Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart,

mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen,

von

Johann Christoph Adelung,

Churfürstl. Sächs. Hofrathe und Ober-Bibliothekar.

Mit D. W. Soltau's Beyträgen, revidirt und berichtiget

von

Franz Xaver Schönberger,

Doctor der freyen Künste und Philosophie, öffentl. ordentl. Professor der Beredsamkeit und Griechischen Sprache, Subdirector des k. k. Convictes.

Zweyter Theil, von F—L.

Wien,
verlegt bey B. Ph. Bauer.
1811.


LIBRARY
JUN 12 1969
UNIVERSITY OF TORONTO


OXFORD & CAMBRIDGE UNIVERSITY CLUB

Grammatisch-kritisches Wörterbuch

der Hochdeutschen Mundart.

F, der sechste Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher mit den Lippen ausgesprochen und zugleich mit einem merklichen Winde begleitet wird, daher er auch zu den so genannten Blaselauten gehöret. Er wird gemeiniglich wie ein v, aber stärker als ein w ausgesprochen. Nur in der Mitte einiger Wörter kommt er im gemeinen Leben, nach dem Vorgange der Niedersachsen, dem letztern nahe, Briefe, Hafen, Hafer, prüfen, Schwefel; welche, aber sehr irrig, wie Briewe, Hawen, Hawer oder Haber, prüwen, Schwewel lauten. Nach einem gedehnten Vocale wird dieser Buchstab so wenig verdoppelt, als nach einem Consonanten, Graf, Schlaf, Hof, rufen, laufen, greifen, scharf, dürfen, werfen, Wölfe; wohl aber nach einem geschärften, Affe, schlaff, straff, treffen; selbst wenn dieser aus einem gedehnten entstanden ist, soff, pfiff, griff. Am Ende einiger fremden Wörter, Laxativ, Perspectiv, Vomitiv, Positiv, u. s. f. schreibt man richtiger ein v als ein f.

Die Niederdeutsche Mundart gehet mit diesem Buchstaben sparsamer um, als die Oberdeutsche, welche gern so viel bläset, zischet und hauchet, als nur möglich ist. Wenigstens gebrauchen die Niedersachsen für unser ff beständig, und für das einfache f sehr oft ein p; drepen für treffen, apen für offen, slapen für schlafen, ropen für rufen, deep für tief, Piper pip up für Pfeifer pfeif auf, wo sich die Oberdeutsche Fülle des Mundes in ihrer ganzen Größe zeiget. Nach einem gedehnten Vocale schiebt die Niedersächsische Mundart dem Hochdeutschen f sehr oft ein v unter, welches alsdann wie das gelindeste w lautet, Düvel, Teufel, to Have, zu Hofe, kiven, keifen. Dagegen die Oberdeutschen, denen f und ff noch nicht hart genug sind, das erstere oft noch durch ein p verstärken, pflegen, Pfriem, pflügen, Tropfen, stopfen. S. Pf.

Daß b, f, v, w und p, so wie alle Buchstaben, welche mit einerley Sprachwerkzeugen ausgesprochen werden, sehr oft in einander übergehen, ist bekannt. Daher schreibt man voll und füllen; vor, fordern, firn und für; Volk und folgen; fest, vest; Hefen, heben, heftig und Holl. hevig; geben und Gift; Schöppe und Schöffe; graben und Gruft; treiben und Trift; Wapen und Waffen; Flitz, Blitz und plötzlich; Fahne, Band, pannus, und winden; Fuß, Pfote, Pfad, Boden, pes, Padde; flach, Blatt, platt, breit, πλατυς; bären, heben, ferre, φερειν; beren oder peren, schlagen, ferire; Bruder, frater; ab, Niedersf. af; haben, Haft, haften; treiben, rapere, Schwed. rifwa u. s. f. Im Niederdeutschen und Oberdeutschen wechseln sogar ft und cht oft mit einander ab; häften, Niedersf. und Holl. hechten; Schaft, Niedersf. Schacht; Luft, Niedersf. Lucht; Heft, Niedersf. Hecht; sacht, Niedersf. soft; schichten, Niedersf. und Holl. schiften, Schwed. skifta; Kraft, Holl. kracht; Stift, Niedersf. Sticht, Holl. stickt; züchtigen, Isl. tyfta u. s. f.

Zu Anfange der Wörter gehöret dieser Buchstab nicht alle Mahl zur Wurzel, und fast nie vor dem r und l, welche so gern einen Lippenbuchstaben vor sich haben. Man muß daher diesen und die mit ihm verwandten Buchstaben vorher wegwerfen, wenn man der Wurzel eines solchen Wortes nachspüren will, welche in den Mundarten und verwandten Sprachen noch oft ohne diesen Blaselaut angetroffen wird. So findet sich das Stammwort von Flur noch in dem Wallis. Llawr, der Boden, Platz, von Flocke in dem Deutschen Locke, von fragen in dem Alemann. rahha, eine Erzählung, und dem Latein. rogare, von flau in dem Niederd. lau, von flach in dem Holl. lag, breit, und dem Deutschen lage, lege, von Flamme in dem Angels. und Dän. lioma und Lat. lumen, von Flanke in dem Niedersf. Lanke, von fressen in dem Deutsch. reißen, raden, rotten, und Latein. rodere, von Frucht in dem Deutsch. Rocken, von frisch in dem Niedersächs. risch, rasch, von Pfrieme in dem Deutschen Rieme, rammen u. s. f. Siehe die mit Fl und Fr anfangenden Wörter. In allen diesen Fällen scheinet das f ein bloßer willkührlicher Laut ohne Bedeutung, eine zufällige Eigenschaft der Sprachwerkzeuge zu seyn; ob es gleich auch Fälle gibt, wo es wenigstens wahrscheinlich wird, daß die Partikel be mit der Zeit in ein bloßes blasendes f übergegangen ist.

Die Fabel, plur. die — n, Diminut. Fabelchen. 1) Ein jedes allgemeines Gespräch und der Gegenstand desselben; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Israel wird ein Sprichwort und Fabel seyn unter allen Völkern, 1 Kön. 9. 7; Chron. 7. 20;

daß sie sollen zu Schanden werden, zum Sprichwort, zur Fabel u. s. f. Jer. 24, 9. 2) In engerer Bedeutung, eine jede erdichtete Erzählung, ein Mährchen. 3) In noch engerem Verstande, eine erdichtete Erzählung, mit welcher der Dichter eine sittliche Absicht verbindet, zum Unterschiede von einem Mährchen, welches keine moralische Absicht hat, sondern bloß zur Belustigung dienet. In diesem Verstande gehören die Lustspiele, die Trauerspiele, Heldengedichte, Romane u. s. f. zur Fabel. 4) In der engsten Bedeutung, begreift man unter diesem Nahmen die Erzählung einer allegorischen Handlung, welche Thieren und geringern Dingen beygeleget wird, um sie von der Erzählung im engsten Verstande zu unterscheiden, in welcher auch Menschen und höhere Wesen eingeführet werden können. Gellerts Fabeln und Erzählungen. Diese Fabeln im engsten Verstande werden auch Äsopische Fabeln genannt.

Anm. Dieses Wort ist aus dem Latein. fabula entlehnet. Ehe solches geschah, nannte man dergleichen erdichtete Erzählungen auch wohl Spel, Spiele, und Bischaft. S. Beyspiel.

Der Fabeldichter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Dichter, welcher Fabeln, besonders in der vierten und engsten Bedeutung dieses Wortes, dichtet.

Fabelhaft, — er, — este, adj. et adv. einer Fabel ähnlich, erdichtet, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Eine fabelhafte Erzählung. Die fabelhaften Zeiten des Alterthumes, aus welchen man statt wahrer Geschichte nur Erdichtungen hat.

† **Der Fabelhans**, des — es, plur. die — e, in der niedrigen Sprechart, eine verächtliche Benennung eines Menschen, der gern erdichtete Begebenheiten erzählet und erzählen höret; fabulator, im mittlern Latein. fabulo. S. Hans.

Die Fabellehre, plur. die — n, die Lehre oder Wissenschaft der gottesdienstlichen Fabeln der ältern Völker; die Mythologie.

Fabeln, verb. reg. act. 1) Fabeln, Mährchen erzählen. Man hat viele Wunderwerke von ihm gefabelt. 2) Wahnsinnig reden, in Krankheiten ohne Verstand reden, fantasiren; wofür im Ober- und Niedersächs. faseln üblicher ist. S. Fabuliren.

Der Fabelschmid, des — s, plur. die — e, der Urheber einer Fabel oder erdichteten Erzählung, im verächtlichen Verstande.

Das Fabelwerk, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, für Fabel, Erdichtungen, im verächtlichen Verstande.

Die Fabrik, plur. die — en. 1) Ein jedes hervor gebrachtes Werk, und die Werkstätte, in welcher es hervor gebracht wird; in welcher weitesten Bedeutung dieses Wort doch nur zuweilen im Scherze und im gemeinen Leben gebraucht wird. Das ist ein Mährchen aus seiner Fabrik. 2) In engerer Bedeutung, eine jede Werkstätte, wo Waaren von mehrern Arbeitern im Großen verfertiget werden, und zuweilen auch diese Waaren selbst. Eine Strumpf-Fabrik, Leder-Fabrik, Zucker-Fabrik, Band-Fabrik, Zwirn-Fabrik u. s. f. 3) In der engsten Bedeutung werden nur diejenigen Werkstätten dieser Art mit diesem Nahmen beleget, in welchen die Waaren durch Hülfe des Feuers und Hammers hervor gebracht werden, um sie von den Manufacturen zu unterscheiden, welche die übrigen Anstalten dieser Art begreifen. Eine Gewehr-Fabrik, Messer-Fabrik u. s. f. Doch wird dieser Unterschied im gemeinen Leben nur selten beobachtet. 4) In den katholischen Kirchen ist die Fabrik die Unterhaltung der Kirchengebäude, und die dazu bestimmten Einkünfte.

Anm. Wir haben dieses Wort aus dem Franz. Fabrique, und mit demselben aus dem mittlern Latein. Fabrica angenommen. Das Französische bedeutet eine jede Werkstätte eines Handwerkers und die darin verfertigte Arbeit.

Der Fabrikant, des — en, plur. die — en, ein jeder Arbeiter in einer Fabrik, in der zweyten und dritten Bedeutung dieses Wortes. Besonders, der erste und vornehmste unter denselben, welcher die Stelle des Meisters bey den Handwerkern vertritt.

Das Fabrikenbley, des — es, plur. die — e, ein rundes Stückchen Bley am Ende der vornehmsten Stücke einer in einer Fabrik verfertigten Waare, welches den Ort und die Jahrzahl der Verfertigung enthält, und richtiger Manufacturenbley, sonst aber auch das Bleyzeichen genannt wird.

Fabuliren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der niedrigen Sprechart, fabeln, Fabeln, Mährchen erzählen; aus dem Latein. fabulari.

Fach, adj. et adv. welches nur noch in den zusammen gesetzten Zahlwörtern einfach, zweyfach, dreyfach u. s. f. vielfach, hundertfach, tausendfach u. s. f. vorkommt, und andeutet, daß eine Sache so oft genommen oder wiederhohlet werden soll, als das voran stehende Zahlwort es erfordert. Der Zeug liegt dreyfach. Vierfachen Sold bekommen. In einigen damit zusammen gesetzten Wörtern leidet es auch figürliche Bedeutungen, S. Einfach, Vielfach u. s. f. Ehedem gebrauchte man einfach, zweyfach u. s. f. auch für Ein Mahl, Zwey Mahl u. s. f. Allein im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch veraltet, so wie die mit — fältig zusammen gesetzten Wörter dieser Art immer mehr in Abgang kommen. S. Fältig.

Anm. Wachter lässet dieses Wort entweder von dem Latein. vice, oder von dem Wallis. ffaig, vice, abstammen. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es zu dem folgenden Hauptworte Fach gehöret, welches ehedem auch eine Falte, eine Reihe bedeutete.

Er zarte ime von theme thiehe
Ain vah there halsberge,

er zog ihm von der Hüfte eine Reihe Ringe des Harnisches, heißt es im Fragmente eines alten Gedichtes auf Carln den Großen bey dem Schilter, V. 3092. Das Latein. — plex stammet, so wie das gleichbedeutige Deutsche — fältig, gleichfalls von plica, Falte, her. Indessen kommen die mit — fach zusammen gesetzten Zahlwörter bey den ältern Schriftstellern nicht vor, die sich statt ihrer anderer Zusammensetzungen bedieneten. Im Niedersächs. bedeutet vaken oft.

Das Fach, des — es, plur. die Fächer, oft auch die Fäche. 1. Eigentlich, ein jeder eingeschlossener oder von einem andern Raume abgesonderter Ort, besonders, andere Dinge darin zu bewahren und aufzuheben; in welcher Bedeutung dieses Wort doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Bey den Fischern ist es ein eingezäunter oder umzäunter Ort in einem Wasser, Fische darin zu fangen; in welcher Bedeutung der Plural die Fache, selbst im Obersächsischen am gebräuchlichsten ist. S. Fachreuse und Verfachen. 2) Die leeren Plätze in einer hölzernen Wand, welche durch Verbindung der Säulenbänder und Riegel entstehen, und entweder ausgemauert oder ausgekleibet werden, die Felder; im Plural die Fache. Ein Haus in Dach und Fach erhalten, d. i. im baulichen Stande. Im Niedersächs. ist dieses Wort auch von den Zwischenräumen zwischen den Sparren üblich. Ein Haus von sechs Fachen, d. i. sechs Sparren. 3) Der Platz in der Scheuer zu beyden Seiten der Tenne, welcher im Oberd. eine Banse heißt, wird im Niedersächs. ein Fach genannt. 4) Bey den Hutmachern werden die Stücke, woraus ein Hut zusammen gesetzt wird, Fache genannt. S. 2. Fachen. 5) Die Abtheilung in einem Kasten, Schranke, Bücherbrete, Regale u. s. f. Dinge darin zu verwahren, Plur. die Fächer; welche Bedeutung im Hochdeutschen die gewöhnlichste ist. Die Fächer eines Kastens, eines Schrankes u. s. f. Es ist nicht aus dem rechten Fache, figürlich, es ist nicht von der rechten

Art. 6) * Eine Lücke, ein Loch, im Niedersf. Der Teufel fürchtete, sein Reich möchte ein Fach gewinnen, das er nicht leicht wieder könne zustopfen, Luth. Ein gut Fach ausführen, im Niedersf. viel essen. 2. Figürlich, die Wissenschaft, die Kunst, worauf man sich vorzüglich gelegt hat. Das schlagt nicht in mein Fach, gehört nicht für mich, ich bin dessen nicht kundig. Ein Mann der sich in seinem Fache fühlt, Leff. der da fühlt, daß er seiner Sache gewachsen ist. Ingleichen das Geschäft, wozu jemand berufen oder verbunden ist. Das gehöret nicht in mein Fach. Wie auch die Classe, wohin eine Sache gehöret. Das gehöret in ein anderes Fach. In allen Fächern brauchbar seyn.

Anm. Im Angelf. lautet dieses Wort Faec, im Niederf. Fak, im Dän. Fag. Ehedem bedeutete es auch eine Tasche, welche Bedeutung das Franz. Faque noch hat. S. auch Ficke. Das Schwed. Faggor, welches Ihre nicht zu erklären wußte, gehöret unstreitig auch hierher. Fach stammet von fahen ab, welches in einigen Oberdeutschen Gegenden auch fachen lautet, und bedeutet also eigentlich einen jeden abgetheilten oder umschlossenen Ort. In den vier ersten Bedeutungen ist auch im Hochdeutschen der Oberdeutsche Plural Fache am üblichsten. Das Diminut. lautet im Oberd. Fächlein. Im Plural haben die Hochdeutschen auch das Diminut. Fächerchen. S. — Chen.

Der Fachbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Derjenige Baum an einer Wassermühle, oder an einem Wehre, welcher das Wasser vor dem Gerinne in der vorgeschriebenen Höhe erhält; vermuthlich, weil er gleichsam ein Fach, d. i. eine Abtheilung in dem Wasser macht. Er wird auch der Spundbaum, Mahlbaum, Grundbaum, in Österreich der Polsterbaum, in Schwaben der Haarbaum, und bey den Wehren der Wehrbaum genannt. 2) S. Fachbogen.

Der Fachbogen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tuch- und Hutmachern, ein Bogen mit einer starken Darmsaite, die kurze Wolle damit zu zerschlagen und zu schnellen; der Fachbaum. S. Bogen und 2 Fachen.

Die Fache, plur. inus. bey den Tuch- und Hutmachern, die Handlung des Fachens; ingleichen die gefachte Wolle selbst. S. 2 Fachen.

Der Fächel, S. Fächer.

Fächeln, verb. reg. act. welches das Diminut. von fachen ist. 1) Durch Verursachung eines gelinden Windes abkühlen, mit der vierten Endung der Person, und in der dichterischen Schreibart.

Sanft und lieblich ist der West,
Thal und Aue lächelt,
Wenn er an der Flora Fest
Ihre Kinder fächelt, Weiße.
— Lisette schweigt und lächelt,
Wie eine Dame thut, die sich gelassen fächelt, Zach.

2) Auf solche Art verbreiten, auch nur in der dichterischen Schreibart.

Der verliebte Himmel fächelt
In die gleich erwärmte Luft,
Welche gleichsam Küsse fächelt
Auf der schwangern Erdenkluft, Flemming.

Anm. In der Sprache des Umganges ist statt dieses Zeitwortes fächern üblicher. In einigen Gegenden lautet dieses Diminut. auch wecheln. Das Feuer aufwecheln, Matthes. S. 3 Fachen und Wacheln.

1. Fachen, verb. reg. act. von Fach, mit Fachen oder Fächern versehen, welches doch nur in den Zusammensetzungen ausfachen und verfachen üblich ist; S. diese Wörter.

2. Fachen, verb. reg. act. bey den Tuch- und Hutmachern, die kurze Wolle mit einem großen Bogen zerschlagen, und zu einer Art von Schneegestöber zerschnellen; welche Arbeit auch das Bogen schlagen genannt wird. S. Bogen und Fachbogen. Frisch leitet dieses Wort aus dem Holländischen her, wo Vacht ein Büschel Wolle bedeutet; allein dieses stammet vielmehr von unserm Zeitworte ab (S Fache,) welches allem Ansehen nach zu dem folgenden fachen, und mit demselben zu den Zeitwörtern wehen, bewegen, wackeln u. s. f. gehöret. S. auch Fackeln.

3. Fachen, verb. reg. act. durch Bewegung Wind verursachen, besonders zur Erregung und Verstärkung des Feuers.

Und als sie Asch' und Kohlen aufgeregt,
Facht, bläst und hustet sie den ganzen Stoß zu Flammen, Haged.

Indessen ist dieses einfache Zeitwort sehr selten; etwas bekannter aber ist das zusammen gesetzte anfachen, bey welchem Worte bereits das Nöthigste von der Abstammung des Wortes fachen angebracht ist. Ich setze hier nur noch hinzu, daß im mittlern Lat. focare, anzünden, verbrennen, und focus, fogus, Feuer, im Pohln. aber wachluie, Wind machen bedeutet. S. Fackel und Fackeln.

Der Facher, des — s, plur. ut nom. sing. von 2 Fachen, bey den Hutmachern, derjenige Gesell, welcher das Fachen verrichtet.

Der Fächer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fächerchen, Oberd. Fächerlein, ein Werkzeug, durch dessen Bewegung Wind erreget wird. Dergleichen ist der Feuerfächer, dessen man sich in den Küchen zu Erregung und Verstärkung des Feuers bedienet. Besonders führet den Nahmen eines Fächers oder Sonnenfächers ein Werkzeug der Frauenzimmer, so wohl die Strahlen der Sonne von dem Gesichte abzuhalten, als auch sich durch Erregung eines sanften Windes abzukühlen. Einige neuere Schriftsteller des Naturreiches nennen auch eine hornartige Thierpflanze, Gorgonia Flabellum L. wegen einiger Ähnlichkeit den Fächer.

Anm. Dieses Wort ist von dem 2ten oder 3ten der vorigen Zeitwörter gebildet und lautet in einem alten Vocab. des 15ten Jahrhundertes Vöchlair, in einigen Gegenden Fächel, bey dem Logau Fechel, in andern Focher, und in Nürnberg gar Fucker. In Schlesien ist dafür Schatten, im Österr. Waderle, im Niedersf. aber Waier oder Wegger üblich.

Der Fächerfalter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches, eine Art Falter, dessen Flügel wie ein Fächer gefaltet sind; Pterophorus L.

Fächern, verb. reg. act. durch Bewegung des Fächers Wind verursachen. Sich fächern, sich durch Bewegung des Windes abkühlen. In rauhern Mundarten fochern. S. Fächeln.

Die Fachgerte, plur. die — n, gespaltene Stäbe, welche in den Fachen oder Fächern der Lehmwände um das Fachholz geflochten und mit Lehm überzogen werden.

Das Fachholz, des — es, plur. die — hölzer, hölzerne Stangen, mit welchen die Fache einer Lehmwand ausgefüllet werden, um dem Lehm die gehörige Haltung zu verschaffen. Sie werden auch Fachstangen und in Niedersachsen Fachstaken genannt.

Die Fachreuse, plur. die — n, eine Art von Reusen, welche in den Flüssen an vorgeschlagene Fache geleget und an Pfählen befestiget werden; zum Unterschiede der Senkreusen. S. Fach 1.

Der Fächser, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein jeder zur Fortpflanzung bestimmter und in die Erde gepflanzter Zweig eines Gewächses. Besonders werden in dem Weinbaue die zur Fortpflanzung in die Erde gelegten Reben oder Knothölzer des Weinstockes, wenn sie zwey Jahre alt sind, Fächser, genannt, weil sie alsdann zu bekleiben und Wurzeln zu fassen anfangen.

Im ersten Jahre heißen sie nur noch Gräslinge. Die Fächser sind die Viviradices bey dem Cicero, dagegen seine Sarmenta unsere Reben und Knotholzer, seine Propagines aber unsere Senker sind. In der Deutschen Bibel z. B. Ef. 5, 7; Kap. 16, 8; Kap. 17, 10; Nahum 2, 3 lautet dieses Wort oft Fäser oder Feser, wo aber in einigen Stellen, dem Grundtexte zu Folge, Gesenke oder Senker verstanden werden müssen.

Anm. Das alte Fahs, Vahs, welches bey dem Ottfried, Willeram und Tatian Haar bedeutet, gehöret zunächst wohl nicht hierher, S. Fase. Fächser ist von dem noch im Oberdeutschen sehr bekannten Zeitworte fachsen, bauen, durch Bearbeitung des Erdbodens hervor bringen, ingleichen einernten; Hanf, Safran fächsen, d. i. bauen, die Hanffächsung, der Hanfbau, die Fächsung, das gebauete Getreide. Dieses Zeitwort aber scheinet zu fahen, ehedem fachen, zu gehören, welches auch als ein Neutrum für geben, bekleiben u. s. f. üblich war, und mit demselben zu dem Lat. vegetus, vegetare. Noch jetzt sagt man, daß die Gewächse Wurzeln fassen. Im Böhmischen heißt Fazar der Setzling eines jeden Gewächses.

Der Fachtisch, des — es, plur. die — e, bey den Tuch- und Hutmachern, derjenige Tisch, auf welchem die Wolle gefachet wird.

Das Fachwerk, des — es, plur. inus. diejenige Art zu bauen, da die Wände durch die Verbindung der Säulenbänder und Riegel Fache bekommen; ingleichen die dadurch entstandenen Fache einer Wand mit dem dazu gehörigen Holzwerke. S. Fach 2.

Das Facit, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Facit, in der Rechenkunst, eine jede durch Rechnung heraus gebrachte Antwort auf eine Rechnungsfrage oder Aufgabe. Besonders diejenige Summe, welche in der Addition und Regel de Tri gefunden wird.

Die Fackel, plur. die — n, Diminut. Fackelchen, ein großes aus Holz, Wachs oder Pech verfertigtes Licht, welches, wenn es angezündet wird, einen starken Schein von sich gibt. Weil es dem Winde widerstehet, so wird es auch wohl ein Windlicht genannt. Holzfackeln, Pechfackeln, Wachsfackeln. In der Astronomie werden diejenigen Flecken in der Sonne, welche heller leuchten, gleichfalls Fackeln genannt, und in der edlern Schreibart sind die figürlichen Ausdrücke, die Fackel des Krieges, der Zwietracht, bekannt genug.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried Fakol, bey dem Tatian Faccola, in Boxhorns Glossen Facolo, im Angels. Faecele, im Schwed. Fackla, im Dänischen Fakkel, im Wallis. Fagl, im Ital. Fiaccola, im Wendischen Bakla. Alle diese Wörter kommen mit dem Latein. Fax und Facula genau überein, allein daraus folget noch nicht, daß sie von denselben abstammen. Die alten nordischen Völker hatten ein Wort Fach oder Fak, welches Feuer bedeutete, und vielleicht war fachen, welches jetzt Feuer machen heißt, ehedem auch für brennen üblich; S. Anfachen und Fachen. Von diesem Zeitworte, ist Fackel, vermittelst der Endsylbe — el, welche ein Werkzeug ausdruckt, sehr regelmäßig gebildet. Im Oberdeutschen ist dafür auch Tortsche, Torsche, Torz, und im Niedersächs. Torbitze, Torwisse üblich, welche mit dem Ital. Torcia, Engl. Torch, Holländ. Toorts, Franz. Torche, Span. Antorcha, und Schwed. Torr und Tortisa, überein kommen, so, dem Ihre zu Folge, von dem Angels. torht, hell, klar, berühmt, abstammen. S. Theer.

Der Fackelbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme, welcher in einigen Gegenden dem Affholder oder Wasserhollunder, Viburnum Opulus L. gegeben wird, dessen rothe Beeren alsdann auch Fackelbeeren genannt werden.

Die Fackeldistel, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art Amerikanischen Cactus, welche man abzuschneiden, zu trocknen, in Öhl einzutauchen und sich alsdann ihrer statt der Fackeln zu bedienen pflegt; Cactus Cereus L. welcher zehen Arten derselben beschreibet.

Die Fackeljagd, plur. die — en, eine im Herbste zur Nachtzeit angestellte Jagd, da die Hasen durch brennende Fackeln in die Garne getrieben werden.

Das Fackelkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Königskerze, Verbascum Thapsus L. wegen einiger Ähnlichkeit des Blumenstängels.

Fackeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Sich ohne Noth hin und her bewegen, unnöthige Bewegungen vor einer Handlung machen; in welchem Verstande es im gemeinen Leben noch oft für zaudern gebraucht wird. Ich werde da nicht lange fackeln, Weiße. Es ist mit ihm nicht zu spaßen, er fackelt nicht lange, er braucht bald Ernst. Damit ist nicht zu fackeln, d. i. zu scherzen. 2) Besonders von der Flamme des Lichtes, sich hin und her bewegen. Das Licht fackelt gar zu sehr. Mit dem Lichte herum fackeln, unnöthig hin und wieder laufen.

Anm. Dieses Wort, welches die Oberdeutschen fucheln aussprechen, gehöret wohl nicht zu dem Hauptworte Fackel, sondern allem Ansehen nach zu wegen, wackeln, Angels. wagian, Schwed. hweka. Im Niedersächs. bedeutet fackelen herum laufen, vagari. Im mittlern Lateine, ist Faccinerius, Fachilator, und Fachinerarius, ein Gaukler, der allerley possenhafte Bewegungen macht, foculare aber schmeicheln, welche Bedeutung fackeln im Niedersächs. noch hat.

Der Fackelschuh, des — es, plur. die — e, ein langes, oben mit Blech beschlagenes und mit einer Höhlung versehenes Holz, die kurzen Stücke von Fackeln, welche nicht mehr in der Hand getragen werden können, darein zu stecken.

Der Fackeltanz, des — es, plur. die — tänze, an Höfen, ein feyerlicher ernsthafter Hochzeitstanz, mit welchem die Neuvermählten in das Brautbett geführet werden; weil die Kammerherren und Pagen mit brennenden Wachsfackeln nebenher gehen.

Der Fackelträger, des — s, plur. ut nom. sing. der bey feyerlichen Gelegenheiten die brennende Fackel trägt.

Der Factor, des — s, plur. die — e, aus dem mittlern Latein. Factor. 1) Der von einem Eigenthümer oder dessen Stellvertreter einer Handlung oder Werkstätte vorgesetzt ist, und sonst auch ein Buchhalter, in den Apotheken aber ein Provisor heißt. 2) In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder, der eines andern Aufträge, besonders in Handlungssachen, für Geld besorget, ein Commissionär, ein Factor genannt. Daher die Factorey, das Amt, die Verrichtung und Wohnung eines Factors, noch mehr aber, besonders in den Handelsplätzen außer Europa, eine Handlung, ein Handelshaus, welcher oder welchem ein Factor in der ersten Bedeutung vorstehet, im mittlern Lateine Factoria; die Factorey-Handlung, die Art der Handlung, da jemand eines andern Geschäfte fürs Geld besorget; die Factur, die Rechnung über die für einen andern eingekauften Waaren; das Factur-Buch, in welchem diese Rechnungen eingetragen werden, u. s. f.

Die Facultät, plur. die — en, aus dem mittlern Latein. Facultas, auf den Universitäten, das Corpus der zu Einer Art von Wissenschaften gehörigen Professoren. Die theologische, juristische, medicinische und philosophische Facultät. Ingleichen die Versammlung dieser Professoren, und der Ort, wo sie sich versammeln. Daher der Facultist, des — en, plur. die — en, das Mitglied einer Facultät, besonders einer juristischen.

Fädeln, verb. reg. act. von dem folgenden Worte Faden, wovon aber nur die zusammen gesetzten ausfädeln und einfädeln üblich sind, w. s. Im gemeinen Leben sagt man doch an einigen

Orten

Orten die Nadel fädeln, für einfädeln, das Zeug fädelt sich, fädelt sich aus, lässet die Faden fahren.

Der Faden, des —s, plur. ut nom. sing. auch häufig Fäden, Diminut. das Fädchen, Oberd. das Fädlein. 1) Zusammen gedrehete Härchen des Flachses, der Wolle, Baumwolle, Seide u. s. f. zum Nähen oder Weben. Ein seidener, zwirnener, wollener Faden. Bindfaden, ein starker Faden aus Hanf zum Binden. Oft wird der Singular auch collective gebraucht. Einen groben, zarten Faden spinnen. Spanische Tücher haben den besten Faden; Englische und Holländische führen einen dickern. Zu Faden schlagen, den Faden schlagen, bey den Schneidern, zwey Stücke Zeug mit weitläufigen Stichen verloren zusammen nähen, damit man sie ordentlich zusammen nähen könne; anschlagen. In der Garnhandlung bedeutet dieses Wort oft einen Faden von bestimmter Länge, gemeiniglich von vier Ellen, so viel nehmlich der Umfang des Haspels beträgt. Alsdann machen zwanzig Faden ein Gebünde, zwanzig Gebünde eine Zaspel, drey Zaspeln ein Strähn, vier Strähn aber ein Stück Garn. Figürlich wird Faden im gemeinen Leben zuweilen für das daraus gewirkte Zeug genommen. Habe ich dir nicht alle Faden, die du am Leibe trägst, zugeworfen? Gell. Nach einer andern Figur pflegen die Jäger auch wohl den kleinen Strich in des Hirsches Fährte, welcher von dem Näßlein über den Ballen gehet, den Faden oder das Fädlein zu nennen. 2) Ein Längenmaß, welches vornehmlich in der Seefahrt und in dem Niedersächsischen Forstwesen für Klafter gebraucht wird, und gemeiniglich drey Ellen oder sechs Fuß hält. Einen Faden Holz, ein Haufen Scheite drey Ellen lang und hoch. Holz in Faden setzen, zu Faden schlagen. S. Klafter.

Anm. In den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes lautet dieses Wort Fadem, Faem, bey dem Ottfried Fadom, im Engl. Fadom, Fathom, im Angels. Faedm, im Schwäd. Famn, im Dän. Favn. In beyden Bedeutungen kommt es unstreitig von fahen, fassen, Schwed. famna, Angels. faedmian, her, weil ein Faden ursprünglich doch wohl zunächst zum Fahen oder Umfassen gebraucht worden. In der zweyten Bedeutung ist diese Abstammung noch deutlicher, indem dieses Maß, so wie Klafter, durch die ausgebreiteten Arme eines Menschen bestimmt wird. In der ersten Bedeutung lautet der Plural in Obersachsen gemeiniglich Fäden, in der zweyten aber jederzeit Faden. S. auch Fase, Fehm und Fehmen.

Die Fadenfliege, plur. die —n, bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches, eine Art Fliegen, deren Fühlhörner den Fäden gleichen, mit einem kurzen walzenförmigen Saugerüssel, langen Flügeln und drey Nebenaugen. Scatopse *Eberh.*

Der Fadenhalter, des —s, plur. ut nom. sing. in den Seiden-Manufacturen, ein umgebogener Draht an dem Seidenhaspel, wodurch die Fäden der Cocons versammelt und zu dem Fadenleiter geführet werden.

Das Fadenholz, des —es, plur. car. in Niedersachsen, Brennholz, welches nach Faden verkauft wird; Klafterholz.

Fädenig, adj. et adv. Faden habend, doch nur in den Zusammensetzungen grobfädenig, klarfädenig u. s. f. im gemeinen Leben auch wohl —fädenicht, —fädemig, fädemicht; wofür aber im Hochdeutschen —fädig üblicher ist. S. — Icht und — Ig. Für zweyfädig, dreyfädig, sagt man im gemeinen Leben oft zweydrähtig, dreydrähtig. Im Oberdeutschen hat man auch das Beywort fäden, für zwirnen, fädene Strümpfe.

Der Fadenkäfer, des—s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, ein Käfer mit fadenförmigen Fühlhörnern, mit Freßzangen und Fühlspitzen, Lauffüßen, einem platten und gesäumten Brustschilde, und einem ausgestreckten Kopfe.

Das Fadenkraut, des —es, plur. inus. eine Pflanze; Filago L. Mäusekraut.

Der Fadenleiter, des —s, plur. ut nom. sing. in dem Seidenbaue, ein perpendiculäres Stück auf dem Laufstocke des Seidenhaspels, welches die zwey Fäden auf den Haspel leitet.

† Fadennackend, adj. et adv. in der niedrigen Sprechart, völlig nackend und unbekleidet, so daß man fast keinen Faden auf dem Leibe hat; auch wohl fasennackend, mutternackend, Niedersf. stocknackend.

Die Fadennudel, plur. die —n, eine Art Nudeln in Gestalt langer Fäden.

Fadenrecht, adj. et adv. dem Faden gemäß, dem Faden nach. Ein Tuch fadenrecht zerschneiden, so daß man einem und eben demselben Faden mit der Schere folge.

Fadenscheinig, adj. et adv. was den Faden durchscheinen lässet, im gemeinen Leben. Das Tuch wird fadenscheinig, wenn es abgetragen ist. Fadenscheiniges Tuch, ein fehlerhaftes Tuch, welches auf der guten Seite nicht vollhärig ist. Niedersächsisch faemscherig.

Das Fadensilber, des —s, plur. inus. zu Faden gesponnenes Silber, mit Silber überzogene Fäden. Noch mehr aber Silber, welches aus alten Tressen oder Spitzen ausgebrennet worden.

Der Fadenwurm, des—es, plur. inus. die—würmer, ein langer dünner fadenähnlicher Wurm, welcher sich im trüben Wasser häufig aufhält, und mit demselben, besonders in heißen Ländern, in Menschen und Thiere kommt, wo er sich in allen Theilen unter der Haut und in den Muskeln aufhält, auch wohl allerley fieberhafte Krankheiten verursacht; Gordius aquaticus L. Schwed. Tagelmatk. Bey den Ärzten wird er Dracunculus, Griech. δρακοντιον, im Deutschen Hautwurm, wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Nerve auch wohl der Nervenwurm, und in den gemeinen Sprecharten der Fiek, genannt.

Fädig, adj. et adv. S. Fädenig.

Das Fagott, des — es, plur. die —e, eine Benennung des Bassons, so fern er in zwey Stücken zusammen geleget werden kann. In den Orgeln ist ein Schnarrwerk mit einem geradeaus gleich weiten Körper, welches acht Fuß Ton hat, und wo die größte Pfeife von vier Fuß ist. Aus dem Franz. Fagot, welches, wie das Griech. φακελλος, ehedem ein Büschel bedeutete, weil sich dieses Instrument gleichsam wie ein Büschel zusammen legen lässet. In Bretagne bedeutet Fagod noch jetzt ein Büschel. Daher der Fagottist, des — en, plur. die—en, der dieses Instrument zu blasen verstehet.

Die Fähe, plur. die — n, bey den Jägern, das Weibchen der Hunde und aller vierfüßigen Raubthiere.

Anm. Ohne Zweifel gehöret dieses Wort zu dem Geschlechte des alten Zeitwortes föda, erzeugen, ernähren, Niedersf. föden, Schwed. föa, wozu auch Futter, Vater, und vielleicht auch Vieh gehören. Bey dem Winsbeck bedeutet Vohe eine Katze; allein dieses Wort scheinet vielmehr zu Fehe zu gehören, w. s.

Der Fahegulden, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wildfang.

* Fahen, verb. irreg. ich fahe, du fähest, er fähet; Imperf. ich fieh; Partic. gefahen; ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Zeitwort, für welches jetzt fangen und fassen üblicher sind. Man findet es in doppelter Gattung.

1. Als ein Neutrum. 1) Für gehen, fortschreiten.

Bithiu fahemes mit freuuidu
Frammort zè then rediuu,

daher gehen wir nunmehr mit Freuden zu der Erzählung fort, Ottfr. Daraba fahendo, indem sie von dannen gingen, Notk. und so in vielen Stellen mehr; wohin auch das zusammen gesetzte missefahen, irre gehen, gehöret. 2) Figürlich, Nutzen,

Frucht bringen, sich ausbreiten; in welchem Verstande es noch Joh. 8, 37 heißet: meine Rede fähet nicht unter euch. Siehe Fächser.

2. Als ein Activum, da es in allen den Fällen gebraucht wurde, in welchen jetzt fangen und fassen üblich sind.

Ich hat ein wunekliches leben
E grosse liebe mich gevie, Heinr. von der Mure.

Und in dieser thätigen Gestalt kommt es noch sehr häufig in Luthers Deutscher Bibel vor.

Anm. Dieses alte Verbum lautet schon bey dem Kero fahen, bey dem Ulphilas fahan, im Isländ. fâ, im Angels. fon, im Dän. faan, und im Schwed. fâ. In einigen Oberdeutschen Gegenden, wo es noch üblich ist, lautet es mit dem harten Hauchlaute fachen; S. Fach. Fangen und fassen stammen unstreitig davon ab. S. diese Wörter. Vielleicht ist auch fahren das Frequentativum davon, gleichsam faheren.

Fähig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorher gehenden Verbo fahen. 1.* Eigentlich, was eine gewisse Menge körperlich fassen kann, welche Bedeutung aber nicht üblich ist. 2. Figürlich. 1) Geschickt, gewisse Veränderungen anzunehmen, oder hervor zu bringen, besonders von dem Geiste und Gemüthe, und mit dem Vorworte zu. Er ist weder zur Freundschaft fähig, noch fähig Freundschaft in andern zu erregen. Der endliche Geist des Menschen ist nicht fähig, das Unendliche zu begreifen. Er ist zu allem fähig, so wohl in gutem, als bösem Verstande, zu allen Tugenden und zu allen Lastern. Auch im bürgerlichen Leben, die erforderlichen Eigenschaften zu einer gültigen Handlung oder Veränderung besitzend. Er ist fähig Papst, Bürgermeister u. s. f. zu werden. Ein Unmündiger ist nach dem Römischen Rechte nicht fähig, ein Testament zu machen. Fremde sind hier nicht fähig, Bürger zu werden. Sich zu etwas fähig machen. Ein des Raths fähiges Geschlecht, welches fähig ist, in den Rath zu kommen. Auch mit der zweyten Endung des Hauptwortes.* Eine Idee, welche unsere Seele des Vergnügens fähiger macht, Sulz. Mein Herz ist keiner Freude mehr fähig, ist nicht mehr fähig, Freude zu empfinden. Nur große Seelen sind großer Entwürfe fähig. Ich bin der Niederträchtigkeit nicht fähig, der du mich beschuldigest. In einigen Fällen wird es auch absolute von der Beschaffenheit des Geistes gebraucht, nach welcher derselbe geschickt ist, viele Kenntnisse zu fassen. Er hat einen fähigen Kopf, er ist ein fähiger Kopf, er ist ein fähiger Knabe, ein fähiger junger Mensch. 2) Die nöthigen Kenntnisse von einer Sache besitzend, mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Er ist der Sprache noch nicht recht fähig. In welchem Verstande man sich doch lieber des Wortes mächtig oder anderer Ausdrücke bedienet.

Anm. Dieses Wort ist nach dem Muster des Latein. capax gebildet, welches von capere, so wie fähig von fahen, fassen, abstammet. Daß selbst fähen ehedem auch für können üblich gewesen, erhellet aus dem Schwedischen, wo fâ diese Bedeutung noch hat. Bey den ältern Schriftstellern findet man dieses Beywort, so wie das folgende Hauptwort nicht. Nur Pictorius hat das jetzt unbekannte Fähe, für Fähigkeit.

Die Fähigkeit, plur. die — en, das Vermögen der Seele, gewisse Veränderungen anzunehmen oder hervor zu bringen. Wir kommen mit einer allgemeinen Fähigkeit zu unzähligen Neigungen auf die Welt, Sulz. Ein junger Mensch von vielen Fähigkeiten. Natürliche Fähigkeit, Verstand und ein gutes Gedächtniß. Auch im rechtlichen Verstande, die Eigenschaft, nach welcher man zu einer gültigen Handlung oder Veränderung fähig ist.

Fahl, — er, — ste, adj. et adv. bleich, blaß, schwärzlich grau. Ein fahles Pferd. Fahl aussehen. Ein fahles Kleid. Erdfahl, mausefahl, todtenfahl. Ingleichen in weiterer Bedeutung, verschossen, von allen Farben; welcher Gebrauch aber wohl nur im Niedersf. üblich ist. Jemanden auf dem fahlen Pferde betreffen, auf einer Lüge, auf einem Irrthume; welches noch eine Anspielung auf den Belisar seyn soll, welcher equum *balium*, quem barbari *Valam* vocabant, in den Treffen zu reiten pflegte, daher die Feinde vornehmlich nach Pferden von dieser Farbe schossen. S. Procop. de bello Gothico, B. 1.

Anm. Dieses Wort lautet im Niedersf. vaal, im Angels. falu, fealo, fealw, im Engl. fallow, in den Monseeischen Glossen falauuaz, im Schwed. fal, im Isländ. faulur, im Franz. baillet, paillet, im mittlern Lat. fulvus. Das Latein. valius, balius, pallidus ist genau damit verwandt, vermuthlich auch die Deutschen Wörter faul, welken u. s. f. Im Deutschen ist fäl garstig, falme aber verschießen.

Heide und anger und die tal
Die hat der winter aber val
Gemacht, Graf Kraft von Toggenburg.
Die heide und al den gruenen walt
Die sint nu beide worden val, Reinmar der Alte.

S. auch Falb.

Das Fahlerz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein silberhaltiges Kupfererz, welches grau, fast wie weißgülden Erz aussiehet. Es führet diesen Nahmen nur, wenn es viel Silber hält. Hat es dessen wenig, so wird es Fahlkupfererz genannt.

Der Fahlstein, des — es, plur. die — e, eine Art eines grauen Goßlarischen Schiefers, welcher zu Dachschiefern gebraucht wird; zum Unterschiede von dem blauen Schiefer oder blauen Steine.

Die Fähm, Fähmen, S. Fehm und Fehmen.

Der Fähndrich, S. Fähnrich.

Die Fahne, plur. die — n, Diminut. das Fähnchen, Oberd. Fähnlein. 1.* Ein Tuch, Gewebe, eine Windel, eine Binde, in welchem Verstande Fano bey den ältern Alemannischen Schriftstellern oft vorkommt. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es in demselben noch jetzt üblich, im Hochdeutschen aber völlig unbekannt. Doch nennt man ein schlechtes, leichtes Kleid zuweilen noch aus Verachtung ein Fähnchen. S. auch das mittlere Latein. Fano, welches von verschiedenen Arten der Meßgewänder üblich war. 2. Ein an einer Stange befestigtes fliegendes Stück Zeug, besonders dasjenige, welches manchen Zünften und Gesellschaften bey feyerlichen Gelegenheiten vorgetragen wird. In engerer Bedeutung, diejenige Fahne, welche einer Compagnie Soldaten zu Fuße auf dem Marsche vorgetragen wird, damit sie wissen, wohin sie gehören, und an welcher sie ihren Eid ablegen. Zur Fahne schwören. Die Fahne schwingen. Die Fahne wehen, fliegen lassen. Mit fliegender Fahne ausziehen. Sich von der Fahne verlaufen, von der Compagnie. Sich wieder bey der Fahne einfinden. Bey der Reiterey werden die Fahnen Standarten genannt; nur bey den Dragonern behalten sie gemeiniglich den Nahmen der Fahnen. Die Fahnen auf den Schiffen heißen Flaggen oder Wimpel. S. diese Wörter. Ehedem wurde auch eine Compagnie oder Escadron eine Fahne, oder ein Fähnlein genannt, welches noch in Pohlen üblich ist. 3. Figürlich. 1) Das bewegliche, an einer Stange befindliche Blech auf den Thürmen und Häusern, den Strich des Windes anzuzeigen; die Thurmfahne, Kirchfahne, Wetterfahne, Windfahne u. s. f. 2) An den Federn der weiche Theil zu beyden Seiten des Kieles. 3) Bey den neueren Schriftstellern des Pflanzenreiches, das große Blatt an den Schmetterlingsblumen, über den Flügeln und dem Schiffe, welches in der Mitte eine Falte hat;

hat; Vexillum L. 4) Bey den Jägern, der Schwanz des Hasens und des Eichhörnchens, so wie er bey dem Wolfe und Fuchse die Standarte heißt. 5) Bey den Schenkwirthen auf dem Lande, die mit Kreide an der Tafel angeschriebene Zeche, weil selbige durch kürzere Querstriche an einem langen perpendiculären Striche bemerket wird. Eine Fahne Bier, eine Zeche. 6) Bey den Jägern, ein kleines Garn an einer schwachen Stange, die Lerchen damit zu fangen; das Fähnchen.

Anm. Dieses Wort lautet im Engl. Fane und Vane, im Dän. Fane, im Ital. Pennone. Im Schwed. ist Fana, Tuch. Lat. pannus Griech. πηνος, ein Gewebe. Ohne Zweifel ist Band das Stammwort von Fahne. Verdienete diese Ableitung nicht den Vorzug, so würde wehen, Wanne, eine gute Abstammung an die Hand geben. Im Angels. ist Fan und Fanne, und im Engl. Fann, ventilabrum. S. auch Panier. Im Oberdeutschen ist dieses Wort bald männlichen, bald ungewissen Geschlechtes, da es denn auch auf verschiedene Art abgeändert wird. Der Fahn, des — es, plur. die — Fähne; oder des — en, plur. die — en; der Fahnen, des — s, plur. ut nom. sing. Manigen vanen, sagt Stryker in der vierten Endung, und Haller:

Der das erhaltne Fahn mit seinem Blute mahlte.

Das Fahnenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futteral von Wachstuch, welches über die Fahne der Soldaten gezogen wird, wenn man sie nicht fliegen lässet.

Das Fahnengeld, des — es, von mehrern Geldsummen dieser Art, plur. die — er, im Chur-Braunschweigischen, dasjenige Geld, welches adelige Vasallen bey der Belehnung für die Hoffahne entrichten, auf welcher der Lehenseid abgeleget wird.

Der Fahnenhafer, des — s, plur. car. in der Landwirthschaft, eine Art dreykörnigen Hafers, wegen der Ähnlichkeit seiner Ähren mit einer Fahne; zum Unterschiede von dem Spitzhafer, Bart- oder Rauchhafer, Winterhafer, Augusthafer u. s. f.

Der Fahnenjunker, S. Fahnjunker.

Das Fahnenlehen, oder Fahnlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Deutschen Staatsrechte, ein Lehen höherer Art, welches mit Überreichung einer Fahne verliehen wurde, zum Unterschiede von dem Zepterlehen; Feudum vexilli oder vexillare. Diejenigen weltlichen Vasallen, welche Reichsafterlehensleute unter sich hatten, Fürsten und Grafen, wurden ehedem mit der Fahne, geistliche und andere aber nur mit dem Zepter, beliehen. Ez ist dehain Vanlehen, davon ain man Fürst müge sin, er empfahe ez mit sin ainz hant von dem Kunige, Schwabensp. Kap. 115. Jetzt, da alle Reichslehen vermittelst des Schwertes verliehen werden, hat der Unterschied zwischen den Fahnen- und Zepterlehen aufgehöret.

Der Fahnenmarsch, des — es, plur. die — märsche, derjenige Marsch bey den Soldaten, welcher geschlagen wird, wenn die Fahnen an ihren gehörigen Ort gebracht werden.

Der Fahnenschmid, S. Fahnschmid.

Der Fahnenschuh, des — es, plur. die — e, eine Scheide für den untern Theil einer Fahne, worein sie im Tragen gesteckt wird.

Der Fahnenstock, es — es, plur. die — stöcke, ein ausgebohrter Stock, in welchen die Fahne vor der Hauptwache gesteckt wird.

Der Fahnenträger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Fahne trägt. S. Fähnrich.

Die Fahnenwache, plur. die — n, die Wache vor der ersten Linie eines Lagers, welche aus einem Fähnrich, zweyen Unterofficiers, dreyßig Mann und einem Tambour bestehet.

Der Fahnjunker, des — s, plur. ut nom. sing. ein adeliger Unterofficier bey dem Fußvolke, welcher im Marsche die Fahne träget. Bey der Reiterey heißt er Standartenjunker. Bey der Österreichischen Armee wird er der Führer genannt.

Das Fahnlehen, S. Fahnenlehen.

Der Fähnrich, des — es, plur. die — e, der unterste unter den Ober-Officiers bey dem Fußvolke, welchem ehedem die Fahne einer Compagnie anvertrauet war. Heut zu Tage hat er mit derselben wenig mehr zu thun, sondern verrichtet Lieutenants-Dienste.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort Fenner, Fänner, im 13ten Jahrhunderte Vanere und Banir. Aus dieser Endung, — er, ist im Hochdeutschen — rich geworden, wie Äntrich aus Änter, Gänserich, aus Ganser; daher es unnöthig ist, mit den Niedersachsen noch ein d einzuschieben und dieses Wort Fähndrich zu sprechen, wodurch die Aussprache zwar härter, aber nicht wohlklingender wird. Auch die Dänen sagen Fändrik.

Der Fahnschmid, des — s, plur. die — e, der Hufschmid bey einer Fahne, d. i. Escadron, Reiterey; Fahnenschmid.

* **Die Fahr**, plur. die — en, ein veraltetes Wort für Gefahr, welches noch oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Sich in Fahr geben, Sir. 3, 26. In Fahr leben, Kap. 13, 18. Ohne Fahr plündern, 1 Macc. 4, 18. In Fahr seyn, Kap. 4, 42. Seelenfahr, 2 Sam. 18, 13. Lebensfahr, 1 Chron. 12, 19. Siehe Gefahr.

Der Fährbeständner, des — s, plur. ut nom. sing. der eine Fähre in Bestand, d. i. in Pacht hat; ein Fährpachter.

Der Fahrbogen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der schriftliche Bericht des Geschwornen, was für Gebäude er die Woche befahren, und wie er sie gefunden hat.

Das Fahrbuch, des — es, plur. die — bücher, im Bergbaue, das Buch auf einer Zeche, in welches die Beamten und Schichtmeister aufzeichnen, welchen Tag sie gefahren sind.

Die Fahrbüchse, plur. die — n, auf den Kreis-Probations-Tagen, eine Büchse, worein der Münz-Wardein das probirte Geld zu werfen pfleget.

* **Fährden**, verb. reg. act. in Gefahr bringen. Im Hochdeutschen ist dieses Zeitwort völlig veraltet, außer daß das Mittelwort gefährdet, als ein Nebenwort noch zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird. Ich bin dabey nicht gefährdet, habe keinen Verlust dabey zu besorgen. S. Gefährde. In einigen Gegenden lautet dieses Mittelwort gefähret, und alsdann müßte das Verbum fähren oder gefähren heißen. Im Niedersf. lautet es varen.

Die Fahre, plur. die — n. 1) In der Landwirthschaft Ober- und Niedersachsens, eine Furche, besonders die größere Furche, welche die Ackerbeete absondert; in einigen Gegenden Fuhre, Fahrt, im Niedersf. Fore, Fare, von fahren, ziehen. 2) In einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, bedeutet es auch eine Fähre.

Die Fähre, plur. die — n. 1) Ein großer breiter Kahn mit einem platten Boden, Menschen, Thiere und Sachen über einen Fluß zu fahren, eine Art einer beweglichen Brücke; zuweilen auch ein Fährschiff, im Oberd. eine Plätte, von der breiten platten Gestalt, eine Muze, weil er vorn und hinten stumpf abgeschnitten ist. 2) Der beständige Ort an einem Flusse, wo man für Geld übergefahren wird.

Anm. Im Engl. Ferry, im Dän. Färge, im Schwed. Faerja, im mittlern Lateine Vara und Feria.

1. * **Fahren**, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen gänzlich veraltet ist, und ehedem so viel als fürchten bedeutete, von welchem es nach und nach verdränget worden. Das zusammen gesetzte befahren kommt noch zuweilen in der höhern Schreibart vor. S. Gefahr, Furcht, Befahren. Engl. fear, Schwed. fara, Lat. vereri. Auch das Latein. periculum gehöret seiner ersten Hälfte nach hierher. Man hatte von diesem Verbo auch ein Factitivum, welches noch in dem Schwed. faera, schrecken, und in dem Niedersf. verfähren übrig ist.

2. *Fahren, verb. irreg. neutr. (S. das folgende,) mit dem Hülfsworte haben, ein gleichfalls veraltetes Zeitwort, welches ehedem für wahrnehmen üblich war. Pictorius sagt noch, der Zeit fahren und wahrnehmen, und seiner Ehre fahren, sie zu bewahren suchen. Es ist das Stammwort von erfahren und vielleicht auch von fahrlässig, und ungefähr. Im Schwed. und Isländ. lautet es fara. Das Latein. experiri ist sehr deutlich damit verwandt. Ohne Zweifel stammet es mit wahr, wahren u. s. f. aus einer Quelle her. Frisch leitet auch daher die Vare, das Varding, Vara, ein altes Gericht in verschiedenen Niedersächs. Gegenden, von welchem man außer ihm v. Vare auch das Bremisch-Niederf. Wörterb. v. Fare nachsehen kann.

3. Fahren, verb. irreg. ich fahre, du fährest oder fährst, er fähret oder fährt u. s. f. Imperf. ich fuhr, Conj. ich führe; Mittelw. gefahren. Es ist in doppelter Gattung üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich bewegen, den Ort verändern.

1. In der eigentlichen und weitern Bedeutung. 1) Sich bewegen, oder beweget werden, ohne allen Nebenbegriff; doch nur noch in einigen Fällen. Mit der Hand auf dem Tische hin und her fahren. Daß der Kasten auf dem Gewässer fuhr, 1 Mos. 7, 18. In den Rechten ist noch die fahrende Habe für bewegliche Güter üblich, im Gegensatze der unbeweglichen, in welcher Bedeutung dieses Wort schon alt ist. Die Farunde habe unterscheidet schon Stryker und Schwabenspiegel von dem Erbe und Eigen. Min varnde gut und eigens vil, Walth. von der Vogelweide. S. Fahrniß. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Wirkung, oder einer vorgesetzten Handlung, welcher Gebrauch in der Deutschen Bibel häufig, außer dem aber wenig vorkommt. Wo du mit deinem Messer über den Altar fährest, 2 Mos. 20, 25. Du sollst die Bäume nicht verderben, daß du mit den Äxten daran fahrest, 5 Mos. 20, 19. Kein Scheermesser soll über sein Haupt fahren, 4 Mos. 6, 5. 3) Mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit, eine schnelle und gemeiniglich unerwartete Bewegung anzudeuten, so wohl von lebendigen als leblosen Dingen. Ich möchte aus der Haut fahren, ein im gemeinen Leben üblicher Ausdruck der Ungeduld. Vor Schrecken zurück fahren, zusammen fahren, uuidorort faran bey dem Ottfried. Aus dem Bette fahren. Der böse Geist ist in ihn gefahren. Mit der Hand in die Schüssel fahren. Der Blitz fuhr aus den Wolken. Die Axt ist vom Stiele gefahren. Der Spieß fuhr in die Wand. Es ist mir durch alle Glieder gefahren, sagt man im gemeinen Leben von einem großen Schrecken. Die ganze Gesellschaft fuhr (griff schnell) nach den Gläsern, Rabn. Die schnellen Flügel der Zeit fahren mit dem Strahle des Lichts in die Wette, Dusch. Bey den Jägern fährt der Hase, wenn er sich auf den Hinterläuften schnell fortbewegt. Der Strick fuhr mir aus der Hand. Das Seil fahren lassen, aus der Hand. Auch figürlich mit dem Zeitworte lassen, sich einer Sache begeben, ihrem Besitze, ihrem Genusse entsagen. Laß fahren, was nicht bleiben will. Ich will den Gewinnst fahren lassen. Lassen sie das Geld fahren. Die Sorgen, den Kummer fahren lassen, sich desselben entschlagen. Redet ihr doch zu, daß sie ihren Eigensinn fahren lässet, Gell. ihn ablegt. Wenn sie Julchen wollen fahren lassen, ebend. Laß diese Gedanken fahren. Die Gelegenheit fahren lassen, entwischen lassen. Nur die häufigen biblischen Ausdrücke, Gottes Gebothe, Gott, Gottes Rath, das Gesetz, die Zucht u. s. f. fahren lassen, sie verlassen, hintan setzen, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 4) In engerer Bedeutung, sich wohin begeben, den Ort verändern, reisen, von Menschen, ohne allen Unterschied der Art und Weise. In dieser nur noch in einigen Fällen üblichen Bedeutung stehet es, (a) für gehen. Furisare, vorüber gehen, Kero. Then uueg si faran scolton, Ottfr. Ich faru dhir fora, ich gehe vor dir her, Isid. In der Schweiz fahren die Sennen oder Hirten noch zu Alp, wenn sie mit ihren Herden auf die Alpen ziehen, und die Bergleute gebrauchen fahren in dieser Bedeutung beständig, sie mögen nun auf einer horizontalen Fläche gehen, oder in die Gruben und aus denselben steigen. Fahret nicht hoch her, tretet nicht stolz einher, Luc. 12, 29. (b) Für reiten. Tho komi er gevaren uf fineme marche, *Fragm. de bello Caroli.* Er siehet aber Reiter reiten, und fahren auf Rossen, Eseln und Kamelen, Es. 21, 7. Welche Bedeutung aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. (c) Für reisen.

Mit vrlob wil ich hinnan varn
Vnd scheiden von dem lande,
Graf Wernh. v. Hohenberg.

Zeuch hinauf, und fahre glückselig, 1 Kön. 22, 12, 15. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich faran bey dem Ulphilas, fara im Schwed. und to fare im Engl. gleichfalls reisen bedeuten. Nur die Handwerksbursche pflegen ihr Reisen und Wandern noch ein Fahren zu nennen. S. auch Wallfahrt. Mit einem verächtlichen Nebenbegriffe ist es in diesem Verstande im Oberdeutschen sehr gewöhnlich, für herum streifen. Ein fahrender Bettler, Ritter, Musikant u. s. f. der im Lande herum ziehet und keine gewisse Stätte hat. Ein Landfahrer, ein Landstreicher. Im Angels. Farandmanni *pede pulverosi*, Fremdlinge, Ausländer, und die Faramanni in dem alten Burgund bey dem Du Fresne sind vielleicht auch nichts anders, obgleich Ihre sie für eine Art von Lohnbauern hält, weil fara im Schwedischen auch den Acker bauen bedeutet. Die fahrende Wuth der Hunde, wobey sie in der Wuth so lange herum laufen, bis sie umfallen, im Gegensatze der fallenden. Hierher gehören auch (d) die biblischen Redensarten, wenn von Gott gesagt wird, er fahre auf dem Cherub, auf den Wolken u. s. f. (e) Ingleichen die gleichfalls biblischen Ausdrücke. Gen Himmel fahren. Zur Hölle fahren, welches nur von Christo gebraucht wird, dagegen man von lasterhaften Menschen in die Hölle fahren, und im härtesten Ausdruck, zum Teufel fahren, sagt. Aus dieser Welt fahren, gemeiniglich in einem bedenklichen Verstande wegen des künftigen Zustandes des Verstorbenen. In der Stelle, Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, stehet es absolute für sterben, so wie fara im Schwedischen umkommen bedeutet, womit auch das Latein. perire überein stimmet. S. Verfahren. 5) In noch engerer Bedeutung, welche aber im Hochdeutschen die gewöhnlichste ist. (a) Den Ort auf einem Fahrzeuge und Fuhrwerke, d. i. auf einem Schiffe, Kahne, Wagen, Karren, Schlitten u. s. f. verändern. Auf einem Schiffe, Kahne, Wagen, Schlitten fahren. In den Wald, ins Feld, oder auf das Feld, in die Stadt, über Land, auf das Dorf, an den Hof fahren. Er kam mit vier Pferden in die Stadt gefahren. Wir sind heute spazieren gefahren, in welcher Redensart dieses Zeitwort, so wie gehen und reiten, den bloßen Infinitiv vor sich hat. Irre fahren, sich im Fahren verirren. Den nächsten Weg fahren, im Oberd. des nächsten Weges. Sich müde fahren, von langem Fahren müde werden. Die fahrende Post, im Gegensatze der reitenden. Über einen Fluß fahren, mit einem Schiffe, Kahne, u. s. f. An das Land, an das Ufer fahren. Von dem Lande, von dem Ufer, auf die hohe See fahren. Der Schiffer ist auf den Grund gefahren, ist mit dem Schiffe auf den Grund gerathen. Von dem Fahren auf und mit großen Schiffen ist indessen segeln und zuweilen auch

schiffen.

schiffen üblicher. Auch gebraucht man dieses Zeitwort von Schlittschuhen und Schubkarren. Auf Schlittschuhen fahren. Mit dem Schubkarren in die Stadt, zur Stadt fahren, ob er gleich nur geschoben wird. In einigen Fällen ist es auch von Personen üblich, wenn sie mit Seilen in die Höhe gezogen werden. So fährt der Schieferdecker auf den Thurm. S. Fahrsessel 2.

2. Figürlich. 1) * Fortschreiten, von Reden; ein jetzt ungewöhnlicher Gebrauch. Darum wollen wir die Lehre — jetzt lassen, und zur Vollkommenheit fahren, Ebr. 6, 1. 2) * Ziehen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche nur noch bey den Tuchscherern vorkommt, welche das Schrauben, d. i. wenn sie die große Schraube der Presse zuziehen, fahren nennen. S. auch Fahre. 3) Von einem schnellen Ausbruche der Rede. Ey! fuhr der Koch heraus, u. s. f. Lichtw. Einem über das Maul fahren, in der niedrigen Sprechart, ihm trotzig, gebieterisch antworten. 4) Jemanden durch den Sinn fahren, seinem Eigensinne freymüthig widersprechen. Aber die biblischen Ausdrücke: er (Gott) fähret über mich mit Ungestüm, Hiob 9, 17. Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren, Ps. 66, 12. sind ungewöhnlich. 5) Handeln, wirken; so wohl (a) * überhaupt, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Lose mich fone unrechto farenten, Notk. erlöse mich von denen, welche Böses thun.

Wolt ihr euch vor Krieg bewaren
So müst ir nach meim rat faren, Theuerd.

So verkündiget er ihnen, was sie gethan haben, und ihre Untugend, daß sie mit Gewalt gefahren haben, Hiob 36, 9; wo das Hülfswort haben bemerket zu werden verdienet. Wer ohne Furcht fähret, der gefällt Gott nicht, Sir. 1, 28. Gottes Geboth lehret klüglich fahren in allem Handel, Kap. 19, 18. Als auch (b) * in Ansehung der Art und Weise, wie man Personen und Sachen behandelt; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Mit einer Sache grob fahren, sie grob behandeln, im Oberdeutschen. Fahret säuberlich mit dem Knaben, 2 Sam. 18, 5. Warum willt du mit deinen Knechten also fahren? 2 Mos. 5, 15. Dieweil wir denn wissen, daß der Herr zu fürchten ist, fahren wir schön mit den Leuten, 2 Cor. 5, 11. wir begegnen ihnen glimpflich. S. Mitfahren, Fortfahren und Verfahren, welche diese Bedeutung des Handelns noch aufbehalten haben. Im Schwed. bedeutet fara gleichfalls agere, und das Latein. facere, woraus das Ital. fare und Franz. faire geworden sind, scheinen mit unserm Worte aus Einer Quelle hergeflossen zu seyn. 6) Wohl oder übel bey oder mit einer Sache fahren, seinen Zustand durch dieselbe verbessern oder verschlimmern, in der vertraulichen Sprache des Umganges. Ich bin sehr wohl, sehr gut bey diesem Kaufe gefahren. Bleib bey den Gedanken, du wirst wohl dabey fahren, Gell. Ein Mann wird recht gut mit ihnen fahren, wenn sie diesen Fehler ablegen wollen, ebend. 7) * Geschehen. So fare iz, so geschehe es, Notk. eine völlig veraltete Bedeutung, wovon das Zeitwort Widerfahren noch ein Überrest ist. Wer weiß, ob hierin nicht die Abstammung des Latein. fieri und des Deutschen werden liegt? 8) * Leben; ein eben so unbekannt gewordener Gebrauch, der indessen noch in dem Englischen fare, und in den Deutschen Wörtern Verfahren, für sterben, Vorfahrer und Nachfahrer übrig ist.

II. Als ein Activum, welches folglich das Hülfswort haben bekommt. Auf einem Fahrzeuge oder auf einem Fuhrwerke von einem Orte zum andern bringen, wofür im Oberdeutschen führen üblich ist. Reisende, Waaren über einen Fluß, über eine Meerenge fahren, auf einer Fähre, einem Kahne oder Schiffe.

Allein an Leuten eurer Art,
Die stolze Polyhistor waren,
Hab' ich mich schon bald lahm gefahren,

sagt Charon zum Polyhistor beym Gellert. Fremde nach Dresden fahren, auf einem Wagen. Der Fuhrmann fährt gut. Holz zur Stadt, in die Stadt fahren. Zuweilen auch mit einigen Ellipsen. Holz fahren, anfahren, aus dem Walde hohlen, oder in die Stadt fahren. Steine fahren. Mist fahren, auf das Feld führen.

Anm. Das Hauptwort die Fahrung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich; doch pflegen die Bergleute ihr Aus- und Einfahren, ingleichen den Fahrschacht, eine Fahrung zu nennen. Im Niedersächsischen lautet dieses Wort so wohl im Activo als Neutro faren, und in einigen Gegenden färje. Das Latein. varare, überfahren, und das mittlere Lat. ferire, fahren, kommen genau damit überein. Auch das Griech. πορευειν scheinet hierher zu gehören, zumahl da in der Lakonischen Mundart πος einen Fuß bedeutet. Fahren und fern, Engl. far, scheinen genau verwandt zu seyn, aber welches von beyden das Stammwort ist, bleibt bey einem so hohen Alterthume beyder Wörter unentschieden. Außer den schon angezeigten veralteten Bedeutungen kommt sih faren bey dem Ottfried auch für sich verändern vor, welches uns auf das Latein. varius führet. Ehedem bedeutete es auch pflügen, S. Fahre, Fahrt 1. und Furche.

Fahrenkraut, S. Farnkraut.

Der Fahrer, des —s, plur. ut nom. sing. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes, der da fähret, welches aber nur in den Zusammensetzungen Bergenfahrer, Grönlandsfahrer, Seefahrer, Vorfahrer, Nachfahrer u. s. f. üblich ist.

Das Fährgêld, des —es, plur. inus. dasjenige Geld, welches man dem Fährmanne bezahlt, wenn er uns auf einer Fähre übersetzet. Ehedem bedeutete es auch dasjenige Geld, welches man dem Eigenthümer eines Schiffes entrichtet, auf welchem man als ein Reisender fähret. In diesem Verstande kommt es Jon. 1, 3 in einigen Ausgaben vor, wofür andere richtiger Fahrgeld haben.

Das Fahrgêld, des — es, plur. inus. 1) S. das vorige, in welchem Verstande es aber wenig gebräuchlich ist. 2) Im Bergbaue, dasjenige Geld, welches der Bergmeister und die Geschwornen für die Befahrung der Grube bekommen. 3) An einigen Orten auch der Zoll, welchen man für die Überfahrt über eine Brücke entrichtet; Brückengeld, Brückenzoll. 4) An andern Orten, eine Art der Steuer oder Abgabe von liegenden Gründen; in welcher Bedeutung ehedem auch das einfache Fahr üblich war. S. Frischens Wörterb. Th. 1, S. 238.

Der Fahrgenosse, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, der Feldnachbar, Furchgenosse, dessen Acker von dem Acker eines andern nur durch eine Fahre oder Furche getrennet wird.

Die Fährgerêchtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, oder das Recht, eine Fähre anzulegen und zu halten.

Fährig, adj. et adv. von dem Zeitworte fahren. 1) In dem Forstwesen, ein fähriger Wald, fähriges Holz, junges Holz, welches schon so hoch aufgeschossen ist, daß die Kühe dessen Gipfel nicht mehr erreichen können. Vermuthlich so fern fahren ehedem eine jede Bewegung, und unter andern vielleicht auch wachsen bedeutete. 2) In einem andern Verstande kommt es in willfährig vor, S. dieses Wort.

Die Fahrkappe, plur. die — n, im Bergbaue, die Kappe, welche die Bergleute in der Grube auf dem Kopfe unter dem Schachthuthe, außer der Grube aber auf dem Grubenkittel aufgesteckt tragen.

Der Fahrkarpfen, des—s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, diejenigen Karpfen, welche die Fuhrleute, die bey

Fischung eines Teiches die Karpfen wegfahren, statt des Fuhrlohnes bekommen. S. Fischerkarpfen.

Der Fährknecht, des — es, plur. die — e, der Gehülfe eines Fährmannes, der bey ihm die Stelle eines Knechtes vertritt.

Das Fahrkummt, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein ledernes Kummt zum Fahren, zum Unterschiede von dem Ackerkummt.

Fahrlässig, — er, — ste, adj. et adv. auf seine Geschäfte nicht die gehörige Aufmerksamkeit wendend, und diesen Fehler an den Tag legend. Ein fahrlässiger Mensch. Ein fahrlässiges Betragen. Ehedem auch fahrlos, im Schwed. farlatin, vermuthlich so fern fahren ehedem auch wahrnehmen bedeutete; wenn fahr hier nicht aus dem alten far, fern, entstanden ist, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil das noch davon unterschiedene nachlässig, und das gleichdeutige Oberdeutsche hinlässig auf ähnliche Art zusammen gesetzet sind. S. Fährt.

Die Fahrlässigkeit, plur. inus. Mangel der Aufmerksamkeit in seinen Geschäften.

Das Fahrleder, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, das Leder, welches sie zum Behufe des Aus- und Einfahrens vor dem Hintern tragen; in den gemeinen Sprecharten das Arschleder.

Das Fahrlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lehenrechte, eine Art Lehen, auf welchem Fahrzinse haften. Siehe dieses Wort.

Die Fahrleise, plur. die — n, die Leise oder Spur, welche die Räder eines Wagens in dem Erdboden zurück lassen; die Wagenleise, das Fahrgeleise, Geleise.

Die Fährleute, sing. inus. diejenigen Leute, welche zu Regierung einer Fähre bestellet sind. Der Fährmann und dessen Knechte.

* **Fährlich**, adj. et adv. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem gefährlich dafür üblicher geworden. Es kommt noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vor. Unsere Anschläge sind fährlich, Weish. 9, 14. Ein fährliches Ding, Sir. 9, 25.

* **Die Fährlichkeit**, plur. die — en, ein eben so veraltetes Wort, welches gleichfalls nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, für Gefahr. 1 Cor. 11, 26. Sir. 43, 26, und in andern Stellen mehr. Nieders. vaarlikheit.

Der Fährmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, eine Art Schiffer, welche einer Fähre vorgesetzet ist, und die Überfahrt der Personen und Sachen auf derselben besorget; an einigen Orten ein Fährmeister, im Oberd. Ferge, Färge, Ferig, Perch, welches aber auch oft einen Schiffer und dessen Leute bedeutet. S. Ferge.

Die Fahrmaus, plur. die — mäuse, eine Benennung der Reitmaus, weil sie sich nahe unter der Oberfläche des Erdbodens hinwühlet. S. Reitmaus.

Der Fährmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fährmann.

Die Fährmutter, plur. die — mütter, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Mutterschwein, ein Schwein weiblichen Geschlechtes, eine Sau, so wohl von zahmen als wilden Schweinen. Schon im mittlern Lat. bedeutet Fera das Weibchen der wilden Schweine; ohne Zweifel von dem noch im Schwed. und Isländ. üblichen fara, coire, woron vermuthlich auch das Longobard. Fara, ein Geschlecht, eine Geschlechtsfolge, abstammet.

Der Fahrnagel, des — s, plur. die — nägel, an einigen Orten, der starke Nagel, welcher die Wage an die Deichsel befestiget; der Wagennagel, Deichselnagel.

Die Fahrniß, plur. die — sse, ein Oberdeutsches im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort. 1) Als ein Collectivum, bewegliche Güter, fahrende Habe, anzudeuten. S. Fahren I. 1. 2. 2) In engerer Bedeutung bezeichnet dieses Wort nur allein den Hausrath, zum Unterschiede von dem baren Gelde und andern zum beweglichen Gute gehörigen Stücken. 3) In einigen Gegenden ist dieses Wort auch für Gewandfall üblich; S. dieses Wort.

Die Fährordnung, plur. die — en, die landesherrschaftliche Verordnung, wie es bey einer Fähre gehalten werden soll.

Der Fährpachter, des — s, plur. ut nom. sing. der eine Fähre in Pacht hat; im Oberd. ein Fährbeständner.

Das Fahrrecht, des — es, plur. die — e. 1) In einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, das Strandrecht, vielleicht weil der Schiffer alsdann auf den Grund fähret; im mittlern Latein Varecum, im Franz. Varech, wo doch noch zu untersuchen ist, ob dieses Wort nicht vielmehr von Wrack, Brack, Schwed. Wagrek abstammet. S. 2 Brack. 2) An eben diesen Orten wird es auch zuweilen für das Bergegeld gebraucht, weil dasselbe anstatt dieses größten Theils abgeschafften Rechtes entrichtet wird.

Der Fahrschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein Schacht, welcher bloß zum Aus- und Einfahren der Bergleute bestimmt ist, zum Unterschiede von dem Kunstschachte, Förderschachte u. s. f.

Das Fährschiff, des — es, plur. die — e, eine Fähre in Gestalt eines Schiffes, mit Mast und Segeln, eine große Fähre.

Das Fährseil, des — es, plur. die — e, ein starkes über einen Fluß gespanntes Seil, an welchem die Fähre fortgebracht wird.

Der Fahrsessel, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Fahrstuhl, des — es, plur. die — stühle. 1) Ein Stuhl mit Rädern, auf welchem man sich gleichsam fahren kann. 2) Ein Stuhl, auf welchem man aus einer Etage in die andere durch die geöffnete Decke fahren kann, ohne die Treppe steigen zu dürfen.

Der Fahrsteiger, des — s, plur. ut nom. sing. in den Mansfeldischen Bergwerken, ein Steiger, welcher die Aufsicht über den Grubenbau führet, weil er vornehmlich die Zechen befahren muß; zum Unterschiede von dem Poch- oder Wäschsteiger u. s. f.

Der Fahrstuhl, S. Fahrsessel.

Die Fahrt, plur. die — en, von dem Verbo fahren. 1. Der Zustand, da man den Ort verändert. 1) In der weitern Bedeutung des Verbi, wo Fahrt noch zuweilen, besonders im Oberdeutschen, für einen Gang, eine Reise überhaupt gebraucht wird. So kommt dieses Wort noch im Bergbaue für einen Gang, ingleichen von dem Ein- und Ausfahren in die Grube vor. Der Gefährte unserer Fahrt, 2 Cor. 8, 19; wo doch andere Ausgaben dafür das Wort Reise haben. Darumb macht er sich auf die Fahrt, Theuerd.

Schnelles Glück hält schnelle Fahrten, Opitz.

In dieser im Hochdeutschen veralteten Bedeutung kommt es bey den alten Alemannischen Schriftstellern sehr oft vor. S. auch die Wörter Auffahrt, Abfahrt, Hinfahrt, Wallfahrt, Schifffahrt u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, von der Reise des Schiffes und zu Schiffe. Bey der starken Fahrt des Schiffes. Den folgenden Tag machte das Schiff eine noch größere Fahrt, legte einen noch größern Weg zurück. 3) In dem Landbaue einiger Gegenden, wird das Pflügen des Ackers die Fahrt genannt. Im Schwed. bedeutet fara noch jetzt pflügen, und daß auch das Deutsche fahren ehedem diese Bedeutung gehabt, erhellet unter andern auch aus dem Worte Fahre, Furche. 2. Dasjenige, worauf man gehet oder reiset. 1) Der Weg, in welcher Bedeutung es bey den ältern und neuern Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist. Auch im Hochdeutschen sagt man zuweilen: eine neue Fahrt über den Acker machen, d. i. einen Fahrweg. S. Furt. 2) In dem Bergbaue werden die Leitern, auf welchen

man

man auf und ab fähret, d. i. steiget, Fahrten oder Fährten genannt. 3) Die Gänge und Höhlen der Maulwürfe unter der Erde, werden, so wie an einigen Orten die Röhren des Fuchses, Fahrten genannt. 4) Eine Röhrenfahrt, eine Reihe zur Wasserleitung gelegter Röhren. 3. Dasjenige, was den genommenen Weg zu erkennen gibt, die Spur, besonders bey den Jägern, wofür doch das Wort Fährte üblicher ist. S. das Gefährt.

Als nun Tewerdank am pferd merkt das
Fandt er wider die rechten fart
Des Hirschen. Theuerd. Kap. 33.

Einige Jäger nennen auch das Blut von allen Thieren Fahrt oder Fährt, vielleicht weil es den Weg, den ein Thier genommen, verräth, daher es auch Gemerk heißt. S. aber auch Farbe und Ferch 2. 4. So viel als man auf einem Fahrzeuge oder Fuhrwerke auf Ein Mahl fahren kann. Eine Fahrt Heu, Holz, Wasser u. s. f. S. Fuder und Fuhre. Auch so viel als man auf Ein Mahl tragen kann, führet zuweilen diesen Nahmen. Eine Fahrt Wasser hohlen, eine Tracht. 5. Die Zeit, da man fähret, d. i. einen Dienst oder eine Wohnung verändert; welcher Gebrauch doch größten Theils Niedersächsisch ist. Im Eiderstättischen verstehet man unter einer Fahrt eine Zeit von sieben Jahren, so lange nehmlich ein Miethmann einen Hof ordentlich behält. Vierzehen Jahre werden alsdann eine doppelte Fahrt genannt. 6. Im Oberdeutschen hat dieses Wort noch einen doppelten Gebrauch. 1) Er ist auf der Fahrt, bedeutet daselbst, er ist im Begriff.

Darauf antwort im Neydelhart
Mit klugen worten an der fart, Theuerd. Kap. 75,

d. i. auf der Stelle. Zu der Fahrt, Kap. 69. sogleich. Und von dieser Bedeutung stammet ohne Zweifel das Bey- und Nebenwort fertig ab. S. auch Fort. 2) Wurde es ehedem auch für Mahl, als ein Nebenwort gebraucht. Zu keiner Fart, niemahls, Theuerd. einfart, Ein Mahl; zu dieser Fahrt, dieß Mahl.

Fährt, ein nur im Oberdeutschen bekanntes Nebenwort der Zeit, im vorigen Jahre. Fährt ist guter Wein gewachsen. Eben daselbst hat man auch das Beywort fährtig. Fährtiger Wein, fährtiges Korn, welches im vorigen Jahre gewachsen ist. Ohne Zweifel stammet es von Fern ab, S. dieses Wort, ingleichen Firn und Fort.

Die Fährtafel, plur. die—n, eine nahe an einer Fähre befestigte Tafel, worauf das fest gesetzte Fährgeld verzeichnet ist.

Die Fährte, plur. die—n. 1) Im Bergbaue, zuweilen eine Leiter, wofür doch Fahrt üblicher ist. 2) Der Weg; in welcher veralteten Bedeutung Ferti noch oft bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern vorkommt, wo es auch von der Fahrt oder Reise gebraucht wird. 3) Das Merkmahl des genommenen Weges, die Spur des großen Wildbretes auf der Erde, bey den Jägern. Der Hund nimmt die Fährte an, wenn er sie gewahr wird, und auf derselben nachsucht. Zu Fährten kommen, eine Fährte entdecken. In engerer Bedeutung wird nur die Spur des mit Klauen versehenen Wildbretes die Fährte genannt. S. auch das Gefährt und der Gefährte.

Der Fährtenacker, des—s, plur. die—äcker, in einigen Gegenden, ein Acker, auf dessen einem Ende man mit dem Pfluge umwenden muß, daher dasselbe mit Kohl, Rüben oder anderm Gemüse bepflanzet wird. Von Fährte, vielleicht so fern es einen Weg bedeutet.

Fährtenlaut, oder Fahrtlaut, adv. Bey den Jägern wird der Hund fährtenlaut, wenn er zu hitzig ist, und schon bey der Fährte laut wird, oder anschläget, ehe er noch das Wild aus seinem Lager gebracht hat, welches auch vorlaut, und freylaut genannt wird.

Fährtgerecht, adj. et adv. In dem Jagdwesen heißt ein Jäger fährtgerecht, wenn er die Fährten des Wildes gehörig zu beurtheilen weiß.

Der Fahrthaken, des—s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eiserne Haken, die Fahrten oder Leitern damit an einander zu hängen.

Die Fahrthaspe, plur. die—n, eben daselbst, halbe Klammern, die Fahrten damit zu befestigen.

Die Fahrtklammer, plur. die—n, Klammern, welche in das Gevierte über einen Schacht geschlagen werden, damit sich die Bergleute bey dem Ein- und Ausfahren daran halten können.

Das Fahrtroß, des—sses, plur. die—sse, in den Bergwerken, ein kurzer krückenförmiger Stab, welchen man denen, die in einen Stollen einfahren, in die Hand gibt.

Der Fahrtschenkel, des—s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, die Schenkel oder Seitenhölzer an den Fahrten, worin sich die Sprossen befinden; auch die Fahrtstangen.

Das Fahrwasser, des—s, plur. ut. nom. sing. die Gegend in einem Flusse oder in der See, welche von Schiffen und Fahrzeugen gewöhnlich befahren wird, oder doch befahren werden kann, wo keine Klippen und Untiefen sind.

Der Fahrweg, des—es, plur. die—e, ein Weg, auf welchem man mit Wagen fahren kann, zum Unterschiede von dem Fußsteige; im Schwabenspiegel Wagenuueg. Zuweilen auch das Recht, über des andern Acker fahren zu dürfen.

Der Fahrwind, des—es, plur. die—e, in der Schifffahrt, guter Wind, der zu der Fahrt des Schiffes bequem ist.

Das Fahrzeug, des—es, plur. die—e, ein jedes Schiff oder Schiffsgefäß, in welchem man auf dem Wasser fähret. In engerer Bedeutung führen diesen Nahmen nur diejenigen Schiffe, welche nicht zum Kriege gebraucht werden; und in der engsten und gewöhnlichsten, die kleinern Arten dieser letztern, zum Unterschiede von den eigentlichen Schiffen. Nieders. Fartüg, Dän. Fartoy. Im Schwed. hingegen ist Fartyg und Farkost, alles, dessen man sich zur Reise bedienet, Pferde, Wägen u. s. f.

Der Fahrzins, des—es, plur. die—e. 1) Ein Zins, der, wenn er nicht zu der bestimmten Zeit abgetragen wird, beständig steiget; S. Gefahrzins und Rutscherzins. 2) An einigen Orten auch der Brückenzoll; S. Fahrgeld.

Der Fährzoll, des—es, plur. die—zölle, ein Zoll, der bey einer Fähre entrichtet wird.

Faisch, Faischhund, Faischschnur, S. Schweiß, Schweißhund, Schweißschnur.

Faim, Faimen, S. Fehm, Fehmen.

Faksen, S. Faxen.

Der Faland, des—es, plur. die—e, eine noch in einigen Gegenden übliche Benennung des Teufels, bey den alten Schwaben Waland; vermuthlich von bal, wal, böse. Die Letten nennen den Teufel Wels, Welns.

Falb, adj. et adv. 1) Blaß, bleich; im gemeinen Leben fahl.

Der Blumen hohen Glanz wird falber Grund erheben, Uz.
Der Sonne erstes Licht
Die ihren falben Kreis noch in der See verstecket, Schleg.

2) Von Farben, welche ihre gehörige Lebhaftigkeit verloren haben, verschossen. Ein falbes Roth, ein falbes Grün. Im gemeinen Leben gleichfalls fahl. Besonders 3) bleichgelb, blaßgelb. Ein falbes Pferd. S. Falbe. Ehedem hatte man die sprichwörtliche R. A. den falben Hengst streichen, den falben

Hengst reiten, wofür man auch nur sagte, den Falben streichen, d. i. schmeicheln, den Fuchsschwanz streicheln.

Mit den worten und dergleichen
Kunndt er wol den valben streichen, Theuerd. Kap. 85.

4) Schwärzlich dunkelgrau, doch nur in der Stelle, das falbe Haar, 3 Mos. 13, 31, 37; wo wenigstens das Hebr. שחר, schwärzlich bedeutet.

Anm. Falb, Ital. falbo, Franz. fauve, Engl fallow, in einigen Gegenden Oberdeutschlandes falch, kommt mit flavus, im mittlern Lat. falvus, favellus, genau überein. S. Fahl, Faul, Gelb, Welk. Die Zeitwörter falben, bleich, welk werden, und fälben, welk machen, welche bey den Schwäbischen Dichtern sehr oft vorkommen, sind im Hochdeutschen veraltet.

Es valwent liechte bluomen uf der heide,
Otto von Brandenburg.

Die Falbe, plur. die—n. 1) Ein falbes, d. i. bleichgelbes Pferd, welches auch wohl der Falbe, des—n, plur. die—n, genannt wird. S. Falb 3. 2) S. Fälber.

Die Falbel, plur. die—n, aus dem Franz. Falbala, ein kraus gezogener Umlauf unten an den Röcken oder andern Kleidungsstücken des schönen Geschlechtes, an Vorhängen u. s. f. welcher auch eine Frisur genannt wird. S. Felbel.

Der Fälbel, S. Felbel.

Die Fälber, plur. die—n, eine Oberdeutsche Benennung der gemeinen weißen Weide, Salix alba L. von der falben Farbe. In weiterer Bedeutung werden in Oberdeutschland alle hochstämmige Weidenarten wegen der bleichen Farbe ihrer Rinde und ihres Laubes Falben, Felben, Felbern, Falbinger, Felbinger genannt. S. Alber.

Falbicht, — er, — ste, adj. et adv. einer falben Farbe ähnlich, ein wenig falb. Ein falbichtes Pferd. Falbig, eine falbe Farbe habend.

Fälche, ein Fisch, S. Balche.

Falgen, verb. reg. act. in einigen Gegenden, einen Acker zum zweyten oder dritten Mahle pflügen, von dem Holländ. velghen, Angels. walwian, umwenden, umdrehen; zumahl da dieses Pflügen im Obersächsischen wenden und rühren genannt wird. S. Felge, Felgen und Wälzen.

Die Falkaune, plur. die—n, eine Art groben Geschützes, welches 4 bis 6 Pfund Eisen schießt, und 27 bis 34 Caliber lang ist; eine Quartierschlange, Halbschlange. Aus dem mittlern Lat. Falcona. Ehedem hatte man noch eine weit größere Art Stücke, welche der Falke hieß und 75 Pfund schoß. S. Falkonett und Feldschlange.

Der Falke, des—n, plur. die—n. 1) Eine Art Raubvögel, welche vom Linné und Klein zu den Habichten gerechnet wird, und sich durch ihren kürzern Hals, kurzen, gleich von der Wurzel an gebogenen und mit einem sehr spitzigen Haken versehenen Schnabel, glatte Schienbeine, und längere Füße und Schenkel von den Adlern und Geyern hinlänglich unterscheidet, Falco. Klein beschreibet 26 Arten von Falken, welche, bis auf einige wenige, auch im gemeinen Leben unter diesem Nahmen bekannt sind. S. Bleyfalke, Mauerfalke, Lerchenfalke, Taubenfalke u. s. f. Einige derselben besonders der edle Falke, Falco gentilis oder nobilis *Klein*. der Ger- oder Geyerfalke, der Sakerfalke, der Barbarfalke, der Isländische weiße Falke, der Lerchenfalke, und andere mehr lassen sich zur Beitze abrichten. Er hat Augen wie ein Falke oder Falkenaugen, d. i. sehr helle, scharfe Augen. 2) Figürlich wurde ehedem auch eine Art des groben Geschützes ein Falke genannt, S. Falkaune, Falkonett.

Anm. dieser Vogel heißt bey den Schwäbischen Dichtern Valke, Valk, im Schwed. und Dän. Falk, in Niedersf. Falke, im Ital. Falcone, im Engl. Falcon, im Franz. Faulcon, im Wallisischen Gwalk, im Isländ. Valur und im Angelsächsischen Vealhhafoc, welches Wachter durch einen ausländischen Habicht erkläret, von wal, fremd, Ihre aber von Val, Aas, herleitet. Der Latein. Nahme Falco scheinet von dem krummen Schnabel und Klauen hergenommen zu seyn, da Falx um eben deßwillen auch eine Sichel bedeutet. S. Felge. Ehe die Deutschen diese Benennung annahmen, begriffen sie die meisten Falken mit unter dem Nahmen der Habichte.

Die Falkenbeitze, plur. die—n, die Beitze mit Falken, oder die Jagd, da man andere Vögel mit Falken fänget.

Die Falkeneule, plur. die—n, eine Art Eulen mit kurzen Flügeln, welche in Ansehung des Schnabels den Falken gleichet; Falko-Ulula *Klein*. Engl. Hawk-Owl.

Das Falkengeschühe, des—s, plur. ut nom. sing. saubere ausgefransete lederne Riemen, welche die zahmen Falken an den Füßen tragen. Ein einzelner Riem dieser Art heißt ein Falkenschuh.

Die Falkenhaube, plur. die—n, S. Falkenkappe.

Der Falkenhof, des—es, plur. die—höfe, das Haus mit dem dazu gehörigen Hofe, wo die zur Beitze abgerichteten Falken aufbehalten werden.

Der Falkenier, des—s, plur. die—e, aus dem mittlern Latein. Falconarius, ein Jäger, welcher mit Falken und andern zur Beitze tüchtigen Raubvögeln gehörig umzugehen weiß. Daher die Falkenierkunst, die Kunst, die Falken zu zähmen und sich ihrer zur Beitze zu bedienen. S. das bessere Falkner.

Die Falkenkappe, plur. die—n, eine lederne Kappe, welche man dem Falken über das Gesicht ziehet, wenn er abgerichtet wird, damit er stille sitze; die Falkenhaube.

Der Falkenmeister, des—s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Falknerey, der vornehmste unter den Falkenieren, der an manchen Höfen noch einen Oberfalkenmeister vor sich hat.

Die Falkenschelle, plur. die—n, Schellen, welche den zahmen Falken an den Füßen befestiget werden, damit man höre, wo sie sich befinden.

Der Falkenschuh, des—es plur. die—e, S. Falkengeschühe.

Die Falkenstange, plur. die—n, eine Stange mit einem Querholze, auf welchem der zahm gemachte Falke sitzet.

Der Falkenstöß, des—es, plur. die—stöße, ein Garn an einer Säule im freyen Felde, die Falken damit zu fangen.

Der Falkenwärter, des—s, plur. ut nom. sing. dem die Wartung eines Falken anvertrauet ist.

Der Falkner, eigentlich Falkener, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Falkenier.

Die Falknerey, plur. die—en. 1) Die Falkenierkunst, besonders im Oberdeutschen, und ohne Plural. 2) Die zur Falkenjagd gehörigen Personen, und der Ort, wo sie mit den abgerichteten Falken wohnen.

Das Falkonett, des—es, plur. die—e, aus dem mittlern Latein. Falconeta, eine kleine Falkaune, welche 2 bis 3 Pfund Eisen schießet, und 36 bis 40 Caliber lang ist. S. Feldschlange.

Der Fall, des—es, plur. die Fälle, von dem folgenden Zeitworte fallen.

1. Der Zustand, da eine Person oder Sache fällt, ohne Plural. 1) In der eigentlichen Bedeutung des Zeitwortes. Der Fall eines schweren Körpers. Der Fall schadete dem Glase nichts. Einen gefährlichen, einen schweren Fall thun, von Menschen und großen Thieren. Je größer Baum, je schwerer Fall. Es geräth nicht jeder Fall. Zu Falle kommen, für

für fallen, ist im Hochdeutschen nur noch in figürlichem Verstande üblich, S. im folgenden, in andern Mundarten aber noch in dem eigentlichen. Der Fall eines Kindes, eines Betrunkenen u. s. f. Von einem Falle aufstehen. Von Gebäuden ist Einfall üblicher. Knall und Fall, in einem Augenblicke, plötzlich. 2) In der figürlichen Bedeutung. (a) In Rücksicht auf die verminderte Höhe. (a) Der Fall des Quecksilbers in der Röhre, des Wassers in dem Teiche. Der Fall eines Ganges, einer Fläche, wenn sie sich unter den angenommenen Horizont verlieret, wo doch das Fallen üblicher ist. (b) Verschlimmerung des bürgerlichen und sittlichen Zustandes, plötzliche Abnahme an Macht, Ansehen und Wohlstande. Der Fall eines Ministers, eines Günstlinges. Hochmuth geht vor dem Falle. Wenn ein Großer fällt, so ist er auch im Falle groß. Der Fall des Römischen Reiches, wo doch Verfall üblicher ist. In theologischem Verstande, der Zustand, da man sündiget. Der Fall Adams. Das Ebenbild Gottes vor dem Falle (nehmlich Adams.) Der Fall Petri. Petrus weinete bitterlich nach seinem Falle. In einer sehr eingeschränkten Bedeutung ist dieses Wort im gemeinen Leben ein gelinder Ausdruck der Schwängerung einer unverehlichten Person, doch nur mit den Zeitwörtern bringen und kommen, und dem Vorworte zu. Eine Jungfrau zu Falle bringen, sie schwängern. Sie ist zu Falle gekommen, geschwängert worden. (c) Das Absterben, besonders in der höhern Schreibart, das Absterben eines wichtigen Mannes. (b) In Rücksicht auf die damit verbundene Geschwindigkeit, Gewaltthätigkeit u. s. f. wo dieses Wort nur in den Zusammensetzungen Fußfall, Einfall, Ausfall, Abfall u. s. f. üblich ist. (c) Mit dem Nebenbegriffe des Unerwarteten bezeichnet dieses Wort nur den Umstand, wenn ein Grundstück durch Absterben seines Besitzers einen andern Herren bekommt, besonders von Lehengütern, wenn sie dem Lehensherren anheim fallen. Ein Gut stehet auf dem Falle, wenn es wahrscheinlich bald an den Lehensherren fallen wird. So oft das Lehen zu Falle kommt. S. Lehensfall.

2. Dasjenige, was fällt; doch nur in einigen bereits eingeführten Arten des Gebrauchs. (a) Im Bergbaue, eine gewisse Art von Klüften. Die Fälle verrücken den Gang. Der Gang wirft sich den Fällen entgegen, wenn er auf die Fälle zustreicht. In Flötzgebirgen nennet man Erz, welches in Nieren oder Nestern bricht, gleichfalls in dem sonst ungewöhnlichen Diminut. ein Fällchen. (b) Bey den Jägern heißt gefallenes, d. i. an Krankheit oder vor Hunger gestorbenes Wildbret, nicht nur Fallwildbret, sondern oft nur schlechthin Fall. (c) Der Theil des beweglichen Nachlasses eines verstorbenen Leibeigenen, der an den Grundherren fällt, heißet an einigen Orten gleichfalls der Fall. S. Hauptfall, Gewandfall. Ingleichen das Recht diesen Theil zu fordern. (d) Eine unerwartete angenehme oder unangenehme Begebenheit. Um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübt seyn, Dusch.

> Der immer gleiche Sinn, den Fälle nicht zerrütten,
> Haged.

Doch sind hier die zusammen gesetzten Glücksfall, Zufall, Unfall u. s. f. üblicher. (e) Alles, was geschiehet oder geschehen kann, so fern es geschiehet oder geschehen kann, eine jede Begebenheit, Zustand oder Umstand, so der Gegenstand einer Rede oder eines Satzes ist, nach dem Muster des Latein. casus, und Franz. cas. Ich befinde mich jetzt in dem Falle, den der Testator bestimmet hat. Sich auf alle Fälle gefaßt halten. Auf allen Fall (wenn es die Noth erfordert) will ich schon Rath schaffen. Ich schaffe auf alle Fälle (unausbleiblich) Rath. So oft sich der Fall begibt. Auf den Fall, in dem Falle, daß er sterben sollte, oder im Fall er sterben sollte, mit Auslassung des Bindewortes. Im Falle der Noth, wenn es die Noth erfordert. Im Falle seines Ausbleibens, Absterbens u. s. f. In diesem Falle (wenn dieses geschehen sollte) verlange ich es nicht. In dreyen Fällen bin ich verbunden, ihm zu helfen. Ich setze den Fall, daß er nicht käme. Man thut in diesem Falle gern ein übriges. Ich befand mich in dem Falle derjenigen, die sich auf etwas besinnen wollen. Das war mir ein unvermutheter Fall.

> Ein seltner Fall, daß ohne Schöne
> Ein junger Schäfer glücklich war, Gell.

Hierher gehöret auch das Oberdeutsche bedürfenden Falls, wenn es die Noth erfordert. S. Falls. In manchen Fällen (Dingen oder Stücken) hat er Recht, in vielen aber nicht. Alle diese Fälle gehören nicht hierher. Du setzest lauter unmögliche Fälle voraus.

3. Die Höhe, um wie viel ein Körper fällt, ohne Plural, doch nur von der Höhe, um welche die Oberfläche eines Körpers, besonders eines flüssigen, an einem Orte dem Mittelpuncte näher ist, als an dem andern. Das Wasser hat hier einen starken Fall. Der Fluß, die Wiese, der Fußboden hat vier Fuß Fall. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des Ortes, von welchem das Wasser fällt, da denn auch der Plural Statt findet. Nahe Bäche rauschten in kleinen Fällen sanft in das Getöse, Geßn.

Anm. Dieses Wort lautet in den meisten der jetzt angeführten Bedeutungen schon bey dem Ottfried, Notker und Tatian **Fal**. Einige Sprachlehrer hätten gern die Endungen der Nennwörter gleichfalls Fälle oder Fallendungen genannt; weil aber diese Ausdrücke zu buchstäbliche Übersetzungen des Latein. casus waren, so fanden sie wenig Beyfall.

Der Fallbaum, des —es, plur. die —bäume. 1) Starke, unten mit spitzigen Eisen beschlagene Bäume oder Pfähle, welche durch einen Querbalken gehen, und in den Thoren der Festungen statt der Fallgatter angebracht werden, wo man sie, wenn es die Noth erfordert, niederfallen lässet, um das Thor gegen einen andringenden Feind zu sperren; Fallpfähle. 2) Bey den Vogelstellern, ein Baum neben einem Vogelherde, auf welchen die Vögel fallen, d. i. sich setzen, können.

Die Fallbrücke, plur. die —n, eine Brücke, welche so zugerichtet ist, daß sie niederfällt, wenn jemand darüber gehet; bey dem Logau eine Stürzebrücke. Zuweilen auch eine Zugbrücke, weil man sie niederfallen lassen kann.

Die Falle, plur. die —n. 1. Ein Werkzeug, welches in gewissen Umständen zu- oder niederfällt. Besonders, 1) in der Anatomie, eine Haut mit einer Höhle in verschiedenen Theilen des Leibes, das Zurückfließen verschiedener Säfte zu hindern; das Fallthürlein, valvula. 2) Ein mit einer Fallthür versehenes Behältniß, besonders für wilde Thiere, in den Thiergärten und Amphitheatern, damit man sie ohne Gefahr öffnen und verschließen könne. 3) Ein Werkzeug, Mäuse und andere Thiere lebendig zu fangen, weil alle Mahl ein Körper darin sich befindet, der unter gewissen Umständen niederfällt, und dem gefangenen Thiere den Ausgang versperret. S. auch Mäusefalle. Auch figürlich, in die Falle gehen, in eine Falle gerathen, einem eine Falle stellen oder bauen, von hinterlistigen Nachstellungen. 2. In den Schlössern ist die schießende Falle ein rechtwinkelig gebogenes Eisen, an dessen hinteres Ende sich die Feder des Schlosses anleget. Das Fallenohr, das Eisen, welches inwendig statt des Schlüsselbartes dienet, und den Riegel in Bewegung setzet.

Anm. Dieses Wort heißt schon bey dem Notker **Falla**, in den Monseeischen Glossen **Val**, und bey dem Ottfried **Fala**, wo

es theils von einer Mäusefalle, theils von einer jeden listigen Nachstellung gebraucht wird; im Schwed. Fälla, und im Dän. Falde. Im Schwedischen ist Wel ein Kunstgriff, und vela betriegen. S. auch Fehlen und Falsch.

Fallen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfsw. seyn erfordert. Ich falle, du fällst, er fällt; Imperf. ich fiel; Mittelw. gefallen. Es druckt überhaupt diejenige Bewegung aus, nach welcher ein Körper durch seine Schwere schnell nach dem Mittelpuncte der Erde zu getrieben wird.

I. In eigentlicher und weiterer Bedeutung. 1. Überhaupt, durch seine Schwere schnell aus einem höhern Orte in einen niedrigern getrieben werden. Ein schwerer Körper fällt alle Mahl nach einer senkrechten Linie. Die Äpfel, die Blätter fallen im Herbste von den Bäumen. Schon lassen die Bäume die welken Blätter fallen. Die Tasse ist mir aus der Hand gefallen. Warum hast du das Buch fallen lassen? Wenn die Sterne vom Himmel fallen werden. Es fiel ein Ziegel von dem Dache. Die Hoffnung ist mir in den Brunnen gefallen, figürlich im gemeinen Leben, ist mir vereitelt worden. Der Unvorsichtige fiel in das Wasser und ertrank. 2. Besonders, unpersönlich von Schnee, Hagel, Thau und starkem Regen, wenn sie aus den mittlern Gegenden der Luft auf die Oberfläche der Erde gerathen. Es ist diesen Winter nur wenig Schnee gefallen. Es fiel ein außerordentlich tiefer Schnee. Es fällt ein erquickender Thau. Es fiel ein starker Regen, ein heftiger Hagel. 3. In engerer Bedeutung, von stehenden und sitzenden Körpern, wenn sie auf Antrieb ihrer Schwere plötzlich in den Stand des Liegens gerathen. Der Reiter ist vom Pferde gefallen. Das Kind fiel auf ebener Erde. Eli fiel von dem Stuhle und brach den Hals. Über einen Stein fallen, über andere hinfallen. Er fiel todt in meine Arme. Das Pferd stolperte, fiel aber nicht. Die Häuser fielen zusammen, fielen über den Haufen, stürzten ein. Doch gebraucht man von Gebäuden lieber einfallen, und von andern leblosen Körpern, wenn fallen absolute stehen sollte, am häufigsten umfallen. Vor Schrecken zu Boden fallen. Mit der Thür ins Haus fallen, im gemeinen Leben, etwas ohne die nöthige Vorsicht, unbehuthsam zu erkennen geben. Auf den Kopf, auf die Nase, auf die Stirn fallen, die Theile zu bezeichnen, welche im Fallen am meisten gelitten haben. Mit dem Kopfe an die Wand, an die Mauer fallen, wo im Oberdeutschen die Vorwörter gegen und wider üblich sind. In der Sprache des täglichen Umganges gebraucht man dieses Wort von lebendigen Geschöpfen auch als ein Reciprocum, folglich mit haben. Sich wund fallen, sich todt oder zu Tode fallen, sich Löcher in den Kopf fallen. Er hat sich den Arm aus der Kugel, aus dem Gelenke gefallen. In dem Ausdrucke die fallende Sucht, die Epilepsie zu bezeichnen, vertritt das Neutrum fallen die Stelle des Activi fällen, eine Krankheit zu bezeichnen, welche den Kranken plötzlich fallen machet, oder zu Boden wirft. Indessen ist doch der Gebrauch des Neutrius in dieser Benennung sehr allgemein. Im Niedersächsischen heißt diese Krankheit de stortende Süke, an andern Orten Fallsucht, im Dän. Faldsot, im mittlern Latein. cadiva insania, cadiva gutta, cadax passio. Die fallende Wuth der Hunde, wobey sie beständig niederfallen, als wenn sie die fallende Sucht hätten; zum Unterschiede der fahrenden Wuth.

II. Figürlich, wo die mit diesem Worte verbundenen Begriffe der verminderten Höhe, der Geschwindigkeit, des Unerwarteten, des Unwillkührlichen, eine Menge bildlicher Bedeutungen veranlasset haben, von welchen hier nur die vornehmsten angeführet werden können.

1. So fern der Begriff der verminderten Höhe der herrschende ist; im Gegensatze des Steigens oder Stehens. 1) An körperlicher Höhe abnehmen. (a) Näher nach der Oberfläche der Erde zu sinken. Das Quecksilber fällt in dem Barometer, der Spiritus in dem Thermometer, wenn beydes näher nach der Kugel sinkt. Das Wasser fällt in den Flüssen, Teichen, in dem Meere u. s. f. wenn dessen senkrechte Höhe durch Abfluß oder Ausdünstung vermindert wird. Der Nebel fällt, wenn er näher nach der Oberfläche der Erde sinket. (b) Nach einer fortgesetzten Figur, sich von einem höhern Orte nach einem niedrigern bewegen. So gebraucht man dieses Wort von Flüssen, wenn sie in andere tiefer liegende Gewässer ausfließen. Der Main fällt in den Rhein, der Rhein in die Nordsee. In der Mathematik siehet man bey dem Fallen des Wassers mehr auf das Maß, um wie viel es sich von der angenommenen Horizontal-Linie entfernet; doch sagt man alsdann lieber, das Wasser hat drey Fuß Fall oder Gefälle, als es fällt um drey Fuß. S. Fall und Gefälle. Im Bergbaue und gemeinen Leben gebraucht man dieses Wort, (c) in noch weiterer Bedeutung, von der Richtung einer jeden Fläche unter einen angenommenen Horizont. Der Gang fällt seiger, im Bergbaue, erstreckt sich senkrecht in die Tiefe. Der Gang fällt donlege, gehet schräge in die Tiefe. Fallende Gänge oder Linien, welche unter den angenommenen Horizont niedersinken. Das Fallen der Gänge, oder ihr Fallendes, ihre Richtung unter die Horizontal-Linie. S. Steigen. Diese Bedeutung des Wortes fallen führet uns auf die Abstammung des Latein. vallis. 2) Von der Stimme und dem Tone. Das Steigen und Fallen der Stimme, der Töne. Die Cadenz fällt aus dem Triller in den Schlußton. Einige Sprachlehrer nennen diejenige Sylbe, welche keinen Ton hat, eine fallende Sylbe, im Gegensatze der steigenden, weil jene in der Aussprache gleichsam hinunter sinkt. Die Stimme, den Ton fallen lassen, wo doch sinken lassen üblicher ist. 3) Vermindert werden, am Preise, an Güte, an innerer Stärke abnehmen. Die Preise steigen und fallen. Das Korn ist gar sehr gefallen, d. i. im Preise, oder in Ansehung des Preises. Ich hoffe, daß diese Waare bald noch mehr fallen wird. Sein Ansehen fällt, ist gar sehr gefallen. Meine Liebe gegen dich ist sehr gefallen. Ich bitte sie recht sehr, lassen sie deßwegen nichts von ihrer Hochachtung gegen mich fallen, Gell. Den Muth, die Hoffnung fallen lassen. Sein Ruhm stärkt das gefallne Herz, Weiße, das muthlos gewordene. 4) Besonders mit dem Nebenbegriffe der Verschlimmerung, aus einem vollkommnern Zustande in einen unvollkommenern gerathen. (a) An Macht, Ansehen, bürgerlichem Wohlstande abnehmen. Von einem Minister, der sein Ansehen bey Hofe, von einem Günstlinge, der die Gnade seines Herren verloren hat, sagt man, daß sie gefallen sind. Babel ist gefallen, Jer. 51, 8. Ich hoffe auf den Herren, darum werde ich nicht fallen, Ps. 26, 1. Ein Handelshaus fällt, wenn es in Abnahme geräth, oder gar bankerott wird. Seinen Freund fallen lassen, ihn durch Versagung der Hülfe zu Grunde gehen lassen. Bey den Handwerkern heißt fallen, das gesuchte Meisterrecht aus eigner Schuld nicht erlangen, und einen solchen fallen lassen, ihm das Meisterrecht versagen; wo dieser Ausdruck der Gegensatz des Bestehens ist. (b) Im sittlichen, besonders theologischen Verstande, Fehler, Sünden begehen. Adam fiel, als er durch seinen Ungehorsam das Ebenbild Gottes verscherzte. Ein Gerechter fällt sieben Mahl, Sprichw. 24, 16. Du strafst säuberlich die so gefallen sind, Weish. 12, 2. Auch von groben Verbrechen und herrschenden Sünden. Gottes Ernst an denen, die gefallen sind, Röm. 11, 22. Wie tief

bist

bist du gefallen! (c) Vernichtet werden, aufhören; doch nur in einigen Fällen in der höhern Schreibart. In ihm fiel unsere Hoffnung, unser Schutz, Dusch. 5) In engerer Bedeutung, umkommen, sterben. (a) Für sterben überhaupt; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Keiner von den Sperlingen fällt ohne des Vaters Willen, Matth. 10, 29. Durch Pestilenz fallen, 1 Chron. 22, 14. (b) Von dem Wildbret und andern großen Thieren. Es ist ihm sein bestes Pferd gefallen. Es ist vieles Vieh an der Seuche gefallen. Gefallenes Wildbret, welches vor Krankheit oder Hunger gestorben ist. S. Fallwildbret. In dieser Bedeutung ist im gemeinen Leben auch umfallen üblich. (c) In einer Schlacht bleiben, in einem Treffen getödtet werden, in der biblischen und höhern Schreibart. Wie sind die Helden gefallen! 2 Sam. 1, 19. Ein Fürst und Großer ist gefallen in Israel, 2 Sam. 3, 38. Dein Bruder fiel in dem Treffen neben mir. Durch das Schwert fallen, ist eine bloß biblische Art des Ausdruckes. Eine gleiche Bedeutung hat das Schwed. falla.

2. So fern der Begriff des Affectes und der dadurch verursachten Geschwindigkeit der herrschende ist; wo dieses Zeitwort von vielen freywilligen Handlungen gebraucht wird, welche schnell, und zuweilen mit Gewaltthätigkeit vollzogen werden. (a) Seinem Freunde um den Hals fallen, ihn lebhaft umarmen. Auf die Knie fallen. Falle deinem Herren, falle Gott zu Fuße. Mit Begierde auf etwas fallen, sich einer Sache mit einer Leidenschaft ergeben. Dem Pferde in den Zügel fallen, schnell nach dem Zügel greifen. Einem andern in die Rede, in das Wort fallen, ihn unterbrechen. (b) Mit dem Nebenbegriffe der Gewaltthätigkeit. Dem Feinde in das Land, in die Bagage, in die Arrieregarde fallen. Der Wolf fiel in die Herde. Dem Gegner in seine Blöße fallen, im Fechten. Einem in die Haare fallen, im gemeinen Leben. Einem andern in sein Amt fallen, etwas eigenmächtig thun, was doch jenes Amt ist. Einem andern in den Kauf fallen, eine Sache, um welche er handelt, für sich zu kaufen suchen. (c) Von einer Person oder Sache fallen, eines Partey verlassen, einer Sache entsagen, von einer Sache abstehen, ist ein bloß biblischer, im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch. Von David fiel jedermann, 2 Sam. 20, 2. S. Abfallen. Sie fielen nicht von ihrem Vornehmen noch von ihrem halsstarrigen Wesen, Richt. 2, 19. Gedenke, wovon du gefallen bist, Offenb. 2, 5. (d) Im gemeinen Leben wird dieses Wort auch oft von Thieren für laufen, fliegen, springen gebraucht. Die Vögel fallen auf das Aas. Bey den Jägern fallen die Falken in ein fremdes Land, wenn sie sich verirren. Das Wildbret fällt über den Graben, wenn es darüber springet. Der Hirsch fällt über den Zeug, wenn er darüber setzt. Die Sau fällt in den Zeug, wenn sie hinein läuft. Zu Baume fallen, wird bey den Jägern von den Birk- und Haselhühnern gesagt, wenn sie auf die Bäume fliegen.

3. In sehr vielen Fällen ist der Begriff des Unerwarteten der herrschende, und da wird dieses Zeitwort häufig, 1) von unwillkührlichen Handlungen oder Veränderungen lebendiger Körper gebraucht. (a) Von solchen Veränderungen, welche ihnen wider ihren Willen widerfahren, wobey sich doch etwas von der Idee der Geschwindigkeit mit einschleicht; gemeiniglich mit dem Vorworte in. In eine Krankheit fallen. In Anfechtung fallen, in der biblischen Sprechart. In eine Ohnmacht, in einen tiefen Schlaf fallen; dagegen die biblischen R. A. ein tiefer Schlaf, ein großer Schrecken u. s. f. fiel auf ihn, im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. In einen Hinterhalt, in ein gelegtes Netz fallen. In eines Ungnade fallen. In Strafe fallen, sich der Strafe schuldig machen. S. Straffällig. Dem Gerichte in die Hände fallen, sich dessen Ahndung schuldig machen. Dem Arzte, einem Wucherer in die Hände fallen, dessen Hülfe benöthiget seyn. Seinen Verfolgern in die Hände fallen, in ihre Gewalt gerathen. In die Hand Gottes fallen, von Gott gezüchtiget werden. Wenn er in gute Hände fällt, (gute Anleitung bekommt) so kann was aus ihm werden. O, fallen sie nicht wieder in ihre alte Schwermuth, Cron. Durch trocknen Witz und öftere Wiederhohlungen fällt man oft in das Abgeschmackte. Unter die Mörder fallen. (b) Von Gedanken, welche ohne deutliches Bewußtseyn entstehen oder zu entstehen scheinen; mit dem Vorworte auf. Wie können sie doch auf die Gedanken fallen? Wie fallen sie auf mich? wie muthmaßen sie auf mich? Ich bin auf ihn gefallen, argwohne, muthmaße auf ihn. Wie sind sie auf dieses Wort gefallen? Ich kann nicht wieder darauf fallen, ich kann mich nicht darauf besinnen. Ich würde vielleicht selbst darauf gefallen seyn, Gell. Er fiel dann und wann auf ganz artige Töne. S. auch Einfallen. 2) Von leblosen Dingen, welche ohne vorher gegangene Erwartung, wenigstens ohne unsere Mitwirkung, geschehen. Es ist mir von ungefähr ein Buch in die Hände gefallen, welches ich noch nicht gesehen habe. Ein Zufall ließ diese Schrift in meine Hände fallen. Als ich mich nach dir umsah, fiel mir dein Bruder in die Augen. Das Gut ist an seinen Bruder gefallen, durch Erbschaft. Das Loos fiel auf ihn. Wie das Loos fallen wird. Die Wahl ist auf ihn gefallen. Die Sache ist ganz anders gefallen; wo doch ausfallen üblicher ist. Das Niedersf. fallen und das Schwed. falla bedeuten gleichfalls geschehen, sich zutragen; accidere. S. auch Vorfallen.

4. In einigen Fällen verschwinden die bisher angezeigten Begriffe, wenigstens bleibt es dunkel, welcher vor andern der herrschende ist; und da bedeutet dieses Zeitwort, 1) sichtbar werden. (a) Von Lichtstrahlen. Das Licht fällt von der linken Seite herein. Es fällt wenig Licht durch dieses Fenster. Wenn schrägere Strahlen der Sonne auf diese Ebene fallen, Dusch. Auch von den Gegenständen, welche vermittelst des Lichtes empfunden werden, doch mit einigen Nebenwörtern, welche die Art und Weise der Empfindung bezeichnen. Das fällt gut in die Augen.

Wer nicht sehr ins Auge fällt,
Den beneidet nicht die Welt, Weiße.

Auch wohl elliptisch, das fällt in die Augen, hat ein gutes Ansehen. Auf diesen Gebrauch gründet sich ohne Zweifel die Bedeutung der Wörter gefallen und mißfallen. (b) Auch von andern Dingen, für kommen, gerathen. Die Sache ist mir ganz aus dem Gedächtnisse gefallen; wo doch entfallen anständiger ist. Der Argwohn fällt auf ihn. Endlich wird alle Schuld auf dich fallen. Deine Liebe ist auf einen unwürdigen Gegenstand gefallen. Lassen sie das Verbrechen eines einzigen nicht auf unser ganzes Geschlecht fallen, Gell. Lassen sie nicht unser ganzes Geschlecht dafür büßen. Das Fest fällt auf einen Sonntag. Die Messe fällt in den Winter, in den April. Die Einkünfte, die von diesem Gute fallen (einkommen), sind beträchtlich. S. Gefälle. c) Seyn, doch nur in einigen bereits eingeführten Ausdrücken. Dieser Verlust fällt mir ungemein empfindlich. Du würdest mir damit nur hinderlich fallen. Nichts fiel ihr zu bekennen schwer, Rost. Wenn mir nur das Reden nicht so beschwerlich fiele, Gell. Einem mit etwas beschwerlich, lästig fallen. Einem zur Last fallen, beschwerlich seyn oder werden. Der Beweis wird mir sehr leicht fallen. Es fällt mir unmöglich, dir jetzt zu dienen.

An Höfen fällt es schwer, das Alter zu erreichen, Haged. 3) Geboren, gezeuget werden; doch nur von größern Thieren, und alle Mahl mit einem oder dem andern Beysatze. Von schönen Pferden fallen schöne Füllen. Ein Hund, der von einem Pudel und einer Schweißhündinn gefallen ist. Wo der Hase fällt, da ist er am liebsten. Das Schwed. falla hat diese Bedeutung gleichfalls.

Anm. Das Hauptwort die Fallung wird nicht gebraucht, weil Fall dessen Stelle schon vertritt. Dieses alte Zeitwort lautet im Niederſ. gleichfalls fallen, im Schwed. falla, im Dän. falde, im Angelſ. feallan, im Engl. to fall, im mittlern Lat. falliare, und im Hebr. נבל oder נפל. In einigen Oberdeutschen Gegenden verbindet man es mit dem Hülfsworte haben. Denn ich hab nun gefallen schon, Theuerd. S. auch Fehlen.

Fällen, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, fallen machen, und in verschiedenen Bedeutungen gefunden wird. 1. In der eigentlichen und weitern Bedeutung. 1) Umhauen. Holz fällen, stehende Bäume umhauen. Einen Baum fällen. 2) * Einreißen, von Mauern und Gebäuden; ein nur im Oberdeutschen üblicher Gebrauch. Die Mauern fällen. Sie haben die Thürme zu Boden gefället, Bluntschli. 3) Zu Boden fallen machen. Den Anker fällen, ihn auswerfen, in der Schifffahrt. In der Chymie wird ein in einem flüssigen Körper aufgelöseter fester Körper gefället, wenn man ihn vermittelst eines dritten zu Boden fallen macht, welches auch niederschlagen genannt wird. 4) Werfen, doch nur im Oberdeutschen.

Heimlich hett Unfalo bestelt
Ein pawren, der do herab felt
Etlich stein auf den edlen Held, Theuerd. Kap. 55.

5) Einen Schacht fällen, im Bergbaue ihn tiefer machen, welches auch sinken genannt wird. 6) Wasser fällen, auch nur im Bergbaue, sie gewältigen, sie wegschaffen. 7) Eine Perpendicular-Linie fällen, nach unten zu ziehen, in der Geometrie. 2. Figürlich. 1) Durch ein Geschoß tödten. Sie spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, Ps. 37, 14. Mein Diener liegt schon durch gleichen Schuß gefällt, Gell. In dieser Bedeutung ist es nur noch in der höhern Schreibart und bey den Jägern üblich. Die letztern gebrauchen dieses Wort von Thieren, welche durch einen Schuß oder Fang erleget werden. 2) * Zu Grunde richten; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber noch im Oberdeutschen vorkommt. Er sucht mich zu fällen. Sein Anschlag wird ihn fällen, Hiob 18, 7. Ihre eigene Zunge wird sie fällen, daß ihr spotten wird, wer sie siehet, Ps. 64, 9. 3) * Aufhören machen, stillen; ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch.

Du kannst der Völker Toben fällen
Wie stürmig sie auch sind, Opitz.

4) Ein Urtheil fällen, aussprechen. Das Urtheil ist noch nicht gefället. Ich kann hierüber kein Urtheil fällen. Im Oberdeutschen ist auch verfällen für verurtheilen üblich. 5) Vererben, in den Rechten, besonders Oberdeutschlandes. Die von ihrem Vater auf sie gefälleten Güter. S. auch Verfällen. 6) In Niedersachsen bedeutet, die Zähne fällen, von Pferden, dem Rindviehe, auch wohl von Kindern, die Zähne wechseln, die Zähne ausfallen lassen und neue bekommen.

So auch die Fällung.

Anm. Dieses Activum lautet bey dem Notker so wohl fallan als fellan, bey dem Ottfried fallan, im Schwed. faella, im Engl. to fell, und im Holländ. velden und vellen.

Die Fallendung, plur. die — en, S. Fall, Anm.

Das Fallenohr, des — es, plur. die — en, S. Falle 2.

Fallfertig, adj. et adv. im Begriffe zu fallen; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, welches aber auch im Hochdeutschen eingeführet zu werden verdienet.

Das Fallgatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes Gatter mitten in den Thoren, welches man herunter fallen lässet, wenn sich der Feind des Thores bemächtigen will; eine veraltete Art der Vertheidigung, welche auch ein Fallthor, ein Schutzgatter genannt wird.

Das Fallgeld, des — es, plur. von mehrern Geldsummen die — er, an einigen Orten das Lehngeld, weil es entrichtet wird, wenn ein Lehen zu Falle kömmt, d. i. dem Lehensherren anheim fallen sollte.

Die Fallgranate, plur. die — n, in der Feuerwerkerkunst, eine Granate, welche man an einer Linie fallen lässet, und welche gemeiniglich auf dem Walle bey Stürmen gebraucht wird; eine Legegranate.

Das Fallgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches bey jedem Todesfalle dem Herren wieder anheim fällt; Falllehen, Schupflehen, bona caduca, dergleichen Güter in Schwaben sehr häufig sind.

Das Fallhaus, des — es, plur. die — häuser, im Oberdeutschen, das Haus eines Abdeckers, wo er die Häute und den Kern von dem gefallenen Viehe verwahret. S. Fallmeister.

Der Fallhuth, des — es, plur. die — hüthe, ein ausgestopfter Bund, welcher kleinen Kindern um die Stirn befestiget wird, damit sie selbige im Fallen nicht verletzen; eine Fallmütze, im Oberd. Hauptring, Bausch, Niedersächs. Fallhoot, in Preußen eine Butzmütze.

Fällig, adj. et adv. was im Begriffe ist zu fallen, doch nur in figürlicher Bedeutung und im gemeinen Leben, von Geldsummen, Abgaben u. s. f. deren bestimmte Zahlungszeit vorhanden ist, zahlbar. Das Geld ist noch nicht fällig. Fällige Zinsen. Ein fälliger Wechsel. Wofür auch gefällig üblich ist. In den zusammen gesetzten baufällig, fußfällig, sachfällig, straffällig, gefällig, mißfällig u. s. f. hat dieses Wort mehrere Bedeutungen des Zeitwortes fallen aufbehalten.

Das Falliment, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Fallimento, im gemeinen Leben, die Unvermögenheit eines Kaufmannes seine Schulden zu bezahlen, und dessen Ausbruch; der Bankerott. So auch Falliren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bankerott werden, Ital. fallire; der Fallit, des — en, plur. die — en, ein bankerotter Kaufmann, Ital. Fallito, im mittlern Lat. Fallitus.

Der Fällkessel, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Kessel, in welchem die in einem flüssigen Körper aufgelöseten Erze oder Mineralien gefället, d. i. niedergeschlagen werden.

Die Fallklappe, plur. die — n, eine Klappe, welche unter gewissen Umständen niederfällt; dergleichen die Klappen über den Wolfsgruben sind.

Das Falllehen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fallgut.

Der Fallmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine anständige Benennung des Abdeckers, weil er nur mit gefallenen Thieren umgehet; die Fallhütte, dessen Wohnung.

Die Fallmütze, plur. die — n, S. Fallhuth.

Das Fallnetz, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, ein Netz, welches aufgestellet wird, und bey der geringsten Berührung niederfällt, und das Thier fängt; ein Schlagnetz.

Der Fallpfahl, des — es, plur. die — pfähle, S. Fallbaum.

Der Fallreif, des — es, plur. die — e, S. Falltau.

Falls, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort, für im Falle, wenn. Falls es nothwendig ist. Falls ich ihn nicht sehen

sehen sollte. In der ernsthaften Dichtkunst thut es gewiß die schlechteste Wirkung.

Erwache schöne Schläferinn,
Falls dieser Kuß nicht zu bestrafen, Haged.

Der Fallsack, des — es, plur. die — säcke, in der Fischerey, ein großer mit langen Wänden versehener Garnsack, mit welchem man einen großen Bach oder mäßigen Fluß überspannet, und auf welchen man mit Hamen und Watten zufischet.

Das Fällsilber, des — s, plur. inus. außer von mehrern Quantitäten dieser Art, ut nom. sing. im Hüttenbaue, Silber, welches man nach vorher gegangener Auflösung gefället, d. i. niedergeschlagen hat.

Der Fallstrick, des — es, plur. die — e, ein aus Stricken bestehendes Werkzeug, wilde Thiere darein zu fangen, eine Schlinge, Netz; doch am häufigsten in figürlicher Bedeutung, eine jede hinterlistige Nachstellung. Seinem Feinde einen Fallstrick legen. Er ist in den gelegten Fallstrick gerathen. S. auch Strick.

Die Fallsucht, plur. car. S. Fallen I. 3.

Das Falltau, des — es, plur. die — e, an den Schiffen, ein mit Knoten versehenes Tau an der Treppe, woran man sich im Auf- und Absteigen hält, damit man nicht falle; ein Fallreif.

Das Fallthor, des — es, plur. die — e, S. Fallgatter.

Die Fallthür, plur. die — en, eine hangende Thür, welche unter gewissen Umständen niederfällt; im gemeinen Leben, besonders wenn sie klein ist, eine Klappe. Die Fallthür über einem Keller. Diminut. das Fallthürlein, Fallthürchen. S. Falle 1.

Das Falltuch, des — es, plur. die — tücher, in dem Jagdwesen, ein jedes Tuch, welches man aufheben oder niederlassen kann, damit das Wildbret, wenn es nöthig ist, hindurch gehen könne; ein Hebetuch, Schnapptuch, Schnappe.

Das Fallwildbret, des — es, plur. inus. bey den Jägern, Wildbret, welches todt gefunden wird, lahm ist, oder sonst einen beträchtlichen Fehler hat, und auch nur schlechthin Fall genannt wird.

Fals, S. Falz.

Falsch, — er, — este, adj. et adv. was nicht dasjenige ist, was es zu seyn scheinet, oder was es seyn sollte. 1. Was nicht dasjenige ist, was es zu seyn scheinet, folglich auch nicht die Güte des wahren hat. 1) Unecht, nachgemacht. Falsches Gold, falsches Silber, welches aus Composition bestehet und den äußern Schein des Goldes und Silbers hat. Falsche Tressen, welche aus solchem Metalle verfertiget worden. Falsche Edelsteine, falsche Diamanten, nachgemachte, im Gegensatze der echten. Falsche Korallen. Auch im sittlichen Verstande. Eine falsche Demuth, falsche Andacht, falsche Freude, falsche Frömmigkeit, welche nur verstellt sind. Ein falscher Freund, der sich von außen stellt, als wäre er unser Freund, es aber nicht ist. Daher bedeutet in der Deutschen Bibel ein Falscher oft einen Heuchler, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. 2) Besonders, wenn diese unechte Beschaffenheit zum Schaden anderer gereicht, betrüglich. Ein falsches (nachgemachtes) Siegel. Ein falsches (untergeschobenes) Testament. Falsche Urkunden, Briefe u. s. f. Falsche Münze, falsches Geld. Ein falscher Münzer, im gemeinen Leben, der falsches Geld münzet. Ein falscher Spieler, der betrüglich spielet. Ein falscher Weg, der uns irre führet. Ingleichen im sittlichen Verstande, sich freundschaftlich stellend, ohne es zu seyn. Ein falscher Mensch. Er ist falsch, hat ein falsches Herz. S. Falschheit. 2. Was nicht dasjenige ist, was es seyn sollte. 1) Der Wahrheit zuwider, unwahr; am häufigsten im gemeinen Leben. Es ist falsch, daß er hier gewesen ist. Eine falsche Beschuldigung, Anklage, Ursache. Eine falsche Freude, Hoffnung, Furcht, die man sich ohne gegründete Ursache gemacht hat. Ein falscher Satz, der keine Wahrheit hat. Ein falscher Schluß. Ein falsches Zeugniß ablegen. Ein falscher Eid, worin man eine Unwahrheit beschwöret. S. Meineid. Falsch schwören. Ein falsches Vorgeben. Ein falscher Argwohn. Falsche Götter. Ein falscher Gottesdienst, der sich auf unwahre Lehren gründet. Falsche Propheten, Apostel u. s. f. 2) Den Regeln der Kunst zuwider. Ein Wort falsch aussprechen. Ein falsches Komma machen, wohin es nicht gehöret.

Von welchem Leipzig nie ein falsches Wort gehört, Rost.

Falsch singen. Ein falscher Ton. Ein falsch gedrucktes Wort. Ein falscher Schritt, im Tanzen; ein falscher Stoß, im Fechten. Ein falsches Licht, in einem Gemählde, wenn es nicht nach den Regeln der Kunst vertheilet ist. Ein Gemählde hänget in einem falschen Lichte, wenn das natürliche Licht nicht von der Seite kommt, von welcher das künstliche zu kommen scheinet. 3) Was nicht die gehörige innere Güte hat. Falsche Wage, falsches Maß, falsches Gewicht. Falsche Farben, welche entweder nicht beständig sind, oder doch den Zeug zerfressen. Falsche Waare. 4) * Den göttlichen Gesetzen zuwider, unrecht; ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch, der indessen doch oft in der Deutschen Bibel vorkommt, für böse, lasterhaft, wo auch das Falsche für Unrecht, und ein Falscher für einen Lasterhaften gebraucht wird. 5) Im Niedersächs. kommt dieses Wort noch in einer besondern Bedeutung vor, wo es, doch nur in der Adverbialform, so viel als böse, empfindlich, ist. Jemanden falsch machen. Über etwas falsch werden.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. falsk, im Schwed. falsk, im Isländ. fallkur, im Engl. false, im Wallis. ffals, im Irländ. falsa, im Franz. faux, im Latein. falsus. Dieses letztere scheinet freylich die nächste Quelle dieses Wortes zu seyn; allein, wenn man weiter gehet, so wird man den wahren Stamm vermuthlich in dem Worte fehlen und dessen Geschlechte antreffen.

Das oder der Falsch, des — es, plur. car. 1) Mangel, Fehler, im gemeinen Leben Obersachsens, wo dieses Wort zugleich männlichen Geschlechtes ist. Man hat keinen Falsch oder Verdacht an den Schafen gefunden. 2) Unwahrheit, Betrug. In des Geist kein Falsch ist, Ps. 32, 2. Sein Mund ist voll Fluchens, Falsches und Trugs, Ps. 10, 7. Ohne Falsch, wie die Tauben, Matth. 10, 16. In welchem kein Falsch ist, Joh. 1, 47. Ohne Falsch handeln.

Du hast dich ihm getreu und ohne Falsch bewiesen, Schleg.

Im Hochdeutschen ist dieses Wort größten Theils veraltet, und wenn man es ja noch gebraucht, so gebraucht man es doch nur ohne Artikel und mit dem Vorworte ohne. In dem Augsburgischen Stadtrechte aus dem 13ten Jahrhunderte kommt der Falsch schon für Betrug vor. Auch im Schwed. ist Fals falsitas.

Fälschen, verb. reg. act. falsch machen. 1) * Die Wahrheit, Richtigkeit, innere Güte einer Sache böslich vermindern; ein im Hochdeutschen veraltetes Zeitwort, wofür wir uns jetzt des zusammen gesetzten verfälschen bedienen. Die Wage fälschen, Amos 8, 5. Gottes Wort fälschen, 2 Cor. 4, 2. Im Oberdeutschen sagt man aber noch, Briefe, Urkunden, eine Waare, ein Testament, den Text fälschen. Es (das Herz) fälscht der Sinne Klarheit, Hall. 2) Einer Sache aus betrüglicher Absicht ein besseres Ansehen geben, als sie hat, im gemeinen Leben. Eine Waare fälschen. Die Fleischer fälschen das Fleisch, wenn sie es aufblasen. So auch die Fälschung.

Anm. Schon bey dem Notker lautet dieses Wort gefelscen. Im Schwedischen ist falsa betriegen. Im Schwabenspiegel bedeutet velschen einer Unwahrheit überführen.

Der Fälscher, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen eben so ungewöhnliches Wort, für Verfälscher. Doch kommt es noch zuweilen in den Zusammensetzungen Münzfälscher, Testamentsfälscher u. s. f. vor.

Falschgläubig, adj. et adv. in einigen Stücken von dem wahren, oder als wahr angenommenen Lehrbegriffe in der Religion abweichend; irrgläubig, heterodox.

Die Falschheit, plur. die —en, von dem Worte falsch, doch nur in dessen sittlichem Gebrauch, die Eigenschaft, da man freundschaftlicher redet und sich stellet, als man es meinet; ohne Plural, und dergleichen Handlungen mit demselben, im Gegensatze der Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Er ist voller Falschheit und Tücke. Er suchte mich vergebens durch seine Falschheit zu hintergehen. Im Schwed. Falskhet, im Böhm. Faless und Faleše, im Pohln. Falsz.

Fälschlich, adj. et adv. auf eine falsche Art, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Mit Unwahrheit. Er behauptete fälschlich, daß u. s. f. Ein fälschliches Vorgeben. Ich bin fälschlich angeklaget, beschuldiget worden. 2) Betrüglich, unter einem freundschaftlichen Scheine. Fälschlich mit seinem Freunde umgehen, handeln. Ihr sollt nicht lügen noch fälschlich handeln einer mit dem andern, 3 Mos. 19, 11. In dieser zweyten Bedeutung wird es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht; etwas häufiger kommt es in der ersten vor, wo es zugleich den harten Begriff des Wortes falsch ein wenig mildert.

Der Falschnagel, des —s, plur. die —nägel, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein verlornes Niet, ein falsches Niet.

Falsen, S. Falzen.

Das Falsett, des —es, plur. die —e, oder die Falsettstimme, plur. die —n, aus dem Ital. Falsetto, in der Musik. 1) Was über eines jeden Blase-Instrumentes ordentliche Höhe oder Tiefe heraus gebracht wird. Besonders, 2) bey erwachsenen Sängern, wenn sie anstatt ihrer ordentlichen Baß- oder Tenorstimme den Alt oder Discant erzwingen. S. Fistel.

—Falt, S. —Fältig.

Die Falte, plur. die —n, Dimin. das Fältchen, Oberd. das Fältlein, zusammen gelegte Theile eines biegsamen Körpers, und die Spur dieser Zusammenlegung. Die Falten im Papiere, in einem Zeuge. Einen Brief, Manschetten in Falten legen. Die Falten ausplätten, ausbügeln. Die Falten in der Haut, Runzeln, wegen einiger Ähnlichkeit. In weiterer Bedeutung werden an den Kleidungsstücken auch die aufgeschwollenen Theile eines Gewandes, welche der weite Umfang des Zeuges macht, Falten genannt. Figürlich, die Falten des Herzens, verborgene, geheime Neigungen. Hätte ihnen doch ihr edelmüthiges Herz eher erlaubt, die Falten des seinigen zu durchschauen! Hohel. 7, 5. kommen auch Haare in Falten gebunden vor, welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Anm. Falte, Angels. Fealde, Engl. Fold, Schwed. Fåll, Pohln. und Böhm. Fald, im mittlern Lat. Faltus, im Span. Falta, im Ital. Falda, im Holl. Voude, soll, dem Wachter und Ihre zu Folge, von dem Lat. plica und —plex, und dem Griech. —πλους abstammen. Es stehet dahin, ob nicht der wahre Stamm in fallen oder fehlen zu suchen ist. Das Niedersächs. Ploje kommt dem Lat. plica näher. Übrigens heißen die Falten in einem Kleide im Niedersächs. Flunken, unförmliche Falten aber im Papiere, Zeuge u. s. f. Krunkeln oder Fissen. Ehedem bedeutete dieses Wort auch ein Fach, ingleichen eine Hürde, vermuthlich weil man sie zusammen zu legen pfleget. S. das mittlere Latein. Falda und Faldare. In andern Umständen lautet dieses Wort Falz, w. s.

Fälteln, verb. reg. act. in kleine Falten legen. Manschetten, Halskrausen fälteln.

Falten, verb. reg. act. in Falten legen. Einen Brief falten, zusammen falten. Manschetten falten. Die Manschetten falten sich nicht gut. Die Stirn falten, Runzeln ziehen. In etwas weiterer Bedeutung faltet man die Hände, wenn man sie zum Gebethe zusammen leget. Sie werden mit gefaltenen Händen mir vom Himmel sein Glück erbitten helfen.

Die fromme Hand, die sich zur Andacht faltet, Hagед.

Daher dieser Ausdruck in der höhern Schreibart oft zur Bezeichnung der gottesdienstlichen Anbethung dienet. Sage ihm, daß diese ohnmächtigen Hände sich für ihn zum letzten Mahle falten. Die tiefe Bewunderung faltete heilige Hände vor ihm, Sonnenf.

Doch ich seh' auch christliche Hände zum Himmel sich falten, Zach.

So auch die Faltung, wofür aber das Falten üblicher ist.

Anm. Dieses Wort lautet im Niedersächs. folden, folen, im Dän. folte, im Schwed. fålla, im Engl. to fold, im Angels. fealdan, im Holl. vouden, im Ital. infaldare, im mittlern Lat. faldare, bey dem Kero schon faldan und bey dem Ottfr. faltan. Ehedem wurde es irregulär abgewandelt, ich fielt u. s. f. wovon noch das Mittelwort gefalten übrig ist, wofür man aber im Hochdeutschen eben so oft auch gefaltet sagt. Bey den Buchbindern lautet dieses Wort falzen, w. s. Im Oberdeutschen faltet man auch die Füße, wenn man sie im Sitzen über einander legt. Einem oder vor einem die Hände falten, war ehedem auch ein allgemeiner Ausdruck der Hochachtung, besonders unter Verliebten.

Wil ſi ich tuon ir mannes recht
Mine hende valde ich ir, Hr. Burkh. von Hohenfels.
Swer min daran ſchone mit trouwen,
Dem falde ich mine hende, Hr. Heinr. von Veldig.
Min hende ich valde
Mit truiwen al gernde uf ir fueſſe, ebend.

Der Faltenmagen, des —s, plur. ut nom. sing. der dritte Magen der wiederkäuenden Thiere, der mit vielen Falten versehen ist, und auch der Blättermagen heißt; S. dieses Wort.

Der Faltenschwamm, des —es, plur. die —schwämme, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein Schwamm mit einem irregulären aufgestülpten und zugespitzten Hute, welcher oben und unten eben, übrigens aber faltig ist; Helvella, L.

Das Faltentuch, des —es, plur. die —tücher, ein zartes, baumwollenes Gewebe, welches aus kleinen an einander hängenden Falten bestehet, und zum Putze gebraucht wird.

Der Falter, des —s, plur. ut nom. sing. eine allgemeine Benennung aller mit vier Flügeln versehenen Insecten, deren Flügel sich auf mancherley Art zusammen falten, und insgesammt mit einem gefärbten Staube bedeckt sind; Lepidoptera, L. besonders diejenigen dieses Geschlechtes, welche er Papiliones nennet. Im gemeinen Leben kommt diese Benennung nur selten vor, weil die Nahmen Schmetterling, Sommervogel u. s. f. gewöhnlicher sind. S. Zweyfalter, Fächerfalter, Tagefalter, Nachtfalter u. s. f.

Faltig, adj. et adv. Falten habend, mit Falten versehen. Ein faltiges Gewand. Ein faltiges Tuch. Falticht würde bloß Falten ähnlich bedeuten.

—Fältig, in einigen wenigen Fällen —faltig, das vorige Wort, welches mit allen bestimmten und einigen unbestimmten Zahlwörtern zusammen gesetzet wird. Es bildet alsdann, 1) Wiederhohlungszahlen, wie —fach, anzudeuten, daß eine Sache so oft zusammen gelegt, genommen oder wiederhohlt werden soll, als es das vorstehende Wort erfordert. Eine dreyfältige

Schnur,

Schnur, Pred. 4, 12. Mit bestimmten Zahlwörtern ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen wenig mehr üblich, weil — fach dafür gebraucht wird; üblicher ist es in vielfältig und mannigfaltig, wie auch in dem figürlichen einfältig, wie auch in dem, obgleich sehr ungeschickten, dreyfaltig, von dem göttlichen Wesen gebraucht. 2) Verhältnißzahlen, ein geometrisches Verhältniß zu bezeichnen, in welcher Bedeutung — fach nicht üblich ist. Zehnfältige, hundertfältige Früchte bringen, zehn Mahl, hundert Mahl so viel, als man ausgesäet hat.

Anm. Dieses Wort ist in Gesellschaft der Zahlwörter schon alt, denn sibun falta, thrifaldu, thrizug falto und zehenzug falto kommen schon bey dem Kero, im Isidor und Tatian vor. Das ä ist der herrschende Vocal, nur in dreyfaltig, wenn es von dem göttlichen Wesen gebraucht wird, und in mannigfaltig behält es das a. Im Oberdeutschen ist dafür noch — falt üblich, zweyfalt, dreyfalt, mannigfalt u. s. f. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist.

1. Die Falz, plur. car. die Begattung der größern Vögel, S. Balz.

2. Der Falz, des — es, plur. die — e, auch häufig Fälze, Dimin. das Fälzchen, Oberd. Fälzlein, ein Wort, welches mit Falte einerley Ursprung und Bedeutung hat, aber nur in einigen besondern Fällen gebraucht wird. 1) Eine regelmäßige Falte in dem Papiere bey den Buchbindern. Hinten an dem Bogen, wo der Falz ist. Eben dieselben gebrauchen es auch von den zusammen gelegten langen schmalen Stücken Papier, welche in einem Buche mit eingeheftet werden, Landkarten und Tabellen, welche nicht mit geheftet werden können, daran aufzukleistern. 2) Bey den Riemern und Gärbern ist der Falz der umgelegte Theil an dem Falzmesser und Falzeisen, von welchem umgebogenen Theile dieses Werkzeug und die bey ihnen übliche Verrichtung des Falzens den Nahmen zu haben scheinen, obgleich Frisch solchen von Fell herleitet. Einen Falz schleifen oder legen. Die Kupferschmiede machen an den Theilen, die sie mit einander verbinden wollen, gleichfalls einen Falz. S. Falzamboß. 3) Eine Rinne, Hohlkehle, Fuge. Die Falze an den Säulen, welche bey manchen Säulen längs dem Schafte angebracht werden, wo auch das weibliche Geschlecht die Falze üblich ist, Stria. Bey den Buchbindern, der Ort an einem Buche, wo die Deckel angesetzet werden. Ein Buch mit einem tiefen Falze. Der Falz, d. i. die Rinne, Hohlkehle, an einem Büchsenschafte, wo dieses Wort in einigen Mundarten gleichfalls die Falze lautet. Auch die Tischler haben Falze oder Falzen, d. i. Fugen, oder Rinnen, zwey Breter an einander zu fügen. 4) Die abgestoßene oder verdünnte Ecke, bey verschiedenen Holzarbeitern, um dieses Stück dadurch an ein anderes zu fügen. Auch die Buchbinder stoßen einen Falz an diejenigen Breter, welche zu Deckeln eines Buches bestimmt sind, damit sie gehörig in den Falz des Buches passen. S. Falte.

Der Falzamboß, des — es, plur. die — e, bey den Kupferschmieden, ein Amboß, zwey Stücke Kupfer an einander zu falzen. S. 2 Falz 2.

Die Falzbank, plur. die — bänke, bey den Zimmerleuten und Tischlern, eine Bank, worauf die Breter befestiget werden, welchen man vermittelst des Falzhobels einen Falz geben will.

Das Falzbein, des — es, plur. die — e, ein breites, dünnes, glatt geschliffenes Werkzeug von Knochen, Papier damit zu falzen, und den Falz glatt zu streichen, besonders bey den Buchbindern.

Der Falzbock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock, d. i. hölzernes Gestelle der Gärber, das lohgare Leder darauf zu falzen.

Das Falzbret, des — es, plur. die — er, bey den Buchbindern, ein Bret, die Bogen eines Buches darauf zu falzen.

Das Falzeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Lohgärbern, eine gerade breite Klinge, deren Schneide umgeleget worden, das untaugliche Fleisch von den Häuten zu schaben, S. Falzen; auch das Gärbereisen, das Falzmesser.

1. Falzen, verb. reg. neutr. sich begatten, S. Balzen.

2. Falzen, verb. reg. act. 1) Eigentlich, umlegen, in Falten oder Falze legen. So falzen die Buchbinder die Bogen eines Buches, wenn sie selbige auf regelmäßige Art zusammen legen und den Bruch oder Falz glatt streichen. Einen Brief falzen, zusammen legen. 2) Durch Umlegung der äußern Theile zusammen fügen, auf welche Art die Kupferschmiede ihre Arbeiten falzen. 3) Mit Falzen, d. i. Fugen, oder Hohlkehlen, Rinnen, versehen, bey verschiedenen Holzarbeitern, so wohl zwey Stücke dadurch zusammen zu fügen, als auch zur Zierde. 4) Mit dem Falzeisen oder Falzmesser bestoßen, bey verschiedenen Lederarbeitern. Eine Haut falzen, die Haare oder das noch übrige Fleisch wegzuschaffen.

Anm. Das Hauptwort die Falzung kommt wenig vor. Im Schwed. lautet dieses Wort gleichfalls faltla. S. Falten.

Der Falzhaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, ein Haken, dessen sie sich bedienen, Sachen von innen auszudrehen.

Der Falzhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Kupferschmieden, ein Hammer, kupferne Geschirre damit zu falzen. S. 2 Falzen.

Der Falzhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, Falze, d. i. Rinnen, Hohlkehlen damit zu verfertigen.

Falzicht, adj. et adv. einem Falze ähnlich; Falzig, Falze habend, in allen Bedeutungen des Hauptwortes.

Das Falzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. S. Falzeisen.

Die Familie, (viersylbig,) plur. die — n, aus dem Latein. Familia, und Franz. Famille. 1) Personen, welche eine häusliche Gesellschaft ausmachen, Eheleute und ihre Kinder, als ein Collectivum. In diesem Hause wohnen sechs Familien. Im gemeinen Leben oft auch für die Kinder allein. Eine starke Familie haben, viele Kinder. Wie stark ist ihre Familie? in der gezierten Sprechart, wie viel Familie haben sie? Zuweilen begreift man unter diesem Ausdrucke auch das Gesinde. 2) In weiterer Bedeutung, ein ganzes Geschlecht mit allen Schwägern und Seitenverwandten. Eine berühmte, angesehene Familie. Diese Familie ist längst ausgestorben. 3) In noch weiterer Bedeutung, gewisse bürgerliche Gesellschaften, welche unter eine größere, wie die Gattung unter das Geschlecht gehören. So sind die Grobschmiede, Kleinschmiede, Messerschmiede und Zeugschmiede, Familien der Schmiede.

Anm. Ehe dieses Wort aus fremden Sprachen entlehnet wurde, gebrauchte man in der Oberdeutschen Mundart dafür Githigine, Hiuuiske, Haushab, Husche. Haelkap ist noch im Schwedischen üblich. S. Haus, Geschlecht.

Das Familien-Begräbniß, des — sses, plur. die — sse. 1) Eine jede einer Familie oder einem Geschlechte gehörige Begräbnißstätte. 2) In engerer Bedeutung, eine solche nur den männlichen Nachkommen, wie ein Lehen, gehörige Begräbnißstätte; zum Unterschiede von einem Erbbegräbnisse, welches den Nachkommen beyderley Geschlechtes als ein Allodium gehöret.

Das Familien-Geräth, des — es, plur. inus. Geräth, welches einer gesammten Familie gehöret, und bey derselben bleiben muß.

Das Familien-Gut, des—es, plur. die—Güter, ein Gut, welches bey einer Familie verbleiben muß, und von derselben nicht veräußert werden darf; ein Fidei-Commiß-Gut.

Der Familien-Stolz, des—es, plur. car. 1) Der Stolz auf seine Familie, deren Alter, Verdienst u. s. f. 2) Der einer Familie eigene, ihr angeerbte Stolz.

Das Familien-Stück, des—es, plur. die—e. 1) Ein Stück, oder Hausrath, welcher zur Ehre und zum Ansehen einer Familie bey derselben aufbehalten wird. 2) Ein Gemählde, auf welchem eine ganze Familie, oder doch der vornehmste Theil derselben abgebildet ist.

Die Familien-Tafel, plur. die—n, an den Höfen, eine Tafel, d. i. Mahlzeit, an welcher nur Personen aus der Familie Theil nehmen.

Fanatisch, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. fanaticus, S. Schwärmer.

Der Fang, des—es, plur. die Fänge, von dem Verbo fangen. 1) Die Handlung des Fangens, ohne Plural. Auf den Fang ausgehen. Einen guten, schlechten Fang thun, viel oder wenig fangen. S. Häringsfang, Fischfang, Vogelfang, Lachsfang u. s. f. 2) Der Ort, wo man etwas fänget, und das Werkzeug, womit etwas gefangen wird. So werden die mit Fallthüren versehenen Gruben, wilde Thiere darein zu fangen, die mit Hamen, Reusen, Netzen u. s. f. umgebenen Stellen eines Flusses, Fische darein zu fangen, u. s. f. Fänge genannt. S. Aalfang, Bärenfang, Lachsfang, Rauchfang u. s. f. 3) Auch die Zähne eines Raubthieres, ingleichen die Klauen der Luchse und Raubvögel, führen bey den Jägern den Nahmen der Fänge, so wie sie im Englischen fangs heißen. 4) In dem Worte Wildfang, bezeichnet es die gefangene Sache, S. dieses Wort. 5) Ein Stich mit dem Hirschfänger, dem Fangeisen und Genickfänger, bey den Jägern. Einem Hirsche, einer Sau den Fang geben, sie todt stechen. S. Abfangen und Genickfang. Auch der Biß eines Hundes führet bey den Jägern den Nahmen eines Fanges.

Der Fangeball, des—es, plur. die—bälle, ein Ball, welcher mit der bloßen Hand geworfen wird, zum Unterschiede des Schlageballes. Fangeball spielen.

Das Fangegeld, des—es, plur. inus. 1) Dasjenige Geld, welches ein Gefangener dem Stockmeister für das An- und Ausschließen bezahlen muß; das Schließgeld. 2) Dasjenige Geld, welches ein Jäger für gefangene Raubthiere erhält.

Das Fangeisen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, 1) ein starker Spieß mit einem Knebel, wilde Schweine und Wölfe damit abzufangen, d. i. todt zu stechen; die Schweinsfeder, der Sauspieß, die Feder. 2) Ein Eisen, gewisse Thiere, z. B. Biber, Ottern u. s. f. darein zu fangen.

Das Fangemesser, des—s, plur. ut nom. sing. ein kurzer Hirschfänger ohne Bügel, welchen die Förster statt des Hirschfängers tragen.

Fangen, verb. irreg. act. ich fange, du fängst, er fängt; Imperf. ich fing; Mittelwort gefangen; vermittelst Ergreifung mit der Hand in seine Gewalt bringen, am häufigsten von solchen Körpern, welche in einer schnellen Bewegung sind. 1. Eigentlich, haschen. Einen Ball fangen, wenn er im Fluge ist. Flöhe fangen. Grillen fangen, S. Grille. Der Raubvogel fängt Hasen, Vögel u. s. f. wenn er sie mit seinen Fängen oder Klauen erhaschet, und die Hunde fangen ein Thier, wenn sie es mit den Zähnen ergreifen. In weiterer Bedeutung wird fangen bey den Jägern auch von dem Beißen der Hunde überhaupt gebraucht. Der Hund fängt in das Hängeseil, wenn er hinein beißet. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Einen Fliehenden erhaschen und in seine Gewalt bekommen. Einen Verbrecher fangen. Und fingen zween Fürsten der Midianiter, Richt. 7, 25. Aber er jagte ihnen nach und fing die zween Könige der Midianiter, Kap. 8, 12. In der edlern Schreibart ist dieser Gebrauch außer den zusammen gesetzten Zeiten veraltet, wo man Fliehende lieber gefangen nimmt oder gefangen macht; S. das Mittelwort Gefangen an seinem Orte besonders. 2) Durch List, und vermittelst künstlicher Werkzeuge in seine Gewalt bekommen. Vögel, Fische, Mäuse u. s. f. fangen. Mit dem Garne, mit dem Netze, mit dem Kloben, mit der Angel, mit der Schlinge fangen. Es hat sich nichts gefangen. Ingleichen figürlich. Jemanden fangen, etwas durch Worte, durch List von ihm heraus locken. Du hast dich fangen lassen. Jemanden mit seinen eigenen Worten fangen. Auch durch Schönheit, durch Reitze einnehmen, sich ergeben machen. Ihre Schönheit fing sein Herz, Judith 16, 11. 3) Einschließen, befestigen, der Freyheit berauben; doch nur in einigen Fällen. Die Leine fangen, bey den Jägern, die Leine eines Garnes an einem Baume befestigen. Ein Ort, wo sich der Wind fänget, wo er keinen freyen Durchgang hat, sondern eingeschlossen wird; S. Windfang. Den Rauch fangen, einschließen; S. Rauchfang. Der Bergmann wird von der einschießenden Wand gefangen, wenn sie auf ihn fällt, und ihn erschlägt. 4) Erstechen, bey den Jägern. Eine Sau fangen, mit dem Fangeisen. Einen Hirsch fangen, mit dem Hirschfänger. S. Abfangen. In welcher Bedeutung dieses Wort mit pungere, figere, u. s. f. verwandt zu seyn scheinet. 5) Feuer fangen, durch einen von außen kommenden Funken entzündet werden. Das Schießpulver will nicht fangen. Schwamm, Zunder fängt leicht Feuer. Ingleichen figürlich. Er fängt leicht Feuer, er wird bald zornig. Wie auch, Liebe empfinden.

Seitdem fing mancher Schäfer
Aus Chloris Augen Feuer, Hageb.

Anm. Das Hauptwort die Fangung ist nur in den Zusammensetzungen üblich. Dieses Wort lautet im Niedersächsischen gleichfalls fangen, im Angels. fengan, bey dem Notker und Isidor fangan, im Dän. fange, im Engl. to fang, im Schwed. fånga. Es ist durch eine härtere Aussprache aus dem Oberdeutschen fahen entstanden. Das Zeitwort fassen ist genau damit verwandt. Das Stammwort von allen ist noch in dem Schwed. und Isländ. få, nehmen, empfangen, übrig. Verschiedene veraltete Bedeutungen des einfachen Zeitwortes werden noch in den zusammen gesetzten unterfangen, verfangen, umfangen u. s. f. angetroffen. Im Ital. ist Vangiuola, eine Art eines Fischnetzes. S. auch Finger. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet dieses Zeitwort auch regulär, du fangest, er fanget, ich fangete u. s. f. Die Schreibart des Imperfectes fieng, gründet sich, so wie in hieng und gieng, bloß auf eine veraltete Oberdeutsche Aussprache, ist aber der geschärften Hochdeutschen Aussprache völlig zuwider.

Der Fänger, des—s, plur. ut nom. sing. der etwas fänget, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Fange deinen Fänger, Richt. 5, 12. In den Zusammensetzungen Ratzenfänger, Mäusefänger, Grillenfänger, Anfänger, Empfänger u. s. f. ist es üblicher. In Hirschfänger und Genickfänger bedeutet es ein Werkzeug.

Die Fangereuse, plur. die—n, S. Legereuse.

Der Fangestock, des—es, plur. die—stöcke, eine Stange mit einem Haken der Häscher und Gerichtsknechte, das Bein eines flüchtigen Missethäters damit zu fangen.

Der Fangestrick, des—es, plur. die—e. 1) Eine Schlinge, ingleichen ein aus Stricken bestehendes Werkzeug, Thiere darein

zu fangen; eine im gemeinen Leben ungewöhnliche Bedeutung. 2) Bey den Jägern ist es eine schwache Leine, einen Hund im Nothfalle daran zu führen.

Der Fangetag, des —es, plur. die —e, der Tag an welchem man etwas fänget; doch nur in dem im gemeinen Leben üblichen Sprichworte: Es ist alle Tage Jagdtag, aber nicht alle Tage Fangetag.

Der Fangevogel, des —s, plur. die —vögel, eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Habichtes, S. Habicht.

Der Fangezahn, des —es, plur. die —zähne, die langen gespitzten Zähne der Hunde und Raubthiere, womit sie ihren Raub fangen.

Der Fänt, des —es, plur. die —e, Dimin. das Fäntchen, ein altes, nur noch in einigen Gegenden im Diminutivo bekanntes Wort, einen jungen Menschen zwischen dem Knaben- und Jünglingsalter zu bezeichnen. Ich bin nicht gern bey solchen jungen Fäntchens (Fäntchen,) Hermes. Im Holländischen ist Vente ein Junges, im Ital. Fante ein junger Mensch, bey den Krainerischen Wenden Fant ein Knabe. Das Lat. Infans, das Französische Fantassin, ein Soldat zu Fuße, Infanterie, sind genau damit verwandt.

Die Fantasie, (dreysylbig,) plur. die —n, (viersylbig.) 1) Die Einbildungskraft, ohne Plural. 2) Die Wirkung derselben, das Bild, welches man sich in der Seele macht, so wohl in gutem als nachtheiligem Verstande. Fantasien haben, unregelmäßige Vorstellungen. In der Mahlerey ist die Fantasie ein Gemählde, welches nicht nach der Natur oder nach den strengen Regeln der Kunst gemahlt ist; in der Musik, ein Stück, welches nicht nach den strengen Regeln der Composition gesetzt ist, sondern gemeiniglich aus dem Stegereife componiret wird.

Anm. Ungeachtet dieses Wort aus dem Griech. φαντασια herstammet, so haben wir es doch zunächst aus dem Franz. Fantaisie und Ital. Fantasia, daher man auch im Deutschen das F gar wohl behalten kann. Ehedem lautete dieses Wort Fantasey.

Fantasiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Fantasien haben, hervor bringen. 1) Unregelmäßige Fantasien haben, in Krankheiten aberwitzig reden, wofür im gemeinen Leben faseln üblich ist. 2) In den Künsten, nach seiner Einbildungskraft arbeiten, ohne sich an die Regeln der Natur und Kunst zu binden. So fantasiret zuweilen der Tonkünstler, der Mahler u. s. f.

Der Fantast, des —en, plur. die —en, ein Mensch, welcher abgeschmackte Fantasien hat und nähret, der das Abenteuerliche liebt und glaubt. Daher Fantasterey, plur. die —en, dergleichen thörichte Fantasien; Fantastisch adj. et adv. thörichte Fantasien habend, verrathend. Lat. phantasticus, Franz. fantastique.

Die Fanze, plur. —n, S. Firlefanz.

—Farb, adj. et adv. S. —Farben.

Die Farbe, plur. die —n, Diminut. Färbchen. 1. Die Eigenschaft der Körper, nach welcher sie die Lichtstrahlen so zurück werfen, daß dadurch eine gewisse Empfindung in unsern Augen verursacht wird, welche sich besser empfinden als beschreiben läßt. 1) Eigentlich. Das Gras hat eine grüne, das Gold eine gelbe, das Blut eine rothe, der Schnee eine weiße, die Dinte eine schwarze, der Himmel eine blaue Farbe. Die Farbe fahren lassen, wenn sich ein Körper oder dessen Oberfläche so verändert, daß er nicht mehr eben dieselben Lichtstrahlen zurück wirft, als vorher, welches man auch verschießen nennet. Die Farbe halten, behalten. Die Farbe gehet aus, ist ausgegangen. Er urtheilet, wie der Blinde von der Farbe, ohne alle Kenntniß. Die Farbe halten, ein im gemeinen Leben üblicher figürlicher Ausdruck, in der Probe wahr oder echt befunden werden. Die Lügen halten die Farbe nicht. Freunde, die was Farbe halten, welche treu, beständig sind, Günth.

Wie des Glückes Mund nicht Wort und Farbe hält, Hofmannsw.

2) In engerer Bedeutung gehöret schwarz nicht mit unter die Farben, weil es eigentlich ein Mangel aller Farbe ist. Einige Lehrer der Wapenkunst machen einen unnöthigen Unterschied unter Farben und Tincturen, und rechnen zu jenen nur roth, blau, grün und schwarz; zu diesen aber Gold und Silber, oder gelb und weiß. In noch engerm Verstande bezeichnet dieser Ausdruck die natürliche gesunde Gesichtsfarbe. Der Kranke hat alle Farbe verloren. Er bekommt wieder Farbe. Er veränderte die Farbe, ward aus Antrieb des bösen Gewissens blaß oder roth. Bey den Weißgärbern bezeichnet dieses Wort die gelbe Farbe, welche das gewalkte Leder, wenn es auf einen Haufen gesetzt wird, durch seine innere Hitze bekommt. In der Farbe liegen, um deßwillen über einander liegen. 3) Figürlich. Immer in Einer Farbe singen, in der Musik, mit einerley Stärke oder Schwäche des Tones.

2. Diejenigen Körper, welche der Oberfläche anderer Körper diese Eigenschaft mittheilen. 1) Eigentlich. Trockene, nasse Farben, mineralische Farben. Erdfarbe, Saftfarbe. Mahlerfarbe, Öhlfarbe, Wasserfarbe, Färberfarbe u. s. f. Farben reiben, auftragen, brechen, mit andern vermischen u. s. f. Der Zeug nimmt die Farbe nicht an. Halbe Farben, gebrochene Farben, S. Mittelfarbe. Einen Zeug durch die Farbe gehen lassen, bey den Färbern, ihn in die zubereitete Farbe tauchen. 2) In engerer Bedeutung bezeichnet dieses Wort oft einzelne Arten färbender Körper. So verstehen die Buch- und Kupferdrucker unter Farbe die schwarze Farbe, mit welcher die Bücher und Kupfer gedruckt werden. 3) Figürlich, die Art und Weise, wie man eine Sache vorstellt. Man hat dich mit sehr häßlichen Farben bey mir abgemahlt.

Verfolgung, Mißgunst, Haß wird ihnen Farben leihn, Weiße.

Besonders, das gute Ansehen, welches man einer schlechten Sache gibt. Seinem Vorhaben eine schöne Farbe geben. Er weiß seiner Sache eine gute Farbe zu geben. Einer Sache eine Farbe, ein Färbchen anstreichen, sie von der guten Seite vorstellen.

3. Gefärbte Körper, sie mögen nun durch die Kunst oder von Natur gefärbt seyn. 1) Bey den Jägern, Köchen und Salzsiedern verstehet man unter diesem Ausdrucke das Blut. Die Köche thun Farbe an verschiedene Speisen. In den Salzwerken gießet man Farbe, d. i. Rindsblut, an das kochende Salzwasser, damit es besser schäume und sich reinige. 2) In dem Kartenspiele bezeichnet dieser Ausdruck diejenigen Karten, welche einerley Art von Zeichen führen. Diese vier Farben sind Pik, Cör, Treffle und Caro. Eine Farbe anspielen, ausspielen. Eine Farbe verläugnen, bekennen. Mit einer Farbe einstechen, d. i. stechen. In einigen Spielen druckt dieses Wort auch die herrschende Farbe eines Spieles, den Trumpf aus. 3) Die Livree, eine größten Theils veraltete Bedeutung. Jemandes Farbe tragen. Hoffarbe, Staatsfarbe.

4. Der Ort, wo gefärbet wird. So wird die Werkstätte eines Färbers im gemeinen Leben oft die Farbe genannt.

Anm. Dieses Wort lautet in der heutigen Bedeutung bey dem Kero Farauuii, bey dem Ottfried Farauui, bey dem Notker Fareuua, im 12ten Jahrhunderte Varwe und Variwa, im Dän. Farve, im Böhm. Barwa, im Pohln. Farba, im Schwed. aber Faerg. Isidors Übersetzer gebraucht es für Gestalt; Scal-

ches farauua heißt bey ihm Knechtsgestalt. Wachter leitet dieses Wort von wahren, sehen, her, Ihre aber rechnet es zu dem Geschlechte des Latein. varius, welches dadurch wahrscheinlicher wird, weil in manchen alten Mundarten für Farbe nur Var und Far üblich war.

Die Färbeflechte, plur. inus. eine Art Flechte oder Moos, welche weißlich grün ist, und blaßgelbe Schilder mit einem weißen Rande hat; Lichen tartareus L. Die Einwohner der nördlichen Gegenden Europens bereiten aus dieser Flechte eine schöne gelbe Farbe, welche sie Böttelett nennen.

Das Färbehaus, des — es, plur. die — häuser, im gemeinen Leben, die Werkstätte eines Färbers, S. Färberey.

Das Färbeholz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — hölzer, im gemeinen Leben, ein jedes Holz, welches zur Färberey gebraucht wird. In engerer Bedeutung werden das Campeche-Holz, das Brasilien-Holz und das Fernambuck-Holz mit diesem Nahmen beleget, besonders aber das erste.

Der Färbekessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer Kessel der Färber, in welchem sie die Zeuge färben.

Das Färbekraut, des — es, plur. inus. S. Färberröthe.

Die Färbekunst, plur. die — künste. 1) Die Kunst, Wolle, Garn, Seide und die daraus verfertigten Sachen vermittelst des Eintauchens zu färben, ohne Plural; die Färberkunst. 2) Einzelne Fertigkeiten der künstlichen Färberey.

Das Färbeläppchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine mit Cochenille gefärbte Läppchen, deren sich unter andern auch das Frauenzimmer bedienet, sich damit einen rothen Anstrich zu geben; Schminkläppchen, Franz. Tournesol.

—farben, adj. et adv. welches nur in den zusammen gesetzten bleyfarben, aschfarben, rosenfarben, feuerfarben, fleischfarben u. s. f. üblich ist. Es ist vornehmlich der Oberdeutschen Mundart eigen, und wird um deßwillen auch in der höhern Schreibart dem farbig vorgezogen. S. dieses Wort.

Färben, verb. reg. welches in doppelter Gattung gebraucht wird.

I. Als ein Activum, eine Farbe geben, d. i. einen Körper so verändern, daß er dem Auge andere Farben zuschickt als vorher; wo es doch nur von einigen besondern Arten dieser Verrichtung gebraucht wird, welche sich dadurch von dem Anstreichen, Mahlen u. s. f. unterscheiden. Färbende Körper, welche andern Körpern eine gewisse Farbe mittheilen. Der Indig färbt blau, Grünspan grün. Wachs färben, Glas färben, gefärbtes Glas, wo der färbende Körper mit der ganzen Masse des Glases u. s. f. verbunden wird. Einen flüssigen Körper grün, roth u. s. f. färben. Kupfer färbt das Scheidewasser blau. Gefärbtes Wasser. Ingleichen durch Auftragen der Farbe auf die Oberfläche eines Körpers, wenn es ohne Kunst geschiehet. Kreide färbt die Hände weiß, Kienruß schwarz. Den Schnitt der Bücher färben, bey den Buchbindern, welche auch das Leder zu färben pflegen. Besonders, wenn solches vermittelst einer Beitze geschiehet. Elfenbein, Holz, Knochen, Stroh u. s. f. färben. Im Niedersächsischen ist dieses Wort auch für anstreichen üblich. Auch das Auftragen des Goldes auf das Leder, bey dem Flanderischen oder Französischen vergoldeten Leder wird färben genannt. Die Sonne färbt die Körper, wenn sie durch ihre Strahlen die Oberfläche derselben so verändert, daß sie nunmehr andere Lichtstrahlen zurück werfen, als vorher. Die Furcht zu beleidigen färbte seine Wangen, er ward roth. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von den Zeugen, und deren Bestandtheilen, wenn ihnen durch Eintauchen eine gewisse Farbe gegeben wird; S. Färber. Seide, Wolle, Garn, Baumwolle färben. Tuch, Leinwand u. s. f. färben. Das Reciprocum sich färben wird auch von manchen Körpern gebraucht, wenn sie nach den Gesetzen der Natur eine gewisse Farbe bekommen. So färben sich die Trauben, die Äpfel u. s. f. wenn sie reifen, Hirsche und Wildbret, wenn sie neues Haar bekommen. Figürlich bedeutet das Mittelwort gefärbt so viel als falsch. Gefärbte Freundschaft, wo doch der Gegensatz ungefärbt üblicher ist. Das Hauptwort die Färbung wird wenig gebraucht.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine gewisse Farbe bekommen, wo doch dieses Wort nur bey den Jägern anstatt des Reciproci sich färben üblich ist. Das Wildbret färbet des Jahres zwey Mahl, der Hirsch drey Mahl, d. i. es haaret sich.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottfried gifarauuan. Bey dem Tatian und Notker ist furbin reinigen. Im mittlern Lat. ist Forbator, und im Franz. fourbisseur, ein Polirer.

Der Farbenarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter in dem Blaufarbenwerke zu Schneeberg, deren Vorgesetzter Farbenmeister genannt wird.

Die Farbenblume, plur. die — n, bey den Blumenfreunden, Nelken, welche höchstens nur zweyerley Farben haben.

Die Farbenbrechung, plur. inus. bey den Mahlern, die Brechung, d. i. Vermischung der Farben. S. Brechen.

Das Farben-Clavier, des — es, plur. die — e, eine Erfindung des P. Castel, welcher behauptete, daß die Harmonie der Farben mit der Harmonie der Töne einerley Verhältnisse habe.

Das Farbenfell, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, gefärbte Felle.

Die Farbengebung, plur. inus. in der Mahlerey, die Kunst, die natürliche Farbe der Gegenstände durch die Nachahmung vermittelst künstlich gemischter Farben darzustellen; das Colorit, Ital. Colorito, Franz. Coloris.

Der Farbenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Farbenkästchen, Oberd. Farbenkästlein, ein Kasten mit den nothwendigsten in Muscheln befindlichen Farben zum Illuminiren.

Der Farbenkobald, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, derjenige Kobald, der mit den Glasflüssen ein blaues Glas gibt, zum Unterschiede derjenigen Arten, welche keine blaue Farbe liefern, wie der Scherbenkobald, Mißpickel u. s. f.

Der Farbenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Farbenarbeiter.

Das Farbenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein hölzernes Messer der Mahler, die geriebenen Farben von dem Steine abzunehmen, die Leinwand zu gründen u. s. f. welches auch der Spatel genannt wird.

Die Farbenmischung, plur. inus. bey den Mahlern, die Vermischung oder Vereinigung mehrerer Farben, zur Hervorbringung verschiedener Tinten.

Das Farbenpulver, des — s, plur. inus. in der Artillerie, Schießpulver, welches, wenn es angezündet wird, mit einer bunten Farbe leuchtet.

Der Farbenreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher die Farben zum Mahlen, Anstreichen u. s. f. reibet.

Der Farbenstein, des — es, plur. die — e, ein breiter ebener Stein, auf welchem die Farben der Mahler u. s. f. vermittelst des Läufers gerieben werden; der Reibestein. Bey den Buchdruckern führet diesen Nahmen das Stück harten Holzes, worauf die Druckfarbe lieget; vermuthlich weil man sich statt dessen ehedem eines Steines bedienete.

Der

Der Farbenstift, des —es, plur. die —e, bey den Mahlern, Stifte von Farben, welche zu einem Teige gemacht und getrocknet worden, trocken damit zu mahlen; Pastell-Stifte.

Der Farbenstrahl, des —es, plur. die —en, in der Optik, ein gefärbter Lichtstrahl, welcher die Empfindung einer Farbe verursacht.

Das Färbentuch, des —es, plur. die —tücher, im gemeinen Leben, ein jedes gefärbtes Tuch.

Der Farbeofen, des —s, plur. die —öfen, bey den Färbern, derjenige Ofen, in welchem sich der Farbekessel befindet.

Der Färbepfriemen, des —s, plur. car. oder ohne Artikel, Färbepfriemen, S. Färberblume.

Der Färber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Färberinn, überhaupt ein jeder, der da färbet. Indessen gebraucht man dieses Wort nur von denjenigen, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, allerley Körper durch Eintauchen und Beitzen zu färben. Rauchfärber, Zobelfärber, Federfärber, Strohfärber, Holzfärber u. s. f. In engerer Bedeutung führen diejenigen Handwerker oder Künstler den Nahmen der Färber, welche Seide, Wolle, Baumwolle und Garn, und die daraus verfertigten Sachen durch Eintauchen färben. S. auch Schwarzfärber, Schönfärber, Weidfärber, Kunstfärber. Im mittlern Lat. Colorista.

Der Färberbaum, des —es, plur. die —bäume. 1) Ein Baum; Gärberbaum, Schlingbaum, Hirschhornbaum, Hirschkolbenbaum, Essigbaum, Sumach, Rhus coriaria L. Er wächset in dem mittägigen Europa und in Asien; die Rinde, welche auch zum Gärben statt der Lohe gebraucht werden kann, färbet gelb, die Wurzel aber röthlich. 2) Ein anderer Baum aus eben dieser Classe, welcher in der Lombardey und in Kärnthen wild wächset, und dessen Rinde gleichfalls eine gelbe Farbe gibt, Rhus Cotinus L. wird auch Färberbaum, sonst aber auch Gelbholz und Fustel genannt.

Die Färberbeere, plur. die —n, die Beere des Kreuz- oder Wegedornes und diese Staude selbst. S. Kreuzdorn. Sie führet diesen Nahmen, weil aus ihren Beeren ein schönes Saftgrün verfertiget wird.

Die Färberblume, plur. inus. eine Benennung, 1) des Gensters oder der Geniste, weil sie zur Färberey gebraucht wird; Genista tinctoria L. S. Genster. Die kleinere Art derselben wird auch Färbepfriemen oder Färberpfriemen genannt. 2) Die Färberscharte; S. dieses Wort.

Die Farberde, plur. von mehrern Arten, die —n, eine jede Erde, welche durch beygemischte Metalle gefärbt ist; Bergfarbe.

Der Färbereid, des —es, plur. die —e, derjenige Eid, in welchem sich die Färber verpflichten müssen, daß sie sich keiner unechten oder schädlichen Farben bedienen wollen.

Die Färberey, plur. die —en. 1) Die Wissenschaft und Kunst eines Färbers, ohne Plural. 2) Dessen Geschäft und Arbeit, auch ohne Plural. 3) Dessen Werkstätte; die Färbe oder das Farbehaus.

Die Färberfarbe, plur. die —n, diejenigen Farben, deren sich die Färber bedienen, und welche von ihnen auch Farbezeuge genannt werden; zum Unterschiede von den Mahlerfarben.

Der Färbergenster, S. Geniste.

Der Färberknecht, des —es, plur. die —e, der Knecht oder Gesell eines Färbers.

Das Färberkraut, des —es, plur. inus. eine Benennung einer Art von Ochsenzunge, deren Wurzel roth färbet, und welche um Montpellier wild wächset; Anchusa tinctoria L.

Die Färberkunst, plur. inus. S. Färbekunst.

Die Färberröthe, plur. inus. eine Art der Röthe mit einem dornigen Stamme, welche in Italien und Frankreich wild wächset, bey uns aber gebauet wird; Rubia tinctorum L. Siehe Röthe. Die Wurzel dieser Pflanze wird auch Färberröthe, ingleichen Grapp oder Krapp genannt, und gibt eine schöne rothe Farbe für die Färber. S. Grapp. Die gemahlne Wurzel, welche in Schlesien gebauet wird, führet den Nahmen der Breslauer Röthe. In einigen Gegenden wird diese Pflanze und ihre Wurzel auch Färbewurz, Färberwurzel und Klebwurz genannt. Einige nennen den rothen Waldmeister, Asperulam tinctoriam L. wilde Färberröthe und wilden Krapp, ungeachtet er zu einem ganz andern Pflanzengeschlechte gehöret.

Die Färberscharte, oder Färbescharte, plur. inus. eine Art Scharte, welche in dem mitternächtigen Europa wild wächset, und eine mittelmäßige gelbe Farbe gibt; Serratula tinctoria L. Färberblume, Gilbe, Gilbblume, Gilbkraut, Heidenschmuck, Niederf. Schaar.

Der Färberwaldmeister, des —s, plur. inus. der rothe Waldmeister, dessen Wurzel eine eben so schöne rothe Farbe für die Wolle gibt, als die Färberröthe, daher sie auch von einigen wilde Färberröthe genannt wird; Asperula tinctoria L.

Der Färberweid, des —es, plur. inus. S. Weid.

Färberwurzel, S. Färberröthe.

Die Farbezeit, plur. die —en, bey den Jägern, diejenige Zeit, da das Wildbret färbet, d. i. die Haare wechselt.

Der Farbezeug, des —es, plur. die —e, bey den Färbern, alles was und womit gefärbet wird.

Farbig, adj. et adv. eine gewisse Farbe habend. Farbige Erden, Tücher, Zeuge u. s. f. Oft auch in engerer Bedeutung zum Unterschiede dessen, was schwarz oder weiß ist. Am häufigsten ist dieses Wort in den Zusammensetzungen aschfarbig, fleischfarbig, rosenfarbig, vielfarbig u. s. f. üblich, wo es im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens —färbig, im Oberdeutschen aber —farben lautet. Ehedem sprach man es noch kürzer —var oder far, und —farb, aus. Farbicht, würde nur heißen, einer Farbe ähnlich; obgleich Zachariä singet:

Die blühenden Wälder
Schallten wieder von farbichten Sängern.

In den Zusammensetzungen wird dieses Wort auch zuweilen compariret, —farbiger, —farbigste.

Die Farce, S. Farße.

Das Fardel, des —s, plur. ut nom. sing. ein in Oberdeutschland, besonders in Ulm übliches Tuchmaß, welches 45 Barchet Tuch, jedes zu 24 Ellen gerechnet, hält. Vermuthlich aus dem Ital. Fardello, ein Bündel, ein Packet.

Der Farin, des —es, plur. inus. eine Art groben Zuckers in Gestalt eines Mehles, welcher entstehet, wenn man die Moskovade, oder den ersten bis zur Trockenheit eingesottenen Zuckersaft von neuen auflöset, und ihn mit Lauge und Rindsblut einsiedet; gelber Farin oder Farin-Zucker. Löset man diesen nochmahls auf, und siedet ihn auf die vorige Art ein, so erhält man weißen Farin oder Cassonade. Aus dem Ital. Farina, Mehl. S. Zucker.

Das Farnkraut, des —es, plur. von mehrern Arten, die —kräuter, eine Art Pflanzen mit unkenntlichen Geschlechtern, welche dem Linné zu Folge, eine zahlreiche Menge von Unterarten unter sich begreift, Filix; zu welchem Geschlechte das Equisetum, Ophioglossum, Osmunda, Pteris, Asplenium, Polypodium, Adiantum, Isoetes u. s. f. gehören. S. Brachsenfarn, Pillenfarn, Flügelfarn u. s. f. In engerer Bedeutung führen besonders zwey Pflanzen dieses Geschlechtes mit doppelt gefiederten Blättern den jetzt gedachten Nahmen, davon die eine klein

gekerbte stumpfe Federn und einen mit Spreu besetzten Stamm hat, und Farnkrautmännlein, Polypodium fronde pinnata mas L. genannt wird. Die andere hat lanzettförmige Federn, welche in spitzige Querstücke getheilet sind; Farnkrautweiblein, Polypodium fronde pinnata femina L. In den gemeinen Mundarten lautet dieser Nahme auch nur Farn, Engl. Fern oder Fearn, Angels. Fearn, Holl. Vaeren-kruyd. Er soll von fahren abstammen, weil dieses Kraut sich sehr weit und geschwinde ausbreitet. Der Aussprache nach schreibt man es billig Farnkraut, indem das a, welches in fahren gedehnt wird, hier wegen des folgenden n, geschärft wird, welches auch in fertig, Furt u. s. f. geschiehet, ungeachtet sie gleichfalls von fahren abstammen. Die Schreibart Farenkraut hat nichts zu ihrer Entschuldigung aufzuweisen. In Niedersachsen heißt diese Pflanze Snakenkrud, und in andern Gegenden Hexenkraut, weil man deren Wurzel zu vielerley Aberglauben gebrauchte. S. Jesus-Christ-Wurzel und Johannis-Händchen; ingleichen Eichfarn, Flügelfarn, Steinfarn u. s. f.

Das Farnmoos, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, eine Art Moos, welches dem Farnkraute ähnlich ist.

Der Farnsamen, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Benennung des knolligen Erdrauches, Fumaria bulbosa L. welches wegen des hohlen Stammes auch Hohlwurz genannt wird.

Der Farre, des — n, plur. die — n, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung eines jungen zweyjährigen Ochsen, eines Stieres, und in weiterer Bedeutung eines jeden Ochsen, welche in der Deutschen Bibel häufig, in der höhern Schreibart aber noch zuweilen vorkommt.

Anm. In der Soester Polizey-Ordnung von 1650 heißt es noch: „Die Fleischhauer sollen keine Farren vom Lübbellinge, auch „nicht zu Unzeiten, sondern alles nach Jahreszeit schlachten.“ Bey dem Notker heißt ein Ochs Phar und Pharre, im Angels. Fear, im Hebr. פר. Bey den Wörtern Bär und Eber ist schon angemerket worden, daß mehrere, vornehmlich große Thiere, ehedem den Nahmen Bar, Farr u. s. f. geführet haben. Im Dän. ist Faar, im Schwed. Får, im Griech. βαριον, ein Schaf, und βαρα Vieh, im Wend. Boran und Böhm. Baran, so wohl ein Lamm und Widder, als auch ein Stier. S. auch Färse und Pferd.

Das Farrenkraut, Farrenmoos, der Farrensamen, S. Farnkraut u. s. f.

Die Färse, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, und in andern Gegenden eine Schelbe, eine Kalbe, genannt wird. Holländisch Varse, Verse. S. Farre.

Das Färsenkalb, des — es, plur. die — kälber, in der Landwirthschaft, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, welches an andern Orten Moschenkalb genannt wird.

Die Farse, plur. die — n, aus dem Franz. Farce, und mittlern Lat. Farsa. 1) In den Küchen, klein gehacktes mit Semmel, Gewürz u. s. f. vermengtes Fleisch, welches entweder besonders angerichtet, oder zu Füllung verschiedener Speisen gebraucht wird. 2) Eine Komödie, welche bloß Lachen erregen soll, ein Possenspiel; ingleichen ein jeder mit Possen und niedrigen Scherzen angefüllter Aufsatz. In den mittlern Zeiten war Farsa eine Art Gesänge, welche zwischen den Gebethen u. s. f. gesungen wurden. Daher heißt es in einem alten Kirchenbuche bey dem Du Fresne: Quando in diebus festis dicitur Kyrie Eleison cum farsa.

Die Färthe, S. Fährte.

Farz, Farzen, S. Furz u. s. f.

Der Fasän, des — es, plur. die — e, eine Art wilder Hühner mit nackten Füßen, einem langen Schwanze, und einer Art von Federbusche an den Ohren; Phasianus L. der Fasanvogel. Er gleicht an Größe einem Huhne, und an Ansehen einem Pfau. Will man die Geschlechter genauer bezeichnen, so heißt das männliche der Fasanhahn, und das weibliche die Fasanhenne oder das Fasanhuhn.

Anm. Im Oberdeutschen heißt dieser Vogel auch Fäsant, Fäsian, im Böhm. Bazant, im Pohln. Fazyan, im Engl. Pheasant, im Dän. Fasan, im Ital. Faggiano, im mittlern Lat. Fasanus und Faxanus. Er stammet aus Afrika und Asien her, und wurde von den Argonauten zuerst von dem Flusse Phasis in Colchis nach Europa gebracht, daher er auch den Nahmen hat. In Frankreich war er schon im 14ten Jahrhunderte sehr häufig.

Die Fasanenbeitze, plur. inus. die Beitze oder Jagd des Fasanes mit zahmen Falken.

Der Fasanenbeller, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Hunde, welche die Fasane zu Baume jagen und verbellen; der Fasanenhund.

Der Fasanengarten, des — s, plur. die — gärten, ein eingeschlossener Platz, wo Fasane gehalten werden, eine zahme Fasanerie.

Das Fasanengehäge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Platz in einer wilden Fasanerie, wo die Fasane gehäget werden.

Das Fasanenhaus, des — es, plur. die — häuser, die Wohnung des Fasanenwärters; ingleichen ein Haus, in welchem die Fasane brüten u. s. f.

Der Fasanenhund, des — es, plur. die — e, S. Fasanenbeller.

Der Fasanenjäger, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, ein Jäger, der allein für die Fasane gehalten wird.

Das Fasanenkraut, des — es, plur. inus. S. Erve.

Der Fasanenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher die Aufsicht über eine Fasanerie hat; der Fasanenwärter.

Der Fasanenrauch, des — es, plur. inus. ein den Fasanen angenehmer Rauch von Hanfbüscheln, Hanfspreu, Kampfer u. s. f. den man zuweilen in ihren Gehägen und Gärten macht.

Der Fasanenstand, des — es, plur. die — stände, der Ort in einer Fasanerie, wo der Jäger die Fasane mit der Fütterung ankörnet; die Kirrung.

Der Fasanenwärter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fasanenmeister.

Der Fasanenzwinger, des — s, plur. ut nom. sing. in einer Fasanerie ein Zwinger, d. i. verschlagener oder eingeschlossener Platz, wo die Fasanenhennen mit ihren Jungen allein seyn können.

Die Fasanerie, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig.) 1) Ein Ort oder eine Gegend, wo Fasane gehalten und genähret werden. 2) Die Wissenschaft mit der Wartung der Fasane umzugehen, ohne Plural.

Der Fasanhahn, die Fasanhenne, das Fasanhuhn, Siehe Fasan.

Der Fasanvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Fasan.

1. **Der Fäsch**, des — es, plur. die — e, bey den Gärbern und Lederhändlern, ein Stück Sohlleder einer Elle lang und zwey Ellen tief; ohne Zweifel aus dem Ital. Fascia. S. Fäsche und Faschen.

2. **Der Fäsch**, des — es, plur. car. in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, ein gewisser weißer Ausschlag auf der Zunge saugender Kinder, oder auf der Brust der Mütter; im Niedersf. Sprau, Spruf, im Holl. Sprouwe, Spruuw, in der anständigern Sprechart der Schwamm.

3. Das

3. Das Fäsch, oder Faisch, Blut, S. Schweiß.

Die Fäsche, oder Fäsche, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten, auch Obersachsens, eine Art der Schnürbrüste ohne Achselbänder, welche von vorn her über den Vorsteckelaz geschnüret wird; ohne Zweifel aus dem Lat. Fascia oder Ital. Fascia. Im Oberdeutschen ist Fatsche oder Fätsche, bey dem Ulphilas Faska, eine Windel, und fatschen oder fätschen windeln.

Fäschen, bluten, S. Schweißen.

Die Faschine, plur. die — n, ein Büschel von Reisig, ein Reisbündel, besonders so fern es zu allerley Vertheidigungswerken im Kriege gebraucht wird; aus dem Ital. Fascina, oder Franz. Fascine, im mittlern Lat. Fascina, Fessina, Fascennina. S. auch Welle und Wase.

Die Faschinen-Bank, plur. die — Bänke, im Kriegeswesen, ein Gestelle, die Faschinen darauf zu binden.

Der Faschinen-Haken, des — s, plur. ut nom. sing. im Kriegeswesen, ein Werkzeug mit drey eisernen Haken, das Faschinen-Werk und die Schanzkörbe einzureißen.

Das Faschinen-Messer, des — s, plur. ut nom. sing. ein großes Messer, dessen man sich bey Verfertigung der Faschinen bedienet.

Das Faschinen-Werk, des — es, plur. die — e, ein jedes Werk, welches aus Faschinen oder Reisbündeln bestehet. Das Faschinen-Werk der Transcheen, am Ufer der Flüsse u. s. f.

Der Fäsching, des — es, plur. die — e, S. Fastnacht.

Die Fase, plur. die — n, S. der Fasen.

Der Fasel, des — s, oder die Fasel, plur. inus. ein nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes bekanntes Wort. 1) Junge, die Brut von Fischen, Vögeln u. s. f. In welchen Monathen die Fische wegen des Laichs und Fasels zu fangen, Bluntschli. Vnde iro fasel, und ihr Same, ihre Nachkommen, Notk. 2) Die Fortpflanzung seines Geschlechtes, besonders von Thieren, im Gegensatze der Mastung. Zur Fasel gehen lassen, d. i. zur Zucht. Zur Fasel füttern, in Niedersachsen, kärglich füttern, im Gegensatze des Mästens. 3) Die Art. Ein Pferd, ein Schwein von guter Fasel. Einen guten Fasel von Vieh haben; eine gute Art. 4) Der Herdochs, Bullochs, doch vielleicht nur in der Pfalz.

Anm. Im Holländ. lautet dieses Wort Vasel, und im Schwedischen Faesl. Schon in den Monseeischen Glossen ist Vasal Chalp ein zur Zucht bestimmtes Kalb, im Gegensatze dessen, welches zum Schlachten gefüttert wird. Ohne Zweifel kommt dieses Wort von fahen her, so fern es ehedem auch sich vermehren bedeutete. S. Fächser. Bey dem Notker bedeutet feselig fruchtbar; iro scaf sint feselig. Im Niederf. ist Fisel, Pesel, Peserik, im Holländ. Pees, im Engl. Pizzle, im Franz. le Vit, das männliche Glied.

Die Fasele, plur. die — n, oder die Faseole, plur. die — n, eine Art kleiner Bohnen, welche in Ägypten und Asien einheimisch sind, und bey uns in den Gärten gezeuget werden; Dolichos L. Die Ägyptischen Faselen, Dolichos Lablab L. tragen eyrunde säbelförmige Hülsen, und eyförmige mit einer Narbe gezeichnete Bohnen. Kleine Wälsche Faseley. Große Garten-Faseolen, welche auch Türkische Bohnen, ingleichen Steig- und Schminkbohnen genannt werden, sind bey uns am bekanntesten. S. Schminkbohne.

Anm. Der Nahme ist aus dem Lat. Phaseolus oder Faseolus, Phaseola. Im Ital. heißt diese Bohne Fagiuolo. Im mittlern Latine bedeutet Fasilia Hülsen, und im Franz. war Faisil ehedem Krätz, Abgang von aller Art.

Der Fäseler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, 1) ein faselhafter Mensch. 2) Ein Aberwitziger. Siehe 3 Faseln.

Die Faseley, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, eine faselhafte, d. i. flüchtige, leichtsinnige Art zu denken und zu handeln, ohne Plural; ingleichen solche Gedanken und Handlungen selbst.

Der jede Faseley für Salz der Weisheit hält, Michäl.

S. 3 Faseln.

Das Faselgeld, des — es, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, das Geld, welches der Eigenthümer eines Zuchthengstes für die Befruchtung einer Stute bekommt; das Beschälgeld, die Faselgebühr. S. Fasel.

Faselhaft, — er, — este, adj. et adv. in der vertraulichen Sprechart, flatterhaft, leichtsinnig. Ein faselhaftes Wesen. Ein faselhafter Mensch. Faselhaftig, und die Faselhaftigkeit sind in einigen Gegenden gleichfalls bekannt. S. 3 Faseln.

Der Faselhammel, des — s, plur. die — hämmel, in einigen Gegenden, der Schafbock, Stähr. S. Fasel.

Der Faselhengst, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmter Hengst, ein Beschäler.

Faselig, — er, — ste, adj. et adv. wie faselhaft, flatterhaft, leichtsinnig. Er ist in seinem ganzen Betragen sehr faselig.

1. Faseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben. 1) Sein Geschlecht fortpflanzen, gebären, besonders von Schweinen, in den gemeinen Mundarten. Die Sau hat gefaselt, hat Junge geworfen. 2) Figürlich, sich vermehren. Daher das im gemeinen Leben übliche Sprichwort, unrecht Gut faselt nicht, gedeihet nicht. Die Biene faselt, der Bienenstock nimmt zu an Volk und Werk, gedeihet. S. Fasel.

2. Faseln, verb. reg. act. von Fase, Fasen, ein Faden, die Fäden ausziehen. Sich faseln, die Fäden fahren lassen, wo es auch als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben üblich ist. Der Zeug faselt, oder faselt sich. S. Ausfasen und 1 Fasen.

3. Faseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben. 1) In der vertraulichen Sprechart, flatterhaft, tändelhaft, leichtsinnig denken und handeln, Munterkeit ohne Verstand äußern. Ein vergoldeter Narr, welcher die Treppe herauf gefaselt kommt, Raben. Mit der Pritsche in der Hand von einem Einfalle zum andern faseln, Michäl. Und sie faseln bey einer fremden Person herum, Weiße. Ohne Zweifel von dem noch im Schwedischen üblichen fus, geschwinde, fysa, eilen, föla, bewegen. 2) Wahnwitzig reden, besonders von Kranken in der Hitze des Fiebers, fantasiren. Der Kranke faselt. In weiterer Bedeutung auch von einer jeden Vorbringung aberwitziger Dinge; im Oberd. fasen, fusen, fausen, fanzen, im Niederf. basen, von welchem das Hochd. faseln das Iterativum zu seyn scheinet. Frisch leitet es sehr gezwungen von Fastnacht ab, wofür man im gemeinen Leben auch Fasenacht sage. Im Niederf. ist abasig und awiesig albern, verbast bestürzt, erstaunt. Da basen im Liefländ. auch herum laufen, herum schwärmen bedeutet, so scheinet es gleichfalls zu dem vorigen fus, geschwinde, zu gehören. Fiseln und fusseln bedeuten im Niederf. oft mit den Fingern berühren, gelinde kratzen. Übrigens ist von dem Faseln in hitzigen Krankheiten im Niedersächs. auch mimern, primen, reven, abreden u. s. f. üblich.

† Faselnackt, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, völlig nackt, so daß man auch durch keinen Fasen bedeckt ist; eigentlich fasennackend.

Der Faselochs, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Bulle, Herdochs, Zuchtochs. S. Fasel.

Das Faselschwein, des — es, plur. die — e, zur Zucht bestimmte Schweine, im Gegensatze der Mastschweine.

Das Faselvieh, des —es, plur. car. das zur Zucht bestimmte Vieh, zum Unterschiede des Mastviehes. Da man dergleichen Vieh nur nothdürftig zu füttern pfleget, so bedeutet Faselvieh oft überhaupt mageres, ungemästetes Vieh. S. Fasel.

Der Fasen, des —s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Fäschen, Oberd. Fäslein, der dünne Abgang von einem Faden, und alles was dem ähnlich ist, Haare, zarte Wurzeln der Bäume und Pflanzen, u. s. f. Nicht einen trocknen Fasen an sich haben, im gemeinen Leben. Sein Kleid ist so zerrissen, daß die Fasen herab hangen. Die Fasen, die auf die Kleider gefallen sind, ablesen. Die Fasen an den Wurzeln.

Anm. Bey dem Willeram bedeutet Vahs, bey dem Ottfried ther fase, und thaz fahs, im Angels. Fax, ein Haar; auch collective, das Haar, ein har thes fases, Tatian. Bey dem Notker ist Faso, ein Saum, und bey dem Tatian Felun, ein Splitter. Es gehöret zu Faden, und stammet mit demselben vermuthlich von fahen ab. Im Oberdeutschen lautet es auch die Fase.

1. **Fasen**, verb. reg. act. die Fasen, d. i. Fäden ausziehen. Sich fasen, die Fäden fahren lassen. S. Ausfasen, 2 Faseln und Fasern.

2. ***Fasen**, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet, in Schwaben aber noch üblich ist, suchen. Niht fasonde was sin si, der nicht das Seinige suchet, Notker. Von diesem Zeitworte stammet vermuthlich auch das in Oberschwaben übliche fäsig, selten, ab.

3. **Fasen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben, aberwitzig reden, S. 3 Faseln.

Fasennackend, adj. et adv. S. Fadennackend und Faselnackt.

Das Fasenwerk, des —es, plur. inus. im Bergbaue, die zweyte Sorte der gepochten Zwitter, welche auch Pochmehl genannt wird; zum Unterschiede von dem Gerinnsteine, welcher die erste und beste, und von dem Sumpfwerke oder Schlamme, welcher die dritte und schlechteste Sorte ist.

Die Faseöle, S. Fasele.

Der Fäser, S. Fächser.

Die Faser, plur. die —n, in einigen Gegenden auch Fäser, Diminut. das Fäserchen, Oberd. Fäserlein, ein Fasen. Irrig aber werden bey den Thieren und Pflanzen die kleinsten organischen Theile derselben, welche die Gestalt eines Fadens haben, und aus welchen die festen Theile bestehen, fibrae, die Fibern, von einigen Fasern genannt. Siehe Fasen und Zaser.

Faserig, —er, —ste, adj. et adv. Fasen oder Fasern habend, im gemeinen Leben. Ein faseriger Zeug, wo sich die Fäden leicht verschieben und absondern. Niedersächs. fäsig, füssig, Engl. feaze. S. Fasig.

Fasern, verb. reg. act. die Fasern auszupfen. Sich fasern, die Faden fahren lassen, von den Zeugen, wofür auch fasen und faseln üblich sind. S. diese Wörter.

Fasig, —er, —ste, adj. et adv. Fasen habend, im gemeinen Leben. Ein fasiger Zeug, der die Fäden gern fahren lässet, ein lockerer Zeug. S. Faserig. Das Fleisch ist fasig, hat grobe, merkliche Fasern.

Das Faß, des —sses, plur. die Fässer, Diminut. das Fäßchen, Oberd. Fäßlein, Fässel. 1.* Ein jedes Gefäß, ein jedes Werkzeug, etwas darin aufzubehalten. Ein Töpfer hat Macht, ein Faß zu Ehren und zu Unehren zu machen, Röm. 9, 21. Diese im Hochdeutschen veraltete Bedeutung findet nur noch in den Zusammensetzungen Gießfaß, Butterfaß, Rauchfaß, Tintenfaß, Salzfaß, Handfaß u. s. f. Statt. In dem Heldenbuche kommt es auch von einem Helme vor. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein hölzernes in der Mitte bauchiges Gefäß, welches aus Dauben vermittelst der Reife zusammen gesetzet wird. Ein Weinfaß, Bierfaß, Öhlfaß, Pack- oder Schlagfaß u. s. f. Ein Faß binden, vermittelst der Reife zusammen setzen, S. Faßbinder. Der Wein, das Bier schmeckt nach dem Fasse. Dem Fasse den Boden ausstoßen, im gemeinen Leben, eine Sache völlig verderben. Es ist noch nicht in dem Fasse, darin es gähren soll, auch nur im gemeinen Leben, die Sache ist noch vielen Schwierigkeiten unterworfen. Er hat noch etwas bey mir im Fasse, er hat etwas begangen, welches ich bey Gelegenheit an ihm ahnden werde. S. Tonne, Ahm, Pipe, Orhoft, Leite, Anker, u. s. f. welches besondere Arten von Fässern sind. 3. Ein bestimmtes Maß so wohl flüssiger als trockner Dinge, da es auch im Plural unverändert bleibt. Vier Faß, sechs Faß, nicht Fässer. 1) Flüssiger Dinge, besonders des Bieres. In Berlin hält ein Faß Bier 2 Tonnen, 8 Ähmchen oder 192 Maß; in Danzig 2 Tonnen, 180 Stoff, oder 720 Quartier; in Bern 4 Saum, 16 Eimer oder Brenten, oder 400 Maß; in Sachsen 2 Viertel, 4 Tonnen, 6 Dreyling, oder 360 Meßkannen. Ein Faß Wein hält in Sachsen 5 Eimer oder 315 Kannen; in Danzig und Hamburg, wo ein Faß Wein eben so viel ist, als ein Fuder, 4 Oxhoft, 6 Ahm, 24 Anker, 120 Viertel, oder 660 Stoff. 2) Trockner Dinge, besonders des Getreides. In Lübeck ist ein Faß der vierte Theil eines Scheffels, und 16 Faß machen daselbst eine Tone, 48 ein Drömt, 384 aber eine Last. In Cöln gehen 24 Faß auf ein Malter, und 480 auf eine Last. In Aachen hält ein Faß 4 Kopf, 6 Faß aber machen ein Malter. In Hamburg hat ein Faß 2 Himten, 8 Spint, 32 große oder 64 kleine Maß; 2 Faß aber machen daselbst einen Scheffel, 20 ein Wispel, und 60 eine Last.

Anm. Schon Kero gebraucht Faz und Ottfried Fazz, für ein jedes Gefäß; welche Bedeutung auch das Wallisische Ffettan und das Lat. Vas hat. In der zweyten Bedeutung lautet dieses Wort im Niedersächsischen vat, im Schwed. Fat, im Angels. Fat, Fata, Faet, im Engl. Fat, im Dän. Fade, im Pohln. Fasa. Es kommt von fassen her, weil es dazu bestimmt ist, andere Körper in sich zu fassen. Im Oberdeutschen lautet der Plural Fasse, die neuen Fasse, Hiob 32, 19, oder nur Faß, bey dem Ottfried Faz, der auch noch im Hochdeutschen beybehalten wird, wenn dieses Wort ein gewisses Maß bedeutet. Zu dem ungewöhnlichen Gebrauche 1 Thess. 4, 4, sein Faß zu behalten in Heiligkeit und Ehren, d. i. sein Eheweib, oder nach andern seinen Leib, hat das Griech. σκευος Gelegenheit gegeben.

Der Faßbaum, des —es, plur. die —bäume, im Forstwesen, ein Baum, woraus die Böttcher Fässer verfertigen können.

Der Faßbinder, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher hölzerne Gefäße aus Stäben zusammen setzet, und sie durch Reife befestiget; ein Böttcher, in Franken ein Bühner, im Niedersächs. Vatebinder. S. Böttcher.

Die Faßbrücke, plur. die —n, eine Brücke, welche statt einer Schiffbrücke dienet, und auf leeren schwimmenden Fässern ruhet.

Der Fäßchenstahl, des —es, plur. car. Stahl, welcher in kurze Stangen geschmiedet, und in Fäßchen versandt wird.

Die Faßdaube, plur. die —n, die Daube zu einem Fasse, und in weiterer Bedeutung, zu einem jeden hölzernen Gefäße; Niedersächs. Stav, im Plur. Stäve.

Die Faße, plur. die —n, aus dem Franz. Face, und mit demselben aus dem Lat. Facies. 1) Der vordere Theil eines Gebäudes. Die Faße eines Hauses. In dem Festungsbaue ist die Faße oder Gesichtslinie, diejenige Linie, welche von dem Hauptwalle hervor tritt, und gemeiniglich von außen in das Gesicht fällt. 2) Bey den Holzarbeitern, eine scharfe Ecke oder Leiste.

Leiste. Daher das Fäßebrêt, oder Fäßenbrêt, ein dreyeckiges Stück zu geschobenen Gittern.

Fassen, verb. reg. act. 1. In eigentlicher und weiterer Bedeutung. 1) Ergreifen und halten, so wohl mit der Hand. Den Degen bey dem Griffe fassen. Jemanden bey den Haaren, das Pferd bey dem Zaume fassen. Er faßte mich an das Kinn. Jemanden bey der Hand, oder an die Hand fassen. So viel als man mit drey Fingern fassen kann. Als auch mit andern Gliedmaßen. Etwas mit den Zähnen fassen. Der Hund fasset ein Thier, wenn er es mit den Zähnen anpacket. 2) In ein Gefäß füllen, besonders von flüssigen Dingen. Bier fassen, es von dem Gährbottich auf Fässer füllen. Wein fassen. In den Schlauch fassen, Matth. 9, 17. Das Korn fassen, es in Säcke schütten. Bienen fassen, sie in den Stock bringen. 3) Einschließen und befestigen. Einen Stein in Gold fassen. Gefaßte Steine, welche in Gold, Silber u. s. f. gefasset, d. i. befestiget sind. Einen Stollen fassen, d. i. auszimmern, im Bergbaue. S. Einfassen. 4) In seiner Weite enthalten können, wo das Zeitwort die Gestalt eines Neutrius hat; wenigstens ist das Passivum in dieser Bedeutung nicht üblich. Das Zimmer konnte die Gäste nicht alle fassen. Das Gefäß wird den Wein nicht fassen.

2. Figürlich. 1) Jemanden bey seinem Worte, bey seinem Versprechen fassen, auf die Erfüllung seines Wortes, seines Versprechens dringen. Denken sie denn, daß sie mich bey meiner Schwäche haben fassen wollen? daß sie ihre Absicht durch meine Schwäche haben erreichen wollen? Jemanden bey seinem Ehrgeitze, bey seiner Leidenschaft fassen. Den Reiter fasset am Ufer ein plötzlicher Schauder, Zachar. bemächtigt sich seiner, in der höhern Schreibart. Allmächtiges Mitleid faßt die bebende Versammlung, Dusch. 2) Etwas kurz zusammen fassen, es mit wenig Worten vortragen. Damit ich es kurz fasse. Auch als ein Reciprocum, sich kurz fassen, sich der Kürze in Worten befleißigen. 3) Aufmerksam durch die Sinne empfinden, im Hochdeutschen nur noch von den Augen. Etwas in die Augen fassen, es aufmerksam sehen und im Gesichte zu behalten suchen. Einen Hasen fassen, scharf auf ihn zielen.

Er zielt und faßt den Pilger wohl, Gell.

Von andern Sinnen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich noch 2 Mos. 15, 26 heißt zu Ohren fassen. 4) Etwas zu Herzen fassen, es zu Herzen nehmen, es seinem Gemüthe einprägen, es zu Erregung seiner Empfindungen dienen lassen. Gott wirds zu Herzen fassen, Gell. 5) Mit dem Gedächtnisse fassen und behalten, seinem Gedächtnisse einprägen. Der Knabe hat es geschwinde gefaßt. 6) Noch mehr, mit dem Verstande begreifen, seinen Gründen nach einsehen. Sie haben mich nicht recht gefaßt, nicht recht verstanden. Nun faß ich was du sagst, Schleg. Das ist mir zu hoch, ich kann es nicht fassen, nicht begreifen. 7) In sich entstehen lassen. Einen Anschlag, einen Vorsatz fassen. Um dich zu beruhigen, habe ich diesen Entschluß gefasset. Muth fassen, ein Herz fassen. Einen Haß, Unwillen wider jemanden fassen. Ich habe eine große Neigung, viele Liebe gegen ihn gefaßt. 8) Sich fassen, sich seiner bewußt werden, von einer Zerstreuung, von einer Leidenschaft wieder zu sich selbst kommen, seine Gedanken sammeln. Fassen sie sich doch. Er kann sich noch nicht fassen, sich noch nicht begreifen. Er konnte sich vor Lachen kaum fassen. Sich in Geduld fassen. Eine erschütterte Seele hat der Einsamkeit vonnöthen, sich wieder zu fassen. 9) Zubereiten; in welchem Verstande aber nur das Mittelwort gefaßt in Gestalt eines Adverbii üblich ist. Sich auf etwas gefaßt halten, machen. Auf etwas gefaßt seyn. Sich zur Reise gefaßt machen. Wenn man sich auf die Schaubühne der Welt wagt, so muß man sich auch auf ihre Abwechselungen gefaßt halten. Ich bin auf alle Fälle gefaßt. Schon bey dem Ottfried bedeutet fazzon zubereiten, und sih fazzon, sich zubereiten.

Daher die Fassung, S. hernach besonders.

Anm. Dieses Zeitwort lautet im Niederf. faten, im Holländ. vatten, im Dän. fade und fatte, im Schwed. fatta. Es ist das Intensivum von dem Zeitworte fahen, Schwedischen få, und hat seine meisten figürlichen Bedeutungen von dem Lat. capere entlehnet.

Faßfaul, adj. et adv. einen unreinen Geschmack von dem Fasse oder hölzernen Gefäße habend; Niederf. vatvuul. Das Bier schmeckt faßfaul. Faßfaules Wasser.

Der Fäßgroschen, des —s, plur. ut nom. sing. in den Sächsischen Bergstädten, ein Groschen, welchen die Bürgerschaft von jedem Fasse Bier zur Erhaltung der Stollen abgibt.

Die Fäßhefen, sing. inus. Hefen, welche von dem im Fasse liegenden Biere genommen werden, sich folglich bereits abgearbeitet haben, zum Unterschiede von den bessern Bottichhefen. Beyde sind wieder entweder Spundhefen, Oberhefen oder Bodenhefen, Unterhefen, Bärme.

Das Fäßholz, des —es, plur. car. Holz, welches zu Faßdauben, Böden u. s. f. geschickt und bestimmt ist.

Fäßlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich leicht fassen, d. i. begreifen, verstehen lässet. Er weiß eine Sache sehr faßlich zu machen. Das ist mir sehr faßlich. Ein faßlicher Vortrag.

Die Fäßlichkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie sich leicht fassen, d. i. nach ihren Gründen einsehen, lässet.

Die Fasson, (spricht Fassong) plur. die —s, aus dem Franz. Façon. 1) Die Gestalt einer künstlich verfertigten Sache. Ein silbernes Gefäß nach einer alten Fasson. Der Degen ist nach der neuesten Fasson. 2) Das Macherlohn, bey den Schneidern, welches die eigentliche Bedeutung des Französischen Ausdruckes ist. 3) Gleichfalls bey den Schneidern, die Zuthat an Seide, Zwirn, steifer Leinwand, Knöpfen u. s. f. 4) † Complimente, unnütze Worte, im gemeinen Leben. Er macht mir zu viel Fasson. Er ist ohne alle Fasson.

Anm. Im Ital. lautet dieses Wort Faccione, im Engl. Fashion, im Schwed. Fansun, im Holl. Fatsoen, im Niederf. Fassuun, wo es über dieß noch Artigkeit, gute Lebensart, und fassuunlik, wohl gesittet bedeutet.

Das Fäßpech, des —es, plur. inus. ein besonders zubereitetes Pech, womit die Bierfässer gepichet werden.

Der Fäßreif, des —es, plur. die —e, ein Reif, womit die Dauben der Fässer befestiget werden.

Die Fassung, plur. inus. von dem Verbo fassen. 1) Die Handlung des Fassens, doch nur in einigen Fällen. Die Fassung eines Steines, dessen Befestigung in Metall. Ich mußte zehen Thaler für die Fassung bezahlen. Die Fassung eines Stollens, dessen Auszimmerung. Die Fassung des Bieres, wenn dasselbe auf Fässer gefüllet wird. Die Fassung eines Vorsatzes, eines Anschlages, eines Entschlusses. 2) Figürlich, der Zustand der Seele, da sie sich ihrer deutlich bewußt ist, da sie ihre Gedanken und Worte in ihrer Gewalt hat, im Gegensatze der Zerstreuung oder einer starken Leidenschaft. Aus seiner Fassung kommen, jemanden aus seiner Fassung bringen oder setzen. Wollen sie mich denn aus aller Fassung bringen?

Das Fäßwerk, des —es, plur. inus. ein im gemeinen Leben übliches Collectivum, mehrere zu einer Absicht bestimmte Fässer zu bezeichnen.

Fast, adv. welches in zwey einander ziemlich entgegen gesetzten Bedeutungen gefunden wird. 1) * Für sehr, in welchem Verstande schon valle bey dem Stryker vorkommt. Sie war fast schön, 1 Mos. 12, 14. Ihre Sünden sind fast schwer, Kap. 18, 20. Ein fast großes Heer, Kap. 50, 9. Ich will dich fast sehr mehren, überaus sehr, Kap. 17, 2. Ihrer Sünden wurden fast viel, sehr viel, Sir. 47, 29. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung völlig veraltet, ungeachtet selbige noch bey dem Opitz vorkommt. Ehedem war es auch ein Beywort, welches viel bedeutete; vaste Volks, viel Volkes. 2) Für beynahe. Wir waren fast bis an das Thor, als wir wieder zurück gerufen wurden. Es ist fast acht Uhr. Er ist fast funfzig Jahr alt. Er wäre fast gestorben. Das ist mir fast unbegreiflich. So sind sie fast alle. Ich hätte es fast errathen. Fast dürfte ich es nicht thun, oder ich dürfte es fast nicht thun. Fast kann ich es nicht glauben. Er verdienet es fast nicht, daß ich mich um ihn bekümmere, oder fast verdienet er nicht u. s. f. Ich habe es fast von allen gehöret; wo es unrichtig seyn würde, das Nebenwort hinter das Vorwort zu setzen, von fast allen, obgleich solches im gemeinen Leben nicht ungewöhnlich ist.

Anm. In der ersten veralteten Bedeutung scheinet dieses Wort zu fest zu gehören, so fern dasselbe zuweilen auch sehr bedeutet. Im Niedersächsischen ist vüste, oft, viel, manch, sogleich, beynahe. Das Isländ. fus bedeutet bereit, fertig, das Engl. und Franz. foison eine Menge, Überfluß, das Wallis. ffest, eilfertig, geschwinde, das Engl. vast und Lat. vastus aber sehr, groß, breit. Merkwürdig ist, daß fest ehedem für fertig üblich war; wenigstens gebraucht Tatian rehtfestin für rechtfertigen. Für fast in der zweyten Bedeutung kommt in den alten Oberdeutschen Mundarten auch vilbi, vielbey, vor.

Der Fastbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. eine größten Theils nur in Niedersachsen übliche Benennung derjenigen Bäcker, welche Rockenbrot, oder derbes und festes Brot haben, zum Unterschiede von den Los- oder Weißbäckern. An andern Orten werden sie Schwarzbäcker, und wenn sie unzünftig sind und auf den Dörfern wohnen, Dorfbäcker genannt. Von fest, Niederf. fast.

Die Faste, plur. die — n, S. die Fasten.

Fastelabend, S. Fastenabend.

Der Fasteltag, S. Fasttag.

Die Fasten, plur. ut nom. sing. 1) Die Enthaltung aller oder doch gewisser Speisen, und die Zeit da solches geschiehet. Auf eine starke Mahlzeit nützt eine strenge Fasten. Die Fasten halten, brechen. Lasset eine Fasten ausschreyen, 1 Kön. 21, 9, 12. Die Geschichte der Fasten und ihres Schreyens, Esth. 9, 31. Wollt ihr das eine Fasten nennen, und einen Tag dem Herrn angenehm? Es. 58, 5. Darum, daß auch die Fasten schon vorüber war, Apostelgesch. 27, 9. In welcher Bedeutung im Hochdeutschen auch das Fasten, von dem folgenden Verbo, üblich ist. 2) Besonders, die nächsten vierzig Tage vor dem Osterfeste, in welchen man sich in der Römischen Kirche aller Fleischspeisen enthält, um sich dadurch auf das Osterfest zuzubereiten. Die Fasten wird bald da seyn. Der erste, der zweyte Sonntag in der Fasten.

Anm. Schon bey dem Kero lautet dieses Hauptwort diu Fasten, diu Fastunge, bey dem Ottfried thiu Fasta, im Angelf. Faest, im Engl. Fast, Fasting, im Holl. Vastene, im Schwed. Fasta, im Dän. Faste. Im Oberdeutschen heißt es noch jetzt die Faste, plur. die — n. Die Faste wird bald da seyn.

Denn auf einen starken Rausch nützet eine strenge Faste, Logau.

Aus den oben angeführten Beyspielen erhellet, daß sich diejenigen Sprachlehrer irren, welche unser Hochdeutsches Fasten für den Plural halten, ob es gleich auch oft im Plural gebraucht wird. Die Fasten sind nahe, für ist nahe. S. das folgende.

Fasten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, sich aller Speise enthalten. Ich habe den ganzen Tag gefastet. Lange fasten ist kein Brot sparen. Ein Fasten anordnen. In engerer, und besonders der in der Römischen und Griechischen Kirche üblichen Bedeutung, bezeichnet dieses Wort nur die Enthaltung gewisser Speisen, besonders des Fleisches der Thiere und Vögel, und aller davon herkommenden Dinge.

Anm. Fasten, bey dem Ulphilas fastan, bey dem Ottfried fasten, bey dem Notker vasten, im Angelf. faestan, im Holl. vasten, im Engl. to fast, im Wend. postem, ich faste, im Dän. faste, im Schwed. und Isländ. fasta, im Finnländ. paaston, stammet, dem Junius zu Folge, von dem Griech. ἀπαστος, nach dem Wachter aber von dem Gothischen fastan, halten, beobachten, ab; welche Ableitung Ihre dadurch bestätiget, daß fasten im Angelf. aew fastan, d. i. das Gesetz halten, beobachten, genannt wird. Frisch leitet unser fasten von der N. A. ab, sich gefaßt machen, weil das Fasten ein gottesdienstliches Gefaßtmachen auf einen Festtag, besonders auf Ostern ist. In Hagecks Chronik, ist Veselspeise Fastenspeise. Das Hauptwort die Fastung ist ungewöhnlich; so wie das Wort der Faster, nur in dem Sprichw. heut ein Faster, morgen ein Fresser vorkommt.

Der Fastenabend, des — s, plur. die — e, im gemeinen Leben Fastelabend, der Abend vor dem ersten Tage in der Fasten; ingleichen die nächsten Tage vor diesem, Fastnacht, Schwed. Fastelagen.

Die Fastenblume, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Primulae veris L. weil sie um Fastnacht zu blühen pfleget; S. Schlüsselblume.

Die Fastenbräzel, plur. die — n, eine Art Bräzeln, welche aus ungesäuertem Teige ohne Milch und Butter verfertiget, und an einigen Orten, selbst in protestantischen Ländern, nur in der Fasten gebacken werden.

Das Fastengebeth, des — es, plur. die — e, Gebethe, welche in der Fasten gebethet zu werden pflegen. In weiterer Bedeutung an einigen Orten, das in der Fasten übliche Catechismus-Examen.

Der Fastenprediger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger, welcher in der Fasten die Leidensgeschichte Christi erkläret.

Die Fastenpredigt, plur. die — en, eine Predigt in der Fasten über die Leidensgeschichte Christi.

Der Fastenschlier, des — s, plur. ut nom. sing. die größte Art der Brachvögel, Numenius Arquata L. welche auch Geißhuhn genannt wird. S. Brachvogel.

Die Fastenspeise, plur. die — n, Speise ohne Fleisch, und im schärfsten Verstande auch ohne Butter und Eyer, dergleichen man in der Römischen Kirche in der Fasten zu genießen pfleget.

Die Fastenzeit, plur. inus. die Zeit, da man fastet; in engerer Bedeutung, die nächsten vierzig Tage vor dem Osterfeste, die Fasten.

Die Fastnacht, plur. inus. 1) Eigentlich, die Nacht vor Aschermittwoch, als an welchem Tage sich die Fasten anfänget, und in weiterer Bedeutung, auch der Tag vor dieser Nacht; der Fastenabend, im Oberd. die jungé Fastnacht. 2) In noch weiterm Verstande, die ganze Zeit von dem Feste der heil. drey Könige bis Aschermittwochen, welche in der Römischen Kirche mit allerley Ausschweifungen und Lustbarkeiten zugebracht wird; das Carnaval, im gemeinen Leben Fasenacht, im Oberd. Fasching,

in Baiern auch Faſſangen. Die große Faſtnacht, oder die alte Faſtnacht, in der Römiſchen Kirche, der erſte Sonntag in der Faſten, der Sonntag Invocavit. Die Herren-Faſtnacht, der dritte Sonntag vor der Faſten, oder nach andern der Sonntag Eſto mihi, welcher auch die Pfaffen-Faſtnacht genannt wird. Wenn dieſes Wort ohne Artikel geſetzt wird, ſo lautet es im gemeinen Leben oft Faſtnachten: Faſtnachten wird bald kommen, ich hoffe ihn auf Faſtnachten zu ſehen.

Das Faſtnachtsheer, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung des wüthenden Heeres, entweder weil man es um die Faſtnacht am häufigſten zu ſehen glaubte, oder auch wegen einiger Ähnlichkeit mit den um dieſe Zeit üblichen brauſenden Vergnügungen. S. Heer.

Das Faſtnachtshuhn, des — es, plur. die — hühner, Zinshühner, welche an einigen Orten die Bauern zur Erkenntniß der Oberherrſchaft um die Zeit der Faſtnacht entrichten müſſen. Anderer Umſtände wegen heißen ſie auch Herbſthühner, Rauchhühner, Pfingſthühner, Sommerhühner, Hurtenhühner, Lauberhühner, Leibhühner und Haupthühner. S. dieſe Wörter.

Der Faſtnachtsnarr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher ſich zur Faſtnachtszeit in einen Narren verkleidet, und in weiterer Bedeutung auch ein jeder ausgelaſſener Luſtigmacher.

Das Faſtnachtsſpiel, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Art von Luſtſpielen, welche um Faſtnacht aufgeführet zu werden pflegten, dergleichen unter andern Hans Sachs ſehr viele hinterlaſſen hat. In weiterer Bedeutung, ein jedes Spiel, eine jede Luſtbarkeit, welche zu dieſer Zeit angeſtellet wird.

Der Faſttag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem man faſtet, oder nach den Geſetzen der Kirche zu faſten verbunden iſt; in der Deutſchen Bibel Jer. 36, 6 Faſteltag.

Fatāl, — er, — ſte, adj. et adv. aus dem Franz. fatal, und mit dieſem aus dem Lat. fatalis, im gemeinen Leben, 1) Unglück bringend. Das Spiel iſt ihm jederzeit fatal geweſen. Der Freytag iſt ein fataler Tag. Noch mehr 2) in der niedrigen Sprechart, zuwider, widerwärtig, am häufigſten von Perſonen. Er iſt mir fatal, ich kann ihn nicht leiden. Ein fataler, unerträglicher, Menſch. Ein fatales Geſicht, eine fatale Tracht.

Die Fatālien, plur. inuſ. in den Rechten, die den Parteyen beſtimmte Zeit, innerhalb welcher etwas bey Verluſt ſeines Rechtes geſchehen muß; dies fatalis, fatale.

Die Fatalität, plur. die — en, aus dem Franz. Fatalité, und Latein. Fatalitas. 1) Die unvermeidliche Nothwendigkeit, ohne Plural. Nicht alle Gottesläugner behaupten die Fatalität. 2) Im gemeinen Leben, ein unglücklicher Zufall. Es iſt mir eine Fatalität begegnet. Ein Menſch der viele Fatalitäten ausgeſtanden hat.

Die Fātſche, plur. die — n, eine Binde, Windel, im Oberdeutſchen. S. Faſche.

Die Fatze, plur. die — n, in der Seefahrt, Streife, welche an die Unter-Bonnetten mit Maſchen befeſtiget werden, um mehr Wind zu faſſen; verwandt mit Faſche, Faſcia, oder auch mit Fetzen.

* **Fatzen**, verb. reg. act. welches nur noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden bekannt iſt, ſcherzen, ſpotten, vexiren, Poſſen treiben; daher die Fatzung, Verſpottung; ein Fatznarr, Fatzmann, oder Fatzer, ein Poſſenreißer; fatzig, poſſierlich, poſſenhaft, närriſch u. ſ. f. Die Oberdeutſchen haben dieſes Wort, ſo wie manche andere, aus dem Ital. Fazio, ein Poſſenreißer, oder Latein. Facetiae, fatuus, Franz. fat, entlehnet. Im mittlern Lat. bedeutet fatuizare närriſch ſeyn. Ein anderes, von dieſem vermuthlich ganz verſchiedenes Wort, iſt das gleichfalls Oberdeutſche fätzen, zanken, hadern. S. Faxen.

Faul, — er, — eſte, adj. et adv. 1. * Häßlich, ungeſtaltet; eine im Deutſchen veraltete Bedeutung, welche indeſſen noch in einigen verwandten Mundarten, z. B. in dem Däniſchen fäl, und Schwediſchen fult, ſcheußlich, aufbehalten wird. Auch das Griechiſche φαυλος bedeutet garſtig, gering. S. auch Fahl. 2. * Unrein, ſchmutzig; eine im Hochdeutſchen gleichfalls unbekannte Bedeutung, welche noch im Niederſ. vuul üblich iſt. Faule Wäſche, ein faules Faß. Das Angelſ. ful und Engl. foul bedeuten gleichfalls unrein, und das Angelſ. fulan iſt beſudeln, womit auch das Griechiſche φολυειν und Lateiniſche polluere überein kommen. Bey dem Willeram iſt wollon gleichfalls verunreinigen. 3. Von flüſſigen Dingen und daraus beſtehenden Körpern, wenn ſie in die auflöſende Gährung gerathen. Die Äpfel ſind faul. Faules Obſt, faules Waſſer, ein faules Ey, faules Holz, ein fauler Zahn, ein fauler Schaden, fauler Käſe, faules Fleiſch, faule Fiſche. Das ſind faule Fiſche, im gemeinen Leben, das ſind erdichtete Entſchuldigungen, unredliche Handlungen u. ſ. f. Faul werden. Faules Fleiſch in einer Wunde, welches auch wildes Fleiſch genannt wird. Faul im Leibe nennt man im gemeinen Leben diejenigen Thiere, bey welchen der Magen und die Gedärme entzündet ſind. Oft nennen unwiſſende Schmiede auch Pferde, welche ein auszehrendes Fieber haben, faul im Leibe. Faules Fieber, S. Faulfieber. Ingleichen, was dieſe auflöſende Gährung verräth. Ein fauler Geruch, ein fauler Geſchmack. Das Waſſer ſchmeckt ſchon faul, das Fleiſch riecht faul. In uneigentlichem Verſtande heißt bey den Schlöſſern faules Eiſen dasjenige Eiſen, welches durch überflüſſiges Glühen auf dem Hammerwerke brüchig geworden iſt. Im Bergbaue iſt ein fauler Gang, ein ſchmieriges und ſchlüpfriges Geſtein; ein faules Gebirge, ein mürbes, brüchiges Geſtein. S. Fäule. 4. Figürlich. 1) * Untauglich, unnütz; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Faules Geſchwätz, Epheſ. 4, 29. Faule Fiſche, Matth. 13, 49, σαπρος. 2) Abgeneigt ſich zu bewegen, und in engerer Bedeutung, abgeneigt pflichtmäßig zu arbeiten. Ein fauler Menſch. Der Faule liebt die Ruhe. Ein faules Pferd. Der Eſel iſt ein faules Thier. Sich auf die faule Seite legen, im gemeinen Leben, ſich der Faulheit ergeben. Er, nicht faul, ging hin, und u. ſ. f. eine elliptiſche Art zu reden in der niedrigen Sprechart, d. i. er ging ſchnell, plötzlich, hin u. ſ. f. Die faule See, in der Seefahrt, Windſtille. In den gemeinen Mundarten hat man von dieſem Worte verſchiedene artige Zuſammenſetzungen: ſchlaffaul, ſchläfrig, ſickenfaul, beutelfaul, nicht gern bezahlend, ingleichen, karg, geitzig, maulfaul, den das Reden verdrießet, ſchlägefaul, der gegen die Schläge abgehärtet iſt. S. dieſe Wörter. 3) Schläfrig, im gemeinen Leben.

Anm. Dieſes Wort lautet in der dritten Bedeutung ſchon bey dem Ulphilas fuls, im Angelſ. foul, im Engl. foul, bey dem Ottfried ful, im Niederſ. vuul, im Dän. fuul und Schwed. ful. Von den Eyern haben die Niederſachſen auch das Wort pulsk. Von der Abneigung zur Bewegung wird in eben dieſer Mundart auch loi, lädſch, ludderig, und laaßam gebraucht, womit das Frieſ. loay und Holl. loi, und das Dän. lad überein kommen. S. Laß. Opitz hat auch das im Hochdeutſchen unbekannte Fäuling, ein fauler Menſch,

Was du anjetzt vermagſt, das ſollſt du nicht beginnen
Erſt morgen, und verziehn als wie ein Fäuling zwar.

Der Faulbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Benennung verſchiedener Bäume und Staudengewächſe. 1) Des Rhamnus

nus Frangula L. wegen des übeln Geruches, welchen die Äste des Baumes haben; S. Elsebeere 1. 2) Des Prunus Padus L. gleichfalls wegen des übeln Geruches, S. Elsebeere 2. 3) Des Viburnum Lantana L. S. Mehlbaum. 4) Des Hartriegels; S. dasselbe.

Die Faulbeere, plur. die — n, die Beeren der obigen Arten von Faulbäumen, S. Elsebeere 1. 2. und Mehlbaum.

Das Faulbett, des — es, plur. die — e, ein kleines schmales Bett, am Tage darauf auszuruhen, und der Faulheit darauf zu pflegen; ein Ruhebett, Canapeh, im Niedersl. Luggerbank, Vuulbank.

Die Faulbrut, plur. die — en, die verdorbene abgestandene Brut der Bienen, und die ansteckende Krankheit, welche selbige verursacht. Daher faulbrütig und die Faulbrütigkeit.

Die Faulbutte, plur. die — n, bey den Papiermachern, eine Butte oder hölzernes Gefäß, in welchem die Lumpen faulen und sich erhitzen müssen.

Die Fäule, plur. die — n, ein im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort. 1) Die Fäulniß, ohne Plural, in welcher Bedeutung es im Oberdeutschen sehr üblich ist.

Die Fäule frißt zwar Fleisch und Bein, Günth.
Es dämpfen Gift und Fäule, ebend.

2) Eine faule Stelle im Holze u. s. f. auch nur am häufigsten im Oberdeutschen. Daß er (der Balke) sollt einig feulen han, Theuerd. 3) Im Bergbaue wird ein faules, d. i. mürbes Gestein, die Faule genannt, in einer Latein. Urkunde von 1208 Falumberg. S. Faul 3. 4) In der Landwirthschaft einiger Gegenden wird so wohl eine Art des Brandes im Getreide, als auch eine Krankheit der Schafe, die Fäule genannt.

Faulen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, faul werden; doch nur in der dritten Bedeutung des Wortes faul, von Säften, welche in eine innere auflösende Gährung gerathen. Die Äpfel faulen. Das Obst, den Mist faulen lassen. Erlenholz faulet nicht leicht. Opitz gebraucht dieses Wort auch in der zweyten figürlichen Bedeutung: Dem der nicht faulen will in seiner Mutter Schoß; welche aber im Hochdeutschen nicht gewöhnlich ist. Das Hauptwort die Faulung wird von einigen für Fäulniß gebraucht.

Anm. Dieses Zeitwort lautet im Niedersl. vuulen, im Holl. vuylen, im Angels. fulan, bey dem Notker fulen. Im Niedersächs. ist dafür auch pötern, verpötern, Griech. πυθω, πυθομαι, Latein. puteo, putreo; ingleichen rotten, raten, Engl. to rot, Griech. σηπεσθαι, und in Franken sparen üblich. S. auch Verwesen.

*Fäulen, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, aber nur im Oberdeutschen gehöret wird, in Fäulniß versetzen, faul machen.

Die innerlichen Bäulen,
Die nach und nach das Mark des sichern Landes fäulen, Hall.

Faulenzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) *Faul riechen oder schmecken, die Fäulniß der Säfte durch Geruch und Geschmack verrathen; doch nur im Oberdeutschen, wo dieses Wort auch fauleinen, fäulelen lautet. S. — Enzen. 2) Faul, d. i. zur pflichtmäßigen Bewegung und Arbeit träge seyn, und dieser Neigung nachhängen, im gemeinen Leben. Im Bette liegen und faulenzen. Im Niedersl. ist dafür fülken üblich. Daher der Faulenzer, ein fauler, träger Mensch, im Niedersächs. Lullsack, Lüley, Vuulwambs, Lanterfant, Luggerer, Bankkämmerer; bey dem Opitz Fäuling, S. Faul Anm. Die Faulenzerey, das Faulenzen; faulenzerisch, diese Trägheit verrathend, welche insgesammt nur in den niedrigen Sprecharten üblich sind.

Das Faulfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches von einer besondern Schärfe verursacht wird, welche aus den in den ersten Wegen verfaulten Speisen und Getränken entstanden, und in das Blut übergegangen ist; Febris putrida, faules Fieber. Es hat diesen Nahmen von dem faulen Geschmacke im Munde, welchen die Kranken einige Zeit vor dem Anfange der Krankheit empfinden, von ihrem übel riechenden Athem, Ausdünstung und übrigen Auswürfen, welche die Fäulniß der Säfte deutlich genug verrathen. Es gibt mehrere Arten derselben, dergleichen das epidemische Faulfieber, das faule Nervenfieber, das Fleckfieber u. s. f. sind.

Faulfleckig, adj. et adv. die Fäulniß der Säfte durch Flecken verrathend. Faulfleckiges Holz.

Der Faulfuß, des — es, plur. die — füße, bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, ein Amerikanisches Faulthier, dessen Vorderfüße länger als die Hinterfüße sind, und welches so faul ist, daß es auf funfzig Schritte einen ganzen Tag zubringt; Bradypus manibus tridactylis, cauda brevi L. Ignavus *Klein*.

Die Faulheit, plur. inus. von der zweyten figürlichen Bedeutung des Wortes faul, die herrschende Abneigung von der pflichtmäßigen Bewegung, und besonders von der Arbeit. Sein Brot mit Faulheit essen. Im gemeinen Leben wird es zuweilen auch von der Trägheit des Körpers, von dem Antriebe zum Schlafe gebraucht.

Anm. Statt dieses Hauptwortes ist im Oberd. auch Faulkeit und Fäuligkeit üblich. Des Lebens Fäuligkeit die lege von dir ab, Opitz, segnitiem fugito.

Fäulicht, adj. et adv. ein von einigen besonders Niedersächsischen Ärzten gebrauchtes, aber unrichtig gebildetes Wort. Fäulichte Krankheiten, welche aus der Fäulniß der Säfte entstehen, und selbige verrathen, dergleichen vornehmlich die Faulfieber sind. Die Ableitungssylbe icht bezeichnet bloß eine Ähnlichkeit, daher es fäulig heißen müßte. Allein das Substantiv die Fäule, welches hier zum Grunde liegen müßte, ist für Fäulniß im Hochdeutschen zu unbekannt.

Der Fäuling, des — es, plur. die — e, S. Faul Anm.

Die Faulmatte, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, kleine geflochtene Decken vor den Stuben, die Schuhe daran abzustreichen; von faul, so fern es im Niedersl. schmutzig, unrein, bedeutet.

Die Fäulniß, plur. car. der Zustand eines Körpers, da dessen Säfte in die dritte oder auflösende Gährung gerathen. Die Ausdünstungen der Kranken gehen sehr leicht in Fäulniß über. Wasser geräth sehr schnell in Fäulniß. Geruch und Geschmack verrathen schon die Fäulniß.

Anm. Bey dem Notker fuli, im Oberd. noch jetzt Fäule und Fäuligkeit. Wie Fäuligkeit das Holz pflegt zu fressen, Opitz. Im 15ten Jahrhunderte auch Walnuß. Übrigens ist Fäulniß im Oberdeutschen, so wie andere Wörter auf — niß, auch ungewissen Geschlechts, das Fäulniß, des — sses.

Das Faulthier, des — es, plur. die — e, ein dreyzehiges vierfüßiges Thier, welches so groß als eine Katze, sehr haarig, braun und grau von Farbe ist, und eine stumpfe Nase und kurzen Schwanz hat. Es lebt auf Bäumen, frißt Laub, scheuet aber die Bewegung so sehr, daß es in einem Tage nur einen sehr kleinen Weg zurück leget. Bradypus L. Es wird nur in den wärmern Welttheilen, besonders in Amerika angetroffen. S. Faulfuß.

Die Faulweide, plur. die — n, Salix pentandra L. Siehe Baumwollenweide.

Der Faum, des — es, plur. car. eine Benennung des Schaumes, welche im Oberdeutschen bekannter ist, als im Hochdeutschen. Der Faum des Bieres. Den Faum abschöpfen. Der Faum stand ihm vor dem Munde.

Anm. In Baiern und Österreich lautet dieses Wort Fam, mit einem langen a, in andern Mundarten Feim, im Angelf. Faem, im Engl. Fome, im Böhm. Pena. Das Latein. Spuma ist durch Vorsetzung des Zischlautes daraus entstanden, so wie auch Fumus damit verwandt zu seyn scheinet. S. auch Schaum.

Fäumen, verb. reg. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo es in einer doppelten Gattung gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schaum von sich geben. Das Bier fäumet. Aus dem Maule fäumen. Ein fäumender Eber. 2) Als ein Activum, den Schaum abschöpfen. Die Brühe fäumen.

Got der aller sünden fünste
Gar von dir geveimet hat, Bruder Eberhart v. Sax.

S. Abfäumen und Schäumen.

Die Faumkelle, plur. die — n, der Faumlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, eine Kelle oder ein Löffel, den Schaum damit abzuschöpfen, eine Schaumkelle, ein Schaumlöffel.

Die Faust, plur. die Fäuste, Diminut. das Fäustchen, Oberd. das Fäustlein. 1) Eigentlich, die zusammen geballte Hand. Eine Faust machen. Eine geballte Faust, Niederf. Knutfuust. Jemanden mit der Faust in das Gesicht schlagen. Sich mit Fäusten schlagen. Die Höhe der Pferde pflegt man nach Fäusten zu messen. 2) Die Hand, in der nachdrücklichen, noch mehr aber in der niedrigen Sprechart. Die Arbeit gehet ihm gut von der Faust. Mit dem Degen in der Faust, mit gewaffneter Hand, offenbarer Gewalt. Eine Stadt mit dem Degen in der Faust erobern, mit Sturm. Ein Pferd aus dem Schritte gleich von der Faust in den Galopp ansprengen lassen, ohne es vorher andere Bewegungen machen zu lassen. Aus freyer Faust, aus freyer Hand. Das reimet sich, wie eine Faust aufs Auge, reimet sich schlecht, gar nicht. In die Faust, oder in das Fäustchen lachen, sich heimlich und boßhaft über etwas freuen. Seinen Kopf wird er schütteln und in die Faust lachen, Sir. 12, 19. Wessen die Ausländer in die Faust hinein lachen, Opitz. 3) Bey den Klempenern, ein eiserner kurzer Stock mit einer glatten Bahn, etwas darauf auszuschlichten.

Anm. Faust, bey dem Tatian Fust, Niederf. Fuust, Holl. Vuyst, Angelf. Fyst, Engl. Fist, im Slavon. und Wend. Pest, scheinet entweder von fassen herzukommen, oder auch ursprünglich ein Werkzeug zum Schlagen bedeutet zu haben, so wie das Latein. Fustis. S. Fäustel, Faustrecht u. s. f. Ehedem lautete dieses Wort auch Funst, Pfunz, und noch jetzt ist Pfunzer in Nürnberg ein Knüttel, und pfunzern, ein gewisses Knabenspiel, wo ein Knittel durch einen Schlag fortgetrieben wird, welches vielleicht das in Obersachsen so genannte Minkenspiel ist. Aus dieser Form Funst oder Pfunz erhellet, daß Faust mit dem Latein. pugnus, und dem Griech. πυξ, näher verwandt ist, als man bey dem ersten Anblicke denken sollte. Die Wörter fausten, oder fusten, in die Faust nehmen, ingleichen schlagen, und Fäustler, ein Fechter, sind im Hochdeutschen veraltet. S. auch Fechten.

Die Faustbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche die Größe einer Faust erreichen, und auch Pfundbirnen genannt werden. Nach einer niedrigen Figur werden durch Faustbirnen Schläge verstanden.

* **Die Faustbüchse**, plur. die — n, eine Oberdeutsche Benennung eines Pistols, welche aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Der Faustdegen, des — s, plur. ut nom. sing. eine gleichfalls Oberdeutsche Benennung eines Dolches, welcher auch ein Faustgewehr genannt wird.

Faustdick, adj. et adv. einer Faust an Dicke gleich, im gemeinen Leben.

Das Fausteisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Klempenern, ein rundes, oben kolbiges Eisen, fast wie eine Faust, Sachen darauf zu Buckeln zu schlagen. Auch die Hutmacher haben ein Fausteisen, welches einer Faust ähnlich ist.

Der Fäustel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, ein eiserner Hammer zum Schlagen; im Böhm. Feysl. Im Oberdeutschen bedeutet fausten noch jetzt schlagen; Fäustel bezeichnet also vermittelst der Endsylbe — el, ein Werkzeug zum Schlagen, einen Hammer. Im mittlern Lat. ist fustare prügeln.

Fausten, verb. reg. act. welches nur noch bey den Hutmachern üblich ist, wo es mit der Faust oder Hand ausziehen und ausdehnen bedeutet. Den Rand niederfausten. Gegen die Breite fausten.

Der Fausthammer, des — s, plur. die — hämmer. 1) Ein Hammer von mittelmäßiger Schwere, welchen man mit Einer Hand führen kann. So ist es bey den Kupferschmieden ein kurzer Hammer zum Ausschlagen auf dem Kaltschlagamboß. 2) Ein Streithammer, eine ehemahlige Art des Gewehres, welche in einem eisernen Hammer an einem langen Stiele bestand. Faust ist in dieser Bedeutung nicht pugnus, sondern von fausten, schlagen. Figürlich heißen daher in Straßburg eine Art der Gerichtsknechte Fausthämmer, weil sie ehedem mit einem solchen Gewehre bewaffnet waren.

Der Fausthandschuh, des — es, plur. die — e, Handschuhe, welche die Hand und Finger gemeinschaftlich bedecken; zum Unterschiede von den Fingerhandschuhen, wo jeder Finger seine eigene Bedeckung hat.

Der Fausthobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, eine Art kurzer dicker Hobel, dergleichen die Scharfhobel, Glätt- oder Schlichthobel, Zahnhobel, Harthobel u. s. f. sind.

Der Fäustling, des — es, plur. die — e. 1) Im Oberdeutschen, ein Stecken, fustis, S. Fäustel. 2) Eine Art kleiner Schießgewehre, ein Pistol, Terzerol, Puffer, auch nur im Oberdeutschen; ein Faustrohr. 3) Ein Stein, der so groß ist, daß man ihn in der Hand halten kann, im Bergbaue. 4) Ein Handschuh ohne Finger, der nur die Faust bedecket.

Der Faustpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Pinsel der Mäurer zum Weißen, wo sie den großen nicht gebrauchen können.

Das Faustrecht, des — es, plur. inus. das ehemahlige Vorrecht des Deutschen Adels, seine Ansprüche mit gewaffneter Hand selbst gültig zu machen, ohne nöthig zu haben gerichtliche Hülfe zu suchen; das Kolbenrecht, im Schwedischen Näfwerätt, von Nafwe, die Faust.

Ihr Degen konnte dieß nicht schaffen,
Sie hat kein Faustrecht oder Waffen
Zu Landeserben je gemacht, Opitz Ps. 44.

Das Faustrohr, des — es, plur. die — röhre, S. Fäustling 2. Außerdem bedeutet es auch eine Art kurzer Büchsen oder Flinten, dergleichen die Heyducken in Ungarn zu führen pflegen.

Der Faustschlag, des — es, plur. die — schläge, der Schlag mit der Faust.

Die Fauststange, plur. die — n, ein nur in der Deutschen Bibel Ezech. 39, 9 befindliches Wort, wo es eine Art von Wurfpfeilen bezeichnet.

Der Fauth, S. in Vogt.

Der Favorit, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine vor andern begünstigte oder geliebte Person von beyden Geschlechtern, ein Günstling, Liebling; aus dem Franz. Favori.

Das Favoritchen, des — s, plur. ut nom. sing. Locken von falschem Haare, welche das Frauenzimmer ehedem an der Stirn und an den Schläfen trug; aus dem Franz. Favorite.

† Die Faxen, sing. inus. ein nur in den gemeinen Mundarten besonders Niedersachsens übliches Wort, kurzweilige Possen zu bezeichnen. Es scheinet, daß dieses Wort zu fachen und fackeln gehöret, und mit denselben von wegen, bewegen, abstammet, weil man doch am häufigsten nur possierliche Bewegungen mit diesem Nahmen zu belegen pfleget. Im Franz. bedeutete enfaxcigner ehedem, und im mittlern Lateine fascinare, bezaubern. Man müßte es denn zu dem Oberdeutschen Fatzen rechnen wollen. S. diese Wörter, ingleichen Fickfacken.

Der Februar, des — s, plur. inus. der zweyte Monath im Jahre, Lat. Februarius, welcher von Carl dem Großen den Nahmen des Hornungs bekam, welchen er auch noch führet. S. Hornung. In Niedersachsen wird er der Hartmaand genannt, welches aber nach andern der Januar, und nach noch andern der December ist. In andern Gegenden heißt er Spurk, Sporkel, im Holl. Sporkel, Sporkelmaend, welches mit dem Latein. spurcus überein kommt, und so wie die Nahmen Hornung und Hartmaend, auf den Koth zielet, welchen die Rückkehr des Frühlinges in diesem Monathe zu verursachen pfleget. Im Pohlnischen heißt er Wachlerz, Windmonath, von wachluie, ich mache Wind.

Der Fecher, S. Fächer.

Fechsen, Fechser, S. Fächser.

Der Fechtboden, des — s, plur. die — böden, der Boden oder Saal, auf welchem im Fechten Unterricht ertheilet wird; der Fechtplatz, die Fechtschule. Auf den Fechtboden gehen, fechten lernen.

Der Fechtdegen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rappier.

Fechten, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte haben; ich fechte, du fichst, er ficht; Imperf. ich focht, Conj. föchte; Particip. gefochten. 1) Sich des Degens oder Schwertes, und in weiterer Bedeutung auch des Feuergewehres, so wohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung bedienen, streiten; in welchem Verstande dieses Wort nur noch in der edlern Schreibart von Soldaten üblich ist. Die Soldaten wollten nicht fechten. Sie fochten wie die Löwen. Sie haben tapfer gefochten. Zu Pferde, zu Fuße fechten. Ich habe oft an deiner Seite gefochten. Als die holländischen Flotten für Freyheit, Brot und Religion fochten. S. Gefecht. 2) In engerer Bedeutung, den Degen zur Vertheidigung und zum Angriffe geschickt zu führen wissen; in welchem Verstande doch dieses Wort nur alsdann gebraucht wird, wenn dieses Fechten zur Übung geschiehet. Sie wollten mit einander fechten, mit den Rappieren. Fechten lernen. Mit einem Schatten fechten, figürlich, ohne Ursache streiten. 3) In weiterer Bedeutung, für streiten überhaupt, auch wenn solches mit Worten oder in Schriften geschiehet, in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung dieses Wort noch in den Zusammensetzungen anfechten, ausfechten und verfechten üblich ist. 4) † Betteln, eine im gemeinen Leben, besonders unter den Handwerksburschen übliche Bedeutung. Fechten gehen, betteln gehen. Dieser Gebrauch stammet von der ehemahligen Gewohnheit her, die Soldaten nach geendigtem Kriege abzudanken, da denn viele derselben unverschämte Bettler wurden, welche ihre ungestüme und oft gewaltthätige Betteley mit dem anständigen Nahmen des Fechtens zu bemänteln suchten. S. auch Garden. 5) Hin und her bewegen, etwa so, wie man einen Degen im Fechten zu bewegen pfleget, doch nur in der Redensart, mit den Händen fechten, im gemeinen Leben.

Das Hauptwort die Fechtung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Dieses Zeitwort lautet in der ersten Bedeutung schon bey dem Kero fehtan; bey dem Ottfried fehtanne, bey dem Willeram im Imperf. vuchton, im Angels. fechtan, im Engl. to fight, im Dän. fegte, im Schwed. feckta, im Pohln. fehtowac. Ihre leitet es von dem Griech. πυκτευειν, und mit demselben von πυξ, die Faust, her, weil die älteste Art des Fechtens vermittelst der Faust geschah; welches unter andern auch dadurch bestätiget wird, das fausteln ehedem auch fechten und Fäustler einen Fechter bedeutete, so wie das Lat. pugnare von pugnus abstammet. Wem diese Ableitung nicht gefällt, wird dieses Wort eben so sicher von Fehde und dem alten Wig, Streit, Krieg, figan, streiten, fian, hassen, (S. Feind,) oder auch von wegen, herleiten können, von welchem es das Frequentativum seyn kann; S. Fachen, Fächeln, Fackeln, Fuchtel, Bewegen u. s. f. Alsdann würde die angeführte fünfte Bedeutung noch ein Überrest des ersten eigentlichen Gebrauches dieses Wortes seyn.

Im Präsenti sollte dieses Wort in der zweyten und dritten Person du fichtest, er fichtet, lauten; allein um des Wohlklanges willen ziehet man es in fichst, ficht zusammen, wie solches auch in dem Worte däuchten üblich ist. In einigen Oberdeutschen Mundarten gehet es regulär, du fechtest, er fechtet; Imperf. er fechtete; Particip. gefechtet.

Der Fechter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der den Degen so wohl zur Vertheidigung als auch zum Angriffe geschickt zu führen weiß. Ein guter, ein schlechter Fechter. Im Dän. Fegter, im Pohln. Fechtarz. Ehedem bedeutete es einen jeden, der sich mit allerley Waffen geschickt vertheidigen konnte, welche allgemeinere Bedeutung noch in den Zusammensetzungen Klopffechter, Federfechter u. s. f. üblich ist. 2) Ein unverschämter Bettler, besonders im Oberdeutschen.

Der Fechtersprung, des — es, plur. die — sprünge, ein geschickter Sprung der rückwärts geschiehet, mit welchem die Klopffechter ihrem Gegner auszuweichen wissen.

Der Fechterstreich, des — es, plur. die — e, figürlich, ein Blendwerk, verstellter Angriff, eine Finte, wodurch geschickte Fechter ihren Gegner zu hintergehen wissen.

Das Fechthaus, des — es, plur. die — häuser, ein zum Fechten bestimmtes Haus. In manchen Städten hatte man ehedem dergleichen öffentliche Häuser, in welchen die Klopf- und andere Fechter ihre Geschicklichkeit sehen ließen.

Die Fechtkunst, plur. inus. die Kunst, den Degen so wohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung mit Vortheil zu führen.

Der Fechtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher die Fechtkunst lehret. Dessen Gattinn, die Fechtmeisterinn.

Der Fechtplatz, des — es, plur. die — plätze, S. Fechtboden. Auch der Platz, auf welchem ein Gefecht vorgefallen ist, welcher doch füglicher der Kampfplatz genannt wird.

Die Fechtschule, plur. die — n. 1) Der Fechtboden, S. dieses Wort. 2) Der Fechtmeister mit seinen Schülern. 3) Der Unterricht im Fechten, im gemeinen Leben und ohne Plural. Fechtschule halten. In die Fechtschule gehen.

1. Die Feder, plur. die — n, Diminut. das Federchen, Oberd. das Federlein. 1. Eigentlich, diejenigen leichten, elastischen Körper, womit die Vögel bekleidet sind. 1) In dem eigentlichen Verstande. Federn bekommen. Einem Vogel die Federn ausrupfen. So leicht, wie eine Feder, S. Federleicht.

leicht. Federn schleißen, den weichern Theil der Federn von dem Kiele abziehen. Mit fremden Federn fliegen, sich mit fremden Federn schmücken, mit entlehnten Vorzügen prahlen. Er will fliegen, ehe ihm die Federn gewachsen sind, er unternimmt Dinge, deren er noch nicht fähig ist. Viel Federlesens machen, im gemeinen Leben, zaudern. 2) Besondere Arten von Federn. (a) Die Feder auf dem Hute, die Hutfeder, die aus Straußfedern verfertigte Zierde des Hutes, welche gemeiniglich ein adeliges Ehrenzeichen ist. Eine Feder tragen. (b) Das Werkzeug zum Schreiben, welches aus den Schwungfedern der Vögel, besonders der Gänse, und deren Kielen zubereitet wird, und so lange sie noch nicht zubereitet ist, ein Kiel, eine Spule, Niederſ. eine Pose, genannt wird. Eine Feder schneiden, sie so schneiden, daß sie zum Schreiben geschickt wird. Die Feder schreibt gut, schlecht, fein, grob u. s. f. Daher die figürlichen Arten des Ausdruckes, das ist aus seiner Feder, ist von ihm verfertiget und geschrieben; eine beißende, eine spitzige Feder haben, im gemeinen Leben, eine beißende Schreibart; ein Mann von der Feder, dessen vornehmste Beschäftigung das Schreiben ist, ein Gelehrter, oft aber auch nur ein Schreiber, im Gegensatze des Mannes vom Degen, eines Kriegsmannes; sich mit seiner Feder nähren, mit Schreiben; dieß läßt sich der Feder nicht anvertrauen, läßt sich nicht füglich schreiben; ein Werk unter der Feder haben, an einer Schrift arbeiten; einem etwas in die Feder sagen, dictiren; das Mitleiden hat seine Feder geführt, u. s. f. In weiterer Bedeutung führen diesen Nahmen auch wohl metallene Werkzeuge dieser Art, dergleichen z. B. die Reißfedern sind. (c) Aus Federn zubereitete Betten, im Plural, und im gemeinen Leben. In den Federn liegen, im Bette. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit, oder wegen eines ehemahligen Gebrauches. 1) Ein Stück Stahl oder stählernes Blech, welches, wenn es gebogen wird, zurück schlägt. Dergleichen sind die Federn in einer Uhr, in einem Schlosse, u. s. f. Sie führen diesen Nahmen vermuthlich wegen der Elasticität, welche dergleichen künstliche Federn mit den natürlichen gemein haben. S. Federhart und Federkraft. Hierher gehören auch die Federn oder gespaltenen eisernen Keile, welche man vor etwas steckt, indem sie wie eine Feder zurück springen, und fest halten; dergleichen an den Bolzen u. s. f. angebracht werden. Wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt führet diesen Nahmen auch ein halb rundes Stück Metall an dem Griffe der Husarensäbel, unter der Brust, die starke Scheide auf der Klinge fest zu halten. 2) In dem Hüttenbaue werden die Flammen, welche durch das Auge, oder die Öffnung des Ofens über den Herd spielen, gleichfalls Federn genannt; vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 3) Bey den Jägern heißen die Borsten der wilden Schweine und die Stacheln am Igel Federn. Hierher gehören auch die Floßen an den Fischen, welche theils wegen ihrer Gestalt, theils aber auch wegen der Ähnlichkeit der Bestimmung mit den Federn der Vögel, Floßfedern, d. i. Schwimmfedern, genannt werden. 4) Der Schwanz des Rothwildbretes und des Hasens, der bey dem ersten auch der Bürzel, die Galle, das Ende, der Hirschschwaden, der Sturz, das Wedele genannt wird; ohne Zweifel so fern Feder ursprünglich ein bewegliches Ding bedeutet, welches die gleichdeutige Benennung Wedele bestätiget.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Notker Federa, im Angelsächſ. Fether, Fyther, im Niederſ. Fedder, und in einigen weichern Mundarten mit der gewöhnlichen Ausstoßung des d Färe, im Isländ. Fiödur, im Schwed. Fjäder, im Engl. Feather, im Dän. Fiär, im Böhm. Pero, welche alle mit dem Griech. πτερον gleichsam πετερον, genau überein kommen. Wenn man die letzte Sylbe als die Endung — er betrachtet, welche gemeiniglich ein Werkzeug andeutet, so bleibet zur Aufsuchung des Stammes nur die Sylbe Fe, oder Fed übrig, welche uns auf das Wort wehen oder wegen, movere, leitet. Feder würde also ein Werkzeug des Fliegens, oder in weiterer Bedeutung der Bewegung, bezeichnen. S. Wage, Bewegen, Wehen u. s. f. Bey dem Pictorius ist fätteren fliegen oder flattern.

2. Die Fêder, plur. die — n, ein allem Ansehen nach von dem vorigen verschiedenes Wort, welches sich nur noch in einigen Redensarten erhalten hat. 1) Der starke Spieß mit einem Knebel, auf welchen man die wilden Schweine anlaufen lässet, der Knebelspieß, oder das Fangeisen, ist den Jägern auch unter dem Nahmen der Schweinsfeder, oder nur schlechthin der Feder bekannt. S. Federfechter 1. 2) Verschiedene Arten von Keilen führen im gemeinen Leben sehr häufig den Nahmen der Federn. Dergleichen sind die eisernen Keile im Bergbaue, mit welchen die Wände zersetzet werden, besonders diejenigen, welche man neben einander setzet und in deren Mitte noch einen dritten Keil hinein treibet, welche auch Federstücke heißen, dagegen der dritte und mittlere Keil den Nahmen des Bolzens führet. Ähnliche Arten von Keilen sind die hölzernen unten zugespitzten Pflöcke in den Pochwerken, welche die Pochsäulen, Pochladen und Riegel zusammen halten, die ausgezimmerten Bäume in den Fluthern zwischen den Spundstücken, sie weiter zu machen, die dünnen Leistchen der Tischler, welche in eine Nuth geschlagen werden u. s. f. 3) Auf dem Lande werden die Breter, welche zu beyden Seiten eines Strohdaches von den Giebeln herunter gehen, die Dachschächte darein zu befestigen und den Wind aufzufangen, daß er das Strohdach nicht beschädige, Federn oder Windfedern genannt.

* Anm. Die Figur würde sehr hart werden, wenn man zwischen diesen und den vorigen Federn eine Ähnlichkeit finden wollte. Es ist daher glaublicher, daß das Wort in diesen Fällen auf eine ähnliche Art, wie in dem vorigen, vermittelst der Endsylbe — er von dem alten Zeitworte fahen gebildet worden, wofür jetzt fangen und fassen üblicher ist, zumahl da dieses Zeitwort in ähnlichem Verstande gebraucht wird. Ein Thier mit der Schweinsfeder tödten, heißt bey den Jägern wirklich es fangen oder abfangen. Der Bergmann nennet das Hemmen und Überwältigen eines Körpers in vielen Fällen gleichfalls fangen, und von der Windfeder ist es ausgemacht, daß sie nicht nur den Wind auffänget, sondern auch die Dachscheite fänget, d. i. befestiget.

Der Fêderalaun, des — es, plur. inus. 1) Gediegener Alaun, der in Gestalt der Federn oder Flocken auf den Alaunerzen angetroffen wird; Haaralaun, Federweiß. 2) Von einigen wird auch der Feder-Asbest, obgleich auf eine sehr unschickliche Art mit diesem Nahmen beleget. 3. S. auch Federgyps.

Der Fêderanschuß, des — sses, plur. die — schüsse, im Bergbaue, ein Mineral, welches in Gestalt kleiner Federn auf dem Gesteine angeschossen ist.

Der Fêder-Asbest, des — es, plur. inus. S. Federweiß.

Der Fêderball, des — es, plur. die — bälle. 1) Ein auf einer Seite mit Federn besetzter Ball zum Spielen, damit er einen desto weitern und gleichartigern Flug habe. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen, eine Pflanze, welche im gemeinen Leben Säusam genannt wird; Myriophyllum L.

Der Fêderbêsen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Federstäuber 2.

Das Fêderbett, des — es, plur. die — en, Diminut. das Federbettchen, Oberd. Federbettlein, ein mit Federn ausgestopftes Bett, zum Unterschiede von den Strohbetten, Matratzen u. s. f.

Das Fêderblech, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, in den Blechhütten, eine Art Blech, welche schwächer als das Kreuzblech und stärker als das Senklerblech ist.

Die Fêderbüchse, plur. die — n, eine längliche Büchse, die Schreibfedern darin zu verwahren; in einigen Gegenden ein Federrohr, am häufigsten aber ein Pennal.

Der Fêderbusch, des — es, plur. die — büsche, ein Busch von Federn, mit welchem die Natur die Köpfe mancher Arten von Hühnern und anderen Vögeln versehen hat. Auch die Kunst macht Federbüsche von bunten oder seltenen Federn, und pflanzt sie zur Zierde auf die Helme, Pferdegeschirre u. s. f. Wegen einiger Ähnlichkeit führet auch die schöne Persianische Lilie den Nahmen des Persianischen Federbusches.

Das Fêdereisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug verschiedener Eisenarbeiter, die stählernen Federn darauf umzubiegen.

Das Fêdererz, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein mit Arsenik, Schwefel und Spießglas vererztes Silber, welches aus lauter kleinen Federn oder zarten schwarzen Härchen bestehet, und locker ist. Es bricht zu Johann-Georgenstadt und Freyberg, und wird, wenn es eine bräunliche Farbe hat, Lebererz genannt.

Der Fêderfêchter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art der Klopffechter, welche sich dadurch von den Marxbrüdern zu unterscheiden pflegen. Vermuthlich von einer Art des Gewehres, welches ehedem den Nahmen der Feder geführet haben mag. S. 2 Feder 1. 2) Eine verächtliche Benennung eines zanksüchtigen Advocaten oder streitbaren Schriftstellers.

Fêderfüßig, adj. et adv. Federn an den Füßen habend, wie verschiedene Arten des Geflügels.

Der Fêdergyps, des — es, plur. inus. Gypsstein, welcher auf dem Bruche faserig ist, und auch, obgleich sehr unschicklich, Federalaun genannt wird.

Der Fêderhaken, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Haken in einem Gewehrschlosse, welcher die Schlagfeder schnell zurück preßt. 2) Ein Werkzeug von Stahl, die Federn in den Gewehrschlössern heraus zu nehmen und wieder einzusetzen. 3) Ein Werkzeug, die Federn in den Fuchs- und Tellereisen zu spannen.

Der Fêderhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Federn zu Betten u. s. f. Daher der Federhändler, Fämin. die Federhändlerinn, der oder die mit Federn handelt. S. Federstäuber.

Fêderhart, adj. et adv. einer stählernen Feder an Härte gleich; ein nicht überall aufgenommener Ausdruck für elastisch. Siehe Federkraft. Daher die Federhärte, derjenige Grad der Härte, bey welchem die Federkraft am stärksten ist, weil man ihn bey den Stahlfedern gebraucht.

Das Fêderharz, des — es, plur. inus. ein außerordentlich elastisches und dehnbares Gummi, welches in Südamerika und Asien aus einem noch nicht genug bekannten Baume in Gestalt eines milchigen Saftes schwitzet, und woraus man allerley Gefäße verfertiget; Lederharz, Resina elastica.

Der Fêderhaspel, des — s, plur. ut nom. sing. der Haspel, oder die Winde bey den Jägern, auf welche die Federlappen aufgewunden werden.

Der Fêderhut, des — es, plur. die — hüte, ein mit einer zierlichen Feder besetzter Hut.

Fêderig, adj. et adv. Federn habend, voll Federn. Sich federig machen, sich mit Federn bestäuben. Federicht würde Federn ähnlich bedeuten.

Der Fêderkiel, des — es, plur. die — e, der feste unten hohle Theil einer Feder, besonders an denjenigen Federn, welche zum Schreiben gebraucht werden; im Oberd. Killig, Federkengel, das letzte vermuthlich nach dem Ital. Cannello, Niedersächs. Pose. S. auch Kiel und Spule.

Der Fêderkohl, des — es, plur. car. eine Art krausen Kohles; Krauskohl, Plumagen-Kohl, Brassica Selenisia *Spe. m.*

Die Fêderkraft, plur. inus. die Kraft eines Körpers, nach welcher derselbe, wenn er gedrückt oder gestoßen wird, sich wieder in seinen vorigen Stand herzustellen sucht; eine Kraft, welche so wohl an den natürlichen als stählernen Federn in einem sehr merklichen Grade wahrgenommen wird; die Schnellkraft, Elasticität. S. Federhart.

Das Fêderkraut, des — es, plur. inus. ein in einigen Gegenden üblicher Nahme der gemeinen Goldruthe, oder des heidnischen Wundkrautes, Solidago Virgo aurea L. weil es subtil ausgekerbte haarichte Blätter hat.

Der Fêderkrieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welcher mit der Feder geführet wird, ein schriftlicher Streit.

Das Fêderküssen, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Federn ausgestopftes Küssen.

Die Fêderlappen, sing. inus. bey den Jägern, zusammen geknüpfte Büschel Federn, welche an Leinen gebunden und vor das Holz gezogen werden, das Wild bey einer Jagd damit zu schrecken und zurück zu halten; das Federspiel.

Der Fêderläufer, S. Federstäuber.

Der Fêderlêcker, des — s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprechart, eine verächtliche Benennung eines schlechten Schriftstellers.

Fêderleicht, adj. et adv. so leicht, wie eine Feder, sehr leicht.

Das Fêderlêsen, des — s, plur. car. S. 1 Feder 1. Daher ein Federleser, ein zur Ungebühr zauderhafter Mensch.

Fêderlos, adj. et adv. der Federn beraubt; ingleichen ohne Federn.

Die Fêdermeißel, plur. die — n, bey den Wundärzten, Meißel von geschabter Leinwand, welche in die Wunden geleget werden; Charpien, Plumaceoli. Man bediente sich statt ihrer ehedem kleiner mit Federn ausgestopfter Küssen, daher sie noch den Nahmen behalten haben.

Das Fêdermêsser, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines Messer, Schreibfedern damit zu schneiden; in den Monseeischen Glossen Scripmessere, bey dem Tatian Scripsachs, in Baiern Schrifterällel und Slenntel.

Der Fêdermuff, des — es, plur. die — müffe, ein mit künstlich gefärbten Federn besetzter Muff.

Die Fêdermütze, plur. die — n, eine mit Federn ausgestopfte Schlafmütze zärtlicher Mannspersonen.

Fêdern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben. 1) Die Federn fahren lassen. Die Betten federn allzu sehr. 2) Sich federn, neue Federn anstatt der alten bekommen; wofür doch mausen üblicher ist. In der thätigen Gattung ist fiedern eingeführet. 3) Seine gerade Gestalt wieder anzunehmen streben, von federharten, d. i. elastischen, Körpern.

Die Fêdernelke, plur. die — n, eine Art Nelken mit einzelnen Blumen, welche sehr kurze eyförmige Kelchschuppen und vielspaltige Kronen haben, die an der Mündung mit Haaren besetzt sind; Dianthus plumarius L. Sie wachsen auf schattigen Triften Europens.

Das Fêderreiß, S. Reißfeder.

Das Fêderrohr, des — es, plur. die — röhre, S. Federbüchse.

Das Fêdersalz, des — es, plur. inus. eine seltene Art des Pohlnischen Steinsalzes, welches in zarten Krystallspitzen bestehet,

het, die strahlenweise neben einander liegen, und zarten Federn gleichen.

Der Federschmücker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die — inn, plur. die — innen, ein freyer Handwerker, welcher Federn färbet, und Schmuck daraus verfertiget. An einigen Orten werden diese Leute Federweiler genannt.

Die Federschraube, plur. die — n, bey den Büchsenmachern, ein Schraubestock, die Schlag- und Deckelfeder an den Deutschen Gewehrschlössern zurück zu biegen.

Der Federschütz, des — en, plur. die — en. 1) Ein Jäger, welcher vornehmlich mit dem Federwilde und andern kleinen Weidewerke umzugehen weiß. 2) Ein Jäger, der sehr fertig im Fluge und Laufe schießt; ein Flugschütz.

Der Federspath, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein strahliger Gypsspath, der auch Federweiß und Strahlgyps genannt wird; Gypsum striatum *Waller*.

Das Federspiel, des — es, plur. die — e. 1) Zusammen geknüpfte Büschel Federn, das Wild damit abzuschrecken, S. Federlappen. 2) Zusammen gebundene Vogelfittige bey der Falkenjagd, den geworfenen Falken damit zurück zu locken; das Vorloß. 3) Die Jagd mit Falken selbst, die Falkenbeitze, ohne Plural. 4) Federwildbret, besonders im Oberdeutschen, wo dieses Wort auch Federgespiel lautet.

Wib und vederspil die werdent lihte zam,
der von Kiurenberg.

5) Eine Art eines Spieles, welches aus lauter kleinen, sauber geschnitzten Haus- und Kriegsgeräthschaften mit langen Stielen bestehet, welche man auf einen Haufen wirft, da sie denn mit einem spitzig geschnittenen, am Ende ein wenig gekrümmten Federkiele nach einander aufgehoben werden müssen, ohne ein anderes Stück zu berühren.

Der Federstaub, des — es, plur. inus. die kleinsten und besten Federn unten von dem Bauche; Flaumfedern, Staubfedern. Isländischer Federstaub, d. i. Eiderdunen.

Der Federstäuber, des — s, plur. ut. nom. sing. 1) Der mit Federn zu Betten handelt; Federhändler, Federläufer. Fäm. die—inn, plur. die—innen. 2) Ein Busch von Straußfedern, Gläser, Porzellan u. s. f. damit von dem Staube zu reinigen; ein Federbesen.

Der Federstein, des — es, plur. die — e, der geschliffene Knorpel, welcher die beyden Schalen der Perlauster mit einander verbindet, und ehedem für einen Edelstein ausgegeben wurde. Weil er mit schönen Farben spielt, so wird er auch Pfauenstein und Pfauenfeder genannt.

Das Federstück, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eiserne Keile, zwischen welche ein stärkerer Keil getrieben wird, die verfahrnen Wände damit zu zersetzen. S. 2 Feder.

Der Federstutz, des — es, plur. die — e, ein Federbusch, welcher zur Zierde auf dem Hute getragen wird. Ein Reiherstutz, wenn er von Reiherfedern ist.

Der Federstutzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Frauenzimmerputz von Federn verfertiget.

Der Federthaler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schweiz, ein Nahme der Französischen Laubthaler.

Die Federuhr, plur. die — en, eine jede Uhr, welche ihre Bewegung von einer elastischen Stahlfeder erhält, zum Unterschiede von den Perpendikeluhren.

Das Federvieh, des — es, plur. inus. ein Collectivum, das zahme in der Hauswirthschaft übliche Geflügel zu bezeichnen.

Die Federwage, plur. die—n, eine Wage, welche aus einer hohlen Röhre bestehet, die inwendig eine gewundene Feder hat, durch welche ein viereckes Stängelein gehet, worauf die Zahl der Gewichte verzeichnet ist; die Sackwage.

Der Federweiler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Federschmücker.

Das Federweiß, subst. indeclin. ein Nahme, der mehrern weißen Mineralien gegeben wird, wenn ihre Oberfläche nach Art der Federn krystallisiret ist. 1) Dem Federalaune, S. dieses Wort. 2) Dem Federspathe, S. dieses Wort. 3) Einer Art Amianth, welcher wie eine Flaumfeder aus den Steinen wächset, und weder im Wasser noch im Feuer schmilzet; Feder-Asbest, Bergdun, Pliant. 4) In einigen Gegenden führet das Bleyweiß diesen Nahmen.

Das Federwildbret, des — es, plur. inus. alles wilde Geflügel, es sey eßbar oder nicht; das Federwild.

Der Federwißmuth, des — es, plur. inus. eine Art Wißmuthes, welche in Gestalt der Federn gefunden wird.

Die Federzeichnung, plur. die—en, eine Zeichnung, welche mit Feder und Dinte verfertiget worden.

Der Federzins, des — es, plur. die — e, der Zins an Federvieh, besonders an Hühnern.

Der Federzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, welcher statt des gewöhnlichen Gewindes einen federharten Bogen hat, und vermittelst einer Schraube gestellet wird.

Die Fee, (zweysylbig,) plur. die — n, eine Art erdichteter Untergöttinnen, welche die Einbildungskraft wider alle Kenntniß der Naturkräfte ersonnen, und die dem Französischen Witze reichen Stoff zu einer Menge Erdichtungen Anlaß gegeben hat, welche Feenmärchen genannt werden; eine Zauberinn höherer Art.

Anm. Wir haben dieses Wort nebst der Sache selbst aus dem Franz. Fée, wo es zuerst bey den Provenzal-Dichtern vorkommt. Im Span. und Ital. lautet es Fata, Fada, im mittlern Lat. Fada, wo man auch männliche Fados antrifft. Die heutigen Franzosen haben das d oder t bloß nach einer weichlichen Mundart ausgestoßen, daher lautet dieses Wort noch in Gascogne Fades. Leibnitz leitet es von Fatum, Eckhard aber von Vates ab. Arnobius kennt schon Fatuas: Qui Faunos, qui Fatuas, civitatumque genios - - - reverentur. In den härtern Deutschen Mundarten lautet dieses Wort Feie, Feye. Im Dithmarsischen ist Fey eine Mutterschwester; aber das gehöret ohne Zweifel nicht hierher.

Die Fege, plur. die — n. 1) Das Fegen oder Reinigen, im gemeinen Leben in einigen Fällen, und ohne Plural. Die Fege des Grabens vornehmen. 2) Ein Werkzeug zum Fegen, d. i. Reinigen. So wird in der Landwirthschaft das stehende Sieb von Draht zur Reinigung des Getreides, die Kornrolle, das Ährensieb, auch die Kornfege, ingleichen nur schlechthin die Fege, in niedrigen Mundarten die Feihe, genannt.

Das Fegefeuer, des — s, plur. car. in der Römischen Kirche, ein Ort nahe an der Hölle, wo die Seelen der Verstorbenen, ehe sie in den Aufenthalt der Seligen gelangen, von den noch anklebenden Sünden gefeget, d. i. gereiniget werden; Purgatorium.

Anm. Auf ähnliche Art wird das Fegefeuer im Schwedischen Skärfeld, Scheuerfeuer, genannt.

Der Fegehader, des — s, plur. die — n, im Oberdeutschen, ein Hader, d. i. Lappen, zum Fegen oder Reinigen; ein Scheuerlappen, Wischlappen, Fegelappen oder Fegewisch.

Der Fegehammer, des — s, plur. die — hämmer, in den Salzwerken, ein Hammer, womit die Pfannen gefeget, d. i. der Salzstein oder Schöpp abgeschlagen wird.

Das Fegekraut, des — es, plur. inus. S. Kannenkraut.

Fegen, verb. reg. act. reinigen, rein machen. 1) In der weitesten Bedeutung, ohne auf die Art und Weise zu sehen. Das Schwert ist geschärft und gefegt, Ezech. 21, 9, 11. Und will dasselbe dritte Theil durchs Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert, und fegen, wie man Gold feget, Zachar. 13, 9. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung ziemlich selten geworden, wo man sie im gemeinen Leben nur noch in einigen Fällen antrifft. Die Feuermauer fegen, einen Graben, einen Brunnen fegen. Die Salzpfanne fegen, den angelegten Salzstein mit einem Hammer abklopfen, S. Fegehammer. Das Getreide fegen, es durch ein stehendes Sieb laufen lassen, S. Fege 2. Der Hirsch fegt sein Gehörn, bey den Jägern, wenn er die rauhe Haut von dem neuen Gehörne, welche daher auch das Gefege genannt wird, abschlägt; wo dieses Zeitwort auch in Gestalt eines Neutrius üblich ist, der Hirsch fegt, hat gefegt. Zinn, Kupfer, das Geschirr fegen, für scheuern, im Oberdeutschen. Ein Schwert fegen, S. Schwertfeger. Einem den Beutel fegen, im gemeinen Leben dessen Beutel leer machen. Ich will ihn fegen, in der niedrigen Sprechart, einen derben Verweis geben; im welchem Verstande auch scheuern gebraucht wird. Ehedem nannte man solches, einem den Panzer fegen. 2) In engerer Bedeutung, doch auch nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, mit dem Besen, oder der Bürste reinigen. Die Stube fegen, kehren, auskehren. S. Abfegen und Ausfegen. 3) Die Bienen fegen, bedeutet in einigen Gegenden, das Gewirk in den Bienenstöcken beschneiden. So auch die Fegung.

Anm. Fegen, in einigen gemeinen Mundarten feihen, Isl. faegia, Schwed. feia, in Nord-England fei oder feigh, zielet entweder auf das Reiben, welches mit den meisten Arten des Fegens verbunden ist, so daß es zu dem Geschlechte der Zeitwörter fächeln, fackeln, facken u. s. f. gehören würde, S. auch Bewegen und Wegen, oder es gehöret zu dem Angels. Fag, Farbe, Glanz, Schwed. fegur, schön, (S. Fein,) wenn nicht vielmehr dieses von jenem abstammet. Ihre findet viele Ähnlichkeit zwischen dem Schwed. feia und dem Lat. pius, welches, dem Servius zu Folge, eigentlich rein bedeutete.

Das Fegeopfer, des—s, plur. ut nom. sing. ein biblischer Ausdruck, der nur 1 Cor. 4, 13 vorkommt: wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegeopfer aller Leute. Griech. περίψημα, welches einige durch ein Söhnopfer erklären, wozu man in manchen Fällen denjenigen Verbrecher selbst zu nehmen pflegte, um deßwillen ein Land gezüchtiget wurde; andere aber, vielleicht mit mehrerm Rechte, durch den unnützen Abgang von den Opfern, welcher weggeworfen wurde. In den Ausgaben von 1522, 1524 und 1527 heißt es: wir sind als ein Kehrig der Welt und eyns ydermanns Schabab worden.

Der Feger, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die—inn, plur. die—innen, der oder die da feget, d. i. reiniget; am häufigsten in den Zusammensetzungen Schornsteinfeger, Schwertfeger, Brunnenfeger u. s. f.

Das Fegerecht, des—es, plur. inus. das Recht zu fegen, d. i. zu reinigen; besonders das Recht, einen Graben zu fegen, der Schaufelschlag, das Räumungsrecht.

Der Fegeschober, des—s, plur. ut nom. sing. in den Salzwerken, kleine Pfannen, welche in das Salz gesetzet werden, ehe es noch körnet, damit sich aller noch übriger Schlamm hinein ziehe, und das Salz gereiniget werde; daher sie auch Schlammpfännchen heißen. S. Schober.

Das Fegsel, des—s, plur. inus. im Oberdeutschen, was bey Reinigung einer Sache als unnütz weggeschaffet wird, das Kehricht; an einigen Orten das Feget, Ausfeget.

Der Feh, des—es, plur. die—e, S. Fehe.

1. **Die Fehde**, plur. die—n, thätige Feindseligkeiten, besonders unter Privatpersonen, am häufigsten zu den Zeiten des Faustrechtes, und in weiterer Bedeutung, Haß, Streit. Alle Fehde hat nun ein Ende, in dem Liede: Allein Gott in der Höh sey Ehr. Ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen in der komischen Schreibart gebraucht wird. Die ganze Fehde ward geschlichtet, Haged.

Anm. Dieses Wort lautet im Niedersächsischen, wo es gleichfalls veraltet ist, Veide, im Dän. Feide, im Holl. Veede, Veide, Veete, im Angels. Faehth, im Engl. Feud, im Isländ. Faed, im Schwed. Fegd, in einigen Oberdeutschen Mundarten gleichfalls Fecht, im mittlern Lat. und unter andern schon in den Longobardischen Gesetzen Faida, Feida. Es ist das Abstractum von dem alten Zeitworte fi, fian, hassen, ohne daß man erst nöthig hätte, mit Ihre das Wort Haß, Niederf. und Nord. Hat, oder mit Schiltern Eid daran zu setzen. S. Feind, Fechten. Fehden, Krieg führen, fehdlich, feindlich, Fehder, der angreifende Theil, sind gleichfalls veraltet. S. auch Befehden.

2.* **Die Fehde**, plur. inus. ein im Hochdeutschen noch mehr veraltetes Wort, welches noch in einigen Gegenden Oberdeutschlandes gehöret wird, wo es Sicherheit, Versicherung, Caution bedeutet. Die Gesundheitsfehde, ein Gesundheitspaß, Versicherung, daß man aus einem gesunden Orte komme.

Anm. Dieses Wort war ehedem auch in Niedersachsen bekannt, wo an einigen Orten Borgfede noch jetzt Bürgschaft bedeutet. Es stammet von dem Latein. Fides, Ital. Fede, oder mit demselben aus Einer gemeinschaftlichen ältern Quelle ab. Das noch übliche Urfehde gehöret wahrscheinlicher zu diesem als dem vorigen Worte.

Der Fehdebrief, des—es, plur. die—e, ein Ausforderungsschreiben, die schriftliche Ankündigung seiner thätigen Feindschaft; ein gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch theils in der Geschichte der mittlern Zeiten, theils im Scherze für eine Ausforderung, gebraucht wird. S. 1 Fehde.

Die Fehe, plur. die—n, eine besonders bey den Kürschnern übliche Benennung des Sibirischen und Tatarischen Eichhornes, des ausländischen Marders, und deren Felles. Schwarze Fehe, der schwärzlich graue Rücken des Hermelins, der Fehrücken, S. Grauwerk. Weiße Fehe, der weiße Bauch dieses Thieres, S. Fehwamme und Eichhorn. In einigen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Feh, und mit dem harten Oberdeutschen Hauchlaute der Fech.

Anm. Fe, Vehen, Fen, Ital. Faio, im mittlern Lat. Varius, bedeutete ehedem bunt, vielfärbig, und figürlich auch unbeständig. Mit fehi umbeheltiu, circum amicta varietate, Notker. Fehemo muate, mit unbeständigem Gemüthe, Otfr. Hernach, scheinet es, habe man verschiedenen, besonders bunten kostbaren Pelzwerken, und den Thieren, von welchen sie kommen, diesen Nahmen beygelegt. In den mittlern Zeiten war das Hermelin unter diesem Nahmen bekannt, und im Oberdeutschen heißt es zuweilen noch jetzt so. Hermelin oder Vehe, mus ponticus, in Gohlii Onomast. Winsbeck nennt eine Katze Vohe, entweder um des grauen Felles willen, oder auch von fahen, fangen:

Es loufet selten wisu mus slafender vohen
in en munt, Str. 40.

Und Friedrich der Knecht verstehet unter Vehe vermuthlich wilde Katzen:

Nu sihe ich an ir mute
Geb ich ir an ir hute
Eine vehe churlen gute.

Siehe

Siehe auch Fuchs und vieh. Im mittlern Lat. ist Fagina, mustela major.

Der Fehhändler, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. in Straßburg, der mit kostbaren ausländischen Fellen handelt, ein Kürschner.

Die Fehhaube, plur. die —n, eine runde hohe rauche Mütze von Fehe, oder auch geringerm Pelzwerke, in Form eines Muffes, welche die Weiber an einigen Orten im Winter tragen; eine Pohlnische Haube.

Fêhl, adverb. der Absicht, den Regeln zuwider, falsch, ingleichen vergebens; ein Wort, welches nur noch manchen Zeitwörtern zugesellet wird. Dergleichen sind z. B.

Bitten. Fehl bitten, vergebens, unerhört bitten; wo es doch nur zuweilen im Infinitivo gebraucht wird. Lassen sie mich nicht fehl bitten; besser, lassen sie mich keine Fehlbitte thun. S. Fehlbitte.

Bohren. Fehl bohren, falsch bohren, das rechte Ziel im Bohren verfehlen.

Drucken. Fehl drucken, besser falsch drucken.

Fuhren. Fehl führen, einen falschen Weg führen. Der Verstand führt uns oft fehl, wenn wir seines Lichtes am meisten bedürfen, Sonnenf.

Gehen. Fehl gehen. 1) Falsch gehen, des rechten Weges, oder des rechten Zieles verfehlen. Ich bin fehl gegangen. Wir sind einander fehl gegangen, haben einander verfehlet. Bey dem Ottfried missegaan. 2) Für fehl schlagen, im Oberdeutschen. Die Sache geht ihm fehl, schlägt ihm fehl.

Greifen. Fehl greifen, falsch greifen, im Greifen die verlangte Sache verfehlen. S. Fehlgriff.

Hauen. Fehl hauen, falsch hauen, vorbey hauen.

Jagen. Fehl jagen, vergebens jagen, kein Wildbret bekommen; wo doch das Hauptwort, das Fehljagen, üblicher ist.

Laufen. Fehl laufen, vergebens laufen, das Ziel im Laufen verfehlen.

Reden. Fehl reden, falsch reden, sich versprechen, im Oberdeutschen.

Reiten. Fehl reiten, im Reiten des rechten Weges verfehlen. Der Bediente ist fehl geritten.

Schießen. Fehl schießen, vorbey schießen, die Sache, wornach man zielet, verfehlen. S. Fehlschuß.

Schlagen. Fehl schlagen. 1) Von schlagen, percutere, vorbey schlagen, mit dem Hülfsworte haben. S. Fehlschlag. 2) Von schlagen, zum Vorschein kommen, zum Vorschein bringen, mit dem Hülfsworte seyn, nicht gerathen. Das schlägt mir fehl, erfolgt nicht so, als ich es hoffte. Schmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die dir leicht fehl schlagen kann, Weiße.

Schließen. Fehl schließen, unrichtig, falsch schließen. Siehe Fehlschluß.

Schneiden. Fehl schneiden, falsch schneiden, vorbey schneiden. S. Fehlschnitt.

Schreiben. Fehl schreiben, falsch schreiben; besser sich verschreiben.

Sehen. Fehl sehen, falsch sehen, sich versehen, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes.

Stoßen. Fehl stoßen, vorbey stoßen.

Treten. Fehl treten, vorbey treten, einen falschen Tritt thun. S. Fehltritt.

Werfen. Fehl werfen, vorbey werfen, falsch werfen.

Ziehen. Fehl ziehen, einen falschen Zug thun. Siehe Fehlzug.

Zielen. Fehl zielen, falsch zielen, vorbey zielen.

Anm. Es ist unnöthig, dieses Nebenwort mit den Zeitwörtern, denen es beygesellet wird, als Ein Wort zu schreiben, wie viele thun, fehlgehen, fehlbitten, u. s. f. eben so unnöthig, als wenn man falsch, recht, gerade, gut und andere Nebenwörter mit den Zeitwörtern zusammen ziehen wollte, bey welchen sie stehen, und deren Bedeutung sie näher bestimmen. Dieses Vorrecht haben theils nur die Vorwörter, theils die untrennbaren Nebenwörter, ge, miß, und voll; zu welchen aber fehl nicht gehöret, weil es so wie andere Partikeln in den gewöhnlichen Fällen hinter das Zeitwort tritt. Ich ging fehl. Ganz anders verhält es sich mit den Hauptwörtern, die außer der Zusammensetzung kein Nebenwort bey sich haben können. Daher schreibt man ganz richtig, Fehlbitte, Fehltritt, Fehlzug. Im Dänischen lautet dieses Nebenwort feil, im Niedersächsischen aber ist dafür mis üblich. S. das Folgende.

Der Fêhl, des —es, plur. die —e, ein Fehler, in dessen sämmtlichen Bedeutungen. Ein Lamm, da kein Fehl an ist, 2 Mos. 12, 5. Wenn an jemand deines Samens ein Fehl ist, 3 Mos. 21, 17. Ihr Bauch bringet Fehl, Hiob 15, 35. Mit Unglück ist er schwanger, er wird aber einen Fehl gebären, Ps. 7, 15. Was haben doch eure Väter Fehls an mir gehabt, daß sie von mir wichen, Jer. 2, 5. So ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, Matth. 6, 14. 15. Im Hochdeutschen ist dieses Wort veraltet, außer daß es um des Sylbenmaßes willen noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird.

Der Ehrgeitz ist ein Fehl, den leicht ein Held verzeiht,
Schleg.

Anm. Im Niedersf. lautet dieses Wort Feil, im Engl. Fail und Fault, im Schwed. Fel, im Wallis. Ffael, im Span. Falta, im Franz. Faute, im Epirotischen Fai, im mittlern Lat. Fallia, Fallacia, Fallum. Im Hochdeutschen ist Fehler dafür üblich. S. Fehlen.

Fêhlbar, —er, —ste, adj. et adv. fähig zu fehlen, d. i. zu irren. Alle Menschen sind fehlbar; wo doch der Gegensatz unfehlbar üblicher ist. Daher die Fehlbarkeit, plur. inus. das Vermögen zu fehlen oder zu irren, und dessen Gegensatz, die Unfehlbarkeit. Im Oberdeutschen ist ein Fehlbarer, ein Übertreter der Gesetze, ein Strafbarer.

Die Fêhlbitte, plur. die —n, eine vergebliche Bitte, welche fehl schläget, nicht bewilliget wird. Lassen sie mich keine Fehlbitte thun.

Fêhlbitten, Fehlbohren, Fehldrucken, S. Fehl adv.

1. Fêhlen, S. Befehlen.

2. Fêhlen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in zwey Hauptbedeutungen üblich ist.

I. Aus Mangel der Erkenntniß oder aus Übereilung nicht so handeln, wie man wollte, oder wie man sollte. 1. Das vorgesetzte Ziel aus einem Versehen nicht erreichen; im Gegensatze des Treffens. So fehlet der Jäger, wenn er dasjenige nicht trifft, wornach er zielet. Sie konnten mit der Schleuder ein Haar treffen, daß sie nicht fehlten, Richt. 20, 16. Er schlug nach mir, aber zum Glück fehlete er. Soll die Art und Weise näher bestimmt werden, so gebraucht man dazu das Nebenwort fehl mit den Zeitwörtern, gehen, hauen, schlagen, schießen u. s. f. nachdem die Sache es erfordert. Wird das Ziel, welches man wider seine Absicht nicht getroffen hat, zugleich mit ausgedruckt, so stehet es, wenn es ein Hauptwort ist, am häufigsten in der zweyten Endung. Wir haben des rechten Weges gefehlet, Weish. 5, 6. Sie fehlen ihres Weges selten, Gell. Das Recht, so ihn strafen soll, wird sein nicht fehlen, Weish. 1, 8. Selten in der vierten. Doch fehle nicht den Weg, Gottsch. Warum mußte seine Regel mich fehlen? Am sichersten

und häufigsten gebraucht man im Hochdeutschen in diesem Falle das zusammen gesetzte verfehlen. 2. Figürlich, einen Fehler begehen, aus Mangel der Erkenntniß oder aus Übereilung nicht nach der Regel handeln. 1) Nicht nach der Regel der Kunst und der Wissenschaft. In der Aussprache, in der Wortfügung fehlen. Der Mahler fehlt durch falsche Striche u. s. f. 2) Nicht nach der Regel der Wahrheit, irren, die Wahrheit verfehlen. Er hat nur um fünf Jahre gefehlet. Denn die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen, Jer. 18, 18. Sein Mund fehlet nicht im Gericht, Sprichw. 16, 10. Im Muthmaßen fehlet man leicht. 3) Nicht nach der Regel der Klugheit, und der Sitten. Ich habe gefehlt, ich bekenne es. Du hast dieß Mahl in der Hoflichkeit gefehlet. Große Leute fehlen auch. Ich will lieber durch den Überfluß der Freundschaft fehlen als durch den Mangel, Gell. 3. Fehl schlagen, wider die Erwartung erfolgen, mißlingen. Ich glaubte, es könnte mir nicht fehlen. Dein Anschlag wird dir gewiß fehlen. 4. Nicht antreffen, nur im Infinitive mit zu. Er ist in der Kirche nie zu fehlen, er ist beständig in der Kirche anzutreffen.

Das im all sein anschleg
Wollten felen in alle weg, Theuerd. Kap. 63.
Den Bösen fehlet ihr Begehren
Wenn sie sich noch so sehr befleißen, Opitz Ps. 112.

Gott lässets fehlen den Vesten, Hiob 12, 19. Umsonst, der Anschlag fehlt, Roſt. Und da die That gefehlt, hieß sie den Willen gut, ebend.

II. Abwesend seyn, von Dingen, die der Regel, der Bestimmung, der Erwartung, oder auch nur dem Begriffe des Subjectes nach anwesend seyn sollten oder könnten. 1. Eigentlich. Wie viel Gäste fehlen noch? Es fehlt niemand mehr von den Gästen. Es fehlen noch sechzehn Groschen an zehen Thalern. Diese zehen Thaler fehlen mir noch an der Summe. Dem Garten fehlet noch vieles. Das fehlte noch zu meinem Unglücke, mein Unglück vollkommen zu machen. Dieser Verdacht fehlte noch, meinen Kummer vollkommen zu machen, Leſſ. Ingleichen unpersönlich. Es fehlt ihm Glück und Geld; wo man aber richtiger das Vorwort an braucht. Es wird dir nie an guten Freunden fehlen. An Entschuldigungen hat es ihm noch nie gefehlet. Es fehlet nur an mir, ich, meine Bemühung fehlet noch. An mir soll es nicht fehlen, ich werde von meiner Seite nichts unterlassen. Ich weiß wohl, woran es fehlet. Es soll gewiß an meinem Gehorsam nicht fehlen, Gell. Es fehlte ihr noch an ein Paar Blumen zum Kranze, Weiße. 2. Figürlich. 1) Entfernet seyn; unpersönlich und in verschiedenen adverbischen Arten des Ausdruckes, nach dem Muster des Latein. parum, tantum abest. Wenn er meint, er habs vollendet, so fehlet es noch weit, Sir. 18, 6; wo aber die Stellung dieser R. A. in den Nachsatz ungewöhnlich ist. Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ werde, Apostelgesch. 26, 28. Es fehlte nicht viel, so wäre er gefallen; oder, es hat wenig gefehlt, daß er gefallen wäre. Es fehlet nicht weit, sie werden mich steinigen, 2 Mos. 17, 4; richtiger, daß sie mich steinigen, oder so steinigen sie mich. So auch mit der im gemeinen Leben üblichen elliptischen Art des Ausdruckes weit gefehlt. Weit gefehlt, daß er mich loben sollte, schmähet er mich vielmehr; anstatt mich zu loben u. s. f.

Doch weit gefehlt, daß auch nur einer zagte,
So u. s. f. Gell.

2) Eine Unvollkommenheit empfinden, so wohl am Leibe als am Gemüthe. Sie sehen so krank aus, was fehlet ihnen? Er ist selten gesund, immer fehlet ihm etwas, nehmlich an seiner Gesundheit. Was fehlet dir am Auge? Was hast du für einen Schaden am Auge? Was fehlet Ihnen? fragt man auch einen Niedergeschlagenen, Traurigen und Zornigen. Ich kann es errathen, was ihm fehlt, oder wo es ihm fehlt.

Anm. 1. Das Hauptwort die Fehlung ist nicht gebräuchlich. Die biblische Wortfügung mit der zweyten Endung, du zertrittest alle die deiner Rechte fehlen, Ps. 119, 118, der wahren Liebe haben etliche gefehlet, 1 Tim. 1, 6, und fehlen des Glaubens, Kap. 6, 21, der Wahrheit, 2 Tim. 2, 18, für ermangeln, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, eben so wie der Gebrauch Weish. 2, 9, unser keiner lasse ihm fehlen mit Prangen, lasse es am Prangen fehlen.

Anm. 2. Dieses Zeitwort lautet im Niederſ. feilen, im Holl. feylen, im Dän. feile, im Engl. to fail, im Franz. faillir, im Schwed. fela, im Ital. fallare, im mittlern Lat. fallire, fallere, fellere, falescere. Das Lat. falli, und die Deutschen Wörter fallen und falsch, sind genau damit verwandt. Indessen ist es doch sonderbar, daß dieses Wort so wie fehl, Fehl, Fehler u. s. f. bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern, so viel ich wenigstens weiß, niemahls vorkommt. Da die zweyte Hauptbedeutung der Abwesenheit, sich nicht füglich als eine Figur der ersten ansehen lassen will: so sind einige, besonders nordische Wortforscher, darauf gefallen, fehlen in dieser Bedeutung als ein von dem vorigen ganz verschiedenes Zeitwort anzusehen, welches von dem alten feh, wenig, Franz. peu, Engl. few, bey dem Ulphilas fawai, bey dem Kero fohe, im Angelſ. fea, abstamme. Siehe Feige adject. Anm. Doch die Sache ist noch zu dunkel, als daß man sie für etwas weiter als Muthmaßung sollte ausgeben können. Rechnet man dieses Wort zu dem Geschlechte des alten felen, bedecken, (S. Fell,) so werden sich vielleicht beyde Bedeutungen auf eine ungezwungene Weise davon herleiten lassen.

Der Fêhler, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fehlerchen, Oberd. Fehlerlein, ein Hauptwort, welches vermittelst der Endsylbe — er von dem vorigen Zeitworte gebildet worden. 1. Eine Sache, welche fehlet oder fehl schläget; in welchem Verstande es von Loosen, bey dem Kegelschieben, Scheibenschießen u. s. f. gebraucht wird, im Gegensatze des Treffers. Ich weiß noch nicht, ob mein Loos unter den Treffern oder unter den Fehlern seyn wird. Auf jemandes Fehler halten, im Kegelschieben. 2. Eine Abweichung von der Vollkommenheit. 1) Von der physischen Vollkommenheit. Das Thier hat einen Fehler an sich. Einen Fehler am Auge haben. Er hat einen Fehler am Rücken, ist bucklig. Die Uhr hat viele Fehler. 2) Von der sittlichen Vollkommenheit, eine unvorsetzliche Abweichung von der Regel der Kunst, der Klugheit, des Gesetzes u. s. f. Einen Fehler begehen. Seinen begangenen Fehler gestehen. So ein kleines Fehlerchen entschuldigt die Mode. Er schreibt, spricht ohne Fehler. Ein Fehler wider die Sprachkunst, wider die Mode, wider die guten Sitten. Ein Sprachfehler, Schreibfehler, Druckfehler, Lebensfehler u. s. f. Es ist ein Fehler vorgegangen, begangen worden. Fehler in einer Rechnung. Einen Fehler verbessern. Das ist nicht mein Fehler, ist nicht meine Schuld. Ingleichen fehlerhafte, unvollkommene Neigungen, Beschaffenheiten des Gemüthes. Er hat viele Fehler an sich, ist voller Fehler. In der gemilderten Schreibart pfleget man oft Laster, vorsetzliche und herrschende Abweichungen von der sittlichen Vollkommenheit, aus Höflichkeit Fehler zu nennen; wenn man z. B. von einem Trunkenbolde sagt, er habe den Fehler an sich, daß er gern trinke. S. Fehl das Hauptwort, welches im Hochdeutschen durch dieses Wort verdränget worden.

Fèhlerfrey, er — este, adj. et adv. ohne Fehler, frey von Fehlern. Ein fehlerfreyes Gedicht. Kein Mensch ist fehlerfrey.

Fèhlerhaft, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz des vorigen, Fehler habend. Ein fehlerhaftes Gebäude. Der Aufsatz ist sehr fehlerhaft. Ein fehlerhaftes Betragen. Daher die Fehlerhaftigkeit.

Die Fèhlgeburt, plur. die — en, eine unzeitige, zu frühe Geburt; abortus.

Fèhlgehen, Fèhlgreifen, S. Fehl adv.

Der Fèhlgriff, des — es, plur. die — e, ein verfehlter, ein falscher Griff. Einen Fehlgriff thun, Niedersf. Misgrep.

Fèhlhauen, Fèhljagen, S. Fehl adv.

Das Fèhljahr, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Jahr, in welchem die Hoffnung, die man sich gemacht, fehl schläget, ein Mißjahr. Unter zehen Jahren der Bienenzucht pflegen fünf Fehljahre zu seyn. Der Weinbau hat gemeiniglich neun Fehljahre gegen ein gutes Jahr.

Fèhllaufen, Fèhlreden, Fèhlreiten, Fèhlschießen, siehe Fehl adv.

Der Fèhlschlag, des — es, plur. die — schläge, ein falscher, ein verfehlter Schlag, Niedersf. Misslag, welches auch figürlich einen jeden Fehler bedeutet.

Fèhlschlagen, Fèhlschließen, S. Fehl adv.

Der Fèhlschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, ein falscher Schluß, der nicht nach den Regeln der Vernunftlehre gemacht ist; ein Trugschluß.

Fèhlschneiden, S. Fehl adv.

Der Fèhlschnitt, des — es, plur. die — e, ein verfehlter, ingleichen ein falscher, unrichtiger Schnitt.

Fèhlschreiben, S. Fehl adv.

Der Fèhlschuß, des — sses, plur. die — schüsse, ein Schuß, der vorbey gehet, der den Gegenstand nicht trifft, den er treffen sollte.

Fèhlsehen, S. Fehl adv.

Der Fèhlstoß, des — es, plur. die — stöße, ein verfehlter Stoß, der den Gegenstand nicht trifft, auf welchen er gerichtet war.

Fèhlstoßen, Fèhltrèten, S. Fehl adv.

Der Fèhltritt, des — es, plur. die — e, ein falsch gethaner Tritt. Einen Fehltritt thun. Auch figürlich, ein Fehler, ein Versehen. Niedersf. Mistritt.

Fèhlwèrfen, Fèhlziehen, Fèhlzielen, S. Fehl adv.

Der Fèhlzug, des — es, plur. die — züge, ein falscher, wider die Absicht gethaner Zug. Einen Fehlzug thun.

1. Die Fehm, plur. die — en, eine alte Sächsische Benennung des Blutbannes, des Halsgerichtes, oder der peinlichen Gerichtbarkeit, deren Ausübung und des Gerichtes, welches sie ausübet. Besonders einer Art ehemahliger peinlicher Gerichte in Westphalen, welche inquisitorisch verfuhren, und sich durch ihre Strenge und nachmahligen Mißbräuche durch ganz Deutschland furchtbar und verhaßt machten, bis sie endlich im 15ten Jahrhunderte eingeschränkt, und im sechzehnten völlig abgeschaffet wurden. Weil die überall vertheilten Schöppen dieser Gerichte größten Theils unbekannt waren, ihre ganze Art zu verfahren auch sehr geheim gehalten wurde, so führeten sie auch den Nahmen der heimlichen Gerichte, sonst aber auch der Freystühle, der Freygerichte, der Fehmdinge, Freygedinge, der Westphälischen Gerichte u. s. f. Der ehemahligen gemeinen Meinung zu Folge soll Carl der Große diese Gerichte als eine Art der Inquisition wider die neu bekehrten und zum Abfalle geneigten Sachsen errichtet haben; welches aber von vielen mit Gründen bestritten worden. Übrigens lautete dieses Wort auch Vehm, Feim, Fein; eine Sache, welche vor dieses Gericht gehörete, wurde eine Fehmsache, Fehmwroge, Fehmrüge, der Richter Fehmer oder Feimer, Freygraf, die Beysitzer Fehmschöppen, Freyschöppen, und die daselbst üblichen Rechte und Gewohnheiten das Fehmrecht genannt.

Anm. Man hat eine Menge wunderlicher Ableitungen dieses Wortes, worunter immer eine an Unwahrscheinlichkeit und Ungereimtheit von der andern übertroffen wird. Frisch lässet den Nahmen dieses Gerichtes von der Zahl fünf abstammen, weil diese Gerichte mit so vielen Richtern besetzet gewesen; zumahl da fünf, im Salischen Gesetze fimmiba, im Schwed. fem und Isländ. fimm lautet, es auch noch jetzt an mehrern Orten Gerichte und Collegia gibt, die von der Zahl ihrer Glieder Fünfergerichte genannt werden. In der Schwedischen Provinz Ostgothland war ehedem gleichfalls ein Gericht, welches Femt hieß, weil die Ladungen vor dasselbe, wie Ihre will, von fünf zu fünf Tagen gingen. Allein da sich in der Geschichte der Fehmgerichte nirgends eine Zahl fünf finden will, diese Zahl auch im Niedersächsischen beständig five heißt, so fällt auch diese Ableitung weg. Wer eine bessere finden will, muß erwägen, 1) daß dieser Ausdruck ein altes Sächsisches Wort ist, folglich nur in dieser Mundart aufgesucht werden kann. 2) Daß er nicht ein eigenthümlicher Nahme der heimlichen Westphälischen Gerichte, sondern eine allgemeine Benennung der peinlichen Gerichtsbarkeit und deren Ausübung ist, wie unter andern auch aus dem Worte Fehmstätte erhellet. 3) Daß verfehmen in Sachsen ehedem verbannen bedeutete, und alsdann ein Synonymum von verfähren war, so wie die Fahre oder vara gleichfalls als eine besondere Art der Fehmgerichte bekannt ist, (S. 2 Fahren.) Alsdann wird man die Ableitung dieses Wortes von fahen, welches im Niedersächsischen in mehrern Zweigen ein m annimmt, (S. Faden und das folgende,) vielleicht schicklicher finden, als Wachters Herleitung von dem Schwed. im Deutschen aber unbekannten fimur, schnell, flüchtig. Fehm könnte also in Niedersf. auf eben die Art von fahen gebildet seyn, wie das Oberdeutsche Bann von binden.

2. Die Fehm, plur. inus. ein gleichfalls nur im Ober- und Niedersachsen übliches Wort, die Frucht der Eich- und Buchbäume zu bezeichnen, so fern sie zur Mästung der Schweine dienet, die Mast, und das Recht, die Nutzung von dieser Mast zu ziehen. Die Schweine in die Fehm treiben, S. Einfehmen. Sie aus der Fehm nehmen, S. Ausfehmen.

Anm. Auch dieses Wort scheint von dem Zeitworte fahen herzukommen, welches ehedem auch umfassen, einfangen, einstellen, bedeutete, so wie das Schwed. famna, weil die Wälder zum Behuf dieser Nutzung eingeschlossen oder befriediget zu werden pflegen, oder auch weil man die Schweine alsdann in die Wälder einzuschließen pflegt. Fehm würde alsdann zunächst einen umschlossenen Wald, einen Bannforst bedeuten. Frisch hat den wunderlichen Einfall, dieses Wort sey eine Anspielung auf das vorige Fehmgericht, weil man den Schweinen nach der Mast den Prozeß zu machen und sie zur Fehmstätte zu führen pflege.

3. Der Fehm, des — es, plur. die — e, oder der Fehmen, des — s, plur. ut nom. sing. in Ober- und Niedersachsen, ein Haufen, doch nur einige Arten desselben. 1) Ein Haufen gefälltes Holz, welcher eine Klafter hoch und breit ist; im Hochdeutschen ein Faden, Niedersf. Faem, Viem. S. Faden. 2) Noch häufiger, ein großer Haufen, der von Korngarben, Stroh oder Heu errichtet wird, besonders wenn in der Scheuer nicht Raum genug vorhanden ist, selbiges aufzubewahren; in Hamb. ein Dymen, in Pomm. eine Miethe, an andern Orten, eine Triste, ein Schober. Ein Getreidefehmen, Heufehmen,

Strohfehmen. In den gemeinen Mundarten lautet dieses Wort Feim, Feimen; an einigen Orten ist es auch weiblichen Geschlechtes, die Fehme oder Feime. In Bremen ist Fiem eine Zahl von hundert Korngarben.

Anm. Auch dieses Wort gehöret vermuthlich zu dem alten Zeitworte fahen, nicht bloß, weil ein solcher Fehmen gerade so hoch und breit ist, als man mit ausgespannten Armen reichen kann, wie ein Faden Holz, sondern so fern es ehedem überhaupt an einen gewissen Ort einschließen, aufhäufen, bedeutete. Man müßte es denn zu einem alten nordischen Stammworte rechnen, welches hoch bedeutete, und wovon noch hin und wieder Spuren angetroffen werden; wohin auch das Griechische φυμα, Geschwulst, Saum, spuma, Baum, und andere mehr gehören. S. Baum.

Das Fehmding, S. 1 Fehm.

* Fehmen, verb. reg. act. 1) Von Fehm, die peinliche Gerichtbarkeit, ein längst veraltetes Wort, von welchem man ehedem das zusammen gesetzte verfehmen, verbannen, ingleichen nach Urtheil und Recht hinrichten, hatte. Die verfehmten Todten, die Körper der Hingerichteten, in Menkens Script. Th. 2. S. 1702. S. 1 Fehm und Fehmstätte. 2) Von Fehm, die Mast, in die Mast treiben, wo doch einfehmen üblicher ist. S. auch Ausfehmen.

Das Fehmgeld, des —es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die —er, dasjenige Geld, welches für die Mast der Eich- und Buchwälder dem Herren des Waldes entrichtet wird. Siehe 2 Fehm.

Das Fehmgericht, des —es, plur. die —e, S. 1. Fehm.

Das Fehmmahl, des —es, plur. die —e, das Mahl oder Zeichen, welches man den Schweinen, ehe sie eingefehmet oder in die Mast getrieben werden, einzubrennen pfleget. S. 2 Fehm.

Das Fehmrecht, des —es, plur. die —e, S. 1 Fehm.

Das Fehmregister, des —s, plur. ut nom. sing. das Register über die eingefehmten Schweine, S. 2 Fehm.

Der Fehmschöppe, des —n, plur. die —n, S. 1 Fehm.

Das Fehmschwein, des —es, plur. die —e, eingefehmte, d. i. zur Mast in die Eich- und Buchwälder eingetriebene Schweine, S. 2 Fehm.

Die Fehmstatt, plur. die —stätte, oder die Freystätte, plur. die —n, ein nur noch in der Gerichtssprache Ober- und Niedersachsens übliches Wort, den Ort, wo Gericht gehalten wird, noch mehr aber den Ort, wo peinliche Urtheile vollzogen werden, den Richtplatz, zu bezeichnen; in den gemeinen Mundarten auch die Feimstatt. S. 1 Fehm.

Das Fehn, des —s, plur. die —e, Torfland, S. Finne.

Der Fehrücken, des —s, plur. ut nom. sing. S. Fehe.

Die Fehwamme, plur. die —n, die Wammen oder Bäuche von Russischem oder Sibirischem Grauwerke, und dieses Grauwerk selbst, so fern es aus lauter Bäuchen zusammen gesetzet ist, da es denn auch wohl als ein Collectivum im Singular gebraucht wird. Ein Kleid mit Fehwamme füttern. S. Fehe.

Die Feie, plur. die —n, S. Fee.

Die Feifel, plur. die —n. 1) Die Speicheldrüsen an den Pferden, besonders die vornehmsten derselben, welche hinter den Kinnladen nahe an den Ohren liegen. 2) Der Eiter, welcher in diesen Drüsen befindlich seyn, und die folgende Krankheit verursachen soll, welcher aber nichts anders als der gewöhnliche Drüsensaft ist. 3) Eine Krankheit der Pferde, deren Quelle die jetzt gedachten Speicheldrüsen seyn sollen, die daher unwissende Pferdeärzte mit einer Zange zu zerquetschen pflegen, und dadurch diese Krankheit zu heilen glauben, die im Grunde nichts anders als eine Kolik ist. Einem Pferde die Feifel reißen, diese Speicheldrüsen ausschneiden, oder zerquetschen. Mit mehrerm Rechte wird eine Geschwulst der Halsdrüsen bey den Pferden die Halsfeifel genannt.

Anm. Diese Krankheit heißt im Niedersächs. Vivel, im Dän. Fibel, im Engl. Fives, im Franzöſ. Avives, im mittlern Lat. Vivae, Vivolae. In einigen Gegenden Deutschlandes wird sie auch die Nifel genannt. Vermuthlich stammet dieses Wort wegen der Gestalt der Speicheldrüsen, mit dem Lat. Faba aus einer Quelle her.

Die Feifelader, plur. die —n, eine Ader unter der Zunge der Pferde, welche die Pferdeärzte ihnen zu öffnen pflegen, wenn sie die Feifel haben.

Feig, S. Feige adject.

Die Feigblatter, plur. die —n, eine im Oberdeutschen übliche, im Hochdeutschen aber wenig bekannte Benennung großer Blattern oder Schwären am menschlichen Körper, besonders an dessen geheimen Theilen. S. Feigwarze. Im 15ten Jahrhunderte kommt im Oberd. die goldene Ader unter dem Nahmen der Feigblatter vor. Figürlich wird im Oberdeutschen auch der Ranunculus Ficaria L. wegen seiner Wirkung in dergleichen Zufällen Feigblatter genannt. S. Scharbock.

Die Feigbohne, plur. die —n, eine gleichfalls mehr Oberdeutsche Benennung einer Art großer Bohnen, Lupinus L. besonders derjenigen, welche weiße Blumen tragen, und auf dem Felde als ein Futter für das Vieh gebauet werden, daher sie auch Feldbohnen und Saubohnen heißen; Lupinus albus L. die Feigbohnen mit gelber und blauer Blüthe hingegen sind eßbar, werden in den Gärten gebauet, und in Obersachsen Puffbohnen, ingleichen große Bohnen genannt. Beyde Arten sind aus Italien zu uns gekommen. Frisch glaubt, das Feig hier so viel als feige, unbrauchbar, bedeute, weil diese Bohnen, besonders die weißen, für Menschen nicht eßbar sind. Andere leiten die Benennung von der Gleichheit mit den Feigen her. Allein da man das Wasser, worin dergleichen Bohnen gekocht worden, schon lange als ein bewährtes Mittel wider die Feig- und andere Warzen gehalten hat, so stehet es dahin, ob nicht dieses zu ihrer Benennung Anlaß gegeben hat; obgleich auch ihre Größe und runde Gestalt dabey in Betrachtung kommen kann, S. 1 Feige und Wicke. Im Niedersächs. heißen sie Fickbonen, Vickbonen, Wickbonen, an andern Orten Veitsbohnen.

Feige, —r, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich mürbe, weich, von welchem Worte es nur in der Aussprache und Schreibart verschieden ist. In dieser größten Theils veralteten Bedeutung ist es nur noch in dem Bergbaue üblich, wo das Gestein feige wird, wenn es mürbe, locker wird, so daß es sich ablösen will. Eben daselbst werden die Schächte und Stollen feige, wenn das Holzwerk faul wird. S. Weich. 2. Figürlich, dem Gemüthe nach weich. 1) * Weichlich, verzärtelt,

Ni si man nilrein so feigi,
Ther zuuei gisang eigi,

niemand sey so weichlich, daß er zwey Röcke habe, Ottfried B. I, Kap. 24. Eine veraltete Bedeutung. 2) * Betrübt, traurig, niedergeschlagen; in welcher gleichfalls veralteten Bedeutung dieses Wort in dem alten Gedichte auf Carln den Großen Vaig lautet. 3) * Dem Tode nahe, in den letzten Zügen liegend, doch nur im Niedersächs. und den verwandten Mundarten; Niedersächs. fege, bey dem Ulphilas feigur, im Angelſ. faeg, im Isländ. feigur, im Schwed. feg, wo auch Fegd der Zustand eines Sterbenden ist. 4) Die Gefahr mehr als nöthig und klüglich ist scheuend, verzagt, muthlos, welche Bedeutung im Hochdeutschen allein noch üblich ist. Feige Soldaten. Ein feiger

feiges Herz. Eine feige Memme, in der niedrigen Sprechart, ein feiger Mensch. Er bewies sich sehr feige.

Anm. Im Niedersf. feeg, im Dän. fei, im Holländ. veeg. Ehedem bedeutete es auch einen überwundenen Feind, S. Frisch v. Faig, und im Niedersächsischen ist es auch so viel als wenig, wo es aber ein eigenes Wort zu seyn scheinet, welches zu dem Goth. fawai, dem Angels. fea, feawa, dem Schwed. fae, dem Engl. few, dem Franz. peu, dem Lat. paucus und alten Oberd. foi, fohe, gehöret. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort nur feig; allein die gelinde Hochdeutsche Aussprache des g macht hier das e euphonicum nothwendig, S. E.

1. Die Feige, plur. die — n, die fleischige Frucht des Feigenbaumes, und dieser Baum selbst; Ficus L. Dieser in der Naturgeschichte so merkwürdige Baum ist aus Asien nach Griechenland und Italien, und von da unter dem Julian nach Frankreich, und endlich nach und nach in das übrige Europa gekommen. Wegen einiger Ähnlichkeit der Frucht oder Blätter führen noch verschiedene andere Gewächse diesen Nahmen. Die Indianische Feige, Cactus Ficus Indica L. ist in dem wärmern Amerika zu Hause, und hat längliche eyförmige Gelenke, welche den Feigen gleichen. Die Afrikanische Feige, Mesembryanthemum L. hat ähnliche Blätter. Das Eiskraut ist eine der bekanntesten Arten derselben. Einem die Feigen weisen, d. i. einem mit geballter Faust drohen, ist ein im Oberdeutschen üblicher, vermuthlich aus dem Ital. mostrar oder far le fiche ad uno, entlehnter Ausdruck, welcher von der Ähnlichkeit der Faust mit der Frucht des Feigenbaumes hergenommen seyn soll. Im Span. lautet dieser Ausdruck hacer la higua, im Franz. faire la figue, und im mittlern Lat. bey dem Carpentier ficham facere, und Ficus facere, wo es aber auch ein Verhöhnen durch Aufhebung des mittelsten Fingers bedeutet, und als eine Injurie verbothen wird.

Anm. Der Nahme dieser Frucht und ihres Baumes ist mit der Sache selbst aus entferntern Gegenden zu uns gekommen. Im Lat. lautet er Ficus, im Ital. Fico, im Franz. Figue, im Span. Higua, im Engl. Fig, im Niedersf. Fige, im Dän. Fige, im Schwed. Fikon, im Sclavon. und Wend. Figa und Fik, und schon bey dem Ottfried Figo. Ist es erlaubt, bey einem so alten und fremden Worte eine Muthmaßung zu wagen, so hat entweder die weiche, saftige Beschaffenheit der Frucht, (S. Feige, adject.) oder auch ihre Größe und runde Gestalt zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben, so daß dieser Nahme zu Bak, Bauch, Buckel, Wicke und andern dieses Geschlechtes gehöret.

2. *Die Feige, plur. die — n, ein Schlag; ein völlig veraltetes Wort, welches nur noch in dem zusammen gesetzten Ohrfeige üblich ist, S. dieses Wort.

Der Feigenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art kleiner frühzeitiger Äpfel, welche den Feigen gleichen, und auf einem Strauche wachsen.

Der Feigenbaum, des — es, plur. die — bäume, S. 1 Feige. Bey dem Ottfried heißt dieser Baum Figboum, bey dem Notker Fichpoum, bey dem Willeram Vigboum.

Das Feigenblatt, des — es, plur. die — blätter, eigentlich das Blatt des Feigenbaumes. Bey den Jägern wird das Geburtsglied der Rehe und Hündinnen das Feigenblatt genannt; entweder als eine Anspielung auf die Feigenblätter, deren sich Adam bedienete, oder von einem andern veralteten noch in den niedrigen Sprecharten üblichen Worte, wovon auch das Ital. Fica, die weibliche Scham, übrig ist. S. Ficke und Feuchtglied.

Die Feigendrossel, plur. die — n, eine Oberdeutsche Benennung der hochgelben Grasmücke, Ficedula Luscinia altera *Klein*, welche in Italien für einen sehr schmackhaften Vogel gehalten wird, und daselbst Beccafico heißt; nicht weil er Feigen ißt, sondern weil er den Fliegen auf den Feigenbäumen am häufigsten nachstellet. Er wird auch Feigenbicker, Feigenschneppe, ingleichen Baumnachtigall genannt.

Die Feigheit, plur. inus. der Zustand des Gemüthes, da man die Gefahr mehr als nöthig und klüglich ist, scheuet, die Zagheit; S. Feige adject.

Feigherzig, — er, — ste, adj. et adv. ein feiges Herz habend, feige. Unser Gewissen ist ein feigherziges Ding. Daher

Die Feigherzigkeit, plur. inus. die Feigheit.

Die Feigwarze, plur. die — n, eine größten Theils Oberdeutsche Benennung aller größern fehlerhaften Erhöhungen auf der Haut, sie mögen weich oder hart seyn. In engerer und auch im Hochdeutschen üblichen Bedeutung werden besonders die größern Erhöhungen am Hintern, und die venerischen Beulen dieser Art an den Geburtstheilen, Condylomata, mit diesem Nahmen beleget, welche, so lange sie den Blattern in der Gestalt gleichen, auch Feigblattern heißen.

Anm. Im mittlern Lat. heißt eine solche Feigwarze Ficus, Ficatio, und Fictus; entweder wegen einiger Ähnlichkeit mit der Frucht des Feigenbaumes, welche bey einigen Arten der Feigwarzen wirklich Statt findet, oder auch, so fern Feige ehedem eine jede Erhöhung bedeutet haben mag, S. 1 Feige Anm. und Fiek. Im Böhmischen heißen die Feigwarzen gleichfalls Fik, im Ital. Fico.

Das Feigwarzenkraut, des — es, plur. inus. 1) Großes Feigwarzenkraut, oder Feigwarzenwurz, Scrophularia L. S. Braunwurz. 2) Chelidonium L. S. Schöllkraut. 3) Ranunculus Ficaria L. S. Scharbock. Alle diese Pflanzen haben ihren Nahmen ihrer Wirkung wider die Feigwarzen zu verdanken.

Die Feigwurz, plur. inus. eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Tormentill, gleichfalls wegen ihres Nutzens wider die Feigwarzen, S. Tormentill.

Feil, adj. et adv. zum Verkaufe bestimmt, was zu verkaufen ist. Korn, Obst, Vieh u. s. f. feil haben, es zu verkaufen haben. Etwas feil biethen, es zum Verkaufe ausbiethen, andern anbiethen; im Oberd. es ausfeilen. Sein Haus, seinen Garten feil biethen. Daher die Feilbiethung, plur. inus. Das Haus ist mir nicht feil, wird von mir nicht verkauft. Das Landgut ist ihm nicht um vieles Geld, oder für vieles Geld feil. Für fünf Thaler ist mir das Buch feil, wenn ich so viel dafür bekomme, so verkaufe ich es. Ihm ist alles feil. In der Sprache des täglichen Umganges ist dieses Wort nur in der adverbischen Gestalt üblich. Allein in der edlern Schreibart gebraucht man es auch als ein Beywort. Eine feile Seele, ein niedriges Gemüth, welches sich durch die Hoffnung des Gewinstes zu allem bewegen lässet; wo auch der Comparat. feiler und der Superl. feileste oder feilste Statt finden. Im Oberdeutschen hingegen bedeutet es überhaupt zum Handel und Wandel gehörig. Daß feiler Kaufhandel und Wandel wieder hergestellet werde, Bluntschli, d. i. freyer. S. auch Wohlfeil.

Anm. Dieses Wort lautet in dem alten Fragmente auf Carln den Großen veile, im Schwäb. vail, im Niedersf. vele, im Dän. fal, im Schwed. fal, und im Isländ. falur. Wachter vermuthet, daß es entweder mit dem Latein. venalis, oder auch mit dem Griech. πωλειν ich verkaufe, verwandt sey. Siehe 1 Feilen.

Der Feilbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Bäcker, welcher Brot feil hat, welcher auf den Verkauf bäcket.

Der Feilbogen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, eine in einen eisernen Bogen gespannte Feile oder vielmehr Säge, Messing und Eisen damit zu zerschneiden.

Die Feile, plur. die — n, Diminut. das Feilchen, ein auf der Oberfläche mit Einschnitten versehenes Werkzeug von Stahl, andere harte Körper durch Reiben damit zu bearbeiten. Mit der Feile bearbeiten. Der Demant nimmt die Feile nicht an, läßt sich nicht feilen. Messerscharfe Feilen, dreyeckige Feilen, bey den Schlössern. S. auch Raspel.

Anm. Dieses Wort lautet in den Monseeischen Glossen Fila, in den Florentinischen Glossen Figila, in einigen gemeinen Mundarten noch jetzt Figil, im Niedersächs. Holländ. und Dän. Fiile, im Angels. Feol, im Engl. File, im Schwed. Fil, im Isländ. Thiel, im Wallis. Llief. Im Wendischen ist Pila, und im Böhm. Pilo, eine Säge. S. 2 Feilen.

1. Feilen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Mundarten üblich ist, von dem Worte feil. 1) Feil haben, feil biethen; im Niedersächs. velen, im Oberd. ausfeilen. 2) Nach dem Preise einer Sache fragen. Eine Waare feilen. 3) Dingen, handeln; Niedersächs. velen, Dän. falle. S. auch Feilschen. In den Monseeischen Glossen wird giveiloter durch appretiatus est erkläret.

2. Feilen, verb. reg. act. mit der Feile bearbeiten. Eisen, Messing feilen. Ein Metall glatt feilen. Steine lassen sich nicht feilen.

Anm. Das Hauptwort die Feilung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich. In der heutigen eingeschränkten Bedeutung lautet dieses Wort im Niedersächs. fillen, im Dän. file, im Angels. feolan, im Engl. to file, im Wallis. peillio, im Böhm. pilowati. Ehedem bedeutete es aber eine jede Art des Reibens, und da ist es mit Fegen, (zumahl da in einigen gemeinen Mundarten für feilen auch figeln üblich ist,) mit Fiedeln, Ficken, Fillen, dem Lat. polire, und Griech. φαλυνειν, hell machen, genau verwandt, wenn nicht dieses letzte, so wie φαλος, weiß, mehr zu fahl und falb gehöret. Die alten Lateiner sagten für molere nur folere, weil solches gleichfalls eine Art des Reibens ist, und daraus entstand das mittlere Lat. Folagium, Foulagium u. s. f. eine Walkmühle; S. Fuller.

Der Feilenhalter, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Feilenhauern, ein hölzernes cylindrisches Heft, die Feile während des Hauens zu halten.

Der Feilenhauer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schmid, welcher Feilen hauet, d. i. verfertiget.

Das Feilicht, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, dasjenige, was vermittelst der Feile abgenommen wird; der Feilstaub, die Feilspäne, in einigen gemeinen Mundarten auch das Feilsel.

Der Feilkloben, des —s, plur. ut nom. sing. ein beweglicher Schraubestock, eine Zange mit einer Schraube verschiedener Metallarbeiter, kleine Stücke Eisen darein zu spannen, wenn sie befeilet werden sollen.

Der Feilkolben, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Goldarbeitern, ein hölzernes Werkzeug in Gestalt einer Birn, mit einer Flügelschraube, Ringe, welche man befeilen will, hinein zu spannen; ein dem vorigen ähnliches Werkzeug.

Der Feilnagel, des —s, plur. die — nägel, bey den Zinngießern, ein eichenes Bret auf der Bank, an welches man die Arbeit, welche befeilet, beraspelt oder beschabet werden soll, anlehnet.

Die Feilschaft, plur. die — en, ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, feile, d. i. zum Verkauf bestimmte, Waaren zu bezeichnen; im Niedersächs. ehedem Velinge. S. Feil.

† Feilschen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in den gemeinen Mundarten üblich ist. 1) Feil biethen, feil haben.

Zwar die Gelehrtheit feilscht hier nicht papierne Schätze, Hall.

2) Nach dem Preise einer Sache fragen. Man kauft nicht alles, was man feilschet. 3) Dingen, handeln, biethen. Um etwas feilschen. Er feilschte so lange, bis er es bekam. In der anständigen Hochdeutschen Schreibart ist dieses Wort eben so fremd, als das Hauptwort ein Feilscher, der auf etwas biethet, um etwas handelt. Im Schwed. ist falka, im Isländ. fala, gleichfalls biethen, dingen, S. 1 Feilen und —Schen.

Der Feilsel, des —s, plur. inus. im gemeinen Leben, Feilstaub, Feilspäne.

Die Feilspäne, sing. inus. zarte Späne, welche die Feile von einem harten Körper abgenommen hat. S. das folgende, ingleichen Feilicht.

Der Feilstaub, des —es, plur. car. wie das vorige; im Hannöv. Dust.

1. Der Feim, Schaum, S. Faum.

2. Die Feim, die peinliche Gerichtsbarkeit, S. 1 Fehm.

3. Die Feim, die Mast der Buch- und Eichwälder, S. 2 Fehm.

4. Der Feim, oder Feimen, die Feime, S. 3 Fehm.

Feimen, das Zeitwort, S. Fäumen und Fehmen.

Die Feimstätte, S. Fehmstatt.

Fein, —er, —este, adj. et adv. welches unter zwey Hauptbedeutungen bekannt ist, von welchen jedoch die zweyte eine bloße Figur der ersten zu seyn scheinet.

1. Ein gutes äußeres Ansehen habend, in der gemeinen und vertraulichen Sprechart. 1) Eigentlich. Dir zu geben große und feine Städte, 5 Mos. 6, 10. Ein feines, (ganz artiges) Haus. Ein feiner Garten. Eine feine Gestalt. Besonders von der Gestalt des Gesichtes. Saul war ein feiner Mann, 1 Sam. 9, 2. Eure feineste Jünglinge, Kap. 8, 16. Moses war ein feines Kind, 2 Mos. 2, 2; welches Ebr. 11, 23 durch ein schönes Kind erkläret wird. Eine feine Dirne, Esth. 2, 7. Es ist ein feiner Knabe. Ja lockig Haar steht fein, Gell. Fein sagt in diesem Verstande weniger als schön, ungefähr so viel wie ganz artig. 2) Figürlich. (a) Reinlich, wohl gekleidet, geputzt; eine nur im Niedersächsischen übliche Bedeutung, wo sich fein machen so viel ist, als sich putzen. Im Hochdeutschen sagt man in der vertraulichen Sprechart, er trägt sich ganz fein, er geht fein gekleidet, d. i. ganz artig, dem Wohlstande gemäß. (b) Der Absicht, den Bedürfnissen gemäß, einen geringern Grad des Vorzuges auszudrucken, als viel, schön u. s. f. anzeigen würden; in der vertraulichen Sprechart. Sie kriegt nach ihres Vaters Tode einen feinen Thaler Geld, Gell. Er hat ein feines Vermögen. Er hat ein feines Auskommen. Du schreibest einen feinen, (ganz artigen) Brief. Er hat feine Gaben. Ich war ein Kind guter Art, und habe bekommen eine feine Seele, Weish. 8, 19. Linden und Buchen, denn die haben feine Schatten, Hos. 4, 13.

Ein verhungert Hühnchen fand
Einen feinen Diamant, Haged.
O welch ein schöner Kopf! wie fein die Miene ist!
Willam.
Wie mancher siegt durch eine feine Miene,
Der blöder ist als Holz und Stein! Gell.

Oft auch höhnisch. Eine feine Frage! Ey das wäre fein! Wie fein zerbrichst du den Tempel? Marc. 15, 29. Wie fein hast du uns bracht in ein Land u. s. f. 4 Mos. 16, 14. S. auch den folgenden Artikel. (c) Dem Wohlstande, den guten Sitten gemäß. Er ist ein recht feiner, artiger, Mensch. Es ist ein

ganz feiner Mensch, Gell. Das ist nicht fein. Die feine Lebensart, die den angenommenen Gesetzen des Wohlstandes gemäß ist. Es waren viel feine Leute da, von gutem Stande und von guter Lebensart. Die feinere Welt. Ingleichen den göttlichen und menschlichen Gesetzen gemäß, wo es besonders in der adverbischen Gestalt üblich ist. Euer Ruhm ist nicht fein, 1 Cor. 5, 6. Er wandelte, das nicht fein war, 2 Chron. 21, 20. Ey, das ist weder vom Junker noch von Lieschen fein, Weiße. Ihr Männer, dieses klingt nicht fein, Gell. Der Streich mit dem Lotteriezettel ist doch keine feine Sache, ebend. In dieser ganzen ersten Bedeutung braucht man fein als ein gemildertes Lob, entweder von Dingen, die an und für sich selbst weiter nichts als ihrer Absicht gemäß sind, oder auch von vorzüglichern Sachen, wenn man ihnen aus gewissen Absichten kein höheres Lob beylegen will.

2. Zart, dünne, subtil, mit dem Nebenbegriffe des guten Ansehens oder des daran gewandten Fleißes, im Gegensatze des Groben. 1) Eigentlich. Feiner Zwirn, feines Garn, feines Tuch, feine Leinwand. Der Zeug ist sehr fein. Feines Mehl, fein geriebene Farben. Etwas zu einem feinen Pulver stoßen. Ein feiner Hut, feine Strümpfe. Ein feiner Sandstein, der aus feinen Theilen bestehet, ein feines Korn hat. Eine Sache erst aus dem Groben, und dann ins Feine arbeiten. 2) Figürlich. (a) Von fremdem Zusatze gereiniget, geläutert. Feiner Zucker. Der Zucker ist nicht sehr fein. Feines Gold, feines Silber. Eine Sache wieder in das Feine bringen, figürlich sie wieder in Ordnung bringen, wofür man auch sagt, sie in das Reine bringen. (b) Aus kostbaren Materien, dergleichen feines Gold u. s. f. sind, verfertiget. Der feine Leuchter, 2 Mos. 31, 8. Der Leuchter von feinem Golde, Michael. Der feine Tisch vor dem Herren, 3 Mos. 24, 6. Im gemeinen Leben verstehet man unter feinen Waaren oft solche, die aus Gold, Silber, Seide, und andern kostbaren und theuern Materien verfertiget sind. (c) Mit Kunst und besonderm Fleiße verfertiget. Er machte das Bild mit aller Kunst auf das feinste, Weish. 14, 19. Feine Stahlarbeit. Feine Waaren, im gemeinen Leben, auch künstliche Waaren. Feine Arbeit machen, im Gegensatze der groben. In noch weiterer Bedeutung, von der besten Art, in welchem Verstande die Krämer und Kaufleute ihr sehr fein, extra-fein und super-fein, von Waaren aller Art zu gebrauchen pflegen. (d) Was nur einen Theil des Gegenstandes vorstellet, und den andern mit Wohlgefallen errathen lässet. Ein feiner Gedanke. Ich sagte es ihm auf eine feine Art, mit einer feinen Manier. Das war eine sehr feine Antwort. Ein feines Lob, ein feiner Tadel. Eine feine Politik. Feine Vergnügungen. Was die Einbildungskraft auf eine feine Art reizet und kitzelt. (e) Fähig, auch die verborgensten Eigenschaften einer Sache zu entdecken. Ein feiner Kopf, der tief in eine Sache eindringt. Ein feiner Geschmack, der auch die kleinsten Schönheiten und Fehler empfindet. Er ist von dieser Art von Schönheit eben nicht der feinste Kenner. Ein feines Gefühl für die Ehre. (f) Geschickt, bey seinen Handlungen seine wahre Absicht zu verbergen. Es ist sehr fein. Er ist ein feiner Fuchs. Wie fein! wie listig! In Niedersachsen nennet man einen Pietisten, so fern man ihn für einen Heuchler hält, einen Feinen.

Anm. Dieses Wort lautet in den meisten der obigen Bedeutungen im Nieders. und Dän. fiin, im Schwed. fin, im Engl. fine, im Franz. fin, im Ital. fino, im mittlern Lat. finus. Das Griech. φαεινος kommt in der ersten Bedeutung genau damit überein, daher auch die Bedeutung des guten Ansehens die erste zu seyn scheinet. Im Schwed. ist wän gleichfalls schön, im Angels. bedeutet vine geliebt, und im Wallis. gwen weiß und schön. Die Lat. vinulus und venustus, kommen genau damit überein. In den ältesten Oberdeutschen Denkmählern hat sich dieses Wort bisher noch nicht wollen finden lassen. Da die ältern und neuern Sprachen die Hauch- und Blaselaute gar oft mit einander zu verwechseln pflegen, so scheinen schön und Schein durch Vorsetzung des Zischlautes aus fein entstanden zu seyn; S. diese Wörter, ingleichen Fenster und Funke. Herr Rect. Scheller handelt in seinen Gedanken von den Eigenschaften der Deutschen Schreibart, S. 42—64 auf eilf Blättern von dem was fein Deutsch ist, wirft aber daselbst mehrere Bedeutungen dieses Wortes unter einander, von welchen doch einige von der Sprache und Schreibart nicht einmahl üblich sind.

Fein, adverb. welches das vorige Wort ist, aber in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben noch auf eine besondere Art gebraucht wird, für gehörig, wie es der Wohlstand, die Absicht erfordert. Daß es fein anläge auf dem Leibrocke, 2 Mos. 39, 19. Oft dienet es bloß den Nachdruck des folgenden Wortes zu verstärken, oder auch die Rede zu verlängern und ihr eine gewisse Ründe zu geben, besonders wenn es vor Bey- und Nebenwörtern stehet. Damit der Kalk fein fest halte. Seyd fein artig, fein ruhig. Fein verträglich mit einander leben! Kinder, sitzt fein stille, lernet fein fleißig. Komm fein bald wieder. Geben sie mir fein viel. Mach fein geschwinde. Mach es fein kurz. Nur fein höhnisch!

Ein kleiner Feind, dieß lerne fein,
Will durch Geduld ermüdet seyn, Gell.

Anm. Dieses fein kommt mit dem Lat. bene, und Franz. bien, so wohl in dem Klange als dem Gebrauche überein. Die Niedersachsen kennen es in dieser Gestalt wenig, sondern gebrauchen dafür ihr hübsch.

Feind, adverb. Haß empfindend, mit den Zeitwörtern seyn and werden, und der dritten Endung des Gegenstandes. Josephs Brüder wurden ihm feind, 1 Mos. 37, 4. Sennaherib war feind den Kindern Israel, Tob. 1, 18. Jedermann ist ihm feind. Sie sind einander feind, hassen einander. Ich bin keinem Dinge so feind als den Lügen.

Anm. Dieses Wort ist eigentlich ein Beywort, welches aber nur als ein Nebenwort gebraucht wird. Es ist in der Sprache des täglichen Umganges am üblichsten, wo man auch den Comparativ gebraucht. Da wurden sie ihm noch feinder, 1 Mos. 37, 5. Einem spinnefeind, todtfeind seyn, drucken im gemeinen Leben einen hohen Grad des Hasses aus. Siehe das folgende.

Der Feind, des —es, plur. die —e, Fämin. die Feindinn. plur. die —en. 1) Eigentlich, Personen, welche im Kriege öffentliche Gewaltthätigkeiten gegen einander ausüben. Die Feinde werden geschlagen, zerstreuet, rücken an u. s. f. wo dieses Wort oft auch im Singular als ein Collectivum gebraucht wird, einen Haufen feindlicher Soldaten zu bezeichnen. Der Feind rückt an, wird geschlagen, fliehet u. s. f. Die Absichten des Feindes vereiteln. Den Feind in einen Hinterhalt locken. 2) In weiterer Bedeutung, eine Person, welche eine andere Person oder Sache hasset, ihr zu schaden sucht. Ein heimlicher Feind, ein offenbarer Feind. Sie sind Feinde, sie hassen einander. Ein abgesagter, geschworner Feind, im gemeinen Leben, der den höchsten Grad des Hasses empfindet; S. auch Todtfeind. Er ist mein Feind. Sich jemanden zum Feinde machen, ihn zum Feinde bekommen. Er macht sich durch sein schlechtes Betragen die ganze Welt zum Feinde. Sich für jemandes Feind erklären. Ein Feind vom Arbeiten, vom Trinken, vom Spielen u. s. f. Figürlich auch, wer eines

 andern

andern Absichten, Willen u. s. f. vorsetzlich entgegen handelt, ihnen schadet. Ein Feind Gottes und der Tugend. Mangel und Armuth sind schreckliche Feinde der menschlichen Glückseligkeit. Stürmische Leidenschaften sind Feindinnen der Gesundheit und des Lebens, Sonnenf. 3) In der engsten Bedeutung, der Teufel, gemeiniglich mit dem Beysatze böse. Der böse Feind.

Anm. Feind, bey dem Ulphilas Fijand, bey dem Kero und Ottfried Fiant, bey dem Willeram Vient, im Angels. Feond, Fynd, im Nieders. Fijnd, im Dän. Fiende, im Schwed. Fiende, im Engl. Fiend, im Isländ. Fiande, ist eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes fian, hassen, bey den Schwäbischen Dichtern vehen, welches nur eine Figur des Angels. vigian, fechten, Vigent, Oberd. ehedem Weigant, ein Krieger, Fechter, und Wig, Vig, Krieg, Gefecht, ist, S. Fechten; so daß dieses Wort zunächst den Begriff offenbarer Gewaltthätigkeiten mit in sich fasset.

*Feinden, verb. reg. act. welches noch in einigen Oberdeutschen Gegenden für hassen üblich ist, im Hochdeutschen aber außer den Zusammensetzungen Anfeinden und Verfeinden nicht mehr gehöret wird. S. das vorige.

Feindlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Einem Feinde ähnlich, Haß empfindend, und diesen Haß durch die That beweisend. 1) Eigentlich. Er ist sehr feindlich gegen mich gesinnet. Feindlich handeln. Sich feindlich, (als ein Feind,) gegen jemanden betragen. Einen andern feindlich angreifen, behandeln.

> Klage nicht immer, o Freund, von einem feindlichen Schicksal,
> Welches wir feindlicher noch in schwarzen Stunden uns bilden, Zach.

S. Feindselig. 2) Figürlich sind bey den Mahlern feindliche Farben, welche sich nicht neben und unter einander vertragen, Farben, welche neben einander einen unangenehmen Anblick verursachen, oder wenn sie gebrochen werden, einen harten Ton hervor bringen. 2. Dem Feinde gehörig. Das feindliche Land, das feindliche Heer, das feindliche Lager.

Anm. Fientlih kommt schon bey dem Notker vor. Opitz gebraucht auch das im Hochdeutschen unbekannte Feindlichkeit für Feindseligkeit.

Die Feindschaft, plur. inus. Haß, und die Neigung denselben thätig zu erweisen, die Neigung einem andern aus Übelwollen zu schaden. Feindschaft wider jemanden hegen, haben. In Feindschaft mit jemanden leben, gerathen. Sich jemandes Feindschaft auf den Hals laden, zuziehen. Eine alte Feindschaft gegen jemanden tragen. Feindschaft auf jemanden werfen. Alle Feindschaft ablegen. Er ging voller Feindschaft weg. Feindschaft unter Freunden stiften, anspinnen.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Kero Fiantskefti, bey dem Ottfried Fiantskaf, bey dem Notker Fientscaft, bey dem Stryker Vientscaft, im Nieders. Fijendschap, im Dän. Fiendskab, im Schwed. Fiendskap.

Feindschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. der Feindschaft gemäß, Feindschaft verrathend. Ein feindschaftliches Gemüth, Betragen. Wofür aber doch feindlich oder feindselig üblicher sind.

Feindselig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Zur Feindschaft geneigt, und diese Neigung verrathend. Ein feindseliges Herz haben. Sich feindselig gegen jemanden stellen. Er sah mich sehr feindselig an. Ein feindseliges Gemüth haben. Sich feindselig gegen jemanden bezeigen. 2) * Dem Feinde gehörig, im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich in dieser Bedeutung einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. 3) * In leidender Bedeutung, was gehasset wird, verhaßt; doch nur im Oberdeutschen. Sich feindselig machen, verhaßt, Sir. 20, 8. Das sind feindselige Sachen.

Die Feindseligkeit, plur. die — en. 1) Feindselige Gesinnung, Geneigtheit zur Feindschaft, ohne Plural. Feindseligkeit gegen jemanden hegen, Feindschaft. Feindseligkeit anspinnen. 2) Feindselige Handlungen. Er hat mir manche Feindseligkeit bewiesen. Den Anfang mit den Feindseligkeiten machen, im Kriege.

Die Feine, plur. car. das Abstractum des Beywortes fein, die feine Beschaffenheit einer Sache, wofür aber das folgende üblicher und anständiger ist.

Die Feinheit, plur. die—en. 1. Die feine Beschaffenheit einer Sache, ohne Plural. 1) In der ersten Hauptbedeutung des Beywortes, wo es doch nur zuweilen in der dritten figürlichen Bedeutung gebraucht wird. Die Feinheit der Lebensart. Noch mehr 2) in der zweyten Hauptbedeutung, und deren sämmtlichen Unterarten. (a) Die Feinheit des Tuches, der Leinwand, des Garnes, des Pulvers u. s. f. (b) Die Feinheit des Zuckers, des Goldes, des Silbers u. s. f. (c) Die Feinheit einer Waare, wenn sie mit besonderm Fleiße verfertiget ist. Die Feinheit des Pinsels, des Ausdruckes, bey den Mahlern, wenn der Charakter eines Gegenstandes nach allen, auch den kleinsten Zügen bezeichnet wird. (d) Die Feinheit eines Gedankens, einer Antwort, eines Lobes u. s. f. wenn nur ein Theil des Gegenstandes vorgestellet wird, und man den andern mit Wohlgefallen errathen läßt. (e) Die Feinheit des Geschmackes, dessen Vermögen auch die kleinsten Schönheiten und Fehler zu empfinden. (f) Die Geschicklichkeit, bey seinen Handlungen seine wahren Absichten zu verbergen. 2. Feine Dinge selbst, doch nur in einigen figürlichen Fällen der zweyten Hauptbedeutung, feine Gedanken, feine Züge, feine Wendungen. Ein Gedicht, ein Gemählde, welches viele Feinheiten enthält.

Anm. Im gemeinen Leben ist statt dieses Hauptwortes auch zuweilen Feinigkeit üblich, welches aber im Hochdeutschen unedel und ungewöhnlich ist.

Feinkörnig, — er, — ste, adj. et adv. ein feines Korn habend. Feinkörniges Schießpulver, im Gegensatze des grobkörnigen.

Das Feinkupfer, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten ut nom. sing. im Hüttenbaue, sehr reines Kupfer, welches auch Rosenkupfer genannt wird, weil man demselben in der Schmelzhütte die Gestalt runder unebner Platten gibt, welche den Rosen gleichen.

Feinsäulig, adj. et adv. ein nur in der Baukunst übliches Wort, wo es von derjenigen Säulenweite gebraucht wird, welche am angenehmsten in die Augen fällt, d. i. wenn die Säulen 6¼ Model von einander entfernet sind; nahesäulig, schönsäulig ἔυςυλος, im Gegensatze des fernsäulig.

Der Feinspitzer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Nadlern, ein Arbeiter, welcher die aus dem Gröbsten zugespitzten Nadeln auf einer feinern Scheibe von Stahl poliret; der Besserspitzer.

Feist, — er, — este, adj. et adv. welches vornehmlich im Oberdeutschen für fett üblich ist, aber auch in der edlern Schreibart der Hochdeutschen gebraucht wird. Feiste Widder und Böcke, 5 Mos. 32, 14. Ihre Jungen werden feist. Hiob 39, 7. Feiste Rinder, Tob. 8, 21. Der feiste Donnerstag, in der Römischen Kirche, der Donnerstag vor der Aschermittwoche, wo man noch Kuchen und Butter essen darf; Franz. Jeudi gras. In engerer Bedeutung nennen die Jäger das Fett des Rothwildbretes, welches auf dem Zimmer liegt, das Feist, oder das Weiß. Feiste Seelen, figürlich, aus Selbstgenügsamkeit kalte und

und unempfindliche Seelen. Ein feister (üppiger, wort- und blumenreicher) Vortrag.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottfried feizzit, und bey dem Notker feizt. Bey dem Kero ist feistas dick, und im Engl. und Französ. Foison Fruchtbarkeit. Es scheinet, daß es von dem alten, noch im Niederf. üblichen föden, nähren, ernähren, herkomme, S. Futtern und Vater. Das Lat. obesus, fett, und obesare, mästen, sind genau damit verwandt, zumahl da das o in diesem Wort nicht wesentlich ist, sondern man auch mehrmahls besus dafür findet. Im Oberd. lautet es sehr häufig nur feiß oder veiß; S. Weiß. In eben dieser Mundart wird es in allen den Fällen gebraucht, in welchen im Hochdeutschen fett üblich ist.

Die Feistader, S. Fettader.

* Die Feiste, plur. inus. außer von mehrern feisten Dingen, die — n, die fette Beschaffenheit eines Dinges, und ein solcher fetter Körper selbst; gleichfalls nur im Oberdeutschen.

Die Seele soll mir werden satt,
Gleich als von Mark und süßen Feisten, Opitz Ps. 63, 3.

Bey dem Notker Feizti.

* Feisten, verb. reg. welches so wohl in der thätigen als mittlern Gattung im Oberdeutschen üblich ist, für feist machen und feist werden. Die Zeit des Feistens in den Wäldern, die Zeit, da die Schweine zur Mast in die Wälder getrieben werden.

Der Feisterling, des —es, plur. die —e, im Oberdeutschen, 1) eine Art Äpfel, welche groß und auf der einen Seite roth sind; um Zelle Feinsterling. Frisch muthmaßet, daß es hier für Fäusterling stehe, weil diese Äpfel die Größe einer Faust haben. 2) Eine Art großer Pilze, in der Größe eines Beckens, und in der Gestalt eines Kälbergekröses, welche oben gelb, unten aber weiß sind.

Das Feistjagen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein Jagen, oder eine Jagd, welche zur Feistzeit der Hirsche angestellet wird.

* Die Feistigkeit, plur. inus. die feiste, d. i. fette Beschaffenheit eines Dinges, doch nur im Oberdeutschen; die Feiste.

Die Feistzeit, plur. inus. bey den Jägern, die Zeit, wenn die Hirsche feist oder fett sind, welches im August und September zu seyn pfleget.

Der Felbel, des—s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein unvollkommener Sammt, dessen Aufzug Seide, der Einschlag aber Garn ist. Wir haben dieses Wort mit der Sache selbst aus Italien oder Frankreich bekommen. Im Ital. heißt der Plüsch Felpa, welches Wort wegen der zotigen, einem Felle ähnlichen Beschaffenheit dieses Zeuges so wohl, als des Plüsches und Sammtes, welcher letztere im Franz. Velours, im Ital. Velluto, im Span. Veluido, und im Engl. Velvet heißt, von dem Lat. vellus abstammet. S. Fell und Falbel.

Die Felber, S. Fälber.

Der Felch, oder die Felche, ein Fisch, S. Balche.

Das Feld, des —es, plur. die—er, Diminut. das Feldchen, Oberd. Feldlein. 1. Eigentlich, ein ebener Theil der Oberfläche des Erdbodens, im Gegensatze des Gebirges. 1) Im eigentlichsten Verstande, in welchem es in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Beyde auf den Bergen und auf den Feldern, Jer. 17, 3. In das Feld, das Königthal heißet, 1 Mos. 14, 17. So auch, das Feld Moab, 4 Mos. 21, 20. Das Feld Edom, 1 Macc. 4, 15. Das Feld Ephraim und Samaria, Obadja 19. Die elysäischen Felder, der Aufenthalt der Tugendhaften nach diesem Leben, in der Mythologie der Griechen und Römer. Daß diese im Hochdeutschen jetzt größten Theils veraltete Bedeutung vermuthlich die erste und eigentliche ist, wird unten aus der Anmerkung erhellen. 2) Figürlich, werden noch in der Baukunst, bey den Holzarbeitern und in verschiedenen Lebensarten ebene mit Leisten oder auf andere Art eingefaßte Vertiefungen einer Sache Felder genannt. Dergleichen sind die Zwischenräume zwischen den Balken an den Decken der Gebäude, S. Felderdecke; die leeren Plätze einer hölzernen Wand, welche durch die Verbindung der Säulenbänder und Riegel entstehen, und auch Fächer oder Fache heißen; bey den Faßbindern, der Raum eines Fasses zwischen den Reifen; in der Wapenkunst, die Oberfläche des Schildes oder eines Theiles desselben, zum Unterschiede von den darin befindlichen Bildern, Figuren u. s. f. ein goldner Löwe im blauen Felde, welche in andern Fällen der Grund genannt wird u. s. f. Vermuthlich geschiehet es auch in dieser Absicht, daß die Seefahrer große Eisflächen in den nördlichen Gewässern Eisfelder zu nennen pflegen.

2. In figürlichem Verstande, in welchem dieses Wort unter verschiedenen, theils Erweiterungen, theils Einschränkungen üblich ist. 1) In weiterer Bedeutung, der außerhalb der Stadt, des Dorfes befindliche Theil der Oberfläche der Erdkugel, er mag nun eben oder bergig seyn, der Zwischenraum zwischen den Städten und Dörfern. In diesem Verstande werden oft alle zu einem bewohnten Orte gehörigen unbeweglichen Güter, sie mögen nun aus Getreideland, oder aus Wiesen, Wäldern, Weinbergen u. s. f. bestehen, die Flur, das Feld genannt. Das Stadtfeld. Das Lindenauer Feld. Auf freyem Felde. Das Wild und die wilden Thiere auf dem Felde, 2 Mos. 23, 11. Jer. 27, 6. Ein Rehe auf dem Felde, 2 Sam. 2, 18. Mit den Außenwerken weit ins Feld rücken. Soll in diesem Verstande ein ebener Theil der Erdfläche bezeichnet werden, so pfleget man die Beywörter flach und eben beyzufügen, wofür in der Deutschen Bibel auch Blachfeld üblich ist. Dahin gehören auch die im gemeinen Leben üblichen adverbischen und theils figürlichen Redensarten, über Feld gehen, fahren, verreisen, über Feld seyn, verreiset seyn, über Feld herkommen, 2 Sam. 11, 10, von einem fremden Orte; welche Ausdrücke doch nur von kurzen Reisen, welche sich nicht weiter, als von einem nahen Orte zum andern erstrecken, gebraucht werden. Die Sache steht noch im weiten Felde, ist noch sehr ungewiß. Seine Liebe steht noch in weitem Felde. Hier haben sie ein weites Feld vor sich, einen reichhaltigen Gegenstand, von welchem sich viel sagen lässet. Unsere Pflichten sind ein weites Feld für unsere Tugend, Gell. 2) In engerer Bedeutung, unter verschiedenen Beziehungen. (a) In Beziehung auf ein Kriegsheer, so fern es sich, wenn es thätig ist, außer den Städten in Lägern u. s. f. aufhält; ohne Plural. Zu Felde gehen. Im Frühlinge pflegen die Truppen in das Feld zu rücken, in das Feld zu ziehen, S. Feldzug. Der Feind getrauet sich nicht, das Feld zu halten, wenn er sich in befestigte Örter wirft. Eine Armee in das Feld stellen. Zu Felde liegen, sich zu Felde rüsten, zu Felde blasen, zum Marsche, sind im Hochdeutschen veraltet. In noch engerer Bedeutung bezeichnet es den Platz, welchen zwey Heere in der Schlacht einnehmen. Der Feind wurde aus dem Felde geschlagen. Das Feld räumen, verlieren. Das Feld behalten, behaupten, den Sieg davon tragen; im mittlern Lateine campum obtinere. (b) In Beziehung auf den Bergbau, der Theil eines Gebirges, welcher gebauet wird, oder gebauet werden kann, auch ohne Plural. Das Feld aufschließen, sich mit Kübel und Seil ins Feld legen, das Feld verfahren, es mit Strecken und Stöllen öffnen, den Bergbau in demselben anfangen. Unerschroten Feld, wo noch keine Arbeit geschehen ist. In engerer Bedeutung, der einer Zeche zum Baue eigenthümlich angewiesene Theil eines Gebirges. Sein Feld erstreckt sich so weit.

 Einem

Einem andern in das Feld kommen. (c) In Beziehung auf den Ackerbau, der zum Getreidebau bestimmte oder bequeme Theil der Erdfläche, im Gegensatze der Wiesen, Wälder u. s. f. (S. Acker,) wo dieses Wort oft collective ohne Plural, oft aber, wenn mehrere einzelne Flächen dieser Art ausgedruckt werden sollen, mit dem Plural üblich ist. Das Feld bauen, es zur Hervorbringung des Getreides geschickt machen; ingleichen sich dieser Beschäftigung vorzüglich widmen, S. Bauen und Feldbau. In das Feld fahren, zu Felde fahren. Mist auf das Feld führen. Die Frucht steht noch auf dem Felde. Der Ackermann zieht zu Felde, mit dem Pfluge. Auch das Wild ziehet oder gehet zu Felde, wenn es sich aus den Wäldern auf das Getreidefeld begibt. Gebauete Felder. Die Felder liegen brache. Im gemeinen Leben bezeichnet dieses Wort auch den Ackerbau, oder Feldbau selbst. Äcker, welche man um der Nässe willen, nicht zu Felde nutzen kann, macht man zu Wiesen; S. Feldwiese. In engerm Verstande verstehet man unter Feld auch das, was an andern Orten eine Art genannt wird. Funfzig Äcker ins Feld haben, d. i. in jeder Art, welches, wenn drey Arten üblich sind, 150 Äcker ausmacht. Figürlich bedeutet Feld die Sache, deren man vor andern kundig ist, mit welcher man sich vor andern gern beschäftiget. Aber lassen sie mich nur erst in mein Feld kommen, Gell. Ehedem war es auch, so wie Acker, ein gewisses Feldmaß; eines veldes lanc, in dem alten Gedichte auf den h. Ano; S. Feldweges. 3) * In der weitesten Bedeutung, welche aber im Hochdeutschen veraltet ist, ein ganzes Land, eine Provinz. Und sandte es in alle Feld des Erbes Israel, Richt. 20, 6; in alle Länder Israelitischen Erbtheils, Michael.

Anm. Die meisten der bisher angeführten Bedeutungen kommen auch in den folgenden Zusammensetzungen vor. Dieses Wort lautet schon im Longobard. Feld, bey dem Ottfried und Notker Feld und Felde, bey dem Willeram Velt, im Niedersf. Dän. und Schwed. Felt, im Angels. Feld, Faeld, Fild, im Engl. Field, im Esthländ. Põld. Frisch leitet es von fällen ab, weil die Fruchtfelder durch Ausrottung der Wälder und Fällung der Bäume entstehen; Wachter von dem alten fela, Krieg führen, und dem Lat. Bellum; Ihre aber von platt, eben, gleich, Isländ. fletia, eben machen, weil Feld im Angels. auch Flet lautet. Dem sey, wie ihm wolle, so scheinet der Begriff der Ebene wirklich der erste und herrschende in diesem Worte zu seyn. Im Schwed. ist Fala noch jetzt eine Ebene. Weiter wird sich die Abstammung eines so alten und so wenig veränderten Wortes mit Gewißheit wohl nicht treiben lassen, ob man gleich verschiedene wahrscheinliche Muthmaßungen anführen könnte. Das Nord. Fjäld, Field, ein jähes Gebirge, Felsenrücken, scheinet hiervon ganz verschieden zu seyn, S. Felsen. Im Phrygischen bedeutete βεδυ, dem Hesychius zu Folge, ein Land, und Frisch beweiset, daß in den mittlern Zeiten villa und Feld oft für einander gesetzt worden, von welcher Verwechselung noch in Bielefeld, Birkenfeld, Eichsfeld und andern Nahmen von Städten und Dörfern Spuren vorhanden sind.

Der Fèldaltar, des — es, plur. die — äre, in der Römischen Kirche, ein tragbarer Altar, welchen man über Feld tragen kann, oder im Felde bey den Kriegsheeren gebraucht.

Die Fèldameise, plur. die — n, eine Art rother oder schwarzer Ameisen, welche kleiner sind, als die Waldameisen, und im Getreide und auf den Wiesen bauen; Formica rubra L.

Der Fèldampfer, des — s, plur. inus. eine Art kleinen Sauerampfers, welcher mit dem größern einerley Kraft hat.

Der Fèldandorn, des — es, plur. inus. eine Art Andorn oder Roßpoley, welche auf den Europäischen Brachäckern wächset; Stachys arvensis L. Gliedkraut.

Die Fèld-Anemòne, plur. die — n, S. Adonis-Blume.

Der Fèldanger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Anger zwischen zwey Feldern, ein Rain.

Die Fèld-Apothèke, plur. die — n, eine Apotheke, oder der nöthige Vorrath von Arzeneyen, zum Behuf eines Kriegsheeres im Felde. Daher der Feld-Apotheker, des — s, plur. ut nom. sing. welcher derselben vorgesetzet ist.

Die Fèldarbeit, plur. die — en, die zum Feldbaue gehörige Arbeit, so ferne sie auf dem Felde selbst geschiehet, z. B. das Pflügen, Egen, Säen, Ernten, Düngen u. s. f.

Die Fèldart, plur. die — en, die Art, d. i. die Eintheilung der Getreidefelder in drey Classen. Die Feldarten halten, verwechseln. S. Art.

Die Fèld-Artillerie, plur. inus. die bey den Kriegsheeren im Felde nöthige Artillerie, zum Unterschiede von der in den Festungen befindlichen. Zu Wien befindet sich ein kaiserlich-königliches Feld- und Haus-Artillerie-Zeugamt, welches von dem Artillerie-Ober-Zeugamte noch verschieden ist.

Der Fèldarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Arzt für die Truppen im Felde; ein Feld-Medicus.

Der Fèldbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher sein Wasser nur von dem im Felde zusammen fließenden Regenwasser erhält, folglich nicht zu allen Zeiten fließet; der Regenbach, Gießbach, Gußbach.

Das Fèldbacken, des — s, plur. inus. bey den Bäckern, das Backen und Versenden des Brotes über Feld, auf die Dörfer. Das Feldbacken ist nicht überall erlaubt.

Der Fèldbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker für die Truppen im Felde, oder im Lager; im Oberd. der Feldbäck, des — en, plur. die — en. Daher der Feldbäckenmeister, und Ober-Feldbäckenmeister, der den Feldbäckern einer ganzen Armee vorgesetzet ist; die Feldbäckerey, der Ort, wo die Feldbäcker arbeiten, mit dem dazu nöthigen Geräthe, ingleichen das Backen des Brotes für die Truppen und die sämmtlichen dazu gehörigen Personen; der Feldbackofen u. s. f.

Die Fèld-Batterie, plur. die — n, eine Batterie im Felde, zum Unterschiede von einer Batterie in der Festung.

Der Fèldbau, des — es, plur. car. 1) Der Bau, d. i. die Zubereitung des Feldes oder Ackers zur Hervorbringung des Getreides; der Ackerbau. Sich von dem Feldbaue nähren. Sich auf den Feldbau legen. 2) Die zum Feldbaue nöthigen Äcker oder Felder. Das Gut hat vielen Feldbau.

Der Fèldbauer, des — s, plur. die — n, an einigen Orten, ein Bauer auf ebenem Felde, zum Unterschiede von den Berg- oder Gebirgebauern.

Der Fèldbaum, des — es, plur. die — bäume, ein einzelner Baum auf dem Felde, Ezech. 17, 24. Kap. 31, 15. Besonders bey den Vogelstellern, welche ihre Leimruthen auf solchen Bäumen befestigen, da sie denn auch Plattbäume heißen.

Das Fèldbett, des — es, plur. die — en, Diminut. das Feldbettchen, Oberd. Feldbettlein, ein leichtes Bett, welches sich zusammen legen lässet, dergleichen sich die Officier und andere Personen im Felde bedienen; entweder von dieser Art des Gebrauches, oder auch von falten, zusammen legen; S. Feldstuhl. Im Schwed. Fällsang.

Der Fèldbeyfuß, des — es, plur. inus. eine Art Beyfußes mit vielspaltigen gleich breiten Blättern und gestreckten ruthenförmigen Stämmen, welche auf den dürren Feldern wächset; Artemisia campestris L. Besenkraut, wilde Stabwurz.

Die Feldbiene, plur. die — n, eine Art großer, schwarzer, rauher Bienen, welche ohne Pflege auf dem Felde und in Wäldern in hohlen Bäumen wohnen; Apis agrorum L. Waldbiene, zum Unterschiede von den Gartenbienen.

Die Feldbinde, plur. die — n, eine Binde, welche die Officier um den Leib tragen, um sich dadurch nicht nur von andern Truppen, sondern auch von andern Regimentern zu unterscheiden. Ehedem waren sie nur im Felde üblich. S. Schärpe.

Die Feldbinse, plur. die — n, eine Art Binsen, mit flachen, etwas haarigen Blättern, welche auf den Feldern und trockenen Wiesen wachsen; Juncus campestris L.

Die Feldbirn, plur. die — en, Birnen, welche ohne Pflege auf dem Felde und in den Wäldern wild wachsen; Holzbirnen, die Frucht des wilden oder Holzbirnbaumes, Pyrus Pyraster L.

Die Feldblume, plur. die — n, eine jede Blume, welche auf dem Felde, und also wild wächset, zum Unterschiede von den Gartenblumen. In engerer Bedeutung führet auch wohl der Gänserich diesen Nahmen; S. dieses Wort.

Die Feldbohne, plur. die — n, alle Arten von Bohnen, welche auf dem Felde gebauet werden. S. Feigbohne, Saubohne. Die kleinen Feldbohnen werden in Niedersachsen Handbohnen genannt, weil die Kinder sie, wenn sie gekocht sind, aus der Hand zu essen pflegen.

Die Feldbreite, plur. die — n, eine Breite tragbaren Feldes, in der Landwirthschaft; in Niedersachsen ein Kamp. S. Breite 2.

Die Feldbrücke, plur. die — n, eine Brücke über einen Graben oder Bach auf dem Felde.

Die Feldbrustwehre, plur. die — n, die Abdachung an der Brustwehre des bedeckten Weges nach dem Felde zu; das Glacis.

Der Feldbusch, des — es, plur. die — büsche, in der Landwirthschaft, ein Busch, d. i. kleines Gehölz von Unterholze, welches von anderm Gehölze abgesondert auf freyem Felde stehet; im Oberd. ein Feldkopf.

Die Feldcalesche, S. Feldkalesche.

Die Feld-Casse, plur. die — n, die Casse oder der Vorrath des für die Truppen im Felde nöthigen Geldes, nebst den dazu gehörigen Personen.

Der Feld-Chirurgus, des — gi, plur. die — gi, ein Chirurgus für die Truppen im Felde, S. Feldscherer.

Die Feld-Cichorie, S. Hindläufte.

Das Feld-Consistorium, des — storii, plur. die — storia, ein Consistorium, oder geistliches Gericht, unter welchem nicht nur die Feldprediger stehen, sondern vor welchem auch in einigen Ländern die Soldaten in geistlichen Dingen und Ehesachen Recht nehmen müssen.

Die Feld-Cypresse, plur. die — n, S. Erdkiefer. An einigen Orten ist auch der gemeine Wachholder unter diesem Nahmen bekannt.

Der Felddegen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Soldatendegen, zum Unterschiede von einem Galanterie-Degen, Studentendegen u. s. f.

Der Felddieb, des — es, plur. die — e. 1) Ein Dieb, welcher Feldfrüchte stiehlet, Fämin. die Felddiebinn, plur. die — en. Daher die Felddieberey, plur. die — en, die Dieberey welche im Felde, d. i. an den Feldfrüchten begangen wird. 2) Eine Art Sperlinge, S. Baumsperling.

Die Felddienstbarkeit, plur. die — en, die Dienstbarkeit, welche auf den Feldern eines Gutes haftet, oder dasjenige, was die Grundstücke eines Gutes einem andern zu leisten, oder von denselben zu leiden verbunden sind; z. B. das Recht der Trift, der Wasserleitung, des Fahrweges u. s. f. über eines andern Felder.

Die Felddistel, plur. die — n, S. Haferdistel.

Feldebereis, S. Stabwurzel.

Der Feldenzian, des — s, plur. inus. eine Art des Enzians mit vier Mahl eingeschnittenen Kronen, welche auf den Feldern und trocknen Wiesen wächset; Gentiana campestris L.

Die Felderbse, plur. die — n, Erbsen, welche auf dem Felde gebauet werden, zum Unterschiede von den Gartenerbsen; Feldschoten.

Die Felderdecke, plur. die — n, eine in Felder, oder geometrische Figuren eingetheilte Decke eines Zimmers, welche mit erhabenen Rahmen oder Leisten eingefasset sind, zum Unterschiede von der Spiegeldecke und Plattdecke.

Der Feldesel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Waldesel.

Die Feldflasche, plur. die — n, blecherne Flaschen zum Wasser, welche die Soldaten im Felde, oder auf dem Marsche bey sich führen.

* **Die Feldflucht**, plur. car. ein im Hochdeutschen veraltetes, im Oberdeutschen aber noch hin und wieder übliches Wort, die Desertion der Soldaten, besonders im Felde, zu bezeichnen; wofür ehedem auch die Heerflucht üblich war. Daher das eben so ungewöhnlich gewordene, der Feldflüchtige, plur. die — n, der Ausreißer, Deserteur. Feldflüchtig werden, ausreißen, desertieren. In Niedersachsen pfleget man in einem andern Verstande, Tauben, welche ihre Nahrung auf dem Felde selbst suchen, Feldflüchter zu nennen, von fliegen.

Die Feldfluth, plur. die — en, eine Fluth, welche von dem Wasser kommt, welches sich nach einem heftigen Regen, nach einem plötzlichen Thauwetter auf dem Felde sammelt. Kleine Bäche werden von den Feldfluthen oft sehr angeschwellet.

Der Feldfrevel, des — s, plur. ut nom. sing. Frevel, welcher auf dem Felde, und an den auf demselben befindlichen Gewächsen begangen wird.

Die Feldfrucht, plur. die — früchte, Früchte, welche auf dem Felde gebauet werden, besonders das Getreide, zum Unterschiede von den Gartenfrüchten.

Der Feld-Galopp, des — es, plur. inus. der natürliche Galopp eines Pferdes, zum Unterschiede von dem erlernten oder Bahn-Galoppe.

Das Feldgeflügel, des — s, plur. inus. Geflügel, welches sich auf den Feldern aufzuhalten pfleget, z. B. Trappen, Fasane, Repphühner, Wachteln, Brachvögel, Stahre u. s. f. zum Unterschiede von dem Wald-Wasser- und Raubgeflügel.

Das Feldgehäge, des — s, plur. ut nom. sing. das Gehäge des kleinen Wildbretes, welches sich gemeiniglich auf den Fruchtfeldern aufhält; zum Unterschiede von dem Waldgehäge.

Der Feldgeist, des — es, plur. die — er, erdichtete Geister oder Halbgötter, welche sich auf den Feldern aufhalten sollen, und zu den Satyris der Griechen und Römer gehören. Die Feldgeister werden hüpfen. Es. 13, 21.

Das Feldgeräth, des — es, plur. die — e. 1) Das zum Feldbaue nöthige Geräth; das Feldgeschirr. 2) Das für die Artillerie und Truppen im Felde nöthige Geräth. In beyden Bedeutungen wird es auch als ein Collectivum ohne Plural gebraucht.

Feldgerecht, — er, — este, adj. et adv. welches nur im Jagdwesen üblich ist. Ein feldgerechter Jäger, der des kleinen Weidwerkes, welches sich gemeiniglich auf den Feldern aufhält, gehörig kundig ist; zum Unterschiede von dem hirsch- und holzgerechten Jäger.

Die Feldgerechtigkeit, plur. inus. der Gerichtszwang im Felde.

Das Feldgericht, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art niederer Gerichte, welche sich über die Grenzen, Felddiebereyen und

andere

andere Feldsachen erstrecket, und ehedem im freyen Felde gehalten wurde, wie an einigen Orten noch üblich ist. Diese Feldgerichte haben fast in jeder Gegend einen andern Nahmen. In Thüringen heißen sie Hägemähler, in Meißen Rügegerichte, Jahrgerichte, weil sie alle Jahr nur Ein Mahl gehalten werden, in Franken Äckergerichte, Landgerichte, an andern Orten Hubengerichte, Hofgerichte, Grundgerichte, Dinggerichte, Stabgerichte, und im ehemahligen Stifte Corbey der Großstab. 2) An einigen Orten wird auch das Kriegsgericht, besonders so fern es im Felde gehalten wird, und Verbrechen der Soldaten im Felde betrifft, das Feldgericht genannt.

Das Fèldgeschirr, des —es, plur. die —e, S. Feldgeräth 1. In engerer Bedeutung, ein Pferdegeschirr, welches zum Pflügen und andern Feldarbeiten gebraucht wird, zum Unterschiede des Wagen- und Kutschgeschirres.

Das Fèldgeschrey, des —es, plur. die —e. 1) Das wilde Geschrey, mit welchem sich ehedem die Soldaten im Felde zum Gefechte aufzumuntern, und den Feind zu schrecken suchten, deßgleichen noch bey den Türkischen Kriegsheeren üblich ist; ohne Plural. Da machte das Volk ein Feldgeschrey, Jos. 6, 5, 10, 16, 20. In Hrn. Michaelis Übersetzung, ein Schlachtgeschrey, Kriegsgeschrey. Der Herr wird mit einem Feldgeschrey hernieder kommen, 1 Theſſ. 4, 16. Bey den Gothen Haerop, sonst auch Herscal. 2) In dem heutigen Kriegswesen wird das Losungswort, woran sich die Parteyen im Felde, besonders zur Nachtzeit erkennen, und welches von der Parole noch verschieden ist, das Feldgeschrey genannt. S. Parole. Bey dem Stryker Herzaichen.

Das Fèldgestänge, des —s, plur. ut nom. sing. in dem Bergbaue, das Gestänge oder die Stangen an einem Kunstzeuge, welche über Feld schieben müssen.

Die Fèldglocke, plur. die —n, in der Sprache der Spitzbuben, der Galgen. Ein Klöppel in der großen Feldglocke werden, gehenket werden.

Der Fèldgraben, des —s, plur. die —gräben, ein Graben in dem Felde, das Wasser von den Äckern zu leiten.

Das Fèldgras, des —es, plur. inus. das Gras auf dem Felde. Sie sollen werden zu Feldgras und zu grünem Kraut, Ef. 37, 27.

Die Fèldgräserey, plur. inus. das Abschneiden des Grases auf den Feldern, zum Unterschiede von der Holzgräserey, der Gräserey auf den Rainen u. s. f.

Die Fèldgrille, plur. die —n, eine Art Grillen, welche sich auf dem Felde aufhalten; zum Unterschiede von den Hausgrillen.

Das Fèldgut, des —es, plur. die —güter. 1) * Ein Landgut; welche Bedeutung im Oberdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen. 2) Außer der Hofstätte eines Gutes gelegene Grundstücke an Äckern, Wiesen, Weinbergen u. s. f. werden zuweilen auch im Plural Feldgüter genannt.

Der Fèldhase, des —n, plur. die —n, ein Hase, welcher sich beständig im Felde aufhält, zum Unterschiede von den Holzhasen.

* Der Fèldhauptmann, des —es, plur. die —leute, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, den Befehlshaber eines ansehnlichen Corps Truppen zu bezeichnen, welches noch sehr häufig in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Bey den Österreichischen Kriegsheeren wurden die Generale von der Infanterie ehedem Feldhauptleute genannt. S. Feldoberster.

Die Fèldhenne, plur. die —n, S. Feldhuhn.

Der Fèldherd, des —es, plur. die —e, bey den Vogelstellern, ein Vogelherd im Felde, zum Unterschiede von einem Waldherde.

Der Fèldherr, des —en, plur. die —en, der erste und oberste Befehlshaber eines Kriegsheeres, der commandirende General, der General en Chef. In dem gemeinen Sprachgebrauche, wo man den Französischen Ausdrücken mehr Geschmack abgewonnen hat, kommt dieses Wort wenig vor, wohl aber in der edlen und anständigen Schreibart. Doch hatte Pohlen noch seinen Kron-Groß-Feldherren, und Litthauen seinen Groß-Feldherren, von welchen jener einen Kron-Unter-Feldherren, dieser aber einen Unter-Feldherren unter sich hatte. Pohln. Hetmann. Die Gattinn eines Feldherren wird im Deutschen die Feldherrinn genannt. Ehedem war für Feldherr im Deutschen auch Heergraf üblich.

Das Fèldheu, des —es, plur. car. Heu, welches auf dem Felde gewonnen wird, zum Unterschiede von dem Wiesenheue.

Der Fèldhirte, des —n, plur. die —n, S. Feldhüther.

Der Fèldholder, oder Fèldhohlunder, des —s, plur. inus. eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Attichs; S. dieses Wort.

Das Fèldholz, des —es, plur. die —hölzer, Diminut. das Feldhölzchen, Oberd. Feldhölzlein, ein kleines Gehölz, welches rings herum mit Feldern umgeben ist, und im Oberdeutschen auch ein Feldschacht genannt wird.

Der Fèldhopfen, des —s, plur. inus. S. Johanniskraut.

Das Fèld-Hospitāl, des —es, plur. die —täler, ein Hospital für kranke oder verwundete Soldaten im Felde.

Das Fèldhuhn, des —es, plur. die —hühner, eine Art wilder Hühner von aschgrauer Farbe, welche sich auf den Feldern aufhält, und im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Repphuhnes am bekanntesten ist; S. dieses Wort. Es wird auch Ackerhuhn genannt. Will man die Geschlechter genauer unterscheiden, so pflegt man das männliche auch wohl den Feldhahn, und das weibliche die Feldhenne zu nennen.

Der Fèldhüther, des —s, plur. ut nom. sing. ein Hüther, oder Wächter, der die Früchte im Felde vor den Dieben bewahren und bewachen muß; in Thüringen ein Flurschütz, in Baiern Flurer oder Escher, im Churkreise, der Keiler oder Keuler, an andern Orten der Feldvogt, Feldwächter, Pfändemann, Pfänder, Feldschütz, in Schwaben der Feldhirt. S. Flurschütz.

Die Fèldhütte, plur. die —n, eine im freyen Felde aufgeschlagene Hütte, z. B. der Feldhüther, der Soldaten, wenn sie sich im Winter statt der Zelter Hütten bauen u. s. f.

Der Fèldjäger, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Jäger, welcher nur mit dem kleinen Weidewerke zu thun hat, ein Hühnerfänger, Reisejäger; zum Unterschiede von dem hirschgerechten Jäger. S. Feldgehäge und Feldgerecht. 2) Bey einigen Armeen, z. B. der Preußischen, gibt es in einem andern Verstande Feldjäger, welche zwar gelernte Jäger sind, aber mehr zum Überbringen der Befehle u. s. f. als zur Jagd gebraucht werden. Daher das Feldjäger-Corps.

Der Fèldjäspiß, des —sses, plur. von mehrern Arten, die —sse, Jaspiß, der als Geschiebe auf und nahe unter der Oberfläche der Erde gefunden wird.

Fèldig, adj. et adv. Felder habend, welches aber nur in den Zusammensetzungen, dreyfeldig, vierfeldig, vielfeldig u. s. f. üblich ist, wo Feld, die Vertiefungen in der Baukunst, die Abtheilung eines Wapenschildes u. s. f. bedeutet.

Die Fèldkalèsche, plur. die —n. 1) Eine leichte Kalesche, über Feld darin zu fahren. 2) Eine Kalesche mit zwey Rädern für das Geräth der Officier im Felde.

Die Fèldkanzelley, plur. die —en, die Kanzelley, zum Behuf der Truppen im Felde und des ganzen Kriegswesens; die Feld-Kriegskanzelley.

Die

Die Fèldkatze, plur. inus. Diminut. das Feldkätzchen, Oberd. Feldkätzlein, eine Bedeutung des Mäuseöhrchens, Myosotis L. S. dieses Wort.

Der Fèldkèller, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein im Felde gegrabener Keller. 2) Ein Behältniß, allerley Getränk in Flaschen auf der Reise und im Felde bey sich zu führen; ein Flaschenfutter.

Die Fèldkèrze, plur. inus. S. Wollkraut.

Der Fèldkessel des - s, plur. ut nom. sing. ein leichter Kessel, welchen die Soldaten im Felde mit sich führen.

Die Fèldkirche, plur. die — n, eine im freyen Felde befindliche Kirche.

Die Fèldklètte, plur. die — n, S. Klettenkerbel.

Die Fèldklippe, plur. die — n, eine Klippe, d. i. drey oder viereckige Münze, welche zuweilen aus Noth zur Bezahlung der Truppen im Felde geschlagen wird; die Feldmünze. S. Klippe.

Das Fèldklöster, des — s, plur. die — klöster, ein im freyen Felde befindliches Kloster, zum Unterschiede von den Klöstern in Städten.

Der Fèldknick, des — es, plur. die — e, in Niedersachsen, ein Stück Feldes, welches mit Knickholz oder Buschwerk umgeben ist.

Der Fèldknoblauch, des — es, plur. inus. S. Ackerknoblauch.

Der Fèldkoch, des — es, plur. die — köche, ein Garkoch für die Soldaten im Felde, welcher unter dem Nahmen eines Marketenders am bekanntesten ist.

Der Fèldkohl, des — es, plur. inus. 1) Eine Art wilden Kohles, mit einer dünnen Wurzel und dünnem Stamme, welche auf den Europäischen Äckern angetroffen wird; Brassica campestris L. 2) Der Ackerrettig; Raphanus Raphanistrum L. S. Ackerrettig.

Der Fèldkopf, des — es, plur. die — köpfe, S. Feldbusch.

Die Fèldkrankheit, plur. die — en, Krankheiten, welchen die Soldaten im Felde vor anderen unterworfen sind.

Das Fèldkraut, des — es, plur. die — kräuter. 1) Eine allgemeine Benennung aller derjenigen Kräuter, welche auf den Feldern wachsen; zum Unterschiede von den Garten- Wald- und Wiesenkräutern. 2) In engerer Bedeutung führet das Erdrauch an einigen Orten diesen Nahmen; S. dieses Wort.

Die Fèldkresse, plur. inus. eine Art Kresse mit gefiederten Blättern, welche auf wässerigen Wiesen und Triften wächset; Cardamine pratensis L. Wiesenkresse, Bachmünze.

Die Fèldkröte, plur. die — n, diejenige Art Kröten, welche ihre Eyer auf dem trocknen Lande legen, Erdkröten, Gartenkröten; zum Unterschiede von den Wasserkröten.

Die Fèldküche, plur. die — n. 1) Die Küche eines Feldkoches oder Marketenders. 2) Figürlich auch an einigen Orten der Schindanger; S. Feldmeister.

Der Fèldkümmel, des — s, plur. inus. 1) Eine Art Kümmels, welche auf den Wiesen wild wächset, und daher auch Wiesenkümmel genannt wird; Carum L. 2) An vielen Orten führet auch der Quendel, Thymus Serpillum L. den Nahmen des Feldkümmels, ob er gleich mit dem Kümmel wenig Ähnlichkeit hat. S. Quendel und Kümmel.

Das Fèldlager, des — s, plur. die — läger, das Lager im Felde, und der Platz, wo sich dasselbe befindet. Das Feldlager der Schafe, in der Landwirthschaft. Das Feldlager eines Kriegsheeres, wofür aber das einfache Lager üblicher ist.

Der Fèldlattich, des — es, plur. inus. 1) Ein wilder Lattich mit vertical stehenden Blättern, deren erhabener Rücken mit Dörnern bewehret ist; Lactuca Scariola L. 2) Ein anderes Sommergewächs der Europäischen Felder, welches gleichfalls als Salat gebraucht werden kann; Valeriana Locusta L. Lämmersalat, Lämmerlattich, Sonnenwirbel, Feldrapünzchen, Feldsalat, Ackersalat, wilder Lattich, Schafmäuler, im Niedersächs. Feldkropp.

Der Fèldlaufer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art schwarzgelber Brachvögel, welche sich zwar in den Sümpfen aufhält, aber auch ungepflügte Felder besucht; der Ackervogel.

Die Fèld-Lavètte, plur. die — n, Lavetten, welche zu den Kanonen im Felde gebraucht werden, zum Unterschiede von denjenigen, welche auf Schiffen und in Festungen üblich sind.

Die Fèldlèhne, plur. die — n, S. Ackerlehne.

Die Fèldlèrche, plur. die — n, Lerchen, welche sich auf den Getreidefeldern aufhalten, zum Unterschiede von den Heidelerchen. Sie sind grau und braunsprenklig, so groß wie eine Weindrossel, bekommen im Alter einen sehr langen Sporn, und werden auch Sanglerchen, Kornlerchen, Himmelslerchen genannt.

Die Fèldlilie, plur. die — n, (viersylbig,) eine Art wilder Lilien, mit umgebogenen Blumen, deren Kronen zurück gerollet sind, daher sie auch der Türkische Bund genannt wird; Lilium Martagon L.

Die Fèldlinse, plur. die — n, die kleinen gemeinen Linsen, welche im Felde gebauet werden; zum Unterschiede der großen, Wälschen, oder Gartenlinsen.

Der Fèldmann, des — es, plur. die Feldleute, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden für Ackermann übliches Wort.

Die Fèldmannstreu, plur. car. eine Art der Mannstreu, Eryngium campestre L. Sie wächset an den ungebaueten Örtern Europens.

Der Fèldmarder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Marder, welche sich in den Feldern aufhält, und daselbst dem Feldgeflügel nachstellet; zum Unterschiede von dem Dach- oder Hausmarder. Jene, welche auch Wildmarder und Baummarder genannt werden, sind größer als diese, dunkler von Farbe, und haben eine gelbe Brust. S. auch Baummarder.

Die Fèldmark, plur. die — en. 1) Die Mark, d. i. Grenze eines Feldes; die Feldmarkung, Markscheidung, Feldscheidung. 2) Ein ganzes zu einem Orte oder Gute gehöriges, mit seinen Marken oder Grenzen verwahrtes Feld; die Flur. Jedes Dorf hat seine Feldmark, kann deren aber auch wohl mehrere haben. Im mittlern Lat. Campi marchia.

Der Fèld-Marschall, des — es, plur. die — schälle, aus dem Franz. Marechal de Camp, einer der ersten Befehlshaber bey einem Kriegesheere, welchem vornehmlich die Anordnung und Sicherheit des Lagers, ingleichen die Aufsicht über den Marsch der Truppen anvertrauet ist, der aber in verschiedenen Ländern doch einen verschiedenen Rang hat. Bey der kaiserlichen Armee ist der General en Chef, oder Feldherr das Haupt; auf ihn folget der Feldmarschall, und auf diesen der Feldmarschall-Lieutenant. Bey anderen Armeen steht der Feldmarschall unter dem General-Lieutenant, und bey noch andern ist er das Haupt des ganzen Kriegesheeres. In Deutschland heißen alle Feldmarschälle General-Feldmarschälle; in Frankreich aber ist ein Marechal General des Camps et des Armées du Roi weit mehr als ein Marechal de France oder Marechal de Camp, welcher letztere mit unsern Deutschen General-Feldwachmeistern überein kommt. Dessen Gattinn, die Feldmarschallinn, plur. die — en.

Das Fèldmaß, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, diejenige Art des Maßes, nach welchem die Größe der liegenden Gründe, besonders der Felder bestimmt wird, das Ackermaß; zum Unterschiede von dem Wald- und Wiesenmaße.

Der Fèldmasholder, des — s, plur. inus. S. Masholder.

Die Feldmaus, plur. die — mäuse, eine Art Mäuse, welche sich in den Feldern aufhalten und sich daselbst Höhlen unter der Erde graben, die Ackermaus; zum Unterschiede von den Hausmäusen.

Der Feld-Medicus, des — ci, plur. die — ci, S. Feldarzt.

Der Feldmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine anständige, besonders bey den Handwerkern übliche Benennung des Abdeckers, weil das offene Feld seine Werkstätte ist; der Freymann, Bavillet, Meister, und in der niedrigen Sprechart der Schinder. Der Feldmeister hat Mieth- oder Halbmeister unter sich. Siehe diese Wörter.

Die Feldmeisterey, plur. die — en, die Wohnung des Feldmeisters und seiner Knechte, die Kavillerey, Meisterey; ingleichen dessen Lebensart und Beschäftigung, und das Recht, selbige auszuüben.

Das Feldmessen, des — s, plur. car. die Ausmessung und Abzeichnung der Felder, und in weiterer Bedeutung auch der Wiesen, Wälder, und ganzen Ländereyen, und die Kunst, welche solches lehret.

Der Feldmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Felder und ganze Ländereyen ausmisset und in Grund leget; im Oberd. ein Untergänger, Siebner, Feldscheider, Feldschieder, im Brandenb. ein Landmesser.

Die Feldmeßkunst, plur. inus. die Kunst oder Wissenschaft, welche solches lehret, und welche ein Theil der Geometrie oder Erdmeßkunst ist.

Der Feldmohn, des — es, plur. inus. eine Art wilden Mohnes, welcher in den Europäischen Feldern wild wächset; Papaver Rhoeas L. Wiesenmohn, Kornmohn, Kornrose, Klapperrose, Flitschrose, von dem Schalle, welchen die Blätter verursachen, wenn sie von den Kindern auf der Hand zersprenget werden.

Die Feldmünze, plur. inus. 1) Ein Nahme, den an einigen Orten die Mentha arvensis L. führet, welche auch Kornmünze, und Teichmünze, im Niederf. aber Poggemünte, d. i. Froschmünze, genannt wird. S. Ackermünze. 2) S. Feldklippe.

Die Feldmusik, plur. inus. die bey den Soldaten übliche Musik.

Der Feldnachbar, des — s, plur. die — n, derjenige, dessen Feld an des andern Feld grenzet, ein Nachbar in Ansehung der Felder; zum Unterschiede von dem Dorfnachbar. Fämin. die Feldnachbarinn.

Das Feldnägelein, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Feldnelke, plur. die — n, wilde Nägelein oder Nelken, welche auf den Feldern wachsen, zum Unterschiede von den Gartennelken. Besonders der Dianthus Armeria L.

Der Feldoberste, des — n, plur. die — n, eine ehemahlige Benennung des Generals von der Cavallerie bey der kaiserlichen Armee, wofür aber jetzt der Französische Ausdruck üblich ist. Ehedem gebrauchte man dieses Wort auch in weiterer Bedeutung für Feldherr, oder für einen vornehmen Befehlshaber, der unter dem Feldherren ein besonderes Corps commandiret.

Das Feldobst, des — es, plur. inus. Obst, welches auf den Feldern, Rainen u. s. f. gebauet wird, Wildobst; zum Unterschiede von dem Gartenobste.

Der Feldochs, des — en, plur. die — en, ein Ochs, welcher zur Feldarbeit gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Mast- oder Schlachtochsen.

Die Feldordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche oder von der Gemeine selbst verabredete Ordnung in Sachen, welche den Feldbau und die Grenzen der Felder betreffen.

Der Feldort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, welcher weiter in das Feld getrieben wird. Einen Feldort treiben, daran arbeiten. S. Ort.

Die Feldpappel, plur. die — n, die wilde Pappel, zum Unterschiede von der Gartenpappel; Malva sylvestris und rotundifolia L. S. auch Gänsepappel.

Die Feld-Perspective, plur. inus. eine Art der Perspective, welche die Gegenstände auf einer ebenen Fläche fast so vorstellet, wie sie wirklich sind, und nicht so wie sie aus einer gewissen Entfernung zu seyn scheinen; die Cavallier-Perspective, Militär-Perspective. Sie wird vornehmlich in Festungsrissen gebraucht.

Der Feldpfau, siehe Kibitz.

Der Feldpoley, des — es, plur. inus. S. Quendel.

Das Feldpostamt, des — es, plur. die — ämter, ein Postamt zum Behufe einer Armee im Felde.

Der Feldposten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Posten, welcher von einem Kriegesheere oder einem Theile desselben zu seiner Sicherheit in das Feld ausgesetzet wird; ein Vorposten.

Der Feldpostmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Postmeister bey den Truppen im Felde; dessen Gattinn die Feldpostmeisterinn.

Der Feldprediger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger bey einem Regimente Soldaten; in der niedrigen Mundart der Feldpriester, bey den Katholiken der Feld-Pater. Dessen Gattinn die Feldpredigerinn.

Der Feldpröpst, des — es, plur. die — pröpste, ein Propst, welcher die Aufsicht über die Feldprediger hat, der Oberfeldprediger. Dessen Gattinn die Feldpröpstinn.

Der Feld-Quartiermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Quartiermeister für die Truppen im Felde. In Litthauen war der Feld-Quartiermeister, und in Pohlen der Kron-Feld-Quartiermeister ein Beamter für den König und das Reich.

Die Feldrapunzel, plur. inus. 1) Die wilde Rapunzel, Phyteuma L. in der Schweiz Rebkressig; zum Unterschiede von der Rübenrapunzel. 2) S. Feldlattich.

Der Feldrauch, des — es, oder die Feldraute, plur. inus. S. Erdrauch.

Das Feldrecht, des — es, plur. die — rechte. 1) Das Recht, welches Ackerfelder genießen, zum Unterschiede von dem Garten- Wiesen- und Waldrechte; ohne Plural. Feldwiesen haben kein Wiesenrecht, sondern nur Feldrecht, sie können also nicht anders als andere Getreidefelder gehöget oder geschlossen werden. 2) Gesetze, welche in Sachen, so den Feldbau betreffen, von der Obrigkeit erlassen, oder durch den Gebrauch eingeführet worden, und deren Sammlung.

Das Feld-Regiment, des — es, plur. die — er, ein Regiment, welches aus Feldsoldaten bestehet, zum Unterschiede von den Garnison-Regimentern.

Der Feldrichter, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, besonders auf dem Lande, ein Richter, welcher auf die Gehäge Acht hat, die Gemeindegelder einnimmt u. s. f. Im Oberdeutschen ist Feldrichter so viel als Dorfrichter, zum Unterschiede von dem Stadtrichter. Ehedem wurden die Auditeurs bey den Regimentern Feldrichter und Feldschuldheiße genannt.

Die Feldrose, plur. die — n. 1) Eine allgemeine Benennung aller wild wachsenden Rosen, zum Unterschiede von den Gartenrosen, dergleichen die Weinrosen, Heckrosen u. s. f. sind. Besonders die Rosa spinosissima L. welche auch Erdrose, Dünenrose und Haferrose genannt wird. 2) Die wilde Anemone, Anemone sylvestris L. S. Anemone.

Feldroth, adj. et adv. welches von einer schlechten Art Weintrauben gebraucht wird, die den Wein nur sauer macht. Der Feldrothe, nehmlich Wein.

Die

Die Feldrübe, plur. die — n, eine Art weißer Rüben, welche auch Stoppelrüben, ingleichen lange Rüben genannt werden, zum Unterschiede von den Wasserrüben und Steckrüben.

Die Feldrüge, plur. die — n, eine Rüge oder Klage über ein Verbrechen, welches den Feldbau angehet.

Die Feldruthe, plur. die — n, eine Ruthe, nach welcher Felder und Wiesen gemessen werden, und welche an einigen Orten noch von der Waldruthe verschieden ist.

Der Feldsalat, des — es, plur. inus. S. Feldlattich.

Der Feldschacht, des — es, plur. die — schächte, S. Feldholz und Schacht.

Der Feldschaden, des — s, plur. die — schäden, der Schaden an den Feldfrüchten.

Die Feldschanze, plur. die — n, eine jede Schanze, welche auf dem Felde aufgeworfen wird.

Der Feldscheider, S. Feldmesser.

Die Feldscheidung, plur. die — en, die Scheidung oder Grenze, so wohl eines einzelnen Feldes, als einer ganzen Flur.

Der Feldscherer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben der Feldscher, ein Barbier oder Wundarzt, so fern er bey den Truppen Dienste leistet. Daher der Compagnie-Feldscherer, der bey einer Compagnie dienet, der Regiments-Feldscherer, ein Wundarzt, welcher die Compagnie-Feldscherer des ganzen Regimentes unter seiner Aufsicht hat. In Niedersachsen werden alle Barbier oder Wundärzte mit diesem Nahmen beleget; welches ein Überrest des ehemahligen Kriegeswesens ist, wo man nach geendigtem Kriege die Truppen abdankte, da sich denn die Feldscherer in die Städte setzten und Bürger wurden. Schwed. Fельtkaer. Dessen Gattinn die Feldschererinn, im gemeinen Leben Feldscherinn.

Die Feldscheuche, plur. die — n, eine Scheuche im Felde, die Vögel von den Feldfrüchten abzuhalten. S. Scheuche.

Der Feldschieder, S. Feldmesser.

Die Feldschlacht, plur. die — en, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür das einfache Schlacht üblicher ist.

Die Feldschlange, plur. die — n. 1) Eine Art Schlangen, welche sich auf Feldern und an trocknen Orten aufhalten, Erdschlangen; zum Unterschiede von den Wasserschlangen. 2) Eine Schlange, d. i. langes Geschütz, welches im Felde gebraucht wird; im mittlern Lat. Colubrina. Eine ganze Feldschlange oder Nothschlange schießet 18 Pfund Eisen, ist 30 Caliber lang und wiegt 50 Zentner. Eine halbe Feldschlange, welche auch nur schlechthin die Feldschlange genannt wird, schießt 9 Pfund, ist 32 Caliber lang und 30 Zentner schwer. Die Viertel-Feldschlangen sind unter dem Nahmen der Falkaunen und die halben Viertel- oder Quartier-Feldschlangen unter dem Nahmen der Falkonette am bekanntesten.

Die Feldschmiede, plur. die — n, eine Schmiede mit ihrem Zubehör auf einem Rüstwagen, zum Behufe der Truppen im Felde.

Die Feldschnecke, plur. die — n, eine Art rother, nackter Erdschnecken, welche sich auf den Feldern und Wegen aufhalten, Ackerschnecken, Landschnecken, Wegeschnecken; zum Unterschiede von den grauen Wiesen- oder Grasschnecken, und schwarzen Heide- Holz- oder Waldschnecken.

Die Feldschnepfe, plur. die — n, eine Art kleiner Schnepfen, welche sich auf den Feldern aufhält, und auch Grasschnepfe und Heerschnepfe genannt wird. Weil sie sehr hoch flieget, und dabey mit ihrer Stimme die Ziegen nachahmet, so führet sie auch den Nahmen der Himmelsziege oder Himmelsgeiß, und weil sie ein schmackhafter Vogel ist, den Nahmen der Herren- oder Fürstenschnepfe. Bey den Jägern ist sie unter dem Franz. und Ital. Nahmen Beccasse und Beccassine bekannt.

Feldschön, — er, — ste, adj. et adv. welches in Niedersachsen am bekanntesten ist, in der Ferne schön. Ein Frauenzimmer heißt feldschön, wenn sie in der Ferne besser aussiehet, als in der Nähe; wofür man in Meißen sagt, sie fernet.

Der Feldschöppe, des — n, plur. die — n, der Schöppe oder Beysitzer eines Feldgerichtes; im Oberdeutschen auch wohl zuweilen so viel als ein Dorfschöppe.

Die Feldschoten, sing. inus. gemeine Schoten oder Schotenerbsen, welche auf dem Felde gebauet werden; zum Unterschiede von den Gartenschoten.

Der Feldschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden die Benennung eines Regiments-Secretärs.

Der Feldschuldheiß, des — en, plur. die — en, eben daselbst, die Benennung eines Auditeurs, S. Feldrichter.

Der Feldschuppen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schuppen, d. i. ein Gebäude ohne Wände mit einem Dache, im Felde, das Getreide darunter zu legen; eine Wetterhütte, im Hollsteinischen ein Berg.

Der Feldschütz, des — en, plur. die — en, ein Schütz, d. i. Wächter der Feldfrüchte, S. Feldhüther und Flurschütz. Ehedem pflegte man auch die Büchsenmeister, Constabler und Kanonier Feldschützen zu nennen.

Der Feldschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Benennung des Champignons, zum Unterschiede von den Waldschwämmen. S. Champignon.

Feldsiech, adj. et adv. S. Aussatz.

Der Feldsoldat, des — en, plur. die — en, ein Soldat, der im Felde dienet, zum Unterschiede von Stadtsoldaten, und solchen, welche nur in Besatzungen gebraucht werden.

Der Feldsperling, des — es, plur. die — e, ein koffeebrauner Sperling, welcher sich im Felde aufhält; zum Unterschiede von den Haus- und Rohrsperlingen.

Der Feldspinat, des — es, plur. inus. eine Art des Gänsefußes mit dreyeckigen pfeilförmigen Blättern, wie der Spinat, welche auch stolzer Heinrich, ingleichen guter Heinrich genannt wird; Chenopodium Bonus Henricus L.

Die Feldspinne, plur. die — n, eine Art Spinnen mit sehr langen Füßen, deren Augen im Dreyecke stehen, und welche ihr Gespinst auf freyem Felde machen; zum Unterschiede von den Haus- Garten- und Kellerspinnen.

Der Feldstein, des — es, plur. die — e. 1) Steine, welche in und auf den Feldern gefunden werden, zum Unterschiede von den Bruchsteinen, gebrannten Steinen u. s. f. 2) Ein Grenzstein, welcher die Grenzen der Felder bezeichnet.

Das Feldstück, des — es, plur. die — e. 1) Kleine, leichte Stücke, d. i. Kanonen, welche der Armee leicht im Felde folgen können; zum Unterschiede von den Batterie-Stücken. 2) Ein Gemählde, welches ein Feld, d. i. eine ländliche Gegend vorstellet; ein Landschaftsstück.

Der Feldstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Stuhl, welcher sich zusammen legen lässet, und daher leicht im Felde und auf Reisen zu gebrauchen ist; im Schwed. Faellstol. Es scheinet, daß die erste Hälfte dieses Wortes nicht so wohl Feld, campus, sey, als vielmehr von Falte, falten herkomme; indem ein solcher Stuhl in dem mittlern Lateine häufig Faldao, Faldistorium, Faldestolium, Faudestola u. s. f. genannt wird, wovon die Franzosen noch ihr Fauteil für einen Armsessel haben.

Die Feldsucht, plur. inus. S. Aussatz.

Die Feldtaube, plur. die — n, Tauben, welche in das Feld fliegen, ihre Nahrung zu suchen, Flugtauben, in Niedersächs. Feldflügter; zum Unterschiede von den Haus- und Stubentauben.

Der Feldteich, des — es, plur. die — e, ein Teich auf dem Felde; zum Unterschiede von den Wald- und Gartenteichen.

Der Feldteufel, des — s, plur. ut nom. sing. erdichtete Teufel, welche sich auf den Feldern aufhalten sollen, und mit den Faunen der Alten überein kommen. Ein Feldteufel wird dem andern begegnen, Es. 34, 14.

Das Feldthier, des — es, plur. die — e, ein nur in der Deutschen Bibel übliches Wort, wilde Thiere zu bezeichnen; zum Unterschiede von den zahmen oder Hausthieren.

Der Feldthymian, des — s, plur. inus. S. Quendel.

Die Feldtrompete, plur. die — n, eine Trompete, welche bey den Kriegesheeren, besonders bey der Reiterey gebraucht wird; ehedem das Heerhorn. Daher der Feldtrompeter, des — s, plur. ut nom. sing. der sie bläset, zum Unterschiede von den Hoftrompetern, Stadttrompetern u. s. f.

Die Felduhr, plur. die — en, eine ehemahlige Art großer Taschenuhren, deren sich die Generals im Felde bedieneten.

Die Feldulme, plur. die — n, der gemeine Ulmbaum, zum Unterschiede von dem Amerikanischen; S. Ulmbaum.

Die Feldung, plur. die — en, das Feld, besonders so fern dadurch eine ebene vertiefte eingefaßte Fläche angedeutet wird. Die Feldung an einer Decke, an einer Thür.

Der Feldvogel, des — s, plur. die — vögel, Vögel, welche sich gewöhnlich auf den Feldern aufhalten, zum Unterschiede von den Waldvögeln, Strandvögeln, Wasservögeln u. s. f.

Der Feldvogt, des — es, plur. die — vögte. 1) An einigen Orten, ein Aufseher oder Wächter über die Feldfrüchte; S. Feldhüther und Flurschütz. 2) An andern Orten sind die Feld- oder Stoppelvögte, Aufseher, welche über die Fröhner im Felde bestellet werden; daher denn der Hofmeister eines Gutes an vielen Orten gleichfalls Feldvogt genannt wird; S. Hofmeister.

Die Feldwache, plur. die — n, oder die Feldwacht, plur. die — en. 1) Überhaupt eine jede Wache, welche im Felde veranstaltet wird, und die Person, welche solche verrichtet. 2) In engerer Bedeutung ist die Feldwache ein Corps Truppen, welches außerhalb der Linien des Lagers im Felde die Wache versiehet, und hin und wieder Feldposten ausstellet; zum Unterschiede von der Lagerwache.

Der Feldwächter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feldhüther und Flurschütz.

Der Feldwachtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stabs-Officier, welcher zunächst die Aufsicht über die Feldwachen hat, aber unter dem Nahmen eines Majors am bekanntesten ist. In Pohlen und Litthauen war der Feldwachtmeister ein vornehmer Beamter für den König und das Reich. Dessen Gattinn die Feldwachtmeisterinn. S. General-Feldwachtmeister.

Der Feldwaid, des — es, plur. inus. der Waid, welcher auf den Feldern gebauet wird, der Sommerwaid; zum Unterschiede von dem wilden Waide.

Die Feldwake, plur. die — n, Waken, welche auf den Feldern angetroffen werden, große Feldsteine, besonders wenn sie aus mehrern Steinarten zusammen gesetzt sind; S. Wake.

Die Feldwanze, plur. die — n, eine Art sehr großer Wanzen mit vier Flügeln, welche den Haus- und Bettwanzen am Gestanke gleich kommt, empfindlich beißet, und sich in den Wäldern, Feldern und Gärten aufhält; die Gartenwanze, Baumwanze, S. dieses letztere, In Österreich Gacheln.

Das Feldwasser, des — s, plur. von mehrern Quantitäten, ut nom. sing. Wasser, welches sich auf den Feldern sammelt, und ein Bach, der aus solchem Wasser entstehet. S. Feldbach.

Der Feldwebel, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und vornehmste Unter-Officier bey einer Compagnie zu Fuß, der eine genaue Aufsicht über die Compagnie hat; der Sergeant. Dessen Gattinn die Feldwebelinn. S. Webel.

Der Feldweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, der nicht für Reisende bestimmt ist, sondern nur zum Behufe des Ackerbaues über die Felder gehet; zum Unterschiede von dem Landwege, Holzwege u. s. f.

* Das Feldweges, subst. indeclin. ein im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliches Wort, das Längenmaß der Alten, welches Stadium genannt wurde, und 125 geometrische Schritte hielt, damit auszudrucken, welches noch sehr oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Feld hat hier die alte schon oben bemerkte Bedeutung eines Maßes, daher man dieses Wort richtiger ein Feld Weges schreiben sollte, so wie man im gemeinen Leben eine Meile Weges sagt. Sechzig Feldweges, Luc. 24, 13; besser sechzig Feld Weges.

Die Feldwehre, plur. die — n, S. Landwehre.

Die Feldweide, plur. inus. die kriechende Erdweide; Salix incubacea L.

Die Feldwicke, plur. die — n, die gemeinen Wicken, welche auf dem Felde gebauet werden, zum Unterschiede von den Gartenwicken.

Die Feldwiese, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches um der Nässe willen zu Wiesen gemacht wird, und daher kein Wiesenrecht, sondern nur Feldrecht hat, daher es auch nicht anders als ein Feld gehäget oder geschlossen werden kann; die Ackerwiese.

Die Feldwinde, plur. die — n, die auf den Feldern wild wachsende Winde, Convolvulus arvensis L. zum Unterschiede von der Gartenwinde.

Der Feldwurm, des — es, plur. die — würmer, eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Regenwürmer.

Der Feldzaun, des — es, plur. die — zäune, ein Zaun, welcher die Felder von einander scheidet.

Der Feldzehente, des — n, plur. die — n, der Zehente, welcher von den Feldfrüchten gegeben wird, zum Unterschiede von dem Gartenzehenten, Holzzehenten, Viehzehenten u. s. f.

Das Feldzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. alles, was die Soldaten und Officier im Felde tragen, um sich von dem Feinde zu unterscheiden, dergleichen die Feldbinde, Degenquasten, Schleifen, Laubzweige u. s. f. sind.

Der Feldzeugmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Kriegsbedienter, welcher die Aufsicht über das schwere Geschütz bey einem Feldzuge hat; ein General von der Artillerie. Dessen Gattinn die Feldzeugmeisterinn. Ehedem begriff man nicht nur das Geschütz, sondern auch alle Kriegesgeräthschaften unter dem Nahmen des Feldzeuges.

Der Feldzug, des — es, plur. die — züge, der Zug der Truppen in das Feld, und ihre Unternehmungen in demselben, im Gegensatze des Aufenthaltes in den Städten. Sich zu dem Feldzuge rüsten. Den Feldzug antreten. Einem Feldzuge beywohnen. Den Feldzug beschließen. Ehedem Heerzug, Heerfahrt, in den Florentinischen Glossen Herivart, in den Würzburgischen Glossen Fuorfart.

Die Feldzwiebel, plur. die — n, S. Ackerzwiebel.

Die Felge, plur. die — n, von dem folgenden Verbo felgen. 1) Was umgewendet wird, oder umgewendet werden soll; in welchem Verstande dieses Wort nur noch in der Landwirthschaft Ober- und Niedersachsens von demjenigen Acker üblich ist, welcher gefelget worden, oder gefelget werden soll. In die Felge wird nicht sogleich Korn, sondern Gerste und Hafer gesäet. Damit die Felge ausliegen und die Stoppeln faulen können. 2) Was sich umdrehet, oder eine krumm gebogene Gestalt hat.

Beson-

Besonders werden die krumm gearbeiteten Stücke Holz, woraus der Zirkel eines Rades bestehet, Felgen genannt. Bey den Fleischern führen diesen Nahmen auch die hölzernen oder beinernen Ringe, über welche sie die Öffnung eines leeren Darmes spannen, wenn sie Würste machen.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. Falge, Felge, im Dän. Falge, im Engl. Felly, im Ital. Volga, und Gavello. In den Florentinischen Glossen ist Felgh die Biegung, und im Angelf. bedeutet Fealga eine Ege. S. das folgende.

Felgen, verb. reg. act. 1) Umwenden, wo es nur noch in der Landwirthschaft gebraucht wird. Den Acker felgen, ihn nach der Ernte zur Sommersaat seichte umreißen, welche Arbeit auch stürzen und stoppeln genannt wird. S. Felge 1. 2) Ein Rad felgen, es mit Felgen versehen, bey den Wagnern. S. Felge 2. So auch die Felgung.

Anm. Felgen gebraucht schon Ottfried in figürlichem Verstande für verändern. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Welle, wälzen, volvere u. s. f. Im Angelf. bedeutet walwian, im Schwed. faella, im Ital. volgere, und im Engl. to wallow, umdrehen. Im Angelf. ist Hweol, im Engl. Wheel, im Holl. Wiel, im Isländ. Huel, im Schwed. Hiul, im Friesischen Fial und Weel, ein Rad. S. Welle, Wälzen, Falk.

Der Felgenhauer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Benennung des Wageners, Rademachers oder Stellmachers, weil die Verfertigung der Felgen eines Rades eine seiner vornehmsten Arbeiten ist.

Das Fell, des —es, plur. die —e, Diminut. das Fellchen. 1.* Überhaupt alles, was einer Sache zur Decke dienet, womit sie bedecket ist; in welchem, nunmehr veralteten, Verstande ehedem verschiedene, besonders kostbare Arten von Kleidern, z. B. purpurne Kleider, Phelle genannt wurden. In diesem Sinne gebraucht noch Stryker dieses Wort:

Von almerischen (Armenischen) seiden
Truech man reiche phelle dar,
Die waren schone goltvar, Kap. 15. Abschn. 9.

Im Dithmarsischen ist Peel noch jetzt ein kostbarer Hauptzierath der Weiber. Auch bey den Schwäbischen Dichtern ist Pfellot und im Schwed. Pell eine Art kostbaren seidenen Zeuges. 2. Im engern und noch jetzt üblichen Verstande bezeichnet dieses Wort die natürliche Decke der Thiere, die Haut, und zwar 1) in der weitesten Bedeutung, in welcher es nur in der niedrigen Sprechart gebraucht wird. Einem das Fell gerben. Ihm das Fell über die Ohren ziehen. Es steckt zwischen Fell und Fleisch. 2) Am häufigsten mit einigen Einschränkungen. (a) Häute von Thieren, welche noch mit ihren Haaren, und Häute von Vögeln, welche noch mit Federn versehen sind, werden Felle genannt. So sagt man ein Seehundfell, ein Schwanenfell, ein Kalbfell, Lammfell, Tiegerfell, Wolfsfell, Hasenfell u. s. f. Hingegen nennen die Kürschner und Jäger bloß die kleinen Thierdecken, welche nicht abgestreifet werden, Felle, zum Unterschiede von den Bälgen und Häuten. (b) In vielen Fällen werden aber auch gegärbte und ihrer Haare beraubte Thierdecken mit dem Nahmen der Felle beleget. Im gemeinen Leben nennet man die Decken der kleinern Thiere Felle, der größern aber Häute. Ein Kalbfell, Lammfell, Schaffell, Ziegenfell, Bockfell, Hundsfell u. s. f. aber eine Pferdehaut, Ochsenhaut, Kuhhaut. Die Jäger nennen alle Thierdecken, welche abgestreifet werden, Bälge, die übrigen aber Häute, ausgenommen die Haut der Rehe, welche kunstmäßig ein Rehfell heißet. S. Balg und Haut. In Schurzfell stehet es für Leder. Wie ferne Fell und Leder unterschieden sind, ist unter den Kürschnern, Schustern und Gärbern mehrmahls gestritten worden; woraus wenigstens der noch sehr unbestimmte Sprachgebrauch in Ansehung dieser Wörter erhellet. 3. Figürlich. 1) Verschiedene Arten von Häuten, wenn sie gleich nicht zur thierischen Decke dienen. Dergleichen sind das Zwerchfell. S. dieses Wort. Das Fell im Auge, ein unnatürliches Häutchen, welches über dem gemeinschaftlichen Häutchen entstehet, die durchsichtige Haut oder den Stern des Auges bedecket, und das Sehen verhindert; im gemeinen Leben der Fank. Wenn es weiß aussiehet und einem Nagel gleichet, so wird es ein Nagel genannt. 2) In den niedrigen Sprecharten eine liederliche, verächtliche Person weiblichen Geschlechtes. Ein altes Fell, ein liederliches Fell.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried Fell, im Niederf. und Schwed. gleichfalls Fell, im Angelf. Felle, im Engl. Fell und Pelt, im Lat. Pellis und Vellus, bey dem Ulphilas Fill. So alt dieses Wort auch ist, so scheinet es doch sehr wahrscheinlich von einem alten Zeitworte felen abzustammen, welches so wohl active bedecken, als auch in der Mittelgattung bedeckt, verborgen seyn, bedeutete, und wovon noch viele Sprachen Überbleibsel aufzuweisen haben. Dahin gehören das Schwed. fela, das Nordengl. feal, das Goth. filhan, das Lat. velare, und das Hebr. bala, bedecken, das Griech. φαλεῖν, verborgen seyn, nebst dem davon abgeleiteten φελλος, die Baumrinde, velum, pallium, palla u. s. f. S. auch Fehlen, Fillen, Kafiller, Pelz, Fließ, Wolle u. s. f.

Das Felleisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Sack von Fellen oder Leder, welcher mit Eisen verwahret ist, allerley Geräthschaften auf der Reise darin zu verwahren; ein Ranzen, Ränzel, im Oberd. ein Wadsack. Es fehlen jetzt zwey Felleisen aus Holland, zwey reitende Posten, weil die Briefe in Felleisen verwahret werden.

Anm. Viele haben geglaubt, daß dieses Wort aus Fell und Eisen zusammen gesetzet sey, weil diese Art des Sackes jetzt nicht nur aus Fellen bereitet, sondern auch wirklich mit Eisen verwahret wird. Da aber dieses Wort im Ital. Valigia, im Franz. Valise, im Altfranz. Fouillouse, und im mittlern Lat. Vallegia lautet, so haben es andere mit mehrerm Rechte daher geleitet, ungeachtet die Abstammung auch dieser Wörter noch dunkel ist; es müßte sich denn beweisen lassen, daß sie aus dem Deutschen Worte verderbt worden. Ihre hält es für ein Gothisches Wort, welches aus Wad, Gewand, Kleider, und Laesa, einschließen, zusammen gesetzt sey. S. Wadsack. In den 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Ital. Vocabul. wird le Valise durch Falis übersetzt, in einer handschriftlichen Übersetzung der Sprichwörter Salomonis von 1400 aber bedeutet Valeis einen Beutel. Im Französ. werden die Tonnen in den Fahrwassern Balises genannt.

Fellgar, adj. et adv. bey den Kürschnern, so gar, als ein Kürschnerfell den Regeln nach seyn muß.

Der Fellnapper, des —s, plur. ut nom. sing. eine verächtliche Benennung derjenigen Weißgärber, welche nicht in ihren Werkstätten bleiben, sondern mit Fellen hausiren gehen, und auch Schotten genannt werden.

Anm. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist unstreitig das Holländ. nypen und Niederf. nobben, rupfen, zupfen, schaben; S. Kneipen, Schnabel. Im Niederf. ist Nobbe, im Engl. Nap, im Angelf. Hnoppa, Knötchen von Wolle oder Haaren. S. Knopf und Fettnoppen.

Das Fellriß, des —sses, plur. inus. eine Benennung verschiedener Pflanzen, welche wegen ihrer guten Wirkung wider die Felle der Augen in Ansehen stehen. 1) Der Rosenpappel, Alcea rosea L. 2) Der Sigmarswurz oder Augenpappel, Malva Alcea L. 3) Der Wurzel des Löwenzahnes oder Mönchskopfes,

kopfes, Leontodon Taraxacum L. welche auch Augenwurzel genannt wird. 4) Des Hypecoon *Casp. Bauh. Clus.* und *Raii*, welches unter dem Nahmen Römischen Fellrisses bekannt ist.

Der Fèllschmitzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Färber, welcher sich vornehmlich mit dem Färben der Felle und des Leders beschäftiget; ein Lederschmitzer. S. Schmitzen.

Der Fèllschnürling, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Fell von einem Schafe, welches bald nach der Schur geschlachtet worden oder gestorben ist, da die Wolle noch nicht die gehörige Länge hat.

Das Fèllwerk, des — es, plur. inus. ein wenig gebräuchliches Wort für Rauchwerk, welches noch 3 Mos. 13, 52. vorkommt.

Die Felouque, (sprich Felukke) plur. die — n, nach dem Franz. Felouque, oder die Felucke, nach dem Ital. Felucca, eine Art schmaler und leichter Barken mit Segeln und Rudern, welche zehn bis dreyzehn Personen führet, sich nicht vom Ufer entfernet, und im Mittelländischen und Adriatischen Meere üblich ist.

Der Fèls, des — es, plur. die — en, S. das folgende.

Der Fèlsen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine große Steinmasse, sie mag nun unter der Oberfläche der Erde befindlich seyn, oder in Gestalt eines Berges über dieselbe hervor ragen. Im Graben kommt man oft gar bald auf den Felsen. Durch starke Überschwemmungen wird oft der Felsen entblößet. Sein Haus auf einen Felsen bauen. Wenn diese unter der Erde befindliche Steinmasse gemeinet ist, so wird der Plural nur selten gebraucht; wohl aber, wenn einzelne über der Erdfläche hervor ragende Steinmassen dieser Art bezeichnet werden sollen. Ein steiler, jäher, schroffer Felsen. Die Schweiz ist mit hohen Felsen umgeben. S. Klippe, Schere. 2) In engerer Bedeutung begreifet man nur diejenigen großen Steinmassen unter dem Nahmen der Felsen, welche der Bergmann Ganggebirge zu nennen pfleget, und welche wakig, hornsteinig, quarzig, spathartig, sandartig, kalkartig, jaspißartig, porphyrartig u. s. f. sind. In diesem Verstande nennet der Bergmann alle taube Gänge, von welchen das Erz bereits geschieden ist, Felsen.

Anm. 1. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch der Fels, des — es, plur. die — en, welche Form in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, auch noch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen gebraucht wird. Den Fels schlagen, 2 Mos. 17, 6. Mit dem Fels reden, 4 Mos. 20, 8. Auf dem Fels erwürgen, Richt. 7, 21. Doch kommt auch die gewöhnliche Form mehrmahls vor; z. B. 2 Chron. 25, 12, die Spitze eines Felsens. In den Zusammensetzungen sind beyde Formen üblich.

Anm. 2. Im mittlern Lat. bedeutet Falesia, und im Franz. Falaise und Fall, einen hohen Felsen am Ufer des Meeres; im Schwed. und Isländ. ist Fjäll ein Felsen, und im Griech. bedeutete φαλαι und φελλεις ein Gebirge, und φαλος hoch. Man hat auch in den verwandten Sprachen mehrere Spuren, daß Fal und Bal ehedem hoch bedeutet habe. Allein es stehet immer noch zu untersuchen, ob mit dem Worte Fels nicht vielmehr auf die Masse, als auf die Höhe gesehen worden. Kero gebraucht für Fels Steine; bey dem Ottfried hingegen bedeutet Felisa einen Stein, Grabstein, und die Maurer im Hannöverischen nennen alle Feldsteine von mittelmäßiger Größe Felsen. S. Fliese.

Die Fèlsenader, plur. die — n, bey den ältern Oberdeutschen Ärzten eine Benennung der Adern unter den Armen.

Das Fèlsenbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, das Schlafbein, oder Steinbein, vermuthlich wegen seiner Härte, S. Schlafbein.

Der Fèlsenbock, des — es, plur. die — böcke, Fämin. die Felsenziege, plur. die — n, eine allgemeine Benennung derjenigen Thiere des Bocksgeschlechtes, welche sich auf den Felsen aufhalten, dergleichen der Steinbock, die Gemse u. a. m. sind.

Der Fèlsenfisch, des — es, plur. die — e, ein dunkelbrauner Seefisch, welcher an den Küsten von Peru und Chili gefangen wird, und eine Art des Stockfisches ist; Franz. Tatonneur, Span. Baacalao.

Die Fèlsenfohre, plur. die — n, S. Alpenkiefer und Fichte.

Felsenhart, adj. et adv. so hart, wie ein Felsen, sehr hart. Daher die Felsenhärte, plur. car. ein hoher Grad der Härte.

Die Fèlsenkluft, oder die Felskluft, plur. die — klüfte, eine Kluft in einem Felsen. Ich will dich in der Felsenkluft lassen stehen, 2 Mos. 33, 22. Auf daß er möge in die Steinritzen und Felsenklüfte kriechen, Es. 2, 21. S. Felsenritze.

Die Fèlsenritze, oder Felsritze, plur. die — n, eine Ritze, oder kleine Kluft in einem Felsen.

Die Fèlsenrose, plur. die — n, eine Benennung der Cisten-Rose, besonders der rauchen, Cistus villosus L. weil sie gern an felsigen Orten des südlichen Europa wächset.

Die Fèlsenschwalbe, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, eine Art kleiner bunter Schwalben an den Küsten von Coromandel, welche ihre Nester, die für eine schmackhafte Speise gehalten werden, aus einer zähen Materie verfertiget, und sie an die Felsen und Klippen befestiget; Hirundo Sinensis nido eduli *Klein.*

Der Fèlsenstein, S. Felsstein.

Der Fèlsenstrauch, des — es, plur. die — sträuche, ein Strauch, welcher auf den unfruchtbarsten Felsen so wohl in Portugall als dem nördlichsten Europa wächset; Empetrum L. Beerheide, Affenbeere. Die eine Art bringt weiße, (Empetrum album,) die andere aber schwarze Beeren (Empetrum nigrum.) daher sie auch Krähenbeere, Schwed. und Dän. Kragebär, genannt wird. S. Affenbeere.

Die Fèlsentaube, plur. die — n, eine Art Tauben, welche die Felsen bewohnet; Columba rupicola *Klein.*

Die Fèlsenwand, plur. die — wände, die jähe Seite eines Felsens, und ein solcher jäher Felsen selbst. Hier steh' ich an dem Saum einer Felsenwand und seh' ins niedere Thal, Geßn.

Das Fèlsenwerk, des — es, plur. inus. in dem Hüttenbaue, gepochte oder zerstoßene Steine, wovon das Erz bereits geschieden ist; Pochmehl.

Die Fèlsenziege, plur. die — n, S. Felsenbock.

Fèlsicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Felsen ähnlich, nach Art eines Felsens. Ein felsichtes Gebirge. S. — Icht.

Fèlsig, — er, — ste, adj. et adv. Felsen habend. Ein felsiges Land. S. — Ig.

Die Fèlsklippe, plur. die — n, die Klippe, d. i. steile Spitze eines Felsens. Die ihr schlachtet die Rinder an den Bächen unter den Felsklippen, Es. 57, 5. S. Klippe.

Das Fèlsloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch in einem Felsen. Meine Taube in den Felslöchern, Hohel. 2, 14.

Der Fèlsstein, des — es, plur. die — e. 1) Die Steinart, aus welcher die Felsen bestehen, welche entweder einfach oder zusammen gesetzt ist; ohne Plural. Die Ganggebirge bestehen aus Felsstein. 2) Einzelne von Felsen abgerissene Steine, welche in großer Menge auf und unter der Oberfläche der Erde angetroffen werden, zum Unterschiede der Märgelsteine, Lehmensteine, Feuersteine u. s. f. Bestehen die Felssteine aus mehrern Steinarten, so werden sie, besonders wenn sie von einer beträchtlichen Größe sind, Waken genannt.

Der Fèmel, Fèmmel, S. Fimmel.

Der Fènch, des — es, plur. inus. eine Art wilder Hirse, welche der Hirse sehr ähnlich ist, aber eine schlechte Speise für das Vieh

gibt

gibt; Panicum Germanicum L. Fuchsschwanz. In den gemeinen Mundarten lautet dieses aus dem Lat. Nahmen Panicum gebildete Wort bald Pfench, Fönich, Fenk, bald Pennig, Pfennig, Pfänch, Panikorn, Fenchelhirse u. s. f.

Der Fenchel, des —s, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den kreidigen Klippen in Languedok und Madera einheimisch ist, bey uns aber in den Gärten gebauet wird; Anethum Foeniculum, L. Daher Fenchelsame, welcher auch nur schlechthin Fenchel genannt wird, Fenchelöhl, Fenchelwasser, Fenchelwein u. s. f. Im mittlern Lat. Fanculum, im Span. Funcho, Hinojo, im Ital. Finnochio, im Franz. Fennouil, im Angels. Fynel, im Schwed. Fengkål, im Engl. Fennel, im Böhm. Fenykl, in den Monseeischen Glossen Finachal, im Niedersf. Fenkool, welche Nahmen, so wie der Deutsche, insgesammt aus dem Latein entstanden sind.

Die Fenchelgurke, plur. die —n, kleine mit Fenchel in Essig eingelegte Gurken, welche auch Essiggurken und Pfeffergurken genannt werden.

Die Fenchelhirse, plur. inus. S. Fench.

Das Fenchelholz, des —es, plur. inus. S. Sassafraß.

* Das Fenn, des —es, plur. die —e, oder die Fenne, plur. die —n, ein nur im Niedersf. bekanntes Wort, ein sumpfiges Stück Landes auszudrucken. Schlammige Wiesen heißen in der Mark Brandenburg ein Fenn. Im Hollsteinischen ist ein jedes mit Gräben umgebenes und dadurch urbar gemachtes Stück Landes eine Fenne. Schon bey dem Ulphilas bedeutet Fani Koth, und im Schwed. ist Fen, und im Isländ. und Angels. Fenn, ein Sumpf. Daß Finnland davon den Nahmen habe, erhellet auch aus dem Nahmen, welchen die Finnen selbst ihrem Lande geben, welche es Soma nennen, von So, Sumpf, und Ma, Land. S. Finne.

Die Fennbeere, plur. die —n, eine Art Heidelbeeren, welche nur in sumpfigen Gegenden wächset, daher sie im Hochdeutschen auch Moosbeere, Sumpfbeere genannt wird, S. diese Wörter. Vaccinium oxycoccos L.

Die Fenne, S. Fenn.

Das Fenster, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fensterchen, Oberd. Fensterlein. 1) Diejenige Öffnung in einer Mauer oder Wand, durch welche das Licht in ein Zimmer fällt. An das Fenster treten. Zum Fenster hinaus sehen. Den ganzen Tag am Fenster liegen. Sich in das Fenster legen. Aus hohen Fenstern sehen, figürlich stolz thun. Zehen Thaler zum Fenster hinaus werfen, figürlich, unnütz ausgeben. 2) Diejenige Materie, womit diese Öffnung ausgefüllet wird, und welche das Licht durchläßet, nebst ihrem Rahmen. Das Fenster öffnen, aufmachen. Ein Drahtfenster, Papierfenster. Besonders wenn diese Materie Glas ist. Die Fenster einschlagen. Jemanden die Fenster einwerfen. Die Fenster sind gefroren, schwitzen. 3) Figürlich führen auch zwey Öffnungen in der Trommelhöhle des Ohres diesen Nahmen, davon die eine das runde, die andere aber das eyförmige Fenster genannt wird. Ein leerer Platz, welchen man im Schreiben läßet, heißt im gemeinen Leben gleichfalls das Fenster. Die Fenster eines Taubenschlages, für Fluglöcher, Es. 60, 8. Die Fenster des Himmels, 1 Mos. 7, 11, und die Fenster, d. i. die Augen, Pred. 12, 3, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Willeram Venstro, unter den Schwäbischen Kaisern Venster und im Dimi. Vensterlin, im Niedersf. Finster, im Schwed. Fönster, im Wallis. Ffenestr, im Epirot. Fniestra. Es ist unstreitig aus dem Lat. Fenestra entlehnet, zumahl da die übrigen nördlichen und abendländischen Europäer ihre ganze heutige Bauart aus Italien bekommen haben. Indessen kann es seyn, daß dieses Wort, wenigstens der ersten Hälfte nach, von dem Goth. und Isländ. Fon, Feuer, Licht, Griech. φεγγος, Glanz, φαινομαι, ich scheine, und Hebr. הגנ, zeigen, sehen, abstammet. S. Funke, Fein. Im Oberd. hat man statt dieses Wortes auch Beye, Peye, welches mit dem Franz. Baye, Bée und béer überein kommt. Die Engländer nennen ein Fenster Window, und die Schweden Windöga, entweder auch von dem oben bemerkten Stamme, oder von Wind, der oberste Theil des Hauses.

Der Fensterbeschlag, oder das Fensterbeschläge, des —es, plur. inus. das Eisenwerk, womit ein Fenster und dessen Theile beschlagen werden. Wenn dergleichen Eisenwerk für mehrere Fenster bestimmt ist, so verstattet es auch den Plural, die —schläge.

Das Fensterbley, des —es, plur. inus. die bleyernen Rinnen, worin die Glasscheiben eines Fensters befestiget werden.

Das Fenstereisen, des —s, plur. ut nom. sing. dünne eiserne Stangen, an welche die kleinen Fensterscheiben bey großen Fenstern befestiget werden; Windeisen.

Der Fensterflügel, des —s, plur. ut nom. sing. der in seinem Rahmen und um seine Haspen bewegliche Theil eines Fensters. S. Flügel.

Das Fensterfutter, des —s, plur. ut nom. sing. der viereckige Kasten von Bretern, welcher die inwendigen Seiten eines Fensters bekleidet; die Fensterzarge.

Das Fenstergeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, an einigen Orten, eine Abgabe von den Häusern in den Städten, welche nach der Anzahl der Fenster gegeben wird; die Fenstersteuer. Im mittlern Lat. ist Fenestragium eine Abgabe für das Recht, Waaren in den Fenstern feil zu haben.

Das Fenstergewände, des —s, plur. ut nom. sing. die vier steinernen oder hölzernen Säulen, in welche das Fensterfutter eingepasset wird. Einzeln heißen sie Fensterstöcke.

Das Fenstergitter, des —s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Gitter vor einem Fenster.

Das Fensterglas, des —es, plur. inus. Glastafeln, woraus die Scheiben eines Fensters geschnitten werden.

Die Fensterhaspe, plur. die —n, die Haspen, um welche die Flügel eines Fensters beweglich sind.

Das Fensterkreuz, des —es, plur. die —e, das hölzerne Kreuz in der Mitte eines Fensters, an welches die Rahmen und Flügel zusammen schlagen.

Das Fensterküssen, des —s, plur. ut nom. sing. ein nach der Breite des Fensters eingerichtetes Küssen, die Arme darauf bequem ruhen zu lassen; der Fensterpolster.

Der Fensterladen, des —s, plur. die —laden, ein hölzerner Laden, womit die Fenster verschlossen werden.

Fenstern, verb. reg. welches im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. 1. Ein Neutrum, wo man im Oberdeutschen im Scherze saget, fenstern gehen, wenn man eine geliebte Person im Fenster zu erblicken sucht; Ital. andar a finestrare. 2. Ein Activum, 1) Mit Fenstern versehen, wovon im Oberd. befenstern üblich ist. 2) In den niedrigen Sprecharten der Obersachsen bedeutet jemanden fenstern oder ausfenstern, ihm einen derben Verweis geben. Vielleicht von der Gewohnheit bey den ehemahligen Turnieren, da die Turnierritter vorher ihre Wapen an die Fenster hängen mußten, damit sie von jedermann gesehen und beurtheilet werden konnten, welches Fenestram facere, und die Handlung selbst Fenestagium hieß. S. des Du Fresne Glossar.

Der Fensterpolster, des —s, plur. ut nom. sing. S. Fensterküssen.

Die Fensterquaste, plur. die —n, die Quasten an den Schnüren der Vorhänge vor den Fenstern.

Der

Der Fensterrahm, des — es, plur. die — rähme, oder der Fensterrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. die hölzerne Einfassung der Glasscheiben eines Fensters.

Das Fensterrecht, des — es, plur. die — e, die Vorrechte, welche den Fenstern in den Rechten zugestanden sind; daß man einem andern nicht das Licht verbauen darf u. s. f.

Der Fensterreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Reiber, oder um seinen Mittelpunct beweglicher Riegel, die Fensterflügel zu verschließen, S. Wirbel.

Die Fenstersäule, plur. die — n, die Säule in der Mitte eines, besonders großen Fensters.

Die Fensterscheibe, plur. die — n, die gläsernen Scheiben eines Fensters.

Die Fensterschwalbe, plur. die — n, eine Benennung der Hausschwalbe, Hirundo domestica *Klein*, weil sie ihr Nest gern über den Fenstern zu bauen pfleget.

Der Fensterschweiß, des — es, plur. car. die dem Schweiße ähnliche Feuchtigkeit, welche sich im Winter bey äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fensterscheiben legt.

Der Fensterstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Fenstergewände.

Der Fenstersturz, des — es, plur. die — stürze, in der Baukunst, der Theil der Mauer, oder Wand über dem Fenster, welcher das Fenster oben schließet. Ein gerader, ein gewölbter Fenstersturz. S. Sturz.

Die Fensterzarge, plur. die — n, S. Fensterfutter und Zarge.

Der Fensterzwickel, des — s, plur. ut nom. sing. das dreyeckige Stück Glas zwischen den runden Fensterscheiben.

1. Der Ferch, des — es, plur. die — e, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo es einen aus flüchtigem Schwefel und Salze bestehenden Dunst bezeichnet, welcher zuweilen in den Bergwerken angetroffen wird. Da dieser Dunst sehr beweglich ist, und beständig hin und her fähret, so scheinet es, daß er seinen Nahmen von dem Worte fahren bekommen habe, welches in mehrern Fällen einen Hauchlaut am Ende annimmt; S. Ferge und Furche.

2. * Das Ferch, des — es, plur. inus. das Blut, Leben, der Leib, der Tod; ein altes Oberdeutsches Wort, welches bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern häufig vorkommt, aber mit seinen Ableitungen, Ferchwunde, tödtliche Wunde, Ferchfeind, todtfeind, ferchlos, entseelt u. s. f. im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Bey dem Tatian und Ottfried lautet dieses Wort Fereh, Ferah, im Angels. Feorh, Ferhth, im Schwed. und Isländ. Fior. In der Äolischen Mundart der Griechen war βιορ für βιος, das Leben, üblich. Ein mehreres haben Schilter und Frisch von diesem Worte gesammelt. Der letztere glaubt, daß es eigentlich die Eingeweide bedeute; allein da Farbe, welches ehedem nur Far lautete, noch jetzt zuweilen für Blut gebraucht wird, so scheinet Ferch, entweder durch ein anderes Suffixum, oder auch durch eine bloß hauchende Aussprache gleichfalls daraus entstanden zu seyn, und ursprünglich Blut bedeutet zu haben. Im Schwed. bedeutet Faerg Farbe, und bey den alten Galliern war Virga, dem Servius zu Folge, ein Nahme der Purpurfarbe. S. auch Fahre 3.

3. Der Ferch, des — es, plur. inus. der Koth der Thiere, die Hürden der Schafe auf dem Felde, S. Pferch.

* Ferchen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, für fertigen, fertig machen, hinschaffen. Lebensmittel an einen Ort ferchen, d. i. schaffen. Ein Fercher, ein Güterbestäter. Die Ferchstube, die Expeditions-Stube. Auch dieses Wort scheinet zu fahren oder führen, oder, wie Frisch will, zunächst zu fertig zu gehören, weil man statt dieses Wortes auch zuweilen ferig findet; S. Willfährig. Bey dem Ottfried ist fergen zumuthen, verlangen, bitten; welche Bedeutung das Niederf. vargen und Holländ. vergen noch jetzt hat. Aber dieses scheinet ein von unserm ferchen ganz verschiedenes Wort zu seyn.

Der Ferding, des — es, plur. die — e, eine im Niedersächsischen übliche Münze, welche der vierte Theil einer Mark, oft aber nur der vierte Theil einer andern Münze ist, und auch Ferth, Verth, im mittlern Lat. Ferto, lautet; von vier, Niederf. veer. In Riga halten fünf Ferdinge 2 Groschen, eine Mark Ferdinge aber zwey Ferdinge, und 30 Mark oder 60 Ferdinge machen daselbst einen Reichsthaler. In Bremen ist Veerding, der vierte Theil einer Mark, oder 8 Grote Bremer Geldes, und im Engl. Farthing der vierte Theil eines Penny, ungefähr zwey Pfennige unsers Geldes. S. Vierthel.

* Der Ferge, des — n, plur. die — n, ein Fährmann oder Schiffer; ein altes Oberdeutsches im Hochdeutschen unbekanntes Wort, welches Luther aus einer ältern Oberdeutschen Übersetzung beybehalten hat. Deine Fergen werden umkommen, Ezech. 27, 27. Von fahren, wovon Färich, Ferch, Feriger, ein Schiffer, Fährmann, und Fergegeld für Fährgeld, noch jetzt im Oberdeutschen üblich sind. S. Fährmann.

Die Ferien, (dreysylbig,) sing. inus. aus dem Lat. Feriae, die Zeit, da man von gewissen öffentlichen Arbeiten ruhet, besonders in den Gerichten und Schulen. Ferien haben. Die Ernteferien. Nach den Osterferien. Die Ferien sind angegangen. Man gebraucht dieses Wort, im gemeinen Leben oft, wenn gleich die Ruhe nur einige Stunden beträgt.

Das Ferkel, oder Ferklein, des — s, plur. ut nom. sing. ein junges Schwein, bis es ein Vierteljahr alt ist.

Anm. Ferkel, im Niederf. Farken, im Angels. Faerh, im Engl. Farrow, Lat. Porcellus, ist das Diminut. von dem noch im Niederf. üblichen Varch, ein Schwein, welches im Salischen Gesetze Varch, Vara, lautet, und mit dem Lat. Porcus genau übereinkommt. S. 1 Borg. Im mittlern Lat. ist Ferreolus ein junger Eber. S. auch Bär, Eber und Fährmutter. Im gemeinen Leben macht man von diesem Diminutivo zuweilen ein neues Diminut. das Ferkelchen.

Ferkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Ferkel werfen. Die Sau hat geferkelt. Im Niederf. farken, bey dem Pictorius färlen.

Fern, — er, — este, adj. et adv. entfernt, von Dingen, zwischen welchen ein beträchtlicher Zwischenraum befindlich ist.

1. Eigentlich, dem Raume nach, entfernt, entlegen. Aus fernen Landen kommen, 5 Mos. 29, 22. Eine ferne Reise, nach einem entfernten Orte. Die ferne Klippe brüllt, Kleist. Die Bienen flogen fröhlich aus von ihrer fernen Wohnstatt, Geßn.

Sie (die Älster) wollte von des Sperlings Glücke
Nicht bloß ein ferner Zeuge seyn, Gell.

Noch mehr als ein Umstandswort. Weil der Weg so fern ist, 5 Mos. 19, 6. Er zog fern über Land, Luc. 15, 13. Herr, warum trittst du so fern? Ps. 10, 1. Er saß zu fern, als daß er es hätte hören können. Ingleichen mit dem Vorworte von. Fern von der Stadt. Du bist fern vom rechten Wege. Fern davon ist gut vor dem Schusse.

Dann mußt du fern von mir der Herde Furcht erwecken, Hagd.

Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person. Die Sache ist mir fern, ich kann sie nicht erkennen. Ingleichen von fern, von oder aus einem entlegenen Orte, von weiten. Ich sehe es von fern. Von fern stehen, treten, sitzen. Man höret ihn schon von fern. Gott sah sie fern, für von fern, Klopst. ist eben so unrichtig, als, hoch steht dein Wipfel empor, es sieht ihn fernher der Hirt, Geßn. und, der Fromme der

fern

fernher zu deinem Tempel geht, ebend. ungewöhnlich ist. Dieses Umstandswort von fern ausgenommen, wird fern in dieser eigentlichen Bedeutung mehr im Oberdeutschen, als im Hochdeutschen gebraucht, wo es nur noch in der edlen und höhern Schreibart vorkommt. In der gewöhnlichen Schreib- und Sprechart ist dafür weit üblicher.

Im Oberdeutschen kommt in dieser Bedeutung auch zuweilen der Comparativ, doch nur als ein Adverbium, für weiter, vor. Allein, daß ihr nicht ferner ziehet, 2 Mos. 8, 28. Darnach wich Abraham ferner, und zog u. s. f. 1 Mos. 12, 9. Niemand soll in der Stadt ferner bauen, als sein Grund und Boden gehet, Nürnb. Reform. Siehe Ferner hernach besonders.

2. Figürlich. 1) Der Zeit nach, besonders im Oberdeutschen und der edlern Schreibart der Hochdeutschen. Sondern hast noch von fernem Zukunftigen geredet, 2 Sam. 7, 19. Am häufigsten in der Gestalt eines Adverbii. Die Stunde ist nicht mehr fern, in der diese Hütte zerfallen wird. Wie fern ist noch die angenehme Zeit, da ich dich sehen werde! Bange unglückliche Stunde, o sey noch fern, erscheine nie! 2) Der Neigung, dem Gemüthe, seiner Beschaffenheit nach, in der edlern Schreibart der Hochdeutschen und in Gestalt eines Adverbii. Sey fern von falschen Sachen, 2 Mos. 23, 7. Dieser Gedanke ist sehr fern von mir. Besonders in den R. A. Es sey fern, und das sey fern. Es sey fern, daß ich dich dessen beschuldigen sollte, ich bin gar nicht Willens, dich dessen zu beschuldigen. Du glaubst, ich suche dein Unglück, aber das sey fern von mir. In der höhern Schreibart auch in der Gestalt einer Interjection. Fern von uns jene schreckliche Moral, welche die Begierde zu gefallen in die Reihe der Laster setzt! Hierher gehöret 3) auch der Gebrauch, da dieses Adverbium mit den Partikeln da, wo, so und wie in Gestalt eines Bindewortes üblich ist. Dafern, und wofern, für wenn, eine Bedingung anzuzeigen, S. beyde Wörter an ihrem Orte. So fern oder in so fern, gebraucht man als ein bestimmendes Bindewort, wenn man von einer oder der andern Eigenschaft einer Sache etwas behauptet. Ich ertrage ihn, so fern er ein ehrlicher Mann ist, d. i. bloß in der Rücksicht, weil u. s. f. Die Erfahrung ist oft der stärkste und deutlichste Beweis der Wahrheit, und in so fern auch ein Zuwachs der Vernunft, Gell. Ich betrachte den menschlichen Körper hier nur in so fern, als er eine zu gewissen Verrichtungen bestimmte Maschine ist. Die Laster haben nur in so fern Gewalt über den Menschen, als er sich unter den Adel seines Wesens erniedriget. Oft stehet dieses Bindewort zwey Mahl, und alsdann bedeutet das letztere in solcher Rücksicht. So fern du ein Mensch bist, in so fern darfst du dich der Thränen nicht schämen. Oft stehet so fern nur für das bloße wenn. So fern es dir gefällt, wollen wir gehen. So fern du mich nicht verräthst, werde ich mein Wort halten. Man kann die natürliche Neigung zu gefallen, nicht genug ausbilden, in so fern man ihr eine gute Richtung gibt. Aber für bis hierher, so fern hat Jeremia geredt, Jer. 51, 64, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Eben so verhält es sich mit wie fern, und in wie fern, nur daß dieses in einer fragenden und ungewissen Rede seinen Platz findet. Ich fragte ihn, wie fern, oder in wie fern, ich mich darauf verlassen könnte. Ich sehe nicht ein, in wie fern ich dabey meine Sicherheit haben könnte.

Es fraget sich, ob man diese Partikeln mit dem Nebenworte fern zusammen ziehen, und sie als Ein Wort schreiben müsse. Da und wo haben diese Zusammenziehung nicht nur mit fern, sondern mit vielen andern bereits hergebracht. Daher schreibt man eben so richtig dafern und wofern, als dahin, davon, dabey, daneben, wobey, wohin, woraus u. s. f. Allein so und wie werden mit den Partikeln, denen sie sich beygesellen, niemahls zusammen gezogen. Da man nun nicht schreibt sooft, wiesehr, sogroß, wiegut, sondern getheilt, so oft u. s. f. so kann man auch nicht sofern, insofern, wiefern und inwiefern schreiben.

Anm. Fern, lautet bey dem Kero fer, fern, bey dem Ottfried ferro, ferrov, und bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern ferr, fer, fers und ferren. In allen Landen weyt und ferren, H. Sachs. So fers euch gefält, so u. s. f. Theuerd. Kap. 30. Es ist ein Hirsch von hin nit ferr, Kap. 33. So fer das ich ein Jeger hab, Kap. 49, wenn ich nur einen Jäger habe. Aus ferren Landen weit, Kap. 77. Ferren braucht noch Opitz. Von fern lautet bey dem Tatian ferrano, und bey dem Notker ferrenan, und das sey fern, bey dem Ottfried daz fer si. Ehedem bedeutete es auch viel. Der Mon ist verr kleiner als die Sunn, Buch der Natur, Augsb. 1483; so wie man noch das Nebenwort weit gebraucht. Im Niedersf. lautet dieses Bey- und Nebenwort feer, ferr, fern, feeren, feern, im Schwed. fjär, fjärre, fjärran, bey dem Ulphilas fairra, im Angelf. feor, im Engl. far, womit das Griech. πορρω, fern, und das Lat. porro, ferner, überein kommt. S. auch Fernig und Firn. Ohne Zweifel gehöret dieses Wort zu der Präposition vor und mit derselben zu dem Geschlechte des Zeitwortes fahren. Fern gehöret nicht zu denjenigen Wörtern, welche am Ende das e des Wohllautes bedürften, daher ferne und von ferne fehlerhaft sind. Allenfalls ließe sich diese verlängerte Form am Ende eines Satzes entschuldigen, die harte Einsylbigkeit zu vermeiden. Man höret ihn schon von ferne.

Das Fernambuck-Holz, des —es, plur. inus. ein rothes oder gelblich braunes und hartes Holz, welches aus Süd-Amerika zu uns gebracht und zur Färberey gebraucht wird. Es hat den Nahmen von der Stadt Fernambucco in Brasilien, wo es nach Europa eingeschiffet wird, und ist das beste und theuerste unter den Rothhölzern, S. Brasilienholz und Campeche-Holz; allein der Baum, welchem es zugehöret, ist noch unbekannt.

Die Ferne, plur. die —n, das Hauptwort von dem Bey- und Nebenworte fern, ein ferner Raum, die Entfernung, und entfernte Gegenstände selbst. 1) Eigentlich, von dem Raume, in der höhern und anständigern Schreibart, wofür im gemeinen Leben die Weite üblich ist; ohne Plural. In die Ferne sehen. Darf sich die Dichtkunst auch wohl aus dunkler Ferne dir nahen? Klopst. Noch mehr von entfernten Örtern und Gegenständen, mit dem Plural. In der Nähe und in der Ferne. In der Ferne seyn, in die Ferne reisen. Da er so mit geflügeltem Blick jede Ferne durcheilt, Klopst. In der Mahlerey werden die entferntesten Gegenstände die Fernen genannt. 2) Figürlich, von der Zeit, eine entfernte Zeit. Das ist noch in weiter Ferne. In der Ferne wird er es nicht aushalten. Die Länge hat die Ferne, im gemeinen Leben, was lange währet, ist noch fern und ungewiß.

Fernen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben Obersachsens und Oberdeutschlandes üblich ist, in der Ferne schön scheinen. Von einem Frauenzimmer, welches in der Ferne gut aussiehet, saget man, sie fernet, sie fernet gut. In Niedersachsen gebraucht man dafür das Bey- und Nebenwort feldschön. In Entfernen hat dieses Wort eine andere und thätige Bedeutung, S. dasselbe.

Der Ferner, des —s, plur. ut nom. sing. S. Firn.

Ferner, ein Wort, welches der Comparativ von fern ist, und so wohl in Gestalt eines Bey- und Nebenwortes, als auch eines Bindewortes gebraucht wird. 1) Eines Bey- und Nebenwortes

tes, die Fortsetzung oder Fortdauer eines Zustandes und einer Handlung anzudeuten, für weiter. Die ferneren Berathschlagungen. Allen fernern Fragen auszuweichen suchen. Ich empfehle mich ihrer fernern Freundschaft. Zugleichen als ein Nebenwort Leben sie ferner glücklich, in Zukunft, so wie bisher. Er war, hieß es in diesem Briefe ferner, sein vertrauter Freund. Komm wir ferner nicht in mein Haus. Ich werde dich nicht ferner sehen, nicht mehr. Daran ist nicht ferner zu gedenken. Was willst du ferner von mir? Ich kann ohne ihn nicht ferner leben. Schiebe es nicht ferner auf. Nach der Ermordung der Vornehmsten wurde ferner keines Menschen geschonet. Dahin gehöret auch das so bekannte, und so ferner, abgekürzt u. s. f. 2) Eines fortsetzenden Bindewortes, wo es entweder zu Anfange einer Rede stehet, oder auch nach einigen Worten folget. Ferner ist zu wissen, daß u. s. f. Ferner, sage ich u. s. f. Es folgt ferner daraus. Ich habe ferner beschlossen, daß u. s. f.

Anm. Statt dieses Neben- und Bindewortes ist im Niederf. vorder, vurder, vortmeer, und im Oberd. auch füro üblich. Einige Oberdeutsche hängen demselben oft ein unnöthiges s an, ferners.

Fernerhin, ein Nebenwort der Zeit, für ferner, künftig. Komm mir fernerhin nicht vor die Augen. Ich mag ihn fernerhin nicht mehr sehen.

Fernerweit, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, eine fortdauernde Sache anzuzeigen. Sein fernerweiter Ungehorsam. Ich werde ihn fernerweit nicht mehr sehen. Im Hochdeutschen ist dafür zuweilen fernerweitig üblich, besonders in der Gestalt eines Beywortes. Dein fernerweitiges übles Bezeigen.

Das Fernglas, des —es, plur. die —gläser, ein optisches Glas, deutlich damit in die Ferne zu sehen. 1) Ein hohl geschliffenes Glas, zum Behuf blöder Augen; ein Augenglas. 2) Ein aus mehreren Gläsern zusammen gesetztes Werkzeug, entfernte Gegenstände deutlicher dadurch zu sehen, als mit bloßen Augen möglich ist, welches aber richtiger ein Fernrohr, Sehrohr, Perspectiv genannt wird.

Fernher, S. Fern 1.

* Fernig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber unbekannt ist, vom vorigen Jahre. Ferniger Wein, ferniges Obst, welches im vorigen Jahre gebauet worden. Rede von Fernigem, Hohel. 7, 9. Ich habe dir beyde heurige und fernige (Früchte) behalten, V. 13. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch ferdig, füerdig und firn. Es scheinet, daß es nicht zunächst von fern, wohl aber mit demselben von vor abstammet, indem es wirklich so viel als vorig oder vorjährig heißet. S. Firn.

Der Ferniß, S. Firniß.

Das Fernrohr, des —es, plur. die —röhre, S. Fernglas.

Fernsäulig, adj. et adv. welches nur in der Baukunst üblich ist, und von Gebäuden gebraucht wird, in welchen die Säulen 10 Model von einander entfernet werden, rarsäulig; im Gegensatze des feinsäulig und nahesäulig.

Die Ferresbeere, plur. die —n, S. Berberis.

1. Die Ferse, eine junge Kuh, S. Färse.

2. Die Ferse, plur. die —n, der hintere hervor stehende Theil des untern Fußes. Einem auf den Fersen nachfolgen, sehr nahe. Er verläßt sich auf seine Fersen, auf sein schnelles Laufen. In der Deutschen Bibel wird es Ps. 56, 7 figürlich für die Tritte, Spuren, Fußstapfen gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Anm. Ferse, bey dem Ulphilas Fairzna, bey dem Tatian Fersna, bey dem Notker Fersenu, ist vornehmlich der Oberdeutschen Mundart eigen, obgleich auch Fiersn bey den Angelsachsen bekannt war. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet es in der einfachen Zahl noch jetzt die Fersen, und in andern ist es ungewissen Geschlechtes das Ferse. Es scheinet von fahren herzukommen, so fern solches ehedem auch gehen bedeutete, (S Fährte,) indem auch die Lateiner von calcare ihr calx hatten. Frisch merket an, daß das Lat. perna und Griech. πτερνα mit unserm Ferse verwandt ist. Bey den Niedersachsen heißt dieser Theil des Fußes die Hacke, von der Ähnlichkeit mit einem Haken, so wie im Schwed. Haka das Kinn ist; im Holländ. Hiele, im Dän. Häl, im Angels. Hele, im Engl. Heel, im Irländ. Sael und Sailin, im Schwed. Hael, welche mit dem Latein. callus überein kommen.

Das Fersenbein, des —es, plur. die —e, in der Anatomie, das größte Bein des Oberfußes, welches die Ferse ausmacht, und die ganze Last des Körpers im Stehen empfindet; Os calcaneum.

Das Fersengeld, des —es, plur. inus. ein Wort, welches nur in der im gemeinen Leben bekannten figürlichen Redensart, Fersengeld geben, üblich ist, d. i. entfliehen. Nach dem Alemannischen Gesetze mußte derjenige, welcher seinen Mitstreiter in einem Gefechte verließ, und ihn dadurch in Lebensgefahr brachte, 160 Solidos zur Entschädigung bezahlen, quod cavum pedis ostenderat; welches vermuthlich der Ursprung des obigen Ausdruckes ist.

Sie sind geheلnite Hasen
Und kommen, Fersengeld zu geben, in den Krieg, Opitz.

Der es auch von Thieren gebraucht:

Wie wenn die Taube sieht den Habicht auf sich fliegen,
Und giebet Fersengeld.

Fertig —er, —ste, adj. et adv. von fahren und Fahrt.

I. So fern fahren reisen, den Ort verändern, und Fahrt nicht nur eine Reise, sondern auch ein jedes Geschäft bedeutet. 1. Eigentlich, von allen äußern Hindernissen einer Handlung frey, mit allen Bedürfnissen zu derselben versehen; wo es zunächst von der Bereitschaft zu der Veränderung des Ortes gebraucht wird. Sind sie fertig? fragt man jemanden, der sich bereit macht, eine Reise anzutreten, spaziren zu gehen u. s. f. Ich bin lange fertig gewesen. Sich fertig machen, halten. Marschfertig, segelfertig, reisefertig. In weiterer Bedeutung auch von der Bereitschaft zu andern Geschäften. Macht euch fertig! das gewöhnliche Commando-Wort bey den Soldaten, wenn sie sich zum Anschlage und Feuer-geben geschickt machen sollen. Fertig wird in dieser ganzen Bedeutung nur als ein Nebenwort gebraucht. Der Comparativ und Superlativ sind in derselben gleichfalls ungewöhnlich. 2. Figürlich. 1) Fähig aus anhaltender Übung eine Sache leicht und geschwinde zu verrichten. Fertig reden, lesen, schreiben, singen, ohne Anstoß. Er ist sehr fertig mit der Zunge, mit dem Maule, im gemeinen Leben. Ein fertiger Redner, Schreiber. Eine fertige Zunge haben. Eine fertige Hand schreiben. Gott macht euch fertig in allen guten Werken zu thun seinen Willen, Ebr. 13, 21. 2) Dem Gemüthe nach, willig, bereit etwas zu thun. Wir müssen stets so fertig zum Vergeben seyn, als es andere sind, uns zu beleidigen, Gell. S. Dienstfertig, Friedfertig. 3) Vollendet, zu dem bestimmten Gebrauche geschickt gemacht. Eine fertige Arbeit. Ein bereits fertiges Gedicht. Am häufigsten als ein Nebenwort, bloß im Positivo. Die Arbeit ist fertig. Die Schuhe sind noch nicht fertig. Das Haus, die Mauer, das Essen ist fertig. Eine Sache, eine Arbeit fertig machen, die letzte Hand daran legen. Die Schriftgießer machen die gegosse-

gegossenen Schriften fertig, wenn sie selbige in dem Winkelhaken glatt schaben. Sehr häufig auch in Beziehung auf die Person, da denn die Sache das Vorwort mit bekommt. Bist du mit dem Kranze fertig? hast du ihn fertig gemacht? Mit dieser Arbeit werde ich bald fertig werden, ich werde sie bald fertig machen. Mit ihm will ich schon fertig werden, ich will schon die Oberhand über ihn gewinnen. Er ist mit seinem ganzen Vermögen fertig, er hat es durchgebracht. Oft auch mit Auslassung der Sache. Die Mäurer, die Zimmerleute sind fertig, nehmlich mit ihrer Arbeit. Ich würde nie fertig werden, wenn ich alles erzählen wollte.

II. Sofern fahren handeln, thun, bedeutet, etwas wirklich thuend, und selbiges an den Tag legend; in welchem Verstande es nur in den Zusammensetzungen bußfertig, eilfertig, leichtfertig, hoffertig vorkommt, obgleich sich diese beyden letzten auch von fahren, gehen, herleiten lassen. Auch willfährig gehöret hierher, denn im Oberdeutschen ist für fertig oft ferig, fährig üblich.

Anm. Fertig, im Oberd. ferig, im Niedersf. fardig, bey dem Notker varig, im Dän. färdig, im Schwed. faerdig, scheinet, wie schon oben gesaget worden, zunächst von fahren abzustammen, so daß das t oder d hier bloß des Wohlklanges wegen eingeschaltet worden. Freylich sollte es um dieser Abstammung willen eigentlich fährtig oder doch färtig geschrieben werden; allein es gibt tausend andere Fälle, wo das ä und e mit einander abwechseln. S. Willfährig. Einen Ort, wo man durchgehen kann, nennet Notker in der eigentlichsten Bedeutung turhfertig. Im Dänischen ist Färd ein Werk, Geschäft, so wie Ottfried in diesem Verstande schon Fart gebraucht. Sin friunt thes fartes, der Theilnehmer an seinem Geschäfte, sein Gesell.

Fertigen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen fast veraltet ist, und noch im Oberdeutschen vorkommt, fertig machen. 1) Für verfertigen. Ein Bild fertigen, Es. 40, 20. Der Schmid mus denken, wie er das Werk fertige, Sir. 38, 30, 31. 2) * Für abfertigen. Einen Bothen fertigen. Ein Schiff, einen Fuhrmann fertigen. Im Oberdeutschen sind Fertiger oder Gutfertiger, solche Personen, welche die Waaren anderer durch Schiffer oder Fuhrleute fortschaffen, Güterbestäter, Spediteurs. 3) * Für ausfertigen, daher noch an einigen Orten die kleine Lehenwaare, welche den Beamten für die Ausfertigung des Lehnbriefes, oder Lehnscheines gegeben wird, die Fertigungsgebühr heißt. 4) * Sich fertigen, sich eilig begeben, verfügen. Sie fertigen sich durch den Jordan, vor dem Könige her, 2 Sam. 19, 17. 5) * Die Gewähr leisten; daher die Fertigung, die Gewährleistung, und Fertigungsbrief, die schriftliche Versicherung derselben. An andern Orten ist der Fertigungsbrief so viel als ein Bezirkbrief, eine Urkunde oder Vertrag wegen der Mark- und Gränzsteine.

Die Fertigkeit, plur. die —en. 1) In der ersten figürlichen Bedeutung des Wortes fertig, das Vermögen, gewisse Handlungen mit Leichtigkeit zu verrichten. Er besitzt eine große Fertigkeit im Reden, Schreiben, Fechten, Tanzen u. s. f. Er spielt mit außerordentlicher Fertigkeit. Die Tugend ist eine Fertigkeit, seine Handlungen nach dem Gesetze der Natur einzurichten. Wir müssen uns die Fertigkeit erwerben, das Laster oft in seiner natürlichen Häßlichkeit zu denken, Gell. 2) In den Zusammensetzungen Eilfertigkeit, Bußfertigkeit, Leichtfertigkeit u. s. f. behält es die zweyte Hauptbedeutung des Beywortes.

Der Feser, S. Fächser.

Der Fessel, des —s, plur. ut. nom. sing. oder noch häufiger die Fessel, plur. die —n, von dem Zeitworte fassen. 1. Überhaupt, ein jedes Werkzeug, womit man etwas fasset, d. i. bindet, doch nur noch in einigen Fällen. 1) Bey den Jägern, der Riemen, woran sie das Hiefhorn tragen, der oder die Fessel, die oder das Hornfessel. Ehedem bedeutete es an den Wehrgehängen auch denjenigen Theil, worin das Schwert hing; in welchem Verstande es im Heldenbuche vorkommt, und im Schwed. ist Faetil noch jetzt ein Gürtel, von fittja, binden. 2) Ein Riemen von Hirschleder, welcher den Falken um die Füße geleget wird, und auch der Wurffessel heißt. 3) Die Ketten eines Gefangenen und Sclaven, in der edlern und höhern Schreibart, und nur im Plural. Einem Fessel anlegen. Einen in Fessel schlagen, oder legen. In Fesseln gehen, liegen. Eines Fessel tragen, sein Gefangener seyn.

Was willst du, war ichs nicht, die deine Fessel brach?
Weiße,

die dich in Freyheit setzte. Figürlich. Die Fessel der Liebe tragen. Niedriges Laster, wie oft habe ich deine Fesseln verflucht! Lucie, mein männliches Herz zerbricht deine stolzen Fesseln. Im Oberdeutschen ist es in dieser Bedeutung auch in der einfachen Zahl üblich.

Ein Fessel drücket mich, Hofmannsw.
Ein Fessel lieb' ich mehr, als vormahls Helm und Schwert, ebend.

Wo es zugleich das ungewisse Geschlecht hat. 2. Der Theil des Fußes, an welchem die Fessel angeleget werden. In diesem Verstande ist die Fessel an dem Pferdefuße der Raum von der Köthe an bis zur Krone, wo man die Pferde auf der Weide zu fesseln pfleget.

Anm. Fessel, Engl. Fetter, ist vermittelst der Endsylbe —el, welche hier ein Werkzeug andeutet, von dem Zeitworte fassen gebildet, welches auch für binden gebraucht wurde. Ehedem lautete es auch Fesser, wovon Frisch Beyspiele anführet; denn die Sylben el und er wechseln oft mit einander ab. Wenn dieses Wort im Singular stehet, so wird es im Hochdeutschen seltener im männlichen, als weiblichen Geschlechte gebraucht. Im Oberdeutschen ist es auch im ungewissen üblich. Im Plural aber kommt es eben so oft im männlichen die Fessel, als im weiblichen die Fesseln vor. Im Niedersf. ist dafür Helden und Halden üblich, von halten.

Die Fesselader, plur. die —n, bey den Pferden, die Adern, welche nach der Länge der Fessel hinab gehen.

Fesseln, verb. reg. act. mit Fesseln binden, Fessel anlegen, in der edlen und höhern Schreibart. 1) Eigentlich. Einen Verbrecher, einen Gefangenen fesseln. Wer wird wohl den Sclaven tadeln, der es versucht, die Ketten zu zerbrechen, die ihn an seine Ruder fesseln? Ein Pferd fesseln, demselben auf der Weide Stricke an die Füße legen, damit es nicht entlaufe. 2) Figürlich, eines Gemüth einnehmen, ihn an sich ziehen. Sanftmuth und Bescheidenheit fesseln oft die wildesten Gemüther. Sein Herz und seine Sinne waren durch diesen Gedanken ganz gefesselt. Ingleichen, genau mit jemanden verbinden. Nichts kann so zärtlich seyn, als die Freundschaft, die mich an dich fesselt. Wie auch, Zwang anthun, frey zu wirken hindern. Wenn der Lehrer durch den Eigensinn der Ältern gefesselt wird.

Fesselwund, adj. et adv. von den Pferden, an der Fessel verwundet. Das Pferd ist fesselwund.

Fest, —er, —este, adj. et adv. so zusammen hangend, daß es nicht ohne Mühe getrennt werden kann. 1. Mit anderen Körpern. 1) Eigentlich, in welcher Bedeutung es in der Gestalt eines Adverbii am gebräuchlichsten ist; im Gegensatze dessen, was locker ist. Der Nagel steckt fest. Der Kalk hält fest,

sitzt fest. Einen Fliehenden ergreifen und fest halten. Ich will ihn schon fest halten, auch figürlich, ihn zur Erfüllung seiner Verbindlichkeit, meiner Absichten zwingen. Halt das Glas fest. Die Thüre fest zumachen. Den Schrank fest zuschließen. Sich fest an die Mauer, an einen Baum anhalten. Den Sand fest an die Mauer anstoßen. Die Soldaten schließen sich fest an einander. Der Boden im Fasse sitzt nicht fest. Binde die flatternden Weinreben fest an den Ulmbaum. Besonders in Ansehung der Grundfläche. Ein Tisch, ein Stuhl steht fest, wenn er nicht wackelt. Ein Baum, eine Säule, ein Schrank stehet fest, wenn keine Gefahr des Umfallens zu besorgen ist. Fest auftreten. 2) Figürlich, wo es auch in der Gestalt eines Adjectives nicht selten ist. (a) Vor unwillkührlichen Bewegungen sicher. Eine feste Hand, in den schönen Künsten, eine gewisse, gesetzte Hand, welche nicht in Gefahr ist, unwillkührliche Züge zu machen. Im gemeinen Leben ist die feste Hand, ein beständig gleicher Preis einer Waare. Die feste Hand bey einer Waare erhalten, abschaffen, einführen. Der Boden ist so uneben, man hat hier keinen festen (gewissen) Tritt. (b) Der Freyheit beraubt, als ein Adverbium. Einen Dieb fest machen, fest nehmen, ihn in Verhaft nehmen; ehedem verfesten. Sich fest essen, trinken, im gemeinen Leben, für die Zeche, die man nicht bezahlen kann, ein Gefangener des Wirthes bleiben müssen. (c) Beständig, der Zeitdauer nach, doch nur in einigen Fällen. Eine feste Wohnung an einem Orte haben. Sich an einem Orte fest setzen, sich auf immer daselbst niederlassen. Ein Kriegsheer setzt sich in einem Lande fest, wenn es sich solcher Örter in demselben bemächtiget, aus welchen es nicht ohne Mühe vertrieben werden kann. (d) Standhaft, unveränderlich, beständig, dem Willen, der Entschließung nach. Fest auf etwas bestehen. Ich habe es fest bey mir beschlossen. Ein fester Entschluß. Die Reise ist noch nicht fest gesetzt, fest gestellet. Ich habe es ihm fest versprochen. Fest über etwas halten, standhaft auf dessen Beobachtung dringen. Nur die biblischen Ausdrücke, fest halten an der Frömmigkeit, an Gott, an dem Glauben, ob der Demuth u. s. f. sind im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich, als die R. A. fest im Sinne seyn, Ruth 1, 18. (e) Unveränderlich, seinem gegenwärtigen Zustande nach. Es soll fest und unverbrüchlich gehalten werden. Eine feste Regel des Lebens. Aber die biblischen Arten des Gebrauches, der König wird durch die Güte des Herren fest bleiben, Ps. 21, 8; mein Bund soll ihm fest bleiben, Ps. 89, 29; daß die Verheißung fest bleibe allem Samen, Röm. 4, 16; die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, Jac. 1, 4, sind veraltet. Hierher scheinet auch der größten Theils veraltete Titel ehrenfest oder ehrenvest zu gehören, eine Person zu bezeichnen, welche eines ungekränkten dauerhaften guten Nahmens genießet. S. Vest. (f) Gewiß, der Überzeugung nach. Etwas steif und fest behaupten, im gemeinen Leben. Ich bin fest der Meinung, lebe der festen Meinung. Fest von einer Sache überzeugt seyn. Eine feste Überzeugung. Ein festes Vertrauen, eine feste Hoffnung auf etwas setzen. Fest seyn im Glauben, Col. 2, 7, Überzeugung haben. S. Glaubenfest. (g) Der Erkenntniß, der Fertigkeit nach, in einigen Fällen. Sich in einer Kunst, in einer Wissenschaft fest setzen, sich in derselben die nöthige Kenntniß oder Fertigkeit erwerben. Sich fest setzen im Guten. S. auch Kapitelfest. Daher war fest ehedem auch für weise, verständig üblich. Abigail die festete, in einer handschriftlichen Übersetzung der Bibel bey dem Frisch. Vor nicht gar langer Zeit war Vest noch der gewöhnliche Titel der Rechtsgelehrten, und aus einigen Kanzelleyen bekommen sie denselben noch jetzt.

2. Unter sich, von den Theilen eines Ganzen, wenn sie so verbunden sind, daß sie nicht ohne Mühe getrennt werden können. 1) Eigentlich. Einen Knoten fest zuziehen. Ein fester Knoten. Ein fester Ball, ein festes Packet. Die Schuhe fest zuschnallen. Den Sack fest zubinden. Ein festes Gefäß, welches nicht rinnet. Ein festes Gebäude, eine feste Mauer, bey welchen keine Gefahr des Einfallens zu besorgen ist. S. auch Feuerfest. Etwas fest zusammen drücken, pressen, binden. Ein fester Teig, bey den Bäckern, im Gegensatze eines lockerern, S. Fastbäcker. Festes, derbes, Brot. Ein festes Tuch, festes Gewebe. Die Erde fest zusammen stoßen. Festes, hartes, Erdreich. Ein fester Grund, im Gegensatze eines weichen. Festes Gestein, festes Holz, hartes. Feste Körper, im Gegensatze der flüssigen. Das feste Land, der trockne Theil des Erdbodens, im Gegensatze des Meeres, bey dem Notker zesamine habig lant, nach dem Latein. continens. In engerm Verstande wird das feste Land den Inseln entgegen gesetzet, und alsdann bedeutet es einen großen Strich festen Landes, so fern derselbe an andere feste Länder stößet. 2) Figürlich. (a) Was nicht ohne Mühe eingenommen werden kann, von Örtern. Eine feste Stadt, ein festes Schloß. Die Stadt ist sehr fest. Ein festes Lager, ein fester Paß. Ein von Natur fester Ort. S. Festung. (b) Dauerhaft. Einen festen, dauerhaften, Körper haben. Ihre Freundschaft ist sehr fest. Eine feste Freundschaft. Sie sind auf das festeste mit einander verbunden. (c) Von dem Schlafe. Fest schlafen, so daß man nicht leicht erwecket werden kann. Ein fester Schlaf, im Gegensatze des leisen. (d) Unverletzlich, in der im gemeinen Leben üblichen Redensart, sich fest machen, sich durch abergläubige Mittel vor Verwundungen in Sicherheit setzen. (e) * Tapfer, stark; in welcher nun veralteten Bedeutung fest und vest ehedem ein gewöhnlicher Ehrentitel der Ritter war. Hiob 12, 19 bedeutet es auch so viel als mächtig; er lässets fehlen den Vesten. Sich fest halten, 1 Mos. 43, 31, sich stark machen, sich der Wehmuth enthalten, ist gleichfalls veraltet. (f) * Ehedem bedeutete es auch sehr. So sagt man noch im gemeinen Leben, das Wasser zu fest zurück stellen oder schwelken, d. i. zu sehr, zu hoch. S. Fast, welches in diesem Verstande gleichfalls üblich war.

Anm. In den meisten der jetzt gedachten Bedeutungen lautet dieses Wort, welches ehedem auch vest geschrieben wurde, schon bey dem Kero felt, bey dem Ottfried fest und fast, im Isländ. fastur, im Schwed. Dän. Engl. und Niedersächs. fast. Selbst im Persischen ist besten verschließen, befestigen. Es scheinet zu dem Zeitworte fassen zu gehören, und eigentlich etwas zu bedeuten, welches wohl gefasset worden. Das Latein. manifestus, nach welchem die Deutschen ihr handgreiflich gebildet haben, gehöret, allem Ansehen nach, auch hieher. Ehedem war für dieses Wort auch hebig, und für Festigkeit Hebigkeit üblich. Siehe Vest und Fast.

Das Fēst, des — es, plur. die — e, eine Zeit von einem oder mehrern Tagen, da man von der gewöhnlichen Arbeit ruhet, und welche man mit gottesdienstlichen Übungen, oder mit Lustbarkeiten zubringet. 1) Mit gottesdienstlichen Übungen, in welchem Verstande diejenigen Tage außer den gewöhnlichen Sonntagen Feste genannt werden, welche dem Andenken besonderer göttlicher Wohlthaten gewidmet sind. Die drey hohen Feste, Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Ein jährliches Fest, welches alle Jahre gefeyert wird. Unbewegliche Feste, welche beständig auf einen und eben denselben Tag des Jahres fallen, zum Unterschiede von den beweglichen. Ein Fest feyern, begehen. S. Festtag. 2) Mit Lustbarkeiten. Ein Geburtsfest, Nahmens=

mensfest, Siegesfest, Hochzeitfest, Freudenfest u. s. f. Ein großes Fest anstellen. Weil unter dergleichen Lustbarkeiten Essen und Trinken gemeiniglich die vornehmste ist, so wird auch wohl ein jeder Schmaus ein Fest genannt, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Festum und das Franz. Festin haben. Ein Fest mit jemanden haben, oder sein Fest mit ihm haben, sich mit ihm eine Lust machen, ihn aufziehen, mit ihm scherzen.

Anm. Fest, Engl. Feast, ist aus dem Latein. Festum, Festus dies entlehnet. Vorher war statt dessen Dult üblich; S. dieses Wort, ingleichen Hochzeit.

Der Festabend, des —es, plur. die —e, der Abend vor einem Feste.

Die Feste, plur. die —n, von dem Bey- und Nebenworte fest. 1) * Die Festigkeit, ohne Plural; in welcher veralteten Bedeutung in den Monseeischen Glossen Festi durch robur erkläret wird. 2) * Was zur Festigkeit, d. i. Gewißheit, einer Sache dienet; in welchem Verstande Feste und Handfeste ehedem von einer schriftlichen Versicherung, von einem jeden Documente üblich waren, so wie im mittlern Latein Firma, Firmitas, Firmare u. s. f. In den Monseeischen Glossen heißt Festi eine Handschrift, und Vesti, conscriptio. 3) * Der sichtbare Himmel; welche gleichfalls veraltete Bedeutung noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt, und eigentlich nach dem mittlern Latein Firmamentum gebildet ist, welches anfänglich das Dach eines Gebäudes, und dann figürlich den sichtbaren Himmel bedeutete. Schon Notker übersetzte dieses Wort durch Himelfesti. Das Schwed. Fäste und Angels. Faestenne hat gleiche Bedeutung. 4) Ein festes, hartes Gestein von einem beträchtlichen Umfange, im Bergbaue. Die Feste verklemmet den Gang, wenn ein festes Gestein den Gang abschneidet. 5) Ein fester, oder eingeschlossener Ort; eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung. An einigen Orten ist Feste oder Landfeste eine Landwehre. An andern bedeutet es noch ein Gefängniß, S. Frohnfeste. Am üblichsten war es ehedem von einer Festung, welcher Gebrauch noch in der Deutschen Bibel üblich ist, auch noch im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt, wo Feste noch so viel als ein festes Schloß, eine Burg, bedeutet. 1774 starb zu Inspruck der Graf zu Wolkenstein-Trostburg, Leben- und Pfandesinhaber der Feste Siegmundskron. Alle Reisigen aus euern Festen, Raml. Festi und Veste heißt schon bey dem Ottfried und Willeram, und Fäste im Dän. ein Schloß. In allen diesen Bedeutungen wurde dieses Wort ehedem auch Veste und Vöste geschrieben.

* Der Festebauer, des —s, oder —n, plur. die —n, ein nur im Schleßwigischen üblicher Ausdruck, Lehenbauern zu bezeichnen, zum Unterschiede so wohl von den Bonden, d. i. freyen Bauern, als auch von den Leibeigenen; weil sie ihre Güter festen, d. i. zu Lehen nehmen; im Dänischen Festebonde. Siehe Festen 4.

* Das Festegeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, eine Abgabe der Festebauern in Schleßwig, welche vermuthlich so viel als ein Lehengeld ist.

* Festen, Festigen, verb. reg. act. welches aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist, fest machen, obgleich in verschiedenen Bedeutungen des Wortes fest. 1) Für befestigen. Da er die Wolken droben vestete, da er vestigte die Brunnen der Tiefen, Sprichw. 8, 28. 2) In Verhaft nehmen; in welchem Verstande auch verfesten üblich war, welches aber, so wie festen auch verbannen bedeutete. 3) Durch Brief und Siegel fest, d. i. gewiß machen, S. Handfeste. 4) Zu Lehen nehmen, welche Bedeutung noch im Schleßwigischen üblich ist.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es bey dem Kero festinon. Wir haben von diesem veralteten Zeitworte noch das Hauptwort Festung, eine feste Stadt zu bezeichnen; S. dasselbe an seinem Orte.

Festigen, S. Festen.

Die Festigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie fest ist, in allen den Fällen, in welchen dieses Wort als ein Adjectiv gebraucht wird. Die Festigkeit der Hand, des Erdbodens, eines Körpers, einer Entschließung, einer Stadt u. s. f.

* Festiglich, adv. welches im Oberdeutschen auch statt des Nebenwortes fest üblich ist, aber im Hochdeutschen nicht mehr gebraucht wird. Festiglich erwählen, Ps. 80, 16, 18. Festiglich halten, Ps. 119, 38. Das glaub ich festiglich, Opitz.

Das Festkleid, oder Festtagskleid, des —es, plur. die —er, ein Kleid, welches man nur an Festtagen anzulegen pfleget. S. Feyerkleid.

Festlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Feste gemäß, ähnlich. Festlich gekleidet seyn. Festliche Kleider. Ingleichen figürlich, herrlich, schön, feyerlich, in der edlern Schreibart. So festlich schön du bist. Ein festlicher Tag. Eine festliche Freude. Ein festlicher Aufzug.

Die Festlichkeit, plur. inus. festlicher Schmuck, festliche Schönheit, in der höhern Schreibart. Die Festlichkeit der königlichen Prache, Schleg.

Der Feston, (sprich Festong) des —s, plur. die —s, oder Festonen, S. Fruchtschnur.

Das Festopfer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Opfer, welches an Festtagen gebracht wird. 4 Mos. 15, 3.

Der Festprediger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Prediger, der nur an gewissen Festtagen prediget, besonders in der Römischen Kirche.

Die Festpredigt, plur. die—en, eine Predigt an einem Festtage.

Die Festrechnung, plur. die — en, die Berechnung der beweglichen Feste, besonders des Osterfestes.

Der Festtag, des —es, plur. die — e, den Tag, an welchem ein Fest gefeyert wird; bey dem Notker Dultetag, bey dem Tatian Itmalentag. S. Feyertag.

Die Festung, plur. die—en, von dem vorigen veralteten Verbo festen, ein nach den Regeln der Kriegskunst befestigter Ort, doch nur von einer auf solche Art befestigten Stadt. Eine Festung anlegen, erobern, einschließen u. s. f. Zuweilen auch eine Citadelle, oder ein Castell neben oder in einer Stadt.

Anm. Von festenen für festen, kommt bey dem Notker Festinung, und im Schwabensp. Vestnung in eben derselben Bedeutung vor. Das Dän. und Schwed. Faestning stimmen gleichfalls damit überein.

Der Festungsbau, des —es, plur. inus. der Bau einer Festung; ingleichen die an den Festungswerken nöthige Arbeit. Einen Verbrecher zum Festungsbau verurtheilen, ihn zum Bau verurtheilen, auf den Bau bringen. Daher die Festungsbaukunst, oder die Kriegsbaukunst, die Kunst, einen Ort regelmäßig zu befestigen.

Das Festungswerk, des—es, plur. die—e, Werke von Erde oder Stein, welche eine Festung ausmachen, und zu derselben gehören.

Die Fetsche, S. Fätsche.

Das Fett, des—es, plur. inus. diejenige weißliche, schmierige und unempfindliche Materie in den thierischen Körpern, welche von dem überflüssigen Nahrungssafte abgesondert wird, und in zarten Pergamenthäutchen befindlich ist. Das Fett abschöpfen, von der Brühe. Jemanden mit seinem eigenen Fette beträufen, im gemeinen Leben, ihn mit seinem eigenen Vermögen bezahlen.

Gänsefett, Schweinefett, Hasenfett, Nierenfett u. s. f. In diesem Verstande ist Fett ein allgemeiner Ausdruck, welcher alle Arten der thierischen Öhle unter sich begreift, besonders wenn sie durch die Wärme noch nicht aufgelöset worden; S. Schmeer, Talg, Speck, Schmalz, Thran u. s. f. In engerm Verstande unterscheiden einige das Fett von dem Talge, und verstehen unter jenem dasjenige Fett, welches nach der Auflösung durch die Wärme weich und schmierig bleibt, unter Talg aber dasjenige, welches nach der Auflösung eine gewisse Festigkeit bekommt. S. auch Feist und das folgende.

Anm. Im Engl. lautet dieses Wort Fat, im Dän. Fit. Der ungewöhnliche Plural kommt 1 Mos. 4, 4 vor: Abel opferte von den Erstlingen seiner Heerde und von ihren Fetten.

Fètt, —er, —este, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Wohl genähret, gut gefüttert, gemästet. Er ist dick und fett. Was fett und stark ist, will ich behüthen, Ezech. 34, 16. Fette und magere Schafe, v. 20. 2) In engerer Bedeutung, Fett habend, es sey nun von Natur oder durch die Kunst. Fettes Fleisch. Die Brühe ist sehr fett. Ein fetter Bauch. Ein fetter Ochs, ein fettes Schwein, fette Gänse. Gänse, Schweine fett machen, d. i. mästen. Die Speisen fett machen, Fett, Butter oder auch vegetabilisches Öhl daran thun. In weiterm Verstande gebraucht man dieses Wort auch von den dem thierischen Fette ähnlichen Theilen der Butter und der Öhle. Die Maybutter ist fetter, als die Herbstbutter. Das Provencer-Öhl ist fetter als das Italiänische. 3) Mit Fett besudelt. Sich fett machen. 2. Figürlich. 1) Dem Gefühle nach dem Fette ähnlich, schmierig anzufühlen. In diesem Verstande nennet man das Kupfer fett. 2) Saftig, von Gewächsen. Die fette Henne, eine Pflanze, Sedum L. wegen ihrer dicken, saftigen Blätter; Donnerkraut, Knabenkraut, Geschwulstkraut, Wundkraut. 3) Reichlichen Dünger habend. Ein fetter Boden, ein fetter Acker. Ingleichen, was diese Fruchtbarkeit an den Tag leget, von Gewächsen. Eine fette Weide. An beyden Ufern stehet das fette Gras mit Blumen vermischet, Geßner. 4) Reichlich, einträglich, im gemeinen Leben. Eine fette Pfründe. Ein fettes Amt. Ein fettes Heirathsgut. Eine fette Küche, wo der Überfluß herrscht. 5) Reich, vornehm, begütert, nur in der niedrigen Sprechart. Er ist ein fetter Gast. Die Fetten halten zusammen, Ps. 17, 10. Die Fetten auf Erden werden anbethen, Ps. 22, 30. Ich will unter die Fetten die Darre senden, Es. 10, 16. 6) Bey den Mahlern und Kupferstechern bedeutet fett so viel als dick oder breit. Ein fetter Pinsel, reichlich und überflüssig aufgetragene Farbe. Ein fetter Zug, eine fette Schraffirung, welche mehr Breite hat, als ein schlechter Einschnitt. Auf eine fette Manier arbeiten, viel solcher Züge oder Schnitte machen. Ein fett gehaltener Zug oder Schnitt, ein breiter und dicker. 7) * Beschmutzt, auch wenn solches nicht bloß mit Fett geschehen ist; doch nur im Oberdeutschen. Fette Wäsche, fette Kleider. Ein fettes Tischtuch.

Anm. Fett, in den breiten Mundarten fatt, im Dän. feed, im Schwed. fet, im Angels. faet, im Engl. fat, im Isländ. feitr, kommt von föden, nähren, her, und bedeutet eigentlich genähret. S. Futter und Vater. In der echten Oberdeutschen Mundart lautet dieses Wort feist, S. dasselbe.

Die Fèttader, plur. die — n, in der Anatomie, eine Blutader in der äußern Nierenhaut, und dem an derselben angewachsenen Fette; Vena adiposa.

Die Fèttammer, plur. die — n, eine Art Ammern, welche in der Lombardey, in Deutschland u. s. f. angetroffen werden, und wegen ihrer Fettigkeit sehr wohlschmeckend sind; Ortolan, Emberiza, Miliaria pinguescens *Klein*. Beym Frisch führet auch die Zirlammer diesen Nahmen. Die Carolinische Fettammer, Emberiza Carolinensis *Klein*, hat höhere Füße und heißt auch Reißammer. Die Amboinische Fettammer, Emberiza Amboinensis *Klein*, ist größer als eine Lerche, schön von Federn und angenehm von Gesange.

Das Fèttauge, des — s, plur. die — n, ein mit unnatürlichem Fette beschwertes Auge, besonders bey den Pferden.

Der Fèttdarm, des — es, plur. die — därme, S. Afterdarm.

1. * Die Fètte, plur. inus. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Fettigkeit, und figürl. die Fruchtbarkeit. Das Joch verfaulet vor der Fette, Es. 10, 27. Die Fette des Leibes.

2. Die Fètte, plur. die — n, in der Baukunst ein horizontal liegendes Stück Zimmerholz, besonders dasjenige, welches die Stuhlsäulen eines Daches oben mit einander verbindet, und auch die Dachfette, Dachstuhlfette, Stuhlfette genannt wird. Entweder von dem Schwed. fittja, Isländ. fitia, verbinden, welches zu dem Niederf. faten und Oberd. fassen gehöret; oder auch von dem Niederf. Faste, Franz. Feste, der Giebel des Daches, die Firste oder Forste, Lat. Fastigium; zumahl da im mittlern Lateine Fetagium mehrmahls für Festagium stehet, den Giebelschoß zu bezeichnen, und in den Deutschen Mundarten der Übergang des s in t und des t in s sehr gewöhnlich ist.

Fètten, verb. reg. act. fett machen, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes. Den Fraß der Hunde fetten, bey den Jägern.

Die Fèttfeder, plur. die — n, bey dem Geflügel, die Federn oben auf dem Hintern; besonders bey den Gänsen, welchen man sie auszurupfen pfleget, wenn man sie fett machen oder mästen will; die Schmalzfedern.

Die Fèttfinne, plur. die — n. 1) Bey den Fischen, eine Art von Finnen, d. i. Floßfedern, welche einige Arten derselben auf dem Rücken haben, und welche aus einer Haut ohne Gräten bestehen; Pinna adiposa, die Afterfloßfeder. 2) Finnen in dem Fette der vierfüßigen Thiere, besonders der Schweine.

Der Fèttflecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schmutzflecken von Fett, in den Kleidern, Papier u. s. f.

Der Fèttgang, des — es, plur. die — gänge, in der Anatomie, Seitengefäße der Adern, in welchen das Fett aus dem Blute abgesondert wird.

Die Fèttgans, plur. die — gänse, eine Art sehr fetter Gänse in Amerika, welche einen großen Schlund, einen langen vorn gekrümmten Schnabel, und kurze, lederne, mit borstigen Federn besetzte Flügel hat; Plautus Pinguis *Klein*, Pinguin, die Magellanische Gans, weil sie um die Magellanische Meerenge sehr häufig ist.

Fèttgar, adj. et adv. mit Fett gar gemacht, bey den Lederarbeitern. Fettgares Leder, welches nach dem Äschern, Beitzen und Walken mit Öhl geschmieret und gewalket wird; Sämisches Leder.

Das Fèttgestrecke, plur. inus. bey den Goldschlägern, diejenige Arbeit, da die fertige Hautform zwischen weichem Papiere gestreckt, d. i. geschlagen wird, damit sich das überflüssige Fett hinein ziehe.

Die Fètthaut, plur. die — häute, die vierte Haut der thierischen Körper, welche einer Pergamenthaut gleicht, und unter welcher das Fett lieget; die Schmerhaut, auch die Fleischhaut, weil sie an manchen Orten Fleischfasern an sich nimmt.

Fèttticht, — er, — ste, adj. et adv. dem Fette ähnlich. Der Speckstein, der Thon fühlt sich fettticht an. Das Kupfer hat etwas Fetttichtes an sich.

Fèttig, — er, — ste, adj. et adv. mit Fett besudelt. Sich fettig machen. Fettige Hände haben. Bey dem Notker feitach, fett.

Die Fettigkeit, plur. die — en. 1) Die fette Beschaffenheit einer Sache, in allen Bedeutungen des Beywortes und ohne Plural. Die Fettigkeit des Leibes, des Bodens. 2) Eine fette Materie, ein Fett. Die Fettigkeit des Öhlbaumes, Richt. 9, 9, d.i. das Öhl.

Die Fettkohle, S. Glanzkohle.

Der Fettkram, des—es, plur. inus. der Kram, d. i. Handel mit fetten Waaren, z. B. Öhl, Butter, Speck u. s. f. Daher der Fettkrämer, des—s, plur. ut nom. sing. die Fettkrämerinn, plur. die—en, der oder die mit solchen Waaren handelt; im Niedersf. Smerhäker, Fettspeiser. S. Höker.

Das Fettkraut, des—es, plur. inus. eine Pflanze, deren Blätter mit einem fettichten Wesen überzogen sind, welches die Milch gerinnen macht; Butterkraut, Schmerwurz, Pinguicula L.

Der Fettmacher, des—s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige schimpfliche Benennung, welche die alten einmännischen Tuchmacher den neuen Tuchmachern aus den Niederlanden gaben, weil sie die Wolle mit Fett bereiten lehreten.

Der Fettmagen, des—s, plur. ut nom. sing. der vierte Magen der wiederkäuenden Thiere, in welchem die Verdauung vollendet wird; im gemeinen Leben der Roden.

Das Fettmännchen, des—s, plur. ut nom. sing. eine am Nieder-Rheine, besonders in Cöln, übliche Scheidemünze, welche ½ Albus oder acht Häller gilt; ohne Zweifel von einem ehedem darauf geprägten wohl genährten Erzbischofe oder Heiligen.

Der Fettmarkt, des—es, plur. die—märkte, an einigen Orten, ein besonderer Markt für fette Waaren, dergleichen Butter, Speck, Öhl u. s. f. sind.

Das Fettnoppen, des—s, plur. car. bey den Tuchmachern, besonders Niedersachsens, das Besehen des gewebten Tuches über der Beschauwalze gegen das Tageslicht, weil das Tuch sein Fett von dem Stuhle mitbringet. S. Noppen. Daher der Fettnopper, des—s, plur. ut nom. sing. der diese Besichtigung verrichtet.

Die Fettsäure, plur. von mehrern Arten, die—n, in der Chymie, eine Säure, welche man durch die Destillation aus fetten Körpern, z. B. Öhl, Butter u. s. f. erhält.

Das Fettschmelzen, des—s, plur. car. bey den Pferdeärzten eine sehr unschickliche Benennung einer Art der Ruhr bey den Pferden, bey welcher ein weißer Schleim mit abgehet, welchen die Unwissenheit für geschmolzenes Fett hält; Franz. la Gras-fondure.

Der Fettschwanz, des—es, plur. die—schwänze, der fette Schwanz einiger Arabischen Schafe, der zuweilen 15 bis 20 Pfund wieget.

Der Fettspeiser, des—s, plur. ut nom. sing. S. Fettkram.

Der Fettthon, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, eine Art sehr weichen Thones, welche im Munde zergehet, und das Fett an sich ziehet. Siehe Fullererde, Walkerthon.

Die Fettwaare, plur. die—n, verschiedene Arten des Fettes, so fern sie als eine Waare betrachtet werden. Mit Fettwaaren handeln, d.i. mit Öhl, Thran, Butter, Speck, Talg u. s. f. S. Fettkram.

Die Fettweide, plur. die—n, im gemeinen Leben, eine Weide, auf welcher das Vieh fett gemästet wird.

Der Fettwurm, S. Speckwurm.

Der Fetzen, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fetzchen, Oberd. das Fetzlein, in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, ein abgeschnittenes oder abgerissenes Stück eines Ganzen. Ein großer Fetzen Brot. Ein Fetzen Schinken. In Fetzen schneiden, hauen, in Stücke. Die Fetzen hingen von dem Kleide herunter.

Anm. Bey den Schwäb. Dichtern Vezze. Im Ital. ist Pezza und Fetta, im Franz. Piece, im Engl. Fet und Filter, und im mittlern Lateine Faccia, Fioza, Feltucia u. s. f. ein Stück. S. das folgende.

Fetzen, verb. reg. act. ungeschickt schneiden, in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlandes. In das Brot, in den Zeug hinein fetzen. Mit dem Degen fetzen, wetzen, in das Pflaster hauen. Mit glüenden Zangen fetzen, kneipen. Im Hochdeutschen ist davon Zerfetzen üblich, w. s. Im Niederf. fitzen, welches aber auch mit der Ruthe hauen bedeutet, Französisch fesser. S. Fitzen.

Der Fetzer, des—s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Mundarten. 1) Ein Werkzeug zum Hauen oder Schneiden, doch größten Theils nur im Scherze. Ein Fetzer, ein großer Degen. 2) Die Strafe mit der Ruthe auf dem Hintern. Einen derben Fetzer bekommen. 3) Der Hintere selbst. Einem den Fetzer voll hauen. S. Fitzen.

Feucht, er,—este, adj. et adv. ein wenig naß. Das Papier, die Wäsche ist noch ganz feucht. Feuchte Dünste, ein feuchter Nebel. Der Boden ist sehr feucht, ein feuchter Acker. Ein feuchter Keller. Die Sumpfvögel halten sich nur an feuchten Orten auf. Ihr Auge, noch von Thränen feucht. Er ist feuchter Natur, phlegmatisch. Feucht im ersten, im zweyten Grade u. s. f. bey den ältern Chymicis, von Körpern, welche auf verschiedene Art aus wässerigen und schleimigen Theilen zusammen gesetzt seyn sollten. Oft auch für naß. Daß zwischen jeder Welle mir ein feuchtes Grab sich öffnete, Kleist.

Anm. Feucht, Niedersf. fucht, fuchtig, Holl. vocht, Angelf. fuht, Isländ. vaukur, Dän. fugtig, gehöret, dem Frisch zu Folge, zu dem Latein. fucus, fucatus, zumahl da offucare nach dem Festus, aquam in fauces dare ad sorbendum, bedeutet. In den Monseeischen Glossen ist Futhi der Geruch.

† Der Feuchtarsch, des—es, plur. die—ärsche, im gemeinen Leben, eine Benennung des Seeraben, Pelecanus Carbo L. der auch Schlucker und Schlingrabe genannt, und in den Schottländischen Gewässern angetroffen wird.

Die Feuchte, plur. inus. ein besonders im Oberdeutschen bekanntes Wort für Feuchtigkeit.

Feuchten, verb. reg. welches in doppelter Gattung vorkommt. 1. Als ein Activum, feucht machen. Das Papier, die Wäsche feuchten. Ein Nebel ging auf von der Erde und feuchtete alles Land, 1 Mos. 2, 6. Ich feuchte ihn (den Weinberg) bald, Ef. 27, 3. Du feuchtest sein Gepflügtes, Pf. 65, 11. Im Hochdeutschen ist befeuchten statt dieses einfachen Zeitwortes üblicher. So auch die Feuchtung. Bey dem Willeram fuihten, im Schwed. fukta, im Niedersf. fuchten. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Feuchtigkeit von sich geben. Die Wunde feuchtet. 2) Bey den Jägern bedeutet feuchten oder näßen, als ein anständiger Ausdruck, sein Wasser, seinen Urin lassen, besonders von wilden Thieren.

Das Feuchtglied, des—es, plur. die—er, bey den Jägern, das männliche Glied der Hirsche. S. das vorige.

Die Feuchtigkeit, plur. die—en. 1) Die feuchte Beschaffenheit eines Körpers, ohne Plural. Die Feuchtigkeit eines Kellers, des nassen Holzes u. s. f. Noch mehr, 2) ein feuchter, d. i. flüssiger Körper, welcher feucht macht. Der Acker hat viele Feuchtigkeit. Zähe grobe Feuchtigkeiten in dem menschlichen Körper. Die wässerige, krystallene Feuchtigkeit im Auge, humor aqueus, crystallinus. Man gebraucht dieses Wort oft als einen allgemeinen Ausdruck eines jeden flüssigen Körpers, besonders

ders alsdann, wenn er noch nicht unter der Gestalt eines Wassers sichtbar ist.

Das Feuer, des —s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Feuerchen, Oberd. Feuerlein. 1. Eigentlich. 1) Ein äußerst feiner, durch die ganze Natur vertheilter flüss'ger Körper, dessen Wesen noch sehr unbekannt ist, der sich aber uns unter gewissen Umständen durch Licht und Wärme zu erkennen gibt. Dieses nur den Naturlehrern bekannte Feuer, wird zum Unterschiede des folgenden auch das elementarische, das ursprüngliche Feuer, genannt. 2) Im gemeinen Leben kennet man dieses Feuer nur in brennenden Körpern, d. i. in so fern sich dasselbe in und um gewisse dazu geschickte Körper sammelt, in und um dieselben in eine gewisse noch unbekannte Bewegung versetzt wird, und sich alsdann so wohl durch Licht und Wärme, als auch durch seine verzehrende Kraft kenntlich macht. Das Feuer brennt. Es brennt wie Feuer. Feuer schlagen, anschlagen, durch den Schlag des Stahles an den Feuerstein die in dem letztern befindlichen Feuertheilchen heraus locken und in Bewegung versetzen. Feuer geben, bey Schießgewehren, das Pulver anzünden, welches ehedem durch Lunten geschah, welche gleichfalls Feuer genannt wurden. Eine Bombe mit Einem Feuer, mit zwey Feuern werfen, S. Dunst. Feuer machen, anmachen, durch Reichung der nöthigen Nahrungsmittel die Feuertheilchen in eine heftige Bewegung versetzen. Feuer anlegen, brennbare und angezündete Materien an ein Gebäude legen, dasselbe in Brand zu setzen. Das Feuer gehet aus, wenn demselben die Nahrungsmittel oder auch die Luft fehlet. Das ganze Haus steht im Feuer, brennet. Die Stadt ist im Feuer aufgegangen, abgebrannt. S. Feuersbrunst. Das Feuer löschen, auslöschen. Es kommt Feuer aus, wenn ein Gebäude unvermuthet in Brand geräth. Das Feuer greift weiter um sich. Einen Topf zum Feuer, an das Feuer setzen, von dem Feuer nehmen. Der Schwamm fängt leicht Feuer. Im Feuer arbeiten, wie die Scheidekünstler, Schmiede u. s. f. Den Inquisiten mit Feuer angreifen, der dritte Grad der Tortur. Einen Verbrecher zum Feuer verurtheilen, verbrannt zu werden. Feuer setzen, im Bergbaue, durch angezündetes Feuer die Erze mürbe brennen. Öhl ins Feuer gießen, figürlich einen Streit, eine Leidenschaft noch heftiger machen. Ich wollte wohl für ihn durchs Feuer laufen, figürlich, ich wollte wohl alles für ihn thun. Ein flammendes Feuer, welches in eine Flamme ausbricht, und im gemeinen Leben sehr oft unter Feuer allein verstanden wird, S. Flammenfeuer. Ein glimmendes, glühendes Feuer, welches nur glimmet, oder glühet. Das unterirdische Feuer, welches sich unter der Erde befindet. Der Berg speyt Feuer, wirft brennende Mineralien aus. Das Feuer Gottes, in der Deutschen Bibel, der Blitz. Das höllische Feuer, die Hölle, ein allzu sinnlicher Ausdruck des Zustandes der Verdammten. Griechisches Feuer, eine Art Öhl, welches mit Wasser nicht gelöschet werden kann. Der Plural die Feuer wird nur alsdann gebraucht, wenn mehrere, oder an mehrern Orten befindliche brennende Dinge angedeutet werden sollen. Auf einem Herde drey Feuer halten oder brennen. Man siehet schon die Wachtfeuer. Es sind zwey Feuer in der Stadt ausgekommen, an zwey verschiedenen Orten. 3) In engerm Verstande werden verschiedene Arten brennender Körper schlechthin Feuer genannt. (a) Im Kriege, die Abfeuerung des groben und kleinen Geschützes, und die dadurch fortgetriebenen Kugeln. Die Cavallerie hielt das erste Feuer der feindlichen Infanterie standhaft aus. Die Truppen standen zwey Stunden im Feuer. Ein heftiges Feuer machen. Dem Kanonenfeuer ausgesetzet seyn. Die Infanterie muß ihr Feuer wohl zu schonen wissen, sie muß nie ohne Noth und vergeblich feuern. S. Feuern. (b) Auf den Schiffen werden die Laternen, womit die Schiffe einander zur Nachtzeit gewisse Zeichen geben, gleichfalls Feuer genannt. Aus der Stellung und Anzahl der Feuer erkennet man den Rang der Schiffe. Ein Admiralsschiff hat das Recht mit vier Feuern Zeichen zu geben. (c) In der Feuerwerkskunst, ein aus Pulver, Salpeter u. s. f. bereitetes künstliches Feuer, ein Feuerwerk. Das Ernstfeuer, Lustfeuer u. s. f. Ingleichen die dazu gehörige Mischung von Pulver, Kohlen, Salpeter u. s. f. (d) Einem Pferde das Englische Feuer geben, bey den Viehärzten, Striche auf den kranken Theil des Leibes brennen.

2. Figürlich, wo die Farbe, die leuchtende, wärmende und verzehrende Eigenschaft, verschiedene uneigentliche Bedeutungen veranlasset haben. 1) Die Farbe. (a) Er ward lauter Feuer im Gesichte, das Feuer stieg ihm in das Gesicht, er ward roth. (b) Das Feuer, das heilige Feuer, eine Art der Entzündung der Haut, welche eine schöne Röthe hat, und auch die Rose, das Rothlaufen, oder der Rothlauf genannt wird, S. Antoniusfeuer und Rose. 2) Das Licht und der Glanz, in welchem Verstande das Feuer der Edelsteine, den starken Glanz bezeichnet, welchen sie von sich werfen. Der Himmel wird lauter Feuer, wenn er bey einem Nordlichte u. s. f. einen dem Feuer ähnlichen Glanz bekommt. 3) Die Hitze. (a) Verschiedene Krankheiten, besonders der Thiere, sind unter dem Nahmen des Feuers oder des heiligen Feuers bekannt. Bey den Schweinen ist das wilde Feuer, welches auch die Bräune und das St. Antonsfeuer heißt, eine Entzündung, die der Bräune der Menschen nahe kommt, sich mit dem heißen und kalten Brande endiget, und in 24 Stunden den Tod bringet. Der große Haufe in der Römischen Kirche glaubt, daß der heil. Antonius diese Krankheit heile. Bey den Schafen ist das heilige Feuer oder der Rothlauf, ein hitziges Fieber, wobey Fleisch und Haut von einem Brande verzehret werden. Das Feuer oder die Feuerkrankheit des Rindviehes rühret gleichfalls von einer Entzündung und Stockung des Geblütes her. Bey den Pferden ist das Feuer, oder die Darre, eine Auszehrung, wobey sie nach und nach abnehmen und dürre werden; bey welcher Krankheit aber wohl die verzehrende Kraft des Feuers der Grund der Benennung ist. (b) Die beißende Schärfe mancher Gewächse und Gewürze. Der Pfeffer hat Feuer, wenn er ein empfindliches Brennen auf der Zunge verursacht. Ingleichen der Geist der hitzigen Getränke. Ein Wein hat viel Feuer, wenn er viele geistige Theile hat, und daher Wärme im Körper verursacht. Das Feuer des Branntweines redet aus ihm. (c) Ein hoher Grad der Munterkeit, der Lebhaftigkeit, heftige Leidenschaften u. s. f. Der Mann hat bey seinem hohen Alter noch vieles Feuer. Ein Pferd, ein Jagdhund hat zu vieles Feuer, wenn sie zu heftige Begierden haben. Er redete mit vielem Feuer. Er fängt bald Feuer, wird bald zornig. Fast in allen Sprachen führet der Zorn den Nahmen des Feuers. In einer andern Bedeutung ist Feuer fangen, Liebe empfinden.

Seitdem fing mancher Schäfer
Aus Chloris Augen Feuer, Hagedorn.

Das Feuer der Einbildungskraft, ein hoher Grad der Lebhaftigkeit. Das Feuer der Leidenschaft wüthet in seinem Busen. Das Feuer der Liebe, der Andacht u. s. f. S. Feurig. 4) Die verzehrende und zerstörende Eigenschaft dieses Elementes. Das Feuer des Krieges, in der höhern Schreibart. In der Deutschen Bibel wird Gott mehrmahls ein verzehrendes Feuer genannt.

Anm. Feuer bey dem Kero Fuire, bey dem Ottfried Fiur, bey Isidors Übersetzer Fyor, bey dem Tatian Fuir, in Oberschwaben

schwaben noch jetzt Fuir, in Schlesien Foir, im Niederf. Füer, im Holländ. Vier, Vuer, Vuyr, im Angelf. Fir, Fyr, im Engl. Fire, im Dän. und Schwed. Fyr, ist ein sehr altes Wort, welches zu dem Griech. πυρ, zu dem Lat. feruere, feruor, comburere, dem Hebr. בער, brennen, אור, Feuer, und zu dem Deutschen Brennen gehöret, welches im Oberd. auch bernen lautet; S. dieses Wort. Sokrates behauptet bey dem Plato ausdrücklich, daß πυρ kein ursprünglich Griechisches, sondern ein Phrygisches, d. i. Scythisches, Wort sey. Bey den Tschuwaschen, einer Tatarischen Nation, heißt der Morgen, Lat. aurora, noch jetzt Ir.

Die Feuerader, plur. die — n, eine Ader unter dem Schwanze des Rindviehes, welche man demselben öffnet, wenn es das Feuer hat.

Das Feueramt, des — es, plur. die — ämter, das Amt eines Feuerherren, und dasjenige Collegium, welches die Aufsicht über die Feueranstalten hat. S. Feuerherr und Feuereisenamt.

Die Feueranstalt, plur. die — en, Anstalten, Feuersgefahr zu verhüthen, und eine ausgebrochene Feuersbrunst zu löschen.

Die Feuerarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche mit Hülfe des Feuers verrichtet wird.

Die Feuerbahn, plur. die — en, eine Bahn oder breiter Weg in einem Walde, einen möglichen Brand zu hemmen und zu dämpfen.

Die Feuerbake, plur. die — n, in den Gegenden an der See, eine Bake, d. i. ein Thurm oder anderer erhöheter Ort, wo ein Feuer zum Besten der Seefahrer unterhalten wird. S. Bake und Feuerthurm.

Der Feuerballen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feuerkugel.

Der Feuerbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Im gemeinen Leben, ein Baum, welcher nur zu Brennholz tauglich ist. 2) An einigen Orten, eine Benennung des gemeinen Wachholders, vermuthlich, weil er leicht Feuer fängt, wenn er trocken ist; S. Wachholder.

Das Feuerbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken, Kohlenfeuer darin aufzubehalten; eine Kohlenpfanne, Kohlenbecken, Feuerpfanne.

Der Feuerberg, des — es, plur. die — e, ein Feuer speyender Berg; mit einen fremden Worte ein Vulcan.

Feuerbeständig, — er, — ste, adj. et adv. in der Chymie, der Wirkung des Feuers widerstehend, im Gegensatze flüchtiger Körper, welche sich im Feuer in Dämpfe auflösen; freylich alle Mahl in Vergleichung mit andern Substanzen, die es weniger sind. Das Gold ist das feuerbeständigste Metall, das Quecksilber das flüchtigste. Daher die Feuerbeständigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher ein Körper feuerbeständig ist. S. auch Feuerfest.

Die Feuerblase, plur. die — n, eine Blase, welche entstehet, wenn man sich am Feuer verbrannt hat; eine Brandblase.

Die Feuerblatter, plur. die — n, Blattern an den obern Theilen des menschlichen Körpers, welche von verschiedener Farbe sind, inwendig einen Schleim enthalten, um sich her aber eine heftige Entzündung haben, und sehr schmerzen. Sie brechen gemeiniglich zur Nachtzeit aus, daher sie auch Epinyctides heißen, gleichsam Nachtblattern.

Die Feuerblume, plur. die — n, eine, besonders Oberdeutsche, Benennung des Feldmohns, oder der Klapperrose, Papaver Rhoeas L. vermuthlich wegen ihrer Heilkräfte in hitzigen Krankheiten. Der gehöhlte Samenkopf der Feuerblume, Geßn. S. Klapperrose

Der Feuerbock, des — es, plur. die — böcke, ein eiserner Bock auf den Herden und in den Öfen, das Holz darauf zu legen, damit es locker liege; ein Brandbock, eine Brandruthe.

Die Feuerbohne, plur. die — n, eine Art Gartenbohnen mit feuerrother Blüthe und großer bunter Frucht.

Der Feuerbrand, des — es, plur. die — brände. 1) Ein noch brennender Brand, im Gegensatze des Löschbrandes, an welchem das Feuer ausgelöschet ist; S. 1 Brand 2. 2) In einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, eine Feuersbrunst. Der Feuerbrand im Walde.

Der Feuerbutzen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, kleine aus Salpeter, Pulver, Kampfer u. s. f. verfertigte Kugeln, in der Größe der Erbsen, mit welchen die Luftkugeln und Raketen versetzet werden. S. Butzen.

Die Feuer-Casse, plur. die — n, eine Casse, aus welcher die durch Feuersbrünste verursachten Schäden wieder ersetzet werden. S. Brand-Casse.

Der Feuerdienst, des — es, plur. car. die gottesdienstliche Verehrung des Feuers. Der Feuerdienst der alten Perser.

Der Feuerdrache, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung des fliegenden Drachen, d. i. gewisser Dünste, welche sich in der Luft entzünden, und einen langen Schweif hinter sich herziehen. S. 3 Drache 2.

Das Feuerdreyeck, des — es, plur. inus. bey einigen Schriftstellern der Astronomie, dasjenige Dreyeck, welches der Widder, der Löwe und der Schütze am Himmel mit einander machen.

Die Feuerecke, plur. die — n, in einigen, besonders Niedersächs. Gegenden, diejenige Schärfe, welche die neuen schneidenden Werkzeuge, z. B. eine Axt, ein Messer u. s. f. haben, und welche erst abgeschliffen werden muß; vermuthlich weil sie solche gleichsam aus dem Feuer mitbringen.

Der Feuereifer, des — s, plur. car. in Luthers Deutscher Bibel, ein brennender, verzehrender Eifer, d. i. Zorn. Das schreckliche Warten des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird, Ebr. 10, 27.

Der Feuereimer, des — s, plur. ut nom. sing. lederne Eimer, das Feuer in Feuersbrünsten damit zu löschen; Niederf. Noodammer, Notheimer.

Das Feuereisen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Feuerstahl.

Das Feuereisenamt, des — es, plur. die — ämter, ein ehemahliges Erbamt des Kaisers und des Reiches, welches auch das Feueramt, genannt wurde, S. Feuerherr.

Die Feueresse, plur. die — n. 1) An einigen Orten, eine Feuermauer; ein Schorstein. 2) Die Esse oder der Herd, wo die Schmiede und andere Metallarbeiter ihr Metall glühen und schmelzen. S. Esse. Da dieses einfache Wort schon einen für das Feuer bestimmten Platz bedeutet, so scheinet Feuer in dieser Zusammensetzung unnöthig zu seyn.

Das Feuerfach, des — es, plur. die — fächer, auf dem Lande, besonders in Niedersachsen, das Fach, oder die Abtheilung eines Bauerhauses, in welchem sich der Feuerherd befindet.

Der Feuerfächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, das Feuer damit anzufachen, zum Unterschiede von dem Sonnenfächer. S. Fächer.

Die Feuerfarbe, plur. inus. eine aus dem Gelben und Hellrothen zusammen gesetzte Farbe, welche die Farbe der Feuerflammen nachahmet.

Feuerfarben, oder Feuerfarbig, adj. et adv. die Feuerfarbe habend, den Feuerflammen an Farbe gleich.

Das Feuerfaß, des —sses, plur. die — fässer, ein Faß, das in Feuersbrünsten nöthige Wasser in demselben herbey zu führen; die Feuertonne, Feuerkufe, das Sturmfaß.

Feuerfest, — er, — este, adj. et adv. vermögend, der Kraft des Feuers zu widerstehen, ohne eine merkliche Veränderung zu bekommen. Ein feuerfestes Gewölbe. Das Haus ist feuerfest. Feuerfeste Schmelztiegel. In weiterer Bedeutung zuweilen auch für feuerbeständig, von solchen Körpern, welche von der Gewalt des Feuers nicht in die Höhe getrieben werden. Daher die Feuerfestigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher eine Sache feuerfest ist.

Die Feuerflamme, plur. die — n. 1) Die Flamme des Feuers, S. Flamme. 2) Eine im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens übliche Benennung der Adonisblume, Adonis L. welche auch Feuerröschen oder Feuerröslein genannt wird, weil die gewöhnlichste Art derselben eine brennende Feuerfarbe hat. Siehe Adonisblume.

Die Feuerflasche, plur. die — n, im Kriegeswesen, eine dünne gläserne mit Pulver gefüllte Bouteille, welche angezündet und unter die Feinde, besonders auf feindliche Schiffe geworfen wird.

Die Feuerfolge, plur. inus. die Verbindlichkeit der Einwohner eines Ortes, nach gehörtem Sturmschlage zur Löschung einer Feuersbrunst herbey zu eilen.

Der Feuerfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Haare in die Feuerfarbe fallen.

Der Feuerfunke, des — ns, plur. die — n, Funken, d. i. einzelne glühende Theilchen, welche ein brennender Körper von sich wirft; dergleichen die Funken sind, welche der Stahl aus dem Feuersteine heraus locket.

Das Feuergatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein niedriges nach einem rechten Winkel zusammen gesetztes Gatter, welches man bey töpfernen Öfen in den Winkel setzet, damit die Kacheln mit dem Holze nicht zerstoßen werden.

Das Feuergeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, S. Herdgeld.

Das Feuergeräth, des — es, plur. die — e, oder als ein Collectivum, plur. inus. alles Geräth, welches zu Löschung einer Feuersbrunst nöthig ist.

Das Feuergeschrey, des — es, plur. inus. das Geschrey, womit der große Haufe eine entstandene Feuersbrunst verkündiget.

Das Feuergewehr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, mit welchem man vermittelst des Feuers angreifet, oder sich vertheidiget, dergleichen Flinten, Pistolen, Büchsen u. s. f. sind. Oder als ein Collectivum, ohne Plural, mehrere Gewehre dieser Art zusammen genommen.

Die Feuergieke, plur. die — n, das Gehäuse um einen Feuertopf, mit welchem das andere Geschlecht im Winter die Füße zu wärmen pfleget; im Niedersächs. Füerkike, im Oberdeutschen und auch in Obersachsen ein Feuerstübchen, eine Feuersorge. Siehe Gieke.

Die Feuerglocke, plur. die — n, diejenige Glocke, womit eine entstandene Feuersbrunst verkündiget wird; die Sturmglocke, Brandglocke.

Der Feuergott, des — es, plur. inus. der Gott des Feuers, wofür bey den Griechen und Römern Vulcan gehalten wurde.

Der Feuerhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein starker Haken mit einer Spitze und langen Stange, brennende Gebäude damit einzureißen oder über den Haufen zu stoßen; der Sturmhaken.

Der Feuerherd, des — es, plur. die — e, ein ebener von Steinen verfertigter Platz, Feuer darauf zu machen und zu unterhalten, welcher auch nur schlechthin ein Herd genannt wird. Besonders ein solcher Herd in einer Küche.

Das Feuerhemd, des — es, plur. die — en, S. Brandhemd.

Der Feuerherr, des — en, plur. die — en. 1) An einigen Orten, obrigkeitliche Personen, welche bey der Löschung einer Feuersbrunst die Aufsicht führen; Brandherren. 2) Im Deutschen Reiche war der Erbfeuerherr ehedem ein Erbbeamter des Kaisers und des Reiches, welcher an dem jedesmahligen kaiserlichen Hoflager die Aufsicht über das Feuer und das Licht hatte. Die Herren von Plesse haben dieses Amt zuletzt verwaltet. Ihr Amt wurde das Erbfeueramt oder Erbfeuereisenamt genannt.

Der Feuerhimmel, des — s, plur. inus. in der Kosmologie einiger älterer Schriftsteller, ein mit dem elementarischen Feuer angefüllter Himmel, welcher sich über dem Lufthimmel befinden sollte; Coelum empyraeum.

Das Feuerholz, des — es, plur. car. Holz, welches zu weiter nichts als zum Verbrennen und zum Verkohlen tauget, oder welches zum Verbrennen in den Küchen bestimmt ist, Brennholz, zum Unterschiede von dem Bau- und Nutzholze.

Der Feuerhund, des — es, plur. die — e, ein abgerichteter Hund, welcher kein Feuer scheuet, Schwärmer in das Maul nimmt, u. s. f.

Der Feuerhüther, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Hüther oder Wächter, welcher auf das zur Erweichung der Erze in den Gruben gemachte Feuer Acht hat. S. Feuerwächter.

Feuerig, S. Feurig.

Der Feuerkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feuerschröter.

Die Feuerkatze, plur. die — n, ein ehedem gebräuchliches Kammerstück, große steinerne Kugeln daraus zu schießen, welches auch ein Schrotstück oder Steinstück genannt wurde.

Die Feuerkeule, plur. die — n, in der Lustfeuerwerkerey, eine hölzerne Keule, deren hohler Kopf mit Brandsatze angefüllet, von außen aber mit Raketen besetzet wird.

Die Feuerkiste, plur. die — n, eine Kiste, welche mit Kugeln, Eisen u. s. f. angefüllet, und auf den Schiffen anstatt einer Mine gebraucht wird, wenn der Feind an Bord kommen will; eine Springkiste.

Die Feuerkluft, plur. die — klüfte, an einigen Orten, eine Feuerzange, besonders so fern sie anstatt des Gewindes ein federhartes Eisen hat.

Der Feuerknauel, des — s, plur. die — knäuel, in der Kriegskunst, Knäuel von Werk, Pech, Harz, Schwefel u. s. f. dunkele Gegenden bey Belagerungen damit zu erleuchten. Siehe Feuerkugel.

Der Feuerknecht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, besondere Knechte, welche bey Feuersbrünsten die zum Löschen nöthigen Arbeiten verrichten müssen.

Die Feuerkrankheit, plur. inus. S. Feuer 2. 3)

Die Feuerkröte, plur. die — n. 1) Eine Wasserkröte, welche einen dunkelbraunen oder rußfarbenen Rücken, bleichgelben Bauch, und feuerrothe Flecken hat. Ihr Geschrey gleicht dem Laute eines geblasenen Hornes. 2) Nach andern auch eine große giftige Kröte, welche sich nur im Innern der Erde aufhält und beym Graben zuweilen gefunden wird.

Der Feuerkrug, des — es, plur. die — krüge, S. Feuertopf.

Die Feuerkufe, plur. die — n, S. Feuerfaß.

Die Feuerkugel, plur. die — n. 1) In der Artillerie, eine jede Kugel, welche angezündet werden und brennen kann, und auch Feuerballen, und, wenn sie kleiner ist, Feuerknauel genannt wird. Dahin gehören die Dampfkugeln, Leuchtkugeln, stinkende Kugeln u. s. f. Sollen sie zünden, so heißen sie gemeiniglich Brandkugeln. 2) Öhlige und harzige Dünste, welche sich in der höchsten Luft in einen schleimigen Klumpen sammeln,

sich

sich durch ihre innere Bewegung entzünden, und alsdann in Gestalt einer leuchtenden Kugel niederfallen. Die kleinern Feuerkugeln dieser Art sind unter dem Nahmen der Sternschnuppen bekannt. S. dieses Wort.

Die Feuerkunst, plur. inus. die Kunst, das Feuer geschickt zu regieren, besonders in der Chymie; die Pyrotechnie.

Die Feuerlanze, plur. die — n. 1) Eine Lanze oder Spieß in Ernstfeuern, an welcher sich ein mit Schlägen und bleyernen Kugeln gefüllter Sack befindet; der Feuerspieß, Sturmspieß, weil man sich desselben ehedem im Sturmlaufen bedienete. Kleinere Feuerlanzen heißen Feuerpfeile. 2) Bey den Lustfeuern, aus gepapptem Papiere nach Art der Raketenhülsen verfertigte Lanzen, das Gerüst eines Feuerwerkes damit zu beleuchten.

Der Feuerlärm, des — es, plur. inus. der Lärm, wodurch eine ausgebrochene Feuersbrunst verkündiget wird. Es entstehet ein Feuerlärm. Feuerlärm schlagen, bey den Soldaten, eine Feuersbrunst durch den Trommelschlag verkündigen.

Der Feuerläufer, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten auf dem Lande, bestimmte Personen, welche eine entstandene Feuersbrunst in den nächsten Dörfern melden, und die Einwohner zum Löschen herbey hohlen.

Die Feuerleiter, plur. die — n, lange Leitern, deren man sich in Feuersbrünsten und Feuersgefahren bedienet.

Die Feuerlilie, plur. die — n, eine Art Lilien, deren Blätter ohne Ordnung stehen, und eine brennende Feuerfarbe haben; Lilium bulbiferum L.

Das Feuermahl, des — es, plur. die — mähler, oder die Feuermahle. 1) Ein durch das Feuer, oder durch Brennen verursachtes Mahl oder Zeichen; ein Brandmahl. 2) Ein braunrother Fleck, welchen Kinder an verschiedenen Theilen des Leibes zuweilen mit auf die Welt bringen, und welcher entstehet, wenn ihre Mütter während der Schwangerschaft vor dem Feuer erschrecken; ein Feuerzeichen.

Das Feuermännchen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten ein Nahme eines Irrwisches.

Die Feuermaschine, plur. die — n, eine Maschine, welche ihre Bewegung durch die Kraft des vermittelst des Feuers in Dünste aufgelöseten Wassers erhält; die Dampfmaschine.

Die Feuermaterie, plur. inus. das Feuer, als eine Materie betrachtet; ingleichen die Materie, d. i. das Wesen, die Bestandtheile des Feuers.

Die Feuermauer, plur. die — n, derjenige gewöhnlich aus Mauerwerk bestehende Theil eines Gebäudes, welcher den Rauch ausführet, besonders derjenige Theil desselben, welcher über dem Dache hervor raget; in den gemeinen Mundarten der Kamin, der Schorstein, der Schlot, der Rauchfang, im Fries. Holl, Reekholl, d. i. Rauchloch, von Holl, ein Loch. An einigen Orten wird auch wohl die Brandmauer eine Feuermauer genannt, S. dieses Wort.

Der Feuermauerkehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, der das Kehren oder Reinigen der Feuermauern verstehet und besorget; in den gemeinen Mundarten ein Essenkehrer, Schorsteinfeger, Kaminfeger, Schlotfeger, in Baiern Ridlkehrer, Kimmichfeger oder Kemmetfeger. S. Kaminfeger.

Der Feuermörser, des — s, plur. ut nom. sing. ein grobes Geschütz in Gestalt eines Mörsers, Bomben, Granaten und andere Feuerkugeln daraus zu werfen, welches auch nur schlechthin ein Mörser genannt wird.

Feuern, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Activum, Feuer machen, Feuer geben, doch nur in einigen Fällen. 1) Einem Schießgewehre Feuer geben, es los brennen. Die Soldaten feuern in jeder Minute zehen Mahl. Mit dem Handgewehre auf den Feind feuern. S. auch Abfeuern. 2) Feuer machen, Feuer unterhalten, in der Sprache des täglichen Umganges. In dieser Küche feuert man selten. In diesem Ofen wird täglich gefeuert. Im gemeinen Leben ist auch einfeuern, für stark einheitzen, heftig heitzen, üblich. 3) Brennen, d. i. sich als eines Nahrungsmittels des Feuers bedienen. Hier feuert man hartes Holz. In Holland wird Torf, oder mit Torf gefeuert. 4) Den Wein feuern, in einigen Gegenden, ihn durch Anzündung eines in zerlassenen Schwefel getauchten Läppchens feurig machen, ihn schwefeln. Daher die Feuerung. S. hernach besonders. II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Feuer von sich geben. Der Stahl, der Feuerstein feuert vortrefflich. 2) Wie Feuer glühen. Ime viureten thie ougen, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter. 3) Wie Feuer brennen. Das Gesicht feuert mir. Die geschlagene Stelle feuerte mir außerordentlich. Ingleichen im edlern Verstande:

Wie feuerte dieß Herz, wie schlug es einst für dich! Weiße.

Der Feuernapf, des — es, plur. die — näpfe, eine Art eines Lustfeuers, wo viele ungewürgte Bränder neben einander geleget werden, eine Art einer Fontäne vorzustellen; Franz. Nape de feu.

Der Feuerofen, des — s, plur. die — öfen, ein mit starkem Feuer geheitzter Ofen; ein Wort, welches außer Ps. 21, 10, und Matth. 13, 42, wenig gebraucht wird, in welcher letztern Stelle es die Hölle bezeichnet.

Die Feuerordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, wie Feuersbrünste zu verhüthen, oder geschwinde zu löschen sind; ingleichen die deßhalb getroffenen Anstalten.

Die Feuerpfanne, plur. die — n. 1) Eine Pfanne, Feuer und besonders Kohlen, darein zu thun; eine Kohlenpfanne, Gluthpfanne. 2) In der Artillerie, ein Gefäß, worein man Pechkränze thut, dunkle Plätze zu erleuchten.

Der Feuerpfeil, des — es, plur. die — e, mit Ernstfeuer versehene Pfeile; welche aus Stücken und Handgewehren geschossen werden, Häuser und Schiffe in Brand zu stecken. Siehe auch Brandpfeil.

Der Feuerpfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur Offenb. 10, 1. befindliches Wort, feurige Säulen zu bezeichnen.

Die Feuerprobe, plur. die — n, eine jede Probe, wo die Güte einer Sache vermittelst des Feuers untersucht wird. Ehedem war in den Gerichten die Feuerprobe, oder das Feuerurtheil, ein abergläubiges Mittel die Wahrheit heraus zu bringen, wo der Beklagte ein glühendes Eisen berühren, oder es auch eine gewisse Weite tragen mußte; Judicium candentis ferri.

Die Feuer-Pyramide, plur. die — n, eine Art des Lustfeuers, wo die Bränder über einander auf ein pyramidenförmiges Gerüst geleget werden.

Das Feuerrad, des — es, plur. die — räder. 1) Ein ehemahliges stählernes Rad an den Büchsen- und Pistolenschlössern, den Hahn zu spannen und Feuer zu geben, welches aber nicht mehr üblich ist. 2) In den Feuerwerken, ein Rad, welches von den an dem Umkreise befindlichen Raketen herum getrieben wird und Feuer speyet.

Der Feuerregen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den Ernstfeuerwerken, eine Menge kleiner hölzerner mit geschmelztem Zeuge gefüllter Kugeln, welche aus Mörsern geworfen werden, Häuser und andere Gebäude damit anzuzünden, und welche im Niederfallen einen feurigen Regen vorstellen. 2) In den Lustfeuerwerken, eine Ausladung der großen Lustkugeln, oder einer Anzahl versetzter Raketen, welche ein Funkenfeuer von sich geben.

Nach Beschaffenheit der Farben hat man den weißen Feuerregen, oder den Silberregen, den Goldregen u. s. f. 3) Auch in der Natur will man zuweilen Feuerregen gesehen haben, wenn die Regentropfen durch gewisse Umstände einen dem Feuer nicht unähnlichen Glanz haben.

Das Feuerrohr, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes Schießgewehr, aus welchem vermittelst des Pulvers und Feuers geschossen wird; welche Bedeutung aber wenig mehr vorkommt. 2) In engerer Bedeutung, eine Büchse mit einem Feuerschlosse, welche nach ihrer Bestimmung ein Scheibenrohr, ein Bürschrohr u. s. f. ist.

Die Feuerröhre, plur. die — n, in den Lustfeuern, eine Röhre oder hölzerner Cylinder, der mit Feuerzeug und Raketen versetzt ist.

Die Feuerrose, plur. die — n, oder das Feuerröschen, Oberd. das Feuerröslein, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feuerflamme.

Feuerroth, adj. et adv. roth wie brennendes Feuer. Feuerroth im Gesichte werden. Feuerrothe Haare.

Der Feuersack, des — es, plur. die — säcke, wie ein Sack zusammen gelegte grobe Leinwand an einer langen Leine, welche man an einigen Orten durch eine brennende Feuermauer zieht, sie damit zu löschen.

Die Feuersäule, plur. die — n. 1) In der Jüdischen Geschichte, ein Feuer, welches die Gestalt einer hohen Säule gehabt haben soll, und die Israeliten auf ihrem Zuge durch die Wüste zur Nachtzeit leitete. Herr Hofr. Michaelis übersetzt dieses Wort richtiger durch einen beständigen Glanz. Siehe Wolkensäule. 2) Einige wollten auch die Pyramiden Feuersäulen nennen, wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Feuerflamme; wofür aber andere mit mehrerm Erfolge das Wort Spitzsäule eingeführet haben.

Die Feuersbrunst, plur. die — brünste, ein großes Feuer, so fern dasselbe Gebäude, Wälder u. s. f. verzehret. Es bricht eine Feuersbrunst aus. Es ist eine heftige Feuersbrunst entstanden. Das Wort Feuer dienet in dieser Zusammensetzung zum Unterschiede von den figürlichen Bedeutungen des Wortes Brunst; welches noch im Oberdeutschen sehr häufig für das zusammen gesetzte Feuersbrunst üblich ist.

Der Feuerschaden, des — s, plur. die — schäden, der durch das Feuer, besonders durch eine Feuersbrunst, verursachte Schaden; der Brandschaden.

Die Feuerschau, plur. inus. die öffentliche Besichtigung der Gebäude, so fern eine Feuersbrunst bey denselben zu besorgen ist.

Die Feuerschaufel, plur. die — n, eine Schaufel, glühende Kohlen aus dem Feuer zu hohlen; eine Kohlenschaufel.

Der Feuerschein, des — es, plur. inus. 1) Der Schein oder Glanz des Feuers. 2) Bey den Wachsziehern bedeutet es die bräunliche Farbe, welche das Wachs alle Mahl nach dem Schmelzen annimmt.

Feuerscheu, — er, — este, adj. et adv. das Feuer scheuend, und in engerer Bedeutung, den Knall der Schießgewehre scheuend. Ein feuerscheues Pferd, welches den Schuß nicht vertragen kann. Auch ein Schütze heißt feuerscheu, wenn er bey dem Losbrennen eines Gewehres die Augen zudrückt, oder mit dem Kopfe zurück fähret.

Das Feuerschiff, des — es, plur. die — e, bey einigen ein Brander, S. dieses Wort.

Der Feuerschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm auf Feuerherden, in Kaminen, und vor den Ofen, die Hitze des Feuers abzuhalten.

Die Feuerschlange, plur. die — n, eine Art giftiger Schlangen von schwarzröthlicher Farbe; die Brandschlange.

Die Feuerschlippe, plur. die — n, S. Brandgasse.

Das Feuerschloß, des — sses, plur. die — schlösser, überhaupt ein jedes Schloß an einem Feuergewehre, welches aber jetzt am häufigsten ein Flintenschloß genannt wird. In engerm Verstande, eine ehemahlige Art der Schlösser an den Feuerröhren, welche mit einem stählernen Rade gespannet wurden, ein Deutsches Schloß; zum Unterschiede von den Flintenschlössern und Luntenschlössern.

Der Feuerschröter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Käfer mit einem unbewehrten Kopfe und Brustschilde und zangenförmigen Kinnbacken, dessen Larve in faulendem Eichenholze wohnt. Er wird auch schlechthin Schröter, im gemeinen Leben auch Feuerwurm, Hausbrenner, Berner, Hirschkäfer, Weinschröter, Baumschröter, Hornkäfer, und bey den Schriftstellern des Naturreiches Feuerkäfer genannt; Cervus, L. Franz. Cerf volant, wegen seiner langen zangenförmigen Kinnbacken, welche den Hirschgeweihen gleichen. Siehe Schröter.

Der Feuerschwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein gepolsterter ebener Löcherschwamm, mit sehr zarten Löchern, der auf Birken- und andern Bäumen in Gestalt eines Pferdehufes wächset, und zum Anzünden des Feuers zubereitet wird; Boletus igniarius L. Von diesem zubereiteten Feuerschwamme, der auch nur schlechthin Schwamm genannt wird, ist der Plural ungewöhnlich.

Das Feuerschwert, des — es, plur. die — er, in den Lustfeuerwerken, ein hölzernes hohles Schwert, welches mit Schwärmern, Feuerbutzen, Sternfeuern u. s. f. gefüllet ist.

Der Feuersegen, des — s, plur. ut nom. sing. eine abergläubige Formel, mit welcher man eine entstandene Feuersbrunst zu beschwören und zu löschen sucht.

Die Feuersgefahr, plur. die — en, die Gefahr, d. i. nahe Möglichkeit, einer Feuersbrunst.

Die Feuersnoth, plur. inus. eine ausgebrochene Feuersbrunst, als eine Noth, oder dringendes Übel betrachtet. Wir waren in großer Feuersnoth. Mit den Vorwörtern in und aus ist auch wohl der Plural üblich. Gute Anstalten in Feuersnöthen, S. Noth.

Die Feuersonne, plur. die — n, in den Lustfeuerwerken, die Vorstellung einer Sonne, vermittelst der Bränder, Schwärmer u. s. f.

Die Feuersorge, plur. die — n, S. Feuerzicke und Sorge.

Der Feuerspanner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, das Rad an den ehemahligen Feuerschlössern zu spannen.

Feuerspeyend, adject. Feuer aus dem Munde speyend. Ein feuerspeyender Drache. In weiterer Bedeutung, Feuer auswerfend, besonders von Bergen. Ein feuerspeyender Berg. Lavespiautaz, in Boxhorns Glossen.

Der Feuerspieß, des — es, plur. die — e, S. Feuerlanze.

Die Feuerspritze, plur. die — n, eine Spritze, das Feuer in einer entstandenen Feuersbrunst auszulöschen.

Der Feuerstahl, des — es, plur. die — stahle, ein stählernes Werkzeug, Feuer aus den Feuersteinen damit zu locken.

Die Feuerstätte, plur. die — n. 1) Der Platz, wo ein Feuer gebrannt hat; z. B. die Feuerstätte von einem Wachtfeuer. 2) Der Ort, wo gewöhnlich Feuer unterhalten wird. Die Feuerstätten der Marketender im Felde. In weiterer Bedeutung, ein jeder Feuerherd, und dann zuweilen auch figürlich ein Wohnhaus, weil der Feuerherd eines der nothwendigsten Theile desselben ist. Das Dorf bestehet aus hundert Feuerstätten, Wohnhäusern. Eine Anlage nach den Feuerstätten, nach den Wohnhäusern; S. Herdgeld.

Der Feuerstein, des —es, plur. die—e, ein Stein, aus welchem man vermittelst des Stahles Feuer schlagen kann, wozu alle glasartige Steine geschickt sind. Im gemeinen Leben bedienet man sich dazu des gemeinen Hornsteines, daher derselbe in engerer Bedeutung unter dem Nahmen des Feuersteines bekannt ist. Angels. Fyrstan, Dän. Fyrsteen. S. Flinte.

Die Feuerstrafe, plur. die — n, die Verbrennung eines Missethäters, als eine Strafe betrachtet.

Der Feuerstrahl, des — es, plur. die — en, ein feuriger Strahl, Feuer in Gestalt eines Strahles. S. Blitz, Anm.

Das Feuerstübchen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Feuergieke.

Die Feuertaufe, plur. inus. in der biblischen Theologie, ein sehr uneigentlicher Ausdruck der Ertheilung der übernatürlichen geistlichen Gaben an die Apostel und ersten Christen; ein Ausdruck, der sich auf Matth. 3, 11 gründet: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, — der wird euch mit dem heil. Geist und Feuer taufen.

Der Feuertheil, des — es, plur. die — e, noch mehr im Diminut. das Feuertheilchen, des—s, plur. ut nom. sing. die Bestandtheile des Feuers; ingleichen aus Feuer bestehende Theilchen.

Der Feuerthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, auf welchem zum Besten der Seefahrer des Nachts Feuer unterhalten wird; eine Feuerwarte, ein Leuchtthurm, im Niederf. eine Feuerbake, in Hamb. eine Blüse, von Blas, Feuer, rothe Gluth.

Die Feuertonne, plur. die — n, S. Feuerfaß.

Der Feuertopf, des—es, plur. die—töpfe. 1) Ein Topf, oder einem Topfe ähnliches Gefäß, Kohlen darin aufzubehalten. Besonders ein solcher Topf, dessen sich geringe Weibesleute anstatt der Feuergieken bedienen; Niederf. Murre, Hurkelpott. 2) In der Feuerwerkerkunst, ein Topf mit einer gefüllten Granate, welcher mit Pulver bestreuet wird, und welchen man an diejenigen Örter wirft, die man in Brand stecken will; ein Feuerkrug, Sturmtopf. 3) Bey Lustfeuern, ein Topf, der mit Schwefel, Salpeter und Glas gefüllet, angezündet und geworfen wird.

Die Feuerung, plur. inus. das Hauptwort von dem Zeitworte feuern, welches doch nur in einigen Fällen üblich ist. 1) Das Feuer, welches man zu einem gewissen Behufe unterhält. Die Weite der Feuermauer muß sich nach der Stärke der Feuerung richten. 2) Das Nahrungsmittel des Herdfeuers. Torf gibt eine schlechte Feuerung. Holz ist die beste Feuerung. Sparsam mit der Feuerung umgehen.

Der Feuerwächter, des—s, plur. ut nom. sing. ein Wächter, welcher zur Nachtzeit die Gassen oder ein Gebäude bewacht, Feuersbrünste zu verhüthen.

Die Feuerwarte, plur. die — n, S. Feuerthurm.

Das Feuerwerk, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes zusammen gesetztes künstliches Feuer von Salpeter, Schwefel und Kohlen, welches wieder in ein Ernstfeuerwerk und Lustfeuerwerk eingetheilet wird. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung, das letztere, oder die Vorstellung einer oder mehrerer Figuren, welche aus allerhand künstlichen Lustfeuern zusammen gesetzt sind und zur Nachtzeit angezündet werden. Ein Feuerwerk abbrennen. 2) Das zu dem Herd- und Küchenfeuer nöthige Brennholz, Torf, Steinkohlen u. s. f. eine im Hochdeutschen nicht überall gewöhnliche Bedeutung. Der den Leuten Feuerwerk gibt, davon man nimmt, daß man sich dabey wärme, Es. 44, 15. Und werden sieben Jahr lang Feuerwerk damit halten, daß sie nicht dürfen Holz auf dem Feld hohlen, sondern von den Waffen werden sie Feuer halten, Ezech. 39, 9, 10. Daher die Feuerwerksglocke, in einigen Städten, z. B. zu Halle in Sachsen, eine Glocke, vor deren Läutung niemand Holz auf dem Markte kaufen darf.

Der Feuerwerker, des — s, plur. ut nom. sing. der die Feuerwerkskunst verstehet und bey dem groben Geschütze gebraucht wird; der Artillerist.

Die Feuerwerkerkunst, S. Feuerwerkskunst.

Die Feuerwerksglocke, plur. inus. S. Feuerwerk 2.

Die Feuerwerkskunst, oder Feuerwerkerkunst, plur. inus. die Wissenschaft, allerley Feuerwerke, besonders Feuerwerke zum Ernste zu verfertigen; die Feuerwerkerey, die Geschützkunst, so fern die Behandlung des groben Geschützes der vornehmste Theil derselben ist, die Büchsenmeistereykunst, die Zeugmeistereykunst, die Artillerie.

Der Feuerwolf, des — es, plur. die — wölfe, im gemeinen Leben, ein zuweilen aus dem Backofen hervor brechendes und heraus laufendes Feuer, welches oft einen starken Knall verursacht, viel mit der Erscheinung des Blitzes gemein hat, und auch nur der Wolf schlechthin genannt wird. Der große Haufe glaubt, ein solcher Wolf entstehe, wenn sich unter dem Holze ein Stück befindet, welches von dem Blitze getroffen worden.

Der Feuerwurm, des — es, plur. die — würmer, S. Feuerschröter.

Die Feuerzange, plur. die — n, eine eiserne Zange, Kohlen und andere Sachen aus dem Feuer zu hohlen; im Oberd. eine Feuerkluft, Kluft, Angels. Fyrtang.

Das Feuerzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Siehe Feuermahl. 2) Eine feurige Lufterscheinung, d. i. Ausdünstungen, welche in der Luft erzeugt werden, und sich daselbst entzünden, und unter dem Nahmen der Feuerkugeln, Drachen, Sternschnuppen u. s. f. bekannt sind. Auch die Nordscheine gehören dahin. 3) Ein Zeichen, welches vermittelst eines Feuers gegeben wird; z. B. ein angezündeter Holzhaufen.

Die Feuerzeit, plur. die—en, im Hüttenbau, die zum Feuern oder Brennen bestimmte Zeit. Eine Schmelzarbeit, die ihre gewisse Feuerzeiten hat.

Das Feuerzeug, des — es, plur. die — e, das zum Feuerschlagen nöthige Geräth, z. B. Stahl, Stein, Zunder oder Schwamm, nebst dem Behältnisse desselben.

Feurig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Feuer habend, voll Feuer, doch nur in einigen wenigen Fällen. Feurige Kohlen, glühende. Ein feuriger Ofen, ein brennender, 3 Macc. 6, 5. Der Himmel war ganz feurig. Ein feuriges Luftzeichen. Noch mehr, 2) dem Feuer ähnlich, besonders dem Glanze nach, für das ungewöhnliche feuricht. Ein feuriger Glanz. Feurige Augen haben, helle, durchdringende. Eine feurige Schlange, wegen der röthlichen Gestalt. Siehe Feuerschlange. Feurige Rosse und Wagen, 2 Kön. 2, 11. Der feurige Drache, S. Feuerdrache. Er sahe ganz feurig aus, roth. 2. Figürlich. 1) Ein feuriger Wein, welcher viel Feuer hat. 2) In einem hohen Grade lebhaft, mit der lebhaftesten Empfindung, Leidenschaft, verbunden. Schon wollte ich ihnen den feurigsten Dank abstatten. Ein feuriger Eifer. Eine feurige Liebe. Ein feuriger Liebhaber. Ein feuriger Mann, der viele Lebhaftigkeit besitzet. Ein feuriger Blick, der eine lebhafte Empfindung verräth. Ein feuriger Kuß. Feurige Entzückungen der Seele. Die feurigste Zärtlichkeit spricht aus ihm. Ein feuriger Scherz, der im hohen Grade lebhaft ist. Ein feuriges Gedicht, das voll lebhafter Bilder und Empfindungen ist. Eine feurige Einbildungskraft, die viele Begriffe mit einem hohen Grade der Stärke und der Geschwindigkeit erwecket.

Anm. Bey dem Notker fiurin, Dän. fyrig, Engl. fery, Ein feurer Glanz, Theuerd.

Die Feye, S. Fee.

Die Feyer, plur. inus. 1) Die Ruhe von den gewöhnlichen Arbeiten, auch im figürlichen Verstande. Im siebenten Jahre soll das Land seine große Feyer dem Herren feyren, darin du dein Feld nicht besäen sollt, 2 Mos. 25, 3. Die Feyer des Landes sollt ihr darum halten, u. s. f. v. 6. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen selten. Im Oberdeutschen aber sagt man noch, die Feyer der Gerichte, die Ferien, Vacanzen. 2) Die Handlung des Feyerns, die Begehung eines merkwürdigen Tages durch Ruhe von der Arbeit, und durch gottesdienstliche Übungen. Über die Feyer der Sonn- und Festtage halten. Ingleichen durch Lustbarkeiten. Die Feyer des Friedensfestes, eines Geburtstages. In der höhern Schreibart auch festlicher Schmuck. Gethürmte Städte schmücken ihr luftig Haupt und kleiden sich in Feyer, Denis. 3) * Ein Fest, ein Feyertag; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Und sie hielten mit Freuden acht Tage Feyer wie ein Fest der Lauberhütten, 2 Macc. 10, 6.

Anm. Im Niedersächs. Fire, bey dem Ottfried Fira, so wohl von der Ruhe von öffentlichen Geschäften, als auch von einem Feyertage. Dieses Wort kommt mit dem Lat. Feriae sehr genau überein, und alle Sprachforscher leiten es auch von demselben ab. Allein, da dasselbe, noch mehr aber das Zeitwort feyern, in allen Deutschen Mundarten von so langen Zeiten und selbst unter dem gemeinsten Volke üblich gewesen, so ist es nicht glaublich, daß solches, wenigstens in der Bedeutung der Ruhe, zunächst aus dem Latein. entlehnet worden. Es stammet vielmehr mit demselben aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle her. Fiara bedeutet bey dem Ottfried sehr oft einen stillen, einsamen, ruhigen Ort, und fiar, als ein Beywort, ruhig, still, einsam; fiar naht, die stille Nacht. Wenn man die Sylbe er als eine Ableitungssylbe betrachtet, welches sie denn ohne Zweifel ist, so bleibt zur Aufsuchung des Stammes fey, fie, übrig, welches vielleicht eben dasselbe ist, welches in dem alten Nordischen fegur, schön, glänzend, feia, Nordengl. fey, fegen, rein, glänzend machen, zum Grunde lieget, oder auch zu dem Griech. παυειν, ruhen, gehöret. In dem ersten Falle siehet man zugleich, warum das y aus diesem Worte nicht so willkührlich zu verstoßen ist, weil es aus dem harten Hauchlaute entstanden, welchen die meisten übrigen Mundarten in diesem Worte haben. S. Feyern.

Der Feyerabend, des —es, plur. die —e. 1) Das Ende oder der Beschluß der täglichen Arbeit, eigentlich, so fern derselbe am Abend zu einer bestimmten Stunde gemacht wird. Feyerabend machen. In weiterer Bedeutung, auch ein jeder Beschluß der gewöhnlichen täglichen Arbeit, man mache ihn zu welcher Zeit des Tages man wolle. Die Zimmerleute haben schon um drey Uhr Feyerabend gemacht. Den Arbeitsleuten Feyerabend geben. Feyerabend bekommen. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben, die Beendigung eines Geschäftes. Viel Hände machen bald Feyerabend, bringen eine Arbeit bald zu Ende. Gott macht mit dem Menschen bald Feyerabend, fordert ihn geschwinde von dieser Welt ab. 2) Bey den Zimmerleuten, ein Stück Holz, welches sie zum Feyerabend von des Bauherren Holze mitzunehmen sich für berechtigt halten. Den Feyerabend mitnehmen. 3) Ehedem bedeutete dieses Wort auch den heiligen Abend, den Abend vor einem Feyertage.

Die Feyerabendsarbeit, plur. die —en, eine jede Arbeit, welche von den Handwerkern, Tagelöhnern u. s. f. zur Zeit des Feyerabendes gemacht wird. Insonderheit bey den Schneidern, die Arbeit, welche die Gesellen vierzehen Tage vor jedem hohen Feste auch in den Feyerabenden verrichten müssen, und da sie in dieser Zeit auch einen Gesellen mehr halten dürfen, so wird derselbe gleichfalls der Feyerabendsgesell genannt.

Der Feyerbursch, des —en, plur. die —e, bey den Bäckern, Bursche, d. i. Gesellen, welche ohne Arbeit auf der Herberge liegen. S. Feyergesell.

Die Feyereiche, plur. die —n, besonders in Niedersachsen, eine Art Eichen, welche ein längliches, schmales und kleines Blatt, und ein weißeres und festeres Holz haben, deren Eicheln, welche Feyereicheln genannt werden, später reif werden als die gewöhnlichen; von dem Niedersächs. firen, feyern, schonen, sparen, vermuthlich, weil sie bis zum Ende der Mastzeit gleichsam aufgesparet werden.

Das Feyergeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er. 1) Dasjenige Geld, welches ehedem die Jungmeister eines Handwerkes von demselben bekamen, weil sie in Handwerksangelegenheiten oft ihre Arbeit versäumen und feyern mußten. 2) Bey andern Handwerkern, das Geld, welches ein Meister für diejenigen Gesellen erleget, welche er über die gesetzte Zahl annimmt; weil diese Annahme mehrerer Gesellen gemeiniglich vor den großen Feyertagen geschiehet.

Der Feyergesell, des —en, plur. die —en, bey den Handwerkern, ein Gesell, welcher bey keinem Meister in Arbeit stehet, sondern auf der Herberge feyert.

Die Feyerglocke, plur. inus. in einigen Orten auf dem Lande, diejenige Glocke, mit welcher das Zeichen des gewöhnlichen Feyerabendes gegeben wird, und dieses Zeichen selbst.

Das Feyerjahr, des —es, plur. die —e, bey den ehemahligen Juden, jedes siebente Jahr, in welchem das Land feyern oder ruhen mußte, und nicht gebauet werden durfte; das Ruhejahr, 3 Mos. 25.

Das Feyerkleid, des —es, plur. die —er, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltetes Wort, ein feyerliches, d. i. festtägliches Kleid zu bezeichnen, welches noch oft in der Deutschen Bibel vorkommt. Die Dichtkunst erhält es noch zuweilen im Andenken.

Es führten dort der Frühling und die Freude
Der Floren Zug in buntem Feyerkleide, Haged.

Feyerlich, —er, —ste, adj. et adv. der Feyer eines merkwürdigen Tages gemäß, ähnlich, und selbige an den Tag legend. Einen Tag sehr feyerlich begehen. Figürlich, 1) in Ansehung der Ruhe; der Stille. Eine feyerliche Stille. Feyerlich zittert im stummen Gehölz ein heiliges Schrecken, Zach. 2) In Ansehung des Schmuckes, des Putzes, feyerlich geschmückt. Im feyerlichen Putze. Schön, schön ist die ganze Gegend in des Herbstes feyerlichstem Schmucke, Geßn. 3) In Ansehung der Umstände, mit außerwesentlichen Umständen begleitet, welche geschickt sind, eine wichtige Sache im Andenken zu erhalten. Eine feyerliche Handlung. Der Friede wurde sehr feyerlich bekannt gemacht. Ein feyerlicher Vergleich. Ich habe es mir feyerlich ausbedungen, mit den nachdrücklichsten Worten. Ein feyerliches Versprechen. Er that die feyerlichsten Wünsche für ihre Glückseligkeit. Zuweilen auch im nachtheiligen Verstande. Er gab sich alle Mühe in der feyerlichen Kälte einer Standesperson davon zu sprechen, Less. Die feyerliche Schöne, die so mit ihrer Tugend rauscht, Wiel. Eine feyerliche Schreibart, die mit unnöthigem Gepränge überladen ist. 4) In Ansehung der Wichtigkeit, wichtig. Wofern es möglich wäre, daß in dieser feyerlichen Minute Unwahrheit die Lippen eines Sterbenden entheiligen sollte.

Die Feyerlichkeit, plur. die —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie feyerlich ist, in allen obigen Bedeutungen,

gen, und ohne Plural. 2) Feyerliche Umstände, in der dritten Bedeutung des Beywortes. Die Krönung geschahe mit vielen Feyerlichkeiten.

Feyern, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Eigentlich, von seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften ruhen, die Arbeit auf eine Zeit lang aussetzen. Nach gethaner Arbeit ist gut feyern, d. i. ruhen. Von der Arbeit feyern. Also feyerte das Volk des siebenten Tages, am siebenten Tage, 2 Mos. 16, 30. Sechs Tage sollt du deine Arbeit thun, aber des siebenten Tages (am siebenten) sollt du feyern, Kap. 23, 12. Der Acker, das Feld feyert, wenn es ruhet, d. i. nicht gebauet wird, brach lieget. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Ohne Arbeit seyn, müßig gehen, im gemeinen Leben. Er kann gar nicht feyern, er muß beständig beschäftigt seyn. Die Zimmerleute haben schon drey Tage gefeyert. Die Bäcker feyern, wenn sie nicht backen.

Praßen und schlemmen
Huren, spielen, feyren und temmen, Hans Sachs,

der auch das Wort Feyrer für einen Müßiggänger gebraucht. 2) Zaudern, im gemeinen Leben. Da ist nicht zu feyern. Feyerndes Geld, welches ohne Zinsen zu tragen müßig da liegt. Der Zorn feyert nicht. Der Teufel feyert nicht. 3) Schweigen, in der biblischen und höhern Schreibart. Die Freude der Pauken feyert, Es. 24, 8. Besonders, aus Ehrfurcht, mit Anbethung schweigen; in welchem Verstande dieses Wort häufig von den neuern Dichtern gebraucht wird. Sie sehen und feyern, Klopst.

II. Als ein Activum, mit Ruhe von den gewöhnlichen Geschäften und mit gottesdienstlichen Übungen oder auch mit Lustbarkeiten begehen. 1. Eigentlich, vornehmlich von der gottesdienstlichen Feyer. Einen Festtag feyern. Dieses Fest wird nicht überall gefeyert. Weihnachten wird drey Tage gefeyert. Zuweilen auch von der Feyer mit Lustbarkeiten. Jemandes Geburtsfest, Nähmensfest feyern. 2. Figürlich. 1) Feyerliche Freude, feyerliche Ehrerbiethung an den Tag legen, mit der vierten Endung des Hauptwortes. Über alle dem großen Raub feyern, sich freudig beweisen, 1 Sam. 30, 16. Alles was Stimmen hat feyert mit Stimmen die Ankunft der Sonne, Zach. Denke was das für ein Himmel von Glückseligkeit seyn müßte, wenn wir unsere Liebe vor den Augen der Welt feyern könnten! Weiße. 2) Jemanden feyerlich begegnen, ihn verehren; eine den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes bekannte Bedeutung. Er will gefeyert seyn. Jemanden feyern, mit der vierten Endung, im Niedersächs. Ingleichen in der höhern Schreibart.

Ich feyre dankbar meinen Held, Raml.

Im Oberdeutschen aber mit der dritten. Seinen Grillen feyern, ihnen schmeicheln, nachhängen.

Vor solchen Ungeheuern
Kniet die verführte Welt und lernet Teufeln feyern, Hall.
Völker, Städte, wem feyert ihr? Denis.

Anm. Das Hauptwort die Feyerung wird wenig gebraucht. Härtere Mundarten sprechen und schreiben mit Versetzung des r feyren. Nur in der ersten Person des Präsentis ist für ich feyere, ich feyre, besonders in der Dichtkunst, üblicher. Als ein Neutrum, für ruhen, lautet dieses Wort im Niedersächs. firen, in den Monseeischen Glossen virron, bey dem Notker firron. In der thätigen Bedeutung kommt es mit dem mittlern Lat. feriare, und veralteten Franz. ferer, foirer, foirier überein. Zur Erläuterung der zweyten figürlichen Bedeutung des Activi dienet, daß firen im Niedersächs. auch ein Tau, einen Strick nachlassen bedeutet. Den Drachen feyern, den papiernen Drachen durch Nachgebung des Bindfadens höher steigen lassen; ein Beweis, daß dieses Zeitwort, wenigstens nicht in allen Bedeutungen, unmittelbar aus dem Latein. entlehnet worden. S. Feyer.

Die Feyerstunde, plur. die —n, die Stunde, in welcher man von der Arbeit feyert, dieselbe aussetzet. Feyerstunde haben. Etwas in den Feyerstunden verrichten.

Der Feyertag, des —es, plur. die —e. 1) Ein Tag, an welchem man von den gewöhnlichen Berufsgeschäften feyert, Ferien. Die Feyertage in den Gerichten. Faule haben immer Feyertage. Noch mehr, 2) in engerer Bedeutung, ein zu gottesdienstlichen Übungen ausgesetzter Tag, so wohl mit Inbegriff des Sonntages, als auch in noch engerm Verstande, zum Unterschiede von den Sonntagen, ein Festtag. Sonn- und Feyertage. Bey dem Notker Firrotak, Firtag, im Schwabensp. Viertag.

Feyertäglich, adj. et adv. dem Feyertage gemäß, was an Feyertagen geschiehet u. s. f. Ein feyertägliches Kleid.

Der Fiacker, des —s, plur. ut nom. sing. eine in einigen großen Städten, z. B. zu Berlin, übliche Benennung derjenigen Miethkutschen, welche auf den Straßen und öffentlichen Plätzen halten; zum Unterschiede von andern Lehn- und Miethkutschen. Aus dem Franz. Fiacre, welche Benennung daher entstanden seyn soll, weil das Haus des ersten Miethkutschers dieser Art zu Paris den heil. Fiacre, der ein Schottländischer König gewesen seyn, und im siebenten Jahrhunderte gelebt haben soll, zum Zeichen hatte.

Die Fibel, plur. die —n, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, dasjenige Buch, aus welchem die Kinder die ersten Anfangsgründe des Lesens erlernen; das Abcbuch, im Oberd. das Nahmenbuch. Aus dem mittlern Latein. Biblus oder Bibla, welches ein jedes Buch bedeutete, oder auch von Biblia, die Bibel, weil man, wie Frisch muthmaßet, ehedem die Bibel dazu gebrauchte. In einem alten Deutsch-Lat. Vocabulario von 1477 heißt es: Abecedarium, ein Phybel; Alphabetum, ein Bybel.

Die Fiber, plur. die —n, in den thierischen Körpern, die zarten organischen Fäden, welche aus Zellgewebe entstehen und sich darin auflösen lassen; zum Unterschiede von den unorganischen Fasern. Aus dem Lat. Fibra.

Die Fichte, plur. die —n, oder der Fichtenbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Baum, welcher zu dem Nadelholze gehöret; Pinus Abies picea L. Sie hat einzelne, runde, nadelförmige Tangeln oder Nadeln, und wird wegen ihrer röthlichen Rinde auch Rothtanne, Rothfichte, und wegen des Harzes und Peches, welches man von ihr bekommt, auch Harztanne und Pechtanne genannt. Jemanden um die Fichte, oder hinter die Fichte führen, figürlich im gemeinen Leben, ihn hintergehen, ihn hinter das Licht führen, listig berücken.

Die Hoffnung führt ihn dort im Elend um die
Fichte, Günth.

In den Beyträgen zur krit. Hist. der Deutschen Sprache Th. 7, S. 80. f. wird diese figürliche R. A. auf eine seltsame Art aus der Liebesgeschichte des Atys mit der Cybele erkläret, nach welcher der erstere von dem Jupiter aus Eifersucht seiner Mannheit beraubet worden, welches denn hinter einer Fichte geschehen seyn soll.

Anm. 1. Weil die Nahmen Fichte, Tanne, Kiefer, Kienbaum, Fohre u. s. f. nicht nur im gemeinen Leben, sondern auch in Schriften sehr häufig mit einander verwechselt werden, so wird es nicht undienlich seyn, selbige hier so genau, als es hierher gehöret, zu bestimmen, damit ich mich bey den übrigen ähnlichen Benennungen darauf beziehen könne. Ich werde dabey den 5ten Theil des Hausvaters zum Grunde legen, dessen vornehmer

und verdienter Verfasser den gemeinen Sprachgebrauch so glücklich mit dem Linneeischen Lehrgebäude verbunden hat. Linnee belegt das ganze Geschlecht dieser Bäume mit dem Nahmen Pinus, und dessen Deutsche Übersetzer geben denselben durch Fichte, und in diesem, aber nur in wenigen Büchern vorkommenden Verstande ist das Wort ein allgemeiner Geschlechtsnahme. Die Arten dieses Geschlechtes lassen sich am füglichsten nach der Stellung ihrer Nadeln oder Tangeln eintheilen, und da gibt es drey Arten.

I. Diejenigen, wo zwey oder mehr Nadeln am Fuße aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen, und welche nach dem Linnee die eigentliche Pinus ist. Diese haben,

1. Zwey Nadeln. Dahin gehören, 1) der Kienbaum, welcher auch Kiefer, Fohre, Kienfohre, Forche, Schleißholz, Spanholz, in der Schweiz Thäle, Dälle, Perge, Ziegenholz, Fire, im Würtenbergischen aber Mändelbaum genannt wird, Pinus sylvestris L. In Dieterichs Pflanzenreiche heißt er irrig die gemeine Fichte. Aus dem Harze dieses Baumes wird so wohl Pech als Theer verfertiget. 2) Die Schottische Fohre, Pinus rubra *Mill.* und 3) die Tatarische Fohre, Pinus tartarica *Mill.* sind bey uns unbekannt. 4) Der Krummholzbaum, Zunderbaum, kleine Alpenkiefer, Lackholz, Löwenforche, Dosenbaum, Grünholz, Rothfohre oder Felsenfohre, Pinus mugho L. Pinus montana *Mill.* wächst auf den Alpen und in Tirol und liefert das bekannte Krummholzöhl. 5) Die zahme Fichte, welche nur in Italien und in der Schweiz wächset, in welchem letztern Lande sie auch Pignolenbaum, Piniole und Arben genannt wird, Pinus pinea, L. hat eßbare Kerne in ihren dicken glänzenden Zapfen, welche bey uns unter dem Nahmen der Pinien bekannt sind, und soll nach einigen die rechte wahre Fichte seyn. Sie wird von andern irrig der Zirbelbaum genannt. 6) Die große Meerfohre, Pinus maritima *Mill.* wächst besonders in Frankreich.

2. Drey Nadeln, dahin gehören verschiedene Unterarten, welche aber nur in Nord-Amerika angetroffen werden.

3. Fünf Nadeln, worunter der Zirbelbaum, der vornehmste ist, welcher in der Schweiz gleichfalls Arben genannt wird, auf den Alpen und andern hohen Gebirgen wächset, und eßbare Kerne hat, Pinus Cembra L. Die Sibirische Ceder ist eine Art desselben.

II. Diejenigen, wo die Nadeln einzeln wachsen, Abies L. welche auch mit einem allgemeinen Nahmen Tannen genannt werden. Diese haben,

1. Platt gedruckte Nadeln, wie die Weißtanne oder Weißfichte, welche auch Edeltanne, und im gemeinen Leben schlechthin Tanne genannt wird, und sich durch ihre weißlichte glatte Rinde von der folgenden Art unterscheidet, Pinus Abies alba *Mill.* Bey dem Linnee heißt sie irrig Pinus Picea.

2. Runde, nadelförmige, spitzige Tangeln, unter welcher Art die wahre, eigentliche Fichte, oder Rothtanne die vornehmste ist, von welcher gegenwärtiger Artikel eigentlich handelt. Einige andere Arten sind nur in den übrigen Welttheilen einheimisch.

III. Diejenigen, wo viele nicht zu zählende runde Nadeln, wie ein Quast aus einem Puncte und einer Scheide wachsen; Larix L. Dahin gehören 1) der Lärchenbaum, Pinus Larix L. und 2) die Ceder vom Libanon, Pinus Larix Cedrus L.

Anm. 2. Der Nahme Fichte kommt mit dem Latein Picea dem Griech. πευκη, πιτυς, dem Wallisischen Pyg, und unserm Pech genau überein, und stammet von πιττα oder πισσα, Pix, Pech, her, welches dieser Baum in großer Menge liefert; ein neuer Beweis, daß nur der Rothtanne der Nahme der Fichte eigentlich gebühret. Im Dän. und Schwed. heißen die Fichten und Tannen Gran, und in Liefland Grehnenbaum, entweder von Granne, eine Tangel, Nadel, oder auch von grün, weil die Tangeln dieses Baumes beständig grün bleiben. Der Nahme Pineboume kommt in dem alten Gedichte auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schilter V. 1467 vor, wo eine Tanne oder Fichte dadurch angedeutet wird. Im Holländ. heißt die Tanne gleichfalls Pineboom, im Angels. Piuntreowe, und im Engl. Pine, Pinetree.

Fichten, adj. et adv. von der Fichte hergenommen. Fichtenes Holz, Fichtenholz. Fichtene Breter. Fichtenes Harz oder Fichtenharz.

Der Fichtenapfel, des —s, plur. die —äpfel, das Samenbehältniß des Fichtenbaumes; der Fichtenzapfen.

Der Fichtenbaum, S. Fichte.

Der Fichtenhacker, des —s, plur. ut nom. sing. S. Kirschfink.

Das Fichtenholz, des —es, plur. car. S. Fichten.

Der Fichtenmarder, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Marder, welcher seine Wohnung in Fichten- und Tannenwäldern hat; Tannenmarder, Baummarder, Buchmarder, Edelmarder, alles zum Unterschiede von dem Steinmarder.

Die Fichtenmotte, plur. die —n, eine Art Motten oder Nachtfalter, welche sich auf den Fichtenbäumen aufhält; Phalaena pini L.

Die Fichtennuß, plur. die —nüsse. 1) Bey einigen die Nuß oder der Zapfen des Zirbelbaumes, welcher aber richtiger Zirbelnuß genannt wird; S. dieses Wort. 2) Zuweilen auch eine Benennung des Fichtenapfels.

Das Fichtenöhl, des —es, plur. von mehrern Arten die —e, ein aus dem flüssigen Fichtenharze mit Wasser destillirtes Öhl.

Die Fichtenraupe, plur. die —n, eine Art Raupen, welche auf den Fichtenbäumen angetroffen wird, Fichtenwurm, und vielleicht die Larve der Fichtenmotte ist.

Der Fichtenwald, des —es, plur. die —wälder, ein aus Fichtenbäumen bestehender Wald.

Der Fichtenwurm, des —es, plur. die —würmer. 1) S. Fichtenraupe. 2) Der haarige schwarze Fichtenwurm, eine Art Käfer, welcher die Geißel der Fichtenwälder ist; Dermestes Piniperda L. Tannenwurm, Holzwurm, Rindenkäfer, Niedersächs. Borkenkäfer.

Der Fichtenzapfen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Fichtenapfel.

Die Ficke, plur. die —n, Diminut. das Fickchen, eine nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens übliche Benennung einer Tasche. Etwas in die Ficke stecken. Im mittlern Lat. Ficacium, im Schwed. Ficka, im Dän. Fikke, im Isländ. und Goth. Poka, im Engl. Pocket, im Franz. Poche; ohne Zweifel von Fach und mit demselben von dem Zeitworte fahen. Das Schwed. få, fahen, hat im Imperf. fick. In Niedersachsen heißt besonders die Hosentasche eine Ficke, eine Rocktasche aber in den gröbern Mundarten eine Futsche. An den Hufeisen für Wagenpferde wird der vorn in die Höhe stehende Theil, dessen Spitze über den Huf geschlagen wird, die Ficke genannt.

* Ficken, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Hin und her reiben, im Oberdeutschen. 2) Mit Ruthen züchtigen, im Niedersächsischen und Oberdeutschen. Ein Kind ficken. In einigen Gegenden ist auch das Diminut. fickeln in eben dieser Bedeutung üblich. Engl. fig, feaze, Holl. ficken. Das Lat. figere, stechen, stecken, im mittlern Lat. ficare, Ital. ficcare, scheinet genau damit verwandt zu seyn. S. Fegen.

Fickenfaul, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, besonders Sachsens, karg, geizig, gleichsam faul in die Ficke zu greifen; beutelfaul.

Fickfacken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, eigentlich, leichtsinnig und ohne Absicht hin und her laufen, vagari, und dann figürlich, lose, leichtfertige Händel anfangen. Daher Fickfacker, ein Mensch, der solche Händel anspinnet, Holländ. Fikfaker, Im Schwed. ist Fickfack Blendwerk. Dieses Wort gehöret ohne Zweifel zu den Zeitwörtern fachen und fackeln, hin und her bewegen; S. dieselben. In Ansehung der Form ist es ein Frequentativum, welche Art der Zeitwörter bey den Niedersachsen und den mit ihnen verwandten Völkern häufig durch eine Verdoppelung des Wortes gebildet wird, z. B. nirrnarren, wibbelwabbel, Schnickschnack u. s. f. S. das Hochdeutsche Mischmasch. Im Niedersächs. bedeutet Fickfack auch eine Ruthe. S. Ficken.

Die Fickmühle, plur. die — n, S. Zwickmühle.

Die Fidel, S. Fiedel.

Der Fidibus, und so unverändert durch alle Casus, ein zusammen gerolltes oder zusammen gelegtes längliches Stück Papier, eine Pfeife Tobak damit anzuzünden. Man hat verschiedene Ableitungen dieses Wortes versucht, welche aber, weil sie bloß scherzhaft sind, hier keine Stelle verdienen. Wahrscheinlich ist es der Ablat. Plur. von Fides eine Saite; aber durch welchen, vermuthlich besondern Zufall es die gegenwärtige Bedeutung erhalten, wird wohl schwer aufzufinden seyn.

Das Fieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut. nom. sing. 1) Eine Krankheit bey Menschen und Thieren, welche überhaupt in einem geschwindern Umlaufe des Blutes durch das Herz und die Blutgefäße bestehet, durch eine krampfhafte Zusammenziehung in den kleinern Gefäßen verursacht wird, und nach Verschiedenheit der Umstände von sehr verschiedener Beschaffenheit ist. Das einfache Fieber, wenn es den Kranken allein befällt. Das verwickelte Fieber, welches noch mit andern Krankheiten verbunden ist. Ein auszehrendes Fieber, welches mit einer Auszehrung verbunden ist. Das phthisische Fieber, welches mit der Vereiterung eines Theiles der Eingeweide verbunden ist. Ein nachlassendes Fieber oder Wechselfieber, bey welchem der Anfall alle Mahl zu gewissen Zeiten kommt, und hernach wieder nachläßt. Ein anhaltendes Fieber, welches ohne gesunde Zwischenräume fortdauert. Das hitzige Fieber oder Entzündungsfieber, welches aus einer Zähigkeit des Geblütes und aus dessen Neigung zu Entzündungen entstehet. Das faule Fieber, S. Faulfieber. Ein bösartiges Fieber, welches sich durch besonders schwere Zufälle und größere Todesgefahr von andern unterscheidet u. s. f. 2) In engerm Verstande pflegt man im gemeinen Leben das kalte Fieber, oder das vornehmste unter den Wechselfiebern, nur schlechthin das Fieber zu nennen, welches sich insgemein mit einem Froste anfänget, worauf eine widernatürliche Hitze und endlich ein Schweiß folget. Das tägliche oder alltägliche Fieber, Febris quotidiana, wo sich diese Zufälle alle Tage einstellen. Das dreytägige Fieber Febris tertiana, wenn sie über den andern Tag kommen. Das viertägige Fieber, wenn sie über den dritten Tag kommen, und dem Patienten zwey gute Tage lassen. Das eiskalte Fieber, wo der Patient allein vom Froste, ohne Hitze leidet u. s. f.

Anm. Dieses Wort ist durch die Ärzte aus dem Latein. Febris gebildet worden, welches Frisch von dem Griech. πυρετος und mit demselben von πυρ, Feuer, ableitet, so daß die mit dieser Krankheit verbundene Hitze den Grund der Benennung enthält. Indessen gebraucht schon Willeram das Wort Fieber, und Tatian Fiobar, Fieber, womit auch das Engl. Feaver und Fever, das Dän. Feber, das Franz. Fievre, das Ital. Febbre, und das Pohln. Febra überein kommen. In den gemeinen Mundarten heißt das kalte Fieber, nur das Kalte, das Kaltweh, Schwed. Kolda, Frossa, der Frörer, und in Schwaben und am Rheinstrome der Ritt, oder Ritten, in den Monseeischen Glossen Ritun, bey dem Raban Maurus Ritto, im Isländ. Rida, weil der Patient dabey von dem Froste gleichsam gerüttelt wird. S. Friesel.

Die Fieberfarbe, plur. inus. eine bleiche Farbe, dergleichen die Patienten, welche mit dem kalten Fieber behaftet sind, gemeiniglich zu haben pflegen.

Der Fieberfrost, S. Fieberschauer.

Fieberhaft, — er, — este, adj. et adv. dem Fieber ähnlich. Eine fieberhafte Krankheit. Ein fieberhafter Schauer. Eine fieberhafte Hitze.

Die Fieberhitze, plur. car. die widernatürliche Hitze, welche ein mit dem Fieber behafteter Patient empfindet.

Fieberisch, zusammengezogen fiebrisch, adj. et adv. was von dem Fieber herrühret, das Fieber verräth, oder auch dem Fieber ähnlich ist. Fiebrische Hitze. Fiebrische Todtenblässe deckt die Wangen, Zach.

Der Fieberklee, des — s, plur. inus. eine Art der Monathsblume mit dreyfachen Blättern, welche in den sumpfigen Gegenden Europens wächset, und einen sehr bittern Geschmack hat, daher sie auch Bitterklee genannt wird; Menyanthes trifoliata L. Sie ist nicht nur in Wechselfiebern, sondern auch im Scharbock sehr wirksam, daher sie auch Scharbocksklee, und von dem Orte ihres Wachsthumes auch Sumpfklee und Wasserklee heißt, S. auch Bocksbohne. Der Nahme Fieberklee wird oft irrig Biberklee geschrieben und gesprochen.

Das Fieberkraut, des — es, plur. von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme, welcher verschiedenen Pflanzen beygeleget wird, die wegen ihrer heilsamen Kräfte in kalten oder Wechselfiebern in gutem Rufe stehen. 1) Dem kleinen Tausendgüldenkraute, Gentiana Centaurium L. S. dieses Wort. 2) Dem Mutterkraute, Matricaria Parthenium L. S. dasselbe. 3) Dem Schildkraute oder Färberkraute, Scutellaria L. S. diese Wörter.

Der Fieberkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine gewisse Härte unter den kurzen Rippen, welche sich zuweilen in und nach einem Wechselfieber zeiget, und mit verschiedenen Zufällen verbunden ist.

Die Fieber-Latwerge, plur. von mehrern Arten, die — n, eine Latwerge aus den Conserven des Löffelkrautes und Fieberklees, dem Fieberrinden-Pulver und dem Erdrauch-Syruppe, welche in Wechselfiebern gegeben wird.

Die Fiebermaterie, plur. die — n, bey den Ärzten, das unreine und widernatürliche Wesen in dem Geblüte, welches die ersten krampfhaften Bewegungen, oder den Anfang des Fiebers verursacht.

Das Fieberöhl, des — es, plur. inus. bey einigen ein Nahme des Dippelschen Olei animalis.

Die Fieberrinde, plur. inus. S. China.

Das Fiebersalz, des — es, plur. inus. ein Mittelsalz, welches aus der Salzsäure und dem Gewächslaugensalze bestehet, und gut wider das Fieber seyn soll; Sal Febrifugus Sylvii, Sylvii Digestiv-Salz, Sal diureticus, Spiritus salis marini coagulatus.

Der Fieberschauer, des — s, plur. ut nom. sing. der Schauer, d. i. die Empfindung der Kälte, welche mit den Wechselfiebern verbunden ist; der Fieberfrost. Ich kenne schon dergleichen Anfälle von Tugend, sie gehen vorüber wie ein Fieberschauer, Weiße.

Der Fiebersturz, des — es, plur. die — stürze, der Sturz, d. i. heftige Anfall des Fiebers, so wohl mit Frost als Hitze; mit einem Griechischen Worte, der Paroxysmus.

Der Fiebertag, des —es, plur. die —e, in den Wechselfiebern, derjenige Tag, an welchem das Fieber seine Gegenwart durch Frost und Hitze verräth.

Die Fieberwurzel, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche keinen Stamm, aber Blätter mit glatten Rändern und einer keilförmigen Kolbe hat; Arum maculatum, L. Die Wurzel dieser in dem mittägigen Europa wachsenden Pflanze ist scharf und ein gutes Mittel in Magenkrankheiten und Wechselfiebern. Sie wird daher auch Zehrwurzel, Deutscher Ingwer, wegen der Gestalt ihrer Blätter Kalbsfuß, und nach dem Latein. Nahmen Aron genannt. Im gemeinen Leben wird dieser Nahme gleichfalls in Biberwurz verderbt. 2) Auch eine Benennung der Osterluzey, Aristolochia trilobata L. S. dieses Wort, und 3) des Enzians, Gentiana L. S. dasselbe, gleichfalls wegen ihres Nutzens in verschiedenen Arten des Fiebers.

1. Die Fiedel, plur. die —n, ein kleiner Fisch, in der Größe einer Sardelle, im Erzgebirge, welcher für eine sehr schmackhafte Speise gehalten wird, aber selten ist. Er ist eine kleine Art von Muränen. Trutta edentula argentea tota squamis tenuibus, inferiore mandibula resima *Klein*.

2. Die Fiedel, plur. die —n. 1) Eine nur in der niedrigen Sprechart übliche Benennung einer Geige oder Violine, besonders einer Geige von der geringsten Art.

Ihr streicht die schreyende Fiedel
Serenaten in einsamer Nacht, Zach.

2) Ein Werkzeug von Holz in Gestalt einer Fiedel, welches leichtfertigen Personen am Pranger um den Hals und um die Hände geleget wird; eine Geige. Jemanden in die Fiedel spannen. 3) Der erste Grad der Folter, welcher in einer Schnur bestehet, die um das Ende des Elbogens und hin und her gezogen wird; die Schnur, die Geige, von 1 Fiedeln.

Anm. Dieses Saiten-Instrument lautet im Engl. gleichfalls Fiddle, im Angelſ. Fithele, im Holländ. Vedel, Vele, im Niederſ. Feddel, im Dän. Feddel, Fedder, im Schwed. Fidel, Fidla, im Isländ. Fidla, im mittlern Lat. Fiala, Figella, Fidella, Vidula, Vitula. Fidula kommt von einem Saiten-Instrumente oder einer Pandora schon bey dem Ottfried vor. Was Hobscheit (Schönes) an Vidlen wer, Hornegk. Es ist so ausgemacht noch nicht, daß es zunächst von dem Lat. Fides, Saiten, ein Saiten-Instrument, herkomme. Es kann auch zu dem folgenden Zeitworte fiedeln, hin und her bewegen, und mit demselben zu feilen gehören. Ihre leitet es von dem Goth. und Isländ. fidra, fitla, leicht berühren, her. Im Niederſ. ist für Fiedel auch Funfel, für fiedeln, funfeln, fumfeien, üblich.

Der Fiedelbogen, des —s, plur. ut nom. sing. ein hölzerner Bogen, welcher die Pferdehaare gespannt hält, mit denen die Geigen und andere Saiten-Instrumente dieser Art gestrichen werden; ein Wort, welches, ungeachtet des verächtlichen Nebenbegriffes des Wortes Fiedel, auch im anständigen Verstande gebraucht wird. Niederſ. Strickstock.

Der Fiedelbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art eines Drillbohrers, welcher vermittelst einer umgeschlungenen Schnur von zwey Personen hin und her gedrehet wird; der Geigenbohrer.

1. Fiedeln, verb. reg. act. mit einem dünnen Werkzeuge hin und her reiben, in den niedrigen Sprecharten. S. Abfiedeln. Frisch hält dieses Wort für eine Figur des folgenden; allein es scheinet davon ganz verschieden zu seyn, und vielmehr zu feilen und fillen zu gehören. S. diese Wörter.

2. Fiedeln, verb. reg. act. auf der Fiedel spielen, in der niedrigen Sprechart. Das Hauptwort ein Fiedler, ist noch in der Zusammensetzung Bierfiedler am üblichsten.

Das Fiedermesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Glaser, das Glas, wenn es zu groß ist, damit abzukneipen, welches noch häufiger ein Fügeeisen genannt wird. S. das folgende.

1. Fiedern, verb. reg. act. ein nur bey den Glasern in der Zusammensetzung abfiedern, d. i. mit dem Fiedermesser abkneipen, übliches Wort, welches vermuthlich zu dem bey dem Worte Fiedel gedachten Isländ. fidra, leicht berühren, gehöret.

2. Fiedern, verb. reg. act. mit Federn, d. i. eisernen Keilen versehen, im Bergbaue, und am häufigsten in der Zusammensetzung ausfiedern, S. dieses Wort, ingleichen 2 Feder.

3. Fiedern, verb. reg. act. mit Federn versehen. Einen Pfeil, einen Bolzen fiedern. Ein schön gefiedertes Huhn. Die Docken oder Tangenten in den Flügeln u. s. f. fiedern, sie mit den harten Theilen eines Kieles versehen, damit sie mit denselben an die Saiten schlagen. Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, fiedert man auch die Betten, wenn man sie mit Federn füllet. So auch die Fiederung. S. Feder und Gefieder.

Der Fiek, des —es, plur. die —e, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens. 1) Eine lange dünne Made, in Gestalt eines Zwirnfadens, welche in den Schellfischen, Kabeljauen und andern Seefischen angetroffen wird, und vermuthlich der Gordius aquaticus L. ist, S. Fadenwurm. Auch der Wurm, welcher aus dem Eye des Bißewurmes entstehet, heißt im gemeinen Leben der Fiek, und die Bäule welche er verursacht, die Fiekbäule. Bey dem Papias ist Facus ein kleiner Wurm. 2) Eine Art des Geschwüres. So wird der Wurm am Finger in Niedersachsen sehr häufig der Fiek genannt. Bey dem Rindviehe ist es eine Krankheit des Hufes, wenn derselbe durchfaulet, welches bey den Pferden das Horndurchfaulen genannt wird. Im Franz. ist Fic eine Warze an den Füßen der Pferde.

Anm. Es scheinet, daß dieses Wort in der zweyten Bedeutung zu Feige und Feigwarze gehöret, so fern das erstere eine Erhöhung, ein Geschwür, bedeutet. Indessen kann es auch eine Figur von der ersten Bedeutung seyn, weil ein solches Geschwür einen stechenden und nagenden Schmerz verursachet, daher es auch im Hochdeutschen der Wurm genannt wird. S. dieses Wort. Im mittlern Lateine ist Ficta ein solcher Schmerz. Vielleicht gehöret Fiek in beyden Bedeutungen zu ficken, stechen, zumahl da der Fadenwurm nicht nur einen empfindlichen Schmerz verursacht, sondern sich auch durch verschiedene Theile des Leibes durchnaget.

Die Fiekbohne, plur. die —n, S. Feigbohne.

Der Fierant, (dreysylbig,) des —en, plur. die —en, derjenige, welcher eine Messe oder einen Jahrmarkt des Handels wegen besucht, ein Marktgast, Meßgast; aus dem Italiänischen Fierante, und dieß von Fiera, eine Messe, ein Jahrmarkt, daher die Ausdrücke Meß-Fierant und Markt-Fierant der ersten Hälfte nach überflüssig sind.

Fierding, S. Vierding.

Fierke, S. Vierding.

Die Figur, plur. die —en, Diminut. das Figürchen, Oberd. Figürlein, aus dem Lat. Figura. 1. Die Gestalt eines Dinges. Die Außenlinien eines Körpers, welche ihn von allen Seiten begränzen, stellen uns seine Figur dar. Eine sehr einnehmende Figur. Noch mehr aber, 2. die Vorstellung einer Sache. 1) Eines wirklichen Körpers, dessen Bild. So heißt in den bildenden Künsten eine jede Vorstellung einer Sache durch Linien, eine Figur. Ja alle gezeichnete, gemahlte, geschnitzte, gedruckte und auf andere Art verfertigte Abbildungen, oder dem Auge empfindbare Nachahmungen der Dinge, werden überhaupt

Figuren genannt. In engerm Verstande heißt das Bild eines menschlichen Körpers so wohl bey den Mahlern als auch in der Wapenkunst eine Figur. In diesem Verstande ist ein Gemählde voll Figuren, wenn es voll Personen ist. Auch eine Form, ein Modell, worüber und wornach etwas geformet oder gemacht wird, heißt zuweilen eine Figur; daher werden die Formenschneider auch oft Figurenschneider genannt. 2) Einer nicht vorhandenen Sache als einer vorhandenen, ein willkührliches Bild. In diesem Verstande werden in den schönen Künsten verschiedene willkührliche Verzierungen und Veränderungen Figuren genannt. Dergleichen sind die Figuren in der Tanzkunst, in der Tonkunst. Dahin gehören auch die grammatischen Figuren, welche nichts anders als Abweichungen von der Regel sind, und oft mehr den Nahmen der Fehler als der Schönheiten verdienen. 3) Die sinnliche Vorstellung eines unkörperlichen Dinges, die Vorstellung einer unsichtbaren Sache unter dem Bilde einer sichtbaren, oder doch sinnlichen. Dahin gehören die Figuren in der Redekunst, oder die bildlichen Arten, nicht nur die Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, sondern auch die Begriffe überhaupt auszudrucken; und in weiterm Verstande alle Hülfsmittel der Lebhaftigkeit des Ausdruckes in einzelnen Fällen. Verschiedene Arten dieser Figuren, wo körperliche Dinge unter einem andern Bilde, als unter welchem wir sie uns gewöhnlich denken, vorgestellet werden, gehören zu dem ersten Falle. Z. B. Der Mensch, das größte Raubthier, welches alle Elemente zu verschlingen sucht, d. i. ihre Bewohner. Alle Wörter, mit welchen wir unkörperliche Dinge bezeichnen, sind Figuren, weil sie uns dieses Ding unter dem Bilde eines körperlichen zeigen. So sind alle Benennungen des Geistes und der Seele fast in allen Sprachen von dem Athem und Winde entlehnet. S. Figürlich. Im schärfsten Verstande sind alle Benennungen selbst körperlicher Dinge Figuren, weil sie uns das Ganze doch nur unter dem Bilde eines einzigen Umstandes zeigen. 3. Ein Ding, so fern es eine Gestalt hat, oder so fern man nur die Gestalt an demselben betrachtet. Dahin gehören 1) die mathematischen Figuren, worunter man in weiterm Verstande einen jeden Raum verstehet, der durch eine Größe eingeschlossen ist, in engerm Verstande aber nur einen Raum, der durch Linien eingeschlossen ist; eine Flächenfigur, zum Unterschiede von der körperlichen. Eine geradlinige Figur, die in geraden Linien eingeschlossen ist. Eine krummlinige Figur, wenn ihre Gränzen aus krummen Linien bestehen. 2) Auch in der vertraulichen Sprechart nennet man eine Person oder ein Ding, wenn man nur auf die Gestalt derselben siehet, oft eine Figur. Was war das für eine närrische Figur, welche zuletzt auf den Ball kam? Er ist eine der schönsten Figuren, die man sich nur vorstellen kann. Da würde ich eine seltsame Figur machen, eine seltsame Person vorstellen. Kallist spielet eine vortreffliche Figur auf der Bühne des artigen Lebens.

Der Figurál-Gesang, des — es, plur. die — sänge, in der Musik. 1) Eine Art des Singens, da ein Stück nach Noten von gleichem Werthe, nach mancherley Tactmaßen und in verschiedener Bewegung, mit mehrern Stimmen harmonisch unterstützt, gesungen wird, ohne Plural; zum Unterschiede von dem Choral-Gesange. Im mittlern Latein. Cantus figuratus. 2) Ein solcher Gesang selbst. Der Figural bedeutete ehedem, dem Frisch zu Folge, die Absingung eines Liedes mit verschiedenen Stimmen, und ein Figurist einen Sänger, der den Figural mit andern absinget.

Die Figuren-Karte, plur. die — n, bey den Kartenmachern, eine Karte, welche eine menschliche Figur vorstellet, zum Unterschiede von den Gesteinkarten oder Zahlen.

Der Figuren-Schneider, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Figur 2.

Die Figurir-Bank, plur. die — Bänke, eine Drechselbank für Kunstdreher, allerley Figuren auf derselben zu verfertigen.

Figürlich, — er, — ste, adj. et adv. einer Figur gleich, in der Gestalt einer Figur, in der 2ten Bedeutung des Hauptwortes. 1) In Gestalt eines Bildes, der Abbildung eines Dinges; doch nur im Oberdeutschen. Die figürliche Beschreibung des Elephanten, dessen Abbildung. 2) Die figürliche Bedeutung eines Wortes, wenn ein Wort, welches etwas Körperliches oder Sinnliches bedeutet, zur Bezeichnung einer unkörperlichen Sache gebraucht wird; die uneigentliche, verblümte Bedeutung, im Gegensatze der eigentlichen. Siehe Figur 2. 3) In der Arithmetik hat man figürliche Zahlen, d. i. solche, welche ihre Benennung von gewissen geometrischen Figuren erhalten. Dergleichen sind die Summen der arithmetischen Progressionen, die Polygonal-Zahlen, Pentagonal-Zahlen u. s. f. Daher die Figürlichkeit, plur. inus. besonders in der zweyten Bedeutung.

Das Filet, (sprich Filee,) plur. inus. aus dem Franz. Filet, ein Netz, ein aus feinem Zwirn in Gestalt eines Netzes gestricktes Gewebe, welches mit Blumen benähet, und zu verschiedenen Kleidungsstücken gebraucht wird. Daher das Filet-Nähen, die Filet-Schürze, Filet-Manschetten u. s. f.

Das Filett, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, dasjenige Werkzeug, womit sie allerley Figuren auf die Bände der Bücher auftragen, und diese Figuren selbst. Dahin gehören die Borten-Filette, Franz-Filette, Spitz-Filette, Schlangen-Filette u. s. f. Aus dem Franz. Filet, welches nicht nur einen Faden, sondern auch eine Leiste in der Baukunst bedeutet.

Das Filial, des — es, plur. die — e, eine Kirche, welche einer andern einverleibet ist, und von den an derselben befindlichen Geistlichen besorget wird, eine Tochterkirche, in Oberdeutschland eine Beykirche, Nebenkirche, Nachpfarre; im Gegensatze der Mutterkirche. Aus dem mittlern Lat. Filialis, nehmlich Ecclesia. Im Oberdeutschen werden auch Einnahmen und andere Anstalten, welche andern untergeordnet sind, Filiale genannt. Daher hat man in Österreich Filial-Einnehmer, solche Einnehmer in den Städten und Dörfern, welche von den Haupteinnahmen zu Wien oder in andern größern Städten abhängen.

Die Filipendelwurz, plur. inus. S. Steinbrech.

* **Fillen**, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist und nur noch von dem Worte Rafiller in Andenken erhalten wird. 1) Die Haut abziehen, schinden.

> Zware e ich ir lege lasterlichen bi
> E lies ich mich schern und villen, Reinmar der Alte.

Im Niedersächs. heißt villen noch schinden, Villekule der Schindanger, und Viller der Abdecker. 2) Ungeschickt schneiden; eine noch im Niedersächs. übliche Bedeutung, wofür man im Hochdeutschen auch wohl fiedeln sagt. 3) Schlagen, besonders mit Ruthen oder der Peitsche hauen, geißeln, auch nur noch im Niedersächsischen.

Anm. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von Fell, im Goth. Fill, her, und die Bedeutung des Schindens verträgt diese Ableitung sehr gut. Indessen stehet es noch dahin, ob schneiden oder schlagen nicht die erste Bedeutung dieses Wortes ist, die hernach durch eine Figur auf das Abziehen der Haut angewandt worden. Abschlagen und abpuffen wird noch in eben diesem Verstande gebraucht, und in Baiern heißt der Abdecker Schlägel. Kero gebraucht schon Fillo für Schläge, und in Lipsii Glossen ist Fillunga eine Geißel. Bey den alten Schweden bedeutet Fil einen Schlag, und Orfil ist bey den heutigen eine Ohrfeige. So fern dieses Wort schinden bedeutet, kommt das Wallis.

 pelio,

pelio, das Franz. peler, und durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung des l, das Isländ. flaa, das Angelf. flean, das Engl. to flay, und das Schwed. flå, mit fillen überein. S. Feilen, Filz, Kafiller.

Filtriren, verb. reg. act. aus dem Latein. Filtrum, einen flüssigen Körper durch einen Filz, oder einen ähnlichen porösen Körper laufen lassen, um ihn dadurch von gröbern Dingen zu scheiden; durchseihen.

Der Filtrir-Stein, des — es, plur. die — e, ein löcheriger Sandstein, dessen man sich zum Filtriren bedienet.

1. **Der Filz**, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Mundarten, 1) ein derber Verweis. Einen Filz bekommen. Jemanden einen derben Filz geben. In welchem Verstande dieses Wort in einigen Gegenden auch Filzer lautet. 2) Zank, Streit; eine noch in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Baiern, übliche Bedeutung.

Anm. Wachter, Frisch und Ihre leiten dieses Wort von fillen, schlagen, her; allein da die Figur ein wenig hart und ungewöhnlich seyn würde, so siehet man es wohl besser als ein eigenes ganz verschiedenes Wort an. Im Schwed. ist Filt gleichfalls Zank, Streit, und im Angelf. und Engl. ist durch Versetzung des l flitan und to flite zanken. Schon bey dem Kero ist Flyz nicht nur Zank, sondern auch Eifer, und flizzan zanken, und Notker braucht Widerfliez, Widersacher, von dem Teufel. Im Ital. ist Filza und im mittlern Lat. Filça, Filcia, eine schriftliche Verordnung, ein schriftlicher Befehl, weil sie, wie man glaubt, mit einem Faden, filo, verbunden waren; daher in den Mantuanischen Statuten auch ein Bündel Acten, ein Heft, Filcia genannt wird.

2. **Der Filz**, des — es, plur. die — e, ein verworren in einander geschlungenes Gewebe von Wolle oder Haaren, und was dem ähnlich ist. 1. Eigentlich. So ist im gemeinen Leben, ein Filz in den Haaren, ein Haufen in einander verwickelter und verwirrter Haare. Am häufigsten ist dieses Wort bey den Hutmachern üblich, wo der Filz ein Werk von kardätschter und mit dem Fachbogen zerschlagener Wolle oder Haaren ist, welche durch verschiedene Arbeiten in einander getrieben und geschlungen werden, S. 2 Filzen. Daher Filzdecken, Filzhüte, Filzschuhe, Filzsohlen, Filzkleider, Filzmäntel u. s. f. Decken, Hüte, Schuhe, Sohlen u. s. f. von Filz. Das Wort leidet in dieser Bedeutung nur in so fern einen Plural, als mehrere Arten oder Quantitäten angedeutet werden sollen. Bey den Papiermachern ist der Filz ein Stück dickes wollenen Tuches, welches über jeden Bogen des neu verfertigten Papiers ausgebreitet wird. 2 Figürlich. 1) Aus Filz bereitete Dinge. So wird in den niedrigen Sprecharten ein Filzhut verächtlich zuweilen ein Filz genannt. 2) * Ein grober Mensch; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Ein grober Filz, bey dem Pictorius. 3) Ein Geitziger, im verächtlichen Verstande. Ein karger Filz, von dem die ganze Stadt übel redet, Sir. 31, 29.

Der Schalksfreund, Filz und Menschenhasser, Hageb.

Ohne Zweifel in Anspielung auf die zähe Beschaffenheit des Filzes, weil man einen Geitzigen auch zähe zu nennen pfleget. Indessen hatten doch schon die Lateiner etwas Ähnliches. Denn bey dem Festus ist Filico ein nichtswürdiger Mensch, welches er aber von filix, Farnkraut, ableitet. Fillo ist im mittlern Lat. ein Schelm, verbero, wovon die Franzosen ihr Filou haben, gleichsam ein ausgepeitschter Bösewicht.

Anm. Filz, Niederf. Filt, Schwed. Filt, Angelf. Felt, Engl. Felt, Dän. Filt, im mittlern Lat. Filzata, Feltrum, Pheltrus, im Ital. Felza und Feltro, im Franz. Feutre und Flautre, im Pohln. Pilśni und im Böhm. Plst, gehöret entweder zu dem Lat. Filum, und dem mittlern Lat. Filacium und Filaticum, ein grober Faden, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, zu Fell, wegen der Ähnlichkeit mit demselben. Das Lat. Pilus, Pileus, und das Griech. πιλωτον und πιλημα, gehören gleichfalls dahin. So fern die Filze der Hutmacher durch Schlagen verfertiget werden, könnte man es auch von fillen, schlagen, ableiten. Siehe Walken und Filzen. Schon bey dem Kero ist Filza eine Decke, matta, Willeram gebraucht Vilzhus für ein Gezelt. Fulzin handschuh kommen im Schwabenspiegel vor, wofür andere Handschriften uuollen haben.

Das Filzbällchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Lappen gewundenes Bällchen, womit die Kupferdrucker die Platte reinigen, das Ohlbällchen; vermuthlich weil man sich dazu ehedem eines Filzes bedienet hat.

Das Filzblech, des — es, plur. die — e, S. Filzeisen.

Die Filzdecke, plur. die — n, S. 2 Filz.

Das Filzeisen, des — s, plur. ut. nom. sing. bey den Hutmachern, ein eisernes oder kupfernes Blech, auf welchem sie die Wolle über einem Kohlfeuer in einander treiben; das Filzblech.

1. **Filzen**, verb. reg. act. einen Verweis geben, wofür doch ausfilzen üblicher ist, S. dasselbe und 1 Filz.

2. **Filzen**, verb. reg. act. in Gestalt eines Filzes in einander treiben, von Wolle und Haaren. Die Haare filzen sich, wenn sie sich in einander verwirren. Die Wolle, die Haare filzen, sie in einander walken. In engerm Verstande nennen die Hutmacher die erste zu dem Filzen nöthige Arbeit, da sie die Wolle oder Haare auf dem Filzeisen über einem Kohlfeuer in einander laufen lassen, filzen.

Anm. Wenn dieses Zeitwort nicht unmittelbar von Filz abstammet, so kann man es als ein Frequent. von fillen, schlagen, reiben, ansehen, welches die Endung — zen anzudeuten scheinet, weil doch das Schlagen eine der vornehmsten Arbeiten des Filzens ist. Filzen und Walken wären alsdann nur in Ansehung der Ableitungssylben verschieden; S. — Ken und — Zen. Das Filzen der Wolle und Haare ist ein wahres Walken. Nimmt man diese Abstammung an, so müßte man das Hauptwort Filz von dem Zeitworte filzen ableiten.

Der Filzer, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1 Filz.

Der Filzfleck, des — es, plur. die — e, bey den Hutmachern, ein Stück Filz ein und einer halben Elle breit, aus welchem hernach die Hüte bereitet werden.

Die Filzgeige, plur. die — n, ein mit Filz oder Tuch überzogenes Holz der Kammmacher, auf welchem sie die Kämme poliren; das Filzholz.

Das Filzgras, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, dasjenige Gras, welches nach ausgetrockneten Überschwemmungen auf den Wiesen wächset, oben grün, unten aber fahl ist, und einem Filze an Haaren gleicht.

Das Filzholz, des — es, plur. die — hölzer, S. Filzgeige.

Der Filzhut, des — es, plur. die — hüte, S. 2 Filz.

Filzig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Filz. 1) Eigentlich, in Gestalt eines Filzes in einander geschlungen. Filzige Haare. Filzige Wolle. 2) Figürlich, im hohen Grade karg und geitzig, im verächtlichen Verstande. Ein filziger Mensch. Er ist äußerst filzig. Filzig leben.

Die Filzigkeit, plur. car. niedrige Kargheit, im verächtlichen Verstande.

Das Filzkleid, des — es, plur. die — er, S. 2 Filz.

Das Filzkraut, des — es, plur. inus. eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Flachskrautes, oder der Flachsseide, weil es wie ein verwirrtes Garn durch einander geflechten ist. S. Flachskraut.

Die Filzlaus, plur. die — läuse, eine Art Läuse, welche sich in altem Filze, alten Tuchkleidern, besonders aber in der Haut unreinlicher Menschen, und am häufigsten um die heimlichen Theile des Leibes aufhält und sich daselbst einfrißt; Plattlaus, Klebelaus, Reitlaus, Niederf. Sür, Süre, nach dem Lat. Siro und alt Franz. Chiron, Franz. Morpion.

Der Filzmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker der Filze macht, eine mehrentheils den Hutmachern eigene Beschäftigung, die aber doch an manchen Orten auch ihre eigenen Handwerker hat.

Der Filzmantel, des — s, plur. die — mäntel, S. 2 Filz.

Der Filzschuh, des — es, plur. die — e, die Filzsocke, plur. die — n, der Filzstiefel, des — s, plur. die — n, siehe eben daselbst.

Die Filztafel, plur. die — n, bey den Hutmachern, eine Tafel, oder ein Tisch, auf welchem die Wolle gefilzet wird.

1. Der Fimmel, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, die weibliche Pflanze des Hanfes, welche kleinere und zärtere Stängel, einen zärtern Bast und gelbliche Blumen hat, aber keinen Samen träget; der Femel, Fimel, Fimmel, Holländ. Fimel, Engl. Fimble-Hemp, aus dem Latein. Femella, nehmlich cannabis. Im Österreich. wird er Bästling genannt. S. Hanf.

2. Der Fimmel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Bergbaue, ein starker eiserner Keil, welcher zwischen die Klüfte des Gesteines getrieben wird, dasselbe damit zu gewinnen. Kleinere Keile werden Federn genannt. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, ein starker Hammer, dergleichen derjenige ist, mit welchem die Pfähle in den Weinbergen eingeschlagen werden.

Anm. Die Böhmischen Bergleute haben ihr Fimol in der Bedeutung eines Keiles von dem Deutschen entlehnet. Im Franz. war Famel ehedem das Eisen an einem Pfeile oder Wurfspieße, welches Carpentier nicht von Flammea, eine Lanze, abgeleitet haben würde, wenn ihm unser Deutsches Wort bekannt gewesen wäre. Fimmel stammet, wenigstens in der ersten Bedeutung, mit Finne, pinna, oder findere, spalten, aus Einer Quelle her; denn die Verwechselung des m und n ist häufig. So ist z. B. im Hannöv. Femel ein dünnes, leichtes, bewegliches Kleid, welches man im Oberdeutschen ein Fahnle, und im Hochdeutschen ein Fähnchen nennet. S. Fahne. Femelen ist im Hannöv. wanken, hin und her beweget werden. Die Sylbe — el bezeichnet hier ein Werkzeug.

Der Fimmelfäustel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein schwerer Hammer von 20 bis 30 Pfund, den Fimmel damit einzutreiben; der Fimmelpäuschel. Siehe Fäustel und Päuschel.

Fimmeln, verb. reg. act. im gemeinen Leben, den Fimmel, d. i. weiblichen Hanf, ausziehen und von dem männlichen absondern, welches geschiehet, wenn die Blumen anfangen zu stäuben.

Der Fimmelpäuschel, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Fimmelfäustel.

Der Finál-Stock, des — es, plur. die — Stöcke, aus dem Lat. Finalis, bey den Buchdruckern, in Holz geschnittene Zierathen, welche zum Schlusse eines Buches oder seiner Abtheilungen gesetzt werden; die Final-Leiste, wenn sie die Gestalt einer Leiste hat, der Schlußstock, die Schlußleiste.

Die Finánz, plur. die — en. 1) * Ränke, List, neue aber schädliche Erfindungen; eine veraltete Bedeutung. Sonder brauchen manche Finanz, Hans Sachs. Besonders 2) * zur Vermehrung seines Vermögens, betrieglicher Wucher; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung.

Wucher, Finanz und Schinderey, Hans Sachs.
Wie nimbt vber Handt die Finanz
Wie spitzig ist der Alefanz, ebend.
Der nicht Finanz und Wucher übt, Opitz.
Weiß nichts von Wechselbänken
Von Wucher und Finanz, ebend.

3) * Ränke zur Vermehrung des landesherrlichen Vermögens, List in Ersinnung neuer Auflagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche im Oberdeutschen ehedem gleichfalls üblich war. 4) Heutiges Tages bedeutet dieses Wort nur noch im Plural, und im guten Verstande, die Finanzen, die Einkünfte eines Staates und deren Verwaltung. Die Finanzen sind in eine große Unordnung gerathen. Den Finanzen vorgesezt werden. Die Finanzen verwalten. Figürlich auch wohl den Vermögenszustand einer Privatperson. Seine Finanzen in Ordnung bringen. Der Singular ist nur in den Zusammensetzungen Finanz-Collegium, Finanz-Rath u. s. f. üblich, statt deren es auch zuweilen im Plural Finanzen-Collegium u. s. f. heißt.

Anm. Wir haben dieses Wort mit der Sache selbst ohne Zweifel aus dem mittlern Lat. Finantia und Franz. Finance, wo es nicht nur den öffentlichen Schatz, sondern auch verschiedene Arten der Abgaben, und dann Geld überhaupt bedeutet; obgleich Du Fresne beyde von dem Deutschen Finanz, Wucher, ableitet. Es kann seyn, daß fein, verschlagen, listig, das Stammwort von beyden, so wie von dem Franz. Finesse, ist, welches in den ersten Bedeutungen mit Finanz überein kommt. Allein man hatte im mittlern Lateine auch das Zeitwort Finare, von Finis, welches sich wegen einer Geldsumme endlich vergleichen, und eine Auflage eintreiben, bedeutete. Von Finanz waren ehedem auch die Wörter finanzen, bevortheilen, und Finanzer, ein Wucherer, listiger Betrieger, üblich.

Bürger sind Füchse zum schmeicheln und schmiegen,
Vortheln, berücken, finanzen und lügen, Logau.
Die Land und Leut beschweren
Als Räuber, Landzwinger, Finanzer,
Auffetzmacher, und Alefanzer, Hans Sachs.

In dem 1525 zu Basel gedruckten neuen Testamente Lutheri sind Finanzer, „die vil newe Fundlin auffbringen, als vnder Kauff-„leuten, Juristen und Hoffschrantzen gesehen wurt.“

Das Finánz-Collegium, oder Finanzen-Collegium, des — Collegii, plur. die — Collegia, ein landesfürstliches Collegium, dem die Aufsicht über die Finanzen oder Einkünfte des Staats anvertrauet ist, und welches gemeiniglich die Kammer heißt, manchen Ländern aber derselben noch vorgesetzet ist.

Der Finánz-Rath, oder Finanzen-Rath, des — es, plur. die — Räthe, ein landesfürstlicher Rath, der in einem Finanz-Collegio Sitz und Stimme hat.

Das Finánz-Wesen, des — s, plur. car. alles was zu den Finanzen eines Landes und des Landesherren gehöret.

Die Finánz-Wissenschaft, plur. inus. die Wissenschaft, wie die Einnahme und Ausgabe eines Staates klüglich zu verwalten ist.

* Das Findebuch, des — es, plur. die — bücher, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung, ein Inventarium zu bezeichnen, ein Buch, worin man alle zu einer gewissen Sache nöthige Stücke verzeichnet findet, und welches auch ein Fundbuch, ein Fundzettel genannt wird.

Das Findegeld, S. Findelgeld.

Die Findel, plur. die — n, S. Findelhaus.

Das Findelgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches demjenigen, der eine verlorne Sache gefunden hat, von dem Eigenthümer aus Erkenntlichkeit gegeben wird; das Findegeld, Findelohn.

Das Findelhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Findelkinder aufgenommen und erzogen werden; im Oberd. die Findel.

Das Findelkind, des — es, plur. die — er, ein gefundenes Kind, welches von seinen Ältern weggesetzt worden; ein Findling.

Der Findelpfleger, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten der Aufseher über ein Findelhaus.

Der Findelvater, des — s, plur. die — väter, der unter der Aufsicht des Findelpflegers die Pflege und Erziehung der Findelkinder besorgt. So auch die Findelmutter.

Finden, verb. irreg. act. Imperf. ich fand; Conj. ich fände; Mittelw. gefunden; Imperat. finde. I. In eigentlicher und weiterer Bedeutung, auf seinem Wege gewahr werden, antreffen, und dann in vielen Fällen für gewahr werden, antreffen, überhaupt, doch vornehmlich in zwey verschiedenen Fällen. 1) Auf eine unerwartete Art auf seinem Wege gewahr werden, die gefundene Sache mag lebendig seyn, oder nicht. Man fand deinen Bruder von ungefähr unter den Todten. Welch ein feindliches Schicksal läßt mich Lucien finden! Ein unbekanntes Land finden. Wir haben es so (in diesem Zustande,) gefunden, wir wollen es auch so lassen. Ein Löwe fand den Propheten auf dem Wege, 1 Kön. 13, 24. Ich fand ihn in einem sehr hülflosen Zustande. Wie glücklich werden uns daselbst die stillen Abendstunden finden! Wird der Zustand, in welchem man eine Person oder Sache antrifft, vermittelst eines Zeitwortes ausgedruckt, so stehet dasselbe oft im Participio, oder auch im Infinitivo. Ich fand ihn schlafend oder schlafen, sitzend oder sitzen, schreibend oder schreiben. Auch das Reciprocum sich finden, bedeutet hier oft gefunden werden. In der größten Verlegenheit fand sich unvermuthet eine Hülfe. Der verlorne Stein hat sich von ungefähr wieder gefunden. In engerer Bedeutung, von herrenlosen Dingen, auf welche man durch das Finden zugleich eine Art des Eigenthums erhält. Einen Schatz finden. Diesen Beutel habe ich gefunden, siehe ob es der deinige ist. Für das Geld ist es gefunden, oder ist es so gut als gefunden, sagt man von Dingen, welche man um einen sehr wohlfeilen Preis erhalten hat. Das war für ihn ein gefundenes Fressen, in der niedrigen Sprechart. 2) Von Dingen, welche man sucht, eine gesuchte Sache gewahr werden. Das verlorne Geld ist noch nicht wieder gefunden worden. Ich habe ihn lange gesucht, aber nirgends gefunden. Wer sucht, der findet. Ich suche überall, aber es will sich nirgends finden. Ich weiß kaum Worte zu finden, ihnen meine Erkenntlichkeit zu bezeigen. O du immer gerader Weg der Tugend, wenn werde ich dich wieder finden!

II. Figürlich. 1) Gewahr werden, entdecken überhaupt, so daß die vorigen Nebenbegriffe entweder ganz oder doch größten Theils verschwinden. Noch habe ich keinen treuen Freund gefunden. Man findet überall böse und gute Menschen. Die Demuth findet an jedem noch einen Vorzug, den sie nicht besitzet, Gell. Der Menschenfreund schätzt die Verdienste, wo er sie findet. Sonnenf. Ich finde in diesem Buche viele bedenkliche Stellen. Ich fand die Thür geöffnet. Ich finde ihr Herz zu sehr für ihn eingenommen. Ich kann die Schönheit an Ballisten nicht finden, die du erhebest. Als ich kam, fand ich, daß das Licht noch nicht erloschen war. Ich finde, daß es niemand gewahr wird. Dergleichen Seltenheiten sind in alten Cabinetten zu finden. Ich erwachte und fand mich allein. So auch das Reciprocum sich finden, entdeckt, wahrgenommen werden. Als man nachsahe, fand sich, daß eines fehlete. Die Wahrheit wird sich finden. Auch überhaupt, sich einer Sache als gegenwärtig bewußt seyn, für empfinden, doch nur in einigen Fällen. Ich finde heute keinen Beruf, einer solchen Gesellschaft beyzuwohnen. Nur in der Einsamkeit finde ich noch einigen Trost.

Er aß und fand die Frucht vortrefflich von Geschmack, Gell. Der Weise findet in dem Bewußtseyn seiner Tugend die stärkste Quelle des Trostes, ebend. Die Seele findet ihre letzten Kräfte nur immer dann, wenn die Noth am dringendsten ist. Dahin gehören auch die Redensarten, Vergnügen, Mißvergnügen u. s. f. an oder in etwas finden. Ich fange an, Vergnügen im Wohlthun, oder am Wohlthun zu finden. Sie finden ihre größte Freude am Zanken. Sich durch etwas beleidigt, geschmeichelt, geehrt finden. Geschmack an etwas finden. 3) Nach angestellter Untersuchung oder gehabter Erfahrung erkennen. Wir werden stets finden, daß Gott es besser mit dem Menschen meinet, als es der Mensch mit sich meinen kann, Gell. Ich habe ihn unschuldig gefunden. Ich finde, daß er ein ehrlicher Mann ist.

> Hast du das Herz, mit dem du dich verbunden,
> Dem deinen gleich, der Liebe werth gefunden? Gell.

Eine Person nicht Jungfrau finden, 5 Mos. 22, 14, 17; besser nicht als Jungfrau. Ungewöhnlich aber ist die Wortfügung Luc. 23, 2, diesen finden wir, daß er u. s. f. für, wir finden, daß dieser u. s. f. Auch das Reciprocum sich finden kommt noch zuweilen statt des Passivi gefunden werden vor, obgleich das zusammen gesetzte befinden in dieser Bedeutung üblicher ist. Die Antwort findet sich unrecht, Hiob 21, 4, 6. Am häufigsten mit dem Zeitworte lassen. Er läßt sich im Kriege sehr feige finden. Ich werde mich dankbar finden lassen. Hierher gehöret auch die nunmehr veraltete, noch in einigen Niedersächsischen Gerichten übliche Bedeutung, ein Urtheil finden, d. i. fällen, von welcher die Beysitzer eines Gerichtes ehedem Finder und Findungsleute genannt wurden. 4) Dafür halten, nach dem Franz. trouver, in welchem Verstande auch befinden gebraucht wird. Man findet seine Blödigkeit angenehm, Raben. Jedermann fand ihn lächerlich, ebend. Dadurch finde ich mich beleidigt, Gell. Mich wegen erdichteter Beschuldigungen zu rechtfertigen, finde ich sehr überflüssig. Dann kann auch kein Engel unsere Verbindung sträflich finden, Dusch. Zur Trägheit gewöhnt, findet der Zärtling des Glücks die Tugend zu mühsam. Ich finde es gut, heute nicht zu reisen; im gemeinen Leben, ich finde es für gut. 5) Bekommen, nur in einigen Fällen. Gnade, Barmherzigkeit bey einem finden. Hülfe, Trost finden. Ruhe finden. O du Einzige, in der alle meine besten Wünsche ihr Ende finden! Dusch. Wollen sie mein Bitten Statt finden lassen? Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe des Schöpfers Statt finden, Gell. S. Statt.

> Gut, sprach er, fecht nur immer kühn,
> Ihr findet hier heut euer Grab, Gell.

Ich werde hoffentlich leicht Glauben bey ihm finden. Nur die biblischen Arten des Gebrauchs: das Herz finden, Herz, Muth bekommen, 2 Sam. 7, 27; Gottes Erkenntniß finden, Sprichw. 2, 5; die Gunst finden, Kap. 3, 4; das Leben finden, Kap. 8, 35, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 6) Neue Vorstellungen oder Sachen hervor bringen; wofür doch in den meisten Fällen erfinden üblicher ist. Eine Versöhnung finden, Hiob 33, 24. Schwarz fand das Schießpulver. Er weiß geschwinde eine Lügen zu finden. Aus zweyen Zahlen die dritte

dritte finden, in der Rechenkunst. 7) In der Absicht zu strafen, sich zu rächen, finden. Ich will ihn schon zu finden wissen. Gott wird ihn schon dafür finden. 8) Sich in etwas finden, die Sache nach ihren Gründen einsehen. Er weiß sich in alles leicht zu finden. Ich kann mich gar nicht mehr in ihr Bezeigen finden, Gell. Ich kann mich in diese Rechnung nicht finden. Ingleichen, diese Einsicht thätig anwenden. Er kann sich in alle Leute finden. Wenn du dich in dein Glück zu finden weißt. Sich in die Zeit finden, schicken. 9) An einem Orte gegenwärtig, in einem gewissen Zustande seyn, auch als ein Reciprocum, und für das zusammen gesetzte befinden. Sich in einem Stande finden, (besser befinden) wo man andern dienen kann. Es findet (befindet) sich hier ein Käufer. Es finden sich viele schlechte darunter. Ich finde mich in einer großen Unruhe. Wir fanden uns auf einmahl zwischen Kornspeichern, Hermes. Der Eigensinn im Umgange, der gemeiniglich den Stolz begleitet, findet sich an dem Demüthigen nicht, Gell. 10) Kommen, gleichfalls als ein Reciprocum. Sie finden sich heimlich zusammen. S. auch Einfinden.

Daher die Findung. S. solches an seinem Orte.

Anm. Finden, Niederf. gleichfalls finden, finnen, Dän. finde, lautet schon bey dem Kero findan, bey dem Ottfried fintan, im Angelf. findan, im Engl. to find, im Schwed. finna, im alt Franz. finer, bey den alten Lateinern fendere, wie noch aus der Zusammensetzung offendere erhellet. Auch venire, besonders in der Zusammensetzung invenire, gehöret hierher, als welches bloß durch die noch bey den Niedersachsen übliche Ausstoßung des d aus fendere entstanden zu seyn scheinet. Bey dem Ulphilas ist finthan, wissen, und bey dem Ottfried finden auch suchen, bey Isidors Übersetzer aber beweisen; anderer veralteten und noch in den Zusammensetzungen und Ableitungen aufbehaltenen Bedeutungen zu geschweigen. S. Abfinden, Spitzfündig, Fund u. s. f.

Der Finder, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Finderinn, plur. die —en, der, oder die etwas findet, besonders in den eigentlichen Bedeutungen des Zeitwortes. Es ist eine Uhr verloren worden, der Finder soll ein ansehnliches Geschenk bekommen. Bey den Jägern ist der Finder, oder Saufinder, eine Art Jagdhunde, welche die wilden Schweine aufsucht; vermuthlich noch von der veralteten Bedeutung des Zeitwortes, da es suchen bedeutete. In einigen Niedersächsischen Gerichtsstätten, werden die Beysitzer eines Gerichtes noch jetzt Finder genannt, weil sie das Urtheil finden. S. Finden II. 3.

Findig, adj. et adv. welches nur im Bergbau üblich ist. Findig machen, finden. Ein Bergwerk findig machen, es entdecken. S. auch Spitzfündig.

* **Findlich**, adj. et adv. welches im Hochdeutschen unbekannt ist, was sich finden läßt, gefunden wird. Ob nur einer findlich wäre, Logau.

Der Findling, des —es, plur. die —e, ein von seinen Ältern weggesetztes und von andern gefundenes Kind; ein Findelkind.

Die Findung, plur. die —en, von dem Zeitworte finden, die Handlung des Findens, doch nur noch zuweilen in der eigentlichen Bedeutung, und ohne Plural. Das Findungsrecht, das Recht, welches der Finder auf die gefundene Sache hat. In einigen Niedersächsischen Gerichten bedeutet Findung noch das gefundene Urtheil, und in engerer Bedeutung, einen Abschied, Bescheid.

Der Finger, des —s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Fingerchen, Oberd. Fingerlein. 1. Überhaupt, die äußersten in mehrere Theile getheilten Enden an den Händen und Füßen der Menschen und Thiere, so fern sie zum Fassen geschickt sind. In dieser weitesten Bedeutung werden nur noch die Klauen oder Fänge an den abgerichteten Falken bey den Jägern Finger genannt. 2. In der engern und üblichsten Bedeutung, das in fünf bewegliche Theile getheilte Ende der Hand. 1) Eigentlich. Mit Fingern auf jemanden weisen, zum Zeichen der Verachtung und Verspottung, so wie es bey den Griechen und Römern ein Merkmahl der Ehre und des Verdienstes war. Eines Fingers breit, dick, lang. Vier Finger hoch, d. i. so hoch, als die Breite von vier Fingern beträgt. Mit den Fingern essen, ohne Hülfe des Messers und der Gabel. Der kleine Finger, der letzte und kürzeste Finger an der Hand. S. Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Goldfinger, Ohrfinger. Im gemeinen Leben hat man von diesen uns so nothwendigen Gliedmaßen eine Menge figürlicher Redensarten. Einem etwas auf den Fingern vorrechnen, sehr genau und umständlich. Er weiß es auf oder an den Fingern herzuzählen, sehr genau. Er ist schon so zahm, daß man ihn um einen Finger wickeln könnte, schon kann man ihn um einen Finger wickeln, er ist äußerst nachgebend. Einem auf die Finger klopfen, ihn wegen eines Versehens oder Vergehens mäßig bestrafen. Man muß ihm fleißig auf die Finger sehen, genau Acht auf ihn haben, damit er nichts veruntreue. Lange Finger machen, oder die Finger kleben lassen, bey Gelegenheit gern etwas entwenden, von diebischer Gemüthsart seyn. Das habe ich nicht aus den Fingern gesogen, ich habe es nicht erdichtet. Mein kleiner Finger hat es mir gesagt, ich weiß es auf eine geheime Art, eine besonders gegen Kinder übliche Art des Ausdrucks. Durch die Finger sehen, Nachsicht brauchen. Einem durch die Finger sehen, nachsichtig gegen ihn seyn. Den Finger auf den Mund legen, schweigen. Wir wollen hier den Finger auf den Mund legen, und die Wege Gottes in Demuth verehren. Sich die Finger verbrennen, unvermutheten Schaden von einer Handlung haben, anlaufen. Wenn man ihm einen Finger gibt, so will er gleich die ganze Hand, er ist nicht mit wenigem zufrieden. Die Finger nach etwas lecken, in der niedrigen Sprechart, sich über den Genuß einer Sache außerordentlich ergetzen. 2) Figürlich. (a) Macht, Gewalt, doch nur in der biblischen Schreibart, und von Gott. Das ist Gottes Finger, 2 Mos. 8, 19. Ich treibe die Teufel durch Gottes Finger aus, Luc. 11, 20; und Ps. 8, 4. heißen die Himmel ein Fingerwerk Gottes. (b) * Ein Ring, der an den Finger gesteckt wird, ein Fingerring; in welchem Verstande ehedem das Diminutivum Fingerlein, vermuthlich für Fingerling üblich war. In den Merseburgischen Statuten werden unter andern auch Ringe, Fingerlein, Heftlein u. s. w. mit zur Gerade gerechnet. (c) Die Bekleidung der Finger an den Handschuhen. Ein Handschuh mit Fingern. S. Fingerhandschuh.

Anm. Finger, bey dem Ulphilas Figgr, welches nach Art der Griechen Fingr, gelesen werden muß, bey Isidors Übersetzer Fingro, bey dem Ottfried Fingar, lautet im Niedersächs. Dän. Engl. und Angelf. gleichfalls Finger, im Isländ. aber Fingr. Viele haben geglaubt, daß es von der Zahl fünf abstamme, weil dieser Finger gemeiniglich fünf an jeder Hand sind; eine sehr unwahrscheinliche Ableitung, welche der Art, wie die ältesten Völker ihre Wörter bildeten, zuwider ist. Die Endsylbe — er, zeiget ein Werkzeug an; es bleibet also nur die Sylbe Fing zu bestimmen übrig, und diese gehöret ohne Zweifel zu dem Verbo fangen, fassen, ergreifen, welches dadurch bestätiget wird, daß die Klauen der Raubthiere aus eben derselben Ursache bey den Jägern noch jetzt Fänge heißen. Das Latein. Digitus, ist vermuthlich

muthlich auf eben diese Art von dem alten Verbo tigga, nehmen, gebildet.

Der Fingerhandschuh, des — es, plur. die — e, Handschuhe mit Fingern, d. i. wo jeder Finger seine besondere Bekleidung hat; zum Unterschiede von den Fausthandschuhen und Klapphandschuhen.

Der Fingerhut, des — es, plur. die — hüte. 1) Ein metallener Hut, den Finger im Nähen mit der Nadel nicht zu verletzen; im Schwed. Fingerborg, im mittlern Lat. Digitabulum. 2) S. das folgende.

Die Fingerhutblume, plur. die — n, eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa wild wächset, und deren Blumen einem Fingerhute gleichen; Digitalis L. Fingerhutkraut, Waldglöcklein. Im gemeinen Leben wird sie oft nur schlechthin Fingerhuth genannt.

Der Fingerhutmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerksmann, der Fingerhüte verfertiget; im gemeinen Leben, ein Fingerhüter.

Fingerig, adj. et adv. Finger habend, doch nur in den Zusammensetzungen, vierfingerig, nur vier Finger habend, sechsfingerig, sechs Finger habend.

Die Fingerkuppe, plur. die — n, die Kuppe, d. i. Spitze, oder der äußerste Theil der Finger.

Der Fingerling, des — es, plur. die — e. 1) * Ehedem ein Fingerring; im Schwab. Spieg. Vingerlin. S. Finger 2. 2) Im gemeinen Leben, ein Überzug eines Fingers von Leder u. s. f. 3) an den Schiffen werden die eisernen Bänder, vermittelst welcher die Steuerruder in den Haken hängen, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit, Fingerlinge genannt; Franz. Canaſſieres. 4) Im Oberd. eine Art Schwämme, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Finger.

Fingern, verb. reg. act. oft mit den Fingern berühren, mit den Fingern spielen, die Finger oft bewegen. Er kann wohl geigen, aber nicht fingern, im gemeinen Leben, von einem, der eine Sache nur obenhin versteht.

Frisch nimm die Flöte her, du mußt mir etwas fingern, Rost.

Er fingert um den Puls, Hageb.

Ein fingernder Doctor besalbt mir den Leib, ebend.

Der Fingerreif, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Fingerring zu bezeichnen, welches noch einige Mahl in der deutschen Bibel vorkommt, Esth. 8, 2; Luc. 15, 22.

Der Fingerring, des — es, plur. die — e, ein Ring, welchen man zur Zierde an dem Finger trägt, zum Unterschiede von Ringen anderer Art; in Boxhorns Glossen Fingiri hringa.

Fingersbreit, Fingersdick, Fingershoch, Fingerslang, u. s. f. welche Wörter ohne Noth zusammen gezogen werden, für Fingers, d. i. eines Fingers dick u. s. f. S. Finger 2.

Der Fingerwurm, des — es, plur. inus. S. Wurm.

Die Fingerzahl, plur. die — en, in der Rechenkunst, die einfachen Zahlen von 1 bis 9, weil man sie im gemeinen Leben an den Fingern herzuzählen pflegt.

Der Fingerzeig, des — es, plur. die — e, das Zeigen mit dem Finger, und figürlich eine dunkele, oder nur in wenig Worten ausgedruckte Bezeichnung einer Sache. Den Fingerzeig auf etwas geben.

Der Fink, des — en, plur. die — en, Diminut. das Finkchen, Oberd. Finklein. 1) Eine Art Singevögel mit einem kegelförmigen, vorn sehr spitzigen Schnabel, von welchen der Buchfink, Winter- oder Schneefink, Graufink, Distelfink, Rothfink, Weißkopf, Straußfink u. a. m. Unterarten sind; Fringilla L. *Klein*. In engerm Verstande wird der Buchfink, im Oberd. aber auch der Rothfink oder Dompfaffe, nur schlechthin der Fink genannt. 2) Eine ehemahlige kleine Scheidemünze in Pommern, S. Finkenauge.

Anm. Fink, Niederſ. Fink, in einigen Gegenden Pink, Angelſ. Finc, Engl. Finch, Schwed. Finke, im mittlern Lat. Pincio, Ital. Pincione, Franz. Pinçon, Böhm. Penkewa, ist eine Nachahmung des Lautes dieser Art Vögel, welcher pink, pink, lautet, und besonders dem Buchfinken und Dompfaffen eigen ist, daher sie auch vor andern diesen Nahmen führen. Im Oberd. und einigen Niederd. Gegenden ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes, die Finke.

† **Der Finkeljöchen**, des — s, plur. car. eine in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, übliche Benennung des gemeinen Kornbranntweins. Man könnte glauben, daß dieses Wort aus dem Niederſ. und Dänischen Fennkool, Fennikel, Fenchel, und Jauche, ein dicker trüber flüssiger Körper, zusammen gesetzet sey, so daß dieses Wort eigentlich einen schlechten Fenchelbranntwein bedeuten würde. Im Schwed. ist Finckel verdorbener, schlechter Wein, Lauer, ingleichen schlechter Kornbranntwein, im neuern Griech. aber φεκλη, Weinhefenbranntwein, welches Ihre von Faecula herleitet. Allein das unsrige ist ohne Zweifel aus der Rothwälschen Diebessprache entlehnt, welche viel von der Jüdisch-Deutschen Mundart hat, wo Jochem Wein bedeutet, welches aus dem Hebr. יין verderbt worden, und gefinkelter Jochem Branntwein, von finkeln, kochen, wovon Finkeley daselbst die Küche bedeutet.

* **Finkeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochd. veraltet ist. Finken fangen; von welchem Zeitworte Kaiser Heinrich I, der sonst auch der Vogler heißt, wegen seiner großen Neigung zum Vogelfange, von geschmacklosen Geschichtschreibern noch zuweilen Finkeler oder Finkler genannt wird.

Das Finkenauge, des — s, plur. die — n, eine ehemahlige kleine Scheidemünze in Meklenburg und Pommern, welche auch nur Finken genannt wurde. Frisch glaubt v. Vinke, daß sie wegen ihrer Kleinheit so genannt wurden; allein sie hat ihren Nahmen ohne Zweifel von ihrem Gepräge, welches schon auf Brakteaten vorkommt, und in zwey einander ansehenden kleinen Vögeln auf zwey Ochsenköpfen bestehet. Es war daher eigentlich eine Meklenburgische Münze, welche in den Urkunden dieser Gegenden häufig vorkommt.

Das Finkenbauer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein niedriges Vogelbauer für Finken; in einigen Mundarten der Finkenbauer. 2) In einigen Niedersächsischen Gegenden ein Gefängniß für liederliche Leute; daher der Finkenherr, ein Polizey-Beamter, welcher das liederliche Gesindel aufgreifen läßt; das Finkengeld, die Strafe gefangener Huren.

Der Finkenfalk, des — en, plur. die — en, ein dunkelbrauner, am ganzen untern Körper strohgelber Falk, mit schmutzig weißen Querstrichen, welcher besonders den Finken nachstellet; Falco Fringillarius *Klein*.

Der Finkenfang, des — es, plur. inus. der Fang der Finken. Auf den Finkenfang gehen.

Das Finkengarn, des — es, plur. die — e, ein Garn, oder Netz, womit Finken gefangen werden; ein Finkennetz.

Der Finkenherd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, der mit Gesäme bestreuet wird, Finken und andere kleine Vögel auf demselben zu fangen.

Das Finkenhorn, des — es, plur. die — hörner, ein Wassergeschirr an den Finkenbauern, und in weiterer Bedeutung an allen Vogelbauern; das Finkennäpfchen.

Die

Das Finkennetz, des — es, plur. die — e. 1) Ein Netz, Finken damit zu fangen; ein Finkengarn. 2) Auf den Schiffen, ein Netz an den Seiten des halben Verdecks, in welches die Hangematten nebst dem Bettzeuge gebracht werden, wenn sich ein Schiff mit einem andern schlagen will, da sie denn zugleich statt einer Brustwehre dienen; vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Finkennetze. In einem alten Vocabulario von 1482 wird ein Umhang, canopium, durch Vinkennez erkläret.

Der Finkenritter, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung eines eingebildeten Ritters; vermuthlich in Anspielung auf eine der ehemahligen Rittergeschichten.

Der Finkensame, des — ns, plur. inus. der Same des Leindotters oder Flachsdotters, und auch wohl die ganze Pflanze selbst, weil der Same eine angenehme Speise der Finken ist.

Der Finkenschlag, des — es, plur. von mehrern Arten, die — schläge, der Schlag oder Gesang der Finken.

Der Finkler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Finkeln.

Die Finkmeise, plur. die — n, eine Benennung der großen Meise mit schwarzen Füßen, Parus major L. weil sie wie ein Fink schreyet. S. Brandmeise.

1. **Die Finne**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes bekanntes Wort, eine sumpfige morastige Gegend zu bezeichnen; wo es bald die Venne, die Fühne, Füne, bald aber auch das Fehn lautet. Besonders ist im Niedersächs. ein Fehn eine Gegend, wo sich Torf befindet, und wo derselbe gegraben wird, Torfland. Daher ein Fehn anlegen, ein Stück Torflandes so zurichten, daß man mit Bequemlichkeit daselbst Torf graben könne; der Fehnker, ein Torfgräber; das Fehnkeeschiff, ein Schiff, welches dazu gebraucht wird u. s. f. In eben dieser Mundart ist Vie ein sumpfiger aber dabey fruchtbarer Ort, und Vieland der Nahme einer solchen Gegend an der Weser. Im Friesländ. und Oldenburg. bedeutet Fenen eine Weide, Ettfenne Weideland, und fennen eine Weide mit Vieh betreiben. Im Osnabrückischen ist Fönne der Schimmel, und fönnig schimmelig.

Anm. Dieses Wort ist sehr alt, und fast allen Europäischen Sprachen gemein. Im Angels. und Engl. lautet es Fenn und Venn, im Holländ. Venn, Venne, Vene, im Schwed. und Isländ. Fen, alle in der Bedeutung eines Sumpfes. Im Griech. ist πηλος, im Goth. Fan, im Ital. Fango, und Franz. Fange, Schlamm, Koth, im alt Französ. Fiens, im heutigen Fiente, Dünger, Mist; ja, daß Fan, Fen, ehedem Wasser überhaupt bedeutet habe, erhellet unter andern auch aus dem Latein. Fons. In Deutschland gibt es verschiedene Bäche, welche den Nahmen Fühne führen. Der Südwind, welcher gemeiniglich Thau, und den Oberdeutschen auch Regen bringt, weil er über das mittelländische Meer kommt, wird noch jetzt in der Schweiz und andern Oberdeutschen Gegenden die Föhn oder Pfähn genannt. S. auch Fenn.

2. **Die Finne**, plur. die — n, ein gleichfalls altes Wort, welches eigentlich der Gipfel, die Spitze eines Dinges und ein erhabenes, spitziges Ding selbst bedeutet, aber nur noch in einigen besondern Fällen üblich ist. 1) Der Gipfel eines Berges und ein Gebirge selbst, doch nur noch in einigen Gegenden, besonders in den jetzt eigenthümlichen Nahmen mancher Berge und Gebirge, dergleichen z. B. die Finne, das Gebirge in der Grafschaft Beichlingen in Thüringen, ist. Schon im Hebr. ist פנה, Pinnah, der Gipfel eines Berges. Im alt Latein. war Penna, Pinna, alles was hoch und zugespitzt war, daher auch das Penninische oder Apenninische Gebirge seinen Nahmen hat. 2) Die dünnste Seite eines Hammers, dem Kopfe gegen über; im Niedersf. die Pinne, Französ. la Panne. S. Finnhammer und Abfinnen. 3) Ein kleiner spitziger Nagel, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, eine Zwecke; Niederf. Pinne, woraus die Hoch- und Oberdeutschen zuweilen Pfinne machen. Schuhfinnen, eiserne Nägel in den Sohlen der Bauerschuhe. Hölzerne Finnen, hölzerne Zwecken der Schuster; im mittlern Lat. Phynnae. 4) Bey den Drechslern, der spitzige eiserne Zapfen in der Docke der Drehbank.

3. **Die Finne**, plur. die — n, Diminut. das Finnchen, Oberd. Finnlein. 1) Kleine rothe spitzige Blattern im Gesichte, welche zuweilen eitern und alsdann vertrocknen, bisweilen aber ohne Eiterung vergehen; Vari, Gesichtsblattern, Niederf. Dän. und Schwed. gleichfalls Finne, in Languedoc Panos, von dem Latein. Panus, ein Geschwür. 2) Weiße runde Körner in dem Fleische, besonders der Schweine, welche eine Krankheit sind, und aus verstopften und nach und nach verhärteten Wassergefäßen entstehen; Niederf. Finne, im Franz. ehedem Fy, daher fieux, finnig.

Anm. Wachter leitet dieses Wort von dem Griech. φυμα, eine Geschwulst, oder von dem Lat. Panus, ein Geschwür, Boxhorn und Ihre aber von dem alten Fan, Ban, Angels. Wenn, ein Gebrechen des Leibes, her. S. Wahn. Indessen kann man auch theils die Erhabenheit und spitzige Gestalt dieser Blattern, theils auch die in denselben gemeiniglich befindliche eiterige Feuchtigkeit als den Grund der Benennung ansehen, und da würde es zu einem der beyden vorigen Wörter gerechnet werden müssen.

4. **Die Finne**, plur. die — n, die fleischigen Floßfedern großer Fische, welche aus einer Haut mit weichen oder knochigen Gräthen bestehen, und in weiterer Bedeutung, besonders im Niedersächsischen, auch wohl eine jede Floßfeder; Lat. Pinna, Niederf. und Dän. Finne, Angels. Fin, Finna, Schwed. Fena, Isländ. Faun, Fun, Engl. Fin, Ital. Pinna; entweder von der spitzigen stacheligen Beschaffenheit dieser Floßfedern, S. 2 Finne, oder, wie Popowitsch muthmaßet, von dem Wend. viem, Lat. vieo, ich biege, oder auch von eben dem Stamme, von welchem Feder, Lat. Penna, herkommt.

Finnen, verb. regul. act. mit der Finne des Hammers bearbeiten, S. Abfinnen.

Der Finnfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Wallfische, mit einer Fettfinne am Ende des Rückens; Balaena Physalus L. Englisch. Finback-Whale, bey dem Geßner Physeter. Er gleicht an Länge dem Grönländischen Wallfische, ist aber viel schmäler, dünner und geschwinder. Man fänget ihn um Norwegen, wo sein Fleisch auch gegessen wird. Die Finne ist drey bis vier Fuß hoch. S. 4 Finne.

Der Finnhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein jeder Hammer mit einer Finne, d. i. an welchem der, der Bahn gegen über stehende Theil spitziger oder schärfer zuläuft, besonders bey den Goldarbeitern; im Niederf. Pinhammer. S. 2 Finne.

Finnig, — er, — ste, adj. et adv. von 3 Finne, Finnen im Gesichte oder im Fleische habend. Finnig im Gesichte aussehen. Finniges Fleisch, ein finniges Schwein. Im Augsb. Stadtbuche von 1276 phinnik.

Anm. Das Niederf. und Holländ. finnig bedeutet außer dem noch heftig, eine finnige, d. i. strenge, Kälte, ingleichen bösartig, giftig, so wie das Angels. funig auch faul, stinkend bedeutet. Allein in dieser letzten Bedeutung gehöret es ohne Zweifel zu 1 Finne, so wie in der ersten vielleicht zu 2 Finne.

Finster, — er, — ste, adj. et adv. des Lichtes beraubt, entweder alles oder doch des meisten Lichtes beraubt, in Vergleichung mit hellern Körpern oder Örtern, dunkel. 1. Eigentlich. Ein finsterer

finsterer Ort, ein finsteres Zimmer, ein finsterer Keller. Das Zimmer ist sehr finster. In der finstern Nacht. Im Finstern sitzen, ohne Licht. Im Finstern ist gut mausen, im gemeinen Leben. Im Finstern tappen. Es wird schon finster, wenn die Nacht einbricht. Ein Zimmer finster machen. Ingleichen von solchen Körpern, welche den Lichtstrahlen den freyen Durchgang versagen. Finstere Fenster, von trübem, unreinem Glase, welche nicht genug Lichtstrahlen durchlassen. Eine finstere Wolke. Es ist heute sehr finsteres Wetter. Ein finsterer Tag; an welchem das Wetter finster ist. 2. Figürlich. 1) Das finstere Zeug, bey den Jägern, das dicke Jagdzeug, dergleichen Tücher und Planen sind, zum Unterschiede von dem lichten, d. i. Lappen, Garnen, Netzen, weil jene nicht so viel Licht durchlassen als diese. Finstere Hölzer, bey den Jägern, Nadelhölzer, zum Unterschiede von den lichten, d. i. Laubhölzern. 2) Den Ofen finster führen, im Hüttenbaue, ihm kein starkes Flammenfeuer geben, ihn dunkel halten. 3) Verdrießlich, mürrisch. Immer ernsthafte Bücher lesen, macht das Gemüth endlich finster. Einem eine finstere Miene machen. Sie sehen ja heute so finster aus. 4) Traurig, niedergeschlagen, im Gegensatze des heiter. Finstere Gedanken. Mit diesem Trauerkleide war auch mein Gemüth ganz finster geworden.

Ein finstrer Tag, so schwarz wie dein Geschick,
Mein Vaterland, Weiße.

Das Finstere wird ein lichter Morgen werden, Hiob 11, 17. 5) Unbekannt; doch nur in der Deutschen Bibel. Gott weiß, was im Finstern lieget, Dan. 2, 22. 6) Lasterhaft, im Stande herrschender Unwissenheit und Sünden lebend; auch nur in der biblischen Schreibart. Sie gehen immer hin im Finstern, Ps. 82, 5. Finstere Wege gehen, Sprichw. 2, 13. Im Finstern wandeln, Es. 9, 2.

Anm. Finster, bey dem Ottfried finster, bey dem Tatian finstar, bey dem Willeram thimster, kommt gewiß nicht von wan, vin, ohne, und ster, ein Stern, her, wie sich jemand träumen lassen; sondern gehöret ohne Zweifel zu dem Niedersächs. und Dän. bister, welches bloß durch den Mangel des sehr zufälligen n davon unterschieden ist; welches auch dadurch wahrscheinlich wird, weil finster vornehmlich der Oberdeutschen Mundart eigen ist, und in der Niederdeutschen, und den mit ihr verwandten Sprachen nicht angetroffen wird. Aus den oben angeführten Beyspielen erhellet, daß finster und dunkel, im eigentlichen Verstande, gar wohl für einander gebraucht werden können. Ist ja ein Unterschied vorhanden, so bestehet er in der Würde; denn finster ist ursprünglich Oberdeutsch und um deßwillen edler als dunkel, obgleich auch dieß nicht zu der niedrigen Sprechart gerechnet werden kann. Düster aber ist bloß den niedrigen, besonders Niedersächsischen Mundarten eigen; S. dieses Wort. Einen hohen Grad des Finstern druckt man im gem. Leben durch stockfinster aus, wofür Luther Hiob 10, 22 stock dicke finster gebraucht.

*Die Finstere, plur. inus. ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, für Finsterniß; bey dem Kero schon Finstri.

* **Finsterlings**, adverb, welches nur in den niedrigen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, üblich ist, im Finstern. Finsterlings sitzen, im Finstern. Finsterlings sehen, wie die Katzen.

Die Finsterniß, plur. die — sse, die Abwesenheit oder der Mangel des Lichtes. 1. Eigentlich, wo dieses Wort nur von einem hohen Grade dieses Mangels gebraucht wird, obgleich finster auch von geringern Graden üblich ist. In der Finsterniß der Nacht. Es war eine solche Finsterniß, daß man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte. Werke der Finsterniß, in der biblischen Schreibart, die im Finstern begangen werden. 2. Figürlich. 1) In der Astronomie, der Zustand, da uns das Licht eines Himmelskörpers auf eine Zeit lang entzogen wird, da derselbe verfinstert, d. i. unserer Empfindung nach verdunkelt wird. Eine Sonnenfinsterniß, eine Mondfinsterniß. 2) Abwesenheit der Verständlichkeit, der Deutlichkeit. Wie oft läßt man uns Lehrsätze ins Gedächtniß prägen, die für uns mit Finsterniß umgeben sind! Gell.

Umringt mit heiligen Finsternissen, ebend.

Ingleichen der Zustand undeutlicher Begriffe. Das Licht der Seele verhüllet sich in Finsternisse, wenn wir es mißbrauchen, ebend. 3) Ungewißheit. Ich sehe in die Zukunft, aber da ist nichts wie Finsterniß. 4) Ein unberühmter Zustand. Eines Geizigen Nahme bleibet im Finsterniß, Pred. 6, 4. 5) Ein geheimer, verborgener Ort, in der biblischen Schreibart. Was ich euch sage im Finsterniß, das redet im Licht, Matth. 10, 27. 6) Widerwärtigkeit, Trübsal, Anfechtung, Unglück; in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, außer der biblischen Schreibart aber nicht gebraucht wird. 7) Der Zustand herrschender Unwissenheit und Sünden; auch nur in der Deutschen Bibel, und zwar sehr häufig. 8) Die Beraubung des zeitlichen Lebens, gleichfalls nur in der biblischen Schreibart. 9) Der Zustand der Verdammten nach diesem Leben; auch nur in der Deutschen Bibel.

Anm. In allen diesen Bedeutungen, die erste figürliche ausgenommen, ist der Plural nur in der höhern und dichterischen Schreibart üblich. Finstarnissa kommt schon bey dem Ottfried und Finstarnessi bey dem Tatian vor. Notker gebraucht dafür Finstrina, Willeram aber Vinstre, und noch die heutigen Oberdeutschen die Finstere. Im Niedersächs. ist dafür Düsterniß und Bisterniß üblich. Im Oberdeutschen ist dieses Wort, so wie mehrere auf — niß, ungewissen Geschlechtes, das Finsterniß, in welchem es auch mehrmahl in Luthers Bibel vorkommt, ungeachtet es eben daselbst in dem weiblichen noch häufiger ist.

Die Finte, plur. die — n. 1) Eigentlich, in der Fechtkunst, eine List, da man nach einem Theile des Leibes seines Gegners zielet, und inzwischen den Stoß an einem andern anbringet. Eine Finte machen. 2) Figürlich, im gemeinen Leben, betriegliche Vorstellungen, bösliche Erdichtungen, in der Absicht einem andern zu schaden. Das sind Finten.

Anm. Finte, im Niedersächs. Fünte, kommt doch wohl zunächst von dem Franz. Feinte her, welches aus feindre, sich verstellen, gebildet ist. Pictorius gebraucht dafür Kampfstück. S. Fund.

Der Fips, des —es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, ein Schlag mit dem Mittelfinger, wenn derselbe fest an den Daumen gedrücket, und hernach nach außen zu los geschnellet wird; besonders ein solcher Schlag an die Nase, ein Nasenstüber. Vermuthlich von dem dadurch verursachten Schalle. Daher das Zeitwort fipsen, Fipse geben. Einen fipsen.

Die Firlefanzerey, plur. die — en, alberne Possen, unwitzige schnelle Einfälle, alberne Ausflüchte, in den gemeinen Sprecharten; fast wie Alefanzerey. Auch das einfachere der Firlefanz, plur. inus. kommt zuweilen in der eben gedachten Bedeutung vor. Ihr (der Fürsten) Studium ist Firlefanz, Göcking, d. i. Kinderey, Possen. Luther nennt einen Firlefanzer, der mit Worten umher träumet. Die letzte Hälfte ist unstreitig das veraltete fanzen, albern reden, irre reden, fantasiren, welches noch jetzt in einigen gemeinen Mundarten fanzeln lautet, wovon man daselbst auch fanzelig, albern, ungereimt, hat. S. Alefanzerey. Nur für die erste Hälfte weiß ich keine befriedigende Ableitung; denn Frischens Einfall, daß das

ganze Wort aus dem Franz. Faire l'avance zusammen gezogen worden, verdient keine Erwähnung.

Das Firmament, des—es, plur. die—e, der sichtbare Himmel, an welchem bey Tage die Sonne und des Nachts die Sterne glänzen; aus dem Latein. Firmamentum, Griech. στερεωμα, weil man ehedem glaubte, der scheinbare oberste Raum des Himmels bestehe aus einer festen Materie, daher statt dieses Wortes ehedem auch das Wort Feste üblich war, S. dasselbe.

Firmeln, in einigen Gegenden **Firmen**, verb. reg. act. eine gottesdienstliche Handlung in der Römischen und Griechischen Kirche zu bezeichnen, da ein Kind zu einer gewissen Zeit mit Chrysam gesalbet und mit einem neuen Nahmen beleget wird. In der Römischen Kirche geschiehet solches im sechsten Jahre von dem Bischofe oder Weihbischofe, in der Griechischen aber von einem jeden Priester bald nach der Taufe. In der evangelischen Kirche ist statt dessen die Einsegnung oder Confirmation üblich. Ein Kind firmeln. Das Wort ist aus dem Latein. Confirmare gebildet, weil diese Handlung eine Erneuerung und Bestätigung der Taufe ist. Niederf. fermen, Schwed. Firma.

Die Firmelung, in einigen Gegenden **die Firmung**, plur. inus. die Handlung des Firmelns, welche in der Römischen und Griechischen Kirche unter die Sacramente gerechnet wird.

*__Firn__, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber unbekannt ist, vorjährig, von dem vorigen Jahre. Firne Früchte, welche im vorigen Jahre gebauet worden. Firner Wein. Im firnen (vorigen) Jahre. Von dem Firnen essen, von den Früchten des vorigen Jahres, 3 Mos. 26, 10. Wenn das neue kommt, das firne wegthun, ebend. Zwey firner Wein, Wein der zwey Jahre alt ist, drey firner, der drey Jahre alt ist u. s. f. In weiterer Bedeutung auch für alt überhaupt. Firner Wein, und zusammen gezogen Firnewein, alter Wein.

Anm. In den Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort bald firn, bald fernig, bald ferd, ferdig, ferden, und fernig.

Ich alte ie von tage ze tage
Vnd bin doch huire nihtes wiser danne vert,
Reinmar der Alte.

Schon Notker gebraucht firn für alt, firnen für alt werden, und irfirnen für veralten, und noch vor ihm im neunten Jahrhunderte heißt es bey dem Ruodepert ter fernerigo ostertag, das vorjährige Osterfest, ja schon bey dem Ulphilas ist fairngi alter Wein. Die Niedersachsen haben von diesem Worte doch etwas, denn bey ihnen ist eine fär-melkende Kuh, eine altmelkende, die noch im zweyten Jahre, nach dem sie gekalbet, Milch gibt. Im Schwed. ist forn alt, fyrnas alt werden, fiort im vorigen Jahre. Ob das Niederf. firr, firrig, stinkend, verdorben, auch hierher gehöre, will ich nicht entscheiden. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von fern her; allein es scheinet mit mehrerm Rechte zunächst von vor, vorig gebildet zu seyn. S. Fernig.

*__Der Firner__, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz, große Eisberge, welche von dem Schnee- und Regenwasser durch die Länge der Zeit zu einer erstaunlichen Höhe anwachsen, so daß sie oft alle andere Berge an Höhe übertreffen, und nicht selten in die benachbarten Thäler stürzen. Sie sind unter dem Nahmen der Gletscher am bekanntesten; S. dieses Wort.

Anm. Frisch und andere leiten dieses Wort, welches auch Firn und Firren lautet, von dem vorigen firn her, weil diese Berge aus altem Schnee und Eise entstehen. Allein es ist glaublicher, daß es zu dem alten bor, bor, hoch, gehöret, von welchem so wohl das Wort Berg, als auch der Nahme der Pyrenäen abstammet, so daß Firner eigentlich einen Berg bedeutet. S. Berg, Empor. Im Oberd. gibt es mehrere Berge, welche Berner und durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung des r Brenner genannt werden. S. auch Firste 1.

Der Firnewein, des—es, plur. inus. S. Firn.

Der Firniß, des—sses, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die—sse. 1. Eigentlich, eine dicke, flüssige, öhlige oder harzige Materie, theils Farben damit aufzutragen, theils aber auch gewissen Körpern damit einen Glanz zu geben. Der Mahlerfirniß, oder Öhlfirniß, womit die Mahler ihre Farben auftragen, wird aus Leinöhl oder Nußöhl gesotten, und oft nur schlechthin Öhl genannt. Lackfirniß, Terpentinfirniß, u. s. w. S. diese Wörter. 2. In engerer Bedeutung. 1) Trockner Firniß, das Gummi, welches aus dem Wachholderholz schwitzet. 2) In dem Bernsteinhandel wird eine Art Bernstein, welche aus größern Stücken als der Sandstein und Schlug bestehet, Firniß genannt. Beyde Harze führen diesen Nahmen vermuthlich wegen des Gebrauches, den man davon macht.

Anm. Firniß, im Oberd. Firneiß, Dän. Fernis, Franz. Vernis, im mittlern Lat. Fernisium, Böhm. Fermez, ist aus dem Latein. Vernix, daher es auch im Deutschen von einigen Verniß geschrieben wird.

Der Firnißbaum, des—es, plur. die—bäume, eine Art des Färberbaumes, der in dem mitternächtigen Amerika und in Japan wächset, und dessen Harz von den Japanern und Chinesern zu ihren lackirten Arbeiten gebraucht wird; Rhus Vernix L. Sitz *Kaempf.* Weil er gewissen Personen sehr giftig ist, so nennen ihn andere den Giftbaum, oder die Giftäsche.

Die Firnißblase, plur. die—n, eine Blase, d. i. ein rundes kupfernes Gefäß der Mahler u. s. f. Firniß darin zu sieden; die Öhlblase.

Firnissen, verb. reg. act. mit Firniß überziehen, im gemeinen Leben. Gefirnißtes Holz.

Der Firstbalken, des—s, plur. ut nom. sing. der oberste Balken in einem Dache, in dessen Firste.

Die Firste, plur. die—n, der oberste Gipfel einer Sache; ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1) Der Gipfel eines Berges, im Oberdeutschen. Der Gletscher auf dem Berge Aufstelberg ist auf seiner Firſt bey vier Meilen breit, Scheuchz. Das hohe Gebirge, welches Elsaß von Lothringen scheidet, der Vogesus der Alten, wird von den Anwohnern die First genannt. Die Bergfirste, Alpfirste, Hochfirste u. s. f. sind gleichfalls Nahmen Schweizerischer Gebirge. 2) Im Bergbaue, der obere Theil aller Örter und Stollen. Die Firste verzimmern. Die Anbrüche in den Firsten abbauen. S. Firstenerz und Firstenstämpel. 3) Die Spitze eines Daches, die Schärfe des Daches der Länge nach, und figürlich im Oberdeutschen auch ein Haus. Eine Feuersbrunst, worin funfzehen Firsten in die Asche geleget worden, Bluntschli.

Anm. In dieser letzten Bedeutung lautet es auch in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, die Förste, der Forst, im mittlern Lat. Festrum, im Niederf. Verstinge, Vorstinge, im Angelf. Fyrst, im Holländ. Vorst. Es stammet von Bor, vor, hoch, ab, und bezeichnet das Höchste oder Erste einer Sache. Das Engl. first, das Schwed. förſt, Angelf. fyrst, alte Oberd. furist, bedeuten der erste; S. Firner, Fürst und Vor.

Das Firstenerz, des—es, plur. die—e, im Bergbaue, Erz, welches nicht unter sich in die Tiefe gehet, sondern sich in den Firsten oder schwebenden Mitteln befindet. S. Firste 2.

Der Firstennagel, des—s, plur. die—nägel, Nägel, womit die Firstenziegel oder Hohlziegel an der Firste befestiget werden; Firstnägel, Forstnägel.

Der Firstenstämpel, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Stämpel, womit die gebrochenen Firsten verzimmert werden.

Der Firstenstein, des —es, plur. die —e, besondere Schiefersteine, womit die Firsten der Häuser gedecket werden.

Firstenweise, adv. im Bergbaue. Firstenweise bauen, d.i. über sich. Das Erz bricht firstenweise, in der Höhe, in der Firste.

Der Firstenziegel, des —s, plur. ut nom. sing. runde Ziegel, die Firsten der Häuser damit zu decken; Hohlziegel, Firstziegel, Forstziegel.

Der Fiscal, des—es, plur. die Fiscäle, aus dem mittlern Lat. Fiscalis, eine öffentliche Person, welche über die Gerechtsamen des Fisci, d.i. der landesfürstlichen Einkünfte, und an einigen Orten auch über die Aufrechthaltung der Gesetze wacht, und die Verletzung beyder im Nahmen des Landesfürsten zur Klage bringt. Daher Kammer-Fiscal, welcher auch nur Fiscal schlechthin heißt, welcher das Beste der Kammer in Acht nimmt, Hof-Fiscal, Jagd-Fiscal, General-Fiscal, der allen Fiscälen eines Landes vorgesetzet ist, Reichs-Fiscal u.s.f. S. diese Wörter. Fiscalische Sachen, Rechtshändel, welche der Fiscal in Ansehung seines Amtes zu führen schuldig ist. In manchen Ländern haben die Fiscäle andere Nahmen: in Sachsen heißen sie Procuratores, in Schleswig Anwälte u. s. f. Auf einigen Universitäten wird auch derjenige Student, welcher das Geld für die Collegia für einen Lehrer einsammelt und eintreibet, der Famulus, ein Fiscal genannt.

1. Der Fisch, des —es, plur. die —e, der in das Holz versteckte Theil eines Thürbandes, S. die Fische.

2. Der Fisch, des —es, plur. die —e, Diminut. Das Fischchen, Oberd. Fischlein. 1) Eigentlich, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Wasserthiere, welche rothes Blut haben, durch Kiemen, nicht aber durch Lungen, Athem hohlen, und mit Floßfedern versehen sind. Fische fangen, Fische essen. Ein Gericht Fische. Getrocknete, eingesalzene, marinirte Fische u. s. f. Das sind faule Fische, figürl. im gemeinen Leben, das sind Erdichtungen, unredliche Handlungen. In der Astronomie führet das zwölfte Zeichen des Thierkreises den Nahmen der Fische, weil man es sich unter dem Bilde zweyer Fische schon von Alters her vorzustellen pfleget. 2) In weiterer Bedeutung begreift man oft alle im Wasser lebende Thiere, folglich auch die Frösche, Krebse, Schalthiere u. s. f. mit unter dem Nahmen der Fische, und in der Römischen Kirche gehören, in noch weiterem Verstande, auch verschiedene Landthiere dahin, die sich von Fischen nähren, z. B. die Wasserhühner, daher solche auch in der Fasten gegessen werden können; im Gegensatze des Fleisches in engerm Verstande.

Anm. Fisch, bey dem Ottfried Fisg, im Niedersf. Dän. Schwed. und Goth. Fisk, im Engl. Fish, im Isländ. Fiskur, bey den Krimmischen Tataren Fischt, im Wallis. Pysg, im Lat. Piscis, im Franz. Poisson, gehöret vielleicht zu dem Wallisischen Isch, Wasser. Die Kaffern auf der Insel Madagascar nennen einen Fisch Fia, und die Patagonen Hoi.

Der Fischaar, des—en, plur. die—en, oder der Fischadler, des—s, plur. ut nom. sing. eine Benennung verschiedener Aaren oder Adler, welche auf Fische stoßen, und sich von denselben nähren. 1) Eines Adlers mit hellgelben Füßen; Aquila ossifraga *Klein*. S. Beinbrecher. 2) Eines kastanienbraunen Geyers, mit kupfergrünen Flugfedern und Ruderfedern; Vultur Baeticus *Klein*. Braungeyer, Fischgeyer. Der Fischaar, 3 Mos. 11, 13, und 5 Mos. 14, 12, der den Israeliten zu essen verbothen war, heißt bey Michaelis der Meeradler.

Die Fischaarmeve, plur. die —n, S. Seeschwalbe.

Der Fischadler, S. Fischaar.

Der Fisch-Ambra, plur. car. der schwarze Ambra, welcher in den Mägen gewisser Wallfischarten gefunden wird.

Die Fischangel, plur. die —n, eine Angel zum Fischen, zum Unterschiede von den Fußangeln, Thürangeln u. s. f.

Das Fischband, des—es, plur. die—bänder, bey den Schlössern, eine Art Thürbänder, deren Lappen oder Fischen in das Holz hinein geschlagen werden. Gekrippte Fischbänder, deren Lappen winkelrecht gebogen sind, bey gewissen Stellungen der Schrankthüren. Die erste Hälfte dieses Wortes ist das Franz. Fiche, von ficher, in das Holz hinein treiben, indem diese Bänder eine Französische Erfindung sind, S. Fische.

Der Fischbär, des —en, plur. die —en, im gemeinen Leben, ein Bär, der sich von Fischen nähret, welches aber keine besondere Art dieses Thieres ist.

Der Fischbärn, des—es, plur. die—e, ein Bärn, d.i. kleines aber tiefes Netz an einer Gabel mit einem Bügel, theils in kleinen Wassern damit zu fischen, theils aber auch die Fische aus den Fischhältern damit heraus zu hohlen; ein Fischhamen, in den gemeinen Mundarten auch eine Fischbeere. S. Barn.

Der Fischbeerbaum, S. Mehlbeerbaum.

Das Fischbein, des—es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die—e. 1) Eigentlich, die Beine oder Knochen der Meerspinne oder Seekatze, Sepia L. welche von den Goldschmieden gepülvert gebraucht, und zum Unterschiede von dem folgenden auch weißes Fischbein genannt werden. 2) Schwarzes Fischbein, welches im gemeinen Leben nur Fischbein schlechthin heißet, und diesen Nahmen sehr uneigentlich führet, weil es aus den Kiefern des Wallfisches gespalten wird. Daher der Fischbeinreißer oder Fischbeinsieder, in den Seestädten, der das rohe Fischbein, oder die Barten des Wallfisches (S. Barte,) in heißem Wasser erweichet, und zu Stäben reißet oder spaltet; der Fischbeinrock, des andern Geschlechtes, ein durch Fischbein erweiterter und ausgesteifter Rock, ein Reifrock, steifer Rock, ehedem Glockenrock, Bogenrock, im Osnabrück. Fuke.

Die Fischblase, plur. die —n, eine in den meisten Fischen befindliche Blase, die mit Luft angefüllet ist, durch deren Hülfe sie sich im Wasser senken und erheben können; bey den Schriftstellern des Naturreiches die Schwimmblase.

Das Fischbret, des —es, plur. die —er, in den Küchen, ein rundes Bret, die Fische darauf zu schuppen und zu reißen.

Die Fischbrut, plur. inus. die Brut, d. i. die Jungen der Fische, als ein Collectivum.

Das Fischbuch, des —es, plur. die — bücher, im gemeinen Leben, ein Buch, worin die Fische nach ihren Arten und Gattungen beschrieben werden. Ingleichen ein Verzeichniß der zu einem Gute oder zu einer Gegend gehörigen Fischwasser; ein Rechnungsbuch über den Ertrag des Fischfanges.

Der Fischdieb, des —es, plur. die —e, Fämin. die Fischdiebinn, plur. die—en, der oder die Fische stiehlet.

Die Fische, plur. die—n, bey den Schlössern, derjenige Theil eines Fischbandes, welcher in das Holz verborgen wird, der Lappen, in einigen Gegenden auch wohl der Fisch; aus dem Franz. Fiche, S. Fischband. Auf den Schiffen sind die Fischen diejenigen Hölzer, mit welchen der Mast auf dem Verdecke an den Seiten fest gemacht wird, Franz. Etambraies. Auch die Löcher, durch welche der Mast gehet, führen diesen Nahmen, vermuthlich aus eben derselben Quelle.

Der oder das Fischel, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Nahme solcher Pfennige, auf welchen ein oder mehrere Fische gepräget sind, dergleichen man Würtembergische, Barbysche, Wild- und Rheingräfliche, Stolbergische u. s. f. hat.

Fischeln, S. Fischenzen.

Fischen, verb. reg. act. Fische fangen oder zu fangen suchen. 1) Eigentlich. Fischen gehen, fischen fahren, im gemeinen Leben, ausgehen, ausfahren zu fischen. Häringe, Karpfen fischen. Wir haben die ganze Nacht gefischet und nichts gefangen. Einen Teich fischen, figürlich, die Fische in demselben heraus fangen. Im trüben Wasser fischen, figürlich, aus den verworrenen Umständen anderer Nutzen zu ziehen suchen. In weiterer Bedeutung fischet man auch Perlen, Bernstein u. s. f. wenn man sie mit Netzen, wie die Fische, aus dem Wasser hohlet. Den Anker fischen, in der Seefahrt, ihn, wenn er verloren gegangen, wieder aufsuchen. 2) Figürlich, im gemeinen Leben, durch List in seine Gewalt bekommen. Er glaubt hier was zu fischen.

Ach nein des Kaisers Netze
Fischt nach Cleopatren und sucht Egyptens Schätze, Lohenst.

Aus welchem Buche haben sie ihre Anmerkungen gefischt.

Anm. Niedersf. fisken, bey dem Ottfried fisgon, im Angelf. fiscian, im Engl. to fish.

* Fischenzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsw. haben, nach Fischen riechen oder schmecken; welches aber nur im Oberd. am gangbarsten ist, wo dieses Wort auch fischeln und fischeinen lautet.

Der Fischer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fischerinn, plur. die—en. 1) Ein landwirthschaftlicher Handwerksmann, der die Kunst Fische zu fangen verstehet und sich davon ernähret; bey dem Ottfried Fisgar, bey dem Tatian Fiscar, im Angelf. Fiscere, im Dän. Fisker, im Engl. Fisher. 2) Eine Art Meven mit einem rothen Schnabel, der am Ende schwarz ist, mit rothen Füßen, schwarzem Wirbel, grauem Rücken und Flügeln und weißem Bauche und Schwanze, Larus minor cinereus *Klein*, Rohrschwalm, wird im gemeinen Leben auch der Fischer, das Fischerlein oder die Fischmeve genannt.

Das Fischeramt, des—es, plur. die—ämter, S. Fischerinnung.

Der Fischerbaum, des—es, plur. die—bäume, ein in Virginien befindlicher Baum, welcher am Wasser wächst, und dessen Holz dem Pantoffelholze gleicht, daher er auch Holzschuhbaum, von den Einwohnern aber Tupelo genannt wird; Nyssa L.

Das Fischererbe, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Erbe oder Gut, welches ein Fischer eigenthümlich besitzet. S. das Erbe.

Die Fischerey, plur. die—en. 1) Der Fischfang, die Beschäftigung und Lebensart eines Fischers, ohne Plural. Sich der Fischerey ergeben. Die Fischerey verstehen. Auf der Fischerey seyn. Eine Fischerey anstellen. Von der Fischerey leben. Die Perlenfischerey, Bernsteinfischerey u. s. f. 2) Das Recht, Fische in einem gewissen Wasser fangen zu dürfen, auch ohne Plural. Das Gut hat die Fischerey in dem See. 3) Allerley Wässer, welche Fische enthalten. Ein Gut, welches schöne Fischereyen hat. Fischereyen kaufen, d. i. Fischwasser. In der ersten Bedeutung gebraucht Ottfried statt dieses Wortes Fisgizz.

Der Fischerfalk, des—en, plur. die—en, eine Art Indianischer Falken, welche den kleinen Europäischen gleichen, und Fische fangen. Vielleicht ist er der Weißkopf, oder weißköpfige Blaufuß, Falco Piscator Cyanopus *Klein*. Franz. Faucon pecheur, der sich gleichfalls vom Fischfange nähret.

Das Fischergarn, des—es, plur. die—e, ein Garn oder Netz zum Fischen; das Fischernetz, das Fischgarn.

Die Fischerinnung, plur. die—en, die Innung der Fischer; die Fischerzunft, in Niedersachsen das Fischeramt.

Der Fischerkahn, des—es, plur. die—kähne, ein Kahn zum Fischen, ein Kahn, dessen sich die Fischer zum Fischfang bedienen.

Der Fischerkarpfen, des—s, plur. ut nom. sing. Karpfen, welche die Fischer und deren Gehülfen bey der Ausfischung eines Teiches für ihre Arbeit bekommen; zum Unterschiede von den Jahrkarpfen.

Das Fischernetz, des—es, plur. die—e, Netze, deren sich die Fischer bedienen, zum Unterschiede von andern Arten von Netzen; Fischnetze, Fischergarne.

Der Fischerring, des—es, plur. die—e, nach dem Latein. annulus piscatoris, dasjenige Siegel der Römischen Päpste, womit die apostolischen Breven mit rothem Wachse besiegelt werden; zum Unterschiede von den bleyernen Bullen an den Privilegiis und Kanzelleybriefen, und von dem Signette, womit die Consistorial-Bullen besiegelt werden. Es hat den Nahmen daher, weil es den heil. Petrus in Gestalt eines Fischers vorstellet.

Das Fischerschiff, des—es, plur. die—e, das Schiff eines Fischers, ein zum Fischfange bequemes und bestimmtes Schiff.

Das Fischerstechen, des—s, plur. ut nom. sing. ein festliches Spiel der Fischer an einigen Orten, da sie einander mit Stangen von den Kähnen stechen, d. i. in das Wasser stoßen. Ein Fischerstechen halten.

Der Fischfang, des—es, plur. die—fänge. 1) Das Fangen der Fische, ohne Plural. Sich auf den Fischfang legen. Zum Fischfange nöthiges Geräth. 2) Zuweilen auch ein besonders zugerichteter Ort, Fische daselbst zu fangen.

Das Fischfaß, des—sses, plur. die—fässer, ein Faß mit einem weiten Spunde, Fische darin zu verführen.

Die Fischflöße, plur. die—n, in einigen Gegenden, eine Benennung der Floßfedern, welche an andern auch wohl Fischfedern genannt werden.

Die Fischgabel, plur. die—n, eine große Gabel der Fischer mit drey Zacken, manche Arten von Fischen damit anzuspießen und zu fangen; S. Aalgabel.

Das Fischgarn, S. Fischergarn.

Der Fischgeyer, des—s, plur. ut nom. sing. S. Fischaar.

Die Fischgräthe, plur. die—n, die Gräthe eines Fisches, welche auch nur schlechthin Gräthe genannt wird. S. dieses Wort.

Die Fischgrube, plur. die—n, Gruben in den Fischteichen, in welche sich die Fische bey deren Ablassung versammeln, und hernach daselbst gefangen werden. Sie werden auch Stiche und Auszüge genannt. S. Fischloch.

Der Fischguren, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Schmerlinge mit acht Bartfäden und einem Stachel am Auge; Cobitis fossilis L. Er wird besonders um Regensburg häufig gefangen, und ist vermuthlich eben der Fisch, der in Obersachsen Beißker heißt, welcher Nahme in den gemeinen Mundarten in Pisguren, Fischguren, Pisgurre, Misgure, Fischgum u. s. f. verderbt worden. S. Beißker.

Der Fischhäher, des—s, plur. ut nom. sing. S. Fischreiher.

Der Fischhaken, des—s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken an einer langen Stange, die Reusen, Garnsäcke u. s. f. damit zu heben. Amos 4, 2 werden die Fischangeln mit dem sonst ungewöhnlichen Nahmen Fischhäklein belegt.

Der Fischhälter, des—s, plur. ut nom. sing. ein jeder verwahrter Ort, die zum Verspeisen oder Verkaufe bestimmten Fische lebendig in demselben aufzubehalten. So werden in der Landwirthschaft kleine Teiche, hölzerne durchlöcherte Kasten in den Teichen und Bächen, unten durchlöcherte Kähne u. s. f. Fischhälter genannt; Oberd. Fischhalter oder Fischbehalter, Niedersf. Holder, Fiskaar, Holländ. Haalbul.

Der Fischhamen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Hamen, d. i. tiefes Netz an einem Bügel, mit einer Gabel, Fische damit aus den Fischhältern zu hohlen; im gemeinen Leben

 ein

ein Fischbär, S. dieses Wort, in Nieder-Sachsen ein Kesser.

Der Fischhandel, des—s, plur. inus. der Handel mit Fischen; im gemeinen Leben der Fischkram.

Der Fischhändler, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fischhändlerinn, plur. die—en, der oder die mit Fischen handelt; in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes ein Fischkrämer, Fischmenger, Fischler.

Das Fischhaus, des—es, plur. die—häuser. 1) Ein Gebäude, Fische darin lebendig zu erhalten, oder auch das zum Fischfange nöthige Geräth in demselben zu verwahren. 2) Zu Cöln ein Haus, wo von gewissen dazu bestellten obrigkeitlichen Personen alle zur Fischerey gehörige Sachen entschieden werden.

Die Fischhaut, plur. inus. die Haut eines jeden Fisches. In engerm Verstande ist die getrocknete scharfe Haut des Engelfisches, Squalus Squatina L. unter diesem Nahmen bekannt, welche von den Tischlern und andern Holzarbeitern zum Poliren gebraucht wird. S. Engelfisch.

Der Fischherr, des—en, plur. die—en, an einigen Orten, besondere Rathsherren, welche die Aufsicht über die Fischerey haben, und die dahin gehörigen Streitigkeiten entscheiden.

Das Fischholz, des—es, plur. car. in den Küchen, klein gespaltenes trocknes Holz, welches eine helle Flamme gibt, Fische dabey zu kochen.

Fischicht, adj. et adv. Fischen ähnlich; im gemeinen Leben. Ein fischichter Geruch, ein Fischgeruch.

Der Fischkäfer, des—s, plur. ut nom. sing. S. Wasserkäfer.

Der Fischkasten, des—s, plur. ut nom. sing. ein Fischhälter in Gestalt eines Kastens, ein durchlöcherter Kasten in den Teichen, Bächen u. s. f. Fische darin lebendig aufzubewahren; Niedersächs. Hüdevat, Hüvat, Hüe.

Der Fischkessel, des—s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, ein messingener, leichter Kessel, Fische darin zu sieden.

Der Fischkiefer, des—s, plur. ut nom. sing. S. Fischohr.

Die Fischkieme, plur. die—n, S. ebendas.

Der Fischkoch, des—es, plur. die—köche, an einigen Höfen, ein besonderer Koch, der nur Fische kocht und zubereitet.

Der Fischköder, des—s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. der Köder, vermittelst dessen man die Fische anlockt und fänget.

Die Fischkörner, sing. inus. die Frucht eines Ostindischen Baumes, welche den Lorbeeren gleichet, und eine so berauschende und betäubende Kraft hat, daß, wenn man sie unter den Fischköder menget, die Fische so betäubt davon werden, daß man sie mit den Händen fangen kann; Menispermum Cocculus L. Tollkörner.

Der Fischkram, des—es, plur. inus. S. Fischhandel.

Der Fischkrämer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fischkrämerinn, S. Fischhändler.

Das Fischkraut, S. Braunwurz.

Der Fischkümmel, des—s, plur. inus. im gemeinen Leben, eine Benennung des zahmen oder Gartenkümmels, dessen man sich in den Küchen, besonders an den Fischen bedienet; zum Unterschiede von dem wilden, oder Feldkümmel.

Die Fischlake, plur. inus. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, die Lake, d. i. salzige Brühe, von eingesalzenen Fischen; zum Unterschiede von der Fleischlake.

Der Fischleich, des—es, plur. inus. der Leich, d. i. Samen der Fische. S. Leich.

Der Fischleim, des—es, plur. inus. der aus den Blasen gewisser Fische gesottene Leim, S. Hausenblase.

Das Fischloch, des—es, plur. die—löcher, der tiefste Ort in einem Teiche, bey dem Zapfen oder Ständer, in welchem sich die Fische bey dem Ablassen versammeln; das Kesselloch. S. Fischgrube.

Der Fischlöffel, des—s, plur. ut nom. sing. ein breiter Löffel oder Spatel, die Fische bey der Mahlzeit damit vorzulegen.

Der Fischmarkt, des—es, plur. die—märkte, ein Marktplatz, auf welchem vornehmlich Fische verkauft werden.

Das Fischmaul, des—es, plur. die—mäuler, eine Art Seeschnecken, deren Öffnung einem Fischmaule gleicht; Nerita L. Schwimmschnecke, weil sie schwimmt.

Der Fischmeister, des—s, plur. ut nom. sing. der die Aufsicht über eine Fischerey von beträchtlichem Umfange hat; dessen Gattinn, die Fischmeisterinn.

Die Fischmeve, plur. die—n, S. Fischer.

Das Fischnetz, S. Fischernetz.

Das Fischohr, des—es, plur. die—en, ein knochiger Bogen mit kammförmigen Strahlen, an dem Kopfe der mit Gräthen versehenen Fische, welcher ihnen anstatt der Lunge zum Athemhohlen, nicht aber zum Hören dienet, daher er auch unrichtig ein Ohr genannt wird; Branchia, im gemeinen Leben Kieme, Fischkieme, Kiefer, Fischkiefer, Niedersächs. Keve, (S. Kiefer und Kieme,) bey dem Peucer der Kampf, in andern Gegenden der Geckel. An jeder Seite des Kopfes befinden sich deren gemeiniglich vier.

Die Fischordnung, plur. die—en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung des Fischens und der Fischereyen.

Die Fischotter, plur. die—n, ein vierfüßiges Wasserthier mit fünf Zehen, welche mit einer Haut verbunden sind, wie an den Wasservögeln, welches sich von Fischen nähret; Lutra digitis aqualibus L. Sie ist auf dem Rücken kastanienbraun, am Bauche aber grau, baut sich lange und weitläufige Gänge unter der Erde nahe am Wasser, und wird oft nur schlechthin die Otter genannt. Bey dem Plinius heißt sie Physeter, welchen Nahmen Frisch aus dem Niedersächsischen erkläret, und behauptet, daß er aus Fischeter, Fischesser, entstanden sey.

Der Fischpinsel, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Mahlern, ein Pinsel von den Haaren der Fischotter.

Die Fischporte, plur. die—n, in der Fischerey, eine Art der Fischweide, welche aus einer breternen Porte, oder Thüre, bestehet, unter welche sich die Fische bey einer großen Hitze häufig versammeln. Die letzte Hälfte ist das Franz. Porte, eine Thür, weil diese Art des Fischfanges eine Franz. Erfindung ist.

Die Fischraffel, plur. die—n, ein gleichfalls aus dem Franz. Raffle gebildetes Wort, eine Art eines Fischergarnes zu bezeichnen, welches einem Sack- oder Koffergarne gleichet, und alles mit sich nimmt oder raffet, worauf es fällt.

Das Fischrecht, des—es, plur. inus. das Recht des Fischfanges.

Fischreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Fischen. Ein fischreicher Bach, Fluß u. s. f.

Der Fischreiher, des—s, plur. ut nom. sing. der gemeine graue Reiher, Ardea cinerea *Klein*, welcher auch Fischhäher, ingleichen Reiher schlechthin genannt wird, und sich von Fischen nähret. S. Reiher.

Die Fischreuse, plur. die—n, Reusen, d. i. von Weiden geflochtene Körbe, Fische darin zu fangen.

Der Fischrichter, des—s, plur. ut nom. sing. ein Richter in Sachen, welche den Fischfang betreffen. Dergleichen Fischrichter gibt es für die Fischer an der schwarzen Elster in Sachsen, welche über das gehörige Maß der Fische und des Fischzeuges genaue Aufsicht haben müssen.

Der

Der Fischrogen, des — s, plur. inus. S. Rogen.

Der Fischsatz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — sätze, der Satz, d. i. junge Brut der Fische, junge Fische, welche zwey Jahre alt sind; S. Satz.

Die Fischsäule, plur. die — n, eine Säule, welche die Gränzen eines Fischwassers und des demselben anklebenden Fischrechtes bezeichnet.

Der Fischschiefer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schiefer, mit Abdrücken von Fischen.

Die Fischschuppe, plur. die — n, die Schuppen der Fische, S. Schuppe.

Die Fischspeise, plur. die — n, eine Speise von Fischen, zum Unterschiede von den Fleischspeisen, Mehlspeisen u. s. f.

Das Fischstechen, des — s, plur. inus. eine Art des Fischfanges, da die Fische mit spitzigen Eisen gestochen werden.

Der Fischtag, des — es, plur. die — e. 1) Ein Tag, an welchem zu fischen erlaubt ist. 2) Ein Tag, an welchem man Fische speiset, oder zu speisen verbunden ist, besonders in der Römischen Kirche, zum Unterschiede von den Fleischtagen.

Der Fischteich, des — es, plur. die — e, ein Teich, in welchem Fische gehalten werden, zum Unterschiede von einem Mühlenteiche u. s. f. Im Oberd. der Fischweiher.

Der Fischthran, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Thran, d. i. flüssiges Fett von großen Seefischen, S. Thran.

Der Fischtopf, des — es, plur. die — töpfe, ein durchlöcherter Topf, welchen man in das Wasser setzt, kleine Fische eine Zeit lang in demselben lebendig zu erhalten.

Die Fischtrampe, die — n, bey den Fischern, eine lange Stange, vorn mit Stücken von Filz oder Leder versehen, die Fische damit aus ihren Löchern in die Netze zu treiben; die Störstange. S. Trampe.

Der Fischtrog, des — es, plur. die — tröge, in der Hauswirthschaft, ein Trog, Fische in demselben lebendig zu erhalten.

Die Fischwaare, plur. die — n, Fische und deren Theile, als eine Waare betrachtet. Mit Fischwaaren handeln.

Die Fischwage, plur. die — n, eine Wage, Fische darauf zu wägen.

Das Fischwasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein fischreiches Wasser, ein Bach, Fluß, See, u. s. f. welcher Fische enthält.

Die Fischwathe, plur. die — n, ein großes Fischnetz, welches aus zwey gestrickten Wänden bestehet, und in der Mitte einen Sack hat, in welchem sich die eingefangenen Fische versammeln; die Wathe, das Ziehgarn, Zugnetz, weil es von Menschen oder Pferden gezogen wird, in Österreich Segen. S. Wathe.

Das Fischweib, des — es, plur. die — er, ein Weib, welches Fische feil hat.

Die Fischweide, plur. die — n. 1) Ein in stehenden Wassern zugerichteter Ort, wohin die Fische ihre Zuflucht nehmen, und wo sie in Menge gefangen werden können; nach dem Französischen auch eine Garenne. 2) Im Oberdeutschen auch ein Fischwasser, die Fischerey. Damit an der Fischweide kein Nachtheil entstehe. S. Weide.

Der Fischweiher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fischteich.

Das Fischwerk, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, allerley Fische, so fern sie ein Gegenstand der menschlichen Nahrung oder des Handels sind. In engerer Bedeutung werden auch wohl die Schalthiere und Krebse, so fern man sie von den Fischen unterscheiden will, Fischwerk genannt.

Die Fischwirthschaft, plur. inus. die Wissenschaft, die Fischteiche und Fischwasser mit Vortheil zu unterhalten und zu nutzen, und diese Benutzung selbst. Die Fischwirthschaft verstehen. Eine schlechte Fischwirthschaft führen.

Der Fischzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher von den Fischen entrichtet wird.

Das Fischzeug, des — es, plur. inus. ein Collectivum, alles zum Fischen nöthige Geräth zu bezeichnen.

Der Fischzug, des — es, plur. die — züge, der Zug mit einem Fischgarne, besonders mit der Wathe. Einen reichen Fischzug thun.

Fispern, verb. reg. act. welches in der vertraulichen Sprechart für flistern üblich ist. Sie steckten die Köpfe zusammen und fisperten. Stentor fisperte mir einen witzigen Einfall in das Ohr. Das Zeitwort fispen, von welchem fispern das Frequentativum ist, ist noch im Oberdeutschen bekannt, wo es auch wispen, wispern, wispeln lautet. Nach dem Feuer quam ein Wispeln eines sanften Wetters, heißt es 1 Kön. 19 in einer alten handschriftlichen Übersetzung der Deutschen Bibel bey dem Frisch. Übrigens ist dieses Wort, so wie flistern, eine Nachahmung des fispernden Schalles. S. Flistern.

Die Fistel, plur. die — n, ein aus dem Latein. Fistula, eine Röhre, gebildetes Wort, welches im Deutschen besonders in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1) Durch die Fistel singen, in der Musik, eine Stimme erzwingen, die man nicht von Natur hat; wenn z. B. eine erwachsene Mannsperson, deren natürliche Stimme der Baß ist, den Alt oder Discant zu singen unternimmt, welches man auch fistuliren, und eine solche erzwungene Stimme auch das Falsett, oder Falsett-Stimme zu nennen pflegt, S. dieses Wort. Entweder von Fistula, die Luftröhre, oder auch so fern dieses Wort eine Pfeife bedeutet, wegen der Ähnlichkeit einer solchen erzwungenen Stimme mit dem Klange einer Pfeife. 2) Bey den Ärzten, ein verhärtetes tiefes Geschwür, welches einen engen Eingang hat, und aus langen und harten Höhlen oder Röhren (fistulis) bestehet; ein Röhrgeschwür, Hohlgeschwür, fistulirter Schade, Griech. Συριγξ. Eine einfache Fistel, wenn sie nur Eine Höhle hat. Eine zusammen gesetzte Fistel, wenn sie deren mehrere hat. S. Gefäßfistel, Thränenfistel. Bey dem Pictorius bedeutet Fistel oder Fissel das kleine Geschwür am Auge, welches unter dem Nahmen des Gerstenkornes bekannt ist.

Fistel, Gelbholz, S. Fustel.

Die Fistel-Cassia, oder ohne Artikel Fistel-Cassien, plur. inus. eine Art der Cassia, mit einer röhrartigen Frucht, welche auch Röhr-Cassien genannt wird; Cassia Fistula L. S. Cassia.

Das Fistelkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme des Läusekrautes, besonders dessen, welches in den Wäldern wächset, Pedicularis sylvatica L. dessen ausgepreßter Saft in Fisteln und fistelartigen Geschwüren sehr dienlich ist.

Das Fistelmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer der Wundärzte, die Fisteln damit aufzuschneiden; Syringotomus, welches auch wohl der Fistelschneider genannt wird.

Fistuliren, verb. reg. act. S. Fistel 1. 2.

Der Fittich, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, der Flügel an einem Vogel, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Der mus zween Vettich oder Flugel han, Schwabensp. Alles was fliegen konnte, und alles was Fittig hatte, 1 Mos. 7, 14. Der Schwan spannt des Fittigs Segel auf, Kleist. Der Nordwind, der

Mit starken Fittigen die schwarzen Lüfte theilte, Schleg.

Ungeachtet die Hochdeutschen dieses Wort nur in der höhern Schreibart gebrauchen, so ist es doch den Niedersachsen nicht unbekannt, wo Fiddik und Fittje einen Flederwisch bedeuten. 2. Figürlich. 1) Die Fittiche Gottes, in der Deutschen Bibel, dessen

sen Schutz. Unter Gottes Fittigen trauen, Ps. 61, 5. Gott wird dich mit seinen Fittigen decken, Ps. 91, 4. 2) Der Arm, im verächtlichen Verstande und in den gemeinen Mundarten, wo man in eben diesem Falle auch wohl das Wort Flügel gebraucht. Jemanden bey dem Fittich nehmen, und zur Thüre hinaus werfen. In welchem Sinne in Niedersachsen auch das Slafittig, oder Schlafittje üblich ist, gleichsam die Schlagfedern, der Schlagflügel. 3) Diejenigen Theile eines Kleides, welche nicht fest anliegen, sondern sich frey bewegen, die Falten, der Saum an der ehemahligen Art weiter Kleider, der Schweif, die Zipfel eines Kleides, Bettes u. s. f. doch nur in der Deutschen Bibel und im Oberdeutschen. Rede mit den Kindern Israel, — daß sie ihnen Läpplein machen an den Fittigen ihrer Kleider — und gele Schnürlein auf den Läpplein an die Fittige thun, 4 Mos. 15, 38. Du sollt dir Läpplein machen an den vier Fittigen deines Mantels, 5 Mos. 22, 12. Quäste sollst du an den vier Ecken des Oberkleides machen, Michaelis und so in andern Stellen mehr.

Anm. Dieses Wort lautet in der Bedeutung eines Flügels bey dem Übersetzer Isidors Fethdhahha, bey dem Notker Fettacho, bey dem Peucer Vettag. In Boxhorns Glossen bedeutet Fedacha, Vögel, Geflügel. Wachter glaubt, daß dieses Wort aus Feder und rich, Frisch aber aus Feder und Dach zusammen gesetzet sey; sehr gewagte und weit gesuchte Ableitungen. Die erste Sylbe ist unstreitig mit der ersten Sylbe in Feder einerley, nur die Ableitungssylbe ich, oder ig, wie es einige in diesem Worte schreiben, ist so deutlich noch nicht; S. — Ich. Indessen erhellet doch aus der Schreibart der Alten, und aus der Aussprache, besonders im Plural, daß man dieses Wort richtiger Fittich als Fittig schreibet; zumahl da der stärkere Hauch der Oberdeutschen Mundart, welcher dieses Wort vorzüglich zugehöret, so eigen ist. In einigen gemeinen Mundarten lautet es Flittich.

Die Fitze, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens. 1) Das Band, womit ein Stück Garn auf dem Haspel in kleinere Bünde gebunden wird, und welches auch das Fitzband, der Fitzfaden, Niedersächs. die Fisse, genannt wird. Im Dänischen ist Fed und Fid ein Strang, und Fedbaand, ein Fitzband. 2) Diese zusammen gebundenen Fäden selbst, in welchem Verstande es zugleich ein Maß des gesponnenen Garnes ist, welches an andern Orten auch ein Gebinde heißt. Eine solche Fitze hält 40 Fäden um den Haspel, deren jeder 4 Ellen, an manchen Orten aber nur 3½ Elle lang ist; 20 Fitzen machen eine Strähne oder ein Stück. S. Gebinde. 3) Eine Falte, Runzel, Niedersächs. Fisse. Fitzen in der Stirn machen.

Anm. In allen diesen Bedeutungen scheinet es zu fassen, Niedersächs. faten, oder auch zu Faden, Fase, zu gehören.

1. Fitzen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte, nur in den gemeinen Mundarten. 1) In Fitze binden. Garn fitzen; Niedersächs. fissen. 2) Runzeln, verworrene Falten machen. Die Stirne fitzen. Etwas zusammen fitzen, unordentlich, flüchtig zusammen nähen. S. Verfitzen. 3) Fadenweise ausziehen, oder auch, was verworren ist, einzeln wieder in Ordnung bringen. Wenn nur Wahrheit zum Grunde läge, die es der Mühe lohnte, aus seiner verworrenen Schreibart heraus zu fitzen! Less.

2. Fitzen, verb. reg. act. welches zu dem Zeitworte fiedeln, reiben, zu gehören scheinet, und in den Zusammensetzungen abfitzen und einfitzen üblich ist; S. diese Wörter. Jenes bedeutet bey den Maurern eine Mauer mit dem Sprengpinsel glatt machen; dieses bey den Nadlern einfeilen. S. auch Fetzen.

Die Fitzfeile, plur. die — n, bey den Nadlern, eine Feile, mit welcher das Öhr in den Nähnadeln eingefitzet, d. i. eingesäget wird.

Die Fitzzange, plur. die — n, auch bey den Nadlern, eine Zange, die Nähnadeln damit zu halten, wenn das Öhr eingefitzet werden soll.

1. Fix, — er, — este, adj. et adv. aus dem Latein. fixus, fest, unveränderlich; besonders in der Chymie für feuerbeständig. Ein fixer Körper, der im Feuer nicht in die Höhe gehet, im Gegensatze eines flüchtigen. Das Quecksilber fix machen, es feuerbeständig machen, welches auch fixiren genannt wird. Fixe Luft, welche einen Bestandtheil anderer Körper ausmacht.

† 2. Fix, — er, — este, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist. 1) Fertig, bereit, als ein Nebenwort, und in Gesellschaft des Wortes fertig. Ich bin schon fix und fertig. 2) Munter, hurtig, eilig. Ein fixer Kerl. Er ist fix mit dem Maule, fertig im Reden.

Bey der Liebe Gegenstand
Geht es mir fix von der Hand, Weiße.

Anm. Fix, Niedersächs. Dän. und Schwed. gleichfalls fix, kommt von dem noch im Schwed. und Isländ. üblichen fika, fyka, eilen, fyken, gierig, und fikt, Fleiß, Eifer, her, welches mit dem Latein. fugere und Griech. φευγειν sehr sichtbar verwandt ist. Im Dän. bedeutet auch fage, eilig.

Der Fixstern, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, Sterne, welche ihren Stand am Himmel, dem Ansehen nach, nicht verändern, zum Unterschiede von den Planeten. S. 1 Fix.

† Die Flabbe, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein herab hängendes Maul, und in weiterer Bedeutung, in verächtlichem Verstande, ein jedes Maul. Die Flabbe hängen lassen. Jemanden auf die Flabbe schlagen.

Anm. Flabbe, Dän. Flab, Schwed. Flabb, stammet mit lapp, schlaff, Lippe, Lappen u. s. f. aus Einer Quelle her, und ist bloß durch den vorgesetzten Blaselaut daraus entstanden. Im Dän. ist fläbe maulen, und Flip ein Zipfel. Das Engl. Flap bedeutet ein weiches herab hängendes Ding, das Niedersächs. labben lecken, labbern, alt Franz. Flaboier, albernes Zeug daher schwatzen, und Flebken ein dreyeckiges Stirnband der Weiber und Kinder.

Flach, — er, — este, adj. et adv. eben, platt, eine Breite, aber keine Höhe oder Tiefe habend, so wohl im strengsten Verstande, als auch in Vergleichung mit andern Dingen. 1. Eigentlich, eben, eine Breite, aber keine Höhe und Tiefe habend; doch nur in einigen Fällen. 1) Von Dingen, welchen diese Eigenschaft nicht wesentlich ist. Die flache Hand, der innere ebene Theil der ausgestreckten Hand. Das flache Land, im Gegensatze des Gebirges. Das flache Feld. Ein flacher Dachziegel, zum Unterschiede von den Hohlziegeln. Flache Arbeit, im Gegensatze der musirten. Flacher Drahet, zum Unterschiede von dem runden. 2) Von der Breite eines Dinges. Die flache Klinge, ihre breite Seite, im Gegensatze der Schärfe. 3) Breit überhaupt, eine beträchtliche Breite habend; doch nur in einigen Fällen. Ein flacher Zug, im Bergbaue, der sich durch ein ganzes Gebirge in die Breite erstrecket. Das flache Licht, in der Mahlerkunst, ein breites Licht. Eine flache Partie, welche breit beleuchtet oder beschattet ist. Flaches Eisen, S. Flacheisen. 2. Figürlich, in Vergleichung mit andern Dingen, ebener als andere Dinge gleicher Art. 1) Nicht so tief, nicht so sehr ausgehöhlt, als andere ähnliche Dinge, seicht. Eine flache Schüssel, welche nicht tief ist. Der Löffel ist zu flach. Ein flacher Winkel, im Oberdeutschen, ein stumpfer Winkel. Das

Wasser

Wasser ist sehr flach, nicht tief. Flach pflügen, nicht tief. 2) Nicht so erhaben, wie gewöhnlich, oder wie andere ähnliche Dinge. Eine flache (eingedrückte) Nase. Ein flaches (breites, nicht spitziges) Kinn. Flache (halb erhabene) Arbeit. Besonders von Anhöhen, welche sich unvermerkt, oder nach und nach erheben, welche mit dem Horizonte einen sehr stumpfen Winkel machen, im Gegensatze dessen, was jäh oder steil ist. Ein flaches Gebirge. Ein flaches Dach. Das Bollwerk ist sehr flach. Ein flacher Gang, flacher Stollen, im Bergbaue. In engerm Verstande ist im Bergbaue ein flacher Gang, der vom 60sten bis 20sten Grad fällt, zum Unterschiede von den seigern, donlegen, und schwebenden Gängen. 3) Ein flaches Urtheil, ein seichtes Urtheil, welches nicht gründlich ist. Flach urtheilen. Ein flacher Kopf, ein seichter.

Anm. Flach, bey dem Tatian flahh, mit flahhern henti, Dän. flak, flad, Schwed. flak, stammet mit Platt, Blech, Plaga, πλαξ, Placenta und vielen andern aus Einer Quelle her, so daß der Begriff der Breite in diesem Worte der herrschende ist. Daß das F, B, oder P nicht wesentlich zum Stamme gehöret, erhellet aus dem Niedersächs. leeg, niedrig, S. Donlege. In dem veralteten Blachfeld ist das f in ein b übergegangen. Im Niedersächs. ist flot untief, flach. S. Fladen. Im mittlern Lateine ist Flaco, Flachia, im Altfranz. Flache, in der Picardie Flaque, eine niedrige, sumpfige Gegend, welches du Fresne sehr gekünstelt von flaccere herleitet. S. Flage.

Der Flachbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Windenmachern, ein stählerner mit Schraubengewinden ausgeschnittener Stämpel, den Zug der Schraubenmutter vorzubohren.

Die Flachdeichsel, plur. die —n, bey den Zimmerleuten, eine flache, d. i. gerade, ebene Deichsel, zum Unterschiede von der Hohldeichsel. S. 1 Deichsel.

Der Flachdraht, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, bey den Goldarbeitern, ein flacher, d. i. breit geplätteter Draht, zum Unterschiede von dem runden.

Die Fläche, plur. die —n, das Abstractum des Beywortes flach. 1. Die Eigenschaft, nach welcher ein Körper flach ist, ohne Plural. 1) In der ersten und dritten eigentlichen Bedeutung. Die Fläche des Erdbodens, der Hand. 2) In den figürlichen Bedeutungen. Die Fläche einer Schüssel, eines Winkels, der Nase, eines Gebirges, eines Ganges u. s. f. In der Markscheidekunst wird die Abdachung die Fläche genannt. 2. Der flache Theil an einem Körper, und ein flacher Körper selbst, in den eigentlichen Bedeutungen des Beywortes. 1) Die ebene Breite eines Körpers, ohne Rücksicht auf die Höhe oder Dicke. Die Fläche der Hand. Die Flächen eines Körpers, dessen flache ebene Seiten. Eine Fläche, d. i. ein flacher, ebener Theil des Erdbodens. Die Fläche Ono, Nehem. 6, 2. 2) Die flache, d. i. breite Seite eines Körpers. Die Fläche eines Degens, eines Lineales, im Gegensatze der Schärfe, oder der dünnen Seite. 3) In weiterer Bedeutung ist in den Künsten die Fläche, die Ausdehnung eines Körpers, oder einer seiner Seiten in die Länge und Breite ohne Rücksicht auf die Dicke. Eine ebene, runde, krumme, erhabene, hohle Fläche. Die Oberfläche. Seitenfläche u. s. f. Fläche ist für die Mahlerey Fläche, sie mag oben oder unten, oder auf der Seite seyn, Less. In der Mathematik ist im schärfern Verstande die Fläche eine Größe nach der Länge und Breite ohne alle Dicke. 4) In der Markscheidekunst verstehet man unter der Fläche die flache Hypothenuse eines rechtwinkeligen Triangels, und da man diese in der Trigonometrie für den Sinus totus anzunehmen pfleget, so führet auch dieser den Nahmen einer Fläche. 5) Die Fläche der Maurer ist eine Haue, welche auf der einen Seite spitzig, auf der andern aber breit ist.

Anm. Im Niedersächs. lautet dieses Wort Flag, Flage. S. Flach, Fleck, Flecken und Plache.

Das Flacheisen, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Goldschmieden, ein Amboß zu den flachseitigen Gefäßen. 2) Auf den Eisenhämmern, flach, d. i. breit, in das Gevierte geschmiedetes Eisen, zum Unterschiede von dem Stangeneisen u. s. f. ohne Plural.

Fläch eln, verb. reg. act. bey den Klempenern und Zinngießern, flache krause Züge und Schattenstriche mit bebender Hand in das Zinn und Blech eingraben, zum Unterschiede von den geraden Strichen, welche gestochen werden. Es geschiehet solches mit besondern Flächelmeißeln.

Flächen, verb. reg. act. flach, d. i. eben machen; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort.

Die Flächenfigur, plur. die —en, S. Figur 3.

Das Flächenmaß, des —es, plur. die —e, ein jedes Maß, die Flächen damit auszumessen. In engerer Bedeutung ist in der Geometrie ein Flächenmaß, eine Fläche, d. i. eine Ausdehnung in die Länge und Breite, andere Flächen damit auszumessen. Ein solches Flächenmaß ist die Quadrat- oder Flächenmeile, die Quadrat- oder Flächenruthe, der Quadrat- oder Flächenzoll u. s. f. zum Unterschiede von dem Längenmaße und Cubik-Maße.

Die Flächenzahl, plur. die —en, in der Rechenkunst, eine Zahl, welche aus der Multiplication zweyer andern entstehet; Numerus planus. So geben 5 und 5 die Flächenzahl 25. Eine doppelte Flächenzahl, Numerus plano-planus, ist, wenn eine Flächenzahl, noch mit einer andern Zahl multipliciret wird. 25 mit 3 multiplicirt gibt die doppelte Flächenzahl 75.

Der Flachfisch, des —es, plur. inus. in Oberdeutschland, eine Art des gewässerten Stockfisches, zum Unterschiede von dem Bergfische und Rothscher.

Die Flachflöte, plur. die —n, eine Art Orgelpfeifen, mit breiten Labiis, und einem engen Aufschnitte, welche unten ein wenig zugespitzt sind. Die große Flachflöte hat 8 Fuß Ton, die mittlere 4 Fuß, und die kleine 2 Fuß.

Das Flachgarn, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein Garn für die Hühner, Lerchen, Hasen und Kaninchen, welches flach auf die Erde gesteckt wird; ein Steckgarn.

Der Flachmahler, des —s, plur. ut nom. sing. eine bessere Art Tüncher, welche die Wände flach, d. i. ohne künstliches Licht und Schatten, bemahlen.

Der Flachmeißel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Meißel mit einer flachen, d. i. ebenen Schneide, zum Unterschiede von den Hohlmeißeln u. s. f.

Die Flachruthe, plur. die —n, bey den Sammtwebern, ein flacher Draht, oder eine lange Nadel, welche den unaufgeschnittenen Sammt bilden hilft.

Der Flachs, (sprich Flax) des —es, plur. inus. 1) Der zubereitete, aber noch nicht zu Faden gesponnene Bast der folgenden Pflanze. Flachs spinnen. Flachs kaufen. Liefländischer Flachs. 2) Die Pflanze, welche nach einiger Zubereitung diesen Bast liefert; Linum usitatissimum L. Sie wächset in den südlichsten Gegenden Europens unter dem Getreide wild, muß aber bey uns gebauet werden. In den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, wird sie auch Lein genannt. S. dieses Wort. Flachs säen. Einen Acker mit Flachs besäen. Den Flachs jäten, ausziehen, raufen, rösten, brechen u. s. f. Im Hoch- und Oberdeutschen nennt man diese Pflanze in jedem ihrer Zustände Flachs, und nicht bloß, wenn sie anfängt zu

reifen,

reifen. Sibirischer oder perennirender Flachs, Linum perenne L. wächst in Sibirien, steht viele Jahre auf Einer Wurzel, und treibt sehr viele Stängel. Wilder Flachs, S. Flachskraut. Unverbrennlicher Flachs, S. Amianth.

Anm. Flachs, Niederf. Flaß, Angelf. Fleax, Engl. Flax, Holländ. Vlas, Vlasch, im Schwabensp. Flahs, bedeutete ehedem auch Haare und alle den Haaren ähnliche Arten von Fäden. Im Slavon. ist Wlass noch jetzt Haar, und im Österreichischen nennet man hingegen den Flachs Haar, und im Dän. Hor. Im Franz. ist Filasse ungehechelter Hanf oder Flachs, und im mittlern Lateine Filacium, Flassata u. s. f. Faden oder flächsenes Geräth; daher es fast scheinet, daß Flachs aus Filacium zusammen gezogen worden, zumahl da wir diese Pflanze und ihren Bast wohl zuerst aus Italien erhalten haben.

Die Flachsader, plur. die — n, S. Flächse.

Die Flachsarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche die Flachspflanze erfordert, wenn ihr Bast zu Flachs zubereitet werden soll.

Der Flachsbart, des — es, plur. die — bärte, im gemeinen Leben, ein weicher, wolliger, lichtgelber, dem Flachse ähnlicher Bart; besonders der erste Bart eines Jünglinges. Siehe Flachshaar.

Der Flachsbau, des — es, plur. car. der Anbau des Flachses.

Der Flachsbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein Ostindischer Baum; Antidesma L. Die Rinde dieses Baumes dienet den Indianern statt des Hanfes oder Flachses zu Stricken.

Der Flachsbläuel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bläuel, womit der geröstete Flachs vor dem Brechen gebläuet, d. i. geklopfet wird.

Die Flachsbose, plur. die — n, S. Bündel.

Die Flachsbreche, plur. die — n. 1) Das Brechen oder Zerbrechen des gerösteten und wieder getrockneten Flachses, ohne Plural. 2) Das hölzerne Werkzeug, womit solches geschiehet; Niederf. Brake. S. Breche.

Die Flachsdarre, plur. die — n, ein Gebäude, den gerösteten Flachs zu darren, d. i. zu dörren. S. Darre.

Der Flachsdotter, des — s, plur. inus. eine Art des Dotters; Myagrum sativum L. Leindotter. Er wächst ohne Pflege unter dem Flachse, und ist lange für ein Unkraut gehalten worden, bis man ihn wegen seines Nutzens zum Öhlschlagen besser zu schätzen gelernet hat.

Die Flächse, plur. die — n, die weißen, zähen, aus Zasern bestehenden Adern der Muskeln, welche theils zu ihrer Bewegung, theils aber auch zu ihrer Befestigung dienen; die Sehnen, Spannadern, Flachsadern, Tendines. Am Ende, wo sich diese Flächsen vereinigen, bekommen sie den Nahmen des Haarwachses. S. dieses Wort.

Anm. Dieses Wort erhält im Hochdeutschen noch die erste älteste Bedeutung des Wortes Flachs, nach welcher es eine allgemeine Benennung aller zarten Fäden und Fasern war. S. Flachs.

Flachseitig, adj. et adv. eine flache, d. i. ebene, platte, nicht erhabene Seite habend.

Flächsen, adj. et adv. aus Flachs verfertiget. Eine flächsene Schnur. Flächsene Leinwand, zum Unterschiede von der hänfenen. Flächsenes Garn. Flächsenes Werg. Niederf. flessen, in Baiern rupfen.

Das Flachsfeld, des — es, plur. die — er, ein mit Flachs besäetes, oder zum Flachse bestimmtes Feld.

Der Flachsfink, des — en, plur. die — en, eine Benennung des Bluthänflinges in einigen Gegenden, S. dieses Wort. Im Dän. Horfink, von Hor, Flachs.

Das Flachsgras, des — es, plur. inus. eine Grasart, deren Bälglein wie Dachziegel über einander liegen, und deren einzelner Same mit einer langen Wolle versehen ist; daher es auch Wollgras, ingleichen Wiesenwolle und Wiesenflachs genannt wird. Großes Flachsgras, Eriophorum polystachion L. hat runde Halme, flache Blätter, und gestielte Blüthenähren. Kleines Flachsgras, Eriophorum vaginatum L. dessen Blätter mit ihrem untern Theile eine Scheide bilden.

Das Flachshaar, des — es, plur. inus. oder die Flachshaare, sing. inus. lichtgelbes, weiches, dem Flachse ähnliches Haar. Daher der Flachskopf, des — es, plur. die — köpfe, im gemeinen Leben ein Kopf, oder eine Person, welche solches Haar hat.

Der Flachshändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Flachshändlerinn, plur. die — en, der oder die mit Flachs handelt. Der Flachshandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Flachs.

Flächsig, — er, — ste, adj. et adv. Flächsen habend, sehnig. Flächsicht, Flächsen ähnlich.

Der Flachskopf, S. Flachshaar.

Das Flachskraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze; Cuscuta L. Sie wächst jederzeit auf andern Pflanzen, besonders auf und unter dem Flachse, die sie mit ihren vielen zarten und langen Fäden umwickelt; daher sie auch Filzkraut, Seidenkraut, wilder Flachs, Flachsseide, Frauenhaar u. s. f. genannt wird. Im Niederf. heißt sie Siden, Sien. 2) Eine Art des Dorants; Antirrhinum Linaria L. Leinkraut, Nabelkraut, Frauenflachs, Waldflachs, wilder Flachs, Marienflachs, Krötenflachs, Hanfkraut, Stallkraut, Catharinenblume, Seide, Seidenkraut, Vogelseide, im Oberd. Feigwarzenkraut, und Feigblatternkraut, weil eine daraus verfertigte Salbe die Schmerzen der goldenen Ader lindert. 3) In einigen Gegenden auch ein Nahme des Quendels, Thymus Serpillum L. S. Quendel.

Die Flachsmühle, plur. die — n, ein im Hannöverischen erfundenes Pochwerk, den gerösteten Flachs mürbe zu stampfen.

Die Flachsraufe, plur. die — n, das Raufen des Flachses, ohne Plural. Ingleichen ein Werkzeug, welches einem großen hölzernen fest stehenden Kamme ähnlich ist, den Flachs zu raufen, d. i. die Samenknospen von den Stängeln abzusondern; im gemeinen Leben auch eine Flachsriffel.

Die Flachsreiste, plur. die — n, eine Reiste, d. i. eine Hand voll gehechelten Flachses. S. Reiste.

Die Flachsriffel, plur. die — n, S. Flachsraufe.

Die Flachsröste, plur. die — n. 1) Das Rösten des Flachses, ohne Plural. 2) Die Zeit, da der Flachs geröstet wird, auch ohne Plural. 3) Der Ort in einem Flusse oder See, wo solches geschiehet; die Röste, Niederf. die Röthe, in der Lausitz die Riese, vom Wend. Riezy, ein Fluß, Bach. S. Rösten.

Der Flachssamen, des — s, plur. inus. der Samen des Flachses, im Oberdeutschen und einigen Hochdeutschen Gegenden, der doch, besonders in Ober- und Niedersachsen, am häufigsten Lein oder Leinsamen genannt wird; S. dieses Wort.

Die Flachsseide, plur. inus. S. Flachskraut 1.

Die Flachstange, plur. die — n, bey den Gürtlern, ein kleiner Amboß, auf welchem die Figuren der Knöpfe eingeschnitten sind, das zu Knöpfen bestimmte Blech darauf zu schlagen.

Das Flachwerk, des — es, plur. inus. in der Baukunst, die gewöhnlichste Art der Ziegeldächer mit flachen, mit einer Nase versehenen Ziegeln, welche auch Flachziegel, ingleichen Biber-

schwänze

schwänze heißen; zum Unterschiede von dem Hohlwerke, welches aus Hohlziegeln bestehet.

Der Flachziegel, des—s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Flack, des—es, plur. die—e, im Schiffbaue, der unterste Boden eines Schiffes von außen zu, worauf die Bauchstücke geleget werden, über welchen denn der inwendige Boden seine Stelle bekommt; vermuthlich vom Nieders. flak, flach.

Flacken, verb. reg. welches nur noch in einigen Gegenden in doppelter Gattung üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich hin und her bewegen, herum laufen, besonders von der Bewegung der Feuerflammen, lodern; im Oberd. Eine flackende und brennende Liebe, bey dem Kaisersberg. Verflacken, mit einer lodernden Flamme verbrennen. Flackensträuche, in der Pommerschen Holzordnung von 1717, vermuthlich Strauchholz zum Verbrennen. In gröbern Mundarten auch flocken. 2) Als ein Activum, locker machen, zu Flocken schlagen. In diesem Verstande pflegen die Tuchweber die Wolle zu flacken, oder zu flocken, d. i. sie, wenn sie gewaschen worden, mit zwey Stäben auf einer Horde zu klopfen; wenn es dieser Bedeutung nach nicht vielmehr zu flagen, flegen, schlagen, gehöret; S. Flegel und Bläuen.

Anm. Im Schwed. ist flacka, und im Isländ. flaka, herum laufen, welches Wort durch den vorgesetzten Blaselaut aus lacka, läcken, laufen, springen, gebildet worden. S. Flackern, Flocke, Fliegen und Locker.

Flackern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, sich schnell hin und her bewegen; besonders in zwey Fällen. 1) Ohne Noth leichtsinnig hin und her laufen, besonders im Niedersächsischen. Wo flackerst du wieder herum? 2) Von der Flamme, mit einer großen, hin und her fahrenden Flamme brennen. Das Licht, der Kien flackert zu sehr. Daher aufflackern, in eine schnelle große Flamme ausbrechen. Verflackern, durch eine solche Flamme verzehret werden.

Anm. Dieses Zeitwort ist das Frequentativum von flacken, und lautet im Niederſ. flukkern. Im Angels. ist flicceriàn, im Engl. to flicker, im Schwed. fleckra, hin und her bewegen, flattern. Das Latein. flagrare ist genau damit verwandt, so wie das Epirotische Flacka, eine Flamme. S. Flagge, Flocke, Flattern, Lodern und Locker.

Fladdern, mit allen Verwandten, S. Flattern.

Der Fladen, des—s, plur. ut nom. sing. ein jeder breiter dünner und weichlicher Körper, doch nur noch von zwey Arten solcher Körper. 1) Dünnes, flaches Brot, dergleichen das ungesäuerte Brot der Juden ist; in einigen Gegenden Fladenbrot. Ungesäuerte Fladen mit Öhl gesalbt, 2 Mos. 29, 2. Und ein Brot, und einen Öhlkuchen, und einen Fladen aus dem Korb, V. 23. Butterfladen, in einigen Gegenden, eine Butterbämme. Noch jetzt führet eine Art flacher dünner Kuchen, besonders diejenigen, welche mit einem Eyerteige begossen werden, im gemeinen Leben den Nahmen der Fladen. S. Osterfladen, Honigfladen, Eyerfladen. 2) Der breite, dünne Auswurf des Hornviehes; ein Fladen, Kuhfladen, Niederſ. Kohpladder.

Anm. Dieses Wort lautet in der Bedeutung breiter Kuchen im mittlern Lat. Flato, Flaco, Flanto, Flauo, Flauzo u. s. f. im Franz. Flan, im Ital. Fiadone, im Schwed. Flatkaka. Luther glaubte, es sey aus dem Lat. Oblata entstanden, weil man die Oblaten in der Kirche zuerst Fladen genannt haben möchte. Allein es ist wohl gewiß, daß es zu platt, breit, latus, und mit denselben auch zu flach gehöret, wohin auch das Lat. Placenta gerechnet werden muß. In den Monseeischen Glossen wird Placenta durch Fladun vel Preitinga erkläret. Im Schwed. und Engl. ist flat breit, flach. S. Platt, Blatt und Flach. Ob das Wend. Blodo, Bloto, Koth, und das Niederſ. flätsk, schmutzig, unfläthig, zur zweyten Bedeutung dieses Wortes gehöre, weiß ich nicht; S. Unflath.

Der Fladenkrieg, des—es, plur. inus. in der Geschichte des 16ten Jahrhunderts, eine scherzhafte Benennung des Krieges, zu welchem sich 1542 Churfürst Johann Friedrich von Sachsen und Herzog Moritz, wegen des Stiftes Wurzen, gegen einander rüsteten, weil die Truppen, als sie am Sonnabende vor Ostern durch Vermittelung des Landgrafen von Hessen wieder aus einander gingen, überall mit Osterfladen beschenket wurden.

Die Flader, plur. die—n, eine flammichte, hin und wieder laufende Ader in dem Holze, Gesteine u. s. f. im Oberdeutschen und den gemeinen Mundarten, wo es auch wohl Flaser lautet. S. das folgende und Flattern. In einigen Gegenden wird das Flugloch der Bienen der Flader oder das Fladerloch genannt; vermuthlich auch von flattern. Daher das Fladergitter, ein Gitter vor den Fluglöchern, welches die Bienen zwar heraus, aber nichts Fremdes hinein läßt.

Das Fladerholz, des—es, plur. inus. eine Oberdeutsche Benennung des maserigen Holzes, und besonders des Holzes des Masholderbaumes, welcher in dieser Mundart auch wohl der Flader oder der Fladder genannt wird. Sie haben alle dein Tafelwerk aus Fladernholz von Sanir gemacht, Ezech. 27, 5. Weil dieses Holz viele flammichte Adern hat, welche demselben ein gewässertes Ansehen geben, so scheinet es, daß es um deßwillen diese figürliche Benennung von dem Zeitworte flattern erhalten habe, welches in den gemeinen Mundarten mehrmahls fladdern, fladern lautet; S. aber auch Flieder, die Niedersächs. Benennung des Hohlunders. In einigen Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort Flaser und Flaserholz.

Fladerig, adj. et adv. Fladern, d. i. Masern, geflammte oder krause Adern habend, in den gemeinen Mundarten. Fladeriges Holz, Maserholz, besonders das so gestaltete Holz des Masholders. Im Bergbaue ist fladeriges, oder fladerichtes Gestein, ein klüftiges Gestein, welches leicht zu gewinnen ist. S. Flader und Flaserig.

* Die Flage, plur. die—n, ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, übliches Wort. 1) Eine niedrige, sumpfige Gegend; im mittlern Lat. Flachia, Flactra, Flaco, in der Picardie Flaque, im Altfranz. Flache. S. Springflage. 2) Eine dicke Regen- oder Donnerwolke, welche bald vorüber flieget. 3) Im Bergbaue, ein festes Gestein, welches sich zwischen dem andern Gesteine gesetzet hat, und auch Flagge genannt wird.

Anm. In der ersten Bedeutung gehöret dieses Wort zu flach, S. dasselbe, in der zweyten zu dem Zeitworte fliegen, und in der dritten vermuthlich zu Fleck. Im Niederſ. ist Flage über dieß noch eine jede Fläche.

Die Flagge, plur. die—n. 1) Die große Fahne oben an dem Maste oder auf dem Hintertheile eines Schiffes, welche so wohl die Würde dessen, der das Schiff führet, als auch die Nation, zu welcher es gehöret, zu erkennen gibt. Die Flagge wehen lassen, fliehen lassen, aufstecken. Die Flagge streichen, sie niederlassen. Die Admirals-Flagge u. s. f. 2) In engerer Bedeutung werden auf den Kriegsschiffen diejenigen Fahnen, welche die hohen Befehlshaber zum Zeichen ihrer Würde führen, Flaggen genannt; zum Unterschiede von der Flagge auf dem Hintertheile des Schiffes, womit allerley Zeichen gegeben werden. Der Admiral führet seine Flagge auf dem großen Maste, der Vice-Admiral auf dem Fockmaste und der Schout by Nacht auf dem Besanmaste.

Anm. Dieses Wort, welches im Holländ. Vlagghe, im Dän. Flagd, im Schwed. Flagga, im Isländ. Flagg, im Engl. Flag, und im Ital. Fiocco lautet, ist aus der Niedersächs. Mundart entlehnet, und stammet von dem Zeitworte fliegen her, von der fliegenden oder flackernden Bewegung dieser Schiffsfahnen. S. auch Wimpel.

Der Flaggen-Officier, des —s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, ein hoher Befehlshaber zur See, der eine Flagge zu führen berechtigt ist; dergleichen der Admiral, Vice- oder Contre-Admiral, und der Schout by Nacht sind. S. Flagge 2.

Das Flaggenschiff, des —es, plur. die —e, ein Schiff, welches von einem Flaggen-Officier geführet wird.

Die Flaggenstange, plur. die —n, diejenige Stange, an welcher die Flagge befestiget ist, welche gemeiniglich auf einem geschnitzten Eselskopfe stehet, und auch der Flaggenstock genannt wird.

* **Die Flähme**, plur. die —n, in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, der dünnere Theil des Leibes an Menschen und Thieren, zwischen den Rippen und den Schenkeln, die Dünnung, Wamme, Flanke; vermuthlich wegen der beständigen Bewegung, in welcher dieser Theil des Leibes durch das Athemhohlen versetzet wird; S. Flamme Anm. und Flanke.

* **Die Flake**, plur. die —n, ein nur in einigen Ober- und Niedersächsischen Gegenden bekanntes Wort, eine Art Fischernetze auf größern Seen zu bezeichnen, welche daselbst auch Flöke, Pflöke, Pflocke gesprochen werden. Flök- oder Garntücher, in der Sächs. Fischordnung. Daher flaken, flöken, oder pflöken, mit Flaken fischen; Flaker, ein Fischer, der mit Flaken fischet; Flakerey, Pflökerey, das Fischen mit Flaken; der Flakkahn, der dazu nöthige Kahn u. s. f. Frisch vermuthet, daß dieses Wort zu dem Latein. plaga gehöre, S. Plache. Man kann es aber auch zu flechten rechnen, von welchem Worte Flake oder Fläke im Niedersächs. ein jedes Flechtwerk bedeutet, so daß es überhaupt ein gestricktes Garn bezeichnen würde.

Der Flamant, oder **Flambart**, des —es, plur. die —e, S. Schartenschnäbler.

Die Flame, plur. die —n, bey den Pferdeärzten, ein kleines Instrument von Stahl mit zwey oder drey Lanzetten, den Pferden damit die Ader zu schlagen. Es ist vermuthlich aus Phlebotomum verstümmelt; S. Fliete. Im mittlern Lat. ist indessen doch Flammea eine Lanze.

Der Fläming, des —es, plur. inus. der Fläminger, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Flämisch, adj. et adv. Flandrisch, aus der Provinz Flandern in den Niederlanden gebürtig, in Flandern, und in weiterer Bedeutung, in den unfreyen Niederlanden üblich u. s. f. doch nur in den gemeinen Mundarten, besonders Ober- und Niedersachsens; Niedersächs. flämsk. Flämische Pforten, Thorwege vor Gärten, Höfen u. s. f. welche oben offen und auf beyden Seiten nur mit Pfeilern versehen sind. Ein Pfennig Flämisch ist in Niedersachsen 3 Pfennige; ein Schilling Flämisch ist daselbst 3 Groschen oder 6 Schillinge Lübisch, und ein Pfund Flämisch beträgt 20 Schillinge Flämisch, oder 3½ Thaler. Das Flämische Recht, ein besondres Recht, welches den ehedem aus Flandern und den Niederlanden nach Deutschland gezogenen Colonisten gelassen wurde, und in einigen Gegenden noch üblich ist. Eine Art dieses Rechtes findet in den drey Schwarzburgischen Fluren zu Heringen, Gorsbach und Berge noch jetzt Statt, wo von den erblichen Gütern verehlichter Personen, welche in ihrem Leben den daselbst üblichen Kirchgang nicht gehalten haben, der dritte Theil der Grundherrschaft anheim fällt. S. Kirchgang. Flämische Güter, Güter, auf welchen dieses Recht haftet. Der Fläminger, derjenige, welcher Flämische Güter besitzet; der Fläming, ein Strich Landes, der von Flämingern oder ehemahligen Niederländern bewohnet wird.

Anm. Dieses Wort ist aus dem Niederländischen, wo Vlaeming, Französ. Flamand, einen Flandrer bedeutet. Das berühmte Geschlecht der Flemminge hat gleichfalls daher seinen Nahmen so wohl als den Ursprung. Das in einigen niedrigen Mundarten, z. B. in Schlesien übliche Wort flämisch, für trotzig, mürrisch, flämisch aussehen, ein flämisches Gesicht, gehöret wohl mit mehrerm Rechte zu flennen als hierher.

Der Flammant, des —es, plur. die —e, S. Schartenschnäbler.

Die Flamme, plur. die —n, Diminut. das Flämmchen, Oberd. das Flämmlein, die entzündete Sammlung von Dämpfen an und über einem brennenden Körper, das mit Dünsten vermischte Feuer, wenn es sich als ein flüssiger Körper aufwärts bewegt. 1. Eigentlich. Flammen werfen. Das Feuer bricht in helle Flammen aus. In vollen Flammen stehen, durchaus brennen. Etwas den Flammen aufopfern, es verbrennen. In weiterer Bedeutung wird es so wohl im Singular als im Plural, besonders in der edlen Schreibart, für ein brennendes Feuer gebraucht. Die Flamme ergreift das Haus. 2. Figürlich. 1) Ein hoher Grad der Dürre und Hitze; doch nur in der Deutschen Bibel. Die Flamme hat alle Bäume angezündet, Joel 1, 19. 2) Eine heftige Leidenschaft, besonders der Liebe, welche in allen Sprachen durch das Bild des Feuers oder einer Flamme ausgedrucket wird. Wird seine erste Flamme nicht wieder aufwachen, wenn sie dieselbe noch durch Erkenntlichkeit reitzen? Weiße.

> Ein edles Herz kann nur von edlen Flammen brennen, Cron.

Fliehe alles, was deiner Flamme Nahrung gibt. 3) Die Flamme des Krieges, dessen verzehrende und verwüstende Eigenschaft. 4) Bey den Jägern, die rothe Haut über und an den Augen der Auerhähne, Birkhähne u. s. f. 5) Ein Flämmchen Erz, im Bergbaue, eine geringe Spur von Erz in einem Gange.

Anm. Flamme, Lat. Flamma, Engl. Flame, Böhm. Plamen, Ital. Vampa, im Oberd. ehedem Blas, Blasma, im Angels. Blaeth, im Niedersächs. noch jetzt Blaß, scheinet dieser Art des Feuers um der zitternden Bewegung willen ertheilet zu seyn, in welcher die Flammen unsern Augen fast beständig erscheinen, und alsdann ist es von fliehen, fliegen, flackern, Flagge, fließen, flattern u. s. f. und dem Griech. φλοξ, bloß durch den Endlaut unterschieden. Im mittlern Lat. bedeuten Flamen, Flammula, vermuthlich um eben dieser flatternden Bewegung willen, eine Fahne, Flagge, und im Angels. ist Fleam, die Flucht und ein Flüchtling. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es im männlichen Geschlechte üblich, der Flamm.

Das Flammeisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Eisen, welches mit subtilen Gliedern und Gesimsen ausgefeilet ist, und in den Flammenstock geschraubet wird, Leisten damit zu flammen oder auszukerben.

Flammen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Flammen werfen, mit Flammen brennen, in Gestalt einer Flamme leuchten. Kiefern Holz flammt, gibt eine starke Flamme. Das Licht flammt zu sehr. Ein flammendes Feuer.

> O du dem glühend Eisen, donnernd Feuer
> Aus offnem Ätna-Schlunde flammt, Raml.
> Bis an den Himmel flammt der goldene Trident, ebend.

2. Als ein Activum. 1) Mit einem Flammenfeuer brennen. Eine Stückforme durch angezündetes Reißholz flammen. S. Ausflammen. Gerupfte Gänse flammen, sengen, im Oberd. wo dieses Activum auch flämmen lautet. Die Häute flammen,

bey den Alaungärbern, den darauf getragenen Talg über einem Kohlfeuer einziehen lassen. 2) Die Gestalt einer Flamme ertheilen. Zeuge, seidene Strümpfe flammen, wässern. Geflammter Zeug. Eine geflammte Säule, welche mit krausen den Flammen ähnlichen Reifen versehen ist. Eine Leiste flammen, oder flammiren, bey den Tischlern, sie mit flammenähnlichen Kerben versehen, S. Flammeisen und Flammenstock. 3) Schnell verbreiten, in der höhern Schreibart. Es flammt Anbethung der große Sabbath des Bundes, Klopst.

So blühet wenigstens des Himmels reine Jugend,
Ihr Antlitz leuchtet Lieb, und ihre Brust flammt
Tugend, Weiße.

Die Flammenblume, plur. die—n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Virginische Pflanze; Phlox L.

Das Flammenfeuer, des—s, plur. von einem solchen an mehrern Orten befindlichen Feuer, ut nom. sing. ein flammendes, d. i. Flammen gebendes Feuer; zum Unterschiede von dem Glühfeuer.

Die Flammennaht, plur. die—nähte, bey den Nähterinnen, eine Naht oder Art zu nähen, da der Faden so gezogen wird, daß er im Nähen eine Flamme bildet; der Flammenstich.

Die Flammenruthe, oder Flammruthe, plur. die—n, bey den Tischlern, eine lange mit Kerben versehene Leiste, andere geflammte Leisten darnach zu bilden.

Die Flammensäule, plur. die—n, eine verunglückte Übersetzung des Griech. Pyramide, wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Flamme, wofür andere mit mehrerm Glücke das Wort Spitzsäule eingeführet haben.

Der Flammenschütz, des—en, plur. die—en, eine poetische Benennung des Cupido, welche schon bey dem Logau vorkommt.

Der Flammenstich, des—es, plur. die—e, S. Flammennaht.

Der Flammenstock, oder Flammstock, des—es, plur. die—stöcke. 1) Ein hoher Stock der Tischler, in welchen das Flammeisen geschraubet wird, wenn Leisten geflammet werden sollen. 2) Bey den Schlössern, ein Werkzeug, worüber allerley Gitterwerk warm gebogen wird.

Der Flammenstrom, des—es, plur. die—ströme, ein feuriger Strom, in der dichterischen Schreibart.

Ha! welche Flammenströme schoß die Hyder
Nach seinem Leben! Raml.

Das Flammgezeug, des—es, plur. inus. bey den Tischlern, das sämmtliche Werkzeug, vermittelst dessen das Holzwerk geflammet wird.

Flammicht, —er, —ste, adj. et adv. den Flammen der Gestalt nach ähnlich. Flammichte Zeuge, gewässerte Zeuge, Zeuge, welche einen den Flammen ähnlichen Glanz haben.

Flammiren, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für das thätige flammen üblich ist, S. dasselbe.

Der Flammirofen, des—s, plur. die—öfen, derjenige Ort in einem Reverberir-Ofen, wohin die Flamme des Holzfeuers geleitet wird.

Die Flammruthe, der Flammstock, S. Flammenruthe und Flammenstock.

Der Flanell, des—es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die—e, ein leichtes wolliges Gewebe, welches nach Art eines Tuches angeleget wird, aber nicht einmahl halbe Walke bekommt, ein unvollkommnes Tuch. Daher der Flanelldrucker, der dem Flanelle mit Hülfe kupferner Platten allerley farbige Figuren gibt; die Flanelldruckerey, der Ort, wo solches geschiehet; der Flanellmacher, ein Tuchmacher, der sich auf das Weben des Flanelles leget. Im Rychtestich unde Weghewyser in allerley Kopenschop, Rostock 1517, heißt der Flanell Fluwel.

Anm. Dieses Wort, welches im Engl. Flannel, und im Dän. Flanel lautet, ist aus dem Franz. Flanelle entlehnet. Im mittlern Lat. kommt Flamineum und Flaneha von einem ähnlichen wollenen Gewebe vor.

Die Flanke, plur. die—n, die Seite eines Thieres oder Dinges, besonders in folgenden Fällen. 1) Die Seiten des Bauches an vierfüßigen Thieren; die Dünnung, und bey den Jägern die Flähme. Daher das Flankenschlagen, eine gewaltsame Bewegung in den Seiten der Thiere, welche gemeiniglich ein Vorbothe des nahen Todes derselben ist. 2) In dem Kriegeswesen, die Seitenfläche eines Haufens Soldaten. Die Flanken bedecken. Dem Feinde in die Flanke fallen. Die rechte Flanke stützte sich an einem Berge. 3) Im Festungsbau ist die Flanke eines Bollwerkes die Linie, welche die Faße des Bollwerkes mit der Courtine verbindet; die Streichlinie. 4) In der Wapenkunst, die Seite eines Andreas-Kreuzes. 5) Im Niedersächs. wo dieses Wort auch Flunke lautet, ein Flügel, Fittig, daher die Ankerarme in dieser Mundart auch Flanken oder Flunken heißen.

Anm. Ungeachtet wir dieses Wort, wenigstens in den drey mittelsten Bedeutungen, aus dem Franz. Flanque entlehnet haben, so ist es doch ein ursprünglich Deutsches Wort, welches durch den voran gesetzten Blaselaut aus dem schon bey dem Raban Maurus befindlichen Lancha, die Seite, gebildet worden. Im Niedersächs. bedeutet Lanke noch jetzt die Seite, besonders die Seite des Bauches.

† Der Flanken, des—s, plur. ut nom. sing. In den niedrigen Sprecharten, ein großes Stück abgeschnittenen Brotes, Fleisches u. s. f. Im Schwed. ist Flinga ein Stück, Flank ein großes abgeschnittenes Stück, welches auch das Isländ. Flycke bedeutet. Flenga bedeutet im Schwed. schlagen, und flänge im Dän. schneiden, Flänge aber einen Schnitt oder Hieb. Siehe Flarden.

Flankiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, herum streifen, bald nach der einen, bald nach der andern Seite zu streifen oder eilen; aus dem Franz. flanquer. Im Dänischen ist Flakke hin und her schwärmen. Siehe Flackern.

Flannen, S. Flennen.

* Der Flarden, des—s, plur. ut nom. sing. ein Niedersächsisches, bey den Schiffern übliches Wort, ein großes breites Stück zu bezeichnen. Ein Flarden Eis, ein großes Stück Eis in der See. Ein Flarden Speck, Brot u. s. f. Niedersächs. Flarren, Flarre und Flirre, welches auch einen breiten ungeschickten Schnitt oder Hieb, eine breite Narbe u. s. f. bedeutet.

Die Flasche, plur. die—n, Diminut. das Fläschchen, Oberd. Fläschlein, ein jedes Gefäß mit einer engen Mündung, welche Gestalt und Größe es auch haben, oder aus welcher Materie es auch bestehen mag, obgleich dasselbe in manchen Fällen andere Nahmen bekommt. 1. Eigentlich. Eine Flasche mit Wein, mit Wasser, mit Bier. Eine Öhlflasche, Bierflasche Weinflasche, Dintenflasche Pulverflasche u. s. f. An den Flaschenbüchsen ist die Flasche ein hohler abgekürzter Kegel, welcher die Stelle der Kugel in den gewöhnlichen Windbüchsen vertritt. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) An dem Flaschenzuge das Gehäuse, worin die Scheiben befindlich sind. 2) Bey verschiedenen Metallarbeitern, der Rahmen, der den Formsand fest hält; S. Formflasche. 3) An den Schafen sind die Fläschel oder Fläschchen diejenigen Kröpfe, welche sie von vielem oder ungesundem Futter bekommen.

Anm. Dieses Wort lautet in den Monseeischen Glossen Vlascun, im Dän. Flaske, im Schwed. Flaska, im Engl. Flask, im Pohln. Flasza, im Böhm. Flasse, im Ungar. Palaszk, im Ital. Fiasco, im Span. Flascon, im mittlern Lat. Flasca, Flaco, Flaxa, Flacta, im Angels. Flaxe, im Wallis. Flacced, im Franz. Flasque und Flacon, bey dem Hesychius φλασκιον.

Das Fläschenbier, des —es, plur. inus. auf Flaschen, d. i. Bouteillen gezogenes Bier; Bouteillen-Bier.

Die Fläschenbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche die Gestalt einer kegelförmigen Flasche haben; die Manna-Birne.

Die Fläschenbüchse, plur. die — n, eine Art Windbüchsen, wo die Luft nicht in eine Kugel, sondern in eine kegelförmige Flasche gepumpet wird.

Die Fläschenbürste, plur. die — n, bey den Bürstenbindern, diejenigen Bürsten, wo die Borsten seitwärts aus einander gehen, und in einen Draht eingedrehet sind.

Das Fläscheneisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Steinschleifern, ein Eisen, auf welches der Quadrant mit dem Steine befestiget wird.

Das Fläschenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futter, d. i. Behältniß, Getränk in Flaschen darin auf der Reise mit sich zu führen; ein Flaschenkeller, Dänisch und Schwedisch Flaskefoder.

Der Fläschenkeller, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Abtheilung in einem Keller, in welchem das auf Flaschen gezogene Getränk verwahret wird; der Bouteillen-Keller, zum Unterschiede von dem Faßkeller. 2) S. das vorige.

Der Fläschenkorb, des — es, plur. die — körbe, ein Korb mit Fächern, Flaschen darin zu tragen.

Der Fläschenkürbiß, des—sses, plur. die—sse, eine Art Amerikanischer Kürbisse mit großen langen holzigen Früchten, welche wegen ihrer Bitterkeit nicht gegessen, sondern ausgehöhlet und statt der Flaschen und anderer Gefäße gebraucht werden; Cucurbita lagenaria, Jonas-Kürbiß, Franz. Calebasse. In weiterer Bedeutung werden oft alle kegelförmige und mit einem langen Halse versehene Kürbisse Flaschenkürbisse genannt.

Der Fläschenrahm, des — es, plur. die — e, oder der Fläschenrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. der Rahmen an einer Formflasche, S. Formflasche.

Der Flaschensack, des — es, plur. die — säcke, ein Sack von Binsen oder Bast mit Fächern, Flaschen darin zu tragen.

Die Fläschenschraube, plur. die — n, die Schraube an einer Flasche, besonders die Mündung derselben zu verstopfen.

Der Fläschenzug, des—es, plur. die—züge, ein Hebezeug, welches aus zwey Flaschen mit verschiedenen Scheiben oder Rollen bestehet; ein Kloben, in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Zug, Zugwinde, in Niedersachsen ein Hisseblock.

Das Fläschinett, des — es, plur. die — e, die kleinste Art Flöten in der Musik, welche zwey Octaven höher geht, als ein Cornett, und eine Quarte höher als die Discantflöte. Ingleichen, ein Register in den Orgeln, welches den Klang dieser Flöte hat. Aus dem Franz. Flageolet, nach welchem es auch zuweilen Flaschelett lautet.

Der Fläschner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher blecherne Flaschen verfertiget. An einigen Orten sind sie mit den Klempenern und Beckenschlägern einerley; an andern aber, z. B. zu Wien, Danzig und Regensburg, sind sie von ihnen noch verschieden, und verfertigen alsdann bloß weiße oder schwarze Flaschen von Blech, besonders Feldflaschen für die Soldaten.

Die Flaser, plur. die—n, eine Ader im Holze oder Stein, S. Flader. Auch die bunten Figuren an den Deckeln der A B C-Bücher, werden bey den Buchbindern Flasern genannt.

Der Flaser, des—s, plur. die - n die Masholder, S. Fladerholz.

Flaserig, adj. et adv. welches in einigen Gegenden für fladerig üblich ist, S. dieses Wort. In einem entgegen gesetzten Verstande bedeutet flaserig oder flaserícht im Bergbaue fest, hart, und wird alsdann von dem Gesteine gebraucht, wenn es schwer zu gewinnen ist; vielleicht weil es alsdann mit Adern von einer härtern Masse durchzogen ist.

Der Flath, Zierlichkeit, Reinlichkeit, Putz, S. Unflath.]

† Die Flatsche, plur. die—n, in den niedrigen Mundarten, ein breiter, dünner Körper von beträchtlicher Größe, ein großer Fladen. Besonders in der Landwirthschaft, runde eine halbe Elle hohe Haufen Heu auf einer gemäheten Wiese, welche bey dem Heumachen aus den Wetterhaufen gemacht, und hernach, wenn das Heu trocken ist, in Schöber zusammen getragen werden; Schoberflecke, Schöberflatschen, Heuscheiben. S. Fladen.

Flätschen, S. Fletschen.

Die Flatteraspe, plur. die—n, S. Aspe.

Der Flatterer, des — s, plur. ut nom. sing. ein unbeständiger, flatterhafter Mensch.

> Getreu soll ich o Chloe seyn?
> Ich Flatterer getreu? Gleim.

Der Flattergeist, des—es, plur. die—er, wie das vorige, in der vertraulichen Sprechart. Ich hasse die Fladdergeister (Flattergeister) und liebe dein Gesetz, Ps. 119, 113.

> Das Netz, sprach dieser, nicht zu sehn?
> Dir Flattergeist ist recht geschehn, Gell.

Flatterhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) Leichtsinnig, unachtsam, mit seinen Gedanken bald hier, bald da ausschweifend. Ein flatterhafter Mensch. Die flatterhaftesten Jahre sind vorüber, Weiße; die Jahre, da man gemeiniglich flatterhaft zu seyn pflegt. 2) Unbeständig in seinen Entschließungen. S. Flattern.

Die Flatterhaftigkeit, plur. inus. die flatterhafte Beschaffenheit des Gemüthes.

Flatterhärig, adj. et adv. im gemeinen Leben fladderhärig, von der Wolle der Schafe, wenn sie locker anzufühlen ist; eine gute Eigenschaft derselben.

Flatterig, —er, —ste, adj. et adv. wie flatterhaft, doch nur im gemeinen Leben. Er ist überaus flatterig. Flatterige Gedanken, welche, ohne sich auf etwas zu heften, hin und her schweifen.

Der Flatterkohl, des—es, plur. inus. weißer oder blauer Kohl, dessen Blätter sich nicht in Häupter versammeln, sondern gleichsam herum flattern; zum Unterschiede von dem Kopfkohle.

Die Flattermine, plur. die — n, in dem Kriegswesen, eine kleine Mine, welche nur fünf bis zehen Fuß Erde über sich hat, und geschwinde aufflattert.

Flattern, verb. reg. neutr. sich in der Luft hin und her bewegen, von biegsamen Körpern. 1) Eigentlich; mit haben. So flattern die jungen Vögel, wenn sie mit den Flügeln schlagen und zu fliegen versuchen. Der Vogel hat noch lange geflattert. Eine Gans, ein Vogel flattert, wenn sie die Flügel vergebens zum Fliegen bewegen; Die Fahnen flattern an den Fahnenstöcken, wenn sie von der Luft beweget werden; das Feuer flattert, wenn es mit einer schnellen Flamme brennet.

> Schon flattern die Flaggen und Wimpel
> Um den wankenden Mast, Zach.

Es ahmet das Geräusch nach, welches junge Vögel, die Fahnen u. s. f. durch ihre Bewegung in der Luft verursachen. In weiterer Bedeutung wird es aber, besonders in der dichterischen und edlern Schreibart, auch von solchen Körpern gebraucht, deren

Bewegung in der Luft mit keinem solchen Schalle verbunden ist. Flimmernder Schneestaub flattert umher, Geßn. Zwischen den Stämmen der Bäume flatterten fruchtbare Gesträuche, ebend. Ich band die flatternden Haselstauden fest. ebend. Eine Menge bunter Schmetterlinge flattert um mich her. So flattert muntrer Scherz und frohes Lächeln stets um deine kleinen Lippen, Geßn. Aber in der Stelle Jer. 51, 27: bringet Rosse herauf wie fladdernde Käfer, stehet es am unrechten Orte, weil der Flug der Käfer nichts mit dem Flattern gemein hat. S. Zerflattern. 2) Figürlich, sich leichtsinnig hin und her bewegen; mit seyn. Die Augen überall herum flattern lassen, oder mit den Augen herum flattern.

Ein prächtiger Stutzer
Flattert herein ins Gemach, Zach.

Ingleichen von den Gedanken, Wünschen, Neigungen u. s. f. wenn sie leichtsinnig und mit Unbestand bald diesen, bald jenen Gegenstand berühren, ohne sich auf einen zu häften. Mit seinen Gedanken herum flattern. Sein Herz flattert von einer Schönen zur andern. S. Flatterhaft.

Anm. Flattern, bey dem Notker, flogeren, Niederf. fladdern, welche Mundart auch Luther in diesem Worte beybehalten hat, ingleichen fluttern, Dän. fladre, flatre, Schwed. fladdra, Engl. to flutter, Angels. flicceriam, Holländ. fliggeren, flederen, fledderen, druckt eigentlich den mit dem Flattern verbundenen Schall aus, S. Flackern, Flader, Fledermaus, Lodern u. s. f. Im Schwed. ist Flåder Eitelkeit, Thorheit, Leichtsinn, und schon im Griech. war φλυαρεῖν Possen treiben. Eine in ihren Entschließungen flatterhafte Person des andern Geschlechtes heißt im Oberdeutschen ein Flanderl, und mit einer in den niedrigen Sprecharten üblichen Zweydeutigkeit sagt man von einem unbeständigen und veränderlichen Menschen auch in Ober- und Niedersachsen, er sey aus Flandern. Im Engl. ist to flit den Ort schnell verändern, und von diesem scheinet flattern das Frequentativum zu seyn. S. Fleiß und Flitzbogen.

† Der Fläts, des — es, plur. die — e, eine sehr niedrige, besonders in Niedersachsen übliche Benennung eines trägen, groben und unreinlichen Menschen; vielleicht von dem Niedersf. flätsk, schmutzig, unreinlich, Flät-Angel, ein unreinlicher Mensch. S. Fladen und Unflath.

* Flau, adj. et adv. welches nur in der Niedersächsischen Mundart üblich ist, wo es kraftlos, ohnmächtig, ingleichen lau, laulich, schal, u. s. f. bedeutet. Der Wein wird flau, schal, kraftlos. Die Waaren werden flau, wenn sie nicht mehr gesucht werden. Die Liebe wird flau, schwach, kalt. Einem Menschen wird flau, wenn er ohnmächtig wird. Die Mahler haben dieses Wort aus der Niederländischen Schule beybehalten, wenn sie durch dasselbe die sanfte und durch den Nebel etwas bläuliche Ferne, den dünnen Nebel bey einem schönen Herbstabend bezeichnen; woraus auch die Französischen Mahler flou gemacht haben, aber, wie Herr von Hagedorn will, mehr den Schmelz der Farbe und den markigen Pinsel dadurch bezeichnen.

Anm. Dieses Wort ist durch den vorgesetzten Blaselaut aus dem noch im Hochd. üblichen lau gebildet, S. dasselbe. Die Angelsachsen setzten statt f ein h voran, hleow, hliw.

* Flauen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Mundarten üblich ist, wo es im Wasser durch hin und her bewegen abspülen, und in weiterer Bedeutung auch wohl waschen bedeutet. Die Wäsche flauen, sie im kalten Wasser abspülen, um die Lauge und Seife heraus zu bringen; im Oberd. und Obersächs. fleihen, und fleuen. S. Abflauen. Die gepochten Erze flauen, im Bergbaue, sie waschen, durch fließendes Wasser das Taube davon scheiden.

Anm. Schon in dem Tatian ist fleuuin, waschen. Im Niederf. bedeutet flöen die Wiesen wässern, und flojen, fließen Engl. to flow, im Holländ. vloyon, flößen; woraus erhellet, daß dieses Wort mit fliehen, fluere, fließen, und hundert andern dieses Geschlechtes genau verwandt ist. Im Wend. ist plawik gleichfalls waschen, und im Pohln. plawie ich schwimme.

Das Flaufaß, des — sses, plur. die — fässer, im Bergbaue, die Fässer, worinn die gewaschenen Erze abgespület werden. S. Abflaufaß.

Der Flaum, des — es, plur. inus. ein Collectivum, Flaumfedern zu bezeichnen, welches im Handel und Wandel üblich ist. Isländischer Flaum, Isländische Flaumfedern. S. Flaumfeder.

Die Flaume, S. Pflaume.

* Die Flaumen, sing. inus. ein nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, übliches Wort, das rohe, noch nicht ausgelassene Nirenfett der Schweine, ingleichen das rohe Schmalzfett an Gänsen, Hühnern und Fischen zu bezeichnen.

Anm. Im Niedersf. lautet dieses Wort Flomen, wo es aber auch Fischschuppen bedeutet. In eben dieser Mundart ist floom trübe, flömen trübe machen, ingleichen die Fische abschuppen, und afflömen, das Fett abschöpfen. Im mittlern Lat. ist Fluma, und in der Picardie noch jetzt Flume, eine dicke trübe Feuchtigkeit, phlegma.

Die Flaumfeder, plur. die — n, die leichtesten und weichsten Federn unten am Bauche des zahmen so wohl als wilden Geflügels, die Staubfedern, Niederf. Dunen; auch wohl als ein Collectivum, der Flaum. Das Latein. Pluma ist genau damit verwandt, nach dessen Muster härtere Mundarten dieses Wort auch wohl Pflaum schreiben und sprechen. Im Niederf. und Holl. ist Flaumenstreicher ein Schmeichler.

† Der Flausch, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Mundarten, ein Büschel zusammen hängender Wolle, Haare u. s. f. Ein Flausch Wolle, Haare. Niederf. Flüs, Flusch. S. Flatsche, Flies und Beflüschen.

† Die Flause, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, falsche Vorspiegelungen, leere Ausflüchte, Chicanen u. d. Mache mir keine Flausen, keine leeren Vorspiegelungen.

Dann wollten wir ziehen und schmausen,
Dann machte kein Amtmann uns Flausen, Chicanen.

Daher der Flausenmacher.

Der Flautrog, des — es, plur. die — tröge, im Bergbaue, ein Trog, in welchem das gepochte Erz durch das darüber fließende Wasser gewaschen, d. i. von den Unreinigkeiten geschieden wird.

Die Flechse, S. Flächse.

Die Flechte, plur. die — n, Diminut. das Flechtchen, Oberd. Flechtlein, von dem folgenden Zeitworte flechten.

I. Von dem Neutro flechten, verschiedene Dinge zu bezeichnen, welche sich schnell ausbreiten. 1) Ein mit Entzündung verbundenes Geschwür auf der Haut, welches immer weiter um sich greift, und mit kleinen Bläschen verbunden ist, welche die Haut anfressen und ungleich machen; Herpes, Lichen, Impetigo, ein Geflecht, Schwinde, weil es sich in der Geschwindigkeit ausbreitet, Schwindflechte, das Zittermahl, die Vergehe. Die einfache Flechte oder Hirsenflechte, das Hirsengeflechte, wenn die Blattern das Ansehen und die Größe der Hirsenkörner haben, und beym Aufspringen ein mehliges Wesen zurück lassen. Die lebendige oder um sich fressende Flechte, welche tief in die Haut einfrißt, und oft krebsartig wird. Von der erstern Art ist auch der trockene Grind bey dem Rindviehe, welcher gleichfalls das Geflecht, ingleichen der Zitter genannt wird. 2) Eine Art Milben, welche die Krätze verursachen, und auch Schwinden genannt werden, Siro Scabiei L. auch wegen der ausbreitenden

und

und ansteckenden Eigenschaft der durch dieses Insect verursachten Krankheit. 3) Eine Art des Aftermooses, (Algae L.) bey welchem die weiblichen Blüthen in Gestalt eines Mehles auf die Blätter gestreuet sind; Lichen L. S. Färbeflechte, Lichtflechte, Steinflechte, Pechflechte, Lungenflechte, Hundsflechte u. s. f. Entweder wegen einiger Ähnlichkeit mit der äußerlichen Gestalt der Krankheit dieses Nahmens, oder auch weil dieses Moos sich gleichfalls schnell ausbreitet.

II. Von dem Activo, allerley geflochtene, oder zusammen geflochtene Dinge. Die Flechte (zusammen geflochtene Haare) auflösen. In der Landwirthschaft ist die Flechte oder Wagenflechte ein aus Ruthen geflochtener viereckiger Korb, welcher auf einen Bauer- oder Rüstwagen gesetzt wird, und an manchen Orten auch eine Benne, Krätze oder Zeine heißt; S. diese Wörter. Eine Käseflechte, eine Hürde, die Käse darauf zu trocknen. In dieser Bedeutung kommen auch im mittlern Lateine Flecta, Flexa und Plecta vor.

Flechten, verb. irreg. ich flechte, du flichst, er flicht, wir flechten u. s. f. Imperf. ich flocht; Conjunct. ich flöchte; Mittelw. geflochten; welches in doppelter Gattung üblich ist.

I. *Als ein Neutrum, den Ort schnell verändern, sich ausbreiten; in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es noch im Niedersächsischen üblich ist, wo flechten gehen auch davon gehen, entfliehen bedeutet. Fortflechten ist noch in einigen Oberdeutschen Gegenden um sich greifen, anstecken, von Krankheiten. S. Flechte 1.

II. Als ein Activum, zwey oder mehr biegsame Dinge in einander schlingen. 1) Eigentlich. Die Haare flechten. Ein seidenes Band in die Haare flechten. Weidene Ruthen zusammen flechten. Die Reben um die Bäume flechten. Einen Missethäter auf das Rad flechten. Ingleichen auf solche Art hervor bringen. Kränze flechten. Einen Korb, einen Zaun flechten. Decken aus Bast flechten. Geflochtene Körbe. Einen Zopf flechten. 2) Figürlich. Sich in fremde Händel flechten, mischen, mengen. Kein Kriegsmann flichtet (flicht) sich in Händel der Nahrung, Tim. 2, 4. So sie entflohen sind dem Unflath der Welt — werden aber wiederum in dieselbigen geflochten, 2 Petr. 2, 20.

Anm. Dieses Zeitwort lautet in der thätigen Bedeutung im Niedersächs. flechten, bey dem Ottfried flehtan, im Dän. flette, im Schwed. fleta, im Wallis. plega, im Lat. plectere und plicare, im Griech. πλεκειν. In noch weiterm Verstande ist fleckta, im Schwedischen hin und her bewegen; woraus zugleich erhellet, daß dieses Wort zu fliehen, flattern, flackern, flehen, fliegen, kurz zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter gehöret, welche eine Bewegung bezeichnen, deren besondere Art durch die jedesmahligen Endsylben bezeichnet wird. Das Franz. plier, biegen, gehöret gleichfalls hierher. Die zweyte und dritte Person des Präsentis sollte freylich du flichtest, er flichtet heißen; allein der Wohlklang stößt das te gern aus, du flichst, er flicht, welches auch den Zeitwörtern däuchten, fechten u. s. f. widerfähret.

Die **Flechtschiene**, plur. die — n, breite, dünne Schienen, woraus die Siebe geflochten werden.

Die **Flechtweide**, plur. die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten auch die Bandweide, Salix viminalis L. führet, weil sie zu allerley Flechtwerk sehr dienlich ist; S. Bandweide.

Das **Flechtwerk**, des — es, plur. inus. geflochtene Arbeit, allerley aus Ruthen u. s. f. geflochtene Dinge; im Niedersächs. Flake, Engl. Fleak, Schwed. Flak.

Der **Fleck**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fleckchen, Oberd. das Flecklein; ein Wort, welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Ein unbestimmter, gemeiniglich kleiner Theil der Erdfläche, der Platz, die Stelle, in der gemeinen und vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen. 1) Ein kleiner Theil der Erdfläche. Ein Fleck Landes. Ein Fleck Acker. Ein Fleck Wiesen. Er hat einen ansehnlichen Fleck Waldes geschenkt bekommen. Es ist noch ein guter Fleck hin. Ein Grasefleck.

Kein Ort war ihr mehr angenehm,
Kein Fleck zur Weide mehr bequem, Rost.
Sprich, wenn der Junker selbst sein Feld bestellen könnte,
Ob er uns wohl ein Fleckchen Acker gönnte, Willam.

2) Die Stelle, ein bestimmter Theil des Raumes. Hier auf diesem Flecke lag es. Habe ich den rechten Fleck getroffen? Gehe mir nicht vom Flecke.

Gib nur den Schöps heraus, eh geh' ich nicht vom Flecke, Rost;
Sie schweigt und gräbt getrost. Ha, ha, nun klingt es hohl,
Nun wird der rechte Fleck bald kommen, Gell.

nehmlich, wo der Schatz lag. Mit allen den schönen Einfällen kommen wir nicht vom Flecke.

2. Ein Stück eines Ganzen; auch nur in der vertraulichen und gemeinen Sprechart. 1) Ein abgerissenes oder abgeschnittenes Stück Zeug, Leder u. s. f. ein Lappen; in den gemeinen Mundarten auch ein Flicken. Einen Fleck aufsetzen auf den zerrissenen Theil eines Kleides oder eines Schuhes. Den Fleck neben das Loch setzen. Flecke auf die Schuhe setzen, S. Beflecken und Fleckeln. In welcher Bedeutung in der niedrigen Mundart der Meißner der Plural auch Flecker lautet. Die Stücke Rindsleder, woraus die Schuster die Absätze zusammen setzen, heißen bey ihnen gleichfalls Flecke, ingleichen Köder.

Kaum hatte noch des Schneiders Hand
Dem Affen ein erflickt Gewand
Von bunten Flecken umgehangen, Gell.

2) Ein abgeschnittenes Stück Zeuges zu einem gewissen Gebrauche, ingleichen verschiedene solchen Stücken ähnliche Theile der Kleidung, besonders im Oberdeutschen. Ein Haubenfleck, ein Stück Zeuges zu einer Haube. Ein Brustfleck, S. dieses Wort. In und um Nürnberg führet die Schürze den Nahmen des Fleckes und an andern Oberdeutschen Orten des Vorfleckes. Ein Spitzenfleck, eine Spitzenschürze. Ein Hausfleck, eine Hausschürze u. s. f. 3) Stücke von den Gedärmen und Eingeweiden der Thiere, in den Küchen und bey den Fleischern. Eine Pastete von Flecken. S. Fleckfieder.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung gehöret dieses Wort unstreitig zu Fläche und flach, Niedersächs. Flak. In eben dieser Mundart ist Flagge, Flak und Bick, ein Stück Landes, Plack, Placke aber ein flaches Stück Landes. In der zweyten Bedeutung lautet es im Niedersächs. Flicke, Flak, Black und Placke, im Angels. Flicce, Floh, im Engl. Flitsch, Flaw, im Wallis. Fflaw, im Böhm. Fleck, im Schwed. Flack und Flik, alle in der Bedeutung eines Lappens, eines Stückes. Im Niedersächs. sind Plaggen, platte, ausgestochene Rasen. Die zweyte Bedeutung läßt sich füglich mit der ersten verbinden; allein da fläcka im Schwed. und fleika im Isländ. spalten, theilen, bedeutet, so stehet es dahin, ob Fleck und das folgende Flecken, in der Bedeutung eines Stückes, nicht ein von Fleck, die Fläche, Stelle, verschiedenes Wort ist, wenn sich nicht erweisen lässet, daß fläka, theilen, von Fleck, ein Stück, abstammet. S. Flicken.

Fleckeln, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1) Die Schuhe fleckeln, Flecke auf die Absätze setzen. S. Fleck 2. und Beflecken. 2) Bey den Jägern, zur Übung nach einem Brete schießen.

Der Flecken, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Fleckchen, Oberd. das Flecklein, das vorige Wort Fleck, welches aber im Hochdeutschen in der verlängerten Form am üblichsten ist. 1. Ein bewohnter Theil der Erdfläche. 1) Ein Hof, Meierey oder Dorf mit der dazu gehörigen Flur; in welchem Verstande im Niedersf. ehedem auch Bleck üblich war. Es scheinet, daß auch Luther diese Bedeutung im Sinne hatte; wenigstens hat er einige Mahl, z. B. Jos. 13, 30, das Wort Flecken, wo Michaelis Dörfer setzet. Doch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, nicht aber im Oberdeutschen, wo Flecken noch ein großes Dorf bedeutet. Im Hochdeutschen hingegen bezeichnet es, 2) nur noch ein Mittelding zwischen einem Dorfe und einer Stadt, ein Dorf mit städtischen Gewerben, welches aber keine, oder doch nur einige Stadtgerechtigkeiten hat, und im gemeinen Leben oft auch ein Städtchen heißt. Hat ein Flecken das Marktrecht, so wird er ein Marktflecken, oft aber nur ein Markt schlechthin genannt; Franz. Bourg, Niedersf. Blek, Dän. Flecke. Doch sind Flecken und Marktflecken in diesem Verstande mehr in Niederdeutschland, Markt aber mehr in Oberdeutschland üblich. In andern Gegenden, z. B. in Westphalen, wird ein solcher Flecken auch ein Weichbild, ingleichen eine Freyheit genannt, S. diese Wörter. 2. Eine kleine irreguläre Fläche oder Stelle von einer andern Farbe; im Oberd. ein Fleck. 1) Überhaupt. Ein weißes Pferd mit blauen Flecken. Die Flecken in der Sonne, die dunkeln Stellen in derselben, welche von der Ungleichheit ihrer Oberfläche herrühren. Blaue Flecken auf der Haut. Die Flecken oder Kinderflecken, im Oberdeutschen die Masern, S. Masern. Oft wird auch das Fleckfieber nur die Flecken genannt. 2) Besonders, fehlerhafte irreguläre Flächen von einer andern oder doch veränderten Farbe. Ein Dintenflecken, Fettflecken, Öhlflecken u. s. f. Das Kleid ist voller Flecken. Einen Flecken in ein Kleid machen, in seinem Kleide bekommen. Einen Flecken ausmachen. Der Flecken geht nicht aus. Daher, 3) figürlich, ein Fehler. Du bist allerdings schön meine Freundinn, und ist kein Flecken an dir, Hohel. 4, 7. Eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, Ephes. 5, 27. Ingleichen, Verletzung des guten Nahmens, Unehre, Schande. Eines Nahmen, Charakter, Flecken anhängen. Ein guter Nahme ohne Flecken. S. Schandflecken. Wie auch Beschwerung, Verletzung des Gewissens. Daß du haltest das Geboth ohne Flecken untadelich, 1 Timoth. 6, 14.

Was hilft euch aller Staat und Pracht,
Wenn Flecken im Gewissen bleiben? Günth.

S. Beflecken.

In dieser ganzen zweyten Bedeutung lautet es nach dem Muster der Oberdeutschen auch bey einigen Hochdeutschen der Fleck und im Plural die Flecke. In den folgenden Zusammensetzungen ist die Oberdeutsche Form Fleck gleichfalls eingeführet. Bey dem Notker lautet dieses Wort Flacchen und Flecchen, und in dem alten Gedichte auf den heil. Ano Vlekke, im Niedersf. Plack, Placke, im Schwed. und Isländ. Fleck, im Griech. φλαγις. Wachter leitet es von Blick her; allein das Wort Fläche hat wenigstens eben so vieles Recht an die Abstammung dieses Wortes.

Flecken, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist.

1. Als ein Activum. 1) Mit Flecken, d. i. kleinen Stellen von einer andern Farbe versehen; in welchem Verstande aber nur das Mittelwort gefleckt üblich ist; Niedersf. placked. Ein weißes Pferd schwarz gefleckt. Ein röthliches Gemisch zieht von dem Berge sich ins Thal, von immer grünen Tannen und Fichten gefleckt. Geßn. Die bunt gefleckte Haut der Schlange. Von fehlerhaften Flecken ist dieses Wort nicht, wohl aber fleckig und befleckt üblich. 2) In den Münzen, dem kleinen Gelde das gehörige Verhältniß der Größe geben. 3) Bey den Nadlern wird der Draht geflecket, wenn er flach geschlagen wird. 4) Die Schuhe, Absätze flecken, neue Flecke von Leder auf die Absätze befestigen. Im Oberd. fleckt man auch Kleider, Strümpfe u. s. f. welche im Hochdeutschen geflickt werden, S. Flicken.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) An den Flecken, d. i. Masern, danieder liegen; doch nur im Oberdeutschen. 2) Fehlerhafte Flecken verursachen. Schwarze Kirschen flecken. Das Öhl, das Fett flecket. Wasser fleckt zwar nicht, aber es benimmt doch den Glanz. Niedersf. auch placken. 3) Leicht fehlerhafte Flecken bekommen, annehmen. Weiße Kleider flecken leicht. Niedersf. auch placken. 4) Vom Flecke kommen, in der niedrigen Sprechart. Es will nicht flecken, man kommt wenig von der Stelle, bringt nichts vor sich, kommt in der Sache nicht weiter; in Baiern, es schlaunet nicht. S. Schleunig.

Das Fleckenkraut, des — es, plur. inus. eine Benennung. 1) des Schildkrautes, Scutellaria Galericulata L. welches sehr bitter ist, und am Geruche dem Knoblauch gleichet. Die Blume ist violbraun, und hat kleine dunkle Flecken. Man hielt sie ehedem auch für heilsam in Fleckfiebern. 2) Des Sauerklees, weil dessen Salz die Flecken aus den Kleidern nimmt. S. Buchampfer.

Flecket, S. Fleckig.

Das Fleckfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein jedes faules, oder hitziges Fieber, bey welchem rothe oder blaue Flecken zum Vorscheine kommen. In engerem Verstande führet nur diejenige Art diesen Nahmen, bey welcher diese Flecken mit zur Krise gehören, und welche am häufigsten Peteschen genannt werden, Febris petechialis; S. dieses Wort.

Fleckig, — er, — ste, adj. et adv. Flecken habend, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. 1) Überhaupt, kleine Flächen von einer andern Farbe habend. Fleckige Schafe. Buntfleckig, rothfleckig. Fleckig im Gesichte seyn. 2) Fehlerhafte Flecken habend. Das Kleid, die Wäsche ist fleckig. Ein fleckiges (beflecktes) Kleid. Fleckiges Zinn, figürlich im Bergbaue, hartes und ungeschmeidiges Zinn.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort flecket, welche Form auch Luther beybehalten hat. Fleckete Schafe 1 Mos. 30, 32. Fleckete Ziegen, ebend. und in andern Stellen mehr.

Das Fleckkehlchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Brustwenzel mit silberfarbener roth gefleckter Brust; Sylvia thorace argentata *Klein*.

Die Fleckkugel, plur. die — n, Seife in Gestalt einer Kugel, Flecken damit aus den Kleidern zu bringen.

Das Fleckleder, des — s, plur. inus. starkes Roß- und Ochsenleder, welches zu Sohlen und Flecken an den Absätzen gebraucht wird.

Der Fleckfieder, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Wien, eine Art Fleischer, die sich allein mit Sieden der Kaldaunen beschäftigen; S. Fleck 2.

Die Fledermaus, plur. die — mäuse. 1) Ein haariges fünfzähiges vierfüßiges Thier in Gestalt und Größe einer Maus, welches mit häutigen Werkzeugen zum Fliegen versehen ist, und nur des Nachts umher flieget; Vespertilio L. Speckmaus,

weil sie eine Liebhaberinn des Speckes und aller fetter Sachen ist; Dän. Flaggermuus, Engl. Flittermouse. Schwed. Flädermus, Läderlapp, Isländ. Ledermus, ohne Blaselaut. Sie hat den Nahmen von flattern, weil sie in ihrem Fluge ein flatterndes Geräusch macht. Der Nahme Fledarmus kommt schon in den Monseeischen Glossen vor.

Ir schoenen lip han ich davor erkennet
Er tuot mir als der vledramus das lieht
Diu fliugel daran unz sie sich gar verbrennet,
Graf Rudolph von Newenburg.

Die Ostindische Fledermaus, S Nachtschwalbe. 2) Eine ehemahlige Schlesische Münze, welche drey Pfennige gilt, und auch ein Gröschel genannt wird, wegen des übel ausgedruckten Adlers, den der große Haufe für eine Fledermaus gehalten. 3) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art der Passionsblume, wegen der Gestalt ihrer Blume; Passiflora Vespertilio L.

Die Flederratze, plur. die — n, eine Art großer Fledermäuse in der Größe und Gestalt einer Ratze, in Amerika und Ternate.

Der Flederwisch, des — es, plur. die — e, das erste Glied eines Gänseflügels mit den daran befindlichen Federn, allerley Hausgeräth vom Staube damit zu reinigen. Im gemeinen Leben sagt man von einer spröden Jungfrau, sie habe Flederwische feil; zu welchem Ausdrucke ein stolzes Frauenzimmer Gelegenheit gegeben haben soll, die jedem ihrer Freyer mit einem Flederwische nachzukehren pflegte, aber endlich so arm ward, daß sie diese ihre Flederwische auf dem Markte verkaufen mußte. Von Fleder, welches ehedem auch für Feder üblich war. Siehe Flattern und Abfledern.

Der Flegel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flegelchen, Oberd. Flegelein, ein Werkzeug zum Schlagen. 1) Eigentlich, in der Landwirthschaft, ein an einer Stange bewegliches starkes Stück Holz, zum Dreschen, ein Flegel oder Dreschflegel, und in weiterer Bedeutung dieses ganze Werkzeug selbst; im Oberd. ein Kornhammer. 2) Figürlich, ein niedriges Scheltwort auf einen groben bäuerischen Menschen.

Anm. Schon in den Monseeischen Glossen lautet dieses Wort Flegila, im Niederf. Flegel und Flogger, im Dän. Flägel, im Engl. Flail, im mittlern Lat. Flagellum, im Franzöf. ehedem Fléel, jetzt Fléau. Es stammet vermittelst der Endsylbe el, welche ein Werkzeug bezeichnet, von dem alten noch bey dem Ottfried befindlichen fluagan, schlagen, her, Lat. fligere, Griech. πληγειν, φλαειν Schwed. flenga, dahin auch das Lat Plaga, gehöret. Im Schwed. heißt der Flegel um eben deßwillen auch Slaga und Pleiel, das letztere von dem Zeitworte bläuen, schlagen. Winsbeck nennt einen Dreschflegel gleichfalls Slegel. Man siehet leicht, daß mit dem veralteten Zeitworte flegen, schlagen, zugleich auf die fliegende Bewegung des schlagenden Werkzeuges gesehen wird; daher bedeutet Flegel im Niederf. auch einen Flügel.

Der Flegeler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschichte des 15ten Jahrhundertes, ein Haufen Bauern, Tagelöhner und anderer mit Dreschflegeln und häuslichen Werkzeugen bewaffneter niedriger Leute, mit welchen Graf Günther von Schwarzburg 1412 den Landgrafen von Thüringen zu bekriegen suchte, welche auch die Fleglerrotte, Fleglergesellschaft, und dieser Krieg der Fleglerkrieg genannt wurden; im Lateine der damahligen Zeiten Flegeli und Bengelenses.

† **Die Flegeley**, plur. die — en, in der niedrigsten Sprechart, ein im hohen Grade bäuerisches, grobes, ungesittetes Betragen.

† **Flegelhaft**, — er, — este, adj. et adv. ein eben so niedriges Wort, für sehr bäuerisch, grob und ungesittet. Siehe Flegel 2.

Die Flegelhenke, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Schmaus, welcher den Dreschern gegeben wird, wenn sie gänzlich ausgedroschen haben, und nunmehr ihre Flegel an den Nagel henken.

Die Flegelkappe, plur. die — n. 1) Eine lederne Kappe, vermittelst deren der Flegel an der Stange, oder Handruthe befestiget wird. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit auch die Hächse oder das hinterste Bein an den Schöpps- und andern Keulen, welches auch das Mägdebein heißt, weil es gemeiniglich den Mägden gegeben wird.

1.* **Flehen**, verb. reg. act. et neutr. welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist, für fliehen. S. Fliehen.

2. **Flehen**, verb. reg. neutr. mit haben, welches eigentlich hin und her bewegen, besonders aber sich schmiegen, winden und drehen, bedeutet, und mit zu dem weitläuftigen Geschlechte der Zeitwörter flauen, fliehen, fliegen, flechten u. s. f. gehöret, (S. diese Wörter,) aber in dieser seiner ersten Bedeutung längst veraltet ist. Es kommt noch in einer doppelten figürlichen Bedeutung vor. 1) *Für schmeicheln, besonders im nachtheiligen Verstande, durch verstellte Freundlichkeit sich eines Gunst zu erwerben suchen; in welchem Verstande es doch nur noch im Niedersächsischen üblich ist, wo flojen, fikflojen, floistraken, und in gröbern Mundarten floiken, schmeicheln, fuchsschwänzen, Holl. vleien, Schwed. fleckra, floi aber schmeichelhaft, und Flojer einen Schmeichler bedeuten. Daß die Bedeutung auch im Oberdeutschen nicht unbekannt gewesen, erhellet schon aus dem Kero und den Monseeischen Glossen, wo flehan schmeicheln, und Flehunga Schmeicheley ist. Flehen druckt hier genau das aus, was man sonst auch sich schmiegen und biegen nennet, und kommt darin mit dem Hochdeutschen schmeicheln überein, S. dieses Wort. Es stammt also nicht, wie in dem Bremisch-Niedersächs. Wörterbuche gemuthmaßet worden, zunächst von flojen, fließen, ab. 2) Sich bittend vor jemanden schmiegen, gleichsam sich bittend vor ihm im Staube winden, ängstlich und demüthig bitten. Um Gnade, um Barmherzigkeit, um sein Leben, um Hülfe, um Rettung flehen. Um das Recht flehen, Hiob 9, 15. In der höhern Schreibart auch als ein Activum, mit der vierten Endung der Sache.

Sie winden sich in Staub, und flehn umsonst ihr Leben,
Weiße.

Wird die Person, zu welcher das Flehen gerichtet ist, ausgedruckt, so bekommt sie in der Deutschen Bibel mehrmahls die Vorwörter zu und vor. Mose aber flehete vor dem Herrn seinem Gott, 2 Mos. 32, 11. Und beten und flehen zu dir in diesem Haus, 1 Kön. 8, 33. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür oft die vierte Endung, einen flehen, d. i. anflehen.

Ich wil die vil guoten vlehen
Umb ein ding das ich doch han,
Burkhard von Hohenfels.

Und bath und flehete ihn, 2 Chron. 33, 13. Und flehete ihn, daß er wegthät u. s. f. Esth. 8, 3.

Da muß ich vor den kalten Götzen den Himmel um Gesundheit flehn, Günth.

Die Thränen, womit ich den Himmel flehe, Dusch. Flehe mit mir den Himmel, daß er die Prüfung endige, ebend. Richtiger die dritte Endung; einem flehen, für zu einem. Dem Herrn will ich flehen, Ps. 30, 9. Ich flehe dem Herrn mit meiner Stimme, Ps. 142, 2. So du dem Allmächtigen flehest, Hiob 8, 5; und so in anderen Stellen mehr. Flehet ihm, Günth.

Die zu lösen so ihm flehn, Opitz.
Dir fleht der sorgenvolle Greis
O Stifter der Geschlechter, Raml.

Anstatt des ungebräuchlichen Flehung wird der Infinitiv häufig als ein Hauptwort gebraucht. Herr, höre mein Flehen. Kann dich kein Flehn bewegen?

Anm. In dieser zweyten Bedeutung lautet es schon bey dem Notker flehen, bey dem Stryker aber vlegen. Die oben angegebene Abstammung von flehen, schmiegen, biegen, wird auch durch das Latein. supplicare bestätiget, dessen letzte Hälfte gleichfalls das Zeitwort plicare, biegen, falten, ist, Franz. plier. S. auch Flechten. Daher es nicht von dem Lat. flere abstammen kann, wie Frisch behauptet, als welches vielmehr zu unserm flennen gehöret. Wohl aber ist das Lat. Intensivum Flagitare mit unserm flehen verwandt. Wachters Ableitung von dem mittlern Lat. litus, ein Knecht, ist wohl die seltsamste, die man nur erdenken kann. Ehedem war auch das Hauptwort Fleh üblich. Ich bitt euch mit großer Fle, Rosenplut um das Jahr 1450.

Flehentlich, —er, —ste, adj. et adv. mit Flehen, in Gestalt des Flehens. Er bath flehentlich. Ein flehentliches Bitten. Sie bathen uns auf das flehentlichste. Das t in diesem Worte ist das t euphonicum, welches sich auch in nahmentlich, verschiedentlich, hoffentlich, und hundert andern befindet. Siehe T.

1. Fleihen, spülen, waschen, S. Flauen.

2. * Fleihen, verb. reg. act. welches eigentlich das Niedersächsische flijen, in Ordnung legen, putzen, zieren, ist, und noch oft von Hochdeutsch redenden Niedersachsen gehöret wird; Schwed. fly, Isländ. flya. Daher die Niedersächs. Flege, der Putz, flegsam, zierlich, Upflege, der Kopfputz, afleihen, abräumen, befleihen, ausputzen, bearbeiten, einfleihen, einkramen, ausfleihen, auskramen u. s. f. S. Pflegen und Unflath.

Der Fleis, S. Fleiß.

Das Fleisch, des —es, plur. inus. 1. Eigentlich. 1) Alle weiche Theile der thierischen Körper, welche nicht Knochen, Haut oder Knorpel sind. Das Fleisch von vierfüßigen Thieren. Das Fleisch von Fischen. Das Zahnfleisch. In dieser weitern Bedeutung werden die weichern Eingeweide, die Leber, Lunge, Milz, das Herz und die Nieren mit unter das Fleisch gerechnet. Der Nagel ist in das Fleisch gewachsen. Der Finger ist roh Fleisch. Wildes Fleisch in einer Wunde. † Vom Fleische fallen, wieder zu Fleische kommen, sind niedrige Ausdrücke, für mager werden, und fleischig werden. 2) In engerm Verstande, der musculöse Theil der thierischen Körper, welcher eigentlich aus dem Bauche der Muskeln bestehet, zum Unterschiede von dem Fette und andern weichen Theilen. Mit Fleisch durchwachsen. Die Karpfen haben ein weiches, die Hechte ein hartes Fleisch. 3) In einem andern engern Verstande bezeichnet Fleisch die weichern eßbaren festen Theile der Vögel und vierfüßigen Thiere, zum Unterschiede von diesen weichern Theilen der Fische und Wasserthiere. In der Fasten ist es nicht erlaubt, Fleisch zu essen. Hühnerfleisch, Gänsefleisch, Kalbfleisch, Lammfleisch u. s. w. Besonders das Fleisch der eßbaren zahmen vierfüßigen Thiere. Frisches Fleisch. Geräuchertes, eingesalzenes Fleisch. Fleisch kochen. Gesottenes, gebratenes Fleisch. Rohes Fleisch. Im weiteren Verstande werden oft alle aus dem geschlachteten zahmen Viehe zubereiteten Waaren der Fleischer, z. B. Würste, Kopf, Geschlinge u. s. f. Fleisch genannt.

2. Figürlich. 1) Die weiche dem Fleische der Thiere ähnliche Substanz mancher Pflanzen und ihrer Früchte. Das Fleisch der Kürbisse, Pfirschen, Aprikosen, Melonen, Pflaumen, Kirschen, Artischocken, Schwämme u. s. f. 2) Die Farbe des durch die Haut durchscheinenden Fleisches. So sagen die Mahler z. B. der Schenkel ist von schönem Fleische, wenn dessen Colorit der natürlichen Farbe dieses Theiles gleicht. 3) Der menschliche Leib, nur noch zuweilen. Ein hären Kleid auf dem bloßen Fleische tragen. In der Deutschen Bibel kommt diese Bedeutung mehrmahls vor. In seiner Hand ist der Geist alles Fleisches eines jeglichen, Hiob 12, 10. Sie werden seyn Ein Fleisch, 1 Mos. 2, 24. Mein Fleisch wird sicher liegen, Ps. 16, 9. Nach dem Fleische nicht da seyn, Col. 2, 5. 4) Der sinnliche Theil des Menschen, sinnliche Begierden, in der biblischen Schreibart. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, Matth. 26, 41. Besonders so fern diese sinnlichen Begierden verderbt sind, und sich die Herrschaft über die Vernunft anmaßen, die verderbte menschliche Natur. Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch, 1 Mos. 6, 3. Nach dem Fleische wandeln, Röm. 8, 1, 4; und so in vielen andern Stellen mehr, wo auch Fleisch und Blut in eben diesem Verstande häufig vorkommt. 5) Das menschliche Geschlecht, und einzelne Menschen; auch nur in der Deutschen Bibel. Alles Fleisch hatte seine Wege verderbt, 1 Mos. 6, 12. Alles Fleisch lobt Gottes Nahmen, Ps. 145, 21. Das Wort ward Fleisch, Joh. 1, 14. 6) Der Leib Christi im Abendmahle. Das Fleisch des Menschensohnes essen, Joh. 6, 53. Das Brot ist mein Fleisch, V. 51. 7) Alle lebendige Geschöpfe; gleichfalls nur in der Deutschen Bibel. Der allem Fleische Speise gibt, Ps. 136, 25. Alles Fleisch ist Heu, Es. 40, 6. Ich will eine Sündfluth kommen lassen — zu verderben alles Fleisch, darin ein lebendiger Odem ist, 1 Mos. 6, 17.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Kero Fleisk, bey Isidors Übersetzer Fleisch, bey dem Notker und Ottfried Fleisk, im Niedersächs. Fleesk, im Angels. Flaesc, im Schwed. und Dän. Flesk, wo es aber Speck bedeutet, im Engl. Flesh. Ihre leitet es von Fleck, ein abgeschnittenes Stück, her, aber Wachter mit mehrerm Rechte von dem schon bey dem Ulphilas vorhandenen Leik, Fleisch; S. Leiche.

Die Fleischader, plur. die — n, in der Anatomie, ein Ast der Schlüsselbeinader, welche zu den Muskeln des Halses und Hauptes gehet, und von andern die Mäusleinader oder Muskelader genannt wird; Vena muscula.

Die Fleischbank, plur. die — bänke, die Bank, d. i. der Ort einer Stadt, wo die Fleischer das Fleisch öffentlich feil haben; in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes, der Fleischscharren, die Fleischranne, die Fleischhalle, der Fleischmarkt, die Metzch, der Buttelhof u. s. f. Zuweilen auch das Recht, das geschlachtete Fleisch öffentlich zum Verkaufe auszulegen.

Der Fleischbaum, des — es, plur. die — bäume, in der Hauswirthschaft, in den Feuermauern befestigte Bäume, das Fleisch zum Räuchern daran aufzuhängen.

Das Fleischbeil, des — es, plur. die — e, ein Beil der Fleischer und Köche, Fleisch damit zu hauen.

Das Fleischblättchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine neben einander liegende Blättchen an der innern Fläche des Strahles an einem Pferdehufe.

Die Fleischbohne, plur. die — n, eine Art bunter Türkischer Bohnen mit fast kugelförmigem Samen und sehr fleischigen Schoten.

Der Fleischbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, eine Art des falschen Bruches, der in einer harten fleischichten Geschwulst bestehet, welche an oder neben den Hoden hänget, und nach und nach größer wird; Sarcocele.

Die Fleischbrühe, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, die Brühe von gekochtem Fleische; im gemeinen Leben Fleischsuppe.

Das Fleischeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fellbereitern, besonders bey den Gärbern und Kürschnern, ein scharfes fest stehendes Eisen, einer Elle lang und 1¼ Hand breit, über welches die Felle gezogen werden, wenn man sie fleischen, d. i. das daran befindliche Fleisch davon absondern will.

Fleischen, verb. reg. act. 1) Des Fleisches berauben, bey den Gärbern und Kürschnern, wo die Felle gefleischet werden, wenn man die daran hängenden fleischigen Theile vermittelst des Fleischeisens abstößet; bey den Gärbern auch aasen. S. Abfleischen. 2) Mit Fleisch bekleiden, doch nur in dem zusammen gesetzten einfleischen, w. f.

Fleischen, adj. et adv. S. Fleischern.

Der Fleischer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fleischerinn, ein Handwerker, welcher das zur menschlichen Nahrung nöthige zahme Vieh schlachtet und verkauft; in Oberdeutschland der Metzcher, Fleischhacker, in Niedersf. ein Schlächter, Fleischhauer, Knochenhauer, in Cöln Fleischmenger, vom veralteten mangen, handeln, im mittlern Lat. Carnifex. Ein Fleischer, welcher nur das Vieh anderer Hauswirthe schlachtet, wird in Niedersachsen ein Hausschlächter, Schächter und Kuter genannt. Diejenigen Fleischer, welche sich allein mit Kaldaunensieden beschäftigen, heißen in Wien Fleckfieder, und die, welche Würste machen, Würstler. Gaßler sind in Breslau solche Fleischer, welche nur kleines Vieh schlachten.

Der Fleischergang, des — es, plur. die — gänge, im gemeinen Leben, ein vergeblicher Gang, dergleichen die Fleischer, wenn sie Vieh zu kaufen suchen, mehrmahls zu thun genöthiget sind; im Oberd. ein Metzchergang.

Das Fleischergewicht, des — es, plur. inus. dasjenige Gewicht, nach welchem die Fleischer das Fleisch auswiegen und verkaufen müssen, und welches in Leipzig um den 11ten Theil schwerer ist als das Kramergewicht; das Fleischgewicht, schwere Gewicht. Zu Wittenberg machen 9 Fleischerpfunde 11 Kramerpfunde.

Der Fleischerhund, des — es, plur. die — e, ein abgerichteter großer Hund, welcher den Fleischern das Vieh treiben hilft.

Der Fleischerknecht, des — es, plur. die — e, der Knecht, d. i. Gesell, eines Fleischers.

Fleischern, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, üblich ist, von Fleisch. Ein fleischernes Herz, Ezech. 11, 19. Kap. 36, 26. Fleischerne Tafeln des Herzens, 2 Cor. 3, 3. In einigen Gegenden auch fleischen.

Die Fleischeslust, plur. die — lüste, in der biblischen Schreibart, sinnliche Begierde, besonders sinnliches Verlangen nach dem Beyschlafe, 1 Joh. 2, 16.

Die Fleischfarbe, plur. inus. die röthliche Farbe des durch die Haut durchscheinenden Fleisches eines gesunden Menschen, und diejenige Farbe, welche solche nachahmet.

Fleischfarben, adj. et adv. diese Farbe habend. Ein fleischfarbenes Kleid. Auch fleischfarbig. Im Niedersf. nakrood, d. i. nackendroth, woraus die Franzosen ihr Nacarat gebildet haben.

Die Fleischfaser, plur. die — n, diejenigen Fasern oder zarten Röhrchen, aus welchen das Fleisch zusammen gesetzt ist.

Das Fleischfaß, des — sses, plur. die — fässer, in der Haushaltung, ein Faß, in welchem das Fleisch eingesalzen und aufbewahret wird.

Das Fleischfell, des — es, plur. inus. S. Fleischhaut.

Die Fleischfliege, S. Aasfliege.

Fleischfressig, adj. et adv. was Fleisch frisset, sich vom Fleische nähret. Fleischfressige Thiere.

Die Fleischgabel, plur. die — n, in den Haushaltungen. 1) Eine eiserne Gabel, das gekochte Fleisch aus dem Topfe oder Kessel zu hohlen. 2) Eine hölzerne Gabel, das an Stecken gebundene Fleisch in die Höhe zu hängen oder herunter zu hohlen.

Die Fleischgelte, plur. die — n, in der Haushaltung, eine Gelte, das zum Kochen bestimmte Fleisch darin zu waschen.

Die Fleischgeschwulst, plur. die — schwülste. 1) Eine Benennung des Fleischbruches, S. dieses Wort. 2) In weiterm Verstande, eine jede weiche Geschwulst, welche nicht schmerzhaft ist; Sarcoma.

Das Fleischgewächs, des — es, plur. die — e, ein fleischichtes widernatürliches Gewächs ohne Schmerzen, welches sich zuweilen in der Nase, am Herzen u. s. f. äußert; Polypus.

Das Fleischgewicht, des — es, plur. inus. S. Fleischergewicht.

Der Fleischhacker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fleischhackerinn, S. Fleischer.

Der Fleischhaken, des — s, plur. ut nom. sing. in der Haushaltung, ein dreyeckiges Eisen mit krummen Zacken an einem Stricke, Fleisch und Wildbret daran aufzuhängen.

Die Fleischhalle, plur. die — n, S. Fleischbank.

Die Fleischhaltung, plur. inus. bey den Mahlern, die Art und Weise das nackende Fleisch zu mahlen; Franz. la Carnation.

Die Fleischhaut, plur. die — häute, in der Anatomie, eine Benennung der Fetthaut, weil sie an manchen Orten Fleischfasern an sich nimmt; das Fleischfell. S. Fetthaut.

Fleischicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Fleische ähnlich. Ein fleischichtes Gewächs in der Nase.

Fleischig, — er, — ste, adj. et adv. Fleisch habend, aus Fleisch bestehend. Das Kalb ist sehr fleischig, wenn es vieles Fleisch hat. Das Rind ist überaus fleischig. Die Pfirschen, Aprikosen u. s. f. sind sehr fleischig. Die fleischigen Zeichen, in der Astrologie, die Jungfrau, die Wage und der Wassermann, weil sie den Thieren das Fleisch bereiten sollen.

Die Fleischigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da ein Ding fleischig ist.

Die Fleischkammer, plur. die — n, in der Haushaltung, eine Kammer, das Fleisch darin aufzubewahren.

Der Fleischkoch, des — es, plur. die — köche, an Höfen, ein Koch, der sich allein mit Zubereitung der Fleischspeisen beschäftiget; zum Unterschiede von dem Fischkoche.

Die Fleischkrone, plur. die — n, der obere erhabene fleischige Theil des Pferdehufes, welcher sich bis an die Ferse erstreckt.

Die Fleischlake, plur. inus. in der Haushaltung, die Lake, d. i. salzige Brühe, von eingesalzenem Fleische.

Der Fleischlappen, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Schriftstellern der Zergliederungskunst, eine Benennung der Muskeln der thierischen Körper; S. Muskel.

Der Fleischlauch, des — es, plur. car. ein Nahme des süßen Hohllauches; Allium Schönoprasum L. Johannis-Lauch, Jacobs-Lauch.

Der Fleischleim, des — es, plur. inus. das gelbliche oder bräunliche bittere Gummi eines noch nicht genug bekannten morgenländischen Gewächses, welches wegen seiner heilenden Kraft zu Pflastern gebraucht wird. Sarcocolla.

Fleischlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den figürlichen Bedeutungen des Wortes Fleisch üblich ist. 1) Dem Leibe nach, leiblich, körperlich. Hast du denn auch fleischliche Augen, oder siehest du, wie ein Mensch siehet? Hiob 10, 4. Im Hochdeutschen nur noch in der R. A. eine Person fleischlich erkennen, sich fleischlich mit ihr vermischen, den

Beyschlaf mit ihr vollziehen. Die fleischliche Vermischung, der Beyschlaf. Ehedem sagte man auch fleischliche Brüder, für leibliche; im mittlern Lat. carnales fratres. 2) Sinnlich; der verderbten Sinnlichkeit gemäß, aus derselben herrührend, und selbige verrathend, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart. Fleischlich gesinnet seyn, Röm. 8, 5; 6, 7. Fleischliche Lüste, 1 Petr. 2, 11. Mit Fleischlichen (fleischlichen Menschen) reden, 1 Cor. 3, 1. Und so in andern Stellen mehr. Fleischliche Gedanken, Anfechtungen u. s. f.

Anm. Bey dem Notker fleisclih, im Angels. flaesclic, im mittlern Lat. carnalis.

Die Fleischmade, plur. die — n, Maden, welche sich in dem Fleische erzeugen, und die Larven verschiedener Arten von Fliegen sind, welche ihre Eyer dahin legen.

* **Der Fleischmann**, des — es, plur. die — leute, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Art Häscher, welche die Diebe auf obrigkeitlichen Befehl aufsuchen.

Der Fleischmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein öffentlicher Platz, auf welchem Fleisch von geschlachteten zahmen Thieren verkauft wird, und welcher gemeiniglich die Fleischbank heißt.

Der Fleischpfennig, des — es, plur. inus. in einigen Ländern, z. B. im südlichen Sachsen, eine Accise, welche von dem geschlachteten Fleische entrichtet wird, und von demjenigen, was ein Hauswirth zu seinem häuslichen Bedürfnisse schlachtet, anfänglich 1 Pfennig von dem Pfunde betrug, 1686 aber auf 2 Pfennige gesetzt wurde; die Fleischsteuer.

Der Fleischscharren, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Fleischbank.

Der Fleischschätzer, des — s, plur. ut nom. sing. eine obrigkeitliche Person, welche das von den Fleischern auf den Markt gebrachte geschlachtete Fleisch zu besichtigen und zu schätzen verbunden ist; an einigen Orten der Schatzherr, der Fleischschauer, Fleischsetzer. Daher die Fleischschätzung, plur. die — en, die Schätzung des Fleisches; auch die Fleischtaxe.

Die Fleischseite, plur. die — n, diejenige Seite eines Felles oder Leders, welche auf dem Fleische gewesen ist; in den niedrigen Mundarten die Aasseite.

Der Fleischsetzer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fleischschätzer.

Die Fleischsohle, plur. die — n, der untere fleischige Theil des Pferdehufes, welcher das Hufbein überziehet und sich mit der Hornsohle verbindet.

Die Fleischspeise, plur. die — n, eine jede aus dem Fleische der vierfüßigen Thiere und Vögel zubereitete Speise; zum Unterschiede von den Fischspeisen, Mehlspeisen u. s. f.

Die Fleischsteuer, plur. die — n, die Steuer, d. i. Abgabe, von dem zum häuslichen Bedürfnisse geschlachteten Fleische zahmer Thiere, S. Fleischpfennig.

Die Fleischsuppe, plur. von mehrern Arten, die — n, S. Fleischbrühe.

Der Fleischtag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem man Fleisch speiset, oder zu speisen berechtiget ist.

Die Fleischtaxe, plur. die — n, die Taxe, oder obrigkeitliche Schätzung des von den Fleischern zum Verkaufe ausgelegten Fleisches, und der Anschlag, worin solche bekannt gemacht wird.

Der Fleischtopf, des — es, plur. die — töpfe, in den Haushaltungen, ein Topf, in welchem man Fleisch zu kochen pflegt.

Die Fleischwaare, plur. die — n, Fleisch oder Theile von geschlachteten Thieren und daraus zubereitete Dinge, als eine Waare betrachtet.

Die Fleischwage, plur. die — n, eine Wage, Fleisch darauf zu wägen.

Das Fleischwerk, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, Fleisch und aus Fleisch zubereitete Speisen, zum Unterschiede von dem Fischwerke.

Die Fleischwunde, plur. die — n, eine Wunde, wodurch nur das Fleisch, nicht aber Knochen, Blutadern, und Sehnen verletzet worden.

Der Fleischzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher vom lebendigen zahmen Viehe gegeben wird, wohin man auch die Bienen, die Wolle, Milch und Butter zu rechnen pfleget; im mittlern Lat. Carnaticum. S. Blutzehnte.

Der Fleiß, des — es, plur. car. 1. * Eigentlich, Eilfertigkeit, das Eilen. So du mit deinem Widersacher vor den Fürsten gehest, so thue Fleiß auf dem Weg, daß du seiner los werdest, Luc. 12, 58. Thue Fleiß, daß du vor dem Winter kommest, 2 Timoth. 4, 21. In diesem Sinne ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch 2. in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht. 1) Die Fertigkeit, alles was man zu thun hat, aus eigenem Antriebe und ohne Zeitverlust zu verrichten, thätiger Beweis der Lust zu arbeiten. Ein anhaltender Fleiß. Man muß seinen Fleiß um seiner Gesundheit willen zurück halten. Sein Fleiß hat gar sehr nachgelassen. Ich schenke es dir zur Belohnung deines Fleißes. Jemanden zum Fleiße antreiben. Sprichw. Der Jugend Fleiß ist des Alters Ehre. 2) Sorgfalt, Aufmerksamkeit, Richtung der Empfindungs- und Verstandeskräfte auf das, was man thut. Vielen Fleiß auf etwas wenden. Das Gemählde, die Bildsäule, das Stück ist mit großem Fleiße gearbeitet. Mit allem Fleiße, im Oberd. alles Fleißes, bestes Fleißes. Ich will es an meinem Fleiße nicht ermangeln lassen. Die biblischen Ausdrücke Fleiß thun, anlegen, ankehren u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3) Der Vorsatz, Vorbedacht, ohne Artikel und nur mit dem Vorworte mit. Ich habe es nicht mit Fleiß gethan, aus Versehen, aus Übereilung. Mit Fleiß wird er es wohl nicht gethan haben. Entweder sie verstellen sich mit Fleiß, oder sie kennen sich selbst nicht.

Anm. Dieses Wort lautet in den heutigen Bedeutungen bey dem Ottfried und Willeram Fliz, im Niedersächs. Fliet, im Holl. Vlyt, im Dän. Fliid, im Schwed. Flit. Daß es eigentlich das Eilen bedeutet habe, erhellet noch aus den verwandten Sprachen; denn im Engl. ist to flit, und im Schwed. flyta noch jetzt eilen, und im Isländ. bedeutet fliotr schnell. S. Flitzbogen. Ottfried gebraucht für Fleiß auch Agaleiz, welches seiner letzten Sylbe nach gleichfalls hierher gehöret. Nach einer andern Figur bedeutet Flyz schon bey dem Kero Zank, Streit, und Notker nennet den Teufel Widerfliez, Widersacher. Aus allem erhellet, daß auch dieses Wort zu dem zahlreichen Geschlechte derer gehöret, welche ursprünglich eine Bewegung bezeichnen. Siehe Fließen.

* **Fleißen**, verb. irreg. reciproc. Imperf. ich fliß, Mittelw. geflissen, Fleiß, Sorgfalt anwenden, in der zweyten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes, mit der zweyten Endung der Sache, oder dem Vorworte auf. Vale wil des flizan, Willeram.

Sih sol ein man flisen maniger guete, Reinmar der Alte.

Der sich pflag vor auf den Zoll zu fleißen, Opitz.

Das was du zugesagt, sollt du zu thun dich fleißen, ebend.

Im Hochdeutschen ist dieses Zeitwort völlig veraltet, seitdem befleißen statt dessen üblicher geworden. Das Mittelw. Geflissen siehe an seinem Orte besonders. S. auch Fleißigen.

Fleißig, —er, —ste, adj. et adv. Fleiß anwendend, Fleiß verrathend, in den figürlichen Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Die Lust zu arbeiten thätig beweisend. Ein fleißiger Arbeiter, Schüler u. s. f. Er ist außerordentlich fleißig. 2) Mit Sorgfalt, mit Aufmerksamkeit. Etwas fleißig suchen. Fleißig zuhören, aufmerken. Ein fleißiges Stück, welches der Künstler mit vielem Fleiße und großer Sorgfalt gearbeitet hat. Ich habe sehr fleißig hierüber nachgedacht. 3) * Angelegentlich, emsig; am häufigsten im Oberdeutschen. Fleißig danken, 2 Macc. 3, 33. Ich laß ihn fleißig grüßen. Eine fleißige Bitte für jemanden einlegen. Worüber sie zwar nicht von Herzen (denn es schien dummes Zeug zu seyn) aber doch recht fleißig lachten, Hermes. 4) Oft, als ein Nebenwort. Er besucht mich sehr fleißig. Sich fleißig an einem Orte einfinden. Sie müssen fleißig spazieren gehen.

Anm. Bey dem Stryker velizchleich, bey dem Ottfried flizig, bey dem Willeram fliezeg, flizlich, im Niedersächs. flitig, im Dän. flittig. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche Nebenwort fleißiglich, Jer. 25, 4, ist im Hochdeutschen veraltet.

* Fleißigen, verb. reg. recipr. Fleiß anwenden, mit Sorgfalt zu erhalten suchen, welches im Hochdeutschen eben so sehr veraltet ist, als fleißen, und nur noch in der Deutschen Bibel mit der zweyten Endung der Sache vorkommt. Sich der Lügen fleißigen, Ps. 62, 5. Des Saufens, Es. 5, 11. Der Arbeit, Sir. 38, 35. Der Ehrbarkeit, Röm. 12, 17; und so in andern Stellen mehr. S. Befleißigen, welches statt dessen üblicher ist.

Fleißiglich, adv. S. Fleißig Anm.

† Flennen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist, und eigentlich das Maul verziehen bedeutet, aber in zwey einander ganz entgegen gesetzten Fällen gebraucht wird. 1) Für weinen, den Mund im Weinen verziehen; im Oberd. flannen, bey dem Notker flannen, Niedersächs. flennen, und im Frequent. flensen, Dän. fliin. 2) Für lächeln, mit Verziehung des Mundes lachen; Schwed. flina, Dän. fliin.

1. Flensen, verb. reg. neutr. welches das Frequent. von flennen ist, S. dasselbe.

2. Flensen, verb. reg. act. welches nur im Niedersächs. besonders bey dem Wallfischfange, üblich ist, wo es den grob abgeschnittenen Wallfischspeck in kleinere Stücke schneiden bedeutet. Daher das Flensloch, das Loch in dem Schiffe, in welches man die großen Stücke, welche geflenset werden sollen, wirft; das Flenswerk, diese großen Stücke selbst. Im Niedersächs. sind Flinsen kleine Schnitzlein vom Zeuge oder Tuche der Schneider, und im Schwedischen bedeutet flå, schinden, von welchem flensen das Frequentativum seyn kann.

1. * Die Flethe, plur. die — n, im Niedersächs. ein Canal, besonders der schiffbare Canal, der durch die Stadt Hamburg gehet; vom Niedersächs. fleten, fließen.

2. Die Flethe, plur. die — n, bey den Tuchmachern und Wollarbeitern. 1) So viel Wolle, als auf Ein Mahl auf dem Reiß- oder Krämpelkamme gerissen wird. 2) Die völlig fertig gekrämpelten Stücke. 3) Auch wohl die auf den Kardätschen bereiteten Löckchen. In allen diesen Bedeutungen lautet es in den rauhern Mundarten auch Fleuthe, und bey andern Flöte. Im Isländ. ist Flaeta in Locken legen.

† Fletschen, verb. reg. act. in einigen niedrigen Mundarten. 1) Breit schlagen. Metalle, welche sich unter dem Hammer fletschen und strecken lassen. 2) In breiter Gestalt zeigen; doch nur in den R. A. das Maul fletschen, es breit aus einander ziehen, die Zähne fletschen, sie aus niedrigem Zorne, aus Verachtung entblößen, wofür man auch die Zähne blecken sagt.

Zahnfletschend werfen sie ihn in die Kluft hinein, Zachar.

S. Flöz.

Das Fletz, S. Flöz.

Fleuen, abspülen, S. Flauen.

1. Die Fleuthe, bey den Wollarbeitern, S. 2 Flethe.

2. Die Fleuthe, eine Art Schiffe, S. Flüte.

Das Fliboth, des — es, plur. die — e, aus dem Holländ. Vlyboot, ein weitbäuchiges Fahrzeug mit einem einzigen Maste, dessen man sich in England zum Häringsfange bedienet; eine kleine Flüte. Vielleicht von fliehen und Both, weil es eine Art schneller Fahrzeuge ist. S. Flüte. In West-Indien nennen die Engländer ein Kaperschiff Fliboth, wovon denn die ehemahligen Flibustiers oder Freybeuter den Nahmen hatten.

Die Flickarbeit, plur. die — en, die Arbeit des Flickens, ingleichen geflickte Arbeit, im gemeinen Leben.

Flicken, verb. reg. act. 1) Durch Aufsetzung eines Fleckes oder Flickens ausbessern, wieder ganz machen. Die Kleider, die Wäsche, die Strümpfe flicken. Geflickte Schuhe. Eine Pfanne, einen Kessel flicken. Im Stande der geflickten Hosen leben, im Ehestande. In weiterer Bedeutung, für ausbessern, ergänzen überhaupt. Die Netze flicken, Matth. 4, 21. Das Dach flicken, eine Wand flicken. Der Arzt flickt lange an dem menschlichen Körper, Sir. 10, 11.

Minister flicken am Staat,
Die Richter flicken am Rath,
Der Pfarrer an dem Gewissen,

in der komischen Schreibart, Weiße. 2) Im entgegen gesetzten Verstande, in Flecke oder Stücke reißen, schlagen, brechen; in welchem Verstande es vornehmlich im Niedersächsischen üblich ist. Im Hochdeutschen sagt man auch im Scherze, die Hunde haben einem Thiere das Fell geflickt, wenn sie dessen Haut an mehrern Stellen verwundet haben. S. Pflücken, Flickgans und Flickhäring.

Anm. Das Hauptwort die Flickung ist nicht üblich. Im Niedersächs. lautet dieses Wort in der ersten Bedeutung flicken, im Dän. flikke, im Schwed. flicka, im Böhm. flekowati. Zu der zweyten Bedeutung gehöret das Schwed. flicka, und Isländ. fleika, theilen, zerreißen, gleichfalls hierher. Daß es von Fleck herkomme, erhellet unter andern auch aus dem Oberdeutschen, wo es auch flecken lautet. In eben dieser Mundart ist statt dieses Zeitwortes auch bletzen, und im Niedersächs. auch lappen üblich. S. Fleck.

Der Flicken, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Fleck, welcher auf eine beschädigte oder zerrissene Stelle geheftet wird. Einen Flicken aufnähen, aufsetzen. Im Niedersächs. Flicke, Angels. Flicce.

Der Flicker, des — s, plur. ut nom. sing. der zerrissene oder beschädigte Dinge flicket; am häufigsten in den Zusammensetzungen Schuhflicker, Pfannenflicker, Kesselflicker.

Die Flickerey, plur. die — en, die Handlung des Flickens, ingleichen geflickte Dinge oder Körper.

Der Flickerlohn, des — es, plur. inus. der Lohn, den man einem andern für die Arbeit des Flickens bezahlet.

Die Flickgans, plur. die — gänse, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, eine halbe geräucherte Gans, in Thüringen eine Gänsebacke; entweder vom Schwed. Flick, eine Speckseite, Niedersächs. ein Flicken Speck, daher man dergleichen geräucherte Gänse auch wohl Spickgänse zu nennen pflegt; oder auch von flicken, zertheilen, zerschneiden, S. Fleck; oder endlich auch von dem Niedersächs. flak, flach, weil dergleichen Gänsehälften flach gedrückt zu seyn pflegen.

Der

Der Flickhäring, des — es, plur. die — e, auch am häufigsten in Niedersachsen, ein geräucherter fetter Häring, der am Rücken aufgeschnitten ist; im Hochdeutschen ein Speckbückling, in Hamb. Fläkheeringe. S. das vorige.

Die Flickwand, plur. die — wände, im Hüttenbaue, ein breiter Stein, womit der schadhafte Schmelzofen ausgebessert wird. S. Wand.

Das Flickwerk, des — es, plur. inus. dasjenige Werk oder die Arbeit, da man schadhafte Dinge flicket, Flickerey.

Das Flickwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, welches keinen wesentlichen Nutzen hat, sondern nur gesetzt wird, einen leeren Raum, und in Versen das Sylbenmaß voll zu machen; in der edlern Schreibart ein Füllwort.

* Der Flieder, des — s, plur. inus. die Niedersächsische Benennung des Hohlunders, S. dieses Wort. Daher der Fliederbaum, die Fliederblüthe, Fliedermuß oder Fliedersaft, Fliederschwamm u. s. f. welche alle in Hohlunder zu suchen sind. Im Schwed. heißt dieser Baum Fläder, im Holländ. Vlier, im Engl. Elder. Frisch muthmaßet sehr unwahrscheinlich, daß er seinen Nahmen von den vielen Fliegen und Käfern habe, die sich auf dessen Blüthen einfinden. Ihre leitet denselben von flores ab; eine Ableitung, welche auch weiter nichts als Muthmaßung ist, welche indessen doch dadurch einiges Gewicht erhält, daß der blaue Spanische Hohlunder in manchen Gegenden blaue, unser gewöhnlicher mit den schwarzen Beeren aber weiße Blüthe genannt wird. Indessen kann auch die hohle Beschaffenheit der Äste und Zweige dieses Baumes zu der Benennung Anlaß gegeben haben; indem Fleth, Flieth eine Röhre, Canal bedeutet zu haben scheinet. S. 1 Flethe, Flöte 3. 4.

Die Fliege, plur. die — n, ein Ding, welches flieget. 1) Am häufigsten, ein sehr bekanntes Insect mit zwey Flügeln, Musca L. welches sehr viele Unterarten unter sich begreift, welche im gemeinen Leben nicht hinlänglich genug unterschieden werden. Gemeiniglich verstehet man unter dem Nahmen der Fliegen die gewöhnlichen Haus- oder Stubenfliegen, Muscae domesticae L. welche haarige mit Federn versehne Fühlhörner haben. Es hindert ihn eine Fliege an der Wand, sagt man von einem hypochondrischen Menschen, der sich durch jede Kleinigkeit aufbringen läßt. Die Spanische Fliege ist eigentlich keine Fliege, sondern ein goldgrüner Käfer mit Borsten ähnlichen Fühlhörnern, welcher einen unangenehmen scharfen Geruch hat, und sich auf den Hohlunderbäumen, Rheinweiden und Äschen aufhält; Meloe vesicatorius L. Cantharis in den Apotheken, bey einigen Schriftstellern auch Pflasterkäfer, weil er wegen seines scharfen Salzes zu Blasen ziehenden Pflastern gebraucht wird. 2) Figürlich, die dreyeckige Platte am Ende der Ankerarme; die Ankerfliege, S. Ankerschaufel und Flunke. Auch das kleine Knöpfchen vorn auf den Schießgewehren zum Zielen wird wegen einiger Ähnlichkeit die Fliege, die Mücke, und von andern das Korn genannt.

Anm. Fliege, Niedersächs. Flege, bey dem Notker Fliege, im Dän. Flue, im Schwed. und Isländ. Fluga, im Angels. Fleoge, im Engl. Fly, hat den Nahmen vom Fliegen; freylich eine sehr schwankende Benennung, welche einer Menge anderer Insecten und Thiere mit eben dem Rechte zukommt. Im Oberdeutschland heißen die Fliegen Mucken, Böhm. Maucha, das Insect aber, welches wir Mücken nennen, Schnaken.

Fliegen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn, zu sich nimmt; ich fliege, du fliegst (Oberd. fleugst), er fliegt, (Oberd. fleugt); Imperf. ich flog; Conj. ich flöge; Mittelw. geflogen; Imperat. fliege (Oberd. fleug), sich schnell durch die Luft bewegen. 1. Eigentlich. 1) Sich mit eigener Kraft durch die Luft bewegen, von allen mit Flügeln versehenen Thieren. Der Vogel flog schnell in die Höhe. Es kam ein Habicht, ein Heer Heuschrecken geflogen. Er will fliegen, ehe ihm die Flügel gewachsen sind, er unternimmt Dinge, die noch über seine Kräfte sind. Zu hoch fliegen wollen, sich über seinen Stand erheben. Der fliegende Fisch, ein Seefisch, der lange Bauchfinnen hinter den Brustfinnen hat, durch deren Hülfe er sich eine Zeit lang über dem Wasser in der Luft erhalten kann; Exocoetus L. 2) Sich vermittelst fremder Kraft schnell durch die Luft bewegen, so wohl von solchen Körpern, welche sich eine Zeit lang in der Luft erhalten, ein fliegendes Blatt, ein fliegendes Feuer, welches aus entzündeten Dünsten in der Luft entsteht, S. Drache; als auch von Körpern, welche geworfen oder auf andere Art schnell durch die Luft getrieben werden. So fliegen die Kugeln, die Pfeile durch die Luft. Die Gläser flogen ihm an den Kopf, wurden ihm an den Kopf geworfen. Der Stein flog in das Fenster. Der Pulverthurm flog in die Luft, wurde durch das entzündete Pulver in die Luft gesprenget. Das Schiff ist vor ihren Augen in die Luft geflogen. 2. Figürlich. 1) Sich in der Luft bewegen, von gewissen, weichen Körpern, flattern. Die Fahnen fliegen lassen. Die Besatzung ist mit fliegenden Fahnen ausgezogen. Die Haare fliegen lassen, sie, weil sie nicht zusammen gebunden sind, in der Luft flattern lassen. Fliegende Ärmel an einem Kleide. 2) Von Dingen, welche schnell von einem Orte zum andern gebracht werden können, in einigen Fällen. Eine fliegende Brücke, eine auf zwey Schiffen bewegliche Brücke. Ein fliegendes Corps, ein fliegendes Lager, in der Kriegskunst, ein mit keinem schweren Gepäcke und Geschütze belastetes Corps, welches sich leicht von einem Orte zum andern begeben kann; Franz. Corps volant. 3) Schnell den Ort verändern, im hohen Grade eilen. Kaum hatte er es gehöret, so flog er schon die Treppe hinan. Ehe wir es uns versahen, flog sie hinaus. Ich fliege an den Schreibtisch. Voll Entzückung flog er in meine Arme. Bald wird er im Triumph zu seinen Kindern fliegen, Raml. 4) Schnell vorüber gehen. Eine fliegende Hitze, eine Hitze in dem menschlichen Körper, welche schnell entstehet, aber auch schnell vergehet. Eine fliegende Andacht. Ein fliegendes Gerücht.

Anm. Fliegen, bey dem Ottfried fliagan, im Imperf. floug, im Niedersächs. flegen, im Angels. flogan, im Engl. to fly, im Dän. flyven, im Schwed. fluga, ahmet die schnelle Bewegung fliegender Körper durch den Laut nach. Im Schwed. ist fly schnell. Es ist mit fliehen, fließen, flauen und hundert andern ähnlichen, so wie mit dem Latein. volare, flare u. s. f. genau verwandt. Die Bildung der zweyten und dritten Person des Präsentis du fleugst, er fleugt, und des Imperatives fleug, ist eigentlich den rauhern Oberdeutschen Mundarten eigen, in welchen auch die erste Person ich fleuge, und der Infinit. fleugen lautet, wie unter andern auch aus dem fleugan in dem Isidor erhellet; indessen wird sie um der Kürze und des vollen Mundes willen in der höhern Schreibart vorgezogen. S. Fliehen.

Die Fliegenänte, plur. die — n, ein Nahme der Mooränte, weil sie über dem Wasser fliegt, und die Fliegen wegfängt; Anas muscaria *Klein.*

Der Fliegenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, eine Benennung des Ulmbaumes, weil auf dessen Blättern eine Menge Auswüchse entstehen, welche Blattläuse, nach welchen die Fliegen lüstern sind, enthalten. In engerm Verstande wird in einigen Gegenden nur der gemeine breitblätterige Ulmbaum, Ulmus campestris *Mill.* Fliegenbaum genannt.

Der Fliegenfürst, des — en, plur. inus. eine scherzhafte und zugleich verächtliche Benennung des Teufels.

Hier blieb der Fliegenfürst und sein Gefährte stehn,
Haged.

Das Fliegengarn, des — es, plur. die — e, S. Fliegennetz.

Das Fliegengift, des — es, plur. inus. ein durch den Zusatz eines brennbaren Wesens sublimirter Arsenik, welcher eine schwarze Farbe hat, und wenn er in Wasser gethan wird, die Fliegen tödtet, wenn sie davon trinken; das Fliegenpulver, auch wohl der Fliegenstein, Oberd. Muckengift.

Das Fliegenglas, des — es, plur. die — gläser, eine Art gläserner, oben einwärts gedrückter Cylinder, mit einer kleinen Öffnung in der Mitte, welche man halb mit Wasser und Honig füllet, die Fliegen darein zu fangen.

Der Fliegenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, Necydulis L. der Afterholzbock.

Die Fliegenklappe, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug von zwey Bretern, wovon das untere mit Honig bestrichen wird, die Fliegen damit zu tödten. 2) Ein rundliches Stück Leder oder Filz an einem Stocke, die Fliegen damit todt zu schlagen; die Fliegenklatsche.

Das Fliegenkraut, des — es, plur. inus. S. Stechapfel.

Das Fliegennetz, des — es, plur. die — e, ein gestricktes Netz in Gestalt einer langen Pferdedecke, womit man die Pferde bedeckt, die Fliegen von ihnen abzuhalten; das Fliegengarn.

Der Fliegenpilz, S. Fliegenschwamm.

Das Fliegenpulver, des — s, plur. inus. S. Fliegengift.

Der Fliegenschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit kleinen schwarzen Flecken, welche den Fliegen gleichen, versehener Schimmel, oder weißes Pferd.

Der Fliegenschnäpper, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein jeder kleiner Vogel, welcher die Fliegen in der Luft aufschnappet, und sich davon nähret: der Fliegenspießer, Fliegenstecher, Fliegenvogel. Bey dem Klein ist das Geschlecht der Fliegenstecher, Ficedularum, ein zahlreiches Geschlecht, welches die Nachtigallen und Grasmücken, die Zaunkönige und Brustwenzel mit ihren Unterarten unter sich begreift. In engerm Verstande führet diesen Nahmen eine Art brauner Brustwenzel mit weißen Flügelflecken, Motacilla Ficedula L. S. Braunkehlchen.

Der Fliegenschrank, des — es, plur. die — schränke, in der Hauswirthschaft, ein mit Wänden von Leinwand versehener und gemeiniglich in der Luft hängender Schrank, Eßwaaren hinein zu setzen, und die Fliegen, nicht aber die frische Luft, davon abzuhalten.

Der Fliegenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein Blätterschwamm mit einem einzigen Stamme, welcher aus einem Afterey hervor kommt, sich nach oben zu erweitert, unten aber eyförmig ist, mit halben einzelnen Blättern; Agaricus muscarius L. Er wächset auf den Wiesen und in den Wäldern, und hat einen zinnoberrothen Hut. Die Landleute begießen ihn mit Milch, da er denn die Fliegen so gleich tödtet, so bald sie davon trinken. Im Oberd. heißt er auch Fliegenpilz.

Der Fliegenspießer, oder Fliegenstecher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fliegenschnäpper.

Der Fliegenstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung so wohl des Spiegelkobalts als auch aller Kobalterden, weil sie die Fliegen tödten, wenn man solche in Wasser leget, und sie davon trinken lässet. Auch der sublimirte Arsenik führet zuweilen diesen Nahmen; S. Fliegengift.

Der Fliegenvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Fliegenschnäpper.

Der Fliegenwedel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wedel von Papierspänen, Hobelspänen, Federn u. s. f. die Fliegen von Menschen und andern Dingen abzuwehren.

Fliehen, verb. irreg. ich fliehe, du fliehest oder fliehst, (Oberd. fleuchst), er fliehet oder flieht, (Oberd. fleucht); Imperf. ich flohe, Conj. ich flöhe; Mittelw. geflohen, Imperat. fliehe, (Oberd. fleuch;) welches in doppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, sich schnell und unhörbar von einem Orte entfernen. 1. Eigentlich, da es gemeiniglich den Nebenbegriff der Furcht bey sich hat, sich von Furcht getrieben schnell von einem Orte entfernen, in der edlen Schreibart. So fliehet das Wild bey den Jägern, wenn es die Gefahr entdecket. Die Soldaten flohen aus der Schlacht. Was überblieb, flohe in das Gebirge; 1 Mos. 14, 10. In eine Stadt, aus dem Lager fliehen. Den fliehenden Feind verfolgen. Vor der Gefahr fliehen. Voller Furcht floh er in meine Arme. Alle seine Bedienten sind von ihm geflohen. Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange. 2. Zuweilen verliert sich der Begriff der Furcht, und läßt bloß den Begriff der Eilfertigkeit zurück. Der Mensch fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht, Hiob. 14, 2. Das Meer sahe und flohe, Ps. 114, 3. Trauren wird von ihnen fliehen, Es. 51, 11. Ehre und Gerechtigkeit sind längst aus seinem Herzen geflohen. In der Stelle beym Gellert:

Er bittet mit den treusten Zähren,
Die schamhaft von den Wangen fliehn,

scheinet es um des Reimes willen zu stehen; wenigstens ist die Figur ein wenig ungewöhnlich. 3. Figürlich. 1) Durch Empfindung, durch Leidenschaft getrieben den Ort schnell verändern. Zu einem fliehen, seine Zuflucht zu ihm nehmen, Schutz, Rath, Hülfe bey ihm suchen. Zum Gebethe fliehen.

Fall an sein Herz, o Königinn, mit Zähren
Der Freude, fleuch an seine Brust, Raml.

II. Als ein Activum, sich ernstlich von etwas zu entfernen suchen, mit der vierten Endung der Person oder Sache, von welcher man sich zu entfernen sucht, so wohl eigentlich als figürlich. Er fliehet meine Gegenwart, wo er nur weiß und kann. Die Gefahr fliehen. Ich fliehe die Gelegenheit ihn zu sehen. Das Licht, böse Gesellschaft, die Unkosten, die Mühe, die Arbeit fliehen. Fliehen sie alles, was ihrer Flamme Nahrung gibt. Die Leidenschaft fliehen, das ist die einzige mögliche Art, sie zu besiegen.

Anm. Dieses Zeitwort lautet bey dem Ulphilas thliuhan, bey dem Kero fliohen, fliohan, bey dem Ottfried fliahen, im Imperat. fliuh, im Dän. flye, im Engl. to fly, im Schwed. fly, im Angels. flean. Im Schwed. ist fly schnell, und im Niedersf. welche Mundart dieses Zeitwort nicht hat, ist flojen fließen, fluere. S. Fliegen, welches bloß eine härtere Aussprache dieses Zeitwortes ist. Die zweyte und dritte Person du fleuchst, er fleucht, und der Imperat. fleuch, welche noch in der höhern Schreibart beliebt sind, sind Überreste einer rauhern Alemannischen Mundart, welche für floh auch im Imperf. fluch sagt. Ob der Held fluch, Theuerd. S. auch Flucht und Flüchtig, welche von diesem Zeitworte herstammen. Die Oberdeutsche Mundart hat noch ein anderes mit diesem genau verwandtes Zeitwort, welches flehen lautet, das Factitivum von fliehen ist, und wie unser flüchten gebraucht wird. Seine besten Sachen an einen sichern Ort flehen. Es gehet an ein Flehen. Man flehet aller Orten. Geflehete Leute. Geflehete Güter oder Flehgüter. In einigen Gegenden lautet dieses Wort nach einer andern Form flehenen, oder flehnen.

Die

Die Fliese, plur. die —n, Diminut. das Flieschen, viereckige dünne steinerne Platten, so wohl von gehauenen, als gebackenen Steinen, womit man die Wände und Fußböden zu bekleiden pfleget, und welche in einigen Gegenden auch Flinsen heißen. Schwedische Fliesen, welche unter die schlechten Marmorarten gehören. Holländische Fliesen, kleine aus Thon gebrannte und glasurte Platten, die Wände an den Kaminen, Öfen u. s. f. damit zu pflastern, welche eine Holländische Erfindung sind.

Anm. Im Holländ. lautet dieses Wort Vlys und Vlysteen, im Dän. Flis und Flisesteen. Im Schwed. ist Flis, und im Niedersf. Fliese, ein Stück eines größern Steines, vom Isländ. flisall, spalten, und im Oberdeutschen kommt auch Vlins von einem Feuersteine oder Kieselsteine vor, S. Flinte. Im Span. ist Losas und im Ital. Losa, ein viereckiger Stein, von welchem Worte einige das Franz. Losange, ein geschobenes Quadrat, herleiten. Übrigens nennet man unsere Fliesen in Niedersachsen auch Floren, von Flur, ein Pflaster, und Flurfliesen. S. auch Klinker.

1. **Das Fließ**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fließchen, Oberd. das Fließlein, ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort. 1) Ein Büschel Wolle oder Haare, im Niedersächsischen; in gröbern Mundarten ein Flausch, ein Flatschen, S. diese Wörter. Das Niedersf. Flüs bedeutet im Plural auch Fransen, ingleichen kleine Haare, welche sich anhängen. 2) Ein wolliges Fell, ein Fell, auf welchem noch das Haar oder die Wolle befindlich sind. In diesem Verstande ist es im Hochdeutschen nur noch in der Benennung des Ordens vom goldenen Fließe bekannt. Niedersf. Flüs, Angels. Fleos, Flys, Engl. Fleece, Holländ. Vlies, Latein. Vellus, daher es auch von einigen Vließ, geschrieben wird. Daher das Niedersf. flüsen, die Wolle abrupfen. In andern Niedersächsischen Gegenden bedeutet Flüs einen Grasanger, den mit Gras bewachsenen Boden.

2. **Das Fließ**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Fließchen, Oberd. das Fließlein, in den gemeinen Mundarten, ein kleines fließendes Wasser, ein Bach, eine fließende Quelle.

Die Fließblattern, sing. inus. bey den Ärzten, Blattern, welche in zu großer Menge hervor kommen, so daß sie in der Eiterung einander berühren und in einander fließen; Niedersächsisch Fließpocken.

Fließen, verb. irreg. neutr. ich fließe, du fließest, (Oberd. fleußest,) er fließet oder fließt, (Oberd. fleußt;) Imperf. ich floß, Conj. ich flösse; Mittelw. geflossen; Imperat. fließe, (Oberd. fleuß;) welches die Bewegung der flüssigen Körper ausdruckt.

I. Mit dem Hülfsworte seyn, die Bewegung der flüssigen Körper, d. i. solcher Körper auszudrucken, welche auch in ihrer Bewegung einen schwachen Zusammenhang behalten, oder welche sehr leicht über und neben einander beweget werden. 1. Eigentlich, 1) von den flüssigen Körpern im schärfsten Verstande. Das Wasser fließt Berg ab. Der Bach fließt in den Teich. Es floß eine Menge Blut aus der Wunde. Der Schweiß floß ihm von dem Gesichte. Das Gummi, das Harz fließt aus den Bäumen. Die Tinte will nicht fließen, nehmlich aus der Feder. Die Thränen floßen ihm aus den Augen. Im engern Verstande begreift man unter fließendem Wasser das in Bächen und Flüssen befindliche Wasser, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser und Seewasser, S. Fließwasser. 2) Auch von festen Körpern, wenn sie durch die Wärme aufgelöset und flüssig gemacht werden. Das Wachs, das Bley, das Kupfer u. s. f. fließt schon. Fließendes Pech, fließendes Gold, d. i. flüssiges, geschmolzenes. 2. Figürlich, von der sanften gleichförmigen Bewegung anderer Körper und Dinge. 1) Von Gewändern, Tönen u. s. f. in der höhern Schreibart.

Ein schimmerndes Gewand floß gleich dem Morgenrothe
Weit wallend um sie her, Dusch.
Dessen grauer verworrener Bart den Gürtel herab floß,
Zachar.

Harmonische Töne flossen jetzt von ihren Lippen, Geßn. So flossen meine Tage still und ruhig dahin.

Wie fließet so traurig
Euch das Leben dahin! Zachar.

2) Die Worte fließen ihm sehr gut, er redet mit einer besondern Leichtigkeit. Eine fließende Rede, wenn sie eine leichte Abwechselung langer und kurzer geschickt mit einander verbundener Perioden hat. Fließend schreiben. Ein fließendes Gedicht, wo die Gedanken leicht und natürlich ausgedruckt sind, ohne der Sprache Gewalt anzuthun; im Gegensatze des Gezwungenen. Aber ein fließender Dichter, der fließend dichtet, ist eine zu harte Figur, weil doch der Dichter selbst nicht fließen kann. 3) In den bildenden Künsten nennet man dasjenige, was sanft, gelinde ausgedrucket ist, fließend, im Gegensatze des Höckerigen. Die Umrisse der weiblichen und jugendlichen Körper müssen fließender seyn, als an männlichen und erwachsenen Personen. Ein fließender Schnitt, bey den Kupferstechern, welcher die natürliche Richtung des Gegenstandes genau ausdruckt. Fließend stechen. 4) Aus etwas herrühren, herkommen. Das ist nicht aus deiner Feder geflossen. Diese Freude fließt aus dem Herzen. Was für sanftes Entzücken fließt aus dir, herbstliche Gegend! Geßn. 5) Unmittelbar aus einem Satze heraus gebracht werden, folgen. Was ich gesagt habe, das fließt aus der Natur der Sache. Weil der Mond die umstehenden Sachen sichtbar macht, so fließet daraus, daß er ein Licht ist.

II. Mit dem Hülfsworte haben, die im innern befindliche Feuchtigkeit ausfließen lassen. Die Röhre höret auf zu fließen. Die Quelle hat schon den ganzen Tag geflossen. Daß die Wolken fließen, und triefen sehr auf die Menschen, Hiob 36, 28. Ein fließendes Geschwür. Fließende, d. i. rinnende, triefende, Augen haben. Die Wunde fließt. Ihr Auge floß von Zähren, Weiße. Das Papier fließt, wenn es durchschlägt oder wegen Mangel des Leimes die Tinte zu sehr fließen lässet. Ein Licht fließet, wenn der Talg oder das Wachs daran herunter rinnet.

Anm. Fließen, bey dem Ottfried fliazan, bey dem Willeram fliezzen, Griech. βλυζειν, verwandelt in den nördlichen Mundarten seinen Zischlaut in ein t, Niedersächs. fleten, Dän. flyde, Schwed. flyta, Isländ. fliota, Holl. vlieten. Andere Mundarten stoßen den mittlern Consonanten ganz hinaus, wie das Angels. flowan, fleowan, das Engl. to flow, das Niedersf. flojen und Lat. fluere, da denn unser Deutsches fliehen übrig bleibt. S. dasselbe und Fliegen. Das Activum oder vielmehr Factitivum von diesem Neutro ist flößen. Das Imperf. ich floß und Mittelw. geflossen sind von dem noch im Oberd. üblichen Neutro floßen, fließen, entlehnet; die Formen aber, du fleußest, er fleußt, fleuß, kommen um der bey Fliegen angezeigten Ursachen willen noch zuweilen in der höhern Schreibart vor. Siehe auch Fluß, welches statt des ungewöhnlichen Hauptwortes die Fließung üblich ist.

Das Fließgarn, des — es, plur. die — e, eine Art sehr großer Fischergarne. Das Nachtfischen mit Schaben, oder Schiefern, Fliesgarn, und Treibegarn oder Klebenetzen u. s. f. heißt es in einer Sächs. Fischerordnung. S. Floßgarn.

Das Fließgold, des — es, plur. inus. im Bergbaue, Gold, welches in Gestalt kleiner Körner in fließenden Wassern gefunden wird; Waschgold, in gröbern Mundarten Flitschgold.

Das Fließloch, des — es, plur. die — löcher, im Hüttenbaue, ein Loch in dem Schmelzofen, durch welches das Zinn und die Schlacken in den Herd fließen.

Das Fließpapier, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, eine Oberdeutsche Benennung des Löschpapiers, weil es die Tinte fließen lässet.

Die Fließpocken, plur. inus. S. Fließblattern.

Der Fließstein, des — es, plur. die — e, eine Oberdeutsche Benennung der Flußsteine.

Das Fließwasser, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im gemeinen Leben, fließendes Wasser, Wasser aus Bächen und Flüssen, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser. 2) In der Anatomie, ein klarer nahrhafter Saft, der aus allen Theilen des Leibes dem Herzen zugeführet wird; Aderwasser, Blutwasser, Lympha. Daher der Fließwassergang, des — es, plur. die — gänge, zarte Röhren, worin dasselbe befindlich ist; Vasa lymphatica.

Die Fliete, plur. die — n, ein Werkzeug der Wundärzte, die Adern damit zu öffnen; eine Lanzette, ein Laßeisen, in einigen Mundarten Flete, Fliedme, Fleym, Flame, in Hamburg Fleetjen. Es soll aus Phlebotanum verderbt seyn. Allein im mittlern Lateine ist Fletha, Flethonus, Fletonus die Spitze der Pfeile und Wurfspieße, und im Schwedischen bedeutet Plit einen Degen. Siehe Flitschpfeil.

Flimmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen zitternden Glanz von sich geben. Wenn in dem finstersten Wald ein flimmender Sonnenblick wandelt, Zachar. S. Flimmern, welches noch üblicher ist.

Die Flimmer, plur. die — n, im Bergbaue, eine flimmernde, d. i. glänzende Bergart, welche aber taub und ohne Gehalt ist; ohne Plural. S. Glimmer. Auch die glänzenden Goldkörnchen, welche zuweilen in den Bächen und Flüssen befindlich sind, werden im Bergbaue Flimmern und Goldflimmern genannt. S. das folgende, ingleichen Flinder, Flinker.

Flimmern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen zitternden Glanz von sich geben. Nicht dieser flimmernden Steine wegen, Weiße. Flimmernder Schneestaub flattert umher, Geßn. Weiter hinaus flimmerte dem Auge endlos die Aussicht ins Meer, ebend. Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen auf, ebend. Es ist das Iterativum von flimmen. S. Flamme, Flinkern, Glimmern, Schimmern, Funkeln.

Der Flinder, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flinderchen, Oberd. Flinderlein, ein dünnes, flimmerndes, d. i. glänzendes Stückchen Metall. 1) Von dünnem Messing mit gewissen Stämpeln ausgehauene Figuren, welche häufig zu Nürnberg gemacht, und von dem großen Haufen zu allerley Zierathen gebraucht werden; Flintern, Flittern. S. Flitter. Daher der Flinderschläger, oder Flinderleinschläger, in Nürnberg, der solche Flindern macht; Flitterschläger. 2) Eine dünne und breite Niedersächsische Scheidemünze, welche in Westphalen, Bremen, Friesland u. s. f. auch Flinderken, Flinrich u. s. f. lautet. In Bremen und Ostfriesland hält ein Flinder 4 Groot, oder 20 Schwaren, oder 16 Pfennige, so daß 18 Flinder einen Thaler machen. 3) Bey den Jägern werden die Lappen und Schrecktücher gleichfalls Flinder genannt, wo dieses Wort wohl zunächst von flattern abstammet. S. Flitter, welches in der ersten Bedeutung im Hochdeutschen üblicher ist.

Flink, — er, — este, adj. et adv. welches nur in den gemeinen und vertraulichen Sprecharten üblich ist. 1) Munter, hurtig. Ein flinkes Mädchen, ein flinker Kerl.

Er ist so flink und rasch als ich, Weiße.

Im ganzen Dorf ist kein Gesicht
Der flinken Hanne gleich, ebend.

Im Schwed. und Dän. ist flink gleichfalls rasch, munter. 2) * Glänzend, ingleichen fein, hübsch, was gut in die Augen fällt, doch nur im Niedersächs. allein; in welcher Bedeutung es zunächst zu Blinken gehöret.

Die Flinke, plur. die — n, eine Art Weißfische in Sachsen, mit einem schmalen Bauche, einem spitzigen Rücken, und einem sehr grätigen Fleische. Sie leichen im May und werden eine Spanne lang. Von blank, weiß.

Flinken, und dessen Frequent. Flinkern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen schimmernden, zitternden Glanz von sich geben. Die Waffen flinken oder flinkern in der Sonne. Die Braut flinkerte von vielem Golde. S. auch Blinken und Flimmern.

Das Flinkenerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, Erz, welches in flinkenden, d. i. glänzenden Stücken auf dem Gesteine lieget; dergleichen glänzende Stücken auch wohl Flinker, Flitter und Flinter genannt werden; Flittererz.

Das Flinkerchen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Gold- und Silber-Fabriken, kleine runde glänzende Plättchen mit einem Loche, welche zur Stickerey gebraucht werden.

Flinkern, S. Flinken.

Der Flins, des — es, plur. die — e, eine noch im Oberdeutschen übliche Benennung verschiedener Steinarten. An einigen Orten führet der Feuerstein oder der gemeine Hornstein diesen Nahmen. In Ober-Steiermark ist der Flinz oder Pflinz, eine Art Eisenstein, welche auch Stahlerz genannt wird. Siehe Fliese und Flinte.

Die Flinse, plur. die — n, S. Fliese.

Die Flinte, plur. die — n. 1) Überhaupt ein jedes Feuergewehr mit einem Flintenschlosse, doch nur im gemeinen Leben. 2) Im engern und dem gewöhnlichsten Verstande, eine ungezogene Büchse, aus welcher man mit Schrot und kleinen Kugeln schießet. Eine Vogelflinte, Jagdflinte u. s. f.

Anm. Dieses Gewehr heißt in allen Deutschen Mundarten Flinte, im Dän. Flint, und im Pohln. Flinta. Weil der Feuerstein im Deutschen ehedem Flins, Angels. Flint, hieß, und im Schwed. noch jetzt Flinta, im Engl. Flint, ja selbst in einigen Gegenden Deutschlandes noch jetzt Flint genannt wird, so glaubt man, daß dieses Gewehr von diesem Steine den Nahmen habe, zum Unterschiede von denjenigen Gewehren, welche mit Lunten abgefeuert wurden. S. Flins. Im Angels. bedeutet Flan und im Isländ. Flein, einen Pfeil. Im Franz. ist Flin der Donnerstein. S. auch Fliete.

Die Flintenkugel, plur. die — n, eine kleinere Kugel, welche aus Flinten geschossen wird, zum Unterschiede von den Büchsenkugeln.

Das Flintenschloß, des — sses, plur. die — schlösser, ein Schloß an den Schießgewehren, mit einem Feuersteine, woran der Schneller durch die geringste Berührung das Schloß abschnappen lässet; zum Unterschiede von den alten Feuerschlössern und Luntenschlössern. Sie sind eine Französische Erfindung.

Der Flintenschuh, des — es, plur. die — e, ein länglicher lederues Futteral, an der rechten Seite des Pferdezeuges der Reiter, die Flinte darein zu stellen.

Der Flintenschütz, des — en, plur. die — en, ein noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Füselier zu bezeichnen, S. dieses Wort.

Der Flintenstein, des — es, plur. die — e. 1) In engerm Verstande, ein zubereiteter Feuerstein, so wie er auf die Flintenschlösser

tenschlösser geschraubet wird. Die meisten dieser Steine kommen aus der Picardie und Champagne her, wo sie mit besonderer Geschicklichkeit gespalten, und auswärts geschickt werden. 2) Im weitern Verstande wird auch ein jeder Feuerstein, oder der gemeine Hornstein von einigen Flintenstein genannt. S. Flinte.

Der Flinter, des—s, plur. ut nom. sing. S. Flinder und Flinkenerz.

Der Flinterstaat, S. Flitterstaat.

Das Flintglas, des—es, plur. von mehrern Arten, die—gläser, nach dem Engl. Flintglas, ein sehr reines und hartes Glas zu bezeichnen, Krystallglas; von Flint, ein Feuerstein.

Flispern, S. das folgende.

Flistern, verb. reg. act. et neutr. und zwar letzteres mit dem Hülfsworte haben, welches den leise rauschenden Schall ausdruckt, den das sanft bewegte Laub der Bäume, das Rieseln einer Quelle, das heimliche Sprechen in das Ohr eines andern, und andere ähnliche Bewegungen hervor bringen. Er flisterte mir unvermerkt einige Worte in das Ohr. Sie steckten die Köpfe zusammen und flisterten.

Ohnmächtig flistert durch die Äste
Ein Wind von schwülen Düften schwer, Mus. Alman.
Wie lieblich flistert dort im Hain
Der schlanken Äspen furchtsam Laub! Kleist.

Anm. Im Niederf. flüstern. Die Deutschen Mundarten haben viele Wörter, diesen oder doch einen sehr ähnlichen Schall auszudrucken. Dahin gehören das Hochdeutsche wispern, Engl. to whisper, Schwed. hwiska, Dän. hviske, flispern, wispeln, lispeln, das Oberdeutsche fließmen, flittern, fispen, nustern, das Schwäb. disseln, das Niedersächsische pustern, mustern, Latein. mussitare, fuseln, das Holländ. luysteren, aus welchem unser Hochdeutsches flistern entstanden zu seyn scheinet u.s.f. In einem alten Oberdeutschen Vocabulario wird flinstern durch liebkosen erklärt. In einer alten Deutschen Bibel des 15ten Jahrhunderts bedeutet Richt. 5 das Wispeln oder Vispern des Viehes, dessen Blöken.

† Die Flitsche, plur. die—n, ein niedriges nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, kleine dünne glänzende Stückchen, oder Flitter, auszudrucken. So werden in dem Bergbaue kleine auf den Oberflächen der Steinarten sichtbare Erztheilchen Flitschen, und Erz, welches auf solche Art bricht, Flitschenerz oder Flittererz genannt. Flitschgold, oder Goldflitschen, Gold, welches in Gestalt kleiner Körner oder Flitter aus den Bächen und Flüssen gewaschen wird; Waschgold. Wenn dieses Wort, welches auch im männlichen Geschlechte, der Flitsch, des—es, plur. die—e, üblich ist, nicht durch eine grobe Aussprache aus Flitter verderbt worden, so gehöret es ohne Zweifel zu dem Oberd. Bletz, Fletz, Schwed. Plös, Platt, Böhm. Fliczka, ein Stück, ein Lappen.

Die Flitschrose, plur. die—n, im gemeinen Leben, eine Benennung des Feldmohnes, S. dieses Wort. Flitsch ist hier eine Nachahmung des Schalles, den die Blätter dieses Mohnes geben, wenn sie auf der Hand zerschlagen werden. S. Flitzpfeil.

Der Flitter, des—s, plur. ut nom. sing. oder die Flitter, plur. die—n, Diminut. das Flitterchen, die Hochdeutsche Benennung derjenigen dünnen glänzenden Stückchen Messing, welche im Oberdeutschen unter dem Nahmen der Flinder am bekanntesten sind; S. dieses Wort. Die Flittern, die Gebräme, die Schnürlein, Ef. 3, 20.

Anm. Dieses Wort, welches im Dän. und Schwed. gleichfalls Flinter lautet, druckt eigentlich die zitternde Bewegung, und figürlich auch den zitternden, funkelnden Glanz dieser dünnen Messingblättchen aus. S. Flattern, Flimmern, Flinken.

Das Flittererz, des—es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die—e, S. Flinkenerz und Flitsche.

Das Flittergold, des—es, plur. car. zu dünnen glänzenden Blättern, wie Papier, geschlagenes Messing, aus welchem die Flitter geschlagen werden; Rauschgold, weil es bey der geringsten Bewegung rauschet, im Niederf. Knetergold, Knistergold. Figürlich auch wohl, schimmernde Gedanken, welche bey genauer Untersuchung falsch befunden werden, schimmernde unechte Zierathen.

Die Flitterhaube, plur. die—n, eine noch in einigen Gegenden übliche Weiberhaube, welche mit Flittern besetzt ist.

Der Flittermonath, des—es, plur. die—e, S. Flitterwoche.

Die Flitterpappel, plur. die—n, S. Zitteraspe.

Der Flittersand, des—es, plur. car. schimmernder, mit zarten Glimmertheilchen vermischter Sand.

Der Flitterschläger, des—s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Flittern aus geschlagenem Messinge macht; in Nürnberg Flinderschläger, (S. Flinder,) in Österreich Geflinterer, an andern Orten Longoldschläger, S. dieses Wort.

Der Flitterstaat, des—es, plur. car. ein aus Flittern bestehender Staat oder Putz; ingleichen figürlich, ein jeder Staat der stark ins Auge fällt, aber keinen Werth hat; Niederf. Flinterstaat, Flitjenstaat.

Die Flitterwoche, plur. die—n, im Scherze, die ersten Wochen im Ehestande, wo sich die gegenseitige Zärtlichkeit noch in ihrer ganzen Stärke zeiget; in welchem Verstande man auch wohl der Flittermonath sagt, wenn anders diese Zärtlichkeit die Dauer eines Monaths erreicht. Es ist noch die Flitterwoche. Entweder, weil die jungen Weiber in der ersten Woche nach der Hochzeit noch die hochzeitliche Flitterhaube trugen, oder auch von einer noch in Nürnberg üblichen Gewohnheit, da man bey einer Hochzeit vor das Brauthaus Flittern zu streuen pflegt. Im Niederf. heißt diese Woche die Stutenwoche, d. i. Sämmelwoche, in andern Gegenden die Zärtelwoche, die Tändelwoche, der Honigmonath.

† Der Flittich, des—es, plur. die—e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1) Der Flügel des Federviehes. S. Fittich. 2) Der Arm. Jemanden bey dem Flittiche ergreifen. 3) Bey den Fleischern, ein Stück Fleisch am Rinde, welches gleich nach dem Brustkerne folgt. 4) Der Zipfel an einem Kleidungsstücke.

Anm. In der Schweiz Flettach. Es ist mit Fittich und fliegen genau verwandt.

Der Flitzbogen, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein kleiner Bogen oder Armbrust, Pfeile damit abzuschießen. Im Niederf. Flitze, Dän. Flitsbue. Im Niederf. ist Flitze, im Angelf. Fla, im mittlern Lat. Flecha, im Franzöf. Fleche, ein Pfeil, ohne Zweifel als eine Nachahmung des Schalles, den ein abgeschossener Pfeil in der Luft verursacht; daher ein Pfeil im gemeinen Leben auch wohl ein Flitzpfeil, und in gröbern Mundarten ein Flitschpfeil, in Nürnberg ein Pfitschepfeil genannt wird.

1. Die Flocke, plur. die—n, eine Art Fischernetze, S. Flake.

2. Die Flocke, plur. die—n, Diminut. das Flöckchen, Oberd. Flöcklein, ein jedes Büschel leichter und lockrer Materie, welches bey dem geringsten Hauche in die Höhe flieget. Von der Art sind die Schneeflocken, welche aus weich gefrornen Dünsten bestehen. Bey den Tuchmachern sind Flocken die wollenen Haare, welche bey dem Rauhen der Tücher in den Karten hängen bleiben. Ein großer Flocken heißt in den niedrigen Mundarten ein Flausch. Im Bergbaue sind die Flocken figürlich Stücke eines festern Gesteines, welche unter lockern Gesteinarten gleichsam angeflo-

gen sind, und dem Bergmanne im Arbeiten wie Glas in die Augen fliegen, der sie nach dem Muster der Niedersachsen auch wohl Floggen und Flugen nennet.

Anm. Dieses Wort lautet in den Monseeischen Glossen Flocho, im Niedersächs. Flog, Flokke, Flugtjen, im Dän. Flog, im Engl. Flake, im Lat. Floccus, im Ital. Fiocco, im Epirotischen Flochete, wo Flacha auch eine Flamme bedeutet, S. Flackern. Es stammet von fliegen ab, weil eine Flocke sehr leicht in die Höhe flieget. In den Deutschen Mundarten lautet es zuweilen auch der Flock, des — en, plur. die — en, noch häufiger aber der Flocken, und daher kommt es auch, daß in den Zusammensetzungen bald Flock — bald aber auch Flocken — üblich ist. S. Locke, aus welchem dieses Wort durch Vorsetzung des Blaselautes gebildet ist.

Flocken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, zu Flocken oder Locken schlagen; im mittlern Lat. floccare. S. Flacken. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) In Flocken niederfallen, von dem Schnee, und zuweilen für schneyen selbst. Es flockt, d. i. es schneyet. 2) Brennen, S. Flacken.

Die Flockasche, plur. inus. diejenige lockere Asche, welche in Gestalt weißer Flocken an verbrannten Körpern hängt, und sehr leicht in die Höhe fliegt; im Niedersächs. Flogasche, sonst auch Loderasche.

Die Flockblume, plur. die — n, S. Flockenblume.

Das Flockenbett, des — es, plur. die — en, ein mit wollenen Flocken gestopftes Bett, zum Unterschiede von einem Federbette.

Die Flockenblume, plur. die — n, eine Pflanze; Centaurea Jacea L. Es gibt verschiedene Arten derselben, worunter besonders diejenige, welche eckige Äste und lanzettförmige wollige oder flockige Blätter hat, und in dem mitternächtigen Europa wild wächset, den Nahmen der Flockenblume, der Papierblume oder des Flockenkrautes führet.

Der Flockendrescher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimpfnahme, welcher zuweilen den gemeinen Tuchmachern gegeben wird, weil sie ehedem Flockentuch verfertigten.

Das Flockenkraut, des — es, plur. inus. S. Flockenblume.

Der Flocken-Salpeter, des — s, plur. inus. derjenige Salpeter, welcher sich in Gestalt der Flocken an den Hügeln und Bergen bildet, und auch Blumen-Salpeter genannt wird.

Das Flockentuch, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — tücher, ein schlechtes grobes Tuch, welches ehedem aus den in den Karten zurück bleibenden Flocken verfertiget wurde, aber nachmahls durch die Boy verdränget worden.

Der Flocker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Flockerinn, bey den Tuchwebern, eine Person, welche die gewaschene Wolle mit zwey Stäben auf einer Horde zu Flocken klopft; S. Flacken.

Die Flockfeder, plur. die — n, S. Flaumfeder.

Das Flockfeuer, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, ein aufflackerndes, bald verloderndes Feuer; Niedersächs. Flogfeuer. S. Flackern.

Das Flockgestübe, des — s, plur. inus. im Hüttenbaue, dasjenige Gestübe, welches durch die Bälge und Flammen in die Höhe getrieben wird; Fluggestübe.

Flockicht, — er, — ste, adj. et adv. den Flocken ähnlich. Flockichte Haare.

Flockig, — er, — ste, adj. et adv. Flocken habend, mit Flocken versehen. Flockige Wolle.

Die Flockseide, plur. inus. S. Florettseide.

Das Flogfeuer, S. Flockfeuer.

Die Flogge, plur. die — n, S. 2 Flocke.

Der Flogsand, des — es, plur. inus. S. Flugsand.

Der Floh, des — es, plur. die Flöhe, ein ungeflügeltes Insect von schwarzer Farbe, mit sechs Springfüßen und einem umgebogenen Rüssel, eine bekannte Plage des schönen Geschlechtes und verschiedener Thierarten; Pulex L. Flöhe haben. Flöhe fangen. Die Flöhe beißen, stechen. Er hört die Flöhe husten, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der sich sehr weise zu seyn dünkt. Einem einen Floh in das Ohr setzen, figürlich, ihm eine ihn beunruhigende Sache etwas heimlich offenbaren.

Anm. Floh, in den Monseeischen Glossen Floh, im Oberd. Floch, im Niedersächs. Flo, im Angels. Fleo, im Engl. Flea, im Holländ. Vloo, Vloye, im Dän. Loppe, ist von fliehen, wegen der Geschwindigkeit, mit welcher dieses Thier vermittelst seiner Springfüße seinen Feinden entkommen kann. In den Zusammensetzungen ist bald der Singular Floh — bald der Plural Flöh — üblich.

Der Flöhalant, des — es, plur. inus. S. Flöhkraut.

† Der Flohbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. ein niedriger Schimpfnahme eines mit vielen Flöhen begabten Menschen oder Thieres; von dem Oberd. sich beuteln, sich schütteln, S. Beuteln.

Der Flöhbiß, oder Flöhstich, des — es, plur. die — e, der Biß oder Stich eines Flohes, und der davon zurück gebliebene rothe Fleck.

Flohen, Flöhen, verb. reg. act. Flöhe zu fangen suchen. Sich flohen. Jemanden flohen, ihm die Flöhe absuchen. Niedersächs. flöen.

Die Flöhfalle, plur. die — n, ein oben offenes Röhrchen voller Löcher, in welches man einen mit Honig oder andern süßen kleberigen Sachen bestrichenen Stämpel schrauben kann, an welchem die Flöhe kleben bleiben, wenn sie der Süßigkeit aus Lüsternheit nachgehen.

Die Flohheuschrecke, plur. die — n, eine Art kleiner Heuschrecken, welche wie Flöhe springen und unter allen Heuschrecken allein einen scharfen spitzigen Stachel haben, womit sie den Saft aus den Pflanzen ziehen, und sich unter einem weißen Schaume verwandeln. S. Frühlingsschaum.

Flohig, adj. et. adv. im gemeinen Leben, Flöhe habend.

Das Flöhkraut, des — es, plur. inus. 1) Ein Nahme der Bleywurz, Plumbago L. vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit des Samens. 2) Eine Art des Alantes; Inula Pulicaria L. Flöhalant. Er wächset an den Wegen und Gassen in dem gemäßigten Europa, und vertreibt durch seinen Geruch die Flöhe. 3) Eine Art des Wegetrittes; Polygonum Persicaria L. Dürrkraut, Dürrwurz. Es vertreibt gleichfalls die Flöhe. 4) Eine andere Art des Wegetrittes, Polygonum Hydropiper L. wird wegen des scharfen und bittern Geschmackes ihrer Blätter auch Flöhpfeffer, Wasserpfeffer genannt. 5) Eine Benennung des Flöhsamens, S. dieses Wort; ingleichen 6) der Flöhpflanze, S. dieses Wort; wie auch 7) der Poley, S. dieses Wort, weil alle diese Pflanzen die Flöhe vertreiben sollen.

Der Flöhpfeffer, des — s, plur. inus. S. Flöhkraut 4.

Die Flöhpflanze, plur. die — n, eine Pflanze; Conyza L. besonders dessen Conyza squarrosa, welche auch Dürrwurz und Flöhkraut heißt, und die Flöhe vertreiben soll.

Der Flöhsame, des — ns, plur. inus. eine Art des Wegerichs; Plantago Psyllium L. Flöhkraut. Der Same gleicht den Flöhen, die er auch vertreiben soll.

1. Der Flor, des — es, plur. die Flöre, S. Flur.

2. Der Flor, des — es, plur. inus. bey den Färbern die gelbrothen Blumen des wilden Saffrans oder Safflors; aus dem Lat. Flos, floris, eine Blume. S. Safflor.

3. Der

3. Der Flor, des —es, plur. inus. 1) Der Zustand, da eine Blume oder mehrere Blumen Einer Art blühen. Die Blume stehet in dem schönsten Flore. Der Tulpenflor, Nelkenflor, Hyacinthenflor u. s. f. 2) Die Zeit, wenn Blumen einer Art blühen; am häufigsten in den Zusammensetzungen Nelkenflor, Tulpenflor u. s. f. 3) Eine Sammlung mehrerer blühender Blumen Einer Art; gleichfalls am häufigsten in den jetzt gedachten Zusammensetzungen. So einen schönen Nelkenflor habe ich noch nie gesehen. 4) Figürlich, Wohlstand, glücklicher Zustand, im gemeinen Leben. Seine Nahrung stehet im Flore. Den Flor des Landes befördern.

Anm. Dän. und Schwed. gleichfalls Flor, von dem Lat. florere, blühen.

4. Der Flor, des —es, plur. die Flöre, ein von zarter Seide, Nesselgarn oder Wolle sehr leicht und dünne gewebter Zeug von allerley Farben; ohne Plural, außer von mehrern Arten oder Quantitäten. Einem den Flor von den Augen ziehen, figürlich ihm seine Vorurtheile benehmen, ihm eine deutliche Erkenntniß von etwas verschaffen, ihn aus dem Stande der Unwissenheit reißen. Besonders der schwarze Flor, der zum Zeichen einer tiefen Trauer getragen wird.

Im Flor bekennt der Trauermann
Dir (Hymen) sein gewaltig Feuer, Raml.

Einzelne Stücke dieses Trauerflores leiden gleichfalls den Plural. Bey den Sammetwebern wird das Haar des Sammetes der Flor, ingleichen der Pohl genannt. S. das letztere.

Anm. Im Schwed. und Böhm. gleichfalls Flor, im Dän. Floor. Ihre muthmaßet, daß es ab intextis floribus den Nahmen habe. S. auch Florettseide.

Flora, Gen. Flora's, oder Florens, Dat. Floren, plur. car. bey den Dichtern, die Göttinn der Blumen, die Blumengöttinn, aus dem Lat. Flora.

Der Floramor, des —s, plur. inus. eine aus dem Lat. Flos amoris verderbte Benennung des Amarantes oder Tausendschöns, S. Amarant.

Das Florband, des —es, plur. die —bänder, dünnes dem Flore ähnliches und mit Streifen durchzogenes Band von zarter Seide. S. 4 Flor.

Die Florbinde, plur. die —n, eine Binde von schwarzem Flore, welche man zum Zeichen der Trauer entweder um den Arm oder um den Hut träget; die Trauerbinde. S. 4 Flor.

Floren, adj. et adv. aus 4 Flor bestehend. Florene Binden, Florbinden.

Der Floren, des —es, plur. die —e, eine noch zuweilen übliche Benennung eines Guldens. Franz. Florin, Engl. Florin, Ital. Fiorino, im mittlern Lateine Florenus; vermuthlich wegen der darauf geprägten Lilienblume, oder auch, weil sie zuerst in Florenz gepräget worden. Der Florenen geschiehet bereits 1068 Erwähnung, und also nicht erst im 13ten Jahrhunderte, wie du Fresne nach dem Joh. Villaneus versichert.

Das Florett, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, ein Rappier, nach dem Franz. Fleuret.

Das Florettband, des —es, plur. die —bänder, ein aus Florettseide gewebtes Band.

Die Florettseide, plur. inus. das äußerste Gespinnst des spinnenden Seidenwurmes, welches die schlechteste Seide gibt, auch nur gesponnen, nicht aber gehaspelt werden kann, aus dem Franz. Fleuret, weil sie gleichsam die Blume an der Frucht ist; Flockseide, weil sie in Flocken befindlich ist, Nieders. Flogside, Dän. Flockslike.

Die Florhaube, plur. die —n, ein Kopfzeug des andern Geschlechtes aus Flor.

† Floriren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem Lat. florere, welches im gemeinen Leben für blühen, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande üblich ist.

Die Florkappe, plur. die —n, eine Kappe des andern Geschlechtes von Flor.

Die Florleinwand, plur. inus. ein lockeres baumwollenes Gewebe mit glatten und klaren Fäden, welches auch Schwäbische Leinwand genannt wird, weil es besonders in Schwaben verfertiget wird.

Der Florsaffran, des —es, plur. inus. S. Saffior.

Die Florseide, plur. car. in den Seiden-Manufacturen eine Art der Organsin-Seide, welche aus 3 bis 4 Faden gezwirnt und zum Gros de Tour, Damast und andern schweren Zeugen gebraucht wird.

Der Florweber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Weber, welcher vornehmlich Flor verfertiget. Fämin. die Florweberinn.

Das Flöß, des —es, plur. die Flöße, in den gemeinen Mundarten die Flößer, von dem Zeitworte fließen, Oberd. floßen. 1) * Ein fließendes Wasser, ein Fluß; doch nur im Oberdeutschen.

Der du so schönes Kraut trägst um die reinen Flößer
Und Blumen voller Zier, Opitz.

2) Eine Flöße; besonders im Oberdeutschen, wo es auch zuweilen Floz lautet. 3) Ein schwimmendes Fischernetz, S. Floßgarn. 4) Im Bergbaue einiger Gegenden so viel als Flötz. S. dieses. In einigen Gegenden ist es zugleich männlichen Geschlechtes, der Floß.

Das Flöß, S. Flötz.

Das Flößamt, des —es, plur. die —ämter, an einigen Orten, ein besonderes Amt oder Collegium, welches das Beste der Holzflößen besorget.

Der Flößanweiser, des —s, plur. ut nom. sing. im Chur-Sächsischen ein Floßbedienter, welcher das zu den Flößen bestimmte Holz anweiset.

Der Flößbach, des —es, plur. die —bäche, ein Bach, auf welchem Holz geflößet wird.

Das Flößband, des —es, plur. die —bänder, der in die Quere gelegte Baum, welcher eine Zimmerflöße zusammen hält.

Der Flößbeamte, des —n, plur. die —n, ein Beamter, welcher die Aufsicht über eine Holzflöße führet; wohin der Floß-Commissarius, Floß-Director, Floß-Inspector u. a. m. gehören.

Der Flößbediente, des —n, plur. die —n, ein obrigkeitlicher Bedienter bey einer Holzflöße; im Oberd. ein Floßbestellter.

Das Flößbett, des —es, plur. die —e, im Wasserbaue, eine bewegliche Rüstung, welche auf dem Wasser vorwärts geschoben werden kann, eine Ramme darauf zu stellen, u. s. f. Eigentlich ein fließendes oder schwimmendes Bett.

Die Flößbrücke, plur. die —n, eine aus Floßen oder Flößen bestehende Brücke.

Die Flößbutter, plur. car. Butter, welche zur Aufbehaltung zerlassen worden; Schmelzbutter, im Oberd. Schmalz.

Die Flöß-Casse, plur. die —n, eine Casse, in welche der Ertrag der Holzflößen gesammelt wird.

Der Flößdienst, des —es, plur. die —e. 1) Ein Dienst, d. i. eine Bedienung, bey einer obrigkeitlichen Flöße. 2) Die Frohndienste, welche Unterthanen oder Anwohnende bey den Holzflößen zu leisten verbunden sind.

Die Flöße, plur. die —n, von fließen und flößen. 1) Die Floßfedern an den Fischen, S. Floßfeder. In den Monseeischen Glossen Floz. 2) Bey den Fischern, Stücke von Pantoffelholz,

Kork oder Rinde, welche an die obersten Säume der Zuggarne geheftet werden, sie auf dem Wasser schwimmend zu erhalten.

Die Flöße, plur. die — n, von dem Zeitworte flößen. 1) Die Veranstaltung, da Holz auf fließenden Wassern von einem Orte zum andern geflößet wird, nebst dem Rechte und allen dazu gehörigen Umständen; die Holzflöße. Dergleichen sind die Elbflöße, Muldenflöße, Elsterflöße u. s. f. in Sachsen. Einer Flöße vorgesetzet seyn. Die bey der Flöße angestellten Personen. 2) Die Beschäftigung, da man das Holz auf fließenden Wassern fortflößet. Die Flöße nimmt ihren Anfang im Frühlinge. 3) Der geflößte Körper selbst. Besonders die mit einander verbundenen Stämme oder Bäume, welche auf einem fließenden Wasser fortgeflößet werden. Die Scheitflöße, wenn Scheitholz auf diese Art fortgeschaffet wird. Die Zimmerflöße, wenn Bau- oder Zimmerholz auf diese Art geflößet wird; im Lauenburgischen ein Boden, in Preußen eine Trifft. Auch ein aus zusammen geschlagenen Bäumen bestehendes Fahrzeug, leichte Waaren auf Strömen zu verführen, führet den Nahmen einer Flöße; ein Blockschiff. Ingleichen kleine schwimmende Brücken, auf welchem man an einem Flusse Wolle wäscht, Wasser schöpft u. s. f. Niedersächs. Flöte. 4) Im Bergbaue, ein langer in die Erde gegrabener hölzerner Kasten, darein man Wasser führet, das Seifengebirge darin zu waschen und von dem Zinnsteine abzusondern. 5) In den Schmelzhütten, ein steinernes Behältniß, wie ein Gerinne, das geschmelzte Zinn fließend zu machen, und das Dornichte davon zu scheiden.

Anm. Flöße, Oberd. auch Flötz, Niedersächs. Flöte, Vlote, Engl. Flote, Holländ. Vlot und Vlote, Schwed. Flotte, kommt von flößen. Im Oberdeutschen und selbst in einigen Hochdeutschen Gegenden lautet es häufig auch das Floß, und an andern Orten der Floß. Diese Verschiedenheit hat ihren Einfluß auch auf die Zusammensetzungen, wo bald Floß — bald Flöß — bald beydes zugleich üblich ist.

Das Flößeisen, S. Flußeisen.

Flößen, verb. reg. welches das Activum oder vielmehr Factitivum des Neutrius fließen ist, fließen machen. 1) Einfließen machen. Einem Kinde die Milch in den Mund flößen. S. Einflößen. 2) Auf dem Wasser schwimmen machen, besonders von dem Holze, welches so wohl in Flößen oder verbundenen Stämmen, als auch in einzelnen Scheiten auf einem fließenden Wasser schwimmend fortgeschaffet wird. Zimmerholz, Scheitholz flößen. Aus Sachsen wird viel Holz nach Hamburg geflößet. 3) Abschwimmen machen, im Niedersächs. Die Milch flößen, die Sahne von derselben abnehmen; Niedersächs. flöten. 4) Im Oberdeutschen auch, durch hin und her bewegen im Wasser ausspülen. Die Wäsche flößen, sie flauen, spülen. 5) Mit dem Floßgarne fischen, S. Floßgarn. So auch die Flößung.

Anm. Flößen, Niedersächs. flöten, Dän. flotte, Schwed. flotta, Engl. to fleet und to flote, ist im Oberdeutschen auch als ein Neutrum für schwimmen üblich. In einigen Gegenden gebraucht man es für schmelzen. Die Sonn zerflößet das Eis, Buch der Natur Augsb. 1483.

Der Flößenreif, des — es, plur. die — e, an den Fischernetzen, der Saum, an welchem sich die Floßen befinden, welche ihn auf dem Wasser schwimmend erhalten. S. die Floße.

Der Flößer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Floßbedienter, welcher den Floßverwalter über, die Floßknechte aber unter sich hat. An einigen Orten werden auch diese letztern Flößer genannt.

Die Flößfeder, plur. die — n, die durch verschiedene Gräten unterstützten Häute an den Fischen, welche das Werkzeug ihrer Bewegung im Wasser sind; Pinnae, die Floßen, Finnen, im Oberd. Fließen, in der Schweiz Flimmen. Auch ein Werkzeug der Wundärzte, den Urin in Steinschmerzen hervor zu bringen, wird die Floßfeder genannt; Pinna Chirurgorum.

Die Flößgalle, S. Flußgalle.

Das Flößgarn, des — es, plur. die — e, eine Art Fischernetz, welches auf dem Wasser schwimmend erhalten wird, und worein sich die Fische selbst fangen; das Floßnetz, Fließgarn.

Das Flößgehau, des — es, plur. die — e, derjenige Ort in einem Walde, wo das Flößholz geschlagen und aufgesetzet wird; der Floßhieb. S. Gehau.

Die Flößgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, das Holz von einem Orte zum andern zu flößen; das Floßrecht.

Der Flößgraben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Graben, oder Canal, auf welchem das Holz verflößet wird.

Der Flößhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haken an einer langen Stange, die Flößen damit von dem Lande abzustoßen.

Der Flößhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit geflößetem Bau- und Zimmerholze.

Der Flößherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthümer einer Flöße, es werde nun das Recht, oder auch eine Zimmerflöße darunter verstanden.

Der Flößhieb, des — es, plur. die — e, S. Floßgehau.

Das Flößholz, oder Flößholz, des — es, plur. inus. alles Holz, welches von einem Orte zum andern geflößet wird, es sey Scheitholz oder Zimmerholz, besonders das erstere; Niedersächs. Flotholt.

Der Flößhüther, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wächter, der auf das auf dem Flößwasser schwimmende Scheitholz Acht hat.

Der Flößjunge, des — n, plur. die — n, ein bey einer Holzflöße beschäftigter Junge, welcher unter den Floßknechten stehet.

Der Flößknecht, des — es, plur. die — e, Tagelöhner, welche die bey den Holzflößen nöthigen niedrigen Arbeiten verrichten, und dem Flößer untergeben sind.

Das Flößloch, des — es, plur. die — löcher, so fern floßen oder flößen, im Oberd. noch fließen bedeutet, das Loch in einem hohen Ofen, aus welchem das geschmolzene Erz heraus fließet.

Der Flößmann, des — es, plur. die — leute, derjenige, welcher auf einer Zimmerflöße die Stelle eines Steuermannes oder Schiffers vertritt.

Der Flößmeister, oder Flößmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher einer Holzflöße zunächst vorgesetzet ist, und den Flößer und die Floßknechte unter sich hat. 2) In dem Salzwerke zu Halle ist der Flößmeister derjenige, der den Koth und andere Unreinigkeiten aus den Salzkothen schaffen läßt. 3) An einigen Orten, der Vorgesetzte einer Zinnflöße, d. i. Schmelzhütte für das Zinn.

Der Flößofen, S. Flußofen.

Die Flößordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche das Floßwesen betrifft.

Der Flößplatz, oder Flößplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, wo das Flößholz aufgesetzet und zum Verkaufe aufbehalten wird.

Der Flößrechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Zimmerhölzern besetztes Wehr, das auf fließenden Wassern schwimmende Scheitholz auf- oder von manchen Örtern abzuhalten.

Die Flößrechnung, plur. die — en, die Rechnung über die bey einer Holzflöße vorfallenden Ausgaben und Einnahmen.

Das Flößrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, Holz auf gewissen Wassern zu verflößen, die Floßgerechtigkeit; ohne Plural. 2) Die Vorrechte, welche eine Flöße und das verflößte Holz genießen.

Das Flöß-Regāl, des —es, plur. inus. die Floßgerechtigkeit, als ein Regal oder Vorrecht des Landesherren betrachtet.

Der Flößschaden, des —s, plur. die —schäden, der Schaden, welchen das Floßholz an den Ufern, Wassergebäuden und Fischereyen verursacht.

Das Flößscheit, des —es, plur. die —e, Holzscheite, welche von einem Orte zum andern geflößet werden.

Der Flößschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Floßbedienter, welcher dem Floßmeister, oder Floßverwalter untergeordnet ist, die Floßrechnungen führet, und die Aufsicht auf die Holzschläger und Holzflößer hat.

Der Flößteich, des —es, plur. die —e, ein Teich, auf welchem das Holz von den Schlägen oder Floßgehauen in das Floßwasser geflößet wird. Auch ein Teich oder aufgehaltenes Wasser, das Floßwasser zu verstärken.

Der Flößverwalter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Floßbedienter, der bey kleinern Flößen die Stelle eines Floßmeisters vertritt, an andern Orten aber demselben beygesellet ist, und alsdann die Einnahmen und Ausgaben der Flöße besorget.

Die Flößwand, plur. die —wände, die mit Holz bewachsenen Seiten der Berge an den Floßteichen. S. Wand.

Das Flößwasser, oder Flößwasser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bach, Fluß oder Canal, auf welchem Holz verflößet wird.

Das Floßwehr, des —es, plur. die —e, ein Wehr, durch welches das Wasser in ein Flößwasser geführet wird.

Das Flößwesen, des —s, plur. inus. alles was zu einer Holzflöße gehöret und dieselbe angehet.

Die Flößwiede, plur. die —n, eine Wiede, oder ein gewundener junger Fichtenstamm, womit die Zimmerflöße verbunden wird.

Die Flößzeit, plur. die —en, diejenige Zeit, da das Holz auf den Flüssen verflößet wird.

1. Die Flöte, plur. die —n, ein Büschel Wolle, welchen die Kardätsche abnimmt, S. 2 Flethe.

2. Die Flöte, plur. die —n, eine Art Schiffe, S. Flüte.

3. Die Flöte, plur. die —n, in Niedersachsen, ein Trinkglas mit einem langen zugespitzten Kelche; wohl nicht wegen einiger Ähnlichkeit mit der folgenden Flöte, sondern so fern dieses Wort ehedem einen jeden langen runden hohlen Körper bedeutet haben mag. Im Niedersf. ist Flethe ein Canal, von flethen, fließen, S. Flieder.

4. Die Flöte, plur. die —n, Diminut. das Flötchen, ein musikalisches Werkzeug, welches aus einer hohlen, gemeiniglich mit Löchern versehenen Röhre, bestehet, auf welcher man durch Einblasung des Windes die Töne heraus bringet; eine Sackpfeife. Die Flöte blasen. Auf der Flöte spielen. S. Querflöte, welche im engern Verstande auch nur die Flöte genannt wird.

Anm. Niedersf. Fleute, Engl. Flute, Franz. Fleute, Flute, Span. und Ital. Flauta, Fiuto, ohne Zweifel von dem Latein. flare, blasen, Angelf. blawan, Engl. to blow; es müßte denn die röhrförmige Gestalt dieser Werkzeuge den Grund der Benennung enthalten, zumahl da dieses Wort nach dem Frisch schon in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhundertes vorkommt, wo es Fleite lautet.

1. Flöten, verb. reg. neutr. mit haben, auf der Flöte spielen, im gemeinen Leben. Aufmerksam horchte Daphnis und vergaß zu flöten, Geßn. Niedersf. fleuten. In Niedersachsen wird auch das Pfeifen mit dem bloßen Munde flöten genannt.

2. * Flöten, verb. reg. neutr. welches nur im Niedersf. mit dem Zeitworte gehen üblich ist. Er geht flöten, er entfliehet, entwischet. Die Sache ist flöten gegangen, ist verloren gegangen, ich bin darum gebracht worden. Dieses Zeitwort, wofür man in einigen Gegenden auch flechten gehen sagt, ist ein Überbleibsel des noch im Schwed. üblichen Zeitwortes flyta, eilen, flytta, reisen, wandern, wovon auch unser Hochdeutsches Fleiß, Niedersf. Flit, abstammet.

Das Flötenfutter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Futteral für Quer- und andere Flöten.

Der Flötenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Instrumenten-Macher, welcher besonders Flöten verfertiget.

Die Flötenuhr, plur. die —n, eine Spieluhr, in welcher die Pfeifen den Ton der Flöten haben.

Das Flötenwerk, des —es, plur. die —e, in den Orgeln, ein Register, dessen Pfeifen wie Flöten klingen.

Flott, adj. et adv. welches vornehmlich in Niedersachsen üblich ist, auf dem Wasser schwimmend. 1) Eigentlich. Das Schiff wird flott, wenn es bey der Ebbe auf dem Grunde fest saß, oder auf eine Untiefe gerathen war, und nun wieder zum Schwimmen gebracht wird. Ein Schiff flott machen. 2) In engerm Verstande bedeutet das Hauptwort Flott im Niedersf. und Schwed. so wohl die Sahne, als auch das Schmer und Fett, weil es oben auf schwimmet. Daher, 3) die im gemeinen Leben üblichen Redensarten, flott leben, im Überflusse leben. Bey ihrer Hochzeit da gings flott, Weiße. Ich will heute einmahl flott leben, ebend.

Anm. Dieses Wort, welches im Engl. afloat, und im Franz. flot, lautet, ist von fließen, so fern es in den nördlichen Mundarten fleten, floten, und im mittlern Lat. flotare, lautet. S. Fluth.

Die Flotte, plur. die —n. 1) Eine Anzahl mehrerer unter Einem Befehlshaber, oder doch in Gesellschaft segelnder Schiffe. Eine Kauffahrteyflotte, eine Flotte von Kauffahrteyschiffen. Eine Kriegsflotte, eine Flotte von Kriegsschiffen. In engerm Verstande wird unter einer Flotte schlechthin nur die letztere verstanden. Eine Flotte ausrüsten. Die Flotte läuft aus, läuft in einen Hafen. Mit der Flotte bey einem Orte liegen. 2) Bey den Färbern, die Brühe oder Farbe in der Indigo-Küpe; aus dem Niedersf. Flott, ein oben auf schwimmender Körper.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es aus dem Franz. Flotte und Ital. Flotta, obgleich dieser Ausdruck zunächst aus einer der nördlichen Sprachen herstammet. Im Dänischen heißt eine Flotte Floade, im Schwed. Flotta, im Engl. Fleet, im Holl. Vlote, im Pohln. Flota, im Angelf. Flota; alles von dem nördlichen fleten, schwimmen, fließen. Eine kleine Flotte heißt im Französischen eine Flotille, und wenn sie aus Kriegsschiffen bestehet, eine Escadre, ein Geschwader.

Das Flötz, des —es, plur. die —e, eine ebene horizontale Fläche, und was die Gestalt horizontaler Lagen oder Flächen hat, doch nur noch in einigen Fällen. 1) * Die ebene Fläche des Erdbodens in einigen Oberdeutschen Gegenden. Die Haberschrecken (Heuschrecken) waren in solcher Menge, daß sie die Fletze der Erde bedeckten, Hagen. Chron. beym Petz. 2) Ein mit Steinen gepflasterter Platz in einem Gebäude, im Oberdeutschen. Das Gefletz in der Kirchen, da der gemeine Mann steht, Bluntschli. In Baiern bedeutet Flötz das Vorhaus, die Flur; ingleichen einen bedeckten Gang, eine Gallerie. 3) Am üblichsten ist dieses Wort im Bergbaue, wo es eine jede horizontale oder fast horizontale Lage der Erd- und Steinmassen von beträchlicher Breite bezeichnet, zum Unterschiede von den gangartigen Erd- oder Steinlagen; eine Schicht. Das Schieferflötz, die horizontale Lage Schieferstein. Das Kalkflötz, Kohlenflötz, Lehmflötz u. s. f.

Anm. Im Niedersf. ist flot flach, untief, Fleet ein Bett, ingleichen ein reinliches Zimmer oben in einem Bauernhause mit einem Bette, im Osnabr. die Flötte. Im Isländ. ist Flet, Flaet,

Flaet, das Vorhaus, im Schwed. Flet, und Angels. Flet, Flette, das Haus selbst. Es gehöret dieses Wort zu platt, breit, latus, flach; denn noch im Schwed. ist flat eben, Isländ. flatr, Griech. πλατυς. Flatals bedeutet im Schwedischen, was in ebenen Schichten lieget. In der alten Beicht bey dem Lambecio bedeutet, noh flezzi noh betdi, weder Streu noch Bett. S. Fluhe und Fliese. Übrigens lautet dieses Wort bey den Bergleuten zuweilen Flöß und Floß, und in manchen Gegenden spricht man es geschärft Flötz.

Der Flötzberg, des — es, plur. die — e, ein Berg, welcher aus Flötzen, d. i. horizontalen Erd- und Steinschichten bestehet, zum Unterschiede von den Gangbergen. Mehrere Flötzberge, machen ein Flötzgebirge.

Das Flötzerz, des — es, plur. die — e, Erz, welches in Flötzgebirgen bricht, zum Unterschiede von dem Gangerze.

Die Flötzlage, plur. die — n, S. Flötzschicht.

Das Flötzmaul, des — es, plur. inus. in dem Sächsischen Obergebirge, die Benennung einer Art von Zwittern.

Die Flötzschicht, plur. die — en, eine horizontale oder doch fast horizontale Schicht einer Erd- oder Steinmasse; die Flötzlage.

Die Flötztreppe, plur. die — n, eine Treppe mit Flötzen, d. i. Absätzen.

Flötzweise, adverb. im Bergbaue, nach Art der Flötze, in Flötzen. Ein Mineral bricht flötzweise, wenn es in horizontalen Schichten gefunden wird.

Der Fluch, des — es, plur. die Flüche, von dem folgenden Zeitworte, die Androhung und Anwünschung eines großen Übels, doch in verschiedenen Fällen. 1) Die Androhung des auf die Übertretung eines Gesetzes gesetzten Übels, und dieses Übel selbst, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart. Siehe ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch — den Fluch, so ihr nicht gehorchen werdet den Gebothen des Herrn, 5 Mos. 11, 26, f. Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch, Gal. 3, 10. Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn, Sprichw. 3, 33. Und so in andern Stellen mehr. 2) Die heftige Anwünschung eines großen Übels. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet sie nieder, Sir. 3, 11. Er enterbte mich, er gab mir seinen Fluch. Überall werde ich Flüche rauschen hören. Anstatt mir Flüche nachzudonnern, nannte er mich seinen Freund. Einen schrecklichen Fluch thun. 3) Ein Schwur bey einer göttlichen Strafe, besonders ein leichtsinniger willkührlicher Schwur dieser Art, in welchem Verstande dieses Wort im gemeinen Leben sehr häufig ist. 4) Derjenige Gegenstand, welchen die auf die Übertretung eines Gesetzes gesetzten Strafen treffen; doch nur in der Deutschen Bibel. Der Herr setze dich zum Fluch und zum Schwur unter deinem Volk, 4 Mos. 5, 21, 27. Wir sind ein Fluch der Welt, 1 Cor. 4, 13. S. Fegopfer.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried Fluah, bey dem Notker und Willeram Fluoch, bey dem Stryker Fluec, im Niedersächs. Flook. S. Fluchen.

Der Flucheid, des — es, plur. die — e, ein Eid, in welchem man im Falle der Nichthaltung Gott zum Rächer anruft; zum Unterschiede von einer bloßen Betheurung.

Fluchen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Mit Heftigkeit Böses anwünschen, mit der dritten Endung der Person. Verflucht sey, wer dir flucht, 1 Mos. 27, 29. Fluche nicht dem Könige, Pred. 10, 20. Auch fluche nicht der alten Muhme, Leß.

> Dem Haufen, der dir spöttlich flucht, Can.

Ingleichen, obgleich seltener, mit dem Vorworte auf. Auf jemanden fluchen.

> Ein Brandmahl wird er euch, worauf in spätern Tagen
> Ein beßrer Enkel flucht, Raml.

Fluchen und schwören, mit Aufforderung der göttlichen Strafe oder eines großen Übels etwas betheuern. Er flucht, daß sich die Erde aufthun möchte. Im gemeinen Leben auch wohl active, mit der vierten Endung der Sache. Einem den Teufel, eine böse Krankheit u. s. f. an den Hals fluchen. 2) Für lästern, in der Deutschen Bibel. Welcher seinem Gott flucht, der soll seine Sünde tragen, 3 Mos. 24, 15. 3) Im gemeinen Leben belegt man auch die leichtsinnige Nennung des Teufels und den Gebrauch ähnlicher, oft sehr sinnloser, Wörter mit dem Nahmen des Fluchens. Ist meine Stube gut genug, daß sie den Teufel darin fluchen? Gell.

> Der Teufel! seht, das war ein rechtes Rad,
> Fing endlich einer an zu fluchen, ebend.

Anm. Fluchen, bey dem Kero fluahhon, bey dem Ottfried fluachon, um das Jahr 790 in der Fränkischen Mundart fluachenne, im Niedersächs. floken und flökken, ist ohne Zweifel die figürliche Bedeutung eines Wortes, welches eigentlich eine andere mehr sinnliche Handlung bezeichnet hat. Aber welches dieses Wort ist, läßt sich nur sehr schwankend muthmaßen. In den verwandten Sprachen wird dieses Wort, so viel ich weiß, nicht angetroffen. Das Hauptwort die Fluchung ist nur in den Zusammensetzungen Anfluchung und Verfluchung üblich.

Der Flucher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Flucherinn, dem oder der das Fluchen oder der Gebrauch ähnlicher harter Ausdrücke zur Gewohnheit geworden. In der Deutschen Bibel wird es auch von einem Gotteslästerer gebraucht. Führe den Flucher hinaus vor das Lager, 3 Mos. 24, 14, 23.

1. **Die Flucht**, plur. inus. 1) In der Baukunst und den mechanischen Künsten, der zur Bewegung eines Stückes gehörige Raum, der Spielraum. So hat eine Thür zu viel Flucht, wenn man am Rande durchsehen kann. 2) Eine gerade Linie, eine gerade Fläche, im gemeinen Leben. Sechs Fenster in einer Flucht, in einer Reihe, in einer geraden Linie. Die Fenster müssen in einer Flucht fortgehen. In einer Flucht fortbauen.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung lautet das Wort im Niedersächs. Flugt, in beyden aber im Schwed. Flykt. Es scheinet zu Fläche oder Fleck zu gehören, wofür die Niedersachsen auch Flage gebrauchen. Unsere Äcker liegen in einer Flage, in einer Flucht oder Fläche.

2. **Die Flucht**, plur. inus. von dem Zeitworte fliehen. 1) Die Handlung, da man aus Furcht vor einem bevor stehenden Übel den Ort sehr schnell verändert. Die Flucht nehmen, ergreifen. Sich auf die Flucht machen, begeben. Sich mit der Flucht retten. Auf die Flucht bedacht seyn. Auf die Flucht denken. Sich nach der Flucht umsehen, darauf bedacht seyn. Den Feind in die Flucht schlagen, treiben, bringen. In die Flucht geben, d. i. treiben, und die Flucht geben, d. i. nehmen, sind biblische Ausdrücke, welche im Hochdeutschen veraltet sind. In der höhern Schreibart auch ohne Nebenbegriff der Furcht, von einer jeden schnellen Entfernung. Der Zeiten Flucht, der schnelle Vorübergang der Zeit, Opitz. Im gemeinen Leben auch für Eil, Geschwindigkeit. Ich habe ihn nur auf der Flucht gesehen. 2) Der Ort, wohin man fliehet. So haben die Jäger Flucht und Schweiß, wenn sie den Schweiß haben, und zugleich den Ort wissen, wohin ein Thier geflohen ist. 3) Zeit und Raum, einem Übel zu entgehen, in einigen Gegenden. Damit der Schuldner ein wenig Flucht bekomme, Zeit.

Anm. Niedersächs. und Dän. Flugt, Angels. Flyht, Engl. Flight, Schwed. Flykt, bey dem Ottfried Fluhti, bey dem Notker Fluht. S. Fliehen.

Der Fluchtbau, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, eine Höhle, welche der Fuchs nur auf kurze Zeit, oder im Nothfalle bewohnt; der Nothbau.

Flüchten, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, einen Ort zur Vermeidung einer Gefahr schnell und eilfertig verlassen. Es war niemand mehr im Dorfe, denn alle Einwohner waren geflüchtet. II. Als ein Activum, auf der Flucht wohin bringen. Die Landleute flüchteten ihre besten Sachen in die Stadt. Auch als ein Reciprocum, sich flüchten.

Auch der Hase flüchtet sich nun zum buschichten Vorholz, Zachar.

Im Oberd. ist dafür flehen, flehenen, flöhnen üblich. S. Fliehen.

Anm. Als ein Neutrum lautet dieses Wort schon bey dem Tatian fluhtan, im Niederf. flugten, im Dän. flygte, im Schwed. flykta. Ottfried gebraucht fluhtin, als ein Factitivum, in die Flucht treiben. Es scheinet nicht unmittelbar aus Flucht gebildet, sondern das Intensivum von fliehen zu seyn, wie schlachten von schlagen u. s. f.

Flüchtig, — er, — ste, adj. et adv. welches in der weitesten Bedeutung des Zeitwortes fliehen und in einigen Bedeutungen des Wortes fliegen gebraucht wird. 1) Auf der Flucht begriffen. Flüchtige Soldaten. Die Soldaten wurden flüchtig. Der Schuldner ist flüchtig geworden. Den flüchtigen Feind verfolgen. Unstet und flüchtig sollt du seyn auf Erden, 1 Mos. 4, 12, 14. Sich auf flüchtigen Fuß setzen, entfliehen. 2) Was schnell entfliehet, schnell vergehet. Unser Leben ist flüchtig. Eine flüchtige (vergängliche) Schönheit. So schön wie eine Landschaft, auf der schnell der Thau in flüchtigen Nebel verduftet, Sonnenf. Die Empfindungen des schönen Geschlechts sind zarte und flüchtige Empfindungen, Gell. Das war nur so ein flüchtiger Einfall, ein flüchtiger Gedanke. Flüchtige Farben, welche bald vergehen. Ingleichen, was leicht verflieget, sich leicht in zarte Dünste auflöset. Der Salzgeist, Uringeist, das Quecksilber sind sehr flüchtig. Flüchtige Theile, welche die Hitze in Gestalt von Dämpfen oder Dünsten aus einem Körper scheidet, im Gegensatze der feuerbeständigen. 3) Schnell, mit Leichtigkeit schnell. Ein flüchtiges Pferd. Ein flüchtiges Geblüt, welches leicht in Wallung gebracht werden kann. Ein flüchtiger Pinsel, der die Farben mit Leichtigkeit aufträgt. Eine flüchtige Zeichnung, welche mit leichter Kühnheit in der Eile verfertiget ist. 4) Im nachtheiligen Verstande, was in der Eile, nur so obenhin geschiehet. Eine flüchtige Vorstellung von etwas haben. Ich habe ihn nur so flüchtig gesehen. Wir müssen den flüchtigen Anblick der Schöpfung in einen bedachtsamen verwandeln, Gell. 5) In der Luft fliegend, in einigen Fällen. Ein flüchtiges (fliegendes) Gewand, bey den Mahlern. Bey den Kupferstechern heißt dasjenige flüchtig, was in der Luft zu schweben scheinet, und mit Fleiß ausgearbeitet ist, wie die Blätter an den Capitälen. 6) Mürbe, brüchig, im Bergbaue. Ein flüchtiges Gestein, welches mürbe und brüchig ist. Ein flüchtiges Gezimmer, welches auf keinem festen Grunde ruhet, baufällig ist.

Anm. Bey dem Ottfried in der ersten Bedeutung fluhtig, im Dänischen flygtig, im Schwedischen flyktig, Niederf. flugtsk. Fluhteklich kommt bey den Schwäbischen Dichtern für schnell vor. Im Oberd. hat man von diesem Beyworte auch das Zeitwort sich flüchtigen für flüchten, fliehen.

Die Flüchtigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache flüchtig ist; doch nur in einigen Bedeutungen dieses Beywortes. 1) Die Vergänglichkeit. Die Flüchtigkeit unsers Lebens, der Farben. Auch in der Chymie, die Eigenschaft der Körper, sich in leichte Dämpfe zu verwandeln. Die Flüchtigkeit eines Salzes. Besonders, wenn es im Feuer geschiehet, im Gegensatze der Feuerbeständigkeit. 2) Die mit Leichtigkeit verbundene Geschwindigkeit. Die Flüchtigkeit eines Thieres, eines Tänzers. Die Flüchtigkeit des Pinsels, des Grabstichels. Ein mit Flüchtigkeit gearbeitetes Gemählde. 3) Auch im nachtheiligen Verstande, die Eigenschaft, eine Sache eilfertig und ohne Anwendung der gehörigen Aufmerksamkeit zu verrichten. Die Flüchtigkeit des Geistes. Er beweiset in seinen Arbeiten zu viel Flüchtigkeit.

Der Flüchtling, des — es, plur. die — e. 1) Ein entflohener Mensch, so wohl im guten Verstande, Exul. Viele Französische Reformirte leben jetzt als Flüchtlinge in Deutschland. Als auch im nachtheiligen. Die Flüchtlinge (Deserteurs) von der Armee aufhalten. 2) Ein flatterhafter, leichtsinniger Mensch. Der junge Flüchtling, der den halben Frühling seines Lebens von einer Schöne zur andern flattert.

Die Fluchtröhre, plur. die — n, bey den Jägern, kleine Röhren oder Höhlen, in welchen sich die Füchse, wenn sie verfolget werden, auf kurze Zeit verbergen.

Das Fluchwasser, des — s, plur. inus. S. Bitter.

Flück, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und von jungen fliegenden Thieren gebraucht wird, wenn sie Federn und Flügel bekommen, so daß sie nunmehr fliegen können. Die Tauben sind noch nicht flück. Flücke Vögel. Flück werden.

Anm. Dieses Wort, welches im Niederf. flück und flugge, im Holländ. vlugge, im Engl. fledged, lautet, stammet von dem veralteten flukken, fliegen, her. Sie habent mih hineflukke gemachot, sie haben mich wegfliegen gemacht, Will. c. Bey dem Hans Sachs kommt flück für flüchtig, schnell, vor. Einige Hochdeutsche schreiben es auch nach dem Muster der Niedersachsen flügge.

Das Fluder, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Berg- und Mühlenbaue, ein breites mit zwey Spundstücken versehenes Gerinne, wodurch das Wasser laufen kann. S. Gefluder. Von dem veralteten fluen, fliehen, fließen, Lat. fluere, woraus vermittelst der Endsylbe er und des euphonischen d Fluder gebildet worden. Jeroschin gebraucht Vludir von dem Ufer eines Flusses. S. Fluth.

Der Flug, des — es, plur. die Flüge, von dem Zeitworte fliegen. 1. Der Zustand, da ein Thier oder Körper flieget, ohne Plur. 1) Eigentlich, in den beyden eigentlichen Bedeutungen des Zeitwortes fliegen. Der Flug eines Vogels in der Luft. Einen Vogel im Fluge schießen. Der Flug des Pfeiles, Weish. 5, 12. Einen Ball im Fluge fangen. In der höhern Schreibart auch wohl mit dem Plural. Der neue Fluge flog, Alxing. von dem Geiste. 2) Figürlich. Die Augenblicke überhohlen Gedanken in ihrem Fluge, Dusch.

Ich weiß es, deine Tugend
Hebt sich voll edlem Flug weit über deine Jugend,
Weiße.

2. Was da flieget. Ein Flug Bienen, ein Bienenschwarm. Noch kein junger Flug hat sich zu weit von meinen Augen entfernet, Geßn. Bey den Jägern, so viel Vögel, als mit einander in Einem Haufen fliegen. Ein Flug wilder Anten, Repphühner u. s. f. 3. Das Werkzeug zum Fliegen, der Flügel; doch nur in der Wapenkunst, wo ein Paar Adlersflügel ein Flug genannt werden. Ein ausgebreiteter Flug, ein geschlossener Flug. Ein halber Flug, ein Flügel. 4. Der Ort, aus welchem ein Körper flieget. In diesem Verstande wird der vordere Theil eines Feuermörsers von der Mündung an bis zur Kammer der Flug, Franz. Volée, genannt.

Anm. Im Niederf. und Dän. Flugt, im Schwed. Flygt, im Engl. Flight, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Vlug.

Das Flugbett, des — es, plur. die — e, ein verborgener Boden der Müller unter der Decke, in welchem sich das herum fliegende klare Mehl sammelt.

Der Flugbrand, des — es, plur. inus. eine Art des Brandes im Weitzen, Hafer und der Gerste, welche sich in einer so lockern Schale befindet, daß sie unter dem Dreschen zerreißt, da denn der Brand in der Scheuer herum fliegt; Staubbrand.

Die Fluge, plur. die — n, S. 2 Flocke.

Der Flügel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flügelchen, Oberd. Flügellein. 1. Was da flieget, d. i. sich in der Luft beweget; doch nur in einigen Fällen. So werden die kleinen Fahnen auf den Mastbäumen, welche beständig wehen, und den Wind zeigen, Flügel genannt, zum Unterschiede von den Wimpeln und Flaggen. Im Niederf. heißt eine jede Windfahne auf einem Gebäude ein Flügel. Dahin gehören auch die Flügel einer Windmühle, diejenigen Theile, welche von dem Winde herum gedrehet werden, und die ganze Maschine in Bewegung setzen; die Flügel einer Spule, welche im Umdrehen der Spule in einem Kreise fliegen, u. s. f. 2. Ein Werkzeug zu fliegen, an den fliegenden Geschöpfen, Vögeln und Insecten. 1) Eigentlich, wo es besonders von den mit Schwungfedern versehenen Gliedmaßen der Vögel gebraucht wird, vermittelst deren sie sich in der Luft fortrudern. Der Vogel breitet die Flügel aus, schwinget die Flügel, lässet die Flügel hängen u. s. f. Ein Antenflügel, Gänseflügel u. s. f. Auch das von Federn entblößte Glied führet in den Küchen und bey Tische noch den Nahmen des Flügels. Von den Flügeln der Vögel hat man so wohl im gemeinen Leben als in der edlen und höhern Schreibart verschiedene figürliche Redensarten entlehnet. Zu jenen gehöret: die Flügel hängen lassen, traurig seyn; einem die Flügel beschneiden, sein Vermögen, seine Kräfte, seine Freyheit vermindern; Flügel bekommen, Kräfte, Vermögen bekommen; sich die Flügel verbrennen, aus Vorwitz in Schaden gerathen u. s. f. Zu diesen: Jetzt, da ich auf Flügeln der Liebe hierher eile, mein Glück vollkommen zu machen, Weiße. Flügel der Morgenröthe, Ps. 139, 10.

Die goldnen Flügel schwingt der Ruf stolz über dir, Weiße.
Und wenn die Freyheit denn
Von Banden los den goldnen Flügel schlägt, ebend.

Dahin gehören auch die biblischen R. A. in welchen Gott Flügel beygeleget werden, seinen Schutz anzudeuten. 2) Figürlich. (a) So fern sich die Flügel zu beyden Seiten an dem Körper des Thieres befinden. So werden die beyden äußersten Enden einer in Schlachtordnung gestellten Armee, eines Corps Soldaten, eines Regimentes, Battaillones u. s. f. und die auf diesen Enden befindlichen Soldaten Flügel genannt. Der rechte, der linke Flügel. Auf dem rechten Flügel stehen. Den Flügel schwenken. Der linke Flügel wurde geschlagen. Die Flügel ausbreiten, Es. 8, 8. Im Jagdwesen, die rechte oder linke Seite eines Jagens, und die daselbst befindlichen Leute. In einem andern Verstande sind im Jagdwesen die Flügel die von einem Ende des Waldes bis zum andern gehauenen Wege, welche auch Stellwege, Richtwege, Alleen, Durchhiebe genannt werden. An Gebäuden ist der Flügel ein an dem Ende eines Hauptgebäudes angesetztes Gebäude. Im Festungsbaue sind es die langen Seiten eines Horn- und Kronwerkes, welche von dem Hauptwalle oder den Außenwerken bestrichen werden. Im Wasserbaue sind die Flügel Werke, welche von dem Ufer aus in den Strom geführet werden, entweder das Ufer zu sichern, oder auch das Strombett zu ändern, und welche auch Buhnen, Bühnen, Abweiser, Packwerke, Krippen u. s. f. genannt werden. In der Anatomie werden die Seitentheile der Nase, und die obern Theile der Ohrläppchen Flügel genannt. Die beweglichen Hälften einer Thür oder eines Fensters heißen gleichfalls Flügel, eine Thür, ein Thor mit zwey Flügeln; so wie an den Kinderkleidern und an den Röcken der Trompeter gewisse von dem Rücken herunter hängende Theile, S. Flügelkleid. Ruth. 3, 9 wird der Zipfel des Kleides ein Flügel genannt, S. Fittich. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches heißen die an den Seiten des Schiffes der Blumen stehenden Blumenblätter, Flügel, Alae; und im gemeinen Leben werden die Arme der Menschen zuweilen im Spotte Flügel genannt, S. Fittig. Jemanden bey dem Flügel nehmen und zur Thür hinaus führen. (b) Ein musikalisches Saiten-Instrument, welches wie ein Clavier gespielet wird, und von außen die Gestalt eines Flügels hat.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. Flegel, im Schwed. Flygel, im Dän. Floi, im Epirotischen Fleie. Im Niedersächsischen ist dafür auch Flucht, Flüchte, Flunk, und in Baiern Flenkel üblich.

Die Flügeldecke, plur. die — n, an einigen Insecten, besondere härtere Flügel, welche den zarten Flügeln, womit sie fliegen, zur Bedeckung dienen; Elytra L. Bey den Käfern und Grillen sind sie schalicht, bey andern aber nur oben hart und knorpelartig.

Der Flügeldeich, des — es, plur. die — e, in den Marschländern, ein Deich, der von einem neuen Hauptdeiche nach einem andern zurück gezogen wird; ein Schenkeldeich, Armschlag.

Der Flügelfarn, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art des Farnkrautes, dessen Fructificationen linienweise an dem Rande auf der untern Seite des Blattes sitzen; Pteris L.

Die Flügelfrucht, plur. inus. bey einigen neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein in beyden Indien einheimischer Baum, Pterocarpus L. Jacquin hält ihn für den wahren Drachenbaum; S. dieses Wort.

Das Flügelfutter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Säumern, dasjenige Leder, womit die Schnallenriemen gefüttert werden.

Das Flügelhorn, des — es, plur. die — hörner. 1) In dem Jagdwesen, ein schlechtes einfaches messingenes Horn, womit die Flügelmeister den übrigen Jägern die nöthigen Zeichen geben. Es ist das gewöhnliche Jagdhorn. 2) Eine gewundene einschalige Conchylie, deren Windungen sichtbar sind, mit etwas hervor ragender Spitze, breitem Leibe und ausgebreiteten Lippen, welche die Gestalt zweyer Flügel haben; Alata L.

Das Flügelkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid kleiner Kinder weiblichen Geschlechtes, wo von dem Rücken zwey breite Streifen wie Flügel herab hängen.

Der Fürwitz und der Geist der Liebe
Fährt oftmahls schon ins Flügelkleid, Haged.
Kaum aus dem Flügelkleid spielt sie schon stolz die Dame, Zachar.

Der Flügelmann, des — es, plur. die — männer, bey den Soldaten, der erste und größte Soldat zu Fuß, welcher auf dem Flügel eines Truppes im Gliede stehet.

Der Flügelmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey einer Jagd, derjenige Jäger, welcher die Aufsicht über einen von den beyden Flügeln führet, und den übrigen Jägern mit dem Flügelhorne die nöthigen Zeichen gibt.

Flügeln, verb. reg. act. 1. Mit Flügeln versehen. 1) Eigentlich, wo aber nur das Mittelwort geflügelt üblich ist. Geflügelte Löwen, Schlangen u. s. f. welche Flügel haben. 2) Figürlich, in der poetischen Schreibart für beflügeln.

Dein Umgang flügelt Fleiß und Sinnen, Günth.
Das flügelt, ist es schön, der stillen Wünsche Lauf, ebend.
S. Beflügeln. 2. Einen Vogel flügeln, bey den Jägern, ihn nur in den Flügel schießen.

Der Flügelort, des —es, —plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, welcher aus einem Stollen seitwärts getrieben wird.

Das Flügelpferd, des—es, plur. inus. bey den Dichtern, eine Benennung des Dichterpferdes oder Pegasus, weil ihm Flügel zugeschrieben werden. Dach nannte es schon das Flügelroß.

Der Flügelsamen, des—s, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Ostindische Pflanze mit zwölf verwachsenen Staubfäden in einem Haufen; Pentapetes L. Der Samen ist mit einer Haut verbrämt, welche das Ansehen der Flügel hat.

Die Flügelschraube, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, eine Schraube, deren Kopf an den beyden Seiten zwey Flügel oder Blätter hat, damit man sie bequem mit der Hand umdrehen könne.

Das Flügelsgericht, des — es, plur. die — e, zu Cöln, die Benennung verschiedener kleinen Gerichte, welche ihre Gerichtbarkeit in gewissen Districten theils in der Stadt, theils außer derselben ausüben. Diese Gerichte heißen, der Eichelstein, Weiherstraß, Gerconis, Severini, und das Hachtgericht.

Die Flügelwelle, plur. die — n, diejenige Welle, an welcher die Flügel einer Windmühle befestiget sind.

Das Flügelwerk, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben eine allgemeine Benennung aller eßbaren Vögel, so wohl des Federwildbrets, als auch des Federviehes; das Geflügel.

Das Flugfeuer, des—s, plur. inus. Feuerflammen, welche bey einer Feuersbrunst sich von dem Hauptfeuer gleichsam absondern, und an entferntere Orte fliegen.

Flügge, adj. et adv. S. Flück.

Das Fluggeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, an einigen Orten, z. B. in Bremen, dasjenige Geld, welches für die Bienen, wenn sie in die Heide gesetzet werden, und für den freyen Ausflug, welchen sie daselbst haben, entrichtet wird.

Das Fluggestübe, des — s, plur. inus. S. Flockgestübe.

Der Flughafer, des — s, plur. inus. eine Benennung des Windhafers, welcher sich sehr stark vermehret, indem dessen Samen bey einem Winde sehr weit herum flieget; Avena fatua L. S. Windhafer.

Das Flügloch, des — es, plur. die — löcher, an den Bienenstöcken, Taubenschlägen u. s. f. dasjenige Loch, durch welches diese Thiere aus- und einfliegen; bey dem Pictorius das Lösch, in einigen Gegenden der Flader, das Fladerloch, in Niedersachsen das Ziehloch.

Das Flugmehl, des — es, plur. inus. in den Mühlen, dasjenige flüchtige Mehl, welches bey dem Mahlen verstäubet; das Staubmehl.

*Flugs, adverb. welches nur im Niederf. üblich ist, für hurtig, geschwinde, sogleich; Niederf. fluks. Nimm deinen Brief und schreibe flugs funfzig, Luc. 16, 6. Und zog flugs gen Antiochia, 2 Macc. 5, 21.

Anm. Im Dän. flug, im Schwed. flux, von dem veralteten fly, hurtig. Das Lat. velox kommt damit überein. S. Fliehen und Fliegen. Im Hochdeutschen ist dieses Nebenwort unbekannt.

Der Flugsand, des — es, plur. inus. ein zarter mit Moorerde vermischter Sand, der von dem Winde herum getrieben wird, und in manchen Gegenden, besonders an der See, ganze Felder unbrauchbar macht; im gemeinen Leben auch Flogsand. Die von dem Flugsande verderbten Plätze heißen hinter Lüneburg Sandbrüche und um Zelle Sandschellen.

Die Flugschiene, plur. die — n, ein Stückchen Holz über dem Flugloche der Bienenstöcke, den Regen davon abzuhalten.

Der Flugschütze, des — n, plur. die — n, ein Jäger, der die Fertigkeit besitzt, einen Vogel im Fluge zu schießen.

Die Flugtaube, plur. die — n, S. Feldtaube.

Der Flugthaler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Abgabe von einem Thaler, welche derjenige, welcher Bienen hält, der Grundherrschaft für das Recht entrichtet, seine Bienen in die Heide bringen zu dürfen.

Das Flugurtheil, des — es, plur. die — e, in einigen niedern Gerichten im Bremischen, ein Urtheil oder Rechtsspruch, welcher in einem gewissen Falle, ohne Benennung der dabey interessirten Person begehret, und in der Geschwindigkeit gesprochen wird; ohne Zweifel von dem alten fly, schnell, hurtig. S. Flugs.

Die Flühbirne, plur. die — n, eine Art der Mispeln, welche auf den Fluhen oder Felsen in der Schweiz und Österreich zu einer kleinen Staude wächset, und schwarze Beeren mit vielen, oft zehn Kernen trägt; Mespilus Amelanchier L. Quandelbeere. S. das folgende.

*Die Fluhe, plur. die — n, ein nur im Oberdeutschen, besonders der Schweiz übliches Wort. 1) Eine Steinmasse, welche sich in einer beträchtlichen Breite erstrecket, ein Flötz, oft aber auch eine Steinmasse von beträchtlicher Höhe. Von dem Quarz werden in der Schweiz große und lange ununterbrochene Fluhen angetroffen, Altmann. Eine Sandfluhe, ein Sandflötz, ingleichen ein Fels aus Sandstein. Die Nagelfluhe, eine wilde Steinart, welche mit vielen Kieselsteinen durchsetzt ist. 2) Eine Felsenwand, ein Fels; wo es bald Fluh, Fluhe, Flii, Fluo u. s. f. lautet.

In einer fluo hat er ein hol
Mit guoter spis gefuillet wol,
Fabeln aus den Zeiten der Minnes. Fab. 55.

Er stieß ihn über ein hochi Fluo hinab, Tschudi. Dabey auf einer hohen Flii liegt das Schloß, Wurstisen. Die Aurikeln werden daher in der Schweiz Fluhblumen genannt.

Anm. Dieses Wort gehöret vermuthlich zu Flach und Flötz, oder auch zu Fels. Flo ist noch im Schwedischen ein Flötz, eine Schicht.

Der Flünder, oder Flunder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Niedersächsische und nordische Benennung einer Art Schollen mit scharfen Seitenlinien und kleinen Stacheln an den Wurzeln der Finnen; Pleuronectes Flesus L. Thorbutte, Dän. Flyndre, Engl. Flounder.

Die Flunke, plur. die — n, ein Niederdeutsches Wort, welches eigentlich einen Flügel bedeutet, und besonders von den Schaufeln oder Fliegen des Ankers gebraucht wird.

*Flunkern, verb. reg. neutr. welches nur in einigen gemeinen Mundarten für flinkern oder flinken üblich ist. S. das letztere.

Die Flur, plur. die — en, eine ebene Fläche; doch nur in verschiedenen besondern Fällen. 1) In der weitesten Bedeutung, ebenes, flaches Feld, es sey Weide oder Getreidefeld, in der edlen oder höhern Schreibart. Gelb stehen die Äpfel- und die Birnbäume auf bunten Hügeln und auf der grünen Flur, Geßn. Die Bienen flogen fröhlich aus ihrer fernen Wohnstatt, und zerstreuten sich auf den Fluren, ebend. Die kleinsten Blümchen der Wiese und der Flur pflanztest du darein, ebend.

Indem er sprach,
Schwang sich ein Nordwind auf, der wild die Flur durchheulte, Schleg.

Wenn er, ein Gott Ostr, durch unsre Fluren
Im seligsten Triumphe fährt, Raml.

2) Im engern Verstande, alle innerhalb der Gränzen eines Dorfes oder einer Stadt gelegenen Grundstücke, sie bestehen aus Wiesen, Feldern, Weinbergen, oder Wäldern; die Feldmark, das Gemärk, im Oberdeutschen der Bann, in Schwaben die Esche oder Ösche. Die Stadtflur, die Dorfflur, die Roßbacher Flur. Die Flur beziehen, begehen, d. i. die Gränzen der Flur feyerlich besichtigen. 3) In noch engerm Verstande, mehrere neben einander liegende Äcker. An einigen Orten werden auch die drey Abtheilungen des Feldes, welche in andern Gegenden Arten heißen, Fluren genannt. Daher die Sommerflur, die Winterflur, die Brachflur. 4) Der gepflasterte Fußboden, besonders das gepflasterte Vorhaus; die Flur, die Hausflur, in Thüringen und Franken die Ähre, der Ern, in Niedersachsen die Diele. An andern Orten wird auch die Dreschtenne die Dreschflur, oder die Scheunflur genannt.

Anm. In dieser letzten Bedeutung ist es vornehmlich in Niedersachsen üblich, wo es Floor lautet, und auch wohl von Niedersächsischen Hochdeutschen der Flohr, des — es, plur. die Flöhre geschrieben und gesprochen wird. Im Schwed. ist Flo, Flor, im Isländ. Flaar, im Angels. Fleer, im Holländ. Vloer, im Engl. Floor, gleichfalls ein gepflasterter Fußboden. Das Wallis. Llawr bedeutet einen Fußboden, das Dän. Loe die Tenne; in Niedersachsen aber sind Floren auch viereckige Pflastersteine, womit der Fußboden beleget wird, Fliesen. Aus allem erhellet, daß Fladen, flach, Fluhe, Fliese, latus, platt u. s. f. theils nur durch den Endlaut, theils aber auch nur durch den vorgesetzten Blaselaut verschieden sind. Übrigens ist Flur in den Mundarten in allen drey Geschlechtern üblich, obgleich im Hochdeutschen das weibliche am gangbarsten ist.

Der Flurbegang, des — es, plur. die — gänge, S. Flurgang.

Die Flurbeziehung, plur. die — en, S. ebendaß.

Das Flurbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Flur eines Ortes nach ihren Gränzen beschrieben ist; das Markungsbuch, Lagerbuch, das Flurregister. S. Flur 2.

Fluren, oder Flüren, verb. reg. act. an einigen Orten, die Flur eines Ortes mit Gränzen versehen, die Gränzen einer Flur beziehen. S. Flur 2.

Der Flurer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) An einigen Orten, eine Benennung des Feldhüthers; S. Flurschütze. 2) An andern Orten, besonders in Baiern, eine Benennung des Abdeckers oder Feldmeisters, weil er sein Handwerk auf der Flur, d. i. auf freyem Felde, ausübet.

Der Flurgang, des — es, plur. die — gänge, die feyerliche Begehung oder Besichtigung der Flur eines Ortes; die Flurbegehung, der Gränzzug, im Oberd. der Flurbegang. S. Flur 2.

Der Flurgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, so fern er die Gränze einer Flur macht. S. Flur 2.

Das Flurrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, oder die Gerichtbarkeit über die zu einer Flur gehörigen Grundstücke; ohne Plural. 2) Die Gerechtsamen oder Vorrechte, welche die Flur eines Ortes genießet. S. Flur 2.

Das Flurregister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Flurbuch.

Die Flurscheidung, plur. die — en, oder die Flurscheide, plur. die — n, die Scheidung, d. i. die Gränze der Flur eines Ortes; die Flurgränze. S. Flur 2.

Der Flurschütze, des — n, plur. die — n, ein verpflichteter Wächter, welcher die in einer Flur befindlichen Feldfrüchte, Weinberge u. s. f. vor den Dieben bewahren muß, und auch der Flurer, Ackervogt u. s. f. genannt wird. S. Feldhüther.

Der Flurstein, des — es, plur. die — e. 1) Der Gränzstein einer Flur; der Markstein, Markungsstein. S. Flur 2. 2) Viereckige Steine, den Fußboden damit zu pflastern, besonders in Niedersachsen, wo sie auch Floren heißen. S. Fliese und Flur 4.

Der Flurzaun, des — es, plur. die — zäune. 1) Ein Zaun, so fern er die Gränze einer Flur bezeichnet. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, auch die innerhalb solcher Gränzen gelegene Flur selbst. S. Flur 2.

Der Fluß, des — sses, plur. die Flüsse, von dem Zeitworte fließen.

1. Der Zustand, da ein Körper fließet; ohne Plural. 1) Von eigentlich flüssigen Körpern. Den Fluß eines Baches, eines Körpers befördern. Indessen ist es hier in den Zusammensetzungen Abfluß, Ausfluß, Einfluß u. s. f. am üblichsten. 2) Ein besonders widernatürlicher Zu- oder Abfluß der Säfte in den thierischen Körpern; Fluxio, Profluvium. Der Blutfluß, Samenfluß, Bauchfluß, Steckfluß, Speichelfluß u. s. f. Siehe diese Wörter. Der weiße Fluß, eine widernatürliche Absonderung einer wässerigen Feuchtigkeit durch die heimlichen Theile des andern Geschlechtes; der Mutterfluß, im gemeinen Leben das Weiße, Fluor albus, Gonorrhoea mulierum. Der weibliche Fluß, die monathliche Reinigung; Niedersf. Flete, Franz. Fleurs, im mittlern Lat. Flores, von fluere, und nicht von Flos, eine Blume. Fluß schlechthin wird so wohl im gemeinen Leben, als bey den Ärzten von einer jeden Stockung der zugeflossenen salzigen Feuchtigkeiten gebraucht; wo mehrere Arten, ingleichen mehrere Zufälle zu verschiedenen Zeiten auch im Plural Flüsse genannt werden. Der warme Fluß der Alten, der scharfe Fluß der Neuern, im gemeinen Leben nur schlechthin der Fluß, eine schmerzhafte Empfindung in einem der Muskeln von einer in dem zelligen Gewebe stockenden Feuchtigkeit; Rheuma, Rheumatismus. Einen Fluß am Arme haben, bekommen. Mit Flüssen behaftet seyn. Der Fluß auf der Brust, die Stockung der zugeflossenen Feuchtigkeiten auf der Brust, der kalte Fluß der Alten, der schleimige der Neuern, Catarrhus; der, wenn die Feuchtigkeiten sich zertheilen und sichtbarlich abfließen, auch der Schnupfen, Coryza, genannt wird. Die Pferdeärzte nennen alle geringe Zufälle am Auge eines Pferdes, wenn sie von innerlichen Ursachen entstanden sind, Flüsse, weil die Augen gemeiniglich dabey zu fließen pflegen. 3) Von festen Körpern, wenn sie durch die Hitze flüssig werden, d. i. schmelzen. Ein Metall in den Fluß bringen. Das Gold ist im Flusse. Der Spath gehet mit strengflüssigen Materien leicht in den Fluß, schmilzt leicht mit ihnen. Den Fluß eines Minerals befördern. 4) Der Fluß der Rede, ohne Plural, diejenige Eigenschaft derselben, da sie fließend ist, d. i. wenn alle ihre Theile eine gleichförmige sanfte Bewegung haben, ohne das Ohr und den Verstand des Lesers irgend wo anstoßen zu lassen; zum Unterschiede von der holperigen oder höckerigen Schreibart.

2. Derjenige Körper, welcher fließet. 1) Ein jedes fließendes Wasser; in welcher allgemeinen Bedeutung es nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, z. B. Flußkrebs, Flußmuschel, Flußsand, Flußstein, Flußwasser, u. s. f. In engerm und dem gewöhnlichsten Verstande ist Fluß ein fließendes Wasser, welches einen breiten Kanal hat, und langsam fließet; zum Unterschiede von einem Bache, einem kleinen fließenden Wasser, und von einem Strome, einem breiten und sehr schnell fließenden Wasser. Diminut. das Flüßchen, Oberd. das Flüßlein. Ein starker, schiffbarer, fischreicher Fluß. Der Fluß fließt durch die Stadt. Der Fluß fällt in das Meer. Einen Fluß abgraben, ableiten, über einen Fluß setzen. Dänisch Flod, Schwed. Flod, Holländ. Vliet, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Vluz, im Lat. Flumen, und Fluvius. 2) Geschmolzenes

zenes oder flüssiges Metall, im Hüttenbaue, besonders flüssig gemachtes Eisen. Den Fluß (das geschmolzene Eisen) durch den Stich in den Vorherd lassen. Den Fluß zerschlagen, d. i. das geschmelzte und erkaltete Eisen. 3) Figürlich, im Deutschen Kartenspiele, besonders im Piquet, alle auf einander folgende Blätter in Einer Farbe. Ein Fluß in Herzen, in Schellen u. s. f.

3. Im Hüttenbaue und der Chymie, ein Körper, welcher entweder selbst leicht fließet, d. i. schmilzet, oder doch strengflüssige Mineralien in den Fluß bringet. In diesem Verstande werden alle Körper, welche die Schmelzung der Erde befördern, als Kalk, Glasspath, Quarz, Sand, Hornstein, Schlacken, Kies, Bleyglas, Salpeter, Weinstein, Holzasche u. s. f. Flüsse genannt. Der rohe Fluß, eine Mischung, wo ein Theil Salpeter mit zwey oder drey Theilen Weinstein vermischet, aber nicht verpuffet worden. Wird die Mischung verpufft, so heißt sie schwarzer Fluß. Der weiße Fluß, ist eine Vermischung aus gleichen Theilen Salpeter und Weinstein, welche nicht verpufft worden. Werden sie verpufft, so entstehet daraus der schnelle Fluß. Im engern Verstande wird der Flußspath auch nur schlechthin Fluß genannt, weil er mit strengflüssigen Materien in einen dünnen Fluß geht. Ja alle gefärbte, so wohl undurchsichtige, als auch durchsichtige und glasartige Spatharten erhalten den Nahmen der Flüsse. Im letztern Falle bekommen sie den Nahmen des Edelsteines, dem sie an Farbe ähnlich sind, z. B. Rubinfluß, Amethistfluß u. s. f.

4. In einigen Fällen werden auch Körper, welche durch die Flüssigmachung, d. i. Schmelzung, entstanden sind, Flüsse genannt. Dahin gehören die falschen durch die Kunst nachgemachten Edelsteine, welche so, wie die gefärbten glasartigen Spatharten den Nahmen von den ihnen ähnlichen echten Edelsteinen annehmen. Der Rubinfluß, eine Composition, welche dem Rubin gleicht, Smaragdfluß, Hyacinthenfluß u. s. f.

Der Flußadler, S. Meeradler.

Das Flußbad, des — es, plur. die — bäder. 1) Eine Anstalt bey einem Flusse, zum Baden. 2) Das Baden in einem Flusse zur Wiederherstellung der Gesundheit. Einem Kranken das Flußbad verordnen.

Die Flußbarbe, plur. die — n, S. Barbe.

Der Flußbörs, des — es, plur. die — e, die gewöhnlichste Art Börse, welche sich in Flüssen aufhält, Perca fluviatilis L. zum Unterschiede von dem Seebörse.

Das Flußeisen, des — s, plur. inus. im Hüttenbaue, die in einem Flußofen geschmolzene Eisenmasse; Floßeisen.

Die Flußerde, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — n, eine Erde, welche sich schmelzen lässet, und wegen des schönen Glases, das sie gibt, theils zum Verglätten, theils zum Schmelzwerk gebraucht wird; Glasurerde.

Die Fluß-Essenz, plur. von mehrern Arten, die — en, eine Arzeney wider die Flüsse, in Gestalt einer Essenz.

Der Flußfall, des — es, plur. die — fälle, der Wasserfall in einem Flusse.

Das Flußfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein nachlassendes Fieber, welches sich mit Flüssen auf der Brust vereinigt; Febris catarrhalis.

Der Flußfisch, des — es, plur. die — e, Fische, welche sich nur allein in Flüssen oder fließenden Wassern aufhalten; zum Unterschiede von den Seefischen.

Die Flußgalle, plur. inus. eine wässerige Geschwulst über dem Knie der Hinterfüße der Pferde, welche aus einer Verdickung der zugeflossenen Säfte bestehet; zum Unterschiede von der Steingalle. S. Galle.

Der Flußgott, des — es, plur. die — götter, in der heidnischen Götterlehre, der Schutzgott eines Flusses, oder vielmehr ein Fluß als eine Person betrachtet.

Die Flußgranate, plur. die — n, Granaten, welche aus dem Sande der Flüsse gewaschen worden; bey den Bergleuten Schirlkörner.

Flüssig, — er, — ste, adj. et adv. von der ersten Hauptbedeutung des Wortes Fluß. 1) Flüssige Körper, deren Bestandtheile so schwach zusammen hängen, daß sie sich sehr leicht neben und über einander bewegen. So wohl von solchen Körpern, welche gewöhnlich in diesem Stande gefunden werden, da es denn ein allgemeiner Ausdruck ist, der eine große Menge von Unterarten unter sich begreift. Luft, Feuer, Wasser, Wein, Milch, Bier u. s. f. sind alles flüssige Körper. Als auch von festen Körpern, wenn sie durch die Hitze in einen den eigentlich flüssigen Körpern ähnlichen Zustand versetzt, d. i. geschmelzt werden. Flüssiges Wachs, Bley, Zinn u. s. f. welches im Flusse, d. i. geschmolzen ist. Figürlich heißen die Buchstaben l, m, n, r in der Sprachkunst flüssige Mitlauter, liquidae, weil sie so wohl vor, als nach den meisten übrigen Mitlautern leicht auszusprechen sind. 2) Mit Flüssen, so fern dadurch eine Krankheit bezeichnet wird, behaftet, zu Flüssen geneigt; Niedersächs. fleetsk. Sehr flüssig seyn. So auch blutflüssig, bauchflüssig u. s. f. Ingleichen solche Flüsse verursachend. Es ist sehr flüssiges Wetter, d. i. feuchtes. Die Erbsen sind flüssig.

Die Flüssigkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da ein Körper flüssig ist, ohne Plural. 1) Die Flüssigkeit der Luft, des Feuers, des Wassers. 2) Zuweilen auch wohl die Eigenschaft des menschlichen Körpers, da er zu Flüssen geneigt ist. 2. Flüssige Körper selbst; in welchem Verstande dieses Wort von einigen versucht worden, das Latein. Fluidum auszudrucken.

Der Flußkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. Karpfen, welche sich in Flüssen aufhalten; zum Unterschiede von den See- und Teichkarpfen.

Der Flußkiesel, des — s, plur. ut nom. sing. die abgerundeten Kiesel, wie sie gewöhnlich in Flüssen und Bächen gefunden werden; Bachkiesel.

Der Flußkrebs, des — es, plur. die — e, Krebse, welche ihre Wohnung in Flüssen haben; zum Unterschiede von den Seekrebsen.

Das Flußmoos, des — es, plur. von mehrern Arten die — e, eine Art Mooses, welches in den Europäischen Flüssen wächset; Muscus Fontinalis L.

Die Flußmuschel, plur. die — n, Muscheln, welche sich in den Flüssen aufhalten, zum Unterschiede von den Seemuscheln.

Der Flußochs, des — en, plur. die — en, S. Nilpferd.

Der Flußofen, des — s, plur. die — öfen, im Hüttenbaue, eine Art Öfen, worin der Eisenstein geschmelzet wird; Floßofen. Er gehet das ganze Jahr, und ist von dem hohen Ofen und Maßofen verschieden.

Die Flußotter, plur. die — n, eine Art Ottern, welche sich in unsern Flüssen und Fischteichen aufhält, und einen Schwanz hat, der halb so groß ist, als ihr Körper; Lutris L. zum Unterschiede von der Seeotter.

Das Flußpferd, des — es, plur. die — e, S. Nilpferd.

Das Flußpflaster, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Pflaster wider die Flüsse des menschlichen Körpers.

Das Flußpulver, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1) Ein Räucherpulver wider die Flüsse des menschlichen Körpers; im gemeinen Leben Flußrauch. 2) Ein Pulver aus Salz, Weinstein, Glasgalle, Salpeter und einem alkalischen Salze, welches den Goldkiesproben als ein Fluß zur Beförderung der Schmelzung zugesetzet wird.

Der Flußrauch, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, S. das vorige.

Das Flußrecht, des — es, plur. inus. das Recht des Eigenthums über einen Fluß und dessen Nutzung.

Der Flußsand, des — es, plur. inus. Sand, welcher am Ufer oder im Grunde der Bäche und Flüsse gefunden wird; zum Unterschiede von dem Erdsande und Seesande.

Das Flußschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches nur auf Flüssen gebraucht wird; zum Unterschiede von den Seeschiffen.

Der Flußspath, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, 1) Ein undurchsichtiger, weicher, blätteriger, schwerer Spath, welcher im Feuer allein nicht fließt, aber mit strengflüssigen Mineralien in einen dünnen Fluß geht; Bergfluß, Fluß. 2) Ein glasartiger Spath, welcher mit den sauern Geistern nicht brauset, und leicht in den Fluß gebracht werden kann; Flußstein.

Der Flußstein, des — es, plur. die — e. 1) Steine, welche in Flüssen gefunden werden; im Oberd. Fließsteine. 2) Eine jede Steinart, welche bey Schmelzung der Metalle und Mineralien ihre Flüssigkeit befördert, dergleichen Spath, Kalkstein, Eisenstein u. s. f. ist. In engerm Verstande führet ein glasartiger Spath diesen Nahmen; S. Flußspath 2.

Der Flußtobak, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Schnupf- oder Rauchtobak aus heilsamen Kräutern wider die Flüsse.

Der Flußteufel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Flußteufelchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Wasserhühner, welche größer ist, als das gemeine schwarze Wasserhuhn, auch eine glänzendere Schwärze hat; Fulica aterrima L. Der Meerteufel, Wasserteufel, Franz. Diable de Mer, Macroule.

Das Flußwasser, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) Alles Wasser, welches in seinen Canälen auf und über der Erde fließet, zum Unterschiede von dem Brunnenwasser, Luftwasser und Seewasser; im gemeinen Leben Fließwasser. 2) In engerm Verstande Wasser aus eigentlichen Flüssen.

Flüstern, S. Flistern.

Die Flüte, plur. die — n, eine Art dreymastiger Handelsschiffe mit einem schmalen Spiegel, und bauchigen Seiten; Niedersf. Fleute, Franz. Flute, im mittlern Lat. Fleta; vermuthlich von dem Niedersf. fleten, fließen, schwimmen, weil diese Art Schiffe schnell segelt. Eine Art kleiner Flüten heißt ein Fliboth, Engl. Flyboat, Franz. Flibot.

Die Fluth, plur. die — en. 1) Der Zustand, da das Wasser im Anwachsen oder in einer heftigen Bewegung ist; ohne Plural. Ebbe und Fluth, das periodische Ab- und Zunehmen des Wassers in dem Weltmeere. 2) Das angeschwollene und in eine heftige Bewegung versetzte Wasser selbst. Die Fluth kommt, von dem Meerwasser, wenn es nach der Ebbe wieder anwächset. Die Fluth hat allen Dünger von den Feldern weggeschwemmet. Wie eine Fluth daher fahren, Dan. 11, 10. Wo es auch für Überschwemmung gebraucht wird. Ein Ende nehmen wie durch eine Fluth, Dan. 9, 26. Die Noachische Fluth; S. Sündfluth, Wasserfluth. In der höhern Schreibart bedeutet Fluth oft das Meer, oder eine große aufgeschwollene Sammlung von Wasser. Und vielen Spöttern ward die Fluth zum Grab, Kleist. Die Sonne tauchte sich bereits ins Meer, und Fluth und Himmel schien in Feur zu glühen, ebend. In welchem Verstande auch der Plural die Fluthen, von den in Bewegung gesetzten Theilen eines großen Wassers, von den Wellen, gebraucht wird. Die Fluthen umgaben mich, Jon. 2, 4.

O Fluthen meines Stroms, erzählt in allen Meeren
Des Drachen Untergang, Raml.

3) In dem Salzwerke zu Halle ist die Fluth so wohl der Zustand, wenn der Salzbrunnen ganz angefüllet ist, als auch das erste Tagewerk, welches bey dieser Fülle des Brunnens gesotten wird. 4) Im Bergbaue, das von den Pochwerken abgefallene Wasser, der Teich oder die Sammlung, wo dasselbe abfällt.

Anm. Bey dem Notker ist Fluohte die Sündfluth, und in dem Gedichte auf den heil. Anno bedeutet Vlut das Meer. Im Niedersf. ist Flood eine Überschwemmung, und im Schwed. Flod, im Dän. Flod, im Angelf. Flod, im Isländ. Flood, im Engl. Flood, im Holländ. Vliet, ein Fluß; alles von fließen, Niedersächs. fleten, wohin auch das Latein. Fluctus und Ital. Flutto gehöret.

Der Fluthanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Anker, welcher sich der Fluth widersetzet; zum Unterschiede von dem Ebbeanker. Niedersf. und Holländ. Teyanker, Tyanker, von Tye, Tide, Ebbe und Fluth. S. Fluthzeit.

Der Fluthberg, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Berge oder Haufen von geringhaltigen Zwittern, welche in der Fluth, d. i. in dem Abfalle des Wassers von dem Herde, gefunden werden.

Das Fluthbett, des — es, plur. die — e, im Mühlen- und Wasserbaue, ein jedes Bett eines schnell fließenden Wassers. 1) Ein Gerinne von starken Bohlen, durch welches das Wasser an bestimmte Örter geleitet wird. Besonders diejenigen Gerinne, durch welche es auf die Mühlräder geleitet wird. 2) Die Einfassung des Wassers an den Mühlen quer durch den Strom; im mittlern Lat. Bedum. 3) Im Deichwesen, eine bekleidete Höhe, über welche das Wasser ohne Schaden wegfließen kann. 4) Im Bergbaue, ein Fluder zur Seite in dem Kunstgraben, das Wasser auf die Zeuge, oder auch in Fluthen, d. i. in den Abfall, abzuführen.

Der Fluthdeich, des — es, plur. die — e, in den Marschländern, ein Deich innerhalb des Hauptdeiches, zur Abhaltung der Fluth, bey einem besorglichen Deichbruche.

Fluthen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches in den Gegenden an der See als ein Impersonale üblich ist. Es fluthet, die Fluth kommt. Niedersf. flojen.

Der Fluthhafen, des — s, plur. die — häfen, ein Hafen, in welchen die Schiffe nur zur Zeit der Fluth einlaufen können.

Der Fluthknecht, des — es, plur. die — e, in dem Salzwerke zu Halle, Knechte, welche den ordentlichen Trägern zur Zeit der Fluth die Sohle tragen helfen.

Der Fluthner, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, der dasjenige Erz, was bey den Pochwerken in den Fluthen oder Abfällen mit weggehet, sammelt.

Der Fluthtag, des — es, plur. die — e, in dem Salzwerke zu Halle, der Tag, an welchem der Brunnen in der Fluth, d. i. mit Sohle angefüllet ist.

Das Fluthwerk, des — es, plur. die — e. 1) Eine Anstalt, wo man die in den Fluthen, d. i. im fließenden Wasser befindlichen Erzkörner sammelt und zu gute macht; ein Seifenwerk. 2) Erz, welches man in der Fluth, d. i. in dem Abfalle des Pochwassers findet; ohne Plural.

Die Fluthzeit, plur. die — en, die Zeit, da die Fluth in dem Weltmeere eintritt; Niedersf. Tide, (Zeit) Engl. Tide, Holländ. Tye, Getye, welches die Zeit der Ebbe und Fluth überhaupt, insbesondere aber auch die Zeit der Fluth allein bedeutet.

Die Fluyte, S. Flüte.

1. Die Focke, plur. die — n, ein Holländisches und Niedersächsisches Wort, das untere Segel am Fockmaste, oder dem vordersten Mastbaume, auf großen Schiffen zu bezeichnen; das Focksegel,

segel, Franz. la Misaine. Auch das dreyeckige Vordersegel auf Schmacken und andern kleinen Schiffen, wird in den Seegegenden eine Focke genannt. Niedersf. Fokke, Dän. Fokke; vielleicht von dem Holländ. focke, fügen.

2. Die Focke, plur. die — n, eine Art Reiher in der Größe eines Birkhahnes, mit weißer Kehle, Hals und Brust, gelbem Bauche, blauer und aschgrauer Oberseite der Flügel, grauem Schwanze, und grünschwarzem Rücken und Genicke. Auf dem Kopfe hat er drey lange weiße Federn, welche sich in Gestalt eines Kleeblattes von einander thun lassen, und Fockfedern heißen; Ardea varia *Klein*. Er wird auch Focker, Nachtrabe, Nachtram, Nachtreiher und Schildreiher genannt, und findet sich in Schlesien und Ungarn. Du bist ein loser Focke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, von einem leichtfertigen Menschen, an welchem gleichsam nur drey Federn brauchbar sind.

Der Focker, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Die Fockfeder, plur. die — n, S. eben daselbst.

Der Fockmars, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, der Mastkorb an dem Fockmaste; der Vormars. S. Mars.

Der Fockmast, des — es, plur. die — e, der vordere Mastbaum auf großen dreymastigen Schiffen. S. 1 Focke.

Die Fockrahe, plur. die — n, die Segelstange an dem Focksegel. S. Rahe und 1 Focke.

Das Focksegel, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1 Focke.

Die Fockstange, plur. die — n, der über dem Fockmaste befindliche Baum; die Vorstange, Niedersächsisch und Holländisch die Fockstenge.

Die Fockwand, plur. die — wände, die sämmtlichen Haupttaue, vermittelst deren der Fockmast befestiget ist.

Das Foder, des — s, plur. inus. auf den Blechhämmern, eine mittlere Art des Bleches, welches schwächer als Kreuzblech und stärker als Senklerblech ist. Es ist vielleicht das Niedersächsische Foder, Futter, weil man diese Art Bleches etwa zum Füttern gebraucht hat.

Fodern, S. Fordern.

Födern, S. Fördern.

Das Fohlen, S. Füllen.

Die Föhn, plur. inus. der Südwind, S. 1 Finne.

1. Die Fohre, plur. die — n, ein Fisch, S. Forelle.

2. Die Fohre, oder Föhre, plur. die — n, eine vornehmlich Oberdeutsche Benennung der Kiefer oder des Kienbaumes, an welchem zwey Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen; Pinus sylvestris L. Im weitern Verstande werden bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches alle Bäume dieses Geschlechtes, wo zwey, drey und fünf Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen, die eigentliche Pinus des Linnee, Fohren genannt, so daß auch der Krummholzbaum, der Pignolenbaum, der Zirbelbaum, nebst verschiedenen ausländischen Arten dahin gehören. Ich will in der Wüsten geben Cedern, Föhren, Myrten und Kiefern, Es. 41, 19; ob gleich Föhren und Kiefern, genau zu reden, nur ein und eben derselbe Baum sind. In den gemeinen Mundarten lautet dieser Nahme Fuhre, Fohrle, Förling, Forche, Feure, Ferge, Perge, Füre u. s. f. Daher das Beywort föhren, aus dem Holze dieses Baumes verfertiget. Föhrenes Holz, Föhrenholz. Röthliche Widderfell, Dachsfell, Förnholz, 2 Mos. 25, 5. Kap. 35, 7, 24. Machet eine Lade von Forn-Holz, Kap. 25, 10. 5 Mos. 10, 3. und in andern Stellen mehr, in welchen Michaelis aber dafür allemahl Acacienholz setzet. S. Fichte, wo der Unterschied dieses Baumes von ähnlichen Arten umständlicher bemerket worden; ingleichen Kiefer.

Anm. Dieser Baum heißt in den Monseeischen Glossen Foraha, im Angels. Furh, im Engl. Fir, im Dän. Fyrr, im Holländ. Vueren, im Schwed. Fure, Furo, im Wallis. Fyrr, im Norweg. Fure; vielleicht von Feuer, πυρ, weil sein Holz wegen des vielen und fetten Kienes bald Feuer fängt.

1. Die Folge, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein hölzernes Gefäß, Bier darin in den Keller zu tragen; vermuthlich eben dasselbe, welches an andern Orten eine Gelte heißt. S. Balge, mit welchem dieses Wort verwandt zu seyn scheinet. In der Schweiz ist die Folken ein hölzernes oben weites, unten aber enges Gefäß, wodurch die frisch gemolkene Milch geseihet wird; die Milchsinne.

2. Die Folge, plur. die — n, in einigen Gegenden Meißens, ungleiche Grasflecke oder Streifchen Wieseland, welche ein jeder Nachbar von einem Gemeindestücke zu seinem Antheile eingeräumet bekommt, und welche in andern Meißnischen Gegenden Brüche, Sprücke, Sprückchen und Breitchen heißen.

3. Die Folge, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte folgen. 1. Der Zustand, da eine Person oder Sache auf die andere folgt, ohne Plural. 1) Der Zustand, da eine Sache immer auf die andere folget, eine Reihe. Die Folge der Töne. Die schnelle Unterbrechung der Folge unserer Vorstellungen. In einer Folge, in einer Reihe. 2) Die Fortdauer, Fortsetzung. Es ist gut angefangen, aber es hat die Folge nicht. 3) Der Zustand, da eine Sache aus der andern folget, d. i. den Grund ihrer Wahrheit in der andern hat. Das ist keine Folge, das folget nicht. Er gibt freylich viel aus, aber es ist deßwegen noch nicht die Folge, daß er ein Verschwender ist. 4) Der Zustand, da man eine Sache zur Regel, zur Richtschnur seines Verhaltens macht. Ich wil dir sin mit volge bi, die Winsbeckinn. Die gehorsame Folge gegen die Gesetze. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur mit dem Zeitworte leisten. Einem, eines Befehle Folge leisten, demselben gehorchen. 5) Hierher gehöret auch die adverbische R. A. zu Folge, welche die dritte Endung erfordert, wenn das Hauptwort vor derselben stehet, und die zweyte, wenn es hinter derselben stehet. Zu Folge deines Befehles, oder deinem Befehle zu Folge, d. i. so wie du es befohlen hattest. Meinem Versprechen zu Folge, übersende ich dieses Geld, wie ich es versprochen habe, oder weil ich es versprochen habe. Zu Folge Danziger Briefe, oder Danziger Briefen zu Folge, wie Danziger Briefe melden. Im Oberdeutschen ist statt dieses Neben- oder Bindewortes in Gefolge üblich. Einige Hochdeutschen schreiben es irrig als Ein Wort, zufolge.

2. Die Verbindlichkeit auf ein gegebenes Zeichen einem Höhern zu folgen, auch ohne Plural; besonders in den Zusammensetzungen Amtsfolge, Feuerfolge, Jagdfolge, Landfolge, Heeresfolge, Geleitsfolge, Gerichtsfolge, Lehensfolge u. s. f. Ingleichen das Recht, diese Verbindlichkeit von andern fordern zu können. Die Folge in des andern Revier haben, zur Folge berechtiget seyn, bey den Jägern, das Recht haben, ein angeschossenes Wild in des andern Revier zu verfolgen.

3. Dasjenige, was folgt. 1) Mehrere Dinge Einer Art, welche in ununterbrochener Reihe auf einander folgen; für das Franz. Suite. Eine artige Folge von sechs Kupferstichen. Die Folge der Kaiser in Münzen. 2) Die folgende, d. i. künftige, Zeit; ohne Plural. Die Folge wird es geben, lehren, zeigen. Was Gott über mich verhängt, — wird in der Folge Glück für mich werden, Gell. Sie werden ihn erst in der Folge kennen lernen. 3) Begebenheiten, welche der Zeit nach, auf andere folgen, besonders so fern sie Wirkungen derselben sind. Die Sache kann sehr wichtige Folgen haben.

haben. Wie viele Dinge würden wir unterlassen, wenn wir die Folgen vorher wüßten! Der Geschmack ist eine nothwendige Folge der Erkenntniß und Einsicht. Zuweilen bedeutet es eine wichtige oder schädliche Folge. Das wird keine Folge nach sich ziehen. Die Sache ist für mich von Folgen. 4) Was aus einem Satze folgt, den Grund seiner Wahrheit in demselben hat. Eine Folge aus etwas ziehen. 5) Die Gabeln an den Feuerhaken, sie damit zu heben, weil sie denselben folgen. In den Mühlen, ein Keil mit einem Stiele, welchen man unter den Stein steckt, wenn er mit der Brechstange gehoben worden; weil er dem Steine folget.

Der Folgebrief, des — es, plur. die — e, bey dem Hofgerichte zu Rothweil, ein Brief, wodurch dieses Gericht den Kläger berechtiget, sich dem Gewährbriefe zu Folge in die Güter des Geächteten zu setzen.

Folgen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn, und in der letzten Bedeutung haben erfordert, nach einer andern Person oder Sache gehen, kommen, oder geschehen. 1. Eigentlich. 1) Dem Raume nach, hinter jemanden hergehen, mit der dritten Endung der Person. Der Leiche folgen. Dem Hofe folgen. Einem von weiten folgen. Einem auf dem Fuße folgen. Es folgten ihm nur zwey Bedienten. Einem Wege folgen, demselben nachgehen. Ich sah ihn, den Augen folgte mein Herz, Weiße. 2) Dem Range, der Würde nach, mit dem Vorworte auf. Er folgt auf mich. Auf den Priester folgt der Küster, auf diesen der Schulmeister. 3) Der Zeit nach, nach einer andern Sache geschehen, auch mit dem Vorworte auf. Auf Regen folget Sonnenschein. Es folgt ein Donnerschlag auf den andern. Ein Unglück folgt auf das andere. Auf solche Verbrechen folgen harte Strafen. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person. Einem im Amte folgen. Ingleichen im Participio. Folgenden Tages. Er sagte mir folgende Worte, er that mir folgenden Antrag. Seine Worte lauten folgender Gestalt, folgender Maßen; wofür man im Oberdeutschen wie folgt gebraucht, welches auch einige Hochdeutsche nachahmen. 2. Figürlich. 1) Für abfolgen, nur mit dem Zeitworte lassen. Einem etwas folgen lassen. S. Abfolgen. 2) Aus einem Satze heraus gebracht werden, mit dem Vorworte aus. Weil der Verstand das Vermögen ist, dessen richtiger Gebrauch uns dem Bilde der Gottheit am nächsten bringt; so folgt daraus, daß wir verbunden sind, die Gaben des Verstandes zu verbessern. Eines folget aus dem andern. Hieraus folgt, daß du sehr unweise gehandelt hast. Das folgt nicht, d. i. läßt sich nach den Regeln der Vernunft nicht daraus herleiten. 3) Die Wirkung einer Ursache seyn, auch mit dem Vorworte aus, doch nur in einigen Fällen. Aus einem solchen Leben muß nothwendig die bitterste Schande folgen. 4) Zur Regel, zur Richtschnur seines Verhaltens machen, mit der dritten Endung, und dem Hülfsworte haben. Eines Rath, eines Lehren folgen. Seinen Lüsten folgen. Es ist eine Pflicht der Vernunft, der Wahrscheinlichkeit zu folgen, da sie mehr Grund für sich hat, als die Unwahrscheinlichkeit, Gell. Ich habe deinem Rathe gefolget. Warum hast du mir nicht gefolgt? Der Stimme der Natur folgen. Ingleichen für gehorchen. Einem folgen. Wo es auch zuweilen absolute steht. Das Kind will nicht folgen.

Anm. 1. Da dieses Zeitwort ein Neutrum ist, so läßt es sich nicht als ein Passivum gebrauchen, obgleich einige neuere Schriftsteller es in dieser Gattung haben einführen wollen. Von einem Bedienten gefolgt, kam er, Hermes. So wird eine Unordnung von tausend andern gefolgt, ebend. Daß dieses Neutrum in der letzten Bedeutung das Hülfswort haben bekommt, rühret ohne Zweifel von der größern Thätigkeit her, welche in dieser Bedeutung zum Grunde liegt; daher auch nachfolgen jederzeit haben bekommt.

Anm. 2. Dieses Zeitwort lautet in den eigentlichen Bedeutungen bey dem Kero folgen, im übersetzten Isidor folghen, bey dem Ottfried folgan, im Angels. folgian, fylgian, im Engl. to follow, im Schwed. följa, im Isländ. fylgia, im Niedersächs. gleichfalls folgen. Die Abstammung ist noch unbekannt. Wachter leitet es von ὁλκος, die Spur, her. Vielleicht verdiente wallen, wandern, gehen, noch eher in Betrachtung gezogen zu werden. S. Volk.

* **Folgends**, adverb. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, üblich ist. 1) Für hernach, von der Zeit. Ich lernte ihn in Berlin kennen, aber folgends habe ich ihn nicht weiter gesehen. 2) In der Folge, künftig. Ich werde folgends nicht mehr so nachgebend seyn. 3) Für ferner. Folgends ersehe ich aus eurem Briefe u. s. f. 4) Für folglich, als ein Bindewort. Er hat gestohlen, folgends ist er ein Dieb.

Der Folger, des — s, plur. ut nom. sing. der da folget, am häufigsten in den Zusammensetzungen, Nachfolger, Verfolger. Der Folger seiner Lehre, sagt noch Opitz.

Das Folgeregister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, das Register über die zur Folge verpflichteten Untersassen. S. 3 Folge 2.

Die Folgerey, plur. die — en. 1) Das Folgern aus falschen oder unrecht verstandenen Sätzen, ohne Plural, und 2) dergleichen Folgerungen selbst. In beyden Fällen, im verächtlichen Verstande.

Folgern, verb. reg. act. welches das Factitivum von folgen ist, aber nur in dessen zweyten figürlichen Bedeutung gebraucht wird, aus einem Satze heraus bringen, schließen. Was wollen sie hieraus folgern? Daher die Folgerung, plur. die — en, so wohl die Verrichtung des Folgerns, als auch der dadurch heraus gebrachte Satz. Falsche Folgerungen. In engerm Verstande ist in der Logik die Folgerung ein Lehrsatz, welcher ohne weitläufigen Beweis aus einem andern Satze hergeleitet werden kann; Corollarium.

Die Folgeschnur, plur. die — schnüre, bey den Jägern, eine Schnur über dem Hiefhorne an dem Fessel, welche ehedem von einer gewissen bestimmten Länge war, und die Weite zeigte, wie weit ein Jäger über der Gränze die Folge hatte. Jetzt wird sie bloß zur Zierde getragen, und auch die Faischschnur genannt. S. 3 Folge 2.

Die Folgezeit, plur. die — en, die künftige Zeit, die Zukunft; ein von den Neuern eingeführtes Wort.

Er hinterließ der Folgezeit
Zwar Muster, aber nicht Gesetze, Haged.
Durch alle Folgezeiten, Raml.

Folglich, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) * Als ein Bey- und Nebenwort, was in der Folge, d. i. hernach, künftig, geschiehet; doch nur im Oberdeutschen. Die folgliche Handhabung der Gesetze. Ingleichen als ein Nebenwort, für ferner, künftig, gleichfalls nur im Oberdeutschen. Der Erzherzog reiset von Wien nach Olmütz, von da nach Königgrätz, und folglich nach Prag. Die Grafschaft kam an die Grafen von Habsburg und folglich (hierauf) an das Haus Österreich, Bluntschli. 2) Als ein Bindewort, in welcher Gestalt es den Hochdeutschen am geläufigsten ist, eine Folge aus einem vorher gegangenen Satze zu bezeichnen. Die Liebe ist eine natürliche Schwachheit, die einiger Maßen nothwendig, folglich zu entschul-

entschuldigen ist. Dinge die der Einbildungskraft angenehm sind, und die folglich schon eine natürliche Schönheit an sich haben. Du bist ein Mensch, folglich bist du auch sterblich. Statt dieses Bindewortes sind im Oberdeutschen auch allfolglich, verfolglich, einfolglich, einfolgsam, folgsam und folgbar üblich. In den Monseeischen Glossen lautet es volglicho.

Fólgsam, —er, —ste, adj. et adv. geneigt, bereit zu folgen, in der 4ten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes. Ein folgsames Kind, ein folgsamer junger Mensch. Er ist sehr folgsam. Im Oberdeutschen wird dieses Wort, wie schon angemerket worden, auch für folglich gebraucht.

Die Folgsamkeit, plur. car. die Neigung, Bereitwilligkeit zu folgen, in eben derselben Bedeutung. Ein verdienter Beyfall muß die Folgsamkeit des Kindes ermuntern, Gell.

Der Foliánt, des —en, plur. die —en, ein Buch in Folio. S. dieses Wort.

Die Folie, (dreysylbig,) plur. die —n, aus dem Latein. Folium, ein Blatt, ein dünnes Blättchen Metall, dergleichen das dünne Blättchen Zinn ist, welches ein Glas zu einem Spiegel macht, S. Spiegel-Folie. Bey den Goldschmieden ist die Folie ein gefärbtes Blättchen Metall, welches unter die Edelsteine gelegt wird, damit sie desto besser spielen.

Folio, ein gleichfalls aus dem Lat. Folium, aber nur in der Redensart in Folio übliches Wort, d. i. in der Größe eines ganzen Bogens Papier, von Büchern und Schriften. Ein Buch in Folio.

Die Folkbeere, plur. die —n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Benennung der wilden Johannisbeere, S. dieses Wort.

Die Folken, plur. ut nom. sing. S. 1 Folge.

Die Folter, plur. die —n. 1) Eigentlich, das Werkzeug in den Gerichten, wodurch eine gewaltsame Ausdehnung der Glieder eines Inquisiten bewirket wird, um ihn dadurch zu dem Bekenntnisse der Wahrheit zu bringen, welche Art der Marter in Ober- und Niedersachsen auch der Zug, in Leipzig aber die volle Marter heißt, sie mag nun die Gestalt einer Leiter, oder einer Bank, oder auch eines Stuhles haben. Einen Inquisiten auf die Folter spannen. Auf der Folter seyn, liegen. Auf die Folter kommen. Ingleichen die Anwendung dieses Werkzeuges, und die dadurch verursachte Marter. Die Folter ausstehen. 2) In weiterm Verstande wird dieses Wort für die Tortur oder gerichtliche Peinigung überhaupt, ingleichen für den Ort gebraucht, wo solche geschiehet. 3) Figürlich, ein hoher Grad der Schmerzen, der Angst. Er sann auf neue Foltern ihn zu peinigen. Wenn das Sterbebett eine Folter des Gewissens und unser Tod heidnische Verzweifelung wird, Gell.

Anm. Unsere heutige Folter ist ohne Zweifel an die Stelle des Equulei der Alten gekommen, welcher auf vier Füßen stand, und weil er auf diese Art einige Ähnlichkeit mit einem Pferde oder Füllen hatte, auch Puledrum, Ital. Pulledro, Span. Pulliedro, Franz. Poultre genannt wurde; woraus denn auch, wie Eckard sehr wahrscheinlich muthmaßet, unser Deutsches Folter entstanden ist. So viel ist wenigstens gewiß, daß diese Art der gerichtlichen Unmenschlichkeit, zur Ehre der Deutschen, eine ausländische Erfindung ist.

Die Folterbank, plur. die —bänke, in den Gerichten, eine Folter, in Gestalt einer Bank, einen Inquisiten durch gewaltsame Ausdehnung der Glieder zum Bekenntnisse der Wahrheit zu bringen, zum Unterschiede von der Leiter und dem Stuhle; Nieders. Reckebank, Pienbank.

Der Folterer, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, derjenige Bediente des Scharfrichters, der das Foltern verrichtet.

Die Folterkammer, plur. die —n, das Zimmer, in welchem die Missethäter gefoltert werden; die Folterstube.

Foltern, verb. reg. act. 1) Eigentlich, auf die Folter spannen. Einen Inquisiten foltern. 2) Figürlich, einen hohen Grad der Schmerzen, der Angst und unangenehmen Empfindungen verursachen. Von solchem Kampfe wird mein Herz gefoltert. Unsere Begierden foltern uns beständig, wenn wir ihnen die Herrschaft lassen. Daher die Folterung, plur. inus.

Das Folterseil, des —es, plur. die —e, dasjenige Seil, womit die Glieder eines Inquisiten auf der Folter ausgedehnet werden. Jemanden an das Folterseil schlagen, in einigen Gegenden, ihn foltern.

Die Folterstube, plur. die —n, S. Folterkammer.

Fönich, S. Fench.

Die Fontäne, plur. die —n, aus dem Franz. Fontaine, und dieß aus dem mittlern Lat. Fontana, ein Brunnen, wo das Wasser durch seinen eigenen Druck zum Springen gebracht wird; ein Springbrunnen.

Das Fontanéll, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Fontanella, ein kleiner Brunnen. 1) In der Arzeneykunst, ein künstliches Geschwür, die bösen Feuchtigkeiten aus dem menschlichen Körper abzuziehen. Jemanden ein Fontanell setzen, ein solches Geschwür verursachen. Daher das Fontanellen-Pflaster, wodurch ein Fontanell verursacht wird; der Fontanellen-Stein, ein Ätzstein, zu eben derselben Absicht u. s. f. 2) An neu gebornen Kindern, die Stelle des Kopfes bey der Zusammenkunft der Pfeil- und Kranznaht, wo sich eine Öffnung der Hirnschale befindet, welche mit einer zarten Haut bedeckt ist, wodurch man das darunter liegende Gehirn schlagen siehet; der Schlagbrunnen, das Blättchen.

Foppen, verb. reg. act. im gemeinen Leben, jemandes Schwachheit zu seinem Vergnügen benutzen, ihn aufziehen, zum Besten haben. Ich glaube, du willst mich foppen.

Anm. Nieders. foppen, fokken, Engl. to fob. Wachter leitet es von dem Ital. beffare, spotten, her. Allein Fop und Fob bedeuten im Angels. und Engl. einen albernen Menschen, einen Narren. Im Englischen ist außerdem Fob, und in Preußen Fuppe, eine Tasche; im Ital. sind Fioppe Pluderhosen, und fioppare prahlen.

Die Forchel, S. Forkel.

Der Förchling, des —es, plur. die —e, der Niederösterreichische Nahme eines eßbaren Schwammes, der in Meißen und Schlesien Reitzker, in Baiern Herbstling, in Österreich ob der Ens aber Brätling oder Brietling genannt wird; Agaricus deliciosus L. Er heißt Förchling, weil er am liebsten in den Föhrenwäldern wächset, die Fohre aber im Oberdeutschen auch Forche genannt wird. S. Reitzker.

Forder, adj. et adv. S. Vorder.

* Förder, ein Oberdeutsches Nebenwort des Ortes und der Zeit, für ferner, weiter, welches noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. 1) Dem Orte nach. Und das Volk zog nicht förder, bis Mirjam aufgenommen ward, 4 Mos. 12, 15. Und er stellte sich, als wollt er förder gehen, Luc. 24, 28. 2) Der Zeit nach. Und diente bey ihm förder die andern sieben Jahr, 1 Mos. 29, 30. Seyd förder nicht halsstarrig, 5 Mos. 10, 16. Er that förder ab die Höhen, 2 Chron. 17, 6, und so in andern Stellen mehr.

Anm. Schon Ottfried gebraucht furder für ferner, hernach. Im Angelsächs. lautet dieses Nebenwort forthor, im Nieders. vorder, vurder, vudder, im Engl. further, im Oberd. furter und fürter, wie es denn auch noch in einigen Ausgaben der Deutschen Bibel so gedruckt worden. Es ist der Comparativ von fort, welches

welches in einigen gemeinen Mundarten noch jetzt furt und furd lautet. S. Fördern und Fort.

Das Fördergebirge, S. Vordergebirge.

Die Fordergebühr, plur. die — en, dasjenige Geld, welches der Gerichtsdiener für die Forderung oder Citation einer Person vor Gericht erhält. S. Fordern.

Förderlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur noch im Oberdeutschen von dem Zeitworte fördern üblich ist. 1) Geneigt, eines andern Nutzen zu befördern. Einem förderlich seyn. Ihr wollet euch gegen ihn willfährig, förderlichst und gewährig erzeigen, Oberd. Kanzell. Das förderliche Recht, im Clevischen, welches auf die gewöhnliche Art gefördert wird, zum Unterschiede von dem unverzüglichen Rechte, wo die Sachen summarisch abgethan werden. S. Beförderlich. 2) Auf das förderlichste, auf das geschwindeste.

Wir wöllen mit fleys ewr ger (Begehren)
Volziehen auf das fürerlich ist, Theuerd. Kap. 45.

Auf das förderlichste jemanden senden, 2 Macc. 11, 36. Siehe Fördern.

Fordern, verb. reg. act. 1) Eigentlich, auf eine gebiethende Art verlangen, daß sich jemand an einem Orte einfinde, gegen Personen, über welche man ein Recht hat, oder zu haben glaubt. So läßt ein Herr seine Unterthanen zusammen fordern; der Richter läßt die Parteyen vor Gericht, der Kläger seinen Gegentheil fordern; der Beleidigte fordert den Beleidiger zum Duell, oder fordert ihn heraus u. s. f. Darumb hab ich euch vordren lan, Theuerd. Da forderte Pharao die Weisen und Zauberer, 2 Mos. 7, 11. Ich habe ihn fordern lassen, d. i. vor Gericht. Jemanden vor die Klinge fordern, ihn zum Duell auffordern. Er hat mich gefordert, d. i. er hat mich heraus gefordert, zum Duell aufgefordert. So absolute ist dieses Wort nur noch im gemeinen Leben üblich. In der anständigern Schreibart bestimmet man den Ort, wohin man jemanden fordert, näher; seinen Gegner vor Gericht fordern, vor die Klinge fordern, die Bürger auf das Rathhaus fordern u. s. f. Sollte es auch nur durch ein Nebenwort seyn; einen heraus fordern, zum Duell, die Unterthanen zusammen fordern u. s. f.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung, die Leistung einer Pflicht, oder einer Sache, die man als eine Pflicht betrachtet, verlangen. 1) Durch Worte. Seinen verdienten Lohn fordern. Sein Geld fordern. Ein Licht fordern. Recht fordern. Wie viel fordern sie dafür? Er forderte zehen Thaler. Du forderst zu viel. Er hat nichts an mir zu fordern. Sie fordern sehr zutraulich, daß ich wieder gut machen soll, was sie verderbt haben. Fordert er mein Leben zurück, langsam oder schnell, warum sollte ich zagen? Gell. Rechenschaft von einem fordern. Ich werde sein Blut von deiner Hand fordern, ich werde deßhalb Rechenschaft von dir fordern. Ich fordere es von dir. 2) Durch sein Betragen, mit dem Gemüthe, in Gedanken fordern. Sie fordert, daß Personen von Stande ihren Reichthum höher als die Geburt schätzen sollen. Die Tugend des Demüthigen gefällt uns, weil sie keine Unterwürfigkeit von uns fordert, die sie doch fordern könnte, Gell. Der Stolze fordert von der Welt den Tribut der Ehre und Bewunderung, ebend. 3) Seiner Beschaffenheit nach nothwendig machen, für erfordern. Darnach es die Noth fordert, 1 Macc. 8, 25, 27. Die Zeit fordert es. Der Menschenfreund, den die Wohlfahrt der Menschen fordert. Umsonst hatten wir diesen Tag hergeseufzt; aber er forderte andere Thränen, als wir gehoffet hatten, Dusch. Deine Pflicht fordert es von dir.

Daher die Forderung, S. hernach besonders.

Anm. Dieses Zeitwort lautet bey dem Notker forderen, und bey dem Willeram vorderen, der es auch für suchen gebraucht. Die weichern nördlichen Mundarten stoßen das erste r, wie in andern Fällen hinaus; Dän. fodre, Schwed. fodra, im mittlern Lat. foderare, welches auch wohl einige Hochdeutsche Schriftsteller nachgeahmet haben, deren Sprachwerkzeuge durch die weichere Niedersächsische Aussprache verwöhnet worden. Wachter, Gottsched, Aichinger, Stosch und andere erklären fodern sogar für richtiger, und Ihre pflichtet ihnen schweigend bey, indem er dieses Zeitwort von dem Lat. petere und poscere abstammen lässet. Allein da ganz Oberdeutschland dieses Wort zu allen Zeiten fordern geschrieben hat, so ist es glaublicher, daß es von vor und dessen Comparat. vorder, im Oberd. forder, abstammet, weil es doch eigentlich jemanden vor sich bescheiden heißet; und alsdann ist es mit dem folgenden sehr genau verwandt, dessen Abstammung von vor und vörder noch niemand geläugnet hat, ungeachtet es in den trägen und schlüpfrigen Mundarten gleichfalls födern lautet. Überdieß haben wir dieses Wort von den Oberdeutschen bekommen; denn den Niedersachsen ist es unbekannt. Fordren, für fordern, ist eine harte Versetzung des r, welche sich nur in der ersten Person des Präsentis ich fordre, für fordere, entschuldigen lässet.

Fördern, verb. reg. act. förder oder vörder, d. i. vorwärts, weiter, bringen. 1. Eigentlich, dem Orte nach. So fördern die Bergleute die Erze oder Steine in den Gruben, wenn sie solche von ihrem Orte fortschaffen. S. Ausfördern, ingleichen Förderschacht. Fördert euch, gehet fort.

Die wellen mich beide
Fiurdern hin ze grabe, Heinr. von Morunge.

2. Figürlich. 1) Der Zeit nach, beschleunigen. Von dem Herren wird solches Mannes Gang gefördert, Ps. 37, 23. Dem Waisen fördern sie seine Sache nicht, Jer. 5, 28.

Mir ward die Pause selbst zu lang,
Drum förderte ich meinen Gang, Michael.

Fördert euch, 2 Macc. 11, 37, säumet nicht. Die Mäurer fördern sich, arbeiten emsig. Eine Arbeit fördern, bey den Handwerkern, sie ohne Aufschub verfertigen; und nach einer noch weitern Figur, seine Kunden fördern, bey eben denselben, sie mit der Arbeit nicht aufhalten. Es fördert ihm die Arbeit, im gemeinen Leben, sie geht ihm gut von Staaten. 2) Dem Nutzen, der Vollkommenheit nach, für befördern. Eine Sache fördern, ihren Fortgang, ihr Bestes besorgen. Sie schmücken sich unter einander selbst, daß sie ihre böse Sache fördern, Ps. 36, 3. Ein gottlos Wesen fördert den Menschen nicht, Sprichw. 12, 3. Einen Gesellen fördern, bey den Handwerkern, ihm Arbeit geben oder verschaffen. Das gemeine Beste fördern, im Oberd. für befördern. Ein Bergwerk fördern, es in guten Stand setzen.

Daher die Förderung, S. hernach besonders.

Anm. Auch dieses Zeitwort lautet bey dem Notker forderon, bey dem Ottfried gifordoron, in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius furdern, im Angels. fyrthrian, im Schwed. forda, im Dän. fordre, und mit Auslassung des r, in einer Verordnung Kaiser Friedrichs von 1236, füdern, bey den Böhmischen Bergleuten fudrowati, und in den gemeinen Deutschen Mundarten födern. Es stammet von förder, dem Oberdeutschen Comparative von fort, her, und muß um deßwillen fördern und nicht fodern lauten. S. Förder.

* Die Förderniß, plur. die — sse, ein nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort. 1) Die Handlung des Förderns, in allen Bedeutungen dieses Zeitwortes, und ohne Plural; die Förderung. So ist im Bergbaue die Förderniß die

die Fortschaffung der Erze und Steinarten. 2) Dasjenige, was eine Sache fördert oder befördert, in den figürlichen Bedeutungen des Zeitwortes. Es ist mehr eine Hinderniß als Förderniß, im Narrenschiff.

*Fördersam, — er, — ste, adj. et adv. ein gleichfalls nur im Oberdeutschen übliches Wort, geneigt, eines andern Nutzen zu befördern, förderlich; ingleichen, ohne Aufenthalt, schnell. Dem heiligen Röm. Reiche fördersame Fürsehung zu thun. Laß ihn fördersamst (auf das schleunigste) zu mir kommen. In einigen Gegenden auch fordersam.

Der Förderschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein Schacht, aus welchem Erze und Berge gefördert, d. i. aus der Grube geschaffet werden; zum Unterschiede von einem Fahr- und Kunstschachte.

Die Förderstrecke, plur. die — n, in dem Bergbaue, eine Strecke oder ein Ort, die Erze und Berge bis an den Füllort oder Förderschacht zu bringen.

Die Forderung, plur. die — en, von dem Zeitworte fordern. 1) Die Handlung des Forderns, ohne Plural. 2) Dasjenige, was man fordert. Eine Forderung an jemanden haben, machen. Ich habe ihm alle seine Forderungen zugestanden. Eine Schuldforderung, Rechtsforderung u. s. f. Im Schwabenspiegel Vorderung.

Die Förderung, plur. die — en, von dem Zeitworte fördern. 1) Die Handlung des Förderns, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, ohne Plural. Einen Lehrjungen einem andern Meister zur Förderung geben, d. i. in die Lehre, bey den Handwerkern. 2) Die übernommene und zu fördern versprochene Arbeit, bey einigen Handwerkern. Ich habe vier Förderungen; vier versprochene Arbeiten. 3) Der Ort, wo diese Arbeit geschiehet, besonders bey den Zimmerleuten und Mäurern. Auf der Förderung arbeiten.

Der Förderungsbrief, des — es, plur die — e, in den Rechten einiger Gegenden, ein Empfehlungsschreiben, worin ein Gericht eines Klägers Sache einem andern Gerichte zur Förderung empfiehlet.

Der Forderungssatz, des — es, plur. die — sätze, ein Grundsatz, welcher etwas Praktisches enthält, Postulatum; zum Unterschiede von dem Axioma, oder Grundsatze in engerer Bedeutung.

Die Forelle, plur. die — n, ein eßbarer Flußfisch, welcher nach dem Linnée ein Lachs mit rothen Kinnbacken ist; Salmo Foria L. S. Lachsforelle, Grundforelle, Goldforelle u. s. f. Daher der Forellenbach, ein Bach, in welchem sich Forellen aufhalten, der Forellenfang, der Forellenteich u. s. f.

Anm. Weil einige Arten dieses Fisches scheckig und roth gefleckt sind, so ist er daher im mittlern Lateine Varius, Variolus, Foria genannt worden, woraus denn so wohl der Deutsche Nahme, als auch das Angelsächsische Forn und Schwed. Forell gebildet worden; zumahl da dieser Fisch bey uns nicht einheimisch ist, sondern aus wärmern Gegenden herstammet. Im Oberd. heißt er Fohre, Fohrine, Forche, Furche, Fürche, Füre u. s. f. welches dem Lat. Foria näher kommt.

Das Forellenradieschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art langer Radieschen mit rothen Flecken, wie die Forellen; lange Radieschen.

Der Forellensalat, des — es, plur. inus. eine Art Gartensalates mit roth gefleckten Blättern.

*Die Forke, plur. die — n, in den Niedersächsischen Gegenden, eine Gabel, besonders eine Gabel größerer Art, in der Landwirthschaft. Bey den Jägern sind Forkeln, Furkeln, Forcheln oder Furcheln, Stellstangen mit Gabeln, die Leinen von den Tüchern oder Garnen darauf zu legen, und den Zeug damit in die Höhe zu richten. Daher das Zeitwort forkeln, furkeln, forcheln, auf die Gabel anspießen, welches auch bey den Jägern üblich ist, und von dem Hirsche gebraucht wird, wenn er Menschen oder Hunde forkelt, d. i. auf seine Hörner spießet.

Anm. Dieses alte, aber in der edlern Schreibart der Hochdeutschen fremde Wort, lautet im Schwed. Fork, im Engl. Fork, im Wallis. Ffwrch, Forch, im Lat. Furca, im Ital. Forca.

Die Form, plur. die — en, aus dem Latein. Forma. 1. Die äußerliche Gestalt eines Körpers. 1) Eigentlich, die äußerliche Gestalt eines durch die Kunst hervor gebrachten Körpers. Es hat weder Gestalt noch Form. Einen Hut in die Form bringen, ihm die gehörige Gestalt geben. Diese Vase ist von alter Form. 2) In weiterer Bedeutung, die Gestalt einer jeden andern Sache, die Art und Weise. Giftig Thier mancherley furm, Hans Sachs. Die Form, die Orgon seiner Verleumdung gibt, ist gemeiniglich ein Lobspruch, Gell. Nicht nach der gewöhnlichen Form verfahren. Die Form eines Syllogismi, die Art und Weise, wie die Sätze, woraus ein Schluß bestehet, mit einander verbunden werden; zum Unterschiede von der Materie. 2. Dasjenige, worin ein künstlicher Körper seine Gestalt erhält. In diesem Verstande sind die Formen bey vielen Künstlern und Handwerkern hohle Model, runde und halb runde Figuren darin zu gießen. Eine Sache in eine andere Form gießen, auch figürlich, ihr eine andere Gestalt geben. S. Patrone. Bey den Papiermachern ist die Form ein mit messingenem Drahte bespannter Rahmen, worin der Zeug geschöpfet wird. Bey den Goldschlägern ist es das Packet Pergamentblätter oder Häute, worin das Gold zu Blättern geschlagen wird. S. Quetschform, Hautform. In einem mehr uneigentlichen Verstande nennen die Lichtgießer auch den Talgtrog die Form. Bey den Buchdruckern führet diesen Nahmen der Rahmen, worin die gesetzte Schrift fest geschraubet wird, besonders wenn er mit solcher Schrift wirklich angefüllet ist. 3. Die geformte oder gebildete Sache, doch nur in einigen Fällen. So heißt im Hüttenbaue, bey den Schmelzöfen, diejenige eiserne oder kupferne Röhre, worin der Blasebalg lieget, damit er kein Feuer fange, die Form, welchen Nahmen auch wohl der Stein im Gestelle des hohen Ofens bekommt, worauf die Form ruhet, das Formstück. Bey den Treiböfen führet die Form den Nahmen der Ranne. Im mittlern Lateine wurde Forma von mehrern geformten Sachen gebraucht; z. B. von einer Münze, von der Oblate im Abendmahle, von einem Gewölbe, ja oft von einem jeden Graben oder Canale, von welcher letztern Bedeutung die Form der Schmelzöfen abzustammen scheinet.

Anm. Im Theuerd. Kap. 78, kommt der Furm für List vor. Unform ist in Baiern Unart in Sitten und Geberden, und im Schwed. bedeuten uforme und missfirma beleidigen; entweder von Form, so fern es in engerm Verstande auch die wahre gehörige Gestalt einer Sache bedeuten kann, oder auch von fromm, durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung des r. Siehe Formerz.

Die Formalien, (viersylbig,) plur. inus. aus dem mittlern Lat. Formale, im gemeinen Leben, die äußern außerwesentlichen Umstände, womit eine Handlung begleitet wird. Er wurde mit allen Formalien empfangen. Das Testament ist nicht mit den gehörigen Formalien eröffnet worden. Nach einem andern Latein. Ausdrucke Formalitäten, und mit einem guten Deutschen Worte Förmlichkeiten.

Das Format, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Formatum, die Größe und Breite eines Buches. Die gewöhnlichsten

lichsten Formate sind Folio, Quart, Octav und Duodez. Daher das Format-Schlagen, bey den Buchbindern, wenn das Buch, nachdem es in sein gehöriges Format gefalzet worden, zum letzten Mahle geschlagen wird.

Die Formbank, plur. die — bänke, in den Gießhäusern, eine Art von Drehbank, die Formen zu den Kanonen darauf zu bilden.

Der Formbolzen, des — s, plur. ut. nom. sing. bey den Metallgießern, ein cylindrisches Eisen, welches in die Mitte der Form gesteckt wird, in welcher Röhren gegossen werden sollen, um die innere Höhlung zu bilden; die Grundbolzen.

Das Formbret, des — es, plur. die — er, eben daselbst, ein Bret mit einem eisernen Bleche an der einen Seite, worein die Gestalt der Friesen und die Stärke des Metalles eingefeilet ist, den Formen zu den Kanonen auf der Formbank ihre gehörige Gestalt zu geben; das Modellbret.

Das Formeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kolben, womit die Höhle der Kugelformen rund gedrehet wird.

Die Formel, plur. die — n, Diminut. das Förmelchen, aus dem Lat. Formula, die vorgeschriebenen oder durch den Gebrauch eingeführten Worte in besondern Fällen. Die Schluß-Formel eines Briefes, die Gebeths-Formel u. s. f.

Formen, verb. reg. act. die gehörige Gestalt geben, am häufigsten von Körpern, welchen man durch Drücken die gehörige Form gibt. Den Teig zu Brot formen. Ein Bild aus Gyps formen. Geschirre aus Thon formen. Daher die Zusammensetzungen abformen, umformen. S. Form.

Der Formenschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Former oder Formenmacher, welcher Formen in Holz oder Stahl schneidet; der Figurenschneider.

Der Former, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Künstler oder Handwerker, welcher Formen von Stein, Thon, Gyps, Wachs oder Holz macht; der Formenmacher. 2) In den Pfeifen-Manufacturen, derjenige, welcher die Pfeifen formet, und auch der Kaster genannt wird.

Die Formerde, plur. von mehrern Arten, die — n, eine Erde, aus welcher eine Form bereitet werden soll oder kann.

Das Formerz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, ein reichhaltiges Erz, welches über den halben Theil Silber hält. S. Form Anm.

Die Formflasche, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, die beyden zusammen gefügten mit Formsande gefüllten Rahmen, worein das Metall gegossen wird.

Der Formhaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Haken, die Form an den Blasebälgen von den Schlacken zu reinigen.

Der Formhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Goldschlägern, ein Hammer von 16 bis 18 Pfund, womit das Gold zu Blättern geschlagen wird.

Förmig, adj. et adv. eine Form oder Gestalt habend; welches aber nur in den Zusammensetzungen einförmig, gleichförmig, gabelförmig, kegelförmig, kugelförmig, unförmig und tausend andern üblich ist.

Formiren, verb. reg. act. aus dem Lat. Formare, bilden, formen, im gemeinen Leben. Die Buchbinder formiren die Bücher, wenn sie selbige nach der Größe des Formates abrichten. Die Soldaten formiren sich, wenn sie sich in Reihe und Glieder stellen.

Der Formkopf, des — es, plur. die — köpfe, bey den Perrückenmachern, ein geschnitzter Kopf von Holz, die Perrücke auf denselben aufzunähen, und ihr die gehörige Form zu ertheilen; der Mondirungs-Kopf.

Die Formkugel, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, eine eiserne Kugel, den Formsand damit in der Formflasche fest zu rollen.

Die Formlade, plur. die — n, bey eben denselben, ein Tisch in Gestalt eines langen vierseitigen Kastens, worauf der Formsand so lange geknetet wird, bis er die gehörige Festigkeit erhält.

Förmlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Die gehörige Form oder Gestalt habend, im Gegensatze des Unförmlichen. Eine förmliche (wohl proportionirte) Nase. Noch mehr, 2) was mit den gehörigen Formalien, auf die gewöhnliche feyerliche Weise geschiehet. Niemand ward förmlich bewillkommet, denn sie hatte zu viel mit den Bedienten zu zanken. Eine förmliche Rede, die alle zu einer feyerlichen Rede nöthigen Stücke hat. Der förmliche Unterricht, bey welchem die Kinder sitzen, zum Unterschiede von dem zufälligen in Gesprächen. Eine förmliche Schlußrede, in der Logik, wenn alle Sätze, die man bey einem Schlusse denkt, ausgedruckt werden; zum Unterschiede von dem Enthymema.

Die Förmlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie förmlich ist, in beyden Bedeutungen, und ohne Plural. 2) Förmliche Umstände, S. Formalien.

Der Formmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den hohen Öfen, ein Meister, der die Formen zu den gegossenen Arbeiten macht.

Die Formpresse, plur. die — n, bey den Goldschlägern, eine eiserne Presse, die Hautform trocken zu pressen, wenn sich die Feuchtigkeit der Luft hinein gezogen hat.

Der Formrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, ein viereckter eiserner Rahmen, in welchem die gesetzten Columnen fest geschraubet werden.

Der Formsand, des — es, plur. inus. bey den Metallarbeitern, ein zarter weißlicher Sand, welchen sie mit Kienruß vermengen, und ihre Formen daraus bilden.

Die Formscheibe, plur. die — n. 1) Bey den Töpfern, die obere Scheibe der Drehscheibe, worauf die Geschirre geformet werden. 2) Bey den Glasern führen die kleinsten Fensterscheiben den Nahmen der Formscheiben.

Der Formschneider, S. Formenschneider.

Der Formspath, des — es, plur. inus. ein gebrannter, und mit Salmiak, Weinstein und Vitriol vermengter Spath, woraus die Metallarbeiter in Ermangelung des Formsandes ihre Formen machen.

Der Formsteg, des — es, plur. die — e, bey den Buchdruckern, hölzerne Stege oder viereckige Stäbe, welche zwischen die Columnen einer Form geleget werden.

Der Formstein, des — es, plur. die — e, derjenige Stein in einem hohen Ofen, worin die Form zu liegen kommt, und welcher auch das Formstück, ingleichen die Form genannt wird.

Der Formstoßer, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue, ein Eisen, womit die verstopfte Form des Blasebalges ausgestoßen wird.

Das Formstück, des — es, plur. die — e, S. Formstein.

Das Formular, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Formulare, die vorgeschriebene Weise einer Handlung, Rede oder Schrift.

Die Formwand, plur. die — wände, im Hüttenbaue, derjenige Stein, welcher bey dem völligen Zumachen des Zinnofens in dem hintern Theile auf dem Sohlsteine gesetzet wird. Siehe Wand.

Der Formzacken, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, eine eiserne Platte 1½ Elle lang, womit der Herd bey der Form bekleidet wird.

Forn, S. Vorn.

Die Forschbegierde, plur. car. das eifrige Bestreben nach etwas zu forschen, besonders nach Ursachen und Wahrheit zu forschen. So auch forschbegierig. Die Forschsucht hingegen bezeichnet eine ungeordnete heftige Begierde nach etwas zu forschen. So auch forschsüchtig.

Forscheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminut. oder Frequentat. des folgenden ist, und nur in einigen Gegenden gebraucht wird, oft nach etwas forschen. Nach etwas forscheln. Im Oberd. förscheln, färscheln, im Österreich. fratscheln, im Wend. praschat. In Vorhorns Glossen bedeutet Forskili Forscheley, die Neugierde. S. auch Verschlagen, welches im Landbaue oft in forscheln zusammen gezogen wird.

Forschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, fleißig, genau nach etwas fragen. 1) Eigentlich, da die Sache vermittelst des Vorwortes nach ausgedruckt wird; nach etwas forschen. Forschet fleißig nach dem Kindlein, Matth. 2, 8. Nach jemands Heimlichkeiten forschen. Auch wohl mit der vierten Endung, doch nur im Oberdeutschen. Da forschte er von ihnen die Stunde, Joh. 4, 52. Ingleichen absolute. So sollt du fleißig suchen, forschen und fragen, 5 Mos. 13, 14. Wird die Person ausgedruckt, so bekommt sie im Hochdeutschen am häufigsten das Vorwort bey. Bey einem nach etwas forschen. Im Oberd. aber auch das Vorwort von. Forschet nicht von den Zeichendeutern, 3 Mos. 19, 31. Von einem forschen, was geschehen soll. Im gemeinen Leben hat dieses Zeitwort in den meisten Fällen den Nebenbegriff des versteckten Fragens bey sich, da man durch allerley Umschweife nach einer Sache fraget. 2) In weiterer Bedeutung, genau untersuchen. Und die Richter sollen wohl forschen, 5 Mos. 19, 18. Mein Geist muß forschen, Ps. 77, 7. Alles in der körperlichen Welt zeiget dem forschenden Verstande Weisheit und Ordnung, Gell. Da denn, besonders im Oberdeutschen, die Sache, welche man untersucht, auch wohl in der vierten Endung stehet. Sie setzten sich, — zu forschen diese Sachen, Esr. 10, 16. Wer schwere Dinge forschet, dem wirds zu schwer, Sprichw. 25, 27. 3) * Durch Forschen heraus bringen, erforschen; gleichfalls nur im Oberdeutschen. Der große Dinge thut, die nicht zu forschen sind, Hiob, 5, 9. Kap. 9, 10.

Anm. Forschen, bey dem Notker forscon, in den Monseeischen Glossen forscun, im Niedersf. varsken, im Dän. forske, im Schwed. forska, ist, wie aus der Endsylbe schon erhellet, allem Ansehen nach, ein Frequentativum oder Intensivum; aber ob es aus fragen durch Versetzung des r gebildet ist, oder aus dem Niedersf. fargen, Holländ. vergen, dringend begehren, oder von fahren, in der Bedeutung, in welcher es in erfahren üblich ist, oder endlich von dem alten vorthen, vortheren, fordern, welches bey dem Willeram suchen bedeutet, wird sich wohl nicht so leicht entscheiden lassen. Im Niedersf. bedeutete vreesken ehedem erfahren. S. auch Forscheln.

Der Forscher, des —s, plur. ut nom. sing. der nach etwas forschet.

Die stündlichen Forscher, wie ich mich befinde, Haged.

Am häufigsten in den Zusammensetzungen Sprachforscher, Wortforscher, Naturforscher.

Die Forschsucht, Forschsüchtig, S. in Forschbegierde.

1. Der Forst, des —es, plur. die —e, oder Förste, die oberste Schärfe eines Daches, S. Firste.

2. Der Forst, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, eine Art eines Gewebes von Seide, Wolle oder Leinen, welches den Nahmen vielleicht von einem Orte hat, wo es erfunden oder häufig verfertiget worden.

3. Der Forst, des —es, plur. die Förste, an einigen Orten auch die Forste. 1) Ein Wald, dessen Gebrauch nicht einem jeden frey stehet, sondern, in welchem das Wild oder Holz zum Behuf eines Höhern gehäget wird; wodurch sich ein Forst, dem gemeinsten Sprachgebrauche nach, von einem Walde, einer Heide, einem Holze und andern ähnlichen Benennungen unterscheidet, obgleich im gemeinen Leben diese Wörter mehrmahls als gleichbedeutend angesehen werden, zumahl da es jetzt wenig Wälder in Deutschland mehr gibt, deren Gebrauch nicht auf eine oder die andere Art eingeschränket wäre. Kaiser Conrad II. schenkt in einer Urkunde von 1031 in Schultes Henneberg. Gesch. Th. 1, S. 78, einen Theil des Waldes bey Mellerstadt an Wirzburg, cum consensu ceterorumque comprovincialium in eadem *silva* communionem habentium, abhinc sub *Forestis* nostris comprehensimus ac districtionis nostrae bannum super eam ad ecclesiam in Wirzeburg — habendum decrevimus; wo Forestum deutlich der Silva entgegen gesetzt wird. 2) Auch ein besonderer mit seinen Gränzen versehener Theil eines solchen Waldes, welcher einem Forstbedienten zur Aufsicht anvertrauet worden; welcher Theil in Feldern und Feldhölzern ein Revier genannt wird.

Anm. Dieses Wort lautet im mittlern Lateine von Carls des Großen Zeiten an Foresta, Foreste, Forestis u. s. f. im Ital. Foresta, im Engl. Forest, im Franz. Forêt, wo es auch einen jeden Wald überhaupt bedeutet. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Würtembergischen, ist es weiblichen Geschlechtes, die Forst. Die meisten Sprachforscher glauben, daß dieses Wort ursprünglich neu Lateinisch sey, und aus foras gebildet worden, wovon auch forestare ehedem verbannen bedeutete. Was diese Ableitung bestätiget, ist, theils daß Forst fast beständig einen gebanneten Wald bedeutet, d. i. einen solchen, dessen Gebrauch nicht einem jeden frey stehet, theils aber auch, daß Foresta, im mittlern Lateine mehrmahls einen Fischhälter, ein gehägtes Fischwasser, einen Fischforst bedeutet, wovon man in des du Fresne Glossario mehrere Beyspiele findet. Indessen verdienete doch diese Ableitung wohl noch eine genauere Untersuchung, zumahl da auch im Wendischen Bor einen Wald bedeutet. Gemeiniglich rechnet man auch das Angels. Hurst, Hyrst, und das Niedersf. Horst, Host, Hörst hierher. Allein der Bedeutung nach sind beyde von Forst sehr verschieden; indem sie theils einen Feldbusch, theils aber auch einen ehemahligen Wald, von welchem nur noch die Stöcke und Stammenden vorhanden sind, bezeichnen; S. Horst.

Das Forstamt, des —es, plur. die —ämter. 1) Ein Amt, d. i. Collegium oder Gericht, welches in Forstsachen die erste Instanz hat. 2) Die Versammlung dieses Gerichtes, an einigen Orten die Försterey. Ein Forstamt halten. 3) Ein Amt, d. i. eine Bedienung, bey dem Forstwesen. Ein Forstamt bekleiden.

Der Forstbann, des —es, plur. inus. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, 1) der Bann, d. i. das Recht des Forstherren, in seinem Forste Gesetze und Verordnungen zu machen; das Forstrecht. 2) Das Recht des Forstherren, vermöge dessen seine Unterthanen ihr Holz und ihre Mastung aus seinen Forsten nehmen müssen.

Der Forstbediente, des —n, plur. die —n, ein jeder, welcher bey einem Forste eine Bedienung verwaltet; besonders ein Jäger, welcher einen Forst unter seiner Aufsicht hat.

Das Forstbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, welches die Forstgesetze und Forstordnungen enthält; ingleichen ein Buch,

Buch, welches über den Ertrag und andere bey dem Forstwesen vorfallende Sachen gehalten wird.

Der Forstdiener, des — s, plur. ut nom. sing. um Nürnberg, derjenige, welcher einem Erbförster um Geld dienet. S. Erbförster.

Der Forstdienst, des — es, plur. die — e. 1) Ein Dienst oder geringe Bedienung bey dem Forstwesen. 2) Dienste, welche Unterthanen zur Frohne in einem Forste verrichten müssen.

Das Forstding, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Ding oder Gericht in Forstsachen.

Die Förste, S. Firste.

Forsten, verb. reg. act. von welchem nur das Mittelwort geforstet in einigen Gegenden üblich ist. Ein geforsteter Mann, welcher Theil an einem Forste hat.

Der Förster, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Försterinn, plur. die — en. 1) Ein Jäger, welcher einen Forst in seiner Aufsicht hat; im mittlern Lat. Forestarius, Franz. Forestier, in der Schweiz ein Bannwart. 2) Der an einem Forste oder Walde Theil hat, der Besitzer einer Forsthube, im Nürnbergischen; in der Wetterau ein Märker. S. Erbförster.

Die Försterey, plur. die — en. 1) Der einem Förster zur Aufsicht anvertrauete Theil eines Forstes. 2) Die Versammlung eines Forstamtes. Eine Försterey halten. 3) Die Wohnung eines Försters und der ihm untergeordneten Personen.

Forsteylich, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für forstlich üblich ist, zu einem Forste gehörig, das Forstwesen betreffend. Die forsteyliche Obrigkeit.

Die Forstfrohne, plur. die — n, Frohndienste, welche Unterthanen in einem Forste zu verrichten gehalten sind.

Die Forstgarbe, plur. die — n, an einigen Orten, die zehente Garbe, welche dem Forstherren von denjenigen Grundstücken gegeben wird, welche ausgestocket, d. i. aus Wäldern zu Acker gemacht werden; die Stockgarbe.

Die Forstgebühr, plur. die — en. 1) Einkünfte, welche der Förster aus einem Forste ziehet, z. B. Anweisegeld, Stammgeld, Schlagegeld u. s. f. 2) Zinsen oder Abgaben von den Forsthufen.

Die Forstgefälle, sing. inus. diejenigen Einkünfte, welche der Forstherr aus einem Forste ziehet.

Das Forstgeräume, des — s, plur. ut nom. sing. ein ausgeräumter, d. i. von Holz befreyeter und zu Wiesen gemachter Platz, welchen ein Forstbedienter als ein Stück seiner Besoldung genießt.

Forstgerecht, — er, — este, adj. et adv. des Forstwesens und des ihm untergebenen Forstes kundig; holzgerecht. Ein forstgerechter Jäger.

Die Forstgerechtigkeit, plur. inus. die Grundherrschaft, das Eigenthumsrecht über einen Forst.

Das Forstgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht in Forstsachen; an einigen Orten das Waldgericht.

Das Forstgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz in Forstsachen.

Der Forstgraf, des — en, plur. die — en, S. Holzgraf und Waldgraf.

Die Forstgränze, plur. die — n, die Gränze eines Forstes, so wohl im Ganzen genommen, als auch eines besondern Theiles desselben, der unter eines Försters Aufsicht stehet.

Der Forsthafer, des — s, plur. inus. an einigen Orten, derjenige Hafer, welchen die Unterthanen zum Unterhalte der Jagdhunde des Forstherren zu geben schuldig sind.

Der Forsthammer, des — s, plur. die — hämmer, derjenige Hammer, womit ein Förster die verkauften, oder zum Verkaufe bestimmten Bäume zeichnet; das Waldeisen, das Mahleisen, die Mahlaxt, der Waldhammer.

Das Forsthaus, des — es, plur. die — häuser, das Haus, oder die Wohnung eines Försters oder eines andern Forstbedienten.

Die Forsthenne, plur. die — n, eine Henne, welche an einigen Orten, z. B. im Würtembergischen, dem Forstmeister von den Unterthanen jährlich gegeben werden muß.

Der Forstherr, des — en, plur. die — en, der Grund- oder Eigenthumsherr eines Forstes; die Forstherrschaft.

Die Forsthufe, plur. die — n. 1) Im Nürnbergischen, der District eines Forstes, welchen ein Erbförster zu besorgen hat, und die dazu gehörige Hufe an Äckern oder Wiesen; welche jetzt die Forsthuth genannt wird. 2) Eine Hufe, welche von einem Forste abgegeben, zu Acker oder Wiese gemacht, und gegen einen gewissen Zins den Unterthanen überlassen wird; das Waldgeräume. S. Forstgarbe.

Der Forsthüfner, des — s, plur. ut nom. sing. im Nürnbergischen, ehedem gewisse Erbförster, welche einen gewissen District des kaiserlichen Forstes zu besorgen hatten, und dabey zugleich eine Hufe Feld besaßen.

Die Forsthuth, plur. die — en. 1) Die Huth oder Aufsicht über einen Forst; ohne Plural. 2) In dem Walde S. Sebaldi zu Nürnberg auch einer der sechs Districte, worin dieser Wald getheilet ist; ingleichen die dem Förster für die Aufsicht ausgesetzten Grundstücke.

Der Forst-Inspector, des — s, oder — is, plur. die — es, ein Inspector oder Aufseher eines Forstes, welcher unter der Rentkammer und unter dem Oberforstmeister stehet; der Forstverwalter, Waldmeister.

Der Forstknecht, des — es, plur. die — e, ein Forstbedienter, welcher unter dem Förster stehet, und von demselben zur Beobachtung weitläufiger Forstreviere gebraucht wird; ein Forstläufer, Heideläufer.

Der Forstläufer, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Forstlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zu Lehen gegebener Theil des Forstes; Feudum forestale.

Forstlich, adj. et adv. zum Forste gehörig. Die forstliche Herrlichkeit, die Forstgerechtigkeit. Die forstliche Obrigkeit, der Grundherr eines Forstes. S. Forsteylich.

Der Forstmann, des — es, plur. die — männer, einer der des Forstwesens kundig ist. Ein erfahrner Forstmann.

Forstmäßig, adj. et adv. einem Forste gemäß. Das Holz forstmäßig ausschlagen, wie es die kluge Verwaltung eines Forstes erfordert.

Der Forstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Aufseher über einen großen in viele Reviere getheilten Forst, welcher die Oberförster, Förster und geringern Forstbedienten unter sich hat, und an einigen Orten ein Waldvogt, und, wenn er zugleich über das Jagdwesen gesetzt ist, der Jägermeister oder Wildmeister heißt.

Die Forstmiethe, plur. die — n, S. Forstzins.

Der Forstnagel, S. Firstennägel.

Die Forstnutzung, plur. die — en, die Nutzung, d. i. der Gebrauch eines Forstes und dessen Ertrag.

Die Forstordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung in Forstsachen.

Der Forstrath, des — es, plur. die — räthe, in einigen Ländern, ein fürstlicher Rath in Forst- und Jagdsachen.

Die Forstrechnung, plur. die — en, eine Rechnung über den Ertrag eines Forstes.

Das Forstrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das oberste Eigenthumsrecht über einen Forst, mit dem Wildbanne, und

der Jagd. 2) In engerer Bedeutung, das Eigenthumsrecht über das Gehölz in einem Forste, mit Ausschließung der Jagd. 3) Das Recht der Unterthanen, in den herrschaftlichen Forsten Holz, Gras und Streu zu hohlen, und das Vieh darin zu hüthen. 4) Der Inbegriff der Forstgesetze und Forstordnungen, und deren Sammlung. 5) An einigen Orten auch dasjenige Geld, welches ein Forstbedienter für die Anweisung des nöthigen Bau- und Brennholzes bekommt; das Anweisegeld.

Das Forstregal, des —es, plur. inus. die Forstgerechtigkeit, als ein Regale betrachtet, oder das oberste Eigenthumsrecht eines Landesherren über einen Forst.

Das Forstrevier, des — es, plur. die — e, ein Revier oder Bezirk eines Forstes, welcher der Aufsicht eines Försters anvertrauet ist, und welcher auch in engerer Bedeutung ein Forst genannt wird.

Die Forstsache, plur. die — n, eine Sache, welche einen Forst, oder das Forstwesen betrifft.

Die Forstsäule, plur. die — n, die Gränzsäule eines Forstes.

Der Forstschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber bey einem Forstamte, oder in Forstsachen.

Der Forst-Secretär, des — s, plur. die — e, ein Secretär in einem Forstamte, oder in Forstsachen.

Der Forststein, des —es, plur. die — e, ein Gränzstein, welcher die Gränzen der forstlichen Obrigkeit und der Jagdgerechtigkeit anzeiget.]

Der Forststock, des—es, plur. die — stöcke, der Stock eines abgehauenen Baumes in einem Forste.

Die Forstung, plur. die — en, im gemeinen Leben, so viel als ein Forst oder Wald.

Der Forstverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Forstbedienter, der, wo kein Oberforstmeister ist, dessen Stelle vertritt. In großen Forsten ist er dem Oberforstmeister untergeordnet. S. Forst-Inspector.

Das Forstwesen, des — s, plur. inus. alles was zu einem Forste, dessen Ertrag, Verwaltung u. s. f. gehöret.

Die Forstwirthschaft, plur. die — en. 1) Die Art und Weise, wie man einen Forst benutzet. 2) Die klügliche oder wirthschaftliche Benutzung eines Forstes, und die Wissenschaft derselben, die Forstwissenschaft; ohne Plural.

Das Forstzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das an die schlagbaren Bäume in einem Forste gemachte Zeichen, wodurch sie dem Käufer angewiesen werden.

Der Forstzins, des — es, plur. die — e, der Zins oder die jährliche Abgabe für das Recht, das benöthigte Holz aus einem Forste zu hohlen; an einigen Orten die Forstmiethe, die Waldmiethe, der Waldzins.

Fort, adverb. so wohl des Ortes, als auch der Zeit. 1. Des Ortes. 1) Eigentlich. (a) Vorwärts. Immer weiter fort. Es will mit der Sache nicht fort, sie geht nicht nach Wunsche. Es will mit ihm nicht fort, sagt man von einem Menschen, dessen Nahrungsstand sich nicht bessern will. Dahin gehören auch die Zusammensetzungen fortbauen, fortbaumen, Fortgang u. s. f. (b) Von einem Orte weg; daselbst nicht mehr gegenwärtig. Dein Freund ist nicht mehr hier, er ist schon fort. Morgen müssen wir wieder fort. Warum wollen sie denn so bald wieder fort? Wir konnten wegen des übeln Wetters nicht fort. Wo alle Mahl ein Zeitwort, z. B. reisen, gehen u. s. f. darunter verstanden wird. Zuweilen ist es auch in Gestalt einer Interjection üblich. Fort mit dir, du Unverschämter!

Fort, du theurer Bachusknecht!
Fort, du hast genug gezecht!

2) Figürlich. (a) das Beharren in einem Zustande zu bezeichnen. Er trinket, schläfet noch immer fort. Am häufigsten in den Zusammensetzungen fortarbeiten, fortfahren, fortgehen, fortsetzen u. s. f. Dahin gehöret auch das Oberdeutsche fort und fort, immer, beständig, welches in einigen Gegenden auch für und für lautet. Fort und fort arbeiten.

Wie ist die Frömmigkeit
Dem Menschen fort und fort sein bester Schirm und
Schatten! Opitz.
Such ich dich fort für fort, so fleuchst du stets
von hier, ebend.

(b) Hurtig, im gemeinen Leben, besonders in dem Zeitworte fortmachen. So fort, sogleich, auf der Stelle; im Oberd. auf der Fahrt.

So fort war dieser auf den Beinen, Lichtw.

(c) Zuweilen auch für ferner, doch nur in der R. A. und so fort, für und so ferner, oder und so weiter. 2. Der Zeit, eine künftige Zeit zu bezeichnen; in welchem Sinne es aber nur im Oberdeutschen üblich ist, aus welcher Mundart es auch Luther in der Deutschen Bibel beybehalten hat. Der Acker soll fort sein Vermögen nicht geben, 1 Mos. 4, 12. Daß ihr fort nicht wieder durch diesen Weg kommen sollt, 5 Mos. 17, 18. Ich werde fort nicht mit euch seyn, Joh. 7, 12, und so in andern Stellen mehr. S. auch Fortan, Forthin und Hinfort.

Anm. 1. Dieses Nebenwort lautet im Niedersf. voort, im Dän. fort, und in den Zusammensetzungen bort, im Isländ. in den Zusammensetzungen braut. Im Schwed. ist fort hurtig, und bort, ferne. Es stammet ohne Zweifel zunächst von vor her, welches unter andern auch aus der Oberdeutschen Mundart erhellet, wo für fort nur für üblich ist, z. B. in hinfür, fürbaß, fürdauern, fürohin, u. s. f. Schon Kero gebraucht furlazzen für fortlassen, und Willeram fure seyn für fort seyn, vermuthlich nach dem Muster der Lateiner, bey denen pro in den Zusammensetzungen oft so viel als fort ist, procedere, procreare, procrastinare, procurrere, producere, proferre, proficisci, profugere, progredi u. s. f. Diese unmittelbare Abstammung von dem Vorworte vor, im Oberd. für, ist vermuthlich auch die Ursache, warum man dieses Nebenwort, wenn es den Zeitwörtern zugesellet wird, schon von Alters her mit denselben zusammen gezogen hat, welches sonst bey Nebenwörtern nicht gewöhnlich ist. Der im Hochdeutschen veraltete Comparativ von diesem Worte lautet förder, Engl. further, S. Förder.

Anm. 2. Es kann fast mit allen Verbis, welche Handlung und Zustand bedeuten, zusammen gesetzt werden, von welchen in der Folge nur einige der vornehmsten angeführet werden können. Es hat daselbst drey Hauptbedeutungen. 1) Vorwärts. 2) Von einem Orte weg, wo die mit fort zusammen gesetzten Wörter auch mit weg verbunden werden können. Und 3) ein Beharren in einer Handlung oder in einem Zustande zu bezeichnen.

* **Fortan**, adverb. welches aus fort und an zusammen gesetzt, und nur im Oberdeutschen und Niedersächsischen üblich, in der edlen Schreibart der Hochdeutschen aber unbekannt ist. 1) Von der Zeit an. Das Gewässer verlief sich fortan, 1 Mos. 8, 5. 2) Künftig, in den folgenden Zeiten. Von dem Tage, und fortan, 1 Sam. 18, 9. Gott bewahre fortan dein Haus, 2 Maccab. 14, 36.

Die so nach gutem Wandel stehen
Und halten eine rechte Bahn,
Denselben lässet er fortan
Kein Gut noch Wohlfahrt nicht entgehen, Opitz.

3) Ferner. Und so fortan, und so ferner. Im Niedersf. lautet dieses Wort vordan.

Fortarbeiten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, fortfahren zu arbeiten.

Der Fortbau, des — es, plur. inus. in dem Bergbaue, die Fortsetzung des Bergbaues.

Fortbauen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Einen Bau dem Orte nach fortsetzen. Auf dem rechten Flügel fortbauen. In der Tiefe fortbauen, im Bergbaue. 2) Fortfahren zu bauen.

Fortbaumen, verb. reg neutr. mit dem Hülfsworte haben, bey den Jägern, von einem Baume zu dem andern springen, von den Mardern, Katzen und Eichhörnern; fortholzen. Siehe Baumen.

Fortblasen, verb. irreg. (S. Blasen.) 1) Neutrum, mit haben, fortfahren auf einem Blase-Instrumente zu spielen. 2) Activum, durch Blasen mit dem Munde entfernen, wegblasen.

Fortbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1) Von einem Orte wegbringen. Ein Schiff fortbringen, mit Rudern. Er ist so faul, man kann ihn durch nichts fortbringen. Die Soldaten haben von der Beute nichts fortgebracht. 2) Vorwärts bringen, in einigen figürlichen R. A. Gewächse, Pflanzen fortbringen, ihren Wachsthum u. s. f. durch gehörige Wartung befördern. Sich fortbringen, sich die nöthigen Bedürfnisse verschaffen. Kunst bringt überall fort. Einen fortbringen, ihn befördern, im gemeinen Leben. So auch die Fortbringung.

Die Fortdauer, plur. inus. das Beharren in der Dauer, die Fortsetzung der Dauer oder des Daseyns. Die Unbegreiflichkeit der Fortdauer unserer Seele nach der Trennung von ihrem Körper darf uns am wenigsten beunruhigen, Gell.

Fortdauern, verb. reg. neut. mit haben, fortfahren zu dauern, oder zu seyn. Lerne das verachten, was vergeht, und das hochschätzen, was fortdauert. Die fortdauernden Unruhen des Krieges. Im Oberdeutschen fürdauern.

Forteilen, verb. reg. neutr. mit seyn, von einem Ort weg eilen. Wir bathen ihn zu bleiben, allein er eilete fort.

Fortfahren, verb. irreg. (S. Fahren,) welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Neutrum. 1) Mit seyn, vorwärts fahren, von einem Orte weg fahren. Mit dem Wagen, mit dem Schiffe fortfahren. Die Post fuhr fort und ließ uns zurück. 2) Mit haben, in einer Handlung beharren, eine Handlung fortsetzen. Fortfahren zu arbeiten, zu reden, zu spielen, zu singen u. s. f. In einer Sache fortfahren. Ihr fahret immer fort mit Morden, Ezech. 33, 26. Ingleichen, fortfahren zu reden. Wüßtest du, fuhr er fort, wie viel mir daran lieget u. s. f. Viele gebrauchen dieses Zeitwort, aber nicht auf die beste Art, von dem Beharren in einem Zustande, wozu sie durch das Franz. continuer verleitet werden; z. B. der Komet fähret noch fort, in den Frühstunden sichtbar zu seyn. Welches auch um deßwillen nicht zu billigen ist, weil fahren eigentlich eine Handlung ausdruckt; S. Fahren S. 17, 5. II. Als ein Activum, vermittelst eines Fuhrwerkes von einem Orte wegbringen. Das Holz, die Erde, die Steine fortfahren.

Fortfliegen, verb. irreg. neutr (S. Fliegen,) welches das Hülfswort seyn, erfordert, von einem Orte weg fliegen. Die Vögel sind fortgeflogen. Dän. Bortflyve.

Fortfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1) Wegfließen. Das Wasser ist fortgeflossen. 2) Fortfahren zu fließen. Der Brunnen fließet noch fort.

Fortführen, verb. reg. act. 1) Von einem Orte wegführen. Er ward so ohnmächtig, daß man ihn fortführen mußte. Steine mit dem Wagen fortführen. 2) Fortfahren zu führen. Den Krieg fortführen. Einen Prozeß fortführen. Den Staat fortführen. Daher die Fortführung.

Der Fortgang, des — es, plur. inus. die Handlung des Fortgehens; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) Die Fortdauer. Ein ununterbrochener Fortgang des Glückes. Der Fortgang einer Krankheit. Die Sache hat keinen Fortgang. 2) Gelangung zur Wirklichkeit. Die Reise, die Hochzeit hat ihren Fortgang. Die Sache hat keinen Fortgang. 3) Zunahme, Wachsthum, glücklicher Erfolg. Der Fortgang, den eine Nation in ihren Kenntnissen macht. Je früher wir diese Arbeit anfangen, desto mehr Fortgang gewinnet sie, Gell. S. Fortschritt.

Fortgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Weggehen; sich gehend von einem Orte entfernen. Er ist längst fortgegangen. Nun geht es fort, d. i. nun reisen wir ab. 2. Fortfahren zu gehen. 1) In eigentlicher und weiterer Bedeutung. Die Uhr geht noch fort. Noch mehr 2) in figürlichem Verstande. (a) Fortgesetzet werden. Ist die Sache richtig, so gehet ihr holdseliges Singen wieder fort, Gell. (b) Fortdauern. Die Begierden gehen ohne Aufhören fort, und können keinen Widerstand leiden, wenn sie Ein Mahl gewöhnt sind, in allem befriedigt zu werden, Dusch. Da er seinen Zorn ließ fortgehen, Ps. 78, 50. (c) Zur Wirklichkeit gebracht werden. Die Reise geht noch fort. Die Hochzeit ist nicht fortgegangen, wo doch vor sich gehen oder Fortgang haben üblicher sind. (b) Gelingen, einen guten Erfolg haben. Als Ahitophel sahe, daß sein Rath nicht fortgegangen war, 2 Sam. 17, 23. Erzörne dich nicht über den, dem sein Muthwill glücklich fortgehet, Ps. 37, 7. Wo doch Fortgang haben im Hochdeutschen gleichfalls üblicher ist.

Fortglimmen, verb. irreg. neutr. (S. Glimmen,) welches das Hülfswort haben erfordert, fortfahren zu glimmen. Das Feuer glimmet unter der Asche fort.

Fortgraben, verb. irreg. neutr. (S. Graben,) welches das Hülfswort haben bekommt. 1) Weiter graben, dem Orte nach. Man muß hier fortgraben. 2) Fortfahren zu graben.

Forthäkeln, verb. reg. act. Den Faden forthäkeln, bey den Spinnerinnen, ihn auf das folgende Häkchen in dem Flügel der Spule legen, welches auch forthängen genannt wird.

Forthelfen, verb. irreg. act. (S. Helfen.) 1) Von einem Orte weghelfen. Einen oder einem Ausreißer forthelfen. Der Stockmeister hat den oder dem Gefangenen fortgeholfen. 2) Vorwärts helfen, weiter helfen, so wohl eigentlich, einem Lahmen forthelfen; als auch figürlich, seinen Freund forthelfen, seinen Vermögenszustand unterstützen. Einem Reisenden forthelfen, ihm die zur Fortsetzung seiner Reise nöthigen Bedürfnisse verschaffen. So auch die Forthelfung. S. Helfen.

Forthetzen, verb. reg. act von einem Orte hinweg hetzen.

Hätt ich den Schöps gesehn, ich hätte mich ergetzt,
Und ihn mit größter Lust noch weiter fortgehetzt, Rost.

Forthin, adverb. temp. welches für künftig im Oberdeutschen und in der edlen Schreibart der Hochdeutschen üblich ist. Sie müssen forthin alles genau überlegen. Und soll forthin — kein Dorn — bleiben, Ezech. 28, 24. Daß sie sie forthin nicht mehr fressen sollen, Kap. 34, 10. Im Oberd. auch förderhin, fürohin. S. auch Hinfort.

Forthinken, verb. reg neutr. 1) Von einem Orte weghinken, mit dem Hülfsworte seyn. 2) Fortfahren zu hinken, mit dem Hülfsworte haben.

Fortholzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, S. Fortbaumen.

Fortjagen, verb. reg. act. von einem Orte wegjagen.

Fortkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Von einem Orte wegkommen, entkommen. Der Ausreißer, der Gefangene ist glücklich fortgekommen. 2. Vorwärts kommen. 1) Eigentlich. Der Weg ist so böse, daß man nicht fortkommen kann. 2) Figürlich. (a) Fortfahren zu wachsen, von Gewächsen. Die Theepflanze kommt bey uns nicht fort. Die Pflanzen sind gut fortgekommen. (b) Seinen Unterhalt mit etwas erwerben. Ein Künstler kommt überall fort.

Für Görgen ist mir gar nicht bange,
Der kommt gewiß durch seine Dummheit fort, Gell.

Fortkönnen, verb. irreg. neutr. (S. Können,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, für fortkommen können. Er kann nicht fort, d. i. er kann nicht fortreisen.

Fortkriechen, verb. irreg. neutr. (S. Kriechen,) mit seyn, von einem Orte wegkriechen.

Fortlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen,) welches ein anderes verschwiegenes Zeitwort voraus setzet. Man wollte ihn nicht fortlassen, d. i. fortgehen, fortreisen lassen.

Fortlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) mit seyn. 1) Davon laufen, entlaufen. 2) Fortfahren zu laufen.

Fortlêben, verb. reg. neutr. mit haben, fortfahren zu leben. Sie werden gleichwohl fortleben nach ihrem Geitz, Ezech. 33, 31.

Fortlêsen, verb. irreg. neutr. (S. Lesen,) mit haben, fortfahren zu lesen. Daher die Fortlesung.

Fortmachen, verb. reg. 1. Act. Sich fortmachen, im gemeinen Leben, entfliehen. 2. Neutr. mit haben, eilen; doch nur in der niedrigen Sprechart, besonders Niedersachsens. Mache fort, eile.

Fortpflanzen, verb. reg. act. 1) Weiter pflanzen, dem Orte nach. Ein Gewächs fortpflanzen, es von einem Orte wegpflanzen. 2) Der Art oder Gattung nach vermehren, fortdauern machen, eigentlich von Pflanzen, in figürlichem Verstande auch von Thieren, ja von fast allen Dingen. Gewächse fortpflanzen, neue von eben derselben Art erzeugen. Sein Geschlecht fortpflanzen. Eine Krankheit fortpflanzen. Er hat die Tugend seiner Ahnen auf seine Nachkommen fortgepflanzet, Sonnenf. So auch die Fortpflanzung.

Fortreisen, verb. reg. neutr. mit seyn. 1) Von einem Orte wegreisen. 2) Eine Reise fortsetzen, fortfahren zu reisen, im gemeinen Leben.

Fortreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen.) 1) Von einem Orte wegreißen. Ich wollte nicht mitgehen, aber er riß mich fort. Der Strom riß das ganze Gebäude mit sich fort. 2) Vorwärts reißen, in figürlichem Verstande. Die Schönheit eines Gegenstandes reißt uns zu dessen Betrachtung fort. Sich von der Gewalt der Beyspiele zu falschen Aussprüchen fortreißen lassen, Gell. So auch die Fortreißung.

Fortreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, wegreiten. Sie sind schon wieder fortgeritten.

Fortrollen, verb. reg. act. vorwärts rollen, weiter rollen, wegrollen. Große Seelen halten sich an den Himmel fest, und lassen die Erde unter sich fortrollen, Dusch.

Fortrucken, verb. reg. neutr. mit seyn, weggerückt werden, vorwärts rucken.

Bey Leibe sprich kein Wort,
Sonst rückt (ruckt) der Schatz auf ewig fort, Gell.

S. Rucken.

Fortrücken, verb. reg. act. wegrücken, vorwärts rücken. Einen Stuhl, einen Tisch fortrücken. Daher die Fortrückung. S. Rücken.

Fortrudern, verb. reg. neutr. mit seyn, wegrudern, sich vermittelst der Ruder von einem Orte entfernen.

Der Fortsatz, des —es, plur. die — sätze, was fortgesetzet wird, doch nur in der Anatomie, wo ein hervorragender Theil an einem Knochen, Apophysis, ein Fortsatz genannt wird. Siehe Ansatz 2.

Fortschaffen, verb. reg. act. wegschaffen, von einem Orte entfernen. Steine, Holz fortschaffen. Einen Reisenden fortschaffen, ihm die Bedürfnisse zur Reise verschaffen. Warum schaffen sie ohne Maßgebung die Magd nicht fort? Gell. d. i. warum danken sie sie nicht ab? So auch die Fortschaffung.

Fortschicken, verb. reg. act. von einem Orte wegschicken. Waaren, Briefe fortschicken. Jemanden mit einer langen Nase fortschicken, figürlich im gemeinen Leben. Daher die Fortschickung.

Fortschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben,) weiter schieben, von einem Orte wegschieben. Einen Schrank fortschieben.

Fortschiffen, verb. reg. neutr. mit seyn, von einem Orte wegschiffen. Daher die Fortschiffung.

Fortschleichen, verb. irreg. recipr. (S. Schleichen.) Sich fortschleichen, sich von einem Orte schleichend entfernen. Daher die Fortschleichung.

Fortschlendern, verb. reg. neutr. mit seyn, mit träger Nachlässigkeit weg, oder weiter gehen.

Fortschleppen, verb. reg. act. vorwärts schleppen, weiter schleppen, von einem Orte wegschleppen. Daher die Fortschleppung.

Fortschreiten, verb. irreg. neutr. (S. Schreiten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, weiter schreiten, vorwärts schreiten, bedachtsam fortgehen. Vornehmlich in figürlichem Verstande. Frisch, Lucie, schreite kühn von einem Laster zum andern fort. Von einer Materie zu einer andern fortschreiten, im Reden oder Schreiben. Daher die Fortschreitung.

Der Fortschritt, des —es, plur. die — e, welches in der edlern Schreibart in allen Bedeutungen des Wortes Fortgang üblich ist. 1) Die Fortdauer, doch selten und ohne Plural. 2) Gelangung zur Wirklichkeit, auch nur selten, gleichfalls ohne Plural. Am häufigsten, allmähliche Zunahme in einer Fertigkeit, in einem Zustande. Wenn die Schüler ferner solche Fortschritte machen, in ihrer Erkenntniß zunehmen.

Fortsêgeln, verb. reg. neutr. mit seyn, sich vermittelst der Segel von einem Orte entfernen.

Fortsênden, verb. irreg. act. (S. Senden,) von einem Orte wegsenden. Briefe, Waaren fortsenden. Daher die Fortsendung.

Fortsetzen, verb. reg. act. weiter setzen, vorwärts setzen. 1) Eigentlich. Eine Pflanze fortsetzen, sie weiter pflanzen. Einen Stein im Bretspiele fortsetzen. Einen Schüler in der Schule fortsetzen, ihn in eine höhere Classe setzen. 2) Figürlich, in einer Handlung fortfahren. Eine Arbeit fortsetzen. Seinen Weg, eine Reise fortsetzen. Einen Krieg, eine Erzählung, das Spiel fortsetzen. So auch die Fortsetzung.

Fortsingen, verb. irreg. neutr. (S. Singen,) mit haben, fortfahren zu singen. Wenn die eine Stimme fortsinget, und die andern schweigen.

Fortspielen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, fortfahren zu spielen.

Fortstecken, verb. reg. act. weiter stecken. Einen Pflock, einen Nagel fortstecken, ihn in das nächste Loch vorwärts stecken. Daher die Fortsteckung, und der Fortstecknagel, in der Landwirthschaft, ein Nagel am Pfluge, durch dessen Fort- oder Zurücksteckung

rückstecking der Pflug seicht oder tief gestellet werden kann, und welcher auch der Stößel heißt.

Fortstellen, verb. reg. act. weiter stellen. Im Oberdeutschen auch figürlich für fortsetzen, in einer Handlung fortfahren. Daher die Fortstellung.

Fortstoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen.) 1) Wegstoßen, durch Stoßen von einem Orte entfernen. 2) Vorwärts stoßen, weiter stoßen. 3) Fortfahren zu stoßen. So auch die Fortstoßung.

Forttragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) wegtragen, weiter tragen. Im Bergbaue wird ein Feld fortgetragen, wenn man an einem andern Orte auf Erz suchen will, als an welchem man angewiesen ist. Daher die Forttragung.

Forttreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben.) 1) Wegtreiben, treibend von einem Orte entfernen. 2) Weiter treiben. Einen Ort forttreiben, im Bergbaue. In einigen Fällen auch für fortsetzen, in verächtlichem Verstande. Das Spiel, den Trunk, das ausschweifende Leben forttreiben. Daher die Forttreibung.

Der Forttrieb, des — es, plur. inus. die Handlung des Forttreibens, doch nur in der zweyten Bedeutung und im Bergbaue. Der Forttrieb eines Stollortes bis zu einer ansehnlichen Teufe.

Forttrollen, verb. reg. recipr. Sich forttrollen, sich trollend wegbegeben, im gemeinen Leben und der komischen Sprechart.

Fortwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, fortfahren zu wachsen. Die Pflanzen sind nicht fortgewachsen.

Fortwähren, verb. reg. neutr. mit haben, fortfahren zu währen, d. i. zu dauern. Ein fortwährendes Glück.

Fortwallen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt, fortfahren zu wallen, d. i. zu wandeln, in der poetischen Schreibart.

> Dadurch verirrt er sich, pflegt furchtsam fortzuwallen,
> Und lebet, ja noch mehr, stirbt andern zu Gefallen, Can.

Fortwälzen, verb. reg. act. wegwälzen, weiter wälzen. Wer den Stein nicht heben kann, der muß ihn fortwälzen. Daher die Fortwälzung.

Fortwandeln, verb. reg. neutr. mit seyn, weiter wandeln, wegwandeln, in der höhern Schreibart. Lasset uns alle Strahlen dieses Lichtes sorgfältig sammeln, und bey dessen Klarheit fortwandeln, Sonnenf.

Fortwandern, verb. reg. neutr. mit seyn, wegwandern, weiter wandern. Daher die Fortwanderung.

Fortwehen, verb. reg. act. wehend von einem Orte entfernen. Der Wind hat allen Sand fortgewehet.

Fortweisen, verb. irreg. act. (S. Weisen,) wegweisen, weiter weisen. Einen Bettler fortweisen, abweisen.

Fortwollen, verb. reg. neutr. mit haben. Ich habe lange fortgewollt, d. i. fortgehen, fortreisen wollen.

Fortwurzeln, verb. reg. neutr. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, weiter wurzeln, sich mit den Wurzeln weiter ausbreiten. Die Quecken wurzeln sehr weit fort. 2) Mit haben, fortfahren zu wurzeln, d. i. Wurzeln zu treiben. Die versetzten Bäume wurzeln nicht fort.

Fortziehen, verb. irreg. (S. Ziehen,) welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, wegziehen, sich mit seinem Gepäcke oder mit seinem Gefolge von einem Orte entfernen. Die Soldaten sind fortgezogen. Die Vögel sind schon fortgezogen. Das Wildbret, die Hunde ziehen fort, bey den Jägern, wenn sie weiter gehen. 2) Mit haben, fortfahren zu ziehen. 2. Als ein Activum, wegziehen, weiter ziehen, ziehend von einem Orte entfernen. Einen Wagen fortziehen.

Der Förzel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Bürzel.

* Föß, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Mundarten üblich ist, so zähe, daß es sich faſert. Sohlleder, Holz ist foß, wenn es im Gebrauche sich in Fasen auflöset; von welchem Worte es vermuthlich auch abstammet.

Das Fossil, des — s, plur. die Fossilien, aus dem Lat. Fossile, in der Naturgeschichte, Körper, welche in und auf der Erde angetroffen werden, wo sie wachsen, aber nicht organisiret sind; Mineralien.

Der Fourier, S. Furier.

Fourniren, S. Furniren.

Die Fracht, plur. die — en. 1) Die Ladung eines Wagens oder Schiffes, welche man einem Fuhrmanne oder Schiffer zu verführen anvertrauet, so viel dessen Wagen oder Schiff an Waaren fassen und fortschaffen kann. Mit voller Fracht fahren, oder volle Fracht haben, wenn ein Wagen oder Schiff völlig beladen ist; zum Unterschiede von der halben Fracht, wenn etwas daran fehlet. 2) Waaren, welche ein Fuhrmann oder Schiffer für Geld von einem Orte zum andern verführet. Fracht suchen, bekommen, haben. Fracht oder Frachten führen, für Geld Waaren verführen.

> Wenn dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen
> Den Frachten droht und Mast und Kiel ereilt, Hageb.

3) Der Lohn, der für diese Fortbringung der Waaren dem Fuhrmanne oder Schiffer bezahlet wird; das Frachtgeld. Die Fracht ist theuer. Die ganze Fracht, die halbe Fracht bezahlen. Einem Fuhrmanne die Fracht zurück halten.

Anm. In allen diesen Bedeutungen, besonders aber in der dritten lautet dieses Wort im Schwed. Frakt, im Dän. Fragt, im Holländ. Vracht, im Engl. Fraight, im Franz. Fret, und im Span. Flete. Im mittlern Lat. ist Fretta, Frectagium, und Frettatio, das Frachtgeld und die Miethung eines Lastschiffes, Frettare aber ein Lastschiff miethen. Französ. fréter. Die Abstammung dieses Wortes ist so gewiß noch nicht. Casaubonus leitet es von dem Griech. φορτος, Wachter von φερω her, welche beyde eine Last bedeuten; Schilter und Ihre aber von dem alten Oberd. Freht, Verdienst, welches schon bey dem Kero vorkommt, wo es Kevurahti heißt. Bey dem Notker ist frehton verdienen, und bey dem Ottfried Frehtin Arbeit, Verdienst. Wäre dieses Wort, welches zu Werk, wirken gehöret, das Stammwort, so würde die dritte Bedeutung für die erste und eigentliche angesehen werden müssen. Indessen scheint Frischens Meinung doch noch wahrscheinlicher, der es von fahren ableitet, welches in mehrern Ableitungen und Mundarten ein ch am Ende hat, wie aus Furche, dem Oberd. Färge, Feriche, Verch, ein Schiffer, ferchen, führen, weiter schaffen, Fercher, ein Spediteur, (S. Ferchen) u. a. m. erhellet. An die Versetzung des r darf sich niemand stoßen, weil sie in allen Sprachen nichts seltenes ist; S. R. Indessen verdienet doch bemerkt zu werden, daß fragte im Dän. miethen, dingen, und im mittlern Lat. Fractum und Fractus Kosten, Aufwand, Franz. Frais, bedeutet. Im Osnabrückischen ist Picker ein Fuhrmann, der Fracht führet, pickern Fracht führen, und Pickerwagen ein Frachtwagen.

Frachtbar, — er, — ste, adj. et adv. was als Fracht verführet werden kann.

Der Frachtbrief, des — es, plur. die — e. 1) Ein Zettel, welcher dem Fuhrmanne oder Schiffer mitgegeben wird, und worauf der Nahme des Versenders der Fracht, dessen, an den sie gerichtet ist, des Fuhrmannes oder Schiffers, der sie verführet, das Gewicht, das bedungene Frachtgeld u. s. f. verzeichnet ist; der Frachtzettel. 2) Ein zusammen gelegtes unversiegeltes Papier,

Papier, mit welchem man ein auf die Post gegebenes Packet begleitet, und worauf bloß der Nahme und Wohnort des Empfängers verzeichnet ist.

Frachten, verb. reg. act. als Fracht fortschaffen. Viele Waaren nach Hamburg frachten, entweder um Lohn für andere dahin führen, oder auch dahin als Fracht schicken. S. Fracht.

Der Frachter, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Waaren durch einen Fuhrmann oder Schiffer versendet, und noch häufiger der Befrachter genannt wird, S. dieses Wort.

Der Frachtfuhrmann, des —es, plur. die Frachtfuhrleute, ein Fuhrmann, welcher Waaren um Lohn verführet.

Das Frachtgeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, Geld, welches man einem Fuhrmanne oder Schiffer für die Verführung der Waaren bezahlet, und welches auch nur schlechthin die Fracht genannt wird.

Das Frachtgut, des —es, plur. die —güter, Güter, d. i. Waaren, als eine Fracht betrachtet.

Der Frachthandel, des —s, plur. inus. diejenige Art der Handlung, besonders zur See, da man die Waaren anderer für Bezahlung von einem Orte zum andern schafft. Die Holländer treiben den stärksten Frachthandel.

Das Frachtschiff, des —es, plur. die —e, ein Schiff, welches die Waaren anderer um Lohn verführet, ein gemiethetes Lastschiff.

Der Frachtwagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein großer starker Wagen, Waaren von einem Orte zum andern auf demselben zu verführen.

Der Frachtzettel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Frachtbrief.

Der Frack, des —es, plur. die —e, ein Englischer Überrock von grobem Tuche. So wie diese Art Überröcke zunächst aus England zu uns gekommen sind, so ist auch der Nahme aus dieser Sprache entlehnet, obgleich derselbe in andern Ländern auch nicht unbekannt ist. Im Franz. ist Froc eine Mönchskutte, und im mittlern Lateine Frocus, Froccus, Floccus, Flocus, ein weites Kleid von grobem Tuche, vielleicht, weil es rauch und flockig war. Ohne Zweifel gehöret auch das Gallische Braccae hierher, welches eine Art weiter Kleidung bedeutete, die bey den Galliern, Medern, Sarmaten u. s. f. üblich war, wie aus dem Persius, Mela, Hyginus, Lucan, Ovidius und andern erhellet. S. Flocke, Rock und Schabracke.

Die Fractur, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Fractura, und dieß von frangere, brechen, die gewöhnliche Gestalt der Deutschen gedruckten Buchstaben, weil sie gebrochen, d. i. eckig sind; zum Unterschiede von der runden oder Schwabacher. Daher Fractur-Buchstaben, Fractur-Schrift u. s. f. In den Druckereyen hat man mehrere Arten der Fractur, z. B. Canon-Fractur, Mittel-Fractur, Text Fractur, Tertia-Fractur, Cicero-Fractur, Corpus-Fractur u. s. f. die verschiedene Größe dieser eckigen Schrift zu bezeichnen. Da man in den mittlern Zeiten auch das Lateinische mit solchen Buchstaben, welche man sonst auch Gothische zu nennen pfleget, schrieb, so wurde Fractura auch von dieser Schrift im Lateinischen gebraucht, wie aus des du Fresne Glossario erhellet.

Das Fragamt, des —es, plur. die —ämter, die Oberdeutsche Benennung eines Addreß- oder Intelligenz-Comptoirs, wo man nach verschiedenen vorkommenden Sachen fragen kann.

Die Frage, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte fragen. 1) Der Zustand, da man fraget; doch nur in einigen besondern Fällen. So heißt im l'Hombre Spiel eine Frage, oder Anfrage, derjenige Zustand der Karten, da man ein einfaches Spiel wagen kann. Eine Frage in Caro haben. Es war nur eine Frage, ein einfaches Spiel, zum Unterschiede von dem Solo, Mediateur u. s. f. In den Rechten ist die peinliche Frage so viel als die Tortur. Auf die peinliche Frage erkennen, einen Gefangenen dazu verurtheilen. Auf die peinliche Frage kommen, auf die Tortur kommen. 2) Die Rede, worin oder womit man fraget. Eine Frage thun, vorbringen. Auf eine Frage antworten. So viele Fragen kann ich nicht auf Ein Mahl beantworten. Wenn sie so viel dabey empfänden als ich, so würden sie diese Frage nicht an mich thun, Gell. Ob ich ihm viele Freude machen werde, das ist eine andere Frage, Weiße. Es entsteht die Frage, ob die Sache auch wirklich geschehen ist. Es ist noch die Frage (man kann noch die Frage thun, es ist noch ungewiß,) ob er jemahls verheirathet gewesen ist. Davon ist die Frage nicht, davon ist die Rede nicht, oder die Frage betrifft nicht diese Sache. Eine Frage aufwerfen, sie andern zur Beantwortung vorlegen.

Anm. Bey dem Ottfried Fraga. Kero gebraucht Antfrahidu für Anfrage. S. das folgende.

Fragen, verb. reg. act. nähere Bestimmung einer unbestimmten oder unbekannten Sache verlangen. 1) Eigentlich, mit der vierten Endung der Person. Er fragte mich, ob ich ihn nicht gesehen hätte. Ich frage dich auf dein Gewissen, auf deinen Eid. Einen Verbrecher peinlich fragen, ihn mit Anwendung der Tortur befragen. Die Sache, deren Bestimmung man verlanget, bekommt, wenn sie nicht vermittelst der Partikeln ob, wenn, wie, wer, was u. s. f. ausgedruckt wird, am häufigsten das Vorwort nach. Ich fragte ihn nach der Ursache seines Zornes. Hat niemand nach mir gefragt? Nach dem Preise einer Waare, nach dem rechten Wege fragen. Neugieriger Myrtill, wer wird nach allem fragen? Gell. Zuweilen auch das Vorwort um. Frage die Priester um das Gesetz, Hagg. 2, 12. Frage deine Jünglinge darum, die werdens dir sagen, 1 Sam. 25, 8. Am häufigsten in der R. A. Jemanden um Rath fragen, d. i. ihn fragen, was in dieser Sache sein Rath ist. Frage deine Ältern darum, frage sie, was ihr Wille in dieser Sache ist. Zuweilen findet auch die vierte Endung der Sache ohne Vorwort Statt. Das Weib Jeroboam kommt, daß sie von dir eine Sache frage, 1 Kön. 14, 5. Ich will euch auch ein Wort fragen, Matth. 21, 24. Ich will dich nur eins fragen. Ich möchte sie nur etwas fragen. Er fragt mich vielerley Sachen. Wer viel fragt, bekommt viele Antworten. Im l'Hombre Spiele bedeutet fragen absolute, fragen, ob die Mitspieler ein einfaches Spiel erlauben wollen. Auch das Reciprocum sich fragen steht zuweilen unpersönlich, eine ungewisse Sache auszudrücken. Es fragt sich noch, ob die Sache auch wahr ist, man kann fragen, ob u. s. f. Nun fragt sichs, ob er wirklich da gewesen ist. 2) Figürlich, sich um etwas bekümmern, Sorge dafür tragen, es achten, hochschätzen, mit dem Vorworte nach. Ob jemand klug sey und nach Gott frage, Ps. 14, 3. Die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen, Ps. 22, 27. Wer nach Gottes Wort fraget, der wirds reichlich überkommen, Sir. 32, 19. Im Hochdeutschen nur noch verneinungsweise, und im gemeinen Leben. Er fragt nach niemanden, hat für niemanden Achtung, bekümmert sich um keinen Menschen. Er fragt nichts nach dem Gelde, er achtet es nicht. Oder doch im verneinenden Verstande. Was sollte Gott nach ihnen fragen, was sollte der Höchste ihr achten, Ps. 73, 11. Was fragt er nach allen Ermahnungen? Er fragt viel darnach, d. i. nichts. Er fragt den Henker darnach, wenn er gleich verspottet wird.

Was frag' ich nach der Himmelssphäre
Und nach dem ganzen Sternenlauf? Gell.

Anm. Fragen, Niederſ. gleichfalls fragen, bey dem Ulphilas fraihnan, bey dem Kero frahen, im Iſidor fraghen, im Schwed. fraega, im Lat. ohne Blaſelaut rogare, ſcheinet ehedem eine allgemeinere Bedeutung gehabt zu haben. In Boxhorns Gloſſen iſt fragen zaudern, Infraguuga das Zaudern. Im Schwed. bedeutet fraegna, und im Iſländ. fråe, durch Fragen erfahren. In eben dieſen Sprachen iſt Fraegd und Fraegn das Gerücht, und fraegur, Angelſ. gefraege, Walliſ. ffraeth, berühmt. In Nürnberg hat man von dieſem Zeitworte das Frequent. frägeln, oft fragen, und in Öſterreich fratſcheln, nachforſchen, Wend. praſchat. Daher iſt in Nürnberg Pfragler und im Öſterreich. Fragner, Fratſchler, ein Obſthändler, Höke. Daß einige Niederſachſen, wenn ſie Hochdeutſch reden wollen, dieſes Zeitwort im Imperf. irregulär abwandeln, ich frug, für ich fragte, iſt ſchon von andern gerüget worden. Häufiger, aber darum nicht richtiger, iſt die Abwandelung des Präſentis du frägſt, er frägt, für du fragſt, er fragt.

Der Fragepunct, des —es, plur. die —e, in den Rechten, derjenige Punct, über welchen jemand befraget wird; auch das Frageſtück.

Der Frager, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher fragt; ein wenig gebräuchliches Wort, welches doch Ezech. 14, 10 vorkommt.

Das Frageſtück, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben und in den Rechten, eine Frage, S. Fragepunct.

Die Frageweiſe, plur. die —n, die Weiſe oder Lehrart, in Fragen und Antworten. Die Hübneriſche Frageweiſe.

Frageweiſe, adverb. in Geſtalt einer Frage.

Das Fragezeichen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein in Schriften und gedruckten Büchern übliches Zeichen, (?) womit man eine wirkliche Frage zu beſchließen pflegt. Die angeführte Frage eines andern kann dieſes Zeichen entbehren. Man fragte mich, ob ich ihn geſehen hätte. Obgleich viele es auch hier ſetzen. Wo aber auch nicht einmahl eine entfernte Frage Statt findet, wie in folgender Stelle Sulzers: Dann will ich noch zu erklären ſuchen, auf welche Weiſe ſie dieſe Empfindungen erwecken? da ſtehet es ganz wider ſeine Abſicht.

Fragſelig, — er, — ſte, adj. et adv. Fertigkeit beſitzend, nach vielem zu fragen, beſonders wenn es ohne gehörige Vorſicht und Überlegung geſchiehet. Ein fragſeliger Menſch. So auch die Fragſeligkeit. S. — ſelig.

* **Die Fraiß**, oder die Fraiſch, plur. inuſ. ein nur im Oberdeutſchen bekanntes Wort. 1) Schrecken, Furcht, Schmerzen, Gefahr. Sina freiſun, ſeine Schmerzen, Ottfr. An andern Orten gebraucht er Freiſu für Gefahr. Im Holländ. und Niederſ. iſt Vreeſe, und im Frieſ. Freyſe, gleichfalls Furcht, und vreſen fürchten; wohin auch das Franz. affreux und Engl. afraid, fürchterlich, furchtſam, gehören. 2) Die fallende Sucht, die Epilepſie, welche in andern Gegenden auch das Fraiß, das Fraiſchel lautet. 3) Die Gerichtbarkeit über Leben und Tod, der Blutbann, die Obergerichte, welche auch die Fraißzent und das Fraiſchrecht heißt; ingleichen das Gebieth, in welchem man ſolche beſitzet. Daher das Fraißamt, oder Fraiſchamt, das Gericht, welches den Blutbann ausübet; das Fraißbuch oder Fraiſchbuch, das Protokoll über Halsſachen; der Fraißfall oder Fraiſchfall, ein Fall, welcher unter die obere Gerichtbarkeit gehöret, ein Zentfall, Malefizfall, ein Criminal-Verbrechen; der Fraißherr oder Fraiſchherr, der die Criminal-Gerichte hat; das Fraißgericht, das Criminal-Gericht; das Fraißpfand oder Fraiſchpfand, ein Pfand, welches das Fraißgericht als ein Zeichen des begangenen Verbrechens entweder von dem Getödteten oder von dem Eigenthume des flüchtigen Thäters nimmt; die Fraißzent, an einigen Orten, diejenige Zent, welche die criminelle Gerichtbarkeit ausübet; zum Unterſchiede von der obern und Mittelzent; S. Zent.

Anm. Dieſes im Hochdeutſchen veraltete Wort ſtammet ohne Zweifel von frieren ab, welches in einigen Mundarten frieſen lautet, und bedeutete anfänglich Froſt, Schauer, und nach einer gewöhnlichen Figur, Furcht, Schrecken, Gefahr u. ſ. f. Siehe Frieren, Friſch und Froſt. Im Schwed. iſt fraeſa und im Griech. φρυασσομαι mit den Zähnen kniſchen, im Iſländ. aber Freis Eiter, und freiſa aufſieden.

* **Fraißam**, adj. et adv. welches auch nur im Oberdeutſchen üblich iſt, ſchrecklich, furchtbar. Ein fraißamer Löw, Theuerd. Siehe das vorige.

* **Die Fraißam**, plur. inuſ. auch nur im Oberdeutſchen. 1) Schrecken, Angſt, Furcht, in welcher Bedeutung Vreiſſam ſchon in dem alten Gedichte auf den h. Anno vorkommt. 2) Der Anſprung oder Milchſchorf, Cruſta lactea. S. Fraiß 2.

* **Das Fraißamkraut**, des —es, plur. inuſ. eine Oberdeutſche Benennung verſchiedener Pflanzen, welche wider die Epilepſie von guter Wirkung ſeyn ſollen. 1) Der Schuppenwurz, Lathraea Squamaria L. welche auch Anblatt und Schneppenwurz genannt wird; S. Schuppenwurz. 2) Der Dreyfaltigkeitsblume, Viola tricolor L. S. dieſes Wort.

* **Die Fraißamroſe**, plur. die —n, eine Oberdeutſche Benennung der Päonie, S. dieſes Wort.

* **Fraißlich**, oder **Fraiſchlich**, adj. et adv. im Oberd. zur Fraiß, d. i. obern Gerichtbarkeit, gehörig. Die fraißliche Obrigkeit, fraißliche Verbrechen u. ſ. f. S. Fraiß.

Der Franciſcaner, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Mönch von dem Orden des heil. Franciſcus von Aſſiſi, welcher in der erſten Hälfte des 13ten Jahrhundertes geſtiftet wurde, und ſich, zum Theil ſehr frühe, in mehrere Nebenorden theilete, von welchen aber einige wieder aufgehöret haben. Jetzt gehören dahin, die Minoriten, oder die Franciſcaner im engſten Verſtande, die Obſervanten, die Reformaten, die Diſcalceaten, die Recollecten, die diſpenſirten mindern Brüder, die Capuciner, die Nonnen der h. Clara oder die Urbaniſtinnen, die Damianiterinnen, die Minoriſſerinnen, die Clariſſerinnen, die Büßer und Büßerinnen u. ſ. f. Daher der Franciſcaner-Orden, der Franciſcaner-Mönch, die Franciſcaner-Nonne, das Franciſcaner-Kloſter u. ſ. f.

* **Frank**, adj. et adv. frey, welches aber im Hochdeutſchen veraltet iſt, und nur noch im gemeinen Leben in der Redensart frank und frey, d. i. völlig frey, gebraucht wird. Ich bin nun frank und frey, Opitz.

Dann erſtlich iſt der Menſch geſchaffen frank und frey, ebend.

Anm. Dieſes alte Wort, welches im Engl. und Dän. gleichfalls frank, im Ital. franco, im Franz. franc lautet, iſt durch eine nieſelnde Mundart, welche den Hauchlauten ſo gern ein n beyzugeſellen pfleget, aus frech entſtanden, welches wiederum mit frey ſehr genau verwandt iſt. Daß dieſes Wort nachmahls die eigenthümliche Benennung eines ſehr mächtigen Volkes in Deutſchland geworden, iſt zu bekannt, als daß hier mehr davon geſagt werden dürfe. Eben ſo unnöthig iſt es, die etymologiſchen Träume anzuführen und zu widerlegen, welche die Sprachforſcher und Geſchichtſchreiber über dieſen Nahmen verbreitet haben.

Der Franke, des —n, plur. die —n. 1) Einer von der Nation der ehemahligen Franken; ingleichen der aus Franken, demjenigen Lande in Deutſchland, welches einer der erſten Sitze der Franken war, gebürtig iſt. Weil ſich die ehemahligen Franken, ſo fern ſie ſich Frankreich unterwürfig gemacht, in den nachmahligen

gen Kreuzzügen besonders hervor thaten, so werden, seit Gottfrieds von Bouillon Zeiten, alle Europäische Christen in den Morgenländern Franken genannt. 2) Eine Französische Münze, welche 8 Groschen gilt und schon im 14ten Jahrhunderte vorkommt; Franz. Franc, im mittlern Lat. Francus, Franchus. In Franken hatte man ehedem auch eine Scheidemünze, welche gleichfalls diesen Nahmen führete, und 3 Häller galt.

Anm. Das e am Ende dieses Wortes ist das e euphonicum, dessen die Hochdeutsche Mundart in diesem und andern ähnlichen Nahmen nicht entbehren kann; z. B. der Preuße, Schwede, Däne, Russe u. s. f. obgleich rauhere Mundarten solches gern verschlucken, der Frank, der Preuß, der Ruß, der Schwed, u. s. f. S. E.

Der Frankenwein, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Wein der in Franken erbauet worden.

Fränkisch, adj. et adv. aus denjenigen Gegenden Deutschlandes, welche in weiterer Bedeutung Franken genannt werden, gebürtig, daselbst gewachsen, zu diesem Lande gehörig u. s. f. Der Fränkische Kreis. Die Fränkische Ritterschaft. Ein Fränkischer von Adel. Fränkischer Wein, Frankenwein u. s. f.

Die Franse, plur. die—n, Diminut. das Fränschen, plur. ut nom. sing. oben in einem Saume zusammen gewirkte, und von da herab hangende Faden Seide, Zwirn u. s. f. zur Zierde. Ein Kleid mit Fransen besetzen. Ingleichen im Scherze, die herab hangenden Faden eines zerrissenen Kleides.

Anm. Dieses Wort lautet im Schwed. Frans, im Dän. Fryndse, im Engl. Fringe, im Franz. Frange, im Ital. Frangia, im mittlern Lat. Frangia, und ohne das nieselnde n im Ital. Fregio, Freggio, und im mittlern Lat. Frigia und Frisium. Frisch leitet es von dem Lat. frangere her, weil es gleichsam ein abgebrochenes Gewirke sey. Allein es kann auch zu reißen gehören, zumahl da Fres in Bretagne zerrissene Lumpen bedeutet. S. Fries. Härtere Aussprachen schreiben und sprechen dieses Wort Franze, welche Schreibart sich aber zu dem g nicht schicket, welches es bey den Franzosen und Italienern hat, von denen wir es zunächst entlehnet haben.

Der Fransenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fransenmacherinn, der oder die Fransen verfertiget.

Fransicht, adj. et adv. Fransen ähnlich; Fransig, adj. et adv. Fransen habend.

Franz, Genit. —ens, Dat. und Accus. —en, eine im gemeinen Leben übliche Abkürzung des eigenthümlichen männlichen Vornahmens Franciscus. Franciscus bedeutete im mittlern Lat. einen Franken, und wenn es ein Beywort war, Fränkisch. Franciscus und das abgekürzte Franz bedeutet also eigentlich einen Franken. S. des du Fresne Glossar. v. *Franciscus*.

Der Franzapfel, des—s, plur. die—äpfel, auf Franzbäumen gezogene Äpfel. So auch die Franzbirn, plur. die —en.

Das Franzband, des —es, plur. die —bänder, eine Art seidener Bänder, wohin besonders die Taffet- und Gros de Tour Bänder gehören; weil sie eine Französische Erfindung sind.

Der Franzband, des —es, plur. die —bänder. 1) Eine Art des Bücherbandes, da die Bücher ganz in Leder gebunden und hinten auf dem Rücken mit Gold abgedruckt werden. 2) Ein in einem solchen Bande eingebundenes Buch.

Anm. Weil im mittlern Lat. Francenum, und im Holländ. Francijn, Pergament bedeutet, vermuthlich, weil andere Nationen es anfänglich nur aus Frankreich bekamen, so leiten einige diese Benennung daher. Allein es ist glaublicher, daß Franz— hier, so wie in den folgenden Zusammensetzungen für Französisch stehet; zumahl da diese Bände unstreitig eine Französische Erfindung sind, francius auch im mittlern Lat. sehr oft für francicus vorkommt, über dieß ist ja ein Franzband kein Pergamentband.

Der Franzbaum, des —es, plur. die —bäume, im Gartenbaue, Obstbäume, welche niedrig gezogen werden, so daß sie keine Stämme in die Höhe treiben; Zwergbäume. Sie sind gleichfalls eine Französische Erfindung. S. das vorige und Franzobst.

Die Franzbohne, plur. die —n, eine Art niedriger Phaseolen oder Schminkbohnen, welche nicht gestängelt werden dürfen; Phaseolus nanus L. Zwergbohne.

Der Franzbranntwein, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, Französischer Branntwein, welcher aus Weinhefen destilliret wird; zum Unterschiede von dem Kornbranntwein.

Das Franzbrot, des —es, plur. die —e, eine Art leichter wohl ausgebackener runder Brote von Weitzenmehl, welche zuweilen rund herum beraspelt werden; Französisches Brot, weil es in Frankreich sehr üblich ist. In den Küchen wird eine Art Pasteten, welche aus solchen mit einem Ragout gefüllten Broten bestehet, eine Semmelpastete, gleichfalls Franzbrot genannt.

Die Franze, S. Franse.

Der Franze, S. Franzose.

Die Franzerbse, plur. die —n, eine Art niedriger Erbsen, welche viele Schoten tragen; Zwergerbsen, kleine Zuckererbsen, in Niedersf. Kruper, von krupen, kriechen.

Der Franzfahrer, des —s, plur. ut nom. sing. in den Seestädten, ein Französisches Kauffahrdeyschiff.

Das Franzfilett, des—es, plur. die—e, bey den Buchbindern, ein Filett, welches zu Franzbänden gebraucht wird; S. Filett.

Das Franzgeld, des —es, plur. inus. im gemeinen Leben, Französisches Geld, besonders harte Französische Silbersorten, wie Thaler, Gulden u. s. f.

Das Franzgold, des —es, plur. inus. bey den Goldschlägern, eine Art Goldblätter, welche auf der einen Seite mit Silber versetzt werden, und von bleicherer Farbe sind, als das Feingold. Es ist eine Französische Erfindung.

Der Franzgulden, des —s, plur. ut. nom. sing. ein Französischer Gulden.

Der Franzmann, des —es, plur. die —männer, in der scherzhaften Schreib- und Sprechart, ein Franzose.

Der stille Franzmann übersetzt,
Wir muntern Deutschen wir erfinden, Hageb.

Das Franzobst, des—es, plur. inus. Obst von Franzbäumen. Franzäpfel, dergleichen Äpfel; Franzbirnen, solche Birnen.

Der Franzose, des —n, plur. die —n, eine Person männlichen Geschlechtes, welche aus Frankreich gebürtig ist. In der Dichtkunst, besonders in der scherzhaften Art derselben, gebraucht man statt dieses langen Wortes das kürzere Franze.

Die Franzen sind die Leute nicht,
Aus welchen ein Orakel spricht, Leſſ.
Durch dessen Nahmen wir den Franzen schrecklich bleiben, Rost.

Indessen hat diese Benennung, so wie Franzmann, jetzt etwas verächtliches an sich, ungeachtet der Verfasser des alten Gedichtes auf Carln den Großen bey dem Schilter die Franken Franzen nennet, auch im mittlern Lat. Francius einen jeden Franken bedeutet. Der längere Nahme Franzose, der nach dem Franz. François und Ital. Francese gebildet ist, kommt schon bey dem Hornegk vor, der Personen von dieser Nation Franczoyser nennt. Das e am Ende ist das e euphonicum; S. Franke. Das Fämininum Französinn S. hernach besonders.

Die Franzosen, sing. inus. 1) Bey den Menschen, große Blattern und Eiterbäulen, welche eine der übelsten und ansteckendsten

venerischen Krankheiten begleiten, wo die ganze Masse der Lympha verderbt ist, welche sich denn auch völlig mit dem Blute vermischet, und so wohl die weichen als festen Theile des Körpers auf die schrecklichste Art angreifet; Lues venerea, Morbus gallicus. Die Franzosen haben, bekommen. Die Spanier sollen diese Krankheit, welche zuerst gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts bekannt wurde, in Neapel fortgepflanzet haben, wo die Franzosen damit angestecket wurden, und sie aus Dankbarkeit daher noch jetzt Mal de Naples nennen. Durch die Französische Nation kam diese Krankheit in die übrigen Länder Europens, daher erstere auch die Ehre hat, daß solche fast in dem ganzen nördlichen Europa nach ihr die Franzosen genannt wird.

Und jenes, welches man bey uns nach Frankreich heißt;
Weil man sich sonderlich daselbst darauf befleißt, Opitz.

In Joh. Agricolä Deutschen Sprichw. Hagen. 1537 heißt es S. 261. von dieser Krankheit, sie sey nebst ihrem Nahmen erst zu Kaiser Maximilians Zeiten aufgekommen. „Denn vor dieser Zeit war „dise kranckheyt vnd plattern vngehöret in deutschen landen. Da „aber Maximilian krigete mit dem Ludovico Gibboso, König in „Frankreich, vnd mit den Venedigern, brachten die vnsern dise „plattern auß Lombardeyen inn Deutsche Land, davon sie auch „noch heuttiges tags den namen haben, vnd heyssen Franzosen." Im Schwed. heißt diese Krankheit Fransoser, im Engl. French pocks. Bey den heutigen Griechen bedeutet φραντζεύειν diese Krankheit haben. Die Türken und Perser, bey welchen diese Krankheit sehr häufig ist, nennen sie Ateschek, das kleine Feuer, die Araber aber, so wie wir, die Französische Krankheit. Ältere Deutsche Schriftsteller nennen sie Spanische Pocken, die Blattern, die Blatterlähme; die neuern aber, weil der Nahme Franzosen durch den häufigen Gebrauch ekelhaft und niedrig geworden ist, die Wollustseuche, oder Lustseuche. 2) Auch bey dem Viehe, z. B. den Schweinen und dem Rindviehe, hat man eine Krankheit mit diesem Nahmen beleget, welche aber nicht von wollüstigen Ausschweifungen herrühret, weil die Thiere hierin nicht so menschlich sind, sondern bey dem Rindviehe in einer Vereiterung der Eingeweide mit einem erstickenden und tödtenden Husten, bey den Schweinen aber in einer Art Finnen bestehet. S. Hungerfranzosen.

Das Franzosen-Holz, des —es, plur. inus. das Holz eines Amerikanischen Baumes, Guajacum officinale L. Es ist fest, schwer, harzig, bräunlich oder schwärzlich von Farbe, hat einen scharfen harzigen Geschmack und einen gelinden balsamischen Geruch, und wird in der Lustseuche sehr häufig gebraucht. Der Baum wächst in Amerika, besonders aber auf den Amerikanischen Inseln Jamaika, St. Croix u. s. f. Es wird auch Bocksholz, Blatterholz, Pockenholz und Indianisch Holz, eine andere Art aber Guajacum sanctum L. Heiligholz genannt.

Französig, adj. et adv. im gemeinen Leben, mit den Franzosen, d. i. der Lustseuche, behaftet. Auch von dem Viehe, französige Schweine, Kühe.

Die Französinn, plur. die —en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche aus Frankreich gebürtig ist. Im engern Verstande führen diejenigen Französinnen diesen Nahmen, welche vermögende Leute zum Unterrichte ihrer Kinder in der Französischen Sprache, und zu deren Erziehung in den Sitten und Thorheiten der Französischen Nation, in ihren Häusern zu halten pflegen.

Französisch, adj. et adv. 1) Aus Frankreich, ingleichen den Sitten, Gebräuchen u. s. f. der Franzosen gemäß. Französische Spitzen, Französische Arbeit, Französische Tücher u. s. f. Französisch reden. Sich Französisch kleiden.

Klug, angenehm und schön, das heißt Französisch
werden, Zachar.

2) Mit den Franzosen, d. i. der Lustseuche, behaftet, im gemeinen Leben. Ein Dieb, ein Mörder, ein Französischer Mensch, Luth. in der Kirchen-Post. II.

Die Franzperle, plur. die — n, Französische Perlen, d. i. unechte, nachgemachte Perlen, welche zuerst in Frankreich gemacht worden.

Der Franzscharlach, des —es, plur. inus. ein Französischer Scharlach, der mit Kermes gefärbet wird, und daher auch Kermesscharlach heißt, aber durch den brennenden Scharlach beynahe in Vergessenheit gebracht worden.

Der Franzthaler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Französischer Thaler, welcher in Frankreich 4 Livres, in Deutschland aber 1 Thaler und 8 oder 7 Groschen gilt.

Der Franzton, des —es, plur. inus. eine Art des Tones in den Orgeln, welche noch tiefer als der Kapellenton gehet, aber in Deutschland ungewöhnlich ist.

Der Franztopas, des —es, plur. die — e, eine Benennung der braunen Topase, welche unter dem Nahmen der Rauchtopase am bekanntesten sind; S. dieses Wort.

Der Franzwein, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Französischer Wein, Wein der in Frankreich gebauet wird. In engerm Verstande ist eine wohlfeile Art weißen Weines, welche aus Frankreich zu uns gebracht wird, unter diesem Nahmen bekannt.

Der Fraß, des —es, plur. die—e, von dem Zeitworte fressen, in den niedrigen Sprecharten. 1) Die Handlung des Fressens, ohne Plural, und von dem Fressen der Thiere. Der Hund hat einen guten Fraß, bey den Jägern, wenn er stark frißt. 2) Die Neigung zum Fressen, d. i. zum unmäßigen Essen, auch ohne Plural. Dem Fraße ergeben seyn. Voll Raubes und Fraßes seyn, Matth. 23, 25. 3) Dasjenige, was gefressen wird, gleichfalls ohne Plural; eigentlich nur von der Nahrung der Thiere. Auf den Fraß ausgehen, seine Nahrung suchen, von den wilden Thieren, bey den Jägern.

Hohle dir ferner
Papageyen zum leckernen Fraß, Zachar.

Daher der Fraßtrog, der Fraßzuber u. s. f. im gemeinen Leben und bey den Jägern, Gefäße worin den Hunden ihre Speise vorgesetzt und zubereitet wird. Im verächtlichen Verstande auch von menschlichen Speisen. Das ist ein abscheulicher Fraß. 4) Ein Thier, welches frißt, doch nur in den Zusammensetzungen Vielfraß, Bienenfraß. Ein unsättiger Fraß, Sir. 31, 19, 23, Kap. 37, 33, d. i. ein gefräßiger Mensch, ist im Hochdeutschen veraltet.

Fräßig, — er, — ste, adj. et adv. unmäßig im Essen, so wohl von Thieren, als von Menschen, in der harten Sprechart; freßgierig. Ein fräßiges Thier, ein fräßiger Mensch. Indessen ist für dieses Wort gefräßig üblicher. Niederf. vreethaftig, vreetsk. Es stammet unmittelbar von Fraß ab, so fern solches Unmäßigkeit im Essen bedeutet, und bekommt daher billig ein ä. Bedeutet es aber nur fressend, wie in dem Worte fleischfressig, da wird es richtiger mit einem e geschrieben. S. Fressig.

Die Fräßigkeit, plur. inus. die Neigung zum unmäßigen Essen; häufiger die Gefräßigkeit, die Freßbegierde.

*__Der Frathem__, des—s, plur. inus. eine im Niedersächsischen übliche Benennung so wohl des sichtbaren Athems, als auch eines jeden Dampfes von heißen Körpern. Im Engl. ist Froth, im Dän. Fraade, im Isländ. Frod, und im Griech. ἀφρος, der Schaum. S. Brodem.

*__Fratt__, — er, — este, adj. et adv. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, für wund, besonders so fern die Haut durch Reiben wund gemacht wird. Sich fratt reiten, gehen, sich wund reiten oder gehen, im gemeinen Leben sich einen Wolf

reiten oder gehen. Sich fratt liegen. Das Kind ist fratt, wenn der Urin demselben die Haut wund gemacht hat. In eben diesen Gegenden kennet man auch das Hauptwort der Fratt, des, — es, plur. inus. diese wunde Beschaffenheit der Haut zu bezeichnen, Intertrigo, welche man im gemeinen Leben auch den Wolf nennet. Es stammet von dem veralteten fratten, fritten, reiben, Lat. fricare, her, wovon im Nieders. ein Handbohrer, noch ein Frittbohrer heißt. In andern Ländern, z. B. in Schlesien, bedeutet fratt und frath hager, dürre, matt, kraftlos, wo es mit dem Lat. fractus, fracidus, verwandt zu seyn scheinet.

* Der Fratz, des — en, plur. die — en, eine nur im Oberd. bekannte Benennung eines ungezogenen Kindes, und so wohl im Scherze als auch aus Verachtung eines Kindes überhaupt, ein Balg. In manchen Gegenden ist der Fratz im männlichen und die Fratze im weiblichen Geschlecht, eine junge, alberne abenteuerliche Person. Wer wird sein Leben gegen einen so romantischen Fratzen wagen? Göthe. Sie ist eine Fratze, die sich abgibt gelehrt zu seyn, ebend. Ital. Frusca, Frascone, im Engl. ist Brat ein Kind im verächtlichen Verstande, und in Baiern ist Fratz ein Bastard. S. Fratzengesicht.

Die Fratze, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine abenteuerliche Erzählung. Das sind Fratzen. Fratzen vorbringen. Eine Fratze erzählen.

Anm. Dieses Wort, welches im Ital. Frascha, Frascheria heißt, scheint mit dem vorigen und folgenden eine bloß zufällige Übereinstimmung des Schalles gemein zu haben. Es gehöret vermuthlich zu dem Niedersächs. Proat, das Geschwätz, praten, schwatzen, Engl. prate, und pratta, Griech. φραζειν, reden. Sind doch die ähnlichen Wörter schwatzen, Geschwätz, Mährchen u. a. anfänglich in guter Bedeutung gebraucht worden, ehe sie die gegenwärtige verächtliche bekommen haben.

Das Fratzengesicht, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, ein ungestaltes, abenteuerliches Gesicht, und ein Mensch mit einem solchen Gesichte, der im Nieders. ein Snakenkop, Scherbellenkop, Sibillkenkop, genannt wird. Besonders werden bey den Bildhauern und in der Baukunst gewisse komische Köpfe oder Larven, welche man zur Verzierung über große Thüren, Grotten u. s. f. setzet, Fratzengesichter, Franz. Mascarons, genannt. Weil diese Figuren gemeiniglich die Mäuler aufsperren, als wenn sie die Zuschauer fressen wollten, so leitet Frisch diese Benennung seltsam genug von dem Zeitworte fressen her.

Die Frau, Genit. der Frau, und in einigen Fällen der Frauen, plur. die Frauen, überhaupt eine Person weiblichen Geschlechtes, doch mit mancherley Einschränkungen.

I. Als ein Ehrenwort, so fern sie andern zu befehlen hat, eine Gebietherinn, in welchem Verstande das Wort Herr von dem männlichen Geschlechte gebraucht wird. 1) Kaiserliche, königliche, fürstliche u. s. f. Personen weiblichen Geschlechtes bekommen, wenn sie verheirathet sind, in diesem Verstande in Titeln den Ehrennahmen Frau. Allergnädigste, Durchlauchtigste Frau u. s. f. Der Hochgebornen Frau u. s. f. Ja in dem Hause Österreich bekommt die älteste Prinzessinn, wenn sie gleich noch in der Wiege liegt, den Titel große Frau. Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel — denn du sollt nicht mehr heißen, Frau über Königreiche, Es. 47, 1, 5. Im Theuerdanke kommt meine Frau, von gebiethenden fürstlichen Personen, selbst von Prinzessinnen, mehrmahls vor. 2) In eben diesem Verstande wird die Jungfrau Maria von Alters her, besonders in der Römischen Kirche, unsere Frau, unsere liebe Frau, Franz. Notre Dame, Schwed. Fru, im mittlern Lat. Domina, und in vielen Zusammensetzungen auch nur schlechthin Frau genannt, welche Bedeutung auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt. 3) Bey verheiratheten weiblichen Personen vornehmen Standes wird dieses Wort, so wie bey den männlichen Herr, dem Nahmen der Würde ihrer Ehegatten vorgesetzet. Die Frau Generalinn. Ich habe es der Frau Hofräthinn gegeben. Die Frau Professorinn, Frau Pastorinn u. s. f. Auch bey geringern Personen, wenn man ihnen einige Achtung erweisen will, wird dieses Wort dem Zunahmen ihrer Männer vorgesetzet. Frau Hofmann, (nicht Frau Hofmanninn,) Frau Richter, (nicht Frau Richterinn,) Frau Heppe, u. s. f. 4) In den Nonnenklöstern bekommen die eigentlichen Nonnen, zum Unterschiede von den Schwestern, den Ehrennahmen Frau. Frau Clara, Frau Maria. Die Äbtissinn aber wird Hochwürdige Frau genannt. Im mittlern Lat. heißen sie Dominae. 5) In der häuslichen Gesellschaft wird die Ehegattinn des Hausvaters, die Hausfrau, von den Bedienten und dem Gesinde gemeiniglich nur die Frau genannt. Wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen sehen, Ps. 123, 2. Eine Magd, wenn sie ihrer Frauen Erbe wird, Sprich. 30, 23. Die Frau hat es befohlen. Sie ist Frau im Hause. Die Magd will die Frau spielen, d. i. vorstellen. 6) Ehedem pflegten auch die Dichter ihren geliebten Gegenstand, er mochte verheirathet seyn oder nicht, ihre Frau zu nennen, wofür jetzt Gebietherinn üblicher ist. In den Schwäbischen Dichtern sind die Beyspiele sehr häufig.

II. Als ein Geschlechtswort, ohne doch das Ehrenwort ganz davon auszuschließen, welches wenigstens in der folgenden ersten Bedeutung noch merklich ist. 1. Eine verheirathete Person weiblichen Geschlechtes. 1) In Beziehung auf ihren Ehemann, wird eine solche Person im gemeinen Leben und von geringern Personen dessen Frau, in der anständigern Sprechart dessen Gattinn, und von vornehmen Personen dessen Gemahlinn genannt. Sich eine Frau nehmen, heirathen. Eine Frau haben, verheirathet seyn. Einem eine Frau geben, ihn verheirathen. Es ist meine Frau. Seine Frau (oder Frauen) Bruder. Er hat sie zur Frau verlangt. Er will sie zur Frau haben. Ich habe meiner Frau den Fehler schon vergeben, Gell. Im mittlern Lat. nennen die Ehemänner ihre Gattinnen in den Urkunden mehrmahls Dominas. 2) Auch ohne diese Beziehung, wird eine jede verheirathete Person weiblichen Geschlechtes, auch wenn sie schon Wittwe ist, eine Frau genannt, wo dieses Wort ein Geschlechtswort verheiratheter weiblicher Personen, nicht aber ein Ehrenwort ist. Eine alte Frau, eine junge Frau, eine vornehme Frau, eine kluge Frau. Eine Edelfrau, Bauerfrau, Bettelfrau, Officierfrau, u. s. f. welche Zusammensetzungen doch nur im gemeinen Leben, und wenn man von geringern Personen spricht, üblich sind. Bey vornehmern setzt man das Ehrenwort Frau voran. Die Frau Majorinn, Generalinn, nicht die Generalsfrau, Majorsfrau. Auf ähnliche Art ist im mittlern Lat. Domina, und im Ital. Donna, ein Geschlechtswort nicht nur verheiratheter, sondern auch unverheiratheter weiblicher Personen. In beyden Bedeutungen ist in der vertraulichen Sprechart auch das Dimin. Fräuchen, Oberd. Fräulein üblich. 2. Eine jede Person weiblichen Geschlechtes, auch wenn sie noch unverheirathet ist, als ein Geschlechtswort. Es geht mir nach der Frauen Weise, 1 Mos. 31, 35. Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauen = Liebe ist, 2 Sam. 1, 26. Diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, seitdem die Ausdrücke Frauensperson, Frauenbild und Frauenzimmer üblicher geworden sind. Indessen kommt sie noch in den Zusammensetzungen Jungfrau, Frauenkloster, u. s. f. vor.

Anm.

Anm. 1. Dieses Wort lautet in den meisten der obigen Bedeutungen bey dem Ottfried Frouuo, bey dem Notker Frouuu, im Oberd. noch jetzt Frow und Frowe, im Niedersächs. Frouw, im Holländ. Vrouw, im Dän. Frue, im Isländ. und Schwed. Fru. Die Bedeutung einer gebiethenden Frau ist ohne Zweifel die älteste, wenigstens kommt sie in Schriften am frühesten vor; denn ehedem hatte man von diesem Worte auch das männliche Geschlecht, bey dem Ulphilas Frauja, bey dem Ottfried Fro, Angels. Frea, welches einen Herren bedeutete. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es zu dem Beyworte frey gehöret, und eigentlich eine freye Person bedeutet. Um deßwillen ist es auch eigentlich ein Beywort, welches im männlichen Geschlechte Frau und im weiblichen Fraue hieß. Das erstere ist in dieser Form völlig veraltet; das letztere hat aber im Hochdeutschen sein End e und mit demselben auch seine adjectivische Gestalt verloren, obgleich einige Oberdeutsche Mundarten noch jetzt die Fraue sagen.

Anm. 2. Weil nun dieses Wort eigentlich ein Beywort ist, so wird es im Oberdeutschen auch noch als ein solches abgeändert. Die Fraue, Genit. der Frauen, Dat. der Frauen, Accus. die Fraue, bey einigen gleichfalls die Frauen. Frouuon, im Accus. Ottfried. Die ich mir ze frowen hatte erkorn, einer der Schwäb. Dichter. Von diner vrowen, ebend. Sin vrouun, im Dat. schon um das Jahr 790. Das kumt von einer frouuen schoene, Der ich gerne were bi, Ditmar von Ast. Vmb eine schöne frowen, Markgr. Otto von Brandenb. In meiner frawen lanndt, Theuerd. Viele Hochdeutsche behalten diese Abänderung, wenigstens in vielen Fällen, bey. Kehre um wieder zu deiner Frauen, 1 Mos. 16, 8. Der Frauen verschlossene Mutter, Sprichw. 30, 16. Der Frauen gehts wie der Magd, Es. 24, 2. Laß dem Sohn der Frauen nicht Gewalt über dich, Sir. 33, 20. Ich bin es seiner Frauen schuldig. Gottsched tadelte solches im Hochdeutschen mit Recht, und doch schrieb er selbst: ich weiß nicht, was ich von der Frauen denken soll. Indessen gibt es doch Fälle, wo das Ohr diese Oberdeutsche Abänderung auch im Hochdeutschen nothwendig macht, besonders wenn der Genitiv des Geschlechtswortes (nicht des Ehrenwortes) Frau vor dem Hauptworte stehet, von welchem er regieret wird. Es ist der Sohn seiner Frauen Schwester, d. i. der Schwester seiner Frau. Das Ehrenwort Frau verträgt in diesem Falle diese Oberdeutsche Abänderung nicht; daher müßte es in diesem Falle heißen, es ist der Sohn seiner Frau Schwester, d. i. seiner verheiratheten Schwester. Er lag in meiner Frauen Kasten, Gell. wo, in meiner Frau Kasten, das Ohr beleidigen würde. Es ist meiner Frauen Vater. Meiner Frauen Herz ist allzu sehr verdorben, Hermes. Indessen gibt es auch hier Fälle, wo die Oberdeutsche Abänderung ohne Härte wegbleiben kann. Ich habe erst angefangen, auf meiner Frau Betragen Acht zu geben, Hermes. Ferner findet die Oberdeutsche Abänderung Statt, wenn Frau die Jungfrau Maria bedeutet. Unserer lieben Frauen Tag, unserer Frauen Scheidung, unserer Frauen Heimsuchung u. s. f. In den Titeln hat sich die verlängerte Abänderung noch bey vielen erhalten. Der Hochgebornen Frauen, Frauen u. s. f. wo doch Frau eben so gut klingen würde. In den folgenden Zusammensetzungen findet die Oberdeutsche Abänderung ohne Widerspruch Statt, und in manchen Wörtern hat sich noch ein s mit hinein geschlichen.

Die Frauenader, plur. die — n, an dem menschlichen Körper, ein Ast der untern Hohlader, der durch die inwendige Seite des Schenkels zum inwendigen Knöchel geht; Vena Saphaena, die Hauptader, Rosenader, Mutterader. Sie führet diesen Nahmen, weil man sie ehedem in Mutterbeschwerungen des andern Geschlechtes zu öffnen pflegte.

Der Frauenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art sehr großer rundlicher Äpfel, welche gern zum Kochen gebraucht werden.

Das Frauenbad, S. Marienbad.

Das Frauenbild, des — es, plur. die — er. 1) Ein Bildniß der Jungfrau Maria, besonders in der Römischen Kirche; eine Madonna. Diminut. das Frauenbildchen, Oberd. Frauenbildlein. 2) Überhaupt, eine Person weiblichen Geschlechtes, doch nur im gemeinen Leben, und wenn von geringen Personen die Rede ist, zum Unterschiede von einem Mannsbilde. Schon Liter sagt: viel von frawen und mannes pilde.

Die Frauenbirke, S. Hangelbirke.

Der Frauenbiß, des — sses, plur. inus. ein Nahme, den in einigen Oberdeutschen Gegenden der Bathengel führet, Teucrium Chamaedrys L. S. Bathengel.

Das Frauenblatt, des — es, plur. inus. S. Frauenmünze.

Die Frauenblume, plur. die — n, S. Gauchheil.

Der Frauenbruder, des — s, plur. die — brüder, eine im gemeinen Leben Oberdeutschlandes übliche Benennung der mit Schuhen versehenen Carmeliter; eigentlich unserer lieben Frauen Brüder.

Die Frauenbuße, plur. die — n, in den Gerichten einiger Gegenden, die Buße, d. i. Geldstrafe, welche eine Person weiblichen Geschlechtes erlegen muß, und welche die Hälfte von derjenigen Strafe beträgt, welche eine Mannsperson in ähnlichen Fällen geben müßte.

Die Frauendistel, plur. die — n. 1) Eine Benennung einer ihrer Heilkräfte wegen sehr bekannten Distelart, Carduus Marianus L. welche auch Froschdistel, am häufigsten aber Mariendistel genannt wird, S. dieses Wort. Der Nahme Frauendistel ist aus unserer lieben Frauen Distel zusammen gezogen. 2) Die Wegedistel, Onopordon Acanthium L. wird von einigen weiße Frauendistel genannt, S. Wegedistel.

Das Fraueneis, des — es, plur. inus. eigentlich unserer lieben Frauen Eis, in der Mineralogie, ein durchsichtiger blätteriger Gypsspath, der sich in dünne Blätter spalten läßt, und im gemeinen Leben sehr oft mit dem Frauenglase verwechselt wird; Mondstein, Spiegelstein, Selenit, Glacies Mariae *Matthioli*, Lapis specularis *Plin.* Aphroselenites *Galeni.*

Der Frauenfaden, des — s, plur. die — fäden, S. Sommerfaden.

Der Frauenfenchel, des — s, plur. inus. ein Nahme, den an einigen Orten der Deutsche gemeine Fenchel führet, S. dieses Wort.

Der Frauenfisch, des — es, plur. die — e, S. Orf.

Der Frauenflachs, des — es, plur. inus. S. Flachskraut.

Das Frauenglas, des — es, plur. inus. in der Mineralogie, ein thonartiger Stein, welcher aus zarten, glimmerigen, glänzenden Blättern bestehet, die sich spalten lassen; Marienglas, Argyrolithus. Es wird in Sibirien statt des Fensterglases gebraucht, und ist von dem Fraueneise wesentlich verschieden.

Das Frauengut, des — es, plur. die — güter, in den Rechten Güter, welche dem weiblichen Geschlechte gehören, dergleichen der Brautschatz, die Spindelgelder, Paraphernalien u. s. f. sind.

Das Frauenhaar, des — es, plur. inus. ein Nahme, welcher verschiedenen Pflanzen theils wegen ihrer haarigen Blätter, theils auch wegen ihrer den Haaren ähnlichen Ranken beygeleget wird. 1) Einer Art Farnkraut, Adiantum L. Besonders dem in Europa befindlichen, welches bey dem Linneé Adiantum Capillus Veneris, im Deutschen aber auch Haarkraut, Venushaar, Frauenzopf, Abiyon, Edelfarn, Steinbrech, he ßt, und dessen

dessen Blätter aus keilförmigen gestielten kleinen Federn oder Haaren zusammen gesetzt sind. 2) Die Mauerraute Asplenium Ruta muraria L. führet bey einigen gleichfalls diesen Nahmen. 3) Schwarzes Frauenhaar, Asplenium Adiantum nigrum L. ist ein Farnkraut mit fast dreyfach gefiederten Blättern. 4) Das Milzkraut, Asplenium Ceterach L. und 5) der rothe Wiederthon, Asplenium Trigomanoides L. führen diesen Nahmen gleichfalls. Alle diese Pflanzen werden auch in den Apotheken die fünf Haarkräuter genannt, und besitzen fast einerley Eigenschaften und Kräfte. 6) Das Flachskraut oder die Flachsseide, Cuscuta L. ist an einigen Orten auch unter dem Nahmen des Frauenhaares bekannt. S. Flachskraut; wie auch 7) eine Art Mooses, Polytrichum commune L. S. Goldhaar.

Der Frauenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner runder Käfer von mehr Farben, auf den Flügeldecken getüpfelt, Coccinellus vulgaris L. welchem die Kinder allerley schmeichelhafte Nahmen geben, z. B. Junferkäfer, Johannisvögelchen, Marienkälbchen, Osterkälbchen, Hergottskälbchen u. s. f. Franz. Bête à Dieu, Vache à Dieu.

Das Frauenkloster, des — s, plur. die — klöster, ein Nonnenkloster, S. Frau I. 4.

Der Frauenknecht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Mannsperson, welche gegen das weibliche Geschlecht nachgebender und willfähriger ist, als es sich für die männliche Würde schickt.

Das Frauenkraut, des — es, plur. inus. S. Frauenmünze.

Der Frauenkrieg, des — es, plur. inus. S. Scharfkraut.

Das Frauenlehn, S. Weiberlehn.

* Die Frauenliebe, plur. inus. ein veraltetes Wort, die Liebe gegen das weibliche Geschlecht, oder die Liebe des weiblichen gegen das männliche zu bezeichnen, welches noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt.

* Die Frauenlist, plur. inus. ein eben so ungewöhnlich gewordenes Wort, die List des weiblichen Geschlechtes.

Der Frauenmantel, des — s, plur. die — mäntel. 1) Ein Mantel, dessen sich das weibliche Geschlecht zu bedienen pfleget. 2) Eine Benennung des Sinnaues; Alchemilla L. ohne Plural. 3) Das Frauenmäntelchen; Aphanes L. Es wächst auf den Europäischen Brachäckern.

Die Frauenmilch, plur. car. Milch von einer Person weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von den verschiedenen Arten der Thiermilch.

Die Frauenmünze, plur. inus. 1) Eine Art der Gartenmünze, deren rauhe Blätter einen angenehmen Geruch, aber scharfen bittern Geschmack haben. Sie hat dicke Blumen von einer bleichen Purpurfarbe, und wird wegen ihres Nutzens in Mutterbeschwerungen auch Frauenkraut, Frauensalbey, Frauenblatt, ingleichen Marien-Münze genannt. S. Münze. 2) Eine Art Rheinfarns mit eyförmigen, ungetheilten Blättern, welche wie eine Säge gezähnt sind; Tanacetum Balsamita L. Es wächset in Italien und Frankreich wild.

Der Frauennabel, des — s, plur. inus. S. Nabelkraut.

Der Frauenpilz, S. Birkenpilz.

Die Frauenrose, plur. die — n, S. Weinrose.

Die Frauensalbey, plur. inus. S. Frauenmünze.

Der Frauenschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneider, welcher nur weibliche Kleider verfertiget.

Der Frauenschuh, des — es, plur. die — e. 1) Ein Schuh für das weibliche Geschlecht. 2) Figürlich auch eine Benennung der Genitze oder des Gensters, ingl. des Schotenklees; S. diese Wörter.

Der Frauenschuster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schuster, der nur Frauensschuhe verfertiget.

Die Frauensleute, sing. car. Personen weiblichen Geschlechtes, im gemeinen Leben und von geringen Personen.

Die Frauensperson, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes.

Der Frauenspiegel, des — s, plur. inus. 1) Eine Art der Glockenblume; Campanula Speculum L. Sie wächset unter dem Getreide in dem mittägigen Europa, und wird auch Ackerviole genannt. 2) Die Esparsette, Hedysarum Onobrychis L. führet an einigen Orten gleichfalls diesen Nahmen.

Der Frauenstand, des — es, plur. die — stände. 1) Der Stand, d. i. Zustand und Würde der verheiratheten weiblichen Personen, zum Unterschiede von dem Jungfernstande; ohne Plural. 2) Der Stand, d. i. der Ort in einer Kirche u. s. f. wo Personen weiblichen Geschlechtes zu stehen oder zu sitzen pflegen; der Frauenstuhl.

Der Frauenstuhl, des — es, plur. die — stühle. 1) S. das vorige. 2) Eine Benennung der wilden Niesewurz; Serapias L. S. Niesewurz.

Der Frauentag, des — es, plur. die — e, ein Festtag, welcher der Jungfrau Maria gewidmet ist. In engerer Bedeutung führet das Fest der Verkündigung Mariä diesen Nahmen.

Die Frauentaube, plur. die — n, S. Turteltaube.

Die Frauentaufe, S. Nothtaufe.

Das Frauenveilchen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Mutterviole.

Das Frauenvolk, des — es, plur. car. Personen weiblichen Geschlechtes, ingleichen das gesammte weibliche Geschlecht, in den niedrigsten Sprecharten.

Das Frauenzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Zimmer, d. i. Gebäude, oder Theil eines Gebäudes, der für das weibliche Geschlecht bestimmt ist; Gynaeceum, Schwed. Fruntimmer. Die Gewohnheit, nach welcher das weibliche Geschlecht von gutem und vornehmen Stande von dem männlichen abgesondert wohnete, und welche noch in den Morgenländern üblich ist, war ehedem auch in verschiedenen Gegenden Europens üblich. Daß sie allerley junge schöne Jungfrauen zusammen bringen ins Frauenzimmer, Esth. 2, 3. Und er that sie an den besten Ort im Frauenzimmer, V. 9. Vor dem Hof am Frauenzimmer, V. 11. So auch V. 13, 14. 2) Mehrere Personen weiblichen Geschlechtes von gutem Stande, ingleichen das gesammte weibliche Geschlecht, in der anständigen Sprechart, als ein Collectivum und ohne Plural; im Schwed. gleichfalls Fruntimmer. Die Königinn mit ihrem Frauenzimmer, d. i. mit ihrem weiblichen Gefolge, Theuerd. Kap. 101. Das Frawenzimmer den held lobt, ebend. Kap. 20. Es mag das gannz frawen zymmer zusehen und groß freud darvan empfahen, ebend. Wiewohl das Frauenzimmer dergleichen oftmahls nicht versteht, Opitz. Im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten sind dafür Frauenvolk, Frauensleute, Weibsvolk, Weibsleute, Weibspersonen üblich. 3) Eine einzelne Person weiblichen Geschlechtes von gutem Stande, da man von geringern Personen den Ausdruck Frauensperson und von ganz niedrigen das Wort Weibsperson gebraucht. Diminut. in der vertraulichen Sprechart das Frauenzimmerchen. Ein vornehmes Frauenzimmer. Zwey junge Frauenzimmer. Ungeachtet dieses Wort ungewissen Geschlechtes ist, so leidet es, um der dadurch bezeichneten weiblichen Person willen, doch ein Pronomen weiblichen Geschlechtes nach sich. Ein Frauenzimmer, die Tugend und Verstand besitzt, Gell. Ein schönes Frauenzimmer, die gegen den Liebhaber gar zu lange spröde thut, Gell. Indessen

fen scheint doch das in beyden Stellen dem Ohre angenehmer zu seyn. Dieser dritte Gebrauch des Wortes ist freylich neu; aber doch nicht so neu, als viele glauben. Wenigstens war er zu Opitzens Zeiten schon gangbar. Wir müssen, sagt er an einem Orte, in einem schönen Frauenzimmer nicht die Gestalt, sondern die Schönheit des Gemüths erheben. Gottsched kannte diese Stelle vermuthlich nicht, sonst würde er das Wort in dieser Bedeutung nicht für lächerlich erkläret, und, trotz aller Achtung, welche er für das schöne Geschlecht haben wollte, statt dessen immer das so niedrige Weibsperson gebraucht haben. Es gibt überdieß mehrere Fälle, wo eigentliche Collectiva individuell gebraucht werden. Opitz scheinet sogar den Ausdruck Weibesvolk in diesem Verstande genommen zu haben:

Ein Weibesvolk, wie keusch es auch mag seyn,
Wird oftermahls bezwungen durch den Wein.

In einer Urkunde des Baierischen Königes Ludewig im Metrop. Salisburg. Th.2, S.12 heißt es: Mancipia infra curtem inter pueros et feminas genecios viginti duo; wo Genecius für Gynaeceum steht, und gleichfalls eine individuelle Bedeutung zu haben scheint.

Der Frauenzopf, des —es, plur. inus. S. Frauenhaar 1.

Das Fräulein, des —s, plur. ut nom. sing. das Oberdeutsche Diminut. des Wortes Frau. 1)* Eine Person oder ein Thier weiblichen Geschlechtes. Und er schuf sie ein Männlein und Fräulein, 1.Mos. 1, 27. Kap. 5, 2. Und du sollt in den Kasten thun allerley Thiere — je ein Paar Männlein und Fräulein, Kap. 6, 19. Doch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, seitdem statt dessen Weibchen üblicher geworden ist. 2)* Eine kleine Frau; auch nur im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen würde man dafür ein Fräuchen sagen. 3) Ein Ehrennahme unverheiratheter adeliger Frauenzimmer; für das veraltete Edeljungfer. Das Fräulein von Hohendorf. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ist es sehr gewöhnlich, diesen Ehrennahmen im weiblichen Geschlechte zu gebrauchen, die Fräulein, da man ihn denn auch im Plural auf Niedersächsische Art die Fräuleins abzuändern pflegt. Allein es bleibt solches alle Mahl ein Fehler, weil die Diminutiva der Regel nach ungewissen Geschlechtes sind, und die Hochdeutschen keinen Plural auf s kennen. Wohl aber kann, nach dem Beyspiele des Wortes Frauenzimmer und anderer ähnlichen Wörter, zuweilen ein weibliches Pronomen folgen. Das Fräulein war nicht da, denn sie war verreiset. Ehedem bekamen auch Prinzessinnen nur den Nahmen der Fräulein. Der Fürsten Töchter haben geheißen Jungfrauen, so man jetzund Frävlin nennt, sagt auch Münster in seiner Cosmogr. S. auch die folgenden Zusammensetzungen.

Anm. Im Schwed. lautet dieses Wort, selbst in der dritten Bedeutung Fröken, im Dän. Froken. Ehedem bedeutete es eine jede Jungfrau; oft aber auch eine Hure, dergleichen das fahrende Frälin in dem Augsburgischen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhunderte ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden scheinet es auch eine Großmutter zu bezeichnen; wenigstens übersetzt Cramer das Ital. Avia, Nonna, durch Fräulein, Anfrau, Großmutter.

Die Fräuleingerechtigkeit, plur. die —en, in den Rechten, die Gerechtsamen fürstlicher und adeliger Wittwen an die hinterlassenen Güter ihrer Ehegatten; dahin die Gerade, das Mußtheil, das Leibgedinge u. s. f. gehören. S. Fräulein 3.

Die Fräuleinsteuer, plur. die —n, in dem Staatsrechte, die Ausstattung einer Prinzessinn, besonders so fern das Land die Kosten dazu hergeben muß, und die zu dem Ende ausgeschriebene Auflage; die Prinzessinnsteuer.

Fräulich, adj. et adv. von dem Geschlechtsworte Frau, so wohl einer verheiratheten weiblichen Person, als auch einer jeden weiblichen Person gehörig, derselben anklebend u. s. f. Die fräulichen Gerechtsamen. Fräuliche Arbeiten. Im Hochdeutschen ist statt dieses Wortes weiblich üblicher.

Frech, —er, —ste, adj. et adv. 1)* Stark, eine veraltete Bedeutung, in welcher noch Mathesius einen frechen Magnet denjenigen nennet, dessen Kraft durch nichts geschwächt wird. 2)* Muthig, kühn, herzhaft, tapfer, in gutem Verstande. Ulysses und Hector die frechen Helden, Jeroschin im 14ten Jahrhunderte.

Als newr der held sein red vernam
Bald im in sein frech gemüet kam,
Er wolt auch versuchen die Sach, Theuerd. Kap. 21.

Diese Bedeutung, in welcher auch fraek im Schwed. üblich ist, ist im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. Indessen sagt man noch in dem Sächsischen Churkreise, der Rocken wuchs in wenig Tagen so frech, daß man sich darüber verwunderte, d. i. stark, muthig. 3) Im hohen Grade verwegen, so wohl die Gefahr auf eine unbesonnene Art verachtend, als auch die Gesetze des Wohlstandes, der Ordnung, der Menschheit und der guten Sitten ohne Scheu verletzend. Was macht dich so frech, also zu reden? Hiob, 16, 3. Frecher Zeuge, der Lügen redet, Sprichw. 6, 19. Einem frech in das Gesicht Lügen strafen. Ein freches Maul. Besonders, die Schamhaftigkeit ohne Scheu verletzend, im hohen Grade unverschämt. Freche Geberden. Ein frecher Anzug. Freche Reden. Eine freche Weibsperson. Was ist die freche Stirn einer unkeuschen Person für ein widriger Anblick! Gell. Da dieses Wort ein harter Ausdruck einer verächtlichen Eigenschaft ist, so bedienet man sich oft, wenn die Umstände es nöthig machen, der gelindern Ausdrücke frey, ein wenig frey, allzu frey dafür.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. gleichfalls frech, im Schwed. fraek, im Dän. frek, im Isländ. fraekr, im Wallis. ffrec. Im Engl. ist Freak eine freche That. Es ist von frey und frank ursprünglich bloß durch die Aussprache verschieden, denn im Angelf. bedeutete freah und freoh frey. Das Lat. ferox und Franz. farouche sind gleichfalls damit verwandt. Ehedem wurde es auch für gierig, geitzig gebraucht, wie aus dem frik des Ulphilas, dem Angelf. fraec und Holländ. vrek, geitzig, gierig, erhellet. Bey dem Notker ist Frecchi der Geitz.

Die Frechheit, plur. die —en. 1) Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache frech ist; jetzt nur noch in der dritten Bedeutung des Beywortes, und ohne Plural. Ich erschrack über die Frechheit dieser Person. 2) Freche Reden, Handlungen, Geberden u. s. f. überläuft sie nicht ein Schauer bey diesen Frechheiten?

*Frechlich, adverb. auf eine freche Art, frech, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Eine Stadt frechlich in Unglück bringen, Sprichw. 29, 8.

Die Fregatte, plur. die —n, aus dem Franz. Fregatte, oder Ital. Fregata. 1) Eine Art leichter Kriegsschiffe, welche gemeiniglich nur zwey Verdecke hat, und bis vierzig Kanonen führet. 2) Figürlich, eine Art Wasservögel, welche sich in Afrika am Ufer des Meeres aufhält; Pelecanus aquilus L.

Freilich, S. Freylich

Die Freis, S. Fraiß.

Freisamkraut, S. Fraißamkraut.

Fremd, —er, —este, adj. et adv. 1.* Eigentlich, entfernt, fern, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es noch Ephes. 2, 14 vorkommt: daß ihr zu derselben Zeit waret — fremde von

von den Testamenten der Verheißung. Zu den Zeiten der Schwäbischen Dichter waren die Froemde für Abwesenheit, und froemden, vermeiden, sich entfernen, entbehren, sehr bekannt. S. Entfremden. 2. Figürlich. 1) Ausländisch, nicht aus unserm Lande. Fremde Völker, Länder, Städte. Fremder Wein, fremde Tücher, fremde Waaren. Ein Fremder, der nicht aus unserm Lande ist. 2) Nicht aus unserm Orte. So werden an vielen Orten die Fremden, oder, wie man sie auch im Oberdeutschen nennet, die Ausleute, den Bürgern und Einheimischen entgegen gesetzet. 3) Nicht zu unserer Zunft, Innung, Gesellschaft u. s. f. gehörig; in welchem Verstande dieses Wort gleichfalls sehr häufig ist. 4) Nicht zu unserm Hause gehörig. Fremde Kinder. Fremdes Gesinde. Ein fremder Hund. Personen, welche zum Besuche kommen, werden in Niedersachsen Fremde genannt. 5) Nicht uns gehörig. Fremdes Gut. Fremdes Brot schmeckt am besten. In fremde Hände kommen. In ein fremdes Amt greifen. Fremde Haare tragen. 6) Was uns nicht angehet, nicht zur Sache gehörig. Sich in fremde Händel mischen. Fremdes Licht, bey den Mahlern, welches noch von dem Hauptlichte verschieden ist. 7) Unbekannt. Fremde Thiere. Eine fremde Sprache. Das ist mir ganz fremd. Ich bin fremd worden meinen Brüdern, Ps. 69, 9. Er stellet sich sehr fremd, sehr unbekannt mit dieser Sache. Ein Fremder, oder ein fremder Mensch, im gemeinen Leben auch ein Fremder, oder jemand Fremdes. Wenn es jemand Fremdes ist, so sagen sie, ich bin nicht zu Hause, Weiße. Das kommt mir sehr fremd vor. Ich machte meinem Herzen alle andere Empfindungen fremd. 8) Ungewöhnlich, seltsam, wie das Griech. ξενος und Französ. étrange. Sich fremd kleiden. Ich glaube, daß sie sich dergleichen fremden Antrag niemahls vermuthet haben, Gell. S. Befremden.

Anm. Fremd, bey dem Kero, Ottfried und Notker fremid, fremed, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter vremethe, im Angelf. fremd, im Dän. fremmed, im Schwed. fraemmande, kommt von der im Hochdeutschen veralteten Partikel fram, weg, aus, fern, her, welche noch im Engl. from üblich ist.

Frêmdartig, —er, —ste, adj. et adv. von einer fremden, d. i. andern Art, mit einem Griechischen Kunstworte heterogen; im Gegensatze des gleichartig oder homogen. Fremdartige Theile eines Körpers, die von einer andern Art sind. Daher die Fremdartigkeit, plur. inus. Heterogeneitas.

Die Frêmde, plur. car. ein fremdes Land, ein fremder Ort. In die Fremde gehen, aus seiner Vaterstadt, aus seinem Vaterlande reisen. In der Fremde seyn, außer Landes. Aus der Fremde kommen.

Der Frêmdling, des —es, plur. die —e. 1) Eigentlich, eine fremde Person, ein Ausländer, der in unserm Lande und Orte nicht einheimisch ist. So war Abraham ein Fremdling in Ägypten, 1 Mos. 12, 10. 2) Figürlich. In der Sache bin ich ein Fremdling, d. i. sie ist mir unbekannt, ich bin darin nicht erfahren.

Der Frêmdlingsfalk, S. Wanderfalk.

Das Frêmdlingsrecht, des —es, plur. inus. das Recht des Landesherren oder der Obrigkeit des Ortes in Ansehung der Fremdlinge, d. i. Ausländer, nach welchem das sämmtliche Vermögen eines solchen Ausländers, wenn er ohne Kinder stirbt, dem Landesherren anheim fällt; Albinagium, Jus Albinagii, Franz. Droit d'Aubaine.

Frêsco, das Italiänische Wort fresco, frisch, und in engerm Verstande, frischer, d. i. nasser Kalk, die Mahlerey auf nassen Kalk zu bezeichnen. Al Fresco mahlen, auf nassen Kalk. Daher der Fresco-Mahler, die Fresco-Mahlerey.

Die Frêßbegierde, plur. car. die Begierde zu fressen, in der harten Sprechart.

† **Die Frêsse**, plur. die —n, ein sehr niedriger Ausdruck, das Maul, das Werkzeug des Fressens, zu bezeichnen; in Baiern das Gefriß, an andern Orten das Gefräß, Niederſ. Vrete.

Frêssen, verb. irreg. act. ich fresse, du frissest, er frisset oder frißt; Imperf. ich fraß, Conjunct. ich fräße; Supin. gefressen; Imperat. friß. 1. Eigentlich, essen, zur Nahrung zu sich nehmen, doch in verschiedenen Einschränkungen. 1) Von allen Arten von Thieren, wenn sie Nahrung zu sich nehmen. Der Wolf hat ein Lamm gefressen. Die Heuschrecken haben alles Getreide gefressen. Die Würmer werden ihn fressen. Dem Viehe zu fressen geben. Ein fressendes Pfand, ein lebendiges, welches Nahrung bedarf. Friß Vogel oder stirb! Von Raubthieren gebraucht, bedeutet es so viel als zerreißen. Von einem wilden Thiere gefressen werden. Die Jäger gebrauchen diesen Ausdruck nur von dem Schwarz- und Rothwildbrete, dagegen sie von den andern Arten sich äßen und weiden sagen. 2) Von Menschen. (a) Ein unanständiges oder unmäßiges Essen zu bezeichnen, in der harten Sprechart. Fressen und saufen, unmäßig essen und trinken.

Ein berühmter Held im Fressen,
Den das Schlemmen aufgeschwellt, Haged.

(b) Für essen überhaupt, in den niedrigen Sprecharten. Er hat einen Narren an ihm gefressen, figürlich, er hat eine unmäßige, blinde Liebe zu ihm. Sein Leid an sich fressen, figürlich, sich heimlich kränken, ohne seinen Gram auszulassen. Er will alle Wissenschaften gefressen haben. 2. Figürlich, verzehren, vertilgen, verderben, auch von leblosen Dingen. Wegert ihr euch aber — so sollt ihr vom Schwert gefressen werden, Es. 1, 20. Das Feuer fraß die zwey hundert und funfzig Männer, 4 Mos. 16, 35. Darum frißt der Fluch das Land, Es. 24, 6.

Du führst in deinen Schiffen einen Feuerfunken
Der beyde Welten frißt, Raml.

Der Rost frißt das Eisen, der Krieg hat viel Volk gefressen, es frißt ihn der Neid. Ein Geschwür, der Krebs frißt um sich, frißt weiter, wenn es sich weiter ausbreitet und die gesunden Theile verderbt. Ein fressender Schade.

Anm. Das Hauptwort die Fressung ist nicht üblich. Dieses Zeitwort lautet bey dem Ottfried und Notker frezzen, im Dän. fraadse, im Niederſ. und Holländ. freten, im Angelſ. und bey dem Ulphilas fretan; im Engl. to fret, im Schwed. fraeta, im Griech. βρωτειν. Es hat in allen Sprachen einen verächtlichen Nebenbegriff; doch gebraucht es Ottfried ein Mahl im guten Verstande für essen. Nie frazun sie iz allas, sibun korbi vbarlaz, sie aßen nicht alles auf, sondern ließen noch sieben Körbe übrig, B. 3, Kap. 6. Frisch und andere glauben, daß dieses Wort aus veressen, aufessen, verzehren, zusammen gezogen sey, zumahl da Königshofen veraſen für fressen braucht. Es kann aber auch durch Vorsetzung des Blaselautes aus reißen, Niederſ. riten, Lat. rodere, entstanden seyn, woraus sich denn auch der niedrige Nebenbegriff, welcher dem Worte anklebt, am besten erklären läßt.

Das Frêssen, des —s, plur. inus. der Infinitiv des vorigen Wortes als ein Hauptwort gebraucht. 1) Die Handlung, da man frißt. 2) Die Nahrung, Speise, in den niedrigen Sprecharten. Das wäre ihm ein gefundenes Fressen, figürl. eine erwünschte Sache.

Der Fresser, des —s, plur. ut nom. sing. der viel isset, ein unmäßiger Esser. Wie ist der Mensch ein Fresser! Matth. 11, 19. Von Thieren, welche fressen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich Richt. 14, 14. und Mal. 3, 11. in diesem Verstande gebraucht wird. Die Baumkrankheit, welche unter dem Nahmen des Krebses am bekanntesten ist, wird an einigen Orten auch der Fresser genannt.

Die Fresserey, plur. die —en. 1) Der Zustand, da man unmäßig isset; ohne Plural. In Fresserey wandeln, 1 Petr. 4, 3. 2) Eine Gasterey, ein Schmaus, in den niedrigen Sprecharten. Eine Fresserey anstellen.

Denn Bachus hat den Wein und Fressereyen lieb, Opitz.

Das Freßfieber, des —s, plur. inus. eine Art eines nachlassenden Fiebers, wo der Kranke zur Zeit des Anfalles einen außerordentlichen Hunger bekommt, und sich, alles starken Essens ungeachtet, dennoch nicht sättigen kann; die Freßkrankheit, Freßsucht, Febris famelica. Es entstehet von einer nagenden Schärfe im Magen. S. Heißhunger.

Freßgierig, — er, — ste, adj. et adv. zum Fressen gierig, eine unmäßige Begierde zu vielem Essen habend; fräßig.

† **Die Freßglocke**, plur. inus. im gemeinen Leben der Glockenschlag, welcher die Zeit zum Essen ankündiget.

Fressig, adj. et adverb. der da frisset, welches aber nur in den Zusammensetzungen fleischfressig, grasfressig u. s. f. üblich ist. S. Fräßig.

Die Freßkrankheit, plur. inus. 1) S. Freßfieber. 2) S. Heißhunger.

Die Freßrehe, plur. inus. eine Krankheit der Pferde, welche aus unmäßigem Fressen entstehet, eigentlich eine Cardialgie ist, und mit der Rehe nichts gemein hat.

† **Der Freßsack**, des —es, plur. die —säcke, ein Sack, worin gemeine Leute auf der Reise ihr Essen bey sich führen. Im niedrigen Scherze, auch eine Person, welche viel isset.

Die Freßspitze, plur. die —n, an den Insecten, S. Fühlspitze.

Die Freßzange, plur. die —n, kleine Zangen, womit einige Insecten an dem Maule versehen sind, und welche ihnen statt der Zähne zum Zermalmen der Speise dienen.

Der Fresul, plur. die —n, S. Assel.

Das Frettchen, des —s, plur. ut nom. sing. oder die **Frettwiesel**, plur. die —n, eine Art Wiesel mit kurzen, aber weiten und offenen Ohren, einer spitzigen Schnautze, röthlichen Augen und milchfarbigen Haaren. Man trifft sie in Frankreich, England, der Schweiz, und den Niederlanden an, wo man sie zur Kaninchenjagd gebraucht; Mustela Viverra Klein, Franz. Furet, Engl. Ferret, im mittlern Lat. Furectus. Im Deutschen wird es auch das Fritt, das Frett, die Frette, das Fredel, die Frätte, das Fröttel u. s. f. genannt.

* **Der Fretter**, des —s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, besonders in Schwaben, ein Pfuscher; vielleicht von dem noch in Schwaben üblichen Zeitworte fretten, schwere Arbeit verrichten, ingleichen plagen, treiben, wie auch gäten. Im Angels. ist wraethan beunruhigen, plagen, und im Ital. Fretta die Eile.

Die Frettwiesel, S. das Frettchen.

Fretzen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. 1) Für fressen, so wie man in einigen Provinzen auch ätzen für essen gebraucht. 2) Als ein Factitivum, zu fressen geben. Das Vieh fretzen, d. i. mästen. Gänse, Kapaunen fretzen, sie stopfen. In einigen Mundarten auch frexen. S. Auffretzen.

Die Freude, plur. die —n, welches das Abstractum des Zeitwortes freuen ist. 1. Eigentlich. 1) * Muth, Herzhaftigkeit; eine veraltete Bedeutung, die indessen doch aus dem Beyworte freudig erweislich ist. Noch jetzt sagt man, mit Freuden in den Tod, in die Schlacht gehen. Die Soldaten gingen voller Freude zum Treffen. 2) Ein sehr merklicher Grad der angenehmen Empfindung, welche aus dem Genusse eines gegenwärtigen, oder als gegenwärtig gedachten Gutes entstehet; im Gegensatze der Traurigkeit. Freude über etwas empfinden. Einem eine vergebliche Freude machen. Seine Freude an etwas haben. Vor Freude weinen. Ich mache mir eine Freude daraus, d. i. ich thue es mit Vergnügen. Sie hat (empfindet) eine herzliche Freude darüber. Es ist mir eine Freude, es zu hören. Freude an seinen Kindern erleben. Voller Freude seyn. Mit Herzen, die vor Freude klopften. Heimlich habt ihr doch eine herzliche Freude daran, Gell. Der Sohn sah lange mit stiller Freude auf den Vater herunter, Geßn. O, dieser Tag soll mir ein Tag der Freude seyn, ebend. Ich wollte ihr die Freude nicht verderben, Gell. Seine Freude an etwas sehen, es mit Freude oder Vergnügen ansehen.

Du bist so schön wie seine Wangen,
Woran man seine Freude sieht, Gleim.

Mehrere angenehme Empfindungen dieser Art leiden allerdings den Plural, der in der höhern Schreibart vorzüglich üblich ist. Meine Haare sind unter Freuden grau geworden, Geßn. Mein Glück setzt mich in einen Himmel von Freuden, Weiße. Mit ihm starben meine Freuden, Dusch. Such deine Lust in stillern Freuden, Gell.

So verstreichet dem Landmann der Morgen in
schuldlosen Freuden, Zach.

Man hat diesen Plural getadelt, aber ohne Ursache, weil er nicht nur der Sache gemäß; sondern auch sehr alt ist.

Sus, swas ich froeiden ie gewan,
Die sint bi dison froeiden blint, Winsbeck.
Vorleide sten ich froeiden blos, König Chuonrad.
Will nicht von den Freuden wissen, Opitz.

2. Figürlich. 1) Der Ausbruch der Freude, Freudenbezeigung. Jemanden mit Freude, oder mit Freuden empfangen. Du hättest die Freude sehen sollen. 2) Ein Gegenstand, welcher Freude erwecket. O du, meine Lust und meine Freude! Die Freude seyd ihr unsrer Jugend, und euer Glück wird einst des Alters Freude seyn, Geßn.

Anm. 1. Dieses Wort lautet bey dem Übersetzer Isidors Freuuindhiu, bey dem Ottfried Freuui, bey dem Notker Frouueda, bey dem Willeram Freiuue, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen Vrothes, im Dän. Fryd, im Fries. Fraude. S. Freuen, von welchem es das Abstractum ist. Im gemeinen Leben ist auch das Dimin. ein Freudchen üblich.

Anm. 2. In den alten Oberdeutschen Mundarten hat dieses Wort in der zweyten und dritten Endung Freuden. Truren sich mit freuden gildet, Graf Rudolph von Niuwenburg. Daher die im gem. Leben noch so häufigen Ausdrücke, mit Freuden, vor Freuden, voller Freuden, in Freuden u. s. f. welche auch in der Deutschen Bibel selbst mit dem Artikel vorkommen. Am Tag der Freuden, Hohel 3, 11. Ich schweige der Freuden, Ps. 39, 3. Im Hause der Freuden u. s. f. Ich erschrecke ganz vor Freuden, Gell. Diese Form hat sich auch in den folgenden Zusammensetzungen erhalten, wo Freuden — nicht alle Mahl der Plural ist. Auf eben dieselbe Art werden auch die Worte, Ehre, Erde, Friede, Gnade, Grube, Wiege, Seele u. s. f. zuweilen noch decliniret.

Die Freudenbezeigung, plur. die — en, die Bezeigung der Freude, deren Beweis durch äußerliche Handlungen. Einen Fürsten mit den feyerlichsten Freudenbezeigungen empfangen. Die Freudenbezeigungen dauerten acht Tage.

Die Freudenfahne, plur. die — n, eine Fahne, welche bey vornehmen Leichenbegängnissen unmittelbar nach dem Freudenpferde getragen wird. S. Trauerfahne.

Das Freudenfest, des — es, plur. die — e, ein Fest, welches der Freude gewidmet ist, welches mit vorzüglicher Freude begangen wird.

Das Freudenfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches zur Bezeigung einer allgemeinen Freude auf den Straßen und öffentlichen Plätzen angezündet wird.

Das Freudengeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, ein Geld, welches in einigen Gegenden Sachsens verlobte Personen vor der Trauung bey Kutscherrecht in dem Amte erlegen müssen. Ledige Personen geben jede 3 Gr. 6 Pf. verwitwete aber 7 Gr.

Der Freudengesang, des — es, plur. die — sänge, ein Gesang, der zur Bezeigung der Freude gesungen wird; ein Wort, welches nur Jer. 30, 19 vorkommt.

Das Freudengeschrey, des — es, plur. die — e, ein Geschrey, welches zur Bezeigung seiner Freude erhoben wird. Ein Freudengeschrey erheben, machen.

* Das Freudenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Freudenbezeigungen angestellet, oder frohe Zusammenkünfte gehalten werden; ein im Hochdeutschen ungebräuchliches Wort. Über alle Freudenhäuser werden Dornen und Hecken wachsen, Es. 32, 13.

Das Freudenkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, welches man bey freudigen Begebenheiten anzulegen pflegt; im Gegensatze des Trauerkleides. Bar. 4, 20.

* Das Freudenleben, des — s, plur. inus. ein frohes mit Freude erfülltes Leben; ein veraltetes Wort, welches von den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gemißbraucht, und besonders von dem künftigen Zustande der Seligen genommen wurde.

Freudenlos, — er, — este, adj. et adv. der Freude beraubt, ohne Freude, in der edlen und dichterischen Schreibart. O we was froidelose zit ein man verswendet, der u. s. f. Rudolph von Rotenburg. Freudenlos und traurig floß sein Leben dahin.

Das Freudenmädchen, S. Lustdirne.

Das Freudenmahl, des — es, plur. die — e, ein Mahl oder eine Mahlzeit, welche zum Zeichen der Freude angestellet wird.

> Dort werde sie (die Schale) bey jedem Freudenmahle
> Voll Nektar der die Götter tränkt,
> Und voll Unsterblichkeit geschenkt, Raml.

Das Freudenöhl, des — es, plur. inus. ein nur in der Deutschen Bibel üblicher Ausdruck, das Öhl zu bezeichnen, mit welchem man sich in den Morgenländern zur Bezeigung einer lebhaften Freude salbte. Ps. 45, 8. Es. 61, 3.

Das Freudenopfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der kirchlichen Verfassung der ehemahligen Juden, ein Opfer, welches zur Bezeigung der Freude über eine von Gott empfangene Wohlthat gebracht wurde, Ps. 54, 8, und von Luthern am häufigsten durch Dankopfer übersetzet wird.

Das Freudenpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches bey vornehmen Leichenbegängnissen den Trauerzug beschließet. S. Trauerpferd.

Freudenreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Freude, ein von den wässerigen Dichtern der ältern und neuern Zeiten bis zum Ekel gemißbrauchter Ausdruck.

* Der Freudensaal, des — es, plur. inus. bey den Dichtern der vorigen Zeiten, ein matter Ausdruck des Himmels, so fern dadurch der Aufenthalt der Seligen verstanden wird.

Das Freudenschießen, des — s, plur. inus. ein Schießen, oder Abfeuerung des Schießgewehres, welches zur Bezeigung der Freude geschiehet.

Der Freudenschuß, des — sses, plur. die — schüsse, ein solcher Schuß zur Bezeigung der Freude.

Der Freudentag, des — es, plur. die — e, ein froher Tag, ein der Freude gewidmeter Tag; ein Ausdruck, der durch den Mißbrauch wässeriger Dichter gewisser Maßen verächtlich geworden ist.

Die Freudenthräne, plur. die — n, eine von der Freude erpreßte Thräne. Freudenthränen flossen dem Sohn vom Auge, Geßn.

Freudenvoll, — er, — ste, adj. et adv. voll Freude, am häufigsten in der dichterischen Schreibart.

Die Freudenzähre, plur. die — n, wie Freudenthräne in der dichterischen Schreibart.

> Ihr Freudenzähren erstickt nicht meinen Lobgesang. Raml.

Freudig, — er, — ste, adj. et adv. Freude empfindend, habend, an den Tag legend. 1) Muth, Herzhaftigkeit, Zuversicht empfindend und äußernd. Der Held ist ein freidig Mann, Theuerd. Kap. 83. Welcher ein frutig und unerschrockener Mann war, Bluntschli, ein Zürchischer Schriftsteller. Ein freudiges Pferd, im gemeinen Leben, ein muthiges, lebhaftes Pferd. Freudige und unerschrockene Löwen, Weish. 11, 18. Freudig zum Tode gehen. So will ich freudig sterben. Der freudige Geist Gottes, Ps. 51, 14. d. i. der zum Guten Munterkeit und Zuversicht einflößet. Das Niedersächs. frödig und Schwed. frodig wird auch von Gewächsen gebraucht, wenn sie gut fortkommen, gerade und lebhaft wachsen. 2) Freude, d. i. einen hohen Grad angenehmer Empfindungen verrathend. Er kam sehr freudig zu mir. Über etwas freudig seyn. Gib mir immer den erquickenden Trost, daß ich dich bald freudiger wieder sehen werde, Weiße. 3) Freude erweckend, verursachend. Ein freudiger Tag. Der mir heute eine freudige Post gebracht hat, Gell. 4) Mit Freude verbunden. Freudig ist jeden Tages Arbeit, Geßn. Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe des Schöpfers Statt finden, darum ist sie eine freudige Tugend, und doch zugleich die ernsthafteste, Gell.

Anm. Im Niedersächs. lautet dieses Wort frödig, im Schwed. frodig, im Dän. freidig. Ehedem war auch fruot statt desselben üblich.

> Vns kumt aber ein liehter meie
> Der machet manig herze frout,
> Markgr. Otto von Brandenburg.

Die Freudigkeit, plur. inus. der Zustand, da man freudig ist, doch nur in der ersten Bedeutung dieses Wortes, für getroster Muth, Herzhaftigkeit, Zuversicht.

> Der sein freydigkeit nit spart
> So lanng bis das not ist und gut, Theuerd. Kap. 115.
> Es leyt nit als an der fredigkeit, ebend. Kap. 81.

Sie sahen aber an die Freudigkeit Petri und Johannis, Apostelg. 4, 13. Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, Ebr. 4, 16; und so in andern Stellen mehr.

Freuen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen nur als ein Reciprocum üblich ist, sich freuen, Freude, d. i. einen hohen

Grad der angenehmen Empfindungen haben. Ich freue mich, daß du gesund wieder zurück gekommen bist. Sich von Herzen freuen. Sich vor der Zeit freuen. Es freuet mich, daß du dich noch wohl befindest. Der Gegenstand der Freude bekommt am häufigsten das Vorwort über. Sich heimlich über eines andern Unglück freuen. Wir freuen uns über dein Glück. Nicht leicht das Vorwort an.

Mich gern an andrer Wohlergehn
Und ihrer Tugend freun, Gell.

Wohl aber das Vorwort auf, wenn die Sache noch zukünftig ist. Sich auf des Freundes Ankunft freuen. Im Oberdeutschen wird der Gegenstand der Freude sehr häufig mit der zweyten Endung des Hauptwortes ausgedruckt, wovon in der Deutschen Bibel die Beyspiele sehr häufig sind. Die neuern Schriftsteller haben diese Wortfügung mit gutem Erfolge nachgeahmet. Er freute sich der List, Rost.

Und freut sich niemahls seines Falles, Gell.
Und freut sich der gelungnen Tücke, Haged.
Laß mein Herz sich deiner freun, Weiße.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottf. freuuen, frouuen, im Isidor freuuvan, im Niedersf. frauen, womit auch das Griech. εὐφραίνειν überein kommt. Eigentlich ist es ein Activum, welches Freude verursachen bedeutet.

Froei mit rede daz herze min, Reinmar der Alte.
Die mir froeit das herze mit dien sinnen,
Markgr. Heinr. von Meißen.

Das Niedersf. frauen hat diese Bedeutung noch; allein im Hochdeutschen ist dafür erfreuen üblich. S. Froh, von welchem dieses Zeitwort vermittelst der Endsylbe en gebildet ist.

Der Freund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Freundinn, plur. die — en, überhaupt eine Person, welche uns liebt, doch unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Eine Person, welche durch die Bande der Verwandtschaft mit uns verbunden, und uns folglich zu lieben verbunden ist, ein Verwandter, eine Verwandte. Ein weitläuftiger Freund. Ein naher Freund. Seine Freunde (d. i. Verwandten) wollten die Heirath nicht zugeben. S. Blutsfreund. 2) Eine geliebte Person des andern Geschlechtes, man mag ehelich mit ihr verbunden seyn, oder nicht, in der edlen und anständigen Schreibart. Schon in den Monseeischen Glossen wird Fruidilinna durch Concubina übersetzt, und im Schwabenspiegel kommt Friundinne in eben diesem Verstande vor. Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich, Hohel. 1, 16. Stehe auf, meine Freundinn, meine Schöne, Kap. 2, 10; und so in andern Stellen dieses Buches mehr. 3) Eine Person, mit der man durch den Umgang verbunden ist. Er ist mein alter Freund. Ein vertrauter Freund. Ihre Freundinnen und Gespielen. 4) Der Neigung nach, eine Person, die man liebt, deren Bestes man zu befördern sucht, ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Er ist mein sehr guter Freund. Jemanden zum Freunde haben. Sich jemanden zum Freunde machen. Ein wahrer Freund. Ein falscher, verstellter Freund. Machen sie dem Dinge ein Ende, wenn wir Freunde bleiben sollen, Weiße. Der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell. Er ist ein guter Freund von mir, für, er ist mein Freund, ist eine im gemeinen Leben sehr übliche, vermuthlich nach dem Französischen gebildete Art des Ausdruckes. 5) Im gemeinen Leben nennt man Freunde sehr oft solche Personen, mit welchen man in entfernten Verbindungen der Handlung oder der Nahrung stehet. In diesem Verstande pflegen die Kaufleute ihre Correspondenten und Bekannten Freunde zu nennen. 6) Oft ist mein Freund oder guter Freund ein Ausdruck, mit dem man geringere unbekannte Personen aus Vertraulichkeit anredet, deren Nahmen oder Stand man nicht weiß. 7) Figürlich. Ich bin kein Freund von vielen Reden, d. i. ich liebe das viele Reden nicht. Er ist ein Freund vom Trinken, vom Lesen u. s. f. Ein Freund der Wahrheit und der Tugend. Die Nacht ist niemands Freund, begünstiget niemandes Vorhaben. Die Stille der Nacht und die Einsamkeit sind Freundinnen der Schmerzen, Weiße. Die Freude ist eine Freundinn der Gesellschaft und überläßt sich ungezwungen allen Führungen derselben, Sonnenf.

Anm. Freund, bey dem Kero und Ottfried Friunt, im Niedersf. Fründ, im Holländ. Vriend, im Angelf. Freond, im Engl. Friend, bey dem Ulphilas Frionds, im Schwed. und Isländ. Fraende, ist eigentlich das Mittelwort von dem alten Zeitworte frigon, lieben, so wie Feind von fijan, hassen; S. Freyen. Aus dem Worte freundlich scheinet zu erhellen, daß Freund eigentlich eine Person bedeutet, die ihre gute Gesinnung gegen uns durch Geberden an den Tag leget.

Freundbrüderlich, adj. et adv. welches nur in den Kanzelleyen, besonders unter fürstlichen Personen, welche sich in den Titulaturen Brüder zu nennen pflegen, üblich ist, für freundlich und brüderlich. S. Freundvetterlich.

Freunden, verb. reg. act. zum Freunde machen, von welchem aber nur das Mittelwort gefreundet, für befreundet, verwandt, an einigen Orten üblich ist. Im gemeinen Leben sagt man auch. Harte Worte freunden nicht; ingleichen: Die Wahrheit reden lautet wohl, aber freundet übel.

Die Freundinn, S. Freund.

Freundlich, — er, — ste, verb. reg. act. Liebe, freundschaftliche Gesinnungen habend, verrathend, lieblich. 1. Eigentlich, so fern sich diese Gesinnung durch Geberden und Mienen äußert. Ein freundlicher Mann. Er stehet immer freundlich aus. Jemanden freundlich anreden, aufnehmen. Sich freundlich stellen. Ein freundliches Gesicht, freundliche Mienen. Freundliche Worte. Jemanden freundlich grüßen. 2. Figürlich auch, 1) so fern sie sich durch andere Merkmahle an den Tag leget; in welcher Bedeutung dieses Wort nur im gemeinen Leben, ingleichen von Vornehmern gegen Geringere üblich ist. Einem freundlich schreiben. Dahin gehöret auch der jetzt ungewöhnliche biblische Gebrauch, wo Gott freundlich, d. i. liebreich, gnädig, genannt wird. 2) Freundliche Bergarten, im Bergbaue, Steinarten, welche Metallmütter abgeben, und daher gleichsam Freunde der Bergleute sind. 3) Bey den neuern Schriftstellern wird dieses Wort in der höhern Schreibart auch von leblosen Dingen gebraucht. Umkränzt mit freundlichen Rosen, wie der Sohn der Cythere kommt der Greis von Tejos, Clod. Lange hatte sie — mit Thränen den freundlichen Mond über die Gebirge begleitet, Weiße.

Anm. Im Niedersf. früntlik, bey dem Notker friuntlih, bey den schwäbischen Dichtern friundelic, im Angelf. freondlice. Im Niedersf. bedeutet frundliken freundlich thun.

Die Freundlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man freundlich ist, ohne Plural. 1) So fern freundlich, liebreiche Geberden bezeichnet. Einem mit Freundlichkeit begegnen. Er nimmt alle Leute durch seine Freundlichkeit ein. 2) So fern diese Gesinnung auch auf andere Art an den Tag geleget wird, in welcher im Hochdeutschen ungewöhnlichen Bedeutung, Tit. 3, 4. die Freundlichkeit Gottes vorkommt. 2. Freundliche Geberden, Handlungen, im gemeinen Leben. Einem alle Freundlichkeit erzeigen. Alle deine Freundlichkeiten gewinnen mich nicht.

* Das Freundrecht, des —es, plur. die — e, das Recht des Freundes, d. i. des Verwandten; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Kauf du meinen Acker — denn du hast das nächste Freundrecht dazu, Jer. 32, 7; das Näherrecht.

Die Freundschaft, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man eines andern Freund oder Freundinn ist, in verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Die Verwandtschaft, im gemeinen Leben, und ohne Plural. 2) Bekanntschaft, Vertraulichkeit, welche bloß eine Wirkung des Umganges ist; auch ohne Plural. Freundschaft mit jemanden halten. Die Freundschaft aufheben. 3) Im engern Verstande, gegenseitige Liebe zweyer Personen, ohne Unterschied des Geschlechtes und ohne alle Absicht auf Befriedigung sinnlicher Begierden, wodurch sich die Liebe im engern Verstande von der Freundschaft unterscheidet. Freundschaft mit jemanden aufrichten. Ich habe viel Freundschaft gegen ihn. Eines Freundschaft suchen. Thun sie es aus Freundschaft gegen mich. Die Freundschaft brechen, wider die Pflichten der Freundschaft handeln. Die wahre Freundschaft setzt allezeit gegenseitige Verdienste voraus, wenigstens die Meinung derselben, Gell. Die wahre Freundschaft ist die gegenseitige Hochachtung und Neigung tugendhafter Gemüther, ebend. Die eheliche Freundschaft. Als ein Abstractum hat dieses Wort keinen Plural: so fern sich aber diese Neigung individuell unter mehrern Personen denken lässet, leidet es denselben sehr wohl. Edle Freundschaften sind ohne Eigennutz. 4) Geneigtheit eines Obern gegen einen Geringern, wo sich doch nur ersterer dieses Wortes gegen den letztern bedienen kann. 2. Merkmahle, Beweise der Freundschaft, wo dieses Wort im gemeinen Leben oft für Gefälligkeit, Dienstleistung gebraucht wird. Thut mir doch die Freundschaft u. s. f. Ich habe ihm viele Freundschaft erwiesen. 3. Personen, die durch Freundschaft mit einander verbunden sind. 1) Verwandte, im gemeinen Leben; die Familie. Er hat eine große Freundschaft, d. i. zahlreiche Verwandte. Die ganze Freundschaft kam, Gell. In Luthers Deutscher Bibel kommt es in diesem Verstande sehr oft vor. 2) Eine Gesellschaft, Zunft, Innung; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung. Die Freundschaft der Leinweber, 2 Chron. 4, 21.

Anm. Bey dem Willeram Fruintschefte, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter Vriuntscaf, im Niedersf. Fründschap, im Schwed. Fryndskap, und Frändsami.

Freundschaftlich, —er, — ste, adj. et adv. mit Freundschaft, wie es die Freundschaft erfordert, der Freundschaft angemessen, in derselben gegründet. Ich bath ihn auf das freundschaftlichste. Freundschaftliche Gesinnungen gegen jemanden hegen. Kennest du das freundschaftliche Herz, welches in seinem Busen schläget! So auch die Freundschaftlichkeit.

Das Freundschaftsstück, des — es, plur. die — e, eine freundschaftliche Handlung, im gemeinen Leben, wo es auch nur oft ein Freundstück lautet, so wie Bubenstück. Einem ein Freundschaftsstück erweisen. Oft gebraucht man dieses Wort auch ironisch für eine feindseige Handlung.

Der Freundschaftstrieb, des — es, plur. die — e, der Trieb der Freundschaft.

Sie waren beyde jung, und bey dem Freundschaftstriebe
Empfanden sie zugleich die Stärke gleicher Liebe, Gell.

Freundvetterlich, adj. et adv. welches nur in den Kanzelleyen unter solchen fürstlichen Personen üblich ist, welche sich in ihren Titulaturen Vettern zu nennen pflegen, für freundschaftlich und vetterlich. Weibliche Personen bedienen sich im Oberdeutschen in eben diesem Verstande des Freundmuhmlich. S. Freundbrüderlich.

Freundwillig, adj. et adv. ein gleichfalls in den Oberdeutschen Kanzelleyen einheimisches Wort, für freundschaftlich und bereitwillig. Der gute Geschmack im Hochdeutschen hat dieses Wort, so wie die ähnlichen freunddienstlich, freundwerth u. s. f. längst verbannet.

Der Frêvel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. * In der eigentlichen Bedeutung, Gewalt, Stärke. Also ward der fräuel mit fräuel angegriffen, heißt es in dem 1472 gedruckten Buche Belial S. 5, von der durch Christum geschehenen Bestürmung der Hölle. Daß uns freuel ist beschehen, ebend. daß uns Gewalt geschehen ist. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. 2. Figürlich, unrechtmäßige Gewalt, vorsetzliche Beleidigung anderer; wo dieses Wort 1) für eine jede vorsetzliche Beleidigung Gottes und der Menschen, für Laster, Boßheit, Verbrechen gebraucht wird. Die Erde war voll Frevels, 1 Mos. 6, 11, 13; und so in andern Stellen mehr. In einigen Oberdeutschen Gerichten theilet man die Verbrechen in den kleinen und den großen Frevel, wovon jener für die niedere, dieser aber für die höhere Gerichtbarkeit gehöret. Mein Gewissen stellt mir auf Ein Mahl die schwärzesten Frevel dar, von Brawe. 2) Am häufigsten bedeutet dieses Wort eine jede vorsetzliche Beleidigung anderer, oder Übertretung der Gesetze, aus bloßem Muthwillen und ohne Nutzen. Etwas aus bloßem Frevel thun. Einen Frevel begehen. Frevel an jemanden begehen. Den Frevel büßen, Strafe dafür geben oder leiden. 3) In den Gerichten werden oft geringe Verbrechen, dergleichen Scheltworte, Backenstreiche u. s. f. sind, die vorhin gedachten kleinen Frevel, nur schlechthin Frevel genannt; zum Unterschiede von den höhern Verbrechen. Auch die Strafe für dergleichen Übertretungen der Gesetze oder Beleidigungen anderer führet in manchen Gegenden diesen Nahmen, S. Frevelbuße. 4) Muthwillen, Leichtfertigkeit, und leichtfertige Gesinnung. Das Kind weiß vor Frevel nicht, was es anfangen soll.

Anm. Schon Ottfried braucht Frauili für Verbrechen, und Notker Frauali für praesumtio. Im Niedersächsischen lautet dieses Wort Wrevel. Im mittlern Lat. ist Fribolum, Fribusculum, Friuiusculum, ein geringes Verbrechen. Fribolum, heißt es bey dem Isidor, Orig. B. 9. Kap. 8, est cum eo animo separantur (conjuges) ut rursum ad se invicem revertantur. Nam fribolum est velut quassae mentis et effluxae, nec stabilis. Das Lat. frivolus ist vermuthlich mit unserm Worte Frevel verwandt, ob man gleich unrecht handeln würde, wenn man dieses von jenem ableiten wollte. Frisch hatte den wunderlichen Einfall, es komme von ver und eben her, und bedeute so viel als uneben, ungleich machen. Die Sylbe el ist augenscheinlich die bekannte Ableitungssylbe; daher für das Stammwort nur Frev, Frev übrig bleibet. Dieses scheinet mit frey, ingleichen der ersten Sylbe in Freude sehr genau verwandt zu seyn. Das u oder i kann hier eben so leicht in den Blaselaut v übergegangen seyn. Im Oberdeutschen ist auch fräfen für kühn, tapfer, verwegen, bekannt. Ein fräffner Mann, Tschudi, ein tapferer Mann. Fräffne Errettung, tapfere, Fronsberg; welches diese Ableitung bestätiget. S. Freventlich und das folgende Beywort. Im Oberdeutschen ist dieses Wort auch weiblichen Geschlechtes, die Frevel, plur. die Freveln, welches schon im Schwabenspiegel vorkommt.

* Frevel, — er, — este, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für frevelhaft. Wenn ein frevler Zeug wider jemand auftritt, 5 Mos. 19, 16. Es treten frevele Zeugen auf, Ps. 35, 11. Du hilfst mich von den Freveln, 2 Sam. 22, 49.

Keine frevle That, Logau. Im Hochdeutschen wird es noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten. Die frevle List, Kästn.

Anm. Im Angels. lautet es fraevol, fraevele. Im Niederf. ist ein wrevel Kerl ein rauher, grober Kerl. Eben daselbst wird wrevel auch von einem starken, widerlichen Geruche oder Geschmacke gebraucht.

Die Frêvelbuße, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gerichten, die Buße oder Geldstrafe, für Frevel, d. i. geringe Verbrechen, welche auch nur Frevel schlechthin genannt wird. S. der Frevel 2 3).

Der Frêveler, zusammengez. Frevler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Frevel begehet, der da frevelt, in allen vier figürlichen Bedeutungen des Wortes Frevel. Verläumder, Gottesverächter, Frevler, Hoffärtige, Röm. 1, 30. In Boxhorns Glossen ist Fravaler, procax.

Das Frevelgericht, des — es, plur. die — e, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Gericht, welches nur Frevel, d. i. geringe Verbrechen richtet, dessen Richter der Frevelrichter genannt wird. S. der Frevel 2 3).

Frêvelhaft, — er, — este, adj. et adv. was aus Frevel geschiehet, Frevel verräth, in allen figürlichen Bedeutungen des Hauptwortes. Ein frevelhafter Mensch. Eine frevelhafte That.

* **Frevellich**, adj. et adv. welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, frevelhaft. In dem Straßburg. Stadtrechte kommt es für verwegen, gewaltthätig vor. Im Niederf. lautet es wrevelik, bey dem Kero fravallihho, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vrebelich. S. Freventlich.

Der Frêvelmuth, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort, für frevelhafte Gesinnung, Neigung, besonders in der 2ten figürlichen Bedeutung des Wortes Frevel. Im Niederf. ist dafür Wrevelicheit, im Oberd. aber auch Frevelsinn üblich.

1. **Frêveln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Frevel begehen, in allen figürlichen Bedeutungen dieses Hauptwortes. An seinem Nächsten freveln, Ezech. 21, 14. Seine Seele hasset den Gottlosen und die gern freveln, Ps. 11, 5. Wir freveln wissentlich, Haged. In einigen Oberdeutschen Gerichten auch die auf den Frevel, d. i. geringe Verbrechen, gesetzte Strafe erlegen. Der frevelt 30 Schillinge im Straßburg. Stadtrechte.

2. **Frêveln**, verb. reg. act. welches nur in dem Salzwerke zu Halle üblich ist, wo die gesottenen Salzstücke gefrevelt werden, wenn man sie auf die Trockenböden bringet, damit sie daselbst trocknen. Frisch siehet dieses als eine besondere Bedeutung des vorigen Wortes an. Allein es ist ohne Zweifel ein besonderes Wort, welches vielleicht zu dem Schwedischen Raef, eine Stange, oder Refwel, ein Bret, gehöret. Im Oberdeutschen ist Rafen ein Balken oder Sparre, ein Dachraff eine Dachlatte, und Räff ein Saumsattel. S. Raff und Reff. Das F würde alsdann der begleitende Blaselaut seyn, der in so vielen andern Wörtern anzutreffen ist.

Der Frêvelrichter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Frevelgericht.

Die Frêvelsache, plur. die — n, eine Rechtssache, welche Frevel, d. i. geringe Verbrechen betrifft. S. Frevel 2 3).

Die Frêvelthat, plur. die — en, eine frevelhafte That, ein Frevel, in den drey ersten figürlichen Bedeutungen dieses Wortes.

Der Frêvelvogt, des — es, plur. die — vögte, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Straßburg, eine obrigkeitliche Person, welche im Nahmen des Landesherrn die begangenen Verbrechen rüget und anklaget; ein Fiscal.

Frêventlich, — er, — ste, adj. et adv. wie frevelhaft, in den drey ersten Bedeutungen des Wortes Frevel. Freventlich reden, handeln. Jemanden mit freventlichen Worten angreifen. Ein freventliches Betragen.

Wer raubte freventlich die königlichen Schätze? Weiße.

Anm. Dieses Wort stammet nicht unmittelbar von Frevel, sondern von dem noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen fräven, fräffen, kühn, verwegen, her, wovon ehedem auch Frevenheit für Frevel üblich war. Das t vor dem lich ist das t euphonicum, welches sich auch in ordentlich, flehentlich, wissentlich u. a. m. befindet. S. T. Der Burggraf von Lienz gebraucht es noch ohne t.

Sehest iemand tougen zuo dir gan
So sprich vil lise wer get da
Vnd ouh niht frevenliche gar,

wo es laut, kühn, dreist zu bedeuten scheinet. Ingleichen in dem 1447 gedruckten Buche Belial: So seyen wir unsergwer freuenlich beraubt worden, d. i. auf eine gewaltsame Art. S. Frevel, Anm.

Der Frêvler, S. Freveler.

Frey, — er, — este, adj. et adv. eine Abwesenheit aller solcher Dinge zu bezeichnen, welche als eine Einschränkung, als ein Zwang, oder als ein Hinderniß angesehen werden.

I. In der weitesten und vielleicht eigentlichsten Bedeutung, da denn die Sache, welche als abwesend vorgestellet wird, das Vorwort von bekommt. Frey von Sorgen, von Geschäften, von Beschwerden, von Abgaben, von Schulden, von Lastern, von Fehlern. Frey von der Sünde, Röm. 6, 18. Frey vom Gesetz, Kap. 7, 3. Jemanden von einer Pflicht, von der Strafe frey sprechen. Frey von Arbeit, frey von Geschäften seyn. Ein von Sorgen freyes Gemüth. Ein von Lastern freyes Herz. So auch die Zusammensetzungen fehlerfrey, dienstfrey, schuldenfrey, sorgenfrey, zinsfrey, zollfrey, zweifelsfrey, accisfrey, und hundert andere, wo frey, wenn es diese Bedeutung hat, an das Hauptwort angehänget wird. Im Oberdeutschen verbindet man es häufig mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Kein Mensch ist aller Sünden frey. Und mach mich alles Kummers frey, Gryph.

Wer dich in Frieden schaut ist aller Furchten frey, Opitz.

Welches aber, die höhere und dichterische Schreibart etwa ausgenommen, im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich ist, als wenn dieses Wort auch von der Abwesenheit solcher Dinge gebraucht wird, welche nicht eigentlich als eine Einschränkung oder als ein Übel angesehen werden können. Swem si misse vellet der ist ougen fri, Wernher von Honberg, d. i. wem sie mißfällt, der hat keine Augen, der muß nicht sehen können. Denn daß viel Sachen so haben den Beginn, ist aller Läugnung frey, Opitz, kann nicht geläugnet werden.

II. In engerm Verstande wird dieses Wort absolute und mit Auslassung des Hauptwortes fast von allen Arten des so wohl körperlichen, als bürgerlichen und sittlichen Zwanges gebraucht. Die vornehmsten mögen etwa folgende seyn.

1. Frey von dem körperlichen Zwange, oder der körperlichen Einschränkung.

1) Frey von demjenigen, was die Bewegung hindert oder einschränket. Sich frey bewegen können. Einen Gefangenen auf freyen Fuß setzen oder stellen. Er ist wiederum frey. Jetzt athme ich wieder aus freyer Brust, wenn sie vorher beklemmt gewesen. Ein freyer Eingang in ein Haus, der durch keine körperlichen Hindernisse erschweret wird. Das Wasser hat seinen freyen Lauf, wenn derselbe durch nichts gehindert wird. Einer Sache ihren freyen Lauf lassen, sie nicht hindern,

auch im figürlichen Verstande. Seinen Sorgen, seiner Einbildungskraft, seinen Wünschen freyen Lauf lassen. Und soll das Haar auf seinem Haupte lassen frey wachsen, 4 Mos. 6, 5. Aus freyer Hand zeichnen, ohne Original, ingleichen ohne mechanische Hülfsmittel. Ein freyer Pinsel, ein freyer Grabstichel, ein freyer Meißel, in den bildenden Künsten, der mit einer leichten und dreisten Hand geführet wird. In engerer Bedeutung ist frey dem gezwungenen entgegen gesetzt. Ein freyer Gang, freye Mienen und Geberden, welche der natürlichen Beschaffenheit der Gliedmaßen gemäß sind.

2) Frey von demjenigen, was den Raum oder die Ausdehnung einschränket. Ein freyer Platz, der nicht mit Gebäuden oder andern großen Körpern angefüllet ist. Ein freyer Raum umher, vierzig Ellen, Ezech. 45, 2. Das freye (ebene, offne) Feld. Freye Luft athmen. In der freyen Luft schweben. Unter freyem Himmel schlafen. Eine freye Aussicht haben, die durch nichts eingeschränkt wird. Jemanden die freye Aussicht verbauen. Ins Freye (in die freye Luft) gehen.

3) Frey von der Berührung anderer Körper; am häufigsten als ein Nebenwort. Ein Balken liegt frey, wenn er zwischen seinen beyden Enden nirgends aufliegt; ingleichen, wenn er an den Seiten von keinem andern Körper berühret wird. Ein Schrank stehet frey, wenn er an nichts anstehet. Das Haus stehet frey, wenn es auf keiner Seite an andere Gebäude stößet; Franz. isolé. Der Baum stehet ganz frey auf dem Felde, wenn er allein, ohne andere Bäume stehet. Ein Redner stehet frey, wenn kein Theil seines Leibes von andern Körpern verdeckt wird, wenn er sich an nichts anlehnet.

2. Frey von dem bürgerlichen und gesellschaftlichen Zwange.

1) Frey von dem Eigenthumsrecht anderer. (a) Von Personen; wo dieser Zustand wiederum mehrere Grade hat. Ein freyer Mensch, eine freye Person, ein Freyer, im Gegensatze eines Knechtes, Sclaven oder Leibeigenen. Einen Leibeigenen frey geben, frey machen, frey sprechen, frey lassen. Einen Lehrburschen frey sprechen, ihn von der Dienstbarkeit, worin er in den Lehrjahren stehet, frey erklären, ihn zum Gesellen machen. Durch Untersuchung der Triebfedern der Natur entledigt sich der Mensch der Knechtschaft der Natur, und wird zu einem freyen Weltbürger, Sulz. Die freyen Künste, weil sie ehedem nur von freyen Personen geübet wurden; zum Unterschiede von den Handwerken, welche von Knechten und Leibeigenen getrieben wurden. Die biblische Wortfügung frey von einem seyn, ihm nicht mit Leibeigenschaft verbunden seyn, 1 Cor. 9, 19; Röm. 6, 20, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. Freybauer. (b) Von Sachen. Ein freyes Gut, dessen Besitzer nicht leibeigen ist, auf welchem keine Frohndienste haften. S. Freygut. Ein Gut frey machen, die darauf haftenden Schulden bezahlen. Waaren, Güter frey machen, in einem andern Verstande, die Abgaben, denen sie unterworfen sind, bezahlen.

2) Frey von der Oberherrschaft anderer; wiederum mit mancherley Graden dieses Zustandes. Ein freyes Gut, ein Allodium, welches keinem mit Lehenspflicht zugethan ist; im Gegensatze des Lehengutes. Ein freyer Herr, welcher keines Vasall oder Lehensmann ist. Eine freye Republik, ein freyer Staat, welcher keinem auswärtigen Oberherren unterworfen ist. S. Freystaat. In dem ehemahligen Deutschen Reiche schloß dieses Wort nur die Oberherrschaft der Reichsstände, nicht aber des Kaisers und des Reiches aus. Freye Reichsstädte, freye Reichsdörfer, die freye Reichsritterschaft u. s. f. welche nur allein dem Kaiser und dem Reiche unterworfen waren.

3) Frey von der Abhängigkeit und von der Verbindung mit andern. Ich bin nicht frey, hänge nicht von mir selbst ab, bin nicht mein eigener Herr. Eine Person ist noch frey, wenn sie mit niemanden ehelich versprochen ist. Sein Herz ist nicht mehr frey, ist schon von Liebe gegen eine Person eingenommen.

4) Frey von der Strafe, von der Verbindlichkeit eines Gesetzes, oder auch von willkührlichen Pflichten. Frey gesprochen werden, von einem Verbrechen, oder von einer Strafe. Da ward Jonathan und Saul troffen (von dem Loose) aber das Volk ging frey aus, 1 Sam. 14, 41. Einen Soldaten frey geben. Frey rauben und stehlen können, ohne deßhalb einige Strafe zu besorgen. Das wird dir nicht so frey hingehen, ohne Strafe. Die freye Jagd in einem Gehäge haben.

5) Frey von Geschäften. Ich habe keine Stunde frey. Sich einen halben Tag frey machen. Leere Stunden, die unser Stand oder Beruf frey lässet.

6) Frey von einer Gefahr; als ein Nebenwort. Frey herum gehen. Frey aus- und eingehen. Den Rücken frey haben, in einem Gefechte. Vor dem Schusse frey seyn, S. Schußfrey. Ingleichen, was diese Sicherheit gewähret; in einigen Fällen, und als ein Beywort. Ein freyes (sicheres) Geleit.

7) Frey von allerley bürgerlichen Beschwerden, Polizey-Anstalten, und gesellschaftlichen Hindernissen, mit Freyheiten begabt. Eine freye Messe. Ein freyer Jahrmarkt. Ein freyer Hafen. Besonders frey von Abgaben. Ein freyes Haus, S. Freyhaus. Ein freyes Gut. Freyen Zutritt zu jemanden haben. Ingleichen von der Bezahlung. Einem den freyen Tisch, freye Wohnung, freyes Holz u. s. f. geben, ihm diese Dinge unentgeldlich geben. Er hat bey mir freyen Tisch, freye Wohnung u. s. f. Alles frey haben. Jemanden frey halten, für ihn bezahlen. Eine Zeche baut sich frey, im Bergbaue, wenn sie keine Zubuße mehr erfordert, sondern die Kosten von ihrem Ertrage bestreitet. S. Gastfrey und Freygebig.

8) Keinen eigentlichen Besitzer habend, von Dingen, deren Gebrauch mehrern zustehet. Es geschahe auf freyer Straße, auf freyem Felde. In diesem Walde ist die Jagd frey, einem jeden erlaubt. Ein freyer Wald, dessen sich jedermann bedienen kann; zum Unterschiede von einem Forste. Freyes Feld, im Bergbaue, welches keinen eigentlichen Besitzer hat. Ein Feld frey machen, es für frey, d. i. verlassen, niemanden gehörig erklären. Eine Zeche fällt ins Freye, wenn sie von ihrem Besitzer verlassen wird. Wer hat das Wild so frey lassen gehen? Hiob 39, 5. Zu derselben Zeit wird das Haus David — einen freyen offenen Born haben, Zachar. 13, 1. Siehe Vogelfrey, Freybürsche.

3. Frey von dem moralischen Zwange.

1) Überhaupt, vermögend etwas zu einerley Zeit und unter einerley Umständen zu thun oder zu lassen, oder fähig von zwey möglichen Dingen dasjenige zu wählen, welches uns am meisten gefällt. Er hat die freye Wahl, er kann wählen, was er will. Es stehet ihm frey, zu thun, was er will. Er hat seinen freyen Willen. Ein freyes Versprechen, das durch nichts erzwungen worden. Geld das jedermann von freyem Herzen opfert, 2 Kön. 12, 4, d. i. freywillig. Etwas von freyen Stücken thun, im gemeinen Leben, freywillig, aus eigener Entschließung. Mit der Tugend werde ichs von freyen Stücken niemahls verderben, Hr. Orgon im Gellert. Das Geld können sie zu ihrem freyen Gebrauche anwenden, Gell. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft. Einem etwas frey stellen. Freye Hände haben, nach eigener Willkühr handeln können.

2) In engerm Verstande. (a) Frey von der Herrschaft der Sinne und Begierden, fähig seine Handlungen nach der Vor-

Vorschrift der Vernunft einzurichten, und die auf solche Art bestimmten Handlungen; in welchem engsten Verstande dieses Wort sehr oft in der Sittenlehre und Theologie vorkommt. Der freye Wille, im engsten Verstande. Eine Handlung kann freywillig seyn, ohne eben alle Wahl frey zu seyn.

Kein Mensch ist edel und frey, der den Begierden gehorchet,
Noch groß, wenn er den Schöpfer nicht ehrt, Hall.

(b) Frey von Vorurtheilen. Frey reden, frey denken. Sehr frey urtheilen. Ein freyer Verstand, ein freyer Geist. S. Freydenker, Freygeist. Wer sich durch das Ansehen anderer blenden läßt, ist in seinen Urtheilen nicht frey. (c) Frey von Furcht, von Sorgen, von einem bösen Gewissen u. s. f. offenherzig, freymüthig. Jemanden frey (unerschrocken) ansehen. Er hat ein freyes, offenes Gesicht. Frey predigen, Apostg. 9, 27. Frey reden, Joh. 7, 13. Frey und offenherzig bekennen. Frey mit jemanden umgehen. Ich will es ihnen frey gestehen. Wagen sie ein freyes Geständniß. Ich sage es ihnen frey heraus. (d) Frey von der ängstlichen Beobachtung der Regeln der Kunst. Eine freye Schreibart in der Musik, welche sich Ausnahmen von den Regeln der Harmonie und Modulation erlaubt, und auf dem Theater und in der Kammer herrscht; im Gegensatze der gebundenen, welche in der Kirche üblich ist. Eine freye Übersetzung, eine freye Nachahmung, welche sich nicht sclavisch an das Original bindet. (e) Frey von den Gesetzen des Wohlstandes und der guten Sitten, im nachtheiligen Verstande und als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere frech. Der Mensch spricht sehr frey. Sie thun gar zu frey. Ein freyes Leben. Ein freyes Frauenzimmer. Wer nichts unerlaubtes denkt, der steht nie in Gefahr zu frey zu reden, Gell. Ein freyer Mahler, der schlüpfrige Gegenstände mahlet.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ulphilas frija, bey dem Kero fri, frig, in der Schweiz noch jetzt fryg, im Niedersächs. frij, ehedem frig, im Angels. freah, freoh, frig, im Engl. free, im Holländ. vry, im Dän. fri, im Schwed. fri und fraels. Daß dieses Wort schon sehr alt ist, erhellet aus dem Hesychio, der den Nahmen der Phrygier, Φρυγες, durch ἐλευθερους, Freye, erkläret. Auch das Griech. φερειν, auslassen, heraus lassen, scheint damit verwandt zu seyn. Dürfte man bey einem so alten und in so langer Zeit so wenig veränderten Worte eine Muthmaßung wagen, so stammet es von der eben so alten und noch in den nordischen Sprachen befindlichen Partikel frå, fram, ab, aus, von, her; weil frey doch eigentlich eine Absonderung, Abwesenheit bedeutet. S. auch Frech.

Das Freyamt, des — es, plur. die — ämter, in der Schweiz, eine Benennung der drey Ämter Reichensee, Meyenberg und Weil, welche ehedem die Grafschaft Rore ausmachten. Auch ein District der Stadt Zürch, welcher aus den ehemahligen Freyherrschaften Schnabelburg und Schwarzenberg bestehet, führet den Nahmen eines Freyamtes.

Die Freyarche, plur. die — n, eine Arche oder ein Gerinne an einem Teiche, welches auf eine gewisse Höhe offen ist, so daß das Wasser, wenn es diese Höhe erreicht, frey und ungehindert ablaufen kann. S. Freygerinne.

Freyartig, adj. et adv. eine freye Art habend, von Äckern, wenn die Art, d. i. Bestellung derselben, auf des Besitzers Willkühr beruhet, und nicht durch das Herkommen eingeschränkt ist. In Sachsen wird der Feldacker ordentlich für freyartig gehalten. S. Art, das Pflügen.

Die Freybank, plur. die — bänke. 1) Bey den Bildhauern, eine bewegliche Bank, die Figur in dieselbe einzuspannen. 2) In einigen Oberdeutschen Städten und Märkten, gewisse Fleischbänke, wo der Landmann sein Vieh ungehindert schlachten und verkaufen darf.

Das Frey-Battallion, des — s, plur. die — s, ein Batallion von Parteygängern; S. Frey-Compagnie.

Der Freybau, des — es, plur. car. Im Bergbaue kommt eine Grube in den Freybau, wenn sie sich frey bauet, wenn die Gewerken keine Zubuße mehr bezahlen dürfen.

Der Freybauer, des — n, plur. die — n. 1) Ein freyer Bauer, der von aller Dienstbarkeit frey ist, und nur die gewöhnliche Landsteuer bezahlet, ein Freysaß; im Gegensatze der leibeigenen Bauern, Frohnbauern u. s. f. In Dänemark werden sie Landeigner genannt. S. Freygut. 2) Ein freyer Reichsbauer, ein Bauer in einem freyen Reichsdorfe, welcher niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen war.

Die Freybede, plur. die — n, S. Freypfennig und Freygut 5.

Der Freybeuter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Seeräuber, welcher keiner gewissen Partey zugethan ist, sondern allerley Flaggen führet, und überall auf Beute ausgehet. 2) Auch Landsoldaten, welche an die strengen Gesetze der Kriegszucht nicht gebunden sind, werden im gemeinen Leben Freybeuter genannt. S. Frey-Compagnie. Daher die Freybeuterey, plur. die — en, das Geschäft und die Handlungen eines Freybeuters. Freybeuterisch, adj. et adv. nach Art eines Freybeuters.

Das Freybier, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e. 1) Bier, welches jemanden unentgeldlich gegeben wird. Der Gemeinde ein Freybier geben. 2) Bier, welches gewissen Personen, z. B. den Kirchenbedienten, ohne Abtrag der Tranksteuer zu brauen erlaubt wird.

Der Freybrief, des — es, plur. die — e. 1) Ein Brief, d. i. eine Urkunde, worin einem Leibeigenen die Freyheit ertheilet wird; ein Freyheitsbrief. 2) Eine Urkunde, worin einem andern eine gewisse Freyheit ertheilet wird; ein Privilegium, Freyheitsbrief. 3) Eine Urkunde, vermöge deren man sicher durch ein Land reisen kann; ein Paß.

Der Unschuld Freybrief hilft uns sicher durch das Leben,
Weiße.

Der Freybürger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein freyer Bürger, zum Unterschiede von den ehemahligen leibeigenen. 2) Ein Bürger einer freyen Stadt, oder einer freyen Reichsstadt.

Die Freybürsche, plur. die — n. 1) Die freye Bürsche oder Jagd in einem Walde, ohne Plural. 2) Eine Gegend, in welcher man frey jagen darf.

Der Freybusch, des — es, plur. die — büsche, ein freyer Busch, oder Wald, in welchem jedermann zu jagen oder Holz zu fällen erlaubt ist.

Die Frey-Compagnie, plur. die — n, eine Compagnie freywilliger und von den Gesetzen der strengen Kriegszucht befreyeter Soldaten, eine Compagnie Freybeuter oder Parteygänger. Mehrere Compagnien dieser Art werden ein Frey-Battallion, beyde aber auch ein Frey-Corps, oder eine Freypartie genannt. In der Schweiz wurden die Parteygänger ehedem Harsten und Bluthaarsten genannt; S. Frisch v. Harst.

Das Frey-Corps, plur. ut nom. sing. aus dem Franz. Corps, S. das vorige.

Die Freyde, S. Freyth.

Der Freydenker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Freydenkerinn, plur. die — en, der frey, d. i. ohne Vorurtheile denket; ein Nahme, welchen sich seit Collins Zeiten besonders die Gegner der positiven Religion gegeben haben. S. Freygeist. Daher die Freydenkerey, die Art zu denken und zu handeln eines

eines Freydenkers, dessen Lehren; Freydenkerisch, einem Freydenker gemäß.

Das Freyding, des — es, plur. die — e, S. Freygericht.

Der Freydingshof, des — es, plur. die — höfe, gewisse freye Bauerhöfe im Hildesheimischen, deren Besitzer Freymänner heißen, und keinen Hauptfall, Heergewette noch Gerade, sondern nur den freyen Zins bezahlen. Sie haben ihren Freygräfen und Oberfreygräfen, welches letztere der Amtmann zu Steuerwald ist.

Freyeigen, adj. et adv. In einigen Oberdeutschen Gegenden für erb- und eigenthümlich, allodial, von aller Lehnbarkeit befreyet. Ein freyeigenes Gut. Ein Gut freyeigen besitzen.

1. Freyen, verb. reg. act. frey machen, besonders von gewissen Verbindlichkeiten und Lasten frey sprechen, mit Freyheiten begaben. Eine gefreyete Manufactur, privilegirte, im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen ist dieses Zeitwort veraltet, seitdem befreyen üblicher geworden ist. Nur das Mittelwort, ein Gefreyter oder der Gefreyte, ist noch im Soldatenwesen üblich, einen gemeinen Soldaten auf den Wachen zu bezeichnen, der von dem Schildwach-stehen befreyet ist, aber dafür die andern Schildwachen aufführet, patrouilliret u. s. f. Daher die Freyung, S. solches hernach an seinem Orte. Im Niedersächs. ehedem frijen, bey den Schwäbischen Dichtern frigan, im Angels. frian, im Engl. to free.

2. Freyen, verb. regul. 1. Neutr. mit haben, sich ehelich um eine Person bewerben, sie lieben und zu heirathen suchen. Um ein Mädchen freyen. Selten, doch zuweilen auch von dem weiblichem Geschlechte. Das Mädchen hat lange um ihn gefreyet. Zwey Personen freyen sich mit einander, wenn sie sich lieben, in der Absicht sich zu heirathen. Nach Geld freyen, eine reiche Person zu seinem Gatten suchen. Figürlich im gemeinen Leben auch um ein Amt freyen, sich um dasselbe bewerben. 2. Act. heirathen. Eine Person freyen. In ein Geschlecht freyen. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande sehr häufig vor.

Anm. Freyen, Niedersächs. frijen, Schwed. fria, Dän. frie, ist in beyden Bedeutungen nur den vertraulichen und besonders Niedersächsischen Mundarten eigen, daher es auch in dem 1523 zu Basel nachgedruckten Testamente Luthers als ein unbekanntes Wort durch weyben, eelich werden, erkläret wird. Es ist das alte gothische frigon, lieben, von welchem noch das Mittelwort Freund in Gestalt eines Hauptwortes üblich ist; S. dasselbe. Ehedem hatte man von diesem Worte auch die Frie, für die Ehe, und Fridil für einen verlobten Bräutigam. S. Freyth.

Der Freyer, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in den vertraulichen Sprecharten, eine Mannsperson, welche eine weibliche Person zu heirathen sucht, sich ehelich um sie bewirbt; ein Bräutigam vor dem Verlöbniß, der auch wohl ein Freyersmann genannt wird. Sie hat viele Freyer. Freyers Gedanken haben, auf Freyers Füßen gehen, Willens seyn sich zu verheirathen. Niedersächs. Frijer, Dän. Frier, Böhmisch Fregjr, ein Liebhaber, Fregjrka, eine Liebste, Freg, die Göttinn der Liebe, Pohln. Freyercz.

Die Freyerey, plur. inus. in den gemeinen Sprecharten, die Bemühung eines Freyers, die Freyth. Auf die Freyerey gehen. Niedersächs. Frijerije.

Der Freyersmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens. 1) Ein Freyer, S. dieses Wort. 2) Der eine andere Person zu verheirathen bemühet ist, in ihrem Nahmen um eine Person anhält; der Freywerber, Brautwerber.

Die Freyfahne, plur. die — n, in Bremen, diejenige Fahne, welche während des Freymarktes von der Börse ausgesteckt wird.

Der Freyfechter, des — s, plur. ut nom. sing. ein befreyeter, d. i. privilegirter Fechter.

Der Freyfleischer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Freymeister.

Die Freyfrau, plur. die — en, eigentlich eine freye Frau. Jetzt gebraucht man es nur noch als ein Ehrenwort für das ausländische Baronessinn, die Gattinn eines Freyherren zu bezeichnen; welche zuweilen auch Freyinn, und Freyherrinn genannt wird. S. Freyherr.

Das Freyfräulein, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fräulein, d. i. unverheirathete weibliche Person, freyherrlichen Standes, die noch ledige Tochter eines Freyherrn.

Der Freyfrohn, des — en, plur. die — en, der Frohn, d. i. Gerichtdiener bey einem Freygerichte, S. Freygericht und Frohn.

Der Freygast, des — es, plur. die — gäste, bey den Schustern, ein Gesell eines Freyschusters, der sich von selbst zu den zünftigen Schustern wendet.

Freygebig, — er, — ste, zum Geben oder Schenken bereit und willig. Ein freygebiger Mann. Freygebig gegen jemanden seyn. Von frey, so fern es unentgeldlich bedeutet. Figürlich sagt man auch, mit Worten, mit Complimenten, mit Titeln u. s. f. sehr freygebig seyn.

Die Freygebigkeit, plur. die — en. 1) Die Bereitwilligkeit zu billigen Geschenken, ohne Plural. 2) Dergleichen Geschenke selbst.

Freygeboren, adj. et adv. von freyen Ältern geboren. Ein freygeborner Mensch.

Der Freygeist, des — es, plur. die — er, ein freyer Geist, eine Person, welche frey, d. i. ohne Vorurtheile, denkt und handelt. Am häufigsten, der sich von den Gesetzen der Religion und guten Sitten los macht. Ein Freygeist in der Religion, der am häufigsten nur schlechthin ein Freygeist genannt wird. Anno 1375 verbrannte man einen zu Bern, der hat den Ketzer-Glauben, den die haltend so man nennt des freyen Geistes, heißt es schon bey dem Tschudi, Th. 1, S. 483. Ein Freygeist in der Tugend, in der Sittenlehre. S. Freydenker.

Die Freygeisterey, plur. die — en. 1) Die Art zu denken und zu handeln eines Freygeistes, ohne Plural. 2) Einzelne Urtheile und Handlungen eines Freygeistes.

Freygeisterisch, adj. et adv. einem Freygeiste gemäß, denselben verrathend. Eine freygeisterische Denkungsart. Freygeisterische Schriften.

Freygelassen, adj. et adv. welches aus der R. A. frey lassen zusammen gesetzet worden, der Knechtschaft, der Leibeigenschaft entlassen; libertus. Ein freygelassener Knecht, Leibeigener.

Das Freygeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, in der Grafschaft Rietberg, ein Geld, welches die Leibeigenen statt der Hälfte der Verlassenschaft geben, welche der Erbherr bey ihrem Tode ehedem von ihnen erbte.

Das Freygerinne, des — s, plur. ut nom. sing. an den Mühlen und Teichen ein Gerinne, welches, wenn das Wasser im Überflusse vorhanden ist, aufgehoben wird, damit es frey abfließen könne, ohne das Wasser zu berühren; der Freylauf, der Freyschutz. S. auch Freyarche.

Das Freygericht, des — es, plur. die — e, ein freyes, d. i. privilegirtes Gericht. Ehedem wurden die Fehmgerichte in Westphalen sehr häufig Freygerichte, Freydinge und Freystühle genannt, weil sie im Nahmen des Kaisers Recht sprachen und mit ausschweifenden Freyheiten begabet waren. S. 1 Fehm.

Der Freygraf, des —en, plur. die —en. 1) Der Graf, d. i. Richter, eines Freygerichtes, besonders der ehedem in Westphalen üblichen Fehmgerichte. 2) Im Hildesheimischen und einigen Westphälischen Gegenden, z. B. in der Grafschaft Mark, der Richter über die Freymänner und ihre Güter, welche aber nur in Realsachen über sie zu richten hat, und im Hildesheimischen unter dem Oberfreygräfen stehet, welches der Amtmann zu Steuerwald ist. S. Freydingshof und Freygut.

Die Freygrafschaft, plur. die —en, die Würde und das Gebieth eines Freygrafen.

Das Freygut, des —es, plur. die —güter, ein freyes Gut, doch in verschiedenem Verstande. 1) Güter, d. i. Waaren, welche von gewissen Abgaben befreyet sind, privilegirte Güter. 2) Ein freyes Landgut im schärfsten Verstande, welches niemanden mit Lehnspflicht zugethan ist, ein Allodium, ein freyeigenes Gut. 3) Ein Bauergut, welches nicht zu Frohnen und andern Dienstbarkeiten verpflichtet ist, sondern nur die gewöhnlichen Landsteuern oder einen gewissen Freyzins bezahlet; siehe Freybauer. In einigen Gegenden werden sie Freymannshufen, Freymannslehen genannt. 4) In einigen Gegenden verstehet man unter diesem Ausdrucke solche Güter, welche von Krieges- und auch von andern Lasten frey sind, und dabey nur auf das männliche Geschlecht fallen. 5) Gewisse freye Bauergüter im Hildesheimischen und Westphälischen, deren Besitzer Freymänner, in der Grafschaft Mark aber auch Stuhlfreye heißen, und gegen Bezahlung eines gewissen Zinses, welcher die Freybede oder Leibbede genannt wird, von einigen Lasten der Leibeigenschaft frey sind, aber doch ihre Güter nicht willkührlich veräußern dürfen; Freydingshöfe, S. dieses Wort.

Der Freyhafen, des —s, plur. die —häfen, ein freyer Hafen, der mit verschiedenen Freyheiten begabt ist, und wo die Schiffe aller Nationen einlaufen und frey handeln können; Ital. Porto Franco.

* **Der Freyhalter**, des —s, plur. ut nom. sing. ein Undeutsches nach dem Engl. Freeholder gebildetes Wort, den Besitzer eines freyen, eigenthümlichen Landgutes zu bezeichnen; zum Unterschiede von dem Copyholder, Erbpächter oder Erbzinsmann. Richtiger gebraucht man dafür das gute Deutsche Freysaß.

Das Freyhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus, welches von gewissen Gerichtbarkeiten, Abgaben, Obliegenheiten u. s. f. frey ist. Bey den Handwerkern auch ein Haus, in welchem ein unzünftiger Handwerker wohnen darf.

Die Freyheit, plur. die —en, das Abstractum des Beywortes frey. I. Der Zustand, da eine Person oder Sache frey ist, ohne Plural. 1. In der weitesten Bedeutung, der Zustand der Abwesenheit gewisser Arten des Zwanges und der Einschränkung, welche alsdann das Vorwort von bekommen. Die Freyheit von Sorgen, von Geschäften, von Schulden, von dem Gesetze u. s. f. 2. In engerm Verstande, wo es, so wie das Bey- und Nebenwort frey, absolute und mit Auslassung der Einschränkung, von der Abwesenheit aller Arten des Zwanges und der Einschränkung gebraucht wird. 1) Im physischen Verstande, der Zustand, da eine Person oder Sache von demjenigen frey ist, was dessen Bewegung hindert oder einschränket. Einem Gefangenen die Freyheit schenken. Er ist wieder in Freyheit. Ein Thier, einen Gefangenen in Freyheit setzen. Sich in Freyheit setzen, entwischen, entkommen. Jedes Thier liebt, sucht die Freyheit. Das hindert die Freyheit der Bewegung. Die Freyheit des Pinsels, wenn derselbe mit einer leichten Dreistigkeit geführet wird. Von dem Mangel der Einschränkung des Raumes und der Berührung möchte es wohl nicht leicht vorkommen. 2) Im bürgerlichen und gesellschaftlichen Verstande, in den mehresten, der bey dem Worte frey angeführten Fälle. Die natürliche Freyheit, derjenige Zustand, in welchem der Mensch in seinen Handlungen von keinem andern abhänget. Einem Leibeigenen die Freyheit schenken. Die Freyheit einer Republik. In der Freyheit leben. Die Freyheit eines Hafens, einer Messe einschränken. 3) Im moralischen Verstande, das Vermögen, zu thun was man will, oder das Vermögen, unter zwey möglichen Dingen dasjenige zu wählen, was uns am besten gefällt. Er hat seine Freyheit. Im engern Verstande ist in der Sittenlehre die wahre Freyheit, die Willkühr unter der Leitung der Vernunft. In der Deutschen Bibel wird dieses Wort noch in einem andern engern Verstande von der Freyheit von dem Jüdischen Ceremonial-Gesetze gebraucht, 2 Cor. 3, 17; Kap. 5, 1, 13; Jac. 1, 25. Auch in den engern sittlichen Bedeutungen des Beywortes frey kann dieses Hauptwort gebraucht werden. Mit großer Freyheit reden und schreiben. Eben weil er das Leben nicht ängstlich sucht, verlieret er nie jene Freyheit des Geistes, die zu Entschließungen in Gefahren erfordert wird, Gell.

II. Das Recht, in einzelnen Fällen an gewisse Einschränkungen nicht gebunden zu seyn, so wohl im physischen, als bürgerlichen, gesellschaftlichen und sittlichen Verstande. Einem Gefangenen mehrere Freyheiten verstatten. Ich nehme mir die Freyheit, ihnen zu sagen, daß u. s. f. Im politischen Verstande sind Freyheiten, welche man auch mit einem Lateinischen Nahmen Privilegia zu nennen pfleget, Rechte, wodurch der Oberherr die Gleichheit der bürgerlichen Rechte zum Besten eines oder mehrerer aufhebet. Eine Stadt, eine Messe, ein Haus, eine Fabrik mit Freyheiten begnadigen. Mit allergnädigster oder gnädigster Freyheit, lieset man mehrmahls auf privilegirten Büchern. Baufreyheiten, Brandfreyheiten, u. s. f. Nachlaß an Steuern und Gaben wegen eines Baues, oder wegen eines erlittenen Brandes.

III. Eine freye Handlung, eine Handlung, wodurch die vorgeschriebenen oder eingeführten Schranken überschritten werden; am häufigsten im nachtheiligen Verstande. In einem Gemählde befinden sich große Freyheiten, wenn die Regeln der Kunst überschritten worden. Da kam der junge Laffe, Herrn Damons Mündel, und nahm sich allerhand Freyheiten heraus, Gell. d. i. er überschritt die Gränzen des Wohlstandes.

IV. Ein befreyeter, d. i. mit Freyheiten oder Privilegiis begabter Ort, in welchem Verstande dieses Wort noch in verschiedenen Gegenden üblich ist. In Westphalen werden Flecken oder Marktflecken, d. i. große mit gewissen Gerechtsamen begabte Dörfer, mehrmahls Freyheiten genannt. In andern Gegenden führten diesen Nahmen gewisse Häuser und Straßen, welche von manchen bürgerlichen Lasten und Einschränkungen befreyet sind. Dergleichen ist die Dom- und Herrenfreyheit zu Naumburg, welche unter dem Domstifte stehet. In eben diesem Verstande kommt im mittlern Lateine auch Emunitas vor. Siehe auch Freyung.

Anm. Dieses Wort lautet bey der Winsbeckinn Frihet, wo es aber petulantia bedeutet; im Niedersf. Frijheit, Frigheit, besonders in der Bedeutung eines befreyeten Ortes, im Dän. Frihed, im Schwed. Frihet und Frid. Kero und Notker gebrauchen dafür Frihalse, womit das Schwed. Fraelse überein kommt. Auch Freythum, Angels. Freodome, Engl. Freedom, Holländ. Vrüdom, Niedersf. Frijdom, war in der Bedeutung eines freyen Zustandes ehedem nicht unbekannt. Daß Freyheit ehedem auch freye Lohnsoldaten, ingleichen freyes herum streichendes Gesindel bedeutet habe, hat Frisch angemerket und bewiesen. S. auch Freyhof.

Freyheitlich, adj. et adv. zur Freyheit gehörig, so fern dieses Wort einen befreyeten Ort bedeutet. Die freyheitlichen Gerichte zu Naumburg, ein dem Domstifte zuständiges Untergericht, welches über die zur Domfreyheit gehörigen Häuser, die Gerichte hat. Im gemeinen Leben ist statt dieses Wortes auch das niedrige freyheitisch üblich.

Der Freyheitsbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin jemanden gewisse Freyheiten von dem Landesherren ertheilet werden; ein Privilegium. S. Freybrief.

Der Freyherr, des — en, plur. die — en. 1) Überhaupt ein freyer Herr, der niemanden unmittelbar unterworfen ist. In diesem Verstande pflegt man im gemeinen Leben mehrmahls einen, der sein eigener Herr ist, einen Freyherren zu nennen. 2) Im engern Verstande wurden im Deutschen Reiche nach Carls des Vierten Zeit ehedem diejenigen Edlen, welche keinem Größern zu einigen Diensten verpflichtet waren, die Dynasten, Freyherren genannt; zum Unterschiede von den Nobilibus Ministerialibus oder adeligen Dienstmännern. Heut zu Tage machen die Freyherren, oder wie man sie auch nennet, die Barone, einen Mittelstand zwischen den Grafen und gemeinen Edelleuten aus, und ihre Würde ist ein bloßer Ehrennahme, der vermittelst eines Diploms erhalten werden muß. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes, wird so wohl Freyfrau, als Freyherrinn und Freyinn genannt; das letztere, so fern die Freyherren ehedem auch nur Freye genannt wurden, wie aus einer Urkunde in Scheidts Nachr. vom hohen und niedern Adel, S. 25 erhellet.

Die Freyherrinn, plur. die — en, S. das vorige.

Freyherrlich, adj. et adv. einem Freyherren gehörig, demselben gemäß u. s. f. Die freyherrliche Würde. Die freyherrlichen Gerichte, Güter u. s. f.

Die Freyherrschaft, plur. die — en, eine freye Herrschaft, welche niemanden als dem Kaiser und Reiche mit Lehenspflicht zugethan ist; eine Baronie.

Die Freyhocke, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, diejenigen Hocken, oder Getreidemandeln, von welchen der Zehnte nicht gegeben wird; dergleichen diejenigen am Ende eines Ackers sind, wenn ihrer weniger als zehen sind, daher sie auch Endelhocken genannt werden. An andern Orten heißen sie Rinder und in Friesland Schäfer.

Der Freyhof, des — es, plur. die — höfe, ein freyer, d. i. von gewissen Dienstbarkeiten, Gerichtbarkeiten, Abgaben u. s. f. befreyeter Hof. Ehedem wurden auch die Edelhöfe Freyhöfe genannt, weil sie von den Dienstbarkeiten der Bauerhöfe befreyet waren. Jetzt sind die Freyhöfe an einigen Orten Bauerhöfe, welche zu keinen Frohndiensten verbunden sind; Freygüter, Freyhöfe, Freythöfe, Friedhöfe war ehedem auch eine Benennung nicht nur der Kirchhöfe, sondern aller Freystätten, und befreyeter Örter. So gebraucht Ottfried Frithof von einem Pallaste, Notker, die Monseeischen Glosse und der Schwabenspiegel Vrithofa und Fridhof von einem Gottesacker.

Die Freyhufe, plur. die — n, eine von gewissen Diensten, Abgaben u. s. f. befreyete Hufe.

Das Freyjahr, des — es, plur. die — e, ein Jahr, in welchem man gewisse Freyheiten genießet. So bekommen die neuen Anbauer in einigen Ländern zehen Freyjahre; d. i. sie sind zehn Jahre von allen Abgaben frey. An einigen Orten wird auch das Gnadenjahr oder Nachjahr, d. i. dasjenige Jahr, in welchem eine Witwe nach ihres Mannes Tode noch dessen Besoldung und Einnahme genießet, ein Freyjahr genannt. In der Deutschen Bibel ist das Freyjahr dasjenige Jahr, in welchem Leibeigene und Gefangene ihre Freyheit erhielten. Ezech. 46, 17; Jer. 34, 8. f.

Die Freyinn, plur. die — en, in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, eine adelige Person von freyherrlichem Geschlechte, sie sey verheirathet oder nicht; eine Baronesse. Siehe Freyfrau und Freyherr.

Der Freykäufer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden Obersachsens, ein Bauer, welcher sich von der Grundherrschaft frey gekauft hat, und daher entweder amt- oder schriftsässig ist.

Der Freykux, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Kux, zu dessen Bau die Gewerken die Kosten hergeben müssen, welchen die Gewerken frey bauen müssen; dergleichen Kuxe an einigen Orten so wohl der Grundherr, als die Stadt, die Kirche und die Knappschaft besitzen.

Die Freylassung, plur. die — en, aus der R. A. frey lassen, diejenige Handlung, da man einen Leibeigenen der Leibeigenschaft entlässet, ihm seine Freyheit schenket; Manumissio. Auch wohl die Entlassung eines Gefangenen aus seiner Gefangenschaft.

Der Freylauf, des — es, plur. die — läufe, S. Freygerinne.

Freylaut, — er, — este, adj. et adv. welches nur bey den Jägern für voreilig im Reden und Bellen üblich ist. Ein Hund ist freylaut, wenn er zu hitzig ist, und schon bey der Fährte ausgibt, welches auch Fährtenlaut genannt wird. Ein Jäger ist freylaut, wenn er zu voreilig angibt. In beyden Fällen ist dafür auch vorlaut üblich.

Das Freylehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein freyes Lehen, dessen Besitzer zu keinen Dienstleistungen verbunden ist, Feudum francum; dergleichen Lehen zu den uneigentlichen Lehen gerechnet werden.

Freylich, adverb. welches in doppeltem Verstande gebraucht wird. 1) Als eine bejahende Partikel, für allerdings, gewiß. Hast du es gehöret? Antw. Freylich habe ich es gehöret. Ich sende dich ja nicht zum Volk, das eine fremde Rede und unbekannte Sprache habe — Ja freylich nicht zu großen Völkern u. s. f. Ezech. 3, 5, 6. So mußt du freylich auch unter den Unbeschnittenen zerschmettert werden, Kap. 32, 28. Da sie übermüthig ist, so ist sie freylich einigen Demüthigungen ausgesetzt, Gell. Nach einer so großen Erschöpfung konnten die Lebensgeister freylich nicht wieder so bald gesammelt werden.

Ja wenn ich unvorsichtig wäre,
Da freylich schnitte mich die Schere, Gell.

2) Als eine zugebende Partikel, für zwar, da denn im Nachsatze das aber folget. Er ist freylich um sein Vermögen gekommen, aber er hat etwas gelernet, Gell. Der Tugendhafte ist sich freylich seiner guten Absichten bewußt, aber auch des versäumten Guten, ebend. Du bist freylich nicht die schönste, aber du wirst gewiß auch versorgt werden, ebend. Zuweilen bekommt der Nachsatz statt des aber eine andere Partikel, oder bleibt auch gar weg. Das ist nun freylich ein schlimmer Umstand; doch wir wollen sehen, wie wir ihm abhelfen. Freylich wäre die Eintheilung nicht uneben, wenn nur u. s. f. Freylich bist du älter als deine Schwester, und solltest also auch eher einen Mann haben, Gell.

Anm. Diese Partikel lautet im Dän. frilig und im Schwed. friliga. Wachter hält sie für neu, und leitet sie von dem Franz. vrai ab. Allein sie gehöret unstreitig uns Deutschen zu, und ist ohne Zweifel eine elliptische Art des Ausdrucks, welche ungefähr so viel bedeutet: daß ich es frey gestehe. Kero gebraucht frilihh als ein Beywort für frey, und das Niedersf. frijliken ist noch in dieser Gestalt für frey, ungehindert, üblich.

Das Freymachen, des — s, plur. inus. oder die Freymachung, plur. die — en, ein aus der R. A. frey machen zu-

sammen gesetztes Wort, die Handlung, da man etwas frey macht. Die Freymachung der Waaren, im gemeinen Leben, die Handlung, da man die Accise oder andere Abgaben von denselben bezahlet. Im Bergbaue ist das Freymachen oder die Freymachung diejenige Handlung, da ein Bau für frey oder verlassen erkläret wird; daher der Freymacher, derjenige Bergmann, der eine verlassene Zeche für frey erklären lässet; das Freymachungsbuch, dasjenige Buch, in welches diese Handlung eingetragen wird; der Freymachensrichter, der dazu verordnete Bergmeister.

Der Freymann, des —es, plur. die —männer, ein freyer Mann; doch nur noch in einigen besondern Fällen. 1) In einigen Gegenden, der Besitzer eines freyen Bauergutes, welches zu keinen Frohndiensten, sondern nur zu den gewöhnlichen Landsteuern verpflichtet ist; S. Freygut 3. Daher die Freymannshufe, das Freymannslehen, eine solche Hufe oder Lehen. 2) Im Hildesheimischen und Westphälischen der Besitzer eines Freydingshofes; S. Freygut 5. 3) In einigen Gegenden, z. B. in Meißen, werden die Schinder, d. i. diejenigen Knechte des Scharfrichters, welche zum Abdecken des umgefallenen Viehes gebraucht werden, in der anständigern Schreibart Freymänner genannt; vielleicht weil sie ehedem Leibeigene waren, und zum Behufe dieses ekelhaften Dienstes frey gelassen wurden. An andern Orten führet auch der Profoß bey den Soldaten, und an noch andern der Henker, oder vornehmste Bediente des Scharfrichters diesen Nahmen. 4) Bey dem Opitz kommt Freymann in der ungewöhnlichen Bedeutung eines Freyersmannes vor.

Der Freymärker, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Dorf- und Landmeister, welcher seine Waaren in die Stadt zu Markte bringen darf, dergleichen die Dorfbäcker, Dorffleischer u. s. f. sind. In Breslau werden sie Gaßler genannt, weil sie auf der Gasse feil haben.

Der Freymarkt, des —es, plur. die —märkte, ein freyer, d. i. privilegirter Markt. So führet diesen Nahmen der große jährliche Jahrmarkt in Bremen, welcher auf dem Lucas-Tag gehalten wird, und neun Tage dauert.

Der Freymäurer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Mitglied des Freymäurer-Ordens; eines Ordens, welcher in England zur Ausübung gewisser gesellschaftlicher Pflichten gestiftet worden, sich aber auch in andere Länder ausgebreitet hat, und aus seinen Gebräuchen, welche zum Theil von dem Geschäfte des Maurens hergenommen sind, große Geheimnisse zu machen pfleget. Daher die Freymäurerey, plur. inus. der Orden und die Pflichten eines Freymäurers.

Der Freymeister, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein unzünftiger Meister; oder auch ein Meister, der auf obrigkeitlichen Befehl und auf eine eingeschränkte Art in die Zunft aufgenommen worden; von welcher Art es denn Freyfleischer und in Niedersachsen Freyschlächter, Freyschmiede, Freyschuster, Freyschneider u. s. f. gibt. Daher das Freymeisterrecht, des —es, plur. inus. das Recht eines solchen Freymeisters; die Freymeisterschaft, plur. inus. dessen Zustand.

Freymüthig, —er, —ste, adj. et adv. frey von dem Zwange im Reden, welchen uns die Furcht oder das Ansehen anderer aufleget, doch nur so fern dadurch eine nöthige oder nützliche Wahrheit bekannt wird; gewohnt, sich durch das Ansehen anderer von dem Bekenntnisse einer nützlichen Wahrheit nicht abhalten zu lassen, und in dieser Eigenschaft gegründet. Ein freymüthiger Freund. Einem seine Fehler freymüthig entdecken. Ein freymüthiges Bekenntniß der Wahrheit. Unbekümmert um ihren Vorzug handelt sie (die Demuth) freymüthig, Gell. Wenn einige freymüthig für grob und Freymüthigkeit für Grobheit gebrauchen, so ist solches ein Mißbrauch.

Anm. Im Niedersächs. lautet dieses Wort frypostig (freybrüstig) rundbrüstig. Ehedem war dafür auch franschmüthig üblich.

Die Freymüthigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man freymüthig ist. Niedersächs. Frypostighed.

Die Freypartie, plur. die —n, S. Frey-Compagnie.

Der Freypfennig, des —es, plur. die —e. 1) Eine Art der Abgabe, welche auf gewissen Grundstücken lieget, deren Besitzer ehedem Leibeigene waren, aber von dem Landesherren frey gelassen worden, und welche nach Verschiedenheit der Gegenden auch Freyzins, ingleichen Leibbede genannt wird; S. Freygut 5. In Erfurt sind dergleichen Freypfennige noch jetzt üblich. 2) In einigen Gegenden eine Abgabe der Leibeigenen für die Freyheit zu freyen, d. i. zu heirathen; in welcher Bedeutung dieses Wort schon in dem Sachsenspiegel vorkommt.

Das Freyrecht, des —es, plur. die —e. 1) An einigen Orten, das Recht, da man von der Baulebung frey ist, wogegen der Grundherr den zehnten Theil von den Gütern bekommt, im Falle sie veräußert werden; welcher zehnter Theil gleichfalls den Nahmen des Freyrechtes führet. 2) In weiterer Bedeutung, das Recht eines jeden freyen Mannes, der keines andern Leibeigener ist, sich an einem Orte frey und ungehindert aufzuhalten, das Weichfriedrecht; in welchem Verstande dieses Wort in dem Weichbilde Art. 4 vorkommt.

Der Freyreiter, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein freywilliger Soldat, ein Volontär, zu Pferde; ingleichen Freybeuter zu Pferde.

Freysam, S. Fraißam.

Der Freysaß, des —ssen, plur. die —ssen, in einigen Gegenden, ein Saß, d. i. Besitzer eines Freygutes; S. Freygut 3.

Das Freyschießen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Braunschweig, ein privilegirtes feyerliches Schießen nach einer Scheibe, oder nach einem Vogel.

Der Freyschlächter, Freyschmid, Freyschneider, S. Freymeister.

Der Freyschöppe, des —n, plur. die —n, ein Schöppe, d. i. Beysitzer, der ehemahligen Freygerichte in Westphalen. S. Freygericht.

Die Freyschule, plur. die —n, eine Schule, in welcher Kinder unentgeldlich unterrichtet werden. Daher die Freyschüler, ein solcher Schüler.

Das Freyschürfen, des —s, plur. inus. im Bergbaue, das Recht, frey und unentgeldlich schürfen zu dürfen, S. Schürfen.

Der Freyschuß, des —sses, plur. die —schüsse. 1) Bey feyerlichen Scheiben- oder Vogelschießen, ein Schuß, für welchen man die gewöhnliche Einlage nicht entrichten darf. 2) Ein sicherer Schuß, den man nicht verfehlet; in welchem Verstande dieses Wort bey den Jägern von einer Art abergläubiger Jägerkünste gebraucht wird.

Der Freyschuster, des —s, plur. ut nom. sing. S. Freymeister.

Der Freyschutz, des —es, plur. die —schütze, S. Freygerinne.

Der Freyschütze, des —n, plur. die —n, eine ehemahlige Art Bogenschützen, welche Carl der Siebente im Jahre 1448 errichtete und sie mit vielen Freyheiten begabte; Franz. Franc. Archers. Weil sie vielen Unfug anrichteten, so schaffte Ludwig der Eilfte sie 1481 wieder ab, und nahm dafür Schweizer in seinen Sold.

Das Freysingen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Meistersängern in Nürnberg, eine Versammlung in der Singschule, wo

sich ein jeder, auch ein Fremder hören lassen kann. Ein Freysingen halten.

Der Freystaat, des—es, plur. die—en, ein freyer, niemanden unterworfener Staat. Im engern und gewöhnlichsten Verstande, eine Republik, zum Unterschiede von einer Monarchie.

Die Freystadt, plur. die—städte. 1) Eine freye, niemanden als dem höchsten Landesherren unmittelbar unterworfene Stadt; in welchem Verstande dieses Wort in Ungarn sehr häufig ist. Im Deutschen werden dergleichen Städte gemeiniglich freye Reichsstädte genannt; obgleich einige sich viele Mühe gegeben, einen Unterschied unter Freystädten oder freyen Städten und freyen Reichsstädten zu erkünsteln. 2) Eine Stadt, welche zugleich eine Freystätte, d. i. ein sicherer Zufluchtsort für Verbrecher ist. Dergleichen Freystädte gab es bey den ehemahligen Juden. Auch in Dänemark ist in den neuern Zeiten eine Stadt zu einer solchen Freystadt erkläret worden.

Die Freystätte, plur. die—n, eine Stätte, d. i. ein Ort, wo ein Übelthäter oder Verbrecher vor der gewaltsamen Verfolgung sicher ist; Asylum. In der Römischen Kirche waren ehedem die Kirchen, Altäre und Klöster solche Freystätten, und in manchen Ländern sind sie es noch. Zu weiterm Verstande wird ein jeder Ort, wo man Schutz und Sicherheit findet, eine Freystätte genannt. Dieser Wald, diese Höhle soll mir zur Freystätte dienen. Alle Unterdrückte flohen zu ihm, als zu ihrer Freystätte.

Die Freystelle, plur. die—n, eine unentgeldliche Stelle in solchen Fällen, wo die Stelle gewöhnlich bezahlet wird. Eine Freystelle in einer Schule.

Die Freystellung, plur. inus. von der R. A. frey stellen, die Handlung, da man einem andern etwas frey stellet.

Der Freystuhl, des—es, plur. die—stühle, siehe Freygericht.

Die Freystunde, plur. die—n, eine Stunde, da man von den gewöhnlichen Arbeiten frey ist.

Der Freytag, des—es, plur. die—e, der sechste Tag in der Woche; Dies Veneris. Der stille Freytag oder Charfreytag, der Freytag in der Charwoche, S. Charfreytag.

Anm. Der Nahme dieses Tages lautet bey dem Ottfried Friadag, im Tatian Frigetag, im Angels. Frigedag, im Holländ. Vrydagh, im Niedersf. Frijdag, im Dän. Fredag, im Schwed. Fredag, im Engl. Friday. Es ist immer noch sehr wahrscheinlich, daß dieser Tag seinen Nahmen nach dem Muster der Lateiner von der Frea oder Friga, der Venus der mitternächtigen Völker, bekommen hat. S. 2. Freyen und Freund.

Das Freytagsgröschel, des—s, plur. ut nom. sing. Siehe Almosengröschel.

Die Freyth, plur. inus. ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort. 1) Für Freyheit; in welchem Verstande es noch zuweilen in dem zusammen gesetzten Freythof gehöret wird. 2) Die Heirath. Auf die Freyth gehen, zu heirathen suchen.

Anm. In dieser letzten Bedeutung wird es von den Hochdeutschen bald Freyd, bald Freye, bald Freyde, bald Freihte, bald noch anders geschrieben. Es stammet von freyen, heirathen, her, von welchem es vermittelst des th, t oder d, dem Zeichen des Abstracti, gebildet worden, wie Naht von nähen, Draht von drehen, That von thun, Saat von säen u. s. f. Im Niedersf. ist so wohl Frije als Frijte üblich.

Der Freythof, S. Freyhof.

Der Freytisch, des—es, plur. die—e. 1) Die unentgeldliche Kost, die man bey jemanden genießet. Den Freytisch bey jemanden haben, alle Tage unentgeldlich bey ihm speisen. Einem den Freytisch geben. 2) Eine öffentliche Anstalt, wo bedürftige Leute umsonst gespeiset werden, besonders auf Schulen und Universitäten.

Die Freytreppe, plur. die—n, in der Baukunst, eine Treppe, welche unter freyem Himmel angebracht ist.

Die Freyung, plur. die—en, das Verbale des Zeitwortes freyen, d. i. befreyen, frey machen, welches noch in einigen Gegenden so wohl von der Handlung des Befreyens, als auch, und zwar am häufigsten, von einem befreyeten Orte üblich ist. So bedeutet dieses Wort an einigen Orten noch eine Freystätte, asylum; ingleichen eine von der ordentlichen Gerichtbarkeit befreyete Gegend. Daher das Freyungsrecht, Jus asyli, das Recht eine solche Freystätte zu haben; die Freyungsgränze, ihre Gränze; der Freyungsstein, der Gränzstein einer solchen Freyung u. s. f. S. Freyheit IV.

Der Freywaibel, des—s, plur. ut nom. sing. in der Schweiz eine obrigkeitliche Person auf dem Lande, welche auf den Amtmann folget. S. Waibel.

Das Freywasser, des—s, plur. ut nom. sing. ein Wasser, in welchem einem jeden der Krebs- und Fischfang frey stehet; zum Unterschiede von einem Bann- oder Hägewasser.

Der Freywerber, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Person zu verheirathen sucht, ihr eine Braut, oder einen Bräutigam zu verschaffen bemühet ist; ein Brautwerber, in den gemeinen Mundarten ein Freyersmann, im Osnabrück. Dögensmann. Fämin. die Freywerberinn, plur. die—en. S. Werben. Frey stammet in dieser Bedeutung unmittelbar von freyen, heirathen, ab, wovon Frije im Niedersf. die Freyth bedeutet.

Freywillig, —er, —ste, adj. et adv. aus freyem Willen, ungezwungen. Ein freywilliges Opfer, 3 Mos. 7, 16. Etwas freywillig thun, Esr. 3, 5. Sich seines Rechtes freywillig begeben. Freywillige im Kriege, welche sich aus freyem Willen, ohne Zwang, zu einer Unternehmung gebrauchen lassen. Ein Freywilliger, der aus freyem Willen, und oft auch ohne Sold dienet; ein Volontär.

Anm. Schon in dem Salischen Gesetze kommt Friolasia für Freywilligkeit vor. Kero gebraucht statt unsers Beywortes Selbuuillin, Notker selbwillig, uuilleuualtig, gernouuilligo, Boxhorns Glosse uuillihafte, der Schwabenspiegel uuillig, spätere Schriftsteller aber selblich, selbmuthig. Im Dänischen lautet es frivillig.

Die Freywilligkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man eine Sache aus freyem Willen thut, oder da sie aus freyem Willen gethan wird.

Der Freyzettel, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Zettel, worin man Freyheit von gewissen Abgaben oder Zwangspflichten ertheilet. 2) Im Bergbaue, ein Zettel, welchen der Receß-Schreiber zum Beweise gibt, daß eine Zeche wegen des unterlassenen Receß-Geldes frey und verlassen geworden ist.

Der Freyzins, des—es, plur. die—e, S. Freypfennig.

Das Fricassée, (dreysylbig,) des—s, (viersylbig,) plur. die Fricassée, (viersylbig,) aus dem Franz. Fricassée, eine Art der Speisen zu bezeichnen, welche aus zerschnittenem Fleische in einer Casserolle auf Kohlen verfertiget wird.

Fridrich, Gen.—s, Dat.—en, Acc.—en, ein alter männlicher Taufnahme, welcher so viel als reich an Frieden, friedfertig, bedeutet, wie das Hebr. Salomo, und Griech. Irenaeus. In den gemeinen Sprecharten wird dieser Nahme häufig in Friedel, Fritz, Dimin. Friedchen, Fritzchen, verkürzt. Für das weibliche Geschlecht ist dafür Friderike, —ns, —n, nach dem Lat. Friderica, üblich; verkürzt Rieke, und im Diminut. Riekchen.

Fried-

Friedbrüchig, S. Friedensbrüchig.

Der Friede, des — ns, oder der Frieden, des — s, plur. inus. ein Wort, welches überhaupt alle Arten der Ruhe und Sicherheit bezeichnet.

1. Im eigentlichen Verstande.

1) Öffentliche Ruhe und Sicherheit in der bürgerlichen Gesellschaft, Sicherheit für seine Person und ruhiger Besitz seines Eigenthumes, der Zustand, da keiner den andern öffentlich beleidiget; in welchem jetzt größten Theils veralteten Verstande dieses Wort bey dem ehemahligen Faustrechte sehr üblich war. Daher noch die in den Schriften der damahligen Zeiten üblichen Ausdrücke, Frieden wirken, die öffentliche Ruhe herstellen; Frieden und Geleit geben, sicheres Geleit geben; jemanden in seinen Frieden nehmen, in seinen Schutz; Frieden gebiethen, anbefehlen. Ingleichen die Zusammensetzungen, Landfrieden, Friedensbruch, Friedensrichter, Friedensgeboth u. s. f. Noch jetzt sagt man im gemeinen Leben, Frieden vor einem haben, jemanden in Frieden lassen, ihn nicht beunruhigen; ich werde mir Friede zu verschaffen suchen, d. i. Ruhe, Sicherheit; laß mich mit Frieden, oder laß mich zufrieden, beunruhige mich nicht; man hat nicht länger Frieden, als der Nachbar will; Frieden halten, sich ruhig verhalten, u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch sehr häufig vor. Auch die Sicherheit einzelner Örter, nach welcher sie vor aller Gewaltthätigkeit gesichert waren, führete ehedem diesen Nahmen, daher die Zusammensetzungen Burgfriede, die unverletzliche Sicherheit der Bürge oder Palläste, Kirchenfriede, die Sicherheit der Kirchen, Dingfriede, der Gerichtstätten u. s. f.

2) Abwesenheit der gewaltthätigen Uneinigkeit, äußere Einigkeit, so wohl (a) überhaupt im Gegensatze des Zankes, Streites. Frieden mit einem haben. In Frieden mit seinen Nachbarn leben. Den Frieden (die Einigkeit) im Hause stören. Frieden unter streitenden Parteyen stiften. Frieden gebiethen. Zum Frieden rathen. Friede und Einigkeit ist der Nahme eines Bieres, welches in Küritz gebrauet wird. (b) In engerm Verstande, Abwesenheit des gewaltsamen Streites zwischen ganzen Staaten, im Gegensatze des Krieges. Wir haben Friede, leben im Frieden. Der Friede dauert noch fort. Friede ernähret, Unfriede verzehret. Es ist Friede im Lande. Den Frieden brechen. Besonders die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zwischen Staaten nach vorher gegangenem Kriege, und der Vertrag, vermittelst dessen solches geschiehet. Zum Frieden rathen. Frieden begehren, um Friede bitten. Frieden schließen. Der Friede ist zwar geschlossen aber noch nicht unterschrieben. In dieser Bedeutung des Friedensvertrages haben einige den Plural die Frieden gewagt; allein man bedienet sich in dieser Bedeutung doch lieber des zusammen gesetzten Wortes Friedensschluß. S. Friedensschluß.

2. Figürlich, Ruhe des Gemüthes, Abwesenheit aller heftigen und unangenehmen Empfindungen. Er kennt keine andern Wünsche, als das Verlangen nach einem immer festern Frieden des Gewissens. Der süße Frieden, den man im Schooße seiner Familie genießet. Auch in der Deutschen Bibel kommt es in der Bedeutung derjenigen Gemüthsruhe, welche aus der Überzeugung eines versöhnten Gottes fließet, sehr häufig vor. Siehe auch Zufrieden.

Anm. 1. Dieses Wort lautet bey dem Kero Fridu, im Isidor Frido, im Niedersächs. Frede, Free, im Schwed. Frid, im Dän. Fred. Es ist das Abstractum von frey und im Grunde mit Freyheit einerley, wie denn auch Freyth, d. i. Freyheit, und Fried in den mittlern Zeiten sehr oft verwechselt werden. Wo öffentlicher Friede ist, da ist Freyheit, und auch umgekehrt. Als ein Abstractum sollte es billig weiblichen Geschlechtes seyn; allein das männliche ist von undenklichen Zeiten hergebracht. Im mittlern Lateine findet sich Fredus, Freda, Fredum in allen drey Geschlechtern. Das letztere wird auch von der Strafe des gebrochenen Friedens und von den zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nöthigen Kosten gebraucht. Der niedrige Ausdruck jemanden mit Frieden lassen, ihn nicht beunruhigen, ist alt.

Wir schuln in also belassen
E wir in mit fride lassen,

sang schon Stryker.

Anm. 2. Eben so alt und noch älter ist auch der Unbestand in der Declination. Bey den ältesten Schriftstellern, z. B. dem Kero, ist die Abänderung, der Friede, des Friedes, dem Friede, die gewöhnlichste; der Friede, oder Frieden, des Friedens, dem Frieden, scheinet neuer zu seyn, ob sie gleich im Hochdeutschen die gewöhnlichste ist. In Luthers Deutscher Bibel kommen beyde Arten vor. Im Friede erfunden werden, 2 Petr. 3, 14. In Friede säen, Jac. 3, 18. Der Weg des Friedens, Es. 59, 8. Der Herr des Friedens; Phil. 4, 9. Den Frieden erwerben, Jer. 15, 5. Dieser Unbestand hat auch seinen Einfluß auf die folgenden Zusammensetzungen, indem in denselben bald Friede — bald Friedens — bald nur Fried — üblich ist. Doch ist nur allein Friedens — gewöhnlich, wenn von dem Frieden zwischen Fürsten oder freyen Staaten die Rede ist.

Der Friedefürst, des — en, plur. inus. eine biblische Benennung Christi, weil er durch seine Versöhnung die Zufriedenheit Gottes mit den Menschen wieder hergestellet hat. Es. 9, 6. In eben diesem Verstande nennet ihn schon Ottfried Frides furista.

Das Friedegeboth, des — es, plur. die — e, noch in den Gerichten einiger Gegenden, ein Befehl Frieden zu halten, d. i. von Beleidigungen in Worten und Werken gegen andere abzustehen.

Der Friedekauf, des — es, plur. die — käufe, in den Rechten einiger Gegenden, ein Kauf, da etwas in Bausch und Bogen zur Erhaltung des Friedens, oder zur Vermeidung eines Prozesses gekauft wird. Ingleichen die Handlung, da man um einen Prozeß los zu werden, etwas gibt, oder von seinen Gerechtsamen nachlässet.

Friedelos, oder Friedlos, adj. et adv. 1) * Der öffentlichen Sicherheit beraubt, vogelfrey; in welcher jetzt veralteten Bedeutung es ehedem sehr üblich war. Jemanden friedelos machen, ihn in die Acht erklären. 2) Zänkisch, mürrisch, in der edlen Schreibart. So bald der Gram die Gränzen überschreitet, so bald höret er auf Trauern zu seyn, und wird eine bittere friedlose, unmuthige Störrigkeit.

* Frieden, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, ehedem aber für schützen, vertheidigen, ingleichen für befriedigen oder befrieden, d. i. einzäunen, durch einen Zaun oder Gehäge für einen Anfall von außen in Sicherheit setzen, gebraucht wurde. S. Frischens Wörterbuch v. Friede.

Der Friedensbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, der wider die öffentliche Sicherheit handelt; ein Friedbrecher, im Schwabenspiegel Fridebrecher. Besonders derjenige Fürst oder Oberherr, der den mit einem andern geschlossenen Frieden bricht.

Der Friedensbruch, des — es, plur. die — brüche, der Bruch des mit einem andern Staate geschlossenen Friedens.

Friedensbrüchig, adj. et adv. wer einen solchen Friedensbruch begehet, ingleichen in demselben gegründet. Friedensbrüchige Unternehmungen. Friedensbrüchiger Weise. Ein friedensbrüchiger Fürst. Ehedem bedeutete friedbrüchig auch wodurch die öffentliche Sicherheit verletzet wurde.

Der

Der Friedens-Congreß, des — sses, plur. die — sse, der Congreß, oder die Zusammenkunft freyer Fürsten oder ihrer Gesandten, um sich wegen eines Friedens zu vereinigen.

Das Friedensfest, des — es, plur. die — e, ein Fest zum Andenken eines geschlossenen Friedens.

Das Friedensfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuerwerk zur Feyer eines solchen Friedens.

Die Friedensflagge, plur. die — n, die weiße Flagge, welche als ein Zeichen des Friedens auf den Schiffen aufgezogen wird.

Die Friedensgedanken, sing. inus. im gemeinen Leben, friedfertige Gesinnung. Friedensgedanken bekommen, sich nach dem Frieden sehnen.

Die Friedenshandlung, plur. die — en, die Unterhandlung freyer Staaten oder Fürsten, wegen eines zu schließenden Friedens; die Friedens-Tractaten.

Das Friedens-Instrument, des — es, plur. die — e, das Instrument, d. i. der schriftlich abgefaßte Vertrag, eines zwischen zwey Staaten oder Fürsten geschlossenen Friedens.

Der Friedenskuß, des — sses, plur. die — küsse, ein frommer Kuß, welchen sich die ersten Christen bey ihren Liebesmählern gaben. Die Römische Kirche gibt ihn noch jetzt bey verschiedenen Ceremonien.

Die Friedensmünze, plur. die — n, eine Münze, welche zum Andenken eines geschlossenen Friedens gepräget wird.

Der Friedensrichter, des — s, plur. ut nom. sing. obrigkeitliche Personen in England, welche auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in den ihnen untergeordneten Districten zu sehen, und die Übertreter in Verhaft zu nehmen haben; Justice of Peace. Im figürlichen Verstande gebraucht Ramler dieses Wort von England, so fern es den Frieden unter den Europäischen Staaten zu erhalten bemühet ist:

> Daß Albion, der meerumfloßnen Erde
> Gerechte Friedensrichterinn,
> Das Schrecken der beraubten Oceane werde.

Der Friedensschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, der Schluß eines Friedens zwischen Mächten, welche bis dahin in Kriege verwickelt gewesen, und die Schrift, welche denselben enthält.

Der Friedensstifter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Friedensstifterinn, plur. die — en, eine Person, welche Frieden stiftet, so wohl zwischen zwey streitigen Privatpersonen, als auch zwischen mehreren im Kriege befangenen Mächten; in welchem letztern Falle man sich gemeiniglich des Französischen Wortes Mediateur bedienet.

Der Friedensstörer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Friedensstörerinn, plur. die — en, der oder die den Frieden störet, so wohl zwischen Privatpersonen, als auch zwischen freyen Staaten.

Der Friedenstag, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Tag, an welchem der Friede zwischen freyen Staaten geschlossen, oder an welchem das Andenken eines geschlossenen Friedens gefeyert wird. 2) Bey den Handwerksgesellen, derjenige Tag, an welchem sie ihre feyerlichen Zusammenkünfte halten, weil solche zur Erhaltung der guten Einigkeit unter ihnen eingeführet worden.

Der Friedensvorschlag, des — es, plur. die — schläge, Vorschläge zur Erhaltung, noch mehr aber zur Wiederherstellung des Friedens, so wohl unter Privatpersonen, als auch, und zwar am häufigsten, unter freyen Staaten. Friedensvorschläge thun.

Der Friedepfennig, des — es, plur. die — e. 1) An einigen Orten eine Benennung des Weinkaufes, weil dadurch der Friede, oder ruhige Besitz eines Eigenthumes gleichsam erkauft wird; daher derselbe auch Friedeschilling, ingleichen Friedewein heißt. S. Weinkauf. 2) An andern Orten, z. B. bey den Friesen, ein jährliches Geld, womit sie sich öffentliche Sicherheit und sicheres Geleit von der Obrigkeit erkaufen, und welches an andern Orten, z. B. in der Graffschaft Öttingen, Friedeschatz genannt wurde.

Der Friedeschatz, des — es, plur. inus. **der Friedeschilling**, des — es, plur. die — e, **der Friedewein**, des — es, plur. inus. S. das vorige.

Friedfertig, — er, — ste, adj. et adv. fertig, d. i. bereit und willig, den Frieden und die Ruhe mit andern zu erhalten, und wenn selbige gestöret worden, sie wieder herzustellen. Ein friedfertiges Gemüth. Selig sind die Friedfertigen, Matth. 5, 9.

Die Friedfertigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man friedfertig ist.

Der Friedhag, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, einen Hag zu bezeichnen, wodurch Feldgüter befriediget, d. i. vor dem Viehe geschützet werden; ein Friedzaun. Ein Thor in einem solchen Hage wird ein Friedthor genannt.

Der Friedhof, S. Freyhof.

Friedlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Geneigt, Frieden und Ruhe mit andern zu unterhalten, und in dieser Neigung gegründet. Ein friedlicher Mensch. Auch das friedlichste Würmchen beißt, wenn man es treten will. Ein friedlicher Vergleich. Sich friedlich stellen, 2 Macc. 5, 25. Friedliche Worte, 5 Mos. 2, 26. 2) Ruhig, sicher, von leblosen Dingen, in der höhern Schreibart. Er wohnet sicher und ruhig unter seinem friedlichen Dache, Geßn. 3) Friedliche Tage, in einigen Gegenden, Tage, wo kein Gericht gehalten wird, Gericht-Ferien, welche Tage in dem Sachsenspiegel Friedtage genannt werden. Im Schwabensp. Fridelich.

Die Friedlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie friedlich ist.

Friedliebend, — er, — ste, adj. et adv. den Frieden, die Eintracht mit andern liebend, friedlich.

Friedlos, S. Friedelos.

Friedmüthig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für friedfertig üblich ist. So auch die Freymüthigkeit, die Friedfertigkeit.

Der Friedpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein noch in einigen Gegenden übliches Wort, den Gränzpfahl einer Gerichtbarkeit zu bezeichnen, der zuweilen auch eine Friedsäule genannt wird.

Der Friedpfennig, S. Friedepfennig.

Friedsam, — er, — ste, adj. et adv. 1) Geneigt Friede und Eintracht mit andern zu unterhalten, friedfertig, friedlich. Ein friedsamer Fürst, Jer. 51, 59. Die Weisheit ist friedsam, Jac. 3, 17. Friedsam bey einander leben. 2) In der höhern Schreibart, ruhig, einsam, von leblosen Dingen. Friedsame Thäler, Klopst.

> Bey dem Ottfried schon fridusam.

Die Friedsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man friedsam ist.

Die Friedsäule, plur. die — n, noch in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, die Gränzsäule einer Gerichtbarkeit oder eines Burgfriedens. An einigen Orten führet auch ein bloßer Wegweiser diesen Nahmen, vermuthlich, weil man ehedem dergleichen Gränzsäulen auch zu Wegweisern gebrauchte.

Der Friedschatz, des — es, plur. inus. S. Friedepfennig.

Friedselig, — er, — ste, adj. et adv. ein im Oberdeutschen übliches

liches Wort, für friedfertig, friedlich, friedsam, welches auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nicht unbekannt ist. Riß sein friedselig Angesicht, Raml.

Das Friedthor, des — es, plur. die — e, S. Friedhag.

Der Friedzaun, des — es, plur. die — zäune, S. ebendaselbst.

Frieren, verb. irreg. neutr. ich friere, du frierest oder frierst, (Oberd. freurst,) er friert, (Oberd. freurt); Imperf. ich fror, Conj. fröre; Mittelw. gefroren. Es wird in doppelter Gestalt gebraucht.

1. Mit dem Hülfsworte haben. 1) Kälte empfinden. Die Soldaten frieren. Wir haben die ganze Nacht gefroren. Noch häufiger und vielleicht am richtigsten, als ein Impersonale. Mich friert, oder es friert mich. Es hat uns heftig gefroren. Es friert mich an den Händen, an den Füßen, d. i. ich empfinde Kälte an den Händen, an den Füßen. Hat dich auch gefroren? 2) Zum Gefrieren bringen, d. i. in Eis verwandeln, von der Witterung, als ein Impersonale. Es hat diese Nacht Eis gefroren, das Wasser ist vor Kälte in Eis verwandelt worden. Ingleichen absolute. Es wird diese Nacht frieren. Es hat gefroren. In Island friert es stark. S. Gefrieren, welches gleichfalls in dieser Bedeutung gebraucht wird.

2. Mit dem Hülfsworte seyn, durch die Kälte seine Flüssigkeit verlieren, in Eis verwandelt werden. Das Wasser friert. Die Erde ist gefroren. Der Wein friert nicht leicht. Gefrornes, ein durch die Kunst in Eis verwandelter flüssiger Körper. Indessen ist in dieser Bedeutung auch gefrieren üblich, S. dasselbe.

Anm. Schon bey dem Notker kommen die zusammen gesetzten Mittelwörter befroren und erfroren vor. Im Niedersächs. lautet dieses Zeitwort freren, und im Isländ. frira, womit auch das Lat. frigere und rigere überein kommt. In verschiedenen gemeinen Deutschen Mundarten und verwandten Sprachen findet sich statt des r ein s, wie in dem Steiermärk. friesen, bey dem Notker friusen, im Niedersächs. fresen, im Dän. fryse, im Schwed. frisa, im Angels. frysan, im Engl. to freeze, da es nicht allein Kälte empfinden, sondern auch die Wirkung dieser Empfindung, Schauer, ingleichen Furcht, Angst u. s. f. bedeutete, wie aus dem Oberdeutschen Fraisch, Fraißam, und andern erhellet. Das Griech. φρισσω, horreo, gehöret gleichfalls zu dessen Geschlechte. Siehet man das f als den zufälligen Blaselaut an, so wird dieses Wort von rühren, Alem. ridon, rütteln, Schwed. rysa, abstammen, weil die Kälte ein Rütteln oder Schauern erwecket. S. Rütteln, ingleichen Friesel, Frisch und Frost, welche letztern noch die alte Form mit dem s behalten haben.

Der Fries, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt einen krausen Körper bedeutet, aber nur in einigen Fällen gebraucht wird. Es bedeutet 1) einen tuchartigen geköperten Zeug, welcher aus zweyschüriger Wolle mit vier Schämeln gewebet und geköpert wird, nur die halbe Walke bekommt und gerauhet, aber nicht geschoren wird. In diesem Verstande kann der Plural nur von mehrern Arten und Quantitäten gebraucht werden. Der Nahme dieses Zeuges, welcher schon in den Legg. Anglor. et Werinor. vorkommt, lautet daselbst Fresum, im Schwed. Fris, im Ital. und Span. Frisa, im Engl. Frees, im Böhm. Fris, im Franz. Frise und Drap de Frise, im mittlern Lateine Pannus Frisius; nicht weil es, wie Ihre behauptet, von Friesen erfunden und verfertiget worden, sondern weil es in Frankreich ehedem frisiret oder gekräuselt wurde, daher es im mittlern Lat. auch Pannus Frissatus hieß, in welcher Sprache eine jede Franse Frisum, Fresium, Fres, genannt wurde. S. Franse und Frisiren. 2) In der Säulenordnung ein Theil des Hauptgesimses, welcher die Köpfe der Balken, die auf dem Architrab ruhen, vorstellet, und mit Laubwerk und andern krausen Zierathen verzieret ist. Ital. Fregio, Französ. Frise. Aus eben dieser Ursache werden auch die Verstäbungen an den Böden, Brüchen und Köpfen der Kanonen Frise, oder Fristrungen genannt. S. Bodenfries, Hinterfries, Mittelfries.

Anm. In beyden Bedeutungen ist das Wort zunächst aus dem Franz. Frise entlehnet, welches eine jede krause Sache bedeutet, im Grunde aber ein Abkömmling der ältesten Europäischen Sprachen ist. Das Franz. frise und unser kraus sind bloß in dem Präfixo unterschieden, welches dort ein Blaselaut, hier aber ein Hauchlaut ist. Beyde stammen von unserm reißen her. S. dasselbe.

Der Friese, des — n, plur. die — n. 1) Der aus Friesland gebürtig ist, ein Friesländer. 2) In den alten Hanseestädten, eine besondere Secte der Weißgärber, welche auch zugleich Beutlerarbeit machen, und es weder mit den Rößlern, noch mit den Rheinländern halten; vielleicht, weil sie aus Friesland herstammen.

Das Friesel, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. Eine mit einem Fieber verbundene Krankheit, welche in erhabenen Flecken auf der Haut bestehet, die von der Schärfe des wässerigen Wesens im Blute herrühren, einige Zeit sichtbar sind, und hernach abtrocknen und in Schuppen abfallen; Boa. Das rothe Friesel, Purpura, wird auch das scorbutische Friesel genannt, und begleitet gemeiniglich die bösartigen Flußfieber. Weil die Leipziger Wöchnerinnen bey einer übel eingerichteten Lebensordnung dieser Krankheit ehedem sehr stark ausgesetzet waren, so wurde sie auch das Leipziger Wochenfriesel genannt. S. Milchfriesel. Das weiße Friesel, welches diesen Nahmen wegen der weißen Farbe des Ausschlages bekommt, und weil derselbe zuweilen die Größe der Hirsekörner hat, auch das Hirsefieber, Febris miliaris, genannt wird, ist bösartiger als das rothe, zu welchem es sich zuweilen gesellet.

Anm. Im Oesterr. heißt diese Krankheit Rieselausschlag, im Schwed. gleichfalls Frisel, im Dän. aber Frislinger; vermuthlich von friesen, frieren, weil sie alle Mahl mit einem Fieber verbunden ist, oder doch auf dasselbe folget. Doch kann auch, besonders wenn auf das rothe Friesel gesehen wird, das alte brasa, brennen, das Stammwort seyn. Das rothe Friesel heißt in Preußen der rothe Hund, und es ist merkwürdig, daß auch die Malabaren dasselbe so nennen. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der Friesel.

Friesisch, adj. et adv. aus Friesland gebürtig, daselbst verfertigt, nach Art der Friesländer; Friesländisch. Friesische Pferde, welche in Friesland geworfen worden. Friesische Reiter, in der Kriegsbaukunst, große sechseckige Stücke Holz, mit vielen Löchern, wodurch mit spitzigen Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden. Man gebraucht sie, der Reiterey das Eindringen zu verwehren, und nennet sie auch Spanische Reiter, ingleichen auch Sturmhaspeln. Carolus von Aquino glaubt in seinem Kriegslexico bey dem du Fresne v. Equus, daß sie ihren Nahmen a Frilio quodam inventore haben. Die Italiäner nennen sie Cavalli.

Der Friesländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Friesländerinn, plur. die — en, der oder die aus Friesland gebürtig ist. Ein Friesisches Pferd wird gleichfalls ein Friesländer genannt. Der grüne Friesländer ist in einigen Gegenden der Nahme des grünen Kopfsallates.

Der Friesmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Tuchmacher, der sich allein auf das Friesweben leget, S. Fries. 1,

Fringiren, verb. reg. act. welches aus dem Franz. fringuer entlehnet und bey den Färbern an einigen Orten für ausringen üblich ist. Daher das Fringeisen oder Fringireisen, der Haspel, vermittelst dessen solches geschiehet, und der auch der Hengst heißt; der Fringnagel u. s. f. Das Franz. fringuer stammet von dem Deutschen ringen, Nieders. wringen, ab.

Frisch, —er, —este, adj. et adv. 1. Eigentlich, kühl, ein wenig kalt. Das Wasser ist ganz frisch, kühl. Frische Luft schöpfen. Ein frischer Keller, in welchem es kühl ist. Ein frischer Trunk. Es ist heute ganz frisch, ein wenig kalt. Nieders. frisk, Engl. fresh, Franz. frais, Schwed. frisk. Im Griech. bedeutet φριξ einen Schauer.

2. Figürlich, in verschiedenen Bedeutungen, welche insgesammt von der kühlen Beschaffenheit der Luft und des Wassers, und deren Wirkung auf den menschlichen Körper in der Hitze hergenommen zu seyn scheinen.

1) Noch unverdorben, was noch seine völlige Güte hat. Eine frische Ruthe, ein frischer Ast, im Gegensatze eines dürren. Frischer (grüner) Bast, frische Rinde. Frisches Wasser, welches noch nicht trübe ist. Besonders von Eßwaaren, im Gegensatze dessen, was verdorben, riechend, faul ist. Frische Waaren. Frische Austern, frische Häringe. Das Fleisch ist noch frisch. Die Eyer sind nicht mehr frisch. Im Hüttenbaue wird frisch von Mineralien gebraucht, welche noch nicht todt gebrannt, sondern noch flüssig sind. Frische Schlaken, welche von flüssigen Erzen kommen. Frisches Bley, zum Unterschiede von der Glätte, S. Frischbley. Frisch machen, das Kupfererz mit Frischbley reinigen, S. Frischen. Frisches Gestein, im Bergbaue, festes Gestein, welches nicht brüchig ist, und keiner Zimmerung bedarf.

2) Was erst vor kurzen entstanden oder geschehen ist. (a) Was erst vor kurzen geschehen ist; nur in einigen Fällen. Jemanden auf frischer That ertappen, während der That, auf der That; welche That ehedem eine handhafte That oder Handthat genannt wurde. So auch als ein Adverbium für jetzt erst. Frisch gekochte Speisen, die erst jetzt gekocht sind. Frisch abgeschnittene Zweige. Ingleichen für neu,

Und so entzückte seine Brust
Ein frischer Scherz mit jedem Morgen,
Mit jedem Abend neue Lust, Haged.

von frischen, von neuem, im gemeinen Leben. Er lachte von frischen so stark, daß u. s. f. Raben. (b) Was erst vor kurzen in seinen gegenwärtigen Zustand versetzt worden. Frische Rosen, welche erst abgebrochen worden. Frisches Obst. Frische Weinbeeren, 4 Mos. 6, 3. Ein frisches Bett, welches erst überzogen worden. Frischer Schnee, welcher erst gefallen ist. Ein frischer Schmerz, welcher erst verursacht worden. Eine frische Wunde. (c) Was erst vor kurzen verfertiget worden; doch nur noch von solchen Dingen, welche zum Essen und Trinken dienen. Frisches Brot. Frische Käse, 1 Sam. 17, 18. Frisches Öhl, Ps. 92, 11. Frisches Bier. Das Brot, das Bier ist noch frisch. Frische Eyer, welche erst geleget worden. Frisches Fleisch, welches vor kurzen geschlachtet worden, zum Unterschiede des eingesalzenen und geräucherten. Frische Fische. Frische Butter, welche erst verfertigt worden. Frische Häringe, welche vor kurzen eingesalzen worden. Frische Austern, frische Citronen u. s. f. welche erst angekommen sind. Die Waaren sind noch ganz frisch, sind erst vor kurzen angekommen. In einigen Fällen auch von andern Dingen für neu. Frische Fahrten einhängen, im Bergbaue für neue. Daß dieses Wort ehedem auch für jung überhaupt müsse seyn gebraucht worden, scheinet aus dem Neutro frischen und aus dem Hauptworte Frischling zu erhellen.

3) Was noch nicht gebraucht ist, und daher noch seine völlige Güte hat, eine Fortsetzung der vorigen Figur. Frische Kohlen, die noch nicht gebraucht worden, im Bergbaue. Ein frisches Faß anstecken, welches noch nicht angezapft worden. Eine frische Tonne aufmachen. Frische Hunde anhetzen, die sich noch nicht müde gejagt haben. Frische Pferde nehmen, frische Mannschaft anrücken lassen, welche ihre Kräfte noch nicht erschöpft haben. Dahin gehöret auch die Redensart, die Sache ist mir noch in frischem Andenken, wenn dasselbe noch nicht geschwächet worden.

4) Munter, muthig. Frisch daran seyn, 2 Sam. 13, 28. Frisch von Statten gehen, Esr. 5, 8. Frisch auf den Wagen steigen, 1 Kön. 12, 18. Frisch und gesund seyn. Er ist noch jung und frisch. Frisch und munter seyn. Ein frischer Muth. Frisch gewagt, ist halb gewonnen. Frisch einschenken. Sich frisch (hurtig) anziehen. Es gehet alles frisch von Statten. Ich will frisch hinter einander wegschreiben.

Wo alte Freyheit noch den angeerbten Hut
Frisch in die Augen drückt, und unbefehdet ruht, Hag.
Wie manche frische Dirne
Schminkt sich aus jenem Bach! ebend.

Auch von Farben, für lebhaft. Eine frische (muntere) Farbe. S. Frische 1. Ingleichen als ein Aufmunterungswort. Frisch, Lucie, schreite kühn von einem Laster zu dem andern fort. Frisch auf, ihr Helden! Nur frisch! Frischer Wind, in der Seefahrt, ein günstiger ziemlich starker Wind.

Anm. In den meisten dieser figürlichen Bedeutungen lautet es im Nieders. frisch, und mit Versetzung des r versch, varsk, im Dän. frisk, fersk, im Angels. fersch, im Engl. fresh, im Holländ. frisch, versch, im Franz. frais, im Ital. fresco, im Schwed. frisk und fersk, im mittlern Lat. freschus, friscus. Es scheinet vermittelst der Endsylbe —isch, aus dem alten Fries, Frost, Kälte, gebildet zu seyn, S. Frieren, Anmerkung. Daher auch hier die Bedeutung des kühlen für die erste und eigentliche angenommen worden. Da aber friesen, frieren, selbst vermittelst des Blaselautes aus Ries gebildet worden, so muß auch risch und rasch, und vielleicht auch das Lat. recens hierher gerechnet werden. Ist doch das Lat. frigus und frigere auf ähnliche Art aus ῥιγος und rigor entstanden. Ungebauetes Land, Brachland, heißt im mittlern Lat. Friscum und im Franz. Friche. Jeroschin sagte im 14ten Jahrhunderte für frisch noch vrich, kühl, kalt. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor, wohl aber Frisching, ein Opfer. S. Frischling.

Der Frischbäcker, des —s, plur. ut nom. sing. diejenigen Bäcker, welche alle Tage, wenn die Reihe sie trifft, frisches Brot backen, oder wie man im gemeinen Leben sagt, das Frischbacken haben.

Der Frischbalg, des —es, plur. die —bälge, auf den Eisenhämmern, ein Blasebalg an der Frischesse, welcher kleiner ist, als der an einem hohen Ofen.

Das Frischbley, des —es, plur. inus. im Hüttenbaue, frisches Bley, d. i. Bley, welches in seiner wahren metallischen Gestalt vorhanden ist; zum Unterschiede von der Glätte, welche ein verderbtes, in Kalk verwandeltes Bley ist. In diesem Verstande wird sowohl das aus dem Erzt geschmelzte, als auch das aus der Glätte wieder hergestellte Bley Frischbley genannt. In engerm Verstande führet nur das letztere diesen Nahmen. Siehe Anfrischen, Frisch 2 1) und Frischen.

Die Frische, plur. die—n, das Hauptwort von dem Beyworte frisch, welches aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. 1) Bey den Mahlern bedeutet es, nach dem Muster des Franz. Fraicheur, die wahre und schönste Farbe des Gegenstandes, besonders in Ansehung der Fleischfarbe. Die Frische am Fleische, die lebhafte Farbe eines gesunden blutreichen Fleisches. 2) Bey den Jägern, ein wasserreicher Ort, wo das Wild sich frischet, oder erfrischet.

Das Frischeisen, des—s, plur. inus. auf den Eisenhämmern, 1) Eisen, welches in den hohen Öfen sich zu sehr sammelt und nicht fließen will; weil es durch das allzu starke Gebläse nur wieder hart und frisch, d. i. kalt, geblasen wird. 2) In einem entgegen gesetzten Verstande auch nochmahls geschmelztes und gereinigtes Eisen; S. Frischen 3.

Frischen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Activum, frisch machen; doch nach der verschiedenen Bedeutung dieses Wortes auch in verschiedenem Verstande. 1) Kühl machen, wofür doch erfrischen üblicher ist. Indessen kommt sich frischen in diesem Verstande noch bey dem Logau vor. Auch bey den Jägern frischet sich der Hund oder ein Thier, wenn es trinket; wo es auch als ein Neutrum gebraucht wird, der Hund das Thier frischet. 2) Was verdorben, unkenntlich ist, wieder gut und kenntlich machen, in einigen einzelnen Fällen. So frischen die Büchsenschmiede ein gezogenes Rohr, wenn sie es aufs neue reifen, oder ausziehen. Siehe Auffrischen. Die Hunde frischen, oder ausfrischen, bey den Jägern, ihnen eine Purganz eingeben. S. Frischung 3. 3) Eine Sache nochmahls bearbeiten, um ihr dadurch einen höhern Grad der Güte zu ertheilen; auch nur als ein Kunstwort in verschiedenen einzelnen Fällen. So wird das aus dem hohen Ofen gekommene Eisen gefrischet, wenn es nochmahls geschmelzet wird, um es zu reinigen; S. Frischeisen 2. Die Goldarbeiter frischen die Fugen, welche sie zusammen löthen wollen, wenn sie selbige auffeilen, oder von neuen glatt feilen. 4) Wieder herstellen; auch nur im Hüttenbaue, wo man die Wiederherstellung des Bleyes aus der Glätte frischen nennet; S. Frischbley und Frisch 2 1). Auch die Arbeit, da man solches Frischbley oder auch nur Glätte zu dem rohen Kupfer setzet, um vermittelst derselben das Silber aus dem Kupfer zu ziehen, heißt frischen. 5) Eine Zeche mit Stollörtern frischen, im Bergbaue, Stollörter in derselben machen. Daher die Frischung, S. solches hernach besonders.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen, ferkeln; wo dieses Wort doch nur von den wilden Sauen im Jagdwesen üblich ist. Die Bache hat gefrischet. Gefrischte Jungen. S. Frischling.

Der Frischer, des—s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, ein Arbeiter, der das Frischen des Eisens verrichtet, S. Frischen 3.

Die Frischesse, plur. die—n, auf den Eisen- oder Stabhämmern, eine Esse, in welcher das aus dem hohen Ofen gekommene Eisen gefrischet, d. i. nochmahls geschmelzet und gereiniget wird. S. Frischen 3.

Das Frischgestübe, des—s, plur. inus. in dem Hüttenbaue, frisches Gestübe, welches noch nicht zu Ausstoßung der Schmelzöfen gebraucht ist.

Die Frischglätte, plur. inus. im Hüttenbaue, Glätte, welche wieder gefrischet, d. i. zu Bley reduciret werden soll; zum Unterschiede von der Kaufglätte, welche als Glätte verkauft wird.

Der Frischherd, des—es, plur. die—e, oder der Frischofen, des—s, plur. die—öfen, in dem Hüttenbaue, 1) derjenige Ofen, in welchem dem Schwarzkupfer Bley zugesetzet wird, um es dadurch von dem Silber zu scheiden; S. Frischen 4. 2) In den Eisen- oder Stabhämmern, der Herd, wo die Eisengänge gefrischet, oder von neuem geschmelzet werden. S. Frischen 3.

Der Frischknecht, des—es, plur. die—e, der Knecht oder Gehülfe des Frischers auf den Eisenhämmern. S. Frischer.

Der Frischling, des—es, plur. die—e, in dem Jagdwesen, ein junges wildes Schwein, bis es ein Jahr alt ist. Von ein bis zwey Jahr wird es ein übergegangener oder übergelaufener Frischling genannt.

Anm. Dieses Wort bedeutete ehedem ein jedes frisch gebornes, oder junges Thier, und stammet also unmittelbar von dem Neutro frischen, gebären, ab. Notker nennet ein Osterlamm Osteirfrisking, und in dem Indice Schadaei beym Schilter bedeutet Friskingus ein Kalb oder einen Kalbesbraten. Ein Hammelfrischling ist in der Schweiz noch jetzt ein junger Hammel. Doch in dieser allgemeinen Bedeutung ist es, wenigstens im Hochdeutschen, veraltet, wo es nur noch von jungen wilden Schweinen gebraucht wird. Es erhellet daraus zugleich, daß dieses Wort irrig Fröschling gesprochen und geschrieben wird, obgleich solches von vielen geschiehet. Da es ehedem überhaupt ein junges Thier bedeutete, so wird es bey dem Notker sehr häufig von einem Opfer gebraucht, wo es bald Frunscinga, bald Friuscinga lautet. In dem mittlern Lateine kommt Friscinga, selbst in den Urkunden Frankreichs, und unter einer großen Menge von Verunstaltungen, so wohl von einem jungen Schafe, als auch von einem jungen Schweine sehr häufig vor, wovon des du Fresne Glossar. nachzusehen ist.

Frischmelk, adj. et adv. in der Landwirthschaft. Eine frischmelke Kuh, welche erst vor kurzem melk geworden ist, d. i. gekalbet hat, zum Unterschiede von einer altmelken. S. Melk.

Der Frischofen, S. Frischherd.

Die Frischpfanne, plur. die—n, in den Seigerhütten, eiserne Pfannen, worin das Kupfer gefrischet, d. i. zu Seigerstücken gegossen wird. S. Frischen 4.

Die Frischschlacken, singul. inus. in dem Hüttenbaue, frische Schlacken, d. i. Schlacken, welche von flüssigen Erzen kommen, und gute Zuschläge abgeben. S. Frisch 2 1).

Das Frischstück, des—es, plur. die—e, in den Seigerhütten, diejenigen Erzkuchen oder Stücke Schwarzkupfer und Bley, welche bey dem Frischen des Kupfers entstehen, und auch Seigerstücke genannt werden. S. Frischen 4.

Die Frischung, plur. die—en. 1) Die Handlung des Frischens, in allen Bedeutungen des Activi, und ohne Plural. 2) Wasser, so fern es den Hunden zum Getränke dienet, bey den Jägern; auch ohne Plural. Die Hunde nehmen Frischung, wenn sie saufen. Den Hunden die Frischung hohlen. 3) Eine Purganz; auch nur bey den Jägern und von den Hunden gebraucht. Den Hunden eine Frischung geben, S. Frischen 2.

Der Frischzacken, des—s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, lange dicke eiserne Platten, womit der Frischherd auf den Eisenhämmern ausgesetzet wird.

Der Frisirbohrer, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, ein Bohrer, das Loch einer Schraubenmutter an der einen Seite zu erweitern, um den Kopf der Schraube darein zu versenken.

Frisiren, verb. reg. act. welches aus dem Franz. friser, kräusen, kraus machen, entlehnet ist, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Bey den Tuchbereitern, wollene Zeuge, Tuch aufkratzen, damit sie haarig werden, welches auf einer besondern Frisirmühle geschiehet. Frisirtes Tuch, an welchem die Haare aufgerieben, und durch die Hitze in Knötchen getrieben werden.

werden. 2) Die Kopfhaare nach der Kunst kräuseln, welches von eigenen Handwerkern geschiehet, welche Friseurs genannt werden, und an vielen Orten noch von den Perrückenmachern verschieden sind. Daher die Frisur, die Krause der Haare, die Haarkrause; die Frisirhölzer oder Kräuselhölzer, fingerlange rundliche Hölzer, worauf die Perrückenmacher das Haar zu einer Locke aufrollen, und in dem Ofen backen. 3) Bey dem andern Geschlechte, Kleidungsstücke, Vorhänge u. s. f. mit Band, Spitzen, Fransen oder Streifen von Zeuge bekräuseln. Daher die Frisur, diese krause Besetzung selbst.

Die Frist, plur. die — en. 1) Eine bestimmte Zeit, innerhalb welcher etwas geschehen soll; ein Termin. Eine Sächsische Frist, eine Zeit von sechs Wochen und drey Tagen. Eine doppelte Sächsische Frist, eine Zeit von vier Monathen. Die Kammergerichts-Frist in der Mark Brandenburg, eine Zeit von sechs Wochen. Wer ein Wohnhaus verkauft — der hat ein ganz Jahr Frist, dasselbe wieder zu lösen, 3 Mos. 25, 29. Die so kurz angesetzte Frist ihrer Vermählung, Weiße. Die Fristen verlängern, weiter hinaus setzen. Fristweise oder Fristenweise bezahlen, in gewissen Terminen. 2) Die Verlängerung dieser Frist, Aufschub der bestimmten Zeit; in den Rechten auch Dilation. Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr, 1 Mos. 6, 3. Ich merks, daß ihr Frist suchet, Dan. 2, 8. Ich gebe dir noch Frist, dich zu bedenken. Sich Frist ausbitten. Lassen sie mir nur noch acht Tage Frist. S. Galgenfrist. 3) Eine gegenwärtige, besonders aber künftige Zeit überhaupt; doch nur noch selten. Ich habe ihn in Jahres Frist, in Monaths Frist nicht gesehen. In dieser weitern Bedeutung war es besonders den Dichtern der vorigen Jahrhunderte sehr geläufig. Zu dieser Frist, für jetzt. Zu aller Frist, zu aller Zeit.

Er schickhet hin in dieser Frist
Wol zu den veindten in ein stat, Theuerd. Kap. 84.

Anm. Kero und die Monseeischen Glossen gebrauchen Frist für bequeme Zeit, Gelegenheit, Ottfried aber für Zeitraum und Zeit überhaupt. Alle taga fristi, alle Tagezeiten, alle Tage, sagt der letztere, und an einem andern Orte, zi themo friste, zu derselben Zeit. Ruodebert sagte im neunten Jahrhunderte Viriste, und bey dem Notker sind zitfristigin dinch, zeitliche, weltliche Dinge, nach einer sehr ungeschickten Übersetzung des Latein. temporalia. An einem andern Orte aber gebraucht er es schon für Aufschub. Im Angels. lautet dieses Wort in den beyden ersten Bedeutungen Fyrst, im Niedersf. Verst und Frest, im Dän. und Schwed. Frist, im Pohln. Fryszt. Die Abstammung dieses alten Wortes ist unbekannt; denn Wachters und Frischens Muthmaßung, daß es von für, vor oder fort herkomme, ist sehr unwahrscheinlich. Fristeo, Bedenklichkeit, und Kezimbrifrist, Materie, Stoff, bey dem Kero, fristen, erklären, auslegen, bey dem Notker, antfristan, heraus geben, und Antfristunga, die Ausgabe eines Buches, bey eben demselben und in den Monseeischen Glossen, und anafristen, verleumden, bey dem Notker, scheinen mit unserm Worte mehr oder weniger verwandt zu seyn.

Das Fristbuch, des — es, plur. die — bücher, im Bergbaue, ein Buch, in welches die Fristen, Nachlassungen und andere Angelegenheiten verzeichnet werden.

Fristen, verb. reg. act. Frist geben, setzen. 1) * In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, einen Termin setzen; in welcher es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, ob es gleich im Schwabenspiegel in derselben vorkommt, wo Kap. 295 der kampf gefristet wird uf einen tag, d. i. auf einen gewissen Tag angesetzt. 2) Aufschub geben, aufschieben; in welcher gleichfalls veralteten Bedeutung es nur noch zuweilen in den Rechten vorkommt. Eine Sache fristen, d. i. verschieben. Den Eid fristen, aufschieben. Am häufigsten gebraucht man es noch in der R. A. einem das Leben fristen, die Zeit seines Todes weiter hinaus setzen, besonders wenn solches von Gott gebraucht wird. So dir der Herr aber das Leben fristen wird, Esr. 5, 4. Daß ich mein Leben so eine kleine Zeit also friste, 2 Macc. 6, 7. Im Oberdeutschen gebraucht man es in einer mehr thätigen Bedeutung für retten. Sein Hausrath wurde gefristet, d. i. aus der Feuersbrunst gerettet, bey dem Bluntschli.

Wie er dem edlen Helden mit
Het gefaren vnnd gefrist sein Leben, Theuerd. Kap. 11;

wie er ihm das Leben gerettet hätte.

Denn müßt er fristen sein Leben, Kap. 67;

ihn heilen; wo in der Überschrift des Kapitels sich einer Krankheit fristen, so viel ist, als sich von derselben curiren.

Wer sich erst durch Langsamkeit
Auf den Morgen denkt zu fristen,
Wird sein Glück und Heil versehn, Gryph.

Heinrich von Frauenberg, einer der Schwäbischen Dichter, gebraucht einen fristen, für, dessen Abreise verzögern, ihn zurück halten.

So auch die Fristung, welches in dem Bergbaue aber auch das Fristgeld bedeutet.

Anm. Für aufschieben gebraucht schon Notker fristen mit der vierten Endung. Im Angels. lautet es fyrstan, im Niedersf. versten, im Schwed. frelta.

Das Fristgeld, des — es, plur. inus. außer von mehrern Summen dieser Art, die — er, ein Geld, welches die Gewerken alle Vierteljahr erlegen, wodurch das bestätigte Lehen gefristet, d. i. beym Alten, oder in Kraft erhalten wird; die Fristung.

Die Fristzeche, plur. die — n, im Bergbaue, eine Zeche, welche mit Frist verschrieben wird, d. i. wo der, dem sie verliehen wird, zu Erfüllung gewisser Obliegenheiten Frist bekommt.

Die Frisur, plur. die — en, S. Frisiren.

Der Fritt, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, übliches Wort, einen kleinen Handbohrer zu bezeichnen, der auch wohl Frittbohrer genannt wird; von dem veralteten fritten, reiben.

Die Fritte, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, in den Glashütten, die erste Vermischung der zu dem Glase nöthigen Materialien, als der Kieselerde oder des Sandes und eines alcalischen Salzes, nachdem solche mit einander geschmolzen worden. Die Fritte wird zu allen Gläsern gebraucht, sie seyn gut oder schlecht. Die Glasfritte, welche zu dem Glase gebraucht wird; zum Unterschiede von derjenigen, welche zu Glasflüssen, falschen Edelsteinen und andern Bedürfnissen angewandt wird. Der Nahme stammet, so wie die ganze Glasmacherkunst, aus Italien her, wo diese Masse Fritta genannt wird, von frittare, frieren, wie man glaubt, weil das Glas, welches daraus bereitet wird, dem gefrornen Wasser nicht unähnlich ist.

Froh, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, Freude empfindend, freudig. Da die Bothen kamen und verkündigten das den Männern zu Jabes, wurden sie froh, 1 Sam. 11, 9. Da ward der König sehr froh, Dan. 6, 23. Da es aber die Heiden höreten, wurden sie froh, Apostg. 13, 48.

Ich bin den frou bescheidenlicher froide bi,
Walth. von der Vogelweide.

Wie froh singet die Schwalbe auf dem Balken unter meinem Dache! Geßn. Wer war froher als ich, da ich ihn wieder sah! Ein froher Jüngling. Wer hat mich so bereitet, daß ich unzähliger froher Empfindungen fähig bin? Gell.

Gell. Der Gegenstand, welcher diese Empfindung verursacht, wird entweder mit daß umschrieben, oder bekommt, obgleich nur selten, das Vorwort über. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herren sahen, Joh. 20, 20. Ich bin froh, daß es so weit gekommen ist. Dein Herz sey nicht froh über seinem (sein) Unglück, Sprichw. 24, 17. Im Oberdeutschen ist statt dessen auch die zweyte Endung üblich. Da sie den lasen, wurden sie des Trostes froh, Apostelg. 15, 31. Welches aber im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich ist, als der Gallicismus in Sophiens Reise: ich bin froh mit der ordinären Post fortkommen zu können, für, daß ich u. s. f.

2. Figürlich. 1) Was diese Empfindung erweckt, dieselbe verräth oder mit derselben verbunden ist. Das frohe Bewußtseyn unsrer Tugend, Dusch. Mein Herz erweitert sich von einem frohen Stolze, ebend. Frohe Gespräche. Er feyerte den Göttern ein frohes Fest. Die Kinder hüpften mit frohem Gewühle um ihn her, Geßn. Ein frohes Almosen, Gell. welches mit einem freudigen Gemüthe gegeben wird. Im frohen Entzücken übersah er die weit ausgebreitete Gegend, Geßn. 2) Einer Sache froh werden, mit der zweyten Endung, sie mit Bewußtseyn und angenehmer Empfindung genießen. Seine Güter werden andern, daß er der nicht froh wird, Hiob 20, 18. Er wird der Sonnen nicht froh, und weiß keine Ruhe, weder hie noch da, Pred. 6, 5. Er wird seines Guts nimmer froh, Sir. 14, 5. Des Lebens wird es nimmer froh, Lichtw.

Anm. Froh, Niedersächs. Dän. Isländ. und Schwed. fro, bey dem Ottfr. frou und fro, ist das Stammwort von freuen und Freude, und bezeichnet so wie jene im eigentlichen Verstande den äußern Ausbruch eines höhern Grades des Vergnügens.

Die Frohheit, plur. inus. der Zustand, da man froh ist; ein zwar ungewöhnliches, aber doch regelmäßig gebildetes Wort.

Fröhlich, —er, —ste, adj. et adv. welches mit dem vorigen, dessen zweyte figürliche Bedeutung ausgenommen, einerley Bedeutung und Gebrauch hat, aber doch im eigentlichen Verstande mehr auf die äußern Merkmahle der Freude gehet. Du machest fröhlich, was da webet, Ps. 65, 9. Ich will fröhlich seyn über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk, Es. 65, 19. Ein fröhlicher Tag, Sir. 14, 14. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, Röm. 9, 7; und so in vielen andern Stellen mehr. Eine fröhliche Bothschaft. Fröhlich sterben. Die Bienen flogen fröhlich aus von ihrer fernen Wohnstatt, Geßn. Entschlossen unser Leben durch die fröhlichste aller Erwartungen uns leidlicher zu machen, Sonnenf.

Anm. Bey dem Ottfried lautet dieses Wort frouuelich, bey dem Notker frolich, bey dem Stryker vroleich, im Engl. frolick, im Holländ. vrolick. Es ist aus froh und lich zusammen gesetzt, welches letztere hier nicht so wohl ähnlich bedeutet, denn alsdann müßte es einen geringern Grad der angenehmen Empfindung bezeichnen als froh, sondern an den Tag legend, verrathend. Schon hieraus erhellet, daß dieses Wort von dem ehemahligen Kanzler Wolf und andern zu sehr eingeschränket wird, wenn es nach ihnen bloß freudig über das Ende der Unlust bezeichnen soll.

Die Fröhlichkeit, plur. die —en. 1) Der Zustand, da man fröhlich ist, d. i. da man seine Freude durch äußere Merkmahle an den Tag leget; ohne Plural. Man bedienet sich des Scherzes Fröhlichkeit zu erregen. 2) Eine fröhliche Handlung, eine feyerliche Handlung, welche zum Beweise der Freude angestellet wird, eine Lustbarkeit. Einer Fröhlichkeit beywohnen. Jemanden zu einer Fröhlichkeit bitten.

Ihr stolzen goldnen Zeiten
Sagt, ob an Fröhlichkeiten
Auch diese Zeit euch weichen muß? Haged.

Frohlocken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu sich nimmt, einen hohen Grad der Freude so wohl durch die Stimme, als auch durch die Geberden an den Tag legen. Da das alles Volk sahe, frohlockten sie und fielen auf ihr Antlitz, 3 Mos. 9, 24. Mit ihnen wallen zum Haus Gottes mit Frohlocken und Danken, Ps. 42, 5. Über eines andern Unglück frohlocken. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung: Meiner Pein frohlocken, Schleg. welches doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Wohl aber läßt sich in der höhern Schreibart die dritte Endung der Person gebrauchen. Frohlocket dem Herrn, Ps. 95, 1.

Wie frohlock' ich diesem Tage! Gieseke.

Anm. Ich habe dieses Wort, welches im Holländ. vrolocken lautet, in dem 1514 zu Mainz gedruckten Deutschen Livius zuerst gefunden, wo es fronlocken heißt. Die letzte Hälfte ist noch nicht völlig deutlich. Frisch muthmaßet nicht unwahrscheinlich, daß selbige das veraltete läcken, springen, sey, so daß frohlocken eigentlich vor Freude springen, exultare, bedeute. Schon bey dem Ulphilas ist laikan so viel als exultare.

* **Frohn**, —er, —ste, adj. et adv. welches zwar jetzt im Hochdeutschen in dieser Gestalt veraltet ist, aber um der folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen willen nicht übergangen werden kann. Es wird überhaupt demjenigen, was gemein, niedrig oder auch privat ist, entgegen gesetzet, und bedeutet, 1) heilig. Diu vrone godis hant, in dem alten Gedichte auf den h. Anno, Kap. 2. Godis zeichin vrone, Kap. 31. Senti Petir dir boto vrone, Kap. 32. O vrone Trinität, Jeroschin. Giscrip frono, die heil. Schrift, Ottfried. Thaz kint frono, ebend. S. Frohnaltar, Frohnleichnam. 2) Berühmt. Dati frono, berühmte, erhabene Thaten, Ottfr. 3) Herrlich, prächtig, schön. Fronisgon bluomen, prächtige Blumen, Ottfr. Fronisgan uin, vortrefflicher Wein, ebend. Zions Fall aufrichten vrone, herrlich, Jeroschin. Bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet die Frohne, Pomp, Pracht. 4) Obrigkeitlich, herrschaftlich, dem Herrn gehörig. Daher bedeutete Frohngewalt ehedem die obrigkeitliche Gewalt. Frono Samenunga, dominica congregatio, Notker. Frontag, der Sonntag, dies dominicus, ebend. Selbst Fro, Frau, bezeichnete ehedem einen Herrn, S. Frau Anm. 1. 5) Öffentlich, im Gegensatze des Privaten. In frono, öffentlich, Ottfr. In gesiht frono, vor jedermanns Augen, ebend. Vrono ruago, öffentliches Gewicht, in den Monseeischen Gloss. Frohnambacht, war ehedem ein öffentliches Amt, Frohnkreuz, ein öffentliches Kreuz, als das Zeichen des Landfriedens, die Frohnfasten, eine öffentliche, allgemeine Fasten u. s. f. Siehe auch viele der folgenden Zusammensetzungen.

Anm. Die Abstammung dieses alten Oberdeutschen Wortes ist bisher noch sehr dunkel und ungewiß gewesen, so viele Ableitungen man auch davon hat, wovon ich nur Frischen anführen will, der es von dem Vorworte vor herleitet. Haltaus hat in seinem Glossario eine neue, und dem Anscheine nach sehr glückliche Ableitung gewagt, welche zugleich das eben so dunkele mittlere Latein. absus und absare sehr schön erläutert. Er behauptet nehmlich, frohn und frohnen sey aus verohn; und verohnen zusammen gesetzet, und bedeute eigentlich; von dem gemeinen Gebrauche absondern, und zu einem höhern oder öffentlichen Gebrauche widmen; welches man im mittlern Lateine buchstäblich durch absare und absus übersetzte, von der Partikel abs. Den Beweis davon liefert Cäsarius Prumiensis, bey welchem es heißt: Si autem

autem ipsi (mansionarii) ista et alia iura nostra non fideliter peregerint, D. abbas --- feoda eorum vsque ad condignam satisfactionem debet *absare*, id est *vronen*. Und in der Glosse zu dieser Stelle heißt es: Mansi *absi* sunt, qui non habent cultores, sed Dominus eos habet in sua potestate, qui vulgariter appellantur *Wroinde*. S. Haltaus Gloss. v. Fron und das Glossar. manuale ad scriptores mediae et infimae Latinit. v. *Absus*. Sollte diese Abstammung, wenigstens in Betrachtung einiger Bedeutungen dieses Wortes, noch einige Schwierigkeiten haben, so erhellet aus diesen Stellen doch so viel, daß man diese Wörter schon vor mehrern Jahrhunderten von ohne abgeleitet, und sie daher im Lat. durch absus und absare übersetzt habe. Wem sie nicht gefällt, der wird die Ableitung von dem alten Fro, Herr, noch am wahrscheinlichsten finden. S. Frau Anm. 1.

Der Frohn, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, ein Wort, welches jetzt nur noch an einigen Orten einen Gerichtsdiener bedeutet, welcher die Parteyen vor das Gericht ladet, und an andern Orten der Frohnbothe, oder Gerichtsfrohn genannt wird. Ehedem bedeutete dieses Wort auch einen Richter, in welcher Bedeutung Frane bey den Friesen noch üblich ist. S. Erbfrohn und das vorige.

Der Frohnacker, des — s, plur. die — äcker, ein Acker, von welchem man dem Grundherren Frohndienste zu leisten schuldig ist.

Der Frohnaltar, des — es, plur. die — altäre, ein noch im Oberdeutschen übliches Wort, den hohen Altar zu bezeichnen; von frohn, heilig.

Das Frohnamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Im Oberdeutschen, das hohe Amt in dem Gottesdienste der Römischen Kirche; von frohn, heilig. 2) Ehedem ein jedes öffentliches Amt; von frohn, öffentlich. 3) Ein ehemahliges Erbamt des Erzbisthumes Bremen; dessen Besitzer im Nahmen des Erzbischofes Recht sprach; von Frohn, ein Richter.

Die Frohnarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche zur Frohne, als eine Frohne geschiehet.

Der Frohnarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher zur Frohne arbeitet.

Frohnbar, adj. et adv. zu Frohndiensten verbunden. Frohnbare Unterthanen. Frohnbare Äcker, von welchen Frohndienste geleistet werden müssen, Frohnäcker. Daher die Frohnbarkeit. S. Frohnpflichtig.

Frohnbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher zu Frohndiensten verpflichtet ist; zum Unterschiede von einem Freybauern.

Der Frohnbothe, des — n, plur. die — n, an einigen Orten, der Gerichtsdiener, welcher die obrigkeitlichen Befehle überbringet, die Parteyen vor Gericht ladet u. s. f. Siehe der Frohn. Von frohn, öffentlich, ein öffentlicher Bothe oder Diener. Im Schwabenspiegel wird auch der Henker Fronboth genannt. So fern frohn heilig, erhaben, vorzüglich, bedeutet, ist frono boto bey dem Ottfried ein Engel, bey andern aber ein Gesandter vom ersten Range, ein Ambassadeur.

Das Frohnbrot, des — es, plur. inus. dasjenige Brot, welches an einigen Orten den Bauern bey den Frohndiensten von der Frohnherrschaft gereichet wird.

Der Frohnbürger, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, ein Bürger, welcher der Stadt, oder einer Anstalt in derselben umsonst, oder zur Frohne arbeiten muß. Dieses Wort ist besonders bey den Schlössern üblich, wo Frohnbürger, oder nach einer schlechten Aussprache Frohnberger, einen Schlösser, der schlechte Arbeit macht, und Frohnbürgersarbeit schlechte Arbeit bedeutet. Ja an einigen Orten pflegen sie auch alle Großuhrmacher, Büchsenmacher und Windenmacher, ob sie es gleich mit ihnen halten, Frohnbürger zu nennen.

Der Frohndienst, des — es, plur. die — e, Dienste, welche Unterthanen der Obrigkeit umsonst, oder doch gegen einen geringen Lohn zu leisten verbunden sind; Zwangdienste, Herrendienste, Hofdienste, in der Oberpfalz Tagedienste, im Österr. Robathen und Grunddienste, in Baiern Scharwerke. Gemessene Frohndienste, welche an gewisse Zeit und Arbeit gebunden sind; ungemessene, wenn sie nach der Willkühr der Frohnherrschaft geleistet werden müssen.

Die Frohne, plur. die — n. 1) Wie das vorige, Dienste, welche Unterthanen ihrer Herrschaft umsonst, oder doch gegen einen geringen Lohn zu leisten verbunden sind. Etwas zur Frohne thun, d. i. als eine Frohne. Daher Baufrohnen, Jagdfrohnen, Forstfrohnen, Ackerfrohnen, u. s. f. Dienste, welche bey einem Baue, auf der Jagd, in den Forsten u. s. f. geleistet werden. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden auch in weiterm Verstande, andere Arten der Verbindlichkeit. So wird in den Tyrolischen Bergwerken der Zehnte auch die Frohne genannt. S. Frohnen.

Anm. In einigen Gegenden lautet dieses Wort auch die Fröhne. In andern hat es im Plural die Fröhne.

Fröhnen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, Frohnen oder Frohndienste leisten. Zu Hofe fröhnen. So gehet nun hin und fröhnet, 2 Mos. 5, 18. Einem fröhnen, auch in weiterer Bedeutung, ihm umsonst dienen, im verächtlichen Verstande. In Baiern ist statt dieses Zeitwortes scharwerken, in Österreich robathen, in Niedersachsen aber dienen, zu Hofe dienen, üblich. In weiterer Bedeutung ist es auf dem Lande oft so viel, als Handdienste verrichten.

II. * Als ein Activum, in welcher Gestalt es doch nur im Oberdeutschen vorkommt, Arrest auf etwas legen, Execution auf etwas verlangen und thun. Ein Zinsgut fröhnen, um die Execution anhalten; ingleichen die Execution in demselben thun. Uf suuelchem gut der Rihter sin geuuett nit vindet, daz ez so klain ist, so sol der fronbot ain crütz uff daz tor stecken oder vf daz huse und sol ez damit froenen, Schwabensp. Kap. 201. Daher heißt in Elsaß die Execution noch jetzt die Fronde, und Concursus creditorum die öffentliche Fröhnung.

Anm. Zuweilen lautet dieses Wort frohnen, am häufigsten aber doch fröhnen; woraus zugleich erhellet, daß es von dem Hauptworte Frohne, nicht aber dieses von dem Zeitworte abstammet. Ehedem bedeutete frohnen auch befördern, erheben. Er ward zu Kaiser gevronit und kaiserlich gecrönit, Jeroschin.

Der Fröhner, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Von dem Neutro fröhnen, ein Unterthan, der zu Frohndiensten verbunden ist, oder solche wirklich leistet; ehedem Dageward, in Österreich Robather, in Baiern Scharwerker. Daher ein Fröhnerhäuschen, ein Häuschen, welches von Tagelöhnern bewohnet wird, welche dafür dem Eigenthümer fröhnen müssen. S. Kittermann. 2. * Von dem Activo fröhnen. 1) Ein Gläubiger, welcher die Execution in des Schuldners Güter erhalten hat; doch nur in einigen Oberdeutschen Gegenden. Der Vorfröhner, der erste und vornehmste Gläubiger. Der Nachfröhner, der auf ihn folget. 2) In den Tirolischen Bergwerken ist Fröhner so viel als Zehntner.

Die Fröhnerey, plur. die — en, an einigen Orten, z. B. in Braunschweig, das Gefängniß, die Bütteley. S. Frohnfeste.

Die Frohnfasten, sing. inus. im Oberdeutschen, die allgemeine vierteljährige Fasten, wozu in der Römischen Kirche jedermann verbunden ist, und welche unter dem Nahmen der Quatember am bekanntesten ist.

Die Frohnfeste, plur. die — n, an einigen Orten, das öffentliche Gefängniß, die Bütteley, Fröhnerey; von Feste, ein fester Ort, und frohn, öffentlich, obrigkeitlich.

Die Frohnfuhre, plur. die — n, eine Fuhre, welche zur Frohne geschiehet; Dienstfuhre.

Das Frohngeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, Geld, welches statt der schuldigen Frohnen bezahlet wird; der Frohnpfennig, in Niedersachsen Dienstgeld, in Österreich Robathgeld. Ein altes Glossarium bey dem Eckard de reb. Franc. Th. 2, verstehet unter Frohngeld den öffentlichen Schatz, Fiscum.

Das Frohngewicht, des — es, plur. die — e, in Augsburg, das große Gewicht, wovon das Pfund 1 Loth und 1 Quent schwerer ist als das Kramergewicht. S. Frohn 5.

Das Frohngut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, auf welchem Frohndienste haften.

Der Frohnhäusler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Häusler, welcher Frohndienste zu leisten hat.

Der Frohnherr, des — en, plur. die — en, ein Herr, welcher Frohnen von seinen Unterthanen zu fordern berechtiget ist; die Frohnherrschaft, plur. die — en, in eben dieser Bedeutung.

Der Frohnhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein Hof, auf welchem Frohndienste haften. 2) * Ein Hof, aus welchem eine Kirche, Kloster u. s. f. gestiftet ist, Seelhof, Widumshof, Heiligenhof; doch nur noch an einigen Oberdeutschen Orten, von frohn, heilig. 3) * Ehedem wurden auch die Königshöfe, Pfalzhöfe, ingleichen Rathhäuser und Gerichthöfe Frohnhöfe genannt; von frohn, öffentlich, obrigkeitlich.

Die Frohnhufe, plur. die — n, eine Hufe, auf welcher Frohndienste haften.

Der Frohnkäse, des — s, plur. ut nom. sing. Käse, welcher den Fröhnern an einigen Orten bey der Frohnarbeit von dem Frohnherren gereichet wird.

Das Frohnkorn, des — es, plur. inus. Korn, welches an einigen Orten die Fröhner für die Frohndienste von der Herrschaft erhalten.

Der Frohnleichnam, des — es, plur. inus. der heil. Leichnam Christi, ein Ausdruck, welcher noch in der Römischen Kirche von dem Leibe Christi im Abendmahle gebraucht wird; in den gemeinen Mundarten Thüringens Barlichen. Daher das Frohnleichnamsfest, welches zur Ehre des Leibes Christi von Urban dem IV. im Jahre 1252 angeordnet worden; in Baiern der Antlaß, für Ablaß, an andern Orten der heil. Blutstag, Festum Corporis Christi.

Das Frohnloch, des — es, plur. die — löcher, an einigen Orten die nächsten Nebenlöcher nach dem Sechloche in dem Grängel eines Pfluges; die Lohnlöcher, Herrenlöcher. S. das letztere.

Der Frohnpfennig, des — es, plur. die — e, S. Frohngeld.

Frohnpflichtig, adj. et adv. zu Frohndiensten verpflichtet, frohnbar. Daher die Frohnpflichtigkeit.

Das Frohnrecht, des — es, plur. die — e, an einigen Oberdeutschen Orten, das gemeine Stadtrecht, das Weichbild; von frohn, öffentlich.

Das Frohnregister, des — s, plur. ut nom. sing. das Register über die von den Unterthanen schuldigen Frohndienste.

Die Frohnsohle, plur. inus. bey dem Salzwerke zu Halle, diejenige Sohle, welche, bey dem Mangel anderer Einkünfte, den Pfännern um einen gesetzten Werth zum Besten des Thales verkauft wird, und welche jetzt am häufigsten Kauffohle heißt; die Fröhnung.

Der Frohntag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem ein Unterthan zu fröhnen verbunden ist.

Der Frohntanz, des — es, plur. die — tänze, ein Tanz, der zur Frohne verrichtet wird. Einen solchen Frohntanz müssen die Dorfschaften um das Städtchen Langenberg am dritten Pfingsttage, bey einem neuen Schock Strafe verrichten.

Der Fröhnvogt, des — es, plur. die — vögte, ein Vogt oder Aufseher, welcher über die Fröhner gesetzt ist. Und man setzte Frohnvögte über sie, die sie mit schweren Dienst drucken sollten, 2 Mos. 1, 11.

Der Frohnzins, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, z. B. in der Quedlinburgischen Vogtey, eine Benennung der Rutscherzinse; S. dieses Wort.

Der Frohsinn, des — es, plur. car. froher Sinn, frohe Gemüthsstellung.

Fromm, frömmer, frömmste, adj. et adv. welches von den ältesten Zeiten an, in einem vielfachen Verstande gebraucht worden. 1) * Stark, heftig; eine veraltete Bedeutung. Ein frumer Slach, ein heftiger Schlag, in dem alten Gedichte auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schilter. 2) * Tapfer, herzhaft; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehedem ein gewöhnlicher Titel der Ritter und edlen Knechte war, ehe derselbe von den Wörtern vest und mannhaft verdränget wurde. Er (Hector) was der frumeste und küneste Heilt der ie geboren war, Königshov. Chron. Kap. 1. Der Bischof streit uf denselben tag also ein frommer Ritter, ebend. Kap. 4. Noch zu Anfange des vorigen Jahrhundertes findet man die Titel: der ehrenfeste und fromme Ritter u. s. f. Auch die Eidgenossen bekamen ehedem von andern Mächten den Titel fromm. Das Angels. fraam, Isländ. framur, und Schwed. from, haben eben dieselbe Bedeutung. 3) * Nützlich; brauchbar; welche Bedeutung gleichfalls nicht mehr üblich ist. Frum, nützlich, bey dem Ottfried. Keine vrome Frucht, Elucid. Mst. beym Frisch. S. Fromme. 4) Abgeneigt, andern Böses oder Schaden zuzufügen, in der Sprache des täglichen Umganges. Ein frommes Pferd. Das Thier ist sehr fromm. Es ist so fromm, wie ein Lamm. Ein frommes Schaf nennt man im gemeinen Leben einen Menschen, der aus Einfalt niemanden Böses thut. 5) Wohl gesittet, artig, am häufigsten von Kindern. Ein frommes Kind. Die Kinder sind fromm gewesen, haben sich fromm aufgeführt. 6) Rechtschaffen, fertig seine Pflichten gegen andere willig zu erfüllen; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, ob sie gleich in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Meinest du, daß dem Allmächtigen gefalle, daß du dich so fromm machest? Hiob 22, 3; fragt der Allerhöchste darnach, wenn du gerecht bist? in Michael. Übers. Die Frommen verwirft Gott nicht, Kap. 8, 20; Gott wird den Redlichen nicht verwerfen, Michael. Eine fromme Frau, Sir. 7, 21. Ein frommer Knecht, V. 23. Matth. 25, 21, 23. Und so in andern Stellen mehr. In einem vorzüglichen Verstande heißt 5 Mos. 32, 4, und in andern Stellen auch Gott fromm. 7) Unschuldig; rein von Verbrechen und groben Fehlern. So du rein und fromm bist, Hiob, 8, 6; wenn du rein und unschuldig bist, Michael. Er bringet um, beyde den Frommen und den Gottlosen, Kap. 9, 22; schuldige und unschuldige straft er, Michael. Wie rein nahm da mein Gemüth jeden frommen Eindruck auf! Hermes.

Sein ehrlich fromm Gesicht, sein heilig graues Haar, Gell.
Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bey seinem Morgenliede, Ramt.

8) Gütig

8) Gütig, mitleidig. Frommer Gott! Ein frommer Herr, im gemeinen Leben. In frommer Begeisterung nahm er jetzt die Leyer von der Wand, Geßn.

Er liest und eine fromme Zähre
Fließt von des Helden Angesicht, Gell.

9) Gottesfürchtig, der alle seine Handlungen zur Ehre des von ihm erkannten Gottes einrichtet, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein frommer Mann. Ein frommes Leben führen. Den Frommen wird kein Gutes mangeln, Ps. 84, 12; und so in andern Stellen mehr. Er that es aus frommen Eifer, nicht frommem, welches um der vielen m willen den Wohlklang beleidigen würde. Ein frommer Gedanke. Ein frommer Wunsch. Ein frommer Betrug, da man sich oder andere aus frommer Absicht hintergehet. In den neuern Zeiten sind die so genannten Pietisten bey dem großen Haufen unter dem Nahmen der Frommen bekannt geworden, und seit dieser Zeit hat dieses Wort, als ein Hauptwort gebraucht, einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen, indem man darunter oft nur einen Heuchler verstehet.

Anm. In der letzten Bedeutung kommt es wohl in dem alten Gedichte auf den heil. Anno am ersten vor, wo sich der Superlat. vrumigist in dieser Bedeutung findet. Kero gebraucht für pius mehrmahls erhaf, und für Impietas Erlosida. Im Niedersächs. lautet dieses Wort in den meisten Bedeutungen framm, im Dän. from, und bey den Krainerischen Wenden brumne. Die Abstammung ist noch dunkel. Wachter leitet es in der 1sten und 2ten Bedeutung von ram, stark, tapfer, Frisch von probus, Ihre aber von der alten Partikel fram, fern, weit, sehr, groß, her, wovon im Schwed. främja befördern bedeutet, und welche auch bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig vorkommt. Bey eben denselben findet sich auch das Zeitwort frummen, machen, hervor bringen, Goth. framban, Angels. fremman, Engl. to frame, wovon vermuthlich das noch in der Oberpfalz übliche aufremmen, bestellen, andingen, herstammet. Sich ein Paar Schuh aufremmen, bestellen.

Frömmeln, verb. reg. neutr. mit haben, sich von außen fromm, d. i. gottesfürchtig, andächtig, stellen, ohne es zu seyn. Daher die Frömmeley, diese verstellte Frömmigkeit.

Das Frommen, des —s, plur. inus. der Nutzen; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Sie merket, wie ihr Handel Frommen bringet, Sprichw. 31, 18. Wenn ich meine Ergötzlichkeit deinem Frommen nachsetzen will, Opitz.

Alles dient zu deinem Frommen, Gryph.

Anm. Ottfried gebraucht Fruma im weiblichen Geschlechte so wohl für Frucht, Feldfrucht, als auch für ein jedes Gut, für Nutzen, Glückseligkeit, u. s. f. Vnfroma ist daher bey ihm und andern der Schade. Auch im Schwed. ist Fromma Nutzen. S. Fromm 3.

Frommen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Nutzen, Vortheil bringen; ein Wort, welches im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich geworden ist. Das wird euch frommen, Weish. 6, 27. Es frommet dir nicht, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist, Sir. 3, 23. Was kann er (der Mensch) frommen oder Schaden thun? Kap. 18, 7.

Al der werke hort
Vns an ir trost ze nihte frumt, Reinmar der Alte.

Ob a sie thaz grifrumi in, ob ihnen das nützlich wäre, Ottfried. Im Angels. lautet es framan, im Dän. fromme. S. Fromm 3.

Die Frömmigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache fromm ist, ehedem in den meisten Bedeutungen dieses Beywortes. 1) * Für Tapferkeit, in welchem nunmehr veralteten Verstande Frumekait, Frumkeit, Frömkeit, Fromigkeit, bey den ältern Schriftstellern mehrmahls vorkommen. 2) * Nutzbarkeit; bey dem Willeram Frumicheit, gleichfalls veraltet. 3) * Redlichkeit, Rechtschaffenheit. So wäge man mich auf rechter Wage, so wird Gott erfahren meine Frömmigkeit, Hiob 31, 6; aber Gott kennet meine Redlichkeit, nach der Michael. Übersetzung. 4) * Unschuld. Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit, Kap. 27, 5; ich will meine Unschuld mir nicht absprechen, Michael. Alle diese Bedeutungen sind im Hochdeutschen veraltet, wo man das Wort, 5) nur noch in der 9ten Bedeutung des Beywortes gebraucht, nehmlich von der Fertigkeit seine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten.

Anm. Dieses Wort stammet zunächst von dem veralteten Bey- und Nebenworte frommig, frumich her, welches noch in einem alten Deutschen Gedichte in Eckards Scriptor. Th. 2, S. 1404, für tapfer vorkommt.

Der Frömmling, des —es, plur. die —e, ein neues, aber glücklich gebildetes Wort, einen Menschen zu bezeichnen, der sich fromm oder gottesfürchtig stellet, einen Heuchler. S. — Ling.

Fron u. s. f. S. Frohn.

Die Fronte, plur. die —n, aus dem Franz. Fronte, der Vordertheil verschiedener Körper. Die Fronte eines Gebäudes. Die Fronte einer Armee, die vorderste Linie, zum Unterschiede von dem Rücken und den Flügeln. Fronte gegen etwas machen, in dem Kriegeswesen, sich mit der Fronte gegen etwas wenden. Bey den Perrückenmachern ist die Fronte der Theil einer Perrücke oder Haarkrause, welcher die Stirn umgibt.

1. **Der Frosch**, des —es, plur. die Frösche, Diminut. das Fröschchen, Oberd. Fröschlein, Fröschel, ein nacktes und ungeschwänztes Amphibium mit vier Füßen, welches einen flachen etwas eckigen Rücken hat, im Frühlinge im Wasser und im Sommer auf dem Lande lebt; Rana Temporaria *L.* Batrachus Rana *Klein.* S. Baumfrosch, Laubfrosch, Wasserfrosch u. s. f. Er brüstet sich, wie ein Frosch im Mondscheine. Das Quaken der Frösche hat Brockes, wie vor ihm schon Aristophanes, durch Wreckekeks nachzuahmen gesucht.

Anm. Dieses Thier heißt schon bey dem Notker Frosg, in den Monseeischen Glossen Frosk, im Schwed. Fro, im Isländ. Freia, im Angels. Frogga, Frocca, Frox, im Holl. Vorsch, im Norweg. Fröer, im Dän. Froe, Frosk, im Engl. Frog, im Wallach. Broaska, und im mittlern Lat. Bruscus. Dieses letztere ist, dem Frisch zu Folge, zugleich das Stammwort des Deutschen, und Bruscus leitet er von Ruscus, Mausedorn, her, weil sich die Frösche gern unter diesem Strauche aufhalten sollen, so wie sie aus einer ähnlichen Ursache Rubetae, von Rubus, Brommberstaude, genannt werden. Ihre leitet Frosch von dem Schwed. Frö, der Samen her, weil diese Thiere sehr vielen Leich oder Samen legen, der im Franz. Frie, und im Engl. Fray genannt wird. Wenn dieser Umstand diese Ableitung nicht überwiegend wahrscheinlich machte, so würde friesen, frieren, frisch, vielleicht Anspruch auf die Verwandtschaft machen können, weil dieses Thier sehr kalt anzufühlen ist. Im Niedersächs. heißt es Pogge, Padde, und im Scherze Aderjaan, bey dem Pictor. Hopzer, im Angels. Gaersthop, Grashüpfer, und in Schonen Korngrodor.

2. **Der Frosch**, des —es, plur. die Frösche, Diminut. das Fröschchen, Oberd. Fröschlein, ein Nahme, der verschiedenen Arten von Erhöhungen oder ihnen ähnlichen Theilen beygeleget wird. 1) Einer Krankheit am Kopfe der Pferde, wobey der Gaumen um die Vorderzähne schwillet, so daß er über die Zähne hervor tritt. Auch kleine fehlerhafte Höcker unter der Zunge der

Pferde und des Rindviehes, welche zu schwarzen Bäulen werden, ingleichen die harte Haut der innern Lefzen an den Pferden, welche von dem Drucke scharfer Mundstücke entstehet, führen den Nahmen des Frosches. Auch bey Kindern, eine Geschwulst des Häutchens unter der Zunge, wodurch das Sprechen und Schlucken gehindert wird.

Udus wird gewiß den Frosch unter seiner Zunge haben,
Den er immer fort und fort muß mit etwas Nassem laben,
Logau.

2) Einem Ansatze von Holz an der Malzdarre. Bey den Böttchern, was an den Dauben über dem Boden heraus gehet, und sonst auch die Kimme genannt wird. An einem Violinbogen, ein hervor stehendes Stückchen Holz, welches unten eine Schraube hat, die Haare vermittelst desselben zu spannen. An den Tücherpressen, eine eichene Bohle mit einer stählernen Platte, in deren Pfanne die Spitze der Spindel spielet. Im Bergbaue, kleine Stücke gezimmertes Holz, welche in das Gestein eingemeißelt werden, die Fahrten daran zu befestigen, und bey andern Handwerkern Döbel heißen.

Anm. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß alle diese verschiedenen Bedeutungen bloße Figuren von dem Frosche aus dem Thierreiche seyn sollten; ein Vorgeben, welches der Sprachähnlichkeit zuwider ist. Es ist vielmehr glaublicher, daß Frosch ehedem auch eine jede Erhöhung bedeutet habe, und alsdann würde es zu dem Oberd. Brosse, Knospe, Bries, eine Drüse, zu dem Schwed. Brusk, ein Knorpel, dem Ital. Brozze, Broggie, Finnen, vielleicht auch zu Brust gehören. Im Niedersächs. ist Brausch und Brüsch eine Bäule, im Ital. Brusciolo, und im mittlern Lat. Brusciolus, ein Schwären, Fraschissa oder Fraschissum aber vermuthlich eine Handhabe. F und b gehen in allen Sprachen sehr leicht in einander über.

3. Der Frosch, des —es, plur. die —Frösche, Diminut. das Fröschchen, Oberd. Fröschlein, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. im Anhältischen, ein Arm voll abgeschnittener Halme, deren etliche eine Garbe ausmachen. In Zeiz, wo man deren vier auf eine Garbe rechnet, heißt ein solcher Frosch eine Gans.

Anm. Auch dieses scheinet ein eigenes und von dem vorigen ganz verschiedenes Wort zu seyn, welches eigentlich ein Büschel bedeutet. Im Ital. und mittlern Lat. ist Frascha, Frasca, ein Bündel Baumzweige, ingleichen ein Strauch, Frossa und Froza ein Bündel, Büschel, und Bruscus, Franz. Brusc, ein Dornstrauch, Mäusedorn, bey den Römern Ruscus.

Die Froschader, plur. die —n, eine Ader unter der Zunge, entweder weil sie aufschwillet, wenn man den Hals ein wenig fest bindet, oder auch, weil man sie in der Zungenkrankheit, welche unter dem Nahmen des Frosches bekannt ist, zu öffnen pflegte.

Der Froschbiß, des —sses, plur. inus. eine Pflanze, welche in den Europäischen lehmigen Wassergräben wächset; Hydrocharis *L.* bey den ältern Kräuterkundigen Morsus Ranae, wornach auch der Deutsche Nahme gebildet worden.

Der Froschbogen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Froschschnepper.

Die Froschdistel, plur. die —n, S. Mariendistel.

Der Froschelring, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein eiserner Ring, welcher an einen Ansteckkeil gelegt wird.

Fröschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Frösche fangen, im gemeinen Leben. Fröschen gehen.

Der Froschgeyer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer, welche sich vornehmlich von Fröschen nähret. Siehe Moosgeyer.

Das Froschleich, des —es, plur. inus. das Leich der Frösche, d. i. ihre in einem Schleime eingeschlossenen Eyer; in Franken das Froschgerück, im Dän. Froeleg, im Niedersächs. Poggenschott, Poggenkuller, Poggenraff. Daher Froschleichpflaster, oder die Froschleichsalbe, ein aus diesem Leiche verfertigtes Pflaster; Niedersächs. Boltensalbe, weil es in Bolzen oder runden Stangen verkauft wird.

Fröschling, S. Frischling.

Der Froschlöffel, des —s, plur. inus. eine Benennung des Wasserwegerichs oder Wohlverley, Alisma *L.* welches an dem Ufer der Flüsse und Seen wächset, und von den Fröschen fleißig besucht wird. S. Wohlverley.

Das Froschöhl, des —es, plur. inus. in den Apotheken, ein Öhl, in welchem Frösche gesotten worden, und welches in Krebsschäden gebraucht wird.

Der Froschsattel, des —s, plur. die —sättel, eine Art Sättel ohne After, hinten und vorn mit kleinen Bäuschen von sämisch garem Leder oder von Hirschleder.

Der Froschschnepper, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schnepper, oder kleine Armbrust, Frösche damit zu schießen; der Froschbogen.

Der Froschstein, S. Krötenstein und Schlangenauge.

Der Froschwurm, des —es, plur. die —würmer, im gemeinen Leben, eine Benennung der jungen Frösche, so lange sie noch Schwänze haben; Kaulfröschchen, Froschbrut, Niedersächs. Külpoggen.

Der Frost, des —es, plur. die Fröste. 1. Eine strenge Kälte, bey welcher die flüssigen Körper ihrer Flüssigkeit beraubt werden; im Gegensatze der Hitze. 1) Eigentlich. Der Frost schadet dem Getreide. Die Gewächse haben bey dem heftigen Froste viel gelitten. Ein mehrmahliger Eintritt dieser Kälte leidet auch den Plural. Die späten Fröste haben vielen Schaden angerichtet. Die Mayfröste sind alle Mahl schädlich. Wenn Nachtfröste einfallen.

Lilien und Jasmin,
Die auch bey den Frösten nicht verwelken, Günth.

2) Figürlich, in den schönen Wissenschaften, die verfehlte Lebhaftigkeit, im Gegensatze des Feurigen. Ein Gedicht, welches voller Frost ist. 2. Die Empfindung der Kälte; ohne Plural. Frost leiden, für frieren. Sich vor dem Frost verwahren. Frost und Hitze wechseln im Fieber mit einander ab. Der Fieberfrost. Ich kann mich vor Frost nicht lassen. 3. Gefrorne oder erfrorne Körper, in einigen Fällen; auch ohne Plural. In den Frost bohren, in die gefrorne Erde. Ein Pflaster für den Frost in den Füßen, für die erfrornen Theile derselben.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottfried und Notker Frost, Froste und Frosti, im Niedersächs. Frost, im Holländ. Vrost und Vorst, im Dän. Schwed. und Engl. Frost, im Angels. Frost und Forst, bey den Krainerischen Wenden Mres. Es stammet von dem noch in einigen Gegenden üblichen Zeitworte friesen, fresen, frieren, her, und war ehedem auch als ein Beywort üblich. Vuanta frost was, wenn es kalt war, im Tatian. Siehe Frieren.

Die Frostbäule, plur. die —n, eine Art der Geschwulst an den äußern Theilen des menschlichen Körpers, welche durch eine plötzliche Abwechselung großer Hitze und großer Kälte entstehet, und Hitze, Schmerz und Jucken verursacht. Frostbäulen an Händen und Füßen haben.

Der Frostbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, bey hartem Froste Löcher in die Erde zu bohren.

Fröfteln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt und nur unpersönlich gebraucht wird, ein wenig Kälte empfinden. Mich fröstelt.

Der Anstoß wandelt mich mit einem Frösteln an, Günth.

Frostig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Was Frost, d. i. Empfindung der Kälte erwecket, kalt. 1) Eigentlich, im gemeinen Leben. Es ist frostiges Wetter. Der Anfang des Jahres war sehr frostig, kalt. 2) Figürlich. Ein frostiges äußerliches Bezeigen, ein gleichgültiges kaltes Betragen. Er machte mir darüber ein sehr frostiges Compliment. Bey diesen frostigen Leuten sind wir nichts nütze, Gell. bey diesen gleichgültigen Leuten ohne Empfindungen, ohne Leidenschaften. Ingleichen in den schönen Wissenschaften. Ein frostiger Scherz, im Gegensatze des lebhaften. Ein frostiges Gemählde, welches keine warmen Empfindungen erreget, weil das Feuer der Einbildungskraft bey dem Künstler erloschen ist. Ein frostiger Witz. 2. Fähig, leicht Kälte zu empfinden. Ein frostiger Mensch, den leicht frieret, der bey der geringsten Kälte empfindlich ist. Einen solchen Menschen pflegt man auch wohl einen Fröstler, einen Fröstling, und in Niedersf. einen Frostkötel zu nennen. So auch die Frostigkeit.

Der Fröstler, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Fröstling, des —es, plur. die —e, S. eben daselbst.

Der Frostrauch, des —es, plur. car. die bey starkem Froste verdickten Dünste in der Luft, besonders in den nördlichern Gegenden; der Eisnebel.

Die Frostsalbe, plur. von mehrern Arten, die —n, eine Salbe wider den Frost in den Gliedern.

Das Frostwetter, des —s, plur. inus. Wetter, bey welchem es frieret. Es ist Frostwetter eingefallen. S. Frost 1.

Die Frucht, plur. die Früchte, Diminut. das Früchtchen, Oberd. Früchtlein.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, alles was die Erde zur Speise für Menschen und Thiere, besonders aber die erstern hervor bringet; da denn der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten gebraucht wird. Feldfrüchte, was von dieser Art auf dem Felde wächset; in der Deutschen Bibel Früchte des Feldes. Baumfrüchte, was auf Bäumen wächset. Gartenfrüchte, was in Gärten gebauet wird. Hülsenfrüchte, welche in Hülsen, Schalfrüchte, welche in Schalen erzeuget werden u. s. f. Säet und erntet, und pflanzet Weinberge, und esset ihre Früchte, 2 Kön. 19, 30. In etwas anderm Verstande verstehet man unter diesem Ausdrucke zuweilen die Samen und Samenbehältnisse aller Pflanzen und Bäume, sie mögen nun dem Thierreiche, und besonders dem Menschen, zur Speise dienen oder nicht, mit Ausschließung der übrigen Theile der Pflanzen. 2) In engerer Bedeutung. (a) Das Getreide, oder die Samen verschiedener Grasarten, welche zur Speise gebraucht werden; im Hoch- und Oberdeutschen. Die Sommerfrucht, das Sommergetreide. Die Winterfrucht, das Wintergetreide. Die Frucht steht schön. Die Frucht einernten, einsammeln. Der Plural ist auch hier nur von mehrern Arten und Quantitäten üblich. In Niedersachsen sagt man statt Frucht in dieser Bedeutung Korn, und in einigen Oberdeutschen Gegenden, im Plural Körner. (b) Die Frucht einiger Bäume, Obst. Blumen und Früchte mahlen, d. i. Blumen und Baumfrüchte. Wilde Früchte, d. i. wildes Obst. Früchte einmachen, Nüsse, Datteln, Pflaumen u. s. f. Wälsche Früchte, Früchte der Orange-Bäume, Datteln u. s. f. Ein Kranz von Früchten.

2. Figürlich. 1) Was die Fruchtbarkeit in dem Pflanzenreiche verursachet und befördert. Wenigstens wird es von den Landleuten Meißens in diesem Verstande von der in der Erde befindlichen Feuchtigkeit gebraucht. Es ist keine Frucht in der Erde, keine Feuchtigkeit. S. Sommerfrucht, Winterfrucht. 2) In einigen Fällen auch von den Producten des Thierreiches. (a) Junge, noch ungeborne oder vor kurzen erst geborne Kinder und Thiere. Die erste Frucht eines Ochsen, oder Lammes, oder Ziegen, 4 Mos. 18, 17. Gesegnet wird seyn die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Viehes, und die Früchte deiner Ochsen, und die Früchte deiner Schafe, 5 Mos. 25, 4; gesegnet wird deine Leibesfrucht — gesegnet deine Viehzucht, dein Rind- dein Schaf- dein Ziegenvieh wird fruchtbar seyn, nach Michael. Übersetz. In diesem Verstande wird es in der anständigen Schreibart nur noch von Kindern, besonders von ungebornen Kindern gebraucht. Die Frucht im Mutterleibe. Die Leibesfrucht. Die erste Leibesfrucht. Eine unzeitige Frucht gebären. Sich die Frucht abtreiben. (b) Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gebraucht man das Diminutivum von einem leichtfertigen ungerathenen jungen Menschen. Er ist ein schönes Früchtchen geworden, der Lelio, Leß. So würde meine Tochter ein feines Früchtchen werden, Weiße. Im Oberdeutschen Früchtlein. 3) Der Ertrag, die Einkünfte einer Sache, am häufigsten im Oberdeutschen. Die Früchte eines Capitals, die Zinsen. Die Früchte eines Landgutes, der Ertrag. 4) * Ein jedes Werk, alles was hervor gebracht wird, so wohl im guten als bösen Verstande; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist, ob es gleich in der Deutschen Bibel sehr häufig ist. Viel Gutes kommt einem durch die Frucht des Mundes, Sprichw. 12, 14. Ein Mann — wird gesättiget von der Frucht seiner Lippen, Kap. 18, 20. Sie wird gerühmet werden von den Früchten ihrer Hände, Kap. 31, 31. So auch die Frucht des Thuns, der Gerechtigkeit, der Gottlosen, der Gerechten, Früchte der Buße u. s. f. 5) Die Folgen einer Handlung oder Gesinnung. (a) Die guten Folgen, der Nutzen. Frucht schaffen, Nutzen bringen. Frucht aus etwas schöpfen. Das ist die Frucht seines Fleißes, seines Gehorsams. Der Hunger ist eine Frucht der Mäßigkeit. (b) Ironisch auch von nachtheiligen Folgen. Das ist die Frucht deiner Bosheit, deines Ungehorsams.

Anm. In allen diesen Bedeutungen, besonders aber der eigentlichen, lautet dieses Wort, im Tatian Fruht, im Dän. Frugt, im Schwed. Frukt, im Wallis. Ffrwyth, im Engl. Fruit, im Franz. Fruit, im Pohln. Frukta, im Wallachisch. Phruttu, im Albanischen Phriut, im Lat. Fructus, Fruges. Mit veränderten Nachsylben gehöret auch das alte Fromma, Frucht, (S. das Frommen) das Lat. frui, genießen, das Schwed. Frö, Frucht, Same, das Gothische Fraiv und Isländ. Friof, der Same, und das Latein. Frumentum hierher. Das Stammwort von allen ist vielleicht das alte bären, tragen, ferre, S. Bahre. Schon im Hebr. ist ברא fruchtbar, und פרי der Samen.

Der Fruchtast, des —es, plur. die —äste, derjenige Ast eines Obstbaumes, an welchem sich Früchte befinden; zum Unterschiede von den Holz- und Wasserästen.

Das Fruchtauge, des —s, plur. die —n, S. Fruchtknospe.

Der Fruchtbalg, des —es, plur. die —bälge, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, diejenige Art des Samengehäuses an den Pflanzen, welche sich nur durch einen Schlitz an der Seite öffnet, Follicula L.

Das Fruchtband, des —es, plur. die —bänder, S. Fruchtschnur.

Fruchtbar, —er, —ste, adj. et adv. 1) Frucht bringend, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Fruchtbare Bäume, im Gegensatze der unfruchtbaren. Ein fruchtbarer Boden, ein

fruchtbares Erdreich. Ingleichen, viele Frucht bringend. Einen Acker, ein Feld fruchtbar machen. Ein fruchtbares Ehepaar, welches viele Kinder zeuget. Die Kaninchen, die Tauben sind sehr fruchtbar, bringen oft und viele Jungen. Fruchtbares Holz, welches Mastung abwirft, im Gegensatze des unfruchtbaren. Nach einer noch weitern Figur wird dieses Wort auch von Vorstellungen, Begriffen u. s. f. gebraucht, wenn sie zu vielen andern Vorstellungen und Begriffen Stoff und Gelegenheit geben. Ein fruchtbarer Gedanke. Ein fruchtbarer Begriff. Eine fruchtbare Einbildungskraft, welche viele Vorstellungen hervor bringet. 2) Die Fruchtbarkeit im Pflanzenreiche befördernd. Ein fruchtbarer Regen. Fruchtbare Witterung. Ein fruchtbares Jahr, in welchem wegen der fruchtbaren Witterung viele Früchte wachsen. Fruchtbare Zeiten.

Anm. Statt dieses Wortes kommt bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern fruchtig, birig, berig, berhaft, trächtig u. s. f. vor, welches letztere noch im Oberd. für fruchtbar gebraucht wird.

Die Fruchtbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es fruchtbar ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Fruchtbarkeit des Bodens, eines Baumes, eines Gedankens, der Einbildungskraft u. s. f. Im Oberd. ehedem auch Fruchtigkeit.

* Fruchtbarlich, ein im Hochdeutschen veraltetes Oberdeutsches Nebenwort, für fruchtbar.

Der Fruchtbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Obstbaum, ein Baum, welcher Früchte in engerm Verstande bringet. S. Frucht 1 2) (b).

Der Fruchtboden, des — s, plur. die — böden. 1) In der Landwirthschaft, ein Boden, auf welchem die Frucht, d. i. das Getreide verwahret wird; ein Kornboden. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, der Boden, d. i. die unterste Fläche, der eigentlichen Blume, auf welcher sich die Frucht erzeuget.

Fruchtbringend, adj. et adv. welches das Mittelwort der Redensart Frucht bringen ist, und zuweilen für fruchtbar gebraucht wird. Die fruchtbringende Gesellschaft, oder der fruchtbringende Palmorden, eine Gesellschaft, welche der Weimarsche Ober-Hofmarschall, Caspar von Teutleben, 1617 zur Aufnahme der Deutschen Sprache stiftete, deren Glieder sich aber nachmahls mehr durch thörichte Neuerungen, als wahre Verbesserungen ihrer Muttersprache berühmt machten; daher der Orden auch bald nach der Mitte des vorigen Jahrhundertes wieder in Verfall gerieth.

Die Fruchteiche, plur. die — n, eine Eiche, welche Frucht, d. i. Mastung, trägt, und dazu bestimmt ist.

Fruchten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Frucht bringen, doch nur in der 5ten figürlichen Bedeutung des Wortes Frucht, Nutzen bringen. Alle meine Ermahnungen wollen bey ihm nichts fruchten. Der Ausfall, welchen der Feind that, hat nichts gefruchtet. Die Arzeney hat doch etwas gefruchtet.

Anm. Das Hauptwort die Fruchtung ist ungewöhnlich. Im Oberdeutschen gebraucht man dieses Zeitwort auch in der 3ten figürlichen Bedeutung. Das Landgut fruchtet mehr als tausend Thaler, bringt mehr als tausend Thaler ein.

Das Fruchtgehänge, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fruchtschnur.

Das Fruchtgehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. an den Pflanzen, dasjenige Gebäuse, in welchem die Frucht, d. i. der Same, befindlich ist; das Samengehäuse, der Fruchtkelch, Pericarpium, L.

Die Fruchtgülte, plur. die—n, eine Gülte, welche in Frucht, d. i. Getreide, entrichtet wird, zum Unterschiede von den Geldgülten; die Fruchtzinse, Korngülte.

Die Fruchthecke, plur. die — n, eine Hecke aus Stauden, welche eßbare Früchte tragen.

Der Fruchtherr, des—en, plur. die—en, in einigen Städten, ein Rathsherr, dem die Besorgung der Frucht, d. i. des Getreides, aufgetragen ist.

Das Fruchthorn, des — es, plur. die — hörner, ein mit Blumen und Früchten angefülltes Horn, welches in den schönen Künsten noch von den Zeiten der Griechen und Römer her, als ein Sinnbild des Reichthums und Überflusses gebraucht wird; Cornu Copiae, das Horn des Überflusses. S. Füllhorn.

Der Fruchtkelch, des — es, plur. die — e, S. Fruchtgehäuse.

Die Fruchtknospe, plur. die — n, an den Bäumen, diejenigen Knospen, welch die Blüthe und künftige Frucht enthalten, zum Unterschiede von denen, welche nur Blätter enthalten; die Fruchtaugen, Trageknospen, Blüthknospen.

Der Fruchtknoten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, der unterste Theil an den Staubwegen der Pflanzen, der das Behältniß der jungen Frucht ist; Germen, Ovarium, der Eyerstock.

Der Fruchtkorb, des — es, plur. die — körbe, ein mit Blumen und Früchten angefüllter Korb, besonders in den schönen Künsten.

Der Fruchtkranz, des — es, plur. die — kränze, S. Fruchtschnur.

Fruchtlos, — er, — este, adj. et adv. ohne Frucht, unfruchtbar. Ein fruchtloser Baum. Noch mehr figürlich, ohne Nutzen, in der 5ten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes, ohne heilsamen Erfolg. Meine Bitte war fruchtlos. Eine fruchtlose Bitte. Fruchtlose Arbeit, unnütze, vergebliche Arbeit. Die Friedenshandlungen sind fruchtlos abgebrochen worden.

Die Fruchtlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache fruchtlos ist, in der figürlichen Bedeutung.

Der Fruchtmangel, des — s, plur. inus. der Mangel an Frucht, d. i. Getreide.

Das Fruchtmark, des — es, plur. inus. der markige Theil gewisser Früchte. Wird derselbe in Wasser zu einem Breye gesotten und mit Zucker verdickt, so heißt er Fruchtmuß.

Die Fruchtnießung, oder Fruchtnutzung, plur. die — en, der Gebrauch oder Genuß der Früchte, d. i. des Ertrages, einer Sache; Usus fructus, der Nießbrauch, Genießbrauch. Die Fruchtnießung eines Gutes haben, den ganzen Ertrag genießen.

Die Fruchtschnur, plur. die—schnüre, in der Baukunst, ein Zierath, da Früchte, Blätter und Blumen in Gestalt eines Kranzes zusammen gebunden und an einem oder auch an beyden Enden aufgehänget werden; ein Fruchtgehänge, Fruchtband, Fruchtkranz, Laubschnur, Feston, aus dem Franz. Feston.

Der Fruchtschrumpf, des—es, plur. inus. der Abgang, welcher an der aufgeschütteten Frucht, d. i. Getreide, durch Einschrumpfung oder Eintrocknung verursacht wird, und welcher auch zuweilen nur der Schrumpf heißt.

Das Fruchtstück, des — es, plur. die — stücke, ein Stück, d. i. Gemählde, auf welchem Früchte nach dem Leben abgebildet sind; zum Unterschiede von einem Blumenstücke, Thierstücke u. s. f.

Der

Der Fruchtwein, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein dem Weine ähnliches Getränk, welches aus Früchten, d. i. aus Obst, bereitet wird; Obstwein, Cider.

Die Fruchtwolle, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, diejenige Wolle, welche die Samenkörner in den weiblichen Blüthen mancher Pflanzen, z. B. an den Weiden, umschließet; Pappus L.

Die Fruchtzinsen, sing. inus. Zinsen, welche in Früchten, d. i. in Getreide, abgetragen werden, Kornzinsen, Getreidezinsen; zum Unterschiede von den Geldzinsen.

Früh, — er, — este, adj. et adv. welches von demjenigen gebraucht wird, was eher ist oder geschiehet, als es die gewöhnliche oder bestimmte Zeit erfordert, oder auch eher, als andere Dinge eben derselben Art sind oder geschehen; im Gegensatze des spät.

1. Überhaupt. 1) Früh zu Bette gehen, vor der gewöhnlichen Zeit. Er ist sehr früh gestorben. Er starb für mich zu früh. Ein allzu früher Verstand; S. Frühklug. Ein früher Tod. Eine Uhr geht um eine halbe Stunde zu früh, wenn sie zu geschwinde gehet, und folglich die Zeit um eine halbe Stunde eher anzeiget, als es die wahre Zeit erfordert. Er kam früher als ich, eher. Wir kommen noch viel zu früh. Die Straf' kommt gewiß, sie komme nun früh oder spät. Früh geborne Kinder, welche zu früh geboren worden, so wohl der Ordnung der Natur, als auch der Ordnung der Polizey nach; Siehe Frühgeburt, Frühling 2, ingleichen Frühzeitig. Noch mehr, 2) für bey Zeiten, zeitlich, bald nach dem Anfange einer Sache oder ihres Zustandes. Gott hilft ihr früh, Ps. 46, 6. Dein Angesicht früh zu suchen, Sprichw. 7, 15. Ich komme früh genug, d. i. noch immer zu rechter Zeit. Er lerne früh von seinen Ausgaben das Geld zu einem frohen Almosen ersparen, Gell. Kinder müssen den Samen einer frühen Tugend nicht unter dem Unkraute — der Lüste ersticken lassen, ebend. Wir müssen uns früh gewöhnen, unsre Neigungen nach unsern wahren Bedürfnissen einzuschränken, ebend. Das Wort Hund kommt in den Deutschen Schriften sehr früh vor, früher als das Wort jagen.

2. Besonders. 1) Von der Tageszeit, um den Anbruch des Tages, oder bald nach demselben. Am häufigsten als ein Nebenwort. Früh, wenn es Tag wird. Früh vor Tage. Mit dem frühesten. Früh aufstehen. Es ist noch sehr früh. Früh Morgens, d. i. früh des Morgens; des Morgens früh. Von früh bis in die Nacht arbeiten. Zuweilen auch als ein Beywort. Das frühe Studieren. Bey früher Tageszeit, eine noch gewöhnliche Gerichtsformel, obgleich heut zu Tage die Gerichte nicht mehr so früh gehalten werden als ehedem. Noch mehr aber in der höhern Schreibart. Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen auf, Geßn.

Des Meeres Bewohner
Recken ihr Haupt aus der Fluth, die frühe Sonne
zu grüßen, Zachar.

Der frühe Hahn hat kaum noch den Morgen gegrüßt, Geßn. Oft bezeichnet dieses Wort, als ein Nebenwort, die ganze Morgenzeit. Heute früh, diesen Morgen. Gestern früh, am gestrigen Morgen. Vielleicht habe ich mich heute früh erkältet. 2) Von der Jahreszeit, bald nach dem Anfange des Jahres, des Frühlinges, oder des Sommers. Frühes Getreide, welches bald nach dem Anfange des Frühlinges gesäet wird. Frühe Blumen, frühes Obst u. s. f. Noch mehr aber in vielen der folgenden Zusammensetzungen. S. Frühgerste, Frühobst, Frühling u. s. f.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottfried frua, bey dem Notker fruo, im Comparat. fruor, im Niederf. fru, im Holländ. vroeg, im Schwed. fro, im Griech. πρωΐ. Es stammet ohne Zweifel von dem Vorworte für oder vor ab, welches unter andern auch daraus erhellet, daß der Comparat. bey dem Ottfried auch furira lautet. Noch in dem 1514 zu Mainz gedruckten Livius heißt es: enmorgen füro, als die son vff gieng. Auch das Latein. prae, pro und prior scheinet hierher zu gehören. Frühe für früh wird zuweilen um des Wohlklanges willen am Ende einer Rede oder Periode nothwendig; ob es gleich auch außer diesem Falle in der Deutschen Bibel und bey andern Schriftstellern häufig vorkommt. S. E.

Der Frühapfel, des —s, plur. die — äpfel, Äpfel, welche früh, d. i. bald im Sommer, eher als andere, reif werden.

Die Früharbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche des Morgens geschiehet.

Das Frühbett, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, ein Mistbett oder Mistbeet, auf welchem die Gewächse eher als gewöhnlich erzeuget werden.

Die Frühbirke, plur. die — n, eine Abänderung der gemeinen weißen Birke, welche früher ausschlägt als gewöhnlich.

Die Frühbirn, plur. die — en, Birnen, welche früh, d. i. eher als andere, reif werden.

Das Frühblümlein, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Gänseblume oder Maßlieben führet, weil sie bald zu Anfange des Frühlinges zu blühen pfleget.

Die Frühe, plur. car. das Hauptwort des Bey- und Nebenwortes früh, welches aber nur von der Morgenzeit, und auch hier nur mit dem Vorworte in gebraucht wird. Ich sahe ihn heute in der Frühe. In aller Frühe aufstehen, sehr früh, mit dem frühesten. Er kam in aller Frühe zu mir. Niederf. Froute.

Das Frühgebêth, des —es, plur. die —e, das Morgengebeth; im gemeinen Leben der Morgensegen.

Die Frühgeburt, plur. die — en, ein nur bey dem Opitz befindliches Wort, eine unzeitige Geburt zu bezeichnen, welche zu früh auf die Welt kommt. S. Abortiren.

Die Frühgerste, plur. inus. Gerste, welche früher gesäet wird, folglich auch früher reifet, als die späte Gerste oder Spatgerste, übrigens aber keine besondere Art der Gerste ausmacht.

Der Frühhêcht, des — es, plur. die — e, eine Art Hechte, welche im Februar, und also früher als andere Hechte leichen.

Der Frühhopfen, des —s, plur. inus. eine Art des Gartenhopfens, welcher früher als der gewöhnliche, und bereits im August reif wird; daher er auch Augusthopfen heißt.

Das Frühjahr, des — es, plur. die — e, S. Frühling.

Die Frühkirsche, plur. die — n, Kirschen, welche früher als andere reif werden.

Frühklug, adj. et adv. früher klug, als gewöhnlich ist. Ein frühkluges Kind. Im gemeinen Leben altklug.

Die Frühkost, plur. inus. S. Frühstück.

Das Frühlamm, des — es, plur. die — lämmer, Lämmer, welche bald nach dem Anfange des Jahres geworfen werden, zum Unterschiede von Spätlingen, welche um Ostern auf die Welt kommen. S. Frühling 2.

Der Frühling, des — es, plur. die — e. 1) In der edlen Schreibart, diejenige Jahreszeit, welche auf den Winter folget und vor dem Sommer hergehet, und in der Astronomie von dem 20sten März bis zum 21sten Junius gerechnet wird; im gemeinen Leben das Frühjahr, bey den Dichtern und in der höhern Schreibart auch der Lenz. Des Frühlings Anfang. Ein warmer, kalter Frühling. Schon hab ich sechzehen Frühlinge gesehen, doch keiner war so schön wie der, Geßn. In der dichterischen Schreibart auch so viel als ein Jahr. Ein schöner

ner Jüngling, sechzehn Frühlinge alt. Ingleichen für die Jugend. Der Frühling des Lebens. Im Frühlinge meiner Tage habt ihr Musen nie unerhört mich gelassen, Geßn. Der junge Flüchtling, der den halben Frühling seines Lebens von einer Schönen zur andern flattert. 2) Thiere, welche früh, d. i. bald nach dem Anfange des Jahres, ingleichen eher als andere geboren werden. Besonders von Lämmern, Frühlämmer; im Gegensatze der Spätlinge. Also wurden die Spätlinge des Labans, aber die Frühlinge des Jacobs, 1 Mos. 30, 42. Wenn aber der Lauf der Frühlingherde war, V. 41. Auch ein Kind, von welchem eine Frau nach der Trauung zu früh, d. i. eher als die Ordnung der Polizey und der guten Sitten es erlaubet, entbunden wird, wird ein Frühling; an andern Orten ein Frühauf, genannt, besonders bey den Handwerkern, wo man auch das Zeitwort frühlingen hat. Er hat gefrühlinget, d. i. die Ehe noch vor der Trauung vollzogen.

Anm. So fern dieses Wort die Jahreszeit bezeichnet, ist dafür im Niederf. auch Vortiedt, im Friesischen Jahrjehr, im Dän. Foraar, im Schwed. Wår (Lat. Ver,) Spring und Lente üblich. Es scheinet, daß diese Benennung ein Überrest der alten, in Europa noch lange üblich gewesenen Gewohnheit ist, das Jahr mit der Rückkehr der warmen Jahreszeit, d.i. mit dem März anzufangen; indem es eigentlich etwas bedeutet, was frühe, d. i. um den Anfang des Jahres ist oder geschiehet. S. — Ling.

Die Frühlingserve, plur. die — n, eine Art Erven mit gefiederten eyförmigen länglichen Blättern und einem einfachen Stamme, welche in den Hainen des mitternächtigen Europa wächset, und bereits im May blühet; Orobus vernus L.

Das Frühlingsfieber, des — s, plur. ut nom. sing. Wechselfieber, welche sich im Frühlinge oder zwischen dem Februar und August einzustellen pflegen; im Gegensatze der Herbstfieber.

Die Frühlingsfliege, plur. die — n, eine Art Insecten mit vier netzförmigen Flügeln, einem zahnlosen Maule und vier Fühlspitzen, welche sich an Flüssen und Seen, besonders des Abends, sehen lässet; Wasser-Papilion, Afterschmetterling, Phryganaea L. Engl. Cadew, Franz. Teigne, Dän. Sprok, Norweg. Vaßkalv und Ugg. Der Wurm liegt unter dem Wasser in Röhren von Sand und kleinen Steinchen, und wird von den Fischern zum Angeln gebraucht.

Die Frühlingsholzung, plur. die — en, im Forstwesen, die Holzung im Frühlinge; zum Unterschiede von der Herbstholzung. S. Holzen.

Die Frühlingsluft, plur. die — lüfte, Diminut. das Frühlingslüftchen bey den Dichtern, eine angenehme Luft, dergleichen man an warmen Tagen im Frühlinge zu empfinden pfleget.

Der Frühlingspunct, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Punct in dem Thierkreise, in welchem die Sonne anfängt über den Äquator zu steigen, und uns den Frühling zu bringen; Punctum vernale.

Der Frühlingsregen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Abendregen.

Der Frühlingssafran, des — s, plur. inus. eine Art Safrans mit breiten am Rande ausgekerbten Blättern, welcher im Frühlinge blühet, und auf den Schweizerischen, Pyrenäischen und Portugiesischen Gebirgen wild wächset; Frühsafran, Crocus vernus L. zum Unterschiede von dem Herbstsafran.

Der Frühlingsschaum, des — es, plur. inus. S. Guckgucksspeichel.

Der Frühlingstrieb, des — es, plur. die — e, der Trieb zur Liebe und zur Fortpflanzung seines Geschlechtes, welchen die meisten Thiere nur im Frühlinge zu empfinden pflegen. Fühlt ihr keine Frühlingstriebe? Uz.

Die Frühlingstrüffel, plur. die — n, Trüffeln welche sich im Frühlinge zu zeigen pflegen, und von Farbe weiß sind; zum Unterschiede von den marmorirten oder Herbsttrüffeln.

Der Frühlingswaid, des — s, plur. inus. Waid, welcher im Januar gesäet wird; zum Unterschiede von dem Winterwaid.

Das Frühlingszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, die drey himmlischen Zeichen, in welchen sich die Sonne den Frühling über verweilet, und welche auf der nördlichen Halbkugel der Widder, der Stier, und die Zwillinge sind.

Das Frühmahl, des — es, plur. die — e, S. Frühstück.

Die Frühmesse, plur. die — n. 1) In der Römischen Kirche, eine Messe, welche des Morgens in der Frühe gelesen wird. 2) S. das folgende.

Die Frühmette, plur. die — n, gleichfalls in der Römischen Kirche, eine Art des Gottesdienstes, da des Morgens in der Frühe in der Kirche Psalmen und Lobgesänge gesungen werden, und welcher auch nur schlechthin die Mette genannt wird, von dem Latein. Cantus matutinus; bey dem Kero Morganlob. Siehe Mette. Auch in einigen evangelischen Orten ist diese Art des Gottesdienstes und zugleich der Nahme derselben beybehalten worden; da man denn in den Niedersächsischen Gegenden dieses Wort wohl mit dem Hochdeutschen Zischlaute auch Frühmesse auszusprechen, und diejenigen Schüler, welche diesen Gesang verrichten, Frühmesser für Frühmetter zu nennen pflegt.

Das Frühobst, des — es, plur. inus. Obst, welches früh im Jahre, oder früher als anderes Obst reif wird.

Der Frühprediger, des — s, plur. ut nom. sing. in den evangelischen Kirchen, derjenige Prediger, der die Frühpredigten hält.

Die Frühpredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche des Morgens in der Frühe gehalten wird, und in der evangelischen Kirche anstatt der Frühmessen und Frühmetten in der Römischen Kirche angeordnet ist.

Der Frühregen, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein Regen, der des Morgens früh fällt. In Luthers Deutschen Bibel bedeuten Frühregen und Morgenregen sehr uneigentlich denjenigen Regen, welcher in den Morgenländern zur Saatzeit im October und November fällt, und den Michaelis mit mehrerm Rechte den Herbstregen genannt hat. 5 Mos. 11, 14. Jer. 5, 24. Kap. 3, 3. Joel 2, 23. S. Abendregen.

Der Frühsafran, S. Frühlingssafran.

Die Frühschicht, plur. die — en, im Bergbaue, diejenige Schicht, welche des Morgens um 4 Uhr angehet, und bis Mittags um 12 Uhr dauert; zum Unterschiede von der Tage- und Nachtschicht. Daher Frühschichter.

Die Frühsonne, plur. car. der Schein, oder das Licht der Sonne des Morgens; in der edlern Schreibart die Morgensonne.

Das Frühstück, des — es, plur. die — e, diejenige Speise, welche man des Morgens zu sich nimmt. Das Frühstück essen, halten, einnehmen, zu sich nehmen; in der edlern Schreibart das Frühmahl. Im Niederf. die Frühkost, im Schwed. Frukost, im Osnabrück. Imbt, Holländ. Inbyt, Ontbyt, im Oberd. Imbiß, die Yrten, ürten, Orte, im Hochdeutschen auch das Morgenbrot.

Frühstücken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, das Frühstück zu sich nehmen, essen; Niederf. vernogtern, eigentlich die Nüchternheit vertreiben, Franz. dejeuner.

Die Frühstunde, plur. die — n, eine Stunde in der Morgenzeit; die Morgenstunde. Der Komet ist nur in den Frühstunden sichtbar.

Der Frühwirsing, des —es, plur. inus. eine Art Wirsinges, welcher früher als anderer Kohl in Köpfe schießet; Herzkohl.

Frühzeitig, —er, —ste, adj. et adv. 1) Eigentlich, was früh zeitig, d. i. reif, wird, nach dem Latein. praematurus. Frühzeitiges Obst, frühzeitige Kirschen u. s. f. 2) Figürlich auch für das Beywort früh überhaupt, in der ersten allgemeinen Bedeutung, was eher als gewöhnlich oder bestimmt ist. Ein frühzeitiger Verstand. Frühzeitige Blumen. Frühzeitige Kinder, welche zu früh auf die Welt kommen. Ein frühzeitiger Tod. Er ist sehr frühzeitig gestorben. Niedersf. vorlik.

Der Fuchs, (sprich Fuks,) des —es, plur. die Füchse, Dimin. das Füchschen, Oberd. Füchslein. 1. Eigentlich, ein vierfüßiges haariges Raubthier mit fünf Zähen, welches eine bellende Stimme wie ein Hund hat, demselben auch am meisten gleichet, sich aber durch seine langen, dichten, röthlichen Haare und heftigen Geruch von demselben unterscheidet. Er wird für das listigste unter allen vierfüßigen Thieren gehalten. S. Birkfuchs, Brandfuchs, Halbfuchs, Kreuzfuchs. Der Fuchs trabet, sagen die Jäger, wenn er läuft; er rollet, sucht sich zu begatten. Den Fuchs ausrauchen, mit Rauch aus seiner Höhle treiben. Einen Fuchs prellen, eine grausame Lustbarkeit, da ein Fuchs mit Tüchern so lange in die Luft geprellet wird, bis er stirbt, S. Prellen und Fuchsprellen. Der Fuchs weiß mehr als Ein Loch, Sprichw. ein listiger Kopf weiß sich in jedem Falle bald zu helfen. Den Fuchs streichen, einem schmeicheln, S. Fuchsschwanz; er will den Fuchs nicht beißen; Füchse muß man mit Füchsen fangen u. s. f. sind figürliche Arten des Ausdruckes, welche in die Sprache des niedrigen Umganges gehören. Den Fuchs schleppen, im Bergbaue, faul arbeiten. Den Fuchs mitbringen, eben daselbst verbothenes Erz mit sich nehmen. Ein Fuchs männlichen Geschlechtes heißt bey den Jägern Reinike, welcher Nahme auch bey den Dichtern nicht unbekannt ist. Fämin. die Füchsinn, plur. die — en.

2. Figürlich. 1) Das Rauchwerk von Füchsen, ohne Artikel. Einen Rock mit Fuchs oder Füchsen füttern. 2) Von der Farbe. (a) Ein Pferd, dessen Haare in das Röthliche fallen; im mittlern Lat. Bagus. Einen Fuchs reiten. Ein Gespann von sechs Füchsen. S. Brandfuchs, Hellfuchs, Rothfuchs, Leberfuchs, Lichtfuchs, Schweißfuchs, Goldfuchs u. s. f. (b) Auch einen Menschen mit röthlichen Haupthaaren pfleget man im niedrigen und verächtlichen Verstande einen Fuchs oder Fuchskopf zu nennen. (c) Ein Ducaten, von der röthlich gelben Farbe, im niedrigen Scherze. Füchse haben, Ducaten. (d) Eine Westphälische Scheidemünze, welche 2 Pfennige oder 4 Heller gilt, und deren zwey ein Fettmännchen machen. 3) Von der List, ein listiger verschlagener Mensch. Er ist ein schlauer Fuchs, ein alter Fuchs. Luc. 13, 32. wird Herodes aus gleicher Ursache ein Fuchs genannt. 4) Von der Furchtsamkeit und Schüchternheit. Vermuthlich rühret es aus dieser Ursache her, daß junge Studenten auf Universitäten im ersten Jahre von den ältern Füchse genannt werden, welches noch ein Überrest des ehemahligen Pennalwesens ist. Daß dieses Scheltwort schon sehr alt ist, erhellet aus dem Salischen Gesetze, wo es Tit. 32, 5, 3 heißt: Si quis alterum *vulpeculam* clamauerit, —120 denariis culpabilis indicetur. In der Provence bedeutet volpil noch jetzt furchtsam, und Volpilatge Trägheit, Feigheit. Auf ähnliche Art heißt ein neu angeworbener Soldat bey den übrigen ein Hopf oder Strutz, ein Böttcherjunge, wenn er los gesprochen wird, ein Ziegenschurz, bey den Spitzbuben einer, der ihre Sprache noch nicht verstehet, ein Wittstock u. s. f. S. Schulfuchs und Füchseln. Nach einer noch weitern Figur ist ein Fuchs im Billardspiele ein Ball, der ohne Absicht, durch ein Ungefähr gemacht wird; dergleichen Bälle auch Füchse d. i. unerfahrne Neulinge, zu machen im Stande sind. 5) Ein Fehler, in verschiedenen Fällen der niedrigen Sprechart, wofür sonst auch das Wort Bock üblich ist. Im Bergbaue schießt oder macht man einen Fuchs, wenn das Pulver zum Bohrloche hinaus fähret, ohne seine Wirkung zu thun.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ulphilas Faubo, (nicht Fauho, wie gemeiniglich gelesen wird) bey dem Notker Fuhs, im Tatian Fohu, bey dem Willeram Voho, im 13ten Jahrhunderte Fusz, im Niedersf. und Holländ. Voß, im Angels. und Engl. Fox. Frisch und Wachter leiten es von fahen, fangen, her, weil dieses Thier seinen Raub sehr listig zu fangen weiß; die Verfasser des Bremisch-Niedersf. Wörterb. von dem alten Fahs, Haar; (S. Fächser,) weil es sehr haarig ist; Ihre aber von der gelben Farbe, welche im Nordengl. faws, im Franz. aber fauve heißt, welches noch dadurch bestätiget wird, daß ein röthliches Pferd im mittlern Lat. *Bagus*, *Badius*, *Baius*, im Franz. Bay, im Span. *Vayo* genannt wird, welches mit Fuchs verwandt zu seyn scheinet, ungeachtet man es von dem Griech. βαις, und βαιον, Palmzweige, herzuleiten pfleget. Im Oberdeutschen wird dieses Wort auch der Fuchs, des — en, plur. die Füchse abgeändert, welcher Form auch viele Hochdeutsche Jäger folgen. In einigen der folgenden Zusammensetzungen ist Fuchs — aus Bock — oder dieses aus jenem geworden; daher es scheinet, daß beyde Nahmen näher verwandt sind, als man vielleicht glaubt, S. Fuchsbart, Fuchsbeeren. Übrigens heißt dieses Thier im Schwed. Räf, im Isländ. Refr, im Finnländ. Rebon, Rewon, im Esthnischen Räbene, und im Persischen Roubab.

Der Fuchsaffe, des —n, plur. die —n, eine Art Affen, mit röthlichen Haaren, wie ein Fuchs.

Der Fuchsamber, des —s, oder Fuchsambra, plur. inus. ein Nahme, welchen einige dem schwarzen Ambra geben.

Die Fuchsänte, plur. die —n, eine Art wilder Änten, welche sich, wie die Füchse Gruben unter der Erde macht, in welchen sie nistet, und eine Abänderung der gemeinen Kriechänte ist.

Der Fuchsbalg, des —es, plur. die —bälge, die Haut oder das Fell von einem Fuchse, weil es abgestreift wird. S. Balg. Wenn die Löwenhaut nicht gilt, muß der Fuchsbalg gelten, was man mit Gewalt nicht erlangen kann, muß man durch List zu erlangen suchen.

Der Fuchsbart, des — es, plur. inus. eine Benennung derjenigen Pflanze, welche auch Bocksbart oder Tragant genannt wird; Astragalus Tragacantha L. S. Bocksbart (b).

Der Fuchsbau, des —es, plur. die —e, oder —bäue, bey den Jägern, der Bau, d. i. die Höhle eines Fuchses unter der Erde.

Die Fuchsbeere, plur. die —n, in einigen Gegenden eine Benennung der Bocksbeere, oder kriechenden blauen Brombeere, Rubus caesius L. S. Bocksbeere 2.

Der Fuchsbehälter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Behälter oder Behältniß, in welchem man die Füchse, welche geprellet werden sollen, aufbehält.

Das Fuchseisen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Falle von Eisen oder Stahl, Füchse damit zu fangen.

Das Füchselmännchen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Affen mit einem spitzigen schwarz und weißen Fuchskopfe, einem langen schwarz und weiß geringelten Schwanze; Maucauco bey dem Edwards.

Füchseln, verb. reg. welches nur bey den Jägern üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1) Auf

Füchse jagen. 2) Nach Füchsen riechen. Es füchselt. 2. Als ein Activum. Einen füchseln, ihn vexiren; von welchem Worte es in dieser Bedeutung vielleicht verderbt ist.

Füchsen, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen gewöhnlich ist, von Füchsen. Füchsenes Futter, Gebräme.

Die Fuchserde, plur. von mehrern Arten, die — n, in einigen Gegenden, ein röthlicher tauber Sand, wenn er unter andern Lagen zum Vorschein kommt.

Die Fuchsgans, plur. die — gänse, S. Erdgans.

Das Fuchsgeschoß, des — sses, plur. die — sse, eine Art der Selbstgeschosse, welche auf Füchse gestellet werden.

Die Fuchsgrube, plur. die — n, die Grube, d. i. Höhle eines Fuchses; doch nur im gemeinen Leben, so wie die Ausdrücke die Fuchshöhle, das Fuchsloch, welche bey den Jägern Fuchsbaue genannt werden. In engerm Verstande, werden diejenigen Höhlen, welche sich der Fuchs auf kurze Zeit bauet, und welche bey den Jägern Fluchtbaue oder Nothbaue heißen, Fuchsgruben genannt.

Das Fuchshödlein, des — s, plur. ut nom. sing. S. Knabenkraut.

Die Fuchshöhle, plur. die — n, S. Fuchsgrube.

Die Fuchshütte, plur. die — n, eine Hütte, in welcher man auf Füchse lauert.

Die Fuchsjagd, plur. die — en, die Jagd auf Füchse. Eine Fuchsjagd anstellen.

† **Fuchsicht**, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, den Füchsen ähnlich; so wohl an der Farbe, das Silbergeld siehet ganz fuchsicht aus; als am Geruch, ein fuchsichter Geruch. Niedersf. vossig.

Der Fuchskasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein hölzerner Kasten, Füchse darin lebendig von einem Orte zum andern zu fahren.

Der Fuchslehm, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Thüringens, ein gelber Märgel, welchen man oft in den Dachs- und Fuchsbauen findet.

Das Fuchsloch, des — es, plur. die — löcher, in den niedrigen Sprecharten, ein Fuchsbau, S. Fuchsgrube. Fuchslöcher machen, im Bergbaue, nicht bergmännisch bauen, sondern bald hier bald da ein Loch machen.

Der Fuchsmist, des — es, plur. inus. eigentlich der Mist, d. i. der Auswurf des Fuchses. In dem Hüttenbaue nennet man figürlich so die eingestoßene Vorwand des Stichofens, und die Kinnbacken um den Ofen, wenn sie eingerissen sind.

Der Fuchspelz, des — es, plur. die — e, ein mit Rauchwerk von Füchsen gefütterter Rock. Den Fuchspelz anziehen; figürlich, sich der List bedienen; im Gegensatze des Wolfspelzes.

Das Fuchsprellen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Lustbarkeit an Höfen, da man die Füchse auf die Prellen laufen lässet, und sie hierauf in die Höhe schnellet. S. Prellen. Ein Fuchsprellen halten.

Die Fuchsraude, plur. inus. eine Krankheit der Schafe, welche in einer Raude bestehet, wie die Füchse sie zu haben pflegen.

Fuchsroth, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, dem Fuchse an röthlicher Farbe gleich; fuchsicht. Fuchsrothes Haar. Niedersf. vossig.

Die Fuchsschecke, plur. die — n, ein scheckiges Pferd mit röthlichen Flecken auf einem ganz weißen Grunde.

Die Fuchsscheide, plur. die — n, bey den Kürschnern, drey flache in Gestalt einer Pyramide zusammen gefügte Hölzer, den abgezogenen Fuchsbalg darüber auszuspannen und zu trocknen.

Das Fuchsschrot, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, bey den Jägern, eine Art groben Schrotes, womit auf Füchse geschossen wird.

Der Fuchsschwanz, des — es, plur. die — schwänze. 1. Eigentlich, der Schwanz oder Schweif des Fuchses im gemeinen Leben, denn die Jäger nennen ihn die Stange oder Standarte. Den Fuchsschwanz streichen, figürlich schmeicheln, nach dem Munde reden, besonders wenn solches zum Schaden eines dritten geschiehet; wofür man auch im Oberdeutschen sagt den Falben streichen. S. Falb. 2. Figürlich. 1) Schmeicheley, List, Ränke.

> Nachdem der Fuchsschwanz nichts beym Sünder ausgericht, Canitz.

Auch wohl ein Schmeichler selbst, besonders so fern er zum Schaden anderer schmeichelt. Einen Fuchsschwanz abgeben, andere verkleinern. S. das folgende. 2) Eine Benennung verschiedener Pflanzen, deren an einem langen Stiele neben einander befindliche Blüthentrauben einige Ähnlichkeit mit dem Fuchsschwanze haben. (a) Des Alopecurus L. Es wächset auf den Europäischen Wiesen und Äckern wild. (b) Des Fenches, Panicum L. welches auch Fuchsschwanzgras genannt wird; S. Fench. (c) Einer Art des Amarantes; Amaranthus caudatus L. Er ist in Peru, Persien und Ceylon einheimisch und wird bey uns nur in Gärten angetroffen.

† **Fuchsschwänzen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, den Fuchsschwanz zum Schaden eines andern streichen, einem zum Schaden eines dritten nach dem Munde reden. Daher das eben so niedrige, einen verfuchsschwänzen, ihn auf solche Art verleumden.

Im Dän. fuchssvantse, wofür im Osnabrück. faggeln, in Bremen flojen, flickflojen, flojstraken, von floj, schmeichelhaft, und in andern Gegenden Westphalens flönken üblich ist.

† **Der Fuchsschwänzer**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fuchsschwänzerinn, plur. die — en, auch nur in den niedrigen Sprecharten, der oder die sich bey jemanden zum Schaden eines dritten einzuschmeicheln sucht. Niedersf. ein Faggeler, Flickflojer, Flojstraker. Eben so niedrig sind die davon abgeleiteten Fuchsschwänzerey, ein solches Betragen, und das Bey- und Nebenwort fuchsschwänzerisch.

Das Fuchsschwanzgras, des — es, plur. inus. 1) Eine Benennung des Fenches; Panicum L. S. Fuchsschwanz. 2) Eine Art des Fuchsschwanzes, welche auf den Europäischen Wiesen wächset, und zur Fütterung für das Vieh dienet; Alopecurus pratensis L.

Der Fuchsschweif, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, der Schweif oder Schwanz eines Fuchses, in der eigentlichen Bedeutung. Auch eine Art Perrücken, welche hinten unter der Bandschleife etliche Reihen von Locken über einander haben, werden Fuchsschweife, sonst aber auch Trauben-Perrücken genannt.

Die Fuchssucht, plur. inus. eine Krankheit der Füchse, da ihnen die Haare ausgehen. Nach einer niedrigen Figur auch wohl eine ähnliche Krankheit bey dem Menschen; Alopecia.

Die Fuchstraube, plur. die — n, eine Art Weinstöcke mit herzförmigen, sägeartig gezähnten Blättern, welche auf beyden Seiten glatt sind. Vitis vulpina L. Engl. Fox-grape. Er wächst in Virginien wild.

Die Fuchtel, plur. die — n. 1) Ein Degen mit einer breiten Klinge, ein Raufdegen; von welcher Art derjenige Degen ist, womit bey den Soldaten die Unter-Officiers und Fähnriche bestraft werden. Jemanden unter der Fuchtel halten, unter

scharfer Zucht. Eine wilde Fuchtel, ein wildes Weibsbild. 2) Figürlich, die Strafe mit einem solchen Degen, Schläge mit der Fuchtel; ohne Plural. Die Fuchtel bekommen, die Fuchtel geben.

Anm. Auch im Niedersächsischen bedeutet Fuchel einen bloßen Degen, und im mittlern Lat. ist Faucho und im Franz. Fauchon ein in Gestalt einer Sichel gekrümmtes Schwert. Fuchtel ist vermittelst der Endsylbe — el, welche ein Werkzeug bedeutet, von fechten, oder einem ähnlichen Zeitworte gebildet. S. Fechten Anmerkung.

Die Fuchtelklinge, plur. die — n, bey den Schwertfegern und in den Gewehrfabriken, eine geschmeidige breite Klinge ohne Schneide.

Fuchteln, verb. reg. welches in gedoppelter Gattung üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit dem bloßen Degen oder einem andern schädlichen Gewehre unbesonnen hin und her fahren; im Niedersf. fucheln. S. Fechten Anm. 2) Als ein Activum, die Fuchtel geben, mit der Fuchtel bestrafen.

* Der Fudbürger, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten einiger Oberdeutschen Gegenden, besonders in Straßburg, ein Bürger, welcher das Bürgerrecht durch Heirath erhalten hat; von Fod, Fut, vulva.

1. * Das Fuder, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Füderchen, ein nur in Meißen übliches Wort, welches einen Bissen bedeutet, so viel als man auf Ein Mahl in den Mund stecken kann. Ein Fuder Brot. Da dieses Wort nicht bloß im Scherze gebraucht wird, so scheinet es durch die weiche Meißnische Mundart aus Futter, pabulum, entstanden zu seyn, so wie daraus auch im mittlern Lat. Fodrum geworden ist.

2. Das Fuder, des — s, plur. inus. auf den Blechhämmern, eine Art Blech, welche schwächer als Kreuzblech und stärker als Senklerblech ist, und auch Foder ausgesprochen wird. Vermuthlich von Futter, tegumentum interius, vielleicht, weil man diese Art des Bleches vorzüglich zum Futtern anderer Geschirre gebraucht. Bedeutet doch im mittlern Lat. Fodra und im Ital. Fodera gleichfalls das Unterfutter.

3. Das Fuder, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Füderchen, Oberd. Füderlein, so viel als ein ordentlicher Rüst- oder Bauerwagen auf Ein Mahl laden kann, die Ladung eines solchen Wagens. 1. Eigentlich, in welchem Verstande im Oberdeutschen auch das Wort Fahrt üblich ist. Ein Fuder Holz, Heu, Steine, Kohlen, Mist u. s. f. 2. Figürlich, ein Maß verschiedener Dinge. 1) An einigen Orten, ein Wiesenmaß, ein Stück Wiese, worauf ein Fuder Heu erbauet wird. Eine Wiese von drey Fudern. 2) Im Bergbaue ist das Fuder ein Maß, womit Erze, Kiese, Zwitter und Eisensteine gemessen werden, und welches nicht aller Orten gleich ist, aber doch gemeiniglich drey Karren hält. 3) In einigen Gegenden, ein Getreidemaß. Im Hannöverischen hält ein Fuder 12 Malter oder 36 Scheffel, jedes Malter zu 3 Scheffel gerechnet; im Osnabrückischen aber 6 Malter oder 72 Scheffel, jedes Malter zu 12 Scheffel gerechnet. 4) Ein großes Maß flüssiger Dinge, besonders aber des Weines, welches in verschiedenen Gegenden auch von verschiedenem Gehalte ist. In Hessen, Lübeck, Frankfurt am Main und der Pfalz hält ein Fuder Wein 6 Ahm, oder 120 Viertel; oder 480 Kannen oder Maß; in Bremen 6 Ahm, oder 270 Stübchen, oder 980 Quart oder Maß; in Hamburg 6 Ahm, 24 Anker, 240 Stübchen, 480 Kannen, oder 960 Quartier oder Maß; im Hannöverischen 4 Oxhoft, 6 Ahm, 15 Eimer, 240 Stübchen, 480 Kannen oder Maß, 960 Quartier; im Osnabrückischen 6 Ahm, 168 Viertel, 672 Kannen oder Maß; in Danzig, wo ein Fuder so viel als ein Faß ist, 4 Oxhoft, 6 Ahm, 24 Anker, 120 Viertel, 660 Stoff; im Chursächsischen 2 1/2 Faß, 12 Eimer, 756 Kannen Schenkmaß; in Österreich 32 Eimer, 128 Viertel, 1280 Maß; im Würtembergischen 6 Ahm oder Eimer, 96 Imi, 960 Maß; in Augsburg 8 Jez, 16 Muids, 96 Beson oder 768 Maß; in Elsaß 24 Eimer oder 576 Maß.

Anm. Dieses Wort lautet im Niedersf. Foder, Föer, im Engl. Fouder, Fother, im Böhm. Fura. Es stammet von fahren ab, wovon auch Furche herkommt. So fern dieses Wort ein Weingebinde bedeutet, soll es, dem Frisch zu Folge, ein eigenes Wort seyn, welches ein jedes hölzernes Geschirr bedeutet hat, und mit dem mittlern Latein. Fusta und Franz. Fut, Futaille verwandt ist. Er beruft sich auf ein 1492 zu Nürnberg gedrucktes Vocabularium, worin es heißt: Fuder, Cuppa, oder Kuffe, oder Putt oder Stante oder Kübel. Allein hieraus folget noch nicht, daß Fuder und die folgenden Wörter einerley bedeuten; und daß Voder bey dem du Fresne eben ein Geschirr bedeute, womit man den Knoblauch gemessen, ist auch nicht erweislich. Es ist daher glaublicher, daß Fuder so viel Wein bedeutet, als man etwa auf einen Wagen oder Karren laden kann.

Fuderig, oder Füderig, adj. et adv. was Ein Fuder enthält oder ausmacht, so fern dieses Wort ein bestimmtes Maß bezeichnet. Ein fuderiges Faß, worein Ein Fuder Wein gehet. Im Forstwesen ist ein füderiger Baum ein starker Baum Bauholz, welcher mit vier Ochsen gefahren werden kann.

Der Fug, des — es, plur. inus. ein Wort, welches nur in der figürlichen Bedeutung des Wortes Fuge und Fügen vorkommt. Es bedeutet, 1) * Gute Eigenschaft, Artigkeit, Kunst, Geschicklichkeit; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist.

Zwo fuoge han ich doch ſwie ungefuege ich ſi,
Walther von der Vogelweide.

2) * Geduld, Sanftmuth.

Swenne icht leides mir geschicht
Mit fuoge ichs tougenlichen trage, Reinmar der Alte.

Eine gleichfalls veraltete Bedeutung. 3) * Bequeme Zeit, gute Gelegenheit.

Darnach als den knecht daucht sein füg, Theuerd. Kap. 26, als er seine Zeit ersah.

Nun ist mein Fug
Khomen das ich mich understee
In zu bringen in leyd vnnd weh, Kap. 75.
Zum Fliehen fehlt mir Fug und Macht, Opitz.
Wo itgend Fug kann werden,
Die Wahrheit wiederum zu reden hin auf Erden, ebend.

Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen nicht mehr gangbar. 4) * Bequemlichkeit; ein gleichfalls veralteter Gebrauch.

Hierumb so es nun wer ewr fug
So wolten wir reyten darvon, Theuerd.

so es euch beliebig wäre.

Wo nirgend Städte stehen,
Da Fug zu wohnen sey, Opitz Ps. 107.

S. Unfug und Füglich 2. 5) Recht, Befugniß.

Kunde ich nu mit fuoge erwerben
Das ich ir gelege bi, Heinrich von Sax.
Fragt nicht ob ihr des habet fueg, Theuerd. Kap. 7.

In dieser Bedeutung gebraucht man es im Hochdeutschen nur noch ohne Artikel und am häufigsten in der dritten und vierten Endung. Fug und Recht zu etwas haben. Ich thue es mit gutem Fuge, mit allem Fuge.

Wenn Fug und Ursach ist zu brechen, Opitz.
Nun hab' ich guten Fug die Feder hinzulegen, Günth.
Uns klagst du nicht und hast es Fug, Lichtw.

S. Befugen, Fuge und Fügen.

Die Fuge, plur. die — n, derjenige Ort, wo zwey Körper an einander gefüget sind. 1) Eigentlich. Die Fuge an zwey zusammen geleimten Bretern, an den Faßdauben, an der Hirnschale u. s. f. Der Sand füllet die Fugen der Breter in dem Fußboden gar bald aus. S. Fügen I. 1. 2) Figürlich, in der Musik, ein künstliches musikalisches Stück, in welchem ein einziger melodischer Gedanke herrscht, so daß er von allen Stimmen nachahmend wiederhohlt, und den Regeln der Modulation gemäß in verschiedene Tonarten gesetzt wird; Ital. Fuga.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort im Niedersächs. Foge, Föge, Foog, Fug, im Dän. Fuge. In der zweyten leitet man es gemeiniglich aus dem Ital. und Lat. Fuga, die Flucht, her, weil die musikalische Fuge gleichsam ein flüchtiger Gesang ist. Allein schon bey dem Notker Ps. 4. ist Fuogi stimmon singendo, conjunctio vocum in cantando; daher Fuge auch hier gar wohl eine künstliche Verbindung mehrerer Stimmen bedeuten kann.

Die Fügebank, plur. die — bänke. 1) Bey den Holzarbeitern, ein großer langer Hobel, die Schärfen an den Bretern, besonders wenn sie zusammen gefüget werden sollen, damit recht gerade zu hobeln. 2) Bey den Faßbindern, ein großer liegender Hobel, die Seiten der Faßdauben eben zu machen, damit sie sich genau an einander fügen; die Stoßbank, bey dem Pictorius Fügebaum.

Anm. Bank bedeutet in diesem Worte nicht scamnum, sondern, wenigstens in der ersten Bedeutung, ein starkes Holz; S. Bängel Anm.

Das Fügeeisen, oder **Fügeisen**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein scharfes Eisen in der Fügebank der Böttcher. 2) Bey den Glasern, ein hakiges Werkzeug, das überflüssige Glas von den Fensterscheiben damit abzufügen, d. i. abzukneipen, welches auch das Fiedermesser genannt wird.

Der Fügehobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, der von zwey Personen geführet wird, die Falze und Nuthen an denjenigen Bretern, welche vermittelst derselben zusammen gefüget werden sollen, zu verfertigen.

Fügen, verb. reg. welches in gedoppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Activum, geschickt mit einander verbinden.

1. Eigentlich, wo dieses Wort im eigentlichsten Verstande diejenige Art der Verbindung bezeichnet, wo ein Theil des einen Körpers genau in den andern hinein gesteckt wird. Die Breter sind nicht recht gefügt. In etwas weiterer Bedeutung ist dieses Wort ein allgemeiner Ausdruck, der die Art und Weise der Verbindung unbestimmt läßt. Zwey Breter zusammen fügen, sie entweder zusammen leimen, oder vermittelst einer Nuth mit einander verbinden. Fünf Teppiche sollt du an einander fügen, und sechse auch an einander, 2 Mos. 26, 9. Und fügte die Teppiche mit den Häklein einen an den andern zusammen, Kap. 36, 13. Wir baueten die Mauern, und fügten sie ganz an einander bis an die halbe Höhe, Nehem. 4, 6. Die Faßdauben fügen, bey den Böttchern, sie zusammen fügen. Im gemeinen Leben bedienet man sich, wenn die Art und Weise der Verbindung genauer bestimmt werden soll, anderer Ausdrücke.

2. Figürlich. 1) Hinzu fügen, absichtlich und mit Überlegung hinzu thun oder setzen. Ich habe zu der vorigen Summe noch zehn Thaler hinzu gefüget. Besonders von dem Zusatze einer Rede. Er fügte noch hinzu, u. s. f. er setzte noch hinzu. S. Anfügen, Beyfügen. 2) Sich ziemen, sich schicken, den Umständen oder dem Wohlstande gemäß seyn, als ein Reciprocum, eine im Hochdeutschen ziemlich unbekannte Bedeutung. Das füget sich nicht, ziemet, schickt sich nicht. Im Westphälischen ist sich fuken, im eigentlichen Verstande passen. S. Fug. 3) Sich in etwas fügen, sich darein schicken, allen Umständen mit Leichtigkeit gemäß denken und handeln. Er weiß sich in alles zu fügen. Nach einer noch weitern Figur auch von leblosen Dingen. Eine biegsame Stimme, die sich in alle Wendungen der Melodie leicht zu fügen weiß. 4) * Lenken, regieren; eine veraltete Bedeutung.

Ouch der kurzwile spil
Mit ir zuht si fuegen kan, Burkh. von Hohenfels.

5) Anordnen, eine Sache nach ihren Umständen geschickt einrichten, veranstalten.

Minne, suessiu fuegerinne,
Du fuege das min werde rat, Heinr. von Sax.

In diesem Verstande wird es im Hochdeutschen nur noch von Gott gebraucht, da in andern Fällen verfügen üblicher ist. Wie es Gott fügen wird. Gott fügt alles weislich. S. Fügung. Von Menschen ist es nur noch in der größten Theils Oberdeutschen R. A. üblich, einem etwas zu wissen fügen, es ihm zu wissen thun, veranstalten, daß er es erfahre. Ingleichen 6) veranstaltet werden, nach gewissen Gesetzen geschehen, als ein Reciprocum, sich fügen. Ob es so hat gefuiget sih, ob es so geschehen sey, die Winsbeckinn. Es gefueget sih vielleicht also, Stryk.

Es fuegt sich oft auf einen Tag,
Das u. s. f. Theuerd. Kap. 76.

Gesetzt, daß sich das einmahl so fügen würde. Zum Glück fügte sichs, daß diesen Abend niemand kam. Hier kannst du inne werden, wie in der Welt sich alles billig fügt, Gell. 7) * Sich an einen Ort begeben, als ein Reciprocum; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür jetzt verfügen üblicher ist. Sih ther ander tho gifuah, wie billig für gif nah gelesen wird, da begab sich der andere dahin. Ottfr. B. 5, Kap. 5, V. 19.

Mich eylends zu euch fuegen her, Theuerd.
Da fügt er sich zum Helden dar, ebend. Kap. 80.
So fueg dich
Von stund an und on allen verzug
Auf die hohen platten, Kap. 47.

8) * Thun, machen; eine meist veraltete Bedeutung. Einem Leid fügen, Reinmar der Alte, für zufügen. Doch sagt man noch: Wir fügen euch hiermit zu wissen.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Einem fügen, ihm zu Willen seyn, ihm nachgeben, sein Verlangen erfüllen, wo es auch häufig fugen lautet. Der Wind fügte uns, war uns günstig. Ich wil ev gerne fugen das, Stryk. Ich will dir gern in allem fügen. Einem in seinem Begehren fugen. Man kann ihm hierin nicht fugen.

Sie wußte freylich wohl,
Wie sehr man oft den Kindern fugen soll, Hageb.

2. Nützlich seyn, zum Nutzen gereichen, als ein Impersonale; ein im Hochdeutschen seltener Gebrauch. Es fugt oder fügt mir, es gereicht zu meinem Nutzen. Es fueget der armen sin, es ist seinen Armen nützlich, Winsbeck.

Du hast fast alles angewendet
Was deiner Liebe fugt, Neukirch.

Anm. Im Niedersächs. lautet dieses Wort in der eigentlichen und den meisten figürlichen Bedeutungen fögen, im Oberd. fuzgen, bey dem Ottfr. gifuagan, bey dem Willeram voigen und viogen.

viogen, im Angelſ. gefegan, im Schwed. foga, im Dän. foye, und in der zweyten figürlichen Bedeutung im Engl. to fadge. Da der Begriff des Einſteckens allem Anſehen nach der erſte und eigentlichſte in dieſem Worte iſt, ſo gehöret es ohne Zweifel zu dem Latein. figere, dem Griech. πηγειν, und dem Altlatein. pagere, woraus nachmahls pangere geworden. Bey den Schwäbiſchen Dichtern bedeutet Fügerinn eine Mittelsperſon in der Liebe, ſo wohl im guten Verſtande, als auch im nachtheiligen, eine Kupplerinn.

Der Fugenleim, des —es, plur. inuſ. eine Art eines zähen Saftes oder Harzes, womit die Bienen die Fugen und Ritzen der Bienenſtöcke verkleiben.

Das Fügewort, des —es, plur. die —wörter, ein von einigen ältern Sprachlehrern angenommenes Wort, eine Conjunction auszudrucken, wofür aber Bindewort üblicher iſt.

Fügig, adj. et adv. was ſich füget; welches aber nur noch in den Zuſammenſetzungen geringfügig und kleinfügig, obgleich in einem etwas veränderten Verſtande üblich iſt.

Füglich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich füget; doch nur in einigen Bedeutungen, ſo wohl des Wortes Fug, als des Zeitwortes ſich fügen. 1) Genau fügend, genau anſchließend; doch wohl nur im Oberd. Das Hufeiſen muß füglich auf dem Hufe zu liegen kommen, es muß genau anſchließen. 2) Bequem, ohne viele Mühe, ohne Beſchwerde. Ich kann nicht füglich hier ſtehen. Der Soldat muß füglich über die Bruſtwehr feuern können. Ein fügliches Taſchenbuch, welches man bequem bey ſich tragen kann, im Oberd. Es kann gar füglich geſchehen. Wenn ſie es füglich thun können. S. Fug 4. 3) Mit Fug, mit Recht. Ich könnte nunmehr füglich weggehen. Ich kann dieſe Sache füglich an mich behalten. Eine fügliche (rechtmäßige) Urſache, im Oberd. S. Fug 5. 4) Geſchickt, bequem, den Umſtänden, dem Verlangen gemäß. Ein füglicher Wind, in der Seefahrt, ein günſtiger Wind, Schwed. fooglig Wind. Eine fügliche Antwort, die ſich zu den Umſtänden ſchickt. Fügliche Mittel anwenden. Eine fügliche Gelegenheit. Judas ſuchte, wie er Jeſum füglich verrieth, Marc. 14, 11, Griech. ευκαιρως. S. Fug 3. und Fügen.

Anm. Schon im Tatian kommt gifuohlih für geſchickt, bequem vor. Im Dän. lautet dieſes Wort foyelig, im Schwed. fooglig. S. Fugſam und Gefüge.

Die Füglichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Sache, nach welcher ſie füglich iſt. Die Füglichkeit der Theile, congruentia. Die Füglichkeit der Zeit, Gelegenheit, einer Rede, einer Antwort u. ſ. f. Im Oberdeutſchen iſt ſeine Füglichkeit oder ſein Gefüge thun auch ſeine Nothdurft verrichten.

Fuglos, —er, —eſte, adj. et adv. ohne Fug, d. i. Recht, unrechtmäßig, unbefugt. Ein fugloſes Betragen.

Die Fugloſigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Sache, nach welcher ſie unbefugt iſt, die Unrechtmäßigkeit.

Fugſam, —er, —ſte, adj. et adv. welches im Oberdeutſchen für Füglichkeit üblich iſt.

Die Fügung, plur. die —en. 1) Die Handlung des Fügens, ſo fern dieſes Zeitwort ein Activum iſt; ohne Plural. Beſonders 2) in deſſen fünfter figürl. Bedeutung von Gott gebraucht. Die Fügung Gottes, deſſen Anordnung der Begebenheiten in der Welt und ihrer Umſtände; ohne Plural. So ſorgt die Fügung für eine tugendhafte Liebe, Gell. Es wird ſchon geh'n, ich verlaſſe mich auf die Fügung, eben d. Noch mehr, und vielleicht mit beſſerm Rechte, dergleichen von Gott veranſtaltete Begebenheiten. Es war eine beſondere Fügung, daß er eben hier ſeyn mußte. Die Fügungen Gottes ſind wunderbar.

Fühlbar, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Fähig leicht zu fühlen und zu empfinden. Ein fühlbares Herz. Wiederhohlte Schläge des Schickſals machen das Herz weich und fühlbar. 2) Was gefühlet und empfunden wird. Das iſt mir nicht fühlbar, ich fühle es nicht. So auch die Fühlbarkeit, plur. inuſ.

Fühlen, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt.

I. Vermittelſt des Gefühles ſich bewußt zu werden ſuchen, durch Berührung mit den Nervenwärzchen in der Haut der Finger ſich vorzuſtellen ſuchen. Einem Kranken den Puls fühlen, oder einem Kranken an den Puls fühlen. Fühlet mich und ſehet, denn ein Geiſt u. ſ. f. Luc. 24, 39. Götzen, deren Finger an den Händen nicht fühlen können, Weish. 15, 15. Im Bergbaue fühlet man das Geſtein, wenn man es mit dem Handfäuſtel beklopfet, um zu erfahren, ob es locker oder feſt iſt. Einem auf den Zahn fühlen, im gemeinen Leben, ihn auszuforſchen ſuchen, ingleichen, ihn auf die Probe ſtellen. Er wird doch nicht verdrießlich geworden ſeyn, daß ich ihn (ihm) ein wenig auf den Zahn fühlte? Leſſ.

II. Sich vermittelſt des Gefühles bewußt ſeyn. 1. Eigentlich, ſich vermittelſt der Berührung der in den Spitzen der Finger vertheilten Nervenwärzchen vorſtellen. Fühlen ſie den Knoten? Ich fühle nichts. Fühle, wie mir bey ſeinem Nahmen das Herz ſchlägt. Ich fühle mein Herz ſchlagen. Mit dem bloßen Infinitive, wie ſehen, hören, u. ſ. f. 2. In weiterer Bedeutung, ſich vermittelſt der über den ganzen Leib verbreiteten Nervenwärzchen bewußt ſeyn. Hitze, Kälte, Schmerzen fühlen. Linderung fühlen. Er fühlet nichts mehr. Cleanth will nicht betrunken ſeyn, aber doch ſo lange den Geſchmack des Weins fühlen, als ihn der Gaumen fühlen kann, Gell. Wer nicht hören will, muß fühlen. Es war kein Fühlen mehr bey dem Knaben, 2 Kön. 4, 31. Götter, die weder hören noch fühlen, Dan. 5, 23. In noch engerm Verſtande, lebhaft fühlen. Er fühlet die Schläge nicht. S. Gefühl. 3. Figürlich. 1) Von der innern Empfindung, ſo daß fühlen einen lebhaftern Grad bezeichnet als empfinden. Vergnügen, den Reitz der Liebe, einen innern Trieb zu etwas fühlen u. ſ. f. Ich fühlte deine feuervollen Blicke, Raml. Ein Fehler des Herzens erhalte nie Nachſicht und Vergebung, bis man die Kinder nicht das Häßliche deſſelben hat fühlen laſſen, Gell. Wir fühlen uns beruhigt, und mit einem ſtillen Beyfalle des Herzens belohnt, wenn wir anderer Glück befördert haben, Sonnenf. Die ſchönſten Ausſichten verbreiteten ſich, und er fühlte ihre Schönheit nicht, Geßn. 2) Sich fühlen, gewiſſe Eigenſchaften, Schwachheiten, Vorzüge an ſich fühlen oder empfinden. Wenn ſich der Kranke fühlt, wenn er Schmerzen fühlt, wenn er fühlt, daß er krank iſt. Du brichſt mit Fleiß ab, weil du dich fühlſt, Gell. weil du deine Schwachheit fühlſt. Ein Mann, der ſich in ſeinem Fache fühlt, der lebhaft überzeugt iſt, daß er ſich in ſeinem Fache befinde.

> Ein Mädchen das ſich fühlt, wird ſelten ſchlafen können, Roſt.
>
> Was du mit Zittern glaubſt, und bald aus Stolz verſchmähſt,
> Und bald, wenn du dich fühlſt, vom Himmel trotzig flehſt, Leſſ.

Anm. Dieſes Zeitwort lautet bey dem Ottfried, der es ſchon für empfinden gebraucht, fualen, im Niederſ. fölen, im Angelſ. felan, gefelan, im Holländ. voelen, gevoelen, im Dän. føle, im Engl. to feel. Es bedeutet eigentlich, leicht mit der Hand berühren, welche Bedeutung auch das alte Schwed. pela,

das Holländ. pellen, das Angels. pullian, hat. Das Lat. vola, die flache Hand, scheinet damit verwandt zu seyn. S. auch Wollen. In dem 1523 zu Basel gedruckten Neuen Testamente Luthers wird fühlen als ein unbekanntes Wort durch empfinden erkläret.

Der Fühlfaden, des—s, plur. ut nom. sing. S. Fühlspitze.

Das Fühlhorn, des—es, plur. die—hörner, an dem Kopfe der Insecten, mit Gelenken versehene Werkzeuge von verschiedener Gestalt, welche für Werkzeuge eines noch unbekannten Sinnes, von vielen aber für Werkzeuge des Gefühles gehalten werden; Antennae L. S. Fühlspitze.

Fühllos, — er, — este, des Gefühls beraubt, ohne Gefühl, so wohl in der eigentlichen, als weitern und figürlichen Bedeutung des Zeitwortes fühlen. Wird mein Herz ihre Vorwürfe fühllos ertragen können? Sogar der Mensch geht fühllos hier vorüber.

Und wer bey dem Geschrey der Unschuld fühllos scheinet,
Ist werth, daß auf sein Grab nie ein Gerechter weinet,
Weiße.

Die Fühllosigkeit, plur. die—en. 1) Die Eigenschaft, da man fühllos ist; ohne Plural. Stolz tritt an die Stelle der Demuth; Fühllosigkeit nimmt den Platz der Menschenliebe ein. 2) Eine fühllose Handlung, ein fühlloses Betragen.

Die Fühlspitze, plur. die—n, am Kopfe der Gewürme und Insecten, Spitzen oder Faden ohne Gelenke, welche, wie man glaubt, das Fühlen bey denselben erleichtern; Tentacula, Palpi, Fühlfaden. Von einigen werden auch die Fühlhörner, Fühlspitzen genannt.

Die Fühne, plur. die—n, S. Finne 1.

Das Führband, des—es, plur. die—bänder, dasjenige Band, woran man die Kinder, so lange sie noch nicht gehen können, führet oder leitet; das Leitband, Gängelband.

1. **Die Fuhre**, plur. die—n, Pinus, S. 2 Fohre.

2. **Die Fuhre**, plur. die—n, von dem Zeitworte fahren. 1) Die Handlung des Fahrens oder Führens auf einem Wagen. Die Bauern haben bereits sechs Fuhren gethan. Dahin auch die Zusammensetzungen Ausfuhre, Abfuhre, Durchfuhre, Frohnfuhre u. s. f. gehören. 2) Ein Fuhrwerk, eine fahrende Gelegenheit, ein fahrender Wagen. Eine Fuhre suchen, bestellen. Ich habe eine Fuhre bekommen. Jemanden eine Fuhre schicken. Etwas mit der Fuhre bekommen. 3) Ein Fuder. Eine Fuhre Holz, Kohlen, Steine, Mist, Bier u. s. f. 4) Das Fuhrlohn. Die Fuhre bezahlen. 5) Eine Furche; doch nur in einigen, besonders Niedersächs. Mundarten, S. Fahre und Furche.

Anm. Dieses Wort lautet im Schwed. Fora, und im Pohln. Fura. Bey dem Ottfried ist Fuara und Fuaru so wohl das Reisen, die Reise, als auch das Gefolge.

Führen, verb. reg. act. welches das Factitivum des Neutrius fahren ist, fahren machen.

1. Eigentlich die Richtung der Bewegung eines Dinges bestimmen, besonders in folgenden Fällen.

1) Vermittelst eines Fuhrwerkes, Fahrzeuges oder auf ähnliche Art von einem Orte zum andern schaffen. Waaren aus dem Lande führen. Waaren zu Markte führen, vermittelst eines Fuhrwerkes. Korn, Steine, Kohlen zur Stadt führen, in die Stadt fahren. Und sie ließen die Lade Gottes führen auf einem neuen Wagen, 2 Sam. 6, 3. Also nahm Mose sein Weib und seine Söhne, und führete sie auf einem Esel, 2 Mos. 4, 20. Personen, Güter über einen Fluß führen, auf einem Kahne, Schiffe u. s. f. Geld aus dem Lande führen. Dahin gehöret auch die Redensart, wenn man von Kaufleuten sagt, daß sie seidene Waaren, Eisenwaaren, Bücher, Spezereyen u. s. f. führen, wenn sie damit gewöhnlich handeln; welches von den ehemahligen wandernden Kaufleuten hergenommen ist, welche ihre Waaren im eigentlichen Verstande mit sich herum führeten. S. Buchführer.

2) Den Gang oder die Bewegung eines lebendigen Geschöpfes durch physische Mittel bestimmen. Einen Blinden führen, leiten. Ein Kind am Leitbande führen. Einen bey der Hand, an der Hand führen. Führ ihn an deiner Hand, 1 Mos. 21, 18. Der Mosen bey der rechten Hand führete, Es. 63, 12. Einen Dieb in das Gefängniß führen. Einen Verbrecher, ein wildes Thier an einer Kette, ein Pferd an einem Stricke führen. Einen Hund am Hängeseile führen. Einen Übelthäter zum Galgen, zum Richtplatze führen. Das Vieh auf die Weide, zur Tränke führen.

2. Figürlich.

1) Die Bewegung eines leblosen Körpers und deren Richtung bestimmen. Den Wagen führen. Der Steuermann führet das Schiff in den Hafen. Einem Kinde die Hand führen. Er weiß den Degen geschickt zu führen. Wer hat die Feder hierbey geführet, wer hat diesen Aufsatz verfertiget? Das Mitleiden hat seine Feder geführet, er hat aus Antrieb des Mitleidens geschrieben. Den Pinsel gut zu führen wissen. Einen Streich führen. Der Staub wurde von dem Winde in die Luft geführet.

2) Nach einer gewissen Richtung verfertigen. Einen Zaun, einen Graben, einen Wall führen. Eine Mauer um eine Stadt, um einen Platz führen. Eine Mine bis unter das Bastion führen. Die Laufgraben bis an die Contrescarpe führen.

3) Der Weg führet nach der Stadt, gehet nach der Stadt, auf diesem Wege kommt man zur Stadt. Der Weg führet in das Holz. Der Gang, der zur Treppe führet. Die eiserne Thür, welche zur Stadt führet, Apostg. 12, 10.

4) Durch Zeigung des Weges, Befehl, Überredung u. s. f. die Bewegung einer Person oder Sache und deren Richtung bestimmen. (a) Durch Zeigung des Weges. Einen Verirreten auf den rechten Weg führen, ihn auf den rechten Weg bringen. Aber, ihn auf dem rechten Wege führen, ihn so führen, daß er immer auf dem rechten Wege bleibe. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Statt dieser Wortfügung ist im Hochdeutschen auch die vierte Endung mit Auslassung des Vorwortes üblich. Ich will dich den rechten, den besten, den kürzesten Weg führen. Einen die rechte Straße führen. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung: ich will dich des Weges führen, Es. 37, 29. Einen Gesandten zur Audienz führen. (b) Durch Begleitung. Einen Fremden in sein Haus führen. Eine Braut zur Kirche, in die Kirche führen. Einen Deliquenten zum Tode führen. Und warum ließest du dich ihn (von ihm) zum Altare führen? Weiße. Ein Frauenzimmer führen. (c) Durch Gründe, durch Beredung. Einen auf das Eis führen, um die Fichte führen, d. i. ihn durch listige Beredung hintergehen. Jemanden in Versuchung führen, ihn in Noth, ins Verderben führen. (d) Durch Befehl. Gott führet die Wolken über die Erde, 1 Mos. 9, 14. Die Truppen in das Feld, in die Schlacht, zum Sturme, in das Lager führen, sie bey diesen Vorfällen commandiren. Wo man auch dieses Zeitwort zuweilen absolute für commandiren gebraucht. Die Armee führen, ihr Befehlshaber seyn. (e) Durch den Vorgang der erste seyn, dem die andern nachfolgen. Den Tanz, den Reihen führen. Die Marschälle führeten den Trupp.

5) Ver-

5) Veranlassen, die Ursache einer Wirkung seyn; eine Fortsetzung der vorigen Figur. Ein Seufzer führete ihn an das Bett. Die Tugend führet nicht allemahl zur Ehre. Diese Meinung führet zur Ketzerey. Das führet mich wieder auf den vorigen Gegenstand. Einem etwas zu Gemüthe führen, ihm dasselbe nachdrücklich vorstellen. Sich etwas zu Gemüthe führen, im Scherze, es zu sich nehmen; z. B. sich eine Bouteille Wein zu Gemüthe führen. Die Selbstliebe hatte sie vor den Spiegel geführet. Wir werden durch große Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführet, Gell. Ists möglich, daß die Wuth sie bis nach Wien führen kann? Ein Verstand, der der Tugend des Herzens nicht aufhilft — führet zum Unglauben, Gell.

6) Eine Sache nach ihren Umständen anordnen, derselben vorgesetzet seyn, sie verwalten; eine Fortsetzung der vorigen Figuren. Das Regiment, die Regierung führen. Du führest meine ganze Haushaltung. Den Tact führen, schlagen. Die Aufsicht über etwas führen. Eine Rechnung führen; S. Rechnungsführer. Einen Bau führen, demselben vorgesetzet seyn. Ein Amt führen, bekleiden. Die Sache der Wahrheit und der Religion führen, vertheidigen. Einen Prozeß führen, als Sachwalter; in einem andern Verstande auch als Partey, einen Prozeß haben, so wie man auch sagt, Krieg führen. Krieg wider jemanden führen. Der Krieg wird mit vieler Wuth geführet. Eines Gewissen führen, leiten. Eine Intrigue führen, veranstalten und anordnen. Gott führet die Seinen wunderlich, veranstaltet alle ihre Veränderungen auf eine wunderbare Art. Das Wort führen, im Nahmen der übrigen sprechen; ingleichen eines Wort führen, für ihn sprechen, zu seinem Besten reden. Vermengen sie mich nicht mit der Närrinn, deren Wort ich führe, Leß.

7) In sich enthalten, an und bey sich tragen; obgleich nur in einigen Fällen, wo dieses Zeitwort zugleich die Gestalt eines Neutrius hat, wenigstens ist in denselben das Passivum nicht gebräuchlich. (a) Enthalten. Der Fluß führet Eis, gehet mit Eise, oder hat zerbrochene Eisschollen. Der Teich führet Hechte, Karpfen u. s. f. enthält Hechte u. s. f. Der Rhein führet mehr Wasser als der Main. (b) Zum Gebrauche bey sich tragen. Geld bey sich führen. Verbothene Waffen bey sich führen. Was führen die Türken für Gewehr? Streitbare Männer, die Schild und Schwert führen konnten, 1 Chron. 6, 18. Die alle Schilde und Helmen führeten, Ezech. 38, 5. Die Bienen führen Honig, wenn sie Honig sammeln. Der Bergmann führet allerley Gezähe (allerley Werkzeug) mit sich in die Grube. (c) Haben; gleichfalls nur in einigen Fällen. Einen gewissen Nahmen, einen gewissen Titel führen. Einen Adler, einen goldenen Stern u. s. f. im Wapen führen. Daher gehöret auch die figürliche von dem Wapenschilde und dessen Figur entlehnte R. A. Etwas im Schilde führen, ein Vorhaben haben, damit umgehen; gemeiniglich im nachtheiligen Verstande. Ich weiß noch nicht, was er im Schilde führet, was seine Absicht ist. Etwas im Sinne führen. Thaz thu in muate fuaris, welches du im Sinne führest, sagte schon Ottfried. Allerley Gedanken führen. Eine widrige Meinung führen, hägen. (d) Was führen sie da für Reden? was für Reden bringen sie vor? Erwacht sie, so wird sie gewiß ihren Romeo im Munde führen, Weiße, sie wird ihn nennen, von ihm reden. Führen nicht alle Mannspersonen eben die Sprache, die er führet? Man muß seine Gelehrsamkeit nicht immer im Munde führen. Gottes Nahmen unnütz führen, d. i. gebrauchen, Sir. 23, 9. Einerley Rede führen, 1 Cor. 1, 10. Klage über eine Person oder Sache führen, darüber klagen.

8) Ein elendes Leben führen, elend leben. Ein unverständiges Leben führen, Weish. 12, 23. Ein heiliges Leben führen, Kap. 6, 30. Ein stilles, ruhiges, glückliches Leben führen. Sie führen eine sehr unzufriedene Ehe mit einander. Gedenken sie mit ihr eine zufriedene Ehe zu führen?

Daher die Führung, S. solches besonders an seinem Orte.

Anm. Dieses Wort lautet im Niedersächs. fören, im Schwed. föra, im Isländ. faera, bey dem Ottfried, Notker und Kero fuoran, fuaren, bey welchen es aber auch setzen, ingleichen, als ein Neutrum, gehen, bedeutet, und alsdann für das Neutrum fahren stehet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es so wohl mit dem Vorworte vor oder für, als auch mit dem alten Verbo büren, tragen, Lat. ferre, Griech. φερειν, verwandt ist, wie unter andern auch aus der siebenten figürlichen Bedeutung erhellet. Mehrere figürliche Bedeutungen des Zeitwortes führen kommen in den Zusammensetzungen Abführen, Anführen, Aufführen, Ausführen u. s. f. vor.

Der Führer, des —s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Führerinn, plur. die —en, der oder die eine Person oder Sache führet, so wohl in den eigentlichen, als in den sechs ersten figürlichen Bedeutungen des Zeitwortes. Der Führer eines Schiffes, eines Blinden, eines wilden Thieres. Ältern und Führer (der Kinder) müssen sich stets erinnern, was sie bestrafen, und warum sie strafen, Gell.

Wie eisern sind doch ohne dich die Zeiten,
O Tugend, holde Führerinn! Haged.

In einigen Oberd. Gegenden ist der Führer bey den Armeen so viel als im Hochdeutschen der Caporal oder Corporal, weil er die Rotte führet. Bey der Schwedischen und einigen andern Armeen ist der Führer ein Unter-Officier, welcher in Zügen hinter dem Fähnriche gehet, wenn derselbe die Fahne trägt, und sie ihm im Nothfalle abnimmt. Bey den meisten Deutschen Truppen heißt er Fahnjunker. Aber alsdann bedeutet dieses Wort so viel als Furier, weil er ehedem zugleich die Zufuhre zu besorgen hatte. S. Furier. An verschiedenen Maschinen ist der Führer ein Werkzeug, welches die Richtung eines andern in Bewegung gesetzten Körpers bestimmet, wie an den Elektrisir-Maschinen. S. auch Anführer, Brautführer, Buchführer, Rädelsführer, Durchführer u. s. f.

Die Fuhrfrohne, plur. die —n, eine Frohne, welche vermittelst eines Fuhrwerkes geleistet wird; Frohnfuhre, Spanndienst.

Das Fuhrgeräth, des —es, plur. inus. als ein Collectivum, alles schwere Geräth, welches vermittelst der Wagen fortgebracht werden muß. Das Fuhr- und Packgeräth einer Armee, die schwere Bagage.

Führig, — er, — ste, adj. et adv. was sich führen lässet, bey den Jägern. Einen Hund führig machen, ihn abrichten, daß er sich am Hängeseile führen lässet. Ein führiger Hund, der so abgerichtet ist; ingleichen, ein Hund, der so alt ist, daß er an das Hängeseil gelegt werden kann.

Der Fuhrknecht, des —es, plur. die —e. 1) In der Landwirthschaft, ein Knecht, der die gewöhnlichen bey dem Ackerbaue vorfallenden Fuhren zu verrichten hat; der Ackerknecht oder Pferdeknecht. Zuweilen auch, 2) der Knecht eines Fuhrmannes; ein Fuhrmannsknecht.

Das Fuhrlohn, des —es, plur. von mehrern Arten und Summen, die —löhne, der Lohn für die Fuhre, welcher bey Kaufmannsgütern die Fracht genannt wird. S. Lohn.

Der Fuhrmann, des — es, plur. die — männer, und collective die Fuhrleute. 1) Ein jeder, der das Fahren, oder die Regierung des Zugviehes vor einem Fuhrwerke verrichtet, und wenn das Fuhrwerk eine Kutsche, Chaise u. s. f. ist, der Kutscher genannt wird. In Boxhorns Glossen Reitwecko. Ich will deine Wagen und Fuhrmänner zerschmeißen, Jer. 51, 21. 2) Besonders derjenige, der ein Geschäft daraus macht, Güter und Waaren um Lohn von einem Orte zum andern zu fahren; im Pohln. gleichfalls Furman, im Böhm. Formann, im Osnabrück. Picker. Daher der Fuhrmannskittel, der Fuhrmannsknecht, die Fuhrmannspeitsche, der Fuhrmannswagen, die Fuhrmannswinde u. s. f. 3) In einigen Oberdeutschen Gegenden wird auch ein Bauer, der Pferde und Geschirr hält, und in andern Gegenden ein Anspänner, Pferdebauer, Pferdner u. s. f. heißt, ein Fuhrmann genannt.

Der Fuhrsattel, des — s, plur. die — sättel, ein Sattel zum Fahren; zum Unterschiede von einem Reit- und Tragesattel.

Der Fuhrschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlitten zur Fortschaffung schwerer Sachen; zum Unterschiede von einem Rennschlitten.

Die Führung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Führens, in allen Bedeutungen des Verbi, und ohne Plural. 2) Begebenheiten einzelner Personen, deren Schicksale, so fern sie als Veranstaltungen Gottes angesehen werden; da denn dieses Wort so wohl active, in Beziehung auf Gott, als auch passive, in Beziehung auf den Menschen, gebraucht wird. Die Führungen Gottes. Wunderbare Führungen, — was predigen sie anders, als eine über alles wachende Vorsehung? Gell. Der Mensch hat sonderbare Führungen gehabt.

Der Fuhrweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher gefahren werden kann und darf, ein Fahrweg; zum Unterschiede von einem Fußsteige.

Das Fuhrwerk, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes Werkzeug zum Fahren auf dem festen Lande; so wohl mit Inbegriff des dazu gehörigen Zugviehes, als ohne dasselbe. Ein schlechtes Fuhrwerk. Mit seinem eigenen Fuhrwerke reisen. 2) Die Beschäftigung, Güter und Personen um Lohn zu fahren; ohne Plural. Sich mit dem Fuhrwerke nähren. 3) Das Fuhrwesen; auch ohne Plural. Das Fuhrwerk in einem Lande besser einrichten. 4) Im Oberdeutschen wird dieses Wort oft für Vorwerk gebraucht; S. dasselbe.

Das Fuhrwesen, des — s, plur. inus. alles was die Fortschaffung der Waaren und Güter auf der Achse und um Lohn betrifft, und was dazu gehöret. Das Fuhrwesen in einem Lande verbessern.

Das Füllband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schlössern, ein Thürband, welches hinter dem Öhre auf ein Blech angesetzet ist, und bey einer Thür gebraucht wird, welche eine Füllung hat.

Das Füllbier, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, Bier, welches nachgegossen wird, um das abgetrunkene Bier auf dem Fasse zu ersetzen.

Das Füllbret, des — es, plur. die — er, S. Füllung.

Die Fülle, plur. die — n, welches das Abstractum so wohl des Beywortes voll, als auch des Zeitwortes füllen ist.

1. Der Zustand da ein Ding von einem andern voll oder mit demselben angefüllet ist; ohne Plural. 1) Eigentlich. Die Fülle eines Fasses, eines Gefäßes. 2) Figürlich. (a) Die Fülle des Herzens, der Zustand desselben, da es voll Empfindungen ist. Mein Herz ist voll, es kann seine Fülle nicht mehr fassen, Dusch. Sich seinem Freunde mit Fülle des Herzens entdecken. (b) Überfluß, in der höhern Schreibart. Man wird vergessen aller solcher Fülle in Ägyptenland, 1 Mos. 41, 30, 31. Der Verstörer Hütten haben die Fülle, Hiob 12, 6. Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause seyn, Ps. 112, 3. In diesem Verstande gebraucht man es im täglichen Umgange nur noch wie das Wort Menge. Gott gebe dir Korn und Wein die Fülle, 1 Mos. 27, 28. Wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben Luc. 15, 17. Und gibt doch Speise die Fülle, Hiob 36, 31. Er tränkte sie mit Wasser die Fülle. Ps. 78, 15.

Ich fühle Gluth die Fülle, Opitz.

Der Boden hat Feuchtigkeit die Fülle. Ingleichen mit der zweyten Endung. Brots die Fülle, 3 Mos. 26, 5; Sprichw. 12, 11. Wassers die Fülle, Ps. 65, 10. Die Hülle und die Fülle, im gemeinen Leben, Kleidung und überflüssige Nahrung. (c) Reichthum von allerley Art, in der biblischen Schreibart. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. Die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, Röm. 5, 17. Allerley Gottes Fülle, Ephes. 3, 19. (d) Vollkommenheit; auch nur in der Deutschen Bibel. Die Fülle der Herrlichkeit Jerusalems, Es. 66, 11. Daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, Col. 1, 19. In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, Kap. 2, 9. Ingleichen was diese Vollkommenheit ausmacht, in der höhern Schreibart. Die Fülle meines Glücks seyd ihr, ihr anmuthsvollen Kinder, Geßn.

2. Dasjenige, womit eine andere Sache gefüllet wird; gleichfalls ohne Plural, außer von mehrern Arten. 1) In den Küchen, dasjenige, womit eine Speise gefüllet wird; im gemeinen Leben das Füllsel. Die Fülle einer gebratenen Gans, eines Hauptes Kohl u. s. f. 2) Der Füllwein, das Füllbier wird gleichfalls zuweilen nur schlechthin die Fülle genannt. 3) * In Luthers Deutscher Bibel ist Fülle die Erstlinge aller Früchte, besonders der harten, welche Gott geopfert wurden, weil damit die Hände der Priester gleichsam gefüllet wurden. Deine Fülle und Thränen sollt du nicht verziehen, 2 Mos. 22, 29, wo Thränen die Erstlinge der weichen Früchte, als Weintrauben, Ölbeeren u. s. f. bedeutet; die Erstlinge von deiner Dröschdele (Dreschtenne, Tenne) und Kelter zu bringen, sollt du nicht anstehen lassen, Michael. Fülle der Kelter, 4 Mos. 18, 27. Daß du nicht zur Fülle heiligest, solchen Samen u. s. f. 5 Mos. 22, 9. Ingleichen bey Einweihung der Priester, das erste Opfer, womit die Hände eines neu geweiheten Priesters gefüllet wurden. Denn es ist ein Widder der Fülle, Kap. 29, 22, 27; welcher V. 31, ein Widder der Füllung, und bey Michaelis der Einweihungswidder heißt. S. Füllopfer.

3. Dasjenige, was ausgefüllet werden muß. In diesem Verstande pflegen nur die Köhler die Grube, welche an denjenigen Örtern eines Meilers entstehet, wo das Feuer am stärksten arbeitet, eine Fülle zu nennen, weil sie zugefüllet werden muß.

Anm. Schon bey dem Kero bedeutet Fullii den Zustand der Sättigung. In den übrigen Bedeutungen lautet dieses Wort bey dem Notker Fulli, im Isidor Folnissa, im Angels. Fyll, Fulnessa, im Engl. Fill, im Schwed. Fyllest, im Dän. Fylde.

Der Fülleimer, des — s, plur. ut nom. sing. ein bey dem Salzwerke zu Halle übliches Maß, nach welchem die Sohle gemessen wird, und welches 12 Hallische Maß hält. Ein Zober hält 8, und eine Pfanne 4½ solcher Fülleimer.

1. Füllen, verb. reg. act. voll machen. 1. Eigentlich. Ein Gefäß füllen. Einen Graben mit Erde füllen, ausfüllen. Die hohlen Wege mit Steinen füllen, ausfüllen. Ein Bissen mit Federn füllen. Die Säcke mit Getreide füllen, 1 Mos. 42, 25. Den Bauch füllen, Ps. 17, 14; verächtlich, für sättigen

tigen, satt machen; ingleichen unmäßig essen. Einen Schwamm mit Essig füllen, Matth. 27, 48.

So will ich, meinen Durst zu stillen,
Den Reisesack mit solchen Früchten füllen, Gell.

In den Küchen bedeutet füllen ausgenommene Thiere, ausgehöhlte Früchte mit gehackten Speisen voll stopfen. Gefülltes Kraut, eine gefüllte Gans. Gefüllte Blumen in den Gärten, welche vervielfältigte Blumenblätter haben; im Gegensatze der einfachen. Du sollt sie (die Söhne Aarons) salben, und ihre Hände füllen (nehmlich mit Opfern) und sie weihen, 2 Mos. 28, 41. S. Fülle 2 und Füllopfer.

Ungewöhnliche Arten des Ausdruckes sind: Füllet die Erde, 1 Mos. 1, 28, verbreitet euch über dieselbe. Da kam ein Gewässer — und füllte das Land mit Wasser, 2 Kön. 3, 20, überschwemmte es. Die Kaufleute zu Zidon; die durch das Meer zogen, fülleten dich, Es. 23, 2, bereicherten dich; und andere Stellen mehr. Wohl aber gebraucht man es in der höhern Schreibart für anfüllen, ausfüllen. Die Herrlichkeit des Herrn füllete die Wohnung, 2 Mos. 40, 34. So bald der Speer der schrecklichen Minerva seine Rechte füllte, Raml.

Ein gut Gewissen füllt
Die Seele stets mit Muth, Weiße.

2. Wenn sich dieses Verbum auf denjenigen Körper beziehet, mit welchem ein anderer gefüllet wird, so verlieret sich oft der Begriff der Fülle, und es bezeichnet alsdann bloß schöpfen, besonders von flüssigen Körpern. Wasser in die Flasche füllen. Drey Maß aus dem Fasse füllen. Vornehmlich, wenn solches mit einem Löffel, oder ähnlichen Gefäße geschiehet. Erz, Kohlen, Sand in einen Kübel füllen. Das Bier füllen, neu gebrauetes Bier aus dem Gährbottich in Fässer bringen. Federn in ein Küssen füllen.

Daher die Füllung hernach besonders.

Anm. Dieses Wort lautet in der ersten Bedeutung schon bey dem Ulphilas fulljan, bey dem Kero fullen, im Isidor fullan, im Angels. fyllan, im Niedersächs. vullen, im Isländ. fylla, im Engl. to fill, im Dän. fylde. Ottfried gebraucht es mit der zweyten Endung des Hauptwortes: Ni fuilit er sih uuines, für mit Wein, B. 1, Kap. 4, V. 69. Das Griech. βυλλος, confertus, βυλλουν, anfüllen, πλεος und πολυς, viel, das Lat. plenus, und plere, das Böhm. plny, und Pohln. pilny, voll, sind genau damit verwandt. S. Voll. Sollte es in der zweyten Bedeutung, wo der Begriff des Wortes voll ganz verschwindet, nicht vielmehr ein besonderes Wort seyn, welches eher zu Vola, die flache Hand, und fühlen, leicht mit der Hand berühren, Angels. pullian, gehöret? S. Fühlen Anm.

2. Füllen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem folgenden Hauptworte das Füllen, ein Füllen werfen. Die Stute hat gefüllet, wird bald füllen. Im Niedersächs. valen, in einigen gemeinen Hochdeutschen Mundarten auch fohlen, im Dän. folle, im Schwed. fola, im Engl. to foal. S. das folgende.

Das Füllen, des — s, plur. ut nom. sing. die Jungen der Kamehle, Esel und Pferde. Dreyßig säugende Kamehle mit ihren Füllen, zwanzig Eselinnen mit zehen Füllen, 1 Mos. 32, 15. Am häufigsten wird dieses Wort ohne Beysatz von einem jungen Pferde gebraucht, bis es vier Jahr alt ist. Ein säugendes Füllen. S. auch Hengstfüllen und Stutfüllen. Ein Füllen der übrigen jetzt genannten Thiere bestimmt zu bezeichnen, gebraucht man die Zusammensetzungen Eselsfüllen, Kamehlfüllen.

Anm. Dieses Wort lautet in den gemeinen selbst Hoch- und Oberdeutschen Mundarten sehr häufig Fohlen, bey den Schwäbischen Dichtern Vole, bey dem Ottfried Fulin, im Niedersächs. Vale, im Engl. Filly und Foal, im Dän. Angels. und Schwed. Fole, bey dem Ulphilas Fula, im Isländ. Fola, im Wallis. Ebewl, im mittlern Lat. Fola und Poledrus, im Lat. Pullus, im Griech. πωλος. Wachter leitet es von fallen her, so fern es geboren werden bedeutet. Ihre aber von dem Angels. fullian, Schwed. följa, folgen. Ist es ehedem ein allgemeiner Ausdruck gewesen, der überhaupt ein junges Thier bedeutet hat, so scheinet auch das Lat. Filius zu dessen Verwandtschaft zu gehören. Im Oberschwäbischen ist Föhl ein junges Weibsbild. Im Osnabrückschen wird ein Füllen auch Watte, und in Franken Hankerlein genannt, so wie die Lateiner es von hinnire auch Hinnulus nannten.

Der Füllengarten, des — s, plur. die — gärten, ein eingezäunter Platz, welcher zur Weide für die Füllen dienet; in den gemeinen Mundarten ein Fohlengarten.

Der Füllenstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für Füllen, in der Landwirthschaft.

Die Füllenstute, plur. die — n, eine Stute, welche ein saugendes Füllen hat.

Der Füllenzahn, des — es, plur. die — zähne, diejenigen Zähne, welche die Füllen bald nach der Geburt bekommen, aber nachmahls wieder verlieren; die Milchzähne.

Der Füller, des — s, plur. ut nom. sing. ein in einigen Gegenden übliches Wort, einen Walkmüller zu bezeichnen; aus dem mittlern Lat. Fullo, ein Walker, folare, Franz. fouler, Engl. to full, walken, welches Deutsche Wort selbst damit verwandt ist. S. dasselbe.

Die Füllerde, plur. von mehrern Arten, die — n. 1) In dem Deichbaue, diejenige Erde, woraus der Körper eines Deiches bestehet, womit derselbe, und die in demselben entstandenen Lücken ausgefüllet werden. Niedersächs. Vullerde. 2) Ein weißer Thon, so fern derselbe zum Walken und Waschen der Tücher und Wolle bey den Tuchmachern und Tuchbereitern gebraucht wird; Waschthon, Fullererde, Fetthon, Terra fullonum. S. Fuller.

Die Füllerey, S. Völlerey.

Das Füllfaß, des — sses, plur. die — fässer. 1) Im Bergbaue, ein Faß von einer bestimmten Größe, mit welchem die Kohlen in die Kübel gefüllet, oder auf den Schmelzofen getragen werden. 2) Bey den Müllern und Bäckern in Sachsen hält ein Füllfaß zwey Dresdner Scheffel. S. Füllkleye. 3) Ein Gefäß, womit man schöpfet, und in andere Gefäße einfüllet.

Die Füllgelte, plur. die — n, in dem Brauwesen, eine Gelte, das Bier damit auf die Fässer zu füllen.

Die Füllhaare, sing. inus. diejenigen Haare, womit ein Kummet, ein Sattel u. s. f. gefüllet, d. i. ausgestopfet wird.

Der Füllhals, des — es, plur. die — hälse, ein großer hölzerner Trichter, Wein und Bier in die Fässer zu füllen. Auch eine Art Trichter, einen Bienenschwarm damit in die hölzernen Stöcke oder Beuten zu fassen.

Das Füllhorn, des — es, plur. die — hörner, in den schönen Künsten, ein mit Blumen, Früchten und andern Bedürfnissen gefülltes gewundenes Horn, welches schon von Alters her ein Zeichen des Wohlstandes und Überflusses ist; das Fruchthorn, Horn des Überflusses, Lat. Cornucopiae. Von Fulle, Überfluß, Reichthum.

Indeß der Überfluß auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert, Raml.
Über die lachenden Felder
Hat die Natur ihr ganzes blumichtes Füllhorn verschüttet, Zachar.

Das Füllhorngras, des — es, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein in der Levante einheimisches

Gras

Gras, dessen einwärts gekrümmte Blüthenstiele und Blüthenähren das Ansehen eines Füllhornes haben; Cornu copiae L.

Das Füllhuhn, des —es, plur. die — hühner, in einigen Gegenden, ein Zinshuhn, welches die Bauern für jedes Rind, das in dem Walde weidet, der Grundherrschaft geben, und welches auch das Grasehuhn genannt wird. In der Lausitz heißt ein jedes Zinshuhn ein Füllhuhn. Vielleicht ist der Nahme so viel als Vollhuhn, ein völliges, erwachsenes Huhn. Da im Vogtlande ein Füllhuhn mit 1 Gr. 6. Pf. andere Zinshühner aber weit höher bezahlet werden, so scheinet es hier so viel als ein junges Huhn zu bedeuten, von pullus, Füllen.

Die Füllkanne, plur. die — n, eine Kanne, Wein oder Bier damit aufzufüllen, welche auch die Looßkanne genannt wird.

Die Füllkelle, plur. die — n, eine Kelle, andere, besonders flüssige Körper damit einzufüllen.

Die Füllkleye, plur. inus. oder die Füllkleyen, sing. inus. in Sachsen, diejenige Kleye, welche die Bäcker den Müllern noch außer der gewöhnlichen Metze für das Mahlen geben müssen, und welche auf 28 Scheffel Weitzen ein Füllfaß beträgt.

Das Füllager, des — s, plur. ut nom. sing. in den Brauhäusern, große Tröge, worauf man die Bierfässer legt, wenn sie aus dem Gährbottiche gefüllet werden.

Der Füllmund, des — es, plur. die — e, der Grund, oder Grundbau eines jeden Gebäudes, einer Mauer u. s. f. Schon bey dem Notker ist Follemunt der Grund einer Säule, und bey den Schwäbischen Dichtern Fullemunt und Follemunt die Grundfeste. In den spätern Zeiten lautet es bald Pfulment, Sollmundt, Vollmunde, Vullement, bald aber auch Pfumment und Pfuntmunde, und in der Schweiz noch jetzt das Pfimmet. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. Fulmentum für Fulcimentum oder Fundamentum verderbt.

Das Füllopfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der kirchlichen Verfassung der ehemahligen Juden, dasjenige Opfer, womit einem Priester bey seiner Einweihung die Hände zum ersten Mahle gefüllet wurden, 3 Mos. 7, 37; Kap. 8, 22, 29, 33. Michaelis gebraucht dafür Einweihungsopfer. S. Fülle 2.

Der Füllort, des — es, plur. die — örter, in dem Bergbaue, ein Platz unter den Schächten, wo die Tonnen gefüllet und ausgeleeret werden.

Die Füllplatte, plur. die — n, an der Achse der Rüst- und Bauerwagen, eine hölzerne Platte, welche mit zwey Ringen oben auf der Achse befestiget wird, die dazwischen durchgehenden Arme fest zu halten.

Das Füllsel, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. in den Küchen, diejenige Speise, womit eine andere gefüllet, oder ausgestopfet wird; das Gefüllsel, in der anständigern Sprechart die Fülle, Niedersf. Vullsel, Ingedömte, Untkrupels.

Die Füllstange, plur. die — n, bey den Köhlern, eine Stange, womit die Fülle eines Meilers aufgeschüttet und ausgerühret wird; die Rührstange. S. Fülle 3.

Der Füllstein, des — es, plur. die — e, kleine Steine, die Lücken bey den Mauern damit auszufüllen.

Die Füllung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Füllens, ohne Plural. 2) Was gefüllet, oder ausgefüllet ist. In diesem Verstande ist in der Baukunst die Füllung des Frieses der Zwischenraum zwischen den Kälberzähnen, Triglyphen und Kragsteinen. An einer Thür ist die Füllung ein in Rahmen gesetztes Feld, welches auch das Füllbret genannt wird, weil es den leeren Raum zwischen den Rahmen ausfüllet; sonst auch der Spiegel, Dän. Fylling.

Der Füllwein, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, derjenige Wein, womit die Weinfässer nach- oder aufgefüllet werden; im mittlern Lat. Adoliagium.

Das Füllwort, des — es, plur. die — wörter, in der anständigern Sprechart, ein Wort, welches nur zur Ausfüllung eines leeren Platzes da stehet, und im gemeinen Leben ein Flickwort genannt wird.

Die Fummel, plur. die — n. 1) Ein Meißnisches Provinzial-Wort, eine Art Gebackenes in Gestalt eines halben Mondes zu bezeichnen, welches in der Stadt Meißen am bekanntesten ist. Vielleicht stammen Wort und Sache noch aus dem Wendischen her. 2) Bey den Schustern, der erhabene Rand an den Mannsschuhen, welcher mit dem Fummelholze gemacht und mit dem Fummelknochen ausgestrichen wird. 3) In Niedersachsen, ein nachlässiges, flüchtiges Weibsbild; von fummeln, flüchtig einher tasten.

Der Fund, des — es, plur. die Fünde, Diminut. das Fündchen, Oberd. Fündlein, von dem Zeitworte finden. 1. Die Handlung, da man eine Sache findet; ohne Plural. Einen guten Fund thun. 2. Die gefundene Sache. 1) Eigentlich. Er freuet sich über seinen Fund. 2) Figürlich. (a) Die Erfindung, Entdeckung, und die entdeckte Sache. Auf einen Fund bedacht seyn, Mittel und Wege erdenken. Sich mit dem gesegneten Wasser zu besprengen, ist kein neuer Fund, im Oberd. Menschenfünde, menschliche Erfindungen. Uns verführen nicht so der Menschen böse Fündlein, noch der Mahler unnütze Arbeit, nehmlich ein bunt Bild mit mancherley Farbe, Weish. 15, 4. Neue Herren, neue Fünde, im gemeinen Leben. Im Bergbaue wird der bestimmte Punct, aus welchem die Fundgruben vermessen werden, der Fund genannt. S. Fundgrube. Besonders, (b) schädliche Erfindungen, List Ränke.

Unfallo kein weil feyren kundt,
Sonnder gedacht auf ander fundt, Theuerd. Kap. 35.

Sonder Argelist unde nige Vunde, in einer Niedersf. Urk. von 1406. Bemühe dich nicht reich zu werden, und laß ab von deinem Fündlein, Sprichw. 23, 4.

Sie weiß mit tausend Fünden
Dir Breithut, was sie will, mit Listen aufzubinden,
Rachel.

Anm. Dieses Wort lautet in allen obigen Bedeutungen im Niedersf. Fund, in der letzten figürlichen aber im Schwed. und Dän. gleichfalls Fund. In der zweyten figürlichen Bedeutung ist im Hochdeutschen statt dessen auch Finte üblich, welches aber aus dem Franz. Feinte, entlehnet ist. S. Finden und Spitzfündig.

Das Fundament, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Fundamentum, der Grund, so wohl eines Gebäudes, dessen unterster Theil in der Tiefe, welcher die ganze Last trägt, als auch einer jeden andern Sache. S. Füllmund.

Das Fundamental-Bret, des — es, plur. die — er, in den Orgeln, ein durchlöchertes Bret unter den Registerzügen, dessen Löcher mit den im Register genau zusammen treffen.

Die Fundamental-Linie, plur. die — n. S. Grundlinie.

Das Fundbuch, des — es, plur. die — bücher, S. Findebuch.

Das Fündelhaus, **Fündelkind**, S. Findelhaus, Findelkind.

Die Fundgrube, plur. die — n, im Bergbaue, eine Grube, wo man das gesuchte Erz gefunden hat, und darauf fort arbeitet. Die Fundgrube entblößen, eine entdeckte Grube wirklich mit Arbeitern belegen. Die Fundgrube forttragen, an einem andern Orte Kübel und Seil einwerfen, d. i. nach Erz graben. Einer solchen Fundgrube ist von alten Zeiten her ein Raum von 42 Lachtern in die Länge und Breite zugestanden worden; daher

her dieser Ausdruck zugleich ein Flächenmaß bezeichnet, welches 3 Wehr, 6 Lehen, oder 42 Lachter in die Länge und Breite enthält, so daß die eigentliche Fundgrube, oder der Fund, in der Mitte dieser Fläche angenommen wird. Die Fundgrube strecken, dieselbe vermessen.

Der Fundgrübner, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue. 1) Der Besitzer oder Eigenthümer einer Fundgrube. 2) Derjenige, welcher eine Zeche allein bauet. 3) Zuweilen wird auch ein jeder, dessen Hauptbeschäftigung der Bergbau ist, ein Fundgrübner genannt.

Fündig, adj. et adv. im Bergbaue. Einen Gang fündig machen, ihn finden, d. i. entdecken; wo doch dieses Wort richtiger findig lautet, S. dasselbe. Figürlich ist ein fündiger Gang, der Erze führet, und daher werth ist, daß er gefunden worden; im Gegensatze eines tauben Ganges.

Der Fündling, S. Findling.

Das Fundrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, welches der erste Finder einer Sache an dieselbe hat; besonders im Bergbaue, das Recht dessen, der einen Gang gefunden oder entblößet hat.

Das Fundregister, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberd. ein Inventarium, Fundbuch, S. Findebuch und Fundzettel.

Der Fundschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, derjenige Schacht, wo im Schürfen der Gang zuerst ist gefunden und entdeckt worden.

Der Fundschein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, eine Bescheinigung, wie man eine Sache befunden hat; besonders bey Besichtigung einer Leiche, das Visum repertum.

Der Fundschoß, des — sses, plur. die — sse, in der Mark Brandenburg, derjenige Schoß, welcher in den Städten von den liegenden Gründen gegeben wird, und bereits im 15ten Jahrhunderte eingeführet wurde; zum Unterschiede von dem Vorschosse, der von dem Vermögen entrichtet wird. Man leitet dieses Wort gemeiniglich von Pfund her, weil man damahls die Geldsummen nach Schocken und Pfunden berechnete, und will es daher auch Pfundschoß geschrieben wissen. Allein, da Fund und Fond im Oberdeutschen nicht selten von einem Grundstücke gebraucht wird, aus dem Lat. Fundus, dieser Schoß auch ausdrücklich Grundschoß genannt wird, so ist es glaublicher, daß diese Benennung daher stammet.

Der Fundzettel, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen eben so viel als Fundbuch, Findebuch, Finderegister oder Inventarium. In Breslau führet diesen Nahmen besonders das Verzeichniß dessen, was eine Frau dem Manne in die Ehe mitbringet.

Fünf, eine Grundzahl, welche zwischen vier und sechs in der Mitte stehet. Dieses Zahlwort wird auf gedoppelte Art gebraucht; es hat entweder sein Hauptwort bey sich oder nicht.

Hat es sein Hauptwort bey sich, so ist es so wohl in den Geschlechtern als in den Endungen unveränderlich. Fünf Männer. Ich sahe fünf Vögel. Es gehöret den fünf Brüdern. Vor fünf Wochen. Seine fünf Sinne noch beysammen haben.

Stehet es aber absolute, so hat es in der dritten Endung fünfen. Wähle mir aus den fünfen eins. Ihr werdet vor fünfen fliehen, Es. 30, 17. Fünf sollen hundert jagen, 3 Mos. 26, 8. Es hat schon fünf geschlagen. Er kann nicht fünf zählen. Fünf gerade seyn lassen. Zur Vermeidung der harten Einsylbigkeit bekommt es, wenn es am Ende eines Satzes stehet, im Nominative auch wohl fünfe. Es waren ihrer fünfe. Es gehet auf fünfe.

Anm. Dieses Zahlwort lautet bey dem Ulphilas fimf, bey dem Kero fimf, im Tatian finevi, bey dem Ottfried finfi, im Dän. und Schwed. fem, im Isländ. fimm, im Bretagnischen pemp, im Griech. πεντε, im Aeol. πεμπε, im Perf. Peng. Andere Mundarten verschlingen das n, wie das Angels. fif, das Niederf. five, das Holländ. vyf, das Engl. five, das Pohln. piec, und das Krainerische und Böhm. pet. Gemeiniglich glaubt man, daß es von Finger herkomme, weil es die Zahl der Finger an einer Hand ausdruckt. Diejenigen, welche das erste Eisen auf dem Berge Ida schmiedeten, wurden Idaei dactyli genannt, weil der vornehmsten fünf waren. Übrigens kann auch dieses Wort, so wie die übrigen Zahlwörter, mit allerley Beywörtern zusammen gesetzet werden, selbst mit solchen, welche allein nicht üblich sind, z. B. fünfbeinig, fünffüßig, fünfblätterig, fünfseitig, fünftägig u. s. f.

Die Fünf, plur. die — en, das Hauptwort von dem Zahlworte fünf, die Zahlfigur, welche die Zahl fünf ausdruckt. Eine Römische, Arabische Fünf. Zuweilen bedeutet dieses Wort auch, z. B. in Nürnberg, ein Collegium oder Gericht von fünf Personen, das Fünfergericht, ingleichen das Haus, wo sich dasselbe versammelt.

Das Fünfblatt, des — es, plur. inus. S. Fünffingerkraut.

Das Fünfeck, des — es, plur. die — e, eine Figur, oder Körper, welcher fünf Ecken hat, in der Geometrie und Baukunst; Pentagonum. Unter den Seethieren führet ein strahliger Seestern mit fünf Strahlen, Pentagonaster, gleichfalls diesen Nahmen. Hat er eingekerbte mit rechtwinkeligen Einschnitten versehene Strahlen, so wird er der fünfhornige Seestern, Pentaceros, genannt.

Fünfeckig, adj. et adv. fünf Ecken habend; im Oberd. fünfecket, welches auch Luther 1 Kön. 6, 31 beybehalten hat.

Der Fünfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von fünfen, fünf Einheiten als ein Ganzes betrachtet. Das Gericht der Fünfer, oder das Fünfergericht zu Nürnberg, ein Rügegericht zu Nürnberg, welches aus fünf Rathsherren bestehet.

Fünferley, adj. indeclinab. et adv. von fünf verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Fünferley Geldsorten.

Fünffach, adj. et adv. ein vermehrendes Zahlwort, fünf Mahl genommen. Fünffache Strafe leiden. Ein Papier, einen Zeug fünffach legen.

Fünffältig, adj. et adv. welches wie das vorige ein vermehrendes Zahlwort ist, aber im Hochdeutschen selten mehr vorkommt.

Das Fünffingerkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, Potentilla reptans L. Gänserich, Fünfblatt, weil allezeit fünf eingekerbte Blätter an Einem Stiele stehen. Bey den neuern Kräuterkundigen wird oft das ganze Geschlecht dieser Pflanzen, welches bey dem Linnee Potentilla heißt, Fünfblatt oder Fünffingerkraut genannt.

Der Fünfherr, des — en, plur. die — en, ein Mitglied eines Collegii von fünf Personen; z. B. des Fünfergerichtes in Nürnberg. S. Fünf.

Fünfhornig, adj. et adv. S. Fünfeck.

Fünfhundert, richtiger getheilt, fünf hundert, adj. et adv. welches eine Grundzahl ist, hundert fünf Mahl genommen. Fünf hundert Thaler, Jahre. S. Hundert.

Fünfhundertste, adj. die Ordnungszahl der vorigen.

Fünfjährig, adj. et adv. fünf Jahre alt, fünf Jahre dauernd. Ein fünfjähriges Kind. Ein fünfjähriger Waffenstillstand, auf fünf Jahre.

Fünfmahl, richtiger getheilt, fünf Mahl, adv. zu fünf verschiedenen Mahlen. Des Tages fünf Mahl essen. Fünf Mahl zehen macht funfzig.

Fünfmahlig, adj. was zu fünf Mahlen geschiehet. Ein fünfmahliger Besuch.

Die Fünfporte, plur. die — n, bey den Fischern ein Fischergarn, welches außer dem Boden aus fünf Stücken zusammen gesetzet ist, und fünf Porten oder Eingänge bekommt.

Fünfschäftig, adj. et adv. mit fünf Schäften oder Schämeln, bey den Webern. Fünfschäftig arbeiten. Ein fünfschaftiger Weber. S. Ludler und Schaft.

Der Fünfstrahl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte der Neuern, eine Art der Seesterne mit fünf Strahlen; Astropecten.

Fünftägig, adj. et adv. was fünf Tage dauert oder gedauert hat. Eine fünftägige Krankheit. Ingleichen was alle Mahl den fünften Tag wieder kommt. Das fünftägige Fieber.

Fünfte, adj. welches die Ordnungszahl von fünf ist. Der fünfte Tag. Zum fünften Mahle. Selb fünfte kommen, im gemeinen Leben, mit vieren kommen, so daß man selbst der fünfte ist. Bey dem Kero finfto, im Angels. fift, im Engl. fifth, im Dän. femte, im Niedersf. föfte, fofte.

Das Fünftel, des — s, plur. ut nom. sing. der fünfte Theil eines Ganzen, für Fünftheil. Ein Fünftel eines Zentners, oder ein Fünftel-Zentner.

Fünfthalb, adj indecl. vier und ein halb. Fünfthalb Tage, Jahre, Ellen.

Funfzehen, zusammen gezogen funfzehn, eine unabänderliche Hauptzahl, für fünf und zehen. Funfzehn Personen, Tage, Jahre u. s. f. Gemeiniglich verschlingt man das n in diesem Worte, so wie in funfzig, indem man fufzehn und fufzig spricht; welches ein Überrest einer von denjenigen Mundarten ist, welche fif, fuf, für fünf sagen. Bey dem Ulphilas heißt diese Zahl fimftaihuns, im Angels. fiften, im Engl. fifteen, im Holländ viiftien, im Niedersf. foftein, im Schwed. femton, im Dän. femten.

Der Funfzehente, zusammen gezogen funfzehnte, im gemeinen Leben fufzehnte, die Ordnungszahl der vorigen. Es ist heute der funfzehente, nehmlich Tag des Monathes. Im Tatian finftazahente.

Der Funfzehner, (im gemeinen Leben Fufzehner,) des — s, plur. ut nom. sing. ein Ganzes von funfzehen Einheiten. Ein Funfzehner oder Funfzehn-Kreuzerstück, eine Münze, welche funfzehen Kreuzer gilt. Ingleichen ein Collegium von funfzehen Personen, deßgleichen zu Straßburg ist, das Funfzehner-Amt.

Funfzig, adj. indecl. et adv. welches zu den Hauptzahlen gehöret, fünf zehen Mahl genommen. Funfzig Jahre, Thaler. Es waren ihrer funfzig. Einer von den funfzigen.

Anm. Auch in diesem Worte wird von den Hochdeutschen im gemeinen Leben das n verschlungen, S. Funfzehen. Es lautet bey dem Ulphilas fimtiguns, in dem Isidor finifzug, bey dem Ottfried finfzugi, im Angels. fiftig, im Engl. fifty, im Holländ. viiftig, im Niedersf. foftig, im Schwed. femtio. S. — Zig.

Der Funfziger, (im gemeinen Leben Fufziger,) des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Mitglied eines Collegii von funfzig Personen. 2) Funfzig Jahre alt. Er ist ein Funfziger. Ein Funfziger, ein Wein, der funfzig Jahre alt ist. 3) Was 1750 gebauet oder verfertiget worden. Ein Funfziger, ein Thaler von 1750. 4) Bey den Tuchmachern bezeichnet es eine Art Tuches, welches in der Scharkübe (Scherkufe) funfzig Gänge hat.

Funfzigste, (im gemeinen Leben fufzigste,) adj. welches die Ordnungszahl von funfzig ist. Der funfzigste Mann. Das funfzigste Jahr. Bey dem Kero finfzugosto.

Der Fungit, des — en, plur. die — en, S. Korallenschwamm.

Der Funke, des — ns, plur. die — n, Diminut. das Fünkchen, Oberd. Fünklein, der kleinste Theil des Feuers, oder eines brennenden Körpers. 1) Eigentlich. Es glimmet noch ein Fünkchen in der Asche. Es ist kein Funke Feuer in dem Hause. Ein einziger Funke kann ein großes Feuer verursachen. Einen Funken anblasen. Besonders, die kleinen glühenden Theilchen, welche von brennenden Körpern abspringen. Funken werfen, Funken sprühen. Ingleichen die Stückchen glühenden Stahles, welche der Feuerstein von dem Stahle los reißt. Mit dem Feuersteine Funken aus dem Stahle locken. Dürre Materien fangen leicht Funken. 2) Figürlich, ein kleiner Theil, als der Anfang, oder Überrest eines größern. Dein brennendes Auge entzündete in mir die Funken des Muths, Dusch. Deine Schmähungen haben den noch übrigen Funken seiner Liebe völlig erstickt. Charidemus Unglücksfalle sind Lehren vom Himmel, der uns würdiget, die Funken der Tugend, welche in unserer Brust schlafen, zu erwecken, Dusch. Eine hoffnungslose Liebe schmeichelt sich auch mit einem Fünkchen von Hoffnung, Weiße. Wenn du noch einen Funken Ehre in deinem Herzen hast.

Anm. Funke, in dem alten Gedichte von Carls des Großen Kriege bey dem Schilter Funche, im Niedersächsischen und Dänischen Funke, stammet nicht von fangen her, wie Frisch glaubt, sondern von einem alten Worte, welches Schein, Glanz, Feuer bedeutet hat. Bey dem Ulphilas ist Fon, Fun, Feuer, und funa brennen, im Isländ. Fun, Feuer, im Griech. φαειν, leuchten. S. Fenster und Fein. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Funke, plur. die — n. Übrigens ist statt dieses Wortes im Niedersächs. auch Sparke, Angelsächs. Spearca, Engl. Spark, Holländ. Spaereke, im Oberd. aber auch Gneist, Schwed. Gnista, Isländ. Gneiste, Neiste, Hebr. נצץ, Funken werfen, ingleichen Glim und Glunst üblich.

Funkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hell glänzen, einen starken zitternden Glanz von sich werfen. Ein funkelndes Gewehr. Die Sterne funkeln in einer hellen Nacht. Es funkelt alles von Gold und Demanten. Die Augen funkeln ihm im Kopfe, ein Merkmahl einer heftigen Begierde, einer heftigen Leidenschaft. Mit den Augen funkelt der Widersacher auf mich, Hiob 16, 9.

Über die Ebnen
Funkelt der Sonne göttlicher Glanz, Zachar.

Anm. Dieses Wort erhält noch die erste eigentliche Bedeutung des Wortes Funken, nach welcher es Schein, Glanz überhaupt bedeutete. Das Griech. φεγγειν und Isländ. faenna, funna, scheinen, leuchten, sind nahe damit verwandt.

† Funkelneu, adj. et adv. im gemeinen Leben, ganz neu, völlig neu, so neu, daß es noch funkelt; eine von metallenen Arbeiten, vielleicht von den Münzen, hergenommene Figur. Dän. funkelny, Niedersf. glootny.

Funken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Funken von sich geben. Glühendes Eisen funket.

Für, ein Bestimmungswörtchen, welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. * Als ein Umstandswort des Ortes und der Zeit, für fort, weg, in welcher Gestalt es ehedem im Oberdeutschen sehr üblich war, und es zum Theil noch ist. Der regen is furi, ist fort, vorüber, Willer. Furifaren, fortgehen, vorüber gehen, vergehen. Daher sagt man noch jetzt im Oberdeutschen fürdauern, fürwähren u. s. f. für fortdauern, fortwähren. S. Fort, ingleichen Ver, welches gleichfalls aus diesem Nebenworte entstanden ist. Hierher gehöret auch das im Hochdeutschen gleichfalls veraltete für und für, unaufhörlich, immerfort, zu allen Zeiten.

Tewrdank der schweig für und für still, Theuerd. Kap. 81.

Seine Jahre währen für und für, Ps. 61, 7. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für, Ps. 90, 1. Für und für bleiben, Es. 13, 20; und in vielen andern Stellen mehr.

So wird mein Lob bleiben
Und grünen für und für, Opitz.
Mein Saitenspiel soll lauten für und für,
O Herr, von dir, ebend.

II. Als eine Präposition, welche alle Mahl die vierte Endung des Hauptwortes erfordert, und nach dem nunmehr im Hochdeutschen fast durchgängig beliebten Gebrauche in folgenden figürlichen Bedeutungen des Vorwortes vor gebraucht wird. Es bezeichnet

1. Dasjenige Verhältniß zweyer Dinge, da das eine anstatt des andern ist, und zwar wiederum in folgenden Fällen.

1) Der Art nach, da ein Ding anstatt des andern ist, oder dessen Stelle vertritt, so wohl von Personen als Sachen. Für jemanden bezahlen, gut sagen, Bürge werden. Einen andern für sich predigen lassen. Für jemanden Rechenschaft geben. Wir versprechen für uns und unsere Nachkommen u.s.f. Aaron redete für Mosen vor dem Könige Pharao, 2 Mos. 4, 16. So einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben, 2 Cor. 5, 14. Christus hat sich selbst für mich dargegeben, Gal. 2, 20. Einen Ducaten für einen Louisd'or nehmen. Ein Wort für das andere setzen. Ein x für ein u machen. Diese selig gepriesene Liebe hat Schmerzen für Freuden, Verachtung für Ehre, Gram für Entzückung geboren, Mosh. So wachsen mir Disteln für Weitzen, und Dornen für Gersten, Hiob 31, 40. Und wird Stank für gut Geruch seyn, und ein los Band für einen Gürtel, Es. 3, 24. Ein- für alle Mahl, d. i. Ein Mahl so gut als alle Mahl, Ein Mahl anstatt aller Mahle. Er sollte studieren, aber er spielete dafür. Hierher gehöret vermuthlich auch noch folgende figürliche Art des Ausdruckes. Ich habe es für mich gethan, aus eigenem Antriebe, aus eigener Gewalt, eigenmächtig. Er thut alles für sich, für seinen Kopf. Für sich bestehen, ohne weitern innern Zusatz da seyn.

2) Dem Werthe nach, im Handel und Wandel, da es dem Werthe oder dem Preise vorgesetzet wird. Ein Gut für tausend Thaler kaufen. Ich speise wöchentlich für drey Thaler. Für Geld schreiben. Zween (zwey) Sperlinge für Einen Pfennig kaufen, Luth. ob er gleich in der Deutschen Bibel statt für in dieser Bedeutung beständig um gebraucht.

3) Dem Gegenstande nach, dasjenige Ding zu bezeichnen, zu dessen Vergeltung und Entschädigung ein anderes ist oder seyn soll. Ich habe zehn Thaler dafür gegeben. Ich bezahle dafür acht Groschen. Geld für die Waaren, Lohn für die Arbeit bezahlen. Ein Haus für einen Garten eintauschen. Er verkauft kleine Gefälligkeiten für große Erwartungen. Ströme von Thränen sind zu wenig für diesen Verlust. Die Freude, welche Ältern über ihre Kinder empfinden, belohnt sie für das mühsame Amt der Auferziehung, Gell. Ist das der Dank für meine Mühe? Ich danke für ihre Wohlthaten. Strafe für sein Verbrechen leiden. Für etwas büßen müssen. Was wird mir nun dafür? Eine Abgabe für die Freyheit der Messe. Hierher gehöret auch die R. A. Ich kann nichts dafür, bin nicht Schuld daran, habe es nicht verursachet.

Was kann ich denn für das, was selbst die Liebe thut? Gell.

4) Der vorgegebenen oder vermeinten Beschaffenheit nach, sie mag die wahre seyn oder nicht. Können sie noch die Wahrheit für Schmeicheley halten? Wenn wir die Tugend für etwas halten. Er will für einen großen Mann gehalten werden. Das halte ich für ein gutes Zeichen. Ich habe es für Pflicht gehalten, sie so bald als möglich zu sprechen. Ich will es für Ernst, für Scherz aufnehmen. Er muß sichs für die größte Ehre schätzen. Da sah ich mich für die Deinige an, als die Deinige. Sich für einen Künstler, Arzt u. s. f. ausgeben. Gott für den Vater und Erhalter aller Dinge erkennen. Die Thoren sahen sich für zwey Gespenster an. Er soll den Sohn der Feindseligen für den ersten Sohn erkennen, 5 Mos. 21, 17. Du siehest die Schatten der Leute für Berge an, Richt. 9, 36. Ingleichen mit Nebenwörtern. Ich halte ihn für weise, ehrlich, klug u. s. f. Etwas für wahr, für unwahr halten. Man hält ihn des Glückes für unwürdig, weil er es nicht erkriechen will, Gell. Ich halte es ihnen für übel, daß sie noch so mit mir umgehen, ebend. Ich fand es nicht für gut, mich ihm näher zu entdecken. Und findet bald für gut, ebend. Wenn du es für nöthig befindest, ebend. Mir hats der Fuchs für ganz gewiß erzählt, ebend. als eine ganz gewisse Sache. Man will für gewiß behaupten, daß u. s. f. Ich glaube für gewiß, Opitz. Ich will es für empfangen annehmen, so als wenn ich es empfangen hätte. Der ich wil fur eigen leben, Heinr. von Sax. S. Fürlieb und Fürwahr. Hier kann es auch oft ausgelassen werden. Ich finde es nicht gut, zu ihm zu gehen. Man will gewiß behaupten. Ja in manchen Fällen würde die Anwesenheit des Vorwortes das Ohr beleidigen. Etwas übel nehmen, nicht für übel nehmen. Er hält sich dazu zu vornehm, nicht für zu vornehm. Hierher gehöret,

5) Auch der Gebrauch, das Vorwort dem unabänderlichen fragenden Pronomini was beyzufügen, wo für gleichfalls der Beschaffenheit zur Begleitung dienet. Was für ein Mann ist das? d. i. welches ist sein Stand? welches sind seine Eigenschaften? Was für ein Geschrey ist das? Zu was für einem Zweck? Aus was für einem Lande ist er? Was für elende Menschen sind wir nicht! Was für Vorwürfe werde ich hören müssen! Du glaubest nicht, was für eine nöthige Sache das ist. Für läßt sich hier in den meisten Fällen von dem was trennen. Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben, Gell. Was haben sie mir denn für einen Antrag zu machen? ebend. Was ist die freche Stirn einer unkeuschen Person für ein widriger Anblick! ebend. Was ist das für eine neue Lehre? Was hast du für Gründe?

Nie sey von euch empfunden,
Was diese schöne Welt
Für Wunder in sich hält, Weiße.

Im Oberdeutschen ist es nicht selten, das für auszulassen. Was gelück mag doch newr haben der, Theuerd. Kap. 87.

Was Anmuth hat mir deine Red erregt! Opitz.
Was Schein, was Änderung doch würde diese Zeit
Ihm zeigen, ebend.
Die Nachwelt wird noch sagen,
Was Lust er sich versagt, was Schmerzen er ertragen,
Haller.

Unter was Schein und Vorwand es auch sey. Zu was Ende. Welche Ellipse aber im Hochdeutschen, selbst in der Dichtkunst, eine schlechte Wirkung thun würde. Die ältere Oberdeutsche Mundart zog dieses was für gern in waser zusammen, welches auch Luther einige Mahl behalten hat. Aus waser Macht thust du das? aus was für Macht. Siehe Waser. Die Schweden gebrauchen ihr what för eben so, wie die Deutschen ihr was für.

2. Den unmittelbaren Gegenstand einer Handlung oder Wirkung, obgleich wiederum auf verschiedene Art.

1) Den Gegenstand der Richtung; freylich nur in einigen Fällen. Sorgen für die Zukunft. Aus Liebe, aus Achtung für dich verschweige ich es. Ich thue es aus Liebe, aus

Freundschaft für dich. Ehrfurcht erfüllt uns für den Redlichen, dessen Asche hier ruht, Geßn. Sie hat keine Neigung für den Grafen. Ich zittre für dich.

Für Gorgen ist mir gar nicht bange, Gell.
Was ich und was mein Herz für sie empfinden müssen, ebend.

2) Den Gegenstand der Bestimmung. Futter für das Vieh. Ein Behältniß für Staatsgefangene. Eine Liebe unter Herzen, die sich für einander geschaffen fühlen, Dusch. Spare deine Kräfte für die Lebendigen. Laß mich diese Erzählung für eine bessere Stunde aufbehalten. Ein Geschenk für seine Freunde. Für wen hat mich das Schicksal bestimmt? Bin ich nur für diese Welt geschaffen? Daure ich fort, so bin ich unendlich glücklich, daß ich auf der Erde für die Ewigkeit gelebt habe, Gell.

3) Den Gegenstand des Eigenthumes, des Besitzes; nur in einigen Fällen. Er nahm davon so viel er konnte, für sich. Das behalte ich für mich; welche R. A. aber auch figürlich bedeuten kann, das verschweige ich. Er hat einiges Vermogen für sich.

4) Den Gegenstand eines Interesse, der durch den Beysatz näher bestimmt wird. Das ist eine für das menschliche Geschlecht sehr wichtige Frage. Das ist eine Lehre für dich, eine Warnung für mich. Kann dieses noch eine Beruhigung für dich seyn? Eine unangenehme Nachricht für unser Herz. Sie haben sie geliebt, nur zu sehr für ihre Ruhe und Glückseligkeit geliebt. Die Unsterblichkeit läugnen ist für das Herz so verderblich, als Gott selbst läugnen, Gell. Besonders,

5) Den Gegenstand des Nutzens, des Vergnügens, der Sicherheit, des Vortheils, des Dienstes. Für das Vaterland streiten. Für jemanden bethen. Für etwas sorgen. Ihr Märtyrer für die Ehre der menschlichen Natur. Ich bin nicht für die Lustbarkeiten, nehmlich gesinnet. Mein Herz wollte lieber alles für dich leiden. Eine Person, für welche das Blut in mir spricht, Gell. Ich arbeite für ihr Glück, ebend. Ihn hält die Ruhe der Nacht nicht ab, für unsers Alters Freude zu sorgen, Geßn. Ihr Herz ist zu sehr für ihn eingenommen. Ich will alles für dich thun. Er hat vielen Grund für sich, zu seinem Behuf, zu seinem Vortheil. Er hat den Ruf eines vernünftigen Mannes für sich. Ich stehe für allen Schaden. Wer bürgt mir dafür? Wer wird wohl für ihre Treue Bürge werden wollen?

So bist du Sylvia nur schön für dich allein, Gell.

Ich lebe nur für ihn. Wenn ich weiß, daß ihr Herz für mich fühlt. Wenn wird für mich wieder eine Sonne scheinen? Weiße. Ein rechtschaffenes Herz hat an dem Bewußtseyn seiner Wünsche starke Beweise für die Unsterblichkeit, Gell.

Oft bleibt das Vorwort weg, und alsdann vertritt die dritte Endung dessen Stelle. Das Kind ist mir zu klein. Dem Geschäfte das er erwählet, ganz zu leben, Gell. Nun wollen wir uns selber leben, Kleist.

Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bey ihrem Morgenliede, Raml.
Auch mir erheben sich Opfer
Von den goldnen Altären, auch mir erbebte der Tempel, Klopst.

Hierher gehöret vermuthlich auch der reciproke Gebrauch für sich seyn, für sich leben, für sich bleiben, allein, außer der Verbindung, außer der Gesellschaft mit andern. Er will nicht heirathen, sondern für sich allein leben. Wer unverträglich ist, der bleibe doch für sich. Er lebt stille und einsam für sich. Ingleichen für sich in Gedanken reden, mit sich selbst reden.

6) Den Gegenstand des Widerstandes; für wider. Mintrost vür sende not, einer der Schwäb. Dichter. Ein Pflaster für alle Schäden. Eine Arzeney für das Fieber. Das hilft für Hunger und Durst, für die Kopfschmerzen. Alter hilft für Thorheit nicht. So wenig wir für diesen Kummer noch ein Heilungsmittel haben ausfündig machen können, Weiße. Ich thue es für die lange Weile, d. i. zur Vertreibung der langen Weile. Sollte es aber eine wirkende Ursache bedeuten, so müßte es vor langer Weile heißen, so wie man sagt, vor Hunger sterben, vor Freude außer sich seyn, ich möchte vor großer Angst vergehen. S. Vor.

7) Den Gegenstand einer entferntern oder zufälligen Beziehung, für: in Ansehung, in Betrachtung. Er ist kein Mann für mich, schickt sich nicht für mich, gefällt mir nicht. Der Tokayer ist nur ein Getränk für große Herren, weil nur die ihn bezahlen können. Er hat ein feines Gefühl für die Ehre. Dein Herz ist für die Rachgier zu hoch. Das ist für mich zu theuer, zu schwer, zu dunkel u. s. f. Das schickt sich nicht für meinen Stand. Das ist ein Mann für Julchen. Er hat Gesundheit für die schwerste Seereise. Ach, gibt es für mich noch einen heitern Himmel und eine sanfte Luft? Weiße. Ich habe keine Geheimnisse für dich. Für meine Freunde bin ich jederzeit zu Hause. Ist das eine Aufführung für eine wohl gerathene Tochter? Berge und Ströme sind geringe Hindernisse für die Liebe. Die Nächte, wo du deine Augen nicht schlossest, waren auch für mich schlaflos, Dusch. Das Feuer haucht Plagen für ihn, Kleist. Für das gegenwärtige Leben habe ich sie verloren, aber für die Ewigkeit muß ich sie retten, Hermes.

Der Weg so kurz er war, war für die Schnecke weit, Lichtw.

Denn dein Entwurf der Liebe
Ist noch zu ordentlich für die so regen Triebe, Gell.

In der poetischen Schreibart läßt sich auch hier das Vorwort zuweilen verschweigen, und durch die dritte Endung des Hauptwortes ersetzen. Ihm ist die Schöpfung erstorben, Kleist. Ihm blüht auf Auen das Unglück, ebend.

3. In vielen Fällen dienet dieses Vorwort zur nähern Bestimmung des Subjectes. Er, für seine Person, oder für sein Theil, ist kein Freund davon. Seine Bagage ist schon abgegangen, aber er, für seine Person, (was seine Person betrifft,) wird erst morgen abreisen. Ich, für meine Person, bin es sehr wohl zufrieden.

Für mich gesteh ich gern, daß ich es nicht begreife, Hag. An und für sich betrachtet, d. i. ohne Beziehung auf andere Dinge, Vergnügungen, die an und für sich erlaubt sind. Das Tanzen kann an und für sich unmöglich Sünde seyn. Die Liebe, die für sich ein verzehrendes Feuer ist. Ingleichen zur nähern Bestimmung

4. Einer Zeit, doch nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Für jetzt, so viel die gegenwärtige Zeit betrifft. Für jetzt entschuldige mich, Gell. Für jetzt gehöret es mir zu, ebend. Fürjetzt zusammen gezogen zu schreiben, ist eben so widersinnig, als wenn man fürheute, fürdießmahl u. s. f. schreiben wollte. Für dießmahl will ich es dir vergeben, richtiger für dieses Mahl, oder für dieß Mahl.

O Muse stimme noch für dießmahl meine Lieder, Cron.

Für heute bin ich gesättiget. Aber, ich gehe für einige Zeit auf das Land, Hermes, anstatt auf einige Zeit, ist wider den Sprachgebrauch. Sich für beständig an einem Orte aufhalten.

5. Einer

5. Einer Ordnung.

1) Bey Zahlwörtern. Für das erste, oder fürs erste, für das zweyte, für das dritte u. s. f. zum ersten u. s. f. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß u. s. f. 2 Petr. 1, 20. Fürs erste bedeutet oft auch jetzt, gegenwärtig. Betrachten mag ich dich fürs erste nicht, Less. Womit vorerst nicht zu verwechseln ist, welches vorher, zuvörderst, bedeutet.

2) Bey Hauptwörtern. Mann für Mann mustern, einen Mann nach dem andern, und zwar jeden besonders. Eine Sache Stück für Stück durchgehen. Fuß für Fuß. Die Feinde machen uns den Boden Fuß für Fuß, oder Schritt für Schritt streitig. Lassen sie mich Scene für Scene lesen.

Du weißt, daß Tag für Tag, dein alter Vater keift, Rost. Viele gebrauchen hier das Vorwörtchen vor. Du murrest Tag vor Tag, Gottsched. Frisch vertheidiget dieses vor aus dem Grunde, weil es hier eine Bewegung vor sich hin bedeute, nicht aber den Sinn des anstatt habe. Allein aus dem vorigen erhellet, daß für noch weit mehr Bedeutungen hat als anstatt; und daß es hier vor sich hin bedeute, ist völlig unrichtig. Endlich

6. Gehöret hierher auch diejenige Art des Gebrauches, wo für, nach dem Muster des Latein. pro, in einigen Fällen als eine Art des Schwures gebraucht wird. Ich möchte fürn Henker wissen, wer euch dazu bestellt hat, Weiße. Besonders in der R. A. ich höre es für mein Leben gern, d. i. überaus gern. Für mein Leben hätte ich ihn gern kennen mögen, Weiße. Das Schwed. för wird gleichfalls in Schwüren gebraucht.

Anm. Es ist mehrmahls, selbst in den neuesten Zeiten, darüber gestritten worden, ob für und vor wirklich unterschieden sind, und ob sie im Gebrauche unterschieden werden müssen; aber da es auch eben so oft auf beyden Seiten an der nöthigen Sprachkenntniß gefehlet hat, so belohnet es wohl die Mühe, diese Sache noch Ein Mahl zu untersuchen.

So fern das Wesentliche eines Wortes in dessen Abstammung bestehet, sind für und vor nicht wesentlich verschieden. Eines stammet von dem andern ab, so wie auch die untrennbaren Partikeln er — ur — und ver — mit zu ihrer Verwandtschaft gehören. Selbst das Griech. προ, das Latein. pro und prae, bey den ältesten Römern pri, wie aus privignus, pristinus, primus u. s. f. erhellet, sind damit verwandt. Der Unterschied zwischen für und vor rühret ursprünglich von den Mundarten her. Bey dem Ulphilas lauten beyde ohne Unterschied faur; die mit der Gothischen Sprache verwandte Oberdeutsche Mundart, welche die breiten Mitlauter so gern den runden vorziehet, sagte fur und für, die Niederdeutsche aber, die ihrer Natur nach den letztern gewogen ist, för und vor.

Da aber die Mundarten durch Wanderungen, Handel und Wandel sehr frühe mit einander, wenigstens gewisser Maßen, vermischet worden, so geschahe es, daß dieses Vorwort, als ein unentbehrliches und sehr oft vorkommendes Wort, in verschiedenen sehr alten Gegenden unter verschiedener Gestalt üblich wurde. Die Römer hatten prae, pro, per und in Zusammensetzungen auch noch pri; bey den ältesten Alemannischen Schriftstellern finden sich fora (vor,) furi (für,) fuori und fure; bey den Angelsachsen for, fyr und fyre; bey den Isländern firi und fyri; bey den Holländern voor und veur; bey den Niedersachsen för und för. Nur die Schweden und Dänen haben allein för und fore, welches bey ihnen nicht nur für und vor, sondern auch in Zusammensetzungen unser ver vertreten muß.

Es ist also dieses Vorwort wirklich unter den beyden Gestalten vor und für (fora und furi) schon bey den ältesten Oberdeutschen vorhanden gewesen; allein man gebrauchte sie ohne allen Unterschied, so wie es einem jeden einfiel, und in so fern hat Wachter Recht, wenn er behauptet, man treffe von dem Unterschiede der Wörter vor und für bey den alten Schriftstellern keine Spur an. Fora folichem tati, vor solche That, anstatt furi, für, Kero. Gibuntan furi kuninga, ante, anstatt fora, Ottfried. Furifaren, vorüber gehen, ebend. Thara furi, vor das, ante, anstatt fora; Furibringen, hervor bringen; Gan furi, hervor gehen, ebend. Furineman, vornehmen; Furebringen, vorbringen; Ih kume fure dih, vor dich, Notker. Fuori inan, vor ihm, der Übersetzer Tatians. Und so in tausend andern Stellen mehr. Eben so wenig unterschieden die Angelsachsen ihr for und fyr, die Holländer ihr voor und veur, und die Niedersachsen ihr for und för; und noch jetzt weiß der große Haufe so wohl der Ober- als Niederdeutschen von keinem Unterschiede, nur mit der Abänderung, daß jene sich häufiger des für, diese aber mehr des för bedienen.

Da aber dieses Vorwort nach und nach sehr viele, zum Theil einander widersprechende Bedeutungen bekam, so mußte es nothwendig allerley Zweydeutigkeiten und Dunkelheiten verursachen. Man merkte solches gar bald, und fing daher schon früh an, die Wörter fort, er, ur, und ver, davon abzusondern; denn alle diese Begriffe mußte das furi oder für bey den Oberdeutschen ausdrucken, und zum Theil hat es diese Pflicht noch. S. Fort, Für I. Nur die beyden heutigen Vorwörter für und vor blieben lange vermischt, so groß auch die Zweydeutigkeit ist, die diese Vermischung in manchen Fällen machen muß. Peter ging vor Hansen zum Galgen, ist ganz etwas anders, als für Hansen; einen für sich predigen lassen, ganz etwas andres, als vor sich, und so in tausend Fällen mehr. Man muß indessen diese Zweydeutigkeiten nicht für so wichtig gehalten haben; denn es ist gewiß, daß man vor Luthers Zeiten keinen Schriftsteller aufweisen kann, der beyde Vorwörter beständig und mit Bewußtseyn unterschieden hätte. Die Oberdeutschen gebrauchten beständig ihr für, und es geschahe nur selten, daß ihnen Ein Mahl das mehr Niederdeutsche vor entwischte, und die Niedersachsen hütheten sich gar sehr, sich an dem Oberdeutschen für zu vergreifen.

Fast scheinet es, daß schon Luther an einen beständigen Unterschied beyder Wörter gedacht habe; aber er blieb sich doch nicht immer gleich. In den heutigen Ausgaben der Deutschen Bibel werden beyde Vorwörter in vielen Stellen sehr richtig, aber in fast eben so vielen fast gar nicht unterschieden. Z. B. Friede vor der Furcht haben, Hiob 21, 9, für Furcht, anstatt der Furcht; für Furcht wegziehen, Es. 31, 9, vor Furcht; für Furcht schreyen, erschrecken, Matth. 14, 26, Kap. 28, 4; aus Furcht für den Jüden, Joh. 19, 38; es ist keine Furcht Gottes für ihren Augen, Röm. 3, 18, vor ihren Augen; für das Gebeth die Ohren zustopfen, Klagel. 3, 8, vor dem Gebethe u. s. f. Doch da ich die letzte bey seinem Leben heraus gekommene Ausgabe jetzt nicht bey der Hand habe, so will ich nicht entscheiden, ob solches auf seine Rechnung, oder auf die Rechnung seiner spätern Herausgeber zu schreiben ist. Gegen das Ende des sechzehenten Jahrhundertes ward dieser Unterschied beliebter und allgemeiner. „Bey guten Authoren,“ sagt Joh. Rud. Sattler in seiner Orthographey und Phraseologey von 1607, „die noch vor wenig Jahren im Truck außgegangen, wirdt gefunden; daß dieser Vnterscheid zwischen dem für und vor gehalten worden: für haben sie gebraucht anstatt des Lateinischen „pro, als für einen schreiben; sodann das vor anstatt des Lateinischen ante, als: er ist vor ihm allhier gewesen, vorgehn, „vormahls“ u. s. f. Die Hochdeutschen, d. i. die Meißner, denen das vor aus ihrem gemeinen Sprachgebrauche, das für aber aus Oberdeutschen Schriften geläufig war, haben zu diesem Unterschiede

terschiede das meiste beygetragen, der nachmahls durch die fruchtbringende Gesellschaft gewisser Maßen zu einem Gesetze gemacht wurde.

Da man zugleich darauf fiel, den Unterschied zwischen beyden Wörtern durch das Latein. pro, prae, und ante zu bestimmen, so verursachte solches lange Zeit viele Schwierigkeiten und Ungewißheiten. Diese Lateinischen Vorwörter waren in Rom, selbst zu dessen blühendsten Zeiten, eben so unbestimmt und schwankend, als vor und für im 16ten Jahrhunderte. Man sagte pro tribunali, pro concione, pro suggestu, pro pedibus abjicere, pro oppido, pro vallo, pro castris legiones constituere, prae patre suo beatus, nomen ejus prae meo citatur u. s. f. wo ein Deutscher das für sehr unrichtig anbringen würde. Die Regel, für da zu setzen, wo man auch anstatt gebrauchen kann, erschöpfte die Sache auch nicht, und man ist erst nach und nach durch eine stillschweigende Übereinkunft dahin gekommen, das für in den oben von mir angezeigten Fällen zu gebrauchen; ein Vertrag, der nunmehr wenigstens alle Schriftsteller von Geschmack und Kenntniß verbinden muß, wenn gleich der große Haufe sich dadurch nicht Fesseln anlegen lassen will.

Etwas streitiger sind zum Theil noch die mit vor und für zusammen gesetzten Wörter. Da es schwer ist, sich in den gehörigen Gränzen zu halten, wenn man Ein Mahl angefangen hat, zu reformiren, so wollte man auch hier alle Wörter mit für geschrieben wissen, in denen man nur einigen Schein von der Bedeutung des anstatt sahe oder zu sehen glaubte. Man schrieb also nach dem Muster der Oberdeutschen Fürbild, fürenthalten, Fürschrift, Fürgänger, fürhaben, fürhalten, Fürsatz, Fürschlag, fürsehen, Fürsorge, fürwerfen, Fürwitz, Fürsehung u. s. f. welche die Hochdeutschen bisher beständig mit vor zusammen gesetzet hatten. Allein, man ging hierin offenbar zu weit. In vielen dieser Wörter hat das Vorwort unläugbar die Bedeutung des vor, wie bey jedem Worte insbesondere an seinem Orte gezeiget werden soll. In andern, wo es wirklich die Bedeutung des heutigen für hat, scheinet es, einige wenige Fälle ausgenommen, doch nicht nöthig zu seyn, das vor, dem gemeinsten Gebrauche zuwider, mit für zu vertauschen. In der Theilung der Begriffe hat vor die eigentlichen, für aber einige seiner figürlichen Bedeutungen erhalten. Wenn nun ein zusammen gesetztes Wort dieser Art beyde Bedeutungen hat oder haben kann, muß ich es denn deßwegen auf zweyerley Art schreiben? Zum Beyspiele Vorsorge bedeutet eine Sorge, die aus Klugheit zum voraus geschiehet, und da hat es ohne Widerrede vor; aber es bedeutet auch eine Sorge für oder zum Besten eines andern Dinges. Soll ich es um dieser figürlichen Bedeutung willen Fürsorge schreiben? Ich glaube, eben so wenig, als es in andern Fällen erlaubt ist, die figürliche Bedeutung von der eigentlichen durch die Schreibart zu unterscheiden; zumahl da solche Zweydeutigkeit, welche den Unterschied des für und vor nothwendig machten, hier nicht zu besorgen sind. Ein mehreres wird bey einem jeden hierher gehörigen Worte selbst vorkommen. Hier will ich nur noch bemerken, daß man diejenigen Wörter, die man nicht in Für — findet, in Vor — zu suchen habe.

*Fürbaß, ein Oberdeutsches im Hochdeutschen völlig veraltetes Nebenwort, für besser fort, weiter fort, von für, so fern es ehedem auch fort bedeutete. Es wurde gebraucht, 1) von dem Orte. (a) Für weiter fort, vorwärts; in welcher Bedeutung es mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Fürbas gehen, Matth. 4, 21. Sich fürbas wenden, 1 Sam. 10, 3. (b) Für anderwärts, an einem andern Orte. Schwabensp. Tit. 125. 2) Von der Zeit, länger, weiter hin, in Strykers altem Gedichte, und noch jetzt in der Schweizerischen Mundart. Niedersächs. vorbot.

*Der Fürbiether, des — s, plur. ut nom. sing. eine im Oberdeutschen übliche Benennung des vornehmsten Gerichtsdieners, der die Parteyen vor Gericht biethet oder ladet; der Gerichtsfrohn. Ein Hochdeutscher müßte Vorbiether sagen. Eben daselbst ist auch fürbiethen für laden, citiren, und das Fürboth oder die Fürbiethung für Citation üblich.

Fürbild, S. Vorbild.

Die Fürbitte, plur. die — n, eine Bitte, welche man für einen andern, oder zu dessen Besten einleget. Eine Fürbitte für jemanden bey einem andern einlegen. Fürbitte thun für alle Menschen, 1 Tim. 4, 1, d. i. für sie bethen. Da dieses Wort in keiner andern Bedeutung als des Vorwortes für üblich ist, so schreibt man es billig auch mit diesem Vorworte, ungeachtet es im gemeinen Leben der Hochdeutschen oft genug Vorbitte lautet.

Der Fürbitter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fürbitterinn, plur. die — en, der oder die für einen andern bittet, oder bethet.

Die Furche, plur. die — n, die vermittelst der Pflugschar gezogene Vertiefung in die Erde. 1) Eigentlich, so wohl die auf dem Acker neben einander gezogenen Vertiefungen, welche eigentlich das Pflügen ausmachen, als auch die Vertiefung zwischen zwey Ackerbeeten, welche auch eine Gränzfurche, eine Wasserfurche, weil sie zugleich zur Ableitung des Wassers dienet, im Brandenburg. Scheidfahre, im Schleßwig. Scheidungsfurchen und grüne Furchen, und im Oberdeutschen der Strang genannt wird. Furchen ziehen, machen. Solcher Rath grünte auf allen Furchen im Felde wie Galle, Hos. 10, 4. 2) Figürlich, längliche Vertiefungen, Striemen, Runzeln. Achtzig Jahre eines glücklichen Lebens hatten nur schwache Furchen auf seiner heitern Stirn gezogen, Wiel.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Notker Furche, im Angelsächs. Furh, im Engl. Furrow, im Holländ. Voore, im Schwed. For, Fora, im Lat. Porca und Forus, im Dän. aber Furre. In den Niedersächs. Mundarten, die den harten Hauchlaut gern vermeiden, lautet es Fahre, Fuhre, Fore. Es stammt von fahren her, so fern es ehedem ziehen, pflügen bedeutete. Im Angels. ist fyrian und im Lat. forare pflügen. Die von dem Pfluge aufgehäufte Erde neben dieser Vertiefung heißt bey einigen gleichfalls die Furche, bey andern die Erdfurche, im Meklenburg. ein Balken, im Brem. der Remel, im Oberd. der Furchenrain.

Furchen, verb. reg. act. Furchen ziehen, machen. Auch figürlich, Runzeln machen, verursachen.

Und Raufbold furchte schon
Mit Runzeln seine Stirn, die Tod und Schrecken drohn, Zachar.

Wie hat der Gram sein Angesicht gefurcht! Weiße.

Das Furcheneis, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, Eis, welches sich bey den Nachtfrösten im Frühlinge in den Furchen ansetzet.

Der Furchenrain, des — es, plur. die — e, S. Furche Anm.

Furchenweise, adv. in Gestalt der Furchen.

Der Furchgenoß, des — ssen, plur. die — ssen, derjenige, dessen Acker an des andern Acker anstößet, dessen Acker nur durch eine Furche von dem seinigen unterschieden ist; der Furchnachbar.

Die Furcht, plur. car. die Unlust über ein bevorstehendes Übel, es mag nun wirklich, oder nur in der Einbildung bevorstehen. 1) Eigentlich, besonders über ein bevorstehendes physisches Übel. Furcht haben, empfinden. Einem Furcht machen; im gemeinen Leben, ihm eine Furcht einjagen. Jemanden in Furcht setzen. In Furcht gerathen. Vor Furcht zittern. Wegen einer Sache in Furcht seyn oder stehen. Etwas aus Furcht thun.

thun. Einem die Furcht benehmen. Es kam ihn eine Furcht an. Voller Furcht seyn. Die Sache, welche als ein Übel angesehen wird, oder die wirkende Ursache desselben ist, bekommt das Vorwort vor. Die Furcht vor Gespenstern, vor dem Gewitter, vor der Strafe, vor dem Tode. Im Oberdeutschen stehet sie mit Auslassung des Vorworts auch in der zweyten Endung. Die Furcht des Todes, Ps. 55, 5; Ebr. 2, 15. Die Furcht Gottes kam über alle Heiden, 1 Chron. 15, 17. Wenn Furcht die Unlust über den möglichen Verlust eines erwarteten Guten ist, so wird sie der Hoffnung entgegen gesetzt. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Oft bezeichnet man durch den Ausdruck Furcht die Furcht vor Gespenstern. Er weiß von keiner Furcht. Ohne Furcht im Finstern gehen. 2) Figürlich, die Vorsichtigkeit andere nicht zu beleidigen, Ehrfurcht. Furcht dem die Furcht gebühret, Röm. 13, 7. Mit Furcht zur Verantwortung bereit seyn, 1 Petr. 3, 16. Ein Mensch der weder Furcht noch Scheu hat. Die kindliche Furcht, wenn sie aus Liebe herrühret. Die knechtische Furcht, wenn sie bloß Furcht vor der Strafe ist. In engerm Verstande ist in der Deutschen Bibel und der Gottesgelehrsamkeit, die Furcht vor Gott, oder nach der Oberdeutschen von Luthern beybehaltenen Mundart, die Furcht Gottes, Gottesfurcht, die Sorgfalt, alle Beleidigungen Gottes in seinem Thun und Lassen zu vermeiden, da denn dieses Wort oft den ganzen innern und äußern Gottesdienst ausdruckt. In der Furcht Gottes wandeln, Apostelg. 9, 31. Die Furcht des Herren ist der Weisheit Anfang, Ps. 111, 10.

Anm. Furcht, bey dem Ulphilas Faurht, bey dem Kero und Ottfried Foraht, bey dem Notker Forht, im Isidor Forahta, im Angels. Ferht, Firhto, im Niedersächs. mit der nicht ungewöhnlichen Versetzung des r, Frucht, Engl. Fright, Holländ. Vrucht, Dän. Frygt. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Befahren und Gefahr. Im Schwedis. bedeutet Fara und im Engl. Fear noch jetzt Furcht. Auch das Lat. Pavor und vereri, das Ital. Paura, das Franz. Peur, und Griech. φριχη, Schauer, Schrecken, und φρισσω oder φριττω, Schauer empfinden, sind genau damit verwandt; daher Furcht nicht von vor und achten herkommen kann, wie sich manche wegen der alten gedehnten Schreibart Foraht eingebildet haben. Es bedeutete ursprünglich denjenigen hohen Grad der Furcht, welcher sich durch einen Schauer und durch Zittern an den Tag leget, daher Ottfried forahtan noch für zittern gebraucht. Der Plural, der im Oberdeutschen wenigstens in der zweyten und dritten Endung nicht ungewöhnlich ist, ist im Hochdeutschen unbekannt.

Wer dich in Frieden schaut, ist aller Furchten frey, Opitz.
Erlöse dieses Land von Furchten und Beschwer, ebend.

Furchtbar, — er, — ste, adj. et adv. fähig Furcht zu erwecken, Furcht einzuflößen. Ein furchtbares Kriegesheer. Ein furchtbares Gewitter. Carl der Zwölfte war seinen Feinden furchtbar. S. Fürchterlich.

Die Furchtbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie furchtbar ist.

Fürchten, verb. reg. act. Furcht empfinden. 1. In der eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes, eigentlich vor Furcht zittern, aber in weiterer Bedeutung auch von geringern Graden dieser Empfindung, und zwar mit der vierten Endung der gefürchteten Sache. Ich fürchte (fürchtete) das Volk und gehorchte ihrer Stimme, 5 Sam. 15, 24. Der so aller Herr ist, wird keines Person fürchten, Weish. 6, 8. Fürchte den Tod nicht, Sir. 41, 5. Nur der fürchtet die Verachtung, der heimlich empfindet, daß er sie verdienet, Hermes. Entschlossen, Bedrückungen zu ertragen, die er vermuthen konnte, aber nicht zu fürchten schien, Sonnenf. Das Laster scheut die Ewigkeit, weil es genöthiget ist, einen Gott knechtisch zu fürchten, Gell. Meinen Oheim fürchte ich mehr als meine Mutter. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer. Ein Kind fürchten machen, nicht zu fürchten.

Ingleichen in Gestalt eines Reciproci, mit der vierten Endung der Person, sich fürchten. Er fürchtet sich außerordentlich. Ich fürchte mich, zu ihm zu gehen, hier zu bleiben u. s. f. Die Sache, welche der Gegenstand der Furcht ist, bekommt das Vorwort vor mit der dritten Endung. Sich vor dem Tode, vor dem Gewitter, vor der Strafe, vor einem Menschen fürchten. Wo es im gemeinen Leben oft absolute gebraucht wird, für sich vor Gespenstern fürchten. Er fürchtet sich nicht. Sich des Lebens fürchten, Jos. 9, 24, wegen seines Lebens in Furcht stehen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich; doch sagt man im gemeinen Leben, sich der Sünde fürchten, sich scheuen selbige zu begehen. Wenn ihr euch der Sünde nicht scheuet, so solltet ihr euch der Schande fürchten, Hermes.

2. Figürlich. 1) Sich fürchten, jemanden zu beleidigen, Ehrfurcht vor ihm empfinden, wo es besonders von der Ehrfurcht vor Gott, in Gestalt eines Activi mit der vierten Endung des Hauptwortes gebraucht wird, und so wie Furcht oft den ganzen innern und äußern Gottesdienst in sich begreift. Da die Kinder Israel wider den Herren sündigten — und andere Götter fürchteten, 2 Kön. 17, 7. Fürchtet keine andere Götter und bethet sie nicht an, V. 35, 37. Im Hochdeutschen gebraucht man es nach dem Muster der Deutschen Bibel nur von der Ehrfurcht gegen den wahren Gott, und von der aus Liebe herrührenden Scheu, ihn zu beleidigen. Gott fürchten, den Herren fürchten, des Herren Nahmen fürchten, sind Ausdrücke, welche in diesem Verstande häufig in der Bibel vorkommen. 2) Sich ein Übel mit Furcht als möglich vorstellen, für befürchten. Was der Gottlose fürchtet, das wird ihm begegnen, Sprichw. 10, 24. Noch mehr absolute. Ich fürchte, daß wir verschiedene Meinungen haben werden, Gell. Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung schon mehr als zu bekannt ist, ebend. Auch mit Auslassung des daß und vermittelst des Conjunctivi. Ich fürchte sehr, er werde nicht kommen. Ich fürchte, er möchte es erfahren. Zuweilen auch mit dem Indicative. Ich fürchte, man irrt sich nicht. Sehr unnöthig ist es, nach dem Muster der Lateiner noch ein nicht einzuflicken. Sie fürchtet noch, daß nicht ihr Vater hinter die Sache komme, Gottsch. für, daß ihr Vater hinter die Sache kommen möchte.

Ich fürcht' Achat, daß meine Schwäche nicht,
Wenn ich sie sprechen will, aus jeder Sylbe spricht, Schleg.

Das Hauptwort die Fürchtung ist nicht üblich, obgleich befürchten dasselbe leidet.

Anm. Fürchten, bey dem Ulphilas faurhtan, bey dem Ottfried forahten, im Niedersächs. mit Versetzung des r fruchten, Angels. frihtan, Holländ. vruchten, Dän. frygte, Schwed. frukta. S. Furcht. Im Oberdeutschen gehet es irregulär; Imperf. ich furchte oder forchte, Mittelw. gefurchten; welche Form mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich hörte deine Stimme und furchte mich, 1 Mos. 3, 10. In eben dieser Mundart wird das Reciprocum sich fürchten auch mit der dritten Endung der Person verbunden. Wieo ich mir furhte, Notk. Daß ich mir vörcht, Theuerd, Kap. 52.

Fürchterlich, — er, — ste, adj. et adv. fähig einen hohen Grad der Furcht, Schrecken zu erwecken. Ein fürchterliches Geschrey. Ein fürchterlicher Ort. Hier ist es mir zu fürchterlich. Mit was für fürchterlichen Geschöpfen der Einbildung kämpfen sie?

ke? Er sahe sehr fürchterlich aus. Da fürchterlich in vielen Fällen von solchen Dingen gebraucht wird, welche eigentlich Schrecken einflößen, so druckt es mehr aus als furchtbar, und ist alsdann der ersten ursprünglichen Bedeutung der Wörter Furcht und fürchten getreuer geblieben. Romanzow hat sich den Türken furchtbar gemacht, aber wohl nicht fürchterlich.

Anm. Ehedem lautete dieses Wort nur furchtlich, bey dem Kero forahtlih, in dem Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vorhlih. Wie das er hinein gekommen, welches sich auch in leserlich, lächerlich u. s. f. eingeschlichen hat, ist noch nicht ganz deutlich. S. Lich.

Furchtlos, — er, — este, adj. et adv. der Furcht beraubt, ohne Furcht. Daher die Furchtlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man furchtlos ist.

Furchtsam, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, sich leicht zu fürchten. Der Hase ist ein furchtsames Thier. Furchtsame Soldaten. Ein furchtsamer Redner. Auch figürlich. Der schlanken Espen furchtsam Laub, Kleist.

Anm. Ehedem bedeutete dieses Wort auch furchtbar, fürchterlich. So kommt vorhsam noch in dem Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vor, und in dem 1472 gedruckten Buche Belial bedeutet ein forchtsamer Ritter einen furchtbaren, tapfern Ritter.

Die Furchtsamkeit, plur. inus. die Neigung zur Furcht, wodurch sie von der Furcht selbst hinlänglich unterschieden ist.

Fürdauern, S. Fortdauern.

Fürder, S. Förder.

Fürderlich, S. Förderlich.

Fürgang, S. Vorgang.

Die Furie, (dreysylbig,) plur. die — n, aus dem Lat. Furia, in der Götterlehre der Griechen und Römer, scheußliche Halbgöttinnen der Hölle, welche die Seelen der Verdammten peinigen. Dieß verzerrete ihr Gesicht bis zur Ähnlichkeit einer Furie. Figürlich. 1) Eine im höchsten Grade erzürnte oder boshafte Person. Sie ist eine Furie. 2) Wuth. Er hat es in der Furie gethan. Endlich trieb eine Unterredung die Furien meiner Brust auf das höchste, v. Brawe. 3) Ein nackter Wurm ohne Glieder, dessen Körper, wie ein Faden gestaltet ist, und daher auch der Fadenwurm heißt; S. dieses Wort. Er fällt in Indien mit dem Regen auf die Haut und verursacht sehr heftige Schmerzen. 4) Eine Art Indianischen oder Chinesischen Taffetes oder Atlasses, welcher sehr abenteuerliche und ungewöhnliche Figuren hat, aber in Europa mit schönern und regelmäßigern Figuren nachgemacht wird.

Der Furier, (zweysylbig,) des — s, plur. die — e. 1) An Höfen, ein Bedienter, der die Befehle des Hofmarschalles ausrichtet, für die Versorgung der ankommenden Gäste sorget, und wo kein Futter-Marschall vorhanden ist, auch das Futter für den Marstall anzuschaffen hat. Er wird zum Unterschiede von dem folgenden auch Hoffurier genannt. Besorget er nur die Herberge und Verpflegung eines Hofes auf Reisen, so wird er Kammer- oder Reisefurier genannt. 2) Bey dem Soldatenwesen, ein Unterofficier, der für die Compagnie das Commiß-Brot empfängt, und dasselbe austheilet, auch für das Quartier der gemeinen Soldaten sorget.

Anm. Dieses Wort ist zunächst aus dem Ital. Foriere und Franz. Fourrier entlehnet, welches aber mit dem mittlern Lat. Fodrarius, aus dem Deutschen Futter, Niedersf. Foder, Foer herstammet. Führe, Fuora, Vuora war auch im Oberd. Futter; wie in Frischens Wörterbuche und Schilters Gloss. erwiesen wird. S. Futter. Es ist eben so unnöthig, in diesem Worte das Franz. ou auszudrucken, als noch ein unnützes er anzuhängen, Furierer.

Der Furierschütz, des — en, plur. die — en, bey dem Deutschen Kriegeswesen, gemeine Soldaten, welche dem Furier bey der Verwaltung seines Dienstes im Felde Hülfe leisten.

Der Furierzettel, des — s, plur. ut nom. sing. bey Kaiserwahlen, die Liste ihres Gefolges, welche die churfürstlichen Gesandten dem Erbmarschallamte überschickten, damit der Reichsfourier die gehörigen Quartiere für sie besorgen konnte.

Fürjetzt, S. Für II. 4.

Die Furkel, plur. die — n, S. Forke.

Fürlieb, adv. welches nur im gemeinen Leben in der R. A. mit etwas fürlieb nehmen, üblich ist, damit zufrieden seyn, es in Ermangelung eines mehrern oder bessern sich gefallen lassen. Ich will mit tausend Thalern fürlieb nehmen. Für bezeichnet hier die vorgegebene Beschaffenheit, so wie man auch sagt etwas für empfangen annehmen; daher man dieses Wort nicht richtig vorlieb spricht. S. Für II. 1. 4). Lieb ist ohne Zweifel das Nebenwort, welches angenehm bedeutet. Indessen kann es auch das alte Oberdeutsche Hauptwort Lieb für Liebe seyn, etwas als eine Liebe annehmen.

Der Fürmeister, S. Vormeister.

Das Furnier, des — s, plur. die — e, bey den Tischlern, dünne Blätter von allerley schönem Holze, womit sie ihre künstlichen Arbeiten auszulegen pflegen. Daher Furnieren, verb. reg. act. mit solchen Blättern auslegen. Furnierte Arbeit. Der Furnierhobel, der dazu gebraucht wird. Aus dem Franz. fournir, Ital. fornire. Das Franz. ou im Deutschen auszudrucken, ist auch hier unnöthig.

Die Fürschrift, Fürsehen, Fürsehung, Fürsicht, Fürsorge, S. in Vor.

Die Fürsprache, plur. die — n. 1) Die Handlung, da man für einen andern, in seinem Nahmen spricht, in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen von der Verrichtung eines Sachwalters oder Advocaten üblich ist. 2) Die Handlung, da man für einen andern, d. i. zu seinem Besten spricht, eine Fürbitte, Empfehlung, der Fürspruch. Fürsprache thun. Eine Fürsprache für jemanden einlegen. Da dieses Wort nur in den jetzt gedachten beyden Bedeutungen üblich ist, so scheinet Fürsprache hier richtiger zu seyn, als Vorsprache.

Der Fürsprecher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Fürsprecherinn, plur. die — en, der oder die für einen andern spricht. 1) In dessen Nahmen, der dessen Sache vor Gericht oder vor einem Höhern vertheidiget; in welchem Verstande es im Oberdeutschen für einen Sachwalter, Advocaten, ingleichen für einen Syndicum üblich ist, wo es auch wohl der Fürsprech lautet. Im Schwabenspiegel handelt das 69ste Kap. von den Vorsprechen, welche in dem Kapitel selbst Fürsprechen genannt, und von den Ratgeben Kap. 70. unterschieden werden. In Augsburg sind die Fürsprecher gewisse obrigkeitliche Personen, welche die Stadt in Reichssachen vertreten, und sich schon von dem zehenten Jahrhunderte an finden sollen. 1 Joh. 2, 1 wird Christus ein Fürsprecher bey dem Vater genannt. 2) Zu dessen Besten. Eine bessere Fürsprecherinn hätten sie nicht finden können, Gell.

Anm. Bey dem Notker lautet dieses Wort fersprecher, der auch das noch im Oberd. übliche Zeitwort fersprechen, fürsprechen, hat. S. das vorige.

Der Fürspruch, des — es, plur. inus. wie Fürsprache, besonders in der zweyten Bedeutung. Ich verlasse mich auf ihren Fürspruch, Gell. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Vor=

vorspruch der Eingang einer Predigt, die Vorrede, und alsdann hat es billig das vor. S. Fürsprache.

Der Fürst, des —en, plur. die —en, Fämin. die Fürstinn, plur. die —en. 1) Der Erste und Vornehmste seiner Nation, seiner Provinz oder seines Staates, ein regierender Herr, ohne Rücksicht auf dessen anderweitige Unterscheidungswürde. In diesem Verstande sind Kaiser, Könige, Herzoge u. s. f. Fürsten. Auch Fürsten (gekrönte Häupter, regierende Herren) haben Gesetze, die sie nicht überschreiten dürfen. In der Deutschen Bibel werden Abraham und Hiob Fürsten genannt, weil sie unabhängige Häupter zahlreicher Familien und vieler dazu gehörigen Knechte waren. Eben daselbst heißt Christus der Fürst des Lebens, der Fürst des Friedens u. s. f. der Teufel aber ein Fürst der Welt, ein Fürst der in der Luft herrschet. In etwas uneigentlicher Bedeutung werden auch die vornehmsten Bedienten eines mächtigen Königes in der Bibel Fürsten genannt, wie 1 Mos. 45, 8 von dem Joseph, und Dan. 2, 48 von dem Daniel geschiehet. 2) Im Deutschen Reiche bezeichnete dieses Wort, als ein allgemeiner Ausdruck, ehedem gleichfalls die ersten und vornehmsten unter den Deutschen Ständen, von dem Kaiser an bis auf die Grafen und Dynasten, S. Fürstenrath, welches noch zum Theil in dieser weitern Bedeutung üblich ist, nur daß die Churfürsten hier nicht mit begriffen werden. Jetzt wird es nur noch mit Ausschließung der Grafen und Herren gebraucht. Ein geistlicher Fürst, ein weltlicher Fürst. 3) In engerm Verstande ist es eine Benennung desjenigen hohen Adels, der zwischen den Churfürsten und Grafen mitten inne stehet, und die Herzoge, Markgrafen, Landgrafen, einige Burggrafen, einige vornehme mit der fürstlichen Würde versehene Geistliche, und die Fürsten im engsten Verstande begreifet. 4) Zu den letztern oder den Fürsten im engsten Verstande, gehören nicht nur die gefürsteten Grafen, Äbte und Prälaten, sondern auch diejenigen Geschlechter vom hohen Adel, welche von den Kaisern in den neuern Zeiten mit der fürstlichen Würde bekleidet worden; dagegen die ältern fürstlichen Häuser sich lieber Herzoge nennen lassen.

Anm. Fürst, bey dem Willeram Vorst, bey dem Ottfried Furisto, im Niedersächs. Förste und Forste, im Schwed. Förste, im Dän. Fyrste, ist der Superlat. von für, so fern es nach der Oberdeutschen Mundart so viel als vor ist, und bezeichnet das vorderste oder erste in seiner Art. Furistun ilunga, in höchster Eile, Kero. Ther furisto Euuarto, der oberste Priester, Ottfried. Im Engl. bedeutet first, und im Schwed. forst, noch der erste, und es scheinet, daß auch das Griech. φεριστος der beste, eigentlich das erste in seiner Art bedeute. Im Schwabenspiegel Kap. 115 wird schon Princeps und Furst durch den vordersten erkläret, und zugleich, obgleich nicht ganz richtig, hinzu gesetzet, daß er diese Benennung um deßwillen habe, weil er der vorderste an dem Lehen sey, d. i. wie es daselbst erkläret wird, sein Lehen von dem Kaiser und Reiche empfähet, und nicht bloß ein Afterlehensmann ist. Auf eben die Art wird ein Fürst bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern auch Herosto genannt, von her, eher, gleichsam der Erste, Princeps. Das st wird in Fürst und dessen Ableitungen und Zusammensetzungen bey den Hoch- und Oberdeutschen mit einem unangenehmen sch ausgesprochen, als wenn es Fürscht lautete, welche Aussprache auch in Bürste, durstig, garstig, Wurst u. s. f. eingeführet ist.

Fürsten, verb. reg. act. in den Fürstenstand erheben, von welchem aber nur das Mittelwort gefürstet üblich ist. Ein gefürsteter Graf, gefürsteter Prälat, gefürsteter Abt, ein Graf, Prälat oder Abt, der mit der fürstlichen Würde bekleidet ist, fürstlichen Rang hat. Eine gefürstete Grafschaft, eine Grafschaft, welche den Titel eines Fürstenthumes erhalten hat.

Die Fürstenbank, plur. die —bänke, auf den Reichs- und Kreisversammlungen, der Sitz der Fürsten in der engern Bedeutung dieses Wortes, und ihre Abgeordneten und Gesandten selbst. S. Fürst 3.

Der Fürstenbrief, des —es, plur. die —e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin jemand zum Fürsten erhoben wird.

Der Fürstenhut, des —es, plur. die —hüte, ein mit Hermelin ausgeschlagener Hut, der ehedem ein Unterscheidungsmerkmahl der fürstlichen Würde war, aber jetzt nur noch zuweilen bey feyerlichen Gelegenheiten und in den Wapen gebraucht wird.

Die Fürstenkrone, plur. die —n, eine besondere Art der Kronen, welche Fürsten, in der dritten Bedeutung dieses Wortes, über ihren Wapen zu führen pflegen.

Fürstenmäßig, adj. et adv. einem Fürsten gemäß, der fürstlichen Würde anständig; ingleichen einem Fürsten an Würde gleich.

Der Fürstenrath, des —es, plur. inus. auf dem Reichstage zu Regensburg, die Fürsten und ihre Gesandten, als ein Ganzes betrachtet, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes, so daß alle Reichsstände außer den Churfürsten und Reichsstädten, folglich auch die Grafen und ungefürsteten Prälaten mit dahin gehören; das fürstliche Collegium. Im Fürstenrathe ist beschlossen worden u. s. f. S. Fürst 2.

Das Fürstenrecht, des —es, plur. inus. in dem Deutschen Staatsrechte, 1) das Recht über Sachen zu urtheilen, welche eines Fürsten in der zweyten Bedeutung Leib, Ehre oder Lehnschaft betreffen, und welches, was die Lehen betrifft, der Reichshofrath, was aber Ehre und Leben anlanget, der Kaiser mit Zuziehung des Fürstenstandes besitzet. 2) Das Recht der Reichsfürsten, sich in Sachen, welche ihre Ehre und Leben betreffen, von niemanden als dem Kaiser und ihres Gleichen richten zu lassen.

Der Fürstenruf, des —es, plur. die —e, im Jagdwesen, Stücke, welche bey der Parforce-Jagd geblasen werden, den Herrschaften dadurch die Richtung der Jagd zu bezeichnen. S. Ruf.

Die Fürstenschnepfe, S. Feldschnepfe.

Die Fürstenschule, plur. die —n, eine von einem Landesfürsten zum Nutzen seiner Landeskinder gestiftete Schule, Gymnasium illustre. In diesem Verstande sind besonders die drey Chursächsischen Gymnasia zu Meißen, Pforte und Grimme unter dem Nahmen der Fürstenschulen bekannt.

Der Fürstenstand, des —es, plur. inus. 1) Der Stand, d. i. die Würde eines Fürsten, in allen vier Bedeutungen dieses Wortes, besonders aber in der vierten. In den Fürstenstand erhoben werden. 2) Die sämmtlichen Fürsten eines Reiches oder Kreises als ein Ganzes betrachtet, in der 3ten und 4ten Bedeutung des Wortes Fürst.

Der Fürstentag, des —es, plur. die —e, die Zusammenkunft der Fürsten eines Reiches oder einer Provinz, dergleichen Fürstentage so wohl in dem Deutschen Staatsrechte, als auch in Schlesien bekannt sind. Einen Fürstentag ausschreiben, halten. S. Tag.

Das Fürstenthum, des —es, plur. die —thümer. 1. Die Gewalt und Würde eines Fürsten, so fern dieses Wort in der allgemeinsten Bedeutung, den Ersten und Obersten eines Staatskörpers bezeichnet. In dieser veralteten Bedeutung wird es Epist. Jud. 6 von dem Zustande der Engel gebraucht. Eben so ungewöhnlich ist der Gebrauch der Deutschen Bibel, die Engel selbst Fürstenthümer zu nennen, wie Ephes. 3, 10 geschiehet. 2. Das Land, das Gebieth eines Fürsten. 1) In der weitesten Bedeutung, das Land eines regierenden Herren, in welcher dieses Wort in der Deutschen Bibel vorkommt, auch zuweilen noch in der hö-

hern Schreibart gebraucht wird. 2) In engerm Verstande ist es ein Land, welches von seinem eigenen Fürsten beherrschet wird, oder doch ehedem beherrschet worden; wo es bald als ein allgemeiner Ausdruck auch von Herzogthümern, Landgrafschaften, Markgrafthümern, und einigen Burggrafthümern gebraucht, bald aber auch im engsten Verstande noch davon unterschieden wird. S. Fürst 3. 4.

Fürstlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Fürsten gemäß, ähnlich, gehörig u. s. f. Das fürstliche Collegium. Die fürstliche Würde. Fürstlich leben. Ein fürstlicher Staat. Die fürstlichen Einkünfte. Ew. Fürstliche oder Hochfürstliche Durchlaucht, ein Titel der Fürsten im engsten Verstande.

Fürter, S. Förder.

Die Furt, plur. die — en, ein seichter Ort in einem Wasser, wo man durch dasselbe fahren, gehen oder reiten kann. Die Männer jagten ihnen nach bis an die Furt, Jos. 2, 7. Sie gewannen die Furt am Jordan ein, Richt. 3, 7. Und machten die Furt, 2 Sam. 19, 18. über eine Furt gehen.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Stryker Fuert, im mittlern Lat. Forda, im Angelsächs. und Engl. Forth, im Holländ. Voord, im Dän. Vort, im Böhm. Brod, im Griech. πορος. Es stammet von fahren ab, so fern es gehen, reisen überhaupt bedeutete. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes. Und zog an den Furt Jaboc, 1 Mos. 32, 22. Ein fuert, Stryk. In einem etwas andern Verstande bedeutet das Dän. Fiord, Far bey dem Ottfried, das Schwed. Fjärd, das Isländ. Fiord und das damit verwandte Lat. Fretum, eine Meerenge. S. Fahrt, Fährte und Anfurt. Im Oberd. ist Furt im männlichen Geschlechte auch das Bett eines Flusses. Statt Furt gebrauchen die Niedersachsen ihr Wadt, ein Ort, wo man durchwaten kann; womit das Lat. Vadum sehr deutlich verwandt ist.

Fürtrefflich, S. vortrefflich.

Fürwahr, adv. welches im gesellschaftlichen Umgange als eine Betheuerung gebraucht wird. Fürwahr du bist ein verborgener Gott, Es. 45, 15. Fürwahr dieser ist ein frommer Mensch gewesen, Luc. 23, 47. Zuweilen stehet es schlechthin für gewiß. Das weiß ich aber fürwahr, wer Gott fürchtet u. s. f. Tob. 3, 22, d. i. für gewiß, gewiß.

Anm. Fiurwar und Fur war kommt schon bey den Schwäbischen Dichtern vor. Ottfried gebraucht dafür ziuuaru und giuuaro. Für bezeichnet hier die Beschaffenheit der Sache, so wie man sagt, ich weiß es für gewiß. S. Für II. 1. 4).

Der Fürwitz, S. Vorwitz.

Das Fürwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Die Fürsprache, der Fürspruch; doch am häufigsten im Oberdeutschen, und ohne Plural. Ein Fürwort für jemanden einlegen. Ich brauche dein Fürwort nicht. 2) In der Sprachkunst, ein Redetheil, welcher für, d. i. anstatt eines Nennwortes stehet, oder die Idee eines Nennwortes ins kurze ziehet; Pronomen. Nie habe ich ein Unglück erlebt, das eurem gleich wäre; wo eurem für demjenigen, welches ihr erlitten habet, stehet.

Anm. Einen solchen Redetheil nennen schon Ruodebert im neunten Jahrhunderte bey dem Goldast fure daz nomen, spätere Schriftsteller ein Fürnennwort, noch andere Vornahmen, Vorwort, Anstattwort, Personenwort u. s. f. Indessen ist Fürwort am üblichsten geblieben, zumahl, da es bequem genug ist, den Begriff eines solchen Redetheiles auszudrucken, und denselben von einem Vorworte oder Präposition zu unterscheiden.

† Der Furz, des — es, plur. die Fürze, Diminut. das Fürzchen, Oberd. Fürzlein, in den niedrigen Sprecharten, eine Benennung der Blähungen in dem Eingeweide, so fern sie mit einem gewissen Geräusche in das Freye gehen. Daher furzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, dergleichen Blähungen gehen lassen.

Anm. Im gemeinen Leben auch Farz und farzen, im Niedersf. Furt, Purt und furten, purten, im Angels. Feort, im Engl. Fart, im Dän. Fiärt, im Schwed. Fjärt, im Isländ. Freta, im Albanischen Pord, im Wallachischen Pjerd, im Griech. πορδη, und πορδειν, Franz. Bourdon und bourder, Böhm. prdeti. Es ist eine Nachahmung des Lautes solcher Winde, daher man sich über die Übereinstimmung so vieler Sprachen nicht verwundern darf.

Der Fusel, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens eine Benennung des gemeinen und schlechten Kornbranntweines. Daher fuseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, solchen Branntwein trinken. S. Branntwein und Finkeljochen.

Der Füsilier, (dreysylbig) des — s, plur. die — e, in dem Kriegswesen, eigentlich ein Soldat, welcher mit einer Flinte bewaffnet ist; zum Unterschiede so wohl von den Lanzenknechten, als auch von den Musketieren. Heut zu Tage, wo alle Soldaten Feuergewehre mit Feuerschlössern führen, welche eigentlich Flinten heißen, führen doch zuweilen noch gewisse leichte Soldaten zu Fuß diesen Nahmen, deren Gewehr etwas kleiner ist, als das Gewehr der Musketiere.

Anm. Der Nahme ist aus dem Franz. Fusilier, Ital. Fociliere, Fuciliere, welches von Fusil, eine Flinte, abstammet. Im mittlern Lateine ist Fugillus und Fusillus der Feuerstahl, von Focus.

Der Fuß, des — es, plur. die Füße, Diminut. das Füßchen, Oberd. Füßlein, dasjenige Gliedmaß des thierischen Körpers, welches demselben zur Bewegung auf der Erde dienet.

1. Eigentlich, da es denn so wohl in weiterer Bedeutung von diesem ganzen Gliedmaße bis an den Unterleib, als auch in engerer nur von dem untersten Theile desselben gebraucht wird. 1) Überhaupt, von diesen Gliedmaßen bey allen Thieren, welche im gemeinen Leben auch Beine genannt werden. Der Mensch und die Vögel haben zwey, manche Thiere vier, die Insecten sechs und mehr Füße. Die Jäger nennen die Füße an den Auerhahnen und ähnlichem Federwildbrete Ständer, die Beine des Hunde und alles haarigen Wildbretes Läufe, der Bären Arme, und den untersten Theil derselben, der im gemeinen Leben bey den mit Zähen versehenen Thieren die Pfote heißt, die Tatze. Fuß wird bey ihnen nur von der Sohle des Hirsches und Thieres gebraucht. 2) Besonders, von dem menschlichen Fuße, wo dieses Wort gleichfalls so wohl in weiterer Bedeutung von dem ganzen Gliede, als auch in engerer, von dessen unterstem Theile von dem Ende des Schienbeines gebraucht wird. Schuhe an den Füßen haben. Mit bloßen Füßen gehen. Sich zu jemandes Füßen setzen. Sich einem zu Füßen werfen, vor ihm niederfallen; einem zu Fuße fallen. Zu Fuße reisen, gehen, im Gegensatze des Reitens oder Fahrens. Gut zu Fuße seyn, gut gehen können. Ein Soldat zu Fuße, im Gegensatze eines Soldaten zu Pferde oder eines Reiters. Zu Fuße dienen, ein Soldat zu Fuße oder ein Infanterist seyn. Einem auf dem Fuße nachfolgen, sehr nahe. Ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach, Gell. Fuß für Fuß, einen Schritt nach dem andern. Zu Füßen im Bette, in demjenigen Theile des Bettes, wo sich gemeiniglich die Füße befinden. Etwas mit Füßen treten. Trockenen Fußes durch einen Fluß gehen, ohne die Füße zu benetzen. Dahin gehören auch eine Menge figürlicher Arten des Ausdruckes, zu welchen dieses nothwendige Glied das Bild hergeliehen hat. Etwas unter die

Füße treten, es verachten und zu vernichten suchen. Die Gesetze der Tugend und Ordnung unter die Füße treten. Sich auf die Füße machen, anfangen zu gehen, sich auf den Weg machen. Einem Füße machen, ihn forttreiben, antreiben zu eilen. Sich mit Händen und Füßen wehren, aus allen Kräften. Jemanden auf freyen Fuß stellen, ihn in Freyheit setzen. Einen Fuß schon im Grabe haben, von dem Tode nicht weit mehr entfernt seyn. Die Sache hat Hand und Fuß, hat Geschick, ist ihrer Bestimmung völlig gemäß. Festen Fuß fassen, sich fest mit den Füßen stellen, ingleichen sich an einem Orte fest setzen. Den Feind festen Fußes erwarten, Leß. ohne zu weichen. Festen Fuß halten, nicht weichen.

Was schwach und furchtsam ist, behilft sich mit dem Laufen,
Die Löwen halten Fuß, Opitz.

Einem auf die Füße helfen, seinen häuslichen Zustand verbessern. Ein Land unter den Fuß bringen, es bezwingen, erobern. Ich habe heute noch keinen Fuß aus dem Hause gethan, bin nicht aus dem Hause gekommen. Stehenden Fußes, sogleich, den Augenblick. Sich stehenden Fußes auf den Weg machen. Einem etwas unter den Fuß geben, ihm heimlich Nachricht davon geben, es ihm heimlich anrathen. Mit jemanden über den Fuß gespannt seyn, nicht im besten Vernehmen mit ihm leben.

2. Figürlich. 1) Der unterste Theil eines leblosen Körpers, worauf er stehet, besonders wenn derselbe eine breite Grundfläche hat, zum Unterschiede von einem Beine. Der Fuß an einer Säule, der Säulenfuß. Der Fuß an einem Gränzsteine, dessen unterer dicker Theil. Der Fuß eines Tisches, Bettes, Uhrgehäuses, Weinglases, Handfasses u. s. f. Am Fuße des Berges, der auch dessen Wurzel heißt.

Zwey Kinder spielten einst hart an des Pico Fuß, Lichtw.

Der Fuß eines Zirkels. Im Bergbaue heißt die unterste Fläche des Stollens, worauf das Wasser abläuft, der Fuß oder die Sohle. 2) Ein Maß. (a) Ein Längenmaß, welches vornehmlich im Bauen, und in Bestimmung der Weiten gebraucht wird, von der Länge des untersten Theiles des Fußes eines erwachsenen Menschen hergenommen ist, und auch ein Schuh genannt wird. Der geometrische oder Decimal-Fuß hält 10 Zoll und ist der zehnte Theil einer Ruthe. Der Rheinländische Fuß hält 12 Zoll und ist der zwölfte Theil einer Ruthe. Eines Fußes lang. Keinen Fuß breit weichen.

Kein Fuß breit steht daselbst dir ohne Waffen offen, Schleg.

In dieser Bedeutung bleibt es, wenn es mit einem Zahlworte verbunden ist, im Plural unverändert, nach dem Beyspiele so vieler andern Wörter, welche ein Maß, Gewicht u. s. f. bedeuten. Sechs Fuß hoch, vier Fuß breit, nicht Füße. Stehet aber kein Zahlwort dabey, so wird es gemeiniglich auf Oberdeutsche Art abgeändert. Ein Maß nach Fußen, das Fußmaß. Etwas nach Fußen und nicht nach Ellen messen; nicht nach Füßen. (b) Bey den Orgeln, ein Maß des Tones der Orgeln, welches von dem Maße der Länge der Pfeifen hergenommen ist. Acht Fuß Ton, gleicht der Menschenstimme in den vier Altern. Vier Fuß Ton, wenn das tiefe c des Basses nur das unterste von der Octave des Tenors ist. 3) In der Dichtkunst, zwey oder mehr mit einander verbundene Sylben, welche regelmäßig auf einander folgen, ein Sylbenfuß; nach dem Lat. Pes, weil die Verse darauf gleichsam einher treten. Ein Vers von vier, von sechs Füßen. Ein jambischer, trochaischer, daktylischer Fuß. 4) Der Zustand einer Sache ohne Plural. Seine Sachen stehen auf einem guten, auf einem schlechten Fuße. Eine Sache wieder auf den alten Fuß setzen. Ich habe mich auf den Fuß gesetzt, daß ich seiner nicht bedarf. Dieses elende Haus stehet mich noch immer auf eben dem Fuße als den ersten Tag, Leß. 5) Die Art und Weise der Behandlung einer Sache. (a) Truppen nach dem kaiserlichen Fuße errichten, auf eben die Art, wie die kaiserlichen errichtet sind. Er würde es vielleicht auf einen viel ernsthaftern Fuß nehmen, Schleg., die Sache viel ernsthafter aufnehmen. Muß sie auf einem so kindischen Fuße mit mir umgehen? Leß. Wir leben auf einem sehr guten Fuße mit einander. Auf einem großen Fuße leben, vornehm, prächtig. Ein großer Fuß war ehedem eine Zierde, und die Schuhe hatten besonders im 14ten Jahrhunderte ihr bestimmtes Maß, nach dem Range dessen, der sie trug, so wie ehedem die Brillen in Spanien. Die Schuhe einer fürstlichen Person waren 2½ Fuß, eines Freyherren 2 Fuß, und eines gemeinen von Adel 1½ Fuß lang. (b) In dem Münzwesen, die Einrichtung des innern Werthes und Gehaltes der Münzen; der Münzfuß. Der alte Reichsfuß, welchen Ferdinand I. im Jahre 1559 zu Stande brachte, nach welchem eine Mark Silber auf 8 Rthlr. ausgemünzet wurde. Der neue Reichsfuß wurde 1623 beschlossen und nach demselben die Mark auf 9 Rthlr. 2 gr. gesetzt. Nach dem Zinnischen Fuße, der 1667 in einer Deputation in dem Magdeburgischen Kloster Zinna angenommen wurde, stieg die Mark Silber auf 10 Rthlr. 12 gr. Im Jahre 1690 kam der Leipziger Fuß in einer Deputation zu Leipzig auf, wo die Mark auf 12 Rthlr. gesetzt wurde. Nach dem Conventions-Fuße von 1750 endlich wurde sie auf 13 Rthlr. 8 gr. gesetzt.

Anm. Einige, z. B. die Schlesischen Mundarten, sprechen das u in diesem Worte geschärft aus, Füß, Füsse, statt Füße. Bey dem Kero lautet es Fuazz, bey dem Ottfried Fuaz, im Isidor Fuozss, bey dem Raban Maurus Phuoz, bey dem Notker Fuoz. Die Niedersächsische und die damit verwandten Mundarten haben statt des Zischlautes ein t; Niedersächs. Foot, Schwed. Fot, Wallis. Pedd, Goth. Fotus, Isländ. Fotur, Engl. Foot, Angels. Fot, Holländ. Voed. Das Griech. πους und Lat. Pes folgen in der ersten Endung dem Oberdeutschen, in den andern aber, ποδος, Pedis u. s. f. dem Niederdeutschen. Im Pers. heißt der Fuß Pah, Franz. Pié. S. Pfote, welches gleichfalls daher stammet. Das Stammwort ist vermuthlich das alte fus, eilig, Schwed. fösa, eilen, Angels. Fus, hurtig; wenn nicht vielmehr diese Wörter von dem Fuße, dem Werkzeuge der Eile entlehnet sind. Bey dem Kero ist funs und funser, schnell. S. Faseln. In der Niederlausitz ist dieses Wort ungewissen Geschlechtes, das Fuß.

Die Fußangel, plur. die — n, Angeln oder vierspitzige Eisen, welche zur Beschädigung der Füße auf die Erde geworfen werden. Fußangeln legen. Sie werden auch Fußeisen genannt.

Das Fußbad, des — es, plur. die — bäder. 1) Die Handlung, da man die Füße badet. Ein Fußbad gebrauchen. 2) Das Wasser, womit solches geschiehet, ohne Plural; das Fußwasser.

Der Fußballen, des — s, plur. ut nom. sing. der Ballen am Fuße, zum Unterschiede von dem Handballen.

Die Fußbank, plur. die — bänke, eine Bank, die Füße darauf zu setzen, dergleichen die Fußbank auf den Galeeren ist. In der anständigen Sprechart auch das, was man im gemeinen Leben einen Schämel nennet. Die Erde ist meine Fußbank, Es. 66, 1. S. Fußschämel.

Das Fußbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken zum Waschen der Füße, zum Unterschiede von einem Handbecken.

Das Fußblatt, des — es, plur. die — blätter. 1) An den Füßen der Menschen und einiger Thiere, der Theil der untersten Fläche des Fußes, von der Fußsohle an bis zu den Fersen. In

weiterm Verstande begreift man auch wohl die ganze unterste Fläche des Fußes, den Plattfuß, mit Einschluß der Fußsohle unter diesem Nahmen. 2) Figürlich, eine Amerikanische Pflanze Podophyllum L. Weil die Frucht der einen Art dieser Pflanze im May reif wird, und einem Apfel gleicht, so heißt sie auch Mayapfel; Podophyllum peltatum L.

Der Fußbock, des —es, plur. die —böcke, Böcke der Dachdecker, welche einen Strebepfeiler vorstellen, und mit Stricken an das Holzwerk befestiget werden, Breter, worauf die Arbeiter stehen, zu tragen.

Der Fußboden, des —s, plur. die —böden, der unterste Boden eines Zimmers, welcher zum Gehen bestimmt ist, zum Unterschiede von dem obern Boden oder der Decke; Niedersächs. die Diele.

Das Fußbret, des —es, plur. die —er. 1) Ein Bret, welches für die Füße bestimmt ist, auf, oder an welches man die Füße setzet. Das Fußbret eines Bettes. 2) Bey einigen Zergliederern auch der Vorderfuß.

Die Fußdecke, plur. die —n, grobe Decken zur Bekleidung des Fußbodens; im Oberd. Loden.

Der Fußdienst, des —es, plur. die —e, Dienste, welche zu Fuße verrichtet werden. Besonders Frohndienste, welche ein Unterthan für seine Person ohne Zugvieh zu leisten verbunden ist, und in engerer Bedeutung, Gänge, welche er zur Frohne verrichten muß; welche Arten der Frohnen auch Fußfrohnen, Leibdienste oder Leibfrohnen, Handdienste oder Handfrohnen, im Oberd. Fußrobathen, heißen; zum Unterschiede von den Spanndiensten.

Das Fußeisen, des —s, plur. ut nom. sing. 1) S. Fußangel. 2) Eiserne Fessel, die Füße eines Verbrechers damit zu befestigen; die Fußschellen, im Tatian Fuoz truhi, Niedersächs. Vothhelden.

† **Füßeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist. 1) Schlecht zu Fuße seyn, in Schlesien. 2) Mit den Füßen spielen.

Fußen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Eigentlich, die Füße auf etwas setzen. In diesem Verstande sagen die Jäger von den Rebhühnern, daß sie fußen, wenn sie sich setzen. In engerm Verstande, festen Fuß fassen. Der Boden ist zu weich, zu schlüpfrig, man kann hier nicht fußen. Die Blume fußt mit ihren durchhöhlten Wurzeln in dem Erdreiche, Gell. 2) Figürlich, auf etwas fußen, sich darauf verlassen. Er scheint auf meine Fürsprache sehr zu fußen. Fußen sie doch nicht auf eine so wunderbare Nachricht, Less. Das Schwed. föta sig hat eben diese Bedeutung.

Der Fußfall, des —es, plur. die —fälle, die Handlung, da man jemanden zu Fuße fällt. Einem einen Fußfall thun.

Fußfällig, adj. et adv. zu Fuße fallend. Fußfällig vor einem werden, im Oberd. ihm zu Fuße fallen. Im Hochdeutschen nur als ein Nebenwort. Fußfällig um Vergebung bitten. Bey dem Ottfried fuaz fallonti.

Die Fußfessel, plur. die —n, Fesseln, die Füße eines Gefangenen damit zu belegen; das Fußgeschmeide.

Fußfest, adj. et adv. so fest, daß man sicher darauf fußen kann. Ein fußfester Grund oder Boden.

Die Fußfrohne, plur. die —n. S. Fußdienst.

Der Fußgänger, des —s, plur. ut nom. sing. der zu Fuße reiset. So wird dich das Armuth übereilen, wie ein Fußgänger, Sprichw. 6, 11. Wie ein Fußgänger, der durstig ist, lechzet sie, Sir. 26, 15. Auch ein Soldat, welcher zu Fuße dienet, ein Infanterist; zum Unterschiede von einem Reiter. S. Fußknecht. Im Schwabensp. Fuzengel.

Die Fußgarde, plur. die —n, eine Garde oder Leibwache zu Fuße.

Das Fußgeschmeide, des —s, plur. ut nom. sing. S. Fußfessel.

Das Fußgesimse, des —s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, das Gesimse an dem Fuße oder Fußgestelle einer Säule; zum Unterschiede von dem Hauptgesimse.

Das Fußgestell, des —es, plur. die —e, ein Gestell, so fern es den Fuß eines Körpers oder einer Last ausmacht. Das Fußgestell einer Säule, das Postement, der Säulenstuhl, Säulenfuß, Stylobates. Das Fußgestell einer Bildsäule, eines Uhrgehäuses, eines Tisches u. s. f. Bey den Jägern werden auch die Schenkel des Habichtes das Fußgestell oder Gestell genannt.

Die Fußgicht, plur. inus. ein guter alter Oberdeutscher Ausdruck, das Podagra zu bezeichnen, welches schon in der Monseeischen Glosse Fuozlucht genannt wird.

Der Fußhader, des —s, plur. die —n, ein Hader oder Lappen, womit man die Schuhe reiniget. Eines Fußhader seyn, im gemeinen Leben, von ihm zu verächtlichen Diensten gemißbrauchet werden.

Der Fußhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Goldschmieden, ein Hammer, dessen beyde Enden aus aufgeworfenen Knorren bestehen, die Beulen, welche von dem Aufziehhammer in den Geschirren entstehen, wieder gleich zu schlagen.

Der Fußknecht, des —es, plur. die —e. 1) Eine veraltete Benennung eines Soldaten zu Fuß, eines Fußgängers, oder Infanteristen, der auch ein Reisknecht genannt wurde, von Reise, Feldzug. 2 Macc. 12, 20, 33; Kap. 13, 2. 2) Im Forstwesen, ein Forstknecht, der unter dem Förster zu Fuße dienet, ein Heideläufer, Forstläufer, zum Unterschiede von dem Heidereiter.

Der Fußkuß, des —sses, plur. die —küsse, der Kuß des Fußes eines andern; besonders so fern derselbe eine Art der Ehrerbiethung gegen die Römischen Päpste ist. Zum Fußkusse gelassen werden.

Der Füßling, des —es, plur. die —e, derjenige Theil des Strumpfes, welcher den untersten Theil des Fußes bedecket. Ingleichen eine Art Bekleidung für diesen untersten Theil; eine Socke. Niedersächs. Fötling. S. —Ling.

Das Fußmaß, des —es, plur. die —e. 1) Das Maß eines Fußes, dergleichen z. B. der Schuster nimmt. 2) Das Maß nach Fußen; zum Unterschiede von dem Ellenmaße u. s. f.

Der Fußmörser, des —s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, eine Art Mörser ohne Schildzapfen und Lavette, an welche der Fuß gleich angegossen ist; ein stehender Mörser, Schämelmörser.

Der Fußpfad, des —es, plur. die —e, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart, ein Fußsteig, Fußweg.

Der Fußpfahl, des —es, plur. die —pfähle, im Bergbaue, ein Bret, in dem Anfalle, worauf die Stämpel angetrieben werden, damit sie nicht ausweichen.

Der Fußpunct, des —es, plur. die —e, in der Astronomie, derjenige Punct in der unbeweglichen Fläche der Weltkugel, welcher sich senkrecht unter unsern Füßen befindet, mit einem Arabischen Kunstworte das Nadir; zum Unterschiede von dem Scheitelpuncte oder Zenith.

Die Fußreiser, sing. inus. in dem Jagdwesen, dürre Stangen um den Vogelherd, damit die Vögel darauf fußen, d. i. sich darauf setzen können. S. Antritt.

Der Fußschämel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schämel zum Behuf der Füße; eine Fußbank. Zu seinem Fußschämel,

mel, Ps. 99, 5. Vor seinem Fußschämel anbethen, Ps. 132, 7. Bey dem Notker Fuozscamel.

Das Fußscheit, des —es, plur. die —e, bey den Köhlern, Scheite, welche an der untern Schicht in einem Meiler in die Quere auf einander gelegt werden.

Die Fußschelle, plur. die —n, eiserne Fessel an den Füßen; zum Unterschiede von den Handschellen. S. Schelle und Fußeisen 2.

Die Fußsohle, plur. die —n, die unterste Fläche des Fußes an Menschen und einigen Thieren, der flache Fuß, im gemeinen Leben der Plattfuß, Niederf. Pad, Franz. Patte, Schwed. Il, S. Eilen. In engerm Verstande verstehet man in der Zergliederungskunst unter diesem Ausdrucke den vordern Theil dieser Fläche nach den Zehen zu; zum Unterschiede von dem Fußblatte.

Die Fußspur, plur. die —en, die Spur, d. i. das Überbleibsel, von dem Eindrucke der Füße; die Spur, bey den Jägern die Fährte. Die Fußspur von einem Diebe haben. Niederf. Foßpurn, Footspaaren, Dän. Foedspor, in Schwab. das Gespöre. S. das folgende.

Die Fußstapfen, sing. inus. der Eindruck der Füße in dem Boden, von Menschen oder Thieren, besonders von den erstern; der Fußtritt. Die Fußstapfen der Schafe, Hohel. 1, 8. Die Jäger gebrauchen statt dieses Wortes Spur und Fährte. Figürlich, in eines Fußstapfen treten, seinen Fußstapfen folgen, ihm nachahmen.

Anm. Die letzte Hälfte dieses Wortes bedeutet einen Stoß, Druck, und figürlich auch einen Tritt und Gang. Bey dem Notker bedeutet stephen steigen, gehen, uberstephen übertreffen. Im Niederf. ist stappen gehen, und stapeln auf langen Beinen einher treten. Das Angelf. steppan, Engl. to step, Holl. stapp, Wend. stupin, Griech. στείβειν, bedeutet gleichfalls gehen oder treten. S. Stab, Stupfe und Stampfen. Das Stammwort von allen ist Tupp, tupfen, S. Döbel, Dubhammer und Tüpfen.

Der Fußsteig, des —es, plur. die —e, ein Steig oder Weg, auf welchem man nur zu Fuße gehet, zum Unterschiede von einem Fahrwege; der Fußweg, im Oberd. der Fußpfad, Niedersächs. Padweeg, Dän. Foedstie.

Der Fußstrick, des —es, plur. die —e, in der edlern Schreibart, Schlingen, welche geleget werden, damit sich Menschen oder Thiere mit den Füßen darein verwickeln.

Das Fußstück, des —es, plur. die —e, in den Wapen, der unterste Theil des Schildes.

Der Fußtag, des —es, plur. die —e, ein Tag, an welchem Unterthanen Fußdienste oder Fußfrohnen zu leisten verbunden sind.

Der Fußtrabant, des —en, plur. die —en, ein Trabant zu Fuß. In Dresden führet die Schweizer-Garde auch den Nahmen der Fußtrabanten.

Der Fußtritt, des—es, plur. die—e. 1) Die Handlung des Tretens mit dem Fuße, ein Tritt mit dem Fuße. Einem einen Fußtritt geben. Ingleichen das Treten im Gehen. Ein Stab sicherte seinen wankenden Fußtritt, Geßn. Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete, ebend. 2) Der Eindruck des Fußes in der Erde, in der höhern Schreibart; die Fußspur, die Fußstapfen. Als er (der May) den Boden trat, ließ er Violen und Hyacinthen im Fußtritte zurück, Raml. 3) Dasjenige, worauf man mit dem Fuße tritt; der Tritt. Der Fußtritt an einem Tische, an einer Drehbank. Auch ein Schämel oder Fußschämel führet zuweilen den Nahmen eines Fußtrittes.

Das Fußvolk, des —es, plur. inus. oder die Fußvölker, sing. inus. ein Collectivum, die sämmtlichen Soldaten zu Fuße eines Kriegesheeres, oder eines Corps zu bezeichnen; die Infanterie, bey dem Stumpf das Fußzeug. Hauptleute über das Fußvolk, 1 Macc. 6, 38.

Das Fußwäschen, des—s, plur. inus. die Handlung, da man sich oder andern die Füße wäschet. Besonders, so fern es in der Römischen Kirche eine gottesdienstliche Handlung ist, welche nach dem Beyspiele Christi am grünen Donnerstage verrichtet wird.

Das Fußwasser, des —s, plur. inus. Wasser, die Füße damit zu waschen; S. Fußbad.

Der Fußweg, des —es, plur. die —e, S. Fußsteig.

Das Fußwerk, des—es, plur. inus. ein Collectivum, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, alle zur Bekleidung der Füße nöthigen Stücke zu bezeichnen. Im Scherze auch die Füße selbst. Ein gutes, ein schlechtes Fußwerk haben.

Die Fußwurzel, plur. die —n, in der Zergliederungskunst, eine Benennung des Oberfußes, oder Vorderfußes, Tarsus, welcher aus sieben Beinen bestehet.

Die Fußzehe, plur. die —n, die Zehen am Fuße.

Fustel, S. Färberbaum 2.

1. Das Futter, des—s, plur. ut nom. sing. die Bekleidung eines Körpers von außen oder von innen; doch nur noch in verschiedenen einzelnen Fällen. 1. Von außen, wo dieses Wort, 1) im gemeinen Leben für Futteral sehr häufig ist, besonders in den Zusammensetzungen Brillenfutter, Flaschenfutter, Flötenfutter, Geigenfutter, Hutfutter, Kammfutter, Kelchfutter u. s. f. Im mittlern Lat. Futrus, Fodorus, Feutrum, im Ital. Fodero, Fodro, im Franz. Fourreau, schon bey dem Ulphilas Fodr, im Schwed. Foder, im Angels. Fodder, alles in der Bedeutung einer Scheide oder eines Futterals. 2) Bey den Schuhmachern wird ein kleines Stückchen Leder über dem Spornträger, die Verletzung des Stiefels von dem Sporne zu verhüthen, im Diminut. das Fütterchen genannt. 2. Von innen. 1) Bey den Holzarbeitern, eine hölzerne Bekleidung, eine Öffnung oder Vertiefung, z. B. die inwendigen Seiten eines Fensters oder einer Thür damit zu füttern; ein Fensterfutter, Thürfutter. Die Uhrmacher pflegen auch die Zapfenlöcher Futter zu nennen, weil sie mit Messing ausgefüttert werden. Am häufigsten, 2) derjenige Zeug, womit die innere Seite eines Kleides oder Kleidungsstückes versehen wird, ohne Plural, außer von mehrern Arten; das Unterfutter, zum Unterschiede von dem Oberzeuge, welcher in Niedersachsen das Oberfutter genannt wird. Ein Kleid mit einem seidenen Futter. Das Futter ist zerrissen. Niederf. Foder, Foer, Foor, Dän. Foer, Schwed. Foder, im mittlern Lat. Fodra, im Ital. Fodero, Fodro, im Franz. Fourrure, im Pohln. Futro.

Anm. Weil das Schwed. Foder eigentlich ein Futter von Rauchwerk bedeutet, das Französische Feutre ehedem auch mit einem l geschrieben und gesprochen wurde, Feultre, so muthmaßet Ihre nicht unwahrscheinlich, daß dieses Wort von Filz, Fell, vellus, pellis, herstammet, zumahl da die Thierfelle doch einmahl die erste und älteste Art der Kleidung und vornehmlich auch des Futters gewesen sind. S. Futterhemd. So fern dieses Wort ein Futteral bedeutet, lässet es sich sehr bequem gleichfalls daher leiten.

2. Das Futter, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Alles, was Menschen und Thieren zur Nahrung dienet; ohne Plural. Gibt er ihm eine andere (Frau), so soll er ihr an ihrem Futter, Decke und Eheschuld nicht abbrechen, 2 Mos. 21, 10. Ich half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen, und gab ihnen Futter, Hos. 11, 4. Von Menschen gebraucht man es im Hoch-

 deutschen

deutschen nicht anders als im Scherze. Das Futter sticht ihn, sagt man von jemanden, den der Überfluß muthwillig oder übermüthig macht. Desto häufiger aber und gemeiniglich, von allen Producten des Pflanzenreiches, so fern sie den Thieren aller Art zur Nahrung dienen. Den Seidenwürmern ihr Futter geben. Dem Viehe sein Futter geben. Ein Pferd im Futter halten, es unterhalten. Rauhes Futter, Heu, Gras und Stroh. Hartes Futter, Gerste, Haber und anderes Getreide. Zuweilen auch, obgleich seltener von der Nahrung fleischfressender Thiere. 2) So viel als einem Thiere auf Ein Mahl zur Nahrung gegeben wird, und die Handlung, da man es ihm gibt. Die Pferde haben schon zwey Futter bekommen. In einem Futter sechs Meilen reiten.

Anm. Im mittlern Lat. Fodrum, im Schwed. Foder, im Dän. Foeder, Fode, im Engl. Food und Fodder, im Angels. Foda, im Wallis. Bwyd, im Niederf. Vöde, Vödung, Voodsel, Födsel, Voder, Voer, welche insgesammt auch von der menschlichen Nahrung vorkommen; im Ital. Foraggio, im Franz. Fourrage, bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern gleichfalls mit Ausstoßung des d Foura, Speise, Nahrung. Das Stammwort ist das noch im Niederf. vorhandene Zeitwort föden, ernähren. S. Vater. Das Meißnische Fuder, ein Bissen, gehöret vermuthlich auch hierher. S. 1 Fuder.

Das Futteräl, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Foderellus, eine harte oder steife Bekleidung eines Körpers von außen, worein man ihn steckt, ihn unversehrt zu erhalten; im gemeinen Leben ein Futter. Das Futteral zu einem Buche. Ein Brillen-Futteral, Hut-Futteral, Flöten-Futteral u. s. f. In manchen Fällen hat ein solches Futteral andere Nahmen. Bey einem Degen heißt es die Scheide. Daher der Futteralmacher, ein Buchbinder, der sich vornehmlich mit Verfertigung der Futterale beschäftiget. S. 1 Futter.

Das Futteramt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Höfen, ein Amt, d. i. ein Collegium mehrerer Personen, welches für die Anschaffung und Verwaltung des Futters für den herrschaftlichen Marstall Sorge träget. S. 2 Futter.

Das Fütterband, des — es, plur. die — bänder, bey den Perrückenmachern, ein Band über dem Netze, welches die Haartressen träget. S. 1 Futter 2. 2).

Die Futterbank, plur. die — bänke, in der Landwirthschaft, ein Kasten auf einem Gestelle, vermittelst dessen das Stroh und Gras für das Vieh geschnitten wird; die Häckerlingsbank, der Siedekasten, im Niederf. die Futterlade. S. 2 Futter.

Der Futterbann, des — es, plur. inus. zu Augsburg, eine Abgabe, welche die Futterer jährlich entrichten, und auch der Hökerbann genannt wird. S. 2 Futter.

Der Futterboden, des — s, plur. die — böden, in der Landwirthschaft ein Boden, auf welchem das Futter für das Vieh verwahret wird.

Die Futterbohne, plur. die — n. 1) Eine Art kleiner Feldbohnen, welche dem Kaffeh ähnlich sehen, womit die Tauben gefüttert werden, und welche auch Handbohnen heißen. 2) Eine Art geringer Bohnen, welche nur zum Futter taugen; Pferdebohnen, Roßbohnen, Saubohnen.

Der Futterbrey, des — es, plur. inus. in den Bienenstöcken; ein weißlicher, glänzender, kleberiger Saft, am Boden der Zellen, welcher den Jungen zur Nahrung dienet.

Der Futterer, des — s, plur. ut nom. sing. in vielen Städten; eine Art Höken, welche Holz, Stroh und verschiedene Arten des Futters für das Vieh im Kleinen verkaufen.

Der Fütterfisch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, eine allgemeine Benennung derjenigen Fische, welche Pflanzen und deren Theile zu ihrer Nahrung gebrauchen und auch Weidefische heißen; zum Unterschiede von den Raub- und Schlammfischen.

Das Futtergeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, Geld, welches man für das Futter und für die Fütterung eines Thieres bezahlet.

Das Futtergras, des — es, plur. von mehrern Arten, die — gräser, ein Gras, welches ein bequemes Futter für das Vieh abgibt.

Das Futterhemd, des — es, plur. die — en, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, eine kurze Bekleidung des Leibes, welche unmittelbar über dem Hemde, unter der Weste getragen wird, und sonst auch ein Brusttuch, ingleichen ein Camisol, von dem Ital. Camiciuola, heißt; Niederf. Foorhemd. Beyde Wörter, woraus dieses Wort zusammen gesetzet ist, scheinen hier noch ihre erste ursprüngliche Bedeutung zu haben; Futter, so fern es Rauchwerk, und Hemd, so fern es eine Art der Bekleidung, Griech. ἱμάτιον, bedeutete. S. 1 Futter, Anm.

Der Futterhirse, plur. inus. eine Art Hirse, welche einen langen und dicken Halm treibt, und ein gutes Futter abgibt; Rohrhirse, Wälscher Hirse.

Der Futterhonig, des — es, plur. inus. Honig, womit die Bienen im Winter oder Frühlinge gefüttert werden.

Fütterig, adj. et adv. welches von einer schlechten Beschaffenheit der Wolle gebraucht wird, welche von einer ungleichen Eintheilung des Schaffutters herrühret. Fütterige Wolle.

Der Futterkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Kasten, worin das Futter für die Pferde aufbehalten wird.

Die Futterklinge, plur. die — n, eine breite Klinge an der Futterbank, das Stroh damit zu Häckfel zu schneiden.

Der Futterknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, der allein für die Fütterung des Viehes und besonders der Pferde bestimmt ist.

Das Futterkorn, des — es, plur. inus. Korn, so fern es zum Futter für das Vieh und besonders für die Pferde gebraucht wird.

Das Futterkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut, so fern es ein taugliches Futter für das Vieh abgibt.

Die Futterleinwand, plur. inus. Leinwand, welche zum Füttern der Kleider gebraucht wird.

Der Füttermacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung der Flanell- Rasch- und anderer Weber, welche solche Zeuge verfertigen, die vornehmlich zu Unterfutter gebraucht werden.

Der Futtermarschall, des — es, plur. die — schalle, ein Hofbedienter, der für das Futter des Marstalles sorget, und an manchen Orten mit dem Futtermeister einerley ist, an andern aber demselben vorgesetzet ist.

Die Futtermauer, plur. die — n, in der Baukunst, eine Mauer, womit eine schwächere Wand bekleidet oder gefüttert wird. Besonders im Festungsbaue, diejenige Mauer, mit welcher die Erdwerke von außen versehen werden; der Mauermantel. Im Hüttenbaue führet diesen Nahmen eine Mauer von harten Steinen zwischen den Ofenpfeilern.

Der Futtermeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Futtermarschall.

1. **Füttern**, verb. reg. act. eine Sache von außen oder innen überziehen, mit einem Futter bekleiden. 1) Von außen, doch nur in einigen Fällen. Eine Kugel füttern, sie, ehe man sie ladet, in Leder, Papier oder Barchent einwickeln. 2) Von innen. Ein Schiff füttern, von innen bekleiden. Ein Zapfenloch füttern. Ein Futteral mit Sammet futtern. Am häufigsten von Kleidungsstücken. Ein Kleid mit Taffet, die Schuhe

mit Flanell, einen Rock mit Pelzwerk füttern. Daher die Fütterung, die Handlung des Fütterns.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. foren, im Franz. fourrer, im Span. aforrar, im mittlern Lat. und Ital. foderare, im Franz. feultrer, im Dän. foern, im Schwed. fodra. S. 1 Futter. In den breitern Oberdeutschen Mundarten lautet es futtern.

2. **Füttern**, oder Futtern, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Futter oder ein Nahrungsmittel für das Vieh abgeben. Brachdisteln füttern gut, sind ein gutes Futter für das Vieh. 2. Als ein Activum, Futter, Nahrung reichen, und zwar, 1) in Beziehung auf den Gegenstand, dem es gereichet wird, wo dieses Wort ehedem ein allgemeiner Ausdruck war, der aber jetzt nur noch im Scherze oder aus Verachtung von Menschen gebraucht wird. Wir haben falsche Freunde gefüttert, die uns nun verächtlich den Rücken kehren, Weiße. Füttern sie mich immer zu Tode, ernähren sie mich immer so lange, als ich noch lebe. Am häufigsten gebraucht man es von der Nahrung, welche Thieren gereicht wird. Die alten Vögel füttern ihre Jungen. Die Pferde, die Schweine, die Tauben füttern u. s. f. 2) In Beziehung auf dasjenige, was zum Futter gereichet wird, zur Nahrung reichen. Gras, Haber, Heu, Stroh füttern. Wir haben den ganzen Winter Korn füttern müssen. Daher die Fütterung, S. solches hernach besonders.

Anm. Füttern, im Tatian fuotiran, im Schwed. fodra, im Dän. foere, ist das Iterativum von dem noch im Niederf. üblichen föden, füttern, ernähren, im Griech. βοσκειν, bey dem Ulphilas fodan, im Schwed. föda, im Engl. to feed, und fodder; doch kann es auch unmittelbar von Futter abstammen. S. Vater, Weiden und 2 Futter. Bey vielen lautet dieses Wort futtern.

Das **Futternetz**, des —es, plur. die —e, ein Netz, welches man den Maulthieren über den Kopf hänget, damit sie im Gehen daraus fressen können.

Die **Futterraufe**, plur. die —n, in der Landwirthschaft, eine Raufe auf dem Hofe, woraus das Vieh im Winter das Stroh frißt.

Die **Futterrehe**, plur. inus. eine Art der Rehe, welche von schlechtem oder unzeitigem Futter herrühren soll. S. Rehe.

Die **Futterrübe**, plur. die —n, eine Art großer weißer Rüben, welche nur zum Futter für das Vieh taugt, und deren neun bis zehen Stück oft einen Zentner wiegen. In Obersachsen werden sie auch Runkelrüben, ingleichen Turnipsen genannt.

Der **Futtersack**, des —es, plur. die —säcke, in der Landwirthschaft, ein Sack, worin das Futter für das Vieh geholet oder verwahret wird.

Der **Futterschneider**, des —s, plur. ut nom. sing. ein Tagelöhner oder Knecht, der den Häckerling für die Pferde und Ochsen schneidet.

Der **Futterschreiber**, des —s, plur. ut nom. sing. an Höfen, ein Schreiber bey dem Futteramte, ein Schreiber, der dem Futtermarschalle, oder Futtermeister untergeordnet ist.

Die **Futterschwinge**, plur. die —n, in der Landwirthschaft, ein oval geflochtener Korb, das Pferdefutter darin zu schwingen, und von dem Staube zu reinigen; die Futterwanne, in der Lausitz die Futterschwinde.

Die **Futterstätte**, plur. die —n, in den Fasanerien, der Ort, wo die Fasane gefüttert werden.

Das **Futterstroh**, des —es, plur. inus. Stroh, so fern es zum Futter für das Vieh bestimmt ist.

Die **Futtertrespe**, plur. inus. eine Art der Trespe; Bromus giganteus L. Sie ist ein gutes Futter für das Rindvieh.

Das **Futtertuch**, des —es, plur. von mehrern Arten, die —tücher, Flanell und Boy, so fern sie zum Unterfutter unter verschiedene Kleidungsstücke gebraucht werden.

Die **Fütterung**, plur. die —en. 1) Die Handlung des Fütterns, die Austheilung des Futters. 2) Das Futter selbst; wo der Plural nur von verschiedenen Arten gebraucht wird. Keine Fütterung mehr haben. Luther gebraucht dieses Wort oft in dem jetzt ungewöhnlichen Verstande für Lebensmittel, menschliche Nahrung. Z. B. Richt. 7, 8; 2 Chron. 11, 23; Nehem. 10, 31; Kap. 13, 15; Apostelg. 7, 11. 3) Die Fouragirung, im Kriegswesen Oberdeutschlandes. Schon in dem 1514 zu Mainz gedruckten Deutschen Livius heißt es, vff der Fütterung seyn, fouragiren.

Die **Futterwanne**, plur. die —n, S. Futterschwinge.

Die **Futterwicke**, plur. die —n, die gewöhnliche Art Wicken, welche bey uns auf dem Felde als ein gutes Futter für das Vieh gebauet wird, und im gemeinen Leben nur Wicken schlechthin heißt; Vicia sativa L.

Fyrke, S. Vierding.

G, der siebente Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher mit dem Gaumen ausgesprochen wird, und gemeiniglich härter lautet, als ein j, und gelinder als ch und k.

Ich sage gemeiniglich, weil diese allgemeine Regel noch manche, so wohl richtige als unrichtige Ausnahmen leidet. Am häufigsten findet diese Aussprache, welche mit der Aussprache des Ital. gh und Franz. gu überein kommt, Statt, zu Anfange eines Wortes oder einer Sylbe. Gabe, Glaube, bringen, Grab, Glocke, Glucke, Grube, gehen, hängen, tragen, Gork, ungern. Freylich machen die Mundarten hier allerley Abweichungen, aber das sind Landschaftsfehler und keine Ausnahmen. So pflegen die Niedersachsen, welche natürliche Feinde aller Hauchlaute sind, ingleichen die Schlesier u. a. m. diesen Buchstab zu Anfange eines Wortes gern wie ein gelindes k auszusprechen. Klocke, Kork, Klaube, Knade, keben, kehen, Kott, Kukkuk, Krume, für Glocke, Gork u. s. f. Hingegen sprechen andere Mundarten, z. B. die Märkische, dieses g so schlüpfrig aus wie ein j; jähnen, jäscht, jäschen, jischen, jäten, jern. Jott u. s. f. welche Wörter doch so wohl der echten Hochdeutschen Aussprache, als der Abstammung nach, insgesammt ein G erfordern. Jäh, jählings, Jachzorn lassen sich entschuldigen, weil in dem davon abstammenden Jagen das J sehr alt und allgemein ist, dagegen gehen, welches gleichfalls zu diesem Geschlechte gehöret, seinem g treuer geblieben ist.

Eben diese Aussprache behält es, wenn es am Ende eines Wortes oder einer Sylbe nach einem gedehnten Selbstlauter stehet; der Weg, Krieg, Sieg, Tag, Steg, Flug, Erfolg, Vertrag, Zug, Zweig, Zeug, er trug, trüglich, möglich, kläglich, behäglich; ungeachtet es auch hier nicht an Mundarten fehlet, welche in allen diesen Stellen ein gelindes k hören lassen. Mit mehrerm Rechte lautet dieser Buchstab wie ein gelindes k, wenn er am Ende eines Wortes oder einer Sylbe nach einem geschärften Selbstlauter stehet; weg, besonders wenn ein n in einer und eben derselben Sylbe vorher gehet; Gesang, jung, Jüngling, Gang, lang, länglich, verfänglich, hing, Jang, Dung, Häring, Hang, Hornung, Klang, Rang, Ring, Schwung, Sprung, ursprünglich, Strang, Zwang, Ding. Wenn aber ein solches Wort am Ende wächset, so nimmt das g seinen eigenthümlichen gelinderen Laut wieder an, weil es alsdann nicht mehr zur vorher gehenden Sylbe gehöret; Gesänge, sie fangen, länger, gefangen u. s. f.

Nach dem r wird es von den meisten, und vielleicht auch richtigsten Mundarten gelinde gesprochen; arg, karg, Berg, Werg, Sarg, verbarg, Burg u. s. f. ungeachtet auch hier viele ein gelindes k hören lassen.

Eine Ausnahme von der oben gegebenen Regel macht die Endsylbe ig, wo das g beständig gelinde lautet, wenn gleich das i geschärft ist; Essig, Sittig, Lattig, Pfennig, Rettig, Käfig, steinig, dreytägig, felsig, vierfüßig u. s. f.

Das g wird selten verdoppelt; geschiehet es aber, so spricht man beyde gelinde aus; Egge, Togge, Toggenburg. Ulphilas schrieb dieses gg nach Art der Griechen für ng; Aggilus für Engel, Aivaggelgo für Evangelium, Tuggo, Zunge, Figgr, Finger. Eben so stehet in dem Fragmente eines Gedichtes auf den Spanischen Krieg bey dem Schilter Spruggen, für springen.

Da die eigenthümliche Aussprache dieses Buchstaben der Aussprache des ch so nahe kommt, so ist es kein Wunder, daß beyde so oft in einander übergehen; besonders wenn der gedehnte Vocal vor dem g in der Ableitung in einen geschärften übergehet, da denn das ch nothwendig wird. So schreibt man Gewicht, von wägen, Schlacht, von schlagen, Tracht, von tragen, gebracht, von bringen, Jacht, eine Art geschwinder Schiffe, von jagen, ich möchte, von mögen.

Man hüthe sich, daß man das G, wenn es zu Anfange eines Wortes stehet, nicht alle Mahl für einen Stammlaut halte. In vielen Fällen ist es aus der Vorsylbe ge — entstanden, wie in gönnen von geunnen, Gunst von Ge — anst, gaffen von offen; besonders bey denjenigen Wörtern, welche mit Gl und Gr anfangen, wie in Glied, von Lied, Gleis, von Leis, gleiten, Glas, gleißen, Glaube, glatt, Glasur, Glanz, Gleich, Glimpf, Gras, grauen, graben, Grind, grob, grunzen u. s. f. wo es in manchen Wörtern bloß aus dem Oberdeutschen Hauche h und ch entstanden zu seyn scheinet. S. Ge — und die jetzt angeführten Wörter selbst.

Die Gabe, plur. die — n, von dem Verbo geben. 1. Überhaupt alles, was gegeben wird; in welcher weitesten Bedeutung es nur noch in einigen Fällen üblich ist. So bedeutet Gabe in dem Salzwerke zu Halle die Anzahl Zober Sohle, welche jede Woche in jede Kothe geliefert wird. Auch alles, was ein Unterthan dem Obern entrichten muß, die Abgaben, werden Gaben, oder Steuern und Gaben genannt. In der Medicin ist die Gabe ein bestimmter Theil Arzeney, so viel auf Ein Mahl gegeben wird. 2. In engerer Bedeutung, ein Geschenk. 1) * Ein jedes Geschenk; in welchem Verstande es im Hochdeutschen veraltet ist, ob es gleich in der Deutschen Bibel mehrmahls in dieser Bedeutung vorkommt. Nach Gaben trachten, Es. 1, 23. Geschenke und Gaben verblenden die Weisen, Sir. 20, 31. Auch freywillige Opfer kommen im alten Testamente mehrmahls unter dieser Benennung vor. 2) Ein Geschenk, welches man einem Armen zu seiner Nothdurft macht, ein Almosen. Einem Bettler eine Gabe geben. Man weiß ja nicht, wie man seine Gaben anlegt, Gell. 3) Ein jedes Ding, ein jeder physischer oder moralischer Vorzug, Fähigkeit u. s. f. so fern es als ein Geschenk Gottes oder der Natur angesehen wird. Das Brot ist eine der vorzüglichsten Gaben Gottes. Die Gaben Gottes verachten. Kinder sind eine Gabe Gottes. Besonders Fähigkeiten des Geistes und Gemüthes, sie mögen nun natürlich, oder erworben, oder unmittelbar von Gott mitgetheilet seyn. Ein Mann von vielen Gaben, Fähigkeiten. Derjenige ist demüthig, der alle seine Gaben — als freywillige und unverdiente Geschenke aus der Hand Gottes betrachtet, Gell. Wenige haben die Gabe, in einem langen Umgange zu gefallen. Die Gabe der Keuschheit. Die Gabe Wunder zu thun. Die Gabe des Glaubens.

Anm. Schon Kero gebraucht Gaba, Geba, Keba, der Übersetzer Isidors Gheba, Ottfried Geba, für ein Geschenk. Im Angels. lautet dieses Wort Geof, im Niedersächs. Geve, Gave, im Dän. Gave, bey dem Ulphilas Giba, im Isländ. Gafwa, im Schwed. Gofwa, Gåf. Das Schwed. Gaf, Glück, das mittlere Lat. Gablum und Ital. Gabella, Steuer, Abgabe, stammt eben daher. Es ist unmittelbar von geben gebildet,

gebildet, so wie der Lateiner Donum von dare. S. Gaffel und Gift.

Gäbe, S. Gebe.

1. Die Gabel, plur. die — n, Zins, Steuer, S. Gaffel.

2. Die Gabel, plur. die — n, Diminut. das Gäbelchen, Oberd. Gäbellein, ein jedes Ding, an welchem sich zwey Spitzen an einem gemeinschaftlichen Stiele befinden. So werden die Stangen eines Hirsches, die nur aus zwey Enden bestehen, (S. Gabelhirsch,) ingleichen die zwey obersten Enden eines jeden Hirschgeweihes, bey den Jägern Gabeln genannt. Die Gabel eines Baumastes, wenn sich derselbe in zwey Arme theilet. Die Gabeln oder Gäbelchen an den Weinreben, womit sie sich anhängen. Im gemeinen Leben hat man verschiedene Werkzeuge dieser Art, welche durch allerley Vorsätze von einander unterschieden werden. Dergleichen ist die Eßgabel, welche auch nur schlechthin Gabel genannt wird, und diesen Nahmen behält, wenn sie gleich mehr als zwey Spitzen hat; die Aalgabel, Fleischgabel, Heugabel, Mistgabel, Ofengabel u. s. f. In den Hammerwerken ist die Gabel ein ähnliches eisernes Werkzeug, die aufgetieften Kessel unter dem Hammer auf und nieder zu ziehen; bey den Jägern, eine Stange mit zwey Spitzen, die Zeuge zu stellen und aufzuheben; in der Landwirthschaft, das vorderste Stück eines einspännigen Wagens, welches aus zwey an der Achse zusammen gefügten Deichseln bestehet u. s. f.

Anm. Dieses Wort lautet im Angels. Gafla, im Dän. und Niedersächs. Gaffel, im Schwed. Gaffel, und bey den ältesten Lateinern Gabalus. Es kommt bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nicht vor, und bey den Niederdeutschen ist statt dessen auch Forke üblich. Wachter leitet es von capere her. Wenn der Begriff der Spitze in diesem Worte der herrschende ist, so lässet es sich füglich zu Giebel rechnen, wohin auch das Franz. Javelle, Javellot, ein Wurfspieß, gehöret. Im Bretagnischen ist Gefail eine Zange, und im Wallisischen Gefell doppelt, zwiefach, gemellus, welches gleichfalls ein gutes Stammwort für Gabel abgibt. Im mittlern Lateine bedeutet Gabalus und Gabulum ein Kreuz.

Der Gabelanker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In der Schifffahrt, ein mittelmäßiger Anker, welchen man zuweilen einem größern gegen über auswirft, so daß ihre beyderseitigen Taue eine Gabel bilden, und das Schiff hindern, sich auf seinem Ankertaue zu drehen. 2) In der Baukunst, ein eiserner Anker in einem Gebäude, dessen Theile vermittelst einer Gabel und einer durch dieselbe gehenden Schließe an einander gefüget sind. Er wird auch Schließanker, ingleichen Schlauder genannt.

Die Gabeldeichsel, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine doppelte Deichsel an einem einspännigen Fuhrwerke. Eine solche Deichsel heißt im Niedersächs. Klobdiessel, Klobendeichsel, von klöben, spalten; im Österreichischen die Anzen, in Nürnb. Enzen, im Wend. Woinza, vermuthlich von dem veralteten einniz, mitten, weil das Pferd in der Mitte einer solchen Deichsel gehet. S. Gabelwagen.

Der Gabeler, S. Gabler.

Das Gabelgehörn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Gehörn oder Hirschgeweih, wo an jeder Stange nur zwey Enden in Gestalt einer Gabel beysammen stehen.

Der Gabelhirsch, des — es, plur. die — e, ein Hirsch mit einem solchen Gabelgehörne; ein Gabler, Edelknabe.

Das Gabelholz, des — es, plur. die — hölzer, im Schiffsbaue, starke Hölzer mit zwey Armen in Gestalt einer Gabel, welche in den Ecken angebracht werden, die Glieder zu verbinden; Gabelstücke.

Gabelicht, adj. et adv. einer Gabel ähnlich. Ein gabelichtes Geweih. S. Gabelgehörn.

Gabelig, adj. et adv. eine oder mehrere Gabeln habend. Ein gabeliger Hirsch, der ein Gabelgehörn hat.

Das Gabelkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in den sumpfigen Gegenden Europens wächset; Bidens L. Zweyzahn.

Das Gabelkreuz, des — es, plur. die — e, ein Kreuz in Gestalt einer Gabel oder eines Latein. Y, welches auch ein Schächerkreuz genannt wird.

Der Gabelmast, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, ein Mast, welcher in der Mitte einen Querstock hat, der gegen das Hintertheil hinaus gehet, und woran das Segel befestiget wird.

Gabeln, verb. reg. act. auf die Gabeln spießen; besonders von den Hirschen, wenn sie Menschen oder Thiere mit den spitzigen Enden ihrer Geweihe verwunden. S. Aufgabeln und Weggabeln.

Die Gabelnadel, plur. die — n, eine Benennung der Haarnadeln, weil sie in Gestalt zweyer Spitzen zusammen gebogen sind.

Der Gabelnbaum, des — es, plur. die — bäume, ein dem südlichen Europa eigener Baum, dessen Zweige man zum Behuf der Landwirthschaft zu dreyzackigen Gabeln bildet, mit welchen ein beträchtlicher Handel getrieben wird; Lotus arbor fructu cerasi, Celtis fructu nigricante; Franz. Alisier, Fanabregue.

Der Gabelrichter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Messerschmieden, ein Stück Eisen in dem Amboßblocke, einen Zacken der Gabel nach dem andern darauf zu schmieden.

Die Gabelstange, plur. die — n, eine jede Stange, welche vorn eine Gabel hat, und Niedersächs. Spreet, Holländ. Spriet heißt, wegen der ausgespreiteten oder ausgebreiteten Zacken.

Das Gabelstück, des — es, plur. die — e. 1) Im Schiffbaue, S. Gabelholz. 2) Eine Art kleiner Stücke oder Kanonen, welche anstatt der Laveten auf eisernen Gabeln liegen.

Der Gabelwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen mit einer Gabeldeichsel; ein Karrenwagen.

† Der Gabenfresser, des — s, plur. ut nom. sing. eine verächtliche Benennung eines feilen Richters, der sich durch Geschenke bestechen lässet; von Gabe, ein Geschenk.

Der Gabenherr, des — en, plur. die — en, in dem Salzwerke zu Halle, eine Benennung der Unterbornmeister, weil sie die Aufsicht über die Gabe, d. i. über die Sohle haben, welche aus dem Salzbrunnen in die Kothe geliefert wird.

Der Gabler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Jagdwesen, ein Gabelhirsch, S. dieses Wort. 2) Ein Seefisch mit Bauchfinnen unter den Brustfinnen, welcher mit einem Panzer versehen ist; Cataphractus L.

Gäch, S. Jäh.

Gäck, S. Geck.

Gackern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine Nachahmung des Lautes der Hühner ist.

Ein Hof voll Hühner sah ihn leiden,
Und gackerte dabey vor Freuden, Lichtw.

Im Oberdeutschen wird es auch von dem Geschrey der Gänse gebraucht, wofür im Hochdeutschen schnatern üblicher ist. Siehe Gaksen.

Der Gaden, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes übliches Wort. 1) Ein Zimmer, Behältniß, Gemach. Bey dem Ottfried ist Gadun so wohl ein Speisezimmer, als auch eine Scheuer. Willeram gebraucht Gegademe für ein Gemach. Besonders gebraucht man es so wohl im Ober- als Niederdeutschen noch von demjenigen Theile eines Hauses, wo die Krämer ihre Waaren feil haben, von dem Laden; im Niedersächs. Gadem, Gaem; in einigen Fällen

auch Gat, S. Kattelgat. In der Schweiz ist Milchgaden der Milchkeller, Viehgaden der Kuhstall u. s. f. 2) Ein kleines Häuschen, eine Hütte, so wohl im Ober- als Niederdeutschen. Auch das Niedersächs. Koth, Kothe, ein kleines Haus, scheinet hierher zu gehören. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Gädemer ein Häusler, Niepers. Kothsasse, Kossate, Köther. 3) Ein Stockwerk, in welchem Verstande es so wohl im Ober- als Niederdeutschen häufig vorkommt, wo man auch die Beywörter, zweygädig, dreygädig u. s. f. hat, zwey, drey Stockwerke hoch.

Anm. Es ist dieses eines der ältesten Wörter nicht nur in der Deutschen, sondern auch in den meisten bekannten Sprachen. Im mittlern Lateine ist Gades ein eingezäunter verwahrter Ort, ein Zimmer, die Gränze. Ptolemäus gedenkt einer Stadt Monosgada. Im Punischen war Gadir ein Zaun, ein Gehäge, wovon auch die Stadt Cadix den Nahmen hat, und im Hebr. ist גדר einzäunen, einhägen, und גדד versammeln. S. Gatte, Gatter und Koth, ein Haus.

* Die Gaffel, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort. 1) Zins, Steuer, obrigkeitliche Abgabe; im mittlern Lateine Gabella, Gavlum, Gablagium, im Franz. Gabelle. Besonders ist das Abzugsgeld an einigen Orten unter diesem Nahmen bekannt. 2) Eine Zunft, Innung, Gilde, in welchem Verstande es besonders in Cöln üblich ist. Daher die Gaffelherren, die Abgeordneten aus dem Rathe, welche den Versammlungen der Handwerke beywohnen, die Handwerksherren; der Gaffelmeister, der Älteste der Zunft; der Gaffelknecht, der Zunftdiener u. s. f.

Anm. Es ist dieses Wort aus einer verderbten Aussprache des Wortes Gabe, Gabella, entstanden. S. Gabe. Das Niederd. Gaffel, eine Gabel, gehöret nicht hierher; S. Gabel.

Gaffen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit weit geöffneten Augen stehen. Die Jünger kapfetun, sahen dem aufgefahrnen Christo gen Himmel nach, Ottfr. Die ougen chaffen gegen ihmo, die Augen sehen auf ihn, Notk. Ih chapfen din, ich warte deiner, ebend.

Wir lassen alle bluomen stan,
Vnd kapfen an das werde wib, Walther v. der Vogelw.

Und werden über sich gaffen, und unter sich die Erde ansehen, Es. 8, 22. Noch gafften unsre Augen auf die nichtige Hülfe, bis sie gleich müde wurden, Klagel. 4, 17. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch im verächtlichen Verstande gebraucht, etwas mit aufgesperrten Augen und Munde ansehen, welches ein Merkmahl einer unwissenden Verwunderung ist. Ein Dummer gafft nach allem. Es frommet dir nicht, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist, Sir. 3, 23. S. Aufgaffen, Angaffen, Begaffen, Vergaffen.

Anm. Im Niedersächs. gapen, japen, wo es aber nicht nur mit aufgesperrten Augen sehen, sondern auch gähnen, bedeutet; im Hannöv. kapen, Holländ. gapen. Im Engl. ist to gape gähnen und offen stehen. Eigentlich bedeutet dieses Wort offen stehen, und scheinet daher aus der Vorsylbe ge und offen zusammen gesetzt zu seyn. Im Angels. ist geopnian öffnen, und gipan offen stehen. Allein, daß das g in dieser Gestalt schon alt ist, erhellet aus dem alten und neuern Schwed. Gap, und Hebr. גבא und גב, eine Lücke, Öffnung. Im Dän. ist Gab gleichfalls eine Öffnung. Im Niedersächs. hat man von diesem Worte auch das Frequent. jappen, mit aufgesperrtem Munde nach der Luft schnappen. Das captare oder cuptare in dem Salischen Gesetze ist vermuthlich auch unser gaffen, sehen. Siehe Maulaffe, Waffel und Gähnen.

Der Gagäth, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein schwarzes glänzendes im Bruche dichtes Erdpech, welches eine Politur annimmt, elektrisch ist, auf dem Wasser schwimmet, aber nicht so angenehm riecht, als der Bernstein. Er heißt auch Bergwachs, und wird im gemeinen Leben oft mit dem Achate verwechselt. Aus dem Griech. und Latein. Gagathes, welchen Nahmen dieses Harz von der Stadt Gaga in Lycien hat, wo man es ehedem zu graben pflegte. Franz. Jaiet, Jette, Jet, Engl. Jet.

Gäh, Gähling, u. s. f. S. in J.

Der Gähnaffe, des — n, plur. die — n, ein am meisten im Oberdeutschen übliches Wort für das Hochdeutsche Maulaffe. Ein Gähnaffe, der eine Sache mit geöffnetem Munde, mit dummer Unwissenheit ansiehet. Gähnaffen feil haben, stehen und das Maul aufsperren. Zumahl wenn mir Lieschen Gähnaffen macht, Weiße im Erntekr. wenn sie mir mit geöffnetem Munde nachäffet. Im Oberd. auch Gienaffe, Niederf. Jahnup; woraus zugleich erhellet, daß die letzte Hälfte dieses Wortes nicht das Hauptwort Affe, sondern aus dem Vorworte auf, Niederf. up, verderbt ist. S. Gähnen und Maulaffe.

Gähnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von derjenigen unwillkührlichen Aufsperrung des Mundes gebraucht wird, welche eine Wirkung der Schläfrigkeit und langen Weile ist, und von der allzu langsamen Bewegung des Blutes durch die Lunge und übrigen Blutgefäße herrühret. Wenn einer gähnet, so gähnet der andere nach, wenn nehmlich sein Körper auf ähnliche Art leidet.

Der, wenn er sich einmahl ins Trauerspiel verirrt,
Beym Anfang voll Verdruß schon nach dem Ende gähnet, Gieseke.

sich aus langer Weile gähnend nach dem Ende sehnet.

Anm. Dieses Wort lautet im Oberd. gienen, gaunen, gängen, im Österr. gametzen, in Baiern gienmaulen, gaumalzen, in Niederf. janen, hojanen, gleichsam hoch gähnen, ingleichen hojappen, im Angelf. geonan, im Engl. to yawn, im Schwed. gina, im Wend. sjam, ich gähne, alles in der Hochdeutschen Bedeutung. Es bedeutet eigentlich aufsperren, weit öffnen. Si gineton gagen mir, sie sperreten das Maul gegen mich auf, Notk. Das Erdreich gynet auf von Hitz, birstet, Pict. Im Niederf. heißt janen auch gaffen; etwas anjanen, bejanen, angaffen, begaffen. Im Wallisischen bedeutet Gyn und im Dän. Gane den Gaumen, S. Gaum. Auch das Griech. χαινειν gehöret hierher. Übrigens ist gähnen das Intensivum von dem noch im Isländ. befindlichen Zeitworte gia, öffnen, aufsperren, Lat. hiare, Arab. גי, apertus fuit, Hebr. גו, amplitudo. S. Gaffen, welches gleichfalls hierher gehöret, ingleichen Gienmuschel. Viele Hochdeutsche schreiben und sprechen dieses Wort nach dem Muster der Niedersachsen jähnen, welches aber so wohl wider die Abstammung, als auch wider die Hochdeutsche Aussprache ist.

Die Gähnsucht, plur. car. die Neigung zu öfterm Gähnen, welche sich bey verschiedenen Krankheiten findet, wo eine Anhäufung des Blutes, Mangel des Nervensaftes u. s. f. vorhanden ist; Oscedo.

Gahr, fertig zubereitet, S. Gar.

Der Gährbottich, des — es, plur. die — e, in dem Brauwesen, ein Bottich, worin das Bier gähret.

Die Gahre, die Zubereitung, der Dünger u. s. f. S. Gare.

Die Gahre, plur. inus. von dem folgenden Zeitworte gähren. 1) Der Zustand, da ein Körper gähret, besonders bey den Bäckern. Man muß dem Sauerteige die gehörige Zeit zur Gahre lassen. In den meisten übrigen Fällen ist das Wort die

Gährung

Gährung üblicher. 2) Der gehörige Grad der Gahre oder Gährung, den ein gährender Körper haben muß. Das Brot hat zu viel Gahre, wenn der Teig zu sehr gegangen ist. In einem etwas verschiedenen Verstande hat das Brot bey den Bäckern die Gahre bekommen, wenn es im Ofen gehörig aufgegangen ist, worauf es heraus gezogen, mit Wasser bestrichen, und dann erst gebacken wird. Auch von andern Körpern, welche durch eine Art von Gährung zubereitet werden. Der Tobak hat eine gute Gahre oder Göre. Da man diese aus dem Geruch erkennet, so wird Gahre, Niedersächs. Göre, auch von dem Geruche des Tobaks gebraucht. 3) Was die Gährung eines Körpers hervor bringet. In diesem Verstande werden die Bierhefen und der Sauerteig im gemeinen Leben mehrmahls die Gahre oder Gähre, in einem alten 1482 gedruckten Oberdeutschen Vocabulario die Gyre, und im Oberd. auch der Germ oder Görm genannt. In engerm Verstande verstehet man unter der Gahre oder Gohre, die Oberhefen oder Spundhefen des Bieres, zum Unterschiede von den Unterhefen oder Stellhefen. S. Gäscht, Gischt, und Guhr.

Gähren, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert; ich gähre, du gährst (gierst), er gährt (giert); Imperf. ich gohr; Mittelwort gegohren. 1) Eigentlich, in eine innere Bewegung des öhligen Wesens gerathen, wodurch ein Körper aus seiner Mischung gesetzt wird. In dieser weitern Bedeutung kennet man drey Grade der Gährung; die geistige, wodurch ein geistiger Körper hervor gebracht wird; die saure, wodurch eine Säure gewirket wird; und endlich die faule, wodurch viel Alkali entwickelt und der Körper zerstöret wird. In engerm Verstande gebraucht man dieses Wort besonders von den beyden ersten Graden. Der Sauerteig gährt. Das Bier, der Wein hat gegohren. 2) Figürlich. Das Volk ist in einer Gährung, in einer unruhigen Bewegung. Die Sache ist noch im Gähren, ist noch in Bewegung, ist noch nicht zu ihrer Reife gediehen.

Anm. Dieses Wort lautet in den Deutschen Mundarten bald gahren, göhren, gieren, gairen, gühren, bald auch mit dem Zischlaute gäsen, gißen, gäschen, gischen u. s. f. mit welchen letztern Wörtern zugleich auf den Laut gesehen wird, den ein gährender Körper gemeiniglich von sich gibt. Mit dem Zischlaute kommt es schon bey dem Willeram vor, jesen. S. Gäschen. Im Schwed. lautet es göra. Nimmt man die letzte Sylbe ren, welche ein Intensivum andeutet, weg, so kommen wir auf das Zeitwort gehen zurück, welches gleichfalls von dem Gähren, besonders des Teiges und Brotes gebraucht wird. Im Bretagnischen ist goi gähren, Go Sauerteig, und im Hebr. גאה sich erheben. Hieraus erhellet deutlich genug, daß gähren, nicht von gar, fertig, bereitet, abstamme, wie Frisch glaubte, sondern daß mit diesem Zeitworte auf das Gehen, d. i. auf die innere Bewegung, besonders aber auf die Bewegung in die Höhe gesehen wird, welche man bey allen gährenden Körpern wahrnimmt. Bey den Wenden bedeutet gor noch jetzt hinauf, und im Pohln. ist Gora ein Berg. In einigen Gegenden gehet dieses Wort auch im Präsenti irregulär, du gierst, er giert; dagegen es in andern auch in den übrigen Zeiten ganz regulär gemacht wird, ich gährete, gegähret. Das h hat bloß den langen Gebrauch im Hochdeutschen für sich. S. Guhr.

Die Gährkammer, plur. die — n, dasjenige Zimmer in den Brauhäusern, in welchem das Bier gähret.

Das Gährungmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder Körper, welcher eine Gährung in dem andern hervor bringt.

Der Gähzorn, S. Jähzorn.

Die Gaiß, S. Geiß.

Gaksen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie gackern im gemeinen Leben, von dem Geschreye der Hühner gebraucht wird, besonders wenn sie Eyer gelegt haben; Österr. kakatzen, Niedersächs. kakeln, Holländ. kaekelen; gaghelen, Schwed. kakla, Engl. to cackle, Ital. checcaláre, Franz. caqueter. Im Oberdeutschen bedeutet gaksen auch stottern, wohin auch das im gemeinen Leben übliche, er weiß weder giks noch gaks davon, er weiß nichts davon, zu gehören scheinet.

Der Galán, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Buhler, Liebhaber; aus dem Span. Galan.

Der Galánder, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Oberdeutsche Benennung der Hauben- oder Heidelerche; Ital. Calandra, Franz. Calandra, im mittlern Lat. Calandrus, Galerannus, Glandara, von dem Lat. Caliendrum, und dieß entweder von Gall, Gesang, gallen, kallen, singen, Angels. galan, wovon auch die Nachtigall, Angels. Gale, und Incantator, Galenderi heißt oder von dem mittlern Lat. Caliendrum, eine Art des Kopfputzes. 2) Bey den Niedersachsen und Holländern wird der braune Kornwurm, der sich vornehmlich in der Gerste in großer Menge aufhält, Curculio granarius L. Kalander, Klander, bey andern Glander, Galander, Franz. Calandre, genannt. In andern Gegenden heißt er Wippel, ingleichen Reiter. 3) Eine andere Art Käfer, welcher sich gern in dem Specke, Fleische, getrockneten Fischen und Fellen aufhält, Dermestes Lardarius L. wird im Deutschen gleichfalls Glander, Holländ. Klander, Dän. Klammer, Franz. Calandre genannt.

Galánt, — er, — este, adj. et adv. aus dem Franz. galant, im gemeinen Leben. 1) Artig, der guten und feinen Lebensart gemäß. Ein galanter Mensch. Ein galanter Geschmack, welcher reitzende Sachen erzeugt. 2) Verliebt. Galante Gedichte. Ein galantes Frauenzimmer.

Die Galanterie, (viersylbig,) plur. die — en, (fünfsylbig,) aus dem Französischen Galanterie, auch nur im gemeinen Leben. 1) Feine Lebensart, Höflichkeit, ohne Plural; ingleichen einzelne aus dieser feinen Lebensart herfließende Handlungen, mit dem Plural. 2) Liebeshändel, verliebtes Betragen. 3) Arten des Putzes und der Zierathen, welche zur Mode und feinen Lebensart gehören. Daher die Zusammensetzungen: die Galanterie-Arbeit, oder Galanterie-Waare; der Galanterie-Arbeiter, der solche Sachen verfertiget; der Galanterie-Degen, ein kurzer leichter Degen zur Zierde; der Galanterie-Kram oder Galanterie-Handel, der Handel mit Galanterie-Waaren; der Galanterie-Krämer oder Galanterie-Händler u. s. f.

Das Gálbanum, des Galbani, plur. inus. ein glänzendes weißliches oder rothgelbliches Harz von einem bittern scharfen Geschmacke, und einem angenehmen balsamischen Geruche; Galbansaft, Mutterharz. Die Pflanze, aus welcher er fließet, wächset in Äthiopien, Syrien und Arabien, und wird gleichfalls Galbanum und Mutterharz, von andern aber Gallenkraut genannt; Bubon Galbanum L. Luther nennt es 2 Mos. 30, 34 Galben und Sir. 24, 21 Galban. Der Nahme ist aus dem Hebr. חֶלְבְּנָה, Griech. χαλβανη, welches von חלב, fett seyn, Fettigkeit, hergeleitet wird. S. Geil und Gelb. Das Galbanöhl wird im Niedersächs. Galgenbaumöhl genannt.

Die Galeásse, plur. die — n, aus dem Ital. Galeazza, und Franz. Galeasse, die größte Art Galeeren, von 28 bis 32 Ruderbänken, und 6 bis 7 Mann bey jedem Ruder. Sie haben drey Masten, werden mit 1000 bis 1200 Mann besetzt, und heißen auch Galeonen, aus dem Ital. Galeone.

Die Galeere, plur. die — n, eine Art Schiffe mit niedrigem Borde, welche zwey Maste führet und durch Ruder fortgebracht wird, daher, sie 25 bis 30 Ruder, mit 5 bis 6 Ruderern an jedem, führen; das Ruderschiff. Dieses Rudern wird gemeiniglich von Sclaven und dazu verurtheilten Verbrechern verrichtet. Jemanden auf die Galeeren schicken, ihn zur Galeeren-Arbeit verurtheilen. Der Galeeren-Sclave, der dazu verurtheilet ist; der Galeeren-Capitän, der das Commando auf einer Galeere hat; der Galeeren-Stock, ein rundes Holz, die Galeere daran am Ufer zu befestigen.

Anm. Ehedem schrieb und sprach man dieses Wort nur Galee, welches denn dem Ital. Galea, woher es genommen ist, näher kam; Dän. Galleye, Schwed. Galleia, Engl. Galley. Daß darüber kein Schiff mit Rudern fahren, noch Galeen dahin schiffen werden, Es. 33, 21. Das heutige Galeere, ist aus dem Franz. Galere, im mittlern Lat. Galera. Im Griech. bedeutet γαυλος schon eine Art Lastschiffe, und im Niederf. ist Jelle eine Art kleiner leichter Ruderschiffe; S. Gölle.

Der Galeerenanker, des — s, plur. ut nom. sing. ein auf den Galeeren üblicher Anker, der aus Einem Stücke geschmiedet ist, und vier Haken oder Schaufeln hat.

Die Galeone, plur. die — n, S. Galeasse.

Der Galeot, des — en, plur. die — en, aus dem Ital. Galeotto, und mittlern Lat. Galeota, der Ruderknecht auf einer Galeere.

Die Galeote, plur. die — n, aus dem Ital. Galeotta, eine Art kleiner Galeeren mit einem Maste, und 16 bis 20 Rudern, an deren jedem zwey Mann befindlich sind. Sie werden in dem mittelländischen Meere zum Kapern gebraucht, daher auch die Matrosen insgesammt Soldaten sind. S. Galliote.

Die Galerie, S. Gallerie.

Gälfern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, durch Schreyen einen unangenehmen Schall verursachen, im gemeinen Leben. Niederf. galfern, galpern, jalfern, heulen, schreyen. Es ist das Frequent. von dem noch im Oberd. und Niederf. üblichen gelfen, galpen, Engl. to yelp, yawlp, Dän. gylpe, bey dem Ottfried gelbon, welches nicht nur stark rufen, schreyen, sondern auch bellen bedeutet.

Wan si gelfent sinen sang tag und naht
In dirre gassen, Schenk Ulrich von Winterstetten.
Welt zu dir thu ich gelffen, H. Sachs.
Ich schrey, o Kunst, zu dir ich gilff, ebend.

Gelf kommt in den ältern Schriftstellern mehrmahls für ein Freudengeschrey vor. Es stammet von Gall, Schall, ab, und wird daher richtiger gälfern als gelfern geschrieben. S. Gällen.

Der Galgant, des — es, plur. inus. eine Ostindische Pflanze, Maranta Galanga L. Aus dem Griech. γαλαγγα. Ihre gewürzhafte scharfe zusammen ziehende Wurzel wird häufig in den Apotheken gebraucht. Sie heißt auch kleiner Galgant; zum Unterschiede von dem großen Galgante, Kaempferia Galanga L. welche gleichfalls eine Ostindische Pflanze ist, deren Wurzel aber nicht so viele gewürzhafte Kräfte besitzet. Eine Art Strickgras mit einem runden Halme und Blättern, welche am Rande und auf dem Rücken mit Dörnern besetzt sind, und welches in den Europäischen Sümpfen wächset, Schoenus Mariscus L. wird von einigen Deutscher Galgant genannt.

Der Galgen, des — s, plur. ut nom. sing. ein senkrecht stehender Pfahl mit einem Querholze, besonders so fern dieses Werkzeug dazu dienet, Übelthäter daran zu henken. An den Galgen kommen, gehenket werden. Er hat den Galgen mehr als Ein Mahl verdienet, die Strafe des Galgens. Ein Verbrechen, auf welchem Galgen und Rad stehet. In der anständigern Sprechart wird der Galgen das Hochgericht, in der Sprache der Spitzbuben aber die Feldglocke genannt. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führen auch andere Werkzeuge diesen Nahmen. Dahin gehöret der Galgen an einem Schöpfbrunnen, der senkrecht stehende Baum, worin der Schwängel beweglich ist. In den Salzkothen ist der Galgen ein Gerüst über dem Eingange der Salzstätte, worauf man Salz stellet oder Holz leget. An den Buchdruckerpressen ist es eine hölzerne Lehne am Ende des Laufbretes, an welche sich der geöffnete Deckel anlehnet; an den Pferdezäumen ein Mundstück oder Gebiß in Gestalt eines Bogens, S. Galgenmundstück.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ulphilas Galga, und bey dem Ottfried Galgen, wo es von dem Kreuze gebraucht wird, im Schwed. Galge, im Engl. Gallow, im Angels. Galg, Gual, Galga, im Holländ. Galghe, im Dän. Galge. Zu Carls des Großen Zeit bedeutete Galgo auch einen Schöpfbrunnen, ohne Zweifel um des darüber befindlichen einem Galgen ähnlichen Schöpfgerüstes willen. Wachter, Haltaus und andere haben von dem Ursprunge dieses Wortes allerley seltsame Meinungen. Ihre leitet es mit mehrerm Glücke von dem Isländ. Cagl, der Ast, der Gipfel eines Baumes, der Zagel, Niederf. Jelke ab, weil man doch daran zuerst die Missethäter gehenket hat, ehe man eigene Säulen dazu errichtete.

Der Galgenberg, des — es, plur. die — e, der Berg oder Hügel, worauf sich ein Galgen befindet.

Der Galgendieb, des — es, plur. die — e, ein des Galgens würdiger Dieb, den man auch einen Galgenschwengel, Galgenschelm, und im Niederf. schlechthin Galge zu nennen pflegt.

Die Galgenfrist, plur. die — en, eigentlich, der kurze Aufschub, den ein zum Galgen verurtheilter Missethäter erhält. Noch mehr figürlich im gemeinen Leben, der kurze Aufschub einer unangenehmen Handlung. Es ist nur eine Galgenfrist.

Das Galgenholz, des — es, plur. inus. das Holz von einem Galgen. Im gemeinen Leben sagt man von einem falschen Menschen, er sey so falsch wie Galgenholz, weil dieses Holz der Witterung beständig ausgesetzet, und daher gemeiniglich mürbe und brüchig ist.

Das Galgenmännchen, oder Galgenmännlein, des — s, plur. ut nom. sing. S. der Alraun.

Das Galgenmundstück des — es, plur. die — e. ein Mundstück oder Gebiß eines Pferdezaumes mit einem Galgen oder Bogen.

Der Galgenrekel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mandelkrähe.

Der Galgenschelm, des — es, plur. die — e, S. Galgendieb.

† **Der Galgenschwengel**, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein an dem Galgen hängender Missethäter; ingleichen ein Mensch, der den Galgen verdient hat; Niederf. Galgenknepel.

Die Galgensteuer, plur. die — n, in einigen Gegenden, diejenige Steuer, welche die Unterthanen zur Erbauung der Gerichtstätte, und zur Unterhaltung der ganzen Peinlichkeit entrichten müssen.

† **Der Galgenstrick**, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, ein des Galgens würdiger Mensch; im niedrigen Scherze auch wohl ein leichtfertiger Mensch. S. Galgendieb.

Der Galgenvogel, des — s, plur. die — vögel, wie das vorige, in den niedrigen Sprecharten.

Das Galimatias, (sprich Galimatiā,) plur. ut nom. sing. aus dem Französischen Galimatias, in den schönen Wissenschaften, eine ungeschickte Verbindung wider einander laufender Begriffe und Bilder, welche keinen vernünftigen Verstand gewähren; Unsinn, bey den Engländern Nonsense.

Galion

Galion, Galiote, S. Gallion, Galliote.

Der Galitzenstein, des —es, plur. inus. eine im gemeinen Leben übliche Benennung des weißen Zinkvitrioles, S. dieses Wort. Im mittlern Lateine bedeutet Galitium eine Walkmühle.

Gall, adj. et adv. unfruchtbar, S. Gelt.

* **Der Gall,** des —es, plur. die —e, ein nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, den Schall zu bezeichnen.

Mich daucht ich hört ein Gal, H. Sachs.

In den Zusammensetzungen Nachtigall, Seegall ist dieses Wort auch noch im Hochdeutschen üblich. In einigen, selbst Niederdeutschen Gegenden, lautet es Galm, bey dem Kero Calm, bey dem Ottfried Galm. Im Hochdeutschen ist dafür mit Vorsetzung des Zischlautes Schall üblich. S. Gällen und Hall.

Die Galla, plur. inus. aus dem Spanischen Gala, und dieß aus dem Arab. Challah, festliche Prachtkleidung. Der Hof ist in Galla, in festlicher Pracht. Es ist auf morgen Galla angesagt worden. Daher die Gallakleidung, oder Gallatracht, der Gallatag u. s. f. Ohne Zweifel ist dieses Wort zu Carls V Zeiten mit andern Spanischen Wörtern und Gebräuchen den Deutschen Höfen bekannt geworden.

Der Gallapfel, des —s, plur. die —äpfel, runde Auswüchse an den Blättern der Eichen, welche durch den Stich kleiner Wespen verursacht werden, (S. Gallinsect,) und einen sehr bittern Geschmack haben. In einigen Gegenden werden sie Laubäpfel, Gallen, Knoppern, und im Niedersächs. Eichäpfel genannt. Man hat dergleichen Auswüchse auch auf andern Gewächsen, z. B. auf den Rosen, Weiden u. s. f. da sie aber Rosenäpfel, Dornrosen, Weidenrosen u. s. f. heißen.

Anm. Im Lat. Galla, im mittlern Lat. Galga nux, Galiqua, daher auch die Schuster Gallarii hießen, weil sie das Leder damit bereiteten; im Engl. Gall, Schwed. Gall, Galläple. Entweder von der gelben Farbe, (S. Gelb,) oder von der Bitterkeit, (S. Galle,) oder endlich auch von der runden Gestalt. Im Altfranz. war Gal, Dän. Galde, ein Kiesel, Caillou, im mittlern Lat. Gallus, und noch jetzt sind im Franz. Gallets oder Jalets kleine runde Steine oder thönerne Kugeln, welche man von einem Schnepper schießet.

Die Galläpfelfliege, plur. die —n, S. Gallinsect.

1. **Die Galle,** plur. die —n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener rundlicher Erhöhungen. 1) Der Galläpfel, welche in mehrern Gegenden nur Gallen heißen; Siehe Gallapfel. 2) Eines fehlerhaften häutigen Auswuchses unter der Zunge der Pferde, in der Größe einer Bohne; Franz. les Barbes, Barbillons. 3) Eine andere Krankheit an den Knien der Pferde, welche in einer wässerigen Geschwulst bestehet, wird die Flußgalle genannt, zum Unterschiede von der Steingalle. Beyde können indessen auch zu dem folgenden Worte gerechnet werden.

Anm. Daß Gall, Galle, schon von den ältesten Zeiten an etwas Erhabenes, Rundes bedeutet hat, erhellet unter andern auch aus dem Hebr. גללים, ein Haufe, גלל, wälzen, גלגל, ein Rad u. s. f. S. Gallapfel Anm.

2. **Die Galle,** plur. die —n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Arten von Mängeln, besonders fehlerhafter Flecken, oder Stellen. 1) Ein fehlerhafter Flecken in dem Hufe der Pferde, welcher bis auf das Leben gehet, und auch die Steingalle genannt wird, zum Unterschiede von der Flußgalle; S. das vorige. 2) Flecken von dem Harze in dem Tangelholze, welche Spalten und Risse in demselben machen, werden im Forstwesen Harzgallen genannt. 3) Fehlerhafte Stellen in der Seele einer gegossenen Kanone heißen gleichfalls Gallen. 4) Ein heller Schein am Himmel, wie der Fuß eines Regenbogens, der Sonne gegen über, welcher für ein Zeichen eines bevorstehenden Sturmes gehalten wird, führet im gemeinen Leben den Nahmen einer Windgalle; so wie 5) ein unvollkommner Regenbogen, oder ein Stück von einem Regenbogen, eine Regengalle oder Wassergalle genannt wird. 6) Die Fäulniß. So bald die Seele gesegnet hat, so sehen wir, daß das übrige gewesen sey, ein Schleim und Galle, ein Gestank und etwas das ich nicht nennen mag, Opitz. Im Niedersächs. heißt die Fäulniß in dem Käse die Galle. Im Westphäl. bedeutet galmen einen widrigen Geruch und Geschmack haben, wie z. B. der Knoblauch.

Anm. Im Isländ. bedeutet Galle ausdrücklich einen Mangel, einen Fehler, und galen ist im Schwed. so wie gall im Dänischen, fehlerhaft, mangelhaft. Auch das Schwed. gall, unfruchtbar; gelt, scheinet hierher zu gehören. Im Engl. ist to gall die Haut verwunden. S. Gelt.

3. **Die Galle,** plur. die —n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Arten von Feuchtigkeit, und deren Zusammenflusses. 1) Nasse Stellen auf den Äckern, besonders wenn sie von kleinen Quellen herkommen, werden in der Landwirthschaft Gallen, Ackergallen oder Wassergallen, ingleichen Springlagen, Quellgründe genannt. 2) Hierher scheinet auch die Glasgalle zu gehören, worunter man den weißen flüssigen Schaum verstehet, welcher sich in den Glastöpfen von dem geschmelzten Glase scheidet.

Anm. In der Bedeutung einer Quelle oder eines feuchten Ortes ist dieses Wort gleichfalls sehr alt. Schon im Hebr. ist גל und גלה so wohl eine Quelle, als auch eine Welle. Im Alban. bedeutet Ggjoll einen Sumpf. Pictorius gebraucht Güllen von einer Pfütze, und Mistgüllen von einer Mistpfütze. Steingalle ist bey ihm die Feuchtigkeit, welche aus den Steinen tröpfelt; güllachtig und wassergällig, sumpfig. Gähl bedeutet um Bremen einen niedrigen mit Buschwerk bepflanzten Grund, durch welchen ein Wasserlauf geht. S. Gölle, Quelle, welches genau mit diesem Worte verwandt ist, und Welle. Im Alemann. Gesetze ist Gall, und im Franz. la Galle, die Krätze, vermuthlich um der damit verbundenen Nässe willen.

4. **Die Galle,** plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —n, eine bittere, seifenartige, gelblich grüne, und zuweilen schwarze Feuchtigkeit in den thierischen Körpern, welche zur Verdauung der Speisen sehr nothwendig ist, aber wenn sie sich zu häufig in den Magen ergießet, auch allerley Krankheiten verursacht. 1. Eigentlich. Die Galle läuft ihm über, die Galle wird bey ihm rege, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der zornig wird. Bitter wie Galle. Die schwarze Galle, atra bilis, ein von der vorigen Galle verschiedener, brauner dicker Saft, der von dem Blute abgesondert wird, sich in den Nebennieren befindet, und ein Merkmahl eines mürrischen, verdrießlichen und zornigen Temperamentes ist. Werden sie mir denn ewig meine Einsamkeit und meine schwarze Galle vorwerfen? Die Galle plaget ihn, sagt man von einem mürrischen Menschen, dessen dickes zähes Blut viele schwarze Galle absondert. Ihre Galle ist eine Zeit lang stille gewesen, aber nun hat sie sich desto stärker ergossen. 2. Figürlich. 1) Der Schwanz des Rothwildbretes bey den Jägern, weil derselbe der Sitz der Galle seyn soll, daher er auch sehr bitter ist. 2) Unangenehme Empfindungen, und was dieselben verursacht. Die Freude dieser Welt hat viel Galle, Opitz. Das Volk mit Galle tränken, Jer. 9, 15. 3) Bitterkeit des Herzens, feindselige zum Schaden geneigte Gesinnung. Honig im Munde, Galle im Herzen. Du bist voll bitterer Galle, Apostelgesch. 8, 23.

Ich wollte lesen, aber meine Galle widersezte sich, mein Unmuth.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker Gallun, bey dem Raban Maurus Galla, im Niedersächs. Galle, im Angels. Gealla, im Engl. und Isländ. Gall, im Schwed. Galla, im Griech. χολη. Auch das Lat. Fel und Bilis scheinen hierher zu gehören, weil der Übergang der Lippen- und Blaselaute in die Gaumen- und Hauchlaute nichts seltenes ist. Bey dem hohen Alter dieses Wortes ist es ungewiß, ob es von gelb, im mittlern Lat. giallus, Engl. yellow, oder von einem der vorigen Wörter herstammet. Im Oberd. lautet es in der zweyten und den folgenden Endungen auch Gallen. Sie geben mir Gallen zu essen, Ps. 69, 22. Essig mit Gallen vermischt, Matth. 27, 34. Das Recht in Gallen wenden, Amos 6, 12; welche Form auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen beybehalten worden.

1. **Gallen**, verb. reg. act. mit Galläpfeln zubereiten, in den Seidenfabriken, wo die Seide gegallet wird, wenn sie durch ein oder zwey Bäder von Galläpfeln gezogen wird. S. Gallapfel.

2. **Gallen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist, sein Wasser lassen, feuchten, in dem gemeinen Umgange der Meißner schollen. S. 3 Galle.

3. **Gallen**, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Einen Fisch gallen, die Galle aus demselben heraus nehmen. S. 4 Galle.

Gällen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Schall von sich geben, schallen. Er schrie, daß das ganze Haus gällete. Die Ohren gällen mir, wenn man ein klingendes Getöse in denselben empfindet. Wer das hören wird, dem werden seine beyden Ohren gellen, 1 Sam. 3, 11. Nun liefen sie alle mit einem gällenden Hohngelächter aus einander.

Und schreyen bis es weit durch Berg und Thäler gellt, Canitz.

Und singt und seufzet seinen Schaum
Bis ihr das Ohr fast gellt, Haged.

Anm. Gällen, Niedersächs. gellen, im Schwed. gaella, im Isländ. gialla, im Wallis. galw, im Engl. to yell, im Holländ. ghillen, im Dän. gale, stammet von Gall, Schall, ab, und wird daher richtiger mit ä als mit e geschrieben. Im Niedersächs. hat man von diesem Neutro auch das Activum gillen, ein durchdringendes Geschrey machen, (S. Geilen) womit auch das Oberd. gällen, bellen, das Engl. to yell, heulen, das Schwed. und Isländ. gala, singen, das Schwed. kalla, nennen, rufen, das Griech. καλειν, rufen, und das Hebr. הלל, loben, preisen, und קהל, rufen, überein kommt. S. Gall, Gälfern, Hallen, Heulen, Schallen, Schelten. Mit einem andern Ableitungslaute bedeutet galmen im Niedersächs. gleichfalls hallen oder schallen.

Die **Gallenader**, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, zwey Äste der Pfortader, welche durch die ganze Gallenblase gehen; Venae cysticae. Auch wird ein Ast der untern Hohlader die schwarze Gallenader genannt.

Gallenbitter, adj. et adv. bitter wie Galle.

Die **Gallenblase**, plur. die — n, ein häutiges Gefäß in Gestalt einer Birn, im untern Theile der Leber, in welchem sich die überflüssige Galle sammelt, damit es ja dem kleinen Magen niemahls daran fehle. Daher der Gallenblasengang oder Gallengang, derjenige Gang, durch welchen die Galle aus der Leber in die Gallenblase kommt; Ductus hepaticus. An den Bienen wird das Säcklein im Leibe, worin sie ihren Stachel tragen, gleichfalls die Gallenblase oder Giftblase genannt.

Das **Gallenfieber**, des — s, plur. von mehrern Arten ut nom. sing. dasjenige Fieber, welches von allzu vieler und scharf gewordener Galle entstehet, wenn sich dieselbe mit dem Blute vermischet, dasselbe scharf macht, und die innern Häute der Blutgefäße reizet.

Der **Gallengang**, des — es, plur. die — gänge, in der Zergliederungskunst, alle diejenigen Gänge, wodurch die Galle aus der Leber in die Gallenblase, und aus dieser wiederum in den Magen geführet wird; Pori biliarii, Ductus hepaticus; die Gallengefäße. S. Gallenblase. Der große Gallengang, Ductus choledochus oder cysticus, führet die Galle in den Zwölffingerdarm.

Das **Gallengefäß**, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Die **Gallenkolik**, plur. von mehrern Arten, die — en, eine Kolik, welche von verdorbener Galle herrühret, und bey welcher durch Erbrechen oft eine grüne und gelbliche Materie abgehet; Colica biliosa.

Die **Gallenkrankheit**, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche von allzuhäufiger oder auch von verdorbener Galle verursacht wird.

Das **Gallenkraut**, des — es, plur. inus. S. Galbanum.

Der **Gallenstein**, des — es, plur. die — e, ein Stein, der sich in der Gallenblase oder in den Gallengängen erzeuget.

Die **Gallensucht**, plur. inus. eine Krankheit, welche aus einer Verstopfung der Gallengänge, entweder durch Stein, oder durch ein dickes und zähes Blut, oder auch durch eine heftige Erschütterung der Galle entstehet, so daß diese durch die Zweige der Pfortader gehet und sich mit dem Blute vermischet; die Gallsucht. Weil dabey der ganze Körper, besonders aber die Augen, mit einer gelben Farbe überzogen sind, so wird sie auch die gelbe Sucht, oder Gelbsucht genannt. Die schwarze gelbe Sucht, wenn sich bereits eine sauere Schärfe in dem Körper befindet, wodurch eine schwärzere und dunklere Farbe erzeuget wird.

Gallensüchtig, oder **Gallsüchtig**, adj. et adv. mit der Gallensucht behaftet. Auch figürlich, für mürrisch, verdrießlich, zum Zorne geneigt. Ein Gallsüchtiger, der des Vergnügens spottet, und der Freude flucht, Sonnenf.

Die **Galleote**, S. Galeote.

Die **Gallerie**, (dreysylbig,) plur. die — n, (viersylbig,) aus dem Französ. Galerie, und Ital. Gallaria, ein langer zierlicher Gang; ingleichen in Pallästen, ein Zimmer, welches ungleich länger als breit ist. Die Bilder-Gallerie, Gewehr-Gallerie u. s. f.

In der Stagirer Schul und Zenons Galerey, Opitz.

Auf den Schiffen ist es ein hervor springender Altan am Hintertheile des Schiffes vor der Kammer des Capitäns; in dem Festungsbaue, ein Gang, welche bey der Belagerung einer Festung über den Hauptgraben gemacht wird, damit die Minirer darüber können. Im mittlern Lat. Galeria, Galleria, Galilaea, von aller, gehen, wallen, wohin auch das Lat. Callis gehöret.

Die **Gallerte**, plur. von mehrern Arten, die — n, ein schleimiges Wesen, dem eine gewisse Menge von seinem Wasser entzogen werden, wodurch es eine Consistenz erhält, ohne doch die Durchsichtigkeit des Wassers zu verlieren; Franz. Gelée, im Oberd. die Sulze. Fischgallerte u. s. f. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, wird auch eine gewisse Art Pflanzen, deren kaum sichtbare Fructificationen in einem gallertartigen Wesen befindlich sind, Gallerte genannt; Tremella L. Das Nostoch ist eine der merkwürdigsten Arten derselben. S. dieses Wort.

Anm. Dieses Wort, welches bey den Schriftstellern der vorigen Jahrhunderte Galrey, Gallhart, Gallrad, Galraid, und im mittlern Lateine Galatina, Geltina, Galreda, Geladria u. s. f. lautet, stammt wohl nicht von dem Lat. gelatus her, wie Frisch will, sondern von einem guten alten Deutschen Stamme. Im Dithmarsischen bedeutet Keller noch jetzt geronnene Milch, und kellern gerinnen, geliefern. Ob das Griech. γαλα, Milch, gleichfalls dahin gehöre, mögen andere entscheiden. S. das folgende.

Gällig, — er, — ste, adj. et adv. hart, fest. Unter dem Moße lag ein gelliger Stein, Theuerd. Kap. 62.

Ein Zinkh der haftet allein
In dem harten gelligen stein, Theuerd. Kap. 20.

Im Hochdeutschen kommt dieses Wort nur bey den Bergleuten vor. Der Gang liegt im gälligen Felsen, wenn er fest anstehet, keine Ablösung hat.

Anm. Frisch glaubt, dieses Wort komme von Gall, Schall, her, und bedeute eigentlich so hart, daß es gleichsam klinge. Allein es scheinet vielmehr zum mittlern Lat. Callus, ein Stein, Franz. Caillou, zu gehören.

Das Gall-Insect, des — es, plur. die — e, eine Art Mücken mit vier aufgeblasenen Flügeln, welche ihre Eyer auf die Blätter und Blumen verschiedener Bäume und Pflanzen legt, und dadurch diejenigen Auswüchse veranlasset, welche an den Eichen, Eichenrosen und Galläpfel, an den Weiden und Dornen aber Weidenrosen und Dornrosen genannt werden; Cynips L. die Gallenfliege. S. Weidenrose.

Das Gallion, des — es, plur. die — e, an den großen Schiffen, das Vordertheil des Schiffes. Das Gallion gegen Land kehren. Holländ. Galjoen. S. Gölle und Gelte.

Die Gallione, plur. die — n, eine Art großer Kriegsschiffe von drey bis vier Verdecken, besonders in Spanien. In weiterer Bedeutung nennen die Spanier alle Schiffe in Amerika, sie mögen groß oder klein seyn, Gallionen. Span. Gallione. S. Galeere und Gölle. Man muß dieses Wort mit Galeone, eine große Galeere, nicht verwechseln.

Der Gallionist, des — en, plur. die — en, derjenige, der an dem Handel der Spanischen Gallionen, welche nach Amerika segeln, Theil hat.

Die Galliote, plur. die — n, eine Art runder mittelmäßiger Fahrzeuge in Holland und andern Ländern, welche einen Mast und einige kleine Stücke führet. Bombardier-Galliote, Fischer-Galliote, Fluß-Galliote u. s. f. Die Galeote, eine kleine Galeere, ist nicht damit zu verwechseln, obgleich ihre Benennungen aus Einer Quelle herfließen. S. Gölle und Gelte.

Die Gallivate, plur. die — n, eine Art von Last- und Kriegsschiffen in den Ostindischen Gewässern, welche einen sehr schräge stehenden Mast haben, und auch Gallwetten genannt werden.

Das Gallloch, des — es, plur. die — löcher, die Öffnungen an einem Glockenthurme, durch welche sich der Gall oder Schall verbreitet; die Schallöcher.

Die Galloschе, oder **Gallusche**, plur. die — n, in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, hölzerne Schuhe der Bauern und gemeinen Leute. Aus dem Ital. Galloccia, Franz. Galoche, im mittlern Lat. Calo, Calopes, und dieß von dem Griechischen καλον, Holz.

Die Gallsucht, **Gallsüchtig**, S. Gallensucht, Gallensüchtig.

Gallthier, S. Gelt.

Der Gallusesel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Milchschwamm.

Die Gallwette, plur. die — n, S. Gallivate.

Der Galm, des — es, plur. die — e, S. Gall.

Galmen, S. Gällen, Anm.

Der Galmey, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein mit Eisenocher vererzter Zink, welcher grau, gelb, roth oder braun von Farbe ist, und durch dessen Zusatz das Messing aus dem Kupfer bereitet wird. Ital. Gellamira, im mittlern Lat. Calia, Calamina. Er kommt so wohl in lockerer, als derber Gestalt vor. In der letztern wird er Galmeystein genannt.

Der Galmeyflug, des — es, plur. inus. ein weißer wollichter Körper, welcher von dem Galmeye in offenem Feuer in die Höhe steiget, und auch Galmeyblumen, Almey, weißer Nicht genannt wird.

Die Galone, plur. die — n, im Handel und Wandel, eine Benennung stark durchbrochener goldener, silberner oder seidener Borten, besonders aber der beyden ersten Arten; aus dem Franz. Galon. In der Straßb. Polizeyordn. von 1608 heißen sie schon Galaunen.

Der Galopp, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, derjenige schnelle Gang eines vierfüßigen Thieres, besonders eines Pferdes, wobey es die beyden Vorderfüße fast zugleich etwas hoch erhebet, und mit den Hinterfüßen auf gleiche Weise folget; welches der mittlere Gang zwischen dem Trotte, und der Carriere oder dem gezogenen Galoppe ist.

Anm. Wir haben dieses Wort freylich zunächst aus dem Franz. Galop und Ital. Galoppo entlehnet; allein eigentlich stammet es doch aus dem Deutschen her. Bey dem Ulphilas ist klaupan, und im Angels. kleapan, laufen, springen, Engl. to leap, Niederf. lopen, im Isländ. hleipa, wohin auch das Griech. καλπαν, καλπαζειν, καλπη, und das Hebr. הלך, tranßit, und הלוך, tranßitus, zu gehören scheinen. S. Laufen.

Galoppiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Galopp gehen, im Galoppe gehen. Das Pferd galoppiren lassen. Das Pferd galoppiret sanft, schwer u. s. f.

Die Gälse, plur. die — n, S. Mücke und Schnake.

Galstrig, adj. et adv. S. Ranzig.

Gält, unfruchtbar, S. Gelt.

Gälte, ein Gefäß, S. Gelte.

Gam, S. Bräutigam, Anm.

Der Gamander, des — s, oder **das Gamanderlein**, des — s, plur. inus. eine Pflanze, Teucrium L. nach welchem die Erdkiefer, oder das Schlagkraut, das Katzenkraut, die Skorodonie, der Lachenknoblauch, der Bathengel, u. s. f. zu diesem Geschlechte gehören. Auch eine Art des Ehrenpreises, deren Blumentrauben aus den Winkeln der Blätter entspringen, Veronica Chamaedris L. führet in einigen Gegenden den Nahmen des Gamanderleins. Im Engl. lautet dieser Nahme Germander, Franz. Germandrée, welche Nahmen, so wie der Deutsche, vermuthlich aus dem Griech. und Latein. Chamaedrys verunstaltet sind, welchen diese Pflanzen bey den ältern Kräuterkennern führen, und den der Bathengel und der jetzt gedachte Ehrenpreis bey dem Linnée hat.

Der Gäms, eine Steinart, S. Ramm 1.

Die Gämse, S. Gemse.

Die Ganasse, plur. die — n, an den Pferden, der Kinnbacken, wenn er fast die Kehle berühret; aus dem Franz. Ganasse, und Ital. Ganassa, Ganascia.

Der Ganerbe, des — n, plur. die — n, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, so wohl einen Miterben, als auch einen Mitbesitzer zu bezeichnen, jemanden, der nebst andern an einem Gute Theil hat. So werden in einigen Gegenden die Pfänner, welche an einer Salzpfanne Theil haben, Ganerben genannt. Am bekanntesten sind unter diesem Nahmen diejenigen adeligen Familien geworden, welche sich zu den Zeiten des

Faustrechtes vereinigten, sich und ihre Güter in einem gemeinschaftlichen Schlosse zu beschützen, welches daher ein Ganerbenhaus oder Ganerbenschloß genannt wurde, dergleichen noch viele in der Wetterau angetroffen werden.

Anm. Schon in dem alten Lege Ludov. et Lothar. um das Jahr 840 bedeutet Geanerbe einen Miterben, Cohaeredem, in welcher Bedeutung auch Notker das Wort Canherbe gebraucht. In dem Sächsischen Landrechte sind Ganerben Seitenverwandte. Man glaubt, daß die Sylbe Gan aus gemein zusammen gezogen sey.

Das Ganerbengericht, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein gemeinschaftliches Gericht, welches von mehrern besessen und ausgeübet wird; ein Sammtgericht.

Das Ganerbenhaus, des —es, plur. die —häuser, siehe Ganerbe.

Die Ganerbschaft, plur. die —en. 1) Die Verbindung der Ganerben oder gemeinschaftlichen Besitzer unter einander. 2) Ein solches Ganerbenschloß und dessen Gebieth; ingleichen 3) die gemeinschaftlichen Besitzer selbst.

Ganerbschaftlich, adj. et adv. in einigen Gegenden, für gemeinschaftlich. Ein Schloß ganerbschaftlich besitzen.

Der Gang, des —es, plur. die Gänge, das Abstractum von dem Zeitworte gehen.

I. Die Handlung des Gehens, oder der Veränderung des Ortes vermittelst der Füße; ohne Plural. 1. Eigentlich. Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen, Ps. 17, 5. Daß, wenn du gehest, dein Gang dir nicht sauer werde, Sprichw. 4, 12.

Mir wird die Pause selbst zu lang,
Drum förderte ich meinen Gang, Michael.

Am häufigsten in den Zusammensetzungen, Kirchgang, Ausgang, Abgang, Aufgang, Durchgang u. s. f. 2. Figürlich. 1) Den Gang auf den Wald verrichten, im Nürnbergischen, die Aufsicht darüber führen. 2) Bewegung eines leblosen Körpers. Eine Uhr, eine Mühle in den Gang bringen. Stockende Säfte in dem menschlichen Körper wieder in den Gang bringen. Dahin auch die Zusammensetzungen, Blutgang, Stuhlgang, Ausgang, Aufgang, Durchgang u. s. f. gehören. 3) Die Fortsetzung, der Erfolg einer Sache. Einer Sache ihren Gang lassen, wofür auch das Wort Lauf üblich ist. 4) Eine Mode, eine Waare in den Gang bringen, machen, daß sie Abgang finde. Die Blattern sind jetzt im Gange, grassiren. Die Aufmerksamkeit im Gange erhalten, sie thätig erhalten.

II. Besonders in Rücksicht auf die Art und Weise, wie man gehet; auch ohne Plural. 1. Eigentlich. Ich kenne ihn an seinem Gange. Ein langsamer, flüchtiger, träger, schläfriger, nachlässiger Gang.

Ihr, rief er, hinkt, ich aber nicht,
Den Gang müßt ihr euch abgewöhnen, Gell.

Der Gang zeiget den Mann an, Sir. 19, 27. Das Pferd hat einen sanften, einen schweren Gang. 2. Figürlich. 1) Die Art und Weise zu denken und zu handeln. Ein jeder gehet seinen Gang. Der Gang des menschlichen Geistes. Der eigenthümliche Gang seiner Gedanken. Die Dichtkunst ist eine Nachahmerinn der Natur; ein wenig Aufmerksamkeit auf den Gang dieser großen Lehrerinn würde uns zeigen, wie sie mit den Leidenschaften verfähret, Dusch. Besonders, 2) in der biblischen Schreibart, die menschlichen Handlungen in Ansehung ihrer sittlichen Beschaffenheit; wo auch der Plural von mehrern Handlungen üblich ist. Es stehet in niemandes Gewalt, wie er wandle oder seinen Gang richte, Jer. 10, 23. Es ist kein Recht in ihren Gängen, Es. 59, 8. Jedermanns Gänge kommen vom Herrn, Sprichw. 20, 24. 3) Die Art und Weise der Fortsetzung, des Fortganges einer Sache. Der Proceß, die Sache gewinnet einen ganz andern Gang.

III. So viel als man auf Ein Mahl, bis zu einer Pause, oder bis zur Erreichung eines Zieles gehet. 1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, die Handlung des Gehens bis zu einem gewissen Ziele. Ich will einen Gang zu meinem Bruder thun. Ich habe noch einen sauern Gang vor mir. Einem Arzte seine Gänge bezahlen. Viele vergebliche Gänge thun müssen. Im gemeinen Leben höret man hier auch zuweilen das Diminut. Gängelchen und im Niederf. Gängsken. Der Hund thut Gänge, bey den Jägern, wenn er läuft. Das Wildbret macht Gänge, wenn es oft hin und her gehet. Der Gang eines Wildbrets von dem Felde zu Holze. 2) In der engsten Bedeutung, ein Schritt. Und da sie einher gingen mit der Lade des Herren sechs Gänge, 2 Sam. 6, 13. Denn du hast schon meine Gänge gezählet, Hiob 14, 16; denn du zählst jetzt meine Schritte, Michael. In diesem Verstande ist es unter andern auch noch bey den Jägern üblich, wo Gang mehrmahls für Schritt gebraucht wird. 2. Figürlich. 1) Von Speisen, so viel deren auf Ein Mahl aufgetragen wird. Eine Tafel von drey Gängen. Der Braten kam im zweyten Gange. 2) Im Fechten, die Handlung des Fechtens bis zu einem Ruhepuncte. Drey Gänge mit jemanden thun. Wir wollen einen Gang wagen. 3) Einige Gänge auf dem Claviere machen, ein Paar Mahl die Scala auf und abspielen. 4) In den Mühlen, die Handlung, da das Getreide und Mehl durch den Rumpf gehet, oder auf den Stein geschüttet wird. Die Spitzkleye kommt von dem ersten, das Griesmehl von dem zweyten, das Mittelmehl von dem dritten Gange. Nach einer noch weitern Figur, wird auch wohl dieses Mehl selbst der Gang genannt, und da ist das Schrotmehl und die Spitzkleye der erste Gang u. s. f.

IV. Was da gehet, in einigen figürlichen Arten des Gebrauches. So heißt bey den Mühlen das sämmtliche zu einem Mühlrade gehörige Getriebe ein Gang. Eine Mühle von drey, von sechs Gängen. Bey den Webern ist der Gang eine gewisse Anzahl Fäden in der Kette oder dem Aufzuge. Einen Gang verschütten, wenn diese Fäden aus ihrem Geleise oder aus ihrer Richtung kommen. Bey den Perrückenmachern heißen die Haare, welche man auf Ein Mahl um die drey Fäden herum schlinget, ein Gang, Franz. Passée. S. auch das zusammen gesetzte Abgang.

V. Der Ort, wohin man gehet, in einigen im gemeinen Leben üblichen Arten des Ausdruckes. Ich weiß seine Gänge schon. Seine Gänge gefallen mir nicht. Das ist sein Gang nicht, dahin pfleget er nicht zu gehen.

VI. Der Ort, auf welchem man gehet.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, der Weg, worauf man gehet, gegangen ist, oder gehen kann. Sein Strick ist gelegt in die Erden, und seine Falle auf seinen Gang, Hiob 18, 10; sein Fallstrick liegt in der Erde verborgen, und das Fangeisen ist auf dem Fußsteige gestellet, Michael. Alle Gänge und Schliche in einem Gebirge, in einem Walde wissen. Die Spur eines Marders heißt bey den Jägern gleichfalls ein Gang. Dahin auch die Zusammensetzungen, der Zugang, Ausgang, Eingang, Durchgang u. s. f. Ingleichen die Gänge in einem Garten, die Wege, zum Unterschiede von den Beeten, Blumenstücken u. s. f. Ein bedeckter Gang, Allee, ein Irrgang, Lustgang, Schattengang u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, derjenige Theil eines Gebäudes, vermit-

mittelst dessen man zu den Zimmern gelanget, welcher in großen Pallästen auch eine Gallerie genannt wird. Ein Säulengang, der auf Säulen ruhet. Ein Gang unter der Erde, ein unterirdischer Gang. Der Wallgang u. s. f.

2. Figürlich. 1) Die Gewinde einer Schraube, oder die Vertiefungen, welche um ihre Spindel geführet werden, führen gemeiniglich auch den Nahmen Gänge. 2) Die Röhren und Canäle, in welchen sich ein flüssiger Körper beweget, besonders in den Körpern der Thiere und Pflanzen. Der Gallengang, Saftgang, Wassergang u. s. f. Der natürliche Gang, Matth. 15, 17, durch welchen die Excremente ausgeworfen werden. 3) Im Bergbaue sind Gänge diejenigen Räume im Gebirge, welche in die Länge und Tiefe fortdauern, und mit Erz oder Mineralien ausgefüllet sind; zum Unterschiede von den Flötzen, Stockwerken, Nestern u. s. f. Diese Gänge werden im gemeinen Leben oft Adern genannt, weil sie den Blutadern in der Ausdehnung in die Länge ähnlich sind. Ein streichender Gang, der innerhalb seiner Gränzen seine Richtung gegen eine gewisse Weltgegend beobachtet. Das Streichen des Ganges, dessen Richtung nach einer gewissen Himmelsgegend. Der Gang wirft einen Bauch, wenn er sich in dieser Richtung krümmet. Das Fallen der Gänge, ihre Richtung gegen den Horizont. Ein fallender Gang, der sich nach dem Horizonte neiget, zum Unterschiede von den schwebenden und gestürzten Gängen. Ein stehender Gang, ein fallender Gang, welcher senkrecht in die Tiefe gehet; ein donleger Gang, der sich zwischen dem 10ten und 80sten Grade unter den Horizont neiget. Ein schwebender Gang, der eine horizontale Richtung hat. Ein gestürzter Gang, der bald auf bald nieder steiget. Nach einer noch weitern Figur werden auch die in solchen Gängen befindlichen Erze und Mineralien Gang und Gänge genannt. 4) Eine Reihe aufgestellter Klebgarne, welche auch eine Wand genannt wird, heißt bey den Jägern gleichfalls ein Gang.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ulphilas Gagg (sprich Gang,) bey dem Ottfried und Notker Gang, bey dem Stryker Ganch, im Schwed. und Niedersf. Gang, im Pohln. Ganck. Notker gebraucht es auch für einen Schritt.

Gäng, S. Gänge.

Die Gangart, plur. die — en, in dem Bergbaue. 1) Eine jede Steinart, welche in einem Gange angetroffen wird und denselben ausmacht; der Gangstein. 2) Dasjenige Gestein, welches sich zwischen der Mutter mit ihrem Erze und dem gewöhnlichen Gesteine befindet; der Gangstein, das Salband. Siehe Gang VI. 2.

Gangbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was im Gange ist, häufig genommen und gebraucht wird. Eine gangbare Münze, welche im Handel und Wandel ohne Weigerung angenommen wird; im mittlern Lat. cursibilis moneta. Der gesunde richtige Verstand ist die gangbare Münze der Welt, Gell. Türkische Münzen sind hier nicht gangbar. Die Blattern sind jetzt gangbar, für herrschen, grassiren, ist ungewöhnlich. Eine gangbare Waare. S. Gang I. 2. Gänge und Ganghaft. 2) Wo man gehen kann. Der Weg ist gar nicht mehr gangbar. Im Oberdeutschen auch gehlich. Auch figürlich. Die Wasserröhren gangbar erhalten, so daß das Wasser darin ungehindert fließen kann. 3) Wo viel gegangen wird. Eine gangbare Straße, welche häufig von Reisenden besucht wird.

Die Gangbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache gangbar ist, in allen obigen Bedeutungen.

Gänge, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich. 1) Ein gänger Hund, bey den Jägern, ein schneller flüchtiger Hund.

Junges Maul ist eine Mühle, die gar gäng in ihrem Lauf;
Mahlet Witz kaum eine Hand voll, schüttet Wort ein Malter auf, Logau.

S. Gängig. 2) Wie Gangbar 1, was im Handel und Wandel üblich ist, überall bekannt ist, in Verbindung mit dem Worte gebe. Pfenning — die genge und gaebe sind, Schwab. Spieg. Kap. 301. Das Geld, das im Kauf gäng und gebe ist, 1 Mos. 23, 16. Ein jeder Fleischer soll gänge und gebe Vieh schlachten, in der Leipziger Fleischerordn. Eine genge herberge, welche fleißig besucht wird, Königshov.

Im Niedersf. gänge, Schwed. gängse, Dän. gängs, alles für üblich, gebräuchlich. Das ist nun so gänge, im Niedersf. für, das ist nun so Mode. Im mittlern Lat. gebrauchte man von gangbarem Gelde die Zeitwörter ambulare, vadere, currere u. s. f. gäng und gebes Geld aber hieß cursibilis, meabilis, datibilis u. s. f.

Das Gängelband, des — es, plur. die — bänder, dasjenige Band, woran man die Kinder gängelt, d. i. sie gehen lehret; das Führband oder Leitband, der Laufzaum, das Laufband.

Gängeln, verb. reg. act. gehen lehren. Ein Kind gängeln, es am Gängelbande gehen lehren. Auch figürlich. Sonst wollte ich sie gängeln, daß sie den Himmel für eine Baßgeige ansehen sollten.

Anm. Von gehen, kommt im Heldenbuche das Iterat. gängen, mehrmahls gehen, vor. Von diesem scheinet unser Gängeln das Diminut. zu seyn. Im Niedersf. hat man noch ein anderes Iterat. von gehen, gungeln, bittend um jemanden herum gehen.

Der Gängelwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gestell mit Rädern, in welchem die Kinder gehen lernen; ein Rollwagen, Laufwagen, an einigen Orten auch eine Laufbank.

Der Gänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gängerinn, plur. die — en, der oder die da gehet; doch nur in den Zusammensetzungen Fußgänger, Roßgänger, Paßgänger, Parteygänger, Müßiggänger, Untergänger u. s. f.

Das Gangerz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Erz, welches in Gängen angetroffen wird, zum Unterschiede von dem Flötzerze. S. Gang VI. 2.

Der Gangfisch, des — es, plur. die — e, S. Balche und Weißfisch.

Das Ganggebirge, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Bergbaue, ein Gebirge, welches Gänge enthält oder enthalten kann, wozu die höchsten Gebirge gehören, Grundgebirge, ursprüngliche Gebirge; zum Unterschiede von den Flötzgebirgen.

Ganghaft, oder Ganghaftig, adj. et adv. 1) Für Gangbar 1, in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. Ein ganghaftes Wort. Ganghafte Münze. Eine ganghafte Zeche, im Bergbaue, welche im Gange ist, wo beständig gebauet wird. S. Gang I. 2. 2) Ein Erz bricht ganghaft, im Bergbaue, wenn es in Gängen gebrochen wird. S. Gang VI. 2.

Der Ganghäuer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue. 1) Ein Bergmann, der auf Gängen arbeitet. 2) In engerer Bedeutung, ein Bergmann, der die in die Grube herein geschossenen Gänge, d. i. Gangerze, zersetzet; zum Unterschiede von dem Schrämhäuer.

Gängig, adj. et adv. was gehet. Einen Leithund gängig machen, bey den Jägern, ihn abrichten, daß er an dem Hängeseile gehen lerne. Ein gängiger Hund, der munter, flüchtig, gehet. S. Gänge. Im Hochdeutschen ist dieses Wort

außer dem nur in den Zusammensetzungen rückgängig, krebsgängig, u. s. f. üblich.

Die Gangpfoste, plur. die — n, in der Zimmermannskunst, eine Säule unter einem Gange, worauf ein Balken liegt.

Das Gangrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad, in welchem Menschen oder Thiere gehen, und es durch Treten in Bewegung setzen und erhalten; ein Tretrad.

Die Gangsäule, plur. die — n, die Säulen oder Stollen an dem freyen Gange vor einem Gebäude, welche die Lehne um denselben ausmachen.

Die Gangschüssel, plur. die — n, in den Küchen, große Schüsseln, in welchen die Hauptgerichte aufgetragen werden; zum Unterschiede von den Zwischenschüsseln, Assietten u. s. f. Siehe Gang III. 2.

Der Gangstein, des — es, plur. die — e, S. Gangart.

Der Gangstreit, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Streit, welcher zwischen zwey neben einander liegenden Zechen wegen eines Ganges entstehet.

Gangweise, adv. im Bergbaue, in Gängen, oder nach Art der Gänge. Man findet das Erz gangweise, wenn es in Gängen oder nach Art der Gänge bricht; zum Unterschiede dessen, welches flötzweise bricht.

Die Gangwoche, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, die Bethwoche, Hebdomas rogationum, weil in der Römischen Kirche in derselben feyerliche Umgänge oder Processionen angestellet werden.

Der Ganiterbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Ostindischer Baum, Elaeocarpus L.

Der Ganker, S. Spinne.

1. Die Gans, plur. die Gänse, Diminut. das Gänschen; ein im gemeinen Leben verschiedener Gegenden übliches Wort, einige Arten von Massen zu bezeichnen. 1) Ein Arm voll abgeschnittener Halme, aus welchen eine Garbe bestehet, wird in der Landwirthschaft verschiedener Gegenden, z. B. zu Zeiz, wo deren vier zu einer Garbe genommen werden, eine Gans genannt. Im Anhaltischen heißt ein solcher Büschel Halmen ein Frosch, an andern Orten ein Gänschen, und an noch andern eine Glede. S. Frosch. 2) In den Sandsteinbrüchen zu Pirna wird die grobe Steinart, welche nur zu Mühlsteinen, Säulen u. s. f. gebraucht wird, die Gans genannt. Da in der Schweiz auch Gandt, Gand, von der abhängigen Seite eines Felsens gebraucht wird, welche sonst auch die Wand genannt wird, so scheinet Gand und Gans hier aus Wand entstanden zu seyn. In einem etwas andern Verstande ist im Bergbaue die Gänse oder Gänze, ein festes, hartes Gestein; wo es sich aber auch von dem Bey- und Nebenworte ganz herleiten lässet. 3) In dem Salzwerke zu Aldendorf in Hessen, ein Klumpen, oder eine Masse zubereiteten Salzes. Auch in Frankreich war im 13ten Jahrhunderte das Wort Ganda in diesem Verstande üblich. Septimam partem totius salis — etiam in gavellos seu *gandas*, heißt es in einer Urkunde von 1290 bey dem Carpentier, der es durch einen Haufen erkläret. 4) In den Eisenhämmern und Eisenhütten werden diejenigen großen dreyeckigen Stücke geschmolzenen Eisens, so wie sie aus den hohen Öfen kommen, Gänse oder Eisengänse genannt. Im Französ. heißt eine solche Masse Gueuse, und im Schwedischen Gös.

Anm. In dieser letzten Bedeutung leitet Salmasius dieses Wort von dem Griech. χυσις, der Guß, das Schmelzen, Frisch von ganz, Ihre aber von dem Franz. Gueuse her, welches doch aus dem Deutschen, besonders nach der Niedersächsischen Mundart, entlehnet zu seyn scheinet. So viel ist wohl gewiß, daß Gans so wohl in dieser als in den vorher gehenden Bedeutungen mit dem folgenden Worte nichts als eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges gemein hat.

2. Die Gans, plur. die Gänse, Diminut. das Gänschen, Oberd. das Gänslein, ein Schwimmvogel, welcher sich durch die Größe des Körpers, den erhabenen Rücken und langen Hals von den Änten unterscheidet; Anser. Die wilde Gans ist braun und äschenfarb, unter dem Bauche weiß, mit gelben Füßen und schwarzen Klauen. Die zahme Gans, oder Hausgans, welche in engerer Bedeutung die Gans schlechthin genannt wird, ist größer, und weiß, oder weiß und grau von Farbe. S. auch Baumgans, Eidergans, Fuchsgans, Hagelgans u. s. f. Das Wort Gans bezeichnet diesen Vogel ohne Unterschied seines Geschlechtes; soll dieses näher bestimmet werden, so nennet man das Weibchen in engerm Verstande die Gans, und das Männchen den Gänserich. Junge Gänse heißen im Hochd. Gänschen, Gänseküchlein, in Schlesien Gruscheln, beym Pictorius Krüsel, im Niedersächs. Gossel, Gössel, Gösselken, im Engl. Gosling. Die junge Gans ist auch im gemeinen Leben eine Benennung des Gänsegekröses. S. dieses Wort. Weil dieses Thier sehr dumm ist, so nennet man im gemeinen Leben einen dummen einfältigen Menschen eine dumme Gans.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. Goos, Gaus, und im männlichen Geschlechte Gante, im Engl. Goose, und im Männl. Gander, im Dän. Gaas, im Schwed. Gås, im Isländ. Gas, im Bretagnischen Goas, Ganz, bey den Krainerischen Wenden Gus, im Pohln. Ges, und im Männl. Gasior, im Ital. Ganza, im Span. Ganso, im Griech. χαν, χην, im Latein. Anser. Schon Plinius bemerket, daß die Deutschen eine Gans Ganza genannt haben. Wachter leitet den Nahmen von canus, weiß, im Wallis. cann, her. Im Salischen Gesetze bedeutet Chana einen Hahn. Zu Carls des Großen Zeit war auch das Wort Auca von einer Gans üblich, wovon das Ital. Occa, das Franz. Oye, und das in einigen Provinzen Frankreichs übliche Auc, Auco, Auquetto, abstammet.

Der Gänseaar, des — en, plur. die — en, oder der Gänseadler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, der verschiedenen Arten von großen Raubvögeln gegeben wird, welche den jungen Gänsen nachstellen. Besonders führet in Obersachsen diesen Nahmen ein großer braungelblicher Raubvogel mit kurzen ungeschickten gelben Fängen und langen Flügeln, welcher dem Rohrvogel gleicht, nur daß er größer ist, und auch Gänsehabicht, Schwalbenschwanz, ingleichen Milan genannt wird; Niederf. Goosarend, Dän. Gaaseören. Bey dem Klein heißt der Hasengeyer, Vultur leporarius, auch Gänseaar.

Das Gänseauge, des — s, plur. die — n. 1) Eine in den Buchdruckereyen übliche Benennung des Anführungszeichens, welches auch Hasenöhrchen genannt wird. S. Anführungszeichen. 2) Im gemeinen Leben, eine Art schlechten Drillichs, welche in Westphalen Gastenkoorn, Gerstenkorn, genannt wird.

Die Gänsebacke, plur. die — n, in einigen gemeinen Mundarten, z. B. in Thüringen, eine halbe geräucherte Gans, welche in Niedersächs. eine Flickgans, Spickgans, Goosestikk, genannt wird. S. Backe.

Der Gänsebauch, des — es, plur. die — bäuche. 1) In den Küchen, eine ausgenommene Gans, so wie sie für den Bratenrost bestimmt ist. 2) Im niedrigen Scherze, ein dünner eingefallener Bauch, der dem Bauche einer ausgenommenen Gans gleicht.

Der Gänsebaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, eine Benennung des spitzigen Ahorns, dessen fünffach gezackte Blätter den Gänsefüßen gleichen, und der auch unter dem Nahmen der Lehne oder Löhne bekannt ist.

Die

Die Gänseblume, plur. die — n, eine Benennung verschiedener wild wachsenden Blumen und Pflanzen, welche eine angenehme Speise der Gänse sind. 1) Der Maßlieben, Bellis minor L. welche auch Margarethenblume, Angerblume, Marienblümlein, Monathblümchen u.s.f. genannt wird. S. Maßlieben. 2) Der großen Maßlieben, Chrysanthemum Leucanthemum L. welche auch Gänsekraut genannt wird. S. Maßlieben.

Die Gänsedistel, plur. die — n, eine Pflanze, welche auf den Äckern wild wächset, und auch Gänsekohl, Hasenkohl, ingleichen Saudistel genannt wird; Sonchus L.

Das Gänsefett, des — es, plur. inus. S. Gänseschmalz.

Die Gänsefliege, plur. die — n, eine Art Käfer, welche den Gänsen tödtlich ist, wenn sie dieselben verschlucken, und daher oft die unbekannte Ursache des Sterbens der Gänse wird; Scarabaeus horticola L.

Der Gänsefuß, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, deren eckige Blätter die Gestalt eines Gänsefußes haben; Chenopodium L. 2) Eine Art Weinstöcke mit dickschäligen Beeren, welche gewürzhaft schmecken und einen guten Wein geben. Er hat den Nahmen gleichfalls von der Gestalt seiner Blätter, und wird auch Gänsefüßer, ingleichen weißer Traminer genannt.

Die Gänsegarbe, plur. inus. S. Gänserich.

Das Gänsegekröse, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, das Eingeweide, die Flügel und Füße einer geschlachteten Gans, welche Stücke im gemeinen Leben auch das Gänseklein, das Junge, ingleichen die junge Gans, und in Oberdeutschland das Gänsegeschneide genannt werden. Werden sie mit dem Blute der Gans gekocht, so heißen sie an manchen Orten Gänseschwarz, und an andern Gänsepfeffer.

Der Gänsehabicht, des — es, plur. die — e, S. Gänseaar.

Die Gänsehaut, plur. inus. die Haut der Gänse. Figürlich wird auch die Haut an dem menschlichen Körper, wenn sie in der Kälte rauh wird, die Gänsehaut genannt.

Der Gänsehirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher Gänse hüthet, der, wenn er ein Knabe ist, der Gänsejunge, und wenn es ein Mädchen ist, das Gänsemädchen genannt wird.

Der Gänsekiel, des — es, plur. die — e, ein Kiel von den Schwungfedern aus den Flügeln der Gänse, welche zum Schreiben gebraucht werden. S. Kiel.

Das Gänseklein, des — es, plur. inus. S. Gänsegekröse.

Der Gänsekohl, des — es, plur. inus. S. Gänsedistel.

Der Gänsekopf, des — es, plur. die — köpfe, eine Art Birnen, welche um Michael reift, und den Nahmen von ihrer Gestalt hat.

Gänseköthig, adj. et adv. Gänseköthiges Erz, im Bergbaue, ein reichhaltiges Silbererz, welches eigentlich eine reiche Gilbe und oft mit Haarsilber durchzogen ist. Ingleichen ein graues und grünliches reichhaltiges Silbererz. In beyden Fällen hat es den Nahmen von seiner Ähnlichkeit mit der Farbe des Gänsekothes.

Das Gänsekraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Benennung der Gänseblume, Chrysanthemum Leucanthemum L. Siehe Gänseblume und Maßlieben. 2) Des Gänserichs, S. dieses Wort. 3) Des Siebenfingerkrautes, Comarum L. Siehe dieses Wort. 4) Des Kannenkrautes, Equisetum L. S. dieses Wort.

Das Gänseküchlein, des — s, plur. ut nom. sing. siehe 2 Gans.

Die Gänselaus, plur. die — läuse, kleine, lange, braune und graue Läuse, welche sich auf den Gänsen aufhalten.

Der Gänselöffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Wundärzte, kleine Steine in Steinschmerzen damit heraus zu ziehen.

Die Gänsenudel, plur. die — n, Nudeln von grobem Mehle, Gänse damit zu stopfen oder zu mästen.

Die Gänsepappel, plur. die — n, eine Art der Pappel oder Malve mit einem niedergeschlagenen Stamme und herzförmigen fünflappigen Blättern, welche an den Wegen und Gassen einheimisch ist; Malva rotundifolia L.

Der Gänsepfeffer, des — s, plur. inus. S. Gänsegekröse.

Der Gänserich, des — es, plur. die — e. 1) Das männliche Geschlecht unter den Gänsen; in den gemeinen Mundarten der Ganser, Ganserl, im Österreich. Gonaus, Niederf. Gante, Ganter, Engl. Gander, Pohln. Gasior, Dän. Gasse. Siehe Gans. 2) Eine Art der Potentille, welche auf den Europäischen Wiesen, und am liebsten an solchen Orten wächset, wo die Gänse weiden; Potentilla anserina L. Gänsegarbe, Grensing. Wenn sie in thonigem Grunde wächset, hat sie silberfarbene Blätter, und wird alsdann auch Silberkraut genannt. 3) Gülden-Gänserich, Alchemilla vulgaris L. S. Löwenfuß und Sinnau. 4) S. Fünffingerkraut.

Das Gänseschmalz, des — es, plur. inus. das Schmalz, d. i. das ausgelassene Fett der Gänse; Gänsefett.

Das Gänseschwarz, indecl. plur. inus. S. Gänsegekröse.

Das Gänsespiel, des — es, plur. die — e, eine Art Spiele, welche aus einem Kupferstiche bestehet, der in zwey Kreisen 63 Abtheilungen enthält, worin Gänse, Brücken, Häuser, Gärten, u. s. f. befindlich sind. Man spielt es mit zwey Würfeln.

Die Gänsesteige, plur. die — n, ein von Sprossen zusammen gesetztes Behältniß, Gänse darin aufzubehalten und zu mästen.

Der Gänsewein, des — es, plur. inus. eine scherzhafte Benennung des Wassers.

Der Gänsezehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte von den Gänsen.

Die Gant, plur. die — en, eine Oberdeutsche Benennung eines öffentlichen Verkaufes an die Meistbiethenden, einer Auction oder Versteigerung. Ingleichen des Ortes, wo solches geschiehet. Daher das Gantbuch, das Gantregister, oder die Gantrodel, das Verzeichniß derjenigen Sachen, welche auf solche Art verkauft werden sollen; das Ganthaus, die Gantstube, der Ort, wo es geschiehet; der Gantmeister, der Gantverkaufer, der Auctionator; das Gantrecht, die dabey vorgeschriebenen Gesetze; ingleichen das Recht, dergleichen Ganten anzustellen, das Stangenrecht; die Gantzeit, wenn solches geschiehet, u. s. f. S. Verganten.

Anm. Da die Sache selbst eine Römische Erfindung ist, so ist auch dieses Wort ohne Zweifel aus dem Lat. Worte quanti gebildet, welches bey dergleichen Verkäufen mehrmahls gehöret wurde. Eben daher rühret auch das mittlere Lat. Inquantus, Incantus, Incantum, Encanum, und das Franz. Encant, Ital. Incanto, eine solche Gant oder Auction, und das mittlere Lat. incantare, encantare, verganten, und Incantator, ein Auctionator.

Der Ganten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, eine Art des Prangers, welcher aus einigen zwischen zwey Pfählen befestigten und mit drey Löchern versehenen Bretern bestehet, durch deren eines der Freveler den Kopf, und durch die beyden andern die Hände stecken, und in dieser Stellung einige Zeit gebückt stehen muß.

Anm. Frisch glaubt, daß dieses Wort aus dem Franz. Carquant entlehnet sey. Allein, da diese Art des Prangers in einigen Statuten und Dorfordnungen auch der Block genannt wird, so

so scheinet es vielmehr zu dem Oberd. Ganter, Kanter, ein Tragbalken, vom Lat. Cantherius, Ital. Cantiero, zu gehören, weil es ehedem vielleicht einem Balken oder Blocke ähnlicher gewesen als jetzt. An einigen Orten pflegt man die Lagerhölzer in den Kellern Ganter zu nennen; gleichfalls von Cantherius.

Ganz, adj. et adv. welches, überhaupt genommen, denjenigen Zustand ausdruckt, wo alles Mannigfaltige, welches wir uns an einem Dinge vorstellen können, zusammen genommen wird, welches daher keines Comparativs oder Superlativs fähig ist. Es ist in dreyerley Gestalt üblich.

I. Als ein Bey- und Nebenwort, denjenigen Zustand zu bezeichnen, da ein Ding alle Theile unverletzt beysammen hat, welche vermöge seines Begriffes oder seiner Bestimmung dazu erfordert werden.

1. Im strengsten physischen Verstande. 1) Im Gegensatze dessen, was zerbrochen, zerrissen, oder schadhaft ist. Das Glas fiel von dem Tische und blieb dennoch ganz. Ein ganzes Fenster und ein zerbrochenes. Ein ganzes Ey. Das Siegel ist noch ganz. Er hat keinen ganzen Rock am Leibe. Ein Buch ist nicht mehr ganz, wenn es zerrissen ist, oder Blätter daran fehlen. Ein Berg ist im Forstwesen ganz in Haaren, wenn das auf demselben befindliche ausgewachsene Holz noch unversehrt beysammen steht. In eben diesem Verstande nennet Notker die Vorhaut Kanzlidi, und Ottfried gebraucht ganz und ganzer für gesund, Ganzida, für Gesundheit und Vnganzi für Krankheit, so wie das Niedersächs. heel so wohl ganz, als gesund bedeutet. 2) Im Gegensatze dessen, was in mehrere Theile getheilt ist. Ganzes Gewürz, ganzer Pfeffer, im Gegensatze des zerstoßenen. Ganzes Geld, hartes, im Gegensatze des einzelnen. Ein ganzer Thaler, ein Species-Thaler. Die Jagdbauern ganz machen, im Jagdwesen, sie in Reihe und Ordnung stellen. Ein ganzer Käse, im Gegensatze eines halben, oder angeschnittenen. Die Bouteille ist nicht mehr ganz, sie ist schon angebrochen. Eine ganze Zahl, im Gegensatze einer gebrochenen, oder eines Bruches. 3) Figürlich, im gemeinen Leben, in seiner Art vollkommen; doch nur als ein Beywort. Das ist ein ganzer Mann. Sie sind ein ganzer Moralist. Das ist ein ganzes Pferd. Das waren ganze Leute.

2. In der weitesten Bedeutung, das Beysammenseyn aller Theile zu bezeichnen, welche ein Ding hat, oder haben kann, es sey nun ein körperliches, oder unkörperliches Ding, ein Raum, eine Zeit u. s. f.

1) Eigentlich. Das ganze Haus durchsuchen. Die ganze Gesellschaft brach auf. Das ganze Heer nahm die Flucht. Ein ganzes Brot verzehren. Geben sie es mir ganz. Ganz Rom erschrak, alle in Rom befindlichen Leute. Ganz Frankreich erstaunte. Wo es, wenn es vor eigenen Nahmen ohne Artikel stehet, indeclinabel ist. Das ganze Glas austrinken, allen in dem Glase befindlichen Wein. Ein ganzer Bauer, im Gegensatze eines halben. In Thüringen heißen ganze Güter diejenigen, welche in einerley Lehen und Zinsen gehören, und daher nicht vereinzelt werden dürfen, die Zahl ihrer Äcker mag übrigens beschaffen seyn, wie sie will. Er trank es ganz aus. Den ganzen Tag herum gehen. Von ganzem Herzen, von ganzer Seele. Siehest du nicht, daß seine ganze Liebe nur auf die Schönheit des Leibes geht? Es sind Thränen der Wollust, die meine ganze Seele vergnügen, Gell.

Ganz druckt das Beysammenseyn aller wirklichen oder möglichen Theile eines Dinges aus, all aber nur die sämmtlichen Individua einer Art. Das Gehör merkt es daher leicht, wenn beyde Wörter zur Ungebühr mit einander verwechselt werden. Herodes ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten und an ihren ganzen Gränzen, Matth. 2, 16. für: an allen ihren Gränzen. Ich wette zum voraus, um dieses ganze Geld, für: um alles dieses Geld. In beyden Fällen sollen bloß die sämmtlichen Individua bezeichnet, nicht aber als ein einziges Ding vorgestellet werden.

2) Figürlich. (a) Für völlig, das Beysammenseyn aller Grade der innern Stärke zu bezeichnen. Es ist mein ganzer Ernst. Sie haben meinen ganzen Beyfall. Ich fühle die ganze Verzweifelung, mit der du kämpfest. S. Gänzlich. (b) Mit dem Nebenbegriffe der Größe, dieses Ganze als etwas Großes, als etwas Wichtiges vorzustellen. Es gibt ganze Völker, welche an gewissen Vergnügungen durchaus keinen Geschmack finden. Sie hat in der ganzen halben Stunde ihr Gesicht nicht Ein Mahl verändert, Gell. Ich merke, daß noch ganze Jahre zu diesem Glücke nöthig sind, ebend.

Oft sahen wir uns nur zu ganzen Stunden an, ebend.
Ihr Jungfraün deckt mit immer grünen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorbeerhain
Den Weg, Raml.

Wenn das Hauptwort, zu welchem ganz gehöret, ein Zahlwort bey sich hat, so kann das Beywort so wohl vor als nach diesem stehen. Er ist ganze vierzehen Tage, oder vierzehen ganze Tage ausgeblieben. Im gemeinen Leben pflegt man alsdann für ganze gern ganzer zu sagen. Ich ging zwey ganzer Tage um das Haus herum. Vier ganzer Tage, oder ganzer vier Tage. Die Frau zwo (zwey) ganzer Stunden auf ihre Kleider warten zu lassen? Gell.

II. Als ein Hauptwort, dasjenige Ding zu bezeichnen, welches erwächst, wenn man dessen sämmtliche wirkliche oder mögliche Theile zusammen nimmt; wo denn dieses Hauptwort, wie andere Hauptwörter dieser Art, wie ein Beywort abgeändert wird. Der menschliche Körper ist ein aus unzählig vielen Theilen zusammen gesetztes Ganze (Ganzes), Sulz. Die Einheit oder das Ganze setzt nothwendig die Vielheit der Theile voraus, ebend. Viele Dinge machen alsdann ein Ganzes, wenn ein Subject da ist, das aus dem gemeinschaftlichen Beytrage aller Theile entsteht, deren jeder zur Bildung des Subjects das seinige thut, ebend. Sein Gemählde ist nicht schön, in welchem die übel verbundenen Theile kein Ganzes machen. Im Ganzen, alle zu einer Sache gehörigen Theile genommen, oder betrachtet. Unsre Lebensart ist, im Ganzen genommen, besser, als mancher Milzsüchtiger sie beschreibet. Opitz gebraucht dieses Hauptwort im weiblichen Geschlechte: diese große Ganze, was wir Welt nennen.

III. Als ein Nebenwort, wo es in den meisten Fällen eine Fortsetzung der zweyten Hauptbedeutung des Beywortes ist.

1. Für völlig, eine Sache nach allen Graden ihrer innern Stärke zu bezeichnen. Wenn du mich verlassen willst, so solltest du mich doch nicht ganz verlassen. Dem Geschäfte, das er erwählet, ganz zu leben, Gell. Überlassen sie sich doch nicht ganz ihren Schmerzen. Ich bin ganz der Ihrige. Rechnen sie ganz auf mein Herz. Sich dem Studiren ganz ergeben. So ganz sollen wir sie verlieren, diese einzige Tochter? Leſſ. Der Feige, er hat nicht das Herz ganz ein Bösewicht zu seyn. Er ist nicht ganz ohne Grund argwöhnisch.

Ingleichen bey Nebenwörtern, ihre Bedeutung zu verstärken und zu erhöhen. Ich war ganz allein. Die Sache ist mir ganz genau bekannt. Das will ganz etwas anders, besser etwas ganz anders sagen. Ich habe ganz ein ander Wildbret auf der Spur, Leſſ. besser, ein ganz anderes. Ganz gewiß.

gewiß. Es ist ganz gewiß. Sie hat es ihm ganz gewiß mit Fleiß gesagt. Ganz verändert, ganz blind seyn. Ganz und gar nicht. Laßt euch von des Priesters Hand ganz still zusammen geben, Gell. Sie haben ganz Recht, daß sie sich darüber beklagen. Die Ohrgehenke stehen ihr ganz vortrefflich wohl, Gell. Ich habe ihn ganz wohl gekannt.

Zur Verstärkung einer Verneinung ist es, allein genommen, im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob man es gleich im Oberdeutschen auf diese Art gebraucht. Zur Sache ganz nicht gehörige Ausflüchte.

Ist einer gar zu gach, so kömmt er ganz nicht ein,
Opitz.

Unfallo der hatt ganz kein rast, Theuerd. Kap. 61. Ich weiß ganz von keiner Angst und Qual, Opitz. Ein Hochdeutscher gebraucht in diesen Fällen entweder ganz und gar oder auch gar allein.

Hierher gehöret auch der Gebrauch der Neuern, dieses Nebenwort in der edlen Schreibart mit Hauptwörtern zu verbinden, den höchsten, oder doch einen hohen Grad des Prädicates zu bezeichnen. Ich würde ganz Heiterkeit seyn, wenn nicht eine Betrachtung mich mit Schmerz erfüllete. Er ist ganz Gluth, ganz liebenswerthe Flamme, ganz Leben, Schleg.

Ein Schäfer aus der goldnen Zeit
Ganz Ruhe, ganz Zufriedenheit, Gell.

2. Für ziemlich, einen mittelmäßigen Grad der innern Stärke zu bezeichnen, in der vertraulichen Sprechart. Er ist ein ganz feiner Mensch, Gell. Er ist mir immer ganz artig vorgekommen. Das gefällt mir ganz wohl. Es mag ein ganz hübsches Buch seyn. Sie soll ein ganz gutes Herz haben. Ich habe mich ganz gut dabey befunden. Zuweilen verliert sich auch dieser Nachdruck, und ganz wird zu einem bloßen Füllworte. Ich weiß nicht, es fängt mich ganz an zu hungern. Ich erstaune ganz. Sie sind ja ganz bestürzt.

Anm. Dieses Wort kommt bey den ältesten Alemannischen Schriftstellern nur selten vor. Integro numero heißt bey dem Kero alonges ruabo, und die ganze Woche anolkiu uuehcha. Wachter leitet es von cunctus, Frisch aber von geendet her; allein, da Ottfried, bey welchem es allem Anscheine nach zuerst vorkommt, es beständig für gesund gebrauchet, so scheinet es vielmehr zu genesen, bey dem Ulphilas ganisan, zu gehören. In der Monseeischen Glosse wird kaneizzit uurtun durch consiciebantur übersetzt. S. Genesen. Die Niedersachsen gebrauchen statt dieses Wortes heel, welches gleichfalls gesund, unbeschädigt bedeutet; S. Heil. Das Dänische gandske und Schwed. ganska scheinen von dem Hochdeutschen gänzlich entlehnet zu seyn.

Gänzen, verb. reg. act. von dem vorigen Worte ganz, welches aber nur in den Zusammensetzungen ergänzen und zergänzen üblich ist; S. dieselben.

Der Ganzhüfner, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. im Sächsischen Churkreise, ein Hüfner, welcher eine ganze Hufe besitzet, im Gegensatze des Halbhüfners. S. Ganzlöhner.

Gänzlich, adj. et adv. welches für das Bey- und Nebenwort ganz üblich ist, so fern dasselbe für völlig stehet, eine Sache nach allen Graden der innern Stärke zu bezeichnen. Daß bey seinem Vater gänzlich beschlossen war, u. s. f. 1 Sam. 20, 33. Und Salomo — folgte nicht gänzlich dem Herrn, 1 Kön. 11, 6. Ihr Herz scheinet so gänzlich in ihrer Gewalt zu seyn, daß nicht ein Seufzer sie verräth, Sonnenf. Ich bin gänzlich der Meinung, daß u. s. f. Sich gänzlich auf jemanden verlassen. Eine gänzliche Niederlage. Der gänzliche Untergang einer Stadt. Ich lebe der gänzlichen Hoffnung. Sie empfing ihn in der gänzlichen Meinung, daß u. s. f. Hofmannsw.

Anm. In diesem Verstande kommt gantzleich schon bey dem Stryker vor. Die Oberdeutschen hängen nach ihrer Art noch ein unnöthiges en an, gänzlichen. Ehedem war dafür auch allenklich und elliklich üblich.

Der Ganzlöhner, des —s, plur. ut nom. sing. im Österreichischen, ein Unterthan, welcher so viele Güter hat, daß er die Robath oder Frohne mit vier Pferden oder Ochsen verrichten kann, und in andern Gegenden ein Anspänner, Pferdebauer, Pferdner, Ganzhüfner u. s. f. heißt; zum Unterschiede von dem Halblöhner und Viertellöhner. S. Löhner.

Der Ganzpacht, des —es, plur. die —pächte, im gemeinen Leben, diejenige Art des Pachtes, wo der Pachter alle Einkünfte genießet; zum Unterschiede von dem Halbpachte.

Der Ganzvogel, des —s, plur. die —vögel, S. Krammetsvogel.

Gar, adj. et adv. welches eigentlich zubereitet, fertig, bedeutet, und am häufigsten als ein Nebenwort gebraucht wird.

1. Eigentlich, zubereitet, fertig; wo es doch nur noch in einigen Lebensarten und Handwerken vorkommt. Gares Eisen, im Hüttenbaue, welches seine völlige Zubereitung erhalten hat. Die leicht flüssigen Eisensteine am Harze geben gares Eisen. Das Kupfer gar machen, es völlig rein und schmeidig machen; S. Gare, Garbruch, Garfeuer, Gareisen u. s. f. Gares Salz, das Salz gar sieden, fertiges Salz, es fertig sieden, in den Salzwerken. Die Kohlen werden im Meiler gar, wenn sie so viel gebrannt werden, als nöthig ist. Gares Leder, bey den Gärbern, gegärbtes, zubereitetes Leder. Das Leder gar machen, unter welchem Ausdrucke man so wohl überhaupt die ganze Zubereitung der rohen Häute zu Leder, als auch in engerer Bedeutung die Zubereitung der gehaarten, geläuterten und gebeitzten Felle mit Alaun, Kalk oder andern ähnlichen Mitteln, begreift. Am häufigsten von den Speisen, in den Küchen und bey den Bäckern, wo es im Hochdeutschen nur als ein Nebenwort, bey den Niedersachsen aber auch als ein Beywort üblich ist. Das Essen ist noch nicht gar, hat noch nicht genug gekocht. Das Fleisch, das Brot, der Fisch ist gar. Ich bin noch nicht gar mit ihm, mit der Sache, sagt man auch wohl im gemeinen Leben, für, ich bin noch nicht mit ihm fertig, noch nicht mit ihm zu Stande. Die Arbeit ist gar, ist fertig, im Oberdeutschen.

2. Figürlich, wo es doch nur in Gestalt eines Nebenwortes gebraucht wird.

1) Das Prädicat nach seinem ganzen Umfange, ingleichen nach allen Graden seiner innern Stärke zu bezeichnen, für völlig, ganz, gänzlich; wo es zugleich den Ton hat. Es waren nicht gar zehen Thaler. Es sind noch nicht gar vier Wochen, daß ich ihn gesehen habe. Ein Narr schüttet sein Herz gar aus. Als sie nun das Kraut gar abfressen wollten, Amos 7, 2. Die guten löblichen Sitten that er gar ab, 2 Maccab. 4, 11. Nun bin ich gar dahin, Klagel. 3, 54. Seine Hand gar von einem abziehen. Er hat alles gar aufgegessen. Es ist gar aus mit ihm, S. Garaus. Im Hochdeutschen wird es in diesem Verstande gemeiniglich mit dem Worte ganz verbunden, indem die meisten Fälle, wo gar allein gebraucht wird, im Oberdeutschen am üblichsten sind. Sie haben es ganz und gar verdorben. Das Kleid ist ganz und gar zerrissen.

Besonders stehet es in dieser Bedeutung vor den Verneinungen, ihre Bedeutung zu verstärken. Er ist gar nicht reich, gar nicht groß, gar nicht berühmt u. s. f. Das ist ja gar nicht viel. Gar niemand will es haben. Dazu gehört ja gar keine

Großmuth. Das habe ich gar nicht befürchtet. Ich weiß von gar keiner Beleidigung. Er wird gar nicht lange ausbleiben. Ich habe gar nichts bekommen. Das habe ich gar nicht gewußt. Auch hier zuweilen mit dem Worte ganz. Er ist ganz und gar nicht ehrgeizig. Sind sie denn ganz und gar nicht zu beruhigen?

2) Einen hohen Grad der innern Stärke des Prädicates zu bezeichnen, für sehr; in welcher Bedeutung es des Tones beraubt ist, außer wenn so vorher gehet, da es denselben hat. Es wird in dieser Bedeutung am liebsten andern Nebenwörtern vorgesetzet. Ich bekomme ihn gar selten zu sehen. Ich habe ihm gar viel zu danken. Das hat uns gar sehr vergnügt. Er ist gar oft hier. Er kam gar bald. Es ist gar schwer zu sagen. Er ist gar arm, gar gelehrt. Reden sie nicht so gar zuversichtlich. Es geschiehet dir gar recht.

Ja Phillis, daß du schöner bist,
Gesteh' ich dir gar gerne zu, Weiße.

Etwas gar genau betrachten. Eine Sache gar hoch schätzen. Es ist Schade, daß er so gar karg ist. Er ist so gar alt noch nicht. Es ist nicht so gar lange, daß er bey mir war. Zuweilen auch vor Beywörtern. Er ist ein gar gelehrter Mann. Es ist gar wenigen nützlich.

Besonders wird es, so wie all, gern den Superlativen der Nebenwörter vorgesetzet, und hat alsdann zugleich den Ton. Es ist gar zu groß, allzu groß. Es ist mir gar zu theuer. Seine Gütigkeit ist nur gar zu merklich. Das Stehen wird mir gar zu sauer werden, Gell. Ihr Beyfall ist mir gar zu kostbar, als daß ihn meine Eigenliebe nicht mit Vergnügen anhören sollte, ebend. Ich kenne ihn nur gar zu wohl. Ich bleibe gar zu gern in meiner Gelassenheit, sehr gern. Er ist nicht gar zu groß, nicht sehr groß. Es siehet nicht gar zu ordentlich hier aus, nicht sehr ordentlich. Ich bin dir gar zu gut, im gemeinen Leben für sehr gut.

3) Eine Steigerung zu bezeichnen, wo es gleichfalls den Ton hat. Die Freundschaft, die so leicht Parteylichkeit des Herzens und wohl gar Selbstliebe wird, Gell. Es ist vielleicht gar eine verirrte Prinzessinn. Sie sagte, sie hätten Unrecht, wo sie nicht gar noch mehr sagte. Er mißfällt mir nicht, vielleicht gefällt er mir gar, Gell. Hat sie etwa gar meine Untreue erfahren? Ich glaube, sie wollen mich gar unterrichten. Ey warum nicht gar?

Du sollst in einem Nu befreyet von Beschwerden,
Ja gar ein großer König werden, Willam.

Zuweilen auch mit der Partikel so. Er hat ihn sogar geschlagen. Er kam sogar zu mir in das Haus. Er trauet sogar seinem Bruder nicht.

Anm. 1. Da dieses Wort hauptsächlich zur Verstärkung der Bedeutung besonders der Partikeln dienet, denen es vorgesetzet ist, so wird der Sinn der Rede gar sehr verändert, je nachdem man dessen Stelle verändert. Z. B. Ich kann es gar nicht wohl thun; ich kann es nicht gar wohl thun; ich kann es gar wohl nicht thun; ich kann es wohl gar nicht thun. Im ersten Falle gehöret es zur ersten, in den beyden folgenden zur zweyten, und im letzten zur dritten figürlichen Bedeutung.

Anm. 2. Gar, Niedersächs. gaar, Ital. guari, Franz. gueres, ist das alte garo, karo, welches bey dem Ottfried und Notker fertig, zubereitet, bedeutet. S. Charfreytag. Indessen gebraucht schon Ottfried garo und jaralih für völlig, gänzlich und Boxhorns Glosse garawo für beynahe. Im Schwed. bedeutet göra, und im Isländ. giora, noch jetzt zubereiten, thun, machen. Die Latein. gero, paro, und cereo, welches in den ältesten Zeiten Roms für creo üblich war, scheinen damit genau verwandt zu seyn. S. Gärben, welches gleichfalls hierher gehöret. Bey den Wallachen bedeutet gerbu ich koche.

* Die Garaffel, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Benedicten-Krautes, Geum L. verderbt aus dem alten Lateinischen Nahmen Caryophyllata.

Die Gararbeit, plur. inus. in dem Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Kienstöcke auf dem Garherde zur Gare gebracht werden.

Das Garaus, indeclin. plur. car. ein im gemeinen Leben aus den Wörtern gar aus zusammen gezogenes Hauptwort. Einer Sache das Garaus machen, ihr ein Ende machen. Das Garaus mit einem spielen, ihn zu Grunde richten. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es im männlichen Geschlechte üblich, der Garaus, und zu Nürnberg bedeutet es die letzte Stunde des Tages und der Nacht, und figürlich auch das Ende einer jeden Sache.

1. Die Garbe, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — n, ein Wort, welches in verschiedenen Nahmen der Kräuter vorkommt, dergleichen z. B. Schafgarbe, Gänsegarbe, Gänserich, wilde Garbe, röther Steinbrech, Garbe oder Garben, Kümmel, Feldkümmel u. s. f. sind. In der Monseeischen Glosse heißt die Schafgarbe Garuua, und im Engl. Yarrow. Da alle diese Kräuter eine Menge gespaltener und gekerbter Blätter haben, so scheinet dieses Wort zu kerben zu gehören. S. das folgende und Kerbel. Indessen kann auch das Lat. Herba, Wallach. Jarba, Kraut, mit in Betrachtung gezogen werden.

2. Die Garbe, plur. die — n, in der Feldwirthschaft, ein Arm voll abgeschnittener und zusammen gebundener Getreidehalmen, so lange sie noch nicht gedroschen sind. Garben binden. Das Getreide in Garben binden. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Feuerwerkskunst, viele Bränder, welche aufrecht in einer Runde neben einander gestellet sind. An einigen Orten, besonders Oberdeutschlandes, ist die Garbe an einem geschlachteten Ochsen das Stück vom Halse bis unter die Schultern.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Notker Garba, im Tatian im Diminut. Gerbilin, wo es für Bündlein stehet, in Lipsii Glosse Garivo, wo es eine Hand voll bedeutet, im Niedersächs. Garve, im Engl. Garbe, im Franz. Gerbe, im mittlern Lat. Garba, Jarba, Geliba, Gelima, im Bretagnischen Kerbe, im Schwed. kerfwe. Dieterich von Stade leitet es von gerben, zubereiten, Hickes vom Angels. ripan, garipan, einernten, Rudbeck von kerfwa, kerben, schneiden, Wachter vom Angels. gripa, greifen, Frisch von gar, Ihre von acervus, andere von dem Griech. καρφη, Stroh, und καρπος, Frucht, und Scheller auf eine sehr seltsame Art von gar reif her. Unter allen diesen Ableitungen scheinet Rudbecks noch die wahrscheinlichste zu seyn. Im Schwed. ist karfwa, im Angels. georfan, im Griech. κειρειν, schneiden. S. Kerben und Scheren.

Das Gärbeeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Lohgärbern, ein Eisen, die Häute zu beschaben, welches auch Falzeisen genannt wird.

Das Gärbehaus, des — es, plur. die — häuser. 1) In einigen Gegenden das Haus, oder die Werkstätte eines Ledergärbers; die Gärberey. 2) Im Niedersächs. wo dieses Wort auch Gärhuys lautet, die Sacristey. S. Gärbekammer.

Der Gärbehobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, ein Hobel, womit sie die Fässer inwendig, an den Böden, wo die Kimme eingestrichen werden soll, rund hobeln.

Die Gärbekammer, plur. die — n, in einigen so wohl Ober- als Niederdeutschen Gegenden eine Benennung der Sacristey an einer Kirche, weil sich die Priester in derselben zu gärben, d. i. anzukleiden und zu dem Gottesdienste zuzubereiten pflegen; das Gärbhaus, im mittlern Latein. Paratorium. S. Gärben.

Gärbeliren, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich ist, den Eisenstein auf dem Rennherde mit hölzernen Hämmern zusammen in eine Masse schlagen, und ihn dadurch zur Schmelzung vorbereiten; von gärben, zubereiten.

Die Gärbemühle, plur. die — n, in den Mühlen einiger besonders Oberdeutscher Gegenden, ein Gang, der so zugerichtet ist, daß das Korn nur aus der Hülse heraus gedrückt, nicht aber zu Mehl gequetschet wird. S. Gärben 4.

Garben, verb. reg. act. welches nur bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. in Leipzig, üblich ist, den rohen und zu Brot geformten Teig in den Ofen schieben, damit er plötzlich eine braune Rinde bekomme; welches in Niedersachsen gaffeln heißt. Vermuthlich ist es durch eine gröbere Aussprache aus dem folgenden gärben entstanden.

Gärben, verb. reg. act. zubereiten, zurichten; in welcher allgemeinen Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist, wo man es nur noch in einigen besondern Fällen gebraucht. 1) Von der Zubereitung der rohen Häute durch beitzende Mittel, welches eine Beschäftigung verschiedener Leder- und Fellbereiter, besonders aber der Gärber ist. Das Leder gärben. Häute, Felle mit Kalk, mit Alaun, mit Lohe gärben, welches auch selbige gar machen genannt wird. Figürlich ist jemanden gärben, oder ihm die Haut, den Buckel gärben, in den niedrigen Sprecharten, ihn wacker ausprügeln. Sie (die Heiden) wurden all gegerbet, daß ihnen geschah gar weh; mit Blut ward da gegerbet u. s. f. heißt es schon in dem Heldenbuche, S. 193. S. Gärber. 2) Bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Metall glatt und glänzend machen, es poliren, bruniren. Eine Kupferplatte gärben, bey den Kupferstechern. S. Gärbestahl. 3) In den Stahlhütten wird der rohe und durch das Schmelzen zubereitete Stahl gegärbt, wenn er durch mehrmahliges Glühen und Zertheilen in kleinere Stücke in reinen Stahl verwandelt wird, welches nach einer verderbten Aussprache an einigen Orten auch würben heißt. 4) In einigen Gegenden ist das Gärben auch eine Art der Zubereitung des Speltes auf der Mühle, da derselbe nicht gemahlen, sondern das Korn ganz aus den Hülsen heraus gedrücket wird. S. Gärbemühle.

Das Hauptwort die Gärbung ist nicht üblich.

Anm. So fern dieses Wort besonders von der Zubereitung des Leders gebraucht wird, lautet es im Niedersf. garven, im Angelf. gearwian, im Dän. garve, im Schwed. garfwa, im Pohln. garbuie. In der allgemeinen Bedeutung des Bereitens, Zubereitens, kommt es in den ältesten Schriftstellern sehr häufig vor. Bey dem Kero lautet es in derselben karauuen, im Isidor chigarauuan, garuuan, bey dem Notker gareuuin, bey dem Ottfried garauuan, der statt dessen auch das Zeitwort garan, Dän. giöre, Schwed. göra, machen, verfertigen, hat, S. Gar. Garetun sie sin muaz, sie bereiteten ihm die Mahlzeit. Sich gärben, kommt für sich ankleiden, sich schmücken, in den mittlern Zeiten, und unter andern in dem Schwabenspiegel mehrmahls vor; S. Gärbekammer. Gigeruua für Politur, Polirung, findet sich schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno. In allen diesen Fällen stammet es von gar her, welches in einigen alten Mundarten auch garw, garb lautet. S. dasselbe. Das mittlere Lat. garnire, das Franz. garnir, und Ital. guarnire, zubereiten, anordnen u. s. f. wird selbst von dem du Fresne, von unserm garen, gärben, abgeleitet. Im mittlern Lateine bedeutet Affactia das Gärben des Leders, und die Werkstätte des Gärbers, affactare das Leder gärben, und Affactator einen Gärber, gleichfalls von dem allgemeinen Worte facere, machen. Die Niedersachsen gebrauchen auf ähnliche Art von der Zubereitung des Leders auch töwwen, tauen; denn taujan ist bey dem Ulphilas gleichfalls machen. Das Lat. Corium, Leder, Franz. Cuir, im Gascognischen Ker und Quer, scheinet zu unserm gar und gärben zu gehören. Übrigens gehet dieses Zeitwort in einigen Gegenden irregulär; gegorben, für gegärbt. Gemeiniglich schreibt man es mit seinen Ableitungen und Zusammensetzungen im Hochdeutschen mit einem e, gerben; welches sich entschuldigen lässet, weil ä und e in tausend andern Fällen mit einander abwechseln. Ich habe das ä vorgezogen, um es seinem Stammworte so nahe als möglich zu behalten.

Das Garbenband, des — es, plur. die — bänder, in der Landwirthschaft, dasjenige Seil von Stroh, womit die Garben gebunden werden.

Der Garbenbinder, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Garbenbinderinn, plur. die — en, der oder die auf dem Felde das abgeschnittene Getreide in Garben bindet.

Die Garbenkrähe, plur. die — n, ein Nahme der Mandelkrähe, weil sie sich gern unter den Garben und Getreidemandeln aufzuhalten pfleget. S. Blaukrähe.

Der Garbenzehnte, des — n, plur. die — n, derjenige Zehnte, welcher gleich auf dem Felde von den Garben oder Mandeln gegeben wird, und auch der Mandelzehnte oder Zugzehnte heißt; zum Unterschiede von dem Dorf- Sack- oder Scheffelzehnten, wo statt der zehnten Garbe ein gewisses Maß Getreide gegeben wird.

Der Gärber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die rohen Thierhäute gärbet, und sie dadurch zu allerley Arten des Gebrauches geschickt macht. S. Gärben 1. Dessen Gattinn, die Gärberinn, plur. die — en. S. Lohgärber, Rothgärber, Weißgärber. Im Oberdeutschen wird ein Gärber auch Ircher, Iricher, im Niederf. aber Tauer, Holl. Touwer, Engl. Tawer, genannt. S. Gärben, Anm.

Der Gärberbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Färberbaum.

Die Gärberey, plur. die — en. 1) Die Beschäftigung, Lebensart eines Gärbers; ohne Plural. 2) Dessen Werkstätte.

Die Gärberlohe, plur. von mehrern Arten, die — n, die Lohe, deren sich die Gärber zur Zubereitung der Häute bedienen; im Niederf. Riff. S. Lohe.

Der Gärberstrauch, des — es, plur. die — sträuche, ein Strauch, wovon eine Art bey Montpellier, die andere aber in dem südlichen Amerika wächset; Coriaria L. Beyde Arten werden wie der Sumach oder Färberbaum zur Zubereitung des Leders gebraucht.

Die Gärberwolle, plur. inus. diejenige Wolle, welche der Gärber von den Schaffellen ausraufet.

Der Gärbestahl, des — es, plur. die — stähle, ein unten herzförmig gebildetes Stück polirten Stahles, an einem Stiele, dessen sich verschiedene Metallarbeiter bedienen, ihre Arbeiten zu poliren und glänzend zu machen; der Brunirstahl. S. Gärben 2.

Die Gärbestube, plur. die — n, bey den Alaungärbern, die heiße Stube, in welcher die Felle mit Talg getränket werden, und welche auch die Bähestube heißt.

Der Gärbottich, S. Gährbottich.

Der Garbräter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Garkoch.

Der Gärbruch, des — es, plur. die — brüche, in den Schmelzhütten, ein Bruch, welchen der Garmacher in das Kupfer macht, wenn er mit dem Gareisen in dasselbe stößet, dessen Gare zu erkennen.

Die Garbrühe, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, bey den Weißgärbern; die in dem Garfasse befindliche Alaunbrühe, worin die gehaarten, geläuterten und gebeitzten Häute ihre völlige Zubereitung bekommen.

Gard,

Gard, in verschiedenen eigenthümlichen Nahmen der Örter, S. Garten, Anm.

Die Garde, plur. die — n, aus dem Franz. Garde, welches wiederum von dem Deutschen wahren und warten abstammet. 1) Ein Haufen zur Beschützung der Person eines großen Herren bestimmter Soldaten. Die Leibgarde, die Leibwache. Eine Garde von tausend Mann. Ein Soldat von der Garde. Die adelige Garde, wenn sie aus lauter Edelleuten bestehet. Bey dem Kaisersberg lautet dieses Wort Gwardey, bey dem Dasypodius Gewardi, der auch einen solchen einzelnen Trabanten Gewardiknecht nennet. 2) Bey der ehemahligen Verfassung des Deutschen Kriegeswesens war die Garde ein Haufen nach dem Kriege von einem Fürsten abgedankter Soldaten, welche unter dem Vorwande, neue Kriegesdienste zu suchen, im Lande herum streiften und allerley Gewaltthätigkeiten begingen. Einzelne Glieder eines solchen Haufens wurden daher in den vorigen Jahrhunderten häufig Gardeknechte, Gartknechte, Gartenknechte, Gardenbrüder, u. s. f. genannt. Da sie sich dabey vornehmlich auch auf das Betteln legten, so hieß die Garde, der Gart u. s. f. oft auch so viel als die Betteley. Auf der Garde herum laufen, betteln gehen. Auf der Garde betreten werden.

Nert sich mit raub, mord, peut und gart, H. Sachs.

S. das folgende.

* Garden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochdeutschen nunmehr veraltet ist, ehedem aber, so wohl im Ober- als Niederdeutschen häufig für betteln gebraucht wurde. Herum gartendes müßiges Gesindel kommt noch jetzt im Österreichischen vor. Im Niedersächsischen wurde das Marodiren ehedem Garding, Gardung, Gardering genannt. S. Garde 2.

Die Garderobe, plur. die — n, das Franz. Garderobe, dasjenige Zimmer, in welchem die Kleidungsstücke einer vornehmen Person verwahret werden; ingleichen diese sämmtlichen Kleidungsstücke selbst.

Die Gardine, plur. die — n, ein Vorhang, besonders in Niedersachsen, Holländ. Gordyne, Dän. Gardine, Schwed. Gardin, Engl. Curtain, Ital. Cortina, im mittlern Lat. Cortina; vermuthlich durch Zusammenziehung von dem alt Franz. Couvertine, eine Decke, Ital. Copertina, von couvrir, bedecken, obgleich du Fresne eine andere minder wahrscheinliche Ableitung angibt.

Der Gardrichter, des — s, plur. ut nom. sing. eine vor nicht langer Zeit abgeschaffte obrigkeitliche Person auf der Insel Rügen, die auch Gardvogt hieß, und so viel als ein Burggraf oder Burgrichter war. Er hatte den Vorsitz in der Gardvogtey, deren Gerichtsbarkeit sich über alle diejenigen Personen und Güter erstreckte, welche nicht unmittelbar unter der Landvogtey oder unter den städtischen und adeligen Gerichten standen. Das Gebieth dieser Vogtey hieß auch der Garten. Alles von dem alten Gard, eine Burg, ein Schloß. S. Garten.

Das Gardseer-Öhl, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, die reineste, feineste und süßeste Art Baumöhl, welche aus den ganz reifen Früchten fast von selbst kommt, oder doch bey einem sehr gelinden Pressen zuerst heraus fließet. Es kommt von dem Gard-See oder Garten-See, Lago di Garda, in Italien, und wird im gemeinen Leben auch Garzeröhl, Careeröhl genannt.

Der Gardvogt, die Gardvogtey, S. Gardrichter.

Die Gare, S. Gahre.

1. Die Gare, plur. inusit. das Hauptwort von dem Bey- und Nebenworte gar. 1) Der Zustand, da eine Sache gar, d. i. fertig, zubereitet, zu einem gewissen Gebrauche geschickt ist, in verschiedenen einzelnen Fällen. Die Gare der Häute bey den Gärbern. In den Pfeifen-Manufacturen ist die Gare der Grad des Brennens, den die Pfeifen haben müssen, wenn sie zum Gebrauche geschickt seyn sollen. Die Kohlenmeiler haben die rechte Gare, wenn sie genug gebrannt haben. Das Kupfer hat seine Gare, in den Schmelzhütten, wenn es gehörig gereiniget ist. Das Erz hat seine Gare, wenn es genug geröstet worden; S. Garerz. In der Bienenzucht bedeutet die Gare des Weisers dessen Mündigkeit, da er zur Zeugung geschickt wird; ingleichen das Werkzeug, vermittelst dessen er seine Eyer leget. Ein solcher zur Zeugung fähiger Weiser wird alsdann garig genannt. Die Gare der Sohle, im Salzwesen, wenn sie gehörig gesotten hat. S. Gar und Gärben. 2) Bey den Weißgärbern ist eine Gare Häute, eine Zahl von 24 Häuten, so viel nehmlich auf Ein Mahl gar gemacht, oder in die Garbrühe gesetzt werden.

2. Die Gare, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — n, in dem Feldbaue verschiedener Gegenden, der Dünger oder Mist. Geil und Gare, der Dünger.

Anm. Dieses Wort erhält noch das Andenken des veralteten Gor, Hor, Koth, Mist, welches auch in der Monseeischen Glosse Gor lautet. S. Garstig und Hornung.

Das Gareisen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Schmelzhütten ein langes spitziges Eisen, welches der Garmacher in das Schwarzkupfer stößet, um zu sehen, ob es seine Gare habe. S. Garbruch.

Gareiß, Gareisel, ein Fisch, S. Karausche.

Gären, S. Gähren.

Die Garenne, plur. die — n, aus dem Franz. Garenne. 1) Ein zur Zucht und Hägung der Kaninchen angelegter Ort; ein Kaninchengehäge. 2) Ein Ort in fließenden oder stehenden Wassern, wohin die Fische ihre Zuflucht nehmen, und wo sie in großer Anzahl gefangen werden; eine Fischweide. Im mittlern Lat. Garanna, Garenna, Warenna, von dem Deutschen wahren, bewahren, hägen.

Das Garerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Hüttenwesen, Erz, welches genugsam geröstet ist.

Das Gärfaß, des — sses, plur. die — fässer, S. Garbrühe.

Das Garfeuer, des — s, plur. inus. in dem Hüttenbaue, ein starkes Flammenfeuer, bey welchem das Kupfer gar und geschmeidig gemacht wird.

Der Gärherd, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Herd außerhalb des Garofens, wo das Metall gar, d. i. fein, geschmelzet und gereiniget wird.

Garig, adj. et adv. S. 1 Gare 1.

Der Gariner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Garneie.

Der Garknecht, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Arbeiter, der unter der Aufsicht des Garmachers das Kupfer gar schmelzet.

Der Garkoch, des — es, plur. die — köche, ein Koch, bey welchem allezeit gar gekochte oder gebratene Speisen für Geld zu haben sind; im Niederf. ein Garbräter. S. Garküche.

Der Garkönig, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, 1) das auf der Kapelle stehende Kupfer, wenn das Schwarzkupfer auf gares Kupfer probiret wird. 2) Die kleine Scheibe Kupfer, welche zuletzt stehen bleibet, wenn die Scheiben aus dem Garherden gerissen werden. S. König.

Die Garkrätze, plur. inus. eben daselbst, die Krätze oder das Gekrätz, welches von dem Garkupfer abgehet.

Die Garküche, plur. die — n, die Wohnung und Küche eines Garkoches.

Das Garkupfer, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. im Hüttenbaue, gares, d. i. von Silber, Bley und Unarten geschiedenes Kupfer.

Das Garleder, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. Leder, welches von dem Weißgärber gar gemacht, oder gegärbet worden, und sonst auch weißgares Leder genannt wird; zum Unterschiede von dem lohgaren Leder und Rauchleder. S. Weißgar. Bey den Krainerischen Wenden ist Jerh weißes gegärbtes Leder.

Der Garley, des — es, plur. car. eine Art Bieres in der alten Mark Brandenburg, welches von der Stadt Gardeleben, wo es gebraut wird, den Nahmen hat.

Der Garmacher, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das Schwarzkupfer gar macht, d. i. von allen fremdartigen Dingen reiniget.

Das Garn, des — es, plur. die — e. 1) Einfache gesponnene Fäden von Flachs, Wolle oder Baumwolle; ohne Plural, außer von mehrern Arten oder Quantitäten. Garn spinnen. Flächsenes Garn, wollenes, baumwollenes Garn. In engerer Bedeutung wird flächsenes oder hänfenes Garn nur schlechthin Garn genannt. S. Garnweber. 2) Ein aus gezwirntem oder zusammen gedrehetem Garne gestricktes Netz so wohl bey den Fischern, als bey den Jägern. Das Garn aufstellen. Wild in das Garn treiben. Einen Wald mit Garnen umstellen. Daher die im gemeinen Leben entlehnten figürlichen Redensarten: jemanden im Garne haben, in seiner Gewalt; einem ins Garn gehen, sich von ihm fangen, hintergehen lassen, ingleichen, ihm in sein Gehäge gehen; einen aus dem Garne lassen, u. s. f. In engerm Verstande nennen die Fischer nur die großen Netze, welche gezogen werden, und nicht sackförmig gestrickt sind, Garne, zum Unterschiede von den Watten, Schleppsäcken u. s. f. Dagegen pflegen die Jäger nur die Netze von schwachen Fäden, welche zum höchsten neun Fäden haben, Garne, die von stärkern aber Netze zu nennen. 3) Der zweyte Magen der wiederkauenden Thiere, vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Fischer- oder Jägergarne. Bey einigen führet er auch den Nahmen der Mütze.

Anm. So fern dieses Wort ein Gespinst bedeutet, lautet es bey dem Ottfried Garno, im Niederf. Garen, im Dän. und Schwed. Garn, im Angelf. Gearn, im Engl. Yarn. Ihre leitet es von dem Holländ. gaëren, gittern, gattern, her; allein es gehöret mit mehrerm Rechte zu dem alten garen, bereiten, Engl. to gare; S. Gar und Gärben.

Der Garnbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, der hinterste Baum an dem Weberstuhle, auf welchen das Garn, das die Kette oder den Aufzug ausmacht, gewunden wird; der Kettenbaum.

Das Garnbier, des — es, plur. inus. in Westphalen, diejenige Tonne Bier, welche verarmte Landleute, oder diejenigen, denen eine ungewöhnliche Ausgabe bevorstehet, den Dorfeinwohnern zum Besten geben, wofür sie ein in Garn bestehendes Geschenk erhalten.

Die Garnele, plur. die — n, eine Art kleiner Krebse in der Ost- und Westsee ohne Scheren, mit vielen Füßen; Cancer Crangon L. Im Holländ. heißt dieser Krebs Gaerner und Garnaerd, im Niederf. Garnaat, Granat, in andern Gegenden Garnadt, Gernaat, Gariner u. s. f. Franz. Chevrette. Man verwechselt sie oft mit den Krabben.

Die Garngabel, plur. die — n, bey den Jägern, Gabeln mit zwey Zacken, die Garne damit zu stellen; die Garnstange.

Der Garnhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit gesponnenem Garne. Daher der Garnhändler, des — s, plur. ut nom. sing. der mit solchem Garne handelt.

Der Garnhaspel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haspel, das gesponnene Garn von den Spuhlen zu winden; die Garnweife. Ingleichen, bey den Webern, ein Haspel, den Aufzug auf den Garnbaum zu wickeln.

Die Garnison, plur. die — en, aus dem Franz. Garnison, der zur Vertheidigung oder Bewachung einer Stadt in derselben befindliche Haufe Soldaten; die Besatzung, ehedem die Huthknechte, die Huth. An einem Orte in Garnison stehen, von Soldaten, wenn sie zu der Besatzung dieses Ortes gehören. Daher die Garnison-Kirche, der Garnison-Prediger u. s. f.

Der Garnklotz, des — es, plur. die — klötze, bey den Lichtziehern, ein Klotz, das zu Dachten verarbeitete Garn darauf zu klopfen.

Die Garnleute, sing. inus. in der Fischerey, diejenigen Leute, welche das Garn ziehen.

Die Garnmasche, plur. die — n, eine von den Maschen oder Löchern, welche durch das Stricken in einem Netze oder Garne entstehen; die Masche.

Der Garnmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fischer, der mit Garnen oder großen Netzen fischet.

Die Garnreuse, plur. die — n, eine Reuse, welche aus Garn, wie ein Netz gestrickt ist, zum Unterschiede von den Binsenreusen, u. s. f.

Der Garnsack, des — es, plur. die — säcke, bey den Fischern, ein wie ein Sack oder Schlauch gestricktes Garn, welches zwey Einkehlen hat, und aufgestellet wird; der Garnschlauch, die leichte Watte, Franz. Verveux, Verviers.

Der Garnschlauch, des — es, plur. die — schläuche, S. das vorige.

Die Garnstange, plur. die — n, S. Garngabel.

Der Garnstock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Seidebereitern, ein aufgerichteter Stock mit Zapfen, worauf die gesponnenen und gefärbten Seidensträhnen nach dem Färben wieder in Ordnung gebracht werden; Franz. Trasisoir.

Der Garnstricker, des — s, plur. ut nom. sing. der Garne für die Fischer und Jäger stricket.

Das Garnstück, des — es, plur. die — e, bey den Spinnerinnen und Webern eine Anzahl Fäden gesponnenen Garnes von 20 Fitzen, welche auch eine Sträne, ingleichen ein Stück genannt wird. S. Fitze und Stück.

Der Garnweber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Weber, der flächsenes oder hänfenes Garn verwebet; ein Leinweber. S. Garn 1.

Die Garnweife, plur. die — n, S. Garnhaspel.

Die Garnwinde, plur. die — n, eine Winde, das gehaspelte Garn in Knäuel zu winden. Niederf. eine Krone, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Der Garnzug, des — es, plur. die — züge, bey den Fischern, der Fischfang mit den Zuggarnen.

Der Garofen, des — s, plur. die — öfen, in dem Hüttenbaue, eine Grube vor dem Gebläse, worin das Kupfer gar gemacht wird.

Die Garpfanne, plur. die — n, eben daselbst, große eiserne Pfannen, in welchen das Garkupfer nochmahls geschmelzet, und dadurch völlig gereiniget wird.

Die Garprobe, plur. die — n, eben daselbst, diejenige Probe, worin untersucht wird, wie viel gares, d. i. reines Kupfer in einer Quantität Erz enthalten ist.

Das Garsalz, des — es, plur. inus. in den Salzwerken, gares, d. i. wohl gekochtes, gehörig gesottenes Salz.

Die Garscheibe, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, Garkupfer in Gestalt einer Scheibe.

Die Garschlacken, sing. inus. eben daselbst, Schlacken, welche bey dem Garmachen des Kupfers erfolgen; Seigerschlacken.

Die Garspäne, sing. inus. eben daselbst, diejenigen Kupfertheilchen, welche an dem Gareisen hängen bleiben, wenn man dasselbe in das geschmelzte Kupfer stößet.

Garstig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist. 1. Eigentlich, kothig, beschmutzt. Sich garstig machen, sich besudeln. Garstige Hände haben. Garstiges, unreines, trübes, Wasser. Eine garstige, schmutzige, Arbeit. Es ist garstiges Wetter, kothiges, schmutziges. 2. Figürlich. 1) Verdorben, von Fett und Fettwaaren, doch nur im Oberdeutschen; ranzig. Garstiger Speck, garstige Butter. Das Öhl riecht, schmeckt garstig. In dieser Bedeutung scheinet es beynahe aus dem Niederf. galstrig, ranzig, verderbt zu seyn, welches wiederum von geil abstammet. S. Geil. 2) Ungestaltet, häßlich, von widriger Bildung. Ein garstiges Gesicht. Sie ist nicht gar garstig, sie sieht erträglich aus.

> Pfuy, sagte man, das garstige Thier (der Esel)!
> Es brüllt, daß uns die Ohren klingen, Lichtw.

3) Schändlich, den guten Sitten im hohen Grade zuwider. Garstige Reden, Zoten. Garstige Bilder, garstige Bücher, ein garstiges Lied. So auch die Garstigkeit.

Anm. Frisch leitet dieses Wort von dem Holländ. Kroos, Koth, andere von gären, und einem veralteten Hauptworte Garst, die Hefen, her. Allein es gehöret mit mehrerm Rechte zu dem veralteten Gor, Koth. S. 2 Gare und Hornung. Bey den Krainerischen Wenden heißt garstig gerd, die Niedersachsen aber gebrauchen dafür auch lelik, lelk, in Baiern leidlich, Franz. laid, Engl. lewd. Übrigens sprechen viele Hochdeutsche das st in diesem Worte irrig wie scht aus, welchen Laut es auch in Bürste, Durst, Wurst u. s. f. hat.

Das Garstück, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, ein Stück fertiges, oder gar gekochtes Salz.

Die Gärte, S. Gerte.

Garten, verb. reg. act. betteln, S. Garden.

Der Garten, des — s, plur. die Gärten, Diminut. das Gärtchen, Oberd. Gärtlein, ein Wort, welches überhaupt einen eingeschlossenen verwahrten Platz bedeutet, und besonders folgende Arten desselben bezeichnet. 1) * Einen Zaun, ein Gehäge; eine im Deutschen völlig veraltete Bedeutung, in welcher doch das Schwed. Gård und Dän. Giärde, ein Zaun, und gaerda, Dän. giärde, zäunen, noch üblich sind. Schon das Griech. χορτος, und Angelf. Gearde, bedeutete einen Zaun, und im Hebr. und Punischen ist גדר einzäunen. S. Gaden, Gatter, Gerte, Gurt, Gürtel, Hürde u. s. f. Im Wendischen ist gradim noch jetzt einzäunen, und Gard ein Stacketenwerk. 2) * Einen mit einem Zaune, mit einer Hecke, oder auf ähnliche Art eingeschlossenen Ort; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wovon aber in den ältern Sprachen eine Menge Beyspiele vorkommen. Dahin gehören das Lat. Cohors, Chors, ein eingeschlossener Ort, Engl. Yard, das mittlere Lat. Curtis, Dän. Gaard, ein Hof, das mittlere Lat. Girata, Gordus, Gortium, Gortus, eine Fischweide, Garenne, und hundert andere mehr. 3) * Besonders, einen befestigten Ort, ein Schloß, eine Burg, einen Pallast, eine Stadt; eine Bedeutung, welche in den fremden Sprachen gleichfalls sehr häufig ist, ungeachtet sie im Deutschen auch unter die veralteten gehöret. Das Pohln. Grod, Ruß. Gorod, Böhm. und Wend. Hrod, Hrad, Schwed. Gård, das Hebr. קריה und גדר, das Chald. קרת und קרדא und hundert andere bedeuten theils eine Burg, theils eine Stadt. Dahin gehören gleichfalls die vielen Nahmen der Städte und Schlösser in und außer Deutschland, welche sich auf gard endigen, z. B. Stuttgard, Belgard, Stargard, u. s. f. S. Gardrichter. 4) * Ein Haus, welche Bedeutung das Goth. Gards und Dän. Gaard hat. Aus der Deutschen Sprache gehöret hierher das an Höfen übliche Wort Zehrgarten, das Vorrathshaus oder Gewölbe von dem zu den Bedürfnissen des Hofes gehörigen Gemüse, Fleische und Fischen zu bezeichnen, dessen Aufseher der Zehrgärtner genannt wird. 5) Ein mit einem Zaune, oder einer Hecke eingefaßtes oder befriedigtes Stück Acker, Niederf. ein Kamp, und wenn es Graseland ist, eine Wörde, Wuurte. In diesem Verstande ist ein Eichelgarten oder Eichelkamp, ein zum Anfluge junger Eichen eingehägtes Stück Feldes. S. Gartenfeld, Gartenrecht, Gartine und Wörde. 6) In der engsten und üblichsten Bedeutung, ein befriedigtes Stück Landes, worin allerley Gewächse so wohl zum Nutzen, als zum Vergnügen gebauet werden. Einen Garten hinter dem Hause haben. Einen Garten anlegen. Ein Baumgarten, Obstgarten, Küchengarten, Kohlgarten, Lustgarten, Blumengarten, Grasgarten, Irrgarten u. s. f. In dieser Bedeutung lautet es bey dem Kero Cartin, bey dem Ottfried Garton, bey dem Willeram Garto, im Niederf. Garden, Garen, im Holländ. Gaerde, im Engl. Garden, im Wallis. Gardd, im Franz. Jardin, im Ital. Giardino, im Lat. Cors, cortis, Hortus, im mittlern Lat. Gardum, Goretus, im Wallach. Gartina, im Pohln. Ogrod u. s. f. 7) * Eine Gegend, ein Gebieth, ein Land; eine nur noch in einigen verwandten Sprachen übliche Bedeutung, wohin das alte Schwed. Gård, das Griech. χωρα, eine Gegend, und das Angelf. Gearde, die Erde, der Weltkreis, gehören. Auf der Insel Rügen heißt das Gebieth der ehemahligen Gardvogtey noch jetzt der Garten; S. Gardrichter.

Anm. Das hohe Alter dieses Wortes und die vielen demselben dem Klange nach ähnlichen Wörter machen dessen Ableitung schwer, wo nicht unmöglich. So fern es einen Zaun bedeutet, kann es zu Gerte und Hürde gerechnet werden; so fern mit demselben auf die Verwahrung gesehen wird, kann es zu wahren, warten, bewahren, Franz. garder, gehören; wäre der Begriff des Umkreises, des Bezirkes, der herrschende, so würde es zu Gurt, Girgillus, Girare u. s. f. gehören; würde vornehmlich auf den Begriff eines Platzes gesehen, so müßte es mit Erde, Schwed. Jörd, verwandt seyn; anderer Ableitungen zu geschweigen. Übrigens lautet dieses Wort, wenn es hortus bedeutet, in einigen Gegenden der Garte, ein Garte ohne Wasser, Ef. 1, 30, und in andern scheinet es gar weiblichen Geschlechtes zu seyn.

> Die Gärte, wo nur Wolfs- und Schirlingskraut zu
> holen, Gryph.
> Ich lieb ein falsches Licht, das geile Flammen heget,
> Und in die Gärte führt, ebend.

In welcher letztern Stelle es aber einen Sumpf, Morast, zu bedeuten scheinet, in welchem Falle es zu einem andern Stammworte gehören würde.

Der Gartenampfer, des — s, plur. inus. S. Spinat.

Die Garten-Anemone, plur. die — n, eine Art Anemonen mit blätterigem Stamme und geschwänzten Samen, welche bey uns in Gärten gebauet wird; aber in Italien und an dem Rheine wild wächset; Anemone hortensis L.

Der Gartenapfel, des — s, plur. die — äpfel, Äpfel, welche in den Gärten gezogen werden; zum Unterschiede von den wilden oder Holzäpfeln.

Der Gartenäppich, des — es, plur. inus. S. Petersilie.

Die

Die Gartenarbeit, plur. die — en, die zur Bestellung eines Gartens nöthige Arbeit.

Der Gartenbau, des — es, plur. inus. 1) Der Bau, d. i. die Bestellung und Unterhaltung eines Gartens. 2) Die Wissenschaft, einen Garten bequem und nützlich anzulegen und zu unterhalten; die Gartenkunst.

Das Gartenbeet, des — es, plur. die — e, ein Beet in einem Garten; zum Unterschiede von einem Ackerbeete.

Die Gartenbiene, plur. die — n, zahme Bienen, welche in Gärten gehalten und gepfleget werden; zum Unterschiede von den Feld- oder Waldbienen. S. Gartenhonig.

Die Gartenbirn, plur. die — en, Birnen, welche in Gärten gezeuget werden; zum Unterschiede von den wilden oder Holzbirnen.

Die Gartenblume, plur. die — n, Blumen, welche in Gärten gezeuget werden; zum Unterschiede von den Feldblumen, Waldblumen u. s. f.

Die Gartenbohne, plur. die — n, überhaupt alle Bohnen, welche in Gärten gezeuget werden. In engerer Bedeutung eine Art großer Bohnen; zum Unterschiede von den Feld- und Futterbohnen.

Das Gartenbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, welches die Wissenschaft des Gartenbaues lehret.

Die Garten-Cichorie, plur. inus. S. Gartenwegewarte.

Die Garten-Cypresse, plur. die — n, eine Benennung der Stabwurz, S. Gertwurz.

Das Garten-Cypreßkraut, des — es, plur. inus. S. Meerwermuth.

Die Gartendistel, plur. die — n, eine Benennung, welche in einigen Gegenden die Artischocke, Cynara L. führet; S. dieses Wort.

Die Gartenerbsen, sing. inus. Erbsen, welche in Gärten gezeuget werden, und auch Stabelerbsen, Stängelerbsen heißen; zum Unterschiede von den Felderbsen.

Die Gartenerde, plur. von mehrern Arten, die — n, eine zum Gartenbaue dienliche Erde. In weiterer Bedeutung wird auch wohl die obere Erdschicht des Erdbodens, die Gewächserde, Dammerde, die Gartenerde genannt.

Das Gartenfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft, ein Stück Feldes, welches Gartenrecht hat, und daher nach des Eigenthümers Belieben genutzet werden kann; Gartenland, ein Jahrfeld, weil es alle Jahre bestellet wird, zum Unterschiede von dem Artfelde. S. Gartine.

Der Gartenfrosch, des — es, plur. die — frösche, eine Art Frösche, welche sich auf der Erde, und besonders in den Gärten aufhält, der Landfrosch, Grasfrosch; zum Unterschiede von dem Laub- und Wasserfrosche.

Die Gartenfrucht, plur. die — früchte, eine jede Frucht, welche in Gärten gebauet wird, zum Unterschiede von den Feldfrüchten; im Oberd. Krätzerey, Kratzwerk.

Das Gartengeräth, des — es, plur. inus. ein Collectivum, alles zum Gartenbaue nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Gartengewächs, des — es, plur. die — e, ein jedes Gewächs, welches in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von den Feldgewächsen.

Das Gartengras, des — es, plur. inus. 1) Gras, welches in Gärten wächset. 2) Gras, welches auf Reinen, Dämmen, Wiesenrändern, und in Büschen wächset, und nicht gehauen, sondern geschnitten wird; zum Unterschiede von dem Wiesengrase.

Die Gartenhaue, plur. die — n, eine Haue, oder kleiner Karst, zum Gebrauch in den Gärten.

Das Gartenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein jedes Haus an oder in einem Garten, zum Behuf des Gartenbaues oder der Gartenlust. S. Lusthaus.

Das Gartenhonig, des — es, plur. inus. das Honig von den Gartenbienen; zum Unterschiede von dem Beutenhonige oder Waldhonige.

Der Gartenhopfen, des — s, plur. inus. zahmer Hopfen, der in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von dem wilden, oder Rasen- Weiden- Hecken- und Staudenhopfen.

Das Gartenhuhn, des — es, plur. die — hühner. 1) Eine in einigen Gegenden übliche scherzhafte Benennung eines mit Semmel, Eyern u. s. f. gefüllten und gekochten Kohlhauptes, welches an andern Orten ein Krauthahn genannt wird. 2) Eine Art Zinshühner, vielleicht, weil sie von einem Garten gegeben werden.

Der Gartenkerbel, des — s, plur. inus. der gewöhnliche zahme Kerbel, der in den Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von dem Dammkerbel, Spanischen Kerbel u. s. f.

Die Gartenkirsche, plur. die — n, die gewöhnliche in den Gärten befindliche Kirsche; zum Unterschiede von den Weichseln, Zwergkirschen, Vogelkirschen u. s. f. Prunus Cerasus vulgaris L.

Der Gartenknecht, des — es, plur. die — e, ein Gehülfe des Gärtners, der die niedrigen in einem Garten vorfallenden Arbeiten verrichtet.

Das Gartenkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut, oder jede Pflanze, welche in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von den Feldkräutern, Waldkräutern u. s. f.

Die Gartenkresse, plur. inus. eine Art Kresse, welche in Gärten gebauet wird, und deren Vaterland unbekannt ist; Lepidum sativum L. zum Unterschiede von der Brunnenkresse und wilden Kresse.

Die Gartenkröte, plur. die — n, S. Feldkröte.

Der Gartenkümmel, des — s, plur. inus. der zahme Kümmel, welcher in den Gärten gebauet, und dessen Samen in den Küchen gebraucht wird; Kramkümmel, Fischkümmel, Römischer Kümmel, zum Unterschiede von dem Feldkümmel, Wiesenkümmel und schwarzen Kümmel.

Die Gartenkunst, plur. inus. die Kunst, einen Garten so wohl zum Nutzen, als auch zum Vergnügen geschickt anzulegen und zu unterhalten; die Gärtnerkunst, im gemeinen Leben die Gärtnerey.

Das Gartenland, des — es, plur. die — länder. 1) Land, welches als ein Garten gebauet wird, oder zu einem Garten bestimmt ist. 2) In der Feldwirthschaft, ein Stück Landes, welches Gartenrecht genießet; Gartenfeld.

Die Gartenlaube, plur. die — n, eine Laube in einem Garten.

Die Gartenleiter, plur. die — n, eine Leiter hinten mit einer Stütze, zum Gebrauche in den Gärten; die Baumleiter, Stützleiter.

Die Gartenlinsen, sing. inus. große, Wälsche Linsen, welche in den Gärten gebauet werden; zum Unterschiede von den Feldlinsen.

Der Garten-Lotus, plur. inus. eine Art des Lotus oder Schotenklees, der in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von dem wilden Lotus.

Die Gartenlust, plur. inus. der Genuß eines Gartens als eine Lust, d. i. als ein Vergnügen, betrachtet.

Das Gartenmark, des — es, plur. inus. S. Sellerie.

Die Gartenmaßliebe, plur. inus. eine Art der Maßlieben mit gefüllten Blumen, welche in den Gärten gebauet wird; Bellis hortensis L. zum Unterschiede von der wilden.

Die Gartenmeise, plur. die — n, S. Aschmeise.

Der Gartenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Klöstern, einer von den Brüdern, welcher die Stelle eines Gärtners vertritt.

Die Gartenmêlde, plur. inus. eine Art der Melde, mit einem aufrechten krautartigen Stamme, und dreyeckigen Blättern, welche in der Tatarey wild wächset, bey uns aber in den Gärten gebauet wird; Atriplex hortensis L. zum Unterschiede von der wilden Melde.

Das Gartenmêsser, des—s, plur. ut nom. sing. ein krummes Messer in Gestalt einer kleinen Sichel, dessen sich die Gärtner zum Beschneiden der Bäume bedienen; das Baummesser.

Der Gartenmohn, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, diejenigen Arten Mohn, welche bey uns in den Gärten gezeuget werden, und zum Theil das Opium geben; Papaver somniferum L. zum Unterschiede von dem wilden oder Feldmohn.

Die Gartenmünze, plur. inus. diejenigen Arten der Münze, welche bey uns in Gärten gebauet werden, dergleichen die Krausemünze, Frauenmünze und Spitzmünze sind; zum Unterschiede von den wilden Arten.

Die Gartennêlke, plur. die — n. 1) Alle Arten der Nelken, welche bey uns entweder in den Gärten, oder auf den Feldern wild wachsen; Dianthus L. zum Unterschiede von den Gewürznelken. 2) Im engern Verstande, diejenigen Arten, welche in den Gärten gezogen werden; zum Unterschiede von den Feldnelken.

Die Gartennêssel, plur. inus. eine Benennung der Römischen Nessel, welche in Gärten gepflanzt wird; zum Unterschiede von der wilden oder Heiternessel.

Der Gartenpallást, des — es, plur. die — palläste, ein Pallast an einem Garten, oder zum Behuf der Gartenlust.

Die Garten-Pastinâke, plur. inus. die zahme Art der Pastinake, welche bey uns in Gärten gebauet wird; Pastinaca sativa L. zum Unterschiede von der wilden.

Die Gartenraute, plur. inus. eine Art der Raute, welche bey uns in Gärten gebauet wird, und zu der Ruta graveolens L. gehöret; zum Unterschiede von der Bergraute.

Das Gartenrêcht, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, das Recht, ein Stück Landes einzuzäunen oder einzuhägen, oder es doch so zu nutzen, als wenn es eingezäunet wäre. Ein Stück Landes, welches Gartenrecht hat, darf nicht von dem Viehe anderer behüthet werden, und wer das Gartenrecht auf seinen Feldern hergebracht hat, kann selbige alle Jahre nach Belieben bestellen; daher solche Felder auch Jahrfelder genannt werden, zum Unterschiede von den Artfeldern. Eine Wiese, welche Gartenrecht hat, wird auch eine Hägewiese genannt. S. Garten 1 und 5.

Der Gartenröthling, des — es, plur. die — e, oder das Gartenrothschwänzchen, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art der Röthlinge oder Rothschwänzchen, welche in hohlen Bäumen brüten; Motacilla Phoenicurus L. zum Unterschiede von den Stadtröthlingen, welche in den Häusern nisten.

Der Gartensaal, des — es, plur. die — säle, ein Saal in einem Gartenhause. Ingleichen ein offener mit Alleen eingefaßter Platz in einem Garten.

Die Gartensäge, plur. die — n, eine kleine Säge, Äste und Zweige von den Bäumen abzusägen; die Baumsäge.

Die Garten-Saturey, plur. inus. eine Art der Saturey, welche in Languedoc und Italien wild wächset, bey uns aber nur in den Gärten angetroffen wird; Satureia hortensis L.

Der Gartenscharlach, oder Gartenscharley, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden eine Benennung der Römischen Salbey, Salvia officinalis L. S. Scharley und Scharlachkraut.

Die Gartenschêre, plur. die — n, eine große Schere zum Beschneiden der Hecken in den Gärten; die Heckenschere.

Die Gartenschnêcke, plur. die—n. 1) Eine Art der Schnecken mit gewundenen Schalen, welche sich in den Gärten und Wäldern aufhalten; Erdschnecken, zum Unterschiede von den See- und Wasserschnecken. 2) Die nackte Schnecke ohne Haus, mit einem länglichen Körper, welche sich an feuchten Orten in den Gärten und auf den Äckern aufhält, und auch Wegeschnecke genannt wird, Limax L.

Der Gartenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Benennung des Champignons, wenn man sie in Gärten bauet.

Der Gartenspargel, des—s, plur. inus. der Spargel, welcher in Gärten gebauet wird; zum Unterschiede von dem wilden Spargel.

Die Gartenspinne, plur. die — n, die größte Art der Spinnen, welche ein künstliches Gewebe in der freyen Luft, besonders in den Gärten macht, und auch Kreuzspinne genannt wird; zum Unterschiede von der Haus- Feld- und Kellerspinne.

Die Gartenwalze, plur. die — n, eine Walze, die Gänge in den Gärten damit eben und fest zu machen.

Die Gartenwanze, plur. die — n, S. Baumwanze.

Die Gartenwêgewarte, plur. die — n, die Wegewarte oder Cichorie, so fern sie in Gärten gebauet wird, welche sich nur durch die tiefern Einschnitte der Blätter von der wilden unterscheidet; Garten-Cichorie, Intybus Cichorium L.

Die Gartenwurz, plur. inus. S. Gartenkraut.

Der Gartenzêhnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, der von Gärten und Gartengewächsen, besonders so fern sie auf Gartenfeldern erbauet werden, gegeben wird.

Der Garthafer, des — s, plur. inus. S. Gertwurz.

Das Gartheil, S. Gertenkraut.

Die Gartine, plur. die—n, eine in der Gegend von Könnern übliche Benennung einer Art Äcker, vermuthlich solcher, welche Gartenrecht haben; Gartenfelder. In einer gerichtlichen Nachricht von 1773 wurden des Ackermanns — Grundstücke, bestehend in einem Busche, einer Gartine auf der Pernener Mark und 12 Morgen Acker feil gebothen. Im mittlern Lat. bedeutet Gardinum, Gardinium mehrmahls einen Garten, Cortina aber einen Hof. S. Garten 5. und Gartenfeld.

Das Gartkraut, plur. inus. S. Gertenkraut.

Der Gärtner, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gärtnerinn, plur. die—en, der Aufseher oder Besitzer eines Gartens. 1) Der Aufseher eines Magazins der Eßwaaren an den Höfen, S. Garten 4. und Zehrgärtner. 2) An einigen Orten werden auf den Dörfern, diejenigen Hintersättler, welche keinen Acker, wohl aber ein Stück Garten haben, von dessen Ertrage sie sich nähren, Gärtner genannt, und dadurch von den übrigen Häuslern unterschieden. Am häufigsten bezeichnet dieses Wort, 3) einen Menschen, der den Gartenbau verstehet, und einem Garten vorgesetzet ist. Daher der Baum- oder Obstgärtner, Blumengärtner, Kunstgärtner, Lustgärtner, Kohlgärtner, Hofgärtner u. s. f.

Anm. In dieser letzten Bedeutung lautet es bey dem Ottfried Gartari, im Tatian Garter, von Gart für Garten, in der Monseeischen Glosse Gartinare, im Niedersächs. aber Gärner.

Die Gärtnerey, plur. inus. im gemeinen Leben, die Gartenkunst.

Die Gärtnerkunst, plur. inus. S. Gartenkunst.

Garve, Feldkümmel, S. Karbe.

Das Garzeröhl, S. Gardsee-Öhl.

Das Gas, subst. indecl. plur. doch nur von mehrern Arten, die Gas, ein erst in den neuern Zeiten wieder gangbar gewordenes Wort, eine Art Dämpfe, oder einen sehr feinen elastischen flüssigen Körper zu bezeichnen, welcher sich bey den meisten Gährungen und Auflösungen aus den Körpern entwickelt, von der Luft noch verschieden, übrigens aber eben so unsichtbar ist, als sie. Der ältere van Helmont soll dieses barbarische Wort zuerst gebraucht, und es aus dem Hebräischen געש, bewegt werden, aus einander ziehen, entlehnet haben; wenn er es nicht vielmehr aus dem Holländ. Geest, Geist, verstümmelt hat; denn sein Ahnherr Paracelsus nannte eben diese feinen Dämpfe Spiritus sylvestres, wilde Geister. So viel ist gewiß, daß er als ein Schwärmer und Alchymist der ersten Größe mehr ähnliche Nahmen ausgehecket hat, dunkele und verworrene Begriffe auf eine eben so dunkele Art auszudrucken; daher es zu wünschen wäre, daß unsere Naturkundige ein schicklicheres Wort, welches nicht so sehr das Gepräge der Alchymie an sich hätte, ausfündig machten. Boyle, Hales und andere verdiente Physiker, welche diese Dämpfe genauer untersuchten, nannten sie Luft, fixe Luft, Luftsäure, brennbare Luft, Salpeterluft u. s. f. andere belegten sie mit dem Nahmen der Dämpfe; und ich glaube, man hätte dabey bleiben können, da doch alle diese Substanzen luftartig sind, und die Beysätze fix, mephitisch, brennbar u. s. f. sie hinlänglich unterscheiden. Helmont, der sich immer hinter dunkele Wörter versteckte, nannte auch die gemeine Luft Gas, und bestimmter Gas ventosum, zum deutlichen Beweise, daß seine Begriffe von dieser nicht klärer waren, als von jener.

Gäschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches den Schall nachahmet, welchen ein flüssiger Körper im Aufbrausen macht, und im gemeinen Leben auch jeschen, gischen lautet. Das Bier gäscht, wenn es gähret, noch mehr aber, wenn es eingeschenket wird, und einen brausenden Schaum aufstößet. Figürlich auch zuweilen von einem ähnlichen Schalle andrer Körper,

Da gischt er, schäumt und schnaubt,

sagt Opitz von einem Pferde.

Anm. Dieses Wort ist mit gähren genau verwandt, und, so wie jenes, eine Nachahmung des Schalles. Gelende most ist schon im Willeram gährender Most. Bey dem Ulphilas ist geysa anhetzen, im Schwed. gäla gähren, und im Isländ. ysa, aufbrausen. Das Hebr. und Lappländ. Gasch, Gåski, ein Wasserfall, und Franz. Cascade, scheinen einen ähnlichen Ursprung zu haben. S. Gähren, Geist und das folgende.

Der Gäscht, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e. 1. Die gährende Bewegung in einem flüssigen Körper. Welches Pulver mit sauren Geistern in einen Jast gerathen, Bluntschli, ein Zürchischer Schriftsteller. Noch mehr aber, 2. der Schaum von aufbrausenden flüssigen Körpern, besonders in folgenden zwey Fällen. 1) Die Oberhefen, oder Spundhefen des Bieres, die bey der Gährung oben ausgestoßen werden, und auch der Gischt, die Gahre oder Gohre, Niederf. Jest, Gäst, Jescht, heißen, Engl. Yest, im mittlern Lat. Gesta, Gestum; zum Unterschiede von den Stellhefen, Unterhefen, Bodenhefen oder der Bärme. 2) Der Schaum auf dem eingeschenkten Biere, im Schwed. Gåst, im Angels. Gyst, im Engl. Yeast, Yest, im Isländ. Jastr, im Niederf. auch Kiem und Mood (Muth).

Anm. Im Böhmischen bedeutet Gisska, und Gicha, die Brühe, im Wend. aber Jesa den Zorn. S. das vorige und Geist.

Die Gäse, plur. die —n, eine Art Fische, S. Alant.

Die Gäspe, plur. die —n, ein nur im gemeinen Leben übliches Maß trockner Dinge, eine doppelte hohle Hand voll zu bezeichnen, nehmlich so viel, als man in den beyden zusammen gehaltenen hohlen Händen fassen kann. Eine Gäspe Mehl. Vier Gäspen Erbsen.

Anm. Dieses Wort lautet im gemeinen Leben auch Gespe, Göspe, Geuspe, in Franken Gäyse, im Oberd. Gaup, Gauf, Gaufel, in Niederf. Göpse, im Dän. Gove, Göve, im Engl. Gavel, in Languedoc Gavel, Franz. Javelle, Javeau, im mittlern Lat. Jumella, Junchada, Hapsus. Frisch leitet es von geben her; allein das Schwed. gäspa, Angelf. gasp, Isländ. geispa, gähnen, welches ohne Zweifel wiederum von gaffen, öffnen, aufthun, herstammet, gibt ein weit besseres Stammwort ab. Die Lat. cavus, capsa, capere u. s. f. verdienen damit verglichen zu werden. In Franken werden die Dachfenster Gaupen genannt, und bey dem Pictorius und Dasypodius ist der Gauf die Höhle in der Mitte der Hand oder des Fußes. S. Gaffen und Offen.

Gassatim adv. welches im Scherze nach dem Muster der Lateinischen Nebenwörter, besonders des barbar. stellatim, gebildet ist, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo es auch gassaten lautet. Gassatim gehen, auf den Gassen ohne Geschäfte herum gehen, besonders des Nachts. Es kommt unter andern auch in der Straßburg. Polizeyordn. S. 85 vor.

Die Gasse, plur. die —n, Diminut. das Gäßchen, Oberd. das Gäßlein, überhaupt, ein Weg, auf welchem man gehet; doch nur noch in folgenden besondern Fällen. 1) Ein auf beyden Seiten mit Häusern bebaueter Weg in einer Stadt, einem Flecken, und zuweilen auch in einem Dorfe. Eine breite, eine enge, eine lange Gasse. Auf der Gasse, oder auf den Gassen herum laufen. Es geschahe auf öffentlicher Gasse. Den Wein über die Gasse hohlen, aus einem andern Hause. Wein, Bier über die Gasse verkaufen, in andere Häuser. In, oder auf der langen Gasse wohnen, d. i. an derselben. In engerm Verstande werden zuweilen die breitern Gassen Straßen, die engern aber Gassen genannt. Die Stadt Lößnitz hat keine Straßen, sondern nur Gassen. 2) In einem Lager, der Raum zwischen den Gezelten, weil er vornehmlich zum Gehen bestimmt ist. 3) Der lange schmale Raum zwischen zwey Reihen Menschen, besonders bey den Soldaten. S. Gassenlaufen. 4) In den Bienenstöcken, die Zwischenräume zwischen den Scheiben. 5) Eine Rinne, S. Glättgasse.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort bey dem Willeram und Notker Gazzo, im Wend. Hassa, im Ungar. Vtza. Im Tatian aber ist Gozo eine Meerenge, im Ital. Chiasso eine Gasse ohne Ausgang, ein Sack, und im Lappländ. Autza ein schmales Thal zwischen zwey Hügeln. Die Niedersachsen und damit verwandten Sprachen haben statt des Zischlautes, wie in andern Fällen ein t, Dän. Gade, Holländ. Gat, Niederf. Gate, Schwed. Gata, Engl. an einigen Orten Gate, bey dem Ulphilas Gatvo, welche aber in weiterer Bedeutung oft eine jede Durchfahrt, besonders eine Meerenge, eine Öffnung, ein Loch, bedeuten. Wachter leitet es von dem Isländ. gala, laufen, her; allein er hätte immer bey dem Deutschen gehen stehen bleiben können, von welchem das Isländ. nur das Frequent. ist. Das Hebr. חוץ bedeutet gleichfalls eine Gasse, und dieß leitet man gemeiniglich von dem Syr. und Äthiop. חוץ, cinxit, circumdedit, her.

*Gasseln, verb. reg. act. welches nur im Niedersächsischen üblich ist, den zu Brot geformten rohen Teig in den heißen Ofen schieben, damit er plötzlich eine braune Rinde bekomme; welches in Obersachsen garben heißt, S. dieses Wort. Das Bret, worauf man den Teig in den Ofen schiebet, heißt die Gassel.

Der Gassenbettler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gassenbettlerinn, plur. die — en, Bettler und Bettlerinnen, welche die Vorübergehenden auf den Gassen um ein Almosen ansprechen.

Der Gassenhauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein schlechtes Lied, welches von dem Pöbel auf allen Gassen gesungen wird; ein Gassenlied. Ingleichen die Melodie eines solchen auf allen Gassen bekannten Liedes.

Anm. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist noch dunkel. Frisch leitet sie von dem Hauen oder Wetzen der Studenten auf den Gassen her. Die Dänische Benennung Gadevise ist deutlicher, eine Gassenweise, oder Gassenlied. Im Schwedischen heißt ein solcher Gassenhauer Slagdaenga, und in Schonen Hadaenga. Ihre leitet diesen Nahmen von S. Legenda her, obgleich daenga schlagen, stoßen bedeutet. Die Französische Benennung, Vaudeville, soll zu Franz I Zeiten aufgekommen seyn, da Olivier Basselin, ein Walkmüller zu Vire in der Nieder-Normandie, sie erfunden. Man habe sie daher Vaux-de-Vire genannt, weil sie in dem Vallée oder Vaux zu Vire gesungen worden, zum Unterschiede von der Villanelle, einem Dorfliede. Das Spanische Passa-calla ist gleichfalls ein Gassenhauer. Matthesius sagt in der Joachimsthalischen Chronik: „1546 unter dem Organisten Nickel Haldeck sind die Gassenhauer aus der Kirche „kommen."

Der Gassenhauptmann, des — es, plur. die Gassenhauptleute, in den Städten, ein verpflichteter Bürger, der die Aufsicht über die Polizey in dem ihm angewiesenen Viertel hat; an einigen Orten ein Gassenmeister. Vielleicht, weil sie ehedem vornehmlich die Erhaltung der öffentlichen Ruhe auf den Gassen zu besorgen hatten.

Die Gassenhure, plur. die — n, eine Hure, welche ihr Gewerbe auf den Gassen treibt.

Der Gassenkehrer, des — s, plur. ut nom. sing. geringe Leute, welche die Gassen in den Städten zu gewissen Zeiten kehren.

Der Gassenkoth, des — es, plur. inus. der Koth von den Gassen; der Gassenschlamm.

Die Gassenlaterne, plur. die — n, diejenigen Laternen, womit die Gassen einer Stadt zur Nachtzeit erleuchtet werden; Straßenlaternen.

Das Gassenlied, des — es, plur. die — er, Diminut. das Gassenliedchen, S. Gassenhauer.

Das Gassenlaufen, des — s, plur. car. bey den Soldaten, diejenige Strafe, da der Verbrecher zwischen zwey Reihen Soldaten laufen muß, und von ihnen mit Ruthen gehauen wird, welches im gemeinen Leben Spießruthen laufen genannt wird. Zum Gassenlaufen verurtheilet werden. Etwas mit Gassenlaufen bestrafen. Schwed. Gatulopp. S. Gasse 3.

Der Gassenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gassenhauptmann.

Die Gassenrinne, plur. die — n, die vertiefte Rinne in dem Pflaster einer Gasse, durch welche das Regenwasser und die Unreinigkeiten ablaufen; im gemeinen Leben die Gosse, Niedersächsisch Putte.

Die Gassenschleuse, plur. die — n, eine Schleuse oder verdeckter Canal auf den Gassen, das Wasser und die Unreinigkeiten aus den Häusern abzuleiten.

* **Die Gassenstadt**, plur. die — städte, eine große weitläufige Stadt, welche viele Gassen hat; ein ungewöhnliches Wort, welches nur 4 Mos. 22, 39 vorkommt.

Der Gassentreter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gassentreterinn, plur. die — en, eine müßige Person, welche ohne Geschäfte beständig auf den Gassen hin und wieder gehet; ein Pflastertreter.

Der Gassentroß, des — sses, plur. car. niedriges, müßiges Volk, welches sich immer auf den Gassen finden läßt.

Der Gassenvogt, des — es, plur. die — vögte, eine anständige Benennung der Bettelvögte, weil sie die Gassen von den Bettlern reinigen.

Der Gassenwitz, des — es, plur. car. niedriger Witz, so wie er unter dem gemeinen Volke auf den Gassen angetroffen wird.

Der Gäßler, des — s, plur. ut nom. sing. in Schlesien, besonders zu Breslau, eine Benennung der Dorffleischer, welche nur kleines Vieh schlachten dürfen, weil sie auf den Gassen feil haben müssen. S. Fleischer.

Der Gäst, des — es, plur. inus. S. Gäscht.

Der Gast, des — es, plur. die Gäste, eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechtes, welche bey einer andern speiset, entweder gegen Bezahlung, oder aus Freundschaft, Gefälligkeit u. s. f. 1) Eigentlich. So werden Personen, welche in öffentlichen Herbergen oder an andern Orten für Geld speisen, Gäste, Tischgäste genannt. Auch Personen, welche jemand bey feyerlichen Gelegenheiten, oder aus Freundschaft mit einer Mahlzeit bewirthet, sind Gäste. Gäste bitten. Die Gäste sind nicht gekommen. Seyn sie heute mein Gast, speisen sie heute bey mir, oder auf meine Kosten. Ungebethene Gäste. Ein Hochzeitsgast, der zum Hochzeitsschmause geladen ist. In dieser Bedeutung ist auch das Schwed. Gast, Isländ. Gestur, Angels. und Dän. Gest, Holländ. und Niedersächs. Gast, Engl. Guest, Böhm. Host, und Pohln. Gosc üblich. Ja Ottfried gebraucht schon Gesto in derselben. S. Gäste. 2) In weiterer Bedeutung, eine fremde Person, welche von einer andern aufgenommen und mit der nöthigen Bequemlichkeit versehen wird, es geschehe nun für Bezahlung oder aus Gefälligkeit. Der Wirth hat viele Gäste. Wir bekommen heute Gäste. Treulich an den Gästen thun, dieses ist ein Lob der Gastfreyheit, 3 Joh. 5. Schon Kero nennet einen solchen Gast Kelteo und Katto. In andern Sprachen aber bedeutet es active auch den Wirth, der andere aufnimmt, die das mittlere Lat. Hostis in den Briefen des heil. Bernhards, das Franz. Hote, das Ital. Hoste. Auch das mittlere Lat. Gistum, Herberge und Bewirthung, scheinet hierher zu gehören. 3) In noch weiterer Bedeutung, werden diejenigen, welche bey andern arbeiten lassen, bey ihnen kaufen, oder sich sonst ihres Dienstes bedienen, im gemeinen Leben häufig Gäste genannt. Gäste setzen, bey den Schenkwirthen, und in den Trinkhäusern. Mahlgäste, die bey einem Müller mahlen lassen, Backgäste, die bey einem Bäcker backen lassen, Salzgäste, welche in einem Salzwerke Salz kaufen, Badegäste, die sich des Badens, Brunnengäste, die sich des Gesundbrunnens an einem Orte bedienen u. s. f. Schon in den alten Florentinischen Statuten bey dem Carpentier heißt es: Hostis, id est ille, pro quo laborat aliqua bona. 4)* In noch weiterer Bedeutung, ein Fremder, ein Ausländer, in welcher schon Gast bey dem Ulphilas vorkommt. Auch das Lat. Hostis bedeutete, wie bekannt ist, anfänglich nichts anders, als einen Ausländer;

Tugend soll gleften
Den Frunden und den Gesten, Burkhard v. Hohenfels.

Denn wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter alle, 1 Chron. 30, 15. Diese haben bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind, Ebr. 11, 13. Warum stellest du dich, als wärest du ein Gast im Lande? Jer. 14, 18. So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger — und Gottes Hausgenossen, Ephes. 2, 19. In der Ordnung der Tuchmacherinnung zu Zeiz heißen die fremden Krämer Gäste, und in den Rechten wurde ehedem derjenige für einen Gast gehalten, der über eilf Meile weit

weit her war. Auch die Schutzverwandten in den Städten, oder Einwohner, welche nicht Bürger waren, wurden Gäste genannt. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung nunmehr veraltet, außer daß sie noch in einigen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt; im Niedersächsischen aber ist sie üblicher. Nach einer noch weitern Figur bedeutete dieses Wort ehedem auch jemanden, der einer Sache beraubt war.

Durch das er ern ist ein Gast, Stryker.

5) In der weitesten Bedeutung, eine jede Person; doch nur mit Beywörtern, und im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Er ist ein fetter, ein reicher Gast, ein begüterter Mann. Ein schlauer Gast, ein schlauer Mann. Ein lustiger Gast, ein lustiger Mensch.

Anm. Man könnte dieses Wort von goan, gehen, Gau, Griech. γαια, ableiten, und alsdann würde die vierte Bedeutung die erste und eigentliche seyn. Allein, da in diesem Worte und dessen Ableitungen und Zusammensetzungen der Begriff des Speisens doch immer der herrschende ist, so scheinet es mit mehrerm Rechte zu Kost, Speise, essen, Griech. ἑστιαν, speisen, bewirthen, zu gehören; wenn man nicht annehmen will, daß in unserm heutigen Gast zwey ehedem ganz verschiedene Wörter zusammen geflossen sind, da denn auch die in dem Salischen Gesetze vorkommenden Wisogast, Bodogast, Salegast, Windegast, der Fränkische Arbogast, das Ungar. Gazda, ein Herr, Hausvater u. s. f. mit in Anschlag kommen könnten. Übrigens wird dieses Wort in den vier ersten Bedeutungen von beyden Geschlechtern gebraucht, indem man so wohl zu einem Frauenzimmer, als zu einer Mannsperson sagt, seyn sie heute mein Gast, u. s. f. In einigen der folgenden Wörter scheinet Gast für Kost, Köste zu stehen, S. Gaste, Gastgeber, und Kost.

* Gastbar, adj. et adv. welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, ehedem aber für gastfrey gebraucht wurde. Die Gastbarkeit kommt bey dem Opitz für Gastfreyheit vor.

Der Gastbêcher, des —s, plur. ut nom. sing. bey den ehemahligen Schmausereyen, der große Becher, welchen man den Gästen zur freundschaftlichen Bewillkommung zutrank; der Willkommen.

Das Gastbêtt, des —es, plur. die —e, ein Bett, welches für Gäste bestimmt ist, so wohl in Gasthöfen, als auch für freundschaftlich Besuchende.

Die Gaste, plur. inus. ein Wort, welches nur noch mit dem Vorworte zu, ohne Artikel, in einigen R. A. gebraucht wird, wo es so viel als einen Schmaus, oder eine Mahlzeit bedeutet. Jemanden zu Gaste laden oder bitten. Sich selbst zu Gaste bitten, ungeladen als ein Gast kommen. Zu Gaste gehen, bey einem zu Gaste kommen. Jemanden zu Gaste haben, ihn bey sich bewirthen. Er ist zu Gaste, bey einem Gastmahle. Raguel lud alle seine Nachbaren und Freunde zu Gast, Tob. 8, 21. Und die Jüden sieben Tage zu Gast haben sollte, 3 Macc. 6, 28. Frisch glaubt, daß dieses Wort das vorige Gast sey, und daß zu Gaste so viel bedeute, als daß jemand ein Gast sey. Allein es scheinet hier vielmehr mit dem Nieders. Köste, im Epirotischen Gosty, ein Schmaus, eine feyerliche Mahlzeit, überein zu kommen. S. Köste und Gastgeber.

Der Gastelknecht, des —es, plur. die —e, bey den Handwerkern, ein Knecht des ganzen Handwerkes, welcher das Handwerk zusammen fordert, und auch Stubelknecht genannt wird.

Die Gasterey, plur. die —en, ein Schmaus, ein Gastmahl, eine feyerliche Mahlzeit, zu welcher man Gäste ladet. Eine Gasterey anstellen, ausrichten. Zu einer Gasterey gehen. Einer Gasterey beywohnen.

Der Gastfreund, des —es, plur. die —e, ein Fremder, welchen man als einen Gast bewirthet.

Und Waffen fielen nieder,
Da wo mein Gastfreund stand, Raml.

S. Gastfrey.

Die Gastfreundschaft, plur. inus. die Freundschaft gegen Fremde, so fern sie sich durch liebreiche und unentgeldliche Aufnahme und Bewirthung derselben äußert.

Gastfreundschaftlich, —er, —ste, adj. et adv. in der Gastfreundschaft gegründet. Jemanden gastfreundschaftlich aufnehmen.

Gastfrey, —er, —este, adj. et adv. 1) Bereit, fremde und reisende Personen unentgeldlich aufzunehmen und zu bewirthen, eine in den ehemahligen Zeiten, da es noch keine öffentliche Herbergen und Gasthöfe gab, sehr nöthige und hoch geschätzte Tugend. Seyd gastfrey unter einander ohne Murmeln, 1 Petr. 4, 9. Ein Bischof soll gastfrey seyn, Tit. 1, 8. 2) Bereit, andere unentgeldlich mit Speise und Trank zu bewirthen. Ein gastfreyer Mann, der gern und oft Gäste hat. In beyden Fällen bedeutet frey freywillig, unentgeldlich.

Die Gastfreyheit, plur. inus. die Eigenschaft, da man gastfrey ist; bey dem Opitz die Gastbarkeit.

Der Gastgêber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gastwirth, der Gäste, d. i. Fremde, für Geld beherberget und speiset; im Oberd. ein Gastgeb, Dän. Gastgiver, Giästgiver. Fämin. die Gastgeberinn. Gast scheinet auch hier für Kost, Nahrung zu stehen. S. Gaste und Gasthalter.

Das Gastgeboth, des —es, plur. die —e, ein großes Gastmahl, ein feyerlicher Schmaus, wozu man Gäste biethet, d. i. ladet. Ein Gastgeboth ausrichten, halten, anstellen. Im Niedersf. Gastebade, Gastebod, im Fries. Gestebode, Dän. Giästebud, Schwed. Gåstabud. Ehedem auch Hochzeit, siehe dieses Wort.

Das Gastgericht, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, ein zum Besten der Gäste, d. i. Fremden, angeordnetes Gericht, welches sich in nöthigen Fällen auch außerordentlich versammelt, und die von Fremden wider Einheimische vorgebrachten Klagen kurz und summarisch untersucht und entscheidet. An manchen Orten, z. B. zu Leipzig, haben dergleichen Gerichte nebst einer weitern Ausdehnung auf alle Handelssachen auch den Nahmen der Handelsgerichte bekommen. S. Gastrecht.

Der Gasthalter, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine anständige Benennung eines Gastwirthes, der auch wohl ein Gastmeister, Gastgeber, und wenn man ihm ein vornehmes Ansehen geben will, ein Gastherr genannt wird. Fämin. die Gasthalterinn.

Das Gasthaus, des —es, plur. die —häuser. 1) Das Haus eines Gastgebers oder Gasthalters, ein öffentliches Haus, in welchem Gäste oder Reisende für Geld aufgenommen und verpfleget werden; in den niedrigen Sprecharten ein Wirthshaus. Schon in dem Tatian Gasthus, im Angels. Gysthus, bey dem Ottfried Gastuuissi. 2) Zuweilen auch ein Speisehaus, ein Haus, wo man für Geld zwar gespeiset, aber nicht beherberget wird. 3) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden auch ein Hospital, in welchem Pilgrimme, Arme und Kranke aufgenommen und verpfleget werden.

Der Gasthêrr, des —en, plur. die —en. 1) S. Gasthalter. 2) Zuweilen auch der Herr des Gastgebothes, der ein Gastgeboth oder Gastmahl ausrichtet.

Der Gasthof, des —es, plur. die — höfe, ein großes Gasthaus, in der ersten Bedeutung, wo Reisende, besonders von Stande,

Stande, für Geld aufgenommen und anständig bewirthet werden. S. Hof.

Gastiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Ein Gastmahl ausrichten, schmausen. 2) Ein Gastwirth seyn, Gäste für Geld beherbergen und speisen. S. Gastung.

Die Gastkammer, plur. die — n, eine für Gäste, d. i. Fremde, die man beherberget, bestimmte Kammer, so wohl in Gasthäusern, als bey Privatpersonen.

Das Gastkleid, des — es, plur. die — er, ein feyerliches Kleid, welches man nur anleget, wenn man zu Gaste gehet.

Das Gastmahl, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die Gastmähler, eine feyerliche Mahlzeit, zu welcher man Gäste einladet, ein Schmaus. Ein Gastmahl halten, anstellen, ausrichten. Zu einem Gastmahle gehen. Ehedem Höfelung, so wie höfeln für schmausen üblich war; im Österr. eine Ladschaft, im Niedersf. eine Köste. S. Gäste.

Der Gastmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) S. Gasthalter. 2) In den Klöstern ein Mönch, der die Aufnahme und Bewirthung der Fremden besorget, Hospitalaris, Hospitarius.

Die Gastmutter, plur. die — mütter, in einigen Hospitälern, diejenige Frau, welche die Pilgrimme, Kranken oder Armen pfleget und besorget. S. Gasthaus 3.

Die Gastordnung, plur. die — en, eine den Gastwirthen von der Obrigkeit vorgeschriebene Verordnung dessen, was sie bey Aufnahme und Bewirthung der Fremden zu beobachten haben.

Die Gastpredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche ein fremder Geistlicher, als ein Gast an einem Orte hält.

Das Gastrecht, des — es, plur. inus. in einigen Städten, ein schleuniges und summarisches Recht, welches man den Fremden wider die Einheimischen angedeihen lässet, und, weil es vornehmlich zum Besten der Handlung angeordnet ist, auch das Handelsrecht, Kaufrecht genannt wird. S. Gastgericht.

Die Gaststube, plur. die — n, eine für Gäste bestimmte Stube, so wohl in Gast- als Privathäusern; in der anständigern Sprechart ein Gastzimmer. In engerer Bedeutung werden in den Gasthäusern nur diejenigen Stuben, in welchen die geringen Gäste sich beysammen aufhalten, Gaststuben genannt; zum Unterschiede von den für Vornehmere bestimmten Zimmern.

Die Gastung, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1) Ein Gastmahl, eine Gasterey. 2) Eine Haushaltung, wo Gäste für Geld beherberget und bewirthet werden. Eine Gastung haben, halten. Von dem veralteten Zeitworte gasten, wofür jetzt gastiren üblich ist.

Das Gastungsrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, eine Gastung zu halten, d. i. Gäste für Geld zu beherbergen und zu bewirthen.

Gastweise, adv. als ein Gast, in Gestalt eines Gastes. Die Beroither — wohneten daselbst gastweise, 2 Sam. 4, 3, als Fremdlinge.

Der Gastwirth, des — es, plur. die — e, ein Wirth, welcher Reisende für Geld aufnimmt, und mit Speise und Trank versorget. Fämin. die Gastwirthinn. S. Gastgeber und Gasthalter.

Das Gastzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Gaststube.

Gäten, verb. reg. act. im Gartenbaue und der Landwirthschaft, das Unkraut zwischen den guten Pflanzen ausreißen oder ausziehen. Einen Weinberg, einen Garten gäten. In dem Felde gäten. Das Korn gäten oder gäten lassen. Das Gäten vornehmen.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Willeram jetan, bey dem Winsbeck jeten, im Dithmarf. jüden, im Schwed. gäta, im Fries. wioden, bey den Niedersachsen weiden, im Angels. weodian, im Engl. to weed, in der Oberpfalz fretten. Die Abstammung ist noch unbekannt, denn von Gasse, Niedersf. Gatt, wie Frisch glaubt, kommt es wohl gewiß nicht her. Vielleicht sind das Oberdeutsche gäten und Niedersächsische weiden nur verschiedene Aussprachen eines und eben desselben Wortes, da es denn zu Weide gehören würde. Die Niedersachsen Hochdeutschen sprechen es gemeiniglich jäten, die Meißner und Oberdeutschen aber deutlich gäten aus. S. Geiz 1 und Geizen 2.

Der Gäter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gäterinn, plur. die — en, Personen, die dazu bestellt sind, die Feld- und Gartenfrüchte zu gäten.

Das Gätgras, des — es, plur. inus. im Feld- und Gartenbaue, das ausgegätete Gras und Unkraut.

Die Gäthacke oder Gäthaue, plur. die — n, eben daselbst, eine Hacke oder Haue, womit das Unkraut, besonders in den Weinbergen ausgegätet wird.

† Gätlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, üblich ist, bequem, was sich schickt, seinem Endzwecke gemäß ist. Eine gätliche Wohnung. Es schickt sich ganz gätlich. Ingleichen, mittelmäßig. Ein gätlicher junger Mensch, von mittlerer Größe. Niedersf. gaadlik, schon bey dem Ulphilas getils, gatiha, von gatten, Niedersf. gaden.

Der Gatte, des — n, plur. die — n, ein durch das Band der Ehe mit einer andern verbundene Person, in Rücksicht auf dieselbe, der Ehegatte. So heißt so wohl der Mann der Gatte der Frau, als auch diese der Gatte des erstern. Allein in der anständigen und edlern Schreibart gebraucht man in dem letztern Falle lieber das weibliche die Gattinn, plur. die — en. Figürlich sind beyde Wörter in der anständigern und dichterischen Schreibart auch von Thieren üblich. Die Turteltaube trauert einsam und beweinet den verlornen Gatten. S. Ehegatte. Niedersf. Gade. In dem Fragmente eines alten Gedichtes auf den Krieg Carls des Großen bey dem Schilter bedeutet Gate socium. S. das folgende.

Gatten, verb. reg. act. welches überhaupt vereinigen, verbinden bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. 1) Für vereinigen, verbinden überhaupt; doch nur zuweilen in der dichterischen Schreibart.

Wenn schwarze Laster sich mit gleichen Lastern gatten, Hag.

2) Dinge von einer Art zu einander fügen; in welchem Verstande es doch nur im Oberdeutschen für das Hochdeutsche sortiren üblich ist. Die Waaren gatten. Die Hochdeutschen haben dieses Zeitwort veralten lassen, aber dessen Hauptwort Gattung beybehalten. S. dasselbe. 3) Sich gatten, sich paaren, sich zur Fortpflanzung vermischen, doch nur von den Thieren in der anständigen Schreib- und Sprechart.

Anm. Das Niedersf. gaden, gaen, ist nur in dem zusammen gesetzten begaden üblich. Bey dem Ulphilas ist gaidd;a sich schicken, sich gatten, und im Schwed. bedeutet sig gadda sich versammeln, haufenweise zusammen kommen, welches mit dem Hebr. גדד das eben diese Bedeutung hat, sehr genau überein kommt. Es scheinet das Frequent. von gehen zu seyn, wie schon bey dem Worte Begatten gezeiget worden. Bey dem Ulphilas kommt iddja noch in der eigentlichen Bedeutung für, er ist gegangen vor. S. die folgenden Wörter.

Das Gatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werk aus über einander, oder kreuzweise mit einander verbundenen, oder auch ver-

verschränkten Stäben, im gemeinen Leben. Ein eisernes Gatter vor einem Fenster. Ein Gatter in einem Zaune, vor einem Garten, ein gegittertes Thor. In den Zinnhütten sind die Gatter gitterweise gegossene Stücken Zinn. In den Schneidemühlen ist das Gatter die Rüstung, zwischen deren Ständern die Säge eingespannet ist. Auf den Obersächsischen Schiffen, welche nach Hamburg fahren, wird das Steuerruder zuweilen ein Gatter genannt, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit oder ihrer ehemahligen Bauart.

Anm. Gatter, Niedersächs. Gadder, stammet unmittelbar von gatten her, so fern es verbinden überhaupt bedeutet. Indessen ist es in dieser Form doch schon sehr alt. Das Hebr. גָּדַר bedeutet zäunen, und גָּדֵר einen Zaun, eine Mauer. Im mittlern Lat. ist Caderum, Ital. Catarata, ein Gatterthor, und Gaderes, Gades, die Gränze, vermuthlich so fern sie durch einen Zaun bezeichnet wird. S. Garten. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Gatter, und alsdann hat es in der Mehrheit die Gattern. Gatter und Gitter sind bloß in der Mundart und Würde unterschieden; jenes ist mehr in der gemeinen, so wie dieses in der edlen und anständigen Sprechart üblich, obgleich in einigen besondern Fällen, wie in Fallgatter, Gatterthor u. s. f. jenes auch in der anständigen Sprechart beybehalten wird.

Das Gattergeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, S. Gatterzins.

Der Gattergülden, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben daselbst.

Die Gatterhaube, plur. die — n, eine netzförmige Haube von Seide, Gold oder Silber, welche in einigen Gegenden, z. B. zu Salzburg, von dem weiblichen Geschlechte zur Zierde getragen, und auch eine Bundhaube genannt wird.

Der Gatterherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher Gatterzinsen einzunehmen hat. S. Gatterzins.

1. Gattern, verb. reg. act. welches unmittelbar von Gatter abstammet, gatter- oder gitterförmig machen. Das Zinn gattern, in den Zinnhütten, es erst der Länge, und dann der Quere nach auf ein Blech gießen, um es hernach zusammen rollen zu können. S. Gatter und Gittern, welches letztere der anständigen Sprechart gemäßer ist.

2. Gattern, verb. reg. welches ein neues Frequentativum von gatten zu seyn scheinet. Es ist 1) ein Activum, versammeln; doch nur im Niedersächs. gaddern, und in dem zusammen gesetzten vergattern, w. s. Im Angels. ist gaderian, gadran, verbinden, und im Engl. to gather sammeln. 2) Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, lauernd hin und her gehen, auf etwas lauern, es zu beschleichen suchen, in den niedrigen Sprecharten. Er gattert darauf, wie ein Vogel auf eine Nuß. S. auch Aufgattern, Ausgattern, Ergattern.

Die Gatterschaft, plur. inus. in einigen Gegenden, die Eigenschaft eines Grundstückes, nach welcher es Gatterzinsen zu entrichten verbunden ist.

Das Gatterthor, des — es, plur. die — e, ein Thor, welches aus einem durchsichtigen Gatterwerke bestehet.

Die Gatterthür, plur. die — en, eine solche Thür.

Das Gatterwerk, des — es, plur. die — e. 1) Die Verbindung mehrerer Stäbe in Gestalt eines Gatters oder Gitters, in der anständigen Sprechart das Gitterwerk; ohne Plural. 2) Ein jedes in Gestalt eines Gitters verfertigtes Ding.

Der Gatterzins, des — es, plur. die — en, an einigen Orten, z. B. um Nürnberg, eine Art von Zins, welcher noch außer dem Grundzinse gegeben wird, und auch Afterzins, Nachzins, Gattergeld, Gattergülden, Herrengulden, genannt wird. „Zins, Gatterzins oder Nachzins werden genennet, „die, so auf ainem Gut nach den Aigenzinsen bekent oder ver„schrieben sind," heißt es in der Nürnb. Reformat. von 1564. Ehedem gaben auch in Sachsen die auf den Dörfern wohnenden Handwerker Gatterzinsen, wofür nachmahls das Schutzgeld eingeführet würde. An einigen Orten sind es Getreidezinsen, welche ein auswärtiger Herr bekommt, der sie aber in Person einfordern muß. Vielleicht von gattern, Angels. gadern, Engl. to gather, sammeln, einsammeln.

Der Gatterzinsmann, des — es, plur. die — leute, derjenige, welcher Gatterzinsen zu geben verbunden ist.

Die Gattinn, plur. die — en, S. Gatte.

Die Gattung, plur. die — en, von dem Zeitworte sich gatten, so fern es ehedem sich zusammen schicken bedeutete, Dinge, welche sich zusammen schicken, welche einander ähnlich sind, Dinge Einer Art, als ein Collectivum. Das ist eine dauerhafte Gattung Zeug. Eine andere Gattung von Waaren, im gemeinen Leben Sorte. Es gibt verschiedene Gattungen von Äpfeln. In diesem Verstande ist Gattung so viel wie Art, mehrere einander ähnliche einzelne Dinge zu bezeichnen. Allein in engerm und mehr philosophischen Verstande, werden nur ähnliche Arten eine Gattung genannt; so wie ähnliche Gattungen ein Geschlecht, ähnliche Geschlechter aber ein Reich heißen. In diesem Verstande sind die Thiere die Gattung, welche die vierfüßigen Thiere, Vögel, Fische u. s. f. als Arten unter sich begreift. S. Art. In der Sprachkunst ist die Gattung der Zeitwörter dasjenige, was die Lateiner Genus nennen. Die thätige Gattung, das Activum, die leidende, das Passivum, die mittlere, das Neutrum. In der weitesten Bedeutung wird es im gemeinen Leben zuweilen für Art und Weise gebraucht. Auf diese Gattung, auf diese Art.

Im Niedersächs. Gadung. Bey dem Ottfried ist Gatilingo ein Verwandter, und im Angels. Geddung die Ähnlichkeit.

1. Die Gätze, plur. die — n, oder der Gätzen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Oberdeutsche Benennung eines Geschirres zum Schöpfen, einer Gelte. Mit einem Gätzen Wasser schöpfen, Bluntschli. Im mittlern Lat. ist Gatus eine Art Schiffe, Gussa, Ital. Guscio, eine Hülse, Gutta, Gota, Gotta, ein Canal; S. Katze 8.

* Der oder das Gau, des — es, plur. die — e, oder — en, ein in dem Hochdeutschen Sprachgebrauche größten Theils veraltetes Wort. 1) Das Land, im Gegensatze der Stadt. Auf dem Gau wohnen, auf dem Lande, bey dem Altenstaig. Die Bäcker und Metzger im Würtembergischen gehen auf das Gau, wenn sie ihr Brot auf dem Lande verkaufen, oder auf das Land nach Vieh reisen. Eine Gäutaferne ist im Österreichischen eine Dorfschenke. 2) Ein Thal, wovon Frisch Beyspiele anführet. 3) Eine Landschaft, eine Provinz, ein Gebieth; in welcher Bedeutung dieses Wort in den mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt, wo Deutschland und dessen Provinzen in viele Gaue vertheilet waren, deren jeder seinen Vorgesetzten hatte, welcher gemeiniglich ein Graf hieß. Eine Menge eigenthümlicher Nahmen der Örter haben dieses Wort noch aufzuweisen, so wie es in dem ehemahligen Alemannien noch häufig in der Bedeutung eines Districtes, Landstriches üblich ist.

Anm. Dieses alte Wort, welches auch Gäu geschrieben und gesprochen wird, kommt mit dem Hebr. גי, גיא, und Chald. גיה, גיא, ein Thal, und dem Griech. γαια, γεα, γη, die Erde, genau überein. Bey dem Ulphilas lautet es Gauje, im Holl. Gaw, Goy, Goo, im Fries. Gau, im Niedersächs. Gohe, Göe, bey dem Ottfried Gouuo, im mittlern Lat. Gobia. S. Gauding, Gaugericht, Gaugraf u. s. f.

1.* Der Gauch, des — es, plur. die — e, oder Gäuche, oder des — en, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort. 1) Ein junger unbärtiger Mensch, im verächtlichen Verstande; Ital. Cucco. Daher die ersten Haare des Bartes, die Milchhaare, im Oberdeutschen auch der Gauch, ingleichen Gauchfedern, Gauchhaare genannt werden. 2) Ein Narr; im Hochdeutschen ein Geck. Der unuuise und der gouch uuerdent verloren, Notk. Ir goucha, ihr Narren, ebend.

Ich wer ein gouch wolt ich mich der entsagen,
Graf Rud. von Niuwenburg.

Wie würden Dorf und Städte
voll loser Jauchen seyn! Opitz.

Kaisersberg gebraucht auch das Fämin. die Gäuchinn, für eine Närrinn. 3) Ein Blendwerk, ein Gespenst. 4) Die Spanische Fliege, oder der grüne stinkende Käfer mit langen Füßen, der in den Apotheken gebraucht wird; Meloe vesicatorius L. S. Gaukeln und Geck, welche im Hochdeutschen von diesem Worte abstammen.

2.* Der Gauch, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, eine Oberdeutsche Benennung verschiedener Vögel, deren Geschrey durch dieses Wort nachgeahmet wird. 1) Am häufigsten des Guckgucks.

Ein Gauch singt gauchgauch dick und lang,
Wie jeder Vogel sein Gesang, Kaisersb.

Im Engl. heißt dieser Vogel Gawk, im Angels. Gaec. Siehe Guckguck. 2) Der Krähe; im Alemann. Cauha, im Engl. Chough. 3) Der Dohle; im Niedersf. Kayke, Franz. Gay. S. Dohle. 4) Des Uhubes, der im Oberdeutschen auch Auf und Gauf genannt wird. S. Uhu.

* Der Gauchbart, des — es, plur. die — bärte, im Oberdeutschen, 1) die ersten Haare des Bartes, die Milchhaare, und ein junger Mensch, bey dem diese Haare zum Vorscheine kommen. S. 1 Gauch. 2) Eine Benennung des Bocksbartes, Tragopogon L. S. Bocksbart.

Die Gauchblume, plur. die — n, S. Guckgucksblume und Bergkresse.

Die Gauche, plur. von mehrern Arten, die — n, eine verächtliche Benennung eines schlechten oder unreinen flüssigen Körpers. Daher die Mistgauche, Lehmgauche, Schiffgauche u. s. f.

Anm. Im Niedersf. ist Jüche, Juche, so wohl Brühe, als auch ein dünnes schlechtes Bier, und im Pohln. bedeutet Jucha das Blut von geschlachteten Thieren. Wenn die Niedersachsen Hochdeutsch reden und schreiben, so pflegen sie es gemeiniglich Jauche zu sprechen.

Der Gauchhafer, des — s, plur. inus. S. Taubhafer.

Das Gauchheil, des — es, plur. inus. eine größten Theils Oberdeutsche Benennung einer Pflanze, welche auf den Brachäckern wild wächset, und auch rother Meierich, Zeisigkraut, Frauenblume, Katzenfuß, Katzenpfötlein, Hühnerbiß, und rother Hühnerdarm genannt wird; Anagallis arvensis L. Sie hat den Nahmen Gauchheil, wegen der Heilkräfte, welche man ihr von Alters her wider die Wuth, Melancholie und Blödsinnigkeit zugeschrieben hat; daher sie von einigen auch Geckenheil, Grundheil, Heil aller Welt, Wuthkraut, Verstandkraut u. s. f. genannt wird. Ihrer Kräfte wider den Biß toller Hunde wird unter andern auch im Reinecke Fuchs, Th. 2, Kap. 24, gedacht. Weil sie in Augenkrankheiten gleichfalls heilsam seyn soll, heißt sie bey einigen auch Augenblüthe.

Gauchklee, des — es, plur. inus. S. Buchampfer.

Der Gaudieb, des — es, plur. die — e, eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines listigen, verschlagenen Diebes, der mit Behendigkeit zu stehlen weiß.

Anm. Dieses Wort kommt in dieser Bedeutung nicht von Gau, ein Land, sondern von dem noch im Niedersf. üblichen gau, hurtig, geschwinde, listig, her, welches bey dem Ottfried gow und gaw lautet, und zu dem Hochdeutschen Jähe gehöret; weil man mit diesem Worte alle Mahl den Begriff der List, der Geschwindigkeit verbindet. Niedersf. Gaudeef, Dän. Gaudiv. S. Gauner. In Lübeck heißt ein solcher Gaudieb auch Handkengau, der schnell mit den Händen ist. S. Jähe. So fern aber Gaudieb in Schwaben, dem Frisch zu Folge, einen Landdieb bedeutet, der Land und Leute bestiehlt, kommt es allerdings von Gau, ein Land, her.

Das Gauding, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen Gegenden übliches Wort, ein Ding, d. i. Gericht, über einen gewissen Gau oder District zu bezeichnen; ein Gaugericht. In Bremen wird das öffentliche peinliche Halsgericht das Göding oder Güding genannt. So fern Gau auch der Stadt entgegen gesetzt wird, und alsdann oft ein Dorf bezeichnet, kommt Gauding auch an einigen Orten von einem Dorfgerichte vor.

Das Gaugericht, des — es, plur. die — e, wie das vorige, ein Gericht so wohl über einen ganzen Gau, als auch auf dem Gaue, d. i. auf dem Lande, zum Unterschiede von dem Stadtgerichte; in beyden Fällen nur noch in einigen Gegenden.

Der Gaugraf, des — en, plur. die — en, gleichfalls nur noch in einigen Gegenden. 1) Ein Graf oder Richter über einen Gau, d. i. über einen gewissen District. Dergleichen sind die Gaugrafen in dem Ravensbergischen, welche das Gau= oder Hochgericht ausmachen. Weil ein solches Gericht die hohe Gerichtbarkeit ausübet, so wird ein Gaugraf an einigen Orten, z. B. in der Grafschaft Mark, auch ein Hochgraf genannt. S. Gau 3. 2) Ein Richter auf dem Lande, in einem Dorfgerichte, ein Dorfschulze; in welchem Verstande dieses Wort in einigen Niedersächsischen Gegenden noch sehr üblich ist.

Die Gaugrafschaft, plur. die — en, der District oder das Gebieth, worüber ein Gaugraf gesetzt ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

* Der Gaukel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches possenhafte Stellungen des Leibes, wunderliche Bewegungen, und lächerliche Geberden, zuweilen auch die Hexerey und ähnliche Arten der Verblendung bedeutet. Im Hochdeutschen sind dafür Gaukeley, Gaukelpossen, Gaukelspiel, Gaukelwerk üblicher. Im Oberd. lautete es ehedem auch Göchel, Geuchel, im mittlern Lat. Jocale, Jocalus. Disiu zeichen tout er mit coukele, haec signa in Beelzebub facit, Notk. Das disu Welt ein gouggel ist, Winsb.

Nu sich der werlte Gochel an
Wie si ir Volger triegen kan, Winsb.

S. das folgende.

Die Gaukeley, plur. die — en, wie das vorige, so wohl lächerliche und geschwinde Bewegungen des Leibes, als auch die dadurch gewirkte Verblendung. Allerley Gaukeleyen machen, possierliche Bewegungen. Es ist nur Gaukeley, Verblendung. Bey einigen auch Gauklerey, als wenn es unmittelbar von Gaukler abstammete. Niedersf. Göchelije. Schwed. Kockleri.

Gaukelhaft, — er, — este, adj. et adv. dem Gaukel oder einer Gaukeley ähnlich. Gaukelhafte Possen, Bewegungen.

Gaukelicht, adj. et adv. wie das vorige, im gemeinen Leben. Gaukelichte Bewegungen.

Das Gaukellicht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Licht von schlechtem Talge, oder von dem Bodensatze des Talges, zum hin und wieder gehen im Hause; in Schlesien eine Gaukel, an andern Orten ein Küchenlicht, in Pommern eine Schleppkatze. In der ersten Hälfte dieses Wortes

tes hat Gaukel noch seine erste ursprüngliche Bedeutung der Bewegung.

Gaukeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Lächerliche Bewegungen, possenhafte Stellungen, wunderliche Geberden machen. Ingleichen, durch seltsame Bewegungen des Leibes, durch Geschwindigkeit, andere verblenden. Aus der Tasche gaukeln. S. Gaukler. 2) Als ein Activum, durch solche Bewegungen verursachen. Einem etwas in die Tasche gaukeln; es ihm aus der Hand gaukeln.

Anm. Im Niedersächs. lautet dieses Wort göcheln und kukeln, im Engl. to juggle, im Holländ. ieuchelen, im Oberdeutschen auch kocheln, keucheln und geucheln. Goucaltuomum wird in der Monseeischen Glosse durch magicis übersetzt, ohne Zweifel nur, so fern die Zauberey auf einer geschwinden Verblendung beruhet. Das Lat. Jocus, Jocari und mittlere Lat. Jocale, Jocalus sind genau damit verwandt, aber nicht als Stammwörter, sondern als Seitenverwandte eines ältern allgemeinen Stammes, welcher ohne Zweifel das Wort jähe, gähe, geschwind, im Oberd. gach, ist. Von diesem Worte bedeutete gaukeln eigentlich schnell bewegen, hüpfen, fallen u. s. f. S. Gaukellicht und Gaukler. Noch Kaisersberg gebraucht übergaukeln theils für überhüpfen, theils für stürzen. S. Schaukeln, welches bloß durch Vorsetzung des Zischlautes aus diesem Worte entstanden ist.

Die Gaukelpossen, plur. inus. Possen, unnütze und possenhafte Bewegungen, so fern sie auf der Geschwindigkeit beruhen.

Der Gaukelspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spiegel, worin man vermittelst gewisser Blendwerke abwesende oder unbekannte Dinge zu zeigen vorgibt; der Zauberspiegel.

Das Gaukelspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, welches bloß auf der Geschwindigkeit der Bewegung beruhet, eine Verblendung.

Die Gaukeltasche, plur. die — n, die Tasche eines Gauklers.

Das Gaukelwerk, des — es, plur. die — e, wie Gaukeley und Gaukelspiel. Das Gaukelwerk der schwarzen Kunst, Weish. 17, 7.

Der Gaukler, des — s, plur. ut. nom. sing. Fämin. die Gauklerinn, plur. die — en. 1. Eigentlich, eine Person, welche allerley geschwinde Bewegungen macht. In diesem Verstande heißt nur noch in Schlesien einer, der mit dem Lichte unvorsichtig hin und wieder gehet, ingleichen einer, der durch allerley unnütze Bewegungen den Schein des Lichtes hindert, ein Gaukler oder Greckler. S. Gaukeln, Anm. und Gaukellicht. 2. In engerer und der im Hochdeutschen üblichsten Bedeutung, der allerley schnelle und possenhafte Bewegungen macht. In diesem Verstande werden die Seiltänzer und Taschenspieler unter dem Nahmen der Gaukler begriffen. Auch vorgegebene Zauberer, so fern ihre Kunst auf der Geschwindigkeit der Bewegung und der dadurch bewirkten Verblendung beruhet, verdienen diesen Nahmen, den sie auch von Alters her wirklich führen. Bey dem Ottfried lautet dieses Wort Gougular, bey dem Notker Goucler, bey dem Apherdian Keuchler, in der Jülich. Polizeyordnung Geuchler, im Angels. Geogelere, im Niedersächs. Göcheler, im Dän. Gogler, im Schwed. Gycklare, im Franz. Jongleur, im Engl. Juggler, im Ital. Giocoliere, im Pohln. Kuglarz, im Böhm. Keyklir, im mittlern Lat. von Carls des Großen Zeit an Cauculator, Cauclearius, Jocularius, Jocarius u. s. f. Alles von gaukeln, so fern dieses Wort schnell hin und her bewegen bedeutet. 3. Figürlich, in der Naturgeschichte der Neuern, 1) ein Käfer, mit einem Zangenbisse und hinten abgestumpften Flügeldecken, der den Kopf bald zwischen die Schultern hinein ziehet, bald wieder heraus steckt, daher er auch von andern der Harlekin genannt wird; Hister L. 2) Eine Pflanze, welche in Virginien, Canada und Peru wächset; Mimulus L.

† Gauklerisch, adj. et adv. welches in der niedrigen Sprechart für gaukelhaft üblich ist.

Der Gaul, des — es, plur. die Gäule, ein jedes Pferd. Einem geschenkten Gaule muß man nicht in das Maul sehen, welches Sprichwort auch in der Spanischen, Italiänischen und Französischen Sprache üblich ist. Ehedem wurde dieses Wort besonders von den starken Pferden gebraucht, deren man sich im Kriege und in den Turnieren bedienete, zum Unterschiede von den Rossen und Gurren, d. i. den gemeinen Ackerpferden; wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Flemming nennt noch die Sonnenpferde Feuergäule. Ihre Gäule schreyen, Jer. 8, 16. Im Hochdeutschen ist es gemeiniglich nur von mittelmäßigen und schlechten Pferden üblich, und gebraucht man es ja für ein Pferd überhaupt, so geschiehet es nur im Scherze. Daher ein Ackergaul, Karrengaul, Müllergaul u. s. f.

Anm. Gaul und das Lat. Caballus, Ital. Caballo, sind genau mit einander verwandt; ja es scheinet, daß Gaul ehedem ein allgemeiner Nahme gewesen, den mehrere größere Thiere geführet. Ein Eber heißt in einigen Handschriften des Schwabenspiegels Vrgaul, und noch jetzt wird er bey den wilden Schweinen ein Keiler genannt, S. dieses Wort.

Der Gaumen, des — s, plur. ut nom. sing. oder ohne Ableitungssylbe, der Gaum, des — es, plur. die — e, die obere fleischige Wölbung des Mundes, von den Zähnen an, bis an den Schlund. Da ihre Zunge an ihrem Gaumen klebte, Hiob 29, 10.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Raban Maurus Giuma, bey dem Notker Giumo und Giumen, im Dänischen Gumme, im Schwed. Gom, im Isländ. Gomur, im Angels. Goma, im Engl. the Gumms, im Lappländ. Koulme. Wachter leitet es von dem Griech. γευμα, Geschmack, her; allein es scheinet vielmehr zu dem alten gia, aufsperren, zu gehören, von welchem Worte auch gähnen, gaffen u. s. f. abstammen, welche bloß in den Ableitungslauten verschieden sind. Der Gaumen ist nur bey einer weiten Öffnung des Mundes sichtbar, und im Dänischen heißt daher auch Gane der Gaumen. S. Gähnen. Das Hebr. אמג, absorpsit, das alte Latein. Goma, Gumia, ein gefräßiger Mensch, und das bey dem Kero, Ottfried und andern befindliche Cauma und Gaumo, eine Mahlzeit, sind genau damit verwandt, obgleich Ihre das letztere von dem Schwed. gamman, die Freude, abstammen lässet. Die Niedersachsen und Holländer nennen den Gaumen Bön, Boen, d. i. den Boden. Das alte noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Gaum, Achtung, Sorgfalt, Aufmerksamkeit, gaumen, beobachten, aufmerken, hüthen, Gaumer, ein Aufseher, Curator, Procurator, scheinet nur zufälliger Weise mit unserm Gaumen überein zu stimmen.

Das Gaumenbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, Beine, welche zwischen dem obern Kinnbacken und dem Keilbeine liegen, und den hintersten Theil von dem Gewölbe des Gaumens ausmachen; Ossa palati.

Die Gaumendrüse, plur. die — n, eben daselbst, diejenigen Drüsen unter der Haut des Gaumens, welche dem Meerhirsensamen an Größe gleichen; Glandulae palatinae.

Der Gauner, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, ein Spitzbube, ein listiger geübter Betrieger. Er ist von einem alten Gauner angeführet worden. Du bist zwar ein Gauner, Less.

Anm. Im Schwed. bedeutet Gan eine Art der Zauberey; im mittlern Lat. ist Egaunnum, Enganuum, Ingenium, im Span. Engano, im Franz. Engan, Betrug, und engannare, ingeniare, betriegen. Alles, wie es scheinet, von dem alten noch im Niedersächs. üblichen gau, geschwinde; S. Gaudieb.

* Die Gaupe, plur. die — n, in Franken, ein Fenster in einem Dache ohne Glas, mit einem Laden; in Niedersächs. eine Luke. S. Gäspe, und Kappfenster.

Das Gautschbret, des — es, plur. die — er, bey den Papiermachern, ein Bret, worauf das aus den Formen genommene Papier gelegt, und unter die große Presse gebracht wird, das Wasser aus den noch nassen Bogen zu pressen. S. das folgende.

Gautschen, verb. reg. act. eben daselbst, die Bogen aus der Form nehmen, und auf das vorhin gedachte Bret legen.

Anm. Dieses alte sonst veraltete Wort bedeutet eigentlich legen, und ist zugleich die Mutter oder Tochter des Franz. coucher, welches bey den Französischen Papiermachern gleichfalls von dieser Verrichtung üblich ist. Ehedem wurde auch eine Sänfte eine Gautsche genannt. S. Kutsche, welches gleichfalls hierher gehöret.

Der Gautscher, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Gesell, der die von dem Büttgesellen geschöpften Bogen Papier auf den Filz leget; Franz. Coucheur.

Der Gautscherstuhl, des — es, plur. die — stühle, eben daselbst, ein vorn offener Kasten, in welchem der Gautscher vor der Butte stehet.

Die Gaze, (sprich Gäße,) plur. von mehrern Arten, die — n, aus dem Franz. Gaze, eine Art eines feinen seidenen oder leinenen Gewebes, fast wie Flor, welche auch Marly, in Wien aber Dünntuch genannt wird. In diesem Verstande kommt schon um das Jahr 1279 das mittlere Lat. Gazzatum vor. Man glaubt, daß es von der Stadt Gaza in Palästina seinen Nahmen habe, und durch die Kreuzzüge in Europa bekannt geworden. Allein, da es in China noch jetzt eine Art seidener Zeuge gibt, welche daselbst Gase heißt, so scheinet dieses Wort aus China herzustammen. Im gemeinen Leben lautet es Gasche.

Die Gazelle, plur. die — n, eine Art Afrikanischer Ziegen mit kurzen Hörnern, welche oben und unten geringelt, in der Mitte aber gebogen sind; Caper cornubus teretibus dimidiato-arcuatis annulatis L. Tragus strepsiceros *Klein*. Sie soll der Oryx der Alten seyn. Der Nahme ist aus dem Arab. Algazel, welches eine Libysche Ziege bedeutet.

Die Gazette, plur. die — n, aus dem Franz. Gazette und Ital. Gazetta, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine gewöhnliche Benennung der gedruckten Zeitungen. Der Nahme stammet aus Venedig her, wo man zu Anfange des 17ten Jahrhundertes eine wöchentliche Sammlung der merkwürdigsten Neuigkeiten aller Arten zu drucken anfing, und sie wie eine Kaufmannswaare jedes Stück für eine Gazetta, eine damahls übliche Scheidemünze, verkaufte, wovon denn die Zeitungen selbst den Nahmen der Gazetten bekamen.

Ge —, eine Sylbe, welche verschiedenen Redetheilen vorgesetzet wird, und bald eine gewisse bestimmte Bedeutung, bald aber auch keine, wenigstens keine jetzt noch bekannte, hat, in welchem letztern Falle sie aus dem Oberdeutschen Hauchlaute entstanden zu seyn scheinet. Die Redetheile, welche diese Vorsylbe annehmen, sind:

I. Zeitwörter, wo

1. Diese Sylbe einer Menge derselben vorgesetzet wird, ohne daß ihre Bedeutung dadurch eine beträchtliche Veränderung erlitte. Dergleichen Zeitwörter sind z. B. gebären, gebrauchen, gebrechen, gebühren, gedeihen, gedenken, gedulden, gefallen, gefrieren, gefristen, gehaben, gehorchen, gehören, gelangen, geleben, gelieben, geleiten, geliefern, gelingen, geloben, gelüsten, gemahnen, genesen, genießen, gereden, gereichen, gereuen, gerinnen, geruhen, geschehen, geschweigen, geschwellen, gesegnen, gestatten, gestehen, getrauen, getrösten, gewohnen, geziemen u. s. f.

Daß das ge in allen diesen und andern ähnlichen Zeitwörtern eine bloß müßige Oberdeutsche Verlängerung ist, welche aus der hauchenden Mundart der mittlern Alemannen ihren Ursprung hat, erhellet auch daraus, weil alle obige Zeitwörter ehedem nur in ihrer einfachen Gestalt üblich waren, und es in einigen, besonders Niederdeutschen Mundarten, noch sind, ohne daß ihrer Bedeutung oder ihrem Nachdrucke etwas abginge. Für gelüsten sagt der Niedersachse lüsten, für gebühren bören, für gedeihen digen, für gehören hören u. s. f. Selbst im Hochdeutschen sind für gebrauchen, gedenken, geleiten, gefrieren, gefristen, geleben u. s. f. auch nur die einfachen brauchen, denken, leiten u. s. f. üblich, ob man gleich in den spätern Zeiten zuweilen beyde Formen zu unterscheiden gesucht hat.

Die Oberdeutsche Mundart setzet dieses ge — noch einer Menge anderer Zeitwörter vor, welche im Hochdeutschen nur in der einfachen Form üblich sind; z. B. ginennen, gizellen, giresten, giduan, gisingen gisehen, gilernen u. s. f. bey dem Ottfried, für nennen, zählen, rasten, thun, singen, sehen, lernen; gereden, gelachen, gesagen, und tausend andere bey den Schwäbischen Dichtern; gedünken, genahen, geseyn, gelesen u. s. f. im Theuerdank; gelösen, gespüren, gedienen, gehelfen, gestillen, gesagen, u. s. f. bey dem Opitz und neuern Oberdeutschen Schriftstellern. Ja man wird fast kein einziges einfaches Zeitwort finden, welches nicht in einer oder der andern Oberdeutschen Gegend mit dieser müßigen Verlängerung üblich wäre.

2. Von dieser hauchenden Verlängerung scheinet das Augmentum ge — in dem Mittelworte der vergangenen Zeit und den damit zusammen gesetzten Zeiten der Zeitwörter der Hoch- und Oberdeutschen ein Überbleibsel zu seyn. Dieses Augmentum bekommen nicht nur die einfachen Zeitwörter, sondern auch diejenigen, welche mit Nennwörtern, Beywörtern und trennbaren Vorwörtern zusammen gesetzet sind. Ich habe gesungen; wir werden geliebt; ein geehrter Freund; die Spitze ist abgebrochen; er hat übel hausgehalten. Bey den zusammen gesetzten Zeitwörtern bekommt es gemeiniglich seine Stelle in der Mitte unmittelbar vor dem Zeitworte. Gerechtfertiget, gerathschlaget und noch einige andere setzen es voran. Die Zeitwörter auf — iren, sie mögen nun aus fremden Sprachen entlehnet, oder nach fremder Art aus einheimischen Wörtern gebildet seyn, und die wo der Ton auf dem Verbo, nicht aber auf der Partikel ruhet, bekommen es nicht. Buchstabiret, hasseliret, er wurde durchbohret, man hat uns hinterbracht, er hat es vollendet. Doch machen einige mit miß und um zusammen gesetzte Zeitwörter, ingleichen afterreden, eine Ausnahme; S. diese Wörter.

Dieses im Hochdeutschen nunmehr unentbehrliche Augment, welches in den angezeigten Fällen nicht weggelassen werden kann, ist in übrigen Mundarten nicht so nothwendig. Die Niedersächsische kennet es gar nicht, und verschiedene Oberdeutsche Gegenden lassen es im gemeinen Leben, wenigstens in vielen Fällen, häufig weg. Ich bin kommen, sie haben gessen, er hats geben, wir sind gangen, er ist reich worden, er hats than u. s. f. Selbst im Hochdeutschen wird es zuweilen von den Dichtern verbissen.

Mir ist kein Wunsch mehr übrig blieben, Gell.
Hat mir die Sprache wiederbracht, Gottsch.

Aber freylich mit einem merklichen Übelklange.

II. Hauptwörter. Auch hier ist das ge —

1. Eine bloß müßige Verlängerung, welche von der Oberdeutschen Liebe zum Hauche und zu eingebildeten Nachdrücken ihren Ursprung hat. Dergleichen sind, das Genick, das Gebieth, die Geburt, das Gefängniß, die Geberde, das Gedächtniß, der Gebrauch, das Gebrechen, das Gebräude, das Geboth, das Gebiß, das Geäß, der Gehülfe, das Geschäft, das Geschenk, das Geschöpf, das Gesenk, das Gesicht, das Gespräch, das Gespinst, das Gestell, das Gesuch, das Gestift, das Gemählde, das Gedicht, das Gebinde, das Gebläse, das Gefühl, das Gehäge, das Gehau, der Geruch, der Geschmack, das Gewölbe, der Gebauer, die Gebreite, die Geduld, die Gewalt u. s. f.

Viele dieser Wörter kommen unstreitig von der vergangenen Zeit ihrer Zeitwörter her, und da wäre das ge ein Überbleibsel des Augmentes; daß es aber auch hier nicht eigentlich wesentlich ist, erhellet daraus, daß alle diese Wörter auch ohne diese Sylbe gefunden werden, und viele im Niedersächsischen nicht anders üblich sind. Der Niedersachse sagt Dechtniß, Bruuk, Brek, Broue, Both, Bie, Hulpe, Hete u. s. f. für Gedächtniß, Gebrauch, Gebrechen, Gebräude, Geboth, Gebiß, Gehülfe, Geheiß. Selbst im Oberdeutschen findet man Bieth, Burt, Fankniß, Berde, Heiß, Schoß, Walt u. s. f. für Gebieth, Geburt, Gefängniß, Geberde, Geheiß, Geschoß, Gewalt.

Indessen finden sich im Oberdeutschen noch weit mehrere dieser zusammen gesetzten Wörter, welche im Hochdeutschen nur in ihrer einfachen Form üblich sind. Gizungi, Ottfr. für Zunge; Gespor, Gethat, Theuerd. für Spur, That; Geschau für Schau, Geschrift für Schrift, Gebahn für Bahn, Gebirsch für Bürsche, Gemark für Mark, Geschloß für Schloß, Geschmuck für Schmuck, Gestück für Stück, Gezeit für Zeit u. s. f.

2. Nicht so gedankenleer ist diese Sylbe, wenn sie dazu gebraucht wird, Collectiva und Iterativa zu bilden.

1) Collectiva, eine Versammlung mehrerer Dinge Einer Art zu bezeichnen, da denn das Ge — dem Individuo vorgesetzet wird, diese Mehrheit anzudeuten. Dergleichen sind das Geflügel, Gebein, Geschmeiß, Getreide, Geschmeide, ein Gebett Betten, das Geleucht, Gerüst, Gescheide, Geschiebe, Geschirr, Gesinde, Gestein, Geweih, u. s. f. Die Selbstlauter a, o und u, werden dabey in ä, ö und ü verwandelt. Gewürm, Gewölk, Geblüt, Gewässer, Gesträuch, Gebäu, Gebrüder, Gebüsch, Gedärm, Gefäß, Gehäuse, Gehölz, Gehörn, Getäfel, Geäder, Gebälk, Gebläse, alles was zum Blasen gehöret, Gekräg, Gekröse, Gemäuer, Gemüth, Gepäck, Gesäme, Gewürz u. s. f. von Wurm, Wolke, Blut, Wasser u. s. f. Der Selbstlaut e aber gemeiniglich in i oder ie. Das Gebirge von Berg, (nicht Gebürge,) Gestirn von Stern, Gefilde von Feld, Gefieder von Feder, Geschwister von Schwester. Alle diese Collectiva sind ungewissen Geschlechtes, werden großen Theils nur in der einfachen Zahl gebraucht, und bedürfen am Ende keines e, wenn nicht die Beschaffenheit des letzten Mitlauters ein e euphonicum nothwendig macht. Daher sagt man nicht richtig das Geblüte, Gewölke, Gehölze, sondern Geblüt, Gewölk, Gehölz; wohl aber Gesinde, Geschiebe, Gebinde, Gebirge, Gescheide, Gekröse, Gehäuse, weil die Aussprache der Endconsonanten b, d, g, s, ohne dieses e härter werden würde. Doch behalten auch diejenigen, welche von Fämininis gebildet werden, die sich auf e endigen, dieses ihr e: das Gerinne, Gerippe, (nicht so richtig Geripp,) Gebräme. Siehe E.

2) Iterativa, eine öftere Wiederhohlung einer und eben derselben Sache, oder die Fortdauer einer Handlung anzudeuten. Alle diese Wörter werden aus Infinitiven mit Wegwerfung des n gebildet, leiden keinen Plural, sind gleichfalls Neutra, gehören aber größten Theils in die niedrige Sprechart. Das Gebammel, Gebelfer, Gebeiße, Gebelle, Gebettel, Gebrumme, Gedehne, Gedresche, Gesindel, Geflatter, Geflister, Gefluche, Gefrage, Geklatsche, Geklingel, Gelache, Gelaufe, Gemurmel, Geplapper, Gepolter, Geprahle, Gerede, Gerumpel, Gesage, Geschmiere, Geschnatter, Gesumse, Geweine, Gezanke u. s. f. Ja im gemeinen Leben pflegt man aus allen Zeitwörtern dergleichen Iterativa zu bilden, wenn man die mehrmahlige Wiederhohlung oder die Fortdauer einer Sache auf eine verächtliche Art bezeichnen will. Es würde eine unnöthige Weitläufigkeit seyn, alle diese Wörter in der Folge besonders anzuführen; zumahl da sie, wie schon gesagt worden, größten Theils niedrig sind. Es werden also nur einige der gangbarsten beygebracht werden können.

In einigen Wörtern dieser Art wird auch das e des Infinitivs weggelassen, wie in Gebrüll, Geheul u. s. f. für Gebrülle u. s. f. und diese scheinen älter zu seyn, haben keinen verächtlichen Nebenbegriff und können auch in der edlen Schreibart gebraucht werden.

So bestimmt die Bedeutung der Sylbe ge — in diesen beyden Arten der Wörter ist, so sind doch viele hin und wieder auch ohne dieselbe üblich. Für Getreide sagt man im Oberdeutschen auch Traid, für Gebirge Pyrg, für Geschwätz Schwatz, für Geräusch im Niedersächs. Rusk. Ge scheint in dieser collectiven Bedeutung mit dem Lat. co, con und cum aus Einer Quelle herzufließen, und schon Ulphilas gebraucht ga als ein Merkmahl der Verbindung. Garaznans sind bey ihm Nachbarn, von Razn, das Haus; Gasinthja die Begleitung, das Gesinde, von Sinth, der Weg; Gadaïlans die Theilhaber, von Dail, Theil u. s. f.

Die Niedersachsen und die mit ihnen verwandten Nordischen Völker haben eine besondere Art, die öftere Wiederhohlung einer Handlung durch die Wiederhohlung des Zeitwortes selbst zu bezeichnen. Dergleichen sind das Schwed. Pickpack, das Gepacke, Hwiskwask, das Gewäsche, Snicksnack, das Geschnacke, Willerwalla, das Gemühle, Tilltall, im Engl. Title-tatle, das Gemurmel, und das Hochdeutsche Zickzack und Mischmasch. S. diese Wörter.

III. Bey- und Nebenwörter, wo das ge wiederum die müßige Alemannische Verlängerung ist. Gebirgig, im Oberd. bürgig; geschwinde, im 13ten Jahrhunderte swind; genau, Niedersächs. nau, Angels. hneaw; gerecht für recht; gemach, Niedersächs. mak; genäschig, näschig; gelinde, im Theuerd. linde. So auch gefräßig, gehässig, gedrange, geheim, gelehrig, gelenk, gemein, gerade, geraum, geringe, geschlank, gestrenge, gesund, getreu, getrost, gewahr, gewiß u. s. f.

Anm. Diese Sylbe ge hat in allen den Fällen, wo sie gebraucht wird, niemahls den Ton. Oben ist schon gesagt worden, daß sie, außer wenn sie Collectiva und Frequentativa bildet, aus dem Oberdeutschen Hauche entstanden ist. Dieser Hauch wurde nicht alle Mahl durch ge, sondern oft nur durch ein bloßes g angedeutet. Ein solches unbedeutendes bloß hauchendes g nahm seine Stelle gern vor den Wörtern, welche sich mit l, n und r anfangen, dergleichen in Glaube, gleich, Glück, Glied, Glimpf, gleiten, glühen, Glocke, Gnäz, Gnade, Grind, Graf,

Gränze, Grütze, Gras, greifen u. s. f. angetroffen wird, welche Wörter die Niedersachsen noch zum Theil ohne diesen Hauch haben; löven für glauben, Love für Glaube, Lied für Glied, lik für gleich. In andern ist er in ein k übergegangen, wie in Klepper, klug, kratzen, Knote, knicken, knacken u. s. f.

Das Geäder, des — s, plur. car. ein Collectivum, die sämmtlichen Adern in einem thierischen oder andern Körper zu bezeichnen. Der Marmor hat ein schönes Geäder. Auch figürlich, die Verzierungen an einem Gitterwerke zwischen den Stäben und Stangen, aus erhabenem und getriebenen Bleche.

Das Geäfter, des — s, plur. car. bey den Jägern, die Aftern des Hirsches und deren Eindruck in dem Boden. Siehe Afterklaue.

Das Geäß, oder **Geätz**, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, 1. eigentlich, dasjenige, was dem Wildbrete und dem Geflügel zum Futter dienet; ohne Plural. Dem Geäße nachziehen. Auf das Geäß gehen. 2. Figürlich. 1) Der Ort, wo der Hirsch mehrmahls zur Weide kommt. 2) Das Maul bey dem Roth- und Rehwildbrete.

Das Geback, oder **Gebäck**, des — es, plur. die — e, so viel als man auf Ein Mahl bäckt; in der Lausitz die Bäcke, im Niedersächs. ein Backels. Ein Geback Mehl. Ein Geback Brot, welches bey den Bäckern auch ein Ofen voll, ingleichen ein Schuß genannt wird.

Das Gebahn, des — es, plur. car. bey den Jägern, besonders Oberdeutschlandes, der Koth der wilden Thiere, die Losung, das Gelos; vermuthlich, weil er die Bahn, d. i. den Weg, eines Thieres zeiget.

Das Gebälk, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, die sämmtlichen Balken eines Gebäudes; als ein Collectivum und ohne Plural. Das Gebälk eines Hauses, eines Schiffes. 2) Figürlich, der oberste Theil in einer Säulenordnung, welcher die Enden des Gebälkes vorstellet.

Das Gebammel, oder **Gebaumel**, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, ein anhaltendes Bammeln oder Baumeln.

Das Gebände, des — s, plur. ut nom. sing. mehrere Bande oder Bänder einer Art, im gemeinen Leben. S. Gebinde.

Die Gebärde, S. Geberde.

* **Gebaren**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und am häufigsten als ein Reciprocum gebraucht wird. Sich gebaren, sich betragen, nicht bloß von den Geberden, sondern auch von allen sittlichen Handlungen des Menschen. Im Hochdeutschen ist es veraltet, außer daß es von den Kanzelleyen noch zuweilen im Andenken erhalten wird. Und hiebey allenthalben so, daß jedermann völlig zufrieden seyn könne, gebaret werden solle, heißt es in einem Anschlage des Rathes zu Leipzig vom 22sten Jul. 1771.

Anm. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort auch ohne Reciprocum vor. Er geparte als er lebte, Stryker, er betrug, geberdete sich, als wenn er lebte.

Da enkan ich niht gedulteklichen zuo gebaren,
Reinmar der Alte.

Geselklich well wir mit euch geparn, umgehen, Theuerd. Kap. 100. Im Niedersächs. lautet es beren. Es stammet von dem alten bären, tragen her. S. Geberde, und Frischens Wörterbuch v. Baren.

Gebären, verb. irreg. act. ich gebäre, du gebierst, oder gebärst, er gebiert, oder gebärt; Imperf. ich gebar; Mittelw. geboren; Imperat. gebäre. 1) Eigentlich, Junge zur Welt bringen, von dem weiblichen Geschlechte aller Thiere in der edlen Schreibart. Wenn die Gemsen auf den Felsen gebären, Hiob 39, 1. Die Hirsche beugen sich, wenn sie gebären, V. 3. Am häufigsten und eigentlichsten von Menschen. Sie hat ei[nen] Sohn geboren. Ein Prinz, der zu Kron und Zepter [ge]boren ist. Ein geborner Deutscher, der in Deutschland g[ebo]ren, oder von Deutschen Ältern gezeuget worden. Ein ge[bor]ner von Adel. Er ist taub, stumm geboren. 2) Figür[lich], die Ursache einer damit verknüpften Folge seyn, in der e[dlen] Schreibart. Du weißest, daß sie (die thörichten Fragen) [nur] Zank gebären, 2 Timoth. 2, 23. Die Lust, wenn sie [em]pfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber gebieret den Tod, Jac. 1, 15. Ihre verirrte Fantasie [ge]bieret diese Schreckbilder.

Ich lobe deine Treu, die diesen Schmerz gebiert, Sch[l].

Anm. Dieses alte Wort lautet im Mittelw. im Isidor ci[-]boran, bey dem Ottfried und Willeram geboren, im Infi[n.] bey dem Notker gibiran, perin, bey dem Ottfried beron[,] [im] Schwaben noch jetzt beran. Es bedeutete ehedem überha[upt] machen, hervor bringen, und wurde hernach besonders von [der] Hervorbringung seines Gleichen von beyden Geschlechtern [ge]braucht. Bey dem Ottfried und andern kommt es mehrmahls [für] zeugen von dem Vater vor, und in eben diesem Verstande liest m[an] auch 1 Chron. 2, 20: Hur gebahr Uri, Uri gebahr Bezale[el], ungeachtet es Jer. 30, 8 dem heutigen Sprachgebrauche nach g[anz] richtig heißt: aber forschet doch und sehet, ob ein Mann[s]bild gebähren möge? Von dem alten Infinit. biron rüh[rt] die noch jetzt übliche irreguläre Form im Präsenti her, du [ge]bierst, er gebiert. Von einigen Oberdeutschen Schriftstellern u[ird] es regulär gebraucht. Geperet steht für geboren in einer Öst[er]reich. Urkunde von 1440. Das Lat. parere, parare, und Hebr. ברא, creavit, sind mit diesem Worte genau verwandt, [wel]ches gleichfalls zu dem alten bären, tragen, gehöret. Gibi[ra] heißt bey dem Notker, ich bringe Frucht, pirig frucht[bar], birigen fruchtbar machen, und bey dem Ottfried ist unbe[ra] unfruchtbar. S. Bahre. Das alte Barn, ein Sohn, Ki[nd], welches schon bey dem Kero vorkommt, ist noch im Dänisch[en] und Schwed. vorhanden. S. auch Geburt.

Von Thieren wird dieses Wort im Hochdeutschen, den bere[its] gedachten Fall der höhern Schreibart ausgenommen, nicht m[ehr] gebraucht, indem man für diesen Fall andere Wörter hat. V[on] kleinern vierfüßigen Thieren sagt man im gemeinen Leben heck[en], von größern werfen, von Schweinen faseln und ferkeln, [von] wilden Sauen frischen, von Ziegen zickeln, von Schafen la[m]men, von Kühen kalben, von Pferden füllen oder fohlen. V[on] Rehen, Hasen, Luchsen, Bären, Dachsen, Bibern und Otte[rn] sagen die Jäger setzen, von Luchsen und Hunden wölfen, [von] Wölfen, Füchsen und Hunden werfen, von dem Wildbrete u[nd] Hunden auch ausschütten, von kleinern Raubthieren br[in]gen, u. s. f.

Die Gebärerinn, plur. die — en, eine weibliche Person, wel[che] ein Kind gebieret, oder geboren hat; ein im Hochdeutschen we[nig] gebräuchliches Wort. Zittern ist sie ankommen, Angst w[ie] einer Gebärerinn, Ps. 48, 7. Ich höre ein Geschrey, [als] einer Gebärerinn, Jer. 4, 31. Die Gottes Gebärerinn, eine der Römischen Kirche übliche Benennung der Jungfrau Mar[ia].

Die Gebärmutter, S. Bärmutter.

Der Gebärstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Stu[hl], auf welchem gebärenden Weibern die Geburt erleichtert wir[d], der Geburtsstuhl.

Das Gebäude, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. da[s] Gebäudchen, von dem Zeitworte bauen, so fern es aedificar[e] bedeutet, ein nach den Regeln der Baukunst eingeschlossener Raum. In diesem allgemeinern Verstande werden ein groß[es] Faß, ein Schiff und andere Kunstwerke dieser Art Gebäude g[e]nannt

nannt. In engerm und üblicherm Verstande ist es ein solcher nach den Regeln der Baukunst eingeschlossener Raum, in welchem man gewisse Verrichtungen gemächlich vornehmen kann. Ein großes, kleines, geräumiges Gebäude. Die Kirche ist ein herrliches Gebäude. Ein eingefallenes Gebäude. Das Hintergebäude, Nebengebäude, Vordergebäude, Hauptgebäude, u. s. f. Es ist ein allgemeiner Ausdruck, dessen besondere Arten durch die Wörter Haus, Kirche, Stall, Scheuer, u. s. f. ausgedruckt werden. Im Bergbaue nennet man die Zugänge, welche die Bergleute in das Gebirge hinein arbeiten, um zu den Gängen zu gelangen, gleichfalls ein Gebäude, ein Berggebäude, oder Grubengebäude; da denn dieses Wort oft den Gang selbst bedeutet, auf welchem man arbeitet, mit allen dazu gehörigen Öffnungen in der Erde. Ein höfliches Gebäude, welches viel Erz hat. Ein Gebäude auflassen, aufgeben, ihm den Rücken kehren, eine Grube verlassen. Auf ähnliche Art wird die Wohnung des Bibers bey den Jägern, und das Werk in einem Bienenstocke, welches sonst auch das Gewirk heißt, das Gebäude genannt. In weiterer Bedeutung führet diesen Nahmen ein jeder Körper in Ansehung der Verbindung oder auch des Verhältnisses seiner Theile. Das Weltgebäude. Man zergliedere das Gebäude einer Blume, Gell.

Anm. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort oft nur Bau, in Niedersachsen Baute, ingleichen Gebau, Gebäu, in welcher letzten Gestalt es mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Daß du dich auf deine Gebäue verlässest, Jer. 48, 7. Das herrliche Gebäu ist verstöret, Zachar. 11, 2. So ferne bauen wohnen bedeutet, findet sich Gebuuueda und Gebueda für Wohnung schon bey dem Notker.

Das Gebauer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Bauer, d. i. ein Käfich, ein Behältniß für Vögel, von bauen, wohnen. Bey dem Notker sind Gebiureda Gegenden, Länder, und Gebur ein Nachbar. Im Albanischen ist Kibur, und im Wallachischen Kibure, das Grab. S. das Bauer.

Gebe, adj. et adv. was gegeben, oder ausgegeben werden kann, in Verbindung mit dem Worte gänge. Gäng und gebe Münze, welche im Handel und Wandel üblich ist. Gäng und gebe Waaren, übliche Waaren. S. Gänge.

Anm. Schon im Schwabensp. wird genge und gaebe vom Gelde gebraucht. In den spätern Zeiten findet man dafür auch gänge und genehm; im mittlern Lat. dativus. Das Niedersächs. geeve, bedeutet theils leidlich, mittelmäßig wohl, theils aber auch frisch, gesund, untadelhaft. Von untauglichen Waaren und Münzen ist in eben dieser Mundart auch ungeeve üblich. Auch im Schwed. sagt man gäf och gängse.

Der Gebefall, des — es, plur. die — fälle, ein von den ältern Deutschen Sprachlehrern gebrauchtes Wort, das Lat. Dativus auszudrucken, und die dritte Endung der Nennwörter zu bezeichnen, welche Schottel und andere die Gebeendung nennen. Ickelsamer nennet sie den Geber, Aichinger den Fall des empfahenden, Gottsched die dritte Endung, und Klopstock die Abzweckung.

Das Gebein, des — es, plur. inus. oder, und zwar noch häufiger, die Gebeine, sing. inus. 1. Eigentlich, als ein Collectivum, die sämmtlichen Beine eines thierischen Körpers. Er wird ihre Gebeine zermalmen, 4 Mos. 24, 8. Und verbrannte die Gebeine der Priester auf den Altären, 2 Chron. 34, 5. Mein Gebein hänget an meiner Haut, Hiob 19, 20. 2. Figürlich. 1) Die Glieder des menschlichen Leibes, deren vornehmster Theil die Knochen sind, in der höhern Schreibart. Ich sahe sie, (mir zittern die Gebeine,) Raml. 2) Der ganze Leib, in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel sehr häufig ist. 3) Besonders der Leichnam eines Verstorbenen und dessen Überrest, in der edlern Schreibart. Wenn eigennützige Schmeicheley mit thränenleeren Augen ein prächtiges Denkmahl über die Gebeine des vergessenen Todten aufrichtet.

Anm. Bey dem Notker Gebein, im Tatian Gibeini, bey dem Stryker Gibain, im Niedersächs. Gebeenke.

Das Gebêlfer, des — s, plur. car. ein wiederhohltes, anhaltendes Belfern, im gemeinen Leben.

Das Gebêll, des — es, plur. car. ein anhaltendes, wiederhohltes Bellen.

Daß zugleich die großen Hund' erwachten,
Und durch das ganze Haus ein stark Gebelle
machten, Haged.

Gêben, verb. irreg. ich gebe, du gibst, er gibt, Conjunct. ich gebe; Imperf. ich gab, Conjunct. ich gäbe; Mittelw. gegeben; Imperat. gib. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum, welches die dritte Endung der Person erfordert.

1. Eigentlich, darreichen, in die Hand reichen, als ein allgemeiner Ausdruck, der das Eigenthum an und für sich unentschieden lässet, von der körperlichen Überreichung. Gib mir das Buch. Einem zu trinken geben. Seinem Freunde die Hand geben. Ich habe ihm das Geld schon gegeben. Geld für die Waare, Waare für Waare geben. Ich habe zehen Thaler dafür gegeben. So viel gebe ich nicht dafür. Steuern und Gaben geben. Den Bedienten ihren Lohn geben. Einem etwas in die Hand geben. Ich habe zehen Thaler darauf gegeben, als ein Angeld. Den Zehenten geben. Einem ein Geschenk, etwas zum Geschenke geben. Den Armen ein Almosen geben. Dem Viehe sein Futter, dem Gläubiger ein Pfand geben. Unser täglich Brot gib uns heute. Einem etwas unter den Fuß geben, figürlich, es ihm heimlich anrathen, ihm heimlich Nachricht davon ertheilen. Ich kann es dafür, für den Preis, nicht geben, nicht weggeben. Wenn geben für abgeben stehet, so wird statt des Datives der Person die Präposition an gebraucht. Von dem Gewinste fünf von Hundert an das Waisenhaus geben. Ich habe den Brief an deinen Bruder gegeben. In weiterer Bedeutung auch von andern Arten, sich einer Sache zu entledigen. Die Speisen wieder von sich geben, durch das Erbrechen. Besonders wenn die Sache einem andern übertragen wird.

2. Figürlich, wo dieses Wort in sehr vielen Fällen und oft mit allerley Nebenbegriffen gebraucht wird, davon die vornehmsten etwa folgende seyn möchten.

1) Unentgeldlich geben, schenken. Er gibt nicht gerne. Einen Ball, einen Schmaus geben, auf seine Kosten veranstalten. Seine Habe den Armen geben.

2) Das Eigenthum, oder den Gebrauch einer Sache einem andern übertragen. Einem ein Land zu regieren geben. Einem seine Tochter zur Frau geben. Dem Kinde einen Nahmen geben.

3) Mittheilen, auch von unkörperlichen Dingen. Einem einen guten Rath, einen Anschlag, gute Lehren, heilsame Ermahnungen geben. Einem Unterricht in den schönen Wissenschaften geben. Einem eine Stunde auf dem Claviere geben, d. i. stundenweise Unterricht auf dem Claviere ertheilen. Sie gab ihm einen Kuß. Einem einen Verweis, einen Schlag, eine Ohrfeige, derbe Prügel geben. Er gab mir einen Wink mit den Augen. Einem Nachricht von etwas geben. Gott hat dir vielen Verstand gegeben. Einem ein

Amt geben. Einem Macht, Gewalt, Recht zu etwas geben.

4) Hervor bringen, entstehen lassen, die Ursache einer Wirkung seyn, in vielen mehrentheils bereits eingeführten Fällen, die man nicht nach Gutdünken vermehren darf. Einem lose Worte geben, lose Worte gegen ihn hervor bringen. Ich habe ihm die besten Worte von der Welt gegeben.

So viel ich euch auch gute Worte gab, Gell.

Geben sie mir die Ehre ihres Besuchs. Ich gebe mir die Ehre. Er weiß sich ein rechtes Ansehen zu geben. Gib mir immer den erquickenden Trost, daß ich dich bald freudiger wieder sehen werde, Weiße. Gott gebe es! Gott gebe, daß ich ihn wieder sehe! Einem Hause Licht geben. Dem Hause zehen Ellen Tiefe geben. Er kann keinen Laut von sich geben. Einem etwas zu thun, zu rathen geben. Er gab mir keine Antwort. Einen Leibeigenen frey geben. Gelegenheit, Anlaß zu etwas geben. Einem ein Ärgerniß geben, eine unrechtmäßige Handlung vornehmen, welche zu Veranlassung solcher Handlungen bey andern eingerichtet ist. Ein gegebenes Ärgerniß, zum Unterschiede von einem genommenen. Seinen Kindern eine gute Erziehung geben. Alles das gibt mir kein Vergnügen. Dem Holze eine Gestalt geben. Die Wollust, welche der Wein gibt, rauschet schnell vorüber. Das wird einen artigen Spaß geben. Einem etwas zu lesen, zu verstehen, zu erkennen, zu vernehmen geben. Ein Wort gab das andere, veranlassete das andere. Gott, gib uns einen sanften Regen. Gott ist es, der uns Frieden geben muß. Seinen Segen zu etwas geben. Rechenschaft von etwas geben. Einem ein gutes Beyspiel geben. Sich eine fromme Miene geben, sie annehmen. Und so in vielen andern Fällen mehr, welche aus dem Gebrauche erlernet werden müssen.

5) Verstatten. Einem Erlaubniß zu etwas geben. Ich will ihm noch acht Tage Frist, Bedenkzeit geben. Ich habe ihm Zeit genug dazu gegeben. Dem Sauerteige Zeit zur Gahre geben. Einem Gehör geben, ihn anhören.

6) Sein Wort von sich geben, sich wörtlich zu etwas anheischig machen. Sie hat endlich ihr Ja von sich gegeben. Einem sein Wort geben, ihm etwas feyerlich versprechen. Einem seine Stimme geben, für ihn, zu seinem Besten stimmen. Ich habe meine Einwilligung noch nicht dazu gegeben. Seine Gedanken von sich geben, sie andern bekannt machen. Er kann es nicht von sich geben, kann seine Gedanken andern nicht verständlich machen.

7) Sich Mühe geben, Mühe anwenden. Ich weiß nicht, warum ich mir seinetwegen so viele Mühe gebe, Gell. Er gibt sich viele Mühe um dich, ebend. Geben sie sich keine Mühe, mir die Gefahr geringe zu machen. Acht geben, aufmerksam seyn. Geben sie Acht, es wird alles gut gehen.

8) Einem Recht, Unrecht geben, sagen, daß er Recht, Unrecht habe. Geben sie ihm nur in allem Recht, so haben sie Ruhe vor ihm. Ich gebe ihr funfzig Jahr, ich behaupte, vermuthe, daß sie funfzig Jahre alt ist. Ich gebe ihm höchstens noch zwanzig Jahr, glaube, daß er höchstens noch zwanzig Jahre leben könne. Etwas verloren geben, es für verloren halten. Einem alle Schuld geben, behaupten, daß er alle Schuld habe.

9) Sich zufrieden geben, zufrieden werden, sich beruhigen. Gib dich nur über deinen Irrthum zufrieden.

Ich werde mich nicht eh zufrieden geben,
Als bis ihr diesen Wunsch erfüllt, Gell.

Sich bloß geben, seine Schwäche sehen lassen, sich verrathen.

10) Sich geben, nicht mehr Widerstand leisten, nachgeben. Sie wird sich schon noch geben. Sie zankten sich noch lange Zeit, und weil sich keiner geben wollte, u. s. f. Lichtw. Das wird sich schon geben, wird schon vorüber gehen, unsern Wünschen gemäß erfolgen. Das gibt sich von sich selbst. Das Tuch gibt sich, läßt sich dehnen, gibt nach. Dahin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche figürliche R. A. er wird es schon näher geben müssen, er wird schon biegsamer werden, von seinen Forderungen schon nachlassen müssen.

11) Ein Französisches Wort durch ein Deutsches geben, d. i. übersetzen. Dieses Wort kann nicht so gegeben, d. i. übersetzet, oder durch ein anderes erkläret, werden. Ich will es kurz geben, ausdrucken. Das war sehr gut gegeben.

12) Verfertigen, besonders von Schriften, ausfertigen; in welchem Verstande das Mittelwort gegeben noch zuweilen der Zeit der Ausfertigung einer Schrift, Vorrede oder Briefes beygefüget wird. Gegeben zu Berlin den 4. May 1774, d. i. geschrieben. Daher das Datum eines Briefes oder einer Schrift im Oberdeutschen auch die Gabe genannt wird.

13) Zwey Personen zusammen geben, im gemeinen Leben, sie copuliren, ehelich verbinden.

Laßt euch — — von des Priesters Hand — — |
Ganz still zusammen geben, Gell.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben; in den meisten Fällen gleichfalls mit dem Accusativ, obgleich das Verbum im Passivo nicht gebraucht werden kann.

1) Die Bäume geben gute Balken, wenn gute Balken daraus bereitet werden können. Die Garben geben dieses Mahl wenig Getreide. Die Bäume geben vieles Obst. Frisches Getreide gibt mehr Mehl als das alte. S. Ergiebig.

2) Abgeben, d. i. seyn oder seyn können; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen üblich ist. Er gibt einen guten Soldaten. Er hat einen artlichen Poeten gegeben, Opitz.

Die Kinder sollen Waisen geben,
Sein Weib im Wittwenstande leben, ebend.

S. Abgeben.

3) * Die Flucht geben, das Reißaus geben, die Flucht nehmen, ergreifen; zwey im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Ausdrücke, wovon der erste in der Deutschen Bibel vorkommt.

4) Er gibt nichts auf meine Worte, läßt sich nicht dadurch bewegen, achtet sie nicht, folget ihnen nicht.

Die nichts durchaus auf dein Gesetz geben, Opitz.

Er gibt nichts, weder auf mich, noch auf meine Befehle. Also gibst du auf meine Treue und Beständigkeit gar nichts? Weiße. Auf diese Tugend habe ich niemahls viel gegeben, ebend. ich habe sie niemahls sehr geschätzet.

5) Geschehen, entstehen, im gemeinen Leben, und nur in einigen Fällen; auch nur als ein unpersönliches Zeitwort. Was gibt es? was gehet vor? was für ein Lärm ist entstanden? Es hat einen rechten Zank gegeben, im gemeinen Leben. Sagen sie mir doch, was es gegeben hat. Was gibts denn für ein Geschrey? Es wird gewiß wieder etwas geben, es wird gewiß wieder ein Streit, ein Lärm entstehen. Gibts nichts Neues? Was gibts Neues? S. Begeben.

6) Da seyn, vorhanden seyn; als ein Impersonale. Künste, bey denen es Grundsätze und wissenschaftliche Regeln gibt. Es gibt der gottlosen Leute zu viel, Gell. Der Gegenstände, die zum äußern Glücke gehören, gibt es eine große Anzahl, ebend. Ach, gibt es für mich noch einen heitern Himmel und eine sanfte Luft? Weiße. O klage nicht, es gibt noch edle Seelen, Gell. Dahin gehören auch die R. A.

mit einigen Gerundiis. Hier gibt es was zu lachen, was zu sehen, was zu verdienen, was zu gewinnen u. s. f. hier findet sich, oder ist etwas zu lachen, zu sehen u. s. f.

7) Erhellen machen. Das gibt schon die gesunde Vernunft, läßt sich aus der gesunden Vernunft begreifen. Sein Gesicht gibt es schon, daß er ein Betrieger ist. Der Augenschein gibt es. Der Brief gibt es, aus dem Briefe erhellet es.

Anm. Statt des Hauptwortes die Gebung, ist das Abstractum die Gabe, ingleichen das Geben üblich. Das Geben hat kein Ende. Dieses Zeitwort lautet bey dem Kero keban, im Imperat. kib, im Isidor gheban, in der ersten Person des Präsens ghibu, im Tatian ih gibu, bey dem Ottfried im Imperf. ih gap, im Nieders. geven, im Holländ. gheven, im Angels. gifan, im Engl. to give, im Dän. give, im Schwed. gifwa, im Isländ. gifva, bey dem Ulphilas giban, im Griech. εγγυαν. Es stammet ohne Zweifel von dem alten Gaff, die hohle Hand her, welches noch im Oberd. Gaufe lautet; S. Gäspe. Da die meisten verwandten Sprachen in der ersten Sylbe ein i haben, so rühret es daher, daß auch im Hochdeutschen die zweyte und dritte Person des Präsens du gibst, er gibt, und der Imperativus gib lautet. Ja im Österreichischen sagt man auch in der ersten Person des Präsens ich gib. Es fragt sich nur, ob dieses i geschärft, oder ob es gedehnt ist, und in diesem letztern Falle giebst, giebt, gieb geschrieben und gesprochen werden müsse. Für das ie scheinet die Regel zu streiten, daß das gedehnte e, welches in geben wirklich vorhanden ist, auch in ein gedehntes i oder ie verwandelt werden müsse, so wie man von sehen du siehest, von stehlen du stiehlst, von befehlen du befiehlst sagt. Allein, daß diese Regel nicht allgemein ist, erhellet auch aus den Zeitwörtern treten und nehmen, welche gleichfalls ein gedehntes e haben, und doch ein geschärftes i bekommen, du trittst, er nimmt. Diese Regel entscheidet hier also nichts. Über dieß hat die alte Form giben, oder gibben, von welcher gibst, gibt und gib Überbleibsel sind, in den meisten verwandten Sprachen ein kurzes i, wie das Schwed. und Isländ. gifva, das Engl. und Dän. give. Da nun auch die meisten und richtigsten Mundarten in den jetzt gedachten Fällen, alle aber im Imperative ein kurzes i deutlich hören lassen, so sehe ich nicht ein, warum man den wenigen gedehnten Mundarten, welche giebst und giebt schreiben und sprechen, folgen wollte, ungeachtet sich auch Gottsched für diese letztere erklärete.

Der Gêber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Geberinn, plur. die —en, der oder die einem andern etwas gibt. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, 2 Cor. 9, 7. Wir sollen die Gaben Gottes nach der Absicht ihres weisen Gebers anwenden. Der Geber unsers Lebens, d. i. Gott, Gell. So auch in den Zusammensetzungen Gesetzgeber, Rathgeber, Gastgeber u. s. f. Siehe auch Gebefall.

Die Gebêrde, plur. die —n. 1) Überhaupt, die Bewegung des Leibes, oder einzelner Theile desselben, in Ansehung ihrer sittlichen Beschaffenheit. Bäuerische, sittsame Geberden. Ein Vernünftiger merket den Mann an seinen Geberden, Sir. 19, 26. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, Luc. 17, 20. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Bewegung der Gesichtszüge, und diese Gesichtszüge selbst, die Mienen. Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, voll Anmuth ist jede Geberde, Geßn. 3) Figürlich wird es collective so wohl im Singular, als auch im Plural, zuweilen von der ganzen Gesichtsbildung, ja von der ganzen äußern Gestalt gebraucht. Seine ganze Geberde verstellete sich. Da ergrimmete Cain sehr, und seine Geberde verstellte sich, 1 Mos. 4, 6. Christus ward an Geberden als ein Mensch erfunden, Phil. 2, 7, an äußerer Gestalt.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Willeram Gebare, Gebaere, bey dem Stryker Gepere und Geberde, im Nieders. Gebeer, im Angels. Gebaer, im Dän. Gebärde, im Schwed. Gebärd, Atbaerd. Es ist eine buchstäbliche Übersetzung des Latein. Gestus, und stammet mit gebaren, von dem alten bären, tragen, ab, daher es in einigen Nieder- und Oberdeutschen Gegenden ohne ge — auch nur Beere, Berde, Perde lautet. Eine Handgebeer ist im Nieders. eine Bewegung mit der Hand, Mundgebeer mit dem Munde. Ottfried gebraucht dafür Giuurti, von führen, oder bühren, sich betragen, aufführen. S. Gebaren und Bahre.

Gebêrden, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum üblich ist, sich geberden, Geberden machen, so wohl von den Gesichtszügen, als von den Bewegungen des Leibes, doch nur in Ansehung ihrer sittlichen Beschaffenheit, und mehrentheils im nachtheiligen Verstande. Er geberdete sich sehr übel. Sich lächerlich, albern geberden. Sie mag sich nun geberden, wie sie will, so hat sie doch nichts an dem Gewinste zu fordern, Gell. Daher die Geberdung.

Anm. Im Nieders. sich beeren. Das veraltete einfache berden kommt ohne Reciprocation als ein Neutrum noch Es. 61, 10 vor; wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet.

Die Gebêrdenkunst, plur. inus. die Kunst, welche lehret, seine Gedanken durch anständige Geberden zu erkennen zu geben; Hypocritica.

Das Gebêth, des —es, plur. die —e, Diminut. das Gebethchen, Oberd. Gebethlein. 1. Die Handlung des Bethens, oder der Unterredung mit Gott, in allen drey Fällen der folgenden Bedeutung; ohne Plural. Sich zum Gebethe wenden. Von dem Gebethe aufstehen. Sein Gebeth thun, verrichten. Das wörtliche Gebeth, zum Unterschiede von dem Gebethe des Herzens. 2. Diese Unterredung mit Gott selbst, ingleichen die Worte und Ausdrücke, aus welchen sie bestehet. 1) In der engsten Bedeutung, die Begehrung einer Wohlthat von Gott; die Bitte. Sage ihm, daß diese sterbenden Lippen für sein Wohl die letzten Gebethe stammeln.

Daß er mit Gebethen
Kam vor ihn getreten, Opitz.

2) Die beständige Richtung des Gemüthes zu Gott, oder die Fertigkeit, alles von Gott zu begehren, welches in der Theologie das beständige Gebeth genannt wird. 3) In der weitesten Bedeutung, eine jede Unterredung, oder Beschäftigung des Gemüthes mit Gott; in welchem Falle die Bitte, oder das Gebeth in der engsten Bedeutung, die Anbethung, Danksagung, das Lob Gottes u. s. f. Arten desselben sind. Das Gebeth des Herren, das Vater unser u. s. f.

Anm. Bey dem Kero Pet und Kepet, bey dem Willeram Gebete, bey dem Ottfried Gibet. Der Plural lautet im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, auch Gebether; S. — Er.

Das Gebêthbûch, des —es, plur. die —bücher, Diminut. das Gebethbüchlein, ein Buch, welches Formeln oder Vorschriften zu Gebethen in verschiedenen besondern Fällen enthält; im gemeinen Leben das Bethbuch.

Das Gebêthe, des —s, plur. car. ein mehrmahliges, anhaltendes Bethen, in verächtlichem Verstande. Ist das nicht ein Gebethe!

Die Gebêthsformel, plur. die —n, die Formel oder die Vorschrift eines Gebethes.

Das Gebêtt, des — es, plur. die — e, so viel Stücke einzelner Betten, als zu einem vollständigen Federbette gehören. Sechs Gebette Betten.

Das Gebêttel, des — s, plur. car. ein anhaltendes, wiederhohltes Betteln oder Bitten, im verächtlichen Verstande.

Das Gebieth, des — es, plur. die — e. 1. Der Zustand, da man andern zu gebiethen hat; ohne Plural. Das Gebieth über ein Land bekommen. Unter dem Gebiethe der Herrschaft Genua stehen. Noch mehr aber 2. derjenige Bezirk, worin jemand zu gebiethen hat, Diminut. Das Gebiethchen, Oberd. Gebiethlein. 1) Eigentlich. Das Gebieth einer Stadt. Das Türkische, Mailändische, Venetianische Gebieth. Alexander wurde im Verhältnisse kleiner, wie seine eroberten Gebiethe größer wurden. 2) Figürlich. Das Gebieth der Beredsamkeit und Dichtkunst erstreckt sich weiter, als das Gebieth der übrigen Künste. Das unermeßliche Gebieth der unkörperlichen Welt.

Gebiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen,) seinen Willen als Herr bekannt machen, befehlen. Die Obrigkeit gebiethet. Wir gebiethen alles Ernstes, im Oberd. für, mit allem Ernste. Über andere zu gebiethen haben. Frieden gebiethen, gebiethen, daß man Frieden halte. Man hat der Moral der Religion den Vorwurf gemacht, daß sie die Freundschaft nicht gebiethe, Gell. Er spricht, als wenn er hier zu gebiethen hätte. Ein gebiethender Herr. S. Hochgebiethend. Noah that, was ihm Gott geboth. Ach, ich kann meiner Sorge nicht mehr gebiethen! Dusch, habe sie nicht in meiner Gewalt, kann sie nicht mäßigen.

> Gebiethe deinem Zorn; er steht so sanften Blicken,
> Wie deine, wenig an, Weiße.
> Ein Fürst, der sich gebeuth,
> Ist mehr als Salomon in seiner Herrlichkeit, Hageb.
> Und wenn in dieser Nacht Gott über mich gebeuth, Gell.

d. i. wenn er mein Ende in dieser Nacht beschließet. Kann ich meinem Herzen gebiethen, daß es nicht mehr schlägt? Weiße.

Anm. Bey dem Kero kepeotan, bey dem Ottfried gibiaten, im Niedersächs. gebeden, im Schwed. bjudan, bey dem Ulphilas bjudan, im Engl. to bid. Auch im Oberd. war dieses Wort ehedem in der einfachen Form ohne die Verlängerung ge sehr üblich. S. Biethen I. Für herrschen gebraucht es schon Ottfried; thaz ubar sie gebiete. Gebiethen und befehlen sind ziemlich gleich bedeutend; ist ja ein Unterschied vorhanden, so liegt er in der Würde beyder Wörter, indem befehlen im Hochdeutschen mehr im gemeinen Leben, gebiethen aber mehr in der höhern und edlen Schreibart üblich ist. S. Biethen.

Der Gebiether, des — s, plur. ut nom. sing. in der edlen Schreibart, der andern zu gebiethen hat, ein Herr, Befehlshaber. Ein Gebiether den Völkern, Es. 55, 4. Gott unser oberster Herr und Gebiether, Gell. Dein künftiger Gebiether, Eheherr.

> Unglücklicher, der schon von Hoffnung trunken
> Des Oceans Gebiether ist, Raml.
> Man wählte sich Gebiether, um so erst frey zu
> seyn, Dusch.

S. Gebiethiger.

Die Gebietherinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche uns zu gebiethen hat. Rom ward die Gebietherinn der Welt. Liebste Gebietherinn, sagt die Kammerfrau zu ihrer Frau in einem Wienerischen Schauspiele. In der anständigen Schreibart gebraucht man dieses Wort auch von einer geliebten Person, das Franz. Maitresse auszudrucken. So sang schon Walther von Klingen:

> Frowe min gebieterinne.

Und an einem andern Orte:

> Teilte min gebieterinne
> Mir ir minnecliche minne
> So wer al min truren hin.

Gebietherisch, — er, — te, adj. et adv. 1) Als ein Gebiether, auf eine gebiethende Weise, im verächtlichen und nachtheiligen Verstande, von Personen, die nicht zu gebiethen befugt sind. Ich halte sie für etwas eitel, stolz und gebietherisch, Gell. Eine Nation, die bey dem gebietherischen Winke eines herrschsüchtigen Ministers zittert. Die Demuth entziehet dem Verdienste das Gebietherische der Miene, des Tones und der Sprache, das in Gesellschaft so beschwerlich fällt, Gell. 2) Uneingeschränkt, in der edlen Schreibart. Die gebietherische Macht ihrer Reitze.

Der Gebiethiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes und nur noch in einigen Ritterorden übliches Wort, einen Befehlshaber, einen Officier zu bezeichnen, der andern zu gebiethen hat. Ehedem auch Biethiger, im Niedersächs. Biedeger, für Comthur, oder Commendator. S. Commenthur.

Das Gebinde, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Anzahl mehrerer mit einander verbundener Stücke Einer Art. So ist bey den Spinnerinnen das Gebinde eine Zahl von 20, an einigen Orten auch von 40 Fäden, von der Länge des Umfanges des Haspels, oder von 4 Ellen; welches Gebinde an andern Orten auch eine Fitze heißt. Zwanzig Gebinde machen eine Haspel oder Zahl, drey Haspeln eine Sträne, und vier Strähnen ein Stück. In der Zimmermannskunst machen zwey durch Riegel und Streben mit einander verbundene Säulen ein Gebinde. Ein Haus von sechs Gebinden. In Böhmen ist das Gebinde ein Maß flüssiger Dinge, welches zwey Kannen hält. 2) Die bestimmte Größe gebundener oder zusammen gebundener Dinge; ohne Plural. Auf einem Acker muß einerley Gebinde seyn, die Garben müssen gleich groß gebunden werden. So auch von Fässern. Eine Tonne schmal Gebinde. S. das Band 1. 3).

Das Gebirge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Reihe mehrerer mit einander verbundener Berge. Auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehöret, Matth. 2, 18. Ein hohes, steiles Gebirge. Das Gebirge nimmt seinen Anfang an dem Meere. Das Schweizerische Gebirge. 2) Bey den Bergleuten, bey welchen eine jede taube Erd- oder Steinart Berg genannt wird, führet ein jedes Gestein, es mag schon gebrochen seyn, oder noch in seiner natürlichen Lagerstätte liegen, den Nahmen des Gebirges; in welchem Falle der Plural ungewöhnlich ist. Gemeines Gebirge, Bruchsteine. Schieferiges Gebirge, Schiefersteine. Gebreches Gebirge, eine mürbe, weiche Steinart. In eben diesem Verstande heißt es schon im Theuerdank ohne vorgesetztes ge, Kap. 69:

> Das Pyrg was faul und het kein Hab.

Anm. Bey dem Ottfried Gibirgi, im Tatian Gibirgo, bey dem Willeram Gebirgo. Es kommt von Berg her, vermittelst der gewöhnlichen Verwandlung des e in i; wie in Werk, wirken, sterben, du stirbst, Feld, Gefilde, geben, gib, Recht, Gericht u. s. f. Daher es wider die Sprachähnlichkeit ist, wenn einige dieses Wort Gebürge schreiben und sprechen.

Die Gebirgamsel, plur. die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten auch die Bergamsel führet; S. dieses Wort.

Der Gebirger, des — s, plur. ut nom. sing. der Einwohner eines Gebirges; ein Gebirgischer.

Der Gebirghirsch, des — es, plur. die — e, ein Hirsch, welcher sich nur in gebirgigen Gegenden aufhält, und auch ein Berghirsch, und verderbt Burghirsch genannt wird.

Gebirgig, — er, — ste, adj. et adv. Gebirge habend. Eine gebirgige Gegend. Die Schweiz ist sehr gebirgig.

Gebirgisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, auf dem Gebirge befindlich, aus dem Gebirge gebürtig. Das gebirgische Städtchen. Gebirgische Bauern, aus dem Gebirge. S. Gebirger.

Die Gebirgmaus, plur. die — mäuse, S. Bilchmaus.

Das Gebiß, des — sses, plur. die — sse. 1) Das Werkzeug, womit man beißet, das Maul und die Zähne. So pfleget man im gemeinen Leben das Maul eines Hundes und aller vierfüßigen Raubthiere das Gebiß, in einigen Gegenden auch nur das Biß, zu nennen. Auch von einer Person, welche schöne Zähne hat, sagt man im Scherze, sie habe ein schönes Gebiß. 2) Das eiserne Mundstück eines Zaumes, weil die Pferde darauf beißen, und in weiterer Bedeutung auch wohl alles Eisenwerk an einem Pferdezaume. Einem Pferde das Gebiß anlegen.

Anm. In dieser letzten Bedeutung lautet es im Niedersächs. Bit, im Theuerdanke Biß, im Dän. Bidsel, im Engl. Bit, im Angels. Bitole, Gebaete, im Holländ. Gebit. Notker nennet ein Gebiß Chaam brittil, und den Zaum prittil, wovon das Franz. Bride, Engl. Bridle, abstammet.

Das Gebläse, des — s, plur. ut nom. sing. in den Hüttenwerken, die zu einem Ofen gehörigen Blasebälge mit ihrer Zurüstung. Das Gebläse anlassen. Das Gebläse stehet still. Etwas vor das Gebläse bringen. S. Blasen.

Das Geblök, des — es, plur. inus. das anhaltende oder wiederhohlte Blöken des Rindviehes und der Schafe. S. Blöken.

Geblümt, — er, — este, adj. et adv. das Mittelwort von dem veralteten Zeitworte blümen, mit Blumen versehen. Geblümte Zeuge, in welche Blumen gewirket sind.

Anm. Willeram gebraucht gebluomet für blühend. Die Zeitwörter blumen und blümen bedeuteten ehedem blühen, und figürlich auch beschönigen.

> Desselben Lob was weyt geplümt,

heißt es in einer andern Bedeutung im Theuerdanke. Siehe Verblümt.

Das Geblümte, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, alles was die Bienen zu ihrer Nahrung eintragen, welches in andern Gegenden auch die Nutzung genannt wird; ohne Zweifel, weil sie es von den Blumen sammeln.

Das Geblüt, des — es, plur. car. die ganze Masse des in einem Körper befindlichen Blutes. Ein böses, verdorbenes Geblüt haben. Figürlich auch nahe Verwandtschaft, Blutsfreundschaft. Zu nahe in das Geblüt heirathen. Von königlichem Geblüte herstammen. Die Prinzen vom Geblüte, in Frankreich, welche mit dem regierenden Könige nahe verwandt sind. Ingleichen die Gesinnung. Das gibt freylich kein gutes Geblüt, d. i. keine freundschaftliche Gesinnung.

Das Geboth, des — es, plur. die — e. 1. Von dem Zeitworte biethen oder gebiethen, befehlen, der Befehl, die Verordnung eines Höhern. Geboth und Verboth von jemanden annehmen müssen, seiner Gerichtbarkeit unterworfen seyn, S. Hulfsgeboth, Strafgeboth. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von den Befehlen und Gesetzen Gottes. Die zehen Gebothe Gottes, die zehen Verordnungen des göttlichen Sittengesetzes. Wider das sechste Geboth sündigen. Doch sagt man auch, einem zu Gebothe stehen, ihm gehorchen müssen, seiner Herrschaft unterworfen seyn. Unserer herrschenden Leidenschaft müssen alle andere zu Gebothe stehen. In dieser Bedeutung lautet es bey dem Kero Kepoto und Pibot, bey dem Ottfried Gibot, im Niedersächs. Bot, Bade, in Schwaben Bot, im Dän. und Schwed. Bud. Im Isidor ist Chipot, die Herrschaft. S. 1 Both. 2. Von biethen, offerre, die Handlung des Biethens, und die Summe, welche man biethet. Ein Geboth auf etwas thun. Ein schlechtes Geboth. Zehen Thaler sind dafür schon ein hohes Geboth. In den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes nur schlechthin Both, S. dasselbe. 3. Von biethen, einladen, in dem zusammen gesetzten Worte Gastgeboth, S. dasselbe.

Der Gebothsbrief, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, der schriftliche Befehl eines Höhern, oder einer Gerichtsherrschaft; ein Mandat.

Das Gebräme, des — s, plur. ut nom. sing. der Rand eines Dinges, besonders der Saum oder Aufschlag eines Kleides. Die Flittern, die Gebräme, die Schnürlein, Es. 3, 20. Ich will dir deine Gebräme aufdecken unter dein Angesicht, Nahum 3, 5. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur noch von dem Rande von Pelzwerk um verschiedene Kleidungsstücke gebraucht wird. S. 2 die Brame.

Das Gebräu, S. Gebräude.

Der Gebrauch, des — es, plur. die — bräuche, von dem folgenden Zeitworte gebrauchen. 1) Die Anwendung einer Sache zu seinen Bedürfnissen; ohne Plural. Ich hebe es zum künftigen Gebrauche auf. Das Geld können sie zu ihrem freyen Gebrauche anwenden, Gell. Den Gebrauch von etwas haben. Die Sache ist durch langen Gebrauch verderbt worden. Gebrauch von etwas machen. Ich werde von dieser Nachricht keinen Gebrauch machen. 2) Der mehrmahlige Gebrauch eines Dinges, die mehrmahlige Wiederhohlung einer willkührlichen Sache; auch ohne Plural. Dieses Wort, diese Art Kleider ist nicht mehr im Gebrauche, wird nicht mehr gebraucht. In Pohlen sind die langen Kleider im Gebrauche, in Deutschland die kurzen. Crispin hat es im Gebrauche, alle Jahre Ein Mahl zur Ader zu lassen. 3) Diejenigen willkührlichen Dinge selbst, welche von einem oder mehrern mehrmahls wiederhohlet werden, so fern sie dadurch gewisser Maßen die Kraft eines Gesetzes erhalten. Es ist hier der Gebrauch, die Kinder in der Kirche zu taufen. Die hiesigen Gebräuche sind mir unbekannt. Gute, böse Gebräuche. Neue Gebräuche aufbringen. Kirchengebräuche. 4) Das dadurch erwachsende Gesetz, das Herkommen; ohne Plural. Der Gebrauch bringt es so mit sich. Nach Landesgebrauch. Der Gebrauch will, daß man seine Freunde betraure. Den Kirchengebrauch beobachten.

Anm. In den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes ist dafür nur das einfache Brauch üblich; S. dasselbe.

Gebrauchen, verb. reg. act. 1) Zu seinen Bedürfnissen nöthig haben; wofür doch jetzt das einfache brauchen üblicher und schicklicher ist. S. dasselbe. 2) Zu seinen Bedürfnissen anwenden. Arzeney gebrauchen. Ich habe dieses Buch schon lange gebraucht. Sich zu den unerlaubten Absichten eines andern gebrauchen lassen. Allerley Mittel gebrauchen. Die Sache ist schon zu sehr gebraucht. Dieß Wort wird nicht mehr gebraucht. Ernst gebrauchen. Im Oberd. auch mit der zweyten Endung. Einer Brille gebrauchen. Der Welt gebrauchen.

> Gebrauchst du deiner Zeit, so hast du gnug gelebt, Cron.

Ingleichen als ein Reciprocum, mit der zweyten Endung der Sache; doch nur in einigen Fällen. Sich seines Rechtes gebrauchen. Sich einer Gelegenheit gebrauchen. Sich seiner Augen und Ohren gebrauchen. Schon bey dem Willeram gebruchan. S. Brauchen.

Gebräuchlich, — er, — ste, adj. et adv. was häufig gebraucht wird, was im Gebrauche, dem Gebrauche, der Gewohnheit gemäß ist, üblich. Dieses Wort ist hier nicht gebräuchlich. Eine überall gebräuchliche Redensart. Das Gesetz ist zwar gut,

gut, aber bey uns nicht gebräuchlich. Es ist hier gebräuchlich, daß man seinen Freunden am Neujahrstage Glück wünschet. S. Bräuchlich.

Die Gebräuchlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie gebräuchlich ist.

Das Gebräude, des — s, plur. ut nom. sing. so viel als auf Ein Mahl gebrauet wird. Ein Gebräude Bier. Die Gebräude sind nicht aller Orten gleich. In Berlin hält ein Gebräude Bier 9 Kufen, oder 18 Faß, oder 36 Tonnen; in Leipzig hält es 16, und in Dresden 24 Faß. Im gemeinen Leben ein Gebräu, in Niedersachsen ein Brau.

Das Gebrause, des — s, plur. car. ein anhaltendes, wiederhohltes Brausen; im Oberd. Gebräuse.

Entsprießt ein reicher Brunn mit siedendem Gebräuse, Hall.

Gebrech, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders im Bergbaue, mürbe, aber doch weniger als zerbrechlich. Ein gebreches Gestein, welches leicht zu erbrechen ist. Dän. gebrak.

Das Gebreche, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein wiederhohltes, anhaltendes Brechen, im gemeinen Leben und ohne Plural. 2) Der Ort, wo die wilden Sauen gebrochen oder gewühlet haben, bey den Jägern. 3) Der Rüssel an den Schweinen, welcher auch der Wurf genannt wird, gleichfalls bey den Jägern.

Gebrechen, verb. irreg. neutr. (S. Brechen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes brechen, für mangeln, fehlen, gebraucht wird. Da nun Geld gebrach im Lande Egypten, 1 Mos. 47, 15. Einen solchen Ort, da nichts gebricht, Richt. 18, 10. Auf daß ihnen nichts gebreche, Tit. 3, 13. So soll von dir nimmer gebrechen ein Mann auf dem Stuhl Israel, 1 Kön. 2, 4. Wozu uns sonsten die Gelegenheit nicht gebrochen hat, aus einer Oberd. Schrift.

Denn was nicht ist, thut nichts, dieweil es selbst gebricht,

Opitz, d. i. nicht vorhanden ist.

Weil der Unschuld oft ein Zeuge
Ihrer Lauterkeit gebricht, Haged.
Sieh hin, wo keine Pracht gebricht, Utz.
Wenn ihr gleich der innre Werth gebrach, Gell.

Bey dem allen ist es im Hochdeutschen doch als ein unpersönliches Zeitwort mit dem Vorworte an am üblichsten. Und da es an Wein gebrach, Joh. 2, 3. Es soll dir nicht gebrechen an einem Mann von mir, 1 Kön. 8, 25. Es wird mir an der Zeit gebrechen. Woran gebricht es euch? Es wird uns an nichts gebrechen, Gell.

Natur und Lust ersetzet,
Was ihm an Kunst gebricht, Haged.

Anm. Ehedem war auch das einfache brechen, und nach einer andern Mundart bresten, in dieser Bedeutung üblich. An then nihtes ne brah, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Bristan kommt für mangeln, fehlen, auch bey dem Ottfried, und gebristan bey dem Willeram vor. Im Schwed. ist brista und im Pohln. brachuje gleichfalls mangeln.

Das Gebrechen, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1) Der Zustand, da eine Sache mangelt, oder fehlet; doch nur noch im Oberdeutschen und ohne Plural. Das Gebrechen an Lebensmitteln. Gebrechen am Gelde leiden. 2) Ein jeder Mangel der Vollkommenheit, Unvollkommenheit, Fehler. Der dir all deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, Ps. 103, 3. Die beste Tugend hat ihre Schwachheiten und Gebrechen. Ein jeder hat seine Gebrechen, seine Fehler. Die Landesgebrechen heilen. Der Stolz ist ein gemeines Gebrechen glücklicher Leute. Das Alter hat mancherley Gebrechen. Im gemeinen Leben werden auch Krankheiten des Leibes häufig Gebrechen genannt. Daher das schwere Gebrechen, eine bey dem großen Haufen bekannte Benennung der Epilepsie oder fallenden Sucht, welche in Niedersachsen die Kränkte, d. i. die Krankheit, heißt. In engerer Bedeutung führen 3) äußere Unvollkommenheiten des Leibes, welche den Menschen verunstalten und ihn zu seinen Geschäften untüchtig machen, den Nahmen der Gebrechen. Ein Mensch hat ein Gebrechen an sich, wenn er einäugig, blind, buckelig, lahm ist, einen Bruch hat u. s. f.

Anm. Statt dieses Wortes ist zu allen Zeiten auch nur das im Hochdeutschen veraltete einfache Brechen üblich gewesen, welches für einen Fehler unter andern auch in dem Buche Belial von 1472 vorkommt. Bey dem Ottfried lautet es Bresta, im Niederf. Brek, im Dän. Bräk, im Angelf. Brec, im Engl. Brack. Opitz gebraucht es im männlichen Geschlechte:

Und Apelles hatt erkannt
Den Gebrechen seiner Hand.

3 Mos. 21, 20 kommt noch das Mittelwort gebrochen, von dem Zeitworte brechen, in der veralteten Bedeutung vor, ein Gebrechen habend. Keiner der gebrochen ist, soll herzu nahen.

Gebrechlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der dritten, und in einigen Fällen der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes üblich ist. Ein gebrechlicher Mensch, der entweder ein Gebrechen des Leibes hat, oder auch vor Alter schwach und unvermögend ist. Gebrechlich an einem Fuße, 3 Mos. 21, 19. Ist das Dankopfer blind, oder gebrechlich, u. s. f. Kap. 22, 22. In engerm Verstande werden lahme, und mit einem Bruche behaftete Personen gebrechlich genannt. Niederf. breklik, bey dem Ottfried bruzig.

Die Gebrechlichkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da ein Ding gebrechlich ist; ohne Plural. Die Gebrechlichkeit des Alters. 2) Gebrechlich in der zweyten und dritten Bedeutung dieses Wortes. Weibliche Gebrechlichkeiten, die Schwachheiten des weiblichen Geschlechtes. Die gegenwärtige Zeit ist voll Gebrechlichkeit, 4 Esr. 4, 27. Der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, Röm. 15, 1. Bey dem Ottfried Bruzi.

Die Gebreite, plur. die — n, in der Landwirthschaft Meißens und Thüringens, ein breites Stück Feldes von unbestimmter Größe, welches aber breiter als ein Gelänge, d. i. über vier Ruthen breit ist; S. Gelänge. Eine Gebreite von sieben Äckern. Ein Stück von den herrschaftlichen Gebreiten. Ein Gebreitchen ist nur in der Länge von einer Gebreite unterschieden, hat aber übrigens eben dieselbe Breite. S. Breite.

Die Gebrüder, sing. inus. mehrere Brüder zusammen genommen, als ein Collectivum. Die Gebrüder Richter. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für das einfache Brüder. Sie sind Gebrüder, d. i. Brüder. In der ersten Bedeutung kommt dieses Wort schon in dem Schwabenspiegel vor.

Das Gebrüll, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Brüllen. Das frohe Gebrüll der Herden, Geßn.

Das Gebrumme, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, ein anhaltendes, wiederhohltes Brummen.

Die Gebühr, plur. die — en. 1) Die Pflicht, sie sey von welcher Art sie wolle, eine jede Verbindlichkeit, welche man zu erfüllen schuldig ist; ohne Plural. Seine Gebühr beobachten, thun. Über die Gebühr arbeiten, mehr als man zu thun schuldig ist. Nach Gebühr opfern, 1 Chron 24, 31. Nach Standes Gebühr, wie es sich nach eines jeden Stande schickt, oder wie man es einem jeden Stande schuldig ist. Wider die Gebühr trinken, unmäßig. Wenn die Truppen ihre Gebühr leisten.

leisten. 2) In engerer Bedeutung, dasjenige, was man einem andern zu leisten schuldig ist, oder was der andere als eine Schuldigkeit von uns fordern kann. Einem um die Gebühr, oder für die Gebühr arbeiten, für den gebührenden Lohn. Einem seine Gebühr geben. Die Gebühr auf dem Rathhause bezahlen. Im Österreichischen ist die Gebühr dasjenige, was der Miliz zu ihrer Unterhaltung gereichet wird, In dieser zweyten Bedeutung ist es auch häufig im Plural ohne Singulär üblich. Der Obrigkeit ihre Gebühren bezahlen. Die Pfarrgebühren, was man dem Pfarrer zu bezahlen hat. Schreibegebühren, der Schreibelohn. Gerichtsgebühren, Arztgebühren, Amtsgebühren u. s. f.

Schon bey dem Ottfried ist mit giuurti, auf eine gebührliche, anständige Art. S. das folgende.

Gebühren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur als ein unpersönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Person üblich ist, den Pflichten oder Rechten aller Art, dem Wohlstande, den Umständen gemäß seyn. 1) Überhaupt, mit dem Reciproco sich. Er handelte, wie es sich gebühret. Nicht weiter von sich halten, denn sichs gebühret zu halten, Röm. 12, 3. Er bleibt länger aus, als es sich gebühret. Es hätte sich gebühret, daß du zuerst zu ihm gegangen wärest. Ingleichen mit der dritten Endung der Person.

Eim Herrn geburt
Das er Kriegshendel wissen sol, Theuerd. Kap. 76.

Dir gebühret es, dahin zu gehen. Dem Ältesten gebühret zu reden. Es gebühret dir nicht zu räuchern, 2 Chron. 26, 18. Er handelt so, als es einem ehrlichen Manne gebühret. In welchem Verstande auch das Mittelwort gebührend üblich ist. Sich gebührend betragen. Gebührender Maßen. Die gebührende Strafe leiden. Die gebührende Größe haben, die gehörige Größe. Der gebührende Richter, judex competens, vor welchen die Sache dem Rechte nach gehöret. 2) Eine Sache als ein Recht fordern können, und sie einem andern als eine Pflicht schuldig seyn, da denn dieses Wort auf beyde Personen gehen kann, mit der dritten Endung der Person. Gib ihm, was ihm gebühret, was er mit Recht fordern kann, oder was dir gebühret, was du ihm zu geben schuldig bist. Ehre, dem Ehre gebühret, Röm. 13, 7. Dir gebühret die Majestät, 1 Chron. 30, 11. Dieses Amt gebühret mir. Einem Arbeiter gebühret sein Lohn. So auch das Mittelwort gebührend. Den Arbeitern ihren gebührenden Lohn geben. Einem die gebührende Ehre erweisen.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried giburren; so mir giburren mohta, welches mir gebühren möchte. Im Niedersächs. gebören. Ehedem war auch nur das einfache buren, puren, in diesem Verstande üblich, welches in dem Niedersächs. bören, in dem Schwed. böra, in dem Isländ. byria und Dän. bore, noch vorhanden ist. Wachter leitet es von dem alten Byr, Bur, eine Stadt, ab. Allein es gehöret ohne Zweifel zu gebähren, und mit demselben zu dem alten bären, tragen, sich betragen, sich aufführen. Ehedem wurde es auch sehr häufig für geschehen, sich zutragen, gebraucht, in welchem Verstande kipurin schon bey dem Kero vorkommt. Thirs uuirs ni giburie, damit dir nichts Ärgers widerfahre, Ottfr. Das Niedersächs. hören und gebören hat diese Bedeutung auch noch.

Gebührlich, —er, —ste, adj. et adv. wie es sich gebühret, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Dem Rechte, der Billigkeit, dem Wohlstande, den Umständen gemäß. Gebührlich von einem reden. Sich gebührlich betragen. Ein gebührliches Verhalten. Die gebührliche Größe. Auf die gebührliche Weise. 2) Was man einem andern zu leisten schuldig ist, oder was wir von einem andern als ein Recht fordern können. Einem die gebührende Ehre erweisen. Im Niedersächs. börlik.

Das Gebund, des —es, plur. die —bünde, Diminut. das Gebündchen, Oberd. das Gebündlein, ein in den gemeinen Mundarten für das einfache Bund, fasciculus, übliches Wort. Ein Gebund Stroh. Bey den Buchbindern sind die Gebünde diejenigen Schnüre, worauf ein Buch geheftet wird.

Der Gebündestahl, des —es, plur. inus. S. Bündestahl.

Die Gebürsch, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, die Jagd, der Jagddistrict, für das einfache Bürsch, S. dasselbe.

Die Gebürt, plur. die —en, von dem Zeitworte gebären. 1. Der Zustand, da eine Person oder ein Thier weiblichen Geschlechtes gebäret, ingleichen der Zustand, da ein Kind oder Thier geboren wird, da denn dieses Wort so wohl von der Mutter, als von der Frucht gebraucht wird; größten Theils ohne Plural. 1) Eigentlich. In der Geburt begriffen seyn. Die Mutter starb in der Geburt. Das Kind blieb in der Geburt. Das Fest der Geburt Christi. Eine schwere Geburt haben. Von mehrern einzeln Fällen gebärender Personen gebraucht man auch den Plural. Eine Arzeney in schweren Geburten. 2) Figürlich. (a) Die Abstammung, das Geschlecht, so fern gewisse Eigenschaften von den Ältern auf die Kinder fortgepflanzet werden. Ein Edelmann von Geburt, ein geborner Edelmann. Er ist von vornehmer Geburt, von vornehmen Ältern geboren. Ein Mensch von niedriger Geburt.

Nicht Erbrecht noch Geburt, das Herz macht groß
und klein, Haged.

(b) Der Anfang, die Entstehung einer Sache. Man muß die bösen Begierden in der Geburt ersticken. Wie sorgfältig sollte man seyn, den Fehler in seiner ersten Geburt zu bestrafen, ehe er unglücklich Gewohnheit wird! Gell. (c) Die weibliche Scham, in einigen Gegenden. 2. Die geborne oder zur Geburt bestimmte Frucht, doch nur in einigen Fällen. Eine unzeitige Geburt, welche nach dem Laufe der Natur zu früh geboren wird. Sich die Geburt abtreiben. Daher die Erstgeburt, Mißgeburt, Nachgeburt, Wundergeburt u. s. f.

Anm. Im Isidor Chiburdi, bey dem Ottfried Giburt, bey dem Notker Gepurt und Burt, im Niedersächs. Boord, im Angelsächs. Gebyrte und Beorth, im Engl. Birth, im Holländ. Gheboorte, im Dän. Geburt, im Schwed. Börd. Notker gebraucht dieses Wort auch für Geschlecht, Volk. Um der zwey End-Consonanten willen sollte der Ton in diesem Worte eigentlich geschärft seyn, wie es auch die Schlesier sprechen; allein weil es von gebären abstammet, so ist er gedehnt, nach dem Beyspiele von Art, Arzt, Bart, Bort, Krebs u. s. f.

Gebürtig, adj. et adv. der Geburt nach herstammend. Aus Frankreich, Berlin gebürtig seyn. Im Niedersächs. bördig. Opitz gebraucht dieses Wort Ein Mahl für befindlich:

Darinnen Schwefel auch gebürtig pflegt zu seyn.

S. Bürtig.

Das Gebürtregister, des —s, plur. ut nom. sing. das Geschlechtsregister, ein im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort, welches Esr. 2, 62; Nehem. 7, 64; 3 Esr. 5, 39 vorkommt.

Der Gebürtsadel, des —s, plur. car. derjenige Adel, welcher durch die Geburt erlanget wird, der Erbadel, Standesadel; zum Unterschiede von dem Brief- oder Buchadel.

Der Gebürtsbrief, des —es, plur. die —e, ein Brief, d. i. Urkunde oder Schein, daß jemand ehrlich und frey geboren ist; ehedem der Mannrechtsbrief.

Der Gebürtsfehler, des —s, plur. ut nom. sing. ein angeborner Fehler.

Die Gebürtsgeile, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, die zur Zeugung nöthigen Geilen bey dem männlichen Geschlechte; die Hoden. Auch bey dem weiblichen Geschlechte führen zwey runde Theile an den Seiten der Bärmutter, die so genannten Eyerstöcke, diesen Nahmen. S. Geile.

Das Gebürtsglied, des — es, plur. die — er, in der anständigen Sprechart, das zur Fortpflanzung seines Geschlechts nöthige Glied, bey beyden Geschlechtern.

Der Gebürtshelfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arzt, welcher dem weiblichen Geschlechte in der Geburt Hülfe leistet; der Hebarzt, Franz. Accoucheur.

Die Gebürtshülfe, plur. inus. die Hülfe, welche gebärenden Weibern geleistet wird; Niederf. der Kinderfangst.

Das Gebürtsjahr, des — es, plur. die — e, das Jahr, in welchem man geboren ist.

Die Gebürtsliste, plur. die — n, das Verzeichniß derjenigen, welche das Jahr über an einem Orte geboren sind.

Das Gebürtsmahl, des — es, plur. die — mahle, oder — mähler, S. Muttermahl.

Der Gebürtsort, des — es, plur. die — örter, der Ort, wo man geboren, aus welchem man gebürtig ist.

Die Gebürtsschmerzen, sing. inus. die Schmerzen, welche eine gebärende Person in der Geburt empfindet; das Kreißen. In Gebürtsschmerzen liegen.

Die Gebürtsstadt, plur. die — städte, die Stadt, in welcher man geboren ist.

Der Gebürtsstuhl, S. Gebärstuhl.

Die Gebürtsstunde, plur. die — n, die Stunde, in welcher man geboren ist.

Der Gebürtstag, des — es, plur. die — e, der Tag, an welchem man geboren ist. Seinen Geburtstag feyern.

Das Gebüsch, des — es, plur. die — e. 1) Ein Ort, der mit Buschwerk, d. i. Sträuchen oder Unterholz bewachsen ist. Ingleichen mehreres an einem Orte befindliches Unterholz. Sich in das Gebüsch verstecken. 2) Einzelne Sträuche oder Büsche; doch größten Theils nur im Oberdeutschen. Sanfte Entzückungen — lispeln ihm aus jedem Gebüsche, Geßn. S. Busch.

1. Der Geck, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, die Nath der Hirnschale bey dem Ohre an den Kalbs- und Schöppsköpfen. Den Geck stechen, diese Nath mit dem Messer öffnen. Einem den Geck stechen, figürlich, ihn zum Besten haben, seiner Einfalt spotten.

Anm. Peucer versichert, daß auch die Fischohren oder Kiefer bey den Sachsen der Geckel genannt würden. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von dem folgenden ab, weil ein Unvorsichtiger sich bey dem Stechen des Geckes leicht in die Finger steche. Allein es ist vermuthlich ein altes Stammwort, welches überhaupt eine Spalte oder Öffnung bedeutet hat, und zu dem Oberdeutschen Gauf, die hohle Hand, gehöret, indem die Blase- und Hauchlaute mehrmahls in einander übergehen; S. Gäspe. In Oberschwaben werden in den Steinbrüchen die Zwischenräume zwischen den Schieferplatten Gechtinen genannt.

2. Der Geck, des — en, plur. die — en, bey einigen auch des — es, plur. die — e, ein alberner, thörichter Mensch, ein Narr. Lassen sie den alten Gecken gehen. Jedes neue Kopfzeug und jedes neue Gesicht bringt einen Geck in Bewegung, Zimmerm.

Anm. Im Niederf. Geck, im Holländ. Gheek, im Dän. Giák, im Engl. Geck, im Schwed. Geck, im Isländ. Gick, alle in der Bedeutung eines Narren. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort Gauch, bey den Schwäbischen Dichtern Gouch, Guoch, Giege, und gehöret mit demselben zum Geschlechte des Latein. Jocus; S. Gauch und Gaukeln. Das Hochd. schäkern ist durch Vorsetzung des Zischlautes davon hergeleitet.

3. Der Geck, des — en, plur. die — en, eine Art Ostindischer und Afrikanischer nackter Eidechsen mit hohen Füßen, weiten langen Gehörgängen, und fünf Zehen, von welchen es wiederum verschiedene Arten gibt; Geckus L. Er wird auch Gecko genannt, welches der Ostindische Nahme dieses Thieres zu seyn scheinet.

Das Geckelkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Benennung des Spindelbaumes, Evonymus Europaeus L. S. dieses Wort.

Gecken, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden, vexiren. Jemanden gecken oder ausgecken, seiner Schwachheit spotten; Niederf. geckscheren. In einigen Gegenden auch als ein Neutrum, sich als einen Geck betragen.

Das Geckenheil, des — es, plur. car. S. Gauchheil.

Die Geckerey, plur. die — en, alberner Scherz; ingleichen höhnender Spott, im Dän. Giäkkerie.

Geckhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Gecken ähnlich. So auch die Geckhaftigkeit.

Der Gecko, plur. ut nom. sing. S. 3. Geck.

Gedacht, S. Gedenken.

Das Gedächtniß, des — sses, plur. inus. von dem Zeitworte gedenken oder denken. 1) Das Andenken, die Erinnerung an eine vergangene Vorstellung oder Begebenheit. Das thut zu meinem Gedächtnisse. Etwas in frischem Gedächtnisse haben. König August glorwürdigsten Gedächtnisses. Dein verstorbener Bruder seligen Gedächtnisses. Ich habe es noch im frischen Gedächtnisse. Etwas zum ewigen Gedächtnisse aufschreiben. Seines Nahmens Gedächtniß stiften. 2) Das Mittel der Wiedererinnerung oder des Andenkens, ein Denkmahl; nur in einigen Fällen. Ein Ehrengedächtniß. Eines Gedächtniß ausrotten, dasjenige vernichten, was sein Andenken erhalten könnte. 3) Das Vermögen, sich gehabter Begriffe wieder bewußt zu seyn; die Erinnerungskraft. Etwas in das Gedächtniß fassen. Ein gutes, ein glückliches, ein scharfes, ein starkes Gedächtniß, wenn man sich bey allem wohl besinnen kann, daß wir es vor diesem schon empfunden haben. Ein schlechtes, ein schwaches Gedächtniß. Das Gedächtniß verlieren, um sein Gedächtniß kommen. Etwas im Gedächtnisse behalten. Das Gedächtniß stärken. Etwas seinem Gedächtnisse einverleiben oder einprägen. Etwas aus dem Gedächtnisse lassen, es vergessen.

Anm. Im Niederf. nur Dechtniß. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes. Zu ewiger Gedechtniß, heißt es unter andern in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius. Aber Übereilung ist es, wenn man daraus die Regel folgern will, daß dieses Wort in den beyden ersten Bedeutungen weiblichen, in der dritten aber ungewissen Geschlechtes ist. S. — Niß.

Das Gedächtnißbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, das Bein des Hinterhauptes, welches dreyeckig und gemeiniglich sehr dick, bey dem großen Loche aber, durch welches das Rückenmark hinab steiget, sehr dünn ist; Os occipitis.

Der Gedächtnißfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fehler, welcher aus Mangel oder Schwäche des Gedächtnisses begangen wird.

Die Gedächtnißkunst, plur. inus. die Kunst, die Kraft des Gedächtnisses zu erweitern, besonders wenn solches vermittelst der Einbildungskraft geschiehet; Ars mnemonica.

Die Gedächtnißmünze, plur. die — n, eine Münze zum Andenken einer merkwürdigen Begebenheit; eine Denkmünze, Medaille.

Die Gedächtnißrede, plur. die — n, eine Rede, welche zum Andenken eines Verstorbenen, einige Zeit nach der Leichenrede gehalten wird. Ist es eine Predigt, so heißt sie Gedächtnißpredigt.

Der Gedächtnißtag, des — es, plur. die — e, ein Tag, der dem feyerlichen Andenken einer Sache gewidmet ist. Die Feste sind jährliche Gedächtnißtage großer Wohlthaten Gottes.

Gedackt, adj. et adv. welches das alte Mittelwort des Zeitwortes decken, für gedeckt ist, und noch in dem Orgelbaue gebraucht wird, die mit einem Deckel verschlossenen Orgelpfeifen zu bezeichnen. Grob gedackt, ein sechzehenfüßiges, mittel gedackt, ein achtfüßiges, klein gedackt oder still gedackt, ein vierfüßiges Register solcher Pfeifen. S. Decken und Gedeck 3.

Der Gedanke, des — n, plur. die — n, bey einigen auch der Gedanken, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte denken.

1. Eigentlich und überhaupt, eine jede Vorstellung von einer Sache. In Gedanken seyn, in tiefen Gedanken stehen, auch wenn man sich dieser Vorstellungen nicht deutlich bewußt ist. In engerer Bedeutung verstehet man unter diesem Ausdrucke nur die mit Bewußtseyn verknüpften Vorstellungen. 1) Absolute. Es fallen mir allerley Gedanken ein. Seine Gedanken nicht beysammen haben, zerstreuet seyn. Fasse dich, sammle deine Gedanken, so viel wie möglich ist, Leff. Etwas ohne Gedanken thun, ohne Richtung seiner Gedanken auf den gehörigen Gegenstand. Das ist mir nicht in die Gedanken gekommen. Sich der Gedanken entschlagen. Sich etwas in Gedanken vorstellen. Seinen Gedanken Audienz geben, im gemeinen Leben, allerley Vorstellungen nachhängen. Voller Gedanken seyn. In Gedanken seyn, in tiefen Gedanken sitzen, so an etwas denken, daß man sich und anderer Dinge außer sich nicht bewußt ist; im Niederf. mymern, welches mit dem Lat. memorari verwandt ist. Warum stehest du denn so in tiefen Gedanken? Er saß tief in Gedanken. Mein ganzer Gedanke bist du, Weiße. Von ihm zeugt jeder Gedanke unsrer Seele, Gell. Der große Gedanke, Gott regieret und ordnet die allgemeinen und besondern Schicksale der Menschen — ist göttliche Beruhigung des Herzens in Unfällen und Leiden, Gell. Er ist ein recht sanfter Mann, dem noch nie der Kopf von einem Gedanken weh gethan hat, Weiße. Ein lebhafter, starker, kühner, glänzender, körnichter, feiner Gedanke. 2) In Rücksicht auf einen besondern Gegenstand, mit dem Vorworte an. Es sey Krankheit, es sey Verlust der Güter dieses Lebens, — der Gedanke an die göttliche Vorsehung vermindert ihr Schmerzhaftes, Gell. Zuweilen auch mit der zweyten Endung. Diesen Gedanken seiner Unschuld — gäbe er für keine Welt, ebend.

2. Figürlich; mit verschiedenen Nebenbegriffen, theils in weiterer, theils in engerer Bedeutung. 1) Von den mit einem Urtheile verbundenen Vorstellungen; am häufigsten im Plural. (a) Für Meinung. Er stand in den Gedanken, daß ich die Erbinn des Testamentes wäre. Ich war in den Gedanken, daß er heute nicht kommen würde. Er hat sehr hohe Gedanken von sich. Sie wäre es nach meinen Gedanken wohl werth. Jemanden auf bessere Gedanken bringen, ihm eine bessere Meinung beybringen. Wir haben einerley Gedanken. Jemanden seine Gedanken eröffnen. Auf andere Gedanken kommen. (b) Für Vermuthung. Wie können sie doch auf die Gedanken fallen? Ihr stetes Bethen und Singen bringt mich fast auf die Gedanken, daß sie nicht fromm ist, sondern nur fromm scheinen will, Gell. Ich komme fast auf die Gedanken, daß sie ihn nicht leiden kann. Sich arge, böse Gedanken von jemanden machen. Besonders von der Vermuthung einer unangenehmen Sache, für Argwohn. Wenn ich argwohnisch wäre, so könnte ich mir allerhand Gedanken machen, Gell. 2) Von der Vorstellung einer abwesenden oder vergangenen Sache, für Erinnerung, Andenken; doch nur in einigen Fällen und im Plural.

Ich will mir Sylvia aus den Gedanken schlagen, Gell. Sich Gedanken über etwas machen, darüber bekümmert seyn. 3) Von einer ganzen Reihe zusammen hängender Vorstellungen, für Betrachtung, und deren schriftlicher Aufsatz. Die letzten Gedanken sind immer reifer als die ersten. Ich hatte allerley Gedanken darüber. Sterbensgedanken. Gedanken über den zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Frieden. 4) Von der Vorstellung einer künftigen Sache als wahrscheinlich, auch nur im Plural; besonders von einer angenehmen, für Hoffnung. Er macht sich die Gedanken, er werde das Amt erhalten. Seine Gedanken sind ihm fehl geschlagen. In ihren Gedanken ist sie schon gnädige Frau. 5) Von der Vorstellung einer Absicht, für Entschließung, Vorhaben; gleichfalls nur im Plural. Friedensgedanken, Kriegesgedanken haben. Ich gehe mit den Gedanken um zu verreisen. Diese Gedanken sind mir vergangen. Gott erhalte ihn bey diesen Gedanken! Bleib bey den Gedanken, du wirst wohl dabey fahren, Gell. In der Deutschen Bibel wird es auch mehrmahls von sinnlichen Begierden gebraucht. 6) Die ersten Ideen, welche der Künstler auf das Papier entwirft, in der Zeichenkunst und Mahlerey.

Anm. Dieses Wort lautet um das Jahr 790 Gidachtdi, gleichsam Gedächte, aber schon bey dem Kero Kedanc, Kidancha, bey dem Ottfried Githang, bey dem Willeram Gedank, im Angelsächsischen Gedhanc. Im Isidor bedeutet Chidanc den Verstand. Das einfache Dank, welches auch noch in dem Schwedischen Thanke und Niedersächsischen Dank vorhanden ist, ist auch im Oberdeutschen nicht selten.

Die Nacht hett er manchen Danck, Theuerd. Kap. 68.
In solchen Dannkchen reyt er weg, ebend.

Ottfried gebraucht dafür auch Thahti. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes, die Gedanke. S. Denken und Gedenken.

Das Gedankenbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, die Beine des Vorderhauptes oder des Wirbels, welche von andern die Seitenbeine, Vernunftbeine, Nervenbeine oder Bogenbeine genannt werden; Ossa Bregmatis.

Gedankenleer, — er, — ste, adj. et adv. ohne Gedanken, und in engerer Bedeutung ohne wichtige, ohne vernünftige, oder doch ohne die zur Sache gehörigen Gedanken, ohne Nachdenken. Gedankenleer ist sie wie du. Ein gedankenleeres Gedicht, welches keine dichterische Gedanken hat.

Die Gedankenleere, plur. inus. der Zustand einer Person oder Sache, da sie gedankenleer ist.

Gedankenlos, — er, — este, adj. et adv. wie gedankenleer. Eine gedankenlose Andacht. Der Mystiker, der sich in gedankenlosen Entzückungen mit der Gottheit auf das genaueste verbunden glaubt, Zimmerm.

Die Gedankenlosigkeit, plur. inus. der Zustand einer Person oder Sache, da sie gedankenlos ist, die Gedankenleere. Ich stand in Gedankenlosigkeit da.

Der Gedankenstrich, des — es, plur. die — e, eine Benennung desjenigen orthographischen Zeichens, welches in einem oder mehrern

mehrern Querstrichen bestehet, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Als ein Zeichen eines abgebrochenen Gedanken, bey welchem der Leser das übrige hinzu denken soll. Sie sind für mich ein zweyter Vater, und ich werde niemahls vergessen, daß — Halten sie ein, erwiederte er, u. s. f. Ja du sollst — hier starb der Hund, Gell. 2) Abgebrochene, oder nicht genau zusammen hängende Theile einer Rede zu bezeichnen.

Doch — verstummet schwache Saiten —
Trauret — Doris hört euch nicht —

3) Als ein Zeichen der Aufmerksamkeit vor denjenigen Wörtern, auf welchen ein besonderer Nachdruck liegen soll.

Ich bin ein Lamm, der Schäfer Freude,
Ein zartes Lamm, und — ohne Räude, Kretschmann.
Wohlan; so zeuch, und — brich den Hals! ebend.

4) Als ein Auslassungszeichen, wenn man ein oder mehrere Worte, ja ganze Sätze ausläßet. Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt — denselben werde ich mir sehen, u. s. f. Hiob 19, 25, 27. 5) Als ein Einschließungszeichen.

Den jeder Patriot am liebsten da belauschte,
Wo — wie ihr aus dem Dante wißt —
Papst Anastas für seine Sünden büßt, Wagner.

In allen diesen Fällen wird die Häufung dieser Striche dem Leser nur zu oft unangenehm und ekelhaft. In manchen Schriften findet man dafür auch wohl doppelte Striche = = oder Punkte ....

Das Gedärm, des — es, plur. inus. oder die **Gedärme**, sing. inus. die Sammlung aller Därme in einem Körper, als ein Collectivum. Schmerzen in dem Gedärme haben. Das Reißen in den Gedärmen. Das dünne Gedärm, welches zunächst am Magen liegt, zum Unterschiede von dem dicken. In den niedrigen Sprecharten die Kaldaunen; von kleinen Thieren und Fischen in Niedersachsen das Küt; von dem Wildbrete das Gescheide. S. Darm.

Das Gedeck, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige, womit eine andere Sache gedeckt oder bedeckt wird, besonders dasjenige, womit ein Gebäude gedeckt wird. 2) Für das Französische Couvert. Die Tafel bestand aus drey Gedecken, sie war für zwölf Personen gedeckt. 3) So viel leinenes Tischzeug, als zum Einmahligen Decken erfordert wird. Ein Gedeck bestehet aus einem Tischtuche und einer beliebigen Anzahl Servietten. 4) In den Orgeln, ein Register gedeckter oder gedackter Pfeifen. S. Gedackt.

Gedeihen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn zu sich nimmt; Imperf. ich gedieh; Mittelw. gediehen; Imperf. gedeih. 1. Eigentlich, der Ausdehnung, dem äußern Umfange nach größer werden, von Menschen und Thieren. Er isset viel, aber er gedeihet nicht dabey, er wird nicht genähret, nimmt nicht zu. Das Vieh gedeihet vortrefflich. Ingleichen für nähren, mit der dritten Endung der Person. Grobe Kost gedeihet den Handarbeitern besser als Leckerbissen. Er isset viel, aber es gedeihet ihm nicht, es gereicht ihm nicht zur Nahrung, er nimmt dabey nicht zu. 2. Figürlich. 1) Wachsen, S. Gediegen. 2) Der Zahl nach zunehmen, ingleichen an äußerm Wohlstande zunehmen. Die Kinder der Ehebrecher gedeihen nicht, Weish. 3, 16. Ein Bienenstock gedeihet, wenn er an Volk und Werk zunimmt, wofür man in Niedersachsen auch wudeln und faseln gebraucht. Unrecht Gut gedeihet nicht. 3) Gerathen, einen erwünschten Wachsthum und Fortgang haben. Das Getreide würde gediehen seyn, wenn die Witterung nicht so naß gewesen wäre. Der Flachs ist vortrefflich gediehen. Das wird dir nicht gedeihen. Seine Anschläge gedeihen nicht. Gott muß das Gedeihen zu unserer Arbeit geben. Im Mecklenburg jahren. 4) Ausschlagen, zum Nutzen oder Schaden gereichen. Das wird zu deinem Verderben gedeihen. Das gedeihet ihm zur Ehre, zum Spotte, zur Schande. Sagen sie, wie gedieh mir Lamm dieser Trost? Hermes. Es ist ihm übel gediehen, bekommen. In dieser und den beyden folgenden Bedeutungen fängt es an im Hochdeutschen seltener zu werden. 5) Kommen, gerathen. Dadurch nemens an narung ab, gedeyhen an den bettelstab, H. Sachs. Die Sache ist auf das Äußerste gediehen.

Laß mich nicht unter die gedeyen,
Wo stolz Frevel sich befindt, Opitz Ps. 140.
Herr ich bitte, laß mein Schreyen
Für dein treues Ohr gedeyen, ebend. Ps. 86.

6) Werden, entstehen. Wenn die redlichsten Absichten zu weiter nichts führen, als zu einem lächerlichen Zwecke, so gedeihet niemahls ein Verdienst daraus, Abt. 7) *Bleiben, fortdauern; eine im Hochdeutschen ganz veraltete Bedeutung. Ihre Gemeine soll vor mir gedeyen, Jer. 30, 20. Ihr Same wird für dir gedeyen, Ps. 102, 29.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried kedihen, bey dem Stryker gedeichen, bey dem Notker gediehen, und zwar in den meisten der obigen Bedeutungen. Das einfache deihen kommt bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern noch häufiger vor. Bey dem Ottfried lautet es thihan, wo es wachsen, zunehmen, zum Nutzen gereichen, bedeutet. Das Niedersächsische digen, diggen, das Goth. teihan, das Schwed. taga, das Isländ. tka, und das Angels. thean haben das verlängernde ge gleichfalls nicht. Es stammet von dicht und dick her. In Hamburg bedeutet deyen und uthdeyen, aufquillen, und bey dem Notker ist Diehseme die Frucht. S. Dicht, Gediegen, Taugen und Teig. Die Schreibart gedeyen, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt, ist veraltet.

Das Gedeihen, des — s, plur. car. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, als ein Hauptwort gebraucht, die Zunahme, der Wachsthum, so wohl an körperlichem Umfange, als auch an einem jeden äußern Wohlstande. Gott gibt das Gedeihen, 2 Cor. 3, 6, 7. Ingleichen der glückliche Erfolg einer Handlung. In den gemeinen Mundarten das Gedeig, Gedik, im Niedersächsischen die Dege, so wie Undege daselbst Abnahme bedeutet. Ehedem war auch Gedey in diesem Verstande üblich. Dieweil Mann und Weib auf gleichen Gedey und Verderb ihrer Güter sitzen, heißt es in der Danziger Willkühr.

Gedeihlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was das Gedeihen oder die Zunahme an körperlichem Umfange befördert. Fische sind keine gedeihliche Speise, nähren schlecht. Das Stroh wird dieses Mahl zur Viehfütterung nicht recht gedeihlich seyn. Ein gedeihlich Naß, Logau, ein fruchtbarer Regen. 2) Heilsam, erwünscht, glücklich. Einem alles gedeihliche Wohlergehen anwünschen. Seine Sache ist es nicht, in der Geschwindigkeit eine gedeihliche Antwort zu finden. So auch die Gedeihlichkeit.

Gedenken, verb. irreg. act. (S. Denken,) welches in allen den Bedeutungen gebraucht wird, in welchen dieses einfache Zeitwort üblich ist.

1. Eigentlich, Vorstellungen mit Bewußtseyn haben; so wohl 1) absolute, wo doch denken im Hochdeutschen üblicher ist. Ich gedachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Orten, 1 Mos. 20, 11; und so in vielen andern Stellen mehr. Im Oberd. sagt man auch häufig, ich gedenke mir, für: ich denke bey mir selbst. Unfalls gedacht ihm, Theuerd. Als auch, 2) in Rücksicht auf einen besondern Gegenstand, mit dem Vorworte

worte an. Woran gedenken sie? Wenn er sein Wort Ein Mahl gegeben hat, so ist an keinen Widerruf zu gedenken, so ist kein Widerruf zu hoffen. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung. Gedenk ich deiner Treu, Günth.

2. Figürlich, mit verschiedenen Nebenbegriffen. 1) Für dafür halten, glauben, vermuthen, wo das einfache denken im Hochdeutschen gleichfalls üblicher ist. Ich gedachte, ich möchte vielleicht sterben müssen, 1 Mos. 26, 9. 2) Sich eine vergangene oder abwesende Sache vorstellen, für erinnern. Bey Menschen Gedenken, so lange Menschen denken, d. i. sich erinnern können. Der Gegenstand bekommt am häufigsten das Vorwort an. Ich wollte wünschen, daß sie an die Fabel von dem Knaben gedächten, Gell. Die Haut schauert mir noch, wenn ich daran gedenke. Ich gedenke nicht mehr daran. Du sollst an mich gedenken. Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der thätigen Erweisung dieser Erinnerung, besonders in der biblischen Schreibart. Gedenke, daß du den Sabbath heiligest. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Im Oberdeutschen sehr häufig auch mit der zweyten Endung der Sache. Gedenke meiner, wenn dirs wohl geht, 1 Mos. 40, 14. Des Herren gedenken, Es. 46, 9; und so in vielen andern Stellen mehr. 3) Erwähnen; in welcher Bedeutung es häufiger gebraucht wird, als das einfache denken, und alsdann die zweyte Endung der Sache bekommt. Eines im Besten gedenken. Eines in seinem Gebethe gedenken. Eines in allen Ehren gedenken. Dessen nicht zu gedenken. Er gedenkt der Freundschaft mit keinem Worte.

Sein werd' in aller Welt gedacht, Gell.

Zuweilen auch mit der vierten Endung. Ich wills nicht mehr gedenken. In eben diesem Verstande wird auch das Mittelwort gedacht von Dingen gebraucht, deren man vorher Erwähnung gethan hat. Er ließ sich den gedachten Antrag gefallen. Obgedacht, mehrgedacht, in den Kanzelleyen, wofür in denselben, besonders im Oberdeutschen, auch wiederhohlt, mehrbemeldet, ermeldet, erhohlt, gleich erhört, oberzählt, obangezogen, vorangeregt, vorangedeutet, vorentworfen, eröftert, erdeutet, vorersagt, besagt, hierobig, erst erwähnt, oft berührt u. s. f. üblich sind. 4) Nachdenken, überlegen; wo doch im Hochdeutschen denken üblicher ist. 5) Hoffen. Gedenken sie mit ihrer Braut eine zufriedene Ehe zu führen? Gell. Wir gedenken alle alt zu werden, Sir. 8, 7. 6) Vorhaben, Willens seyn. Ich gedenke eine Reise zu thun. Wo gedenken sie hin? Ihr gedachts böse mit mir zu machen, 1 Mos. 50, 20. Sie gedachten mich zu erwürgen, Richt. 20, 5; und so in andern Stellen mehr, wo es in dieser Bedeutung auch einige Mahl mit den Vorwörtern über und wider vorkommt. 7) Einem etwas gedenken, den Beleidiger die Folgen des Andenkens an eine Beleidigung empfinden lassen, sich dafür künftig an ihm rächen. Ich will es ihm schon noch gedenken. Ich gedenke es dir gewiß. In welchem Verstande das einfache denken nicht gebraucht wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried githenkan. S. das einfache Denken. Statt der im Oberdeutschen üblichen Zusammensetzungen, Gedenkmahl, Gedenkpfennig, Gedenkspruch, Gedenkzeichen, Gedenkzettel u. s. f. sind im Hochdeutschen die einfachern Denkmahl, Denkpfennig u. s. f. gewöhnlicher.

Gedeyen, S. Gedeihen.

Das Gedicht, des —es, plur. die —e, Diminut. das Gedichtchen, von dem Zeitworte dichten, doch von dessen vier Bedeutungen im Hochdeutschen nur in folgenden zwey Fällen. 1) Eine Erdichtung, ein in der Einbildung zusammen gesetztes Ding, welches man nicht also empfunden hat, ein Mährchen. Diese Erzählung ist ein bloßes Gedicht. S. 2 Dichten 3. 2) Eine vollkommen sinnliche Rede, in den schönen Künsten. Ein Gedicht machen, verfertigen. Schade, daß sie das Gedichtchen nicht vollendet haben. Ein geistliches, weltliches, verliebtes Gedicht u. s. f. Ein Heldengedicht, Hirtengedicht, Trauergedicht u. s. f. Im Dän. Digt, im mittlern Lat. Dictamen. S. 2 Dichten 4. 5).

Gediegen, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes gedeihen nach einer härtern Aussprache ist, für gediehen. Es bedeutet dicht, derb, besonders im Bergbaue. Gediegenes Gold, gediegenes Silber, gediegenes Zinn u. s. f. welches in reiner Gestalt von der Natur hervor gebracht worden, zum Unterschiede von dem Erze, oder vererzten Metallen, welche mit allerley fremdartigen Theilen vermischt sind; gewachsenes Gold, gewachsenes Silber, weil das Zeitwort deihen und gedeihen ehedem auch für wachsen gebraucht wurde. Böhm. dygnowito. Ein Leuchter von gediegenem Silber, von massivem Silber, der durchaus von Silber ist. Niedersächs. klamm, Dän. gedien. Bey dem Ottfried bedeutet githiganaz vollkommen.

1. Das Gedinge, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte dingen, der Vertrag über den Preis einer Waare oder einer Arbeit. Ein Gedinge über eine Arbeit machen, einem eine Arbeit im Ganzen verdingen, zum Unterschiede des Tagelohnes. Der Arbeitslohn im Gedinge, zum Unterschiede des Tagelohnes. Wegen des Hufschlages mit dem Schmid ein Gedinge machen, ihm denselben auf ein ganzes Jahr verdingen. Im Bergbaue bedeutet dieses Wort besonders einen Vertrag auf Gewinn und Verlust, und die auf solche Art verdungene Arbeit. Sein Gedinge redlich auffahren, die verdungene Arbeit redlich verrichten. Sein Gedinge abgeben, sie vollenden.

Anm. Ehedem bedeutete dieses Wort noch: 1) Einen jeden Vertrag, er sey von welcher Art er wolle; bey dem Notker Gedinge, bey welchem auch dingan einen Vertrag machen, sich vergleichen bedeutet. 2) Eine Bedingung, in welchem Verstande es noch zuweilen im Oberdeutschen vorkommt. 3) Eine gedungene oder gemiethete Sache, in welcher Bedeutung es Apost. Gesch. 28, 30, von einer gemietheten Wohnung gebraucht wird. Paulus blieb zwey Jahr in seinem eigenen Gedinge. 4) Gehalt, Renten. Ein jährliches Gedinge, Leibrenten, im Oberdeutschen. S. Leibgedinge. 5) Die Hoffnung, in welchem Sinne der Giding, Keding, gidingan, hoffen, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern häufig sind. 6) Eine Anwartschaft, Expectanz, bey dem Besold. 7) Das Gericht, die Gerichtsstelle, die Gerichtbarkeit. S. Ding und Dingen. Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das g wider die Aussprache wie ein gelindes k lauten würde.

2. Das Gedinge, des —s, plur. car. ein wiederhohltes oder anhaltendes Dingen oder Handeln, im verächtlichen Verstande. Ist das nicht ein Gedinge.

Die Gedingearbeit, oder Gedingarbeit, plur. die —en, eine im Ganzen verdungene Arbeit, besonders im Bergbaue.

Das Gedingebuch, des —es, plur. die —bücher, ein Rechnungsbuch über die Gedingearbeit, im Bergbaue.

Das Gedingegeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, der verglichene Lohn für eine verdungene Arbeit, besonders im Bergbaue.

Das Gedingegezäh, des —es, plur. die —e, das Werkzeug eines Gedingehäuers, im Bergbaue. S. Gezäh.

Der Gedingehäuer, oder Gedinghäuer, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Bergmann, der auf Gedinge, d. i.

d. i. mit dem Geschwornen auf Gewinn und Verlust arbeitet, zum Unterschiede von einem Lohnhäuer.

Die Gedingestufe, plur. die — n, im Bergbaue, ein Zeichen, welches von dem Geschwornen bey der Verdingung in das Gestein gehauen wird. S. Stufe.

Gedoppelt, adj. et adv. welches mit dem einfachen doppelt einerley Bedeutung hat. Ein gedoppelter Faden. Gedoppelt gestraft werden. Gedoppelten Lohn bekommen. Aber gedoppelt glücklich ist, der sein Glück mit einer Gattinn theilt, Geßn. Seit du der Segen meiner Hütte bist, seitdem ist mir alles mit gedoppelter Anmuth geschmückt, ebend.

Gedränge, in den breitern Mundarten gedrange, — r, — ste, adj. et adv. gedrängt, nahe an einander oder an andere Körper gedrückt. Wir sitzen sehr gedränge, enge an einander. Der Stämpel muß sehr gedränge in die Pumpe gehen.

Dann lehret ihn die Noth schmal und gedrange liegen, Günth.

Nieders. drange, klamm. Im Oberdeutschen auch für enge. Ein gedranger Ort, eine gedrange Stube. S. Drängen.

Das Gedränge, des — s, plur. inus. 1. Ein mehrmahliges oder anhaltendes Drängen. Es war ein außerordentliches Gedränge. 2. Ein Haufe mehrerer Menschen oder Thiere, welche einander drängen. 1) Eigentlich. In das Gedränge kommen, gerathen, in einen solchen Haufen gerathen. Sich aus dem Gedränge machen. Es wurden verschiedene Menschen in dem Gedränge verwundet. 2) Figürlich. (a) Dem Gedränge der Stadt entweichen. Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, Gell. (b) Es ist nicht viel Gedränge nach der Waare, sie wird nicht begierig gesucht. (c) Noth, Verlegenheit. In das Gedränge kommen, gerathen. Im Gedränge stecken.

Anm. Bey dem Ottfried Githrengi, bey dem Notker Gedrange, bey dem Stryker Gedranc, im Nieders. Drang, im Engl. Throng. S. Drang und Drängen.

Gedritt, adj. aus drey Einheiten oder Theilen bestehend. Eine gedritte Zahl. Ein Gedrittes. Der gedritte Schein, in der Astrologie, derjenige Gestirnstand, wenn die Planeten 120 Grade von einander entfernt sind, welcher Stand durch ein Dreyeck △ bezeichnet wird; Trigonum oder Trinum. Ein Gedrittes haben, im Picket, drey Blätter von Einer Farbe. S. Gefünft, Gesechst, Geviert.

Die Geduld, plur. car. von dem Zeitworte dulden. 1) Das Beharren, das Verbleiben an einem Orte. Er hat an keinem Orte lange Geduld. Einen kleinen Augenblick Geduld! d. i. ein wenig gewartet! Von der veralteten Bedeutung des Zeitwortes dulden, da es warten, verharren bedeutete, bey dem Ottfried gidualen, im Schwed. tola; S. Gedulden 1. 2) Die tugendhafte Mäßigung seiner Traurigkeit oder seines Unwillens in unangenehmen Empfindungen, besonders in einem hohen Grade derselben. Etwas mit Geduld ertragen. Man muß Geduld haben. Eines Geduld prüfen. Die Geduld verlieren. Die Gelassenheit wird in großen und langwierigen Übeln zur Geduld, Gell. 3) Die Liebe gegen andere, in so fern sie Fehler zu Gute hält, und deren Bestrafung aufschiebet; die Langmuth. Geduld mit einem haben, Nachsicht gegen ihn gebrauchen. Haben sie Geduld mit einem armen unerfahrnen Mädchen. Eines Geduld mißbrauchen. Etliche Tage mit seinem Schuldner Geduld haben. 4) Der Schutz vor der Witterung, im gemeinen Leben einiger Gegenden. Ein Baum stehet in der Geduld, wenn er an einem Orte stehet, wo ihn die Winde nicht treffen. Dieß Zimmer liegt in der Geduld, wenn es vor Wind und Wetter gedeckt ist.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Kero Kidult, bey dem Notker Gedult, im Angels. Gethyld, Kidhult und Tholemotnesse, im Dän. Gedult. Ehedem war auch das einfache Dult sehr üblich, welches bey dem Ulphilas Thaulaini, und bey dem Ottfried Thulti lautet. Es stammt von dulden her, welches das Intensivum von dem veralteten dolen ist. S. Dulden. Die dieses Wort mit einem harten t, Gedult schreiben, folgen der härtern Oberdeutschen Mundart, welche auch das Zeitwort dulten oder tulten schreibt und spricht.

Gedulden, verb. reg. reciproc. Geduld haben, in den drey ersten Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Mit Gelassenheit an einem Orte verharren. Gedulden sie sich noch einen Augenblick hier. Ingleichen mit Gelassenheit warten. Nun, nun, gedulden sie sich immer, es wird am längsten gewähret haben. Gedulden sie sich nur bis um vier Uhr. 2) Widerwärtigkeiten, Schmerzen mit Mäßigung ertragen. Gedulden sie sich; es wird noch alles gut werden. 3) Nachsicht gegen die Fehler anderer haben, doch nur von der Nachsicht, welche man gegen einen säumigen Schuldner hat, im gemeinen Leben. Ich habe mich schon zu lange geduldet.

Anm. Bey dem Kero kedulten, bey dem Ottfried gidualen wo es aber auch für das einfache dulden gebraucht wurde. Noch jetzt sagt man im Oberdeutschen, alles gedulden, für dulden, leiden.

Der Geduldhahn, des — es, plur. die — hähne, im Hildesheimischen, ein Hahn oder Huhn, welches von Eheleuten, welche keine Kinder zeugen, dem Pfarrer jährlich gegeben werden muß, damit er wegen des Abganges an den Taufgebühren mit ihrer Schwachheit Geduld habe.

Geduldig, — er, — ste, adj. et adv. Geduld habend, in der Geduld gegründet; in den drey ersten Bedeutungen des Hauptwortes. Die Predigt geduldig auswarten. Alle Schmerzen geduldig ertragen. Bey allem geduldig seyn. Sprichw. Geduldiger Schafe gehen viel in Einen Stall. In der dritten Bedeutung der Nachsicht, wird es am häufigsten nur von Gott gebraucht, besonders in der biblischen Schreibart.

Anm. Im Nieders. duldig, bey dem Ottfried thultig, bey dem Kero dultig und kedultlihho, wovon das veraltete geduldiglich noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Im Oberdeutschen ist statt desselben auch gedultsam, dultsam, gedultmüthig, Angels. tholemod, und für Geduld auch Geduldigkeit, Geduldsamkeit, Dultmüthigkeit, Nieders. Leidsamkeit üblich.

Gedunsen, S. Dunsen.

Die Geere, der Keil, Falte, Wachsscheibe u. s. f. S. Gehre.

* Die Geest, plur. inus. in Niedersachsen, besonders in Schleswig und Holstein, hohes oder erhabenes Land, welches daher sandig, trocken und unfruchtbar ist; Geestland, die Heide, im Gegensatze der Marsch oder des Marschlandes.

Anm. Dahin leitet dieses Wort, welches in Ostfriesl. Gaste, in andern Niedersächsischen Gegenden aber Göst, Gest lautet, von dem alten Göya, die Erde, Griech. γη und γαια, her, Popowitsch aber hält die Abstammung für ungewiß. Allein es gehöret wohl ohne Zweifel entweder zu dem Dithmarsischen gose, Schwed. gist, Wallis. gwyste, und Nieders. güst, trocken, unfruchtbar, oder auch zu dem Lat. vastus, und Deutschen wüst; zumahl da im mittlern Lat. auch Gastum so wohl ein unfruchtbares Land, als auch den Brachacker bedeutet. S. Güst. Geestknabbe, ist in Niedersachsen ein Schaf vom hohen Geestlande; ein Heideschaf.

Das Geestland, des — es, plur. die — länder, S. die Geest.

* Die Geestvogtey, plur. die — en, in Schleswig und Holstein, eine Vogtey auf der Geest, im Gegensatze der Marschvogtey.

Die Gefahr, plur. die — en, die nahe Möglichkeit eines Übels, und dieses mögliche Übel selbst. In Gefahr kommen, gerathen. In Gefahr seyn, sich in Gefahr befinden. Gefahr laufen, in Gefahr seyn oder gerathen. Sich in Gefahr begeben. Jemanden in Gefahr setzen, bringen, stürzen. Der Gefahr entgehen. Die Gefahr abwenden. Es ist Gefahr dabey, die Sache ist mit Gefahr verbunden. Es hat keine Gefahr, es ist keine Gefahr vorhanden. Mit ihm hat es keine Gefahr, er befindet sich in keiner Gefahr. Außer aller Gefahr seyn. Auf deine Gefahr will ich es wagen. Der Mensch hat an seinem Gesichte den wachsamsten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Gell. Konntest du anders denn nichts, denn schwarze Gefahren verlangen? Zach. So viel Gefahren, mit denen ihr ihn ringen saht, Raml.

Anm. Statt dieses Wortes ist das einfache Fahr lange Zeit üblich gewesen, und im Niedersä. ist noch Vare gewöhnlich. Bey dem Ottfried lautet es Fara, bey den Schwäbischen Dichtern Var, im Schwed. Fara, im Dän. Far, im Engl. Fear, im Holländ. Vaer. Es war ehedem von einem weitern Umfange der Bedeutung, welchen es in den verwandten Sprachen noch hat, und druckte eigentlich die Furcht, figürlich aber auch dasjenige aus, was Furcht erwecket, nehmlich Gefahr, ingleichen Hinterlist im gesellschaftlichen Leben, und die darauf gesetzte Strafe, für welche verschiedene Bedeutungen im Hoch- und Oberdeutschen die Wörter Furcht, Gefahr, Gefährde eingeführet worden; S. dieselben, ingleichen Befahren. Das einfache Fahr kommt noch in der Deutschen Bibel vor, S. Fahr. Das Lat. Periculum gehöret seiner ersten Hälfte nach gleichfalls hierher. So sehr der Plural dieses Wortes, wenn es das mögliche Übel bezeichnet, der Sache selbst und der Sprachähnlichkeit gemäß ist, so hat man doch lange Bedenken getragen, denselben zu gebrauchen, bis er endlich in den neuern Zeiten allgemeiner geworden ist.

Die Gefährde, plur. die — n, eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Oberdeutsche Form des vorigen Wortes. 1) * Gefahr; in welchem Verstande es im Hochdeutschen nicht mehr gebraucht wird. Wer das nicht wahrnimmt, kommt in Gefehrd seiner Gesundheit, Ryff im Spiegel der Gesundheit.

Ein Wucher bringet nicht Gefährde
Den Wirthe treiben mit der Erde, Logau.

2) Arglist, vorsetzlicher Betrug im gesellschaftlichen Leben. So kommt Faru und Fara schon bey dem Ottfried vor, und das Niedersä. Vare hat noch eben dieselbe Bedeutung.

Unfallo redt das mit geferdt,
mit Arglist, Theuerd. Kap. 55.

Und wer euch antast mit geferde, H. Sachs.

In diesem Verstande wird es noch in den Rechten gebraucht. Treulich und ohne Gefährde, ist eine bekannte Clausel in allen Verträgen. Der Eid für die Gefährde, der Eid, daß man in dieser Sache keine wissentliche Ungerechtigkeit begehe, daß man eine gerechte Sache zu haben glaube, Juramentum calumniae, im mittlern Lateine auch Juramentum de Vara, Niedersä. der Vareed, Voreed, Schwed. Fared. In beyden Fällen kommt bey dem Opitz und ältern Schriftstellern auch das kürzere Gefähr vor; S. Ungefähr.

Der Gefahrdeich, des — es, plur. die — e, in den Niedersächsischen Marschländern, ein Deich, vor welchem sich kein Vorland, sondern nur Wasser befindet, der daher der Gefahr mehr ausgesetzet ist als andere.

Gefährden, verb. reg. act. im gemeinen Leben und den Rechten, in Gefahr stürzen, wie das einfache fährden. Ich bin dabey nicht gefährdet, keiner Gefahr ausgesetzet. Sich selbst gefährden, im Oberd. sich in Gefahr stürzen. Schon bey dem Ottfried bedeutet gifaren schaden. S. Fährden.

Das Gefahre, plur. car. ein wiederhohltes oder anhaltendes Fahren, im gemeinen Leben. Es ist ein beständiges Gefahre auf der Gasse.

Gefährlich, — er, — ste, adj. et adv. Gefahr bringend, mit Gefahr verbunden. Es ist hier sehr gefährlich zu reisen. Gefährlich krank seyn. Eine gefährliche Krankheit. Einen gefährlichen Fall thun. Die Sache ist gefährlich. Aller Aufschub ist gefährlich. Bey diesen gefährlichen Zeiten. Sie machen es auch gar zu gefährlich. In der Deutschen Bibel noch mehrmahls fährlich, S. dieses Wort.

Anm. Im Niedersä. värlik, im Dän. farlig, im Schwed. farlich. Schon das Angelsä. faerolic bedeutete außerordentlich, daher noch der große Hause gefährlich groß, gefährlich schön, für vorzüglich groß, vorzüglich schön, sagt. Im Schwabensp. ist geverlig arglistig, mit Gefährde.

Die Gefährlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie gefährlich ist; ohne Plural. Die Gefährlichkeit eines Anschlages, eines Unternehmens, eines Ortes. 2) Die gefährliche Sache selbst, die Gefahr. Bevorstehende Gefährlichkeiten, 4 Esr. 9, 8. S. Fährlichkeit.

Gefahrlos, — er, — este, adj. et adv. der Gefahr beraubt, mit keiner Gefahr verbunden. So auch die Gefahrlosigkeit.

Das Gefährt, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben übliches und von Fahrt und Fährte gebildetes Wort. 1) Ein Fuhrwerk, ein Wagen; in welchem Verstande es besonders am Ober-Rheine gebraucht wird. 2) Die Spur. So gebrauchen die Jäger dieses Wort für Fährte, die Spur des Wildes zu bezeichnen. Im Bergbaue ist das Gefährt die Spur eines Ganges oder einer Erzader, besonders die Kluft zwischen derselben und dem tauben Gesteine. Dem Gange auf das Gefährt kommen.

Der Gefährte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Gefährtinn, plur. die — en, von dem Zeitworte fahren, reisen, eine Person, welche in Gesellschaft einer andern einerley Reise verrichtet, ein Gesellschafter auf der Reise. 1. Eigentlich. Jemanden zum Gefährten haben. Einen zum Gefährten annehmen. Er ist mein Gefährte. 2. Figürlich. 1) Der durch das Band der Freundschaft, durch einerley Umstände des Lebens mit dem andern verbunden ist. So mancher Jüngling — — hat an dem Freunde den muthigen und eifrigen Gefährten gefunden, der ihn ohne Umwege zur Wohlfahrt führet, Gell. Es ist seine liebe treue Gefährtinn, Ehegattinn. 2) Ein Ding, welches neben einem andern zugleich da ist, dasselbe begleitet. Die Mittelmäßigkeit ist eine Gefährtinn der Ruhe. Im Bergbaue heißt ein Gang, der neben dem Hauptgange streichet, dessen Gefährte.

Anm. In diesem Verstande kommt schon bey dem Ottfried Gifert, und bey dem Stryker Geverte vor, von Fahrt, die Reise. Samansindo, von Sind, der Weg, bedeutet bey dem Ottfried gleichfalls einen Gefährten, S. Gesinde. Das männliche Geschlecht der Gefährte wird zuweilen auch als ein Commune von einer Gefährtinn gebraucht.

Der Gefahrzins, des — es, plur. die — e, ein Zins, der, wenn er nicht zur bestimmten Zeit abgetragen wird, den Verlust des Zinsgutes nach sich ziehet. S. Fahrzins 1.

Das Gefäll, des — es, plur. die — e, in der dritten Hauptbedeutung des einfachen Fall, die Höhe zu bezeichnen, um wie viel ein flüssiger Körper fällt, d. i. um wie viel er an einem Orte dem Mittelpuncte näher ist als an dem andern.

Der Fluß hat auf hundert Ruthen vier Fuß Gefäll. Das Gefäll finden. Bey den Mühlen bezeichnet es die Höhe des Wasserfalles vor dem Mahlgerinne. Hohe Gefälle erfordern oberschlächtige Mühlen. Im Hüttenbaue ist es der obere Theil des Planherdes. In weiterer Bedeutung ist in der Erdmeßkunst das Gefäll die Höhe, um welche ein jeder gegebener Ort tiefer liegt als ein anderer; welche Höhe vermittelst der Wasserwage gefunden wird. In Niedersachsen sind die Gefälle diejenigen Gegenden, wo die Bienen ihre Nahrung finden, in welchem Verstande es aber vermuthlich für Gefilde stehet. In dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter bedeutet Gevelle schon den Fall. Siehe Fall 3, und Fallen.

Die Gefälle, sing. inus. dasjenige, was von einem Grundstücke fällt, dessen Ertrag, die Einkünfte von demselben, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Abgaben, welche man dem Grundherren oder der Obrigkeit von einem Gute oder von einer Sache entrichtet; Herrengefälle. Die Gefälle entrichten. In einigen Oberdeutschen Gegenden ehedem nur Velle. Vor diesem bedeutete es auch eine Erbschaft, die einem andern an- oder zufällt, und war alsdann auch in der einfachen Zahl üblich. S. Angefäll.

Gefallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort haben erfordert, als gut, den Umständen gemäß empfunden werden, diese Empfindung, welche ein geringerer Grad des Vergnügens ist, erwecken. Es gefällt ihm hier sehr wohl. Der Aufenthalt an diesem Orte gefällt mir sehr. Das will mir nicht gefallen. Das hat mir an ihm nicht gefallen wollen. Diese Aufführung gefallt mir gar nicht von ihnen, Gell. Wer weiß auch, ob ich ihm gefalle, ebend. Der Endzweck der schönen Künste ist, zu gefallen. Wenige Leute haben die Gabe, in einem langen Umgange zu gefallen. Von Person hat sie mir gefallen. Wir nennen alle Gegenstände schön, die der Einbildungskraft oder dem Verstande unmittelbar gefallen, Sulz. Das kleine Mädchen, das zu gefallen sucht, folgt einem natürlichen Triebe, den man nicht genug ausbilden kann.

Schön, edel, mild, zu stolz durch Künste zu gefallen,
Und doch von Hochmuth fern gefällt der Jüngling allen, Weiße.

Sich etwas gefallen lassen, seinen Beyfall dazu geben, sich demselben nicht widersetzen. Ich lasse mir alles gefallen. Ich lasse mir die Wahl meines Mündels sehr wohl gefallen, Gell. Ich bitte, daß sie sich es bey uns gefallen lassen, daß sie mit Beyfall, mit Zufriedenheit bey uns verharren. Also wollen sie sich gefallen lassen und noch ein Jahr bey uns bleiben? Wie es ihnen gefällt, gut dünkt. Kommen sie, wenn es ihnen gefällt. Nun das gefällt mir! ein ironischer Ausdruck einer mit Unwillen begleiteten Verwunderung.

Anm. Bey dem Notker bedeutet kevallen sich schicken, convenire, welches die eigentliche Bedeutung dieses Wortes zu seyn scheinet. Das einfache fallen hatte ehedem mit gefallen einerley Bedeutung, wie unter andern auch aus dem Worte Mißfallen erhellet, und das Dän. falden und Schwed. falla hat selbige noch, daher Ihre es auch zu dem Griech. φιλειν rechnet. Im Niedersf. ist statt dessen auch liken, bey den alten Franken licon und lichan, Engl. to like, ingleichen mönten, üblich.

Der Gefallen, des —s, plur. inus. 1) Die Empfindung, daß eine Sache gut, den Umständen gemäß ist. Gefallen an etwas haben, oder tragen. Es wird mir ein großer Gefallen geschehen, wenn u. s. f. Thun sie es mir zu Gefallen, d. i. thun sie, was mir gefällt und um mir zu gefallen, so wie man auch sagt, mir zu Liebe, mir zur Ehre, mir zum Verdrusse. Einem zu Gefallen, nach Gefallen reden, reden wie es ihm gefällt. Mir zu Gefallen mögen sie es thun oder lassen, d. i. meinetwegen, es geschiehet mir kein Gefallen, sie mögen es thun oder lassen. Mir zu Gefallen mag sie noch länger leben. Ingleichen für Gutdünken. Nach seinem Gefallen handeln. Die biblische Wortfügung seines Gefallens, wie es ihm gefällt, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Dasjenige, was diese Empfindung erwecket. Einem einen Gefallen thun. Sie werden mir einen großen Gefallen thun, wenn u. s. f. Einem einen Gefallen erweisen. In andern Fällen wird es in dieser Bedeutung nicht gebraucht.

Anm. Im Dänischen Gefal. Im Oberdeutschen ist dieses Wort ungewissen Geschlechtes, das Gefallen, in welchem es auch noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, und alsdann scheinet es unmittelbar der Infinitiv des vorigen Zeitwortes zu seyn. S. Mißfallen.

1. Gefällig, adj. et adv. von fallen, cadere, was da fällt, doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. Das Geld, die Zinsen sind gefällig, zahlbar, die Zahlungszeit derselben ist vorhanden. S. Fällig. Das Fest ist morgen gefällig, fällt auf den morgenden Tag.

2. Gefällig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Gefallen. 1) Gefallen empfindend, doch nur als ein Nebenwort. Wenn es ihnen gefällig ist, wenn es ihnen gefällt, gut dünket. Ist es ihnen gefällig, mit zu gehen? Wo dieses Wort im gesellschaftlichen Umgange als ein feinerer Ausdruck für wollen gebraucht wird. 2) Gefallen erweckend. Was Gott gefällig ist. Ein Gott gefälliges Opfer. Sich bey jedermann gefällig machen. Einem gefällig werden. So verliert die Raupe ihre berstende Hülle und nimmt die Gestalt eines gefälligen Sommervogels an, Gell. Einen gefälligen Handel treffen, der uns gefällt. 3) Geneigt, andern Gefallen zu erweisen, ihnen zu gefallen. Ein sehr gefälliger junger Mensch. Er ist überaus gefällig. Ich will ihn nicht durch mein gefälliges Stillschweigen in seiner Thorheit bestärken. Sonnenf.

Gefällig sucht in meinem Blick
Er jeden Wunsch zu spähen, Weiße.

In gevellgemo zite heißt bey dem Notker zu bequemer Zeit.

Die Gefälligkeit, plur. die —en. 1) Die Neigung, sich andern gefällig zu machen, ihnen das möglichste Vergnügen zu erwecken; ohne Plural. Die Demuth tritt mit Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, Gell. 2) Dasjenige, was andern gefällt, besonders gefällige Dienstleistungen, der Gefallen. Einem eine Gefälligkeit erweisen. Er hat mir sehr viele Gefälligkeiten erwiesen.

Gefangen, adj. et adv. welches eigentlich das Participium des Zeitwortes fangen ist, und am häufigsten von Personen gebraucht wird, die man in seine Gewalt bekommen hat, und in enger Verwahrung hält. Jemanden gefangen nehmen. Ihn gefangen legen, oder setzen, an einem festen Orte genau verwahren. Jemanden gefangen halten, gefangen wegführen. Sich gefangen geben. Gefangene Soldaten, Kriegsgefangene. Er ist mein Gefangener. Einen Gefangenen los geben, los lassen. Im Kriege gefangen werden, oder zum Gefangenen gemacht werden, oder gefangen gemacht werden. Es sind in der letzten Schlacht wenig Gefangene gemacht worden. Figürlich, seine Vernunft gefangen nehmen, in der biblischen Schreibart, sie in den von der Religion ihr vorgeschriebenen Schranken erhalten.

Anm. Im Isidor chifangan, bey dem Notker kefangen, bey dem Stryker ein Gevehen. Im Tatian heißt ein Gefangener Norbendigo. S. Fangen.

Der Gefangenhüther, des —s, plur. ut nom. sing. der die Gefangenen hüthet, oder bewacht.

Die Gefangenschaft, plur. inus. der Zustand, da man gefangen ist, oder ein Gefangener ist. Sein Leben in der härtesten Gefangenschaft zubringen. In die Gefangenschaft gerathen. Niedersf. Venkenschup, Dän. Fangenskab.

Der Gefangenwärter, des —s, plur. ut nom. sing. der die Gefangenen wartet, oder sie bedienet.

Gefänglich, adj. et adv. gefangen. Einen Verbrecher gefänglich einziehen. Jemanden gefänglich annehmen, als einen Gefangenen. Einen gefänglich halten. Als ein Beywort ist es im Hochdeutschen nur in der R. A. üblich: zur gefänglichen Haft bringen, gefangen setzen.

Das Gefängniß, des —sses, plur. die —sse. 1) Der Zustand, da man ein Gefangener ist, die Gefangenschaft. Das Babylonische Gefängniß. In dieser Bedeutung, in welcher es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, ist es noch hin und wieder im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen üblich, außer wenn es eine Strafe bezeichnet. Ein Verbrechen mit ewigem Gefängnisse bestrafen. 2) Der feste Ort, in welchem ein Beklagter in enger Verwahrung gehalten wird. Jemanden in das Gefängniß setzen, führen. Im Gefängnisse sitzen. Aus dem Gefängnisse entfliehen.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es schon im Schwabenspiegel vanknüzze, im Dän. Fängsel, und Fangehuus. Im Oberdeutschen ist es in beyden Bedeutungen weiblichen Geschlechts, welches auch in Luthers Bibel in vielen Stellen aus ältern Oberdeutschen Übersetzungen beybehalten worden, obgleich in andern Stellen auch das ungewisse Geschlecht vorkommt. Es haben einige daraus die Regel machen wollen, daß es in der ersten Bedeutung weiblichen, in der zweyten aber nur ungewissen Geschlechtes sey; eine Regel, die höchst willkührlich, und im Hochdeutschen noch über dieses unnöthig ist, weil es in der Bedeutung der Gefangenschaft wenig mehr gebraucht wird. Siehe —Niß. Übrigens haben die Gefängnisse an verschiedenen Orten besondere Nahmen, welche zum Theil auf besondern Umständen beruhen. Dergleichen sind Frohnfeste, Temnitz (im Böhm. ist Dymnice, Temnost, die Dunkelheit, S. Dämmern,) Gilnitz, Transt, Keuche, Kotter, Gras, Grashaus u. s. f. S. Kerker.

Die Gefängnißstrafe, plur. die —n, das Gefängniß als eine Strafe betrachtet.

Das Gefäß, des —es, plur. die —e. 1. Von dem Zeitworte fassen, derjenige Theil eines Werkzeuges, womit man dasselbe anfasset; doch am häufigsten nur von diesem Theile eines Degens. Das Gefäß eines Degens, das Degengefäß. Das Gefäß eines Schwertes, Rappieres, Dolches u. s. f. Von andern Werkzeugen sind die Wörter Heft, Griff, Stiel, Handhabe u. s. f. üblich.

2. Von dem Worte Faß, in seiner weitesten Bedeutung, ein jedes hohles Werkzeug, einen anderen Körper in demselben aufzubehalten. 1) Als ein Collectivum, mehrere zu ähnlichem Gebrauche bestimmte Gefäße zu bezeichnen; ohne Plural. Daß die Summa alles Silbers am Gefäß (an den Schüsseln, Schalen und Löffeln) betrug u. s. f. 4 Mos. 7, 85. Gold zu allerley Gefäße eines jeglichen Amtes, 1 Chron. 29, 14. In welcher Gestalt es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. 2) Von einzelnen Werkzeugen dieser Art. Ein Trinkgefäß, Küchengefäß. Braugefäße, welche zum Brauen des Bieres nöthig sind, Kirchengefäße, welche in den Kirchen gebraucht werden, Weingefäße, allerley Fässer zu Aufbehaltung des Weines, Schiffsgefäße, allerley Arten von Fahrzeugen u. s. f. Goldene, silberne, irdene, hölzerne Gefäße. In der Zergliederungskunst sind die Gefäße in den thierischen Körpern Röhren, durch welche eine flüssige Materie beweget wird; dahin die Blutgefäße, Milchgefäße, Wassergefäße u. s. f. gehören. Übrigens ist dieses Wort ein allgemeiner Ausdruck, der eine Menge besonderer Arten unter sich begreift, welche größten Theils auch besondere Nahmen haben. S. Faß und Geschirr.

Anm. Es scheinet, daß dieses Wort ehedem auch ein Schloß bedeutet habe. In einer Österreichischen Urkunde von 1363 in Steyerers Hist. Alberti II. S. 365 geschiehet der vier Gefäß, Gries, Ambras, St. Martinsberg und Stain zue Stöllen, Meldung.

Gefaßt, S. Fassen.

Das Gefecht, des —es, plur. die —e, das Fechten oder Streiten mehrerer mit Waffen gegen einander. Es kam zwischen den Truppen zu einem Gefechte. Sich in ein Gefecht einlassen. Sich zum Gefechte anschicken. Der Feind suchte das Gefecht zu vermeiden. Im Gefechte bleiben. In ein Gefecht gerathen. Ein Seegefecht, Stiergefecht, Hahnengefecht. Man gebraucht dieses Wort so wohl als einen allgemeinen Ausdruck, als auch, und zwar am häufigsten, nur von dem Streite zwischen kleinern Haufen, indem von einem wichtigen Streite zwischen zwey großen Heeren Schlacht und Treffen üblicher sind.

Anm. Schon im Isidor Chifegt. Bey dem Kero kommt das einfache Fehti, und bey dem Ottfried Fehta in eben diesem Verstande vor, wohin auch das Niedersf. Fechte, das Engl. Fight, das Schwed. Fegd gehören.

Die Gefechtflagge, plur. die —n, auf dem Schiffe, eine Flagge, mit welcher das Zeichen zum Gefechte gegeben wird, und welche gemeiniglich roth ist.

Das Gefēge, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein anhaltendes oder wiederhohltes Fegen, im gemeinen Leben und ohne Plural. 2) Bey den Jägern, die Haut, welche der Hirsch von dem neu gewachsenen Gehörne wieder abfeget, oder abschläget; der Bast. S. Fegen.

Geffer, S. Keffer.

Das Gefieder, des —s, plur. inus. ein Collectivum von dem Worte Feder. 1) Mehrere Federn. Das Gefieder eines Vogels. Das Gefieder eines Bettes, im Oberdeutschen, welches daselbst auch das Ingefieder genannt wird. Das Gefieder eines Pfeiles. Ingleichen figürlich, das Gefieder oder Ingefieder, die stählernen Federn in einem Schlosse, oder Uhrwerke, gleichfalls nur im Oberdeutschen. 2) Mit Federn versehene Thiere, Vögel, das Geflügel.

Er sah um sich das horchende Gefieder,
Und selbst die Meisterinn der Lieder, Bock.

In welcher letztern Bedeutung thaz Geuidere schon bey dem Stryker, und Geuithere in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vorkommt.

Gefiedert, S. Fiedern.

Das Gefilde, des —s, plur. ut nom. sing. in der edlen und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen, ein ebner, flacher Theil der Erdkugel, von beträchtlicher Größe, wie Feld 1, besonders so fern er zum Ackerbau gebraucht wird. Das Gefilde Moab, 4 Mos. 22, 1. Der Herr machet die Gefilde Zions wie einen Garten des Herrn, Es. 51, 3. Seyd immer gesegnet, Gefilde! Nicht lange mehr wird mein dunkelnder Blick euch durchirren! Geßn. Die Gefilde, wodurch der Esse Gießbach rinnt, Raml. Wo dieses Wort auch zuweilen als ein Collectivum im Singular von mehrern Feldern gebraucht wird.

Anm. Schon bey dem Notker Kesildi, der es einer bergigen Gegend entgegen setzet. S. Feld.

Das Geflatter, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Flattern.

Das Geflecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein geflochtenes Ding, Flechtwerk. Jetzt druckte sie das Geflecht der goldenen Haare zurechte, Geßn. 2) Ein Geschwür auf der Haut, S. Flechte I. 1.

Das Geflötz, des — es, plur. die — e, S. Flötz.

Das Geflicke, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Flicken, ingleichen, die Verrichtung des Flickens; im gemeinen Leben. Ein elendes Geflicke.

Geflissen, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von dem veralteten Zeitworte fleißen oder gefleißen ist, Fleiß anwendend. Geflissen seyn, sich befleißen oder befleißigen. Denn sie werben Geld, und sind geflissen darauf, Bar. 3, 15. Ich habe mich geflissen, gnädig und sanft zu regieren, St. Esth. 1, 2.

Denn auf dein Recht und seinen guten Grund,
Verlaß ich mich und bin darnach geflissen, Opitz, Ps. 119.

Welche Wortfügung mit dem Vorworte nach doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Im Oberdeutschen kommt es auch mit der zweyten Endung des Hauptwortes vor. Der Mann ist seiner Dienste emsig geflissen. Dienstgeflissen, beflissen andern zu dienen.

Anm. S. Fleißen und Befleißen. Gevlizan kommt für befleißigen so wohl in dem Lege Ludov. et Lothar. von 480, als auch bey dem Ottfried vor. Geflissen ist so wie beflissen das Particip. Passivi, und wird mit dem Zeitworte seyn dennoch in thätigem Verstande gebraucht, welches es mit vielen andern Mittelwörtern dieser Art gemein hat. S. Beflissen und Bedient.

Die Geflissenheit, plur. inus. die geflissene, oder mit Fleiß verbundene Bemühung, die Beflissenheit. Er arbeitet mit großer Geflissenheit. Die Übungen des Gewissens müssen mit einer vorsetzlichen Geflissenheit geschehen. S. Beflissenheit.

Geflissentlich, adj. et adv. mit Fleiß, mit Vorsatz. Ein geflissentliches Verbrechen, welches mit Fleiß begangen worden. Ein geflissentlicher Selbstmörder. Er hat es geflissentlich gethan. Das t vor der Endsylbe lich ist das t euphonicum, welches sich auch in ordentlich und vielen andern befindet. S. T.

Das Geflister, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Flistern. Niedersächs. Gemuster.

Das Geflüche, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder mehrmahliges Fluchen.

Das Gefluder, des — s, plur. ut nom. sing. im Berg- und Hüttenbaue, ein breites Gerinne, wodurch das Wasser laufen kann; ein Fluder. S. dieses Wort.

Das Geflügel, des — s, plur. inus. oder die Geflügel, sing. inus. ein Collectivum, mehrere mit Flügeln versehene Thiere zu bezeichnen, Federvieh, Federwildbret; Flügelwerk, im Oberdeutschen das Geflüg. Geflügel halten, Federvieh. Das Waldgeflügel, Hausgeflügel, Feldgeflügel, Wassergeflügel, Raubgeflügel. Opitz nennet an einem Orte die Engel auf eine sehr seltsame Art, das himmlische Geflügel.

Geflügele, S. Flügeln.

Das Gefolge, des — s, plur. inus. ein Haufe mehrerer folgender Personen, Franz. Suite, von suivre, folgen. Der König hatte ein großes Gefolge bey sich. Der Kaiser reiset mit einem kleinen Gefolge. Auch figürlich. Das Laster mit allem seinem schädlichen Gefolge, Gell. S. Folgen.

Im Oberd. ist ingefolge, oder in Gefolg, für zu Folge sehr häufig, S. 3 Folge 1. 5). Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das letzte g wie ein gelindes k lauten müßte.

Das Gefrage, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Fragen. Dem Himmel sey Dank, daß das ewige Gefrage einmahl ein Ende hat.

† Das Gefräß, des — es, plur. die — e, ein nur in den niedrigen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort. 1) Die Nahrung, so wohl für Menschen als Thiere, ohne Plural; mit einem andern eben so niedrigen Ausdrucke, der Fraß. 2) Das Maul und dessen Bildung, so wohl bey Menschen als Thieren, die Fresse.

Gefräßig, — er, — ste, adj. et adv. unmäßig im Essen, in der harten Sprechart. Der Hecht ist ein sehr gefräßiges Thier. S. Fräßig.

Die Gefräßigkeit, plur. inus. die Neigung zum Fressen, oder zum unmäßigen Essen; bey dem Hans Sachs die Fraßheyt. S. Fräßigkeit.

Das Gefresse, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Fressen, in den niedrigen Sprecharten. Das Gefresse nimmt auf den Kirmsen kein Ende.

Gefreund, adj. et adv. in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, befreundet, verwandt. Mit einem gefreund seyn.

Der Gefreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Gefreundinn, plur. die — en, ein gleichfalls nur in den gemeinen, besonders Oberdeutschen, Mundarten übliches Wort, einen Freund oder eine Freundinn zu bezeichnen, so fern dadurch Verwandte verstanden werden. Meine Brüder, die meine Gefreunde sind, nach dem Fleisch, Röm. 9, 3. Deine Gefreundinn ist schwanger, Luc. 1, 36.

Gefreundet, adj. et adv. auch nur in den gemeinen Mundarten, für befreundet, verwandt. Als ihre Nachbarn und Gefreundten hörten u. s. f. Luc. 1, 58. Wir sind gefreundet, wir sind verwandt. Von dem veralteten Zeitworte freunden oder gefreunden.

Der Gefreyte, S. 1 Freyen.

Gefrieren, verb. reg. neutr. (S. Frieren,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, durch die Kälte seiner Flüssigkeit beraubt, in Eis verwandelt werden. Das Wasser ist gefroren. Der Wein gefriert nicht leicht. Gefrorner Wein. Das Quecksilber zum Gefrieren bringen. Gefrornes, bey den Conditorn, durch die Kunst in Eis verwandelte Säfte aller Art zur Abkühlung. 2) Mit dem Hülfsworte haben, und als ein Impersonale, zum Gefrieren bringen, in Eis verwandeln. Es gefrieret stark. Es wird diese Nacht nicht gefrieren.

Anm. Eigentlich ist dieses Wort das durch das Oberdeutsche ge ohne Noth verlängerte Zeitwort frieren. Gefrieren wird in einigen Oberdeutschen Gegenden auch wirklich in allen Fällen für frieren gebraucht. Einige Neuere haben im Hochdeutschen den Unterschied eingeführet, frieren nur für Frost empfinden, in den übrigen Fällen aber gefrieren zu gebrauchen. Indessen wird dieser Unterschied doch in den Zusammensetzungen abfrieren, ausfrieren u. s. f. noch von niemanden beobachtet. S. Frieren. Im Oberdeutschen ist Gefröre Frost oder Frostwetter.

Das Gefüge, des — s, plur. inus. 1) * Von Fug, so fern es ehedem die Bequemlichkeit oder das Bedürfniß bedeutete. Sein Gefüge thun, seine Nothdurft verrichten, im Oberdeutschen. 2) Die sämmtlichen an einem Körper befindlichen Fugen, und figürlich auch der innere Bau, die Zusammensetzung eines Körpers, als ein Collectivum, besonders im Bergbaue. Das spathige Gefüge gewisser Eisensteine. Steinkohlen, welche dicht und fest in ihrem Gefüge sind. 3) * Das Schicksal, die Fügung; doch nur im Oberdeutschen. S. Fug und Fuge.

Gefüge, — r, — ste, adj. et adv. oder gefügig, — er, — ste, was sich leicht fügen, d. i. biegen lässet, im gemeinen Leben. Gefüges oder gefügiges Blech. Im Oberd. auch figürlich, bequem.

Ist ieman der das nide
Das ist ein so gefuger schade,
Den ich — vil gerne lide, Reinmar der Alte.

Ingleichen, geschickt, erfahren. Ein gefüger Mann, ein erfahrner Mann, im Heldenbuche. S. Fug. Das Zeitwort sih gifuahan, sich fügen, bequemen, kommt bey dem Ottfried vor.

1. Das Gefühl, des — es, plur. inus. oder die Gefühle, sing. inus. ein nur bey den Jägern übliches Wort, als ein Collectivum, das Rauchwerk, und diejenigen Thiere zu bezeichnen, welche nutzbares Rauchwerk geben. Es hat in dieser Gegend viel Gefühl. Es ist ein von Fell verderbtes Collectivum, eigentlich Gefell.

2. Das Gefühl, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte fühlen. 1. Das Vermögen zu fühlen, d. i. sich desjenigen bewußt zu seyn, was Veränderungen in unserm Leibe verursacht, wenn körperliche Dinge ihn, oder er sie berühret, oder das Vermögen, sich körperliche Dinge durch Berührung, vermittelst der Nervenwärzchen in der Haut vorzustellen; ohne Plural. 1) Eigentlich. Durch harte Arbeit verlieren die Hände das Gefühl. Grobe Körper haben selten ein feines Gefühl. Die in der Haut vertheilten Nervenwärzchen sind die Werkzeuge des Gefühls. 2) Figürlich, das Vermögen, lebhaft zu empfinden, oder auch überhaupt zu empfinden. Eine harte Seele, welche alles Gefühl des Elendes anderer verloren hat. Das Gefühl des Schönen, des Edlen. Ein feines Gefühl für die Ehre haben.

2. Die durch Berührung der Nervenwärzchen hervor gebrachte Empfindung selbst. 1) Eigentlich. Das habe ich am Gefühle, ich kann es fühlen. Das Gefühl der Schmerzen. In weiterer Bedeutung auch, obwohl nur selten, von einer jeden durch die Sinne gewirkten Empfindung.

Erkenntniß muß und kann nur vom Gefühl beginnen, Dusch. 2) Figürlich, eine jede lebhafte Empfindung, und in weiterm Verstande auch eine jede Empfindung. Ein lebendiges Gefühl alles dessen, was gut, recht, wahr, löblich und billig ist, Cram. So bald ein stärkeres Gefühl das Gefühl der Liebe des Vaterlandes schwächt. An der Seite eines rechtschaffenen Freundes fühlen, daß man glücklich ist, und dieses Gefühl mit ihm theilen, welche Anmuth im Glücke! Gell. Der Muth ist ein glückliches Gefühl der gespannten Kräfte seines Körpers. Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe ihres Schöpfers Statt finden, Gell. Das moralische Gefühl, die Empfindung dessen was gut und böse ist.

Der Plural ist auch in dieser Bedeutung bisher ungewöhnlich gewesen, ungeachtet die Sache selbst ihn wohl verstattet. Einige Neuere haben ihn daher in den Gang gebracht. Gedanken über den Werth der Gefühle im Christenthum. Kunstvolle aber seelenvolle Melodien, aus welchen schöne Gefühle athmen, Wiel. Im Niederf. nur Föle, Följe.

Gefühllos, — er, — este, adj. et adv. des Gefühles beraubt, ohne Gefühl. Ein gefühlloser Mensch. Ein gefühlloses Herz. Gegen die Vortheile der Einsamkeit gefühllos seyn.

Die Gefühllosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man gefühllos ist.

Gefühlvoll, — er, — este, adj. et adv. voll Gefühl, d. i. lebhafter Empfindungen. Ein gefühlvolles Herz. Ein gefühlvolles Gedicht.

Das Gefüllsel, S. Füllsel.

Gefünft, adj. et adv. aus fünf Einheiten oder Theilen bestehend. Die gefünfte Zahl. Ein Gefünftes. S. Gedritt.

Gefürstet, S. Fürsten.

Das Gefüße, plur. inus. oder die Gefüße, sing. inus. bey den Jägern, die langen Riemen, woran die Falken gehalten werden; das Collectivum von Fuß.

Gegen, ein Vorwort, welches nach dem heutigen Hochdeutschen Gebrauche in allen Fällen die vierte Endung des Nennwortes erfordert, und überhaupt die Richtung eines Zustandes oder einer Bewegung nach einem Dinge bezeichnet, welche allgemeine Bedeutung auch in den besondern und figürlichen zum Grunde lieget. Es bedeutet

I. Überhaupt, die Richtung eines Zustandes oder einer Bewegung nach einem Dinge, der Zustand oder die Bewegung sey nun körperlich oder nicht.

1) Die Richtung eines körperlichen Zustandes, die Lage, Stellung. Das Haus liegt gegen Morgen, gegen Abend, es hat Thüren gegen alle vier Welttheile. Ein Berg, der gegen die Wüste siehet, 4 Mos. 21, 26. Einen Altar gegen das Land Canaan bauen, Jos. 22, 11. Sie setzten sich gegen das Grab, Matth. 27, 61. Die anziehende Kraft des Magnetes gegen das Eisen.

Im Oberdeutschen in dieser Bedeutung gemeiniglich mit der dritten Endung, welche Luther mehrmahls beybehalten hat. Er saß gegen der Thür des Hauses, Esth. 5, 1. Das Volk liegt gegen mir, 4 Mos. 22, 5. Es stunden drey Männer gegen ihm, 1 Mos. 18, 2. Du sollst deine Hand nicht zuhalten gegen deinem Bruder, 5 Mos. 15, 7; und so in andern Stellen mehr.

Vermuthlich stammet von dieser Oberdeutschen Verbindung auch der Hochdeutsche Dativ her, wenn gegen mit dem Vorworte über verbunden wird, wenn nicht die dritte Endung hier mehr von über, als von gegen herrühret. Gegen über, (nicht gegenüber,) stehen alsdann hinter dem Nennworte. Er saß mir gegen über. Er wohnt dem Rathhause gegen über. Der Mauer gegen über. Oder gegen tritt vor das Nennwort. Er saß gegen mir über, gegen dem Rathhause über, gegen der Mauer über. So auch mit dem Vorworte zu, wo gegen gleichfalls noch die dritte Endung bekommt, auch wenn das Zeitwort eine Bewegung bezeichnet, und vor dem Nennworte stehet, obgleich diese ganze Art zu reden in der edlen Schreibart unbekannt ist. Gegen der Stadt zu wohnen, nicht gegen die Stadt zu. Richte dein Angesicht gegen dem Südwind zu, Ezech. 20, 46.

2) Die Richtung einer körperlichen Bewegung auf einen Gegenstand oder nach demselben. Sich gegen Morgen, gegen Abend wenden. Die Füße gegen einen kehren. Sich gegen seinen Gönner neigen, vor ihm. Mit dem Lager gegen die Stadt rücken. Sich gegen das Gebirge wenden. Die Hand gegen jemanden ausstrecken. Der Druck des flüssigen Körpers gegen den Boden. Ist der Körper, nach welchem die Bewegung gerichtet ist, ein Ort, und wird dessen eigenthümlicher Nahme beygefüget, so ist im Oberdeutschen das kürzere gen üblich. S. Gen.

In eben dieser Mundart erfordert gegen in dieser Bedeutung gleichfalls die dritte Endung.

In den dannken sah er hergon
Gegen im den tewerlichen Held, Theuerd. Kap. 16.
Der pauer im ein zulauff nam
Gegen dem edlen Helden dar, Kap. 47.

Und so in allen Stellen dieses Buches. Du sollt ausgebreitet werden gegen dem Abend, 1 Moses 28, 14. Eure Garben neigten

neigten sich gegen meinen Garben, 1 Mos. 37, 7. Tritt gegen ihm an das Ufer des Wassers, 2 Mos. 7, 15; und so in hundert Stellen mehr. Im Opitz und andern Oberdeutschen Schriftstellern ist diese Wortfügung sehr häufig.

3) Figürlich, die Richtung eines unkörperlichen Zustandes, einer unkörperlichen Handlung auf einen Gegenstand und nach demselben; wo dieses Vorwort sehr häufig gebraucht wird, es mag nun die Handlung oder der Zustand dem Gegenstande angenehm seyn oder nicht. Liebe, Achtung, Ehrfurcht gegen jemanden haben. Die Liebe Gottes gegen die Menschen. Er ist freundschaftlich, feindselig gegen mich gesinnt. Sich liebreich, freygebig, geitzig, mißtrauisch gegen seine Freunde erweisen. Gegen alle Ermahnungen taub seyn. Dankbar, undankbar gegen seinen Wohlthäter seyn. Die Pflichten gegen andere ausüben. Meine ganze Seele zerfließt in Mitleiden gegen dich! Sie thut sehr freundlich gegen ihn. Ein Versehen gegen das männliche Geschlecht. Gegen seinen Nächsten auf Rache sinnen. Der Mensch, der nichts gegen seinen Schöpfer fühlt, Gell. Menschen von diesem Schlage scheinet die Abneigung gegen die Gesellschaft der Menschen eine Thorheit zu seyn, Zimmerm. Er that sehr vertraut gegen mich. Der Ungehorsam gegen die Ältern. Der Ekel gegen die Weisheit und Tugend, Gell. Solche Reden gegen eine Mutter zu führen? Seine Miene sagt mehr als nöthig ist, den Verdacht gegen ihre Tugend zu bestärken, Gell. Gleichgültig gegen etwas seyn. Drohungen gegen einen ausstoßen. Lassen sie sich nichts gegen sie merken, Gell. In dem Menschenfreunde lebt ein gütiges Verlangen, das in seiner Art gegen andre zu seyn, was Gott gegen alle ist, ebend. Der Ekel, den junge Leute gegen das Lesen haben, ebend. Gott hat ein unwandelbares Mißfallen gegen das Laster, ebend.

Im Oberdeutschen auch hier mit der dritten Endung. Das Angesicht Labans war nicht gegen ihm, wie gestern, 1 Mos. 31, 2. Du sollst dein Herz nicht verhärten gegen deinem armen Bruder, 5 Mos. 15, 7. Du sollst dich nicht also halten gegen dem Herrn, Kap. 18, 14. Ihr Herren thut auch dasselbige gegen ihnen, Ephes. 6, 9; und so in andern Stellen mehr. Sie hetten sich gegen den Leuten unnachbarlich erzeigt, Bluntschli, ein Zürcher.

II. Mit verschiedenen Nebenbegriffen und Bildern.

1) Mit dem Nebenbegriffe des Widerstandes, der Bestreitung desjenigen Dinges, gegen welches die Bewegung gerichtet ist, für wider, so wohl in eigentlichem als figürlichem Verstande. Gegen den Wind segeln. Gegen den Strom schwimmen. Gegen Wind und Wetter bedeckt liegen. Gegen die Wand, gegen die Mauer rennen. Die Hanseestädte behaupteten die Ostsee lange Zeit gegen die Holländer. Was kann er gegen die Gewalt? Ich kann nichts gegen ihn ausrichten. Gegen eines Befehl handeln. Gegen die Regeln seines Ordens sündigen. Die Hitze wird alsdann so heftig, daß kein Mensch gegen dieselbe ausdauern kann, Zimmerm. Dinge die sich gegen unsre Erwartung zutragen. Sich gegen die Obrigkeit auflehnen, empören. Einen Anschlag gegen jemanden haben. Eine Arzeney gegen das Fieber. Sich gegen jemanden wehren. Alles streitet gegen dich. Er hat mit ihm gemeine Sache gegen mich gemacht. Jede böse Lust ist eine Empörung gegen Gott, Herm. Die Weisen des Alterthums wußten nicht, wie sie den Verstand in seiner Überzeugung gegen so viele Anfälle der Sinne und der Leidenschaften unterhalten sollten, Gell. Was können gegen das Ansehen des göttlichen Wortes alle Zweifel ausrichten? ebend.

Im Oberdeutschen wiederum mit der dritten Endung. Ob jemand wider den Riß stünde gegen mir, Ezech. 22, 30. Der König gegen Mittag wird sich gegen ihm sträuben, Dan. 12, 40. Da zogen gegen ihnen heraus die Schützen, Judith 6, 7. Da Judas das hörte, zog er gegen ihm und that eine Schlacht, 1 Macc. 3, 11; und so in andern Stellen mehr.

Einige Sprachlehrer, denen der Reichthum einer Sprache, wenn sie einen und eben denselben Begriff mit zwey Worten ausdrucken kann, ein Ärgerniß ist, haben diese Bedeutung des Wortes gegen verworfen, und dafür wider zu gebrauchen vorgeschrieben. Besonders eifert Gottsched dagegen, aber, wie seine Gewohnheit war, ohne einigen Grund anzuführen. Andere haben Gründe angeführt, welche aber leicht beantwortet werden könnten, wenn der Raum es verstattete, und die kurz vorher angeführten Beyspiele, welchen noch viele aus Luthers Bibel beygefüget werden könnten, eine förmliche Beantwortung nicht unnöthig machten.

2) Der Vertauschung, da eine Sache wegen einer andern, zu deren Ersetzung, Vergeltung u. s. f. gegeben wird, wie das Vorwort für. Die Kriegesgefangenen gegen einander auswechseln. Waare gegen Waare, Geld gegen Waare geben. Ich verkaufe es nicht anders als gegen bare Bezahlung. Seine Freyheit gegen Bürgschaft erhalten. Seine Ehre gegen eine Kleinigkeit auf das Spiel setzen. Ich wette hundert gegen eins. Geld gegen Quittung aufnehmen. Binnen acht Tagen soll das Geld gegen den gesetzten Abzug bezahlet werden, Gell.

Auch hier im Oberdeutschen mit der dritten Endung. Eine holdselige Schönheit gegen einem häßlichen Bilde verwechseln, Opitz.

3) Der Vergleichung. Gleichwie ein Tröpflein Wasser gegen das Meer: so geringe sind seine Jahre gegen die Ewigkeit, Sir. 18, 8. So man sie gegen andere Thiere hält, sind sie viel ärger, Weish. 15, 18. Die Kastanienbäume waren nichts gegen seine Zweige, Ezech. 31, 8. Reichthum halte ich für nichts gegen sie, Weish. 7, 8, 9. Eine Sache gegen die andere halten, sie mit der andern vergleichen. Die heißesten Bitten eines Freundes sind zu kalt gegen die Liebkosungen des Liebhabers. Ihr Betragen machte einen seltsamen Contrast gegen ihre Kleidung. Gegen uns bist du glücklich. Sempronii Vermögen ist eine Kleinigkeit gegen Caji Reichthum. Andere Leute gegen sich verachten. Der schmerzlichste Tod, was ist er gegen ein Leben ohne dich? Weiße. Der nächste Grund dieser Figur liegt darin, daß gegen ehedem auch für neben gebraucht wurde, welche Bedeutung im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist. Er stellete sich gegen mir oder mich.

Luther hat auch in dieser Bedeutung mehrmahls die Oberdeutsche Wortfügung mit der dritten Endung beybehalten. Ich muß gering geachtet seyn, gegen ihr, 1 Mos. 16, 5. Gegen wem messet ihr euch? Es. 46, 5. Sie sollen klein seyn gegen andern Königreichen, Ezech. 29, 15. So wäre es doch nichts gegen deiner Wohlthat, Tob. 9, 2. Haltet ihre Schönheit gegen meiner Jugend, Opitz.

Daß gegen ihnen Schnee zu gleichen sey der Tinten,
ebend.

4) Der Nähe oder Annäherung, nicht weit von einem Orte oder von einem Zeitpuncte. Gegen das Ende des Blattes, des Tages. Gegen Abend fing es an zu regnen. Es gehet gegen den Morgen, es wird bald Morgen seyn. Gegen den Herbst, gegen den Frühling u. s. f. Gegen die Messe komme ich

ich wieder. Er ist jetzt gegen (ungefähr) dreyßig Jahr alt. Der Stein liegt gegen das Ende des Ackers.

Im Oberdeutschen gleichfalls mit der dritten Endung. Von dem Morgen an bis an den Abend gegen dem andern Tage, 1 Sam. 30, 17. Gegen der Wüsten, gegen dem großen Felde wohnen, Judith 2, 13; Kap. 4, 5.

5) Der Anwesenheit, Gegenwart; eine im Hochdeutschen zum Theil veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel mit der dritten Endung vorkommt. Das Volk liegt gegen mir, 4 Mos. 22, 5. Es stunden drey Männer gegen ihm, 1 Mos. 18, 2. Ich kann nicht aufstehen gegen dir, 1 Mos. 31, 35. Wo im Hochdeutschen vor üblicher ist. Doch sagt man noch: Er hat etwas davon gegen mich erwähnt. Laß dich nichts gegen ihn merken. Er rühmte sich gegen ihn, daß u. s. f. Sich gegen seine Vorgesetzten über etwas beschweren. Sein Herz gegen einen Freund ausschütten. Wo außer dem Begriffe der Richtung auch noch der Begriff der Gegenwart herrschet.

Anm. 1. Dieses Vorwort lautet bey dem Kero kagan, der es auch für wegen gebraucht, in der Monseeischen Glosse gagan, bey dem Notker gagen, bey dem Willeram gegen, im Niederf. jegen und tegen, im Angelf. agen, ongean, gean, im Holländ. tegen, tegens, im Dän. gien, im Schwed. gen, igen, im Isländ. gegn, wo es überall auch contra, wider, bedeutet. Es stammet vermuthlich von gehen, ehedem nur gan ab, und wurde zuweilen auch in Gen verkürzet, S. Gen.

Anm. 2. Aus dem vorigen erhellet, daß dieses Vorwort im Oberdeutschen in allen seinen Bedeutungen sehr häufig, ja fast jederzeit mit der dritten Endung verbunden wird, ob sich gleich auch einige Beyspiele von der vierten finden. Min minna ingegen dih, Willeram. Im Hochdeutschen ist hingegen zu allen Zeiten die vierte Endung am üblichsten gewesen, vermuthlich auf Veranlassung der Niedersachsen, welche die dritte und vierte Endung in ihrer Mundart nicht alle Mahl unterscheiden. Daher rühret vermuthlich auch die Ungleichheit in Luthers Deutscher Bibel, der, wenn er ältern Oberdeutschen Übersetzungen folgte, die dritte Endung behielt, und wenn er sich selbst überlassen blieb, die vierte setzte. Die ältern Sprachlehrer wußten sich in diese Ungleichheit nicht zu finden, und ersannen allerley Regeln, wenn gegen die dritte Endung, und wenn es die vierte erforderte. Frisch will es, älterer zu geschweigen, in der ersten und dritten figürlichen Bedeutung mit dem Dative, oder wie er sagt, Ablative verbunden wissen, und Aichinger folgt ihm darin, der noch die vierte figürliche Bedeutung hinzu setzt. Doch nunmehr ist es wohl entschieden, daß dieses Vorwort im Hochdeutschen alle Mahl die vierte Endung erfordert; wenigstens gebrauchen es die besten und reinsten Hochdeutschen Schriftsteller, wenn sie mit Kenntniß und Bewußtseyn schreiben, nicht anders. Indessen rühret von dem Oberdeutschen Gebrauche noch der Dativ her, mit welchem entgegen und gegen über allezeit auch im Hochdeutschen verbunden werden.

Anm. 3. Die Wörter, mit welchen gegen zusammen gesetzet wird, sind, außer den Partikeln da, ent, hin und zu, lauter Hauptwörter. Das Vorwort hat darin am häufigsten die streitig gemachte erste figürliche Bedeutung, in vielen Fällen auch die zweyte; in einigen Wörtern stehet es auch für gegen über, und in andern für neben. Im Oberdeutschen verband man es auch mit Zeitwörtern, z. B. kaganhoran, gehorchen, Kero, nach dem Lat. obaudire; kakanlauffan, entgegen laufen, ebend. gagannemman, Notker u. s. f. die aber im Hochdeutschen veraltet sind, ob sie gleich noch im Oberdeutschen zuweilen vorkommen.

Die Gegenanstalt, plur. die — en, die Anstalt, welche man gegen eines andern Anstalt macht, diese dadurch zu vereiteln. Gegenanstalten machen, vorkehren.

Die Gegenantwort, plur. die — en, die Antwort, welche der Antwort des andern entgegen gesetzt ist; die Replik, Gegenrede.

Die Gegenbatterie, plur. die — en, in der Artillerie, eine Batterie, deren Geschütz dem feindlichen entgegen gestellet ist.

Der Gegenbefehl, des — es, plur. die — e, der Befehl, welcher gegen einen andern Befehl gegeben wird, wodurch ein anderer Befehl aufgehoben wird. Gegenbefehl geben.

Das Gegenbekenntniß, des — sses, plur. die — sse, ein Bekenntniß, welches gegen, d. i. zur Entschädigung oder Sicherheit gewisser Gerechtsame ertheilet wird; die Gegenbescheinigung, Reversales.

Die Gegenbeleidigung, plur. die — en, eine Beleidigung, wozu man durch die Beleidigung des andern bewogen wird.

Der Gegenbericht, des — es, plur. die — e, ein Bericht, worin ein vorher gegangener oder anderer Bericht entkräftet wird.

Die Gegenbescheinigung, plur. die — en. 1) S. Gegenbekenntniß. 2) In den Rechten, die Bescheinigung der einen Partey, welche der Bescheinigung der andern entgegen gesetzet ist.

Die Gegenbeschickung, plur. die — en, die Beschickung, welche aus Höflichkeit wegen einer vorher erhaltenen Beschickung geschiehet. Der Gesandte hat von den andern Gesandten die Gegenbeschickung erhalten.

Der Gegenbesuch, des — es, plur. die — e, ein Besuch, der in Ansehung, oder aus Höflichkeit gegen einen von dem andern erhaltenen Besuch abgeleget wird.

Der Gegenbeweis, des — es, plur. die — e, ein Beweis, der dem Beweise eines andern entgegen gesetzt ist, demselben widerspricht.

Das Gegenbild, des — es, plur. die — er. 1) Ein Bild, welches einem andern entgegen gesetzet ist, dessen Gegentheil enthält. Die Vernunft und die Narrheit, zwey allerliebste Gegenbilder! Weiße. 2) Dasjenige Ding, welches durch ein vorher gegangenes Bild ist vorgestellet worden, Antitypus, in Rücksicht auf das Vorbild. Das Heilige, so mit Händen gemacht ist, welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenheit, Ebr. 9, 24.

Der Gegenblick, des — es, plur. die — e, derjenige Blick, welcher den Blicken des andern begegnet.

Das Gegenbuch, des — es, plur. die — bücher, das Buch des Gegenschreibers, S. dieses Wort.

Der Gegenchrist, des — en, plur. die — en, ein von einigen versuchter Ausdruck, das Griech. Antichrist auszudrucken, welches andere durch Widerchrist gegeben haben.

Das Gegen-Compliment, des — es, plur. die — e, ein Compliment, wodurch das vorher gegangene Compliment eines andern erwiedert wird.

Die Gegen-Copie, plur. die — n, in der Mahlerey und Zeichnungskunst, eine Copie, in welcher eine andere Copie von hinten nachgezeichnet worden.

Die Gegend, plur. die — en. 1) Ein beträchtlicher Theil der Erdfläche von unbestimmter Größe. Die Gegend um die Stadt. In dieser Gegend halten sich wilde Thiere auf. Das Gut liegt in einer fruchtbaren Gegend. Die Gegend um die Donau. Die Gegend an der See. O, wie reißt das Entzücken mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe! Gesn. In weiterer Bedeutung oft auch ein jeder Theil eines Raumes. In der vornehmsten Gegend der Stadt wohnen. Das Buch liegt in dieser Gegend, nehmlich des Tisches. 2) In der Astronomie und Geographie, derjenige Punct in der Fläche der Himmelskugel, worin

sich die gerade Linie endiget, welche in Gedanken aus dem Auge mit dem Horizonte parallel gezogen wird; die Himmelsgegend, Weltgegend. In diesem Verstande hat man vier Hauptgegenden angenommen, Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, und 28 Nebengegenden. Aus welcher Gegend kommt der Wind?

Anm. Dieses Wort lautet im Oberdeutschen, wo es im Schwabenspiegel zuerst vorzukommen scheinet, nur Gegne, Gegene, im Nieders. Jegene, und im Dän. Ege, welches letztere zu Ecke zu gehören scheinet. Es stammet von dem Vorworte gegen ab, und bezeichnet eigentlich den Theil der Erdfläche, welcher gegen uns oder einen andern bestimmten Körper, d. i. vor demselben, lieget.

Der Gêgendienst, des — es, plur. die — e, derjenige Dienst, welcher gegen oder für den von einem andern geleisteten Dienst erwiesen wird.

Der Gêgendruck, des — es, plur. die — e, derjenige Druck, welcher einem andern Drucke entgegen gesetzet wird. Der Druck und Gegendruck der festen und flüssigen Theile im menschlichen Körper, die Action und Reaction.

Die Gêgenfahrt, plur. die — en, auf der Donau, die Fahrt gegen den Strom von Wien nach Regensburg, zum Unterschiede von der Hinabfahrt; die Gegenfuhre, der Gegentrieb.

Gêgenfalls, conjunct. adversat. welche besonders den Oberdeutschen Kanzelleyen geläufig ist, in der edlen Schreibart aber nicht gebraucht wird; für widrigen Falls, im Gegentheil, sonst.

Die Gêgenforderung, plur. die — en, die Forderung, welche der Forderung eines andern entgegen gesetzet ist.

Die Gêgenfuhre, plur. die — n, S. Gegenfahrt.

Der Gêgenfüßler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geographie, Leute, welche auf der uns entgegen gesetzten Hälfte der Erdkugel wohnen, und daher die Füße gegen uns gekehret haben; Antipodes. Bey dem Dapper, und vielleicht richtiger, Gegenfüßer.

Das Gêgengefühl, des — es, plur. die — e, dasjenige Gefühl, welches einem andern Gefühle entgegen gesetzet wird. Die Gelassenheit lehret uns dem Gefühle des Mißvergnügens ein größeres Gegengefühl der bessern Freuden entgegen zu setzen.

Das Gêgengeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, S. Gegenvermächtniß.

Das Gêgengeschenk, des — es, plur. die — e, dasjenige Geschenk, welches in Betrachtung des von einem andern uns gemachten Geschenkes ihm gegeben wird; die Gegenverehrung.

Das Gegengewicht, des — es, plur. die — e, dasjenige Gewicht, oder diejenige Last, welche einer andern entgegen gesetzt wird, sie aufzuheben, oder zu vernichten. Einem Körper ein Gegengewicht geben. Ihm das Gegengewicht halten. Dergleichen sind die Gegengewichte an Zugbrücken, Schlagbäumen u. s. f. Ingleichen figürlich. Der Stolz ist ein gutes Gegengewicht wider die verführerische Schmeicheley der Mannspersonen, Sonnenf.

Das Gêgengift, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, diejenige Arzeney, welche dem Gifte entgegen gesetzet wird, dessen Wirkung zu zerstören; Antidotum. Ingleichen figürlich. Der Stolz ist oft das Gegengift des Geitzes. S. Gift.

Der Gêgengrund, des — es, plur. die — gründe, ein Beweis- oder Bewegungsgrund, der andern Gründen entgegen gesetzet ist.

Der Gêgengruß, des — es, plur. die — grüße, derjenige Gruß, wodurch der Gruß eines andern erwiedert wird.

Die Gêgengunst, plur. car. diejenige Gunst, wodurch die Gunst eines andern erwiedert wird.

Der Gêgenhall, des — es, plur. die — e, der von einem festen Körper zurück geworfene Hall oder Schall; der Gegenlaut, Gegenschall, Resonantia. Für das Echo, in welchem Verstande es auch von einigen gebraucht worden, sind Wiederhall und Wiederschall üblicher.

Der Gêgenhalt, des — es, plur. die — e, dasjenige, was einem drückenden oder bewegenden Körper widerstehet; der Widerhalt.

Die Gêgenhaltung, plur. inus. die Vergleichung; von dem noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte gegenhalten, für dagegen halten, vergleichen; ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort.

Der Gêgenhändler, des — s, plur. ut nom. sing. eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines Controleurs, der das Gegenbuch hält. S. Gegenschreiber.

Der Gêgenhieb, des — es, plur. die — e, derjenige Hieb, der dem Hiebe eines andern entgegen gesetzet, oder zur Vergeltung eines vorher empfangenen geführet wird.

Der Gêgenkaiser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kaiser, welcher dem rechtmäßigen Kaiser entgegen gesetzet wird.

Die Gêgenklage, plur. die — n, in den Rechten, diejenige Klage, welche der Beklagte gegen den Kläger vor eben demselben Gerichte, und wegen eben derselben ausgeklagten Sache anstellet; die Widerklage, Reconventions-Klage, ehedem auch die Nachklage, zum Unterschiede von der Vorklage oder Conventions-Klage. Eine Gegenklage anstellen.

Der Gêgenkläger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gegenklägerinn, plur. die — en, diejenige Person, welche eine Gegenklage anstellet; der Widerkläger.

Die Gêgenlage, plur. die — n, S. das Gegenvermächtniß.

Die Gêgenlatte, plur. die — n, in der Zimmermannskunst, dreyeckige Hölzer zwischen den Sparren eines Daches, die Latten daran zu befestigen.

Der Gêgenlaut, des — es, plur die — e, S. Gegenhall.

Das Gêgenlicht, des — es, plur. von mehrern Massen Lichtes dieser Art, die — er, in der Mahlerey, das einer Sache entgegen stehende Licht, welches ihr ein übles Ansehen gibt; Franz. Contre-jour.

Die Gêgenliebe, plur. car. diejenige Liebe, wodurch die Liebe eines andern erwiedert wird. Liebe macht Gegenliebe.

Die Gêgenlist, plur. inus. diejenige List, welche der List eines andern entgegen gesetzet ist.

Die Gêgenmauer, plur. die — n, diejenige Mauer, welche gegen oder neben einer andern aufgeführet wird, ihren Druck aufzuhalten, oder sie zu stützen.

Die Gêgenmine, plur. die — n, in der Belagerungskunst, diejenige Mine, vermittelst welcher man der feindlichen Mine entgegen gehet, sie zu entdecken, und zu zerstören.

Der Gêgenort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, der einem andern entgegen getrieben wird. S. Ort.

Der Gêgenpäpst, des — es, plur. die — päpste, ein Papst, der einem andern entgegen gesetzet ist, dergleichen es in den mittlern Zeiten mehrere gegeben hat; Antipapa.

Der Gêgenpart, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, derjenige, welcher einem andern entgegen gesetzet ist, das Gegentheil von demjenigen behauptet oder verlanget, was jener behauptet und verlanget; sein Widerpart, Gegner, Gegenmann. S. Part.

Die Gêgenpartey, plur. die — en, diejenige Partey, welche einer andern entgegen gesetzet ist, das Gegentheil der andern behauptet oder verlanget.

Die Gêgenprobe, plur. die — n. 1) Im Bergbaue, die Probe eines dritten, um zwischen zwey streitigen Proben den Ausspruch zu thun. 2) In den schönen Künsten, die Vorstellung einer Figur, welche von einer andern frisch gedruckten oder gezeichneten ist abgezogen worden; Franz. Contre-epreuve.

Die Gêgenrechnung, plur. die — en. 1) Diejenige Rechnung, welche einer andern entgegen gesetzet ist, oder wodurch die Rechnung eines andern ganz oder zum Theil aufgehoben wird; Ital. Scontro, Riscontro. 2) Eine Rechnung, die Rechnung eines andern darnach zu prüfen; Franz. Controlle.

Die Gêgenrede, plur. die — n. 1) Eine Rede, welche einer andern entgegen gesetzet ist, oder wegen einer andern vorher gegangenen Rede gehalten wird. 2) In den Rechten, die Einwendung des Beklagten wider die Klage des Klägers; die Gegenantwort, der Gegensatz, die Replik. 3) In weiterer Bedeutung, eine jede Entschuldigung, Ausflucht, Ausnahme, welche der Rede eines andern entgegen gesetzt ist.

Der Gêgensatz, des — es, plur. die — sätze. 1) Ein Satz oder Vortrag, der das Gegentheil eines andern Satzes in sich fasset, oder demselben entgegen gesetzet ist; das Widerspiel, Gegenspiel, Antithesis. 2) Ein jedes Ding, welches dem andern entgegen gesetzet ist, oder dessen Gegentheil ist; ingleichen der Zustand, da es dem andern entgegen gesetzet ist, ohne Plural. 3) In den Rechten auch so viel als Gegenantwort, oder Gegenrede 2. Der Gegensatz des Beklagten, Replica. Des Klägers anderer Gegensatz, Duplica. 4) In der Redekunst, eine Figur, welche verschieden lautende Nahmen entgegen stehender Begriffe in Einen gemeinschaftlichen Gesichtspunct vereinigt, durch die bemerkte Ähnlichkeit oder Verschiedenheit den Witz zu vergnügen, die Antithese; z. B. was man hat und auch nicht hat. 5) In der Dichtkunst, eine Strophe, welche einer vorher gehenden entgegen gesetzt ist; Antistrophe.

Der Gêgenschall, des — es, plur. die — e, S. Gegenhall.

Der Gêgenschein, des — es, plur. die — e. 1) Wie Gegenbescheinigung 1, oder Gegenbekenntniß, S. dasselbe. 2) Zuweilen für Wiederschein. Der Gegenschein des Feuers, repercussio. 3) In der Astrologie, der Stand eines Planeten gegen den andern im Thierkreise, wenn er 180 Grad von demselben entfernet ist; Oppositio.

Die Gêgenschraffirung, plur. die — en, bey den Holzschneidern, Kupferstechern und Zeichnern, die zweyten oder dritten Züge in einer Zeichnung, oder eben diese Schnitte in Holz und Kupfer, welche die ersten durchschneiden; die Kreuzschraffirung. S. Schraffiren.

Der Gêgenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Cassen, ein vereidigter Schreiber, welcher außer dem ordentlichen Schreiber ein Rechnungsbuch führet, welches das Gegenbuch genannt wird. Er wird mit einem Französischen Worte gemeiniglich Controleur, im Österreichischen aber auch Gegenhändler oder Gegenhandler genannt.

Die Gêgenschuld, plur. die — en, diejenige Schuld, welche ein anderer von uns zu fordern hat; die Passivschuld, zum Unterschiede von der Activschuld.

Der Gegenschwager, des — s, plur. die — schwäger, diejenigen Schwäger, von welchen einer des Mannes, der andere der Frauen Vater ist; im Oberd. Gegenschwäher.

Die Gêgenseite, plur. die — n, die einer andern entgegen stehende Seite eines Dinges. Die Gegenseite einer Münze, welche der Kopfseite entgegen stehet; die Rückseite, der Revers, bey einigen mit einem sehr albernen Ausdruck die Kehrseite.

Gêgenseitig, adj. et adv. 1) Einem andern Dinge entgegen gesetzt; doch nur im Oberdeutschen. Der gegenseitige Theil, der Gegentheil, Gegner. Der gegenseitige Satz, der Gegensatz. 2) Was jedes von zwey Dingen an sich hat, oder von jedem derselben dem andern geschiehet. Gegenseitige Neigung, welche zwey Personen gegen einander haben. Die Freundschaft schließt gegenseitige Neigungen und Dienstleistungen in sich. Das gegenseitige Verhältniß, relatio reciproca. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen, Gell. Die wahre Freundschaft setzet allezeit gegenseitige Verdienste voraus, ebend. Sich du nennen, heißt die gegenseitige Achtung verwahrlosen.

Das Gêgensiegel, des — s, plur. ut nom sing. dasjenige Siegel, welches einem andern Siegel gegen über gesetzet wird, Contrasigillum. S. Rücksiegel.

Die Gêgensonne, plur. die — n, in der Naturlehre, eine Art der Nebensonnen, wenn der Wiederschein der Sonne ihr gerade gegen über stehet; wenn z. B. die wahre Sonne in Abend stehet, und ihr Wiederschein in Morgen gesehen wird.

Das Gêgenspiel, des — es, plur. die — e, ein Wort oder Satz, und in weiterer Bedeutung auch ein jedes Ding, welches dem andern entgegen gesetzet ist, dessen Gegentheil ist oder enthält; das Widerspiel, der Gegensatz, das Gegentheil. S. Spiel.

Der Gêgenspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein in einigen Oberdeutschen Gegenden für Widerspruch übliches Wort. S. dasselbe.

Der Gêgenstand, des — es, plur. die — stände. 1) *Dasjenige, was einem andern Dinge entgegen stehet, dasselbe hindert, das Hinderniß; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. 2) *Der Widerstand, Resistenz; ohne Plural, und nur im Oberdeutschen. 3) *Der Gegensatz, das Gegentheil; eine im Hochdeutschen gleichfalls nicht mehr gangbare Bedeutung, wo dieses Wort, 4) nur noch figürlich, ein Ding bezeichnet, auf welches eine Veränderung gerichtet ist, von welchem man etwas saget oder behauptet, und oft ein jedes Ding außer uns überhaupt. Die natürlichen Dinge sind der Gegenstand der Physik. Der Gegenstand unsers pflichtmäßigen Verhaltens muß sich so weit erstrecken, als sich der Gegenstand unserer Fähigkeiten erstreckt, Baumg. Die Übung der Pflichten ist der Gegenstand der Moral. Wir gewöhnen uns an die Gegenstände, die uns umgeben. Der Einfluß, welchen die Gegenstände der Natur auf unser Glück haben. Unrichtige Meinungen legen den Gegenständen unserer Neigungen einen falschen Werth bey, Gell. Der Gegenstände, die zum äußern Glücke gehören, gibt es eine große Anzahl, ebend. Die größere Bekanntschaft mit den Gegenständen erzeugt eine größere Kenntniß derselben, Sonnenf. Der persönliche Gegenstand, diejenige Person, von welcher etwas gesagt wird, oder auf welche eine Wirkung gerichtet ist.

Anm. In dieser letztern Bedeutung ist es erst in den neuern Zeiten angenommen worden, das Lat. Objectum auszudrucken, welches in einem alten Vocabulario von 1477 durch Wyderschyne gegeben wird. Im Oberdeutschen hingegen, wo die drey ersten Bedeutungen dieses Wortes noch gangbar sind, macht diese vierte Bedeutung oft Dunkelheit und Zweydeutigkeit, worüber sich ehedem schon P. Dornblüth beschwerete, der mit diesen Klagen den Hohn nicht verdienete, womit ihn Gottsched dafür überschüttete. Gegenstand bedeutet in dieser Bedeutung eigentlich ein Ding, welches uns gegen über stehet, und ist freylich besser als Gegenwurf und Vorwurf, welches andere dafür einführen wollen; obgleich das Wort Stand, welches in dieser Bedeutung wider den Sprachgebrauch ein Ding bedeutet, welches stehet, hier eben nicht zum Besten gewählet ist.

Die Gêgenstellung, plur. die — en. 1) In einigen Oberdeutschen Gerichten, das Verhör zweyer Personen gegen einander, ihre Aussagen zu vergleichen; die Confrontation. 2) In der Mahlerey bey einigen, die Mannigfaltigkeit einander entgegen gesetzter Farben, Dinge und Stellungen; der Contrast.

Der Gêgenstich, des — es, plur. die — e, ein Stich, der einem andern entgegen gesetzet ist, von der anderen Seite auf ihn geführet wird. Z. B. in Landesvermessungen, bey Gräben u. s. f. ein Stich mit dem Grabscheite in die Erde, welcher mit dem ersten einen Winkel macht, und den Rasen löset.

Der Gêgenstolz, des — es, plur. car. der Stolz, welcher dem Stolze eines andern entgegen gesetzet ist. Der Stolz wird am ersten mit Gegenstolz oder Verachtung bestraft, Gell.

Der Gêgenstoß, des — es, plur. die — stöße, derjenige Stoß, welcher einem vorher gegangenen Stoße entgegen gesetzet ist.

Das Gêgenstück, des — es, plur. die — e, in den schönen Künsten, zwey Figuren von Einer Größe, welche so gestellet sind, als wenn sie sich einander betrachteten; Franz. Compagnon, le Pendant.

Der Gêgentheil, des — es, plur. die — e, diejenige Person oder diejenigen Personen, deren Behauptung oder Bemühung der unsrigen entgegen gesetzet ist, besonders in den Rechten; der Gegenpart, Gegner.

Das Gêgentheil, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches dem andern entgegen stehet, den Gegensatz desselben enthält. Er thut alle Mahl das Gegentheil von demjenigen, was ich will. Sie zeigt sich unter zwey Gestalten, wovon die eine das Gegentheil der andern ist. Das Gegentheil behaupten. Im Gegentheile.

Gêgentheilig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist. Die gegentheilige Hartnäckigkeit, des Gegentheiles. S. der Gegentheil.

Gêgentheils, adv. im Gegentheile.

> Die war der Maus gewogen,
> Ihr waren gegentheils die Vögel ganz verhaßt, Hageb.

S. das Gegentheil.

Der Gêgentrieb, S. Gegenfahrt. Im Gegentriebe fahren, dem Strome entgegen.

Das Gêgentrumm, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, dasjenige Trumm, oder Stück eines Ganges, welches einem andern Stücke desselben gegen über liegt.

Die Gegenverehrung, plur. die — en, S. Gegengeschenk.

Die Gêgenverheißung, plur. die — en, S. Gegenversprechen.

Das Gêgenvermächtniß, des — sses, plur. die — sse, ein Vermächtniß, oder eine Schenkung, welche der Ehemann oder ein anderer in dessen Nahmen der Ehegattinn wegen ihres Brautschatzes und zu dessen Sicherheit thut; die Widerlage, die Gegensteuer, die Gegenlage, das Gegengeld, Antipherna, im mittlern Lateine Incontrum.

Die Gêgenverpflichtung, plur. die — en, diejenige Verpflichtung, welche wegen oder in Ansehung einer andern Verpflichtung geschiehet.

Die Gêgenverschreibung, plur. die — en, eine Verschreibung, welche wegen der Verschreibung eines andern geschiehet, und die auf solche Art verschriebene Sache.

Die Gegenversicherung, plur. die — en. 1) Eine Versicherung, welche einer andern entgegen gesetzet ist. 2) Eine Versicherung, welche wegen und in Betrachtung einer vorher gegangenen Handlung gegeben wird; Reversales.

Das Gêgenversprechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Versprechen, welches wegen des von einem andern uns gethanen Versprechens geleistet wird; die Gegenverheißung, Gegenzusage.

Die Gêgen-Visite, plur. die — n, wie Gegenbesuch.

Der Gêgenwall, des — es, plur. die — wälle, die äußerste Brustwehre an einer Festung mit einem Gange um den Graben; die Contrescarpe.

Die Gêgenwart, plur. car. 1) Der Zustand, da man durch seine eigene Substanz ohne moralische Mittelursachen, ja ohne alle Werkzeuge an einem Orte wirken kann, die Anwesenheit. Verspare es bis zu meiner Gegenwart. Er that es in meiner Gegenwart. Seine Gegenwart ist mir verhaßt. Sollte ich ihnen wegen einiger unbedeutenden Worte meine Gegenwart verbiethen? d. i. ihnen verbiethen, sich vor mir sehen zu lassen. Die Gegenwart des Geistes, oder des Gemüthes, die Fertigkeit, sich bey allen Veränderungen seiner selbst bewußt zu seyn, und sich zum Gebrauche der Kräfte seines Geistes im Stande zu befinden, welche einige neuere die Besonnenheit nennen wollen, in der Deutschen Bibel aber Nüchternheit und Wachsamkeit heißt. Er hatte nicht genug Gegenwart des Geistes, um sich geschickt aus der Sache zu ziehen. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen für Existenz, Daseyn. Die Gegenwart unendlicher Eigenschaften in Gott.

Anm. Schon bey dem Ottfried Geginuuerti, im Niedersächs. Jagenwardighet, Tegenwardighet. Bey dem Notker ist ga-genuuertan sih, sich darstellen, gegenwärtig werden. Von der letzten Hälfte dieses Wortes S. die Anm. zu Antworten. Gegen scheint hier eine Nähe zu bezeichnen. S. Gegen II. 4, 5. Für Gegenwart gebraucht Kero Antuuarta, Ottfr. aber Nahwist, Naheseyn. Im Angels. ist anduuerdu gegenwärtig.

Gêgenwärtig, adj. et adv. 1. Im Stande, an einem Orte durch seine eigene Substanz unmittelbar wirken zu können. Ich war nicht gegenwärtig, als es geschahe. Die gegenwärtigen Zuschauer. 2. Figürlich. 1) Was mit uns coexistiret, oder mit dem wir coexistiren, indem wir daran denken. Eine Person oder Sache ist uns gegenwärtig, wenn sie abwesend ist, wir uns aber dieselbe lebhaft vorstellen. Die Sache war mir so gegenwärtig, daß ich meine Zunge schlechterdings nicht in meiner Gewalt hatte. Das ist meinem Gedächtnisse noch von meiner Jugend her gegenwärtig. 2) Von der Zeit, was jetzt ist, oder geschiehet, mit uns coexistiret. Die gegenwärtige Zeit, die jetzige. Im gegenwärtigen Jahre. Die gegenwärtige Noth, welche wir jetzt empfinden. Gegenwärtig (jetzt) habe ich es noch nicht nöthig. Sein Bruder befindet sich gegenwärtig nicht hier. Im Oberdeutschen der Zeit, d. i. zu dieser Zeit.

Anm. Bey dem Kero in der ersten eigentlichen Bedeutung antuuurtan und kekakanuuurtan, bey dem Ottfried und Notker geginuertig, bey dem erstern auch in gegini, im Niedersächs. tegenwardig. Das verlängerte Oberdeutsche Gegenwärtigkeit für Gegenwart ist im Hochdeutschen sehr entbehrlich, ob es gleich mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Gêgenwêhr, plur. inus. die körperliche Vertheidigung gegen oder wider den Angriff eines andern. Zur Gegenwehr greifen, 3 Macc. 1, 30. Sich zur Gegenwehr stellen, sich vertheidigen. Gegenwehr thun.

Der Gêgenwind, des — es, plur. die — e, derjenige Wind, welcher einem Schiffe entgegen wehet, folglich dessen Lauf hindert.

Die Gêgenwirkung, plur. die — en, die Wirkung, welche einer andern entgegen gesetzt ist; die Reaction.

* **Der Gêgenwurf**, des — es, plur. die — würfe. 1) S. Gegenstand. 2) Für Einwurf, doch nur im Oberdeutschen.

Die Gêgenzusage, plur. die — n, S. Gegenversprechen.

Das Gegitter, S. Gitter.

Der Gegler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Bergfink.

Gegnen, S. Begegnen.

Der Gegner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gegnerinn, plur. die — en, eine Person, welche das Gegentheil von demjenigen will oder behauptet, was wir wollen oder behaupten, welche mit uns in einer oder der andern Sache nicht einerley Meinung ist; der Gegentheil, im gemeinen Leben Gegenmann, Gegenpart. So ist der Opponent der Gegner des Respondenten, derjenige, welcher ein Amt sucht, der Gegner dessen, der um eben dasselbe Amt anhält, derjenige, welcher mit einem andern in einem Rechtshandel verwickelt ist, des letztern Gegner. Wenn man Ursache hat, harte Ausdrücke zu vermeiden, so beleget man auch wohl einen offenbaren Feind mit dem gelindern Nahmen eines Gegners. Im Oberdeutschen hat man auch das Beywort gegnerisch. Die gegnerischen Waffen, die Waffen des Gegentheils oder Feindes.

* Gehäbe, — r, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, aber noch zuweilen im Oberdeutschen vorkommt, von dem Zeitworte haben, so fern es halten bedeutet. Ein Gefäß ist gehäbe, wenn es dicht ist, keine Ritzen hat. Ein gehäbes Faß. Ingleichen für enge, fest, gedränge. Die Garben gehäbe an einander legen. Daher der Gegensatz ungehäbe, was Ritzen hat, locker ist. Für gehäbe hat man im Oberdeutschen auch die Wörter häbig, behäb, behäbig, in eben dem Verstande.

* Gehaben, verb. irreg. act. (S. Haben,) welches im Oberdeutschen für das einfache haben gebraucht wurde, im Hochdeutschen aber veraltet ist. 1) Für haben, habere. Solche Werkzeuge muß man im Vorrathe behalten, damit, so deren eins verloren wird, daß man ein anders gehaben möge, Fronsb. 2) Sich betragen; als ein Reciprocum. Gihabet iuih baldo, gehabt, betragt euch tapfer. Kehabe dih comelicho, gehabe dich männlich, Notk. Er gehabt sich übel, stellet sich ungeberdig, geberdet sich übel. Im Niedersächsischen gebraucht man auch das einfache haben in diesem Verstande. Wie hat er sich? wie geberdet, beträgt er sich? 3) Sich befinden, dem Leibe und Gemüthe nach; auch als ein Reciprocum.

Ich gehabe mih wol, Reinm. der Alte.
Das ich mih wol gehabe als e, ebend.

Ich gräme mich und gehabe mich übel, Jer. 8, 21. Warum weinest du? — Und warum gehabt sich dein Herz so übel? 1 Sam. 1, 8. Gehabt euch wohl! eine veraltete Schlußformel in Briefen, welche noch Apost. Gesch. 15, 29 vorkommt. 4) Für halten. Tharagihabet iuih zua, dazu haltet euch, Ottfr. 5) Für weggehen. Gehabe dih, hebe dich weg, Willeram.

In allen diesen Bedeutungen ist es jetzt im Hochdeutschen unbekannt. Im Schwedischen bedeutet Åthäswa die Geberde und eine jede Art zu handeln, und hafwa sig sich betragen, wohin auch das Engl. Behaviour gehöret. S. Haben.

Das Gehacke, des — s, plur. car. 1) Ein mehrmahliges oder anhaltendes Hacken, im gemeinen Leben. 2) Das Hacken, im verächtlichen Verstande.

Das Gehäge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein eingehägter, d. i. mit einem Hage oder Zaune umschlossener Ort, und besonders ein Bezirk, in welchem das Wildbret gehäget wird, ein Jagdrevier, wo niemand jagen darf. Ein Gehäge anrichten. Ein Fasanengehäge, Hasengehäge u. s. f. Einen Schlag ins Gehäge legen, im Forstwesen, einen Schlag oder Gehau mit Hägewischen abstecken, zum Zeichen, daß er gehäget werden soll. Einem in das Gehäge kommen, oder gehen, figürlich im gemeinen Leben, in dessen Amt greifen; ingleichen sich etwas anmaßen, worauf nur der andere ein Recht zu haben glaubt. Auch ein gehägtes Wasser, d. i. ein Bach, Fluß oder See, wo nicht ein jeder fischen darf, wird ein Gehäge genannt. S. Hag und Hägen. 2) Ein Hag oder Zaun, und in weiterer Bedeutung zuweilen eine jede Einfriedigung. Ein Gehäge um den Berg machen, 2 Mos. 19, 12, 23, wo Michaelis das Wort Gränzzug gebraucht.

Der Gehägeaufseher, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Aufseher über ein Gehäge der niedern Jagd.

Der Gehägebereiter, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen Forstbedienten, welche die Gehäge oder Jagdgränzen bereiten; Hägereiter.

Der Gehalt, des — es, plur. die — e, welches für das einfache Halt im Hochdeutschen üblich ist, besonders in folgenden Fällen. 1) Der körperliche Inhalt, was ein Raum enthalten kann, ohne Plural. Ein Faß von hundert Kannen Gehalt. Ein Haus hat vielen Gehalt, bequemen Raum; im gemeinen Leben auch Gelaß. 2) Dasjenige, was ein Körper von andern Dingen enthält, was ihm von andern Dingen beygemischet ist; auch ohne Plural, außer von mehrern Arten. Den Gehalt oder Halt eines Gesundbrunnen untersuchen, was für mineralische Theile er enthält. Besonders von Erzen und Münzen, von den ihrer Masse beygemischten edlen Metallen. Der Gehalt der Erze. Eine Silbermünze von gutem Gehalte, welche die gehörige Menge Silbers enthält. Silber, welches an Gehalt zwölflöthig ist. Da dieser Gehalt, welcher auch das Korn genannt wird, eigentlich den Werth der Münzen ausmacht, so wird auch das Wort Werth in diesem Verstande gebraucht. 3) Die Besoldung. Ein Kammerdiener, ein Hofmeister, welcher hundert Thaler Gehalt bekommt. Der Gehalt einer obrigkeitlichen Person, eines Schuldieners, eines Geistlichen u. s. f. Es bezeichnet eigentlich die Summe, für welche man jemanden zu seinen Diensten hält oder unterhält, und könnte also eine allgemeine Benennung seyn. Doch gebraucht man Besoldung am häufigsten nur von vornehmen Personen oder öffentlichen Bedienten, Gehalt von geringern, und Lohn von der geringsten Art Bedienten. Einige halten das Wort Gehalt in dieser dritten Bedeutung für ein Neutrum, das Gehalt; vielleicht nur, weil es in einigen Gegenden in diesem Geschlechte üblich ist. Der Hochdeutsche Sprachgebrauch ist so wohl in dem einfachen Halt als auch in dem zusammen gesetzten Gehalt für das männliche.

Das Gehänge, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte hängen. 1. Dasjenige, was hänget, in einigen besondern Fällen. 1) Der abhängige Theil eines Berges, ja einer jeden Fläche, besonders im Bergbaue, wo man es auch das Hangende nennet.

Wolt sich ab über ein gehenng
Lassen, in einer dieffen eng, Theuerd. Kap. 31.

2) Die Kunststangen des Feldgestänges, wenn sie an ein Gelenke hängen, im Bergbaue, als ein Collectivum. 3) Herab hangende Zierathen, besonders in den Zusammensetzungen Ohrengehänge, Halsgehänge u. s. f. 4) Das Eingeweide, im gemeinen Leben einiger Gegenden. Das Gehänge von Schweinen. Als ein Collectivum. 5) Die herab hangenden Ohren der Jagdhunde, welche auch das Geläppe genannt werden, bey den Jägern, gleichfalls als ein Collectivum. 2. Dasjenige, woran etwas hanget. So wird bey den Jägern das Jägerzeug, woran das Hiefhorn hanget, das Gehänge genannt. S. Gehenk, welches in dieser Bedeutung üblicher ist.

Das Gehäse, des — s, plur. ut nom. sing. welches nur bey den Jägern in den Zusammensetzungen Vordergehäse und Hintergehäse üblich ist, wovon jenes den vordern, dieses aber den hintern Theil eines Hasen bedeutet.

Gehässig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Haß habend, bey sich empfindend, für das veraltete hässig. Einem gehässig seyn, ihn hassen. Einem gehässig werden. Sich jemanden gehässig machen, zum Feinde.

Gehässig haben sie mein Leben
Mit Worten voller Gift umgeben, Opitz Ps. 109.
Die längst des Sultans Geiz feind und gehässig
waren, Weiße.

Gehässiger Weise, feindseliger Weise. 2) In leidendem Verstande, was gehasset wird, verhaßt. Sich bey jemanden gehässig machen. Eine gehässige Sache.

Anm. Das einfache hässig kommt noch bey dem Opitz vor: Der Wahrheit hässig seyn. Ehedem lautete dieses Wort auch nur gehaß. Si ist mir aneschuld gehas, Walther von Klingen. Dur das wan si der minne sint gehas, Heinrich von Veldig.

Die Gehässigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man einer Person oder Sache gehässig ist, in beyden Bedeutungen des Beywortes.

Das Gehau, des — es, plur. die — e, im Forstwesen, derjenige Theil eines Waldes, wo Holz geschlagen oder gehauen wird, ingleichen, wo es geschlagen werden soll, auch, wo es ehedem geschlagen worden. Einen Wald in zehen Gehaue eintheilen. Ein junges Gehau, ein Ort, wo junges Laubholz anfliegen soll. Statt dieses Wortes ist in andern Gegenden auch Hau, Gehauig, Hauung, Hieb, Schlag, Holzschlag, Meiß, Kabel u. s. f. üblich. S. diese Wörter. Im mittlern Lateine heißt ein Gehau Capecia.

Das Gehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehedem so wohl für das einfache Haus, als auch collective von mehrern Häusern gebraucht wurde. Jetzt ist es im Hochdeutschen nur figürlich von verschiedenen Arten von Behältnissen üblich, welche gewissen Dingen statt eines Hauses dienen. Das Gehäuse einer Uhr, die äußere Capsel oder Bekleidung derselben. Bey den Uhrmachern führen auch die beyden Platten, welche durch Pfeiler mit einander verbunden sind, und das Räderwerk enthalten, diesen Nahmen. Das Gehäuse oder Kerngehäuse des Kernobstes, das Kern- oder Samenbehältniß desselben, S. Gröbs. Etwas uneigentlicher heißt der massive Theil eines Degengefäßes zwischen dem Stichblatte und Griffe, welcher auch das Kreuz genannt wird, bey den Schwertfegern das Gehäuse. Es begreift die Parierstange nebst dem Bügel in sich.

Gehebe, S. Gehäbe.

Das Geheck, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Nest voll Vögel, so viel Vögel als auf Ein Mahl gehecket oder ausgebrütet werden; eine Hecke, ein Flug. Besonders die Jungen einer wilden Gans oder wilden Ände; ein Zug.

Das Gehecke, des — s, plur. car. ein mehrmahliges oder anhaltendes Hecken, im gemeinen Leben.

* Gehehlen, verb. reg. neutr. et act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen in den Gerichten vorkommt. 1) In etwas gehehlen, in dasselbe einwilligen, seinen Willen, seinen Beyfall dazu geben. 2) Etwas gehehlen, Nachsicht dagegen gebrauchen, es dulden.

Anm. Dieses Wort ist durch eine verderbte Aussprache aus gehellen, oder vielmehr gehällen, entstanden, welches in ältern Oberdeutschen Schriften mehrmahls vorkommt, und auch gehorchen, mit der dritten Endung, bedeutet. Er wolt nicht gehellen ewr Stym, in einer alten Deutschen Bibel von 1483, 5 Mos. 1, 43. Er wolte nicht gehellen den Worten Jephthä, ebendas. Richt. 2, 28. Wann du gibst die Gihellung ihrer Eyschung, ebendas. 1 Kön. 12, 7. Für Beyfall geben, einstimmen, kommt es bey dem Wurstisen, wo es gehillen lautet, mehrmahls vor; z. B. 1456: sy gehullen in der Meer, sie stimmten der Erzählung bey; und S. 1460: die Schrift gehilt uns. Das einfache helen findet sich in dieser Bedeutung bey dem Mathesius, und Gehäll für Einwilligung bey dem Hedion. Es stammet von Hall, Schall, ab, wie einstimmen von Stimme. In der Monseeischen Glosse ist gihel einstimmig. S. Einhällig. Die falsche Aussprache hat schon ehedem gemacht, daß man es von hehlen, verbergen, abgeleitet hat, sonst würde man im mittlern Lateine gehehlen, Nachsicht gegen etwas brauchen, nicht durch concelare übersetzt haben.

Geheim, — er, — ste, adj. et adv. verborgen, unbekannt, was verborgen ist, oder doch verborgen seyn soll; im gemeinen Leben heimlich, im Gegensatze des öffentlichen. Ein geheimer Ort. Eine geheime Treppe. Ein geheimer Gang. Eine geheime Zusammenkunft. Eine geheime Schreibart. Geheime Sünden. Eine geheime Zusammenverschwörung. Etwas vor einem andern geheim halten. Einem seine geheimsten Angelegenheiten entdecken. Suche ihr das Bekenntniß ihres geheimen Grames zu entreißen. Die willige Ergebung in die Rathschlüsse Gottes ohne geheime Ausnahmen, Gell. Die geheime Vereinigung mit Gott, unio mystica, weil sie nur allein aus der nähern Offenbarung erkannt werden kann, ihre eigentliche Art auch selbst unbegreiflich ist. Der geheime Verstand einer Rede, der nicht so wohl durch die Worte, als vielmehr durch die mit den Worten bezeichneten Sachen hervor gebracht, und auch der mittelbare Verstand genannt wird. Im engern Verstande, was nahe um den Fürsten ist, denselben und die innersten Landessachen betrifft. Daher ein geheimer Rath, oder der geheime Rath, die vornehmste Art von Räthen, welche überhaupt das, was zur Erhaltung eines Staates gehöret, besorgen; wenn anders ihre Würde nicht ein bloßer Titel ist. Das geheime Siegel, dessen sich der Fürst in seinen geheimen Ausfertigungen bedienet. Der geheime Staatsrath, geheimer Justizrath, geheimer Kammerrath u. s. f. welche von höherer Würde sind, als die ordentlichen Staatsräthe u. s. f. In geheim, auf eine geheime Art. In geheim mit jemanden sprechen. Ihr Leben ist mir in geheim erzählt worden. In geheim nachforschen.

Anm. Es ist nicht ganz richtig, daß geheim nur in gutem Verstande und bloß von wichtigen Dingen, heimlich aber im entgegen gesetzten Verstande gebraucht werde. Heimlich ist mehr im gemeinen Leben, geheim aber vorzüglich in der anständigen und edlen Schreibart üblich. Viele sehen die Benennung geheimer Rath als ein zusammen gesetztes Wort an, und schreiben es Geheimerrath, welches aber unrichtig ist, weil ein Beywort, wenn es mit einem Hauptworte zusammen gezogen wird, alle Mahl eine Sylbe am Ende verlieret; Großmeister, Grobschmid, Jungfrau, Freybeuter, Dickkopf, nicht Großermeister, Groberschmid u. s. f. Wäre es eine wahre Zusammensetzung, so müßte es Geheimrath heißen, wie man Geheimbuch und Geheimschreiber sagt. Mit mehrerm Rechte kann man es, wenn es eine Würde bezeichnet, mit einem großen G schreiben; Geheimer Rath. Das d, welches so gern dem m nachschleicht, geheimd, für geheim, ist im Hochdeutschen veraltet. S. Heimlich.

Das Geheimbuch, des — es, plur. die — bücher, bey den Kaufleuten, ein geheimes Buch, in welches sie ihre geheimsten Angelegenheiten verzeichnen, und es daher gern vor andern verborgen halten.

Das Geheimniß, des — sses, plur. die — sse. 1. Der Zustand, da eine Sache geheim ist; ohne Plural. Das Geheimniß höret

auf, so bald mehrere um die Sache wissen. 2. Eine geheime, unbekannte Sache; vornehmlich in folgenden Fällen. 1) Ein geheimes, andern unbekanntes Kunststück oder Hülfsmittel. Das Geheimniß Gold zu machen. Ein Geheimniß (geheimes Arzeneymittel) wider das Podagra. 2) Bey den Steinsetzern und Besichtigern der Gränzen werden die unverweslichen Stücke, welche auf eine geheime und nur ihnen bekannte Art unter die Gränzsteine geleget werden, Geheimnisse genannt. 3) Was verschwiegen oder unbekannt ist oder bleiben soll. Ein Geheimniß aus etwas machen. Die Absicht seiner Reise ist noch ein Geheimniß. Ich dächte, ich machte kein Geheimniß aus meiner Liebe, Gell. Du willst Geheimnisse vor mir haben? Jemanden mit in sein Geheimniß ziehen, ihm seine geheime Angelegenheit bekannt machen. Das Geheimniß soll unter uns bleiben, es soll es außer uns niemand erfahren.

Der Frevler, sollt' er wohl in mein Geheimniß dringen? Weiße.

Ein Geheimniß verrathen, ausplaudern. Auch kleine und nachtheilige Umstände, von welchen, wenn sie bekannt werden sollten, Nachtheil zu befürchten ist. 4) Dinge, deren Daseyn erwiesen und bekannt ist, von denen uns aber die Art und Weise ihres Daseyns unbekannt ist. Das Geheimniß der Dreyeinigkeit. Das Geheimniß der Menschwerdung Christi. Die Verbindung der Seele mit dem Leibe gehöret zu den Geheimnissen der Natur. Welches Leben, auch das niedrigste und dunkelste, hat nicht seine Geheimnisse und Wunder? Gell.

Anm. Im Niederf. nur Heimniß, im Oberdeutschen ehedem Heimlichkeit. So wird in dem 1522 zu Basel gedruckten neuen Testamente Heimlichkeit durch Sacrament gegeben. Ehe noch das Wort Geheimniß allgemein wurde, hatte man andere Wörter, das Griech. und Lat. Mysterium auszudrucken. Notker braucht Tougene, der Übersetzer Isidors Chiruni, der Übersetzer Tatians Giruni, im Angelf. Geryne, von raunen.

Geheimnißvoll, —er, —ste, adj. et adv. 1) Voll Geheimnisse, unbegreiflich. Die geheimnißvolle Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes. Die geheimnißvolle Menschwerdung Christi. 2) Das Ansehen habend, als wenn man Geheimnisse, d. i. andern verborgene Dinge wüßte. Er thut sehr geheimnißvoll.

Mit sehr geheimnißvollen Mienen
Tritt Strephon in Crispinens Haus, Gell.

Der Geheimschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. eine in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Secretärs. In eben diesen Gegenden wird auch eine Kanzelley die Geheimschreiberey, und archivalische Urkunden Geheimschriften genannt.

Das Geheiß, des —es, plur. inus. ein mündlicher Befehl, im gemeinen Leben und nur mit einigen Vorwörtern. Er hat es ohne mein Geheiß gethan. Auf wessen Geheiß ist das geschehen? Personen, die auf das Geheiß ihrer Herzen das Bündniß der Ehe schlossen.

Anm. Im 14ten Jahrhunderte noch Haiße, im Niederf. Hete. Von dem Zeitworte heißen, w. s. In einigen Gegenden ist es auch männlichen Geschlechtes, der Geheiß.

Gehen, verb. irreg. ich gehe, du gehst, er geht; Imperf. ich ging; Mittelw. gegangen; Imperat. gehe oder geh. Es ist ein Neutrum, welches alle Mahl, den Fall ausgenommen, wenn es ein Reciprocum ist, das Hülfswort seyn erfordert, und überhaupt den Ort verändern bedeutet.

I. Von lebendigen Geschöpfen.

1. Eigentlich, den Ort vermittelst der Füße verändern, so wohl überhaupt, als auch zuweilen in der engsten Bedeutung von dem gewöhnlichsten Gange im Schritte, da es denn dem Laufen entgegen gesetzet ist. Langsam, geschwinde, hurtig gehen. Krumm, gerade, aufrecht, gebückt gehen. Mit den Füßen einwärts, auswärts gehen. Auf den Zehen, auf den Händen gehen. An einer Krücke gehen. Auf Stelzen gehen. Leise gehen. Das Kind lernt gehen. Das Gehen wird ihm sauer. Rückwärts gehen. Irre gehen, sich im Gehen verirren. Zurück gehen. Hier kommt sie gleich gegangen, Gell. S. Kommen. Es ist hier nicht gut gehen, es geht sich hier nicht gut, d. i. es läßt sich hier nicht gut gehen. Es geht sich hier sehr glatt, oder es ist hier sehr glatt zu gehen. Er hat sich Blasen in die Füße gegangen. Ich habe mich ganz müde gegangen. Welche reciproke Arten des Ausdruckes auch in andern Fällen das Hülfswort haben erfordern. Ich bin des Gehens müde. Etwas im Gehen verrichten, gehend. In tiefen Gedanken gehen.

Der Ort, wohin man gehet, oder aus welchem man gehet, wird am häufigsten durch allerley Vorwörter ausgedruckt. An seine Arbeit gehen. An den Berg, bis an das Thor gehen. Auf das Feld, auf das Land, auf das Dorf gehen. Auf das Rathhaus, auf die Post gehen. Seinem Gegner auf den Leib gehen. Auf die Jagd gehen. Auf die Seite gehen. Auf die Hochzeit, auf einen Ball gehen. Auf das Eis gehen. Auf dem Eise gehen. Einem aus dem Wege gehen. Aus dem Hause gehen. Durchs Feuer für einen gehen. Durch das Haus, durch die Thür gehen. Durchs Wasser gehen. Einem entgegen gehen. In die Stadt, in die Schule, in die Kirche, in die Komödie gehen. Mit einem gehen. Nach Hause gehen. Nach Veilchen gehen, hingehen und Veilchen hohlen wollen. Es ging jemand nach Weine, Röst. Über eine Brücke, über das Wasser gehen. Über Land, über Feld gehen. Über einem gehen, ihm zur rechten Hand gehen; auch figürlich, den Vorzug vor einer Person oder Sache haben. Darüber geht nichts. Unter die Leute gehen. Von der Arbeit gehen. Zu einem gehen. Zu Bette, zu Tische, zu Stuhle gehen. Mit zur Leiche, zu Grabe gehen. Zu Gaste gehen. Zu Schiffe gehen. Zur Stadt (in die Stadt) gehen. Zu Markte gehen. Zur Hochzeit, zum Schmause gehen. Von einem Orte zum andern gehen. Zum Gebethe gehen.

Ich singe nicht für kleine Knaben
Die voller Stolz zur Schule gehn, Less.

Die Absicht, warum man gehet, kann in einigen Fällen auch durch den Infinitiv des andern Zeitwortes ausgedrucket werden. Betteln gehen, spazieren gehen, schlafen gehen. Andere Ausdrücke dieser Art sind nur im gemeinen Leben üblich, wie spielen gehen, melken gehen, hausiren gehen, sitzen gehen, sich setzen.

Denn Schulzens Hadrian ging klagen, Lichtw.

Im Französ. ist diese Wortfügung noch häufiger. Aller boire, manger, dormir, jouer u. s. f.

Die Hauptwörter, welche den Raum ausdrucken, welchen man im Gehen zurück leget, und die Zeit wie lange man geht, stehen in der vierten Endung. Eine Meile gehen. Ich bin schon über tausend Schritte gegangen. Er ist den ganzen Weg mit mir gegangen. Wir sind fast drey Stunden gegangen. Ingleichen diejenigen Hauptwörter, welche die Art und Weise des Ganges näher bestimmen. Den Schritt gehen. Einen starken Schritt gehen. Das Pferd gehet den Trab, den Galopp, den Paß.

So wie auch diejenigen, welche den Weg ausdrucken, wohin auch das Wort Gang gehöret. Wir wollen den kürzesten Weg gehen

gehen. Einen andern Weg gehen. Wege des Verderbens gehen, Sprichw. 31, 3. Den Weg aller Welt, alles Fleisches gehen, sterben.

Der Weg zu uns ist nicht so leicht zu gehen, Gell.

Geh deinen Weg, geh fort, Less. Seinen Gang gehen. Den Krebsgang gehen, rückwärts gehen, und figürlich, mißlingen, fehl schlagen. Seine Straße gehen, weggehen.

Du streust Rosen und Jesmin
Auf die sichern Pfade hin,
Die ich gehe, Weiße.

Im Oberdeutschen bedient man sich dafür gemeiniglich der zweyten Endung. Thaz er ge sines sindes, Ottfr. seines Weges. Gang thines sindes, ebend. Das Weib ging hin ihres Weges, 1 Sam. 1, 19. Welches auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht ungewöhnlich ist. Seines Weges gehen, fortgehen, weggehen. Gehet eurer Wege! Ich gehe meiner Wege, Gell. Gehen sie ihrer Straße, Weiße. Alle in der Bedeutung des Weggehens.

Hierher gehören auch verschiedene figürliche Redensarten, wo gehen zwar seine eigentliche Bedeutung behält, der ganze Ausdruck aber doch sinnbildlich ist. Einem an die Hand, oder zur Hand gehen, ihm hülfliche Hand leisten. Er gehet sehr schwer daran, ist sehr schwer dazu zu bewegen. Auf der Grube gehen, bald sterben werden. Auf den Grund gehen, gründlich verfahren. Auf den Hieb, auf den Stoß gehen, hauend, stoßend fechten. Auf Leben und Tod gehen. Darauf ist nicht zu gehen, man kann sich nicht darauf verlassen. Auf Freyers Füßen gehen, im gemeinen Leben, heirathen wollen. Auf bösen Wegen gehen, Böses thun, Böses zu thun im Begriffe seyn. Mit sich zu Rathe gehen, bey sich überlegen. In sich gehen, über böse Handlungen nachdenken, Reue darüber empfinden. In sein Verderben gehen. In der Irre gehen. Nach Brot gehen, Brot zu erwerben suchen. Über einem gehen, den Rang über ihn haben. Einem um das Maul gehen, in der niedrigen Sprechart, ihm schmeicheln. Etwas mit Stillschweigen vorbey gehen, davon schweigen. Der Hirsch geht hoch, bey den Jägern, wenn er völlig verecket und gut von Leibe ist. Und andere mehr.

2. In weiterer Bedeutung, den Ort verändern, ohne die Art und Weise zu bestimmen, sich begeben, reisen; in welchem Verstande das Zeitwort auch in vielen der vorigen Arten des Ausdruckes genommen werden kann. 1) Für reisen. Mit der Post gehen. Nach Leipzig gehen. Zu Fuße gehen, seine Reise zu Fuße verrichten. Zu Felde gehen. Mit Extrapost gehen. Dein Freund ist gestern durch Leipzig gegangen. Zu Wasser gehen. Nach Italien gehen. In das Bad gehen. Einem entgegen gehen, entgegen reisen. 2) Sich begeben. Vor die Obrigkeit, an den Rath, an die Landesregierung gehen, sich mit einer Klage oder Bitte an dieselbe wenden. An den Hof gehen, sich an den Hof begeben. Davon gehen, flüchtig werden. Zu Felde gehen. In den Krieg gehen. In ein Kloster gehen. Auf die Universität gehen. Auf Reisen gehen. Zum Abendmahle gehen. Einem über sein Geld gehen, unbefugt etwas davon nehmen. Einen über sein Geld gehen lassen, ihm den Zutritt dazu verstatten. Einem aus den Augen gehen, sich von ihm entfernen. Einem unter die Augen gehen, ihm vor die Augen kommen.

3. Figürlich. 1) Mit verschiedenen Nebenbegriffen oder Auslassungen. (a) Für hingehen. Geh doch und unterhalte ihn eine kurze Zeit. Ich will gehen, und ihm unsern Vorschlag eröffnen, Gell. (b) Für fortgehen, weggehen, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Ich höre es wohl, ich soll gehen, Gell. Ich habe es wohl eher gesehen, daß du hast gehen wollen, ebend. Sie ging und sagte, sie wollte uns nicht stören, ebend. Einen Käufer, einen Bettler gehen lassen, unverrichteter Sache. Ich will gehen — — O gehen sie noch nicht. Geht doch, oder geht mit eurem dummen Zeuge, eine im gemeinen Leben übliche Art seinen Unwillen, sein Mißfallen und seinen Zweifel auszudrucken. Gehen sie doch! er hat mir ja nichts gethan. Einen gehen lassen, ihn nicht aufhalten; nach einer noch weitern Figur auch, ihn nicht stören, nicht anrühren, sich nicht mit ihm einlassen. 2) Machen, handeln, verfahren. In einer Sache sehr ordentlich, gründlich, bedachtsam, vorsichtig gehen. Lassen sie mich nur gehen, ich will meine Sachen schon machen, Weiße. Wie weit darf ich in dieser Sache gehen? Ein jeder ging nach seines bösen Herzens Gedanken, Jer. 11, 8; welcher biblische Gebrauch doch sonst nicht üblich ist. 3) In verschiedenen Ausdrücken bezeichnet es auch gewisse Arten des Zustandes. Müßig gehen. Schwanger gehen, schwanger seyn. Er geht mit Unglück schwanger. Aber die biblischen Ausdrücke gefangen gehen, Jer. 20, 6, für gefangen werden, und betrübt gehen, Kap. 14, 2, betrübt seyn, sind ungewöhnlich. Verloren gehen, verloren werden; auch im theologischen Verstande, nach diesem Leben verdammt werden. Einer Sache verlustig gehen, sie verlieren. Besonders die Art und Weise der Kleidung. Nackend gehen, barfuß gehen, mit bloßem Kopfe gehen. Prächtig gekleidet gehen. Sehr oft auch mit Weglassung des Mittelwortes gekleidet. Prächtig, sittsam, zerrissen, zerlumpt gehen. Im Mantel gehen. Er geht in Seide. In langen Kleidern gehen, Marc. 12, 38. Schlecht und recht gehen. Wer sich trägt, wie die Alten gingen, der ist ehrbar und sittsam, Gell. Er kann zwölf Jahre in Einem Kleide gehen.

II. Von leblosen Körpern, den Ort vermöge seiner eigenen Schwere, oder vermittelst einer fremden Kraft verändern, sich bewegen, oder beweget werden.

1. Eigentlich. Der Wagen geht schnell, langsam. Es geht ein kalter Wind. Der Wind geht. Die Uhr geht nicht, sie geht zu früh, zu spät, zu langsam, zu geschwinde, sie geht richtig, unrichtig. Die Mühle geht nicht mehr. Zu Grunde gehen, untersinken. Die Thür geht in den Angeln. Der Fluß geht mit Eis, führet Eis mit sich. Der Fluß geht schnell, langsam; er geht um die Stadt, durch die Stadt. Das Wetter geht vorbey. Das Schiff geht sehr schnell. Unter Segel gehen, absegeln. Vor Anker gehen, sich vor Anker legen. Die Räder gehen.

Ein Zeiger an der Uhr kann nicht so sachte gehen,
Lichtw.

Der Weitzen geht zu Lager, wenn er sich legt. Den Strick gehen (fahren) lassen. Es geht Blut darnach. Es gehet von ihm wie Wasser. Das Wasser geht durch die Schuhe. Das Glas vorbey gehen lassen. Der Klingebeutel, der Teller geht herum. Dahin gehören auch verschiedene figürliche ganze Redensarten. Entzwey gehen, zerbrechen. Zu Trümmern gehen.

Ja sollte schon die Welt zu tausend Trümmern gehen, Opitz.

Das Faß ist aus einander gegangen. Das Korn geht in die Ähren, bekommt Ähren. Das Silber durch das Feuer gehen lassen, es läutern. Es gehet alles durch seine Hände, er bekommt alles in seine Hände; und nach einer weitern Figur, er ordnet alles an, führet die ganze Aufsicht.

2. Figürlich.

2. Figürlich. 1) Für abgehen. Die Post geht noch nicht, sie geht um sechs Uhr. Ingleichen für aufgehen, gähren, besonders von dem Teige. Der Teig ist zu viel gegangen. Den Teig zwey Stunden gehen lassen. 2) In sich enthalten können, dem körperlichen Raume nach. Es gehen zwey Maß in diese Flasche. Es sind über hundert Kannen in dieses Faß gegangen. Es gehen nicht mehr als hundert Karpfen in diesen Teich. Geduldiger Schafe gehen viele in einen Stall. Der Faden gehet nicht durch das Loch. Der Wagen gehet nicht durch das Thor. So viel Holz gehet nicht unter dieses Dach. Ingleichen dem Werthe, dem Maße und dem Gewichte nach. Wie viel Batzen gehen auf einen Thaler? Es gehen zwey und dreyßig Loth auf ein Pfund. 3) Klingen, von musikalischen Instrumenten, im gemeinen Leben. Die Geige geht schön. Die Orgel geht vortrefflich. Die Pfeifen gehen wie Flöten. Aus was für einem Tone geht das Stück? 4) Reichen, sich erstrecken. (a) Eigentlich. Das Kleid gehet ihm bis an die Knie. Das Wasser gehet mir bis an den Hals. Der Weg geht bis an das Thor. Er geht mir kaum bis an die Schulter. Das Dickbein gehet von dem Gesäße bis an das Knie. (b) Nach einer noch weitern Figur auch von unkörperlichen Dingen. Die Sparsamkeit muß nicht bis zur Kargheit gehen. Eine Kaltsinnigkeit, welche bis zum Abscheue gehet. Kann man sich wohl vorstellen, daß die Verblendung so weit gehen sollte? Das gehet zu weit. 5) Von der Richtung, gerichtet seyn. (a) Eigentlich. Die Thüre gehet auf die Gasse. Das Fenster geht in den Garten, auf den Hof. Die Straße geht auf Nürnberg. Die Mauer geht um die Stadt. Der Stich war durch das Herz gegangen. (b) Figürlich. (1) Wo gehet die Reise hin? Seine Meinung ging dahin u. s. f. Es gehet gegen den Morgen, gegen die Nacht. Es gehet auf zwölfe, es ist bald zwölf Uhr. Das Kind gehet jetzt in das vierte Jahr. Es gehet nunmehr in die vierte Woche, daß ich ihn nicht gesehen habe. Es geht auf die letzte, auf die Neige. Es geht mit ihm zum Ende. Ingleichen mit dem Vorworte an und dem Infinitive eines Zeitwortes, im gemeinen Leben. Es gehet an ein Fragen, an ein Spielen, an ein Lärmen u. s. f. es fängt sich ein starkes Gefrage u. s. f. an. S. An II. 1, 1). (2) Auf etwas abzielen, etwas zu seinem Endzwecke haben. Er geht allein auf seinen Nutzen. Seine Liebe geht nur auf die Schönheit des Leibes. Seine Ermahnungen gehen alle auf die Liebe. Ich merke, die Fabel geht auf mich.

III. Von unkörperlichen Dingen, Begebenheiten, der Zeit, Abstractis u. s. f. Wo dieses Zeitwort

1. In sehr vielen figürlichen Arten des Ausdruckes von solchen Dingen gebraucht wird, welchen eigentlich keine körperliche Bewegung zugeschrieben werden kann. Wenn Noth an den Mann gehet, im gemeinen Leben, wenn die Noth es erfordert. Das gehet mir sehr nahe, kränket mich, schmerzet mich. Sein Abschied ging mir sehr nahe.

Es geht ze nahe mir ich muos es sagen,

Heinrich von der Mure. Eigentlich, an das Herz gehen.

Dem ein wib so nahen an sin herze ge,

Heinrich von Morunge.

Es gehet ihm zu Herzen, er empfindet es lebhaft. Das ging ihm durchs Herz, verursachte ihm die lebhafteste Empfindung. Diese entsetzlichen Dinge gehen mir durch die Seele. Den Schaden über sich gehen lassen, ihn tragen, über sich nehmen. Dieser Aufwand gehet über mein Vermögen. Der Kauf gehet zurück, es wird nichts daraus. Die Sache kann nun nicht mehr zurück gehen. Darüber geht nichts, es wird von nichts übertroffen. Gewalt geht über Recht. Die Arbeit geht ihm frisch von der Hand. Es geht noch so hin, es ist erträglich. Die Heirath geht gewiß nicht vor sich, wird nicht wirklich. Sollte der Kauf noch vor sich gehen? Mein ganzes Vermögen gehet darauf, wird dabey aufgewendet. Viel darauf gehen lassen, viel verthun. Mit der Heirath ist der größte Theil des Tages darauf gegangen, ist damit zugebracht worden. Es gehet sehr über die Zähne, die Zähne leiden dabey. Es gehet sehr über mein Vermögen, über meinen Beutel. Alles Unglück gehet über ihn. Es gehet rechtschaffen über ihn her. Eine Gesundheit herum gehen lassen. Das gehet mir von Herzen. Wenn es ihm nur von Herzen gehet. Sein Alter geht mit der Jahrzahl. Das will ihm nicht in den Kopf gehen, im gemeinen Leben. Es geht die Rede, ein Geschrey, ein Gerücht. Im Schwange gehen, üblich, gebräuchlich seyn. In Erfüllung gehen, erfüllet werden. Es soll dir zu Gute gehen, es soll dir zum Besten angerechnet werden, du sollst es gut behalten. Kein Wort aus seinem Munde gehen lassen, kein Wort sprechen. Die göttliche Vorsehung gehet auch auf einzelne Dinge, erstrecket sich über sie. Und so in tausend andern Fällen mehr.

2. Besonders von dem Fortgange, dem Erfolge der Begebenheiten; größten Theils als ein Impersonale, oder doch in der dritten Person. Gut von Statten gehen. Es wird alles gut gehen. Es wird schon gehen. Es gehet ganz gewiß. Es gehet nicht so, wie man denkt. Es gehet ihm sehr unglücklich mit seinem Sohne. Es ist mir eben so damit gegangen. Wie mans treibt, so gehts. Es geht sehr langsam mit der Sache. Er hat es mir gesagt, wie das alles gehen wird. Wenn es nach mir gehet, so muß er ein Medicus werden, Less. wenn mein Wille erreicht wird. Es soll alles nach seinem Kopfe (nach seinem Willen) gehen. Wenn es nach Verdienste gehen sollte. So geht es, wenn man nicht folgt. Es geht ihm alles nach Wunsche. Es geht der Frau unrichtig, wenn sie mißgebäret.

3. Ingleichen von den Schicksalen des menschlichen Lebens, von der Reihe der Begebenheiten, welche den Menschen und besonders dessen äußern Wohlstand betreffen; gleichfalls in unpersönlicher Gestalt. Wie geht es ihnen? Es geht ihm schlecht, übel, elend. Es kann dir niemahls wohl gehen. Auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Es mag mir gehen wie es will.

Anm. Dieses Zeitwort lautet bey dem Kero und Notker kan, bey dem Ottfried gan, bey den heutigen Oberschwaben gon, gan und gaun, im Niedersächs. gaan, im Angels. gan, im Holländ. gaen, im Engl. to go, im Schwed. gå, im Dän. gaan, im Wendischen jidem, ich gehe, im Griech. κιω, im Lat. eo. Das Hebr. גאה, sich erheben, und בוא, gehen, sind genau damit verwandt. Schon vor Alters war von diesem Worte ein Intensivum, wie es scheint, üblich, welches gangan lautete, bey dem Ulphilas und Ottfried gaggan (sprich gangan,) im Angels. gangan, im Schwed. gånga, von welchem unser gehen das Imperfectum und Mittelwort beybehalten hat. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet auch der Imperativ gang, für gehe, so wie man in andern für ich ging, im Imperf. ich gie saget. Zu diesem alten gangan gehöret auch das noch jetzt im Niedersächs. übliche wanken für gehen; denn die Hauchlaute und Blaselaute werden sehr oft mit einander verwechselt, und gehen selbst gehöret zu wehen, wegen, und den übrigen zahlreichen Wörtern dieses Geschlechtes, welche eine Bewegung überhaupt andeuten. Schon das Franz. je vais, tu vas, il va, hat statt des Hauchlautes einen Blaselaut. Im Imperfecto schreibt man es gemei-

niglich gieng, welches ein Überbleibsel einer gedehnten Oberdeutschen Mundart ist, welche gi-eng in zwey Sylben spricht, bey dem Kero keanc, bey dem Ottfried giang. Allein da man im Hochdeutschen nur ein geschärftes i hören lässet, so schreibet man es richtiger ging, so wie auch in gibst, gibt, fing, hing, das ie überflüssig, ja der Hochdeutschen Aussprache nach unrichtig ist.

Das Gehenk, des —es, plur. die —e. 1) Verschiedene Arten von Zierathen, welche angehänget, oder angehenket werden; Niedersächs. Hängsel. Ein Ohrengehenk, Halsgehenk u. s. f. S. Gehänge. 2) Dasjenige, woran ein anderer Körper gehenket wird; besonders ein Gürtel, in und an welchen der Degen gehenket wird; das Degengehenk. S. dieses Wort und Henken.

***Geheuer**, geheurer, geheuerste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden vorkommt. 1) Für zahm, sanftmüthig, wovon Frisch verschiedene Beyspiele angeführet hat, denen ich noch folgende beyfügen will.

Ich sant us der aventure
Wilde gedanken in diu lant
Do bekam in diu gehiure
Die het er dem sinne erkant, Burkhard v. Hohenfels.
Darauf ir der edel Held gehewr
Weyß und vernünftig antwurt gab, Theuerd. Kap. 106.
Ihr muest alzeit unverdrossen sein
Und euch understeen der abenthewr
Nicht schruhen, sy sein wild oder ghewr, Kap. 6.

2) Angenehm, anmuthig.

Wibes name und wibes lib
Diu sint beidu vil gehiure, Walther v. der Vogelweide.

3) Sicher, besonders vor Gespenstern sicher. Es ist hier nicht geheuer, ein im Oberdeutschen bekannter Ausdruck.

Anm. Auch im Isländ. ist hyr zahm, sanft, ruhig. Das Hoch- und Niederdeutsche kirre ist nur durch eine härtere Aussprache des Hauchlautes daraus entstanden. S. auch Ungeheuer.

Das Geheul, des —es, plur. inus. das Heulen, eine heulende Stimme. Das Geheul der Hunde, der Wölfe. Voller Verzweifelung erhob sie ein wildes Geheul. Ingleichen ein anhaltendes, wiederhohltes Heulen, für Geheule, im gemeinen Leben.

Das Gehirn, des —es, plur. die —e. 1) Eigentlich, dasjenige weiche weiße Wesen in der Höhle der Hirnschale, welches aus zwey Kugeln bestehet, wovon die größere im engern Verstande das Gehirn, die kleinere aber das Gehirnlein oder Hirnlein genannt wird; ohne Plural, außer von mehrern Massen dieser Art. Daher die figürlichen, doch nur im verächtlichen Verstande und im gemeinen Leben üblichen Redensarten: kein Gehirn im Kopfe haben, wenig Verstandeskräfte; ein leeres Gehirn haben, wenig Einsichten, wenig Verstand haben; das kommt nicht aus seinem Gehirne, aus seiner Einsicht, von seiner Erfindung; im Gehirne nicht wohl verwahret seyn, nicht bey gesundem Verstande seyn u. s. f. weil viele das Gehirn für den Sitz und die Werkstätte der Seele halten.

Er verlästert alle Sachen
Die nicht sein Gehirn gebiert, Can.

2) Figürlich, ein Mensch, eine Person, in Beziehung auf seine Verstandeskräfte; doch nur im Scherze und verächtlichen Verstande. Die wahnsinnigen Gehirne, Luth.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort nur Hirn, bey dem Stryker Hiern, im Dän. Hierne, Schwed. Hjaerne

Das Ge scheinet eine bloße müßige Verlängerung zu seyn, weil auch das einfache im collectiven Verstande von der ganzen Masse dieses Wesens gebraucht wird. Dieses ist auch im Hochdeutschen nicht ganz fremd, wenigstens bey den Dichtern nicht, und hat in der figürlichen Bedeutung nach dem Muster anderer Neutrorum im Plural auch wohl Hirner. Kluge Hirner, Haller.

Manch weises Hirn hast du erheitert,

singt Kästner von dem Tobak. In den Zusammensetzungen aber ist Hirn beynahe noch üblicher als Gehirn. Was die Abstammung dieses Wortes betrifft, so hat schon Frisch erkannt, daß es mit den ersten Hälften in den Latein. Wörtern Cerebrum und Cranium, Griech. κρανιον, überein komme. Bey dem Ulphilas bedeutet Huairn nicht so wohl das Gehirn, als vielmehr die Hirnschale, welche Bedeutung auch das Schwed. Hjaerne, Isländ. Huarn, und Griech. κρανιον, hat. Es scheinet daher, daß dieses Wort eigentlich zu Horn, Angels. Hyrn, gehöret, welches ehedem von einem weit größern Umfange der Bedeutung war als jetzt. S. dasselbe. Die Niedersachsen nennen das Gehirn den Brägen, Engl. Brain, Angelf. Braegen, Holländ. Bregne, welches eigentlich auch dessen Behältniß, die Hirnschale, bedeutet, und in diesem Verstande mit dem Griech. βρεγμα, das Vorderhaupt, überein kommt.

Der Gehirnbruch, S. Hirnbruch.

Die Gehirnhaut, S. Hirnhaut.

Der Gehirnsaft, des —es, plur. die —e, S. Nervensaft.

Das Gehoft, des —es, plur. die —e, ein vorzüglich im Niedersächsischen übliches Wort, alle zu einem Ackerhofe gehörigen Gebäude zu bezeichnen; ein Hof. Ein Dorf von dreyßig Gehöften. Im mittlern Lat. Hoffata.

Das Gehöhne, des —s, plur. inus. ein wiederhohltes oder anhaltendes Höhnen.

Als man ihr nach langem Gehöhne
Den häßlichsten Ehschatz erkohr, Hagedorn.

Das Gehölz, des —es, plur. die —e. 1) Eine Sammlung von Holz, d. i. Bäumen, ohne deren Größe zu bestimmen, ein Wald; im gemeinen Leben auch ein Holz, eine Holzung. In manchen Gegenden ist dieses Wort nur von kleinern, in andern aber nur von größern Wäldern üblich. S. Holz. 2) Das an einem Dinge befindliche Holzwerk; im gemeinen Leben und ohne Plural.

Das Gehör, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte hören, den Schall empfinden. 1. Das Vermögen, die Fähigkeit, zu hören, oder den Schall zu empfinden; ohne Plural. Ein gutes, ein scharfes, ein leises Gehör haben. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Um sein Gehör kommen, das Gehör verlieren. Die Länge und Kürze der Sylben fällt sehr deutlich in das Gehör, wird sehr deutlich empfunden, wo es aber auch die folgende dritte Bedeutung leidet. In engerem Verstande zuweilen auch ein gutes, richtiges Gehör. Wer Stimme und Gehör hat, hat Anlage zum Singen. 2. Der Zustand, da man etwas höret oder anhöret; auch ohne Plural. 1) Eigentlich, doch nur in einigen Fällen. Etwas aus dem Gehöre haben, es gehöret haben, von Hörensagen haben. Das Gehör des göttlichen Wortes, der Predigt, die Anhörung. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Einem Gehör geben, ihn anhören. Den Verleumdern kein Gehör geben. Einem das Gehör versagen, ihn nicht anhören wollen. Ich kann kein Gehör bey ihm finden. Der Gesandte wurde zum Gehör gelassen, bekam Gehör, erlangte Gehör, d. i. Audienz. (b) Die Befolgung des Gehörten, die Bestimmung seines Verhaltens nach demselben. Einer Bitte Gehör geben, sie erfüllen. Gib der vereinig-

einigten Stimme der Pflicht und Freundschaft Gehör. 3. Das Werkzeug des Gehöres, die Ohren, in welchem Verstande die Jäger die Ohren der Sauen das Gehör zu nennen pflegen.

Anm. Bey dem Kero und Notker kehoreta, auch noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden Gehörde. Die Sidel des gehördes ist gegen dem hindern teyl des Hauptes, Buch der Natur 1483. Im Tatian kommt mit einer andern Ableitungssylbe dafür Gihorness, im Isidor aber Chihlole vor, von losen, hören.

Gehorchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, und die dritte Endung der Person erfordert. Einem gehorchen, den Grund seiner Handlungen aus dessen Befehle hernehmen, seine Handlungen nach dessen Befehlen bestimmen. Einem in allen Dingen, in einer Sache gehorchen. Den Gesetzen, der Wahrheit gehorchen. Eben der, der in seiner Jugend nicht gehorchen lernte, wird die Gesetze der Ordnung als Jüngling und Mann unter die Füße treten, Gell. Eines Rath gehorchen. Sprichw. 12, 15, für folgen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Gehorchen, Nieders. horken, ist das Intensivum des in diesem Verstande veralteten Zeitwortes gehören, welches noch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern vorkommt. Gihore mir, Ottfr. Bey dem Notker gehorren, im Isidor chihoran, bey dem Kero nur horren. Von dem veralteten losen, hören, Schwed. lyda, kommt bey dem Ottfried auch gilossin für gehorchen vor. S. Hören, welches gleichfalls in diesem Sinne üblich ist, ingleichen Horchen.

Gehören, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, auch eigentlich das durch den müßigen Hauchlaut ge verlängerte Zeitwort hören, den Schall empfinden, ist, und im Oberdeutschen so wohl in diesem Verstande, als auch figürlich für gehorchen vorkommt. Sie gaffen mit aufgesperrtem Maul als wenn sie durch das Maul gehörten, Kaisersb. Daß es auch seine Handlungen nach eines andern Befehlen bestimmen bedeutet habe, ist im vorigen Artikel gezeiget worden. In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur noch, nach einer fortgesetzten Figur der letzten Bedeutung, eines Eigenthum seyn, andeutet, gleichsam seinen Befehlen zu gehören oder zu gehorchen verbunden seyn.

1. Eigentlich, wo es so wohl von Personen als Sachen, mit der dritten Endung des Nennwortes gebraucht wird. Wem gehöret dieses Gut? Dieser Degen, dieses Buch, dieses Haus gehöret mir; nicht, wie in einigen Gegenden gewöhnlich ist, gehöret mein. Dieser Garten hat mir ehedem gehöret. S. Angehören und Zugehören.

2. Figürlich. 1) Eines Herrschaft, eines Befehlen, eines Urtheil unterworfen seyn, mit den Vorwörtern unter, in und vor. Als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörte, Luc. 23, 7. Unter oder in ein Gericht, in das Amt gehören. Diese Sache gehöret vor einen andern Richter. Man nennet viele Dinge schön, die doch weder für (vor) die Sinne noch für (vor) die Einbildungskraft gehören, Sulz. 2) Ein Theil eines Ganzen seyn, mit dem Vorworte zu. Die zu ihrem Heer gehören, 4 Mos. 2, 9. Zu eines Geschlecht, Familie gehören. Zu einer Gesellschaft gehören. Der Mensch gehöret zu uns, zu unserer Gesellschaft. Der Schlüssel gehört zu meinem Schranke. Der Acker hat ehedem zu meinem Gute gehöret. S. Angehören. So auch, die Art einer Gattung seyn. Die Vergnügungen der Freundschaft gehören zu den süßesten moralischen Empfindungen. Diese zwey Dinge gehören zusammen. 3) Erfordert werden, besonders, als eine Ursache zur Hervorbringung einer Wirkung; auch mit dem Vorworte zu. Denn zu rechter Lehre gehöret die Weisheit, Sir. 14, 10. Es gehöret viel Arbeit dazu, 2 Macc. 2, 27. Zur Haushaltung gehöret viel. Dazu gehöret ja gar keine Tugend, einer Person etwas zu gönnen, für welche das Blut in mir spricht, Gell. Gehört die Tugend nicht zur Freundschaft, so sind Straßenräuber — rühmliche Freunde, ebend. 4) Recht, Befugniß auf einen gewissen Platz, zu einer gewissen bestimmten Stelle haben, mit verschiedenen Vorwörtern. Diese Figur gehöret auf den Schrank. Das Geschirr gehöret in die Küche, jenes unter die Bank. Solche Speise gehöret für das Vieh. Ein solcher Vortrag gehört auf die Kanzel. Das gehöret nicht zur Sache, nicht hierher. Diese Frage gehöret in die Theologie. In England zu Hause gehören, daher gebürtig seyn. 5) Dem Rechte, der Billigkeit, dem Wohlstande gemäß seyn; als ein reciprokes Impersonale, und nur im gemeinen Leben, für, sich gebühren, geziemen. Es gehöret sich nicht, daß Kinder erwachsenen Personen widersprechen. Wie es sich gehört und gebührt. Das gehört sich, gebührt sich, nicht. Es gehört uns nicht, in die Geheimnisse der Vorsicht zu dringen. Es hätte euch gehöret, uns entgegen zu kommen. 6) Dem Rechte, der Billigkeit nachzukommen. Dem Narren gehöret die Ruthe, Sprichw. 10, 13. Dem Esel gehöret sein Futter, Sir. 33, 25. Den Vollkommnen gehöret starke Speise, Ebr. 5, 14. Die da sind von Israel, welchen gehört die Kindschaft, Röm. 9, 4. Auf Missethat gehört Strafe. Thue was dir gehöret. Dieser Titel, dieser Rang gehört uns nicht. Es gehöret Salz in die Suppe, Pfeffer an die Speise.

Anm. Noch Willeram gebraucht statt dieses Zeitwortes das einfache horen. Das Nieders. hören, Schwed. höra, Isländ. heyra und Angels. hyran, bedeutet so wohl hören, als auch gehören und sich geziemen. Wenn man dasjenige, was zu Anfange dieses Artikels gesagt worden, erwäget, und den figürlichen Bedeutungen, welche nur stufenweise von einander unterschieden sind, nachfolgt, so wird man wohl nicht in Versuchung gerathen, gehören, so fern es decere, convenire und pertinere bedeutet, mit Ihre von einem andern Stamme, und zwar von dem Isländ. hyr, zahm, sanft, (S. Geheuer,) abzuleiten; zumahl da auch im Schwed. lyda, welches zu unserm veralteten losen gehöret, hören so wohl audire, als auch pertinere bedeutet. S. Hören.

Der Gehörgang, des — es, plur. die — gänge, in der Zergliederungskunst, verschiedene Gänge in dem Ohre, durch welche die bewegte Luft fortgepflanzet wird und das Gehör verursacht. Der äußere Gehörgang geht schlangenweise in dem Ohre herum. Der innere wird auch die Trommelhöhle genannt.

Gehörig, adj. et adv. was gehöret, oder sich gehöret, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Dieses Haus ist mir gehörig. In das Amt gehörig seyn. Die in das Amt gehörigen Unterthanen. Die dazu gehörigen Bedürfnisse. Alle zu unserer Erde gehörigen Körper. Alle nicht zur Sache gehörigen Dinge. Den gehörigen Platz bekommen. Die gehörige Strafe leiden. Zur gehörigen Stunde. Die gehörige Größe. Sich gehörig betragen. Eine Klage gehörig anbringen. Im Niedersf. und Oberd. auch behörig. Bey dem Notker ist gehorig gehorsam.

Die Gehörkunst, die Gehörlehre, plur. inus. in der Naturlehre, eine Wissenschaft, welche lehret, wie jeder Schall vermittelst der Luft auch in einer ziemlichen Entfernung gehöret wird; Acustica. S. Akustik.

Gehörlos, —er, —este, adj. et adv. des Gehöres beraubt, unvermögend zu hören, taub.

Die Gehörlosigkeit, plur. inus. der Mangel des Gehöres, die Taubheit.

Das Gehörn, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, die Stangen mit ihren Enden an den Hirschen und Rehböcken, welche bey den erstern auch das Geweih heißen; als ein Collectivum.

Ein Hirschen von schön gehueren, Theuerd. Kap. 6.

Der Gehörnerve, des —n, plur. die —n, in der Zergliederungskunst, eine Nerve, welcher durch das Loch des Felsenbeines zu den Höhlen des Ohres geführet wird, und sich daselbst überall ausbreitet.

Gehorsam, —er, —ste, adj. et adv. bereit, sein Verhalten nach den Befehlen eines andern zu bestimmen. Einem gehorsam seyn. Ein gehorsames Kind. Gehorsame Unterthanen. Ich bin ihr gehorsamer Diener.

Anm. Bey dem Willeram schon gehorsam, im Dän. und Niedersächs. horsam, im Schwed. hörsam, von dem alten Oberd. horen, für hören, S. Gehorchen und Hören. Isidors Übersetzer gebraucht dafür chihoric und Notker gehorig. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche gehorsamlich ist im Hochdeutschen veraltet.

Der Gehorsam, des —es, plur. car. 1) Die Bereitwilligkeit, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, sein Verhalten nach den Befehlen eines andern zu bestimmen. Einem Gehorsam leisten. Allen Gehorsam bey Seite setzen. Widerspänstige Unterthanen wieder zum Gehorsame bringen. Der Obrigkeit allen Gehorsam aufsagen, ihr den schuldigen Gehorsam versagen. Es soll gewiß an meinem Gehorsame nicht fehlen, Gell. Ich sage es ihnen, daß ich eben den Gehorsam gegen sie trage, den ich meinem Vater schuldig bin, ebend. Der Gehorsam des Glaubens, in der Deutschen Bibel, Röm. 1, 5, Kap. 16, 26, die Genehmhaltung und Bewilligung des erkannten Guten. Der thätige Gehorsam, der gegen den befehlenden, so wie der leidende gegen den beschließenden Willen eines Obern geübet wird. 2) In einigen Städten, ein Ort auf dem Rathhause, wo ungehorsame Bürger auf eine Zeit lang in Verhaft gesetzet werden, der bürgerliche Gehorsam. In den Gehorsam, oder in den bürgerlichen Gehorsam gehen, bringen, setzen.

Anm. Bey dem Kero Horsami, bey dem Notker Gehorsami, bey dem Ottfried Gihorsam, im Niedersächs. Horsam. Die Gehorsamy kommt noch im sechzehnten Jahrhunderte vor, und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist auch Gehorsamheit und Gehorsamkeit üblich, welche den Hochdeutschen fremd sind. Letzteres würde sich indessen doch alsdann gebrauchen lassen, wenn man den Gehorsam, oder die Handlung selbst, von der Eigenschaft oder Fertigkeit zu unterscheiden nöthig fände. S. —Sam.

Gehorsamen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Gehorsam leisten, gehorchen. Einem gehorsamen. Es fängt an im Hochdeutschen zu veralten. Bey dem Kero lautet es horsamen, bey dem Notker kehorsamen, im Angels. hyrsuman.

1. Die Gehre, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, übliches Wort, die Wachsscheiben in einem Bienenstocke zu bezeichnen, welche in Niedersachsen Mahrten, an andern Orten Waben, das Rooß u. s. f. heißen. Dieses Wort hat eine sehr deutliche Ähnlichkeit mit dem Latein. Cera und Cerae, so wie Wabe mit Favus. Da aber nicht glaublich ist, daß die Deutschen die Bienenzucht von den Italiänern sollten erlernet haben, so erhellet auch hieraus die ältere Übereinkunft dieser Sprachen, welche nur allein in einer gemeinschaftlichen Abstammung von einer weit ältern Muttersprache ihren Grund haben kann.

2. Die Gehre, plur. die —n. 1) Eine schräge Richtung, die Richtung eines Körpers, nach welcher er mit dem Horizonte einen spitzigen Winkel macht; ohne Plural, und nur bey den Werkleuten, welche dieses Wort auch Göhr Gehre sprechen. S. Gehrung. 2) Verschiedene Arten spitziger Werkzeuge, Keile, schräge oder spitzig zulaufende Körper u. s. f. S. der Gehren.

Gehren, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen nunmehr veraltet ist. S. Begehren und Gern.

Der Gehren, des —s, plur. ut nom. sing. oder die Gehre, plur. die —n, ein altes, nur noch in den gemeinen Mundarten in mancherley Bedeutungen übliches Wort.

1. Eigentlich, ein spitziges Werkzeug, ein Pfeil, Spieß, Gabel u. s. f. welcher bereits sehr alte Gebrauch noch in verschiedenen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes vorhanden ist. In dem alten Fragmente eines Gedichts auf den Krieg mit den Saracenen bey dem Schilter kommt der Ger und Gar mehrmahls für einen Wurfspieß vor. In der Schweiz ist die Geere eine Gabel, mit welcher die Fische gestochen werden. Ein rothes Geereneisen mit zwey Widerhaken, Bluntschli, welche Bedeutung auch das Holländ. Gheer hat. Im mittlern Lat. bedeutet Guarrus und Garrotus, und im Franz. Garrot, die Spitze eines stechenden Werkzeuges, und im Engl. ist to gore noch jetzt stechen. Nimmt man den Übergang des r in s, und der Hauchlaute in Blaselaute als bekannt an, so wird man die Verwandtschaft dieses Wortes mit dem alten Gallischen Gesum, ingleichen mit dem Deutschen Wehr, Gewehr, vielleicht auch mit dem Nordischen Jern, Eisen, (S. Eisen.) nicht verkennen können. S. auch Schere, Scheren und Kerben, welche gleichfalls von diesem Worte abstämmen.

2. Figürlich, verschiedene schief oder spitzig zulaufende Arten von Flächen zu bezeichnen. 1) Bey den Tischlern und Zimmerleuten, eine nach der Diagonal-Linie eines rechtwinkeligen Viereckes gehende Fläche oder Fuge, eine Fläche, welche mit der horizontalen Fläche einen Winkel von 45 Grad macht; wo es auch die Gehre, die Göhre, der Giern, die Göhrung lautet. S. Gehre, Gehrig, Gehrhobel, Gehrmaß und Gehrung. 2) In der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in Meißen, Thüringen und Niedersachsen, ist der Gehren ein Stück Landes, welches an einem oder beyden Enden spitzig zuläuft. Der Gehren gibt und nimmt, eine bekannte Bauerregel, welche so viel sagen will: wenn die regulären Stücke Ackers nicht die gewöhnliche und hergebrachte Breite haben (S. Strichel, Sottel, Gerte) so ist der Gehren zu breit geackert worden, und er muß das Fehlende abgeben, und so auch umgekehrt; weil man voraussetzt, daß bey der anfänglichen Vertheilung der Grundstücke lauter reguläre Antheile von bestimmter Größe gemacht worden, da denn der irreguläre Überrest unter dem Nahmen eines Gehrens übrig geblieben. In einer Halberstädtischen Urkunde von 1179 heißt ein solcher Gehren Geroris; im Niedersächs. eine Gere, im Hannöverischen aber ein Gard. S. Gehrenzehnte. 3) Bey den Nähterinnen, ein dreyeckiges oder keilförmiges Stück in den Hemden, besonders in den Weiberhemden, ein Keil, Zwickel. Im Niedersächs. auch der Keil oder Zwickel in einem Strumpfe, welcher Engl. Goar oder Gore heißt. Ja im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine jede spitzig zulaufende Fläche, ein jeder keilförmiger Streifen, wo es auch im weiblichen Geschlechte, die Gehre, üblich ist. Dahin gehöret auch dasjenige Stück Leinwand, welches unten an die Segel geheftet wird, um sie breiter zu machen, und gleichfalls ein Gehren heißt. 4) Die Falte in einem Kleide, wegen der äußern Ähnlichkeit mit einem Keile, und nach

nach einer noch weitern Figur auch der weite Theil eines Kleides, welcher die meisten Falten wirft, oder vielleicht auch durch die in den ehemahligen langen Kleidern angebrachten Falten verursacht wurde, da es denn bald von der Schleppe, bald aber auch von dem Schooße der langen Kleider gebraucht wird, und bald die Gehre bald der Gehren lautet. Er schürzte die Geren auf und fuslet sin Messer, Königshov. Wenn du einem Kinde etwas geben willst, so sprichst du zu ihm: wolan heb den Geren uf, Kaisersb. Da breitete ich meinen Geren über dich, Ezech. 16, 8. Wenn jemand heilig Fleisch trüge in seines Kleides Geren, und rührete darnach mit seinem Geren Brot, Gemüse, Wein u. s. f. Hagg. 2, 13. In welchen Stellen Luther dieses Wort aus ältern Oberdeutschen Übersetzungen beybehalten hat, indem es in einigen Gegenden Oberdeutschlandes noch jetzt üblich ist. Bey den Schwäbischen Dichtern lautet es in diesem Verstande Gere, im Ital. Gerone, Gherone, im Franz. Giron, im Holländ. Gheren, im Schwed. Gere, im mittlern Lat. Gyro und Giro. Du Fresne, Ihre und andere leiten es in diesem Verstande von Gyrus, ein Kreis, her; allein, da dieser Theil der ehemahligen weiten Kleider vermittelst der Falten so weit gemacht wurde, und diese alle Mahl spitzig zulaufen, so ist die hier angegebene Abstammung weit wahrscheinlicher. Sie wird auch dadurch bestätiget, daß im mittlern Lateine dieser Theil der Kleider mehrmahls Sagitta genannt wird, welches eine buchstäbliche Übersetzung des Deutschen Wortes Gehren ist. Subtus circa pedes tunica debet esse rotunda qualitate mensurata, *sagittas* vero vel *gerones* tantum habeat, vt iter gradientes vel superfluitate, vel parcitate non impediat, Guid. Farf. B. 2, bey dem du Fresne. Sedens — — *girones* quoque, vel quos quidam *sagittas* vocant, colligit vtrimque, Udalric. B. 2, Consuet. Cluniac. eben daselbst.

Der Gehrenzehnte, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, derjenige Zehnte, welcher von einem Gehren gegeben wird. S. der Gehren 2. 2)

Der Gehrenziegel, des — s, plur. ut nom. sing. schräge Ziegel, dergleichen auf Thürmen und Walbendächern gebraucht werden; im gemeinen Leben Gierenziegel.

Der Gehrhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, vermittelst dessen die Gehrung hervor gebracht wird. S. der Gehren 2. 1).

Gehrig, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Gehre, oder schiefe Fläche habend. Gehrig geschnittene Leisten, Armzwickel u. s. f. S. 2 Gehre.

Das Gehrmaß, des — es, plur. die — e bey den Holzarbeitern, ein Lineal, welches am Ende ein schiefes Bretchen unter einem Winkel von 45 Grad hat, die Gehrung darnach zu bestimmen; das Schrägemaß, im gemeinen Leben auch das Göhrmaß.

Die Gehrung, plur. die — en, bey den Holzarbeitern, die schräge, d. i. nach der Diagonal-Linie eines rechtwinkeligen Viereckes gehende Richtung, und eine solche Fläche selbst; die Gehre, nach einer verdorbenen Aussprache auch die Göhrung, Kehrung u. s. f. Ein Loch nach der Gehrung bauen, bey den Zimmerleuten. S. der Gehren 2. 1).

Der Gehrungskolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Glasern, ein spitz zulaufender Kolben, die Ecken des Fensterbleyes damit zu verlöthen. S. der Gehren 1.

Der Gehülfe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Gehülfinn, plur. die — en, diejenige Person, welche einer andern hilft, d. i. derselben in gewissen Geschäften hülfliche Hand leistet. Einen Gehülfen haben, brauchen. Ohne Gehülfen hat der Herr Himmel und Erde bereitet, Es. 44, 24. Wenn ein gründlicher Verstand eine lebhafte Einbildungskraft zur Seite, ein reiches und treues Gedächtniß zur Gehülfinn hat, u. s. f. Gell. Ein Amtsgehülfe, Collega. Bey dem Notker Gehelf, im Niedersf. Hülpe.

Das Gehwerk, des — es, plur. die — e, in den Räderuhren, dasjenige Räderwerk, welches das Gehen der Uhr hervor bringet, im Gegensatze des Schlagewerkes.

Das Gejauchze, des — s, plur. car. ein mehrmahliges oder anhaltendes Jauchzen, im verächtlichen Verstande.

Der Geier, S. Geyer.

Der Geifer, des — s, plur. inus. ein Wort, welches ehedem einen jeden etwas zähen flüssigen Körper bedeutet zu haben scheinet, jetzt aber nur noch von dem Speichel gebraucht wird, so fern er dem Menschen in außerordentlichen Fällen, dergleichen heftige Leidenschaften, gewisse Arten von Krankheiten u. s. f. sind, oder auch aus Schwachheit unwillkührlich aus dem Munde fließet. David verstellete seine Geberde — und sein Geifer floß ihm in den Bart, 1 Sam. 21, 13. Einem Menschen, der mit der fallenden Sucht behaftet ist, steht der Geifer vor dem Munde. Auch die Feuchtigkeit, welche zarten Kindern aus dem Munde zu fließen pfleget, führet den Nahmen des Geifers.

Anm. Im Niedersf. ist dafür Sabbe, Sever, Seiber, im Holländ. Zabber, im Engl. Slaver üblich. Da der Übergang der Gaumenbuchstaben in den Zischlaut sehr gewöhnlich ist, so siehet man leicht, daß Geifer mit den jetzt angeführten Wörtern zu dem Geschlechte des Hochdeutschen Saft, oder auch zu seihen, seigen, tropfenweise fließen, gehöret. S. Geifern.

Der Geiferbart, des — es, plur. die — bärte, in der niedrigen Sprechart, eine verächtliche Benennung einer Person, welcher der Geifer aus dem Munde fließet, auch wohl im Scherze von einem geifernden Kinde; das Geifermaul, Niedersf. Sabbebart, Sabbelbart, Severbart.

Geifericht, adj. et adv. dem Geifer ähnlich. Geiferig, mit Geifer beschmutzt, Geifer enthaltend.

Das Geiferläppchen, oder Geiferlätzchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines Tuch, welches man zarten Kindern unter dem Kinne zu befestigen pfleget, den Geifer aufzufangen; das Geifertüchlein, Niedersf. Slabken, Drabbeldok rc.

Das Geifermaul, des — es, plur. die — mäuler, S. Geiferbart.

Geifern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Geifer fließen lassen. Das Kind geifert. Vor Zorn geifern. Niedersf. sabbern, severn, Schwed. slagla, Dän. sigle. Im Osnabrück. ist dafür queilen, und im Bremischen quielen üblich, wo auch Quiel den Geifer bedeutet.

Das Geifertuch, des — es, plur. die — tücher, Diminut. das Geifertüchlein, S. Geiferläppchen.

Die Geiferwurz, plur. inus. S. Speichelwurzel.

Die Geige, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, dasjenige musikalische Saiten-Instrument, welches am häufigsten eine Violine, und in den niedrigen Sprecharten eine Fiedel genannt wird. Auf der Geige spielen, die Geige spielen. Eine gute Geige spielen, die Geige gut spielen. Da hängt der Himmel voller Geigen, figürlich im gemeinen Leben, dort empfindet man nichts als Freude. Der Himmel hängt nicht stets voll Geigen, die Freude wird oft unterbrochen. Die erste Geige ward vielleicht aus dem Brustbeine der Gans, (vulg. der Hüpfauf,) gemacht, worüber man etliche Saiten spannte. Wenigstens ist sie bey den Lausitzer Wenden noch jetzt in dieser Gestalt üblich; daher die Geige auch im Slavonischen Hausle, Hußly heißt, von Hus, eine Gans. 2) Figürlich wird wegen einiger Ähnlichkeit auch dasjenige Werk-

zeug, worauf die Kammmacher die Kämme poliren, die Filzgeige oder Geige genannt. Ingleichen ein hölzernes Werkzeug, welches leichtfertigen Personen zur Strafe um den Hals und um die Hände gelegt wird, S. 2 Fiedel 2.

Anm. Im Niederſ. Gigel, im Schwed. Giga, im Engl. Gig, im Ital. Giga, im mittlern Lat. Giga.

Thich froewet niht der tamber noch diu gige,
Ulrich von Winterstetten.

Wachter leitet es von einem veralteten geigen, reiben, ab, so wie Fiedel von fiedeln und feilen, hin und her reiben, abzustammen scheinet. Ihre hält es für ein ausländisches Wort, zumahl da den Griechen und Römern schon ein ähnliches Werkzeug bekannt war, welches bey ihnen Chelys hieß.

Geigen, verb. reg. act. auf der Geige spielen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fiedelbogen um den Kopf, figürlich.

Der Geigenbogen, des —s, plur. ut nom. sing. der Fiedelbogen, vornehmlich im Oberdeutschen.

Der Geigenbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer verschiedener Künstler, welcher vermittelst einer an einem Stocke gespannten Sehne, so einem Geigenbogen gleicht, in Bewegung gesetzt wird. S. Drillbohrer.

Das Geigenfutter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Futteral für eine Geige oder Violine.

Das Geigenhärz, des —es, plur. car. S. Colophonium. In einigen Gegenden wird es auch Geigenpech, und Geigenwachs genannt.

Das Geigenholz, des —es, plur. car. der Nahme eines Amerikanischen Baumes, Citharexylon L. Ohne Zweifel, weil sich aus dessen Holze gute Geigen verfertigen lassen.

Der Geigenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Geigen oder Violinen verfertiget.

Der Geigensattel, des —s, plur. die — sättel, der Sattel, auf einer Geige oder Violine, welcher noch häufiger der Geigensteg, oder nur schlechthin der Steg genannt wird; S. dieses Wort.

Das Geigenstück, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, ein musikalisches Stück, welches auf der Geige gespielet werden kann und muß, welches für die Geige gesetzt ist.

Das Geigenwerk, des —es, plur. die —e, in den Orgeln, ein Register, welches den Klang der Geigen oder Violinen nachahmet.

Der Geiger, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Musikus, welcher die Geige oder Violine spielet; in der anständigern Sprechart ein Violinist. Die Geiger sind von Jubal herkommen, 1 Mos. 4, 21. Schon bey dem Hornegk bedeutet Geyger einen Spielmann, Musikanten.

Geil, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, fett, von dem Fleische der Thiere; in welchem Verstande es nur noch im gemeinen Leben von einem ekelhaften, widrigen Geschmacke und Geruche des Fettes üblich ist. Das Fleisch, das Fett schmeckt zu geil. 2. Figürlich. 1) Von dem Erdboden, wenn er überflüssigen Dünger hat, ingleichen von Gewächsen, wenn sie zu vielen Nahrungssaft haben, und daher zu schnell wachsen, oder überflüssige Blätter und Zweige treiben. Ein geiler Boden, der sehr stark treibt. Die Saat wächst zu geil, zu schnell und zu dick. Die Bäume wachsen zu geil, wenn sie zu viele Blätter und Zweige treiben. Geile Flecke im Getreide, welche sich durch ihren starken und dicken Wuchs von der andern Saat unterscheiden; im Meißen Mastflecke, in andern Gegenden Geilhorste. In weiterer Bedeutung in einigen Gegenden auch überhaupt für fruchtbar, tragbar. Die alten Felder aufreißen und zu geilem Felde machen, in Obersachsen. S. 2 Geile. 2) Von einem ekelhaft süßen Geruche und Geschmacke, im gemeinen Leben. Geil schmecken, widrig süß. 3) Von verschiedenen Beschaffenheiten des Gemüthes, welche ihren Grund zunächst in einer überflüssigen Nahrung des Körpers haben. (a) *Munter, im guten Verstande; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Seiner Ritter ein teil
Mit dem er wollte wesin geil
Und an Wirthschaft goiden,

mit denen er wollte fröhlich seyn, und sich beym Schmause erfreuen, Jeroschin, ein Schriftsteller des 14ten Jahrhunderts bey dem Frisch.

— Die sitsamen Geberden
Die geile Höflichkeit, der abgeführte Sinn,
Und was mich sonsten hielt, ist alles mit ihr hin,

sagt Opitz von seiner Sylvia. Im Franz. bedeutete Gale ehedem Freude, Fröhlichkeit, und Galoise ein muntres, lustiges Mädchen, im Griech. ἀγάλλειν vor Freude springen. (b) *Muthig, kühn, auch im guten Verstande, in welchem es aber gleichfalls veraltet ist.

Der Held — stach das thier geyl
Mit seinem perenspieß zu todt, Theuerd.
Darumb macht er sich auf die Fart
Zu versuchen sein glück und heyl
An Herr Tewrdank dem Jüngling geyl, ebend. Kap. 5.

(c) * Muthwillig, üppig, ausgelassen, übermüthig, in welchem Verstande es noch hin und wieder in den niedrigen Sprecharten gehöret wird. Da er aber fett und satt ward, ward er geil, 5 Mos. 32, 15; aber Israel ward fett und schlug aus, nach Michaelis Übersetzung. Ich bin auch gezüchtiget, wie ein geil Kalb, Jer. 31, 18. Darum, daß ihr — lecket, wie die geilen Kälber, Kap. 50, 11. (d) * Stolz, eine veraltete Bedeutung. In diesem Verstande kommt keil schon bey dem Kero vor, und Isidors Übersetzer gebraucht das Hauptwort Geili für Stolz, Hochmuth. Im Griech. ist ἀγάλλομαι mit etwas prahlen, stolz auf etwas seyn.

Du folteſt an mir weſen geil, Chriemh. Str. 262.
So geil was ie
Mins herzen ſin u. ſ. f. Burkh. von Hohenfels.

(e) Reitzungen zum unrechtmäßigen Beyschlafe suchend und unterhaltend; ein harter Ausdruck, der so widrig ist als die Sache selbst, daher man ihn auch nur gebraucht, wenn man von dieser Gemüthsverfassung mit Nachdruck zu reden genöthiget ist. Ein geiles Weib. Ingleichen was diese Gemüthsart verräth, und befördert. Geile Schriften, ein geiles Lied, ein geiles Betragen. Holländ. gheil und ghyl, Dän. geil, Angelſ. gal, Schwed. gael, in Bretagne mit dem eingeschalteten d gadal, im mittlern Lat. gadalis. 4) *Überfluß an etwas habend; ein veralteter Gebrauch.

Wilt du ſo wirde ich an ſteten froiden geil,
Graf Conr. von Kilchberg.

Anm. So fern dieses Wort eigentlich fett bedeutet, gehöret es allem Ansehen nach zu dem Worte gelb, Niederſ. gäl, weil doch das mehreste Fett eine weißgelbliche Farbe hat; zumahl da geil am häufigsten von verdorbenem Fette gebraucht wird, welches noch mehr in das Gelbe fällt. Schon im Hebr. war חלב das Fett, ingleichen Milch, im Griech. ist ἀλειφαρ und ἀλειφα Öhl, Schmer, γαλα die Milch, und bey den ältesten Galliern bedeutete galba fett, wohl gemästet. Im Albanischen ist Gialpa Butter, S. Gelb.

1. **Die Geile**, plur. die —n, die kugelförmigen Samenbehältnisse der Zeugungsglieder bey dem männlichen Geschlechte der Menschen und Thiere; die Hoden. Einem Thiere die Geilen ausschnei-

ausschneiden. Auch bey dem weiblichen Geschlechte die sogenannten Eyerstöcke, welche auch Geburtsgeilen genannt werden. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen kommt dieses Wort nicht vor, wohl aber zuweilen in Schriften. Im Oberdeutschen scheint es üblicher zu seyn. S. 1 Geilen und Bibergeil.

Anm. Im Schwed. Gäll, im Wallis. Caill, im Franz. Couillon, im Ital. Coglione, im Lat. Coleus und Coles; nicht so wohl von dem vorigen Worte geil, als vielmehr von der runden kugelförmigen Gestalt; S. Gallapfel, 1 Galle und Kugel. Im Hebr. bedeutet כליות die Nieren.

2. Die Geile, plur. car. das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte geil, welches ehedem in dessen sämmtlichen Bedeutungen üblich war, jetzt aber nur noch im gemeinen Leben in einigen Gegenden üblich ist. 1) Die geile Beschaffenheit einer Person oder Sache, wo es nur noch zuweilen von der überflüssigen Fettigkeit des Bodens, und dem dadurch verursachten allzu starken Triebe der Gewächse gebraucht wird, wofür an andern Orten auch Geilheit üblich ist. 2) Was dem Boden Fettigkeit gibt, der Dünger, in der Landwirthschaft einiger Gegenden. Geile und Gare, Dünger und Mist. In einigen Gegenden auch die Geilung.

1. *Geilen, verb. reg. act. der Geilen berauben, castriren, verschneiden; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, wofür auch entgeilen, und nach einer gelindern Aussprache heilen, üblich war. Bey den Römern hieß ein verschnittener Priester der Cybele Gallus, und Matthesius nennet einen Castraten noch Ohngeil. Im Schwed. ist gaella gleichfalls verschneiden. Wenn dieses Wort nicht von Geile, die Hode, abstammet, so hat es ohne Zweifel ehedem schneiden überhaupt bedeutet, wovon noch verschiedene Spuren übrig sind; S. 2 Galle.

2. *Geilen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf eine unverschämte Art, mit gällender Stimme um etwas betteln; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. So wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf, Luc. 11, 8.

Berg und tal hat der meige geret im ze prise
Ir geilent uch iungen, Graf Conr. von Kilchberg.

Um Brot, um ein Amt geilen, im Oberdeutschen, wo auch Geiler von einem Bettler, und ergeilen, durch unverschämtes Betteln erhalten, üblich sind. In Hamburg ist geilen und im Bremischen galstern, gleichfalls unverschämt betteln. Es gehöret zu dem Niedersf. gillen, ein durchdringendes pfeifendes Geschrey machen, von welchem unser gällen das Neutrum ist. Schon im Hebr. war חלה anhaltend bitten. S. Gällen.

3. *Geilen, verb. reg. von dem Bey- und Nebenworte geil, welches im Hochdeutschen veraltet ist, ehedem aber in doppelter Gestalt üblich war. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Sich freuen, fröhlich seyn, in guter Bedeutung, in Menkens Script. Th. 2. S. 2047. 2) Muthwillig seyn, vor Freuden springen u. s. f. bey dem Kaisersberg. 3) Im Überflusse leben, bey dem Dasypodius. 4) Der Geilheit nachgehen; wenigstens scheinet folgende Stelle in dem Logau diesen Verstand zu haben:

Andre mögen geilen, da bey Grethen, dort bey Käthen.

2. Als ein Activum. 1) Reichlich segnen, Überfluß verschaffen.

Daz du min Herze heilis
Und in Genaden geilis,

Jeroschim bey dem Frisch. 2) Düngen, den Acker fett machen; in welchem Verstande man noch in einigen Gegenden auf dem Lande den Acker geilet, oder begeilet. 3) Das Reciprocum sich geilen scheinet ehedem auch für einwurzeln, fest setzen, oder doch in einem ähnlichen Verstande gebraucht zu seyn.

Swo sich bescheidenheit in wibes herzen geilet
Diu zweiet unt fruihet felde und ere, Burkh. v. Hohenfels.

Die Geilheit, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte geil, der Zustand, da eine Person oder Sache geil ist. 1) Überflüssige Fettigkeit in dem Acker und dadurch verursachter allzu starker Trieb in dem Wachsthum der Gewächse, in der Landwirthschaft einiger Gegenden. 2) Übermuth, Muthwillen, in der niedrigen Sprechart. 3) Ungeordnete Begierde, aus dem Beyschlafe Lust zu empfinden, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, Reitzungen zum unrechtmäßigen Beyschlafe zu suchen; in der harten und nachdrücklichen Sprech- und Schreibart. Denn ich habe gesehen deine Ehebrecherey, deine Geilheit, deine freche Hurerey, Jer. 13, 27. Im Angels. Galnyss, Galscyp, im Schwed. Gaelskab.

Die Geilhorst, plur. die — en, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Stelle auf dem Acker, wo das Getreide wegen überflüssiger Nahrung zu geil wächset; ein geiler Fleck, Mastfleck. S. Horst.

Der Geimstein, S. 2 Ramm.

Der Geißbart, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche wegen der haarigen Gestalt ihrer Blumen oder Blätter einem Geiß- oder Ziegenbarte gleichen. 1) Einer im Österreichischen wachsenden Pflanze; Spiraea Aruncus L. 2) Des Johanniswedels, Spiraea Vlmaria L. der eine angenehme Speise der Ziegen ist, und bey einigen gleichfalls diesen Nahmen führet. Ingleichen 3) des Bocksbartes; Tragopogon L. 4) Ein eßbarer Korallenschwamm, dessen eine Art gelb, die andere aber roth ist, und zu der Clavaria Coralloides L. gehöret; Barba caprina flava und rubra *Schäff.*

Der Geißbaum, des — es, plur. die — bäume, eine in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung des gemeinen Ahornes, Acer Pseudoplatanus L. vielleicht weil die Geißen oder Ziegen lüstern darnach sind. S. Ahorn.

Der Geißbergerstein, des — es, plur. inus. eine graue, weißliche, oft auch bläuliche und röthliche harte Steinart, welche in der Schweiz auf den höchsten Gipfeln der Alpen so wohl, als in den Ebenen angetroffen wird, und in dessen Klüften man den sechseckigen Krystall findet. S. Altmanns Beschr. der Helvet. Eisb. S. 133. Vielleicht weil an den Orten, wo er am häufigsten zu finden ist, nehmlich auf den Gipfeln der Alpen, nur die Gemsen und Steinböcke, welche an einigen Orten der Schweiz gleichsfalls Geißen genannt werden, hinzukommen pflegen.

Das Geißblatt, des — es, plur. inus. die Oberdeutsche Benennung einer Pflanze, welche im mittägigen Europa wild wächset; Lonicera Caprifolium L. Wälsche Specklilie, Zaungilge, Geißlilie, Waldlilie, in Obersachsen Je länger je lieber. S. Durchwachs. Sieh, auf dem Felsen, wo die Quelle sich stürzt, hat er von Geißblatt eine Laube gepflanzt, Geßn.

Der Geißbock, des — es, plur. die — böcke, eine Oberdeutsche Benennung des Ziegenbockes, zuweilen auch des Rehbockes. S. Geiße.

Die Geißbohne, plur. die — n, im Oberdeutschen, der Koth der Ziegen und Böcke, wegen der runden Gestalt.

Die Geiße, plur. die — n, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung so wohl einer Ziege, als auch der Rehe, welche letztere auch die Rehziege, im gemeinen Leben die Ricke oder Rücke genannt wird. In beyden Fällen ist es zuweilen eine allgemeine Benennung des ganzen Ziegen- und Rehegeschlechtes; am häufigsten aber wird es nur von den weiblichen Geschlechtern derselben gebraucht.

Anm. Die Oberdeutsche Mundart pflegt gern das e am Ende zu verbeißen, die Geiß oder Gaiß. Von einer Ziege lautet dieses Wort im Schwabenspiegel Gaizze, bey dem Willeram Geizzo, im Angelf. Gat, im Schwed. Get, im Dän. Geed, im Türk. Geitzi, im spätern Griech. γιδα, im Hebr. עז, im Griech.

Griech. αιξ, αιγις, im Lat. aegis. Im gemeinen Leben, selbst Niedersachsens, pfleget man eine junge Ziege wohl eine Ritze, oder Ritzchen zu nennen. Ehedem bedeutete es auch den Bock, und war alsdann männlichen Geschlechtes. Du gesceidest oves ab hedis, scaf fone geizzin, Notker. Bey dem Ulphilas ist Gaitei, im Phrygischen Atta-Goz, im Hebr. גדי, im Engl. Goat, im Holländ. Gheete, der Bock. Wachter leitet diesen Nahmen von Geiz, Begierde, her; Ihre aber glaubt, daß Geiße und Ziege durch Versetzung der Buchstaben aus einander entstanden sind. Doch das Wort ist zu alt, selbst für Muthmaßungen zu alt.

Der Geißel, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein jeder, der mit seinem Leibe für etwas Bürge wird; ehedem auch ein Leibbürge. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Deutschen veraltet, wo man es nur noch, in engerm Verstande, von Leibbürgen gebraucht, welche im Kriege zur Sicherheit so wohl anderer Personen als auch gethaner Versprechen, gegeben und genommen werden, da es denn in der mehrern Zahl am üblichsten ist, ohne doch die erste auszuschließen. Dazu mußte er den Römern Geisseln (Geißel) schicken, 1 Macc. 8, 7. Und nahm der vornehmsten Leute Kinder zu Geisel (Geißel), Kap. 9, 53; Kap. 11, 62. Wilt du mir seine zween Söhne zu Geiseln (Geißeln) geben, Kap. 13, 17. Einander Geißel geben. Jemanden als Geißel, oder zum Geißel behalten. In bürgerlichen Sachen ist das Wort Bürge üblicher.

Anm. Bey dem Stryker und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern heißt ein solcher Geißel Gisel, Geisel, Gisele, im mittlern Lat. Gisilis und Hospes, im alten Franz. Hoste, ein Gast, im Niederſ. Gisel, Giseler, Gyßler und Geißler, im Angelſ. Gisel und Gisle, im Isländ. Gisl, Gisling, im Schwed. Gissel, Gisle, im Dän. Gidsel. Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß. Dieterich von Stade leitet es von sellan, übergeben, ab, welches aber um deßwillen nicht Statt findet, weil der auf der ersten Sylbe liegende Ton deutlich genug erweiset, daß nur sie die Stammsylbe ist, el aber als die gewöhnliche Endung angesehen werden muß, welche eine handelnde Person oder ein Werkzeug bedeutet. Wachters Ableitung vom Angelſ. gyse, Engl. yes, ja, ist noch unwahrscheinlicher. Frisch läßet es von gis, oder ger, begehren, Ihre von gaeta, bewahren, Gäsla, Gisla, der Verhaft, und das Bremisch-Niedersächsische Wörterbuch von dem alten gisen, können, vermögen, abstammen. Man muß dabey merken, daß dieses Wort ehedem in einem sehr weiten Umfange der Bedeutung genommen wurde, indem es bey den Longobarden nicht nur einen Zeugen bedeutete, sondern auch in neuern Schriften von einem jeden Unterpfande gebraucht wird, daher bey dem Serarius auch Geißelschlösser vorkommen, Schlösser, die man zum Unterpfande gibt. In der Bedeutung eines Leibbürgen waren statt dieses Wortes ehedem auch die Benennungen Leistbürge, und Pfandmann üblich. Die dieses Wort mit einem ſ, Geisel, schreiben, wollen es dadurch vermuthlich von dem folgenden Worte unterscheiden, sündigen aber wider die unläugbare Aussprache, welche sehr deutlich ein ß hören läßet. Es scheinet, daß dieses Wort auch bey einigen im weiblichen Geschlechte gebraucht werde, da es denn im Plural die Geißeln hat.

Die Geißel, plur. die — n, eine Peitsche, auch eine solche, welche aus mehrern Riemen bestehet. Dem Roß eine Geißel, und dem Esel einen Zaum, Sprichw. 26, 3. Dem Esel gehört sein Futter, Geißel und Last, Sir. 33, 25. Der gern die Ochsen mit der Geißel treibt, Kap. 38, 26. Und er machte eine Geißel aus Stricken, Joh. 2, 15. Figürlich. 1) Für Züchtigung, bitterer Tadel, Spott. Er wird dich verbergen vor der Geißel der Zungen, Hiob 5, 21. Diese Thorheit verdient eine neue Geißel, Hermes. Die Geißel der Kritik. 2) Eine Plage, so wohl von Personen, als Sachen. Alsdann wird der Herr eine Geißel über ihn erwecken, Es. 10, 26.

Anm. Bey dem Ottfried Geislu, bey dem Notker Keisila. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Schwed. Gisl, ein Strahl, Solargisl, ein Sonnenstrahl. Bey dem Pictorius heißt die Pflugsterze die Geize.

Der Geißelbruder, des — s, plur. die — brüder, eine ehemahlige Secte im 13ten und 14ten Jahrhunderte, welche sich aus verdienstlicher Absicht öffentlich geißelten und dabey allerley Unfug und Gräuel verübten. Sie wurden auch Geißeler, Büßer, und mit einem Lateinischen Ausdrucke Flagellanten, ihre Züge durch das Land aber Geißelfahrten genannt.

Geißeln, verb. reg. act. mit der Geißel hauen und schlagen. Pilatus ließ Jesum geißeln, Matth. 27, 26. Sie werden euch geißeln in ihren Schulen, Kap. 10, 17. So auch die Geißelung.

Die Geißelschaft, plur. inus. der Zustand, da jemand ein Geißel ist, von dem Hauptworte der Geißel; ein Wort, welches ehedem häufiger war als jetzt, wo man es auch überhaupt für eine jede Bürgschaft gebrauchte.

Der Geißfuß, des — es, plur. die — füße. 1) Eine Oberdeutsche Benennung derjenigen Pflanze, welche in Ober- und Niedersachsen Gersch oder Giersch, an andern Orten Strensel genannt wird; Aegopodium L. Ohne Plural. S. Gersch. 2) Ein unten in Gestalt eines Geiß- oder Ziegenfußes gespaltenes Brecheisen; ein Ziegenfuß.

Der Geißhirt, des — en, plur. die — en, im Oberdeutschen, ein Ziegenhirt.

Die Geißhülsen, sing. inus. eine Oberdeutsche Benennung der Rainweide; Ligustrum vulgare L. S. Rainweide.

Der Geißkäse, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, der Ziegenkäse.

Der Geißklee, des — s, plur. inus. ein niedriges Staudengewächs mit schönen gelben Blumen und Schoten, wovon einige Arten in Oberdeutschland, andere aber in wärmern Ländern einheimisch sind; Cytisus L. Dessen Cytisus laburnum und Cytisus alpinus sind auch unter dem Nahmen des Bohnenbaumes bekannt. Der Äthiopische Geißfuß, Cytisus Aethiopicus, ist eine Art der Hauhechel, Ononis L.

Der Geißler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) S. Gaßler. 2) S. Geißelbruder.

Die Geißlilie, plur. die — n, S. Geißblatt.

Der Geißmelker, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachtschwalbe.

Der Geißpilz, S. Birkenpilz.

Die Geißraute, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in Spanien, Italien und Afrika einheimisch ist; Galega L. Pestilenzwurz. 2) Der Bocksbart, S. dieses Wort.

Der Geißvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Fastenschlier.

Der Geist, des — es, plur. die — er, ein buchstäblich nach dem Lat. Spiritus gebildetes Wort, von welchem es auch seine Bedeutungen entlehnet hat, welche ungefähr auf folgende Art geordnet werden können.

1. *Der Wind, und in weiterer Bedeutung auch der Athem, der Hauch; welches die erste Bedeutung, so wohl dieses Wortes als auch des Lat. Spiritus, des Griech. πνευμα, das Hebr. *Ruach* u. s. f. ist, und eine Nachahmung des Schalles ist, welcher durch den Wind und Athem in vielen Fällen verursacht wird. Der Geist geistet, wo er will, Kaisersb. d. i. der Wind bläset, wo er will. Gott geistet (blies) in sein Antlitz den Geist des Lebens, (den lebendigen Athem,) in einer Deutschen Bibel

von

von 1483. In einer andern Bibel dieses Jahrhundertes ist eingaysten einblasen, in welchem Verstande auch ingeisten bey dem Jeroschin vorkommt. Im Angelsächsischen bedeutet gust gleichfalls blasen, und im Schwed. ist Gust und im Isländ. Giosle, das Blasen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung längst veraltet. S. Gäscht.

2. Ein flüssiges, flüchtiges, wirksames, und mit dem Wasser mischbares Wesen, welches theils in der Gährung entwickelt, theils auch durch die Destillation aus verschiedenen Körpern gezogen wird, und die wirksamsten Theile derselben enthält, Latein. Spiritus. 1) Eigentlich. Der Wein, das Bier hat vielen Geist, viele flüchtige wirksame Theile. Weingeist, Vitriolgeist, Salpetergeist u. s. f. Der Plural ist hier nur von mehrern Arten gebräuchlich. Flüchtige Geister, Spiritus volatiles, welche in ein wenig Öhl verwickelt sind, welches sie mit sich fortführen. Feste oder feuerbeständige Geister, Spiritus fixi, welche mit Salzen verbunden sind, die ihre Flüchtigkeit zurück halten, dergleichen die sauren Geister des Vitriols, Alaunes und Salzes sind. Doch ist bey vielen in dieser ganzen Bedeutung das Lat. Spiritus üblicher. 2) Figürlich, bey einigen Neuern, das Beste, Wesentlichste, Wirksamste aus einem Buche oder aus einer Schrift, der Kern, nach dem Franz. Esprit. Der Geist der Journale, kernhafter Auszug aus denselben. Der Geist des Weltweisen zu Sans-Souci.

3. Ein feines, flüssiges Wesen, welches von verschiedenen Ärzten und Zergliederern in den Nerven der Menschen und Thiere angenommen wird, und die wirkende Ursache, oder doch wenigstens das erste und vornehmste Hülfsmittel nicht nur aller Bewegungen, sondern auch aller Empfindungen seyn soll, und auch der Nervensaft, Fluidum nerveum, ingleichen die Lebensgeister, Spiritus vitales genannt wird. In dieser Bedeutung ist es nur im Plural üblich. Seine Geister waren durch das frühe Aufstehen ganz erschöpft. Ingleichen nach einer noch weitern Figur.

4. Das Leben, die Lebenskraft. 1) Eigentlich, in welcher Bedeutung es nur in einigen Stellen der Deutschen Bibel vorkommt. Das ging alles zu Noah in den Kasten bey Paaren, von allem Fleisch, da ein lebendiger Geist innen war, 1 Mos. 7, 15. Gott, der du bist ein Gott der Geister alles Fleisches, 4 Mos. 16, 22. 2) Figürlich, die wirkende, thätige Kraft einer Sache, in der weitesten Bedeutung. Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben, Joh. 6, 63.

Die Liebe, die nicht kränkt, ist Liebe sonder Geist, Gell. Von dem Geiste des Widerspruches besessen seyn. Der Geist der Kaufmannschaft ließ die Bürger zu Carthago nur auf den Erwerb der Reichthümer sinnen.

5. Die mit dem menschlichen Körper verbundene einfache Substanz, welche mit der Kraft zu denken und zu wollen begabet ist, die Seele; ohne Plural, die letzte siebente Unterbedeutung ausgenommen.

1) Eigentlich und überhaupt. Denn des Menschen Geist muß davon, Ps. 146, 4. Der Geist muß wieder zu Gott, der ihn gegeben hat, Pred. 12, 7. Den Geist aufgeben, sterben. Je mehr mir der Leib abstirbt, desto heller sieht mein Geist hinaus in die Unsterblichkeit. Die Bildung seines eigenen Geistes versäumen. Die Gegenwart des Geistes, S. Gegenwart.

2) Figürlich, in Beziehung auf die einzelnen Kräfte dieses Wesens und deren Verbindung; ohne Plural.

(a) Am häufigsten in Beziehung auf dessen Kraft zu denken, zu vergleichen, zu schließen, auf die Kräfte des Verstandes, so wie Seele mehr von den Begehrungskräften gebraucht wird. Mein Geist muß forschen, Ps. 77, 7. Etwas im Geiste betrachten, es sich in Gedanken vorstellen. Im Geiste sehe ich ihn schon. Meisterstücke des menschlichen Geistes. Groß an Gestalt, an Geiste klein, Weiße. Wo es auch oft den mit Scharfsinn verbundenen lebhaften Witz bezeichnet. Ein Mann von vielem Geiste. Er hat viel Geist. In der Stelle 1 Theß. 5, 23, bedeutet Geist die obern, Seele aber die untern Kräfte. In andern biblischen Stellen bedeutet Geist, πνευμα, oft die höhern Grade der moralischen Erkenntniß, im Gegensatze der gemeinen äußern Handlungen an und für sich, wie sie durch Gesetze bestimmt werden.

(b) Zuweilen auch in Beziehung auf dessen Kraft zu begehren und zu wollen; das Gemüth. Einen hohen Geist haben, nach hohen Dingen streben. Am häufigsten kommt es in diesem Verstande in der Deutschen Bibel vor. Ein Mann, der seinen Geist nicht halten kann, Sprichw. 25, 28. Ein Narr schüttet seinen Geist gar aus, Kap. 29, 11. Ein zerschlagener und demüthiger Geist, Es. 57, 15.

(c) Die Gesinnung, Gemüthsfassung; doch nur in der biblischen Schreibart. Der kindliche Geist, die kindliche Gesinnung gegen Gott. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Mit Gott zu einem Geiste verbunden werden, 1 Cor. 6, 17. Der Geist des Gemüthes, Ephes. 4, 23, die innere Gemüthsfassung. Die Gemeinschaft des Geistes, einerley Gesinnung.

(d) Eigenthümliche Art zu denken und zu handeln. O, daß doch sein Geist zwiefältig auf mir ruhen wollte! Der National-Geist eines Volkes. Wenn einmahl ein Luther in dem Geiste ganzer Nationen eine Hauptveränderung hervor bringt.

(e) Die in der Bekehrung hervor gebrachte neue Fertigkeit, im Gegensatze des Fleisches; doch nur in der Deutschen Bibel, wo dieser Zustand auch der geistliche Sinn, der geistliche Mensch genannt wird. Was vom Geist geboren wird, das ist Geist, Joh. 3, 6. Die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist, Röm. 8, 1. Wandelt im Geist, Gal. 5, 16.

(f) Muth, Herzhaftigkeit; auch nur in der Deutschen Bibel. Da kam der Geist des Herrn auf Jephthah, Richt. 11, 29; darauf ging Jefta mit einem göttlichen Muthe beseelet, u. s. f. Michael. Und der Geist des Herrn war in ihm, Kap. 3, 10; diesem gab Gott Muth, Michael. Gott erweckte den Geist eines jungen Knaben, Hist. der Sus. V. 45.

(g) Die ganze Person, vornehmlich in Ansehung ihrer Verstandeskräfte und der Art der Anwendung derselben. Glaubet nicht einem jeglichen Geiste, 1 Joh. 4, 1. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, V. 2, 3. Im Hochdeutschen nur mit gewissen Beysätzen, welche die Art zu denken näher bestimmen. Ein starker Geist, der ohne alle Vorurtheile zu denken vorgibt; im Gegensatze eines schwachen Geistes; ein Freygeist. Der Stolz ist nicht etwa nur ein Antheil unverständiger Seelen und kleiner Geister, Gell. Gemeine Geister sind zufrieden, wenn sie ihren Gegnern nur ihre jetzigen Tage vergiften. Ein schöner Geist, bey welchem die sinnlichen Empfindungen, die Einbildungskraft, und der Geschmack gemeinschaftlich wirken. Es ist nicht ehe eine Anzahl von guten Dichtern aufgestanden, als bis ein großer Geist durch ein Meisterstück den Wetteifer erreget hat, Dusch. Der seltene und erhabene Geist, der kühn genug ist, sein Original selbst zu werden. Ein philosophischer Geist, ein Mann, der den Zusammenhang und die Ursachen der Dinge zu erforschen sucht. So auch die Zusammensetzungen Flattergeist, Schwindelgeist, Irrgeist u. s. f.

6. Die göttliche Natur Christi, im Gegensatze des Fleisches, oder der menschlichen; doch nur in einigen Stellen der Deutschen Bibel. Ein Sohn Gottes nach dem Geist, Joh. 1, 4. Und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, 1 Petr. 3, 18.

7. Die dritte Person in der Gottheit, nicht um ihres geistigen Wesens, sondern um des Ausgehens willen von dem Vater und Sohne, welches in der heil. Schrift ein Aushauchen genannt wird. So wohl schlechthin der Geist, wie Matth. 4, 1, Marc. 1, 10; als auch mit allerley Beysätzen, da er in der Deutschen Bibel der Geist Gottes, der Geist des Herren, der Geist des Vaters, der Geist Christi u. s. f. am häufigsten aber der heilige Geist genannt wird. Figürlich werden in der Bibel auch wohl dessen Gaben und Wirkungen der Geist, der heilige Geist und zuweilen auch im Plural die Geister genannt. Die sieben Geister, Offenb. 1, 4. Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan, 1 Cor. 14, 32.

8. Ein jedes einfaches Wesen, welches die Kraft zu denken und zu wollen besitzet. 1) Überhaupt. Gott ist ein Geist. Die erschaffenen oder endlichen Geister, zum Unterschiede von Gott dem unerschaffenen oder unendlichen Geiste. Swedenborg glaubte in einem vertrauten Umgange mit den Geistern zu stehen. 2) Besonders verschiedene Arten derselben. So werden die Engel Hebr. 1, 7, Ps. 104, 4 nur schlechthin Geister genannt. Die guten Geister, die guten Engel, zum Unterschiede von den bösen, oder Teufeln. Im gemeinen Leben druckt man mit dem Worte Geist oft ein solches Wesen höherer Art aus, ohne eben zu bestimmen, ob es zu den guten oder bösen Geistern gehöre. Es lässet sich ein Geist sehen, ein Gespenst. Es ist ihm ein Geist erschienen.

Anm. In der 5ten, 7ten und 8ten Hauptbedeutung lautet es bey dem Kero Keist, im Isidor Gheist, bey dem Ottfried Keist und Geist, im Angels. Gast, im Niedersächs. Geest, im Holländ. Gheest, im Engl. Ghost, im Dän. Geist, im Schwed. Gast. In der Bedeutung eines Gespenstes leitet es Ihre sehr unwahrscheinlich von dem Engl. gastly, Griech. αγαςος, schrecklich, her. Im Plural lautet es bey dem Tatian G[illegible]ia, und noch in dem 1483 gedruckten Buche der Natur die Geyst. Zu dem Geschlechte dieses Wortes gehöret auch das Niedersächs. gissen, muthmaßen, Schwed. gissa, Engl. to guess, Angels. gaetan, wovon unser vergessen abstammet, S. dasselbe.

Die Geisterlehre, plur. die — n, die Lehre von den Kräften der Geister, Pneumatologia, welche einen Theil der Weltweisheit ausmacht; ingleichen ein Buch, worin diese Lehre abgehandelt worden. S. Geist 5.

Der Geisterseher, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Schwärmer, welcher Geister zu sehen glaubt. 2) Ein Spottnahme eines prophetischen Theologen.

Die Geisterwelt, plur. inus. der Inbegriff aller erschaffenen Geister; die geistige Welt, im Gegensatze der Körperwelt.

Die Geisteskraft, plur. die — kräfte, eine jede Kraft, womit der menschliche Geist versehen ist; zum Unterschiede von den Leibeskräften. In engerer Bedeutung, die obern Kräfte desselben, im Gegensatze der Gemüthskräfte.

Geistig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Geist habend, in verschiedenen Bedeutungen dieses Hauptwortes. 1) Viele flüchtige wirksame Theile habend, von verschiedenen Körpern. Ein geistiger Wein, ein geistreicher Wein, der viele flüchtige wirksame Theile hat. Die Scheidekunst ziehet aus groben irdischen Materien das Wirksame und Geistige heraus. 2) Witz, Scharfsinn, einen hohen Grad des Verstandes besitzend; in welcher Bedeutung es doch nur selten vorkommt.

Wer nicht den Himmel fühlt,
Nicht scharf und geistig ist, Opitz.

S. Geist 5. 2. Was bloß aus Geist bestehet, ein bloß einfaches vernünftig denkendes Wesen hat, ingleichen was nur mit dem Verstande empfunden werden kann; im Gegentheile dessen was körperlich und sinnlich ist. Die geistige Welt, die intellectualische, im Gegensatze der körperlichen oder materiellen. Die Engel sind geistige Wesen. S. Geisterwelt. Geistige Empfindungen, im Gegensatze der sinnlichen. Eine geistige Liebe, welche nicht auf die Vergnügung der Sinne gerichtet ist. Geistige Schönheit. Daher die Geistigkeit, in der letzten Bedeutung.

Geistlich, adj. et adv. von dem Hauptworte Geist. 1) Aus Geist bestehend, ein bloß einfaches vernünftig denkendes Wesen habend, unkörperlich, wofür aber geistig üblicher ist. Die geistliche Beschaffenheit Gottes. Das geistliche Wesen der Engel. Die Verklärten im Himmel haben einen geistlichen Leib. 2) * Den Geist, besonders den menschlichen Geist betreffend, demselben gemäß, in demselben gegründet, im Gegensatze dessen, was körperlich oder leiblich ist; in welcher weitern Bedeutung dieses Wort noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt, im Hochdeutschen aber veraltet ist, wo man es 3) nur in engerer theologischen Bedeutung gebraucht, die ewige Wohlfahrt des menschlichen Geistes betreffend, darin gegründet, darauf abzielend. Geistliche Gaben, geistliche Güter, geistliche Dinge, der geistliche Segen. Ein geistliches Lied, im Gegensatze eines weltlichen. Das geistliche Leben, der von dem Geiste Gottes gewirkte Grund der rechtmäßigen Handlungen in dem Menschen. Die geistliche und ewige Wohlfahrt, im Gegensatze der leiblichen und zeitlichen. Der geistliche Tod. Die geistliche Vereinigung mit Gott u. s. f. 4) In noch engerer Bedeutung, was die Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes zur Beförderung der geistlichen Wohlfahrt betrifft, und dazu gehöret, kirchlich, gottesdienstlich; im Gegensatze des weltlich. In diesem Verstande werden alle diejenigen Personen, welche zum öffentlichen Gottesdienste bestellet sind, Geistliche genannt, obgleich in der engsten Bedeutung nur diejenigen diesen Nahmen führen, welche die Sacramente verwalten oder verwalten können, oder nach dem canonischen Rechte, welche zu gottesdienstlichen Handlungen eingeweihet worden. Der geistliche Stand, die Gesellschaft derjenigen Personen, welche zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes bestimmet sind. Die geistlichen Güter, welche solchen Personen gehören. Das geistliche Recht das canonische Recht. Das geistliche Gericht, im Gegensatze eines weltlichen.

Anm. In beyden Bedeutungen im Isidor gheistlichh, und bey dem Ottfried geislih. Kero gebraucht dafür noch atumlih.

Die Geistlichkeit, plur. inus. 1) * Die geistliche, d. i. auf die Beförderung der ewigen Wohlfahrt gerichtete Beschaffenheit einer Person und Sache; eine im Deutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Der nach eigner Wahl einher gehet, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, Col. 2, 18. Welche haben einen Schein der Weisheit, durch selbst erwählte Geistlichkeit und Demuth, V. 23. In einer Oberdeutschen Schrift von 1497 wird es gleichfalls für Religion gebraucht. 2) Die sämmtlichen Geistlichen, d. i. zur Besorgung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Personen, als ein Collectivum. Die katholische, die evangelisch-lutherische, die reformirte Geistlichkeit. Die Geistlichkeit an der Domkirche.

Geistlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Geist, wenig Verstand, Scharfsinn und Witz habend. Ein unempfindsamer und geistloser Mensch. Ingleichen kein Leben, Kraft und Nachdruck habend. Ein geistloses Gedicht. Geistlose Ausdrücke.

Die Geistlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache geistlos ist.

Geistreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Geist, in einigen Bedeutungen dieses Hauptwortes; geistvoll. Ein geistreicher Wein, der viele wirksame flüchtige Theile hat. Ein geistreicher oder geistvoller Pinsel, welcher kecke Pinseldrucke mit Freyheit am rechten Orte anzubringen weiß, und dadurch den Figuren Geist und Leben ertheilet. Ein geistreicher oder geistvoller Mahler. Ein geistreicher Mann, der vielen mit Witz verbundenen Scharfsinn besitzt. Ein geistreiches Gedicht. Zuweilen wird es auch von der mit Gründlichkeit oder lehrreichem Scharfsinn verbundenen Frömmigkeit gebraucht. Die geistreichen oder geistvollen Schriften eines Arnd, Tauleri u. s. f.

Geistvoll, — er, — este, adj. et adv. welches wie das vorher gehende gebraucht wird.

1. Der Geitz, des — es, plur die — e, in der Landwirthschaft Ober- und Niederdeutschlandes, eine Benennung verschiedener Auswüchse des Pflanzenreiches. Besonders der an den Spitzen der fruchtbaren Zweige zwischen den Stielen der Blätter des Weinstockes hervor sprossenden Keime; ingleichen der Seitensprossen an den Tobakspflanzen, welche an dem Stängel zwischen dem Blatte in der Mitte hervor kommen, besonders wenn die größern abgebrochen worden; wie auch bey dem Türkischen Weitzen derjenigen Körner, welche sich in der obersten Spitze der Blüthstange ansetzen, und den übrigen Kolben den Saft und die Nahrung entziehen.

Anm. Obgleich die Abstammung dieses und des folgenden Wortes noch dunkel ist, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß es zu Geitz, avaritia, gehören sollte. Im Schwed. bedeutet Gödsel Zuwachs, Verbesserung, ingleichen Dünger, von göda, verbessern, düngen, mästen, und god, gut. Vielleicht liegt hierin der Grund der Benennung, weil dergleichen Auswüchse aus überflüssiger Nahrung des Bodens herrühren. Oder gehöret es, wie wahrscheinlicher zu seyn scheinet, etwa zu gäten, Schwed. gäta, austaufen, weil dergleichen Auswüchse gegeitzet, d. i. abgebrochen zu werden pflegen? S. 1 Geitzen.

2. Der Geitz, des — es, plur. inus. bey den Schäfern und Jägern einiger Gegenden, eine schwarze stinkende Salbe, womit man den Hunden die Räude zu vertreiben pfleget.

3. Der Geitz, des — es, plur. car. 1) * Überhaupt eine jede unordentliche und heftige Begierde. Mordgeitig, mordgierig, in einem alten Gedichte in Eccards Script. Th. 2. In einer Oberdeutschen Urkunde von 1479 kommt der Heißhunger unter der Benennung des Geitzes vor, und bey dem Winsbeck und andern Dichtern seines Jahrhunderts ist Gite und Gitikeit eine jede heftige Begierde, Gierigkeit. Im Hochdeutschen ist es in dieser allgemeinern Bedeutung veraltet. 2) In engerer Bedeutung, die unordentliche Begierde, mehr zu haben, als man bedarf. Der Ehrgeitz, die unordentliche Begierde nach Ehre. Der Geldgeitz, nach Gelde, und in weiterer Bedeutung nach Eigenthum, welche Begierde Kaiserberg richtiger den Gutgeitz nennet. Außer den bereits angeführten Zusammensetzungen wird es im Hochdeutschen in dieser Bedeutung nur zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht. Der Geitz nach Siegen, Gell. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die unordentliche Begierde sein Eigenthum zu vermehren, und die Fertigkeit derselben. Dem Geitze ergeben seyn, dem Geitze nachhängen. Vom Geitze besessen seyn. Etwas aus Geitz thun. Die biblischen R. A. sich zum Geitze neigen, den Geitz treiben, den Geitz stellen, demselben ergeben seyn, mit Geitz durchtrieben seyn u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Genauigkeit, Eigennutz, Geitz, Kargheit, Filzigkeit, Habsucht u. s. f. werden im gemeinen Leben häufig für einander gebraucht, ob sie gleich eigentlich genau verschieden sind. S. diese Wörter.

Anm. Geitz druckt, wie schon gesagt worden, eigentlich eine jede heftige Begierde aus. Viele ältere und neuere Mundarten kennen statt des tz nur ein t ohne Zischlaut. Dergleichen ist das alte Oberdeutsche Gite, Gitikeit, noch im 15ten Jahrhunderte Geytigkeit wofür Hans Sachs Geitzigkeit gebraucht, das Gothische bigitan, erwerben, das Dän. gide, verlangen. Es gehöret zu dem Geschlechte des Wortes gehren, begehren, und Gier. Frisch rechnet auch das Lat. hio, hieto, und das Griech. χαω, χατεω, hierher. Im Lettischen ist geidziu ich begehre, und geidulis gierig. Kero nennet den Geitz in der dritten Bedeutung Nefkiri, Ottfried Giri, Notker Frecchi, Frechheit, Kaisersberg aber den Grit, die Grittigkeit, die Holländer Gretigheyd, welches gleichfalls aus Gier gebildet ist.

1. Geitzen, verb. reg. act. in der Landwirthschaft, den Geitz an den Pflanzen abbrechen; S. 1 Geitz. Den Tobak geitzen. In Franken nennet man das Geitzen des Weines auch verzwicken.

2. Geitzen, verb. reg. welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, geitzig seyn. 1) In der ersten und zweyten Bedeutung nur in der höhern Schreibart. Nach Ehre, nach Siegen, nach Erkenntniß geitzen; wo sich zuweilen der nachtheilige Begriff des Wortes Geitz verlieret.

Der edlen Griechen gleich nach nichts als Ruhm gegeitzt, Haged.

2) In der dritten Bedeutung. Ein jeglicher geitzet für sich, Ef. 56, 11. Denn sie geitzen allesammt, Jer. 6, 13. Wehe dem, der da geitzet zum Unglück seines Hauses! Hab. 3, 9. 2. Als ein Activum, durch Geitz erwerben, mit dem Nebenworte zusammen. Er hat ein großes Vermögen zusammen gegeitzet.

Anm. Im Nieders. gitzen. Im Angels. ist gytsian begehren. S. 3 Geitz, Anm.

Der Geitzhals, des — es, plur. die — hälse, im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung eines geitzigen Menschen. Im Angels. Gytsere, im Nieders. Gitzer, Gieznauer, Gier, Giersmage, im Schwed. Girigbuk. In den gemeinen Sprecharten hat man eine Menge verächtlicher, zum Theil possierlicher Ausdrücke, einen Geitzhals zu bezeichnen. Dahin gehören das Niedersächs. Gorteteller, (Grützzähler,) Huzpott, von dem Goth. Huzd, ein Schatz, Näskensöcker, Näbekensöker, Neeske, (bey dem Ottfried ist Nefkiri der Geitz,) Luseknicker, Prüllker, Hüpennig, u. s. f. und die Hoch- und Niederdeutschen Erbsenzähler, Filz, Lauser, Knicker, Knauser, Pfennigfuchser u. s. f.

Geitzig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte 3 Geitz, Geitz habend, in dessen sämmtlichen Bedeutungen. 1) In der ersten und zweyten, von einer jeden heftigen, besonders unordentlichen Begierde. So heißt im Oberdeutschen ein geitziger Wolf so viel als ein gieriger oder freßbegieriger Wolf. Im Hochdeutschen ist es in dieser weitern Bedeutung nur noch in der höhern Schreibart üblich. Geitzig nach Ehre, nach Ruhm. Eitler Ehre geitzig seyn, Gal. 5, 26.

Es trinken die Felder
Geitzig das segnende Licht, das so wohlthätig sich ausgießt, Zach.

Da wollt ich am murmelnden Bach von Freuden berauschet
Stehn und geizige Züge der Lüfte trinken, ebend.

2) Am häufigsten in der dritten Bedeutung des Hauptwortes, eine unordentliche Begierde besitzend, sein Eigenthum zu vermehren. Ein geiziger Mann. Ein Geiziger. Geizig seyn, werden. Im Oberd. ehedem gitig, gritig, grittig, im Schwed. gnetig. Das im Hochdeutschen ungewöhnliche Hauptwort die Geizigkeit, kommt noch im Oberdeutschen, so wohl in weiterer als engerer Bedeutung vor.

Das Gekelter, des —s, plur. ut nom. sing. so viel als man auf Ein Mahl keltert. Ein ganzes Gekelter Wein.

Das Gekläffe, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Kläffen. Kleine Bologneser Hündchen, die bey allem ihrem Gekläffe doch niemand beißen. S. Kläffen.

Das Geklämper, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Klämpern.

Das Geklapper, des —s, plur. car. das Klappern, besonders ein anhaltendes oder mehrmahliges Klappern.

Mit frohem Geklapper
Hebt sich der Storch vom dornichten Nest, Zach.

Das Geklatsch, des —es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Klatschen, im gemeinen Leben. Auch in der figürlichen Bedeutung des Wortes klatschen. Es ist ein bloßes Weiber-Geklatsch.

Das Geklingel, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder mehrmahliges Klingeln.

Die tönenden Schellen
Füllen mit hohlem Geklingel die laut antwortenden Thäler, Zach.

Das Geklopf, des —es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Klopfen.

Das Geknaupel, des —s, plur. car. ein langes oder mehrmahliges Knaupeln. Das Geknaupel um mich herum währt nun beynahe schon eine Stunde, sagt Lottchen bey Herrn Weiße, zu den Kammerfrauen, die sie anputzen. S. Knaupeln.

Das Gekrach, des —es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Krachen.

Das Gekrätz, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, alles was unter den Händen der Künstler von den Metallen abgehet, die Krätze. Besonders im Bergbaue, was bey dem Schmelzen der Erze abspringet, und hernach zusammen gelesen, gereiniget und zu gute gemacht wird. S. Krätze.

Der Gekrätzschmelzer, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, der das Gekrätz ausschmelzet und zu gute macht.

Der Gekrätzwäscher, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Hüttenwäscher, welcher das Gekrätz wäschet, pochet und zum Schmelzen zubereitet.

Das Gekreisch, des —es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Kreischen. So gebraucht es Uz als eine verächtliche Benennung des Klanges der Posaunen.

Das Gekritzel, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Kritzeln. Auch figürlich im verächtlichen Verstande, eine schlecht, unleserlich geschriebene Schrift. S. Kritzeln.

Das Gekröppte, des —n, plur. inus. S. Kröppen.

Das Gekröse, des —s, plur. ut nom. sing. ein jedes aus krausen Falten bestehendes Ding. In diesem Verstande nennet man die runden krausen Kragen, welche jetzt nur noch an einigen Orten die Prediger tragen, das Gekröse. Am häufigsten führet diesen Nahmen die doppelte, fette, mit vielen Falten versehene Haut mitten in den Gedärmen, Mesenterium, Meseraeum, der Gekrösmantel, da man denn in weiterer Bedeutung, besonders in den Küchen, auch das kleine krause Gedärm, ja zuweilen auch den Magen mit darunter zu verstehen pfleget; das Geschlinge, das Inster, besonders von den Kälbern, das Kälbergekröse, oder Kalbskröse, in Baiern das Wöst oder West, der Kressen oder die Kresse, welches letztere eine verderbte Aussprache des Wortes Krös oder Kröse ist, wie es in einigen Gegenden auch noch lautet. In dem Ausdrucke Gänsegekröse bedeutet dieses Wort sehr uneigentlich den Magen, das Herz, die Leber, die Flügel und Füße einer Gans.

Anm. Im Dän. heißt das Gekröse Kros, Kraase, im Böhm. Okruzy, im Schwed. Kräs. Im Niedersächs. ist Kroos, Kröse, ein Kragen. S. Krause. Das e am Ende des Wortes Gekröse ist das e euphonicum, welches um der gelinden Aussprache des s willen nothwendig ist. Härtere Mundarten sprechen das Gekrös.

Die Gekrösader, plur. die —n, in der Anatomie, ein Ast der Pfortader, welcher zwischen der Haut des Gekröses gegen die Därme geht und sich wieder in viele Zweige zertheilet; Vena mesenterii.

Die Gekrösdrüse, plur. die —n, eben daselbst, die in dem Gekröse befindlichen Drüsen; Glandulae mesenterii. Die große Gekrösdrüse, Pancreas, in welcher alle Milchadern aus den Därmen zusammen kommen.

Das Gekrösfell, des —es plur. die —e, oder die Gekröshaut, plur. die —häute, die Haut, aus welcher das Gekröse bestehet.

Der Gekrösmantel, des —s, plur. die —mäntel, S. Gekröse.

Die Gekröspulsader, plur. die —n, ein Ast der großen Pulsader, welche durch das Gekröse gehet; Arteria mesenterii oder meseraica.

1. **Das Gelach**, des —es, plur. die —e, im Oberdeutschen und bey den Jägern für das Hochdeutsche Lache, ein Sumpf, besonders ein solcher, worin sich die Hirsche und wilden Schweine abzukühlen pflegen, und auch eine Sulache, eine Sohle, ein Sudel oder Prudel genannt wird.

2. **Das Gelach**, des —es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Lachen.

Das Gelächter, des —s, plur. inus. ein laut schallendes, starkes Lachen. Es erhebt sich ein Gelächter. Ein Gelächter aufschlagen, erheben, aus vollem Halse lachen. Ihr schadenfrohes Gelächter schärfte den Schmerz, den ich empfand. Ingleichen, der Gegenstand eines solchen Gelächters. Andern zum Gelächter werden, von ihnen verlachet werden. Sich zum Gelächter machen. Seine närrische Eitelkeit wird ihn noch oft zum Gelächter machen, Sonnenf.

Anm. Bey dem Kero lautet dieses Wort Hlahtre und Hlatre, im Angels. Hleahtor, im Engl. Laughter, im Dän. Latter, im Schwed. Lat, Latr, im Isländ. Hlatr, im Holländ. Lach. S. Lachen.

Das Gelag, des —es, plur. die —e. 1) * Eine jede Gesellschaft, deren Glieder durch gemeinschaftliche Gesetze mit einander verbunden sind. In dieser im Hochdeutschen unbekannten Bedeutung scheinet es noch im Oberdeutschen üblich zu seyn. Wenigstens nennt Abt, ein Schwab, kleine Republiken, kleine Gelage. 2) Eine Gasterey, ein Schmaus, der auf gemeinschaftliche Kosten ausgerichtet wird, eine Zeche, im gemeinen Leben, und von dergleichen Schmäusen geringer Personen, wo es oft auch, besonders in Niedersachsen, von einer jeden Gasterey, ingleichen von einer Trinkgesellschaft üblich ist. Wie es in solchen Gelagen zu gehen pfleget.

Man hört —
In jeglichem Gelach (Gelag) von deinen Gaben singen, Opitz.
Der weniger in die Gelache (Gelage)
Als auf den Berg der Musen reist, Günth.

das Gelag bezahlen müssen, für andere bezahlen, und in weiterer Bedeutung, für andere büßen, anderer Schuld tragen müssen. Und hab auch oft das Glach bezahlt, Hans Sachs. Ins Gelag hinein reden oder schwatzen, unbesonnen, ohne Überlegung, wie in den gemeinen Trinkgesellschaften zu geschehen pflegt.

Anm. Im Niedersf. Gelag, Gelack, Lag. Im Dän. bedeutet Laug eine Zunft, Innung. Das einfache Lag hatte ehedem sehr vielerley Bedeutungen, welche sich in dem Schwed. Lag noch finden. Es bedeutete ein Gesetz, einen Vertrag, eine Zusammenkunft, eine Gesellschaft, einen Schmaus, und endlich auch einen Eid; alles, so fern legen ehedem auch festsetzen, beschließen, verordnen bedeutete. S. Auflage 2, 5, und Legen. Man siehet hieraus zugleich, daß dieses Wort am Ende ein g und nicht ein ch erfordert.

* **Die Gelahrtheit**, plur. inus. ein veraltetes Wort, für welches Gelehrsamkeit im Hochdeutschen üblicher geworden ist.

Es blies sich einer auf und sprach,
Ich gehe der Gelahrtheit nach, Lichtw.

Viele behalten es noch in den Titeln bey, besonders in den Zusammensetzungen Gottesgelahrtheit, Rechtsgelahrtheit, Arzeneygelahrtheit. Es ist von dem alten Oberdeutschen Mittelworte gelahrt für gelehrt. Gelehrtheit, welches einige dafür gebrauchen, ist freylich der Hochdeutschen Mundart angemessener; allein da Gelehrsamkeit in diesem Verstande nun einmahl allgemein ist, so kann man es gar wohl entbehren.

* **Das Gelände**, des—s, plur. ut nom. sing. ein Oberdeutsches im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für Land, Länderey. Das Gut hat 148 Morgen Gelände, d. i. Länderey, an Acker, Weide und Gehölz. Ein schönes, fruchtbares Geländ, Bluntschli, für Land. Bey dem Notker Gelende.

Das Geländer, des—s, plur. ut nom. sing. ein erhöhetes Werk, theils das Herunterfallen anderer Körper zu verhüthen, und sich daran zu lehnen, theils auch Gewächse daran zu befestigen, damit sie von dem Winde nicht umgeworfen werden. In der Baukunst ist das Geländer eine Lehne, welche von einer Reihe kleiner ausgezierter Pfeiler unterstützt wird, und um ein Dach, vor einem Balcon-Fenster, an den Treppen u. s. f. angebracht wird. Eine Brücke bekommt an den Seiten ein Geländer, damit niemand in den Fluß falle, und in gleicher Absicht wird zuweilen auch ein Brunnen mit einem Geländer umgeben. Das Gerüst von schwachen Latten oder Stangen in den Gärten und Weinbergen, woran man die Weinstöcke, und andere Gewächse befestiget, ein Spallier, heißt gleichfalls ein Geländer.

Anm. Gemeiniglich leitet man dieses Wort mit Wachtern von lehnen ab, weil doch das Anlehnen die Hauptabsicht eines Geländers ist. Wenn diese Abstammung gewiß wäre, so würde man der zweyten Sylbe richtiger ein e als ein ä geben. Allein, wenn man den Gebrauch dieses Wortes in den verwandten Sprachen und Mundarten erwäget, so wird die Abstammung von lehnen ziemlich unwahrscheinlich. Im Niedersf. heißt ein Geländer Land, Läne, Glind, im Holländ. Glend, in der Schweiz Lander, in anderen Oberdeutschen Gegenden Lande, Lende, im mittlern Lat. Glandis. Im Mecklenburg. ist Glinde nicht nur ein breternes Geländer, sondern auch die Flügel einer Windmühle und ähnliche breterne Arbeiten. Fronsberg zählet die Landen, Lunden und Latten unter das Zimmerholz, welches in einem Zeughause vorräthig seyn soll. Es scheinet daher, daß dieses Wort zu dem Deutschen Latte, oder nach dem Frisch mit Lende zu dem Lat. Latus, die Seite, gehöret, wo das n, wie in vielen andern Fällen nur um des Wohllautes willen eingeschaltet worden. Indessen verdienet auch das Schwed. und Isländ. Linda, das Holländ. Lint, ein Gürtel, eine Binde, in Betrachtung gezogen zu werden. Die Sylbe Ge hat hier eine collective Bedeutung, und zeiget an, daß ein Geländer aus mehrern einzelnen Stücken bestehe, wodurch es denn von einer Lehne an einem Stuhle u. s. f. hinlänglich unterschieden ist, ungeachtet in den gemeinen Sprecharten Lehne auch häufig von einem Geländer gebraucht wird.

Die Geländerdocke, oder **Geländersäule**, plur. die—n, in der Baukunst, die kleinen Docken und Säulen, welche das Geländer unterstützen und ausmachen helfen.

Das Geländerfenster, des—s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein mit einem Geländer verwahrtes und zum hinaus treten eingerichtetes Fenster; ein Balcon-Fenster.

Das Gelänge, des—s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein jedes Stück Feldes von beträchtlicher Länge. In engerer Bedeutung wird ein Stück Acker von unbestimmter Länge, welches aber vier Ruthen breit ist, ein Gelänge genannt; zum Unterschiede von einer Dreygerte, einem Strichel, und einem Sottel. S. diese Wörter. Eben dieses scheinet auch das mittlere Lat. Furlongus zu bedeuten.

Gelangen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert. 1.* Eigentlich, an etwas langen, d. i. reichen, sich bis dahin erstrecken, mit dem Vorworte an; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Daß dieselbe Gränze — gelange am Dorf Adar, (an das Dorf,) 4 Mos. 34. 4. Wenn große Wasserfluthen kommen, werden sie nicht an dieselbigen gelangen, Ps. 32, 6. 2. Figürlich. 1) An einem Orte gegenwärtig werden, daselbst ankommen, mit den Vorwörtern an und zu. Stehet still bis wir an euch gelangen, 1 Sam. 14, 9. Am häufigsten von der Ankunft aus einem entfernten Orte. An einen Ort gelangen, zu demselben gelangen. Im Hochdeutschen wird es auch in dieser Bedeutung nur selten gebraucht, weil in den meisten Fällen anlangen üblicher ist. 2) Eine Bitte an jemanden gelangen lassen, sie vor ihm, an ihn bringen; eine den Kanzelleyen sehr geläufige Redensart. Darum gelanget an Ew. Majestät unsere demüthigste Bitte u. s. f. Wird aber euch eine Sache zu hart seyn, die lasset an mich gelangen, 5 Mos. 1, 17, traget sie mir vor, bringet sie an mich. Ihrer drey ließen den Handel vor ihn (den König) gelangen, daß er darin sollte Urtheil sprechen, 1 Marc. 4, 44. 3) Jemandes Eigenthum werden; am häufigsten im Oberdeutschen. Im Halljahr soll er (der Acker) wieder gelangen an denselben, von dem er ihn gekauft hat, 3 Mos. 27, 24. 4) Durch Bemühung erhalten, erlangen, mit dem Vorworte zu, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Zu seinem Ziele, zu seinem Zwecke gelangen. Zu einer Würde, zu einem Amte gelangen. Hier gelangen wir dazu nicht. Durch die Länge der Zeit zu einer großen Erfahrung gelangen. Zur Erkenntniß Gottes, zu tugendhaften Empfindungen des Herzens gegen Gott gelangen. Auch ohne den Nebenbegriff der Bemühung. Zur Reife gelangen, reif werden. So auch die Gelangung.

Anm. Schon Ottfried gebraucht gilangon für erlangen. Es ist das durch den Oberdeutschen Hauchlaut ge verlängerte Zeitwort langen, welches in mehrern Zusammensetzungen für kommen gebraucht wird. Luther gebraucht es 2 Cor. 10, 14 mit dem Hülfsworte haben, welches aber wider den Hochdeutschen Sprachgebrauch ist.

Das Geläpp, des—es, plur. die—e, bey den Jägern, die Ohren der Hunde, als ein Collectivum; das Gehänge. S. Belappen und Lappen.

Das Gelärm, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Lärmen. Sich dem eiteln Gelärme der Welt entziehen, Zimmerm.

Der Gelaß, des — sses, plur. inus. von dem Zeitworte lassen. 1) Der Raum, wo man Dinge lassen kann; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Bequemlichkeit eines Hauses oder Gebäudes in Ansehung des Raumes. Ich habe Gelaß genug in meinem Hause. Das Haus hat wenig, viel Gelaß. Ein Haus mit dem besten Gelasse. Niedersächs. Laatje. 2) Dasjenige, was ein Verstorbener nachlässet oder verlässet, dessen Nachlaß; im Oberdeutschen, wo es zugleich ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die verschiedenen besondern Arten des Nachlasses unter sich begreift. In engerer Bedeutung ist Gelaß dasjenige, was der Eigenthumsherr von dem Nachlasse eines Leibeigenen bekommt, da es denn den Gewandfall und den Hauptfall unter sich begreift, oft aber auch für eines von beyden, ingleichen für das Recht, diesen Nachlaß zu fordern, gebraucht wird.

Anm. So fern lassen auch für aussehen, von der äußern Gestalt, und der Art, wie dieselbe in die Augen fällt, gebraucht wird, bedeutet das Gelaß, bey den Schwäbischen Dichtern Gelesse, im Niedersächs. Gelaat, auch die äußere Gestalt einer Person und Sache, besonders der erstern; in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Gelassen, — er — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes lassen, sich leidentlich gegen etwas verhalten, ist, aber doch wie ein eigenes Bey- und Nebenwort gebraucht wird. 1) In der weitesten Bedeutung, sich leidentlich verhaltend; in welcher es aber wenig gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung, von heftigen Leidenschaften frey. Hören sie mich doch gelassen an. Können sie denn nicht gelassen mit mir reden? Eine sehr gelassene Miene. Ich hoffte, diese Nachricht sollte ihm eine außerordentliche Freude verursachen; allein er blieb sehr gelassen dabey. Er ist der gelassenste Mann von der Welt. 3) In noch engerer Bedeutung, die Unlust über ein bemerktes Übel mäßigend und diese Mäßigung an den Tag legend; in welchem Verstande es oft mit geduldig und zufrieden als gleichgültig gebraucht wird, genau zu reden aber noch davon unterschieden ist. S. Gelassenheit. Ein gelassenes Gemüth. Sein Leben dem gelassen zurück geben, von dem man es empfangen hat, Gell.

Die Gelassenheit, plur. car. von dem vorigen Worte. 1) Die Fertigkeit, sich leidentlich bey einer Sache zu verhalten. Ich bleibe gar zu gern in meiner Gelassenheit, sagt Orgon beym Gellert. 2) Die Abwesenheit starker Leidenschaften, und die Fertigkeit, sie zu vermeiden. Sie reden sehr hitzig; dennoch werde ich nicht aus meiner Gelassenheit kommen, Gell. 3) Die Mäßigung der Unlust über ein empfundenes Übel, und in der engsten Bedeutung, wo die Gelassenheit noch von der Geduld verschieden ist, die Mäßigung der Unlust über den bemerkten Mangel eigener Wohlfahrt. Die Gelassenheit in Widerwärtigkeiten. Rühret sie aus der Betrachtung der Hinlänglichkeit seines Zustandes zu seiner Wohlfahrt her, so wird sie Zufriedenheit.

Das Gelauf, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Laufen.

Geläufig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes laufen üblich ist, geübt, eine aus der Übung erlangte Fertigkeit zu bezeichnen. Eine geläufige Hand haben, im Schreiben. Sie fuhr in diesem Tone mit einer überaus geläufigen Zunge fort. Ein sehr geläufiges Gedächtniß haben.

Die Geläufigkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie, oder da ihr etwas geläufig ist. Die Geläufigkeit ihrer Zunge stürzt alles vor sich heraus, was ihr in den Sinn kommt.

Das Gelaut, des — es, plur. inus. bey den Jägern, besonders Oberdeutschlandes, das Bellen der Hunde. S. Laut.

Das Geläut, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte läuten. 1) Das Läuten mit Glocken oder Schellen, der dadurch verursachte Schall; ohne Plural. Das Trauergeläut, das Läuten der Glocken zum Zeichen der Trauer. Das Geläut bezahlen. Das Schellengeläut, oder auch nur das Geläut, der Klang der Schellen an einem Schellenschlitten. 2) Die Glocken oder Schellen selbst, als ein Collectivum. Diese Kirche hat ein schönes Geläut.

Anm. Schon bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet Gelut den Klang.

Do ich erhorte das susse Gelut
Von den megden sin, Herzog Johannes von Brabant.

von dem Klange der Stimme.

Gelb, — er, — ste, adj. et adv. eine Benennung einer sehr lichten Hauptfarbe, welche bey der Brechung des Lichtstrahles durch das Prisma zwischen der rothen und grünen Farbe zum Vorscheine kommt. Die verschiedenen Abänderungen dieser Farbe werden durch allerley Zusammensetzungen ausgedruckt; S. Goldgelb, Schwefelgelb, Strohgelb, Rauschgelb, Quittengelb, Wachsgelb u. s. f. Das Gelbe vom Eye, oder in dem Eye, der Dotter. Die gelbe Sucht, S. Gelbsucht. Es wird mir grün und gelb vor den Augen, im gemeinen Leben, wo man auch die von der Sonne verbrannte Haut des Gesichts und der Hände gelb zu nennen pflegt.

Anm. In den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes lautet dieses Wort gäl, gel, welches letztere mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt; im Dän. guul, im Engl. yellow, im Ital. giallo, im Schwed. gul, im Isländ. gulur, im Angels. gealuve, im Span. jalde, im Franz. jaune, im Pohln. zolty, im Lat. giluus und heluus, im mittlern Lat. elvus, faluus, giallus, im Wallachischen galbenu, bey den Schlesischen Bauern gallosch. Im Griech. bedeutet γελαν, glänzen, und im Hebr. יָלַק grün seyn. S. Gelf, Gold und Gilbe.

Die Gelbammer, plur. die — n, eine Benennung, welche an einigen Orten auch die Ammer, wegen ihrer schönen gelben Brust führet; Niedersächs. Geelemmerken. S. Ammer und Goldammer.

Die Gelbbeere, plur. die — n, die gelben Beeren derjenigen Art Kreuzdornes, welche in den wärmern Ländern Europens wächset, Rhamnus infectorius L. Sie werden in Avignon getrocknet, da sie denn in Frankreich Graines d'Avignon heißen, und von den Mahlern zur gelben Farbe gebraucht werden.

Das Gelbbein, des — es, plur. die — e, oder das Gelbbeinchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Strandläufer mit gelben Füßen, welche in den Küchen mit unter die Schnepfen gerechnet wird; an anderen Orten Gelbfuß, Schmiering, Glareola III. *Klein* et *Schwenkf.*

Gelbbraun, adj. et adv. braun, welches in das Gelbe fällt.

Das Gelbbrüstchen, Oberd. Gelbbrüstel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vogel, der zu den Nachtigallen oder Grasmücken gehöret, eine gelbe Brust und gelben Hals und dunkelbraunen Kopf und Rücken hat, und in Bahama einheimisch ist; Luscinia pectore flavo *Klein.*

Gelben, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, gelb machen, wofür einige auch gilben sagen. Der Safran gelbt oder gilbt stark.

Der Gèlbfink, des — en, plur. die — en, S. Goldammer.
Der Gèlbfüß, des — es, plur. die — füße, S. Gelbbein.
Der Gèlbgießer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher allerley Geräth aus Messing gießet; Niederſ. Geelgeter, der an andern Orten auch Rothgießer genannt wird, S. dieses Wort.
Gèlbgrün, adj. et adv. eine in das Gelbe fallende grüne Farbe zu bezeichnen.
Das Gèlbholz, des — es, plur. inuſ. S. Färberbaum 2.
Der Gèlbing, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, der Raum über dem Ruder, von dem Heckebalken an bis an das Schnitzwerk.
Der Gèlbkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein in Bengalen befindlicher Sperling mit gelben Kopfe, dunkelbraunen Schnabel, schwarzen Rücken, bunten Flügeln, und weißen Bauche; Paſſer Bengalenſis *Klein*.
Gèlblich, — er, — ſte, adj. et adv. ein wenig gelb, dem Gelben ähnlich; im gemeinen Leben gilblich, Niederſ. gellich, geſich, göſig. Gelblichbraun, eine braune Farbe, welche ein wenig in das Gelbe fällt. So auch gelblichroth, gelblichgrün u. ſ. f.
Der Gèlbling, des — es, plur. die — e, S. Goldammer.
Die Gelbnase, plur. die — n, eine Art der Strandläufer, welche an Farbe einer Birkhenne gleicht, schwarze Füße und einen gelben Schnabel hat; Glareola Aegocephalus *Klein*.
Gèlbreif, adj. et adv. welches in der Landwirthschaft besonders von der Gerste gebraucht wird, wenn sie ihre angehende Reife durch die gelbe Farbe verräth; wo man auch das Hauptwort die Gelbreife hat. Die Gerste muß in der Gelbreife gehauen werden, ehe sie überständig wird.
Gèlbroth, adj. et adv. eine in das Gelbe fallende rothe Farbe zu bezeichnen.
Die Gèlbschecke, plur. die — n, ein Pferd, welches auf einem weißen Grunde gelbe oder gelbliche Flecken hat. S. Schecke.
Der Gèlbschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eigentlich ein Vogel mit einem gelben Schnabel. Besonders und zum Theil figürlich. 1) Eine Art Königsfischer oder Eisvögel mit gelben Schnabel und Füßen und bunten Federn; Iſpida roſtro luteo *Klein*. 2) Eine Art Adler mit goldgelben Schnabel und Füßen, einem grauweißen Kopfe, eisenfarbigen Leibe, und einer Menge haarichter Federn zwischen dem Schnabel und den Augen; Aquila Pygargus *Klein*. 3) Ein jeder junger Vogel, der noch einen gelben Schnabel hat, und sein Futter mit offenem Maule erwartet, im gemeinen Leben; Niederſ. Jaansnabel. 4) Figürlich, in verächtlichem Verstande, ein junger unerfahrner Mensch, ein naseweiser Jüngling ohne Erfahrung; Niederſ. Jaansnabel, Snappsnute, Rappsnabel, von rapp, gelb, (S. Repphuhn,) Witbeck, Wittkavel, in Baiern Fleschmal, gleichsam Fleischmaul, d. i. unbärtig, ein Milchbart, Franz. Béjaune, im mittlern Lat. Beanus, im Engl. Bill-white, Weißschnabel, im Schwed. Golben, Gelbbein.
Der Gèlbschopf, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Amerikanischer Baumkletten, von gelber Farbe, mit hellblauen Fluchtfedern und einem gelben Schopfe; Falcinellus Rubetra *Klein*. 2) Eine Art wilder Änten mit einem schönen gelben Schopfe oder Federbusche, mit weißgrauem Rücken und schwarzgrauem Halse und Brust; Anas criſtata flaveſcens *Klein*.
Der Gèlbsteiß, des — es, plur. die — e, eine Art Nachtigallen oder Grasmücken von dunkelbrauner Farbe mit gelben Steiße; Luſcinia uropygio luteo *Klein*.
Die Gèlbsucht, plur. car. 1) Eine Krankheit bey Menschen, Icterus, S. Gallensucht. 2) Eine Krankheit verschiedener Thiere, sonderlich der Pferde, des Rindviehes, und der Schafe, wobey das Weiße im Auge, die Lippen und das Zahnfleisch eine gelbliche Farbe annehmen. Sie ist mehr ein hitziges Gallenfieber, als das, was man bey den Menschen die Gelbsucht nennet. 3) Bey den Gärtnern auch eine Krankheit der Bäume, wenn die Blätter vor der Zeit gelb werden, welches von allzu großer Fettigkeit des Bodens herrühren soll.
Gèlbsüchtig, adj. et adv. mit der Gelbsucht behaftet.
Die Gèlbwurz, plur. inuſ. S. Curcuma.
Das Gèld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er. 1) Gemünztes Metall, so fern es das Maß des Werthes der Dinge im Handel und Wandel ist; ingleichen eine bestimmte Quantität dieses Metalles. Geld münzen, prägen, schlagen. Schlechtes Geld, gutes Geld, schweres Geld, leichtes Geld, falsches Geld. Hartes oder grobes Geld, größere Stücken Geldes, zum Unterschiede von kleinem Gelde oder einzelnen Gelde. Ein Stück Geld, eine Summe Geldes. Das ist nicht mit Geld zu bezahlen. Geld schaffen, aufbringen. Sein Geld austhun, gut anlegen, verschwenden, durchbringen, verthun. Bares Geld, vorräthiges Geld, so wie es in Handel und Wandel genutzt werden kann, und in den Rechten oft nur Geld schlechthin genannt wird, zum Unterschiede von den Medaillen oder Münzen und ausstehenden Capitalien. Jemanden ums Geld bringen. Viel Geld unterschlagen. Geld bey sich tragen. Etwas zu Gelde machen, es ins Geld setzen, es für bares Geld verkaufen. Ich bin heute nicht bey Gelde, habe kein bares Geld vorräthig. Man kann doch etliche Thaler Geld damit verdienen. Einem andern Geld vorschießen, leihen, vorstrecken. Jemanden um Geld, oder am Gelde strafen. Für sein Geld leben, zehren, auf eigene Kosten. Das hat mir viel Geld gekostet. Für Geld ist alles feil. Sechs Thaler an Gelde, an barem Gelde. Kein Geld achten. Geld aus einer Waare lösen. Die Gelder gehen nicht ein. Vieles Geld verdienen. Es ist kein Geld unter den Leuten. Das Geld roulliret, oder circuliret, wenn es nach einem guten Verhältnisse unter den Einwohnern eines Landes vertheilet ist. Geld und Gut, bares Geld und andere Arten des Eigenthumes, welche man auch Geld und Geldeswerth zu nennen pflegt. Geld über Geld (viel Geld, eine Geldsumme über die andere) für etwas geben, auf etwas biethen. Ums halbe Geld verkaufen, für den halben Preis. 2) Figürlich, Reichthum, Vermögen, weil das Geld das Zeichen des Reichthums ist; im gemeinen Leben. Der Mann hat Geld, er hat Vermögen, ist reich. Es ist niemahls gut, wenn die Kinder wissen, daß die Ältern Geld haben.

Anm. Geld, Niederſ. Gelt, stammet von gelten ab, und sollte daher billig mit einem t geschrieben werden, welche Schreibart man auch in den ältern Oberdeutschen Schriften sehr häufig findet. Vermöge seiner Abstammung bedeutete es ehedem nicht nur Zahlung, Bezahlung, sondern auch die Ersetzung, Erstattung, Vergeltung. Des ſol ich ze gelte chomen, ich soll den Ersatz dafür bekommen, Chriemhilden Rache, Str. 16.

Der uibel tuot der vindet wol
Gelte als er von rehte ſol, Fabeln der Schwäb. Dich. Fab. 35.

Vnd iſt daz ain man ſtirbet und gelten ſol, und hat hinder im nicht gelauzzen da ſin wib oder ander ſin erben von gelten mugen die ſulen des geltez (der Bezahlung, der Schuld) ledig ſin, Schwabensp. Kap. 10. S. Gelten und Schuld.
Gèldarm, — ärmer, — ärmste, adj. et adv. arm an barem Gelde.
Die Gèldausgabe, plur. die — n, eine Ausgabe in barem Gelde, Nothwendigkeit bares Geld ausgeben zu müssen. Viele Geldausgaben haben.

Gèld-

Gêldbegierde, plur. inus. die Begierde, oder heftige Neigung, Geld zu erwerben. Die Geldgierde druckt einen höhern, alle Mahl unordentlichen Grad dieser Begierde aus.

Gêldbegierig, —er, —ste, adj. et adv. Geldbegierde besitzend, verrathend. Geldgierig, wenn solches in hohem Grade Statt findet.

Der Gêldbeutel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Beutel, Geld darin zu verwahren.

Der Gêldbürge, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher für eine Summe Geldes Bürge wird.

Die Gêldbüße, plur. die —n, eine Buße oder Strafe, welche im Gelde entrichtet wird; die Geldstrafe.

Die Gêldeinnahme, plur. die —n, die Einnahme baren Geldes, die Handlung, da man bares Geld einnimmt, zum Unterschiede von der Fruchteinnahme u. s. f.

Die Gêlderrose, plur. die —n, S. Holderrose.

Die Gêldforderung, plur. die —en. 1) Die Handlung, da man Geld von dem andern fordert, d. i. als ein Recht begehret. 2) Die Geldsumme selbst, welche man auf solche Art fordert.

Der Gêldgeitz, des —es, plur. car. der Geitz, d. i. unordentliche Begierde, Geld, und in weiterer Bedeutung auch Reichthum zu erwerben, S. 3 Geitz.

Gêldgeitzig, —er, —ste, adj. et adv. Geldgeitz besitzend, Geldgeitz verrathend.

Die Gêldgier, oder **Gêldgierde**, plur. inus. S. Geldbegierde.

Gêldgierig, —er, —ste, adj. et adv. S. Geldbegierig.

Die Gêldgülte, plur. die —n, eine Gülte in barem Gelde, zum Unterschiede von der Fruchtgülte. S. Gülte.

Der Gêldgürtel, des —s, plur. ut nom. sing. ein hohler Gürtel, Geld in demselben bey sich zu tragen, welchen man im gemeinen Leben eine Katze oder Geldkatze zu nennen pfleget.

Die Gêldhülfe, plur. die —n, eigentlich; eine jede Hülfe, welche man einem andern in Gelde leistet. In engerer Bedeutung werden die Steuern, welche Unterthanen dem Landesherren zum Behufe der öffentlichen Bedürfnisse bewilligen, zuweilen Geldhülfen genannt.

Der Gêldkasten, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, Geld darin zu verwahren.

Die Gêldkatze, plur. die —n, S. Geldgürtel und Katze.

Gêldklemm, adj. et adv. Mangel an Gelde leidend, im gemeinen Leben, und nur in der Redensart geldklemme Zeiten, in welcher das bare Geld selten ist. S. Klemm.

Das Gêldlehen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches nicht mit Ritterdiensten, sondern mit Geld verdienet wird; ein Beutellehen, im Meklenburgischen ein Quadlehen, vermuthlich von quad, böse, unecht. S. Beutellehen.

Der Gêldmäkler, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung eines Geldwechslers oder Wechslers.

Der Gêldmangel, des —s plur. inus. der Mangel an barem Gelde.

Das Gêldmännchen, S. Alraun 2.

Die Gêldnoth, plur. car. ein hoher Grad eines dringenden Geldmangels.

Die Gêldrechnung, plur. die —en, eine Rechnung über eingenommenes oder ausgegebenes bares Geld.

Die Gêldsache, plur. die —n, eine jede Sache, welche bares Geld betrifft.

Der Gêldsack, des —es, plur. die —säcke, ein jeder Sack, d. i. großer Beutel, Geld darin zu verwahren. Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, auch wohl ein jeder Geldbeutel.

Die Gêldschuld, plur. die —en, eine Schuld, welche in barem Gelde gemacht worden, zum Unterschiede von einer Fruchtschuld, Waarenschuld, Weinschuld u. s. f.

Der Gêldstock, des —es, plur. die —stöcke, ein ausgehöhlter mit Eisen beschlagener unbeweglicher Klotz, Geld darin zu bewahren. Zuweilen auch ein jeder schwerer Geldkasten.

Die Gêldstrafe, plur. die —n, eine jede Strafe, welche in barem Gelde aufgeleget und abgetragen wird, zum Unterschiede von einer Leibes-Lebens- oder Gefängnißstrafe; die Geldbuße, im Schwabensp. Galtnüzz, im Sächsischen Landrechte das Gewette. S. auch Brüche.

Die Gêldtasche, plur. die —n, eine Tasche mit einem Schlosse und Haken des andern Geschlechtes, zum Anhängen, Geld darin zu verwahren.

Der Gêldwechsler, des —s, plur. ut nom. sing. S. Wechsler.

Gelêben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Zeitwort leben mit der müßigen Alemannischen Verlängerung ge ist. Es hat sich, besonders in der folgenden 4ten Bedeutung aus dem Oberdeutschen in einige Hochdeutsche Kanzelleyen eingeschlichen, und stehet, 1) für leben, in dessen eigentlichen Bedeutung. Eines andern Gnade geleben. Bey dem Notker bedeutet gleben, und bey dem Stryker geleben, gleichfalls leben. 2) Erleben. Ich gelebte noch den lieben abent gerne, Heinrich von Morunge. 3) Nachleben, Folge leisten.

Was alsdann das recht wirt geben
Dem soll mein Herr gern geleben, Theuerd. Kap. 107.

4) Der Hoffnung geleben, daß u. s. f. die Hoffnung hegen. S. Leben.

Das Gelee, (sprich Schelé,) des —es, (sprich Schelé-es,) plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die Gelee, (sprich Schelé-e,) nach dem Franz. Gelée, S. Gallerte.

Das Gelêge, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Im Weinbaue, die Art, von welcher die Weinstöcke als Senker abgeleget worden. Die Märkischen Weine sind ursprünglich von Fränkischem und Rheinischem Gelege, die Weinstöcke stammen aus Franken und von dem Rheinstrome her. 2) Im Feldbaue, die kleinen Haufen, in welche die Schnitter in der Ernte das abgeschnittene Getreide zu legen pflegen; an andern Orten Gleten.

Gelêgen, —er, —ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes liegen ist, aber doch in einigen figürlichen Bedeutungen für sich allein gebraucht wird. 1) Wohl gelegen, eine gute Lage habend. Ein gelegenes Haus, welches in einer bequemen oder guten Lage stehet. 2) Bequem, der Absicht gemäß, von einem Orte und von einer Zeit. Ein gelegener Ort, eine gelegene Zeit. Und sollt gelegene Örter wählen, 5 Mos. 19, 3. Ich muß meine Neugier also wohl bis zu einer gelegenern Zeit versparen. Sie kommen mir eben gelegen, zur gelegenen Zeit.

Der Himmel wird dir schon gelegne Stunden geben, Schleg.

3) Für gefällig, eines Gefallen, Neigung gemäß, im gemeinen Leben und der harten Sprechart. Ist es dem Könige gelegen? Esth. 8, 5. Er wird kommen, wenn es ihm gelegen seyn wird, 1 Cor. 16, 12. Es ist mir heute nicht gelegen, nicht gefällig. Ist es dir gelegen, heute zu mir zu kommen? Die übrigen Bedeutungen werden bey dem Zeitworte liegen angeführet werden.

Die Gelêgenheit, plur. die —en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1) *Die Lage eines Ortes überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete, im Oberdeutschen aber noch sehr gangbare Bedeutung. 2) Die innere Einrichtung eines Ortes, die Lage seiner Theile. Alle Gelegenheit eines Hauses, eines Gartens, eines Waldes, oder in einem Hause u. s. f. wissen. 3) Die Beschaffenheit einer Sache, im Oberdeutschen und zuweilen

weilen auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen. Müssen wir nach Gelegenheit der Sachen zuweilen die Gebothe ändern, Stücke in Esth. 5, 7. 4) Die Neigung, eine Handlung nach seinem Gefallen, zur gelegenen Zeit zu verrichten; im gemeinen Leben. Seiner Gelegenheit pflegen, warten bis es uns gelegen ist. Etwas mit seiner guten Gelegenheit thun. S. Ungelegenheit. Ingleichen ein bequemer Ort, ein bequemer Zustand. In diesem Verstande sagt man zuweilen, sich eine Gelegenheit auf dem Lande kaufen, für, sich ein Landgut kaufen. Eine Gelegenheit suchen, d. i. einen Dienst, eine Condition. Auch das heimliche Gemach pflegt man an einigen Orten im höflichen Reden so wohl die Gelegenheit, als auch die Bequemlichkeit zu nennen. Am häufigsten aber, 5) diejenige Verbindung der Umstände, wodurch eine Handlung so wohl veranlasset, als auch erleichtert wird; die Gelegenheit zum Guten, zum Bösen. Gelegenheit zu etwas geben, diese Umstände so einrichten. Gelegenheit bekommen. Wenn es die Gelegenheit gibt, wenn sich Gelegenheit dazu findet. Ein Mensch, der in einem Winkel der Erde eingeschlossen ist, hat wenig Gelegenheit, das, was unter dem menschlichen Geschlechte vorgehet, zu sehen. Gelegenheit macht Diebe. Eine Gelegenheit fahren lassen, sie aus den Händen lassen. Sich einer Gelegenheit bedienen, sie ergreifen, in Acht nehmen, der Gelegenheit wahrnehmen. Gelegenheit suchen. Mit der ersten Gelegenheit. Die Gelegenheit zum Bösen fliehen. Einem Gelegenheit zu murren, zu sündigen, zu spotten geben. Die Gelegenheit auskaufen, sich jeder Gelegenheit sorgfältig bedienen. Zuweilen bedeutet es im gemeinen Leben auch die Art und Weise, Personen und Güter fortzuschaffen. Mit seiner eigenen Gelegenheit kommen, mit seinem eigenen Fuhrwerke. Eine fahrende Gelegenheit bekommen. 6) In dem weitesten Verstande, eine jede Begebenheit, so fern dieselbe auch nur eine entfernte Veranlassung einer Handlung abgibt, mit dem Vorworte bey. Bey einer solchen Gelegenheit muß wohl ein jeder in Verwirrung gerathen. Sie betrug sich bey dieser Gelegenheit sehr ungeberdig. Es erhob sich ein Sturm, und uns war bey dieser Gelegenheit nicht wohl zu Muthe, bey diesem Vorfalle.

Anm. Niederf. Legenhed, Schwed. Lägenhet, Dän Leilighed, Beleilighed. Gelegenheit bezeichnet eigentlich nur die Verbindung der Umstände, wodurch eine Handlung möglich gemacht oder erleichtert wird; Anlaß schließet aber auch die Bewegungsgründe und Reitzungen dazu mit ein.

Das Gelegenheitsgedicht, des —es, plur. die —e, ein Gedicht, welches bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten verfertiget wird; im gemeinen Leben ein Carmen. Ein Dichter, dessen Muse nur bey solchen Gelegenheiten geschäftig ist, oder der ein Geschäft daraus macht, nur solche Gelegenheiten zu besingen, wird ein Gelegenheitsdichter genannt.

Der Gelegenheitsmacher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gelegenheitsmacherinn, plur. die —en, in engerer Bedeutung, Personen, welche andern Gelegenheiten zu Vergehungen wider das sechste Geboth verschaffen; im gemeinen Leben Kuppler, und Kupplerinnen.

Gelegentlich, adj. et adv. bey Gelegenheit, oder was bey einer bequemen Verbindung der Umstände geschiehet; für das nur noch im Oberdeutschen gewöhnliche gelegenheitlich. Ich will gelegentlich mit ihm davon sprechen, wenn sich Gelegenheit dazu findet. Eine zufällige und gelegentliche Unterredung. Von dem am Ende eingeschalteten t euphonico S. T.

Gelehrig, —er, —ste, adj. et adv. fähig und bereit, leicht etwas zu lernen oder zu fassen. Ein gelehriger Kopf. Eine aufmerksame und gelehrige Gemüthsart. Die Dohlen, manche Arten von Hunden sind von Natur sehr gelehrig.

Anm. Bey dem Notker lerig, im Schwed. leeraktig. Eigentlich sollte es gelernig heißen, wie man im gemeinen Leben einiger Gegenden auch wirklich spricht. Allein lehren und lernen waren in den ältern Mundarten nicht verschieden. S. diese Wörter.

Die Gelehrigkeit, plur. inus. die Fähigkeit und Bereitwilligkeit zu lernen, oder Lehren zu fassen und zu befolgen.

* Gelehrsam, — er, — ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, aber noch im Oberdeutschen übliches Wort, für gelehrig.

Die Gelehrsamkeit, plur. inus. von dem vorigen Beyworte. 1) Die Fähigkeit und Bereitwilligkeit etwas zu lernen, oder mit dem Gemüthe zu fassen, die Gelehrigkeit; doch nur im Oberdeutschen. 2) Die gründliche Erkenntniß vieler mit einander verbundener nützlicher Wahrheiten. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung verstehet man nur die gründliche Erkenntniß solcher Wahrheiten darunter, welche nicht unmittelbar in die Sinne fallen. Sich der Gelehrsamkeit befleißigen. Einige, welche Gelehrsamkeit noch von Wissenschaft unterscheiden, verstehen unter der erstern eine historische Erkenntniß, durch letztere aber eine vernünftige im engsten Verstande. 3) Diese mit einander verbundenen Wahrheiten selbst, so wohl in weiterer Bedeutung, als auch, und zwar am gewöhnlichsten, solcher, welche nicht unmittelbar durch die Sinne empfunden werden. Daher die Gottesgelehrsamkeit, die Rechtsgelehrsamkeit, die Arzeneygelehrsamkeit, die Schulgelehrsamkeit u. s. f. In der engsten Bedeutung begreift die Gelehrsamkeit bey einigen nur diejenigen mit einander verbundenen Wahrheiten, welche durch das Gedächtniß gefasset werden, da denn diejenigen, welche zunächst mit dem Verstande begriffen werden müssen, zur Wissenschaft im engsten Verstande gerechnet werden.

Anm. Bey dem Notker Kelernis. S. Lehren und Lernen.

Gelehrt, — er, — este, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes lehren ist, aber doch in einigen Bedeutungen auch für sich allein gebraucht wird. 1) * Was einem andern vorgesagt oder vorgelesen wird; eine veraltete Bedeutung, in welcher ein gelehrter Eid ehedem ein solcher war, welchen man einem andern vorsagte, und der auch ein gestabter Eid genannt wurde; S. Staben. 2) * In einer Sache unterrichtet, erfahren, geschickt. Die im Gesange des Herrn gelehrt waren, 1 Chron. 26, 7. Der uns gelehrter macht, denn das Vieh auf Erden, Hiob 35, 11; der uns Unterricht vor den Thieren auf dem Felde — voraus gab, Michael. Eine gelehrte Zunge, Es. 50, 4. Willeram gebraucht geleret für künstlich. Doch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, wo sie zuweilen nur noch im Scherze gebraucht wird.

Ihr der Trauben Kenner
Weingelehrte Männer, Haged.

3) Gelehrsamkeit besitzend, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Man studiret, um gelehrt zu werden. Ein gelehrter Mann, der viele Gelehrsamkeit besitzet. Ein Gelehrter, oft auch in weiterer Bedeutung, der sich der Gelehrsamkeit gewidmet hat, wenn gleich seine Erkenntniß von derselben sehr eingeschränkt ist. Ein Sprachgelehrter, Gottesgelehrter, Arzeneygelehrter u. s. f. Ingleichen Gelehrsamkeit verrathend. Eine gelehrte Rede, ein gelehrtes Buch. Auch was zur Gelehrsamkeit oder zu den Gelehrten gehöret, mit denselben in Verbindung stehet, darin gegründet ist. Gelehrte Beschäftigungen. Die gelehrte Erkenntniß, die Fertigkeit, sich den ganzen Umfang und Zusammenhang einer Wahrheit vorzustellen; zum Unter-

Unterschiede von der gemeinen Erkenntniß. Die gelehrte Krankheit, im gemeinen Leben, die Hypochondrie, die gewöhnliche Krankheit der Gelehrten.

Anm. Im Dän. lärd, im Schwed. lärd, im Hoch- und Oberdeutschen ehedem auch gelahrt, wovon bey einigen noch das Hauptwort Gelahrtheit übrig ist. S. dasselbe.

Die Gelehrtheit, plur. inus. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Wort für Gelehrsamkeit, in der zweyten und dritten Bedeutung dieses Wortes.

Zwar die Gelehrtheit feilscht hier nicht papierne Schätze, Haged.

Die Sitten können mehr als die Gelehrtheit nutzen, Lichtw.

S. Gelahrtheit.

Das Geleise, des —s, plur. ut nom. sing. der Weg, auf welchem man gehet, in welchem Verstande Leys im Theuerdanke mehrmahls vorkommt. Eben derselbe gebraucht in dieser Bedeutung auch Geleit, nach einer gewöhnlichen Verwechselung des l und t.

Gen im nach auf dem guten Gleyt, Kap. 20.
So geet das gleit, ebend.
Theurdank ging mit sorgsamkeit
Auf der platten das pöß geleyt, ebend.

Ingleichen, der Eindruck der Füße in dem Boden, die Fußstapfen.

Es triefen deine Bahn und Gleisse
Von süßer Fettigkeit, Opitz.

In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur die Einschnitte in dem Wege bezeichnet, welche die Räder eines Fuhrwerkes, oder die Balken eines Schlittens in den Erdboden machen; das Fahrgeleise, die Fahrleise, das Wagengeleise, die Wagenleise. Dem Geleise eines Karrens nachgehen. Das weite Geleise, das enge Geleise eines Wagens, welches von der Länge der Achse herrühret. Das Schlittengeleise. Im dem Geleise bleiben, auch figürlich, der gewöhnlichsten Ordnung, den Regeln und Vorschriften folgen. Eine Sache wieder in das rechte Geleise bringen, sie wieder in Ordnung, in den gehörigen Gang bringen.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. Lese, wo es auch die Furche eines Pfluges oder einer Ege bedeutet, im Oberdeutschen Gelaiß, Gelaß, Glaiß, Gleiß, Leiste, Laist, Gelaist; wo es zugleich bald männlichen, bald weiblichen, bald aber auch ungewissen Geschlechtes ist. In Boxhorns Glosse findet sich Wakanleisa. Alles dieses Unbestandes ungeachtet, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß es zunächst von laestjan abstammet, welches bey dem Ulphilas gehen bedeutet, und wiederum von dem alten Laest, der Fuß, herkommt; S. der Leisten, ingleichen die Leiste. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, wo das s am Ende hart lautet, schreibt und spricht man nur Geleis oder Gleis; allein im Hochdeutschen, wo das s, den besten Aussprachen nach, gelinde klingt, kann es das e nicht entbehren. Übrigens wird das Geleise eines Wagens in Niedersachsen auch die Traden, Trade, die Trahe, Wagentrahe, der Pickerslag, von Picker, ein Frachtwagen, und an andern Orten die Radspur, Wagenspur genannt.

Das Geleit, des —es, plur. die — e, von dem Zeitworte leiten. 1. Überhaupt. 1) Die Begleitung, in welcher Bedeutung es noch in einigen Redensarten des gesellschaftlichen Lebens üblich ist; ohne Plural. Einem das Geleit geben, ihn begleiten.

Sie flieht indeß, der Liebling eilt
Und gibt ihr das Geleite, Raml.

Wollen sie das Geleit mit sich nehmen? sagt man zu einem Freunde, der von uns weggehet, und den man nicht begleiten kann oder will. 2) Personen, welche andere begleiten, die Reisegesellschaft; das Gefolge, besonders im Oberdeutschen. Im Geleite fahren oder reisen, in Gesellschaft. Ein Fürst hat ein großes Geleit, wenn er ein großes Gefolge hat. In eines Gesandten Geleite seyn, in dessen Gefolge. In welchem Verstande im Oberdeutschen auch Geleitschaft und Begleitschaft gebraucht werden. 2. In engerer Bedeutung. 1) Die Sicherheit, welche ein Beklagter von der Gerichtsobrigkeit bekommt, frey und sicher vor Gericht zu kommen und von demselben wieder wegzugehen; ingleichen der Schein, worin ihm diese Sicherheit ertheilet wird; Salvus conductus, das freye sichere Geleit. 2) Die Verschaffung der nöthigen Sicherheit für Reisende auf öffentlichen Landstraßen. (a) Eigentlich, die Verschaffung dieser Sicherheit so wohl durch veranstaltete persönliche Begleitung, als auch durch anderweitige Bewirkung der Ruhe und Sicherheit auf den Straßen, und diese Sicherheit selbst; das Straßengeleit, das persönliche Geleit, das lebendige Geleit, oder Leibgeleit, wenn sie durch wirkliche Begleitung von dazu verordneten Personen geschiehet, und bey fürstlichen Personen, welche noch zuweilen auf solche Art geleitet werden, auch das große Geleit heißt, zum Unterschiede von dem kleinen Geleite, oder derjenigen Sicherheit, welcher sich alle Reisenden auf den Straßen zu erfreuen haben. Und sie erlangten Geleit vom Könige, daß sie sicher heraus möchten gehen, 1 Macc. 6, 49; und in andern Stellen mehr, wo Geleit theils die Sicherheit selbst, theils die zur Sicherheit mitgegebenen Personen, theils auch die Geleitsbriefe bezeichnet. Unter Geleit reisen. Das Geleit brechen, wider diese Sicherheit handeln. Im Schwabensp. Gelaid, Niederf. Leide, im Dän. Geleide, im Schwed. Leid, im Pohln. Gleyx, im mittlern Lat. Conductus, Ducatus, Guida, Guidagium u. s. f. (b) Figürlich. (α) Das Recht, Reisende durch seine oder durch fremde Lande zu geleiten, d. i. ihnen die nöthige Sicherheit auf den Straßen zu verschaffen, und dafür eine gewisse Abgabe von ihnen zu fordern, das Geleitsrecht; ohne Plural. (β) Das Geld, welches Reisende für diese gewährte Sicherheit bezahlen, das Geleitsgeld; auch ohne Plural. Das Geleit bezahlen. Das Geleit verfahren, dieser Abgabe aus dem Wege fahren. Im Schwabensp. Gelaid, im mittlern Lat. gleichfalls Conductus, Ducatus, Guidagium, Guidaticum u. s. f. Auch Schiffe, welche unter der Bedeckung gewisser Geleitsschiffe segeln, müssen dafür an dieselben Geleit bezahlen. (γ) Der Bezirk, in welchem ein Herr oder ein Staat das Geleitsrecht hat und übet, welcher an einigen Orten auch der Halt genannt wird. Das Geleit bereiten. (δ) Der Ort, wo das Geleit entrichtet wird, wo die Geleitseinnehmer wohnen; das Geleitsamt, Geleitshaus. In das Geleit gehen.

Anm. S. Begleiten, Leiten und das folgende Zeitwort. Im Theuerdanke und andern Oberdeutschen Schriften bedeutet Geleit oft die abhängige Seite eines Berges oder Felsens, ingleichen einen Weg. Allein in dem ersten Falle gehöret es zu dem Oberdeutschen Worte Leite, die Seite eines Berges, siehe dasselbe, und im andern zu dem Worte Geleise, wofür in einigen Oberdeutschen Gegenden auch Gleit und Geleit üblich ist.

Geleiten, verb. reg. act. welches das mit der müßigen Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort leiten ist, und nur in folgenden Bedeutungen gebraucht wird. 1) Für begleiten, einem andern das Geleit geben, d. i. mit ihm zugleich gehen oder reisen, in welcher allgemeinen Bedeutung es noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich ist. Auf daß ihr mich geleitet, wo ich hinziehen werde, 1 Cor. 16, 6. Und geleiteten ihn in das Schiff, Apostg. 20, 38; und so in andern Stellen mehr, wo es zuweilen auch für leiten, führen, gebraucht wird, wie z. B.

Weish. 11, 1 von Gott gesagt wird: Und geleitete sie (die Israeliten) durch eine wilde Wüste. 2) Besonders, zur Sicherheit begleiten, und in weiterer Bedeutung überhaupt, Sicherheit auf dem Wege verschaffen. Der Geleitete, ein Beklagter, welcher sicheres Geleit erhalten hat. Reisende durch sein Land geleiten lassen; wofür auch vergeleiten üblich ist. S. Geleit. So auch die Geleitung.

Anm. Bey dem Kero keleittan und bey dem Ottfried gileiten, für führen, leiten; in der zweyten Bedeutung im Niederf. leiden, leidzagen, beleidzagen, im Schwed. leida, im mittlern Lat. conducere, guidare. S. Leiten.

Der Geleiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Geleiterinn, plur. die — en, ein größten Theils veraltetes Wort, der oder die einen andern geleitet, d. i. begleitet. Gott sey dein Geleiter!

Das Geleiter, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen. 1) Die Art und Weise der viereckigen Maschen in den Garnen. Das enge, das weite Geleiter. 2) Dergleichen Garne mit viereckigen Maschen selbst, welche auch Leitern, Spiegel, und Steckleitern genannt werden. S. Leiter.

Geleitlich, adj. et adv. was in dem Geleite gegründet ist, dahin gehöret. Die geleitliche Obrigkeit, welche die Geleitsgerechtigkeit besitzet. Sich geleitlich aufführen, den Geleitsverordnungen gemäß, niemanden auf der Straße beleidigen.

Das Geleitsamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, d. i. Collegium solcher Personen, welches das Geleit im Nahmen des Geleitsherren besorget, das Geleitsgeld einnimmt, und die dahin gehörigen Streitigkeiten schlichtet. Ingleichen der Ort, wo dasselbe seine Sitzungen hält.

Der Geleitsbediente, des — n, plur. die — n, diejenigen Personen, welchen die Verwaltung des Geleites und die Einnahme der Geleitsgelder anvertrauet ist.

Der Geleitsbereiter, S. Geleitsreiter.

Der Geleitsbrief, des — es, plur. die — e. 1) Eine schriftliche Erlaubniß, sicher durch ein Gebieth zu reisen. 2) In der Schifffahrt, ein Zettel, welchen jeder Capitän oder Schiffer erhält, wodurch er berechtigt wird, unter dem Schutze des ernannten Geleitschiffes zu reisen.

Das Geleitschiff, des — es, plur. die — e, ein Kriegsschiff, welches die Kauffahrer im Falle der Noth zur Sicherheit begleitet.

Die Geleitseinnahme, plur. die — n, die Einnahme des Geleitsgeldes, dieses eingenommene Geld selbst, und der Ort, wo es eingenommen wird.

Der Geleitseinnêhmer, des — s, plur. ut nom. sing. eine obrigkeitliche Person, welche das Geleitsgeld im Nahmen des Geleitsherren einnimmt.

Die Geleitsfolge, plur. car. die Verbindlichkeit der Unterthanen, Reisende auf Befehl des Geleitsherren zu geleiten.

Das Geleitsgebieth, des — es, plur. die — e, dasjenige Gebieth, in welchem jemanden das Geleitsrecht zukommt.

Das Geleitsgeld, des — es, plur. inus. außer von mehrern Summen dieser Art, die — er, dasjenige Geld, welches Reisende dem Geleitsherren für die Sicherheit der Straßen entrichten; Niederf. Leigeld.

Die Geleitsgerêchtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit oder das Recht, Reisende in einem gewissen Bezirke zu geleiten; das Geleitsrecht, die Geleitsherrlichkeit.

Die Geleitsgränze, plur. die — n, die Gränze eines Geleitsgebiethes.

Das Geleitshaus, des — es, plur. die — häuser, dasjenige Haus, in welchem das Geleitsgeld eingenommen wird.

Der Geleitsherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher die Geleitsgerechtigkeit in einem Orte oder einer Gegend besitzet; die Geleitsherrschaft, Geleitsobrigkeit.

Die Geleitshêrrlichkeit, plur. inus. S. Geleitsgerechtigkeit.

Die Geleitshêrrschaft, plur. die — en, S. Geleitsherr.

Die Geleitskammer, plur. die — n, in den Seestädten, das Collegium derjenigen Personen, welche die Geleitsbriefe für die Kauffahrer ausfertigen, und der Ort, wo solches geschiehet.

Die Geleitsleute, sing. inus. diejenigen, welche auf Befehl des Geleitsherren die Reisenden in Person geleiten, und in weiterer Bedeutung alle diejenigen, welche bey einem Geleitsamte angestellet sind.

Der Geleitsmann, des — es, plur. die — männer. 1) Ein Führer, Begleiter, im gemeinen Leben. Gott sey euer Geleitsmann!

Wer doch gewesen sey das Haupt und Leitesmann, Opitz.

Und an einem andern Orte nennt er Mosen den Leitesmann, d. i. Anführer, der Juden. Die Poeterey ist von den ältesten Zeiten an eine Geleitsmänninn der Weisheit gewesen, ebend. 2) Eine obrigkeitliche Person, welche Reisende im Nahmen des Geleitsherren geleitet, oder doch das Geleitsgeld von ihnen einnimmt.

Die Geleitsobrigkeit, plur. die — en, S. Geleitsherr.

Die Geleitsordnung, plur. die — en, eine Verordnung des Geleitsherren, die Sicherheit auf den Straßen und das Betragen der Reisenden und Geleitsbedienten betreffend.

Das Geleitsrêcht, des — es, plur. inus. S. Geleitsgerechtigkeit.

Der Geleitsreiter, Geleitsbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Straßen in einem Geleitsgebiethe bereitet, und für die Befolgung der Geleitsordnungen wachet; an einigen Orten ein Einspänniger.

Die Geleitssäule, plur. die — n, eine Säule, oder ein Pfahl, welcher die Gränze eines Geleitsgebiethes anzeiget, oder woran die Geleitstafel befestiget ist.

Die Geleitsstätte oder **Geleitsstêlle**, plur. die — n, der Ort, wo das Geleit gegeben und eingenommen wird.

Der Geleitsstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze eines Geleitsgebiethes bezeichnet.

Die Geleitstafel, plur. die — n, eine Tafel, auf welcher die Abgaben verzeichnet sind, welche die Reisenden für das Geleit zu entrichten haben.

Das Geleitszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Zeichen, welches man zum Merkmahle des bezahlten Geleitsgeldes und dadurch erhaltenen Geleites bekommt.

Der Geleitszêttel, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Zettel, welchen Reisende zum Zeichen des bezahlten Geleitsgeldes erhalten.

Das Gelênder, S. Geländer.

Das Gelênge, S. Gelänge.

Gelênk, — er, — este, adj. et adv. was sich leicht biegen oder lenken lässet, besonders, was sich vermittelst eines oder mehrerer Gelenke leicht bewegen lässet; gelenksam. Eine sehr gelenke Hand. Ein Mensch ist sehr gelenk, wenn seine Gelenke eine leichte und große Beweglichkeit haben.

Anm. Gelenkig, für gelenk, ist unnöthig. Ein gelenkes Pferd, welches sich leicht lenken lässet, nennt man lieber ein lenksames. S. Lenken.

Das Gelênk, des — es, plur. die — e, Dimin. Gelenkchen, Oberd. Gelenklein, diejenige Zusammenfügung zweyer Körper, vermittelst welcher sie beweget werden können; besonders die auf solche Art bewirkte Zusammenfügung der Gliedmaßen der thierischen

schen und menschlichen Körper, und der Ort wo diese Zusammenfügung geschiehet. Die Gelenke des Rückgrathes, des Armes u. s. f. Sich den Arm aus dem Gelenke fallen. Die Gelenke einer Kette, welche man auch Glieder zu nennen pfleget. Bey den Schustern ist das Gelenk der biegsame Ort der Sohle an dem Absatze. S. Gelenkstück.

Anm. Im Böhmischen Clanek. Im Schwed. bedeutet Länk das Gelenk oder Glied an einer Kette, bey den alten Schweden Leck, Leckr. Im Dänischen ist Länk im Pohln. Lancuk, und im Ungar. Lancz, eine Kette. Das Engl. to link bedeutet verbinden. S. Lenken. In einigen Gegenden ist noch das Gleich oder die Gleiche für Gelenk üblich, S. dieses Wort, ingleichen Anke.

Das Gelênkbein, des—es, plur. die—e, in der Zergliederungskunst bey einigen, eine Benennung der Handwurzel, Metacarpus. Andere nennen die kleinen Beinchen in den Zwischenknoten der Hände und Füße, Ossa sesamoidea, Gelenkbeine oder Gleichbeine. An dem Pferdehufe liegt das Gelenkbein am hintern Theile des Kron- und Hufbeines.

Die Gelênkdrüse, plur. die—n, gewisse Drüsen in und an den Gelenken, aus welchen eine klebrige Materie trieft, die Gelenke des menschlichen und thierischen Körpers schlüpfrig zu erhalten.

Das Gelênkkraut, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Benennung derjenigen Art Mayblumen, welche in dem mitternächtigen Europa auf den Klippen wächset, und von andern Weißwurz genannt wird; Convallaria multiflora L.

Die Gelênkmaus, plur. die—mäuse, bey den Wundärzten, ein locker gewordenes Stückchen Knorpel, welches sich in dem Gelenke hin und her schieben läßt.

Der Gelênksaft, des—es, plur. inus. S. Gliedwasser.

Gelênksam, —er, —ste, adj. et adv. in seinen Gelenken leicht beweglich; gelenk. S. Lenksam.

Die Gelênksamkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, da er gelenksam ist. Die Gelenksamkeit der Glieder, eines Seiltänzers u. s. f.

Das Gelênkstück, des—es, plur. die—e, bey den Schustern, ein Stück Leder, welches an dem Gelenke zwischen die Sohle und den Absatz gestecket wird.

Das Gelênkwasser, S. Gliedwasser.

Gelêrnig, adj. et adv. S. Gelehrig, Anm.

Das Gelêse, des—s, plur. inus. 1) Die Handlung des Lesens, im verächtlichen Verstande und gemeinen Leben. 2) Bey den Webern, die Auslesung oder Unterscheidung der Fäden des Werftes, so daß sie sich nicht weiter verwirren können. S. Lesen.

Das Geleucht, des—es, plur. car. ein Collectivum, Lichter und was ihre Stelle vertritt, Licht gebende Dinge, zu bezeichnen. Das Geleucht kostet in dem Schauspielhause alle Mahl sehr viel. S. Leuchten.

Der Gelf, des—es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, plur. die—e, in den Bergwerken, besonders Oberdeutschlandes, eine Benennung so wohl des gelben Kupfererzes, als auch eines silberreichen Schwefelkieses. Von dem Worte gelb. S. Gilbe.

Gêlfern, S. Gälfern.

Das Gelichter, des—s, plur. car. welches nur im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Er ist auch deines Gelichters, d. i. deines gleichen, von deiner Art. Alle diese Dinge sind von Einem Gelichter, von einer und eben derselben schlechten Art. Gottsched hatte den seltsamen Einfall, dieses Wort von Licht abzuleiten, und diese Ableitung auf die N. A. zu gründen, er ist ein großes Licht in der Kirche. Es ist allem Ansehen nach das durch die gemeinen Mundarten verderbte Wort gleich; indem man für deines, eures Gelichters u. s. f. auch sagt, deines, eures gleichen, ungeachtet dieses nicht den verächtlichen Nebenbegriff hat, mit welchem das Wort Gelichter alle Mahl verbunden ist. Bey dem Kero wird similis durch kalihchera übersetzt. Es ist also wider den Sprachgebrauch und die eigentliche Bedeutung dieses Wortes, wenn es in einer gewissen Recension als ein Collectivum gebraucht wird: was solchem Gelichter nicht alles anstößig ist!

* Gelieben, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist, Neigung zu etwas haben, sich aus Neigung zu etwas entschließen, belieben, mit der dritten Endung der Person, so wohl persönlich, als unpersönlich. Geliebt dir zu spazieren? Opitz.

Doch meinest du daß mir ein Bock so sehr geliebt? ebend.
Zwar reden mag ich wohl
Mit dir, wie mir geliebt — ebend.

Nichts essen von dem was den Übelthätern geliebet, Ps. 141, 4. Balaam geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit, 2 Pet. 2, 15. Im Hochdeutschen kommt es nur noch in der im gemeinen Leben üblichen Formel vor, geliebt es Gott, d. i. wenn es Gott beliebt, wenn es ihm gefällig ist.

Anm. Bey dem Ottfried giliuben, in der Monseeischen Glosse giliupen, bey dem Ottfried und den Schwäbischen Dichtern auch nur lieben.

Wil dir lieben gut gemach, Winsbeck.

Welches auch noch bey dem Logau vorkommt. S. Belieben.

Geliefern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und zuweilen, besonders in manchen Gegenden, für gerinnen gebraucht wird. Das Blut geliefert. Geliefertes Fett; gelieferte Milch.

Anm. Im Niedersf. und den verwandten Mundarten ist es eigentlich ein Activum, levern, gerinnen machen, da es denn, wenn es als ein Neutrum gebraucht werden soll, reciproce stehet, sich geliefern, Schwed. lefra sig. S. Leber, welches zu dem Geschlechte dieses Wortes gehöret.

* Geliegen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, im Hochdeutschen unbekannt ist, und nur im Oberdeutschen für das einfache liegen vorkommt. In engerer Bedeutung wird es für niederkommen, von einem Kinde entbunden werden, gebraucht, in welcher Bedeutung es noch einige Mahl in der Deutschen Bibel stehet. Pinehas Weib war schwanger, und sollte schier geliegen, 1 Sam. 4, 19. Da deine Mutter dich geboren hatte, da mit dir gelegen ist, die dich gezeugt hat, Hohel. 8, 5.

* Das Gelieger, des—s, plur. ut nom. sing. welches im Oberdeutschen für Lager üblich ist, und auch zuweilen von den Hochdeutschen Jägern von dem Lager der Thiere gebraucht wird. S. Lager.

Gelinde, —r, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Sanft, glatt, dem Gefühle nach, im Gegensatze dessen, was rauh ist. Ihre Worte sind gelinder (glatter) denn Öhl, Ps. 55, 22. Mandelöhl macht eine gelinde Haut, gelinde Hände. Gelindes Leder. 2) Weich, im Gegensatze dessen, was hart ist; doch nur noch selten. Gelindes Fleisch, welches weich aber mürbe ist. Ein gelindes Bett, ein gelindes Küssen, ein weiches, im Oberdeutschen. Gelinde Saiten aufziehen, figürlich, nachgeben. Das Kupfer ist gelinde, bey den Kupferstechern, wenn der Grabstichel dasselbe leicht und rein schneidet.

2. Figürlich. 1) Die gelinde Aussprache eines Buchstaben, im Gegensatze der harten. Jemanden mit gelinden Worten besänftigen, mit sanften, sanftmüthigen. Gelinde Sitten haben, im Gegensatze der rauhen. Eine parteyische Empfeh-

Empfehlung der Blutsfreunde ist, sie mit dem gelindesten Nahmen zu belegen, ein frommer Betrug, Gell. 2) Einen geringen Grad der innern Stärke oder des Prädicates überhaupt habend. Ein gelinder Regen, ein sanfter Regen. Eine gelinde Wärme. Gelindes Wetter, im Gegensatze des kalten. Ein gelinder Wein, im Gegensatze eines starken, feurigen. Eine gelinde Purganz, gelinde Arzeney, im Gegensatze einer heftigen. Die Arzeney wirkt sehr gelinde. Ein gelindes Feuer anmachen, im Gegensatze eines starken oder heftigen. Ein gelinder Wind. Ein gelinder Schmerz. Jemanden sehr gelinde strafen. Etwas gelinde anrühren. 3) Geneigt, in Beurtheilung anderer und in seinem Betragen gegen sie auf das vortheilhafteste, d. i. so wie es ihre Wohlfahrt erfordert, zu verfahren; im Gegensatze dessen was strenge ist. Niemand lästern, nicht hadern, gelinde seyn, Tit. 3, 2. Eine gelinde Strafe. Seinen Kindern gar zu gelinde seyn. Sehr gelinde mit jemanden umgehen. Eine gelinde Herrschaft. Gelinde Mittel versuchen, im Gegensatze der strengen.

Anm. Im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes oft nur linde, welches auch Sprichw. 15, 1, 15 vorkommt, bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen lindo und lind, im Niedersächs. und Dän. lind, im Schwed. len, im Angels. lith, im Latein. lenis. Das e am Ende ist das e euphonicum, welches durch die gelinde Aussprache des d nothwendig wird. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt auch das Zeitwort gelinden vor, gelinde werden. S. Lindern.

Die Gelindigkeit, plur. inus. der Zustand, oder die Eigenschaft einer Sache, da sie gelinde ist; in den gemeinen Mundarten oft nur Lindigkeit. Es kann in allen Bedeutungen des Bey- und Nebenwortes gebraucht werden, auch in der dritten figürlichen, in welcher es die Fertigkeit ist, in Beurtheilung anderer und in seinem Betragen gegen sie auf das vortheilhafteste für sie zu verfahren. Du wollest uns hören nach deiner Gelindigkeit, Apost. Gesch. 24, 4. In den Monseeischen Glossen kommt statt dessen Lindi vor.

Gelingen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich gelang, (im gemeinen Leben gelung;) Mittelw. gelungen; Imperat. gelinge. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet jemandes Bemühung und der dabey gehabten Absicht gemäß erfolgen. Es gelinget nicht eine jede Arbeit. Sein Anschlag ist ihm nicht gelungen. So weit ist mirs gelungen. Das Mittel gelang. Es gelang ihm alles, was er nur anfing. Durch Hülfe Gottes ist mirs gelungen, Apostg. 26, 22. Und freut sich der gelungenen Tücke, Haged.

So kann dir gleich dein Wunsch gelingen, Willam.

Anm. Schon bey dem Ottfried gelingen. Das einfache lingen, welches noch in dem Gegensatze mißlingen angetroffen wird, kommt nur selten vor. Der Lingiso bedeutet bey dem Notker das Glück. Frisch leitet es von langen, erlangen, her, zumahl da gelingen im Holländ. so wohl berühren, als auch gelingen bedeutet. Es gehöret vielmehr zu Glück, weil die Einschiebung des n vor dem Hauchbuchstaben nichts seltenes ist. S. Glück. In einigen Oberdeutschen Gegenden verbindet man es auch mit dem Hülfsworte haben, welches auch 1 Macc. 2, 47 vorkommt, es hat ihnen gelungen.

Das Gelispel, des —s, plur. inus. das Lispeln, besonders ein anhaltendes wiederhohltes Lispeln. Was ist das für ein Gelispel?

Ein heiliges Grauen
Wandelt im Hain und kommt mir entgegen mit stillem Gelispel, Zach.

Die Gelle, S. Gölle.

Gellen, S. Gällen.

Geloben, verb. reg. act. eigentlich, vermittelst eines Handschlages versprechen, und in weiterer und der gewöhnlichsten Bedeutung, feyerlich versprechen. Etwas mit Hand und Mund geloben. Nun gelobe meinem Herrn, dem Könige von Assyrien, 2 Kön. 18, 23. Er that ihr, wie er gelobet hatte, Richt. 11, 39. Wer will für mich geloben? d. i. Bürge werden, Hiob 17, 3. Sein Leben für das Vaterland geloben. Einem seine Treue geloben. Das gelobte, d. i. das verheißene, versprochene, Land. Ihr sollt gereden und geloben, daß u. s. f. eine in manchen Eidesformeln übliche Formel. In engerer Bedeutung, sich gegen Gott durch eine feyerliche Zusage zu etwas anheischig machen. Der sein Opfer dem Herrn gelobt, 4 Mos. 6, 21. Gott eine ewige Keuschheit geloben. So auch die Gelobung.

Anm. Schon bey dem Willeram geliuben, Niedersächs. gelaven, belaven, Dän. belove, Schwed. förlofwa. S. Loben, welches statt dieses zusammen gesetzten auch noch zuweilen vorkommt, ingleichen Gelübd und Angeloben. Ehedem wurde es auch für entsagen, absagen, gebraucht. E daz ich der christenheit gelobe mih, Chriemh. Rache St. 261.

Das Gelöbniß, des —sses, plur. die —sse, ein noch im Oberdeutschen gangbares Wort, wofür im Hochdeutschen Gelübde üblicher ist, S. dasselbe, ingleichen Handgelöbniß.

Das Gelock, des —es, plur. die —e. 1) Ein anhaltendes, wiederhohltes Locken; ohne Plural. 2) Bey den Vogelstellern, ein lebendiger Vogel, welcher die wilden Vögel herbey locket; ein Lockvogel, welcher auch der Gesang, der Ruf genannt wird.

Das Gelörsch, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Gesenk unter sich, wo man einer Erzspur in einem engen Raume nachbricht. Etwa von dem Wallisischen Cloer, ein Loch? Bey dem Ottfried ist Gilari eine Wohnung, und im Schwed. Lår ein großer Kasten. S. Lehr.

Das Gelos, des —es, plur. inus. bey den Jägern, der Koth aller Thiere und Vögel, die Raubvögel ausgenommen, wo es das Geschmeiß genannt wird. S. Losen und Losung.

* **Gelosen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und im Hochdeutschen unbekannt ist. Etwas gelosen, dessen los werden, davon befreyet werden.

Ich weiß nicht, wie ich doch die Fantasie gelose, Opitz.
Durch solche Freundlichkeit und süßes Liebekosen,
Macht sie, daß ich mir nicht begehre zu gelosen
Den Kummer der mich kränkt, ebend.

Auch mit der zweyten Endung.

Wo ich meiner Seelenqual
Anders soll gelosen, Gryph.

Die Gelsamine, plur. die —n, S. Jasmin.

Gelsen, S. Gelzen.

Gelster, S. Geniste.

1. **Gelt**, Interjection, S. 2 Gelten 2. 1).

2. **Gelt**, adj. et adv. welches eigentlich unfruchtbar bedeutet, aber am häufigsten in der Landwirthschaft von dem weiblichen Geschlechte der Thiere gebraucht wird. Eine gelte Kuh, welche entweder noch niemahls trächtig gewesen ist, oder doch dieses Jahr nicht trägt. Die Kuh geht gelt, ist dieses Jahr nicht trächtig. So auch ein geltes Schaf, ein geltes Schwein, geltes Vieh oder Geltvieh, gelte Ziegen. Ein geltes Thier oder Geltthier, bey den Jägern, ein Thier, welches in der Brunst den Beschlag nicht angenommen hat.

Anm. In den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes lautet dieses Wort gält, gölt, geld, geel, gell, göll u. s. f. Daß es ehedem überhaupt unfruchtbar bedeutet hat, erhellet theils aus dem Jeroschin, der ein unfruchtbares Feld ein

gelde Feld nennet, theils aus dem Niederſ. wo geelſe Hemp der unfruchtbare männliche Hanf iſt. In der alten Scandiſchen Sprache war Gaele das Brachfeld, und das Slavoniſche und Ruſſiſche Gelahn hat noch dieſe Bedeutung. Im Dän. iſt gold, und im Schwed. gall, bey den Kraineriſchen Wenden jalov, im Böhm. galowa, gleichfalls unfruchtbar, und im Isländ. bedeutet Argalli die Theurung. Gemeiniglich hält man das Unvermögen zur Zeugung für die erſte eigentliche Bedeutung dieſes Wortes, und leitet es alsdann von Geile, testiculus, und geilen oder entgeilen, caſtriren, her; allein es ſcheinet vielmehr zu Galle, ein Mangel, Fehler, zu gehören. S. 2 Galle ingleichen Gelzen und Güſt.

Die Gelte, plur. die —n, Diminut. das Geltchen, Oberd. Geltlein, ein gemeiniglich hölzernes Gefäß mit einer Handhabe oder einem Stiele. Das Bier mit der Gelte in die Fäſſer ſchöpfen. Daher die Fleiſchgelte, Milchgelte, Füllgelte, Schöpfgelte, Biergelte, Waſſergelte u. ſ. f. Aus dem Friſch erhellet, daß es im Oberdeutſchen auch theils für Kelle, theils von einem großen Gefäße, worin man Waſſer zu Abwendung einer Feuersgefahr bewahret, gebraucht worden. Etwas uneigentlich wird Ebr. 9, 4 daß Gefäß im Tempel, in welcher das Manna aufbehalten ward, σαμνος, eine goldene Gelte genannt.

Anm. Es iſt dieſes ein ſehr altes Wort, von welchem faſt in allen Sprachen Spuren vorkommen. Es ſcheinet überhaupt ein jedes Gefäß bedeutet zu haben; wenigſtens kommt es von den meiſten Arten derſelben vor. In der Schweiz lautet es Kalte, im mittlern Lateine Galenum, Galida, Galeta, Gella, Gelta, Galo, Gillo, Jaletus, Jalla, Jalleata, Eglitra u. ſ. f. Schon bey den Griechen war γαυλας, dem Suidas zu Folge, ein Milchgeſchirr der Hirten, eine Milchgelte. S. Gölle, Kelch, Kelle, Hohl u. ſ. f. welche alle damit verwandt ſind. Eine Gelte zum Waſſerſchöpfen heißt in Thüringen ein Stunz.

1. Gelten, verb. reg. act. gelt machen, verſchneiden. S. Gelzen.

2. Gelten, verb. irreg. ich gelte, du giltſt, er gilt; Imperf. ich galt, (im gemeinen Leben ich golt); Mittelw. gegolten; Imperat. gilt. Es kommt in doppelter Geſtalt vor.

1. * Als ein Activum, wiedergeben, ſo wohl die Sache ſelbſt wiedergeben, als auch, und zwar am häufigſten, den Werth dafür wiedergeben, erſtatten, bezahlen; in welcher im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung es ehedem ſehr häufig gebraucht wurde. Bey dem Kero iſt kelten, bey dem Ottfried giltan, wiedergeben, wieder erſtatten, ingleichen bezahlen. Zins gelten, den Zins bezahlen, Ottfr. Das gilt ich ir, das vergelte ich ihr, Reinmar der Alte.

Den ſchuß er mir noch gelten ſoll, Theuerd.

er ſoll mir dafür genug thun, er ſoll ihn entgelten. Im Goth. gildan, im Angelſ. geltan, im Isländ. gialda, im Niederſ. gelden, gellen, im Schwed. gelda, im mittlern Lat. gildare. Daher bedeutet ſchon im Saliſchen Geſetze Chalta nicht nur dasjenige, womit man ein begangenes Verbrechen erſetzet, die Buße, Geldſtrafe, wovon in weiterer Bedeutung noch unſer Geld übrig iſt, ſondern auch das Verbrechen ſelbſt, wofür durch Geld genug gethan werden mußte, und in weiterer Bedeutung eine jede Verbindlichkeit zum Erſatz oder zur Strafe, eine Schuld, welches Wort ſelbſt davon abſtammet, S. daſſelbe. Im Hochdeutſchen iſt dieſe active Bedeutung noch in den Zuſammenſetzungen entgelten und vergelten übrig. Opitz hat auch noch eine Schuld abgelten, für abtragen. Gelter bedeutete in den ſpätern Zeiten Oberdeutſchlandes ſo wohl den Schuldner, als auch den Gläubiger.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einen gewiſſen Werth haben.

1) Eigentlich, einen bekannten Werth haben, und wegen deſſelben von jedermann genommen werden. Dieſes Geld gilt bey uns nicht, deſſen Werth iſt hier nicht bekannt, und wird daher nicht im Handel und Wandel angenommen. Die Louis-d'or gelten überall. Ingleichen mit Beyfügung des Werthes oder vielmehr des angenommenen Zeichens deſſelben. Der Laubthaler gilt jetzt nur 38 Groſchen. Was gilt das Getreide? Die Waare gilt ihr Geld, hat einen ziemlich hohen Preis. Das Korn gilt jetzt nichts, iſt wohlfeil, hat einen geringen Preis. Auch in weiterer Bedeutung. Das gilt dir dein Leben, du wirſt es mit deinem Leben bezahlen müſſen. Es gilt ihr Leben, wenn ſie es nicht beweiſen kann. Was gilt die Wette? um wie viel wollen wir wetten? Was gilts, eine im gemeinen Leben übliche Formel, eine gewiſſe Vermuthung zu begleiten, gleichſam, was gilt die Wette? Was gilts, er wird nicht kommen. Was gilts, darum hat ſich das junge Herrchen noch nicht bekümmert? Leſſ. In den gemeinen Sprecharten auch nur Gelt! welches die dritte Perſon für gilt zu ſeyn ſcheinet, wenn es nicht mit dem Engliſchen to yield, zugeben, einräumen, aus Einer Quelle ſtammet, da es denn concedisne? bedeuten würde.

2) Figürlich.

(a) Einen moraliſchen Werth haben. (α) Kraft, Gültigkeit haben. Was bey dem Allmächtigen gilt, will ich nicht verhehlen, Hiob 27, 11. Die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, Röm. 1, 17. Die meiſten Stimmen gelten. Der Contract gilt nicht. Was von der ganzen Art gilt, (mit Beſtande der Wahrheit geſagt werden kann,) das muß auch von allen darunter begriffenen Gattungen gelten. Geltende Anſprüche an etwas haben. Das Spiel, der Zug auf dem Bretſpiele ſoll nicht gelten. Seine Befehle, ſeine Anſprüche geltend machen. Dieß kann für keinen Beweis, für keine Entſchuldigung gelten. Das gilt mir gleich, eines hat ſo viel Kraft bey mir, iſt meiner Neigung ſo gemäß, als das andere. Mir gilt alles gleich. S. Gleichgültig.

Das erſte Hinderniß galt auch die andern Mahle, Gell. fand Statt, war vorhanden. Laſſen ſie meine Bitte etwas gelten, von Kraft ſeyn. Alle dieſe Entſchuldigungen gelten nichts. Das laſſe ich gelten! eine im gemeinen Leben übliche Formel des Beyfalles. (β) Anſehen haben, vermögen, von Perſonen. Er gilt viel am Hofe, oder bey Hofe. Ich gelte etwas bey ihm.

Der Weiſe hat ein Loos, das ſeinen Werth entſcheidet,
Verdienſte, wo er gilt, und Unſchuld, wo er leidet, Haged.

(γ) Erlaubt ſeyn, doch nur im gemeinen Leben. Das gilt nicht.

(b) Betreffen, auf etwas gerichtet ſeyn, etwas zum Ziele haben. Wie ein Vogel zum Strick eilet und weiß nicht, daß ihm (daß es ihm) das Leben gilt, Sprichw. 23, 11, daß es ihm ſein Leben koſtet. Es gilt deinen Kopf, es iſt auf deinen Kopf, d. i. auf dein Leben abgeſehen. Er ſagte es ihr, doch ſo, daß es mich zu gelten ſchien, auf mich gerichtet zu ſeyn ſchien. Was einem geſagt wird, gilt alle, geht auf alle, geht alle an. Hier ſteht die vierte Endung mit allem Recht, weil es in dieſer Bedeutung eine Figur der erſten Bedeutung iſt, wo der Preis gleichfalls die vierte Endung bekommt. Iſt außer der vierten Endung der Sache noch die Perſon vorhanden, ſo erfordert dieſe die dritte Endung. Es gilt ihm das Leben. Mir gilt alles gleich.

Wird die Sache, welche der Gegenſtand des Zeitwortes iſt, durch eine Perſon ausgedruckt, ſo iſt kein Grund vorhanden, warum die Wortfügung ſollte geändert und ſtatt der vierten die dritte Endung geſetzt werden. Indeſſen findet man doch in die-

sem Falle den Dativ sehr häufig, und in manchen Sprachlehren wird er ausdrücklich erfordert. Ach daß der Traum deinen Feinden gülte, (gälte,) Dan. 4, 16. Ich wußte nicht, daß dieser Seufzer mir gelten sollte, Dusch. Nun, wem gilt das? Leß.

Nein, Liebe, nein, dir gilt nicht dieses Lied, Hageb.
Zumahl wenn es der armen Freundinn gilt, Gell.
Die Wahl galt, wie gesagt, der jungen Sylvia, Rost.

Die Kriegesrüstung soll den Engländern gelten, soll auf sie gerichtet seyn. In allen diesen Fällen sollte, wie es scheinet, billig die vierte Endung stehen, denn wenn gelten in der Bedeutung der Richtung die dritte Endung erforderte, so müßte man auch sagen: Der Anschlag gilt deinem Leben, deinem Kopfe, deinem Vermögen u. s. f. wo doch jedermann die vierte Endung gebraucht. Hierher gehöret

(c) Auch die Oberdeutsche Fügung mit der zweyten Endung. Hier gilt es Laufens, hier kommt es auf das Laufen an, hier gehet es an ein Laufen. Es gilt Aufmerkens, hier ist Aufmerken nöthig.

Nun so es aber sterbens gilt, Hans Sachs,

wenn es zum Sterben kommt.

Das Haupt bekränzt, das Glas gefüllt!
So leb' ich, weil es Lebens gilt, Günth.

so lange es noch erlaubt ist zu leben.

Daher die Geltung, S. solches hernach besonders.

Anm. Dieses Wort lautet als ein Neutrum im Niedersf. gelden, gellen, im Dän. giälde, bey den Krainerischen Wenden vellam, ich bin nützlich, ich gelte, im Isländ. gilda. Die Schweden unterscheiden das Activum von dem Neutro sehr schön; jenes heißt bey ihnen gelda, dieses aber gella. Wachters Muthmaßung ist sehr wahrscheinlich, daß das Neutrum mit dem Lat. valere aus Einer Quelle abstamme. Und diese Quelle ist vielleicht noch in dem Hebr. חיל, Stärke, Menge, Reichthum, Griech. ειλη und ιλη, vorhanden, wovon auch unser Deutsches Geld abzustammen scheinet. S. dasselbe. Die biblischen R. A. da es nun gelten sollte zum Treffen, da es zum Treffen kommen sollte, 2 Macc. 15, 20, und, es gilt wohl, für, gut, es kann geschehen, 2 Sam. 2, 14, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. Geld, Gülte, Gültig, Gültigkeit.

Gëltsen, S. Gelzen.

Das Gëltthier, des —es, plur. die —e, S. 2 Gelt.

Die Gëltung, plur. inus. das Hauptwort von dem Neutro gelten, welches nur in der Musik, von dem Werthe der Noten, dem Zeitmaße nach, üblich ist.

Das Gëltvieh, des—es, plur. car. S. 2 Gelt.

Das Gelübde, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte geloben, ein Versprechen vermittelst eines Handschlages, und in weiterer Bedeutung, ein jedes feyerliches Versprechen. In engerem und dem gewöhnlichsten Verstande, eine feyerliche Zusage, worin man sich gegen Gott zu etwas anheischig macht. Ein Gelübde thun. Vergebens werden sie für eure Rückkunft Gelübde thun. Das Gelübde der Keuschheit, des ehelosen Lebens, der Armuth u. s. f. in der Römischen Kirche. Ein Gelübde auf sich haben, durch dasselbe gebunden seyn. Sein Gelübde brechen, wider diese Zusage handeln. Dasselbe erfüllen; in der Deutschen Bibel, es bezahlen.

Anm. Im Niedersf. Löfte, im Schwed. Löfte, im Dän. Lofte, bey den Krainerischen Wenden Obluba. Ehedem wurde es theils in weiterer Bedeutung von einem jeden Versprechen gebraucht.

Guot geluibde ervroewet den gouch, Fab. der Schwäb. Dicht. theils in engerer von einem Eide.

In glübd hab ich sie gnomen gar, Theuerd. Kap. 91.

In einigen Gegenden, z. B. in Meißen, ist es weiblichen Geschlechtes, daher es Rabner mehrmahls in demselben gebraucht. Als ein Neutrum brauchte es kein e am Ende, wenn dieses nicht um der gelinden Aussprache des d willen nothwendig wäre. S. E euphonicum, ingleichen Geloben.

* **Das Gelüch**, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine sumpfige und morastige Gegend zu bezeichnen. Brüche und Gelüche zu Wiesen zurichten. Es erhält das alte Nordische Lag, Isländ. Laugr, Wasser, Feuchtigkeit, im Andenken. Im Angelf. Schottl. und Irländ. ist Lug, Loch, im Wallis. Llwch, im Schwed. Log, im Engl. Lake, im Lat. Lacus, ein See. S. Lache.

* **Der Gelust**, des —es, plur. die —lüste, ein im Hochdeutschen unbekanntes Oberdeutsches Wort, für das einfache Lust, sinnliche Begierde. Darum hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste, Röm. 1, 24. Kommt ein Gelust sie an, Wiel.

Erst ließ sich ihr Gelust mit einem Kusse büßen, ebend.

Schon bey dem Ottfried Kelusta und Gilusti, bey den Schwäbischen Dichtern der Gluste. In Oberdeutschland ist auch das einfache Lust im männlichen Geschlechte sehr häufig. S. Lust.

Gelüsten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Lust, d. i. sinnliche Begierde empfinden, und zwar am häufigsten von unordentlichen Begierden, als ein Impersonale, aber doch in der dritten Person, mit der vierten Endung der Sache. Weil deine Seele Fleisch zu essen gelüstet, 5 Mos. 12, 20. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Haus, 2 Mos. 20, 17. Das die Albern gelüstet, tödtet sie, Sprichw. 1, 12. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, Gal. 5, 17. Einen gelüstet dieses, den andern jenes. Laß dich nicht gelüsten, mir ungehorsam zu seyn. Es gelüstet sie, oder sie gelüstet nach seltsamer Speise. Der Kranke läßt sich oft schädliche Dinge gelüsten. Zuweilen auch, besonders im Oberdeutschen, mit der zweyten Endung der Sache. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibs, noch seines Knechtes, 2 Mos. 20, 17. Daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, 1 Cor. 10, 6. Deß gelüstete mich, Jos. 7, 21. In der Deutschen Bibel findet man es auch mehrmahls mit der sonst ungewöhnlichen dritten Endung der Person. Der suchet, was ihm gelüstet, Sprichw. 18, 1. Er thut was ihm gelüstet, Pred. 8, 3. Eben daselbst wird es auch einige Mahl von einem jeden Verlangen, von einer Neigung zu etwas gebraucht. Welches auch die Engel gelüstet zu schauen, 1 Petr. 1, 12. Mich hat deines Diensts nicht gelüstet, sind Worte Gottes, Es. 43, 23. Wen sollte noch gelüsten zu leben? 1 Macc. 2, 13. Gelüstets ihn aber nicht, dich zu nehmen, ist es ihm nicht gefällig, Ruth 3, 13.

Anm. Schon bey dem Ottfried gilusten, mit der zweyten Endung der Sache. Bey andern kommt stattdessen das einfache lüsten vor, welches so wohl in der Deutschen Bibel gefunden wird, als auch noch im Niedersf. so wohl persönlich, als unpersönlich üblich ist. S. Lüsten. Im Hochdeutschen drucke man die Sache lieber mit dem Vorworte nach aus. In den gemeinen Mundarten kennet man auch das Frequentativum gelüstern. Es gelüstert mich darnach. S. Lüstern.

Gëlzen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist, gelt, d. i. unfruchtbar, machen, und in engerer Bedeutung zur Zeugung untüchtig machen, verschneiden, castriren; in welchem Verstande es am häufigsten von den Schweinen gebraucht wird. Die Schweine gelzen. Daher ist eine Gelze im Oberdeutschen ein geschnittenes Schwein, und ein Gelzer oder Gelzenschneider, ein Schwein-

Schweinschneider. Eine alte geschnittene Kuh nennet man um Bremen eine Gilse, und in Meißen Gelse.

Anm. In den gemeinen Mundarten lautet es gelsen, gölsen, gältzen, gältzen u. s. f. im Dän. gilde, im Schwed. gälla, im Engl. to geld. In einigen Gegenden ist auch gelten, gelden üblich. Im Schwed. ist Gallt, im Isländ. Goit, ein verschnittenes Schwein. Da es ohne allen Zweifel von gelt, unfruchtbar, abstammet, und nicht von Geile, Hode, Schwed. Gäll, wie man gemeiniglich glaubt, so stehet das z in diesem Worte für ts, indem es eigentlich geltsen heißen sollte. S. — Sen und Gelt.

Gemach, —er, —este, adj. et adv. 1. * Eigentlich, weich, sanft, dem Gefühle nach; welche im Deutschen längst veraltete Bedeutung noch das Schwed. mjuk, das Isländ. mjukr, das Engl. meek, und das Wallisische mwyth, haben. 2. Figürlich, langsam, gelinde, der Bewegung nach. 1) Eigentlich. So wollten wir — dein Weib lassen so gemach hernach ziehen, Tob. 11, 3. Gemach reiten, gehen, fahren. Das Pferd gehet einen gemachen Schritt. Gemach arbeiten. Sie ruderten gemach der Heimath wieder zu, Kleist.

Mach von schnee einen pallen
Und laß den gmach herabfallen, Theuerd. Kap. 36.

2) Nach einer noch weitern Figur. (a) Gelinde, den innern Graden der Stärke, der Heftigkeit nach.

Herr ich bit euch wolt thun gemach
Und vernemet doch die Wort mein, Theuerd. Kap. 81,

thut nicht so ungestüm, nicht so hitzig.

Darumb solt ir einander mal
Dest gemecher thun, ebend.

Zuweilen that die Flamme gemach, Weish. 16, 18. Die Creatur thut gemach, zur Wohlthat u. s. f. v. 24. Dagegen thut mancher gemach, der wohl Hülfe bedürfte, Sir. 11, 12. Es regnet ganz gemach. Gemach, Herr Chrysander! Leff. nicht so heftig! nicht so hitzig! (b) Bequem, mit wenig Beschwerde oder Reitzungen zu unangenehmen Empfindungen verbunden. Gemach leben. Ein gemaches Leben. Ingleichen Hindernisse scheuend. Ein gemacher Mensch. In beyden Bedeutungen ist gemächlich im Hochdeutschen üblicher, S. dasselbe.

Anm. Bey dem Ottfried bedeutet gimah, und in Boxhorns Glosse kimah, geschickt, bequem, aptus. Die erste Sylbe ist die müßige Oberdeutsche Verlängerung, die zuweilen noch durch ein all vermehret wird; S. Allgemach. Im Niedersf. ist mack zahm, friedfertig, sanftmüthig, Engl. meek, Isländ. mjuk. Da dieses Wort allem Ansehen nach zuerst weich bedeutet hat, so gehöret auch das Lat. mollis zu dessen Familie, denn daß der starke Hauchlaut nicht wesentlich ist, erhellet unter andern auch aus den Wörtern allmählich, mählig, und dem Böhm. pomalu, gemach, allmählich. Im Hochdeutschen kommt es immer seltener, und auch hier als ein Nebenwort vor. Mit dem Zeitworte machen hat es wohl nichts als eine bloß zufällige Ähnlichkeit des Klanges gemein. S. das folgende.

1. Der oder das Gemach, des — es, oder die Gemache, plur. inus. ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches noch im Oberdeutschen vorkommt, und Friede, Ruhe, bequemen Aufenthalt, Gemächlichkeit u. s. f. bedeutet. Ich wil dir schicken guot gemach von dem wolfe, Fabeln der Schwäb. Dichter, Fab. 35.

Nu hat gar ein ende
Genomen der gemach,
Den uns e fuogte Ruodeger, Chriemh. Rache. St. 117.

Die gute Aufnahme. Daß Land und Leidt in Fried und Gemach gesetzt werde, in einer Österr. Urk. von 1440.

Theuerdank het kein rich noch gemach
Bis er der kunigin lannd ersah, Theuerd.

Durch die Obrigkeit erhält uns Gott allermeist unser täglich Brot, und alle Gemach dieses Lebens, Luth. im großen Catech.

Gunst, Ehre, Macht, Gemach, und gute Bissen, Logau,
Was thut und duldet nicht, der Mensch um gut Gemach, ebend.

Anm. Im Niedersf. Gemak, Ruhe, Friede, und Mak, Bequemlichkeit, im Dän. Mag, im Schwed. und Isländ. Mak. Aus den angeführten Beyspielen erhellet, daß es in allen drey Geschlechtern üblich ist; obgleich dessen Gegensatz Ungemach im Hochdeutschen nur das ungewisse erkennet. Für Bequemlichkeit ist im Hochdeutschen Gemächlichkeit üblich. S. das vorige.

2. Das Gemach, des — es, plur. die — Gemächer, mit einem geschärften ä, ein Zimmer eines Hauses, am häufigsten von den Zimmern eines Pallastes. Bringet die Braut aus ihrem Gemache, Joel 2, 16. Die königlichen Gemächer. So auch das Tafelgemach, das Schlafgemach, das Vorgemach u. s. f. Das heimliche Gemach, der Abtritt, das Privet.

Anm. Von einem Zimmer kommt dieses Wort zuerst bey dem Stryker vor. Im Dän. lautet es Gemak, und im Schwed. Mak. Im Oberdeutschen bedeutet es auch so viel als ein Stockwerk, und das Pohln. Gmach bezeichnet auch ein Haus. Gemeiniglich leitet man es von dem Zeitworte machen her, und Frisch führet zum Beweise dieser Ableitung eine Stelle aus Hagens Chronik bey dem Pez an, wo es in der Bedeutung eines Zimmers Gemächt lautet. Allein es scheinet doch, daß man es mit Ihre mit mehrerm Rechte von dem vorigen Gemach, Bequemlichkeit, ableiten könne, da dieses mehrmahls in der Bedeutung eines bequemen Aufenthalts, einer Wohnung gefunden wird.

— Ein yder zog
Anheim wieder an sein gemach, Theuerd. Kap. 17,

in seine Heimath, in seine Bequemlichkeit. Im Finnischen ist Maco gleichfalls der Abtritt. Luther hat in der Deutschen Bibel den alten Oberdeutschen Plural, die Gemache für Gemächer, beständig beybehalten. In manchen, besonders Niederdeutschen Gegenden spricht man das a auch im Singular geschärft, Gemäch, welches aber theils wider die ganze Verwandtschaft, theils wider den Hoch- und Oberdeutschen Sprachgebrauch ist; indessen rühret doch daher das geschärfte ä des Plurals.

3. Das Gemach, mit einem geschärften a, des — es, plur. car. von dem Zeitworte machen, das Machen, in verächtlicher Bedeutung. Ein elendes Gemach, eine elende Arbeit. S. Gemächt.

Bey dem Ottfried ist Gimacho ein jedes verfertigtes Werk. Ja eben derselbe nennet ein jedes Ding, und an Einem Orte sogar die Natur Christi, ein Gimah.

Gemächlich, — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen statt des größten Theils veralteten gemach üblich ist. 1. Eigentlich, langsam. Sehr gemächlich gehen. Indessen, daß die Kutsche gemächlich fortfuhr u. s. f.

So hetzt man die hundt gmeichlich, Theuerd. Kap. 33.

Noch mehr aber, 2. figürlich. 1) Frey von Mühe, von Beschwerden. Ein gemächliches Haus, wo man alle seine Verrichtungen ohne Mühe, ohne Hindernisse verrichten kann. Sehr gemächlich wohnen. Der Weg ist gemächlich, ohne Mühe, leicht, zu finden. Ein gemächlicher Stuhl, auf welchem man bequem, ohne unangenehme Empfindungen sitzet. Wir haben hier sehr gemächlich Platz. Das gehet sehr gemächlich an. Sich ganz gemächlich ankleiden. 2) Subjective, geneigt, Mühe und Beschwerden zu scheuen. Ein gemächlicher Mensch.

Er

Er ist ein wenig zu sehr gemächlich. Ingleichen, was diese Neigung an den Tag leget. Ein gemächlicher Gang.

Anm. Im Niederf. ist maklik träge, im Angelf. maccalic opportunus, im Dän. magelig bequem, gemächlich, bey dem Ottfried kimahhiu geschickt, im Schwed. und Isländ. maklig bequem, commodus, im Oberd. auch mäglich langsam. Siehe Mählich und Allmählich. Um des folgenden Consonanten willen gebet das gedehnte a von gemach hier in das geschärfte ä über.

Die Gemächlichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Der Zustand, da ein Ding gemächlich ist, in beyden figürlichen Bedeutungen des vorigen Wortes, und ohne Plural. 1) Die Abwesenheit der Mühe oder Beschwerde bey einem Dinge, oder bey einer Handlung. Die Gemächlichkeit eines Hauses, eines Gebäudes, eines Bettes, eines Stuhles. Hier können die Schiffe mit Gemächlichkeit ausgebessert werden. 2) Die sinnliche Abneigung vor den mit einer Handlung verbundenen Beschwerden, die Fertigkeit Beschwerden zu scheuen. Die Gemächlichkeit lieben. Dieser Gemächlichkeit, die den großen Tugenden so hinderlich ist, diesem Hange zur Bequemlichkeit muß der Lehrer durch Arbeitsamkeit wehren, Gell. Mor. 2. Ein gemächliches Ding, ein gemächlicher Umstand. Ein Haus, welches viele Gemächlichkeiten hat. Ich will dieser Gemächlichkeit gern entbehren.

* Gemachsam, — er, — ste, adj. et adv. ein nur im Oberdeutschen für gemach und gemächlich übliches Wort, wo auch Gemachsamkeit für Gemächlichkeit vorkommt.

1. Das Gemächt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte machen, ein jedes gemachtes, hervor gebrachtes Werk. 1) Eigentlich. Er kennet was für ein Gemächt wir sind, Ps. 103, 14. Und ein Gemächte spräche von seinem Töpfer, er kennet mich nicht; Es. 29, 16. Nürnberger Gemächt, im Oberd. Nürnberger Arbeit. Im Hochdeutschen gebraucht man dieses Wort nur im verächtlichen Verstande von schlechten Arbeiten. Ein elendes Gemächt. Das ist auch eines von seinen Gemächten. 2) * In engerer Bedeutung, ein Testament; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber ehedem im Oberdeutschen üblich war, besonders in der Zusammensetzung, ein Erbgemächt. S. auch Geschäft.

Anm. Schon bey dem Ottfried Gimacho. Im gemeinen Leben sind in der ersten weitern Bedeutung auch dafür Machwerk, Macherey, Niederf. Makerije, Maakwerk, Makfel üblich. S. auch 3 das Gemach.

2. Das Gemächt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Zeugungsglieder bey Menschen und großen Thieren beyder Geschlechter, besonders des männlichen, der Hodensack; das Geschröt. Einen Schaden an dem Gemächte haben.

Anm. Es scheinet, daß dieses Wort gleichfalls von dem Zeitworte machen abstamme, doch nur so fern es ehedem auch verbinden, vereinigen bedeutete; von welchem Gebrauche auch ein Ehegatte in einigen Oberdeutschen Gegenden ehedem ein Gemächt oder Ehegemächt genannt wurde. S. Gemahl und Magen 1.

Das Gemahl, des — es, plur. die — e, eine mit der andern verbundene Person, und in engerer Bedeutung, eine mit der andern zum Ehestande verbundene Person, sie sey nun wirklich ehelich mit ihr eingesegnet, oder nur mit derselben versprochen, ohne Unterschied des Geschlechtes und des Standes. Joseph, fürchte dich nicht, Mariam, dein Gemahl zu dir zu nehmen, Matth. 1, 20, 24. Unser unschuldig Gemahl, die Königinn Esther, Stücke in Esth. 5, 9. Esther, welche der König zum Gemahl genommen, Kap. 7, 3. Ein jeder soll sein Gemahl lieben und ehren, Luth. im kleinen Catech.

Zu meyden Hurerey voran
Sol yedes sein gemahel han, Hans Sachs.

In dieser weitern Bedeutung ist es nur noch im Oberdeutschen üblich, wo es von beyden Geschlechtern auch als ein männliches Wort gebraucht wird. Hans willst du Greten zum ehlichen Gemahl haben? Luth. im Traubüchl. Sein andächtiger Gemahl Judentha, Bluntschli.

Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch veraltet, wo das Wort theils nur von verheiratheten Personen vornehmen Standes, theils auch mit deutlichem Unterschiede der Geschlechter üblich ist, der Gemahl, eine solche Person männlichen Geschlechtes, die Gemahlinn, eine solche Person weiblichen Geschlechtes. Die Gemahlinn des Kaisers, des Fürsten, des Grafen. Die Prinzessinn empfing ihren Gemahl an der Treppe. Bey der immer höher steigenden Höflichkeit wird dieses Wort im gesellschaftlichen Leben nunmehr auch von solchen Ehegatten gebraucht, von welchen man mit Achtung zu sprechen Ursache hat. Ihre Gemahlinn hat es mir schon gesagt, sagt man wohl auch zu einem geehrten Freunde.

Anm. Bey dem Willeram ist Gemahela, und bey dem Notker Gemalu, die Braut, Maheltag die Hochzeit, mahalen ehelichen, heirathen. In dem zu Rom 1501 gedruckten Deutsch-Italiän. Vocab. heißt der vermahel, il Sposo, und die Gmehel, la Sposa. Mit einem gemehlen, ihn heirathen, kommt in einer Bibel aus dem 15ten Jahrhunderte und in dem Buche Belial von 1472 vor. Bey dem Tatian heißt die Jungfrau Maria die Gimahhu des Joseph, und im Angelf. ist Gemaecca ein Ehegatte, und gemaeclic ehelich. Ja noch jetzt heißt in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Gemächt, oder Ehegemächt, ein Ehegatte. Dieser harte Hauchlaut führet uns auf die wahre Abstammung dieses Wortes. Das Zeitwort machen, im Alemann. gimachon, bey dem Kero kimahchon, bedeutete ehedem auch vereinigen, verbinden, vermischen. Daher ist Gimach, bey dem Ottfried und andern Oberdeutschen, ein Paar, zua dubono gimacho, ein Paar Tauben, Ottfr. und Kimachida in Boxhorns Glosse Contubernium. Eben um deßwillen bedeutet auch Make im Schwed. einen Gehülfen, Gesellen, Magell im Oberd. einen Verwandten, und macca im Angelf. und mak im Schwed. ähnlich. Die Endung — el bedeutet ein Ding, welches etwas thut oder leidet. Gemachel und nach einer gelindern Aussprache Gemahl ist also eine Person, die mit der andern verbunden ist, und in engerer Bedeutung, die durch das Band der Ehe mit der andern vereiniget ist. Es druckt also sehr eigentlich das Deutsche Wort Gatte und das Lat. Conjux aus, welche gleichfalls von der Verbindung entlehnet worden. In dem Longobardischen Gesetze kommen Gamales id est confabulati vor, welches man von rechtmäßigen oder ehelichen Kindern erkläret. Gemeiniglich leitet man unser Gemahl von Mahl, die Rede, Sprache, mündlicher Vertrag ab, welche Ableitung, der auch noch Ihre beypflichtet, aber bey weiten nicht so wahrscheinlich und fruchtbar ist. S. Machen, Mahlschatz, Magen 1, Vermählen.

Das Gemählde, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte mahlen, pingere, ein gemahltes Bild. 1) Eigentlich, die Vorstellung des Zusammengesetzten auf einer Fläche, so fern sie mit Farben, und vermittelst des Pinsels geschiehet; zum Unterschiede von einem Risse, einer Zeichnung u. s. f. Große Gemählde, welche mehr als fünf Fuß in der Größe haben; zum Unterschiede von den Staffeleygemählden, welche auf der Staffeley gemahlet werden. Ein Gemählde von Einer Farbe, wel-

ches mit Einer Farbe auf einem Grunde von einer andern Farbe gemahlet ist, Französ. Camayeu. Ein Landschaftsgemählde, welches eine Landschaft vorstellet, ein Landschaftsstück. 2) Figürlich. Alle Wunderwerke der Religion sind gleichsam Gemählde der göttlichen Eigenschaften, und wie die Werke der Natur, Abdrücke der Gottheit, Gell. Auch die Beschreibung eines sinnlichen Gegenstandes durch Worte, eine Schilderung, wird in den schönen Wissenschaften zuweilen ein Gemählde genannt. S. Mahlen.

Anm. Ottfried nennt die Sternbilder Gimali thes himiles. In den spätern Zeiten war für Gemählde auch Gemahldniß und Gemähldste, Gemolz üblich. Das e am Ende ist das e euphonicum, welches um der gelinden Aussprache des d willen nothwendig ist.

Gemahnen, verb. reg. welches das mit dem Oberdeutschen Präfixo ge verlängerte Zeitwort mahnen ist, und in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1) Als ein Activum, erinnern, in das Andenken bringen, in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes. Jemanden an etwas gemahnen. Dieser Umstand gemahnet mich an meinen ehemahligen Verlust. In diesem Sinne ist es im Hochdeutschen unbekannt. 2) Als ein unpersönliches Neutrum, welches das Hülfswort haben bekommt und die vierte Endung der Person erfordert, aber nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, gebraucht wird, für scheinen, vorkommen. Ich weiß nicht, wie du mich heut gemahnest, wie du mir vorkommst. Es gemahnet mich, als wenn ich ihn schon gesehen hätte.

Anm. Schon Ottfried gebraucht gimanon für erinnern, mahnen. S. Mahnen.

Das Gemangkorn, des —es, plur. car. S. Mangkorn.

Das Gemäß, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, das Maß eines Dinges. Eines jeden Meistersingers Bar hat sein ordentliches Gemäß in Reimen und Sylben, im Oberd. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur von verschiedenen Arten des Maßes. Sechs Scheffel Dresdener Gemäß. Sechs Eimer Frankfurter Gemäß. S. Maß.

Gemäß, —er, —este, adj. et adv. von dem Hauptworte Maß. 1) Einerley Maß habend, gleich.

Und der ihr dazu sey gemeß
An der gepurt vnnd dem gesetz, (an Ländereyen,)
Theuerd. Kap. 2.

In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. 2) So wie es die Beschaffenheit einer Sache, wie es das gegenseitige Verhältniß erfordert. Wie es seinem großen Alter — auch seinem guten Wandel — und dem heiligen göttlichen Gesetz gemäß war, 2 Macc. 6, 23. Du achtest deiner Majestät nicht gemäß, jemand zu verdammen, der die Strafe nicht verdient hat, Weish. 12, 15. Das ist nicht der Wahrheit gemäß, kommt nicht mit derselben überein. Der Natur gemäß leben. Sich seinem Stande gemäß kleiden. Sie hält es ihrem Stolze gemäßer, hierin Klugheit zu gebrauchen. Ein den Gesetzen gemäßes Betragen. Gott strafet der Sünde gemäß, die Stufen der Strafe sind genau nach den Stufen der Sünde eingerichtet. Bey den Schwäbischen Dichtern gemesse. S. Maß.

Die Gemäßheit, plur. car. der Zustand, da eine Sache der andern gemäß ist. In Gemäßheit Ew. Majestät Befehlen, diesen Befehlen zu Folge.

Das Gemäuer, des —s, plur. inus. Mauerwerk, Mauern. Das Gemäuer des alten Schlosses stürzte ein.

Gemein, —er, —ste, adj. et adv. welches eigentlich den Begriff der Menge ausdruckt, aber mit mancherley Einschränkungen und Nebenbegriffen.

1. In Menge vorhanden. 1) Eigentlich. Die Wölfe sind in diesem Lande sehr gemein, sehr häufig. Das Silbergeld ist bey uns eben nicht gemein. Boy ist bey uns eine sehr gemeine Waare. Die Canarienvögel sind jetzt in Deutschland sehr gemein. Das ist etwas sehr gemeines. Ein sehr gemeiner Gebrauch. Der Trieb zur Einsamkeit ist nicht so gemein, als der Trieb zum gesellschaftlichen Leben. Der gemeine Stolz auf Reichthum, Geburt u. s. f. Gell. 2) Figürlich, mit dem Nebenbegriffe des Mittelmäßigen oder Schlechten. Ein sehr gemeines Gesicht. Ein gemeiner Gedanke. Eine gemeine Tugend. Gemeine Köpfe sind die beste Gesellschaft für schlechte Köpfe. Das ist ein sehr gemeines Lob.

2. Den größten Theil unter den Dingen einer Art ausmachend.

1) Eigentlich, wo sich oft der Begriff des Gewöhnlichen mit einschleicht. In der Größe eines gemeinen Apfels. Ein gemeines Jahr, in der Zeitrechnung, ein Jahr von 365 Tagen, im Gegensatze eines Schaltjahres. Der gemeine Lauf der Dinge. Oft auch etwas von dem Begriffe der Niedrigkeit. Das gemeine Volk, die gemeinen Leute, der gemeine Pöbel, der gemeine Mann, der gemeine Haufe, der zahlreichste und zugleich niedrigste Theil einer bürgerlichen Gesellschaft, der große Haufe. Es ist nur ein gemeiner Mensch, von niedrigem Stande. Gemeine Soldaten, oder Gemeine, im Gegensatze der Officiers. Im Brittischen Parlamente begreift man unter dem Ausdrucke der Gemeinen, Engl. the Commons, alle diejenigen, welche nicht zu dem hohen Adel gehören. Das gemeine Leben, die am häufigsten vorkommenden Verhältnisse und Umstände des menschlichen Lebens. Die gemeine Sprechart, die Sprechart des großen Haufens. Gemeine, jedermann faßliche und begreifliche, Ausdrücke.

2) Figürlich. (a) Was dem größten Theile unter den Dingen einer Art zukommt, bey denselben angetroffen wird. Ein Mensch von gemeiner Größe. Die gemeine Sprechart. Der gemeine Menschenverstand, den alle Menschen besitzen. Eine gemeine Höflichkeit, welche man einem jeden erweiset. Es ist eine gemeine Meinung unter den Gelehrten, daß u. s. f. Der gemeinen Meinung zu Folge. Ein gemeines Sprichwort. Es ist eine gemeine Rede, ein allgemeines, öffentliches Gerücht. Nach der gemeinen und gewöhnlichen Art denken. (b) Was allen Dingen einer Art zukommt, sich auf alle Dinge einer Art erstrecket. Das gemeine Wesen, die Verbindung einzelner Glieder oder Gesellschaften, ihre Wohlfahrt mit vereinigten Kräften besser zu befördern. Das gemeine Beste, der gemeine Nutzen, der Nutzen, das Beste einer solchen Gesellschaft. Die gemeine Casse, wozu alle Glieder das Ihrige beytragen, und woraus ihre gemeinschaftlichen Bedürfnisse bestritten werden. Der Tod ist allen Altern gemein. Ein gemeiner Bescheid, bey dem Reichskammergerichte, ein in pleno verabredeter Schluß, wie es in gewissen Fällen künftig gehalten werden soll. Die gemeinen Rechte, welche alle Personen in einem Staate verbinden, zum Unterschiede von den besondern. In andern Fällen gebraucht man dafür lieber das Wort allgemein. Z. B. die gemeine Liebe, die sich auf alle Menschen erstrecket, 2 Petr. 1, 7, besser die allgemeine; ein gemeiner Friede, 2 Macc. 9, 21, ein gemeines Gebeth, Kap. 8, 29, ein allgemeines, öffentliches oder gemeinschaftliches; gemeine und öffentliche Gastereyen, 3 Macc. 4, 1. Das Niedersächs. meen wurde ehedem für gesammt, all, gebraucht. De meene Koopmann, alle Kaufleute, die gesammte Kaufmann-

Kaufmannschaft. Meene-Borger, alle Bürger. (c) Dessen Gebrauch einem jeden frey stehet, woran alle Dinge Einer Art ein Recht haben. Die gemeine Weide, welche alle dazu tüchtige Einwohner eines Ortes genießen. Der gemeine Weg, die öffentliche Straße. Gemeine Dinge, in den Rechten, deren sich ein jeder bedienen kann, z. B. die Luft, das Wasser u. s. f. Ein Buch durch den Druck gemein machen. (d) Insgemein, eine adverbische R. A. gemeiniglich, am häufigsten, gewöhnlich geschehend. (e) Sich mit jemanden gemein machen, eine allzu große und dem Ansehen nachtheilige Vertraulichkeit gegen einen Geringern blicken lassen. (f) Unrein; doch nur in der Deutschen Bibel, von Dingen, welche nach dem Jüdischen Ceremonial-Gesetze für unrein gehalten wurden. Ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen, Apost. Gesch. 10, 14. Da sie sahen etliche seiner Jünger mit gemeinen, das ist ungewaschenen Händen das Brot essen, Marc. 7, 2. Ich weiß, daß nichts gemein ist an ihm selbst, ohne der es rechnet für gemein, demselbigen ists gemein, Röm. 14, 14. Und so in andern Stellen mehr.

3. Mehr als Einem Dinge zukommend. Etwas mit einem gemein haben, eben dieselbe Eigenschaft haben, sich in eben dem Umstande befinden. Meine Angelegenheit hat nichts mit der deinigen gemein, ist ihr in keinem Stücke ähnlich. Gemeine Leiden, gemeine Trübsale, gemeine Beschwerden, welche man mit andern gemein hat, im Gegensatze der besondern. Gemeine Sache mit jemanden machen, einerley Absicht in Verbindung mit ihm zu erreichen suchen. Wenn ein Mann mehrern Weibern gemein ist, so heißt solches Vielweiberey.

Anm. Schon im Salischen Gesetze chamin, im Isidor chimein, bey dem Ottfried gimein, bey dem Notker kemein, im Angels. gemaene, im Holländ. ghemeyne, im Dän. gemeen. Das einfache meen, mein, kommt noch im Niedersächs. vor, wo es so wohl publicus als auch communis bedeutet, Angels. maene, Schwed. men. Im Engl. ist the Main das Ganze, und mean mittelmäßig. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter manch und Menge, welches letztere noch bey dem Ottfried Meina lautet. Auch das Lat. communis gehöret seiner letzten Hälfte nach hierher. Zu der jetzt veralteten biblischen Bedeutung, für unrein, muß auch das bey dem Notker vorkommende Zeitwort fermeinan, entweihen, verunreinigen, gerechnet werden. In dem mittlern Lateine einiger Gegenden Frankreichs bedeutet Maya und Meia einen Haufen.

Der Gemeinanger, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein gemeiner Anger, welcher der ganzen Gemeine gehöret.

Das Gemeinbier, des —es, plur. die —e, auf dem Lande, eine Zusammenkunft der Bauern einer Gemeine, worin sie ein gewisses Geld gemeinschaftlich vertrinken; ein gemein Bier, Gemeindebier, S. auch Gesellenbier.

Die Gemeinde, oder **Gemeine**, plur. die —n, von dem Bey- und Nebenworte gemein.

1. Mehrere zu einem Zwecke mit einander verbundene Personen. 1) * Überhaupt, von einer jeden Gesellschaft; in welcher allgemeinen Bedeutung es veraltet ist, ungeachtet es in der Deutschen Bibel mehrmahls von verschiedenen größern und kleinern Gesellschaften vorkommt. Im Oberdeutschen wurde es ehedem auch von einer Gesellschaft gebraucht, deren Absicht bloß die Vergnügung war.

Der auch schwätzt über Tisch allein
Und läßt nicht reden sein Gemein,

seine Gesellschaft, Narrensch. Bl. 389. Ja von einem jeden Haufen mehrerer Menschen.

Wer in der gemeinde munt
Mit arger hinderrede kunt, Fabeln der Schwäb. Dichter, Fab. 53.

Daher kommt es Sprichw. 21, 16 sogar von den Verdammten in der Hölle vor; der vom Weg der Klugheit irret, der wird bleiben in der Todten Gemeine. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch, 2) besonders, von verschiedenen besondern Arten solcher Gesellschaften. (a) Die sämmtlichen Einwohner eines Ortes, so fern sie unter der Aufsicht der Obrigkeit ihres Ortes, zur Beförderung ihrer zeitlichen Wohlfahrt verbunden sind, besonders die Einwohner eines Dorfes; an einigen Orten die Gemeinheit, Niedersächs. Meenhet, Meente. Die Gemeinde zusammen berufen. In engerer Bedeutung werden in einigen Städten nur die eigentlichen Bürger, und auf den Dörfern nur die eigentlichen Bauern, zur Gemeinde gerechnet. (b) Eine Gesellschaft solcher Menschen, die sich zur Ausübung einer göttlichen Offenbarung verbinden, eine Kirche, und auch hier wieder unter mancherley Einschränkungen. In der Deutschen Bibel wird die ganze Kirche Gottes mehrmahls die Gemeine, die Gemeine Gottes, oder die Gemeine Christi genannt. Oft führen die sämmtlichen durch einen gewissen Lehrbegriff verbundenen Personen dieser Art den Nahmen einer Gemeine; ingleichen die der Aufsicht und Leitung Eines Geistlichen anvertraueten Personen dieser Art, da es denn erzbischöfliche, bischöfliche u. s. f. Gemeinden gibt. Am häufigsten, die unter der Aufsicht Eines Pfarrers oder Predigers zur Beförderung ihrer geistlichen Wohlfahrt verbundenen Personen.

2. Die Versammlung der auf solche Art verbundenen Personen, oder ihrer Abgeordneten, in den letzten Bedeutungen des Wortes. Sie muste zusehen, daß die Heiden in ihr Heiligthum gingen, davon du geboten hast, sie solten nicht in deine Gemeine kommen, Klag. 1, 10. In der Schweiz ist die Landesgemeine die Versammlung der Abgeordneten aus allen Cantons, ein Landtag.

3. Ein Grundstück, welches einer ganzen Gemeinde, d. i. den sämmtlichen Einwohnern eines Ortes gehöret. Cajus wurde beschuldiget, er sey mit seinem Zaune über sein Eigenthum hinaus auf die Gemeine gerücket. An andern Orten die Gemeinheit, Allgemeinheit, das Gemeindegut, im Oberd. Almände, Almeinde, Niedersächs. Meenhet, Meente, Mahnte, im mittlern Lat. Commune, Communitas, Communio.

Anm. Bey dem Notker Kemeine. Bey dem Ottfried ist Gimeinda, und im Isidor Chimeinidh, die Gemeinschaft. Es scheinet gleichgültig zu seyn, ob man dieses Wort Gemeinde oder Gemeine schreibt und spricht; wenigstens ist im Hochdeutschen beydes üblich, welches auch von einigen der folgenden Zusammensetzungen gilt, wo doch Gemeinde — bestimmter und deutlicher ist, als Gemein —, welches leicht mit dem Adverbio gemein verwechselt werden kann.

Das Gemeindebier, S. Gemeinbier.

Das Gemeindegut, des —es, plur. die —güter, S. Gemeinde 3.

Der Gemeindehammer, des —s, plur. die —hämmer, an manchen Orten, ein Hammer, so fern er dazu dienet, einer Dorfgemeinde etwas dadurch bekannt zu machen. Auf den Dörfern z. B. wo sich keine Glocken befinden, muß bey entstandener Feuersbrunst der Gemeindehammer sogleich herum geschickt, und damit an jede Hausthür stark angeschlagen werden.

Der Gemeindemeister, des —s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

* **Der Gemeinder**, oder **Gemeiner**, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes. 1) Das

Glied einer Gemeinde, besonders einer Dorfgemeinde, welches an einigen Orten auch ein Gemeinsmann genannt wird. 2) Eine Art eines Vorstehers einer Dorfgemeinde, welche vielleicht eben das ist, was in Thüringen ein Heimbürge ist, S. dieses Wort. In dem Bareuthischen Dorfe Werndorf werden die zwey Dorfsgemeiner von Alters her Bürgermeister genannt. Im Bisthume Augsburg kommen auf den Dörfern Gemeindsführer vor, welche vermuthlich eben das sind. Wenigstens sind die Gemeindemeister in Sachsen Heimbürgen oder Syndici der Dorfgemeinde. 3) Ein gemeinschaftlicher Schiedsrichter, im Oberdeutschen. 4) Der mit einem andern in Gesellschaft stehet, ein Compagnon, auch nur im Oberdeutschen.

Das Gemeinderecht, des —es, plur. inus. das Recht, an den Freyheiten und Vorzügen einer Dorfgemeinde Theil zu nehmen. Jemanden in das Gemeinderecht aufnehmen. Gemeinderecht haben.

Der Gemeindsführer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Gemeinder 2.

Der Gemeindsherr, des —en, plur. die —en, in einigen Städten, gewisse obrigkeitliche Personen, welche die Angelegenheiten der gesammten Bürgerschaft besorgen, und die Schlüsse des Rathes dem Volke bekannt machen.

Der Gemeingeist, des —es, plur. car. ein erst in den neuern Zeiten gebildetes Wort, eine allgemein verbreitete lebhafte und thätige Theilnahme an der gemeinschaftlichen Wohlfahrt zu bezeichnen.

Die Gemeinheit, plur. die—en, in einigen Gegenden, 1) eine Gemeinde, besonders die Einwohner eines Dorfes oder einer Stadt, als eine bürgerliche Gesellschaft betrachtet. S. Gemeinde. In einigen Gegenden z. B. in Soest, bedeutet die Gemeinheit in engerm Verstande die zu keiner Zunft oder Innung gehörigen Einwohner, welche daher auch Gemeindmänner genannt werden. 2) Ein einer solchen Gemeinde gehöriges Gut, S. Gemeinde 3.

Die Gemeinherrschaft, plur. die—en. 1) Die Herrschaft über einen Ort, welche man mit einem oder mehrern gemeinschaftlich ausübet; ohne Plural. 2) Eine Herrschaft oder Dynastie, über welche zwey oder mehrere gemeinschaftlich zu gebiethen haben.

* Gemeinhin, adv. welches in manchen niedrigen Sprecharten für gemeiniglich gebraucht wird.

Der Gemeinhirt, des —en, plur. die —en, ein Hirt, welcher von einer ganzen Gemeine bestellet wird; zum Unterschiede von einem Eigenhirten.

Gemeiniglich, adv. am häufigsten, dem gemeinen oder gewöhnlichen Laufe der Dinge, der gemeinen Gewohnheit nach. Sie wird gemeiniglich zu theuer erkauft, diese immer dauernde Glückseligkeit, Dusch. Man betrachtet die Liebe gemeiniglich als eine natürliche Thorheit. Gemeiniglich sind es die Antriebe des Bedürfnisses, welche den Menschen scharfsinnig machen, Sulz. Der Verdruß rühret gemeiniglich daher, weil die Begebenheiten unsern Ideen entgegen stehen, ebend.

Anm. Im Oberdeutschen bedeutet dieses Wort auch sämmtlich, alle insgesammt. Die Räthe der Städte und die Bürger gemeiniglich.

Gemeinnützig, — er, — ste, adj. et adv. den gemeinen Nutzen, d. i. den Nutzen der ganzen Gesellschaft, zu welcher man gehöret, befördernd. Er wendet seinen Fleiß und seine Zeit an, gemeinnützig zu seyn, Gell. Gemeinnützige Thaten, Unternehmungen, Schriften u. s. f. So auch die Gemeinnützigkeit.

Anm. Statt des Hauptwortes der Gemeinnutzen, welches hin und wieder vorkommt, gebraucht man doch lieber das getheilte der gemeine oder allgemeine Nutzen.

Der Gemeinochs, des—en, plur. die—en, ein ungeschnittener Ochs, welchen eine ganze Gemeinde für ihre Kühe hält; das Gemeinrind, im Salischen Gesetze Chamintheuto.

* Der Gemeinort, des—es, plur. die—örter, eine buchstäbliche und daher sehr ungeschickte Übersetzung des Lateinischen locus communis. Noch verwerflicher ist das von andern dafür gewagte Gemeinplatz.

* Gemeinsam, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist. 1) Für gemein, vertraut. Gemeinsam mit jemanden umgehen. 2) Für gemeinschaftlich. Bey dem Kero kameinsamt, und kimeinsamlihho.

Anm. Eben so unbekannt sind im Hochdeutschen die Oberdeutschen Wörter, die Gemeinsame, für Gemeinschaft, ingleichen für Gemeinde; Gemeinsamkeit, für Vertraulichkeit; gemeinsamen, unzüchtige Gemeinschaft mit einer Person haben; und die Gemeinsamung für Hurerey.

Die Gemeinschaft, plur. inus. der Zustand, da man etwas mit einem andern gemein hat, oder sich mit ihm gemein macht. Besonders die gegenseitige Theilnehmung an den Umständen und an dem Eigenthume des andern; da denn dieser Ausdruck so viele nähere Bestimmungen leidet, als es Arten von Umständen gibt, an welchen man Theil nimmt. Die Gemeinschaft der Güter, wenn mehrern das Eigenthum an denselben zustehet. Etwas in Gemeinschaft haben oder besitzen. Die Gemeinschaft zwischen Seele und Leib, Harmonia animae cum corpore, diejenige Verbindung beyder Theile, vermöge welcher einer in den andern wirken kann. Die Gemeinschaft Gottes, oder die Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott, in der Gottesgelehrsamkeit. Laß mich eine traurige Gemeinschaft an deinem ganzen Kummer haben, Dusch. Gemeinschaft mit einem machen. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für vertrauter Umgang, und in noch weiterer Bedeutung für einen jeden Umgang. Mit jemanden Gemeinschaft haben, mit ihm umgehen. Eines Gemeinschaft fliehen. Die unvorsichtige Gemeinschaft des verwandtschaftlichen Umganges erstickt oft die gegenseitige Hochachtung, Gell.

Gemeinschaftlich, adj. et adv. in Gemeinschaft, d. i. in gegenseitiger Theilnehmung an des andern Umständen oder Eigenthum, darin gegründet, derselben gemäß. Gemeinschaftlich speisen, in Gesellschaft. Sie haben alle ein gemeinschaftliches Zimmer. Ein Gut, eine Gerichtbarkeit gemeinschaftlich besitzen, mit andern in Gemeinschaft. Die Theile einer Rede müssen sich auf einen gemeinschaftlichen Hauptsatz beziehen. Gemeinschaftlich an etwas arbeiten, mit vereinigten Kräften.

Das Gemeinschaftsdorf, des —es, plur. die—dörfer, ein Dorf, in welchem mehrere Herren die Gerichtbarkeit gemeinschaftlich besitzen.

Die Gemeinschenke, plur. die—n, an einigen Orten, eine Schenke auf einem Dorfe, welche der ganzen Gemeinde gehöret; zum Unterschiede von einer Erbschenke.

Das Gemeinschießen, oder Gemeindeschießen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, ein Schießen, welches die Gemeinde, d. i. die eigentlichen Bürger, halten; zum Unterschiede von dem Land- und Gesellenschießen.

Der Gemeinschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, besonders Oberdeutschlandes, ein Schreiber bey einer Gemeinde, ein Stadtschreiber, Pflegeschreiber, Notarius publicus.

Der Gemeinsmann, des —es, plur. die Gemeinsleute, ein Glied einer Gemeinde, S. Gemeinder und Gemeinheit.

Die Gemeintrift, plur. die — en. 1) Eine gemeine Trift, d. i. derjenige Ort wo eine ganze Gemeinde ihr Vieh gemeinschaftlich auf die Weide treiben darf. 2) Das Recht einer ganzen Gemeinde, ihr Vieh auf des andern Acker zur Weide zu treiben, ohne Plural; die Koppelhuth, im Osnabrück. die Jahrweide.

Die Gemeinzeche, plur. die — n, im Bergbaue, eine Zeche, welche von einer ganzen Stadtgemeinde gebauet wird.

Das Gemenge, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1) Mehrere mit einander vermengte Körper; das Gemengsel. So führet im Hüttenbaue das unter einander gemengte Erz, und in den Glashütten die geschmolzene Glasmasse den Nahmen des Gemenges. 2) Die Handlung des Mengens; S. Handgemenge. In der Landwirthschaft bey der Schafzucht ist das Gemenge eine Art des Vertrages der Herrschaft mit dem Schäfer, nach welchem dieser eine gewisse Anzahl Schafe zur ganzen Herde gibt, und statt des Lohnes nach dem Verhältnisse dieser Anzahl auch an dem Gewinne und Verluste Theil nimmt; welcher Vertrag in einigen Gegenden auch die Anmenge genannt wird. Auf das Gemenge dienen, eine Herde Schafe auf diese Art übernehmen. S. Mengen.

Das Gemengebüchlein, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, dasjenige Buch, worein das Gemenge, oder die Beschickung verzeichnet wird.

Das Gemengefäßchen, oder Gemengefäßlein, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Fäßchen, worin das Gemenge, oder das vermengte Erz von den Öfen getragen wird.

Der Gemengekasten, des — s, plur. ut nom. sing. in den Blaufarbenwerken, ein Kasten, worin die verschiedenen Arten der blauen Farbe unter einander gemenget werden, welches vermittelst der Gemengekrücke von dem Gemengemacher geschiehet.

Das Gemengsel, des — s, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, ein Wort, welches statt des Wortes Gemenge im gesellschaftlichen Leben üblich ist, mehrere vermengte Dinge zu bezeichnen. Ein Gemengsel von vielen falschen und wenig wahren Sätzen. S. Mengsel.

Das Gemerk, des — es, plur. die — e. 1) Ein Merkmahl, Kennzeichen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. Ein Gemerk aus etwas nehmen, daraus erkennen, im Oberdeutschen. Aus gewissen Gemerken urtheilen. Bey den Jägern wird das vergossene Blut eines jeden angeschossenen Thieres das Gemerk genannt, weil der Jäger daraus den Weg erkennet, den es auf seiner Flucht genommen hat. Der Hirsch gibt Gemerk, wenn er schweißet. Im Bergbaue ist das Gemerk das Zeichen, welches der Bergmeister, der Markscheider, oder der Geschworne in das Gestein hauet, und auch die Stufe genannt wird. Das Gemerk schlagen, ein solches Zeichen in das Gestein hauen. An manchen Orten wird auch die Gränze oder Mark das Gemerk genannt, bey dem Notker Gemerch, und an andern führen diesen Nahmen die Merkzeichen, welche man unter die Mark- oder Gränzsteine zu legen pfleget. 2) Die Kraft zu merken oder zu behalten, das Gedächtniß; doch nur im gemeinen Leben. Ein schlechtes, ein gutes Gemerk haben.

> Daß der Sinn es redlich meine, haben wir nur ein Gemerke, Logau.

3) Bey den Meistersängern zu Nürnberg ist es ein mit Vorhängen verhängtes Pult, an welchem die Merker oder Vorsteher der Zunft sitzen. S. Merken.

Gemessen, S. Messen.

Das Gemetzel, des — s, plur. inus. ein wiederhohltes, mehrmahliges Metzeln. S. dieses Verbum.

*Das Gemind, des — es, plur. die — e, ein in dem Tirolischen Bergbaue übliches Längenmaß, welches die Länge einer Faust mit über sich gestrecktem Daumen ist. Vier derselben machen eine Wiener Elle.

Das Gemisch, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, eine Masse mehrerer mit einander vermischter Dinge. Ein Gemisch von Öhl, Wasser und Weingeist. Was für ein Gemisch von Verstellung, Heucheley und Unsinn! Er ist ein bewundernswürdiges Gemisch von Geschicklichkeit und Einfalt. Sie schienen mit einem Gemische von Verwunderung und Andacht zuzuhören. Gelb und purpurn standen die Bäume im schönsten Gemische, Geßn. Ein röthliches Gemisch zieht von dem Berge sich ins Thal, von immer grünen Tannen und Fichten gefleckt, ebend. Bey dem Tatian Gimisg. Gemisch läßt sich so wohl in gutem als nachtheiligen Verstande gebrauchen, Mischmasch aber nur in dem letztern.

Die Gemme, plur. die — n, aus dem Lat. gemma, ein Edelstein. Im Deutschen pflegt man indessen nur geschnittene Edel- und Halbedelsteine Gemmen zu nennen.

Der Gems, des — en, plur. inus. im Bergbaue, eine Art festen Gesteines, S. Kamm 2.

Der Gemsbock, des — es, plur. die — böcke, S. das folgende.

Die Gemse, plur. die — n. 1) Eigentlich, eine Art kleiner und wilder Felsenziegen, mit einem sehr krummen Haken an den Hörnern, von dunkelbrauner oder röthlicher Farbe, welche sich auf den felsigen Gebirgen besonders der Schweiz aufhält; Capra cornubus erectis uncinatis L. Rupicapra *Klein*. In der Schweiz kennet man zwey Arten derselben, wovon die eine die höchsten und unersteiglichsten Felsen bewohnet, und das Gratthier genannt wird, die andere aber an dem Fuße der Berge und in den Wäldern ihre Nahrung sucht, und das Waldthier heißt. S. diese Wörter. Saul suchte den David auf den Felsen der Gemsen, 1 Sam. 24, 2. Die Gemsen gebären auf den Felsen, Hiob 39, 1.

> Hier fliehet, dem gescheuchten Rehe,
> Der aufgejagten Gemse gleich,
> Die königliche Tochter Cadmus, Raml.

Gemse begreift beyde Geschlechter in sich. Will man sie genauer unterscheiden, so heißt das männliche der Gemsbock und das weibliche die Gemsziege oder das Gemsthier. 2) Im Bergbaue, ein hohler Haken an einem Stiele mit zwey krummen Zacken, die Glätte damit von dem Herde zu ziehen; wegen der Ähnlichkeit der Zacken mit einem Gemsenhorne.

Anm. Der Nahme dieses Thieres lautet im Oberdeutschen Gams, Gäms, im Theuerdanke Jembß, in einer zu Berlin befindlichen alten handschriftlichen Bibel Gemais, im Ital. Camozza und Camuccia, im Franz. Chamois, im Böhm. Kamsik, im Pohln. Giemza. Popowitsch leitet diesen Nahmen mit vieler Wahrscheinlichkeit von dem alten Worte kam, krumm, her, wegen der besondern Krümme der Hörner dieses Thieres. S. Kamehl. Im Griech. bedeutet κεμας einen Hirsch, und im Schwed. Gumse einen Widder, Gymmer aber ein Schaf. Das e am Ende ist im Hochdeutschen um der gelinden Aussprache des s willen nothwendig. Die Oberdeutschen Mundarten sprechen dieses s härter aus, Gäms. In eben denselben ist es an manchen Orten männlichen, und an noch mehrern ungewissen Geschlechtes. Da setzt ein schüchtern Gemß u. s. f. Hall. Da die meisten verwandten Sprachen in diesem Worte ein a haben, welches die Oberdeutsche Mundart gleichfalls sehr deutlich hören lässet, so ist die Schreibart Gämse der Abstammung gemäß, ungeachtet sich

auch das e im Hochdeutschen vertheidigen lässet, weil ä und é in derselben in tausend andern Fällen mit einander abwechseln.

Der Gêmsenballen, oder **Gêmsballen**, des —s, plur. ut nom. sing. S. Gemsenkugel.

Der Gêmsenfuß, oder **Gêmsfuß**, des —es, plur. die —füße, bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Zähne damit auszuziehen, welches auch ein Greifschnabel genannt wird; Gryphus.

Der Gêmsengeyer, oder **Gêmsgeyer**, des — s, plur. ut nom. sing. der größte Raubvogel im südlichen Deutschlande, welcher sich in den dasigen Gebirgen aufhält, und Gemsen raubt.

Das Gêmsenhorn, oder **Gêmshorn**, des —es, plur. die —hörner, ein Horn von einer Gemse. In den Orgeln verstehet man darunter eine Art oben enger und unten weiter Pfeifen, deren Stimme dem Klange der Viola di Gamba nahe kommt.

Die Gêmsenjagd, plur. inus. die Jagd der Gemsen, die Jagd auf Gemsen; die Gemsjagd.

Der Gemsenjäger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, der sich vorzüglich auf die Gemsenjagd legt, und in der Schweiz ein Gemsensteiger genannt wird.

Das Gêmsenkraut, des —es, plur. inus. S. Gemsenwurz.

Die Gêmsenkugel, oder **Gêmskugel**, plur. die —n, eine mit verhärtetem Schleime überzogene Kugel von zusammen gebackenen Haaren, welche zuweilen in dem Magen der Gemsen gefunden wird, und aus den Haaren entstehet, welche die Gemsen verschlucken, wenn sie einander lecken; der Gemsenballen. Man legte diesen Kugeln ehedem allerley und oft sehr abergläubische Wirkungen bey.

Der Gêmsensteiger, des —s, plur. ut nom. sing. S. Gemsenjäger.

Die Gêmsenwurz, oder **Gêmswurz**, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den höchsten Felsen, dem Wohnsitze der Gemsen, angetroffen wird; Doronicum L. Gemsenkraut. Wegen der Wirkung der Wurzel dieser Pflanze wider den Schwindel wird sie auch Schwindelkraut genannt.

Das Gêmsthier, des —es, plur. die —e, S. Gemse.

Die Gêmsziege, plur. die —n, S. ebendas.

Das Gemüll, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, der Schutt, oder unnütze Abgang im Bauen von Steinen, dem Kalke, Lehme u. s. f. welcher im Oberdeutschen auch Kummer genannt wird. S. Mull und Kummer.

Gemünd, ein eigenthümlicher Nahme mehrerer Örter, welche an der Mündung eines Flusses liegen. Schwäbisch Gemünd, eine Reichsstadt in Schwaben, bey welcher sich mehrere Bäche in die Rheims ergießen, und von welcher auch eine Art eines sehr geringhaltigen mit vielem Kupfer versetzten Silbers Schwäbisch Gemünd genannt wird, weil es daselbst sehr häufig verarbeitet wird.

Das Gemurmel, des —s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Murmeln; bey dem Ottfried Murmulunga, in der Deutschen Bibel das Gemürmel, Joh. 7, 12. S. Murmeln.

Das Gemurre, des —s, plur. inus. ein wiederhohltes oder anhaltendes Murren. Mein eheliches Gemurre, im Scherze, meine Gattinn. Aber wenn Burggraf Albrecht von Kirchberg in einer Urkunde von 1417 in Aremanns Gesch. dieser Burggr. Beyl. S. 97, seine Gemahlinn in allem Ernste seine eheliche Gemore nennt, so gehört es gewiß zu einem andern Stamme.

Das Gemüse, des —s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. alles was von Feld- und Gartenfrüchten zur Speise gebraucht wird, als Erbsen, Bohnen, Grütze, Rüben, Kohl u. s. f. und so fern es zu dem Fleische gegessen wird, auch Zugemüse heißt. Grünes Gemüse, im Gegensatze des trockenen oder Hülsengemüses.

Anm. In der Deutschen Bibel, wo dieses Wort mehrmahls vorkommt, lautet es nach Art der Oberdeutschen Gemüs. Im Hochdeutschen ist das e am Ende um des gelinden Lautes des s willen nothwendig. Im Oberdeutschen ist dafür auch Muß und Mußwerk, in Niedersachsen aber Moos, Keelkost und Keuung üblich. S. Muß.

Gemüßiget, S. Müßigen.

Das Gemüth, des —es, plur. die — er, die Seele, in Ansehung der Begierden und des Willens, so wie sie in Ansehung des Verstandes und der Vernunft oft der Geist genannt wird. Sein ganzes Gemüth auf etwas richten, sein ganzes Begehrungsvermögen. Ein weibisches, ein feiges, ein hohes, ein niederträchtiges, ein knechtisches Gemüth. Ein gutes Gemüth, in Ansehung seiner Gesinnung gegen andere, S. Gut. Ein böses oder boshaftiges Gemüth. Sein Gemüth gegen jemanden ändern, seine Gesinnung. Sein Gemüth erquicken, aufmuntern. Ein niedergeschlagenes Gemüth aufrichten. Sein Gemüth zerstreuen. Furchtsam von Gemüth seyn, ein furchtsames Gemüth haben. Eine Wahrheit seinem Gemüthe einprägen, so daß sie zugleich einen Einfluß auf den Willen habe. Die Gegenwart des Gemüthes, die Gegenwart des Geistes, so fern sie nicht durch Begierden und Leidenschaften gehindert wird. Einem etwas zu Gemüthe führen, durch Vorstellung einer Sache sein Begehrungsvermögen zu rühren, seinen Willen zu lenken suchen. Sich etwas zu Gemüthe ziehen, anhaltenden Kummer darüber empfinden. Wer sich alles zu Gemüthe ziehet, wird vor der Zeit grau, Gell. Der Plural wird nur in so fern gebraucht, als dieses Vermögen in mehrern Menschen angetroffen wird, da es denn oft für den ganzen Menschen stehet. Der Stolz schleicht sich in die besten und edelsten Gemüther ein, Gell. Die R. A. sich ein Stück Brot, eine Bouteille Wein zu Gemüthe führen, für, sie zu sich nehmen, ist ein niedriger Scherz; wenn sie nicht von dem Niedersf. Gemöte, Begegnung, und möten, entgegen kommen, herstammet.

Anm. Dieses Wort lautet in Oberschwaben Gemüat, in Schlesien Gemütte, in Niedersachsen Gemöth, im Dän. Gemyt, im Angels. Gemynd, im Engl. Mind, bey dem Kero und Ottfried noch thaz Muat, in welchem letztern Gimuato Gnade, und gimuati gnädig, leutselig, angenehm, bedeutet. S. Muth und Herz.

Gemüthlich, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und von einer Neigung oder Munterkeit des Gemüthes gebraucht wird, deren Bewegungsgrund man nicht deutlich einsiehet. Es ist mir heute nicht gemüthlich, spazieren zu gehen, ich habe keine Neigung dazu. Die Munterkeit des Gemüthes, oder wie es einige ausdrucken, daß es ihnen so gemüthlich sey, ist kein Zeichen der Rechtmäßigkeit einer Handlung, Baumg.

Anm. Es stammet wohl zunächst von dem veralteten gemeit, froh, angenehm, her, welches bey den Schwäbischen Dichtern sehr häufig ist. Der bluomen gemeit sin, sich über die Blumen freuen. Des wart der böse hunt gemeit, darüber ward der böse Hund froh, muthig. S. Gemüth, Anm.

Die Gemüthlichkeit, plur. die —en, der Zustand, da einem eine Sache gemüthlich ist; ohne Plural. Ingleichen dergleichen Gefühle oder dunkele Neigungen selbst.

Die Gemüthsart, plur. die —en, die Art, d. i. die natürliche Beschaffenheit, des Gemüthes, oder des ganzen Begehrungsvermögens; die Gemüthsfassung. Eine mürrische, lebhafte, muntere Gemüthsart haben. Er hat viel Hämisches in seiner Gemüthsart. Man erwartet von der Natur zu viel,

wenn man glaubt, daß sie die Gemüthsarten der Verwandten gleichsam durch das Blut übereinstimmig machen soll, Gell.

Die Gemüthsbesserung, plur. inus. die Besserung des Gemüthes, oder des Vermögens zu begehren und zu verabscheuen.

Die Gemüthsbewegung, plur. die — en, eine jede merkliche Bewegung oder Richtung des Gemüthes, welche die übrigen Begierden und Vorstellungen überwieget. Es ist so wie Gemüthsneigung, Gemüthsäußerung und Gemüthsregung, theils ein allgemeiner Ausdruck, welcher die Affecten und Leidenschaften unter sich begreift, welche von einigen in engerer Bedeutung gleichfalls Gemüthsbewegungen genannt werden; theils eine Benennung der schwächsten Arten der Gemüthsbewegungen, welche auch Gemüthsneigungen und Gemüthsregungen in engerm Verstande heißen.

Die Gemüthsfähigkeit, plur. die — en, die natürliche oder erworbene Fähigkeit des Gemüthes, oder des Begehrungsvermögens. Einige Neuere haben diesen Ausdruck für das Französ. Genie einführen wollen, welches aber dadurch nicht erschöpfet wird, weil zum Genie vornehmlich die obern Kräfte erfordert werden. S. Genie.

Die Gemüthsfassung, plur. die — en, die Fassung des Gemüthes, d. i. derjenige Zustand des Gemüthes, welcher aus der genauen Verbindung der Seele mit dem Leibe herrühret, besonders in einzelnen Fällen; eigentlich die Gemüthsverfassung. Eine mürrische, liebreiche, menschenfreundliche, zerstreuete, ruhige Gemüthsfassung. Die rechtmäßige Gemüthsfassung gegen Gott.

Der Gemüthsfreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Gemüthsfreundinn, plur. die — en, ein Freund, mit welchem wir durch die Übereinstimmung des Gemüthes verbunden sind; zum Unterschiede von einem Blutsfreunde.

Die Gemüthsfreundschaft, plur. die — en, die Freundschaft eines Gemüthsfreundes, oder gegen denselben; zum Unterschiede von der Blutsfreundschaft.

Die Gemüthsgaben, sing. inus. die natürlichen Fähigkeiten des Gemüthes, und in weiterer Bedeutung der ganzen Seele; zum Unterschiede von den Leibesgaben.

Die Gemüthskraft, plur. die — kräfte, eine jede Kraft des Gemüthes; zum Unterschiede von der Geisteskraft. In weiterer Bedeutung auch wohl die Kräfte der ganzen Seel; zum Unterschiede von den Leibeskräften.

Die Gemüthskrankheit, plur. die — en, eigentlich eine jede Krankheit, d. i. unvollkommner Zustand, des Gemüthes; in welcher weitern Bedeutung es aber nicht üblich ist. Man gebraucht es nur in engerm Verstande von einem lange anhaltenden Grame oder Kummer. Ihre Gemüthskrankheit stieg bis zu der Zerrüttung des Körpers. In welchem Falle man auch das Beywort gemüthskrank gebrauchen kann. Eine gemüthskranke Person.

Die Gemüthsneigung, plur. die — en, die Neigung des Gemüthes zu oder von einem Gegenstande, S. Gemüthsbewegung.

Die Gemüthsregung, plur. die—en, S. Gemüthsbewegung.

Die Gemüthsruhe, plur. car. die Ruhe des Gemüthes, d. i. die Abwesenheit herrschender Unlust und unangenehmer Gemüthsbewegungen, welche aus der Zufriedenheit und Vergnügsamkeit entstehet.

Der Gemüthszustand, des — es, plur. inus. der Zustand, d. i. die Einrichtung des Veränderlichen, in dem Gemüthe, oder dem Begehrungsvermögen, so wohl überhaupt, als auch in einzelnen Fällen, in welchem letztern Falle man auch den Plural die Gemüthszustände brauchen könnte, ob er gleich nicht üblich ist; der Gemüthsstand, die Gemüthsstellung.

— Gen, eine unrichtige Schreibart der verkleinernden Endung chen, S. — Chen.

Gen, das zusammen gezogene Vorwort gegen, welches im Oberdeutschen in allen Bedeutungen dieses Vorwortes sehr häufig ist, und daselbst so wie dieses mit der dritten Endung verbunden wird. Nun mag ein iud das recht wol suchen gen einem cristen, Buch Belial 1472. Er sah das groß Swein lauffen gen im, Theuerd. Als es nun gieng gen dem morgen, ebend.

Der (deren) Trew gen mir war fast wie Stahel,
Hans Sachs.

Weil der König gen Tyro kommen war, 2 Macc. 4, 44. In andern Stellen gebraucht Luther es von der Richtung nach einem Orte mit der vierten Endung. Gen Antiochiam kommen, senden, Apost. Gesch. 15, 22, 30. Gen Mitylenen, Kap. 20, 14. Gen Nicopolin, Tit. 3, 12.

Im Hochdeutschen ist dieses zusammen gezogene Vorwort größten Theils veraltet. Man gebraucht es zwar noch zuweilen vor einigen eigenthümlichen Nahmen der Örter, gen Leipzig, gen Frankfurt reisen, für nach; allein das gehöret in die gemeine Sprechart, und ist auch hier noch ein Überbleibsel des Oberdeutschen. Wohl aber gebraucht man es noch, selbst in der edlen Schreibart, vor dem Worte Himmel, ohne Artikel. Gen Himmel fahren. Sein Herz, seine Augen gen Himmel richten. Seine Hände gen Himmel ausbreiten. Ingleichen in der Seefahrt, die Richtung des Windes zu bezeichnen. Der Wind ist Nord gen Ost.

Anm. Es findet sich diese Zusammenziehung auch in einigen andern Sprachen. Dahin gehören das Schwed. gen oder igen, das Isländ. gen, und das Angels. gean. In den Wörtern Jener, Jenseit, ist das g in ein j übergegangen.

Das Genage, des — s, plur. car. ein mehrmahliges oder anhaltendes Nagen.

Das Genähe, des — s, plur. car. das Nähen, besonders in Rücksicht auf die Art und Weise. Das zierliche Genähe.

Genäschig, S. Näschig.

Genau, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, nahe, nahe anliegend, enge; eine noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Genaue Schuhe, enge, knappe Schuhe. Auch im Niedersf. sagt man ein genaues Zimmer, für ein enges Zimmer. Im Hochdeutschen gebraucht man es in derselben nur als ein Nebenwort. Das Kleid liegt sehr genau an. Der Stöpsel paßt sehr genau. Die Thür schließt nicht genau genug an. 2. Figürlich. 1) Nahe, enge, im sittlichen Verstande. Eine genaue Freundschaft, ein angelegentliches Bestreben einer starken gegenseitigen Liebe. Eheleute sind auf das genaueste mit einander verbunden. Er ist mein sehr genauer Freund. Die Ehe ist das genaueste Band der Menschen, Gell. Eine Person, die mich durch Gegenliebe auf das genaueste fesselt, ebend. Die nähere und genauere Vereinigung mit Gott, zum Unterschiede von der allgemeinen. 2) Allen einzelnen Theilen, allen Umständen nach, accurat. Wenn du dein Land einerndest, solt du — nicht alles genau auflesen, 3 Mos. 19, 9. Auch solt du deinen Weinberg nicht genau lesen, V. 10. Ich kenne ihn sehr genau. Etwas sehr genau untersuchen. Eine genaue Nachfrage, Untersuchung anstellen. Ich weiß nicht genau, was er im Schilde führet. Es riecht genau wie Schwefel. Er siehet genau so aus, wie sein Bruder. Er wußte alle Umstände auf das genaueste. Die Sache ist mir ganz genau bekannt. Auf sein Thun und Lassen genau Acht geben. Genaue Rechenschaft von etwas fordern. Einem Befehle auf das genaueste nachkommen. Ein genaues Gewissen, welches alle Umstände der Handlungen

so stückweise, als möglich, beurtheilet, im Gegensatze des übereilten Gewissens. Man muß nicht alles so genau nehmen, nicht alles stückweise untersuchen und ahnden. In der Reinlichkeit pfleget er es so genau nicht zu nehmen. 3) In engerer Bedeutung, mit einer Sache und allen ihren Theilen und Umständen überein kommend, nicht mehr enthaltend, als wesentlich an derselben befindlich ist. Ich achte das Herz meiner Verwandten hoch, aber ich fühle im genauen Verstande nicht den Reitz der Liebe, Gell. Genau davon zu reden. Er verthut genau so viel, als er einnimmt. Es gehen genau drey Maß hinein. Mit genauer Noth, kaum. Er ist mit genauer Noth entkommen, er hatte gerade so viele Zeit und bequeme Umstände, und nicht mehr, als zu seinem Entkommen äußerst nothwendig war. Der genaueste Preis einer Waare, der nächste, unter welchem sie nicht gelassen werden kann. 4) So sparsam, daß man auch den kleinsten Theil zu erhalten oder zu ersparen sucht. Sehr genau handeln, dingen. Sich sehr genau behelfen, mit Sparsamkeit auch in den kleinsten Umständen. Er ist sehr genau, sagt man von jemanden, der die Sparsamkeit auch auf die geringsten Umstände erstrecket; ein geringerer Grad der Kargheit. Du bist meine liebe Frau, wenn du nur etwas genauer seyn wolltest, Gell. Siehe Knauser.

Anm. Das einfache nau, aus welchem unser genau nur durch Vorsetzung des Oberdeutschen ge gebildet worden, ist im Niedersächs. noch völlig gangbar. Im Holländ. lautet es nauw, im Dän. noye, im Schwed. noga. Andere Mundarten haben es gleichfalls mit dem vorgesetzten Hauchlaute, wie das Angels. hneaw. Bey dem Ottfried kommt dafür genoto, und bey dem Notker gnoto und knoto vor. Im Niedersächs. ist statt dessen auch nipp und knapp üblich, welche gleichfalls von nau und genau abstammen, S. Knapp. Aller Wahrscheinlichkeit nach kommt es von nahe her, daher es in allen verwandten Sprachen auch eigentlich enge bedeutet.

Die Genauigkeit, plur. inus. der Zustand, da ein Ding genau ist, doch nur in den vier letzten figürlichen Bedeutungen. Etwas mit vieler Genauigkeit betrachten, beschreiben, untersuchen. Franz. Accuratesse. Die Genauigkeit im Vortrage, wenn alle einzelne Theile gründlich behandelt werden, Gründlichkeit in Ansehung aller einzelnen Theile. Eines Befehl mit der größten Genauigkeit vollziehen. Auch von der Fertigkeit, die Sparsamkeit bis auf die geringsten Theile seines Vermögens auszudehnen, welches ein geringerer Grad der Kargheit ist, und im Niedersächs. gleichfalls Nauigkeit heißt.

Die Genealogie, (fünfsylbig,) plur. die — n, (sechssylbig,) aus dem Griech. und Lat. Genealogia. 1) Die Kenntniß des Ursprunges, der Fortpflanzung und der Schicksale eines oder mehrerer Geschlechter, ohne Plural; die Geschlechtskunde. 2) Die Abstammung und Fortpflanzung eines Geschlechtes selbst; die Geschlechtsfolge. 3) Deren sichtbare Darstellung; der Stammbaum.

Das Genecke, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Necken. Das kommt aus dem Genecke.

Genehm, adj. et adv. von dem Zeitworte nehmen. 1. * Eigentlich, was man gern nimmt; in welcher jetzt veralteten Bedeutung dieses Wort ehedem im Oberdeutschen von dem Gelde gebraucht wurde. Genehmes Geld, welches gäng und gebe ist. 2. Figürlich. 1) * Was man mit Wohlgefallen empfindet; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wofür angenehm eingeführet worden. Do ducht sies so geneme, Stryk. Ein so genemer hort, Winsbeck. Ein frouwe geneme, Dietmar von Ast. Im Hochdeutschen gebraucht man es, 2) nur noch als ein Nebenwort, mit dem Zeitworte halten. Es genehm halten, es für vortheilhaft erkennen, und daher bewilligen. Einen Vorschlag, eine Bitte genehm halten. In weiterer Bedeutung, es für vortheilhaft erkennen, und daher zum Bewegungsgrunde seiner Handlungen machen. Den göttlichen Willen, die Vorschrift der Heilsordnung genehm halten, sie erfüllen. Das Vorwort für dem Nebenworte vorzusetzen, für genehm halten, ist unnöthig. S. Genehmigen.

Die Genehmhaltung, plur. die — en, welches aus der vorigen Redensart zusammen gesetzet ist, die Handlung, da man etwas genehm hält. Mit Genehmhaltung seiner Obern verreisen, mit ihrer Bewilligung. Es ist mit meiner Genehmhaltung geschehen. Die Genehmhaltung der göttlichen Vorschrift, deren Befolgung. Die Genehmhaltung eines Glaubens-Bekenntnisses.

Genehmigen, verb. reg. act. genehm halten. Einen Vorschlag, eines Ansuchen genehmigen. Im Oberdeutschen begenehmigen. Daher die Genehmigung, die Genehmhaltung.

Das Geneige, des — s, plur. car. ein mehrmahliges oder wiederhohltes Neigen, im gemeinen Leben.

Geneigt, — er, — este, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes neigen ist, aber doch in einigen figürlichen Bedeutungen als ein besonderes Wort gebraucht wird. 1) Fertigkeit zu Begierden, und in weiterm Verstande zu Veränderungen gewisser Art habend. Der Mensch ist von Natur zum Bösen geneigt. Zum Frieden geneigt seyn. Zum Zorne, zum Trunke, zum Spielen geneigt. Ich bin geneigt, auch euch zu Rom das Evangelium zu predigen, Röm. 1, 15. Zu Krankheiten, zu Kopfschmerzen, zu Flüssen geneigt seyn. 2) In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, des andern Glück gerne zu sehen. Einem geneigt seyn. Sich geneigt gegen jemand erzeigen. Ich erkenne deinen geneigten Willen, dein geneigtes Gemüth. Sich zu geneigtem Andenken empfehlen. Im Schwed. benaegen. Siehe Neigen.

Die Geneigtheit, plur. inus. der Zustand, da man zu etwas geneigt ist, oder einer Person geneigt ist, in beyden Bedeutungen des Beywortes. 1) Die Fertigkeit zu einer Art von Begierden oder Veränderungen. Die Geneigtheit des menschlichen Willens zum Unwillen gegen Gott, der menschlichen Natur zum Bösen. S. Neigung. 2) Die Fertigkeit, des andern Glück gern zu sehen. Geneigtheit gegen jemanden haben, empfinden.

Geneis, S. Gneis.

General, ein unabänderliches Beywort, welches aus dem Latein. generalis, allgemein, entlehnet ist, und im gemeinen Leben nur in der Zusammensetzung mit verschiedenen Hauptwörtern vorkommt, deren allgemeine, oder über alle Dinge einer bestimmten Art sich erstreckende Wirkung oder Gewalt zu bezeichnen. S. die folgenden Zusammensetzungen.

Der General, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Generalis, eine Person zu bezeichnen, welche unter mehrern ihrer Art, die höchste Würde hat; doch nur in einigen bereits eingeführten Fällen. So heißt bey verschiedenen Mönchsorden in der Römischen Kirche das Oberhaupt des ganzen Ordens der General, zum Unterschiede von den Provinzialen, welches die ihm untergeordneten Häupter in den Provinzen sind. In dem Kriegswesen Deutschlandes und der meisten nordischen Staaten ist der General ein vornehmer Befehlshaber, dessen Würde unmittelbar auf die Würde des Feldmarschalles folget, und oft durch allerley Beysätze näher bestimmet wird. Dessen Gattinn die Generalinn, plur. die — en. Ein wirklicher General von der Infan-

Infanterie, heißt bey der kaiserlichen Armee General-Feldzeugmeister, und der von der Reiterey, General von der Cavallerie. Oft bezeichnet man mit dem Worte General nur überhaupt einen Feldherren, den Anführer eines ganzen Kriegsheeres oder doch eines ansehnlichen Theiles desselben, ohne dessen besondere Würde näher zu bestimmen. Z. B. wenn man sagt, ein General müsse einen abgehärteten Körper, einen lebhaften Geist u. s. f. haben. Unter die Generale in engerer Bedeutung, oder zur hohen Generalität, rechnet man nur die General-Lieutenants, die General-Feldmarschälle, die Generale von der Cavallerie, die General-Feldzeugmeister, die General-Feldmarschall-Lieutenants, und die General-Feldwachtmeister oder General-Majors, dagegen die General-Adjutanten, General-Kriegs-Commissarii u. s. f. nicht dahin gerechnet werden. Im Oberdeutschen wurde ein General ehedem auch Oberst-Hauptmann genannt, dagegen Fronsberg noch den commandirenden General, den General en chef, den obersten General nennet. Unter den vielen mit diesem Worte zusammen gesetzten Ausdrücken mögen folgende zur Probe dienen.

Die General-Accise, plur. inus. außer von mehrern Auflagen dieser Art, die — n, in einigen Ländern, z. B. in Sachsen, eine allgemeine Accise, zu welcher alle Einwohner und alle Waaren verpflichtet sind. S. Accise.

Der General-Adjutant, des — en, plur. die — en, bey dem Kriegswesen, ein Officier, welcher dem General zugeordnet ist, dessen Befehle zu überbringen und auszurichten, zum Unterschiede von den bey den Regimentern u. s. f. befindlichen Adjutanten; Franz. Aide de Camp.

Der General-Admiral, des — es, plur. die — räle, in den vereinigten Niederlanden, der oberste Admiral, welcher das Haupt aller Admiralitäts-Collegien ist.

Das Generalat, des — es, plur. die — e, das Amt und die Würde eines Generals. In Ungarn führen auch gewisse Gouvernements den Nahmen der Generalate.

Der General-Auditeur, des — s, plur. die — e, bey dem Deutschen und nordischen Kriegswesen, der vornehmste Auditeur oder die vornehmste Gerichtsperson bey einer Armee, dessen Gehülfe und Stellvertreter General-Auditeur-Lieutenant genannt wird.

Der General-Baß, des — sses, plur. die — Bässe, in der Musik, derjenige Baß, welcher die ganze Harmonie des Stückes in sich begreift; Ital. Basso continuo.

Die General-Befahrung, plur. die — en, im Bergbaue, die Hauptuntersuchung der Berggebäude, welche jährlich von dem Bergamte geschiehet.

Das General-Capitel, des — s, plur. ut nom. sing. das allgemeine Capitel oder die Versammlung aller Glieder einer Gesellschaft, oder ihrer Abgeordneten, deren Versammlung ein Capitel genannt wird. Das General-Capitel eines Mönchsordens. Auch die Tuchscherer haben General-Capitel, welche bey ihren Kreisladen zu Wien, Breslau und Posen gehalten werden. S. Capitel 3.

Der General-Feldmarschall, des — es, plur. die — schälle, bey den Kriegsheeren, der oberste Feldmarschall. In weiterer Bedeutung führet in Deutschland ein jeder Feldmarschall diesen Nahmen. S. Feldmarschall.

Der General-Feldwachtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey dem Deutschen und nordischen Kriegswesen, ein Befehlshaber, welcher auf den General-Lieutenant folget, alle Obersten und Brigadiers commandiret, und auch General-Major genannt wird; Franz. Marechal de Camp. In Pohlen und Litthauen ist der General-Feldwachtmeister ein vornehmer Reichsbeamter. S. Feldwachtmeister.

Der General-Feldzeugmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine Generals-Person bey dem Kriegswesen, welche die oberste Aufsicht über die gesammte Artillerie hat; der oberste Feldzeugmeister, Franz. Grand-Maitre de l'Artillerie. S. der General, ingleichen Feldzeugmeister.

Der General-Fiscal, des — es, plur. die — äle, in einigen Staaten, der oberste und vornehmste Fiscal. S. Fiscal.

Der General-Gewaltiger, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Kriegsheeren, der oberste Criminal-Richter, welcher im Felde für die Aufrechthaltung der Polizey sorget, und die Verbrecher auf der Stelle bestrafen lässet; Franz. Grand-Prevot. Prevot d'Armée. S. Gewaltiger.

Die Generalität, plur. inus. die sämmtlichen Generals-Personen eines Kriegsheeres. Von dem mittlern Lat. Generalitas. S. der General.

Der General-Kriegs-Commissarius, des — rii, plur. die — rii, der oberste Kriegs-Commissarius bey einer Armee, welcher die Aufsicht über das ganze Commissariat hat; Franz. Commissaire General des Armées.

Der General-Landtag, des — es, plur. die — e, ein allgemeiner Landtag, der in einer großen Provinz gehalten wird. Dergleichen sind die General-Landtage in Groß- und Klein-Pohlen, welche nach den vorher gegangenen kleinern oder besondern Landtagen in den Woiwodschaften und Bezirken, gehalten werden.

Der General-Lieutenant, des — s, plur. die — s, bey dem Kriegswesen, ein vornehmer Befehlshaber, welcher auf den wirklichen General folget, und dem General-Major vorgehet; Franz. Lieutenant-General.

Der General-Major, des — s, plur. die — s, S. General-Feldwachtmeister.

Der General-Marsch, des — es, plur. die — Märsche, bey den Armeen, ein Marsch, welcher alsdann geschlagen wird, wenn die ganze Infanterie oder auch ein ganzes Corps aufbrechen, oder sich zum Treffen fertig machen soll.

Der General-Quartiermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Befehlshaber bey einem Kriegsheere, welcher den Marsch und das Lager anordnet, und für dessen Sicherheit sorget, Franz. Marechal General des Logis de l'Armée. Unter ihm stehen der General-Quartiermeister-Lieutenant, welcher seine Stelle vertritt, und der General-Stabs-Quartiermeister.

Die General-Schmelzung, plur. die — en, in dem Chursächsischen Erzgebirge, eine Veranstaltung, wo die geringhaltigen Erze der Gewerken zu Marienberg und Schneeberg geschmelzet und zu Gute gemacht werden.

Die Generals-Person, plur. die — en, eine jede mit der Würde eines Generals begabte Person; besonders in dem Kriegswesen. S. der General.

Die General-Staaten, sing. inus. nach dem Franz. les Etats Généraux, in den vereinigten Provinzen der Niederlande, die Häupter der sämmtlichen vereinigten Provinzen, deren Versammlungsort im Haag ist; zum Unterschiede von den Staaten oder Ständen in jeder Provinz.

Der General-Stab, des — es, plur. inus. in dem Kriegswesen, die Generalität, die sämmtlichen Generals-Personen eines Kriegsheeres. S. Stab.

Der General-Starost, des — en, plur. die — en, in Pohlen, eine Benennung des Starosten von Posen, oder Groß-Pohlen, weil

weil alle übrige Starosten dieser Provinz unter ihm stehen; daher er auch Ober-Starost genannt wird.

Der Generäl-Sturm, des —es, plur. die — Stürme, im Kriegswesen, ein Sturm, der von dem ganzen belagernden Corps auf einen Ort unternommen wird; der Hauptsturm.

Der Generäl-Superintendent, des —en, plur. die —en, in der Evangelisch-Lutherischen Kirchenverfassung, der oberste unter den Superintendenten einer Provinz oder eines Landes.

Der Generäl-Wagenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Wagenmeister bey einem Kriegsheere, welcher den Marsch des Gepäckes anordnet, und die Aufsicht über alle dazu gehörigen Personen hat.

Genésen, verb. irreg. ich genese, du genesest, er geneset; Imperf. ich genas; Mittelw. genesen; Imperat. genese; welches dem weitesten Umfange seiner ehemahligen Bedeutungen nach in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Activum. 1. * Überhaupt erretten, aus einer Noth, von einer Gefahr, Verlegenheit befreyen; eine veraltete Bedeutung, in welcher schon ganisan und nasgan bey dem Ulphilas vorkommt. Andere teta er genesen, sih ne mag er selber generien, Notk. er hat andern geholfen, er helfe sich nun auch selbst. Das letztere generien ist bloß durch die gewöhnliche Verwechselung des r und s aus genesen, oder dieses aus jenem entstanden. Genere mih, errette mich, Notk. In eben diesem Verstande gebraucht Ottfried das einfache neran. Das Angels. nerian und Schwed. naera bedeutet nicht nur nähren, sondern überhaupt erhalten, erretten, und Nerigend im Angels. und Nerrendh im Isidor, einen Heiland. Der Gegensatz ist das veraltete verneißen, bey dem Notker ferniuzzen, verderben. S. Nähren und Genießen. 2. * Besonders, von einer Krankheit befreyen, heilen; bey dem Notker keneran, bey dem Königshofen erneren, bey dem Ulphilas ganasjan. In diesem Verstande ist es noch in einigen Oberdeutschen Gegenden und im Holländischen üblich, wo auch Genesmeister, Holl. Genees-mester, einen Arzt, die Geneskunst die Arzeneykunde, und Geneslohn den Arztlohn bedeutet.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. * Erhalten, errettet, aus einer Gefahr, aus einer Verlegenheit befreyet werden, am Leben bleiben; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Thiu mag genesan vore themo haveko, die kann von dem Habichte befreyet werden, Willer. Dadurch der pawr vor dem todt genaß, bewahret wurde, Theuerd. Kap. 69. Ich bin fro das wir sein genesen, glücklich davon gekommen, Kap. 71. Wer seine Augen niederschlägt, der wird genesen, Hiob 22, 29; dem mit niedergeschlagenen Augen hilft er, Michael. Der Fromme wird genesen, Sprichw. 28, 18. Stärke mich, daß ich genese, Ps. 119, 117. Auch in dieser Bedeutung kommt generen in ältern Oberdeutschen Schriften mehrmahls vor. Bey dem Notker ist Geniste das Heil, die Wohlfahrt, im Theuerdanke Geniest das Glück. 2. Besonders. 1) Von einer Krankheit befreyet werden, gesund werden; in welcher Bedeutung es noch in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen üblich ist. Der Kranke ist genesen, wird bald genesen. Von einer Krankheit genesen. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung.

Auch Luna kann noch nicht der Liebesbrunst genesen, Opitz.

In eben diesem Verstande kommt gineran bey dem Ottfried und ginesan in der Monseeischen Glosse vor. 2) Eines Kindes genesen, von demselben entbunden werden; nur noch zuweilen in der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Eines Knaben genesen, Es. 66, 7. Geniset si des kindes, im Schwabensp.

Du, dessen unverweibt die Mutter ist genesen, Opitz.

Die Genésung, plur. inus. der Zustand, da man die verlorne Gesundheit wieder erlanget. Es lässet sich mit dem Kranken zur Genesung an. Das Genesungsmittel, die Arzeney.

Das Genick, des —es, plur. die —e, die Höhlung oder das Gelenk des Nackens zwischen dem ersten und zweyten Wirbelbeine; Lat. Fossa. Einem Thiere das Genick brechen, worauf augenblicklich der Tod erfolget. Sich im Fallen das Genick abstoßen. Einem zum Strange verurtheilten Missethäter das Genick abstoßen; Niederf. dahlmücken. In weiterer Bedeutung auch wohl der ganze Nacken, oder der hintere Theil des Halses; Lat. Cervix.

Anm. Im Niederf. Nick, Gnick, Knick, im mittlern Lat. Genuculum, im Franz. la Nuque, im Ital. Nocco, Nuca. Es kommt von nicken, dem Frequentativo von neigen, her. S. Nacken.

Das Genicke, des —s, plur. inus. ein mehrmahliges oder wiederhohltes Nicken.

Genicken, verb. reg. act. im gemeinen Leben und bey den Jägern, das Genick brechen, einschlagen. Einen Hasen genicken, ihm mit der flachen Hand das Genick abschlagen, bey den Jägern. S. auch Knicken.

Der Genickfang, des —es, plur. die — fänge, bey den Jägern, ein Fang, d. i. Stich, welchen man einem Hirsche, Thiere, oder Rehbocke in das Genick gibt, um es dadurch zu tödten. Einem Thiere den Genickfang geben.

Der Genickfänger, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein spitziges, schmales, auf beyden Seiten scharfes Messer, den Genickfang damit zu geben.

Das Genie, (sprich Schenie, zweysylbig) des —s, (sprich Schenies, dreysylbig) plur. die —s, (sprich Schenies, zweysylbig,) das in den neuern Zeiten im Deutschen aufgenommene Franz. Wort Genie, welches nicht von dem Lat. Genius, sondern von Ingenium abstammet, wofür in den mittlern Zeiten auch nur Genium üblich war. 1. Die natürliche Art eines Dinges, die angeborne Art eines Menschen in Ansehung der Kräfte seines Geistes. Das Genie der Sprache, die eigenthümliche Art derselben, ihre Natur. Das eigenthümliche Genie eines Zeitalters. Ein Mensch von einem langsamen, trägen, schläferigen, muntern Genie, von einem langsamen u. s. f. Kopfe. In dieser Bedeutung kann man es im Deutschen füglich entbehren. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung. 1) Eigentlich, die natürliche Geschicklichkeit, gewisse Dinge leichter und besser zu vollbringen, als andern möglich ist; welche Geschicklichkeit die Folge eines bestimmten Verhältnisses aller Erkenntnißvermögen, oder eines hohen Grades aller Geisteskräfte ist. Ein Mensch von vielem Genie. Ein großes, ein vortreffliches, ein außerordentliches Genie. Das Genie bestehet hauptsächlich in dem Vermögen, sich aller intellectuellen Fähigkeiten der Seele mit Geschicklichkeit und Leichtigkeit zu bedienen, Sulz. in der Entwickel. des Begriffs vom Genie. Ein philosophisches, ein poetisches, ein moralisches, ein historisches Genie haben. Viel Genie zur Poesie oder für die Poesie, zur Musik oder für die Musik haben. Werke des Genies. Man siehet aus dem oben gegebenen Begriffe, daß die statt dessen von einigen versuchten Deutschen Ausdrücke denselben bey weiten nicht erschöpfen, ob sie gleich in manchen einzelnen Fällen dafür gebraucht werden können. Logau gebraucht dafür das Wort Sinn, andere nennen es den innern Sinn, ein völlig unbequemer ja unrichtiger Ausdruck, nach andern die Anlage, die Gemüthsfähigkeit, die Geisteskraft, das Geschick, den Geist u. s. f. welche unter andern auch um dieswillen untauglich sind, weil keines derselben den hohen Grad aller Geisteskräfte

kräfte ausdruckt, welcher eigentlich das Genie macht. Kopf wäre vielleicht noch das einzige Deutsche Wort, welches das Französische mit der Zeit verdrängen könnte, wenn ihm nur nicht etwas Niedriges anklebte, und wenn es nicht zunächst die obern Kräfte der Seele bezeichnete, dagegen Genie sich auch, und zwar vorzüglich, über die unteren Kräfte erstreckt. Man sehe mein Buch über den Deutschen Styl, Th. 2, S. 361; wo zugleich bewiesen worden, daß es von Ingenium, keines Weges aber, wie gemeiniglich behauptet wird, von Genius abstammet. Man sagt bereits, er hat Kopf, d. i. er hat Genie. Er ist ein Mann von vielem Kopfe, von vielem Genie. 2) In noch engerer Bedeutung verstehet man unter diesem Ausdrucke zuweilen, besonders in den schönen Künsten, die zum Erfinden nöthige scharfe und schnelle Beurtheilungskraft, schnellen Witz und unerschrockenen Muth. Das Genie erschafft, das Talent setzt nur ins Werk. Der wegen der Wildheit seines Genies so verschrieene Ariost. Genie geht nach der Ordnung der Natur vor dem Geschmack her. 3) Figürlich. Eine mit Genie begabte Person, in beyden Bedeutungen. Locke, Newton, Leibnitz waren große Genies. Das Jahrhundert Leo des Zehnten brachte viele Genies hervor. Unter rohen wilden Völkern stehen nur selten vorzügliche Genies auf.

* **Der Genieß**, des —es, plur. inus. ein im Hochdeutschen veraltetes Hauptwort von dem Zeitworte genießen. 1) Der Genuß einer Sache, bey den Jägern. Den Hunden den Genieß geben, ihnen von dem gefällten Wildbrete das Eingeweide und den mit Brot vermischten Schweiß zu fressen geben, welches Fressen selbst auch der Genieß, ingleichen das Gepfneisch genannt wird. Andere nennen es den Genuß, S. dieses Wort. 2) Der Nutzen, Gewinn. Um Genießes willen in Irrthum des Balaams fallen, Br. Jud. v. 11. Dem Herren viel Genieß zu tragen, Ap. Gesch. 16, 16, 19.

Was vor Zeiten schelmisch hieß,
Heißet ehrlich, bringt Genieß, Logau.

In dieser Bedeutung wird das Genießchen, auch an einigen Orten im Scherze von einem kleinen Nutzen, von einem Profitchen gebraucht. S. Genießlich. 3) Gemeinschaft, Umgang. Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? 2 Cor. 6, 14.

Genießbar, —er, —ste, adj. et adv. was sich genießen läßt; im Oberdeutschen genießlich. Die Gaben des Glücks verlieren ihren Werth, wenn die Freude sich uns nicht genießbar macht. Daher die Genießbarkeit, plur. inus.

Der Genießbrauch, des —es, plur. inus. der Gebrauch des Genießes, d. i. des Ertrages einer Sache; Usus fructus, der Nießbrauch, die Fruchtnießung, Fruchtnutzung. S. Genieß 2.

Genießen, verb. irreg. act. ich genieße, du genießest, im Oberd. geneußest, er genießet oder genießt, im Oberd. geneußt; Imperf. ich genoß; Mittelw. genossen; Imperat. genieße oder genieß, Oberd. geneuß. An den Wirkungen eines Gutes Theil nehmen, Nutzen davon haben.

1. Überhaupt, mit der vierten Endung der Sache.

1) Mit Anmuth empfinden, besonders von Dingen, die man selbst hat oder besitzet. Die Ruhe genießen. Seine Glückseligkeit genießen. Die Freuden des Lebens genießen. Der süße Frieden, welchen man in dem Schooße seiner Familie genießt. Gott genießen, eine anschauende Erkenntniß des Guten in ihm haben. Im Oberdeutschen mit der zweyten Endung der Sache. Arbeiten und deß nicht genießen, Hiob 20, 18.

Land, Stadt, Mensch, Vieh und Feld geneußt der
süßen Ruh, Opitz.

Welches auch in der edlen und höhern Schreibart der Hochdeutschen häufig nachgeahmet wird. Der Freuden des Lebens genießen, Gell. Gott hat die Menschen so gebildet, daß sie der Gaben seiner Gnade mit Ergetzung genießen können, ebend. Geh, meine gute Laura, laß mich dieses Glücks genießen, Weiße.

Geneuß, geneuß der Ruh, die dir entzogen,
Seit ich dieß Feuer angefacht, Raml.

Woraus zugleich die Unrichtigkeit der von Frisch gegebenen Regel erhellet, daß genießen die vierte Endung erfordere, wenn man eine Sache ganz, und die zweyte, wenn man nur einen Theil derselben genieße; indem im Oberdeutschen mehrere Zeitwörter ohne alle Einschränkung die zweyte Endung erfordern. Wenn dieses Zeitwort absolute stehet, so bedeutet es oft überhaupt, angenehme Empfindungen aller Art haben. Der Wollüstling will nur genießen, niemahls denken.

Wie klüge zu genießen wissen,
Verbleibt dem Pöbel unbewußt, Haged.

Einen solchen Menschen, der nur immer genießen, d. i. sinnliche angenehme Empfindungen haben will, nennet Luther in der Erklärung des Magnificat sehr richtig und treffend einen Nießling.

2) In weiterer Bedeutung, Nutzen von etwas haben, an den guten Wirkungen und Folgen einer Sache Theil nehmen. Selig ist, die da unschuldig ist — dieselbe wirds genießen, zur Zeit, wenn man die Seelen richten wird, Weish. 3, 13. Du hast das erst künftig zu genießen, wirst erst künftig die guten Folgen davon empfinden. Ich wills die Armen schon genießen lassen, Gell. Im Oberdeutschen und der edlen Schreibart der Hochdeutschen, gleichfalls mit der zweyten Endung. Der Frucht des Windes geneußt man, Sprichw. 13, 2. Der Gerechte wird sein ja genießen, Ps. 58, 2.

3) In der weitesten Bedeutung, der Gegenstand einer vortheilhaften Begegnung seyn, ohne eben den Begriff der damit verbundenen angenehmen Empfindung auszudrucken; gleichfalls zuweilen mit der zweyten Endung. Er hat in seiner Jugend den besten Unterricht genossen. Glückselig sind wir, die wir einer guten Erziehung genossen haben, Gell. Wir haben viel Gutes, viel Ehre, viel Höflichkeit bey ihnen genossen. Ich danke für genossene Ehre, für genossene Höflichkeit. Viele Wohlthaten von jemanden genießen.

2. Besonders, in einigen einzelnen Fällen. 1) Durch die Sinne empfinden. In diesem Verstande gebraucht man dieses Wort nur in der anständigen Sprechart des Jagdwesens für riechen. Der Hund genießt die Fährte, wenn er sie durch den Geruch empfindet. 2) Als Speise und Trank zu sich nehmen. Das heilige Abendmahl genießen. Die Speise ist so gesalzen, daß man sie nicht genießen kann. Ich habe heute den ganzen Tag noch nichts genossen. Wollen sie nicht etwas davon genießen? zu sich nehmen. Bey den Jägern sagt man, den Hund genossen machen, wenn man ihm einen gewissen Theil von dem erlegten Wilde zu fressen gibt, welches auch, den Genieß, oder den Genuß geben, ingleichen pfneischen genannt wird. 3) Sonderbar ist die im gemeinen Leben übliche R. A. einem etwas für genossen hingehen lassen, es ihm ungeahndet, ungerächet lassen. Ich kann es zufrieden seyn, daß man ihm auch jenes nicht für genossen ausgehen lässet, Less. Wie aber geht es dem für so genossen aus? Can. Allein, es hat allen Anschein, daß dieses Mittelwort nicht zu genießen, sondern zu genesen gehöret, welches ursprünglich mit genießen, verwandt zu seyn scheinet, und in irgend einer Gegend mit demselben auf einerley Art mag seyn abgewandelt worden. Genossen kommt bey den ältern Schriftstellern mehrmahls für unbeschädigt

schädigt, glücklich, unverletzt, vor. Thaz sie genozen iht entrinnen, damit sie nicht glücklich davon kommen, Fragm. de bello Caroli bey dem Schilter v. 3226. Swer genozen hine vare, wer glücklich davon kommt, v. 3334. Varent sie also genozen hinnen, v. 3454. Vnd schol genossen hin khomen, Stryk. Kap. 14. Sect. 3.

So auch die Genießung, wenigstens in einigen Fällen, da in den meisten auch der Genuß üblich ist. S. dasselbe.

Anm. Dieses Zeitwort lautet in den meisten der jetzt angeführten Bedeutungen bey dem Ottfried so wohl geniazan, ginuzzen, als niazan, niezan, und mit der gewöhnlichen Verwechselung des Zischlautes mit dem t, nieton, im Schwabensp. niezzen, im Garten der Gesundheit von 1490 genugen und nutzen, wo es auch Arzeney einnehmen bedeutet, in Schwaben noch jetzt niazan, im Niederf. neten, geneten, im Angelf. notian, nyttian, im Dän. nyde, im Schwed. njuta, bey dem Ulphilas niutan und ganiutan. Da das n in manchen, besonders nordischen Sprachen, ein bloßer müßiger Vorsatz ist, so glaubt Ihre, daß unser nießen und nieten mit dem Latein. uti genau verwandt sey. Ist dieses, so könnte es von essen, Niederf. eten, abstammen, da denn die zweyte besondere Bedeutung als die erste eigenthümliche angesehen werden müßte. S. Nutz, Nutzen, Niedlich. Ottfried gebraucht es so wohl mit der zweyten, als vierten Endung. Die Oberdeutsche Conjugation geneußest u. s. f. welche ein Überbleibsel einer rauhern Mundart ist, wo dieses Zeitwort geneußen lautet, ist auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nicht ungewöhnlich, weil sie den Mund mehr füllet, folglich für erhabener gehalten wird, als das ründere genießest. Ehedem hatte man auch das Activum genießen oder genieten, genießen machen, welches noch bey dem Notker vorkommt. Langero tago genieton ih im, mit langen oder vielen Tagen will ich ihn erfüllen.

Das Genießjagen, des —s, plur. inus. im Jagdwesen, das erste Jagen, oder die erste Jagd im Jahre, welche zur Zeit der Hirschfeiste oder Schweinhatz gehalten wird, weil man alsdann den Jagdhunden mit besondern Feyerlichkeiten den Genieß zu geben pfleget; das Genußjagen.

* **Genießlich**, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber fremd ist. 1) Was sich genießen, d. i. als Speise oder Trank zu sich nehmen lässet; genießbar. 2) Zur Ungebühr auf seinen Genieß, d. i. Nutzen, Vortheil, bedacht, eigennützig, vortheilhaft, interessirt.

> Der Krämer nützer Schwur und ihr genießlich Lügen, Logau.

S. Genieß 2. 3) Nutzen bringend, nützlich, einträglich.

> Wer im Geringen bübelt, wo man nicht viel gewinnt,
> Wird mehr in Sachen vortheln, die mehr genießlich sind, ebend.

Das Genist, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, im gemeinen Leben, allerley aus kurzen Strohhälmen, Ähren, kleinem Reisig u. s. f. bestehender Abgang; vielleicht weil die Vogelnester aus ähnlichen Dingen gebauet zu werden pflegen. S. Nest.

Die Geniste, plur. inus. 1) Eine Pflanze oder vielmehr Staude, welche eine Menge langer dünner Stängel wie Ruthen treibet, daher sie von einigen auch Pfriemenkraut genannt wird; Genista L. Der Nahme wird im gemeinen Leben sehr verunstaltet, indem er bald der Ginster, Genster, Ginst, Genst, bald Gälster, Gelster, Gester, Gast, Gäst, Gaister, Gemst, Galstern, Gurst u. s. f. lautet. Die wilde Geniste, Genista sagittalis L. wächset in den unfruchtbaren sandigen Gegenden Deutschlandes. Die Färbergeniste, Genista tinctoria L. mit deren Kraute man gelb färbt, führet an einigen Orten eben dieselben Nahmen, so wie auch die Genista germanica und pilosa L. wird aber an andern auch Färberpfrieme genannt. 2) Ein Staudengewächs aus eben derselben Classe, Spartium L. welches um der ähnlichen Beschaffenheit seiner Äste und Zweige willen, gleichfalls Pfriemenkraut genannt wird, ist im Deutschen auch unter dem Nahmen Geniste, Ginster, Genster u. s. f. bekannt; besonders das bey uns wild wachsende Spartium scoparium, welches an andern Orten wegen der hochgrünen Farbe seiner Ruthen Grünitz, Grinitsch, Grinz, Grünling, Grünspan, an noch andern Schachkraut, Frauenschuh, Pfriemenholz, Hasenheide, Wildholz, Kühschoten, weil es Schoten trägt, Pfingstblume, und in Niedersachsen Brahme, Brahmen, Brahmkraut, Angels. Brome, Engl. Broom (S. Brame.) genannt wird.

Anm. Im mittlern Lateine heißen diese Pflanzen, wenigstens eine derselben, Ginestus, im Ital. Ginestra, im Franz. Genet. Es scheinet, daß die vielen kleinen Ruthen, woraus die Äste und Zweige beyder Gewächse bestehen, zu ihrer Benennung Gelegenheit gegeben haben. S. das Genist.

Der Genitiv, des —es, plur. die —e, ein aus dem Lat. entlehntes grammatisches Kunstwort, die zweyte Endung der Nennwörter zu bezeichnen. Ein vor Schotteln lebender Sprachlehrer nannte diese Endung den Geschlechter, Schottel die Geschlechtendung, Bodmer den Zeugefall, andere den Zeuger, die Zeugendung, den zeugenden Fall, Aichinger den Fall des Besitzenden, Gottsched die zweyte Endung, und Klopstock die Verkürzung.

Der Genoß, des —ssen, plur. die —ssen, Fämin. die Genossinn, plur. die —en, der mit dem andern etwas in Gemeinschaft genießet, einerley Beschaffenheit oder Umstände mit ihm gemein hat. 1) In weiterer Bedeutung, von einer jeden ähnlichen oder gleichen Beschaffenheit; in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es ehedem für gleich gebraucht wurde. Enkeiner sin genos, keiner seines gleichen, Fabeln der Schwäb. Dichter.

> So stark ist nieman noch so gros
> Er vindet etzuua sin genos, Fab. 83.
> An triuwe ist nieman sin genos, Fab. 93.
> Denn der sey euch genoß am adel, Theuerd.

Besonders gebrauchte man es ehedem von Personen gleicher Geburt oder gleichen Standes; in welcher Bedeutung es noch zuweilen jetzt vorkommt. Ehedem mußte jeder von seinen Genossen gerichtet werden, von Personen seines Standes, die ihm ebenbürtig waren. 2) In engerer und noch gewöhnlicher Bedeutung ist Genoß jemand, der einige zufällige oder willführliche Umstände mit dem andern gemein hat. Am häufigsten gebraucht man es in Zusammensetzungen, deren erste Hälfte diesen Umstand näher bestimmet. Z. B. ein Amtsgenoß, Bundesgenoß, Berggenoß, Diebegenoß, Dienstgenoß, Ehegenoß, Eidgenoß, Glaubensgenoß, Handelsgenoß, Hausgenoß, Tischgenoß, Bettgenoß, Zunftgenoß u. s. f. Aber es kommt auch für sich allein vor. Alle ihre Genossen werden zu Schanden, Es. 44, 11. Die ersten Genossen des Abendmahls, die ersten, welche Theil daran hatten, welche es zuerst genossen. Der Dieb hat seine Genossen angegeben. Wo man denn die Gemeinschaft durch das Wort mit oft noch näher zu bestimmen pflegt, ein Mitgenoß.

Anm. Kero übersetzte das Lat. consors noch sehr buchstäblich Ebanlozzo, und der Übersetzer Isidors Chuothzsso; Ottfried aber und Notker gebrauchen schon Ginoz und Genoz, theils für gleich, theils für einen Genossen. Im Niederf. lautet es Genate,

nate, Genoth, im Schwed. Note, im Isländ. Naute. Es kommt von genießen her, vielleicht so ferne solches auch speisen bedeutet, da es denn zunächst Tischgenossen mag bezeichnet haben. Genoß wird zuweilen auch von beyden Geschlechtern gebraucht, der Ehegenoß für die Ehegenossinn; richtiger aber werden beyde Geschlechter unterschieden.

* Der Genossam, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Schweiz, übliches Wort, einen Genossen, besonders den Einwohner einer Genossame zu bezeichnen.

* Die Genossame, plur. die — n, eben daselbst, für Genossenschaft. Der Canton Uri ist noch jetzt in gewisse Genossamen oder kleinere Bezirke getheilet, deren Einwohner Genossame genannt werden.

Die Genossenschaft, plur. die — en. 1) Der Zustand, da zwey oder mehrere einerley Umstände mit einander gemein haben; ohne Plural. Besonders wurde es ehedem von der Gleichheit des Standes gebraucht. 2) Die Genossen selbst, als ein Ganzes betrachtet, in welcher Bedeutung es an einigen Orten für Zunft, Innung, Gesellschaft üblich ist. Im Hochdeutschen wird es in beyden Bedeutungen wenig gebraucht. Bey dem Kero Kinozscefti, bey dem Notker Gnozscaft, im Niederf. Nothschaft, Genothschaft.

Der Genster, des — s, plur. inus. S. Geniste 2.

Genug, adj. et adv. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1) Als ein eigentliches Adverbium oder Umstandswort, diejenige Beschaffenheit einer Sache oder Handlung zu bezeichnen, da sie zu einem Bedürfnisse, zu einer Kraft, oder zu einer Absicht hinreichend ist, zunächst wohl von der Menge, dann aber auch von einer jeden Beschaffenheit. Ich habe genug gegessen, genug geschlafen, genug gearbeitet, genug gegangen, genug gesehen u. s. f. so viel als ich bedurfte, als nöthig war. Sie haben genug zu essen, zu trinken, zu thun, zu arbeiten. Das ist nicht genug. Er wird doch einmahl genug bekommen. Der Geitzige bekommt nie genug. Bald ist es genug. Ich habe genug mit mir selbst zu thun. Eine einzige feyerliche Züchtigung würde bey dem Anfange genug gewesen seyn, hinlänglich, Gell. Ich habe genug erfahren. Der natürliche Trieb der geselligen Eigenschaft, den man nie genug ausbilden kann. Es wäre an Einer genug. Für mich ist es genug; oder mit der dritten Endung, mir ist es genug. Laß dir das genug seyn, laß dich daran begnügen, sey damit zufrieden. Sich genug essen, schlafen u. s. f. im Oberdeutschen, so viel als man verlangte. Sich selbst genug seyn, so viel Kräfte haben, als man zu Erreichung einer Absicht bedarf, oder doch so viel zu haben glauben. Viele glauben, daß sie sich selbst zur Tugend genug sind. Der Weise ist sich selbst genug, ist mit seinem Zustande zufrieden.

Wer das thut, was er soll, der thut sich selbst genug, Weiße,

der empfindet die angenehme Überzeugung, daß er seine Pflicht erfüllet habe. Einem genug thun, ihm das leisten, wozu man ihm verpflichtet ist. Dem Gesetze genug thun, es wirklich erfüllen, entweder durch Gehorsam, oder durch Erduldung der Strafe; Niederf. vulldoon. Dem Kläger genug thun. S. Genugthuung. Ingleichen eines Verlangen, eines Willen erfüllen. Pilatus gedachte dem Volke genug zu thun, Marc. 15, 15.

Zuweilen hat es den Begriff der Menge, oder eines ziemlich hohen Grades bey sich, in welchem Falle es auch hinter dem Zeitworte stehen kann. Sie habens ja getrieben genug; und ihr habt euch ja gesperret genug, Weiße.

Sehr oft wird es auch andern Nebenwörtern nachgesetzet, eben diesen Begriff der Hinlänglichkeit auszudrucken. Es ist breit, tief, groß, weit genug. Er ist alt genug dazu. Du wirst noch früh genug kommen. Für ihn ist sie artig genug. Er ist mir oder für mich nicht klug genug. Es ist süß genug. Es ist übrig genug, im gemeinen Leben, es ist überflüssig, mehr als hinreichend.

Wo es zuweilen, besonders in der vertraulichen Sprechart, den Nebenbegriff der Vielheit, oder eines ziemlich hohen Grades der durch das andere Nebenwort ausgedruckten Beschaffenheit hat. Ich habe ihn oft genug gesehen, schon sehr oft. Ich habe sie oft genug mit der Ruthe aus dem Bette geholet, Weiße. Ich habe es theuer genug bezahlen müssen. Schlimm genug, daß man den Neid an so vielen Menschen gewahr werden muß! Es ist leider gewiß genug!

Oft aber auch den Nebenbegriff der Mittelmäßigkeit, für ziemlich. Die Witterung war uns noch günstig genug. Nun, nun, sie mag artig genug seyn, Weiße. Gut genug, wenn man das recht gute dagegen stellt, ist nicht viel mehr als ziemlich schlecht, Leß.

2) Als ein unabänderliches Adjectiv, welches Hauptwörtern beygesellet wird, eben diese Hinlänglichkeit zu bezeichnen, da es denn am liebsten hinter dem Hauptworte stehet. Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden, Ef. 40, 29. So wird der Herr euch Regen genug geben, Zachar. 10, 1. Ich habe Zeit genug dazu. Ist eine gute Erziehung nicht Erbtheil genug? Gell. Ich bin nicht Kenner genug, um davon urtheilen zu können. Ein Liebhaber, den du verstießest, weil er nicht Weltmensch genug war, Dusch. Wenn ich artiger bin, alsdann ist es Zeit genug, Gell. In einigen Fällen auch vor dem Hauptworte. Ich bin nicht genug Kenner, um darüber urtheilen zu können. Er hat freylich selber genug Vermögen, Gell. Genug Mahl, im gemeinen Leben, besser oft genug.

Zuweilen, besonders im Oberdeutschen, wird es auch mit der zweyten Endung des Hauptwortes verbunden. Brots genug, Ps. 132, 15. Zorns genug, Esth. 1, 18. Wassers genug, Ezech. 31, 5. Unglücks genug, 4 Esr. 12, 43. Das ist doch wohl Einwurfs gegen meine Deutung genug? Leß. Verdienen sie wohl, daß ich noch Freunds genug bin, mit ihnen ohne Verstellung zu reden? ebend.

Ist er nicht Freunds genug, mir ungefragt zu sagen? ebend.

Oft hat es in der vertraulichen Sprechart auch hier den Nebenbegriff der Menge oder eines ziemlich hohen Grades. Es gibt überall armer Leute, oder arme Leute genug. Es ist Glück genug für ihn, wenn er noch so davon kommt.

Ehedem wurde es in dieser Gestalt eines Beywortes ordentlich abgeändert. Mit reinidon genuagen, mit genugsamer Reinigkeit, Ottfr. Genuege leute, Leute genug, Stryk. S. Genugsam.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottfried ginuag, ginuht, nug, bey dem Notker genuoge, im Schwabensp. genuk, bey dem Ulphilas ganoh, im Angelf. genog, genoch, im Niederf. noog, im Dän. nok, im Schwed. nog, im Engl. enough, im Lettischen gannu. Das ge ist die bloße hauchende Verlängerung. Genung für genug ist ein bloßer Mißbrauch nieselnder Mundarten, welche vor den Hauchlauten so gern ein n vorher schleichen lassen.

Die Genüge, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes. 1) Der Zustand, da man genug hat, d. i. so viel als man bedarf, oder zu Erreichung einer Absicht nöthig hat. Jacob soll wieder kommen, in Friede leben und Genüge haben, Jer. 30, 10.

Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben, Joh. 10, 10. Dieser stirbt frisch und gesund im Reichthum und voller Genüge, Hiob 21, 23. Im Hochdeutschen am häufigsten mit dem Vorworte zu. Zur Genüge haben, genug haben, genug gegessen haben. Es ist zur Genüge, es ist genug. Ich habe für heute zur Genüge gearbeitet, geschlafen u. s. f. Er hat Geld zur Genüge. Dieses erhellet zur Genüge daraus, hinlänglich. 2) Besonders die Leistung einer schuldigen Pflicht, ohne Artikel, und mit dem Zeitworte thun oder leisten. Dem Beleidigten Genüge thun, ihm genug thun. Dem Gesetze Genüge thun. Ich habe nunmehr meinem Hauptzwecke Genüge gethan. Oft auch mit dem Nebenbegriffe der Zufriedenheit, oder einer damit verbundenen angenehmen Empfindung. Dieser Beweis thut mir keine Genüge, überzeuget, befriediget mich nicht. Seiner Neugierde eine Genüge thun, sie befriedigen. Ich spielte so, daß ich mir beynahe selbst Genüge leistete, mit mir selbst zufrieden war. Ich habe mir damit noch keine Genüge gethan. An dem allen habe ich kein Genüge, so lange u. s. f. Esth. 5, 12, ich bin nicht damit zufrieden.

Anm. In ältern Oberdeutschen Schriften lautet dieses Wort Genucht, im Niedersächs. Nöge, Genöge, Genögte, Benöge. Bey dem Ottfried ist Ginuchti Sättigkeit, Überfluß, Hinlänglichkeit, und bey den Schwäbischen Dichtern wird es auch theils für Genügsamkeit, theils aber auch für Vergnügen gebraucht. S. das folgende. Im gemeinen Leben ziehet man dieses Wort oft in Gnüge zusammen, welche Zusammenziehung auch in begnügen, vergnügen allgemein geworden ist; oft aber gebraucht man es auch als ein Neutrum, das Genüge, ungeachtet solches wider die Natur der Abstractorum auf e ist.

Das Genügen, des —s, plur. car. welches der Infinitiv des folgenden Zeitwortes, und besonders in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes üblich ist. Einem ein vollkommenes Genügen, oder vollkommnes, völliges Genügen thun. Das thut mir noch kein Genügen. Davon hab ich noch kein Genügen. Zuweilen auch in dessen erster Bedeutung.

Wer lobt dich nach Genügen,
O du gewünschte Nacht! Opitz.

Im Oberdeutschen wurde es auch für Vergnügen, der nächsten Wirkung der Genüge oder des Genügens gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Dieweil der Bösen Maul in Lügen,
Der Schalk in Schmähen sucht Genügen, Opitz. Ps. 109.

Genügen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, genug hinlänglich seyn, als ein unpersönliches Zeitwort, mit der dritten Endung der Person. Es ist noch so viel in dem Glase, als mir genüget. Meinem Herzen will das noch nicht genügen.

Was der Natur genügte, der Mensch mit Dank
genoß, Dusch.

Besonders, unserer Einsicht und Überzeugung nach, mit dem zufrieden seyn, was man hat; S. Genügsam. Zeug uns den Vater, so genüget uns, Joh. 14, 8. Mir genüget, wie Gott es füget. Daran genüget ihm noch nicht, Wiel. Am häufigsten mit dem Zeitworte lassen. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt ihm (sich) genügen, 1 Tim. 6, 6. Laß dir an meiner Gnade genügen, 2 Cor. 12, 9. Sich nimmer genügen lassen, Sir. 14, 9.

Anm. Schon bey dem Kero kanuagen. Im gemeinen Leben auch oft zusammen gezogen gnügen. S. Begnügen und Vergnügen.

Genüglich, adj. et adv. 1) Zur Genüge, genügsam, hinlänglich. Die Sache ist durch Zeugen genüglich erwiesen worden.

Der noch in gutem Land in seinem Schatten saß
Und sein genüglich Brot mit süßem Frieden aß, Logau.

2)* Angenehm, Vergnügen erweckend, im Oberdeutschen. Ein genügliches Wetter, ein genüglicher Ort. Genüglich wohnen, leben. Das Niedersächs. genöglik wird eben so gebraucht. Daher im Oberdeutschen die Genüglichkeit, die Annehmlichkeit, das Vergnügen.

Genugsam, adj. et adv. so viel als genug ist, als erfordert wird, auf eine hinlängliche Art, so wohl der Menge, als dem innern Grade der Stärke nach; da es denn am häufigsten für das Wort genug gebraucht wird, wenn es als ein Beywort stehen sollte. Genugsames Vermögen, genugsame Kräfte haben, Vermögen, Kräfte genug. Eine genugsame Versicherung, Bürgschaft. Sein genugsames Auskommen haben. Eine genugsame Zubereitung machen. Genugsamen Grund vor sich haben. Es fehlet an einer genugsamen Deutlichkeit. Ingleichen, hinlängliche Kräfte, hinlängliche Eigenschaften zu etwas besitzend. Der sich und allen zufälligen Dingen genugsame Gott; wo, von Gott gebraucht, auch allgenugsam üblich ist. Im Oberdeutschen, wo man die Wörter nie lang genug bekommen kann, gebraucht man es auch für das Nebenwort genug. Genugsam arbeiten, essen, schlafen. Er ist genugsam alt dazu, für alt genug. Wo man es aber im Hochdeutschen gar wohl entbehren kann, außer wenn es, auf eine hinlängliche Art, bedeutet. Ich habe es genugsam bewiesen, daß u. s. f. Ich sehe den Unterschied genugsam ein. Der Anstoß ist dabey nicht genugsam vermieden worden. Wo es sich durch die Ableitungssylbe — sam hinlänglich von genug unterscheidet.

Anm. Die Niedersachsen haben dafür nögehaftig. Bey dem Kero bedeutet Kenuhtsamo, als ein Hauptwort, die Genugthuung, und kenuhtsamen genug thun.

Genügsam, —er, —ste, adj. et adv. geneigt, sich genügen zu lassen, d. i. aus erkannter Hinlänglichkeit einer Sache zu unserer Wohlfahrt, mit derselben zufrieden zu seyn. Ein genügsames Herz haben. Genügsam seyn.

Ein redlich Herz, genügsam in Begehren, Kästn.

Die Genugsamkeit, plur. inus. die Beschaffenheit einer Sache, da sie zu einem Bedürfnisse oder zu einer Absicht genug oder hinlänglich ist. Die Genugsamkeit oder Allgenugsamkeit Gottes, dessen hinreichendes Vermögen zu allen Dingen. S. Genugsam.

Die Genügsamkeit, plur. inus. die Fertigkeit, genügsam zu seyn, oder sich genügen zu lassen.

Genügsamkeit ist reich bey Brot und Wasser, Dusch.

S. Genügsam.

Die Genugthuung, plur. die —en, welches aus der R. A. einem genug thun, zusammen gezogen ist, die Erfüllung einer Pflicht; Satisfactio. Einem Genugthuung leisten, ihm genug thun, Genüge thun. Die Genugthuung Christi, da er Gott und dessen Gesetzen genug gethan, so wohl durch die Erfüllung der letztern, als auch durch Erduldung der den Übertretern angekündigten Strafe. Einem Beleidigten Genugthuung geben, verschaffen, seine Verbindlichkeit gegen ihn durch Tilgung der Beleidigung oder deren Ersatz erfüllen.

Der Genuß, des —sses, plur. inus. von dem Zeitworte genießen, der Zustand, da man eine Sache genießet. 1. Überhaupt. 1) Der Zustand, da man eine Sache mit Anmuth empfindet. Der Genuß der Freude, der Ruhe, der Glückseligkeit seines Zustandes. Die Seligkeit des Menschen bestehet in dem Genusse Gottes und seiner Vollkommenheiten, in der anschauenden Erkenntniß des Guten in Gott. Das Angenehme hört immer durch

durch den allzu langen Genuß auf, angenehm zu seyn. 2) In weiterer Bedeutung, der Zustand, da man an den guten Folgen einer Sache Theil nimmt. Den Genuß der Zinsen eines Capitales haben. Ich habe von dem Gute weiter nichts als den Genuß, das Recht, den jährlichen Ertrag zu genießen. Der Genuß einer Wohlthat. 2. Besonders. 1) Der Geruch; doch nur bey den Jägern. Der Genuß der Fährte. 2) Der Genuß einer Speise, eines Trankes, wenn man sie zu sich nimmt. Der Genuß des heiligen Abendmahles. Den Hunden den Genuß geben, bey den Jägern, S. Genieß, wo auch wohl der Antheil von dem Wilde selbst diesen Nahmen führet. In einer andern Bedeutung ist bey den Jägern der Genuß der Magen des Wildbretes, welcher auch Panzer, Panz, Wanst und Weidsack genannt wird; weil er das Behältniß der genossenen Speise ist. S. Genieß und Genießen.

Das Genüßjagen, des — s, plur. inus. S. Genießjagen.

Der Geograph, des — en, plur. die — en, der der Geographie kundig ist, dieselbe verstehet, oder lehret, der Erdbeschreiber; aus dem Griech. und Lat. Geographus.

Die Geographie, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Griech. und Lat. Geographia. 1) Die Wissenschaft von der Eintheilung des Raumes auf dem Erdboden, ohne Plural; die Erdbeschreibung. Die mathematische, politische, physische, kirchliche Geographie. 2) Ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehret oder vorgetragen wird.

Geographisch, adj. et adv. zur Geographie gehörig, derselben gemäß, in derselben gegründet; Lat. geographicus.

Der Geometer, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Geometra, der der Geometrie kundig ist; ein Meßkundiger, Meßkünstler, in den gemeinen Sprecharten, ein Erdmesser, Feldmesser.

Die Geometrie, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Griech. und Lat. Geometria, die Wissenschaft von der Ausmessung der Erde, die Feldmeßkunst, und in weiterer und jetzt gewöhnlichster Bedeutung, die Wissenschaft von den Eigenschaften und der Ausmessung der stetigen Größen; die Erdmeßkunst, Meßkunst, Meßkunde, bey dem Dapper die Maßkunst oder Gewißkunst; ohne Plural. Ingleichen eine Schrift, worin diese Wissenschaft gelehret wird.

Geometrisch, adj. et adv. zur Geomterie gehörig, in derselben gegründet, derselben gemäß; geometricus.

Georg, genit. Georgs, dat. Georgen, ein Mannsnahme, welcher aus dem Griechischen entlehnet ist, und einen Ackermann bedeutet. Im gemeinen Leben wird er häufig in Jürgen, Jürken, Jörgel, Görge, Görgla, bey den Wenden in Juri, Jureck und bey den Slavoniern in Jurcko verwandelt.

Das St. Georgen-Kraut, des — es, plur. inus. eine Benennung des Baldrians in einigen Gegenden; Valeriana L. In andern führet das Zahnkraut, Dentaria L. diesen Nahmen, welches auch St. Georgen-Wurz genannt wird.

Das Gepäck, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein Collectivum, mehrere Packe, oder zusammen gepackte Dinge zu bezeichnen, besonders zusammen gepackte Bedürfnisse auf der Reise; Franz. Bagage. Das schwere Gepäck der Armee. S. Pack.

Der Gepel, S. Göpel.

Das Gepfneisch, des — es, plur. inus. bey den Jägern, der Antheil, welchen man den Jagdhunden von dem gefälleten Wilde gibt. S. Pfneischen.

Das Geplapper, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Plappern.

Das Geplärr, des — es, plur. car. ein anhaltendes, oder wiederhohltes Plärren. Niederf. Geflär, Geblarr. Thue weg von mir das Geplerr deiner Lieder, Amos 5, 23.

Das Geplatze, des — s, plur. car. das Platzen. Ich hörete ein entsetzliches Geplatze auf dem Boden. Ingleichen ein anhaltendes und wiederhohltes Platzen.

Das Geplauder, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Plaudern. Mit deinem verzweifelten Geplauder verderbst du mir immer die klügsten Einfälle, Weiße.

Das Gepolter, des — s, plur. car. das Poltern, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Poltern. Ein Gepolter hören, verursachen, machen. Niederf. Gepulter.

Das Gepräge, des — s, plur. ut nom. sing. das auf eine Münze geprägte Bild oder Zeichen. Ein schönes Gepräge. Münzen von einerley Gepräge. Auch figürlich, ein deutliches Kennzeichen, Unterscheidungsmerkmahl. Alle seine Handlungen haben das Gepräge des Eigennutzes. Jeder Charakter Homers hat sein besondres und eigenes Gepräge.

Anm. Im Schwabensp. Gebraech, bey dem Hornegk Gepreke, im Niederf. Slag, Geslechte. S. Prägen.

Das Geprahle, des — s, plur. car. das Prahlen; besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Prahlen.

Das Gepränge, des — s, plur. inus. Prunk oder Pracht im Äußern, besonders in Rücksicht auf ein zahlreiches Gefolge. Mit großem Gepränge kommen, Apostg. 25, 23. Und trage es (den Schmuck) nicht außer dem Gepränge, St. Esth. 3, 11. Eine Leiche mit großem Gepränge begraben. Seine Freunde mit großem Gepränge bewirthen, mit vielem Gepränge empfangen. Auch figürlich, Schwulst, prangende Weitläuftigkeit in Worten und Ausdrücken. Das Wortgepränge. Ein Philosoph, oder wie ich mich lieber ohne alles Gepränge ausdrücke, ein Freund der Wahrheit und der Tugend, Zimmerm.

Das Geprassel, des — s, plur. car. das Prasseln, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Prasseln. Bey dem Jeroschin Gebraste, im Niederf. Gekneter.

Das Gequake, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Quaken. Das Gequake der Frösche.

1. Die Gerade, plur. inus. in den Rechten, alles dasjenige Haus- und Kastengeräth, welches nach Sächsischem Rechte, nach des Mannes Tode, der Frau oder auch einer nahen Verwandten von mütterlicher Seite zum voraus gebühret. Die volle Gerade, welche der Witwe gehöret, im Gegensatze der halben Gerade oder Niftelgerade, welche die nächste Niftel oder Blutsfreundinn mütterlicher Seite von ihrer verstorbenen Verwandten erbet. Im Niederf. wo dieses Wort eigentlich zu Hause gehöret, lautet es Rade, Gerade, Wiefrad, Radeleve, Frowenrade u. s. f. Wachter leitet es von dem alten raten, setzen, her, wovon bey dem Ulphilas Geraid für den bestimmten Theil vorkommt. Allein man hält es wahrscheinlicher für die Niedersächsische Aussprache des Hochdeutschen Geräth, wie es auch schon der Glossator des Sächsischen Landrechtes erkläret; indem es lauter Stücke des Hausgeräthes begreift, wodurch es von dem Heergewette unterschieden wird. Frisch lässet es von bereit abstammen, weil es der bereiteste Theil der Erbschaft sey, daher es in einigen Statuten auch Redegut genannt werde.

2. Die Gerade, plur. car. das Hauptwort des folgenden Bey- und Nebenwortes, die gerade Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen, welches aber nur im gemeinen Leben ist. Das Stabeisen in die Gerade bringen, auf den Stabhämmern, es gerade richten. S. Geradheit.

Gerade, — r, — ste, adj. et adv. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als

1. Als ein Bey- und Nebenwort; den kürzesten Weg zwischen zwey Puncten zu bezeichnen, im Gegensatze dessen, was krumm ist. 1) Eigentlich. Eine gerade Linie, deren Theile insgesammt nach Einer Richtung liegen. Gerade gehen, stehen, sitzen. Einen geraden Leib, gerade Füße haben. Den Kopf gerade halten. Sich gerade aufrichten. Jemanden den geradesten Weg führen. O, du immer gerader Weg der Tugend, warum verließ ich dich! Mit geraden Füßen aus dem Bette fahren, schnell, hurtig. Gerades Weges, gerades Fußes zu jemand gehen, unmittelbar darauf, mit Vermeidung aller Umwege, alles Zeitverlustes, sogleich. In gerader Linie von jemanden abstammen, in absteigender Linie, im Gegensatze der Seitenlinien. Zuweilen auch im Gegensatze dessen was schief ist. Eine Säule stehet nicht gerade, wenn sie nicht senkrecht stehet, ob sie gleich an sich gerade ist. 2) Figürlich, von den Zahlen. Eine gerade Zahl, in der Rechenkunst, welche sich in zwey gleich große ganze Zahlen eintheilen lässet, im Gegensatze einer ungeraden. So ist 4 eine gerade, 5 aber eine ungerade Zahl. Fünf gerade seyn lassen, es nicht so genau nehmen, Nachsicht üben. Gerade oder ungerade spielen, ein gewöhnliches Spiel im gemeinen Leben, da man verschiedene Individua in die Hand nimmt, und den andern rathen lässet, ob ihre Zahl gerade oder ungerade ist.

2. Als ein Nebenwort allein, in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) In gerader Richtung. Einem gerade gegen über sitzen, wohnen u. s. f. Einem gerade zu entgegen denken und empfinden, Zimmerm. 2) Ohne Umschweif. (a) Überhaupt. Gerade zu gehen, keine Umschweife nehmen, so wohl eigentlich als figürlich. Ein ehrlicher Mann gehet in seinen Handlungen allemahl gerade zu. Hätten sie gerade zu gesagt, ich liebe sie. Sagen sie es nur gerade heraus. Sie würde mich gerade weg einen Ruchlosen gescholten haben. Ich konnte ihm nicht so gerade hin antworten. (b) Besonders, ohne die durch den Wohlstand eingeführten Umschweife. Gerade zu gehen, ohne sich melden zu lassen. Gerade zu mit jemanden umgehen, ohne Complimente. 3) Genau, mit pünctlicher Übereinstimmung mit dem Objecte. (a) Dem Orte nach. Der Schuß traf gerade das Herz. Gerade in die Mitte treffen. (b) Der Zeit nach. Gerade zur selbigen Zeit. Er kam gerade in dem Augenblicke, als u. s. f. Imo tho thas thenkentemo, girado truthines Engil araugta, gerade indem er dieses dachte u. s. f. heißt es schon im Tatian K. 5, 8. (c) Der Zahl, der Beschaffenheit nach. Es wägt gerade drey Zentner. Es traf gerade zu. Das war gerade der Trost, worauf sich sein Muth gründete. Das ist gerade die streitige Sache. So wie es mir geht, gerade so geht es auch ihm. Er stellt sich gerade so, als wenn ich es nicht schon wüßte; welcher Fall auch elliptisch ausgedruckt wird: gerade, als wenn ich es nicht schon wüßte, gerade, als wenn er nichts gehöret hätte u. s. f. 4) Nach gerade, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, für nach und nach; wo es aber vielmehr das Niederf. Graad, ein Grad, zu seyn scheinet, da es denn eigentlich nach Grade heißen müßte.

Anm. Im gemeinen Leben nur grade, im Dän. gerade. Wirft man die Vorsylbe ge weg, so bleibt rade oder rad übrig, welches mit dem Ital. retto, dem Schwed. rät und rad, dem Isländ. rettur und hradur, und nach Einschaltung des Hauches mit dem Lat. rectus, dem Goth. raihts und Deutschen recht überein kommt, wohin auch das Niederf. strak, das Schwed. rak und das bey dem Notker befindliche grihti, für gerade, gehöret. S. Gerecht, Gerichts, Recht und Richtig. Das e am Ende ist das Hochdeutsche e euphonicum, welches um des gelinden Lautes des d willen nothwendig ist, in den Zusammensetzungen aber auch wegfallen kann.

Die Geradheit, plur. car. der Zustand, da eine Sache gerade ist, in der ersten Hauptbedeutung, für die im gemeinen Leben üblichen die Gerade, (in der Schweiz Geräde,) und Geradigkeit.

Geradläufig, adj. et adv. einen geraden Lauf habend; besonders in der Sternkunde von den Planeten, wenn sie wie andere Sterne von Morgen gegen Abend gehen; directus.

Geradlinig, adj. et adv. gerade Linien habend, aus geraden Linien bestehend, in der Geometrie. Eine geradlinige Figur, im Gegensatze einer krummlinigen. Ein geradliniger Triangel. Geradlinicht würde nur heißen, einer geraden Linie ähnlich.

Das Geraid, des — es, plur. die — e, S. Gereut.

Das Gerase, des — s, plur. car. das Rasen, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Rasen.

Das Gerassel, des — s, plur. car. das Rasseln, ein anhaltendes oder wiederhohltes Rasseln. Die Gassen ertönen von dem Gerassel der Kutschen. Ein Gerassel von Ketten.

Das Geräth, des — es, plur. inus. oder die Geräthe, sing. inus. alles was zur Zubereitung anderer Dinge dienet, besonders allerley Werkzeug, oder was dessen Stelle vertritt, als ein Collectivum. Hausgeräth oder Hausrath, was zur Bequemlichkeit der Geschäfte im Hause nöthig ist, Tischgeräth, was zur Bekleidung des Tisches und zur Bequemlichkeit des Essens erfordert wird, Küchengeräth, Baugeräth, Altargeräth, Opfergeräth, Kriegsgeräth, Schiffsgeräth u. s. f. Stehet es allein, so muß die Art desselben aus dem Zusammenhange ersehen werden. Die Kinder Israel hatten von den Egyptiern gefordert silbern und gülden Geräth, 2 Mos. 12, 35. Mache Aschentöpfe, Schaufeln, Becken — Alle seine (des Altars) Geräthe sollt du von Erz machen, Kap. 27, 3. Auch alle Geräthe der Wohnung zu allerley Amt, V. 19. Der Tisch mit all seinem Geräth, den Leuchter mit seinem Geräth, Kap. 30, 27. Leinen Geräth oder weißes Geräth, Wäsche, leinen Zeug; ja ehedem rechnete man auch die Kleider mit unter das Geräth, wie an einigen Orten noch geschiehet. Des Mannes Geräth soll ein Weib nicht tragen, 5 Mos. 22, 5.

Anm. Im Niederf. Rade, im Schwed. Gerád, im Isländ. Redi, Reidi, im Ital. Corredo und Arredo, bey den Krainerischen Wenden Rodje. Das einfache Råd bedeutet im Schwed. Menge, Reichthum, Macht; S. Vorrath. Es stammet von dem alten Zeitworte reiten, fertig, geschickt machen, ab, wofür jetzt bereiten üblich ist; S. dasselbe, ingleichen Rath und Geräthschaft.

Gerathen, adj. et adv. vortheilhaft, nützlich, S. Rathen.

Gerathen, verb irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert. Präs. ich gerathe, du geräthst, er geräth; Imperf. ich gerieth; Mittelw. gerathen; Imperat. gerathe. Es ist das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort rathen, welches in seiner weitläuftigsten und vielleicht ältesten Bedeutung eine Bewegung nach einer gewissen Richtung bezeichnet hat, hier aber nur noch in folgenden eingeschränkten Fällen üblich ist.

1. Für kommen, an einem Orte gegenwärtig werden, doch nur so fern solches von ungefähr und ohne Vorsatz geschiehet, mit ausdrücklicher Meldung des Ortes. 1) Eigentlich. Daß du nicht gerathest auf den Weg der Bösen, noch unter die verkehrten Schwätzer, Sprichw. 2, 12. Unter die Mörder gerathen. Laß mich nicht unter die Lästerer gerathen, Sir. 23, 1. Er ist in böse Hände, in böse Gesellschaft gerathen. Auf einen falschen Weg gerathen. Oft auch mit allerley Nebenbegriffen. Einem andern über sein Geld gerathen, ihm etwas

etwas davon zu entwenden. Wie ist er denn an sie gerathen? mit ihr in Gemeinschaft, in Bekanntschaft gekommen. Daß dein Herz nicht an sie gerathe, Sir. 9, 13. An einander gerathen, handgemein werden. Ehedem wurde es für kommen in dessen eigentlichen Bedeutung gebraucht, in welchem Verstande auch das Schwed. råda üblich war, und es zum Theil noch ist. Ihre führt davon folgende Stelle aus der romanhaften Geschichte Alexanders an: I Darii land mon han tha rada, da kam er in Darii Land. Ja auch in der Deutschen Bibel kommen Spuren davon vor, wenn Richt. 14, 6, 9; Kap. 15, 14; 1 Sam. 10, 6, 10. und an andern Orten gesagt wird, der Geist des Herrn sey über Simson, über Saul gerathen, wo keine Unvorsetzlichkeit, kein Ungefähr angenommen werden kann. 2) Figürlich. (a) Auf eine Meinung gerathen, dieselbe gleichsam von ungefähr annehmen. Auf einen Einfall, auf einen Gedanken gerathen, denselben bekommen. Auf einen Irrthum gerathen. Wie bist du darauf gerathen? wie ist dir das eingefallen? Auf einen Discurs gerathen, unvermerkt darauf kommen. (b) Einen Zustand, eine Veränderung des Zufälligen überkommen, immer noch mit dem Nebenbegriffe des Unvorsetzlichen, des Unvermerkten. In einen Streit gerathen. Die Sache ist längst in Vergessenheit gerathen. Er gerieth darüber in eine außerordentliche Freude. In Verwirrung gerathen. Die Sache ist längst in das Stecken gerathen. In Zorn gerathen. Über das unschuldigste Wort geräth er so gleich in den Harnisch.

Vom grünen Esel hört man singen,
Und so geräth das Kind in Schlaf, Gell.

Besonders von einem nachtheiligen, unangenehmen Zustande. Das Haus ist in Brand gerathen. In Armuth, in Gefahr, in Noth, in Elend, in Angst, in Verlegenheit, in das Verderben gerathen. In Schaden, in Schande, in Spott, in Schulden, in Unglück gerathen. Den Leuten in die Mäuler, oder in der Leute Mäuler gerathen, von ihnen beredet, verleumdet werden. In schwere Sünden gerathen, 3 Esr. 4, 27. Hierher gehört auch (c) der ehemahlige Gebrauch dieses Zeitwortes, da es wie das Griechische τυγχανειν pleonastisch mit dem Infinitiv eines andern Zeitwortes gebraucht wurde, wovon in den Schriften der Schwäbischen Dichter noch häufige Beweise vorkommen. Die drei gerieten schrien, die drey schrien, oder fingen an zu schreyen. Er geriet hin zuo den phawen gan, ging zu dem Pfau. Wenn ir geraten singen, wenn ihr singet. Das ros geriet in schelten, schalt ihn. Die luit gerieten alle sagen, sagten. Sine kind ruemen er geriet, er rühmete seine Kinder.

2. Von den Folgen einer Handlung, besonders von nachtheiligen Folgen, so fern sie als unvorsetzlich, ungefähr betrachtet werden; da sie denn das Vorwort zu bekommen. Wo du ihren Göttern dienest, wird dirs zum Ärgerniß gerathen, 2 Mos. 23, 33. Ich will sie ihm geben, daß sie ihm zum Fall gerathe, 1 Sam. 18, 21. Es soll dir dieß nicht zur Missethat gerathen, als eine Missethat zugerechnet werden, Kap. 28, 10. Es gerathe zum Tode oder zum Leben, 2 Sam. 15, 21. Und das gerieth zur Sünde, 1 Kön. 12, 30. Sehet zu, daß diese eure Freyheit nicht gerathe zum Anstoß der Schwachen, 1 Cor. 8, 9. Das wird dir zum Verderben, zum Unglück gerathen. In dieser Bedeutung kommt es mit gereichen überein, ja es scheinet ursprünglich mit demselben einerley zu seyn. S. Rathen und Reichen.

3. In engerer Bedeutung, von dem Erfolge eines Dinges oder Werkes, so fern es mit der dabey gehabten Absicht überein stimmet oder nicht, und so fern viel dabey auf ein Ungefähr ankommt, oder doch so angesehen wird. Dem Bildhauer ist die Bildsäule, dem Mahler das Gemahlde vortrefflich gerathen. Das Gebräude ist dieß Mahl schlecht gerathen. Die Viehzucht ist dieß Jahr nicht gut gerathen. Der Wein, das Obst, das Getreide ist schlecht gerathen. Wohl gerathene Kinder, übel gerathene Kinder haben, die in der Erziehung wohl oder übel gerathen sind. Das Schwedische råda bedeutet auch active erziehen. Was er macht, das geräth wohl, Ps. 1, 3. In noch engerer Bedeutung wird es absolute sehr häufig für wohl oder gut gerathen gebraucht; im Gegensatze des Mißrathens. Einem Lässigen geräth sein Handel nicht, Sprichw. 12, 27. Du weißt nicht, ob dies oder das gerathen wird, Pred. 11, 6. Durch seine Klugheit wird ihm der Betrug gerathen, Dan. 8, 25. Gott lasse dein Fürnehmen gerathen, Judith 10, 9. Es gerathen nicht alle Anschläge. Der Wein, das Getreide, das Obst sind gerathen. Gerathene Kinder, im Gegensatze der ungerathenen.

Wenn unter hohen jubelvollen Zungen
Ein süßer Ton auch mir gerieth, Raml.

Anm. In allen diesen Fällen liegt der Begriff der Bewegung, besonders der unvorsetzlichen Bewegung, nach einer gewissen Richtung zum Grunde. S. Rathen, Reichen, Gerade, Reiten, Reisen u. s. f. welche insgesammt zu der Familie dieses Wortes gehören. Im Oberdeutschen verbindet man es häufig mit dem Hülfsworte haben, wenigstens in der zweyten und dritten Bedeutung. Die Arbeit hat mir gerathen. Außer den hier bemerkten Arten des Gebrauches kommt es im Oberdeutschen noch in einer doppelten Bedeutung vor. 1) Für entrathen. Dein aber kann man geraten, Hans Sachs. 2) Für rathen, Rath geben, consulere, wovon bey den Schwäbischen Dichtern häufige Beweise befindlich sind.

Das Gerathewohl, ein unabänderliches Hauptwort, welches aus der R. A. wohl gerathen zusammen gesetzet ist, und mit dem Vorworte auf nur in adverbischer Gestalt gebraucht wird. Etwas auf ein Gerathewohl unternehmen, auf gut Glück, in nicht genug gegründeter Hoffnung, daß es gerathen werde. Ein Gewehr aufs Gerathewohl los schießen, ohne gehörig zu zielen.

Das Geräthholz, des — es, plur. inus. im Forstwesen, Holz, welches zu allerley Geräth tauglich ist, Geschirrholz, Nutzholz; im Gegensatze des Brenn- und Bauholzes.

Die Geräthschaft, plur. inus. oder die Geräthschaften, sing. inus. welches zuweilen für das einfachere Geräth, von beweglichen Sachen gebraucht wird, welche zum Betriebe eines gewissen Geschäfts in oder außer der Wohnung bestimmt sind. Niederf. Reedschup, Reeschop.

*Das Geräuch, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen unbekanntes Oberdeutsches Wort, für Räuchwerk, welches noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt; z. B. 2 Mos. 30, 8, 9. Hohel. 3. 6.

Geraum, — er, — ste, adj. et adv. vielen, beträchtlichen Raum enthaltend, für das veraltete raum. 1) Eigentlich. Ein sehr geraumes Zimmer. Die geraume, weite, See. Geraum sitzen, wohnen. Wofür doch im Hochdeutschen geräumig üblicher ist. 2) Figürlich, von der Zeit. Es ist eine geraume, ziemlich lange, Zeit her. Vor geraumen Jahren. Ich habe ihn in geraumer Zeit nicht gesehen. In dieser Bedeutung kommt es als ein Adverbium nicht vor.

Anm. Im Niederf. ruum, im Engl. roum, im Holländ. ruym, im Schwed. rum, bey dem Ulphilas rums. S. Raum. Im Niedersächsischen bedeutet es auch leer, ledig; ein raumes, leeres, Faß.

Geräumig, — er, — ste, adj. et adv. welches für geraum, in dessen ersten eigentlichen Bedeutung im Hochdeutschen üblich ist, Raum habend, enthaltend. Ein geräumiger Ort. Ein geräu-

miges Haus, Zimmer. Sehr geräumig wohnen, sitzen. Ein geräumiger Hafen. Im Oberdeutschen geraumig. Von einigen wird auch geräumlich in eben diesem Verstande gebraucht, ungeachtet die Ableitungssylben ig und lich in ihrer eigentlichen Bedeutung sehr verschieden sind. Daher die Hauptwörter, die Geräumigkeit, Oberd. Geraumigkeit, und die Geräumlichkeit, die geräumige Beschaffenheit eines Ortes zu bezeichnen. S. Räumig und Räumlich, welche im gemeinen Leben gleichfalls gebraucht werden.

Das Geräumte, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Im Forst- und Landwesen einiger Gegenden, ein geräumtes, d. i. durch Wegräumung des Holzes zu Acker gemachtes Stück Waldung, welches an andern Orten Rodeland, Stockraum, Gereut, Neuland, Neubruch heißt. S. Gereut. 2) Im Jagdwesen, auch ein zum Behuf der Jagd in den Wald gehauener Weg; ein Stellweg, Lauf, Abjagungsflügel, Durchhieb, Richtweg u. s. f.

1. **Das Geräusch**, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, von dem Zeitworte rauschen, das Rauschen, eine unverständliche durch das Gehör empfundene Bewegung der Luft. Ein Geräusch machen. Das Geräusch des Windes, der Wellen, des Wassers, des Laubes auf den Bäumen, der Blätter. Unter dem Geräusche der Waffen erzogen seyn. Auch figürlich. Das Geräusch der Welt fliehen, sich demselben entziehen, die unruhigen Beschäftigungen der Welt. Geräusch in der Welt machen, Aufsehen, von sich reden machen. Man spricht oft mit so vielem Geräusche von der Tugend, mit schallenden leeren Worten. Gellerts Andenken bedarf keines eitlen Geräusches schwärmerischer Lobeserhebungen, Cram. Im Niedersf. Ruse, Rusie, Gedruus, im Angelf. Hristlung, Engl. Rustling, im Griech. ῥοιζος. S. Rauschen. Notker nennet das Geräusch der Welt, Chlaffot dirro uuerelte.

2. **Das Geräusch**, des —es, plur. die —e, bey den Jägern und in den Küchen, Herz, Lunge und Leber eines geschlachteten größern Thieres, besonders des edlen Wildbretes, zusammen genommen, welches auch das Gehänge, das Geschlinge, die Lunge u. s. f. genannt wird. In weiterer Bedeutung pflegen die Jäger auch den Panzen und Wanst mit dazu zu rechnen, welcher aber eigentlich der Aufbruch genannt wird. Es ist eben nicht sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort von dem Zeitworte rauschen herkommen sollte, von welchem es sich nicht anders als auf eine sehr gezwungene Art würde ableiten lassen. Im Niedersf. bedeutet Ruschen, im Angelf. Resc, Risc, und im Engl. Rush, Binsen; im Latein. ist Ruscus der wilde Myrthenbaum, im Schwed. Ruska ein Bündel Reisholz, und im Ital. Brusca, Franz. Brossaille, Strauchwerk, eine Hecke. Doch auch diese scheinen nicht hierher zu gehören, wenn sie nicht in dem Hauptbegriffe mehrerer in einander geschlungener, mit einander verbundener Dinge überein kommen.

Gerben, **Gerber**, u. s. f. S. Gärben.

Gerecht, — er — este, adj. et adv. welches das mit der Vorsylbe ge verlängerte Wort recht ist, und so wie dieses eigentlich gerade bedeutet, in welchem Verstande es auch noch zuweilen im Forstwesen vorkommt, wo ein gerechter Baum, ein gerade gewachsener Baum ist, zumahl, wenn er sich zugleich gerade spalten lässet; S. Gerade Anm. Allein am häufigsten kommt es im Hochdeutschen, doch in folgenden figürlichen Bedeutungen vor.

1. Dem Objecte, dem Gegenstande gemäß. 1) Dem Maße nach, wofür auch recht üblich ist. Das Kleid ist mir gerecht. Die Schuhe sind mir nicht gerecht. Einem ein Kleid gerecht machen, in Baiern, es gerechten oder gerechteln. Der Stöpsel ist gerecht, passet auf die Flasche. In alle Sättel gerecht seyn, figürlich, sich in alles zu schicken wissen. 2) Den Einsichten, der Erfahrung nach; am häufigsten im Jagdwesen, wo ein Jäger holzgerecht, forstgerecht, gewehrgerecht, hirschgerecht, hundegerecht u. s. f. heißt, wenn er die gehörigen Kenntnisse von allen diesen Gegenständen hat. 3) * Den nöthigen Umständen und Fähigkeiten nach, für bereit; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Sich zur Reise gerecht machen, im Theuerd. Im Hochdeutschen sagt man dafür sich zurecht machen.

2. Der Neigung, dem Willen gemäß; doch vielleicht nur allein bey den Jägern, wo die Fährte dem Hunde gerecht ist, wenn er sie begierig annimmt. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen ist dafür das einfache recht üblicher.

3. Der Vollkommenheit gemäß. 1) Gerechte Waare, echte, im Gegensatze der unechten oder falschen. 2) Im sittlichen und höchsten Verstande heißt Gott gerecht, so fern sein Wille die vollkommenste Richtung hat; in welchem Verstande er auch heilig genannt wird. S. Gerechtigkeit. Der Herr ist gerecht, ich aber und mein Volk sind Gottlose, 2 Mos. 9, 27. Auch verhältnißmäßig von Menschen, in der Deutschen Bibel, die möglichste sittliche Vollkommenheit habend. Willt du denn ein gerecht Volk erwürgen? 1 Mos. 20, 4. Was gerecht ist, dem denket nach, Phil. 4, 8. Wie mag ein Mensch gerecht seyn vor Gott? Hiob 25, 4. Wo auch das Hauptwort ein Gerechter von einem solchen sittlich vollkommenen Menschen vorkommt. S. die folgende 5te Bedeutung.

4. Dem Rechte, der Befugniß gemäß; rechtmäßig. Gerechte Klage über etwas führen, wozu man Grund und Recht hat. Meine Klagen sind gerecht. Gerechte Ansprüche auf etwas haben. Eine gerechte Sache haben. Ich fühle darüber den gerechtesten Verdruß. Eine gerechte Belohnung. Neue Hindernisse setzen sich unsern gerechten Wünschen entgegen, Gell. Die gerechten Gerichte Gottes.

5. Den Pflichten, den Obliegenheiten gemäß. 1) Den Regeln der Kunst gemäß; doch nur in einigen einzelnen Fällen, besonders in Zusammensetzungen. S. Schulgerecht. Noch mehr und am häufigsten, 2) im sittlichen Verstande, im Gegensatze dessen, was ungerecht ist; wo dieses Wort wieder in einem verschiedenen Umfange der Bedeutung gebraucht wird. (a) In der weitesten Bedeutung, so wohl objective, allen Obliegenheiten, zu welchen man verpflichtet ist, gemäß, als subjective, die Fertigkeit besitzend, sein ganzes Verhalten rechtmäßig einzurichten, oder alle seine Pflichten zu erfüllen. Gerecht gegen Gott, gegen sich selbst seyn. In diesem Verstande wird es sehr häufig in der Deutschen Bibel gebraucht, wo auch solche Personen, welche sich der Beobachtung aller ihrer sittlichen Pflichten auf das möglichste befleißigen, Gerechte genannt werden. (b) In einer etwas engern Bedeutung heißt in der Deutschen Bibel und dem theologischen Lehrbegriffe, gerecht werden, in dem göttlichen Gerichte für gerecht in der vorigen Bedeutung erkläret, d. i. von der Schuld und Strafe der Sünde befreyet werden. Gerecht werden durch den Glauben. Daher, ein Gerechter, der auf solche Art für gerecht erkläret worden. S. Rechtfertigen. (c) In noch engerer Bedeutung, den Pflichten gegen andere gemäß, mit Einschließung der Billigkeit, oder der unvollkommenen Pflichten; und subjective, die Fertigkeit besitzend, diese Pflichten zu erfüllen. (d) In der engsten Bedeutung, dem strengen Rechte gegen andere, den durch ein Gesetz ausdrücklich bestimmten Pflichten gemäß, und die Fertigkeit besitzend, diesen Pflichten gemäß zu handeln. (1) Unter gleichen Personen, da denn alles gerecht ist, wodurch einem jeden das Seine gelassen und versichert wird. (2) Unter ungleichen Personen, wo besonders Höhere gerecht heißen, wenn sie ihr Mißfallen an dem unrechtmäßigen und ihr

Wohlgefallen an dem rechtmäßigen Verhalten der ihnen unterworfenen Personen auf eine thätige Art, ohne alle Nebenabsichten an den Tag legen. Ein gerechter Richter, ein gerechtes Urtheil. Im höchsten Verstande ist auch Gott gerecht.

Anm. Noch bey dem Ottfried heißen die Gerechten Rehtono, aber schon Notker gebraucht greht für rectus. S. Recht.

Die Gerêchtigkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Bey- und Nebenwortes, der Zustand, da eine Person oder Sache gerecht ist; nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes.

1. Der Zustand der sittlichen Vollkommenheit, ohne Plural; in welchem Verstande es zuweilen von Gott gebraucht wird, so wohl im weitern Verstande, die innere sittliche Vollkommenheit desselben zu bezeichnen, da sie mit der Heiligkeit einerley ist, als auch im engern, von der genauen Beobachtung des Besten in der Einrichtung aller seiner Werke, da sie auch die Weisheit mit unter sich begreift. Auch von Menschen kommt es in der Deutschen Bibel häufig vor, die möglichste sittliche Vollkommenheit derselben zu bezeichnen, wo es aber füglicher zur folgenden Bedeutung gerechnet wird. S. Gerecht 3.

2. Der Zustand, da eine Sache dem Rechte, einer Befugniß gemäß ist. 1) Eigentlich; gleichfalls ohne Plural. Die Gerechtigkeit einer Klage, eines Anspruches. Es ist besser wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht, Sprichw. 16, 8. Noch mehr, 2) das Recht oder die Befugniß selbst, und ein Ding, welches jemanden vermöge eines Rechtes zukommt; welches der einzige Fall ist, wo dieses Wort einen Plural leidet. Eine Stadt hat viele Gerechtigkeiten, wenn sie viele Rechte, Vorrechte oder Gerechtsamen hat. Eines Gerechtigkeit schmälern. Mußtheil, Gerade und andere weibliche Gerechtigkeiten. Die Gerechtigkeit haben etwas zu thun. Stadtgerechtigkeit, das Recht eine Stadt vorzustellen; Meßgerechtigkeit, die Befugniß eine Messe zu halten; Mühlgerechtigkeit, das Recht eine Mühle zu halten u. s. f. Siehe Gerecht 4.

3. Der Zustand, da eine Person oder Sache dem Gesetze und den daraus erwachsenden Pflichten gemäß ist; wo es in eben so vielen Einschränkungen gebraucht wird, als das Bey- und Nebenwort gerecht, und gleichfalls keinen Plural leidet. 1) Im weitesten Verstande, das ganze rechtmäßige Verhalten des Menschen, oder die gesammte Beobachtung aller seiner Pflichten; in welchem es in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, außer der biblischen Schreibart aber nicht gebraucht wird. In Gerechtigkeit wandeln, 1 Kön. 3, 6. Gerechtigkeit war mein Kleid, Hiob 29, 14; und so in andern Stellen mehr. Bey dem Ottfried Grihti, im Isidor Rehtunga. 2) In engerm Verstande, das ganze rechtmäßige Verhalten Christi, auch so fern es in der Rechtfertigung dem Menschen angerechnet und zugeeignet wird; gleichfalls nur in der Deutschen Bibel, und der biblischen Sprechart. Durch eines Menschen Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen, Röm. 5, 18. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 2 Cor. 5, 21. 3) In noch engerer Bedeutung, die Beobachtung der Pflichten gegen andere, auch mit Einschließung der unvollkommenen Pflichten, und die Fertigkeit solcher Beobachtung. Ingleichen objective, die Eigenschaft einer Sache, vermöge welcher sie den Rechten des andern gemäß ist. Sich der Gerechtigkeit gegen jedermann befleißigen. Sie lassen mir keine Gerechtigkeit widerfahren, wenn sie glauben, ich habe bey meinem Dienste auf eine Belohnung gesehen. Die Gerechtigkeit der Gnadenwahl. 4) In der engsten Bedeutung, die Beobachtung der durch ein Gesetz bestimmten Pflichten, die Erfüllung des strengen Rechtes gegen andere, die Fertigkeit dieser Erfüllung, und zuweilen auch dieses Recht selbst. (a) Unter gleichen Personen, welche von einigen die Justitia aequatoria genannt wird. (b) Unter ungleichen Personen, besonders Höherer gegen Geringere, Justitia rectoris, das rechtmäßige Verhalten gegen Geringere, welches überhaupt in der thätigen Beweisung des Mißfallens an ihren unrechtmäßigen und des Wohlgefallens an ihren rechtmäßigen Handlungen bestehet, und im höchsten Verstande auch Gott zukommt. In etwas engerm Verstande bestehet diese Gerechtigkeit in dem Schutze eines jeden bey dem Seinigen, und in der Verbindlichkeit dazu; da sie denn in den schönen Künsten unter dem Bilde einer Person weiblichen Geschlechtes mit verbundenen Augen vorgestellet wird, welche in der einen Hand eine Wagschale, und in der andern ein bloßes Schwert hält. Die Gerechtigkeit lieben, handhaben. Diener der Gerechtigkeit, die dazu verordneten Personen. Einem Gerechtigkeit widerfahren lassen. Über die Gerechtigkeit halten. Der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen. Das ist wider alle Gerechtigkeit. Figürlich werden zuweilen auch die zu diesem Schutze verordneten Personen die Gerechtigkeit genannt. Die Gerechtigkeit um Schutz, um Hülfe anflehen. Vor der Gerechtigkeit erscheinen. Jemanden der Gerechtigkeit überliefern. Niedersächs. Rechtigheit, im Schwabensp. Rechtikait, Schwed. Rättighet.

Die Gerêchtsame, plur. die — n, die in einem Rechte oder Gesetze gegründete Befugniß. Eines Gerechtsamen kränken. Eine Stadt, welche viele Gerechtsamen hat.

Anm. Im Oberdeutschen nur Rechtsame. In eben dieser Mundart hat man auch das Bey- und Nebenwort gerechtsam für rechtmäßig, und Gerechtsamkeit für die Gerechtsame. Es ist ungegründet, wenn einige behaupten; Gerechtsamen habe keinen Singular. Indessen kommt der Plural freylich häufiger vor.

Das Gerêde, des — s, plur. inus. das Reden, doch nur im eingeschränkten und gemeiniglich nachtheiligen Verstande, ein Gerücht, ein mehrmahliges Reden des großen Haufens von einer Sache. Es gehet das Gerede. Dem Gerede der Leute zu entgehen suchen. Sich zum Gerede der Stadt machen, zum Gegenstande des Geredes.

Gerêden, verb. reg. act. welches das mit der emphatischen Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort reden ist, und im Oberdeutschen und einigen Hochdeutschen Kanzelleyen für zusagen, versprechen, gebraucht wird, außer dem aber veraltet ist. Viel gereden und nicht halten, Sprichw. 25, 14. Mit einem Eide gereden, 2 Macc. 7, 24. Ihr sollt gereden und geloben, heißt es oft in Eidesformeln. Niedersächs. gleichfalls gereden.

Gereichen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort reichen ist, aber in einigen Bedeutungen desselben vorkommt. 1) * Eigentlich, für reichen, in der Ausdehnung der Länge nach berühren, gelangen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Herr laß mein Recht vor dich gereichen, Opitz Ps. 43.

Im thätigen Verstande wird es noch in der Jägerey gebraucht, wo gereichen so viel ist, als den Habicht nachfliegen lassen. 2) Figürlich, die Ursache einer Folge, das Mittel einer Wirkung werden, welche letztere mit dem Vorworte zu ausgedruckt wird. Das wird dir zum Vortheil, zur Ehre, zur Schande, zum Schaden gereichen. Übel in einzelnen Theilen kann zur Vollkommenheit des Ganzen gereichen. Das gereicht seinem Herzen zur Ehre. Die Strafe wird zu deinem Besten gereichen. Umstände, welche zur Verkürzung des Lebens gereichen. Anstalten, welche zum gemeinen Besten gereichen.

Anm. Im Oberdeutschen kommt in dieser letzten Bedeutung auch das einfache reichen vor.

Das wirt warlich gar zu klainen
Eren reichen meiner Frawen, Theuerd. Kap. 77.

Im Schwed. ist raecka hinreichen, genug seyn. Siehe Gerathen 2.

Das Gereiß, des —es, plur. car. im gemeinen Leben, das Reißen; doch nur im figürlichen Verstande. Es ist vieles Gereiß um diese Waare, man reißet sich beynahe um sie, sie gehet reißend ab.

Der Gêren, S. Gehren.

Das Gerênne, S. Gerönne.

Das Gerênt, des —es, plur. inus. oder die Gerênte, sing. inus. in dem Salzwerke zu Halle, eine Rente, d. i. gewisse Einkünfte an Sohle, welche zum Unterhalt der Gebäude, zur Besoldung der Bedienten, zum Besten der Armen u. s. f. versotten, und in das stäte Gerent und Tagegerent getheilet wird. Jenes ist stät oder beständig, und wird wöchentlich gegeben, es mag viel oder wenig gesotten werden; dieses aber richtet sich nach der Menge der versottenen Sohle. S. Rente.

Gereuen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur als ein unpersönliches Zeitwort mit der ersten Endung der Sache, und der vierten Endung der Person gebraucht wird, Reue, oder nachfolgendes Mißfallen an einer vorher gegangenen Handlung empfinden.

Mich gerou noch nie, das ich u. s. f. Reinmar der Alte.

Thue nichts ohne Rath, so gereuet dichs nicht nach der That, Sir. 32, 24. So wird den Herrn auch gereuen das übel u. s. f. Jer. 26, 13. Gott können seine Wohlthaten nie gereuen. Laß dich diese Ausgabe nicht gereuen. Es wird dich gereuen. Es gereuet mich, daß ich ihm so viel vertrauet habe. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung der Sache. Es gereuet ihn der That.

Si sol sich lan geruwen
Wol der ungetat, König Conrad.

Anm. Im gemeinen Leben auch häufig nur reuen, Niedersf. rouen, rijen, bey dem Notker geriuuwen, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ciruwin, im Angelf. hreowan, im Engl. to rue. S. Reue.

Das Gereut, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, ein ausgereutetes Stück Waldes, ein Neubruch, Geräumte, Rodeland u. s. f. An andern Orten, z. B. in Elsaß, ist Gereut oder Geraid, eine gemeine Waldung, besonders so fern sie zur Ausreutung gebraucht werden kann, und der einem jeden zuständige Theil darin, welcher an andern Orten eine Holzmark, Holzerbschaft, Waldmarkung u. s. f. heißt. Dergleichen ist das Landauer Gereut, welches sechzehen Meilen im Umfange begreift, auch das Heimgeraid genannt, und in das vordere und hintere Gereut getheilet wird. Die Forstgerichtbarkeit darüber heißt das Oberheimgeraid, ein Theilhaber daran ein Geraid- oder Gereutgenoß, oder Geraider, Gereuter, das Forstgericht der Gereutstuhl oder Geraidenstuhl, indem dieses Wort daselbst auch im weiblichen Geschlechte die Geraid gebraucht wird, die Forstordnung die Gereutordnung, der Einnehmer der Gefälle der Gereuteinnehmer, die Schlüsse des Forstgerichts die Gereutschlüsse u. s. f.

Der Gereutherd, des —es, plur. die —e, im Hüttenbaue einiger Gegenden, der Vorherd an dem Zinnofen, in welchem sich das geschmelzte Zinn sammelt.

Die Gereutlerche, plur. die —n, eine Art Bachstelzen, welche mit einer Lerche nichts, als die Farbe gemein hat, und sich gern auf Gereuten, d. i. ausgereuteten Stücken Waldes, aufzuhalten pflegt. Sie wird im gemeinen Leben auch Krautlerche, Krautvogel genannt, welcher Nahme in Ansehung der ersten Hälfte aus Gereut verderbt ist.

Der Gerfalk, des —en, plur. die —en, eine Art Falken mit einem himmelblauen, kurzen, starken, und sehr spitzig gekrümmten Schnabel, weiten und schwarzen Augäpfeln, himmelblauen nackten Füßen, und weißgrauen schwarz gefleckten Rücken und Flügeln; Falco rapax *Klein.* Er gehört zu den edelsten und gierigsten Arten von Falken, daher er schon vor Alters her diesen Nahmen von dem alten ger, gierig, bekommen hat, und auch Gierfalk, im mittlern Lat. Gerfalco, Gerfalchus, Grifalco, Gifardus, Gyrfalco genannt wurde. Im Engl. heißt er Gerfalcon und Jerkin, im Ital. Girifalco, im Franz. Gerfaut und Grifaut. Die das Wort Geyer gleichfalls von ger, gierig, ableiten, nennen ihn auch Geyerfalk, welche Benennung aber nicht so richtig zu seyn scheinet, indem man ihn von den ältesten Zeiten her viel zu hoch geschätzet, als daß man ihn mit dem verworfenen Geyer in eine Classe sollte gesetzt haben.

Der Gêrgel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, die Rinne in den Dauben der Fässer und hölzernen Gefäße, in welche der Boden befestiget wird; ingleichen dasjenige Werkzeug, vermittelst dessen diese Rinne gemacht wird, welches eine Art von Zirkel ist, und auch der Bodenzieher oder Zargzieher heißt. Daher gergeln, diese Rinne machen. Ein Faß gergeln. Das Wort, welches bey einigen auch das Gürgel lautet, gehöret ohne Zweifel zu dem Lat. gyrare, umdrehen, gyrgillus, ein Haspel. Im mittlern Lat. ist Girgillus nicht nur ein Rad, sondern auch ein Werkzeug zum Spinnen.

Der Gêrhab, S. Vormund.

Gêrhard, ein eigenthümlicher Vornahme für Personen männlichen Geschlechtes, welcher Deutschen Ursprunges ist, von dem Zeitworte gehren, begehren, abstammet, und eine liebenswürdige Person bezeichnet; daher Erasmus von Rotterdam, welcher eigentlich Gerhard van Gerart hieß, sich nach der Gewohnheit der damahligen Zeiten Desiderium Erasmum nannte. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, lautet dieser Nahme nur Gerd. Die Endung hard ist, wie schon Frisch beweiset, kein eigenes Wort, sondern aus der männlichen Endung er entstanden, welche in manchen Mundarten ein t anzunehmen pfleget; Tauchert, Tauchart, für Taucher. Eben derselbe führet im Worte Ger die Veränderungen an, durch welche dieser Nahme in den mittlern Zeiten gegangen ist.

1. Das Gericht, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte richten, so fern es ehedem auch anrichten, oder zurichten bedeutete. 1) Eine Speise Einer Art, so fern sie in einer besondern Schüssel angerichtet wird; Diminut. das Gerichtchen, Oberd. Gerichtlein. Ein Gericht Fische, Fleisch, Gemüse, Erbsen, Bohnen u. s. f. Eine Mahlzeit von sechs Gerichten. In engerer Bedeutung pflegt man Suppe, Braten, Obst und Gebackenes nicht mit unter die Gerichte zu rechnen. Im Niedersf. und Oberdeutschen nur Richt, im Schwabensp. Rith, im Schwed. Rätt. 2) Bey den Jägern, die Dohnen, Bügel und Schlingen, welche man den Vögeln, oder auf die Vögel richtet, um sie darein zu fangen, und welche auch das Geschneide genannt werden. S. Bodengericht. In dem ehemahligen Kriegeswesen wurde auch ein bedeckter Gang, unter welchem die Sturmböcke gegen die Mauern spielten, das Gericht genannt.

2. Das Gericht, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte richten, das sittliche Verhalten anderer beurtheilen.

1. Die Handlung des Richtens, die wirkliche Sprechung des Rechtes oder Beurtheilung des sittlichen Verhaltens anderer nach dem Gesetze, und deren Vollziehung, so fern dasselbe von öffentlichen

lichen dazu verordneten Personen geschiehet; ohne Plural. Gericht halten. Über jemanden Gericht halten. Ein scharfes Gericht über jemanden ergehen lassen. Die biblischen Ausdrücke, Gericht üben, hören, handhaben, zu Gericht sitzen u. s. f. sind im Hochdeutschen veraltet. Das jüngste Gericht, das allgemeine Weltgericht, oder das Gericht schlechthin, in der Theologie, die Beurtheilung des sittlichen Verhaltens der Menschen nach der Auferstehung und Entscheidung ihres künftigen Zustandes; bey dem Notker das iungeste Ding.

2. Die Befugniß, dieses Recht zu sprechen, oder das sittliche Verhalten anderer zu beurtheilen und das Urtheil zu vollziehen; ohne Plural. 1) Eigentlich, die Gerichtbarkeit, Jurisdiction, und die damit verknüpften Nutzungen und Beschwerden. Ihnen ward gegeben das Gericht, Offenb. 20, 4. Jemanden mit dem Gerichte belehnen. Das Gericht verkaufen. In welcher Bedeutung es auch oft im Plural ohne Singular gebraucht wird. Bey einem Gute die Gerichte mit in Anschlag bringen. Die Gerichte verpachten, an sich bringen. 2) In den mittlern Zeiten drückte dieses Wort in weiterer Bedeutung oft die ganze oberherrliche Gewalt aus, von welcher die Sprechung des Rechtes eine der vornehmsten Befugnisse ist; daher in dem Sachsenspiegel und andern Schriften dieser Zeit Richter oft einen Landesherren bedeutet.

3. * Das Recht, die Gerechtigkeit, besonders so fern sie eine Pflicht Höherer gegen ihre Unterthanen ist, die Fertigkeit sie zu erfüllen und deren wirkliche Erfüllung; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Er liebet Gerechtigkeit und Gericht, Ps. 33, 5. Gott gib dein Gericht dem Könige, Ps. 72, 1. Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhls Festung, Ps. 89, 15. Er wird mit Gericht strafen die Elenden im Lande, Es. 11, 4. Er hat Zion voll Gerichts und Gerechtigkeit gemacht, Kap. 33, 5; und so in andern Stellen mehr. Der Gegensatz ist das gleichfalls veraltete Ungericht, Unrecht, Gewaltthätigkeit, Verbrechen, welches in den mittlern Zeiten mehrmahls vorkommt.

4. Die auf eine böse Handlung im Gericht erkannte Strafe, wo dieses Wort nur im theologischen Verstande von den Strafen Gottes gebraucht wird. So werden alle Arten der Verhärtungen der Menschen geistliche Gerichte Gottes, das Gericht der Verstockung u. s. f. genannt, ungeachtet sie oft natürliche Folgen des vorher gehenden Zustandes sind. Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, Offenb. 19, 2. Schrecklich sind deine Gerichte, weil wir dein Gebot nicht gehalten haben, Tob. 3, 5. Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, 1 Cor. 11, 29. Unerbittliche Gerichte drohen dir jenseit des Grabes. Besonders, die göttliche Veranstaltung des nachfolgenden Übels der Sünde, in welchem Verstande Landplagen und andere Übel göttliche Gerichte, oder Strafgerichte Gottes genannt werden.

5. Die zur Sprechung des Rechtes und Vollziehung des Urtheils verordneten Personen, deren Versammlung; zum Unterschiede von den Facultäten, Schöppenstühlen und andern Rechtsstühlen, welche zwar die Handlungen nach dem Gesetze beurtheilen, aber die Urtheile nicht vollziehen. 1) Überhaupt, da es an einigen Orten auch das Gerichtsamt, die Gerichtsbank, der Gerichtsstuhl, Gerichtshof, Gerichtskammer genannt wird. Jemanden vor Gericht fordern, laden. Vor Gericht kommen, erscheinen. Vor Gericht bringen. Im Gerichte sitzen. Jemanden vor Gericht verklagen. Das Gericht hat ihn los gesprochen, verurtheilet u. s. f. Das Gericht sitzt heute nicht. Daher das Hofgericht, Landgericht, Handelsgericht, Stadtgericht, Kammergericht, Criminal-Gericht u. s. f. Im gemeinen Leben wird es in dieser Bedeutung oft im Plural gebraucht, ohne Singular. Ich will zu den Gerichten eilen und mich angeben. Die Gerichte haben auf die Hülfe erkannt, haben die Hülfe vollstreckt. Der todte Körper wurde von den Gerichten aufgehoben. Wo oft nur einige von einem Gerichte dazu abgeordnete Personen verstanden werden. 2) In engerer Bedeutung heißt bey dem Kammergericht zu Wetzlar ein Gericht, eine aus dem Richter und den Anwalten beyder Parteyen bestehende Versammlung; dagegen wenn einer dieser drey Theile fehlet, solches kein Gericht genannt wird. S. Gerichtlich.

6. Der Ort, 1) wo sich diese Personen versammeln und das Recht sprechen. In das Gericht gehen. Die Sache wurde im offenen, im verschlossenen Gerichte verhandelt. 2) Zuweilen auch der Ort, wo die peinlichen Strafen vollzogen werden, wo besonders der Galgen oft das Gericht oder das Hochgericht genannt zu werden pfleget.

7. Der Gerichtsbezirk, der District, über welchen sich die Gewalt eines Gerichtes erstrecket, der Gerichtssprengel, und in weiterer Bedeutung, besonders in den mittlern Zeiten, ein jedes Gebieth; auf welche Art auch das mittlere Lat. Jurisdictio üblich war. In diesem Verstande wird es oft als ein Plurale tantum gebraucht. Einen Missethäter durch ein fremdes Gericht, oder durch fremde Gerichte führen. Aus einem Gerichte, oder aus den Gerichten ziehen. Einen Verbrecher aus dem Gerichte, oder aus den Gerichten verweisen.

Anm. Bey dem Notker in der 5ten Bedeutung Gerih, ungeachtet er an einem andern Orte auch Vberteilidon dafür gebraucht, im Niedersächs. Recht und Richt. S. Richten. Ehedem wurden Ding, Bann, Thäding oder Theiding und andere Wörter in diesem Verstande gebraucht. Kero gebraucht dafür Suanu.

Das Gerichtamt, des—es, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für Richtamt, oder Richteramt, welches 5 Mos. 1, 17 vorkommt: Das Gerichtamt ist Gottes.

Die Gerichtbarkeit, plur. die —en. 1) Das Recht, oder die Befugniß in vorkommenden Fällen, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, und das ausgesprochene Urtheil zu vollziehen, die Jurisdiction, der Gerichtszwang, die Gerichtsherrschaft, ehedem die Richtgewalt; ohne Plural. Unter eines Gerichtbarkeit wohnen, stehen. Eines Gerichtbarkeit anerkennen, läugnen. Eine wirkliche Gerichtbarkeit über etwas haben. In weiterer Bedeutung auch die Oberherrschaft, von welcher die Gerichtbarkeit ein so wichtiger Theil ist. Gottes höchste Gerichtbarkeit über alle Geschöpfe. 2) Der District, über welchen sich diese Gewalt erstrecket, das Gebieth.

Anm. Die erste Hälfte dieses Wortes ist nicht das vorige Hauptwort Gericht, sondern das Zeitwort richten; die Richtbarkeit, die Befugniß zu richten, woraus durch Vorsetzung des Oberdeutschen ge, Gerichtbarkeit geworden, so wie das vorige Gerichtamt für Richtamt stehet. Auf ähnliche Art sagt man tragbar, haltbar u. s. f. S. 1 Bar 5. woraus zugleich erhellet, daß dieses Wort irrig Gerichtsbarkeit geschrieben und gesprochen wird. Das veraltete Bey- und Nebenwort gerichtbar kommt noch bey dem Haltaus vor.

Gerichtlich, adj. et adv. im Gerichte, vor Gerichte, zum Gerichte gehörig, demselben gemäß, darin gegründet. Das gerichtliche Verfahren, das Verfahren des Gerichtes und in demselben. Jemanden gerichtlich belangen, verklagen, vor Gericht. Ein gerichtlicher Ausspruch, Bescheid.

Gerichtlich zieht er bald des Weibes Ehmann ein,
Gell.

In engerer Bedeutung heißt bey dem Kammergerichte zu Wetzlar gerichtlich, was in Gegenwart des vollen Gerichtes, d. i. des Richters und beyder Theile geschiehet; im Gegensatze des außergerichtlichen, wo eine von diesen drey Personen fehlet. Ein gerichtlicher Senat, ein gerichtlicher Vortrag u. s. f. S. 2 Gericht 5.

* **Gerichts**, ein im Hochdeutschen veraltetes Nebenwort, welches für gerade, von der Richtung, noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Gerichts für euch, gerade vor euch, Opitz.
Nehmt Hauen, geht gerichts den hohen Ort hinein, ebend.
S. Gerade Anm. und Richten.

Die Gerichts-Acten, sing. inus. gerichtliche Acten, die vor Gericht verhandelten Schriften.

Das Gerichtsamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, ein Gericht, in der 5ten Bedeutung dieses Wortes.

Die Gerichtsbank, plur. die — bänke, in eben dieser Bedeutung, in welchem Verstande ehedem auch Dingebank und Urtheilbank üblich waren. S. Bank.

Die Gerichtsbarkeit, S. Gerichtbarkeit.

Der Gerichtsbeamte, des — n, plur. die — n, ein gerichtlicher Beamter, eine bey einem Gerichte angestellte Person.

Der Gerichtsbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, der in Diensten eines Gerichtes stehet, die Parteyen vorzuladen, u. s. f. der Gerichtsdiener, und wenn er von geringer Art ist, der Gerichtsknecht.

Der Gerichtsbrauch, oder **Gerichtsgebrauch**, des — es, plur. die — bräuche, ein gerichtlicher, oder bey einem oder mehrern Gerichten üblicher Gebrauch.

Das Gerichtsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welches die vor einem Gerichte verhandelten Sachen eingetragen werden.

Der Gerichtsdiener, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bedienter, welcher dem Gerichte aufzuwarten verpflichtet ist, und wenn er zugleich zu Verschickungen gebraucht wird, auch Gerichtsbothe heißt; im Oberdeutschen Gerichtsweibel, in Bremen Waltknecht, Waldbode, d. i. Gewaltbothe.

Der Gerichts-Director, des — s, plur. die — Directōren, ein Nahme, welchen in einigen ansehnlichen Gerichten der Gerichtshalter oder Gerichtsverwalter führet, der das Recht im Nahmen des Gerichtsherren spricht.

Das Gerichtsdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Nahme, welchen an einigen Orten die adeligen Dörfer führen, welche auch Junkerdörfer genannt werden, zum Unterschiede von den Amtsdörfern.

Die Gerichts-Ferien, sing. inus. die Ferien in einem Gerichte, diejenigen Tage, an welchen die gewöhnlichen gerichtlichen Geschäfte ausgesetzet werden.

Die Gerichtsfolge, plur. inus. die Verbindlichkeit der Unterthanen eines Gerichtes, demselben in nöthigen Fällen hülfliche Hand zu leisten. S. Folge.

Die Gerichtsfrau, plur. die — en, eine verheirathete Person weiblichen Geschlechtes, so fern ihr die Gerichtbarkeit oder das Gericht an einem Orte zustehet.

Der Gerichtsfrohn, S. der Frohn und Frohnbothe.

Die Gerichtsgebühren, sing. inus. diejenigen Gebühren, welche gerichtlichen Personen für gerichtliche Handlungen von den Parteyen bezahlet werden; die Sporteln, ehedem auch der Klagschatz.

Die Gerichtsgefälle, sing. inus. die Gefälle, d. i. Ertrag eines Gerichtes in Ansehung des Gerichtsherren.

Der Gerichtshalter, des — s, plur. ut nom. sing. der die Stelle eines Richters vertritt, besonders in kleinen Gerichtsbezirken, auf Dörfern u. s. f. Justitiarius, Gerichtsverwalter.

Der Gerichtshandel, des — s, plur. die — händel, ein gerichtlicher Handel, eine jede Sache, welche vor Gericht gebracht und daselbst abgethan wird, und in engerer Bedeutung, eine Streitsache, ein Prozeß.

Das Gerichtshaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches zur Handhabung des Rechtes und zur Versammlung des Gerichtes bestimmt ist; eine Benennung, welche indessen wenig gebraucht wird, weil Rathhaus, Amthaus, u. s. f. üblicher sind. S. Richthaus. Im Tatian Thinchus, Dingehaus.

Der Gerichtsherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welchem die Gerichtbarkeit eines Ortes, oder die Befugniß Recht zu sprechen, eigenthümlich zustehet; die Gerichtsherrschaft, Gerichtsobrigkeit. Die Gerichtsfrau, eine solche verheirathete Person weiblichen Geschlechtes. S. Erbherr.

Die Gerichtsherrschaft, plur. die — en. 1) Die Herrschaft oder die Befugniß des Gerichtsherren, das Recht Gericht zu halten, ohne Plural; die Gerichtbarkeit. 2) Diejenige Person, welche dieses Recht besitzet; der Gerichtsherr oder die Gerichtsfrau.

Der Gerichtshof, des — es, plur die — höfe, ein ansehnliches Gericht, welches einen weiten Gerichtssprengel hat, und der Ort, wo sich dasselbe versammelt; ein Wort, welches indessen mehr von den Gerichten auswärtiger Staaten, als von Deutschen üblich ist.

Die Gerichtskammer, plur. die — n, an einigen Orten, ein Gericht, in der 5ten Bedeutung dieses Wortes.

Die Gerichtskanzelley, plur. die — en, die zu einem Gerichte gehörige Kanzelley, d. i. der Ort, wo die gerichtlichen Schriften ausgefertiget und verwahret werden.

Der Gerichtsknecht, des — es, plur. die — e, S. Gerichtsbothe.

Die Gerichtskosten, sing. inus. die Unkosten, welche durch gerichtliches Verfahren den Parteyen, oder einer derselben verursacht werden.

Das Gerichtskreuz, des — es, plur. die — e, ein Kreuz, so fern es die Gränze eines Gerichtssprengels bezeichnet.

Das Gerichtslehen, des — s, plur. ut nom. sing. das Gericht, oder die Befugniß Recht zu sprechen, so fern sie ein Lehen ist.

Die Gerichtsleute, sing. inus. im gemeinen Leben, diejenigen Leute, welche unter oder in ein Gericht gehören; Gerichtssassen, Gerichtsunterthanen.

Die Gerichtsobrigkeit, plur. die — en, derjenige, welcher das Gericht in einem Orte besitzet, als eine Obrigkeit betrachtet; die Gerichtsherrschaft.

Die Gerichtsperson, plur. die — en, eine jede Person, welche bey einem Gerichte angestellet ist.

Der Gerichtsplatz, des — es, plur. die — plätze, der Platz oder Ort, wo Gericht gehalten wird; im Oberd. die Gerichtschranne. Auch der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden; der Richtplatz, S. dieses Wort.

Der Gerichtssaß, des — ssen, plur. die — ssen, der unter einem Gerichte sitzet, d. i. demselben unterworfen ist; ein Gerichtsunterthan. S. Saß.

Die Gerichtssache, plur. die — n, eine gerichtliche Sache, welche entweder für das Gericht gehöret, oder daselbst anhängig ist.

Der Gerichtsschöppe, des — n, plur. die — n, der Schöppe oder Beysitzer eines Gerichtes. Auf einigen Dörfern wird auch der Richter unter den Bauern, welcher in geringen Dingen Recht spricht, Gerichtsschöppe genannt.

Der Gerichtsschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einem Gerichte, welcher am häufigsten Actuarius genannt wird. In großen Gerichten hat man beyde, da denn der Gerichtsschreiber dem Actuario untergeordnet ist.

Der Gerichtsschuldheiß, des — en, plur. die — en, der Schuldheiß, welcher im Nahmen des Landesfürsten das Richteramt verwaltet, und an andern Orten Richter, Präsident, Stadtvogt, Gerichtsvogt u. s. f. genannt wird. Auch auf den Dörfern gibt es zuweilen Gerichtsschuldheißen, welche zusammen gezogen Gerichtsschulzen genannt werden, und in geringfügigen Sachen Recht zu sprechen haben. An andern Orten heißen sie Gerichtsschöppen, Bauermeister, Rügemeister, Richter u. s. f. S. Schuldheiß.

Der Gerichtssprengel, des — s, plur. ut nom. sing. der Sprengel, d. i. Bezirk, über welchen sich die Gerichtbarkeit eines Gerichts erstrecket.

Der Gerichtsstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab, so fern er ein symbolisches Kennzeichen der richterlichen Gewalt ist. Ein solcher Stab ist z. B. derjenige, welchen der Richter noch jetzt über einen zum Tode verurtheilten Missethäter zerbricht. S. Stab.

Der Gerichtsstand, des — es, plur. die — stände. 1) Die Verbindlichkeit vor einem Gerichte zu stehen, d. i. von demselben Recht zu nehmen, ohne Plural. Jemanden von dem Gerichtsstande des Stadtgerichtes befreyen. 2) Dasjenige Gericht selbst, welchem man zu Recht zu stehen, oder sein Recht von demselben zu nehmen verbunden ist, Judex competens; im Oberdeutschen die Behörde. Sich an seinen gehörigen Gerichtsstand wenden. Der erste Gerichtsstand, die erste Instanz, das Untergericht. Der höchste Gerichtsstand, die höchste Instanz.

Die Gerichtsstatt, plur. die—stätte, oder **die Gerichtsstätte**, plur. die — n, die Statt oder Stätte, wo Gericht gehalten wird. Ingleichen die Stätte, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden; der Gerichtsplatz, die Richtstatt, Fehmstätte.

Der Gerichtsstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze eines Gerichtssprengels bezeichnet.

Die Gerichtsstêlle, plur. die — n, die Stelle, wo Gericht gehalten wird. Sich bey früher Tageszeit an oder in der gewöhnlichen Gerichtsstelle einzufinden, eine gewöhnliche Formel in den Ladungen. Ingleichen, die Stelle, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden. S. Gerichtsstatt.

Die Gerichtsstube, plur. die — n, die Stube, in welcher sich das Gericht versammelt.

Der Gerichtsstuhl, des — es, plur. die — stühle, der Ort, wo sich ein Gericht versammelt, und die dazu gehörigen Personen; ein Gericht, Tribunal. Ingleichen der einem Gerichte unterworfene Bezirk, dessen Gebieth. Niedersächs. Richtstool. S. Stuhl.

Der Gerichtstag, des — es, plur. die — tage, der Tag, an welchem Gericht gehalten wird; Niedersächs. Richtedag.

Der Gerichtsunterthan, des — en, plur. die — en, Fämin. die Gerichtsunterthaninn, plur. die — en, der oder die einem Gerichte unterworfen ist. S. Gerichtsleute.

Der Gerichtsverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. der das Gericht, d. i. die Befugniß Recht zu sprechen, im Nahmen des Gerichtsherren verwaltet; doch nur in kleinen Gerichten, besonders auf dem Lande; der Gerichtshalter, Gerichtsverweser, Justitiarius.

Die Gerichtsverwaltung, plur. die — en, das Amt und die Obliegenheit eines Gerichtsverwalters, und in weiterer Bedeutung auch wohl überhaupt die Ausübung der Befugniß Recht zu sprechen.

Der Gerichtsverwêser, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gerichtsverwalter.

Der Gerichtsvogt, des — es, plur. die — vögte, an einigen Orten der Vogt oder Vorgesetzte eines Gerichtes, der Richter, es sey ein großes oder kleines Gericht; Niedersächs. Richtevaagd. So hieß ehedem der Stadtvogt in Bremen Gerichtsvogt.

Die Gerichtsvogtêy, plur. die — en, die Gewalt und das Amt eines Gerichtsvogtes, ingleichen, der seiner Gerichtbarkeit unterworfene Bezirk.

Der Gerichtszwang, des — es, plur. die — zwänge. 1) Das Befugniß, vermöge dessen jemand andere zwingen kann, Recht von ihm zu nehmen, die Gewalt andern Recht zu sprechen, die Gerichtbarkeit, Gerichtsherrschaft, Jurisdiction, Niedersächs. Richtewald; ohne Plural. Den Gerichtszwang an einem Orte haben. In dem 1514 gedruckten Deutschen Livio Gerichtzwang. 2) Der Bezirk, über welchen sich diese Gewalt erstrecket; der Gerichtssprengel. In eines Gerichtszwange wohnen.

Gerichtszwängig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, dem Gerichtszwange unterworfen. Weil diese Gemeinde dahin gerichtszwängig ist.

Geringe, — r, — ste, adj. et adv. welches, 1. Eigentlich, einen kleinen körperlichen Umfang in der Dicke bedeutet zu haben scheinet, da es denn so viel ist als dünn, und dem was dick ist entgegen stehet. In dieser im Hochdeutschen größten Theils veralteten Bedeutung sagt man noch im Oberdeutschen ring oder gering von Leibe, von Person, für schlank oder geschlank. Ein geringer oder schmaler Hirsch ist eben daher bey den Jägern ein magerer Hirsch.

2. In weiterer Bedeutung, wird dieses Wort oft von einem jeden so wohl körperlichen als unkörperlichen kleinen Umfange genommen, und stehet alsdann dem entgegen, was man groß zu nennen pfleget. Nach dir wird ein ander Königreich kommen, geringer denn deines, Dan. 2, 39. Es ist besser geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit mit Gottes Verachtung, Sir. 19, 21. Ein geringer Vorrath. Ein geringer Umfang von Wahrheiten. Größern oder geringern Antheil an etwas nehmen. Sich zu der geringsten Fähigkeit des großen Haufens herab lassen. Eine geringe Kenntniß von etwas haben. Eine geringe Bewegung. Das machte keinen geringen Eindruck auf ihn. Einem die Gefahr sehr geringe machen. Nicht die geringste Zeit haben. In einem sehr geringen Zeitraume. Nicht der geringsten Abwechselung unterworfen seyn. Das ist meine geringste Sorge. Der Geringere am Geiste fühlet in dem Umgange mit der Demuth seine Schwäche nicht, Gell.

3. Besonders, 1) Der Schwere nach, für leicht; zuweilen noch im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes. Es ist um ein Loth zu geringe. Ring oder gering vom Gewichte. Dem Held war sein Herz ganz gering, d. i. leicht, Theuerd. Kap. 85. 2) Dem Werthe, der Würde, der Achtung nach. (a) Der innern Güte nach, für schlecht. Geringes Erz, im Bergbaue; welches wenig Gehalt hat. Geringer Wein, geringes Bier. Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringern. Joh. 2, 10. Eine geringe Waare. Ein geringes Tuch. Geringe Leinwand. In einem geringen Sommerkleide gehen. Geringe Speisen. (b) Dem Werthe nach. Ein geringes Amt. Ein geringes Einkommen haben. Ein geringer, niedriger, Preis. Ein geringes Geschenk. Es wird

ein Geringes kosten. Ich kann es nicht geringer (wohlfeiler) geben. Ich konnte es für ein Geringes haben. Etwas geringe schätzen, achten, halten. Eine sehr geringe Meinung von etwas haben, es sehr geringe schätzen. (c) Der Wichtigkeit nach, für unerheblich. Geringe Vorfälle unsers Lebens. Eine geringe Beleidigung. Ein geringer Gewinn. Nicht geringen Nutzen von etwas haben. Ein geringer Diebstahl, der eine Kleinigkeit betrifft. Eine geringe Ursache. Der Schluß vom Kleinern auf das Größere, vom Geringen auf das Erhebliche. Ein geringes Dorf, ein geringer Ort, eine geringe Stadt. Laß mich die geringste deiner Sorgen empfinden, Dusch. Er bildet sich nichts Geringes ein, hält sich für eine wichtige Person. Dahin auch die Art der verstärkten Verneinung gehöret im geringsten, oder im geringsten nicht. Sind sie nicht erschrocken? Antw. im geringsten nicht, keinesweges. Ohne im geringsten (auf keine Weise) an ihn zu denken. (d) Der Achtung nach, der Würde nach. Alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand, Weish. 7, 9. Die Weisheit regierete den Gerechten durch ein gering Holz, Kap. 10, 4. Auch seiner eigenen Achtung nach, für unwürdig. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, 1 Mos. 32, 10. Ich bin hierzu zu geringe. Besonders (e) der bürgerlichen Achtung, dem Stande, der Würde nach, da es dem vornehm entgegen gesetzet ist. Ihr sollt nicht vorziehen den Geringen, noch den Großen ehren, 3 Mos. 19, 15. Priester von (aus) den geringsten im Volk, 1 Kön. 12, 31. Ich bin ein armer geringer Mann, 1 Sam. 18, 23. Es sind bloß geringe Leute. Ein geringer Mensch. Leute von geringem Stande. Ein Mädchen von geringem Herkommen.

Anm. In den gemeinen Mundarten oft nur ring. Bey dem Kero bedeutet ring leicht, im eigentlichen Verstande, und bey dem Ottfried giringo leicht, im figürlichen. Bey eben demselben sind Worto ungiringo harte Worte. Das Niedersächs. ring bedeutet so wohl leicht, als klein. Im Franz. ist rien nichts, und im Wallis. cryn mittelmäßig. Im Schwed. bedeutet ring gleichfalls schlecht, unerheblich. Frisch hat den wunderlichen Einfall, es stamme von dem Hauptworte Ring, annulus, ab, welches ehedem auch wohl eine Null bedeutet haben könne. Allein es scheinet vielmehr zu dem noch in Baiern üblichen rahn, rahnig, schlank, geschlank, zu gehören, welches wiederum mit Rand verwandt zu seyn scheinet. S. auch Rank. In den gemeinen Sprecharten hat man auch die Hauptwörter die Geringheit und Geringigkeit, wofür aber im Hochdeutschen Geringfügigkeit üblicher ist. Da das g am Ende, wenn ein n vorher gehet, wie ein gelindes k lautet, Schwung, jung, Ding, Ring; so behält es in diesem Worte seinen ursprünglichen noch gelindern Laut, daher man, selbigen zu bezeichnen, billig das e euphonicum anhängen sollte, geringe, ungeachtet solches nicht alle Mahl geschiehet.

Geringfügig, —er, —ste, adj. et adv. welches in einigen Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht wird, geringe, so wohl dem Umfange, als auch dem Nutzen, dem Werthe, der Wichtigkeit nach. Die Einbildungskraft gibt oft den geringfügigsten Dingen einen großen Werth. Ein geringfügiges Einkommen. Geringfügige, unerhebliche, Ursachen. Im Oberdeutschen auch kleinfügig. Es scheinet, daß Fug in dieser Zusammensetzung eigentlich Nutzen bedeute, welche ehemahlige Bedeutung unter andern auch aus dem Neutro fugen, für nutzen, erweislich ist.

Die Geringfügigkeit, plur. inus. der Zustand, da eine Sache geringfügig ist, die Unerheblichkeit, Unwichtigkeit. In der Schweiz die Kleinfüge.

Geringhaltig, —er, —ste, adj. et adv. einen geringen Gehalt, wenig Gehalt, einen kleinen Gehalt habend. Geringhaltiges Erz, Geld u. s. f. Die Münze ist sehr geringhaltig. Im gemeinen Leben nur ringhaltig.

Die Geringhaltigkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie geringhaltig ist.

Die Geringhaltung, plur. inus. welches aus der R. A. geringe halten gebildet, aber nicht so üblich ist als Geringschätzung.

Geringschätzig, —er, —ste, adj. et adv. 1) Im thätigen Verstande, etwas geringe schätzend. Ein geringschätziges Urtheil von etwas fällen. Sehr geringschätzig von jemanden denken oder sprechen. 2) Im leidentlichen, aber nicht dem besten, Verstande, was geringe geschätzet wird. Die geringschätzigsten Geschöpfe.

Die Geringschätzigkeit, plur. inus. der Zustand, da eine Person oder Sache geringschätzig ist. 1) Im thätigen Verstande. Einem mit vieler Geringschätzigkeit begegnen. Stolz und Geringschätzigkeit tödten die Liebe, Gell. 2) In leidentlicher Bedeutung. Die Geringschätzigkeit, der geringe Werth, mancher Geschöpfe.

Die Geringschätzung, plur. inus. welches aus der R. A. geringe schätzen gebildet ist, die Handlung, da man etwas geringe schätzet. Der Stolz erscheinet mit Selbstliebe und Geringschätzung anderer auf dem Schauplatze, Gell.

Das Gerinne, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gerinnchen, Oberd. Gerinnlein, ein durch die Kunst verfertigter Canal, in welchem das Wasser in einen engern Raum gebracht wird, und daher stärker fließet. Das Gerinne an der Mühle, oder das Mühlgerinne, worin die Mühlräder hängen und von dem Wasser umgetrieben werden. Das wüste Gerinne, das überflüssige Wasser aus dem Mahlgerinne abzuleiten. Ingleichen in weiterer Bedeutung, ein jeder kleiner Canal oder Graben, worin das Wasser rinnet, dergleichen die Gerinne in dem Berg- und Hüttenbaue, in den Salzwerken, im Behuf der Sohle u. s. f. sind. S. Rinne und Rinnen. Das Ital. Gronda ist die Dachrinne.

Gerinnen, verb. irreg. neutr. (S. Rinnen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und von flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie den größten Theil ihrer Flüssigkeit verlieren und einen zusammen hangenden Körper bilden. Das Blut ist geronnen. Geronnenes Blut. Geronnene Milch, wo sich die Käsetheile von den Molken abgesondert haben; im Oberd. Schlocken. Das Baumöhl gerinnet in der Kälte.

Anm. Schon bey dem Notker kerinnan, Schwed. ränna. Statt dieses Wortes gebraucht man auch im Hochdeutschen das einfache rinnen, ingleichen gelifern, liefern, gestehen, sich schütten, sich hacken, besonders von der Milch, und im Niedersächs. schichten, stollen, stallen, risen, schreuen, käsen, kellern u. s. f.

Die Gerinnhaue, plur. die —n, im Bergbaue, eine eiserne Haue, die Gerinne zu den Pochwerken damit auszuhauen.

Der Gerinnsenkel, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Senkel oder kleine Haspen, womit die Gerinne zusammen geschlagen werden.

Der Gerinnstein, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eben daselbst, die beste Art des Zinnsteines, weil er sich im Pochen an das Gerinne ansetzet; zum Unterschiede von dem Sasenwerke oder Pochmehle, und Sumpfwerke oder Schlamme.

Das Gerippe, des —s, plur. ut nom. sing. die sämmtlichen zusammen hangenden Knochen eines thierischen Körpers, ohne Fleisch und Adern; nach einem Griech. und Lat. Worte ein

Skelett.

Skelett. Das Gerippe eines Menschen, eines Thieres. Figürlich, von einer magern Person, an welcher man nichts wie Haut und Knochen gewahr wird. Ingleichen von leblosen Maschinen, die zusammen gefügten Haupttheile ohne äußere Bekleidung. Das Gerippe eines Schiffes, welches gemeiniglich der Carter genannt wird, S. dieses Wort. Nach einer noch weitern Figur, die Haupttheile einer Rede, eines Vortrages, einer Schrift u. s. f. ohne Schmuck und Annehmlichkeit.

Anm. Von Ribbe, Rippe. Im Niedersf. heißt ein Gerippe Riff, Reff, im Holländ. Rif. S. Skelett.

Gerippt, adj. et adv. mit Rippen und ihnen ähnlichen Erhöhungen versehen.

Der Germ, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Hefen auszudrucken, wo auch germen gähren, und germig Hefen habend bezeichnet. S. Gähren, von welchem Zeitworte es abstammet. Im Niedersf. ist dafür Bärme üblich, siehe dasselbe.

Germanien, genit. — s, plur. car. aus dem Lateinischen. 1) Deutschland, in welcher Bedeutung man es aber außer der dichterischen und höhern Schreibart entrathen kann. 2) In weiterer Bedeutung, als ein Collectivum, alle diejenigen Länder zu bezeichnen, welche von Deutschen und den mit ihnen verwandten Völkern bewohnet werden, besonders wenn von ältern Zeiten die Rede ist; so daß auch ganz Scandinavien und die Schweiz mit dahin gerechnet wird. Daher der German, des — s, plur. die — en, oder der Germanier, des — s, plur. ut nom. sing. einer aus diesem Lande; Germanisch, aus diesem Lande gebürtig, daselbst einheimisch, in demselben gegründet. Das Germanische Recht, welches das Salische, Longobardische u. s. f. in sich begreift, und wovon das Deutsche nur eine Art ist.

Gern, adv. mit überwiegender oder herrschender Lust, mit Vergnügen. 1. Eigentlich. Jemanden gern sehen. Ein Gericht gern essen. Sich gern loben hören. Etwas gern haben, es mit Lust empfinden. Nicht gern arbeiten. Den Armen gern geben. Das wird er gern geschehen lassen. Herzlich gern, von Herzen gern. Er schiebt für sein Leben gern Kegel. Er wäre gar zu gern hier. Ich bleibe gar zu gern in meiner Gelassenheit, Orgon beym Gellert. Ich will gern sehen, wie es ablaufen wird, ich bin begierig, es zu sehen, Gell. Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden, ebend. Nicht gar gern. 2. Figürlich. 1) Von leblosen Dingen. Es wollte gern regnen, aber es kann nicht. Das Holz wird gern wurmig. Dieses Gewächs hat gern trockne Erde, wächst gern im feuchten Boden. 2) Für willig, ohne eben den Begriff der herrschenden Lust auszudrucken. Ich glaube gern, daß es nur 50 Thaler kostet. Wenn ich wüßte, daß sie schlummerte, wollte ich sie gern nicht stören. Das Pferd läßt nicht gern aufsitzen.

Ja Phillis, daß du schöner bist,
Gesteh' ich dir gar gerne zu, Weiße.

Nach einer noch weitern Figur zuweilen auch von leblosen Dingen, für leicht, im Gegensatze des gedränge. Joab hatte ein Schwert, das ging gern aus und ein, 2 Sam. 20, 8. 3) Für gewöhnlich, gemeiniglich. Junge Leute werden gern betrogen. Er pflegt alles gern zu tadeln. Stille Wasser sind gern tief. Ich pflege gern um acht Uhr zu Bette zu gehen. Die besten Schwimmer ertrinken gern. 4) Mit Fleiß, mit Vorsatz. Ich habe es nicht gern gethan. Bey dem Kero und in der Monserischen Glosse kommt auch das Hauptwort Kerni für Fleiß vor.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Kero cernlihho, im 9ten Jahrhund. gerno, bey dem Ottfried und Willeram gerno, im Theuerdanke geren, im Dän. glären, im Angels. corn, im Schwed. gerna, im Isländ. girnt. Im Tatian bedeutet gerniliho, und im Schwabensp. gern auch sorgfältig. Es stammet von gehren, begehren, ab, welches im Ulphilas gairnan und im Angels. geornan lautet; S. Begehren. Ehedem hatte man im Oberdeutschen auch den Comparat. gerner, und Superlat. am gernsten. Ich sehe sie iemer gerner an, Herrman von der Vogelweide. Gernoste, Nock. Im gemeinen Leben sind sie noch nicht ganz veraltet, ob man gleich im Hochdeutschen lieber und am liebsten dafür angenommen hat. Für sehr gern sagt man im Niedersf. auch blootgeern, blootsken geern. Das e am Ende, gerne, hat keinen Grund für sich.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart macht man mit diesem Worte allerley Zusammensetzungen, eine überwiegende Neigung zu etwas anzudeuten, da es denn bald hinten, bald aber auch vorn gesetzet wird. Ein Tadelgern, Trinkgern, Habegern, Zankgern, Spielgern u. s. f. der gern tadelt, trinkt u. s. f. Ingleichen ein Gerngroß, Gernwitz, Gernklug, Gerngelehrt u. s. f. der gern für groß, witzig, klug, gelehrt gehalten werden möchte; welche Wörter aber insgesammt keine Declinationen leiden. Christen, welche ihren Zweifeln in der Religion nach Herzenslust nachhängen, nennt Klopstock Gerntäuscher. Diese Zusammensetzungen sind schon alt. Lobogerni ist im Notker und Lofgern im Angels. einer, der sich gerne loben höret; Maingiarn, in der Herwarar Saga, der gern betriegt; Hohgerner, bey dem Petz, der nach hohen Dingen trachtet u. s. f.

Das Geröhrich, oder Geröhricht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben. 1) Ein mit Rohr bewachsener Platz. 2) Das Rohr oder Rohrwerk selbst, als ein Collectivum ohne Plural; das Geröhre, Rohrdickicht.

Der Gerolf, des — es, plur. die — e, S. Kirschvogel.

Das Geröne, des — s, plur. inus. bey den Winzern, besonders in Franken, der ganze Umfang der Wurzeln des Weinstockes, besonders die obersten Seitenwurzeln, welche auch die Röhne oder Rönne genannt werden. Frisch schreibt dieses Wort Geröhne, und glaubt, daß es so viel als Rinne oder Gerinne sey, erkläret es aber unrichtig von der untersten dicken Wurzel. Vielleicht stammt es von rennen ab, weil man von den Seitenwurzeln auch zu sagen pfleget; daß sie laufen oder auslaufen; da denn dieses Wort richtiger das Gerenne geschrieben werden müßte.

Der Gersch, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Pflanze, welche an den Zäunen und in den Obstgärten wild wächset, und im Frühlinge als ein Gemüse gegessen wird; Aegopodium L. Im gemeinen Leben auch Giersch, im Niedersf. Geerseln, welches aber auch eine Art kleiner Fische bedeutet, im Dithmars. Heers, im Hollstein. Jörs, im Brem. Giesseln, in andern Gegenden auch Sterensel und Geißfuß. Einige Kräuterkenner nennen sie im Lat. Herba S. Gerhardi, woraus der Deutsche Nahme verunstaltet zu seyn scheinet. Im Angels. ist Gaers, und im Holländ. Gaars, Gras.

Die Gerschwalbe, S. Mauerschwalbe.

Die Gerstammer, plur. die — n, ein Nahme der Goldammer, weil sie sich von der Gerste zu nähren pfleget, S. Goldammer.

Die Gerste, plur. car. eine Art Getreide, welche einen blaßgelben eckigen Samen bringet; Hordeum L. Ihr eigentliches Vaterland ist unbekannt; vermuthlich ist es Ägypten. Die vierzeilige oder gemeine Gerste, Hordeum vulgare L. eine Sommergerste mit langen schmalen Ähren und kleinen Körnern. Sie

wird vorzüglich in bergigen Gegenden gebauet, und ist eigentlich sechszeilig. Die zweyzeilige Gerste, Hordeum distichum L. hat eine lange Ähre mit zwey Reihen großer Körner, daher sie auch die große Gerste genannt wird. Bartgerste, Blattgerste, Davidskorn, Sommergerste, Wintergerste. Der Same oder die Frucht dieses Gewächses heißt gleichfalls Gerste, im gemeinen Leben aber auch häufig Gersten, doch ohne Artikel, Gersten säen; welche Form, wo das Wort eigentlich männlichen Geschlechtes ist, auch in den meisten Zusammensetzungen beybehalten wird. Im Oberdeutschen werden Gerstengraupen nur schlechthin Gerste genannt.

Anm. Im Niedersächs. Garste, Gaste, im Holländ. Gheerste. im Angels. Gerst, im Böhm. Gecmen; womit auch das Griech. κριθη, ingleichen der Nahme der Ceres, und vielleicht auch das Deutsche Gras überein kommt, welches im Angels. so wohl Graes als Gaers, und im Holländ. Gaars lautet.

Der Gêrsten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Gericht von Mehl, Eyern und Milch, welches in der Pfanne gebacken wird, und wozu arme Leute nur Gerstenmehl zu nehmen pflegen, woher es den Nahmen zu haben scheinet. Es wird auch Gersting, in der Lausitz und Meißen Getzen, und im Wendischen Jezcmen genannt.

* Gêrsten, adj. et adv. von der Gerste, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort. Gerstenes Mehl, Gerstenmehl. Gerstene Kleye, Gerstenkleye.

Der Gêrstenacker, des — s, plur. die — äcker, ein Acker, auf welchem Gerste gebauet wird, oder gebauet werden soll.

Das Gêrstenbier, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein aus Gerstenmalze bereitetes Bier, zum Unterschiede von dem Weitzenbiere.

Das Gêrstenbrot, des — es, plur. von mehrern geformten Broten, die — e, Brot, welches aus Gerstenmehl gebacken worden; bey dem Ottfried gerstinu Brot.

Der Gêrstendieb, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben eine Benennung des Baum- oder Waldsperlinges, Passer arboreus L. weil er der Gerste nachstellet, daher er auch Felddieb genannt wird.

Die Gêrstengraupe, plur. die — n, aus der Gerste gestampfte Graupen, zum Unterschiede von den Weitzengraupen.

Die Gêrstengrütze, plur. inus. Grütze, welche aus der Gerste bereitet worden, zum Unterschiede von der Hafergrütze u. s. f.

Das Gêrstenkorn, des — es, plur. die — körner. 1) Eigentlich, ein Samenkorn von der Gerste, welches im gemeinen Leben auch häufig zur Bezeichnung eines der kleinsten Längenmaße so wohl als Gewichte gebraucht wird. Im ersten Fall ist es der zehnte oder zwölfte Theil eines Zolles, welcher am häufigsten eine Linie heißt; im letztern aber der zwanzigste Theil eines Scrupels, welcher unter dem Nahmen eines Granes am bekanntesten ist. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine kleine Geschwulst an dem Augenliede, welche aus einer Verdickung und Stockung des in den Drüsen des Augenliedes abzusondernden Saftes entstehet; Crithe, im mittlern Lateine Hordeolus. Ist es größer, so heißt es ein Hagelkorn. Bey den Schweinen ist es eine weiße Blatter in der Größe einer Erbse, welche ihnen im Maule wächset, oft tödtlich ist, und auch das Rankkorn genannt wird.

Die Gêrstenkrieche, oder Gêrstenpflaume, plur. die — n, eine Art Kriechen oder Pflaumen, welche um die Gerstenernte reif werden.

Der Gêrstenkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Gerstenmehle gebackener Kuchen. Gerstenkuchen sollst du essen, Ezech. 4, 12.

Das Gêrstenmehl, des — es, plur. inus. aus der Gerste gemahlnes Mehl.

Die Gêrstenmutter, plur. die — mütter, im gemeinen Leben ausgeartete Gerstenkörner, welche man bey dem Rocken Mutterkörner zu nennen pflegt. S. Mutterkorn.

Die Gêrstenpflaume, S. Gerstenkrieche.

Der Gêrstensaft, des — es, plur. car. in der dichterischen Schreibart, eine Benennung des Bieres.

Der Gêrstenschleim, des — es, plur. inus. die dicke schleimige Brühe, welche von gekochter Gerste oder Gerstenkraupen erhalten, und kranken Personen verordnet wird. Ist sie dünner, so wird sie Gerstentrank, oder auch Gerstenwasser genannt; siehe Ptisane.

Das Gêrstenstroh, des — es, plur. car. das Stroh von der ausgedroschenen Gerste.

Der Gêrstentrank, des — es, plur. inus. das Gêrstenwasser des — s, plur. inus. S. Gerstenschleim.

Der Gêrstenwurm, des — es, plur. die — würmer. 1) Eine Benennung der Erdgrille, weil sie den Gerstenäckern schädlich zu seyn pfleget. S. Engerling und Erdgrille. 2) Der Ährenwurm, wenn er sich in der Gerste aufhält. S. Ährenwurm.

Der Gêrstenzucker, des — s, plur. inus. in den Apotheken, geläuterter Zucker, welcher mit Gerstenwasser so lange gesotten wird, bis er zähe und dick wird, worauf er in den Händen zu Stangen gedrehet, und wider den Husten gebraucht wird; Alphanicum.

Der Gêrsting, S. der Gersten.

Die Gêrte, plur. die — n, Diminut. das Gertchen, Oberd. Gertlein, ein schwanker dünner Zweig, so wie man sich dessen statt einer Peitsche bedienet. 1) Eigentlich, in welchem Verstande es im Oberdeutschen am üblichsten ist, im Hochdeutschen aber nur zuweilen in der Büchersprache gebraucht wird. Doch nennt man auch hier eine Spießgerte, diejenige Ruthe, deren sich die Reiter bedienen, und welche im Kriegswesen zur Züchtigung strafbarer Soldaten eine Spießruthe heißt. Auch ein Bündel zartes Birkenreisigs zur Züchtigung der Kinder, eine Ruthe, führet im Oberdeutschen den Nahmen einer Gerte. 2) Figürlich, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in Thüringen und Meißen, ein Längenmaß, welches so viel als eine Ruthe ist. Eine Dreygerte ist in Thüringen ein Acker von unbestimmter Länge, welcher drey Gerten oder Ruthen breit ist; im Gegensatze eines Strichels und Sottels. Dahin gehöret auch das Meklenburgische Jahrte, einen Acker von unbestimmter Länge zu bezeichnen, welcher vier starke Schwad breit ist.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort schon bey dem Kero und Notker Kerta, in den Baierischen Gesetzen Chartea, bey dem Ottfried Gertu, Garde, Gurda, im Isidor Gardea, bey dem Willeram Gerta, im Angels. Gerd, Gyrd, im Holländ. Garde, im Engl. Yard. Im Oberdeutschen bedeutet es auch theils eine Stange, theils einen Stachel, und ist alsdann in einigen Gegenden männlichen Geschlechtes, der Gart. Vuider garte spornonne, wider den Stachel lecken, Notker. Bruder Eberhard von Sax, ein Dichter des Schwäbischen Zeitalters, nennet den Zepter des Königs Ahasverus eine Gerte; bey dem Ottfried sind Palmono gertun Palmzweige, und Notker gebraucht gerten für züchtigen. Die nähere Abstammung dieses Wortes ist bey dessen hohem Alter ungewiß; indessen scheinet es zu Garten, Gurt, Gehr und Gehren, ein Spieß, Keil u. s. f. zu gehören. Schon im Griech. bedeutete χαραξ einen Pfahl, im mittlern Lat. Carratium, Franz. Escharas, und Eschalas, und im Dän. ist Giärde ein Zaun, und gärde, zäunen. Einige schreiben es Garte, welches sich mit einigen alten Schreib-

Schreibarten und verwandten Worten rechtfertigen lässet; allein das e hat eben so viele Beyspiele und über dieß noch den beständigen Hochdeutschen Gebrauch für sich.

Das Gêrtenkraut, des —es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, von welcher die eine Art in dem mittägigen Europa wild wächset; Ferula communis L. 2) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Benennung der Stabwurz, Artemisia Abrotanum L. wegen ihrer ruthenartigen Zweige, daher sie auch Gertel, Gertelkraut, Gertwurz, Gartenwurz, Garthagen, Gartheil, genannt wird. S. Stabwurz.

Gêrtraud, ein eigenthümlicher Nahme des weiblichen Geschlechtes, welcher aus ger, gern, begierig, und traut zusammen gesetzet ist, und im gemeinen Leben in Traut, Trautchen, Niederſ. Gedrund, Druutje, Drudke, in der Ober-Pfalz Göya, verkürzet wird. S. Traut.

Der Gêrtrautsvogel, des — s, plur. die —vögel, S. Unglücksvogel.

Der Geruch, des —es, plur. die Gerüche, von dem Zeitworte riechen. 1. Subjective, das sinnliche Vermögen zu riechen, und die dadurch verursachte Empfindung; ohne Plural. Keinen Geruch haben. Einen scharfen Geruch haben. Die Werkzeuge des Geruches. 2. Objective, die Ausdünstungen aus den Körpern, so fern sie durch die Werkzeuge des Geruches empfunden werden. 1) Eigentlich. Einen angenehmen Geruch haben, von sich geben. Im gemeinen Leben hat es auch in dieser Bedeutung keinen Plural, der aber in der edlen und dichterischen Schreibart sehr häufig gebraucht wird. Wie wenn der Lenz Gerüche aus Rosenbüschen haucht, Schleg. Hier kühl' ich meine Flügel im Rosenthau und sammle liebliche Gerüche, Geßn. Dann werden sie unter lieblichen Gerüchen erwachen, ebend. Alle Liebesgötter verbreiten von den Blumen alle süße Gerüche über unsere Häupter, Weiße. S. Wohlgeruch. 2) Figürlich, doch nur in der Deutschen Bibel; theils von einer starken Empfindung, wie 2 Cor. 2, 15, 16; theils aber auch von dem Rufe oder Gerüchte, wie 2 Mos. 5, 21: Ihr habt unsern guten Geruch stinkend gemacht. So auch Philipp. 4, 18, und Ephes. 5, 2. Im Geruche der Heiligkeit sterben, im Rufe; in der Römischen Kirche.

Anm. Im Niederſ. Rök, Röke, im Holländ. Reuk, bey dem Notker Ruoche, bey dem Opitz, Hans Sachs, Günther und andern auch nur Ruch, im Hebr. ריח. Bey andern Oberdeutschen ist dafür Schmack und Geschmack, im Niederſ. auch Snöfe und Versnuf, und bey den Jägern auch Witterung üblich.

Geruchlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Geruch habend. 1) Kein Vermögen zu riechen habend. Eine geruchlose Nase. Noch mehr aber, 2) keine solche Ausflüsse von sich gebend, welche durch den Geruch empfunden werden könnten. Geruchlose Blumen, Geßn.

Der Geruchsnêrve, des —n, plur. die —n, Nerven, welche aus dem Gehirne durch die Löcher des siebförmigen Beines gehen und sich in den Häuten der Nasenlöcher endigen, wo sie die Empfindung des Geruches verursachen; Nervi olfactorii.

Das Gerücht, des —es, plur. die —e. 1) Eine entfernte Nachricht von einer Neuigkeit, besonders wenn sie unter vielen mündlich fortgepflanzt wird. Es gehet ein Gerücht, daß das Türkische Heer geschlagen worden. Ein Gerücht ausbreiten, verbreiten, unter die Leute bringen. Das sind ungegründete Gerüchte. Gemurmel, Gerede, Gerücht und Geschrey, sind bloß in der innern Stärke der fortgepflanzten mündlichen Nachricht verschieden. 2) Figürlich, das mündliche Urtheil anderer von den Vorzügen eines Menschen; ohne Plural. Ein gutes Gerücht haben, einen guten Nahmen, in einem guten Rufe stehen. Ein böses Gerücht haben. Jemanden in ein böses Gerücht bringen.

Anm. Im Niederſ. Ruchte, im Holländ. Rucht, im Schwed. Rykte. Ihre leitet es von rügen, mündlich fortpflanzen, her; allein, es ist wohl unläugbar, daß es, Wachters Ableitung zu Folge, von Ruf und rufen abstammet, weil die Verwechselung der Blase- und Hauchlaute etwas sehr gewöhnliches ist, man auch in den mittlern Zeiten ohne Unterschied Gerüft und Gerücht findet. In den Bremischen Statuten bedeutet Rucht ein Geräusch, Geruchte aber so wohl ein Feuergeschrey, als auch das Zetergeschrey, welches im Oberdeutschen das Gerüft genannt wurde. Sonst war für Fama, Gerücht, im Oberdeutschen auch die Gech, von jahen, sagen, die Mähre, bey dem Ottfried Maru, ingleichen Murmelung, gleichsam Gemurmel, üblich. S. Ruchtbar und Ruf.

Das Gerufe, des —s, plur. car. ein mehrmahliges oder anhaltendes Rufen.

Geruhen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich besorgen, die Sorge einer Sache über sich nehmen, bedeutet, aber jetzt nur noch von sehr vornehmen, besonders fürstlichen Personen gebraucht wird, für gnädigst belieben, sich gnädigst gefallen lassen. Ew. Königliche Majestät geruhen, sich unterthänigst vortragen zu lassen, u. s. f. Se. Fürstl. Durchlaucht haben diese Stelle noch nicht wieder zu besetzen geruhet.

Anm. Im Oberdeutschen hatte dieses Wort ehedem den härtern Hauchlaut ch, geruchen, und ohne Vorsylbe ruchen. Si ne ruochet mih niht ane sehen, Hermann von der Vogelweide. Ob ir der pfaffen ere iht geruochet, ob ihr dadurch für die Ehre der Pfaffen sorget, ein anderer der Schwäbischen Dichter. Daß es ehedem auch wollen bedeutet haben müsse, erhellet aus dem Gegensatze neruokan, welches bey dem Notker für nicht wollen vorkommt. Im Schwed. und Isländ. ist reka, und im Angelſ. reccan, gleichfalls besorgen. Das Stammwort ist das alte Ruacha, Sorge. S. Ruchlos und verrucht. Ein anderes Wort ist das nur im Oberd. übliche geruhen, quiescere, welches das mit dem ge verlängerte Zeitwort ruhen ist.

Geruhig, — er, — ste, adj. et adv. welches das mit der hier sehr unnöthigen Vorsylbe ge verlängerte Wort ruhig ist, und auch im Hochdeutschen nicht selten gebraucht wird. Geruhig schlafen, für ruhig. Sollte mein geruhiges Auge ihre Verzweifelung ansehen können? Ein geruhiges Leben, 1 Tim. 2, 2. Niederſ. gerustig. S. Ruhig.

Geruhsam, — er, — ste, adj. et adv. der Ruhe gemäß, auf eine ruhige Art, welches nur zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird, besonders bey der Anwünschung einer geruhsamen Nacht; wo es aber nicht einmahl am rechten Orte stehet, indem es eigentlich eine geruhige oder ruhige Nacht heißen sollte. Niederſ. rausam, gerausam.

Das Gerülle, des —s, plur. inus. überhaupt ein Haufen lockerer Dinge, welche theils als ein Abgang von andern Dingen abrollen, theils diesen einiger Maßen gleichen. So wird der Abgang von den Garben in den Scheuern in Meißen das Gerülle genannt. In den Eislebischen Fundgruben führet diesen Nahmen ein lockeres Gebirge, welches immer nachfällt, und in dem Meißnischen Erzgebirge gerölliges Gestein, ingleichen Rollert genannt wird. In einem figürlichen Verstande macht das Erz im Bergbaue ein Gerülle, wenn viele Gänge zusammen und unter einander fallen, so daß man ihr Streichen und ihre Sahlbänder nicht von einander unterscheiden kann; welches

aus der dem gemeinen Manne so natürlichen Neigung zu reimen, auch wohl ein Gerülle und Gebrülle genannt wird. Eine Menge unnützen Hausgeräthes heißt zuweilen auch Gerülle. S. Gerümpel. Das Stammwort ist Rollen.

Das Gerumpel, des —s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Rumpeln. S. dasselbe.

Das Gerümpel, des —s, plur. inus. schlechtes und verdorbenes Haus- oder anderes Geräth, als ein Collectivum. Im Oberd. Grempel, Grümpelwerk, Rümpel, im Niedersf. Rummel. Daher die Gerümpelkammer, Oberd. Grempelkammer, und der Gerümpelkasten, Oberd. Grempelkasten, wo man solches Gerümpel verwahrt; der Grempelmarkt, im Oberd. wo altes Geräth verkauft wird; der Grempelmann, das Grempelweib, welche damit handeln. Von rumpeln, eine Nachahmung des Lautes, welchen dergleichen Geräth verursacht, wenn es bewegt wird. Im mittlern Lat. ist Rumbula ein Trödelweib.

Gerüst, adj. et adv. S. Rüsten.

Das Gerüst, des —es, plur. die —e, Diminut. das Gerüstchen, ein auf eine Zeit lang aufgeführtes Bauwerk von Holz, allerley Arbeiten auf demselben vorzunehmen. Dergleichen sind die Gerüste der Mäurer, Gebäude aufzuführen oder auszubessern, der Mahler, die Decke in Kirchen und Pallästen zu mahlen, die Gerüste, welche man zum Behuf der Zuschauer bey feyerlichen Vorfällen bauet u. s. f. Daher das Leichengerüst, Castrum doloris, das Blutgerüst, Franz. Echaffaud, und andere mehr. Von dem Zeitworte rüsten, S. dasselbe. Bey dem Willeram bedeutet Geruste Werkzeug, Waffen, bey dem Ottfried aber ist Sterrono girusti die Stellung der Sterne.

Gesacken, S. Sacken.

Das Gesage, des —s, plur. car. ein mehrmahliges oder wiederhohltes Sagen, im gemeinen Leben. Über das Gesage geht mehr Zeit hin, als wir verschlafen. Ingleichen, aber auch nur im gemeinen Leben, für Gerede, Gerücht. Es gehet das Gesage, daß u. s. f. Im Oberdeutschen auch für Befehl, Commando, Gewalt. Das höchste oder oberste Gesage, die höchste Gewalt. S. Sagen.

Das Gesäge, des —s, plur. car. das Sägen, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Sägen.

Das Gesäme, des —s, plur. inus. oder die Gesäme, sing. inus. mehrere Arten von Samen, als ein Collectivum, Sämerey. Mit Gesäme oder Gesämen handeln.

Gesammt, adj. alle Theile eines Ganzen, alle Dinge einer Art zusammen genommen. 1) Eigentlich. Mit gesämmter Macht, mit der ganzen Macht. Mit gesammter Hand, mit vereinigten Kräften. Der gesammte Rath. Die gesammten Einwohner. Der gesammte Gott, das göttliche Wesen mit allen seinen Vollkommenheiten. Seine Pflichten nach ihrem gesammten Umfange erfüllen. Sein gesammtes Verhalten nach der Vorschrift des Gesetzes einrichten. Die gesammten Lehen, welche die Unterthanen an einigen Orten der Gerichtsobrigkeit in Sterbefällen entrichten, daher sie auch die Sterblehen heißen; im Gegensatze der sonderbaren oder Erblehen, und der Kauflehen oder Annehmelehen. Ingleichen als ein Nebenwort, doch nur mit dem Vorworte in. Sie alle ins gesammt. Die Einwohner wurden ins gesammt straffällig gefunden; welches einige als Ein Wort insgesammt schreiben. 2) Zu einer gewissen Absicht vereinigt, gemeinschaftlich; doch nur in einigen Fällen. Die gesammte Hand, im Lehenswesen, der Zustand, die Eigenschaft, da mehrere zugleich mit einem und eben demselben Lehen belehnet werden, die Mitbelehnschaft; da denn dergleichen Mitbelehnten auch wohl die Gesammthänder genannt werden. So auch in den meisten der folgenden Zusammensetzungen.

Anm. Dieses Wort ist eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes gesammen, zusammen nehmen, versammeln, welches bey dem Ottfried vorkommt, wo es gisammanon lautet. Eben derselbe gebraucht gisamane und gisemotin für gesammt. S. Allesammt, Samms, Sämmtlich und Sammeln.

Das Gesammtamt, oder Sammtamt, des —es, plur. die —ämter, ein Amt, welches mehrere gemeinschaftlich besitzen; ein gemeinschaftliches Amt.

Die Gesammtbelehnung, oder Sammtbelehnung, plur. die —en, diejenige Belehnung, wo mehrere mit einem und eben demselben Dinge gemeinschaftlich belehnet werden; die Mitbelehnung.

Der Gesammtgebrauch, oder Sammtgebrauch, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, der gemeinschaftliche Gebrauch; Usus simultaneus.

Das Gesammtgeleit, oder Sammtgeleit, des —es, plur. die —e, ein Geleit, welches mehrere gemeinschaftlich besitzen.

Das Gesammtgut, oder Sammtgut, des —es, plur. die —güter, ein Gut, welches mehrern, besonders von Einem Geschlechte, gemeinschaftlich gehöret.

Der Gesammthänder, oder Sammthänder, des —s, plur. ut nom. sing. S. Gesammt 2.

Der Gesammtkauf, oder Sammtkauf, des —es, plur. die —käufe. 1) Ein Kauf, wo mehrere eine Sache gemeinschaftlich kaufen. 2) Ein Kauf, wo man eine Waare überhaupt, oder im Ganzen kaufet; der Sammkauf, welchen Frisch ohne Noth von dem Sammtkaufe unterscheidet.

Das Gesammtlehen, oder Sammtlehen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches mehrern, oder einem ganzen Geschlechte gemeinschaftlich gehöret.

Der Gesammtrath, oder Sammtrath, des —es, plur. die —räthe, ein Raths-Collegium, welches von mehrern gemeinschaftlich ernannt wird; ingleichen ein einzelnes Mitglied eines solchen Collegii.

Die Gesammtregierung, oder Sammtregierung, plur. inus. eine Regierung, welche von mehrern gemeinschaftlich geführet wird.

Die Gesammtschaft, oder Sammtschaft, plur. die —en, in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, alle Dinge Einer Art zusammen genommen. Die Gesammtschaft der Bürger, die gesammten oder sämmtlichen Bürger. Ingleichen eine Gesellschaft, Zunft, Innung.

Gesammtschaftlich, adj. et adv. welches in einigen Oberdeutschen Gegenden für gemeinschaftlich üblich ist.

Die Gesammtschrift, oder Sammtschrift, plur. die —en, eine Schrift, welche im Nahmen mehrerer abgefasset wird.

Die Gesammtstimme, oder Sammtstimme, plur. die —n, in dem Deutschen Staatsrechte, eine Stimme auf den Reichs- und Kreistagen, woran mehrere gemeinschaftlichen Antheil haben; Votum curiatum. So hatten auf dem Reichstage zu Regensburg die gefürsteten Prälaten nach ihren zwey Classen oder Bänken zwey, die vier Grafen-Collegia aber vier Gesammtstimmen.

Der Gesandte, des —n, plur. die —n, welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes senden ist, und überhaupt eine von jemanden an einen andern gesandte Person bedeutet. So heißen Luc. 7, 10 die Ältesten der Juden, welche der Hauptmann von Capernaum an Jesum schickte, Gesandte, und die Propheten und Apostel werden noch mehrmahls Gesandte Gottes genannt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führet diesen Nahmen nur eine Person, welche von einem Staate oder Fürsten in öffentlichen Angelegenheiten an einen andern geschickt wird; und

in

in noch engerer Bedeutung, welche zugleich die gewöhnlichste ist, ist solches zugleich eine bestimmte Würde, welche eine solche gesandte Person von einem Ambassadeur, der mehr ist, und von einem bloßen Geschäftsträger und andern ähnlichen Personen unterscheidet; Franz. Envoyé. S. Abgesandte. Ein ordentlicher Gesandter, welcher beständig an einem Hofe residiret, im Gegensatze eines außerordentlichen, welcher in einem besondern Geschäfte geschickt wird. Die Gemahlinn eines Gesandten heißt die Gesandtinn, eine solche gesandte Person weiblichen Geschlechtes aber würde eine Gesandte heißen müssen. S. Abgesandter.

Die Gesandtschaft, plur. die — en. 1) Die Würde und die Pflicht eines Gesandten. Eine Gesandtschaft übernehmen. Einem eine Gesandtschaft übertragen, auftragen. Er hat drey Gesandtschaften mit vielem Ruhme verrichtet. 2) Der Gesandte selbst. Die Chur-Brandenburgische Gesandtschaft zu Regensburg. Einige Gesandtschaften äußerten hierauf u. s. f.

Der Gesang, des — es, plur. die Gesänge, von dem Zeitworte singen. 1. Die Handlung des Singens, das Singen selbst; ohne Plural. 1) Eigentlich. Ich habe des Gesangs ein Ende gemacht, Ες. 16, 10. Gott mit Gesange loben, 1 Macc. 4, 24. Den Gesang in der Kirche abschaffen. In dieser Bedeutung ist es im Oberdeutschen ungewissen Geschlechtes, das Gesang. 2) In engerer Bedeutung, die Kunst zu Singen. Sich auf den Gesang legen, auf die Singekunst. Den Gesang studieren. Ingleichen die Art und Weise zu singen. Der Kirchengesang, im Gegensatze des weltlichen Gesanges. Der Choral-Gesang, die Melodien der Psalmen und alten Kirchenlieder, im Gegensatze des Figural-Gesanges. 3) Figürlich. Der Gesang der Vögel. Der kleinen vogelin sussen Sang, König Wenzel. Man hört es am Gesange, was für ein Vogel es ist. Luther gebraucht in dieser Bedeutung Hiob 35, 10 das ungewöhnliche das Gesänge. Nach einer noch weitern Figur in der dichterischen Schreibart auch für Klang. Ihr solls dünken, sie höre den Gesang sanfter Flöten, Geßn. Ingleichen, 4) das Dichten, die Verfertigung eines Gedichtes. Mit Sange wande ich mine Sorge krenken, Graf Rudolph von Niuwenburg. In welchem Verstande es noch zuweilen in der poetischen Schreibart gebraucht wird, S. Singen. 2. Was gesungen wird. 1) Eigentlich, ein Gedicht, welches nach einer gewissen Melodie gesungen wird, ein Lied; wo es doch nur in engerm Verstande von einem geistlichen Liede gebraucht wird; Niedersf. Salm. Ein Kirchengesang, Trauergesang u. s. f. wo doch auch das Wort Lied im gemeinen Leben häufiger ist. In der engsten Bedeutung ist der Gesang, oder die Hymne, eine geistliche Ode an Gott, da sie noch von andern geistlichen Liedern unterschieden wird. 2) Ein Theil eines größern Gedichtes, anstatt des Wortes Buch oder Abschnitt. So theilen Klopstock, Milton, Voltaire und andere ihre großen zusammen hangenden Gedichte in Gesänge ab; ein Gebrauch, welchen die Italiänischen Dichter zuerst aufgebracht haben. 3. Ein Vogel, der da singet; in welcher Bedeutung doch nur die Vogelsteller den Sang- oder Lockvogel den Gesang zu nennen pflegen.

Anm. Bey dem Ottfried Sang und Gizengi, im Angels. Dän. und Niedersf. Sang, im Engl. und Fries. Song, im Schwed. Säng. S. Singen.

Das Gesangbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, welches geistliche Kirchengesänge enthält; Niedersf. Salmbook.

Die Gesangdrossel, oder **Sangdrossel**, plur. die — n, eine Art Drosseln mit unterwärts rostigen Flügeln, und einem weißen Striche über den Augen, welche im Frühlinge mit ihrem Gesange die Nachtigall nachahmet; Turdus Cantor L. Turdus minimus nostras *Frisch* und *Klein*.

Die Gesangschwalbe, oder **Sangschwalbe**, plur. die — n, eine in Martinique befindliche Art Schwalben, welche an Größe unsern Bauerschwalben, am Gesange aber einer Lerche gleicht; Hirundo cantu alaudam referens *Klein*.

Der Gesangvogel, oder **Sangvogel**, des — s, plur. die — vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche sich durch ihren Gesang von andern Vögeln unterscheiden, und insgesammt einen kegelförmigen zugespitzten Schnabel haben, und welche man auch Singevögel, im Latein. aber Passeres in der weitesten Bedeutung, zu nennen pfleget.

Die Gesangweise, plur. die — n, die Weise, d. i. die Melodie eines Gesanges, im Oberdeutschen und gemeinen Leben. S. Weise.

Gesangsweise, adv. nach Art eines Gesanges.

Das Gesäß, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte sitzen, der Ort, auf welchem man sitzet. 1) Derjenige Theil des menschlichen Körpers, worauf man sitzet, in der anständigen Sprechart; welcher sonst auch der Hintere, der Arsch, genannt wird. Figürlich führet auch der unterste Theil der Gränzsteine, worauf der Stein ruhet, diesen Nahmen. 2) Derjenige Theil eines Stuhles oder einer Bank, auf welchem man sitzet. Lehnen um das Gesäß, 1 Kön. 10, 19; 2 Chron. 9, 18. 3) * Eine Wohnung, ein Sitz, und in weiterer Bedeutung auch wohl eigenthümliche Güter; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche indessen in den Schriften der vorigen Jahrhunderte mehrmahls vorkommt.

> Der ihr dazu sey gemeß
> An der gepurt und dem geseß, Theuerd. Kap. 2.

Mehr Beyspiele führt Frisch v. Säß an. 4) In der Bienenzucht einiger Gegenden, die Höhlung mitten in dem Gewirke, wo sich die Bienen am häufigsten aufhalten.

Das Gesäßbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, das mittlere Bein, der Größe nach, unter den ungenannten Beinen, welches unter dem Hüftbeine lieget; Os ischium, mit welchem Lat. Nahmen auch das Hüftbein selbst beleget wird.

Die Gesäßfistel, plur. die — n, eine Fistel, oder ein tiefes mit verschiedenen Höhlen versehenes Geschwür am Gesäße.

Das Gesaufe, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Saufen.

Das Gesauge, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern und in der anständigen Sprechart, das Euter der Thiere, woran die Jungen saugen.

Das Gesause, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Sausen.

Das Gesäusel, des — s, plur. inus. das Säuseln, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Säuseln. Das Gesäusel des Windes, eines Baches.

Das Geschabe, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Schaben. Zuweilen auch was abgeschabet wird, das Abschabsel, Schabsel.

Das Geschäft, des — es, plur. die — e. 1) * Von dem Oberdeutschen Zeitworte schaffen, befehlen, ein Befehl, Wille, und die befohlne Sache; in welchem Verstande es gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist. Das ist unsere gänzliche Meinung, Heißen und Geschäft, in einer Urkunde von 1498. Eines Geschäft ausrichten, Befehl. In eben dieser Mundart heißt daher ein letztwilliges Geschäft auch der letzte Wille, oder ein Testament, in welchem Verstande es schon im Schwabenspiegel vorkommt. S. Schaffen.

2) Von dem Zeitworte schaffen, machen, hervor bringen, alles was man macht oder wirket, was man zu thun, zu verrichten oder zu wirken hat, eine jede thätige Veränderung eines freyen vernünftigen Wesens; besonders solche, zu welchen man seines Amtes oder Berufes wegen verpflichtet ist. Seine Geschäfte verrichten, besorgen. Seinen Geschäften nachgehen. Viele Geschäfte haben. Mit Geschäften überhäuft seyn. Amtsgeschäfte, Berufsgeschäfte. Der Kaufmann gehet seinen Geschäften nach. Einem ein Geschäft auftragen. In wichtigen Geschäften gebraucht werden. Ein Geschäft auf sich nehmen, ausrichten. Ein Mann von Geschäften, der viele Geschäfte hat. Kleine häusliche Geschäfte. Der Glaube ist ein Geschäft des heiligen Geistes, wird von dem heiligen Geiste gewirket, hervor gebracht.

Anm. Schon bey dem Ottfried bedeutet Giscefti so wohl opera als auch negotium. So fern schaffen in engerer Bedeutung creare ist, wird Geschäft im Oberd. auch für Geschöpf gebraucht, in welchem Verstande schon Ottfried Giscaft sagt. S. Geschöpf.

Geschäftig, —er, —ste, adj. et adv. 1) Geschäfte verrichtend, seine Kraft zu wirken durch äußere Handlungen an den Tag legend. Die Liebe ist allezeit geschäftig. Die Eigenliebe ist bey der Freundschaft oft sehr geschäftig. Ich fand ihn unter den Büchern geschäftig. Gott ist bey der Bekehrung des Menschen unmittelbar geschäftig. Ein geschäftiges und frohes Leben. Der geschäftige Müßiggang, wenn die Beschäftigungen durch sinnliche Lust oder Unlust bestimmet werden. 2) Herrschende Neigung besitzend, seine Kraft zu wirken durch äußere Handlungen an den Tag zu legen. Eine geschäftige Martha.

Anm. In Preußen und einigen Niedersächsischen Gegenden schäftig, wo es auch in engerer Bedeutung für geschwätzig gebraucht wird. Der Ochse ist schäftig, Sprichw. 14, 4. In andern Niedersächsischen Gegenden ist dafür hilde üblich. So fern Geschäft im Oberd. einen Befehl, ingleichen ein Testament bedeutet, ist geschäftig eben daselbst auch herrschende Neigung zu befehlen habend, und ein Geschäftiger, ein Testator.

Die Geschäftigkeit, plur. inus. die Fertigkeit, oder herrschende Neigung, seine Kraft zu wirken durch äußere Handlungen an den Tag zu legen.

Geschäftlos, —er, —este, adj. et adv. keine Geschäfte habend, der Geschäfte beraubt. Daher die Geschäftlosigkeit.

Der Geschäftträger, des —s, plur. ut nom. sing. ein gutes, aber am meisten im Oberdeutschen bekanntes Wort, jemanden zu bezeichnen, der eines andern, besonders eines Fürsten oder Staates Geschäfte träget, d. i. verwaltet; Franz. Chargé d'affaires, auch Geschäftsführer.

Geschehen, verb. irreg. neutr. ich geschehe, du geschiehest, (geschichst,) es geschiehet, (geschicht;) Imperf. ich geschahe; Mittelw. geschehen; Imperat. geschehe. Es erfordert das Hülfswort seyn, und wird nur in der dritten Person, und hier sehr oft unpersönlich gebraucht.

1. Sich zutragen, von Veränderungen, welche ohne unsere Mitwirkung wirklich werden. 1) Widerfahren, zugefüget werden, von Dingen, welche ohne unser Zuthun an uns von außen wirklich werden, mit der dritten Endung der Person, so wohl von guten, als bösen Dingen. Wenn ihnen viel Gewalt geschicht, Hiob 35, 9. Es wird dem Gerechten kein Leid geschehen, Sprichw. 12, 21. Es ist dir recht geschehen, wie du es verdienet hast. Damit geschiehet mir ein Gefallen. Es ist ihm Schaden, Abbruch, Unrecht geschehen. Es soll dir nichts geschehen, nichts Übels. Es ist uns viel Gutes bey ihm geschehen. Ich wußte nicht, wie mir geschahe, als u. s. f. Es ist ihm zu viel geschehen, Unrecht. Ach, wie ist mir geschehen! was ist mir widerfahren? 2) In weiterer Bedeutung, sich zutragen, von allen Veränderungen, welche ohne unser Zuthun wirklich werden; absolute und unpersönlich. Es geschahe, wie er gesagt hatte. Das wird in Ewigkeit nicht geschehen. So etwas geschieht nicht alle Tage. Daher geschahe es, daß u. s. f. Zuweilen auch mit bestimmter Meldung der Sache, welche geschehen ist, in Gestalt eines Hauptwortes. Es ist ein Unglück geschehen. Aber nicht, es ist ein Aufruhr geschehen, es geschahe ein Windwirbel, ein Erdbeben, ein Brausen u. s. f. ungeachtet diese und ähnliche Ausdrücke häufig in der Deutschen Bibel vorkommen.

2. In engerer Bedeutung, zur Wirklichkeit gebracht, vollendet, gethan werden, von Handlungen und thätigen Veränderungen. Dein Wille geschehe. Was er spricht, das muß geschehen. Die Sache ist bereits geschehen, ist noch nicht geschehen. Wir wollen sehen, was geschehen wird. Es soll nicht mehr geschehen. Er ist den ganzen Tag geschäftig, und es geschiehet doch nichts, es wird nichts ausgerichtet, nichts zur Wirklichkeit gebracht. Ich muß es geschehen lassen, kann es nicht hindern.

Ich pflück' ihr manchen Straus, dieß läßt sie auch geschehen, Gell.

Die Arbeit ist geschehen. Es ist im Zorne, aus Versehen geschehen. Zu geschehenen Sachen muß man das Beste reden. Die Zeit der geschehenen Schöpfung der Welt. Die Zueignung der geschehenen Erlösung. Die Schöpfung der Welt ist durch Gottes Allmacht geschehen. Es geschahe ein Schuß. Von wem ist das geschehen? Die Ausfälle, welche von den Belagerten geschehen sind. Die Erhaltung des menschlichen Lebens geschiehet nicht unmittelbar. Alles was von unserer Seite dagegen geschehen kann. Wenn dieser Versuch geschehen ist.

Indessen kommt es auch hier oft auf den Gebrauch an, ob geschehen in manchen Fällen üblich ist, oder nicht. So sagt man im Hochdeutschen nicht, die Stimme des Herrn, oder das Wort des Herren geschah zu ihm, es geschahe eine Weißagung, u. s. f. welche Ausdrücke doch in der Deutschen Bibel nicht selten sind.

3. Figürlich. Es ist um ihn geschehen, er ist verloren, gestorben, unglücklich geworden u. s. f. actum est de illo; in welchem Verstande die Hebräer das Zeitwort היה, er ist gewesen, in Niphal gebrauchen.

Anm. Bey dem Ottfried kiskehan, bey dem Notker gischehen, im Niederf. schüen, entschüeen, im Holländ. geschieden, im Schwed. ske, im Isländ. skedur, im Lappländ. skiaddet, im Oberd. auch beschehen. Wachters Muthmaßung, daß es mit dem Lat. cadere und accidere verwandt sey, ist sehr wahrscheinlich, und wird durch die Nordischen Mundarten, welche in diesem Worte gleichfalls ein d haben, bestätiget. Die Versetzung des Zischlautes ist in vielen Sprachen, besonders der Deutschen, etwas sehr gewöhnliches. S. Sch. Die Franzosen haben daraus ihr escheoir gebildet. Das mittelste e wird im Hochdeutschen wie das erste, das ist wie ein Franz. e fermé, ausgesprochen; dagegen einige Mundarten, z. B. die Schlesische, es wie ein ä aussprechen. Im Oberdeutschen gehet dieses Wort in einigen Gegenden regulär; es geschehete für geschah. Das ch im Präsenti und Imperfecto, es geschicht, es geschach, gehöret gleichfalls den Mundarten zu, obgleich das erstere auch im Hochdeutschen nicht selten ist. S. Geschichte.

Das Gescheid, des —es, plur. die —e, ein Maß trockner Dinge in einigen Oberdeutschen Gegenden. Vier Gescheide machen

chen in der Pfalz und in Frankfurt am Main einen Sechter, acht eine Meste oder Metze, sechzehen ein Simmer, vier und sechzig aber ein Malter. S. Scheide.

Das Gescheide, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, das Gedärm des Wildbretes und aller wilden Thiere; vermuthlich wegen der hohlen, einer Scheide ähnlichen Beschaffenheit.

Gescheidt, —er, —este, adj. et adv. mit hinlänglichem Grunde versehen, und subjective, der von seinen Handlungen Grund anzugeben weiß, nichts ohne Grund thut; in der vertraulichen Sprechart, für vernünftig. Das war doch ein gescheidter Einfall. Ich glaube, sie sind nicht gescheidt. Er ist ein sehr gescheidter Mensch. Ich bin mir in dieser Sache nicht gescheidt genug. Ich kann daraus nicht gescheidt werden, nicht klug werden, kann mich darein nicht finden.

Anm. Gemeiniglich schreibt und spricht man dieses Wort gescheut, als wenn es zu dem Zeitworte scheuen gehörete. Allein Frisch hat schon gezeiget, daß es von scheiden, unterscheiden, abstammet, von welchem es das sonst ungewöhnliche reguläre Participium ist, für gescheidet, woraus zugleich die Nothwendigkeit des dt erhellet. Es scheinet nach dem Lat. discretus gebildet zu seyn, und wurde im Oberdeutschen beständig gescheid geschrieben, ungeachtet es bey unsern ältesten Schriftstellern nicht angetroffen wird.

Er hat doch mer gelückes vall
Dann ich gescheidikeit überal, Theuerd. Kap. 22.

Im Angels. ist Scad, Gescead, und im Schwed. Besked, Grund, Ursache. S. Scheiden und Bescheiden.

Die Gescheidtheit, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache gescheidt ist; in der niedrigen Sprechart Gescheidigkeit.

Das Geschenk, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schenken, eine jede Sache, welche geschenkt, d. i. deren Eigenthum dem andern umsonst übertragen wird. Einem ein Geschenk machen, ihm etwas schenken. Einem mit einem Hause, einem Buche u. s. f. ein Geschenk machen. Einem ein Haus, ein Pferd zum Geschenke geben. Ich habe es als ein Geschenk bekommen. Etwas zum Geschenke bringen. Geschenke nehmen, zur Beugung des Rechtes sich durch Geschenke bestechen lassen. Die Freundschaft ist das kostbarste Geschenk des gesellschaftlichen Lebens, Gell. Bey den Handwerkern ist das Geschenk eine festgesetzte Gabe, welche den wandernden Gesellen auf der Herberge gereicht wird, da denn diejenigen Handwerke, bey welchen solches üblich ist, oder welche das Geschenk halten, geschenkte Handwerke genannt werden. S. Schenken. Im Oberdeutschen sind dafür auch das Geschanknüß oder Schanknüß üblich.

Gescheut, S. Gescheidt.

Die Geschichte, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte geschehen. 1) Was geschehen ist, eine geschehene Sache, so wohl in weiterer Bedeutung, eine jede, so wohl thätige als leidentliche Veränderung, welche einem Dinge widerfähret, als auch in engerer und gewöhnlicherer, von verschiedenen mit einander verbundenen Veränderungen, welche zusammen genommen ein gewisses Ganzes ausmachen; wo es auch das Diminutivum das Geschichtchen, Oberd. Geschichtlein, leidet. Eine wahre Geschichte, im Gegensatze der erdichteten. In engerer Bedeutung führet nur die erstere den Nahmen der Geschichte. Nach diesen Geschichten begab sichs u. s. f. 1 Mos. 15, 1. Daß du nicht vergessest der Geschichte, die deine Augen gesehen haben, 5 Mos 4, 9. Die Geschichte des Königs Davids — sind geschrieben unter den Geschichten Samuel, 1 Chron. 30, 29. Die Geschicht des Fastens und ihres Schreyens, Esth. 9, 31, 32. Der Aussätzige — machte die Geschichte ruchtbar, Marc. 1, 45. Eine Geschichte erzählen, beschreiben. Er weiß alle Geschichtchen der Nachbarschaft. Die Geschichte dieses Mannes ist sehr merkwürdig, d. i. alles was sich mit ihm zugetragen hat, seine Begebenheiten. In eben diesem Verstande stehet es oft collective und ohne Plural von mehrern geschehenen Begebenheiten Einer Art. Die alte Geschichte erlernen. Wo sie oft den ganzen Umfang aller, oder doch der wichtigsten Veränderungen in der Welt und ihrer Folgen in sich begreift. 2) Die Erzählung solcher Geschichte oder geschehenen Begebenheiten; die Historie. Gellerts Geschichte des Hutes. Besonders die Erzählung ähnlicher Begebenheiten von einem gewissen Umfange. Die politische Geschichte, Kirchengeschichte, gelehrte Geschichte. Die Geschichte des Römischen Reiches, einer Stadt, einer merkwürdigen Person u. s. f. Wo in weiterer Bedeutung auch erdichtete Begebenheiten, in engerer aber nur wahre, mit dem Nahmen der Geschichte beleget werden. In sehr uneigentlichem Verstande wird es in dem Worte Naturgeschichte gebraucht, das Verzeichniß und die Beschreibung der zu dem Naturreiche gehörigen Körper zu bezeichnen. 3) Die Kenntniß der geschehenen Begebenheiten, die Geschichtkunde; ohne Plural. Die Geschichte ist die zuverlässigste Lehrmeisterinn der Moral. Sich auf die Geschichte legen. Die Geschichte erhält das Andenken der vergangenen Begebenheiten in der Welt.

Anm. In omnibus mundi contingentibus heißt bey dem Notker in allen uuerlt geschihten. Nach dem Beyspiele anderer weiblichen Wörter auf e sollte dieses Wort im Plural die Geschichten haben, und so wird es auch in ganz Oberdeutschland richtig decliniret. Die alten Geschichten lesen, Opitz. In der Geschichten Buch, Hofmannsw. Allein im Hochdeutschen hat man den Plural von dem veralteten Neutro das Geschicht beybehalten, welches ehedem für die Geschichte üblich war, und dieser ist nunmehr wohl zu sehr eingerissen, als daß die Versuche einiger neuern Sprachlehrer denselben werden verdrängen können. In den Schauspielen des 15ten Jahrhundertes wurde der Aufzug, nach dem Muster des Latein. Actus, häufig die Geschicht genannt. Noch in der Monseeischen Glosse wird Historia durch Katatrahha, Historicus durch Katatrahhar, und Historiographus durch Katatrahhascripo übersetzt. Im Niedersächs. ist für Geschichte noch das einfache Schicht üblich.

Das Geschichtbuch, des —es, plur. die — bücher, ein Buch, worin geschehene Begebenheiten erzählet und beschrieben werden, und welches auch nur schlechthin die Geschichte heißt.

Der Geschichtgelehrte, des — n, plur. die — n, der von der Geschichte, oder von geschehenen Begebenheiten eine wissenschaftliche Kenntniß hat, und sich dadurch von einem bloßen Geschichtkundigen unterscheidet.

Die Geschichtkunde, plur. inus. die Kunde oder Kenntniß der Geschichte, d. i. geschehener Begebenheiten; die Historie.

Der Geschichtkundige, des — n, plur. die — n, der der Geschichte kundig ist; Historicus.

Der Geschichtmahler, des—s, plur. ut nom. sing. ein Mahler, welcher Begebenheiten aus der Geschichte mahlet, ein Historien-Mahler; zum Unterschied von einem Porträt-Mahler, Thier-Mahler, Landschafts-Mahler u. s. f. dergleichen historische Gemählde auch von einigen Geschichtgemählde oder Geschichtsgemählde, und die Kunst und Beschäftigung selbst die Geschichtmahlerey genannt werden.

Der Geschichtschreiber, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Geschichtschreiberinn, plur. die — en, der oder die eine Geschichte schreibet oder beschreibet; Historiographus.

Die Geschichtwissenschaft, oder **Geschichtswissenschaft**, plur. inus. die Geschichtkunde, so fern sie wissenschaftlich behandelt, oder als eine Wissenschaft betrachtet wird.

Das Geschick, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schicken, ordnen, fügen. 1. Der Zustand einer Sache, da sie zu einer gewissen Veränderung geschickt, d. i. fähig und tüchtig ist; ohne Plural. 1) Überhaupt, in welchem Verstande im Bergbaue, die zur Erzeugung der Erze tüchtige Beschaffenheit der Erd- und Steinarten ihr Geschick genannt wird. 2) Besonders, das Verhältniß der Theile einer Sache, so wie es der jedesmahligen Absicht gemäß ist, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Es hat weder Art noch Geschick. Belise putzt sich den ganzen Tag, und doch hat ihr Anzug nicht das geringste Geschick. Eine Sache in das Geschick bringen. Die Rede hat weder Geschick noch Gelenk. 2. Die natürliche Fähigkeit lebendiger Geschöpfe, nach welcher sie zu gewissen Veränderungen geschickt, d. i. fähig und tüchtig sind; ohne Plural. In engerer Bedeutung, das Vermögen, eine Sache mit Leichtigkeit zu vollbringen. Ein Mensch, der vieles Geschick hat. Er hat viel Geschick zur Musik, zur Dichtkunst u. s. f. Bav hat zu keiner Sache Geschick.

Ein andrer hat zwar viel Geschicke,
Doch weil die Miene nichts verspricht, u. s. f. Gell.

S. Geschicklichkeit. 3. Die Anordnung der menschlichen Begebenheiten in der Welt, so fern sie von einem höhern Wesen herrühren, und nicht in unserm freyen Willen gegründet sind, das Schicksal, die Schickung; auch ohne Plural. Es ist ein Geschick Gottes. Mein Geschick will es so. Er kam, ich weiß nicht durch was für ein Geschick, gerade zu rechter Zeit. Ein Mensch hat ein außerordentliches Geschick, wenn ihm außerordentliche Begebenheiten zustoßen, besonders wenn er selbst nicht der nächste Grund derselben ist. 4. Eine geschickte, d. i. zu einer gewissen Absicht fähige und tüchtige Sache selbst; in welchem Verstande es doch nur im Bergbaue üblich ist, wo alle zur Erzeugung der Erze tüchtige Erd- und Steinarten, Gänge, edle Klüfte u. s. f. Geschicke genannt werden.

Im Niedersächs. nur Schick. Im Schwed. ist Skik so wohl Ordnung, Anordnung, als auch guter Anstand im äußern Betragen, angenehme Sitten. S. Schicken und Schicklich.

Das Geschicke, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Schicken, im gemeinen Leben; von schicken, mittere.

Geschicklich, adj. et adv. welches aber im Hochdeutschen veraltet, weil geschickt und schicklich dafür üblicher geworden sind.

Die Geschicklichkeit, plur. die—en, der Zustand, da eine Sache zu einer gewissen Absicht geschickt oder tüchtig ist. Er besitzt alle zu diesem Amte nöthige Geschicklichkeit. In engerm Verstande, von dem Vermögen, gewisse Dinge mit Leichtigkeit zu vollbringen. Die Geschicklichkeit des Leibes, die Fähigkeit, nöthige Bewegungen mit Leichtigkeit zu vollbringen. Die natürliche Geschicklichkeit des Verstandes. Einen Entwurf mit vieler Geschicklichkeit ausführen. Bey den Schwäbischen Dichtern Geschikeit, in dem Theuerdanke Schicklichkeit.

Geschickt, — er, — este, adj. et adv. gleichfalls von schicken, ordnen, fügen, die zur Erreichung einer Absicht nöthige Eigenschaft habend. 1) Überhaupt. Dieses Holz ist zu meiner Absicht nicht geschickt. Wo, wenn von bloß körperlichen Eigenschaften die Rede ist, doch tauglich, tüchtig und bequem üblicher sind. So auch, sich zum Streit geschickt machen, 2 Chron. 26, 13. Noch mehr, 2) in engerer Bedeutung, von den zu einer Sache nöthigen Eigenschaften des Geistes. Ich bin zu dieser Arbeit nicht geschickt. Sich zum Dienste der Welt geschickt machen. Ich bin nicht geschickt, dich zu trösten. Daß wir immer besser, und zu unsrer ewigen Bestimmung geschickter werden, Gell. Geschickt, die Wege des Herrn auf dem Erdboden zu entdecken, ebend. 3) Fähigkeit besitzend, eine Sache mit Leichtigkeit zu vollbringen. Ein geschickter Arzt, ein geschickter Mahler, ein geschickter Tänzer. In Sprachen, in der Musik, im Zeichnen geschickt seyn. Ein sehr geschickter Mensch. Ingleichen, was in dieser Fähigkeit gegründet ist, dieselbe an den Tag leget. Eine geschickte Antwort. Geschickt zu antworten wissen. Eine Sache sehr geschickt beschreiben. S. Schicken und Geschick.

Die Geschicktheit, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache geschickt ist; wofür doch Geschicklichkeit üblicher ist.

Das Geschiebe, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. im Bergbaue, eine jede Erd- oder Steinart, welche durch eine äußere Gewalt, z. B. durch Überschwemmungen, aus ihren Wohnstätten gerissen, und an andere Orte, besonders auf und unter der Dammerde, geschoben oder zusammen geführet worden. So kommt der Jaspiß oft auf den Feldern, der Agath in den Sandgruben als Geschiebe vor. S. Geschütte. Auch Flötze, welche eine beträchtliche Länge und Breite haben, werden zuweilen ein Geschiebe genannt.

Das Geschirr, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, ein Gefäß, ein hohles Werkzeug, Dinge darin aufzubehalten; wo es in weiterm Verstande im Oberdeutschen auch von kleinern Schiffen und Fahrzeugen, welche man auch wohl Gefäße oder Schiffsgefäße zu nennen pfleget, gebraucht wird. Besonders heißen die langen Kähne, welche aus Baiern und Ober-Österreich die Donau hinunter gehen, daselbst Geschirre. In engerer und gewöhnlichster Bedeutung, von kleinern im täglichen Leben gewöhnlichen Gefäßen, wo es am häufigsten collective ohne Plural, zuweilen aber auch von einzelnen Dingen gebraucht wird. Das Küchengeschirr, Milchgeschirr, Trinkgeschirr u. s. f. Irdenes, goldenes, silbernes, gläsernes, hölzernes Geschirr. Das Geschirr scheuern, reinigen. 2) In der weitesten Bedeutung, alles was zur Zubereitung oder bequemen Behandlung anderer Dinge dienet, das Werkzeug, Geräth; ohne Plural, außer von mehrern Arten oder Quantitäten. Das Ackergeschirr, alles zum Feldbaue nöthige Geräth. Siehe Geschirrholz. Das Schiff und Geschirr der Fischer, im Oberdeutschen, ihr Fahrzeug und Fischergeräth. Bey den Tuchwebern werden die Kammlitzen mit den Schäften das Geschirr genannt. In den Papiermühlen begreift man unter dem Nahmen des Geschirres das Rad, die Welle mit ihren Hebeln, die Schwingen und Stampfen mit dem Löcherbaume. Auf den Schiffen wird das zur Schiffahrt nöthige Geräth gleichfalls das Geschirr genannt. Bey den Zugpferden ist es das Lederwerk, vermittelst dessen sie ziehen, das Pferdegeschirr oder Geschirr, welches Frisch nicht nöthig gehabt hätte, von den ehemahligen Turnierrüstungen, worunter die Pferde, als unter einem Geschirre oder Gefäße gezogen haben sollen, abzuleiten. Schiff und Geschirr, bey den Fuhr- und Landleuten, der Wagen und das dazu gehörige Geräth, besonders zum Behuf der Pferde; S. Schiff. Nach einer noch weitern Figur bedeutet Geschirr auch wohl zuweilen ein bespanntes Fuhrwerk. Mit seinem eigenen Geschirre kommen, mit seinem eigenen Fuhrwerke. Daher das Dienstgeschirr, an einigen Orten, das Gespann Pferde, womit ein Unterthan fröhnen muß. Die Seiler nennen die vier starken Haken, welche durch ein eisernes Rad in den Umlauf gebracht werden, Stricke mit großer Gewalt zusammen zu drehen, gleichfalls das Geschirr. In der weitesten Bedeutung eines jeden Werkzeuges kommt es noch in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur vor, wo es heißt; der mund ist — ein

ein geschirr der versuchenden Kraft der sel, damit das tier sein narung mit nymt.

Anm. In dem alten Gespräche Christi mit dem Samaritischen Weibe bey dem Schilter bedeutet Kiscirre ein Gefäß zum Wasser schöpfen. Ein Pferdegeschirr heißt im Pohln. Szur, vermuthlich nach dem Deutschen, wo ehedem auch nur das einfache Schirr üblich war, und es in einigen Gegenden noch ist. Das Stammwort ist noch im Schwedischen und Dänischen vorhanden, wo Kar so wohl ein Gefäß oder Geschirr, als auch eine Kufe, einen Kübel, einen Kasten bedeutet, und woraus vermittelst des vorgesetzten Zischlautes unser Schirr und Geschirr geworden. Da Ulphilas dieses Wort Kas schreibet, so vermuthet Ihre, daß es mit Faß, Gefäß, Lat. Vas, einerley sey; wenigstens ist die Verwechselung der Hauch- und Blaselaute und des s und r nichts ungewöhnliches. S. Karre, Kasten, Scheuer und Schirren. Sir. 50, 10 kommt noch das im Hochdeutschen veraltete Scheuer, ein Becher, Pokal, vor, welches aus Schirr verderbt worden, und noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist.

Die Geschirrbürste, plur. die — n, Bürsten, die Pferdegeschirre damit zu reinigen.

Geschirren, verb. reg. act. Die Pferde geschirren, ihnen das Geschirr auflegen, sie anschirren. S. Schirren.

Das Geschirrgeld, des — es, plur. die — er, an einigen Orten, dasjenige Geld, welches frohnbare Unterthanen für das Dienstgeschirr, oder die Pferdefrohne entrichten. S. Geschirr 2.

Das Geschirrholz, des — es, plur. car. Holz, welches zum Geschirre, d. i. zu hölzernem Geräthe dienlich und bestimmt ist, Nutzholz, Geräthholz; zum Unterschiede von dem Bau- und Brennholze. Im gemeinen Leben auch Schirrholz.

Die Geschirrkammer, oder **Schirrkammer**, plur. die — n, eine Kammer, worin Geschirr, d. i. allerley Geräth und Werkzeug aufbewahret wird; dergleichen man so wohl auf dem Lande zum Behufe des Ackergeschirres, als auch auf den Schiffen für das Schiffgeräth hat.

Der Geschirrmeister, oder **Schirrmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. der über das Geschirr gesetzt ist, die Aufsicht über das Geschirr hat. Auf den Schiffen ist es derjenige, der das Schiffgeräth unter seinem Beschlusse hat. In dem Kriegswesen ist der Geschirrmeister dem Zeugmeister untergeordnet, da er denn für das Geschirr, d. i. für das Fuhrwesen, zu sorgen hat; dergleichen Geschirrmeister es auch im Jagdwesen, und andern Anstalten gibt.

Die Geschirrordnung, plur. die — en, bey den Tuchmachern, eine Verordnung, worin das gehörige Verhältniß ihres Geschirres, d. i. der Kammlitzen und Schäfte, bestimmt ist.

Der Geschirrschreiber, oder **Schirrschreiber**, des — s, plur. ut nom. sing. in fürstlichen Küchen, ein Schreiber, der das Küchengeschirr in seiner Aufsicht und Berechnung hat.

Geschlacht, — er, — este, adj. et adv. von guter Art, gut geartet. 1. Überhaupt. Ein geschlachter Knabe. Ich und ein ritter wol geslaht, Dietmar von Ast. In welcher allgemeinen Bedeutung doch der Gegensatz ungeschlacht im Hochdeutschen gewöhnlicher ist. 2. Besonders. 1) * Gerade, geschlank, wohl gebildet; im Oberdeutschen. Ir lip vil wol geslaht, Heinr. von Morunge. Ein geschlachter Baum. Eine geschlachte Gestalt. 2) * Weich, mürbe; auch am häufigsten im Oberdeutschen. Geschlachtes Holz, weiches Holz, welches gut zu bearbeiten ist. Geschlachte Rüben, weiche. Geschlachtes Fleisch, mürbes. Ein geschlachter Boden, ein guter weicher Boden, in welchen das Wild gut eingreifen und die Fährte wohl ausdrucken kann.

Anm. Imo ist gislahta, es ist seinem Geschlechte gemäß, Ottfr. Es stammet von dem veralteten Schlacht, Geschlecht, Art, ab, welches noch im Niedersächsischen üblich ist, wie artig von Art. S. Geschlecht und Schlachten, das Neutrum. Im Oberdeutschen hat man auch das Hauptwort Geschlachtheit in allen drey Bedeutungen.

Das Geschlampe, des — s, plur. inus. von dem Zeitworte schlampen, in den niedrigen Sprecharten, das Schlampen; ingleichen die Suppe, welche den Jagdhunden von Wasser und Brot bereitet wird, und bey den Jägern auch die Schlampe heißt. S. Schlampen.

Geschlank, — er, — este, adj. et adv. lang, dünn und biegsam. Ein geschlanker Baum. Eine geschlanke Ruthe. Ein geschlanker junger Mensch. Einen geschlanken Hals, geschlanken Leib, geschlanken Wuchs haben.

Anm. Im gemeinen Leben lautet es ohne Vorsylbe gemeiniglich nur schlank, Holländ. slank, im Engl. lank; woraus erhellet, daß es mit Schlange und schlingen, vermittelst des Zischlautes von lenken, biegen, gebildet worden. Im Oberdeutschen ist dafür auch rahn, rahnig, gerahnig, Niedersächs. rank, Holländ. ran, rene und rank, Engl. rank, üblich, S. Ranke und Gering.

Das Geschlecht, des — es, plur. die — er. 1. Überhaupt, die Ähnlichkeit der verschiedenen Gattungen und Arten der Dinge, so wohl in Abstracto, als auch, und zwar am häufigsten, in Concreto, diese Gattungen und Arten mit ihren Individuis selbst, als ein Ganzes betrachtet. So ist der Ausdruck Körper die Bezeichnung eines Geschlechtes, worunter alle sichtbare Dinge nach ihren Gattungen, Arten und einzelnen Dingen geordnet werden können. Das ganze Geschlecht der Thiere. Das Geschlecht der Hunde. Art, Gattung und Geschlecht werden oft mit einander verwechselt; doch wird das letztere am beständigsten von der Ähnlichkeit der Gattungen, Gattung von der Ähnlichkeit der Arten, Art aber von der Ähnlichkeit einzelner Dinge gebraucht. Ehedem gebrauchte man Schlacht und Geschlecht häufig für Art, von der Ähnlichkeit einzelner Dinge; aller slagt, für allerley, manniger schlachte erredom, allerley Arten von Irrthümern. Und so heißt es auch noch Apost. Gesch. 17, 29: so wir denn göttliches Geschlechtes sind, wegen der in der Schöpfung erhaltenen Ähnlichkeit mit Gott; welche Bedeutung auch in den folgenden zum Grunde lieget. 2. In einigen besondern Fällen. 1) Die Ähnlichkeit der zur Fortpflanzung bestimmten Theile und alle einander hierin ähnlichen Individua, als ein Ganzes betrachtet. Das männliche Geschlecht. Das weibliche Geschlecht, welches bey Menschen auch das schöne Geschlecht, das schwächere Geschlecht und das andere Geschlecht genannt wird. Einen Erben männlichen Geschlechtes bekommen. In den Morgenländern leben beyde Geschlechter sehr abgesondert von einander. Auch unter den Pflanzen hat man in den neuern Zeiten zweyerley Geschlechter entdecket, und in der Sprachkunst gibt es dreyerley Geschlechter der Nennwörter, indem einige männlichen, andere weiblichen und noch andere ungewissen Geschlechtes, oder geschlechtlos sind. 2) Die Gleichheit des Herkommens, so wohl im Abstracto, als auch die von einem gemeinschaftlichen Stammvater entsprossenen Personen selbst, als ein Ganzes betrachtet, in Concreto; eine Familie. Das menschliche Geschlecht, alle Menschen, so fern sie von Adam, ihrem gemeinschaftlichen Stammvater, abstammen. Ein gräfliches, ein adeliges, ein bürgerliches Geschlecht. Eigentlich gehören zu einem Geschlechte nur diejenigen Personen, welche erweislich von einem gemeinschaftlichen Stammvater entsprungen sind, ob man gleich auch zuweilen die Verwandten weiblicher Seite mit dahin zu rechnen pfleget. Er ist von einem guten, aus einem berühm-

berühmten Geschlechte. Das Geschlecht ist ausgestorben, abgegangen. Zu nahe in das Geschlecht heirathen, in die Verwandtschaft. In engerm Verstande verstehet man in einigen Reichsstädten unter dem Worte Geschlecht nur ein rathsfähiges, ein patricisches Geschlecht; S. Geschlechter. Nach einer andern Einschränkung ist Geschlecht oft so viel als Generation, die Folge der einzelnen Glieder eines Geschlechtes auf einander in absteigender Linie, und die gewöhnliche Zeitdauer eines solchen Gliedes, ein Menschenalter, S. Geschlechtsalter.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker Slahta, Slahto, Gislaht, so wohl in der weitern Bedeutung der Art, als auch in der engern einer Familie, im Niedersächsischen und Oberdeutschen Schlacht, Schlecht, im Schwed. Slag, Slägt. Im Niedersächs. ist Slag und im Hochdeutschen Schlag die Art, und im Wendischen Slahta Verwandtschaft. S. die Neutra Schlagen und Schlachten. Der Plural lautet im Oberdeutschen häufig Geschlechte, in welcher Gestalt er mehrmahls in der Deutschen Bibel angetrofen wird. In der letzten Bedeutung des Wortes Geschlecht war ehedem auch Chunne, (S Kind,) und Hiuuiske üblich.

Der Geschlèchter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Geschlechterinn, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Reichsstädten, eine Person, welche aus einem rathsfähigen, oder patricischen Geschlechte entsprossen ist. Ein Geschlechter von Nürnberg.

Geschlèchtlos, adj. et. adv. kein Geschlecht habend. Klopstock nennet die Wörter ungewissen Geschlechtes, die Neutra in der Sprachkunst, geschlechtlose Wörter, im Gegensatze der geschlechtsfähigen, welches die Masculina und Fäminina sind. So auch die Geschlechtlosigkeit.

Das Geschlèchtsalter, des — s, plur. ut nom. sing. das Alter, d. i. die gewöhnliche Zeitdauer eines Geschlechtes, d. i. einer Generation, eines einzelnen Gliedes eines Geschlechtes, wofür man gemeiniglich dreyßig oder drey und dreyßig Jahre annimmt; ein Menschenalter. Zuweilen auch die Dauer eines ganzen Geschlechtes. S. Geschlechtsfolge.

Die Geschlèchtsart, plur. die — en, die Art, d. i. die Ähnlichkeit eines Geschlechtes in der weitesten Bedeutung, dasjenige, worin alle Arten und Gattungen überein kommen.

Die Geschlèchtsendung, plur. die — en, ein Ausdruck, mit welchem einige Sprachlehrer die zweyte Endung der Nennwörter belegen, das Lat. Genitivus auszudrucken, wofür andere Geschlechtsfall gewählet haben. S. Genitiv.

Die Geschlèchtsfolge, plur. die — n, die Folge eines Geschlechtes auf das andere. In engerer Bedeutung, die Folge einzelner Glieder eines Geschlechtes auf einander in absteigender Linie, die Abstammung, und die gewöhnliche Zeitdauer eines solchen Gliedes; das Geschlechtsalter, die Generation.

Das Geschlèchtsgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches einem ganzen Geschlechte gemeinschaftlich gehöret; ein Gesammtgut, Fideicommiß.

Der Geschlèchtsnahme, des — ns, plur. die — n, der gemeinschaftliche Nahme eines ganzen Geschlechtes; bey Menschen auch der Zunahme, im Gegensatze des Vornahmens, der die einzelnen Personen bezeichnet.

Das Geschlèchtsregister, des — s, plur. ut nom. sing. das Register oder Verzeichniß der einzelnen Glieder eines Geschlechtes und ihrer Folge auf einander; die Genealogie, Geschlechtstafel, der Stammbaum.

Der Geschlèchtstag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem sich die zu einem Geschlechte gehörigen Personen zu versammeln pflegen; dergleichen Geschlechtstage es z. B. in der Ernestinischen Linie des Hauses Sachsen gibt.

Der Geschlèchtstrieb, des — es, plur. die — e, der natürliche Trieb beyder Geschlechter gegen einander, der Trieb zur Fortpflanzung seines Geschlechtes; die Geschlechtslust.

Das Geschlèchtswapen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches einem ganzen Geschlechte eigenthümlich ist, oder welches jemand vermöge seines Geschlechtes führet; im Gegensatze des Standeswapens, Gnadenwapens, Heirathswapens und so ferner.

Das Geschlèchtswort, des — es, plur. die — wörter, ein sehr unbequemer Ausdruck einiger Sprachlehrer, den Artikel zu bezeichnen. S. Der, im ersten Theile, S. 1456. In weiterer Bedeutung auch ein Wort, welches ein ganzes Geschlecht, in der weitesten Bedeutung bezeichnet. So ist Vogel in diesem Verstande ein Geschlechtswort, im Gegensatze der darunter begriffenen Gattungen und Arten.

Das Geschleif, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die Eingänge oder Löcher in einem Dachs- Fuchs- oder Biberbaue; von dem Zeitworte schliefen.

Das Geschlèpp, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, was geschleppet wird. 1) Im verächtlichen Verstande, ein Gefolge von Personen, die man zu seiner Bedienung oder zu seiner Begleitung bey sich hat. Ein großes Geschlepp bey sich haben. Niedersächs. Slepe, Getreck. 2) Bey den Jägern, diejenige Lockspeise, welche man an einer Schnur vor dem Holze herschleppet, Raubthiere durch deren Witterung damit an einen bestimmten Ort zu locken. 3) Im Bergbaue, ein einfaches Feldgestänge, dessen an einander gefügte Stangen vermittelst einer Wasserkunst geschleppet, d. i. hin und her gezogen werden. S. Schleppen.

Das Geschlèppe, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein anhaltendes oder wiederhohltes Schleppen; ohne Plural. 2) Was geschleppet wird. Im Bergbaue wird ein einfaches Feldgestänge auch ein Geschleppe genannt, und im gemeinen Leben führet diesen Nahmen im verächtlichen Verstande ein zahlreiches Gefolge. Ein großes Geschleppe bey sich haben.

Geschliffen, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich das Participium von schleifen, in dessen veralteten figürlichen Bedeutung, verfeinerte Sitten habend und darin gegründet; in welcher Bedeutung doch der Gegensatz ungeschliffen üblicher ist. So auch die Geschliffenheit.

Das Geschlinge, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen und bey den Jägern, der Schlund eines geschlachteten Thieres nebst der daran befindlichen Lunge, Leber und Herzen; das Geschlinge, das Geräusch, im Oberd. das Päuschel, im Niedersächs. Lummel, Lummelse. S. Schlingen.

Das Geschlitz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Schlitz, d. i. Einschnitt, besonders an den Schwingen, worin die Kunststangen hangen.

Das Geschlotter, des — s, plur. inus. in einigen Salzwerken, der Schlotter oder Schlamm, welcher sich von dem ausgehauenen und ausgesottenen Herde auf den Boden setzet. S. Schlotter.

Der Geschmack, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schmecken. 1. Objective, die Eigenschaft der Körper, vermittelst deren sie durch die Auflösung ihrer Theilchen eine gewisse Empfindung auf der Zunge verursachen. 1) Eigentlich. Das Manna hatte einen Geschmack wie ein Ölkuchen, 4 Mos. 11, 8. Die Speise hat einen guten, einen angenehmen, einen bittern, einen widrigen Geschmack; sie ist bitter, süß, sauer, angenehm, widrig u. s. f. von Geschmack. Er aß und fand die Frucht vortrefflich von Geschmack, Gell. Den Geschmack verlieren, unschmackhaft werden. Im Oberdeutschen, wo schmecken auch riechen bedeutet, wird Geschmack auch häufig für

für Geruch gebraucht. Ein schelmen Geschmack, ein Aasgestank, H. Sachs.

Die Kleider haben den Geschmack
Den Libanus nicht geben mag, Opitz.

2) Figürlich. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie angenehme oder unangenehme Empfindungen in uns erwecket. Ein Gemählde von gutem, von schlechtem Geschmacke. In engerer Bedeutung pflegt man den guten Geschmack an den Dingen nur schlechthin den Geschmack zu nennen, und alsdann bestehet er vornehmlich in der Übereinstimmung der Theile mit ihrem Ganzen. So sagt man von einem Gedichte, von einem Gemählde u. s. f. daß in demselben Geschmack sey, daß es Geschmack habe. Alles was er macht, hat keinen Geschmack. Einer Sache keinen Geschmack abgewinnen können, nichts Gutes und Schönes an ihr entdecken können.

2. Subjective, die Empfindung, welche die aufgelöseten Theile der Körper auf der Zunge verursachen, und das Vermögen, diese Veränderung zu empfinden. 1) Eigentlich, wo der Geschmack einer der fünf Sinne ist, dessen Werkzeuge die auf der Zunge vertheilten Nervenwärzchen sind. Keinen Geschmack haben. Den Geschmack verlieren. In engerer Bedeutung auch die Fertigkeit, das Angenehme und Unangenehme in den Speisen leicht und zuverlässig zu unterscheiden. Einen guten, feinen Geschmack haben. Ein Koch von einem schlechten Geschmacke. 2) Figürlich. (a) Die Empfindung des Guten und Schönen an einer Sache. Seinem Geschmacke folgen. Bey einer guten Erziehung muß vornehmlich darauf gesehen werden, daß junge Leute mit Geschmack und Empfindung lesen lernen, Gell. Im engern Verstande auch zuweilen die durch diese Empfindung gewirkte Reigung. Geschmack an etwas finden. Das ist nicht nach meinem Geschmacke, gefällt mir nicht. Einem Geschmack an etwas machen, beybringen. (b) Das Vermögen, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, das Gute und Schöne oder Häßliche an einer Sache leicht zu entdecken und zu empfinden. Einen guten, einen feinen, einen schlechten Geschmack in der Musik, in der Dichtkunst, in der Mahlerey haben. Einen richtigen, einen verderbten Geschmack haben. Der Geschmack ist es, welcher von den Kunstwerken richtig urtheilet. Der natürliche Geschmack, die uns angeborne Empfindung des Schönen, im Gegensatze des künstlichen. In engerer Bedeutung wird der gute oder richtige Geschmack oft nur schlechthin der Geschmack genannt. In seinem ganzen Hause herrscht Ordnung und Geschmack. Ein Mann von Geschmack, der einen guten Geschmack hat. (c) In weiterer Bedeutung ist der Geschmack die auf den Geschmack, oder die Empfindung des Schönen gegründete Art zu denken und zu handeln. In Youngs traurigem Geschmacke dichten. Ein Gemählde in Rubens Geschmack. In diesem Verstande leget man auch ganzen Zeitaltern und Nationen einen Geschmack bey, die Art zu empfinden und über seine Empfindungen zu urtheilen, zu bezeichnen. Eine Bildsäule in Griechischem Geschmacke. Der Italiänische Geschmack in der Mahlerey. Der Gothische Geschmack in der Baukunst. Der herrschende Geschmack.

Anm. In beyden Hauptbedeutungen, im gemeinen Leben, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes nur Schmack, Smack, welches sich auch noch in Vorschmack und Nachschmack findet, ingleichen auch 2 Mos. 16, 31, Weish. 16, 20 vorkommt. Bey dem Notker Smach, Gesmag, in der Monseeischen Glosse Smacho, im Angels. Smaec, im Engl. Smack und Smatch, im Pohln. Smak, im Schwed. Smak, im Finnländ. Macu. S. Schmecken. Die Figur, den eigentlichen Geschmack auf die Empfindung des Schönen anzuwenden, ist schon bey den Hebräern, Griechen und Römern vorhanden. Unter den neuern Völkern haben die Spanier diese Metapher zuerst wieder angenommen, denen hierauf die Franzosen mit ihrem Goût, und bald nach dem Anfange des 18ten Jahrhunderts auch die Deutschen gefolget sind. Hans Sachs gab 1553 ein Gedicht heraus, welches er die neue Geschmack des Ehstandes nannte, wo es schon Empfindungen überhaupt bedeutete.

Geschmack, adj. et adv. S. Schmackhaft.

Geschmacklos, —er, —este, adj. et adv. des Geschmackes beraubt, so wohl objective als subjective. Geschmacklose Gedanken. Geschmacklose Zeiten, in welchen kein guter Geschmack herrscht.

Die Geschmacklosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie ohne Geschmack ist, so wohl objective als subjective.

Geschmackvoll, —er, —este, adj. et adv. einen richtigen und feinen Geschmack in einem hohen Maße besitzend und darin gegründet, so wohl objective als subjective. Ein geschmackvolles Gedicht. Geschmackvolle Personen.

Das Geschmause, des —s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Schmausen.

Das Geschmeide, des —s, plur. inus. oder die Geschmeide, sing. inus. von dem Zeitworte schmieden. 1) * Überhaupt, alles was geschmiedet wird, oder geschmiedet werden kann, d. i. Metall oder Erz; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Das Wasser nympt auch gar sehr seinen geschmack von dem geschmeyd (Erz) und von dem schwebel, der in dem erdtreich ist, Buch der Natur, Augsb. 1482. Das Feuer macht waich, als wir sehen an dem plei und an anderm geschmeid, ebend. Eben so ist Gesmithe bey dem Willeram Metall. 2) Aus Metall, besonders aus Eisen, geschmiedete Dinge, Schwed. Smide, in welcher Bedeutung Gesmeide, bey dem Stryker der Harnisch und allerley metallene Kleidungsstücke sind. In dieser gleichfalls veralteten Bedeutung werden an einigen Orten noch die Hand- und Fußschellen oder Fessel der Missethäter das Geschmeide genannt. In Wien sind Stahl- und Eisengeschmeide dergleichen Werkzeuge. 3) In engerer Bedeutung, allerley kleine Arbeiten aus Metall; in welcher Bedeutung es noch in Nürnberg üblich ist, wo die Geschmeidemacher ein eigenes gesperrtes Handwerk ausmachen, und allerley Geschmeide, d. i. Lichtputzen, messingene Uhrgehäuse, messingene Schreib- und Reißfedern, Vogelpfeifen, Haar- und Stricknadeln, Barbierzeug u. s. f. verfertigen. 4) In der engsten und im Hochdeutschen gewöhnlichsten Bedeutung wird es von allerley aus Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen verfertigtem Putze gebraucht, für Schmuck oder Geschmuck. Die Geschmeide an den Arm legen, Ezech. 16, 11. Wie eine Braut sich berdet (brüstet) in ihrem Geschmeide, Es. 61, 10. Bey dem Willeram Smithescirethe. An einigen Orten begreift es auch das Silbergeschirr mit in sich, wie solches in einem Responso der Juristen-Facultät zu Würzburg von 1622 in W. F. Pistorii Amoenitat. Th. 2. S. 522 behauptet wird.

Der Geschmeidehändler, des —s, plur. ut nom. sing. eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines Juweliers.

Das Geschmeidekästchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kästchen, worin das schöne Geschlecht das Geschmeide zu verwahren pfleget; das Schmuckkästchen.

Der Geschmeidemacher, des —s, plur. ut nom. sing. S. Geschmeide 3.

Geschmeidig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte schmieden. 1. Eigentlich, was sich leicht schmieden, und in weiterer Bedeutung, was sich leicht ausdehnen lässet; im Gegensatze dessen, was spröde ist. Geschmeidiges Eisen, im Gegen-

satze des spröden. Geschmeidige Kohlen, im Hüttenbaue, figürlich, welche das Eisen geschmeidig machen sollen. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Weich. Geschmeidiges Erz, im Bergbaue, welches sich leicht schmelzen lässet. Geschmeidiges Gestein, eben daselbst, welches leicht zu gewinnen ist. 2) Biegsam. Eine geschmeidige Ruthe. Einen geschmeidigen Leib haben. Sehr geschmeidig seyn. 3) Nachgebend. Er wurde so geschmeidig, daß man ihn um einen Finger hätte wickeln können, er ließ seinen Trotz, seine Halsstarrigkeit, seinen unbiegsamen Stolz fahren.

Anm. Im gemeinen Leben nur schmeidig, im Niedersf. smitig, smödig, in Baiern geschmaißig, Schwed. smidig. Im Angelf. ist smethe, und im Engl. smooth, weich und glatt. S. Schmieden.

Die Geschmeidigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er geschmeidig ist, in allen obigen Bedeutungen. Die Geschmeidigkeit des Geistes, vermöge welcher er sich in alles zu finden, alles zu überwinden weiß.

Das Geschmeiß, des — es, plur. inus. oder die Geschmeiße, sing. inus. von dem Zeitworte schmeißen, so fern es cacare bedeutet, was geschmissen oder durch den Hintern ausgeworfen wird. 1) Eigentlich, in welcher Bedeutung die Jäger den Koth der Raubvögel das Geschmeiß zu nennen pflegen. Im gemeinen Leben pflegt man auch die Eyer der Fliegen, Schmetterlinge und anderer fliegenden Insecten das Geschmeiß zu nennen, weil der große Haufe sie für den Koth dieser Thiere hält, daher denn, 2) figürlich auch die Insecten, besonders die von den mit Flügeln versehenen Arten derselben herkommen, diesen Nahmen führen. Geschmeiße, wißt ihr wer ich bin? sagt der Bär beym Hagedorn zur Raupe. Was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Kefer, und was die Kefer lassen, das frisset das Geschmeiß, Joel 1, 4; Kap. 2, 25. Nach einer noch weitern Figur, 3) schlechtes und liederliches Gesindel, im verächtlichen Verstande. Mit allerley Geschmeiße umgeben. Diebsgeschmeiß, Lumpengeschmeiß. S. Schmeißen.

Das Geschmiere, des — s, plur. inus. von dem Zeitworte schmieren, ein anhaltendes und wiederhohltes Schmieren; auch figürlich, eine schlechte Art zu schreiben, so wohl in Ansehung der Züge, als auch der Sachen, im verächtlichen Verstande. Ingleichen eine schlecht geschriebene Schrift selbst. Ein elendes Geschmiere.

Der Geschmuck, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — e, S. Schmuck.

Das Geschnarch, des — es, plur. inus. ein mehrmahliges oder anhaltendes Schnarchen.

Das Geschnatter, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Schnattern. Niedersf. Gesnater. S. Schnattern.

Das Geschneide, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Jägern, besonders Oberdeutschlandes, aufgestellte Bügel, Vögel darein zu fangen; das Gericht, die Schneißen oder Dohnen. S. Schneide und Schneiße.

Das Geschöpf, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schöpfen, welches ehedem für schaffen üblich war. 1) Ein jedes Werk, welches man schaffet, d. i. macht oder bildet; Niedersf. Schipsel, Schöpsel. Mit was für fürchterlichen Geschöpfen der Einbildungskraft kämpfen sie? In welchem Verstande auch die in der Wiedergeburt hervor gebrachte neue Fertigkeit 2 Cor. 5, 17, Gal. 6, 15, ein neues Geschöpf genannt wird. 2) In weiterer Bedeutung, ein jedes zufälliges Wesen, so fern es von Gott geschaffen ist. Die Geschöpfe Gottes. Lebendige, leblose Geschöpfe. Die Geschöpfe mehr ehren, als den Schöpfer. Oft auch im Scherze oder aus Verachtung von Personen, deren nähere Beschaffenheit man nicht eben zunächst zu bezeichnen Willens ist; wo auch das Diminut. das Geschöpfchen gebraucht wird. Sie wissen ja, was die Mannspersonen für stolze Geschöpfe sind, Weiße. Du bist ein sehr ungefälliges Geschöpf. Er sieht uns für Geschöpfchen an, die aus keiner andern Absicht da sind, als den Männern ein Vergnügen zu machen, Less.

Anm. Bey dem Notker Geschephido. Andere gebrauchten Geschäft von schaffen dafür, wie Gaskaft bey dem Ulphilas, Giscafat im Isidor, Giscaft bey dem Ottfried, Gesceafta im Angelf. Ehedem bedeutete Geschöpf auch die Schöpfung, daher das erste Buch Mosis in den Deutschen Bibeln des 15ten Jahrhundertes noch immer das Buch der Geschöpf genannt wird.

Der Geschoß, des — sses, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — sse, das ohne Noth mit dem Oberdeutschen müßigen ge verlängerte Wort Schoß, die Abgabe von Äckern und andern Grundstücken zu bezeichnen. Steuer und Geschoß geben. Daher geschoßbar, oder schoßbar, verpflichtet Geschoß zu geben, die Geschoßbarkeit oder Schoßbarkeit, das Geschoßregister u. s. f. S. Schoß.

1. **Das Geschoß**, des — sses, plur. die — sse, von dem Zeitworte schießen, jaculari. 1) Ein Körper, welcher geschossen oder abgeschossen wird, ein Pfeil, Wurfspieß u. s. f.

> Den Stahel fürt vor ewer prust
> Gespannet, darauf ein Geschos, Theuerd. Kap. 34, 44.

Gott hat seinen Bogen gespannet, und darauf geleget tödtliche Geschoß, Ps. 7, 13, 14. Die Geschosse der Blitze, Weish. 5, 22. 2) Ein Werkzeug, womit man schießet, besonders, die ehemahlige Art derselben vor Erfindung des Pulvers. Doch nennet man auch im Oberdeutschen kleine Schießgewehre Geschosse. In dem Worte Selbstgeschoß ist es auch im Hochdeutschen üblich. Übrigens wird dieses Wort in beyden Bedeutungen nur noch in der höhern und poetischen Schreibart gebraucht. S. Geschütz.

Anm. In beyden Bedeutungen bey dem Notker Gescoz und Scoz, in den spätern Zeiten Schoß, im Engl. Shot und Holländ. Schot.

2. **Das Geschoß**, des — sses, plur. die — sse, was aufschießet; von dem Neutro schießen. 1) An verschiedenen Pflanzen, der zwischen zwey Absätzen befindliche Theil des Stängels, welcher noch häufiger ein Schuß genannt wird, S. dieses Wort. 2) Figürlich, das Stockwerk eines Hauses oder Gebäudes. Ein Haus von drey Geschossen.

Das Geschräge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, eine aus Stangen oder Latten bestehende Befriedigung um einen Ort zu bezeichnen. Ein Geschräge um die Felder. Ein Geschräge wegreißen. S. Schragen, von welchem Worte es abstammet.

Das Geschrey, des — es, plur. inus. das Schreyen, so wohl von der Handlung des Schreyens, als auch von dem dadurch verursachten Schalle. 1. Eigentlich. Ein Geschrey machen, erheben, anfangen. Viel Geschrey und wenig Wolle. Es erhob sich, es entstand ein Geschrey. Daher das Feldgeschrey, Jubelgeschrey, Kriegesgeschrey, Zetergeschrey u. s. f. 2. Figürlich. 1) Laute, nachdrückliche Klagen. Das Geschrey des Volkes. 2) Vieles, lautes Geschwätz. Viel Geschrey von einer Sache machen, viel Aufhebens. Viel Geschreyes von sich machen. 3) Ein lautes, heftiges Gerücht von einer unangenehmen Sache. Es gehet ein Geschrey. Ein Geschrey ausbringen. Besonders 4) ein starkes Gerücht über jemandes guten Nahmen, im nachtheiligen Verstande. In das Geschrey kommen.

kommen. Jemanden in das Geschrey bringen, ihn mit der Wahrheit in das Geschrey bringen.

Anm. Im gemeinen Leben im eigentlichen Verstande auch nur Schrey, ehedem Chrey, Krey, Chradem, bey dem Notker Screige, Screiot, im Schwed. Skri, Dän. Skrig, Engl. Cry und Shriek, Niederf. Schricht, Geschricht, Franz. Cri. S. Schreyen.

Das Geschröt, des — es, plur. die — e, der Hodensack an den größern Thieren männlichen Geschlechtes, besonders an den Pferden; das Gemächt. Ohne Zweifel von dem Lat. Scrotum. S. Schrot.

Das Geschübe, S. Geschiebe.

Das Geschühe, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Falkenieren, die Schuhe, oder Riemen, welche den Falken um die Füße geleget, und woran die Wurfriemen befestiget werden; das Gefäß, Geschütz. Im Oberdeutschen wird es auch für den Schuh, und dessen Theile gebraucht. Das Hintergeschühe ist daselbst das Hinterleder am Schuhe, das Obergeschühe das Oberleder. 2) Im gemeinen Leben zuweilen als ein Collectivum, Schuhe und was ihnen ähnlich ist. Wenn es kothig ist, gehet es sehr über das Geschühe.

Das Geschür, des — es, plur. inus. im Hüttenbaue, ein schlackenartiges, mit Rohstein vermischtes zusammen gesintertes Wesen, welches sich in dem Schmelzofen anleget, und mit einem starken Eisen heraus gescharret, oder geschüret wird. S. Schüren und Scheuern.

Das Geschütte, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Oberdeutschen übliches Wort, einen Haufen gleichsam zusammen geschütteter Dinge zu bezeichnen; eine Schütte. Im engern Verstande ist im Bergbaue ein Geschütte ein Haufen Mineralien, der lagenweise bey den Gängen bricht, und solche mächtiger macht; dagegen ein Geschiebe nur auf oder gleich unter der Dammerde angetroffen wird. S. Schütte.

1. **Das Geschütz**, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, bey den Falkenieren, diejenigen Riemen, welche den Falken um die Füße geleget werden. Es ist aus Geschühe verderbt, wofür im Oberdeutschen ehedem auch Geschude üblich war, wie aus dem Frisch v. Schuh erhellet.

2. **Das Geschütz**, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schießen, Werkzeuge zum Schießen, besonders dergleichen Werkzeuge größerer Art, als ein Collectivum. In diesem Verstande wurde es schon vor Erfindung des Schießpulvers gebraucht, indem Gescuzze und Gescutz schon in dem alten Fragmente eines Gedichtes auf den Feldzug Carls des Großen und im Schwabenspiegel vorkommt. Heutiges Tages gebraucht man dieses Wort nur noch von den größern Werkzeugen zum Schießen. Grobes Geschütz, schwere Kanonen und Mörser. Kleines Geschütz, kleinere Kanonen, Feldstücke u. s. f. Das Geschütz aufführen lassen, vernageln.

Die Geschützkunst, plur. inus. die Kunst mit dem Geschütze gehörig umzugehen; die Artillerie, welche ein Theil der Feuerwerkskunst ist, oft aber auch im weitern Verstande für diese gebraucht wird.

Die Geschützpforte, plur. die — n, auf den Schiffen, siehe Stückpforte.

Die Geschützprobe, plur. die — n, die Probe des Geschützes, wenn es von dem Stückgießer kommt.

Das Geschwader, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im Kriegswesen, ein kleiner Haufen Reiterey von ungefähr hundert Mann, Franz. Escadron, im gemeinen Leben eine Schwadrone; in welchem Verstande es nur noch in der edlen Schreibart vorkommt, ehedem aber, besonders in Oberdeutschland, sehr üblich war, wo es auch wohl Schwieter, Geschwieter, Schwär u. s. f. lautete.

Die Furcht stellt Wölfe groß als Stiere
Geschwader groß wie Heere vor, Lichtw.

Wenn Dusch an einem Orte auf Leichen von Geschwädern sagt, so hat ihn vermuthlich der Reim zu diesem ungewöhnlichen Plural verleitet. Im Oberdeutschen scheinet es in weiterm Verstande von einem jeden Haufen mehrerer Personen üblich zu seyn; ein Geschwader Reisender. Ein Geschwader böser Leute, Pict. 2) Im Seewesen, eine Anzahl mehrerer Schiffe, besonders eine Anzahl mehrerer von einer Flotte abgetheilter Schiffe, welche unter einem Vice-Admiral, oder Flaggen-Officier, Chef d'Escadre, stehen; Franz. Escadre. In einer zum Treffen gestellten Flotte sind der Vortrupp, das Mitteltreffen und der Nachtrupp so viele Geschwader.

Anm. In beyden Bedeutungen kommt dieses Wort, wie mehrere zum Kriegswesen gehörige Ausdrücke, aus dem Ital. Squadra, ein viereckiger, oder in ein Viereck gestellter Haufen, her, welches durch Vorsetzung des Zischlautes wieder aus dem Latein. quatuor gebildet worden. S. Schwadrone.

Das Geschwär, des — es, plur. die — e, S. Geschwür.

Das Geschwätz, des — es, plur. die — e, eine jede unnütze, unbeträchtliche oder ungegründete Rede. Es hat keinen Grund, es ist nur ein Geschwätz. Es ist ein leeres, ein unnützes Geschwätz. Viel Geschwätz (viele unnütze Worte) machen. Jemanden in das Geschwätz bringen, machen, daß die Leute von ihm schwatzen. Der Plural ist im Hochdeutschen seltener, wo man es am liebsten als ein Collectivum gebraucht. Böse Geschwätze verderben gute Sitten, 1 Cor. 15, 33. Zuweilen wird es auch figürlich in der edlen Schreibart von leblosen Dingen gebraucht. Gelockt durch kühler Bäche rieselndes Geschwätz, Geßn.

Im Oberdeutschen auch nur Schwatz. S. Schwatzen.

Das Geschwatze, des — s, plur. inus. ein anhaltendes oder wiederhohltes Schwatzen.

Geschwätzig, — er, — ste, adj. et adv. der gerne schwatzet; am häufigsten in der nachtheiligen Bedeutung des Zeitwortes, der gern viele unnütze, unbedeutende Worte macht.

Die Geschwätzigkeit, plur. car. die Fertigkeit zu schwatzen, und in engerer Bedeutung, unbedeutende, unnöthige Worte zu machen; die Schwatzhaftigkeit.

Der Geschway, des — es, plur. die — e, Fämin. die Geschway, plur. die — en, S. Schwager.

Geschweigen, verb. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Conjugation, (siehe Schweigen,) wo es das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort schweigen ist. Im Hochdeutschen ist es in dieser Form ungewöhnlich, außer daß man es in der ersten Person des Präsentis und im Infinitive mit dem Wörtchen zu gebraucht, für, mit Stillschweigen übergehen, nicht erwähnen; da es denn die zweyte Endung der Sache erfordert. Brot und Fleisch ist dorten sehr theuer, ich geschweige der andern Dinge, oder, der andern Dinge zu geschweigen. Dein Freund ist ein Spieler, ich geschweige seiner andern Laster, oder, seiner andern Laster zu geschweigen. Cajus hat seither viel Böses verübet, dessen zu geschweigen, was er in seiner Jugend begangen hat. Oft, besonders in der Sprache des täglichen Umganges, macht es eine Art von Gradation, da denn so wohl das Pronomen ich, als auch der Genitiv wegfällt. Ich habe ihn nicht gesehen, geschweige gesprochen, oder, geschweige, daß ich ihn sollte gesprochen haben; d. i. ich habe ihn nicht sprechen können, da ich ihn nicht einmahl gesehen habe.

Man kann sich in den Gebäuden kaum der Kälte erwehren, geschweige, oder zu geschweigen auf der Gasse. Ich fürchte mich vor seiner Freundlichkeit, geschweige vor seinem Zorne. Man konnte ihn in der Jugend zu nichts bringen, geschweige, oder zu geschweigen im Alter.

II. Als ein Activum, oder vielmehr Factitivum, mit regulärer Conjugation, zum Stillschweigen bringen, und figürlich, befriedigen; in welchem Verstande es nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo auch das einfache schweigen in eben dieser Bedeutung üblich ist. Die Gottlosen müssen in der Hölle geschweiget werden, Ps. 31, 18. Mit Gaben geschweiget man die Kinder. So bedeutet kesueigen schon bey dem Notker schweigen machen, und Graf Conrad von Kirchberg sagt zum Winter, du geschweigest uns diu vögellin.

Das Geschwelge, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Schwelgen.

Geschwellen, verb. irreg. neutr. (S. Schwellen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und für das einfache schwellen gebraucht wird. Der Kranke fängt an zu geschwellen. Das Zahnfleisch geschwillt ihm.

Der Geschweih, Fämin. die Geschweihe, S. Schwager.

Geschwinde, —r, —ste, adj. et adv. eine beschleunigte Bewegung haben, mit einer beschleunigten Bewegung. 1. Eigentlich, so daß ein Ding in einer kurzen Zeit einen großen Raum zurück leget; im Gegensatze dessen, was langsam ist oder geschiehet. Geschwinde gehen, reiten, fahren. Ein geschwinder Bothe, welcher geschwinde gehet. Ein geschwinder Gang. Eine geschwinde Bewegung. 2. Figürlich. 1) Von solchen Fällen, in welchen in kurzer Zeit mehr verrichtet wird, als gewöhnlich ist. Sehr geschwinde reden, in einer gegebenen Zeit mehr Worte hervor bringen, als andere, als gewöhnlich ist. So auch geschwinde arbeiten, essen, lernen u. s. f. Ein geschwinder Kopf, der in kurzer Zeit etwas fasset. Er hat es geschwinde gefasset. Es gehet damit sehr geschwinde zu. 2) Sehr bald, ohne Aufschub, in sehr kurzer Zeit. Geschwinde mit der Antwort seyn. Eine geschwinde Antwort. Er kam geschwinde wieder. 3) In der Eile, als ein Nebenwort. Ich weiß nicht mehr, was ich da geschwinde zu fassen kriegte. 4) Plötzlich, was unvermuthet und in sehr kurzer Zeit geschiehet. Ein geschwinder Tod.

Anm. Im Niedersächs. nur swind, bey dem Stryker und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern gleichfalls nur schwind, swende. Es scheinet eine Nachahmung des Schalles zu seyn, welcher durch die geschwinde Bewegung eines Körpers hervor gebracht wird, so wie man im Niedersächsischen eine geschwinde Bewegung auch mit witz auszudrucken pfleget, welches mit dem Franz. vite überein kommt. Das Niedersächs. swind bedeutet sehr, und swidig groß, viel, so wie swinth bey dem Ulphilas stark bedeutet. Das n gehöret in vielen Wörtern mehr dem Nasenlaute als dem Stamme zu; S. N. Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das d wie ein t lauten würde. Im Niedersächs. hat man auch die Wörter drat, gau, risch, rap, (Lat. rapidus.) fiks u. s. f. den Begriff des Wortes geschwinde auszudrucken, so wie man im Hochdeutschen in vielen Fällen auch schleunig, hurtig, schnell statt desselben gebrauchen kann.

* Geschwinden, verb. irreg. neutr. (S. Schwinden,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und im Oberdeutschen statt des einfachen schwinden üblich ist.

Da als ich wollte sicher gehn
Und mein Verbrechen nicht gestehn
Geschwand ich ganz an Mark und Bein, Opitz.

Die Geschwindigkeit, plur. die —en. 1) Die Eigenschaft einer Bewegung oder einer Sache, nach welcher sie geschwinde ist, oder in kurzer Zeit einen großen Raum zurück leget; ohne Plural. Die Geschwindigkeit eines Bothen, eines Pferdes, eines Ganges, des Windes. Er kam mir in der Geschwindigkeit zuvor. Geschwindigkeit gebrauchen, anwenden. Auch figürlich. Die Geschwindigkeit einer Antwort, eines Einfalles. In der Geschwindigkeit, in sehr kurzer Zeit, ohne allen Aufschub. Seine Sache ist es nicht, in der Geschwindigkeit eine geschickte Antwort zu finden. 2) In weiterer Bedeutung, überhaupt, die Zeit, in welcher ein Körper einen gewissen bestimmten Raum zurück leget, oder vielmehr das Verhältniß der Zeit zu dem Raume, welchen ein Körper durchläuft. Die Geschwindigkeit zweyer Körper in ihrer Bewegung berechnen. Die Massen und Geschwindigkeiten sind auf beyden Seiten gleich.

Im Oberdeutschen in der ersten Bedeutung nur die Geschwinde.

Der Geschwindschuß, des —sses, plur. die —schüsse, ein Schuß, deren man in einer gegebenen Zeit mehrere aus einem Geschosse thut, als gewöhnlich ist; ingleichen, die dazu besonders zubereitete Patrone oder Ladung.

Das Geschwindstück, des —es, plur. die —e, eine Art Stücke oder Kanonen, aus welchen man in einer gegebenen Zeit mehr Schüsse thun kann, als aus den gewöhnlichen.

Die Geschwister, sing. inus. Personen, welche einerley Ältern, oder doch Einen Vater oder Eine Mutter haben, ohne Unterschied des Geschlechtes, als ein Collectivum. Sie sind Geschwister. Haben Sie noch Geschwister? d. i. noch Brüder oder Schwestern? Zuweilen auch von Individuis, doch nur im Plural. Seine beyden nachgelassenen Geschwister.

Anm. Im Oberdeutschen ist es als ein Collectivum auch im Singular üblich, das Geschwister. In eben dieser Mundart lautet es auch Geschwistrig und Geschwistert, im Schwabensp. Geschuuistergit. Eben daselbst kommt auch das Bey- und Nebenwort Geschwistrigt für verwandt vor. Bey dem Ottfried sind thio gisuester Schwestern. S. Schwester, von welchem es gebildet ist.

Das Geschwisterkind, des —es, plur. die —er, Personen, welche Kinder zweyer oder mehrerer Geschwister sind, Consobrini und Consobrinae. Er oder sie ist mit mir Geschwisterkind. Sie sind Geschwisterkinder. Im Niedersächs. Böhlkenkinder, welches zu dem Worte Buhle gehöret, aber nur Personen bedeutet, welche von Geschwistern zweyerley Geschlechtes erzeuget worden, dagegen das Hochdeutsche auch von Personen gebraucht wird, welche von Geschwistern einerley Geschlechtes herstammen. Ander-Geschwisterkinder, deren Großältern Geschwister waren.

Der Geschworne, des —n, plur. die —n, S. Schwören.

Geschwül, S. Schwül.

Die Geschwulst, plur. die —schwülste, eine jede widernatürliche Erhebung der fleischigen Theile des menschlichen oder thierischen Körpers, Tumor; von dem Zeitworte schwellen. Die Geschwulst kommt dazu. Die Geschwulst setzt sich. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Geschwulst, des —es, S. Schwulst.

Das Geschwulstkraut, des —es, plur. inus. S. Fette Henne.

Das Geschwür, des —es, plur. die —e, die eiterhafte Entzündung in den fleischigen Theilen des thierischen Körpers, Ulcus; im gemeinen Leben ein Schwären, im Oberd. ein Aiß. Es ziehet sich ein Geschwür zusammen. Ein Geschwür haben. Das Geschwür kann auch innerlich Statt finden, aber ein

Schwären nur äußerlich. Bey einigen auch, obgleich nicht so richtig, das Geschwär, ungeachtet es von schwären abstammet. S. dasselbe.

Gesechst, adj. welches aber wenig vorkommt, aus sechs Einheiten oder Theilen Einer Art bestehend. Etwas Gesechstes haben. Der gesechste Schein, in der Astrologie, ein Aspect, wo die Planeten sechzig Grade von einander abstehen; Sextilis.

Gesegnen, verb. reg. act. welches das mit der müßigen Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort segnen ist, und nur noch zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird. Tobias gesegnete Vater und Mutter, Tob. 5, 24, für segnete, d. i. wünschete ihnen beym Abschiede Gutes. Gott gesegne es euch! lasse es euch wohl bekommen. Die Welt oder diese Zeitlichkeit gesegnen, ein veralteter Ausdruck für sterben, wofür Opitz nur gesegnen allein gebraucht: so bald die Seele gesegnet hat, d. i. abgeschieden ist. Im Theuerdank kommt es Kap. 106 für danken vor. S. Segnen.

Der Gesell, des —en, plur. die —en, Fämin. die Gesellinn, plur. die —en. 1) * Eigentlich, eine Person, welche mit einer andern einerley Reise verrichtet; eine veraltete Bedeutung, wofür Gefährte üblicher ist. In den Schriften der vorigen Jahrhunderte kommt es in diesem Verstande häufig vor. Figürlich ehedem auch, was mit einem andern Dinge zugleich da ist, dasselbe gleichsam begleitet. Der Donner ist des Blitzes Gesell, Hiob 36, 33. 2) * In weiterer Bedeutung, der mit einem andern gleiches Standes und gleicher Würde ist, ein Genoß; eine ehedem sehr übliche, jetzt aber gleichfalls veraltete Bedeutung. In dem Schwabenspiegel werden die Mit-Churfürsten der andern Gesellen genannt. Auch in der Deutschen Bibel ist es in dieser Bedeutung nicht selten. 3) Ein Gehülfe; welche Bedeutung sich nur noch bey den Handwerkern erhalten hat, welche ihre Gehülfen Gesellen zu nennen, und dadurch solche Handwerksgenossen zu bezeichnen pflegen, welche die Lehrjahre überstanden haben, aber noch nicht Meister geworden sind. Einen Lehrling zum Gesellen machen. Gesell werden. Gesellen halten. Ein Schneidergesell, Tischlergesell u. s. f. Bey einigen Handwerkern, z. B. bey den Bäckern, Fleischern, Schmieden und Schustern werden die Gesellen Knechte, bey den Müllern und einmärkischen Tuchmachern Knappen, bey den Tuchscherern aber Scherkinder genannt; S. diese Wörter. 4) Der mit einem andern in Verbindung stehet, und in noch weiterer Bedeutung, der einige Umstände mit ihm gemein hat, in Ansehung dieser Umstände; ein Compagnon. Auch in diesem Verstande ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch im Bergbaue gebraucht, wenn die Zahl der Theilhaber an einer Zeche unter acht ist, da sie denn nicht Gewerken, sondern Gesellen genannt werden. S. Gesellenbau und Gewerkschaft. Auch kommt es noch zuweilen im gemeinen Leben in den Zusammensetzungen Spielgesell, Schlafgesell, Stubengesell, Schulgesell, Tischgesell, Diebsgesell, u. s. f. vor. 5) Ein Mensch, in verächtlichem Verstande, und mit Vorwörtern. Ein fauler, ein liederlicher Gesell. Besonders wurde es ehedem von jungen Leuten männlichen Geschlechtes gebraucht, wovon noch das Wort Junggesell übrig ist.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottfried Gisello, bey dem Notker Kesello, bey dem Willeram Gesello, im Holländ. nur Selle, im Schwed. Saelle, Gesaell. Frisch leitet es sehr gezwungen von Seil, Wachter und Ihre aber von sellen, sich versammeln, her, welches sie wiederum von Sal, Haus, abstammen lassen, gleichsam, sich unter einem Dache versammeln. Es wurde ehedem sehr häufig von gemeinen Soldaten für Kamerad gebraucht, S. Spießgesell; und dieß hat, wie schon Frisch vermuthet, Gelegenheit gegeben, daß das Wort in seinen meisten Bedeutungen so verächtlich geworden ist.

Gesellen, verb. reg. act. 1) Zum Gefährten, und in weiterer Bedeutung, zum Gesellschafter geben. Ich will meinen Bruder zu euch gesellen. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich zu einem gesellen, sich als ein Gefährte zu ihm versammeln. Es geselleten sich verschiedene Reisende zu uns auf dem Wege. Es hatten sich ehedem viele andere Völker zu den Huronen gesellt. 2) Zur freundschaftlichen Gesellschaft, zum Umgange vereinigen, so wohl active, als auch als ein Reciprocum. Gleich und gleich gesellt sich gern.

Wir Menschen sollen uns gesellen,
So lehrt uns täglich Syrbius.
Gesellt uns nicht in tausend Fällen
Des Freundes Wein der Freundinn Kuß? Hageb.

In Prosa ist so wohl bey dem Activo als bey dem Reciproco das Vorwort zu unentbehrlich. 3) In Verbindung mit einem treten, gemeine Sache mit ihm machen, als ein Reciprocum.

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf, Raml.

4) * Verbinden, zusammen fügen, von leblosen Körpern; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Die Breter sollen sich zusammen gesellen, 2 Mos. 26, 24; Kap. 36, 29.

S. Gesell. Das Hauptwort die Gesellung ist nicht üblich.

Der Gesellenbau, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, eine Zeche, welche nur von wenigen gemeinschaftlich gebauet wird. Sind ihrer viele, so werden sie Gewerken genannt. S. Gesell 4.

Das Gesellenbier, des —es, plur. von mehrern Quantitäten, die —e, auf dem Lande einiger Gegenden, Bier, welches von den Bauern eines Ortes in Gesellschaft, oder gemeinschaftlich vertrunken wird, und auch das Gemeinbier heißt.

Der Gesellenbraten, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein Geschenk, welches ein Junge, der ein Jünger wird, aber noch nicht Gesell ist, den Gesellen geben muß.

Das Gesellenfischen, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, wenn mehrere in Gesellschaft oder gemeinschaftlich fischen.

Der Gesellenpfaffe, des —n, plur. die —n, bey einigen Handwerkern, z. B. den Böttchern, ein Gesell, welcher bey der Lossprechung eines Lehrlinges die Deposition verrichtet, und auch der Schleifpfaffe genannt wird, weil das Schleifen einer der vornehmsten Gebräuche dabey ist. S. Pfaffe.

Gesellig, —er, —ste, adj. et adv. geneigt mit andern in Verbindung zu leben, zum Umgange, zur Gesellschaft geneigt. Ein Hund ist ein geselliges Thier, weil er sich gern zu den Menschen gesellet. Ingleichen, was diesem Triebe gemäß ist, in demselben gegründet ist. Eine gesellige Eigenschaft. Ein geselliges Betragen.

Anm. Sich einem gesellig machen, heißt in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius so viel, als sich beliebt machen. Bey dem Hans Sachs bedeutet gesellisch im nachtheiligen Verstande, zur bösen Gesellschaft geneigt.

Die Geselligkeit, plur. car. 1) Die Neigung oder Fertigkeit gern mit andern umzugehen, sich gern freundschaftlich zu ihnen zugesellen. Die Pflichten der Geselligkeit ausüben. 2) Der Umgang selbst. Der Hang zur Geselligkeit.

Gesellmann, ein bey den Jägern üblicher eigenthümlicher Nahme des Leithundes männlichen Geschlechtes, wofür auch wohl Sellmann und Waldgesell üblich ist. Die Hündinn dieser Art wird gemeiniglich Hela genannt.

Die Gesellschaft, plur. die — en. 1. Im Abstracto und ohne Plural. 1) Die persönliche Versammlung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke. Einem in einer Sache Gesellschaft leisten, eben das verrichten, was er verrichtet. Mit einem in Gesellschaft essen. Christus wurde in Gesellschaft zweyer Missethäter hingerichtet. Besonders, die Versammlung zum freundschaftlichen Umgange. Gönnen sie uns die Ehre ihrer Gesellschaft. Die Gesellschaft lieben. Und der Umgang mit andern überhaupt. Seine Gesellschaft ist mir unerträglich. Eines Gesellschaft fliehen, meiden. Sich von der Gesellschaft der Menschen entfernen. Der Ton der guten Gesellschaft. 2) In weiterer Bedeutung, die Verbindung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke. So wohl überhaupt. Die Menschen sind zur Gesellschaft geboren. Der natürliche Trieb der Creatur, mit ähnlichen Creaturen zu leben, hat die Bande der Gesellschaft geknüpft, Zimmerm. Kein Laster ist ohne die Gesellschaft eines andern. Die natürliche Gesellschaft, eine Verbindung, welche die allgemeine Beschaffenheit der Menschen erfordert, im Gegensatze der willkührlichen, welche aus freyer Wahl errichtet wird. Als auch von besondern Verbindungen dieser Art. Mit einem in Gesellschaft treten. Jemanden in die Gesellschaft aufnehmen, aus der Gesellschaft stoßen, wo es aber auch die auf solche Art verbundenen Personen bedeuten kann. Mit einem in Gesellschaft stehen. Sich in eines Gesellschaft begeben. Die Gesellschaft stören.

2. Als ein Concretum, die auf solche Art verbundenen Personen, als ein Ganzes betrachtet. 1) Die zu einem gewissen Endzwecke persönlich versammelten Personen. In die gelehrte Gesellschaft gehen. Er gehöret nicht zu unserer Gesellschaft. Die Tischgesellschaft, Spielgesellschaft, Reisegesellschaft, Trinkgesellschaft, Brunnengesellschaft u. s. f. Besonders die zum freundschaftlichen Umgange versammelten Personen. In Gesellschaft gehen. Wir hatten gestern viele Gesellschaft, viele uns besuchende Personen. Er ist gern in Gesellschaft. Die Gesellschaft ging in das Nebenzimmer. Eben jetzt ist ihre Gesellschaft aus einander gegangen. Die Demuth will in Gesellschaft nicht mehr scheinen, als sie ist, Gell. 2) In weiterer Bedeutung, die zu Erreichung einer gemeinschaftlichen Absicht mit einander verbundenen Personen. Die menschliche Gesellschaft, alle Menschen überhaupt, als ein auf mancherley Art verbundenes Ganzes betrachtet, welche oft auch nur die Gesellschaft schlechthin genannt werden. Ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft seyn. Wo ist eine Privatthorheit, die nur in dem Bezirke unserer selbst bliebe und nicht auf irgend eine Weise sich der Gesellschaft mittheilte? Gell. d. i. den Personen, mit welchen wir in Verbindung stehen. Gesellschaften unter sich an- oder aufrichten. Eine Gesellschaft Schauspieler. Eine einfache Gesellschaft, einzelne zu Einem Zwecke verbundene Personen, im Gegensatze einer zusammen gesetzten, in welcher sich ganze einfache Gesellschaften als einzelne Personen und Glieder verhalten. Eine weltliche Gesellschaft, Personen, die sich zur gemeinschaftlichen Beförderung ihrer äußern Wohlfahrt verbunden haben, im Gegensatze der gottesdienstlichen. So auch die bürgerliche, häusliche, eheliche, herrschaftliche, väterliche, gelehrte Gesellschaft u. s. f. welche Ausdrücke auch insgesammt im Abstracto von der Verbindung selbst gebraucht werden können.

Anm. Bey dem Willeram Gesellisceftе, im Niedersächs. Sellschup, im Schwed. Saellskap. Es ist ein sehr allgemeiner Ausdruck, welcher so wohl in gutem, als nachtheiligem Verstande gebraucht werden kann. In vielen Fällen haben besondere Arten von Gesellschaften auch eigene Nahmen, dergleichen Staat, Kirche, Gewerkschaft, Zunft, Innung und hundert andere mehr sind.

Der Gesellschafter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gesellschafterinn, plur. die — en. 1) Ein Glied einer Gesellschaft, in welcher Bedeutung es doch nur selten vorkommt. 2) Eine Person, in Ansehung des gesellschaftlichen Umganges, oder ihrer Fähigkeiten zum freundschaftlichen Umgange betrachtet. Adrast beleidigt die Wahrheit, um das Lob eines angenehmen Gesellschafters zu erbeuten, Gell. Der Stolze ist der beschwerlichste Gesellschafter, ebend.

Gesellschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Der Gesellschaft gemäß, in derselben gegründet. Gesellschaftlich leben, in Verbindung mit andern, und wie es diese Verbindung erfordert. Die Demuth tritt mit Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, Gell. 2) Zur Gesellschaft, d. i. zum Umgange mit andern geneigt; wofür doch gesellig üblicher ist.

Die Gesellschaftlichkeit, plur. car. die Fertigkeit zur möglichsten Beobachtung aller Pflichten der Gesellschaft, worin man sich befindet.

Das Gesellschaftsgemählde, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mahlerey, ein Gemählde, worin die Figuren herrschen, zum Unterschiede von einem bloßen Landschaftsgemählde u. s. f.

Der Gesellschaftsmahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mahler, welcher sich vorzüglich auf Gesellschaftsgemählde leget.

Die Gesellschaftsrechnung, plur. inus. in der Rechenkunst, eine Rechnungsart, welche einen gegebenen Gewinst unter die Glieder der Gesellschaft nach dem Verhältnisse ihrer Einlage theilen lehret; die Gesellschaftsregel, Regula Societatis.

Das Gesellschaftsstück, des — es, plur. die — e, ein Stück oder Ding, welches sich zu einem andern schicket, mit demselben in genauer Verbindung stehet; Franz. ein Pendant. Niebuhrs Reise ist ein vortreffliches Gesellschaftsstück zu seiner Beschreibung von Arabien.

Der Gesellschaftstanz, des — es, plur. die — tänze, ein Tanz, in welchem mehr als zwey in Gesellschaft tanzen; ein Compagnie-Tanz.

Der Gesen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fisch, S. Alant.

Das Gesenk, des — es, plur. die — e. 1. Von dem Zeitworte senken. 1) Dasjenige, was zur Versenkung eines andern Dinges dienet. So nennen die Fischer die Gewichte, womit ein Netz am Rande belastet wird, damit es auf den Grund sinke, das Gesenk. 2) Dasjenige, was gesenket wird. Die Winzer nennen im Weinbaue dasjenige Stück eines alten Weinstockes, worein sie einen Schnitt thun und solches hernach in die Erde senken, damit es Wurzel fasse, das Gesenk; im Salischen Gesetze Candosoccus, vermuthlich von Cando, Kante, Ende, und Soccus, Senker. 3) Dasjenige, worein ein anderer Körper gesenket wird. Dahin gehören die Gesenke der Schlösser, d. i. die stählernen Formen, dem glühenden Eisen darin eine jede beliebige Gestalt zu geben. Bey den Feilenhauern ist das Gesenk ein Werkzeug mit verschiedenen Rinnen, die Feilen, wenn man sie hauet, darein zu legen; das Haueisen. 2. Von dem Zeitworte sinken, welches im Bergbaue für senken üblich ist, eine jede Aushöhlung, in welcher Stein und Erz so wohl oben als unten gebrochen wird. In engerer Bedeutung ist es die unterste Tiefe einer Grube, von welcher immer weiter in die Tiefe fortgearbeitet oder abgesunken wird. S. Sinken, das Activum.

Das Gesetz, des — es, plur. die — e, Diminut. Gesetzchen, Oberd. Gesetzlein, von dem Zeitworte setzen.

1. So fern dasselbe für absetzen, einen Absatz machen, stehet, bezeichnete das Hauptwort ehedem einen, besonders kleinen, Absatz eines Gedichtes oder einer Schrift; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist, außer daß bey dem gemeinen Manne einiger Gegenden eine Strophe eines Liedes, ein Vers oder auch ein Kapitel aus der Bibel noch ein Gesetz genannt wird; Niedersächs. Gesette. Auch bey den Meistersängern hat ein Bar oder Lied mehrere Gesetze, d. i. Absätze, ein Gesetz aber gemeiniglich zwey Stollen oder Strophen, welche gleiche Melodie haben. In der vertraulichen Sprechart wird es noch zuweilen figürlich für eine kurze Rede, oder einen Theil einer Rede gebraucht. Nicht wahr, sie lögen selber ein Gesetzchen, wenn sie so eine Dose verdienen könnten? Less.

2. So fern setzen verordnen, bestimmen bedeutet. 1) In der weitesten Bedeutung, eine jede Regel, ein jeder Satz, nach welchem etwas eingerichtet wird, oder nach welchem verschiedene Dinge mit einander verbunden werden. Die Welt wird nach unveränderlichen Gesetzen von Gott regieret. Die Gesetze der Bewegung, oder die Bewegungsgesetze, nach welchen die Bewegungen aller Körper erfolgen. Die Naturgesetze, nach welchen die Veränderungen der natürlichen Körper vor sich gehen. So auch die Vorstellungs- Empfindungs- Einbildungsgesetze u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, eine jede verbindliche Vorschrift freyer Handlungen. Ich habe es mir zum Gesetze gemacht, nie wieder zu spielen. Die Gesellschaft hat verschiedene Gesetze unter sich gemacht. Die Gesetze der Dichtkunst übertreten. Die Gesetze der Liebe und Freundschaft verletzen. In ähnlichem aber sonst ungewöhnlichem Verstande heißt in der Deutschen Bibel zuweilen jede Lehre, oder jedes Lehrgebäude, d. i. ein Zusammenhang von Vorschriften und Regeln, ein Gesetz, wie Röm. 3, 27; Es. 2, 3; Ps. 119. Dahin auch das Gesetz der Sünde, Röm. 7, 23 gehöret, das natürliche Verderben zu bezeichnen. 3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine mit Strafe verbundene allgemeine Vorschrift eines Obern, wodurch es von Befehl unterschieden ist, welcher nur auf einzelne Handlungen gehet. Ein Gesetz geben, bekannt machen. Ein Gesetz aufheben. Ein Gesetz beobachten, halten, brechen, übertreten, dawider handeln. An die Gesetze gebunden seyn, verpflichtet seyn, denselben zu gehorchen. Weltliche Gesetze, im Gegensatze der göttlichen. Bürgerliche Gesetze, welche das äußerliche Verhalten, das zum gesellschaftlichen Leben gehöret, bestimmen. Kirchliche, gottesdienstliche Gesetze, welche den Gottesdienst bestimmen. Zuweilen heißt auch ein ganzer Inbegriff mehrerer Gesetze Einer Art nur schlechthin das Gesetz. Der Menschenfreund bestrebt sich nicht nur andern das zu leisten, was das Gesetz buchstäblich befiehlet, Gell. Das Kirchengesetz, der ganze Inbegriff aller kirchlichen Gesetze. 4) In der engsten Bedeutung, die göttliche Vorschrift unsers freyen Verhaltens und der ganze Inbegriff dieser Vorschriften; in welcher Bedeutung dieses Wort wieder in verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird, welche doch außer der Bibel und der biblischen Schreibart nicht üblich sind. (a) Eine jede verbindliche Lehre göttlichen Ursprunges, mit Einschließung so wohl des Naturgesetzes als auch des Evangelii, welches letztere Es. 2, 3 das Gesetz aus Zion, und Röm. 3, 27 das Gesetz des Glaubens genannt wird. (b) Die ganze heilige Schrift, oder einzelne Theile derselben. Von der ganzen heil. Schrift kommt es Ps. 1, 2 und 119 vor. Von einzelnen Theilen wird zuweilen das ganze alte Testament im Gegensatze des neuen das Gesetz genannt, wie Joh. 10, 34; Kap. 15, 25; zuweilen aber werden unter diesem Nahmen nur die fünf Bücher Mosis, im Gegensatz der Propheten und Psalmen begriffen. (c) Die göttlichen Vorschriften unsers Verhaltens in der nähern Offenbarung, und der ganze Umfang derselben, im Gegensatze des Evangelii; dahin denn wiederum das bürgerliche Gesetz der ehemahligen Juden, ihr Ceremonial- oder Kirchengesetz, und das Sittengesetz gehören, welches letztere in der engsten Bedeutung das Gesetz genannt wird.

Anm. Gesetz, bey dem Kero Kesezzida, im Schwabenspiegel nur Setz, kommt von setzen, verordnen, her, wie das Griech. θεσμος von τιθεσθαι, und das veraltete Niedersächs. Lage, Schwed. Laga, Angels. Lagu, Engl. Law, Lat. Lex, von legen abstammet.

Das Gesetzbuch, des — es, plur. die — bücher, eine Sammlung mehrerer Gesetze Einer Art in ein Buch; Codex.

Der Gesetzfälscher, des — s, plur. ut nom. sing. der Verfälscher eines Gesetzes.

Der Gesetzgeber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gesetzgeberinn, plur. die — en, der oder die Gesetze gibt; bey dem Ottfried Wizodspertar, und bey dem Notker Eoskefel, Eobringer, von den veralteten Wörtern Wizzod und Ee, Ehe, welche ehedem für Gesetz üblich waren.

Die Gesetzgebung, plur. inus. die Gebung eines Gesetzes. Die feyerliche Gesetzgebung auf dem Berge Sinai.

Gesetzlich, adj. et adv. 1) Dem Gesetze gemäß, in demselben gegründet. Eine Liebe, so gesetzlich, daß unsere Vorgesetzten sie billigen, Dusch. Man muß in der Moral nicht mit gesetzlicher Ängstlichkeit auf Kleinigkeiten fallen.

So mehrt er Stamm und Gut, ist achtsam und verschwiegen,
Scharfsinnig im Beruf, gesetzlich im Vergnügen, Haged.

2) Unter dem Gesetze, so wohl der Verbindlichkeit, als der Strafe des Gesetzes unterworfen; doch nur in der Deutschen Bibel. Die gesetzliche Haushaltung Gottes, unter dem Gesetze, im alten Testamente. Der gesetzliche Zustand, der Zustand der herrschenden Sünde, wo sich der Mensch unaufhörlich der im Gesetze gedroheten Strafe schuldig macht. 3) Nach dem Gesetze. Die gesetzliche Verunreinigung der Juden.

Die Gesetzlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher eine Sache gesetzlich, d. i. dem Gesetze gemäß ist.

Gesetzlos, — er, — este, adj. et adv. des Gesetzes beraubt, ohne Gesetz, so wohl im guten, als nachtheiligen Verstande. Gott ist gesetzlos, weil er keinen Oberherren hat. Durch den Sündenfall wollten die Menschen gesetzlos werden. Die höchste Gewalt im gemeinen Wesen ist gesetzlos, ist keinen menschlichen Gesetzen unterworfen.

Die Gesetzlosigkeit, plur. car. der Zustand, da man gesetzlos ist, die Abwesenheit einer verpflichtenden Vorschrift.

Gesetzmäßig, — er, — ste, adj. et adv. dem Gesetze gemäß. Gesetzmäßig leben. Ein gesetzmäßiges Verhalten.

Die Gesetzmäßigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie den Gesetzen gemäß ist.

Der Gesetzprediger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prediger, welcher vorzüglich die aus dem Gesetze herfließenden Obliegenheiten einschärfet.

Gesetzt, S. Setzen.

Die Gesetztafel, plur. die — n, Tafeln, auf welche ein oder mehrere Gesetze verzeichnet sind, dergleichen die Tafeln waren, auf welche die zehen Gebothe bey der Gesetzgebung auf Sinai geschrieben waren, daher die zwey Hauptarten dieser Gebothe, so fern sie entweder Gott, oder uns und andere betreffen, gleichfalls und figürlich Gesetztafeln genannt werden.

Das Geseufze, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Seufzen, im verächtlichen Verstande.

Das Gesicht, des — es, plur. die — er, Oberd. die — e, von dem Zeitworte sehen.

1. Das Vermögen, die Fähigkeit zu sehen; ohne Plural. Ein gutes, ein scharfes, ein schwaches, ein schlechtes Gesicht haben. Ein kurzes Gesicht haben, die Gegenstände nur in der Nähe deutlich erkennen können. Sein Gesicht verlieren. Um sein Gesicht kommen. Das Gesicht ist ihm vergangen. Jemanden wieder zu seinem Gesichte verhelfen. Sein Gesicht wieder bekommen. Seinem Gesichte nicht trauen. Wenn mich mein Gesicht nicht betriegt.

2. Die Empfindung des Sehens, der Anblick; gleichfalls ohne Plural und nur in einigen Arten des Ausdrucks. Etwas zu Gesichte bekommen, es gewahr werden. Etwas aus dem Gesichte verlieren, es nicht mehr sehen. Einem aus dem Gesichte gehen, seine Gegenwart vermeiden. Er soll mir nicht mehr vor das Gesicht kommen. Etwas nach dem Gesichte kaufen, nach der bloßen Empfindung des Sehens, ohne genauere Untersuchung. Einem im Gesichte sitzen, so daß man von ihm gesehen wird. Es fällt gut in das Gesicht, siehet gut aus. Etwas im Gesichte haben, es mit den Augen beobachten. Einem Grobheiten in das Gesicht sagen, sie ihm auf eine kühne Art in seiner Gegenwart sagen. Im Gesicht des Feindes über einen Fluß gehen, in seiner Gegenwart, so daß er es siehet. Längs den Küsten im Gesicht des Ufers bleiben, so daß man das Ufer siehet, und von demselben gesehen wird. In welchen letzten Redensarten auch das verlängerte Oberdeutsche Angesicht üblich ist. Im Angesicht des Feindes über einen Fluß gehen. Einem in das Angesicht widersprechen. Wenn zwey Flotten einander im Gesichte bleiben, so daß sie einander sehen können.

3. Der vordere Theil des Hauptes, weil er der Sitz der Augen, der eigentlichen Werkzeuge des Sehens ist; Diminut. das Gesichtchen, im Plural auch wohl Gesichterchen, Oberdeutsch Gesichtlein. 1) Überhaupt und eigentlich. Einem in das Gesicht sehen. Wenn ihm das Blut in das Gesicht steiget. Ein schönes, ein häßliches Gesicht. Ich sahe hier lauter alltägliche Gesichter. Blaß im Gesichte aussehen. Auf das Gesicht fallen. 2) Besonders in Ansehung der Mienen, der Gesichtszüge, der zufälligen Gestalt des Gesichtes. Mit ernstem Gesichte sahe er sie an. Man siehets ihm am Gesichte an, was er im Schilde führet. Sein Gesicht gibts schon, daß er ein Betrieger ist. Einem etwas am Gesichte ansehen. Er hörete es mit freudigem Gesichte an. Einem ein freundliches Gesicht machen, im gemeinen Leben, ihn freundlich anblicken. Die Verzweifelung siehet allen aus den Gesichtern. In beyden Bedeutungen ist in der edlen und höhern Schreibart das verlängerte Angesicht üblicher, welches auch gebraucht wird, wenn man von Personen spricht, denen man Ehrerbiethigkeit schuldig ist. 3) Figürlich. (a) Die Geberden des Gesichts, die Mienen selbst; in der vertraulichen Sprechart, wo besonders der Plural Gesichter üblich ist. So bald du zu mir kommst, soll ich Gesichter machen, wie du sie haben willst. O, mache mir keine sauren Gesichter, Less. Gesichter schneiden.

> Nun wohl, fährt Paris fort, und schneidt ein
> Amtsgesicht, Wiel.

(b) Die Person selbst, in Ansehung ihrer Gesichtsbildung; auch nur in der vertraulichen Sprechart. Ich bemerkte zwey neue Gesichter, die ich noch nie gesehen habe. Die Gesichter haben sich in diesem Hause seit drey Jahren gewaltig geändert. Und du dort, lächelndes Gesicht, Gell.

4. Ein Werkzeug, vermittelst dessen man etwas siehet; in welcher Bedeutung doch nur das eingefeilte Blech an Büchsen und Flinten, wodurch man bey dem Zielen das Korn fasset, den Nahmen des Gesichtes führet.

5. Dasjenige, was man siehet, oder vielmehr zu sehen glaubt; in welcher Bedeutung doch nur diejenigen Vorstellungen der Einbildungskraft diesen Nahmen führen, bey welchen alles Bewußtseyn seiner selbst aufhöret, und welche man auch Entzückungen zu nennen pflegt, um sie von den bloßen Erscheinungen zu unterscheiden, bey welchen noch das Bewußtseyn seiner selbst Statt findet. In dieser Bedeutung ist auch der Oberdeutsche Plural Gesichte am üblichsten, vermuthlich, weil die Bedeutung selbst aus dem Oberdeutschen herrühret, und aus ältern Oberdeutschen Übersetzungen auch von Luthern beybehalten worden. Ein Gesicht sehen. Etwas in einem Gesichte sehen. Gesichte in der Nacht, Hiob 4, 13. Ein Lehrer in den Gesichten Gottes, 2 Chron. 26, 5. Eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, Joel 3, 1. Ungeachtet es Ein Mahl bey dem Opitz heißt: Gesichter sind ihm vom Himmel erschienen.

Anm. Bey dem Kero Kisihti, bey dem Ottfried Gisiht, so wohl von dem Anblicke, als auch von dem Angesichte, im Holländ. Sicht, im Engl. Sight, im Hebr. חָזוּת, von חזה sehen. Im Tatian und Isidor kommt auch Gisiuni in eben dieser Bedeutung vor. S. Sehen.

Die Gesichtsbildung, plur. die — en, die Bildung, d. i. die Gestalt des Gesichtes, das Verhältniß der Gesichtszüge gegen einander; Griech. die Physiognomie. Ein Mensch von guter, von einnehmender Gesichtsbildung.

Die Gesichtsdeutung, plur. die — en, die Fertigkeit aus dem Baue und den Zügen des Gesichtes das Innere eines Menschen zu erkennen; mit einem Griechischen Worte die Physiognomik.

Die Gesichtsfarbe, plur. inus. die Farbe des Gesichtes. Sie hatte keine Schminke gespart, ihre Gesichtsfarbe zu heben.

Der Gesichtskreis, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Kreis der Erdfläche, bis zu welchem man siehet, wenn man im Freyen ist; der Horizont, Niedersf. die Kimme. Figürlich auch die Gränzen, die Schranken des menschlichen Verstandes. Sich zu dem Gesichtskreise des großen Haufens herab lassen. 2) In der mathematischen Geographie wird so wohl die Linie einer Sphäre, welche in allen Puncten 90 Grad von dem Zenith oder Nadir entfernt ist, als auch ein unbeweglicher Zirkel, welcher diese Linie vorstellet, der Gesichtskreis oder Horizont genannt. Er heißt der wahre Horizont oder Gesichtskreis, zum Unterschiede von dem vorigen, welcher den Nahmen des scheinbaren führet.

Die Gesichtskunde, plur. car. die Kunde, d. i. Wissenschaft der Linien und Züge des Gesichtes, und ihrer Bedeutung; wie Gesichtsdeutung.

Der Gesichtskundige, des — n, plur. die — n, der die Linien des Gesichtes kundig ist, aus denselben das Innere eines Menschen beurtheilt; ein Gesichtsdeuter, im Scherze Gesichtsgucker, Physiognomus.

Die Gesichtslinie, plur. die — n. 1) Die Linien des menschlichen Gesichtes; besser die Gesichtszüge. 2) In dem Festungsbaue, die beyden äußersten Linien an jedem Festungswerke, welche die Bollwerksspitze bilden, und von außen zuerst in das Gesicht fallen; Face. Auch die Vorderseite eines Gebäudes führet zuweilen in der bürgerlichen Baukunst aus eben derselben Ursache diesen Nahmen.

Der Gesichtsnerve, des — n, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, diejenigen Nerven, welche zum Sehen erfordert werden; die Sehenerven, Nervi optici.

Der Gesichtspunct, des — es, plur. die — e, derjenige Punct oder Standort, aus welchem man eine Sache betrachtet, so wohl eigentlich,

eigentlich, als figürlich. Sie sehen, daß ich ihren Zustand aus dem rechten Gesichtspuncte betrachtet habe. In der Perspective ist es derjenige Punct, in welchem die Perpendicular-Linie aus dem Auge auf die Tafel gezogen wird; der Augenpunct, Hauptpunct, Punctum oculi, Punctum visus.

Der Gesichtszug, des — es, plur. die — züge, die Züge, d. i. Linien des Gesichtes, welche theils ein Geschenk der Natur, oft aber auch verrätherische Falten oft empfundener Leidenschaften sind.

Gesiebent, adj. aus sieben Einheiten oder Theilen Einer Art bestehend. Ein Gesiebentes haben, im Piquet-Spiele, sieben auf einander folgende Blätter in Einer Farbe.

Das Gesims, des — es, plur. die — e, ein hervor stehender Rand um einen Körper, entweder etwas darauf zu stellen, oder auch nur zur Zierde; doch nur in einigen einzelnen Fällen. So heißt ein breiter Rand, der in den Zimmern gemeiner Leute an der Wand herum läuft, allerley darauf zu legen, ein Gesims, dergleichen sich oft auch um die Öfen des Landvolkes befindet. In der Baukunst und bey den Holzarbeitern ist es ein zierlicher Rand, welcher den obersten Theil der Säulenordnung ausmacht, aus dem Unterbalken, dem Friese und dem Kranze zusammen gesetzet ist, und auf den Capitälen ruhet; dergleichen Gesimse auch zur Zierde an andern Orten angebracht werden.

Anm. Im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes nur Sims, wo es oft auch männlichen Geschlechtes ist, bey dem Hornegk Syms. S. Sims. Es gehöret zu dem Geschlechte des Wortes Saum; S. dasselbe. Im Isländischen ist Sams ein jeder Zierath, und Semla zieren, schmücken, und bey dem Vitruv heißt das Gesims der Säulen Cymatium.

Der Gesimshobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, Gesimse damit zu verfertigen; ein Simshobel.

Die Gesimskachel, plur. die — n, bey den Töpfern, eine Art mit Gesimsen versehener Ofenkacheln, zum Unterschiede von den glatten.

Das Gesinde, des — s, plur. car. ein Collectivum, welches 1) * Überhaupt alle diejenigen Personen bedeutet, welche man in seinem Gefolge oder zu seiner Bedienung hat. In welcher weitern jetzt veralteten Bedeutung es ehedem für Diener, Bediente überhaupt gebraucht wurde, da denn Hofgesinde, Hofleute, Hofbediente, Reitgesinde das Reisegefolge u. s. f. bedeutete. Ja Opitz nennet noch die Schüler das Schulgesinde. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind es diejenigen Personen der häuslichen Gesellschaft, welche sich verbindlich machen, andern um Lohn geringe Dienste zu leisten, da es denn Knechte, Mägde, und geringe Hausbediente unter sich begreift, welche man sonst auch Dienstbothen, im Oberd. aber auch Ehehalten, Brötlinge, zu nennen pfleget. Gesinde halten. Viel Gesinde haben. Untreues Gesinde haben. 3) Figürlich im verächtlichen Verstande, gemeine liederliche Leute, wo vornehmlich das Diminut. Gesindel, Oberd. Gesindlein, gebraucht wird. Allerley schädliches Gesindel beherbergen. Besonders in den Zusammensetzungen Diebsgesinde oder Diebsgesindel, Raubgesinde, Raubgesindel, Lumpengesinde, Schelmgesindel u. s. f.

Anm. Gesinde, im Niedersächs. nur Sinde, im Dän. Gesinde, stammet entweder von senden, oder, welches wahrscheinlicher zu seyn scheinet, von dessen Stammworte Sind, der Weg, ab, so daß es eigentlich das Reisegefolge bedeutet. Sind, Weg, kommt schon bey dem Kero vor, und lautet im Angels. Sith; S. Senden. Davon ist bey dem Ulphilas Gasinthja, in dem alten Gedichte auf Carls Feldzug bey dem Schilter Sind, im Angels. Gisith, bey dem Ottfried Samanlindo, ein Gefährte. Doch wurde es auch sehr frühe von einem Bedienten, selbst höherer Art, individualiter gebraucht. Ther diufells gisindo, des Teufels Diener, Ottfr. Thu sis lin es gisindes, du seyest seines Gelichters, seines Gleichen. Häusliche Bedienten hießen daher zum Unterschiede von andern ehedem Ingesinde, Hausgesinde. S. auch das mittlere Latein. Gasindus.

Das Gesindebier, des — es, plur. car. Bier schlechterer Art, für das Hausgesinde. So auch das Gesindebrot, die Gesindekost, die Gesindestube u. s. f.

Der Gesindelohn, des — es, plur. inus. der Lohn, welchen das Gesinde für seine Dienste bekommt. S. Lohn.

Die Gesindeordnung, plur. die — en, eine von der Obrigkeit gemachte Verordnung, das Betragen und die Gerechtsamen des Gesindes betreffend.

Das Gesinge, des — s, plur. car. das Singen, im verächtlichen Verstande. Ein elendes Gesinge. Ingleichen ein anhaltendes oder wiederhohltes Singen. Das Gesinge dauert den ganzen Tag.

Gesinnen, verb. irreg. Imperf. ich gesonn, Mittelw. gesonnen, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, entschlossen, Willens seyn, wo aber nur das Mittelwort der vergangenen Zeit mit dem Zeitworte seyn üblich ist. Sind sie noch gesonnen, heute zu verreisen? Ich bin nicht gesonnen, mich darauf einzulassen. 2) Als ein Activum, welches aber nur im Oberdeutschen und einigen Hochdeutschen Kanzelleyen mit dem Vorworte an üblich ist. Etwas an einen gesinnen, es von ihm verlangen; wo es das Mittel zwischen bitten und befehlen ist. Wir gesinnen hiermit an euch u. s. f. Alles was an euch gesonnen werden kann, was von euch verlanget werden kann. Die gesonnene Gewähr, in den Gerichten, die von dem Kläger geforderte Gewähr, bey der Klage zu bleiben, und den Beklagten dieser Sache wegen gegen andere zu vertreten. In eben dieser Mundart saget man auch, einen zu etwas gesinnen, ihn dazu bewegen, disponiren. S. Sinn und Ansinnen.

Gesinnet, adj. et adv. welches eigentlich auch das Mittelwort des vorigen ungewöhnlichen Neutrius gesinnen, in regulärer Form ist, und nur mit dem Zeitworte seyn gebraucht wird, die Anwesenheit einer gewissen Gesinnung zu bezeichnen. Freundschaftlich, feindselig gegen jemanden gesinnet seyn. Kaiserlich, Französisch gesinnet seyn. Ein freundschaftlich gesinnter Mensch. Irdisch, himmlisch gesinnet seyn, in der Deutschen Bibel, die Fertigkeit besitzend, seine zeitliche oder künftige Wohlfahrt allen andern Dingen vorzuziehen. Damon ist stolz auf seinen Witz, indem er demüthig gegen Cleons Verstand gesinnet ist, Gell. Sie sind alle gleich gesinnet. S. übelgesinnt.

Die Gesinnung, plur. die — en, die geprüfte und überlegte Entschließung über sein Verhalten. Seine Gesinnung ändern. Vortheilhafte Gesinnungen gegen jemanden haben oder hegen.

Gesippe, Gesippt, S. Sippen, Sippschaft.

Gesittet, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes sitten oder gesitten ist, gewisse Sitten an sich haben. Ein wohl gesitteter junger Mensch. Er ist sehr übel gesittet, hat schlechte Sitten an sich. In engerer Bedeutung für wohl gesittet, im Gegensatze des ungesittet; im Oberd. sittig, sittsälig. Ein gesitteter Mensch, dessen gesellschaftliches Verhalten den Gesetzen des Wohlstandes gemäß ist. Sich gesittet betragen. Gesittete Völker, im Gegensatze barbarischer. S. Sitte. Das Zeitwort siton kommt für pflegen, gewohnt seyn, bey dem Ottfried und Notker häufig vor.

† **Das Gesöff**, des — es, plur. inus. in den niedrigen Sprecharten, so wohl das anhaltende und wiederholhte Saufen, das

Gesauf, als auch der Trank selbst, welchen man auf eine unmäßige Art zu sich nimmt.

Das Gesott, des —es, plur. inus. S. Siede.

1. * **Der Gespan**, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Gehülfen, Camerad, oder einen, der mit einem andern gleiches Standes und gleiches Amtes ist, zu bezeichnen, in welcher Bedeutung ehedem auch das Wort Gesell üblich war. Es kommt noch hin und wieder unter dem gemeinen Volke vor, wo es oft auch nur Span lautet. Da das a in beyden Wörtern beständig gedehnt ist, so lässet es sich wohl nicht füglich, wie Frisch will, von spannen ableiten. Vielleicht gehöret es zu dem veralteten spänen, saugen, da es denn eigentlich jemanden bedeuten würde, der mit uns zugleich gesäuget worden, einen Milchbruder. S. Abspänen. Ein anderes noch mehr veraltetes Wort ist Gespan, das Zeugniß, welches von spanen, überreden, reden, herkommt; S. Gespenst.

2. **Der Gespan**, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Ungarischen Provinzen übliches Wort, den Obersten in einem gewissen Districte, einen Grafen, zu bezeichnen, da es denn so wohl Ober- als Untergespane gibt. In dieser Bedeutung stammet es von dem Slavon. Ban, ein Herr, her, woraus die Ungarn Span, Ispan, und Gespan gebildet haben. Im mittlern Lat. Hispanus.

Das Gespann, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte spannen. 1) Das Spannen; in welchem Verstande es nur in dem zusammen gesetzten Herzgespann vorkommt. S. dasselbe. 2) Was zusammen gespannet wird, und so viel Dinge Einer Art, als zusammen gespannet werden, besonders von Pferden. Ein Gespann Pferde, so viel als gewöhnlich vor einen Wagen gespannet werden.

— Mit Schweiße bedecket
Eilen die heißen Gespanne mit Brausen unter das Obdach, Zachar.

Auch figürlich. So ist in dem Hüttenbau ein Gespann, eine Zahl von 10 bis 18 kupfernen Schüsseln, welche zugleich ausgetiefet werden.

Die Gespanschaft, plur. die —en, in Ungarn, ein District, welchem ein Gespan vorgesetzet ist, eine Grafschaft. S. 2 Gespan.

Die Gêspe, S. Gäspe.

Das Gespelde, S. Gespilde.

Das Gespenst, des —es, plur. die —er, eine geistige Substanz, wenn sie unter einer angenommenen Gestalt den Menschen erscheinet; doch am häufigsten nur von solchen Substanzen, welche, wie man sich einbildet, den Menschen nur zur Plage, oder zum Schrecken erscheinen. Ein Gespenst sehen. Es lässet sich ein Gespenst sehen. Figürlich oft ein erdichteter Gegenstand des Schreckens oder der Furcht.

Anm. Im Dän. Gespenst, im Niederf. Gespook, Spook, im Holländ. Spook, Spooksel. Gespenst kommt von dem veralteten spanen, überreden, verführen, her, welches in den Schriftstellern der mittlern Zeiten nicht selten ist, und wovon Spensti und Gispuans bey dem Ottfried, und Kespanst bey dem Kero, Überredung, Verführung bedeutet. Matthesius gebraucht es noch in dieser Bedeutung. Gespenst in der Bedeutung eines Geistes bezeichnet also eigentlich nur ein bösartiges Wesen, welches die Menschen zu verführen oder doch zu schrecken sucht. Auf eben diese Art heißt es im Isländ. Puke, vom Angels. paecca, betriegen, wohin auch das Lat. Spectrum gehöret, und im alten Holländ. Talmaschen, vom Schwed. taelja, reitzen, locken, bereden.

Der Gespèrrbaum, des —es, plur. die —bäume, in dem Schiffsbaue, diejenigen krummen Hölzer, welche den Boden und die Wände des Schiffes mit einander verbinden, und auch Sperrbaume, noch häufiger aber Knie, Kniestücke genannt werden. Von dem Worte Sparre, weil sie zweyen Sparren nicht unähnlich sind, oder auch unmittelbar von sperren.

Das Gespèrre, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte sperren. 1) Das Sperren; doch nur in einigen Fällen im gemeinen Leben, und ohne Plural. Ein groſses Maulgesperre machen, in der niedrigen Sprechart, sich sehr über etwas verwundern, gleichsam das Maul darüber aufsperren. 2) Dasjenige was gesperret wird. So wird das Sparrwerk eines Daches an einigen Orten noch das Gesperre genannt; bey dem Willeram Gesperre. Die Balken am Gesperre, Hab. 3, 11; wo es aber vielmehr das Collectivum von Sparre zu seyn scheinet, und daher richtiger das Gespärre heißen müßte. Auch die Decke über einem Wagen heißt an einigen Orten das Gesperre. 3) Dasjenige, vermittelst dessen etwas gesperret oder zugesperret wird. So führen die Haken, mit welchen die Bücher nach alter Art noch zuweilen zugemacht werden, die Clausuren, in Österreich die Schließen, den Nahmen des Gesperres. Daher die Gesperrmacher, eine Art Gürtler, welche vorzüglich dergleichen Gesperre verfertigen; Clausurenmacher. Das Gesperre der Buchdruckerpresse, wodurch sie an die Decke gesperret wird.

Das Gespeye, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Speyen. Ehedem war das Gespey so viel als Spott, Hohn, in welcher Bedeutung es noch bey dem Opitz vorkommt.

Das Gespiele, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Spielen.

Der Gespiele, des —n, plur. die —n, Fämin. die Gespielinn, plur. die —en, solche Kinder, mit welchen andere Kinder spielen, mit welchen sie einen vertrauten Umgang haben; Spielgenossen, Spielfreunde. In der edlen Schreibart auch im weiblichen Geschlechte, vertraute Freundinnen erwachsener Frauenzimmer, wo in der Deutschen Bibel Gespiele auch im weiblichen Geschlechte gebraucht wird. Daß ich meine Jungfrauschaft beweine mit meinen Gespielen, Richt. 11, 37. Ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, Ps. 45, 15. Ingleichen figürlich. Glückliche Zeiten, da Tugend und Unschuld noch meine Gespielinnen waren! Gespielinn meiner Nebenstunden, redet Hagedorn die Dichtkunst an.

Das Gespilde, des —s, plur. car. an einigen Orten, besonders Niedersachsens, das Näherrecht, doch nur in solchen Fällen, wenn das Stück, welches veräußert werden soll, mit einem andern ehedem ein Ganzes ausgemacht hat, da denn der Besitzer des letztern das Gespilde oder Näherrecht hat; an einigen Orten auch das Gespelde. Es stammet von spalten, theilen, her, welches ehedem irregulär war, und im Imperf. spilte, im Niederf. aber spilde hatte; daher dieser Ausdruck auch nur von getheilten Gütern, welche ehedem ein Ganzes ausmachten, gebraucht wird.

Das Gespinnst, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, was gesponnen ist. Garn ist ein einfaches Gespinnst, Zwirn aber ein doppeltes. Golddraht von feinem Gespinnste.

* **Der Gespons**, des —es, Fämin. die Gespons, plur. die —e, ein veraltetes und nur noch unter gemeinen Leuten einiger Gegenden übliches Wort, einen Bräutigam, eine Braut zu bezeichnen; von dem Lat. Sponsus und Sponsa.

Das Gespor, des —es, plur. die —e, S. Spur.

Das Gespött, des —es, plur. inus. 1) Das Spotten. Sein Gespött mit etwas treiben, es verspotten. 2) Der Gegenstand des Gespöttes, oder des Spottens. Das Gespött der Menschen

Menschen seyn. Andern zum Gespötte dienen. Ein Gespött aus etwas machen. S. Spotten.

Das Gespotte, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Spotten.

Das Gespöttel, des —s, plur. car. das Spötteln, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Spötteln. S. Spötteln.

Das Gespräch, des —es, plur. die —e, die freundschaftliche Unterredung mit einem andern, besonders so fern sie gleichgültige Dinge betrifft. Ein Gespräch mit einem halten. Sich mit jemanden in ein Gespräch einlassen. Ein vertrautes Gespräch mit jemanden haben. Das Gespräch stören, unterbrechen, abbrechen. Einem Gespräche beywohnen. Um das Gespräch auf etwas andres zu lenken. Ehedem gebrauchte man es auch von feyerlichen Zusammenkünften und Unterredungen. Zuweilen stehet es auch für Rede, Gerücht. Es gehet das gemeine Gespräch. Da es denn auch wohl den Gegenstand solcher Gespräche betrifft. Er ist das Gespräch der ganzen Stadt, die ganze Stadt spricht von ihm.

Bey dem Kero Sprahho, bey dem Willeram Gespräche.

Gesprächig, —er, —ste, adj. et adv. sich gern mit andern freundschaftlich unterredend, gern mit andern Gespräche haltend; im Oberdeutschen nur gespräch, ingleichen redselig, redsprächig, gesprächsam, gesprächhaftig, im Niederf. sprekst. In Boxhorns Glossen bedeutet kisprach beredt.

Die Gesprächigkeit, plur. car. die Fertigkeit, sich gern mit andern freundschaftlich zu unterreden.

Gesprächweise, adv. in Gestalt, in der Form eines Gesprächs.

Das Gesprenge, des —s, plur. ut nom. sing. von den Zeitwörtern sprengen und springen. 1) Die Handlung des Sprengens; ohne Plural. So wird das Sprengen der Erze mit Pulver im Bergbaue das Gesprenge genannt. 2) Was von der geraden Linie abspringt, d. i. abweichet, und diese vorspringende Stelle. Ein Stollen, welcher nicht in gerader Linie fortgehet, sondern einen Absatz bekommt, hat alsdann im Bergbaue ein Gesprenge. Ein Gesprenge in einem Schachte wird gemacht, wenn ein Schacht von oben niedergesunken, und ihm von unten entgegen gearbeitet wird, und die Arbeiter einander verfehlen. Aus ähnlicher Ursache heißt in der Baukunst auch ein Dachwerk mit eingehängten Bogen ein Gesprenge.

Das Gespritze, des —s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Spritzen.

Das Gestade, des —s, plur. ut nom. sing. das Ufer des Meeres oder eines Flusses; doch nur noch in der höhern Schreibart.

> O, was für Anmuth haucht anjetzt
> Gestad und Meer und Himmel aus! Kleist.
> Tönt in meinen Lobgesang,
> Wellen, Felsen und Gestade, Raml.

Anm. Im Oberdeutschen, wo dieses Wort einheimisch und auch im gemeinen Leben üblich ist, lautet es das Gestaat, die Gestätten, bey dem Notker Stade, bey dem Ulphilas Stad, Stath, im Angelf. Stathe, im Niederf. Stade, daher auch die Stadt gleiches Nahmens ihre Benennung empfangen hat, im Schwed. Stad. Entweder von Statt, ein fester, unbeweglicher Ort, oder auch von Statt, Aufenthalt, Wohnung, weil das Ufer den Schiffen zum Aufenthalte dienet, zumahl da die meisten der vorhin angeführten Wörter auch in der Bedeutung eines Hafens oder einer Schiffslände vorkommen. Die Römer nannten einen solchen Hafen Statio. In verschiedenen Städten bedeutet Stade noch ein solches mit Holz eingefaßtes Ufer, wo die Schiffe anlegen.

Die Gestalt, plur. die —en. 1. Eigentlich, die Einschränkung einer ausgedehnten Größe, die Stellung ihrer Außenlinien, welche sie von allen Seiten begränzen; die Figur. Die Erde hat eine runde, ein Würfel, eine viereckige Gestalt. Ein Mensch von einer guten, schönen, einnehmenden Gestalt. Eine Gestalt an sich nehmen. In Gestalt einer Taube erscheinen. Die Gestalt des Leibes, des Gesichtes. Allerley Gestalten annehmen. Seine Gestalt verlieren, verändern. Zuweilen in engerer Bedeutung von der Statur, der Leibeslänge. Eine lange, eine große, eine untersetzte Gestalt. Die Gestalt (Taille) eines Pferdes. Noch öfter von einer guten Gestalt. Dem Holze eine Gestalt geben.

2. Figürlich.

1) Die Art und Weise, (a) wie ein Ding empfunden wird, auch durch andere Sinne, als durch den Sinn des Gesichtes. Das Vertrauen auf Gott entziehet unsern Kümmernissen die schreckliche Gestalt, und gibt ihnen eine tröstliche, Gell. Was Gott mir zuschickt, hätte es auch die Gestalt des Elendes, wird Wohlfahrt seyn, ebend. (b) Wie ein Ding ist oder existiret. Er zeigt sich unter zwey Gestalten, wovon die eine immer das Gegentheil der andern ist. Er führete seinen Entwurf folgender Gestalt aus, d. i. auf folgende Art. Gleicher Gestalt, auf gleiche Art und Weise, solcher Gestalt, auf solche. Schrecklicher Gestalt, angenehmer Gestalt, anderer Gestalten, u. s. f. für auf eine schreckliche, angenehme, andere Art, sind Oberdeutsch; so wie auch das Nebenwort gestalten für weil, indem, und was gestalten, für auf welche Art. Nach Gestalt der Sachen, nach Befinden der Umstände, ist dieser Mundart gleichfalls am geläufigsten, wo dafür auch das Wort die Gestaltsame üblich ist. Die Gestalt Gottes, in der Deutschen Bibel, Phil. 2, 6, dessen Würde und Vollkommenheiten, so wie Knechtsgestalt v. 7, das ganze Verhältniß der Niedrigkeit und Knechtschaft bezeichnet.

2) Ein Scheinkörper, eine bloße optische Erscheinung, welche außer der Gestalt nichts körperliches hat; ein Corpus parallaticum, im Gegensatze eines organischen. Es erschien mir eine Gestalt im Traume.

> — Er sah die Gestalten
> Schöner Katzen versammelt um sich, Zachar.

3) Der Körper oder ein Ding selbst. (a) Ein Ding, besonders eine Person, in Ansehung ihrer Gestalt; am häufigsten in verächtlichem oder doch zweydeutigem Verstande. Ehe ich es mich versahe, trat eine lange hagere Gestalt in das Zimmer herein. Er stellete eine genaue Nachforschung über die Aufführung dieser weiblichen Gestalt an. Jede menschliche Gestalt ist ihr verhaßt. (b) In der Theologie werden die beyden sichtbaren Dinge in dem Sacramente des Abendmahles, das Brot und der Wein, zwey Gestalten genannt; eine Benennung, welche freylich jetzt unbequem ist, weil Gestalt in der Bedeutung einer Gattung, Species, im Hochdeutschen veraltet ist, im Oberdeutschen aber noch in derselben vorkommt, wo man allerley Gestalten, d. i. Arten, Gattungen, von Thieren hat.

Anm. Im Dän. Gestalt, im Pohln. Kszalt. Es kommt von stellen her, und bedeutet eigentlich die Art, wie die Theile eines Dinges gestellet sind. Es sollte daher auch billig mit zwey l geschrieben werden; allein der Gebrauch hat schon seit langer Zeit ein einfaches eingeführet.

Gestalten, verb. reg. act. eine Gestalt geben; ein nur im Oberdeutschen übliches Zeitwort, wo es auch figürlich, für bilden, sittliche Gestalt geben, gebraucht wird. Die gestaltende Kraft des Samens. Die Seele gestaltet den Leib.

> Er hat von freyer Hand gestaltet
> Selbst ihrer aller Herzen hier, Opitz.

 Im

Im Hochdeutschen hat man von diesem Zeitworte nur das Mittelwort gestaltet beybehalten. Sie sind wie Statuen gestaltet, Gell. Ein wohl gestalteter, übel gestalteter Mensch. Im gemeinen Leben lautet dieses Mittelwort nur verkürzt gestalt, auf welche Art es häufig auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Wie ist er gestalt? 1 Sam. 28, 14. Vergessen, wie man gestalt gewesen, Jac. 1, 24. Welche Form sich auch in ungestalt erhalten hat. Bey so gestalten Sachen, so gestaltig, und so gestalten Dingen nach, sind Blumen Oberdeutscher Kanzelleyen; so wie die Hauptwörter Gestältung und Gestaltniß, und das Bindewort gestaltsam, für weil, indem, gleichfalls nur in dieser Mundart üblich sind.

Anm. Ein wol geliellet kinne, für ein wohl gestaltetes Kinn, kommt noch bey einem der Schwäbischen Dichter vor, und die Winsbeckinn sagt schon gestalt für gestaltet. In einigen Oberdeutschen Gegenden kennet man auch das Neutrum stalten, vorstellen. Die Schnur staltet eine Kettenlinie.

Das Geständе, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Füße der Raubvögel, als ein Collectivum, weil sie darauf stehen; daher sie auch das Gestell genannt werden.

Geständig, adv. welches nur mit dem Zeitworte seyn und der zweyten Endung der Sache üblich ist. Einer Sache geständig seyn, dieselbe gestehen, eingestehen. Bist du der Rede geständig? bekennest du dich zu derselben? Der Dieb will nichts geständig seyn. Zuweilen auch mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Ich bin ihm die Schuld nicht geständig, räume es ihm nicht ein, daß ich ihm diese Summe schuldig bin. S. Gestehen. Im Niederf. nur ständig.

Das Geständniß, des—sses, plur. die—sse, die Handlung, da man etwas gestehet, und die Sache, die man gestehet. Einen Verbrecher zum Geständnisse bringen. Das Geständniß aus einem bringen. Wagen sie ein freyes Geständniß.

Das Gestänge, des—s, plur. ut nom. sing. ein Collectivum, mehrere mit einander verbundene Stangen zu bezeichnen. Ein Gestänge um ein Feld, eine Befriedigung von Stangen. Im Bergbaue ist das Gestänge so wohl die an einander gefügten Stangen einer Wasserkunst, (S. Feldgestänge, Streckgestänge,) als auch die an einander gefügten Hölzer, worauf man mit dem Hunde in den Stollen läuft.

Die Gestängesteuer, plur. die—n, im Bergbaue, eine Steuer, welche zuweilen, wenn ein Gestänge sehr weit schiebet, zu dessen Unterhaltung von denen gegeben wird, welche mittelbarer Weise Nutzen davon haben.

Der Gestank, des—es, plur. inus. stinkende Ausflüsse aus einem Körper. Einen Gestank von sich geben. Einen Gestank machen, verursachen. In der niedrigen Sprechart auch figürlich ein böses Gerücht, ein übler Nachruhm. Einen Gestank hinter sich lassen. In den gemeinen Sprecharten nur Stank, bey dem Ottfried Stank, im Engl. Stench, Stink.

Gestatten, verb. reg. act. Freyheit geben oder lassen, etwas zu thun, verstatten. Den Kindern allen Muthwillen gestatten. Diese Bedenklichkeiten gestatteten es mir vorher nicht, meinen Willen dazu zu geben. Cajus gestattet sich nicht die geringste Ruhe.

Herre Got gestatte mir
Das ich sie sehen muesse, Reinmar der Alte.

Daher die Gestattung.

Anm. Schon Ottfried gebraucht gistatan für zulassen. An einem andern Orte bedeutet es bey ihm befestigen, und in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter wird es auch für erstatten gebraucht, so wie es in Boxhorns Glossen durch stellen erkläret wird. Das Niederf. staden, gestaden, bedeutet so wohl gestatten, als auch bestätigen. Alles von Statt, Raum, Ort, Platz, da es denn, wenn es für zulassen stehet, eigentlich Platz, Raum geben, bedeutet.

Das Gestäude, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Mehrere Staudengewächse, als ein Collectivum, und ein Ort, der mit Stauden bewachsen ist; das Gebüsch. Hecken und Gestäude, Opitz. 2) Das Nest eines Falken, bey den Jägern, weil es aus kleinen Ästen bestehet. S. Staude.

Das Gestech, des—es, oder Gesteche, des—s, das Stechen, ingleichen ein anhaltendes und wiederhohltes Stechen, im gemeinen Leben. Ehedem wurde ein Turnier ein Gestech genannt.

Das Gesteck, des—es, plur. die—e, so viel zusammen gehörige Dinge, als gemeiniglich in Ein Futteral zu einander gesteckt werden; ein Besteck. Ein Gesteck Messer, d. i. Messer und Gabel. S. Besteck 2.

Gestehen, verb. irreg. (S. Stehen,) welches das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort stehen ist, aber im Hochdeutschen nur in einigen Bedeutungen desselben vorkommt.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, gerinnen, geliefern, von flüssigen oder flüssig gemachten Körpern, wenn sie eine mehrere Consistenz annehmen. Gestandene Milch, geronnene Milch. Das Fett gestehet, wenn es erkaltet. S. Gerinnen.

Im Oberdeutschen bedeutet dieses Neutrum noch. 1) Einem gestehen, ihm stehen, ihm zu Dienste stehen. Seine Mannschaft ist ihm nicht gestanden, hat sich zu seinem Dienste nicht eingestellet. Einem auf den Degen gestehen. 2) Sich gestehen, sich unterstehen. Er gestehet sich nicht herein zu kommen. 3) Stehen bleiben, bestehen, so wohl eigentlich, als figürlich; in welcher Bedeutung gestan schon bey dem Notker vorkommt. Die Tiefe des Wassers gestehet oben, Hiob 38, 30. Ir muigent vor im wol gestan, der Burggr. von Rietenburg. Weltlich ere nit gestat, ebend. Dabey kann ich nicht gestehen, bestehen.

II. Als ein Activum. 1) Auf Befragen bejahen, doch nur von Fehlern, Versehen, oder Verbrechen. Seinen Irrthum, seinen Fehler gestehen. Der Dieb hat noch nichts gestanden. Der Beklagte gestand alles. Gestehe mir die Wahrheit. S. Eingestehen und Geständig. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung, für einräumen, zugeben. Ich gestehe, daß ich dir Unrecht gethan habe. Ich hätte es vermeiden können, ich gestehe es. Ich gestehe ihm diese Schuld nicht, räume sie ihm nicht ein. S. Zugestehen und Geständig. Bey dem Notker gestan, im Niedersächs. bestaan. 2) * Gestatten, Freyheit geben oder lassen, etwas zu thun; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Das kann ich dir nicht gestehen. Es wird ihm aller Muthwillen gestanden.

Das Gestein, des—es, plur. die—e. 1) * Ein Stein; doch nur im Oberdeutschen, wo ge die müßige Verlängerung ist. Daher ist noch bey einigen Hochdeutschen Edelgestein für Edelstein üblich. 2) Mehrere Massen oder Arten von Steinen, als ein Collectivum, und ohne Plural. Festes Gestein, im Bergbaue. Das Gestein zerstufen.

Die Gesteinkarte, plur. die—n, bey den Kartenmachern, diejenigen Karten, welche bloße Steine oder so genannte Zahlen haben; im Gegensatze der Figurenkarten.

Das Gestell, des—es, plur. die—e, Diminut. das Gestellchen, von dem Zeitworte stellen. 1) Dasjenige, was aus zusammen gestellten und mit einander verbundenen Theilen bestehet, doch nur in einigen einzelnen Fällen; besonders wenn es dazu dienet, andere Dinge darauf zu stellen, ein Fußgestell. Dergleichen ist das Gestell in einem Garten, die Blumentöpfe darauf zu stellen, die Gestelle in einem Keller, das Gestell bey

bey den Bierbrauern, den Meisch in den Bottich darauf zu tragen u. s. f. Das Gestell eines Wagens oder einer Kutsche, der untere Theil, worauf der obere ruhet. Das Gestell eines Tisches, eine mit Querriegeln verbundene Art von Füßen, worauf das Tischblatt ruhet u. s. f. Bey den Jägern werden die Füße der Raubvögel auf eine etwas uneigentlichere Art das Gestell genannt. S. Geständer. 2) Was zusammen, oder um einen andern Körper gestellet wird; gleichfalls nur in einigen einzelnen Fällen. Dergleichen ist das Gestell bey den Riemern, d. i. dasjenige Riemenzeug, welches um die Ohren, Backen und Kehle des Pferdes gehet, und mit zum Zaum gehöret, das Hauptgestell; das Gestell eines Salzbrunnens, die Einfassung desselben über der Erde; das Gestell der Fischer, aufgestellte Reusen, Netze u. s. f.

Anm. Schon bey dem Ottfried wird Gistelli von structura gebraucht. Im Oberdeutschen bedeutet das Gestell auch die Stellung. Aus seinem Gestelle kommen. S. das folgende.

* Gestellen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen, theils für das einfache stellen, in dessen sämmtlichen Bedeutungen, theils auch für stillen üblich ist. Sich fromm gestellen. Das Blut gestellen, stillen. Einen Zeugen gestellen, in den Gerichten.

Der Gestellmacher, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Benennung eines Wagners, weil er Gestelle zu Wagen verfertiget; im gemeinen Leben auch nur Stellmacher.

Der Gestellstein, des — es, plur. die — e. 1) In den hohen Öfen, diejenigen Steine, welche den Herd oder die unterste Höhlung des Ofens ausmachen; weil sie gleichsam das Gestell des ganzen Ofens sind. 2) Eine Art Felsstein, welche aus Quarz und Glimmer bestehet, und eine dicke Schieferart ist, weil sie zu diesen Gestellsteinen gebraucht wird.

Gesterig, S. Gestrig.

Gestern, ein Nebenwort der Zeit, den nächsten Tag vor dem heutigen zu bezeichnen. Ich sahe ihn gestern. Dein Freund ist erst gestern gekommen. Seit gestern haben wir einander nicht gesehen. Gestern Abends, oder gestern Abend, gestern Mittag, gestern Morgen. In der edlen Schreibart wird es auch zuweilen figürlich von einer vor kurzen vergangenen Zeit gebraucht. Ich ein Geschöpf von gestern her, der ich vor kurzen nicht war, Gell. Aber von einer lange vergangenen oder vorlängst vergangenen Zeit, wie Hiob 8, 9, wir sind von gestern her, und Ef. 30, 33, die Grube ist von gestern her (vorlängst) zugerichtet, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, so wie in der Bedeutung einer vergangenen Zeit überhaupt, in welcher es Ebr. 13, 8 heißt: Jesus Christus gestern und heute u. s. f.

Anm. Bey dem Ottfried gesteren, im Tatian gesteron, Niedersächs. und Holländ. gisteren, im Angels. geosterlic, gestrig, im Engl. yesterday. Bey dem Ulphilas ist gistradagis morgen. Das Dän. gaar, Schwed. går und igår, und Isländ. igaer, gestern, kommen mit dem Lat. heri überein, so wie unser gestern seine genaue Verwandtschaft mit dem Lat. hesternus nicht verläugnen kann. Dieses letztere wurde in den spätern Zeiten auch von andern vor kurzen verflossenen Zeittheilen gebraucht, wie denn unter andern hesternus annus das nächst verflossene Jahr bedeutete.

Das Gestichel, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Sticheln.

Das Gestick, des — es, plur. die — e. 1) Das Sticken, die Kunst zu sticken; ohne Plural und im gemeinen Leben. 2) Die Art und Weise zu sticken. Das bunte Gestick. Das seidene Gestick. 3) Gestickte Sachen, Stickwerk.

Das Gestift, S. das Stift.

Das Gestirn, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stern, wo ge die bloße müßige Verlängerungssylbe ist, mit welcher doch dieses Wort, obgleich nicht auf die beste Art, auch im Hochdeutschen vorkommt, besonders in der edlern und höhern Schreibart. Die Sonne ist das schönste Gestirn. 2) Als ein Collectivum, theils alle Sterne, oder doch Sterne überhaupt zu bezeichnen; ohne Plural. Das Gestirn hat seinen gewissen Lauf, Ps. 74, 16. Das Gestirn betrachten. Sich auf das Gestirn verstehen. Etwas aus dem Gestirne urtheilen. Findet man in diesen und andern R. A. den Plural, so stehet er in der vorigen Bedeutung für Sterne. Theils ein Sternbild, d. i. mehrere Sterne, welche man sich um der Deutlichkeit willen unter einem gewissen Bilde vorstellet; mit dem Plural. Das Gestirn des Wassermannes, der Fische.

Anm. Schon bey dem Ruodepert im 9ten Jahrh. Kestirn. Bey dem Ottfried sind Gestirri Sterne. S. Stern.

Der Gestirndienst, des — es, plur. inus. die göttliche Verehrung des Gestirns, oder der Himmelskörper. Der Gestirndiener, der ihnen göttliche Ehre erweiset.

Der Gestirnstand, des — es, plur. die — stände, in der Astrologie, der Stand mehrerer Gestirne oder Sternbilder gegen einander; die Constellation.

Gestirnt, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes gestirnen ist, mit Sternen versehen. Der gestirnte Himmel, wo die Sterne wegen der heitern Luft sichtbar sind.

Das Gestöber, des — s, plur. inus. das Stöbern, besonders ein anhaltendes Stöbern, doch nur von dem Schnee, wenn er in Gestalt des Staubes von dem Winde herum getrieben wird; das Schneegestöber.

Das Gestöcke, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue einiger Gegenden, diejenige Lagerstatt des Erzes, welche man am häufigsten ein Stockwerk zu nennen pfleget; S. dasselbe.

Das Gestotter, des — s, plur. car. das Stottern, im verächtlichen Verstande; ingleichen ein anhaltendes oder wiederhohltes Stottern.

Das Gesträuch, des — es, plur. die — e, mehrere Sträuche, und ein mit Sträuchen bewachsener Ort; das Gebüsch. Gestäude. Zwischen den Stämmen der Bäume flatterten fruchtbare Gesträuche, Geßn. In das Gesträuch gehen. Niedersächs. Ruddick, Struddick.

Gestrenge, — r, — ste, adj. et adv. für das einfache strenge, mit der müßigen Verlängerung. 1) In dessen gewöhnlichsten Bedeutungen. Die Welt ist ein scharfsichtiger und gestrenger Richter. Dasselb Wetter was gestreng und hart, Theuerd. Kap. 72. 2) Fest, haltbar, stark, im Oberdeutschen. Ein Dorf dadurch ein gestrenger (fester) Paß von Zürch nach Winterthur ist, Bluntschli.

Er hat nicht Lust an Rosses Stärke,
Nicht an des strengen Mannes Beinen, Opitz Ps. 147.

Ein starker Gott heißt im Isidor Got strengi, und stärken im Tatian strengisan. Ingleichen tapfer; in welcher im Hochdeutschen gleichfalls veralteten Bedeutung es ehedem, da die Tapferkeit noch eine nöthige Eigenschaft des Adels war, ein Ehrentitel war, der dem Adel so wohl männlichen als weiblichen Geschlechtes gegeben wurde, und in einigen Oberdeutschen Gegenden demselben noch jetzt gegeben wird, wo ihn auch Doctores und andere Personen bekommen, deren Würde man dem Adel gleich schätzet. Gestrenger Herr, gestrenge Frau. Ingleichen im Abstracto, Ew. Gestrengen. Mit dem Anfange des 16ten Jahrhundertes fing dieser Titel in vielen Gegenden an zu veralten. In dem alten Fragmente von Carls Krieg wider die Saracenen

genen bey dem Schilter bedeutet strang gleichfalls tapfer. Es kommt in dieser Bedeutung, mit dem Lat. strenuus genau überein, woraus aber noch nicht folget, daß es aus demselben gebildet worden. S. Strenge. Im Engl. ist strong, im Angels. strang und strec, (S. Strak,) im Schwed. streng, im Griech. στρηνης, und im Isländ. und Altschwed. ohne Zischlaut dreng, gleichfalls stark und tapfer. Wilhelm der Eroberer legte zu Anfange des eilften Jahrhundertes einigen treuen Engländischen Familien ausdrücklich den Ehrentitel dregnes bey. S. Ihre Glossar. v. Dreng.

Gêstrig, adj. was gestern gewesen oder geschehen ist. Der gestrige Tag. Die gestrige Begebenheit. Bey dem Notker gesterig. Gestrigen Tages, für gestern, gestrigen Morgens, gestrigen Abends, für gestern Morgen, gestern Abends, sind Oberdeutsch. S. Gestern.

Das Gestrick, des — es, plur. inus. 1) Das Stricken, die Handlung des Strickens. Dann ruhe Gestrick und Rocken, Günth. Ein schlechtes Gestrick. 2) Die Kunst zu stricken. 3) Gestrickte Arbeit, Strickwerk.

Das Geströhde, des — s, plur. car. ein nur im gemeinen Leben übliches Collectivum, Stroh zu bezeichnen. Das für das Vieh nöthige Geströhde.

Das Gestrüppe, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, für Gesträuch. Siehe Struppig.

Das Gestübe, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. Staub, oder was dem Staube ähnlich ist, als ein Collectivum. Besonders wird im Hüttenbaue der mit gestoßenem Lehme vermischte Kohlenstaub, woraus der Herd vor dem Schmelzofen bereitet wird, das Gestübe genannt. Eben diesen Nahmen führet bey den Kohlenbrennern die Erde, womit ein Meiler bedeckt wird. Bey dem Willeram kommt Stubbe, und in einer alten geschriebenen Bibel bey dem Frisch Gestüppe, für Staub vor.

Die Gestübekammer, plur. die — n. 1) Diejenige Kammer, in welcher in den Schmelzhütten das Gestübe zubereitet wird. 2) In den Zinnhütten, ein Behältniß, in welchem sich derjenige Zinnstein, welcher in dem Feuer mit aufsteiget, und gleichsam davon staubet, wieder sammelt.

Das Gestüber, des — s, plur. inus. bey den Jägern, der Koth der Feldhühner, der auch das Gelos, ingleichen die Losung genannt wird. Stäuben und stüben heißt bey ihnen, diesen Koth von sich geben. S. diese Wörter.

Der Gestüberand, des — es, plur. die — ränder, bey den Kohlenbrennern, der Rand von Gestübe oder Erde, welcher um eine Kohlenstätte geführet wird.

Das Gestück, des — es, plur. die — e, das ohne Noth durch das Oberdeutsche ge verlängerte Wort Stück, eine Kanone zu bezeichnen, welches auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen mehrmahls gehöret wird.

Das Gestühl, des — es, plur. inus. oder die Gestühle, sing. inus. 1) Mehrere Stühle Einer Art, als ein Collectivum. Das Kirchengestühl, das Chorgestühl. 2) Für Gestell, oder dasjenige, worauf ein anderer Körper stehet; doch nur in der Deutschen Bibel. Zehen eherne Gestühle, zu den zehen ehernen Kesseln, 1 Kön. 7, 27 f. Den Altar auf sein Gestühle zurichten, Esr. 3, 3. Die ehernen Säulen und das Gestühle, Jer. 52, 17.

* Gestunden, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen in den Rechten vorkommt, Frist, Aufschub geben. Einem die Bezahlung einer Schuld gestunden. So auch die Gestundung. S. Stunde.

Das Gestüte, des — s, plur. ut nom. sing. eine Stuterey, d. i. ein Ort, wo Stuten zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes gehalten werden, wofür im Oberdeutschen auch die Stut, ingleichen der Gestütgarten üblich ist. Daher das Gestüthaus, das dazu gehörige Gebäude, der Gestütherr, der Eigenthümer, der Gestütmeister, Gestütverwalter, der der Stuterey vorgesetzet ist, die Gestütstute, eine Stute in einem Gestüte u. s. f.

Das Gesuch, des — es, plur. die — e, die Handlung des Suchens; doch nur 1) so fern solches von einem Höhern etwas bitten oder verlangen bedeutet, die Bitte. Einem sein Gesuch bewilligen, abschlagen. Einem Gesuche deferiren, in den Kanzelleyen, es bewilligen. Was ist sein Gesuch? 2) So fern suchen, sich um etwas bewerben, bemühen, bedeutet; ohne Plural. Das Gesuch eitler Ehre. In welcher Bedeutung es doch nur selten vorkommt.

Das Gesüche, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Suchen, im gemeinen Leben.

Das Gesumse, des — s, plur. car. das Sumsen, ingleichen ein anhaltendes oder wiederhohltes Sumsen. S. Sumsen.

Gesund, — er, — este, (nicht gesünder, gesündeste,) adj. et adv. welches von thierischen Körpern und deren einzelnen Theilen gebraucht wird, denjenigen Zustand derselben zu bezeichnen, da sie zu allen ihren Verrichtungen geschickt sind, im Gegensatze des krank. 1. Eigentlich. Ein gesunder Leib, der nicht gebrechlich, noch krank ist. Gesunde Gliedmaßen, welche keinen Fehler haben. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe, Ps. 35, 4. Besonders von diesem Zustande der innern Theile des Leibes. Der Kranke ist wieder gesund geworden. In meinen gesunden Tagen, da ich gesund war. Leben sie gesund, schlafen sie gesund, bleiben sie gesund, gewöhnliche Wünsche des vertraulichen Umganges. Gesunde Kinder haben. Er ist frisch und gesund. 2. Figürlich. 1) Diesen Zustand erhaltend oder befördernd, im Gegensatze dessen was ungesund ist. Auf den Bergen ist immer die gesundeste Luft. Kräuter sind eine gesunde Speise. Der Thee ist dir nicht gesund. Im gemeinen Leben auch in weiterer Bedeutung für heilsam, nützlich. Diese Züchtigungen sind ihm sehr gesund. 2) Unverdorben, seine natürliche gute und vollkommene Beschaffenheit habend. Gesundes Holz, welches weder wurmstichig ist, noch andere Fehler hat. Gesundes Fleisch. Ein gesunder aber roher Verstand, der seine natürliche Richtigkeit hat, noch nicht durch Vorurtheile verderbt, aber auch noch nicht ausgebildet ist. Der gesunde richtige Verstand ist die gangbare Münze der Welt, Gell. Ingleichen, in diesem Zustande gegründet. Eine gesunde Gesichtsfarbe. Sieh, wie alles mit gesundem Wuchse aufblühet, Geßn. Eine gesunde (richtige, vernünftige,) Antwort. Das war noch ein gesunder Einfall. In einem gesunden und erträglichen Verstande läßt sich das nicht behaupten.

Anm. Bey dem Ottfried gisunt, im Niederſ. Angelſ. und Schwed. nur sund, im Holländ. ghesond, im Latein. sanus. Ihre muthmaßet sehr wahrscheinlich, daß es ursprünglich ganz bedeutet habe, so wie das Niederſ. heil so wohl ganz als auch gesund bedeutet. Das Engl. sound ist gleichfalls ganz. Ottfried gebraucht einige Mahl Ganzida für Gesundheit.

Das Gesundbad, des — es, plur. die — bäder, im gemeinen Leben, eine warme mineralische Quelle, deren man sich zu Wiederherstellung seiner Gesundheit zum Baden bedienet; ein Heilbad.

Der Gesundbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. eine mineralische Quelle, deren Wasser zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit getrunken wird.

Die Gesundheit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da man gesund ist, d. i. da der Leib und dessen Glieder zu ihren Verrichtungen geschickt sind, so wohl in der eigentlichen, als ersten figürlichen Bedeutung; ohne Plural. Bey guter Gesundheit seyn. Die Gesundheit verlieren. Wieder zu seiner Gesundheit gelangen. Einem Kranken wieder zu seiner Gesundheit verhelfen. Seine Gesundheit pflegen, dieselbe auf alle mögliche Art zu erhalten suchen. Eines Gesundheit trinken, auf seine Gesundheit trinken, d. i. ihm beym Trunke Gesundheit anwünschen. Auch die Eigenschaft eines Dinges, da es zu Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit geschickt ist. Die Gesundheit eines Ortes, der Luft eines Ortes, des Wassers. Von Arzeneyen ist es in diesem Verstande nicht üblich. In der edlen Schreibart auch Zeichen der Gesundheit. Die blühende Gesundheit auf seiner Wange, die blühende, gesunde Farbe. Ingleichen der natürliche unverdorbene Zustand eines Dinges. Die Gesundheit des Holzes, des Fleisches u. s. f. 2) Die Anwünschung der Gesundheit beym Trunke, und in weiterer Bedeutung, jede Formel, deren man sich beym Trinken oder im Zutrinken bedienet. Eine Gesundheit ausbringen, sie den Gästen zutrinken. Die Gesundheiten gehen herum.

Anm. Bey dem Ottfried ther Gesunti, in einigen Oberdeutschen Gegenden noch der Gesundt, im Niedersächs. nur Sundt, Sunde.

Das Gesundheitsglas, des — es, plur. die — gläser, große Gläser, aus welchen man bey Schmausereyen gewisse feyerliche Gesundheiten zu trinken pfleget.

Der Gesundheitspaß, des — sses, plur. die — päße, ein Paß, worin versichert wird, daß eine Person oder Sache aus einem gesunden, d. i. von keiner verdächtigen Krankheit angesteckten Orte komme.

Der Gesundheitsrath, des — es, plur. die — räthe. 1) Ein aus Ärzten bestehendes Collegium, welches Dinge, welche die Gesundheit der Einwohner eines Ortes oder einer Provinz betreffen, zu verordnen hat; ohne Plural. Ein solcher Gesundheitsrath wird in manchen Ländern ein Collegium Sanitatis, oder Sanitäts-Collegium genannt. 2) Von Individuis, ein Mitglied eines solchen Gesundheitsrathes. Im Scherze auch zuweilen ein jeder Arzt, so fern er Rathschläge zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit ertheilet.

Der Gesundheitsstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, aus Marcasit oder festen Kiesen geschliffene Steine, welche man zur Erhaltung der Gesundheit an sich trägt.

Das Getäfel, des — s, plur. inus. am häufigsten im Oberdeutschen, die hölzerne Bekleidung der Wände, das Tafelwerk.

Das Getön, des — es, plur. car. das Tönen, ingleichen ein anhaltendes oder wiederhohltes Tönen. Das ganze Haus erschall von dem süßen Gethöne, Sir. 50, 20. Wer sie (die Heere) hörete, der entsetzte sich vor dem grausamen Gethöne, 1 Macc. 6, 41. So die lerche luftet ir gedöne, Graf Conr. von Kirchberg. Im Theuerdank Gedan.

Das Getöse, des — s, plur. ut nom. sing. ein starker verworrener Schall. Die Wagen machen ein widerwärtiges Getöse auf der Gasse. Man konnte das Getöse in der Schenke sehr weit hören. Ein Getöse machen. Das Getöse des Windes und der Wellen. Auch figürlich, Unruhe. Das Getöse der Welt fliehen; wofür doch Geräusch üblicher ist.

Anm. Dieses Wort stammet von dem veralteten Dos, Dus, Toz, Thuz, im Schwed. und Isländ. Dyst, Dust, im Engl. Tose, Towze, her, welches ehedem für einen starken Ton üblich war, und wovon das Zeitwort dussen, diessen, diezzen, dosen, stark tönen, ein Getöse machen, herkam, welches in den Schriften der mittlern Zeiten sehr häufig ist. Eone manigero uuazzero dozze, Notker. Ich hoerte die wasser diessen, Walth. von der Vogelweide. Mit lautem Knall und Doß, Hans Sachs. Swenne der wald von sange diusset, Heinrich von Veldig; wo es zugleich von einem sanftern angenehmern Schalle gebraucht wird. Beyde Wörter, welche den Schall selbst, den man damit belegte, nachahmen, sind im Hochdeutschen veraltet, und haben nur noch das Verbale Getöse übrig gelassen. Im Oberdeutschen sind sie noch hin und wieder gangbar. Das Meißnische Provincial-Wort der Tebs, Geräusch, Getöse, und tebsen, lärmen, scheint gleichfalls daher zu stammen. Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das s wie ein ß lauten würde.

Das Getrampel, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Trampeln, das verworrene Geräusch, welches durch Laufen und starkes Zutreten verursacht wird.

Das Getränk, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein flüssiger Körper, welchen Menschen als einen gewöhnlichen Trank zu Stillung des Durstes zu sich nehmen. Kein starkes Getränk zu sich nehmen. Wasser mit Wein vermischt, ist das gesundeste Getränk. Ein gesundes Getränk muß leicht zu verdauen seyn. Wasser ist das gewöhnlichste Getränk des Viehes. Schon bey dem Winsbeck Getrank, im Niedersächs. Drank, im Angels. Drenc, im Engl. Drench und Drink, im Dän. Drik. S. Trinken, von welchem Zeitworte es herstammet.

Getrauen, verb. reg. act. welches das mit der Vorsylbe ge verlängerte Zeitwort trauen ist. 1) * Hoffen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Do draute er bas gedingen, Stryker. 2) * Vertrauen, sein Vertrauen auf etwas setzen; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Aber ich getrau meinem Gott, Theuerd. 3) * Zutrauen; welche Bedeutung ebenfalls nicht mehr gangbar ist. Wier schulen in des getrawen wol, Stryk. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch, 4) für, Muth, Herz haben, sich Kraft zutrauen, etwas zu unternehmen, oder zu leiden, als ein Reciprocum, und mit der dritten Endung des Pronomens. Das getraue ich mir nicht zu behaupten. Ich habe etwas auf dem Herzen, das ich mir nicht getrauen würde ihnen zu entdecken. Wer getraut sich, diesen Betrug zu rechtfertigen? Viele verbinden es mit der vierten Endung des Pronomens, ich getraue mich. Allein da getrauen hier sehr deutlich für zutrauen stehet, so ist unstreitig die dritte Endung richtiger. Im gemeinen Leben ist auch das einfache trauen in diesem Verstande üblich, welches unter andern auch im Theuerdank vorkommt. Dorft ir euch trawen diesem Rytter anzusygen, Kap. 77.

Das Getreide, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein allgemeiner Ausdruck derjenigen Samen grasartiger Pflanzen, welche zu Brot oder Mehlspeisen taugen, und welche man in Niedersachsen Korn, und in andern Gegenden auch nur κατ' ἐξοχην die Frucht zu nennen pfleget. Das Getreide wird theuer. Viel Getreide liegen haben. Das Getreide zu Markte fahren. Der Weitzen ist das schönste Getreide. Hartes oder glattes Getreide, Rocken, Weitzen und Gerste; weiches oder rauches, Hafer. Getreide im Stroh, ungedroschenes Getreide; zum Unterschiede von dem Getreide in Körnern, oder gedroschenen. In weiterm Verstande auch die grasartigen Pflanzen selbst, welche diesen Samen tragen. Das Getreide stehet vortrefflich. Durch das Getreide gehen. Der Hagel hat alles Getreide niedergeschlagen. In dem weitesten Umfange der Bedeutung, der aber nicht der gewöhnlichste ist,

werden

werden oft auch alle Hülsenfrüchte mit unter dem Nahmen des Getreides begriffen.

Anm. Im Oberdeutschen mit dem breiten ai, Getraid, Getraidicht, ingleichen oft nur Traid, in Oberschwaben Drait, in Baiern Traid, in Steiermark Trad. Frisch muthmaßet nicht ohne Grund, daß es von tragen abstamme, und eigentlich eine Frucht bedeute, welche der Erdboden trägt. Die Niedersachsen und Niedersächsischen Hochdeutschen gebrauchen für Getreide das Wort Korn, die Hessen Gekörne.

Der Getreidebau, des — es, plur. car. der Bau, d. i. die Erzeugung des Getreides, und in weiterer Bedeutung auch der dazu nöthige Boden. Ein Gut, welches einen vortrefflichen Getreidebau hat.

Der Getreideboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem man das Getreide zu verwahren pfleget.

Der Getreidehändler, des — s, plur. ut nom. sing. dessen vornehmste Beschäftigung in dem Handel mit Getreide bestehet; im gemeinen Leben ein Kornhändler.

Der Getreidemarkt, des — es, plur. die — märkte. 1) Der Marktplatz, auf welchem das Getreide verkauft wird. 2) Ein Markttag oder Jahrmarkt, an welchem Getreide verkaufet wird, Im gemeinen Leben Kornmarkt.

Das Getreidemäß, des — es, plur. die — e, ein Mäß, wornach das Getreide gemessen wird, so wohl im Abstracto, als Concreto; das Kornmaß.

Die Getreidemühle, plur. die — n. 1) Eine Mühle, auf welcher nur Getreide gemahlen wird, im gemeinen Leben eine Kornmühle; zum Unterschiede von einer Öhlmühle, Schneidemühle, Papiermühle u. s. f. 2) In der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein künstliches Werkzeug, das ausgedroschene Getreide zu reinigen, welches von dem Winde getrieben, und daher auch eine Windfege genannt wird.

Der Getreidepacht, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Pacht, wo anstatt des Pachtgeldes dem Eigenthümer ausgedroschenes Getreide gegeben wird; welche Arten von Pacht in der Mark Brandenburg üblich sind. Wird der Pacht noch in dem Strohe abgetragen, so heißt er daselbst ein Getreidezehent.

Die Getreidesperre, plur. die — n, das Verboth der Ausfuhre des Getreides aus einem Lande; die Fruchtsperre, Kornsperre, die Sperre, im Hannöver. Zuschlag, Kornzuschlag.

Der Getreidezehent, des — en, plur. die — en, der Zehent, welcher von dem Getreide gegeben wird. In engerer Bedeutung, eine Art des Pachtes, S. Getreidepacht.

Getreu, — er, — este, adj. et adv. das verlängerte Wort treu, welches durch dasselbe, wenigstens in der edlen und anständigen Sprechart aus verschiedenen seiner Bedeutungen verdränget worden. Es bedeutet, 1. überhaupt, eine Person oder Sache, der man trauen, auf die man sich verlassen kann; in welcher weitesten Bedeutung es so wie treu nur noch in einigen Fällen üblich ist. Ein festes und getreues Gedächtniß. Gott ist getreu, 1 Cor. 1, 9. 2. Mit verschiedenen Einschränkungen. 1) Der Wahrheit völlig gemäß. Eine getreue Copie, eine getreue Abschrift, welche dem Originale völlig gemäß ist. Das Gemählde ist sehr getreu, gleicht dem Originale völlig. Eine getreue Erzählung. Dieser Brief ist ein getreues Bildniß seines Herzens. Ein getreues Bekenntniß seiner Fehler ablegen. Ingleichen Fertigkeit besitzend, sich nie mit Vorsatze von der Wahrheit zu entfernen. Ein getreuer Geschichtschreiber. Ein getreuer Mahler. 2) Seine Fähigkeiten auf eine aufrichtige und beständige Art zu jemandes Besten gebrauchend. Ein alter getreuer Diener. Jemanden getreu seyn. Lieber Getreuer, ist der gewöhnliche Titel, welchen Fürsten ihren Ministern und Räthen in Kanzelleyschreiben geben, dagegen sie die Minister und Räthe eines andern Fürsten Lieber Besonderer zu nennen pflegen. In engerm Verstande ist einer Person getreu seyn oder bleiben, unter Personen zweyerley Geschlechtes, alles vermeiden, was den Rechten der geliebten Person Eintrag thut, und im engsten Verstande, sich der Beywohnung anderer Personen enthalten. Ein getreuer Liebhaber, ein getreuer Ehemann. Die Frau ist ihrem Manne nicht getreu. — Ingleichen figürlich. Der Wahrheit getreu seyn, sie nicht mit Vorsatz verletzen. Seinen Pflichten getreu seyn, sie zu aller Zeit mit Genauigkeit und Aufrichtigkeit erfüllen.

Anm. Im Isidor chitriuui, bey dem Ottfried gidriuu, gidriu, bey dem Notker ketriuue, im gemeinen Leben nur treu. S. Treu und Getreu.

Getreulich, adv. auf eine getreue oder treue Art, doch nur in einigen Fällen. 1) Mit Treue, d. i. möglichster Beobachtung des Besten des andern. Ich habe es ihm getreulich wieder gegeben. Wir haben ihnen getreulich geholfen. Getreulich und ohne Gefährde, eine gewöhnliche Clausel in allen Verträgen. 2) Mit Aufrichtigkeit. Er hat mir alles getreulich wieder erzählet.

Anm. In dem alten Fragmente von Carls des Großen Krieg bey dem Schilter getruwelike. Im Oberdeutschen ist es wie mehrere Nebenwörter auf — lich auch in Gestalt eines Beywortes üblich. Daher die getreue Hülfe, 1 Maccab. 8, 25. S. Treulich.

Das Getriebe, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte treiben, doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. 1) Im Bergbaue wird die Sommerseite eines Gebirges, oder auch eine flache Gegend das Getriebe genannt, vielleicht weil da die Sonne die Erze besser zur Reife treibt. Der Gang liegt in einem guten Getriebe, wenn er in einer solchen Gegend liegt. 2) Gleichfalls im Bergbaue, das Gerüst, womit man einen Bruch, d. i. eine eingefallene oder den Einfall drohende Stelle eines Ortes unterbauet, um das Nachfallen zu verhindern, weil man dieses Gerüst im Arbeiten gleichsam vor sich her treibet, oder unter den Bruch treibet. Mit Getriebe anstecken, mit Getrieben durch den Bruch gehen; eine eingefallene Stelle auf solche Art unterbauen. 3) In den Mühlen- und Räderwerken, ein jedes Rad, welches von einem andern herum getrieben wird.

Der Getriebepfahl, des — es, plur. die — pfähle, im Bergbaue, Pfähle, welche mit ihrem spitzigen Ende in den Bruch getrieben werden, mit dem anderen Ende aber auf einer Art von Thür ruhen, den eingefallenen Schutt wegzuräumen und das Nachfallen zu verhindern. S. Getriebe 2.

Getrost, — er, — este, adj. et adv. mit Zuversicht, in der Zuversicht gegründet. Getrost zu jemanden gehen, 1 Sam. 15, 32. Getrost streiten, 2 Macc. 13, 5. Fordert nur getrost von mir Morgengabe und Geschenke, 1 Mos. 34, 12. Er ist eben der sanftmüthige, der getroste, der liebreiche u. s. f. Mosh. Wie viele haben nicht Unwahrheiten andern getrost nachgeschrieben! Der getroste Muth, die Fertigkeit einer Gefahr mit Zuversicht entgegen zu gehen und in derselben auszuhalten; im Gegensatze der Zagheit oder Muthlosigkeit. Ich reise mit getrostem Muthe von hier. Getrost! ein gewöhnliches Aufmunterungswort.

Bey dem Ottfried schon gidroste, im Schwed. tröst, im Isländ. traustr. S. Dreist, Dürfen, Dürsten und Trost.

Getrösten, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum mit der zweyten Endung der Sache üblich ist, mit Zuversicht hoffen. Sich gnädiger Erhörung getrösten. Ich getröste mich deiner Hülfe, halte mich derselben verpflichtet. Sich der Gewährung

rung aller Verheißungen Gottes getrösten. Bey dem Notker ist sih fertrosten schon mit Zuversicht hoffen. Sich einer Sache getrösten, sich damit trösten, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. Trösten.

Das Getümmel, des—s, plur. ut nom. sing. heftiges dumpfiges Getöse, besonders so fern es von lebendigen Geschöpfen erreget wird. Da Eli das laute Schreyen hörete, fragte er, was ist das für ein laut Getümmel? 1 Sam. 4, 14. Da ward das Getümmel und das Laufen in der Philister Lager größer, Kap. 14, 19. Vor dem Getümmel ihrer starken Rosse, so daher traben, Jerem. 47, 3. Ingleichen figürlich. Dem Getümmel der Welt entfliehen. Wie auch, ein Haufen ein Getümmel erregender Personen. Sich durch das Getümmel drängen.

Anm. Dieses Wort ist so wie Getöse, Geräusch, Gerassel, Geprassel u. s. f. eine Nachahmung des dumpfig tönenden Schalles selbst. In dem 1523 zu Basel nachgedruckten neuen Testamente Lutheri wird Getümmel durch Vngestimm, Aufrür, und Tümmel durch Gethön, Geschrey erkläret. Siehe Tummeln und Tumult.

Der Getzen, des — s, plur. ut nom. sing. S. der Gersten.

Der Gevatter, des—n, plur. die—n, Fämin. die Gevatterinn, plur. die—en, im gemeinen Leben, eine Person, welche ein Kind aus der Taufe hebet, ein Taufzeuge, doch nur in Beziehung so wohl der Ältern des Kindes, als der übrigen Taufzeugen; so wie eine solche Person in Betrachtung des Kindes, und das Kind in Betrachtung der Taufzeugen ein Pathe genannt wird. Jemanden zu Gevatter (eigentlich zum Gevatter) bitten, ihn bitten, einen Taufzeugen abzugeben. Gevatter stehen, bey einem Kinde Gevatter (nicht zu Gevatter) stehen, es aus der Taufe heben. Mit einem Gevatter stehen, mit ihm zugleich Taufzeuge seyn.

Anm. Schon in den Monseeischen Glossen heißt eine Gevatterinn Givatar. Es ist das Wort Vater mit der Vorsylbe ge, wird aber nur in der schon gedachten Bedeutung von einem geistlichen Vater gebraucht. Das geschärfte a und doppelte t rühret von der gemeinen Aussprache her, wo man Vatter spricht. In Elsaß und Oberschwaben lautet Gevatter Pfetter, im Angels. Gotfader, (gleichsam Vater in Gott,) im Dän. Gudfader, Gudmoder, im Niederf. nur Fadder, Schwed. Fadder, im Fämin. Fadderske. S. Pathe. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird Gevatter in beyden Geschlechtern gebraucht, meine Frau Gevatter, für Gevatterinn; so wie man im männlichen Geschlechte auch wohl Gevattersmann sagt.

Der Gevatterbrief, des — es, plur. die — e, derjenige Brief, in welchem man jemanden zu Gevatter bittet; Niederf. Fadderbreef.

Die Gevatterschaft, plur. die — en, die Verrichtung, das Amt eines Gevattern oder Taufzeugen. Bey meiner letzten Gevatterschaft, als ich das letzte Mahl Gevatter stand. Eine Gevatterschaft annehmen, übernehmen, abschlagen. Der Plural wird nur von diesem Amte in mehrern einzelnen Fällen gebraucht. Schon drey Gevatterschaften abgeschlagen haben. Niederf. Fadderskab, Dän. Vadderschup.

Das Gevatterstück, des — es, plur. die — e, dasjenige, was den Gevattern vor der Taufe eines Kindes an Kuchen oder andern Gebackenen in das Haus geschickt wird; besonders in Meißen.

Das Geviere, des — s, plur. ut nom. sing. eine Figur, welche aus vier gleichen Seiten und gleichen Winkeln bestehet, ohne Plural, wofür aber das Gevierte üblicher ist; ein Quadrat. So führen im Bergbaue die in ein Viereck zusammen gesetzten Schachthölzer, womit ein Schacht ausgezimmert wird, den Nahmen der Geviere.

Geviert, adj. 1) In vier Theile getheilet, in einigen Fällen. Ein kreuzweise gevierter Schild. 2) Aus vier Einheiten gleicher Art bestehend. Ein Geviertes haben, im Picket-Spiele. Die gevierte Zahl, eine Zahl von vieren. 3) In engerer Bedeutung, vier gleiche Seiten und Winkel habend. Ein gevierter Schild, der ein Viereck ausmacht. Der gevierte Schein, in der Astrologie, wenn die Planeten 90 Grad von einander entfernt sind; Quadratum, Tetragonum.

Von dem veralteten Zeitworte vieren, S. Abvieren.

Das Gevierte, des — s, plur. ut nom. sing. das vorige Beywort als ein Hauptwort gebraucht, eine Figur, welche aus vier gleichen Seiten und Winkeln bestehet; ein Quadrat, eine Vierung. Etwas ins Gevierte bringen. Der Platz hat zehen Ellen ins Gevierte, d. i. er macht ein Quadrat aus, von welchem jede Seite 10 Ellen lang ist, dessen Quadrat-Inhalt also 100 Ellen beträgt. Also hatte die Mauer, die er gemessen, ins Gevierte, auf jeder Seite herum, fünf hundert Ruthen, Ezech. 42, 20. Zuweilen auch, obgleich seltener, eine Figur, welche aus vier Seiten bestehet; ein Viereck. Er bauete ein Haus, hundert Ellen lang, funfzig Ellen weit. — Auf dasselbige Gevierte legte er den Boden u. s. f. 1 Kön. 7, 2.

Das Gevögel, des — s, plur. car. ein Collectivum, mehrere Vögel und deren Arten auszudrucken; das Geflügel. Wildes Gevögel, zahmes Gevögel. Gevögel, das auf Erden fliegt, 1 Mos. 1, 20. Reines Gevögel, Kap. 8, 20. Das Gevögel des Himmels, 5 Mos. 28, 29. Bey den Jägern führet besonders das kleinste Federwildbret den Nahmen des Gevögels.

Gevollmächtigen, verb. reg. act. mit Vollmacht versehen; wofür doch bevollmächtigen üblicher ist, S. dasselbe. Am meisten wird von diesem Zeitworte noch das Mittelwort in Gestalt eines Hauptwortes gebraucht, ein Gevollmächtigter, für Bevollmächtigter, ungeachtet auch dieses theils richtiger, theils der anständigen Sprechart gemäßer ist.

Das Gewächs, des — es, plur. die — e, Diminut. in der zweyten und dritten Bedeutung das Gewächschen, Oberd. Gewächslein; von dem Zeitworte wachsen.

1. Ein jedes Ding in Ansehung seines Wachsthums, ingleichen in Ansehung des Ortes, zuweilen auch der Zeit, wo und wenn es gewachsen ist. 1) In Ansehung des Wachsthumes wird es in der vertraulichen Sprechart und im Scherze zuweilen von der Größe gebraucht, zu welcher ein Ding gewachsen ist, von der Taille, Statur. Ein langes hageres Gewächs, so wie Don Quixote. Zuweilen wird es auch für die Taille selbst gebraucht, ein Pferd von einem schönen Gewächse. Sie hat ein Gewächs wie ein Rohr, Leff. wo aber Wuchs theils richtiger, theils üblicher ist. Indessen kommt doch schon im Willeram Geuuast, und im Tatian Giuuachsti, von der Leibesgröße, Statur vor. 2) In Ansehung des Ortes, wo ein Ding gewachsen ist, von Feld- und Gartenfrüchten; ohne Plural, als ein Collectivum. Das ist Korn von meinem Gewächs, d. i. das Korn ist auf meinem Acker gewachsen. Am häufigsten von dem Weine. Malaga kann die Weinkäufer mit seinem eigenen Gewächse versehen, mit Wein, den es selbst erzeuget hat. Ein Glas Pontak vom besten Gewächse, der in der besten Lage gewachsen ist. Sechs Fuder Rheinwein Neusalzer Gewächs. Ein besonderes Gewächs von Wein, eine besondere Art. 3) In Ansehung der Zeit, wenn eine Frucht, besonders der Wein, gewachsen ist. Wein vom diesjährigen Gewächse.

2. Eine allgemeine Benennung aller aus der Erde wachsenden vegetabilischen Körper, aller Producte des Pflanzenreiches, besonders

besonders der kleinern Arten desselben mit Ausschließung der Bäume. 1) Als ein Collectivum, alle oder doch mehrere Arten derselben; ohne Plural. Das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen, 3 Mos. 26, 4. Das Land gibt sein Gewächs, Ps. 67, 7. Und gab ihr Gewächs den Raupen, und ihre Saat den Heuschrecken, Ps. 78, 46. Gleichwie Gewächs aus der Erden wächst, und Samen im Garten aufgehet, Es. 41, 11. Wo besonders Feldfrüchte darunter verstanden werden. In dieser Gestalt ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, wo man es, 2) als eine allgemeine Benennung der einzelnen Theile des Pflanzenreiches gebraucht, besonders der kleinern Arten. Feldgewächse, welche auf dem Felde erbauet werden, Gartengewächse, welche in Gärten gezeuget werden, Küchengewächse, Lustgewächse, Arzeneygewächse, zahme Gewächse, wilde Gewächse, Sommergewächse, Wintergewächse, Zwiebelgewächse, Wurzelgewächse u. s. f. Einheimische, ausländische Gewächse. In engerer Bedeutung begreifet man nur diejenigen Pflanzen, welche zur Speise dienen, unter dem Nahmen der Gewächse, und nach einer andern Einschränkung verstehet man darunter oft nur ausländische Pflanzen und Bäume. S. Gewächshaus.

3. Ein unnatürlicher, oder ungewöhnlicher Auswuchs an Thieren und Pflanzen. Dergleichen Gewächse sind die Galläpfel an den Bäumen, die Polypen bey Menschen und Thieren, die Mondkälber in der Bärmutter u. s. f. Ein Fleischgewächs, Nasengewächs u. s. f. Ein Gewächs schneiden, es abschneiden.

Anm. Nieders. Gewaß, Dän. Gewært. Im Isidor wird Waxsi und im Tatian Vuachsmo für Frucht gebraucht. Ehedem belegte man auch die Mineralien mit dem Nahmen der Gewächse oder Erdgewächse, welchen Ausdruck man aber veralten lassen, seitdem man überzeugt ist, daß sie nicht so wohl durch eine innere Entwickelung der Theile, als vielmehr durch eine Anhäufung von außen entstehen. S. Wachsen.

Gewächsen, adv. S. Wachsen.

Die Gewächserde, plur. von mehrern Arten, die —n, Erde, welche zur Erzeugung der Gartengewächse bequem ist, Gartenerde, und in weiterer Bedeutung, die oberste fruchtbare Erdschicht, in welcher die Gewächse erzeuget werden, die Dammerde.

Das Gewächshaus, des —es, plur. die —häuser, ein Gebäude an oder in einem Garten, die ausländischen Gewächse im Winter darin vor der Kälte zu verwahren; ein Orangeriehaus, eine Orangerie.

* **Gewächsig**, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig unbekannt ist, zur Erzeugung der Gewächse geschickt.

> Du schenkst den Furchen ein,
> Damit die Äcker, wie sie sollen,
> Durchaus gewächsig seyn, Opitz Ps. 65.

Das Gewächsreich, des —es, plur. inus. eines der drey Reiche der Natur, welches alle Gewächse oder Pflanzen in sich begreifet, in der weitesten Bedeutung dieser Wörter; das Pflanzenreich, Regnum vegetabile.

Das Gewäff, des —es, plur. inus. bey den Jägern, die Waffen der Thiere, oder diejenigen Theile, welche ihnen die Natur zur Vertheidigung gegeben hat, besonders die großen hervor stehenden Hauzähne der wilden Schweine, welche auch das Gewerf, das Gewehr, die Waffen genannt werden; ferner, die Zähne der Raubthiere, ingleichen die Klauen der Luchse und Raubvögel. S. Waffen.

Gewahr, adv. welches nur mit dem Zeitworte werden, für erblicken gebraucht wird, eine vorher nicht gesehene Sache durch das Gesicht empfinden. Eine Sache gewahr werden. Ich sahe mich überall nach ihm um, aber ich konnte ihn nicht gewahr werden. Sie wurden gewahr, daß sie nackend waren, 1 Mos. 3, 7. Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, Marc. 16, 4. Ingleichen figürlich, aus den Wirkungen erkennen. Schlimm genug, daß man den Neid an so viel albernen Menschen gewahr werden muß. Ihr Herz fühlt Dinge, über welche tausend andere, ohne sie gewahr zu werden, sich hinweg setzen. Die tiefste Ehrfurcht, in der alle Wesen, welche Gottes Gegenwart gewahr werden, empfinden müssen. Im Oberdeutschen wird es gemeiniglich mit der zweyten Endung der Sache verbunden, welche Wortfügung Luther gleichfalls beybehalten hat. Seines Geldes gewahr werden, 1 Mos. 42, 27. Die da gewahr werden ihrer Plage, ein jeglicher in seinem Herzen, 1 Kön. 8, 38. Ich ward gewahr unter den Kindern eines närrischen Jünglinges, Sprichw. 7, 7.

Anm. Bey dem Ottfried anauuart uuerdan, (S. Antwort,) giuuaro welan, bey dem Notker keuuar uuerden. Es ist ein altes Wort, welches im Engl. uware lautet, und im Oberdeutschen noch eine zahlreiche Verwandtschaft hat, welche im Hochdeutschen veraltet ist. Wahren bedeutet in dieser Mundart noch sehen. Er habe weder grüne Farbe noch unbekannte Materi daran gewahret, Bluntschli, der auch gewahren für gewahr werden hat. Im Isländ. ist wara, und im Griech. ὁρᾶν, gleichfalls sehen. Von diesem Zeitworte nun stammet nicht nur das Nebenwort gewahr, im Schwed. war, warse, im Isländ. var, sehend, sondern auch das Oberdeutsche Beywort gewahr, aufmerksam, wachsam, ingleichen die Hochdeutschen bewahren, ungefär, wahrnehmen, Gewahrsame u. s. f. ab, S. diese Wörter, ingleichen Warten, welches das Frequentativum von wahren, sehen, ist.

Die Gewähr, plur. die —en. 1. Bewährung, Versicherung, vornehmlich in folgenden Fällen. 1) Bescheinigung der Wahrheit einer Sache, ein Zeugniß. In diesem Verstande kommt es nur noch im Bergbaue vor, wo die Gewähr ein schriftliches Zeugniß ist, welches ein Gewerke von dem Gegenschreiber über seine Antheile erhält; der Gewährschein. S. auch Abgewähren und Zugewähren. In der Preuß. Kammer-Ordnung von 1648 bey dem Frisch ist der Gewährzettul ein Zettel, in welchem der Küchenmeister dem Fischmeister die an den Hof gelieferten Fische bescheiniget. 2) Sicherheit in Ansehung der Wahrheit einer versicherten oder erzählten Sache, Vertretung des andern im Falle der bestrittenen Wahrheit einer Sache. Wer leistet mir die Gewähr für das, was du mir sagst? Sie können es sicher wieder erzählen, ich leiste ihnen die Gewähr dafür.

> Wahrheit, Zeuginn meiner Triebe,
> Leiste selber die Gewähr, Haged.

S. Gewährmann. 3) In den Rechten, die Gewähr angeloben oder leisten, angeloben oder sich verbindlich machen, daß man seine Klage fortsetzen wolle, für die Fortsetzung der Klage die nöthige Sicherheit stellen; im mittlern Latein. Guaranda. 4) Sicherheit in Ansehung des ruhigen Besitzes einer verkauften oder einem andern übertragenen Sache; Evictio, Warandia, Guarandia, Franz. Guarantie, Angels. Waere, Ware, Engl. Warrant, Gewährschaft, Währschaft, Währ; daher der Verkäufer, der diese Gewähr zu leisten verbunden ist, ehedem auch der Gewährer, Nieders. Wahren, Wahrent, genannt wurde. Dem Verkäufer die Gewähr leisten, diese Sicherheit so wohl angeloben, als auch im nöthigen Falle wirklich verschaffen. Die Gewähr eines Gutes übernehmen.

2. Der Besitz einer Sache, so wohl der ruhige, ungestörte Besitz, als auch ein jeder Besitz überhaupt. Nieders. Were, Ware, in welcher Bedeutung es doch größten Theils veraltet ist. In der

der Verbindung der Könige Ludwigs und Lothars von 840 kommt Genueri schon von der Investitur, der Übertragung des Besitzes vor.

Ich wil die vil guoten vlehen
Vmb ein ding das ich doch han
In gewalt und in gewer, Burkh. von Hohenfels.

In dem Schwabensp. handelt das ganze 214 Kap. von der Geuuer, von dem Besitze. Etwas in seine Gewähr nehmen, in seine Verwahrung, kommt noch in der gerichtlichen Schreibart vor. Etwas in seiner Gewähr haben, in seiner Gewalt, im Besitze. Den Käufer in die Gewähr des erkauften Gutes setzen. Daher heißt in den Rechten auch jemanden entwähren, ihn durch richterliche Gewalt aus dem Besitze einer Sache setzen, und die Entwährschaft, diese Handlung selbst.

Anm. In der ganzen ersten Bedeutung scheinet dieses Wort unmittelbar von wahr, verus, abzustammen, weil dessen Hauptbegriff in einer feyerlichen Versicherung oder Bewährung bestehet. Ottfried gebraucht giuuaro sehr oft für wahr, gewiß, und in dem alten Bremischen Stadtrechte ist waren nicht nur die Gewähr leisten, sondern auch schwören; woraus zugleich die Abstammung des Wortes schwören erhellet. So fern es aber den Besitz bedeutet, gehöret es zunächst zu bewahren und verwahren und mit denselben zu dem Zeitworte wahren, sehen.

Das Gewähr, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Stück Feld, welches einem Bergbauer zu Lehen gegeben wird, und in der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, ein solches Stück Feldes von einem bestimmten Maße, welches 14 Lachter in der Länge und 7 in der Breite hält. Ein solches Gewähr hält zwey Lehen; drey Gewähre aber machen eine Fundgrube, und zwey eine Maße. Im Bergbaue lautet dieses Wort auch nur Wehr. Es scheinet gleichfalls zu dem vorigen Worte zu gehören, und so viel Feld zu bezeichnen, als einem Gewerken zu bauen in die Gewähr, d. i. in Besitz gegeben wird.

Gewähren, verb. reg. act. von den veralteten Zeitwörtern wahren und währen. 1) Bescheinigen, die Wahrheit einer Sache bezeugen; in welcher Bedeutung es doch nur noch im Bergbaue in den Zusammensetzungen abgewähren und zugewähren üblich ist, S. dieselben und die Gewähr 1. 1). 2) Feyerlich versprechen, angeloben; in welcher Bedeutung es doch selten vorkommt. Gewähren sie mir eine ewige Verschwiegenheit, Weiße. 3) Sicherheit für etwas leisten, sich verpflichten, für die Wahrheit oder Sicherheit einer Sache zu stehen, und diese Verbindlichkeit wirklich erfüllen. Ich gewähre aus diesen Stämmen zwanzig Klafter, ich stehe dafür, daß sie so viele Klafter enthalten, mache mich anheischig, was daran fehlet, zu ersetzen. An einem verkauften Pferde muß der Verkäufer dem Käufer dreyerley gewähren, nehmlich, daß es nicht anbrüstig, nicht stätisch noch schnöbisch sey, Lübeck. Stadtr. Einem seinen Schaden gewähren. Endlich auch bewahren, Niederf. waren, bewaren, Angelf. gewerian, im mittlern Lat. warandare, Franz. guarantir. S. die Gewähr 1. 4) In die Gewähr oder den Besitz einer gebethenen oder gewünschten Sache setzen, das Gebethene wahr machen, die Bitte erfüllen, da es denn so wohl mit der vierten Endung der Person und der zweyten Endung der Sache, als der dritten Endung der Person und der vierten der Sache gebraucht wird; einen seiner Bitte, und einem seine Bitte gewähren, auch wohl eines Bitte gewähren. Sie bitten mich um etwas, das ich ihnen wirklich nicht gewähren kann. Ich bin meines Wunsches gewähret worden, oder mein Wunsch ist mir gewähret worden. Ich zweifele noch gar sehr an der Gewährung dieser Bitte.

Wenn ich die Bitte dir gewähre,
Gewähr ich dir dein Unglück nur, Gell.

Ingleichen ein Versprechen, eine Verheißung wirklich machen oder erfüllen. Giuuerota inan thes gineizes, Ottfr. Im Hochdeutschen nur mit der vierten Endung der Sache. Gott hat hinlängliches Vermögen, die Erfüllung seiner Zusagen zu gewähren, oder uns die Erfüllung u. s. f. Ich halte mich der Gewährung ihres Versprechens versichert. 5) Ein Gut mittheilen, die Gewähr, d. i. den Besitz einer jeden andern Sache übertragen, ohne die Art und Weise dieser Übertragung zu bestimmen. So kommt geuueren so wohl für übergeben, als auch für wiedergeben bey dem Notker vor. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur in der dritten Endung der Person und der vierten der Sache, besonders von höhern Personen, denen man Ehrfurcht schuldig ist. Gott ist vermöge seiner Güte geneigt, allen zufälligen Dingen die möglichste Vollkommenheit zu gewähren. Das Glück hatte Alexandern so viel gewähret, daß es ihm nichts mehr gewähren konnte.

Warum hat die Natur dir so viel Reitz gewährt?
Gell.

6) Die Ursache einer guten oder angenehmen Wirkung seyn, in der edlen Schreibart. Welch ein Vergnügen gewähren solche Grundsätze! Nichts ist in der Welt ohne Nutzen, alles gewähret die fruchtbarsten Wirkungen und Folgen. 7) Seyn, abgeben, doch nur in einigen Fällen. Das kann keinen Beweis deines Satzes gewähren. Gleichnisse gewähren keine Erklärung der streitigen Sache. Welche Bedeutung ein Überbleibsel des sehr alten Zeitwortes wahren, seyn, zu seyn scheinen, wovon unser ich war, ingleichen die Zeitwörter währen und werden abstammen, anderer Sprachen zu geschweigen.

So auch die Gewährung, S. Gewierig.

Der Gewährbrief, des —es, plur. die —e, in den Oberdeutschen Gerichten, eine Urkunde, vermittelst welcher der Kläger in die Gewähr, d. i. in den Besitz der Güter des Beklagten gesetzet wird. S. die Gewähr 2.

Die Gewährgebühr, plur. inus. oder die Gewährgebühren, sing. inus. im Bergbaue, dasjenige, was man dem Gegenschreiber für die Gewähr, d. i. Bescheinigung des Antheils, bezahlet; welches gemeiniglich 1 Groschen ist, daher er auch der Gewährgroschen genannt wird. S. die Gewähr 1. 1).

Die Gewährleistung, plur. die —en, welches aus der R. A. die Gewähr leisten zusammen gezogen ist, die Leistung der erforderlichen Sicherheit. S. die Gewähr 1. 2).

Der Gewährmann, im gemeinen Leben Gewährsmann, des —es, plur. die —männer, diejenige Person, welche für die Wahrheit, Richtigkeit oder Sicherheit einer Sache zu stehen verbunden ist. Cajus ist mein Gewährmann, Cajus hat es versichert oder erzählet, und muß also dafür halten. Ich weiß meinen Gewährmann, den, an welchen ich mich zu halten habe. Wenn auf der einen Seite so viel Gewährmänner sind, als auf der andern, so ist es oft sehr schwer, die Wahrheit auszumachen.

Anm. Im gemeinen Leben nur Wahrbürge, Währmann, im Niederf. Ware, Warend, im Schwabensp. der Geuuer, im mittlern Lat. Warandus, im Franz. Garant. S. die Gewähr 1.

Die Gewahrsame, plur. die —n, ein nur noch hin und wieder in der gerichtlichen Schreibart übliches Wort. 1) Verwahrung; ohne Plural. Etwas in seine Gewahrsame nehmen, in seine Verwahrung. Einen Verbrecher in guter Gewahrsame halten. 2) Ein sicherer Ort. Sich in seine Gewahrsame machen, in den Hafen; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. S. die Gewähr 1.

Anm. Niederſ. Wåre, bey dem Ottfried in der erſten Bedeutung Wara. Das Oberdeutſche gewahrſam, aufmerkſam, wachſam, gehöret zu dem Nebenworte gewahr; S. daſſelbe.

Die Gewährſchaft, plur. inuſ. die Gewähr, d. i. die Bürgſchaft für die Wahrheit oder Sicherheit einer Sache; ein größten Theils veraltetes Wort, wofür die Gewähr üblicher iſt, ſiehe daſſelbe. Niederſ. Waarſchup.

Der Gewährſchein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein ſchriftliches Zeugniß, eine ſchriftliche Beſcheinigung. S. die Gewähr 1. 1).

Die Gewährzeit, plur. inuſ. im Bergbaue, die rechtlich beſtimmte Zeit, innerhalb welcher ſich jemand in die Gewähr, d. i. in den Beſitz eines erkauften Bergtheiles, muß ſetzen laſſen. S. die Gewähr 2.

Gewaldrecht, adj. et adv. S. Waldrecht.

Die Gewalt, plur. inuſ. außer in einigen wenigen einzelnen Fällen, die Gewalten, und in Niederſachſen die Gewälter.

1. Überlegene Macht, Überlegenheit in der Macht. 1) Überhaupt. Pochet nicht ſo hoch auf eure Gewalt, Pſ. 75, 6. Gewalt geht oft vor Recht. Gewalt, oder mit Gewalt drohen, drohen, daß man ſeine überlegene Macht anwenden wolle. Etwas mit Gewalt wegnehmen. Der Plural iſt hier ungewöhnlich, ungeachtet er ſich bey dem Opitz findet:

Der du vor ſtärkeren Gewalten
Den Armen gnädig willt erhalten.

Ingleichen figürlich. Die Gewalt der Beyſpiele, die hinreißende, verführende Kraft derſelben. Viele übel erhalten ihr niederſchlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung, Gell. S. Gewaltſam. 2) Figürlich, unrechtmäßige, unbefugte Anwendung der überlegenen Macht; Gewaltthätigkeit. Auf eines andern Gebiethe Gewalt gebrauchen. Man hat es mir mit Gewalt genommen. Für Gewalt kann ich nicht, ich kann ſelbige nicht hindern. Einem Gewalt anthun, ihn die Überlegenheit ſeiner Macht auf eine unbefugte Art empfinden laſſen. Der Neigung ſeiner Kinder Gewalt anthun, ſie unbefugter Weiſe zwingen. Einem Frauenzimmer Gewalt anthun, es zur Befriedigung ſeiner Begierden zwingen oder zwingen wollen. Sich ſelbſt Gewalt anthun, zuweilen auch ſich ermorden. Mir geſchiehet Gewalt. Du darfſt nur ſchreyen, wenn dir Gewalt geſchiehet. Gewalt! Gewalt! das gewöhnliche Geſchrey in ſollen Fällen. In verſchiedenen rechtlichen Büchern ſtehet die Gewalt mit unter denjenigen Verbrechen, welche vor die Obergerichte gehören, S. Gewaltthätig. Vermuthlich gehöret hierher auch diejenige Bedeutung dieſes Wortes, da es in einigen Gerichten, z. B. zu Aachen, nicht nur von dem unbefugten Außenbleiben vor Gericht, der Contumacia, ſondern auch von der darauf geſetzten Geldſtrafe gebraucht wird; da es in dem letztern Falle auch im Plural die Gewalten vorkommt.

2) Anſtrengung oder Anwendung aller ſeiner Kräfte zur Überwindung eines Hinderniſſes; eigentlich der Kräfte des Leibes, figürlich aber auch zuweilen des Geiſtes. Eine Thür, ein Haus, ein Schloß mit Gewalt erbrechen. Gewalt mit Gewalt vertreiben. Sie haben ja dieſe Liebe mit Gewalt rege gemacht. Sich Gewalt anthun, ſeinen Neigungen, ſeinen Begierden aus allen Kräften Widerſtand leiſten. Ich mußte mir die größte Gewalt anthun, um meine Empfindlichkeit nicht ausbrechen zu laſſen. Ich ſahe es, wie viele Gewalt ſie ihrem Herzen anthat. Ich weiß wohl, daß man einem Freunde zu Gefallen ſich auch einmahl Gewalt anthun muß, Gell. Dahin gehören auch die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke, aus aller Gewalt lachen, ſchreyen u. ſ. f. aus allen Kräften. Er wollte mit aller Gewalt zu mir kommen, durchaus, er beſtand darauf, zu mir zu kommen. Man wollte ihn mit aller Gewalt zu einem Freygeiſte machen. Eine ſehr niedrige Figur aber iſt es, wenn es von einigen für eine große Menge gebraucht wird, eine Gewalt Leute, Geld u. ſ. f. S. indeſſen Gewaltig, welches eben in dieſer Figur üblicher iſt.

3. Macht, das Vermögen zu thun, was man will; wo es im höchſten Verſtande von dieſem Vermögen in allen Fällen, in der Deutſchen Bibel einige Mahl von Gott gebraucht wird, deſſen höchſte Macht zu bezeichnen, aber zuweilen auch das Zeugniß von der höchſten Macht Gottes bedeutet, wie 1 Pet. 4, 11. Unter dem großen Haufen einiger Gegenden wird ſo wohl der Schlagfluß, als die Epilepſie die Gewalt Gottes genannt. Im Hochdeutſchen gebraucht man es am häufigſten von dieſem Vermögen in einzelnen Fällen. 1) Überhaupt, das Vermögen, die Befugniß, etwas zu thun oder zu laſſen. Das ſtehet nicht in meiner Gewalt, ich habe nicht die Macht, das Vermögen, es zu bewerkſtelligen. Ich werde thun, ſo viel in meiner Gewalt ſtehet. Du haſt Gewalt, zu thun, was du willſt. Einem Gewalt geben, verleihen. Wenig Gewalt haben. Im Oberdeutſchen iſt es auch für Vollmacht üblich, und für die Schrift, worin dieſelbe ertheilet wird; da denn auch der Plural die Gewälte gebraucht wird. S. Gewaltgeber u. ſ. f. 2) Beſonders, das Vermögen, andern Dingen oder Perſonen zu gebiethen, für Herrſchaft, Bothmäßigkeit. Etwas in ſeiner Gewalt haben, in ſeinem Beſitze. Seine Zunge in ſeiner Gewalt haben, nichts anders reden, als was man will. Ihr Herz ſcheint ſo gänzlich in ihrer Gewalt zu ſeyn, daß nicht ein Seufzer es verräth. Eine Sprache in ſeiner Gewalt haben, ſie völlig verſtehen. Die Obrigkeit hat Gewalt über uns. Gewalt tragen, d. i. haben. Kraft tragender Gewalt, d. i. kraft, vermöge der Gewalt, welche ich trage, welche mir aufgetragen worden, eine gewöhnliche Formel der Kanzelleyen. Unter eines Gewalt ſtehen, Herrſchaft. Jemanden unter ſeine Gewalt bringen. Die höchſte Gewalt, die Majeſtät, welche keinem Menſchen unterworfen iſt. Im Oberdeutſchen bedeutete Gewalt ehedem auch das Commando eines Kriegsheeres oder eines Theiles deſſelben, die Gewalt eines Befehlshabers, S. Gewaltig, welches daher einen hohen Befehlshaber bedeutete. 3) Figürlich, der Diſtrict, wo man zu gebiethen hat; in welchem Verſtande es doch nur in einigen Gegenden Weſtphalens vorkommt, wo es die Gränzen der Burgfreyheit, oder den zu einem Schloſſe gehörigen freyen adeligen Grund und Boden bedeutet. Es lautet alsdann Gewäld, Wälde, Welle, und im Plural Gewälder, Wälde, Wälder, Weller, welches Wort einige unrichtig von Wald abgeleitet haben.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Kero Kiuualtida, im Iſidor Chiuualdi, bey dem Ottfried Giuualt, Walt, bey dem Willeram Geuualt, und wird ſo wohl von der Kraft, als auch von der Macht gebraucht. Im Niederſ. iſt Wald, Wold, Welde, ſo wohl die Anſtrengung der Kraft, als auch Gewaltthätigkeit, Herrſchaft, und Macht. In eben dieſer Mundart bedeutet, jemanden in ein Gut weldigen, ihn in den Beſitz deſſelben ſetzen, und ihm etwas weldigen, es ihm übergeben. Mit dem Deutſchen kommen auch das Dän. Gewalt, das Schwed. Wåld, das Angelſ. Weald und Welde, und das Pohln. Gwalt überein. Im Oberdeutſchen iſt es ſehr häufig männlichen Geſchlechtes. Aller min gewalt, Kaiſer Heinrich. In welchem Geſchlechte es auch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Rächet den Gewalt an eurem Volke geübt, 1 Macc. 2, 67. Es gehöret zunächſt zu dem Zeitworte walten, ſtammet aber mit demſelben von bald und wollen ab. S. dieſe Wörter.

Der Gewaltbrief, des —es, plur. die —e, im Oberdeutschen, eine Urkunde, worin jemanden zu einem Geschäfte Gewalt, d.i. Vollmacht ertheilet wird. Zuweilen auch das Beglaubigungs-schreiben der Gesandten. S. Gewalt 3. 1).

Der Gewaltgeber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewaltgeberinn, plur. die —en, gleichfalls am häufigsten im Oberdeutschen, eine Person, welche einer andern Gewalt, d. i. Vollmacht zu etwas ertheilet; der Principal.

Das Gewaltgericht, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, z. B. zu Cöln, ein Gericht, welches über zugefügte Gewalt, d. i. über thätige Injurien urtheilet; zum Unterschiede von dem Amtgerichte, welches sich nur mit Schmähworten beschäftiget. S. Gewalt 1. 2) und Gewaltrichter.

Der Gewalthaber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewalthaberinn, plur. die —en, eine Person, welcher zu einem gewissen Geschäfte die nöthige Gewalt, d. i. Vollmacht ertheilet worden; der Gewaltführer, Gewaltträger, im Hochdeutschen der Bevollmächtigte, Schwed. Wåldgiftisman. S. auch Anwalt.

Der Gewaltherr, des —en, plur. die —en, zu Cöln, gewisse gerichtliche Personen aus dem Magistrate, welche die Befugniß haben, peinliche Verbrecher in Verhaft nehmen zu lassen, und sie den Thurmherren zur Verwahrung und zum ersten Verhör zu übergeben, worauf sie an das churfürstliche Schöffengericht abgeliefert werden.

Gewaltig, —er, —ste, adj. et adv. Gewalt habend, in der Gewalt gegründet, doch nur in einigen Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Mit Anstrengung aller Kräfte, so wohl aller körperlichen Kräfte. Gewaltig anpochen. Gewaltig schreyen. Eine sehr gewaltige Stimme. Wo doch stark, heftig und andere Wörter üblicher sind. Noch mehr figürlich, für sehr, heftig, den innern Graden der Stärke nach, in der vertraulichen Sprechart. Es entstand darüber ein gewaltiger Streit. Gewaltig böse werden. Ein gewaltiger Sturm, eine gewaltige Hitze, eine gewaltige Kälte. Wenn die Leidenschaft gewaltig wird. Gewaltige Schmerzen empfinden. Es gehet mir gewaltig im Kopfe herum. Es ist ihm gewaltig fehl geschlagen. Im gemeinen Leben auch von der Zahl und Größe. Eine gewaltige Menge Menschen. Ein gewaltig großer Mensch. Ein gewaltiger Mensch, ein sehr großer. 2) Macht habend, gewisse Veränderungen in andern Dingen hervor zu bringen, für stark, mächtig. Die gewaltige Hand Gottes, 1 Petr. 5, 6. Ein gewaltiger Herr, 1 Mos. 10, 8. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist. Im Oberdeutschen wurde es ehedem sehr häufig von solchen Personen gebraucht, denen viele Gewalt über andere anvertrauet war, welche daher Gewaltige genannt wurden. Daher kommen noch in Luthers Deutschen Bibel vornehme Kriegs- und Civil-Bediente, ingleichen überhaupt große mächtige Personen unter dem Nahmen der Gewaltigen vor. Bey den Kriegsheeren hat man noch hin und wieder den General-Gewaltiger, Franz. Grand-Prevôt de l'Armée, der für die Polizey im Lager sorgt, und Gewalt hat, die Verbrecher auf der Stelle zu bestrafen.

Anm. Bey dem Ottfried ist giuueltig mächtig, und bey dem Notker uualtig stark. Im Nieders. lautet es weldig, wo es aber auch einen Bevollmächtigten bedeutet, im Dän. gevaltig, im Schwed. wåldig. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche gewaltiglich, welches in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Gewältigen, verb. reg. act. 1) Gewalt, d. i. überlegene Macht über etwas bekommen, es bezwingen; in welcher Bedeutung es doch nur hin und wieder im gemeinen Leben, besonders im Bergbaue im figürlichen Verstande üblich ist. Alte Berggebäude gewältigen, sie säubern und mit neuer Zimmerung versehen. Eine Zeche wieder gewältigen, sie, nachdem sie verlassen worden, wieder mit Arbeitern belegen. Das Wasser in den Berggebäuden gewältigen, es fortschaffen. Die Böhmen haben daher ihr feylowati, Wasser auspumpen. Die Gewältigungskosten, im Bergbaue, diejenigen Kosten, welche zur Gewältigung des Wassers, oder zur Ausbesserung alter verfallenen Gebäude angewendet werden. Ehedem auch bewältigen. S. überwältigen. 2) Gewalt ertheilen, bevollmächtigen; doch nur im Oberdeutschen, wo es auch gewaltigen lautet.

Daher die Gewältigung. Im Niederf. ist geweldigen in den Besitz einer Sache setzen, und in einer Preußischen Constitution von 1538 kommt es für Gewalt gebrauchen vor, mit Gewalt widerstehen. Entwältigen war ehedem aus dem Besitze einer Sache setzen.

Der Gewaltrichter, des —s, plur. ut nom. sing. in Cöln der Richter in dem Gewaltgerichte, S. dieses Wort.

Gewaltsam, —er, —ste, adj. et adv. mit Gewalt, der Gewalt ähnlich, in derselben gegründet, doch nur so fern Gewalt die Anwendung überlegener oder doch heftiger Kräfte bey Überwindung eines Widerstandes bedeutet. Gewaltsame Mittel anwenden. Gewaltsame Arzeneymittel. Die gewaltsame Hinderung einer Handlung. Ohne gewaltsame Verdrehung kann diese Erklärungsart nicht Statt finden. Ein gewaltsamer Tod, im Gegensatze eines natürlichen. Gewaltsam läßt die Sittlichkeit der Anwendung der überlegenen Macht unentschieden. Dagegen gewaltthätig alle Mahl eine unbefugte Gewalt ausdruckt. In der edlen Schreibart stehet das erstere auch zuweilen für heftig, mit Anwendung aller Kräfte. Leidenschaften, die den Geist gewaltsam zur Entwickelung oft unmöglicher Ideen antreiben.

Die Gewaltsamkeit, plur. die —en, die Eigenschaft, da eine Handlung gewaltsam ist, ohne Plural; ingleichen gewaltsame Handlungen selbst, mit dem Plural. Im Oberdeutschen ist dafür auch die Gewaltsame üblich, welches aber auch die obrigkeitliche Gewalt bedeutet.

Die Gewaltthat, plur. die —en, ein im Hochdeutschen ziemlich ungewöhnliches, im Oberdeutschen aber gangbares Wort, eine That zu bezeichnen, welche mit unbefugter überlegener Gewalt vollbracht wird. Wie kann der sich einer Gewaltthat schämen, der gewohnt ist, alle seine Begierden zu befriedigen? Dusch. Wenn —

Gewaltthat uns verfolgt und böse Tücke plagt, ebend.

Im Hochdeutschen ist dafür Gewaltthätigkeit üblicher.

Gewaltthätig, —er, —ste, adj. et adv. mit unbefugter Anwendung der überlegenen Gewalt, darin gegründet. Ein gewaltthätiges Verfahren. Ein gewaltthätiger Einfall in eines andern Land. Nieders. baldadig, von bal, böse. Wenn es einige für gewaltsam gebrauchen, z. B. ein gewaltthätiger und schimpflicher Tod, so ist solches wider den Sprachgebrauch. S. Gewalt 1. 2).

Die Gewaltthätigkeit, plur. die —en. 1) Die Eigenschaft einer Handlung, da sie mit ungerechter Anwendung der überlegenen Macht geschiehet; ohne Plural. Die Gewaltthätigkeit eines feindlichen Einfalles. 2) Eine solche Handlung selbst. Gewaltthätigkeiten vornehmen, begehen. Im Oberdeutschen sind dafür auch die Wörter Gewaltthat, Begewaltigung, Vergewaltigung, Thathandlung üblich.

Der Gewaltträger, des —s, plur. ut nom. sing. die Gewaltträgerinn, plur. die —en, S. Gewalthaber.

1. * Der

1. *Der Gewand, des —es, plur. die —wänder, ein nur in dem Weinbaue in Franken und am Rheinstrome übliches Wort, denjenigen Graben zu bezeichnen, worein die Fächser geleget werden, welcher auch der Wendegraben genannt wird; beydes von wenden, so fern es daselbst von der Anlegung eines Weinberges gebraucht wird. Am Rhein heißt ein solcher Graben das Gewande oder Gewende, ingleichen ein Rottgraben. Siehe Anrotten.

2. Das Gewand, des —es, plur. die —wänder. 1) Ein jedes Gewebe, ein jeder Zeug, er bestehe aus Wolle, Seide oder Garn, besonders so fern er zu Kleidungsstücken bestimmet ist; ohne Plural. In dieser weitesten Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht wird, kommt das einfachere Wand nur noch in dem zusammen gesetzten Leinwand vor. 2) In engerer Bedeutung, ein wollenes Gewebe, Tuch; gleichfalls ohne Plural, außer von mehreren Arten und Quantitäten. Auch in dieser Bedeutung ist Gewand so wohl, als das einfachere Wand den Hochdeutschen ziemlich fremd, nicht aber den Ober- und Niederdeutschen. Besonders ist Wand und Gewand in Niedersachsen für wollenes Tuch noch völlig gangbar. S. Gewandschneider. 3) Ein Kleid, ein Kleidungsstück, besonders ein solches Kleidungsstück, welches zur Bedeckung größerer Theile des Leibes bestimmt ist. Simson schlug dreyßig Philister und nahm ihr Gewand, Richt. 14, 19. Sie theilen meine Kleider unter sich und werfen das Loos um mein Gewand, Ps. 22, 19. Sie werden veralten wie ein Gewand, Ps. 104, 27. Warum ist denn dein Gewand so rothfarb? Es. 63, 2. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen nur in der höhern Schreibart üblich.

Kaum hatte noch des Schneiders Hand
Dem Affen ein erflickt Gewand
Von bunten Flecken umgehangen, Gell.

Doch gebrauchen es die Mahler und Bildhauer noch von allen, besonders weiten Kleidern und Kleidungsstücken, womit die Figuren bekleidet werden; Franz. Draperie. Die Mahler müssen die Gewänder nach den herrschenden Moden der Zeit einrichten. Die Gewänder müssen der natürlichen Bewegung des Körpers folgen. S. auch Meßgewand, Niederwand.

Anm. In den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes nur Wand. In Österreich und Baiern ist auch das Zeitwort gewanten, bekleiden, üblich. Das n ist bloß um des Wohllautes willen eingeschoben. Die ältesten Mundarten sagten nur Wat, welches noch in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, üblich ist, und so wohl ein Kleidungsstück, als auch wollenes Tuch bedeutet. S. Heergewette. Bey dem Kero bedeutet Kenuat, im Angels. Waeda, Gewaeda, im Engl. Weed, im Isländ. Vad, im Schwed. Wad, bey dem Ulphilas Vasija (S. Weste,) so wohl ein Kleid, als Tuch; und bey dem Kero ist uuattun, bey dem Willeram uuaten, und bey dem Ulphilas vasija, kleiden.

Das Gewände, des —s, plur. ut nom. sing. S. 1 Gewand.

Der Gewandfall, des —es, plur. die —fälle, an einigen Orten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes, der Fall, wo der Grundherr bey dem Tode eines Unterthanen dessen bestes Gewand, oder Kleid, zu erben befugt ist, und das Recht, sich dieses Gewand anzumaßen, ohne Plural; welches auch das Gewandrecht genannt wird. In Niederf. Watmal.

Das Gewandhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Gebäude, worin zur Jahrmarktszeit Tücher, Zeuge und Leinwand verkauft werden.

Der Gewandschneider, des —s, plur. ut nom. sing. in vielen Städten Ober- und Niederdeutschlandes, besonders des letztern, eine besondere Art Kramer, welche berechtiget sind, wollene Tücher auszuschneiden, d. i. nach der Elle zu verkaufen. In Niederf. Wandsnider, in dem alten Augsburg. Stadtrechte aus dem 13ten Jahrhunderte Gewandsnyder, im mittlern Lat. Pannicida. In dem Vertrage zwischen dem Churfürsten von Mainz und der Stadt Erfurt von 1280 handelt ein eigener Artikel von dem Gewand schneiten. Niemand sol Gewand schneiten zu Erfurt denn uff dem Friedes Erz-Bischoves unter den Gademen u. s. f. das ist, ausschneiden. Wachter verstand unter einem Gewandschneider irrig Sartorem, einen Schneider.

Der Gewandschnitt, des —es, plur. inus. eben daselbst, der wirkliche Verkauf der wollenen Tücher im Kleinen, ingleichen das Recht, sie ellenweise auszuschneiden.

Gewandsweise, adv. welches nur in den gemeinen Mundarten so wohl Schlesiens, als auch Niedersachsens üblich ist, für, zum Scheine. Etwas gewandsweise thun, zum Scheine. Gewandsweise von einer Sache sprechen, Leß. In Niedersachsen und Holland lautet dieses Wort quantsweise, quantsvys. Kilian und Richey leiten es von dem Holländ. quantselen, tauschen, umtauschen, Quant, einen Spielgesellen, und von dem Hollsteinischen quanten, Durchstecherey treiben, und Quanterey, Durchstecherey, her.

Gewandt, — er, — este, adj. et adv. welches eigentlich das Participium des Verbi wenden ist, fähig, sich leicht in alle Fälle zu schicken, sich nach Maßgebung der Umstände zu wenden. Ein gewandter Mann. Eine gewandte Schreibart, welche allen Arten von Vorstellungen gehörig angemessen ist. So auch die Gewandtheit, plur. inus. diese Fähigkeit.

Gewarten, verb. reg. act. et neutr. welches das ohne Noth verlängerte Zeitwort warten ist, aber nur in einigen seiner Bedeutungen vorkommt. 1) * Für abwarten, Zeit und Fleiß auf eine Sache wenden; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Sie können der Ämter auch nicht gewarten, Sir. 38, 37; wo doch andere Ausgaben abwarten haben. 2) Hoffen, für erwarten, so wohl von einem künftigen Gute, als auch von einem bevorstehenden Übel. Was soll ich mehr von dem Herren gewarten? 2 Kön. 6, 33. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in der R. A. etwas zu gewarten haben. Ein Unglück, ein großes Glück, eine schwere Strafe zu gewarten haben. Er hat es überstanden, wir haben es noch zu gewarten. Wir haben keine bessern Zeiten zu gewarten. S. Warten und Erwarten.

Gewärtig, adv. welches nur mit dem Verbo seyn gebraucht wird. 1) Etwas von einem gewärtig seyn, es von ihm erwarten.

Herr ich will mich zu dir wenden
Und bey düstrem Unglücksschein
Meiner Kost von deinen Händen
Nur allein gewärtig seyn, Gryph.

2) In weiterer Bedeutung, einer Sache gewärtig seyn, sie erwarten, sie als bevorstehend so wohl voraus sehen, als auch hoffen. Einer Person gewärtig seyn, sie erwarten. Du kannst deiner Strafe gewiß gewärtig seyn. Ich war mir eines so fruhen Besuches nicht gewärtig, Leß. wo doch das Reciprocum mir überflüssig ist. Alle Fragen bestürzen, deren wir nicht gewärtig sind, ebend. 3) Einem treu, hold und gewärtig seyn, eine gewöhnliche Formel in den Huldigungen, wo gewärtig zum Dienste bereit und fertig bedeutet. Ottfried gebraucht Giuuurti mehrmahls für Hurtigkeit, Geschwindigkeit. In andern Gegenden, selbst in Obersachsen, ist dafür gewehr üblich,

üblich, welches schon in dem Schwabensp. vorkommt: daz er siner herscheft gertriuue und geuuer si; welches zu gewahr zu gehören scheinet, so fern selbiges ehedem sorgfältig, aufmerksam, fleißig bedeutete, und mit warten von dem veralteten wahren, sehen, abstammet. In den Monseeischen Glossen ist Giuueri Fleiß, Sorgfalt. S. Gewahr.

Gewärtigen, verb. reg. act. welches in den beyden ersten Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht wird, für gewärtig seyn. Etwas gewärtigen, es erwarten, es als bevorstehend voraus sehen.

Das Gewäsch, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte waschen, so fern es figürlich, unnütze, nichts bedeutende Worte machen bedeutet. 1) Die Hervorbringung solcher unnützen oder nichts bedeutenden Worte; ohne Plural. Das ungereimte Gewäsch so vieler schamlosen Zungen. 2) Eine solche unnütze, ungegründete oder nichts bedeutende Rede selbst. Es ist ein bloßes Gewäsch. Ist kein Gott und keine Unsterblichkeit der Seele, so ist unsere Tugend ein Gewäsch, Gell.

Da kützelt er sein Ohr mit richtenden Gewäschen,
— Günth.

In beyden Fällen ist es härter und verächtlicher als Geschwätz.

Das Gewässer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Sammlung vieles Wassers, so wohl in der einfachen als vielfachen Zahl. Das Gewässer der Sündfluth, 1 Mos. 7, 10. Da kam ein Gewässer, 2 Kön. 3, 20. Vor dem großen Gewässer nicht fortkommen können. Der größte Strom ist nichts als eine Sammlung kleinerer Gewässer. Dieses still fließende Gewässer mit seinen Inseln.

Gewässer taumeln jetzt in Strömen von den Höhen, Dusch.

2) Mehrere Arten von Wasser, d. i. flüssigen Körpern, doch wohl nur in der R. A. wohlriechende Gewässer.

Das Gewebe, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte weben. 1. Die Handlung des Webens; ingleichen ein anhaltendes Weben. Das Gewebe währet den ganzen Tag. Ohne Plural. 2. Die Art und Weise des Webens; auch ohne Plural. 1) Eigentlich. Ein Stück Zeug von lockerem, von festem, von glattem, von buntem Gewebe. 2) Figürlich, die Verbindung der Theile eines Körpers und die Art und Weise dieser Verbindung, in der edlen Schreibart. Das künstliche Gewebe eines Baumblattes. 3. Die gewebte Sache selbst. 1) Eigentlich, wo es als ein allgemeiner Ausdruck einen jeden gewebten Zeug bedeutet, wenn von demselben weiter nichts bezeichnet werden soll, als daß er durch das Weben entstanden ist. Dahin auch das zusammen gesetzte Spinngewebe. Das Gewebe einer Spinne. 2) Figürlich. (a) Die Scheiben in den Bienenstöcken, welche an einigen Orten das Gewebe, die Waben oder Wafeln genannt werden. (b) Das zellichte Gewebe des menschlichen Körpers, in der Zergliederungskunst, eine in Gestalt kleiner Zellen zusammen gefügte häutige Substanz unter der Haut, worin das Fett befindlich ist. (c) Ein Ganzes, so fern es aus mehrern Theilen bestehet, in der edlen Schreibart, und größten Theils im nachtheiligen Verstande. Die ganze Erzählung ist ein Gewebe von Erdichtungen. Sie müssen noch viele schöne Thaten thun, wenn sie dieß Gewebe von unedlen vertilgen wollen. Vergessen sie das schreckliche Gewebe eines sinnlosen Traumes, Leß. Mein Leben ist ein Gewebe von unglaublichen Erfahrungen.

Anm. Bey dem Notker Vueppe, im Angels. Webb, Webbe, im Engl. Web, Schwed. Wäf, im Niederf. Woppe. S. Weben und Webe.

Der Gewebebaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, derjenige Baum, an welchem die Werft herunter schleifet, damit sie straff anhalte, und welcher auch der Schleifbaum genannt wird.

Gewehr, adv. für gewärtig, S. Gewärtig 3.

1. Das Gewehr, im Bergbaue, S. das Gewähr.

2. Das Gewehr, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte wehren. 1) Alles, wodurch man zur Wehre, d. i. nicht nur zur Vertheidigung, sondern auch zum Angriffe geschickt wird. In dieser weitesten Bedeutung ist es nur noch in einigen Fällen üblich. So nennen die Jäger die vier größten Zähne der wilden Schweine das Gewehr, sonst aber auch die Waffen, ingleichen das Gewäff, das Gewerf. Ja in noch weiterer Bedeutung werden im Jagdwesen auch die Treiber, welche das zurück eilende Wild abwehren, das Gewehr oder die Wehre genannt. In beyden Fällen ist es nur als ein Collectivum üblich. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung verstehet man unter diesem Ausdrucke nur die aus Eisen bereiteten kleinern Werkzeuge dieser Art, deren man sich im Streite wider Menschen und Thiere bedienet, und welche man in der höhern Schreibart Waffen zu nennen pfleget; wo es so wohl als ein Collectivum, alle oder mehrere Arten und Individua zu bezeichnen, als auch von einzelnen Stücken gebraucht wird. Das Schießgewehr, worunter Flinten, Musketen, Pistolen, Terzerole, Teschinken, Karabiner u. s. f. gehören; dagegen größere Werkzeuge dieser Art, welche nicht bequem in der bloßen Hand geführet werden, zu dem Geschütze gehören. Bey den Soldaten führet die Muskete oder der Karabiner den Nahmen des Obergewehres. Das Haugewehr, oder Seitengewehr, bey den Soldaten zu Fuße, das Untergewehr, d. i. der Degen, der Säbel u. s. f. Stoßgewehre, wohin Spieße, Piken, Hellebarden u. s. f. gehören, von welcher Art auch das Kurzgewehr der Soldaten ist. Zum Gewehre greifen, sich gemeinschaftlich bewaffnen. Den Bürgern das Gewehr abnehmen, sie wehrlos machen. Der Degen ist eigentlich ein adeliges Gewehr. 3) In der engsten vornehmlich im Kriegswesen üblichen Bedeutung begreift man unter diesem Worte nur die Flinten, Musketen und Karabiner der Soldaten, so wie die Jäger ihr sämmtliches Schießgewehr nur schlechthin das Gewehr zu nennen pflegen. Auch hier wird es so wohl collective und ohne Plural, als von einzelnen Schießgewehren gebraucht. Die Armee hat das Gewehr gestreckt. Die Soldaten treten in das Gewehr, greifen zum Gewehr, es zu präsentiren. Im Gewehre, unter dem Gewehre stehen, das Schießgewehr in der Hand haben. Präsentiret das Gewehr! Das Gewehr beym Fuß! u. s. f. sind gewöhnliche Commando-Wörter bey den Soldaten.

Anm. Ehedem und noch jetzt in einigen gemeinen Mundarten nur das Wehr, die Wehre, welches letztere noch in der Deutschen Bibel vorkommt, S. dasselbe. Im Niederf. Were, im Dänischen Gevär. Schon Notker nennet die Waffen Vueri. S. Wehren.

Die Gewehr-Fabrik, plur. die — en, eine Fabrik, in welcher so wohl Schieß- als Hau- und Stoßgewehre verfertiget werden.

Die Gewehr-Gallerie, plur. die — n, ein Saal oder langes Zimmer, in welchem künstliche Gewehre, besonders Schießgewehre aufbehalten werden.

Gewehrgerecht, adj. et adv. bey den Jägern. Ein gewehrgerechter Jäger, der mit dem Schießgewehre gehörig umzugehen weiß.

Das Gewehrkreuz, des — es, plur. die — e, bey den Soldaten, ein hölzerner Ständer, der mit einem Kreuzfuße, und oben mit zwey Kreuzsprossen versehen ist, woran die Soldaten im Lager ihr Schießgewehr stellen.

Der Gewêhrmantel, des — s, plur. die — mäntel, eben daselbst, ein Überhang von Zwillich, die Gewehr-Pyramiden im Lager damit zu bedecken.

Die Gewêhrprobe, plur. die — n, die Probe, welche mit einem neuen Gewehre angestellet wird, um dessen Tüchtigkeit zu erfahren.

Die Gewêhr-Pyramide, plur. die — n, das in Form einer Pyramide an dem Gewehrkreuze zusammen gestellete Schießgewehr einer Compagnie Soldaten im Lager.

Der Gewêhrrücken, des — s, plur. ut. nom. sing. eine Stütze, worauf das Schießgewehr der Soldaten vor einer Wache, einem Piquete u. s. f. ruhet.

Das Geweidicht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein mit Weiden besetzter Platz, der auch das Weidicht genannt wird.

Das Geweih, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die Hörner eines Hirsches, welche aus zwey Stangen mit ihren Enden bestehen, und auch das Gehörn und das Gestänge genannt werden. Da dieses Wort in einigen Mundarten auch Gewicht lautet, so glaubt Frisch, daß es von Gewicht, pondus, abstamme. Allein es scheinet mit mehrerm Rechte zu dem veralteten weichen, wigen, fechten, streiten, Wich, ein Gefecht, zu gehören, wovon die Schweden ihr Wakn, Waffen, haben, weil das Geweih die einzigen Waffen des Hirsches ausmacht.

Das Gewein, des — es, oder das Geweine, des — s, plur. car. das Weinen; ingleichen ein anhaltendes oder wiederhohltes Weinen.

Das Gewênde, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte wenden. 1. Die Handlung des Wendens oder Umwendens, wo dieses Wort vornehmlich in der Landwirthschaft üblich ist, und 1) das Umwenden mit dem Pfluge im Pflügen auf langen Ackerrücken bezeichnet. Ein Gewende machen, mit dem Pfluge umwenden. 2) Noch häufiger wird es als ein Feldmaß gebraucht, ein Stück Ackers von solcher Länge zu bezeichnen, als man mit dem Pfluge in gerader Linie, ohne umzuwenden, zu pflügen pfleget. Das Obergewende, das Mittelgewende, das Untergewende, wenn ein langer Acker in drey solche Theile getheilet wird. Gemeiniglich hat ein Gewende sein bestimmtes Maß, welches sich aber nicht überall gleich ist. An den meisten Orten kommt es mit einem Morgen überein. In der Lausitz hält es 180 Schritte oder 240 Leipziger Ellen in der Länge, und 65$\frac{5}{7}$ sechsfurchige Beete, jedes von 2$\frac{3}{4}$ Ellen, also 180 Ellen in der Breite; so daß 17$\frac{1}{2}$ Gewende eine Hufe machen. In Böhmen und Österreich, wo dieses Wort auch Gewanten oder Gwanten lautet, ist es so viel als ein Morgen, so daß 60 Gewende eine Meile machen. 3) Der Ort, wo andere Äcker der Breite nach an andere anstoßen und sich enden, wird in manchen Gegenden gleichfalls ein Gewende, und wenn sich daselbst viele Äcker enden, ein Hauptgewende genannt. 2. Was gewendet wird, doch nur in einigen Fällen. 1) Die von dem Hirsche im Fliehen mit dem Geweihe umgewandten Blätter oder abgebrochenen Äste in den Dickichten heißen bey den Jägern ein Gewende, ingleichen die Himmelsspur oder das Himmelszeichen, im Gegensatze der Spur auf der Erde. 2) So viel Dinge Einer Art, als zur Umwechselung nöthig sind, dergleichen man in vielen Fällen, mit einem Französischen Worte, eine Garnitur zu nennen pflegt. Ein Gewende Kleider, Tapeten, Schnallen u. s. f. Ein Gewende Pferde, ein Gespann. 3) Ein Graben, S. 1 Gewand.

Gewêndig, — er — ste, adj. et adv. was gewendet, und in engerer Bedeutung, was leicht gewendet werden kann, gelenk. Übten sich die alten Griechen nicht deswegen im Ringen, um ihren Leib stark und gewendig zu machen? Kästn. Daher die Gewendigkeit, plur. car. S. Gewandt.

Das Gewêrbe, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von werben, drehen, ein an einem größern Körper befindlicher kleinerer, welcher sich umdrehen lässet. So wird die mit Handhaben versehene Schraubenmutter, womit man etwas auf- und zuschraubet, von einigen ein Gewerbe genannt. Auch die ähnlichen Werkzeuge, die Fensterflügel zu verschließen, führen diesen Nahmen, so wie die Wirbelbeine des Rückgrathes auch unter dem Nahmen der Gewerbebeine vorkommen. S. Werben und Wirbel. 2) So fern dieses Zeitwort hin und her gehen bedeutet, wird es in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, häufig für ein Geschäft gebraucht, welches durch einen Gang und mündliche Bestellung ausgerichtet wird; im Niedersächs. Warf. Einem ein Gewerbe auftragen. Sein Gewerbe ausrichten. Was ist dein Gewerbe? dein Auftrag. Da ich ihn nicht zu Hause fand, ließ ich mein Gewerbe zurück, sagte, was mir zu bestellen aufgetragen war, den Hausgenossen. 3) In weiterer Bedeutung, der ganze Zusammenhang von Geschäften, womit jemand seinen Unterhalt erwirbet, so fern werben überhaupt Geschäfte verrichten bedeutet; wo es denn vornehmlich solche Geschäfte bedeutet, welche vermittelst der Gliedmaßen des Leibes verrichtet werden. Er hat kein bestimmtes Gewerbe, keine bestimmte Lebensart; da es denn so wohl die Handarbeiten, als auch überhaupt Handel und Wandel unter sich begreift, und über dieß als ein Collectivum von dem ganzen Umfange derselben gebraucht wird. Kutschen und andere Fuhrwerke, so wohl des Luxus als des Gewerbes. Ein Land, worin das Gewerbe blühet. Oder, und zwar am häufigsten, von dem Umfange solcher Unterhaltungsmittel einzelner Personen. Sein Gewerbe treiben, fortführen, aufgeben. Die da meynten, die Gottseligkeit sey ein Gewerbe, womit man Unterhalt und äußere Vorzüge erwerben könne, 1 Tim. 6, 5. Ein schändliches Gewerbe mit etwas treiben, es zur Befriedigung des Eigennutzes mißbrauchen. S. Werben.

Das Gewêrbebein, des — es, plur. die — e, S. Gewerbe 1.

Das Gewêrbegeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er. 1) Überhaupt dasjenige Geld, welches man von seinem Gewerbe an die Obrigkeit entrichtet; Nahrungsgeld, Gewerbeschoß, Gewerbesteuer. 2) In engerer Bedeutung, an einigen Orten, dasjenige Geld, welches die Handwerker auf den Dörfern an die Gerichtsherrschaft geben, wofür sie gegen die Handwerker in den benachbarten Städten geschützet werden; Nahrungsgeld, in engerer Bedeutung.

Das Gewêrf, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, die Hau- oder Fangzähne der wilden Schweine, weil sie damit gleichsam um sich werfen; das Gewehr, Gewäff.

Das Gewêrk, des — es, plur. die — e, ein Collectivum, welches an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, gebraucht wird, alle zu einem Handwerke gehörigen Meister eines Ortes zu bezeichnen, für Zunft, Innung, Handwerk. Das hiesige Gewerk der Tischler. S. Handwerk. Zuweilen, obgleich seltener, kommt es von den sämmtlichen Gewerken einer Bergzeche vor, wofür doch Gewerkschaft üblicher ist.

Der Gewêrk, des — en, plur. die — en, von Werk, Arbeit, Beschäftigung, welches jetzt nur noch in engerer Bedeutung im Bergbaue von denjenigen Personen gebraucht wird, auf deren gemeinschaftliche Kosten eine Zeche gebauet wird, und welche in Ungarn Waldbürger genannt werden; die Gewerken zusammen berufen. S. Gewerkschaft.

Anm. Ein solcher Gewerk heißt in einer alten Tirolischen Bergordnung von 1208 bey Herrn von Sperg Wercus. Das Böhmische

Böhmische Kwerkowe ist ohne Zweifel nach dem Deutschen gebildet. Ohne Zweifel führen die Eigenthümer einer Zeche diesen Nahmen um deßwillen, weil sie in den ältesten Zeiten vielleicht Verleger und Arbeiter zugleich waren.

Der Gewêrkentag, des — es, plur. die — tage, die Versammlung der Gewerken in Sachen, welche ihre gemeinschaftlichen Vortheile betreffen. S. Tag.

Das Gewêrkholz, des — es, plur. car. an einigen Orten Holz, welches zu allerley Geräthschaften und Hausgeräthen dienlich und bestimmt ist, Werkholz, Geschirrholz, Schirrholz, Nutzholz; im Gegensatze des Brenn- und Bau-Holzes.

Die Gewêrkschaft, plur. die — en, die sämmtlichen zu einer Zeche gehörigen Gewerken, im Bergbaue. Eigentlich werden zu einer Gewerkschaft mehr als acht Personen erfordert. Sind ihrer weniger, so wird es eine Gesellschaft, und die Glieder derselben Gesellen genannt. Eine Gewerkschaft machen, zusammen bringen.

1. Das Gewêtte, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kleid, S. Heergewette.

2. Das Gewêtte, des — s, plur. ut nom. sing. von Wette, Geldstrafe, ein nur in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, übliches Wort, eine Geldstrafe zu bezeichnen. S. Wette.

3. Das Gewêtte, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte wetten, das Wetten, im gemeinen Leben. Im Oberdeutschen auch für die Wette. Ein Gewette anstellen, eine Wette. Es gilt ein Gewette.

Das Gewicht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben — er, von dem Zeitworte wägen oder wiegen. 1. Als ein Abstractum, das Maß der Schwere zu bezeichnen; ohne Plural. 1) Eigentlich. Der Ducaten hat sein gehöriges Gewicht. Etwas nach dem Gewichte, nach der abgemessenen Schwere, kaufen. Das Gewicht halten, das gehörige Maß der Schwere haben. Der Stein hält zehen Pfund am Gewichte. Der Ochse hat ein großes Gewicht. Und die goldenen Stirnbande machten am Gewicht tausend — Sekel, Richt. 8, 26. Das Gewicht seines Panzers war fünf tausend Sekel, 1 Sam. 17, 5. 2) In engerer Bedeutung, die Art und Weise dieses Maßes. Ein Zentner Leipziger Gewicht, wie es in Leipzig üblich ist. Zehen Pfund Fleischergewicht, nach welchem das Fleisch gewogen wird, im Gegensatze des Kramergewichtes. So auch schwer Gewicht, leicht Gewicht. 3) Figürlich. (a) Die Erheblichkeit einer Sache, ihr Zusammenhang mit andern, ihre Folgen, ihre Wirkungen. Diese Lehre, diese Wahrheit ist von großem Gewichte. Das ist eine Sache von großem Gewichte. (b) Innere Stärke, in einigen Arten des Ausdruckes. Den Übeln, die uns bevorstehen, durch Furcht ein größeres Gewicht geben, als sie wirklich haben, sie größer, schmerzhafter machen. (c) Nachdruck, Einfluß auf den Willen. Lehren ohne Gewicht, welche nicht zugleich auf den Willen wirken. Gründe, deren Gewicht unläugbar ist. Seinen Ermahnungen ein Gewicht geben, sie mit kräftigen Bewegungsgründen begleiten. (d) Das Gewicht der Schreibart, das Verhältniß der Sachen gegen die Zahl der Worte, und in engerer Bedeutung, die Eigenschaften, da mit wenig Worten viel gesagt wird. 2. Als ein Concretum, Diminut. Gewichtchen, Oberd. Gewichtlein, ein Körper von bestimmter Schwere, wornach das Maß der Schwere anderer Körper erforschet wird. Ein eisernes, bleyernes, messingenes Gewicht. Ein Pfundgewicht, Zentnergewicht, Lothgewicht u. s. f.

Anm. Im Schwabensp. Geuaege, im Niedersf. Wigt, im Schwed. Wigt, im Engl. Weight, im Pohln. Gwicht. Siehe Wägen, ingleichen Gegengewicht, Gleichgewicht, Übergewicht u. s. f. wo Gewicht in weiterer Bedeutung zuweilen auch für Schwere und Last gebraucht wird.

Gewichtig, S. Wichtig.

Der Gewichtmacher, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Art Rothschmiede, welche sich vornehmlich auf die Verfertigung messingener Gewichte legen.

Gewierig, er, — ste, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen und einigen Hochdeutschen Kanzelleyen üblich ist, gewährend, eines Bitte, eines Verlangen gemäß. Wir gesinnen an euch, ihr wollet euch gegen ihn willfährig, förderlichst und gewierig erzeigen. Einem eine gewierige Antwort ertheilen. Ich zweifele nicht an dem gewierigen Erfolge dieser Sache. Von gewähren 4, wie langwierig von lange währen, das veraltete bierig, fruchtbar, von bären, tragen, u. s. f. daher es von einigen unrichtig gewährig geschrieben und gesprochen wird.

Gewillet seyn, S. Wollen.

Das Gewimmel, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder starkes Wimmeln, verworrene Bewegung vieler Dinge auf und unter einander. Wenn ihr (Kinder) an der Schwelle mit frohem Gewimmel mich ruft, Geßn.

Das Gewimmer, des — s, plur. car. das Wimmern; ingleichen ein anhaltendes und wiederhohltes Wimmern.

Das Gewinde, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte winden. 1) Die Handlung des Windens; ohne Plural. 2) So viel Garn, als man füglich auf Ein Mahl aufwindet, in einigen Gegenden; Niederf. Windels. 3) Eine Benennung verschiedener gewundener Dinge. An einem Degengefäße ist der mit Draht zierlich umwundene Theil des Griffes das Gewinde. An den Schrauben führen diesen Nahmen die Gänge der Schrauben, wegen ihrer gewundenen Gestalt. An Dosen, kleinen Gehäusen, Thüren u. s. f. ist es eine Art eines zierlichen Bandes, dessen zwey in einander gefügte Theile um einen Bolzen, oder um ein Niet beweglich sind; Franz. Charnier. In weiterer Bedeutung wird auch an allen Thür- und Fensterbändern der hohle Cylinder, der sich um die Haspe beweget, das Gewinde genannt.

Der Gewindebohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Zimmerleuten, ein großer Bohrer, Löcher in die Balken und Zapfen zu bohren.

Der Gewinn, des — es, plur. die — e, von dem folgenden Activo gewinnen, in dessen zweyten Bedeutung. 1. Die Handlung, da man etwas gewinnt, d. i. durch Arbeit, durch Bemühung erlangt, ohne Plural; in welcher Bedeutung es nur selten gebraucht wird. Doch kommt zuweilen der Gewinn der Schlacht, der Gewinn des großen Looses, u. s. f. in derselben vor. 2. Alles was man gewinnet, d. i. durch Arbeit und Bemühung erlangt, oder erlangen kann; wo es in der weitesten Bedeutung nur noch in einigen einzelnen Fällen gleichfalls ohne Plural üblich ist. Das Gut hat einen ansehnlichen Heugewinn, in der Landwirthschaft, es kann jährlich viel Heu einernten. Der Gewinn an Erz, an Metall, an Kohlen u. s. f. was man an Erz, an Metall, an Kohlen erhält, oder durch Arbeit zuwege bringt. Besonders und am gewöhnlichsten in folgenden einzelnen Fällen des Zeitwortes. 1) Im Handel und Wandel, der Überschuß, der auf eine Waare oder Arbeit nach Abzug aller Unkosten übrig bleibt; ohne Plural. Bey diesem Handwerke ist nicht viel Gewinn zu hoffen. Eine Waare ohne Gewinn verkaufen. Vielen Gewinn an einer Waare haben. Auf gemeinschaftlichen Gewinn und Verlust, so daß so wohl der Gewinn, als auch der Verlust unter alle Theilnehmer gleich vertheilet werden. Zuweilen, obgleich selten, auch die Begierde

 nach

nach Gewinn; dem Gewinne ergeben seyn, S. Gewinnsucht. Im gemeinen Leben hat man für den Gewinn im Handel und Wandel viele, oft niedrige, oft aber auch possierliche Nahmen, welche zuweilen den Begriff des Unerlaubten mit bey sich führen; dahin gehören Profit, Beschores, Schmu, Jur u. s. f. 2) Was man in einer jeden Art von Wettstreite gewinnet, oder gewinnen kann; wo von mehrern Individuis dieser Art auch der Plural die Gewinne üblich ist. Der Gewinn, um welchen gewettet wird. Bey einem Pferderennen Gewinne aussetzen. Den Gewinn erlangen. Die Gewinne austheilen. Die Gewinne in einer Glücksbude. In einigen Fällen auch der Preis, die Prämie. S. Der Gewinst. 3) Was man im Spiele gewinnet; der Gewinst. Mein Gewinn beläuft sich nicht hoch. Den Gewinn unter sich theilen. Um des Gewinnes willen spielen, in der Absicht zu gewinnen.

Anm. Im Niedersächs. nur Win, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Vuinne, im alten Franz. Vain, Vayn, jetzt Gain. Vortheil und Nutzen bezeichnen das Geschlecht, wovon Gewinn nur eine eingeschränkte Unterart ist.

Gewinnen, verb. irreg. Imperf. ich gewann; Conjunct. ich gewänne; Mittelw. gewonnen; Imperat. gewinn. Es war, so wie das einfachere winnen, ehedem in einem sehr weiten Umfange von Bedeutungen üblich, von welchen die im Hochdeutschen noch gangbaren nur schwache Überreste sind. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

1. * Für gehen, wovon das Niedersächs. wanken, gehen, das Iterativum zu seyn scheinet, wo nicht winnen selbst eine Art eines Intensivi von wehen, wegen, bewegen ist, wovon durch eine sehr gewöhnliche Verwechselung der Blase- und Gaumenlaute auch unser gehen herrühret; so wie von begehen beginnen, von sehen sinnen u. a. m. herkommen, S. — innen. Bey dem Notker ist winnen, grassari. In engerer Bedeutung, einen Ort durch Gehen erlangen, wohin unter andern auch das Lat. venire gehöret. In dieser ganzen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, indessen ist sie doch um einiger der folgenden Bedeutungen willen zu merken.

2. * Für arbeiten, einer Art der körperlichen Bewegung; in welcher Bedeutung noch das Schwed. inna und winna üblich sind, wo auch Winnuman einen Arbeiter bedeutet. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, liegt aber doch in einigen der folgenden zum Grunde.

II. Als ein Activum, dessen Bedeutungen theils Fortsetzungen, theils Figuren der Bedeutungen des vorigen Neutrius sind.

1. * Handlungen oder Bewegungen vornehmen, deren Art aus dem Beysatze oder Zusammenhange näher bestimmt werden muß; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Herr — gewindt von Leder ewr gut schwert, Theuerd. Kap. 38, zieht es von Leder. Theuerdank gewann von stund sein schwert, Kap. 77. Der Held besteckt darinnen (in dem Loche) dermaß, das er nit gewinnen Mocht sein Fueß heraus wider, ebend. daß er seinen Fuß nicht wieder heraus bringen konnte. Einen Verbrecher aus der Stadt winnen, treiben, in den Brem. Statuten. In den gemeinen Sprecharten ist dafür oft gleichfalls bekommen üblich.

2. Durch Bemühung ein gewisses Ziel erreichen; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Einen Hügel, einen Berg gewinnen, denselben durch Anstrengung erreichen. Wir konnten in vierzehn Tagen nicht mehr als fünf Meilen gewinnen, aller Bemühung ungeachtet zurück legen. Ehedem sagte man auch, und wohl noch jetzt: den Wald, das Dorf, die Stadt gewinnen, dahin gelangen. Zeit, Raum, Platz gewinnen, sich verschaffen, sie bekommen.

3. Durch Mühe, durch Arbeit hervor bringen, erlangen, sich verschaffen; nur in einigen Fällen. Sein Brot gewinnen, erwerben, verdienen. Ein Fischer der mit seinen Netzen Brot und Zufriedenheit gewann, Hageb. Heu gewinnen, in der Landwirthschaft, es so wohl machen und hervor bringen, als auch einernten, bekommen. Wir haben diese Ernte wenig Getreide gewonnen. So auch von allen Feld- und Gartenfrüchten. Kohlen gewinnen, durch Brennen hervor bringen. Aus dem Erze Metall gewinnen, durch Schmelzen erhalten. So sagte man auch ehedem Habe gewinnen, 1 Mos. 12, 5. Die Thür aufgewinnen, aufbringen, eine Stadt eingewinnen u. s. f.

4. Besonders in einzelnen Fällen.

1) Die Oberhand über etwas erhalten, sich das Vermögen verschaffen, gewisse Veränderungen in andern Dingen hervor bringen zu können. (a) Überhaupt; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Das Erz oder Erz gewinnen, im Bergbaue, es erbrechen, los brechen. Ein Gang, welcher hart zu gewinnen ist. Sandstein ist leicht zu gewinnen. Die Erze mit Feuer setzen, mit Schlägel und Fäustel gewinnen. Eine Stadt mit Gewalt, mit List, durch einen Überfall gewinnen, sie einnehmen, Könige gewinnen, Jos. 11, 17, für bezwingen, sind im Hochdeutschen veraltet. Die Oberhand gewinnen, der mächtigere Theil werden. (b) Besonders. (α) Durch Gewalt der Waffen, im Gefechte. Eine Schlacht, ein Treffen gewinnen. Das Treffen ist mit leichter Mühe gewonnen worden. Wer hat gewonnen? d. i. das Treffen. Nun haben wir gewonnen, figürlich, nun haben wir das Schwerste überstanden. Aber, den Sieg gewinnen, ist im Hochdeutschen veraltet. (β) Im Wettstreite, er sey von welcher Art er wolle, gewinnet der, der den Preis davon träget. Den Preis gewinnen. Eine Wette gewinnen. Dahin gehöret auch der Wettstreit vor Gericht, wo derjenige gewinnet, dem vor Gerichte das Recht zugesprochen wird. Den Prozeß gewinnen. Er hat seine Sache gewonnen, oder er hat gewonnen. (c) Durch Liebe, durch Güte, durch Dienstleistungen. Eines Herz gewinnen. Nach dir kann nichts hinfort mein Herz gewinnen, Raml. Jemandes Vertrauen, Huld, Gunst, Liebe gewinnen. Das Volk durch seine Freygebigkeit gewinnen, auf seine Seite bringen. Sie muß durch Güte gewonnen werden, wenn ihr Schwur unkräftig werden soll, Dusch. Sie gewann ihn ein mit ihrem glatten Munde, Sprichw. 7, 21; besser gewann ihn, oder nahm ihn ein. (d) Durch Überredung, durch Überzeugung zum Beyfalle bringen. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, Matth. 18, 15. Den Jüden bin ich worden als ein Jüde, auf daß ich die Jüden gewinne, 1 Cor. 9, 20, 21, 22.

2) Durch Arbeit oder Bemühung Überschuß über seine Kosten im Handel und Wandel erlangen, wo man nur alsdann gewinnet, wenn man mehr für eine Waare bekommt, als sie uns an Auslage und Unkosten zu stehen kommt; im gemeinen Leben verdienen. Wir gewinnen an dieser Waare nicht viel, an dieser Waare ist nicht viel zu gewinnen. Wir haben zehen Thaler daran gewonnen. Bey der Sache ist was zu gewinnen. Die Zeiten sind so schlecht, es ist nichts mehr zu gewinnen. Aber, in einer Stadt gewinnen, in derselben etwas zu erwerben suchen, Jac. 4, 13, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

3) Durch Wagen erlangen, wo der Begriff der Arbeit oft verschwindet, und an dessen Statt der Begriff des Glückes eintritt,

eintritt, von allen Arten von Spielen, sie mögen nun eigentliche Glücks- oder auch andere Spiele seyn. Es wird alsdann so wohl von dem Spiele gebraucht, in welchem man der siegende Theil ist, ein Spiel gewinnen, das Spiel gewinnen, ingleichen absolute, Cajus hat gewonnen, nehmlich das Spiel; als auch von dem Gelde oder der Sache, die man dadurch erlanget, zehen Thaler gewinnen, und auch hier absolute, Cajus hat gewonnen, Decius aber verloren, Cajus hat in dem Spiele Geld gewonnen, Decius aber verloren. Das große Los in der Lotterie gewinnen. Das Spiel schlug ihm ein, und er gewann außerordentlich. Einem ein gewonnen Spiel machen, auch figürlich im gemeinen Leben, machen, daß er seine Absicht mit leichter Mühe erreicht. Einem gewonnen Spiel geben, bedeutet zuweilen eben dasselbe, zuweilen aber auch, erkennen, daß der andere gewonnen habe, sein Vorrecht, seine Übermacht erkennen, welches man auch durch, einem gewonnen geben, ausdruckt. Wie gewonnen, so zerronnen.

5. Im weitesten Verstande, eine gewisse Veränderung erleiden, welche durch den Accusativ ausgedruckt wird, wie bekommen. Ein Ansehen gewinnen, bekommen. Die Sache soll bald ein anderes Ansehen, eine andere Gestalt gewinnen. Es gewinnet den Anschein, als wenn u. s. f. Das Bild wird bald mehr Ähnlichkeit gewinnen. Geschmack an etwas gewinnen. Meine Liebe gewinnet dadurch einen großen Zuwachs. Ein Ende gewinnen, geendigt werden. Wenn wird die Sache einmahl einen Anfang gewinnen? Ich hoffe, die Sache soll noch den besten Fortgang gewinnen. Einen traurigen Ausgang gewinnen. Die unpersönliche Wortfügung: es wird mit der Sache einen guten, einen schlechten Ausgang gewinnen, läßt sich auf keine Weise empfehlen. Eine Person oder Sache lieb gewinnen, ist vielleicht der einzige Fall, da es in dieser Bedeutung mit einem Adverbio verbunden wird.

Viele ähnliche Arten des Ausdruckes sind im Hochdeutschen veraltet, außer daß einige noch zuweilen bey den Dichtern vorkommen, aber gemeiniglich bloß um der Bequemlichkeit des Reimes willen. Die Königin groß Schrecken gewann, Theuerd. Einen Sohn gewinnen, bekommen. Ablaß gewinnen; jemanden zum Gevatter gewinnen; beyde noch im Oberdeutschen. Die Bauerschaft gewinnen, Bauer werden, im Nieder-Sächsischen. Der Flachs hat Knoten, der Feigenbaum Blätter, der Weinstock Augen gewonnen; einen Riß gewinnen; Lücken gewinnen; eine Zuversicht gewinnen; ein Herz zu arbeiten gewinnen, und andere Ausdrücke mehr sind eben so ungewöhnlich geworden.

6. Besonders Nutzen gewinnen, eine vortheilhafte Veränderung erleiden, wo es theils absolute steht, theils mit den Adverbiis viel, wenig u. s. f. verbunden wird. Wenn sie ein wenig geschmeidiger seyn wollen, so wird ihre gute Sache viel gewinnen. Durch die Feile kann deine Schreibart noch manches gewinnen. Gewinnt nicht unser Vergnügen schon, wenn wir es einem Freunde erzählen? Man sagt von einer Person, sie habe gewonnen, wenn sich ihre äußere Gestalt gebessert hat, so wie man im Gegentheile sagt, sie habe verloren.

Das Hauptwort die Gewinnung ist nur in der 3ten und 4ten Bedeutung üblich. Die Gewinnung des Heues, des Erzes u. s. f.

Anm. Ottfried gebraucht uuinnan und giuuinnan schon für nehmen, annehmen, erwerben, fechten, streiten u. s. f. von welcher letztern Bedeutung noch die Bedeutung des Sieges herstammet. Ja auch für stechen, verwunden, kommt es bey demselben vor. Im Schwedischen lautet es bald winna, bald durch eine gewöhnliche Verwechselung der Blase- und Gaumenlaute hinna, bald mit Weglassung beyder nur inna. Selbst das Franz. gagner, Gain, im mittlern Lat. guadagnare, gehöret hierher, indem es ehedem nur Vain lautete. Auch im Schwed. ist Gagn Gewinn, Vortheil, Sieg, bey dem Ulphilas gageigan gewinnen, im Griech. κτάομαι, Lat. vinco, ich siege, welche nebst tausend andern am Ende alle zu dem weitläufigen Geschlechte dieses Wortes gehören. Im Deutschen wird das eine n häufig in ein d verwandelt, wie in winden, erwinden, überwinden, verwinden u. s. f. Selbst finden, Lat. invenire, gehöret hierher, vieler anderer zu geschweigen.

Der Gewinner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewinnerinn, plur. die —en, welches nur im Spielen üblich ist, den gewinnenden Theil zu bezeichnen.

Der Gewinnst, S. Gewinst.

Die Gewinnsucht, plur. car. die Sucht, d. i. unmäßige, ungeordnete Begierde, nach Gewinn, so wohl im Handel und Wandel, als auch im Spielen.

Gewinnsüchtig, —er, —ste, adj. et adv. mit der Gewinnsucht behaftet, in derselben gegründet. Ein gewinnsüchtiger Kaufmann. Gewinnsüchtig spielen.

Die Gewinnsüchtigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie gewinnsüchtig ist.

Das Gewinsel, des —s, plur. car. das Winseln, besonders ein anhaltendes oder wiederhohltes Winseln. Ein klägliches Gewinsel irret um ihn herum, Gleim. Ich bin des Gewinsels überdrüssig, Weiße.

Der Gewinst, des —es, plur. die —e, von dem Activo gewinnen, in einigen der eingeschränkten Bedeutungen desselben. 1) Dasjenige, was man im Handel und Wandel als Überschuß über seinen Aufwand bekommt; ohne Plural. Sie halten menschlichen Wandel für einen Jahrmarkt, geben vor, man müsse allenthalben Gewinst suchen, Weish. 15, 12. Der Goldschmid Demetrius wendete denen vom Handwerk nicht geringen Gewinst zu, Apost. Gesch. 19, 24. Etwas des Gewinstes wegen thun. In dieser Bedeutung ist Gewinn in der edlern Schreibart beynahe üblicher. 2) Was man in jeder Art von Wettstreite gewinnet oder gewinnen kann. Den großen Gewinst erhalten. Die Gewinste austheilen, zur Schau ausstellen. In welcher Bedeutung Gewinst üblicher ist als Gewinn. 3) Was man im Spiele gewinnet; ohne Plural. Mein Gewinst ist nicht beträchtlich. Seinen Gewinst unter die Armen vertheilen. Wo Gewinst und Gewinn gleich häufig gebraucht werden.

Anm. Im Niederſ. Winst, Averwinst, im Dän. Holl. und Schwed. gleichfalls Winst, vinst, Gevinst. Gewinst und Gewinn sind bloß in der Ableitungssylbe unterschieden, ohne daß dadurch die Bedeutung geändert würde. Bloß der Gebrauch ist in einigen Fällen mehr für das eine als für das andere. Eigentlich sollte es Gewinnst geschrieben werden; allein um die Häufung der Mitlauter zu vermeiden, lassen mehrere Verbalia auf st das eine n weg, wie Kunst, Gunst, Dunst, Brunst u. s. f. von können, gönnen, dünne, brennen. Gewinsthaft, was Gewinn einträgt, ingleichen gewinnsüchtig, und die Gewinsthaftigkeit, für Einträglichkeit, ingleichen für Gewinnsucht, sind nur hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Das Gewirk, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte wirken, in verschiedenen Bedeutungen desselben. 1. Die Handlung des Wirkens. Ingleichen mit dem Nebenbegriffe dieser Art und Weise des Wirkens. Ein leichtes, lockeres, festes Gewirk.

2. Was gewirket wird, oder gewirket worden, als ein Collectivum. 1) Ein gewirkter Zeug. Ihr Gewirk taugt nicht zur Decke, Es. 59, 6. 2) Bey den Bienen, die Wachsscheiben, worein sie das Honig tragen und ihre Jungen setzen, das Rooß, die Waben; wo das Wort in einigen hauchenden Mundarten auch das Gewiircht lautet.

Das Gewirr, des —es, plur. inus. die Handlung des Wirrens oder Verwirrens, und eine verworrene Sache selbst, so wohl eigentlich als figürlich. So wird im gemeinen Leben verworrener Zwirn so wohl, als eine jede andere verworrene Sache, eine Verwirrung, ein Gewirre genannt; Niederf. ein Wirwarr. S. verwirren. Bey den Schlössern führet in engerer Bedeutung das Eingerichte oder die Besatzung, d. i. diejenigen künstlich versetzten Stückchen Metall, welche in die Einstriche des Schlüssels passen, und verhindern, daß nicht jeder Schlüssel das Schloß schließe, den Nahmen des Gewirres, wo es auch den Plural leidet.

Gewiß, —sser, —sseste, adj. et adv. Es kommt vornehmlich in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Bey- und Nebenwort.

1. Eigentlich, fest, unbeweglich, ohne Gefahr zu fallen, zu weichen, oder zu wanken, wo es nur noch als ein Nebenwort gebraucht wird. Der Tisch steht nicht gewiß, er wackelt. Etwas gewiß halten, im gemeinen Leben. Das Bret liegt gewiß, fest, unbeweglich.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Vor unwillkührlichen Bewegungen sicher, fest. Der Boden ist so schlüpfrig, daß man keinen gewissen Tritt hat. Ein Kupferstecher muß eine gewisse Hand, einen gewissen Grabstichel, ein Mahler einen gewissen Pinsel haben. Auch als ein Adverbium. Ich sehe hier nicht gewiß. Und stellete meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß treten kann, Ps. 40, 3. 2) Ohne Gefahr aufzuhören, oder verändert zu werden. Kein gewisses Einkommen haben. Mein Einkommen ist mir gewiß. Eine gewisse Besoldung, ein gewisser Gewinn. 3) Zuverlässig, worauf man sich verlassen kann. Das Pferd gehet sehr gewiß, hat einen gewissen Gang. Gebt mir ein gewisses Zeichen, Jos. 2, 12. Ich habe diese Nachricht von gewissen Leuten. 4) Ohne Gefahr des Gegentheils. Die Heirath ist so gewiß noch nicht. Der Tod ist uns allen gewiß. Dieser Gewinn ist mir gewiß. Der Ekel ist der gewisse Gefährte aller Überladungen. Der Friede ist gewiß. Der Tod ist die gewisse Strafe der Sünde. Folgen denn Ehre und Tugend so gewiß der Tugend nach, als man uns in unsern jüngern Jahren verheißt? Gell. 5) Besonders der Erkenntniß, der Überzeugung nach, wo dieses Wort so wohl objective, als subjective gebraucht wird. (a) Objective, von dem Daseyn eines Dinges, so fern es mit völliger Überzeugung erkannt wird. Die Sache ist keinem Zweifel mehr unterworfen, sie ist gewiß. Die Sache ist mehr als zu gewiß, d. i. völlig gewiß. Eine gewisse Wahrheit. Gewisse Nachricht von etwas haben. Das Gewisse für das Ungewisse nehmen. Es ist der gewisse, unläugbare, Aussatz. Es läßt sich davon nicht viel Gewisses sagen. Einem etwas für gewiß erzählen, als eine gewisse Sache. Moralisch gewiß, dessen Gegentheil aus vernünftigen Ursachen nicht zu befürchten ist; geometrisch, mathematisch gewiß, oder gewiß im engsten Verstande, dessen Gegentheil unmöglich ist. (b) Subjective, von der Überzeugung, von der Erkenntniß, und derjenigen Person, welche selbige hat, völlig von einer Sache überzeugt. Eine gewisse Überzeugung, Erkenntniß, von etwas haben. Der gewissen Hoffnung leben. Allein der Herr macht das Herz gewiß, Sprichw. 16, 2. Gib mir einen neuen gewissen Geist, Ps. 51, 12. Es wird mir immer gewisser, daß der Brief verloren gegangen ist. Etwas gewiß wissen, glauben. Ingleichen als ein Nebenwort, mit den Zeitwörtern seyn und werden und der zweyten Endung des Nennwortes. Einer Sache gewiß seyn, völlig von derselben überzeugt seyn. In einer Sache gewiß seyn. Einer, oder von einer Sache gewiß zu werden suchen. O daß ich dieser Hoffnung gewiß wäre! Weiße. Der Hund macht den Jäger gewiß, wenn er ihm gewisse Zeichen gibt von dem was er suchet. Ich bin gewiß, daß er sie noch liebt. 6) Bestimmt, fest, unveränderlich, als ein Adjectiv allein, und ohne Comparation. Keine gewisse Lebensart haben. Sich einen gewissen Aufenthalt wählen. Er will sich zu nichts Gewissen verstehen. Daß Sonne und Gestirn ihren gewissen Lauf haben, Ps. 74, 16. Einen gewissen Entschluß fassen. 7) Nach einer noch weitern Figur gebraucht man es, doch gleichfalls nur als ein Adjectiv und ohne Comparation, von solchen Dingen, von welchen man nur einige allgemeine Bestimmungen weiß, oder die man nur allgemein bestimmen will. Ich verspüre eine gewisse Widersetzlichkeit bey mir, von der ich keinen Grund anzugeben weiß, ich verspüre etwas bey mir, wovon ich weiter nichts weiß, als daß es Widersetzlichkeit ist, von der u. s. f. Ich habe so eine gewisse Vermuthung, daß Greif der Dieb ist, eine dunkle, unbestimmte Vermuthung. Es hat mir es ein gewisser Reisender, ein gewisser Mensch gesagt, eine Person, von der ich weiter nichts weiß, als daß sie ein Reisender, ein Mensch ist. Ein gewisser Damon, ein Mensch, von dem ich weiter nichts weiß, als daß er Damon heißt. Ingleichen, wenn man es nicht für nöthig hält, eine Sache näher, als durch ein allgemeines Hauptwort zu bezeichnen. Die göttliche Begnadigung der Menschen ist an eine gewisse Ordnung gebunden, ohne von dieser Ordnung mehr zu bestimmen, als daß es Ordnung ist. In gewissen Nothfällen ist diese Sorgfalt nicht unnütz. Man hat eine gewisse Verläugnung seiner selbst in der Freundschaft zum Wunder der Tugend erhaben, die doch oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturells war, Gell. Es gibt ganze Völker, die an gewissen Vergnügungen keinen Geschmack finden. Zuweilen auch im Plural mit einem schwachen Nebenbegriffe der Vielheit, für einige, manche. Entbehret Damis ja gewisse Freuden des Geschmacks, so entbehret er sie, weil er sie nicht bedarf, Gell. Noch mehr in der Sprache des vertraulichen Umganges mit dem Nebenbegriffe der Bedenklichkeit, da man eine Person aus ihr nachtheiligen Ursachen nicht gern näher bestimmen will. Ein gewisser guter Freund von dir meint es nicht redlich. Ein gewisser handelt auch so. Ey, mein Fräulein ist kein gewisses Fräulein! Es hat meisten Theils gewisse Umstände mit denen Leuten, die man gewisse Leute nennt, Schleg. Oft auch der Verachtung. Ein gewisser Damon, ein Mensch, von dem nichts Merkwürdiges zu sagen ist, als daß er Damon heißt. Im mittlern Lat. wurde certus auf eben diese Art gebraucht, das quidam der Römer auszudrucken, wornach die Franzosen ihr certain gebildet haben. Daß dieses schon sehr frühe geschehen, erhellet aus dem übersetzten Isidor, wo quidam schon durch chiuuisso übersetzt wird. S. Sicher, welches bey einigen, obgleich nicht auf die beste Art, in eben diesem Verstande üblich ist.

II. Als ein Adverbium allein. 1) Als ein versicherndes Nebenwort, das Gegentheil einer Sache von derselben zu verneinen. Er kommt gewiß. Er wird gewiß nicht kommen. Es gehet ganz gewiß. Es ist ihm gewiß zu viel geschehen, oder, gewiß, es ist ihm zu viel geschehen. Mir soll er es gewiß gestehen. 2) Oft auch nur eine Vermuthung zu begleiten. Sie wollen

gewiß

gewiß sehen; ob ich bey einer Lobeserhebung noch roth werde? Gell. Er hat es ihm gewiß mit Fleiß gesagt. Man wird ganz gewiß schon mit dem Essen auf uns gewartet haben. 3) Besonders, wenn selbige einen Verweis, die Bezeugung seines Unwillens enthält. Ich werde es gewiß nicht gesehen haben, da er dich vorhin in der Nebenstube küßte? Gell. Du wirst gewiß nicht Zeit genug zu einer Herde kleiner Kinder kommen? ebend.

Anm. Im Isidor chiuuisso, bey dem Kero keuuisso, bey dem Ottfried giuuisso, im Angels. wis, im Nieders. wisse, im Schwed. wiss und wist. Es scheinet seinem ersten Ursprunge nach zu dem Worte fest zu gehören, weil es mit demselben in einigen, besonders der ersten Bedeutung, überein kommt. S. auch Wissen. In der Form eines Adverbii war es bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung, indem es unter andern auch daher, aber, auch, nehmlich, zwar u. s. f. bedeutete. Jemanden gewiß nehmen, ihn in Verhaft nehmen, und, den greifet und führet ihn gewiß, Marc. 14, 44, sind im Hochdeutschen nur in der niedrigen Sprechart üblich.

Das Gewissen, des —s, plur. inus. außer in Einem Falle die Gewissen, von dem Zeitworte wissen. 1. Überhaupt, das Bewußtseyn einer Sache. Sie werden kommen mit dem Gewissen ihrer Sünden, Weish. 4, 20. So vermuthlich auch Ebr. 10, 2: Sonst hätte das Opfer aufgehört, wo die so am Gottesdienst sind, kein Gewissen mehr hätten von den Sünden. Ich glaube in meinem Gewissen, er hat alle mir mögliche Zweifel aufgesucht. Doch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen größten Theils veraltet. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das gewisse Bewußtseyn einer eigenen Handlung; in welchem Verstande es in den Rechten der Wissenschaft oder dem Wohlbewußt, d. i. der wahrscheinlichen Kenntniß von der Handlung eines andern, entgegen gesetzet wird. Jemanden auf sein Gewissen fragen. 2) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, in der Sittenlehre, das Bewußtseyn des Verhältnisses seiner Handlungen gegen das Gesetz, die Überzeugung von der rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Beschaffenheit seiner Handlungen. (a) Eigentlich. Das vorher gehende Gewissen, diese Überzeugung von der Handlung, das nachfolgende, nach der Handlung. Das gute Gewissen, die Überzeugung von der Rechtmäßigkeit einer begangenen Handlung, im Gegensatze des bösen Gewissens. Mit gutem Gewissen kann ich solches nicht bejahen, auch in weiterer Bedeutung von der Überzeugung der Wahrheit einer Sache. Etwas um des Gewissens willen leiden oder unterlassen, sich nach dem vorher gehenden Gewissen verhalten. Wider sein Gewissen handeln, wider seine Überzeugung von der Sittlichkeit einer Handlung. Das irrende Gewissen, ein Urtheil des Gewissens, welches entweder aus unrichtigen Vordersätzen, oder aus unrichtiger Verbindung wahrer Sätze herfließt, im Gegensatze des richtigen. Sein Gewissen beflecken, wider sein Gewissen handeln. Nach seinem Gewissen handeln, Bestimmungsgründe aus der Vorschrift des Gesetzes hernehmen. Eines Gewissen regieren. Gewissens halber zu etwas verbunden seyn. Ich gebe dir das auf dein Gewissen, ich werde sehen, ob du darin wider deine eigene Überzeugung handeln wirst. Sagen sie mir es auf ihr Gewissen. Einem etwas in sein Gewissen schieben, in engerer Bedeutung, in den Rechten, ihm darüber einen Eid antragen. Einem die Freyheit seines Gewissens lassen, die Freyheit, nach seinem Gewissen zu handeln. Wenn das Gewissen als in mehrern Menschen befindlich angenommen wird, so kann auch der Plural gebraucht werden. Die Gewissen zwingen. Wenn alle Gewissen so ruhig wären, als meines. (b) In engerer Bedeutung, das Bewußtseyn der Unrechtmäßigkeit einer Handlung, und die Folgen dieses Bewußtseyns. Schlägt ihnen das Gewissen schon? Ein Mensch ohne Gewissen. Das nagende Gewissen, der anhaltende Stand der Unlust über begangenes Unrecht. Mein Gewissen beißt mich nicht, im gemeinen Leben, ich bin mir keiner bösen Handlung bewußt. Ein weites Gewissen haben, viele unrechtmäßige Handlungen für rechtmäßig halten. Einem das Gewissen rühren. (c) Bedenklichkeit über die Rechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit einer Handlung. Sich worüber ein Gewissen machen, es für verbothen halten. Andern ein Gewissen machen, ihnen eine Sache als verbothen vorstellen. Ich mache mir über Kleinigkeiten kein Gewissen, Gell. Ich mache mir ein Gewissen, das geringste anzunehmen, halte es für unerlaubt. (d) Figürlich, die Erkenntniß der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seines ganzen sittlichen Zustandes. Ein schlafendes Gewissen, wenn diese Erkenntniß ohne merkliche Wirkung bleibt. Das Gewissen einschläfern. Das Gewissen wacht auf, wenn ein Mensch die Unrechtmäßigkeit seines Zustandes empfindet. Sein Gewissen beschweren.

Anm. Bey dem Notker in der engern moralischen Bedeutung Keuuizze, Geuuizzedo, Sinuuizza, Inuuizzeda, in den Monseeischen Glossen Miteuizin, im Schwabensp. Geuuizzende, in dem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italiänischen Vocabulario Gewisni, im Schwed. Samwete; alles nach dem Latein. Conscientia und Griech. συνείδησις. In der weitesten Bedeutung für das Wissen, Bewußtseyn, lautet es im 9ten Jahrhunderte Geuuizei, und bey dem Notker Chiuuizs. In dem Schwabenspiegel wird das gute Gewissen auch der gute Sinn genannt.

Gewissenhaft, —er, —este, oder Gewissenhaftig, —er, —ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, seine Handlungen nach dem Gewissen, besonders nach dem vorher gehenden Gewissen zu bestimmen, und darin gegründet. Ein gewissenhafter Mann. Ein gewissenhaftes Betragen. Man ist zu gewissenhaft, wenn man auf eine ängstliche Art gewissenhaft ist. Gewissenhaft in Abwartung des Gottesdienstes seyn.

Die Gewissenhaftigkeit, plur. car. die Fertigkeit, seine Handlungen nach der Vorschrift des Gewissens einzurichten.

Gewissenlos, —er, —este, adj. et adv. ohne Gebrauch des Gewissens handelnd, Fertigkeit besitzend, ohne Gebrauch des Gewissens zu handeln, und darin gegründet. Ein gewissenloses Betragen. Ein gewissenloser Mann.

Die Gewissenlosigkeit, plur. car. die Fertigkeit ohne Gebrauch des Gewissens zu handeln.

Die Gewissensangst, plur. car. die Angst, d. i. hoher Grad der Unlust, aus Vorstellung der Unrechtmäßigkeit einer Handlung oder seines Zustandes.

Der Gewissensbiß, des —sses, plur. die —sse, Unruhe und Mißvergnügen aus dem Bewußtseyn begangener unrechtmäßiger Handlungen; ehedem auch die Gewissensrüge. Gewissensbisse empfinden. Die Gewissensbisse heilen, diese Unruhe heben.

Der Gewissensfall, des —es, plur. die — fälle, ein Fall, welcher das Gewissen, d. i. das Urtheil über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer Handlung betrifft; der Gewissenspunct.

Die Gewissensfrage, plur. die —n, ein solcher Fall, so fern er als eine Frage betrachtet wird.

Die Gewissensfreyheit, plur. car. die Freyheit, nach dem vorher gehenden Gewissen zu handeln, besonders in Sachen, welche die Religion betreffen; die Religionsfreyheit.

Die Gewissenspflicht, plur. die — en, in dem Rechte der Natur, eine Pflicht, welche man bloß dem Gewissen des andern überlassen muß; im Gegensatze der Zwangspflichten.

Die Gewissensprüfung, plur. die — en, die Prüfung seines Gewissens, d. i. der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner begangenen Handlungen.

Der Gewissenspunct, des — es, plur. die — e, S. Gewissensfall.

Der Gewissensrath, des — es, plur. die — räthe, eine geistliche Person, so fern sie zu Hebung der Gewissenszweifel, und zur Leitung des Gewissens bestimmt ist, besonders in der Römischen Kirche.

Die Gewissensrüge, plur. die — n, S. Gewissensbiß.

Die Gewissensruhe, plur. car. die Ruhe des Gewissens, d. i. die Überzeugung von der Übereinstimmung seiner Handlungen und seines ganzen Zustandes mit dem göttlichen Gesetze.

Die Gewissenssache, plur. die — n. 1) Eine jede Sache, welche das Gewissen betrifft. 2) In engerer Bedeutung, eine Sache, wozu man Gewissens wegen verbunden ist. Sich etwas zur Gewissenssache machen.

Der Gewissensschlaf, des — es, plur. car. der Schlaf des Gewissens, d. i. fortdauernder Mangel der Beurtheilung seiner Handlungen nach dem Gesetze.

Der Gewissensscrupel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Scrupel, d. i. Zweifel, über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer Handlung.

Die Gewissensübung, plur. die — en, die Übung seines Gewissens, d. i. die genaue Untersuchung seines Zustandes gegen das göttliche Gesetz, als eine Übung betrachtet.

Der Gewissenszwang, des — es, plur. car. der Zwang des Gewissens, d. i. der Zwang wider sein Gewissen zu handeln.

Die Gewißheit, plur. die — en, der Zustand, da eine Sache gewiß ist, in den weitern und figürlichen Bedeutungen dieses Wortes, ohne Plural; zuweilen aber auch eine gewisse Sache selbst, mit demselben. 1) Der Zustand, da man vor unwillkührlichen Bewegungen sicher ist. Die Gewißheit des Ganges. Die Gewißheit der Hand, des Pinsels, des Grabstichels. 2) Die Abwesenheit der Gefahr, des Aufhörens oder der Veränderung. Die Gewißheit seiner Besoldung, seiner Einkünfte. 3) Die Eigenschaft einer Sache, kraft welcher man sich auf dieselbe verlassen kann. Die Gewißheit einer Zusage. Auch zuweilen eine solche sichere, gewisse Sache selbst. Wegen einer Sache Gewißheit geben, d. i. ein sicheres Unterpfand. 4) Die Abwesenheit der Gefahr des Gegentheils. Die Gewißheit des Todes, des Friedens u. s. f. 5) Besonders in Ansehung der Erkenntniß. (a) Objective, das Daseyn eines Dinges selbst, so fern es mit Überzeugung erkannt wird. Die Gewißheit einer Wahrheit, einer Nachricht u. s. f. Zuweilen auch im Concreto, eine solche Sache selbst, in Ansehung der festen Überzeugung von derselben. Die Wahrheiten müssen in uns zu Gewißheiten werden. (b) Subjective, derjenige Zustand der Erkenntniß, bey welchem keine Furcht des Gegentheils weiter vorhanden ist; ohne Plural. Etwas mit Gewißheit erkennen, einsehen. Eine Gewißheit von etwas haben. Etwas zur Gewißheit bringen. Jene Stille der Leidenschaften, jene Gewißheit der besten Erwartungen — ach, sie ist vielleicht unwiederbringlich verloren! Hermes. Die moralische Gewißheit, derjenige Zustand der Erkenntniß, da man keine vernünftige Ursachen hat, das Gegentheil für wahr zu halten; die mathematische oder geometrische Gewißheit, wenn das Gegentheil als eine Unmöglichkeit erkannt wird. Es gibt viele Dinge, von welchen sich keine Gewißheit erlangen läßt.

Anm. Schon bey dem Ruodeport im 9ten Jahrh. Kuisheit, in dem alten Fragmente auf Carln den großen bey dem Schilter Wisheid.

Gewißlich, adv. welches im gemeinen Leben für das versichernde Nebenwort gewiß üblich ist, und noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Es ist gewißlich wahr. Er wird gewißlich kommen.

Das Gewitter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Überhaupt, das Wetter, die Witterung, der Zustand des Dunstkreises und dessen Veränderungen, in welcher Bedeutung es nur noch in dem Worte Ungewitter üblich, außer dem aber veraltet ist. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Ausbruch einer mit Schwefeldünsten oder elektrischer Materie angefülleten Wolke, ihre Auflösung in Blitz und Donner; im gemeinen Leben ein Wetter, Donnerwetter, im Oberd. auch ein Hochgewitter. Wir hatten heute drey heftige Gewitter. Das Gewitter schlägt ein. Vom Gewitter erschlagen werden. Zugleich n eine solche Wolke selbst; eine Gewitterwolke. Es stehet ein Gewitter am Himmel. Es ziehet sich ein Gewitter zusammen. Das Gewitter kommt herauf, gehet vorbey. S. Wetter und Wittern.

Der Gewitterregen, des — s, plur. ut nom. sing. der mit dem Ausbruche eines Gewitters verknüpfte Regen.

Der Gewitterschade, des — ns, plur. die — schäden, ein Schaden, welcher durch ein Gewitter verursachet wird.

Die Gewitterwolke, plur. die — n, eine mit Schwefeldünsten oder elektrischer Materie angefüllte Wolke, welche unter gewissen Umständen sich in Blitz und Donner auflöset, ein Gewitter, eine Wetterwolke, Donnerwolke; zum Unterschiede von einer bloßen Regenwolke.

Gewitziget, S. Witzigen.

Gewogen, — er — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, jemanden wegen seines guten Verhaltens zu lieben, und in weiterer Bedeutung, überhaupt Liebe gegen einen Geringern empfindend; am häufigsten in Gestalt eines Nebenwortes. Einem gewogen seyn. Bleiben sie mir gewogen. Jemanden sich gewogen machen. Wir verbleiben euch in Gnaden gewogen, eine gewöhnliche Schlußformel Höherer gegen ihre Unterthanen. In engerer Bedeutung wird dieses und das folgende Wort nur von der Neigung Höherer gegen Geringere gebraucht. Allein im gesellschaftlichen Umgange sind sie aus Höflichkeit auch unter Personen gleiches Standes sehr üblich.

Anm. Im Dän. bevaagen, im Schwed. bewågen. Es ist eigentlich das Mittelwort von wegen, gewegen, welches figürlich auch von der Neigung oder Bewegung des Gemüthes zu einer Person, besonders von der Liebe, Neigung, und dem Mitleiden gebraucht wurde. Ih wille thir wegen, ich will dir günstig seyn, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Daher hier mit Frischen an keine Wage zu gedenken ist.

Die Gewogenheit, plur. inus. die Liebe zu einer Person um ihres guten Verhaltens willen, und in weiterer Bedeutung, jede Liebe zu einem Geringern. Gewogenheit gegen jemanden haben, empfinden. Sich eines Gewogenheit empfehlen. S. das vorige.

Gewohnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Fertigkeit zu Empfindungen oder Handlungen Einer Art, ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe bekommen, welches durch Nachahmung, mehrmahlige Wiederhohlung oder Erwartung ähnlicher Fälle geschiehet. Ich kann es an diesem Orte, in diesem Hause nicht gewohnen. Sprichw. Jung gewohnt, alt gethan. Im Hochdeutschen häufig mit der vierten Endung der

der Sache. Das Soldatenleben gewohnen. Man gewohnt endlich alles.

Die man die süßen Herren nennt,
Und die das Denken nie gewohnen, Gell.
Man führt es (das Füllen) streichelnd auf und nieder,
Daß es den Zwang gewohnen soll, ebend.

Im Oberdeutschen aber und der höhern Schreibart der Hochdeutschen, mit der zweyten. Der Arbeit, der Hitze, der Kälte gewohnen. Daß du nicht gewohnest der Narrheit, Sir. 23, 19. Man gewohnt der guten Tage eher als der bösen. Indessen ist statt dieses Zeitwortes das Mittelwort gewohnt mit den Zeitwörtern seyn und werden im Hochdeutschen beynahe üblicher, besonders anstatt der zusammen gesetzten Zeiten des Verbi gewohnen, wo es oft auch in weiterer Bedeutung von Dingen gebraucht wird, die man mehrmahls gethan und empfunden hat. Ich bin gewohnt, mit ehrlichen Leuten umzugehen. Er ist gewohnt früh aufzustehen. Wir sind nicht gewohnt, so spät zu essen. Ingleichen mit der vierten Endung. Das bin ich an ihm schon gewohnt. Man wird es leicht gewohnt. Man wird alles gewohnt. Noch mehr mit der zweyten. Des Unglückes, der Arbeit gewohnt seyn. Ich bin dessen nicht gewohnt. Eines Dinges gewohnt werden. Auch im Scherze von leblosen Dingen. Der Rock ist des Regens schon gewohnt.

Anm. Im Niederf. wennen, im Angelf. geuuunian, im Oberdeutschen ehedem nur wohnen.

ich was vil vngewon
Des ich nu wonen muos, Heinrich von Rugge.

Kero gebraucht kiuuonen für gewohnt seyn, pflegen. Es gehöret zu dem Zeitworte wohnen, welches in der weitesten Bedeutung auch bleiben, von dem Verharren in einem Orte oder Zustande, bedeutete. S. dasselbe. Das Mittelwort gewohnt lautet im Isidor nur chiuuon, bey dem Ottfried giuuon, im Niederf. gewend.

Gewöhnen, verb. reg. act. welches das thätige Zeitwort des vorigen Neutrius, gewohnen machen, d. i. Fertigkeit zu Empfindungen oder Handlungen einer Art ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe hervor bringen. Die Pferde an den Wagen, einen jungen Menschen zur Arbeit gewöhnen. Ein Kind von der Brust (oder zu anderm Getränke als der Muttermilch,) gewöhnen, welches auch oft nur schlechthin ein Kind gewöhnen, besser aber entwöhnen, genannt wird. Ingleichen als ein Reciprocum, sich an oder zu etwas gewöhnen. Zu einem strengen Gehorsam, zur Arbeit gewöhnt seyn.

Anm. Im Angelf. wenian, im Niederf. wennen. Das Hauptwort die Gewöhnung wird am häufigsten nur von der Gewöhnung oder Entwöhnung eines Kindes gebraucht.

Die Gewohnheit, plur. die—en, von dem Neutro gewohnen. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Fertigkeit zu freyen Veränderungen einer Art, ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe. Wenn man eine Sache sehr oft thut, so wird endlich eine Gewohnheit daraus. Die Gewohnheit wird zur andern Natur. Etwas in Gewohnheit oder in der Gewohnheit haben, im gemeinen Leben. Es ist seine Gewohnheit so. Er blieb über seine Gewohnheit aus. Das ist wider meine Gewohnheit. Etwas aus bloßer Gewohnheit thun. In der Gewohnheit bleiben. Es bestehet nur in der Gewohnheit. Was thut Gewohnheit nicht? Das ist der Gewohnheit gemäß. Manchem ist das Stehlen zur Gewohnheit geworden. Gewohnheit macht den Fehler schön, Gell. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung, eine jede oftmahlige Wiederhohlung einer und eben derselben Handlung. Das ist längst aus der Gewohnheit gekommen. 2) Als ein Concretum, freye Veränderungen einer Art ohne deutliches Bewußtseyn. Eine Gewohnheit an sich haben, an sich nehmen, ablegen. Üble Gewohnheiten an sich haben. Die Einbildung verleitet uns oft, daß wir Gewohnheiten für Gründe ansehen. In Absicht ganzer Gesellschaften sind Gewohnheiten eingeführte Arten des Verhaltens, welche man aus Nachahmung anderer beobachtet, ohne sich weiterer Gründe bewußt zu seyn; Moden, Blinde Gewohnheiten, welche bloß aus Nachahmung anderer oder aus Erwartung ähnlicher Fälle geschehen. In den Rechten ist die Gewohnheit und das Gewohnheitsrecht ein Recht, welches durch einen langen Gebrauch eingeführet worden. S. Herkommen.

Anm. Schon bey dem Kero Keuuonaheit, Wonaheit, bey dem Ottfried Giuuonaheit, im Tatian Giuuoni, im Schwabensp. Wonheit, im Niederf. Wente, Woonte, Waante, Waanheit, Wenst, Gewenst, im Schwed. Wana, im Isländ. Vandi.

Die Gewohnheitssünde, plur. die—n, eine Sünde, welche aus Gewohnheit begangen wird, oder zur Gewohnheit geworden ist.

Gewöhnlich, —er, —ste, adj. et adv. was in den meisten oder doch in mehrern ähnlichen Fällen ist oder geschiehet. Die gewöhnliche Bedeutung eines Wortes. Das gehöret zu meinen gewöhnlichen Verrichtungen. Nach der gewöhnlichen Art denken. Die Gewitter sind im Sommer etwas sehr gewöhnliches. An dem gewöhnlichen Orte zusammen kommen. Den gewöhnlichen Gottesdienst abwarten. Auf die gewöhnliche Weise. Es ist ihm gewöhnlich, früh aufzustehen. Diese Kleidung ist hier nicht gewöhnlich. Bey Tische spricht man hier gewöhnlich nur wenig. So auch die Gewöhnlichkeit, plur. inus.

Das Gewölbe, des —s, plur. ut nom. sing. eine gewölbte, d. i. nach einem Bogen gemauerte Decke. Ein Gewölbe machen. Das Kreuzgewölbe, Kugelgewölbe, Muldengewölbe u. s. f. Ingleichen ein mit einer solchen Decke versehener Ort. In das Gewölbe gehen. In engerer Bedeutung, ein solcher zu Aufbehaltung allerley Waaren bestimmter gewölbter Ort; daher in weiterm Verstande in manchen Städten oft ein jeder Kramladen, wenn er gleich keine gewölbte Decke hat, ein Gewölbe genannt wird. Auch figürlich in der edlen Schreibart. Der Fluß, der schnell durch Fluren unter grünen Gewölben vorbey rauscht, Geßn.

Anm. Niederf. Wolfte, Welfte, Gewolfte, Dän. Hvælving, Schwed. Hwalf, Engl. Vault, Ital. Volta, Franz. Voute. S. Wölben. In den gemeinen Sprecharten lautet der Plural Gewölber.

Der Gewölbebock, des —es, plur. die —böcke, ein Bock, d. i. hölzernes Gerüst, über welchen ein Gewölbe gemauert wird.

Der Gewölbestein, des —es, plur. die —e, keilförmige Mauersteine, aus welchen die Gewölbe aufgeführet werden.

Das Gewölk, des —es, plur. die—e, eine Sammlung mehrerer Wolken. Das Gewölk hat sich ergossen, Opitz. Die Blitze schlängeln sich nicht durchs schwarze Gewölk, Geßn. Bis durch die Gewölke freundlich der Abendstern blinkt, Zachar.

Das Gewölle, des—s, plur. inus. bey den Jägern, diejenigen Haare oder Federn, welche die Raubvögel mit dem Raube hinunter schlucken, und den andern Tag wieder von sich geben. Von Wolle, in der weitesten Bedeutung.

Das Gewächs, S. Wuchs.

Das Gewühl, des —es, plur. die — e, von dem Zeitworte wühlen, ein mehrmahliges oder anhaltendes Wühlen. Ingleichen figürlich, eine verworrene Bewegung mehrerer Dinge neben einander, und diese Dinge selbst. Das unaufhörliche Gewühl sinnlicher Zerstreuungen und Belustigungen. Die Kinder hüpften mit frohem Gewühl um ihn her, Geßn.

Ein frohes buntes Gewühl
Von arbeitenden Menschen, von einzeln weidenden Herden, Zachar.

Gewührig, S. Gewierig.

Das Gewürk, S. Gewirk.

Das Gewürm, des — es, plur. inus. oder die Gewürme, sing. inus. ein Collectivum, entweder alle Würmer, d. i. diejenigen Thiere, welche zwar ein Herz mit einer Kammer und ein weißes Blut, aber keine Füße, und anstatt der Fühlhörner Fühlfäden haben, wodurch sie von den Insecten unterschieden sind, oder doch mehrere Thiere dieser Art, mehrere Würmer, zu bezeichnen. Allem Gewürm Speise geben, 1 Mos. 1, 30. Über alles Gewürm das auf Erden kreucht, v. 26.

Das Gewürz, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, die Wurzeln einer Pflanze oder eines Baumes, in welcher Bedeutung es nur noch im Oberdeutschen üblich ist. Kleine Gewürze und Zäserchen der Kräuter, Altmann. Da es von Gras und Gewürzen seine Nahrung sucht, ebend. d. i. von Wurzeln. 2) In weiterer Bedeutung nannte man ehedem alle Pflanzen und Gewächse, besonders diejenigen, mit deren Blättern und Wurzeln man die Speisen schmackhaft zu machen suchte, Gewürze. 3) In noch weiterer Bedeutung, ein jeder Körper von einem scharfen Geschmacke, dessen man sich bedienet, die Speisen schmackhaft zu machen. Salz ist das beste Gewürz. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen diesen Nahmen nur diejenigen Theile besonders ausländischer Pflanzen, deren man sich in den Küchen zu dieser Absicht bedienet, wo es als ein Materiale gebraucht wird und den Plural nur von mehreren Arten oder Quantitäten leidet; im gemeinen Leben Würze, im Niedersf. Kruut, S. Kraut. Gewürz an die Speisen thun. Ein solches Gewürz heißet bey dem Willeram Stankuuurzo, d. i. wohlriechende Wurzel. S. Würze und Würzen.

Gewürzhaft, er, — este, adj. et adv. dem Gewürze am Geschmacke und Geruche ähnlich. Gewürzhafte Kräuter. So auch die Gewürzhaftigkeit.

Der Gewürzhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewürzhändlerinn, plur. die — en, ein Handelsmann, der vornehmlich mit Gewürzen handelt; der Spezerey-Händler, Würzhändler, Materialist.

Der Gewürzkram, des—es, plur. car. der Kram, d. i. Handel im Kleinen, mit Gewürzen; der Würzkram, Niedersf. Kruutkram.

Der Gewürzkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gewürzkrämerinn, plur. die — en, ein Krämer, d. i. Handelsmann im Kleinen, der mit Gewürzen handelt; ein Würzkrämer, Niedersf. Kruutkramer.

Der Gewürzladen, des — s, plur. die — läden, ein Handlungsladen, in welchem Gewürz verkauft wird, der Würzladen; das Gewürzgewölbe, wenn es dabey ein Gewölbe ist.

Die Gewürzmühle, plur. die — n, eine Art kleiner Stampfmühlen, Gewürz in großer Menge darin zu mahlen.

Das Gewürznägelein, des — s, plur. ut nom. sing. noch häufiger aber, die Gewürznelke, plur. die — n, die Blume eines Ostindischen Baumes, welche getrocknet und als ein Gewürz an den Speisen gebraucht wird; die Würznelke, ingleichen nur Nelke schlechthin, Caryophyllus L. Den Nahmen hat sie von ihrer Gestalt, in welcher sie einiger Maßen unsern Gartennelken gleichet.

* Geyen, verb. reg. act. welches nur in der Niederdeutschen Seesprache üblich ist, wo es ziehen zu bedeuten scheinet. Die Segel aufgeyen, d. i. zusammen oder gegen die Raa ziehen, welche vermittelst der Geytaue, Gietaue, oder Gytaue, zu geschehen pflegt, welche an den Ecken der Segel befestiget sind; Franz. Cargues. S. Giebe.

1. Der Geyer, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, diejenige Ebene oben auf dem hohen Ofen, auf welcher man herum gehen kann, und von welcher die Kohlen und Eisensteine in den Ofen gestürzet werden. Es scheinet, daß es von gehen herstamme, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil dieser Gang in einigen Gegenden auch die Gicht genannt wird. S. 2 Gicht.

2. Der Geyer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Benennung verschiedener großen Raubvögel. So werden der Mausefalk, der Wannenweher, der Taubenfalk, der Baumfalk, eine Art Wasserschwalben, welche sich von dem Gewürme nähren u. a. m. selbst bey den Jägern und Vogelstellern sehr häufig mit dem Nahmen der Geyer belegt. 2) In engerer und richtigerer Bedeutung führet diesen Nahmen eine Art größerer Vögel mit vier bloßen Zehen, welche Klein zu den Habichten in weiterer Bedeutung rechnet, und welche sich durch ihren mehr wasser- als senkrechten Körper, durch die kürzern und gekrümmten Füße und Schenkel, durch die größere Menge von Flaumfedern, durch den großen und weiten Kropf, vornehmlich aber durch ihren Aufenthalt bey den Äsern, und durch die gerade Gestalt des Schnabels bey der Wurzel, der sich erst am Ende in einen Haken krümmet, von den Adlern, Falken und andern Raubvögeln unterscheidet; Vultur *Klein*, nach welchem nur der Goldgeyer, der Hasengeyer oder Gänseaar, der Braungeyer oder Fischaar, der graue Geyer, der Hühneraar, der Geyeradler, der Kahlkopf, der Greifgeyer und der Kuttengeyer zu diesem Geschlechte gerechnet werden. S. diese Wörter, ingleichen Weihe. 3) Im gemeinen Leben, eine verdeckte Benennung des Teufels. Ich wollte, daß ihn der Geyer hohlte! Was, Geyer, ficht ihn an? Der Geyer! sie nehmen die Sache sehr genau.

Anm. Ehedem Kir, Gyr, Gire, im mittlern Lat. Gira, im Engl. Geir, welches mit dem Griech. γεραιει und ἱεραξ sehr genau überein kommt. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von gier, gierig, ab, weil diese Art der Raubvögel nicht nur auf ihren Raub sehr gierig, sondern auch sehr gefräßig ist, so wie das Lat. Vultur von velle abstammen soll. Allein da sie diese Eigenschaft mit allen größern Raubvögeln gemein haben, und das Geschrey einiger derjenigen Vögel, welche im gemeinen Leben mit dem Nahmen der Geyer beleget werden, sehr deutlich gä, gä, lautet, (S. Geyerschlag,) so stehet es dahin, ob der Grund der Benennung nicht vielmehr in diesem Laute zu suchen ist. Das Griech. ἱεραξ wird indessen gleichfalls von ἱεμαι, ich begehre, abgeleitet, wohin auch die Dänische und Schwedische Benennung dieses Vogels, Gam, Isländ. Gammur, zu gehören scheinet.

Der Geyeradler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Geyer, mit einem weißen Kopfe, dunkelrothen Backen und bunter Brust; Aquila vulturina *Klein*. Vultur Percnopterus L. der Bastardadler. Einige rechnen ihn zu den Adlern. Im Hebr. und Arab. heißt er Raham, welches Wort Michaelis behalten, Luther aber durch Storch übersetzt hat. Weil er kein lebendiges Thier anfällt, sondern bloß vom Aase lebt, so wird er auch von einigen der Aasgeyer genannt.

Die Geyereule, plur. die — n, eine Art Eulen, welche am Schnabel dem Geyer gleicht, am größten Theile des Leibes ziegelfarbig

gelfarbig ist, und mit kleinen weißen, schwarz eingefaßten Flecken versehen ist; Ulula vulturina *Klein.*

Der Geyerfalk, des — en, plur. die — en, S. Gerfalk.

Der Geyerkönig, des — es, plur. die — e, S. Kuttengeyer.

Der Geyerschlag, des — es, plur. die — schläge, in einigen Gegenden, diejenige Jagd, welche man auf eine Art Wasserschwalben macht, welche daselbst Geyer genannt werden. Man pflegt alsdann die Jungen dieser Vögel, ehe sie noch völlig fliegen können, aus ihren in großer Menge auf den Binsenstöcken befindlichen Nestern zu treiben, und mit langen Stangen todt zu schlagen. Diese Art Vögel unterscheiden sich durch ihr Geschrey gä, gä; daher vermuthlich auch ihr Nahme rühret, indem sie mit den eigentlichen Geyern nichts gemein haben, auch sogar nur von Insecten und Gewürm leben sollen. Indessen werden sie doch von einigen auch Fischgeyer genannt.

Das Geytau, des — es, plur. inus. S. Geyen.

Das Gezäh, oder das Gezäu, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders im Bergbaue übliches Wort, eine jede Art von Werkzeugen auszudrucken, wofür bey andern das Wort Gezeug üblich ist. Es wird am häufigsten collective gebraucht. Daher der Gezähkasten, im Bergbaue ein Kasten in dem Huthhause, worin die Arbeiter ihr Berggezäh verwahren. Im Niedersf. bedeutet Tau, Getou, Towe, gleichfalls Geräth, und Brutone Braugeräth. S. Tau und Zeug.

Das Gezänk, des — es, plur. die — e, ein anhaltender oder wiederhohlter Zank, und ein jeder Zank überhaupt; eine Zänkerey. Ein Gezänk anfangen. Vermeide das Gezänk der falsch berühmten Kunst, 1 Tim. 6, 20.

Das Gezanke, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Zanken.

Das Gezau, S. Gezäh.

Das Gezauder, des — s, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Zaudern.

***Die Gezeit**, plur. die — en, ein nur in den Niederdeutschen Seegegenden übliches Wort, eine bestimmte festgesetzte Zeit zu bezeichnen; Niedersf. Getide. In engerm Verstande ist es die Zeit der Ebbe und Fluth, und die Abwechselung der Meereshöhe in Ebbe und Fluth selbst; Niedersf. Getide, oder auch nur Tide, Engl. Tide. Eine Gezeit hat sechs Stunden, Ebbe und Fluth aber zusammen genommen zwölf Stunden, welches in und um Hamburg ein Ettmal genannt wird. Der Gezeit wahrnehmen, entweder der Ebbe oder auch der Fluth. Ottfried gebraucht Giziti für Ungewitter. S. Zeit.

Das Gezêlt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die — er, das durch die müßige Partikel ge verlängerte Wort Zelt, welches noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, dagegen Gezelt in der anständigen Sprechart üblicher geworden ist. Ein Gezelt aufschlagen, abbrechen. In Gezelten wohnen.

Anm. Schon bey dem Notker Kezelt, im Angelf. Geteld. S. Zelt.

Der Gezêltbaum, oder Zêltbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, welcher in der Mitte des Gezeltes aufgerichtet wird, dasselbe in der Höhe zu erhalten.

Der Gezêltpflock, des — es, plur. die — pflöcke, diejenigen Pflöcke, mit welchen die Stricke, die das Gezelt ausgespannt halten, in der Erde befestiget werden.

Der Gezêltschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneider, welcher sich vornehmlich mit Verfertigung der Gezelte beschäftiget.

Das Gezeug, des — es, plur. inus. nur noch in den gemeinen Sprecharten, ein Werkzeug, noch mehr aber als ein Collectivum, mehrere Werkzeuge und Geräthschaften zu bezeichnen; in welcher Bedeutung schon Gizuogo bey dem Ottfried, und Giziuch in den Monseeischen Glossen vorkommt. Daß man kein Eisengezeug im Bauen hörete, 1 Kön. 6, 7. Salomo machte allen (alles) Gezeug, der (das) zum Hause des Herren gehörte, nehmlich einen goldenen Altar u. s. f. Kap. 7, 48. S. Gezäh.

Das Geziefer, S. Ungeziefer.

* **Geziege**, adj. et adv. welches aus zähe verderbt und statt desselben für geschmeidig im Bergbaue üblich ist. S. Zähe.

Geziemen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es ist das ohne Noth verlängerte Zeitwort ziemen, welches aber durch geziemen in der anständigen Sprechart beynahe völlig verdränget worden, und wird am häufigsten als ein unpersönliches Zeitwort, wenigstens nie anders als in der dritten Person gebraucht. 1) Der Zeit, und in weiterer Bedeutung, dem Orte, den Umständen gemäß seyn, mit dem Reciproco sich. Es geziemet sich nicht, in der Kirche zu schlafen. Noch mehr aber, 2) dem Wohlstande gemäß seyn. Solche Lustbarkeiten geziemen meinem Alter nicht mehr. Noch häufiger unpersönlich und mit dem Reciproco sich. Es geziemet sich nicht, auf der Gasse zu schreyen. Wie es sich geziemet. Ingleichen mit der dritten Endung der Person. Es geziemet Kindern nicht, ältern Personen zu widersprechen. 3) Recht, billig seyn, dem Rechte, der Billigkeit nach zukommen, für gebühren. Es geziemet dir nicht, mit sechs Pferden zu fahren. Einem alle geziemende Ehre erweisen, welche ihm geziemet, im Oberdeutschen. Leben, wie es seinem Stande geziemet. S. Ziemen.

Anm. In der zweyten Bedeutung lautet es schon bey dem Ulphilas gatiman, timan, bey dem Ottfried gizamen und zimen. So zimigotes manne, Ottfr. Dinero ecclesiae gezimet heiligheit, Notker. Wie wol mir froide zeme, Reinmar der Alte. Im Niedersf. tamen, tämen, im Schwed. so wohl täme, als säma, söma, im Isländ. säma. Es stammet entweder von dem im Deutschen veralteten Time, die Zeit, Engl. Time, Lat. Tempus, her, der Zeit gemäß seyn, oder unmittelbar von dessen gleichfalls veralteten Stammworte, siemen, scheinen, wovon noch das Franz. sembler übrig ist, da es denn in der ersten eigentlichen Bedeutung wohl lassen, wohl aussehen, bedeuten würde. Das Engl. to seem heißt so wohl scheinen, als auch sich schicken, und Seemliness der Wohlstand. Im Isidor kommt auch das Hauptwort Zuomi, bey dem Ottfried Gizami, für Wohlstand, ingleichen für Ehre vor, womit auch das Griech. σεμνος, anständig, überein kommt. S. auch — Sam, welche Endung gleichfalls hierher gehöret.

Das Geziere, des — es, plur. car. ein anhaltendes oder wiederhohltes Zieren, d. i. Affectiren, im gemeinen Leben. Das Lächerliche dieses Gezieres.

Das Gezimmer, des — s, plur. car. ein Collectivum, das sämmtliche Zimmerholz Einer Art, oder an einem Gebäude, und die daraus verfertigte Arbeit zu bezeichnen; das Zimmerwerk, die Zimmerung. Das Gezimmer in den Schächten, wozu Tragestämpel, Joche, Einstriche, Spreitzen u. s. f. gehören. Das Gezimmer ausbessern. Ein Gezimmer von Cedern, 1 Kön. 7, 3. S. Zimmern.

Das Gezücht, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Collectivum, die Zucht, d. i. die Jungen oder Nachkommen eines lebendigen Geschöpfes zu bezeichnen. Es kommt nur noch zuweilen im verächtlichen Verstande, so wie Brut vor. Ihr Otterngezücht, Matth. 3, 7; Kap. 12, 34; u. s. f. S. Zucht.

Das Gezwitscher, des — s, plur. car. das Zwitschern; ingleichen, ein anhaltendes oder wiederhohltes Zwitschern.

1. Die Gicht, plur. die—en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort von dem veralteten gihan, gehan, bekennen, gestehen, bejahen, ein Bekenntniß oder Geständniß zu bezeichnen, wovon noch das zusammen gezogene Beicht für Begicht, und an einigen Orten auch noch Urgicht und Gichtzettel üblich sind. S. diese Wörter. Eben so veraltet sind im Hochdeutschen gichtig, bekennend, gichtigen, zum Bekenntniß bringen, vergichten, bekennen, und andere mehr. Gicht, für Bekenntniß, und gichten, auf die Folter spannen, sind im Niedersächsischen noch nicht ganz veraltet.

2. Die Gicht, plur. die—en, ein in dem Hüttenbaue, vornehmlich bey den hohen Öfen gangbares Wort. 1) Der ebene Gang auf den hohen Öfen, auf welchem man herum gehen kann, und von welchem die Kohlen und der Eisenstein in den Ofen geschüttet werden. Er wird auch der Gichtboden, ingleichen der Geyer genannt. S. 1 Geyer. 2) Das jedesmahlige Aufgeben frischer Kohlen und Eisensteins, eine Schicht; ingleichen, so viel Kohlen und Eisenstein, als in einem hohen Ofen auf Ein Mahl aufgegeben oder aufgelaufen, d. i. hinein gestürzet werden, welches nach der Größe des Ofens verschieden ist. Der hohe Ofen zu Burg im Vogtlande wird in zehen Gichten eingetheilet. Wenn eine Gicht niedergebrannt ist, wird eine neue Gicht Kohlen und Eisenstein nachgeschüttet, und nach sieben, acht bis neun Gichten wird Ein Mahl abgestochen, und das geschmolzene Eisen, welches sich gesammelt hat, heraus gelassen.

Anm. Frisch glaubt, daß dieses Wort aus Gift verderbet worden, und eigentlich so viel bedeute, als auf Ein Mahl aufgegeben wird. Allein um der ersten Bedeutung willen ist es füglicher zu gehen zu rechnen, zumahl da für aufgeben auch auflaufen üblich ist, und der Gichtboden an einigen Orten auch der Laufboden, die Gichtbrücke aber die Laufbrücke genannt wird. Gicht bedeutet daher so viel als ein Gang, welches Wort in ähnlichen Fällen gebraucht wird. Kirchengicht sagt man an einigen Oberdeutschen Orten für Kirchgang, und bey dem Wehner kommt die Sonnenwende unter dem Nahmen der Sonnengicht vor. Auf ähnliche Art kommt von sehen Sicht, von geschehen Geschicht, von ziehen Zucht, von fliehen Flucht u. s. f. her. S. das folgende, ingleichen das Wort Schicht, welches durch Vorsetzung des Zischlautes aus Gicht entstanden zu seyn scheinet.

3. Die Gicht, plur. car. außer von mehrern Arten, die—en, und bey einigen die Gichter. 1) Ein Schmerz in den Gelenken, der mit Härte, Unbeweglichkeit und Erhebung verbunden ist, und von scharf gewordenen und stockenden Feuchtigkeiten herrühret; das Gliederreißen, die Gliederkrankheit, Arthritis. Die laufende oder reißende Gicht, welcher im ersten und eigentlichsten Verstande der Nahme der Gicht gebühret, Arthritis vaga, welche bald dieses bald jenes Glied einnimmt, im Gegensatze der beständigen oder kalten, Arthritidis fixae. Die letztere bekommt nach dem Gliede, welches sie angreift, wieder verschiedene Nahmen, dahin das Hüftweh, das Chiragra, das Podagra oder das Zipperlein, das Gonagra u. a. m. gehören. Ehedem auch das Gegicht, Gegich, die Vergicht, Dän. Gigt und Igt, Schwed. Gickt. 2) Ehedem wurde auch der Schlagfluß, besonders diejenige Art, welche die Glieder lähmet, Paralysis, die Gicht genannt, und an einigen, besonders Oberdeutschen Orten führet er diesen Nahmen noch. S. Gichtbrüchig.

Anm. Auch dieses Wort kommt von gehen her, entweder so fern es den Ort verändern bedeutet, da denn die laufende Gicht vorzüglich diesen Nahmen verdienen würde, der hernach durch eine sehr gewöhnliche Figur auch auf andere Arten der Gliederkrankheiten ausgedehnet worden, oder auch so fern es ehedem figürlich, einen heftigen Anfall thun, bezeichnete. Im Angels. ist Gichta, im Engl. Itch und im Holländ. Jiochte, pruritus, S. Jagen, als das Frequentativum von gehen, und Jacht, Jagd. Gicht würde also eine jede Krankheit bedeuten, welche den Kranken plötzlich, oder auch mit heftigen Schmerzen anfällt, daher es in dem zusammen gesetzten Darmgicht auch einen hohen Grad der Kolik bezeichnet. S. Gichtschwamm. Ja es finden sich Spuren, daß auch die fallende Sucht an einigen Orten den Nahmen der Gicht führen müsse. S. Gichtwurz.

Die Gichtader, plur. die—n, bey einigen Wundärzten, eine Blutader, welche ein Ast der Brandader ist, vermuthlich, weil man sie in Anfällen der Gicht zu öffnen pflegte.

Die Gichtbêere, plur. die—n, an einigen Orten, eine Benennung der schwarzen Johannisbeere, Ribes nigrum L. S. Johannisbeere.

Der Gichtboden, des—s, plur. die—böden, S. 2 Gicht.

Gichtbrüchig, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Menschen zu bezeichnen, dem von der Gicht, d. i. dem Schlage, alle Glieder gleichsam gebrochen, oder gelähmet worden; Paralyticus. Es kommt noch mehrmahls in Luthers Deutscher Bibel vor. Ulphilas braucht dafür uslitha, gleichsam entgliedert, Notker keuchtigot, gleichsam gegichtet, gegichtiget, Tatians Übersetzer lam und bettiliolih, eine alte Deutsche Bibel von 1462 litsüchtig. Das Hauptwort Gichtbruch kommt noch bey dem Golius vor, diejenige Art des Schlagflusses zu bezeichnen, der ein oder mehrere Glieder lähmet. In dem 1523 zu Basel nachgedruckten neuen Testamente Lutheri wird gichtbrüchig als ein fremdes Wort durch gichtsüchtig erkläret.

Die Gichtbrücke, plur. die—n, bey den hohen Öfen, eine hölzerne Brücke, welche zur Gicht des Ofens führet, und worauf der Eisenstein und die Kohlen zur Gicht aufgelaufen werden; die Laufbrücke. S. 2 Gicht.

Die Gichtessenz, plur. inus. außer von mehrern Arten, die—en, in den Apotheken, eine aus Branntwein und Spießglas oder andern Dingen zubereitete Essenz, die gichtische Materie in dem Körper aufzulösen; Essentia antiarthritica. S. 3 Gicht 1.

Das Gichtfieber, des—s, plur. inus. außer von mehrern Arten; ut nom. sing. ein zuweilen mit der Gicht verbundenes Fieber; Febris arthritica. S. 3 Gicht 1.

Der Gichtfluß, des—sses, plur. inus. außer von mehrern Arten, die—flüsse, bey den Ärzten, diejenigen Flüsse, welche die Gelenke der Glieder einnehmen und aus verstopften Ausführungsgefäßen der Haut entstehen; im Gegensatze der rheumatischen Flüsse, welche die fleischigen Theile anfallen.

Das Gichthaus, des—es, plur. die—häuser, an den hohen Öfen, der obere Theil des äußern hohen Ofengebäudes, wo sich die Gicht des Ofens befindet.

Gichtig, adj. et adv. von Gicht, Bekenntniß, S. 1 Gicht.

Gichtisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, mit der Gicht, Arthritis, behaftet, derselben ähnlich, in derselben gegründet. Die gichtische Materie auflösen. Im Niedersächs. heißt einer, der mit der Gicht geplaget ist, gichtig.

Die Gichtkolik, plur. inus. außer von mehrern Arten, die—en, eine Kolik, oder ein Schmerz im Unterleibe, welcher von der dahin gegangenen gichtischen Materie entstehet.

Die Gichtkörner, sing. inus. bey einigen, die Samenkörner der Gichtrose oder Päonie, weil sie wider die Gicht gerühmet werden. S. Päonie und Gichtrose.

Das Gichtkraut, des—es, plur. inus. in verschiedenen Gegenden, eine Benennung mehrerer Pflanzen, welche wider die Gicht, Arthritis, gute Dienste leisten sollen. So führet zuweilen der Storchschnabel, bey andern die Maßlieben, und bey noch andern die Schlüsselblume diesen Nahmen. S. diese Wörter.

Die Gichtmorchel, plur. die — n, eine Art Morcheln oder Gichtschwämme mit einem eyförmigen Hute, der mit vielen kleinen Höhlungen gezieret ist, und mit einem nackten runzeligem Stiele; Phallus esculentus L. Er wird gemeiniglich nur schlechthin Morchel genannt. S. Gichtschwamm.

Die Gichtrose, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Päonie, weil ihre Wurzel und ihr Samen wider die laufende Gicht gerühmet werden. S. Päonie.

Die Gichtrübe, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben, eine sympathetische Heilungsart, die reißende und kalte Gicht zu vertreiben. Einem eine Gichtrübe setzen, d. i. Erde mit dem von der Gicht behafteten Gliede in ein Gefäß streichen und drücken, und in diese Erde eine Rübe pflanzen; da man denn glaubt, der Schmerz verliere sich, so bald die Rübe anfängt, Blätter zu treiben. 2) An einigen Orten ein Nahme der Zaunrüben oder vielmehr Zaunreben, Bryonia L. weil ihre Wurzel wegen ihrer zertheilenden Kräfte in der Gicht sehr heilsam ist.

Die Gichtschmerzen, sing. inus. Schmerzen, welche von der Gicht verursachet werden, mit derselben verbunden sind.

Der Gichtschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Schwämme, welche auf der obern Fläche des Hutes einen netzförmigen Überzug hat, auf der untern aber eben ist; Phallus L. Besonders diejenige Art, welche einen mit vielen kleinen Höhlungen versehenen Hut hat, in den schattigen Wäldern im August und September zum Vorscheine kommt, und womit der große Haufe Menschen und Vieh zur Begattung zu reitzen pfleget, daher er auch Hirschbrunst genannt wird; Phallus impudicus L. Es scheinet, daß er von dieser reitzenden antreibenden Kraft den Nahmen des Gichtschwammes erhalten, so fern Gicht ehedem überhaupt einen Anfall, starken Trieb bedeutet hat. S. 3 Gicht.

Das Gichtwasser, des — s, plur. inus. außer von mehrern Arten, plur. ut nom. sing. in den Apotheken ein abgezogenes Wasser, womit die von der Gicht angegriffenen Glieder gewaschen werden, die Schmerzen zu stillen; Aqua antiarthritica.

Die Gichtwurz, plur. car. an einigen Orten eine Benennung des Diptams, Dictamnus L. dessen Wurzel in der fallenden Sucht sehr wirksam seyn soll.

Der Gichtzettel, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten der schriftliche Bericht eines Wundarztes, von dem Zustande einer Wunde; der Wundzettel. Sich gichten lassen heißt in Niedersachsen sich von einem Wundarzte ein Zeugniß über seine Wunde geben lassen. S. 1 Gicht.

Die Giebe, plur. die — n, ein nur bey den Nadlern bekanntes Wort, eine Winde zu bezeichnen, mit welcher der Draht gerade gerichtet wird; Franz. Tourniquet. In den Niederdeutschen Seestädten ist das Gyp ein Flaschenzug von zweyen Scheiben. Es scheinet zu dem Niederdeutschen Zeitworte geyen zu gehören, S. dasselbe und Göpel.

1. **Der Giebel**, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen die Giebel, plur. die — n, in Obersachsen der Nahme eines sehr schmackhaften Teich- und Flußfisches, den man im gemeinen Leben zu den Karauschen rechnet, von denen er sich nur durch seine geringere Größe, durch seinen dickern Rücken und durch die gelbliche Farbe unterscheidet.

So gilt mein Giebelfang, der oft die Netze reißt, Canitz. Er hält sich gern in moosigen und lehmigen Wassern auf und leichet alle vier Wochen. Er wird sehr oft mit dem Döbel oder Diebel verwechselt, ungeachtet er so wohl in Meißen, als in der Mark Brandenburg noch sehr davon unterschieden ist. Wegen seiner gelblichen Farbe heißt er an einigen Orten auch Gilblichen, daher Frisch mit Recht vermuthet, daß der Nahme Giebel gleiches Ursprunges ist, und etwa aus Gilbe verderbt worden. S. dieses Wort.

2. **Der Giebel**, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt die oberste Spitze eines jeden Körpers; in welcher weitern Bedeutung es aber veraltet ist, außer daß es die Jäger einiger Gegenden noch zuweilen von dem Gipfel der Bäume brauchen. S. Gipfelbruch und Gipfelreich. Im Hochdeutschen braucht man es nur noch von der spitzig zulaufenden senkrechten Seite eines Daches, es mag sich nun solche an der Seite des Gebäudes oder an dessen Vordertheile befinden; in welchem letzteren Falle sie in der engsten Bedeutung ein Giebel genannt wird; Franz. Fronton, Lat. Frontispicium. Ein Haus mit einem Giebel. Ein steinerner Giebel. Der Giebel gehet nach der Gasse zu. Figürlich wird an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, ein jedes Haus mit den dazu gehörigen Grundstücken an Äckern, Gärten u. s. f. ein Giebel genannt; S. Giebelschoß.

Anm. In der engern Bedeutung lautet es im Niedersächs. Gebel, im Holländ. Ghevel, im Engl. Gable, im mittlern Lat. Gabulum, im Schwed. Gafwel, im Franz. Gable. Ehedem bedeutete es auch das äußerste höchste Ende eines Dinges, den Gipfel, daher bey dem Ulphilas die Zinne des Tempels Gibla, in den Monseeischen Glossen Gipili die Stirn, bey dem Notker Houbet kibilla die Scheitel, ja bey den Schwäbischen Dichtern Gebel mehrmahls den Kopf selbst bedeutet.

Ja von dem fuos unz uf den gebel
Lobt nu diu werlt den helt us Oesterrich,
der von Ofterdingen.

Womit das Griech. κεφαλη, und das Hebr. גְּבוּל, das Ende, Isländ. Gafl, und גָּבַל, endigen, sehr deutlich überein kommen. Ja in noch weiterm Verstande bedeutet es in den ältesten Sprachen ehedem einen jeden hohen Ort, einen Berg u. s. f. wie das Hebr. גבע, und Arab. Gibel, ein Hügel, Berg, wovon der Ätna bey den Sicilianern noch jetzt Mont-Gibelo heißt, und auch Gibraltar, Mohrisch Gebel-Tarif, seinen Nahmen hat. S. Gabel, Gipfel, Kopf u. s. f.

Der Giebelbruch, S. Gipfelbruch.

Das Giebeldach, des — es, plur. die — dächer. 1) Ein Dach, welches auf beyden Enden gerade aufgehende Giebel hat, und auch ein Satteldach genannt wird. 2) Ein Dach, welches vorn einen Giebel hat; in welcher Bedeutung auch kleine niedrige Dächer dieser Art, über vorspringende Theile eines Gebäudes, Giebeldächer genannt werden.

Das Giebelfeld, des — es, plur. die — er, in der Baukunst, das ebene Feld in einem Giebel; Latein. Tympanum, Franz. Tympan.

Das Giebelhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus mit einem Giebel. In engerer Bedeutung, ein Haus, dessen Giebel vorn heraus auf die Gasse gehet; zum Unterschiede von einem Quer- oder Zwerchhause.

Die Giebelmauer, plur. die — n, die Mauer, aus welcher ein Giebel bestehet.

Der Giebelschoß, des — sses, plur. die — sse, in einigen Provinzen, z. B. der Mark Brandenburg, ein Schoß oder Geschoß, welcher in den Städten von den Giebeln, d. i. den Häusern und ihrem Zubehör gegeben wird; zum Unterschiede von dem Hufenschosse.

Die Giebelschwalbe, S. Hausschwalbe.

Die Giebelseite, plur. die — n, die schmale Seite eines Hauses, auf welcher sich ein Giebel befindet, oder doch befinden könnte.

Die Giebelspitze, plur. die — n, die oberste Spitze des Giebels. In der Zimmermannskunst auch die senkrechte Säule an einem

 Gebäude,

Gebäude, woran sich die Säulen des Dachstuhles stämmen; der Giebelspieß, die Dachspitze.

Die Giebelzinne, plur. die — n, in der Baukunst, kleine Postemente an den Ecken und auf der Spitze eines Giebels, Bildsäulen darauf zu setzen. Im Oberdeutschen auch in weiterer Bedeutung, die oberste Spitze des Giebels. S. Zinne.

Gieben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, mit aufgesperrtem Munde und pfeifenden Tone nach Luft schnappen; ingleichen auf diese Art schreyen, wie verschiedene Vögel zu thun gewohnt sind.

Ich schau dich noch erhitzt und blutig vor mir stehn,
Den abgematten Feind vor deinen Augen gieben,
Hofmannsw.

Im Niedersächs. giepen und jappen. Man hat davon auch das Frequentativum giepsen in eben der Bedeutung, welches aber gleichfalls in die niedrigen Sprecharten gehöret, und so wie jenes eine Nachahmung des damit verbundenen Schalles ist. S. Gaffen.

Die Gieke, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein blechernes Behältniß, einen Topf mit glühenden Kohlen hinein zu thun, und die Füße im Winter darüber zu wärmen; die Feuergieke, Niedersächs. Kike, im Oberd. eine Feuerforge, ein Feuerstübchen. Gieke, oder Kieke, wie es in den gemeinen Sprecharten lautet, war ehedem eine allgemeine Benennung eines jeden Behältnisses. Ein enges Gefängniß heißt noch jetzt an einigen Orten eine Keiche, Engl. Cage. Im Angels. ist Ceac (sprich Kiek) ein Topf, im Schwed. Kagge, im Engl. Cag, im Franz. Caque, ein kleines Faß von einem gewissen Maße, und im Wallis. Cawg ein Becken. S. auch Kachel.

Der Gienaffe, S. Gähnaffe.

Gienen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im Oberdeutschen für gähnen üblich ist, S. dasselbe.

Die Gienmuschel, plur. die — n, bey den Schriftstellern des Thierreiches, eine Muschel mit vollkommnem Scharniere, und einer runden Schale, deren Schloß mit Zähnen versehen ist, welche in einander eingreifen; Chama, Breitmuschel. Sie hat den Nahmen nach dem Griech. χαμη, ein Gähner, weil sie sich in der See von einander thut, wie einer der da gähnet. S. Gähnen.

Die Gier, plur. car. welches ehedem überhaupt für Begierde, d. i. sinnliches Verlangen üblich war, und auch in gutem Verstande gebraucht wurde. Jetzt kommt es nur von einer sehr heftigen und ungeordneten Begierde, größten Theils im harten und verächtlichen Verstande vor, besonders in den Zusammensetzungen Rachgier, Blutgier, Ehrgier u. s. f. Nur in dem Worte Neugier oder Neugierde hat es seine alte gleichgültige Bedeutung noch behalten. S. Begier.

Gieren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur selten gebraucht wird, aber auch hier alle Mahl mit dem Nebenbegriffe einer sehr heftigen ungeordneten Begierde.

Aufruhr, Rebellion,
Betrug und Stolz giert sonst nach dem verwaisten Thron,
Weiße.
Weg mit den Augen! weg! ich kenne sie; voll Tücke
Giert Raub und Blutbegier in jedem ihrer Blicke, ebend.

Im Niedersächs. giren, S. Begehren.

Gierfalk, S. Gerfalk.

Gierig, — er, — ste, adj. et adv. eine sehr heftige ungeordnete Begierde nach etwas empfindend, und in einer solchen Begierde gegründet. Ein gieriger Bär, Sprichw. 28, 15. Gierig fressen, Sir. 37, 31. Sie scharrete das gewonnene Geld gierig zusammen. So auch in den Zusammensetzungen rachgierig, ehrgierig, ruhmgierig, blutgierig, geldgierig. Nur neugierig allein hat den verächtlichen Nebenbegriff nicht.

Anm. Im Dän. giärig, im Niedersächs. girig, in Boxhorns Glossen kirilihho. S. Begierig und Gier.

Der Giersch, S. Gersch.

Die Gierschwalbe, S. Mauerschwalbe.

Der Gießbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher sein Wasser nicht aus Quellen, sondern nur aus zusammen gelaufenem Regen- und Schneewasser erhält, durch welchen sich das Regenwasser ergießet; ein Regenbach.

Die Gefilde,
Wodurch der Esse Gießbach rinnt, Raml.

Das Gießbad, des — es, plur. die — bäder, in der Arzeneykunst, ein Bad, in welchem man mineralisches oder anderes Wasser auf gewisse Theile des Leibes gießen lässet.

Die Gießbank, plur. die — bänke, bey den Orgelbauern, eine lange viereckige Bank, das Zinn zu den Orgelpfeifen darauf auszugießen.

Das Gießbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken, Wasser daraus auf die Hände dessen, der sich wäschet, zu gießen, das Handbecken, die Gießkanne, wenn es die Gestalt einer Kanne hat; zum Unterschiede von dem Waschbecken, worin man sich wäschet.

Das Gießblech, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, ein Blech, worauf die im Probirofen auf dem Scherben angesottenen Erze ausgesotten werden.

Der Gießbogen, des — s, plur. die — bögen, in den Münzen, ein Werkzeug, worein das geschmolzene Silber zu den kleinen Münzen gegossen wird.

Die Gießbuckel, plur. die — n, in der Chymie, ein kugelförmiges metallenes Geschirr, zwey gemischte Metalle, welche sich unter dem Schmelzen von einander scheiden, darein zu gießen. S. die Buckel.

Gießen, verb. irreg. act. ich gieße, du gießest, Oberd. geußt, er gießet oder gießt, Oberd. geußt; Imperf. ich goß; Mittelw. gegossen; Imperat. gieß, Oberd. geuß; einen flüssigen oder flüssig gemachten Körper durch Umkehrung oder doch Neigung des Gefäßes haufenweise heraus fließen lassen.

1. Eigentlich. Wasser an die Speise, Wein in das Faß, ein geschmolzenes Metall in die Form gießen. Wasser aus einem Geschirre in das andere gießen.

2. Figürlich. (a) Für begießen, im gemeinen Leben. Die Blumen gießen, den Garten gießen, d. i. begießen. (b) Für vergießen; ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch. Zu gießen Menschenblut, Opitz. (c) Es wird stark gießen, d. i. regnen, im gemeinen Leben. Es hat die Nacht außerordentlich gegossen, geregnet. (d) In eine Form gießen, von flüssig gemachten festen Körpern. Zinn, Bley gießen, in gewisse Formen. Etwas in eine Form gießen. Ingleichen auf solche Art hervor bringen. Glocken, Kanonen, Mörser, Schriften, Schüsseln, Teller gießen u. s. f. Ein gegossenes Bild. Gegossene Arbeit. (e) In reichem Maße mittheilen, in der höhern Schreibart. Ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen, Es. 44, 3. Gott gießt seine Liebe in unsere Herzen.

Das Hauptwort die Gießung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich. S. Guß.

Anm. Bey dem Ottfried giezen, im Imperf. goz, im Imperat. kiuz, im Isländ. gusa, im Griech. χευειν. Die Niedersächsische und die damit verwandten Mundarten verwandeln den Zischlaut in ein t, wie das Niedersächs. geten, das Holländ. ghieten, das Angels. geotan, das Dän. gyda, das Schwed. gjuta, und

und das Goth. giutan. Es scheinet ein Frequentativum zu seyn, dessen Stammwort noch in dem Griech. χυειν übrig ist. Man hatte ehedem auch ein Neutrum gießen, welches fließen bedeutete, wie das Goth. gutan, wohin auch Gota, Giota, ein Canal, das Lat. Gutta, ein Tropfen, und unser Deutsches Gosse gehören. Im Albanischen ist Gjuß eine jede Feuchtigkeit. Durch Vorsetzung des Zischlautes ist aus gießen unser schießen, und aus dem Niederdeutschen geten und keuten, welches letztere aus einem Gefäße in das andere gießen bedeutet, schütten entstanden, ungeachtet beyde von weiterm Umfange der Bedeutung sind. Im Chaldäischen bedeutet שדי, und im Ital. gettare, so wohl gießen, als schießen und werfen. Auch das Lat. jacere in der thätigen Bedeutung gehöret dahin. Siehe Schießen und Schütten.

Der Gießer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche gießet. In den Eisenhämmern ist der Gießer derjenige Arbeiter, welcher die Kessel, Ofen, Töpfe u. s. f. gießet. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Glockengießer, Schriftgießer, Stückgießer, Zinngießer, Gelbgießer, Rothgießer u. s. f. Fämin. die Gießerinn, plur. die — en. 2) Im gemeinen Leben, ein Gefäß mit einer Röhre, so wohl die Gewächse im Garten, (S. Gießkanne,) als auch in der Schifffahrt die Segel damit zu begießen; Niedersächs. Geter.

Die Gießerey, plur. die — en, eine Fabrik oder Werkstätte, in welcher allerley Bedürfnisse aus Metall gegossen werden; das Gießhaus, die Gießhütte, im Oberdeutschen auch die Gosse.

Der Gießerlohn, des — es, plur. inus. derjenige Arbeitslohn, welchen man für das Gießen, besonders für das Gießen einer Sache aus Metall bezahlet.

Das Gießfaß, des — sses, plur. die — fässer, ein kleines Faß zum Gießen oder Begießen; auch zuweilen ein Gießbecken, da denn Faß noch seine weiteste Bedeutung eines jeden Gefäßes hat.

Die Gießform, plur. die — en, bey verschiedenen Metallarbeitern, eine Form, geschmolzenes Metall darein zu gießen, welche bey andern ein Gießmodel, eine Gießflasche, ingleichen eine Patrone genannt wird.

Das Gießhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem allerley Geräthe aus Metall gegossen werden; die Gießhütte, wenn es nur eine Hütte ist. S. Gießerey.

Die Gießkanne, plur. die — n. 1) S. Gießbecken. 2) Ein Gefäß in Gestalt einer großen Kanne mit einer Röhre und einem trichterförmigen durchlöcherten Aufsatze, die Gewächse im Garten, die Leinwand auf der Bleiche u. s. f. damit zu begießen; die Sprengkanne, Spritzkanne, der Sprengkrug, Spritzkrug, das Gießfaß, der Gießer, in Lippstadt die Brausekanne.

Die Gießkelle, plur. die — n, eine eiserne Kelle, Metall, welches man gießen will, darin zu schmelzen, oder auch andere flüssige Körper daraus zu gießen.

Der Gießkessel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Orgelbauern, ein eiserner Kessel, Zinn und Bley zu den Orgelpfeifen darin zu schmelzen.

Die Gießkrücke, plur. die — n, eben daselbst, ein viereckiger hölzerner, oben und unten offener Kasten mit beweglichen Querbretern, das zu den Pfeifen auf die Gießbank gegossene Zinn damit gleichsam zu plätten. Er wird auch die Zinnkrücke und die Schleuse genannt.

Die Gießkunst, plur. inus. die Kunst allerley Geräth aus Metall zu gießen.

Der Gießlöffel des — s, plur. ut nom. sing. ein Löffel, flüssige oder flüssig gemachte Körper daraus zu gießen, oder auch andere Dinge damit zu begießen.

Der Gießmodel, des — s, plur. die — n, S. Gießform.

Der Gießsand, des — es, plur. car. bey verschiedenen Metallarbeitern, derjenige Sand, in dessen Figuren das geschmolzene Metall gegossen wird; der Formsand.

Die Gießschaufel, plur. die — n, in der Haushaltung, ein Gefäß in Gestalt einer Schaufel, flüssige Körper damit auszuschöpfen.

Der Gießstein, des — es, plur. inus. ein lockerer Granit, welcher in Frankreich gebrochen und in den Messingfabriken gebraucht wird.

Der Gießvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Gegenden eine Benennung des Wendehalses oder Natternvogels, (S. diese Wörter,) vielleicht wegen seines Geschreyes, oder weil er starke Regengüsse vorher verkündigen soll, daher er auch der Wettervogel genannt wird.

Das Gießwerk, des — es, plur. die — e, jedes gegossenes Werk oder Stück von größerer Art. In engerer Bedeutung führen diesen Nahmen auf den Eisenhämmern die für das Hammerwerk gegossenen Stücke Eisen.

Die Gießzange, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, eine Zange, die Tiegel mit dem geschmolzenen Metalle aus dem Feuer zu heben, und sie in die Form zu gießen.

Das Gietau, des — es, plur. die — e, S. Geyen.

1. Die Gift, plur. die — e, eine jede Sache, welche man einem andern gibt, eine Gabe, und in engerer Bedeutung, ein Geschenk. Mit Geschenken, Giften und Gaben etwas ausrichten, Ayherd. beym Frisch.

> Da hilfet ganz kein Kauf noch Gift noch Gaben, Opitz.
> Dieses sind die Gift und Gaben,
> Die uns über allen Neid
> Heben sollen jederzeit, ebend.

Im Hochdeutschen ist es wenigstens in der edlen und anständigen Schreibart veraltet. Nur das Wort Mitgift hat es noch erhalten. Eben so veraltet sind die Wörter Gifter, der Schenkende, begiften, begaben, beschenken u. a. m. Es kommt von geben her, wie Trift von treiben, das Niedersächs. Löfde, Verlöfde, von loben, verloben u. s. f. und wurde ehedem auch von der Handlung des Gebens gebraucht. Bey dem Ottfried Gift.

2. Das Gift, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein jedes Ding, welches, wenn es in den Körper eines lebendigen Geschöpfes gebracht wird, den Tod desselben verursacht.

1. Eigentlich. Ein geschwindes Gift, welches geschwinde wirket, im Gegensatze eines langsamen. Arsenik ist das uneingeschränkteste Gift des ganzen Thierreiches. Jemanden Gift beybringen; im gemeinen Leben, ihm Gift geben. Jemanden mit Gift vergeben. Die besten Arzeneymittel können zuweilen zu einem wahren Gifte werden. Gift mischen, Gift bereiten, um es andern beyzubringen, S. Giftmischer.

> Der Weisheit Honig liegt oft nahe bey den Giften, Dusch.

Das Gift, welches verschiedene Arten von Thieren bey sich führen sollen, ist bey den meisten nichts als ihr Speichel, der, wenn das Thier in einen hohen Grad erzürnt wird, auch von sonst unschädlichen Thieren tödtlich wird. In engerer Bedeutung führet der Arsenik und Hüttenrauch so wohl im Hüttenbaue, als auch im gemeinen Leben nur schlechthin den Nahmen des Giftes. S. einige der folgenden Zusammensetzungen.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Eine jede Sache, welche nicht nur dem Körper, sondern auch dem ganzen Zustande des Menschen sehr schädlich ist, sehr nachtheilige Veränderungen in demselben hervor bringet. Der Wein ist Kindern

dern ein Gift. Ein Verstand, der der Tugend des Herzens nicht aufhilft, ist kein Gut, er ist vielmehr ein Gift der Seele, Gell. 2) Bosheit, hoher Grad der mit Zorn verbundenen Begierde andern zu schaden, im gemeinen Leben. Es steigt ihm der Gift auf. Gift und Galle ausspeyen. Wo es nur im männlichen Geschlechte üblich ist.

Anm. Bey dem Stryker Gifte, im Schwabensp. Vergift, im Niederf. Schwed. Dän. Angelf. gleichfalls Gift, im Angelf. auch Gife, Geof, im Böhm. Ged. Es stammet gleichfalls von geben her, wie das vorige, und bedeutet eine solche tödtende Sache, welche jemanden von einem andern gegeben, d. i. beygebracht wird, in welcher Bedeutung auch noch vergeben üblich ist, S. dasselbe. Notker braucht dafür noch Eitter.

Dieses Wort kommt, selbst im Hochdeutschen, in allen dreyen Geschlechtern vor. Im männlichen brauchen es Canitz, und Günther. Auch Dusch singt:

In jeder bösen Handlung liegt ein verborgner Gift.

Das weibliche hat Stryker, die Gifte. Die Zunge ist voll tödtlicher Gift, Jac. 3, 8.

Die süße Gift der schnöden Eitelkeit, Opitz.

Dieses letztere Geschlecht ist der Analogie des vorigen Wortes nach das richtigste; indessen ist doch im Hochdeutschen das ungewisse das gewöhnlichste.

Die Giftarzeney, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — en, eine Arzeney wider das Gift; ein Giftmittel, Alexipharmacum.

Die Giftäsche, plur. die — en, S. Firnißbaum.

Der Giftbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) S. Firnißbaum. 2) Eine andere Art des Sumachs oder Färberbaumes mit dreyfachen mit Haaren besetzten gestielten Blättern, der in Virginien und Canada wächset und gleichfalls giftig ist; Rhus Toxicodendrum L. 3) Eine Art der Balsampflanze mit gefiederten Blättern, und flachen gestielten Blättchen, welche in Carolina wächset, und aus deren Stamme ein schwarzer giftiger Saft tröpfelt; Amyris toxifera L.

Der Giftbissen, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, ein vergifteter Bissen. Bey den Jägern auch figürlich der Köder, welcher an den Abzug einer Falle oder eines Eisens gebunden wird, ein Thier damit anzulocken.

Die Giftblase, plur. die — n, eine Blase, so fern solche ein Behältniß des Giftes verschiedener giftiger Thiere seyn soll. Bey den Bienen wird dasjenige Säckchen im Leibe, worin sie ihren Stachel haben, die Giftblase, von andern aber auch die Gallenblase genannt.

Die Giftbohne, plur. die — n, die Frucht eines Ostindischen Strauches, und dieser Strauch selbst, welcher zu den Pflanzen mit zehen verwachsenen Staubfäden in zwey Parteyen gehöret, überaus schöne scharlachrothe Bohnen oder Erbsen in Hülsen träget, die aber schädlich im Genusse sind; Abrus precatorius L. weil die Bohnen auch zu Rosenkränzen gebraucht werden.

Das Gifterz, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, ein jedes Erz, dessen vornehmster Bestandtheil Gift, d. i. Arsenik ist. Schwarzes Gifterz, ist ein gegrabener schwärzer Arsenik, welcher auch Fliegenstein und Spiegelkobalt genannt wird.

Der Giftessig, des — es, plur. inus. außer von verschiedenen Arten, die — e, ein mit Gegengiften zubereiteter Weinessig, den giftigen Einflüssen zur Pestzeit zu widerstehen; Pestessig, Acetum ex alexipharmacis.

Der Giftfang, des — es, plur. die — fänge, im Hüttenbaue, ein Rauchfang über den Röstöfen, den mit dem Rauche aufsteigenden Arsenik aufzufangen, der alsdann Hüttenrauch, oder Giftmehl genannt wird.

Das Giftheil, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche zu dem Geschlechte des Eisenhütleins gehöret, auf den Alpen und Pyrenäen wächset, und von vielen für das Gegengift der Wolfswurz gehalten wird; Aconitum Anthora L. Bey einigen führet auch der Zittwer diesen Nahmen.

Die Gifthütte, plur. die — n, im Hüttenbaue, dasjenige Gebäude, in welchem das Giftmehl von neuem sublimiret und in festen Arsenik verwandelt wird.

Giftig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Gift enthaltend. Giftige Kräuter, giftige Thiere, eine giftige Luft. Der Schirling ist giftig. 2) Figürlich, im hohen Grade zornig, mit Begierde zu schaden, im gemeinen Leben. Giftig werden. Ein giftiger Mensch. Ingleichen boshaft. Giftige Worte, Ps. 64, 4. Giftig reden, Ps. 109, 3. Ein giftiger Mund, Sprichw. 26, 23. Eine giftige Zunge haben.

Der Giftkies, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, eine Benennung des Mißpickels oder des weißen Kieses, der ein mit Arsenik vererztes Eisen ist.

Das Giftkraut, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Benennung des Eisenhütleins oder der blauen Wolfswurz, Aconitum Napellus L. In andern aber des Robertskrautes, Geranium Robertianum L. welches auch Gottesgnade genannt wird. Beyder wegen ihrer giftigen Bestandtheile.

Der Giftmagnet, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung eines kleinen schwarzen Steinchens in Gestalt einer Linse, welches in Ostindien in einer Art Schlangen gefunden wird, und das Gift an sich ziehen soll.

Das Giftmehl, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die — e. 1) Im Hüttenbaue, derjenige Arsenik, welcher sich bey dem Rösten der Erze in Gestalt eines grauen Mehles in den Giftfängen ansetzet, und daher auch Hüttenrauch genannt wird. 2) Eine arsenikalische Erde, welche bald von weißer, bald von gelber, blauer und schwärzlicher Farbe ist, und auch Schwabengift genannt wird, führet zuweilen gleichfalls den Nahmen des Giftmehles.

Der Giftmischer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Giftmischerinn, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine Person, welche Menschen oder Thiere aus Bosheit durch beygebrachtes Gift umbringet. Daher die Giftmischerey, oder Giftmischung, die Handlung selbst. Von der Redensart Gift mischen, d. i. zubereiten.

Das Giftmittel, des — s, plur. ut nom. sing. Arzeneymittel wider das Gift; Giftarzeneyen.

Die Giftnuß, plur. die — nüsse, S. Cocos.

Der Giftroche, des — n, plur. die — n, eine Art Rochen, dessen langer vorn gezähnter Stachel auf dem Schwanze Menschen und Thieren tödtlich ist; Raja Pastinaca L. Von andern wird er Meerpfau genannt.

Der Giftstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, 1) ein jeder Giftkies. 2) Alle Steinarten, welche dem Gifte widerstehen sollen, wohin man auch den Bezoar rechnet. 3) Im Hüttenbaue, der arsenikalische Ofenbruch, der sich in Gestalt eines Steines von arsenikalischen Erzen unten im Ofen anleget.

Die Giftwurzel, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Schwalbenwurzel, Asclepias Vincetoxicum L. deren Wurzel wegen ihrer schweißtreibenden Kraft wider alle Arten des Giftes gerühmet wird.

Die Gilbblume, plur. die — n, S. Färberscharte.

Die Gilbe, plur. die — n, von dem Worte gelb, welches ehedem auch nur gilb lautete, im gemeinen Leben.

1. Die gelbe Farbe eines Körpers; ohne Plural. Die Gilbe des Saffrans, des Lehmes.

2. Ein gelber Körper, ein Körper, welcher eine gelbe Farbe hat, besonders in verschiedenen einzelnen Fällen. 1) Im Bergbaue und der Mineralogie, eine gewisse gelbe Erde, welche in mehrern Erd- und Steinarten angetroffen wird, und eigentlich eine Eisenerde von verwitterten Kiesen ist. 2) In andern Gegenden ist die Gilbe eine silberhaltige gelbe Bergart, welche mit gewachsenem Silber angeschmauchet ist, in reichen Gängen bricht, aber unflüssig und im Feuer schwer zu behandeln ist. In allen diesen Fällen ist der Plural nur von mehreren Arten oder Quantitäten üblich. S. auch Gilft, welches nur eine verderbte Aussprache dieses Wortes ist. Im Böhm. ist Gil Thon oder Letten.

3. Ein Körper, mit welchem man andere Körper gelb färbet; in welcher Bedeutung so wohl der Genster oder Färberpfriemen, Genista tinctoria L. als auch die Färberscharte, Serratula tinctoria L. im gemeinen Leben Gilbe, Gilve, Gilbblume, Gilbkraut, Gilbenkraut, Gilbenblume u. s. f. genannt werden. S. das folgende Zeitwort.

Gilben, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, so wohl als ein Neutrum, für gelb werden, als auch als ein Activum, für gelb machen. Die Gerste fängt an zu gilben, gelb zu werden. Der Saffran gilbt sehr stark, färbt sehr stark gelb.

Gilbicht, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, etwas gilb, in das Gelbe fallend, gelblich.

Gilbig, adj. et adv. welches im gemeinen Leben, besonders im Bergbaue, für gelb üblich ist, Gilbe habend.

Das Gilbkraut, des — es, plur. die — kräuter, S. Gilbe 3. und Färberscharte.

Gilblich, — er, — ste, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für gelblich üblich ist, ein wenig gelb, dem Gelben ähnlich. S. Gelblich.

Das Gilblichen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, derjenige eßbare Fisch, welcher in andern Giebel genannt wird. S. 1 Giebel.

Der Gilbling, des — es, plur. die — e, S. Goldammer.

Die Gilbwurz, plur. inus. im gemeinen Leben, eine Benennung der Gelbwurz oder Curcuma, S. dieses Wort.

Die Gilde, plur. die — n; ein Wort, welches in Niederdeutschland und den mitternächtigen Ländern am bekanntesten ist. 1) Eine geschlossene Gesellschaft, welche zu gewissen Zeiten auf gemeinschaftliche Kosten schmauset, dergleichen Gesellschaften ehedem sehr häufig waren. Im Angels. Gild, im Schwed. Gilde, im Engl. Guild. Daher denn in weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder Schmaus, eine jede Zeche, und die dazu versammelten Personen, ein Gelag, eine Gilde genannt werden. 2) In noch weiterer Bedeutung, eine jede Gesellschaft, d. i. mehrere zu Erreichung einer gemeinschaftlichen Absicht verbundene Personen. Die Schützengilde, die Schützengesellschaft. Besonders sind in den Niedersächsischen Städten die Zünfte oder Innungen der Handwerker unter dem Nahmen der Gilden bekannt. In den meisten solcher Städte werden kleinere Zünfte Gilden, größere aber Ämter genannt, dagegen in Osnabrück, wo die gesammte Bürgerschaft in Gilde und Wehr eingetheilet ist, die Gilde zehen Ämter oder große Gilden unter sich begreift.

Anm. Es stammet wohl, wie schon die meisten Wortforscher behauptet haben, von Geld und gelten, ehedem gelden, her, und bezeichnet eigentlich eine solche Gesellschaft, welche sich zu gewissen gemeinschaftlichen Kosten verbindet, wie Gelag von zusammen legen; indem Geld ehedem auch von einer jeden Steuer, von einer jeden Anlage, selbst von Collecten gebraucht wurde. Ne villani collectam faciant quam vulgo *Geldam* vocant, heißt es in Capit. Karlomanni von 882 bey dem Schilter, und in den Act. Synodi Durienſ. von 779 bey dem Harzheim kommt Gildonia für coetus, contubernium, vor. Indessen muß es doch auch schon sehr früh von Gemeinschaft, Verbindung überhaupt seyn gebraucht worden, indem es schon in der alten bekannten Entsagung des Teufels von 743 heißt: Forſachiſtu — allom diabol gelde? entsagest du aller Gemeinschaft mit dem Teufel? S. Geld. Im Lappländischen ist Gelde eine Dorfschaft.

Das Gildebier, des — es, plur. inus. in Niedersachsen, Bier, welches von einer geschlossenen Gesellschaft gemeinschaftlich vertrunken wird, und die Versammlung dieser Gesellschaft selbst.

Der Gildebrief, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein schriftliches Zeugniß, daß jemand ein Genoß einer Gilde oder Zunft ist; ein Zunftbrief.

Der Gildebruder, des — s, plur. die — brüder, eben daselbst, ein Mitglied einer solchen Brüderschaft oder Gilde.

Der Gildemeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Zunft oder Gilde.

Der Gilft, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein im Oberdeutschen für Gilde übliches Wort, einen gelben, besonders mineralischen Körper zu bezeichnen. So werden in den Oberdeutschen und Ungarischen Bergwerken gewisse reichhaltige Goldkiese Gilfte genannt. Siehe Gilbe 2.

Die Gilge, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, eine Lilie, aus welchem Worte es auch durch Versetzung der Buchstaben entstanden ist. S. Lilie.

Gilge oder Gilgen, ein im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes üblicher Mannsnahme, welcher aus Ägidius verderbet worden, so wie die Franzosen aus eben demselben Gilles gebildet haben.

Der Gimf, des — es, plur. die — e, bey den Knopfmachern, gewisse Stücke Rundschnüre, deren sie sich zur Unterlage der Kleiderschleifen und zur dicken Einfassung der Knopflöcher bedienen. Daher die Gimfmühle, ein Drehrad, vermittelst dessen die Gimfe rund gedrehet werden. Etwa von Kumpf, welches in einigen Gegenden, dem Frisch zu Folge, ein kurzes dickes Ende, ingleichen ein abgeschnittenes Stück, einen Stumpf bedeutet? Im Griech. ist γομφος ein Nagel, im mittlern Lat. aber Gumphus, Gomfus, nicht nur ein Nagel, sondern auch ein Strick, ja eine jede Verbindung. In Niedersachsen hingegen sind Gimpen eine Art feiner mit Seide überzogener Schnüre, welche zum Frauenzimmerputze gebraucht werden.

Der Gimpel, des — s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben, besonders Obersachsens und Oberdeutschlandes, übliche Benennung einer Art Dickschnäbler oder Finken, welche in Niedersachsen Dompfaffen genannt werden, S. dieses Wort, ingleichen Blutfink. Das Wort Gimpel ist vermuthlich eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Geschreyes. Weil dieser Vogel bey aller seiner Gelehrigkeit sehr einfältig ist, so wird ein einfältiger Mensch in der niedrigen Sprechart auch wohl ein Gimpel genannt.

Der Gingang, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — e, eine Art eines groben gestreiften baumwollenen Gewebes. In einer Urkunde des Grafen Hecard v. Autun bey dem du Fresne kommen *Gangana*, sirica cum spondale et tapete uno vor, und in einem Arest des Pariser Parlamentes von 1321 wird eines Scuti elevati acris formae de armis Burgundiae *engingati* de serico gedacht, welches letztere Wort Carpentier

durch gewebt erkläret. Es scheinet also zu dem mittlern Lat. Ingenium, Enganum, Engannum, Kunst, und ingeniare, engannare, durch Kunst verfertigen, zu gehören; wenn es nicht vielmehr eine morgenländische Benennung ist, dergleichen mehrere Arten von Zeugen führen.

Der Ginst, des —es, oder der Ginster, des —s, plur. inus. S. Geniste 2 und 1 Bram.

Der Gipfel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gipfelchen, des —s, plur. ut nom. sing. überhaupt, die oberste Spitze eines Dinges, am häufigsten von Bergen und Bäumen, seltener von Gebäuden. Den Gipfel eines Berges ersteigen. Den Gipfel eines Baumes abhauen. Figürlich, der höchste Grad, die höchste Stufe einer Sache. Den Gipfel der Ehre ersteigen, zur höchsten möglichen Ehre gelangen. Den Gipfel der Tugend, der Bosheit erreichen, es in der Tugend, in der Bosheit auf das höchste bringen.

Anm. Es bezeichnet, so wie Giebel, aus welchem Worte es entstanden ist, überhaupt das Höchste eines jeden Dinges. Das Stammwort von beyden findet sich noch in dem Hebr. גב, eine erhabene Fläche, und dem Chald. גבב, erhaben seyn, S. Giebel. Übrigens wird der Gipfel eines Berges im gemeinen Leben auch die Koppe, Kuppe, Franz. Coupeau, in Oberdeutschland der Kogel, in der Schweiz der Belch, der Gipfel eines Baumes aber in den gemeinen Mundarten auch der Ipfel, das Zopfende, das Zahlende, der Zagel, der Zwiesel, der Poll, der Tolder, und im Niedersächs. Swopp genannt. Im mittlern Lat. ist Capulus gleichfalls der Gipfel eines Baumes, und bey dem Hans Sachs findet sich Gipf für Gipfel.

Der Gipfelbruch, des —es, plur. die —brüche, im Forstwesen, Fälle, wo die Gipfel der Bäume von dem sich daran hängenden Schnee und Glatteise brechen, welches auch ein Duftbruch, und nach der gemeinen Sprechart ein Giebelbruch genannt wird.

Gipfelreich, —er, —ste, adj. et adv. einen starken ausgebreiteten Gipfel habend, von den Bäumen im Forstwesen; in der gemeinen Sprechart giebelreich, sonst auch wipfelreich.

Girall, adj. et adv. und der Girall, des —es, plur. die —e, bey den Büchsenmachern, S. Drall.

Der Girgel, und das Zeitwort Girgeln, S. in Gergel.

Giriren, (sprich Dschiriren,) verb. reg. act. so aus dem Ital. girare, im Kreise bewegen, entlehnet und im Handlungswesen üblich ist, einen Wechselbrief an einen andern zur Einforderung oder Berechnung der Bezahlung übersenden.

Die Giro-Bank, (sprich Dschiro-Bank,) plur. die —bänke, im Handlungswesen, eine Bank, wo eine Summe Geldes durch bloße Berechnung an einen andern übertragen wird, dergleichen zu Hamburg, Nürnberg, Amsterdam und Venedig sind; zum Unterschiede von einer Zettelbank.

Girren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und durch Nachahmung den schnarrenden Laut der Turteltauben und einiger anderer Arten des Geflügels ausdruckt.

Wie girrt die zartere Taube so sanft! Uz.
Die Taube lacht und girret,
Die Wachtel schlägt, Haged.
Auf dem moosichten Dach girrt schon der buhlende Tauber
Um die Geliebte herum, Zach.

Auch figürlich, ängstlich klagen, von dem Girren der Tauben, wenn sie sich nach ihres Gleichen sehnen. Da geht die Unglückselige und girrt ohnmächtige Seufzer unter die gaukelnden Weste, die ihren Spott damit treiben.

Opitz gebraucht kirren von dem girren der Tauben, S. dieses Wort.

Gischen, S. Gäschern.

Der Gischt, S. Gäscht.

Das Gitter, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Gitterchen, Oberd. das Gitterlein, ein jedes Werk das aus parallelen, oder kreuzweise mit einander verbundenen, oder auch verschränkten Stäben bestehet, in der edlen und anständigen Schreibart, so wie in der Sprache des gemeinen Umganges das für Gatter üblich ist. Das Gitter um einen Altar, in einer Gerichtsstube. Ein eisernes Gitter vor einem Fenster. Ein Gitter an dem Geländer einer Treppe. Siehe, er stehet hinter unserer Wand, und gucket durchs Gitter, Hohel. 2, 9. Die Mutter Sissera heulte durchs Gitter, Richt. 5, 28. In der Zeichnungskunst ist das Gitter ein viereckter Rahmen, dessen innerer Raum mit dünnen Faden durchkreuzet ist, Figuren aus dem Großen in das Kleine zu bringen.

Anm. S. Gatter, wo die Abstammung dieses Wortes bereits gezeiget worden. Herr Stosch glaubt mit Wachtern, daß Gitter bloß zum Durchsehen und Gatter bloß zum Abhalten sey. Allein, weder die Abstammung noch der Gebrauch bestätigen diesen Unterschied. Gatter, Niedersächs. Gadder, welches übrigens der Abstammung nach richtiger ist, ist vorzüglich der gemeinen, und Gitter vornehmlich der anständigern Sprechart eigen. Sprichw. 7, 6 kommt auch das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche Gegitter vor. Popowitsch zeiget in seiner Untersuchung von Meere S. 316, daß die Österreichische und Steiermärkische Mundart kein Gitter kennet, sondern in allen Fällen Gatter schreibt und spricht, ob sie gleich das a, wenn ein Fenstergitter gemeinet wird, etwas heller hören lässet.

Das Gitterbett, des —es, plur. die —en, ein mit einem Gitter verwahrtes Bett für Kinder, damit sie nicht heraus fallen.

Das Gitterblech, des —es, plur. die —e, bey den Gürtlern, ein Gitter von Eisendraht, kleine Sachen darauf hin und wieder zu tragen.

Das Gitterfenster, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit einem Gitter verwahrtes Fenster.

Gittern, verb. reg. act. in Gestalt eines Gitters verfertigen, nach Art eines Gitters verbinden, von welchem das Mittelwort gegittert am üblichsten ist. Im gemeinen Leben gattern.

Der Gitterschwamm, des —es, plur. die —schwämme, eine Art Schwämme, welche eine rundliche gegitterte Gestalt haben, und nur im mittägigen Europa angetroffen werden; Clathrus L.

Der Gitterspath, des —es, plur. inus. außer von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, eine Art Spath, welche ein gitterförmiges Gewebe hat; zum Unterschiede von dem Blätterspathe.

Der Gitterstock, des —es, plur. die —stöcke, bey den Tischlern, ein Werkzeug, allerley Gittern das gehörige Maß zu geben.

Das Gitterthor, des —es, plur. die —e, ein mit einem Gitter versehenes Thor; im gemeinen Leben ein Gatterthor.

Die Gitterthür, plur. die —en, eine Thür in Gestalt eines Gitters; im gemeinen Leben Gatterthür.

Das Gitterwerk, des —es, plur. die —e, ein jedes Werk oder verfertigtes Ding in Gestalt eines Gitters.

Der Gitterzaun, des —es, plur. die —zäune, an einigen Orten, eine Befriedigung um einen Garten oder Acker in Gestalt eines Gitters; ein Stacket.

Das Glacis, (sprich Glaßi,) plur. ut nom. sing. im Festungsbaue, die gelinde Abdachung der äußersten Brustwehre an dem bedeckten Wege, welche sich in das Feld verlieret; die Feldbrust-

brustwehre. Aus dem Franz. Glacis. Im mittlern Lat. ist Glatiæ eine Fläche, von dem Deutschen glatt.

Der Glander, S. Galander.

Die Glander, plur. die — n, ein nur im Niedersächsischen bekanntes Wort, so wohl eine Eisscholle, als auch eine Schleifbahn der Kinder auf dem Eise zu bezeichnen. Daher das Zeitwort glandern, auf dem Eise schleifen. S. Gleiten. Ohne Zweifel von dem alten glan, glänzend, S. Glanz.

Der Glanz, des — es, plur. car. außer in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten und Quantitäten, die — e.

1. Diejenige Eigenschaft eines Körpers, da er entweder sehr viele eigene Lichtstrahlen von sich gibt, oder doch wegen seiner glatten Oberfläche sehr viele Lichtstrahlen zurück wirft; ohne Plural. 1) Eigentlich. Ein heller, starker, schwacher, matter Glanz. Ein blendender Glanz, der höchste Grad des Glanzes. Einen Glanz von sich geben. Der helle Glanz der Sonne. Das Holz hat von Natur keinen Glanz. Den Glanz verlieren. Einem Körper einen Glanz geben, durch Glättung seiner Oberfläche. Die Sonne zeiget sich in ihrem völligen Glanze. Der Glanz der Farben, in der Mahlerey, ihre Lebhaftigkeit. In weiterer Bedeutung überhaupt, das Verhältniß der Oberfläche eines Körpers gegen das Licht, welches sie von sich gibt, oder zurück wirft. 2) Figürlich. Der Glanz der Ehre, ein hoher Grad der äußern Ehre, der bey vielen Bewunderung und Ehrfurcht erwecket. Man sondere den Begriff der Tugend von der Freundschaft ab, so verschwindet ihr Werth, und ihr heiliger Glanz verlieret sich nicht selten in die Finsterniß des Eigennutzes und der niedrigsten Selbstliebe, Gell. das vortheilhafte, mit Bewunderung begleitete Urtheil, welches andere von ihr fällten. Eine Wahrheit in ihrem ganzen Glanze sehen, ihre vortheilhaften Folgen auf das deutlichste erkennen.

2. Ein glänzender Körper, in einigen einzelnen Fällen. So wird im Bergbaue eine glänzende Bergart, welche würfelig und blätterig, wie der Spath, bricht und oft viel Bley enthält, Glanz, Glanzerz oder Bleyglanz genannt. Auch die Mahler nennen eine gewisse glasichte Materie, welche sie zum Aufstreuen gebrauchen, Glanz.

Anm. Bey dem Notker Glanz, Gelanz und Klanz, im Engl. Gleam und Glance, im Holländ. Glantz, im Dän. Glands, im Schwed. Glans, im Pohln. und Böhmischen Glanc. Im Oberdeutschen ist statt dessen von alten Zeiten her auch Glaß, Glast, Glest, Glis, Gliz üblich gewesen. Der tag mit siner glesten, König Wenzel. Din spilnder ougen glast, der von Gliers. Der lichten Sonnen glast, H. Sachs. Aus welchem Worte es durch die sonst nicht ungewöhnliche Einschaltung des n entstanden ist, wo es nicht unmittelbar von beyder gemeinschaftlichem Stammworte Glo, Lo, Licht, gloa, leuchten, herkommt. S. Glas, 1. Gleißen, Glau, Glühen u. s. f. Im Wallachischen ist glan glänzend, im Griech. γλῆνεα glänzende Dinge, und γλῆνος ein Stern.

Die Glanz-Cantille, plur. die — n, bey den Drathziehern und Stickern, Cantillen, d. i. auf einer Drahtnadel zu einem hohlen Röhrchen gesponnener Drath, welcher zu Lahn geplättet wird und dadurch einen spiegelnden Glanz bekommt; zum Unterschiede von den Perl-Cantillen. Die letzte Hälfte ist das Franz. Cantille.

Der Glanz-Corduan, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein glatter und glänzender Corduan, zum Unterschiede von dem rauchen.

Glänzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Am häufigsten als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, Glanz von sich geben. 1) Eigentlich. Es glänzt wie ein Spiegel. Lebhafte und glänzende Augen. Eine glänzende Thräne rollt über deine Wangen herab. Die Sonne glänzt in voller Majestät. Alles, alles glänzt in reifer Schönheit. Glänzende Lufterscheinungen, in engerer Bedeutung, welche zwar glänzen, aber nicht brennen, zum Unterschiede von den feurigen. 2) Figürlich, Bewunderung und Ehrfurcht bey vielen erwecken; nach dem Franz. briller. Die vorzüglichen Vollkommenheiten, welche in Platons Werken glänzen. Besonders durch Witz, durch Lebhaftigkeit, durch einnehmende Eigenschaften im Äußern. Große Gelehrte glänzen in Gesellschaften gemeiniglich nicht. Diejenigen, welche immer glänzen, immer bewundert werden wollen, werden selten geliebt. Seinen Verstand bloß darum verbessern, um damit zu glänzen, ist die Kleiderpracht des Verstandes, Gell. Der Telemach hat eine reiche und glänzende Sprache. Eine glänzende Schönheit.

II. Als ein Activum, glänzend machen, in welcher Gestalt es bey verschiedenen Künstlern und Handwerkern üblich ist. Einen Hut glänzen, bey den Hutmachern, ihn mit kaltem Wasser bügeln. S. Glänzhammer.

Anm. Im Dän. glandse, im Holländ. glantsen, in den gemeinen Deutschen Mundarten glinstern, glesten, glinzern, glitzen, glitzern, welche insgesammt Intensiva von glo, glühen, sind. S. dasselbe, ingleichen Glanz.

Das Glänzerz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, S. Glanz 2. und Bleyglanz.

Das Glanzgras, des — es, plur. von mehrern Arten die — gräser, ein Gras, welches zu den Pflanzen mit drey Staubfäden und zwey Staubwegen gehöret; Phalaris L. Vermuthlich wegen der glänzenden Oberfläche der Blätter einiger Arten desselben.

Der Glänzhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Hammer mit einer sehr glänzenden Bahn, gewisse Arbeiten damit durch Hämmern zu glänzen, d. i. glänzend zu machen; der Gleißhammer.

Glänzig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders bey den Bergleuten, für glänzend üblich ist.

Der Glanzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schriftstellern des Naturreiches, eine Art goldgrüner und schwarzer sehr glänzender Käfer, mit hervor ragenden gezähnten Freßzangen und hervor ragenden Augen; Cicindela L. Andere nennen ihn Zangenkäfer.

Der Glanzkobalt, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, in der Mineralogie, ein stahlderbes, speisiges Kobalterz, welches schwer ist, und ein dunkles, metallisches und glänzendes Ansehen hat.

Die Glanzkohle, plur. die — n, eine Art Steinkohlen, welche hart und glänzend, wie eine Eisenschlacke, sind; zum Unterschiede von den Pech- und Schieferkohlen.

Die Glanzleinwand, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, eine geglättete und dadurch glänzend gemachte Leinwand.

Der Glanzschetter, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. in einigen Gegenden, diejenige Leinwand, welche gemeiniglich steife Leinwand genannt wird, und gleichfalls glänzend ist. S. Schetter.

Der Glanzstein, des — es, plur. die — e, ein reichhaltiger glänzender Eisenstein, welcher mit vielen Farben angelaufen ist, und zu Saalfeld in Thüringen, auf der Insel Elba u. s. f. gebrochen wird.

Das Glas, des —es, plur. die Gläser. 1. Ein jeder glänzender Körper. In dieser weitesten Bedeutung war es ehedem sehr gewöhnlich, verschiedene Körper dieser Art zu bezeichnen. Daß die alten Deutschen den Bernstein Gles genannt haben, erhellet aus dem Tacitus und Plinius. Die alten Schweden nannten das Gold Gliis, Gläs, Bargläses, so wie die Phrygier aus eben dieser Ursache Gleros, Gliros. Auch das Latein. Glacies, Eis, gehöret hierher. Im Deutschen kommt diese Bedeutung nur noch in den Zusammensetzungen Glaskopf, Glaserz, Spießglas u. s. f. vor, wo es so viel als Glanz bedeutet. 2. In engerm Verstande, ein feiner, derber, glänzender, durchscheinender, im Feuer beständiger Körper, der aus der Zusammenschmelzung erdiger Theilchen bestehet, und unter manchen Umständen auch eine Schlacke genannt wird. Das Sonnenfeuer verwandelt die meisten Körper in Glas. Bley läßt sich am leichtesten in Glas verwandeln. Daher die Zusammensetzungen Bleyglas oder Glätte, Kupferglas, Zinnglas. In beyden Bedeutungen ist der Plural nur von mehrern Arten üblich. 3. In der engsten Bedeutung, ein aus Sand oder Kieseln mit einem Alkali und Salz zusammen geschmelzter durchsichtiger glänzender Körper, welcher im gemeinen Leben zu mancherley Bedürfnissen gebraucht wird. 1) Eigentlich, wo der Plural gleichfalls nur von mehrern Arten gebraucht wird. Glas machen. Glas schleifen. Venetianisches Glas. Weißes, grünes, rothes Glas. Fensterglas, Spiegelglas, Frauenglas u. s. f. Zu Glas werden. Glas färben. Auf Glas mahlen. Figürlich wird auch die Hornhaut im Auge der Pferde im gemeinen Leben Glas genannt. 2) Figürlich, aus diesem Glase bereitete Dinge, Diminut. das Gläschen, Oberd. Gläslein. Daher die Zusammensetzungen: Tintenglas, Essigglas, Uringlas, Trinkglas, Stundenglas, Brennglas, Fernglas, Vergrößerungsglas, Augenglas, Bierglas, Weinglas, Spiegglas u. s. f. theils Gefäße, theils andere Werkzeuge aus Glas zu bezeichnen. Im gemeinen Leben wird das Stundenglas nur schlechthin das Glas genannt. Ein Glastropfen, ein kleines Fläschchen. Am häufigsten ist ein aus Glas verfertigtes Trinkgeschirr unter dem Nahmen des Glases üblich. Die Gläser ausspülen. Ein Glas Bier, ein Glas Wein, ein Glas voll Bier oder Wein. Ein Glas Wasser trinken. Die vollen Gläser leeren. Ein Glas Wein oder ein Gläschen Wein trinken, im täglichen Umgange oft auch, so viel Wein trinken, als man eben bedarf oder zu bedürfen glaubt.

Anm. Glas, Glis, Gliz kommt in den mittlern Zeiten häufig für Glanz überhaupt vor, S. Glanz und 1. Gleißen. In der dritten eingeschränktesten Bedeutung lautet es schon bey dem Willeram Glas, im Isländ. Glaer, im Schwed. Glas, im Engl. Glass, im mittlern Lat. Glacia, im Franz. Glace, im Dän. Glar, Glas, im Angels. Glaes.

Der Glas-Achat, des —es, plur. die —e, ein schwarzer, dem Achate ähnlicher glasartiger Stein, welcher eigentlich eine natürliche Schlacke feuerspeyender Berge ist, und so wohl auf der Insel Island, als in andern Gegenden, wo es dergleichen Berge gibt, gefunden wird. S. Glas 2.

Der Glas-Amiant, die —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein Amiant mit durchsichtigen und zerbrechlichen Faden, welcher dem Glase gleichet.

Der Glasapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art Äpfel, welche eine schmierige und öhlige Feuchtigkeit ausdünsten, fettig anzufühlen sind, und wie Glas zerbrechen; Niedersächs. Smeerke, Smeerkeappel. Ingleichen eine Art Äpfel, mit einer glänzenden halb hellgrünen und halb gelben Schale; Eisapfel.

Die Glasarbeit, plur. die —en, eine jede Arbeit, bey welcher das Glas der vornehmste Gegenstand ist; ingleichen aus Glas verfertigte Dinge, im Plural und als ein Collectivum.

Glasartig, —er, —ste, adj. et adv. dem Glase an Art, d. i. Beschaffenheit der innern Theile ähnlich; ehedem glasachtig. Glasartige Steine, welche so wohl von außen dem Glase ähnlich sehen, als auch leichter in Glas verwandelt werden können; im Gegensatze der kalkartigen, gypsartigen und thonartigen Steine.

Die Glasasche, plur. von mehrern Arten, die —n, diejenige Asche, welche zum Glasmachen erfordert wird.

Das Glasauge, des —s, plur. die —n. 1) Ein künstliches Auge von Glas. 2) Ein Auge, welches um die Pupille einen dem Glase ähnlichen Ring hat, der den größten Theil des Auges einnimmt, besonders bey den Pferden; Schwed. Glosögd. Angels. Glaseneage.

Die Glasbirn, plur. die — en, eine Art langer, dicker, citronengelber, glänzender Birnen, welche im November reifen; Eisbirn.

Der Glasblaser, des —s, plur. ut nom. sing. in den Glashütten, derjenige Arbeiter, welcher die gläsernen Gefäße vermittelst des Blasens durch ein Rohr verfertiget.

Die Glasbürste, plur. die —n, eine Art Bürsten, an welcher die Borsten in einen Draht eingedrehet sind, und seitwärts aus einander gehen, die Gläser damit zu reinigen; der Glasräumer.

Die Glas-Casse, plur. die —n, ein Glashaus, welches als ein Flügel an ein Gewächshaus angebauet ist, und vermittelst angebrachter Thüren Gemeinschaft mit demselben hat; aus dem Franz. Caisse.

Der Glasdeckel, des —s, plur. ut nom. sing. ein gläserner Deckel, ein Deckel von Glas.

Der Glaser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Glasscheiben in Fenster und Thüren einsetzet; an einigen Orten der Bleyglaser, weil sie gemeiniglich in Bley gesetzet werden; dessen Gattinn die Glaserinn.

Gläsern, adj. et adv. aus Glas bestehend. Gläserne Geschirre. Eine gläserne Flasche. Zuweilen auch dem Glase ähnlich. Die Augen sehen gläsern aus, wenn sie einem trüben Glase gleichen.

Das Glaserz, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, im Bergbaue, ein glänzendes, reichhaltiges Silbererz, welches bleyfarbig ist, zuweilen wie Fahlerz aussiehet, und ein mit Schwefel vererztes Silber ist. Es wird auch Silberglas genannt.

Das Glasfenster, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fenster, so fern dessen Raum mit Glasscheiben ausgefüllet ist.

Der Glasfluß, des —sses, plur. von mehreren Arten, die —flüsse, ein jeder Körper, durch dessen Zusatz ein anderer in Glas verwandelt, oder dessen Verglasung erleichtert wird. Siehe Fluß.

Die Glasfritte, plur. von mehrern Arten, die —n, das Gemenge derjenigen Materialien, aus welchen das Glas bereitet wird; das Glasgemenge. S. Fritte.

Die Glasgalle, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —n, der salzige Schaum, welcher sich in den Töpfen, worin das Glas geschmelzet wir, von der Glasmasse absondert; der Glasschaum, Glasschmalz, Glassalz, Fel vitri. Ohne Zweifel, so fern Galle einen jeden Zusammenfluß von Feuchtigkeiten bedeutet.

Das Glasgemenge, des —s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. S. Glasfritte.

Das Glasgeschirr, des —es, plur. die —e, ein gläsernes Geschirr.

Die Glasglocke, plur. die —n, ein gläsernes Gefäß in Gestalt einer Glocke, welches man in den Gärten über manche Gewächse stürzet.

Glasgrün, adj. et adv. dem gemeinen grünlichen Fensterglase an Farbe gleich.

Der Glashafen, des —s, plur. die —häfen, in den Glashütten, diejenigen thönernen Häfen oder Töpfe, worin das Glasgemenge zu Glas geschmelzet wird; der Glastopf.

Der Glashandel, des —s, plur. inus. der Handel mit Glas. Daher der Glashändler, oder Glaskrämer, im gemeinen Leben der Glasmann, Fäm. die Glashändlerinn, Glaskrämerinn.

Glashart, adj. et adv. dem Glase an Härte ähnlich. Der Stahl ist glashart, wenn er wie ein Glas bricht.

Das Glashaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus, dessen Seiten aus Glas bestehen. Besonders im Gartenbaue, ein Haus, dessen Vorderseite aus hohen Fenstern bestehet, um so viel Sonnenstrahlen als möglich aufzufangen und den Gewächsen die nöthige Wärme zu verschaffen; ein Treibehaus.

Das Glashonig, des—es, plur. inus. eine Art Honiges, welche durchsichtig wie Glas ist, und auch Zuckerhonig genannt wird.

Die Glashülse, S. Hartriegel.

Die Glashütte, plur. die —n, ein Gebäude, worin so wohl Glas verfertiget, als das verfertigte Glas aufbehalten wird, mit allen dazu gehörigen Nebengebäuden.

Glasicht, —er, —ste, adj. et adv. dem Glase ähnlich. So nennen die Gärber das Leder glasicht, wenn es auf der einen Seite hart und brüchig ist. Derjenige Weitzen, welcher eine braune Schale hat, wird bey den Müllern glasig, richtiger glasicht genannt. Das erstere würde eigentlich bedeuten, Glas enthaltend; ungeachtet die Wörter auf ig auch häufig von der Ähnlichkeit gebraucht werden.

Glasiren, S. Glasuren.

Die Glaskirsche, plur. die —n, eine Art hellrother halb durchsichtiger Gartenkirschen, welche einen etwas wässerigen Geschmack haben.

Der Glaskitt, des —es, plur. inus. ein Kitt, zerbrochene Gläser damit wieder zusammen zu kitten.

Der Glaskopf, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die Glasköpfe, in der Mineralogie und dem Bergbaue, ein glänzender strahliger, zuweilen auch schuppenförmiger Eisenstein. Er hat gemeiniglich eine runde oder halb runde Gestalt, woher auch die letzte Hälfte der Benennung rühret. Der rothe Glaskopf ist auch unter dem Nahmen des Blutsteines bekannt, S. dieses Wort.

Die Glas-Koralle, plur. die —n, aus Glas verfertigte oder vielmehr nachgemachte Korallen; zum Unterschiede von den echten.

Der Glaskrämer, des—s, plur. ut nom. sing. S. Glashandel.

Das Glaskraut, des—es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche, weil sie scharf ist, auch zur Reinigung der Trinkgläser gebraucht wird; Mauerkraut, Wandkraut, S. Peterskraut, Repphühnerkraut, Tag und Nacht, Parietaria officinalis L. 2) Eine Pflanze, welche an dem Seestrande Europens wächset, und wegen der vielen salzartigen Theile, die sie enthält, zu Asche gebrannt, und so wohl zur Seife, als auch zum feinen Glase gebraucht wird; Glasschmalz, Glasschmelz, Kali, Salicornia L.

Der Glasmacher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Glas verfertiget, besonders, so fern er sein vornehmstes Geschäft daraus macht. Daher die Glasmacherkunst, plur. car. die Kunst Glas zu verfertigen; das Glasmachen.

Der Glasmahler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, der mit Farben auf Glas mahlet. Ingleichen ein Künstler, der mit gefärbtem Glase und mit Hülfe des Feuers mahlet; ein Emailleur, Schmelzmahler.

Die Glasmahlerey, plur. die — en. 1) Die Kunst auf Glas, oder mit gefärbtem Glase im Feuer zu mahlen; ohne Plural. 2) Dergleichen Gemählde oder gemahlte Sachen selbst.

Der Glasmann, des —es, plur. die —männer, S. Glashandel und Glasträger.

Die Glasnuth, plur. die — en, die Nuth oder kleine eckige Rinne in den Fensterrahmen, worein die Glasscheiben gesetzet werden. S. Nuth.

Der Glasofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin andere Körper zu Glas geschmelzet werden, besonders in den Glashütten.

Die Glas-Paste, plur. von mehrern Arten, die —n, ein jedes künstliches, besonders gefärbtes Glas, falsche aus gefärbtem Glase nachgemachte Edelsteine u. s. f. S. Paste.

Die Glasperle, plur. die — n, aus Glas nachgemachte Perlen; zum Unterschiede von den echten Perlen und Wachsperlen.

Der Glasräumer, des—s, plur. ut nom. sing. S. Glasbürste.

Die Glasraute, plur. die — en, eine veraltete Art der Fensterscheiben, in Gestalt einer Raute, d. i. eines geschobenen Viereckes.

Das Glassalz, S. Glasgalle.

Der Glasschaum, des —es, plur. inus. S. Glasgalle.

Die Glasscheibe, plur. die — n, eine Scheibe von Glas, besonders eine solche Fensterscheibe; die Fensterscheibe.

Die Glasscherbe, plur. die — n, Scherben von zerbrochenem Glase, oder zerbrochenen gläsernen Gefäßen.

Das Glasschleifen, des — s, plur. car. das Schleifen des Glases, und die Kunst, dem Glase durch Schleifen eine jede verlangte Figur zu geben. Daher der Glasschleifer, des — s, plur. ut nom. sing. der diese Kunst verstehet und seine vornehmste Beschäftigung daraus macht.

Das Glasschmalz, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, 1) S. Glasgalle. 2) Eine Pflanze, S. Glaskraut 2.

Der Glasschmelzer, des — s, plur. ut nom. sing. in den Blaufarbenwerken, derjenige Arbeiter, welcher die Farbenkobalte zu Glas schmelzet.

Der Glasschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher allerley Figuren in Gläser schneidet oder schleifet.

Der Glasschrank, des — es, plur. die — schränke, ein Schrank, in welchem allerley gläserne Geschirre verwahret werden. Zuweilen auch ein Schrank mit Glasthüren.

Der Glasschürer, des—s, plur. ut nom. sing. in den Blaufarbenwerken, derjenige Arbeiter, welcher den Ofen besorget, und das geschmolzene Glas zur gehörigen Zeit aussticht. Siehe Schüren.

Der Glasstein, des — es, plur. die — e, ein weißer etwas meergrüner geäderter Stein in Italien, welcher ein wenig durchsichtig ist, und ein gutes Glas gibt, wozu er auch gebraucht wird; Quocolos. Er wird von einigen irrig zu den Marmorarten gerechnet.

Der Glasstock, des — es, plur. die — stöcke, ein gläserner Bienenstock.

Die Glasthür, plur. die — en, eine aus Glasscheiben ganz oder zum Theil zusammen gesetzte Thür.

Der Glasträger, des — s, plur. ut nom. sing. der Gläser zum Verkaufe herum träget; im gemeinen Leben der Glasmann.

Der Glastrog, des — es, plur. die — tröge, in den Blaufarbenwerken, ein großer Trog, in welchem das glühende Glas gelöschet wird.

Der Glastropfen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Springglas.

Die Glasur, plur. von mehreren Arten, die — en. 1) Der glasartige Überzug irdener Gefäße, welcher aus Bleyasche, Salz und Sand verfertiget wird. 2) Diese Mischung selbst, welche im Feuer die Glasur hervor bringet. 3) In der Mahlerey ist die Glasur, Franz. Glacis, ein Überzug von leichten Farben, welche wenig Körper haben, womit glänzendere Farben überzogen werden. S. Lasur.

Glasuren, im gemeinen Leben glasiren, verb. reg. act. mit einer Glasur überziehen.

Die Glasur-Erde, plur. von mehrern Arten, die — n, diejenige Erde, oder vielmehr derjenige Sand, welcher mit zur Glasur genommen wird; im Oberd. Gleste. In weiterer Bedeutung, eine jede Erde, die man wegen ihres schönen Glases zum Schmelzwerke gebrauchen kann; Flußerde.

Die Glasweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche ein sehr brüchiges Holz haben, daher sie nur zu Zäunen gebraucht werden; Bruchweide, Knackerweide, Sprockweide, Roßweide, Felber, Salix fragilis L. Besonders brechen die jungen jährigen Reiser bey der geringsten Berührung wie Glas ab.

Das Glaswerk, des — es, plur. inus. allerley aus Glas verfertigte Dinge, als ein Collectivum.

Der Glätscher, S. Gletscher.

Glatt, — er, — este, (nicht glätter, glätteste,) adj. et adv. welches diejenige Eigenschaft der Oberfläche der Körper ausdruckt, wenn sie von allen fühlbaren Erhöhungen oder Ungleichheiten befreyet ist, im Gegensatze dessen was rauh ist. 1. Eigentlich. Das Holz mit dem Hobel, mit Bimssteine glatt machen. Das Eis ist glatt, weil man leicht darauf gleitet. Es ist sehr glatt zu gehen. 2. Figürlich. 1) Von fetten flüssigen Körpern, weil sie dem Gefühle glatt vorkommen. Ihre Kehle ist glatter denn Öhl, Sprichw. 5, 3. Nach einer noch weitern Figur von Getränken, welche dem Geschmacke angenehm sind. Der Wein gehet glatt ein, Sprichw. 23, 31. 2) Ohne Falten, ohne Krausen, ohne Besetzung, ohne zierliche Erhöhungen, in verschiedenen einzelnen Fällen. Eine glatte Dose, welche keine eingegrabene oder ausgetiefte Figuren hat. Ein glattes Halstuch, ohne Spitzen. 3) Ungemodelt, im Gegensatze des Gemodelten, S. Modeln. 4) Ohne Haare, im Gegensatze des rauch. Ein glattes Kinn, im Gegensatze eines bärtigen. 5) Schmeichelhaft, im gemeinen Leben. Einem glatte Worte geben. Eine glatte Zunge haben. Pictorius nennet einen Schmeichler einen Glättling. 6) Schön, geputzt, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Eine glatte Jungfer, ein glattes Mädchen, ein glattes Gesicht. 7) So, daß nichts zurück bleibt, für völlig, ganz, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Etwas glatt wegschneiden. Den Kopf glatt abhauen. Eine Wiese glatt abmähen. Einem etwas glatt abschlagen. Etwas glatt heraus sagen. Alles glatt aufessen. Das habe ich glatt vergessen. S. Platt.

Anm. Im Niedersf. glad und glett, im Dän. glat, im Schwed. glad, im Pohln. gladki, Böhm. hladki. Es gehöret mit zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter, welche von lo, la, hell, Licht, und mit dem Hauchlaute glo, glu, abstammen, und mit mancherley Ableitungssylben auch mancherley Nebenbedeutungen bekommen. Glatt bezeichnet die Ursache des Glänzens, weil glatte Körper gemeiniglich auch zu glänzen pflegen. Ottfried gebraucht glat für glänzend noch von der Sonne. Daß der Gaumenlaut nicht wesentlich zum Stamme gehöret, erhellet unter andern auch aus dem Wend. laski, glatt, und Deutschen Licht, Lohe u. s. f. Indessen ist er doch schon alt, weil schon im Hebr. חלק glatt, im Chald. גלל die Politur, und im Arab. גלא poliren bedeutet. S. Glanz. Ehedem bedeutete dieses Wort figürlich auch fröhlich, lustig, bey dem Kero clat, im Schwed. noch jetzt glad, im Engl. Dän. und Angels. gleichfalls glad, wohin auch das Lat. laetus gehöret, dem bloß der Gaumenlaut mangelt.

Die Glattbüchse, plur. die — n, bey den Jägern, eine Kugelbüchse, welche inwendig keine Züge hat.

Die Glattbutte, plur. die — n, eine Art Butten oder Flunder, vermuthlich, weil sie keine Stacheln hat; Pleuronectes Rhombus L. die Elbbutte, weil sie in die Elbe geht.

Die Glätte, plur. inus. außer in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten, plur. die — n. 1) Die Eigenschaft eines Körpers, da derselbe glatt, d. i. ohne alle fühlbare Ungleichheiten und Erhabenheiten ist; im gemeinen Leben die Glattigkeit, Glattheit. Die Glätte des Eises, des Spiegels u. s. f. 2) Ein glatter Körper. Besonders ist unter diesem Nahmen die glasartige Schlacke des Bleyes bekannt, entweder weil sie wirklich glatt und fettig anzufühlen ist, oder auch wegen ihres Glanzes, da denn das Wort hier noch seine ursprüngliche Bedeutung haben und Glanz bedeuten würde. Die Glätte frischen, im Hüttenbaue, sie wieder zu Bley reduciren, S. Glättfrischen. Die gelbe Glätte ist unter dem Nahmen der Goldglätte, die weiße aber der Silberglätte bekannt, weil erstere den Glanz des Goldes, die letztere aber des Silbers hat. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort gemeiniglich Glöth, Glethe, wodurch Frisch verleitet worden, es von Loth, Bley, abzuleiten, als wenn es aus Gelöthe zusammen gezogen wäre. Im Schwed. heißt die Glätte Glitt, im Franz. Glette, im Böhm. Glet.

Das Glatteis, des — es, plur. car. dasjenige Eis, welches entstehet, wenn der Regen oder Nebel an den Körpern gefrieret, und sie mit einer glatten Oberfläche überziehet; in der Schweiz auch Glanz.

Glatteisen, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben, als ein unpersönliches Neutrum mit haben üblich ist. Es glatteiset, es entstehet Glatteis. Es hat diese Nacht geglatteiset.

Das Glatteisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, ein Werkzeug, die Oberfläche der Körper damit glatt zu drechseln. Bey den Perrückenmachern ist es ein plattes eisernes Werkzeug, die untern Theile der Dressen an dem Kopfe damit zu brennen.

Glätten, verb. reg. act. glatt machen, besonders so fern solches durch bloßes Reiben mit einem glatten Werkzeuge ohne Beziehung eines andern Mittels geschiehet. So werden das Papier, gewisse Arten der Zeuge, vergoldete Dinge u. s. f. durch Steine, Walzen oder andere Werkzeuge geglättet. Daher die Glättung. Im Niedersf. gniden, Schwed. gnida, im Böhm. hladiti, S. auch Plätten.

Der Glätter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche glättet. Besonders gewisse Leute, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, Papier und manche Arten der Zeuge zu glätten. Fämin. die Glätterinn, plur. die — en. Zu den letztern gehören die Klanderer in Niedersachsen, welche die Leinwand glätten, von Klander, Franz. Calander, eine Walze. 2) Ein Werkzeug, andere Körper damit zu glätten, in verschiedenen einzelnen Fällen.

Der Glätt-Factor, des — s, plur. die — e, im Bergbaue, ein Factor, welcher die Glätte aus den Hütten in Empfang nimmt,

nimmt, sie verkauft, und das daraus gelösete Geld berechnet; im gemeinen Leben Glöth-Factor.

Das Glättfäßchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fäßchen von einem bestimmten Maße, die Glätte darin aufzubehalten oder zu verführen; das Glöthfässel.

Die Glattfeile, plur. die —n, bey verschiedenen Metallarbeitern, eine feine Feile, die aus dem Groben gefeilten Dinge damit glatt zu machen.

Das Glättfrischen, des —s, plur. car. im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Glätte gefrischet, d. i. wiederum in Bley verwandelt, oder zu Bley reduciret wird, welches Bley hernach Frischbley, die dazu bestimmte Glätte aber Frischglätte genannt wird.

Die Glättgasse, plur. die —n, im Hüttenbaue, diejenigen Fugen in dem Treibeherde, wodurch die Glätte, wenn sie sich von dem Silber scheidet, abläuft; die Glöthgasse.

Das Glättglas, des —es, plur. die —gläser, ein unten auf dem Boden glatt abgeschliffenes Glas, genähete Waaren damit zu glätten.

Der Glätthaken, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Eisen, mit welchem die Glättgasse zur gehörigen Zeit gemacht, und der Glätte nachgeholfen wird.

Der Glatthobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, damit das Holz glatt zu hobeln; der Schlichthobel.

Das Glättholz, des —es, plur. die —hölzer, ein jedes hölzernes Werkzeug, andere Dinge damit zu glätten. Besonders bey den Schustern, ein glattes Holz, die Absätze und Ränder der Sohlen damit zu glätten.

Die Glättkeule, plur. die —n, ein Stück Glas in Gestalt einer Keule oder Zwiebel, womit die Saffianmacher den schwarzen Saffian glätten.

Der Glättkolben, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kolben, andere Körper damit zu glätten, besonders bey den Buchbindern, zu den Decken der Bücher.

Die Glättmühle, plur. die —n, ein ausgehöhlter großer Stein, worin die Töpfer ihre Glätte bereiten.

Die Glättplatte, plur. die —n, eine steinerne Platte, auf welcher die Papiermacher das Papier mit dem Glättsteine glätten.

Die Glättschicht, plur. die —en, im Hüttenbaue, so viel Glätte, als bey einem Treiben, auf Ein Mahl von dem Silber abgehet.

Die Glättschiene, plur. die —n, bey den Schustern, eine hölzerne Schiene, die Fläche der Sohlen damit zu glätten.

Der Glättstahl, des —es, plur. die —stähle, ein stählernes Werkzeug verschiedener Metallarbeiter, andere Metalle damit zu glätten oder zu poliren.

Der Glättstein, des —es, plur. die —e, ein glatt geschliffener halb runder Stein, Papier, Leinwand u. s. f. damit zu glätten. Oft ist es auch nur ein Stück Glas in Gestalt eines solchen Steines. Schwed. Gnidsten, Niedersächs. Gnidsteen, Gnidelsteen.

Der Glättzahn, des —es, plur. die —zähne, ein Wolfs- oder Schweinszahn, vergoldetes Holz, Leder, Papier u. s. f. damit zu glätten oder zu poliren.

Die Glatze, plur. die —n, eigentlich, eine jede glatte oder kahle Fläche, doch nur noch in engerer Bedeutung, eine vor Alter oder durch Krankheiten von Haaren entblößte Stelle des Hauptes; im mittlern Lat. Glabella. Eine Glatze haben, bekommen. In den niedrigen Sprecharten auch figürlich für den Kopf selbst, in verächtlichem Verstande. Sonst kommen wir dir über die Glatze. S. auch Platte.

Glatzig, adj. et adv. eine Glatze habend, im gemeinen Leben.

Der Glatzkopf, des —es, plur. die —köpfe, im verächtlichen Verstande, ein Kopf mit einer Glatze; und figürlich auch eine Person mit einer Glatze.

Glau, —er, —este, adj. et adv. ein nur noch in den gemeinen Sprecharten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes übliches Wort. 1) Eigentlich, hell, heiter. Die Luft ist so glau. Im Angels. glew, im Isländ. glä. 2) Figürlich, scharfsichtig, klug, Niedersächs. glau. In welchem Sinne schon Kero claulihho für verständig gebraucht. Glaue manno sind bey dem Ottfried weise Männer.

Anm. Auch dieses Wort gehöret zu glühen; Licht, und dem veralteten Angels. sehen. Es ist zugleich das nächste Stammwort von unserm Hochdeutschen Klug und Schlau, siehe diese Wörter.

Der Glaube, des —ns, dem —n, u. s. f. plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte glauben.

I. In dessen veralteten thätigen Bedeutung, vermittelst eines Handschlages versprechen, und in weiterer Bedeutung versprechen überhaupt, die Zusage, das Versprechen und deren Erfüllung; ohne Plural. In welcher Bedeutung es nur noch im gemeinen Leben in den R. A. üblich ist, er hält weder Treu noch Glauben, auf guten Treu und Glauben, ich nehme es auf Glauben, auf das Wort. S. Glauben Anm.

II. In der mehr intransitiven Bedeutung, für wahr halten.

1. Als ein Abstractum, ohne Plural.

1) In der weitesten Bedeutung, der Beyfall, welchen man einem Satze gibt, der Zustand des Gemüthes, da man eine Sache für wahr hält. Keinen Glauben an Gespenster haben, ihr Daseyn nicht glauben. Bleiben sie bey dem Glauben, in der vertraulichen Sprechart, fahren sie fort, das zu glauben. Wenn er nur den Glauben hat, wenn er dieses nur glaubet, oder sich einbildet.

2) In engerer Bedeutung, der Beyfall, welchen man einem Satze gibt, um des Zeugnisses eines andern willen.

(a) Eigentlich. Einer Sache Glauben beymessen, geben, sie glauben. Einer Person Glauben beymessen oder geben, ihr glauben um ihres eigenen Zeugnisses willen. Einer Sache oder Person Glauben zustellen, für beymessen oder geben, ist in der edlen Schreibart veraltet. Das ist über allen Glauben, kann unmöglich geglaubet werden. Einer Person oder Sache allen Glauben versagen. Ich werde bey ihm hoffentlich leicht Glauben finden, er wird mir hoffentlich leicht glauben. Zuweilen auch die Eigenschaft, vermöge welcher man jemanden um seines bloßen Zeugnisses willen Beyfall geben kann, die Glaubwürdigkeit. Durch mehrmahlige Unwahrheiten bringet man sich um allen Glauben. Du hast allen Glauben bey mir verloren.

(b) In einigen engern Bedeutungen. α) Im Handel und Wandel, der Beyfall, welchen man der Versicherung eines andern, und im engsten Verstande, seiner versprochenen Bezahlung oder Vergütung, um seines bloßen Zeugnisses willen gibt; der Credit. Ich habe ihm die Waare auf Glauben gegeben. Einem Glauben geben, d. i. Credit. Ingleichen auch hier subjective. Du hast keinen Glauben mehr bey mir, keinen Credit. Seinen Glauben retten, seinen Credit. β) In der Theologie, der Beyfall, welchen man den Zeugnissen Gottes um der Versicherung Gottes willen gibt; in welcher Bedeutung dieses Wort in der Bibel und der biblischen Schreibart unter verschiedenen Einschränkungen üblich ist. (1) In der engsten Bedeutung, die Erwartung der Erfüllung aller Zusagen von Gott als unausbleiblich, um des göttlichen Zeugnisses willen. Der wahre Glaube, der selig machende Glaube, im Gegensatze des Mund-

Wahn-

Wahn- und Heuchelglaubens. (2) In weiterer Bedeutung, die Fertigkeit, alle göttliche Aussprüche und Versicherungen für untrieglich zu halten. (3) In noch weiterer Bedeutung, die Erwartung der möglichsten Besserung seines Zustandes allein von Gott, um des göttlichen Zeugnisses willen; in welchem Verstande der Glaube auch die Hoffnung mit in sich begreift. Der Glaube an Gott. In allen diesen drey Bedeutungen findet so wohl ein wahrer und selig machender Glaube, als auch ein todter und falscher Glaube Statt. (4) In der weitesten Bedeutung bezeichnet es oft die ganze übernatürliche Fertigkeit rechtmäßiger Veränderungen. Dahin die biblischen R. A. gehören, im Glauben beharren, Glauben halten, den Glauben bewahren u. s. f.

2. Als ein Concretum, dasjenige was geglaubet wird, der Gegenstand des Glaubens; in welcher Bedeutung, die auch den Plural leidet, dieses Wort in folgenden Fällen üblich ist. 1) Eine kurze Formel der Glaubenslehre, der Inbegriff der wesentlichsten Glaubenswahrheiten; das Glaubensbekenntniß. Daher der apostolische Glaube, der Athanasische Glaube. Den Glauben bethen, das Glaubensbekenntniß hersagen. 2) Der ganze Umfang aller Glaubenslehren, die jemand glaubet, die Religion. Der Jüdische Glaube, der christliche Glaube, der Türkische Glaube. Einen Glauben annehmen, bekennen. Seinen Glauben verläugnen. Weß Glaubens bist du? zu welcher Religion bekennest du dich?

Pflanzt Glauben mit dem Schwert und dünget sie mit Blut, Hall.

— Ein allgemeiner Christ,

Der aller Glauben Glied und keines eigen ist, ebend.

Anm. In allen diesen Bedeutungen im Isidor Chilaubi, Chilaupnisse, bey dem Kero Kilauba, bey dem Ottfried Gilouba, bey dem Willeram Geloube und Lowa, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter Loube, im Niederf. Love und Glove, im mittlern Lat. Credentia und Credulitas. Das e am Ende ist das e euphonicum; die härtere Oberdeutsche Mundart schreibt nur Glaub, und spricht Glaup.

Glauben, verb. reg. act. etwas für wahr halten. 1. In der weitesten Bedeutung dieses Ausdruckes, ohne Beziehung auf die Gründe, warum man etwas für wahr hält, im Gegensatze des Zweifels und der Verneinung, und mit der vierten Endung des Nennwortes. Einen Gott glauben, dem Satze, daß ein Gott sey, überhaupt Beyfall geben, ohne zu wissen warum. Es gibt immer noch Leute, welche Hexen und Gespenster glauben. Im gemeinen Leben auch mit dem Vorworte an, an Hexen und Gespenster glauben. Er muß daran glauben, sagt man im gemeinen Leben figürlich von jemanden, der einer unvermeidlichen Sache nicht entgehen kann. Ehedem glaubte man, daß sich die Sonne um die Erde bewege. Etwas für gewiß glauben, fest davon überzeugt seyn. Das glaub' ich, wenn wir allen helfen könnten, dann wären wir zu beneiden, Less.

2. In engerer Bedeutung, mit verschiedenen Nebenbegriffen und Einschränkungen.

1) Mit dem Nebenbegriffe des Ungrundes, für, sich einbilden. Bav glaubt, daß er ein vortrefflicher Dichter sey. Glaubest du etwa, daß du länger blühen wirst, als einen Frühling? Bey den Dichtern zuweilen auch als ein Reciprocum mit der vierten Endung der Sache. Daß Mops sich einen Dichter glaubt, Cron.

2) Mit dem Nebenbegriffe der wahrscheinlichen Gründe, für vermuthen. Ich glaube, er wird nicht kommen, oder ich glaube nicht, daß er kommen wird. Ich habe es lange geglaubt, daß Greif der Dieb ist. Wer hätte das glauben sollen, daß dein Bruder so aus der Art schlagen würde? Er hatte sie, glaub' ich, gestern gesehen, d. i. wie ich glaube, oder vermuthe. Sich sicher glauben, glauben, daß man sicher sey.

3) Am häufigsten, einem Satze um des Zeugnisses eines andern willen Beyfall geben; zum Unterschiede von dem Wissen und der Überzeugung. (a) Eigentlich, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Das kann ich unmöglich glauben. Ich glaube dir diesen Umstand gerne. Er hat schon so oft Unwahrheiten gesagt, daß man ihm nicht mehr glauben kann. Man kann seinen Worten nicht glauben. Glauben sie meinen Schwüren nicht? wo die Sache anstatt der Person in der dritten Endung stehet. Ich will es ihnen auf ihr Wort glauben. Das glaub' ich in Ewigkeit nicht. Es ist zu glauben. Ich wills glauben. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung der Sache. Thes gilaube man mir, Ottfr. Er sündet, swer des nicht geloubet, Kaiser Heinrich. (b) In engerer Bedeutung. (1) Im Handel und Wandel, eines Zusagen glauben, und ihm um deßwillen etwas anvertrauen; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Einem Waaren glauben, d. i. auf Credit geben. (2) In der Theologie, einen Satz auf das Zeugniß Gottes für wahr halten. Ingleichen mit dem Vorworte an, an jemanden glauben, die Besserung seines Zustandes von ihm erwarten, um des Zeugnisses anderer willen. An Gott glauben, Gutes von ihm um seiner Versicherung willen erwarten; wo dieses Wort so wohl absolute und allein, als auch mit dem Vorworte an unter eben so vielen Einschränkungen üblich ist, als das Hauptwort Glaube, und in der Deutschen Bibel oft die ganze übernatürliche Fertigkeit der rechtmäßigen Veränderungen in sich begreift.

Anm. In dem Isidor lautet dieses Verbum chilauban, in dem alten Glaubensbekenntnisse aus dem achten Jahrh. gelobon, bey dem Ottfried giloubon, bey dem Kero kilauban, im Angels. gelyfan, geleawan, im Engl. to believe; woraus zugleich erhellet, daß das g nicht zum Stammworte gehöret, sondern aus der Vorsylbe ge zusammen gezogen worden. Man findet auch wirklich nur louuen für glauben, und die Niedersachsen sagen noch jetzt nur löven. Es gehöret zu dem alten Worte, Laf, Lob, Laub, die Hand, von welchem Worte lauben, loben, so wohl active mit einem Handschlage versprechen, und hernach versprechen überhaupt, (S. Glaube I.) als auch intransitive, ein solches Versprechen annehmen, und in weiterer Bedeutung, einen Satz für wahr halten, bedeutete. Daher der noch im Handel und Wandel einiger Gegenden übliche Gebrauch dieses Zeitwortes die erste eigentliche Bedeutung zu seyn scheinet. S. auch Erlauben, Geloben, Liefern und Urlaub. Gläuben für glauben ist eine im Hochdeutschen veraltete Form, welche im theologischen Verstande in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, und von einigen Geistlichen aus bloßer Nachahmung beybehalten wird.

Glaubenfest, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, fest in seinem Glauben, d. i. von der Wahrheit seiner Religion gründlich überzeuget.

Die Glaubensähnlichkeit, plur. inus. in der Theologie, der Zusammenhang der Glaubenslehren, dadurch sie so wohl unter sich, als mit ihrem gemeinschaftlichen Endzwecke verbunden werden; ingleichen, das daraus entstehende Verhältniß. Analogia fidei.

Der Glaubens-Artikel, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eben daselbst, ein Artikel, d. i. größerer Theil des Lehrgebäudes der Glaubenslehre; eine Glaubenslehre in engerer Bedeutung. 2) Eine jede wesentliche Grundwahrheit des gottesdienstlichen Lehr-

Lehrbegriffes. Das ist kein Glaubens-Artikel, figürlich, darf nicht unumgänglich geglaubet werden.

Das Glaubensbekenntniß, des—sses, plur. die—sse, eine kurze Formel der wesentlichsten Grundwahrheiten des gottesdienstlichen Lehrbegriffes. Sein Glaubensbekenntniß ablegen. Das apostolische, das Athanasische Glaubensbekenntniß, welche im gemeinen Leben nur der Glaube genannt werden. Das Augsburgische Glaubensbekenntniß.

Der Glaubensbothe, des—n, plur. die—n, derjenige, welcher einen neuen Glauben, d. i. eine neue Religion verkündigt; ein Apostel.

Die Glaubensfrucht, plur. die—früchte, in der Theologie, alle guten Werke, so fern sie aus dem wahren Glauben herrühren.

Der Glaubensgenoß, des—ssen, plur. die—ssen, derjenige, welcher mit einem andern gleiches Glaubens ist, d. i. sich mit ihm zu einer und eben derselben Religion bekennet.

Das Glaubensgericht, des—es, plur. die—e, ein Gericht über Gegenstände der Glaubenslehre; das Ketzergericht, so fern es wider Ketzer angestellet wird, die Inquisition.

Der Glaubensgrund, des—es, plur. die—gründe, in der Theologie. 1) Eine Grundwahrheit der Heilsordnung, und der ganze Begriff dieser Wahrheiten. Die Lehre von der Beicht betrifft den Glaubensgrund nicht. 2) Dasjenige, worauf sich der Glaube, d. i. die ganze Religion, gründet, woraus sie erweislich wird, welches in der evangelischen Kirche allein die heil. Schrift ist. 3) Dasjenige, worauf sich der Glaube in Abstracto und subjective betrachtet gründet, welches die göttlichen Verheißungen sind. Der persönliche Glaubensgrund ist Christus.

Die Glaubenslehre, plur. die—n. 1) Der ganze Umfang aller zur Heilsordnung gehörigen Wahrheiten, welche geglaubt, d. i. auf das Zeugniß Gottes angenommen werden müssen; die Dogmatik. 2) Einzelne Wahrheiten und Theile derselben, und in der engsten Bedeutung, eine Grundwahrheit, welche nothwendig geglaubet werden muß.

Die Glaubensreinigung, plur. die—en, ein in der evangelischen Kirche üblicher Ausdruck, die Wiederherstellung der Reinigkeit der Glaubenslehren, die Reformation, zu bezeichnen, mit einem etwas unbequemern Ausdrucke, die Glaubensverbesserung; besonders diejenige, welche im 16ten Jahrh. von Luthern und seinen Gehülfen bewerkstelliget wurde, welche daher auch wohl Glaubensreiniger, und auf eine unbequemere Art, Glaubensverbesserer genannt werden.

Die Glaubenssache, plur. die—n, eine jede Sache, welche den Glauben, d. i. die Religion, und den dazu gehörigen Umfang von Wahrheiten betrifft.

Die Glaubensverbesserung, und Glaubensverbesserer, S. Glaubensreinigung.

Das Glaubenswort, des—es, plur. die—wörter, ein in der Theologie üblicher Ausdruck, die Pronomina possessiva mein, dein, sein u. s. f. in den Ausdrücken, mein Gott, mein Erlöser u. s. f. zu bezeichnen, weil der Glaube sich mit deren Anwendung auf sich selbst beschäftiget.

Glaubhaft, —er, —este, adj. et adv. Glauben, d. i. Beyfall habend, verdienend, so wie glaubwürdig. Ein glaubhafter Mann, ein glaubhaftes Zeugniß, dem man glauben kann. Daher die Glaubhaftigkeit. S. Glaubwürdig und Glaubwürdigkeit.

Gläubig, adj. et adv. von dem Hauptworte Glaube, Glauben habend. 1) In der weitesten Bedeutung, einen Satz für wahr haltend; in welcher Bedeutung es nur in den Zusammensetzungen leichtgläubig, abergläubig, ungläubig üblich ist, in welchen Wörtern es zugleich die Comparation leidet. 2) In engerer Bedeutung heißt im Handel und Wandel ein Gläubiger derjenige, welcher einem andern Geld oder Waaren auf Glauben gegeben hat, und überhaupt ein jeder, dem ein anderer Geld oder Waaren schuldig ist, dessen Gläubiger, der Schuldherr, ehedem Glauber, Hinlehner, Lechner, Gelter, Schuldgläubiger, Latein. Creditor, im Gegensatze des Schuldners. 3) Im theologischen Verstande ist gläubig in der weitesten Bedeutung, den Glauben an Gott mit dem Munde bekennend, da oft alle äußere Glieder der wahren Kirche Gläubige oder die Gläubigen genannt werden. Im engern und gewöhnlichsten Verstande sind es nur die, welche durch Genehmhaltung der Heilsordnung das Recht haben, die möglichste Besserung ihres Zustandes von Gott zu erwarten. Ingleichen, alles was in dem Glauben gegründet ist. Ein gläubiges Vertrauen, ein gläubiges Gebeth u. s. f. 1 Tim. 5, 16, heißet eine gläubige Person weiblichen Geschlechtes wider den Sprachgebrauch eine Gläubiginn für Gläubige.

Anm. Bey dem Ottfried giloubig, bey dem Notker chlobig, im mittlern Lat. fidelis.

Glaublich, —er, —ste, adj. et adv. was sich glauben lässet, dessen Wahrheit wahrscheinliche Gründe für sich hat, wahrscheinlich; im Oberdeutschen glaubig. Es ist glaublich, daß sich die Sache so verhält. Philet verließ unter einem glaublichen Vorwande die Gesellschaft. Diese Umstände sind kaum glaublich.

Anm. Bey dem Notker geloublich. Für glaubwürdig, wahrhaft, ein Gesicht das glaublich war, 2 Macc. 15, 11, ingleichen für, vermittelst des Glaubens, wie bey dem Opitz:

Darum muß dieß von uns seyn glaublich angenommen,
Daß die Vollkommenheit in Gott sey ganz vollkommen,

ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Glaublichkeit, plur. car. die Beschaffenheit eines Satzes oder einer Erzählung, nach welcher sie glaublich ist.

Glaublos, —er, —este, adj. et adv. keinen Glauben verdienend. Eine glaublose Sache, welche man nicht glauben kann. Ein glaubloser Mensch, welcher keinen Glauben verdienet. So auch die Glaublosigkeit.

Glaubwürdig, —er, —ste, adj. et adv. des Glaubens würdig, d. i. den innern und äußern Umständen nach so beschaffen, daß man demselben seinen Beyfall nicht versagen kann. Eine glaubwürdige Erzählung, eine glaubwürdige Geschichte. Die Sache ist vollkommen glaubwürdig. Eine Sache glaubwürdig machen. Ein glaubwürdiger Mann, ein glaubwürdiger Geschichtschreiber.

Die Glaubwürdigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie glaubwürdig ist.

Glauch, —er, —este, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist, eine weißblaue, dem Schimmel ähnliche Farbe zu bezeichnen. Glauches Erz, glauches Gestein. Weil dergleichen Gestein alle Mahl taub, d. i. ohne Erzgehalt zu seyn pfleget, so heißt ein glaucher Gang eben daselbst auch so viel, als ein tauber oder leerer Gang.

Anm. Dieses Wort kommt mit dem Latein. glaucus sehr deutlich überein. Aber ist es wohl glaublich, daß die Deutschen Bergleute es aus dem Lateinischen entlehnet haben sollten? Es gehöret mit dem Lat. vielmehr zu glühen, Licht und dem ganzen Geschlechte dieser Wörter, und mag ehedem eigentlich hell bedeutet haben. Im Isländ. ist glae noch jetzt hell. S. Glühen, Glau, Glanz, Licht u. s. f.

Der Glauchherd, des—es, plur. die—e. 1) Im Bergbaue, ein Herd, dessen Breter sehr genau an einander gefüget und

und glatt seyn müssen, und welcher ohne Planen gebraucht wird, die gepochten Erze und Schlämme darüber zu waschen. 2) Bey den Vogelstellern, besonders Oberdeutschlandes, ist ein Glauchherd, ein kleiner Vogelherd.

Anm. Es scheinet nicht, daß dieses Wort mit dem vorigen etwas mehr als eine bloß zufällige Ähnlichkeit des Klanges gemein habe. Vermuthlich ist es durch Vorsetzung des Hauchlautes aus dem noch im Schwedischen üblichen Loge, eine Tenne, gebildet. Das Lat. Lacus beschreibt Columella durch Spatia quaedam quadrata, quibus distinguuntur granaria, ubi separatim ponuntur quaeque legumina. Herr Ihre, dem ich diese Stelle zu verdanken habe, führet auch das Wallis. Lawr, ein Boden, eine Fläche, das Finnische Lua, das Getäfel, und das Griech. ἅλων, eine Tenne, an. S. Lege, Flach und Lache.

† Die Glede, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Büschel abgeschnittener Getreidehalmen, deren mehrere eine Garbe machen. S. 1 Gans. Ohne Zweifel vermittelst des vorgesetzten Hauchlautes von laden, welches ehedem überhaupt zusammen tragen, sammeln, bedeutete. Im Isländ. ist Hlad noch jetzt ein Haufen.

* Die Glefe, plur. die — n, oder der Glefen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nunmehr veraltetes Wort, welches ehedem sehr üblich war, und so wohl eine Lanze, einen Spieß, einen Speer, besonders von der Art, deren sich ehedem die Reiter im Kriege bedienten, als auch einen damit bewaffneten Reiter, wie auch eine Zahl von vier oder fünf Reitern, vermuthlich, weil sie einem Glefenreiter zur Bedienung oder zur Unterstützung waren, bedeutete. Daher der Glefener, ein mit einer Glefe bewaffneter Reiter, die Glefenbürger, die mit Lanzen bewaffneten Bürger in den Städten u. s. f.

Anm. Im Niedersf. Glävink, im Schwed. Glafwen, im Oberdeutschen ehedem auch Gläve, Gleve u. s. f. im mittlern Latein. Glavea. Im Wallis. ist Glaif eine Sichel, im Engl. Glave, und im Franz. Glaive, ein Degen, Gladius. S. von diesem Worte Frischens, Wachters und vor allen Ihres Gloss.

† Das Gleich, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, ein Gelenk, besonders ein Gelenk des thierischen Körpers, ingleichen die Absätze oder Knoten an dem Rohre, den Strohhalmen und andern Gewächsen zu bezeichnen. Daher die Gleichbeine, Ossa Sesamoidea, welche im Hochdeutschen Gelenkbeine genannt werden, gleichsüchtig, mit dem Podagra behaftet, und die Gleiche, das Podagra und Chiragra u. s. f. welche insgesammt nur noch im Oberdeutschen üblich sind. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Gleiche, plur. die — n. S. Gelenk.

Gleich, ein Wort, welches überhaupt eine Übereinstimmung der Beschaffenheit oder Umstände bezeichnet, und in einer dreyfachen Gestalt üblich ist.

I. Als ein Bey- und Umstandswort, gleicher, gleichste.

1. Gerade. 1) Eigentlich, den kürzesten Weg zwischen zwey Puncten zu bezeichnen. (a) Im Gegensatze dessen, was krumm ist, in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Eine Schnur gleich ziehen. Das Krumme gleich machen. Mit gleichen Füßen aus dem Bette springen. Etwas gleich hämmern. Ich will es wieder gleich zu machen suchen, ich will diese Höflichkeit erwiedern, ich will sie zu vergelten suchen. (b) Von der Richtung, als ein Umstandswort allein. Wir wohnen dem Rathhause gleich über, demselben gerade gegen über. Unsere beyden Haushaltungen sind einander gleich entgegen gesetzet, gerade entgegen gesetzet. Gleich zu laufen, oder gehen, gerade zu gehen, so wohl eigentlich, als auch figürlich, mit Vermeidung der durch den Wohlstand eingeführten Umschweife. (c) Von der Oberfläche, ohne merkliche Erhabenheiten, für eben, im Gegensatze des uneben oder ungleich; auch nur im gemeinen Leben. Auf gleicher Erde fallen. Am häufigsten als ein Umstandswort. Es ist alles gleich und eben. Das Brot gleich schneiden. Das Garn ist nicht gleich gesponnen. Den Boden gleich machen. 2) Figürlich. (a) Sich in allen seinen Theilen ähnlich. Mein kälteres Blut gleitet mit immer gleichem Laufe in seinen Ufern fort. (b) Recht, billig, dem Rechte, der Billigkeit gemäß, nach eben der Figur, welche in dieser Bedeutung der Wörter recht, gerecht, aequus, zum Grunde lieget, welche auch eigentlich gerade bedeuten. Die Unterthanen bey gleich und recht schützen. Gleich und recht handeln. Ein gleiches (billiges,) Urtheil über etwas fällen. S. Ungleich. Indessen ist es in dieser Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, in der anständigen Schreibart veraltet.

2. Einerley Wesen, Beschaffenheit und Umstände habend, wo es, wenn es ein Umstandswort ist, alle Mahl die dritte Endung der Person erfordert.

1) Überhaupt, für ein und eben derselbe, so daß aller, oder doch merklicher Unterschied dadurch ausgeschlossen und geläugnet wird. So sagt man in der schärfsten Bedeutung in der Theologie, der Sohn Gottes und der heilige Geist sind dem Vater gleich, sie sind gleiches Wesens mit ihm, d. i. sie haben eines und eben dasselbe Wesen. Zu gleicher Zeit ankommen, oder zugleich, d. i. zu einer und eben derselben Zeit. Der Fluß Congo in dem Königreiche gleiches Nahmens. Am häufigsten von der völligen Übereinstimmung des Veränderlichen an mehrern Dingen, mit Verneinung des merklichen Unterschiedes. Ein Blatt von einem Baume, ein Ey ist dem andern gleich, wenn es eine und eben dieselbe Größe, Gestalt, Farbe u. s. f. hat. Weil er gleiche Neigungen und Absichten mit mir hat, Gell. eben dieselben. Bey dem ich eine gleiche Anlage des Verstandes und Herzens finde, ebend. Er siehet, daß er nicht allen auf gleiche Art wohl thun kann, ebend. Einem Gleiches mit Gleichem vergelten. Gehöret die Tugend nicht zur Freundschaft, so sind die Straßenräuber bey ihren gleichen Absichten rühmliche Freunde, Gell. Bey sonst gleichen Umständen. Gleiche Bewandtniß hat es damit. Gleicher Gestalt, auf eben dieselbe Art; im Oberdeutschen auch gleicher Weise, gleicher Maßen. Gleiche Strafe leiden. In gleichem Werthe stehen. Gleiches Alters mit einem seyn, oder in gleichem Alter. Er ist mir an Alter gleich. Sie sind sich an Schönheit, am Verstande, an Lebensart gleich. Er kommt ihm an Gelehrsamkeit nicht gleich. Im Hochdeutschen ist es in der Gestalt eines Beywortes in dieser Bedeutung nicht ohne alle Einschränkung üblich, wie wohl im Oberdeutschen, wo man es fast in allen den Fällen gebraucht, wo der Hochdeutsche lieber eben derselbe setzet. Indessen lassen sich diese Fälle nicht durch Regeln bestimmen, sondern müssen, so wie tausend andere, die auf dem Eigensinn des Gebrauches beruhen, durch die Übung erlernet werden.

2) In weiterer Bedeutung, von der völligen Übereinstimmung einiger Umstände, welche aus dem Zusammenhange ersehen werden müssen, so daß aller, wenigstens aller merklicher Unterschied zwischen diesen Umständen verneinet wird.

(a) Überhaupt. Gleiches Maß, von eben demselben körperlichen Inhalte. Gleiches Gewicht, von einerley Schwere. Gleiche Personen, die sich am Stande gleich sind, die in keinem Verhältnisse der Unterwürfigkeit gegen einander stehen. Sie sind einander gleich, am Stande, an Würde. Eine gleiche Gesellschaft,

schaft, zwischen Personen, die einander nicht natürlich unterworfen sind; im Gegensatze einer ungleichen. Gleiches Sinnes seyn, in einer Sache eben dieselbe Gesinnung haben. Gleich sucht sich, gleich findt sich, oder gleich und gleich gesellt sich gern, im gemeinen Leben, von Personen gleiches Standes, oder gleicher Denkungsart. Besonders in den Redensarten meines, deines, seines gleichen u. s. f. wo das Wort die Übereinstimmung bald der Gemüthsart und Gesinnung, bald des äußern Standes u. s. f. anzeiget. Viele Leute können das Verdienst an ihres gleichen nicht dulden, an Personen, die ihnen dem Stande nach gleich sind. Er ist ja nur meines gleichen, von meinem Stande. Mit seines gleichen umgehen. O daß ich nicht längst einen Freund ihres gleichen gehabt habe! Leß. der ihnen an Tugend, an Einsicht u. s. f. gleich ist. Des Mannes gleichen ist nicht mehr. S. Vergleichen, Deßgleichen, Gelichter, Ingleichen.

Ingleichen als ein Umstandswort. Es ist, oder gilt mir alles gleich, ich halte eines nicht für höher, wichtiger u. s. f. als das andere. Einem gleich geachtet werden, am Stande, an Einsichten u. s. f. Ich kann dir nicht gleich laufen, nicht eben so geschwinde. Alle Tage gleich halten, Röm. 14, 5. Harmonische Empfindungen gleich gestimmter Seelen, Dusch. Sich einem gleich stellen. Einem gleich schreiben, eben so geschwinde, eben so schön. Er ist sich immer selbst gleich, er denkt, urtheilet, empfindet immer auf eine und eben dieselbe Art, zuweilen auch nur auf eine ähnliche Art; im Oberd. er ist immer der Gleiche. Eine Fortsetzung dieser Bedeutung S. bey dem Umstandsworte gleich.

(b) Besonders in einigen einzelnen Fällen. (1) Von der Größe, an Größe gleich. Einen Körper in zwey gleiche Theile theilen. Auf gleichen Gewinn und Verlust handeln. Gleiche Schritte machen. Nacht und Tag sind gleich, wenn sie eine gleiche Zeitdauer haben. Vornehmlich werden Dinge in der Geometrie gleich genannt, wenn sie einerley Größe haben, übrigens aber in allen andern Umständen verschieden seyn können. Ein Triangel ist einem Quadrate gleich, wenn es einerley Flächeninhalt mit demselben hat, ein Winkel dem andern, wenn ihre Schenkel einerley Neigung gegen einander haben. In der Arithmetik sind Zahlen gleich, wenn sie eben so viel Einheiten enthalten. 4 + 3 ist gleich 7. (2) Von dem Verhältnisse, für gemäß. Die Strafe muß dem Verbrechen, die Belohnung dem Verdienste gleich seyn. Die Stimme ist gleich, in der Musik, eine gleiche Stimme, wenn die tiefsten Töne nicht stumpfer und matter, und die hohen nicht schreyender sind, als die mittlern.

3) In noch weiterer Bedeutung wird dieses Wort, besonders im gemeinen Leben, sehr häufig von einiger Übereinstimmung entweder der allgemeinen Beschaffenheit mehrerer Dinge, oder auch nur einiger Umstände derselben, für ähnlich gebraucht. Besonders von der Übereinstimmung in den Gesichtszügen. Der Sohn siehet dem Vater sehr gleich, gar nicht gleich. Er siehet ihm nur ein wenig gleich. Das Bild ist dem Originale überaus gleich. Das Porträt siehet mir nicht gleich. Das siehet ihm nicht gleich, auch figürlich, das ist seiner gewöhnlichen Art zu denken und zu handeln nicht gemäß. Als ein Beywort ist es in dieser Bedeutung zwar im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen üblich.

II. Als ein Umstandswort allein.

1. Eine völlige, oft aber auch nur einige Übereinstimmung der Umstände zu bezeichnen, für eben so; eine Fortsetzung der vorigen Bedeutungen, wo es besonders gern andern Umstandswörtern beygesellet wird. Gleich elend, gleich fromm, gleich ewig. Sie sind beyde gleich groß, gleich hoch, gleich alt, gleich reich, gleich geehrt. Das ist gleich viel, es ist eben so viel. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person. Ihm, gleich uns, Glauben beyzumessen, d. i. eben so wie uns. Zuweilen hat er zwar gleich dir gezweifelt, eben so wie du. Ingleichen in Gesellschaft vergleichender Bindewörter. Er thut, gleich als ob, oder als wenn er mich nicht gesehen hätte. Gleich als wenn es so seyn müßte. Aber als ein vergleichendes Umstandswort, mit als und wie allein, sich gleich wie andere halten, Sir. 32, 1; den heiligen Geist gleich als eine Taube herab fahren sehen, Matth. 3, 16, ist es im Hochdeutschen in der edlen Schreib- und Sprechart veraltet, wo man es nur noch in der dritten Endung des Nennwortes gebraucht. Du blühest gleich der Rose nur einen Frühling, so wie eine Rose. Gleich einem Bache, dessen Wasser unmerklich dahin fließet, fühlet die Seele ihre eigene Geschäftigkeit nicht. Gleich einem Strome, den sein Reichthum ungestüm macht, Dusch.

> Da brach, gleich einem Meteor,
> Das den Orion auslöscht und die Tyndariden,
> Prinz Heinrichs Geist hervor, Raml.

Wo es auch zuweilen hinter dem Nennworte stehen kann. Wolken, die Gebirgen gleich am Saume des Meeres aufsteigen, Geßn.

2. Für genau, gerade, in der vertraulichen Sprechart. Es langt gleich noch zu einem Kleide, Gell. gerade, es reicht dazu hin, aber so daß nichts übrig bleibt. Das ist gleich der dümmste Einfall, den er hat haben können, Leß. Zuweilen auch einen Ort genau zu bestimmen.

Ich traf ihn schlafend an, gleich unter diesen Bäumen, Gell. Es ist gleich so groß, gleich so breit u. s. f. für gerade, genau so groß, so breit, sind nur im gemeinen Leben üblich.

3. Als ein Umstandswort der übereinstimmigen Zeit, und zwar, 1) etwas zu bezeichnen, welches genau oder unmittelbar zu der bestimmten Zeit geschiehet oder geschehen soll. Sich etwas gleich anfangs angelegen seyn lassen. Gleich nach dem Essen anfangen. Geht denn das Unglück gleich mit der Liebe an? Gell. Sie kommen gleich zur rechten Stunde. Er ist gleich jetzt gekommen, eben jetzt. Herr Damis hat gleich vorhin das Gegentheil behauptet, Gell.

> Zwey Mahl ist jetzund gleich der schöne Frühling
> kommen, Opitz.

Es sind jetzt gleich drey Jahre, es sind jetzt gerade drey Jahre; es sind gleich jetzt (eben jetzt) drey Jahre. Die damahls gleich den Brunnen tranken, Gell. 2) Besonders für eben damahls, in der vertraulichen Sprechart und dem gemeinen Leben. Damöt war gleich nicht da. Es war gleich sein Bruder zugegen, als ich es ihm sagte. 3) Ingleichen, für eben, oder eben jetzt, auch nur im gesellschaftlichen Umgange. Hier kommt gleich mein Vater, Gell. Ich lese gleich in der Bibel, so kommt ein Bettler, ebend. Hier kommt sie gleich gegangen. Wir waren gleich im Begriffe zu ihnen zu kommen. 4) Auch von einer den Augenblick, eben jetzt, vergangenen Zeit. Das gnädige Fräulein hat gleich nach ihnen gefragt, Cron. Sie hat, wie ich gleich gehöret, ihr Ja schon von sich gegeben. 5) Noch mehr, den nächsten Augenblick der folgenden Zeit zu bezeichnen, in sehr kurzer Zeit. Ich will gleich kommen. Komm gleich wieder. Ich will den Fehler gleich wieder gut machen. Er wird gleich zornig.

Wer wird den Augenblick gleich voller Argwohn seyn! Gell. Zuweilen auch mit dem verstärkenden Wörtchen so. Gehe sogleich hin, oder gehe gleich hin. Im gemeinen Leben wird es hier oft zu einem müßigen Flickworte. In großen Städten ist doch alles gleich anders.

III. Als ein Bindewort, welches einen Gegensatz begleitet, besonders mit den Nebenwörtern wenn und ob. Ob=gleich, von einer vergangenen Zeit. Ich kann es ihm nicht gewähren, ob er gleich sehr darum gebethen hat. Ob du gleich da warest, so habe ich dich doch nicht gesehen. Wenn gleich, oder wenn — — gleich, von einer gegenwärtigen oder zukünftigen. Aber ich kann frey mit ihnen reden, wenn ich mich gleich irren sollte. Wenn du gleich hundert Augen hättest. Du bist verständiger als deine Schwester, wenn jene gleich schöner ist, Gell.

Wenn gleich ihr Auge zürnt, so zürnt es dennoch schön, ebend.

S. Obgleich und Wenn.

Zugleichen mit Auslassung des ob und wenn, da denn auch die Stellung der Wörter verändert wird, und das Zeitwort voran tritt. Gründen sich seine Ansprüche gleich nicht auf außerordentliche Handlungen, so sind sie doch gegründet. Hat sie gleich nicht den schärfsten Verstand, so hat sie doch ein gutes Herz.

Ist gleich sein Kleid nicht fein und bunt,
Das Kleid kann ich verschmerzen, Weiße.

Wo es in der dichterischen Schreibart auch zuweilen weggelassen werden kann.

Doch ist sie nicht so schön,
So ist sie nicht so stolz als du, ebend.

Anm. Gleich, so fern es eine Übereinstimmung der Beschaffenheit oder Umstände bezeichnet, lautet bey dem Kero kalihho, im Isidor chilihho, bey dem Ottfried gileicho, bey dem Notker gelich, im Tatian gilich, im Niedersächs. gliek. Das g ist aus der Vorsylbe ge entstanden, daher dieses Wort im Niedersächsischen auch nur liek, im Dän. lige, im Engl. like, bey dem Ulphilas leiks, im Schwed. lik, im Isländ. likr lautet. Da es mit gerade und eben in vielen, selbst figürlichen Bedeutungen, überein kommt, so ist sehr wahrscheinlich, daß es ursprünglich gerade bedeutet habe, welche Bedeutung auch noch jetzt nicht ganz veraltet ist. Indessen ist es doch schon sehr früh von der Übereinstimmung aller oder doch einiger Unterscheidungsstücke gebraucht worden, wie aus der letzten Sylbe in den Latein. Wörtern similis, talis, qualis und in den Griechischen πηλίκος und τηλίκος, erhellet. Similis kommt mit dem Goth. samaliks, gleich, ähnlich; qualis, Griech. πηλίκος, mit dem Gothischen qhileiks, im Deutschen zusammen gezogen welch, und talis, Griech. τηλίκος, mit dem Gothischen tholik und dem Deutschen solch überein. S. Ähnlich, — Lich, Welch und Solch.

Das Umstandswort der Zeit gleich, welches schon bey dem Kero galico und bey dem Ottfried gilich lautet, wird von einigen von jäh, oder gau, geschwinde abgeleitet, und für eine Zusammenziehung aus jählich oder gaulich gehalten. Allein der Ton, der hier auf der Sylbe lich lieget, und beweiset, daß sie die Haupt- und Stammsylbe ist, widerspricht dieser Ableitung. Wäre gleich in dieser Bedeutung aus jäh oder gau zusammen gesetzet, so müßte diese Sylbe den Ton haben, der sie auch vor aller Zusammenziehung hinlänglich würde gesichert haben. Man wird kein Beyspiel aufweisen können, wo bey der Zusammenziehung eines Wortes die Hauptsylbe, welche den Ton hat, wäre verschlungen, und dieser dadurch auf die Ableitungssylbe geworfen worden. Über dieß ist die Figur, wo die Übereinstimmung der Umstände auf die Übereinstimmung der Zeit übergetragen wird, sehr leicht und begreiflich, so daß man nicht nöthig hat, für das Umstandswort der Zeit eine andere Ableitung ausfündig zu machen.

Gleicharmig, adj. et adv. gleiche, d. i. gleich lange Arme habend. Besonders von den Wagen. Eine gleicharmige Wage, dergleichen die gewöhnliche Kramerwage ist, im Gegensatze der ungleicharmigen.

Gleichartig, adj. et adv. einerley Art habend, mit einem Griechischen Ausdrucke, homogen, in verschiedenen Bedeutungen der Wörter Art und gleich. Der gleichartige Flug des Federballes, dessen Bewegung sich immer gleich bleibet, im Gegensatze einer ungleichartigen Bewegung. S. Gleichförmig. So gleichartig auch die Sinne des Gefühles, des Geruches und des Geschmackes mit den Sinnen des Gesichtes und des Gehöres sind, Sulz. Gleichartige Körper, welche aus ähnlichen Bestandtheilen bestehen, im Gegensatze der fremdartigen oder heterogenen. So sind der Feuerstein und Achat gleichartige Steine, so fern sie sich beyde in Glas verwandeln lassen, der Marmor und Tophstein, so fern sie mit den Säuren aufbrausen. Gleichartige Zahlen in der Mathematik, welche sich auf einerley Sache beziehen, wie 4 Ducaten und 6 Ducaten.

Die Gleichartigkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es mit einem andern gleichartig ist; Homogeneitas.

Gleichbedeutend, adj. et adv. einerley Bedeutung habend. Gleichdeutige oder gleichbedeutende Wörter, Synonyma, 1) welche einen und eben denselben Gegenstand oder Hauptbegriff ausdrucken oder bezeichnen, in welchem Verstande es im Deutschen, so wie in allen Sprachen gleichbedeutende Wörter genug gibt. 2) Welche diesen Gegenstand oder Hauptbegriff mit einerley Umständen, mit einerley Nebenbegriffen ausdrucken, in welcher Bedeutung es im schärfsten Verstande gar keine gleichbedeutende Wörter gibt. Gleichdeutig und gleichgültig haben vor gleichbedeutend den Vorzug, daß sich davon die Hauptwörter die Gleichdeutigkeit und Gleichgültigkeit bilden lassen, nur daß letzteres so wohl als gleichgültig wegen der subjectiven Bedeutung beyder Wörter einer Zweydeutigkeit unterworfen ist.

Das Gleichbein, des — es, plur. die — e, S. das Gleich.

Gleichdeutig, adj. et adv. S. Gleichbedeutend.

1. Die Gleiche, plur. die — n, in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, für das Gleich, d. i. das Gelenk. Zuweilen auch so viel als Gicht, weil sie die Gelenke angreift. S. das Gleich.

2. Die Gleiche, plur. inus. das Abstractum des Beywortes gleich, welches nur im gemeinen Leben für Gleichheit, d. i. gerade und ebene Beschaffenheit eines Dinges, üblich ist. Die Gleiche des Bodens, dessen ebene Beschaffenheit. Das Stabeisen in seine rechte Gleiche und Gerade bringen, in den Hammerwerken.

Gleichen, verb. reg. et irreg. Imperf. ich glich; Mittelw. geglichen. Welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Abwandelung und dem Hülfsworte haben, gleich seyn, in verschiedenen Bedeutungen des Wortes gleich. 1) So fern gleich eine völlige Übereinstimmung der Beschaffenheit, mit Ausschließung alles, wenigstens merklichen Unterschiedes bezeichnet. Ein Ey gleicht dem andern. Noch mehr in Ansehung gewisser Umstände. Einem an Reichthum, an Gelehrsamkeit, am Stande gleichen. Auch zuweilen absolute mit Verschweigung dieser Umstände. Der Weisheit mag Gold und Diamant nicht gleichen, Hiob. 28, 17; d. i. am Werthe, an Würde. Im Oberdeutschen wird es in dieser Bedeutung auch als ein Reciprocum gebraucht.

Kein Gott Herr kann dir sich gleichen, Opitz,

für gleichet dir.

Wird deine Treu sich deiner Schönheit gleichen, ebend.

Ihr

Ihr gleichet euch der Kerzen bey Alexandria, Scultet. für, ihr gleichet ihr. Sogar mit regelmäßiger Abwandelung.

— Der Schaar, der du an reinem Leben
Und Sitten hast gegleicht, Opitz.

2) So fern es eine Übereinstimmung in nur einigen Umständen bezeichnet, für ähnlich seyn. Der Sohn gleichet dem Vater, wenn er ihm ähnlich siehet, oder ähnliche Neigungen hat. Das Porträt gleicht dem Originale, es gleicht ihm nur ein wenig.

II. Als ein Activum, gleich machen. 1) Gleich, d. i. gerade und eben machen. Den Boden gleichen, ihn eben machen. Die Stabeisen gleichen, sie gerade richten. 2) Ein Ding einem andern gleich, d. i. völlig übereinstimmig machen, wenigstens in einigen Umständen. Eine Wage gleichen, beyden Armen einerley Schwere geben. Die Gewichte gleichen, sie abziehen, an Schwere einem gegebenen Gewichte gleich machen. Die Stücke in der Münze gleichen, ihnen einerley Gewicht geben. S. auch Eichen. 3) † Für vergleichen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Wem soll ich dich gleichen? Klagel. 2, 13. Die Tannenbäume waren seinen Ästen nicht zu gleichen, Ezech. 31, 8. 4) † Für gleich stellen, als ein Reciprocum; ein im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch. Darum sollt ihr euch ihnen (den Heuchlern) nicht gleichen, Matth. 6, 8.

Daher die Gleichung, S. solches hernach besonders.

Anm. Im Niedersächs. liken, im Dän. ligan. Billig sollte, der Analogie zu Folge, das Activum regulär abgewandelt werden, Imperf. ich gleichte, Mittelw. gegleicht, wie es auch Weish. 7, 9 heißt, ich gleichete ihr keinen Edelgestein. Man sagt auch im gemeinen Leben völlig richtig, der Boden, das Eisen ist gegleicht worden. Indessen ist doch in dem zusammen gesetzten vergleichen im Hochdeutschen die irreguläre Conjugation überall üblich. S. dasselbe.

Der Gleicher, des —s, plur. ut nom. sing. der etwas gleich machet. Ehedem nannten einige in der Astronomie und Geographie den Äquator, oder die Linie, den Gleicher, den Gleichtheiler, oder die Gleichungslinie, entweder, weil er die Erdkugel in zwey gleiche Theile theilet, oder, weil die Sonne, wenn sie sich in einem Puncte desselben befindet, Tag und Nacht gleich macht. Auf den Blechhämmern werden gewisse Arbeiter Gleicher, Sehmheißgleicher und Vörderheißgleicher genannt, vermuthlich, weil ihre Beschäftigung ist, für die Gleichheit des Bleches Sorge zu tragen. Diejenigen, welche die Pairs in Frankreich, und die Peers in England, Lat. Pares curiae, im Deutschen Gleicher nennen wollen, haben damit um so viel weniger Beyfall finden können, da Gleicher eigentlich nur active gebraucht werden kann.

Gleichfalls, ein verknüpfendes Bindewort, für auch, ebenfalls, einen gleichen, d. i. eben denselben Fall zu bezeichnen. Cajus sahe dich nicht, und ich habe dich gleichfalls nicht erblicken können. Haben sie gleichfalls Lust dahin zu gehen?

Bey dem Ottfried nur gilihe. Im Oberdeutschen ist dafür ebener Maßen, ebenmäßig üblich, dagegen gleichfalls daselbst für gleichsam gebraucht wird. Die Sonne wird verdunkelt werden und gleichfalls einen härenen Sack anziehen.

Gleichfarbig, adj. et adv. einerley Farbe habend. Daher die Gleichfarbigkeit.

Gleichförmig, — er, — ste, adj. et adv. gleiche, d. i. eben dieselbe Form habend, doch nur in weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Einerley Art und Weise habend, für gleichartig, in einigen Fällen. Die gleichförmige Bewegung, welche immer einerley Geschwindigkeit behält und auch die gleichartige genannt wird. Gott gleichförmig seyn, ähnlich, sein Verhalten aus Gottes Eigenschaften herleiten. 2) Wie es das gegenseitige Verhältniß erfordert, für gemäß, nach dem Lat. conformis; im Hochdeutschen auch nur in einigen Fällen. Der Natur gleichförmig seyn. Den göttlichen Gesetzen gleichförmig leben.

Die Gleichförmigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Sache der anderen oder auch sich selbst gleichförmig ist. Die Gleichförmigkeit der Bewegung, da sie immer einerley Geschwindigkeit behält. Die Gleichförmigkeit in seinem Verhalten. Die Gleichförmigkeit mit sich selbst, die Fertigkeit, sein Verhalten aus einerley Bewegungsgründen herzuleiten. Die träge Gleichförmigkeit des Geschichtschreibers, für Einförmigkeit. Zuweilen auch für Ähnlichkeit. Die Gleichförmigkeit mit Gott, in der Theologie, die Fertigkeit, die Eigenschaften Gottes zum Grunde seines Verhaltens zu gebrauchen.

Das Gleichgeleit, des — es, plur. die — e, ein Gesammtgeleit, wo alle Geleitsherren einander an Würde und Gerechtsamen gleich sind.

Das Gleichgewicht, des — es, plur. inus. die Gleichheit des Gewichtes zweyer Körper. 1) Eigentlich, dasjenige Verhältniß zwischen der Last und Kraft, da beyde ein gleiches Gewicht haben, oder keines das andere aus seiner Stelle bewegen kann. Einem Körper das Gleichgewicht halten. Zwey Körper stehen im Gleichgewichte, wenn ihre Schweren auf einerley Art auf einander wirken. Im gemeinen Leben auch die Lehre, die Wage, Lat. Aequilibrium. 2) Figürlich. In der Mahlerey ist es die verhältnißmäßige Vertheilung der Gegenstände auf der ganzen Fläche des Gemähldes, so daß nicht eine Seite voll, und die andere leer ist. Das Gleichgewicht der Gründe, in der Moral, wenn sie von gleicher Stärke sind, und dadurch die Entschließung hindern.

Gleichgradig, adj. et adv. gleiche Grade habend, besonders in der Seefahrt, wo gleichgradige Seekarten, solche Karten sind, wo die Fläche und ihre Theilungslinie geradelinig sind; zum Unterschiede von den reducirten.

Gleichgültig, — er, — ste, adj. et adv. gleiche Geltung, Gültigkeit oder Werth habend, entweder absolute, oder doch in Ansehung unserer Empfindung. 1. Objective, in verschiedenen Bedeutungen der Wörter gleich und gelten. 1) Gleichgültige Münze, welche einerley Werth und Cours hat. Gleichgültige Wörter, in der Sprachkunst, welche einerley Gegenstand, und in engerer Bedeutung denselben auch mit einerley Umständen und Nebenbegriffen bezeichnen, dergleichen es im schärfsten Verstande gar nicht, wohl aber unter verschiedenen Umständen gibt. Um der Vieldeutigkeit des Wortes gleichgültig willen, nennet man diese Wörter lieber gleichbedeutende oder gleichdeutige. Die Freyheit ist oft ein gleichgültiger Ausdruck des Gewissens, wird oft für das Gewissen gebraucht. Gleichgültige Sylben, ancipites, in der Prosodie, welche lang und kurz gebraucht werden können; gleichzeitige. Es ist nicht gleichgültig, (gilt nicht gleich viel,) was ein Prediger seinen Zuhörern vorträgt. Gleichgültige Handlungen, in der Sittenlehre, welche keinen sittlichen Werth haben, weder gut noch böse sind. Zuweilen sind auch gleichgültige Dinge, unerhebliche, unwichtige, welche von keinen merklichen Folgen sind. 2) Von der Übereinstimmung desjenigen in zwey Dingen, worauf man vermöge eines gewissen Endzweckes siehet. Es ist mir sehr gleichgültig, ob du kommst, oder wegbleibest. Ingleichen auch von Dingen, gegen welche man weder Lust noch Unlust, weder Liebe noch Haß empfindet. Dieser Mensch ist mir sehr gleichgültig. Wenn bin ich ihnen denn so gleichgültig geworden? Gell. 2. Subjective, weder Lust noch Unlust über etwas empfindend, und in diesem Zustande der Empfindung gegründet, gleichmüthig; eine Fortsetzung der

vorigen Figur. Gleichgültig gegen das Unglück anderer seyn. Gegen einen Gegenstand sehr gleichgültig bleiben. Ein kalter gleichgültiger Mensch. Sie that gegen ihren Mann sehr gleichgültig. Eine gleichgültige Miene. Die gleichgültige und schläfrige Art des Vortrages.

Die Gleichgültigkeit, plur. car. derjenige Zustand, da ein Ding gleichgültig ist. 1) Objective, da eine Sache mit einer andern einen gleichen Werth hat, entweder absolute, aber doch unserer Empfindung, unserm Urtheile nach. Die Gleichgültigkeit einer Münze, der Wörter u. s. f. Besonders von dem sittlichen Werthe. Die Gleichgültigkeit einer Handlung. 2) Subjective, Abwesenheit der Lust und Unlust gegen eine Sache; Gleichmuth, Gleichmüthigkeit, Gleichsinn. Wir wurden mit außerordentlicher Gleichgültigkeit empfangen. Gleichgültigkeit gegen andrer Wohlfahrt, ist Kaltsinn.

Die Gleichheit, plur. inus. das Abstractum des Beywortes gleich, im Gegensatze der Ungleichheit. 1) So fern dasselbe gerade und eben bedeutet, die gerade und ebene Beschaffenheit eines Körpers. Die Gleichheit einer Stange Eisen, im gemeinen Leben die Gleiche. Die Gleichheit des Bodens, einer Fläche. 2) Die völlige Übereinstimmung der Beschaffenheit zweyer Dinge oder ihrer Umstände, mit Verneinung des merklichen Unterschiedes zwischen den letztern, so wohl überhaupt, als auch in Betrachtung gewisser Umstände. Die Gleichheit des Maßes, in Ansehung des körperlichen Raumes, des Gewichtes, in Ansehung der Schwere. Die Gleichheit im Austheilen beobachten. Die Gleichheit des Alters, des Standes u. s. f. Personen von einerley Wesen und Natur, welche einander nicht natürlich unterworfen sind, befinden sich in einer äußern Gleichheit. Alle Lehrer haben einerley Amt, sie stehen also in einer Gleichheit. Die Gleichheit der Gemüther. Die Gleichheit der Stimmen, wenn sie an Zahl gleich sind. In der Mathematik bestehet die Gleichheit in der völligen Übereinstimmung der Größe. Zuweilen wird es so wie das Beywort gleich auch von dem gehörigen Verhältnisse zweyer oder mehrerer Dinge gebraucht. Die Gleichheit in Austheilung der Belohnungen beobachten, sie nach dem Verhältnisse der Verdienste austheilen. Die Gleichheit in Bestrafung der Verbrechen. Die Gleichheit der Stimme in der Musik, das gehörige Verhältniß ihrer Stärke in den hohen und tiefen Tönen gegen die mittlern. 3) In weiterer Bedeutung, auch zuweilen von einiger Übereinstimmung in der allgemeinen Beschaffenheit, für Ähnlichkeit. Was hat der Tempel Gottes für eine Gleichheit mit den Götzen? 2 Cor. 6, 16. Die Gleichheit zweyer Personen im Gesicht. Die Gleichheit eines Gemähldes mit dem Originale. Es ist keine Gleichheit in dem Gemählde.

Im Isidor Ebanchiliihnissa.

Der Gleichklang, des — es, plur. von mehrern Arten, die — klänge, der Zustand, da zwey oder mehr Dinge einerley Klang haben. Der Gleichklang der Wörter, welcher unter andern die Reime bildet.

Gleichlaufend, adj. et adv. welches das Mittelwort von der R. A. gleich laufen ist, und von einigen Neuern eingeführet worden, das Lat. parallel zu ersetzen, einerley Abstand von einander beobachtend, in einerley Richtung mit einem andern Dinge fortgehend. Gleichlaufende Linien, Parallel-Linien. Gleichlaufende Flächen. Bey andern auch gleichläufig.

Gleichläufig, — er, — ste, adj. et adv. 1) S. das vorige. 2) In verschiedenen Künsten bey einigen für regulär, analogisch, den Regeln der Kunst, dem ganzen Zusammenhange gemäß. Gleichläufige Zeitwörter, in der Sprachkunst, reguläre, welche andere gleichfließende nennen. Daher die Gleichläufigkeit in beyden Fällen.

Der Gleichlaut, des — es, plur. inus. die Übereinstimmung des Lautes; der Gleichklang. In der Musik ist es die Übereinstimmung der Töne dem Verhältnisse nach, die Consonanz.

Sie gibt euch auch nicht umsonst die melodienreiche Leyer
Für jeden im glücklichen Gleichlaut gestimmt, Zachar.

Gleichlautend, adj. et adv. einerley Laut habend. Gleichlautende Wörter. Zwey gleichlautende Abschriften, welche aus einerley und eben denselben Worten bestehen.

Das Gleichmaß, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches einige Neuere für Verhältniß, Proportio, eingeführet haben; von Maß, mensura, nicht aber von Maße, modus, in welchem letztern Falle es die Gleichmaße heißen müßte. Brockes gebraucht dafür die Ebenmaße.

Gleichmäßig, adj. et adv. von gleich, und Maße, modus, eine völlige so wohl, als einige Übereinstimmung auszudrucken, besonders im Oberdeutschen. Sich einer gleichmäßigen Übereilung im Urtheilen schuldig machen, einer ähnlichen, eben einer solchen. Das Nebenwort gleichmäßig wird im Oberdeutschen häufig für gleichfalls gebraucht.

Der Gleichmuth, des — es, plur. car. welches von einigen für Gleichgültigkeit gebraucht wird, denjenigen Zustand des Gemüthes zu bezeichnen, da es weder Lust noch Unlust gegen eine Sache empfindet. Endlich erwartet er, gleich eines fremden Mannes Besuche, den Tod mit Gleichmuth, Raml. Es kommt nur in gutem Verstande vor, dagegen Gleichgültigkeit auch von einer fehlerhaften Abwesenheit der Lust und Unlust gebraucht werden kann. S. Gleichsinn.

Gleichmüthig, — er, — ste, adj. et adv. für gleichgültig, so fern es subjective und in gutem Verstande stehen sollte. So auch das Hauptwort die Gleichmüthigkeit, plur. inus. für Gleichmuth.

Gleichnahmig, adj. et adv. einen und eben denselben Nahmen habend. Gleichnahmige Winkel und Seiten, in zwey Figuren, in der Geometrie, welche beyderseits in Einer Ordnung auf einander folgen.

Das Gleichniß, des — sses, plur. die — sse, welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. † Als ein Abstractum, ohne Plural, die Gleichheit, d. i. Ähnlichkeit einer Sache mit einer andern zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Da Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Gleichniß Gottes, 1 Mos. 5, 1. Im Isidor Chiliichnissu, bey dem Kero Kelichenisse, bey dem Notker Glichnisso, im Angels. Gelicnys, Licnysse. 2. Als ein Concretum. 1) † Ein körperliches Bild, welches eine andere Person oder Sache abbilden oder doch vorstellen, einige Ähnlichkeit mit derselben haben soll; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Du sollt dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß u. s. f. 2 Mos. 20, 4. Und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichniß eines Ochsens, Ps. 106, 20. Was für ein Gleichniß wollet ihr Gott zurichten? Es. 40, 18. Im Notker Kelichenisse. 2) Ein Wort oder eine Rede, welche eine uneigentliche oder bildliche Vorstellung einer andern Sache enthält. So ist das Wort flehen ein Gleichniß, weil es die dadurch bezeichnete Sache unter dem Bilde des Schmiegens und Krümmens vorstellig macht. In diesem weitesten Verstande sind die meisten Wörter in allen Sprachen Gleichnisse, Gleichnißwörter, oder Figuren. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Rede, welche eine andere Sache unter einem sinnlichen Bilde begreiflich macht, mit Bezeichnung des Gegenbildes, wodurch es sich

sich von einer Allegorie unterscheidet; eine Gleichnißrede. In der engsten Bedeutung unterscheidet man ein Gleichniß von einer bloßen Vergleichung dadurch, daß jenes vollständiger und mehr ausgeführet ist, als diese. Jemanden ein Gleichniß geben. Gleichnisse können nur erläutern, nicht aber beweisen. Im Oberdeutschen ist es in dieser Bedeutung sehr häufig weiblichen Geschlechtes, (S. — Niß,) welches auch Luther mehrmahls beybehalten hat, der es über dieß auch für Allegorie gebraucht. Ein solches Gleichniß, Parabola, nennt Notker Widermezza und Widermezzungo, von widermezzen, vergleichen, ingleichen Wortbilida; Kero aber übersetzt Exemplum, ein Beyspiel, durch Keleisanit.

Die Gleichnißrede, plur. die — n, eine Rede, oder ein Satz, welcher ein Gleichniß enthält, S. das vorige.

Das Gleichnißwort, des — es, plur. die — wörter, Siehe Gleichniß 2.

Gleichsam, ein vergleichendes Bindewort, einen Ausdruck zu begleiten, der den vorher gegangenen durch ein Bild, durch eine Ähnlichkeit erläutern soll; quasi. Alle Wunderwerke der Religion sind gleichsam Gemählde der göttlichen Eigenschaften, Gell. Die Einbildungskraft gibt den Gedanken des Verstandes gleichsam die eigenthümlichen Mienen, wodurch sie sich leicht von einander unterscheiden lassen, Gell. Bey dem Spiele kann man die Natur gleichsam auf der That ertappen. Für gleich mit der dritten Endung, oder für gleich als, oder nur als, eine völlige oder doch größere Übereinstimmung anzudeuten, ist es nur im Oberdeutschen üblich. Gleichsam (gleich) denen von Bern, begaben sich auch die von Zürch zu Feld, Stumpf. Ihr thut gleichsam, als ginge es euch nichts an, ihr thut, als u. s. f. Er hält ihn gleichsam als einen Sclaven.

Anm. Bey dem Ulphilas mit Versetzung der Wörter samaleiko, in dem alten Fragmente eines Gedichtes auf Carln den Großen bey dem Schilter lichtesam, bey dem Notker nur samo, im Dän. ligesam, im Schwed. likasom. Da sam schon an und für sich wie bedeutet, so scheinet gleich in dieser Zusammensetzung die Übereinstimmung zu mildern, und zu einem bloßen ähnlichen Bilde herab zu setzen.

Gleichschenkelig, adj. et adv. welches nur in der Geometrie von Triangeln üblich ist. Ein gleichschenkeliger Triangel, an welchem zwey Seiten gleiche Länge haben; Isosceles, Triangulum aequicrurum. S. Schenkel.

Gleichseitig, adj. et adv. gleiche Seiten habend. 1) Gleiche, d. i. gerade, ebene Seiten habend. 2) Seiten von gleicher Größe oder Länge habend. In diesem Verstande ist in der Geometrie ein gleichseitiger Triangel, an welchem alle drey Seiten gleich sind. Isopleuron, Triangulum aequilaterum. 3) Figürlich, von beyden Seiten in gleicher Stärke, in gleichem Maße. In so fern die Freundschaft eine gleichseitige Übereinstimmung des Charakters voraus setzt, Gell. Dem Enthusiasmus in der Freundschaft, der sich nur auf gleichseitige Neigungen des Temperaments gründet, ebend.

Der Gleichsinn, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort. 1) Einerley, eben dieselbe Gesinnung zu bezeichnen. 2) Für Gleichmuth, oder Gleichgültigkeit subjective.

Die Gleichstellung, plur. inus. von der R. A. sich gleich stellen, diejenige Handlung, da man sich einem andern, oder einer andern Sache gleich stellet. Alle Gleichstellung der Welt, der Eitelkeit vermeiden.

Gleichstimmig, adj. et adv. welches zuweilen in der Musik für harmonisch gebraucht wird. Ingleichen zuweilen für einstimmig, übereinstimmig. Grundsätze, welche mit den besondern Gesinnungen so vieler einzelnen Leute gleichstimmig gemacht werden sollen.

Der Gleichtheiler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gleicher.

Die Gleichung, plur. die — en, von dem Activo gleichen. 1) Die Handlung, da man etwas gleichet, d. i. gleich, eben macht; ohne Plural. In diesem Verstande ist die Gleichung in dem Deichbaue, die Abebenung der abhängigen Seite eines Deiches nach der See zu, welches vermittelst der Gleichungserde, oder Rasen, geschiehet. In der Algebra ist es die Belegung einer und eben derselben Sache mit zwey dem Werthe nach gleichen Nahmen. 2) Ein solcher Ausdruck, eine solche Formel selbst; Aequatio. So ist z. B. $7 + 5 = 6 + 6$ eine Gleichung oder Äquation.

Die Gleichungslinie, plur. die — n, S. Gleicher.

Gleichwie, ein vergleichendes Neben- und Bindewort. 1) Für das einfache wie, eine Übereinstimmung mit einem andern Dinge zu bezeichnen; in welchem Verstande es nur im Oberdeutschen und gemeinen Leben der Hochdeutschen üblich ist. Ist doch der Mensch gleichwie nichts, Ps. 144, 4. Ein Ding ist gleichwie mans nimmt. Er lebt gleichwie ein Engel. Man wird dich strafen gleichwie die andern. 2) Einen Satz zu begleiten, welcher eine Vergleichung enthält. Am häufigsten im Vordersatze, da denn im Nachsatze also oder so folget. Gleichwie das Gold besser ist als das Kupfer, also u. s. f. Zuweilen auch im Nachsatze. Ihr sollt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 5, 48. Auch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen, wenigstens in der edlen Schreibart, ungewöhnlich geworden, wo man entweder so wie dafür gebraucht, oder auch der ganzen Rede eine andere Wendung gibt. Im Tatian sama so.

Gleichwohl, ein Neben- und Bindewort, welches sich auf einen vorher gegangenen Satz beziehet, für, dessen ungeachtet, dennoch. Man hatte alle nöthige Anstalten getroffen, gleichwohl ist er entwischt. Man hat ihn schon mehrmahls todt gesagt; aber er lebt gleichwohl noch, oder, und gleichwohl lebt er noch. Die Zeit ist so nahe; gleichwohl sehe ich noch wenig Anstalten dazu. Ich habe eine so reiche Erbschaft gethan, und gleichwohl bin ich nicht zufrieden, Gell. Nichts scheint uns von den Pflichten der Verwandtschaft mehr frey zu sprechen, als Undank und Laster, und gleichwohl müssen wir diesen Undank am ersten zu ertragen trachten, ebend. Zuweilen mit Verschweigung des Satzes, worauf es sich beziehet. Was seyn soll, schickt sich gleichwohl. Wo es oft die Gestalt einer bloßen Versicherung annimmt, welche sich auf eine dunkele Art auf einen vorher gegangenen Satz beziehet. Mit dem Tode ist gleichwohl nicht zu scherzen. Im Oberdeutschen gleichwohlen, im Niedersächs. likers, schoonst, schöners, im Schwed. like fullt.

Gleichzeitig, adj. et adv. 1) Was zu einerley Zeit ist oder geschiehet. Gleichzeitige Empfindungen. Ein gleichzeitiger Geschichtschreiber, der zur Zeit der von ihm beschriebenen Geschichte lebt. 2) Gleichzeitige Sylben, in der Prosodie, welche lang oder kurz gebraucht werden können; gleichgültige. So auch die Gleichzeitigkeit.

Das Gleis, S. Geleise.

Die Gleiße, plur. inus. eine giftige Pflanze, welche dem Schierlinge, noch mehr aber der Petersilie ähnlich siehet, und in den Europäischen Kraut- und Gartenländern wächset; Gleiß, Tobkraut, wilde Petersilie, Hundspetersilien, kleiner Schierling, Aethusa L. Sie hat den Nahmen von dem Gleißen oder dem Glanze, welchen ihre Blätter auf der untern Seite haben, wodurch sie sich auch am sichersten von der Petersilie unterscheiden

lässet,

küſſet. In andern Gegenden wird der Dort, oder die Treſpe, Bromus L. die Gleiße genannt.

1. Gleißen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich mit glänzen einerley bedeutet, aber doch nur von einem geringern und ſchwächern Grade des Glanzes gebraucht wird. Das Gold gleißet nicht, wenn man den Roſt nicht abwiſchet, Bar. 6, 23. Es iſt nicht alles Gold was gleißet. Iz ne iſt niht alles golt thaz tha glizzet, *Fragm. de bello Caroli.*

Iſn ſei auch alles golt niht
Das man doch gleiſen ſiht, Stryk.

Und wenn du dich gleich mit Laugen wüſcheſt — ſo gleißet doch deine Untugend deſto mehr vor mir, Jer. 2, 22; wo es in weiterer Bedeutung für ſichtbar ſeyn ſtehet. Im Hochdeutſchen iſt es im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und kommt daſelbſt nur zuweilen noch bey den Dichtern vor.

Wenn er ein wenig Licht von oben her ſieht gleißen,
Opitz.
Laßt ihr nur darum ewge Baue gleißen,
Um ſchnell dieſelben wieder einzureißen? Kleiſt.

Anm. In Boxhorns Gloſſen clizzan, im Dän. gliſe. Im Oberdeutſchen gehet es in einigen Gegenden irregulär; Imperf. ich gliß Mittelw. gegliſſen, bey dem Opitz. Das Hauptwort der Gleiß, oder die Gleiße, Glanz, bey dem Notker Glizeme, iſt im Hochdeutſchen völlig veraltet. Im gemeinen Leben gebraucht man für gleißen auch glitzen, glinzen, glizern, Engl. to gliſter, glitter, Iſländ. glitta, Schwed. glittra. S. Glänzen, Glas, Glatt, Glühen u. ſ. f.

2. Gleißen, verb. reg. welches im Hochdeutſchen wenig bekannt iſt, 1) Active, verſtellter Weiſe, durch Verſtellung, nachahmen. Er gleißet einen Traurigen, er ſtellet ſich traurig. Die Soldaten gleißeten die Flucht, ſtelleten ſich als flöhen ſie. 2) Als ein Neutrum, den Schein einer guten Sache haben. Gleißende Worte, gleißende Reden, Zach. heuchleriſche, verſtellte Worte und Reden.

Heißt Gleißen Frömmigkeit und Andacht Heucheley,
Hall.

Anm. Es iſt nur um der folgenden abgeleiteten Wörter willen zu merken. Man könnte es füglich als eine Figur des vorigen Zeitwortes anſehen, wenn es nicht unläugbar von gleich abſtammete und eigentlich gleichſen lautete, welche Geſtalt es im Oberdeutſchen auch noch hat, woraus die Hochdeutſchen mit Ausſtoßung des Hauches gleißen, Gleißner u. ſ. f. gebildet haben. Gleichſnen, gleichſen bedeutet im Pictorius ſich verſtellen, und vergleichſnen verhehlen. Im Iſidor iſt Chilihhſamo die Verſtellung, und bey dem Kero Lihhiſarro, bey dem Ottfried Lichicera, in Tatian Lihhizar, und bey dem Notker Kelihſeara, Lihhiſar, ein Heuchler, Gleißner. Daß aber das ch ſchon ſehr frühe ausgeſtoßen worden, erhellet aus dem leiſan und kileiſinen, welches bey dem Kero in weiterer Bedeutung nachahmen bedeutet, wie auch aus dem Angelſ. gleſan, Engl. to gloſe, ſchmeicheln. Im Oberdeutſchen iſt für gleißen auch gleimen und leimen, und für Gleißner auch Gleimer, Leimer üblich.

Der Gleißhammer, des — s, plur. die — hämmer, in einigen Hammerwerken, ein eiſerner Hammer mit einer gleißenden oder glänzenden Bahn, Metalle damit glänzend zu machen; bey andern der Glänzhammer. S. 1 Gleißen.

Der Gleißner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Gleißnerinn, plur. die — en, überhaupt eine jede Perſon, welche von außen anders zu ſcheinen ſucht, als es ihrer Gemüthsfaſſung gemäß iſt, und in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, welche einen beſſern Schein des Verhaltens zu haben ſucht, als die innere Beſchaffenheit es verſtattet; ein Wort, welches in dem gemeinen Sprachgebrauche ſelten wird, und nur noch zuweilen für Heuchler in der höhern und dichteriſchen Schreibart vorkommt.

Doch läßt der Gleißner bald ſein Hohngelächter
ſchallen,
Wenn ſein Altar verſinkt, und ſeine Götzen fallen,
Haged.

S. 2 Gleißen.

Die Gleißnerey, plur. inuſ. die Bemühung, von außen anders, und beſonders beſſer zu ſcheinen, als die innere Beſchaffenheit es verſtattet, ingleichen die Fertigkeit dieſer Bemühung, die Heucheley; im Oberdeutſchen und der höhern Schreibart der Hochdeutſchen. Die, ſo in Gleißnerey Lügenredner ſind, 1 Tim. 4, 2. Sein Weſen iſt nichts als Gleißnerey.

Dein Weinen, dein Gebeth iſt falſche Gleißnerey,
Gryph.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Gliſſenheit, Kliſſenheit, im Oberdeutſchen auch Gleimerey. S. 2 Gleißen.

Gleißneriſch, adj. et adv. im gemeinen Leben Oberdeutſchlandes, in der Gleißnerey gegründet, heuchleriſch. Gleißneriſche Worte, Geberden.

Gleiten, verb. irreg. neutr. Imperf. ich glitt; Mittelw. geglitten. Es bezeichnet eine Bewegung auf einer glatten oder ſchlüpfrigen Fläche, und iſt in einer doppelten Geſtalt üblich.

I. Mit dem Hülfsworte ſeyn. 1) Sich auf oder über einer glatten Fläche leicht fort bewegen. Der Schlitten gleitet auf dem Eiſe leicht dahin. Der Wein will nicht gleiten, im gemeinen Leben, will nicht hinunter. Auch figürlich in der höhern Schreibart, von einer ſanften gleichförmigen Bewegung. Mein kühleres Blut gleitet mit gleichem Laufe in ſeinen Ufern fort.

— Sanft wie das Morgenroth
Das über friſche Roſen gleitet, Utz.

2) Auf einer glatten oder ſchlüpfrigen Fläche eine unwillkührliche Bewegung machen, beſonders mit den Füßen, für ausgleiten; in der niedrigen Sprechart glitſchen, im Niederſ. glippen, gliſken, in Baiern ränzeln, in Öſterreich auskrollen, Ital. crollare. Zu ſeiner Zeit ſoll ihr Fuß gleiten, 5 Moſ. 32 35. Die Hoffnung des Verächters — iſt wie ein gleitender Fuß, Sprichw. 25, 19. Meine Tritte hätten (wären) beynahe geglitten, Pſ. 73, 2. Das Pferd, der Ochs iſt geglitten. Auch figürlich in der höhern Schreibart, aus Übereilung, aus Unvorſichtigkeit einen Fehler begehen.

Aber bin ich gleich geglitten
Dennoch ſteh ich wieder auf, Gryph.

II. Mit dem Hülfsworte haben, ſich auf einer glatten Fläche, beſonders auf dem Eiſe, fortbewegen machen, ſich auf dem Eiſe fortgleiten machen; im Hochdeutſchen auch ſchleifen, in Thüringen und Meißen glandern, in Baiern halezen, halſcheln, von hal, ſchlüpfrig, in andern Gegenden kahſcheln, wo auch Kahſchel eine ſolche Schleifbahn iſt; im Niederſ. ſliddern, ſlindern, im Schwed. kana. Sie haben den ganzen Tag geglitten.

Anm. In der erſten Bedeutung lautet es im Niederſ. gliden, in den Monſeeiſchen Gloſſen giliten, im Schwed. glida, im Angelſ. glidan, im Engl. to glide, im Franz. gliſſer. Man könnte es füglich von glatt herleiten, wenn man nicht häufige Spuren hätte, daß leiten, welches jetzt nur active gebraucht wird, ehedem auch gehen, reiſen, ja ſich bewegen überhaupt bedeutet hätte, woraus durch Vorſetzung der Sylbe ge und deren Abkürzung unſer gleiten geworden iſt. Bey dem Ulphilas iſt leithan, im Angelſ. lithan, im Schwed. lida, im Walliſiſchen llitro, gehen, bey dem Kero kelitan zurück gehen, weggehen, in den

Monseeischen Glossen gilidan reisen, wovon im Niedersächs. noch das Mittelwort leden, für verwichen, von einer Zeit gebraucht, üblich ist. Im Griech. ist ἐλευθω gleichfalls ich gehe. S. Leiten, ingleichen Schlitten, welches durch Vorsetzung des Zischlautes aus gleiten entstanden.

Der Glêtscher, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Schweiz übliches Wort, die von den Schnee- und Eisbergen in großen oft ungeheuren Stücken herunter sinkenden und aus den Thälern hervor getriebenen Eisklumpen zu bezeichnen, welche sich zwischen den fruchtbaren Bergen zeigen. Die Gletscher sind nichts anders als ein Auswurf von den auf den Gipfeln der Berge sich befindenden Eismeeren, welcher sich nach und nach von denselben ablöset, in die Thäler sinkt, und daselbst zuweilen ganze Berge von Eis bildet. An einigen Orten heißen diese Eisstücke Firner, daher die Eisberge, von welchen diese Firner oder Gletscher kommen, zuweilen gleichfalls Firner oder Gletscher genannt werden. Das letztere Wort stammet ohne Zweifel von Glacies, oder doch mit demselben von einem gemeinschaftlichen ältern Stammworte ab. S. Glanz und Glas. Ein solcher Klumpen Schnee, der von den Bergen in die Thäler rollt, heißt in der Schweiz eine Lauwine, S. dieses Wort.

Die Glêtte, S. Glätte.

Die Glêve, S. Glefe.

Das Glied, des — es, plur. die — er, Diminut. das Gliedchen, Oberd. Gliedlein. 1. † Die bewegliche Verbindung zweyer Theile eines Körpers, und der Ort dieser Verbindung, das Gelenk; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche indessen doch aus einer Stelle des Sachsenspiegels bey dem Frisch v. Lid erweislich ist, auch noch in den Zusammensetzungen Gliedschwamm und Gliedwasser angetroffen wird, und als die erste Bedeutung dieses Wortes angesehen werden muß. 2. Der vermittelst einer solchen beweglichen Verbindung oder eines solchen Gelenkes mit dem andern verbundene Theil selbst. 1) Eigentlich, wo dieses Wort (a) in der weitesten Bedeutung nur noch in einigen Fällen üblich ist. Die Glieder einer Kette, welche auch Gelenke genannt werden. Im Niedersächs. heißt ein beweglicher Deckel noch ein Lid, und eben diese Bedeutung hat die letzte Sylbe in dem Hochdeutschen Augenlied. (b) In engerer Bedeutung, die durch Gelenke mit einander verbundenen äußern Theile des Leibes. In diesem Verstande werden die Finger, Hände, Arme, Füße, Beine u. s. f. Glieder genannt. Seine gesunden Glieder haben. Ein Glied verrenken. Schmerzen in allen Gliedern empfinden. Die Zunge ist ein kleines Glied, Jac. 3, 5. Auf eine etwas uneigentlichere Art führet diesen Nahmen das männliche Glied, nach welchem einige auf eine völlig unschickliche Art auch das weibliche Glied gebildet haben, welches eben so wenig ein Glied genannt werden kann, als solches von der Nase oder andern Theilen des Leibes üblich ist. Auch den Kopf pfleget man nicht ein Glied zu nennen, ungeachtet er ein beweglicher Theil des Körpers ist. Wohl aber führen die kleinern beweglichen Theile der größern Glieder in einigen R. A. nur schlechthin den Nahmen der Glieder. Eines Gliedes lang, d. i. eines Gliedes am Finger. 2) Figürlich, wo die Theile eines Ganzen in verschiedenen Fällen mit diesem Nahmen belegt werden. (a) An verschiedenen Pflanzen, besonders an den Grasarten, wird der zwischen zweyen Knoten oder Absätzen befindliche Theil, der Schuß, gleichfalls ein Glied genannt. (b) Im Kriegswesen führet eine Reihe an einander geschlossener Soldaten in Ansehung des ganzen Haufens schon von alten Zeiten her den Nahmen eines Gliedes. Dew mußten meren dew Glieder, Horneck. Aus dem Gliede treten. Das Regiment mußte in drey Gliedern aufmarschiren. (c) In der Baukunst sind die Glieder diejenigen kleinern Theile, welche eine so genannte Ordnung ausmachen. (d) In der Vernunftlehre führen diesen Nahmen die Theile eines Schlusses, Termini, welche von ihrer Stellung das Vorderglied, Mittelglied und Hinterglied genannt werden. (e) In der Rechenkunst heißen die Theile eines Verhältnisses, oder diejenigen Größen, welche man mit einander vergleicht, gleichfalls Glieder, Termini; da denn die erste den Nahmen des Vordergliedes und die letzte des Hintergliedes führet. (f) Die einzelnen Personen einer Familie, in Ansehung ihrer Verwandtschaft, der Grad; doch nur in absteigender Linie. Joseph sahe Ephraims Kinder bis ins dritte Glied, 1 Mos. 50, 23, bis zu seinen Urenkeln. Der du die Missethat der Väter heimsuchest — bis ins dritte und vierte Glied. (g) Eine einzelne Person einer Gesellschaft. Ein Rathsglied, ein Glied des Rathes. Ein Glied der Gemeine, der Kirche, der bürgerlichen Gesellschaft. Ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft. Der Menschenfreund siehet die Menschen insgesammt als Glieder der großen Familie Gottes an, Gell. In einigen Fällen ist dafür Mitglied üblicher.

Anm. Bey dem Stryker Gelid, bey andern, ohne den aus dem Präfixo ge entstandenen Gaumenbuchstaben, nur Lid, wie bey dem Kero Lid, im Tatian Lido, im Niedersächs. Lid, Let, im Dän. Lid, im Schwed. Led, bey dem Ulphilas Lithus. Ohne Zweifel von leiten, biegen, bewegen, Schwed. lida. S. Gleiten Anm. und Leiten.

Die Gliederbinse, plur. die — n, eine Art Binsen mit vier bis fünf Gelenken; Juncus articularis.

Der Gliederbrand, des — es, plur. car. eine Art des Brandes oder vielmehr des Schlages, bey dem Rindviehe, welcher vornehmlich die Glieder und Knochen angreift, daher er auch der Knochenbrand genannt wird; zum Unterschiede von dem Herzbrande und Leberbrande.

Der Gliederhaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Seilern, ein mit Gelenken oder Gliedern versehener Haken.

Gliederig, adj. et adv. Glieder habend; welches aber nur in den Zusammensetzungen grobgliederig, großgliederig, starkgliederig, schwachgliederig, dreygliederig u. s. f. üblich ist.

Die Gliederkette, plur. die — n, eine Halskette mit Gliedern, zum Unterschiede von einer Panzerkette.

Die Gliederkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche vornehmlich die Glieder und deren Gelenke angreift, worunter die Gicht mit ihren Unterarten eine der vornehmsten ist, die daher im Oberd. auch die Gliedsucht, das Gliederweh, die Gleichsucht genannt wird.

Gliederlahm, adj. et adv. lahm an den Gliedern. Gliederlahm werden.

Der Gliedermann, des — es, plur. die — männer, bey den Mahlern, ein hölzerner Mann, und in weiterer Bedeutung auch ein hölzernes Thier mit beweglichen Gliedern, die Stellungen, Gewänder u. s. f. darnach zu mahlen; im Franz. und Engl. Manequin, gleichsam Männchen.

Gliedern, verb. reg. act. mit Gliedern versehen; von welchem aber nur das Mittelwort gegliedert zuweilen vorkommt. In der Zusammensetzung zergliedern ist es üblicher.

Die Gliederpuppe, plur. die — n, eine mit biegsamen Gliedern versehene Puppe.

Das Gliederweh, des — es, plur. car. ein jeder anhaltender Schmerz in den Gliedern, besonders so fern er von der Gicht herrühret, und diese Krankheit selbst; der Gliederschmerz.

Der Gliederwein, des — es, plur. inus. ein Wein, welcher auf verschiedene heilsame Kräuter und Wurzeln gegossen worden, und wider die Gicht getrunken wird.

Gliederweise, adv. in Gliedern, nach Art der Glieder. Gliederweise marschiren, bey den Soldaten.

Das Gliedkraut, des — es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die — kräuter. 1) Eine Pflanze, von welcher einige Arten in Deutschland, andere aber in wärmern Gegenden wachsen; Sideritis L. Besonders diejenige Art, welche auch unter dem Nahmen des Berufkrautes bekannt ist; Sideritis Scordioides L. 2) Eine andere Pflanze eben dieser Classe, welche am häufigsten Betonien genannt wird; Betonica officinalis L. 3) Das Eisenkraut; Stachys annua L. 4) Das Behen; Cucubalus Behen L. Alle diese Pflanzen führen diesen Nahmen wegen ihrer Wirkung wider die Gicht oder Gliederkrankheit.

Gliedlich, adj. et adv. welches nur in der letzten figürlichen Bedeutung des Wortes Glied zuweilen gebraucht wird, in dem Verhältnisse eines Gliedes einer Gesellschaft gegründet. Eine Person von der gliedlichen Gemeinschaft einer Gemeine absondern. Das gliedliche Verhältniß aller einzelnen Personen gegen die ganze Gesellschaft.

Das Gliedmaß, des, — es, plur. die — en, ein Glied; ein Wort, welches nur noch in der anständigen Sprechart von den Gliedern des menschlichen Leibes, besonders von den größern, auch wohl zuweilen von Gliedern größerer Thiere, gebraucht wird; da es denn im Plural am üblichsten ist. Starke Gliedmaßen haben. Die Gliedmaßen seines (des Leviathans) Fleisches hangen an einander, Hiob 41, 14. Diese Gliedmaßen hat mir Gott vom Himmel gegeben, 2 Mac. 7, 11. Seine gesunden Gliedmaßen haben. Und ich an deinem Leibe ein Gliedmaß ewig bleibe, in dem Liede, Wo soll ich fliehen hin; in welcher figürlichen Bedeutung es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Anm. Im Niedersf. Ledemat, im Holländ. Ledemaete, im Schwed. Ledamot. Die letzte Hälfte ist nicht das Hochdeutsche Maß, mensura, sondern das alte Mat, Mot, Verbindung, Vereinigung, wovon Mat im Holländischen noch einen Gesellen, Collegen, Mot im Isländ. Bewegung, Versammlung, und möten im Niedersf. begegnen, entgegen gehen, Möte und Gemöte, Engl. Meeting, Begegnung bedeutet. Die Hoch- und Oberdeutschen haben das t ihrer Gewohnheit nach in den Zischlaut verwandelt und Maß daraus gemacht, und es scheinet, daß unser Masche, Mischen, und vielleicht auch Metze, gleichfalls davon abstammen. Gliedmaß bedeutet also, so wie Glied, eigentlich und zunächst das Gelenk eines Gliedes, in welchem Verstande es im Niedersf. Holländ. und Schwed. noch jetzt gebraucht wird. Einige gebrauchen es im männlichen Geschlechte, der Gliedmaß, allein, alsdann müßte es in den folgenden Endungen entweder des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, haben; beyde Abänderungen aber sind ungewöhnlich.

Der Gliedschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine kalte, weiche, schwammige Geschwulst an einem Gelenke des menschlichen Leibes, besonders an dem Knie, welche den Gebrauch des Gliedes verhindert, und die nahe gelegenen Theile schwindend macht; Fungus articulorum.

Das Gliedwasser, des — s, plur. inus. 1) Eine kleberige Feuchtigkeit, welche aus den Gelenkdrüsen der Menschen und Thiere abgesondert wird, und die Gelenke schlüpfrig macht; Axungia, bey einigen der Gelenksaft, die Gelenkschmiere, im Niedersf. Ledewater, und schon in dem Friesischen Gesetze Liduwagi. 2) Ein starker Fluß eines wässerigen Wesens, welcher bey Verletzung der Gelenke sehr gemein ist, und oft das Schwinden der Glieder verursacht, und dieses wässerige Wesen selbst. Das Gliedwasser haben. Das Gliedwasser stillen.

Die Gliedwassersucht, plur. car. eine Wassersucht, welche aus einem Überflusse des Gliedwassers entstehet.

Glimmen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) † Eigentlich glänzen, doch nur von einem schwächern Glanze; in welcher im Hochdeutschen ungewöhnlichen Bedeutung es noch in Niedersachsen für funkeln gebraucht wird. S. Glimmer und Glimmern. 2) Ohne Flamme mit schwachem Feuer brennen. Es glimmet noch ein Funke unter der Asche. Glimmender Zunder. Das glimmende Docht, Es. 42, 3. Wenn eine brennbare Sache Feuer fängt, so glimmet sie erst, dann fängt sie an zu brennen.

Anm. In Niedersachsen ist dafür glören, glösen, in Baiern glosen üblich. Im Engl. ist to gleam, im Schwed. glimma, im Angels. gelioma, leoman, glänzen, scheinen, leuchten, und bey dem Ulphilas Lauhmon, und im Angels. Leoma, Licht, welches uns zugleich auf die Abstammung des Lat. Lumen führet. S. Glanz, Glichen, Licht u. s. f. Im Oberdeutschen wird glimmen auch zuweilen für glühen gebraucht, wo man auch das Hauptwort der Glimm, ein Funke, und das Beywort glimm, glühend, hat. Glimme Kohlen, Lohenst. Ein glimmer Rost, ebend. In eben dieser Mundart wird es, wenigstens in einigen Gegenden, irregulär abgewandelt, Imperf. ich glomm, Mittelw. geglommen, welches auch wohl einige Hochdeutsche nachthun.

Der Glimmer, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein taubes thonartiges Mineral, welches aus glänzenden glatten Blättchen zusammen gesetzet ist; Mica. Es kommt so wohl in Gestalt eines Steines vor, da es denn nach Maßgebung seiner gelben oder weißen Farbe, im gemeinen Leben Katzengold und Katzensilber genannt wird; als auch in Gestalt einer Erde, da es auch glimmerige Erde, Glimmererde, Terra micacea, Ammochrysos, heißt. Nach einer nicht ungewöhnlichen Verwechselung der Gaumen- und Blaselaute ist dafür an einigen Orten auch Flimmer üblich. S. dieses Wort. In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet Glimmer, Engl. Glimmer, noch jetzt einen schwachen Schein, einen Schimmer. S. Glimmern.

Glimmerig, adj. et adv. Glimmer enthaltend, dem Glimmer ähnlich. Glimmerige Erde, glimmeriger Thon. S. das vorige. Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch für glimmernd, schimmernd.

Glimmern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, das Iterativum von glimmen ist, und in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens am häufigsten vorkommt, einen schwachen zitternden Glanz von sich geben. Im Dän. glimre, im Schwed. glimra, im Engl. to glimmer. Zuweilen auch flimmern, S. Glimmer und Flimmern.

Der Glimpf, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen in seinen meisten Bedeutungen veraltetes Wort, von welchem nur die Bedeutung der Gelindigkeit noch übrig ist, die Mäßigung in dem Betragen gegen andere zu bezeichnen, besonders die Bemühung, ihnen bey einer nothwendigen unangenehmen Behandlung alle unangenehme Empfindungen so viel möglich zu ersparen. Einem mit vielem Glimpfe die Wahrheit sagen. Glimpf gebrauchen, Gelindigkeit. S. Unglimpf und Verunglimpfen.

Anm. Im Niedersf. ohne den Gaumenlaut nur Limpe, Gelimpicheit, im Schwed. Lempa, im Angels. Lempe, im Isländ.

Limpa.

Limpa. Ehedem bedeutete es auch, 1) die Anständigkeit, ein geziemendes äußeres Betragen. 2) Einen gütlichen Vergleich, wie Frisch aus dem Königshoven beweiset. 3) Fug und Recht, bey dem Tschudi im Frisch. 4) Gelegenheit, in welcher Bedeutung Gelimphida im Tatian vorkommt. 5) Die zarte weiche Beschaffenheit, bey dem Pictorius im Frisch; welches vielleicht die erste Bedeutung ist, da es denn mit linde, gelinde, lenis, aus Einer Quelle herstammen würde. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern kommt auch das Zeitwort glimpfen vor, bey dem Kero kelimfan und chalimfan, im Tatian gilimfan, sich geziemen, zukommen, gebühren, im Schwed. lempa, im Angels. limpian, belympan. Mehrere Bedeutungen dieses im Hochdeutschen unbekannten Zeitwortes führet Frisch an.

Glimpflich, — er, — ste, adj. et adv. mit Glimpf, in dem Glimpfe gegründet, bemühet andern alle unangenehme Empfindungen so viel möglich zu ersparen, und darin gegründet. Die Wundärzte pflegen ihre Patienten nicht alle Mahl glimpflich zu behandeln. Besonders von unangenehmen Empfindungen des Gemüthes. Glimpflich mit jemanden umgehen. Ich habe ihn sehr glimpflich ermahnet. Jemanden auf die glimpflichste Art tadeln.

Anm. Im Niederf. limpig, limplik, lumplik, im Schwed. lempelig. Bey dem Kero bedeutet kalimflih, bey dem Ottfried gelumflih, und in Boxhorns Glossen kilimflih, in weiterer Bedeutung, gemäß, anständig, der Sache angemessen, bescheiden.

* Glinzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber so, wie das Iterativum glinzern, nur in den gemeinen Sprecharten für glänzen üblich ist. Das Schwert glinzet, Ezech. 21, 15.

* Glitschen, S. Gleiten.

Der Globosit, des — en, plur. die — en, eine Art gewundener, einfächeriger versteinerter Schnecken, welche fast kugelrund, in der Mitte dickbäuchig und mit einer weiten Öffnung versehen sind; Globosites.

Die Glocke, plur. die — n, Diminut. das Glöckchen, Oberd. Glöcklein. 1. Eigentlich, ein metallenes hohles Werkzeug in Gestalt eines stumpfen ausgeschweiften Kegels, welches gemeiniglich inwendig mit einem Klöppel versehen ist, andern durch ihren Klang ein gewisses Zeichen zu geben. Besonders die größern Werkzeuge dieser Art. 1) Im weitern Verstande. Glocken gießen. Eine Glocke gießen. S. Glockengießer. Mit der Glocke läuten, oder die Glocke läuten, durch Bewegung derselben, welche zugleich den Klöppel in Bewegung bringt, den verlangten Schall hervor bringen. * Mit der Sauglocke läuten, in der niedrigen Sprechart, Zoten hervor bringen. Etwas an die große Glocke schlagen, figürlich, es öffentlich bekannt machen. Der Glöckchenston oder Glöckleinton, ein Register in den Orgeln, welches wie Glöckchen klingt. 2) In engerer Bedeutung, im gemeinen Leben, eine Schlaguhr. Die Glocke hat noch nicht zehn geschlagen; Die Glocken schlagen in der Stadt nicht überein. Was ist die Glocke? in Niedersachsen für, wie viel Uhr ist es? Die Glocke ist acht, eben daselbst, es ist acht Uhr. 2. Figürlich, wegen der Ähnlichkeit in der äußern Gestalt. 1) Verschiedene Gefäße, welche die Gestalt einer Glocke haben. Dergleichen sind die gläsernen Glocken der Gärtner, sie über gewisse Arten von Pflanzen zu decken, die Glocken der Wassertäucher, sich darunter unter dem Wasser zu erhalten, die Glocke an der Luftpumpe, die Glocken in der Chymie, glockenförmige Gefäße zur Bereitung der sauern Geister, die Glocken der Wäscherinnen, Manschetten, Krausen u. s. f. darauf auszustoßen, von der Ähnlichkeit mit einem Glockenklöppel, wozu bey glatter Wäsche das Plätteisen gebraucht wird, die glockenförmigen Stürzen über die Schüsseln u. s. f. 2) Bey den Jägern, ein glockenförmiges Garn zum Hühnerfange im Winter, S. Glockengarn. 3) Die glockenförmigen Kelche gewisser Blumen, und diese Gewächse selbst. So wird die Halswurz, Campania Trachelium und glomerata L. von einigen wilde Glöckchen, die Akeley aber an einigen Orten Glocken genannt. S. Glockenblume. 4) Eine ehemahlige Art der Kleider beyder Geschlechter in Gestalt einer Glocke; im mittlern Lat. Cloca.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung lautet dieses Wort im Niederf. Klokke, im Engl. Clock, im Angels. Clugga, im Wallis. Cloch, im Franz. Cloche, im mittlern Lat. Gloccus, Clocca, Glogga, im Dän. Klokke, im Schwed. Klocka. Es stammet wohl, wie schon Wachter bemerket, von dem veralteten klochen, klocken, her, wofür jetzt klopfen üblich ist, welches schon bey dem Kero clochon lautet, und zu dem Geschlechte der Wörter locken, Glucke u. s. f. gehöret. Hagen bey dem Pez nennt noch den Klöppel Clechel. Glocke und Schelle sind zunächst nicht der Größe, sondern der verhältnißmäßigen Dicke des Metalles nach unterschieden. Einige hauchende Oberdeutsche sprechen das g zu Anfange dieses Wortes wie ein ch, die Hochdeutschen mit dem dem g eigenthümlichen Laute, die Niedersachsen und Niedersächsischen Hochdeutschen wie ein gewöhnliches k aus, und pflegen es auch so zu schreiben.

Glöckeln, verb. reg. act. mit kleinen Glöckchen läuten, im gemeinen Leben.

Der Glockenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art langer walzenförmiger weißlicher und blaßgelber Äpfel, deren lockere Kerne klappern; Kernapfel, Klapperapfel, Schlotterapfel.

Die Glockenbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche die Gestalt einer Glocke haben.

Die Glockenblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Blumen glockenförmig sind. 1) Der Akeley, S. dieses Wort. 2) Der Campanula L. welche viele Unterarten unter sich begreift, worunter auch der Rapunzel und der Frauenspiegel gehören. 3) Einer Art der Winde, welche an den Zäunen wächset, und auch Zaunwinde, Zaunglocken, Weißglocke genannt wird; Convolvulus sepium L. Und vielleicht noch anderer mehr.

Glockenförmig, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt einer Glocke habend.

Die Glockenfrau, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Frau, welche mit einer kleinen Glocke Almosen einsammelt.

Das Glockengarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Garn in Gestalt einer Glocke, die Repphühner im Winter darunter zu fangen; die Glocke, das Glockennetz.

Der Glockengießer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher vornehmlich Glocken aus Metall gießet. Dessen Gattinn die Glockengießerinn.

Das Glockengut, des — es, plur. inus. S. Glockenspeise.

Das Glockenhaus, des — es, plur. die — häuser, an einigen Orten, wo die zum Behuf des Gottesdienstes nöthigen Glocken nicht auf dem Thurme hangen, ein Haus, worin sie befindlich sind und geläutet werden.

Der Glockenist, des — en, plur. die — en, ein Deutsches Wort mit einer Lateinischen Endung, wie Harfenist, Blumist, Lautenist, u. s. f. denjenigen zu bezeichnen, der das an einem Orte befindliche Glockenspiel zur gehörigen Zeit zu spielen verbunden ist. S. — Ist.

Der Glockenklang, des — es, plur. inus. der Klang der Glocken, ingleichen ein Klang, der diesem ähnlich ist.

Der Glockenläuter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Amt es ist, die Glocken zum Behuf des Gottesdienstes zu läuten, und der, wenn die Glocken durch Treten geläutet werden, auch der Glockentreter heißt.

Der Glockenleisten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Leisten, welcher dem halben Durchschnitte einer Glocke der Länge nach gleichet.

Der Glockenmantel, des — s, plur. die — mäntel, an einigen Orten, ein Weibermantel, welcher unten weit und einer Glocke beynahe ähnlich ist.

Das Glockennetz, des — es, plur. die — e, S. Glockengarn.

Der Glockenschlag, des — es, plur. die — schläge, der Schall der Glocke einer Schlaguhr, womit sie die Stunde, oder deren Theile anzeiget. Mit dem Glockenschlage kommen.

Der Glockenschwengel, des — s, plur. ut nom. sing. der Schwengel an einer Glocke, wodurch sie in Bewegung gesetzet wird. S. Schwengel.

Das Glockenseil, des — es, plur. die — e, dasjenige Seil, womit eine Glocke gezogen, und zum Läuten gebracht wird.

Die Glockenspeise, plur. inus. 1) Diejenige Mischung von einem Theile Zinn und acht bis vier Theilen Kupfer, woraus die Glocken, Bildsäulen, Mörser u. s. f. gegossen werden; Glockengut, Stückgut, Franz. Bronze. S. Speise. 2) Im Bergbaue, eine kobaltartige heißgrätige Bergart, welche sich nicht gern aus dem Ofen bringen lässet, und zuweilen etwas Silber hält.

Das Glockenspiel, des — es, plur. die — e, eine musikalische Erfindung von mehreren harmonisch zusammen geordneten Glocken, welche wie ein Clavier gespielet werden. Es ist eine Brabantische Erfindung, und das erste Glockenspiel ist zu Aalst verfertiget worden.

Die Glockenstube, plur. die — n, dasjenige Behältniß auf den Thürmen u. s. f. wo eine oder mehrere Glocken hangen.

Der Glockenstuhl, des — es, plur. die — stühle, dasjenige Gestell oder Gerüst, worauf und worin eine Glocke hänget, so wohl bey großen Glocken auf den Kirchhöfen, Kirchthürmen u. s. f. als auch bey kleinern, in den Schlaguhren, in welchen letztern das gekrümmte Eisen, woran die Glocke befestigt ist, der Glockenstuhl genannt wird. S. Gestühle und Stuhl.

Die Glockentaufe, plur. die — n, in der Römischen Kirche, die Einsegnung oder Einweihung neu gegossener Glocken vermittelst einer Art der Taufe.

Der Glockenthaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Thaler, welche Herzog August zu Braunschweig schlagen ließ, und worauf das Bild einer Glocke gepräget ist.

Der Glockenthurm, des — es, plur. die — thürme, ein zum Behuf der Glocken gebaueter Thurm, besonders an einer Kirche.

Der Glockentreter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Glockenläuter.

Der Glöckner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kirchenbedienter geringerer Art, welcher unter andern auch die Läutung der Glocken zur bestimmten Zeit besorget, und an andern Orten der Kirchner oder Küster genannt wird.

† **Der Gloms**, des — es, plur. inus. ein nur in Preußen übliches Wort, eine gewisse kalte Milch zu bezeichnen, welche in Niedersachsen Sültemilch, und in Obersachsen Comps oder Kompis genannt wird.

> So wird er sich an Gloms und an Pomocheln laben, Can.

Die Glorie, (dreysylbig,) plur. inus. ein aus dem Latein. Gloria entlehntes Wort, die Herrlichkeit, den höchsten Grad der Ehre, der Hoheit, der Majestät zu bezeichnen, welches noch in einigen alten Kirchenliedern vorkommt. Bey den Mahlern wird eine Vorstellung des offenen Himmels mit Engeln, Heiligen u. s. f. figürlich eine Glorie genannt, Franz. Gloire, wo von mehrern solcher Vorstellungen auch der Plural, die — n, gebraucht wird. Das Niedersf. Glorie, ein heftiges Kohlen- und Flammenfeuer, gehöret nicht hierher, sondern zu dem Niedersf. glören, glühen.

Glorreich, — er, — ste, adj. et adv. welches aus Glorie, Herrlichkeit, und reich zusammen gesetzet ist. Die glorreichen Werke der Hand Gottes.

> Mein Perseus flog in diesem Augenblicke
> Herab von seiner Warte, schwang
> Sein glorreich Eisen, Raml.

Glorwürdig, — er, — ste, adj. et adv. der Glorie, d. i. der höchsten Ehre würdig. Se. verstorbene kaiserliche Majestät glorwürdigen Gedächtnisses.

Die Glosse, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Glossa, die Auslegung eines unbekannten oder dunkeln Wortes, und zuweilen auch im Singular von einer ganzen Sammlung solcher Erklärungen. Glossen über etwas machen, im gemeinen Leben, Anmerkungen. S. Randglosse.

Die Glöthe, S. Glätte.

* **Glotzen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Leuchten, scheinen, glänzen, im Oberdeutschen. Faules Holz glotzet im Finstern. 2) Mit großen hervor stehenden Augen sehen, oder ansehen. Mit den Augen glotzen, sie aufsperren. Daher das Glotzauge, ein großes hervor stehendes Auge, und ein Mensch, der solche Augen hat, der auch wohl ein Glotzer genannt wird.

Anm. Im Niedersf. klotzen. Frisch hatte den wunderlichen Einfall, es in der zweyten Bedeutung von Kloß abzuleiten. Es ist ein Intensivum von dem noch im Dän. und Schwed. üblichen Zeitworte gloe, glo, aufmerksam ansehen, welches vermittelst des Gaumenlautes von dem noch im Griech. vorhandenen Zeitworte λάω, λῶ, ich sehe, abstammet und mit zu dem großen Geschlechte der Wörter Glänzen, Glühen, Licht u. s. f. gehöret. S. Glau. Von diesem lo und glo, sehen, kommt das Griech. λεύσσω, ich sehe, und ich glänze, das Isländ. glog-gva, sehen, und glogglyn, deutlich, das Schwed. glötta, glutta, sorgfältig betrachten, das Dän. glotte, gucken, und das Deutsche glotzen her. S. auch Glühen.

Gluchzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in der anständigen Schreibart für glucken und glucksen gebraucht wird, den ähnlichen Laut auszudrucken, welchen die Hühner machen, wenn sie die Küchlein führen. Indeß, daß der majestätische Hahn seine gluchzenden Hennen im Hofe umher führt, Geßn. S. Glucken. Auch für schluchzen, singultire, ist in einigen Oberdeutschen Gegenden gluchzen üblich. S. Schluchzen, welches durch Vorsetzung des Zischlautes davon herstammet.

Das Glück, des — es, plur. car. 1. Derjenige Umstand, da uns unser Vorhaben gelinget, d. i. da solches durch eine Verknüpfung von Umständen, die nicht unmittelbar in unserer Gewalt sind, unserm Verlangen gemäß erfolget. Einem zu seinem Vorhaben, zu einer Reise Glück wünschen, wünschen, daß ihm sein Vorhaben, seine Reise gelingen möge. Glück auf den Weg! Glück auf! ein gewöhnlicher Wunsch der Jäger und Bergleute an einander. Jemanden zu oder bey einer angenehmen Begebenheit Glück wünschen, ihm wünschen, daß sie nach seinem Verlangen ausschlagen möge. S. Glückwunsch. Glück zu oder in etwas haben. Weder Glück noch Stern zu

etwas haben. Gott gebe Glück dazu! Sein Glück versuchen, versuchen, ob es ihm gelingen wolle. S. Glücken.

2. In weiterer Bedeutung, eine jede Verknüpfung solcher vortheilhaften Umstände, die wir nicht vorher sehen können, wenigstens nicht in unserer Gewalt zu haben glauben, ein günstiger Zufall. Zu allem Glücke war niemand zugegen. Ich kam zu allem Glücke dazu. Er hat von Glück zu sagen, daß er noch so davon gekommen ist. Das war noch ein Glück, daß sich der Wind legte. Es ist dein Glück, oder es ist ein Glück für dich, daß ich es nicht gesehen habe. Es stehet dir ein großes Glück bevor. Ein Mensch hat viel Glück, so wohl, wenn ihm alles gelinget, was er unternimmt, als auch, wenn sich ohne sein Zuthun viele vortheilhafte Umstände für ihn ereignen. Stax hat mehr Glück als Verstand, mehr Glück als Recht. Es weiß sich nicht ein jeder in sein Glück zu finden, wenn er solche Umstände nicht gehörig zu nutzen weiß. Einem Glück bringen, im Scherze, durch seine Gegenwart machen, daß der andere im Spielen gewinnet. Im Glücke sitzen, ansehnlich gewinnen. In weiterer Bedeutung zuweilen für einen jeden ungefähren Zufall. Es war ein bloßes Glück, daß ich ihn noch antraf.

3. Besonders, ein Umstand, eine Sache, wodurch unsere Wohlfahrt auf das möglichste, wenigstens in einem sehr hohen Grade, verbessert wird. 1) In dem weitesten Verstande. Dieses Glück ist für dich zu groß. Es ist ihm ein unverhofftes Glück widerfahren. Ein kluger König ist des Volkes Glück, Weish. 6, 26. Meine Thränen beweinen den Tod einer Freundschaft, die sonst das Glück meiner Tage war, Cron. Was Gott über mich verhänget, wird in der Folge Glück für mich werden. Gegen das Glück eines guten Nahmens empfindlich seyn. Das Glück eines guten Gewissens genießen. Gesundheit ist ein großes Glück. Wo dieses Wort in der gesellschaftlichen Sprache des höflichen Umganges oft gar sehr gemißbraucht wird. Seitdem ich das Glück hatte, sie das letzte Mahl zu sehen. Gönnen sie mir das Glück ihrer Gegenwart. 2) Im engern Verstande, der ganze Zusammenhang aller derjenigen Umstände, wodurch unsere Wohlfahrt auf das möglichste befördert wird. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, diesem Ziele unserer Wünsche.

> Was aber ist das Glück? Was alle Thoren meiden;
> Der Zustand wahrer Lust, und dauerhafter Freuden,
> Hageb.

Welcher Zustand doch eigentlich die Glückseligkeit ausmacht. 3) Im engsten Verstande, der Zustand der möglichsten Vollkommenheit unseres äußeren Zustandes. Sein Glück verscherzen. Jemanden an seinem Glücke hindern. Er hat sein Glück gemacht, er ist glücklich geworden. Ich habe das Glück meines Freundes gemacht, habe ihn glücklich gemacht. Das sind nicht Tugenden eines Weichlinges, den das Glück verzärtelt hat, Dusch.

4. Oft verbindet man mit diesem Worte den Begriff eines gewissen Wesens, von welchem der gute Erfolg unserer Unternehmungen und Wünsche abhänget, und welches diejenigen Dinge, welche man zur äußern Wohlfahrt für nothwendig hält, nach bloßer Willkühr austheilet; welches Wesen, so fern es nach der Mythologie der Griechen und Römer als eine Untergottheit vorgestellet wurde, auch die Glücksgöttinn genannt wird; Lat. Fortuna. Dem Glücke im Schooße sitzen. Das Glück will ihm wohl, hasset dich. Das Glück ist unbeständig. Das Glück hat es mir bescheret. Dem Glücke seinen Gang lassen.

Anm. Die Bemühungen der Wortforscher sind bey diesem Worte bisher nicht glücklich gewesen. Älterer zu geschweigen, so leitet es Frisch sehr unwahrscheinlich von Loos ab, und Ihre getrauet sich nicht einmahl, eine Ableitung zu versuchen. Die Ursache dieser fruchtlosen Bemühungen ist wohl, weil es mit allen seinen Ableitungen und Zusammensetzungen in unsern ältesten Schriften so selten vorkommt. Ich habe es im Stryker und den Schwäbischen Dichtern zuerst gefunden, wo es Gelucke heißt. Das das G nicht zum Stamme gehöre, erhellet aus den verwandten Sprachen. Im Niedersf. heißt das Glück nur Luck, im Fries. Lock, im Engl. good Luck, gutes Glück, ill Luck, Unglück, widriges Glück, im Schwed. Lycka, im Dän. Lykke. Mir scheinet es wahrscheinlich, daß es zu dem Worte gelingen gehöret, weil Notker das Glück Ein Mahl Lingiso nennet; denn daß das n vor den Hauch- und Kehllauten sehr zufällig ist, wird bey diesem Buchstaben gezeiget werden. Merkwürdig ist aber doch, daß in andern gleichbedeutenden Wörtern der Begriff der Geschwindigkeit der herrschende ist, um den ungefähren Zufall, der das Glück ausmacht, zu bezeichnen. So heißt das Glück bey dem Notker Framspuote, und im Niedersf. Spood, von dem noch in Niedersachsen üblichen spoden, eilen. Das veraltete Selde, das Lat. Salus, unser Heil, u. s. f. würden eine ähnliche Ableitung ertragen, und sich theils aus dem Lat. salire, theils aus dem Deutschen eilen, und Niedersf. hilde, geschwinde, hurtig, erklären lassen. Indessen wäre es doch noch immer zu viel gewagt, wenn man um deßwillen Glück und gelingen zu dem Geschlechte der Wörter fliegen, fliehen, und gleich, statim, rechnen wollte, so gewöhnlich auch die Verwechselung der Blase- und Kehllaute ist.

Die Glucke, plur. die — n, S. Gluckhenne.

Glücken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben, bey manchen auch seyn erfordert, aber nur unpersönlich gebraucht wird, für gelingen, eines Verlangen und Absicht gemäß erfolgen, besonders so fern dieser Erfolg nicht in unserer Gewalt stehet, sondern von der Verbindung der Umstände außer uns abhänget. Es glückt manchem in bösen Sachen, Sir. 20, 9. Weil es ihm so glückte wider seine Freunde, 2 Macc. 5, 6. Es glückt ihm alles. Dieses Mahl hat es dir geglückt. Konnte ich glauben, daß diese Unwahrheit glücken würde? Es glücken nicht alle Anschläge.

> Den Niedrigsten auf Erden
> Ists oft durch Witz und durch Verstand geglückt, Gell.

Anm. Im Niedersf. lükken, lukken, im Dän. lykkes. Im Oberdeutschen gebraucht man es häufig mit dem Hülfsworte haben. In dem zusammen gesetzten beglücken kommt es auch als ein Activum vor. S. Glück 1.

Glucken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im gemeinen Leben den Laut nachahmet, den die Hühner von sich geben, wenn sie brüten wollen, oder wenn sie ihre Jungen führen. Die Henne glucket den ganzen Tag.

Anm. Im Niedersf. klukken, im Dän. klukke, im Latein. glocire, glocitare, im Griech. κλώζειν, im Ital. chiocciare. S. Glucksen und Gluchzen, ingleichen Schlucken und Schluchzen, welche einen ähnlichen Schall in andern Fällen ausdrucken.

Glückhaft, — er, — este, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am gewöhnlichsten ist, für glücklich.

Die Gluckhenne, plur. die — n, eine Henne, welche glucket, und daher entweder brüten will, oder schon gebrütet hat und ihre Küchlein führet. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, nur die Glucke. Auch das Siebengestirn kommt bey einigen unter dem Nahmen Gluckhenne vor, wofür Luther einige Mahl das niedrigere Glucke behalten hat. Er macht den Wagen am Himmel, und Orion und die Glucken, und die Sterne gegen Mittag, Hiob. 9, 9; Amos 5, 8. Aus dem

Kaisersberg hingegen erhellet, daß man zu Straßburg zu seiner Zeit den Polarstern die Gluckhenne genannt habe. S. Glucken.

Glücklich, — er, — ste, adj. et adv. welches in seinen meisten Bedeutungen die Stelle des ungewöhnlichen glückig vertritt, und nicht so wohl dem Glücke ähnlich, als vielmehr Glück habend, in dem Glücke gegründet, bedeutet. 1) Einen guten Erfolg seiner Bemühungen, seiner Absicht habend, so fern dieser Erfolg, wenigstens großen Theils, auf einem bloßen Zufalle beruhet. So wohl subjective, als auch objective, darin gegründet. Ein Mahler, der im Treffen sehr glücklich ist. Ein glücklicher Mahler. Ein glücklicher Schütze. Ein glücklicher Spieler. Ein glücklicher Liebhaber, der das Ziel seiner Wünsche erreichet. Kinder, denen man das abschlägt, was andere bekommen, pflegen gemeiniglich ihre glücklichern Brüder zu beneiden. Eine glückliche Gabe zu scherzen besitzen. Glückliche Wendungen, glückliche Bilder, glückliche Gedanken, die dem Gegenstande gemäß gewählet sind, und ihre Absicht nie verfehlen. Ein glückliches Gedächtniß haben. Das glückliche Genie der nordischen Völker zur Poesie. Ein glücklicher Wurf. Die Sache ist sehr glücklich von Statten gegangen. Ein glücklicher Anfang, ein glücklicher Ausgang. Seinen Freunden eine glückliche Reise wünschen. Eine lange Reise glücklich endigen. 2) Eine Verknüpfung vortheilhafter Umstände genießend, so wohl in einzelnen Fällen, als in mehrern, ingleichen so wohl eigentlich und subjective, als auch figürlich und objective, in einer solchen vortheilhaften Verknüpfung gegründet, derselben gemäß. Ein glücklicher Mensch, der in einem Falle, oder auch in mehrern, eine solche vortheilhafte Verbindung der Umstände erfähret. Im Spiele glücklich seyn. Das Treffen war für die Russen glücklich. Der Muth ist ein glückliches Gefühl der gespannten Kräfte des Körpers. Eine glückliche Erziehung genossen haben. Die Verläugnung seiner selbst in der Freundschaft ist oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturells. Die Demuth hat die glücklichsten Einflüsse auf das Vergnügen und Beste der Welt. 3) Besonders, so fern dadurch unsere Wohlfahrt auf die möglichste, oder doch auf eine sehr merkliche Art befördert wird. Wo es oft im gesellschaftlichen Leben und aus Höflichkeit von Dingen gebraucht wird, die zu unserer Wohlfahrt eigentlich nicht das mindeste beytragen. Ich bin noch nicht so glücklich gewesen, ihn zu sehen. Machen sie mich so glücklich und beehren sie mich mit ihrem Besuche. 4) In noch engerer Bedeutung, die ganze Verbindung solcher Umstände habend oder erfahrend, wodurch die Wohlfahrt, und in der engsten Bedeutung die äußere Wohlfahrt, auf das möglichste befördert wird, und in dieser Verbindung der Umstände gegründet. Ein glücklicher Mann, der sich in einem solchen Zustande befindet. Seinen Freund glücklich machen, ihn in einen solchen Zustand versetzen. Ich bin durch dich glücklich geworden. Nur der ist wirklich glücklich, der ein gutes Gewissen hat. Glückliche Zeiten, da Tugend und Unschuld noch meine Gespielinnen waren! Glückliches Volk, dem das Laster des Stolzes auch dem Nahmen nach unbekannt ist!

Im Engl. lucky, im Dän. lykkelig.

Der Glücksball, des — es, plur. die — bälle, figürlich, ein Mensch, der in seinem Leben sehr abwechselnden unvermutheten Zufällen ausgesetzet ist, mit welchem das Glück gleichsam als wie mit einem Balle spielet.

Der Glücksbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, Ostindisches Gewächs, welches wie Biesam riecht; Clerodendrum fortunatum L. Eine Art desselben, deren Blumen einen sehr stinkenden Geruch haben, wird der Unglücksbaum genannt; Clerodendrum infortunatum L.

Die Glücksbude, plur. die — n, eine Waaren-Lotterie, welche in einer Bude angestellet wird, wo man für eine geringe Einlage ansehnliche Preise gewinnen kann. Daher der Glücksbüdner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Glücksbüdnerinn, diejenige Person, welche der Unternehmer einer solchen Waaren-Lotterie ist. S. Glückstopf.

Glückselig, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches in allen denjenigen Bedeutungen angetroffen wird, in welchen glücklich üblich ist, vielleicht nur, weil es um eine Sylbe länger ist, daher es auch im Oberdeutschen am häufigsten vorkommt. 1) In der ersten Bedeutung des Wortes glücklich. Zeuch hinauf und fahre glückselig, 1 Kön. 22, 12, 15, glücklich, deinen Wünschen, deinen Absichten gemäß. Hiskia war glückselig in allen seinen Werken, 2 Chron. 32, 30, es gelang ihm alles. Also vollendete Salomo das Haus des Herren — glückseliglich, 2 Chron. 7, 11. 2) In dessen zweyten Bedeutung. Ein glückseliger Mensch, dem unerwartete vortheilhafte Umstände begegnen. Er erinnerte sie der glückseligen Schlachten, die sie vor gethan hatten, 2 Macc. 15, 9. Zu einer glückseligen Stunde ankommen, in einer glückseligen Stunde geboren werden. 3) In dessen dritten Bedeutung, wo es sogar auch im gesellschaftlichen Umgange aus Höflichkeit gebraucht wird. So wird der Herr mit dir seyn, und wirst (so) glückselig seyn, daß du dem Herrn ein Haus bauest, 1 Chron. 23, 11. Machen sie mich so glückselig, und besuchen sie mich. 4) Besonders in dessen vierten Bedeutung, die möglichste Wohlfahrt genießend, und in derselben gegründet, dieselbe befördernd. Und der Herr war mit Joseph, daß er ein glückseliger Mann ward, 1 Mos. 39, 2. Denn aber wirst du glückselig seyn, wenn du hältest, daß du thust nach den Gebothen und Rechten, u. s. f. 1 Chron. 23, 13. War ich nicht glückselig? — Hatte ich nicht gute Ruhe? Hiob 3, 26. Siehe das sind die Gottlosen, die sind glückselig in der Welt, und werden reich, Ps. 73, 12.

In den drey ersten Bedeutungen fängt es im Hochdeutschen an zu veralten, in der vierten aber wird es selbst in der edlen und höhern Schreibart noch mit glücklich gleichbedeutend gebraucht. Glückselig sind wir, die wir einer guten Erziehung genossen haben, Gell.

Ich sah, glückseliges Berlin,
Die Göttinn deines Stroms u. s. f. Raml.

Anm. Im Dän. lyksalig, im Schwed. gleichfalls lycksalig. Selig hat in dieser Bedeutung nichts mit dem Worte selig, beatus, gemein, sondern ist das in mehrern andern Wörtern befindliche Wort selig, welches von sal abstammet, und mit der Nachsylbe — ig, und mit — lich in dem Worte glücklich so ziemlich einerley Bedeutung hat. S. — Sal und Selig.

Die Glückseligkeit, plur. die — en, von dem vorigen Worte. 1) Die höchste Wohlfahrt, deren man unter gewissen Umständen fähig ist, besonders diese Wohlfahrt in dem gegenwärtigen Zustande in der sichtbaren Welt; ohne Plural. Seine Glückseligkeit in etwas setzen. Epikur setzte die Glückseligkeit des Menschen in der Empfindung des Vergnügens. In engerer Bedeutung, die Empfindung und der Genuß dieses Zustandes. Eine kurze, eine dauerhafte Glückseligkeit. In der engsten Bedeutung führet nur die letztere, oder der Zustand einer dauerhaften Freude diesen Nahmen. Alle Welt ist darin einig, daß die Glückseligkeit, so fern der Mensch sie erreichen kann, ein Zustand ist, in welchem das Vergnügen den Schmerz überwiegt, Sulz. 2) Eine Sache, welche diesen Zustand gewähret, welche uns eine lebhafte und dauerhafte Freude verschaf-

fet. Ein zufriedenes Gemüth ist eine der vornehmsten Glückseligkeiten dieses Lebens. Die Wollust, welche der Wein gibt, gehöret zu den vergänglichen Glückseligkeiten.

Glucksen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Intensivum des Zeitwortes glucken ist, aber so wie dieses, nur im gemeinen Leben von dem Glucken oder Glucksen der Hühner, im Oberdeutschen aber auch für schluchzen gebraucht wird, wo der Schluchzen auch der Glucks genannt wird. S. Gluchzen und Schluchzen.

Der Glücksfall, des — es, plur. die — fälle. 1) Ein unvermutheter vortheilhafter Zufall, der mehr von den Umständen außer uns, als von uns selbst abhängt. Es war ein bloßer Glücksfall, daß ich ihn antraf. 2) In engerer Bedeutung, ein solcher Zufall, wenn er unsere Wohlfahrt auf eine merkliche und unvermuthete Art befördert.

Das Glücksgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Erlangung und Bewahrung mehr von dem Glücke, d. i. der Verbindung vortheilhafter Umstände außer uns, als von uns selbst abhänget. Reichthum, Ehre, Gesundheit, hoher Stand u. s. f. sind solche Glücksgüter.

Der Glückshafen, des — s, plur. die — häfen, S. Glückstopf.

Das Glückshändchen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, der Nahme einer Wurzel, welche an dem Fichtelberge gefunden werden, und einer halb geschlossenen Kinderhand ähnlich sehen soll, weil man glaubt, daß derjenige, der sie bey sich trägt, in allen seinen Unternehmungen glücklich sey.

Die Glückshaube, plur. die — n, in dem gemeinen Aberglauben, wenn bey der Geburt die Haut, in welcher das Kind liegt, zu stark ist, als daß sie zur rechten Zeit zerreißen könnte, weil das ein glückliches Kind werden soll.

Das Glückskind, des — es, plur. die — er, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche in allen ihren Unternehmungen glücklich ist; ingleichen welcher mehrere unerwartete Glücksfälle widerfahren. Sie sind ja ein rechtes Glückskind, Gell.

Das Glücksmännchen, Oberd. Glücksmännlein, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung des Alrauns, weil er Glück bringen soll. S. Alraun.

Das Glücksrad, des — es, plur. die — räder. 1) Dasjenige Rad, auf welchem das Glück, so fern man es in den schönen Künsten als eine Person abbildet, stehend vorgestellet wird, die Abwechselung und Ungewißheit derjenigen Zufälle zu bezeichnen, von welchen unsere Wohlfahrt in der sichtbaren Welt gemeiniglich abhängt. 2) In den Lotterien dasjenige Rad, in welchem die Lose unter einander gemischt, und aus welchem sie gezogen werden.

Der Glücksritter, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein irrender Ritter, welcher auf gut Glück, d. i. in Erwartung vortheilhafter Glücksfälle in der Welt herum irret. In weiterer Bedeutung, ein jeder Mensch, der auf Abenteuer ausgehet. Zuweilen auch eine scherzhafte glimpfliche Benennung eines Spitzbuben.

Die Glücksruthe, plur. die — n, S. Wünschelruthe.

Das Glücksspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, in welchem alles auf das Glück, d. i. auf einen ungefähren vortheilhaften Zufall, und nicht auf die Geschicklichkeit des Spielenden ankommt; ein Hazard-Spiel.

Der Glücksstand, des — es, plur. inus. 1) Der Zustand des Glückes, d. i. der äußern Wohlfahrt, besonders in Ansehung des zeitlichen Vermögens. Die verrückte Lage seines Glücksstandes. 2) Ein glücklicher Zustand. Sein Glücksstand ist vorbey. Das Vertrauen auf Gott, dieser hohe Glücksstand der Seele, Hermes.

Der Glücksstern, des — es, plur. die — e, ein glücklicher Stern, eine figürliche Benennung des Glückes, so fern man ehedem den Sternen allerley glückliche oder unglückliche Einflüsse in die menschlichen Schicksale zuschrieb.

Durchs liebe Ungefähr das manches Glücksstern ist, Michael.

Der Glückstopf, des — es, plur. die — töpfe, dasjenige Gefäß, aus welchem in den Glücksbuden die Lose gezogen werden; im Oberdeutschen und der edlern Schreibart der Hochdeutschen der Glückshafen. Daher Glücksbüdner an einigen Orten auch Glückstöpfer und Glückshafner genannt werden; Niedersächs. Luckpot.

Der Glückszirkel, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Art eines betrieglichen Glücksspieles oder einer Glücksbude, wo die Gewinste von der Bewegung eines herum gedreheten eisernen Zirkels abhingen, dessen Bewegung aber der Eigenthümer vermittelst eines daran gestrichenen Magnetes regierete.

Der Glückwunsch, des — es, plur. die — wünsche, ein jeder Wunsch, vermittelst dessen man jemanden Glück wünschet. In engerer Bedeutung, ein solcher Wunsch, so fern er bey einer feyerlichen angenehmen Gelegenheit abgeleget wird; eine Gratulation. Einem seinen Glückwunsch abstatten, ihm gratuliren.

Die Glühe, plur. car. ein nur bey verschiedenen Eisenarbeitern übliches Wort, der Zustand, da das Eisen glühet.

Glühen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es eigentlich leuchten, bedeutet, aber nur noch in engerer Bedeutung von solchen von dem Feuer durchdrungenen Körpern gebraucht wird, welche eine starke Hitze und Licht von sich geben, ohne in eine Flamme auszubrechen; oder wo das Feuer auf der Oberfläche der Körper sichtbar wird, ohne in eine Flamme auszubrechen. 1. Eigentlich. Die Kohlen glühen noch unter der Asche. Glühende Kohlen. Das Eisen glühet. Glühend seyn, glühend machen, glühend werden. Messing, das im Ofen glühet, Offenb. 1, 15. Ein glühender Ofen, der voller Gluth ist, Dan. 3, 6. Das Gold glühet in dem Tiegel. Bey verschiedenen Metallen, z. B. dem Eisen, dem Golde, Silber, Kupfer, Messing, ist es der höchste Grad der Hitze, der vor dem Schmelzen vorher gehet. Das Eisen glühet roth, und wenn man die Hitze verstärket, weiß. 2. Figürlich. 1) Heiß oder warm seyn; in welcher Bedeutung man es nur in der R. A. glühender Wein gebraucht, solchen Wein zu bezeichnen, welchen man heiß gemacht, und oft mit Gewürzen u. s. f. versetzt hat. 2) Die Augen glühen, wenn sie eine heftige Leidenschaft durch einen starken Glanz verrathen. 3) Besonders von der Höhe der rothen Farbe. Das glühende Abendroth, Geßn. Ein glühend Roth umfärbt seine Wangen, Haged. Auch von der mit Wärme verbundenen Farbe des Gesichtes. Ich merkte, daß mein Gesicht glühete, vor Scham. Besonders in der höhern Schreibart, so fern diese warme Röthe ein Merkmahl der Gesundheit, der blühenden Jugend, und angenehmer Empfindungen ist. Der jugendlichen Gesundheit Rosenfarbe glühete auf seinen Wangen, Geßn. Auf dessen Wangen eine ewige Jugend glühet. Und, ach, wie schwebte das glühende Mädchen im himmlischen Tanze dahet! Weiße. 4) Einen hohen Grad lebhafter Begierden oder Leidenschaften empfinden. Wenn er mit glühendem Eifer die Qualen der Höle schildert. Alle glühen nach Ehre, Raml.

II. Als ein Activum, glühend machen. Das Eisen glühen. Das Silber glühen, in den Münzen und bey den Silberarbeitern, es um desto besser bearbeiten zu können. Verschiedene

Eisenarbeiter gebrauchen statt dieses Zeitwortes nur wärmen, so wie sie für glühend oft nur warm sagen.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung des Neutrius bey dem Notker cluon, in dem Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter glouen, im Niedersächs. gloien, glöggen, glaren, glören, im Holländ. gloeyen, im Angels. glowan, im Engl. to glow. Notker gebraucht es auch für brennen. In der allgemeinen Bedeutung für leuchten, scheinen, ingleichen für sehen, kommt es noch in dem Gedichte auf den heil. Anno vor, wo glien glänzen ist. Im Niedersächs. ist glau, im Angels. glew, heiter, helle, im Dän. gloe, gaffen, im Schwed. glo aufmerksam sehen, und gloa, Isländ. glia, funkeln, glänzen. Siehe Glänzen, 1. Gleißen, Glimmen, Glotzen, Glau u. s. f. In einigen Ausgaben der Deutschen Bibel stehet Dan. 10, 6 noch das veraltete glu, glun, für glühend.

Die Glühfarbe, plur. inus. die rothgelbe Feuerfarbe des glühenden Eisens.

Das Glühfeuer, des —s, plur. inus. glühendes Feuer, glühende Kohlen; zum Unterschiede des Flammenfeuers. Ingleichen, ein solcher Grad des Feuers, worin das Eisen glühend wird.

Der Glühofen, des —s, plur. die —öfen, ein Ofen, in welchem die Kugeln bey Belagerungen geglühet werden. Der Glührost, der Rost, worauf dieses geschiehet.

Die Glühpfanne, plur. die —n, eine Pfanne, worin man in den Münzen das Silber glühet.

Der Glühsand, des —es, plur. car. in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, eine Benennung einer Art des Sandsteines, welcher in den Flötzgebirgen in einer beträchtlichen Tiefe gebrochen wird; weil er wegen des beygemischten Thones im Feuer dauert.

Die Glühtasse, plur. die —n, Diminut. das Glühtäßchen, bey den Probirern, eine kleine Tasse von Gold oder Silber, das ausgelaugte Goldkorn darin glühend, und vor dem Abwägen trocken zu machen.

Das Glühwachs, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, bey verschiedenen Metallarbeitern, eine Mischung von Wachs, Grünspan, Vitriol, Röthel und Borax, womit die vergoldeten Sachen bestrichen und abgeglühet werden, der Vergoldung dadurch eine hohe Farbe zu ertheilen.

† **Glumm**, adj. et. adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, für trübe. Du trübest das Wasser mit deinen Füßen, und machest seine Ströme glumm, Ezech. 32, 2. Im Ober- und Niederdeutschen ist es im gemeinen Leben noch jetzt üblich; Niedersächs. glum, Engl. gloomy. Im Oberd. ist der Glumm der Koth, limus, Schlamm, welches durch Vorsetzung des Zischlautes daraus gebildet worden, glümen, Niedersächs. glummen, trübe machen. S. Lehm. Ein anderes Wort ist das Meklenburgische Glumm, ein unter der Asche glimmendes Feuer zu bezeichnen, welches zu glimmen gehöret.

* **Glupen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, üblich ist, mit einer finstern bösartigen Miene von unten auf, oder auch von der Seite, ansehen, wie es tückische Leute, oder auch die, welche ein böses Gewissen haben, zu thun pflegen. Daher heißt eben daselbst glupisch oder glupsk tückisch, Griech. κλωπιος.

Die Gluth, plur. die —en, ein heftiges Feuer, besonders so fern es mit einer Menge glühender Kohlen verbunden ist; zum Unterschiede von einer bloßen Flamme. 1) Eigentlich. Die Gluth ergriff das nächst daran stehende Haus. Die Arbeiter in der Glashütte müssen vor der stärksten Gluth arbeiten.

Durch Gluthen, die er ringsum angelegt, Schleg.

Im Oberdeutschen wird es auch häufig für glühende Kohlen gebraucht, welche schon im Tatian gluoti heißen, in welcher Bedeutung es auch in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Und soll einen Napf voll Gluth vom Altar nehmen, 3 Mos. 16, 12. Es wird nicht eine Gluth seyn, dabey man sich wärme, Es. 47, 14. Lege den Topf leer auf die Gluth, auf daß er heiß werde, Ezech. 24, 11. Daher in eben dieser Mundart eine Kohlenpfanne nur eine Gluthpfanne, eine Kohlenschaufel nur eine Gluthschaufel u. s. f. genannt wird. 2) Figürlich, diejenigen heftigen Leidenschaften, Empfindungen und Begierden, welche sonst auch ein Feuer genannt werden, in der poetischen Schreibart. Dann ergreift die heilige Gluth den Busen des Dichters, Zachar.

Verliere deinen Werth,
So wird sich meine Gluth den Augenblick verlieren, Gell.

Anm. In Oberschwaben Gluat, im Niedersächs. Gloot, bey dem Notker Cluot, und bey dem Stryker Gluete. Im Schwed. ist Glöd, im Dän. Glod, Gloe, im Angels. Gled, im Wallis. Glo, gleichfalls eine Kohle. S. Gluhen.

Der Gluthbaum, des —es, plur. die —bäume, im Forstwesen, ein hohler Baum, welcher den Aschenbrennern zum Ausbrennen angewiesen wird. Auch diejenigen Bäume, welche zum Verbrennen in die Glashütte geliefert werden.

Die Gluthpfanne, plur. die —n, S. Gluth 1.

Die Gnade, plur. inus. in einigen Fällen, besonders im gemeinen Leben, plur. die Gnaden, sing. inus. ein Wort, welches von nahe, nahen, nieder und neigen abstammet, und ehedem die Neigung im eigentlichsten Verstande bedeutete. Daher sagte man ehedem, die Sonne geht zu Gnaden, oder wie es bey dem Kaisersberg lautet, zu Naden, d. i. gehet unter, der Tag neiget sich. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen völlig veraltet, wo man es nur im figürlichen beybehalten hat.

1. Die Neigung, jemanden Wohlthaten zu erweisen, die Geneigtheit, Gewogenheit, Freundschaft, und eine in dieser Gesinnung gegründete Handlung, ohne Unterschied des Standes. Uf genade, auf Freundschaft, Chriemhild Rache. Das ich urlub nam und mich in ir genade bot, daß ich Abschied nahm und mich ihrer Gewogenheit empfahl, Graf Otto von Bottenloube. Ob sie genade an mir begat, ob sie mir günstig ist, ebend. Bey den Schwäbischen Dichtern ist es in dieser Bedeutung sehr häufig, wie es denn auch im Oberdeutschen in derselben noch völlig gänge und gebe ist, und in der gesellschaftlichen Höflichkeit unter Personen gleiches Standes täglich gebraucht wird. In der Deutschen Bibel kommt es in derselben gleichfalls vor; ja selbst im Hochdeutschen sagt man in der vertraulichen Sprechart, wie stehe ich in ihrer Gnade? Sie stehet bey ihm in großer Gnade, d. i. Gunst, Gewogenheit. Eines Gnade leben, in engerer Bedeutung, von seiner Barmherzigkeit leben. S. Gnadenbrot. Auf Gnade arbeiten, heißt bey den Handwerkern, wenn ein Geselle nicht auf einen gewissen Lohn arbeitet, sondern mit demjenigen zufrieden ist, was ihm der Meister aus guten Willen gibt. Ja in noch weiterer Bedeutung wurde es ehedem für Neigung, Andacht, Danksagung, Frömmigkeit u. s. f. gebraucht. Das Volk hette große Gnode und Andacht zu der Kirchen zum Alten S. Peter, Königshov. Kero gebraucht es für Frömmigkeit, und bey dem Stryker bedeutet Got gnaden ihm danken.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die unverdiente Neigung eines Höhern, einem Geringern Wohlthaten zu erweisen, wo es am häufigsten gegen sehr hohe Personen, aus Höflichkeit

lichkeit aber auch gegen geringere, wenn sie nur beträchtlich über uns erhaben sind, gebraucht wird.

1) Überhaupt. (a) Diese unverdiente Neigung selbst, sie mag nun wirklich unverdient seyn, oder aus Herablassung als unverdient betrachtet werden. Durch Gottes Gnade. Gott gebe seine Gnade dazu. Wir von Gottes Gnaden u. s. f. Bey dem Landesherren in großer Gnade (im gemeinen Leben, in großen Gnaden, oder in hohen Gnaden) stehen; dessen Gnade verlieren, verscherzen; wieder bey ihm in Gnade, oder in Gnaden kommen; dessen Gnade erlangen; aus dessen Gnade fallen. Jemanden zu Gnaden helfen, ihn bey einem Höhern in Gnade bringen. Wollen Ew. Durchl. die Gnade haben, mir ihre Befehle mündlich zu ertheilen? Halten sie mirs zu Gnaden, nehmen sie es nicht ungnädig auf. Die biblischen Redensarten, Gnade vor einem finden, einem Gnade geben, einem Gnade thun, mit Gnaden ansehen u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. (b) Eine darin gegründete Handlung, Erweisung dieser Gnade in einzelnen Fällen. Einem eine Gnade erweisen, erzeigen. Der Fürst hatte die Gnade für ihn, oder erwies ihm die Gnade, ihn persönlich zu besuchen. Um eine Gnade bitten. Sich eine Gnade ausbitten. Statt des Plurals gebraucht man hier lieber den Plural des Wortes Gnadenbezeigung. Besonders so fern sich diese Neigung durch Erlassung oder Milderung der verdienten Strafe äußert, wo es am häufigsten ohne Artikel gebraucht wird. Einem Missethäter Gnade widerfahren, ihm Gnade angedeihen lassen, ihn begnadigen. Um Gnade bitten. Gnade erlangen, bekommen. Gnade für Recht ergehen lassen. Es ist keine Gnade zu hoffen. Auf Gnade sündigen, in Hoffnung, daß die Sünde werde vergeben werden. Es ist ihm alle Gnade abgesprochen worden. (c) Als ein Ehrentitel gewisser Personen; im Abstracto Ew. Gnaden, Se. Gnaden, Ihre Gnaden. Ehedem gab man diesen Titel den Kaisern, Königen und weltlichen Fürsten. Seitdem aber Majestät und Durchlaucht üblich geworden sind, bekommen ihn die geistlichen Churfürsten, ingleichen die gefürsteten Bischöfe und Äbte, wenn sie nicht geborne Fürsten sind, in manchen Fällen auch die neufürstlichen Häuser, ferner die Reichsgrafen und alten Freyherren, mit Beyfügung ihrer andern Unterscheidungswürde. Ew. Churfürstliche, Hochfürstliche, Fürstliche, Bischöfliche, Hochgräfliche, Freyherrliche Gnaden. Ja es verlangen diesen Titel alle geringere Edelleute von ihren Bedienten und Unterthanen; wie ihn denn adeliges, besonders verheirathetes, Frauenzimmer nicht nur von bürgerlichen, sondern selbst von adeligen Personen bekommt. Statt des Plurals ist es im Oberdeutschen auch nur im Singular üblich. Was sein Gnad dazu helfen möge. Wenn ihrer Gnad nun werden kundt solche Sachen, Theuerd.

2) In engerer theologischer und biblischer Bedeutung, die unverdiente Geneigtheit Gottes zur geistlichen ewigen Wohlfahrt der Menschen. (a) Eigentlich, wo es zuweilen im Plural, ohne Singular gebraucht wird. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, Ephes. 4, 8. Ists aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde. Gnade nicht Gnade seyn, Röm. 11, 16. (b) Figürlich. (1) Jede Erweisung und Wirkung derselben in Verschaffung der geistlichen und ewigen Wohlfahrt. Das Reich der Gnade, oder das Gnadenreich, der ganze Zusammenhang der zur Wiederherstellung der rechtmäßigen Beschaffenheit des Menschen verordneten Endzwecke und Mittel, im Gegensatze des Reiches der Natur und des Reiches der Herrlichkeit. (2) Die durch derselben Erkenntniß und Annehmung im Menschen vorgehenden Wirkungen und Veränderungen. Dahin die zuvorkommende, die heiligende, die bessernde, die rechtfertigende Gnade gehöret. Die Zeit der Gnade oder die Gnadenzeit, diejenige Zeit, in welcher diese Veränderungen noch Statt finden. (3) Die daraus entstehende und besonders in der Wiedergeburt angerichtete neue Fertigkeit der Gläubigen, welche auch der Geist genannt wird, im Gegensatze der Natur oder des Fleisches. Der Stand der Gnade oder der Gnadenstand, der Stand dieser Fertigkeit.

Anm. Bey dem Kero Gnada, bey dem Ottfried Ginada, bey dem Willeram Gnada, im Schwabensp. wo es auch für Danksagung gebraucht wird, Genaude, im Dänischen nur Naade, im Schwed. Nåd, wo es aber auch Ruhe bedeutet. Diejenigen Fälle, worin der Plural Gnaden, der sich auch der folgenden Zusammensetzungen bemächtiget hat, statt des Singulars gebraucht wird, sind, wenigstens in dem gemeinen Sprachgebrauche, bereits allgemein und rechtskräftig geworden. Aus der R. A. bey einem in großen Gnaden stehen, erhellet, daß es wirklich der Plural, und nicht etwa nur eine veraltete Declination des Singulars ist. Das G zu Anfange ist die Vorsylbe Ge, welche nachmahls, wie in mehrern Fällen vor dem l, n, und r, ihr e verloren hat, weches man ihr ohne Mißklang jetzt nicht wieder geben kann.

† **Gnaden**, verb. reg. act. Gnade erweisen, gnädig erhalten, mit der dritten und vierten Endung der Person. Kinade uns, Kero, erbarme dich unser. Ginado min, Ottfr.

Du aber Herr genade mir
Von wegen deines Nahmens Zier, Opitz.

Im Hochdeutschen ist es völlig veraltet, wo es nur noch im gemeinen Leben in den R. A. gehöret wird, gnad uns Gott! Gott erbarme sich unser! Den Gott gnade, dem Gott gnade, dem Gott gnädig seyn wolle, wenn man von einem Verstorbenen spricht. Für günstig seyn, kommt es bey den Schwäbischen Dichtern häufig vor. S. Begnadigen.

Die Gnadenbelohnung, plur. die — en, die unverdiente Belohnung eines rechtmäßigen Verhaltens. Besonders in der Theologie, 1) die unverdiente göttliche Belohnung des rechtmäßigen Verhaltens der Christen; ohne Plural. 2) Dasjenige, womit dieses Verhalten aus Gnade belohnet wird; der Gnadenlohn. S. dieses Wort.

Der Gnadenberuf, des — es, plur. inus. in der Theologie, die Einladung oder Bearbeitung der Menschen zur Bekehrung; die Gnadenberufung, der Gnadenruf, oder nur schlechthin die Berufung der Beruf.

Die Gnadenbezeigung, plur. die — en, die Bezeigung der Gnade, d. i. der unverdienten Neigung gegen einen Geringern. Viele Gnadenbezeigungen von dem Landesherren erhalten haben.

Das Gnadenbier, des — es, plur. von mehrern Quantitäten, die — e, in einigen Gegenden, dasjenige Bier, welches von den gewöhnlichen Abgaben an die Obrigkeit befreyet ist.

Das Gnadenbild, des — es, plur. die — er, in der Römischen Kirche, ein wunderthätiges Bild.

Der Gnadenbrief, des — es, plur. die — e, eine Urkunde, worin ein Höherer einem Geringern eine Gnade erweiset, ein Privilegium u. s. f.

Das Gnadenbrot, des — es, plur. car. im gemeinen Leben, der Unterhalt, welchen man jemanden aus Gnade, das ist, aus Barmherzigkeit ertheilet. Das Gnadenbrot bey jemanden essen.

Der Gnadenbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger katholischen Gegenden, eine jede mineralische Quelle, ja oft auch eine Salzquelle, weil man sie als eine vorzügliche göttliche Gnade ansiehet.

Der Gnadenbund, des — es, plur. inus. in der Theologie, der Bundesvertrag Gottes mit den Menschen in Ansehung ihrer Seligkeit. Der Gnadenbund Gottes mit den Juden, welcher auch der Werkbund heißt, weil er mehr an die Verdienstlichkeit äußerer Werke gebunden war, im Gegensatze des Gnadenbundes im neuen Testamente.

Die Gnadengabe, plur. die — n, in der Theologie, jede von Gott gewirkte rechtmäßige Veränderung in den Menschen, so fern sie als ein unverdientes Geschenk betrachtet wird.

Der Gnadengehalt, des — es, plur. die — e, ein Gehalt, welchen ein Höherer einem Geringern aus Gnade, d. i. aus unverdienter Neigung ertheilet, besonders so fern er verdienten, aber zum fernern Dienste untüchtigen Personen bewilliget wird; das Gnadengeld.

Das Gnadengeld, des — es, plur. von mehrern Summen oder Quantitäten, die — er, S. das vorige.

Der Gnadengroschen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Schaumünze, welche ein Höherer einem Geringern als ein Zeichen seiner Gnade schenket; ein Gnadenpfennig. 2) Im Bergbaue einiger Gegenden, ein gewisses Geld, welches von dem gemachten Silber im Zehenten als eine Beysteuer an arme Zechen gegeben wird, und von der Mark ½ Thlr. bis 1 Thlr. beträgt; S. Gnadensteuer.

Das Gnadengut, des — es, plur. die — güter. 1) In der Theologie, jedes Gut, welches ein Gläubiger von Gott erlangt; der Gnadenschatz. 2) In dem Salzwerke zu Halle werden diejenigen Thalgüter, welche den landesfürstlichen Dienern verschrieben worden, Gnadengüter genannt.

Die Gnadenjagd, plur. die — en, die Jagd, welche einem Geringern von dem Forstherren ohne Entgeld auf gewisse Zeit verstattet wird; das Gnadenjagen.

Das Gnadenjahr, des — es, plur. die — e, ein Jahr, in welchem ein Geringerer eine gewisse unverdiente Gnade von einem Höhern zu genießen hat. Ein solches Gnadenjahr ist, wenn der Witwe oder den Kindern die Besoldung eines verstorbenen Bedienten noch auf ein ganzes Jahr gelassen wird, ein halbes Gnadenjahr, wenn sie solche nur ein halbes Jahr genießen; an einigen Orten ein Nachjahr, Niederf. Najaar. In einigen Domstiftern, z. B. zu Trier und Cöln, ist es das Jahr nach dem Absterben eines Domherren, in welchem dessen Einkünfte entweder unter die übrigen Domherren vertheilet, oder zum gemeinschaftlichen Nutzen angewendet werden; Annus Gratiae. Auch pflegt man den Unterthanen wegen erlittener Landplagen, ingleichen neuen Anbauern, gewisse Frey- oder Gnadenjahre zu verstatten, worin sie von allen oder doch gewissen Abgaben frey sind.

Die Gnadenkette, plur. die — n, eine goldene Kette, welche Fürsten zuweilen als ein Zeichen ihrer Gnade an verdiente Personen verschenken.

Die Gnadenkraft, plur. die — kräfte, in der Theologie, die dem Menschen zur Erlangung und Behauptung der rechtmäßigen Fertigkeit von Gott ertheilten Kräfte.

Das Gnadenkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in den feuchten Gegenden des mittägigen Europa wächset, und ein sehr heftiges Brech- und Purgiermittel ist; Gratiola L.

Das Gnadenlehen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Lehen, welches einem Geringern aus Gnade von dem Lehensherren ertheilet wird; besonders wenn es in einer Anwartschaft auf ein Lehen bestehet. 2) An einigen Orten werden auch die Gnadengehalte, welche aus der landesfürstlichen Kammer ertheilet werden, mit diesem Nahmen beleget.

Der Gnadenlohn, des — es, plur. inus. ein unverdienter Lohn; besonders in der Theologie, das Gute, welches Gott dem Menschen wegen seines rechtmäßigen Verhaltens, wozu er schon vorher verpflichtet war, ertheilet.

Der Gnadenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein Meister, welchen das Handwerk aus Gnade aufgenommen hat.

Das Gnadenmittel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Theologie, eine jede Sache, welche Gott als ein Mittel zur Anrichtung und Erhaltung des Gegenstandes verordnet hat; das Heilsmittel.

Die Gnadenordnung, plur. inus. diejenige Ordnung, an welche Gott diese Ertheilung des Gnadenstandes und der künftigen Wohlfahrt gebunden hat; die Heilsordnung.

Der Gnadenort, des — es, plur. die — örter, in der Römischen Kirche, ein Ort, an welchem sich ein Gnadenbild befindet.

Der Gnadenpfennig, des — es, plur. die — e, S. Gnadengroschen 1.

Das Gnadenreich, des — es, plur. inus. in der Theologie, die ganze Gesellschaft der mit Gott und Christo verbundenen Menschen auf Erden, das Reich der Gnade, in der Deutschen Bibel das Himmelreich; im Gegensatze so wohl des Naturreiches, als des Reiches der künftigen Herrlichkeit.

Gnadenreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Gnade, besonders in theologischen Reden und Schriften.

Die Gnadensache, plur. die — n, eine Sache, welche bloß die Gnade des Landesherren betrifft, und nur von derselben erwartet werden kann, z. B. Gnadengelder, Befreyung von Abgaben u. s. f. zu welchen in manchen Ländern ein eigenes Collegium angeordnet ist.

Der Gnadenstand, des — es, plur. car. in der Theologie, der Zustand der wieder hergestellten göttlichen Gnade, derjenige Zustand eines Menschen, da er der göttlichen Gnade mit Gewißheit versichert seyn kann. Aus dem Gnadenstande fallen, diesen Zustand verlieren.

Die Gnadensteuer, plur. die — n, eine Beysteuer, welche von dem Landesherren aus bloßer Gnade bewilliget wird. Besonders im Bergbaue, diejenige Beysteuer, welche armen Zechen aus der Zehent-Casse gereichet wird, und wozu die Gnadengroschen angewendet werden, S. dieses Wort.

Der Gnadenstoß, des — es, plur. die — stöße, derjenige Stoß auf das Herz oder Genick, welcher einem zum Rade verurtheilten Missethäter von dem Henker aus obrigkeitlicher Gnade gegeben wird, um seiner Qual dadurch desto eher ein Ende zu machen. Auch das Säckchen mit Schießpulver, welches lebendig zum Scheiterhaufen verurtheilten Verbrechern an den Nacken gehänget wird, pflegt aus eben dieser Ursache mit diesem Nahmen beleget zu werden.

Der Gnadenstuhl, des — es, plur. inus. ein Nahme, welchen in der Deutschen Bibel und bey dem Gottesdienste der ehemahligen Juden der Deckel über der Bundeslade führet, weil er der Sitz des sichtbaren Zeichens der Herrlichkeit Gottes war, von welchem dem Jüdischen Volke die göttliche Gnade ertheilet wurde; der Versöhnungsdeckel, Griech. ἱλαστήριον. In den Deutschen Bibeln des 15ten Jahrh. wird er Sydel, Bettstatt, Betttafel genannt. Figürlich wird dieser Ausdruck im N. T. mehrmahls von Christo gebraucht.

Die Gnadenverheißung, plur. die — en, in der Theologie, eine jede göttliche Verheißung, so fern sie aus unverdienter Gnade herrühret.

Die Gnadenwahl, plur. inus. in der Lutherischen Kirche, die göttliche Wahl oder Bestimmung einzelner Menschen zur Seligkeit,

keit, nach deren vorher gesehenem rechtmäßigen Verhalten; die Vorherbestimmung, mit einem Latein. Ausdrucke die Prädestination. In der reformirten Kirche ist die Prädestination mit Auslassung der Einschränkung, die unbedingte göttliche Bestimmung der Menschen zur Verdammniß und Seligkeit.

Das Gnadenwapen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches einem Geringern als ein Zeichen der Gnade von einem Höhern ertheilet wird.

Das Gnadenwerk, des —es, plur. die —e, in der Theologie, jedes Werk Gottes, welches zunächst auf die rechtmäßige Beschaffenheit des Menschen abzielet. Dergleichen Gnadenwerke sind die Erlösung, der Gnadenberuf, die Heiligung u. s. f. Im Gegensatze der Naturwerke.

Die Gnadenwirkung, plur. die —en, eben daselbst, jede Wirkung Gottes in dem Menschen, welche zur Wiederherstellung der rechtmäßigen Beschaffenheit desselben gehöret, eine jede Veränderung, welche durch geoffenbarte Wahrheiten in dem Gemüthe vorgehet.

Das Gnadenzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. ein jedes feyerliches sichtbares Zeichen der Gnade eines Höhern gegen einen Geringern, dergleichen Gnadenketten, Gnadengroschen u. s. f. sind.

Die Gnadenzeit, plur. inus. diejenige Zeit, welche dem Menschen zur Wiedererlangung der verlornen göttlichen Gnade bestimmt ist, welches die Zeit seines Aufenthaltes in der gegenwärtigen sichtbaren Welt ist; die Gnadenfrist.

Gnädig, —er, —ste, adj. et adv. Gnade hegend, in der Gnade gegründet, in einigen Bedeutungen des Hauptwortes. 1) Für geneigt, gewogen; in welcher Bedeutung es nur noch hin und wieder im Oberdeutschen üblich ist. 2) Am häufigsten von der Neigung eines Höhern gegen einen Geringern, und in dieser Neigung gegründet. Einem gnädig seyn. Sich sehr gnädig gegen jemanden erweisen. Einen gnädigen Herren haben. Gott sey uns gnädig! Der gnädige Gott. Der gnädige Einfluß Gottes. Wo es zugleich als ein Ehrentitel in den schon bey dem Worte Gnade angezeigten Fällen gebraucht wird. Gnädiger Herr, Gnädige Frau, werden vornehme Adelige nicht nur von ihren Unterthanen und Bedienten, sondern auch von andern bürgerlichen Personen, Gnädigster Herr, Gnädigste Frau, fürstliche und churfürstliche Personen, Allergnädigste aber kaiserliche und königliche Personen genannt. 3) Besonders, so fern sich diese Neigung in Erlassung oder Milderung der verdienten Strafe äußert. Um gnädige Strafe bitten, d. i. um gelinde Strafe, um Nachlaß, Milderung der Strafe. Ein gnädiges Urtheil. Wo es im gemeinen Leben oft figürlich für gelinde, sanft, überhaupt gebraucht wird. Er ist noch ganz gnädig davon gekommen, mit geringem Verluste, mit geringen Schmerzen u. s. f. Machen sie es gnädig. Ein gnädiger Regen, ein gelinder, sanfter Regen.

Anm. Bey dem Ottfried ginadig, ehedem auch nur genade, gnade, im Oberdeutschen gnadselig. Das alte Oberdeutsche Nebenwort gnädiglich, bey dem Ottfried ginadlicho, bey dem Winsbeck genedeklich, welches noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

† **Die Gnatze**, oder **Gnätze**, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Krätze, und in weiterer Bedeutung einen jeden der Krätze ähnlichen nassen Ausschlag zu bezeichnen. Das Gesetz von der Gnätze, 3 Mos. 14, 56. Im Nieders. ist Gnatz der Grind, die Krätze, gnatzig krätzig, grindig. Entweder von naß, netzen, weil dieser Ausschlag mit salzigen Feuchtigkeiten verbunden ist, oder wahrscheinlicher von dem Nieders. gnieden, reiben, Griech. κνηθειν, so wie Krätze von kratzen abstammet. S. 1 Gneiß und Gnieden.

1. † **Der Gneiß**, des —es, plur. inus. ein nur im Oberdeutschen für Krätze und Grind übliches Wort, welches mit Gnatze einerley Bedeutung und Ursprung hat, und auch Gnisch, Gnasch, Kneiß, Genris lautet, wo es in weiterer Bedeutung oft alles bezeichnet, was durch Reiben, Schaben u. s. f. von einer Sache abgehet. Sägegenist, Sägespäne. Gleichfalls von dem Nieders. gnieden und Oberd. gneissen, reiben, schaben. Im Angels. ist cnysan, cnyssan, zerstoßen; bey den Pergamentmachern kneußen schaben, und im Oberd. neisen wühlen.

2. **Der Gneiß**, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue, eine Benennung einer schieferigen, sehr vermischten und überaus harten Steinart, welche von allen Farben angetroffen wird, mit Schlägel und Eisen fast nicht zu gewinnen ist, das Erz im Schmelzen sehr raubet, und sich schwer von demselben scheiden lässet. In den Freybergischen Bergwerken ist es eine Schieferart, welche aus Quarzkörnern, Glimmer und Steinmark bestehet. Der rothe Gneiß, der in Ungarn Zinnopel heißt, ist eisenhaltig, so wie der braune und rothbraune. Die Bergleute sprechen dieses Wort auch Neiß und Kneiß aus. Bey den Jägern einiger Gegenden wird das kleine, schieferige, graue und weiße Gestein, von welchem der Boden aussiehet als wenn er gepflastert wäre, Steinknatz genannt. S. Knauer.

† **Die Gneiße**, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des kleinen Schierlinges, der sonst auch Gleiße genannt wird; vermuthlich aus einer sonst nicht ungewöhnlichen Verwechselung des l und n. S. Gleiße. Aus eben der Ursache bedeutet Gneiß, Gnist, im Oberdeutschen Loderasche, glühende Funken, von gleißen, glänzen.

Gneißicht, adj. et adv. dem Gneiße ähnlich, im Bergbaue; Gneißig, Gneiß enthaltend. S. 2 Gneiß.

† **Gnieden**, verb. reg. act. welches nur im Nieders. üblich ist, mit einem glatten Körper reiben, um etwas dadurch zu glätten. Daher der Gniedstein, der Glättstein. S. Glätten und 1 Gneiß.

Der Gnom, des —en, plur. die —en, ein Griechisches Wort, mit welchem die ehemahligen Kabbalisten gewisse Erdgeisterchen bezeichneten, welche von dem Abte von Villars und dem Pope in die Dichtkunst der Neuern wieder eingeführet worden; zum Unterschiede von den Sylphen oder Luftgeisterchen, den Nymphen oder Wassergeisterchen, und Salamandern oder Feuergeisterchen.

Die Gnomonik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Gnomonica, die Kunst, Sonnenuhren zu verfertigen; die Sonnenuhrkunst.

Gnug, Gnüge, Gnügen, S. Genug u. s. f.

Gnurren, S. Knurren.

Das Gödeleisen, des —s, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. 1) Eine Art Eisen, welche auf den hohen Öfen gemacht wird, indem der Sinter oder die Schlacken gestampfet werden, da denn das Leichte im Wasser mit weggehet, das Gute und Schwere aber zurück bleibet. Es wird auch Wascheisen, ingleichen gewaschenes Eisen genannt. Vielleicht von gut, Nieders. god. 2) Eine Art des geschmiedeten und gezeichneten Eisens; zum Unterschiede von dem Kroneisen, Siegeleisen, Harzereisen, Saaleisen u. s. f.

Das Goding, **der Gograf**, S. in Gauding u. s. f.

Der Gögler, des —s, plur. ut nom. sing. S. Buchfink.

Der Gökelhahn, des —es, plur. die —hähne, im gemeinen Leben, der Nahme des Hühnerhahnes, zum Unterschiede von den Hähnen anderer Vögel; von dem Laute, welchen er von sich gibt, daher er an andern Orten auch Kückelhahn, Göker, Güker, Göggel, u. s. f. genannt wird, wohin auch das Franz. Coq und das Lat. Gallus gehören. S. Gackern und Gaksen.

Die Gohre, S. Gahre.

Die Göhre, S. Gahre, ingleichen 2 Gehre.

Göhren, die Gohrung, S. Gehren, Gehrung.

Der Golander, des —s, plur. ut nom. sing. S. Eisvogel.

Das Gold, des —es, plur. inus. das reinste, schwerste, kostbarste und feuerbeständigste Metall, welches gelb von Farbe ist, und von Alters her zum Maßstabe des Werthes der Dinge angenommen worden. Gediegenes, oder gewachsenes Gold, im Gegensatze des vererzten. Gemünztes, ungemünztes Gold. In Gold arbeiten, allerley Geräth aus Gold verfertigen. In Gold einfassen. Mit Gold überziehen. Gesponnenes Gold, Faden, welche mit einem zarten geplätteten und vergoldeten Drahte umsponnen sind. Geschlagenes Gold, zu zarten Blättern geschlagenes Gold. Brunirtes Gold, dasjenige Gold, welches über eine glatte Fläche gestrichen und mit dem Brunirstahle poliret wird. Mattes Gold, welches unter dem brunirten geleget wird. Mosaisches Gold, das über Stuckaturarbeit in Blättern aufgetragene Gold, welches an gewissen Stellen mit Braun schattiret wird. Gold machen, andere Metalle oder Mineralien in Gold zu verwandeln suchen. Es ist nicht alles Gold was gleißet, S. 1 Gleißen. Gold waschen, die in dem Flußsande befindlichen Goldkörner sammeln, S. Goldwäsche. Figürlich auch gemünztes Gold. Hundert Thaler in Gold, gemeiniglich in Golde. Eine Summe in Golde bezahlen, besser in Gold. In Schleßwig hält eine Hufe Landes sechs Mark Goldes, vermuthlich, weil sie ehedem so viel galt. Sie ist eine Frau, die nicht mit Golde (mit Gold) zu bezahlen ist. Ingleichen goldene Gefäße. Du sollst bey mir wohnen und aus Gold trinken, Geßn. Wie auch die glänzende Goldfarbe in der höhern Schreibart. Des Würmchens Flügel sind grünliches Gold, Geßn. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch von dem Goldglanze der untergehenden Sonne. Die Sonne geht zu Golde, Tschudi, geht unter.

Anm. Bey dem Kero Cold, bey dem Ottfried Gold, bey dem Willeram Guold, im Holländ. Gout, im Angels. und Engl. Gold, im Dän. Guld, im Schwed. Gull, bey dem Ulphilas Gulths, bey den Krimmischen Tartarn Goltz, im Pohln. Zloto. Entweder von gelb, Niedersf. geel, Pohlnisch zolty, oder auch mit Geld von gelten, weil man schon von den ältesten Zeiten den Werth der Dinge darnach bestimmt und diese damit gegolten, d. i. bezahlet hat. So ungebräuchlich der Plural dieses Wortes im gemeinen Leben ist, so gewöhnlich ist er in den Bergwerken, wo man von mehreren Arten oder Quantitäten des Goldes oder der Golderze die Golde, die Gölder oder Golder sagt. Ja in dem Reichsabschiede unter dem Kaiser Maximilian von 1476 werden die Goldbergwerke im Plural gleichfalls Golder genannt. S. auch Gulden und Gülden.

Die Goldader, plur. die —n, im Bergbaue, eine Ader, d. i. ein Gang, welcher Gold oder Golderz enthält.

Der Goldadler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des größten Adlers, welcher auch der Steinadler genannt wird; wegen seiner goldgelben Farbe. Aquila Chrysaetos oder aurea *Klein.*

Die Goldammer, plur. die —n, eine Art Ammern, mit einer goldgelben Brust, welche sich im Winter häufig um die Scheuern aufhält; Emberiza Citrinella L. Emberiza flava *Klein.* Im gemeinen Leben Gelbling, Gilbling, Grünfink, in der Mark Brandenburg wegen ihrer grüngelben Farbe Grünschling, Grinsling, im Henneberg. Goldmar, im Mecklenburg. Gröning. S. Ammer.

Die Goldamsel, plur. die —n, eine Art Amseln oder Drosseln, mit himmelblauen Füßen, goldgelben Leibe und schwarzen Federn auf den Flügeln, welche ihr Nest an die Bäume hängt; Turdus aureus *Klein.* Coracias Oriolus L. Golddrossel, Goldmerle; im gemeinen Leben wegen seines Geschreyes, welches sich alle Mahl in io endiget, Byrol, Byrolt, Bierhohler, Pirolt, Pyrolf, Pyrale, Tyrolf, Pfeifholder, Bruder Hultrof, Wyrok, Weihrauch, Weihrauchvogel, der Schulze von Milo, im Hessischen Gerolf, im Böhmischen Brhel, in der Schweiz Wittewalch, im Niedersf. Wittewal, Engl. Witwal, im Meklenburgischen Bulaw, in Steiermark und Österreich Vogelfraus, Gugelfraus und Kugelfraus; weil er nach den Kirschen sehr lüstern ist, auch Kirschvogel, Kirschhold, um Cöln Kirsenrife; in Meißen Pfingstvogel, und weil er die Stimme anderer Vögel gerne nachäffet auch Vogelspötter; Franz. Loriot, Orimerle, Compère.

Der Goldapfel, des —s, plur. die —äpfel. 1) Eine Art goldfarbener Äpfel; die Gold-Renette, Engl. und Franz. Pepin. 2) Eine Art Nachtschattens, welche ursprünglich in dem wärmern Amerika wächset, und deren Frucht, welche den Äpfeln gleichet, in Italien wie die Gurken gegessen wird; Liebesapfel, Solanum Lycopersicum L.

Der Goldarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein jeder, dessen vornehmste Beschäftigung in Verarbeitung oder Bearbeitung des Goldes bestehet, dahin denn auch die Goldspinner, Goldplätter, Weber reicher Zeuge u. s. f. gehören. Besonders 2) ein Künstler, welcher allerley Geräth und Geschmuck aus Gold, vermittelst des Hammers und Feuers verfertiget; im gemeinen Leben ein Goldschmid.

Das Goldauge, des —s, plur. die —n, eine Art wilder Änten mit einem purpurrothen Kopfe, bunten Flügeln und Rücken, und goldgelben Augen; Baumänte, Anas clangula *Klein.* L.

Das Goldbad, des —es, plur. inus. in der Chymie bey der Reinigung des Goldes, das geflossene Spießglas, wodurch diese Reinigung geschiehet.

Der Goldbaum, des —es, plur. die —bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein Äthiopischer Baum; Leucadendron Concarpodendrum L.

Das Goldbergwerk, des —es, plur. die —e, ein Bergwerk, in welchem auf Gold gebauet wird; im gemeinen Leben eine Goldgrube.

Der Gold-Beryll, des —es, plur. die —e, ein Beryll, in dessen meergrünen Farbe etwas gelbes eingemischet ist, und der von einigen zu den Chrysolithen gerechnet wird; Chrysoberyllus.

Das Goldblatt, des —es, plur. die —blätter, Diminut. das Goldblättchen, Oberd. Goldblättlein, das zu einem Blatte, oder dünnen Blättchen geschlagene Gold; im gemeinen Leben Goldschaum. S. Goldschläger und Blattgold.

Das Goldblech, des —es, plur. die —e, Diminut. das Goldblechlein, das zu einem Bleche oder Blechlein geschlagene Gold.

Die Goldblume, plur. die —n, eine Benennung verschiedener Pflanzen, deren Blumen eine goldgelbe Farbe haben. Besonders der Wucherblume, Chrysanthemum segetum L. der Ringelblume, Calendula L. der Dotterblume, Caltha L. u. a. m.

Der Goldbrassen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art des Brassens, welche zwischen den Augen eine goldgelbe gebogene Linie und einen schwarzen Fleck am Schwanze hat; Goldfisch, Goldforelle, Sparus aurata L. Franz. Dorade, Ital. Orata, Orada, wovon vermuthlich auch der in einigen Gegenden Oberdeutschlandes übliche Nahme Orf, Orft, Elf, Elfe abstammet. Im mittlern Lat. heißt er Aurata.

Die Golddistel, plur. die —n, eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern Europens wächset; Scolymus L.

Der Golddraht, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, Draht, der aus Gold, zuweilen auch nur aus vergoldetem Silber gezogen ist.

Die Goldeiche, plur. die —n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art des Silberbaumes, welche am Vorgebirge der guten Hoffnung wächset, deren Blätter den Weidenblättern gleichen, und wie Gold glänzen, wenn die Sonne ihre Strahlen darauf wirft; Protea conifera L.

Golden, adj. et adv. von Gold, aus Gold verfertiget. 1. Eigentlich. Goldene Gefäße, goldene Betten u. s. f. Einem goldene Berge versprechen, ausschweifende Dinge. 2. Figürlich. 1) Vergoldet, so wohl im gemeinen Leben, als auch in der höhern Schreibart. Da wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen entzückter Augen rollt, Raml. 2) Dem Golde an Farbe gleich, goldgelb. Jetzt drückt sie das Geflecht der goldnen Haare zurechte, Geßn. In goldnen Locken wallte sein Haar, ebend. 3) Ein Ding, an welchem ein Theil von Gold ist, in verschiedenen einzelnen Fällen. Die goldene Bulle, das goldene Siegel an manchen Urkunden, und eine mit einem goldenen Siegel versehene Urkunde selbst. S. Bulle. Eine goldene Uhr, an welcher das Gehäuse von Gold ist. In goldenem Stücke gekleidet, in einem reich mit Gold durchwirkten Zeuge. S. Goldstoff. 4) Im hohen Grade vortrefflich, schätzbar. Die Zeit ist golden, ist dem Golde an Werthe gleich zu schätzen.

Wirst legen deine Zeit,
Die Zeit die gülden ist, an güldne Tapferkeit, Opitz.

Die goldne Zeit, dasjenige erste Weltalter, ehe noch der Luxus, und dessen Gefolge, die Laster, den Menschen bekannt waren; im Gegensatze der ehernen und eisernen.

Da noch kein Gold nicht war, da war die güldne Zeit, Opitz.

Die goldene Aue, eine sehr fruchtbare Gegend in Nordthüringen an der Unstrut. Die goldene Regel, in der Rechenkunst, die Regel de Tri, wegen ihres großen Nutzens. Die goldene Zahl, in der Zeitrechnung, diejenige Zahl, welche anzeiget, das wie vielste ein gegebenes Jahr in dem Mondzirkel sey; wegen ihres großen Nutzens in der Berechnung des Osterfestes. Die goldene Ader, der Ausfluß des Geblütes um den Ausgang des Mastdarmes, Haemorrhois, und die in der Gegend des Mastdarmes befindlichen Äste der Pulsader, durch welche das Geblüt seinen Ausfluß nimmt, Arteria haemorrhoidalis; gleichfalls wegen des großen Nutzens, welchen viele Ärzte diesem Blutflusse zuschreiben. Die blinde goldene Ader, wenn das Geblüt keinen Ausgang bekommt, sondern sich am Ausgange des Mastdarmes kleine Hügelchen setzen; Haemorrhoides coecae, im Gegensatze der fließenden, verae. Er ist noch golden gegen ihn, im gemeinen Leben, ungleich besser als er. Goldner Mann, goldnes Kind, in der vertraulichen Sprechart der Meißner, eine Art der Schmeicheley, S. Goldkind. 5) Prächtig, in der dichterischen Schreibart.

Die phantasirenden Sinnen
Schweiften in goldnen Träumen umher, Zachar.

Anm. Bey dem Notker und Willeram guldin, im gemeinen Leben der Oberdeutschen gülden, welche unangenehme Form sich nicht nur in Luthers Bibel, sondern selbst in vielen witzigen Schriften der Neuern erhalten hat. S. Gulden, Gülden und Güldisch. Ungeachtet diejenigen Beywörter, welche eine Materie andeuten, eigentlich keiner Comparation fähig sind, so leiden sie doch solche in einigen figürlichen Bedeutungen. So auch golden.

Doch damahls waren auch die güldensten (goldensten) der Zeiten, Utz.

Das Golderz, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, Erz, welches einen beträchtlichen Theil Gold enthält, goldhaltiges Erz.

Die Gold-Fabrik, plur. die —en, eine Fabrik, in welcher aus Goldfäden Tressen, reiche Zeuge, Stickereyen u. s. f. verfertiget werden, und welche, weil eben diese Arbeiten auch mit den Silberfäden Statt finden, am häufigsten eine Gold- und Silberfabrik genannt wird.

Der Goldfaden, des —s, plur. die —fäden, ein mit zartem Goldlahne übersponnener Faden.

Goldfalb, adj. et adv. der falben oder blaßgelben Farbe des reinen und natürlichen Goldes an Farbe gleich. Ein goldfalbes Pferd, oder eine Goldfalbe.

Die Goldfarbe, plur. inus. 1) Die Farbe, welche das Gold in seinem natürlichen Zustande hat, noch mehr aber die hochgelbe in das Rothe fallende Farbe, zu welcher dieselbe durch die Kunst erhöhet wird. Dem Leder oder Holze eine Goldfarbe geben. S. Goldgelb. 2) Bey den Mahlern auch dasjenige Gold, welches man in Blättchen über mehrere Lagen von Farben legt.

Goldfarben oder **Goldfarbig**, adj. et adv. der Farbe des Goldes gleich. S. Goldgelb.

Der Goldfinger, des —s, plur. ut nom. sing. der vierte Finger der Hand, von dem Daumen an, weil man an demselben die Ringe zu tragen pflegt; Angels. Goldfynger. Bey dem Henisch heißt er auch der Arztfinger, vielleicht weil der Doctorring an demselben getragen wird.

Der Goldfink, des —en, plur. die —en, ein Nahme, welchen an einigen Orten der Dompfaff oder Gimpel führet, wegen seiner röthlich gelben Brust; Angels. Goldfinc, Dän. Goldfinke.

Der Goldfirniß, des —sses, plur. von mehrern Arten, die —sse, ein gelber Firniß, mit welchem man vergoldete Sachen, oder andere Dinge zu überziehen pfleget, ihnen eine Goldfarbe zu geben.

Der Goldfisch, des —es, plur. die —e, ein Nahme verschiedener Fische, welche goldgelb zu seyn scheinen. 1) Der Alose; Clupea Alosa L. S. dieses Wort. 2) Eines kleinen überaus artigen Fisches in den Chinesischen und Japanischen Flüssen, welcher wegen seiner vortrefflichen Goldfarbe in den Häusern in schönen Gefäßen zur Lust aufbehalten wird; Cyprinus auratus L. 3) Des Goldbrassens; Sparus aurata L. S. Goldbrassen. 3) Eines Seefisches von einer sehr schönen glänzenden Goldfarbe, daher ihn auch die Spanier Dorado nennen; Hippurus L. 5) Des Kaulbarsches; Perca fluviatilis L. 6) Einer Art Fische, welche in der Ostsee gefangen werden, länger und etwas breiter als ein Häring sind, und mehrentheils geräuchert verführet werden, da sie denn eine schöne Goldfarbe haben.

Die Goldfliege, plur. die —n, ein Nahme, welchen man an einigen Orten dem Blattkäfer, Chrysomela L. gibt, wegen seiner hohen wie Gold glänzenden Farben, um derentwillen er an andern Orten Goldschmid genannt wird.

Die Goldflimmer, plur. die —n, die kleinen glänzenden Goldblätter, welche sich zuweilen in dem Sande der Flüsse und Bäche befinden, und daselbst gesammelt werden; Goldflinker, Goldflittern, Waschgold, in der gemeinen Sprache der Bergleute Goldflitschen, Flitschgold. S. Flimmer und Flitsche.

Die Goldflitter, plur. die —n, Flittern von Gold, S. das vorige und Flitter.

Die Goldforelle, Oberd. Goldfohre, plur. die —n, siehe Goldbrassen.

Der Goldfuchs, des —es, plur. die —füchse, ein goldfarbenes Pferd.

Der Goldfuß, des —es, plur. die —füße, eine Art Falken, mit weißen Flecken auf dem erdfarbenen Rücken und goldfarbigen Füßen; Falco manibus aureis, rostro nigricante, *Klein*.

Der Goldgang, des —es, plur. die —gänge, ein Gang, auf welchem Golderze oder Goldkiese streichen, im Bergbaue.

Der Goldgehalt, des —es, plur. die —e, dasjenige, was ein anderer Körper an Gold in sich enthält.

Goldgelb, adj. et adv. 1) Ein hohes reines Gelb, welches mit der Farbe des Goldes in seinem natürlichen Zustande überein kommt, und auch citronengelb genannt wird, weil es der Farbe der Citronen gleicht, nur daß es einen metallischen Glanz hat. 2) Eine noch höhere gelbe Farbe, welche derjenigen Farbe des verarbeiteten Goldes gleicht, welche ihm die Goldarbeiter gemeiniglich durch die Kunst mitzutheilen pflegen.

Das Goldgeschiebe, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Geschiebe, in welchem Gold oder Golderz angetroffen wird; ingleichen gediegene Goldkörner, oder Stückchen Golderz, welche in einem solchen Geschiebe angetroffen werden.

Das Goldgewicht, des —es, plur. die —e. 1) Diejenige Art des Gewichtes, nach welcher die Schwere des Goldes bestimmet wird; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Gold nach dem Goldgewichte, 1 Chron. 29, 14. 2) Als ein Concretum, ein Körper von bestimmter Schwere, nach welchem das Gold gewogen wird.

Der Goldgeyer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer mit goldgelben Halse, Brust und Füßen, welcher auch Roßweihe, Maßweihe, Maßweher genannt wird; Vultur aureus *Klein*.

Der Goldglanz, des —es, plur. inus. ein goldgelber, dem Golde ähnlicher Glanz.

Die Goldglätte, plur. inus. 1) Die gelbe Glätte, welche wegen des starken Feuers eine goldgelbe Farbe erhalten hat; zum Unterschiede von der weißen Glätte, oder Silberglätte. 2) Eine Art des Golderzes in Tirol, zu Prat und Stilfes im Vinstgaue, welches röthlich von Farbe ist, auch Bley und Silber enthält, aber am Goldgehalte arm ist. In welcher Bedeutung die letzte Hälfte wohl so viel als Glanz ist.

Der Goldgranat, des —en, plur. die —en, eine Art dunkelrother Granaten, welche Gold enthalten sollen, aber eigentlich schwarze Eisensteinkörner sind, welche der Magnet ziehet, und nur zuweilen zufälliger Weise Gold enthalten. Man findet sie als Geschiebe so wohl in den Flüssen, als in der Dammerde.

Das Goldgräupchen, des —s, plur. ut nom. sing. kleine Körner gediegenen Goldes oder Golderzes, welche als Geschiebe zuweilen in den Flüssen angetroffen werden; Goldkörner.

Der Goldgries, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein goldhaltiger Gries, d. i. grober Sand.

Die Goldgrube, plur. die —n, im gemeinen Leben, ein Goldbergwerk. Auch figürlich, eine Quelle des Reichthumes und des Wohlstandes. Der Ackerbau ist die beste Goldgrube eines Landes.

Der Goldgrund, des —es, plur. die —gründe. 1) Bey den Mahlern und Vergoldern, diejenige Farbe, auf welche das Goldblättchen im Vergolden gelegt wird. Der Plural wird hier nur von mehrern Arten gebraucht. 2) Ein Grund, oder Thal, in dessen Bächen Goldsand gefunden wird; dergleichen Goldgründe es am Rheinstrome gibt.

Der Goldgülden, an einigen Orten auch Goldgulden, des —s, plur. ut nom. sing. eine Goldmünze, welche ehedem sehr häufig in verschiedenen Ländern gepräget wurde, in manchen auch noch jetzt theils in Natura; theils als eine Rechnungsmünze üblich ist. Heut zu Tage gilt ein Hannöverischer Goldgulden 2 Thlr. 3 Gr. ein gestämpelter Holländischer, welcher aber eine Silbermünze ist, 18 Gr. 3 Pf. ein neugestämpelter Holländischer, 16 Gr. 6 Pf. ein Goldgülden im Reiche, 2 Thlr. ein Rheinischer Goldgülden, 2 Thlr. 2 Gr. ein Rheinischer Gulden oder Goldgulden, eine Goldmünze, welche in Aachen geschlagen worden, 2 Thlr. 4 Gr. Alles in Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. In den Sächsischen Gerichten wird ein Goldgülden zu 1 Thlr. 22 Gr. 6 Pf. gerechnet. Diese Münze hat den Nahmen Goldgülden, der sonst eine Tavtologie seyn würde, zum Unterschiede von den silbernen Gulden. S. Gulden und Gülden.

Das Goldhaar, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein goldfarbenes Haar. Figürlich. 1) Eine Art des Mooses, dessen mit einem Deckel versehene Büchse auf einem kleinen Boden sitzet; Frauenhaar, Venushaar, Widertod, Polytrichum L. Es wächset in den feuchten und unfruchtbaren Gegenden Europens und hat den Nahmen von den kleinen goldfarbigen Stängelchen, welche die Büchse tragen. 2) Eine Pflanze, welche theils in Canada und Afrika, theils in dem gemäßigten Europa wächset; Chrysocoma L.

Der Goldhafer, des —s, plur. inus. ein gutes Futtergras, welches dem Hafer gleichet, in Deutschland, England und Frankreich wächset, und gegen die Sonne einen schönen goldgelben Glanz hat; Avena flavescens L.

Das Goldhähnchen, Oberd. Goldhähnlein, des —s, plur. ut nom. sing. der kleinste Vogel in Europa, welcher eine Art der Zaunkönige ist, und den Nahmen theils von seiner gelben Farbe, theils von seinem goldgelben Kamme oder Büschel auf dem Kopfe hat; Weidenzeisig, Tannenmeise, Haubenkönig, Sommerzaunkönig, Ochsenauge, Sträußchen, Waldzeischen, Berghähnchen, Sommerkönig, Tyrannchen, Trocylus *Arist.* und *Plin.* Motacillus Regulus L.

Goldhaltig, —er, —ste, adj. et adv. Gold enthaltend. Goldhaltige Erze, Kiese u. s. f.

Der Goldkäfer, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung aller derjenigen Käfer, deren Flügeldecken einen Goldglanz haben. Besonders eines grünlichen Käfers mit einem unbewehrten Kopfe und Brustschilde, der sich gern auf den Blumen aufhält, und auch Spanische Fliege genannt wird, ungeachtet er von den eigentlichen Spanischen Fliegen sehr verschieden ist; Scarabaeus auratus L.

Der Goldkalk, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e. 1) Ein in Kalk verwandeltes, d. i. entweder durch die Gewalt des Feuers, oder auch durch Säuren, seines brennbaren Wesens beraubtes Gold; calcinirtes Gold. 2) Im Bergbaue, eine zusammen gesinterte Erdart, welche zuweilen Gold bey sich führet.

Der Goldkies, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein goldhaltiger Kies, Kies, welcher einen merklichen Theil Goldes enthält.

Das Goldkind, des —es, plur. die —er, in der vertraulichen Sprechart der Meißner, ein schmeichelhafter Ausdruck, ein liebes, werthes Kind zu bezeichnen, welches man nach dem Unterschiede des Geschlechtes auch wohl einen Goldsohn, eine Goldtochter zu nennen pflegt. Ja, ja, thue es, meine Goldtochter, Gell. In eben diesem Verstande auch wohl mit andern Hauptwörtern. O, mein guter Goldmann! Gell.

Die Goldkluft, plur. die —klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche Golderz oder gediegenes Gold enthält.

Der Goldklumpen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Klumpen, d. i. großes unförmliches Stück, Goldes.

Der Goldkönig, des —es, plur. die —e, in der Scheidekunst, der König, d. i. Kegel oder Conus, welcher erhalten wird,

wird, wenn man geschmolzenes Gold durch Spießglas in eine Gießbuckel gießet, da es denn noch vieles Spießglas bey sich führet. S. König.

Das Goldkorn, des — es, plur. die — körner, Diminut. das Goldkörnchen, Oberd. Goldkörnlein, Gold in Gestalt eines Kornes oder Körnchens; im Bergbaue Goldkräupchen.

Die Goldkrähe, plur. die — n, S. Blaukrähe.

Die Goldkrone, plur. die — n, eine Krone, d. i. mit einer Krone bezeichnete Münze, von Gold, zum Unterschiede von den Silberkronen. Sie wurden ehedem in verschiedenen Ländern Europens, besonders in Frankreich, geschlagen, und galten weniger als ein Ducaten. Eine Französische Goldkrone gilt 2 Thlr. 12 Gr. 6 Pf. den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. S. Krone und Sonnenkrone.

Die Goldküste, plur. die — n, in der Seefahrt und Erdbeschreibung, eine Benennung derjenigen Küsten in Afrika und Indien, von welchen man Gold oder Goldsand herzubringen pfleget. Besonders ist unter diesem Nahmen die Küste von Guinea bekannt.

Der Gold-Lack, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e. 1) Ein goldfarbener Lack-Firniß. 2) Eine Art Blumen, welche den gelben Veilchen gleicht, aber von höherer gelber Farbe ist.

Der Goldlahn, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein zu Lahn geplätteter Golddraht. Siehe Lahn.

Der Goldlasur, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein mit goldgelben Flecken versehener Lasur oder Lasurstein, welche Flecken eingesprengter Kies sind, den einige für Gold gehalten haben.

Der Goldletten, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten. ut nom. sing. ein goldhaltiger Letten, welcher zuweilen bey den Klüften angetroffen wird.

Die Goldlilie, plur. die — n, eine Lilie mit gelben goldfarbenen Blumen, deren jede an ihrem Stängel nur einen Tag dauert.

Die Goldlutte, plur. die — n, in den Goldbergwerken, eine Lutte oder ein Schlämmherd, auf welchem der Goldschlich geschlämmet oder gewaschen wird. S. Lutte.

Der Goldmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das Geheimniß sucht, oder zu besitzen vorgibt, geringere Metalle oder Mineralien in Gold zu verwandeln; ein Alchymist, Adept. Da kommt unser Mann, tiefsinnig als ein Goldmacher, Weiße. Daher die Goldmacherkunst, das Goldmachen, und verächtlich die Goldmacherey, die Alchymie.

Der Goldmann, des — es, plur. die — männer, siehe Goldkind.

Der Gold-Markasit, des — en, plur. die — en, Markasiten oder Schwefelkiese, so fern sie in goldhaltigen Gebirgen brechen, und goldhaltig sind.

Die Goldmerle, plur. die — n, S. Goldamsel.

Die Goldmilz, plur. inus. eine Pflanze, welche an den feuchten und schattigen Orten Europens wächset, und auch gelber Steinbrech genannt wird; Chrysosplenium L.

Die Goldmünze, plur. die — n, eine jede Münze, d. i. Geldart, von Gold, als ein Collectivum. Ingleichen, eine goldene Schau- oder Denkmünze, auch von einzelnen Stücken.

Das Goldpapier, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ganz vergoldetes oder doch mit vergoldeten Blumen, oder bunten Blumen auf einem vergoldeten Grunde versehenes Papier.

Der Goldpatscher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Goldschläger.

Der Goldplätter, des — s, plur. ut. nom. sing. Fämin. die Goldplätterinn, plur. die — en, in den Gold- und Silberfabriken, diejenige Person, welche den runden Gold- oder Silberdraht plättet und in Lahn verwandelt.

Die Goldprobe, plur. die — n, die Probe, so wohl des Goldes, um dessen Reinigkeit zu erforschen, als auch der Erze und anderer Metalle, ihren Goldgehalt zu erfahren.

Der Goldpurpur, des — s, plur. inus. ein purpurrother Goldlack, welcher aus dem mit Gold gesättigten Königswasser vermittelst einer Zinn-Solution niedergeschlagen wird.

Der Goldquarz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein goldhaltiger Quarz.

Der Goldrabe, des — n, plur. die — n, eine Art großer schwarzer Raben in der Wetterau, deren schwarze glänzende Farbe an der Sonne wie Gold spielet.

Der Goldregen, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, ein goldgelber Feuerregen, zum Unterschiede von dem Silberregen u. s. f. S. Feuerregen.

Goldreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Gold oder von Gold, d. i. viel Gold in sich enthaltend. Ein goldreicher Zeug, ein goldreiches Erz, eine goldreiche Küste.

Der Goldring, des — es, plur. die — e, ein goldener Ring.

Die Goldrose, plur. die — n, Diminut. Goldröschen, Oberd. Goldröslein, in einigen Gegenden, eine Benennung des Kirschisoppes, Cistus Helianthemum L. welcher auch Erdpfau, Heideisopp und Sonnengünzel genannt wird. S. Kirschisopp.

Die Goldruthe, plur. — n, eine Pflanze, welche zum Theil auf den trocknen Wiesen und in den Wäldern Europens wächset, und wegen ihrer heilenden Kraft auch gülden Wundkraut, heidnisch Wundkraut, Machtheil, Machtkraut, Wundkraut genannt wird; Solidago L.

Der Goldsaffran, des — es, plur. inus. S. Knallgold.

Der Goldsand, des — es, plur. inus. ein goldhaltiger Sand, Sand, welcher Gold bey sich führet, und in verschiedenen Flüssen angetroffen wird. Derjenige, welchen man in der Trau in Steiermark findet, wird, weil er sehr eisenschüssig ist, Eisenhart genannt.

Der Goldschaum, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, das zu zarten Blättchen geschlagene Gold, besonders das unechte, S. Metallgold.

Der Goldscheider, des — s, plur. ut nom. sing. in den Goldbergwerken, derjenige Künstler, welcher das Gold von dem Silber scheidet.

Der Goldschläger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher das Gold zu zarten Blättchen schläget; im gemeinen Leben und aus Verachtung ein Goldpatscher.

Der Goldschlich, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, das in einen Schlich verwandelte, d. i. gepochte und gewaschene Golderz. Ingleichen der einem Schliche ähnliche Bodensatz des Goldsandes.

Der Goldschmid, des — s, plur. die — schmiede. 1) Ein Künstler, welcher vermittelst des Hammers und Feuers allerley Geräthschaften und Schmuck aus Gold und Silber verfertiget; in der anständigen Sprechart ein Goldarbeiter, Angels. und Engl. Goldsmith, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno schon Goltsmit. 2) An einigen Orten, eine Benennung der Goldfliege, siehe dieses Wort.

Der Goldschwefel, des — s, plur. inus. ein mit gemeinem Schwefel versetzter und vermischter Arsenik.

Die Goldseife, plur. die — n, eine Anstalt, wo das Gold aus dem Flußsande oder auch aus der Dammerde geseifet, d. i. gewaschen wird; die Goldwäsche. S. Seife.

Der

Der Goldsinter, des — s, plur. inus. ein goldhaltiger Sinter, dergleichen in den Ungarischen Goldbergwerken angetroffen wird.

Der Goldsohn, des — es, plur. die — söhne, S. Goldkind.

Der Goldspinner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Goldspinnerinn, plur. die — en, eine Person, welche seidene Fäden mit Goldlahne überspinnet.

Der Goldstaub, des — es, plur. inus. ein in Staub oder unfühlbares Pulver verwandeltes Gold.

Der Goldstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung so wohl eines goldhaltigen Steines, als auch des Probirsteines; ingleichen zuweilen auch des Chrysolithes.

Der Goldsticker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Goldstickerinn, plur. die — en, eine Person, welche allerley Figuren mit Gold- oder Silberfäden auf andere Dinge sticket.

Der Goldstoff, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein Zeug, in welchen Blumen von Seide auf einem goldenen Grunde gewebet sind, Goldstück; zum Unterschiede von dem Silberstoffe oder Silberstücke, Franz. Drap d'or. S. Stoff.

Das Goldstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein noch unverarbeitetes Stück Gold. Goldstücke aus Ophir, Ef. 13, 12. Noch mehr. 2) eine Goldmünze, so wohl zum Ausgeben, als auch eine solche Schaumünze. 3) Auch der Goldstoff wird im gemeinen Leben häufig ohne Artikel Goldstück genannt. Ein Kleid von Goldstück.

Die Goldstufe, plur. die — en, eine Stufe, d. i. Stück, Golderz; ingleichen eine jede Stufe, in und auf welcher Gold befindlich ist.

Der Goldtalk, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein goldfarbener Talk, welcher aber nichts weniger als Gold enthält; zum Unterschiede von den auf andere Art gefärbten Talkarten.

Die Gold-Tinctur, plur. von mehrern Arten, die — en, in der Arzeneykunst, ein geistiger vermischter flüssiger Körper, welcher aufgelösetes Gold in sich enthalten soll, dergleichen man mehrere Arten hat; Tinctura Solis, bey einigen auch trinkbares Gold, Trinkgold.

Die Goldtochter, plur. die — töchter, S. Goldkind.

Die Goldwage, plur. die — n, eine Wage, Gold, und besonders Goldmünzen darauf zu wägen. Nun, nun, wer wird denn alle Worte auf die Goldwage legen? Weiße, d. i. sie auf das sorgfältigste prüfen, untersuchen.

Die Goldwäsche, plur. die — n, S. Goldseife. Daher der Goldwäscher, der das Gold aus dem Sande oder der Erde auf diese Art wäschet. S. Waschen.

Das Goldwasser, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein abgezogener Branntwein, in welchem geschlagene Goldblättchen schwimmen; dergleichen vornehmlich in Danzig verfertiget wird.

Die Goldweide, plur. die — n, S. Dotterweide.

Die Goldwespe, plur. die — n, eine Art Wespen, welche in den Mauern bauet, mit starken und hohen goldenen Farben pranget, und mit Freßzangen und flachen durchsichtigen Flügeln versehen ist; Chrysis L.

Der Goldwirker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, der mit Gold- und Silberfäden wirket, Goldstoff verfertiget.

Die Goldwurz, plur. inus. oder die Goldwurzel, plur. die — n. 1) Ein Nahme der großen Schwalbenwurzel, oder des großen Schöllkrautes, Chelidonium majus L. welche einen saffranfarbigen beißenden Saft gibt. 2) Der wilden Lilie, oder des so genannten Türkischen Bundes; Lilium Martagon L.

Der Goldzahn, des — es, plur. die — zähne, im Bergbaue, Zähne, d. i. kleine Stängelchen, gediegenen Goldes, welche zuweilen durch das Gestein setzen.

† **Der Golf**, des — es, plur. die — e. 1) Eine jede Vertiefung von einem beträchtlichen Umfange und von einer beträchtlichen Tiefe, ein Schlund; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher noch der Marner des Todes Rachen des todes gilwe nennet. 2) Eine Sammlung stehender Wasser, und in engerer Bedeutung, ein Meerbusen, in welcher letztern es noch zuweilen gebraucht wird.

Anm. In dem letztern Verstande eines Meerbusens ist dieses Wort zunächst wieder aus dem Italiänischen Golfo entlehnet worden, nachdem es im Hochdeutschen in seiner weitern Bedeutung längst veraltet war. Das Griech. κολπος und Lat. Gula scheinen damit verwandt zu seyn. S. 1 Gölle und Kolke. Im Schwed. ist Golf und im Dän. Gulv, ein jeder Zwischenraum, ingleichen die Banse einer Schrune, und das Pflaster des Bodens.

Der Golkrabe, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung des ganz schwarzen Raben, der am häufigsten der Rabe schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von den Krähen, welche an einigen Orten gleichfalls Raben genannt werden. Vermuthlich von dem Laute, welchen er im Sitzen von sich gibt, und welcher Gluck lautet. Um seiner Schwärze willen wird er auch Kohlrabe genannt.

1. **Die Gölle**, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein zusammen gelaufenes stehendes Wasser, ein Sumpf, eine Pfütze; im Oberd. Güllen, im mittlern Lat. Golla und Golena. In dieser Bedeutung ist es ein sehr altes Wort, welches unter andern auch bey verschiedenen Sibirischen Nationen noch sehr üblich ist, wo Goll, Koll, Kall, oder Kull, einen Binnensee, und Gulga einen Bach bedeutet. Im Albanischen ist Ggjoll gleichfalls ein Sumpf. Wenn man den Übergang der verwandten Buchstaben mit in Anschlag bringet, so gehören auch Wal, Welle und Quelle, ingleichen das Lat. Palus, ein Sumpf, mit hierher. S. 3 Galle, Golf und Kolke.

2. **Die Gölle**, plur. die — en, in verschiedenen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Benennung der kleinsten Art Ruderschiffe, welche vorn und hinten spitzig sind, und einen geschärften Kiel haben; wo dieses Wort bald Gelle, bald aber auch Jölle, Jelle, Jolle lautet. In und um Bremen, wo man auch Göllen in der jetzt gedachten Bedeutung hat, sind Jalken und Tjalken eine Art kleiner Seeschiffe, welche beynahe die Gestalt eines Schmackschiffes haben. Gellen oder Holzgellen sind auf der Spree und Elbe lange große Kähne 80 Fuß lang und 18 breit, welche zur Verführung des Holzes dienen. Im Schwed. bedeutet Jelle, im Dän. Jolle, und im Franz. Jol, ein jedes kleines Both, einen Kahn. Es scheinet, daß dieses Wort zu Galee, Galeere, und mit demselben zu denjenigen gehöre, welche überhaupt ein Gefäß, oder etwas Hohles bedeuten. S. Gelte, Kelle, Kelch, Schale u. s. f. wohin auch das Lat. Olla gerechnet werden muß.

1. **Der Goller**, S. Koller.

2. **Der Goller**, ein Vogel, S. Grünspecht.

† **Der Golsch**, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art eines Barchentes mit blauen Streifen zu bezeichnen, der besonders zu Ulm häufig verfertiget wird, wo dieses Wort auch Kolsch und Kölsch lautet. Frischlin nennet dieses Gewirk Gallischen Zwilch, entweder, weil es eine Gallische, d. i. Französische, oder Wälsche Erfindung ist, oder auch von dem Oberdeutschen Külle, Kölsche, blaue Striemen von Schlägen, wegen der blauen Streifen dieses Gewirkes,

wirkes. Ein solches Stück Golsch, welches auch nur ein Golsch schlechthin genannt wird, hält 72 Ellen, und ein Faß Golsche oder Golschen hält 30 Stück.

Die Gölse, plur. die — n, im Oberdeutschen, eine Benennung derjenigen Mücken, welche sich durch ihre hell tönende Stimme verrathen, und welche man in Ober- und Niedersachsen Schnaken nennet; Culex L. Franz. Cousin, welches durch Wegwerfung des l daraus entstanden. Von dem alten gala, galen, singen, daher dieses Wort richtiger Gälse geschrieben werden sollte. S. Gällen.

Gölsen, verschneiden, castriren, S. Gelzen.

Golter, eine Decke, S. Kolter.

Golzen, verschneiden, S. Gelzen.

Die Gondel, plur. die — n, ein in Italien, besonders zu Venedig, übliches Fahrzeug ohne Segel, welches hinten und vorne sehr spitzig zusammen gehet, und zugleich an beyden Enden hoch aufgeworfen ist. In der Mitte hat es einen mit Thüren und Fenstern versehenen Kasten, wie eine Kutsche. Aus dem Ital. Gondola. Daher gondelartig, nach Art einer Gondel, besonders in Ansehung der spitzig zusammen laufenden und hoch aufgeworfenen Vorder- und Hintertheile. Im Oberdeutschen ist Gon ein Schöpftopf. Daher der Gondelier, (dreysylbig,) aus dem Ital. Gondeliere, der Schiffer, welcher mit einer Gondel fähret.

Das Gönnegeld, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — er, an einigen Orten, so viel als Angabe, Angeld, Handgeld.

Gönnen, verb. reg. et irreg. act. Imperf. ich gönnete und ich gonnte; Mittelw. gegönnet und gegonnt. Es hat nur noch einige seiner ehemahligen Bedeutungen übrig behalten, und wird in denselben mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache verbunden. 1) Den Besitz einer Sache von einem andern, und überhaupt, eine Veränderung an einem andern gerne sehen, Vergnügen oder doch Zufriedenheit darüber empfinden. Es müssen zu Schanden werden, die mir übels gönnen, Ps. 40, 15. Willst du meinem Kummer nicht den Trost des Schlafes gönnen? Weiße. Einem nicht die Luft gönnen, ihm nicht die Augen im Kopfe gönnen, im gemeinen Leben, ihm nicht das geringste Gute gönnen. Die vierte Endung kann auch mit dem Bindeworte daß umschrieben werden, doch so, daß das Zeitwort das Wörtchen es bekommt. Jedermann gönnet es ihm, daß u. s. f. In einigen, vielleicht aber nur wenigen Fällen, kann das es auch verbissen werden. Rühmen und freuen müssen sich, die mir gönnen, daß ich Recht behalte, Ps. 35, 27. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung der Sache. Wem die gött (die Götter) des sigs und der eren zünden wolten, in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius. Du gonnst mir der ern nicht, Theuerd. Kap. 81. S. Mißgönnen. 2) Verstatten, erlauben, für vergönnen, in einigen Redensarten. Gönne mir, daß ich mich an dir ergetze, Philem. v. 20. Was übrig bleibet von deinen Waisen, denen will ich das Leben gönnen, Jerem. 49, 11. Die Tage, die uns die Vorsehung gönnet, zu leben verstattet. 3) In noch engerer Bedeutung, mittheilen, widerfahren lassen, in der Sprache der gesellschaftlichen Höflichkeit. Gönnen sie uns die Ehre ihrer Gesellschaft, ihres Besuches. Haben sie die Gnade, mir ihre mündlichen Befehle zu gönnen.

Anm. Im Nieders. gunnen, im Angels. geunnan, bey dem Ottfried gionnan. Das g ist aus der Vorsylbe ge entstanden, daher es bey dem Ottfried auch nur onnan, bey dem Notker unnen, im Angels. unnan, im Schwed. und Isländ. unna lautet. In der Bedeutung des Gebens war es ehedem noch häufiger, indem Ottfried, Notker und andere es mehrmahls für geben, schenken, mittheilen gebrauchen. Das g ist in den hauchenden Sprachen schon sehr alt, wie denn auch das Hebr. חן, Gunst, und חנן, sich erbarmen, damit verwandt zu seyn scheinen. Ihre rechnet auch das veraltete minnen, lieben, zu dem Geschlechte dieses Wortes; mit mehrerer Gewißheit lässet sich unser wünschen dahin rechnen, S. dasselbe. Das doppelte n scheinet ein Intensivum zu verrathen, daher es ohne Zweifel zu dem Zeitworte ahnen, empfinden, und dem veralteten Ond, Aund, Geist gehöret, welche Wörter ehedem zu Bezeichnung mehrerer Veränderungen des Geistes und des Gemüthes gebraucht wurden. S. Ahnden. In der Conjugation dieses Wortes sind die Zeiten und Mundarten sehr verschieden. Die dritte Person des Präsens lautet bey dem Ottfried gan, die dritte der mehrern Zahl im Imperfect ondun. An andern Orten hat er auch das Zeitwort gionstan, im Imperf. gionsta, wovon unser Gunst noch ein Überbleibsel ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet es noch jetzt im Mittelworte gegonnen. Im Hochdeutschen ist die reguläre Form, ich gönnete und gegönnet die üblichste. Das Hauptwort die Gönnung ist völlig ungebräuchlich.

Der Gönner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gönnerinn, plur. die — en. 1) Überhaupt, eine Person, welche der andern Gutes gönnet, ihr geneigt ist. In dieser weitesten Bedeutung wird in dem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italiänischen Vocabulario der gunner durch lo amico übersetzet. In einigen Gegenden, selbst Obersachsens, wird dieses Wort auch noch in eben diesem Verstande in Titulaturen von Höhern gegen Geringere gebraucht, so wie anderwärts in eben diesem Verstande das Wort Freund üblich ist. Ehrbare gute Gönner, redet der Amtmann in Sachsen bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten die Zimmerleute an. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es eine Person, die unser Glück aus Wohlwollen befördert; wo es zugleich ein Titel ist, welchen Geringere solchen Personen zu geben pflegen, welche höher und vornehmer sind als sie.

Die Gönnerschaft, plur. inus. das Verhältniß eines Gönners.

Der Göpel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Bergbaue übliches Wort, dasjenige senkrecht stehende Hebezeug zu bezeichnen, wodurch Erz und andere Dinge aus den Gruben gezogen werden. Der Pferdegöpel, welcher von Pferden umgedrehet wird, zum Unterschiede von den Wasser- und Windgöpeln, welche von dem Wasser oder von dem Winde in Bewegung gesetzet werden. In engerer Bedeutung, ein solches Hebezeug, welches von Pferden getrieben wird, ein Treiber; da denn in weiterer Bedeutung oft eine jede Wasserkunst, welche von Pferden in Bewegung gesetzet wird, ein Göpel oder eine Göpelkunst heißt. Auch das über einem solchen Göpel aufgeführte runde, oben spitzig zugehende Gebäude ist unter dem Nahmen eines Göpels bekannt.

Anm. Man könnte die spitzige Beschaffenheit dieses Gebäudes als den Hauptbegriff in diesem Worte ansehen, da es denn nur eine harte Aussprache der Wörter Giebel und Gipfel seyn würde. Allein es scheinet mit mehrerm Rechte zu dem Zeitworte heben zu gehören, welches im Wendischen gibam lautet, und durch eine harte Aussprache aus Hebel verderbt zu seyn, obgleich das g anstatt des h auch in andern Fällen nicht selten ist, siehe Giebe und Geyen.

Der Göpelherd, des — es, plur. die — e, im Bergbaue der runde Platz bey einem Pferdegöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herum gehen; der Göpelplatz, die Rennbahn.

Der Göpelhund, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein längliches Stück Holz mit eisernen Zacken an einer eisernen Kette an dem Göpel. S. Hund.

Die Göpelkette, plur. die — n, eben daselbst, diejenige Kette, womit die Tonnen vermittelst des Göpels aus dem Schachte getrieben werden; das Göpelseil, wenn es gleich eine Kette ist.

Der Göpelkorb, des — es, plur. die — körbe; eben daselbst, ein aus starken runden Hölzern bestehender Korb, um welchen die Göpelkette gewunden wird.

Das Göpelkreuz, des — es, plur. die — e, ein hölzernes Kreuz, worauf das Gezimmer des Göpels ruhet; der Göpelsteg.

Die Göpelkunst, plur. die — künste, S. Göpel.

Das Göpelpferd, des — es, plur. die — e, diejenigen Pferde, wodurch der Göpel getrieben wird.

Der Göpelplatz, des — es, plur. die — plätze, S. Göpelherd.

Das Göpelseil, des — es, plur. die — e, S. Göpelkette.

Die Göpelspindel, oder Göpelspille, plur. die — n, derjenige dicke Baum in der Mitte des Göpels, woran sich der Göpelkorb befindet, und welcher das Hauptstück des ganzen Hebezeuges ist.

Der Göpelsteg, des — es, plur. die — e, S. Göpelkreuz.

Der Göpeltreiber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Pferde bey einem Pferdegöpel antreibet.

Gor, Koth, Dünger, ein veraltetes Wort, S. 2 Gare, Garstig und Hornung.

Die Göre, die Gährung, S. Gahre.

Görge, Genit. Görgens, Dat. Görgen, ein im gemeinen Leben aus Georg zusammen gezogener Mannsnahme, wofür in andern, besonders Niedersächsischen Gegenden Jürge und Jürgen üblich ist.

Für Görgen ist mir gar nicht bange,
Der kommt durch seine Dummheit fort, Gell.

S. Georg.

Der Gork, S. Kork.

Der Gorl, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, eine Art eines starken runden zedreheten Fadens, dessen man sich zu Auszierung allerley Nähwerkes bedienet. Daher die Gorlspitze, eine Art Spitzen, wo die Blumen aus solchem Gorl gebildet und mit allerhand Spitzenstichen ausgefüllet sind. Aus dem Latein. Cordula, Chordula.

Das Görlein, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Benennung der Zuckerwurzel; Sium Sisarum L.

Die Gorre, ein schlechtes Pferd, S. Gurre.

* Die Gösche, plur. die — n, ein nur in den niedrigen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort, ein großes Maul, und im verächtlichen Verstande auch den Mund überhaupt zu bezeichnen.

Anm. Im gemeinen Leben auch Gusche, im Niederf. Goske, im mittlern Lateine Gossum. Im Franz. ist Gosier der Schlund, und Coche eine Kerbe.

Die Gose, plur. car. der Nahme eines Weißbieres, welches in und um Goslar aus dem Wasser des Flusses Gose gebrauet wird, von welchem es auch den Nahmen hat.

Die Göse, ein Fisch, S. Alant.

Die Göspe, die halb geschlossene hohle Hand, S. Gäspe.

Das Gößchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine am Nieder-Rheine und in Niedersachsen übliche Scheidemünze, welche im Osnabrückischen 5¼ Pfennige, in Braunschweig 6 Pfennige, und im Cöllnischen, wo sie auch Jöfcher genannt wird, 1¼ Clevischen Stüver oder 1⅔ Albus, oder 20 Häller gilt.

Die Gosse, plur. die — n, von dem Zeitworte gießen. 1) Ein Gießhaus; doch nur in einigen Oberdeutschen Gegenden. 2) Die Öffnung in den Küchen, durch welche man das unreine Wasser aus- und weggießet; der Guß, Ausguß, Durchguß, und weil solche gemeiniglich vorne mit einem ausgehöhlten Steine versehen ist, der Gußstein, Spülstein, Wasserstein. Im Bergbaue ist es ein hölzerner oder steinerner Trog, worein die Kunstgezeuge ihr Wasser ausgießen. 3) Dasjenige Gerinne auf oder an den Gassen oder gepflasterten Wegen, durch welches das Regenwasser abfließet, die Gassenrinne, Niederf. die Renne, Rönne, der Rönnstein, Putte; von der ehemahligen Bedeutung des Wortes gießen, da es auch für fließen gebraucht wurde. Im mittlern Lat. ist Gota ein Canal, und im Niedersächsischen wird die Dachrinne zwischen zwey Häusern eine Gote oder Gaute genannt. Im Tatian ist Giozo eine Meerenge, Straße.

Der Gothe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Gothinn, der Nahme einer ehemahligen Germanischen Völkerschaft, welche sich vornehmlich durch ihre Wanderungen von den Küsten des Balthischen Meeres nach Schweden, dem schwarzen Meere, Pannonien, Italien, Frankreich und Spanien auszeichnete, und von ältern und neuern unkritischen Schriftstellern häufig mit den Geten, einer ganz verschiedenen Thracischen Völkerschaft, verwechselt worden. So wohl der König von Schweden, als der König von Dänemark führen diese Gothen noch jetzt in ihren Titeln: allein wegen des h in diesem Worte erregte der Schwedische Gesandte auf dem Nimwegischen Friedens-Congresse, einen lebhaften Streit gegen den Dänischen, indem er behauptete, nur allein sein Hof sey befugt, Gothen zu schreiben, dagegen der Dänische Goten oder Gotten schreiben müsse; ein Streit, der nicht anders als durch eine Auskunft beygelegt werden konnte. S. Puffendorfs res Brandenburg. B. 15, Kap. 69.

Gothisch, adj. et adv. den Gothen gehörig, ähnlich, in ihren Sitten und in ihrem Geschmacke gegründet. Der Gothische Geschmack, die Gothische Bauart, welche sich durch lange dünne Säulen, hohe spitzige Gewölbe und Bogen, und übermäßige Schnörkel und Spitzen in den Verzierungen auszeichnet. Die ersten Spuren dieses Geschmackes finden sich in den Gebäuden, besonders Kirchen, welche König Theodorik († 526) in dem obern Italien aufführte. Indessen sind die Gothen wohl nicht Urheber dieses Geschmackes, sondern sie haben ihn wahrscheinlich nur während ihres Aufenthaltes in der Nähe von Asien und dem Griechischen Reiche angenommen und in Europa verbreitet.

Der Gott, des — es, plur. die — Götter. 1) Ein jedes Wesen höherer Art, welches nach dem Lehrbegriffe der heidnischen Religionen den Grund von den Veränderungen in der Welt und in den menschlichen Dingen enthalten soll. Gute Götter, böse Götter. Die obern Götter, die untern Götter, die Halbgötter. Himmelsgötter, Höllengötter, Waldgötter u. s. f. In welcher Bedeutung auch das weibliche Geschlecht die Göttinn üblich ist, S. solches hernach besonders. Ein jeglicher schrie zu seinem Gott, Jon. 1, 5.

2. In engerer und vorzüglicher Bedeutung, dasjenige höchste Wesen, welches den Grund aller Dinge in sich enthält, ohne Plural; wo dieses Wort, wenn es ein Beywort bey sich hat, oder wenn von diesem Wesen in einer gewissen Beziehung geredet wird, den Artikel bekommt, in welchem Falle es auch im Dativo Gotte haben kann. Der ewige, der gütige Gott. Der Gott Jacobs, der Gott Abrahams. Der Gott des Friedens, Röm. 15, 33. Dem gote dem ich da dienen soll, Reinmar der Alte. Dem ewigen Gotte Hohn sprechen. Dem Gotte Abrahams dienen. Obgleich dieses e in der dritten Endung auch häufig, ja fast gemeiniglich, wegbleibet. Gesegnet seyst du dem höchsten Gott, der Himmel und Erden besitzet, 1 Mos. 14, 19, 22. Gesegnet bist du Tochter vom Herrn dem höchsten Gott, Judith 13, 23. Mit Bücken vor dem hohen Gott, Mich. 6, 6. Hohn zu sprechen dem leben-

digen Gott, 2 Kön. 19, 4; und so in andern Stellen mehr.

Noch häufiger gebraucht man dieses Wort ohne Artikel als einen eigenthümlichen Nahmen des höchsten Wesens, da denn das e in der dritten Endung niemahls Statt finden kann. Einen Gott glauben. An Gott glauben. Sich an Gott versündigen. Seine Seele Gott (nicht Gotte) befehlen. Gott dienen. Die Alten sagten auch hier, Gotte. Gote thiononti, Ottfr. An iro Gote, an ihrem Gott, Notk. Mit Gote, mit Gott, Ottfr. So auch Kero, der Übersetzer Isidors und andere. Die zweyte Endung wird nach dem Vorgange der Deutschen Bibel auch oft gebraucht, den persönlichen Gegenstand auszudrucken. Die Liebe Gottes, nicht nur Gottes Liebe gegen seine Geschöpfe, sondern auch die Liebe der Menschen gegen Gott. Die Furcht Gottes, die Furcht vor und gegen Gott. Ja in der Deutschen Bibel wird die zweyte Endung nach Hebräischer Art mehrmahls gebraucht, etwas Großes, Vortreffliches in seiner Art anzudeuten. Ein Berg Gottes, ein hoher Berg. 1 Mos. 23, 6 heißt Abraham wegen seines vorzüglichen Ansehens ein Fürst Gottes. Um Gottes willen, bedeutet im gemeinen Leben oft so viel als umsonst.

Im gemeinen Leben so wohl, als auch zuweilen in der edlen Schreibart ist dieses Wort sehr üblich, die Ausdrücke aller Arten von Gemüthsbewegungen, Betheuerungen, Wünschen u. s. f. zu begleiten.

> Gott! wie verwundest du mein schon zerrißnes Herz!
> Weiße.

Gott! wie siehest du aus, meine Tochter! ebend. Ach, daß Gott erbarme! Ach daß Gott! Ausdrücke eines hohen Grades des Schmerzens. Gott sey gelobt, Gottlob, Gott sey Dank, gewöhnliche Formeln, seine Erkenntlichkeit gegen Gott wenigstens mit dem Munde an den Tag zu legen. Ich befinde mich, Gott sey Dank! recht wohl. Die Sache gehet, Gottlob! erwünscht von Statten. Gott belohne es ihnen! Gott vergelte es ihnen! in den niedrigen Sprecharten Gottes lohn! jemanden die Belohnung einer Wohlthat von Gott anzuwünschen. Wollte Gott! daß ich ihn nie wieder sehe! Geliebt es Gott, wills Gott, so Gott will, im gemeinen Leben, für, wenn es Gott beliebt. Ich werde, geliebt es Gott, morgen abreisen. Wir werden die Sache, wills Gott, nächstens zu Stande bringen. Bewahre Gott, behüthe Gott, oder Gott bewahre, Gott behüthe, seine Abneigung von etwas an den Tag zu legen. Gerechter Gott! Allmächtiger Gott! u. s. f. Ausrufungen eine Verwunderung in unangenehmen Fällen zu bezeichnen. Gott weiß es! (im gemeinen Leben, weiß Gott!) So wahr Gott lebt! Gott ist mein Zeuge, so wahr mir Gott helfe! Bey Gott! u. s. f. Arten der Betheuerung, wohin auch das niedrige Gott strafe mich! oder Straf mich Gott! gehöret. Gott helf! im gemeinen Leben, Helf Gott! der gewöhnliche Wunsch bey dem Niesen eines andern, dessen Ursprung sich in dem tiefsten Alterthume verlieret. Gott befohlen, eine größten Theils veraltete Abschiedsformel. Das niedrige Gotts! Gotts tausend! eine jede heftige Gemüthsbewegung auszudrucken, wird oft auch in Botz tausend! Potz tausend! Potz! der Tausend! u. s. f. verstümmelt, vermuthlich, um den Mißbrauch des göttlichen Nahmens dadurch zu verbergen. Er bath ihn hinter Gott und vor Gott, d. i. auf die inständigste Art, gehöret gleichfalls in die niedrigste Sprache des Pöbels.

3. Figürlich. 1) Eine Person von vieler Macht und großem Ansehen; in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, das Hebr. El und Elohim auszudrucken. So heißt 2 Mos. 4, 16 Moses Aarons Gott, Kap. 7, 1 setzt der Allmächtige Mosen als einen Gott über Pharao. So bringe ihn sein Herr vor die Götter, 2 Mos. 21, 6; Kap. 22, 8, 9; vor die Obrigkeit. Gott stehet in der Gemeine Gottes und ist Richter unter den Göttern, Ps. 82, 1. Ihr seyd Götter und allzumahl Kinder des Höchsten, V. 6. Im Hochdeutschen kommt es in dieser Bedeutung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart von Königen und uneingeschränkten Fürsten vor.

> Wie lange schwingt die rasende Megäre
> Die Fackel, Götter dieser Welt? Raml.

2) Ein Gegenstand einer übertriebenen, ausschweifenden Verehrung; ohne Plural. Denen der Bauch ihr Gott ist, Phil. 3, 19. Einen Gott aus etwas machen. Wo doch das Wort Abgott üblicher ist.

Anm. Bey dem Ulphilas Gud, bey dem Kero Cot, bey dem Ottfried Got, bey dem Notker Kot, im Nieders. God, in der zweyten Endung Gades, in der dritten Gade, im Angels. und Engl. God, im Schwed. und Dän. Gud, im Pers. Chuda. Der Plural lautet bey dem Ulphilas Guda, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern Cote, Gote, und noch in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius Götte, im Angels. aber schon im 9ten Jahrhunderte Godar. Schon Luther leitete dieses Wort von gut her, welchem nachmahls viele andere Wortforscher gefolget sind. Allein das Wort ist zu alt, und die Begriffe der ältesten Völker von dem höchsten Wesen sind zu unbestimmt, als daß sich hier etwas bestimmen ließe. Wahrscheinlich ist es indessen, daß dieses Wort mit dem alten Skandischen Nahmen des höchsten Wesens, Odin, Eines Stammes ist, woraus durch Vorsetzung des Blaselautes auch Wodan gebildet worden. Wenn man ferner auf die aus so viel tausend Fällen erweisliche Verwechselung der ähnlichen und verwandten Buchstaben siehet, so wird es sehr einleuchtend, daß diese Wörter von dem Gothischen Thiuth, dem Scyth. Zeut, Seit, dem Lappländischen Seita, dem Ägypt. Zeut und Theut, dem Griech. Ζευς, Δις, Θεος, dem Lat. Deus, dem alten Schwed. Dis, This und im Fämin. Disa, und andern Nahmen des höchsten Wesens mehr, nicht so verschieden sind, als man dem ersten Augenblicke nach denken sollte. In vielen der folgenden Zusammensetzungen bedeutet die zweyte Endung Gottes, daß eine Sache den Gottesdienst und die dazu gehörigen Personen, oft aber auch, daß sie die Armen betreffe, denen man um Gottes willen Gutes zu thun verbunden ist.

Die Götterblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in Virginien einheimisch ist; Dodecatheon L.

Der Göttergeruch, des — es, plur. inus. eben daselbst, eine Pflanze, welche in dem südlichen Afrika angetroffen wird, und einen überaus angenehmen Geruch hat; Diosma L.

Göttergleich, adj. welches nur in der dichterischen Schreibart gebraucht wird, den Göttern gleich. Der göttergleiche Ulyß, Raml.

Die Götterlehre, plur. die — n, die Lehre von den erdichteten Gottheiten der alten heidnischen Völker, und ein Buch, worin dieselbe enthalten ist; mit einem Griechischen Ausdrucke die Mythologie, die Fabellehre, Göttergeschichte.

Das Göttermahl, des — es, plur. die — e, in der dichterischen Schreibart, eine Mahlzeit der erdichteten heidnischen Götter.

Die Götteroper, plur. die — n, in den schönen Künsten, eine Oper, in welcher die auftretenden Personen Götter sind; zum Unterschiede von der Heldenoper.

Die Götterspeise, plur. inus. in der Fabellehre der Griechen und Römer, diejenige schmackhafte Speise, welche die Götter zu sich

sich zu nehmen pflegten; im Griech. Ambrosia. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches führet diesen Nahmen eine Pflanze, welche theils in Virginien und Canada, theils aber auch in Toscana und Kappadocien wild wächset; Ambrosia L.

Der Göttersprúch, des —es, plur. die —sprüche, der geheimnißvolle Ausspruch eines erdichteten Gottes; ein Orakel.

Der Göttertrank, des —es, plur. car. in der Götterlehre der Griechen und Römer, dasjenige Getränk, welches die Götter zu sich zu nehmen pflegten, welches freylich nichts Schlechtes seyn mußte; Griech. Nektar.

Der Gottesacker, des —s, plur. die —äcker, der zur Begrabung ehrlicher Todten bestimmte Platz, nach einem alten Gebrauche, alles, was einiger Maßen mit der Religion in Verbindung stehet, nach Gott zu benennen; besser der Leichenacker; der Kirchhof, so fern er sich an und um eine Kirche befindet, im Oberd. der Freythof, ehedem die Leichlege.

Der Gottesdienst, des—es, plur. inus. 1) Eine jede Handlung, welche um Gottes willen und zu dessen Ehre, geschiehet, und der ganze Umfang mehrerer Handlungen dieser Art. Ein unmittelbarer Gottesdienst, eine solche Handlung, wenn sie eigentlich um Gottes willen vollbracht wird, zum Unterschiede von dem mittelbaren. Der innere Gottesdienst, mehrere solche auf Gott gerichtete Handlungen des Gemüthes, im Gegensatze des äußern, wenn solcher in äußern Handlungen bestehet. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führet dieser letztere nur schlechthin den Nahmen des Gottesdienstes, wo es denn als ein Collectivum von allen oder doch mehrern solchen äußern Handlungen gebraucht wird. Der öffentliche Gottesdienst, der öffentlich und mit Läutung der Glocken verrichtet wird, im Gegensatze des Privat-Gottesdienstes und Hausgottesdienstes. Einen freyen Gottesdienst haben, die Freyheit, Gott durch äußere Handlungen nach Vorschrift seiner Kirche dienen zu können. 3) In der engsten Bedeutung, der öffentliche Gottesdienst, so fern er von ganzen Gesellschaften eingerichtet worden. Den Gottesdienst halten, verrichten, welches von Geistlichen oder doch an deren Stelle geschiehet. Dem Gottesdienste beywohnen, denselben abwarten, denselben versäumen. Der Gottesdienst ist aus, ist zu Ende.

Anm. Von einzelnen gottesdienstlichen Handlungen ist es in der zweyten und dritten Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnlich, ungeachtet es in der Deutschen Bibel einige Mahl in dieser Bedeutung vorkommt. Im Schwabensp. wird eine Wallfahrt ein Gotzdienst genannt, und Hornegk gebraucht für Gottesdienst Gottes-Ee.

Gottesdienstlich, adj. et adv. zum Gottesdienste gehörig, in demselben gegründet. Jede Pflicht, welche um Gottes willen erfüllet wird, ist eine gottesdienstliche Handlung. Besonders in der zweyten und dritten Bedeutung des Hauptwortes, in dem äußern und öffentlichen Gottesdienste gegründet, dazu gehörig. Der gottesdienstliche oder geistliche Stand, der Zustand derjenigen Personen, welche zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes bestimmet sind, und die Gesellschaft dieser Personen selbst. Die gottesdienstliche Gesellschaft, die Gesellschaft derjenigen Personen, welche Gott auf einerley äußere Art dienen. In engerer Bedeutung ist gottesdienstlich bey einigen so viel als religiös, d. i. Fertigkeit besitzend, die zur Gemeinschaft mit Gott gehörigen Übungen auf das genaueste abzuwarten, und in dieser Fertigkeit gegründet; welche Fertigkeit daher auch wohl die Gottesdienstlichkeit genannt wird.

† **Der Gottesfrieden**, des —s, plur. inus. ein nunmehr veraltetes Wort, wodurch man ehedem die feyerlich verordnete Unverletzlichkeit aller zum öffentlichen Gottesdienste gewidmeter Personen und Sachen andeutete. S. Frieden.

Die Gottesfurcht, plur. car. die Furcht vor Gott, doch nur in engerm Verstande, die Gesinnung, und in noch engerer Bedeutung, die Fertigkeit, um Gottes willen alles zu vermeiden, was demselben mißfällig ist, da es denn zuweilen den Umfang aller Pflichten gegen Gott ausdruckt. Es ist keine Gottesfurcht an diesem Orte, 1 Mos. 20, 11. Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley sey, Sir. 1, 34.

Gottesfürchtig, —er, —ste, adj. et adv. Gottesfurcht besitzend, in derselben gegründet. Ein gottesfürchtiger Mensch, oder ein Gottesfürchtiger. Gottesfürchtige Gesinnungen. Ein gottesfürchtiges Betragen. Bey dem Ottfried gotesforaht, im Tatian gotforht.

Die Gottesfürchtigkeit, plur. inus. die Gottesfurcht als eine Fertigkeit betrachtet; ein größten Theils veraltetes Wort, wofür Gottesfurcht üblicher ist.

Die Gottesgebärerinn, plur. car. ein nur in der Römischen Kirche übliches Wort, die Jungfrau Maria, als Mutter des Gottmenschen Christi zu bezeichnen.

† **Das Gottesgeld**, des —es, plur. inus. außer von mehrern Summen, die —er, S. Gottesgroschen.

Die Gottesgelehrsamkeit, plur. car. die gesammte Lehre von Gott, seinen Eigenschaften und Werken, ingleichen subjective die Kenntniß oder Wissenschaft dieser Lehre; die Theologie, nach einer veralteten Form noch bey einigen die Gottesgelahrtheit oder Gottesgelehrtheit, im Oberd. die Gottheit. Die natürliche Gottesgelehrsamkeit, Theologia naturalis, so fern sie aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet wird; zum Unterschiede von der geoffenbarten, oder der Lehre von der Vereinigung der Menschen mit Gott aus der nähern Offenbarung, welche die Gottesgelehrsamkeit im engsten Verstande genannt wird. Sich der Gottesgelehrsamkeit widmen. Viel Gottesgelehrsamkeit besitzen.

Gottesgelehrt, adj. welches in Gestalt eines Hauptwortes am üblichsten ist, der Gottesgelehrte, des —n, plur. die —n, dessen vornehmste und eigentliche Wissenschaft die Gottesgelehrsamkeit ist; mit einem Griechischen Ausdrucke, ein Theologe. In engerer Bedeutung, der eine wissenschaftliche Kenntniß von den geoffenbarten Wahrheiten hat, und seines Berufes wegen dazu verbunden ist.

Die Gottesgnade, plur. inus. in einigen Gegenden eine Benennung einer Art des Storchschnabels, welche für ein gutes Gegengift, ingleichen für ein gutes Wundkraut gehalten, und daher auch Giftkraut, Gichtkraut genannt wird; Geranium Robertianum L. Robertskraut.

Der Gottesgróschen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, das Handgeld, welches auf einen Vertrag gegeben wird, weil es den Armen zu Gute kommt; das Gottesgeld, der Gottespfennig, im mittlern Lat. Denarius Dei. S. Angeld. An manchen Orten wird um eben dieser Ursache willen auch das Miethgeld des Gesindes mit diesem Nahmen beleget.

Das Gotteshaus, des —es, plur. die —häuser, eine im Hochdeutschen nur noch im gemeinen Leben übliche Benennung einer Kirche, eines dem Dienste Gottes zunächst gewidmeten Hauses; in welchem Verstande in der Deutschen Bibel auch der Tempel zu Jerusalem mehrmahls diesen Nahmen führet. Im Oberdeutschen werden auch die Klöster Gotteshäuser genannt. Daher in der Schweiz so wohl als Niedersachsen Klosterunterthanen noch häufig Gotteshausleute genannt werden, so wie in den Graubünden derjenige Bund, oder näher verbundene Bezirk, in

in welchem das Bisthum Chur lieget, der Gotteshausbund heißt. Bey dem Ottfried Goteshus.

Der Gotteskasten, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kasten oder Behältniß, worein dasjenige Geld geleget wird, welches zum Behuf des öffentlichen Gottesdienstes und der dazu gehörigen Personen und Gebäude gewidmet ist; an einigen Orten die Gotteslade. Ingleichen der ganze Vorrath dieses Geldes nebst den darüber gesetzten Personen.

Die Gotteskuh, plur. die —kühe, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine eiserne Kuh, welche auf einem gewissen Gute haftet, und zum Gebrauche der Kirche oder Kirchendiener bestimmt ist.

Der Gotteslästerer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gotteslästerinn, plur. die —en, eine Person, welche Gott lästert, d. i. Gott wissentlich grobe Unvollkommenheiten beyleget, welche seiner allgemein bekannten Natur zuwider sind; bey dem Notker Kegotscelto, Griech. und Lat. Blasphemus.

Gotteslästerlich, —er, —ste, adj. et adv. einer Gotteslästerung gleich, ähnlich, in derselben gegründet. Gotteslästerliche Reden führen.

Das Gotteslästern, des —s, plur. car. ein nur noch zuweilen im gemeinen Leben übliches Wort, die Handlung zu bezeichnen, da man Gott lästert. Gotteslästern hat überhand genommen, Hos. 4, 2.

Die Gotteslästerung, plur. die —en, eine Rede, wodurch man Gott grobe Unvollkommenheiten beylegt, welche seiner allgemein bekannten Natur zuwider sind; Griech. und Lat. Blasphemia. Gotteslästerungen ausstoßen. In Carls V. Halsgerichtsordn. heißt Gotteslästerung: „so einer Gott zumißt, das Gott nicht „bequem ist, oder mit seinen Worten Gott, das ihm zustehet, „abschneidet." Im Tatian kommt dafür Bismarunga vor.

Der Gottesläugner, des —s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Gottesläugnerinn, plur. die —en, eine Person, welche die Wirklichkeit oder das Daseyn Gottes läugnet; nach dem Griech. ein Atheist, welches einige sehr unschicklich durch Ohngötter übersetzet haben.

Die Gottesläugnung, plur. inus. die Läugnung der Wirklichkeit Gottes, die Atheisterey, und mit einem sehr schlecht gewählten Ausdrucke, die Ohngötterey.

Das Gotteslehen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein geistliches Lehen, oder Kirchenlehen, welches gottesdienstlichen Personen zustehet.

Der Gotteslohn, des —es, plur. car. der Lohn, oder die Belohnung einer guten Handlung von Gott, im gemeinen Leben, und am häufigsten ohne Artikel. Einem Gotteslohn wünschen. Gotteslohn! oder Goßlohn! die gewöhnliche Formel dieser Anwünschung. Einen Gotteslohn verdienen, d. i. diesen Wunsch, einen Dank. Wer einem seine Wohlthaten auf den Fingern vorzurechnen weiß, sucht etwas mehr als das bloße Gotteslohn!

Der Gottespfennig, des —es, plur. die —e, S. Gottesgroschen.

Das Gottespferd, des —es, plur. die —e, ein Insect, S. Heupferd.

Das Gottesurtheil, des —es, plur. die —e, eine ehedem übliche Art der gerichtlichen Beweise, da die Offenbarung der Schuld oder Unschuld unmittelbar von Gott erwartet wurde; im mittl. Lat. Ordalium. Dahin denn auch der Zweykampf gerechnet wurde, vornehmlich aber die Feuerprobe, oder die Probe des glühenden Eisens, die Wasserprobe u. s. f.

Der Gottesverächter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gottesverächterinn, plur. die —en, eine Person, welche Gott vorsetzlich verachtet. Verleumder, Gottesverächter, Frevler, Röm. 1, 30. Für das Hauptwort die Gottesverachtung, welches Sir. 19, 21 vorkommt, ist die Verachtung Gottes üblicher.

Gottesvergessen, im gemeinen Leben auch gottvergessen, adj. et adv. der Wohlthaten Gottes, seiner Abhängigkeit von Gott uneingedenk, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gottvergessener Mensch. Ein gottvergessenes Betragen. Gottvergessen handeln. Das Mittelwort der vergangenen Zeit stehet hier für das Mittelwort der gegenwärtigen, der Gottes vergessen hat, wie in ehrvergessen, pflichtvergessen u. s. f.

Die Gottesvergessenheit, im gemeinen Leben Gottesvergessenheit, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man seinen Pflichten gegen Gott uneingedenk ist, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieser Vergessenheit.

Gottfried, Gottfrieds, ein eigenthümlicher Mannsnahme Deutschen Ursprunges, der Frieden mit Gott hat, mit Gott versöhnet ist; im Niederf. Götje, Latein. Godofredus, Gothofredus.

Das Gottheil, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme einer Pflanze, S. Brunelle 1.

Die Gottheit, plur. die —en. 1) Als ein Abstractum, das göttliche Wesen, die göttliche Natur; ohne Plural. In den Götzen ist keine Gottheit, Bar. 6, 50. Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, Röm. 1, 20. Die Gottheit Christi, des heiligen Geistes. 2) In der edlen Schreibart, Gott selbst, so wohl von dem einigen wahren Gott, ohne Plural, als auch von erdichteten und vorgegebenen Göttern. Die Werke der Natur sind Abdrücke der Gottheit, Gell. Der Mystiker, der sich in gedankenlosen Entzückungen mit der Gottheit auf das genaueste verbunden glaubt, Zimmermann. Heidnische Gottheiten.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Notker Kotheiti, Gotheit, im Schwabenspiegel Gothait, dagegen Kero dafür Cotohundii, Isidors Übersetzer Gotnissa und Ottfried Gotnifs haben. Im Dänischen und Schwedischen ist dafür Guddom üblich. Im Oberdeutschen gebraucht man die Gottheit zuweilen auch für Gottesgelehrsamkeit, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Die Göttinn, plur. die —en, ein Gott weiblichen Geschlechtes, eine weibliche Gottheit, doch nur von den erdichteten oder dichterischen Gottheiten. Die Göttinn Diana.

Ich sah, glückseliges Berlin,
Die Göttinn deines Stroms —
Mit ihren Schwänen ziehn, Raml.

Göttlich, adj. et adv. Gott, oder einem Gotte ähnlich, gleich, von demselben herrührend, in dessen Wesen gegründet. Das göttliche Wesen. Die göttliche Majestät, die Majestät Gottes. Der göttliche Segen, der göttliche Wille, das göttliche Gesetz. Die göttliche Natur Christi, dessen dem göttlichen Wesen gleiche Natur. Ein göttlicher Eifer, ein Eifer um Gottes willen und den Pflichten gegen Gott gemäß. Einen göttlichen Ursprung haben, von Gott. Ein göttlicher Wandel, 2 Petr. 1, 3, der nach den Eigenschaften und dem Verhalten Gottes eingerichtet ist. Göttlich gesinnet seyn. Eine göttliche Einsicht, welche auf das Zeugniß Gottes gegründet ist. Der große Gedanke, Gott regieret — die Schicksale der Menschen — ist göttliche Beruhigung des Herzens in Unfällen und Leiden, Gell. Der göttliche Adel unsrer Seele, ebend. Ein großer Mißbrauch ist es, wenn dieses Wort von einigen, besonders witzigen Schriftstellern für vortrefflich, in einem hohen Grade vorzüglich, gebraucht wird, da man denn oft von einem

göttlichen Verstande, von einem göttlichen Gedanken, ja wohl gar von einer göttlichen Schönheit hören muß.

Im Isidor gotliih, bey dem Notker gotelich, bey dem Kero aber cotohundiu.

Die Göttlichkeit, plur. car. 1) Das göttliche Wesen, die göttliche Natur, die Gottheit; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

> Ehret seine Göttlichkeit,
> Weil ihr selber göttlich seyd, Opitz.

2) Der göttliche Ursprung. Die Göttlichkeit der Offenbarung, der heiligen Schrift. Die Göttlichkeit einer Weißagung. Die Göttlichkeit der Sendung Mosis.

Bey dem Notker ist Guotlichi die Herrlichkeit, Majestät Gottes. In einem alten Vocabulario von 1482 wird Göttlichkeit auch für Andacht, und göttlich für andächtig gebraucht. Das ungewöhnliche Zeitwort göttlichen für vergöttern, kommt bey dem Kaisersberg vor.

Gottlos, — er, — este, adj. et adv. los von Gott. 1) Von der Verbindlichkeit gegen Gott befreyet, oder doch bemühet, sich von der Verbindlichkeit gegen Gott los zu machen, und in dieser Gesinnung gegründet; in welcher weitern Bedeutung alle unbekehrte Menschen in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart gottlose Menschen oder Gottlose genannt werden. 2) Außer der biblischen Schreibart gebraucht man dieses Wort in engerm Verstande, für in hohem Grade lasterhaft, und in dieser Beschaffenheit gegründet. Ein gottloser Mensch. Eine gottlose That. Ein gottloses Leben führen. Gottlos handeln. Im Scherze ist es im gemeinen Leben auch zuweilen für leichtfertig, muthwillig üblich. 3) In der engsten Bedeutung ist ein Gottloser zuweilen ein Gottesläugner, ein Atheist, und gottlos in dieser Denkungsart gegründet. Eine gottlose Lehre, welche zur Gottesläugnung führet. In welcher letzten Bedeutung schon Notker kuotelos gebraucht, so wie das Holländ. godloos atheistisch, und das Isländ. Gudleysi die Gottesläugnung bedeuten.

Die Gottlosigkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Als ein Abstractum, und ohne Plural. 1) Im weitesten Verstande, der unbekehrte Zustand eines Menschen; wo es aber doch am seltensten ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, wird es von demjenigen Zustande gebraucht, wo ein Mensch vorsetzlich bemühet ist, sich von der Verbindlichkeit gegen Gott los zu machen; im Gegensatze der Gottseligkeit. 2) In noch engerer Bedeutung, der Zustand herrschender grober Laster. 3) In der engsten, die Gottesläugnung, Atheisterey. Lehren, welche zur Gottlosigkeit führen. 2. Als ein Concretum, gottlose Handlungen, besonders in der zweyten Bedeutung des Beywortes. Allerley Gottlosigkeiten begehen.

Der Gottmensch, des — en, plur. inus. in der Theologie, eine Benennung Christi, die in ihm zu Einer Person vereinigte göttliche und menschliche Natur zu bezeichnen; Griech. Θεανθρωπος.

Gottschalk, Gen. Gottschalks, ein Deutscher männlicher Vornahme, welcher einen Knecht oder Diener Gottes bedeutet; im Longobard. Geodiscalc. S. Schalk.

Gottselig, — er, — ste, adj. et adv. bemühet, oder Fertigkeit besitzend, Gott zum Grunde seines ganzen Verhaltens zu gebrauchen, alle seine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten, und in dieser Gesinnung gegründet; im Gegensatze des gottlos. Gottselig leben. Ein gottseliger Mensch. Ein gottseliger Wandel. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, 1 Tim. 6, 6.

Im Nieders. gotthillig. Daß die letzte Hälfte hier nicht das Beywort selig, beatus, sondern die Ableitungssylbe — selig ist, wird bey diesem Worte gezeiget werden. Gottselig ist daher ungefähr so viel wie göttlich, so fern es den göttlichen Eigenschaften, dem göttlichen Verhalten gemäß bedeutet.

Die Gottseligkeit, plur. car. die Bemühung, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, Gott zum Grunde seines ganzen Verhaltens zu gebrauchen, alle seine Handlungen zu Gottes Ehre einzurichten; im Gegensatze der Gottlosigkeit.

Das Gottvergêß, des — sses, plur. inus. ein Nahme, unter welchem in einigen Gegenden der Andorn, Marrubium L. bekannt ist.

Gottvergessen, S. Gottesvergessen.

Der Götze, des — n, plur. die — n. 1) Eine erdichtete Gottheit, in welcher jetzt ungewöhnlichen Bedeutung es einige Mahl in der Deutschen Bibel vorzukommen scheinet. 2) Das körperliche Bild einer solchen erdichteten Gottheit, und in engerer Bedeutung, ein solches durch die Kunst verfertigtes körperliches Bild; mit einem glimpflichern Ausdrucke ein Abgott, Idolum. Rahel stahl ihres Vaters Götzen, 1 Mos. 31, 19. Jener Götzen sind Silber und Gold, von Menschen Händen gemacht, Ps. 115, 4. Die Götzen der Lappländer sind unförmliche Steine. 3) Figürlich, aber nur im verächtlichen Verstande, ein jeder Gegenstand einer übertriebenen Verehrung oder Hochschätzung. Ich bin seit einer Stunde darüber her, diesen Götzen meines Herzens zu zerstören.

Anm. In den ältern Oberdeutschen Schriften findet sich dieses Wort nicht. Es scheinet ein Diminutivum von Gott zu seyn, woraus denn der verächtliche Nebenbegriff, der demselben anklebet, begreiflich wird. Im mittlern Lat. kommt Deunculus gleichfalls von einem Götzen vor. Die Isländische Sprache hat darin etwas besondres, daß sie den wahren Gott im männlichen Geschlechte Gud, einen erdichteten Gott aber und dessen körperliches Bild, im ungewissen God, Godit, nennet. Indessen stehet es noch dahin, ob unser Deutsches Götze auch wirklich von Gott abstammet, und nicht vielmehr von gießen, im Alemannischen ehedem giozan, oder auch von dem veralteten gesten, bilden, wovon Frisch aus dem Pictorius das veraltete entgesten, entstellen, anführet; so daß Götze eigentlich ein jedes körperliches Bild, ein gegossenes oder geschnitztes Bild, und in engerm Verstande ein solches Bild eines Gottes bezeichnen würde. S. Ölgötz. Im Schwed. bedeutet Gott, und im Isländ. Gjätt, eine Pfoste.

Das Götzenbild, des — es, plur. die — er. 1) Ein Götze, in der zweyten Bedeutung; zum Unterschiede von Götze, so fern es ehedem auch die erdichtete Gottheit selbst bedeutete. 2) Das Bild, die Abbildung eines Götzen, in der zweyten Bedeutung, so fern sie bloß zur historischen Kenntniß, und nicht zur Verehrung dienet.

Der Götzendiener, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Götzendienerinn, plur. die — en, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche körperlichen Bildern erdichteter Gottheiten göttliche Ehre erweiset.

Der Götzendienst, des — es, plur. inus. die göttliche Verehrung, welche körperlichen Bildern erdichteter Gottheiten erwiesen wird.

Das Götzenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem ein oder mehrere Götzen verehret werden; der Götzentempel, wenn es ein Tempel ist. Jerem. 43, 13 kommt das ungewöhnliche Götzenkirche in diesem Verstande vor.

Das Götzenholz, des — es, plur. car. in einigen Gegenden, eine Benennung der Weißpappel, Populus alba L. welche ein weiches, leicht zu bearbeitendes Holz hat, und an andern Orten auch

Heiligen-

Heiligenholz genannt wird; vermuthlich von dem Gebrauche, den man ehemahls davon gemacht, Götzen und Heilige daraus zu schnitzen.

Das Götzenopfer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Opfer, welches den Götzen gebracht wird.

Der Götzenpfaff, des —en, plur. die —en, eine verächtliche Benennung eines Götzenpriesters, oder Priesters körperlicher Bilder erdichteter Gottheiten.

Der Götzentempel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Götzenhaus.

Das Grab, des —es, plur. die Gräber, von dem Verbo graben. 1. Eigentlich, eine in die Erde gegrabene oder verfertigte Öffnung; doch nur so fern sie zur Beerdigung eines Verstorbenen bestimmt ist. Ein Grab machen. Ein gewölbtes, ein ausgemauertes Grab. Eine Leiche in das Grab senken, legen. Den Verstorbenen zu Grabe tragen. Mit der Leiche zu Grabe gehen, d. i. sie zur Beerdigung begleiten. Schon den einen Fuß im Grabe haben, wahrscheinlicher Weise bald sterben müssen, auf der Grube gehen. Eine Meinung, einen Argwohn, eine Wunde u. s. f. mit in das Grab, oder mit in die Grube nehmen, sie bis an seinen Tod an sich haben. Wir wollen nicht reden, ich will so stille seyn, wie das Grab. Ingleichen der Ort, wo ein Verstorbener begraben liegt, besonders so fern er von außen durch eine Erhöhung, oder auf andere Art kenntlich ist. Unter den Gräbern herum gehen. Aus dem Grabe auferstehen. Ein prächtiges Grab. S. Gruft und Grube. 2. Figürlich. 1) Der Tod, der Zustand des Todes. Einem bis in das Grab getreu, ergeben verbleiben. Besonders in der höhern Schreibart. Eine Freundschaft, die sich über das Grab hinaus bis in die grenzenlose Ewigkeit mit ihren Vortheilen verbreitet, Gell. In der Finsterniß des Grabes (nach dem Tode) leuchten die Verdienste weit heller, als wenn das Licht des Lebens sie verdunkelt, Weiße. 2) Das Ende, der Untergang, in einigen Fällen, in der edlen Schreibart. Die Vertraulichkeit ist das Grab der Sitten und der Freundschaft. Ihre Aufrichtigkeit wird nie das Grab der Hochachtung, weil sie durch Bescheidenheit gemäßiget wird, Gell.

Anm. Bey dem Ottfried Grap, im Plural Grebir, bey dem Notker Grab, Crab, im Tatian im Plural so wohl Grebu als Grebir, im Niedersächs. Graf, im Angelf. Graefe, im Dän. Grav, im Böhm. Hrob, im Pohln. Grob, im mittlern Lat. Fossa. S. Graben.

* Grabbeln, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich, und das Iterativum von greifen ist, oft hin und her greifen, oft begreifen. Niedersächs. grabbeln, Engl. to grabble. S. Kriebeln.

Die Grabegesellschaft, plur. die —en, eine Gesellschaft, d. i. Anzahl mehrerer verbundener Personen, welche zum Begräbnisse eines ihrer Mitglieder eine festgesetzte Summe steuern.

Das Grabeisen, des —s, plur. ut nom. sing. 1) S. Grabscheit. 2) S. Grabstichel.

Die Grabekelle, plur. die —n, im Gartenbaue, eine Kelle wie eine Mäurerkelle, behuthsam damit zu graben oder etwas auszugraben.

Das Grabeland, des —es, plur. die — länder, ein Stück Landes, welches umgegraben worden, oder umgegraben werden soll; zum Unterschiede desjenigen Landes, welches gepflüget wird.

Der Graben, des —s, plur. die — Gräben, eine jede in die Erde gegrabene Öffnung von beträchtlicher Länge, besonders so fern sie zur Ableitung oder zum Aufenthalte des Wassers bestimmt ist, sie sey übrigens tief und breit oder nicht; ob man gleich Gräben von beträchtlicher Breite und Tiefe am liebsten Canäle nennet. Einen Graben machen, ziehen, aufwerfen, im Niedersächs. einen Graben schießen. Ein trockner Graben, im Gegensatze eines Wassergrabens. Einen Graben um eine Stadt führen, eine Stadt mit einem Graben umgeben. Einen Graben räumen, von dem Schlamme und andern Unrathe reinigen. Die Gräben ausfüllen. S. auch Stadtgraben, Landgraben, Laufgraben, Kunstgraben, Schießgraben, Schliggraben u. s. f.

Anm. In vielen besondern Fällen bekommen die Gräben nach Maßgebung der Absicht, wozu sie bestimmt sind, besondere Benennungen. Ein Graben auf dem Acker zur Ableitung des Wassers heißt in Niedersachsen Waterlöse, Gete, Loop, Riehe, Riege, (welches mit dem Lat. Rivus überein kommt,) Rille, (S. Riolen,) Schlot, Dobbe, Schluchter, welches aber auch einen Haufen bedeutet, eine Wieke, ein Deep oder Tiefe u. s. f. Im Hochdeutschen eine Abzucht, im Oberdeutschen auch eine Dohle, ein Feldgang, im Bergbaue eine Rösche. Derjenige Graben, worein die Fächser geleget werden, heißet im Weinbaue ein Wendegraben oder ein Gewand, an andern Orten ein Rottgraben. Diejenigen Gräben am Ende der Weinberge, welche das abschießende Wasser auffangen, werden in Franken Schläge, Gräben aber, welche das Wasser aus den Weinbergen ableiten, Klingen genannt, dagegen in Thüringen Klingen breite aber nicht tiefe Gräben zur Erzeugung der Brunnenkresse sind. Ein aus einem Flusse geleiteter Canal heißt im Osnabrückischen eine Utspieke. In andern Fällen bekommen die Gräben nach Maßgebung ihrer Breite und Tiefe besondere Nahmen. Weiter ist in Niedersachsen ein tiefer Graben, Graft, Holländ. Gracht, ein großer Graben, ein Canal. Eine kleine Rinne zur Ableitung des Wassers von ein bis zwey Fuß tief und weit, heißt im Bremischen und Hannöverischen eine Grüppe, Angels. Gruepe, dagegen sie, wenn sie über zwey Fuß tief und weit ist, erst ein Graben genannt wird; so wie an andern Orten Niedersachsens ein geringer Wassergraben ein Klemmschlott ist. Übrigens bedeutet das Wort Graben im Osnabrückischen auch einen durch Graben aufgeworfenen Damm, so wie Deich so wohl ein ausgegrabenes Wasserbehältniß, als einen aufgeworfenen Damm, Schluchter so wohl einen Haufen, als einen Graben, und das mittlere Lat. Fossa und Fovea so wohl einen aufgeworfenen Erdhaufen, als einen Canal bedeuten.

Graben, verb. irreg. act. ich grabe, du gräbst, er gräbt; Imperf. ich grub; Mittelw. gegraben; Imperat. grabe. 1. Mit einem härtern Werkzeuge Figuren in Metall, Stein u. s. f. durch Vertiefung bringen. 1) Eigentlich. Eine Schrift in einen Felsen, in Marmor graben. Eines Nahmen in Erz, in Metall graben, ein Wapen in Gold, ein Petschaft in Stein graben; wofür doch stechen üblicher ist, so daß graben in dieser ganzen Bedeutung in der höhern und dichterischen Schreibart noch am häufigsten gebraucht wird. Und sollt zween Onychsteine nehmen, und darauf graben die Nahmen der Kinder Israel, 2 Mos. 28, 9. Gott habe sie (die Gesetztafeln) selbst gemacht, und selber die Schrift darein gegraben, Kap. 32, 16. S. Grabstichel. 2) Figürlich. Die Empfindungen der Männer dringen langsamer ein und graben sich tiefer, Gell. 2. Besonders auf ähnliche Art Höhlungen in die Erde machen; S. Grabscheit. Mit dem Finger, mit dem Grabscheite in die Erde graben. Tief in die Erde graben. Durch einen Berg graben. Nach Wasser graben. Ingleichen durch Graben hervor bringen. Eine Grube graben. Einem eine Grube graben, figürlich, ihm einen Unfall vorbereiten. Einen Brunnen, einen Keller, einen Canal graben. Einen

Grund

Grund graben, den Raum dazu in die Erde graben. Ingleichen figürlich, für ausgraben, durch Graben aus der Erde bringen. Kräuter, Wurzeln graben. Lehm, Torf, Steinkohlen u. s. f. graben. Schätze graben. Im gemeinen Leben auch mehrmahls für umgraben. Im Garten graben lassen, d. i. die Erde umgraben lassen, um sie zum Säen oder Pflanzen der Gewächse locker zu machen. Graben mag ich nicht, Luc. 16, 3. Das Hauptwort die Grabung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon bey dem Ulphilas graban, bey dem Ottfried und Notker graben, im Niedersf. graven, im Dän. grave, im Schwed. grafwa, im Wallis. craka, alles in beyden Bedeutungen dieses Wortes, besonders in der ersten, in welcher auch das Franz. graver üblich ist. Da die älteste Art des Schreibens darin bestand, daß man die verlangten Züge in einen festen Körper grub, so bedeutet γραφειν im Griech. und to grave im Engl. auch schreiben, woraus durch Vorsetzung des Zischlautes das Lat. scribere und unser schreiben geworden. Graben selbst gehöret zu dem Geschlechte des Zeitwortes reiben, von welchem es durch die Vorsetzung des ge oder g gebildet worden. S. Grübeln, Grube und Gruft. Übrigens ist für graben in der zweyten Bedeutung im Niedersf. auch gruppen, welches das Intensivum davon ist, ingleichen spitten und sloten üblich.

Der Grabenfüller, des — s, plur. ut nom. sing. im Scherze, schlechte untaugliche Soldaten, welche man beym Sturmlaufen zuerst aufopfert, um durch ihre Körper den Festungsgraben auszufüllen; im verächtlichen Verstande auch wohl ein jeder gemeiner Soldat.

Der Grabensteiger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Steiger, welcher die Aufsicht über einen Flöß- oder Kunstgraben führet.

Der Gräber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gräberinn, plur. die — en, eine Person, welche gräbt, oder aus dem Graben in der zweyten Bedeutung ihre vornehmste Beschäftigung macht. Gräber im Garten halten. In den Torfländern ist der Gräber derjenige Arbeiter, welcher den Torf aus der Erde gräbt; zum Unterschiede von dem Stecher, der ihn nach der Länge und Breite absticht. S. auch Brunnengräber, Schanzgräber, Schatzgräber, Todtengräber, Torfgräber u. s. f. Figürlich nennt man eine Art Käfer, welcher den todten Mäusen und andern Thieren unter der Erde nachgräbt, und seine Eyer darein legt, Silpha vespillo L. den Gräber. Von andern wird er der Aaskäfer genannt.

Der Grabhügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hügel, so fern er über ein Grab errichtet, oder das Zeichen eines Grabes ist, dergleichen Hügel noch hin und wieder aus den Zeiten vor Einführung des Christenthumes angetroffen, und im gemeinen Leben Riesenbetten, Hühnenbetten, Hühnengräber, und in einigen Gegenden Sachsens Kielberge, Pilberge und Drülberge genannt werden. S. diese Wörter.

Das Grabkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, der Wermuth, weil er gern auf den Gräbern wächset.

Das Grablied, des — es, plur. die — er, ein Lied, welches bey dem Grabe, d. i. Begräbnisse einer Person gesungen wird; wofür doch Begräbnißlied und Leichengesang üblicher sind.

Das Grabmahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, ein Mahl, d. i. Kennzeichen eines Grabes. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Werk der Baukunst, welches zum Andenken eines Verstorbenen auf dessen Grabe, und zuweilen, in weiterer Bedeutung auch an andern Orten errichtet wird; Epitaphium.

Der Grabmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Grabstichel.

Die Grabschaufel, plur. die — n, im Gartenbaue, eine flach ausgehöhlte eiserne Schaufel, die Gänge damit gleich zu machen und zu reinigen, die Löcher zu den Bäumen damit auszugraben oder auszuschaufeln u. s. f.

Das Grabscheit, oder **Grabescheit**, des — es, plur. die — e, ein mit Eisen beschlagenes, vorne scharfes, zuweilen auch spitziges Werkzeug, damit in die Erde zu graben, oder die Erde damit umzugraben; im Oberdeutschen ein Grabeisen, und wenn es vorne spitzig ist, ein Grabstichel, in Niedersachsen, wenn es vorne breit ist, ein Escher, Asker, Ascher, und wenn es spitzig ist, ein Spaten, eine Spade. S. Spaten und Scheit.

Die Grabschicht, plur. die — en, in den Marschländern, die Schicht, d. i. das Aufhören von der Arbeit, welche den Arbeitern an einem Deiche wegen eines Begräbnisses verstattet wird.

Die Grabschrift, plur. die — en, eine Schrift, welche zum Andenken eines Verstorbenen auf dessen Grab oder Grabmahl gesetzet wird.

Die Grabstätte, plur. die — n, die Stelle eines Grabes, oder eines begrabenen Verstorbenen; ingleichen die Stätte oder Stelle, welche zu einem Grabe bestimmt ist. Im Tatian Grabasteti.

Der Grabstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, mit welchem ein Grab bedecket wird; der Leichenstein.

Der Grabstichel, des — s, plur. ut nom. sing. ein stählerner Griffel der Kupferstecher und anderer Metallarbeiter, erhabene oder vertiefte Figuren damit in Metall zu graben oder zu stechen; der Stichel, das Grabeisen, der Grabmeißel. S. Stichel.

Das Grabtuch, des — es, plur. die — tücher, die Bekleidung, womit man ehedem die Leichen zu umwickeln pflegte; ein jetzt mit der Sache selbst veraltetes Wort, welches noch Joh. 11, 44 vorkommt.

† **Das Grabzeichen**, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen oder Denkmahl eines Grabes; ein gleichfalls ungewöhnliches Wort. Grabzeichen aufrichten, Jer. 31, 11. S. Grabmahl.

Die Grachel, plur. die — n, in einigen Gegenden, die langen zerbrechlichen Spitzen oder Stacheln an den Getreideähren, welche in andern Gegenden Agen, in Niedersachsen aber Acheln heißen. S. Agen und Granne. Daher wird dasjenige Wasser-Insect, welches zwey ähnliche Stacheln auf dem Kopfe hat, und auch der Haferwurm heißt, in der Lausitz und andern Gegenden Grachelwurm genannt. S. Haferwurm.

1. **Der Grad**, die Schärfe. S. Grath.

2. **Der Grad**, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, ein Schritt, ingleichen die Staffel oder Stufe einer Treppe; in welchen Bedeutungen es im Hochdeutschen veraltet ist, außer daß an einigen Orten, z. B. zu Mainz und Erfurt, die steinernen Treppen, welche nach den Domkirchen führen, noch die Grade, und die Plätze vor denselben vor den Graden genannt werden. 2. Figürlich. 1) In der Mathematik, der 360ste Theil eines jeden Zirkels, welcher wieder in 60 Minuten, so wie diese in 60 Secunden, getheilet wird. Daher in der Geographie, der 50ste Grad der Länge, der 50ste Theil des Äquators von dem ersten Meridian an; der 40ste Grad der Breite, oder der Polhöhe, der 40ste Theil eines eingebildeten Zirkels, der durch die Pole und den Scheitelpunct eines Ortes gehet, von dem Äquator an gerechnet. In dieser Bedeutung lautet der Plural, wie so viele andere Wörter, welche ein Maß, Gewicht u. s. f. bezeichnen, wenn ein Zahlwort dabey ist, nur Grad, nicht Grade; sechs Grad. 2) In der Genealogie, die Entfernung von gemeinschaftlichen Ältern der Abstammung nach. In gleichem Grade mit einander verwandt seyn, der Abstammung nach gleich

gleich weit von den gemeinschaftlichen Ältern entfernet seyn, dergleichen von Geschwistern, ersten, andern und dritten Geschwisterkindern Statt findet; in ungleichem Grade mit einander verwandt seyn, wenn der eine Theil dem gemeinschaftlichen Stamme näher ist, als der andere, wohin die Verwandtschaft mit dem Vatersbruder, Mutterbruder u. s. f. gehöret. Geschwister sind, nach dem canonischen Rechte, im ersten Grade verwandt, oder machen den ersten Grad aus; nach dem bürgerlichen Römischen Rechte sind sie im zweyten Grade verwandt. Ehedem war dafür im Deutschen das Wort Sippzahl und im Niederf. Magtale üblich, die Grade der Verwandtschaft zu bezeichnen, von Sippe und Mage, Verwandtschaft. 3) In noch weiterm Verstande, die Einschränkung der Beschaffenheit, ihrer innern Stärke nach, die Größe der Beschaffenheit, quantitas, qualitatis. Die Grade des Feuers, in der Chymie. Der Grad der Hitze, der Kälte, der Luftschwere. S. Gradleiter. Seine Zärtlichkeit nimmt bereits nach dem Grade ab, nach welchem die meinige zunimmt. Sein Zögern mißfällt mir im höchsten Grade. Die besondern Umstände einer Gesellschaft bestimmen die Art und den Grad besonderer Pflichten, Gell. Ich kenne die Grade der Standhaftigkeit ihres Geschlechtes auf das genaueste. Er ist in sehr hohem Grade strafbar. Das bekümmert mich im äußersten Grade. In einigen Fällen kann dafür Stufe und Staffel gebraucht werden, S. diese Wörter; aber in den meisten ist im Hochdeutschen Grad nur allein üblich, dagegen die Oberdeutschen ihr Staffel weit häufiger anwenden.

Anm. In den drey figürlichen Bedeutungen ist es unstreitig aus dem Lat. Gradus entlehnet. Allein, was die erste eigentliche betrifft, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es ein altes Deutsches Wort ist, welches zu dem noch im Oberdeutschen üblichen graden, graten, gehöret, woraus vermittelst der Vorsetzung des Zischlautes unser schreiten entstanden ist, S. dieses Wort, und welches mit dem Latein. gradi aus Einer Quelle herstammet. Von graden, graten, schreiten, hat man in den gemeinen Sprecharten das Intensivum grätschen, mit ausgesperrten Beinen gehen, und dessen Diminut. grätscheln, S. diese Wörter.

Die Gradation, plur. die — en, S. Steigerung.

Der Gradbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Grade, d. i. 360 Theile eines Zirkels, eingetheilter Bogen. Dergleichen ist der Gradbogen, vermittelst dessen die Seeleute die Polhöhe messen, und welcher auch der Jacobs-Stab genannt wird; ingleichen der Gradbogen oder der körperliche Halbzirkel der Markscheider, die Grade der Neigung der Sohle zu finden; die Hängewage.

Das Gradbuch, des — es, plur. die — bücher, in der Seefahrt, ein Buch, worin die Seekarten, die Aussichten der Küsten u. s. f. befindlich sind; weil die Bestimmung der Grade der Länge und Breite das wichtigste Stück solcher Karten und Zeichnungen ist.

Das Gradir-Dach, des — es plur. die — Dächer, in den Salzwerken, das Dach desjenigen Gebäudes, in welchem die Gradir-Pfanne stehet.

Gradiren, verb. reg. act. welches vermittelst der Latein. Endung — iren, vermuthlich aus dem Worte Grad gebildet, oder auch aus dem mittlern Latein. graduare verderbt worden, zu einem höhern Grade der Güte bringen; besonders in folgenden Fällen. 1) Bey den Goldarbeitern, dem Golde durch Sieden in einem gewissen Wasser eine höhere Farbe geben. S. Gradirwasser. Noch häufiger aber, 2) in den Salzwerken, der Salzsohle durch Abdampfung des Wassers mehr Consistenz und Gehalt ertheilen. Daher die Gradirung.

Das Gradir-Faß, des — sses, plur. die — Fässer, eben daselbst, diejenigen Fässer, in welche die Sohle vermittelst der Gradir-Röhren geleitet wird.

Das Gradir-Haus, des — es, plur. die — Häuser, eben daselbst, dasjenige Gebäude, in welchem die Sohle gradiret wird.

Der Gradir-Herd, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der Herd unter der Gradir-Pfanne.

Die Gradir-Pfanne, plur. die — n, eben daselbst, diejenige Pfanne, worin die Sohle durch die Wärme gradiret, d. i. durch Abdampfung des unnützen Wassers in einen engern Raum gebracht wird.

Die Gradir-Röhre, plur. die — n, eben daselbst, diejenigen Röhren, durch welche die Sohle in die Gradir-Pfanne und aus derselben geleitet wird.

Die Gradir-Wage, plur. die — n, ein Werkzeug, durch dessen Einsenkung in einen flüssigen Körper dessen eigenthümliche Schwere zu bestimmen; die Sohlwage, Salzspindel, so fern sie zur Bestimmung des Gehaltes der Salzsohle gebraucht wird.

Das Gradir-Wasser, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein mit verschiedenen Salzen versetztes Wasser, worin die Goldarbeiter das Gold sieden, um demselben eine höhere Farbe zu geben.

Das Gradir-Werk, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, diejenige Anstalt, in welcher die Sohle gradiret wird, besonders so fern solches durch Verwandlung der Sohle in Tropfen geschiehet, wobey vieles Wasser abdampfet, welches an einigen Orten ein Leckwerk genannt wird. Ingleichen das Gebäude, in welchem solches geschiehet.

Die Gradleiter, plur. die — n, eine in Grade getheilte gerade Linie, die Grade der Veränderung eines andern Körpers darnach zu bestimmen, Lat. Scala. Dahin besonders die Gradleitern an den Wettergläsern gehören.

Der Gradsparren, S. Grathsparren.

Das Graduäl, oder **Gradäl**, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Graduale oder Gradale, in der Römischen Kirche, ein Buch, worin die so genannten versus graduales, d. i. diejenigen Gesänge an Sonn- und Festtagen enthalten sind, auf welche das Chor in gewissen Absätzen antwortet.

Gradweise, adv. von Grad zu Grade, d. i. nach und nach, nicht auf ein Mahl.

Der Graf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Gräfinn, plur. die — en, ein sehr altes Wort, welches, 1) in seinem weitesten Umfange einen Vorgesetzten über ein gewisses Geschäft, besonders aber einen Richter über einen gewissen Bezirk, den Präsidenten eines Gerichtes, im mittlern Lat. Comes, bezeichnet, in welcher Bedeutung es noch in vielen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist. In Cöln ist Graf und Scheffen noch so viel als Richter und Schöppen. In Niedersachsen, wo dieses Wort Grefe lautet, ist es noch in vielen einzelnen Fällen üblich, den Vorgesetzten über ein gewisses Geschäft zu bezeichnen. Daher Deichgraf oder Deichgrefe, der Vorgesetzte oder Richter bey dem Deichbaue, Salzgraf oder Salzgrefe, der Vorgesetzte eines Salzwerkes u. s. f. S. auch die Zusammensetzungen Burggraf, Freygraf, Gaugraf, Hofgraf, Holzgraf, Pfalzgraf, Rügegraf, Zentgraf u. s. f. 2) In engerer und vorzüglicherer Bedeutung führete in dem Deutschen Reiche diejenige obrigkeitliche Person den Nahmen eines Grafen, welche einem Gaue vorgesetzet war, und besonders das peinliche Recht in demselben zu sprechen hatte; ein kaiserlicher Landrichter, der in seinem Gaue oder in seiner Grafschaft den Königsbann im Nahmen des Kaisers oder Königes handhabete, und dessen Würde anfänglich nicht erblich war, sondern von der Willkühr des Kö-

niges abhing. Als diese Grafen in dem eilften Jahrhunderte diejenigen Gaue, in welchen sie die Rechtspflege hatten, erblich und eigenthümlich überkamen, so ward aus diesem bisherigen Amtstitel ein erblicher Ehrentitel, und das Wort Graf bezeichnete nunmehr, 3) einen edlen Herren, welcher in der Würde unmittelbar auf den Herzog oder Fürsten folget, und so fern er seine Grafschaft von dem Kaiser und Reiche zu Lehen trägt, auch ein Reichsgraf genannt wird. Indessen gab es von Alters her auch Arten von Grafen, deren Würde der fürstlichen gleich gehalten wurde, und ihr noch jetzt gleich ist, S. Burggraf, Markgraf, Landgraf, Pfalzgraf; wohin auch die gefürsteten Grafen gehören, dergleichen die ehemahligen Grafen von Tirol und Henneberg waren. Nunmehr wird aber auch der Ehrentitel eines Grafen so wohl von den Kaisern als auch von Königen oft Personen verliehen, welche keine Grafschaft besitzen, dergleichen von den Kaisern auch mit dem Titel und der Würde eines Reichsgrafen geschiehet.

Anm. Dieses Wort lautet im Fränkischen schon im 9ten Jahrhunderte Gravu, im Angels. Gerefa, im Niederf. Grefe, im Engl. Grave, und zuweilen auch Reve, im Dän. Gräve, im Schwed. Grefwe, im mittlern Lat. Grafio. Es ist wohl nicht leicht ein Wort, dessen Abstammung man mühsamer nachgeforschet hätte, als dieses, und dessen ungeachtet ist doch das Beste, was davon gesaget worden, weiter nichts als Muthmaßung. Diejenigen, welche es von grau abstammen lassen, weil man zu Grafen nur alte erfahrne Männer genommen, werden unter andern auch dadurch widerleget, daß das G zu Anfange des Wortes nicht zum Stamme gehöret, sondern die Vorsylbe ge ist, wie aus dem Angelsächsischen Refa und Engl. Reve erhellet. Spelman leitet es von raffen her, und behauptet, daß die Grafen ursprünglich Einnehmer der königlichen Gefälle gewesen. Wachter glaubt, es habe ehedem Gefera gelautet, und das Latein. Comes ausgedruckt, woraus durch Versetzung der Buchstaben nachmahls Graf geworden. Frisch lässet es von dem alten recan, regieren, abstammen, und glaubt, daß das c nachmahls in den Blaselaut f übergegangen sey. Ihre endlich leitet es von dem alten reffan, ressan, strafen, züchtigen, ab, weil solches die vornehmste Obliegenheit eines Richters ist; anderer Ableitungen zu geschweigen. Wenn man bedenkt, daß dieses Wort überaus alt ist, und bey allen mitternächtigen Völkern angetroffen wird, daher es vermuthlich von ihnen mit aus ihren ersten Wohnsitzen gebracht worden, so wird man gern die Hoffnung aufgeben, dessen Abstammung mit überwiegender Wahrscheinlichkeit zu erforschen. Auch die heidnischen Letten nannten ihren obersten Priester, der zugleich ihr oberster Richter war, Kriwe, und die zwölf obersten Richter, welche Odin in Skandinavien verordnete, hießen gleichfalls Grewe.

Die Grafenbank, plur. die — bänke, auf dem Reichstage zu Regensburg, und bey dem Reichshofrathe, der Sitz der Grafen, oder ihrer Abgeordneten, ingleichen der Ort, wo sie sitzen, und zuweilen auch die sämmtlichen in diesen Collegiis befindlichen Grafen selbst.

Die Grafenkrone, plur. die — n, eine Krone, welche statt der Zinken auf dem obern Rande mit großen runden Perlen versehen ist, und nur noch zuweilen in der Wapenkunst gebraucht wird, die gräflichen Wapen damit zu zieren.

Der Grafenstand, des — es, plur. inus. der Stand, d. i. die Würde eines Grafen. In den Grafenstand erhoben werden. Ingleichen als ein Collectivum, die sämmtlichen Grafen eines Landes oder einer Provinz zu bezeichnen.

Der Grafentag, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, die Versammlung der sämmtlichen Reichsgrafen, oder doch der Reichsgrafen Eines Kreises.

Gräflich, adj. et adv. einem Grafen gleich oder ähnlich, demselben gehörig, in dessen Würde gegründet. Die gräfliche Würde. Ein gräfliches Geschlecht. Gräfliche Güter. Der gräfliche Stand. Gräflich leben, wie ein Graf. Ew. gräfliche Excellenz, oder Ew. gräfliche Gnaden, wofür doch Hochgräflich in den meisten Fällen üblicher ist.

Die Grafschaft, plur. die — en, das Gebieth, der Bezirk eines Grafen. 1) So fern dieses Wort ehedem einen peinlichen Richter bedeutete, war Grafschaft, im mittlern Lat. Comitia, dessen Gerichtssprengel, Gerichtsbezirk, ingleichen der Ort, wo Gericht gehalten wurde, schon im 9ten Jahrh. Grafceffi in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es wenig mehr gebraucht wird, wo es 2) nur noch einen gewissen Landesbezirk bezeichnet, der ausdrücklich mit diesem Titel begabet ist, und ursprünglich, als die Grafen noch königliche Richter waren, ihren Gerichtssprengel ausmachte, obgleich in den spätern Zeiten tausend Veränderungen damit vorgegangen sind.

Gräll, S. Grell.

Gram, adv. welches nur mit den Zeitwörtern seyn und werden gebraucht wird, eine anhaltende mit Widerwillen verbundene Abneigung gegen eine Person oder Sache empfindend, da es denn die dritte Endung der Person erfordert. Es kommt im gemeinen Leben am häufigsten, zuweilen aber auch bey den Dichtern vor. Sit was sie mir iemer mere in ir herzen gram, Reinmar der Alte. Das ich valschen dingen were gram, eben derselbe. Esau ward Jacob gram, 1 Mos. 27, 41. Amnon der Thamar, 2 Sam. 13, 14; Absalom dem Amnon, v. 22. Ich bin euren Feyertagen gram und verachte sie, Amos 5, 21.

Ich bin den Lügen gram, ich suche keinen Zwist, Haged.

Anm. Im Dän. und Schwed. gram, im Isländ. gram, gramur, im Angels. grame, im Pers. garm, in welchen Sprachen es auch zuweilen für zornig, erzürnet, gebraucht wird, welches vermuthlich auch die erste Bedeutung des Deutschen gram ist, so daß es zunächst zu dem Geschlechte des Wortes Grimm gehöret, S. dasselbe. Bey dem Notker ist Gremezi der Zorn.

Der Gram, des — es, plur. car. 1) † Eine anhaltende mit Widerwillen oder Unwillen verbundene Abneigung gegen eine Person oder Sache, ein geringerer Grad des Grimmes; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Du bist mir verwandelt zu einem Grausamen, und zeigest deinen Gram an mir mit der Stärke deiner Hand, Hiob 30, 21. Wenn Freunde einander feind werden, so bleibet der Gram bis in den Tod, Sir. 37, 2. S. das vorige und Grämen 1. 2) Ein höherer Grad der anhaltenden Betrübniß über ein Übel. Ihr Auge verräth seit einiger Zeit einen heimlichen Gram. Seinem Grame nachhängen. Von dem Grame verzehret werden. Sieh wie der Gram um dich ihn zerfoltert, Weiße.

Anm. In beyden Bedeutungen drucket es freylich zwey sehr verschiedene Leidenschaften aus; allein bey der ersten Armuth der Sprache war es nichts ungewöhnliches, zwey verschiedene Dinge, wenn sie nur in einem dritten oft zufälligen Umstande mit einander überein kamen, mit einerley Nahmen zu belegen. Die Entstellung der Gesichtszüge scheinet hier dieser dritte Umstand zu seyn. S. Grämlich, Griesgrammen. In den Monseeischen Glossen ist gremiz traurig. Bey dem Opitz kommt auch das im Hochdeutschen unbekannte Gramschaft, für Zorn, vor:

Und hättet ihr gleich Gott zur Gramschaft schon bewogen.

An

An einem andern Orte:

Und reizt dich deine Braut zur Gramschaft gar zu viel.

S. Grimm und Harm.

Die Gramatelle, plur. die — n, in einigen besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der kleinen vielfüßigen Krebse ohne Scheren, welche auch Garnelen genannt werden, siehe dieses Wort.

Grämeln, verb. reg. neutr. mit haben, leichten Unwillen äußern, in der vertraulichen Sprechart. Über etwas grämeln, Mös. S. Grämlich.

Grämen, verb. reg. act. 1) † Zum Zorne reitzen, Schwedisch grämja; ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch. Er gremet dinen namen, Notk. Die got crement an iro sundon, ebend. 2) Gram, d. i. einen höhern Grad der anhaltenden Betrübniß empfinden, als ein Reciprocum. Sich über etwas oder um etwas grämen. Sich zu Tode grämen. Weinet nicht über die Todten, und grämet euch nicht darum, Jer. 22, 10. Als ein Activum, Gram verursachen, ist es im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich.

Das ist gleich, das mich lang hat grembt, H. Sachs.

So wie der Infinitiv, als ein Hauptwort gebraucht, das Grämen, für der Gram, ungeachtet jenes noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. S. Härmen und Gram.

Grämisch, adj. et adv. S. das folgende.

Grämlich, — er, — ste, adj. et adv. anhaltend mürrisch, üble Laune habend, und solche im äußern an den Tag legend, besonders durch entstellte Gesichtszüge; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, wofür in den niedrigen Sprecharten auch grämisch, im Oberdeutschen aber grämig und gramhaft üblich ist. Ein grämliches Gesicht, ein mürrisches Gesicht, welches seinen Verdruß durch Mienen und Geberden verräth. Meine grämische Stiefmutter schläft jetzt noch, Weiße. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt gramelig in härterer Bedeutung für grimmig vor. Im Anhältischen ist Allgram ein Murrkopf. In Franken hat man auch das Hauptwort Granerey, mürrische Gemüthsfassung, üble Laune zu bezeichnen, wohin auch das Österreichische grantig für grämlich gehöret. S. Greinen.

Der Grämling, des — es, plur. die — e, in der vertraulichen Sprechart, eine grämliche, d. i. mürrische, immer verdrießliche und ihren Verdruß verrathende Person, von beyden Geschlechtern.

Gramlos, er, — este, adj. et adv. keinen Gram habend, harmlos. Ein gramloses, freudiges Gesicht. So auch die Gramlosigkeit.

Die Grammatik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Grammatica, die Kunst, eine Sprache richtig zu reden und zu schreiben, ohne Plural; die Sprachkunst. Ingleichen ein Buch, welches diese Kunst lehret. Daher grammatisch, adj. et adv. zur Sprachkunst gehörig, in derselben gegründet, wofür man lange das seltsam verlängerte grammaticalisch gebraucht hat; ingleichen ein Grammaticus, oder ein Grammatiker, der diese Kunst verstehet, seine vornehmste Beschäftigung daraus macht, wofür einige Sprachkünstler, andere aber Sprachgelehrter einführen wollen, ungeachtet dieses letztere auch eine Person bezeichnet, welche mehrere Sprachen verstehet. Im Niedersächsischen ist Grammatjen Volk zänkischer Pöbel, ohne Zweifel von der zänkischen Eigenschaft der meisten Grammatiker.

Grampel, Grampeln, S. Krämpel, Krämpeln.

1. Der Gran, ein Hebezeug, S. Krahn.

2. Der Gran, ein Knebelbart, S. Granne.

3. Das Gran, des — es, plur. die — e, eine Art eines kleinen Gewichtes, welches besonders in den Apotheken üblich ist, und den 20sten Theil eines Scrupels, oder den 60sten Theil eines Quentleins beträgt; aus dem Latein. Granum, weil man die Schwere eines Gerstenkornes zur ersten Bestimmung dieses Gewichtes annahm. In einigen Gegenden ist es auch männlichen Geschlechtes, der Gran, so wie man in eben diesem Verstande auch im mittlern Lateine Granus für Granum sagte. Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt im Plural, wie bey andern Wörtern, welche ein Maß, eine Zahl, ein Gewicht u. s. f. bedeuten, das e weg; sechs Gran, nicht sechs Grane. In Neapel ist Grano eine Scheidemünze, welche daselbst 3⅔, auf der Insel Sicilien aber nur 1⅔ hiesiger Pfennige gilt.

Das Grän, des — es, plur. die — e, das vorige Wort, welches aber mehr nach dem Französischen Grain gebildet zu seyn scheinet, und besonders als ein kleines Gewicht des Goldes und Silbers üblich ist. Im Goldgewichte ist es der dritte Theil eines Granes, so daß zwölf Grän ein Karat machen. Bey den Silbermünzen ist es der 24ste Theil eines Pfenniggewichtes. In beyden machen 288 Grän eine Mark. Mit einem Zahlworte gilt im Plural auch hier, was bey dem vorigen bemerket worden.

1. Der Granat, eine Art Krebse, S. Garnele.

2. Der Granat, des — en, plur. die — en, ein kleiner gemeiniglich dunkelrother vielecktiger, bald mehr bald weniger durchsichtiger Edelstein, der im Feuer schmilzt, und zuweilen auch von gelber, grüner, violetter und schwarzer Farbe gefunden wird. Er hält gemeiniglich Eisen, zufälliger Weise aber zuweilen auch Gold; S. Goldgranat. Aus dem mittlern Lat. Granatus, und dieß von Granum, weil er gemeiniglich in Gestalt kleiner eckiger Körner gefunden wird, oder in dieser Gestalt andern Steinarten einverleibet ist. S. Granatstein. Im Pohlnischen ist Gran, Grania, die Ecke, und graniasty eckig, S. Granne. Bey vielen ist dieses Wort auch weiblichen Geschlechtes, die Granate, plur. die — n.

Der Granatapfel, des — s, plur. die — äpfel, die Frucht des Granatenbaumes, welche einem Apfel gleichet, und von einigen auch die Granate, und im Oberd. der Granat genannt wird. Lat. Malum granatum, oder Punicum, entweder von den vielen rothen Kernen, mit welchen diese Frucht angefüllet ist, oder auch von dem Königreiche Granada in Spanien, wo dieser Baum häufig wächset. Im Österreichischen heißt der Granatapfel Margarant, welches Wort aus Malum granatum verderbt ist, und in einer Deutschen Bibel von 1483 vorkommt. S. Granatenbaum.

Der Granatberg, des — es, plur. die — e, ein aus Granatstein bestehender Berg, dergleichen es in Schweden gibt; S. Granatstein.

Die Granate, plur. die — n. 1) Ein Edelstein, S. 2 Granat. 2) Die Frucht des Granatenbaumes, S. Granatapfel. 3) Im Kriegeswesen und in der Feuerwerkskunst, eine jede hohle Kugel, welche mit Pulver gefüllet, angezündet, und geworfen wird; in welchem Verstande auch die größten Kugeln dieser Art, welche jetzt Bomben heißen, mit diesem Nahmen beleget wurden, zum Unterschiede von den kleinern Handgranaten, welche aus freyer Hand geworfen werden, und jetzt auch nur schlechthin Granaten heißen. S. Granatier.

Der Granatenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher in den Morgenländern und den wärmern Gegenden Europens wächset, und dessen Frucht der Granatapfel ist, siehe dieses Wort; Granatapfelbaum, Granatbaum, Punica L.

Die Granätenblüthe, plur. die — n, die hellrothe Blüthe oder Blume des Granatenbaumes; daher die Granatenblüthfarbe, eine hellrothe Farbe, welche dieser Blüthe gleichet.

Das Granätenerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, dasjenige Erz, worin Granaten brechen, und welches gemeiniglich Eisen, zuweilen aber auch Gold enthält, S. 2 Granat.

Der Granätenhagel, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. im Kriegeswesen und in der Feuerwerkskunst, kleine in eine Patrone zusammen gesetzte Granaten, welche aus Steinstücken geworfen werden, und beym Zerspringen gleichsam in einem Hagel herab fallen.

Der Granätensand, des — es, plur. inus. kleine Granaten in Gestalt der Sandkörner, S. 2 Granat.

Die Granätentäsche, plur. die — n, bey den ehemahligen Granatieren, diejenige Tasche, welche sie zum Behuf der Granaten führeten. Die heutigen Französischen Granatiere führen noch jetzt eine solche Tasche außer der Patrontasche.

Der Granätenwein, des — es, plur. inus. in den Apotheken, so viel als Quittenwein. S. dasselbe.

Der Granatier, des — s, plur. die — e, aus dem Ital. Granatiere, ein Soldat, welcher Granaten wirft, wozu man gemeiniglich die ältesten und erfahrensten Soldaten zu wählen pflegte. Heut zu Tage ist der Gebrauch der Granaten in den meisten Ländern abgekommen, indessen hat man doch den Nahmen der Granatiere, und zum Theil auch ihre ehemahlige Kleidung beybehalten. Daher die Granatier-Mütze, der Granatier-Hauptmann, die Granatier-Compagnie, das Granatier-Battallion, das Granatier-Corps u. s. f. Bey einigen lautet dieses Wort nach dem Franz. Grenadier auch Granadier und Grenadier.

Die Granätkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, ein mit Granaten und Pulver gefüllter und in Pech getauchter Sack, welcher mit einer Brandröhre versehen ist, und aus einem Mörser geworfen wird.

Der Granätstein, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Edelstein, welcher am häufigsten Granat genannt wird, siehe 2 Granat. 2) Ein Stein, oder eine Steinart, welche Granaten enthält.

1. † **Der Grand**, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, eine Art eines Braugefäßes, welches am häufigsten ein Würztrog genannt wird. Excisum est monumentum, heißt es in den Act. SS. t. 1. Junii S. 105, in saxea grandea testudinis, ab intus delinitum sive obductum caemento subtili, wo die Herausgeber Grandea durch supremam domus contabulationem erklären.

2. **Der Grand**, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, die gröbste Art des Sandes zu bezeichnen, welcher größten Theils aus kleinen Steinchen bestehet, und auch Kies und Gries genannt wird, Franz. Gravier. Im Bergbaue ist Grand der mit klein gepochtem Quarze vermischte Lehm, womit, wenn gesprenget werden soll, das gebohrte Loch ausgefüllet wird. Im Niedersf. hingegen wird die feine Weitzenkleye auch Grand genannt.

Anm. Alles von dem noch im Englischen üblichen to grind, mahlen, zerreiben, Schwed. grena, theilen, Griech. κείρειν, Isländ. Grein, ein Theil, welche mit dem Latein. Granum und dem Deutschen Korn aus Einer Quelle herstammen. Im Oberdeutschen nennet man den groben Wassersand, und in weiterer Bedeutung oft jeden Sand nur Grien, welches Wort aber auch allerley Bodensatz und Hefen bezeichnet. S. Gries, Graus, Griebe, Gronne, Gränze u. s. f.

Die Grandenbeere, plur. die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten die Preißelsbeeren führen, Vaccinium vitis idaea L. S. Preißelsbeere.

Grandicht, adj. et adv. dem Grande, groben Sande, ähnlich, kiesicht, griesicht.

1. **Grandig**, adj. et adv. Grand, groben Sand enthaltend, daraus bestehend, kiesig, griesig; im Oberd. grienig. Ein grandiger Erdboden.

2. * **Grandig**, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist, für groß, heftig, außerordentlich. Es kommt mit dem Latein. grandis sehr deutlich überein, und zeuget von dem ältesten gemeinschaftlichen Ursprunge beyder Sprachen. S. Groß.

Das Grandmehl, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, grobes mit Kleye vermischtes Mehl.

Der Grangel, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue einiger Gegenden, z. B. zu Kupferberg in Schlesien, ein Stück geschmolzenes Kupfer. Etwa auch von dem noch im Isländ. üblichen Grein, ein Theil, ein Stück? S. 2 Grand Anm.

Der Grängel, S. Grengel.

Der Granit, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der Nahme eines vermischten sehr harten mit Flecken versehenen Steines von verschiedenen Farben, aus welchem oft ganze Felsen und Felsengebirge bestehen; besonders des schwarzen mit weißen Flecken. Ohne Zweifel von dem Latein. Granum, wegen der Körner und Flecken, mit welchen er wie der Porphyr durchsetzt ist. Der wilde Granit im Schwarzburgischen ist ein weißes quarzartiges mit vieler Hornblende durchsetztes Gestein. In einigen Gegenden pflegt man auch den Gießstein, der aus Frankreich kommt, und in den Messing-Fabriken gebraucht wird, lockeren Granit zu nennen.

Der Granitzer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gränzsoldat.

Die Granne, plur. die — n, im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes, eine Benennung einer jeden zarten biegsamen Spitze, dergleichen die langen scharfen Spitzen an den Fruchtähren, besonders an den Gerstenähren, welche in andern Gegenden Acheln und Gracheln heißen, (S. Agen,) die steifen Haare auf dem Rücken der Schweine, die Borsten, ingleichen die steifen Haare, welche die Katzen und andere Thiere an dem Maule haben, die Tangeln oder Nadeln des Tangelholzes u. s. f. sind. Daher das Ital. Granata, ein Kehrbesen, noch mehr aber das im Hochdeutschen veraltete Gran, ein Knebelbart, Niedersf. Graan, Graanken, im mittlern Lat. Granus, Greno, Grenno, Crino, Schwed. Gran, das Wallisische Crann, die Augenbraunen, ja das Latein. Crinis, das Haar, selbst.

† **Der Grans**, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, das spitzige Ende eines Schiffes zu bezeichnen. Daher der Vordergrans, das Vordertheil des Schiffes, der Hintergrans, das Hintertheil. Ohne Zweifel gleichfalls von dem vorigen Worte, so daß damit zunächst auf die spitzig zulaufende Gestalt gesehen wird.

Granuliren, verb. reg. act. aus dem Latein. Granulum, in kleine Körner verwandeln, besonders im Hüttenbaue und der Scheidekunst, ein geschmolzenes Metall entweder langsam in kaltes Wasser oder durch einen Besen gießen, um es dadurch in Körner zu verwandeln; körnen.

Der Gränzbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, so fern er die Gränze eines Gebiethes oder eines Bezirkes macht.

Der Gränzbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, so fern er die Gränze eines Eigenthumes oder eines Gebiethes bezeichnet;

bezeichnet; ein Mahlbaum, Kreuzbaum, Lochbaum, Lachbaum, Lache, Loche, Lachterbaum, Markbaum, Niedersf. Reenboom. S. diese Wörter.

Die Gränzbesichtigung, plur. die — en, die feyerliche Besichtigung der Gränzen; die Gränzbeziehung, der Gränzzug, im Oberdeutschen auch der Untergang.

Der Gränzbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zu Verhüthung alles Unterschleifes die Gränzen eines Landes zu bereiten hat.

Das Gränzbild, des — es, plur. die — er, bey den ehemahligen Römern eine menschliche Bildsäule, deren unterster Theil in eine Scheide eingeschlossen zu seyn scheinet, deren man sich ehedem zu Bezeichnung der Gränzen bedienete; Terminus, Deus Terminus, der Gränzgott, so fern es ein Bild einer besondern Gottheit war, welcher die Bewahrung der Gränzen anvertrauet war. Heut zu Tage werden die Gränzbilder und Gränzgötter noch zur Verzierung der Alleen in den Gärten gebraucht.

Die Gränze, plur. die — n. 1. Überhaupt, das Letzte an einem Dinge, dasjenige, wo ein Ding aufhöret, in welchem weitesten Verstande es im Plural am häufigsten ist; die Schranken. So sind in der Naturlehre und Geometrie die Gränzen einer Figur oder eines Körpers diejenigen Puncte, wo sie aufhören. Gott hat dem Meere Gränzen gesetzet, welche er nicht überschreiten kann. Auch figürlich, der Grad, bis zu welchem sich eine Veränderung erstrecket oder erstrecken soll. Ein Ehrgeiz ohne Gränzen. Die Gränzen seiner Gewalt überschreiten. So bald der Gram die von Gott gesetzten Gränzen überschreitet, so bald höret er auf Trauer zu seyn. Seinen Begierden Gränzen setzen. Sich in den Gränzen seiner Pflicht halten. Ich halte mich in meinen Gränzen. Das Vergnügen hat auch seine Gränzen. 2. In engerer Bedeutung, das Ende eines Gebiethes, dasjenige, wo ein Gebieth aufhöret; wo es so wohl im Singular als im Plural gebraucht wird. 1) Eigentlich. So weit gehet die Gränze meines Hauses, meines Feldes. Das ist die Gränze des Dorfes. Die Gränze eines Landes. Jemanden über die Gränze oder über die Gränzen bringen. Die Gränze oder die Gränzen bezeichnen, bemerken. Die Gränzen beziehen, d. i. feyerlich besichtigen. Die Gränzen Deutschlandes. 2) Figürlich. (a) Ein sichtbares Zeichen der Gränze, ein Zeichen, wodurch Landschaften und liegende Gründe von einander abgesondert worden, sie mögen nun natürliche oder künstliche seyn. Der Rhein war ehedem die Gränze von Deutschland gegen Abend, oder dienete Deutschland zur Gränze, machte die Gränze von Deutschland. Gränzen setzen, Gränzsteine oder ähnliche Zeichen. Die Gränzen verrücken. Die Gränzen erweitern, diese Zeichen weiter hinaus setzen. (b) Das innerhalb der Gränzen gelegene Land, im Plural, nach dem Muster des Latein. Fines; eine doch größten Theils veraltete Bedeutung. Und sie suchten eine schöne Dirn in allen Gränzen Israel, 1 Kön. 1, 2.

Anm. Im Oberd. Granig, Gränitz, im Niedersf. Grensinge, im Dän. Grändse, im Schwed. Gräns, im mittlern Lat. Granicies, Grenicia, im Pohln. Granica, im Böhm. Hranice. Es stammet ohne Zweifel entweder von dem noch im Isländ. üblichen Zeitworte greina, absondern, theilen, Griech. κρινειν, Grein, die Absonderung, her, S. 2 Grand, oder vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes unmittelbar von Rain, Rand, S. diese Wörter. Wegen der Ungewißheit der Abstammung läßt sich daher auch die Schreibart Grenze vertheidigen. Die Länder Krain und Ukräne haben von diesem sehr alten Worte ihren Nahmen. Übrigens haben die Gränzen der Länder und liegenden Gründe in verschiedenen Gegenden noch besondere Nahmen. Dahin gehören, der Rain, Ort, die Mark, bey dem Notker Gemerch, das Oberschwäbische Etter, die Gränze einer Flur die Oberdeutschen Leise, Leiste, Loch, Lege, Stoß, die Niedersf Snaat, Schnait, Snede, Swette, das Österreichische Meze, bey dem Ottfried Mez, das Liefländische Peene, welches zu dem Latein. Finis gehöret, u. a. m.

Gränzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit den Gränzen an etwas stoßen oder reichen. Deutschland gränzet gegen Morgen an Pohlen, oder mit Pohlen. Caji Acker gränzet an Tullii Wiese, oder mit Tullii Wiese. Ingleichen figürlich. Das Pflanzenreich gränzet an das Steinreich. Dein Kummer gränzet nahe an die Verzweifelung, ist nicht weit von derselben entfernet. War das nicht härter als der Todeskampf, so muß er mit der äußersten Verzweifelung gränzen, Weiße. Das Hauptwort die Gränzung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Gränzenlos, — er, — este, adj. et adv. was keine, oder doch keine bekannten Gränzen hat. Die gränzenlose Ewigkeit. Ingleichen die gehörigen Gränzen überschreitend. Ein gränzenloser Kummer. Die gränzenlosen Entwürfe Carls des Zwölften.

Die Gränzfestung, plur. die — en, eine Festung an der Gränze eines Landes; ehedem ein Ortschloß, von Ort, das Ende eines Dinges.

Der Gränzförster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Förster, welcher an den Gränzen eines großen Forstes wohnet, und die Gränzhölzer zu versehen hat.

Der Gränzgott, des — es, plur. die — götter, S. Gränzbild.

Der Gränzgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, so fern er die Gränze eines Landes, Gebiethes oder Grundstückes bezeichnet.

Der Gränzhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zur Bezeichnung der Gränze aufgeworfener Haufen von Steinen oder Erde; ein Mahlhaufen.

Das Gränzhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus zur Bewahrung der Gränzen eines Gebiethes. Zuweilen führet auch eine kleine Gränzfestung diesen Nahmen.

Der Gränzherr, des — en, plur. die — en, derjenige Herr, welcher die Gränze eines Landes oder Gebiethes besitzet.

Das Gränzholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Gehölz, welches an der Gränze eines Landes oder Gebiethes lieget.

Der Gränzhügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hügel, welcher an der Gränze eines Gebiethes lieget, und dieselbe bezeichnet.

Die Gränzirrung, plur. die — en, eine Irrung, d. i. geringer Streit, wegen der Gränzen eines Gebiethes oder Eigenthumes.

Das Gränzmahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, S. Gränzzeichen.

Der Gränzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine vereidete und der Feldmeßkunst kundige Person, welche die Gränzen der Grundstücke in streitigen Fällen ausmisset und bestimmet; ein Gränzscheider, Feldmesser. S. dieses Wort.

Der Gränznachbar, des — s, plur. die — n, derjenige, dessen Grundstück oder Gebieth an das unsrige gränzet.

Der Gränzpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, so fern er die Gränze eines Gebiethes oder eines Grundstückes bezeichnet; ein Mahlpfahl, Niedersf. Reenboom, Snaatpahl, Schneidpfahl.

Das Gränzrecht, oder Gränzenrecht, des — es, plur. inus. das Recht, die Gränzen anderer in streitigen Fällen untersuchen und bestimmen zu lassen.

Der Gränz-Receß, des — sses, plur. die — sse, ein Receß, worin die Gränzen zweyer Länder oder Gebiethe berichtiget werden; ein Gränzvertrag, Gränzvergleich.

Die Gränzsäule, plur. die — n, eine Säule, so fern sie die Gränzen eines Gebiethes bezeichnet.

Der Gränzscheider, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gränzmesser.

Die Gränzscheidung, plur. die — en. 1) Die Scheidung, d. i. Absonderung, Berichtigung der Gränzen zweyer Gebiethe; ohne Plural. 2) Der Ort, wo sich die Gränzen zweyer Gebiethe scheiden, die Gränze; ingleichen das Zeichen dieser Gränze.

Der Gränzschütze, des — n, plur. die — n, ein Jäger, welchem ein an der Gränze gelegenes Jagdrevier anvertrauet ist.

Der Gränzsoldat, des — en, plur. die — en, ein besonders in Ungarn übliches Wort, die Soldaten in den Gränzfestungen gegen das Türkische Gebieth zu benennen, welche daselbst auch Gränizer genannt werden.

Die Gränzstadt, plur. die — städte, eine Stadt, welche an der Gränze eines Landes lieget; ehedem eine Ortstadt.

Der Gränzstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze eines Grundstückes oder Gebiethes bezeichnet; ein Mahlstein, Markstein, Mundstein, ehedem auch Wandelstein, im Niedersf. Schnaidstein.

Der Gränzstreit, des — es, plur. die — e, oder die Gränzstreitigkeit, plur. die — en, ein Streit oder eine Streitigkeit wegen der Gränzen eines Eigenthumes oder Gebiethes.

Der Gränzvergleich, des — es, plur. — die — e, der Gränzvertrag, des — es, plur. die — träge, S. Gränz-Receß.

Das Gränzwasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Wasser, so fern es die Gränze eines Gebiethes oder Grundstückes ausmacht und bezeichnet.

Der Gränzweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, so fern er zur Bezeichnung der Gränzen zweyer Gebiethe oder Grundstücke dienet.

Das Gränzwildbret, des — es, plur. inus. in dem Jagdwesen, dasjenige Wildbret, welches an der Gränze aus eines andern Gebiethe überzutreten pfleget, und weggeschossen wird; Naschwildbret.

Das Gränzzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes körperliches Ding, so fern es zur Bezeichnung der Gränzen eines Gebiethes oder Grundstückes dienet; das Gränzmahl.

Der Gränzzug, des — es, plur. die — züge, derjenige Zug, welcher zur Besichtigung oder Berichtigung der Gränzen eines Grundstückes oder Dorfes angestellet wird; die Gränzbeziehung.

Der Gräpel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Bergbaue einiger Gegenden übliches Längenmaß, so weit als man mit den ausgedehnten Fingern greifen kann; eine Spanne. Acht Gräpel machen ein Lachter. S. Grapsen und Greifen.

Der Grapen, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Niedersächsischen vorzüglich übliches Wort, einen gegossenen eisernen oder metallenen Topf zu bezeichnen. Daher der Grapenbraten, eine Niedersächsische Benennung eines gedämpften Stückes Rindfleisch, Boeuf à la mode; der Grapengießer, ein Handwerker, welcher Grapen gießet; das Grapengut, des — es, plur. inus. das aus Eisen, Zinn und Kupfer vermischte Metall, woraus die Grapen gegossen werden u. s. f.

Anm. Ihre glaubt, es stamme von Graupen her, so wie das Schwed. Gryta, ein Topf, von Grütze, weil Grütze und Graupen die älteste und vornehmste Nahrung der mitternächtigen Völker gewesen. Allein es scheinet vielmehr zu Grab und Graben zu gehören, und ehedem ein jedes vertieftes oder ausgehöhltes Gefäß bedeutet zu haben.

Der Grapp, des — es, (bey einigen die Grappe,) plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, das zu einem Teige zermalmte Mark der Färberröthe; zum Unterschiede von der Röthe, welche aus den äußern schlechtern Theilen dieser Wurzel bereitet wird. In weiterer Bedeutung wird nicht nur die Wurzel selbst, sondern auch die ganze Pflanze von einigen Grapp genannt. S. Färberröthe.

Anm. Im Niedersf. Krapp, im Franz. Grappe. Da dieser Nahme eigentlich dem gemahlnen Kerne der Wurzel zukommt, so scheinet dieses Wort vermittelst des Gaumenbuchstabens von reiben, Franz. rapper, gebildet zu seyn. S. Graupe.

Grapproth, adj. et adv. der rothen Farbe des Grappes gleich oder ähnlich.

* **Grapsen**, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten gehöret wird, und das Intensivum von greifen, Niedersf. gripen ist, mit ausgespannten Fingern schnell zugreifen, oder an sich raffen. Im Oberdeutschen ist dafür auch grappen, Ital. grappare, üblich. S. Greifen, Raffen, Rapsen. Notker gebraucht dafür chripsen.

Das Gras, des — es, plur. von mehrern Arten, die Gräser; Diminut. das Gräschen; Oberd. Gräslein. 1. Eine allgemeine Benennung aller derjenigen Gewächse, welche sich durch ihren hohlen gestreiften und mit Gelenken versehenen Stängel, durch ihre langen schmalen, meisten Theils dunkelgrünen Blätter ohne Stiele und durch ihre spelzigen Blumen von allen übrigen Gewächsen unterschiden, Latein. Gramen; in welcher weitesten Bedeutung auch unsere Getreidearten zu den Gräsern gehören. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung führen nur die wild wachsenden Arten dieses Geschlechtes, welche dem Viehe zum Futter dienen, diesen Nahmen; da denn das Wort im Singular am üblichsten ist, so wohl besondere Arten dieses Geschlechtes, als auch als ein Collectivum, eine unbestimmte Menge dieser Gewächse oder ihrer Blätter zu bezeichnen. Gemeines Gras, Poa pratensis L. womit die meisten auch unfruchtbarsten Gegenden bekleidet sind. Wolliges oder rauhes Gras, Holcus lanatus L. u. s. f. Im Grase weiden. Das Vieh gehet im Grase. Das Dach, der Erdboden ist mit Gras bewachsen. In das Gras gehen, hingehen, Gras abzuschneiden. Sich auf das Gras lagern. Auf weichem Grase liegen. Gras wachsen hören, viele eingebildete Klugheit besitzen. In das Gras beißen, sterben, umkommen, S. Beißen. Es wird ihm bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen, d. i. übel, in den niedrigen Sprecharten. Darüber ist längst Gras gewachsen, das ist längst vergessen, im gemeinen Leben. 2. Figürlich. 1) † In einigen Oberdeutschen Gegenden, der bürgerliche Verhaft, das bürgerliche Gefängniß; weil, wie Frisch glaubt, ein Verhafteter daselbst auf Gras, d. i. auf Stroh oder Heu liegen muß. Jemanden mit dem Grase strafen. In das Gras wandern müssen. In Aachen wird das Gefängniß das Graßhaus genannt, wo man um des kurzen a und ß willen beynahe vermuthen sollte, daß das Wort in dieser ganzen Bedeutung von dem folgenden Graß abstamme. 2) † In Ostfriesland ist Gras ein Wiesenmaß von 300 Emder Quadrat-Ruthen; in welcher Bedeutung auch das Lat. Gramen in den Actis SS. t. 7. Jul. S. 164 vorkommt.

Anm. Bey dem Ottfried Gras, bey dem Notker Cras, im Niedersf. Gras mit einem kurzen e, im Angels. Graes, Gaers, im Engl. Grass, im Dän. Gräs, im Schwed. Gräs, im Isländ. Gras, bey dem Ulphilas gleichfalls Gras, im Griech. γρασις. Im Tatian heißt auch das abgehauene und gedörrte Gras, das Heu, auf eine sonst ungewöhnliche Art Grass, und im gemeinen Leben einiger Gegenden wird so wohl ein Rasen, als auch die grüne

grüne Saat die Gruse genannt. Die meisten Wortforscher leiten es von dem Angelf. growan, Engl. to grow, Schwed. gro, wachsen her, im Latein. ehedem creo, wofür nachmahls cresco üblich geworden, so wie auch Gramen von Germen und germinare abstammen soll. Alsdann müßte es ursprünglich eine allgemeine Benennung aller Pflanzen und Gewächse gewesen seyn. Da s und t in den Mundarten sehr häufig verwechselt werden, und für Gras im Angelf. auch Gracat üblich gewesen, so scheinet auch Kraut hierher zu gehören. S. der Rasen.

Der Grasanger, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Gras bewachsener Anger. S. Anger.

Die Grasbank, plur. die — bänke, eine aus Rasen verfertigte, oder mit Gras bewachsene Bank; eine Rasenbank.

Die Grasblume, plur. die — n, eine in Franken und Oberdeutschland übliche Benennung der Gartennelken; vermuthlich wegen ihrer dem Grase ähnlichen Blätter. Bey andern wird die Statice L. welche in dem mitternächtigen Europa wächset, Grasblume genannt.

Die Grasbutter, plur. car. die Maybutter, oder Frühlingsbutter; zum Unterschiede von der Stroh- oder Winterbutter.

Gräseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich und das Diminut. des folgenden Zeitwortes ist. Der Hirsch gräselt, wenn er im Gehen das Gras mit den Schalen abschneidet, und es entweder fallen läßet, oder es in die neue Fährte mit eindrucket.

Grasen, verb. reg. neutr. mit haben. 1) Das Gras abfressen, von dem Viehe; im mittlern Lat. graminari. Die Kühe grasen lassen.

Im angenehmen Thal, wo frohe Herden grasen,
Dusch.

Die Jäger gebrauchen es auch von dem Weiden des Hirsches. 2) Das Gras mit der Sichel abschneiden; bey den Schwäbischen Dichtern grassen, im Dänischen gräsſe. Das Grasen ist nicht überall erlaubt. Grasen gehen, im gemeinen Leben. Hier ist schon gegraset worden. Auch das Schräpfen des Getreides, wenn es zu stark wächset, wird an einigen Orten grasen genannt. S. Schräpfen. Nach etwas grasen, figürlich, in den niedrigen Sprecharten, darnach trachten, es zu erhalten suchen. 3) Eine Kanonenkugel graset, wenn sie matt wird, und den Boden berühret, aber mit verstärkter Kraft wieder aufspringet.

Daher die Grasung, so wohl das Grasen, d. i. das Abschneiden des Grases, als auch zuweilen die Viehweide; Dän. Gräsning.

Der Graser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Graserinn, plur. die — en. 1) In der Landwirthschaft, eine Person, welche Gras mit der Sichel abschneidet. S. Grasmagd. 2) Bey den Jägern wird die Zunge des Hirsches der Graser genannt, dagegen sie bey andern der Lecker, ingleichen das Weidemesser heißet.

Die Gräserey, plur. inus. in der Landwirthschaft. 1) Das Grasen, d. i. das Abhauen des Grases mit der Sichel. Die Gräserey verbiethen, verstatten. Noch mehr, 2) das zum Futter für das Vieh taugliche Gras selbst, und der Boden, worauf es wächset, so fern es mit der Sichel abgeschnitten werden muß, wodurch es von der Weide, Wiesewachs u. s. f. unterschieden ist. Wiesewachs und Gräserey sind sehr nothwendige Stücke bey einem Landgute. Raine zur Gräserey stehen lassen.

Der Grasfleck, des — es, plur. die — e, ein Fleck, d. i. kleines Stück des Erdbodens, welches mit Gras bewachsen ist.

Der Grasfrösch, des — es, plur. die — frösche, eine Benennung des gemeinen Frosches, welcher sich auf der Erde und im Grase aufhält, der Landfrosch, Gartenfrosch; zum Unterschiede von dem Laub- und Wasserfrosche.

Der Grasgarten, des — s, plur. die — gärten, ein mit Gras bewachsener Garten, eine umzäunte Wiese mit Gartenrecht.

Grasgrün, adj. et adv. der hochgrünen Farbe des gemeinen Grases gleich, wenn es im Frühlinge hervor wächset.

Das Grashaus, des — es, plur. die — häuser, S. Gras 2. 1).

Der Grashecht, des — es, plur. die — e, in den Küchen, die kleineste Art Hechte, weil sie gemeiniglich in den Gräben zwischen den Grasländern gefangen werden; Niederf. Grasheked, mit welchem Nahmen daselbst auch im Scherze ein langer hagerer Mensch beleget wird, im Osnabrück. Snook.

Der Grashirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein geringer, d. i. magerer, Hirsch.

Der Grashof, des — es, plur. die — höfe, in der Landwirthschaft, ein zur Erzeugung des Grases bestimmter Hof, d. i. verwahrter Platz nahe bey einem Hause, wo man das Vieh grasen läßet.

Der Grashopfen, des — s, plur. inus. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, derjenige Hopfen, welchen man nicht behacket, sondern dessen Graben mit Gras bewachsen läßet, Rasehopfen; zum Unterschiede von dem Hackhopfen.

Das Grashuhn, des — es, plur. die — hühner. 1) In einigen Gegenden, ein Zinshuhn, welches dem Grundherren eines Holzes oder andern Grasplatzes für den Gebrauch des Grases gegeben wird, und an einigen Orten, z. B. zu Grimma, auch ein Füllhuhn genannt wird. 2) Der Wachtelkönig, der sich gern im Grase aufhält, ist an einigen Orten gleichfalls unter dem Nahmen des Grashuhnes bekannt. S. Grasläufer.

Die Grashummel, plur. die — n, eine Art raucher, gelbhaariger Hummeln, welche sich auf den Wiesen unter dem Grase aufhält; Apis muscorum L.

Der Grashüpfer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung der Heuschrecken, besonders der kleinen Art derselben, welche gern im Grase hüpfet; Angelf. Gaershopp, Dän. Greshopp, Schwed. Gräshoppa, Engl. Grasshopper. An andern Orten wird er Graspferd, Heupferd, Sprenke, von springen, wie Franz. Sauterelle von sauter, springen, genannt. S. Grille.

Grasicht, adj. et adv. dem Grase ähnlich. Ein grasichter Geschmack. Im gemeinen Leben grasig, grusig.

Der Grasisopp, des — es, plur. inus. eine Benennung des wilden Isoppes.

Der Grasjunge, des — n, plur. die — n, ein Knabe auf dem Lande, welcher die Pferde in das Gras treibet, und sie daselbst hüthet.

Die Graskammer, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Behältniß zur Verwahrung des abgeschnittenen und für das Vieh bestimmten Grases.

Der Graskeim, des — es, plur. die — e, derjenige Keim des Getreides, aus welchem der Stängel gebildet wird, zum Unterschiede von dem Wurzelkeime.

Graskeimig, adj. et adv. welches von dem Malze gebraucht wird, diejenige fehlerhafte Beschaffenheit desselben auszudrucken, wenn es Graskeime statt der Wurzelkeime treibt, wovon das Bier hernach grasicht schmeckt.

Das Grasland, des — es, plur. die — länder, ein jedes mit Gras bewachsenes, oder zur Erzeugung des Grases bestimmtes Stück Landes.

Der Graslauch, des — es, plur. inus. eine Art des Lauches mit einem flachblätterigen Stamme und zart gekerbten Blättern, wovon die Rocambole eine Abänderung ist; Allium Scorodoprasum L. Schnittlauch, Niederf. Beeslook.

Der Grasläufer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Wachtelköniges, weil er sich gern im Grase aufhält, daher er auch Grashuhn genannt wird. S. Wachtelkönig und Grasweber.

Das Grasleder, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Aftermooses mit langen haarförmigen Fäden, welches einer Seidenwatte gleicht, gemeiniglich die Teiche und stehenden Wasser bedecket, und auch Krötengeripps genannt wird; Conferva L.

Das Gräslein, ein Vogel, S. Gräßlein.

Die Graslinde, plur. die — n, eine Benennung der gemeinen großblätterigen Linde, welche auch Wasserlinde genannt wird; Tilia Europaea L. Vermuthlich weil sie in Grasländern gut fortkommet, zum Unterschiede von der Steinlinde, welche einen steinigen Boden liebt.

Der Gräsling, des — es, plur. die — e. 1) Im Weinbaue der Nahme eines Fächsers, d. i. eines zur Fortpflanzung bestimmten Rebens, so lange er nur noch ein Jahr alt ist. Ist er zwey Jahr alt, so wird er erst ein Fächser genannt. Vermuthlich wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Grase, besonders der Farbe nach. 2) Ein Fisch. S. Gräßling.

Die Grasmägd, im gemeinen Leben Grasemagd, plur. die — mägde, in der Landwirthschaft, eine Magd, welche das für die Kühe in den Ställen nöthige Gras mit der Sichel abhauet, und nach Hause trägt.

Die Grasmetze, plur. die — n, ein Nahme einer Art langer Wasserfliegen mit steif stehenden netzförmigen Flügeln; Libellula L. welche auch Jungfer, Wassernymphe genannt wird.

Die Grasmücke, plur. die — n, eine Art kleiner meisten Theils aschgrauer Sangvögel, welche den Mücken und Fliegen im Grase nachstellen, und daher von einigen auch Fliegenstecher genannt werden; die Baumnachtigall, Luscinia altera Klein. Motacilla L. wohin in weiterer Bedeutung auch die Nachtigallen gehören. Bey dem Apherdian heißt die Grasmücke Grasmuß, so wie im Oberdeutschen mehrere kleine Vögel Musch, Muschel, (Musca,) genannt werden. S. Mücke.

Die Grasnelke, plur. die — n, S. Nelke.

Die Graspappel, plur. inus. eine Benennung der so genannten Gänsepappel, oder Hasenpappel, Malva rotundifolia L. vermuthlich weil sie unter dem Grase an den Wegen und Straßen wächset.

Das Graspferd, des — es, plur. die — e, S. Grashüpfer.

Der Graspilz, des — es, plur. die — e, ein grasgrüner Pilz, welcher nicht ohne Schaden gegessen werden kann; Geißpilz, Hasenpilz. S. Birkenpilz.

Der Grasplatz, des — es, plur. die — plätze, ein mit Gras bewachsener, oder zur Erzeugung des Grases bestimmter Platz.

Grasreich, — er — ste, adj. et adv. reich an Gras, d. i. mit vielem Grase bewachsen. Die Herden brüllen ihre Freude von den grasreichen Hügeln, Geßn.

Die Grasschmiele, plur. die — n, S. Schmiele.

Die Grasschnecke, plur. die — n, die graue nackte Erdschnecke, welche auch Wiesenschnecke genannt wird.

Die Grasschnepfe, plur. die — n, S. Feldschnepfe.

Die Grassense, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Sense, welche zur Abhauung des Grases bestimmt ist.

Die Grassichel, plur. die — n, eine dergleichen Sichel.

Der Grasspecht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, der Grünspecht, Picus viridis Klein. Picus varius minor L. wegen seiner Ähnlichkeit mit der Farbe des Grases.

Der Grassperling, des — es, plur. die — e, ein Vogel, welcher zu dem Brustwenzel, nach andern aber zu den Grasmücken gehöret, von aschgrauer oder dunkelbrauner Farbe ist, und eine schwarze Platte auf dem Kopfe hat, daher er auch Mönch und Schwarzkopf genannt wird; Sylvia atricapilla Klein. Einige nennen ihn Grasspatz.

Der Grasstab, des — es, plur. inus. an einigen Orten, z. B. zu Göxar im Stifte Corvey, eine Benennung des Feldgerichtes, welches in Feldschäden, Gränzsachen u. s. f. erkennet. S. Stab.

Die Grasstoppel, plur. die — n, die Stoppeln von dem abgeschnittenen Grase.

Das Grastuch, des — es, plur. die — tücher, in der Landwirthschaft, ein Tuch von grober Leinwand, worin das abgehauene Gras nach Hause getragen wird.

Die Grasung, plur. inus. S. Grasen.

Die Graswebe, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung der Sommerfäden, S. Marienfaden.

Der Grasweber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Grasläufer oder Wachtelkönige, welche wegen ihrer schwarzen Farbe in Preußen der schwarze Casper genannt wird.

Die Graswitwe, plur. die — n, im Niedersächsischen, eine scherzhafte Benennung einer geschwächten Weibesperson. Siehe Strohwitwe.

Das Graszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, Zeichen, welche denjenigen Personen, welche die Gräserey im Felde oder Holze von der Grundherrschaft gemiethet haben, gegeben werden.

* Graß, — sser, — sseste, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden für fürchterlich, abscheulich, gräulich, schrecklich, und in weiterer Bedeutung zur Bezeichnung eines jeden hohen und übertriebenen Grades, üblich ist. Ein grasser Mensch, ein fürchterlicher, abscheulicher Mensch. Ein grasser (fürchterlicher) Bart. Das ist graß anzusehen. Das war zu graß, zu grob.

Das grasse Feldgeschrey und Lermen der Soldaten, Besser.

Anm. Schon bey dem Ottfried bedeutet grazzo sehr. Minnot thie grazzo, liebet sie sehr. Ther uuizzod gibiutit grazza, das Gesetz gebiethet ernstlich. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter groß, crassus, grauen, Graus u. s. f. S. Gräßlich, welches unmittelbar davon abstammet.

Das Gräßhaus, des — es, plur. die — häuser, zu Aachen eine Benennung des Gefängnisses, S. Gras 2.

Das Gräßlein, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Hänflinge, mit rother Brust und rothem Bauche, einem hellrothen Kopfe und einem kleinen schwarzen Barte an der Kehle, daher er auch Schwarzbärtchen genannt wird; Linaria rubra minor Klein. Weil er nicht singt, sondern nur zwitschert, so heißt er im gemeinen Leben auch Zitscherlein, in Preußen Tschetzke, dagegen ihn andere Gräßerlein und Meerzeisig nennen.

Gräßlich, — er, — ste, adj. et adv. ekelhaft fürchterlich, ekelhaft schrecklich, bey dessen Anblick oder Vorstellung man ein Grausen empfindet, dergleichen z. B. eine grausame Hinrichtung ist. Ein gräßlicher Anblick. Ein gräßlicher (abscheulicher) Mensch.

Anm. Bey dem Notker grisig, im Angelf. grislic, im Niederf. grislik, im Engl. grisly, im Dän. gresselig, im Schwed. gräselig, im Böhm. hrozne. Es stammet unmittelbar von graß her, und sollte eigentlich ein wenig graß, dem

was graß ist ähnlich, bedeuten. Allein die Figuren verändern die Bedeutungen in den Wörtern auf — lich gar sehr. Siehe Grauen, Graus, Grausen, welche nahe damit verwandt sind.

Der Gräßling, des — es, plur. die — e, eine im Oberdeutschen übliche Benennung des Gründlinges, Cyprinus Gobio L. der daselbst auch der Kreß, oder der Kressen, der Kreßling, die Bachkresse, der Grästig u. s. f. genannt wird; vielleicht wegen seines grassen, d. i. dicken Kopfes. Im mittlern Lat. heißt er Gracius. S. Gründling. In der Schweiz wird die Äsche, Thymallus L. so lange sie noch ein Jahr alt ist, gleichfalls Gräßling, Greßling, und Kreßling genannt, weil der große Haufe sie in diesem Alter von den Gründlingen nicht unterscheiden kann. S. Äsche.

Gräten, S. Grätschen.

Der Grath, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort, die oberste in die Länge gehende Schärfe eines Dinges, oft auch nur die Spitze eines Dinges zu bezeichnen, dergleichen z. B. der Obertheil des Rückens an dem Rindviehe, magern Pferden u. s. f. ist, siehe Rückgrath. Im Forstwesen werden die Späne, kleinen Äste u. s. f. welche beym Fällen oder Bearbeiten des Holzes abgehen, der Afterschlag, von einigen die Gräthe oder Grätbe genannt. Frischlin nennet den obersten Balken im Dache den Grath, vermuthlich weil er die oberste Schärfe des Daches bilden hilft. Im Oberdeutschen, besonders in der Schweiz, heißt der oberste Rücken eines Berges oder Gebirges der Grath oder Grad; siehe Graththier. Eben diesen Nahmen führet bey den Tischlern die Schärfe an den Einschiebeleisten, S. Grathhobel, bey den Eisenarbeitern, der oberste scharfe Rand eines bearbeiteten Stückes Eisen, im gemeinen Leben, die falsche Schärfe an schneidenden Werkzeugen, welche sich beym Schleifen an der Schneide umlegt, und auf dem Wetzsteine abgewetzet wird, u. s. f.

Anm. Es scheinet mit dem Lat. Radius aus einer und eben derselben gemeinschaftlichen Quelle herzustammen, da denn das Anfangs G von hauchenden Mundarten, wie in hundert andern Fällen, nur zufälliger Weise voran gesetzet worden. S. Riß, Ritzen, Reißen. Das alte Schwedische Grad, ein Schwert, welches Ihre nicht zu erklären weiß, scheinet gleichfalls hierher zu gehören. S. das folgende.

Die Gräthe, plur. die — n, das vorige Wort, nur in einem andern Geschlechte, welches im Hochdeutschen statt des vorigen in verschiedenen Fällen üblich ist. So wird der scharfe obere Theil der Nase von einigen die Gräthe genannt. In der Anatomie führen diesen Nahmen die spitzigen hintern Fortsätze der Wirbelbeine, welche eigentlich den Rückgrath ausmachen, ingleichen der oben hervor ragende Theil des Achselbeines, wie auch der vordere scharfe Theil des Schienbeines, so wie im Festungsbaue die Zusammenstoßung der Abdachung des Glacis auch die Gräthe heißet; in welchen sämmtlichen Fällen auch der Grath üblich ist. Besonders führen im Hochdeutschen den Nahmen der Gräthen die elastisch harten und vorn spitzigen Theile an den Fischen, welche in Ansehung der Härte zwischen Knochen und Knorpeln in der Mitte stehen, und bey allen Fischarten, welche nicht durch die Lunge, sondern durch die Kiemen Luft schöpfen, die Stelle der erstern vertreten. Die Fische haben Gräthen. An einer Gräthe ersticken. Figürlich wird auch ein flaches Geschwür an den Hinterfüßen der Pferde, welches die hintern Sehnen, so wie die Mauke die vordern, angreift, und ein klebriges stinkendes Wasser von sich gibt, die Gräthe genannt, Franz. Arête oder les Arêtes, weil die Haare über der Sehne wie Gräthen aufgebürstet stehen, daher dieser Zufall von einigen auch der Ratzenschwanz genannt wird.

Anm. Im Niedersächs. so fern die Gräthen der Fische bezeichnet werden, Grade, und mit einer in dieser Mundart nicht seltenen Ausstoßung des d, Gran, S. Granne; im Franz. mit Verwandelung des Gaumenlautes Arête.

Das Gratheisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Faßbindern, ein Eisen, die Reife auszuschneiden.

Der Grathhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, dessen Eisen an der Seite der Schneide mit einem halben Schwalbenschwanze versehen ist, den Grath damit an die Einschiebeleisten zu stoßen.

Gräthig, — er, — ste, adj. et adv. viele Gräthen habend. Ein gräthiger Fisch.

Die Grathsäge, plur. die — n, eben daselbst, eine Säge, die Rinnen zu den Leisten in hartes Holz damit einzuschneiden.

Der Grathsparren, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, diejenigen Sparren, welche den Grath oder Forst des Daches bilden; zum Unterschiede von den Halbsparren, Kehlsparren, Schiftsparren, Windsparren; Franz. Aretier.

Das Graththier, des — es, plur. die — e, in der Schweiz, diejenige Art Gemsen, welche röthlich von Farbe sind, und den Grath, d. i. den Gipfel der Felsen, bewohnen, zum Unterschiede von den Waldthieren.

Die Gratie, S. Grazie.

* **Grätschen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, die Beine aus einander sperren, ingleichen mit ausgesperrten Beinen gehen. Im Niedersächsischen und Oberdeutschen greten, gräten, gritten, wovon auch das Diminut. grätscheln, im Oberd. gräteln, gratteln, üblich ist. Du gräteſt mit deinen Beinen gegen allen, so vorüber gingen, Ezech. 16, 25. Im Holländ. ghereten. In Baiern bedeutet graidlen gehen, schreiten, bey den Krain. Wenden gredem ich gehe, Lat. gradi. Siehe Grad, Anm. und Schreiten, welches durch Vorsetzung des Zischlautes daraus entstanden ist. Daher im gemeinen Leben grätschig; einen grätschigen Gang haben, im Gehen die Beine aus einander sperren, im Oberd. grätig, grittächt; der Grätscher, Grätschbein, der einen solchen Gang hat u. s. f.

Der Gräzgarten, S. Kraut Anm.

Grau, — er, — este, adj. et adv. welches ein Ausdruck einer mit etwas Schwarz vermischten weißen Farbe ist. Die graue Farbe. Eisgrau, Aschgrau, Apfelgrau, Eisengrau, Eselsgrau, Dachsgrau, Rauchgrau u. s. f. drucken die verschiedenen Stufen dieser Farbe aus. Ein graues Tuch. Die grauen Mönche, die Franciscaner, weil sie grau gekleidet gehen, deren Orden daher zuweilen auch der graue Orden, und ihre Klöster graue Klöster genannt werden. Der Himmel wird schon grau, sagt man im gemeinen Leben, wenn die Dämmerung anfängt anzubrechen, und die schwarze Farbe der Nacht sich mit den ersten Lichtstrahlen vermischet, S. 1 Grauen. Das Grau, die graue Farbe. Grau in Grau mahlen, eine Art der Fresco-Mahlerey, wo eine Wand geschwärzet, und hernach überweißet wird, und dann die Figuren hinein gekratzet werden. Graue Haare bekommen, vor Alter. Darüber lasse ich mir keine grauen Haare wachsen, darüber häge ich keinen Kummer, weil auch dieser die Haare vor der Zeit grau macht. Ein graues Haupt, dessen Haare vor Alter grau geworden. Ein alter grauer Mann, wofür Hiob 15, 10 das im Hochdeutschen ungewöhnliche Hauptwort ein Grauer gebraucht wird. Das graue Alter, das hohe Alter. S. Eisgrau. Grau werden, graue Haare bekommen. Ehedem war auch das Silbergeld unter dem Nahmen des grauen Geldes, oder der grauen Münze bekannt, im Gegensatze der schwarzen, d. i. des Kupfergeldes. Figürlich.

lich. 1) Alt, wo es im Hochdeutschen doch nur von Menschen und einigen Thieren gebraucht wird, welche im Alter graue Haare bekommen. Nach einer noch weitern Figur wird ein Theil Helvetiens der graue Bund, Graubünden, und dessen Einwohner die Graubündner genannt, weil sie sich am frühesten unter einander verbunden haben. 2) In der Wapenkunst wird das Fehfutter, wegen seiner gewöhnlichsten Farbe, auch das Grau, Franz. Vair, genannt. S. Grauwerk.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno graw, bey den Schwäbischen Dichtern gra, bey dem Hornegk grâb, im Niederf. grau, graag, im Holländ. grauw, im Angelf. graeg, im Engl. gray, im Dän. graa, Schwed. grå, im Lat. ohne Gaumenlaut ravus. Die alten Scythen nannten, dem Plinius zu Folge, den Schnee Grau, und den Caucasus daher Graucasum. Im Griech. ist γεραιος alt, und γηραιουμαι ich werde alt. S. auch Greis.

Das Grau, subst. indecl. plur. car. das vorige Adverbium als ein Substantivum gebraucht, die graue Farbe; daher es auch wie andere bloße Adverbia, indeclinabel ist, des Grau, dem Grau. Das Graue hingegen in eben der Bedeutung ist das Adjectivum grau, und wird wie andere dieser Art decliniret, des Grauen, dem Grauen, plur. car.

† Der Grau, des —es, plur. car. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, für das Grauen.

Mehr hat mich Grau und Scheu nicht schreiben lassen wollen, Opitz.

Logau gebraucht es für Ekel, wenn er von einem Koche bey Hofe sagt:

Geußt Söder auf und Senf daran, die dienlich für den Grau.

Der Graubart, des —es, plur. die —bärte, im gemeinen Leben, ein Mann mit einem vor Alter grauen Barte und Haupthaare, ein sehr alter Mann, den man auch wohl einen Graukopf zu nennen pfleget.

Der Gräuel, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Der höchste Grad des sinnlichen Abscheues, der Ekel, und in weiterer Bedeutung, eines jeden Abscheues; ohne Plural. Alle meine Getreuen haben Greuel an mir, Hiob 19, 19. Der Herr hat Greuel an den Abtrünnigen, Sprichw. 3, 32. Da gewann der Herr einen Greuel an seinem Erbe, Ps. 106, 40. Im Niederf. Grouwel. Noch mehr, 2) ein Gegenstand dieses höchsten Grades des Abscheues. Das ist mir ein Gräuel. In der Deutschen Bibel werden die Götzen und der ganze Götzendienst sehr häufig ein Gräuel genannt, so wie auch schändliche Laster und abscheuliche Handlungen mehrmahls mit diesem Nahmen beleget werden. Lassen sie uns einen Vorhang vor die Gräuel dieser Leidenschaft ziehen, Gell.

Man schreibt dieses Wort gemeiniglich Greuel, aber sehr unrichtig, in dem es unläugbar von Grauen abstammet. Siehe 2. Grauen und Gräulich.

* Der Grauel, des —s, plur. inus. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden anstatt des vorigen Wortes üblich ist, und vornehmlich gebraucht wird, die mit einem Schauer verknüpfte Furcht vor Gespenstern zu bezeichnen. Der Grauel kommt ihn an. Daher das auch nur im gemeinen Leben übliche Bey- und Nebenwort grauelich oder graulich, grauerlich, diese Furcht erweckend, ein graulicher Ort, und diese Furcht leicht empfindend, ein graulicher Mensch; ingleichen das Zeitwort graueln, diese Furcht empfinden, für grauen.

† Gräueln, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben als ein unpersönliches Zeitwort gebraucht wird; aber im Hochdeutschen unbekannt ist, einen Gräuel, höchsten Grad des Abscheues vor etwas empfinden. Dir gräuelt vor den Götzen, Röm. 2, 22.

Die Gräuelthat, plur. die —en, eine gräuliche, abscheuliche That. Seinen Gräuelthaten bauet er ein Denkmahl, Geßn.

1. Grauen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, grau werden, von dem Bey- und Nebenworte grau, wo es aber nur von Menschen und Thieren, ingleichen von dem Tage gebraucht wird. Mein Scheitel graut vor Noth, Günth. Der Esel grauet in Mutterleibe. Wenn der Himmel grauet, Kleist, d. i. von den ersten Lichtstrahlen des Morgens anfängt grau zu werden.

Ein wolken grawet gen dem tage, Jacob von Warte.
Noch eh der Morgen graut gehst du wohin du willst, Zachar.

Zuweilen auch von dem Anbruche der Nacht.

Ringsum schweigt der grauende Wald, Zachar.

Anm. Im Niederf. grauen, im Dän. grye, im Schwed. gry, welches aber nur allein von dem Himmel und dem Tage gebraucht wird.

2. Grauen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur unpersönlich, wenigstens nur in der dritten Person gebraucht wird, und die dritte Endung der Person erfordert, einen mit Schauer verbundenen sinnlichen Abscheu empfinden. Mir grauet vor der Speise, wo es im gemeinen Leben auch zuweilen für ekeln gebraucht wird. Ich sehe im Hause Israel, da mir für grauet, (wovor mir grauet,) Hos. 6, 10. Es grauet mir, wenn ich ihn nur nennen höre. Ingleichen, eine mit einem Schauer verbundene Furcht empfinden. Mir grauet oder es grauet mir vor der Arbeit. Allen Menschen grauet vor den Gespenstern. Wo es im gemeinen Leben oft absolute gebraucht wird, Furcht vor den Gespenstern empfinden, welche alle Mahl mit einem Schauer der Haut verbunden ist. Grauet dir? d. i. vor Gespenstern, befürchtest du Gespenstern zu begegnen? Aber, für fürchten überhaupt, selbst einen höhern Grad der Furcht zu bezeichnen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Daß den Moabitern grauete vor den Kindern Israel, 4 Mos. 22, 3. Hab ich mir grauen lassen vor der großen Menge? Hiob 31, 32. Laß dir nicht grauen für (vor) ihnen, denn der Herr ist unter dir, 5 Mos. 7, 21. Ihren Königen soll vor dir grauen, wenn ich mein Schwert wider sie blinken lasse, Ezech. 32, 10. Der Infinitiv ist in Gestalt eines Hauptwortes, statt des niedrigern Grauel, in den angezeigten Fällen gleichfalls üblich. Ein Grauen vor etwas empfinden. Mich überfiel ein Grauen. Es kam ihn ein Grauen an. Ein Grauen vor den Gespenstern haben. Alles schien sich um mich her in Nacht und Grauen zu verhüllen. Eine grauenvolle Wüste.

Anm. Im Niederf. grouwen, im Dän. grue, im Schwed. grufwa sig. Es scheinet eigentlich den Schauer auszudrucken, der mit dem Grauen alle Mahl verbunden ist, und die Haut rauh macht, oder ein Rieseln in derselben erwecket. S. Graus und Grausen, welches so wie das Diminut. Grieseln eben dieselbe Empfindung ausdruckt. Das Latein. horrere scheinet gleichfalls damit verwandt zu seyn.

Die Grau-Erle, plur. die —n, eine Art Erlen mit grauen oder weißen, gleichsam mit Mehle bestreuten Blättern; die Weißerle, Betula Alnus incana L.

Grauerlich, adj. et adv. S. 2. Graulich.

Der Graufink, des —en, plur. die —en, eine Art grauer Finken mit einem gelben Flecken auf der Brust; Fringilla subçana *Frisch* et *Klein*.

Der Grauhafer, des — s, plur. inus. in der Landwirthschaft, eine Art Hafers, welcher dem Stumpfhafer gleicht, nur daß er kein so weißes, sondern ein mehr in das Graue fallendes Mehl gibt.

Der Grauhänfling, des — es, plur. die — e, der gemeine graue Hänfling, welcher auch Steinhänfling genannt wird, Linaria fera, saxatilis *Klein.* zum Unterschiede von dem Blut- oder Rothhänflinge.

Das Graukehlchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Brustwenzel mit grauer Kehle, Sylvia gula grisea *Frisch* et *Klein.* zum Unterschiede von dem Rothkehlchen, Schwarzkehlchen, Blaukehlchen u. s. f.

Der Graukopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) S. Graubart. 2) Eine Art Falken, welche vorn am Kopfe weiß ist, und am häufigsten der Wannenweher, an andern Orten aber auch Steinschmack, Steingall genannt wird. 3) Eine Art wilder Änten mit einem grauen Kopfe und weißen Backen; Anas minor ex albo et fusco varia *Klein.*

1. Gräulich, adj. et adv. ein wenig grau. Eine gräuliche Farbe. Bey einigen auch gräulich, wie bläulich von blau.

2. * Graulich, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, Grauel, d. i. Grauen, empfindend. Ein graulicher Mensch. Ingleichen Grauen erweckend. Ein graulicher Ort. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch grauerlich. Siehe Grauel und das folgende.

Gräulich, — er, — ste, adj. et adv. was Grauen, d. i. eine mit Schauer verbundene Abneigung und Furcht erwecket. Ein gräuliches Blutbad. Daß ihr nicht thut, nach den gräulichen Sitten derer die vor euch waren, 3 Mos. 18, 30. In engerer Bedeutung, für Grauen vor Gespenstern erweckend, ist im gemeinen Leben graulich üblicher. Wohl aber gebraucht man es in der Sprache des täglichen Umganges, den sehr hohen Grad einer jeden unangenehmen oder widrigen Sache zu bezeichnen. Ein gräulicher Hunger, Klagel. 5, 10. Ein gräulicher Schmerz. Ein gräulich großer Wolf. Gräulich schreyen.

Anm. Im Niedersächs. grouwelik, im Dän. gruelig, Schwed. grufwelig. S. Grausam.

Die Graumeise, plur. die — n, Diminut. das Graumeischen, eine Art Meisen mit grauem Rücken, weißen Schläfen und schwarzem Kopfe; die Äschmeise, Mönchmeise, Rothmeise, Rindmeise, Meisenkönig, Parus fuscus, cinereus, palustris *Klein. L.*

Der Grau-nacken, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Mewen mit grauem Nacken; Larus canus L.

Die Graupe, plur. die — n, Diminut. das Gräupchen, Oberd. das Gräuplein, und zusammen gezogen das Gräupel, überhaupt zerbrochene Stücke von geringer Größe; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. 1) In dem Bergbaue werden in den Pochwerken die gröbsten Stücke der gepochten Erze Graupen oder Graupel genannt. Auch kleine Stücke Erz oder Metall, welche entweder in lockerer Gestalt gefunden werden, oder andern Erz- oder Steinarten einverleibet sind, werden Graupen oder Gräupel genannt. S. Zinngraupe. 2) In der Hauswirthschaft, das seiner Hülse oder Schale und Spitzen beraubte Getreidekorn, besonders von der Gerste und dem Weitzen. Graupen machen, welches auf der Mühle, oder in eigenen Graupenstampfen geschiehet; im Oberdeutschen nur Gerste schlechthin. Gerstengraupen, Weitzengraupen, Perlgraupen. Niedersächs. Schillegaste, d. i. geschälte Gerste.

Anm. Im Schwed. Gröpe. Im Böhmischen ist Kraupy der Hagel, und Krupe ein Wassertropfen. In den Monseeischen Glossen bedeutet giroupin zerreiben, zerbrechen; so daß Graupe ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter reiben, rupfen u. s. f. gehöret, und eigentlich gröblich zerriebene Stücke bedeutet. S. auch Grapp, Graus, Grütze, Gries, Grob und Graben. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird die Graupe im Singular collective für Graupen gebraucht.

Das Gräupelerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, das zu Graupen oder Gräupeln gepochte Erz.

Gräupeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, in Gestalt der Gräupel, d. i. kleiner Stücke, herab fallen. Es wird nur unpersönlich gebraucht, besonders von kleinem Hagel, oder zu kleinen Körnern gefrornem Schnee. Es schneyete und gräupelte die ganze Nacht. Wir hatten bey der Kälte etwas Gräupeln.

Der Graupengang, des — es, plur. die — gänge, derjenige Gang einer Mühle, welcher zur Verfertigung der Gersten- oder Weitzengraupen bestimmt ist; zum Unterschiede von dem Mahlgange.

Der Graupenkobalt, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Kobalt in Gestalt gröblicher Stücke oder Graupen.

Der Graupen-Lasür, des — es, plur. inus. eben daselbst, Kupferlasur, welcher in Gestalt der Graupen gefunden wird.

1. Der Graus, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen meisten Theils veraltetes Wort, zerbrochene Stücke Stein, Kalk, Lehm u. s. f. zu bezeichnen, besonders so fern sie von eingefallenen oder verwüsteten Gebäuden herrühren. In Staub und Graus zerfallen. Es kommt nur noch zuweilen bey den Dichtern vor, wo es denn auch figürlich eine schlechte, verächtliche Sache bezeichnet.

Der Wust, der schnöde Graus,
Der ganzen Erden Spott, Opitz.

Der grobkörnige aus kleinen Steinchen bestehende Sand, der im Niedersächs. Grand genannt wird, und in einigen Gegenden gleichfalls Graus und Grus heißt, ist im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Grieses bekannter; S. dieses Wort.

Anm. Im Niedersächs. und Dän. bedeutet Gruus, im Schwed. Grus, so wohl Schutt, als groben Sand, Gries. Groos ist im Niedersächs. ein Collectivum, kleine zerriebene Stücke zu bezeichnen; Schwed. Kras; grösen bedeutet eben daselbst zermalmen, zerreiben, Franz. écraser, Schwed. krossa, Engl. to crase, Griech. χραειν χαραειν; Grüsener aber einen Mörser, daher es sich von graben, Grapp, Graupe, u. s. f. nur in der Ableitungssylbe unterscheidet. S. auch Grütze, Kraut, Rieseln und Reißen. Die taube, leere Erzerde pflegen die Bergleute auch Greus zu nennen. S. Greis.

2. † Der Graus, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, das Grauen, d. i. den mit Schauer verbundenen Grad des Schreckens, der Furcht, des Ekels und des Abscheues, und in weiterer Bedeutung Schrecken überhaupt zu bezeichnen.

Die Scheffleut bald aus großem Graus
Zogen all ire kleider aus, Theuerd. Kap. 32.
Solher val der bracht im kein graus, Kap. 68,

keinen Schrecken.

Panduren überfiel ein ungewohnter Graus, Zachar.

Anm. Im Böhm. bedeutet Hruza den Schrecken, im Poln. Groza die Furcht, und im mittlern Lateine Greusa, Greusia, Grausia, alt Franz. Greuse, Zank, Streit, Klage, welches aber wohl zu Geräusch und Rauschen zu gehören scheinet. S. Grauen, Greusam und Grausen.

† Graus, — er, — este, adj. et adv. Graus, d. i. einen hohen Grad der Furcht, des Schreckens und des Abscheues erweckend; ein im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliches Wort, welches nur noch zuweilen bey den Dichtern vorkommt. Die grause Seelennoth, Gryph. Seines Zornes grause Fluthen, ebend. Der grause Donner brüllt, Can. Grause Finsterniß, Hagedorn.

Grausam, — er, — ste, adj. et adv. 1) In weiterer Bedeutung, Grauen, d. i. einen mit einem Schauer verbundenen Grad des Abscheues und der Furcht erweckend, so wie gräulich und das Bey- und Nebenwort graus. Daß Hagel und Feuer unter einander fuhr, so grausam, daß desgleichen nie gesehen war, 2 Mos. 9, 24. Die große und grausame Wüsten, da feurige Schlangen waren, 5 Mos. 8, 15. An den grausamen Bächen wohnten sie, in den Löchern der Erden, Hiob. 30, 6. Er zog mich aus der grausamen Grube, Ps. 40, 3. Grausame Gespenster, Weish. 17, 15. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist, außer so fern es, so wie gräulich, besonders im gemeinen Leben, in weiterer Bedeutung einen jeden sehr hohen Grad unangenehmer und widriger Empfindungen und Veränderungen, und in noch weiterer Bedeutung einen sehr hohen Grad einer jeden Veränderung bezeichnet. Ein grausamer Schmerz. Jemanden grausam plagen. Ein grausames Geprassel. Ich bin grausam erschrocken. Setzen sie das grausamste, das mir begegnen könnte. Ein grausames Gelächter aufschlagen. So grausam belügt uns der Neid, Haged. Ein grausamer Wind. Ein grausam hoher Berg, im gemeinen Leben; wo man auch wohl grausam schön, grausam reich, nach eben dem Mißbrauche höret, nach welchem auch erschrecklich, entsetzlich u. s. f. auf eben diese Art gebraucht werden. 2) In engerer Bedeutung, geneigt, andern mehr Böses zuzufügen, als sie verdienet haben, und in engstem Verstande, geneigt, an dem Übel anderer ein Vergnügen zu finden, eine Denkungsart, welche bey allen gesitteten Völkern zu allen Zeiten Grauen erwecket hat; so wohl subjective, als auch objective, in dieser Denkungsart gegründet. Ein grausamer Herr, ein grausamer Tyrann. Ein grausames Gemüth. Eine grausame Strafe. Ein grausames Thier. Grausam mit seinem Feinde verfahren. Nur ein grausames Herz kann ein Thier ohne Empfindung leiden sehen.

Anm. Im Niederf. und Dän. grusam, im Böhm. hrozny. Wenn man auf die in fast unzähligen Fällen übliche Verwechselung des s und d oder t siehet, so wird man finden, daß auch das Lat. crudelis mit unserm grausam aus einer und eben derselben Quelle herstammet. S. 2. Grauen. Das Oberd. grausamlich ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Grausamkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie Grauen erwecket. Die Grausamkeit einer Gefahr. In welcher Bedeutung es doch wenig mehr vorkommt, so wie es auch in weiterm Verstande, einen jeden sehr hohen Grad unangenehmer Empfindungen und Veränderungen zu bezeichnen, lange nicht so häufig gebraucht wird, als das Bey- und Nebenwort grausam. 2) In engerer Bedeutung, die Neigung, die Fertigkeit, andern mehr Übels zuzufügen, als sie verdienet haben, und in der engsten, die Neigung, die Fertigkeit, an anderer Noth ein Vergnügen zu empfinden, ingleichen, die in dieser Denkungsart gegründete Beschaffenheit einer Handlung. Jemanden an Grausamkeit übertreffen. Die Grausamkeit ablegen. Die Grausamkeit einer Strafe. 2. Als ein Concretum, grausame Handlungen in der zweyten engern und engsten Bedeutung. Grausamkeiten begehen.

Stolzer Schönen Grausamkeiten
Sind noch immer ungemein, Haged.

Im Oberdeutschen auch die Grausame.

Der Grauschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, d. i. weißes Pferd, dessen weiße Farbe in das Graue fällt.

Grausen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Schaudern, von dem Schauer, der durch Kälte, einen hohen Grad des Ekels, der Furcht oder des Abscheues erreget wird. Das kalte Fieber fängt sich mit einem Grausen an. Die Haut grauset mir. Niederf. gräsen, Schwed. rysa, Angels. agrysan. Im Griech. ist κρυος die Kälte. Das Diminutivum ist grieseln, S. dasselbe, ingleichen Grauen und 1 Graus. 2) Figürlich, einen gemeiniglich mit einem Schauer verbundenen Grad der Furcht, des Schreckens, des Abscheues empfinden, als ein unpersönliches Zeitwort. Mir grauset noch, wenn ich daran denke. Der Brunnen war so tief, daß mir grausete, hinein zu sehen. Persönlich, wie 4 Esr. 5, 14, mein Leib grauste sehr und meine Seele ängstete sich, ist es im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich, als in der thätigen Gestalt, das grausende Thal, welches Grausen erwecket.

Der Grauspecht, des — es, plur. die — e, ein kleiner grau und weißer Vogel, der eigentlich nicht zu den Spechten gehöret, aber doch wie sie, die Bäume hinan klettert, und die unter der Rinde verborgenen Insecten heraus hacket; Falcinellus arboreus nostras *Klein.* Certhia L. Baumklette, Baumhäkel, Baumhacker.

Der Graustein, des — es, plur. die — e, eine in Niedersachsen übliche Benennung der Bruchsteine oder Werkstücke, wegen ihrer grauen Farbe, zum Unterschiede von den Backsteinen. S. Grauwerk.

† Der Grauter, des — s, plur. ut nom. sing. nach dem Frisch, ein Nahme einer Art Lohgärber, welche zugleich Weißgärber seyn können.

† Der Gräutucher, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. der Schweiz, die geringste Art Tuchmacher, welche die groben grauen Tücher weben.

Das Grauwerk, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, das zubereitete Fell der Eichhörnchen, besonders der Sibirischen Eichhörnchen, welche im Winter grau werden; Fehe, S. dieses Wort, ingleichen Haselmaus. Im mittlern Lat. Griseus. In Niedersachsen werden auch die Bruchsteine oder Grausteine, Grauwerk genannt.

Die Grazie, (dreysylbig,) plur. die — n, aus dem Lat. Gratia, in der Mythologie der Römer, drey Töchter des Jupiters und der Venus, welche Euphrosine, Thalia und Aglaja hießen, beständige Gefährtinnen der Venus und Gottheiten der Reitze und der Anmuth waren; die Huldgöttinnen. Das Lateinische Wort kann seine Verwandtschaft mit unserm Reiz, aus welchem es durch Vorsetzung des Gaumenbuchstaben gebildet worden, wohl schwerlich verläugnen. S. Gratia.

Die Grebe, plur. die — n, eine in der Schweiz übliche Benennung des größten Tauchers, welches vermuthlich der Colymbus major cristatus *Klein.* et *Marsil.* ist, und an andern Orten Robelzeucher, Strauszaucher und Merch genannt wird. S. Greif.

Das Gregorius-Fest, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen protestantischen Schulen übliches Fest, das dem Papst Gregorio I. zu Ehren veranstaltet worden, welcher den 12. May 604 starb, viele Ceremonien in die Kirche einführete, sich aber auch um die Schulen sehr verdient machte. Daher das Gregorius-

gorius-Singen, das Singen der Schüler am Gregorius-Tage auf den Gassen.

Der Greif, des —es, plur. die —e. 1) Ein erdichtetes Ungeheuer der Alten und Neuern, dessen schon bey dem Herodotus Meldung geschiehet, und welches gemeiniglich als ein geflügelter Löwe beschrieben wurde; Gryps, Gryphus, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Grif, im Dän. Grib, im Pohln. und Böhm. Gryf, im mittlern Lat. Griffus, im Engl. Griffin und Griffon. Es hat den Nahmen unstreitig von dem Zeitworte greifen, nicht so wohl wegen seiner Gefräßigkeit, als vielmehr wegen der ihm beygelegten Lüsternheit nach Gold, Silber und Edelsteinen, die es mit außerordentlichem Geitze zusammen scharren und bewachen soll; daher bey den Schweden ein Schatz und eine jede kostbare Sache noch jetzt Grip genannt wird. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches ist die größte Art Geyer, welche in den heißen Ländern angetroffen und in dem mittägigen Amerika Cuntur genannt wird, Vultur Gryps *Klein*, unter dem Nahmen des Greifes oder Greifgeyers bekannt. Er ist mit ausgebreiteten Flügeln oft 16 bis 18 Fuß groß, und wird alsdann nicht nur den Schafen, sondern auch den Kälbern und Menschen gefährlich.

Greifen, verb. irreg. Imperf. ich griff; Mittelw. gegriffen; welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit ausgesperrten und gekrümmten Klauen oder Fingern schnell und gewaltsam anfassen. 1. Eigentlich. Greif nicht nach allem was du siehest, Sir. 31, 16. Wer darf es wagen, ihm (dem Behemoth,) zwischen die Zähne zu greifen? Hiob. 41, 4. Jemanden nach dem Halse greifen.

Greif du dem Ritter nach dem Schwert,
Ich greif ihm nach den Haaren, Michäl.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Um sich greifen, wird so wohl von Personen gebraucht, wenn sie sich unrechtmäßiger Weise und auf eine gewaltsame Art fremder Dinge anmaßen, als auch von Geschwüren, Entzündungen, wenn sie mehr gesunde Theile anfallen, ingleichen von ansteckenden Krankheiten u. s. f. Einem andern in sein Amt greifen, sich etwas unterfangen, welches dem andern gebühret. So auch, einem andern in sein Handwerk greifen. Daß niemand zu weit greife, Apost. Gesch. 26, 21, sich mehr anmaße, als ihm gebühret. Einem andern an seine Ehre, an seinen guten Nahmen greifen, sie verletzen. 2) In manchen Fällen verlieret sich der Begriff des Gewaltsamen, so daß nur das Bild der ausgebreiteten Finger und der Eilfertigkeit zurück bleibet. Man kann es mit Händen greifen, d. i. es ist augenscheinlich, unläugbar. Er hat dir Feuer und Wasser vorgestellt, greif zu welchem du willt, Sir. 15, 16, erwähle welches du willst. Zur Feder, zum Gewehre, zum Degen greifen. Zur Strafe, zum Ernste greifen, den Weg der Strafe, des Ernstes erwählen. Aber nicht zu der Historie greifen, 2 Macc. 2, 33. Wer auf Träume hält, der greifet nach dem Schatten, Sir. 34, 2. Einem unter die Arme greifen, figürlich, ihm helfen, ihn unterstützen. Der Hund greift mit der Nase überall herum, figürlich bey den Jägern, wenn er der Fährte begierig nachforscht; der Hund greift zur Fährte, greift zur Erde. 3) In einigen Fällen verlieren sich auch diese Bilder, und da bedeutet greifen weiter nichts, als anfassen, berühren, mit der Hand fühlen. Die Götzen haben Hände und greifen nicht, Ps. 115, 7. Sie traten zu ihm, griffen an seine Füße, und fielen vor ihm nieder, Matth. 28, 9. Petrus griff ihn (den Lahmen) bey der rechten Hand und richtete ihn auf, Apost. Gesch. 3, 7. Der Arzt greift dem Kranken an den Puls, wenn er den Puls durch Fühlen beobachtet. In seinen eigenen Busen greifen, sich selbst prüfen. Was die Blinden nicht sehen, das müssen sie greifen, mit den Händen fühlen. Eine Vorstellung in seinem Gemüthe Platz greifen lassen, ihr nachdenken, ihr folgen.

II. Als ein Activum, für ergreifen, ein fliehendes oder in einer schnellen Bewegung befindliches Ding mit ausgespannten Klauen oder Fingern schnell erhaschen. Einen Vogel greifen. Die Katze hat eine Maus gegriffen. Der Windhund greifet den Hasen, bey den Jägern. So auch in weiterer Bedeutung für fangen. Und das Thier ward gegriffen und mit ihm der falsche Prophet, Offenb. 19, 20. Um deswillen haben mich die Jüden im Tempel gegriffen, Apost. Gesch. 26, 21. Mit Listen wollte man Jesum greifen, Matth. 26, 4. Einen flüchtigen Dieb greifen.

Das Hauptwort die Greifung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Bey dem Ulphilas greipan, bey dem Kero criffan, bey dem Ottfried greipon, bey dem Notker greiffon, bey dem Willeram griphen, im Angels. gripan, im Niedersächs. gripen, im Schwed. gripa und grabba, im Dän. gribe, im Engl. to gripe und grope, im Franz. gripper, im Ital. grappare, im Hebr. גרף, im Griech. γριπευειν, γριπιζειν, fangen, fischen, wo auch γριπευς ein Fischer, und γριπος räuberisch ist. Es gehöret zu dem Worte raffen, Lat. rapere, aus welchem es vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes gebildet worden, und mit demselben zu dem Hebr. אגרוף, die Faust, und dem noch im Isländ. üblichen Reifr, die Hand. S. Reiben und Raffen. Von greifen kommt das vergrößernde Frequentativum grapsen, mit einem geschwinden Griffe zu sich reißen, und die verkleinernden Frequentativa grabbeln und kriebeln her, leicht mit den Fingern berühren. Das hohe Alter des Wortes greifen erhellet unter andern auch aus dem Nahmen des erdichteten Vogels Greif.

Der Greifgeyer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Greif.

Das Greifholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Tuchscherern, der hölzerne Griff an der Tuchschere.

Greifig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Ein greifiger oder eingreifiger Baum, im Forstwesen, dessen Dicke man mit beyden Händen umspannen kann; zum Unterschiede von einem klafterigen. S. Griffig. 2) Greifige Waaren, an einigen Orten, welche leicht von andern entwendet werden, wornach die Diebe gern greifen; wofür an andern Orten angreiflich üblich ist. Niedersächs. grepsk.

† Greiflich, adj. et adv. was sich greifen lässet; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort, welches bey dem Opitz für handgreiflich vorkommt. S. dasselbe.

Der Greifschnabel, des —s, plur. die —schnäbel, ein Werkzeug der Wundärzte, S. Gemsenfuß.

Der Greifzirkel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern ein Zirkel mit Einem krummen und Einem geraden unten mit einem Haken versehenen Fuße, die Dicke des äußern Randes an Arbeiten, welche inwendig einen Bauch haben, damit zu erforschen. S. Taster.

* Greinen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Es bedeutet eigentlich das Gesicht, besonders den Mund verzerren, gähnen; in welcher Bedeutung in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter grinen die Zähne blecken bedeutet, wie das Schwed. und Isländ. grina, das Angels. grennian, grinnian, das Engl. to grin und girn, das Ital. sgrinare, und das Lat. ringere, alle, wie Ihre glaubt, von dem alten greina, theilen, S. Gränze und Rain. Besonders bedeutet

es in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes, 1) lächeln, mit Verzerrung des Mundes lächeln, wie das Niederſ. grinen, und Dän. grine. Noch mehr aber, 2) mit Verzerrung des Mundes weinen, wie die Kinder zu thun pflegen. Niederſ. grinen, im Oberd. auch granen, davon das Frequent. grinsen, und das Oberd. Greiner, Greinerlein, ein weinendes Kind, abstammen.

Man hat im Oberdeutschen noch ein anderes gleichlautendes, aber im Hochdeutschen unbekanntes Zeitwort, greinen, welches nicht hierher zu gehören, sondern vielmehr eine Nachahmung des Schalles zu seyn scheinet, indem es so wohl von dem Grunzen der Schweine, als auch von dem Wiehern der Pferde, dem Heulen der Wölfe und Füchse, ingleichen figürlich von dem Murren und Zanken der Menschen gebraucht wird, und wovon das Lat. grunnire, das Franz. gronder, und unser grunzen Frequentativa sind. S. das letztere. Graf Eberhard von Würtenberg, welcher um 1350 lebte, hieß wegen seiner Unfreundlichkeit und seiner Kriege Contentiosus, und auf Deutsch der Greiner.

Greis, — er, — este, adj. et adv. welches nur noch in den gemeinen Sprecharten für grau üblich ist, aber doch eigentlich hellgrau, ein mehr sich dem Weißen näherndes Grau zu bezeichnen scheinet; daher man beyde Wörter zuweilen zusammen setzet, greisgrau, ein mit etwas Dunkelm gesprengtes Greis auszudrucken.

Anger walt diu liehte heide breit
Die sieht man von dem kalten winter grise,
Graf Konrad von Kirchberg.
Anger heide von im (dem Winter) gefelwet lit
Des waldes hoche grise siht man gar, Jacob von Wart.

Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, von der von hohem Alter herrührenden schmutzig weißen Farbe der Haare, und dann figürlich, von einem hohen Alter. Greis werden. Greise Haare.

Du maht in eren werden gris, die Winsbeckinn.

Die greise Ewigkeit, Opitz.

Im mittlern Lat. griseus, greseus, gresus, im Niederſ. griis, im Franz. gris, im Ital. griso, grigio.

Der Greis, des — es, plur. die — e, eine Person männlichen Geschlechtes, deren Haupthaar vor hohem Alter greis geworden, auch in der edlen Schreibart. Ein alter ehrwürdiger Greis. Von dem weiblichen Geschlechte ist es nicht üblich, auch nicht mit der weiblichen Endung — inn.

Bey dem Hornegk der Greyse, im Niederſ. Grise, im Dän. Greis, Griech. γεραιος. S. Grau.

Greisen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, greis werden, besonders von den Haupthaaren. Im Hochdeutschen ist es ungewöhnlich, ungeachtet es im Oberdeutschen selbst in der Dichtersprache nicht selten ist.

Swer volget wisen
Der muos mit eren grisen, Burkhard von Hohenfels.
Wenn Lebenskraft hinweg, und wenn die Haare
greisen, Opitz.

Greisgrau, adj. et adv. S. Greis.

Greißen, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue für spalten vorkommt, und das mit dem Gaumenlaute verlängerte Zeitwort reißen ist.

Grell, — er, — este, adj. et adv. ein nur hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Sehr hell, sehr glänzend. Grelle Augen haben, glänzende, lebhafte Augen. Ein grelles Feuer, welches sehr hell brennet. Ein grelles Licht, in der Mahlerey ein allzu lebhaftes Licht. Grelle Farben, eben daselbst, Farben, die nicht wohl gerieben, übel verschmelzt, und schlecht aufgetragen sind. Ein greller Umriß, wenn der Übergang von dem Lichte zu dem Schatten allzu merklich ist. In welchen Fällen die Franzosen crud gebrauchen. 2) Figürlich auch von der Stimme. Eine grelle Stimme, welche auf eine unangenehme Art scharf und hell klingend ist. 3) In dem Hüttenbaue ist es ein gewisser Fehler des Eisens, welcher von den Eisensteinen herrühret. Hitzige Eisensteine schmelzen leicht, greifen aber das Gestell an und geben dünnes oder grelles Eisen.

Anm. Ein anderes Wort ist das im Niedersächsischen noch übliche Graal, ein Getümmel, welches auch in den Oberdeutschen Schriften der vorigen Jahrhunderte vorkommt, und wohin auch das Niederſ. grölen, ungestüm schreyen, gehöret, welche beyde Nachahmungen des Schalles und des Geschreyes selbst sind. Das im gemeinen Leben noch übliche vergrellen, erbittern, und vergrellt, erbittert, gehöret zu Groll.

† **Der Grempel**, des — s, plur. inus. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Kaufhandel, Kram, zu bezeichnen, besonders, so fern er im Kleinen getrieben wird. Daher der Roßgrempel, Kleidergrempel, Käsegrempel, Korngrempel u. s. f. der Handel mit Pferden, Kleidern, Käsen, Getreide u. s. f. Ferner ein Grempe, Grempel oder Grempler, ein Krämer, Höke, Trödler; der Grempelmarkt, der Trödelmarkt; Gremperey, der Kram, Trödelhandel u. s. f. Es gehöret zu dem Worte Kram, kramen, Krämer u. s. f. wovon auch im Ital. crompare für comprare üblich ist.

† **Gremsig**, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, für hartnäckig, zu sehr auf etwas erpicht. In den Tirolischen Bergwerken scheinet es noch eine andere Bedeutung zu haben. Die Gänge sind nach der verschiedenen Beschaffenheit des Gebirges theils brüchig, gremsig und schwülnig, theils ganz und derb, Sperg in der Tirol. Bergwerksgesch. In Franken bedeutet Grembs oder Grems einen hölzernen Fensterladen.

Der Grenadier, S. Granatier.

Der Grendel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes sehr bekanntes Wort, einen jeden Riegel, einen Pfahl oder Baum von mittlerer Stärke u. s. f. zu bezeichnen, wo dieses Wort bald Grendel, Grindel und Gründel, bald aber auch Grangel, Grengel, und Gringel lautet. Am häufigsten ist es in der Bedeutung eines Riegels üblich, daher das Zeitwort vergrendeln, verriegeln, welches schon bey dem Notker vorkommt. Ingleichen desjenigen Baumes an einem Pfluge, welcher die Stelle der Deichsel vertritt, und in Obersachsen der Grengel, in der Lausitz der Baumgrendel, oder der Baumgrindel, an andern Orten aber der Pflugbaum, der Pflugbalken genannt wird. In der Schweiz wird ein Schlagbaum vor einem Thore ein Grendel genannt. Frischlin nennet den Spanner an einer Armbrust Grändel, womit auch das Franz. Cranequin überein kommt. In dem Isidor ist Grindila, bey dem Willeram Grintel, bey dem Notker Gerindela, ein Riegel, in den Monseeischen Glossen Crintela, im Böhmischen Hridel, ein Wellbaum, im Angelſ. Grindle, ein Riegel, ingleichen ein Gitter, und jedes gitterartiges Werk, daher im Schwedischen auch eine Glasthür Grind genannt wird. Wachter leitet es von dem Griech. κλειθρος, ein Riegel, Frisch von Rand, Ihre aber von dem alten grena, theilen, her, S. Gränze und Rain, von welchem Worte im Schwed. Gren, im Isländ. Grein, und im Franz. Rain, einen Ast bedeutet, weil er den Stamm des Baumes gleichsam theilet. Da indessen dieses Wort auch häufig Grengel lautet, so stehet es dahin, ob es nicht vielmehr von Ranke, dem noch an einigen Orten üblichen Ranne, der Stamm eines Baumes, dem Niederſ. Rick, oder gar von Riegel selbst abstammet, aus welchen Wörtern durch die

so

so gewöhnliche Vorsetzung des Gaumenbuchstaben gar leicht Grengel und Grendel gebildet werden können. S. Griechsäule, ingleichen Granne. Das in Obersachsen übliche Grengel, ein kreisförmiges Backwerk, gehöret nicht hierher, sondern zu Kringel, so wie Gründel, das Pflugeisen, zu Grund gehöret.

Die Grendelkette, plur. die — n, in der Landwirthschaft, diejenige Kette an dem Grendel eines Pfluges, vermittelst welcher der Pflug tiefer oder seichter gestellet wird; die Grindelkette, Grengelkette.

Die Grendelwiede, plur. die — n, eine Wiede, d. i. gedrehete und geflochtene Weide, deren man sich in leichten Äckern anstatt der Grendelkette bedienet.

1. Der Grengel, ein Riegel, Pflugbaum, S. Grendel.

2. Der Grengel, eine Art eines kreisförmigen Backwerkes, S. Kringel.

† Das Greniß, des — sses, plur. die — sse, ein nur im Bergbaue übliches Wort, den achten Theil eines Kuxes zu bezeichnen. Es scheinet von Gran verderbet zu seyn.

† Der Grensel, des — s, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Portulak; Portulaca L. Vielleicht weil er gut wider das Brennen des Urins ist. S. das folgende.

† Der Grensing, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Gänserichs; Potentilla anserina L. S. dieses Wort. In andern Gegenden ist das Brennkraut oder die Brennwurzel, Clematis recta L. unter diesem Nahmen bekannt. S. auch Hahnenfuß. In dem ersten Falle ist dieses Wort wohl aus Gänserich verderbt. In der zweyten scheinet es durch eine gewöhnliche Verwechselung der Blase- und Gaumenlaute von brennen herzustammen.

Die Grenze, S. Gränze.

† Das Gret, des — es, plur. inus. ein bey den Nürnbergischen Zeugwebern übliches Wort, welches in weiterm Verstande so viel als das auch bey ihnen übliche Wort Bild bedeutet; da denn in das Bild oder in das Gret wirken, alle künstlichere Arbeit unter sich begreift, wozu mehr als zwey Kämme und zwey Schämel erfordert werden, dergleichen alle gemodelte, geköperte, und gezogene Arbeit ist. In engerer Bedeutung wird nur von der gezogenen Arbeit gesagt, daß sie ein Gret habe, oder in das Gret gewirket sey. Der Ursprung dieses Wortes ist ohne Zweifel in den Französischen Niederlanden oder in Frankreich zu suchen, aus welchen Ländern die ersten Zeugmacher dieser Art nach Deutschland gekommen sind.

Grete, Diminut. Gretchen, im gemeinen Leben, der verkürzte Nahme Margarethe.

Greten, S. Grätschen.

Greuel, Greulich S. in Gräu —

Greus, taube Erzerde, S. 1. Graus Anm.

* Gricklich, — er, — ste, adj. et adv. geneigt alles leicht zu tadeln, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Ein gricklicher Mensch. Alte Leute sind gern gricklich. Ingleichen, figürlich. Eine grickliche Sache, eine bedenkliche, kitzliche Sache. Es ist sehr gricklich mit ihm umzugehen.

Anm. Im gemeinen Leben krickelich, im Oberdeutschen grittelicht, grittelig, wo gritteln ohne Noth tadeln, und Gritteler ein solcher Tadler ist. Im Niedersächs. kriddelig, kriddeln, tadeln, zanken, sich kriddeln, sich ärgern, Kriddeler, ein Zänker, Tadler, Kriddelkop, eben so, kriddsk, zänkisch, unzufrieden, tadelsüchtig. Man könnte leicht auf das Griech. κριτικος fallen, wenn es nicht wahrscheinlich wäre, daß alle diese Wörter bloße Diminutiva von dem Niedersächs. Kreet, Streit, Zank, Hader, und kriten, zanken, schreyen, kreischen, sind. Siehe Kreischen, Schreyen und Krieg.

Die Griebe, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, gröbliche überbleibende Stücke aller Art zu bezeichnen. Besonders bezeichnet man mit diesem Nahmen die häutigen und sehnigen Stücke, welche von dem ausgelassenen Schmalze, Talge u. s. f. in der Pfanne übrig bleiben.

Anm. Im Niedersächs. Greve, im Hannöv. Grebe, im Westphäl. mit Vorsetzung des Zischlautes Sgreve, Sgrove, im Schwed. Grefwar, im Engl. Greaves. Im mittlern Lat. bedeutet Greva und im alt Franz. Greve, groben Sand, Gries, Franz. Gravier, Niedersächs. Gräving. Ohne Zweifel mit Graupe aus einer gemeinschaftlichen Quelle. Im mittlern Lateine heißen die Grieben, nach einer gewöhnlichen Verwechselung des b und m, Cremium, im Griech. κρημνον, in Baiern Grämel und Krämel. S. auch Krume.

Der Griebs, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben Obersachsens und Oberdeutschlandes, das Kerngehäuse des Kernobstes, besonders der Äpfel und Birnen; wo dieses Wort bald Gröbs, bald Gribs, bald aber auch Krebs und Kriebs lautet. Entweder auch von dem vorigen Griebe, weil es gleichsam als ein unnützer Überrest des eßbaren Apfelfleisches angesehen worden, oder auch von Grapen, Oberd. Gropen, so fern solches ehedem ein jedes hohles Behältniß bedeutet haben mag, wohin auch Grube gerechnet werden kann. S. indessen auch Krebs, ein Harnisch. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt das Kerngehäuse, Ewitz oder Ebiz, am Niederrhein Bitske, an andern Oberdeutschen Orten der Butzen, der Pöpel, das Kerngestell, im Böhm. Pupecek, im Dithmarsischen das Sprallhuus, in Hamburg Hunkunst, im Bremischen Rabuus, (S. Rabuse,) im Osnabrück. Karmus oder Kalmus, in der Mark Brandenburg das Schneckhaus oder Schnickhaus, im Latein. Arulla; wo in den meisten entweder der Begriff eines hohlen Behältnisses, oder eines harten hervor stehenden Dinges, eines Butzens, zum Grunde lieget. Das Oberd. Griebs oder Kröbs, ein Rülps, gehöret nicht hierher, sondern ist eine Nachahmung des Schalles.

Die Griechsäule, plur. die — n, in der Landwirthschaft der Obersachsen, eine kleine Säule oder ein längliches Holz am Pfluge, welches unten durch das Pflughaupt, oben aber durch den Grendel gehet, und diesen tragen hilft. Sie wird auch die Griffsäule, ingleichen die Griessäule genannt. Vielleicht auch von Riegel. S. Grendel und Griessäule.

† Der Griegelhahn, des — es, plur. die — hähne, Fämin. das Griegelhuhn, des — es, plur. die — hühner, oder die Griegelhenne, plur. die — n, eine in der Schweiz übliche Benennung der Birkhühner, besonders derjenigen, welche sich auf den höchsten Bergen aufhalten; Lagopus *Klein*. Crygallus *Gesn.* wegen ihres Geschreyes, welches gry, gry, lautet.

† Die Grieltrappe, plur. die — n, eine Art kleiner Trappen, von der Größe eines Birkhuhnes, welche so wohl in der Schweiz als in Preußen angetroffen, und auch Trieltrappen genannt werden; Tarda nana *Klein*. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird die Grasmücke Griel genannt.

Der Gries, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein Wort, welches so wie Graus überhaupt einen jeden klein gemalmeten, aber doch nicht in Staub verwandelten harten Körper bedeutet, und besonders in folgenden besondern Fällen üblich ist. 1) Grobkörniger Sand, welcher aus kleinen Steinchen bestehet, und auch Kies, im Oberd. Graus und Grien, im Niedersächs. Grand, Gruus und Gräving, Franz. Gravier, ehedem Greve, im mittlern Lat. Greva, genannt wird. Auch der Stein im menschlichen und thierischen Leibe, wenn er sich in kleinen Körnern und Stücken in den Nieren und der

der Urinblase ansetzet, ist unter dem Nahmen des Lendengrieses, Nierengrieses, Blasengrieses, oder auch nur des Grieses schlechthin bekannt. 2) Ein grob gemahlnes Getreide, welches gröber als Mehl, und feiner als Grütze oder Schrot ist, und von dem ersten Gange auf der Mühle erhalten wird, wenn die Kleye davon abgesiebet worden; Franz. Gruau, in einigen Oberdeutschen Gegenden Kochkern. Wiener Gries, die feinste und beste Art dieses Grieses, welche im Österreichischen aus dem besten Weitzen bereitet wird. Bey dem Notker heißt das Manna Cruzzemelo. Im Oberdeutschen wird auch die Grütze Gries genannt.

Anm. Gries, grober Sand, heißt bey dem Notker Grieze, in dem alten Gedichte auf Carln den großen bey dem Schilter Krieze, im Lat. Glarea, im Ital. Ghiaja, im Schwed. Grus, im Wallis. Grut, im Angels. Greot. Von dem noch im Niedersächs. grüsen, zermalmen, Franz. écraser, im Alban. gris, ich zerbreche, welches ein Frequentativum von dem alten greinan, theilen (S. Gränze,) zu seyn scheinet, wovon noch im Engl. to grind, mahlen, übrig ist, und wovon auch das Oberdeutsche Grien, grober Sand, abstammet. S. Graus, 2. Grand und Grütze. In einigen Gegenden wird aus gleichen Ursachen auch die Kleye Griesch, Grüsch, Kreusch genannt; im alt Franz. Grus, Gruis, im mittlern Lat. Gruellus. Im Hebr. ist גרז hauen. Ein anderes allem Ansehen nach sehr verschiedenes Wort ist dasjenige, welches im Österreichischen vorkommt. Zu Wien befindet sich nehmlich eine Ochsen-Gries- und jungen Viehes Aufschlags-Einnahme, bey welcher unter andern auch ein Ungarischer Schweingries und sechs Schweinbeschauer angestellet sind. In Griesdocke, Griessäule und Grieswärtel hat dieses Wort gleichfalls andere Bedeutungen.

Die Griesasche, plur. inus. an einigen Orten calcinirter Weinstein, weil im Oberdeutschen auch jeder grobe Bodensatz, besonders der Bodensatz des Weines, Gries oder Grien genannt wird.

Der Griesbart, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Zindlaufes, oder Zipperleinkrautes, Aegopodium Podagraria L. welches wider den Lendengries und das Podagra gerühmet, und im Frühlinge als ein Gemüse gegessen wird. Der im gemeinen Leben übliche Nahme Gersch oder Gietsch ist vermuthlich aus Griesbart verderbt.

Der Griesbrey, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein aus Gries gekochter Brey.

Der Griesch, des —es, plur. inus. die Kleye, S. Gries Anm.

Die Griesdocke, plur. die —n, Docken oder kleine Säulen zwischen den Griessäulen auf den Fachbäumen an den Mühlen und Wasserwehren, zwischen welchen sich die Schutzbreter befinden. S. Griessäule.

1. **Grieseln**, verb. reg. so wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in Gestalt des Grieses, d. i. kleiner Stücke, zerfallen oder herunter fallen; als auch als ein Activum, in kleine Stücke zermalmen. Im Niedersächs. grüseln, im Oberd. grüseln, S. 1. Graus, Gries, Griesen und Rieseln.

2. **Grieseln**, verb. reg. neutr. welches nur unpersönlich gebraucht wird, und das Diminutivum von grausen ist, einen leichten Schauer empfinden, entweder von einer geringen Kälte, oder auch von einem geringen Grade des Ekels, des Abscheues, des Schreckens oder der Furcht. Es grieselt mich, S. Grausen.

Griesen, verb. reg. act. welches nur bey den Müllern üblich ist, den gespitzten Weitzen zu Gries mahlen. S. Gries 2) und 1. Grieseln.

† **Griesgrammen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber im Hochdeutschen längst veraltet ist, vor Grimm mit den Zähnen knirschen, oder seinen Zorn und Unwillen durch Murren oder Verzerrung der Gesichtszüge an den Tag legen. In den alten Bibeln des 15ten Jahrh. stehet Ps. 2, 1: für, warumtoben die Heiden, warumb grisgrameten die Heiden? Und Matth. 8, 12: für, da wird seyn Heulen und Zähnklappen, da wird seyn Heulen und Grisgrammen. Im Angels. gristbitian. In gelinderer Bedeutung für murren, kommt griscramen bey dem Notker und andern mehrmahls vor. Dahin auch die bekannte Stelle aus der alten Söster Gerichtsform gehöret: Der Richter soll sitzen auf dem Richterstole als ein grisgrimmender löwe, und soll den rechteren fuess schlahen über den linkern u. s. f. Im Ober- und Niederdeutschen bedeutet griesgrammen noch jetzt mürrisch, verdrießlich, grämlich aussehen, wofür in Baiern auch griesgrauern üblich ist. Eben daselbst saget man auch von einer großen Kälte, es griesgrammet, wenn sie einen Schauer und Verzerrung der Gesichtszüge verursachet. Die letzte Hälfte dieses Wortes gehöret zu Grimm, welches ursprünglich eine Verzerrung der Gesichtszüge bedeutet, die erste aber zu Graus, so fern es einen mit Schauer verbundenen hohen Grad des Unwillens, Schreckens, Abscheues u. s. f. bezeichnet. S. Grimm.

Das Griesholz, des —es; plur. inus. 1) Das Holz des Behenbaumes, Guilandina Moringa L. welches in den Apotheken wider den Lendengries gebraucht und auch blaues Sandelholz, Lat. Lignum nephriticum genannt wird. 2) An einigen Orten wird auch der Hartriegel oder die Rainweide, Ligustrum vulgare L. Griesholz genannt, ohne Zweifel, weil dieser Strauch gern auf dem Griese, oder auf grobsandigen Hügeln wächset.

Die Grieshorst, plur. die —e, ein Horst von Gries, d. i. eine aus Gries oder groben Sande bestehende Insel in einem Flusse. S. Horst.

Das Grieshuhn, des —es, plur. die —hühner, bey einigen eine allgemeine Benennung aller Sand- oder Strandläufer, welche von andern auch Wasserschnepfen genannt werden, und sich gern auf dem Griese oder groben Sande in und an den Flüssen aufhalten; Glareola Klein. Besonders derjenigen Art, welche die Größe einer Wachtel hat, auf dem Rücken braun, am Bauche aber weiß ist, und vermuthlich das Braunhühnchen bey dem Klein, Glareola castanea, ist.

Griesicht, —er, —este, adj. et adv. dem Griese oder groben Sande ähnlich, Griesichtes Mehl.

Griesig, adj. et adv. voller Gries oder groben Sandes.

Das Griesig, des —es, plur. inus. an einigen Orten, dasjenige, was in den Bienenstöcken auf den Boden fällt, und auch Grus, Trug, Dreck, Afterig genannt wird. Von Gries, so fern es im Oberdeutschen auch dicken und körnigen Bodensatz bedeutet.

Die Grieskleye, plur. inus. oder die Griesskleyen, sing. inus. bey den Müllern, diejenige Kleye, welche von dem zweyten Griese fällt, wenn er noch Ein Mahl durchgemahlen wird.

Der Grieskoch, des —es, plur. die —köche, in den Küchen, ein aufgelaufener Koch oder Art von Torten, welche aus ausgequollenem Griese, Eyern, Zucker und Butter verfertiget wird. S. Koch.

Die Grieskolik, plur. von mehrern Arten oder Anfällen, die —en, eine Kolik, welche von dem Griese in den Nieren entstehet, wenn er mit Beschwerung durch die Harngänge gehet, und daher Krämpfe in den Nerven verursacht.

Das Griesmehl, des —es, plur. von mehrern Arten die —e. 1) Dasjenige Mehl, welches aus dem ersten Griese auf den Mühlen gezogen wird und das beste Mehl gibt; zum Unterschiede von dem Schrotmehle, Aftermehle, Pollmehle oder Mittelmehle.

mehle. 2) Grobkörniges oder griesichtes Mehl wird im gemeinen Leben gleichfalls Griesmehl genannt.

Die Griessäule, plur. die — n. 1) An den Wassermühlen und Wasserwehren, diejenigen Säulen, welche auf dem Fachbaume stehen, den Spannrahmen tragen und die Schutzbreter und Griesdocken zwischen sich haben. 2) In der Landwirthschaft, dasjenige längliche Holz an einem Pfluge, welches unten durch das Pflughaupt, oben aber durch den Grendel gehet, und auch die Griechsäule oder Griffsäule genannt wird. In beyden Fällen ist die Bedeutung des Wortes Gries noch dunkel. Siehe Grieswerk.

Das Griessieb, des — es, plur. die — e, bey den Müllern, ein Sieb von Draht, den gespitzten Weitzen dadurch zu sieben, da denn das, was zurück bleibt, Gries genannt wird.

Der Griesstein, des — es, plur. die — e, ein harter grüner Speckstein, von welchem man glaubte, daß er die Stein- und Griesschmerzen vertreiben sollte, wenn man ihn bey sich trüge; daher er auch Lendenstein, Nierenstein, Lapis nephriticus, genannt wird.

Der Grieswärtel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den ehemahligen Turnieren, derjenige Aufseher welcher die Griesstange führete, und solche unter die Kämpfenden schoß, wenn sie zu hitzig wurden, oder einer von ihnen Frieden begehrete. Bey dem Stryker Gryzswart, Nieders. Kreitwarder. Er wird in den Schriften der vorigen Zeiten mehrmahls ausdrücklich Kreiswärter genannt, daher die erste Hälfte dieses Wortes sehr wahrscheinlich aus Kreis, Nieders. Kreit, der Kampfplatz, verderbt worden.

Das Grieswerk, des — es, plur. die — e, an den Wassermühlen, ein allgemeiner Ausdruck, die Griessäulen mit ihren Docken und Spannrahmen zu bezeichnen.

Die Grieswurzel, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in dem mittägigen Amerika wächset und ehedem sehr wider die Steinschmerzen gerühmet wurde; Cissampelos Pareira L.

Der Griff, des — es, plur. die — e, Diminut. das Griffchen, Oberd. Grifflein, von dem Zeitworte greifen. 1) Das Greifen, die Handlung des Greifens. Einen Griff in etwas thun. Mit einem einzigen Griffe alles wegnehmen. Einen Griff zulassen. Der Falke, der Habicht gibt dem Hasen einen Griff, wenn er ihn mit den Klauen gewaltsam angreift. Etwas am Griffe haben, d. i. am Gefühle, es gleich greifen oder mit der Hand fühlen können. Vollständig heißt diese figürliche R. A. im gemeinen Leben, etwas am Griffe haben, wie der Bettler die Laus. Figürlich für Handgriff, d. i. die aus Übung und Erfahrung erlernete Art und Weise eine Sache zu behandeln; welche Bedeutung aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Der weder Art noch Griff
Zum Steuern weiß noch kann, Opitz.

Noch mehr, unerlaubte Handgriffe, Kunstgriffe im nachtheiligen Verstande. Allerhand Griffe gebrauchen, im gemeinen Leben Kniffe. Arge Griffe, listige Griffe, krumme Griffe.

Des Schelmen arger Griff, damit er uns will fangen,
Opitz.

Ein Weiser lebt, obgleich nicht krumme Griffe
Ihm Geld und Trost in Schränk' und Kasten ziehn, Haged.

2) So viel als man mit einem Griffe fassen kann, eine Hand voll, in einigen Fällen. Bey den Nadlern ist ein Griff Nadelschafte eine Zahl von 25-40 Stücken, so viel nehmlich der Zuspitzer auf Ein Mahl in die Hand nimmt und zuspitzt. Auch figürlich:

Ein Haus, ein Landgut kann der kleinen Habsucht stillen,
Da Stadt und Länder kaum der Großen Griffe füllen,
Haged.

Ingleichen, so viel Raum, als man mit einem Griffe abmessen kann; wo dieses Wort im Forstwesen für Spanne gebraucht wird. S. Griffig. 3) Dasjenige, womit man greifet, in einigen einzelnen Fällen. So werden von den Jägern die Klauen der Raubvögel Griffe genannt. An den Hufeisen der Pferde ist der Griff das vorn hervor ragende Stück, womit das Pferd gleichsam in die Erde eingreift, zum Unterschiede der an beyden Seiten befindlichen Stollen. 4) Der Ort, wohin man greift. Vermuthlich nennen aus dieser Ursache die Fleischer dasjenige Stück Fett oder Talg, welches inwendig zwischen den Hinterkeulen alles schlachtbaren Viehes zu sitzen pfleget, den Griff. Noch mehr, derjenige Theil eines Werkzeuges, bey welchem man dasselbige angreift, um es zu führen; der Handgriff. Der Griff an einem Degen, das vornehmste Stück des Gefäßes. Der Griff an einem Dreheisen, an einer Ahle, an einer Violine u. s. f.

Anm. Im Nieders. Greep, Greppe, im Engl. Gripe, im Dän. Greeb. S. Greifen.

Das Griffbret, des — es, plur. die — er, dasjenige Bretchen auf dem Halse der Violinen und Lauten, auf welchem der Spielende mit den Fingern die Töne greift.

Der Griffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, dessen man sich ehedem bedienete, auf die mit Wachs überzogenen Tafeln zu schreiben. Ingleichen ein längliches Stückchen Schiefer auf Schiefertafeln zu schreiben; Nieders. Rekensticke, Leidensticke. Figürlich führet auch diesen Nahmen ein spitziges Hölzchen oder ein Draht, womit die Kinder in den Leseschulen die Buchstaben zeigen. Ingleichen in der Kräuterwissenschaft der Neuern, der mittelste Theil des Staubweges, Stylus L.

Anm. Im Angels. Graef, im Griech. γραφειον. Es gehöret nicht zu Griff, sondern zu dem veralteten graben, schreiben, γραφειν, Engl. to grave, S. Graben und Schreiben. Die Endung — el deutet hier, wie in andern Fällen, ein Werkzeug an. Im Tatian wird der Griffel ein Scribsachs, ein Schreibmesser, genannt.

Die Griffelbeere, plur. die — n, an einigen Orten, eine Benennung der Preißelsbeere, Vaccinium vitis idaea L. Vielleicht weil man das Holz zu Griffeln in den Leseschulen gebraucht.

Griffig, adj. et adv. welches im Forstwesen einiger Gegenden für greifig üblich ist. Ein griffiger Baum, den man mit einem oder zwey Griffen umspannen kann, und welcher von andern ein spänniger Baum genannt wird. S. Griff 2.

Die Griffsäule, plur. die — n, S. Griessäule 2.

Die Griffwinde, plur. die — n, bey den Schwertfegern, eine kleine eiserne Winde, die Degengriffe mit Drahte zu bewinden.

Der Grigelhahn, S. Griegelhahn.

1. **Die Grille**, plur. die — n, Diminut. das Grillchen, eine Art Grashüpfer oder kleiner Heuschrecken, von welchen die Männchen durch Zusammenschlagung der Flügeldecken denjenigen zwitschernden Gesang machen, den das Wort Grille ausdruckt; Gryllus L. schon bey den Griechen γρυλλος. S. Feldgrille, Hausgrille und Hirngrille.

Welch ein Concert! die kleine Grille
Mischt leise zirpend auch sich ein, Mus. Alman.

Daß der Nahme dieses Thieres eigentlich dessen Gesang ausdrucke, erhellet auch aus dem noch im Niedersächsischen üblichen grölen, ungestüm schreyen, S. Grell. An andern Orten heißt dieses Insect, gleichfalls wegen seines schwirrenden Gesanges, Zirse, Zirke, in Preußen Schirke, Schörke, in Norwegen Siritzer, in Oberdeutschland Hermeling, Krekelin, in Holland Krekel, Engl. Criket, welches mit dem Griech. κρεκειν, dem alten kreyen und heutigen schreyen überein kommt. S. auch Krieg. Der Nahme Heimchen kommt

kommt eigentlich nur den Hausgrillen zu, wird aber auch von einigen den Feldgrillen beygeleget. S. diese Wörter.

2. Die Grille, plur. die — n, eine mühsame mit Nachdenken verbundene Beschäftigung des Gemüthes, in verschiedenen Fällen. 1) Ein jeder seltsamer Einfall. Ich suchte ihm die Grille aus dem Gemüthe zu reden, daß man viele Leckereyen auf der Tafel haben müsse, wenn man vergnügt seyn wolle. Die Stoiker geriethen auf die Grille, daß der Mensch sich von allen Leidenschaften los machen könne. Er hat die Grille, daß er sein Urtheil niemahls ändern will. Das sind Grillen, seltsame Einfälle. 2) In engerer Bedeutung, künstliche mühsame Gedanken und Vorstellungen ohne Nutzen. Grillen fangen, solchen Gedanken nachhängen; zu welcher R. A. die Zweydeutigkeit des Wortes Grille Anlaß gegeben, weil das unter diesem Nahmen bekannte Insect schwer zu fangen, und zu nichts zu gebrauchen ist. S. Grillenfang und Grillenfänger. 3) In noch engerer Bedeutung sagt man, doch nur im Plural, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart von jemanden, er habe Grillen, oder er mache Grillen, wenn er tiefsinnigen verdrießlichen Gedanken nachhängt, wenn er mürrisch, verdrießlich, eigensinnig ist, und diesen Zustand seines Gemüthes äußerlich merken lässet, da man denn einen solchen Menschen selbst auch wohl eine Grille zu nennen pflegt. 4) Im engsten Verstande, doch gleichfalls nur im Plural, sind Grillen, Sorgen, besonders so fern sie sich durch das äußere Betragen verrathen. Grillen haben. Einem die Grillen vertreiben.

Anm. Im Dänischen Grille, im Schwed. Griller. Martinius und nach ihm Wachter leiten dieses Wort von den Grillis, d. i. seltsamen Vorstellungen der Römischen Künstler her, deren Plinius gedenkt, und B. 35, Kap. 10 von einem Mahler Antiphilo sagt: Idem jocoso nomine Gryllum ridiculi habitus pinxit; unde hoc genus picturae grilli vocantur. S. Grillenwerk. Ihre hat den Ursprung dieses Wortes glücklicher entdeckt, welches ihm desto leichter war, da seine Muttersprache noch das Zeitwort graela hat, welches graben bedeutet, so wie gralla das Diminutivum von grafwa, graben, ist, und mit unserm Deutschen grübeln überein kommt. Eine Grille bedeutet also eigentlich eine Grübeley, und diese Abstammung läßt sich aus den Mundarten gar schön bestätigen. Im Niedersf. heißen seltsame Einfälle, Grillen, Grappen, Grapjes, gleichfalls von graben; ingleichen Grimpen, welches eigentlich ein Nahme der Gründlinge ist, und ohne Zweifel einen ähnlichen Ursprung hat. Plinii Meinung entscheidet hier nichts, weil es schon bekannt ist, wie schlechte Etymologen die Römer bey ihrer Unkunde der Nordischen Sprachen waren. Das Latein. Grillus scheinet vielmehr mit dem Deutschen Grille aus einer und eben derselben ältern Quelle herzufließen. Es erhellet daraus zugleich, daß die Nebenbegriffe des Seltsamen, und des Unnützen, dem Worte nicht wesentlich ankleben. Indessen irret Ihre, wenn er das Schwed. graela, verwirrt schreyen oder reden, als eine Figur von graela, grübeln, ansiehet. Das erstere gehöret zu dem Niedersf. grölen, und ist eine Nachahmung des Lautes.

Der Grillenfang, des — es, plur. inus. im Scherze, der Zustand des Gemüthes, da man den Grillen, d. i. unnützen mühsamen Gedanken, verdrießlichen Vorstellungen und trübsinnigen Sorgen, nachhänget.

Ihr Grillenfang ist mehr als lächerlich, Haged.

Der Grillenfänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grillenfängerinn, plur. die — en, eine Person, welche Grillen fänget, in den drey letzten Bedeutungen des Wortes 2. Grille; im Oberdeutschen ein Mückenfänger.

Die Grillenfängerey, plur. die — en. 1) Der Zustand des Gemüthes, da man Grillen fänget; in der zweyten Bedeutung des Wortes 2. Grille, und ohne Plural. 2) Grillen selbst, auch nur in der zweyten Bedeutung. Das ist eine Grillenfängerey, ein zwar künstlicher aber doch unnützer Gedanke. Grillenfängereyen im Kopfe haben.

Grillenhaft, — er, — este, adj. et adv. zu Grillen geneigt, und in dieser Neigung gegründet, besonders in den drey ersten Bedeutungen des Wortes 2. Grille. Ein grillenhafter Mann.

Das Grillenspiel, des — es, plur. die — e, verschiedene Arten mit Nachdenken verbundener Spiele. 1) Eines Spieles mit 33 Kegeln, welche auf einem Brete nach einer gewissen Ordnung in Löchern stehen, und nach gewissen Gesetzen so heraus gezogen werden, daß nur Einer übrig bleibt. 2) Eines Spieles mit Ringen auf einem gabelförmigen Drahte, welche nach gewissen Regeln abgespielet werden müssen.

Das Grillenwerk, des — es, plur. die — e, in den schönen Künsten, ein niedrig erhabenes Bildwerk, welches aus mancherley nach der Fantasie geschlungenen Zügen bestehet, und die Natur nicht nachahmet; Grotesk. S. 2. Grille Anm.

Grillig, — er, — ste, adj. et adv. Grillen habend, zu Grillen geneigt, grillenhaft, besonders in der ersten und dritten Bedeutung des Hauptwortes; im gemeinen Leben auch grillisch.

Die Grimasse, plur. die — n, eine seltsame Geberde, besonders eine seltsame Verziehung des Gesichts. Ein schöner Mund, der sich ein wenig spöttisch verziehet, ist nicht selten um so viel schöner; aber die Verziehung muß nicht bis zur Grimasse gehen, Leß. Sie machte über diesen Verlust unerträgliche Grimassen, Gell.

Anm. Niedersf. gleichfalls Grimasse. Ob wir dieses Wort gleich zunächst wieder aus dem Franz. Grimace erborget haben, so ist es doch ein gutes altes Deutsches Wort, welches uns zugleich die eigentliche Bedeutung der Wörter Gram und Grimm lehret. Kaisersberg gebraucht Gramatzen und Kramatzen für Gaukelpossen, und in den Monseeischen Glossen ist grammaz grimmig, mit Verstellung der Geberde zornig. Im Schwed. und Angels. ist Grima eine Larve, weil sie das Gesicht verstellet.

Der Grimm, des — es, plur. car. eigentlich derjenige hohe Grad des Zornes, der sich durch ungewöhnliche Geberden, durch eine widrige Verstellung der Gesichtszüge, besonders durch Zusammenbeißung der Zähne, offenbaret. In Grimm gerathen. Etwas im Grimme thun. Seinen Grimm an jemanden auslassen, über jemanden ausschütten. In weiterer Bedeutung wurde es ehedem sehr häufig für einen jeden hohen Grad des Zornes und Unwillens, ja für Zorn und Unwille überhaupt gebraucht; daher es in der Deutschen Bibel auch so oft von Gott vorkommt. Allein um des widrigen Nebenbegriffes willen, hat man es in dieser weitern Bedeutung billig veralten lassen.

Anm. Bey dem Notker und Willeram ist Crimmi und Grimme Grausamkeit, Gremezi der Zorn, Grimheit Tyranney, crimman grimmig machen, bey dem Opitz vergrammen erzürnen, im Isidor Grimmi Hartnäckigkeit. Daß die Verstellung der Gesichtszüge in diesem Worte der herrschende Begriff ist, erhellet aus dem vorigen Grimasse, aus Gram, Griesgrammen und den verwandten Sprachen. Im Schwed. ist grymm gräulich, Grauen erweckend, im Engl. grimm scheuslich, verdrießlich, im Ital. grimo mürrisch, im Spanischen Grima ein Schauer der Haut, und im Griech. κρυμος die Kälte. S. auch Greinen.

† Grimm, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, im Oberdeutschen aber noch für grimmig, wüthend, grausam gebraucht wird. Eine grimme That, Opitz. Die grimme Schlangenzuche,

genzucht, Gryph. Mein allergrimmster Feind, ebend. Der grimme Tod, H. Sachs. Aufs grimmste, Lohenst. Bey dem Kero crimm.

Der Grimmdarm, des — es, plur. die — därme, der weiteste unter den dicken Därmen, in welchem die zum Auswurfe bestimmten Überbleibsel der Speisen sich eine Zeit lang aufhalten, ehe sie in den Mastdarm gerathen; Colon. Vermuthlich, weil man ihn für den Sitz des Bauchgrimmens und der Kolik hält. S. das folgende.

Grimmen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) † Grimmig seyn, in einen wüthenden Zorn gerathen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wovon noch das zusammen gesetzte ergrimmen üblich ist. 2) Einen hohen, mit Verzerrung der Gesichtszüge verbundenen Grad des Schmerzens verursachen; in welcher Bedeutung es unpersönlich und nur von den Schmerzen im Unterleibe und besonders in dem Grimmdarme gebraucht wird. Es wird dich im Bauche grimmen, Offenb. 10, 9, 10. Der Infinitiv auch als ein Hauptwort. Das Grimmen im Leibe haben oder bekommen. Ein unsättiger Fraß hat das Grimmen und Bauchwehe, Sir. 31, 24. S. auch Bauchgrimmen. Von vielen wird es unrichtig krimmen geschrieben und gesprochen.

Das Grimmenwasser, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein abgezogener Branntwein wider das Grimmen im Leibe; ein Carminativ, Aqua carminativa.

Grimmig, — er, — ste, adj. et adv. Grimm, d. i. einen mit Verzerrung des Gesichtes verbundenen Grad des Zornes habend, und darin gegründet. Grimmig aussehen. Ein grimmiges Thier, ein raubgieriges, blutgieriges Thier. Ein grimmiges Gesicht machen. Grimmig werden. Für zornig überhaupt ist es im Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als das Hauptwort Grimm. Im gemeinen Leben gebraucht man es noch zuweilen für heftig, fürchterlich, so wie grausam. Eine grimmige Kälte.

Anm. In dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter grimmeg, im Niedersächs. grimstig und gramstig, im Oberdeutschen nur grimm. Das Hauptwort die Grimmigkeit ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Ingrimmisch wird im Oberdeutschen für cholerisch gebraucht.

Der Grind, des — es, plur. inus. 1) Die harte Rinde, welche nach einem Geschwüre zurück bleibet, oder einen Ausschlag begleitet; die Rinde, Kruste, in Niedersachsen die Rufe, der Schorf. 2) Eine jede Art des Ausschlages, bey welchem sich eine solche Art des Grindes oder der Rinde findet. In diesem Verstande wird die Räude oder Krätze an Menschen, Thieren und Gewächsen zuweilen der Grind genannt, wie in der Deutschen Bibel mehrmahls geschiehet. Die Flechte oder das Geflecht führet bey einigen den Nahmen des trocknen Grindes. Am häufigsten ist dieses Wort von demjenigen Ausschlage des Kopfes, welcher von einer zähen, salzigen und scharfen Feuchtigkeit herrühret, und sich am häufigsten bey Kindern einfindet; Tinca. Der böse Grind, oder der Erbgrind, im Niedersächs. Stillstand, im Preußen Bornegrund, gleichsam Borngrund, frißt die Wurzeln der Haare an, und gehet oft bis auf den Knochen. In den niedrigen Sprecharten, figürlich, der Kopf, der eigentliche Sitz der letzten Art des Grindes.

Begreif den Gauch beym grindt, Theuerd. Kap. 60.

Einige Jäger pflegen auch den Kopf des Hirsches den Grind zu nennen.

Anm. Entweder von Rinde mit vorgesetztem Gaumenbuchstaben, oder auch von Grand, Greindt, (S. Frischen v. Grien) so fern es im Oberdeutschen theils Hefen, Unreinigkeit überhaupt, theils im Niedersächs. grobkörnigen Sand bedeutet, weil bey einigen Arten des Kopfgrindes Körner unter und über der Haut sichtbar sind. Im Ital. heißt der Grind Cranio, von dem Lat. Cranium. Im Schwed. und Isländ. ist Horund die Haut, welchem sich das Lat. Corium nähert. Einige Jäger pflegen auch das kleine Moos auf dem Boden und an den Bäumen Grind zu nennen.

Der Grindel, ein Riegel, S. Grendel.

Das Grindholz, des — es, plur. inus. ein Nahme des Elsebeerholzes, Rhamnus Frangula L. S. Elsebeere.

Grindicht, adj. et adv. dem Grinde ähnlich.

Grindig, — er, — ste, adj. et adv. mit dem Grinde behaftet, in dieser Krankheit gegründet. Grindig seyn, werden. Grindige Schafe.

Der Grindkopf, des — es, plur. die — köpfe, in den niedrigen Sprecharten, ein mit dem Grinde behafteter Kopf. Ingleichen eine mit dieser Krankheit behaftete Person.

Das Grindkraut, des — es, plur. von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche wider den Ausschlag des Kopfes oder wider die Krätze gebraucht werden; dergleichen die Scabiose, Scabiosa L. das Kreuzkraut, Senecio L. die Grindwurz, Rumex acutus L. und andere mehr sind.

Der Grindrabe, des — n, plur. die — n, eine Art Raben, deren Schnabel voller Grind zu seyn scheinet, und welche auch Rückenraben genannt werden.

Die Grindwurzel, plur. die — n, so wie Grindkraut, ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Wurzeln oder andere Theile wider den Kopfgrind oder wider die Krätze gerühmet werden. Besonders verschiedener Arten des Ampfers, vorzüglich aber des gemeinen, Rumex acutus, oder Lapathum acutum L. welcher auch Grindkraut heißt, und des Wasserampfers Rumex aquaticus L. ingleichen des Virginischen rothen Ampfers, Rumex sanguineus L.

1. **Der Gringel**, ein Riegel u. s. f. S. Grendel.

2. **Der Gringel**, eine Art eines Gebackenen, S. Kringel.

Grinitz, S. Grünitz.

Grinsen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im Bergbaue üblich ist, wo man von dem Schwarzkupfer sagt, daß es grinse, wenn es in dem Probescherben anfängt zu gehen. In den niedrigen Sprecharten hat man von greinen auch das Frequentativum grinsen, welches so wie jenes so wohl weinen als lächeln bedeutet.

Der Grinsling, S. Grünfink.

Der Gritzjökel, S. Grützjökel.

Die Griwe, plur. die — n, eine Russische Münze, welche die Russen mit dem Nahmen von den Griechen angenommen haben, und welche 2 Gr. und 8 Pf. Meißnisch gilt.

Grob, gröber, gröbste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Groß, stark, doch nur noch in einigen Fällen. Grobe Sauen, bey den Jägern, starke, große Sauen. Grobe Münze, grobes Geld, welches aus größern Stücken bestehet, und auch hartes Geld genannt wird. Grobes Geschütz, im Gegensatze des kleinern. Eine grobe Schrift, welche aus großen Buchstaben bestehet. Die Feder schreibt zu grob, wenn sie zu starke, zu große Züge macht. Grobe Späne, im Gegensatze der kleinen oder feinen. S. Grobschmid. 2) Aus sehr in die Sinne fallenden, großen, starken Theilen bestehend; im Gegensatze des Feinen. Grober Sand, ein grobes Schießpulver. Ein grober Sandstein, der aus grobkörnigem Sande bestehet. Grobes Mehl, grobes Brot. Ein grober irdischer Körper, im Gegensatze eines feinern, weniger in die Sinne fallenden. Eine derbe grobe Speise. Grob gestoßenes Gewürz. Grobe Leinwand, grobes Papier, grobe Fäden. Grober Draht, dicker, im Gegensatze des feinen

nen oder dünnen. Ein grober Kittel, der aus grober Leinwand bestehet. Eine grobe ungesunde Luft. Äußerst anpassend, lau und grob müssen die Eindrücke der äußern Dinge seyn, wenn der Dummkopf Vergnügen fühlen soll, Zimmerm. 2. Figürlich. 1) Fähig, nur grobe, sehr sinnliche Dinge zu empfinden. Ein grobes Gefühl haben. Die groben Seelen suchen sich so wie die feinen. Grobe Sinne haben. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Ungeschicklichkeit, des Mangels der Feinheit, der Kunst, des Fleißes; im Gegensatze des Zarten, noch mehr aber des Feinen. Grobe Glieder haben, plumpe; grob von Gliedern seyn. Grobe Hände, starke und harte Hände. Eine Sache aus dem Groben, oder aus dem gröbsten arbeiten. Grobe Arbeit verrichten, schwere, beschwerliche Arbeit, wozu keine Geschicklichkeit außer der Stärke des Leibes erfordert wird. Grobe Waaren, im Gegensatze der feinen. 3) Von der Stimme, für tief, besonders unangenehm tief. Eine grobe Sprache, eine grobe Stimme haben. 4) Grob schwanger seyn, im gemeinen Leben, hoch schwanger seyn; im Oberdeutschen auch grobes Leibes seyn, im Niedersächs. graves Lotes gaan. 5) Grobe Gänge, grobe Geschicke, im Bergbaue, welche nur geringhaltige Silbererze führen. 6) Eine grobe Lüge, die als Lüge leicht kenntlich, aller Wahrscheinlichkeit beraubt ist. Grobe Irrthümer, welche sehr leicht als Irrthümer erkannt werden können, wissentliche Verläugnung der Wahrheit. Grobe, große, schwere, Laster, die von jedermann als Laster erkannt werden. Ein grobes Verbrechen, ein grober Fehler, ein großer, starker, der leicht erkannt und vermieden werden konnte. 7) Eine Sache ganz vorstellend, ohne aus Klugheit einen oder den andern Theil davon zu verbergen, im Gegensatze des Feinen; doch nur in einigen Fällen. Eine grobe Schmeicheley. Einem gar zu grob schmeicheln. Ein grober Gottesläugner. Etwas grob heraus sagen. 8) Den angenommenen Wohlstand, die eingeführten guten Sitten in einem hohen Grade beleidigend, und in dieser Beschaffenheit gegründet; wo es zugleich ein harter Ausdruck für unhöflich ist. Ein grober Mensch; in den niedrigen Sprecharten, ein grober Bauer, grober Esel, grober Flegel u. s. f. S. Grobian. Ein grober Scherz, der den Wohlstand, die Achtung gegen andere beleidiget. Einem andern grob begegnen. Grob mit jemanden scherzen, reden. 9) Im gemeinen Leben in Gestalt eines Nebenwortes zuweilen auch von einem zu hohen Grade der innern Stärke einer Handlung. Das ist zu grob, zu arg. Jetzt macht er mir es zu grob.

Anm. So lange grob am Ende nicht verlängert wird, hat es im Hochdeutschen ein geschärftes o, als wenn es gropp geschrieben wäre. Bey der Verlängerung des Wortes aber, der grobe u. s. f. ist das o gedehnt. Eben so ist es im Niedersächs. wo das Nebenwort grov, das Beywort de grave u. s. f. lautet. Im Oberd. hingegen ist das o auch in grob gemeiniglich gedehnt, und in einigen Gegenden lautet es gar graub.

In den Oberdeutschen Schriften der ältern und mittlern Zeiten kommt dieses Wort nicht vor, außer daß in Chriemhilden Rache Kravoheit für Roheit, Wildheit, angetroffen wird. Im Dän. lautet es grov, im Schwed. wo es aber auch nicht alt ist, grof, im Pohln. gruby. Im Böhmischen ist hruby groß, und im Wallis. rhef dick. Die Abstammung ist noch ungewiß, weil mehrere Wörter mit gleicher Wahrscheinlichkeit Anspruch darauf machen. Wachter leitet es von grappen, greifen, tappen, Frisch von rauh, rudis, crudus, Ihre vom Latein. gravis, andere von dem alten grow, wachsen, her, welche Ableitung dadurch scheinbar wird, weil im Dithmarsischen für grob grim üblich ist. Im Holländ. ist groven stark, dick werden. S. auch Graupe, Griebe und groß, welche mit ihren Stammwörtern gleichfalls mit in Betrachtung kommen können.

Dieses Wort kann mit vielen auch sonst allein ungewöhnlichen Beywörtern zusammen gesetzet werden, ihre grobe Beschaffenheit in den beyden eigentlichen Bedeutungen zu bezeichnen, z. B. grobkörnig, grobfädig, grobgliederig, grobsandig u. s. f. wovon im folgenden nur einige angeführet werden.

Grobdrähtig, adj. et adv. aus groben Drahte oder Fäden bestehend. Grobdrähtiges Fleisch, im gemeinen Leben. Ein grobdrähtiger Zeug. S. Grobfädig.

Der Grobdrahtzieher, des — s, plur. ut nom. sing. in den Drahtfabriken, ein Arbeiter, welcher das zu Draht bestimmte Metall zu Stäben schmiedet, und zu einem groben starken Drahte ziehet; im Gegensatze der Kleindrahtzieher oder Scheibenzieher.

* Die Gröbe, plur. car. im gemeinen Leben, die grobe Beschaffenheit eines Körpers oder seiner Bestandtheile, in der eigentlichen Bedeutung des Wortes grob. Die Gröbe des Glases. S. Grobheit.

Grobfädig, — er, — ste, adj. et adv. grobe Fäden habend. Grobfädige Wolle. Grobfädiges Fleisch.

Grobgedackt, besser getheilt, grob gedackt, S. Gedackt.

Das Grobgrün, subst. indeclin. (S. Grau,) eine Art seidener oder wollener Zeuge mit groben und dicken Fäden; Niedersächs. Grovgrön. Der Nahme ist aus dem Franz. Gros-grain, Ital. Grosso grano verderbt. Des wollenen Grobgrün geschiehet bey dem Frisch schon 1500 Meldung.

Das Grobhäusern, des — s, plur. car. ein auf dem Lande in Obersachsen übliches Glücksspiel, wobey jeder vier Karten erhält, deren zwey aufgelegt werden, auf welche hernach nach dem Verhältniß der noch in der Hand befindlichen zwey Blätter mehr oder weniger gebothen wird. Grobhäusern, verb. dieses Spiel spielen. Es ist weit einfacher als das Scherwenzeln.

Die Grobheit, plur. die — en, das Hauptwort von dem Beyworte grob, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Abstractum, die grobe Beschaffenheit einer Person oder Sache zu bezeichnen; ohne Plural. 1) In der zweyten eigentlichen Bedeutung. Die Grobheit des Sandes, des Mehles, des Brotes; wofür doch einige um der Zweydeutigkeit dieses Wortes willen lieber das ungewöhnlichere Gröbe gebrauchen. 2) Figürlich. (a) Die Fähigkeit, nur grobe, sehr sinnliche Dinge zu empfinden. Die Grobheit der Empfindung, des Gefühles, der Seele. (b) Körperlicher beträchtlicher Umfang mit Ungeschicklichkeit verbunden. Die Grobheit der Glieder. (c) Die Grobheit der Stimme, ihre unangenehme Tiefe. (d) Die Eigenschaft einer fehlerhaften Sache, da sie als solche leicht in die Augen fällt, leicht erkannt wird. Die Grobheit einer Lüge, eines Fehlers. Noch mehr, (e) die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie dem Wohlstande im hohen Grade zuwider handelt oder läuft; ein eben so harter Ausdruck als grob. Die Grobheit eines Menschen, einer Antwort, eines Scherzes. Die Grobheit ablegen. 2. Als ein Concretum, grobe Ausdrücke, grobe Handlungen; doch nur in der letzten Bedeutung des vorigen Abstracti. Einem eine Grobheit sagen. Dergleichen Grobheiten sind mir unerträglich. S. Grob.

Grobjährig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, grobe, d. i. starke Merkmahle des Jahrwuchses habend; im Gegensatze des kleinjährig.

Der Grobian, des — es, plur. die — e, ein Deutsches Wort mit einer Lateinischen Endung, welches vielleicht aus grober Jan, d. i. Johann zusammen gezogen ist, einen groben unhöflichen Menschen zu bezeichnen. Engl. gleichfalls Grobian.

Grobkör-

Grobkörnig, — er, — ste, adj. et adv. aus groben Körnern bestehend. Grobkörniges Pulver.

Gröblich, adj. et adv. ein wenig grob, in der zweyten eigentlichen Bedeutung des Wortes grob. Etwas gröblich klein stoßen. Ein gröbliches Pulver. Ingleichen, in der sechsten figürlichen Bedeutung. Sich auf eine gröbliche Art vergehen. Sich gröblich irren.

Ach hättest du doch nicht so gröblich dich beflecket! Opitz.

Der Gröbs, das Kerngehäuse, S. Griebs.

Der Grobschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Eisenschmid, welcher nur grobe, d. i. große Arbeiten verfertiget, ein Huffschmid, Waffenschmid, im mittlern Lat. Faber grossarius; zum Unterschiede von einem Kleinschmid oder Schlösser.

Grobschwanger, adj. et adv. S. Grob 2. 4).

Grobspeisig, — er, — ste, adj. et adv. im Bergbaue, aus groben, d. i. großen Würfeln bestehend. Grobspeisiger Bleyglanz, im Gegensatze des kleinspeisigen. S. Speise.

Der Grod, des — es, plur. die — e, oder das Grodgericht, des — es, plur. die — e, ein Pohlnisches und nur in Pohlen übliches Wort, das Gericht eines Starosten zu bezeichnen; von dem Pohlnischen Worte Grod, ein Schloß; daher ein solches Gericht auch das Schloßgericht genannt wird, weil es seinen Sitz in dem Schlosse des Starosten hat. Daher der Grod-Richter, der Verweser des Starosten in diesem Gerichte. Das Pohlnische Grod ist männlichen Geschlechtes.

† Der Groden, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niedersächsischen Marschländern, eine außerhalb eines Deiches angewachsene Wiese; ingleichen eine grasreiche Insel in einem Flusse, welche der Fluß selbst ansetzet. Im erstern Falle wird ein solcher Groden auch das Vorland, das Butenland, das Würp genannt. Von dem Niedersf. groien, wachsen, Schwed. gro. S. Grün. Daher der Grodendeich, ein Deich oder Damm, vor welchem sich ein Groden befindet; ingleichen ein Deich an einem kleinen Flusse, welcher zur Erleichterung der Wasserdeiche überlaufen kann.

Der Groll, des — es, plur. inus. ein Wort, welches eine eingewurzelte, aber dabey heimliche Feindschaft wider eine Person oder Sache ausdruckt. Einen Groll auf oder wider jemanden haben. Einen Groll gegen oder wider jemanden fassen, auf ihn werfen. Seinen Groll an jemanden auslassen.

Anm. Im Niedersf. Grull, im Schwed. wo es aber Deutschen Ursprunges seyn soll, Groll. Wachter leitet dieses Wort, welches in unsern ältern Denkmählern nicht angetroffen wird, von dem Griech. χολαν, cholerisch, jähzornig handeln, her. Frisch hatte den seltsamen Einfall, es von dem Rollen der Winde im Bauche abstammen zu lassen, die er für ein stattliches Gleichniß der heimlichen Feindschaft hält. Vermuthlich gehöret es zu dem Angelf. griellan, reitzen, erbittern, im gemeinen Leben vergrellen, und stammet mit demselben von dem noch im Schwed. üblichen grå, gram, her, von welchem auch unser Gram und Grimm herkommen, welche bloß durch die Ableitungsbuchstaben, deren Bedeutung noch nicht bekannt genug ist, anders bestimmt worden. Das doppelte ll ist in vielen ähnlichen Ableitungen ein Zeichen eines Iterativi oder Intensivi.

Grollen, verb. reg. act. Groll, d. i. bittere Empfindung des heimlichen Zornes erregen, im gemeinen Leben einiger Gegenden, nur in der dritten Person und mit dem Accusative. Diese Behandlung grollte ihn.

* Grolzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den niedrigen Sprecharten, besonders der Oberdeutschen, für das eben so niedrige rülpsen üblich ist. Daher der Grölzer, das laute Aufstoßen aus dem Magen, ein Rülps; der Barngrolzer, ein Krippenbeißer, S. Barnbeißer. Beyde Wörter sind Nachahmungen des Schalles. Im Engl. ist to growl murren, und im Niedersf. grölen ungestüm schreyen.

Der Gröning, ein Vogel, S. Grünfink.

Die Gronne, plur. die — n, bey den Jägern, der kleine erhabene Hügel in der Fährte eines Hirsches, welcher auch der Bühel, das Burgstall, das Hüberlein, der Bürzel, die Krümme, genannt wird, aus welchem Worte es vielleicht verderbt ist.

Groot, eine Niedersächsische Münze, S. Grot.

Der Gropp, des — en, plur. die — en, eine Art Fische, siehe Kaulhaupt.

Das Gröschel, des — s, plur. ut nom. sing. welches eigentlich das Diminutivum des folgenden Wortes, und aus Gröschlein zusammen gezogen ist. Es ist besonders in Böhmen und Schlesien üblich, in dem erstern Lande eine kupferne Scheidemünze von 2½, und in dem letztern eine silberne von 3 Meißner Pfennigen zu bezeichnen. Es wird auch ein Mäusel, ingleichen Fledermaus genannt, S. das letztere. Auch in Ungarn und Österreich pflegt man nach Gröscheln zu rechnen, wo sie gleichfalls einen Dreyer oder 3 Pf. gelten. In einigen Gegenden im Reiche, wo man diese Münze gleichfalls hat, gilt sie nur 2 Meißnische Pfennige.

Der Groschen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) † Eine ehemahlige Benennung einer jeden dickern Münze; zum Unterschiede von den Bracteaten oder Blechmünzen; daher auch die Thaler ehedem Groschen genannt wurden. In dieser Bedeutung ist es veraltet, außer daß es noch zuweilen in den Zusammensetzungen Gnadengroschen, Schaugroschen u. s. f. in derselben vorkommt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Nahme einer meisten Theils aus Silber geschlagenen Münze, welche in Deutschland der 24ste Theil eines Thalers ist, 12 Pfennige hält, und in Schlesien und einigen andern Gegenden auch ein guter Groschen heißt, zum Unterschiede von den Kaiser- Marien- oder Silbergroschen, welche eine etwas kleinere Münzart sind, und in denjenigen Gegenden, wo sie gelten, auch nur Groschen schlechthin genannt werden. Ein solcher guter Groschen hält in Schlesien 1⅕ Silber- oder Kaisergroschen, 5 Gröschel, 15 Denare oder Schlesische Pfennige, d. i. 12 Meißnische Pfennige. In Baiern, wo man bey Grundzinsen noch nach schwarzer Münze oder Kupfermünze rechnet, hält ein Groschen schwarzer Münze, 3 Regensburger Pfennige, d. i. 7½ Pfennige, oder 2½ Kreuzer weißer Münze. In Pohlen und Preußen ist ein Groschen gleichfalls eine Kupfermünze und ungefähr so viel wie ein Gröschel in Schlesien. Ein Groschen Pohlnisch gilt in Danzig 2⅔ Meißnische Pfennige, ein Groschen Preußisch Courant, in Königsberg 3 Meißnische Pfennige, ein Groschen Pohlnisch in Kupfer, in Groß-Pohlen 1½, seit 1766 aber 1⅔ Meißnische Pfennige. Ein Groschen Preußisch, welcher 2 Pohlnische Groschen hält, ist eine Rechnungsmünze in Klein-Pohlen, wo sie sonst 2⅔, seit 1766 aber 3⅓ Meißnische Pfennige gilt.

Anm. Der Nahme ist aus dem mittlern Lat. Grossus, dick, und bedeutet eigentlich eine Denkmünze. In einer Urkunde Friedrichs des zweyten von 1232 kommen auch Grossi aurei vor. S. auch Grot.

Das Groschenstück, des — es, plur. die — e, welches nur in Zusammensetzungen, Zweygroschenstück, Viergroschenstück, Achtgroschenstück, üblich ist, Münzen zu bezeichnen, welche zwey, vier oder acht Groschen gelten, und auch Zwölftel, Sechstel und Drittel, nehmlich eines Thalers, genannt werden. Im Oberdeutschen ist dafür Groschner üblich; ein Zweygroschner u. s. f.

Größ, größer, größeste, zusammen gezogen größte, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

I. Absolute, die Quantität, das Maß der Ausdehnung zu bezeichnen. Der Garten ist zehen Quadrat-Ruthen groß. Wie groß ist der Acker? Besonders der Ausdehnung in die Höhe und in die Länge. Wie groß ist der Berg, das Haus, der Baum? für wie hoch? In dieser Bedeutung ist es in der ersten Staffel am häufigsten in Gestalt eines Nebenwortes üblich, seltener in Gestalt eines Beywortes. Ein zehen Ellen großer Stein; besser, der zehen Ellen groß ist. Cajus ist größer als sein Bruder. Der größte von beyden.

II. Einen beträchtlichen Raum einnehmend, im Gegensatze dessen, was klein oder kleiner ist, wo das Gewöhnliche alle Mahl das Maß ist, worauf sich groß und klein beziehen.

1. Eigentlich und in engerer Bedeutung. 1) Überhaupt, ein mehr als gewöhnliches Maß der Ausdehnung habend. Eine große Stadt, ein großes Dorf, ein großes Haus, ein großer Baum, ein großes Feld, ein großer See u. s. f. Der Garten ist nicht groß, aber schön. Alexander wurde im Verhältnisse kleiner, so wie seine eroberten Gebiethe größer wurden. Die große Zehe, im Gegensatze der kleinern Zehen. Die großen Propheten, zum Unterschiede von den kleinern, dem Umfange des Raumes nach, welchen ihre Schriften einnehmen. Im Großen handeln, Franz. en gros, im Ganzen, im Gegensatze der Krämer; S. Großhändler. 2) In engerer Bedeutung. (a) Der Ausdehnung in die Länge nach. Große Schritte machen. Er ist arm, aber seine Schritte zum Glücke sind groß und sicher, Sonnenf. (b) Der Ausdehnung in die Höhe nach. Ein großer, d. i. hoher, Baum. Das Wasser wird groß, schwillt der Höhe nach an. Ein großer Mensch. Ein großer Riese. Die ehemahlige große Garde zu Potzdam.

2. Figürlich. 1) Erwachsen. Kleine Kinder werden auch groß. Sein größerer (älterer) Bruder. Hühnervieh groß ziehen. Die Großen, die Erwachsenen, im Gegensatze der Kleinen. 2) Der Zahl, der Menge nach, aus vielen Theilen oder Individuis bestehend. Eine große Anzahl, Menge. Ein großes Gastmahl anstellen, welches aus vielen Personen bestehet. Ein großes, zahlreiches, Gefolge haben. Der große, größere oder äußere Rath, der aus mehrern Personen bestehet, im Gegensatze des kleinen, kleinern, engern oder innern Rathes. Der große Haufe, der Pöbel, das gemeine Volk, weil dasselbe den zahlreichsten Theil in einem Staate ausmacht. Ein großer Vorrath von Kugeln, Obst, Waaren u. s. f. Großen Theils, nicht großentheils, größten Theils, nicht größtentheils, einem großen, oder dem größten Theile nach, werden als Nebenwörter gebraucht. Ich habe es großen Theils schon gesagt. Das rühret größten Theils daher u. s. f. Groß Geld und Gut aufwenden, vieles. Ein Großes, bey einigen für vieles Geld; es hat mich ein Großes gekostet, ich wollte nicht ein Großes nehmen, u. s. f. Ein großes Hundert, im gemeinen Leben, eine Zahl von 120, ein großes Tausend, eine Zahl von 1200, welche Wörter von einigen irrig zusammen gezogen werden, ein Großhundert, Großtausend. Diese Benennung ist ein Überbleibsel der alten Art, anstatt zehen, bis auf zwölf zu zählen, welche sich bey mehrern mitternächtigen Völkern findet. 4) Der Qualität nach, viele Grade der innern Stärke habend. Ein großes Geschrey erheben. In eine große Freude, in einen großen Zorn gerathen. Große Schmerzen empfinden. Seinen Schaden, seinen Schmerzen größer machen (vorstellen) als er ist. In dem größten Ansehen stehen. Große Kälte empfinden. Die Hitze ist eben nicht so groß. Eine größere oder geringere Ähnlichkeit. Wir werden durch große Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführet, Sonnenf. Welches Lob ist größer, blühende Wangen oder eine schöne Seele? In großer Blindheit stecken. Dir stehet ein großes Glück, ein großes Unglück bevor. Großen Hunger, großen Durst empfinden. Er ist ein großer Spieler, ein großer Trinker, ein großer Lügner, ein großer Bösewicht, ein großer Gelehrter, ein großer Tonkünstler u. s. f. besitzt in diesen Beschäftigungen sehr viele und ausgebreitete Fertigkeiten. Die Araber waren eben keine großen Erfinder. Ein großer Mann, der in seinem Fache viele und seltene Fähigkeiten besitzet. So zahlreich die Fälle sind, in welchen groß in dieser Bedeutung gebraucht wird, so sind sie doch nicht ohne Einschränkung. Man sagt z. B. nicht ein großer Geruch, ein großer Geschmack, ein großer Schall, ob man gleich ganz richtig ein großes Licht, ein großes Getöse, ein großer Schmerz sagt. Allein da, wo bloß der Eigensinn des Gebrauches herrschet, sind Regeln unmöglich. Eben dieses gilt auch von den meisten der vorigen Bedeutungen. In einigen Fällen im gemeinen Leben auch als ein Nebenwort allein. Ich achte es nicht groß, nicht sehr. Was ist der Mensch, daß du ihn groß achtest? Hiob 7, 17, so sehr, so hoch. Ich bekümmere mich nicht groß darum. Ich habe ihn nicht groß gesehen, habe ihn nicht viel, nicht sehr gesehen. Ich habe nicht groß darauf gehöret, nicht sonderlich. 4) Der Wichtigkeit, d. i. so wohl der Menge als Beschaffenheit der Folgen nach, ohne doch die vorher gehende innere Größe davon auszuschließen. Große Leidenschaften, große Laster, große Tugenden, deren Wirkungen und Folgen sich auf viele Personen erstrecken. Ein großer Verstand, der den Zusammenhang zwischen vielen Dingen mit großer Deutlichkeit einsiehet. Es gibt große Tugenden, welche dem Zärtlinge des Glücks gänzlich verborgen bleiben, Dusch. Furcht und Zweifel hemmen oft große Anschläge gleich im Anfange. Der große Gedanke; Gott regieret die Schicksale der Menschen. Sein eigenes kleines Selbst ist der große Mittelpunct der Schöpfung. Unsere große und ewige Bestimmung. Kleine Gefälligkeiten für große Erwartungen verkaufen, für Erwartungen großer, wichtiger Dinge. Große Thaten thun. Das hat etwas Großes zu bedeuten. Es muß ihnen etwas Großes begegnet seyn. Wer im Kleinen nicht treu ist, ist es im Großen noch weniger. 5) Dem Vorzuge vor der Menge nach. (a) Dem äußern Vorzuge, dem Stande, der Würde nach. In Österreich bekommt die älteste Erzherzoginn, auch wenn sie noch in der Wiege liegt, den Titel große Frau. Personen, welche die ersten Stellen des Staates entweder in der Regierung, oder zunächst um den Fürsten bekleiden, werden große Männer oder Große genannt. Die Großen dieser Welt. Ein großer Herr. Das große Verdienst verschließt sich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Geringen, Gell.

— Mir scheint kein Großer gleich,
Wenn ich entzückt in deinen Armen lausche, Haged.

Die große Welt, vornehme Personen. (b) Den innern Vorzügen, den innern großen und erhabenen Eigenschaften nach. Groß denken, edel, sich durch seine Art zu denken von der gemeinen und gewöhnlichen unterscheiden, besonders im guten Verstande. Wer Beleidigungen nicht vergeben kann, denkt nicht groß. Der große Gott. Gott groß machen, in der Deutschen Bibel, dessen Vollkommenheiten bekannt zu machen, und ihnen Achtung zu erwerben suchen. Eine große Seele, welche sich durch Standhaftigkeit, Großmuth, erhabene Gesinnung u. s. f.

von

von vielen andern unterscheidet. Ein großer Mann, der sich durch vorzügliche Fähigkeiten oder Verdienste von seinen Zeitgenossen unterscheidet. Wenn ein großer Mann fällt, so ist er auch im Falle groß, Sonnenf. Man mag gern, wie Montaigne sagt, große Männer bey Kleinigkeiten belauschen. Der Überwinder einer Welt ist kein so großer Mann, als der unschuldig leidende, der allen seinen widrigen Schicksalen eine standhafte Geduld entgegen setzet, Dusch. (c) Sich mit etwas groß machen, damit groß thun, im gemeinen Leben, sich damit einen ungegründeten Vorzug beyzulegen suchen. Groß thun, sich durch Worte oder Handlungen Vorzüge beylegen, die man nicht besitzet. S. Großsprecher, Großthuer.

Anm. Bey dem Ottfried groz, bey dem Willeram gruoz, im Niederf. groot, grant und grandig, (Lat. grandis, Franz. grand,) im Engl. great. Es gehöret zu dem Geschlechte des Lat. crassus, des mittlern Lat. grossus, Engl. gross, dick. Ohne Zweifel stammet es von dem alten grow, wachsen ab, wohin auch das alte rise, Engl. to rise, steigen, entspringen, zu gehören scheinet. S. Grün, Reise, Rieseln, Rasen u. s. f. Michel und stur, waren ehedem, wie in allen Europäischen Sprachen, so auch in der Deutschen üblich, den Begriff dieses Wortes gleichfalls auszudrucken. S. Michel und Stier. In vielen Zusammensetzungen, besonders welche Titel und Würden bezeichnen, bedeutet Groß — so viel als in andern Fällen Oberst — oder General —, die höchste Würde von einer gewissen Art zu bezeichnen. Die Aussprache des o ist, im Komparative und Superlative, in den Mundarten, die Hochdeutsche selbst nicht ausgenommen, bald gedehnt, bald geschärft; indessen ist die gedehnte, das zusammen gezogene größte ausgenommen, die richtigste.

Das Groß, subst. indecl. (S. Grau,) im Handel und Wandel eine Zahl von zwölf Dutzend, oder 144 Stück. Ein Groß Pfeifen, zwölf Dutzend Pfeifen. Niederf. ein Gröš oder Grötchen, Dän. ein Gros. S. Groß II. 2. 2).

Großachtbar, adj. et adv. ein großen Theils veralteter Titel, für hoch zu schätzend, welcher nur noch in den Kanzelleyen in einigen hergebrachten Fällen üblich ist. S. Hochachtbar.

Großaderig, adj. et adv. große, starke Adern habend.

Der Groß-Admiral, des — es, plur. die — äle, in einigen Ländern, ein Titel des obersten Admirales, der das oberste Commando über eine Flotte hat. Die Würde des ehemahligen Groß-Admirales in England wird jetzt durch Commissarien verwaltet. In den Niederlanden ist dafür der Titel Admiral-General, oder General-Admiral üblich.

Die Großältern, sing. inus. ein Collectivum, den Großvater und die Großmutter zu bezeichnen.

Die Großänte, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen wilden Änte, Anas silvestris vera *Klein*, welche auch Blauänte, Blaßänte, Märzänte, Spiegeländte, Zorn, genannt wird; zum Unterschiede von der Mitteländte, und kleinen oder Kriechänte.

Großäugig, — er, — ste, adj. et adv. große Augen habend. Die großäugige Juno.

Der Groß-Balliv, (sprich — Baljiv,) des — es, plur. die — e, der oberste oder vornehmste Balliv eines Ritterordens in einem Lande. So hat der Maltheser-Orden einen Groß-Balliv von Deutschland, der das Haupt der Deutschen Zunge, d. i. der Deutschen Nation, bey dem Orden ist. S. Balley und Groß-Commenthur.

Der Großbänker, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Bankmeister, welcher das Recht hat, seine Waare in einer großen Bank, d. i. öffentlichen Bude zu verkaufen. Besonders ein Bäcker dieser Art. Zum Unterschiede von einem Kleinbänker.

Die Großbase, plur. die — n, die Schwester des Großvaters oder der Großmutter.

Großbäuchig, adj. et adv. einen großen, starken Bauch habend. Ein großbäuchiges Gefäß.

Der Großbauer, des — s, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein vollständiger Bauer, ein Pferdner, oder Pferdebauer; zum Unterschiede von einem Kleinbauer oder Hintersassen. S. Bauer.

Der Großbinder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Faßbinder, welche nur große Gefäße verfertigen, und auch Küfner, Küfer, heißen; zum Unterschiede von den Kleinbindern.

Das Großblech, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, auf den Blechhämmern, eine Art starken Bleches, welches zu Pontons gebraucht, und auch großes Kreuzblech genannt wird, S. dieses Wort.

Der Großbothschafter, S. Ambassadeur.

Der Groß-Commenthur, des — s, plur. die — e, der oberste und vornehmste Commenthur eines Ritterordens in einem ganzen Lande, welcher auch Groß-Balliv genannt wird. S. dieses Wort und Commenthur.

Das Großding, des — es, plur. die — e, eine in Breslau übliche Benennung des ordentlichen Stadtgerichtes; zum Unterschiede von dem Kleindinge.

Die Größe, plur. die — n, das Hauptwort des Beywortes groß. Es ist, I. Ein Abstractum, die Eigenschaft eines Dinges zu bezeichnen, da es groß ist, in welcher Bedeutung es keinen Plural hat, außer in einigen Fällen, von verschiedenen Arten dieser Eigenschaft. 1. Absolute, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es eine gewisse Ausdehnung hat, und die Quantität dieser Ausdehnung. 1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung. Die Größe des Umfanges eines Dinges messen. Jeder Körper hat eine gewisse Größe. Sterne der ersten, der zweyten, der dritten Größe u. s. f. Ihre stolze Einbildung ist eine Ungereimtheit von der ersten Größe. Ein Stein von ungeheurer Größe. Besonders von der Ausdehnung in die Länge oder Höhe. Sie sind beyde von Einer Größe. 2) Figürlich, die Quantität der Grade der innern Stärke, der innere Unterschied ähnlicher Dinge, und die Eigenschaft, nach welcher sich derselbe vermehren oder vermindern läßet. Gottes Größe ist unbegreiflich. Die Größe der Kraft bestimmen. 2. Die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es eine große Ausdehnung hat, ein anderes bestimmtes Ding mehr als Ein Mahl in sich begreift; wo es nur in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird. 1) Der hohe Grad der innern Stärke, welcher die innere Größe ausmacht. Die Größe der Kraft, ihre Eigenschaft, da sie in kurzer Zeit eine große Last überwindet. Die Größe des Verstandes, wenn er den Zusammenhang der Dinge mit großer Deutlichkeit einsiehet. Die Lebhaftigkeit des Vergnügens entstehet von der Größe des Bestrebens, die Menge von Ideen, welche sich auf Ein Mahl darbiethen, zu entwickeln. Die Größe einer Handlung, da sie aus vielen einfacheren Handlungen zusammen gesetzt ist. Ein Lobspruch, den ich mir wegen seiner Größe nicht zueignen kann, thut mir weher als ein verdienter Verweis, Gell. 2) Die Wichtigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie sich auf viele erstrecket, auf viele einen starken Einfluß hat; welches die äußere Größe ausmacht, und oft die innere mit einschließet. Die Größe einer Handlung, einer That, eines Verbrechens, einer Tugend. Die Größe des Verstandes, wenn er viele

Gegenstände fasset und sie mit großer Deutlichkeit einsiehet. 3) Der hohe Vorzug vor vielen andern. (a) Dem äußern Vorzuge nach, ein sehr hoher Stand, eine sehr hohe Würde. Sich aus dem niedrigsten Elende auf die Spitze der menschlichen Größe schwingen. Auch Fürsten werden oft ihrer Größe müde. (b) Den innern Vorzügen, den innern großen und erhabenen Eigenschaften nach. Die Größe der Seele, Standhaftigkeit, unbeweglicher Muth, erhabene Gesinnung. Die Größe des Geistes. II. Als ein Concretum, und mit dem Plural, wo dieses Wort nur in der Mathematik üblich ist, ein jedes Ding zu bezeichnen, welches sich vermehren und vermindern lässet, so fern davon weiter nichts bezeichnet werden soll, als daß es sich vermehren und vermindern lasse.

Anm. Kero und die Monseeische Glosse gebrauchen Grozzi, Grozi von der Dicke. Im Niedersä. lautet dieses Wort Gröte, Grotte und Grootheit.

Der Großenke, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Nahme des ersten und vornehmsten Enken oder Pferdeknechtes, der auch der Großknecht, der Oberenke genannt wird; zum Unterschiede von dem Mittelenken und Klein- oder Unterenken. S. Enke und Großknecht.

Der Großenkel, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großenkelinn, plur. die — en, des Enkels oder der Enkelinn Kinder, Personen in Beziehung auf den Ältervater. So waren Jacobs Söhne Großenkel Abrahams.

Großentheils, S. Groß II. 2. 2).

Die Größerfeile, plur. die — n, bey den Kammmachern, eine Feile, die eingeschnittenen Zähne in den Kämmen damit auszugrößern.

Größern, verb. reg. act. größer machen, welches nur noch in den Zusammensetzungen vergrößern und ausgrößern üblich ist. S. dieselben.

Der Groß-Fähnrich, des — es, plur. die — e, der oberste Fähnrich eines Landes; ein Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem erstern Reiche Kron-Groß-Fähnrich genannt wird.

Der Großfalk, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Benennung des Saker- oder Sokerfalken, Falco sacer *Klein*, vermuthlich, weil er größer, als die meisten übrigen Falkenarten ist, ob er gleich kleiner ist, als der Gerfalk.

Der Großfeldherr, des — en, plur. die — en, der oberste Feldherr der Kriegsheere eines Reiches; eine besonders in Pohlen und Litthauen übliche Würde, in welchem erstern Lande er Kron-Großfeldherr genannt wird. Dessen Gattinn, die Großfeldherrinn. Im Pohlnischen wird er Hetman genannt.

Der Großfürst, des — en, plur. die — en, Fämin. die Großfürstinn, plur. die — en, eine Würde, welche eigentlich einen souveränen Fürsten bedeutet, welcher mehrere Fürsten unter sich hat. So nannten sich die Czaren oder Kaiser von Rußland ehedem Großfürsten von Rußland. König Casimir von Pohlen schrieb sich 1457 einen Großfürsten in Litthauen, in Reußen und Preußen. In den neuern Zeiten ist in Rußland dem Thronfolger der Titel eines Großfürsten beygeleget worden. Daher großfürstlich, einem Großfürsten gehörig, in dessen Würde gegründet; das Großfürstenthum, ein Land, dessen Beherrscher ein Großfürst ist.

Das Großgarn, des — es, plur. die — e, bey den Fischern einiger Gegenden, z. B. am Rheine, ein großes Wurfgarn, welches tausend Bleykugeln hat.

Der Großgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. in Ober-Sachsen ein Gärtner auf dem Lande, welcher ½ Hufe Gartenlandes besitzet; zum Unterschiede von einem Kleingärtner, welcher weniger besitzet.

Großgliederig, adj. et adv. mit großen, starken Gliedern versehen.

Großgünstig, — er, — ste, adj. et adv. hochgeneigt; ein großen Theils veralteter Titel, welchen man an einigen Orten noch solchen Personen gibt, welche die nächsten nach denen sind, die man gnädig nennet. Manche Schriftsteller pflegen in den Vorreden ihre Leser noch mit einem großgünstiger Leser anzureden.

Der Großhändler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kaufmann, der nur im Großen handelt, seine Waaren nicht auswieget oder ausschneidet, ein Grossierer, im mittlern Lat. Magnarius; zum Unterschiede von einem Krämer. S. Kaufmann.

Der Großherr, des — en, plur. die — en, ein Titel, welchen man in Schriften von dem Türkischen Kaiser zu gebrauchen pflegt, der sonst auch Groß-Sultan, und Groß-Türk genannt wird, weil er über mehrere kleine Sultane oder souveräne Herren zu gebiethen hat. Daher großherrlich, dem Großherren gehörig, in dessen Würde gegründet.

* Großherrisch, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben und in verächtlichem Verstande gebraucht wird, einem großen Herren gleich. Großherrisch thun, einen großen Herren vorstellen wollen.

Großherzig, — er, — ste, adj. et adv. welches von einigen für großmüthig gebraucht wird, nach dem Muster des Niedersä. grootharrig. Opitz nennt den Bachus:

> Großherzig, stark von Kraft, Beschützer deiner Freunde.

Der Großherzog, des — s, plur. die — e, Fämin. die Großherzoginn, plur. die — en, eigentlich ein souveräner Herzog, der mehrere Herzoge unter sich hat; in welchem Verstande sich die Beherrscher Rußlandes, des heutigen westlichen Preußens, Litthauens u. s. f. ehedem Großherzoge nannten, und zum Theil noch nennen. In uneigentlicherm Verstande haben die Beherrscher von Toscana in den neuern Zeiten diesen Titel erhalten, der ihnen zugleich den Rang über andere Herzoge zunächst nach den Königen gibt. Bey den Griechischen Kaisern war μεγας δυξ, μεγαδουκας und Magnus Dux der Titel des Groß-Admirales. Daher großherzoglich, einem Großherzoge gehörig, in dessen Würde gegründet; das Großherzogthum, dasjenige Land, welches von einem Großherzoge beherrschet wird, besonders, wenn es aus mehrern Herzogthümern bestehet.

Der Großhofmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großhofmeisterinn, plur. die — en, der oberste oder vornehmste Hofmeister an einigen Höfen. In dem Deutschen Reiche wird der Churfürst von der Pfalz wegen seines alten Erzamtes zuweilen des Reiches Großhofmeister genannt.

Das Großhundert, des — es, plur. die — e, S. Groß II. 2. 2).

Großjährig, adj. et adv. dasjenige Alter habend, welches nach den Gesetzen zur Befreyung von der Gewalt des Vaters und Vormundes erfordert wird; volljährig, mündig, im Gegensatze des minderjährig. So auch die Großjährigkeit.

Der Grossierer, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Ital. Grossiero, ein Kaufmann, der im Großen handelt, S. Großhändler.

Der Großkämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste oder vornehmste Kämmerer, an verschiedenen Höfen. Dergleichen war der Großkämmerer am Französischen Hofe, der allen königlichen Kammerbeamten vorgesetzet war. S. Kämmerer.

Der Großkammerherr, des — en, plur. die — en, ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem erstern

stern Reiche Kron-Großkammerherr heißt. Dessen Gemahlinn die Großkammerherrinn.

Der Großkanzler, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Kanzler eines Reiches, der allen andern Kanzlern vorgesetzet ist; eine in verschiedenen Reichen befindliche hohe Würde. In Pohlen sind der Kron-Großkanzler, und in Litthauen der Großkanzler, vornehme Reichsbeamte.

Die Großklette, plur. inus. eine Art großer Kletten mit großen Blättern, welche an den Wegen und auf Rainen wächset; Arctium Lappa major montana L. zum Unterschiede von der kleinen gemeinern Art.

Der Großknecht, des — es, plur. die — e. 1) Der erste und vornehmste Knecht auf Landgütern, wo man mehrere Knechte hat; an andern Orten der Großenke, Oberenke, in Baiern der Baumann.

So kriegte ja der Großknecht, der mir pflügt,
Beynah so viel als der Gelehrte kriegt, Gell.

2) Auf Schiffen, wo man zwey Standblöcke oder so genannte Knechte, d. i. starke aufrecht stehende Hölzer hat, die Segel daran aufzuziehen, einen Mast aufzurichten u. s. f. wird der bey dem großen Maste der Großknecht genannt.

Der Großkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein Mensch mit einem großen Kopfe, im gemeinen Leben und aus Verachtung. In einigen Gegenden wird auch der Alant, oder Döbel, Cyprinus Dobula L. seines dicken Kopfes wegen Großkopf genannt.

Großköpfig, adj. et adv. einen großen Kopf habend, im gemeinen Leben.

Der Großkreuz, des — es, plur. die — e, bey verschiedenen Ritterorden, eine Benennung der ersten und vornehmsten Ordensritter, welche unmittelbar auf den Großmeister folgen; zum Unterschiede von den geringern Ordensrittern.

Der Großküchenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem erstern Reiche Kron-Großküchenmeister genannt wird. Dessen Gemahlinn die Großküchenmeisterinn.

Größlich, adj. et adv. ein wenig groß, welches nur zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wurde. Eine größliche Nase haben. Im Schwabensp. bedeutet groezzlich sehr.

Großmächtig, — er, — ste, adj. et adv. sehr mächtig, in einem hohen Grade mächtig. Die großmächtige Hand Gottes, 3 Macc. 5, 11. Am häufigsten gebraucht man es nur noch in den Titeln gekrönter Häupter, da denn selbige von Geringern in der dritten Staffel großmächtigste genannt werden. Der Kaiser gibt Königen nur großmächtig, so wie sich diese unter einander gleichfalls nur so nennen. In Königshovens Chronik heißt König Ladislaus von Ungarn der durchmächtigste Fürst und Herr.

Der Großmarschall, des — es, plur. die — schälle, in einigen Ländern, ein vornehmer Hofbeamter, der erste und vornehmste Hofmarschall. Dessen Gattinn die Großmarschallinn. In Litthauen ist der Großmarschall, und in Pohlen der Kron-Großmarschall, ein vornehmer Reichsbeamter.

Der Großmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großmeisterinn, plur. die — en, eine gewöhnliche Benennung der Oberhäupter der Ritterorden, wodurch sie sich von geringern Beamten und Rittern unterscheiden, welche ehedem auch Meister genannt wurden. S. auch Hochmeister.

Großmögend, adj. ein Titel, welchen in den vereinigten Niederlanden die Staaten oder Stände der Provinz Holland bekommen. Edle großmögende Herren; wo das erste auf die Ritterschaft, das letzte aber auf die Abgeordneten der Städte gehet. Die Staaten der übrigen Provinzen heißen nur Edle Mögende, die General-Staaten aber Hochmögende Herren.

Der Großmundschenk, des — en, plur. die — en, ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem erstern Reiche Kron-Großmundschenk genannt wird. Dessen Gemahlinn die Großmundschenkinn.

Die Großmuth, plur. car. 1) Die tugendhafte Mäßigung der Furcht, wo dieses Wort so viel wie Tapferkeit in weiterm Verstande ist, und der Kleinmuth entgegen gesetzet wird; von Muth, Herzhaftigkeit. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, 2) die Erhabenheit über die gewöhnliche Art zu denken und zu handeln, besonders die freywillige Erduldung geringerer Übel um eines größern Gutes willen, und die Fertigkeit dieser Gesinnung; von Muth, Gemüth. Die Gelassenheit wird zur Herzhaftigkeit, wenn wir der Gefahr entgegen gehen müssen, und zur Großmuth, wenn wir die Übel des Lebens um des höhern Gutes der Seele willen freywillig zu übernehmen berufen werden, Gell.

Großmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Großmuth besitzend, in derselben gegründet, in beyden Bedeutungen, besonders aber der zweyten. Seinem Feinde großmüthig vergeben. Sein Unglück großmüthig ertragen. Ein großmüthiger Feind, der seinem Feinde mit Großmuth begegnet.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern hohgemuot, (S. Hochmüthig,) Niedersächs. groothartig.

Die Großmüthigkeit, plur. inus. die Großmuth als eine Fertigkeit betrachtet; wofür doch Großmuth üblicher ist.

Die Großmutter, plur. die — mütter, der Mutter oder des Vaters Mutter; im Oberdeutschen Altmutter, (S. Ältermutter,) die Ahn, die Ahnfrau, in der Ober-Pfalz Fraula, im Niedersächs. Holländ. und Dän. beste Moder. Daher großmütterlich, der Großmutter gehörig, in ihr gegründet.

Der Großoheim, des — es, plur. die — e, des Vaters oder der Mutter Oheim; Niedersächs. Grootoom.

Der Großprahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Prahler, ein Großsprecher, der sich großer oder wichtiger Dinge ohne Grund rühmet. Daher großprahlerisch, in diesem Laster gegründet.

Der Groß-Prior, des — s, plur. die — ören, eine vornehme Würde verschiedener Ritterorden, der vornehmste Prior eines Ordens in einem ganzen Lande, der unmittelbar unter dem Großmeister stehet. In weiblichen Ritterorden die Groß-Priorinn, plur. die — en, S. Prior.

Der Großrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter des ersten und vornehmsten Gerichtes zu Soest in bürgerlichen Sachen, welches auch das Gericht der vier Bänke genannt wird.

Der Großrichtmann, des — es, plur. die Großrichtleute, eben daselbst, zwey Abgeordnete der Bürgerschaft, welche dem Gerichte des Rathes, als des dritten der dasigen Gerichte, beysitzen, aber doch keine Stimme haben, außer in Dingen, welche die ganze Stadt angehen.

Der Großschatzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste und oberste Schatzmeister. Dessen Gemahlinn die Großschatzmeisterinn. Litthauen hat seinen Großschatzmeister, und Pohlen einen Kron-Großschatzmeister, welcher in der Schatz-Commission den Vorsitz hat.

Der Großschwertträger, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Reichsbeamter in Litthauen und Pohlen, der in dem letztern Reiche Kron-Großschwertträger genannt wird.

Der Großsprecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, der ohne Grund große, d. i. wichtige Dinge von sich und andern spricht,

spricht, oder andern Dinge verspricht, die er nicht halten kann; in der Monseeischen Glosse Filosprachara, welches daselbst durch magniloquus erkläret wird, ehedem auch Wundergeb. Daher die Großsprecherey, plur. die — en, und großsprecherisch, im mittlern Lat. altiloquus.

Der Großstallmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und vornehmste Stallmeister. In Pohlen und Litthauen ist solches ein vornehmer Reichsbeamter, der in dem erstern Lande Kron-Großstallmeister genannt wird. Dessen Gemahlinn die Großstallmeisterinn.

Der Groß-Sultan, des — es, plur. die — e, der oberste und vornehmste Sultan, der mehrere Sultane unter sich hat; eine gewöhnliche Benennung des Türkischen Kaisers, der auch nur Sultan schlechthin genannt wird. S. dieses Wort.

Das Großtausend, des — es, plur. die — e, S. Groß II. 2. 2.)

Größtentheils, adv. S. Groß II. 2. 2).

Der Großthuer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großthuerinn, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine Person, welche groß thut, d. i. sich in ihrem Betragen mehr Vorzüge beymisset, als sie hat, oder als ihr zukommen. Daher die niedrigen großthuig, und großthuerisch, in dieser Art zu denken und zu handeln gegründet, derselben gemäß; Nieders. vermögen. Ehedem bedeutete grosdedig prächtig, in gutem Verstande.

Die Großtochter, plur. die — töchter, im Oberdeutschen, eine Enkelinn, wo auch Großsohn einen Enkel bedeutet.

Der Großtruchseß, des — ssen, plur. die — ssen, ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem ersten Reiche Kron-Großtruchseß genannt wurde. Die Großtruchsessinn, dessen Gemahlinn.

Der Groß-Türk, des — en, plur. die — en, eine ehedem sehr gewöhnliche Benennung des Türkischen Kaisers, wofür jetzt Großherr und Groß-Sultan üblicher sind.

Der Großurenkel, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Großurenkelinn, plur. die — en, Personen in Ansehung ihres Urältervaters, oder ihrer Uräitermutter, des Urenkels oder der Urenkelinn Kinder.

Der Großvater, des — s, plur. die — väter, des Vaters oder der Mutter Vater; im Oberd. Ahn, Altvater, in der Ober-Pfalz Herrla, im Nieders. Holländ. und Dän. beste Vater. Bey Personen, von denen man mit Ehrerbiethung spricht, setzet man das Herr dazwischen: Ew. Königl. Majestät Groß-Herrn-Vaters Majestät. Daher Großväterlich, dem Großvater gehörig, von demselben herrührend, in ihm gegründet; der Großvaterstuhl, im gemeinen Leben, ein Stuhl mit Armlehnen, ein Sorgestuhl; der Großvatertanz, der auch nur schlechthin der Großvater genannt wird, ein wilder Tanz, mit welchem gemeiniglich die Hochzeittänze beschlossen werden, und der den Nahmen von einem lustigen Liede hat: als der Großvater die Großmutter nahm u. s. f.

Der Groß-Vezier, des — s, plur. die — e, der vornehmste und erste unter den Vezieren, der erste Staats-Minister eines regierenden Herren an den morgenländischen Höfen, besonders an dem Hofe des Türkischen Kaisers. S. Vezier.

Der Großvogel, des — s, plur. die — vögel, eine allgemeine Benennung der größern eßbaren Vögel, dergleichen die Ziemer, Krammetsvögel u. s. f. sind.

Der Großvogt, des — es, plur. die — vögte, in einigen Ländern, der oberste und vornehmste Vogt, der andere Vögte unter sich hat. In dem Fürstenthume Zelle hatte sonst der Großvogt in Haushaltungs- und Rechtssachen die Aufsicht über die Amtsvogteyen, welche Würde aber seit 1772 aufgehoben ist. Zu Scheningen im Braunschweigischen ist der Großvogt Richter über die Salzwerke, und hat den Kleinvogt unter, den Salzgrefen aber über sich. S. Vogt.

Der Großvorschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Reichsbeamter in Pohlen und Litthauen, der in dem erstern Reiche Kron-Großvorschneider genannt wurde. Dessen Gemahlinn die Großvorschneiderinn.

Der Großwaibel, des — s, plur. ut nom. sing. in den Schweizer-Cantons, der oberste Gerichtsdiener eines Cantons. S. Waibel.

Die Grosselbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Stachelbeere, Ribes Grossularia L.

Der Grot, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Niedersächsischen Gegenden, besonders im Bremischen und Ostfriesländischen, übliches Wort, eine Scheidemünze zu bezeichnen, welche in Bremen 5 Schwaren oder 4 Pfennige gilt; 72 Grote machen einen Reichsthaler. In Ostfriesland hält ein Grot 1½ Syferts, oder 3 Örtchen, oder 7½ Witten; 72 Grot machen daselbst gleichfalls einen Reichsthaler. Ein Grot flämisch, welches eine Rechnungsmünze ist, hält im Brabantischen 3½, in Hamburg 3⅓, und in Holland 4 Meißner Pfennige. Ein Englischer Groat hingegen hält 7 Bremische Grote, oder 2 Gr. 1 Pf. Meißn.

Anm. Es ist vermuthlich das Hochdeutsche Groschen oder Gröschel, welches in der Niedersächsischen Mundart Grot lautet. Indessen wird in dem Bremisch-Niedersächs. Wörterb. behauptet, daß es eine Ellipsis sey, und vollständig ein groter Swaren heiße.

Das Grötchen, des — s, plur. ut nom. sing. in Niedersachsen, eine Zahl von zwölf Dutzend, oder 144 Stück, S. das Groß.

Grotesk, — er, — este, adj. et adv. aus dem Franz. grotesque, in den schönen Künsten, unnatürlich, der Natur nicht gemäß, bloß in der Einbildungskraft und Fantasie des Künstlers gegründet. Groteske Figuren von Thieren und Menschen, welche nicht in ihren ordentlichen und gewöhnlichen Verhältnissen vorgestellet sind. In der Baukunst sind die Grotesken niedrig erhabene Bildwerke, welche aus mancherley nach der Fantasie geschlungenen Zügen bestehen, und in der Natur nicht angetroffen werden. In weiterer Bedeutung auch für seltsam, unnatürlich, wunderlich, lächerlich überhaupt. Ein grotesker Einfall.

Anm. Von dem folgenden Worte Grotte, weil Johann von Udine dergleichen Werke zuerst in den Ruinen des Pallastes des Titus fand, welchen man die Grotten nannte. Er war der erste, der diese Arbeit wieder in den Gang brachte.

Die Grotte, plur. die — n, aus dem Ital. Grotta, und Franz. Grotte, eine jede Höhle, in der höhern Schreibart. Sieh wie auf dem Hügel die Haselstaude zu grünen Grotten sich wölbt, Geßn. Besonders eine künstliche Höhle in einem Lustgarten, welche eine natürliche nachahmet, und mit kleinen Steinen, Korallen, Schlacken, Drusen, Muschelschalen, Versteinerungen u. s. f. ausgezieret wird; dergleichen zusammen gesetzte Arbeit, die man auch wohl an andern Orten anbringet, Grottenarbeit oder Grottenwerk genannt wird. Im mittlern Lat. Crota, vermuthlich aus dem Griech. κρυπτη, Lat. Crypta.

Der Grottier, des — s, plur. die — e, in großen Lust- und Prachtgärten, ein Aufseher über die Grotten und die darin befindlichen Wasserkünste, und dann in weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder, der die Aufsicht über eine Wasserkunst führet.

Die Grube, plur. die — n, Diminut. das Grübchen, Oberd. das Grüblein. 1. Eine in die Erde gegrabene Öffnung oder Vertiefung; im gemeinen Leben ein Loch. 1) Überhaupt. Eine Grube graben oder machen. Wilde Thiere in Gruben fangen.

fangen. Gruben auf wilde Thiere graben, sie darein zu fangen, dergleichen die Wolfsgruben, Fuchsgruben u. s. f. sind. Einem andern eine Grube graben, oder ihm ein Grüblein graben, figürlich nach einem daher genommenen Gleichnisse. Von der Absicht dieser Gruben bekommen sie oft besondere Nahmen, dergleichen die Lehmgrube, aus welcher Lehm gegraben wird, die Steingrube, Erzgrube, Sandgrube, Mistgrube, Mördergrube u. s. f. sind. 2) In engerer Bedeutung. (a) Eine Erz- oder Steingrube, eine Öffnung in oder unter der Erde, aus welcher man Erz und Steine gräbt; ein allgemeiner Ausdruck, der die Gesenke, Örter, Strecken, Stockwerke u. s. f. als besondere Arten unter sich begreift. In engerer Bedeutung, die zu einer Zeche gehörigen Gebäude dieser Art. Die Grube belegen, Arbeiter anfahren lassen, sie mit Arbeitern belegen. Die Grube gehet zusammen, wenn sie einstürzet. S. auch die folgenden Zusammensetzungen. (b) Ein Grab, eine in die Erde gegrabene Öffnung, einen Verstorbenen darein zu begraben, doch nur in einigen besondern Fällen. Auf der Grube gehen, wahrscheinlicher Weise bald sterben müssen; wofür es bey Gellerten heißt: Ich gehe nach der Grube zu. Einen Fehler, eine Schwachheit, eine Wunde u. s. f. mit in die Grube nehmen, sie bis an seinen Tod an sich haben. Das wird ihm bis in die Grube anhängen. Einen Satz bis in seine Grube verfechten. Ihr würdet meine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen, 1 Mos. 42, 38. Die übrigen biblischen R. A. in die Grube fahren, sterben, die Grube nicht sehen, u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3. Figürlich, eine Vertiefung, eine tiefere Stelle in einem Körper, auch wenn sie nicht durch Kunst gemacht ist. Die Grube in den Wangen, in dem Kinne, welche am häufigsten im Diminut. Grübchen genannt, und für eine vorzügliche Schönheit gehalten werden. S. auch Herzgrube und Grübling.

Anm. Bey dem Notker Gruoba, im mittlern Lat. Groba, bey dem Ulphilas Grobo, im Schwed. Grop, Grufwa, im Alban. Gropa, im Wallach. Groapa, im Lettischen Grabas, im Pohln. Gruba. Es stammet von graben her, welches in einigen Mundarten auch gruben lautet, S. dasselbe. Durch Vorsetzung des Zischlautes ist daraus das Schwed. Skrubb und Lat. Scrobs, eine Grube, entstanden. Die Niedersachsen haben dafür unter andern auch das Wort Kule, Schwed. Kula, Holländ. Kuile, welches zu dem Griech. γυαλος, eine Höhle, κοιλος, hohl, und dem Deutschen hohl selbst gehöret, und von Haltaus v. Kaute sehr unrichtig erkläret wird.

Die Grübeley, plur. die — en, das Grübeln, in der figürlichen Bedeutung, und ohne Plural. Ingleichen eine mühsame Untersuchung kleiner Dinge und Umstände.

Der Grübelkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein Mensch, der gern und viel grübelt, mühsame Betrachtungen und Untersuchungen anstellet.

Grübeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Iterativum, zugleich aber auch das Diminutivum des folgenden Zeitwortes gruben, graben, ist, in kleinen Stücken heraus graben. 1) Eigentlich, wo es nur in einigen Fällen üblich ist. In der Nase grübeln, d. i. mit dem Finger in der Nase herum graben. In einem andern Verstande pflegen die Kinder in einigen Gegenden ein gewisses Spiel das Grübeln zu nennen, wo sie Nüsse in kleine Gruben werfen. S. Grübelnuß. 2) Figürlich, einer Sache nach allen auch den kleinsten Umständen mühsam nachdenken, so wohl im guten Verstande, als auch im nachtheiligen, mühsame aber unnütze, vergebliche Betrachtungen und Untersuchungen anstellen. Über die Dreyeinigkeit Gottes grübeln. Mancher grübelt den ganzen Tag, und stiftet nicht den geringsten Nutzen damit. So auch in den Zusammensetzungen ausgrübeln, ergrübeln, nachgrübeln. S. Grübler.

Anm. Schon Ottfried gebraucht grubilen für forschen in gutem Verstande. Im Schwed. lautet dieses Wort grubbla und grälla, im Dän. gruble, im Isländ. griefla. Im Ital. ist gruffolare wühlen. Die Niedersachsen gebrauchen dafür klüsern, ein von den Mönchsklausen, Niedersf. Kluse, hergenommenes Bild; ingleichen kluven, klauben. S. auch 2. Grille.

Die Grübelnuß, plur. die — nüsse, eine Art kleiner Wälschen Nüsse mit harten Schalen, daher sie auch Steinnüsse genannt werden; entweder weil man wegen der dicken und harten Schale den Kern gleichsam heraus grübeln muß, oder auch, weil sich die Kinder ihrer zum Grübeln bedienen. S. dieses Wort.

† **Gruben**, verb. reg. act. welches für graben nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. In den Weinbergen gruben, Senkgruben für die Senker machen, daher die ganze Senkarbeit daselbst auch das Gruben genannt wird. In einigen Gegenden ist gruben, wilde Thiere in gegrabenen Gruben fangen.

Der Grubenaufstand, des — es, plur. die — stände, im Bergbaue, eine Nachricht, von der Beschaffenheit einer Erzgrube, zum Behuf der Gewerken, S. Aufstand.

Der Grubenbau, des — es, plur. car. eben daselbst, die Arbeit in der Grube oder unter der Erde, mit den dazu gehörigen Nebenarbeiten; zum Unterschiede von dem Hüttenbaue.

Der Grubenbericht, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Bericht, welchen das Bergamt dem Oberbergamte von dem Zustande einer oder mehrerer Erzgruben erstattet.

Die Grubenblende, plur. die — n, eben daselbst, eine hölzerne Laterne, welche vorn offen ist, in welche der Bergmann sein Grubenlicht stecket.

Der Gruben-Compaß, des — sses, plur. die — sse, eben daselbst, ein Compaß, dessen sich die Markscheider in den Gruben zum Abziehen bedienen, und welcher auch der Setz- oder Hand-Compaß genannt wird.

Das Grubenende, des — s, plur. die — n, in dem Weinbaue, besonders Oberdeutschlandes, eine Rebe, welche zur Fortpflanzung in die Senkgrube gesenket, und auch ein Senkende oder Senker genannt wird.

Das Grubenerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Bergbaue, Erz, welches in der Grube gewonnen worden, im Gegensatze desjenigen, welches am Tage gefunden, oder aus dem Sande gewaschen wird.

Das Grubengebäude, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Gebäude.

Das Grubengezäh, des — es, plur. die — e, eben daselbst, dasjenige Gezäh oder Werkzeug, welches die Bergleute zu ihrer Arbeit in den Gruben gebrauchen.

Das Grubenholz, des — es. plur. inus. dasjenige Holz, welches zum Behuf des Grubenbaues nöthig ist. S. Holzkux.

Der Grubenhüther, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Huthmann.

Der Grubenjunge, des — n, plur. die — n, eben daselbst, ein Knabe, welcher den Bergleuten in den Gruben an die Hand gehet.

Der Grubenkittel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein schwarzer Kittel der Bergleute, welcher einem Hemde gleicht, und zum Staate auch aus schwarzem Tuche verfertigt ist.

Das Grubenkleid, des — es, plur. die — er, ein jedes Kleidungsstück, womit sich der Bergmann bey seiner Arbeit in der Grube bekleidet; besonders der Grubenkittel.

Die Grubenkohle, plur. die —n, Holzkohlen, welche aus kleinem Holze und Reisig in Gruben, nicht aber in Meilern, gebrennet werden, und auch Ästkohlen, Reiserkohlen, Spankohlen, Kleinkohlen heißen. Daher der Grubenköhler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Köhler, welcher solche Kohlen brennet.

Das Grubenlicht, des —es, plur. die —er, im Bergbaue, eine Lampe mit Talg, deren sich die Bergleute bey ihren Arbeiten in der Grube bedienen.

Der Grubensteiger, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Arbeiter in der Grube führet, zum Unterschiede von dem Grabensteiger, Kunststeiger, Jungensteiger, Wäschsteiger u. s. f.

Die Grubentasche, plur. die —n, eben daselbst, eine Tasche, welche die Bergleute vermittelst eines ledernen Riemens um den Leib befestigen, ihr Licht und Feuerzeug darin bey sich zu führen.

Der Grubentscherper, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein großes Messer, welches die Bergleute neben der Grubentasche führen, und in der Grube gebrauchen. Siehe Tscherper.

Das Grubenwasser, des —s, plur. von mehrern Quantitäten, ut nom. sing. eben daselbst, alles Wasser, welches sich in den Erzgruben sammelt; zum Unterschiede von dem Tagewasser, d. i. dem auf der Oberfläche der Erde befindlichen Wasser.

Der Grubenzug, des —es, plur. die —züge, eben daselbst, die Ausmessung einer Erzgrube von dem Markscheider; zum Unterschiede von dem Tagezuge. S. Zug.

Grubig, —er, —ste, adj. et adv. Gruben, d. i. entweder künstliche oder natürliche Vertiefungen habend. Siehe Pockengrubig.

Der Grübler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grüblerinn, plur. die —en, von dem Zeitworte grübeln, eine Person, welche zu mühsamen, und in engerer Bedeutung zu mühsamen und unnützen Untersuchungen und Betrachtungen geneigt ist.

Ein Grübler trinkt, beseufzt sein Leid,
Und sammelt Flüche, Furcht und Dünste, Hagedorn.

Der Grübling, des —es, plur. die —e, eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung, 1) einer Art Äpfel, welche mit Gruben oder Grübchen auf der Schale versehen sind; 2) des Gichtschwammes, oder der Hirschbrunst, Phallus impudicus L. wegen seines mit vielen Gruben versehenen Hutes; und 3) der Trüffeln, Lycoperdon Tuber L. gleichfalls wegen ihrer grubigen Gestalt.

† **Die Grude**, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, die glühende Asche. Daher das Grudenhaus, ein Haus in einem Dorfe, worin die Asche aufbehalten wird. Vom Niedersf. Grut, Graus. S. Grütze.

† **Gruden**, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden, sonderlich in den Salzwerken, wo man Stroh unter den Pfannen brennet, für schüren üblich ist, das Stroh unter der Pfanne nachschieben, und aus einander stören. Daher der Gruder, ein Knabe oder Knecht, der dieses zu verrichten hat. Es gehöret, wie Frisch bemerket, zu dem Geschlechte der Wörter Ruder, Rütteln, Rädern, (sieben,) Rühren, trudere, rutare u. s. f.

Die Grudflacke, plur. die —n, ein Netz zu kleinen Fischen, S. Grühe.

Die Gruft, plur. die Grüfte, von dem Zeitworte graben. 1) Eine in die Erde gegrabene Öffnung, eine Grube. Des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben seyd, Es. 51, 1. Im Hochdeutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, wo man es nur von einem Grabe überhaupt in der höhern und dichterischen Schreibart, von einem ausgemauerten Grabe, einer gewölbten Grabstätte aber auch im gemeinen Leben gebraucht. Eine Leiche in die Gruft senken, sie zur Gruft begleiten. Dahin gehören auch die unterirdischen Grüfte zu Rom, welche vermuthlich zu Begräbnissen der Sklaven und geringen Personen dienten. 2) Im Oberdeutschen, und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen, eine natürliche Öffnung in und unter der Erde, eine Höhle; daher man im Oberdeutschen eine Grotte auch wohl eine Gartengruft zu nennen pfleget.

Anm. Im Dän. Groft, im Schwed. Grift, im Isländ. Gröftr, im Angelf. Cruft, im mittlern Lat. Croftum, welche insgesammt eine jede Grube bedeuten; von graben, Schwed. grafwa, ungeachtet man es gemeiniglich von dem Griech. κρυπτη, Lat. Crypta, abzuleiten pfleget. Im Schwed. und Dän. ist Kraft eine Höhle. S. Graben und Grube.

Die Grühe, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. in Obersachsen und der Mark Brandenburg, ein Nahme sehr kleiner Fische, welche noch nicht die Größe eines Zolles haben, so wohl in den Flüssen als Seen, nach einigen auch in dem Meere befindlich sind; und auch Sängeln oder Sänglein, ingleichen Mutterlose genannt werden, weil sich einige einbilden, daß sie aus dem Schaume des Meeres, oder aus dem Schlamme im Grunde entstehen. Der große Haufe hält sie, aber eben so irrig, für die Brut der übrigen Fische, und nennet sie daher Heuerlinge, d. i. diesjährige Brut. Man fänget sie im Januario und October mit besondern sehr engen Netzen, welche daher Grühnetze, Grudflacken oder Krautflacken, Krautsägen genannt werden.

Vermuthlich stammet dieser Nahme von dem Niederf. Grut, Graus, her, die kleine Gestalt dieser Fische dadurch auszudrucken. S. Grütze.

Die Grume, Grümeln, u. s. f. S. in K.

Das Grummet, des —s, plur. car. in der Landwirthschaft, dasjenige Gras, welches auf zwey- und dreymähdigen Wiesen nach dem zum ersten Mahle davon gewonnenen Heue wächset; ingleichen das von diesem Grase gewonnene Heu, welches von geringerer Güte ist, als das erste. Daher der Grummetboden, ein Boden, auf welchem es verwahret wird; die Grummetbutter, welche im letzten Theile des Sommers gemacht wird, wenn die Kühe auf den Wiesen das Grummet abfressen; die Grummetwiese, eine Wiese, welche zwey oder drey Mahl gehauen werden kann, und auch eine zwey- oder dreymähdige, ingleichen eine zwey- oder dreyschürige Wiese genannt wird, zum Unterschiede von den einmähdigen oder einschürigen.

Anm. Die Abstammung dieses Wortes hat die Wortforscher sehr beschäftiget. Wachters seltsame Ableitung von μεταχορτος verdienet kaum erwähnet zu werden. Frisch leitet es von grün, unreif, und Mahd, mähen, her, andere von Grammes, Grommes, welches im gemeinen Leben für Hieronymus üblich ist, Wend. Growmus, weil das Grummet gemeiniglich um den Hieronymus-Tag, der auf den 30sten September fällt, gewonnen wird, daher auch der Krammesvogel seinen Nahmen haben soll. Allein die Gestalten, welche dieses Wort in den verschiedenen Sprachen und Mundarten hat, machen diese Ableitungen unwahrscheinlich. Im Osnabrückischen lautet dieses Wort Gramme, in andern Niedersächsischen Gegenden nur Gram, wobey man an das Latein. Gramen denkt; im Brem. Etgroon, Holländ. Eetgroen, welches in dem Bremisch-Niederf. Wörterbuche von eten, essen, und Groon, eine Wiese, abgeleitet wird, weil man dieses Gras gemeiniglich von dem Viehe abfressen lasse; im Alt-Schwed. Ramaet; im Oberdeutschen Omat, Amende, Omt, Ämt, Emt, welches Frisch von ab, aben, Abend, herleitet;

leitet; woraus beynahe scheinen sollte, daß das g und r nicht wesentlich zum Stamme gehören, wenn nicht Grummet, Ramaet und Omat Wörter verschiedenen Ursprunges sind, da denn in Ansehung des erstern Frischens Ableitung gar wohl Statt finden kann, obgleich auch die von Grammes, Hieronymus, ihre Wahrscheinlichkeit hat, wenn nicht das Bremische Etgroon, und unser Grummet bloß in der Versetzung der Sylben verschieden sind. Übrigens wird das Grummet auch Spatheu, im Oberdeutschen auch Dihm oder Dohm, und Afterheu, in Niedersachsen auch Nagras, Nachgras, Namatt, Nachmahd, von nach und mähen, im Dän. Auret, im Schwed. Nywaelle, im Franz. Regain, genannt.

Grün, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, ein Nahme einer Farbe, welche die fünfte Hauptfarbe ausmacht, aus der Vermischung der blauen und gelben Farbe entstehet, und am häufigsten in dem Gewächsreiche angetroffen wird. Grasgrün, spangrün, berggrün, äpfelgrün, lauchgrün, zeisiggrün, glasgrün, meergrün, stahlgrün u. s. f. bezeichnen die verschiedenen Abänderungen dieser Farbe. Die grüne Farbe. Eine grüne Tinte. Grün gekleidet gehen, in einem grünen Zeuge. Auch als ein Hauptwort, das Grün, subst. indeclin. plur. car. die grüne Farbe zu bezeichnen; dagegen das Grüne ordentlich decliniret wird, S. Grau. Ein schönes, ein lebhaftes Grün. Und ein höheres Grün belebet die saftigen Zweige, Zach. Ingleichen einen Körper, welcher grün färbet. Braunschweigisches Grün. So auch in den Zusammensetzungen Berggrün, Saftgrün, Schiefergrün, Spangrün u. s. f. 2. Figürlich. 1) Mit grünem Laube, mit Grase, mit Gewächsen bewachsen. Der grüne Wald, dessen Bäume mit grünem Laube geschmücket sind. Eine grüne Wiese. Die grüne Flur. Die Bäume werden grün, bekommen Laub. So auch das Hauptwort das Grüne, und in der höhern Schreibart das Grün, grünes Laub, grüne Gewächse, zu bezeichnen. Willkommen im Grünen! Im Grünen spazieren, sitzen, schlafen. Seht der Wiese junges Grün, Raml.

Entzückung und Vergnügen
Sah ich mit ihr im Grünen liegen, Gell.
Die Laube prangt mit jungem Grün, Uz.

S. die Grüne. 2) Voller Saft, im Gegensatze des getrockneten oder verdorreten. (a) Eigentlich, von Gewächsen und deren Theilen. Grüne Kräuter, im Gegensatze der getrockneten. Grünes Gemüse, frisches. Die Blätter sind noch grün, noch unverwelkt. Ein grüner Baum, im Gegensatze eines verdorreten. Grünes Holz, im Gegensatze des trocknen oder verdorreten. Grüne Waare, Gartengewächse, frisches Gemüse; daher derjenige Markt, wo solche verkauft werden, an einigen Orten der grüne Markt heißt. Er wird auf keinen grünen Zweig kommen, nichts vor sich bringen, zu keinem bürgerlichen Wohlstande gelangen. (b) Nach einer noch weitern Figur, im gemeinen Leben einiger Gegenden, auch für frisch, im Gegensatze des geräucherten, eingesalzenen oder getrockneten. Grünes Fleisch, frisches, welches vor kurzen geschlachtet worden, und weder geräuchert noch eingesalzen ist. Grüner Ahl, grüner Lachs, grüne Fische. Grünes Obst, im Gegensatze des gedörreten. Eine grüne Haut, bey den Gärbern, welche erst abgezogen, noch nicht zubereitet ist. 3) Unreif, von der gewöhnlichen Farbe unreifer Früchte. Grünes Obst, unreifes. Die Nüsse sind noch grün. Etwas zu grün abbrechen, figürlich, nicht die rechte Zeit abwarten, eine Sache nicht zur Reife kommen lassen.

Eh' ihm das Milchhaar noch das grüne Maul bezogen, Günth.

Im Dithmarsischen bedeutet grün nach einer noch weitern Figur auch grob, ungeschickt. 2) Günstig, gewogen, doch nur in einigen Ausdrücken des gesellschaftlichen Lebens. Star ist mir noch niemahls grün gewesen, gewogen. Wohin vermuthlich auch die R. A. an jemandes grüner Seite sitzen, wodurch bald die rechte, am häufigsten aber die linke Seite, der Sitz des Herzens, verstanden wird. 5) Der grüne Donnerstag, oder zusammen gezogen im gemeinen Leben Gründonnerstag, der Donnerstag in der Charwoche, der in Oberdeutschland auch der hohe, und von den weißen Kleidern der Geistlichen in der Römischen Kirche auch der weiße, in Niedersachsen aber der gute Donnerstag genannt wird, an welchem der gemeine Mann grüne Gartengewächse, als die Erstlinge des Frühlinges zu essen pfleget. Frisch vermuthet sehr wahrscheinlich, daß grün hier aus dem mittlern Lat. Carena, Franz. Carême, die Fasten, verderbet worden; woher auch die in vielen Gegenden der Römischen Kirche übliche Benennung der krummen Mittwoche, der Mittwoche in der Charwoche, in welche sich Haltaus nicht zu finden weiß, ihren Ursprung haben kann; da denn alle erbauliche Erklärungen des Wortes grün von sich selbst wegfallen. Der Gebrauch an diesem Tage grünes Gemüse zu essen, kann, so wie der mittlere Latein. Nahme Dies viridium, aus Unwissenheit der wahren Abstammung entstanden seyn. Indessen verdienet doch auch die vorige vierte Bedeutung mit in Betrachtung gezogen zu werden.

Anm. Bey dem Ottfried gruan, bey dem Notker gruon, im Niedersf. grön, im Angels. grene, im Engl. green, im Schwed. grön, im Dän. groe, im Isländ. graen. Ohne Zweifel, von dem alten gro, wachsen, Niedersf. grojen, Holländ. groeyen, Dän. groe, Engl. to grow, weil die grüne Farbe die gewöhnlichste Farbe der Gewächse ist. Auf ähnliche Art stammet das Latein. viridis von virere her. S. auch Grob und Groden.

Die Grünbeere, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme der Stachelbeeren, Ribes grossularia L. wegen ihrer grünen Farbe.

Das Grünbeinchen, oder **Grünbeinlein**, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Sand- oder Strandläufer mit grünen Füßen; Glareola IV. *Schwenkf.* Grünfüßel oder Grünfüßchen, Mattknillis.

Der Grund, des —es, plur. die Gründe. 1. Die unterste Fläche eines Gefäßes oder hohlen Körpers, welche in manchen Fällen auch der Boden genannt wird; am häufigsten ohne Plural. 1) Eigentlich. Ein Glas, ein Gefäß bis auf den Grund ausleeren. Das Dicke setzt sich auf den Grund. Am häufigsten von der untersten festen Fläche des Meeres, der Seen, der Flüsse und aller in der Natur befindlichen Wasserbehältnisse. Der Grund des Meeres, eines Sees, Flusses u. s. f. Den Grund sehen können. Stille Wasser haben tiefe Gründe. Grund suchen. Keinen Grund finden können. Ein Morast der keinen Grund hat. Zu halben Grunde fischen, eine Art der Angelfischerey, wo die Angeln zwischen der Oberfläche und zwischen dem Grunde gestellet werden. Zu Grunde gehen, im Wasser auf den Grund sinken, und dann auch figürlich, verderbt werden. Ein Kaufmann gehet zu Grunde, wenn er seinen äußern Wohlstand völlig verlieret; ein lebloses Ding, wenn es verderbt, zum fernern Gebrauche untüchtig gemacht wird. Eine Sache zu Grunde richten, figürlich, sie verderben. Besonders in der Schifffahrt. Ein Schiff gehet zu Grunde, wenn es untersinket. Auf den Grund fahren, mit dem Schiffe auf den Grund stoßen, woraus zuweilen das Scheitern erfolget. Das Schiff wurde genöthiget, auf den Grund zu laufen, oder sich auf den Grund zu setzen, es wurde genöthiget an der Küste mit Vorsatz zu stranden. Ein Schiff in den Grund segeln, im Segeln so an dasselbe

selbe stoßen, daß es untersinken muß. Es in den Grund bohren, es leck schießen, wovon es untersinken muß. In engerer Bedeutung werden in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, besonders um den Bodensee, die Grunde, d. i. die seichten untiefen Örter des Bodensees, der tiefen, weiten oder freyen See entgegen gesetzet, welche letztere daselbst auch die Schwebe oder die Schweb genannt wird. Nach einer andern Einschränkung schließet dieses Wort die Beschaffenheit der auf dem Grunde eines natürlichen Wasserbehältnisses befindlichen Erd- und Steinarten mit ein. Ein Hafen hat guten Ankergrund, wenn der Grund so beschaffen ist, daß der Anker gut darin haftet. Ein kiesiger, sandiger, steiniger, schlammiger Grund, oder Kiesgrund, Sandgrund, Steingrund, Schlammgrund. 2) Figürlich. (a) Auf den Grund gehen, eine Sache gründlich untersuchen, wo es aber auch zur folgenden dritten Bedeutung gehören kann. (b) Das Innerste des Herzens, der Seele, der Gedanken, der Empfindungen. Diese Rede ließ mich bis auf den Grund seines Herzens sehen. Ich gebe es ihm von Grund der Seele gern. Jemanden vom Grunde seines Herzens, oder seiner Seele lieben. Der Grund der Seele, dunkele Empfindungen, deren sich der Mensch nicht unmittelbar bewußt ist, noch werden kann.

2. Eine niedrige, d. i. unter der Horizontal-Linie gelegene Stelle des Erdbodens, ein Thal, eine niedrige Gegend, in der Nachbarschaft und im Gegensatze einer höhern. Im Grunde wohnen, 1 Mos. 26, 17. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, Ps. 104, 10. Zu den Königen, die — in den Gründen — wohneten, Jos. 11, 2. Das Dorf liegt im Grunde, in einem Thale. Der Plauische Grund, bey Dresden. Der Aischgrund, Taubergrund, Kochergrund u. s. f. niedrige Gegenden an der Aisch, der Tauber und dem Kocher. Im mittlern Lat. bedeutet Gronna, Grunna einen Sumpf, Morast, welches Frisch irrig zu grün rechnet.

3. Diejenige Fläche, derjenige Körper, worauf ein Ding ruhet. 1) Überhaupt, wo es nur in einigen Fällen und am häufigsten in der einfachen Zahl gebraucht wird. Die Fläche oder Seite eines Körpers, worauf derselbe ruhet, wird zuweilen dessen Grund, noch mehr aber dessen Grundfläche genannt. Bey den Buchdruckern führet die viereckige Tafel, worauf die Schriften gesetzt werden, den Nahmen des Grundes. Bey den Tuchscherern ist Grund die rechte Seite eines Tuches, zum Unterschiede von dem Haare oder der linken Seite. Der Grund eines gewirkten Zeuges, einer Stickerey u. s. f. die unterste oder erste Anlage, zum Unterschiede von den eingewirkten oder eingestickten Blumen; der Boden. Blaue Blumen auf rothem Grunde. Den Grund hauen, bey den Schwertfegern, den Raum innerhalb des Umrisses der Figuren mit Kreuzhieben ausfüllen. In der Mahlerey ist der Grund die erste Farbe, womit die Fläche überzogen wird, und auf welche hernach die Figuren gemahlet werden. Ein Kreidengrund, Öhlgrund u. s. f. Der Goldgrund, der Überzug, auf welchen die Vergoldung getragen wird. Den Grund auftragen. S. Gründen. Auch der Raum, welcher hinter den Gegenständen befindlich ist, der hinterste Theil eines Gemähldes, wird in der Mahlerey der Grund genannt. S. Hintergrund und Vordergrund. Figürlich auch bey zusammen gesetzten Körpern, der vornehmste Bestandtheil derselben. So ist die Cacao der Grund der Chocolade. 2) In engerer Bedeutung, der unterste Theil eines künstlichen Körpers, worauf derselbe ruhet, und worauf dessen Festigkeit beruhet; besonders von Bauwerken, ihre Grundfläche auf und in der Erde, der Füllmund. (a) Eigentlich. Den Grund zu einem Gebäude, zu einer Mauer legen. Einen Grund graben, den dazu nöthigen Raum in der Erde ausgraben. Ein Gebäude von dem Grunde an aufmauern. Das Haus hat keinen guten Grund. Keinen festen Grund finden. Einen Grund stoßen, in morastigen Erdboden zur Festigkeit des Grundes Pfähle einrammeln. Eine Stadt in den Grund zerstören, bis auf den Grund, d. i. völlig. Ein Land in Grund und Boden verwüsten, im gemeinen Leben, für völlig, gänzlich. (b) Figürlich, alles worauf die Begreiflichkeit, die Wahrheit, ja das Daseyn einer Sache selbst beruhet; doch mit verschiedenen Nebenbegriffen. (1) Der Anfang eines Dinges, besonders so fern daraus der Fortgang und das Wachsthum der Sache begreiflich wird; mit dem Zeitworte legen, und ohne Plural. Den Grund zu seinem Glücke legen. Zu deinem Unglücke war schon der Grund unvermeidlich gelegt. Einen guten Grund im Studieren, in den Wissenschaften, in einer Kunst, in einer Fertigkeit legen. (2) Die ersten Bestandtheile eines Dinges; am häufigsten ohne Plural. Sein Gemüth ist im Grunde verdorben. Einen Schaden, eine Krankheit aus dem Grunde heilen, gründlich. Eine Kunst, eine Wissenschaft aus dem Grunde verstehen, erlernen, mit Einschließung der ersten und vornehmsten Sätze, aus welchen alle übrige herfließen, und daraus ihre Erweislichkeit bekommen; welche Sätze auch wohl im Plural die Anfangsgründe oder Gründe genannt werden. Die ersten Gründe der Weltweisheit, die ersten und vornehmsten Grundlehren derselben. (3) Die wahre Beschaffenheit eines Dinges, von allen außerwesentlichen Umständen befreyet, besonders so fern sie nicht sogleich in die Augen fällt; ohne Plural. Im Grunde ist es doch nicht wahr. Er stellt sich zwar zuweilen böse, allein im Grunde meint er es doch gut. Nun kommen wir auf den Grund, auf die wahre Beschaffenheit. Das ist der Grund der ganzen Sache. Etwas mit Grund der Wahrheit behaupten. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, für Wahrheit, Recht. Grund vor sich haben, Recht, die Wahrheit auf seiner Seite haben. Das wird ohne Grund behauptet. (4) Alles dasjenige, woraus sich begreifen lässet, daß ein Ding ist, und warum es so und nicht anders ist; mit verschiedenen Einschränkungen. α) Dasjenige, woraus sich das Daseyn einer thätigen Veränderung begreifen lässet; der Bewegungsgrund, die Ursache. Aus was für einem Grunde glaubst du das? Ich weiß keinen Grund davon anzugeben. Ich will ihnen meine Gründe sagen, warum ich solches gethan habe. Wichtige Gründe haben. β) Dasjenige, durch dessen Kraft etwas hervor gebracht wird, was zu der Möglichkeit oder Wirklichkeit eines Dinges etwas beyträgt; der Real-Grund, Principium essendi oder fiendi. Gott ist der Grund, oder Gott enthält den Grund aller Geschöpfe. Der Befehl, es werde! ist der Grund des nach und nach unaufhörlich fortgehenden Entstehens der einzelnen Stücke jeder Art. Christus ist der Grund der Seligkeit.

Als ihn ein stark Geräusch erwecket,
Wovon er keinen Grund entdecket, Lichtw.

γ) Dasjenige, woraus eine Sache erkannt wird, woraus sie begreiflich wird; der Erkenntnißgrund, Ideal-Grund, Principium cognoscendi. Die heilige Schrift ist der Grund der Religion. Der zureichende Grund, in der Philosophie, wenn alles was darin gegründet ist, so daraus hergeleitet werden kann, daß kein anderer Grund mehr zur Begreiflichkeit nöthig ist. δ) Dasjenige woraus etwas erweislich ist; der Beweisgrund. Etwas mit unumstößlichen Gründen beweisen. Deine Gründe taugen nicht. Alle diese Gründe beweisen nichts.

4. Die Oberfläche der Erde, vermuthlich, weil alle andere Körper über derselben auf ihr, als dem Grunde ruhen; doch nur

in folgenden Fällen. 1) Mit Beziehung auf die Beschaffenheit der Bestandtheile, der Boden; ohne Plural. Ein schwarzer, ein fetter, ein lehmiger Grund. Sandgrund, Kiesgrund u. s. f. 2) Mit Beziehung auf das Eigenthum. Grund und Boden ist mein. Es geschiehet auf meinem Grunde und Boden. Auf einem fremden Grunde und Boden bauen. 3) Liegende Gründe, oder Grundstücke, Theile der Erdfläche mit den darauf befindlichen Gebäuden, als Äcker, Felder, Wiesen, Wälder, Gärten, Weinberge, nebst Häusern und Gebäuden; im Gegensatze des beweglichen Vermögens oder der fahrenden Habe. 4) Ein Feld, eine Gegend in den Grund legen, einen geometrischen Riß davon verfertigen, es aufnehmen.

Anm. Schon bey dem Ulphilas lautet dieses Wort Grund, im Nieders. Schwed. und Dän. gleichfalls Grund, bey dem Notker, der es auch von der Wurzel gebraucht, Grunt, im Holländ. Grunt, im Engl. Ground, im Pohln. und Böhm. Grunt. Wachter leitet es von χωριον, das Feld, der Grund und Boden, ab; allein, bey einem so alten Worte, welches in einer so langen Reihe von Jahrhunderten so wenig Veränderungen erlitten, ist es wohl das beste, mit Ihre seine Unwissenheit zu bekennen. In einigen Zusammensetzungen bedeutet es so viel als erz — so wohl im guten als bösen Verstande, z. B. grundböse, grundfaul, grundgütig, grundfalsch, grundrichtig u. s. f. gleichsam, seinen ersten Bestandtheilen, seinem Wesen nach, böse, faul oder gütig; wohin auch die Oberdeutschen Grundbube, Grundschelm u. s. f. gehören.

Die Grundangel, plur. die — n, eine mit Bley versehene Angel, damit auf dem Grunde zu angeln.

Der Grundbalken, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Balken, welcher den Grund eines Gebäudes ausmacht. So wird der Kiel eines Schiffes zuweilen dessen Grundbalken genannt. Bey den Mühlwassern ist es ein Balken, welcher unmittelbar vor dem Gerinne lieget, und am häufigsten der Grundbaum oder Fachbaum genannt wird.

Der Grundbau, des — es, plur. die — baue, der Bau, d. i. die Verfertigung des Grundes zu einem Gebäude; zum Unterschiede von dem Oberbaue.

Der Grundbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Grundbalken und Fachbaum.

Die Grundbegierde, plur. die — n, Begierden, welche zu dem Wesen der Menschen gehören, und der Grund aller übrigen Begierden sind.

Der Grundbegriff, des — es, plur. die — e, ein Begriff, welcher der Grund vieler andern ist, aus welchem viele andere begreiflich und erweislich werden. Ingleichen, ein Begriff, welcher dem Menschen wesentlich ist, zu dessen Wesen gehöret. So haben einige behauptet, der Begriff von dem Daseyn eines höchsten Wesens sey ein Grundbegriff der menschlichen Natur.

Das Grundbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, ein Bein in dem untern Theile der Hirnschale, weil es der übrigen Hirnschale gleichsam zum Grunde oder zur Stütze dienet; Os basilare oder sphenoides, das keilförmige Bein oder Keilbein, wegen einiger obgleich sehr unvollkommenen Ähnlichkeit; das Gaumenbein, weil es der Breite nach sich an den Gaumen hin erstrecket.

Der Grundbesitzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grundbesitzerinn, plur. die — en, eine Person, welche ein Grundstück im Besitz hat.

Die Grundbirn, plur. die — en. 1) In einigen Gegenden, besonders im Reiche, ein Nahme der Kartoffeln, welche in Obersachsen Erdäpfel genannt werden; Solanum tuberosum L. 2) In der Lausitz und Meißen werden die knolligen eßbaren Wurzeln des Helianthus tuberosus L. welche in Niedersachsen den Nahmen der Erdäpfel führen, Grundbirnen genannt. Siehe Erdapfel.

Das Grundbley, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, ein an ein Seil gebundenes bleyernes Gewicht, die Tiefe und Beschaffenheit des Grundes in der See zu erforschen; das Grundloth. S. Senkbley.

Der Grundbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Erdbohrer der Maurer, die Beschaffenheit des Grundes damit zu erforschen.

Der Grundbolzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Cylinder von Eisen oder Kupfer der Bleygießer, bleyerne Röhren darüber zu gießen; der Formbolzen.

Grundböse, adj. et adv. sehr böse, gleichsam, seinem Wesen, seinen Bestandtheilen nach böse. Ein grundböser Mensch.

Das Grundbret, des — es, plur. die — er, in der Geschützkunst, ein Richtscheit mit einem viereckigen Brete und einem Quadranten, die Elevation einer Kanone damit zu finden.

Der Grundbrief, des — es, plur. die — e, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Urkunde, welche ein Lehens- oder Zinsherr dem Lehens- oder Zinsmanne über das ihm übertragene Grundstück gibt; der Lehensbrief, Erbzinsbrief, Zinsbrief.

Der Grundbruch, des — es, plur. die — brüche, der Durchbruch des Wassers durch den Grund eines Dammes oder Deiches; Nieders. Grundbrake.

Die Grundbrühe, plur. inus. in der Schifffahrt, dasjenige Wasser, welches sich unten in dem Schiffe zu sammeln pfleget, und auch wohl die Grundsuppe genannt wird.

Das Grundbuch, des — es, plur. die — bücher, im Oberdeutschen, besonders in Österreich, das Verzeichniß der einem Eigenthumsherren gehörigen Grundstücke und ihrer Gefälle. Zuweilen auch das Collegium der dazu gehörigen Personen. So hat gemeiner Stadt Wien Grundbuch einen Grundbuchshandler, einen Grundschreiber und einen Amtschreiber.

Der Grunddienst, des — es, plur. die — e, eben daselbst, diejenigen Dienste, welche die Grundholden oder Unterthanen dem Grundherren leisten müssen, und welche sonst auch Robathe, in Ober- und Niedersachsen aber Frohnen, Frohndienste genannt werden.

Grundehrlich, adj. et adv. im hohen Grade ehrlich.

Das Grundeigenthum, des — s, plur. car. das Eigenthum über Grund und Boden.

Das Grundeis, des — es, plur. car. dasjenige Eis, welches auf dem Grunde der Ströme entstehen, nach und nach von demselben in die Höhe kommen, und auf dem Flusse forttreiben soll, da man denn sagt, der Fluß gehe mit Grundeis. Allein die Spuren von Erde und Sand zeigen dessen Entstehung am Ufer.

Das Grundeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Tiefe der Wunden zu erforschen; Franz. la Sonde. Bey den Formschneidern ist es ein flacher Meißel, mit einer gebogenen, flachen oder hohlen und breiten Spitze, den Grund auszustechen.

Der Gründel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Fisch, S. Gründling. 2) Ein Riegel, S. Grendel. 3) In einigen Gegenden auch eine Benennung des Pflugeisens, vermuthlich, weil es seiner Bestimmung nach, den Grund durchschneidet und auflockert.

Gründen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Grund. 1. Den Grund eines natürlichen Wasserbehältnisses finden, erforschen, für ergründen; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben üblich ist. Der Teich ist nicht zu gründen,

nicht zu ergründen. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch figürlich in der höhern Schreibart,

Deine Güt ist nicht zu gründen, Opitz.
Daß seine Güte nicht vergehe,
Ihr Grund auch nicht zu gründen sey, ebend.
Der Schlamm will mich verschlingen;
Er ist so tief, daß ich nicht gründen kann, ebend.

2. Den Grund zu etwas machen, bereiten, in einigen Bedeutungen des Hauptwortes. So gründen die Buchbinder die Franzbände, wenn der Theil der vergoldet werden soll, mit Eyweiß und Salz, und wenn solches trocken geworden, mit Baumöhl überfahren wird, um das Gold darauf zu tragen. Die Mahler, Anstreicher u. s. f. gründen die Leinwand, oder einen jeden andern Körper, wenn sie die erste Lage Farbe darauf tragen, oder den Körper, welchen sie bemahlen oder anstreichen wollen, auch nur mit Leimwasser überfahren, um die Poros desselben auszufüllen, welches auch tränken genannt wird. Ein Holz mit Leim, mit Öhl gründen. Die Kupferstecher gründen eine Kupferplatte zur schwarzen Kunst, wenn sie selbige mit dem Gründungseisen aufackern u. s. f. 3. Den Grund, d. i. die Vertiefung eines Körpers bearbeiten; bey den Tischlern, wo die Fugen, und andere vertiefte Stellen gegründet, d. i. mit dem Grundhobel bearbeitet werden. 4. Einen Körper, besonders ein Gebäude auf einem gewissen Grunde errichten, aufführen, mit einem Grunde versehen. 1) Eigentlich. Das Haus war auf einen Felsen gegründet, Matth. 7, 25. Der Tag, da der Tempel des Herrn gegründet ist, da dessen Grund geleget ist, Hagg. 2, 19. 2) Figürlich. (a) Ein Reich gründen oder stiften, den Grund dazu legen, d. i. den Anfang dazu machen, sich die dazu nöthigen Unterthanen erwerben und sammeln. Die Gründung der Kirche von Christo. (b) Der Wahrheit, der Sache selbst gemäß seyn; in welcher Bedeutung nur das Mittelwort gegründet üblich ist. Eine wohl gegründete Antwort. Ein gegründetes Recht auf etwas haben. Das Vorgeben ist nicht gegründet. Das ist gegründet, ist wahr. Eine gegründete Hoffnung. (c) Sein Daseyn, seine Wirklichkeit von einem andern Dinge haben; nur im Passivo mit dem Vorworte in. Alle Geschöpfe sind in Gott gegründet. Die Herrschaft Gottes ist in der Schöpfung aller Dinge gegründet, entstehet daraus. Kinder sind ihrem Ursprunge nach in den Ältern gegründet. (d) Die Dauer, die Bestimmung, die Erweislichkeit einer Sache aus einer andern herleiten, als ein Reciprocum und mit dem Vorwort auf. Seine Hoffnung auf Gott gründen. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen und auf die Natur der Liebe, Gell. Das war gerade der Trost, worauf sich die Stärke dieses Helden gründete. Die Gründung des Vertrauens auf alle von Gott verordnete Mittel unserer Errettung. Wie reitzend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur and auf Tugend gründet! Gell. Auch in Gestalt eines Passivi mit dem Vorworte in. Eine Wahrheit ist in der heiligen Schrift gegründet, wenn sie aus derselben erweislich ist und bestimmt wird. Die Theilbarkeit eines Körpers ist in seiner Zusammensetzung gegründet. Jede Gesellschaft ist in einem Vertrage gegründet.

So auch die Gründung in allen thätigen Bedeutungen.

Anm. Bey dem Notker von der Legung des Grundes zu einem Gebäude grundfelten, fundamenten. Im Schwed. bedeutet grunda nachdenken, im Gemüthe betrachten, welches unserm grübeln nahe kommt.

Das Gründerz, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, an einigen Orten, das unter der Dammerde liegende Eisenerz, welches am Schwarzwalde auch nur Grund schlechthin genannt wird.

Die Grundfähigkeit, plur. die — en, eine Fähigkeit, welche zu dem Wesen der menschlichen Natur gehöret, und den Grund aller übrigen Fähigkeiten in sich enthält.

Grundfalsch, adj. et adv. im Grunde, seinem Wesen nach falsch, oder unwahr, völlig, im höchsten Grade unwahr. Das ist grundfalsch. Ein grundfalsches Vorgeben. S. Grund Anm.

Die Grundfarbe, plur. die — n. 1) Eine Farbe, welche den Grund anderer Farben enthält, aus welcher andere Farben bereitet werden; eine Hauptfarbe, im Gegensatze der Nebenfarben. Gelb, roth, und blau sind bey den Mahlern Grundfarben. Im gemeinen Leben hat man acht Grundfarben, nehmlich weiß, grau, schwarz, blau, grün, gelb, roth und braun; in der Naturlehre nimmt man deren weniger an. 2) Diejenige Farbe, welche der Grund eines bunten Körpers hat.

Grundfaul, adj. et adv. im hohen Grade faul. S. Grund Anm.

Die Grundfeste, plur. die — n. 1) Der Grund eines Gebäudes, worauf dessen Festigkeit beruhet, in der höhern Schreibart. In dem gemeinen Sprachgebrauche ist es nicht mehr üblich, außer daß es noch bey den Wassermühlen vorkommt, wo die Mahlpfähle ihre Grundfesten haben. Notker und Stryker nennen schon den Grund eines Gebäudes Grundfesti. S. Feste. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, wovon einige Arten in den wärmern Gegenden Europens am sandigen Meerstrande wachsen und denselben gleichsam binden oder fest machen; Crepis L.

Die Grundfläche, plur. die — n, die unterste Fläche eines Körpers, worauf derselbe ruhet, Basis; zum Unterschiede von der Oberfläche und den Seitenflächen.

Die Grundforelle, plur. die — n, bey den Fischern, ein Nahme der größen Forellen, welche ihrer Nahrung auf dem Grunde des Wassers nachgehen; zum Unterschiede von den Schwebforellen.

Die Grundform, plur. die — en, bey den Kattundruckern, gewisse Formen, den Grund des Kattuns damit zu färben, da denn die Blumen weiß bleiben, in welche hernach kleinere Paßformen mit andern Farben gedruckt werden.

Das Grundgebirge, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen eine Benennung eines ursprünglichen oder Ganggebirges, weil es gleichsam den Grund der Flötzgebirge ausmacht.

Grundgelehrt, adj. et adv. sehr gelehrt, in einem hohen Grade gelehrt. Ein grundgelehrter Mann. S. Grund Anm.

Die Grundgerechtigkeit, plur. inus. die Gerichtbarkeit, welche dem Grunde und Boden anklebet, mit dem Eigenthume des Grundes und Bodens verbunden ist; die niedere Gerichtsbarkeit, im Gegensatze der höhern oder peinlichen. S. das folgende.

Das Grundgericht, des — es, plur. die — e. 1) In einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in Österreich und am Oberrheine wird die Grundgerechtigkeit im Plural, ohne Singular, die Grundgerichte genannt, d. i. die niedrige Gerichtbarkeit, in Ober- und Niedersachsen die Erbgerichte, weil sie auf einem jeden freyen Erbgute haftet; im mittlern Lat. Justitia fonsseria, fundicaria. 2) In andern Gegenden, ein Gericht, welches die Feld- und Ackerstreitigkeiten untersucht und entscheidet; in einigen Gegenden auch das Eigengericht, vermuthlich weil es über das Eigenthum im Felde erkennet. S. Feldgericht.

Das Grundgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz, welches den Grund, d. i. die Bestimmung der Verfassung eines Staates enthält, woraus alle übrigen Gesetze herfließen. Reichsgrundgesetze, Verträge zwischen dem Haupte und den Gliedern eines Reiches, worin dessen Verfassung und Regierungsform bestimmt wird.

Der

Der Grundgraben, des —s, plur. die —gräben, ein Graben, so fern er den künftigen Grund eines Gebäudes enthalten soll, die zu dem Grunde eines Gebäudes u. s. f. in die Erde gegrabene Öffnung.

Grundgütig, adj. et adv. im hohen Grade gütig, sehr gütig. Der grundgütige Gott. Ein grundgütiger Herr.

Die Grundhaare, sing. inus. oder **das Grundhaar**, plur. inus. bey den Hutmachern, die feinen weichen Haare, welche die Thiere im Winter haben; zum Unterschiede von den gröbern Sommerhaaren. Bey den Gärbern werden die in der Haut verborgenen Wurzeln der Haare Grundhaare genannt.

Der Grundhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Haken an einer langen Stange, etwas damit von dem Grunde des Wassers herauf zu hohlen.

Der Grundhase, des —n, plur. die —n, im Oberdeutschen, Hasen, welche sich in den Gründen oder Thälern aufhalten; zum Unterschiede von den Berghasen.

Das Grundheil, des —es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, S. Gauchheil und Johannis-Kraut.

Der Grundherr, des —en, plur. die —en, der Eigenthumsherr des Grundes und Bodens; Dominus directus, Dominus territorii, Dominus fundi servientis, im mittlern Lat. Fundalis, welcher auch die Grundherrschaft, und so fern er als eine Obrigkeit betrachtet wird, die Grundobrigkeit heißt, S. dieses Wort.

Die Grundherrlichkeit, plur. inus. S. das folgende.

Die Grundherrschaft, plur. die —en. 1) Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Herrschaft, welche aus dem Eigenthumsrechte über einen Grund und Boden entspringet; die Grundherrlichkeit, im mittlern Lat. Fundalitas. 2) Als ein Concretum, eine Person, welche diese Herrschaft besitzt.

Die Grundheuer, plur. die —n, S. Grundzins.

Der Grundhieb, des —es, plur. die —e, bey den Feilenhauern, die ersten und untersten Hiebe oder Striche an einer Feile; zum Unterschiede von den Kreuzhieben.

Der Grundhobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, Rinnen zu Leisten oder andern Vertiefungen zu gründen, d. i. in der Tiefe glatt zu hobeln.

Der Grundholde, des —n, plur. die —n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, übliches Wort, einen Unterthan zu bezeichnen, der dem Grunde und Boden anklebet, glebae adscriptum, der ohne Wissen des Grundherren dessen Gut nicht verlassen kann; eine Art der Leibeigenen. Zuweilen auch wohl in weiterer Bedeutung, ein Grundbesitzer, der ein Grundstück von dem Grundherren im Besitz hat. S. Hold.

Der Grundirrthum, des—es, plur. die—thümer, ein Irrthum, welcher den Grund, d. i. die Grundlehren einer Wissenschaft betrifft, und aus welchem viele andere herfließen.

Die Grundkraft, plur. die —kräfte, eine Kraft, welche zu dem Wesen eines Dinges gehöret, und den Grund vieler andern Kräfte in sich enthält.

Die Grundkugel, plur. die —n, in der Feuerwerkskunst, eine veraltete Art Wasserkugeln, welche eine lange Zeit unter dem Wasser bleibt, ehe sie hervor kommt.

Die Grundlade, plur. die —n, im Bergbaue, beschlagene Balken, welche den Grund der Thürstöcke ausmachen.

Die Grundlage, plur. die —n, die unterste Lage, welche den obern gleichsam zum Grunde dienet. Die Grundlage eines Walles, dessen unterste Lage. Ingleichen figürlich, die einfachen Theile, woraus ein Körper bestehet; der Grundstoff. Die Grundlage eines Buches, dessen vornehmste Theile, worin die übrigen gegründet sind. Ferner dasjenige, was bey einer Sache zum Grunde geleget wird, wornach sie ihre ganze Bestimmung und Einrichtung erhält. Die Beschaffenheit des Flusses muß der Schifffahrt auf demselben zur Grundlage dienen. Ich sehe die ganze Grundlage meiner Ruhe einsinken. Wie auch der erste Anfang eines Dinges, so fern er den Grund von dessen Fortsetzung in sich enthält. Die Grundlage deines Glückes.

Die Grundlauwine, plur. die—n, in der Schweiz, eine Lauwine, d. i. ein großer Klumpen Schnee, der sich von den Bergen los reißet und in die Gründe oder Thäler stürzet; eine Berglauwine, in Tirol eine Grundlähne oder Berglähne, zum Unterschiede von den Staub- und Windlauwinen. S. Lauwine.

Die Grundlegung, plur. die —en, ein aus der R. A. den Grund legen, zusammen gezogenes Hauptwort. Vor Grundlegung der Welt, vor ihrer Erschaffung. Zuweilen wird es auch von dem Inbegriffe der Grundlehren einer Wissenschaft gebraucht. Freylingshausens Grundlegung der Theologie, d. i. Compendium.

Die Grundlehre, plur. die —n. 1) Eine Lehre, d. i. ein theoretischer Satz, welcher den Grund aller, oder doch vieler andern in sich enthält, aus welcher viele andere herfließen; eine Hauptlehre. 2) So fern Lehre eine Wissenschaft bedeutet, nannte Wolf die Metaphysik die Grundlehre, weil sie die ersten Gründe aller menschlichen Erkenntniß enthält. S. Grundwissenschaft.

Gründlich, —er, —ste, adj. et adv. aus dem Grunde, mit Beziehung auf die Gründe oder ersten Bestandtheile eines Dinges; so wohl subjective als objective. Einen Patienten gründlich heilen. Eine gründliche Sinnesänderung. Eine Wissenschaft gründlich verstehen, so daß man alles in derselben aus ihren ersten Gründen herleiten kann. Ein gründlicher Gelehrter. Ein gründlicher Verstand, der den ersten Gründen einer Sache nachforschet. Gründlich denken. Eine Wahrheit gründlich untersuchen. Er hat etwas Gründliches gelernet.

Die Gründlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie aus ihren ersten Gründen hergeleitet wird. Die Gründlichkeit eines Vortrages, eines Beweises. Ingleichen subjective, die Eigenschaft, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, eine Sache aus ihren ersten Gründen herzuleiten.

Der Gründling, des —es, plur. die —e. 1) In dem Forstwesen, die krummen und knorrigen Scheite Holz, welche nicht in die Klaftern eingeschlagen werden; vielleicht, weil man sie in die Grundlage zu bringen pfleget. 2) In Ober- und Niedersachsen, eine Art kleiner schmackhafter Flußfische, mit zwey Bartfäden, welche sich auf dem Grunde aufhalten, und sich daselbst von dem Gewürme oder todten Körpern nähren; Cyprinus Gobio L. Im gemeinen Leben nur Grundel, Gründel, im Oberdeutschen Kresse, Kreßling, Bachkresse, Gräßling, in Baiern Sange, Sangle, Sengle, Grundsangel, in Bremen Grimpe, im Dän. Grundling, Grympel, Sandhest, im Engl. Groundling, im Franz. Goujon. im mittlern Lat. Fundulus. Daher die Gründlingsreuse, eine Art kleiner Fischreusen zu den Gründlingen. 3) Im Oberdeutschen hingegen wird derjenige Fisch, welcher in Ober- und Niedersachsen unter dem Nahmen der Schmerle bekannt ist, Cobitis Barbatula L. Gründling genannt, weil er sich gleichfalls auf dem Grunde des Wassers aufhält. S. Schmerle.

Die Grundlinie, plur. die —n, die unterste Linie einer Figur, worauf sie ruhet, oder zu ruhen scheinet; Basis. Im Festungsbaue führet diesen Nahmen die äußerste Seite eines Polygones. In der Perspective ist es diejenige Linie, auf welcher die Tafel aufstehet, oder wo die geometrische Fläche und die Tafel einander durchschneiden.

Grundlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Grund, oder doch keinen bekannten Grund habend. 1) Eigentlich; ohne Comparation. Das Wasser ist hier grundlos, der Grund ist mit keinem bekannten Werkzeuge zu erforschen. Das grundlose Meer. Ein grundloser Weg, ein sehr morastiger, sumpfiger Weg, wo nicht leicht fester Grund zu finden ist. 2) Figürlich. (a) Die grundlose Barmherzigkeit Gottes, in der biblischen Schreibart, für unergründlich, unendlich. (b) Des Grundes, d. i. des Beweises, ingleichen der Übereinstimmung mit der Sache selbst beraubt. Ein grundloses Vorgeben. Ein grundloser Beweis. Stryker nennt schon die Hölle gruntlose Helle.

Die Grundlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie grundlos ist, in den vorigen Fällen.

Die Grundmauer, plur. die — n, eine Mauer, so fern sie den Grund eines Gebäudes ausmacht.

† **Grundmüthig**, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, vom Grunde des Gemüthes oder des Herzens, aufrichtig, herzlich. Ein grundmüthiges Beyleid.

Die Grundneigung, plur. die — en, eine Neigung, welche zu dem Wesen der menschlichen Natur gehöret, und aus welcher viele andere Neigungen herfließen.

Die Grundobrigkeit, plur. die — en, die niedere Obrigkeit, S. Grundherr.

Der Gründonnerstag, des — es, plur. die — e, S. Grün.

Der Grundpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, welcher in den Grund geschlagen wird. In der Baukunst sind es Pfähle, welche in morastigen oder weichen Erdboden geschlagen werden, den Grund eines Gebäudes darauf zu legen. Auch im Deichbaue hat man Grundpfähle, welche ein Schlengenwerk im Grunde befestigen.

Die Grundrêbe, plur. die — n. 1) Im Weinbaue, Reben oder Sprossen, welche die Thau- oder Wasserwurzeln treiben, und auch Wasserreben genannt werden. 2) Eine Pflanze, S. Gundermann.

Das Grundrêcht, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige Recht, welches aus dem Eigenthume eines Grundes oder Bodens entspringet, ohne Plural; die Grundgerechtigkeit, Dominium directum. 2) Das Recht, auf eines andern Grund und Boden gegen einen gewissen Grundzins etwas zu bauen, zu pflanzen oder zu setzen, welches auch das Platzrecht genannt wird.

Die Grundrêgel, plur. die — n, eine Regel, so fern sie der Grund vieler andern ist; eine Hauptregel.

Grundreich, adj. et adv. sehr reich, in hohem Grade reich.

Grundrichtig, adj. et adv. sehr richtig, in einem hohen Grade richtig. S. Grund Anm.

Der Grundriß, des — sses, plur. die — sse, ein Riß, welcher die Eintheilung eines Platzes im Grunde zeiget, oder zeiget, was für einen Raum eine Sache nach ihren Theilen auf dem Erdboden einnimmt; Ichnographia.

† **Die Grundruhr**, plur. die — en, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, die Strandung, weil sie erfolget, wenn ein Schiff den Grund berühret, Niedersächs. Grundrörninge; ingleichen das Strandrecht, welches auch das Grundruhrrecht, Niedersächs. Körrecht, genannt wird. In weiterer Bedeutung wurden ehedem auch in Niedersachsen solche Fälle zur Grundruhr gerechnet, wenn z. B. ein Wagen auf dem festen Lande umfiel, oder einige Güter davon fielen u. s. f. weil sie alsdann den Grund und Boden des Landesherren berühreten. S. Strandrecht.

Der Grundsatz, des — es, plur. die — sätze, ein Satz, woraus mehrere andere Sätze herfließen. In der Logik und Mathematik ist ein Grundsatz ein Satz, welcher eine Grundwahrheit enthält, ein allgemeiner Satz, welcher ohne Beweis eingeräumet wird, besonders so fern er aus einer Erklärung folget. In engerer Bedeutung, ein solcher Satz, wenn er theoretisch ist, Axioma; zum Unterschiede von einem Forderungssatze oder Heischesatze Postulatum. In der Sittenlehre wird eine jede Regel des Verhaltens ein Grundsatz genannt.

Der Grundsauer, des — s, plur. inus. bey den Bäckern, die erste Sorte Sauers oder Sauerteiges, welche man von einem Gebacke aufhebet, und zum Grunde des künftig nöthigen Sauerteiges brauchet.

Die Grundsäule, plur. die — n, eine Säule, so fern sie den Grund eines Gebäudes ausmacht, oder so fern ein Gebäude entweder ganz oder doch einem großen Theile nach auf ihr ruhet; doch nur zuweilen in figürlichem Verstande. Gerechtigkeit und Frömmigkeit sind die Grundsäulen der Wohlfahrt eines Staates.

Der Grundschoß, des — sses, plur. die — sse, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Schoß, welcher von den Grundstücken gegeben wird; S. Fundschoß.

Der Grundschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Grundbuch.

Die Grundschwelle, plur. die — n, die unterste Schwelle eines Gebäudes, welche unmittelbar auf dem Grunde zu liegen kommt.

Die Grundsprâche, plur. die — n, diejenige Sprache, worin ein Buch ursprünglich geschrieben worden; die Originalsprache, bey einigen die Ursprache. So sind das Hebräische und Chaldäische die Grundsprache des alten, das Griechische die Grundsprache des neuen Testamentes.

Der Grundstein, des — es, plur. die — e. 1) Derjenige Stein, welcher den Grund eines andern Dinges ausmacht, worauf dasselbe ruhet, und von ihm seine Festigkeit erhält. In diesem Verstande wird das unterste und größte Glied des Fußgesimses eines Säulenstuhles, welches auch die Platte heißt, von einigen der Grundstein genannt. 2) Der erste Stein, welcher in den Grund eines Gebäudes geleget wird, welches gemeiniglich mit besondern Feyerlichkeiten geschiehet. Den Grundstein legen. 3) Im Bergbaue wird eine grobe sandige Steinart, welche mit vielem Quarze durchmenget ist, Grundstein genannt, vermuthlich, weil sie andern Steinarten gleichsam zum Grunde dienet.

Die Grundstêlle, plur. die — n, in der Theologie, eine Schriftstelle, welche den hinreichenden Grund einer geoffenbarten Wahrheit enthält; die Beweisstelle, Dictum classicum.

Die Grundstimme, plur. die — n, in der Musik, ein Nahme der tiefsten, untersten Stimme, des Basses.

Der Grundstoff, des — es, plur. die — e, die kleinsten Substanzen, woraus ein Körper bestehet; der Urstoff. Die Erde ist einer von den Grundstoffen, welche als ein wesentlicher Theil zu allen Körpern kommen. In weiterer Bedeutung zuweilen auch die ersten, vornehmsten Theile eines Dinges, worin alle übrige gegründet sind. Der Grundstoff der Odyssee.

Das Grundstück, des — es, plur. die — e. 1) Bey einigen neuern Schriftstellern, wie das vorige, die einfachen Theile zu bezeichnen, woraus die Körper bestehen. Noch mehr aber, 2) ein unbewegliches Gut, es sey ein Haus, oder ein Acker, ein Teich, eine Wiese, ein Garten u. s. f. S. Grund 4. 3) Eine Art Felssteine, welche bey Gebäuden in den Grund vermauert werden. Ein Schock Grundstücke.

Die Grundsuppe, plur. die — n, der dicke schlammige Bodensatz eines flüssigen Körpers. In der Seefahrt ist es dasjenige trübe Wasser, welches sich unten in dem Schiffe sammelt, und auch die Grundbrühe heißt.

Die Grundsylbe, plur. die — n, diejenige Sylbe, welche den Grund von dem Begriffe des Wortes enthält, die Wurzelsylbe;

sylbe; zum Unterschiede von den Biegungs- und Ableitungssylben.

Der Grund-Text, des — es, plur. die — e, eine Schrift oder ein Theil derselben in der Grundsprache.

Die Grundtheilung, plur. die — en, eine solche Theilung unbeweglicher Güter, wodurch zugleich das Geschlechtseigenthum aufgehoben wird, die Todtheilung; zum Unterschiede von der Mutschirung.

Der Grundtrieb, des — es, plur. die — e, ein Trieb, welcher zu dem Wesen der menschlichen Natur gehöret, und den Grund vieler andern Triebe enthält. Das Denken ist der Grundtrieb aller unserer Unternehmungen, Sulz.

Die Gründung, plur. die — en, S. Gründen.

Das Gründungseisen, des — s, plur. ut. nom. sing. bey den Kupferstechern, ein meißelförmiges Eisen, dessen bogige Schneide Striche wie ein Haarkamm hat, die Kupferplatte zur schwarzen Kunst damit zu gründen und aufzuackern.

Die Grundursache, plur. die — n, die wirkende Ursache, welche den Grund des Daseyns oder der Bestimmung eines andern in sich enthält; der Grund. Gott ist die Grundursache aller Dinge.

Das Grundurtheil, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Urtheil, welches aus einer Erfahrung entstehet, Judicium intuitivum; zum Unterschiede von den Nachurtheilen, Judiciis discursivis, wozu man durch Schlüsse gelanget.

Das Grundwachs, des — es, plur. inus. in der Bienenzucht, dasjenige Wachs, welches zu der Grundlage der Bienenzellen in den Scheiben dienet; bey dem Plinius Mytis.

Die Grundwahrheit, plur. die — en, eine allgemeine Wahrheit, welche ohne Beweis eingeräumet werden muß, welche auf keiner andern Wahrheit, auf keinem Mittelbegriffe beruhet, und also auch keines Beweises fähig ist; zum Unterschiede von den Folgerungswahrheiten. S. Grundsatz. In weiterer Bedeutung werden in der Theologie diejenigen Wahrheiten, welche den Grund der Religion enthalten, die Articuli fundamentales, Grundwahrheiten genannt; zum Unterschiede von den Nebenwahrheiten.

Das Grundwasser, plur. von mehrern Sammlungen oder Quantitäten, ut nom. sing. dasjenige Wasser, welches in der Tiefe des Erdbodens gefunden wird; zum Unterschiede von dem Tagewasser, oder dem Wasser auf dessen Oberfläche. In den Marschländern, wird auch dasjenige Wasser, welches sich aus dem Grunde der Deiche und Dämme heraus dränget, und auch Drängwasser heißt, Grundwasser genannt.

Das Grundwêrk, des — es, plur. die — e, bey den Wassermühlen, dasjenige Gebäude, worüber das Wasser in den Gerinnen wegläuft.

Das Grundwêsen, des — s, plur. ut. nom. sing. 1) Dasjenige in einem Dinge, welches in demselben das erste ist, und worin alles was dem Dinge zukommt, seinen Grund hat; das Wesen in der engsten Bedeutung. 2) Ein Wesen, ein für sich bestehendes Ding, welches den Grund aller übrigen Dinge enthält. Gott ist das nothwendige Grundwesen der ganzen Welt.

Die Grundwissenschaft, plur. die — en, derjenige Theil der Grundlehre oder Metaphysik, worin die allgemeine Erkenntniß der Dinge abgehandelt wird; mit einem Griechischen Ausdrucke, die Ontologie. Andere belegen die ganze Grundlehre oder Metaphysik mit dem Nahmen der Grundwissenschaft.

Das Grundwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, von welchem andere abgeleitet werden; ein Stammwort.

Die Grundzahl, plur. die — en, in der Sprachkunst, die Zahlwörter eins, zwey, drey u. s. f. Numeri cardinales, welche bey andern Hauptzahlen heißen; zum Unterschiede von den Ordnungszahlen u. s. f.

Der Grundzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. der Zapfen nahe am Grunde eines Teiches, vermittelst dessen das Wasser aus demselben gelassen wird.

Der Grundzêhente, des — n, plur. die — n, derjenige Zehente, welcher von den Grundstücken und ihrem Ertrage gegeben wird; zum Unterschiede von den Viehzehenten.

Der Grundzins, des — es, plur. von mehrern Summen, die — en, derjenige Zins, welchen der Besitzer eines Grundstückes zur Anerkennung des Grundrechtes oder Dominii directi an den Eigenthumsherren entrichtet; im Niedersächs. Grundheuer, Stedegeld, im Oberd. Allmende-Zins, Bodenzins, im mittlern Lat. Solarium. In weiterer Bedeutung zuweilen auch wohl ein jeder Zins, welcher für den Nießbrauch eines Grundstückes entrichtet wird.

Der Grundzug, des — es, plur. die — züge. 1) Der wesentliche Zug eines Buchstabens oder einer Figur, welcher der Grund des Ganzen ist; zum Unterschiede von den Nebenzügen. 2) Figürlich, der vornehmste, wesentliche Theil eines Dinges. Grundzüge des Charakters.

Das Grüne, des — n, plur. car. S. Grün.

Die Grüne, plur. inus. 1) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, die grüne Saat, frisches, grünes Gras. Den Pferden die Grüne geben, sie im Frühlinge mit grünem Grase und Kräutern purgiren. Hasen auf der Grüne schießen, bey den Jägern, auf den Saatfeldern. S. Serbe und Gruse. 2) Im Bergbaue wird das Kupfergrün zuweilen die Grüne genannt.

Grünen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Grün werden; wo es doch nur in figürlicher Bedeutung üblich ist. 1) Von Gewächsen, mit grünem Laube, mit grünen Blättern bekleidet werden. Es gruonet wol die linde breit, Dietmar von Ast. Der Weinstock grünete, wuchs und blühete, 1 Mos. 40, 10. Ein Baum grünet doch wieder vom Geruch des Wassers, Hiob 14, 9. Mose fand den Stecken Aarons grünen, 4 Mos. 17, 8. 2) In einen bürgerlichen Wohlstand gerathen; eine veraltete Figur, welche durch den häufigen Gebrauch der Dichter der vorigen Zeiten in Abnahme und Verachtung gerathen ist. 2. Grün seyn, in den beyden vorigen figürlichen Fällen.

Ihm düften frühe Violen,
Ihm grünt der Erde beschattete Schooß. Uz.

In dem zweyten wird es in der edlen Schreibart gleichfalls wenig mehr gebraucht. Der biblische Gebrauch, in gutem Andenken seyn, ist im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich.

Bey dem Notker und Willeram gruonen, im Holländ. und Niedersächs. grönen, im Dän. grönnes.

Der Grünfink, des — en, plur. die — en. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der Goldammer, wegen ihrer grünlich gelben Farbe; Emberiza flava *Klein.* Emberiza Citrinella L. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird es um eben dieser Ursache willen Grünschling, Grünling, Grinsling, Grünzling, Grüning, Gröning genannt. S. Goldammer. 2) Eine Art Dickschnäbler von gelbgrüner Farbe; Coccothraustes viridis *Klein.* Loxia Chloris L. Im gemeinen Leben Grünling, Grünvogel, Grünschwanz, Grünhänfling, im Wendischen Schwunig, Schwanschel, Wohniß, in andern Gegenden Rappfink, Hirsevogel, Hirschfink, Gütvogel, Rüttvogel, weil er mit einem besondern Gelocke streicht, im Dän. Svenske, im Engl. Greenfinch.

Das Grünfüßel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Grünbeinchen.

Grüngelb, adj. et adv. grünlich gelb, gelb, welches sich dem Grünen nähert.

Der Grünhänfling, des —es, plur. die —e, ein Vogel, S. Grünfink 2.

Das Grünholz, des —es, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme des Krummholzbaumes; Pinus mugho L. S. Fichte Anm. und Alpenkiefer.

Der Grüning, des —es, plur. die —e, ein Vogel, siehe Grünfink.

Der Grünitz, des —es, plur. die —e. 1) Ein Vogel, S. Kreuzvogel. 2) In einigen Gegenden, ein Nahme der wilden Genişte, wegen ihrer hochgrünen Farbe, ohne Plural; siehe Geniste 2.

Der Grünkohl, des —es, plur. inus. im gemeinen Leben für grüner Kohl, den grünen Blätterkohl zu bezeichnen.

Die Grünkrähe, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme des hellblauen Hähers, S. Blaukrähe.

Das Grünkraut, des —es, plur. car. in den Küchen, allerley frisch zusammen gelesene Kräuter, als Spinat, Gundermann, taube Nesseln u. s. f. welche entweder besonders, oder mit einander vermischt, zum Essen zubereitet werden.

Das Grünland, des —es, plur. die —länder, in einigen Niedersächsischen Gegenden, mit Gras bewachsenes Land, Wiesenland; im Gegensatze des Hochmohres, dessen Oberfläche nichts als Heide und geringes Strauchwerk träget.

Grünlich, —er, —ste, adj. et adv. in das Grüne fallend, der grünen Farbe ähnlich, ein wenig grün.

Der Grünling, des —es, plur. die —e. 1) Ein Vogel, S. Grünfink 1. 2. 2) Eine Pflanze, ohne Plural; S. Geniste 2. 3) Eine Art großer grüner und saftiger Birnen.

Der Grünschling, des —es, plur. die —e, ein Vogel, S. Grünfink 2.

Der Grünschwanz, des —es, plur. die —schwänze, siehe eben daselbst.

Der Grünspan, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e. 1) Ein grüner Kupferrost, besonders der künstliche, welcher vermittelst der Weintrestern aus dem Kupfer gelocket wird; Kupfergrün. Der Nahme ist vermittelst der Versetzung der Sylben aus Spanisch Grün, zusammen gezogen Spangrün, entstanden, welches schon in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrh. vorkommt. S. Spangrün. 2) In einigen Gegenden, ein Nahme der wilden Geniste, S. Geniste 2.

Der Grünspecht, des —es, plur. die —e, ein grasgrüner Specht, mit einer rothen Platte auf dem Kopfe, der auch Grasspecht, in einigen Gegenden aber Goller genannt wird; Picus viridis *Klein.* et *L.*

Der Grünsperling, des —es, plur. die —e, bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, ein Sperling in Bahama von schwarzgrüner Farbe, mit einem schwarzen Schnabel, Kopfe, Halse und Brust; Passerculus bicolor Bahamensis *Klein.*

Der Grünvogel, des —s, plur. die —vögel, S. Grünfink 2.

Die Grünwurzel, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Erdrauches, Fumaria L. S. Erdrauch.

Grunzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, zwar das Intensivum von greinen, aber zugleich eine Nachahmung des dadurch verursachten Schalles ist. Es wird im gemeinen Leben eigentlich von dem ähnlichen Laute der Schweine gebraucht, welcher im Griech. durch γρυζειν, im Latein. durch grunnire, im Franz. durch groigner und gronder, und im Engl. durch to grunt, ausgedruckt wird. Figürlich wird es im Oberdeutschen auch für murren, brummen gebraucht.

Vor wunder gleich mein Herz thut grünzen
Ob diesem großen arbeiten und zabeln, H. Sachs.

Anm. So fern greinen, grannen, in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt murren und heulen bedeutet, ist grunzen schon bey dem Ottfried so wohl murren, als auch weinen; runezen aber bedeutet bey dem Notker murren, (S. Raunen,) im mittlern Lat. groussare. Grunni ist bey dem Ottfried Elend, und Grun die Klage, das Winseln. Im Wendischen bedeutet hromim ich grunze, so wie man ehedem auch im Deutschen grumen und grummeln in ähnlichem Verstande gebrauchte. Sich grunsen heißt im Meklenb. sich grämen. S. Greinen.

Der Grünzling, des —es, plur. die —e, ein Vogel, S. Grünfink 1.

Grünzschlicht, adj. et adv. Ein grünzschlichtes Gestein, in dem Bergbaue einiger Gegenden, z. B. zum Altenberge, ein grobäugiges und taubes Gestein, welches daselbst bey den Zwittern bricht, und in andern Gegenden der Grundstein genannt wird; S. dieses Wort.

Die Gruppe, plur. die —n, aus dem Franz. Grouppe, und dieß aus dem Ital. Groppo, in den schönen Künsten, eine Zusammensetzung oder Zusammenstellung mehrerer Figuren, welche zusammen genommen ein Ganzes ausmachen. Daher gruppiren, Franz. groupper, mehrere Figuren in einen Haufen zusammen ordnen. Die Figuren sind vortrefflich gruppirt. Ehedem druckte man diesen Begriff im Deutschen durch Klump aus; weil es aber zu niedrig schien, so führete man statt dessen dieses ausländische Wort ein. Das Niedersf. Gruppe, eine kleine Grube, Grüppe, ein schmaler Wassergraben, und gruppen, solche Gräben machen, gehöret nicht hierher, sondern zu graben.

Der Grus, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, für Graus, d. i. Schutt, grob zermalmete und mit Lehm und Kalk vermischte Steine u. s. f. Im Pohln. Gruz. Auch der Gries oder grobkörnige Sand, wird so wie das Griesig, oder was in den Bienenstöcken auf den Boden fällt, in einigen Gegenden Grus genannt.

Der Grüsch, des —es, plur. inus. im Oberdeutschen, die Kleye, S. Gries Anm.

† **Die Gruse**, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, grünes Gras, Rasen, die grüne Saat; die Grüne. Die Hasen in der Gruse schießen, in der grünen Saat. Daher grusicht, adj. et adv. dem Grase an Geschmacke ähnlich. Der braune Kohl schmeckt krusicht, wenn die grüne Brühe nicht abgegossen worden. Es stammet von Gras her. S. auch die Grüne.

Der Grüseck, des —es, plur. die —e, eine Art Fische mit drey Rückenfinnen, ohne Bartfäden, der einen grünlichen Rücken hat; Asellus virescens L.

Der Gruß, des —es, plur. die Grüße, die Anwünschung alles Guten an eine Person, bey der Begegnung, bey der Ankunft, oder auch bey der Entfernung, und die Worte, womit solches geschiehet. Der Gruß des Engels Gabriel an die Jungfrau Maria, oder der englische Gruß, Luc. 1. Jemanden einen Gruß an einen andern mitgeben, ihm auftragen, den andern in seinem Nahmen zu grüßen. Einem seinen Gruß vermelden lassen, ihm seinen Gruß entbiethen, oder senden. Einen Gruß von jemanden ablegen, bringen. Einen Gruß bekommen. Bey den Handwerkern ist die Gebung und Bringung des Grußes, wozu jedes Handwerk seine eigenen Formeln hat, ein sehr wichtiges Stück, indem keiner von einem Orte weggehen und bey einer Innung fortkommen konnte, ohne den Gruß von dem Meister und den

den Gesellen des Handwerkes empfangen zu haben. S. Handwerksgruß. Seitdem das Französische Compliment in der feinen Welt das Lieblingswort in dieser Bedeutung geworden, ist das Deutsche Gruß sehr aus der Gewohnheit gekommen, so daß es theils nur noch unter geringern Personen, theils von Höhern gegen geringere Personen gebraucht wird. Figürlich werden auch die Zeichen, welche anstatt der Worte in manchen Fällen eingeführet worden, zuweilen der Gruß genannt. Dahin gehöret auch der Gruß der Schiffe, wenn sie einander auf der See begegnen, oder einer Festung nahe kommen, und der entweder in der Lösung einiger Stücke, oder in der Streichung der Flagge, Eintreffung der Segel u. s. f. bestehet. Einem Schiffe, einer Festung, den Gruß verweigern. Den Gruß fordern.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Gruos, Gruezz, welche es für Gunst, Gewogenheit, der Quelle des Grußes, überhaupt gebrauchten; im Niedersächs. mit der gewöhnlichen Vertauschung des Zischlautes Groot, Gruet, Grötniß, im Angels. Gretung, im Engl. Greeting. S. das folgende. Tatian übersetzt das Lat. Salutatio durch Wolaqueti, von wohl, und dem veralteten quedan, reden, sprechen, und an einem andern Orte durch Heilizunga.

Grüßen, verb. reg. act. Gutes wünschen, zur Bezeigung seiner Gewogenheit, Ergebenheit und guten Gesinnung, besonders bey der Begegnung. Jemanden grüßen. Grüße ihn von meinetwegen, in meinem Nahmen. Jemanden freundlich grüßen, ihn durch einen andern grüßen lassen. Gott grüße dich! Gott gebe dir Gutes; ein gewöhnlicher Gruß geringerer Personen gegen einander, ingleichen Höherer gegen Geringere. Auch von den durch den Gebrauch anstatt der Worte eingeführten Zeichen. Jemanden mit Abziehung des Hutes, mit einer Verbeugung grüßen. So grüßen die Schiffe einander auf der See, wenn sie Stücke lösen, sich dem andern Schiffe unter dem Winde legen, die Segel eintreffen, die Flagge streichen u. s. f. Der frühe Hahn hat kaum noch den Morgen gegrüßt, Geßn. Auch dieses Wort ist so wie das vorige, aus der Sprache der Höflichkeit von der feinern Welt verdränget worden, indem es größten Theils nur noch im gemeinen Leben gehöret wird. Ehedem bedeutete es auch, mit einem Gruße, mit einem Wunsche anreden, und dann anreden überhaupt, in welcher Bedeutung Ottfried gruazen gebraucht. Daher hieß, jemanden kämpflich grüßen ehedem, ihn heraus fordern. Kero gebraucht kruozen für einladen, und im Niedersächsischen bedeutet es noch jetzt zutrinken. Nach einer noch weitern Figur war es ehedem für loben, erheben, preisen, besingen, sehr üblich.

Ich gruisse mit gesange die suissen
Die ich vermiden niht wil noh enmac, Kaiser Heinrich.

Und in dieser Bedeutung ist es von einigen neuern Dichtern wieder eingeführet worden. Sey mir gegrüßt, Augusta, meine Krone, Raml.

Gegrüßet seyst du edles Licht,
O Sonne! Weiße.
Sey mir, o heiterer Morgen gegrüßt, Zachar.

Das Hauptwort die Grüßung ist nur in der Zusammensetzung Begrüßung üblich.

Anm. Im Niedersächs. greten, im Angels. gretan, im Engl. to greet. Frisch leitet es von groß her, und erkläret es durch groß machen, erheben. Wahrscheinlicher könnte man es zu dem veralteten cruazen, rufen, schreyen, Franz. crier, Holländ. krytten, Engl. ehemahls auch to greet, Niedersächs. griten, rechnen, da es ehedem mehrmahls für rufen, anrufen, und anreden vorkommt. Allein es scheinet doch glaublicher, daß es nach Spegels und Ihres Muthmaßung zu dem ehemahligen Schwed. Grid, Grud, Friede, Angels. Grith, gehöret; indem die Anwünschung des Friedens die älteste Art des Grußes war, auch der gemeine Mann in Schweden sich noch jetzt mit den Worten Guds Frid, Gottes Friede, zu grüßen pfleget. Tatian übersetzt salutare durch heilazen, womit das Angels. haletan, und Schwed. helsa, grüßen, überein kommt.

Ein anderes hierher nicht gehöriges Wort ist das veraltete gruozen, griesſen, im Niedersächs. grulen, antreiben, reitzen, welches durch Vorsetzung des Gaumenbuchstabens aus diesem letztern Worte gebildet worden, und bey dem Ottfried, Notker und andern häufig vorkommt.

Die Grüßzeit, plur. die —en, bey den Jägern, diejenige Zeit, da das Wild geschonet wird, welches so wohl in der Setzzeit und Vogelbrut, als auch zur Brunftzeit geschiehet; die Hägezeit, geschlossene Zeit. Die Bedeutung des Wortes Gruß in dieser Zusammensetzung ist dunkel. Ohne Zweifel gehöret hierher auch folgende Stelle aus dem Theuerdanke Kap. 33:

Es ist ein Hirsch von hin nicht fere
Der hat warlich ein großen fuß
Dieweil es yetz ist in der grüß
Mocht ihr denselben fahen wol.

Die Grütze, plur. inus. grob gemahlnes und von allen Hülsen gereinigtes Getreide. Hafergrütze, Gerstengrütze, Buchweitzengrütze. Ingleichen die daraus gekochte Speise. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, Gehirn, Verstand. Grütze im Kopfe haben, Verstand besitzen, so wie man von einem dummen Menschen sagt, er habe Spreu oder Häckerling im Kopfe.

Ein Kopf, der von Natur mehr Spreu, als Grütze führt, Günth.

Bey andern hingegen bedeutet Grütze im Kopfe haben, nehmlich statt des Gehirnes, dumm seyn. S. Grützkopf.

Anm. Im Niedersächs. Grütt und mit Versetzung der Buchstaben Gorte, im Dän. Grod, im Angels. Grut, im Engl. Grout, im mittlern Lat. Grutum, Grutellum, Gruellum, im Franz. Griotte, Gruau, im Pohln. Gruza, Gryzka; alles von dem Zeitworte grutan, zermalmen, und folglich mit Graus, Gries u. s. f. aus Einer Quelle; S. diese Wörter, ingleichen Schroten und Reißen. In einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Grütz. Im Lettischen bedeutet Grud das ein Korn.

Der Grützhändler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Grützhändlerinn, plur. die —en, eine Person, welche vornehmlich mit Grütze handelt; im gemeinen Leben ein Grützmann, eine Grützfrau, im mittlern Lat. Grutarius.

Der Grützjökel, des —s, plur. inus. im Bergbaue, eine Benennung eines ganz grünen Vitrioles, welcher aus dem Gesteine tröpfelt, und sich wie Zapfen an demselben anhänget. Da Jökel überhaupt gewachsenen, natürlichen Vitriol bedeutet, so scheinet Grütz in dieser Zusammensetzung aus gras, grus, grün, verderbt zu seyn. S. die Gruse, ingleichen Jökel.

* **Der Grützkopf**, des —es, plur. die —köpfe, in den niedrigen Sprecharten, ein dummer einfältiger Mensch, der statt des Gehirnes Grütze im Kopfe hat; Niedersächs. Grotekopp. S. Grütze.

Die Grützwurst, plur. die —würste, eine mit Grütze gefüllte Wurst.

Der Gryphit, des —en, plur. die —en, aus dem Lat. Gryphites, eine versteinerte zweyschalige Muschel, davon die eine Schale sehr convex, wie ein halber Mond gestaltet, und mit einem krummen habichtartigen Schnabel versehen, die andere aber platt ist; der Greifstein, Greifmuschelstein. Das Original dieser Versteinerung ist unbekannt.

Der Guardein, des — es, plur. die — e, S. Wardein.

Der Guardian, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Guardianus, in den Franciscaner-Klöstern, der Vorgesetzte eines Klosters, der bey andern Orden Abt, Superior, Prior u. s. f. genannt wird.

† Die Gubst, plur. die — e, bey einigen das Weibchen, oder die Gaiß des Steinbockes, welche andere die Jesche nennen. Siehe Steinbock.

Gucken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit kleinen neugierigen Augen sehen, welches im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart für sehen überhaupt gebraucht wird, so fern solches die Augen auf etwas richten, es gewahr zu werden suchen, bedeutet. Am Fenster meines Hauses guckte ich durchs Gitter, Sprichw. 7, 6. Der andere Jünger guckete ins Grab, Joh. 20, 5. Nach etwas gucken. In das Buch gucken. Dort jene Ziege guckt auf dich, Gell. Crispin mag sich verkleiden, wie er will, der Schelm guckt doch alle Mahl unter der Maske hervor. So auch in den Zusammensetzungen angucken, begucken, aufgucken, sich umgucken u. s. f.

Anm. Im Oberd. auch guggen, gauken, gitzen, bey einigen Hochdeutschen kucken, im Niederf. kiken, im Dän. kige, im Schwed. kika, koxa, im Schottländ. keyke, kyke, im Irländ. kighim, im Isländ. giägast. Ihre leitet es von dem Isländ. gaa, das Gemüth auf etwas richten, ab, welches aber wiederum eine Figur von sehen ist, indem die Verwechselung des Zischlautes mit dem Gaumenlaute mehrmahls vorkömmt. Siehe Sehen und Schauen.

Der Gucker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche gucket, d. i. neugierig nach etwas siehet, es zu sehen sucht; doch nur in der Zusammensetzung Sterngucker, S. dasselbe. 2) Ein Werkzeug, wodurch man guckt. So wird ein Augenglas, ein kleines Perspectiv, im gemeinen Leben ein Gucker, ein Taschenguckerchen, ein Operngucker genannt. Auch ein kleines Fenster in einem größern zum Hinaussehen, ein Guckfenster, ein Schößchen heißt im gemeinen Leben ein Gucker, ein Guckerlein, im Oberd. ein Gutzerlein, von gutzen, gucken.

Der Guckguck, des — s, plur. die — e, ein Waldvogel von der Größe einer Taube, der auf dem schwärzlichen Schwanze weiße Flecken hat, und den Nahmen von seinem bekannten Geschreye führet; Cuculus canorus L. Cuculus vulgaris *Klein*. Der Guckguck ruft seinen eigenen Nahmen aus, sagt man von jemanden, der an andern Fehler tadelt, die er doch selbst an sich hat. Bey dem großen Haufen ist der Guckguck oft eine versteckte Benennung des Teufels. Daß dich der Guckguck!

Anm. Im Oberd. Guggauch, Gugger, Gauch, (S. dieses letztere,) im Niedersf. und bey den Hochdeutschen Niedersachsen Kukuk, im Dän. Kukkuk, Giog, Kukmand, im Schwed. Gök, im Isländ. Gaukr, im Norw. Gög, im Angelf. Gaec, Geac, im Engl. Gawk, Cuckoo, im Franz. Cocu, im Böhm. Kukacza, im Pohln. Kukulka, im Perf. Coucou, im Lat. Cuculus, im Griech. κοκκυξ alle als eine Nachahmung seines eigenthümlichen Geschreyes. Im Niederf. wird er auch Maryogel genannt, weil er in diesem Monathe wieder zu uns zurück kommt.

Die Guckgucksblume, plur. die — n, eine Art Lichtröschen, welche auf den feuchten Wiesen Europens wächset; Lychnis Flos cuculi L. Guckgucksnägelein, im Oberd. Gauchblume. Vermuthlich, weil sie im May blühet, wenn sich der Guckguck wieder hören lässet. Auch der Wasserrettig, Sisymbrium Nasturtium aquaticum L. wird von einigen mit diesem Nahmen belegt.

Der Guckgucksklee, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Buchampfers; Oxalis Acetolella L. im Oberd. Gauchklee. S. Buchampfer.

Die Guckguckspfeife, plur. die — n, bey den Jägern, eine Pfeife von Horn, welche die Stimme des Guckgucks nachahmet, ihn damit anzulocken und zu schießen.

Der Guckgucksspeichel, des — s, plur. inus. ein weißer Schaum, welcher sich in den ersten Tagen des Frühlinges an allen Arten von Pflanzen anleget, und den der große Haufe mit dem Isidor von Sevilla für den Speichel des Guckgucks hält, weil er zu der Zeit entstehet, wenn sich dieser Vogel hören lässet, und wieder verschwindet, wenn er fortziehet; Niederf. Kukuksspye, in Jütland Giögespit, in Norwegen Lappespye, Froschspeichel, sonst auch Frühlingsschaum. Swammerdam hat schon bewiesen, daß dieser Schaum von den kleinen Flöhheuschrecken herrühret, deren Junge, so bald sie aus dem Eye kommen, auf eine Pflanze kriechen, und sich daselbst unter diesem dicken Schaume, den sie von sich geben, verhüllen, um sich dadurch so wohl vor der Sonnenhitze, als auch vor den Spinnen zu verwahren.

Der Guckkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten mit optischen Vorstellungen, in welchen man die Zuschauer für Geld sehen läßt; ein optischer Kasten.

Die Guckrübe, plur. die — n, eine Art langer Rüben, welche in den Brachfeldern Englands und der Niederlande wächset; Rapa sativa oblonga L. S. Rübe.

Die Gugel, plur. die — n, S. Kogel.

Der Gugelhopfen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kugelhippe.

Die Guhr, plur. die — en, von dem Verbo gähren. 1) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Gährung, die Gahre; ohne Plural. Dem Biere eine gute Guhr geben, es gut ausgähren lassen. 2) Im Bergbaue heißen diejenigen Mineralien, welche das Wasser zuweilen aufgelöset bey sich führet, wenn sie dick und flüssig sind, Guhren, weil sie alsdann aus dem Gesteine gleichsam heraus gähren. Metallische Guhren, metallische von dem Wasser aufgelösete Erden. Des Ganges Kraft giehret in das Gestein aus, sagt der Bergmann, wenn eine solche metallische Guhr durch das Gestein dringet.

Gühriq, adj. et adv. welches bey den Eisenarbeitern von dem Stahle üblich ist, und so viel als spröde bedeutet.

Die Guinee, (sprich Ghinee,) plur. die — n, der Englische Nahme einer Englischen Münze, welche 6 Thlr. 7 Gr. gilt, den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. Engl. Guinea. Vielleicht weil man sie anfänglich aus demjenigen Golde gepräget, welches aus Guinea gebracht worden.

Der Gulden, des — s, plur. ut nom. sing. eine Silbermünze, welche nach dem Conventions-Fuße im Deutschen Reiche 16 gute Groschen, oder im Reiche 60 Kreuzer gilt. Indessen gibt es so wohl in Deutschland als außer demselben Gulden von sehr verschiedenem Werthe, davon folgende etwa die vornehmsten seyn mögen. Ein Gulden Giro, welches eine Rechnungsmünze in Augsburg ist, gilt daselbst 20 Gr. 4 Pf. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Basel, 14 Gr. 9 Pf. Ein Gulden Wechselgeld in Basel, 16 Gr. 8 Pf. Ein Gulden Courant von 4 Batzen, eine Rechnungsmünze in Bern, 3 Gr. 8 Pf. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Brabant, 11 Gr. 2 Pf. Ein Gulden Permis oder Wechselgeld, eben daselbst, 13 Gr. Ein Gulden Pohlnisch in Danzig, 6 Gr. Ein Gulden von 12 Gusser Sous in Genf, 2 Gr. Ein Gulden Courant in Holland, 13 Gr. Ein Gulden Preußisch Courant in Königsberg, 7 Gr. 6 Pf. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Lüttich, 8 Gr. Ein Gulden Cou-

rant

rant in Ostfriesland, 8 Gr. 4 Pf. Ein Gulden Pohlnisch von 1753, eine Rechnungsmünze, 3 Gr. 4 Pf. seit 1766 aber 4 Gr. Ein Gulden Preußisch zu 2 Fl. Pohlnisch, von 1753, eine Rechnungsmünze in Klein-Pohlen, 6 Gr. 8 Pf. seit 1766 aber 8 Gr. Ein Gulden in Münze nach dem 24 Fl. Fuß, eine Rechnungsmünze im Reiche, 13 Gr. 4 Pf. Ein Gulden Courant in Riga, 8 Gr. Ein Gulden Courant, eine Rechnungsmünze in Sanct-Gallen, 14 Gr. 5 Pf. Ein Gulden Courant zu Trieste, 15 Gr. zu Zürch, 15 Gr. 6 Pf. Ein Gulden Wechselgeld, eben daselbst, 17 Gr. Münze aber 14 Gr. 4 Pf. Alles den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet.

Anm. Die Gulden waren anfänglich eine Goldmünze, welche zuerst zu Florenz geschlagen wurden, und eine Lilie zum Gepräge hatten, daher sie im mittlern Lateine Floreni, Floren, hießen, und ungefähr so viel wie ein Ducaten galten. Daher hat man noch jetzt in Niedersachsen alte Lübische Gulden, welche 2 Thlr. 21 Gr. gelten. Die Rheinischen Gulden oder Gülden, welche die Churfürsten am Rheine münzeten, waren eben eine solche Goldmünze. Nachmahls prägte man kleinere Münzen aus Golde, welche kleine Gulden hießen, und den dritten und vierten Theil eines großen galten. Endlich fing man an, diese kleinen Gulden aus Silber zu prägen, wobey sie denn immer ihren alten Nahmen behielten, den sie auch noch jetzt führen. Die goldenen großen Gulden wurden alsdann Goldgulden oder Goldgülden genannt, zum Unterschiede von den silbernen Gulden.

Der Gülden, des — s, plur. ut nom. sing. welches nur eine veränderte Aussprache des vorigen Wortes, und in einigen Gegenden für Gulden noch jetzt üblich ist. Allein in Meißen, Thüringen und Franken bezeichnet es eine von dem Gulden noch verschiedene Rechnungsmünze, indem ein Gülden Meißnisch, welcher auch ein guter Meißnischer Gulden genannt wird, 21 Gr. ein Gülden in Franken aber 20 Gr. gilt. In Aachen hat man gleichfalls eine Münze, welche ein Gülde heißt, aber nur 2 Gr. $2\frac{2}{5}$ Pf. gilt.

Gülden, adj. et adv. eine veraltete Form des Wortes golden, S. dasselbe. In den Zusammensetzungen Rothgülden und Weißgülden, bedeutet es vermuthlich so viel als gültig oder reichhaltig; S. diese Wörter.

Der Güldengroschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine noch in einigen Gegenden übliche Benennung eines Guldens oder 16 Groschen Stückes. Die Sächsischen Bergleute nennen einen Thaler noch jetzt einen Güldengroschen, welches daher rühren soll, weil 1501 ein Thaler nicht höher als zu einem Gulden ausgemünzet worden.

Das Güldenhaar, eine Pflanze, S. Haar und Goldhaar.

Der Güldenklee, S. Leberkraut.

Güldisch, adj. et adv. welches nur im Bergbaue für goldhaltig üblich ist. Güldischer Kies.

Gültbar, adj. et adv. welches in einigen Gegenden für zinsbar üblich ist, verpflichtet Gülte, d. i. Zins, zu entrichten. Ein gültbares Gut.

Der Gültbauer, des — s, plur. die — n, auch nur in einigen Gegenden, besonders in Franken und Schwaben, ein Zinsbauer, der von seinem Gute zu einem Zinse verpflichtet ist; im Niedersf. ein Meier.

Die Gülte, plur. die — n, ein nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, ein jährliches und gewisses Einkommen, besonders von Grundstücken zu bezeichnen. Die Geldgülte, wenn dasselbe in barem Gelde bestehet, zum Unterschiede von der Fruchtgülte. In engerer Bedeutung, ein Zins, welchen ein Besitzer dem Grundherren für den Nießbrauch des ihm übertragenen Grundstückes zu entrichten verbunden ist. S. Zins.

Anm. Im Niedersf. Gulde, im mittlern Lat. Gulta und Gildum. S. Gelten und Gilde. Ehedem bedeutete es auch so wohl die Bezahlung, als auch die Schuld, S. Schuld.

Der Gültebrief, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Verzeichniß der Gülten, oder Zinsen, welche man zu empfangen hat; das Gültebuch, der Zinsbrief, das Zinsbuch.

Gülten, verb. reg. act. eben daselbst, die gehörige Gülte entrichten, zinsen, verzinsen.

Der Gültherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welchem die Gülte entrichtet wird.

Gültig, — er, — ste, adj. et adv. einen gewissen bekannten Werth habend, so daß es wegen desselben für das angenommen wird, wofür es ausgegeben wird. Gültiges Geld. Eine gültige Münze. Ich werde für diesen Gedanken mit der gültigsten Münze bezahlet. Ingleichen figürlich, von dem sittlichen Werthe. Eine gültige Entschuldigung vorbringen. Schon im Salischen Gesetze chalteo, S. Gelten.

Die Gültigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie gültig ist. Die Gültigkeit eines Wechselbriefes untersuchen. Die Gültigkeit eines Beweises. Die Taufe der Irrgläubigen hat ihre Gültigkeit.

Das Gummi, plur. car. indem man von mehreren Arten, im Plural lieber die Gummi-Arten sagt, ein schleimiger Saft, welcher von selbst aus verschiedenen Bäumen und Gewächsen schwitzet, und durch das Abdampfen des größten Theiles seines Wassers eine Festigkeit erhält, da er sich denn nur in Wasser auflösen lässet; Kleber, zum Unterschiede von dem Harze. Gummi von Kirschbäumen, von Pflaumenbäumen u. s. f. Arabisches Gummi, das süßliche Gummi des Ägyptischen Schotendornes, Mimosa Senegal L. Gummi Traganth, S. Traganth. In weiterer Bedeutung werden auch wohl alle feste Säfte, wenn sie gleich Harze sind, Gummi genannt, wie das Gummi Kopal, (S. Kopal,) Gummi Elemi, Gummi Animä, Gummi Lacca u. s. f.

Der Nahme ist aus dem Griech. κομμι, und wird von einigen im Deutschen irrig im männlichen Geschlechte gebraucht, der Gummi.

Das Gummiharz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Gummi, welches zum Theil harzig ist, und sich daher weder im Wasser, noch im Weingeiste, noch im Öhle allein völlig auflösen lässet; Schleimharz, Gummi Resina. Dahin das Gummi Ammoniacum, der Teufelsdreck, die Myrrhe, das Bdellium, Opoponax u. s. f. gehören.

Gummiren, verb. reg. act. mit aufgelösetem Gummi bestreichen, oder tränken.

Das Gummiwasser, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. Wasser, worin ein Gummi, besonders Arabisches Gummi, aufgelöset worden.

Der Gumpe, des — n, plur. die — n, S. Rumpf und Sumpe.

Der Gümpel, ein Vogel, S. Gimpel.

Das Gundelkraut, des — es, plur. inus. eine Art des Thymians, oder Quendels, welches in Spanien einheimisch ist; Thymus Zygis L. Die erste Hälfte dieses Wortes ist vielleicht aus Quendel verderbt. S. dasselbe.

Der Gundermann, des — es, plur. inus. eine in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliche Benennung des Erdepheues, Glecoma hederacea L. der von andern Gunderan, Gunderlunze, Gunderrebe, Donnerrebe, in Preußen Udram, im Niedersf. Hederich, genannt wird. Da diese Pflanze in einigen Oberdeutschen Gegenden ausdrücklich Grundrebe heißt, weil sie nahe an dem Erdboden hinkriecht, daher sie im Griech. auch χαμαικισσος und im Engl. Groundivy heißt: so scheinen

scheinen so wohl Gundermann und Gunderrebe, als auch Donnerrebe daraus verderbt zu seyn. Der Kirschisopp oder Erdpfau, Cistus Helianthemum L. und die Erdwinde, Antirrhinum Elatine L. werden von einigen aus eben dieser Ursache gleichfalls Gundermann genannt.

Die Gunkel, S. Kunkel.

Der Günsel, des — s, plur. inus. eine Pflanze; Aiuga L. Der Nahme scheinet aus dem Lat. Consolida verderbt zu seyn, welchen diese Pflanze bey den ältern Kräuterkennern führet.

Die Gunst, plur. inus. von dem Zeitworte gönnen, welches im Niedersächs. noch jetzt gunnen lautet. 1) † Derjenige Zustand des Gemüthes, da man einem andern etwas gönnet; in welcher weitesten Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet, und nur noch in den Zusammensetzungen Abgunst und Mißgunst üblich ist. 2) In engerer Bedeutung, derjenige Zustand des Gemüthes, da man das Gute, welches einem andern widerfähret, nicht nur mit Zufriedenheit, mit Vergnügen siehet, sondern auch geneigt ist, ihm solches selbst zu verschaffen; wo es, so wie Liebe, von diesem Zustande des Gemüthes so wohl Vornehmerer gegen Geringere, als auch gleicher Personen gegen einander, als endlich Geringerer gegen Höhere gebraucht wird. In engerer Bedeutung ist es von der Neigung eines Höhern gegen einen Geringern üblich, da es denn so wohl der Würde als dem Nachdrucke nach etwas weniger sagt, als Gnade. Gunst ist besser denn Silber und Gold, Sprichw. 22, 1, d. i. die Gunst anderer gegen uns; im gemeinen Leben: Gunst ist besser als Kunst. Rhazis hatte solche Gunst unter seinen Bürgern, daß ihn jedermann Vater hieß, 2 Macc. 14, 37. Sich um jemandes Gunst bewerben. Eines Gunst genießen, erwerben, verlieren. Sich in jemandes Gunst einschleichen. Sich bey jemanden in Gunst setzen. Bey einem in Gunst stehen. Nach Gunst urtheilen, mit Verletzung des Rechtes oder des Verdienstes. Es gehet alles nach Gunst, nicht nach Verdienst. Einem etwas zu Gunsten thun, d. i. zu Gefallen, aus Neigung zu ihm, und, etwas zu eines Gunsten thun, zu seinem Vortheile, sind im Hochdeutschen, wenigstens in der edlen Schreibart veraltet. Ehedem war es auch ein Titel, welcher etwas weniger war, als Gnade, und auch im Abstracto und im Plural üblich war, Ew. Gunsten, wovon noch großgünstig ein Überbleibsel ist. Eben so ungewöhnlich ist im Hochdeutschen der Gebrauch für Neigung überhaupt:

Ich trage freylich Gunst
Von meiner Kindheit an zu dieser edlen Kunst, Opitz.

3) Erlaubniß, Verstattung, Einwilligung; wo es nur unter dem großen Haufen üblich ist, welcher, wenn er höflich seyn will, alles mit einem mit Gunst, mit Gunst zu melden, mit Gunst zu sagen u. s. f. begleitet, d. i. mit Erlaubniß. Für Einwilligung überhaupt kommt es im Theuerdanke vor, Kap. 100:

Ich muß mein gunst darzu geben.

Hierher gehöret auch der in einigen, selbst Obersächsischen Kanzelleyen übliche Gebrauch, wo Gunst eine schriftliche Einwilligung, z. B. eines Lehensherren zur Verpfändung eines Lehens u. s. f. bedeutet, wo es auch im Plural die Günste hat, wofür in andern Consens üblich ist. Amtsgünste, Consensbriefe, welche von dem Amte ertheilet werden. Siehe Gunstbrief und Vergönnen.

Anm. So wie von Gnade im gemeinen Leben der Plural Gnaden anstatt des Singulars sehr häufig ist, so gebraucht man auch von Gunst im Oberd. die Günste, und im Hochdeutschen die Gunste, nicht selten auf ähnliche Art.

Das Volk — nahm dich in seine Gunste, Flemm.

Bey einem in Gunsten stehen, nach Gunsten urtheilen, etwas zu eines Gunsten thun u. s. f. Allein in der edlen und anständigen Schreibart pflegt man sich dieses Plurals gern zu enthalten. Dieses Wort lautet ohne Gaumenbuchstaben bey dem Ulphilas Anst, bey dem Kero, der es für Gnade gebraucht, Anst, und im Plural Ensti, bey dem Ottfried Enst. In dem Isidor kommt Chinistiischon für Erlaubniß vor, aber bey dem Stryker bedeutet Gunst Haß; ein Muthmaßungsgrund, daß Anst, Gunst ehedem eine jede Gemüthsbewegung bedeutet haben müsse. S. Gonnen. Das Niedersächs. und Dän. Gunst sind dem Deutschen auch in der Bedeutung ähnlich. Im Schwed. ist außer Gunst auch noch Anst und Ynnest üblich. Es stammet von gonnen ab, hat aber so wie Gewinst, Brunst, Kunst, u. a. das eine n schon seit langer Zeit verloren. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Gunst.

Der Gunstbrief, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden und Fällen, eine schriftliche Erlaubniß eines Obern, ein Consens-Brief. In der Oberlausitz ist es in manchen Gerichten von einem jeden schriftlichen Erlaß, von einer jeden schriftlichen Erlaubniß üblich.

Der Gunster, des — s, plur. inus. eine Pflanze, S. Geniste.

Günstig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte Gunst. 1) Gunst gegen jemanden habend, und in derselben gegründet; wo es so wie das Hauptwort von der guten Gesinnung unter Personen allerley Standes, in engerer Bedeutung aber Höherer gegen Geringere gebraucht wird, und alsdann etwas geringer ist als gnädig. Einem günstig seyn. Sich jemanden günstig machen. Ein günstiges Urtheil von etwas fällen. Ein günstiges Vorurtheil für jemanden haben. S. Großgünstig. 2) Figürlich, den Absichten und Wünschen gemäß. Es zeiget sich jetzt eine günstige Gelegenheit. Ein günstiger Umstand. Die Witterung war den Feldfrüchten nicht günstig. Ich mache mir eine Ehre daraus, mich an dem günstigen Schicksale meiner Schwester aufrichtig zu vergnügen, Gell. Die Abendstunde sollte ihre matten Reize in einem günstigern Lichte zeigen, Sonnenf. Boden und Clima sind hier günstig.

Der Günstling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche eines andern Gunst in einem hohen Grade besitzet, von Personen beyderley Geschlechtes; ein Liebling, mit einem Französ. Worte ein Favorit. Des Königes Günstlinge. Ein Günstling des Glückes.

Die Gurgel, plur. die — n, die Speiseröhre, der Schlund, und die äußere Gegend vorn am Halse unter dem Kinne, wo sie lieget; im gemeinen Leben auch die Drossel, das Liecht. Einem Thiere die Gurgel abschneiden. Durch die Gurgel reden. Jemanden das Messer an die Gurgel setzen, ihm nach der Gurgel greifen. Sein Vermögen durch die Gurgel jagen, in den niedrigen Sprecharten, es verprassen. Figürlich wird an einem Druckwerke diejenige krumme Röhre, welche den Stiefel mit der Steigeröhre verbindet, die Gurgel genannt. In den Zusammensetzungen Kriegsgurgel, Saufgurgel, Spielgurgel, Mordgurgel wird es im gemeinen Leben im verächtlichen Verstande auch von einer Person gebraucht, wo es zugleich den Begriff einer heftigen ungeordneten Begierde bey sich führet.

Anm. Bey dem Raban Maurus Querca oder Guerca, im Dän. gleichfalls Gurgel, im Engl. Gargle, Gurgle, Gorge, im Franz. Gargouille, Gorge, im Ital. Gorga, im mittlern Lat. Gargalia, Gorgia, im Schwed. Qwarka, im Isländ. Kuerkur, im Finnländ. Curcku, im Hebr. גרגרת. Es ahmet ohne Zweifel den Schall nach, den das Gurgeln verursacht, da denn die Endung — el oder — er ohne Zweifel die Bedeu-

tung

tung eines Werkzeuges hat. Das Lat. Gurges, ein Strudel, hat eine ähnl che Abstammung.

Der Gurgelhahn, des —es, plur. die — hähne, in einigen Gegenden, der Auerhahn, wegen seines ähnlichen Geschreyes in der Balzzeit. S. Auerhahn.

Gurgeln, verb. reg. act. 1) Sich mit Wasser gurgeln, oder den Hals mit Wasser gurgeln, den Hals mit Wasser durch Ausstoßung des Athems ausspülen; Lat. gargarizare, Griech. γαργαριζειν, Ital. gargogliare, Engl. to gurgle, welche insgesammt den röchelnden Schall nachahmen, welcher dadurch verursacht wird. 2) Töne aus der Gurgel hervor bringen.

Das Gurgelwasser, des — s, plur. von mehrern Arten ut nom. sing. ein durch die Kunst bereitetes Wasser, den Hals damit in Halskrankheiten zu gurgeln.

Die Gurke, plur. die — n, die eßbare Frucht einer Pflanze, welche bey uns in den Gärten gezeuget wird, deren Vaterland aber unbekannt ist, Cucumis sativus, und diese Pflanze selbst. Gurken säen, pflanzen. Gurken einmachen. Sich bey jemanden eine Gurke zu viel heraus nehmen, figürlich, sich einer unerlaubten Freyheit bedienen.

Anm. Im Schwed. Gurka, im Engl. Gherkin, im Franz. Courge. Ohne Zweifel von dem Lat. Anguria, welches der Nahme der Wassermelonen gewesen zu seyn scheinet, daher die heutigen Griechen die Wassermelonen noch jetzt Augourie nennen. Die meisten Deutschen haben die erste Sylbe wie in Spital, Pflaster u. s. m. verbissen, dagegen andere Sprachen und Mundarten solche behalten haben, wohin das Niederſ. Augurken, Baier. Umurken, das Dän. Agurke, das Böhm. Wokurka, und das Pohln. Ogorek gehören. S. auch Kürbiß. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Gurken Cucumern, in der Oberpfalz Kümmerlinge genannt; welches aus dem Lat. Cucumis, eris, Ital. Cocomero, gebildet ist. Da wir diese Pflanze allem Ansehen nach aus Italien erhalten haben, so haben wir mit derselben auch den ausländischen Nahmen bekommen. Einige neuere Schriftsteller des Pflanzenreiches nennen eine gewisse Nordamerikanische Pflanze, welche eine ähnliche Frucht trägt, Melothria L. schwarze Gurken.

Der Gurkenkern, des — es, plur. die — e, der Same der Gurken, weil er in Gestalt eines länglichen Kernes in der Frucht verborgen ist.

Der Gurkenmahler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung eines schlechten Mahlers; vermuthlich als eine Anspielung auf einen Mahler dieser Art, der nur Gurken zu mahlen gewußt.

Der Gurkensalat, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, in den Küchen, ein aus Gurken, welche in zarte Scheiben geschnitten worden, bereiteter Salat.

Der Gurkumey, plur. car. S. Curcuma.

Die Gurre, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Benennung einer Stute von geringer und schlechter Art, und eines jeden schlechten Pferdes überhaupt, welches man auch wohl eine Mähre zu nennen pflegt.

> Treit danne der ſak den eſel zuo der muiln
> Wirt danne ein eltiu gurre zeinem vuln
> So ſiht mans in der werlte twerhes ſtende,
> Reinmar der Alte.

In einigen Mundarten lautet dieses Wort Gorre, im Meklenburg. Zöre, in Irland Garron, alle in der Bedeutung eines schlechten Pferdes. Vielleicht von dem Gurren, Gnurren oder Knurren des Bauches solcher alten untauglichen Pferde. Im alt Franz. war Gorre aus einer ähnlichen Ursache eine Benennung eines alten, und Gorret eines jungen Schweines.

Die Gurrpeitsche, plur. die — n, ein Fisch, S. Steinpeitsche.

Der Gurt, des — es, plur. die — e. 1) Ein jedes Ding, welches ein anderes umgibt, um dasselbe herum gehet; in welcher weitesten Bedeutung, in der es mit Gart und Garten verwandt zu seyn scheinet, es nur noch in einigen Fällen üblich ist. In der Baukunst ist der Gurt, Torus, ein Zierath der Säulen, der ganz um dieselben herum gehet. Der Gurt an einer Kanone, ein ähnlicher Zierath zwischen den Mittelfriesen und dem Mittelbande. Ein Band mit Zierathen an einem Gebäude, welches sich von außen nach der Länge der Mauer erstreckt, wird in der Baukunst gleichfalls ein Gurtwerk genannt. 2) In engerer Bedeutung, eine Binde um den Leib, so wohl bey langen Kleidern, selbige dadurch zu befestigen, als auch zu andern Bedürfnissen. Der Gurt (des Leibrockes Aarons) soll derselben Kunst und Werk seyn, 2 Mos. 28, 8. Gerechtigkeit wird die (der) Gurt seiner Lenden seyn, und der Glaube die (der) Gurt seiner Nieren, Es. 11, 5. Die Fuhrleute und Reiter tragen noch zuweilen breite Gurte um den Leib, um die Erschütterung der innern Theile des Unterleibes zu verhüthen; ein Reitgurt. Auch das Wehrgehenk, das Koppel, woran das Seitengewehr getragen wird, führet zuweilen den Nahmen eines Gurtes; noch mehr aber das breitere hänfene Band, womit den Pferden der Sattel, das Reitküssen, oder auch nur eine Decke um den Leib geschnallet wird.

Anm. Im Niederſ. Gorre, im Engl. Girth, im Dän. Giord, bey dem Ulphilas Gairda. Es scheinet zu girare, Franz. girer, umgeben, Giro, Gyro, der Umfang, ein Kreis u. s. f. zu gehören, so wie das Lat. Cingulum von cingere herstammet. S. Kreis und das folgende. Frisch leitet es von Chorda her. Im Oberdeutschen ist es weiblichen Geschlechtes.

Das Gurtbett, des — es, plur. die — en, ein leichtes Bettgestell, wo der Boden statt der Breter aus breiten Gurten bestehet.

Der Gürtel, des — s, plur. ut nom. sing. welches in verschiedenen Fällen statt des vorigen üblich ist, besonders ein etwas breites Band zu bezeichnen, welches vermittelst einer Schnalle befestiget wird. Ein Kniegürtel, ein solches Band um die Knie. Ehedem hatte man auch Armgürtel. Am häufigsten gebraucht man es, diejenige Binde zu bezeichnen, welche man zu Befestigung der Kleider um den Leib träget, in welchem Falle Gürtel üblicher ist als Gurt. Der gestickte Gürtel Aarons, 2 Mos. 28, 39, der vorher ein Gurt war genannt worden. Aaron und seine Söhne sollt du mit Gürteln gürten, Kap. 29, 9. Ihr sollt nicht Gold noch Silber noch Erz in euren Gürteln haben, Matth. 10, 9; nach einem noch jetzt bey den Morgenländern üblichen Gebrauche. Auch der Ort des Leibes, wo man sich zu gürten pfleget, führet diesen Nahmen, ungeachtet der Gebrauch der Gürtel zur Befestigung der Kleider bey den Deutschen sehr abgekommen ist. Das Wasser ging ihm bis an den Gürtel.

Anm. Schon bey dem Kero Curtilo, im Isidor Gurdil, bey dem Notker Gurtel, im mittlern Lat. Girdella, im Angels. Gerdel, im Engl. Girdle, im Dän. Gyrtel, im Schwed. Gördel. Das — el scheinet hier ein Werkzeug zu bezeichnen, ein Band, womit man sich gürtet. S. Gürten. Das Lat. Cingulum hat diese Endsylbe gleichfalls.

Das Gürtelkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Bärlappes, (S. dieses Wort,) der auch Johannis-Gürtel genannt wird.

Gürten, verb. reg. act. den Gurt anlegen, vermittelst des Gurtes die Kleider befestigen. Um eure Lenden sollt ihr gegürtet seyn, 2 Mos. 12, 11. Sich gürten, die Kleider vermittelst des

des Gurtes befestigen. Gürte dein Schwert an deine Seite, Ps. 45, 4. Den Degen an die Seite gürten. Ein Pferd gürten, ihm den Gurt umlegen und denselben fest zuschnallen. Figürlich und in der höhern Schreibart auch von andern Theilen des Leibes.

Und um den Arm ein goldnes Band,
Das Knie der Braut zu gürten, Raml.

Daher ein Knieband, oder Kniegürtel, im mittlern Lat. auch Garterium, Engl. Garter, Franz. Jarretiere genannt wird.

Anm. Bey dem Kero curtan, bey dem Ottfried gurten, in Chriemh. Rache garten, bey dem Ulphilas gaurdan, im Angels. gyrdan, im Engl. to gird, im Dän. giorde, im Schwed. giörda, im Nieders. mit Ausstoßung des r gorre. S. Gurt und Garten.

Der Gürtler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gürtlerinn, plur. die —en, ein Handwerker, dessen Beschäftigung bey dem ehemahligen häufigeren Gebrauche der Gürtel darin bestand, die Gürtel und Wehrgehenke mit Messing, Kupfer, Gold und Silber zu beschlagen; aus welchen nachmahls die Gelbgießer, Nadler, Clausurenmacher u. s. f. entstanden sind.

Das Gurtwerk, des — es, plur. die — e, S. Gurt.

Das Gurtsims, des — es, plur. — die — e, in der Baukunst, ein Sims oder Gesims, welches das ganze Gebäude wie ein Gurt umgibt, und die Stockwerke scheidet.

Die Gusche, das Maul, S. Gosche.

Der Guß, des — sses, plur. die — Güsse, von dem Verbo gießen. 1) Die Handlung des Gießens. Den Guß verrichten, das geschmolzene Metall in die Form gießen. Der Guß ist gerathen, ist fehl geschlagen. Es that einen rechten Guß, oder das war ein heftiger Guß, sagt man im gemeinen Leben von einem starken Regen. 2) Was gegossen wird, der flüssige Körper, so fern er gegossen wird. Im Brauwesen ist der Guß die Quantität Wassers, welche zum Brauen erfordert wird. Zu einem Gebräude gehöret so viel Schutt (Malz) und Guß (Wasser) und so viel Pfund Hopfen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Güß, und in Franken das Guß, eine Überschwemmung. Ein Regenguß, ein heftiger Regen, ein Thränenguß, Vergießung vieler Thränen. 3) Der Ort, durch welchen man das Wasser ausgießet, besonders in den Küchen, wo der Ausguß auch nur schlechthin der Guß genannt wird; S. Gußstein. Im Niedersf. ist Gotte, und im mittlern Lateine Gota, ein Canal, von gießen, so fern es ehedem auch fließen bedeutete.

Das Gußeisen, des —s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. gegossenes Eisen; zum Unterschiede von dem geschmiedeten.

Der Gußregen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Platzregen.

Der Gußstein, des —es, plur. die — e, ein ausgehöhlter und durchlöcherter Stein in der Wand einer Küche, das unnütze Wasser dadurch auszugießen; ein Ausguß, ein Guß, im Oberd. eine Gosse, S. dieses Wort. Niedersf. Gatensteen.

Das Gußwachs, des — es, plur. inus. das aus den Scheiben der Bienen geschmelzte und gereinigte Wachs.

Das Gußwerk, des — es, plur. inus. oder die Gußwerke, sing. inus. alle aus Eisen gegossene Waaren, dergleichen Ofenplatten, Grapen u. s. f. sind.

Gustav, Genit. Gustavs, ein männlicher Vornahme, so wohl der Deutschen als anderer noch mehr nördlichen Völker, welchen Prideaux von dem Persischen Nahmen Hystaspes, Ihre aber mit mehrerm Rechte von dem Römischen Nahmen Augustus ableitet, weil man ihn vor Einführung des Christenthumes wohl nicht leicht antreffen möchte. Im Niedersf. wird dieser Nahme in Staves verkürzet.

† Güst, adj. et adv. welches im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, für unbefruchtet üblich ist, und besonders von Thieren gebraucht wird; im Hoch- und Oberdeutschen gelt, S. dasselbe. Güstes Vieh, welches entweder noch gar nicht, oder doch seit einigen Jahren nicht getragen hat. Eine Kuh gehet güst, wenn sie in diesem Jahre nicht tragbar ist, noch Milch gibt. So auch güste Schafe, Ziegen u. s. f. Zuweilen auch von Gewächsen. Güster Kohl, unfruchtbarer Kohl. Ingleichen von dem Acker. Ein güstes Land, ein hohes, unfruchtbares Land. Die Güste, an einigen Orten, die Brache; daher güst pflügen, brachen.

Anm. Im Niedersf. wo dieses Wort eigentlich zu Hause ist, güst, göst, im Ostfries. gast. Im Dithmars. ist jüsen mager, ungemästet. Es gehöret mit dem gleichfalls Niedersf. geest (S. dieses Wort,) ohne Zweifel zu dem Worte wüst, S. dasselbe. Im Schwed. ist gista, und im Wallis. gwystn, trocken, welches Ihre sehr unwahrscheinlich vom Engl. to gust, blasen, wehen, (S. Geist 1,) ableitet.

Der Güster, des —s, plur. ut nom. sing. in Obersachsen, der Mark Brandenburg und Preußen, eine Art Weißfische, welche einen kurzen aber breiten Leib und kleinen Kopf hat, und eigentlich eben derjenige Fisch ist, welcher auch Plöge genannt wird; ungeachtet man im gemeinen Leben beyde zu unterscheiden pfleget. Cyprinus Brama *Klein.* Cyprinus Plestya *Lesg.* S. Plöge. In Preußen wird auch der Döbel oder Giebel, Cyprinus Dobula L. Güster genannt.

† Der Güstling, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein güstes, d. i. unbefruchtetes Thier. S. auch Kohl.

Gut, adj. et adv. Compar. besser, Superl. beßte oder beste. Es ist in einer doppelten Gestalt üblich.

I. Als ein Bey- und Nebenwort, wo es in manchen Fällen auch als ein Hauptwort gebraucht wird.

1. Eigentlich. Angenehm, in Absicht auf die Empfindung durch die Sinne, im Gegensatze dessen, was schlecht ist; wo es doch einen geringern Grad dieser Empfindung bezeichnet, als man durch angenehm auszudrucken pfleget. Compar. besser, Superl. beste. Die Rose riecht gut, die Nelke noch besser. Ein guter Geruch. Allerley Bäume, lustig anzusehen, und gut zu essen, 1 Mos. 2, 9. Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, Kap. 3, 6. Der Wein schmeckt gut. Gute Bissen essen, gern etwas Gutes essen. Eine Person siehet gut aus, wenn ihre Bildung andern gefället, und wovon ein hoher Grad durch schön ausgedruckt wird. Sie siehet sehr gut aus, überaus gut aus. Seine gute Miene empfiehlt ihn. Diese Kleidung stehet dir gut, aber jene noch besser. Eine gute Gestalt, ein gutes Ansehen, eine gute Gesichtsbildung haben. Hier ist gut wohnen. Hier ist gut seyn. Gute Tage bey jemanden haben. Sich einen guten Tag machen, einen angenehmen, vergnügten. Daher der Montag im gemeinen Leben, besonders bey den Handwerkern, auch der gute Montag genannt wird. Was sagt man gutes Neues? Laß sehen, was schreibt dein Bruder Gutes? im gemeinen Leben.

Hier in dem kleinen Busch sitz' ich in guter Ruh Gell.

Sich etwas zu gute thun, seine Sinne vergnügen; wo gute nicht so wohl das Hauptwort, als vielmehr das mit dem e euphonico verlängerte Nebenwort gut zu seyn scheinet. Sich auf eine Sache etwas zu gute thun, sich darüber freuen, auch mit dem Nebenbegriffe des Stolzes. S. auch Güte. In einigen Fällen auch subjective, angenehme Empfindungen habend, vergnügt; dahin besonders die Redensarten gehören, gutes Muthes,

guter Dinge seyn, aufgeräumt, vergnügt. In weiterer Bedeutung zuweilen, was im Gebrauche mit keinen Beschwerlichkeiten, mit keinen unangenehmen Empfindungen verbunden ist; dessen Gegensatz man durch schlecht und im gemeinen Leben auch durch böse auszudrucken pfleget. Ein guter Weg, im Gegensatze eines bösen oder schlechten. Es ist hier nicht gut gehen, oder, es gehet sich hier nicht gut, sagt man von einem holperigen, glatten, morastigen Wege. Wohin auch der adverbische Gebrauch gehöret, wo gut im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart für leicht stehet. Du hast gut machen, d. i. dir kann dieses nicht schwer ankommen. Es ist gut Krieg führen, wenn man Geld hat. Er hat gut lachen, aber ich muß weinen. Sie haben gut reden. Solche Gesetze sind gut zu halten. Dagegen es in manchen Gegenden so viel als vergebens, ohne Wirkung bedeutet.

Wer so ein Schooßkind ist, den hat der Neid gut hassen, Günther,

den hasset der Neid vergebens.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

1) Überhaupt.

(1) Dem Gegenstande, dem Objecte, den Umständen gemäß; im Gegensatze des schlecht. Ein gutes Colorit, bey den Mahlern, welches dem Gegenstande, den Umständen gemäß ist. Das Bild ist gut getroffen, druckt das Original gehörig aus. Einen guten Grund legen. Ein guter Rath. Für ihn ist es gut genug. Etwas für gut halten, ansehen, es gut finden oder befinden. Es däuchtet mir gut. Eine gute Antwort geben. Der Einfall war gut. Noch mehr,

(2) Der Absicht, dem Verlangen, dem Bedürfniß, der wirkenden Person oder des Subjectes gemäß.

Was ist das, was die Welt nennt mit dem Nahmen gut?
Fast immer ist es das, was jeder will und thut, Logau.

Mit gutem Winde segeln. Ein gutes Land, nähmlich zum Ackerbaue. Ein gutes, fruchtbares, Jahr. Eine gute Gelegenheit bekommen, so wie man sie nöthig hat. Eine gute Versorgung, so wie man sie wünscht und bedarf. Einem alles Gutes wünschen, oder gönnen. Gute Zeiten, so wie man sie wünscht. Ein guter Schuldner, im Gegensatze eines bösen; gute Schulden. Gute Weide. Eine gute Ernte. Die Kirschen sind noch nicht gut, noch nicht reif. Das Fleisch ist gut gesotten. Der Hirsch ist gut von Leibe, gut von Gehörn, gut von Haut und Haaren, gut an Feiste u. s. f. wenn er so beschaffen ist, wie ihn der Jäger verlangt. Wir befinden uns ganz gut. Die Krankheit läßt sich gut an, zur Besserung. Der Wein ist gut. Das geht gut. Seine Sachen stehen noch gut. Etwas das verdorben ist, wieder gut machen. Es wird schon wieder gut werden. Es ist mir gut genug. Das beste ist ihm immer gut genug. Bin ich ihnen gut genug daß sie mich ins Gesicht Lügen strafen? Gell. Ist meine Stube gut genug, daß sie den Teufel darin fluchen? ebend. Es ist recht gut, daß sie kommen. Gut schlafen. Er kann noch gut gehen; er ist noch gut zu Fuße. Die Arzeney hat mir gut gethan, hat die verlangte Wirkung gethan. Diese Pflanze thut in unsern Gegenden nicht gut, kommt nicht fort, geräth nicht. Die Manufacturen thun bey uns nicht gut, kommen nicht fort. Meine Augen wollen nicht mehr gut thun, werden schwach.

(3) Seinem Endzwecke, seiner Bestimmung gemäß; im Gegensatze des schlecht. Und Gott sahe, daß das Licht gut war, 1 Mos. 1, 3. Und Gott sahe an, alles was er gemacht hatte, und siehe, es war alles sehr gut, V. 31. Ein guter Redner, ein guter Dichter, ein guter Prediger, ein guter Arzt, ein guter Koch, ein guter Jäger, ein gutes Pferd u. s. f. Ein gutes Gedächtniß, ein gutes Gesicht, ein gutes Gehör, einen guten Geschmack haben. Eine gute Festung. Der Hund hat eine gute Nase, bey den Jägern, wenn er gern und richtig sucht. Ich will den Fehler gleich wieder gut machen. Gut spielen, gut singen, gut tanzen u. s. f. Sich gut halten, sich tapfer wehren. Noch gute, gesunde, Augen haben. Ein guter Christ, ein guter Ehemann, ein guter Soldat, ein guter Freund, ein guter Bürger, der die Pflichten eines Christen, Ehemannes u. s. f. erfüllet, die dazu nöthigen Eigenschaften besitzet. Gute Waare, gutes Tuch. Ein guter Verstand. Ein guter Geist, der seiner Bestimmung treu geblieben, im Gegensatze eines bösen Geistes. Niemand ist gut denn der einige Gott, Matth. 19, 17, d. i. im höchsten Verstande gut, vollkommen. Es ist nicht viel Gutes an ihm. Dahin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche Redensart, etwas gut seyn lassen, es so ansehen, als wenn es gut wäre, es ungeahndet lassen, nicht weiter davon sprechen. Er hat mir alles vergeben, lassen auch sie es gut seyn. Der Grobe! doch ich muß es gut seyn lassen. Zugleichen die Redensart, es mag gut seyn, es ist schon gut. Ferner, einem etwas zu gute halten, es ihm nicht übel nehmen. Ich will es seinem Unverstande zu gute halten. Halt es seinem Alter zu gute. Euren Jahren muß man eine zärtliche Thorheit zu gute halten. Wo gute vermuthlich das durch das e euphonicum verlängerte Nebenwort gut ist. Wer es für das Hauptwort Gut hält, müßte es groß schreiben. In engerer Bedeutung, den göttlichen Absichten, der göttlichen Bestimmung, den göttlichen Gesetzen gemäß, im Gegensatze des böse. Ein guter Wandel. Die Guten, die Gläubigen, im Gegensatze der Bösen. Gute Werke, in der evangelischen Kirche, alles was ein Christ um Gottes willen thut oder leidet. Gute Handlungen. Gute, gottgefällige, Gedanken. Das gute Gewissen, das Bewußtseyn der Rechtmäßigkeit einer Handlung. Zugleichen der bürgerlichen Bestimmung, den bürgerlichen Gesetzen, den Gesetzen des Wohlstandes, der Gesellschaft gemäß. Ein guter Bürger. Ein guter ehrlicher Bauer. Sich gut aufführen. Ein gutes Betragen, eine gute Aufführung. Gut thun, im gemeinen Leben, sich den Gesetzen der Gesellschaft, wozu man gehöret, seinen Verhältnissen gemäß betragen. Eine gute, d. i. rechtmäßige, Prise. Der gute Nahme, das Bewußtseyn und Zeugniß anderer, daß man den bürgerlichen und gesellschaftlichen Pflichten gemäß handelt.

(4) Nicht allein seinem Endzwecke, seiner Bestimmung gemäß, sondern auch zugleich die Vollkommenheit eines andern Dinges befördernd, es sey nun im Ganzen und überhaupt, oder in einigen Fällen, für heilsam, nützlich u. s. f. Eine gute, heilsame, Arzeney. Diese Arzeney ist gut für oder wider die Wassersucht, das Fieber u. s. f. Eine Arzeney, welche gut für die Augen ist. Nichts ist so böse, es ist doch zu etwas gut. Diese Speise ist dir nicht gut, d. i. gesund. Wie gut wäre es für mich, wenn ich sie weniger liebte! Gell. Es ist gut, daß du gekommen bist, gereicht dir zum Vortheile. Das Gute in Gott, seine Vollkommenheiten, so fern sie auch die Vollkommenheit der Geschöpfe befördern. Etwas Böses zum Guten lenken, es so mit andern Veränderungen verknüpfen, daß es zur Vollkommenheit des Ganzen gereiche. Jemanden zu allem Guten anführen, zu allem dem, was seinen Zustand vollkommner macht. Des Guten kann man nicht zu viel thun. Was Gutes lernen. Es wird nichts

Gutes aus ihm werden. Sich alles Gutes von einem versehen, versprechen. Jemanden Gutes thun, ihm Wohlthaten erweisen. Viel Gutes von jemanden empfangen, genossen haben. Gutes mit Bösem vergelten. Viel Gutes stiften. Dir zu gute, im gemeinen Leben, zu deinem Besten, zu deinem Nutzen. Das kommt uns zu gute. Einem etwas gut thun, es ihm vergüten, ersetzen. Ich will es wieder gut zu machen suchen, zu ersetzen. Nach Abschluß der Rechnung behielten wir 10 Thlr. zu gut, oder behielten wir 10 Thlr. gut, blieben 10 Thlr. die wir zu fordern hatten, übrig. Das soll ihnen zu gute gehen, es soll ihnen zu ihrem Nutzen angerechnet werden. Die Antwort sollst du bey mir zu gute haben, d. i. ich werde sie künftig ertheilen. Wo gute gleichfalls nur das Nebenwort zu seyn scheinet. In engerer Bedeutung für glücklich. Das ist ein gutes Zeichen. Auf gut Glück. Zur guten Stunde kommen. Das bedeutet nichts Gutes. Wohin auch die im gemeinen Leben üblichen Grüße, guten Morgen! guten Tag! guten Abend! gute Nacht! gehören.

2) In engerer Bedeutung, in einigen besondern Fällen, welche zum Theil Fortsetzungen der vorigen Bedeutungen sind.

(1) Unverfälscht, echt. Gutes Gold, im Gegensatze des falschen oder nachgemachten. Ein guter Demant. Gute, d. i. echte, Perlen.

(2) Den Regeln der Kunst gemäß. Ein gutes Gemählde. Gut Latein, so wohl von der Richtigkeit, als Reinigkeit. Gut oder gutes Deutsch. Er spricht gut, so wohl richtig, als rein.

(3) Von dem Werthe, im Gegensatze des geringern oder leichtern. Gutes Geld, im gemeinen Leben, im Gegensatze des geringern oder leichten, dergleichen das ehemahlige Kaisergeld war. Ein guter Groschen, ein Meißnischer Groschen zum Unterschiede von den Kaiser- und Marien-Groschen. Ein guter Gulden, ein Meißnischer Gulden von 21 Gr. zum Unterschiede von geringern Gulden. Ich habe meine guten, (triftigen, gültigen) Ursachen dazu. Diese Nachricht kommt von guter (zuverlässiger) Hand.

(4) Den Vorzügen, der äußern Würde nach; wo gut etwas weniger sagt als vornehm. Aus einem guten Hause geboren seyn. Sie ist von gutem Stande. Du bist mir zu gut zu dieser Verrichtung. Sich zu etwas zu gut dünken oder halten. Ich bin so gut als du. Er ist um nichts besser als ich.

(5) Der Quantität, der Menge und Ausdehnung nach; wo es im gemeinen Leben häufig für reichlich gebraucht wird, zugleich etwas weniger sagt, als groß oder viel. Der Comparativ und Superlativ sind in dieser Bedeutung wenig üblich. Eine gute (beträchtliche) Anzahl. Er ist schon eine gute Zeit hier. Ich habe schon eine gute Weile gewartet. Ein gutes (ziemlich großes) Stück Fleisch. Seinen guten Unterhalt haben. Ein gutes Theil. Der Kranke befindet sich heute ein gutes Theil besser als gestern. Eine gute Meile, eine gute Stunde. Eine gute Elle. In einem guten Alter sterben. Er geht immer seinen guten Schritt fort. Ein gutes Stück Weges. Gut leben, reichlich, ein wenig üppig.

(6) Den innern Graden der Stärke nach. Einen guten Schlaf haben, einen starken, festen. Jugleichen als ein Nebenwort. Ich kenne ihn eben so gut, wie du, aber Cajus kennet ihn noch besser. Ich weiß es gar zu gut. Ich weiß es am besten. Ich weiß es gar zu gut. Gut kaiserlich, gut französisch gesinnet seyn. Gut essen können, d. i. ziemlich viel. In einem andern Verstande ist gut essen, und einen guten Tisch führen, täglich schmackhafte Speisen und diese in ziemlicher Anzahl haben. Jugleichen in Vergleichungen, für sehr, wohl. Du bist eben so gut ein Betrieger, als er. Warum kann ich nicht so gut recht haben, als du? Ich muß so gut dienen, als ein anderer. Dahin auch folgende in der vertraulichen Sprechart übliche Arten des Ausdruckes gehören. Julchen ist so gut als besiegt, Gell. Die Andrienne ist so gut als ihre, ebend.

(7) Im moralischen Verstande.

(a) Nicht zum Zorne geneigt, nicht fähig oder nicht geneigt, andern zu schaden; im Gegensatze des böse. Ein gutes Kind. Ein guter Ehemann. Ein guter Geist, im Gegensatze eines bösen, oder schädlichen. Da diese Gemüthsart oft eine Folge der Einfalt ist, so ist ein guter ehrlicher Mann, zuweilen im verächtlichen Verstande, ein einfältiger Mann, der aus Einfalt keine Beleidigungen empfindet oder ahndet; im gemeinen Leben, eine gute ehrliche Haut. Eine gute treuherzige Seele. Er ist ein guter Narr, dem man leicht etwas vormachen kann. In einigen Redensarten, wo es als ein Hauptwort gebraucht wird, ist es dem Zorne entgegen gesetzet. Im Guten aus einander gehen, ohne Streit, ohne Zorn. Eine Irrung im Guten beylegen. Ich sage dirs im Guten. Etwas im Guten vermerken, es nicht übel nehmen. Suche sie bey Gutem zu erhalten, in einer guten gefälligen Gesinnung. Wir waren in allem Guten beysammen. S. Güte.

(b) Von jemanden, bey welchem sich der Zorn geleget hat, welcher böse gewesen ist, sagt man im gemeinen Leben, er sey wieder gut, d. i. versöhnt. Nun sey nur wieder gut, Gell. Jemanden wieder gut machen, ihn besänftigen. Ich bin etwas hastig, aber ich bin auch gleich wieder gut, Gell.

(c) Sanft, sanftmüthig, freundlich, liebreich. Ein guter Herr. Ein guter Vater. Jemanden gute Worte geben. Sie gab ihm die besten Worte von der Welt. Ein gut Wort findet eine gute Statt. Jemanden auf eine gute, d. i. glimpfliche, Art die Wahrheit sagen. Die gute Mutter denkt wohl Wunder was dir fehlt, Gell.

(d) Geneigt, sich an der Wohlfahrt eines andern zu vergnügen, und dieselbe zu befördern; wo es ohne Comparation nur noch in einigen Fällen als ein Adjectiv gebraucht wird. Vornehme Personen pflegen sich in Briefen an weit geringere als sie sind, guter Freund zu unterschreiben. Auch gekrönte Häupter unterschreiben sich an einander guter Bruder, gute Schwester, im Lat. bonus; wo denn auch das Hauptwort das Gute, für diese Gesinnung, zuweilen vorkommt. Der Kaiser schließt seine Schreiben an Könige, Churfürsten und Fürsten des Reichs mit der Versicherung: Und verbleiben Ihro mit Kaiserlicher Freundschaft (Gnade) und allem Guten wohl beygethan. S. Gutwillig. Noch häufiger ist es in der vertraulichen Sprechart mit den Zeitwörtern seyn, bleiben und werden, als ein Nebenwort üblich. Einem gut seyn. Ich bin dir von Herzen gut, liebe dich. Ich werde ihm nie wieder gut. Ich bleibe dir doch gut. Wir sind einander von Kindheit an gut gewesen, Weiße.

(e) Geneigt, das Beste eines jeden ohne Lohn zu befördern, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gutes Gemüth, ein gutes Herz haben. Sein Herz ist im Grunde gut. Sie erwarb sich durch ihr gutes und sanftes Herz ein unvergeßliches Andenken. Er meint es gut. Etwas in guter Absicht, aus guter Meinung thun, in der Absicht, in der Meinung, anderer Nutzen dadurch zu befördern. Ich that es in der besten Absicht von der Welt. Ich meine es gut mit dir. Wohin auch der im gemeinen Leben übliche adverbische Gebrauch gehöret, seyn sie so gut und geben sie mir u. s. f. für gütig, obgleich

obgleich dieses etwas mehr sagt. Wenn sie so gut seyn, und hinunter gehen wollen, Gell.

(f) Es geschiehet mit meinem guten Willen, d. i. mit meinem freyen Willen. Mit meinem guten Willen soll es nicht geschehen. Hingegen, etwas im Guten thun, bedeutet, etwas wozu man gezwungen wird, ohne Abwartung der äußersten Zwangsmittel thun. Weil du im Guten nicht willst, so u. s. f. Sage mirs im Guten, ohne den äußersten Zwang.

(g) In der vertraulichen Sprechart wird es oft als ein zärtlicher Ausdruck für lieb gebraucht, wo es gleichfalls keiner Comparation fähig ist. Gutes Kind, du wirst doch denken, daß ich ihn zu deinem Vergnügen habe herbitten lassen, Gell. Du gutes Kind, du dauerst mich, ebend. Geh, meine gute Laura, laß mich dieses Glückes genießen. Oft verschwindet dieser zärtliche Nebenbegriff, bald mehr, bald weniger. Guter Freund, redet man eine geringe Person an, die man nicht kennet, und deren Nahmen man nicht weiß. Die gute Frau bethet den ganzen Tag.

Nur dieses fiel mit alle dem
Dem guten Burschen unbequem, Lichtw.

II. Als ein Nebenwort allein, wohin noch folgende Fälle gehören. 1) Für genug, im gemeinen Leben. Es ist gut, es ist schon gut. Dahin auch die R. A. gehöret, kurz und gut, d. i. mit Einem Worte, ohne viele Umstände. Kurz und gut, durch Beweise ist sie nicht zu gewinnen. Ich frage sie kurz und gut, ob sie kommen wollen. Sagen sie mir kurz und gut, ob sie kommen wollen. Gell. 2) Als eine Interjection, seinen Beyfall zu erkennen zu geben. Gut, wie du denkst. Willst du deiner Schwester etwas geben, wohl gut! Gell. Wo es zuweilen eine versteckte Drohung bey sich hat. Gut, wir brauchen einander weiter.

Gut, sprach er, sticht nur immer kühn,
Ihr findet hier heut euer Grab, Gell.

3) Für etwas gut seyn, gut stehen, oder werden, Bürge dafür seyn oder werden. Gut für eine Summe Geldes sagen, oder sprechen. Ich bin dir für allen Schaden gut. Sie können es glauben, ich bin gut dafür. Im mittlern Lat. abonare, im Span. abonar, gleichfalls von bonus, gut.

Anm. 1. Da dieses Wort im Deutschen, so wie in andern Sprachen, überaus häufig gebraucht wird, so kann es seyn, daß noch manche Fälle, in welchen es vorkommt, hier nicht angemerket worden, welche sich indessen leicht auf eine der angeführten Bedeutungen werden zurück führen lassen. Übrigens trägt der Ton, mit welchem man gut ausspricht, in manchen Fällen viel zur Erhöhung oder Verminderung der Bedeutung bey. Die Hauptwörter das Gut und das Gute oder ein Gutes werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt. Jenes ist ein Hauptwort für sich, hat in der zweyten Endung des Gutes und im Plural die Güter; dieses ist nicht weiter ein Hauptwort, als so fern alle Beywörter im ungewissen Geschlechte als Hauptwörter gebraucht werden können, hat in der zweyten Endung, wie alle ähnliche Hauptwörter, des Guten, und wird im Plural nicht gebraucht, man müßte denn das dahin rechnen, wenn Personen, Menschen u. s. f. darunter verstanden werden; die Guten, nehmlich Menschen.

Anm. 2. Gut lautet im Hochdeutschen gedehnt, in Schlesien und einigen andern Gegenden geschärft, gutt oder wohl gar kutt, bey dem Ulphilas gods, bey dem Kero cuat, bey dem Ottfried guat, bey dem Tatian und Willeram guot, in Oberschwaben noch jetzt guat, im Niedersf. good, im Schwed. god, im Engl. good, im Arab. גד, im Griech. αγαθος, dessen Staffeln βελτερος, βελτιςος, mit dem Deutschen besser und beste sehr genau überein kommen. Ob es gleich verwegen scheinen könnte, der Abstammung eines so alten und einfachen Wortes nachspüren zu wollen, so ist es doch sehr glaublich, daß es von dem alten getzen, Schwed. gädas, Lat. gaudere, Griech. γηθειν, Hebr. חדה, sich freuen, herstammet, und eigentlich vergnügt, und diese Empfindung erweckend, angenehm, bedeutet, daher diese Bedeutung hier auch als die erste und eigentliche angenommen worden. S. Ergetzen, ingleichen Besser und Beste, an ihrem Orte besonders.

Das Gut, des — es, plur. die Güter, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Überhaupt. 1) Ein jedes Ding, welches man mit Lust empfindet, dessen Besitz man sich wünscht, weil man glaubt, daß es unsern Zustand vollkommner mache. 2) In engerer Bedeutung, ein jedes Ding, was unsern Zustand wirklich vollkommner macht. Die den Herren suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute, Ps. 34, 11. Über den plötzlichen Verlust eines Gutes Thränen vergießen. Die Gelassenheit zieht ihre Stärke aus dem Bewußtseyn höherer Güter, als die sind, die wir entbehren, Gell. Die deutliche Idee eines Gutes muß nothwendig eine angenehme Empfindung erwecken, auch wenn uns selbst dieses Gut nicht gehöret, Sulz. Ein Verstand, der der Tugend des Herzens nicht aufhilft, ist kein Gut, er ist vielmehr ein Gift der Seele, Gell. Die menschenfreundlichen Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen und ein hohes göttliches Gut, ebend. Äußere, zeitliche Güter, Dinge, welche unsern äußern oder zeitlichen Zustand, geistliche Güter, welche unsern geistlichen Zustand vollkommner machen. Güter des Gemüthes, wodurch der Zustand unserer Seele, des Leibes, wodurch der Zustand unsers Leibes vollkommner wird. Güter des Glücks, oder Glücksgüter, äußere, zeitliche Güter, weil sie nicht so sehr wie andere in unserer Gewalt sind. Ein wahres Gut; zum Unterschiede von einem Scheingute. Das höchste Gut, was unsern Zustand auf die höchste mögliche Art vollkommen macht.

Die wahre Tugend ist des höchsten Guten (Gutes) Liebe,
Ist ein Zusammenklang der wohl gestimmten Triebe. Dusch.

2. In engerer Bedeutung werden verschiedene Arten dieser Güter nur schlechthin ein Gut oder Güter genannt. 1) Ein jedes Eigenthum. Die Geschöpfe sind insgesammt eigenthümliche Güter Gottes. 2) Zeitliches Vermögen, wo es so wohl im Singular allein, als auch im Plural allein üblich ist. Ich wollte aller Welt Gut nicht nehmen. Jemanden an Ehr und Gut strafen. Gut macht Muth. Unrecht Gut gedeihet nicht. Sich mit Leib und Gut verpfänden. Großes Gut erben. Fahrendes Gut, bewegliches Vermögen. Darnach sollen sie ausziehen mit großem Gute, 1 Mos. 15, 14. Hab ich mich gefreuet, daß ich groß Gut hatte? Hiob 31, 25. S. auch Erbgut, Heirathsgut u. s. f. Im Scherze sagt man auch im Diminut. sein Gütchen oder sein Gütlein verzehret haben, sein Vermögen. So auch im Plural allein. Er wird sie zu Herren machen, über große Güter, Dan. 11, 39. Sie sind auch reich gewesen und haben große Güter gehabt, Sir. 44, 6. Der älteste Knecht seines (Abrahams) Hauses, der allen seinen Gütern vorstund, 1 Mos. 24, 2. Er zog hin und hatte mit sich allerley Güter seines Herren, v. 10. Von seinen Gütern den Armen helfen, Tob. 4, 7. Und so in andern Stellen mehr, wo man doch in der edlen Schreibart lieber andere Ausdrücke wählet. In Zürch wird die Vermögensteuer Gutsteuer genannt. 3) In engerm Verstande, unbewegliches Vermögen, im Gegensatze der beweglichen Grundstücke. Habe und Gut, Geld und Gut, wo den Rechtslehrern zu Folge

Habe und Geld das bewegliche, Gut aber das unbewegliche Vermögen bezeichnet. Die zu dem herrschaftlichen Hofe gehörigen Ländereyen bestehen in 148 Morgen frohnbares Äckerland, in 5 Morgen unfrohnbares, und in 10 Morgen Huthweide; welche sämmtliche Güter befrohndet werden. 4) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Wohnung auf dem Lande mit den dazu gehörigen Grundstücken an Äckern, Wiesen u. s. f. Diminut. das Gütchen, Oberdeutsch Gütlein. Ein Bauergut, zum Unterschiede von einem Freygute und von einem adeligen oder Rittergute. Die Güter in diesem Dorfe sind alle sehr verschuldet, d. i. die Bauergüter. Ganze Güter, heißen in Thüringen diejenigen Bauergüter, die in einerley Lehen und Zinsen gehören, und daher nicht vereinzelt werden dürfen, ohne daß dabey die Anzahl der Äcker in Betrachtung käme. Ein Anspannegut, wenn es Frohndienste mit Pferden verrichten muß. S. auch Hufengut. In manchen Gegenden führen nur die adeligen oder Rittergüter, und die Freygüter den Nahmen der Güter, und dann pfleget in noch engerer Bedeutung das dazu gehörige Wohnhaus, der adelige Hof, auch das Gut genannt zu werden. Auf das Gut gehen, auf den adeligen Hof. 5) Im Handel und Wandel werden in vielen Fällen bewegliche Dinge, welche zu einem gewissen Gebrauche oder zur weitern Bearbeitung bestimmt sind, zuweilen auch so fern sie als eine Waare betrachtet werden, so wohl collective im Singular Gut, als auch im Plural Güter genannt. Der Holländische Blatttobak, welcher im Hanauischen wächst, wird in Sandgut, Erdgut und beste Gut eingetheilet. Eine Art irdenen Geschirres, welches nicht zum Kochen bestimmt ist, ist unter dem Nahmen des Steingutes bekannt. Meßgut oder Meßgüter, Meßwaaren. Es sind diese Messe viele Güter angekommen, viele Waaren. Der Fuhrmann hat die Güter verderben lassen, die Waaren. Der Vorrath in den Bienenstöcken, welchen der Bienenmeister ausnimmt, heißt in manchen Gegenden überhaupt Gut. Die Bienen sind reich an Gut, an Honig und Wachs. Glockengut, die zu den Glocken gehörige Mischung des Metalles. Mittelgut, im Bergbaue, geringhaltiges Erz, welches zur RohArbeit genommen wird. In dem Salzwerke zu Halle wird die Sohle Gut, und derjenige Antheil an derselben, welchen jemand eigenthümlich besitzet, Güter genannt. Mancher Gewerke besitzt ein Koth und keine Güter, und mancher hat Güter aber kein Koth. S. Gutsherr. Und so in andern Fällen mehr. In Niedersachsen wird sogar ein Nachtzeug ein Nachtgut genannt.

Anm. Schon Notker nennt das zeitliche Vermögen Cuot, Ulphilas Godhit, Schwed. Gods.

Das Gutachten, des —s, plur. ut nom. sing. welches aus der R. A. für gut achten zusammen gezogen ist, das Urtheil über dasjenige, was man in einer Sache für gut erachtet, d. i. für heilsam, nützlich, den Umständen gemäß hält; das Gutbefinden. Sein Gutachten sagen, von sich geben, über etwas erstatten. Ich lasse es auf dein Gutachten ankommen. Ein Gutachten von jemanden begehren, ihn um sein Gutachten fragen. S. Gutdünken.

Gutartig, adj. et adv. von guter Art, in verschiedenen Bedeutungen des Wortes gut; im Gegensatze des bösartig. Gutartige Blattern, die nicht gefährlich sind. Ein gutartiges Kind; ein folgsames, wohl gesittetes Kind.

Die Gutartigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es gutartig ist.

Das Gutbefinden, des —s, plur. inus. welches aus gut befinden zusammen gezogen ist. S. Gutachten.

Der Gutberath, des —es, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Wasserwegerichs, Alisma Plantago L. S. Wasserwegerich.

Das Gutdünken, des —s, plur. inus. welches aus der R. A. gut dünken zusammen gesetzet ist, das muthmaßliche, das wahrscheinliche Urtheil über die gute, d. i. heilsame Beschaffenheit einer Sache. Seinem eigenen Gutdünken folgen. Jemanden um sein Gutdünken fragen. Meinem Gutdünken nach ist dieses nicht zu wagen. S. Dünken.

Die Güte, plur. car. das Abstractum des Bey- und Nebenwortes gut. 1 Absolute, das Verhältniß der innern Beschaffenheit einer Sache gegen die Absicht des Subjectes, und gegen ihre Bestimmung oder ihren Endzweck. Die Güte eines Zeuges, einer Waare untersuchen. Die Güte des Weines erforschen. Sind alle diese Wahrheiten von gleicher Güte? Auch im moralischen Verstande, das Verhältniß einer Sache gegen ihre sittliche Bestimmung, gegen das Gesetz. Die Handlungen sind von verschiedener Güte.

2. In engerer Bedeutung, das gehörige Verhältniß eines Dinges gegen die Absicht und das Verlangen des Subjectes, und gegen den Endzweck und die Bestimmung einer Sache.

1) In der eigentlichsten Bedeutung des Beywortes, die Eigenschaft einer Sache, da sie den Sinnen angenehm ist, angenehme Empfindungen erwecket. Die Güte alles Fleisches ist wie eine Blume auf dem Felde, Es. 40, 6, d. i. dessen Annehmlichkeit, Reitz. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, außer daß man es in der vertraulichen Sprechart zuweilen im Concreto gebraucht; sich eine Güte thun, sich gütlich thun, sich angenehme Empfindungen verschaffen.

2) In weiterer Bedeutung. (a) Überhaupt, die Eigenschaft einer Sache, da sie der Absicht eines andern, ihrer Bestimmung, ihrem Endzwecke gemäß ist; die Vollkommenheit, wenn diese Eigenschaft in einem hohen Grade vorhanden ist, ungeachtet Güte und Vollkommenheit von den Philosophen gemeiniglich als gleichbedeutend angenommen werden. An diesem Tuche, an dieser Waare wird die Güte nicht bezahlet. Die Güte eines Landes. Die Güte eines Pferdes bestehet darin u. s. f. Die Güte eines Hirsches, dessen gehörige feiste Beschaffenheit. Auch im moralischen Verstande, das gehörige Verhältniß einer Sache gegen das Gesetz, ihre Übereinstimmung mit dem Gesetze. (b) In einigen engern Bedeutungen des Wortes gut. (α) Die Reinigkeit, der unverfälschte Zustand eines Körpers. Die Güte des Goldes, des Silbers. (β) Die Übereinstimmung mit den Regeln der Kunst, oder mit dem Objecte. Die poetische Güte, die Ähnlichkeit eines poetischen Bildes mit dem Urbilde. Die Güte eines Gemähldes, die Richtigkeit der Verhältnisse in der Zeichnung. (γ) Noch mehr im moralischen Verstande. (1) Die natürliche Beschaffenheit des Gemüthes, da es nicht zum Zorne, sondern zur Gelindigkeit, Sanftmuth, Geduld u. s. f. geneigt ist. Die Güte ist eben so oft eine Schwäche, als eine Tugend. Er ist die Güte selbst. (2) Glimpf, Gelindigkeit, freundschaftliches Verfahren, im Gegensatze des Ernstes, des Zwanges und des gerichtlichen Verfahrens. Ernst und Güte bey jemanden versuchen. Den Weg der Güte versuchen. Sage mir es in der Güte, im Guten. Der Güte pflegen, in der Gerichtssprache, einen gütlichen Vergleich zu treffen suchen. Die Creditores sind zur Pflegung der Güte eingeladen worden. (3) Die Neigung und Bereitwilligkeit andern Gutes zu thun; die Gütigkeit. Die Erde ist voll der Güte des Herren, Ps. 33, 5. Nein, ich kann ihre Güte nicht ausstehen. Ingleichen, deren Erweisung. Sie überhäufen mich mit Güte. Auch in der gesellschaftlichen Höflichkeit ist es, so wie Gütigkeit,

sehr üblich. Haben sie die Güte, und lassen sie mich melden.

Anm. Bey dem Ottfried Guati, so wohl von der Vollkommenheit eines Dinges, als auch im moralischen Verstande für Gnade.

Der Gutêdel, des — s, plur. inus. im Weinbaue, eine Art Weinstöcke, welche eine schöne große Traube mit runden, grünen, großen und hellen Beeren mit dünnen Hülsen hat, und einen sehr guten Wein gibt. Im Böhmischen wird er Cynifal genannt.

Der Güterbeschauer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine vereidigte Person, welche die Güter, d. i. Waaren beschauet; in Ober- und Niedersachsen ein Visitator.

Der Güterbestäter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, eine Person, welche die Waaren, welche mit Fuhrleuten ankommen, in Empfang nimmt, und weiter befördert; ein Bestäter, Niederf. Besteder, im Oberdeutschen Gutfertiger, Fertiger, mit einem ausländischen Worte ein Spediteur. S. Bestäter.

Der Güterstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, Steine, so fern sie die Gränzen der Güter oder Grundstücke bezeichnen, welche auch Scheidesteine genannt werden.

Der Gutfèrtiger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Güterbestäter.

Das Gutfinden, des — s, plur. inus. welches auch für Gutbefinden üblich ist. Etwas eines Gutfinden überlassen.

Das Gutheißen, des — s, plur. inus. welches aus der R. A. gut heißen, billigen, für gut, seiner Absicht, dem Endzwecke gemäß erklären, zusammen gezogen ist. S. Heißen.

* **Die Gutheit**, plur. inus. welches nur im gemeinen Leben für Güte, Gütigkeit üblich ist, die Neigung und Bereitwilligkeit andern Gutes zu thun, zu bezeichnen, zugleich aber auch einen etwas geringern Grad dieser Neigung ausdruckt. Eben durch die Gutheit macht man nur Bettler, Gell. Sie ist ja die Unschuld und Gutheit selbst, ebend. Haben sie die Gutheit, ebend. Im Oberdeutschen scheint es auch in der edlen Sprechart für Gütigkeit üblich zu seyn. Gottes Gutheit, Opitz.

Die höchste Gutheit läßt ihr Gutseyn auch genießen, ebend. Im Schwed. Godhet, im Dän. Godhed.

Guthèrzig, — er, — ste, adj. et adv. ein gutes Herz habend und solches gegen jedermann an den Tag legend, ingleichen in dieser Gesinnung gegründet. Eine gutherzige Seele, ein gutherziger Mensch, der nicht nur von jedermann das Beste glaubt, sondern auch geneigt und bereit ist, jedermann Gutes zu thun. S. Herz.

Die Guthèrzigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person, da sie gutherzig ist. Manche Menschen sind aus großer Gutherzigkeit kurzsichtig.

Gütig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Güte habend, oder besitzend, d. i. geneigt und bereit, in seinem Betragen gegen andere jederzeit ihr Bestes zu suchen und zu befördern, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gütiger Herr, ein gütiger Vater. Ein gütiges Betragen. Sie denken sehr gütig von mir. Der gütige Gott. Mit ihrer gütigen Erlaubniß. Seyn sie so gütig, und geben mir es. In dem Menschenfreunde lebt ein gütiges Verlangen, das in seiner Art gegen andere zu seyn, was Gott gegen alle ist, Gell. 2) In engerer Bedeutung, geneigt, andern Wohlthaten zu erzeigen, und in dieser Gesinnung gegründet. Gütig gegen die Armen seyn.

Die Gütigkeit, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft einer Person, da sie gütig ist, in beyden Bedeutungen; die Güte, im gemeinen Leben die Gutheit. Haben sie die Gütigkeit und kommen zu mir. 2) Erweisung dieser Gesinnung. Sie haben mir Gütigkeiten erwiesen, ehe noch meine Lippen fähig waren, ihnen dafür zu danken.

Gütlich, adj. et adv. welches eigentlich ein wenig gut bedeuten sollte, aber nur in einigen Fällen üblich ist. 1) In der Güte, mit Güte, so fern dieses Wort dem Streite, dem gerichtlichen Verfahren, dem Zwange entgegen gesetzet ist. Ein gütlicher Vergleich. Sich gütlich vergleichen. Gütliche Handlungen (d. i. Unterhandlungen,) pflegen, eine Sache in der Güte beyzulegen suchen. Die gütliche Frage, in den Gerichten, die Frage in der Güte, im Gegensatze der peinlichen. 2) Mit Güte, d. i. Glimpf, Sanftmuth, Neigung jemandes Bestes zu befördern, doch nur als ein Nebenwort und im gemeinen Leben, für gütig. Jemanden gütlich halten, ihm sehr gütlich begegnen. In engerer Bedeutung ist, einem gütlich thun, oder sich gütlich thun, so viel als sich oder andern eine Güte thun, d. i. angenehme Empfindungen erwecken, besonders durch Speise, Trank und andere Bequemlichkeiten. Darum merkte ich, daß nichts besser drinnen ist, denn fröhlich seyn und ihm (sich) gütlich thun in seinem Leben, Pred. 3, 12. Der eine Mahlzeit zurichten und den Gästen gütlich thun will. 2 Macc. 2, 28.

Bey dem Ottfried ist gualih gütig, im Schwabensp. gutlih freundschaftlich, freundlich.

Gutmüthig, — er, — ste, adj. et adv. eine gute, d. i. sanfte, gütige Gemüthsart habend und darin gegründet; fast wie gutherzig. So auch die Gutmüthigkeit.

Die Gutsche, S. Kutsche.

Der Gutsherr, des — en, plur. die — en. 1) Der Herr, oder Eigenthumsherr eines Landgutes. 2) In dem Salzwerke zu Halle sind Gutsherren diejenigen, welche an dem Gute, d. i. der Sohle, Antheil haben; zum Unterschiede von den Pfännern, welche ein Koth haben, und die Sohle versieden.

Die Gutthat, plur. die — en, welches im gemeinen Leben für Wohlthat üblich ist, S. dieses Wort. Womit soll ich deine Gutthaten belohnen? Wird er mir auch erlauben, das Geld zu Gutthaten anzuwenden? Einem Gutthaten erweisen. Notker gebraucht Guothat für ein gutes Werk, eine verdienstliche Handlung.

Der Gutthäter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Gutthäterinn, plur. die — en, im gemeinen Leben für Wohlthäter.

Gutthätig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, Fertigkeit besitzend, andern Gutes zu thun, ihnen Gutthaten, d. i. Wohlthaten zu erweisen, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein gutthätiger Mensch. Gegen die Armen gutthätig seyn. In der höhern Schreibart, so wie wohlthätig, auch figürlich, für heilsam, nützlich. Von den Bergen träufeln gutthätige Wasser, Gell.

Die Gutthätigkeit, plur. inus. die Neigung, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, andern Gutes zu thun, oder ihnen Wohlthaten zu erweisen; thätige Erweisung der Güte oder Gütigkeit.

Der Gütvogel, des — s, plur. die — vögel, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein gewisser Wasservogel; von seinem Geschreye, welches Güt, Güt, lautet, daher er auch Düte, Tüte genannt wird. S. Grünfink.

Gutwillig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Für freywillig. Etwas gutwillig thun, im Gegensatze dessen, was aus Zwange geschiehet. Im Oberdeutschen werden auch die Freywilligen im Kriege Gutwillige genannt. 2) Aus Gutmüthigkeit bereit zu thun,

thun, was andere wollen, bereit, andern zu Willen zu seyn. Ein gutwilliger Mensch. Sehr gutwillig seyn. Ein gutwilliger Narr, der aus Einfalt, oder zu seinem Schaden gutwillig ist. 3) † Geneigt und bereit, andern Gutes zu thun, ihr Bestes zu befördern, für gütig, gutthätig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher schon Kero kuotwillig gebraucht. Und dankten ihnen darum, und bathen sie, sie wollten weiter gegen ihre Leute so gutwillig seyn, 2 Macc. 5, 31. In den Unterschriften kommt es noch zuweilen in dieser Bedeutung vor. So unterschreibt sich der Kaiser an Könige gutwilliger Bruder, an Reichsfürsten in Handschreiben gutwilliger Oheim, an geistliche Fürsten aber, welche nicht von Geburt Fürsten sind, nur gutwilliger.

Die Gutwilligkeit, plur. inus. die Neigung, die Fertigkeit, da man gutwillig ist, besonders in der zweyten Bedeutung.

Der Gyps, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eine gemeiniglich weiße Erd- oder Steinart welche mit den Säuren nicht aufbrauset, im Feuer noch lockerer, und hernach mit dem Wasser hart wird. Besonders die aus dem Gypssteine gebrannte, dem Kalke im Äußern ähnliche Masse, welche zu allerley Bedürfnissen gebraucht, und im gemeinen Leben auch Sparkalk genannt wird. Aus dem Lat. Gypsum. Im Ital. Gesso, im mittlern Lat. Gippum, Guppum, im Oberd. nur Ips, im Pers. Guczh.

Gypsartig, adj. et adv. dem Gypse an Art, d. i. Wesen und Bestandtheilen, gleich. Gypsartige Steine.

Das Gypsbild, des —es, plur. die —er, ein aus Gyps verfertigtes Bild.

Die Gypsblume, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —en, ein strahliger, blätteriger, etwas durchsichtiger Gypsspath; gemeiner Gypsspath.

Die Gypsdecke, plur. die—n, die mit Gyps überzogene Decke eines Zimmers.

Die Gypsdruse, plur. die —n, Gypsstein, dessen Theilchen rhomboidalisch sind.

Gypsen, verb. reg. act. mit Gyps überziehen.

Der Gypser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher in Gyps, oder mit Gyps arbeitet.

Das Gypsgebirge, des —s, plur. ut nom. sing. ein aus Gyps, oder vornehmlich aus Gyps bestehendes Gebirge.

Der Gypskalk, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, der aus Gypssteinen gebrannte Kalk, welcher auch Sparkalk genannt wird.

Das Gypsmehl, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die—e, ein zu einem feinen Staube oder Mehle gemahlner Gyps. Gegrabenes Gypsmehl, eine feine Gypserde, in Gestalt eines Mehles.

Der Gypssinter, des —s, plur. inus. ein gypsartiger Sinter, Gyps in Gestalt des Sinters. S. Sinter.

Der Gypsspath, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die—e, ein spathiger Gyps, oder gypsartiger Spath, d. i. Gyps, welcher in dünnen Blättern bricht, und auch Schiefergyps genannt wird.

Der Gypsstein, des —es, plur. die —e, Gyps in Gestalt eines Steines.

Das Gytau, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, S. Geyen.

H

H, der achte Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher ein dreyfaches Amt hat.

1. Ist er ein Buchstab im eigentlichsten und schärfsten Verstande, welcher einen etwas starken, aber doch nicht an den Gaumen angestoßenen Hauch ausdrucket, wo er gleichsam den Übergang der Selbstlauter zu den Mitlautern ausmacht, indem jene wahre, aber sehr gelinde Hauche sind. Um dieser Ursache willen ist auch das H von einigen Sprachlehrern ein Halb-Vocal genannt worden.

Es hat in dieser Gestalt einen doppelten Laut. Mit einem starken Hauche wird es zu Anfange eines Wortes ausgesprochen, wie in Habe, Haft, Hand, Herz, hoch, Hund u. s. f. mit einem schwächern aber in der Mitte zu Anfange einer Sylbe, besonders nach einem Vocale, wie in gehen, sehen, fliehen, geschehen, nahe, Ehe, wehen, leihen, drohen, wiehern, Mühe, ruhen, Reihe u. s. f. wo es in manchen Gegenden so gelinde ausgesprochen wird, daß man es fast gar nicht höret. Ja die Niedersächsische Mundart, welche eine Feindinn des Hauches ist, und die mit ihr verwandten Sprachen, verbeißen es in der Mitte gar; Niedersf. gaan, gehen, Schwed. gå, Engl. go, Holländ. gaen, Niedersf. teen, ziehen, scheen, geschehen, seen, sehen, Engl. see, Schwed. se, Holländ. sien; dagegen die Niedersachsen in manchen Wörtern statt des h ein i oder j hören lassen, wie in Moie, Moje, Mühe, bloien, blühen, Holländ. bloeyen, gloien, glühen u. s. f. Die Alemannische und einige andere Mundarten sprechen es auch in der Mitte, wenigstens in vielen Wörtern, mit einem so harten Hauche aus, der dem ch nahe kommt, sich für flehe, geschicht für geschiehet, Floch für Floh; und daher rühret es vermuthlich, daß es auch im Hochdeutschen in solchen Wörtern, wo der gedehnte Vocal in den geschärften verwandelt wird, wirklich in das ch übergehet, wohin Gesicht, sichtbar, von sehen, Flucht von fliehen, Geschichte von geschehen, Zucht von ziehen, Verzicht von verzeihen, u. a. m. gehören.

Die ältere Fränkische Mundart pflegte es gern dem l, r und w zu Anfange der Wörter vorzusetzen, da es denn nur vor dem l oft in das noch stärkere ch oder k überging; Hludewig, Chlodewig, Clodewig, Hlotharius, Chlotarius, Hrabanus, Hruodolf, Hwil, ein Rad u. s. f. Die Engländer sprechen ihr wh, wenn es ein Wort anfängt, noch so, und die Schweden schreiben es sogar; Schwed. Hwal, Walfisch, Hwalf, Gewölbe, hwar, wer, hwar, Engl. where, wo, hwerfwa, werfen, Hwete, Weitzen, Hwila, Weile, hwilken, Engl. which, welcher u. s. f. Dagegen gibt es ganze Völker, welchen die Aussprache dieses Buchstabens auch zu Anfange der Wörter sehr schwer ankommt, wohin besonders die Russen und Italiäner gehören. Das Beyspiel der letztern läßt vermuthen, daß auch ihre Vorfahren, die Lateiner, das h zu Anfange der Wörter sehr gelinde und vielleicht gar nicht ausgesprochen; daher es auch in der Lateinischen Prosodie für keinen Buchstaben gerechnet wird. Im Deutschen kann man ihm wegen seines bestimmten und merklichen Lautes die Eigenschaft eines wahren Buchstabens nicht absprechen.

2. Das zweyte Amt des h ist, daß es zuweilen das Zeichen eines gedehnten Selbstlauters ist, und alsdann für sich nicht ausgesprochen wird. Dieses findet Statt am Ende einiger Wörter, welche sich auf einen Selbstlaut endigen, wie in Stroh, froh, Schuh, Kuh, roh, Vieh, rauh, früh, eh für ehe, wo aber in manchen noch ein anderer Grund in der Abstammung liegt, und da dienet das h zugleich den stärkern Hauch des Stammwortes zu erkennen zu geben.

Noch häufiger wird dieses h in der Mitte vieler Wörter vor den vier flüssigen Selbstlautern l, m, n, r, zur Dehnung des vorher gehenden Selbstlauters gesetzet. So stehet es vor dem l, in Ahle, subula, fahl, Gemahl, das Mahl, mahlen, kahl, Stahl, Strahl, Wahl, Zahl, Pfahl, Fehl, fehlen, Kehle, Mehl, stehlen, hehlen, befehlen, Bohle, Kohl, Kohle, Stuhl, Sohle, hohl, hohlen, prahlen, Dohle, wohl, buhlen u. s. f. Vor dem m, in lahm, zahm, Ohm, Ahm, Ruhm, nehmen, ahmen, Rahm u. s. f. Vor dem n, in ahnden, Ahnen, Bahn, Fahne, Hahn, Huhn, Kahn, Krahn, Lahn, lehnen, mahnen, Sahne, Wahn, dehnen, sehnen, Sehne, ihn, ihnen, Hohn, Lohn, Mohn, ohne, Sohn, wohnen, Dohne, Frohn u. a. m. Und endlich vor dem r, in Bahre, (nach andern Baare,) wahr, bewahren, fahren, Fahrt, Gefahr, Jahr, Ehre, kehren, lehren, mehr, sehr, hehr, ihr, bohren, Ohr, Ruhr, Uhr, Fohre, der Gehren, begehren, gähren, Guhr u. s. f.

Da das h in diesen Fällen, wenigstens der gemeinsten Meinung nach, ein bloßes Zeichen des vorher gehenden gedehnten Selbstlauters ist, so verstehet es sich von sich selbst, daß es unnöthig ist, wenn ein Doppellaut vorher gehet, dessen Dehnung schon kenntlich genug ist. Man schreibt daher verlieren, ob man gleich das h in befiehlst und stiehlst beybehält, weil es aus befehlen und stehlen gebildet ist. Da ä, ö und ü keine Doppellauter, folglich auch nicht an und für sich gedehnt sind, so kann nach ihnen das h, wo es einmahl eingeführet ist, auch nicht für überflüssig gehalten werden. Man schreibt also ganz richtig, Ähre, jähnen, Mähne, Mühle, schmählen, schmählich, Mähre, Möhre, Höhle, Öhl, Röhre, Bühne, fühlen, führen, wühlen, kühl u. s. f.

Indessen ist diese Regel nicht allgemein, weil man wenigstens eben so viel Wörter hat, wo der gedehnte Selbstlaut vor den flüssigen Mitlautern kein h aufweisen kann. Dergleichen sind, z. B. die Endungen — sal, — sam, — bar, die Wörter dar, klar, Krone, bequem, Blume, (wo über dieß noch die Abstammung von blühen es erfordern sollte,) gar, Gram, schal, schmal, Schnur, Flur, Spur, Hure, schonen, Schwan, Schwur, schwören, Span, Plan, Bär, hämisch, schon, sparen, stören, die Sylbe ur—, und hundert andere mehr. In andern wird der Selbstlaut verdoppelt, wie in Aal, Heer, Waare, Haar, leer, Theer, Meer, Beere u. s. f. und was die Endung betrifft, in See, Schnee, Klee u. a. m. Diese Ungleichheit ist wichtig, und beweiset nebst dem Mangel dieses h in so vielen andern gedehnten Sylben sehr deutlich, daß es in den Fällen, wo es eingeführet worden, etwas mehr als ein bloßes Zeichen der Dehnung ist, wofür es von allen Sprachlehrern gehalten wird. Merkwürdig ist dabey, daß es nur vor den vier flüssigen Mitlautern l, m, n und r angenommen worden; denn in Fehde, welches vielleicht das einzige Wort von dem Gegentheile ist, hat es einen unläugbaren etymologischen Grund, und

erhält die Verwandtschaft mit fechten. S. die Orthographie, wo dieses umständlicher ausgeführet worden.

Den Alten war dieses so genannte Dehnungs h völlig unbekannt, und man findet es bey ihnen so wenig, als es die Dänen, Schweden und andere Völker kennen. Auch die Niedersachsen wollen nichts davon wissen. Erst im 15ten Jahrhunderte kommt es, doch nur noch sehr einzeln, zum Vorscheine. In der ersten Hälfte des 16ten findet man es auch noch sehr selten; aber in der zweyten Hälfte, da man mehr auf die grammatische Richtigkeit seiner Muttersprache zu sehen anfing, ward es häufiger und nach und nach allgemein.

3. Dienet endlich auch das h den härtern Laut einiger Buchstaben und besonders des c, wenn es wie ein k lauten sollte, des p, und t zu mildern, oder vielmehr mit denselben gewisse Laute auszudrucken, für welche wir keine eigene einfache Zeichen haben, S. Ch, Ph und Th. Von dem h, welches in einigen wenigen Fällen dem r beygefüget wird, S. R.

Ha! eine Interjection, welche gebraucht wird, verschiedene Empfindungen und Gemüthsbewegungen auszudrucken. 1) Einer mit Unwillen, mit Zorn begleiteten Verwunderung. Ha! was Henker ist denn das wieder für eine Figur! Weiße.

Ha! diese kleine Furcht steht Männern gar nicht an, ebend.
Ha! welche Flammenströme schoß die Hyder
Nach seinem Leben! Raml.
Ha! sprach ein junger Hengst,
Wir Sklaven sind es werth,
Daß wir im Joche sind, Gleim.

Wo es zuweilen verdoppelt wird. Ha! ha! nun kenn' ich dich! 2) Des Unwillens, des Verdrusses allein.

Ha! brummt er, (der Bär) dir will ich das Handwerk
zeitig legen, Haged.

3) Oft auch der Verwunderung allein.

Sie geht, ha! welchen Stolz gibt ihr die Tugend ein!
Weiße.
Ha! hier blickt noch
Ein Strahl von Hoffnung vor, Schleg.

S. in folgenden das Haha.

Ha! welch ein lauter Päan steigt von seinen Siegen
In mein entzücktes Ohr! Raml.

Besonders im gemeinen Leben über eine neue, unerwartete Sache, wo es gemeiniglich verdoppelt wird.

Sie schweigt und gräbt getrost. Ha! Ha! nun klingt
es hohl, Gell.

4) Des Aufschlusses, besonders mit der Verdoppelung. Ha! ha! nun weiß ich es. 5) Der Freude, wo es in manchen Gegenden auch Heh! lautet, wie Klagel. 2, 16. In andern aber Hey! Das Ezech. 25, 3, Kap. 26, 2, Kap. 36, 2, befindliche Heah! ist, wenigstens im Hochdeutschen, ungewöhnlich. 6) Eine Nachahmung des Lachens, wo es alle Mahl verdoppelt wird. 7) In den niedrigen Sprecharten auch ein fragendes Zwischenwort, für was, wo es oft als ein unarticulirter Schall aus der Gurgel hervor gebracht wird, in einigen Gegenden aber auch he! lautet.

Wenn diese Interjection verdoppelt wird, so hat alle Mahl das zweyte ha! den Ton.

Das Haar, des —es, plur. die —e, Diminut. das Härchen, Oberd. Härlein, des —s, plur. ut nom. sing. 1. In der weitesten Bedeutung, ein jedes zartes Zäserchen, in welcher es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Ottfried nennet die Nadeln oder Tangeln der Fichten Har. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich und Baiern, wird noch der Flachs Haar genannt, in welcher Bedeutung schon in der Monseeischen Glosse Hara vorkommt. Dahin gehöret auch das Schonische Hör, Flachs, welches Ihre nicht zu erklären weiß. Auch die einzelnen Zäserchen der Wolle und Seide werden häufig Haare genannt. Ein Tuch aus den Haaren rauhen, bey den Tuchbereitern, das gewalkte Tuch mit der Strohkarte oder Streiche wieder rauch machen. Das Tuch aus den Haaren scheren, eben daselbst, es das erste Mahl oder aus dem Gröbsten scheren. Das Tuch aus den Haaren ziehen, eben daselbst, die im Walken abgegangenen Haare abstreichen. Ein Tuch zu halben Haaren scheren, die Haare nur halb abscheren. Eben dieselben pflegen auch die linke Seite eines Tuches Haar, so wie die rechte Grund zu nennen. Ein Faden roher Seide, welcher über sich selbst gedrehet ist, wird in den Seiden-Manufacturen ein Haar, oder absolute Haar genannt; S. Haarseide.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die zarten röhrförmigen Fasen, womit die Haut so wohl mancher Thiere, als auch der Menschen an gewissen Theilen des Leibes bekleidet ist, und welche zarter als Borsten und Grannen, aber härter und gröber als Wolle sind. 1) Von Individuis, einzelne Auswüchse dieser Art zu bezeichnen. So fein wie ein Haar, oder wie ein Härchen. Es ist kein gutes Haar an ihm, er ist im Grunde verderbt. Ich frage nicht ein Haar darnach, nicht das geringste. Er hat kein Haar von seinem Vater, ist ihm nicht im geringsten ähnlich. Auch figürlich, wegen der geringen Breite eines Haares, einen fast unmerklichen Raum, Zeitpunct oder Grad der innern Stärke zu bezeichnen. Es trifft auf ein Haar zu, völlig, so daß auch nicht eines Haares breit Unterschied wahrzunehmen ist. Nicht ein Haar breit weichen. Bey einem Haare, (in den niedrigen Sprecharten, bey einer Haar,) beynahe. Bey einem Haare hätten sie mich böse gemacht. Man sollte dich bey einem Haare für einen Spitzbuben halten, Leß. Er ist nicht um ein Haar, oder nicht ein Haar, besser. Meine Antwort war doch nicht ein Haar anders als die ihrige. Sie ist noch kein Haar besser als vordem. Auf ein Haar, sehr genau. Das Ziel auf ein Haar treffen. Er schießt auf ein Haar. Das weiß ich auf ein Haar. Ein Haar in etwas finden, Ursache zum Argwohn, zur Bedenklichkeit, zur Vorsicht. 2) Als ein Collectivum, ohne Plural und ohne Diminutivum, alle an einem Thiere befindliche Haare, oder auch eine unbestimmte Menge, auszudrucken. Der Esel hat graues, das Rindvieh gemeiniglich röthliches Haar. Daher Haar oft von der Farbe eines Pferdes gebraucht wird. Silbern war sein Haar auf seiner Scheitel und um sein Kinn, Geßn. Goldenes Haar, im gemeinen Leben Güldenhaar, ein Nahme verschiedener Pflanzen, S. Goldhaar. Noch mehr im Plural. Schwarze, krause Haare haben. Haare bekommen. Haare lassen müssen, im gemeinen Leben, in einem Streite den Kürzern ziehen, ingleichen, Schaden, Verlust leiden.

Doch hof ich er müß noch har lan
Wiewol er yetz ist khomen darvon, Theuerd. Kap. 94.
Der Wolf fiel in die arme Herde,
Und mancher Bock gab Haare her, Lichtw.

Haare auf den Zähnen haben, im gemeinen Leben, Erfahrung, Wissenschaft besitzen, eigentlich einen ehrwürdigen Bart haben.

3. In der engsten Bedeutung, die Haare des Hauptes bey Menschen, das Haupthaar, wo es so wohl von einzelnen Haaren, als auch collective, und zwar so wohl im Singular allein, als im Plural allein gebraucht wird. Es soll dir nicht ein Haar gekrümmet werden, es soll dir nicht die geringste Beleidigung widerfahren. Ein schönes, krauses, langes Haar haben. Sein eigenes Haar tragen, im Gegensatze des fremden oder falschen. Sich das Haar wachsen lassen, abscheren. Krau-

sen

ses Haar, krauser Sinn, im gemeinen Leben. Und ergriff mich bey dem Haar meines Hauptes, Ezech. 8, 3. Noch häufiger aber im Plural. Lange, starke Haare haben. Sich die Haare wachsen lassen, sie abscheren. Sich die Haare ausraufen. Graue Haare bekommen, vor Alter oder Sorgen. Die Haare stehen mir zu Berge, vor Schrecken, vor Grausen. Der Schrecken trieb mir die Haare zu Berge; wofür Dusch sagt, die Furcht die mein Haar empört. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. gehören: Jemanden bey den Haaren herbey ziehen, ihn dazu zwingen. Etwas bey den Haaren herbey ziehen, es auf eine gezwungene Art anbringen, oder auf etwas anwenden, es zu weit herhohlen. Einander in die Haare gerathen, handgemein werden, in einen Streit gerathen, uneins werden. Sich in den Haaren liegen, sehr uneins seyn. Laß dir darüber keine grauen Haare wachsen, mache dir darüber keine Sorgen. Ein Wald oder ein Berg stehet ganz, oder voll, in Haaren, im Forstwesen, wenn er noch hinlänglich mit Holz und Bäumen bewachsen ist.

Anm. Bey dem Willeram Har, bey dem Tatian Haru, im Niedersf. und Dän. gleichfalls Haar, im Engl. Hair, im Angelf. Haer, im Franz. Haire, im Schwed. Hår. Casaubonus leitet es von κειρω, das Scheren, Wachter von ειρω, ich flechte, und Junius von κεραζ her; Ableitungen, deren Zwang sogleich in die Augen fällt, und schon um der ersten allgemeinen Bedeutung dieses Wortes willen nicht Statt finden. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit rechnet Ihre die Latein. hirtus, hirsutus und hircus zu der Verwandtschaft dieses Wortes, obgleich das letztere mit mehrerm Rechte zu dem alten hirzen, hirten, stoßen, Franz. heurter, gehören möchte. Ottfried und andere ältere Schriftsteller nennen das Hauptbaar Fase, Vahs, S. Fase und Fächser; ingleichen Vlahs, S. Flachs, womit das Wend. Las, Haar, Griech. λασιος, überein stimmet.

Der Haaralaun, des —es, plur. inus. gediegener Alaun, in Gestalt zarter Haare, S. Federalaun.

Der Haarball, des —es, plur. die — bälle, oder der Haarballen, des —s, plur. ut nom. sing. Ballen oder kleine Kugeln von zusammen gebackenen Haaren, welche zuweilen in den Mägen der Elendthiere, Hirsche, Gemsen, des Rindviehes u. s. f. gefunden werden, und aus denjenigen Haaren entstehen, welche diese Thiere verschlucken, wenn sie einander lecken; Haarkugeln, Aegagropilae. S. Gemsenkugel.

Das Haarband, des —es, plur. die — bänder, ein Band, die Hauptbaare damit zusammen zu binden, einzuflechten, oder auszuschmücken.

Der Haarbaum, S. Sachbaum.

Die Haarbeere, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme der Himbeeren, weil sie mit einigen Haaren versehen sind. Siehe Himbeere.

Der Haarbereiter, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche die Haare der Thiere und Menschen zu einer Waare zubereitet, besonders zum Behuf der Perrückenmacher.

Der Haarbeutel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Beutel, worin die Mannspersonen das hintere Haupthaar tragen; in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Haarsack. Einen Haarbeutel haben, oder sich einen Haarbeutel trinken, einen leichten Rausch, im gemeinen Leben; als eine Anspielung auf einen gewissen Major bey der allirten Armee im siebenjährigen Kriege, der den Trunk liebte, und alsdann gemeiniglich in einem Haarbeutel, anstatt des Zopfes, vor dem commandirenden Generale erschien.

Die Haarbinde, plur. die —n, ein breites Haarband, die Hauptbaare damit zurück zu binden.

Die Haarbirke, plur. die —n, eine Abänderung der gewöhnlichen Birke, mit zarten dem Haare ähnlichen Fasern.

Die Haarbleiche, plur. die —n, eine Anstalt, wo Haare gebleichet werden. Daher der Haarbleicher.

Die Haarblume, plur. die —n, der Nahme einer Ostindischen Pflanze, deren Kronblätter mit Haaren eingefasset sind; Trichosanthes L.

Der Haarboden, des —s, plur. ut nom. sing. Von einer Person, welche ein gutes und starkes Haupthaar hat, sagt man im gemeinen Leben im Scherze, sie habe einen guten Haarboden.

Der Haarbraten, des —s, plur. ut nom. sing. bey einigen Jägern, der Ziemer von einem wilden Schweine.

Die Haarbürste, plur. die —n, eine Bürste, das Haupthaar, wenn es gekämmet worden, damit auszubürsten; die Kopfbürste.

Die Haardecke, plur. die —n, eine härene, oder aus Haaren gewirkte Decke.

Die Haardrossel, plur. die —n, eine Sangdrossel in Carolina, welche unsern Sangdrosseln ähnlich ist, außer daß sie auf dem ganzen Körper rothfarbig ist.

Die Haardruse, plur. die —n, ein Stück eines aus sehr zarten Eckfäulen zusammen gesetzten Flußspathes; krystallinischer Flußspath.

Das Haareisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Lohgärbern, eine krumme Klinge mit Handgriffen, die Haare damit von den Fellen zu stoßen; das Schabeisen oder Streicheisen.

1. Haaren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Activum, die Haare abschaben, bey den Gärbern. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, die Haare fahren lassen, verlieren. Das Wildbret haaret, wenn es zu gewissen Zeiten die Haare wechselt; wofür man auch sich haaren, ingleichen sich hären sagt.

2. Haaren, verb. reg. act. welches vornehmlich im Niedersächsischen üblich ist, die Schneide einer Sense oder Sichel durch Hämmern oder Ausdehnen schärfen, welches in Obersachsen dengeln und in Oberdeutschland tengeln genannt wird. Es geschiehet vermittelst des Haarzeuges, d. i. des Haarhammers und des Haarspießes oder Haarbolzens, welcher letzterer ein kleiner unten spitziger Amboß ist. Wenn dieses Wort nicht von Haar abstammet, so fern es ehedem einen jeden zarten, dünnen Körper bedeutet hat, so gehöret es vielmehr zu dem Worte scharf, welches durch Vorsetzung des Zischlautes und Veränderung des Suffixi daraus entstanden seyn kann. S. dasselbe. Im Schwed. ist Hjor und Hör, im Isländ. hiör, bey dem Ulphilas Hairus, im Griech. ἀορ, ein Schwert, Degen. Bey den Sabinern hingegen war Curis ein Spieß.

Das Haarerz, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, ein haarförmiges Erz, besonders ein solches Bleyerz, welches zu Harzigerode gebrochen wird. S. Haarförmig.

Die Haarfarbe, plur. inus. 1) Die kastanienbraune Farbe, welche bey den Haupthaaren der Menschen am häufigsten angetroffen wird. Daher haarfarben, oder haarfarbig, adj. et adv. kastanienbraun. 2) Eine Farbe, Haare damit zu färben.

Die Haarfeder, plur. die —n, die haarartigen Federn der jungen Vögel, ehe sie Federn zum Fliegen bekommen.

Die Haarflechte, plur. die —n, zusammen geflochtene Haare. Ein Geschmuck mit Haarflechten, 1 Pet. 3, 3.

Haarförmig, —er, —ste, adj. et adv. dem Haare in der Form, d. i. äußern Gestalt gleich. Haarförmiges Erz, oder Haarerz, welches in dünnen, dem Haare ähnlichen Fäden wächset.

Das Haargold, des —es, plur. inus. gediegenes Gold in Gestalt zarter Haare.

Das Haargras, des —es, plur. inus. eine Art zarten, aber dicht verwachsenen Grases, welches daher auch Pelzgras genannt wird; Elymus L.

Der Haarhammer, des —s, plur. die — hämmer, siehe 2. Haaren.

Der Haarhandel, des —s, plur. inus. der Handel mit Haaren. Daher der Haarhändler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Haarhändlerinn, plur. die —en.

Die Haarhaube, plur. die —n, eine ehemahlige Art mit fremden Haaren besetzter Hauben und Mützen beyder Geschlechter.

Der kaleritver hat ein gewohnheit
Das er ufbant ein huiben guot
Mit hare, der Burggr. von Rietenburg.

Welche Haarhauben der Grund der heutigen Perrücken sind.

Haaricht, adj. et adv. den Haaren ähnlich. Haarichtes Silber, Haarsilber. Haarichtes Gold, Haargold. Haaricht gewachsenes Erz, haarförmig. Angels. haeriht.

Haarig, —er, —ste, adj. et adv. mit Haaren bewachsen, Haare habend. Ein haariges Thier. Ein närrisch haarichtes (haariges) Gesicht in einer struppichten (struppigen) Perrücke, Gell. Schwed. hårig, Dän. haarig und haared.

Der Haarkamm, des —es, plur. die —kämme. 1) Ein Kamm, die Haare damit zu kämmen. 2) Ein krummer Kamm beyder Geschlechter, die Nacken- und Scheitelhaare zusammen zu halten.

Der Haarklauber, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung eines Perrückenmachers, Niedersächs. Haarklöver, von klauben, Niedersächs. klöven, spalten. Zuweilen auch eines Grillenfängers. Daher Haarklauberey, Grillenfängerey.

Haarklein, adj. et adv. im gemeinen Leben, so klein wie ein Haar; noch mehr figürlich, genau, mit allen auch den kleinsten Umständen. Sie hat alles haarklein wieder erfahren. Einem alles haarklein erzählen.

Der Haarkopf, des —es, plur. die — köpfe, ein ehemahliger Kopfputz des andern Geschlechtes, da es entweder seine eigenen Haare auf verschiedene Art aufziehen und mit Bändern ausschmücken ließ, oder sich statt deren eines Aufsatzes von fremden Haaren bedienete.

Das Haarkraut, des —es, plur. von mehrern Arten, die —kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen mit haarigen Blättern und haarförmigen Ranken, S. Frauenhaar.

Die Haarkugel, plur. die —n, S. Haarball.

Das Haarkupfer, des —s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. gediegenes Kupfer, welches sich in haarförmigen Fäden auf dem Gesteine befindet.

Der Haarlauf, des —es, plur. die —läufe, bey den Webern, wenigstens einiger Gegenden, die obere Reihe der Litzenfäden über den Augen; zum Unterschiede von den Stelzen, oder der untern Reihe.

Die Haarlocke, plur. die —n, eine Locke von Haaren, d. i. mehrere zusammen zirkelförmig gekrümmte Haare; eine Locke, Niedersächs. Krulle. In einigen Gegenden ist es so wie Locke männlichen Geschlechtes. Sie knüpfte einen Haarlocken, Opitz.

Haarlos, adj. et adv. der Haare beraubt, keine Haare habend. So auch die Haarlosigkeit.

Der Haarmann, des —es, plur. die —männer, im gemeinen Leben, ein Mann, der mit Haaren handelt, ein Haarhändler. Bey den Tuchmachern wird das gewalkte, aber noch nicht geschorne Tuch, vielleicht nur im Scherze, ein Haarmann genannt.

Der Haarmantel, des —s, plur. die —mäntel, eigentlich, ein Nachtmantel des andern Geschlechtes, dessen es sich bedienet, wenn es sich das Haupthaar in Ordnung bringen lässet. Ehedem nannte man auch eine Art dünner und weiter Mäntel, deren sich das Frauenzimmer im Sommer zum Staate bedienete, so.

Das Haarmêsser, des —s, plur. ut nom. sing. an den Sammtstühlen, ein großes scharfes Messer, die haarige Oberfläche des gewebten Sammtes gleich auf dem Stuhle damit zu bescheren.

Die Haarmilbe, plur. die —n, eine Art Milben oder kleiner Würmer, welche die Haare zerfrißt, und zu den Acaris des Linnee gehöret; der Haarwurm.

Der Haarmörtel, des —s, plur. inus. bey den Mäurern, ein mit Kuhhaaren vermengter Mörtel.

Die Haarnadel, plur. die —n. 1) Eine zweygabelige Nadel, oder vielmehr ein zusammen gebogener Draht, die Haupthaare und Haarlocken damit zu befestigen; eine Gabelnadel. 2) Starke und lange Nadeln mit runden gedreheten Köpfen, welche bey dem ehemahligen Kopfputze des andern Geschlechtes häufig gebraucht wurden. 3) Eine lange breite Nadel in Gestalt einer Reihnadel, vermittelst welcher das andere Geschlecht die in Zöpfe geflochtenen Haare zu einem Neste bildet und befestiget; die Nestelnadel.

Das Haarnêst, des —es, plur. die —er, oder die Haarnêstel, plur. die —n, aufgeflochtene und in einem Kreise gewickelte Haupthaare; im Braunschweigischen Puns, Punz. S. Nestel.

Der Haarpinsel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Pinsel von Haaren; zum Unterschiede von einem Borstenpinsel.

Der Haarpuder, des —s, plur. inus. Puder, die Haupthaare damit zu bestreuen; ohne Zweifel zum Unterschiede von gestoßenem Gewürze, welches ehedem, wenigstens in einigen Gegenden, gleichfalls Puder genannt wurde. S. dieses Wort.

Der Haarputz, des —es, plur. inus. ein jeder Putz oder Zierath des Haupthaares.

Die Haarröhre, plur. die —n, Diminut. das Haarröhrchen, Oberd. Haarröhrlein, zarte, subtile Röhrchen, welche kaum so weit sind, als ein Haar dick ist; sie mögen nun durch Kunst zu physischen Versuchen verfertiget werden, oder in der Natur befindlich seyn. Von der letztern Art sind die Haarröhren in den Pflanzen und Gewächsen. Tubi capillares.

Die Haarsalbe, plur. von mehrern Arten, die —n, eine Salbe zu den Haaren oder für die Haare, entweder sie wachsen zu machen, oder sie wegzubeitzen, u. s. f.

Das Haarsalz, des —es, plur. von verschiedenen Arten die —e, eine salzige Substanz in Gestalt weißer sehr dünner Haare, welche in manchen Bergwerken, z. B. zu Idria, aus dem Gestein blühet, und von den Bergleuten Saliter genannt wird; ungeachtet sie nach des Scopoli Versuchen, weder ein Vitriol, noch ein Salpeter, sondern ein wahres Mittelsalz ist. Halotrichum.

Das Haarschar, des —es, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme des Bärlappes; Lycopodium L. S. Bärlapp. Es hat viele kleine weiße Fäserchen, womit es sich an die Erde und an die Felsen anhänget, und wovon es vielleicht auch seinen Nahmen hat.

Haarscharf, adj. et adv. im gemeinen Leben, sehr scharf. Etwas haarscharf beweisen, auf das bündigste. Es ging haarscharf darüber her, sehr eifrig.

* Der Haarschêdel, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, den Schedel oder Kopf zu bezeichnen, welches Ps. 68, 22 vorkommt.

Die Haarschêre, plur. die —n, eine Schere, die Haare bey Menschen und Thieren damit zu beschneiden. Bey den Sammtwebern ist es eine Schere, die Faserknoten auf der haarigen Fläche des Sammtes damit abzuschneiden.

Haarschlächtig, S. Herzschlächtig.

Die Haarschleife, plur. die — n. 1) Eine aus Haaren geflochtene Schleife. 2) Eine Schleife zum Schmucke des Haupthaares.

Der Haarschmuck, des — es, plur. inus. das Schmücken der Haupthaare; ingleichen womit die Haupthaare geschmücket werden.

Die Haarschnepfe, plur. die — n, die kleinste Art Schnepfen, deren Federn sehr zart sind und mehr den Haaren gleichen; Scolopax minima Klein.

Die Haarschnur, plur. die — schnüre, eine Schnur von Haaren, besonders so fern man sie durch die Haut ziehet, ein künstliches Geschwür hervor zu bringen, S. Haarseil. Bey den Perrückenmachern werden die auf seidene Fäden dressirten Haare, woraus die Perrücke zusammen gesetzet wird, Haarschnüre oder Dressen genannt.

Der Haarschopf, des — es, plur. die — schöpfe, ein Schopf von Haaren. Den Kutschpferden setzt man zuweilen einen künstlichen Haarschopf auf die Stirne. S. Schopf.

Die Haarschuppen, sing. inus. ein Ausschlag an den haarigen Theilen des Kopfes, der wie Schuppen abfällt, und in seinem stärkern Grade Erbgrind heißt; Furfuratio.

Die Haarschwarte, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Haut, welche die Hirnschale bedecket; Pericranium. S. Haarboden und Schwarte.

Der Haarschwefel, des — s, plur. inus. gediegener Schwefel in Gestalt zarter Haare oder Fäden.

Die Haarseide, plur. inus. in den Seiden-Manufacturen, eine Tram- oder Einschlagseide, welche aus einem einzigen Faden roher und um sich selbst gedreheter Seide bestehet, und auch das Haar genannt wird.

Das Haarseil, des — es, plur. die — e, ein aus Haaren gedrehetes Seil, besonders so fern dasselbe durch die Haut gezogen wird, ein künstliches Geschwür dadurch zu erwecken; eine Haarschnur. Einem Pferde ein Haarseil legen, stecken, oder setzen; welches, wenn man sich statt des Haarseiles eines ledernen Riemens bedienet, auch ein Leder legen, oder einen Riemen setzen genannt wird.

Das Haarsieb, des — es, plur. die — e, ein aus Pferdehaaren geflochtenes Sieb; zum Unterschiede von einem Drahtsiebe. Auch ein aus Pferdehaaren auf ähnliche Art geflochtenes Gewebe, womit man ehedem die Schöße der Mannskleider auszusteifen pflegte, wird Haarsieb oder Siebtuch genannt.

Das Haarsilber, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. gediegenes Silber in Gestalt zarter Fäden oder Haare.

Der Haarspieß, des — es, plur. die — e, S. 2. Haaren.

Der Haarstrang, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche eine lange starke mit vielen Zasern versehene Wurzel hat, welche vermuthlich zu ihrem Nahmen Anlaß gegeben; Peucedanum L. Saufenchel, weil ihr Kraut dem Fenchel gleicht; ingleichen Bärwurz, Roßkümmel, Bärfenchel, Bärdill. Auf den Wiesen duldet man es nicht gern, obgleich die Wurzel officinell ist. Engl. Harestrong.

Die Haar-Tour, plur. die — en, aus dem Franz. Tour, falsche frisirte Seitenhaare, deren man sich in einigen Gegenden in Ermangelung der eigenen zu bedienen pfleget.

Haartriegel, S. Hartriegel

Das Haartuch, des — es, plur. die — tücher, ein aus Pferdehaaren gewebtes Tuch. In weiterer Bedeutung in den Küchen, ein Stück Beuteltuch, gewisse Materialien zu den Speisen dadurch zu treiben.

Der Haar-Vitriol, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, gediegener Vitriol in Gestalt zarter Fäden oder Haare.

1. Das Haarwachs, des — es, plur. inus. von Wachs, cera, ein mit Talg vermischtes Wachs, die Haupthaare damit glatt zu streichen.

2. Das Haarwachs, des — es, plur. inus. von dem Verbo wachsen, das aus spannaderigen oder sehnigen Zäserchen bestehende Ende der Muskeln in den thierischen Körpern, besonders in den Körpern größerer Thiere, wo es einem weißen oder gelblichen Leder ähnlich siehet, aber mit dem Wachsthum der Haare nichts zu thun hat, ungeachtet der große Haufe sich solches einzubilden scheinet; Niederſ. Haarwaß.

Die Haarweide, plur. die — n, eine Art niedriger Weiden, welche nur an feuchten Orten wächset, und ein zähes und festes Holz hat. Sie ist vielleicht diejenige Weide, welche auch Bruchweide und Mattenweide genannt wird, Salix incubacea L. welche, wenn die reifen Kätzchen mit Samen sich öffnen, aussiehet, als wenn sie mit weißer Seide bedeckt wäre.

Der Haarwickel, des — s, plur. ut. nom. sing. eine Anzahl zum Kräuseln in ein Papier gewickelter Haare, und dieses Papier.

Der Haarwuchs, des — es, plur. inus. der Wuchs, d. i. Wachsthum des Haares. Den Haarwuchs befördern. Ingleichen zuweilen eine mit Haaren bewachsene Stelle des Leibes. Blutegel an den Haarwuchs setzen.

Der Haarwulst, des — es, plur. die — wülste, ein Wulst von Haaren, die langen Nackenhaare bey dem Kopfputze des andern Geschlechtes darüber zu schlagen.

Der Haarwurm, des — es, plur. die — würmer, S. Haarmilbe. In einigen Gegenden wird eine Art der Rose oder des Rothlaufes, ingleichen ein um sich fressendes Geschwür, der Haarwurm genannt. Bey den Schafen ist der Haarwurm eine Krankheit der Klauen an den Vorderfüßen, wo sich eine zähe Feuchtigkeit sammelt, welche einem Wurme oder einer Raupe nicht unähnlich siehet, daher sie auch die Raupe genannt wird.

Die Haarwurz, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Seeblume oder Seerose; Nymphaea L.

Die Haarwurzel, plur. die — n, die Wurzeln der Haare, d. i. ihr unterster Theil, vermittelst dessen sie in der Haut befestiget sind. Ingleichen zarte Wurzeln in Gestalt der Haare.

Die Haarzange, plur. die — n, Diminut. das Haarzänglein, eine kleine Zange, die Haare damit auszurupfen.

Das Haarzeug, des — es, plur. inus. S. 2. Haaren.

Der Haarzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, mit welchem man die Entfernung zweyer Puncte auf ein Haar, d. i. sehr genau, nehmen kann, und der gemeiniglich ein stählernes Blatt oder eine gebogene Schraube hat, ihn damit auf das genaueste zu stellen.

Der Haarzopf, des — es, plur. die — zöpfe, ein aus Haaren geflochtener Zopf, besonders so fern er aus den langen Nackenhaaren geflochten wird; bey dem Willeram Vahsstreno, von Vahs, Fase, Haar, und Sträne. S. auch Weichselzopf.

Die Habe, plur. inus. von dem Zeitworte haben. 1) *So fern es halten bedeutet, wird es im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen, für Haltung, Festigkeit gebraucht.

> Das pyrg was faul und het kein hab, Theuerd. Kap. 69.
> Das Geleyt
> Was scharf, stickel an (ohne) all hab, ebend. Kap. 40.

S. Gehäbig. 2) Derjenige Theil, wobey man ein Ding hält, S. Handhabe. 3) So fern es besitzen bedeutet, alles was man besitzet, besonders zeitliches Vermögen. Also nahm Abraham sein Weib — mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten,

ten, 1 Mos. 12, 5. Denn ihre Habe war groß, Kap. 13, 6. Daß ihr eine bessere — Habe im Himmel habet, Ebr. 10, 34. Im Hochdeutschen wird es außer der dichterischen Schreibart wenig mehr gebraucht.

Und Ehre, Glück und Habe
Verläßt mich doch im Grabe, Gell. Lied.

Nur im gemeinen Leben sagt man noch Hab und Gut, jemandes sämmtliches Vermögen auszudrucken, wo Habe in engerer Bedeutung das bewegliche, Gut aber das unbewegliche Vermögen bezeichnet. S. Habseligkeit.

Anm. Bey dem Willeram im Plural Habido, bey dem Stryker und dem Winsbeck Habe, im Niedersf. Have, ehedem Havede, im Angels. Haefe, im Schwed. Hafwor, Haefd, im mittlern Lat. Averium, Averia, wodurch in engerer Bedeutung auch Zugvieh, das vornehmste Stück der ehemahligen Habe, verstanden wurde. Es war einer von Gottscheds seltsamen Einfällen, daß er dieses Wort Haabe geschrieben wissen wollte, um es von dem Zeitworte ich habe zu unterscheiden.

Haben, verb. irreg. neutr. Präs. ich habe, du hast, er hat, wir haben, ihr habet oder habt, sie haben; Imperf. ich hatte, Conj. ich hätte; Mittelw. gehabt; Imperat. habe. Es nimmt in den vergangenen Zeiten sich selbst zum Hülfsworte an, und ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein für sich gebräuchliches Zeitwort, welches im Deutschen, so wie fast in allen Sprachen, von einem sehr weitläuftigen und mannigfaltigen Gebrauche ist. Seine vornehmsten Bedeutungen mögen etwa folgende seyn.

1. In der Hand halten, mit der Hand, und in weiterer Bedeutung, mit einem Theile seines Leibes berühren und sich dessen bewußt seyn. Haben sie das Buch? — Ja jetzt habe ich es. Ein Schwert in der Hand haben. Ein Kind auf den Armen haben. Schuhe an den Füßen, den Hut auf dem Kopfe, den Degen an der Seite haben. Jemanden bey der Hand haben. Den Aal bey dem Schwanze, den Fisch bey dem Kopfe haben. Eine große Last auf seinen Schultern haben. Ich habe es in der Tasche. Kein Geld bey sich haben. Das hat nichts auf sich, figürlich, hat nichts zu sagen, hat keine wichtigen Folgen. Figürlich auch für nehmen, hinnehmen, im eigentlichen Verstande. Da, hast du Geld, da nimm hin das Geld. Da, habt ihr das Buch. Hier habt ihr alles was da ist.

Willst du mein Eidam seyn,
So habe sie und meine ganze Liebe, Gell.

Daß dieses allem Ansehen nach die erste und eigentliche Bedeutung ist, wird aus der Anmerkung erhellen.

2. In weiterer Bedeutung wird dieses Wort, beynahe so wie das Zeitwort seyn, in fast unzähligen Fällen gebraucht, das Daseyn eines Prädicates in, an und um ein Subject, ja oft nur in Beziehung auf dasselbe zu bezeichnen, da denn das Prädicat in den meisten Fällen ein Substantiv ist, so wie es bey dem Zeitworte seyn am häufigsten die Gestalt eines Adverbii hat.

1) Das Verhältniß des Ortes gegen die darin befindlichen Dinge; für enthalten. Das Land hat viele große und schöne Städte. Eine Stadt, welche große Häuser aber nur wenig Einwohner hat. Der Fluß hat kein Wasser. Der Teich hat viele Fische.

2) Das Verhältniß eines Ganzen gegen seine Theile. Ein Pfund hat zwey und dreyßig Loth, eine Ruthe zwölf Fuß, ein Gulden sechzehen Groschen.

3) Das Verhältniß eines Dinges gegen die daran befindlichen Dinge, gegen dessen Eigenschaften und zufälligen Umstände. Der Mensch hat eine vernünftige Seele. Es gibt Thiere, welche sechs Füße haben. Der Igel hat statt der Haare Stacheln. Der Tisch hat vier Ecken. Die Luft hat eine blaue Farbe. Einen großen Verstand, ein böses Herz, vieles Ansehen haben. Gewalt, Macht, Ehre haben. Ehre von etwas haben. Gutes, schlechtes Wetter haben. Friede, Ruhe haben. Einen bösen Traum haben. Ein Ende, einen Anfang haben. Es wird bald ein Ende mit ihm haben. Guten Fortgang, einen schlechten Ausgang haben. Glück, Unglück haben. Ein gutes Gewissen haben. Die Sache kann Folgen haben. Seinen freyen Willen haben. Wer hat die Schuld? Recht, Unrecht haben. Wenn ich das Leben habe. Er hat wenig von seinem Vater, artet ihm nicht nach. Etwas in Gewohnheit, im Gebrauche haben. Alles hat seine Zeit. Eine gute Meinung von jemanden haben. Keinen Zweifel an etwas haben. Das Nachsehen haben. Einen Fehler an sich haben. Das Fieber, die Wassersucht, das Podagra u. s. f. haben. Ich habe das Herz nicht, ihn darum zu bitten. Streit, Zank, Krieg haben. Mangel, Überfluß haben. Viele Schulden, ein großes Vermögen haben. Er hat das Lob eines rechtschaffenen Mannes. Er hat Erziehung. Die Sache hat keinen Grund.

4) Verschiedene Arten des Verhältnisses gegen die außer uns befindlichen Dinge.

(a) Überhaupt. Du sollst nicht andere Götter haben, d. i. verehren. Einen Vater, vier Kinder, viele Freunde haben. Haben sie Brüder? Viele Weiber haben. Einen guten König haben. Viele Bedienten, ein großes Gefolge haben. Arbeit haben. So auch mit verschiedenen Vorwörtern. Einen Freund, einen Feind an jemanden haben. Jemanden zum Freunde, zum Feinde haben. Ich habe dich zum Zeugen. Jemanden zum Vater, zum Könige haben. Zank, Streit mit jemanden haben. Umgang, Gemeinschaft, ein Verständniß mit jemanden haben. Einen andern über sich, neben sich, unter sich haben. Theil an etwas haben. Viele Mühe mit etwas haben. Den Vorzug vor jemanden haben. Eine Person zur Ehe haben. Sie will ihn nicht zum Manne, er will sie nicht zur Frau haben; wo die Hauptwörter oft ausgelassen werden: er will sie nicht haben. Zuweilen wird auch das haben verbissen: er will sie nicht. Sie sollen meine Tochter haben, zur Frau. Sie hat einen Geistlichen, zum Manne. Der Mensch hat an seinem Gesichte den wachsamsten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Gell. Ich habe die Sache nicht bey der Hand. Wissen sie auch, wen sie vor sich haben? Einfluß auf etwas haben. Den Grund seines Daseyns in etwas haben. Zuweilen bekommt das Verbum in diesen Fällen einen stärkern Nebenbegriff der Thätigkeit, so daß es nicht bloß einen leidentlichen Zustand des Subjectes bezeichnet. Seinen Scherz, sein Gespött mit etwas haben. Jemanden zum Besten, zum Narren haben. Eine Unterredung mit jemanden haben. Acht auf etwas haben. Ein wachsames Auge auf etwas haben.

(b) Besonders.

(α) Für empfinden, in der weitesten Bedeutung, sich einer Sache als gegenwärtig bewußt seyn. Schmerzen haben. Seine Freude, seine Lust, sein Vergnügen an etwas, einen Groll wider jemanden haben. Ekel, Widerwillen, Abscheu an oder gegen etwas haben. Lust zu etwas haben. Durst, Hunger haben. Liebe, Hochachtung gegen etwas haben. Etwas gern haben, es mit Lust empfinden. Mitleid gegen jemanden, mit jemanden haben. Jemanden in Verdacht haben, Verdacht gegen ihn empfinden. Viele Noth, vielen

vielen Kummer, viele Sorgen haben. Das hab ich am Gefühle, am Griffe. Jemanden lieb haben, Liebe gegen ihn empfinden. Weder Scheu noch Scham haben.

(β) Zuweilen auch hier mit dem Nebenbegriffe der Thätigkeit, seine Empfindung thätig machen. Geduld mit jemanden haben. Haben sie die Gnade, die Liebe, die Freundschaft für mich u. s. f. Einem Dank haben; eine im Hochdeutschen veraltete Redensart. Seine Andacht haben.

(γ) Das Verhältniß des Subjectes gegen das Object in Ansehung der Gewalt, des Eigenthumes, des Besitzes, des Nießbrauches u. s. f. zu bezeichnen, fähig seyn, die Veränderungen eines Dinges willkührlich zu bestimmen; eine Fähigkeit, die sehr viele Stufen hat, welche das haben in manchen Fällen insgesammt ausdrucket. (1) Der physischen, körperlichen Gewalt nach. Jetzt haben wir den Dieb.

Kaum naht' ich mich dem Ton,
So hatte mich das Netz auch schon, Gell.

Da haben wirs! im gemeinen Leben, die Verwunderung über eine unerwartete, gemeiniglich unangenehme Sache auszudrucken. (2) Dem Eigenthume nach, alle Grade desselben auszudrucken. Viel Geld haben. Drey Häuser, ein Rittergut, einen schönen Garten haben. Er hat nichts, kein Vermögen. Der Geitzige will alles haben. Ich mag es nicht haben. Je mehr man hat, je mehr man haben will. In einigen Fällen auch mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu. Zu leben haben. Er hat zu bezahlen. (3) Dem Besitze, und dessen verschiedenen Arten nach. Wer hat, der hat, beati possidentes. Hab ich, ist besser als hätt ich. Getreue Unterthanen haben. Von wem haben sie das Geld? Du hast meine ganze Liebe. Bis auf den Abend sollst du Zeit haben. Sie haben mein Wort. Genug haben. Hast du genug, so hast du viel. Er will es nicht wieder haben. Geld auf Zinsen stehen haben. Vieles Geld liegen haben. Ich habe einen guten Vorschlag für dich. Ich habe einen Brief an dich. Ich habe diese Nachricht von deinem Bruder. Ich habe Befehl zu kommen. (4) Verschiedenen schwächern Arten des Einflusses nach. Wo haben sie das Buch? Wo hast du deinen Bruder? Eine Arbeit fertig haben. Waaren feil haben. Seine Gedanken anderswo haben. (5) Für bekommen, von einem künftigen Besitze. Morgen sollen sie ihr Geld haben. Ich soll es noch wieder haben. Ich kann diese Waare hier nicht haben, sie ist hier nicht zu haben. Man kann fürs Geld alles haben.

(δ) Nutzen, Gewinn haben, in der vertraulichen Sprechart. Ich habe nichts an dieser Waare. Was hätt' ich aber nun die ganze Zeit vom Lachen? Rost. Ich möchte wissen, was ich von dem ewig langen Schlafen hätte, Weiße.

3. Figürlich.

1) Er will es so haben, d. i. er verlangt, daß es so geschehen soll. Wenn sie es so haben wollen. Ich will es nicht haben, will nicht, daß es geschehe. Ich weiß gar nicht, was sie haben wollen. Wie man es gerne hat. Wo haben auch ausgelassen wird. Das möcht ich nun nicht gerne. Ich weiß gar nicht was sie wollen.

2) Mit dem Infinitive und dem Wörtchen zu bezeichnet es sehr oft eine moralische Nothwendigkeit. Einen Befehl. Du hast dich dabey einzufinden. Wornach ihr euch zu richten habet. Du hast meinen Befehlen zu gehorchen. Eine Verbindlichkeit. Einem viel zu danken haben. Einen Zwang. Wie lange werde ich den Zorn der Götter noch zu erdulden haben! Viel Ungemach auszustehen haben. Eine Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit. Eine reiche Erbschaft zu hoffen haben. Du hast nichts zu hoffen. Das hat was zu bedeuten. Einen Bewegungsgrund, eine Ursache, eine Veranlassung. Was hast du mit dir allein zu reden? Jetzt wird die Welt wieder was zu lachen haben. Ich habe zu studiren, zu thun, zu arbeiten. Haben sie was dawider einzuwenden? Etwas mit einem auszumachen haben. Einen Vorsatz, einen Willen. Ich habe dir vieles zu sagen. Ich habe ihnen einen guten Vorschlag zu thun. Haben sie mich noch wohin zu schicken? Das hat nichts zu sagen, hat keine Folgen. Es hat gar viel zu sagen, hat wichtige Folgen. Ein Recht. Sie haben zu befehlen. Was hast du hier zu lärmen? Du hast dich nicht in diese Sache zu mischen. Was hast du darnach zu fragen? Ich habe dir zu befehlen. Oft auch nur das Daseyn einer Sache. Mit jemanden zu thun haben, mit ihm Geschäfte haben, in Verbindung stehen. Zu thun haben, mit Arbeit versehen seyn. Nichts zu essen haben. Wo das haben mit zu auch zuweilen ausgelassen wird. Ich habe nichts dawider, nehmlich zu sagen, oder einzuwenden. Ich habe nicht weit nach Hause, d. i. zu gehen, zu reisen. Ich hätte noch eine Bitte an sie, zu thun.

3) In einigen Fällen ist die ganze R. A. figürlich. Etwas nicht Umgang haben können, es nicht vermeiden können. Er will es nicht Wort haben, nicht gestehen. Du sollst es gut bey mir haben, es soll dir wohl bey mir gehen. Wohl dir, du hast es gut. Du hast gut sagen, gut machen u. s. f. dir fällt es leicht das zu sagen, zu machen. Er hat es auf Ein Mahl bey mir weg, er hat meine Gunst verscherzet. Das hat mich Wunder, es nimmt mich Wunder, wundert mich.

Das mich des iemer wunder hat, Reinmar der Alte.
Des muos mich iemer wunder han, Graf Kraft von Toggenburg.

Ihr Wesen hat sie kein Hehl, Es. 3, 9; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, sie suchen es nicht zu verbergen. Vor einem Fremden thue nichts das dich Hehl hat, dessen du dich schämest, Sir. 8, 21. Ich habe Zeit zu gehen, es ist Zeit, daß ich gehe.

4) Unpersönlich bedeutet es zuweilen so viel als da seyn, vorhanden seyn. Man hat kein Beyspiel davon. Ingleichen mit dem Wörtchen es. Es hat keine Eile, es ist keine Ursache zur Eile vorhanden. Es hat keine Noth, es ist keine Nothwendigkeit vorhanden. Mit ihm hat es keine Noth, keine Gefahr, in Ansehung seiner ist keine Noth, keine Gefahr vorhanden. Da hat es gute Wege! da ist nichts zu befürchten. Es hat seine Richtigkeit, es ist richtig. Im Hochdeutschen ist diese Art zu reden nur einigen eingeführten Fällen vorbehalten. Im Oberdeutschen hingegen wird es hat fast ohne Ausnahme für es gibt gebraucht. Da es vor Zeiten reiche Bauern gehabt, Bluntschli. In Zürch hat es neunzehen Glocken, ebend. Weil es dies Ortes viel hohe Gebirge hat, Matthes.

Zu sagen, daß es viel, so falsch ist, drinnen hat, Opitz.

Sey Herrscher aller Enden
So weit es Volk von deinen Feinden hat, ebend.
Viel Helden hat es jetzt, so hats auch viel Poeten, Logau.

Ohne Zweifel haben die Franzosen ihr il y a daher. Ein anderer unpersönlicher Gebrauch ist im Hochdeutschen im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich, einen mit Spott oder Unwillen verbundenen Zweifel an den Tag zu legen. Ja, es hat sich wohl! Weiße. Ach, es hat sich was mit dem Galgen! Leß.

II. Als

II. Als ein Hülfswort, welches die vergangenen Zeiten der thätigen Zeitwörter, der Reciprocorum und vieler Neutrorum bilden hilft. Es hat sich alle Tage ein Hinderniß finden müssen. Wer hätte das glauben sollen? Habe ich dich nicht bitten müssen! Habe ich ihn doch nicht kommen sehen. Hätte ich doch nicht gedacht, daß er so stolz wäre. Wohin auch einige besondere Arten des Gebrauches dieses Hülfswortes gehören. Das will ich dir hiermit gesagt haben, nachdrücklich, und befehlsweise. Er ist ein ehrvergessener Mann! doch ich will ihn nicht geschimpft haben, es soll nicht als eine Beschimpfung angesehen werden.

Die fehlerhaften Arten des Gebrauches dieses Hülfswortes, ich habe es ihm gesagt gehabt, für, ich hatte es ihm gesagt, ich hätte es ihm geben würden, ich würde es ihm gegeben haben, aus Dero Schreiben habe zu vernehmen gehabt, für, habe vernommen, u. a. m. gehören, so wie die ganze Lehre von dem Gebrauche dieses Hülfswortes, in die Sprachlehre.

Eine sehr wichtige Frage ist es, welche Neutra das Hülfswort seyn, und welche das Hülfswort haben bekommen; zumahl da die Mundarten hier sehr von einander abweichen. Die Hauptregel ist freylich diese, daß diejenigen, welche ein mehr thätiges Verhalten bezeichnen, das haben, diejenigen aber, welche einen mehr leidentlichen Zustand ausdrucken, das seyn bekommen. Da nun ein und eben dasselbe Neutrum zuweilen beyde Bedeutungen hat, oder doch unter beyden Bestimmungen betrachtet werden kann, z. B. Bav ist nach Frankreich gereiset, und, Bav hat in seinem Leben viel gereiset: so wird daraus begreiflich, wie ein und eben dasselbe Neutrum zuweilen beyde Hülfswörter bekommen könne. S. die Sprachlehre, wo umständlich davon gehandelt wird.

Anm. 1. Wegen der unzähligen Fälle, in welchen dieses Wort, wenn es ein für sich bestehendes Zeitwort ist, gebraucht wird, haben hier um der Kürze willen nur die allgemeinsten und häufigsten Classen derselben angeführet werden können. Eine größere Vollständigkeit würde auch um deßwillen von geringerm Nutzen gewesen seyn, da es in den meisten Fällen auf den Gebrauch ankommt, ob haben in denselben eingeführet ist, oder nicht. So sagt man z. B. wohl, Reichthum, Vermögen, Mangel, Überfluß haben, aber nicht Armuth haben; ein schönes, ein großes Rittergut haben, aber nicht gern, ein großes Reich haben; der Teich hat viele Fische, das Haus viele Zimmer, die Stadt viele Einwohner, aber nicht, die Kirche hat viele Leute, das Zimmer hat viele Personen; und so in andern Fällen mehr.

Anm. 2. Dieses Zeitwort lautet bey dem Ulphilas haban, bey dem Kero und den spätern Oberdeutschen Schriftstellern gleichfalls haben, im Angels. haebban, im Niedersf. hebben, im Schwed. hafwa, im Engl. to have, im Franz. avoir, im Lat. habere, und bey den Griechen, dem Hesychius zu Folge, wenigstens einigen Lesearten nach, auch ἄβειν für ἔχειν. Es scheinet zu dem alten Gaff, die hohle Hand, Lat. cavus, hohl, und capere, nehmen, zu gehören, da es denn ursprünglich in der Hand halten, oder mit der Hand ergreifen bedeuten, und das Neutrum von dem Activo geben seyn würde, mit welchem es in manchen Bedeutungen überein kommt; z. B. Acht haben und Acht geben, es hat und es gibt, für es ist. S. Geben, Heben, Habicht, Haften und Handhaben. In der Pfalz ist die Hablosigkeit das Contract seyn der Glieder, da selbige starr sind und sich nicht haben, d. i. biegen und bewegen lassen.

Anm. 3. In denjenigen Personen und Zeiten, welche ein b mit einem darauf folgenden e haben, ich habe, habe du, haben, ist das a gedehnt, in den übrigen aber geschärft. Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit wird, außer dem wohlhabend, im Hochdeutschen nicht leicht gebraucht. Auch das Mittelwort der vergangenen Zeit ist außer der Conjugation selten. Nur im gemeinen Leben sagt man, ich danke für die gehabte Mühe. Im Oberdeutschen ging es, wenigstens in einigen Gegenden, ehedem regulär; habet, er hat, Kero, thu hebitos, du hattest, um das Jahr 800. In Handhaben gehet es völlig regulär. In andern Gegenden ziehet man so wohl haben, als ich habe, in han zusammen.

Der Haber, S. Hafer.

Der Haberecht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Mensch, der immer Recht haben will. Niedersf. Hebberecht. Daher haberechten, Recht haben wollen, streiten, Niedersf. hebberechten, und die Haberechterey, diese Unart.

Die Habgier, plur. car. die ungeordnete Begierde zu haben, d. i. zeitliches Gut zu besitzen. Daher habgierig, — er, — ste, Habgier besitzend, darin gegründet.

Habhaft, adv. habend, welches die zweyte Endung des Hauptwortes erfordert, und im Hochdeutschen nur mit dem Zeitworte werden üblich ist. Eines Dinges habhaft werden, es in seine Gewalt bekommen. Eines flüchtigen Missethäters nicht habhaft werden können. Im Oberdeutschen wird es auch den Zeitwörtern seyn und machen zugesellet. S. — haft.

1. **Der Habicht**, des — es, plur. die — e, eine Art eßbarer Erdschwämme, von fahler oder graulicher Farbe, welche wie viele in einander gesteckte Dütchen aussehen, und gern in Eichenwäldern wachsen.

2. **Der Habicht**, des — es, plur. die — e, ein Raubvogel mit vier bloßen Zähen, krummen Klauen und einem gekrümmten Schnabel, welcher den Vögeln in freyer Luft und zuweilen auch den Fischen im Wasser nachstellet, mit einem Schusse auf sie zufähret, und sie entweder auf der Erde oder auf den Bäumen verzehret. Diejenigen Vögel, welche man im gemeinen Leben mit diesem Nahmen beleget, gehören zu den Falken, und machen die gemeinste Art derselben aus. Bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches, z. B. dem Klein, ist Habicht, Lat. Accipiter, ein allgemeines Geschlechtswort, welches die Adler, die Geyer, die Falken und Eulen als so viele Arten unter sich begreift.

Anm. Bey dem Willeram Habeche, bey dem Stryker Habich, im Schwabensp. Haebche, im Niedersf. Havik, Haavk, im Angelf. Hafoc, Hafuc, im Engl. Hawk, im Wallis. Hebog, im Isländ. mit Weglassung des Blaselautes Haukur, im Finnl. Haucka, woraus denn das Dän. Hög, und Schwed. Hök entstanden ist. Ohne Zweifel stammet es von haben, fangen, her, dessen Frequent. happen noch im Niedersf. üblich ist; so wie das Lat. Accipiter von accipere, und das mittlere Lat. Capus, Capulus, ein Habicht, von capere herkommen. Indessen könnte man es auch von Haken herleiten, die krumme Gestalt des Schnabels und der Klauen dieses Vogels zu bezeichnen; da denn aus Hauk, Hök und Hög bloß durch eine eingeschobene Verlängerung Hawik und Habicht entstanden seyn würde. Der Falke hat seinen Nahmen eben diesem Umstande zu verdanken. In einigen Gegenden wird der Habicht auch Hacht, Eichvogel, im Oberdeutschen Sprinz, und in andern das Männchen des Habichtes Tärz genannt. S. auch Raubvogel.

Der Habichtsfang, des — es, plur. die — fänge. 1) Die Handlung, da man Habichte fängt; ohne Plural. Auf den Habichtsfang ausgehen. 2) Ein Korb oder Netz, in welchem man ein Huhn verbirget, den Habicht darin zu fangen; ein Habichtskorb oder Habichtsnetz.

Das Habichtskraut, des —es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Feldern wild wächset, auch gelbe Wegwarte, Buchkohl, genannt wird, und den Augen sehr heilsam ist; Hieracium L. Engl. Hawkweed, Norw. Dild. Der große Haufe glaubt, daß der Habicht damit seine Augen schärfe, wenn sie ihm im Alter dunkel geworden.

Die Habichtsnase, plur. die—n, eine auswärts gekrümmte Nase, in Gestalt eines Habichtsschnabels; eine Adlersnase.

Das Habichtsnetz, des — es, plur. die — e, ein aufgestelltes Netz, Habichte und andere Raubvögel darin zu fangen; das Stoßgarn, Stoßnetz, Rinnengarn.

Der Habichtsschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eigentlich, der Schnabel eines Habichtes. Figürlich auch ein Nahme einer Art Seeschildkröten, ohne Zweifel wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt.

Häbig, S. Gehäbe.

Der Habit, des —es, plur. die—e, aus dem Latein. Habitus und Franz. Habit, die Kleidung, im gemeinen Leben. Der Jagdhabit, die Jagdkleidung, Mönchshabit, Mönchskleidung u. s. f. Frisch bemerkt, daß dieses fremde Wort im Deutschen schon alt ist, und sich bereits bey dem Jeroschin befindet.

Die Habloſigkeit, plur. inus. S. Haben Anm. 2.

Die Habschaft, plur. die — en, S. das folgende.

Die Habseligkeit, plur. die — en, alles was man hat, oder an beweglichem Vermögen besitzet, die Habe; wo es als ein Collectivum so wohl im Singular allein, als im Plural allein gebraucht wird. Seine ganze Habseligkeit, oder alle seine Habseligkeiten verlieren. Im Oberdeutschen auch Habschaft und Habschaften. Das im Hochdeutschen veraltete Bey- und Nebenwort habselig, reich, kommt noch zuweilen im Oberdeutschen vor. S. — Selig.

Die Habsucht, plur. car. die Sucht, d. i. heftige und anhaltende unordentliche Begierde, zu haben, oder zeitliches Vermögen zu besitzen.

Habsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. Habsucht habend, in derselben gegründet.

†Der Hache, des — n, plur. die — n, ein nur in den niedrigen Sprecharten und mit dem Beyworte grob übliches Wort, Ein grober Hache, ein grober Mensch, im verächtlichen Verstande. Haco, Hacho, war ehedem ein gangbarer Vornahme, welcher aber hierher nicht zu gehören scheinet.

Die Hächel, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten lange dünne Stacheln, dergleichen die Getreideähren haben, und welche an andern Orten Grannen, Acheln oder Agen genannt werden, von welchen letzten Wörtern es nur durch den vorgesetzten Hauchlaut unterschieden ist.

Die Hächel, und Hächeln, S. Hechel u. s. f.

Das Hächelkraut, des — es, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Hauhechels, besonders des stacheligen; Ononis spinosa L. S. Hauhechel.

Die Hächse, S. Häkse.

*Das Hachtgericht, des — es, plur. die — e, eines von den fünf kleinern oder so genannten Flügelsgerichten zu Cöln am Rheine. Von dem Niederſ. Hacht, Hechte, für Haft, nach einer gewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaselaute; eigentlich das Haftgericht.

†Hack, ein nur in den niedrigen Sprecharten Ober- und Niedersachsens, und in der Redensart, Hack und Mack übliches Wort, schlechte Dinge, geringen Pöbel aller Art und unter einander zu bezeichnen; in Lübeck Hack und Pack, im Meklenb. Hüsk und Schlüsk. Hüß bedeutet daselbst ein Schwein. Ist Hack auf ähnliche Art unser Hacksch, ein Eber, und gehöret Mack zu Mage, Verwandtschaft, so würde Hock und Mack ein Schwein mit der gesammten werthen Familie bedeuten. Allein da im Schwed. Hack die geringste und niedrigste Karte im Kartenspiele bedeutet, so muß es wohl überhaupt das schlechteste in seiner Art bezeichnen. S. auch Hagel und Mack.

Der Hackbalken, des — s, plur. ut nom. sing. an einem Schiffe der oberste Balken am Hintertheile, worauf der Hackbort ruhet; S. dieses Wort.

Die Hackbank, plur. die — bänke, eine Bank, etwas darauf zu zerhacken; besonders in den Küchen.

Das Hackbeil, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Beil mit einem Helme oder Stiele, Fleisch und Gemüse damit zu zerhacken, oder klein zu hacken.

Der Hackblock, des — es, plur. die — blöcke, ein Block, Fleisch, Holz oder andere Dinge darauf zu hacken oder zu zerhacken; der Hackstock, Hackklotz.

Das Hackbört, des — es, plur. die — e, der oberste Theil an dem Hintertheile eines Schiffes, welcher gemeiniglich aus Bildhauerarbeit bestehet, und auch das Hackbret genannt wird. Etwa von dem Niederſ. Hacke, die Ferse, der hintere Theil des Fußes, weil es einen ähnlichen Absatz am Hintertheile des Schiffes macht, wie die Ferse am Fuße? S. 2. Hacke und Borr.

Das Hackbrêt, des—es, plur. die — er. 1) S. das vorige. 2) In den Küchen, ein Bret mit einem Rande, Fleisch und andere Speisen darauf klein zu hacken. 3) Ein viereckiges mit Drahtsaiten bezogenes, und mit doppelten Stegen versehenes musikalisches Werkzeug, welches mit hölzernen Schlägeln gespielet, und auch das Cymbal genannt wird. Vermuthlich, weil es mit den hölzernen Schlägeln gleichsam gehacket wird.

1. Die Hacke, plur. die — n, von dem Zeitworte hacken. 1) Die Verrichtung des Hackens, besonders das Behacken des Hopfens, ingleichen die Bearbeitung eines Weinberges mit der Hacke. Die erste Hacke, oder das Karsten, geschiehet um Philippi Jacobi nach verrichteter Senke; die zweyte Hacke, oder das Wiederkarsten, kurz vor der Blüthe, und die dritte Hacke, die Beerhacke, oder die Zwiebrache, um Ägidii. 2) Ein Werkzeug zum Hacken. So wird im Oberd. eine Art eine Hacke, und im Diminut. ein Häckel genannt; in welchem Verstande es noch 1 Chron. 21, 3 vorzukommen scheinet. Der Hacke leicht einen Stiel finden, figürlich, leicht einen Vorwand ersinnen. Daher die Holzhacke, Waldhacke, Zimmerhacke u. s. f. Das Franz. Hache, Span. Hacha, und Engl. Hatchet kommen gleichfalls damit überein. S. Axt. In Schwaben heißt ein Bickel eine Hacke. Im Hochdeutschen führet diesen Nahmen nur ein gekrümmtes entweder breites oder spitziges Eisen an einem langen Stiele, damit in die Erde zu hacken, das Unkraut abzuhacken, oder etwas aus der Erde zu hacken, und welches auch eine Haue oder ein Karst genannt wird. Siehe Gartenhaue, Krauthacke, Radehacke, Spitzhacke, Keilhaue und Weinhacke.

2. *Die Hacke, plur. die — n, ein nur im Niedersächsischen übliches Wort, die Ferse, ingleichen den Theil des Schuhes unter der Ferse, den Absatz, wie auch den Theil des Strumpfes, der die Ferse bekleidet, zu benennen. Bey den Fahnschmieden führet die Kniebeuge an den Hinterfüßen der Pferde, welche eigentlich aus sechs Knochen bestehet, den Nahmen der Hacke.

Anm. Da dieses Wort in der ersten Bedeutung in einigen Gegenden auch der Haken lautet, mit einem gedehnten a, so scheinet es die Ähnlichkeit mit einem Haken oder Absatze auszudrucken. S. Häkse.

Das Hackeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Zinngießer.

Hacken, verb. reg. act. welches das Iterativum oder Intensivum des Zeitwortes hauen ist, mehrmahls hauen. So wohl mit einem spitzigen Werkzeuge auf etwas stoßen, wie man von den Vögeln zu sagen pflegt, daß sie mit ihren Schnäbeln auf etwas hacken; Niedersächs. hicken. Als auch mit einem schneidenden Werkzeuge in kleinere Stücke hauen. Fleisch hacken, es mit dem Hackmesser in zarte Stücke hacken. Gehacktes Fleisch, Franz. Haché. Würste hacken, das Fleisch zu den Würsten. Kohl, Eyer hacken. Holz hacken, es mit der Axt in kleinere Stücke zum Verbrennen hauen, wofür man in Niedersachsen Holz hauen sagt. Es ist ein guter Narr, ich wollte Holz auf ihm hacken, im gemeinen Leben. Ingleichen mit der Hacke bearbeiten. Die Erde in den Weinbergen hacken, oder den Weinberg hacken, die Erde mit der Hacke auflockern und von dem Unkraute reinigen. S. 1. Hacke. Figürlich sagt man auch von der Milch, daß sie sich hacke, wenn sie gerinnet, und dadurch das Ansehen eines zerhackten festern Körpers bekommt. S. Gerinnen. Nach einer noch andern Figur nennet man ungleich singen, eine Sache ungleich bearbeiten u. s. f. im gemeinen Leben hacken, so wie hacka im Schwed. und to hack im Engl. auch stottern und stammeln bedeutet.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls hacken, im Engl. to hack, im Schwed. hacka, im Ital. acciare.

Der Hacker, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher hackt, aus dem Hacken seine vornehmste Beschäftigung macht. S. Holzhacker, Fleischhacker. In Franken werden die Winzer Häcker genannt, weil das Hacken in den Weinbergen eine ihrer vornehmsten Beschäftigungen ist.

Der Häcker, des —s, plur. inus. 1) Siehe das vorige. 2) In einigen Gegenden, der Häckerling.

Der Häckerling, des —es, plur. inus. ein Collectivum, klein geschnittenes Stroh zu bezeichnen, besonders so fern es zum Futter für die Pferde und das Rindvieh bestimmt ist. Stroh zu Häckerling schneiden. Häckerling schneiden. Die Pferde zum Häckerlinge gewöhnen. Einer Braut Häckerling streuen, eine unter dem Pöbel übliche Gewohnheit, den Tag vor der Hochzeit vor der Hausthüre einer Braut, deren Keuschheit man für verdächtig hält, zum Schimpfe Häckerling zu streuen.

Anm. Im Oberdeutschen wird es auch im Plural allein gebraucht, die Häckerlinge. Es stammet von Hacken her, entweder so fern es ehedem auch schneiden bedeutet hat, oder so fern man ehedem den Häckerling nicht zu schneiden, sondern zu hacken pflegte. Es wird daher billig mit einem ä geschrieben. Im Hochdeutschen ist dafür auch Häcksel, Niedersächs. Hackels, im Oberdeutschen aber Häcker üblich.

Die Häckerlingsbank, plur. die — bänke, ein Gestell von Holz in Gestalt einer Lade, den Häckerling darauf zu schneiden; die Futterbank, Futterlade, der Siedekasten; S. Siede.

Der Hackerlohn, des —es, plur. inus. derjenige Lohn, welchen man für das Hacken, so wohl des Holzes, als im Garten, in den Weinbergen u. s. f. bezahlet.

Der Hackhopfen, des —s, plur. inus. in der Landwirthschaft, derjenige Hopfen, welcher des Jahres zwey Mahl behacket und Ein Mahl gedünget wird; im Gegensatze des Gras- oder Rasenhopfens.

Der Hackklotz, des —es, plur. die —klötze, S. Hackblock.

Das Hackmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein langes und breites schweres Messer mit einer Handhabe, allerley Bedürfnisse damit klein zu hacken.

Der Hacksch, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Eber der zahmen Schweine, und figürlich in den niedrigen Sprecharten auch so wohl ein säuischer Mensch, als auch ein unflätiger Zotenreißer. Daher hackschen, gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, Zoten reißen.

Anm. An einigen Orten auch Häcker. Im Engl. ist Hog ein Schwein, und hoggish säuisch, im mittlern Latein. aber Hogaster ein junges Schwein. S. Eber.

Das Hackscheit, S. Hakscheit.

Die Häckse, S. Häkse.

Der Häcksel, des —s, plur. inus. S. Häckerling.

Der Hackstock, des —es, plur. die — stöcke, S. Hackblock.

* Der Haddig, des —es, plur. inus. in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Nahme des Attiches; Sambucus Ebulus L. S. Attich.

Die Hadel, plur. die — n, ein gutes, aber im Hochdeutschen unbekanntes Wort, einen Haufen mehrerer herab hangender Ähren an manchen Gewächsen, z. B. der Hirse, manchen Grasarten u. s. f. zu bezeichnen. Daher das Hadelgras, diejenige Grasart, welche solche Hadeln hat, Gramen paniculatum, wohin der Bromus L. gehöret. S. das folgende.

1. Der Hader, des — s, plur. die — n, alte Lumpen, alte, unbrauchbare Stücke Zeuges aller Art. Das Papier wird aus Hadern zubereitet, aus Lumpen. Hadern sammeln. Daher ein Fußhader oder Schuhhader, ein Lappen, die Füße daran abzuwischen; ein Küchenhader u. s. f. S. Haderlumpen.

Anm. Man kennet dieses Wort auch in einigen Niedersächsischen Gegenden, und da lautet es Hadder; allein im Hoch- und Oberdeutschen ist das a beständig gedehnt. Im Böhmischen heißt ein Lumpen Hadry. Gottscheds Ausspruch S. 123 der größern Sprachkunst: „Hadern, Lumpen. NB. dieß Wort ist nur aus „dem Geschrey der Lumpensammler, nach der pöbelhaften Aus„sprache, entstanden: Hat ir Lumpen? d. i. habt ihr Lumpen? „Daher man zum Spotte gesagt eine Haderlump, und endlich „allein ein Hader, die Hadern; aber falsch;“ bringt seiner etymologischen Einsicht wenig Ehre. Herr Stosch leitet es von dem Niedersächs. sich häddern, sich verwirren, her, (S. Hadersuppe) und erkläret es durch einen so sehr zerrissenen Lumpen, dessen Fäden sich in einander verwickeln. Diesen Begriff verknüpfet man mit dem Worte Hader im Oberdeutschen, wo dieses Wort eigentlich zu Hause ist, zuverlässig nicht. Das Franz. Haillon scheinet damit verwandt zu seyn. S. das vorige. Vielleicht ist in Hadel und Hader der Begriff des Herabhangens der herrschende.

2. Der Hader, des — s, plur. inus. ein im Hochdeutschen gleichfalls selten gewordenes Wort, einen jeden heftigen mit Zorn und Haß verbundenen Streit mit Worten, einen Zank, zu bezeichnen. Wie kann ich allein solche Mühe und Last und Hader von euch ertragen? 5 Mos. 1, 12. Wenn ein Hader ist zwischen Männern, so soll man sie vor Gericht bringen, 5 Mos. 25, 1. Das Loos stillet den Hader, Sprichw. 18, 18. Fragen und Wortkriege, aus welchen entspringt Neid, Hader und Lästerung, 1 Timoth. 6, 4. Der Eid machet ein Ende alles Haders, Ebr. 6, 16.

Anm. Dieses Wort lautet im Böhm. Hadrunk, und bey den Krainerischen Wenden Ardria. Frisch hält es für eine Figur des vorigen Wortes; allein es gehöret unstreitig zu dem Zeitworte hassen, welches in vielen Mundarten statt des Zischlautes ein d oder t hat, wie im Dän. hade, im Angels. hatian, im Schwed. hata u. s. f. daher im Isländ. Hatr, und im Engl. Harred, Haß bedeutet. Das Deutsche Hader selbst leidet diese Bedeutung in vielen biblischen Stellen, S. Hassen. In einigen Märkischen Gegenden ist Atter Ärger, atterig ärgerlich, und ättern sich ereifern. Im Oberdeutschen wird Hader auch von

von einem gerichtlichen Streite, von einem Prozesse über geringe Sachen gebraucht.

Das Häderbuch, des — es, plur. die — bücher, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Nürnberg, ein gerichtliches Buch, worin die Prozesse über unerhebliche Sachen, z. B. über Injurien, verzeichnet werden.

1. Der Haderer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schweinen, die vier großen hervor stehenden Zähne, welche auch Wehrzähne, das Gewerf, das Gewäff, die Waffen genannt werden. Vielleicht ist es aus Hauer verderbt, welchen Nahmen sie im gemeinen Leben gleichfalls führen.

2. Der Haderer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte hadern, ein Zänker, zänkischer Mensch, den man im gemeinen Leben wohl einen Haderbalg und eine Haderkatze zu nennen pfleget. Herr hadere mit meinen Haderern, Ps. 35, 1.

Sie wollen nun als Helden fechten
Und nicht wie kleine Hadrer rechten, Haged.

Das Hadergericht, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme eines Untergerichts, wo geringe Streithändel, besonders Injurien abgethan werden.

Haderhaft, oder haderhaftig, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, zum Hadern geneigt, zänkisch. Ein Bischof soll nicht haderhaftig seyn, 1 Tim. 3, 3.

Die Haderlumpen, sing. inus. welches im gemeinen Leben nur von denjenigen Hadern oder Lumpen üblich ist, welche zum Gebrauche der Papiermühlen, von gewissen dazu bestellten Personen, welche Lumpensammler, Hadersammler und im gemeinen Leben Haderlumpenmänner heißen, gesammelt werden. Freylich ist das Wort eine Tavtologie, welche daher entstanden seyn kann, weil diese Leute bey dem Ausrufen ihres Bedürfnisses zu dem Oberdeutschen, den Sachsen weniger bekannten Hader, noch das bekannte Lumpen als eine Erklärung beygefüget. Siehe 1. Hader.

Das Hadermesser, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Papiermühlen, ein großes Messer, die Hadern oder Lumpen damit zu zerschneiden. S. Haderschneider.

Hadern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) *Eigentlich, zürnen, seinen Haß oder Zorn merklich machen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es in der Deutschen Bibel von Gott gesagt wird. Ich will nicht immerdar hadern, noch ewiglich zürnen, Es. 57, 16. Ps. 103, 9. 2) Aus Zorn oder Unwillen mit Worten streiten, zanken. Wenn Männer mit einander hadern, 2 Mos. 21, 19. Das Volk haderte mit Mose, 4 Mos. 20, 3. Hadere nicht mit jemand ohne Ursache, Sprichw. 3, 30.

O hadre nicht um kleiner Sache willen, Schleg.

Überhaupt höre ich Segesten mehr hadern als streiten, Sonnenf. Auch von dem Streiten vor Gerichte, von dem Prozessiren, wird es zuweilen im verächtlichen Verstande gebraucht. S. 2. Hader.

Der Haderschneider, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Papiermühlen, eine Maschine in Gestalt einer Häckerlingsbank, die Hadern oder Lumpen damit zu zerschneiden.

Hadersüchtig, — er, — ste, adj. et adv. in einem hohen Grade zum Hadern geneigt, zanksüchtig. So auch die Hadersucht.

Die Hadersuppe, plur. die — n, im gemeinen Leben Obersachsens, eine Suppe, welche aus Wasser oder Fleischbrühe bestehet, in welche, wenn sie kochet, man zerklopfte Eyer laufen lässet, welche sich darin zertheilen, und zu einem Gehäder werden. Vermuthlich vom Niedersf. sich hadern, sich verwirren. Siehe 1. Hader Anm.

Der Hafdorn, S. Haffdorn.

Die Häfen, S. Hefen.

1. Der Hafen, des — s, plur. die Häfen, ein am meisten im Oberdeutschen übliches Wort, ein Geschirr, und in engerer Bedeutung, einen Topf zu bezeichnen. Ein kupferner Hafen. Ein gegossener Hafen, ein Grapen. Am häufigsten werden daselbst irdene Geschirre, besonders Töpfe, Häfen genannt. In Einem Hafen zwey Suppen sieden, und, man kann an den Scherben sehen, was am Hafen gewesen ist, sind im Oberd. übliche sprichwörtliche Redensarten.

Anm. Schon bey dem Notker und in den Monseeischen Glossen heißt ein Topf Hauen, Hauan. Es gehöret wohl, wie schon andere angemerket haben, zu dem Zeitworte haben, so fern es enthalten bedeutet, etwas Hohles, Lat. cavus, worin man andere Dinge haben, oder aufbehalten kann; daher einige Oberdeutsche Schriftsteller die Hirnschale auch den Haupthafen nennen. Aus ähnlicher Ursache werden in der Schweiz auch die Höhlen in den Bergen, in welchen sich Krystall befindet, Häfen oder Keller genannt. S. Hafner.

2. Der Hafen, des — s, plur. die Häfen, in der Schifffahrt, eine Bucht an der See, wo sich Schiffe sicher vor Anker legen können, ohne von den Winden getroffen zu werden. Ein natürlicher Hafen, der auch nur eine Bucht, ein Ankerplatz, Franz. Cul de sac genannt wird, zum Unterschiede von einem durch die Kunst bereiteten oder verbesserten, welcher in engerer Bedeutung den Nahmen eines Hafens führet. Eine Stadt mit einem sichern Hafen. In den Hafen einlaufen. Die Schiffe liegen im Hafen. Einen Hafen räumen, ihn von dem Sande und Schlamme reinigen. Einen Hafen sperren, die Ein- und Ausfahrt hindern. Die fünf Häfen, in England, die Häfen zu Hastings, Ramney, Hith, Dover und Sandwich, welche ihre eigenen Aufseher haben und in dem Engländischen Staatsrechte von alten Zeiten her bekannt sind.

Anm. Bey dem Burggr. von Rietenburg der Habe, im Heldenbuche und der Preußischen Landesordnung die Hab, die Habe, im Niedersf. Haven, im Engl. Haven, im Dän. Havn, im Schwed. Hamn, im Gallischen und Wallis. Aber, im Französ. Havre, im mittlern Lat. Habulum. Die Ähnlichkeit mit dem folgenden Worte Haff hat viele verleitet, es auch von demselben abstammen zu lassen. Ihre leitet es von hemmen ab, weil die Wuth der Winde daselbst gehemmet werde. Wahrscheinlicher ist Frischens und anderer Ableitung von haben, behalten, weil die Schiffe daselbst vor aller Gefahr behalten sind. Im Niedersf. ist daher Havenung, Hävenung, Havenje, ein jeder Ort, wo man für Wind und Regen gedecket ist, z. B. ein Gebüsch, ein Gebäude u. s. f. Im Schwed. bedeutete hama ehedem bedecken, wovon auf ähnliche Art das Schwed. Hamn, ein Hafen, herstammen kann. Gottscheds Neuerung, dieses Wort wider allen bisherigen Sprachgebrauch mit den Niedersachsen Haven zu schreiben, um es von dem Oberdeutschen Hafen, ein Topf, zu unterscheiden, gehöret zu seinen seltsamen Unterscheidungsgrillen. Notker nennet einen Hafen Stedi, nach dem Lat. Statio. S. Gestade.

Der Hafenanker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Anker, welcher immer an einem und eben demselben Orte, besonders an dem Ufer in den Häfen, fest gemacht wird, und zuweilen nur Einen Arm hat, die Schiffe mit einem Seile daran anzubinden; Franz. Ancre à demeure, Ancre d'amarrage.

Der Hafen-Capitän, des — es, plur. die — e, ein vornehmer Bedienter in ansehnlichen Häfen, welcher für die Ordnung und Sicherheit des Hafens sorget, und die darin befindlichen Zeughäuser und Truppen unter seiner Aufsicht hat. In Kopenhagen

hagen und Stockholm wird er Holm = Major genannt. Siehe Hafenmeister.

Der Hafengast, des —es, plur. die — gäste, diejenigen Schiffer, welche einen Hafen besuchen, sich in einem Hafen vor Anker legen. S. Gast.

Das Hafengeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches die Schiffe für die Freyheit, sich eines Hafens zu bedienen, bezahlen müssen.

Die Hafenleuchte, plur. die — n, eine große Leuchte oder ein brennendes Feuer auf einem erhabenen Orte, fremden Schiffen zur Nachtzeit den Weg in den Hafen zu zeigen; Pharus. S. Bake.

Der Hafenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Beamter, welcher die Aufsicht über einen Hafen und die Schiffe in demselben hat, und in großen befestigten Häfen Hafen= Capitän genannt wird.

Der Hafenräumer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Maschine auf einem Fahrzeuge, einen Hafen von dem überflüssigen Schlamme zu reinigen, welche in Holland ein Baggert genannt wird.

Der Hafer, des — s, plur. inus. eine Grasart, wovon einige Arten bey uns wild wachsen; Avena L. Tauber oder wilder Hafer, Avena fatua L. S. Wiesenhafer und Windhafer. In engerer Bedeutung führet diejenige Art dieses Gewächses, welche als ein Getreide gebauet wird, und ein langes rundes spitziges Korn, welches nicht in eigentlichen Ähren, sondern in einzelnen Riffen oder Rispen wächset, diesen Nahmen; Avena sativa L. Da denn so wohl die Pflanzen, als auch die Körner collective Hafer genannt werden. Gemeiner weißer Hafer, schwarzer glatter Hafer, raucher schwarzer Hafer, dreykörniger Hafer, glatter grauer Hafer, blauer Hafer, nackter Hafer u. s. f. sind lauter Abartungen. Der Türkische Hafer gleicht dem gemeinen weißen, nur daß er eine stärkere Hülse hat. S. Augusthafer, Barthafer, Eichelhafer, Fahnenhafer, Rauchhafer, Spitzhafer, Sommerhafer, Winterhafer, Weißhafer, Grauhafer, Stumpfhafer u. s. f. Es ist gut Hafer säen, sagt man im gemeinen Leben, wenn in einer Gesellschaft eine große Stille herrschet, weil zum Säen des Hafers windstilles Wetter erfordert wird. Der Hafer sticht ihn, auch nur im gemeinen Leben, die guten Tage machen ihn übermüthig; ein von allzu reichlich gefütterten Pferden hergenommenes Bild.

So reißt der Mensch auch aus, wenn ihn der Haber sticht, Opitz.

Pferde, die den Hafer verdienen, kriegen ihn nicht, Sprichw.

Anm. Bey dem Hornegk Haber, im Niedersächs. Haver, im Engl. Haver, im Dän. Havre, im Schwed. Hafra, in Upland Hagra, Finnländ. Caura. Wachter leitet es sehr gezwungen von aben, abnehmen, her, weil Plinius sagt, daß die Gerste in den Hafer auszuarten pflege; Ihre nicht viel wahrscheinlicher von dem mittlern Lat. Averum, ein Pferd, (welches doch zum Worte Habe gehöret,) weil der Hafer das gewöhnlichste Futter der Pferde ist. Das Lat. Avena ist ohne Zweifel mit dem Deutschen Hafer verwandt; aus dem erstern haben die Franzosen ihr Avoine und von dem letzten ihr Averon. Im Hebr. ist בר Getreide. Viele schreiben dieses Wort Haber, und nähern sich damit der Aussprache des gemeinen Lebens mehr. In der anständigern Sprechart lässet man so wohl im Hoch = als Oberdeutschen das f deutlicher hören.

Der Haferacker, des —s, plur. die — äcker, ein mit Hafer besäeter, oder für den Hafer bestimmter Acker.

Das Haferbier, des — es, plur. inus. ein aus Hafermalz gebrauetes Bier.

Die Haferbirn, plur. die — en, eine Art blaßgrüner saftiger Birnen, welche in der Hafererndte reifen.

Der Haferbrey, des — es, plur. inus. ein aus Hafermehl oder Hafergrütze gekochter Brey. In Ulm müssen die Ehebrecher zur Strafe öffentlich Haferbrey mit einander essen, welches dort das Mußen genannt wird.

Die Hafer = Cur, plur. inus. die Cur, d. i. Heilart mit Haferschleim, der Gebrauch des Hafers als eine Arzeney.

Die Haferdistel, plur. die — n, eine Art der Scharte, welche unter dem Getreide, und am liebsten unter dem Hafer wächset; Serratula arvensis L. Felddistel.

Die Hafererndte, plur. die — n, die Einerntung des Hafers, und die Zeit, wenn derselbe eingeerntet wird.

Die Haferey, plur. die — en, ein in der Seefahrt, besonders in Niedersachsen und den Niederlanden, übliches Wort. 1) Dasjenige Geld, welches ein Schiff zur Unterhaltung des Hafens, in welchen es einläuft, entrichten muß; das Hafengeld. 2) Der Lohn, welchen der Lootse oder Pilot bekommt, welcher ein Schiff sicher in den Hafen führet. 3) Die Vergütung des Schadens an diejenigen, welche ihre Güter bey einem Sturme in die See werfen müssen, welche Vergütung von denjenigen geschiehet, deren Waaren auf eben demselben Schiffe unversehret in den Hafen kommen. Und endlich 4) in der weitesten Bedeutung, alle außerordentliche Unkosten, welche der Schiffer auf der Reise hat, ingleichen aller Schade an Waaren, welche dem Einen Theile von den Eigenthümern der übrigen Güter vergütet werden. So gehöret z. B. zur Haferey, wenn sich der Schiffer von den Seeräubern los kaufen muß, wenn ein Embargo auf sein Schiff geleget wird u. s. f.

Dieses Wort lautet im Niedersächs. und Holländ. Haverije, woraus nicht nur das Lat. Avaria und Havaria, sondern auch das Franz. Havarie gebildet worden. Man findet es auch im Hochdeutschen Havarey, Avarey geschrieben. Da es ein Geld bedeutet, welches zuweilen zum Behuf des Hafens, alle Mahl aber nach glücklicher Ankunft des Schiffes in dem Hafen bezahlet wird, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es auch von diesem Worte abstamme.

Der Häferfisch, des — es, plur. die — e, Diminut. Haferfischchen, an einigen Orten, ein Nahme der kleinsten Fische, welche die Kinder mit einem Siebe zu fangen pflegen, und die vielleicht nur die Brut größerer Fische sind; Aphyae. An andern Orten heißen sie Heuerlinge, Mutterlosen, Grüben.

Das Hafergras, des — es, plur. inus. ein gutes Futtergras, welches auf unfruchtbaren Hügeln wächset, dem Hafer ähnlich siehet, und auch Perlgras, Türkischer Weitzen genannt wird; Melica ciliata L.

Der Hafergries, des — es, plur. inus. ein aus Hafer zubereiteter Gries. S. Gries.

Die Hafergrütze, plur. inus. eine aus Hafer bereitete Grütze; zu Grütze gemahlne Haferkörner.

Der Haferkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Kasten, worin der für die Pferde bestimmte Hafer verwahret wird. Niedersächs. Haverkiste. Am kaiserlichen Hofe zu Wien ist der Haferkastner ein Hofbedienter, welcher den für die herrschaftlichen Pferde nöthigen Hafer in seiner Aufsicht und Berechnung hat.

Der Haferlattich, des — es, plur. inus. Siehe Brandlattich.

Das Hafermalz, des—es, plur. inus. das aus Hafer bereitete Malz.

Das Hafermehl, des — es, plur. inus. das aus Hafer gemahlne Mehl.

Die

Die Hafermilch, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Bocksbartes, wegen des milchigen Saftes, welchen er enthält; Tragopogon L. Hafermark. S. Bocksbart und Haferwurzel.

Die Hafernudel, plur. die — n, Nürnbergische Nudeln, in Gestalt der Haferkörner.

Die Haferpflaume, S. Haferschlehe.

Die Haferricke, plur. die — n, eine in Meißen übliche Benennung einer ganz schwarzen Krähe, mit einem rauhen, halb weißen Schnabel; Corvus alter L. Die erste Hälfte ihres Nahmens rühret von dem Hafer her, wovon sie sich nähret; die zweyte vermuthlich von ihrem rauhen unebenen Schnabel, oder auch von ihrem Geschreye. In andern Gegenden wird sie Roche, Rauch, Roke, Ricke, Karechel genannt; Engl. the Rook.

Die Haferrose, plur. die — n, eine Art wilder Rosen, welche niedrig wächset, nahe auf der Erde wegkriecht, und sich gern neben den Haferäckern antreffen lässet; Erdrose, Feldrose, Dunenrose, Rosa spinosissima L.

Die Hafersaat, plur. inus. das Säen des Hafers, ingleichen die Zeit, wenn er gesäet wird.

Die Haferschlehe, plur. die — n, eine Art wilder frühzeitiger Schlehen, welche hochstämmiger wächset als die gemeine Art, und eine Abänderung des Prunus spinosa L. ist; Prunus silvestris, praecox, altior *Tournef.* Haferpflaumen, Kriechen. Sie reifen mit dem Hafer.

Der Haferschleim, des — es, plur. inus. die dicke schleimige Brühe von gekochtem Hafer oder gekochter Hafergrütze, welche auch Haferseim, und wenn sie dünner ist, Hafertrank genannt wird; Niederf. Mood, Haverwellung, Welse.

Die Haferschrecke, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Heuschrecke, weil sie unter andern auch den Hafer beschädiget.

Der Haferseim, des — es, plur. inus. S. Haferschleim.

Die Haferspreu, plur. inus. die Spreu von dem ausgedroschenen und gereinigten Hafer; im Niederf. Haverkaff.

Die Haferstoppel, plur. die — n, die Stoppeln von dem abgemäheten Hafer; so wohl von einzelnen Stoppeln, als auch collective, und zwar hier so wohl im Singular allein, als im Plural allein. Der Wind wehet über die Haferstoppel, sagt man, wenn nach der Hafererute, welche gegen das Ende des Herbstes fällt, sich rauhe Winde einstellen.

Das Haferstroh, des — es, plur. inus. Stroh von ausgedroschenem Hafer. An bösen Schulden nimmt man auch wohl Haferstroh.

Der Hafertrank, des — es, plur. die — tränke, S. Haferschleim.

Die Haferweihe, plur. inus. in der Römischen Kirche, die Einweihung des für die Pferde bestimmten Hafers, welche in einigen Gegenden am St. Stephanstage geschiehet; daher dieser Tag selbst auch von einigen die Haferweihe, ingleichen der große Pferdetag genannt wird.

Die Haferwurzel, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme des Bocksbartes, der auch Hafermilch genannt wird; Tragopogon L. 2) Spanische Haferwurzel, deren Wurzel einen süßlich bittern schleimigen Geschmack hat, ist unter dem Nahmen der Skorzenera am bekanntesten; Scorzenera Hispanica L.

* **Das Haff**, des — es, plur. die — e, ein altes, in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltetes Wort, welches noch in dem Dänischen Hav und Schwed. Haf üblich ist, und das Meer, ingleichen einen beträchtlichen Theil desselben bedeutet. Im Deutschen ist es nur noch als ein eigenthümlicher Nahme gewisser großer Bayen der Ostsee bekannt. Dergleichen sind das Curische Haff, in Preußen an der Samländischen und Litthauischen Küste, das frische Haff, gleichfalls in Preußen, an dem Ausflusse der Nagat, und das frische Haff in Pommern, in welches sich die Oder ergießet. Ihres Ableitung von hoch, so wie die Römer auf ähnliche Art das Meer altum nannten, ist wohl zu gesucht.

Der Haffdeich, des — es, plur. die — e, im Herzogthum Schleßwig, ein Deich oder Damm an der See, ein Seedeich; zum Unterschiede von den Mitteldeichen. S. das vorige.

Der Haffdorn, des — es, plur. die — en, ein dorniger Strauch, welcher am Meerstrande in sandigen Gegenden wächset; Hippophae L. S. Haff. Er trägt Beeren, welche gelb färben, und wird auch Seekreuzdorn, Meerkreuzdorn, Sanddorn, Weidendorn, und schmaler Stechdorn genannt.

Der Häfner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Häfnerinn, plur. die — en, die Oberdeutsche Benennung eines Töpfers, weil er Häfen, d. i. Geschirre aus Thon bereitet. Schon bey dem Notker Hafenar. S. 1. Hafen.

Haft, eine Endung, welche, wie man glaubt, von haben abstammet, und vielen Haupt- und Zeitwörtern, wie auch einigen Nebenwörtern angehänget wird, die dadurch zu Bey- und neuen Nebenwörtern werden. Sie bedeutet:

1. Das Daseyn, die Anwesenheit derjenigen Sache, welche das Wort, dem sie angehänget wird, bezeichnet.

1) Eigentlich, die bloße Anwesenheit ohne allen Nebenbegriff zu bezeichnen; wo sie mit der Endung — ig und — isch überein kommt, in welchem Falle sie nur Hauptwörtern zugesellet wird. Dergleichen sind bresthaft, oder wie es gemeiniglich lautet, preßhaft, gewissenhaft, mangelhaft, fehlerhaft, schadhaft, schmackhaft, statthaft, herzhaft, nahmhaft, lebhaft, nahrhaft, so fern es von Städten, Örtern gebraucht wird, frevelhaft, handhaft, lehrhaft, wofür doch jetzt lehrreich üblicher ist, lückenhaft u. s. f. Woraus zugleich erhellet, daß diejenigen Hauptwörter, welche sich auf — en endigen, dasselbe im Singular wegwerfen, wie in bresthaft, schadhaft, nahmhaft, lebhaft geschiehet; gewissenhaft ausgenommen, welches es behält. Alle diese Wörter bedeuten eine bloße Anwesenheit des Subjectes, einen Bresten oder Gebrechen, ein Gewissen, einen Mangel, einen Schaden, einen guten Schmack oder Geschmack u. s. f. habend. In einigen wenigen Wörtern scheinet ein Zeitwort zum Grunde zu liegen, und da bedeuten diese Wörter so viel als das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit. Habhaft, für habend, den Besitz einer Sache habend, daher dieses Wort um der Vieldeutigkeit des Zeitwortes haben willen, für keine Tavtologie gehalten werden kann; an einem Orte wohnhaft oder seßhaft seyn, wohnend oder ansitzend; reuhaft, eine Sache wirklich bereuend; das veraltete bärhaft, bärend, d. i. wirklich Frucht bringend; schmerzhaft, wirklich schmerzend. Aber in bauhaft, eine bauhafte Zeche, welche wirklich gebauet wird, vertritt es die Stelle des Mittelwortes der vergangenen Zeit.

2) In engerer Bedeutung, eine beständige oder doch mehrmahlige Anwesenheit des Subjectes, gleichsam daran haftend. Sieghaft, in mehrern Fällen den Sieg davon tragend; ein kummerhaftes Leben; glückhaft, in mehrern Fällen Glück habend; dauerhaft, eine anhaltende Dauer habend; standhaft, eine anhaltende Beständigkeit habend; welche insgesammt aus Hauptwörtern gebildet sind.

3) In noch engerer und figürlicher Bedeutung, eine Neigung zu derjenigen Eigenschaft habend, welche das Subject anzeiget, und im engsten Verstande, eine Fertigkeit in derselben besitzend. Dahin gehören von Hauptwörtern, sündhaft, gewissenhaft, Neigung, Fertigkeit besitzend, nach dem vorher gehenden Gewissen zu handeln; tugendhaft, lasterhaft, schreckhaft,

geneigt, leicht erschrecket zu werden; schwindelhaft, zum Schwindel geneigt; vortheilhaft, so fern es zuweilen für eigennützig gebraucht wird; diensthaft, welches im Oberdeutschen für dienstfertig üblich ist; lebhaft, so fern es von einer natürlichen Neigung gebraucht wird; grillenhaft, zu Grillen geneigt; schamhaft, lügenhaft u. s. f. Ingleichen von Zeitwörtern, welche in diesem Falle ihr — en oder — n wegwerfen: boshaft, (besser boßhaft,) geneigt, sich zu erboßen, und figürlich, andern zu schaden, haderhaft, zankhaft, im Oberdeutschen für zänkisch, spaßhaft, frevelhaft, plauderhaft, schwatzhaft, waschhaft, plapperhaft, flatterhaft, gaukelhaft, tändelhaft, schmeichelhaft, das veraltete krieghaft für kriegerisch, naschhaft, polterhaft, prahlhaft, zaghaft u. s. f. Einige wenige scheinen aus Nebenwörtern gebildet zu seyn, wie leckerhaft und wahrhaft. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeuten alle diese Wörter auch etwas, das in dieser Neigung, in dieser Fertigkeit gegründet ist, daraus herfließet. Ein gewissenhaftes Betragen, eine tugendhafte Handlung, eine lasterhafte Gesinnung, eine prahlhafte Erzählung u. s. f.

2. In einigen Fällen theilet diese Endung den Wörtern, welchen sie beygefüget wird, eine mehr thätige Bedeutung mit, wo sie denn die Hervorbringung einer Sache bezeichnet. Dergleichen sind, schmerzhaft, Schmerzen verursachend, schmerzlich, eine schreckhafte Nachricht, welche Schrecken verursacht, eine ekelhafte Sache, eine nahrhafte Speise, eine vortheilhafte Gelegenheit, tadelhaft, Tadel erweckend oder verdienend, glaubhaft, Glauben verdienend, das Niedersächs. brüchthaftig, strafwürdig u. s. f.

3. In noch andern, deren Zahl aber nicht groß ist, vertritt sie die Stelle der Endung — bar, und bezeichnet eine bloße Möglichkeit. Ein wohnhafter Ort, wo man wohnen kann; eine theilhafte Sache, welche sich mit Vortheil vertheilen lässet; arthaftes Land, welches geähret oder gepflüget werden kann; einen Acker bauhaft machen; wehrhafte Unterthanen; dauerhaft, so fern es dauern kann; ein lehnhaftes Gut u. s. f.

4. Weit größer ist die Anzahl derjenigen Wörter, wo es eine bloße, bald größere, bald geringere Ähnlichkeit bezeichnet, und darin mit den Wörtern auf — mäßig, — artig, — icht, — lich, — isch, — sam u. s. f. überein kommt. Alle Wörter dieser Art kommen von Hauptwörtern her, wie z. B. aashaft, angsthaft, alaunhaft, bettelhaft, bierhaft, bleyhaft, erdhaft, eisenhaft, fieberhaft, flegelhaft, eselhaft, eiterhaft, tintenhaft, fabelhaft, gabelhaft, geckhaft, schalkhaft, götterhaft, grillenhaft, hasenhaft, herbsthaft, sommerhaft, winterhaft, kernhaft, kreidenhaft, laugenhaft, regenhaft, kinderhaft, schülerhaft, meisterhaft, musterhaft, schneiderhaft, stammhaft, pfuscherhaft, mannhaft, einem tapfern Manne ähnlich, so wie männlich nur einem gesetzten Manne ähnlich bedeutet, u. a. m.

Diese letzte Bedeutung ist beynahe die einzige, wo man die Freyheit hat, neue Wörter dieser Art zu bilden, welches aber auch nur alsdann Statt findet, wenn nicht schon ein gleich bedeutendes Wort mit einer andern Endung vorhanden ist. So sagt man nicht teufelhaft, sondern teufelisch, nicht fürstenhaft, sondern fürstlich oder fürstenmäßig. Am weitesten erstrecket sich diese Freyheit in Ansehung der Ähnlichkeit des Geschmackes und Geruches, wo man es beynahe allen Hauptwörtern wird anhängen können, einen ihnen ähnlichen Geschmack und Geruch zu bezeichnen. Von der Ähnlichkeit der innern Bestandtheile, der Bauart, gebraucht man lieber — artig, obgleich auch laugenhaft, erdhaft u. s. f. für laugenartig, erdartig, eingeführet sind. Von der Übereinstimmung mit einer andern Sache, ist — mäßig üblicher; daher man für planhaft, regelhaft, lieber planmäßig, regelmäßig sagt; außer wenn diese Übereinstimmung als eine Figur der ersten Bedeutung angesehen werden kann, und alsdann zunächst in einer Neigung gegründet bedeutet, wie tugendhaft, lasterhaft u. s. f.

Anm. Diese Endung ist alt, und kommt schon in unsern ältesten Denkmählern, obgleich noch nicht so zahlreich vor. Sie scheinet ihren Ursprung zunächst aus der Oberdeutschen Mundart zu haben; denn in den Niederdeutschen Mundarten und Nordischen Sprachen trifft man sie entweder gar nicht, oder doch so selten an, daß man sie kaum für ein einheimisches Product halten kann. Die Niedersachsen und Holländer, wo ihre Mundart noch nicht durch die Oberdeutsche verändert ist, gebrauchen in vielen, wo nicht den meisten Fällen achtig dafür; daher es glaublich wird, daß — haft und — achtig, und — icht, welches aus dem letztern zusammen gezogen ist, im Grunde eine und eben dieselbe Endung sind. Der Übergang des Hauchlautes in den Blaselaut ist nichts seltenes. Das Oberdeutsche after lautet im Niederdeutschen achter, Haft lautet daselbst Hacht u. s. f. Indessen leiten Wachter, Frisch und mit ihnen fast alle Wortforscher unser — haft von haben her, und haben dabey freylich auch viele Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite. S. die folgenden Artikel.

Würde sich diese Ableitung von — achtig einmahl mit überwiegenden Gründen darthun lassen, so ließe sich auch begreifen, warum man den Wörtern auf — haft so gern ein der Bedeutung nach ganz unnützes — ig anhänget; wahrhaftig, standhaftig, tugendhaftig zaghaftig u. s. f. Indessen kann dieses ig auch aus dem i entstanden seyn, welches man ehedem dem haft anhängete. Redihaftiu rahha, eine vernünftige Sache, Kero, eerhafti, fromm, ebend. unekihafti, ungesittet, ebend. forachafti, verdächtig, ebend. Im Oberdeutschen ist diese Form sehr gebräuchlich; allein im Hochdeutschen klingt sie niedrig, daher man sie in der edlen und anständigen Schreibart alle Mahl vermeidet. Nur leibhaftig, d. i. körperlich, theilhaftig, Theil oder Antheil habend, und wahrhaftig, so fern es zu einem Schwure dienet, denn außer dem sagt man lieber wahrhaft, sind auch im Hochdeutschen üblich. Es läßt sich dieses angehängte ig auch aus der Oberdeutschen Liebe zu langen Wörtern erklären, welche so weit gehet, daß man zu diesem ig, besonders in der Adverbialform, noch ein eben so unnützes lich füget; standhaftiglich, boßhaftiglich, glaubhaftiglich, gewissenhaftiglich u. s. f. welche alle nichts mehr sagen, als standhaft, boßhaft, glaubhaft und gewissenhaft; denn der Unterschied in den innern Graden der Stärke, den man etwa heraus, oder vielmehr hinein grübeln möchte, ist eine Grillenfängerey.

Die Alten bildeten aus den Beywörtern auf — haft, Hauptwörter auf e, oder, wie es bey ihnen lautete, auf i. Daher heißt die Mäßigkeit bey dem Kero Mezhafti, die Wahrheit Warhafti. Diese Form ist veraltet, und man gebraucht jetzt dafür die Endung — keit, vermittelst welcher aus allen Bey- und Nebenwörtern dieser Art Hauptwörter gebildet werden können, welche das Abstractum derselben ausdrucken, ob sie gleich nicht alle üblich sind. Man behält alsdann die alte Endung afti, oder wie sie jetzt lautet, aftig, welche älter ist, als aft. Die Spaßhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Lebhaftigkeit, Herzhaftigkeit Gewissenhaftigkeit u. s. f. wo niemahls Spaßhaftkeit, Wahrhaftkeit u. s. f. gesagt wird. S. — ig und — keit, wo von dieser Sylbe ig noch etwas gesagt werden wird.

1. Das Haft, des — es, plur. die — e, ein kleines Insect mit netzförmigen Flügeln, welches nur einige Stunden, höchstens vom Untergange der Sonne bis zu ihrem Aufgange lebt, und alsdann seine Eyer ins Wasser legt, woraus Larven entstehen, welche vor

vor ihrer Verwandlung oft einige Jahre im Wasser leben; Libellula Ephemera L. Weil sich dieses Insect, so bald es aus der Larve geflogen ist, häutet, und die ausgezogene weiße Haut überall haften oder kleben lässet, so soll es von diesem Umstande seinen Nahmen haben. Es wird im gemeinen Leben auch Ufer-aas genannt, welcher Nahme aber eigentlich den Larven vor ihrer Verwandlung zukommt; ingleichen Augst, weil es im August zum Vorscheine kommt. In Franken und andern Ländern werden sie so wie die Afterfalter, Phryganea L. Schnaken genannt.

2. Der Haft, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte haften. 1) Die Eigenschaft einer Sache, vermöge welcher sie haftet; in einigen Fällen, und ohne Plural. Die Sache hat keinen Haft, keine Festigkeit, Haltung.

Dein Herz ist Felsen, Gram und Leid
Hat keinen Haft darauf, Gleim,

kann darauf nicht haften. Das Eis ist zu glatt, ich habe keinen Haft darauf, keinen festen Tritt. 2) Dasjenige, wodurch eine Sache an die andere gehäftet wird; auch nur in einigen Fällen; Diminut. Häftchen, Oberd. Häftlein, und im gemeinen Leben Häftel. Einer Sache ein Paar Hafte geben, sie mit ein Paar Stichen zusammen häften. Bey den Büchsenmachern heißen die Ringe, wodurch der Lauf an dem Schafte befestiget wird, Hafte, und bey den Glasern, die bleyernen Ringe, welche das Windeisen an das Fenster befestigen. Bey den Jägern heißen alle Pfähle oder Pflöcke, woran die Leinen gebunden werden, Heftel oder Häftel. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Stecknadeln noch Häftel genannt.

3. Die Haft, plur. inus. welches in der Gerichtssprache am üblichsten ist, gefängliche Verwahrung. Jemanden zur Haft, zur gefänglichen Haft, oder in gefängliche Haft bringen. In der Haft sitzen. In die Haft oder in gefängliche Haft gerathen. Jemanden der Haft entlassen, ihn seiner Haft entschlagen.

So fall ich in des Satans Haft, Gryph.

d. i. Gewalt, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Notker gebraucht die haften auch für Fessel, daher in einigen Oberdeutschen Gegenden die Hafte im Plural für Verhaft üblich ist. S. Haften und Verhaft. Im Niederf. lautet dieses Wort, so fern es gefängliche Verwahrung bedeutet, Hacht, Hecht, Hechteniſſe, Schwed. Haekte.

Das Häft, des — es, plur. die — e, S. Heft.

Der Haftbrief, des — es, plur. die — e, in der Gerichtssprache einiger Gegenden, ein Steckbrief, schriftliche Bitte oder Befehl, einen flüchtigen Übelthäter zur Haft zu bringen.

Das Häftel, des — s, plur. ut nom. sing. S. 2. Haft.

Der Häftelhaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, kleine Pflöcke mit Haken, die Leinen damit auf dem Boden zu befestigen.

Häfteln, verb. reg. act. mit Häfteln befestigen. So häfteln die Jäger die Leinen, wenn sie selbige an die Häftel oder Pfähle und Pflöcke anbinden. Im Oberd. ist anhäfteln, zuhäfteln, aufhäfteln, mit einem Häftel, d. i. einer Stecknadel, an- zu- oder aufstecken. Daher die Häftelung.

Haften, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, hangen oder kleben bleiben, fest, unbeweglich auf etwas bleiben. 1. Eigentlich. Papier, welches mit bloßem Wasser aufgeklebet wird, haftet nicht, oder bleibt nicht haften. Der Boden ist so schlüpfrig, ich kann hier nicht haften, keinen festen Tritt haben. Da haftet es, im Oberdeutschen, eigentlich von einem Wagen, der wegen eines Hindernisses nicht weiter kann, wo man im gemeinen Leben der Hochdeutschen sagt, da hapert es. 2. Figürlich. 1) Wie begierig blieb dein Auge auf allen Schönheiten haften! in der höhern Schreibart, für, sich verweilen. 2) Ein flatterhafter Mensch, bey dem nichts haften will, dessen Gedächtniß nichts behalten kann. 3) Mit etwas verbunden seyn, in einigen R. A. Weil aber Gefahr auf den Verzug haftet. Es haften einige Schulden, viele Abgaben auf dem Gute. 4) Für jemanden, oder für eine Sache haften, Bürge dafür seyn. Du mußt mir dafür haften, dafür stehen. Ältern und Vormünder müssen für das Verhalten der Kinder haften. Daher die Haftung, im Oberdeutschen, für Bürgschaft. 5) Es haftet nicht an mir, eine im Oberdeutschen übliche R. A. wofür man im Hochdeutschen sagt, es liegt nicht an mir. Die Herstellung der Ruhe wird an mir nie haften. Daß an oder bey mir der Verzug gewiß nicht hafte, die Schuld des Verzuges nicht liege.

Anm. Schon Kero und Notker gebrauchen haften im eigentlichen Verstande. Bey dem letztern heißt einem haften auch figürlich, ihm Verbindlichkeiten schuldig seyn. Es ist das Neutrum von dem Activo heften, S. dasselbe, und gehöret mit demselben zu dem Zeitworte haben, von welchem es ein Iterativum oder vielmehr Intensivum zu seyn scheinet. Das Griech. ἅπτειν, verbunden seyn, kommt damit überein. Ehedem hatte man auch ein Activum haften, welches schon bey dem Ottfried und Notker für ergreifen vorkommt, und in einigen Oberdeutschen Gegenden noch für in Verhaft nehmen üblich ist.

Das Haftgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, an einigen Orten das Angeld, welches zur Sicherheit oder Befestigung eines geschlossenen Kaufes darauf gegeben wird; der Haftpfennig. Wo ein *Arrha* oder Haftpfennig auf den Kauf gegeben worden u. s. f. heißt es in dem Würtemberg. Landrechte. An andern Orten ist es von dem Angelde noch verschieden, und da bedeutet es dasjenige, was nach geschlossenem Kaufe eines Gutes über der Kaufsumme der Gattinn des Verkäufers besonders gegeben, und in Obersachsen das Schlüsselgeld genannt wird; S. dieses Wort. An noch andern Orten ist es das Miethgeld. Es wird von einigen sehr seltsam von Hafen, ein Topf, abgeleitet, da es unstreitig von Haft, Befestigung, Festigkeit, abstammet. S. Angeld, Angabe und Handgeld.

Das Haftgericht, des — es, plur. die — e, oder wie es der Niedersächsischen Mundart nach lautet, das Hachtgericht, eines von den fünf kleinern oder Niedergerichten zu Cöln am Rhein.

Der Häftler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der strengsten Secte unter den Wiedertäufern, weil sie weder Knöpfe noch Schnallen, sondern nur Häftel an ihren Kleidern tragen.

Der Haftmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Büchsenmachern, ein Meißel zu den Haften am Rohre, womit dasselbe an den Schaft befestiget wird.

Der Haftpfennig, des — es, plur. die — e, S. Haftgeld.

* Der Hag, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliches Wort, welches indessen um der vielen davon gemachten Ableitungen und damit gemachten Zusammensetzungen willen nicht übergangen werden kann. Es bedeutete, 1) einen jeden Zaun, und eine jede einem Zaune ähnliche Befriedigung um einen Raum. So wurde es in dem ehemahligen Kriegswesen auch von einem Walle, ingleichen von einem Pallisadenwerke gebraucht, wovon Frisch Beyspiele anführet. Im Oberdeutschen ist es noch hin und wieder in diesem Verstande üblich, und im Hochdeutschen kommt Gehäge noch zuweilen in dem Verstande einer Einfriedigung mit Stangen u. s. f. vor. 2) In engerer Bedeutung, ein Zaun oder eine Einfriedigung von lebendigem Buschwerke, ein lebendiger Zaun, wofür im Hochdeutschen das davon abstammende Hecke, im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens aber auch Knick, üblich ist. In diesem

Verstande ist der Hagen noch in Niedersachsen üblich, so wie im Englischen Hedge, und im Franz. Haye, gleichfalls eine solche Hecke bedeuten. Das Schwed. Hag kommt mit dem Deutschen völlig überein. 3) Figürlich, ein Busch, ein Strauch; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Theuerdank fiel mit dem Pferd in einen Hag, Theuerd. Noch mehr, 4) ein mit einem Hage eingeschlossener Ort, wofür jetzt Gehäge üblich ist. So wurde ehedem so wohl im Deutschen, als in den verwandten Sprachen, ein jeder eingefriedigter Acker, ein eingeschlossener Raum, ja oft ein Haus, ein Hof auf dem Lande, oder ein Dorf selbst, ein Hag genannt; welche Bedeutung auch die letzte Hälfte so vieler eigenthümlichen Nahmen der Örter auf — hagen hat, die in Niedersachsen so zahlreich sind, und welche Endung in Obersachsen in — hain und — hahn übergegangen ist. Indessen kann in vielen auch die Bedeutung eines Waldes Statt finden. Denn Hag wurde ehedem, 5) auch sehr häufig von einem Gehölze, einem Walde gebraucht, vermuthlich, so fern man die Hölzer zum Behuf der Jagd von Alters her zu hägen pflegte; so wie das Wort Forst von einigen auf eine ähnliche Art abgeleitet zu werden pfleget. S. Hain, welches noch in dieser Bedeutung üblich ist. Im Böhm. bedeutet Hag gleichfalls einen Wald.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort ungewissen Geschlechtes, das Hag. Die mittlern Latein. Haga, Haia, Haya, Heya, Haycium, u. s. f. kommen in allen obigen Bedeutungen, selbst eines Hofes, Hauses und Waldes, sehr häufig vor. S. Hägen, Hain, Hecke u. s. f.

Der Hagapfel, des — s, plur. die — äpfel, in einigen Gegenden, ein Nahme der wilden Äpfel, weil sie in Hagen, oder Hecken, oder auch in den Wäldern zu wachsen pflegen. Daher der Hagapfelbaum, der solche Äpfel trägt. An andern Orten führen die Hagebutten diesen Nahmen. S. Hag 2 und 5.

Der Hagart, des — es, plur. die — e, S. Hagerfalk.

Der Hägebereiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Forstbedienter, welcher die Jagd- und Forstgehäge zu bereiten hat, damit von niemanden Eingriffe in dieselben geschehen; ein Gehägebereiter, Hägereiter, Überreiter, Heidereiter.

Die Hägebüche, oder Hagebüche, plur. die — n, die kleinere Buche, welche gemeiniglich in Gestalt eines Strauches wächset, und von Alters sehr häufig zu Hagen oder Hecken gebraucht worden; Carpinus Betulus L. Weißbüche, zum Unterschiede von der Rothbüche. Nach Verschiedenheit der Mundarten wird der Nahme Hagebuche, bald in Hainbüche, bald aber auch in Hambüche, Hahnbüche u. s. f. verderbt. An manchen Orten wird sie auch Buchäsche, Rauhbüche, Rauchbüche, Steinbüche und Zwergbüche, in der Monseeischen Glosse Haganpuocha, Schwed. Hafwenbok, an einigen Orten auch Hornbüche, vom Lat. Ornus, Engl. Hornbeam, genannt. Das Franz. Hestre, Hêtre, stammt von dem Niederf. Hester, ein junger Buch- oder Eichbaum, her.

Die Hagebutte, plur. die — n, die beerartige, harte und rothe Frucht der Hagerosen oder wilden Rosen, worin der rauche steinichte Same befindlich ist. Daher der Hagebuttenstrauch, der wilde Rosenstrauch, der sie trägt und gern in Hagen oder Hecken wächset; Rosa canina L. Hagerose, Hagedorn. Die letzte Hälfte des Wortes gehöret zu Butz, Butzen, die dicke runde Gestalt auszudrucken. Der Nahme Hagebutte lautet in manchen Gegenden Hahnbutte, Hainbutte, Hambutte, Haynbutte, Hahnbötchen, Butten, in Hamburg Hahnepoten, in Baiern gar Hätschepätsch, um Wien Hetscherl, welches gleichfalls daraus verderbt ist. An andern Orten heißen sie Wiepen Wiebchen, im Osnabr. Weepken, (Böhm. Ssipek,) Hefen, Hüfen, Hagehiften, Hiften, (Engl. Haw, Hips, Angels. Hagan, Heopa, Norw. Hybe, Klunger, Dän. Hyven,) Kunz, Schlafkunz, Arschkitzeln, Franz. Gratecul, im Bremischen Hissen, an andern Orten Buttelhiefe, so wie der Strauch der sie trägt daselbst die Buttelrose genannt wird. Schon Ottfried nennet sie Hiafon.

Der Hagedorn, des — es, plur. inus. 1) Ein wilder mit Stacheln versehener Strauch, welcher gern in Hagen oder Hecken wächset; Crataegus L. Im gemeinen Leben führet nur der Crataegus Oxyacantha L. diesen Nahmen, der wegen der Farbe seiner Rinde auch Weißdorn, wegen der mehlichten rothen Beeren auch Mehldorn, Mehlfößchen, Mehlbeerstrauch, Unser lieben Frauen Birnlein, heißt. Schon Stryker nennt diesen Strauch Hagendorn, ingleichen ein Hagen, womit auch das Angels. Haeghthorn, das Engl. Hawthorn, das Norweg. und Dän. Hagetorn, und Hyventorn, und das Schwed. Hagtorn überein kommen. Im Hennebergischen heißt er Heinzerleinsdorn. 2) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden wird auch der wilde Rosenstock, die Hagerose, Hagedorn genannt. S. das vorige.

Die Hagedrüse, S. Heckdrüse.

Das Hägeholz, des — es, so fern ein Gehölz darunter verstanden wird, plur. die — hölzer, Holz oder ein Gehölz, welches gehäget, d. i. geschonet wird, in einigen Gegenden Hainholz, zum Unterschiede von einem Hauholze.

Die Hageiche, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Eiche oder Steineiche, so fern sie in Hagen, d. i. Hecken gezogen wird, und alsdann nicht alle Mahl die Größe eines Baumes erreicht. An andern Orten führet die Äsche diesen Nahmen.

Die Hageichel, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Galläpfel.

1. Hagel, ein besonders in Niedersachsen mit dem Nahmen Jan oder Johann übliches Wort, gemeinen niedrigen Pöbel auszudrucken. Jan Hagel, Hans Hagel oder Johann Hagel lärmt, d. i. der Pöbel. Daher verhagelt, und hagelsk eben daselbst verzweifelt, vertrackt bedeutet. Sollte es wohl zu dem Arab. אבל, versammeln, gehören, und eigentlich zusammen gelaufenes Volk bedeuten? S. Hack.

2. Der Hagel, des — s, plur. inus. zwey knotige Bänder in dem Weißen des Eyes, welche das Gelbe so halten, daß es sich daran drehen kann; welche auch Eyerhagel, im gemeinen Leben aber der Hahnentritt genannt werden. Griech. χαλαζα, welches so wohl diesen, als den folgenden Hagel bedeutet.

3. Der Hagel, des — s, plur. inus. ein Nahme, der verschiedenen Arten, mehrentheils runder Körner beygeleget wird. 1) Den gemeiniglich runden Stücken Eis, welche aus der Luft fallen und aus gefrornen Regentropfen bestehen, und welche, wenn sie groß sind, auch Schloßen genannt werden; als ein Collectivum. Vom Hagel getroffen werden. Man hat Stücken Hagel gefunden, welche über drey Loth wogen. Es siehet so weiß aus wie ein Hagel, im gemeinen Leben, wo man auch wohl hagelweiß sagt. Daß dich der Hagel! ein in den niedrigen Sprecharten üblicher gelinder Fluch. Von einzelnen Stücken Hagels gebraucht man das Wort Hagelkorn. In Baiern wird der Hagel Schauer, ingleichen Steinel, eigentlich Steinlein genannt. Der Schauer heißt in anderem teutsch der Hagel, Buch der Natur 1483. 2) Gegossene Körner von Bley, womit man nach allerley kleinem Wildbret und nach Vögeln schießet, und welche auch Schrot genannt werden; gleichfalls als ein Collectivum. 3) In der Geschützkunst werden alle Stücke gehauenen Eisens, kleine bleyerne Kugeln, auch wohl kleine Granaten, so fern

fern sie aus Mörsern, Haubitzen u. s. f. geschossen werden, Hagel genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Notker Hagel, im Angels. Hagol, im Schwed. Hagel, im Engl. Hail, im Finnländ Hauli. Wachter leitet es von dem Griech. χαλαζα ab; Ihre hält hingegen den Begriff der Ründe für den Stammbegriff und rechnet es zu Welle, Kugel u. s. f. Im Hebr. ist עגל rund, אגל aber ein Tropfen.

Die Hagelgans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche außer den vier oder fünf letzten schwarzen Fluchtfedern ganz weiß ist, und sich nur im Winter sehen lässet, daher sie auch Schneegans, ingleichen Saalgans genannt wird; Anser Grandinis *Klein.*

Die Hagelkugel, plur. die — n, in der Geschützkunst, eine hohle Stückkugel, welche inwendig mit Hagel, d. i. kleinen Stückchen Eisen, bleyernen Kugeln u. s. f. gefüllet, und am häufigsten eine Kartätsche genannt wird.

Hageln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in unpersönlicher Gestalt üblich ist. Es hagelt, d. i. es fällt Hagel vom Himmel. In Baiern es steinelt, es schauert, bey dem Kaisersberg es hurnigelt. Wenn große Stücke Hagels fallen, sagt man im Hochdeutschen es schloßet.

Der Hagelschaden, des — s, plur. die — schäden, der durch den Hagel verursachte Schaden, besonders an den Feldfrüchten.

Der Hagelschlag, des — es, plur. die — schläge, der Fall eines starken und großen Hagels, und die dadurch geschehene Zerschlagung der Früchte.

Der Hagelschrot, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, viereckiger Hagel, die wilden Änten damit zu schießen, welcher auch Äntendunst genannt wird. S. Schrot.

* Der Hagelstein, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, große Stücke Hagels, Schloßen, zu bezeichnen, welches Ezech. 13, 13, Sir. 46, 6 vorkommt.

Der Hagelsturm, des — es, plur. die — stürme, ein mit Hagel verbundener Sturm. Es. 28, 2.

Hagelweiß, adj. et adv. S. 3. Hagel.

Das Hagelwetter, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Hagel verbundenes Donnerwetter, ingleichen der Fall eines starken und schädlichen Hagels; ein Schloßenwetter, in Baiern ein Schauerwetter, in Franken ein Rieselwetter.

Das Hägemahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein niederes Gericht, welches des Jahres ein oder mehrere Mahle, gemeiniglich im freyen Felde gehalten wird, Gränzirrungen, Felddiebereyen und andere Feldsachen zu entscheiden. Von dem folgenden hägen, halten, und Mahl, eine Versammlung, besonders gerichtliche Versammlung. S. Feldgericht.

1. * Hägen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im Niedersächs. für ergetzen üblich ist. Das häget ihn, ergetzet ihn, verursacht ihm eine lebhafte innere Freude. Ingleichen als ein Reciprocum, sich hägen, sich lebhaft und innerlich freuen. S. Behagen.

2. Hägen, verb. reg. act. mit einem Hage oder Zaune, einfassen, und dadurch vor der Beschädigung verwahren. 1. Eigentlich. Einen Acker, ein Stück Wiese hägen, wo aber einhägen üblicher ist. In weiterer Bedeutung, auch auf andere Art, z. B. durch einen aufgeworfenen kleinen Graben, durch einen aufgesteckten Strohwisch u. s. f. oder auch nur durch ein bloßes Verboth vor Beschädigung oder dem Gebrauche anderer bewahren, wo es häufig von Grundstücken üblich ist. Eine Wiese hägen, sie mit dem Viehe nicht betreiben lassen. Einen Wald hägen, kein Holz darin fällen lassen. Junges angeflogenes Holz hägen, es mit dem Viehe nicht behüthen lassen. Das Wild hägen, es schonen, nicht durch Jagen vermindern. 2. Figürlich. 1) Dulden, unterhalten, verbergen und beschützen, in einigen Fällen. Diebe bey sich hägen; daher im Oberdeutschen auch ein Häger einen Hehler bedeutet. Die Bosheit bey einem andern hägen, sie an ihm dulden und unterstützen. Einen Haß wider jemanden hägen, bey sich dulden und unterhalten. Viele Vorurtheile hägen. Einen Zweifel hägen. In weiterer Bedeutung oft nur für haben, von Vorstellungen, Gedanken u. s. f. Eine geringe, eine hohe Meinung von sich hägen. Wie können sie einen solchen Verdacht bey sich hägen? 2) * Sparen, zu Rathe halten; eine nur im Niedersächsischen übliche Bedeutung. Viel Geld zusammen hägen, sparen. Aufhägen wird daselbst für aufheben gebraucht. 3) * Fristen, verlängern; ein gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch.

Du wollest deines Nahmens wegen,
O Herr, mein Leben länger hegen, Opitz.

4) Ein Gericht hägen, halten; ein noch in der Gerichtssprache mancher Gegenden üblicher Ausdruck, welcher von den Schranken hergenommen zu seyn scheinet, mit welchen man die Gerichtsplätze zu umgeben pflegte, besonders zu der Zeit, da die Gerichte noch unter freyem Himmel gehalten wurden.

So auch die Hägung.

Anm. Das Angels. hegian, Dän. hegne, und Schwed. haegna, bedeuten gleichfalls mit einem Zaune umgeben. Für schützen, kommt bey den Schwäbischen Dichtern auch heien, und Heie für Schutz vor, und noch jetzt sagt man im Österreichischen hayen für hägen. Die Niedersächs. hägen, gütlich thun, und Häge, Pflege, Vergnügen, Lust, gehören zu dem vorigen Zeitworte. Wenn in der ersten figürlichen Bedeutung der Nebenbegriff der Duldung, Unterhaltung und Schonung nicht so sehr hervorsteche, so könnte man hägen in derselben auch von dem veralteten heigen und eigen ableiten, welche noch bey dem Ottfried und Notker vorkommen, und haben bedeuten.

Hager, — er, — ste, adj. et adv. für mager, von Menschen und ihren Gliedern. Ein langer hagerer Mensch. Hände wie der Neid, gelb und hager. Im Oberdeutschen, wo dieses Wort eigentlich zu Hause gehöret, lautet es auch häger. Im Engl. ist hagard wild, häßlich, hager. Aus dem Frisch erhellet, daß an einigen Orten hege für dürre, trocken, üblich ist, welches denn das Stammwort von hager seyn würde. S. Hagerkeit.

1. Der Häger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hägergut.

2. Der Häger, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, Hügel von Sande oder Erde in den Strömen, oder an dem Ufer, welche das Wasser daselbst ansetzet, und auch Anlagen, Horsten, Sandhorsten, und wenn sie größer sind, Werder genannt werden. S. Hügel, von welchem Worte es nur in der Ableitungssylbe unterschieden ist.

Das Hägereis, des — es, plur. die — er, in dem Forstwesen, junge schlanke Bäume, oder so genannte Stangen, welche man auf den jungen Schlägen oder Hauen stehen läßt, Bäume daraus zu ziehen; Laßreiser, Vorständer.

Der Hägereiter, des — s, plur. ut nom. sing. welches an einigen Orten für Hägebereiter üblich ist.

Der Hagerfalk, des — en, plur. die — en, bey den Jägern, eine Art Falken, welche nicht viel größer als ein Sperber, aber stark und muthig ist, einen breiten Kopf, feurige Augen, einen kurzen Hals, lange Flügel und kurze schuppige Füße hat. Er wird auch Hagar, Hagart genannt, raubet große Vögel, nistet auf unersteiglichen Felsen und scheint der Bergfalk bey dem Klein zu seyn.

Das Hägergut, des — es, plur. die — güter, eine nur in Niedersachsen übliche Benennung einer gewissen Art Dienst leistender Bauergüter, welche auch hagerische und holtensche Güter genannt werden. Die Besitzer solcher Güter, welche Hägermänner heißen, haben die völlige Nutzung, müssen aber dem Hägerherren oder Hägerjunker, d. i. dem Grundherren, gewisse Dienste leisten, ihm den Zehenten und einen bestimmten Erbzins geben. Ein neuer Besitzer muß um die Belehnung ansuchen und die Köhr bezahlen. Die Hägermänner stehen wegen dieser Güter unter einem besondern Hägergerichte, welches sein eigenes Hägerrecht hat.

Anm. Frisch schreibet dieses Wort Häker, erkläret es durch eine Art geringer Unterthanen, und scheinet es von Haken, einem in Niedersachsen bekannten Ackerwerkzeuge, abzuleiten. Allein es scheinet vielmehr zu Hag zu gehören, so fern dasselbe ehedem einen eingehägten Acker oder Bauerhof bedeutete. S. Hägerhufe. Im Schwedischen bedeutete Haker, welches Wort gleichfalls von Hag abstammet, so wie das Engl. Haw, einen abgesonderten kleinen Acker; wobey Ihre aus dem Westgothischen Gesetzbuche eine Stelle anführet, welche im Latein. so lautet: Si quis aedes suas a villa transportaverit, et aream illam coluerit, tum postea *Haker* dicitur, non vero *Tofft* vel area. S. Häker.

Der Hägerherr, des — en, plur. die — en, S. das vorige.

Die Hägerhufe, plur. die — n, in einigen Niedersächsischen Gegenden, eine Art Hufen, welche sechzig Morgen Ackers oder vier Hakenhufen, oder zwey Land- oder Dorfhufen hält. Eine Hakenhufe hält daselbst funfzehen, eine Land- oder Dorfhufe dreyßig, und eine Tripelhufe fünf und vierzig Morgen.

Der Hägerjunker, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hägergut.

Die Hagerkeit, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte hager, die Eigenschaft einer Person oder eines Theiles derselben, da sie mager ist, in der anständigen Sprechart für Magerkeit.

Der Hägermann, des — es, plur. die — männer, oder Hägerleute, S. Hägergut.

Die Hagerose, plur. die — n, die wilde Rose, Rosa canina L. S. Hagebutte.

Das Hägerrecht, des — es, plur. die — e, S. Hägergut.

Die Hägesäule, plur. die — n, eine Säule oder ein Pfahl, so fern er die Gränze eines Jagdgehäges bezeichnet; die Jagdsäule.

Die Hägeschau, plur. die — en, an einigen Orten, die Schau, d. i. Besichtigung der Zäune und Hage an den Wegen; die Hageschau.

Die Hägescheibe, plur. die — n, S. Hägewisch.

Der Hägeschlag, des — es, plur. die — schläge, ein gehägter, zu verletzen verbothener Schlag, d. i. Theil eines Gehölzes; im gemeinen Leben auch wohl ein Heuschlag oder Hainschlag.

Der Hagestolz, des — en, plur. die — en, ein alter Junggesell, eine Person männlichen Geschlechtes, welche funfzig Jahre alt ist und noch nicht geheirathet hat, da sie doch könnte. In einigen Gegenden gebraucht man dieses Wort auch von dem weiblichen Geschlechte, und da lautet es bald die Hagestolze, bald die Hagestolzinn. Daher das Hagestolzenrecht, des — es, plur. inus. das Recht der Obrigkeit, nach dem Tode eines Hagestolzen, dessen Erwerb- oder Errungenschaft (nicht aber die Erb- Lehen- und Stammgüter) einzuziehen; welches Recht sich noch in der Unterpfalz und am Oberrheine, ingleichen in einigen Niedersächsischen Gegenden befindet. Im Braunschweigischen ist es 1730 aufgehoben worden. Das Alter, welches zu einem Hagestolzen im gerichtlichen Verstande erfordert wird, ist nach den Gegenden verschieden. In Niedersachsen gehören dazu 50 Jahre 3 Monathe und 3 Tage; im Odenwalde hingegen sind schon 25 Jahre dazu hinlänglich.

Anm. Dieses Wort ist sehr alt, aber seinem Ursprunge nach dunkel. Schon bey dem Raban Maurus ist coelebs, Hagastult. Im Niederf. lautet es so wohl Hagestolt als Haverstolt. Im Angelf. ist Haegstealdi, coelebs, virgo, tiro, princeps, und Hehstaldhad die Jungfrauschaft. In einem alten Vocabul. aus dem 12. Jahrh. bey Gerberts Reisen heißt Famulus, *Hagistolt*. Die gemeinste Meinung ist, daß durch Hagestolzen solche Personen verstanden werden, welche auf ihren Hag, oder Hof, stolz sind. Diecmann in Spec. Gloss. Lat. Theot. leitet es von Hag, Haus, und stallt, dem Mittelworte von stellen ab, und erkläret es durch Personen, die sich zu einer freywilligen Einsamkeit bequemen, sich in ihrem Hause gleichsam einstallen. Es wird diese Ableitung dadurch wahrscheinlich, daß Haistaldi oder Haistoldi bey dem du Fresne für Hausgesessene, Eingesessene, vorkommt, ein Hagestolz im Schwedischen auch auf ähnliche Art Einstöding, und im Isländ. Einstädingur genannt wird, von ein, allein, und stå, stehen, gleichsam ein Einsamer. Im Nellenburgischen werden, dem Frisch zu Folge, die Hurensöhne Hagestolze genannt.

Das Hägewasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein gehägtes Wasser, worin der Fischfang verbothen ist; im Gegensatze eines Freywassers.

Die Hägeweide, plur. die — n, eine gehägte Weide, welche mit dem Viehe nicht betrieben werden darf.

Die Hageweide, plur. die — n, von Weide, Weidenbaum, ein Nahme der Bachweide, Salix helix L.

Die Hägewiese, plur. die — n, eine gehägte Wiese; eine Wiese, welche Gartenrecht hat, und worauf ohne des Eigenthümers Willen niemand weiden darf.

Der Hägewisch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Wisch Stroh, oder ein Bündel Reisholzes, welches auf eine Stange gestecket wird, einen gehägten Acker, Schlag, Wald u. s. f. damit zu bezeichnen; im Oberdeutschen eine Hägescheibe, Hägeschaub, Heuschaub, Hainscheibe. Einen Hau, eine Wiese, einen Acker mit Hägewischen abstecken.

Die Hägezeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da das Wildbret gehäget, d. i. geschonet, nicht gejaget noch gefangen wird; die geschlossene Zeit, die Grußzeit, die Waldsperre, die Schonzeit.

Der Hägling, des — es, plur. die — e, in Oberdeutschland, eine Art kleiner Weißfische, welche im Canton Freyburg Pfärren, in Lucern Nachtfische genannt werden; Albula minima *Gesn.* der den Nahmen Hägling durch kleiner Häring erkläret.

Der Hägsmann, des — es, plur. die Hägsleute, in einigen Gegenden ein Feldnachbar, dessen Acker nur durch einen Hag oder Zaun von dem Acker des andern abgesondert ist.

Das Hahä, subst. indeclin. plur. die Hahä, in den Gärten, eine Öffnung in der Befriedigung am Ende, wodurch man eine freye Aussicht hat, welche aber von außen mit einer tiefen Grube verwahret ist. Das Wort ist zunächst aus dem Englischen Haha, stammet aber mit demselben von ha! dem Ausdrucke der Verwunderung her, weil man, wenn man durch die scheinbare Öffnung weiter zu gehen gedenkt, durch die Grube plötzlich aufgehalten wird.

Der Häher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung der Älster, welche am häufigsten in Niedersachsen üblich ist; Pica vulgaris *Klein*, Coracias Garrulus L. Sie hat diesen Nahmen zur Nachahmung ihres Geschreyes, und wird auch Heger, Häger, Hieger, Heyer u. s. f. im Angelf. Higro, in der Monseeischen Glosse Heigero genannt. Im Schwed. ist Haeger der Reiher. S. Älster.

1. Der

1. Der Hahn, des — es, plur. die Hähne, Hahnen oder Hähnen, im Hüttenbaue, diejenigen runden oder länglichen Körner Silber, welche im Treibe- oder Brennofen abspritzen, oder sich an die Brandstücke ansetzen; Herdkörner, Treibekörner. Auch die kleinen Zacken, welche von den Brandstücken heraus sprossen, wenn sie zu geschwinde in das Kalte kommen, werden Hahnen, Hähne, Sprößlinge oder Bergmännchen genannt. Die Abstammung dieses Wortes ist noch dunkel, aber so viel ist wohl gewiß, daß es nicht zu einem der folgenden gehöret.

2. Der Hahn, des — es, plur. die Hähne, Oberd. die Hahnen, Diminut. das Hähnchen, Oberd. das Hähnlein. 1) Dasjenige Werkzeug an einem Fasse oder einer Röhre, vermittelst dessen man sie durch Umdrehung eines horizontal durchbohrten senkrechten kleinen Stämpels oder so genannten Schlüssels, nach Gefallen öffnen oder verschließen kann, zum Unterschiede von einem bloßen Zapfen; Epistomium, Niedersächs. Häneken, ingleichen Kraan (S. Krahn). Es kann seyn, daß einige Ähnlichkeit des obern Theiles des Schlüssels mit einem Hahne, Gallo, den Anlaß zu dieser Benennung gegeben; indessen verdienet doch das Schwed. Hanka, ein weidenes Band, das Isländ. Hank, und Hannk, eine Kette, Hebr. ענק, und das Engl. Hank, ein Band, in Betrachtung gezogen zu werden. 2) An dem Schlosse der Feuergewehre, dasjenige Werkzeug, welches den Feuerstein hält und selbigen an den Pfanndeckel schläget. Auch dieser Nahme wird von der ehemahligen Ähnlichkeit mit einem Hahne hergeleitet. Die Franzosen, denen dieses Stück einem Hunde ähnlicher zu seyn scheinet, nennen es Chien. S. Schnapphahn.

3. Der Hahn, des — es, plur. die Hähne, Dimin. das Hähnchen, Oberd. Hähnlein. 1) Eigentlich das männliche Geschlecht der zahmen Haushühner, welches sich durch sein Krähen auf eine so merkliche Art von andern Vögeln unterscheidet; der Haushahn, Gökelhahn, im Gegensatze des Huhnes oder der Henne. Der Hahn krähet. Hahn im Korbe seyn, im gemeinen Leben, das meiste Ansehen haben. Darnach wird kein Hahn krähen, darum wird sich niemand bekümmern. Jemanden einen rothen Hahn auf sein Haus setzen, ihm solches anzünden. Darnach soll der rothe Hahn krähen, eine Drohung der Mordbrenner. Die blecherne Windfahne auf den Thürmen und Häusern wird wegen der Gestalt eines Hahnes, die man ihr gemeiniglich zu geben pfleget, gleichfalls der Hahn oder Wetterhahn genannt. Die Gewohnheit, das Bild eines Hahnes auf die Kirchthürme zu setzen, ist sehr alt; der Hahn soll daselbst ein Bild der Wachsamkeit der Kirchenlehrer seyn. S. du Fresne Glossar. v. *Campanarium.* 2) In weiterer Bedeutung wird das männliche Geschlecht aller derjenigen Vögel, welche man zu dem Geschlechte der Hühner zu rechnen pfleget, Hahn genannt. So heißt der Mann der Pfauen und der Fasane der Hahn. S. auch Auerhahn, Birkhahn u. s. f. Der Calecutische Hahn, Wälsche Hahn oder Indianische Hahn, der Mann der Calecutischen Hühner, S. Calecut. 3) In noch weiterer Bedeutung wird das Männchen aller, auch der kleinsten Vögel, der Hahn genannt; zum Unterschiede von der Henne oder dem Weibchen.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort in der zweyten Endung des Hahnen, und im Plural die Hahnen, welche Form sich auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen erhalten hat. So fern dieses Wort den Haushahn bedeutet, lautet es schon in dem Salischen Gesetze Chana, bey dem Ottfried Hano, im Niedersächs. Haan, im Meklenb. Henning, bey dem Ulphilas Hana, im Angels. Hana, im Isländ. Schwed. und Dän. Hane. Wachter, Frisch und andere leiten diesen Nahmen von dem alten persönlichen Fürworte han, er, her, welches noch im Schwedischen üblich ist; eine Ableitung, welche dem ersten Anblicke nach desto wahrscheinlicher wird, weil man auch im Deutschen die Geschlechter der kleinern Vögel durch Er und Sie zu bezeichnen pfleget; S. 1. Er. Allein wenn man bedenkt, daß die Gothen dieses Fürwort nicht kannten, und doch das Wort Hana hatten, und dann die Nahmen dieses Thieres in andern Sprachen dagegen hält, wo es von seiner Stimme den Nahmen hat, so wird man die erste Ableitung nicht mehr so scheinbar finden. Im Latein. heißt er Gallus, von gällen. Das Franz. Coq, Schwedische Tupp, Russische Petuch, Ungar. Tuck, Tartar. Tauk, Kalmuck. Taka u. s. f. sind insgesammt Nachahmungen des ihm eigenthümlichen Lautes. Das Deutsche Hahn scheinet auf ähnliche Art das Andenken des Latein. canere und Griech. χαναν, schreyen, zu erhalten. Im Franz. heißt Cane die Änte, und im Finnländ. Hanhi die Gans.

Der Hahnbrey, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, auf den Blechhämmern, ein Brey, welcher aus Wasser, Lehm und Kohlenstaube bestehet, und worin die Bleche getaucht werden, damit sie unter dem Schmieden nicht zusammen schweißen. Die Bedeutung des Wortes Hahn in dieser Zusammensetzung ist dunkel.

Die Hähnbüche, Hahnbutte, S. Hagebüche, Hagebutte. Das Beywort hahnebüchen, wird in den niedrigen Sprecharten für grob gebraucht.

Der Hahnenbalken, des — s, plur. ut nom. sing. der Balken oben im Giebel des Hauses, welcher die Dachsparren unter der Spitze verbindet, und auf welchem sich in den Bauerhäusern die Hühner gern des Nachts zu setzen pflegen; Niedersächs. Hanebalken, im Böhm. Hambalky.

Der Hähnenbart, des — es, plur. die — bärte, das rothe Läppchen unter dem Schnabel des Hahnes; der Bart.

Das Hahnenеy, des — es, plur. die — er, ein kleines Ey, welches die Hühner zuweilen wider ihre Gewohnheit legen. Der große Haufe auf dem Lande glaubet, ein solches Ey habe der Hahn geleget, und es werde ein Basilisk daraus; daher es auch im Niedersächs. ein Spookey genannt wird, von spooken, spüken. Er pfleget ein solches Ey mit großer Sorgfalt in das Loch eines Ständers zu verspünden.

Der Hähnenfuß, des — es, plur. von mehrern Arten, die — füße. 1) Eine Pflanze; Ranunculus L. wegen der Ähnlichkeit der dreyfach getheilten Blätter mit dem Fuße eines Hahnes. Schleichender Hahnenfuß, Ranunculus reptans, brennender Hahnenfuß, acris, welcher auch Brennkraut genannt wird. Der Sumpf-Hahnenfuß, Ranunculus Flammula L. heißt im Oberdeutschen auch Wassersemde, Schwefelbrech, Grensing, Glitzerpfännlein und Speerwurz. Einige Arten sind auch unter dem Nahmen Krähenfuß bekannt. 2) Eine Art Schwadens, Panicum Crus galli L. welcher auf den Europäischen Gartenländern wächset.

Das Hahnengefecht, des — es, plur. die — e, eine noch in einigen Ländern, besonders in England, übliche Lustbarkeit des großen Haufens, wo zwey dazu abgerichtete Hähne mit einander fechten müssen; eine Lustbarkeit, welche ehedem auch in Niedersachsen, und in den ältesten Zeiten schon bey den Atheniensern geliebt wurde. Im mittlern Lat. Duellum Gallorum.

Das Hahnengeschrey, des — es, plur. die — e, das Geschrey, d. i. das Krähen des Hahnes oder der Hähne, besonders zu gewissen Stunden in der Nacht gegen den Morgen, wo es den Landleuten die Stelle einer Uhr vertritt; Gallicinium, im gemeinen Leben das Hahnenschrey, Marc. 13, 35. Bey dem Opitz das Hangekrey.

Die Hahnenhode, plur. die — n, oder das Hahnenhödlein, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art kleiner Pflaumen, welche

welche eine Abänderung der gemeinen Pflaumen sind; Pruna amygdalina L. Der Hahnenhodenbaum, der sie trägt. 2) An andern Orten sind die Kornellen oder Cornelkirschen, unter diesem Nahmen bekannt; daher der Hahnenhödleinstrauch, Cornus mascula L. 3) An noch andern verstehet man darunter die rothen Beeren des Spindelbaumes, Euonymus Europaeus L. welche auch wohl Hahnenhütchen und Hahnenpfötchen genannt werden; so wie 4) noch an andern auch die Hagebutten unter diesem Nahmen bekannt sind. Alles um der entweder wahren, oder eingebildeten Ähnlichkeit mit den Hoden eines Hahnes.

Der Hahnenkamm, des — es, plur. die — kämme. 1) Eigentlich, der Kamm, d. i. die rothe fleischige Substanz oben auf dem Kopfe eines Hahnes; S. Kamm. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Zergliederungskunst, der obere oder inwendige Fortsatz des siebförmigen Beines, welcher dasselbe der Länge nach in zwey Theile theilet; Crista galli. 3) Eine Pflanze, welche häufig auf unsern Wiesen wächset; Rhinanthus crista galli L. Läusekraut, Rödel, 4) Das Kammgras, Cynosorus cristatus L. wird wegen des auf der einen Seite der Ähre besonders gestalteten Blättchens gleichfalls Hahnenkamm genannt. 5) Eine Art des Amarantes, Amarantus cristatus, führet im Niedersächsischen diesen Nahmen. 6) Eine Pflanze mit verwachsenen Staubbeuteln und lauter fruchtbaren Zwittern; Bidens L. Zweyzahn, Gabelkraut. 7) Das Meierkraut, welches von gemeinen Leuten als ein Gemüse wie Spinat gegessen wird, S. Meierkraut; und vielleicht noch andere Pflanzen mehr.

Das Hahnenpfötchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hahnenhode 3.

Der Hahnenschritt, des — es, plur. die — e, der Schritt eines Hahnes. Im gemeinen Leben sagt man, am Tage der heil. drey Könige habe der Tag schon um einen Hahnenschritt zugenommen, d. i. um einen zwar kleinen, aber doch merklichen Theil. Eben so drucken sich die Franzosen und Engländer aus. S. das Brem. Magaz. B. 5, S. 148, wo diese dem Scheine nach seltsame Figur, durch die bey den Landleuten übliche Messung des Schattens erkläret wird.

Der Hahnensporn, des — es, plur. die — en, eigentlich der spitzige hornartige Auswuchs der Hähne hinten am Fuße, in Gestalt eines Stachels. Figürlich ist die Osterluzey, Aristolochia L. in einigen Gegenden unter diesem Nahmen bekannt.

Der Hahnentritt, des — es, plur. die — e. 1) S. 2. Hagel. 2) Eine Art des Spathes bey den Pferden, wobey sie den Fuß, wie der Hahn, mit einem Zucken aufheben.

Der Hahnenwecker, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Frühstück derer, welche die Nacht hindurch bis zum Hahnengeschrey geschwärmet haben; im gemeinen Leben der Hahnewackel, ungeachtet es augenscheinlich von wecken abstammet.

* Der Hähnker, des — s, plur. ut nom. sing. in der Bienenzucht, besonders Niedersachsens, ein Schwarm Bienen, welcher auf ein von andern Bienen verlassenes Gewirk gesetzet wird.

Der Hahnrey, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine schimpfliche Benennung eines Ehemannes, dessen Gattinn die eheliche Treue verletzet; ein Hörnerträger. Ein Hahnrey seyn, eine untreue Frau haben, Hörner tragen. Eine Frau macht ihren Mann zum Hahnreye, oder setzt ihm Hörner auf, wenn sie ihm untreu wird. Bav macht Tullium zum Hahnrey, oder setzt ihm Hörner auf, wenn er dessen Gattinn zur Untreue verleitet. Daher die Hahnreyschaft, die Eigenschaft, der Stand eines Hahnreyes.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. Dän. und Schwed. gleichfalls Hanrei. In den beyden letzten Sprachen ist es, dem Ihre zu Folge, fremd, und vermuthlich von den Deutschen angenommen worden. Man hat von diesem dunkeln Worte eine Menge Ableitungen, wovon eine die andere an Zwang und Unwahrscheinlichkeit übertrifft. Leibnitz leitete es von Hahn und dem alten ri, Isländ. runa, schneiden her, und erklärte es durch einen geschnittenen Hahn, oder Kapaun; Eckard leitete die letzte Hälfte des Wortes von rehe, müde, ab, und sahe in dem Hahnrey weiter nichts, als einen abgematteten zu seiner Bestimmung untauglichen Hahn. Wachter fiel auf das Angelf. Heanra, Volk, Pöbel, und das Isländ. ria, spotten, und erklärete es durch aller Leute Spott. Ihre bringt das alte Bretagnische Hannerey, die Hälfte, in Vorschlag, und glaubt, man könne Hahnrey diesem Worte zu Folge durch einen Ehemann erklären, der der Vorrechte seines Ehebettes nur halb genießet. Anderer zu geschweigen. Bey diesen Umständen bleibt Frischens Muthmaßung immer noch die wahrscheinlichste, welcher dafür hält, daß dieses Wort aus dem Italiänischen Cornaro verderbt worden; welches dadurch glaublich wird, weil die Benennung eines Hörnerträgers sehr alt ist, und schon bey den Römern üblich war, (S. Horn,) übrigens auch die Verderbniß der Sitten für das ganze westliche und mitternächtige Europa aus Italien seinen Ursprung hat, da denn nicht selten auch die Nahmen zugleich mit eingeführet worden. Frisch hat dieses Wort bey dem Matthesius im sechzehenten Jahrhunderte zuerst gefunden, der es aber in beyden Geschlechtern, so wohl von einem Hurer als von einer Hure gebraucht. Opitz und Logau haben das sonst ungewöhnliche Zeitwort hahnen, zum Hahnrey machen.

Wie oft ist Reu ankommen
Dem lieben Feuergott, daß er geoffenbahrt,
Gradiv, die eigne Smach, als er gehahnet ward, Opitz.
Das Hahnen kömmt von dir, ebend.

Allein es scheinet, daß dieses ein selbst gemachtes Wort ist, wozu bloß die unrichtige Erklärung der ersten Sylbe in dem Worte Hahnrey Anlaß gegeben.

Indessen ist doch die Anspielung auf einen Hahn in den gleichbedeutenden Wörtern anderer Sprachen schon sehr alt. Von dem Französischen Coq, ein Hahn, scheinen die mittlern Latein. Cugus, Cucussus, Cucuciatus, Cucutus, Cucullus, die alten Französ. Ausdrücke Couz, Couyoul, Coucuol, Coquart, Coquillard, Hugho, wofür die heutigen Franzosen Cocu sagen, und das Engl. Cuckold, abzustammen, ob man sie gleich gemeiniglich von Guckguck, Lat. Cuculus, ableitet, und für eine Anspielung auf die bekannte Erzählung hält, daß der Guckguck seine Eyer in das Nest einer Grasmücke lege, und von derselben ausbrüten lasse; da denn aber Hahnrey und Cocu eigentlich den Hahnreymacher bedeuten müßten, welches aber nicht leicht wird erwiesen werden können. Richtiger nannten die alten Römer einen Hahnrey Curruca, welches Wort eigentlich der Nahme der Grasmücke ist, woraus im mittlern Latein. Coruca geworden. Übrigens wurde ein Hahnrey im mittlern Lateine auch Cucurbita, Minarius, Minnarius, Nima, Nimuarus, Niminvir, ingleichen Copaudus, im Französ. ehedem Coppau, Coupaut, Copereau, Couers, Couppere genannt, daher accouppaudir jemanden zum Hahnrey machen bedeutete. So fern eine Frau ihren Mann zu Hahnrey macht, wird solches in einer Französ. Urkunde von 1475 faire Jean genannt, S. Hans. Die Ital. Benennungen Becco, Becconazzo, Cornuto, Cornaro, sind bekannt. Die Longobarden nannten einen solchen Ehemann Arga, und in Niedersachsen heißt er Dudeldop, welches aber eigentlich einen schläfrigen, einfältigen Menschen bedeutet,

tet, daher Frischens Ableitung von einem Dåthorne hier wohl nicht Statt finden kann.

Der Hain, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches von Hag abstammet, und ehedem eben dieselben Bedeutungen hatte, daher haynen im Holländ. noch jetzt so viel als zäunen bedeutet. Besonders war es ehedem von einem gehägeten Walde sehr üblich, da es denn mit Forst überein kam, und in diesem Verstande noch in den eigenthümlichen Nahmen vieler Orte vorkommt, z. B. Großenhain, Ziegenhain, Lichtenhain u. s. f. wofür es in andern hahn, in andern ham, und in noch andern hagen lautet. Es wurde alsdann von einem jeden gehägten Gehölze, und in weiterer Bedeutung von einem jeden Walde gebraucht, er mochte groß oder klein seyn. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, wo es nur noch in der höhern und dichterischen Schreibart von einem jeden Walde, am häufigsten aber von einem kleinern Gehölze gebraucht wird.

Wie lieblich lispert dort im Hain
Der schlanken Espen furchtsam Laub! Kleist.

In der Deutschen Bibel kommt es sehr häufig in der Bedeutung eines heiligen, einer Gottheit gewidmeten Waldes vor, wo es 1 Sam. 22, 6 auch von einigen einzelnen Bäumen gebraucht zu seyn scheinet: Als nun Saul wohnete zu Gibea, unter einem Hain in Rama. Ja 2 Kön. 23, 6 bezeichnet es auf eine sonst ungewöhnliche Art gar einen Hain- oder Waldgötzen: Und ließ den Hain aus dem Haus des Herren führen hinaus vor Jerusalem, in Bach Kidron, und verbrannte ihn u. s. f.

Anm. Hain, bey dem Stryker Heinic, im Wendischen Hai, Hain, ein Wald, ist aus Hagen zusammen gezogen, daher es zur Bezeichnung des ausgestoßenen Gaumenlautes auch von einigen Hayn geschrieben wird, so ungern auch die Hochdeutsche Mundart sonst den Doppellaut ay duldet. S. Hag und Ham.

Die Hainbuche, Hainbutte, S. Hagebuche, Hagebutte.

Das Hainerholz, des —es, plur. inus. an einigen Orten, eine Benennung des Hagedornes, S. dieses Wort.

Der Haingötze, des —n, plur. die —n, das Bild eines Waldgottes, ingleichen ein Götze, welcher in einem Haine verehret wird, 2 Kön. 21, 7.

Die Hainhecke, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme des wilden Rosenstrauches, oder der Hagerose, S. Hagebutte.

Das Hainholz, des —es, plur. die — hölzer, S. Hägeholz.

Der Hainschaub, des —es, plur. die —e, S. Hägewisch.

Die Haiternessel, plur. die —n, S. Eiternessel.

Das Häkel, des —s, plur. ut nom. sing. welches eigentlich das Diminut. von dem Worte Haken, für Häklein, ist, einen kleinen Haken zu bezeichnen. So ist bey den Kunstdrechslern das Häkel, ein halb runder gekrümmter Drehstahl, harte Körper inwendig auszudrehen. Wenn dieses Wort im männlichen Geschlechte der Häkel lautet, so ist die Endsylbe nicht mehr das Zeichen einer Verkleinerung, sondern vielmehr eines Werkzeuges, (S. —El,) und Häkel bedeutet alsdann ein Werkzeug, womit man etwas haket, oder vermittelst dessen krummen Spitze heraus hohlet. Eben so bezeichnet das zusammen gesetzte Baumhäkel, oder vielmehr Baumhäckel oder Baumhacker, einen Vogel, der seine Nahrung aus den Rinden der Bäume heraus hacket.

Die Hakelhufe, S. Hakenhufe.

* Hakelig, oder häklig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es theils im eigentlichen Verstande, mit kleinen Haken versehen bedeutet, theils figürlich, bedenklich, kitzlich. Eine häkelige Sache, eine bedenkliche Sache, welche behuthsam behandelt seyn will. Ein häkeliger Mensch, der an allen Dingen etwas zu tadeln hat, dem man nicht leicht etwas recht machen kann, und der auch wohl ein Häkler genannt wird.

Häkeln, verb. reg. act. mit kleinen Haken herbey zu ziehen suchen. So sagt man von den Katzen, daß sie häkeln, wenn sie mit ihren Klauen spielend einhacken. Zusammen häkeln, an einander häkeln, mit kleinen Haken an einander befestigen. S. auch Anhäkeln, Forthäkeln, Zuhäkeln.

Der Häkelstahl, des —es, plur. die — stähle, bey den Kunstdrechslern, ein gekrümmter Drehstahl, besonders Kugeln in einander zu drehen, der von einem Häkel noch verschieden ist.

* Das Hakelwerk, des —es, plur. die —e, ein mit der Sache selbst nur in Niedersachsen übliches Wort, eine Art der Befriedigung um Häuser zu bezeichnen, wo über einem Zaune oder Plankenwerke, zwischen mehrern langen kreuzweise in die Erde geschlagenen Pfählen, ganze Fuder Busch- oder Reißholz geleget werden. Hakel bedeutet hier vermuthlich so viel als Hecke, gleichsam Heckenwerk. Daher der Hakelpfahl, einer von den langen spitzigen Pfählen, zwischen welchen dieses verwüstende und gefährliche Bollwerk lieget.

Der Haken, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Häkchen, Oberd. Häklein und zusammen gezogen Häkel. 1. * In der weitesten Bedeutung, ein jedes Werkzeug zum Stechen. In dieser nunmehr veralteten Bedeutung werden nur noch die rundlichen und scharfen Zähne der Pferde, welche sie erst im fünften Jahre bekommen, Haken oder Hakenzähne genannt. Sie folgen auf die Eckzähne. Auf ähnliche Art nennet man im Oberdeutschen auch die Spitzzähne der Kinder Häkerlein. 2. In engerer und gewöhnlichster Bedeutung, ein jedes krumm oder nach einem rechten oder spitzigen Winkel gebogenes Ding, oder krumm gebogenes Ende eines Dinges, besonders so fern es dazu dienet, andere Dinge damit herbey zu hohlen, damit zu befestigen, daran zu hängen u. s. f. 1) Überhaupt. Einen Haken an eine Nadel, an einen Draht biegen. Im Bergbaue wirft der Gang einen Haken, wenn er aus seiner Stunde absetzet, d. i. eine andere Richtung nimmt. Das Ding hat einen Haken, figürlich, es ist ein Hinderniß dabey, ein Aber, eine Bedenklichkeit. Der Englische Haken, an einer Stubenuhr, ein eiserner Bogen, dessen beyde Enden zwey Lappen in Gestalt zweyer Haken haben, wovon ein Zahn immer in das Steigerad greift, den Lauf des Räderwerkes zu hemmen und sich gleichförmig zu machen; Franz. Echappement. Die Schaufeln des Ankers werden um ihrer gekrümmten Gestalt willen gleichfalls Haken, sonst aber auch Fliegen und Flunken genannt. Bey den Drechslern ist der Haken oder das Baucheisen, ein gekrümmtes Dreheisen, bauchige Gefäße hohl auszudrehen. An den Kleidern befestiget man kleine Haken von Draht, oder Häkel, welche in ein Öhr, Niederf. Öse, eingreifen, gewisse Kleidungsstücke damit nach Belieben zu befestigen. Einen Missethäter in die Haken werfen, eine in der Türkey, in Rußland und andern Ländern übliche grausame Lebensstrafe, wo der Missethäter lebendig in einen an den Seiten mit scharfen großen eisernen Haken besetzten engen Thurm geworfen wird, worauf er sich spießen, und auf diese Art einen langsamen und schmerzlichen Tod erdulden muß. Die Haken der Tuchscherer sind von Eisen und haben die Gestalt eines Bogens, dessen Spitze an jedem Ende einwärts gebogen ist; die Zeuge mit Leisten werden damit auf dem Schertische befestiget und zugleich ausgedehnet. Und so in andern Fällen mehr. Nach der Bestimmung der Haken bekommen sie oft besondere zusammen gesetzte Nahmen, dergleichen Angelhaken, Brunnenhaken, Feuerhaken, Kesselhaken, Misthaken, Schlüsselhaken, Thürhaken, Widerhaken, Nußhaken, Winkelhaken u. a. m. Angel, Kräuel, Krücke, Krampe, Franz. Crampon, welches

Wort dem Menage und Furetiere ein Räthsel ist, bedeuten in andern Fällen gleichfalls einen Haken. Ein Haken, womit etwas ergriffen und herbey gezogen wird, heißt Nieders. Dragge, Engl. Drag, von trecken, ziehen, oder tragen, so fern es ehedem gleichfalls ziehen bedeutete. 2) Besonders. (a) Ein in Niedersachsen übliches Werkzeug zum Ackern, welches weit einfacher als ein Pflug ist, keine Räder hat, und so wohl von Ochsen als Pferden gezogen werden kann; wegen seiner Gestalt, worin es einem Haken mit einem spitzigen Winkel gleicht. Es wird auch wohl ein Ackerhaken genannt. Siehe Haken, das Zeitwort. Schon bey dem Ulphilas ist Hoha ein Pflug, vielleicht unser heutiger Haken. Figürlich wird auch so viel Land, als man mit einem Haken in einer gewissen Zeit bestellen kann, in einigen Gegenden ein Haken genannt, wofür in andern Ländern das Wort Pflug üblich ist. So hält im Meklenburgischen eine gemeine Hufe zwey Haken. In eben dieser Bedeutung kommt Uncus bey dem du Fresne in Liefländischen Urkunden von 1242 und 1249 vor. S. Hakenhufe und Häker. (b) Eine ehemahlige Art eines Feuergewehres, dessen Schaft einen Haken hatte, vermittelst dessen es auf einem Gestelle ruhete, welches ein Bock genannt wurde. Es wurde auch eine Hakenbüchse genannt, zum Unterschiede von den Backenbüchsen, oder unsern heutigen kleinern Feuergewehren. Eine solche Hakenbüchse schoß vier Loth Bley, ein halber Haken aber, so jetzt den Nahmen einer Muskete führet, zwey Loth. S. Doppelhaken.

Anm. In dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter Hahgen, im Niederſ. Hake, im Dän. Hage, im Schwed. und Isländ. Hake, im Angelſ. Hoc, im Engl. Hook, im Böhm. und Pohln. Hak, im Normand. und Picard. Acq, Acque, Eich, im Hebr. חכה, wohin auch Ecke, Achel u. ſ. f. ingleichen das Lat. Uncus und Griech. ογκος gehören, welche sich, so wie das Deutsche Angel, bloß durch den eingeschobenen Nasenlaut unterscheiden. So fern dieses Wort ehedem etwas Spitziges überhaupt bedeutete, gehöret es zu dem Hebr. חח, spitzig, und חכן, stecken. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt heißt im Schwed. das Kinn Hake, und im Niederſ. die Ferse Hacke, S. dieses Wort.

Haken, verb. reg. act. vermittelst eines Hakens ergreifen, herbey ziehen u. ſ. f. wo es doch in den Zusammensetzungen anhaken, einhaken, abhaken u. ſ. f. am üblichsten ist. In den Gegenden, wo man sich statt eines Pfluges des Hakens bedienet, bedeutet das Zeitwort haken, mit diesem Werkzeuge ackern. Einen Acker haken, mit dem Haken bearbeiten. Da haket es, als ein Neutrum, für da hänget es, und figürlich, daran lieget es, das ist das Hinderniß, ist Niedersächsisch.

Das Hakenband, des — es, plur. die — bänder, ein jedes Thür- Fenster- oder ähnliches Band, welches sich um einen Haken, oder eine Angel beweget, und daher mit einem Öhre versehen ist.

Die Hakenbüchse, plur. die — n, S. Haken 2. 2). Das Franzöſ. Arquebuse ist vermuthlich daraus gebildet.

Die Hakenhaue, plur. die — n, bey den Minirern, eine breite eingebogene Haue, deſſen sie sich in lehmigem und festem Boden bedienen; Franz. Pic hojau.

Die Hakenhufe, plur. die — n, ein in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden übliches Feldmaß, welches in Pommern 15 Morgen hält, zum Unterschiede von einer Land- oder Dorfhufe, welche 30 Morgen, einer Tripelhufe, welche 45 Morgen, und einer Hägerhufe, welche 60 Morgen hält. Hakenhufe bedeutet hier vermuthlich so viel Land, als mit einem Haken das Jahr über bequem bestellet werden kann; S. Haken 2. 2). Im Meklenburgischen ist eine Häkelhufe in einem andern Verstande, eine Hufe Ackerland, im Gegensatze der Hufen in Rusch und Busch, d. i. des Waldes und der Weide.

Das Hakenkreuz, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, ein an den Enden mit Haken versehenes Kreuz.

Der Hakenlachs, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, eine Benennung des Männchens unter den Lachsen, wegen des krummen Schnabels oder Hakens, welchen er am Untermaule hat. Die Oberdeutschen Fischer nennen ihn Hagen.

Der Hakenmörser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, eine Art Handmörser, Handgranaten damit zu werfen.

Die Hakennadel, plur. die — n, in der Geschützkunst, eine Nadel mit einem Haken, die Stärke des Metalles an einem Stücke durch das Zündloch damit zu messen.

Der Hakenpflug, des — es, plur. die — pflüge, in der Landwirthschaft, ein Pflug, welcher anstatt der Pflugschar eine breite zweyschneidige Hakenschar hat, und in starkem Boden gebraucht wird, die gebrachten Äcker damit zu rühren, d. i. nach der Quere zu überpflügen, daher er auch ein Rührhaken, und mit einem vermuthlich Wendischen Worte auch Radlitz genannt wird. Die Arbeit selbst heißt das Hakenpflügen, das Balkenstreifen, das Rühren oder das Quiren, eigentlich Queren.

Das Hakenpulver, des — s, plur. inus. eine Art Schießpulvers, welches zu den Doppelhaken gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Schlangen- und Karthaunenpulver.

Der Hakenrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in Esthland, eine Art Polizeyrichter auf dem Lande, welche die Urtheile der Landesregierung mit Zuziehung der Bauern vollziehen. Ihrer sind in Esthland vier, welche aus dem Adel erwählet werden. S. Hakenhufe und Haken 2. 2).

Die Hakenschar, plur. die — en, die große zweyschneidige und dreyeckige Schar an einem Haken; zum Unterschiede von der kleinern einschneidigen Pflugschar. Auch der Hakenpflug ist mit einer solchen Hakenschar versehen. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort oft Hockschar, Hockenschar.

Die Hackenscheibe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine eiserne Scheibe mit einem Haken, welche an den Achsschenkel gesteckt wird, das dritte auf der Wildbahn gehende Pferd daran zu spannen.

Der Hakenschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlüssel, welcher anstatt des Bartes oder Kammes nur einen Haken hat, und mehrere Schlösser schließet; an einigen Orten ein Krückel, und so fern man ihn zu verdächtigen Absichten gebraucht, ein Dieterich. S. Nachschlüssel.

Der Hakenschütze, des — n, plur. die — n, eine ehemahlige Art Soldaten, welche mit Haken oder Hakenbüchsen bewaffnet waren, und an deren Stelle die heutigen Musketiere gekommen sind; Franz. Arquebusier, Schwed. Hakeskytt.

Der Hakenzahn, des — es, plur. die — zähne, S. Haken 1.

Die Hakenwendung, plur. die — en, in Niedersachsen, wo man sich anstatt des Pfluges des Hakens bedienet, die Umwendung mit dem Haken. Ingleichen ein Längenmaß, einen so langen Raum zu bezeichnen, als man mit einem Haken ohne umzuwenden zu ackern pfleget.

Der Häker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher den Acker mit dem Haken bearbeitet. 2) In einigen Niedersächsischen Gegenden, eine Art geringer Bauern, welche nicht mehr Acker haben, als sie mit einem Haken des Jahres bearbeiten können, und dafür dem Grundherren gewisse Handdienste leisten müssen. Sie scheinen von den oben erwähnten Hägern noch sehr verschieden zu seyn. Daher das Häkergut, das Gut eines solchen Häkers.

Hakig, adj. et adv. Haken oder einen Haken habend. Hakicht hingegen, einem Haken ähnlich.

Das Hakscheit, des —es, plur. die —e, in den Salzwerken, starke Stäbe, woran die Pfanne mit ihren Haken eingehaket wird.

Die Häkse, plur. die —n, der Kniebug an den größern Thieren, besonders an den Hinterfüßen derselben. In weiterer Bedeutung der ganze untere sehnige Theil des Fußes der größern Thiere, und im gemeinen Leben Niedersachsens auch wohl der Menschen. Im Oberd. Haxe, Hachse, Hächse, im Niederf. Hesse, im Osnabrück. und Pomm. Hespe; bey einigen Hochdeutschen auch wohl Häre, Here, Hechse. An den Schöpps- und Kalbskeulen wird dieses Bein wegen einiger Ähnlichkeit auch die Flegelkappe, ingleichen das Mägdebein genannt, weil man es den Mägden zu geben pfleget. Es gehöret zu dem Worte Hacke und drucket wie dieses die Ähnlichkeit dieses Buges mit einem Haken aus. Ihre hält das gleich bedeutende Schwed. Hasnar für ein von Hah, die Hacke, Ferse, und Sino, Sehne, zusammen gesetztes Wort. In der Monseeischen Glosse kommt aus 2 Kön. 8, 4 subnervavit vor, welches daselbst hafneta übersetzt wird. Schilter hält es für einen Fehler und will abasnita lesen; allein es bedarf dieser Verbesserung nicht, weil hasneta zu unserm Worte gehöret, und die Häksen abschneiden bedeutet. Frisch führet aus einer handschriftlichen Bibel-Übersetzung in der königl. Bibl. zu Berlin aus Josua 11 die Stelle an: Ihre Rosse sollt du enthehsenen, welches eben das ist.

1. Halb, halben und halber, drey Partikeln, wovon wenigstens die beyden letztern eigentlich Hauptwörter sind, und welche jetzt noch in folgenden Fällen gebraucht werden. 1) *Die Seite eines Körpers zu bezeichnen. Bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet anderthalp, auf der andern Seite, bey dem Ottfried in allon anahalban min, auf meiner ganzen Seite. Doch in dieser Bedeutung ist es außer dem Worte allenthalben nunmehr veraltet, S. Halbe und Allenthalben. Im Oberdeutschen hat man noch beydenthalben, auf beyden Seiten, und enhalb, für jenseit. 2) Die Gegend, die Richtung in Beziehung auf einen andern Körper, wo das halb noch in einigen zusammen gesetzten Nebenwörtern vorkommt, und ungefähr so viel als —wärts bedeutet. Außerhalb, oberhalb, innerhalb, unterhalb, die äußere, obere, innere und untere Gegend eines Dinges zu bezeichnen. Da diese Nebenwörter alle Mahl die zweyte Endung des Hauptwortes erfordern, innerhalb der Stadt, unterhalb des Flusses, daher sie von einigen auch unter die Präpositionen gerechnet werden, so erhellet daraus, daß halb auch hier eigentlich das folgende Hauptwort die Halbe ist. Einige legen diesen Nebenwörtern auch noch die dritte Endung bey, welches aber in der anständigen Sprechart ungewöhnlich ist, und nur noch zuweilen bey dem großen Haufen vorkommt; z. B. innerhalb drey Tagen, für innerhalb dreyer Tage. Siehe diese Wörter selbst. Im Oberdeutschen hänget man dieses halb noch an andere Wörter. Sonnenhalb kommt bey dem Walser für südwärts vor, und in Boxhorns Glossen findet sich northhalba und sundhalba für nordwärts und südwärts. 3) Figürlich, werden halben und halber, so wie die ähnlichen Vorwörter willen und wegen, oft gebraucht, einen Bewegungsgrund zu bezeichnen, da sie denn die zweyte Endung des Hauptwortes erfordern und alle Mahl hinter demselben stehen. Ich thue es der Freundschaft halben. Deiner Verbrechen halben wirst du gestraft. Die Welt ist gewiß nicht allein des Menschen halben erschaffen. Ich habe ihn noch einiger Sachen halben zu sprechen. So auch ohne Artikel. Alters halber hätte er noch lange leben können. Gewissens halber zu etwas verbunden seyn. Halben wird in diesen Fällen gesetzet, wenn das vorher gehende Hauptwort den Artikel ausdrücklich bey sich hat; halber aber, wenn derselbe fehlet, da denn der Articulus Postpositivus dessen Stelle vertritt. Etwas des Gewinnstes halben thun, oder, etwas Gewinnstes halber thun. Die meisten gebrauchen halben und halber ohne diesen Unterschied zu beobachten, der doch sehr gegründet zu seyn scheinet. Wenn kein Artikel vorhanden ist, so pflegen viele das halber mit dem vorher gehenden Hauptworte zusammen zu ziehen; scheinshalber oder Scheinshalber, Bethenshalber, Neidshalber, Ehrenhalber, welches im gemeinen Leben mit dem hier sehr übel angebrachten t euphonico ehrenthalber lautet. Allein richtiger schreibt man sie getrennt, Scheines halber, Ehren halber. Ein wirklicher Fehler aber ist es, wenn man noch das Vorwort um dazu setzet, welches hier völlig überflüssig ist, obgleich Gottsched sagt, um des Wohlstands halber, für, des Wohlstandes halben.

Halb und halben werden auch häufig mit einigen demonstrativen und relativen Fürwörtern zusammen gesetzet, welche alsdann gleichfalls in der zweyten Endung stehen, und mit diesen Wörtern die Gestalt eines Bindewortes bekommen. Derhalb oder derhalben, und nach der ältern Form derohalben, deßhalb oder deßhalben, weßhalb oder weßhalben, wo der, deß und weß die verkürzten Genitivi für derer oder deren, dessen und wessen sind, welche auch wohl im gemeinen Leben wirklich gebraucht werden, aber alsdann das t euphonicum annehmen; derenthalben, dessenthalben, wessenthalben. Siehe 2. Der Anm. 3. Für derhalb sagt man lieber derhalben, aber deßhalb und deßhalben, weßhalb und weßhalben scheinen gleichgültig zu seyn; nur halber, welches viele in diesen Zusammensetzungen gleichfalls gebrauchen, möchte schwer zu vertheidigen seyn, weil halben eigentlich die dritte Endung des Plurals von dem Hauptworte Halbe ist, welche von einem ausgelassenen Vorworte regieret wird. Eben dieses gilt auch, wenn halben mit den zueignenden Fürwörtern mein, dein, sein, unser, euer, ihr, zusammen gesetzet wird, von welchen nur noch dieses zu merken ist, daß sie um des Wohlklanges willen statt des n ihres Genitivs, ein t annehmen; meinethalben, deinethalben, seinethalben, unserthalben, euerthalben, ihrethalben, für meinen, deinen, seinen, unsern, euern, ihren Halben. S. 2. Dein I. wo schon das nöthigste von dieser Zusammensetzung gesagt worden. Auf ähnliche Art sagt Cicero pro mea parte, meinethalben.

Ehedem waren halb und halben noch in einigen andern Fällen üblich. Ist minan halbun gedan, heißt bey dem Ottfried, ist in meinem Nahmen gethan. Vbe Gott unser halb ist, bedeutet bey dem Notker, wenn Gott für uns ist.

Halb, ein Bey- und Nebenwort, welches Einen Theil von zwey gleichen Theilen, worein ein Ganzes getheilet wird, bezeichnet.

1. Eigentlich, wo es nicht bloß von Körpern, sondern auch von der Zeit, dem Raume und mit Einem Worte von allen Dingen gebraucht wird, welche als ein Ganzes betrachtet werden können, und wobey man sich eine Theilung in zwey gleiche Theile oder Hälften gedenken kann. Ein halbes Brot, ein halber Apfel, der halbe Theil, eine halbe Kugel, ein halber Bogen Papier. Eine halbe Meile, eine halbe Elle, ein halbes Pfund, ein halber Zentner. Acht Fuß und ein halber. Der halbe Mond. Ein halber Feyertag, wovon nur die eine Hälfte gefeyert wird. Ein halber Ton. Ein halbes Jahr, ein halber Tag, eine halbe Stunde. Ein halber Thaler, ein halber Gulden, ein halber Louis d'or. Die Augen nur halb öffnen. Ich habe es nur halb, d.i. ich habe nur Eines von den zwey Theilen des Ganzen. Das Gefäß ist nur halb voll, es ist schon halb leer, bis auf die Hälfte. Etwas halb

von

von einander brechen, schneiden u. s. f. Es ist nur halb so groß. Wo in vielen Fällen auf die Gleichheit der Theile nicht so genau gesehen wird.

Halb London saß nunmehr an dem bestimmten Ort, Gell.

Halb ein Mensch und halb ein Fisch seyn, oder halb Mensch, halb Fisch seyn.

> Doch welch Entsetzen, seine Schöne,
> Sein Liebling war halb Mensch, halb Fisch, Gell.
> Unsterblich, doch des Todes Raub,
> Sind wir halb Engel und halb Staub, Cron.

Zu halben Tagen, oder zu ganzen halben Tagen spazieren gehen, d. i. mehrere halbe Tage, oft einen halben Tag spazieren gehen. Zu halben Stunden plaudern.

Die halbe Jahre lang sich kalt zu stellen wissen, Gell.

In manchen Fällen wird so wohl das Bey- als auch das Nebenwort gebraucht, den Punct oder die Linie zu bezeichnen, welche das Ganze in zwey gleich große, oder beynahe gleich große Theile theilet; die Mitte. Jemanden auf halben Wege begegnen, d. i. auf der Hälfte des Weges. Auf den halben Mann anschlagen, mit einem Feuergewehre nach der Mitte des Mannes zielen. Im gemeinen Leben sagt man auch im halben Märzen, im halben Aprill u. s. f. für in der Mitte des Märzes; auf der halben Zeit seyn, in der Hälfte oder der Mitte der Schwangerschaft; bis in den halben Tag schlafen u. s. f. Am häufigsten als ein Nebenwort von den Stunden der Uhr. Es ist halb zehen, d. i. neun Uhr und eine halbe Stunde. So auch halb eins, halb zwey u. s. f. Ich komme um halb fünf.

Mit den ordnenden Zahlwörtern wird halb auf eine besondere Art verbunden, halbirende Grundzahlen daraus zu bilden, welche denn unabänderlich sind, und weder in Ansehung des Geschlechtes noch der Zahl verändert werden, auch keinen Artikel vor sich leiden. Anderthalb, d. i. eines und ein halbes; dritthalb, zwey und ein halbes; vierthalb, drey und ein halbes; dreyßigsthalb, neun und zwanzig und ein halbes. Anderthalb Jahr oder anderthalb Jahre. Dritthalb Gulden. Er both mir es um vierthalb Thaler. Ich habe ihn in fünfthalb Jahren nicht gesehen. Im gemeinen Leben pflegt man diese halbirenden Zahlen zuweilen zu decliniren, und in manchen Grammatiken findet man gar die Declination vorgeschrieben. Es sind anderthalbe Tage, vor dritthalben Jahren. Allein es ist solches ein eben so großer Mißbrauch, als wenn man diese halbirenden Grundzahlen zu Ordnungszahlen macht, wie im Oberdeutschen üblich zu seyn scheinet. Es gehet in das dritthalbe Jahr, für, es sind bald dritthalb Jahre, oder, es gehet in die Hälfte des dritten Jahres, oder es gehet in das fünfte halbe Jahr. Man kann auf solche Art aus allen Zahlen halbirende Zahlen bilden; ein und zwanzigsthalb, d. i. zwanzig und ein halbes; neun und neunzigsthalb, acht und neunzig und ein halbes; hundertsthalb, neun und neunzig und ein halbes; tausendsthalb, neun hundert neun und neunzig und ein halbes u. s. f. Dieser Gebrauch der ordnenden Zahlwörter mit dem Worte halb hat etwas besonderes an sich, aber er ist doch schon alt. Im Ripuarischen Gesetze Kap. 20, heißt es: quinto dimidio solido culpabilis iudicetur, d. i. um fünfthalb Schillinge; in dem Bündnisse der Könige Alfred und Godrin: reddat 34 solid, cum Anglis et cum Danis tres dimidias marcas, dritthalb Mark, nicht drey halbe; im Sachsenspiegel: quartus dimidius numerus. Auf ähnliche Art war bey den Griechen τρίτον ἡμιοβόλιον, dritthalb Häller; ἕβδομον ἡμιτάλαντον, siebenthalb Talente.

2. Figürlich. 1) Von der Quantität, den Graden der Beschaffenheit, der innern Stärke u. s. f. im Gegensatze des ganz, wo aber auf die Gleichheit der Grade nicht so genau gesehen wird. Ein halber Feyertag, der nicht so feyerlich begangen wird, als ein ganzer. Ein halber Beweis, der noch keine völlige Überzeugung gewähret. Mit halber Stimme singen. Eine Sache nur halb verstehen. Er war schon halb todt. Noch halb schlafen. Halb betrunken seyn. Ihr seyd schon eine halbe Leiche, Gell. Es ist nur halb wahr. Halbe Wahrheiten, Dinge, von denen die Hälfte erlogen, und die andere erkünstelt ist, Hermes. Halbe Farben, in der Mahlerey, S. Mittelfarben. Die halbe Trauer, im Gegensatze der ganzen. Etwas mit halben Augen sehen. Mit halbem Winde fahren, in der Schifffahrt. 2) Besonders mit dem Nebenbegriffe der Unvollkommenheit. Gott nur halb dienen. Ich habe es nur halb gehöret. Seine Sachen nur halb verrichten. Es ist weder halb noch ganz, d. i. sehr unvollkommen. Er ist nur ein halber Mann, ein halber Gelehrter u. s. f. Halb und halb, im gemeinen Leben, für mittelmäßig, ein wenig, unvollständig. Ich habe es nur so halb und halb gehört. Hast du der Sache nachgedacht, die ich dir vorhin so halb und halb vorschlug? Less. Er gefällt mir halb und halb. 3) In andern Fällen gebraucht man dieses Wort, ein Ding von kleinerer oder geringerer Art anzudeuten, als ein anderes von gleicher Art ist. Eine halbe Karthaune, im Gegensatze einer ganzen. S. auch die Zusammensetzungen Halbbier, Halbvogel u. s. f.

Anm. Halb, bey dem Ulphilas und Ottfried schon halb, im Niedersächs. half, im Angels. healf, im Engl. und Schwed. gleichfalls half, im Dän. halv, im Wendischen pol, ist in dieser Bedeutung eine Figur von dem vorigen Worte halb und von halbe, so fern es die Seite eines Dinges bezeichnet. S. Halbe und Hälfte. Man kann dieses Wort fast mit allen Haupt- und Beywörtern zusammen setzen, eine oder mehrere der jetzt gedachten Bedeutungen auszudrucken; wovon folgende etwa die bekanntesten seyn möchten. Mit Neben- und Beywörtern wird es oft, aber eben so irrig zusammen gezogen, als wenn man ganz mit ihnen zusammen ziehen wollte. Man schreibt daher lieber halb barbarisch, halb erhaben, halb tief u. s. f. als halbbarbarisch, halberhaben, halbtief. Einige wenige ausgenommen, wo andere Gründe die Zusammenziehung erfordern, als halbbürtig, halbjährig, halbfuderig u. s. f. S. die Sprachlehre.

Die Halbänte, plur. die — n, eine Art Wasservögel, in den mitternächtigsten Gewässern, welche zu den Patschfüßen gehören, vier Zehen haben, aber dem Kopfe, dem Halse, dem Schnabel und der Lage der Füße nach, ganz von einer Änte verschieden sind; Plotus anomalopes *Klein*. Ihre Füße sitzen außerhalb des Schwerpunctes ihres Körpers nahe am Hintern, daher sie nicht gehen können. Sie können sich auch nicht so lange als die Taucher unter dem Wasser aufhalten, obgleich andere sie zu den Tauchern rechnen.

Der Halbärmel, des — s, plur. ut nom. sing. Ärmel von Leinwand, welche nur den halben Arm bedecken.

Der Halbbauer, des — s, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden, ein Bauer, der nur halb so viel Acker hat, als zu einem vollständigen Bauergute erfordert wird, im Gegensatze eines Vollbauers. 2) In einigen Gegenden, ein Pachter, der ein Landgut oder Grundstück um die Hälfte bauet, d. i. die Hälfte des Ertrages dem Eigenthümer anstatt des Pachtes entrichtet; Colonus partiarius. Er wird auch Halbmann, im Plural Halbmänner oder Halbleute, und ein solcher Vertrag die Halbbauerey genannt. S. Halbpacht.

Das Halbbier, des — es plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, geringes, schwaches Bier, welches entstehet, wenn

Eee

man mit dem Kofent vor dem Aufstoßen etwas starkes Bier vermischet. S. Kofent.

Das Halbbild, des — es, plur. die — er, in den bildenden Künsten, halbe menschliche Gestalten mit oder ohne Arme, welche bis an den Unterleib in einem Steine zu stecken scheinen. Die Gränzgötter oder Gränzbilder sind solche Halbbilder.

Der Halbbruder, des — s, plur. die — brüder, ein Bruder, der einen andern ehelichen Vater, oder eine andere Mutter hat; ein Stiefbruder, halbbürtiger Bruder. Eine solche Schwester wird eine Halbschwester, Stiefschwester oder halbbürtige Schwester, genannt, solche Geschwister aber Halbgeschwister, halbbürtige Geschwister, Stiefgeschwister, oder Geschwister von halber Geburt; alles im Gegensatze eines Vollbruders, einer Vollschwester oder der Vollgeschwister.

Halbbürtig, adj. et adv. im Gegensatze des vollbürtig, siehe das vorige.

Die Halbe, plur. die — n, die Seite eines Dinges; ein in der anständigen Sprechart veraltetes und nur noch im gemeinen Leben übliches Wort. Jemanden von der Halbe ansehen, von der Seite, seitwärts. Ich habe es nur von der Halbe gesehen, von der Seite. Im Niedersächsischen wird es auch für Hälfte gebraucht Auf der Halbe sitzen, auf der Hälfte des Stuhles oder des Gefäßes.

Anm. Schon bey dem Ottfried Halba, im Isidor thiu Halp, in der Monseeischen Glosse Halpo, im Niedersf. Halve. Es scheinet dieses die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes zu seyn, welche sich noch in allenthalben erhalten hat, und wovon die Bedeutungen der oben befindlichen Wörter halb, halben und halber nur Figuren sind. Die Zeitwörter behalben, und umbehalben, für umgeben, kommen bey dem Notker vor.

Der Halbedelstein, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte eine Benennung des Achates mit allen seinen Unterarten, des Carneoles, Chalcedons, Onyxes u. s. f. welche zwar eine schöne Politur annehmen, aber doch den Werth der eigentlichen Edelsteine nicht haben.

— Halben, Halber, S. Halb.

Der Halberbe, des — n, plur. die — n, ein Erbe, der nur die Hälfte erbet.

Halberhaben, besser halb erhaben, S. Erhaben.

Der Halberling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Mitteldìng von zwey Arten; ein Bastard, Blendling, Zwitter, d. i. ein Ding, welches von zwey Dingen verschiedener Art erzeuget worden, und daher jede Art nur halb an sich hat. Besonders werden die Bastarde oder Zwitter von Karauschen und Brassen Halberlinge genannt.

Das Halbfenster, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Fenster, welches nicht das Verhältniß eines gewöhnlichen Fensters hat, sondern, welches so breit als hoch, oder noch breiter als hoch ist; ein Bastardfenster, mit einem Italiänischen Worte eine Mezzanine.

Der Halbfisch, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, ein Ding, welches der einen Hälfte nach ein Fisch ist; dergleichen Halbfische die erdichteten Sirenen waren. 2) Im gemeinen Leben werden die getrockneten Schollen oder Platteiße, Pleuronectes Platessa L. Halbfische genannt, vermuthlich, weil sie halb von einander geschnitten sind, wenn sie zu uns gebracht werden.

Der Halbfleck, des — es, plur. die — e, bey den Schustern, die kleinen Stücke starken Leders, woraus sie die Absätze zusammen setzen.

Die Halbfrucht, plur. die — früchte, nennet man in Ober-Sachsen gewisse dem Getreide ähnliche wilde Gewächse, als Trespe, Raden, Wildhafer u. s. f.

Der Halbfuchs, des — es, plur. die — füchse, eine Art Thiere, welche mit der Schnautze, dem Kopfe, den Zähnen und am Geruche, unsern gewöhnlichen Füchsen gleichen, von denen sie sich nur vermittelst des Schwanzes unterscheiden, der wie bey den Katzen mit abwechselnden Haaren geringelt ist. In weiterer Bedeutung werden vom Klein der Dachs, die Genethkatze und Zibethkatze mit dahin gerechnet. In engerer Bedeutung führet diesen Nahmen ein Südamerikanisches Thier dieser Art, welches daselbst Coati genannt wird, und von welchem es verschiedene Arten gibt.

Halbfüderig, adj. et adv. im Forstwesen, ein halbfüderiger Baum, der nur ein halbes Fuder ausmacht, d. i. deren man zwey auf einem Wagen mit vier Pferden fahren kann, und der auch ein halbgriffiger Baum genannt wird.

Die Halb-Galeere, plur. die — n, ein Nahme, der in verschiedenen Ländern, z. B. in Rußland, denjenigen Galeeren beygeleget wird, welche kleiner als die gewöhnlichen Galeeren sind, und in der mittelländischen See Galleoten genannt werden.

Der Halbgelehrte, des — n, plur. die — n, oder ein Halbgelehrter, ein Gelehrter, welcher diejenigen Wissenschaften, zu welchen er sich bekennet, nur halb, d. i. unvollständig verstehet. In weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder, welcher sich von gelehrten Wissenschaften einige historische Kenntnisse erworben hat.

Das Halbgerinne, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Gerinne, welches nur aus zwey Seiten bestehet.

Das Halbgeschoß, des — sses, plur. die — sse, in der Baukunst, ein Geschoß, welches nur halb so hoch ist, als ein gewöhnliches; Franz. Entresole. Die in einem solchen Geschosse befindlichen Zimmer werden daher Halbzimmer genannt.

Das Halbgeschwister, des — s, plur. inus. oder die Halbgeschwister, sing. inus. S. Halbbruder und Geschwister.

Der Halbgesell, des — en, plur. die — en, bey einigen Handwerkern, ein Lehrling, der zwar ausgelernet hat, aber noch nicht förmlich zum Gesellen gesprochen ist, und bey andern ein Jünger, bey den Buchdruckern aber ein Cornut genannt wird.

Das Halbgetreide, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. vermischtes Getreide, welches halb aus Einer und halb aus einer andern Art bestehet, und im gemeinen Leben auch Gemangkorn, Mangkorn, Mischkorn genannt wird.

Der Halbgott, des — es, plur. die — götter, in der Mythologie der Griechen und Römer eine Art Untergötter, zu welcher die vergötterten Menschen gerechnet wurden.

Halbgriffig, adj. et adv. S. Halbfuderig.

Das Halbhemd, des — es, plur. die — en, ein Hemd, welches nur halb so lang ist, als ein gewöhnliches, oder auch nur ein Vordertheil mit dem Halsbunde hat.

Das Halbholz, des — es, plur. die — hölzer, Bauholz, welches entstehet, wenn man einen Baum Ein Mahl der Länge nach säget oder spaltet.

Der Halbhüfener, plur. ut nom. sing. ein Bauer, der nur eine halbe Hufe besitzet; ein Halbbauer, in Niedersf. ein Halbmeier, in Österreich ein Halblöhner, im Braunschweigischen ein Halbspanner; im Gegensatze eines Ganzhüfeners, Haupthüfeners oder Vollhüfeners.

Halbjährig, adj. et adv. was ein halbes Jahr dauert, alle halbe Jahre geschiehet u. s. f.

† Halbig, adj. et adv. nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, wo es für halb, von der Zeit, gebraucht wird. Es ist halbig zehen, halb zehen. Ingleichen für so ziemlich, mittelmäßig, ein wenig, halb und halb. Ich kann es halbig errathen. Der Kranke befindet sich so halbig.

Er besitzet einige halbige Erkenntniß von der Sternkunde. In dem Munde des großen Haufens lautet dieses Wort bald halbicht, bald halweg, und halwege, welches gleichfalls daraus verderbt worden. Im Bergbaue werden auch die Hebearme an der Pochwelle, welche die Stämpel aufheben, die Halbigen genannt, vermuthlich, weil an jeder Seite der Wälle die Hälfte davon hervor raget.

Die Halbinsel, plur. die — n, ein Land, welches dem größten Theile nach mit Wasser umflossen ist, aber doch noch auf Einer Seite mit dem festen Lande zusammen hänget. Dergleichen Halbinseln sind Dänemark, Morea, die Krimm u. s. f.

Halbiren, verb. reg. act. welches aus dem Deutschen Worte halb und der Lateinischen Endung — iren gebildet, und nur in der Rechenkunst, ingleichen im gemeinen Leben üblich ist, in zwey gleiche Theile theilen. S. — iren.

Das Halbkaninchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Amerikanischer und Afrikanischer Thiere, welche in vielen Stücken den Kaninchen gleichen, aber noch von ihnen verschieden sind; Afterkaninchen, Cavia L.

Der Halbkreuzer, des — s, plur. ut nom. sing. oder vielmehr der Halbkreuz, des — es, plur. die — e, bey den Maltheser-Rittern, eine Art Ordensglieder, welche weltlich sind, und nur Ein Gelübd ablegen, worin sie sich verbinden, dem Orden treu und hold zu seyn. Sie werden auch Donati genannt.

Die Halbkugel, plur. die — n, eine halbe Kugel, ingleichen der halbe Theil einer Kugel, als ein Ganzes betrachtet; Hemisphaerium.

Das Halblaken, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in Niedersachsen, ein Gewirke, dessen Aufzug aus hänfenem Garne, der Eintrag aber aus Heide oder Flachs bestehet. Von dem Niederf. Laken, Tuch, oder grobe Leinwand.

Das Halblehen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Grundstück, welches auf eine bestimmte Anzahl Jahre in Lehen gegeben, oder vielmehr verpachtet wird, und die Verpachtung dieser Art.

Die Halbleute, sing. inus. S. Halbmann.

Der Hälbling, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Benennung der Häller, einen halben Pfennig zu bezeichnen, welche schon in dem Schwabenspiegel vorkommt. S. Häller.

Der Halblöhner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, ein Bauer, der nur mit zwey Pferden oder Ochsen dienet, zum Unterschiede von einem Ganzlöhner. S. Halbhüfener und Löhner.

Der Halbmann, des — es, plur. die — männer, oder Halbleute, ein Pachter, der statt des Pachtes die Hälfte des Ertrages von einem Grundstücke an den Eigenthümer gibt; Niederf. Halfmann. S. Halbbauer und Halbpachter. Ehedem wurde auch ein Verschnittener oder Castrat ein Halbmann genannt.

Die Halbmast, plur. car. im gemeinen Leben, eine Benennung der Buchmast, weil sie nicht so gut mästet, als die Eichelmast. Daher halbmästige Hölzer oder Waldungen, welche nur Buchmast enthalten.

Der Halbmeier, des — s, plur. ut nom. sing. in Niedersachsen, ein Meier, welcher nur ein halbes Meiergut besitzet; zum Unterschiede von einem Vollmeier.

Der Halbmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Untergebener des Feldmeisters, der auch ein Miethmeister genannt wird, und mit der Kavillerey, ingleichen mit Vollziehung des Staupenschlages und der Landesverweisung zu thun hat.

Der Halbmesser, des — s, plur. ut nom. sing. der halbe Durchmesser eines Zirkels, d. i. eine gerade Linie, welche von dem Mittelpuncte bis an den Umkreis gezogen wird; Radius, Semidiameter.

Das Halbmetall, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein mineralischer Körper, welcher an Schwere und Glanz den Metallen gleicht, im Feuer aber flüchtig ist, und sich unter dem Hammer nicht treiben lässet. Dergleichen sind der Wißmuth, der Zink, der Arsenik, der Kobalt, und nach einigen auch das Quecksilber.

Die Halbmutter, plur. die — mütter, an einigen Orten, die Stiefmutter.

Die Halbneue, der — n, bey den Jägern, ein Nahme des aufthauenden Schnees am Morgen. S. Neue.

Der Halbpacht, des — es, plur. die — e, ein Pacht um die Hälfte, d. i. wo der Pachter anstatt des Pachtes die Hälfte des Ertrages an den Eigenthümer entrichtet; an einigen Orten die Halbbauerey, im Gegensatze des Ganzpachtes. Daher der Halbpachter, an andern Orten der Halbbauer, der Halbmann. S. diese Wörter.

Der Halbpfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein kurzer Pfeiler über einem stärkern; Ital. Conforto, Franz. Soutin.

Der Halbschatten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mahlerey, die Schattirung zwischen Licht und Schatten, der Übergang des Lichtes in den Schatten; bey einigen die Zwischenfarbe. Eben dieselbe Bedeutung hat es in der Astronomie, wo der Halbschatten, z. B. des Mondes, zwischen zwey Linien enthalten ist, deren eine die Sonne zur Rechten und den Mond zur Linken, die andere aber die Sonne zur Linken und den Mond zur Rechten berühren; dagegen sich der volle Schatten zwischen zwey Linien befindet, welche die Sonne und den Mond auf einer und eben derselben Seite berühren.

Die Halbscheid, plur. die — e, im gemeinen Leben, die Hälfte, der halbe Theil eines Dinges; ohne Zweifel von scheiden, theilen. In der höhern Schreibart macht es eine schlechte Figur, obgleich Breitinger es in dem Ausdrucke die Halbscheid der Nationen, in der Schweizerischen Übersetzung des Milton, für ein Machtwort erkläret.

Halbschuldig, adj. et adv. welches nur in Westphalen als ein Hauptwort üblich ist, wo Halbschuldige eine Art Leibeigener sind; zum Unterschiede von den Vollschuldigen. S. Schuldig.

Halbschürig, adj. et adv. welches, besonders von der Wolle, für zweyschürig gebraucht wird. Halbschürige Wolle, welche zum zweyten Mahle abgenommen worden, da sie erst halb ausgewachsen ist, und ihre völlige Länge und Stärke noch nicht erhalten hat. Von dem Zeitworte scheren. Figürlich, in Niedersachsen, auch für unreif, übereilt, unzeitig. Ein halbschieriger (halbschüriger) Einfall, eine Unbesonnenheit, ein Wortspiel u. s. f. Less.

Die Halbschwester, plur. die — n, S. Halbbruder.

Der Halbspänner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Braunschweig, ein Bauer, der nur ein halbes Anspanngut besitzet; S. Halbhüfener.

Der Halbsparren, des — s, plur. ut nom. sing. in der Bau- und Zimmermannskunst, kleine Hölzer an einem Dachwerke, welche mit dem untersten Ende in den Dachbalken, und mit dem obern in die Grathsparren eingezapfet, oder an die Ecksparren angeschäftet werden.

Das Halbstädtchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ort, welcher halb eine Stadt und halb ein Dorf ist; ein Flecken.

Der

Der Halbstiefel, des —s, plur. die —n, kurze Stiefeln, welche nur bis an die Waden, oder nahe über die Waden gehen.

Das Halbtuch, des —es, plur. die —tücher. 1) Im Jagdwesen, niedrige Jagdtücher, welche nur drey Ellen hoch sind. 2) Ein wollener Sommerzeug, welcher nur auf Einer Seite tuchartig ist; plur. nur von mehrern Arten.

Das Halbverdeck des —es, plur. die —e, auf den Schiffen, der unter dem Vordercastelle befindliche Raum.

Das Halbvieh, des —es, plur. inus. in der Landwirthschaft, von Schafen, eine Schäferey, wo der Schäfer und die Herrschaft die Nutzung von den Schafen zur Hälfte genießen.

Der Halbvogel, des —s, plur. die —vögel, ein Nahme der kleinern eßbaren Drosselarten, welche kleiner als der Krammetsvogel sind; gleichsam ein halber Krammetsvogel. Dahin gehören die Roth- oder Weindrossel, die Zippe oder Zippdrossel, die Schwarzamsel, die Steinamsel u. s. f.

Halbwege, S. Halbig.

Das Halbwerk, des —es, plur. die —e, in den Niedersächsischen Torfländern, ein Haufen gestochener Torf, welcher nicht sein völliges Maß hat, gleichsam ein halbes Tagewerk; im Gegensatze eines Vollwerkes.

Halbwüchsig, adj. et adv. noch nicht völlig ausgewachsen, erst zur Hälfte gewachsen. Halbwüchsige Hasen, bey den Jägern, junge, aber schon eßbare Hasen. Niederf. halfwassen, halbwachsen, oder halb gewachsen.

Das Halbzimmer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Halbgeschoß.

Der Halbzirkel, des —s, plur. ut nom. sing. der halbe Theil, die Hälfte einer Zirkellinie oder einer Zirkelfläche. Die Seefahrer haben einen solchen Halbzirkel zur Messung der Höhe. In der Musik ist der Halbzirkel figürlich eine Art Läufer, welche aus vier Noten bestehet, wovon die zweyte und vierte auf einer und eben derselben Stufe stehen; zum Unterschiede von einer Walze, wo die erste und dritte auf eben derselben Stufe stehen.

Die Halde, plur. die —n. 1) *Die jähe, abhängige Seite eines Berges, oder einer Anhöhe; eine nur noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung, in welcher es auch als ein Beywort üblich ist. An halden und jähen Örtern, Matthes. Bey andern lautet dieses Beywort hallig, haldicht, abhäldig, aufhäldig, niederhällig u. s. f. welche, so wie die zusammen gesetzten Berghalde und Thalhalde, noch hin und wieder im Oberdeutschen vorkommen. 2) *Ein Hügel, er sey groß oder klein; gleichfalls am häufigsten im Oberdeutschen, wo Halde, Haldine, Halle einen jeden Hügel bedeutet. Bey den Sächsischen Bergleuten sind Halden diejenigen Hügel von Schutt, tauber Erde und Gestein, welche aus den Bergwerken gefördert werden, oder nach der Berg- und Hüttenarbeit übrig bleiben; Schutthaufen. Die Halden ausklauben, eben daselbst, das darunter aus Versehen gerathene Erz aussuchen. Eine Halde einebenen, sie abtragen und eben machen. Halden stürzen, durch Zusammenführung tauber Erde und Steine solche Halden machen. Eine Gewerkschaft auf die Halde setzen, im Bergbaue, ihr das Feld, das Recht an einem Gange gerichtlich absprechen. Nach einer andern Figur bedeutet, jemanden auf die Halde setzen, bey den Bergleuten so viel, als ihn betriegen, hintergehen.

Anm. Es ist ein sehr altes Wort, welches in Boxhorns Glossen Haldo, im Dän. Hald, im Böhm. Halda, im Spanischen Halde, in den Florentinischen Glossen Halda lautet. Daher kommt auch das Zeitwort helden, neigen, welches bey dem Notker mehrmahls vorkommt. Helde ze mir din ora, Notker, und an einem andern Orte lautet es bey ihm halten. Um Vesper-Zeit, da sich die Sunn vast haltet, da sich die Sonne neiget, Eiterlin bey dem Frisch. Das Lat. altus, hoch, welches der Hauptbegriff in diesem Worte zu seyn scheinet, ist genau damit verwandt. Die Niedersächsische Mundart hat noch das Zeitwort hellen, welches so wohl abhangen, sich neigen, als auch von einem abhängigen Orte herunter fließen, und endlich auch active, abhängig machen, bedeutet. Eine Tonne hellen, sie hinten in die Höhe heben, damit sie abhängig werde. Nach einer Figur stammet daher das Niederf. hilde, hurtig, geschäftig. Halde und Hügel sind bloß in den Endsylben unterschieden; beyde kommen von dem alten ha, hoch, her, welches in einigen Sprecharten einen starken Hauch, in andern den Blaselaut, wie in Haufe, in andern aber das flüssige l angenommen hat. Im Engl. heißt ein Hügel nur Hill. S. Hoch, Hügel, Haufe u. s. f. daher Frischens Ableitung von halten, weil man an einem Berge halten müsse, von selbst wegfällt.

Die Hälfte, plur. die —n, das Hauptwort des Bey- und Nebenwortes halb, welches schon im Niederf. half lautet. 1) Ein Theil von zwey gleichen Theilen, worein ein Ganzes getheilet, oder als getheilt betrachtet wird. Die Hälfte eines Zirkels, eines Eimers Wein, des Gehaltes u. s. f. Die zwey Hälften wieder zusammen setzen. Wo man im gemeinen Leben es mit der Gleichheit der Theile so genau nicht nehmen muß. Es ist jetzt um die Hälfte mehr, um die Hälfte größer. Die Ausgaben mit einem andern zur Hälfte tragen, die Hälfte, oder den halben Theil dazu beytragen. Der Gewinn soll zur Hälfte (der Hälfte nach, halb,) dein seyn. Die Nutzung zur Hälfte genießen. Daß ich deine Güte nicht zur Hälfte verdiene, Weiße. 2) Derjenige Punct, oder diejenige Linie, welche ein Ding in zwey gleich große, oder ungefähr gleich große Theile theilet; die Mitte. Ein Gefäß bis zur Hälfte voll machen. Wir sind auf der Hälfte unserer Reise. Die Hälfte des Weges.

Bey dem Ulphilas Halbeta, im Niederf. Halve. S. Halb und Halbe.

Die Halfter, plur. die —n, Diminut. das Halfterchen, Oberd. Halfterlein, überhaupt ein jedes Werkzeug, wodurch ein anderes Ding gehalten oder seiner Freyheit beraubt wird; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch von einem Zaume ohne Gebiß, welchen man manchen Thieren, besonders aber den Pferden anzulegen pfleget, sie im Stalle damit zu befestigen. Ein Pferd an der Halfter führen, es an die Halfter legen. Bey den Wundärzten ist die Halfter eine Art Binde, welche unter die Kinnbacken gelegt wird und über dem Kopfe zusammen gehet. Auch der Hosenträger wird oft die Halfter genannt. Man muß dieses Wort nicht mit Holfter verwechseln, S. dasselbe.

Anm. Im Niederf. ohne Blaselaut Halter, im Engl. und Holländ. gleichfalls Halter, im Angelf. Haelftre. Es stammet von halten her, von welchem Zeitworte ehedem auch die Fesseln Halden oder Helden, Schwed. Haella, genannt wurden. Der Blaselaut ist von den Oberdeutschen eingeschoben, wofür einige Niederländische Gegenden den Hauchlaut haben, Helchter. Wachter und Frisch leiten es sehr unwahrscheinlich von halb ab.

Das Halftergeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, dasjenige Trinkgeld, welches der Käufer eines Pferdes dem Knechte des Verkäufers zu reichen verbunden ist; Niederf. Haltergeld, im mittlern Lat. Chavestragium, Capistragium, Chevestragium, von Capistrum, die Halfter, welche in dieser Bedeutung schon im 13ten und 14ten Jahrhunderte vorkommen.

Die Halfterkette, plur. die —n, eine eiserne Kette, womit das Pferd vermittelst der Halfter an seinen Stand befestiget wird.

Halftern, verb. reg. act. Ein Pferd halftern, ihm die Halfter anlegen. Im gemeinen Leben sagt man auch figürlich, sich mühsam durchhalftern, die Hindernisse mühsam überwinden, wo es aber ein Intensivum und Iterativum von helfen zu seyn scheinet.

Der Hall, des — es, plur. die — e, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltetes Wort, den Schall auszudrucken. Als das Volk den Hall der Posaunen hörete, Jos. 6, 20. Ein Lied — deß Hall erschallen wird bis an der Welt Ende, Jerem. 25, 30. Er achtet nicht der Drommeten Hall, Hiob 39, 24. Es kommt nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vor.

Anm. Dieses alte Wort, welches schon in dem Hebr. הלל, loben, zum Grunde lieget, ist nachgehends durch Vorsetzung des Zischlautes in Schall verändert worden, S. dasselbe. Durch Vertauschung des Hauchlautes mit den Gaumenlauten ist Gall, und gällen, das alte kallen, Griech. καλειν, daraus geworden. S. auch Heulen, Wiederhall, Nachhall, Einhällig, Gehehlen, Mißhällig u. s. f. wo es noch theils in eigentlicher, theils in figürlicher Bedeutung üblich ist.

Der Hallbursch, des — en, plur. die — e, ein gemeiner Salzarbeiter in den Salzwerken, S. Halle 4) und Hallor.

*Die Halldrommete, besser Halltrompete, plur. die — n, ein ungewöhnliches, nur in der Deutschen Bibel übliches Wort, eine Art stark hallender Trompeten zu bezeichnen, mit welchen bey den ehemahligen Juden das Halljahr angekündiget wurde. 4 Mos. 31, 6.

Die Halle, plur. die — n, ein sehr altes Wort, welches überhaupt ein bedecktes Gebäude, einen bedeckten Ort bedeutet, besonders aber folgende Gebäude dieser Art bezeichnet.

1) Eine an ein größeres Gebäude angebauete Hütte oder Bude, welche oben bedeckt ist, an den Seiten aber auch offen seyn kann. In diesem Verstande wurden die an größern, besonders öffentlichen Gebäuden angebaueten Kramläden dieser Art, welche in Leipzig Bühnen, d. i. Buden, heißen, schon in den ältesten Zeiten Hallen genannt, und an einigen Orten führen sie diesen Nahmen noch. In weiterer Bedeutung hießen hernach alle Kaufhäuser, oder öffentliche Gebäude, worin mehrere Kaufleute ihre Waaren feil hatten, Hallen, im mittlern Lat. Halae, Halli, im Franz. Halles, und an einigen Orten führen sie diesen Nahmen noch.

2) Besonders, ein oben bedecktes Vorgebäude an den Kirchen, und öffentlichen Gebäuden, besonders vor den Thüren derselben; ein Vorhof vor einem solchen Gebäude, besonders wenn er bedeckt ist. Salomo bauete eine Halle vor dem Tempel, zwanzig Ellen lang, 1 Kön. 6, 3. Ingleichen eine Halle von Säulen, eine Gallerie, Griech. στοα, vor seinem Pallaste, 50 Ellen lang und 30 Ellen breit, und noch eine Halle vor diese mit dicken Säulen und Balken, ingleichen eine Halle zum Richtstuhl, darin man Gericht hielt, 1 Kön. 7, 6, 7. Die Halle am Thor, Ezech. 40, 8. In dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente Luthers wird Halle durch Vorlaube, Fürschopf, (S. Schoppen,) Yngang erkläret. Auch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch zuweilen von dem bedeckten Platze vor einer Kirchthür gebraucht. An andern Orten führet auch wohl der innere Raum einer Kirche zunächst an den Hauptthüren, besonders unter dem Glockenthurme diesen Nahmen. Eine solche Halle wurde in den katholischen Kirchen ehedem auch eine Leichhalle, oder ein Laithaus genannt, weil die Laien- oder Leutpriester darin Messe lesen durften.

3) *Ein großer Saal, besonders so fern er zu öffentlichen Versammlungen bestimmt ist, und ehedem an den Seiten nur frey stehende Säulen hatte, und in weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder Saal. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, ob sie gleich ehedem in mehrern Sprachen sehr häufig war; wie aus dem Angels. Healle, dem Engl. Hall, und hundert andern erhellet. Bey dem Ulphilas bedeutet Alh, so wie im alt Schwed. Hall, einen Tempel. Das Griech. αυλη, und Lat. Aula, haben den Hauch gleichfalls noch nicht. Durch einen gewöhnlichen Übergang des Hauchlautes in den Zischlaut ist unser Deutsches Saal, Franz. Salle, Ital. Sala, daraus entstanden.

4) Ein jedes oben bedecktes und an den Seiten offenes Gebäude. Der Teich zu Bethesda hatte fünf Hallen, Joh. 5, 2. Auch diese Bedeutung ist im Deutschen veraltet, außer daß sie noch zuweilen von den Salzkothen gebraucht wird, welche an einigen Orten noch Hallen oder Salzhallen heißen. Noch häufiger wird es als ein Collectivum gebraucht, alle bey einem Salzwerke befindliche und dazu gehörige Kothen und Gebäude zu bezeichnen; wo es denn endlich zu einem eigenthümlichen Nahmen geworden ist, daher noch so viele Orte in Deutschland von den noch jetzt daselbst befindlichen, oder doch ehemahligen Salzwerken, Halle genannt werden. Zu Halle in Sachsen heißt das Thal, worin die Salzbrunnen befindlich sind, die Halle. S. Hallor. Es hat Sprachforscher gegeben, welche Halle in dieser Bedeutung von ἁλς, Sal, Salz, herleiten wollen; allein man hat in den verwandten Sprachen mehrere Beweise, daß Halle eigentlich ein jedes Gebäude bedeutet habe, wohin das mittlere Latein. Hala, und das alte Schwed. Hall gehören; zumahl da viele Orte den Nahmen Halle führen, welche nie Salzbrunnen oder Salzwerke gehabt haben. Indessen, so fern die Salzbrunnen gemeiniglich in Thälern angetroffen werden, daher die ganze Gegend derselben zu Halle in Sachsen auch nur das Thal, und die Salzarbeiter oder Halloren, Thalleute heißen, so kann auch Halde, oder nach weichern Mundarten Halle, die abhängige Seite, und figürlich, ein Thal mit in Betrachtung kommen.

Anm. Das hohe Alter dieses Wortes und die Übereinstimmung seines Lautes mit so vielen andern ähnlichen, macht dessen Abstammung schwankend und ungewiß; ob es gleich an Muthmaßungen nicht fehlet, welche sich ohne Mühe noch mehr würden häufen lassen, wenn man einigen Nutzen davon haben könnte. Siehe auch Gallerie, welches davon abzustammen scheinet. Daß Halle in einigen Mundarten so viel als Halde ist, ist schon bey diesem Worte angemerket worden.

Hallelúja, ein Hebräisches, aus הלל, loben, und יה, Herr, Gott, zusammen gesetztes Wort, welches eigentlich lobet den Herren! bedeutet, und sich in der Deutschen Bibel am Schlusse vieler Psalmen und einzelner Verse derselben befindet. Bey den Juden werden der 113te bis zum 117ten Psalme, das große Halleluja genannt, weil diese Psalmen wichtige Wohlthaten enthalten, und daher von ihnen so wohl am Osterfeste, als auch am Lauberhüttenfeste abgesungen werden. Der heil. Hieronymus soll diese Formel zuerst in die Kirchengesänge eingeführet haben, besonders in diejenigen, welche um Ostern gesungen werden. An einigen Oberdeutschen Orten wird der Buchampfer oder Guckgucksklee, Oxalis Acetosella L. Halleluja genannt, weil er um Ostern, d. i. zu derjenigen Zeit blühet, wenn in den Kirchen das Halleluja gesungen zu werden pflegt. Die Weglassung des h, Alleluja, ist eben so fehlerhaft, als wenn in den Kirchenliedern, um des Sylbenmaßes willen, der Ton auf die zweyte Sylbe geleget wird.

Hallen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und, so wie das Hauptwort Hall, im Hochdeutschen nur noch in der höhern Schreibart für schallen gebraucht wird.

Die frohen Haine hallen,
Da Zephyrs Hauch und Scherz in ihren Haaren wallen, Haged.

wo es auf eine ungewöhnliche Art für rauschen, lispeln, gebraucht wird.

Anm. Hallen, hellen, kommt schon bey dem Notker, Ottfried und andern für schallen vor. S. Hall, Hell, Gällen, Heulen, Schallen u. s. f.

Der Häller, des —s, plur. ut nom. sing. die geringste Münzsorte, welche einen halben Pfennig gilt. Jemanden bey Häller und Pfennig bezahlen, völlig, bis auf den letzten Häller. Wer den Häller nicht spart, wird keines Pfenniges Herr, und, was zum Häller geschlagen ist, wird kein Groschen werden, sind im gemeinen Leben übliche sprichwörtliche Redensarten. In Schlesien ist Häller auch eine Art eines kleinen Gewichtes, deren zwey auf einen Denar, acht auf ein Quent und zwey und dreyßig auf ein Loth gehen.

Anm. In Oberschwaben Haller, im Böhm. Halrj. Es ist schon eine alte Meinung, daß diese Art Münze ihren Nahmen von der Stadt Halle in Schwaben habe, weil sie daselbst zuerst gemünzet worden, daher man sie im mittlern Lat. auch Hallensis nannte. Allein es ist wahrscheinlicher, daß sie von Halb genannt worden, weil sie vom Anfange an einen halben Pfennig galt, und daher auch mit den Pfennigen in ihrem Werthe stieg und fiel. Im Schwabenspiegel wird ein Häller Hälberling, Helbling, und im Engl. Halfpenny genannt, ungeachtet die Englischen Häller von den Deutschen im Werthe sehr verschieden sind, und sich mehr unsern alten Hällern nähern, deren 60 einen Gulden machten. S. Pfennig und Kreuzer. Man mag nun eine Abstammung annehmen, welche man will, so folget doch daraus, daß dieses Wort richtiger mit einem ä als mit einem e geschrieben wird, obgleich das è in hundert andern Fällen die Stelle des ä vertritt.

Hällerarm, adj. et adv. sehr arm, der gleichsam keinen Häller im Vermögen hat, blutarm.

* Die Hallige, plur. die —n, ein nur in einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. im Herzogthum Schleßwig, übliches Wort, alles an der offenen See liegendes unbedeichtes Land zu bezeichnen, welches bey der Fluth ganz oder zum Theil überschwemmt wird. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Worte Halde, welches auch in einigen Oberdeutschen Gegenden Halle und Hallige lautet. S. dasselbe.

Das Halljahr, des —es, plur. die —e, jedes funfzigste Jahr bey den ehemahligen Juden, ein Jubeljahr, in welchem alle Gefangene und Leibeigene ihre Freyheit, und die Schuldner einen Erlaß bekamen, daher es auch das Erlaßjahr genannt wurde. Den Nahmen eines Halljahres hat es von den Halltrompeten, 4 Mos. 31, 6, oder Hallhörnern, Jos. 6, 5, womit es ausgeblasen wurde; oder auch von Hall, so fern es ein gleichbedeutender Ausdruck von Jubel ist.

Die Halleute, sing. inus. in den Salzwerken, besonders zu Halle in Sachsen, die Salzarbeiter, Halloren, Hallbursche.

Der Hallòr, des —en, plur. die —en, in den Salzwerken im Magdeburgischen, besonders zu Halle, eine Benennung der Salzarbeiter, oder derer, welche das Salz aus der Sohle sieden, und auch Salzwirker, Hallbursche, Halleute, zu Lüneburg aber Sülzer genannt werden. Es scheinet aus Haller verderbt zu seyn, und eigentlich einen Einwohner der Halle, d. i. des Salzthales, zu bezeichnen; welches dadurch glaublich wird, weil diese Leute im Magdeburgischen unmittelbar von den ehemahligen Wenden abstammen, und noch ihre eigene Tracht und Mundart haben.

Der Hallunk, S. Halunk.

Der Halm, des —es, plur. distributive, die —e, aber collective, die —en. 1) Diminut. das Hälmchen, Oberd. Hälmlein, der Stamm oder Stängel der grasartigen Pflanzen, besonders des Getreides. Sieben Ähren wuchsen auf einem Halme, 1 Mos. 41, 5.

Gleich Hagel von Sturme geschleudert zerschlägt er
die nährenden Halmen, Kleist.

Ein Strohhalm, ein trockner Getreidehalm, welcher seiner Körner beraubt ist. Einem das Hälmchen durch das Maul streichen, ihm schmeicheln. Im Oberdeutschen wird Halm auch als ein Collectivum und ohne Plural, so wohl für Stroh, als auch für geschnittene Strohhalme, Häckerling, gebraucht. 2) In engerer Bedeutung in Hollstein und Schleßwig, eine Art Grases, welche daselbst häufig auf den Dünen wächset, eine große und lange Ähre, viele Nebenstängel, und häufige Körner hat, welche dem Rocken am Geschmacke ähnlich, aber weit kleiner sind. Dieses Gras, welches in See- und Jütland Klittag genannt wird, treibt seine Wurzeln etliche Klafter um und unter sich, und ist ein vortreffliches Mittel den Flugsand stehend zu machen.

Anm. Schon bey dem Kero und Notker Halm, im Niedersächs. Dän. Engl. und Schwed. gleichfalls Halm, im Angels. Healm, Haulm, Hielm, im Griech. καλαμος, im Lat. Calamus und Culmus, im Pers. Calem. Wachter leitet es von hohl, Ihre aber von hilma, decken, her, (S. Helm,) weil man das Stroh schon von Alters her zum Decken der Hütten und Häuser gebraucht hat. Kero gebraucht es auch von einem Splitter. Der Plural lautet im gemeinen Leben bald Halmer, bald Hälmer, bald Hälme.

Halmen, verb. reg. neutr. mit haben, Halmen bekommen, in die Halmen schießen. Das Bindgras halmet stark.

Der Halmknoten, des —s, plur. ut nom. sing. die an den Halmen der Gräser befindlichen Knoten.

Die Halmlêse, plur. inus. in einigen Gegenden, die Lese oder Aufsammlung der zurück gebliebenen Getreidehalmen in der Ernte, welche von armen Leuten geschiehet; die Ährenlese. Daher der Halmleser, oder die Halmleserinn, eine Person, welche solche Halmen sammelt; Ährenleser.

Die Halmmotte, plur. die —n, eine Art Motten, welche die Halmen des noch auf dem Stocke stehenden Getreides durchbohret, und dadurch der Frucht schadet.

Die Halmpfeife, plur. die —n, eine aus einem oder mehrern Strohhalmen verfertigte Pfeife.

Die Halmrübe, plur. die —n, in der Landwirthschaft, Rüben, welche gleich nach der Ernte unter die Stoppeln gesäet werden, und am häufigsten Stoppelrüben heißen.

Der Hals, des —es, plur. die Hälse, Diminut. das Hälschen, Oberd. Hälslein. 1. Eigentlich, wenigstens seinem heutigen Gebrauche nach, der Theil der thierischen Körper zwischen dem Kopfe und der Brust, der gemeiniglich dünnere Theil, der den Kopf mit dem Rumpfe zusammen hänget. Einen langen, dünnen, kurzen, dicken Hals haben. Einen langen Hals machen, den Hals in die Länge ausdehnen, Nieders. reckhalsen. Die Bassisten sahen mit langen Hälsen über ihre Instrumente herüber. Einem Thiere den Hals abhauen, den Hals umdrehen. Im gemeinen Leben gibt man dem Teufel Schuld, daß er den Hexen den Hals umdrehe, d. i. sie erwürge. Einem den Hals brechen, ihm das Genick brechen, ihn erwürgen, auch wohl ihn zu Grunde richten. Er hat den Hals gebrochen, hat sich das Genick abgestürzet. Das bricht dir den Hals, kostet dir dein Leben. In engerer Bedeutung auch wohl für die innern Theile des Halses, die Gurgel, die Luftröhre. Einen bösen Hals haben, wenn die innern Theile entzündet, oder schadhaft sind. Daher die R. A. aus vollem Halse lachen, schreyen, rufen, aus allen Kräften. Die Speise will mir nicht zu Halse,

 will

will nicht schmecken; ein niedriger Ausdruck, den doch Opitz in einem sehr ernsthaften Zusammenhange gebraucht:

Das Essen will nicht gehen
Zu Halse wie zuvor, Ps. 107.

Der unrechte Hals, im gemeinen Leben, die Luftröhre. Daher die figürlichen, aber nur im gemeinen Leben, höchstens nur in der vertraulichen Sprechart üblichen Redensarten. Jemanden um den Hals fallen, ihn plötzlich umarmen. Etwas am Halse haben, mit einer unangenehmen, beschwerlichen Sache beladen seyn; eine vermuthlich von einem Joche entlehnte Figur. Das Fieber, ein böses Weib u. s. f. am Halse haben. Viele Verrichtungen über dem Halse haben, viele beschwerliche Dinge zu verrichten haben. Jemanden auf dem Halse haben, mit einem beschwerlichen Menschen Umgang, Gemeinschaft, Verbindung haben müssen. Sich etwas vom Halse schaffen, sich von einer beschwerlichen Sache los machen. Sich jemandes Zorn über den Hals ziehen. Einem etwas auf dem Halse lassen, ihn im Besitze einer beschwerlichen Sache lassen. Jemanden etwas an den Hals schwatzen, ihn zur Annehmung einer beschwerlichen Sache bereden. Er hat schon Jahre auf dem Halse, er ist schon bey Jahren. Jemanden einen Prozeß an den Hals werfen. Jemanden auf dem Halse sitzen, ihm zur Beschwerde zu nahe an ihm sitzen. Über Hals und Kopf, in der größten Eile. Jemanden über den Hals kommen, ihn unvermuthet überfallen. Du lügst in deinen Hals. Und was dergleichen niedrige Arten des Ausdruckes mehr sind. 2. Figürlich. 1) Der ganze Kopf; auch nur in einigen niedrigen R. A. Jemanden an den Hals schlagen, ihm eine Ohrfeige geben. 2) Die Bekleidung des Halses; in welcher Bedeutung das Diminutivum Hälschen von einem kleinen Halstuche üblich ist. Im Oberdeutschen sagt man auch ein Hals Perlen, d. i. so viele Perlen, als zu einer Halsschnur erfordert werden. 3) Das Leben; eine von der Strafe des Stranges oder des Schwertes in einigen R. A. hergenommene Figur. Das wird dir den Hals kosten, das Leben. Mit dem Halse bezahlen müssen. Es gehet ihm an den Hals, sein Leben ist in Gefahr. Auf den Hals sitzen, auf den Tod sitzen, um einer Ursache willen gefangen sitzen, welche das Leben kosten kann. 4) Die Person selbst; in welchem Verstande es nur in verächtlicher Bedeutung in den Zusammensetzungen Geizhals, Wagehals, Schreyhals, Starrhals für Starrkopf u. s. f. üblich ist. Im Ostfriesischen Landrechte ist der todte Hals ein Erschlagener. 5) Wegen einiger äußern Ähnlichkeit, wird an verschiedenen Dingen ein schmalerer Theil, der den obern mit dem ganzen Dinge verbindet, der Hals genannt. Dergleichen ist der Hals an einer Bouteille oder Flasche, der Hals an einer Laute oder Violine, der Hals an den Racketen, der Ort, wo sie am Stundloche gebunden werden, der Hals an einem Anker, der Ort, wo die Arme mit der Ruthe vereiniget sind, der Hals eines Kellers, S. Kellerhals. Ein großer hölzerner Trichter, Wein- und Bierfässer damit zu füllen, führet den Nahmen eines Füllhalses u. s. f.

Anm. Schon bey dem Kero Halsa, bey dem Ulphilas, Raban Maurus, Ottfried, Notker und andern Hals, im Niedersächsischen, Dänischen, Schwedischen und Isländischen gleichfalls Hals. Das hohe Alter macht die Abstammung dieses Wortes ungewiß. Junius leitet es von ἑλισσειν, wälzen, drehen, Stiernhjelm und Wachter von halten, weil es den Kopf hält oder träget. Man könnte auch auf das Wort hohl fallen, so daß damit auf die Speise- und Luftröhre gesehen würde, welche man im gemeinen Leben den rechten und den unrechten Hals zu nennen pflegt. So viel ist gewiß, daß das Latein. Collum sehr genau damit verwandt ist. Im Schwed. finden sich noch zwey völlig gleichlautende Wörter, welche aber allem Ansehen nach sehr verschiedenen Ursprunges sind. Das eine ist Hals, ein Ritter, tapferer Mann, welches Ihre zu dem Römischen Celsus rechnet, ein Titel, den man den Rittern zu geben pflegte; und das andere Hals, ein Hügel, welches zu unserm Halde gehöret. Das Deutsche Halse, ein Seil, ist von allen dreyen verschieden, S. 2. Halse. Im Krainischen ist Helze ein Messerheft, welches unläugbar von halten abstammet.

Die Halsader, plur. die — n, diejenigen Adern, welche durch den Hals nach dem Kopfe steigen, und entweder Puls- oder Blutadern sind. Bey den Pferden wird die eine Blutader dieser Art auch die Herzader genannt.

Das Halsband, des — es, plur. die — bänder, ein Band um den Hals, besonders so fern es zur Zierde getragen wird, da denn auch metallene und mit Juwelen besetzte Zierden dieser Art diesen Nahmen führen. Sich mit Halsbänden (Halsbändern) schmücken, Hos. 2, 13. Auch die Hunde tragen Halsbänder, welche bey den Jägern Halsen und Halsungen genannt werden. Figürlich heißt der vordere Gürtel an einer Kanone das Halsband.

Das Halsbein, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Nacken, und die Beine, woraus derselbe bestehet.

Die Halsbinde, plur. die — n, eine Binde, den Hals damit zu bekleiden oder zu zieren.

Der Halsbraten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die zwey langen Stücke Wildbret oder Fleisch, welche das Roth- und Schwarzwildbret neben der Gurgel, auf beyden Seiten des Halses liegen hat, und welche gemeiniglich dem Leithunde zu Theile werden; der Kehlbraten.

Die Halsbräune, plur. inus. eine Krankheit des Halses, welche auch nur schlechthin die Bräune genannt wird. S. dieses Wort.

Halsbrechend, adj. et adv. welches das Mittelwort der R. A. den Hals brechen ist, und im gemeinen Leben für sehr gefährlich, mit Lebensgefahr verbunden, gebraucht wird. Eine halsbrechende Arbeit. Es sahe sehr halsbrechend aus.

Der Halsbund, des — es, plur. die — bünde, an den Mannshemden, der Bund, d. i. Streif doppelter Leinwand, vermittelst dessen das Hemd oben um den Hals befestiget wird; Oberd. das Halsbesetz.

Der Halsdreher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vogel, S. Wendehals.

Die Halsdrüse, plur. die — n, Drüsen an der Seite des Halses, welche zwischen den Muskeln des Kopfes und der Schärfe des Nackens nach der Brust hinunter steigen; Glandulae jugulares.

1. Die Halse, plur. die — n, bey den Jägern, ein Halsband der Jagdhunde, welches auch wohl Halsung genannt wird. Im Oberdeutschen wird ein Strick, so fern er zum Aufhängen eines Übelthäters dienet, ein Halsing, Hälsing, Hälsling, genannt. In andern Oberdeutschen Gegenden führet das Kummet des Zugviehes den Nahmen einer Halse.

2. Die Halse, plur. die — n, an den Schiffen, starke Seile, welche sich unten an den Spitzen des großen und des Besansegels befinden, und zur Befestigung des Segels in den Halsklampen dienen. Von dem Niedersf. halen, hohlen, aufziehen und niederlassen, ziehen, Franz. haler, Schwed. hala, Engl. to hale, haul, welches mit dem Griech. χαλαω, Lat. chalare, und ἑλκειν, überein kommt. S. Hohlen.

Halseigen, adj. et adv. welches eigentlich so viel wie leibeigen bedeutet, aber doch in einigen Gegenden in engerer Bedeutung von einer besondern Art leibeigener Leute üblich ist. So gibt es, z. B. in den Hildesheimischen Ämtern Steuerwald, Wehlenberg Stein-

Steinbrügge und Peine solche Halseigne, welche den Herzog von Braunschweig-Lüneburg für ihren Halsherren erkennen, der die Gerichtbarkeit und Heeresfolge über sie hat, zu deren Erkenntniß sie jährlich zur Entrichtung eines Halshuhnes verbunden sind. Daher die Halseigenschaft, die Leibeigenschaft dieser Art.

Das Halseisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Band, welches Übelthätern in manchen Fällen um den Hals geleget wird. Einen Verbrecher an das Halseisen stellen, oder schließen. S. Pranger.

† Halsen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für umarmen üblich ist. Sich halsen und küssen. In einigen Gegenden auch hälsen.

Das schöne Kind zu grüssen,
Zu tragen auf der Hand, zu hälsen und zu küssen, Opitz.

Im Schwed. halsas. S. Umhalsen.

Die Halsfeifel, plur. inus. eine Geschwulst der Halsdrüsen bey den Pferden, S. Feifel.

Das Halsgehänge, des — s, plur. ut nom. sing. alles was zur Zierde als ein Gehänge an dem Halse getragen, oder an den Hals gehänget wird.

Das Halsgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches über den Hals, d. i. über das Leben der Übelthäter erkennet; die obern Gerichte, ein peinliches Gericht, das Blutgericht, ein Criminal-Gericht. Im Plural, die Halsgerichte, wird es oft auch von der peinlichen Gerichtbarkeit gebraucht. Daher der Halsgerichtsherr, der diese Gerichtbarkeit besitzet, und auch Obergerichtsherr, Hochgerichtsherr u. s. f. genannt wird; die Halsgerichtsordnung, worunter besonders die von Kaiser Carl V. vorgeschriebene Ordnung des peinlichen Prozesses verstanden wird.

Die Halsgeschwulst, plur. inus. eine Geschwulst des Halses, so wohl den äußern als innern Theilen nach.

Das Halsgeschwür, des — es, plur. die — e, ein Geschwür in oder an dem Halse.

Die Halsgicht, plur. inus. eine Entzündung, welche von der Gicht-Materie im Halse verursacht wird; Angina arthritica. Ingleichen eine von eben dieser Materie verursachte Lähmung der Muskeln des Halses.

Das Halsgrüblein, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kehle.

Das Halshaar, des — es, plur. inus. oder die Halshaare, sing. inus. die Haare am Halse, besonders mancher Thiere, welche bey den Pferden die Mähne heißen.

Das Halshemd, des — es, plur. die — en, ein kurzes Hemd gemeiner Frauensleute, welches nur die Schultern und die Brust bedecket, und auch ein Halbhemd genannt wird.

Der Halsherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten. 1) Der Halsgerichtsherr, S. Halsgericht. 2) Ein Eigenthums- und Gerichtsherr halseigener Unterthanen, S. Halseigen.

Das Halshuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Halseigen.

Das Halsjoch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Joch, welches den Ochsen an den Hals gehänget wird; zum Unterschiede von einem Kopfjoche.

Die Halskappe, plur. die — n, eine Kappe, welche zugleich den Hals mit bedecket, dergleichen die Capuchons an den Mönchskutten, und an den Saloppen des andern Geschlechtes sind. Auch bey den Pferden hat man Halskappen, welche eine Art Decken sind, die den Hals und den ganzen Vordertheil, zur Abhaltung der Fliegen, bedecken.

Die Halskette, plur. die — n, Diminut. das Halskettchen, Oberd. Halskettlein, eine Kette am Halse, besonders so fern sie zur Zierde getragen wird.

Die Halsklampe, plur. die — n, an den Schiffen, Löcher an den Borten des Schiffes, die Halsen daran zu befestigen. Siehe 2. Halse und Klampe.

Der Halskragen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kragen am Halse, zur Bedeckung oder Zierde des Halses, der auch nur ein Kragen schlechthin genannt wird; S. dieses Wort.

Die Halskrause, plur. die — n, eine Krause, so fern sie am Halse getragen wird, dergleichen noch bey den evangelischen Geistlichen an einigen Orten üblich sind, zum Unterschiede von den Hand- und andern Krausen; Niedersf. Kruuskragen, Lobbe.

Das Halskraut, des — es, plur. von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme, der im gemeinen Leben verschiedenen Kräutern beygeleget wird, welche in Krankheiten und Beschwerden des Halses gerühmet werden. Besonders dem Trachelium L. welches in Italien und dem Morgenlande einheimisch ist, und auch Halswurzel genannt wird. Ingleichen dem Ruscus Hypophyllum L. welches auch Kehlkraut, Zapfenkraut und Waldglöcklein genannt wird. S. auch Zapfenkraut.

Der Halsofen, des — s, plur. die — öfen, ein Stubenofen mit einem Halse, vermittelst dessen er von außen geheitzet wird; zum Unterschiede von einem Wind- oder Zugofen.

Das Halsrecht, des — es, plur. inus. das Recht über den Hals, d. i. Leben und Tod. S. Halsgericht.

Die Halssache, plur. die — n, eine Sache, welche den Hals, d. i. Leben und Tod anderer betrifft. Ingleichen ein Verbrechen, wodurch das Leben verwirkt wird; eine peinliche Sache, Criminal-Sache. Es ist eine Kleinigkeit, und ich wette, er wird sich einbilden, daß es Halssachen sind, Less.

Die Halsschleife, plur. die — n, eine Schleife, so fern sie am Halse getragen wird.

Der Halsschmuck, des — es, plur. die — e, ein Schmuck des Halses, besonders so fern er aus edlen Metallen und Edelsteinen bestehet.

Die Halsschnalle, plur. die — n, eine Schnalle, die Halsbinde damit zu befestigen; das Halsschloß, wenn es vermittelst eines Schlosses geschiehet.

Die Halsschnur, plur. die — schnüre, eine Schnur, so fern sie an dem Halse getragen wird, besonders zur Zierde. Dergleichen die Halsschnüre von Perlen, Granaten, Korallen u. s. f. sind.

Die Halsstarre, plur. inus. 1) Eigentlich, die Starre, d. i. Unbiegsamkeit des Halses, welche aus einer Verletzung oder Lähmung der am Brust- und Schlüsselbeine entspringenden Muskeln entstehet; Obstipatio capitis. 2) *Figürlich wurde es ehedem für Halsstarrigkeit gebraucht; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. S. Starren.

Halsstarrig, — er, — ste, adj. et adv. 1) * Eigentlich, mit der Halsstarre behaftet, in derselben gegründet; in welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich ist. 2) Figürlich, in einem hohen Grade hartnäckig, geneigt auf einem schädlichen Entschlusse zu beharren, auch bey den überwiegendsten Bewegungsgründen zum Gegentheile; ein, so wie hartnäckig, von einem unbeugsamen Halse oder Nacken hergenommenes Bild. Ihr Halsstarrigen, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, Apost. Gesch. 7, 51. Aber sie wollen mich nicht hören, noch ihre Ohren neigen, sondern sind halsstarrig, Jer. 7, 26.

Anm. Schwed. halsstarrig, ingleichen kuakhals, gleichsam dessen Hals, wenn man ihn mit Gewalt beugen will, knackt, Niedersächs. interneerd, im Oberdeutschen auch halsbeinig. Das Hiob 15, 26 befindliche Nebenwort halsstarriglich ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Oberd. sagt man auch, jemanden verhalsstarrigen, und ihm Halsstark geben, ihn halsstarrig machen. S. Hartnäckig und Starrköpfig.

Die Halsstarrigkeit, plur. inus. die vorsetzliche Beharrung auf einem schädlichen Entschlusse, auch bey den überwiegendsten Bewegungsgründen zum Gegentheil; ein hoher Grad der Hartnäckigkeit. Bey dem Notker mit einem andern Bilde Buchsuelli, die Bauchschwelle.

Das Halsstück, des — es, plur. die — e, ein jedes Stück am Halse, oder von dem Halse. Besonders bey den Fleischern, ein Stück Fleisch des untern Buges am Halse.

Die Halssucht, plur. car. S. Kehlsucht.

Das Halstuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch, so fern es um den Hals getragen wird, besonders bey dem andern Geschlechte. Aber auch bey dem männlichen, ein in Gestalt einer Binde zusammen gelegtes Tuch zur Bekleidung des Halses.

Die Halsung, plur. die — en, S. 1. Halse.

Das Halsweh, des — es, plur. inus. eine mit Schmerzen verbundene Entzündung des Halses, welche das Athemhohlen so wohl als das Schlucken erschweret; Synanche.

Die Halswurzel, plur. die — n, S. Halskraut.

Die Halszange, plur. die — n, bey den Nadlern, eine mit einem Halse versehene Zange, einfache Kettenglieder damit fest zu halten.

Die Halszierde, plur. die — n, ein jedes Ding, so fern es eine Zierde des Halses ist; bey dem Willeram Halsziereda.

Halt, ein Neben- und Zwischenwort, S. Halten.

Der Halt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte halten. 1) Die Festigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie hält; ohne Plural. Der Zeug hat keinen Halt. Noch mehr dasjenige, wodurch etwas gehalten wird, in einigen Fällen. Der Pfeiler muß fallen, denn er hat keinen Halt. Opitz gebraucht es auch für Zurückhaltung, Einschränkung:

Die Zeit, so wir verschließen,
Pflegt als ein Strom zu fließen,
Der keinen Halt nicht weiß.

2) *Dasjenige, was ein anderes Ding enthält; wofür aber Gehalt üblicher ist. Der Halt einer Münze, des Erzes. Der Halt eines Gesundbrunnens. 3) *Der Hinterhalt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Theuerdanke vorkommt. 4) Der Geleitsbezirk, der Bezirk, in welchem jemand für die öffentliche Sicherheit zu sorgen verbunden ist, in einigen Gegenden. Den Halt bereiten.

Haltbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich halten lässet, gehalten werden kann, doch nur so fern halten vertheidigen bedeutet. Ein haltbarer Ort, eine haltbare Festung. Die Stadt ist nicht haltbar. So auch die Haltbarkeit.

Halten, verb. irreg. ich halte, du hältst, er hält, wir halten, u. s. f. Conj. ich halte, u. s. f. Imperf. ich hielt; Mittelw. gehalten; Imperat. halte oder halt. Es ist in doppelter Gattung üblich.

I. Als ein Activum.

1. Eigentlich, unmittelbar mit der Hand oder auf ähnliche Art ergreifen, und die Fortdauer des dadurch hervor gebrachten Zustandes bewerkstelligen.

1) Überhaupt. Jacob hielt die Fersen des Esau, 1 Mos. 25, 26; er hatte sie angefasset, und behielt sie in der Hand. Halt es fest. Etwas mit der Hand halten. Etwas in der Hand halten. Den Stock mit den Zähnen, ein glühendes Eisen mit der Zange halten. Einem etwas vor das Gesicht halten. Etwas gegen die Sonne halten. Ein Ding gegen das andere halten, so wohl eigentlich, als auch figürlich, ein Ding mit dem andern vergleichen. Den Spiegel an die Wand, das Wachs über das Feuer, ein Papier in das Licht halten u. s. f. Einem die Stange halten, figürlich, ihn vertheidigen, seine Partey nehmen; ein von den ehemahligen Turnieren entlehntes Bild, S. Stange. So auch mit Nebenwörtern. Den Sack offen halten, seine Theile so halten, daß er offen stehe. Den Leithund kurz halten, bey den Jägern, das Hängeseil kurz fassen, damit der Hund nicht so vielen Willen habe, und dann auch figürlich, jemanden kurz halten, ihn einschränken. Derjenige Theil eines Körpers, woran man denselben hält, bekommt das Vorwort bey. Jemanden bey der Hand halten. Den Wolf bey den Ohren halten. Jemanden bey dem Mantel halten. Daher figürlich, jemanden bey seinem Worte halten, auf die Erfüllung des von ihm gethanen Versprechens dringen.

2) In engerer Bedeutung. (a) Ein Ding halten, damit es nicht falle. Er wäre gewiß gefallen, wenn ich ihn nicht gehalten hätte. Ingleichen als ein Reciprocum, mit dem Vorworte an. Sich an etwas halten, damit man nicht falle; ingleichen figürlich, sich an jemanden halten, sich auf ihn verlassen, die Erfüllung des gethanen Versprechens, ingleichen die Verbesserung seiner Umstände von ihm erwarten. Halten sie sich an mich, verlassen sie sich auf mich. Ich halte mich hier bloß an das Wahre und Natürliche, d. i. bleibe dabey stehen, nehme nur daher die nöthigen Bestimmungen, Beweisgründe u. s. f. (b) Ein Ding halten, damit es nicht entfliehe, seine Bewegung nicht fortsetze. Haltet den Dieb, haltet ihn auf. Das Pferd will sich nicht halten lassen. Jemanden bey dem Arme, ein Pferd bey dem Zügel, den Aal bey dem Schwanze halten. Woran hälts? im Oberdeutschen, d. i. woran liegts, was hält die Sache auf, was hindert ihren Fortgang? Daher figürlich, das läßt sich noch halten, das ist mittelmäßig. Ihre Schönheit, seine Gelehrsamkeit läßt sich wohl noch halten. Ingleichen mit dem Vorworte mit. Mit seinem Reichthume läßt es sich noch halten, d. i. er ist so groß nicht. Es läßt sich mit meinen Jahren noch wohl halten, Gell. ich bin so gar alt noch nicht.

2. In etwas weiterer Bedeutung, einen Körper durch unmittelbaren Einfluß, ohne Berührung mit der Hand oder auf ähnliche Art, in eine gewisse Richtung bringen, von den Theilen seines eigenen Leibes. Die Hand vor das Gesicht halten. Die Hände, die Arme in die Höhe halten.

Gott pfleget über den die treue Hand zu halten,
Dem Überlast und Unrecht wird gethan, Opitz.

Den Kopf schief halten. Den Mund offen halten. Einem den Daumen auf das Auge halten, figürlich, ihn in seinen Schranken erhalten. Einem den Daumen halten, figürlich, ihm mit Rath und That beystehen, S. Daumen. Einem ein Bein halten, eigentlich, ihm das Bein vorhalten, damit er darüber falle, und dann figürlich, eines andern Unglück hinterlistiger Weise befördern.

3. Figürlich.

1) Die Bewegung eines Dinges hindern.

(a) Auf unmittelbare Art, durch Unterstützung des Schwerpunctes, Anheftung u. s. f. auch von leblosen Dingen; doch nur in einigen Fällen. Der Hals hält den Kopf, träget, unterstützet ihn. Der Baum hält die Wand, sonst würde sie fallen. Den Athem zurück halten, oder ihn an sich halten, ihn bey sich behalten, nicht von sich geben. Welche beyde R. A. auch in verschiedenen figürlichen Bedeutungen gebraucht werden. Mit etwas zurück halten, oder an sich halten, theils, verschwiegen damit thun, theils auch, es nicht so leicht von sich geben. Zurückhaltend seyn, verschwiegen, in Ansehung seiner Urtheile, Entschließungen und Geheimnisse. Wir müssen den Verstand gewöhnen, bey oder mit seinen Urtheilen an sich

zu halten, Sonnenf. Wir müssen bey der ersten Empfindlichkeit über Unfälle an uns zu halten lernen, Gell. unsere Empfindung zu verbergen. Opitz übersetzt das, Vtere quaesitis parce quum sumptus abundat, des Cato, durch:

Halt an dich bist du reich und hast du was erworben.

Der Verkäufer hält seine Waare an sich, wenn er sie nicht dem ersten und besten Käufer überläßt. Sich nicht mehr auf den Füßen halten können. Wohin vermuthlich auch die niedrige R. A. gehöret, das Maul halten, für schweigen. Ingleichen verschiedene andere Arten des Ausdruckes, wo halten zwar ein Activum ist, aber doch als ein Neutrum gebraucht wird. Die Thränen nicht halten können. Das Wasser nicht halten können, d. i. seinen Urin. Der Hut, die Stiefel halten Wasser, halten das Wasser ab, lassen es nicht durch. Das Faß hält, rinnet nicht.

(b) Durch äußere Zwangsmittel. Ein Pferd im Zaume, im Zügel halten, dessen Bewegungen vermittelst des Zaumes oder Zügels beherrschen. Jemanden im Zaume halten, ihn einschränken. Seine Begierden, seine Leidenschaften im Zaume halten. Jemanden gefangen, oder gefänglich halten. Einen muthwilligen Menschen in den gehörigen Schranken halten. Ich halte mich in meinen Gränzen.

(c) Durch moralische Bewegungsgründe. Er wollte sich nicht länger halten lassen, d. i. aufhalten. Wenn sie gehen wollen, so will ich sie nicht halten. Ich weiß, daß dich Geschäfte halten, Gell.

(d) Nach einer noch weitern Figur auch als ein Reciprocum, den Ausbruch einer Gemüthsbewegung, einer Leidenschaft hindern. Sie konnte sich hier nicht länger halten, denn das Feuer stieg ihr in den Augen. Ich konnte mich vor Freuden nicht länger halten. Seinen Zorn, seine Thränen, seine Freude zurück halten. S. Enthalten.

2) Den Zustand, die Veränderungen eines Dinges bestimmen; größten Theils nur in verschiedenen einmahl eingeführten Fällen.

(a) Überhaupt. Einem Dinge das Gleichgewicht, oder die Wage halten, machen, daß es im Gleichgewichte stehe, und dann auch figürlich, von dem sittlichen Werthe, von der moralischen Kraft. Meine Gründe halten den deinigen das Gleichgewicht. Etwas heimlich, oder geheim halten, es wissentlich und vorsetzlich verbergen oder verschweigen. Etwas vor jemanden heimlich halten, hindern, daß er es nicht erfahre. Sich heimlich halten, sich verbergen. Die Kreuzzüge hielten Europa viele Jahre lang in einer beständigen Gährung. Vermuthlich gehören dahin auch folgende figürliche Arten des Ausdruckes. Jemanden frey halten, für ihn bezahlen. Jemanden schadlos halten, ihm seinen Schaden ersetzen. Die Freundschaft, so vortrefflich sie ist, hält uns doch nie wegen der Liebe schadlos, Gell.

(b) In engerer Bedeutung, besonders in folgenden Fällen.

(α) Durch äußern Zwang. Jemanden unter dem Drucke halten. Einen jungen Menschen in scharfer Zucht halten. Ein Kind unter der Zucht, unter der Ruthe halten. Seine Kinder zur Schule halten. Jemanden zu allem Guten, zum Studieren halten. S. Anhalten. Daher das Mittelwort mit dem Hülfsworte seyn auch für verpflichtet seyn gebraucht wird. Der Verkäufer ist in diesem Falle das Geld wieder zu geben gehalten, d. i. verpflichtet und schuldig. Gott ist seiner eigenen Vollkommenheiten wegen zur Erhaltung seiner Geschöpfe gehalten.

(β) In Ansehung der äußern Umstände eines Dinges. Das Geschirr rein und sauber halten. Ein Gebäude in gutem Stande halten. Das Seinige zu Rathe halten, sparsam damit umgehen. Buch oder Rechnung halten, die Rechnung führen, S. Buchhalter. Ein Tagebuch, ein Journal über etwas halten. Etwas rar halten. Etwas bereit, oder in Bereitschaft halten, machen, daß es bereit sey und in diesem Zustande verbleibe. Sich zur Reise fertig halten. Sich zur Flucht, zur Reise, zu etwas gefaßt halten. Sich auf alle Fälle gefaßt halten.

(γ) In Ansehung der Begegnung. Jemanden gut halten, ihn nicht nur gut speisen und kleiden, sondern ihm auch gut begegnen. Das Gesinde wird in diesem Hause sehr schlecht gehalten. Jemanden wie sein Kind halten. Er wird wie ein Hund gehalten. Jemanden lieb und werth halten, nicht bloß von der innern Achtung, sondern auch von deren Erweisung. Jemanden warm halten, ihm scharf zusetzen, Hindernisse zu überwinden geben.

(δ) In Ansehung seines eigenen Betragens bey Hindernissen, als ein Reciprocum. Sich gut halten, seine Verbindlichkeiten aller Art gehörig erfüllen. Sich hart halten, sich so betragen, als ob man hart wäre. Die Soldaten haben sich gut gehalten. In engerer Bedeutung heißt sich halten, sich mit gutem Fortgange vertheidigen. Die Besatzung hält sich. Diese Festung wird sich nicht lange halten. Die Stadt hat sich kaum drey Tage gehalten. S. Haltbar.

(ε) Nach einer noch weitern Figur wird dieses Reciprocum auch von unvernünftigen und leblosen Dingen gebraucht, und da bedeutet es, in einem guten brauchbaren Zustande verharren. Das Vieh hält sich gut. Das Fleisch hält sich im Winter am besten, wird nicht leicht riechend. Dieses Obst hält sich nicht, bleibt nicht lange eßbar.

(ζ) In der Mahlerey wird das Zeitwort halten, nach dem Muster des Französ. tenir, von der Art und Weise gebraucht, wie der Künstler die Gegenstände bearbeitet, besonders in Ansehung des Lichtes und des Schattens, der Stärke und Schwäche des Ausdruckes. Die Lichter groß und nicht nahe an einander halten. Die entfernten Gegenstände müssen sanft und leicht an Farbe gehalten werden.

3) Die Fortdauer einer Sache so wohl als ihr äußeres Verhältniß durch Reichung der Nahrungsmittel, Bezahlung des Lohnes, Tragung der Kosten bestimmen; für unterhalten. Den ganzen Tag Feuer auf dem Herde halten. Offene Tafel halten. Besonders in Beziehung auf das dadurch bewirkte Verhältniß. Pferde, Hunde, Bediente, Gesinde halten. Einem Kinde eine Amme halten. Seinen Kindern einen Lehrer halten. Viel Vieh halten. Vier Pferde auf der Streu halten. Haus halten, Hof halten, S. Haushaltung, Hofhaltung. Figürlich auch die Fortdauer einer Sache durch Beobachtung der Obliegenheiten bewirken, doch nur in den R. A. Freundschaft, Umgang mit jemanden halten. Gute Nachbarschaft halten.

4) Eine Sache in Ansehung der äußern Umstände, oder durch Veranstaltung der äußern Umstände zur Wirklichkeit bringen, gleichfalls nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Eine Gasterey halten, ausrichten. Hochzeit halten, d. i. machen, feyern. Einem die Hochzeit halten, sie ausrichten, die Kosten dazu hergeben. Gericht halten. Einen Landtag, einen Reichstag halten. Eine Versammlung halten. Mit jemanden Rath halten, mit ihm rathschlagen. Ein Gespräch mit jemanden halten. Eine Musterung halten. Eine Auction halten. Das Abendmahl halten. Eine Rede, eine Predigt halten.

halten. Schule, ein Collegium halten. Nachfrage, Umfrage halten. Wo der Begriff der Feyerlichkeit oft verschwindet, und die bloße eigene Thätigkeit übrig bleibet, wie in den R. A. Mittagsruhe halten, nach Tische schlafen, Tafel halten, speisen, von großen Herren.

5) Eine Verbindlichkeit erfüllen; eine sehr alte und fast in allen Sprachen befindliche Figur, welche, wenigstens in einigen Fällen, von dem Handschlage entlehnet seyn kann, womit man ein Versprechen zu bestätigen pflegt. Sein Wort, sein Versprechen, seine Zusage halten. Seinen Eid halten. Treu und Glauben halten. Den Kauf nicht halten wollen. Einen Accord, einen Vergleich halten. Halte, was du mir versprochen hast. Viel versprechen und wenig halten.

6) In noch weiterer Bedeutung, beobachten, sich einer Sache gemäß betragen, sie zur Vorschrift seines Verhaltens annehmen. Die Gebothe Gottes halten, auf eine dauerhafte Weise Gehorsam dagegen üben. Das Gesetz halten. Einen Festtag, einen Fasttag halten, nicht so wohl ihn veranstalten, welches zur vorigen vierten Bedeutung gehöret, als vielmehr denselben auf die vorgeschriebene Art feyern. Frieden halten, sich friedlich betragen. Den Tact halten, beobachten. Den rechten oder schiefen Curs halten, beobachten, bey den Schiffern. Maße halten. Gute Ordnung, gute Diät halten. Die rechte Bahn halten, Opitz. Ich halte meine Ordnung und gehe. Das Stillschweigen halten. Reinen Mund halten, figürlich, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen. Wache halten. Ich pflege es so zu halten, ich habe es immer so gehalten, habe mich dabey so betragen. Du kannst es halten wie du willst. So will ich es gehalten haben. Die biblischen Ausdrücke, die Wege des Herren, die Rechte, die Sitten, Recht und Gerechtigkeit halten, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Mit den Vorwörtern auf und über auch als ein Factitivum, die Beobachtung einer Sache bewerkstelligen, Sorge tragen, daß sie beobachtet werde. Fest über einen Befehl halten. Auf Ordnung halten. Die Indianer halten steif und fest über ihre alten Gebräuche.

7) Ein Urtheil über den Werth oder die Vollkommenheit eines Dinges bey sich fällen, es schätzen, mit verschiedenen Nebenwörtern. So wohl von dem physischen Werthe. Wie hoch halten sie diesen Ring? wie viel wollen sie dafür haben? Eine Waare theuer halten, sie theuer biethen. Auf seine Waare halten, sie theuer biethen, und dabey beharren. Als von dem moralischen Werthe. Eine Sache hoch halten, sie geringe halten. Jemanden lieb und werth halten, welche R. A. auch ein diesem Urtheile gemäßes Betragen mit einschließet. Ingleichen mit dem Vorworte auf. Viel auf jemanden halten, ihn hoch halten; im gemeinen Leben, große Stücke auf ihn halten. Wenig auf sich halten, sich selbst nicht hoch schätzen und dieses Urtheil thätig beweisen. Auf Träume halten. Ich halte viel auf ein billiges Lob, Gell. Sie hält gar nicht viel auf das Essen, ebend. Auf Ehre halten, welches zugleich die thätige Beweisung seines Urtheils mit einschließet, sich so betragen, daß jedermann erkenne, man schätze die Ehre hoch. In einigen Fällen auch mit dem Vorworte von. Ich halte nichts davon, halte es nicht für wahr, nicht für rathsam. Viel von jemanden halten, ihn hoch halten.

8) In noch weiterer Bedeutung, ein wahrscheinliches Urtheil von etwas fällen, nach wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Am häufigsten mit dem Vorworte für. Ich halte ihn für einen ehrlichen Mann. Ich habe ihn immer für einen Betrieger gehalten. Halten sie mich nicht für kindisch. Andre gegen sich für nichts halten. Sich etwas für eine Ehre, für eine Schande halten. Etwas für Sünde halten. Alles für verloren halten. Ich halte das nicht für rathsam. Ich halte dafür, daß es nicht geschehen wird. S. Für. Zuweilen auch mit einigen andern Vorwörtern, und einigen Nebenwörtern. Einem etwas zu gute halten, es nicht übel auslegen, es ihm übersehen. Sie müssen es seinem Unverstande zu gute halten, S. Gut. Er hält sich dazu nicht zu vornehm. Halten sie mirs zu Gnaden, nehmen sie es nicht ungnädig. Sagen sie mir, was ich von ihm halten soll, was ich von ihm urtheilen soll. Sie mögen von mir halten, was sie wollen.

Hält sich der Herr Gemahl
An sein gegebnes Wort gebunden? Wiel.

Allein absolute ist es wohl im Oberdeutschen, nicht aber im Hochdeutschen üblich. Die Sadducäer halten, es sey keine Auferstehung der Todten, Matth. 22, 23; d. i. halten dafür, glauben. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde u. s. f. Röm. 3, 23. Wir halten, daß, so einer für alle gestorben u. s. f. 2 Cor. 5, 14; wo es zugleich für behaupten stehet. Ich halt, du habst das erdicht, Theuerd. Hierher gehöret auch die Oberdeutsche Ausfüllungs-Partikel halt und in Baiern halter, welche eigentlich für halt ich, d. i. wie ich dafür halte, zu stehen scheinet, aber auch sehr oft als ein bloßes Flickwort und ohne Bedeutung gebraucht wird. Er wird heute halt nicht kommen. Er ist halt oder halter schon da gewesen. Es hat mich halt gedurstet. Wo es zuweilen für auch stehet. Si sint halt billich in dem fride, Schwabensp. Kap. 260. So bechert er halt sein veind zu dem frid, in einer Übersetzung der Sprichw. Sal. von 1400, Kap. 16, 7. Solt ich halt todt beleiben, Theuerd. Kap. 82. Die Thüringer und Franken brauchen statt dieser Partikel meech, meeg, d. i. meine ich, die Schweden månne, welches mit dem Griech. μων überein kommt. S. Meinen. Bey dem Ottfried, Notker, Tatian u. a. war halt ein Nebenwort, welches mehr, thiu halt, desto mehr, ingleichen dermahleinst, einmahl bedeutete; wir sulen halto irsterben, Notk.

9) Endlich wird auch das Reciprocum, sich halten, in einigen R. A. noch von verschiedenen Arten der eigenen Veränderungen gebraucht, welche gleichfalls Figuren der eigentlichen Bedeutung sind. Sich rechter Hand halten, rechter Hand bleiben. Ein anderes Mahl halte dich eher dazu, thue es eher. Sich zu jemanden halten, mit ihm umgehen, Rath und Verbesserung seiner Umstände von ihm erwarten. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, Ps. 73, 28. Ich halte mich zu denen, die dich fürchten, Ps. 119, 63. Ein jedes Thier hält sich zu seines Gleichen.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert.

1. Eigentlich, fest mit etwas verbunden seyn, so wohl mit einem Dinge außer sich, als auch in Ansehung seiner eigenen Theile. Der Nagel hält nicht, sondern biegt sich. Das Bret wird nicht halten, sondern brechen. Ein Bret hält, wenn es fest an einem anderen Dinge befestiget ist. Das Eis hält nicht, bricht. Der Strick wird schon halten. Der Zeug hält nicht, ist nicht dauerhaft. Die Schminke will nicht halten, nicht kleben bleiben. Der Kalk hält, wenn er sitzen bleibt. Ingleichen in einem etwas mehr thätigen Verstande, der gleichsam den Übergang des Activi in das Neutrum ausmacht. Der Leim hält, wenn er nicht nur selbst haften bleibet, sondern auch die Theile, die er verbinden soll, gehörig verbindet. Die Farbe halten, behalten; ingleichen figürlich, nicht Farbe halten, in der Probe nicht echt, nicht treu befunden werden. Stich halten, eigentlich von den Zeugen, wenn sie im Nähen nicht ausreißen, und dann auch figürlich, die Soldaten hielten nicht Stich,

Stich, rissen aus, liefen davon. Der Beweis hält nicht Stich, wird bey näherer Untersuchung nicht tüchtig befunden. Hier hält kein Zweifel Stich.

2. Figürlich.

1) Enthalten, dem innern Raume nach fassen können. Das Faß hält zwey Eimer. Diese Bouteille hält zwey Maß. Was hält dieser Brief in sich? Ein Buch, welches viel Gutes in sich hält. S. Enthalten und Inhalt. Ingleichen, als ein Ganzes, den Theilen nach in sich fassen. Der Zentner hält 110 Pfund, das Pfund 32 Loth, der Gulden 16 Groschen u. s. f.

2) Stehen bleiben, aufhören, sich zu bewegen, so wohl eigentlich als auch figürlich. Der Wagen hält stille. Halt Kutscher! Mit dem Wagen halten. Stille halten. Der Wagen, der Fuhrmann hielt mitten im Dorfe stille. Die Truppen halten mitten auf dem Marsche. Daher das besonders im Kriegeswesen übliche Hauptwort Halte, welches nur mit dem Zeitworte machen, und ohne Artikel gebraucht wird, Halte machen, stehen bleiben. Halt! das gewöhnliche Commando-Wort, wenn die Truppen im Marsche stehen bleiben sollen.

Halt! sagte König Friederich,
Halt! da war es ein Tritt, Gleim.

Inne halten zu lesen, oder mit Lesen, oder im Lesen. So auch im Schreiben, im Singen, oder mit Schreiben, mit Singen u. s. f. inne halten. S. Inne. Halten sie mit solchen Reden inne. Einem stille halten, im gemeinen Leben auch nur einem halten, stille vor ihm halten, ihm nicht entweichen, sich nicht bewegen. Er muß mir halten. Ingleichen mit einigen Hauptwörtern. Stand halten, stehen bleiben, ingleichen sich standhaft vertheidigen. Noch hat sie ziemlich Stand gehalten, Weiße, sie ist ziemlich standhaft geblieben. Aus Scham mußte ich Stand halten, mußte stehen bleiben. Festen Fuß halten, gleichfalls stehen bleiben, und figürlich, standhaft bleiben. Die Löwen halten Fuß, Opitz. Das Feld halten, im Felde bleiben, im Kriegeswesen. Der Feind getrauet sich nicht das Feld zu halten. Bey der Stange halten, standhaft, beständig, treu bleiben. S. Stange. An etwas halten, demselben standhaft ergeben seyn, kommt noch zuweilen vor. Sie hält mit großer Demuth an den Sitten ihrer Vorfahren, Gell. Aber die biblischen Ausdrücke, an Gott, am Glauben, am Bekenntniß, an der Hoffnung halten, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Zuweilen verschwindet der Begriff der vorher gegangenen Bewegung, und da bedeutet halten bloß aus einer gewissen Absicht ohne Bewegung seyn. Jenseit der Wiese hielten ein Paar verdächtige Leute zu Pferde.

Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich, Klopst.

Hinter dem Berge halten Soldaten. Figürlich bedeutet hinter dem Berge halten, auch, seine wahren Absichten, eine Sache verbergen, geheim halten. Mit etwas hinter dem Berge halten, damit geheim thun. Besonders in der Absicht, andern nachzustellen. Auf jemanden halten, auf ihn lauern. Man hielt auf ihn (den Simson) bey ihr in der Kammer, Richt. 16, 9. Abimelech stund auf und hielt auf Sichem mit vier Haufen, Kap. 9, 34. In welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Der Imperativ halt wird zuweilen als ein drohendes Zwischenwort gebraucht. Halt! ich will dich bezahlen.

3) Eines Partey halten, seiner Partey ergeben seyn, ihn vertheidigen, verfechten. Können sie glauben, daß ich ihre Partey gegen meine Schwester habe halten müssen? Less. Es mit jemanden halten, seiner Meinung seyn, ihm zugethan seyn. Ich halte es mit keinem. Ich halte es mit dem Weine, ich bin für den Wein.

4) Die Probe halten, d. i. aushalten, in der Probe echt erfunden werden. Im Oberdeutschen sagt man auch, das Feuer halten, den Hammerschlag halten, wo man im Hochdeutschen das Zeitwort aushalten gebraucht.

5) Das wird hart halten, oder, das wird schwer halten, das wird nicht anders als mit Mühe zu bewerkstelligen seyn.

6) Wie hälts? für wie gehet es? wie stehet es? Wie hälts, haben sie ausgeschlafen? Weiße.

Wie hälts? wird auf der Insel nicht geredt? Mich.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Kero, Ottfried und andern haltan, im Isidor haldan, im Nieders. holden, hollen, im Dän. holde, im Angels. healdan, im Engl. to hold, und so fern es stille stehen bedeutet, halt, im Schwed. hålla, im Isländ. halda, im Holländ. houden. Weil dieses Wort in unsern ältesten Denkmählern für erhalten, servare, vorkommt, so nimmt Ihre diese Bedeutung für die erste ursprüngliche an, leitet es von Heil, Salus, her, und rechnet auch das Lat. incolumis, seiner zweyten und eigentlichen Stammsylbe nach dahin. Nach dem Wachter und Frisch ist custodire die erste ursprüngliche Bedeutung, weil es bey den ältesten Schriftstellern auch von dem Weiden oder Hüthen des Viehes vorkommt, daher sie es auch zu dem Latein. alere rechnen. So hirti ther thar heltit, Joch sines fehes weltit, Ottfr. wie ein Hirte, der sein Vieh hüthet und bewahret. Im Österreichischen ist daher Halter oder Viehhalter noch jetzt ein Viehhirt, und Halte die Weide. Im Nieders. ist Holung oder Holje die Kost; ein Kind in die Holung thun, in die Kost. Allein, es scheint der Analogie anderer Wörter und dem natürlichen Gange der menschlichen Begriffe gemäßer zu seyn, die einfachste, natürlichste und sinnlichste Bedeutung zum Grunde zu legen, zumahl da sie für alle übrigen ein so leichtes und schickliches Bild an die Hand gibt. Halten hat mit haben, zumahl, wenn man die veralteten Bedeutungen, deren eine große Menge ist, und die Mundarten mit dazu nimmt, viele Bedeutungen und Wortfügungen gemein, daher sich vermuthen lässet, daß sie näher verwandt sind, als es dem ersten Anblicke nach scheinen möchte. Unsere ältesten Schriftsteller gebrauchen für halten, tenere, das Wort haben, und noch jetzt ist in Baiern heben in dieser Bedeutung üblich. In der Bedeutung der Erfüllung eines Versprechens, einer Verbindlichkeit, sagt man im Braunschweigischen für holden oder halten auch heren. S. auch Held.

Halter, das Oberdeutsche Zwischenwort, S. Halten I. 3. 8).

Der Halter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte halten. 1) Eine Person, welche etwas hält, in verschiedenen Bedeutungen des Zeitwortes, doch nur in den Zusammensetzungen, Erhalter, Gasthalter, Gerichtshalter, Haushalter, Posthalter, Statthalter u. s. f. 2) Ein Werkzeug, womit man etwas hält. So sind bey den chirurgischen Instrumenten-Machern der Halter, zwey mit einer eisernen Niete verbundene Hölzer, kleine Stücken, wenn sie bearbeitet werden sollen, damit zu halten. S. auch Fadenhalter, Buchhalter, Anhalter u. s. f. 3) Ein Ort, worin man etwas hält. So ist im Oberdeutschen Behalter oder Gehalter ein Schrank, welches daselbst auch in Kalter zusammen gezogen wird. S. auch das folgende.

Der Hälter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ort oder Raum, worin man etwas aufbehält; doch nur in einigen Fällen. So wird eine Cisterne oder ein großes Gefäß, worin sich das zu den Springbrunnen nöthige Wasser sammelt, ein Hälter oder Wasserhälter genannt. In der Land- und Haswirthschaft ist der Hälter oder Fischhälter ein kleiner Teich, oft auch nur ein durchlöcherter Kasten, die zum Verspeisen bestimmten Fische darin lebendig zu erhalten. Nieders. Holder, Oberd. Halter.

Das Halteviech, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, fremde Schafe, welche um Lohn in das Winterfutter genommen werden; Miethvieh.

Haltig, adj. et adv. Haltiges oder hältiges Gestein, im Bergbaue, welches einen brauchbaren mineralischen Gehalt hat, im Gegensatze des tauben. Außerdem ist es nur in den Zusammensetzungen goldhaltig, silberhaltig, reichhaltig, vollhaltig u. s. f. von dem innern Gehalte üblich, wovon in einigen Fällen auch die Hauptwörter Reichhaltigkeit, Vollhaltigkeit u. s. f. üblich sind.

Die Haltkette, plur. die — n, eigentlich, eine jede Kette, welche etwas hält. In engerer Bedeutung, die kurze Kette, vermittelst welcher die Deichsel eines Wagens an die Brust der Pferde befestiget ist, selbige damit zu lenken, und welche auch die Deichselkette genannt wird.

Der Haltnagel, des — s, plur. die — nägel, an einem Sattelwagen, ein eiserner Nagel, welcher hinter der Achse durch den Langbaum gestecket wird, damit sie nicht zurück weichen kann.

Der Haltritt, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, die Bereitung der Landstraßen, zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit. S. Halt.

Die Haltstatt, plur. die — stätte, oder die Haltstätte, plur. die — n, ehedem ein Ort, wo man sich in einen Hinterhalt legte. Bey den Jägern ist die Haltstatt, welches an einigen Orten auch Hatstatt lautet, der Ort, wo die Jäger im Sommer und Winter nach der Suche oder nach dem Besuche zusammen kommen.

Die Haltung, plur. die — en, von dem Zeitworte halten. 1) Die Handlung des Haltens, in den meisten Bedeutungen des Activi; ohne Plural. Besonders in der Mahlerey, die Kunst, Licht und Schatten gehörig zu verbreiten. 2) Die Festigkeit eines Dinges, der Halt. Die Mauer hat keine Haltung. 3) Dasjenige, woran sich ein anderes Ding hält, oder worauf es dauerhaft ruhet.

Der Halunke, des — n, plur. die — n, ein niedriges Schimpfwort, womit man einen nichtswürdigen, trägen, mit Lumpen behangenen Menschen bezeichnet. Die Abstammung dieses Wortes, welches in einigen Mundarten auch Hohlunk lautet, ist wie bey mehrern Schimpfwörtern ungewiß. Frisch leitet es von dem Böhm. Holomka, welches den Anhänger einer Partey bedeutet, und durch die Religionskriege in Deutschland bekannt geworden seyn soll, da man die Troßbuben im Kriege mit diesem Nahmen belegt, weil sie die zerrissenen Kleider der Soldaten getragen. Er führet dabey das Franz. Haillon, ein Lumpen, an. Andere leiten es von dem Niedersf. Lunke, lumbus, die Lende, und hahlen, ziehen, ab, da es denn eigentlich einen Menschen bedeuten würde, der vor Trägheit die Lenden gleichsam hinter sich herschleppet. Noch andere von dem alten Halingon, Nachstellung, Hinterhalt. Am wahrscheinlichsten ist es das Wendische oder Sorbische Holunk, welches eigentlich einen im Walde wohnenden Menschen bedeutet, welche bey der ehemahligen Verfassung in der Ober-Lausitz auf den Schlössern die Nachtwachen verrichten mußten. S. Kreysigs Beytr. Th. 4, S. 347.

1. **Der Ham**, S. Hamm.

2. *Der Ham, oder vielmehr der Hamm, des — es, plur. die — e, ein veraltetes, noch in einigen eigenthümlichen Nahmen der Örter übliches Wort, einen Wald zu bezeichnen, Griech. κῆπος. S. Hag und Hain, aus welchen Wörtern es verderbt ist. Schwed. Hammar. In andern eigenthümlichen Nahmen ist Ham unser Heim oder Heimath, d. i. Wohnung, und eine Sammlung mehrerer Wohnungen, wohin auch das Franz. Hameau, ein Dorf, und nach dem Frisch auch das Lat. Campus gehöret, S. Kamp und Heim. Im Ostfriesischen wird es noch für Flur gebraucht, den zu einer ganzen Dorfschaft gehörigen Strich Landes zu bezeichnen, wo es denn, in der weitesten Bedeutung des Wortes Hagen, einen umzäunten Raum bedeutet. Im Bremischen ist Hameine, Homeine, eine jede Umzäunung, ein Gehäge. S. Hameye.

Hambrey, S. Hahnbrey.

Die Hambüche, S. Hagebüche.

Die Hambutte, S. Hagebutte.

Der Hamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein beutelförmiges Netz, dessen Öffnung an einem Reifen mit einem Stiele befestiget ist. Die Jäger bedienen sich desselben zum Hühnerfange, da es denn auch ein Treibezeug genannt wird, die Fischer aber zum Fischfange; Franz. Truble, im Niedersf. ein Kesser. Kannst du den Leviathan ziehen mit dem Hamen? Hiob 40, 20. Wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, Pred. 9, 12. S. Setzhamen, Kratzhamen, Schleifhamen. Figürlich wird an einigen Orten ein Klingebeutel im Diminut. ein Hämchen oder Hämlein genannt.

Anm. Allem Ansehen nach gehöret dieses Wort zu haben, so fern es fangen oder halten bedeutet. Im Schwed. ist haemta fangen, nehmen. Aus eben dieser Ursache hieß bey den Römern die Angel Hamus, Ital. Hammo, Franz. Hain. S. Immhamen. Das Lat. bedeutete aber auch einen Ring, der etwas hält, so wie in der Landwirthschaft der Kuhhamen ein halber hölzerner Ring ist, den man den Kühen um den Hals leget, um sie damit an der Krippe zu befestigen. Im Osnabrück. ist Hamm so wohl ein Hamen zum Fischfange, als auch ein Kummet, daher es ehedem daselbst eigene Hammmacher gab, welche solche Joche oder Kummete machten. S. Kummet und Hemmen.

Die Hameye, plur. die — n, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, ein Gatterthor, welches zu beyden Seiten ein Pförtchen hat, wo es im gemeinen Leben auch Horumeye, lautet. Es ist das Niedersf. Hameine, Hameide, ein Gehäge, eine jede Befriedigung, besonders von Pallisaden; daher in Bremen der äußerste Sperrbaum vor den Stadtthoren Hameine heißt. Hammeye, Hameyde, Hammeyboom sind auch im Holländischen üblich. S. 2. Ham, Hamme und Hag.

Hämflich, — er, — ste, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten der Hoch- und Oberdeutschen, in seiner Art groß, stark und derb. Ein hämfliches Stück Brot. Eine hämfliche Lüge. Ingleichen stark und ungesittet. Ein hämflicher Mensch, ein grober. Die Abstammung erhellet aus der Schweizerischen Mundart, wo Hampfeln eine Hand voll, und Hampfelig die Hand füllend bedeutet. Eben daselbst ist Mumpfel, ein Mund voll, Arfel ein Arm voll, und Gauffeln so viel als man mit beyden Händen fassen kann.

Hämisch, — er, — te, adj. et adv. auf eine heimliche Art boshaft, geneigt, andern auf eine hinterlistige Art, und ohne ihre Erwartung zu schaden, und in dieser Denkungsart gegründet. Ein hämischer Mensch. Ein hämisches Betragen. Jemanden hämischer Weise schaden. Ein hämischer Streich.

Anm. Im Niedersf. fimisch. Frisch leitet es von heim, heimlich, her, wovon heimisch im Oberdeutschen nach für zahm gebraucht wird. Man kann es aber auch zu Hamen rechnen, so daß damit zunächst auf die Nachstellung gesehen wird; indem hämisch in dieser Bedeutung wohl niemahls heimisch geschrieben oder gesprochen wird. S. Heimtückisch, mit welchem es in der Bedeutung überein kommt. Bey den Krainerischen Wenden ist Hamba Hohn, und Himba List.

*Hamm, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein Zwischenwort, womit man etwas verbiethet, besonders Kindern.

Der Hamm, ein Wald u. s. f. S. 2. Ham.

1. Der Hamme, des — n, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort, welches bald den Kniebug, bald die Füße eines Thieres, bald auch die Keule eines geschlachteten Thieres bedeutet. Im Oberdeutschen ist Hamme der Fuß eines geschlachteten Schweines. Bey den Jägern wird die Hinterkeule des Roth- und Rehwildbretes Hamm oder Hammel, von einer Sau aber Hammer genannt. In andern Gegenden ist Hamme ein Schinken. Daher das Hammenbein daselbst das Schinkenbein ist.

Anm. Im Angels. und Engl. Ham. Wachter leitet es von καμπτειν, biegen, ab. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit rechnet Frisch es zu dem Ital. Gamba und Franz. Jambe, Jambon, der Schenkel. Da die Hinterkeule eines geschlachteten Thieres, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Schlägel oder einer Keule, auch ein Schlägel, eine Keule genannt wird, so stehet es dahin, ob zwischen diesem Hamm oder Hamme, und Hammer nicht eine ähnliche Verwandtschaft Statt findet. Da aber im Holländischen Hamme, und im Niedersächsischen Hamel, ein jedes abgeschnittenes Stück bedeutet, so scheinet das alte Zeitwort hammen die nächsten Ansprüche auf dieses Wort zu haben. S. 2. Hammel, Anm.

2. Die Hamme, plur. die — n, in Obersachsen, der hintere breitere Theil der Sense, im Gegensatze der Spitze. Wenn der Mähder nicht bloß mit der Spitze der Sense, sondern mit der Hamme zugleich hauet. Etwa von hammen, schneiden, hauen? S. 2. Hammel.

3. Die Hamme, plur. die — n, in einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. in Dithmarsen, ein Gehäge, eine Befriedigung. S. Hameye und 2. Ham.

1. Der Hammel, des — s, plur. die Hämmel, die Hinterkeule eines geschlachteten Thieres, S. 1. Hamme.

2. Der Hammel, des — s, plur. die Hämmel, in Ober- und Niedersachsen, ein geschnittener Schafbock; ein Schöpps. Daher der Hammelbraten, der Schöppsenbraten, das Hammelfleisch, das Schöppsenfleisch, die Hammelkeule u. s. f.

Anm. Dieses Wort, welches im Niedersächsischen Hamel lautet, stammet gewiß nicht, wie Frisch will, von heim, heimlich her, einen durch das Verschneiden zahm gemachten Schafbock zu bezeichnen, sondern, wie schon Wachter behauptet hat, von einem veralteten Zeitworte hammen, hammeln, Angels. hamelan, verstümmeln, abschneiden, wovon Hamme im Holländ. ein abgeschnittenes Stück; hamma und hamm bey dem Ulphilas lahm, verstümmelt, und Hamalsteti, bey dem Tatian den Richtplatz bedeuten, weil die Übelthäter daselbst gleichsam verstümmelt werden. S. Hümpler. In einer 1486 zu Augsburg gedruckten Deutschen Übersetzung des Eonuchus des Terenz heißt es; Eynuchus das ist in teutsch Hemling. Woraus denn erhellet, daß Hammel eigentlich ein verschnittenes Thier bedeutet. Aus eben dieser Ursache wird vermuthlich auch die Nachgeburt im Niedersächsischen Hamel genannt. Übrigens wird ein Hammel in Niedersachsen auch Bötel, Bötling genannt, welches Wort aber auch ein verschnittenes Pferd, einen Wallach bedeutet, ohne Zweifel von Bötel, Beitel, ein Meißel, und böteln, mit dem Meißel abschlagen, (S. 4. Beutel,) Dän. Beede. Im Osnabrück. heißt er auch Wär, welches mit dem Dalmat. Beran, und der ersten Hälfte des Latein. Vervex und mittlern Latein. Berbix überein kommt, und im mittlern Latein. Mennonus, Ital. Menno. S. auch Neidhammel.

Der Hammeljährling, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein geschnittenes Lamm männlichen Geschlechtes, wenn es Ein Jahr alt ist, welches auch ein Jährlingshammel genannt wird. Ist es noch nicht Ein Jahr alt, so heißt es eigentlich ein Hammellamm, ist es aber zwey Jahr alt, ein Zeithammel.

Der Hammelknecht, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Schafknecht, dem die Hüthung der Hämmel und Stäre anvertrauet ist; zum Unterschiede von dem Meisterknechte und Lämmerknechte.

Das Hammellamm, des — es, plur. die — lämmer, siehe Hammeljährling.

Die Hammelmöhre, plur. die — n, S. Pastinak.

Hammeln, verb. reg. act. verschneiden, castriren, welches nur noch von dem Verschneiden der Schafböcke gebraucht wird. S. Leuchten, welches gleichfalls in dieser Bedeutung üblich ist.

1. Der Hammer, des — s, plur. die Hämmer, die Keule eines geschlachteten Thieres, S. 1. Hamme.

2. Der Hammer, des — s, plur. die Hämmer, Diminut. das Hämmerchen, Oberd. Hämmerlein, ein Werkzeug zum Schlagen, doch nur ein solches, wo sich das Haupt, oder der eigentlich schlagende Theil horizontal auf einem senkrechten Stiele befindet. 1. Eigentlich. Einen Nagel mit dem Hammer einschlagen. Etwas mit dem Hammer gerade schlagen. Auf einigen Dörfern in Obersachsen ist die Herumschickung des Hammers, ein Zeichen, wodurch der Richter oder Schulze die Gemeinde zusammen beruft. Im Osnabrückischen bedienet man sich in manchen Fällen eines Hammers, wenn jemanden von der Gemeinde ein Stück Landes abgetreten wird, da denn der Hammer aus einem Wagen unter dem linken Beine durchgeworfen wird, die Größe dieses Stückes zu bezeichnen, welcher Gebrauch der Hammerwurf heißt. Bey den Grobschmieden wird auch eine gewisse Art von Stämpeln oder Meißeln mit einem horizontalen Stiele ein Hammer genannt, auf welche man mit dem Hammer schläget, wenn man sie gebraucht. 2. Figürlich. 1) Wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Gestalt. So wird das Knie auf dem Gradbogen, welches auf dem Pfeile beweglich ist, auch der Hammer genannt. In der Anatomie führet das eine Bein in der Schnecke oder der Trommelhöhle des Ohres diesen Nahmen. 2) Eine Fabrik, wo manche Metalle vermittelst großer, von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet werden, führet sehr häufig den Nahmen eines Hammers, oder Hammerwerkes; besonders in den Zusammensetzungen Blechhammer, Eisenhammer, Messinghammer, Kupferhammer u. s. f. Im mittlern Latein. des 13ten Jahrh. kommt schon das Wort Malleus in dieser Bedeutung vor, wo es du Fresne durch eine Papiermühle erkläret. 3) Im Niedersächsischen wird ein dreister, durchtriebener Mensch, der alles durchzusetzen vermag, ein Hammer genannt. 4) Im gemeinen Leben, wo man zuweilen das Harte mancher Flüche vermindern will, ist es eine versteckte Benennung des Teufels. Daß dich der Hammer! Ey, für den Hammer! wo es aber auch den Henker oder Schinder bedeuten kann. S. 2. Hämmerling.

Anm. Bey dem Notker Hamere, bey den Schwäbischen Dichtern Hamer, im Niedersächsischen und Angels. Hamer, im Dän. Engl. Schwed. und Isländ. Hammer. Frisch glaubt, dieses Wort stamme mit dem Ital. Martello von dem Latein. Marcus, Marculus ab, weil man im Ital. auch ammartellare für martellare, hämmern, sage, wo nur der Hauchlaut vorgesetzet werden dürfen. Ihre hält es gleichfalls für ein fremdes Wort, und räth auf das Hebr. המם, zerbrechen. Es ist zu verwundern, daß ihm das alte hammen, verstümmeln, schlagen, stoßen, nicht eingefallen ist, (S. 2. Hammel,) wovon vermittelst der Endung — er, welche ein Werkzeug bezeichnet, ganz natürlich das Wort Hammer gebildet werden können. Indessen gehöret das jetzt gedachte Hebr. המם allerdings mit zu dem veralteten hammen. Übrigens wird

ein Hammer von den Bergleuten ein Fäustel genannt. Andere Arten von Werkzeugen des Schlagens heißen Pochheyen, Beutheyen, Schlägel, Knüppel, Klopfhölzer, Klopfer u. s. f.

Die Hammeraxt, plur. die — ärte, bey den Kalfaterern der Schiffe, ein Hammer, der am andern Ende des Hauptes mit einem Meißel oder einer Art versehen ist. Im Bergbaue wird sie ein Hauhammer genannt.

Das Hammerbeil, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Hammer, welcher an dem andern Ende des Hauptes ein Beil hat.

Der Hammerfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Hayfische, dessen breiter und platter Kopf sich auf beyden Seiten in Gestalt eines Hammers ausbreitet, welcher der gefräßigste Seehund ist, und sich in den Europäischen und Amerikanischen Meeren aufhält; Squalus Zygaena L. Er wird auch Jochfisch, Judenfisch, nach dem Franz. Poisson Juif, von der Ähnlichkeit seines Kopfes mit einem ehemahligen Kopfschmucke der Juden in der Provence, ingleichen Schlägelfisch, Meerschlägel, Meerwage, Pantoffelfisch, Franz. Pantouflier, genannt. Im Franz. heißt er gleichfalls le Marteau, im Ital. Balista, Pesce Martello, im Span. Peis Limo, Limada, und im Engl. the Balance-Fish.

Der Hammerherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr eines Hammers oder Hammerwerkes.

Die Hammerhütte, plur. die — n, diejenige Hütte eines Eisenhammers, in welcher das Eisen unter dem großen Hammer geschmiedet wird. In weiterer Bedeutung auch ein jedes Hammerwerk.

1. **Der Hämmerling**, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme der Goldammer, S. Ammer.

2. **Der Hämmerling**, des — es, plur. die — e. 1) In den Marionetten-Spielen wurde ehedem der Pickelhäring oder Hanswurst Meister Hämmerling oder Hämmerlein genannt. Vielleicht als das Diminut. von dem Niederf. Hammer, ein durchtriebener Mensch. S. 2 Hammer. 2) An manchen Orten heißt der Kaviller, zuweilen auch der Scharfrichter, im Scherze und Spotte Meister Hämmerling. Vermuthlich von dem Abschlagen oder Abpuffen des gestorbenen Viehes. 3) An andern führet der vorgegebene Berggeist oder Kobold, ingleichen ein jeder Poltergeist den Nahmen Meister Hämmerling, weil er sich durch Hämmern oder Klopfen zu verrathen pfleget.

Der Hammermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Meister oder Vorgesetzte eines Hammers oder Hammerwerkes, der die Aufsicht über die ganze Anstalt hat.

Hämmern, verb. reg. act. Schläge mit dem Hammer thun, am häufigsten in Absicht auf den dadurch verursachten Schall. Das Hämmern schlägt dem Schmid die Ohren voll, Sir. 38, 10. Zuweilen, obgleich seltener, und nur im gemeinen Leben, auch in Rücksicht der dadurch geschehenen Bearbeitung. Etwas gerade, gleich hämmern. Wo doch schlagen oder klopfen üblicher sind.

Die Hammerordnung, plur. die — en, die von der Obrigkeit so wohl dem Herren eines Hammerwerkes, als auch den Arbeitern vorgeschriebene Ordnung.

Das Hammerrad, des — es, plur. die — räder, in den Hammerwerken, dasjenige Rad, wodurch der Hammer getrieben und in Bewegung gesetzet wird.

Der Hammerschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) Der Schlag mit einem Hammer. Den Hammerschlag aushalten. 2) Die Schlacken, welche von dem Eisen abspringen, wenn es geschmiedet wird; ohne Plural. An einigen Orten werden diese dünnen und schieferigen Schlacken Sinter, Sindel, und verderbt Zünder genannt. S. Sinter.

Der Hammerschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein jeder, der als Schmid in einem Hammerwerke arbeitet; wohin der Vorschmid, der Frischer, der Aufgießer, der Gleicher, der Urweller, der Ziehner u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung führet zuweilen nur der Hammermeister diesen Nahmen.

Das Hammerwerk, des — es, plur. die — e, eine Werkstätte oder Anstalt, wo gewisse Metalle vermittelst großer von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet werden, und welche auch nur ein Hammer heißt.

Der Hammerwurf, des — es, plur. die — würfe, siehe 2. Hammer.

Der Hampelmann, des — es, plur. die — männer, eigentlich ein Nahme derjenigen kleinen Männer oder Püppchen, welche in einem Glase eingeschlossen sind, und vermittelst eines Haares immer in die Höhe hüpfen, als wenn sie heraus zu springen strebten. Vermuthlich von dem Niederf. ampeln, mit bewegten Armen und Füßen nach etwas streben, wie die Kinder zu thun pflegen.

Der Hamster, des — s, plur. ut nom. sing. ein vierzehiges Thier, welches kleiner als ein Kaninchen, an den Seiten röthlich mit weißen Flecken und am Bauche schwarz ist, sich im Felde sehr künstliche Höhlen unter der Erde gräbt, und solche mit allen Arten Getreides anfüllt; Cricetus L. Glis Cricetus *Klein.* Man findet dieses dem Feldbaue schädliche Thier in Thüringen, Franken und andern Provinzen Deutschlandes. In Elsaß wird es Kornfarke, im Franz. Mulot, im Pohln. aber Skrzeczek genannt.

Anm. Frisch glaubt, daß der Hamster wegen seiner künstlichen Wohnungen von Ham, Heim, Wohnung, so genannt worden. Das Wort ist alt, denn bey dem Raban Maurus wird Gurgulio durch Hamistro, übersetzt.

Der Hamstergräber, des — s, plur. ut nom. sing. gewisse Leute, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, die Hamster in den Feldern auszugraben und zu tödten.

Die Hamsterrohre, plur. die — n, der Bau eines Hamsters unter der Erde, und der Zugang zu demselben, S. Röhre.

Der Hamstock, des — es, plur. die — stöcke, in dem Mühlenbaue einiger Gegenden, wo mehrere Wassermühlen an einem Wasser Theil haben, ein mit gewissen Zeichen bemerkter Stock zwischen den Mühlen, woran jeder Müller sehen kann, wenn ihm sein Nachbar das Wasser ungebührlich zurück stellet, oder schwellet, und der von dem Mahlpfahle noch unterschieden ist. Zuweilen werden dafür gewisse Hamzeichen in die Mühlen gehauen. Ham scheinet hier zu dem Zeitworte hemmen zu gehören, weil diese Zeichen das Maß der Hemmung des Mühlwassers bestimmen.

Der Hanbrey, S. Hahnbrey.

Die Hanbutte, S. Hagebutte.

Die Hand, plur. die Hände, Diminut. das Händchen, Oberd. Händlein.

1. Eigentlich. Dasjenige Gliedmaß der Menschen und Thiere, womit sie andere Dinge ergreifen und halten. 1) Im weitesten Verstande, in welchem nur noch die Füße der Falken bey den Jägern Hände genannt werden. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, an den menschlichen Körpern, der äußerste Theil des Armes, von dem Ende des Elbogenbeines oder von der Handwurzel an, bis zu den Fingern, mit Einschließung derselben. Die flache Hand, der Theil der Hand von der Handwurzel bis zu den Fingern. Die hohle Hand, der innere Theil der flachen Hand, welche auch in engerm Verstande die flache Hand oder der Handteller genannt wird, im Gegensatze des Rückens der Hand, oder des äußeren Theiles der flachen Hand.

Im Isidor Folma, nach dem Latein. Palma. Jemanden mit verwandter oder umgewandter Hand eine Ohrfeige geben, mit dem Rücken der Hand. In einem andern Verstande ist die hohle Hand der innere Raum der halb geschlossenen Hand. Eine Hand voll, so viel als man in der Hand und mit der Hand fassen kann. (S. Hämflich.) Die rechte Hand, die linke Hand. Etwas mit der Hand anfassen, in die Hand nehmen, mit der Hand halten, aus der Hand legen, in welchen so wie in den folgenden und allen ähnlichen R. A. das Wort Hand bald im Singular, bald nur im Plural, bald in beyden zugleich üblich ist. Wenn ich dich an meiner Hand durch eine schöne Gegend führte. Jemanden bey der Hand anfassen, oder ihn bey der Hand nehmen, dessen Hand anfassen. Jemanden bey der Hand halten. Ein Kind bey der Hand führen. Hand in Hand gehen, sagt man von zwey Personen, welche ihre Hände in einander geschlossen, oder sich bey den Händen angefasset haben. Hand in Hand gedrückt kamen sie in das Gebüsche, Geßn.

Möchtet ihr stets Hand in Hand
Auf Einem Wege gehen! Schleg.
Bald schlossen alle Hand in Hand,
Ein Reihentanz ward angefangen, Utz.

Jemanden die Hand geben, sich die Hände geben, ein Zeichen des Grußes, der Versöhnung, des Friedens. Jemanden die Hand auf etwas geben, zur Versicherung eines gethanen Versprechens, oder eines geschlossenen Vertrages; eine Gewohnheit, welche so alt ist, als das menschliche Geschlecht selbst. Die Hände falten, eine gleichfalls uralte Feyerlichkeit bey dem Gebethe. Sage ihm, daß diese ohnmächtigen Hände sich für ihn zum letzten Mahle falten, zum letzten Mahle für ihn bethen. Einem Kinde die Hand führen, wenn es schreiben lernet. Mit den Händen arbeiten, Handarbeit verrichten. Die Hände gen Himmel heben, zum Zeichen der Andacht, des Gebethes, auch einer großen Verwunderung. Die Hände über den Kopf zusammen schlagen, zum Zeichen der Verzweifelung, oder eines großen Jammers. Die Hände zusammen schlagen, ein Merkmahl eben dieser Empfindungen. Eine feste, gesetzte Hand haben, welche vor allen unwillkührlichen Bewegungen sicher ist. Figürlich ist die feste Hand bey einer Waare, der immer gleiche Preis derselben und dessen Erhaltung, S. Fest. Einem Kinde die Händchen geben, im gemeinen Leben Obersachsens, demselben nach dem achten Tage nach der Geburt beym Windeln die Hände und Arme frey lassen. Sich eine Person zur linken Hand oder an die linke Hand antrauen lassen, eine noch unter dem hohen Adel zuweilen übliche Gewohnheit, wenn sich derselbe mit einer Person geringern Standes vermählet, welche Ehe die Ehe zur linken Hand genannt wird. Die aus einer solchen Ehe erzeugten Kinder bleiben von dem völligen Erbe und der Nachfolge ausgeschlossen.

Die Nothwendigkeit und der große Nutzen dieses Gliedmaßes haben zu einer Menge figürlicher R. A. Anlaß gegeben, in welchen Hand oder Hände zwar seine eigentliche Bedeutung behält, aber doch mit der ganzen R. A. ein Bild einer andern Sache wird. Einige der vornehmsten sind folgende. Die Sache ist mir unter den Händen weggekommen, indem ich mich noch damit beschäftigte. Von Handen kommen, S. Abhanden. Eine Arbeit unter den Händen haben, sie in der Arbeit haben, daran arbeiten. Unter der Hand, insgeheim, heimlich. Ich gab es ihm unter der Hand zu verstehen, ließ es ihn unter der Hand errathen. Nicht mehr haben, als aus der Hand in den Mund, was man erwirbt, auch sogleich verzehren. Ein Gewerbe mit leeren Händen anfangen, ohne eigenes Vermögen. Einem etwas auf die Hand geben, zur Festigkeit eines geschlossenen Vertrages etwas von der bedungenen Summe geben, siehe Handgeld. Er hat schon zehen Thaler auf die Hand genommen. Einem die Hände biethen, eigentlich darreichen, ihm zu helfen, figürlich ihn unterstützen, ihm hülfliche Hand leisten, oder biethen. Der Tugend und Gottseligkeit die Hände biethen, sie zu befördern suchen. Wir können uns in unserm Vorhaben die Hände biethen, uns helfen, unterstützen. Hand an das Werk legen, es anfangen. Die letzte Hand an etwas legen, es vollbringen. Hand an jemanden legen, persönliche Gewaltthätigkeiten an ihm begehen. Hand an sich selbst legen, sich ermorden. Die Arbeit geht ihm gut von der Hand, geht ihm gut, hurtig von Statten.

Bey der Liebe Gegenstand
Geht es mir fix von der Hand, Weiße.

Alle Hände voll zu thun haben, häufige Beschäftigungen haben. Etwas vor die Hand nehmen, anfangen sich damit zu beschäftigen. Allerley Mittel vor die Hand nehmen, versuchen. Die Hand oder die Hände von jemanden abziehen, aufhören, ihm zu helfen, ihn zu unterstützen. Die Hände oder die Hand mit im Spiele haben, an etwas mitwirken.

Gott hat die Hand in jedem Spiel,
Bald gibt er wenig und bald viel, Can.

Seine milde Hand aufthun, mildthätig seyn. Einem Mittel und Wege an die Hand geben, ihm solche vorschlagen, bekannt machen. Etwas aus freyer Hand thun, mit der bloßen Hand, ohne Beyhülfe anderer Werkzeuge; aber etwas aus freyer Hand, oder aus der Hand verkaufen, freywillig, aus eigener Macht, im Gegensatze des gerichtlichen Verkaufes. Man kann es mit den Händen greifen, es ist augenscheinlich, S. Handgreiflich. Die Hände in den Schooß legen, müßig, unthätig, unwirksam seyn, wo man wirksam seyn sollte; auch, die Hände in den Sack, oder in die Tasche stecken. Eine Hand wäscht die andere, ein Sprichw. über welches Rabener die beste Auslegung geschrieben hat. Sich auf seine eigene Hand setzen, sich selbst zu ernähren anfangen, im Gegensatze des Dienens; auf seiner eigenen Hand sitzen, oder liegen, sich selbst ernähren. Jemanden die Hände versilbern, ihn bestechen; im gemeinen Leben, ihm die Hände schmieren. Es hat weder Hand noch Fuß, kein Geschick. Ich werde mir die Hände nicht binden lassen, mich nicht einschränken, mir nicht vorschreiben lassen. Die Hände sind ihm gebunden, er hat nicht freye Gewalt. Jemanden freye Hände lassen, freye Hände haben, freye Macht, Gewalt. Mit beyden Händen zugreifen, so wohl eigentlich, als auch figürlich, etwas begierig annehmen. Der Glaube wird ihm wohl in die Hände kommen, die Erfahrung wird ihn das mit seinem Schaden wohl glauben lehren. Wir werden hier fast auf den Händen getragen, man erweiset uns hier alle nur ersinnliche Ehrerbiethung und Liebe. Einer Person die Hand geben, sich mit ihr verehelichen. Und wenn ich auch noch zehen Jahre auf seine Hand warten sollte, auf die Vollziehung des ehelichen Verlöbnisses. Meine Hand ist vergeben, ich habe mich schon verlobet. Die Hand über etwas halten, es bewahren, beschützen, in gutem Stande zu erhalten suchen. Mit ungewaschenen Händen, ohne gehörige Vorbereitung, ohne die nöthigen Fähigkeiten zu besitzen. Etwas nach der Hand verkaufen, nach muthmaßlicher Schätzung des Maßes oder Gewichtes, es gleichsam in der Hand wägen oder messen. Die Hand auf den Mund legen, aus Ehrerbiethung, aus Achtung schweigen, Hiob 29, 9; Sprichw. 30, 32. Jemanden auf die Hände sehen, Acht haben auf dasjenige, was er thut, oder auch, damit er nichts entwende, ihm auf die Finger

ger sehen. Einem in die Hände sehen, seinen Unterhalt, Wohlthaten von ihm erwarten, Sir. 33, 22. Etwas bey der Hand haben, es gleich bekommen können, es an einem bequemen Orte liegen haben. Ich habe es nicht bey der Hand, kann es nicht gleich und ohne Mühe bekommen; im Oberdeutschen, ich habe es nicht beyhändig. Ist niemand bey der Hand? ist niemand da? Der Herr ist nicht bey der Hand, in Niedersachsen, er ist nicht zu sprechen. Die Sache liegt mir nicht zur Hand, liegt mir nicht bequem, so daß ich sie gleich haben könnte. Jemanden zur Hand, oder an die Hand gehen, im Oberd. ihm an Handen gehen, ihm Handreichung thun, seine Verrichtungen durch kleine Dienste erleichtern. Ist mir denn kein Mensch zur Hand? ist niemand da, der mir helfe? Mein Tisch wird mit lauter Speisen besetzt, die mir in die Hand wachsen, die ich selbst baue oder erzeuge, nicht kaufen darf. Die Hand verbrechen oder verwirken, in den Rechten, ein Verbrechen begehen, welches mit Abhauung der Hand bestrafet wird. Die Klage gehet dem Beklagten an die Hand, wenn er die Hand verwirkt hat. Etwas mit Hand und Mund versprechen, auf die feyerlichste Art. Einem in etwas aus Handen gehen, im Oberd. es ihm abschlagen. Ew. Schreiben ist mir zu Handen kommen, gleichfalls im Oberd. ich habe es erhalten. Über Eine Hand arbeiten, wird von einer Gesellschaft Handarbeiter gesagt, wenn sie alle entweder rechts, oder links sind. Zu Handen gehen, im Oberd. widerfahren.

Wenn ihm was Widriges zu Handen möchte gehn,
Opitz.

In vielen Fällen wird es überflüssig gesetzet, einen mehrern Nachdruck zu bewirken. Er hat es mit eigener Hand gethan. Ich habe es ihm mit meiner Hand gegeben.

Vergeblich (Vergebens) böthe sie mir heut
Mit ihrer Hand Unsterblichkeit, Raml.

2. Figürlich, 1) Die rechte Hand, in einigen wenigen Fällen. Zur Hand arbeiten, im Bergbaue, zur rechten Hand; wohin vermuthlich auch die schon oben angeführte R. A. gehöret, es ist mir nicht zur Hand.

2) Die Seite; doch nur in den R. A. die rechte, die linke Hand. Einem rechter Hand gehen, auf dessen rechten Seite. Sich linker Hand, oder zur linken Hand wenden, auf die linke Seite. Bey den Niedersächsischen Fuhrleuten bedeutet tor Hand oder zur Hand, die linke, und von der Hand, die rechte Seite. S. Handpferd.

3) Der Besitz einer Sache. Etwas aus den Händen lassen, welches auch von einem nur möglichen Besitze gebraucht wird. Eine Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, sie nicht ungebraucht vorbey gehen lassen. Ich habe es schon in Händen. Einem etwas in die Hände spielen. Ich habe die kräftigsten Beweise in den Händen.

4) Gewalt, Macht, in einigen R. A. Die Sache stehet in Gottes Hand, oder in Gottes Händen. Große Herren haben lange Hände, ihre Macht erstreckt sich weit. Er ist seinen Feinden in die Hände gefallen, gerathen. Unter der Hand des Arztes seyn. In der Deutschen Bibel ist es in dieser Bedeutung sehr häufig. S. Oberhand.

5) Die wirkende Kraft, in der höhern Schreibart. Wir sind Staub durch eine allmächtige Hand beseelt, Gell. In der Deutschen Bibel werden die Wörter Hand, Finger und Arm sehr häufig von der wirkenden Kraft Gottes, von der Erweisung seiner Allmacht gebraucht.

6) Die wirkende oder besitzende Person selbst, in einigen bereits eingeführten Fällen. Viele Hände machen kurze Arbeit. Der Wechselbrief ist schon in der dritten Hand, es hat schon die dritte Person ihn im Besitze. Ich weiß es von guter Hand, habe es von guter Hand erfahren, von einer zuverlässigen Person. Mit gesammter Hand, alle insgesammt. Im Lehenswesen hingegen ist die gesammte Hand, wenn alle Verwandte mit einem Lehen zugleich belehnet werden. S. Gesammt. Ein Geschenk von hoher Hand, oder von hohen Händen, von einer vornehmen Person. Wird nicht das Volk ihr Blut von meinen Händen fordern? Weiße, von mir. Ich bekomme es aus der ersten, aus der zweyten Hand u. s. f. Er ist in schlechte Hände gerathen, in schlechte Gesellschaft, unter einen schlechten Lehrer, Anführer. Wenn er in gute Hände fällt, so kann noch etwas aus ihm werden. In dem Lehenswesen einiger Gegenden ist die obere Hand der Lehensherr, die untere Hand aber der Vasall. Die todte Hand, eine ehemahlige Benennung eines Verstorbenen. In einem andern Verstande ist todte Hand, noch mehr aber das mittlere Lat. Manus mortua, eine gottesdienstliche Stiftung, wo Hand aber zunächst den Besitz zu bezeichnen scheinet. Ein Gut kommt an die todte Hand, wenn eine gottesdienstliche Stiftung es erwirbt, weil es alsdann aus dem Handel und Wandel kommt, und für den Staat gleichsam todt ist.

7) Die Art und Weise zu schreiben. Eine gute, eine schlechte Hand schreiben. Er schreibt eine sehr leserliche Hand. Das ist eine schöne, eine schlechte Hand. Alle Hände lesen können. Unter seiner Hand und Siegel, mit der eigenen Unterschrift seines Nahmens und mit seinem Siegel. Zuweilen auch die eigenhändig geschriebene oder doch unterschriebene Schrift selbst. Ich habe seine Hand darüber.

8) *Der Zustand, die Beschaffenheit eines Dinges; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch, welcher eine Fortsetzung der zweyten figürlichen Bedeutung seyn könnte, wenn es nicht glaublicher wäre, daß Hand in dieser Bedeutung ein ganz verschiedenes Wort ist, welches zu dem alten Chun, Chunne, Geschlecht, gehöret, wovon noch unser Kind, abstammet; S. dasselbe. Ehedem sagte man in der bessern Hand seyn, in der Besserung, die ärgere Hand, die geringere, schlechtere Beschaffenheit. In engerer Bedeutung wurde es ehedem auch für Art, Geschlecht, gebraucht. Von drier Hand frien luten, von dreyer Art freyen Leuten, Schwabensp. Im Hochdeutschen ist dafür jetzt —ley üblich. Mancher hande blumelin, mancherley Blumen, einer der Schwäbischen Dichter; zweyerhand, zweyerley, Garten der Gesundh. 1490; vielerhand, Opitz für vielerley.

Vermehren ihren Glanz mit Wassern vieler Hand,
Opitz.

S. Allerhand, welches noch in diesem Verstande üblich ist.

9) In einigen adverbischen R. A. hat es die Bedeutung einer Zeit. Zu Hand, bey dem Opitz zi henti, für sogleich, schnell, ist veraltet.

Zu handt der jung ward vberütz (überdrüssig)
Der weldt, H. Sachs.

Im Bergbaue sagt man noch zur Hand arbeiten, d. i. eifrig, fleißig, schnell. Vor der Hand, für jetzt. Lassen sie das vor der Hand gut seyn. Nach der Hand, nachher, nachmahls; im Niedersf. hingegen bedeutet es nach und nach. Hieher scheinen auch die im Kartenspiele üblichen R. A. zu gehören, vor der Hand und hinter der Hand. Vor der Hand zuwerfen, zu frühe, ehe als die Reihe es erfordert; hinter der Hand sitzen, der letzte im Zuwerfen seyn. S. auch Vorhand.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ulphilas Handus, bey dem Kero, Ottfried und andern Hant, im Niedersf. Engl. Dän. und Schwed. gleichfalls Hand, ja sogar bey den Krimmischen Tatarn Handa. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es, wie

wie Wachter und Frisch muthmaßen, von dem Zeitworte haben abstammet, welches in einigen alten Mundarten im Infinitivo han, und in der dritten Person des Plurals des Präsentis han und hant lautet; so daß Hand eigentlich dasjenige Gliedmaß bedeutet, womit man etwas ergreifet oder hat. Das alte Lat. hendo, in prehendo, kommt damit überein. Das Isländ. Ram, die Hand, hat einen ähnlichen Ursprung von rama, raffen. Der Plural lautet im Oberdeutschen Hande. In den Zusammensetzungen bedeutet es oft eine Sache, welche ohne Mühe in der bloßen Hand getragen oder gehandhabet werden kann.

Die Handarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche vornehmlich mit der Hand verrichtet wird, im Gegensatze der Kopfarbeit.

Der Handarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Handarbeiterinn, plur. die — en, eine Person, welche solche Arbeit verrichtet, daraus ihr vornehmstes Geschäft macht.

Der Handballen, des — s, plur. ut nom. sing. der Ballen unter dem Daumen in der Hand, zum Unterschiede von dem Fußballen.

Das Handbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken, so fern es dazu dienet, die Hände darans zu waschen; zum Unterschiede von einem Fußbecken, Barbierbecken u. s. f. An einigen Orten die Handgelte. S. Gießbecken.

Das Handbeil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Handbeilchen, ein kleines leichtes Beil, welches ohne Beschwerde gehandhabet werden kann, zum Unterschiede von den größern Beilen der Zimmerleute, Fleischer u. s. f. Aber auch die Zimmerleute haben Handbeile, welche einen kurzen Helm und breite Schneide haben. Vermuthlich zum Unterschiede von den größern Schlichtbeilen.

Die Handbibel, plur. die — n, eine Bibel in kleinerm Formate, welche man bequem handhaben kann.

Die Hand-Bibliothek, plur. die — en, eine kleinere Bibliothek, welche jemand zu seinem eigenen Gebrauche bey der Hand hat; zum Unterschiede von einer öffentlichen.

Das Handblatt, des — es, plur. die — blätter, weiße leinene Blätter, welche vorn an die Ärmel, z. B. der evangelischen Geistlichen, befestiget werden. Ehe das Franz. Manchette so beliebt wurde, pflegte man auch die Manscheiten Handblätter zu nennen, welche aber richtiger Handkrausen heißen.

Der Handbock, des — es, plur. die — böcke, eine kleine Ramme, womit man aus freyer Hand Pfähle einzuschlagen pfleget; die Handramme.

Der Handbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ehedem die kleinste und leichteste Art der Bogen zum Schießen, welche man mit der bloßen Hand spannete; zum Unterschiede von den Armbrüsten.

Die Handbohne, plur. die — n, S. Feldbohne.

Der Handbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Bohrer, welcher mit der bloßen Hand gehandhabet wird; zum Unterschiede von größern Arten. Niedersf. Frit. Eben so ist der Handbohrer im Bergbaue ein kleinerer Bohrer, welchen der Bergmann mit der einen Hand halten, und in der andern Hand den Fäustel führen kann.

Das Handbret, des — es, plur. die — er, bey den Mäurern, dasjenige Bret, welches sie vermittelst des Stieles in der Hand tragen, den Kalk darauf in der Nähe zu haben; das Sparbret.

Das Handbriefchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner vertraulicher Brief, wie das Franz. Billet.

Das Handbuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Ein Buch von mäßigem körperlichen Umfange, welches ohne Mühe zu handhaben ist. 2) Ein kleines Buch, welches man oft in die Hand nimmt, welches man täglich gebraucht; Manuale. Besonders, 3) so fern es zugleich die Anfangsgründe, oder nöthigsten Grundlehren einer Kunst oder Wissenschaft in sich enthält; nach dem Griech. und Lat. Enchiridium.

Die Handbüchse, plur. die — n, eine Feuerbüchse kleinerer Art, zum Unterschiede von den größern, dergleichen die ehemahligen Hakenbüchsen waren; eine Lothbüchse, weil sie nur ein oder zwey Loth Bley schießet.

Der Hand-Compaß, des — sses, plur. die — sse, im Bergbaue, ein Nahme des Setz-Compasses, zum Unterschiede von dem Hange-Compaß; S. Gruben-Compaß.

Die Handdecke, plur. die — n, eine kleinere Decke, welche man im Stalle auf die Pferde leget. Ingleichen, eine Decke, womit man die Handpferde bey dem Ausreiten zum Staate bedecket.

Der Handdienst, des — es, plur. die — e, ein jeder Dienst, welcher unmittelbar mit der Hand geleistet wird. In engerer Bedeutung, Frohndienste dieser Art, welche auch Handfrohnen, und Leibdienste genannt werden; zum Unterschiede von den Fußdiensten und Spanndiensten. S. Handtag. Daher der Handdienster, des — s, plur. ut nom. sing. der zu Handdiensten verpflichtet ist, und auch ein Leibdienster, Handfröhner oder Leibfröhner genannt wird.

Der Handeimer, des — s, plur. ut nom. sing. ein gemeiner Wassereimer, welchen man mit der bloßen Hand führet; zum Unterschiede von den Brunneneimern, oder Zugeimern.

Das Handeisen, des — s, plur. ut nom. sing. eiserne Bänder oder Ringe mit Ketten an den Händen der Gefangenen, Handfessel, Handschellen; zum Unterschiede von den Fußeisen oder Fußfesseln.

Das Händeklatschen, des — s, plur. car. das Klatschen mit den Händen, oder Zusammenschlagen derselben zuweilen zum Zeichen der Verspottung, noch häufiger aber des Beyfalles. Junge Theaterkönige, die ihre Rolle gut spielen, damit sie das Händeklatschen der Logen und der Parterre erbeuten, Gell. In der Monseeischen Glosse Handslagodi, so wie Notker hantslagon für applaudere gebraucht.

Der Handel, des — s, plur. die Händel, von dem Zeitworte handeln. 1. Eine jede thätige äußere Veränderung, Nahrung und zeitliches Vermögen zu erwerben; ohne Plural. In dieser weitern Bedeutung scheinet es als ein Collectivum in dem Ausdrucke Handel und Wandel vorzukommen, worunter man ein jedes Gewerbe zu verstehen pfleget. Sie merket, wie ihr Handel frommen bringet, Sprichw. 31, 18. In Nürnberg führet die Innung der Bierbrauer noch den Nahmen des Handels. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Verwechselung seines Eigenthumes des Gewinnes wegen. So wohl 1) von einzelnen Fällen dieser Art. Einen Handel schließen. Einen Handel treffen. Wenn jemand mit einem andern einen Tausch oder Verkauf zu verabreden sucht, so saget so wohl der Verkäufer als der Käufer, sie stehen mit einander im Handel, und wenn die Sache beschlossen worden, sie haben einen Handel geschlossen, getroffen oder gemacht. Der Handel ist zurück gegangen, oder rückgängig geworden. Jemanden den Handel aufsagen, aufkündigen; welches auch in weiterer Bedeutung gebraucht wird, sein Versprechen zurück nehmen, alle Gemeinschaft mit ihm aufheben. Sie haben ihm ja den ganzen Handel aufgesagt. Ehe ich dem Laster schon den Handel aufgesagt, Haged. Einem andern in den Handel fallen, ihm seinen Handel verderben. Da der Plural dieser individuellen Bedeutung ungeachtet nicht üblich ist, so druckt man denselben durch doppelten, dreyfachen Handel u. s. f. durch Arten des Handels oder vermittelst anderer Ausdrücke aus. 2) Bey-

nahe noch häufiger wird es, so wie das Wort Handlung, als ein Collectivum gebraucht, mehrere Geschäfte dieser Art; so wohl bey einzelnen Personen, wenn eine solche Verwechselung der Waaren bey ihnen ein Gewerbe ist, als auch in Rücksicht ganzer Orte, Provinzen u. s. f. auszudrucken; der Kaufhandel. Handel treiben. Mit etwas Handel treiben. Die mit Schiffen auf dem Meere fuhren, und trieben ihren Handel in großen Wassern, Ps. 107, 23. Hollands Handel ist seit einiger Zeit gar sehr gefallen. Frankreich sucht dem Handel in seinen Staaten wieder aufzuhelfen. Der Handel mit Wechselbriefen. In einigen Zusammensetzungen wird es auch von der Handlungswissenschaft gebraucht. Den Glashandel, den Tuchhandel, den Eisenhandel, den Spezereyhandel lernen. S. Handlung. Der in dieser ganzen Bedeutung ungewöhnliche Plural kommt noch Ezech. 27, 9 vor. Alle Schiffe im Meer und Schiffleute fand man bey dir (in Tyrus) die hatten ihre Händel in dir.

2. Eine Schlägerey, eine Handlung, wo zwey oder mehrere mit einander handgemein werden; wo es nur im Plural gebraucht wird. Händel mit jemanden bekommen. Händel anfangen. Daraus werden Händel entstehen. Händel suchen. In weiterer Bedeutung, ein jeder Streit, Zank oder Zwist; gleichfalls am häufigsten im Plural. Händel mit jemanden haben, bekommen. Sich Händel zuziehen. Einem Händel machen, ihm Zwist mit andern erwecken. Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Händel anrichten, Gell. Besonders, ein Streit vor Gericht, ein Prozeß, wo es auch im Singular üblich ist; ein Rechtshandel. Wenn jemand einen Handel hatte, daß er zum König vor Gericht kommen sollte, 2 Sam. 15, 2. Einen Handel beylegen, ausmachen, schlichten, entscheiden. Sich aus einem Handel ziehen. S. Handel.

3. In der weitesten Bedeutung, eine jede Begebenheit, eine jede Reihe zusammen gehöriger Veränderungen; doch am häufigsten nur noch im nachtheiligen oder verächtlichen Verstande. Daß David gethan hatte, das dem Herrn wohl gefiel — ohne in dem Handel mit Uria, 1 Kön. 15, 5. Ein toller, ein verwirrter Handel. Verwirrte Händel wieder in das Reine bringen. Allerley böse Händel anfangen. Man hat mir den ganzen Handel erzählet. Wer ist es, der den ganzen Handel angesponnen hat. Sich in fremde Händel mischen. Du hast mir den ganzen Handel verderbt. Lose Händel, schlimme Händel, Diebshändel. Das ist ein anderer Handel, eine andere Sache. Von guten oder doch gleichgültigen Begebenheiten ist es im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben üblich; daher man für Reichshändel, Staatshändel, lieber Reichsgeschäfte oder Reichshandlungen, Staatsgeschäfte, Staatssachen u. s. f. sagt; ob es gleich in der Deutschen Bibel noch für eine jede Angelegenheit und Handlung, auch im guten Verstande vorkommt. David setzte sie über die Rubeniter — zu allen Händeln Gottes und des Königes, 1 Chron. 27, 32. Die Priester und Leviten sind willig und weise zu allen Ämtern, dazu die Fürsten, und alles Volk zu allen deinen Händeln, Kap. 29, 21. Das Werk lobet den Meister und einen weisen Fürsten seine Händel, Sir. 9, 24.

Das Händelkraut, S. Händleinkraut.

Handeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. *Als ein Activum, wo es eigentlich oft mit der Hand berühren, mit der Hand bearbeiten bedeutete, tractare; in welchem längst veralteten Verstande hantalon noch in den Monseeischen Glossen vorkommt. In weiterer und figürlicher Bedeutung gebrauchte man es hernach theils für bearbeiten, theils auch für begegnen, so fern solches sich gegen jemanden betragen bedeutet. Mih lus ni hantoloti, daß er mir nicht so bege nete, Ottfr. Sol man ez handeln, Schwabensp. Die Egypter handelten uns und unsere Väter übel, 4 Mos. 20, 15; 5 Mos. 26, 6. Ingleichen für handhaben. Als die heiligen Kinder der Frommen dir opferten im Verborgenen und handelten das göttliche Gesetz einträchtig, Weish. 18, 9. Nach ihrem Mund sollen alle Sachen und alle Schäden gehandelt werden, 5 Mos. 21, 5. In welchen gleichfalls veralteten Bedeutungen im Hochdeutschen behandeln üblich ist. Mißhandeln und verhandeln sind gleichfalls noch in thätiger Gestalt gangbar.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Handel treiben. So wohl in einzelnen Fällen, etwas an sich handeln, es käuflich oder durch einen Tausch an sich bringen, S. auch Erhandeln, Abhandeln, Einhandeln. Als auch, und zwar am häufigsten, aus dem Kauf und Verkaufe um des Gewinnes willen, aus der Verwechselung einer oder mehrerer Waaren um Gewinnes willen, ein Geschäft machen. Handelnde Handwerker. Mit Wein, mit Leder, mit Eisenwaaren, mit seidenen Waaren, mit Galanterie-Waaren, mit Kohlen, mit Käse, mit Butter u. s. f. handeln. Ins Große, im Großen, im Ganzen handeln. Stückweise, im Kleinen handeln. Mit Rauchwerk nach Italien handeln. Nach Holland, nach Ostindien handeln. Mit jemanden handeln. 2. Unterhandlung pflegen. 1) Wegen des Preises einer Sache, welches durch Biethen und Gegenbiethen geschiehet. Um eine Waare handeln. Sehr genau handeln, im gemeinen Leben dingen. Ein Kaufmann läßt sich handeln, wenn er dem Gebothe des Käufers nachgibt. Daher sagt man auch figürlich von einem Menschen, er lasse sich handeln, wenn er biegsam, nachgebend ist. In einigen Fällen auch, einen Handel schließen. Wir haben auf bar Geld gehandelt. Was gehandelt ist, ist gehandelt, ein geschlossener Handel muß gehalten werden. 2) In weiterer Bedeutung, auch von einer jeden andern Sache, wofür doch unterhandeln üblicher ist. Mit jemanden handeln, mit ihm wegen einer Sache einig zu werden suchen. Wegen der Übergabe eines Platzes handeln. Vom Frieden zu handeln, 1 Macc. 7, 10. 3. Von etwas handeln, es zum Gegenstande einer Rede oder Schrift haben. Eine biblische Stelle, welche von der Dreyeinigkeit handelt, oder worin von der Dreyeinigkeit gehandelt wird. In einer Rede von der Großmuth handeln. Aber, Reden zwischen sich handeln, Luc. 24, 17, halten, führen, wechseln, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 4. Mit jemanden handeln, sich gegen ihn betragen, mit ausdrücklicher Meldung der Art und Weise, wird nur noch in der höhern Schreibart gebraucht. Du hast mit mir gehandelt, nicht wie man handeln soll, 1 Mos. 20, 9. Sollten sie denn mit unserer Schwester als mit einer Huren handeln? Kap. 34, 31. Handle mit deinem Knecht nach deiner Gnade, Ps. 119, 124. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, Ps. 103, 10. Wo es ehedem oft auch in weiterer Bedeutung gebraucht wurde, mit jemanden umgehen, Gemeinschaft mit ihm haben. Will sie nicht friedlich mit dir handeln, 5 Mos. 20, 12. Handle ich denn mit einem Menschen? Hiob 21, 4, habe ich denn mit einem Menschen zu thun? Wenn ein Weiser mit einem Narren zu handeln kommt, Sprichw. 29, 10. 5. In der weitesten Bedeutung, etwas thun oder zu thun sich bestreben, thätige Veränderungen hervor bringen oder hervor zu bringen suchen, und zwar nicht bloß äußere, wozu man die Hände nöthig hat, sondern thätige Veränderungen aller Art, sein Vermögen zu wirken an-

wenden. Seinem Amte gemäß handeln. Nach der Billigkeit handeln. Wider ein Gesetz, wider eines Befehl, wider die Freundschaft handeln. Gott handelt allezeit untadelhaft. Unbekümmert um ihren Vorzug handelt sie (die Demuth) freymüthig, Gell. Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln, Dusch. Nur in der thätigen Gattung ist es im Hochdeutschen veraltet, obgleich diese mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt, gethan, begangen, Luc. 23,41. Ihr sollt nichts Unbedächtiges handeln, Apostelg. 19,36.

Daher die Handlung, S. solches hernach besonders.

Anm. Handeln, im Angels. handlian, im Engl. to handle, im Schwed. handla, ist das Iterativum von einem veralteten Zeitworte handen, mit der Hand berühren, welches noch in dem Schwed. hanna übrig ist.

Der Handelsbediente, des — n, plur. die — n, der Bediente eines Handelsmannes, so fern er zur Handlung gebraucht wird; ein Handelsdiener.

Das Handelsbuch, Handlungsbuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Das Rechnungsbuch eines Handelsmannes. In engerer Bedeutung, dasjenige Buch eines Handelsmannes, worin er die Einnahme und Ausgabe mit genauer Bemerkung der Zeit verzeichnet. 2) In den Gerichten, ein Buch, in welches alle vorgefallene Geschäfte und Verhandlungen eingetragen werden.

Die Handelschaft, plur. inus. der Handel, die Handlung, das Gewerbe, welches durch Verwechselung der Waaren um Gewinnes willen und als ein Geschäft getrieben wird. Handelschaft treiben, handeln. Die Handelschaft blühete in Carthago. Es fängt im Hochdeutschen an zu veralten; wenigstens wird es seltener gebraucht, als Handel und Handlung, und wo es ja vorkommt, so geschiehet es, wie schon Hr. Stosch bemerket, nur von größern Kaufleuten.

Das Handels-Collegium, des — gii, plur. die — gia, ein zum Behuf der Handlung eines Ortes niedergesetztes Collegium.

Der Handelsdiener, des — s, plur. ut nom. sing. der Diener in einer Handlung; ein Handelsbedienter.

Die Handelsfrau, plur. die — en, S. Handelsherr.

Die Handelsfreyheit, plur. die — en, die Freyheit, einen Handel, d. i. Kaufhandel, zu treiben; ohne Plural. Ingleichen eine jede Freyheit, welche Handlung treibenden Personen an einem Orte verstattet wird.

Der Handelsgenoß, des — ssen, plur. die — ssen, der mit einem andern in Gesellschaft handelt; im gemeinen Leben ein Compagnon, im Oberdeutschen ein Handelsgesell.

Das Handelsgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, in welchem nur Handelssachen auf das kürzeste untersucht und entschieden werden. S. Gastgericht.

Die Handelsgesellschaft, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Gesellschaft oder gegenseitige Verbindung zweyer oder mehrerer, auf gemeinschaftlichen Gewinn und Verlust zu handeln; eine Handlungs-Compagnie. 2) Als ein Concretum, die auf solche Art verbundenen Personen selbst, als ein Ganzes betrachtet.

Das Handelsgewicht, des — es, plur. inus. eine Art leichten Gewichtes, nach welchem die Handesleute und Krämer ihre Waaren zu verkaufen pflegen, das Kramergewicht; zum Unterschiede von dem schwerern Fleischergewichte.

Das Handelsgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, so fern es zur Handlung, d. i. zum Kauf und Verkauf der Waaren gebraucht wird.

Das Handelshaus, des — es, plur. die — häuser, eine figürliche Benennung eines ansehnlichen Kaufmannes und seiner Handlung.

Der Handelsherr, des — en, plur. die — en, ein ansehnlicher, großer Kaufmann, der eine weitläuftige und wichtige Handlung hat. Oft pflegt man die Ausdrücke Kauf- und Handelsherr mit einander zu verbinden. Fämin. die Handelsfrau.

Die Handelsleute, plur. inus. S. das folgende.

Der Handelsmann, des — es, plur. die — männer, oder die Handelsleute, ein jeder, der aus dem Kaufhandel sein vornehmstes Geschäft macht, ein Kaufmann. Man pflegt beyde Ausdrücke oft mit einander zu verbinden, ein Kauf- und Handelsmann. In engerer Bedeutung werden die Grossierer, oder solche Kaufleute, welche nur im Ganzen handeln, Handelsmänner oder Handelsleute genennet, zum Unterschiede von den Kaufleuten im Kleinen oder den Krämern. S. Handelsherr. In einer andern Bedeutung sind Handelsleute im gemeinen Leben Personen, welche mit einander einen Handel schließen. Können wir nicht Handelsleute werden? nicht wegen dieses Handels einig werden?

Der Handelsplatz, des — es, plur. die — plätze, eine Stadt, in welcher eine blühende Handlung im Großen, und ein ansehnliches Wechselgeschäft getrieben wird. S. Platz.

Das Handelsrecht, des — es, plur. die — e. 1) Eine Gerechtsame, ein Befugniß des Kaufhandels, und der handelnden Personen. 2) Das Recht zu handeln; ohne Plural. 3) Das Recht in Handelssachen, und der ganze Umfang der in Handelssachen gegebenen Gesetze.

Die Handelssache, plur. die — n, eine Sache, besonders eine Streitsache, welche unmittelbar den Kaufhandel betrifft.

Das Handelsschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches zunächst zur Handlung gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe.

Die Handelsstadt, plur. die — städte, eine Stadt, in welcher eine ansehnliche Handlung im Großen getrieben wird.

Der Handelsverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, eine Person, welche einer Handlung im Nahmen eines andern vorstehet, und im Hochdeutschen gemeiniglich ein Factor genannt wird.

Das Handelszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen, womit ein Handelsmann seine Waaren bezeichnet.

Die Handfahrt, plur. die — en, im Bergbaue, die Fahrt in einen Schacht vermittelst der Leitern, welche auch die Mannsfahrt genannt wird; zum Unterschiede von der Fahrt in Tonnen. S. Fahrt.

Das Handfaß, des — sses, plur. die — fässer. 1) Ein Faß, d. i. Gefäß, worin das zum Waschen der Hände nöthige Wasser aufbehalten wird, um es daraus auf die Hände zu gießen; das Gießbecken. 2) Dasjenige Gefäß, woraus oder worin man die Hände wäschet; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher dieses Wort 2 Mos. 30, 18, Kap. 38, 8, Kap. 40, 11, 30 vorkommt. 3) Ein kleines oben offenes Faß im Hüttenbaue und gemeinen Leben, an welchem zwey Stäbe hervorragen und mit Löchern versehen sind, es bequem mit den Händen tragen zu können.

Der Handfäustel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der gewöhnliche Fäustel oder Hammer der Bergleute, welcher drey Pfund schwer ist, und mit Einer Hand geführet wird. S. Fäustel.

Die Handfeile, plur. die — n, bey den Metallarbeitern, kleinere Feilen, welche mit der bloßen Hand geführet werden, zum Unterschiede von den Armfeilen u. s. f.

Die Handfessel, plur. die — n, Fesseln, welche an die Hände eines Gefangenen gelegt, und auch Handeisen, das Handge-

 schmeide,

schmeide, und Handschellen genannt werden, zum Unterschiede von den Fußfesseln. S. Fessel.

Handfest, — er, — este, adj. et adv. 1) Stark von Leibeskräften, im gemeinen Leben. Ein großer handfester Kerl. Gleichsam der eine feste, gewisse Hand hat. 2) Einen Übelthäter handfest machen, in der Gerichtssprache, ihn in Verhaft nehmen, wo es nur als ein Nebenwort üblich ist. Im Oberdeutschen hat man auch die Handfestung für Verhaftnehmung. Eben daselbst ist dieses Wort auch noch für gewiß, zuverlässig üblich. Einen Kauf handfest machen, indem man etwas darauf gibt.

* Die Handfeste, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, womit man ehedem nicht nur eine Handschrift oder Obligation, sondern auch eine jede schriftliche Urkunde bezeichnete; Schwed. Fastebref. S. Feste. Im mittlern Lat. auch Manufirma. Eigentlich bedeutete dieses Wort eine jede Sicherheit oder Versicherung, welche man mit seiner Hand gab, daher auch die Eindrückung des Daumens in ein an die Urkunde gehängtes Wachs, welches zuweilen die Stelle des Siegels vertrat, die Handfeste oder Daumenfeste genannt wurde. Das Schwed. Handfaestning bedeutet den Handschlag.

Die Handfrohne, plur. die — n, Frohndienste, welche mit der bloßen Hand geleistet werden; zum Unterschiede von den Spann- und Fußfrohnen. Daher der Handfröhner, des — s, plur. ut nom. sing. der zu solchen Frohnen verbunden ist. Siehe Handdienst.

Der Handgaul, des — es, plur. die — gäule, S. Handpferd.

Das Handgehörn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Gehörn oder Hirschgeweih, welches oben in der Krone breit und mit kurzen Enden versehen ist, so daß es einer Hand gleicht; das Handgeweih, Schaufelgeweih, Schaufelgehörn.

Das Handgeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er. 1) Dasjenige Geld, welches man jemanden auf die Hand, d. i. zur Sicherheit eines geschlossenen Vertrages, gibt, indem dadurch beyde Theile gebunden und verpflichtet werden; Daraufgabe, Angeld. Ein Soldat, welcher angeworben wird, bekommt Handgeld; in welchem Falle es ehedem Laufgeld genannt wurde. Nach den verschiedenen Arten der Verträge, ingleichen nach den verschiedenen Gegenden, bekommt dieses Geld auch verschiedene Nahmen. Geld, welches man dem Gesinde bey dessen Miethung auf die Hand gibt, wird im Hochdeutschen Miethgeld, im Niedersächs. Medelgeld, Bierkauf, Gottesgeld, in andern Gegenden Haftgeld u. s. f. genannt. 2) Im Handel und Wandel, das erste Geld, welches ein Krämer oder Verkäufer an einem Tage löset. Noch kein Handgeld gelöset haben. Auch der Handkauf.

Das Handgelenk, des — es, plur. die — e, das Gelenk an der Handwurzel.

Das Handgelöbniß, des — sses, plur. die — sse, der feyerliche Handschlag, welcher zur Sicherheit eines Versprechens gethan wird. Besonders bey Huldigungen, das Versprechen der Treue vermittelst des Handschlages; die Handtreue, das Handgelübde, die Handpflicht. Das Handgelöbniß thun. An einigen Orten wird auch die Verlobung oder das Eheverlöbniß das Handgelöbniß genannt.

Die Handgelte, plur. die — n, eine kleine Gelte mit einer Handhabe, Wasser damit aus Kesseln, Pfannen u. s. f. zu schöpfen, welche auch die Schöpfgelte genannt wird.

Das Handgelübde, des — s, plur. ut nom. sing. S. Handgelöbniß.

Handgemein, adv. Handgemein werden, sich mit den Händen balgen oder streiten, und in weiterer Bedeutung auch in der Nähe fechten. Die Truppen werden handgemein, wenn sie Degen, Säbel und kleineres Gewehr wider einander gebrauchen. Im mittlern Lat. manualiter pugnare, Franz. en venir aux mains. S. das folgende.

Das Handgemenge, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Gefecht, wo die streitenden Theile handgemein werden, eine Balgerey, Schlägerey; auch in weiterer Bedeutung von Soldaten, das Gefecht mit dem kleinen Gewehre. Mit jemanden in das Handgemenge gerathen. Im Handgemenge seyn. Dänisch Haandmänge.

Das Handgeschmeide, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Geschmeide, die Hände damit zu zieren. Ein Handgeschmeide echter Perlen, Hermes. 2) An einigen Orten auch eine Benennung der Handfesseln, zum Unterschiede von dem Fußgeschmeide. S. Geschmeide.

Das Handgewehr, des — es, plur. die — e, das kleine Schießgewehr der Soldaten, zum Unterschiede des größern Geschützes. Man gebraucht es so wohl von einzelnen Stücken, als auch als ein Collectivum im Singular. Mit dem Handgewehre, oder mit den Handgewehren auf den Feind feuern.

Das Handgeweih, des — es, plur. die — e, S. Handgehörn.

Der Handgraf, des — en, plur. die — en, ein in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, welches einen Vorgesetzten in Handelssachen zu bezeichnen, und aus Handelsgraf zusammen gezogen zu seyn scheinet. So befindet sich in Wien ein kaiserlich-königliches Handgrafenamt, welchem ein adeliger Handgraf vorgesetzet ist, und welches die Zölle oder Aufschläge von den Waaren einzunehmen hat. In Spangenb. Adelssp. ist Handgraf so viel als Ober-Marktmeister. S. Hansgraf.

Die Handgranate, plur. die — n, kleinere Granaten, welche mit der bloßen Hand geworfen, und auch nur Granaten schlechthin genannt werden; zum Unterschiede von den größern, welche jetzt Bomben heißen. Man wirft sie auch aus kleinen Mörsern, welche daher Handmörser, ingleichen Hakenmörser genannt werden.

Handgreiflich, — er, — ste, adj. et adv. was sich mit den Händen greifen, d. i. fühlen und empfinden lässet; doch nur im figürlichen Verstande, unmittelbar in die Sinne fallend, ingleichen, sehr leicht zu begreifen. Eine handgreifliche Nothwendigkeit. Der Nutzen hat sich seit dem noch handgreiflicher gezeigt. Die handgreiflichsten Unwahrheiten. Bey dem Opitz nur greiflich. Das Lat. manifestus kommt genau damit überein, wo die letzte Hälfte zu fassen zu gehören scheinet.

Der Handgriff, des — es, plur. die — e. 1) *Ein Griff mit der Hand, und so viel als man mit einem Griffe fassen kann; in welcher veralteten Bedeutung Handgriffa für eine Hand voll im Isidor vorkommt. Im Schwed. ist Handgreep der Handschlag. 2) Figürlich, die Art und Weise ein Werkzeug zu handhaben, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die geschickteste, bequemste Art der Handhabung eines Werkzeuges. Einem alle Handgriffe zeigen. Es ist nichts zu schwer, wenn man nur den rechten Handgriff weiß. Niedersächs. Lucht oder Luft, vermuthlich von lüften, heben. Bey den Soldaten sind die Handgriffe, Franz. Manoeuvres, die Art und Weise, das Gewehr zu handhaben. Die Handgriffe machen, manoeuvriren. 3) Derjenige Theil eines Dinges, woran man dasselbe angreifet, welcher auch nur der Griff genannt wird. Dergleichen ist der Handgriff an einer Thür, oder derjenige Theil, woran man sie fasset, wenn man sie zuziehet. Niedersächs. Grepel, Handgrepel. S. Handhabe.

Der

Der Handgucker, des —s, plur. ut nom. sing. im Scherze, ein Chiromant, der aus den Linien in der Hand wahrsaget. S. Gucken.

Die Handhabe, plur. die —n, derjenige Theil eines Gefäßes oder Werkzeuges, der ausdrücklich dazu bestimmt ist, dasselbe dabey zu haben oder zu halten, oder auch es daran aufzuheben, daher es in manchen Gegenden auch die Handhebe lautet. Ein Krug mit zwey Handhaben. Die Handhabe einer Feile, einer Ahle, eines Messers u. s. f. wofür im gemeinen Leben bald Heft, bald aber auch Griff üblich ist; so wie man die gebogenen Handhaben in Gestalt eines Ohres an Töpfen u. s. f. auch Henkel nennet. Im Niedersächs. Hantel, im Oberd. auch Häul, welches gleichfalls von haben abstammet.

Handhaben, verb. reg. act. 1. Eigentlich, in der Hand führen, mit der Hand bewegen und regieren. Ein Werkzeug handhaben, es in der Hand führen und vermittelst derselben regieren. Niedersächs. handhaven, behandhaven, welches auch in weiterer Bedeutung für behandeln, bearbeiten gebraucht wird. Ein handhabendes Pfand, für ein Pfand, welches man in Händen hat, ist nicht nur niedrig, sondern auch fehlerhaft, weil das thätige Mittelwort der gegenwärtigen Zeit hier sehr am unrechten Orte stehet. Im Isländ. ist Handhave der Besitzer. 2. Figürlich. 1) Ausüben, verwalten. Die höchste Gewalt handhaben, ausüben. Die Sacramente handhaben, verwalten, austheilen. Der dieß Wort nicht handhabet, Nehem. 5, 13, hält, erfüllet. Wohl dem, der das Gesetz handhabet, Sprichw. 29, 18. Noch mehr, 2) auf die Beobachtung und Ausübung von andern dringen und halten, gleichsam die Hand über etwas haben, Griech. δια χειρος εχειν. David handhabete Gerichte und Gerechtigkeit all seinem Volke, 1 Chron. 19, 14. Daß du Recht und Redlichkeit handhabest, 2 Chron. 9, 8. Sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben, Röm. 13, 6. Jemanden bey seinen Rechten handhaben, d. i. schützen. Im Oberdeutschen sagt man auch, eine Meinung handhaben, d. i. vertheidigen; einen Garten handhaben, ihn bearbeiten, u. s. f.

So auch die Handhabung.

Anm. Im Schwed. handhafwa, im mittlern Lat. manutenere, Franz. maintenir, welche insgesammt schützen, so wie Manutentia im mittlern Lat. Schutz bedeutet. Haben wird in dieser Zusammensetzung regulär abgewandelt, welches auch von bescheinen, für bescheinigen, bewillkommen, rathschlagen, veranlassen, willfahren u. a. m. gilt, deren Stammwörter gleichfalls irregulär gehen. Das Augmentum gekommt vor dem Worte zu stehen; gehandhabet, nicht handgehabet.

* Handhaft, adj. welches im Hochdeutschen veraltet ist. Ehedem sagte man, jemanden auf handhafter That ergreifen, auf frischer That. Handthätig war in eben demselben Verstande üblich.

Die Handhebe, plur. die —n, S. Handhabe.

Der Handkäse, des —s, plur. ut nom. sing. kleine Käse, welche in der bloßen Hand geformet werden; zum Unterschiede von den großen. Niedersächs. Brickenkäse, von Bricke, ein kleines Bret.

Der Handkauf, des —es, plur. inus. 1) Der Verkauf einer Waare aus freyer Hand, oder nach der Hand, d. i. nach muthmaßlicher Bestimmung ihres Gewichtes, oder ihres Maßes; im Gegensatze des Verkaufes nach dem Gewichte oder Maße. 2) Der Kauf oder Verkauf im Kleinen, im Gegensatze des Kaufes oder Verkaufes im Ganzen. So ist der Handkauf des Silbers, in den Münzen, wenn man es in allerley Bruchstücken und Kleinigkeiten einkauft; zum Unterschiede desjenigen Silbers, welches die Lieferanten liefern. 3) Dasjenige Geld, welches zuerst aus einer Waare gelöset wird, nachdem sie feil gebothen worden, ingleichen das erste Geld, welches ein Krämer oder Verkäufer an einem Tage löset; das Handgeld.

Der Handkorb, des —es, plur. die —körbe. 1) Ein kleiner Korb, welchen man in der Hand oder an der Hand träget; zum Unterschiede von einem Tragekorbe, der auf dem Rücken getragen wird. 2) An großen Reiterdegen, ein Flechtwerk von Draht oder Gitterwerk von Metall am Griffe, die Hand zu bedecken.

Die Handkrause, plur. die —n, eine an das Ende des Hemdärmels befestigte Krause, die Hand damit zu zieren; Französ. Manchette, welchen Französischen Ausdruck man sehr füglich hätte entbehren können. Man nennet sie im Oberdeutsch. auch Handeblätter, Tatzen, Handärmel, Pranghadern, (dieß vielleicht nur im Scherze,) und im Niedersächs. Panetten, Handpanetten, aus dem Franz. Poignets, Lobben, Krusedullen, Krusodillen.

Der Handkuß, des —sses, plur. inus. die Handlung, da man einem andern die Hand küsset. Zum Handkusse gelassen werden. Jemanden zum Handkusse lassen.

Handlangen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Handwerksleuten die nöthigen Bedürfnisse mit der Hand zulangen, ihnen die nöthige Handreichung thun; dergleichen Handreichung besonders die Zimmerleute und Mäurer nöthig haben. Daher der Handlanger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, der dazu gedinget ist; in Albert. Lex. von 1540 ein Oppermann, Operknecht, im Oberd. auch ein Handreicher.

Das Handleder, des —s, plur. ut nom. sing. ein starkes Leder, womit die Schuster und andere Handwerker die Hand in manchen Fällen vor der Beschädigung verwahren.

Das Handlehen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden. 1) Ein Erblehen, welches auch auf das weibliche Geschlecht vererbet werden kann. 2) Ein Lehen, welches man unmittelbar von dem Lehensherren selbst erhalten hat; im Gegensatze eines Afterlehens.

Der Händleinschwamm, des —es, plur. die —schwämme, ein Nahme, welchen an einigen Orten der Rehling führet, S. dieses Wort.

Die Händleinwurzel, oder Händelwurzel, plur. die —n, ein Nahme des Knabenkrautes, weil die Wurzel einige Ähnlichkeit mit einer Hand mit fünf Fingern hat.

Der Handleiter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Handleiterinn, plur. die —en, eigentlich eine Person, welche eine andere unvermögende an der Hand leitet oder führet; ein Führer. Elymas, da er blind war, suchte Handleiter, Apostelg. 13, 11. Figürlich, der einen andern unterrichtet, sein Verhalten durch Unterricht und guten Rath bestimmet.

Die Handleitung, plur. die —en, welches aus der R. A. an der Hand leiten gebildet ist, und so wohl eigentlich als auch figürlich gebraucht wird, die Ertheilung des Unterrichts, guten Rathes u. s. f. ohne Plural. Die menschliche Vernunft hat die Unterstützung und Handleitung der Offenbarung vonnöthen, Gell. Ingleichen dieser Unterricht selbst, und eine Schrift, welche sie enthält; Lat. Manuductio.

Der Händler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Händlerinn, plur. die —en, von dem Zeitworte handeln. 1) Eine Person, welche Handel treibet, d. i. ein Geschäft daraus macht, Waaren um Gewinnes willen zu kaufen und zu verkaufen; ein Handelsmann. Deine Händler kommen um, Ezech. 27, 27. Mehr Händler haben, denn Sternen sind, Nahum. 3, 16. In dieser Gestalt ist es nur noch im Oberdeutschen üblich. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur in den Zusammensetzungen Buchhändler, Eisenhändler, Kornhändler, Tuchhändler u. s. f. 2) In weiterer Bedeutung ist in einigen Oberdeutschen

Gegenden Handler die Benennung eines Beamten, vielleicht eines Rechnungsbeamten. So hat der Stadt Wien Pupillen-Raitkammer einen Ober-Raithandler und verschiedene untere Raithandler. Das dasige erzbischöfliche Zehentamt bestehet aus einem Ober-Zehenthandler und drey Zehenthandlern.

Der Handleuchter, des —s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Leuchter, welcher statt des Fußes eine Schale mit einem Handgriffe hat, ihn in der Hand herum zu tragen.

Handlich, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, üblich ist, was sich ohne Mühe mit der Hand oder mit den Händen regieren oder handhaben läßet. Figürlich, mittelmäßig groß, schwer u. s. f. Ein handlicher Stein. In noch weiterer Bedeutung, für mittelmäßig, erträglich überhaupt. Es gehet noch so handlich, so leidlich. Ingleichen für billig, der sich leicht handeln lässet. Der Mann ist noch handlich genug. Im Oberdeutschen hingegen wird handlich für handfest, beherzt, tapfer gebraucht.

Der Handlohn, des —es, plur. von mehrern Arten oder Summen, die —löhne. 1) Derjenige Lohn, welchen man mit Handarbeiten verdienet, und welcher entweder Tagelohn ist, oder im Verdinge bezahlet wird. 2) In einigen Gegenden, z. B. im Culmbachischen, dasjenige Geld, welches bey einem Lehensfalle, er trage sich nun in der obern oder in der untern Hand zu, dem Lehensherren entrichtet wird; die Lehenwaare, S. dieses Wort. Er wird auch die Handlöse oder Handlosung genannt. Hand, kann hier entweder die gesammte Hand, oder die Person so wohl des Lehensherren, als auch des Lehensmannes, oder auch den Besitz bedeuten. Man hat verschiedene Arten dieses Handlohnes. Den Handroßhandlohn bezahlt der Erbe, wenn er das Gut nicht selbst bewohnet, sondern es als ein Nebengut in das Hauptgut einbauet, und es gleichsam als ein Handroß oder Handpferd führet. Der Erbehandlohn wird von dem entrichtet, der ein solches Gut erbet; der Sterbehandlohn wird gleich nach dem Tode des Besitzers entrichtet, und beträgt den 20sten oder 30sten Theil des Gutes; in Kauf- und Tauschfällen bezahlet der neue Besitzer den Kauf- oder Tauschhandlohn; eine Person weiblichen Geschlechtes, welche ein solches Gut besitzet, und es dem Ehemann zuschreiben lässet, ist zu dem Bestehhandlohne verbunden u. s. f. Daher handlohnbar oder handlöhnig, adj. et adv. zum Handlohne verpflichtet; verhandlohnen, den Handlohn erlegen.

Die Handlöse, plur. die —n, oder Handlosung, plur. die —en, S. das vorige.

Die Handlung, plur. die —en, von dem Zeitworte handeln. 1. In dessen ersten Bedeutung, dasjenige Geschäft, da man Waaren um Gewinnes willen kaufet und verkaufet. 1) Eigentlich, und ohne Plural, als ein Collectivum, von mehrern einzelnen dahin gehörigen Geschäften, wo es in der anständigen Sprechart vor dem Worte Handel gern den Vorzug hat. Ein Land in welchem die Handlung blühet. Die Handlung nach Frankreich, nach Ostindien. Die Handlung erlernen. Sich der Handlung widmen. Statt der zusammen gesetzten Weinhandlung, Lederhandlung, Kornhandlung u. s. f. sagt man lieber Weinhandel, Lederhandel u. s. f. 2) Ein Kaufmann, wo es doch nur von ansehnlichen großen Kaufleuten gebraucht wird, und zunächst den ganzen Umfang ihrer Handlungsgeschäfte bezeichnet; ein Handelshaus. Die Richtersche Handlung in Leipzig. In der Zregischen Handlung Diener seyn. In diesem Verstande sagt man auch eine Weinhandlung, Seidenhandlung, Spezereyhandlung u. s. f. Zuweilen bezeichnet es auch das Recht zu handeln mit den vorräthigen Waaren und Bequemlichkeiten, wo es auch von geringern Anstalten dieser Art gebraucht werden kann. Eine Handlung verkaufen, an sich kaufen. Eine Handlung anlegen, errichten. 2. In weiterer Bedeutung, eine durch Vorstellung bewirkte äußere eigene Veränderung, eine Bewegung des Leibes, welche von dem Willen herrühret. In diesem Verstande gebraucht man es in den bildenden Künsten, für das Franz. Action, von der Stellung und Anordnung des Körpers und seiner Theile, besonders des Gesichtes, wenn sie dem Gegenstande gemäß ausgedruckt sind. 3. In den Schauspielen ist die Handlung ein Theil des Drama, welcher eine Reihe von Veränderungen in sich fasset, welche zusammen genommen ein Ganzes ausmachen; nach dem Latein. Actus, Ital. Atto, Franz. Acte. Man nennet eine solche Handlung auch einen Aufzug, weil bey jeder neuen Handlung gemeiniglich auch der Vorhang aufgezogen wird. In den Schauspielen des 15ten und 16ten Jahrhundertes findet man dafür die Ausdrücke Geschichte, Übung und Wirkung gebraucht. In engerer Bedeutung ist in einem Schauspiele die Handlung, das aus allen zusammen gehörigen Veränderungen entstehende Ganze; und in diesem Verstande verlangt man, daß in einem Schauspiele nur Eine Handlung seyn soll. 4. In der weitesten Bedeutung, eine jede aus einer Vorstellung herrührende eigene Veränderung, die Anwendung seiner Kraft; wo es ein sehr allgemeiner Ausdruck ist, der in den neuern Zeiten vorzüglich üblich geworden. Äußere Handlungen, solche Bewegungen des Leibes. Innere Handlungen, Gedanken der Seele. Freye Handlungen, welche aus freyer Wahl geschehen. Eine gute, eine böse Handlung. In noch weiterer Bedeutung haben einige alle leidentliche Veränderungen mit unter dem Nahmen der Handlungen begreifen wollen. Allein, dadurch wird das Bild, welches in diesem Worte lieget, zu sehr aus den Augen gesetzet und verunstaltet; indem handeln so wohl Thätigkeit als Vorsatz mit einschließet. Allenfalls ließen sich noch die ohne unser Bewußtseyn und Vorsatz erfolgenden eigenen Veränderungen, z. B. die Verdauung, hierher rechnen, und mit dem Nahmen der natürlichen Handlungen belegen, weil sie wirklich thätig sind, obgleich der Antheil, den unsere Seele daran nimmt, uns noch unbekannt ist.

Anm. In der zweyten, dritten und vierten Bedeutung des Zeitwortes wird es im Hochdeutschen nur in den Zusammensetzungen Unterhandlung, Behandlung, Abhandlung, Verhandlung, Friedenshandlung u. s. f. gebraucht.

Ob si mih eine gerne siht
Was bedarf ich gueter handelunge me,

d. i. guter Begegnung, Behandlung, Reinmar der Alte. In der ersten Bedeutung gebraucht man es zwar auch in eben denjenigen Zusammensetzungen, welche man auch mit Handel macht; Handlungsbedienter, Handlungsbuch, Handlungsrecht u. s. f. indessen sind sie doch im täglichen Umgange mit dem erstern Worte häufiger.

* Das Handmahl, des —es, plur. die —e, ein veraltetes, ehedem aber sehr gebräuchliches Wort. Es bedeutete, 1) ein Handgelöbniß, den Handschlag, und in engerer Bedeutung, ein eheliches Verlöbniß. 2) Das körperliche Zeichen eines Besitzes; von Hand, Besitz. 3) Ein Gericht, wozu der Richter und die Schöppen mit ausgereckter Hand geschworen hatten, und diese Eidesleistung selbst. S. Mahl.

Der Handmörser, des —s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Mörser, Handgranaten und andere kleine Kugeln daraus zu werfen.

Der Handmuff, des —es, plur. die —müffe, Dimin. das Handmüffchen, ein kleiner Muff, der bloß die Hände warm erhält; im Oberd. ein Stauch, Staucher, Stutzer, Schliefer. Auch

Auch kleine mit Rauchwerk gefütterte Handschuhe ohne Finger, pflegt man im gemeinen Leben Handmüffchen zu nennen.

Die Handmühle, plur. die—n, eine kleine Mahlmühle, welche mit der bloßen Hand in Bewegung gesetzt wird; zum Unterschiede von den Windmühlen, Wassermühlen, Roßmühlen u. s. f. Im Niedersf. wo dergleichen Mühlen noch üblich sind, werden sie Quern genannt, Engl. Quêrn, Angelf. Cwearn, S. Quern; im mittlern Lat. Molendinum manuale.

Die Handmünze, plur. inus. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, kleines oder einzelnes Geld zu bezeichnen, Münze; im Gegensatze des groben oder harten Geldes.

Der Handochse, des — n, plur. die — n, derjenige Ochse, welcher zur linken Hand an dem Pfluge gehet, der Beetochse, weil er immer auf dem Beete gehet; zum Unterschiede von dem Leinochsen.

Das Handpferd, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige Pferd vor einem Wagen, welches zur rechten Hand des Sattelpferdes ziehet; im Oberd. der Handgaul, das Handroß, Niedersf. Handpeerd, welches aber auch figürlich einen Menschen bedeutet, den man zu seinem Dienste stets an der Hand, d. i. in Bereitschaft hat. 2) Ein Reitpferd, welches sich ein Herr durch einen Reitknecht an der Hand nachführen lässet, um sich dessen im Falle der Noth zu bedienen; im mittlern Lateine schon von alten Zeiten her Dextrarius, Destrerius, Dextralis, quia, wie Ugutio sagt, per dextram ducitur.

Die Handpflicht, plur. inus. die Verpflichtung vermittelst eines Handschlages. Die Handpflicht leisten. S. Handgelöbniß.

Die Handpresse, plur. die — n, eine kleine Presse, welche mit der bloßen Hand gehandhabet wird.

Der Handprotzwagen, des — s, plur. die — wägen, im Kriege, ein kleiner Protzwagen, der von Menschenhänden gezogen wird, das Geschütz von einem Orte zum andern zu schaffen, S. Protzwagen.

Die Handquehle, plur. die — n, ein leinenes Tuch, welches gemeiniglich länger als breit ist, die Hände daran abzutrocknen; das Handtuch, eine Quehle, Niedersf. Handdwele, Handrolle, weil sie daselbst über eine Rolle gehänget wird, im Oberd. Handzwehle. S. Quehle.

Die Handramme, plur. die — n, eine kleine Ramme, welche mit der bloßen Hand geführet wird, Pfähle einzuschlagen, oder auch das Straßenpflaster damit fest zu stoßen; die Handrammel, der Handbock, S. Jungfer.

Das Handregister, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Register, welches der Schichtmeister zu seiner Nachricht für sich hält; im Gegensatze der Einlegeregister.

Die Handreichung, plur. die—en, welches aus der R. A. in die Hand reichen gebildet ist, und eigentlich diejenige Handlung bedeutet, da man einem andern zu dessen Bequemlichkeit die nöthigen Dinge in die Hand reichet. Ingleichen figürlich, die Beförderung der Bequemlichkeit des natürlichen Lebens. Einem Handreichung thun, ihm an die Hand gehen. Jemanden in allen Stücken hülfliche Handreichung leisten. Damit sie mir keine Handreichung thun dürfen, Gell. In der Deutschen Bibel wird es mehrmahls für Almosen, Wohlthaten, gebraucht. Daß ihre Wittwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung, Apostelg. 6, 1. Die ihm Handreichung thaten von ihrer Habe, Luc. 8, 3. Zu senden, nachdem er vermochte, eine Handreichung den Brüdern, Apostelg. 11, 29. Ingleichen für Hülfe, Beystand überhaupt. Daß mir dasselbe gelinget, durch Handreichung des Geistes Jesu Christi, Phil. 1, 19. In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen veraltet. Im Oberdeutschen ist Handreicher ein Handlanger.

Das Handrohr, des — es, plur. die — röhre, ein kleineres Rohr, d. i. Feuergewehr, eine Handbüchse; zum Unterschiede von einem größern.

Die Handrolle, plur. die — n, eine kleine Rolle, die Wäsche damit zu rollen, welche ohne Mühe mit der bloßen Hand gehandhabet wird, und im gemeinen Leben auch eine Mange heißt. In Niedersachsen, wo man die sehr langen Handtücher in den Zimmern zur Zierde noch über Rollen zu hängen pfleget, wird ein solches Handtuch gleichfalls eine Handrolle genannt.

Das Handroß, des — sses, plur. die — sse, S. Handpferd.

Das Handroßhandlohn, S. Handlohn.

Die Handruthe, plur. die — n, die Ruthe, d. i. der lange Stiel an einem Dreschflegel, ingleichen an einer Peitsche.

Die Handsäge, plur. die — n, eine kleine Säge, welche Eine Person führen kann; zum Unterschiede von den größern Schrotsägen, Klobensägen u. s. f.

Das Handscharwerk, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, Handfrohnen zu bezeichnen, S. dieses Wort.

Die Handschelle, plur. die — n, Schellen, d. i. eiserne Fesseln für die Hand, S. Handfessel.

Der Handschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) * Ein Schlag mit der Hand, besonders an den Kopf des andern, eine Ohrfeige, Maulschelle; in welchem Verstande es veraltet ist. Bey dem Tatian Hantslac. 2) Die Darreichung der Hand, zum Zeichen der Verbindlichkeit eines Versprechens; ohne Plural. Etwas mit einem Handschlage versprechen, angeloben. Den Handschlag von sich geben. Vermittelst des Handschlages huldigen. Im Oberd. auch der Handstreich, die Handtastung. Schilter macht es wahrscheinlich, daß das alte mittlere Lat. Andelangus, Andelago, welches den Auslegern so viel zu schaffen gemacht, eigentlich die Handlangung, nichts anders als der Handschlag gewesen sey. S. Handgelöbniß, Handpflicht, Handtreu.

Der Handschmitz, des — es, plur. die — e, in den niedern Schulen, Schmitze, d. i. Streiche mit der Ruthe auf die Hand; Niedersf. Handsmete.

Die Handschraube, plur. die — n, ein Werkzeug der Tortur, die Hände darein zu schrauben; zum Unterschiede von den Bein- und Daumenschrauben.

Das Handschreiben, des—s, plur. ut nom. sing. ein Schreiben eines großen Herren, worin er von sich in der einfachen Zahl spricht; zum Unterschiede von einem Kanzelleyschreiben, worin er sich alle Mahl des Wir bedienet. Das Handschreiben wird von dem Secretär geschrieben, und nur von dem Herren unterschrieben; wodurch es sich noch von einem eigenhändigen Schreiben unterscheidet, als welches ganz von ihm selbst geschrieben wird.

Die Handschrift, plur. die — en. 1) * Die Züge der Schrift, die Art und Weise zu schreiben in Ansehung der Züge; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür Hand üblicher ist. Eine gute Handschrift haben, eine gute Hand. 2) Eine geschriebene Schrift, ein geschriebenes Buch, ein Manuscript; im Gegensatze eines gedruckten, welches in engerer Bedeutung ein Buch genannt wird. 3) In engerm Verstande, eine schriftliche Versicherung über ein zu bezahlendes Geld; Chirographum, ein Schuldbrief, eine Schuldverschreibung. Er that ihm dasselbige Geld und nahm eine Handschrift von ihm, Tob. 1, 17. Die Handschrift, so wider uns war, Col. 2, 14. Ehedem Feste, Handfeste.

Handschriftlich, adj. et adv. 1) Geschrieben, im Gegensatze des Gedruckten. Ein Buch, welches nur handschriftlich vorhanden

handen ist, in Handschriften. 2) Mit eigener Hand geschrieben. Sich handschriftlich verpflichten.

Der Handschuh, des — es, plur. die — e, ein Schuh für die Hand, d.i. eine Bekleidung der Hände. Lederne Handschuhe, gestrickte, seidene, glasirte Handschuhe u. s. f. Handschuhe anziehen. Die Handschuhe ausziehen. Im Schwabenspiegel Haentschuh, im Niedersächs. Handske, Hanske, Hansche, im Schwed. und Dän. Handske. S. Schuh.

Der Handschuhmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher vornehmlich lederne Handschuhe verfertiget, und auch ein Beutler genannt wird, von einem Täschner und Senkler aber noch verschieden ist.

Der Handschwärmer, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Schwärmer, welche man aus freyer Hand wirft, und welche Hülsen von starkem Papiere haben, damit sie nicht in der Hand platzen.

Das Handsiegel, des — s, plur. ut nom. sing. das Privat-Siegel eines regierenden Herren, dessen er sich in eigenhändigen und Handschreiben bedienet; zum Unterschiede von dem Kanzelleysiegel.

Der Handspieß, des — es, plur. die — e, ein Bratspieß, welcher vermittelst der daran befindlichen Kurbel von einem Menschen umgedrehet wird.

Die Handspritze, plur. die — n, eine kleine leichte Feuerspritze mit einem einfachen Druckwerke, welche ohne Mühe mit Einer Hand beweget werden kann; zum Unterschiede von den größern Brandspritzen.

Der Handstein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue ein Stück Erz oder Stein von mittlerer Größe, zum Vorzeigen; eine Stufe, Handstufe.

Der Handstreich, des — es, plur. inus. S. Handschlag.

Die Handstufe, plur. die — n, S. Handstein.

Der Handtag, des — es, plur. die — e, der Frohntag eines Handfröhners; zum Unterschiede von einem Pferdetage.

Die Handtatze, plur. die — n, Diminut. das Handtätzlein, S. Handkrause.

Der Handteller, des — s, plur. ut nom. sing. der innere flache Theil der Hand, die flache Hand.

Handthiren, S. Hantiren.

Die Handtreue, plur. inus. das Versprechen der Treue vermittelst des Handschlages, und auch wohl dieser Handschlag selbst. Die Handtreue geben, brechen. Ehedem bedeutete es auch den Mahlschatz, gleichsam ein Unterpfand der Treue.

Das Handtuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch die gewaschenen Hände daran abzutrocknen. S. Handquehle. Im Schwabensp. Hanttuch, im Wend. Antela.

Der Handvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Falke oder Habicht, so fern er abgerichtet ist, auf der Hand zu sitzen. Er heißt ein guter Handvogel, wenn er durch bloßes Rufen leicht wieder auf die Hand zu bringen ist.

Die Handvoll, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, so viel als man in der Hand halten oder fassen kann. Eine Handvoll Körner, Sand u. s. f. Mit Zahlwörtern bleibt es unverändert. Vier Handvoll Erde. Eine Handvoll Volks, figürlich, sehr wenig.

Der werfe seiner Gruft zwey Handvoll Blumen zu, Günth.

In der anständigen Schreibart wird dieses Wort wie eine Hand breit, eine Hand hoch, einer Hand lang, lieber getheilet. Eine Hand voll, zwey Hände voll. Im Angels. Handfulle.

Das Handwasser, des — s, plur. inus. Wasser, die Hände darin zu waschen.

Die Handweife, plur. die — n, eine einfache Weife, welche aus einem langen hölzernen Stiele mit kürzern Querhölzern an beyden Enden bestehet; im Gegensatze der Schnapp- oder Zahlweife.

Das Handwerk, des — es, plur. die — e. 1. *Ein mit der Hand verfertigtes Werk, bey dem Notker Hantuuerch, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Antwerk, im mittlern Lat. Maneficium, Griech. χειρουργημα; eine nunmehr veraltete Bedeutung, in welcher vor Erfindung des Schießpulvers die großen Wurfzeuge Handwerke, Antberiche, Antwerke, und die denselben vorgesetzet waren, Hantwerchsmeister genannt wurden. In einigen Gegenden, z. B. der Lausitz wird der Rammblock noch jetzt das Handwerk genannt. 2. Die Fertigkeit körperliche Arbeiten ohne Kenntniß allgemeiner Wahrheiten hervor zu bringen, noch mehr aber dasjenige Gewerbe, welches sich auf diese Fertigkeit gründet; im Gegensatze einer Kunst und Wissenschaft. 1) Eigentlich, wo doch dieses Wort nur von gewissen Handarbeiten, zu welchen eine Fertigkeit gehöret, üblich ist, und nur von solchen Gewerben dieser Art gebraucht wird, welche die erzeugten Producte verarbeiten, und an eine gewisse Ordnung und an gewisse Gebräuche gebunden sind. Das Handwerk der Schlösser, der Schneider, der Schuster, der Tischler u. s. f. oder das Schlösserhandwerk, das Schneiderhandwerk u. s. f. Ein Handwerk treiben, es ausüben. Ein Handwerk lernen. Sein Handwerk verstehen. Ein zünftiges Handwerk, wo die Handwerker in eine Zunft vereiniget und an gewisse Ordnungen und Gesetze gebunden sind, dergleichen Handwerke im engsten Verstande Handwerke genannt werden; zum Unterschiede von den freyen und unzünftigen. Ein geschenktes Handwerk, wo die Gesellen auf ihrer Wanderschaft ein Geschenk erhalten. Ein gesperrtes Handwerk, welches nur auf einige Orte eingeschränket ist, und sich außer denselben nicht ausbreiten darf. Zuweilen bedeutet es auch die Ausübung dieser Fertigkeit. Er ist seines Handwerkes (was sein Handwerk betrifft,) ein Schuster, ein Weber u. s. f. Sie waren aber des (ihres) Handwerks Teppichmacher, Apostelg. 18, 3. Einem das Handwerk legen, ihm die Ausübung desselben untersagen, und in weiterer Bedeutung, jemanden in einer Beschäftigung, in einer Verrichtung auf immer hindern. Figürlich auch, obgleich gemeiniglich nur im verächtlichen Verstande, die gewöhnliche, eigenthümliche, pflichtmäßige Beschäftigung. Jemanden in das Handwerk greifen. Ein Handwerk aus dem Spielen machen, es als ein ordentliches pflichtmäßiges Geschäft treiben. Eine Sache als ein Handwerk treiben, oder sie handwerksmäßig treiben, mechanisch, ohne sich dabey allgemeiner Grundsätze bewußt zu seyn. Von andern Nahrungsgeschäften, welche die Natur-Producte bloß erzeugen, wird dieses Wort nicht gebraucht, wenn sie gleich allein aus Handarbeiten bestehen, und eine gewisse erworbene Fertigkeit voraus setzen, wie z. B. der Feldbau. 2) Figürlich. (a) Die sämmtlichen Personen, welche ein gemeinschaftliches Handwerk treiben, die Zunft, Innung, Gilde oder Gewerk. Das Handwerk zusammen kommen lassen. Jemanden bey dem Handwerke, oder vor dem Handwerke verklagen. In das Handwerk freyen, oder heirathen, eine Person gleiches Handwerkes heirathen; ingleichen, durch Heirath ein Glied einer Zunft werden. (b) Deren Versammlung. Handwerk halten, oder das Handwerk halten. Vor das Handwerk gefordert werden. Zuweilen werden auch nur die versammelten Ältesten und Vorgesetzten unter dem Nahmen des Handwerkes verstanden.

Der Plural lautet bey vielen Handwerker; allein dieses Wort gehöret unstreitig zu denen, welche in der mehrern Zahl nur ein e annehmen. Nieders. Handwark, Schwed. Handwerk.

Der

Der Handwerker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Handwerkerinn, plur. die — en, derjenige, welcher ein Handwerk in der engern Bedeutung dieses Wortes erlernet hat oder treibet; im gemeinen Leben ein Handwerksmann.

Der Handwerksälteste, des — n, plur. die — n, erwählte Beysitzer des Obermeisters eines Handwerkes, welche bey manchen Handwerken Fürmeister, Oberälteste, Altermänner, Handwerksmeister u. s. f. genannt werden. S. Älteste.

Die Handwerks-Artikel, sing. inus. die Gesetze und Statuten eines Handwerks, welche demselben von der Obrigkeit gegeben oder doch bestätiget worden.

Der Handwerksbursch, des — en, plur. die — en, ein Handwerksgesell, besonders wenn er auf der Wanderung ist.

Der Handwerksgesell, des — en, plur. die — en, ein Gesell eines Handwerkers oder Handwerksmeisters, welcher auch nur schlechthin ein Gesell genannt wird.

Der Handwerksgruß, des — es, plur. die — grüße, die Formel, womit ankommende Gesellen das Handwerk eines Ortes oder dessen Glieder zu begrüßen pflegen.

Der Handwerksherr, des — en, plur. die — en, eine von der Obrigkeit abgeordnete Person, welche den Versammlungen eines Handwerkes beyzuwohnen, und dessen Bestes zu besorgen hat; ein Handwerks-Deputirter, in Straßburg Gaffelheer, in Niedersächs. Morgensprachsherr, von Morgensprache, feyerliche Versammlung, in Lübeck Weddeherr.

Der Handwerksjunge, des — n, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein bey einem Handwerke aufgedingter junger Mensch, so lange er noch nicht zum Gesellen gemacht ist; ein Lehrbursch, Lehrling.

Die Handwerkslade, plur. die — n, die Lade eines Handwerkes, S. Lade.

Der Handwerksmann, des — es, plur. die Handwerksleute, der ein Handwerk im engern Verstande treibt, d. i. als Meister ausübet; in der anständigen Sprechart ein Handwerker.

Der Handwerksmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der ein Handwerk als Meister treibet und ausübet; ein Handwerksmann, Handwerker. In engerer Bedeutung an einigen Orten, der Meister oder Vorgesetzte eines ganzen Handwerkes, siehe Handwerksälteste.

Das Handwerksvolk, des — es, plur. inus. in der niedrigen Sprechart und im verächtlichen Verstande, Handwerksleute und die zu ihnen gehören. Jerem. 52, 15 wird es im anständigen Verstande gebraucht.

Das Handwerkszeug, des — es, plur. inus. als ein Collectivum, körperliche Hülfsmittel zu bezeichnen, deren nicht nur Handwerker, sondern auch in weiterer Bedeutung andere Personen zur Hervorbringung einer Handarbeit benöthiget sind; ein körperliches Erleichterungsmittel einer Handarbeit.

Die Handwurzel, plur. die — n, der unterste Theil des Armes, wo er mit der Hand verbunden ist; Metacarpus. Andere Zergliederer nennen die Vorderhand oder Oberhand, Carpus, die Handwurzel, da denn der Metacarpus bey ihnen die Mittelhand heißt.

Der Handzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein gewöhnlicher Zirkel, dessen Füße von einerley Art und Gestalt sind, sich auch nicht ausnehmen lassen.

Der Handzünder, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, kurze Stöcke mit einem krummen eisernen Hahne und mit Lunten bewunden, welche die Kanoniere als ihre Feldzeichen führen.

Der Hanf, des — es, plur. inus. eine Pflanze; aus welcher man so wie aus dem Flachse Fäden bereitet, welche zu Seilen, Leinwand u. s. f. verarbeitet werden, nur daß sie gröber sind, als von dem Flachse. Cannabis L. Die zubereiteten, aber noch nicht gesponnenen Fäden werden so wie der Same, gleichfalls nur Hanf genannt. Es gibt von dieser Pflanze zweyerley Geschlechter, welche unter einander gebauet werden müssen, wenn sich die Pflanze vermehren soll. Der männliche Hanf ist schwächer, trägt gelbe Blumen aber keinen Samen, sondern einen zarten Staub, welcher zur Befruchtung des weiblichen Hanfes nothwendig ist. Dieser ist stärker, bringt keine Blumen, wohl aber den Samen, welcher gleichfalls Hanf genannt wird. Im gemeinen Leben, wo man die Geschlechter nach der Stärke der Pflanze bestimmt, kehret man es um, und nennet den kleinen Hanf den weiblichen, in manchen Gegenden die Hänfinn, in andern Fimmel, Femmel, vom Lat. Faemella, Engl. Female Hemp, im Österr. Bästling; den größern, eigentlich weiblichen aber, den männlichen, oder Hanf in engerer Bedeutung, Engl. Carle-Hemp. Im Niedersächs. wird der kleinere Hanf, der keinen Samen träget, Geljehemp, gelte Hanf, d. i. unfruchtbarer, der andere aber Saathanf genannt. In der Mark Brandenburg hingegen heißt der erstere der Hanfhahn oder nur der Hahn, und der letztere die Hanfhenne oder nur schlechthin die Henne.

Anm. Hanf, Niedersächs. Hemp und Hennep, Holländ. Hamp, Hennep, Dän. Hamp, Schwed. Hampa, Engl. Hemp, Franz. Chanvre, im mittlern Lat. Chamoerum, Canvum, Ital. Cannapa, stammet von dem Griech. und Lat. Cannabis her, welcher Nahme vermuthlich mit der Pflanze zugleich aus Ostindien, wo sie einheimisch ist, gebracht worden. Im Persischen wird der Hanf noch jetzt Cannab genannt. S. Cannevaß. Die hänfene Leinwand muß bey uns nicht alt seyn; indem König Carls VII in Frankreich Gemahlinn um die Mitte des 15ten Jahrh. nur noch zwey hänfene Hemden hatte.

Die Hanfbreche, plur. die — n, ein hölzernes Werkzeug, die gerösteten Hanfstängel damit zu zerbrechen.

Die Hanfdarre, plur. die — n, das Darren oder Dörren des Hanfes, ohne Plural; ingleichen das Gebäude, worin solches geschiehet.

Hänfen, adj. et adv. aus Hanf bereitet, verfertiget. Hänfene Leinwand. Hänfenes Werrig oder Werg. Im Oberd. hänfin, in Baiern rupfen.

Der Hanffink, des — en, plur. die — en, S. Hänfling.

Der Hanfhahn, des — es, plur. inus. die Hanfhenne, plur. inus. S. Hanf.

Die Hänfinn, plur. inus. S. ebendas.

Das Hanfkorn, des — es, plur. die — körner, die Samenkörner des Hanfes, welche auch nur schlechthin und collective Hanf genannt werden.

Das Hanfkraut, des — es, plur. inus. S. Flachskraut.

Hänflich, S. Hämflich.

Der Hänfling, des — es, plur. die — e, ein Gesangvogel mit einem sehr kurzen kegelförmigen Schnabel und sehr kurzen Füßen, welcher sich am liebsten in den Flachs- und Hanffeldern antreffen lässet, daher er auch Flachsfink, Hanffink, und wegen seines Fluges, welcher schußweise geschiehet, im Oberd. auch Schößerlein, Schößlein heißet; Linaria *Klein*. Der graue Hänfling, Motacilla modularis L. wird auch nur Hänfling schlechthin, ingleichen Steinhänfling und Grauhänfling genannt. Der Hänfling mit der rothen Brust heißt auch Bluthänfling, Rothhänfling und Krauthänfling. Eine andere Art mit einer rothen Platte, Fringilla flammea L. ist unter dem Nahmen des Schwarzbärtchens, des Zitscherleins, des Meerzeischens, des Ziserinchens, in Preußen aber der Tschetzke bekannt. Der mit der

der gelben Kehle führet den Nahmen des Quittenhänflinges, oder Quitters.

Anm. Im Niederf. heißt dieser Vogel Hemplünke, von Lüne, Lünink, Lünke, ein Sperling, woraus zu erhellen scheinet, daß die letzte Hälfte des Hochdeutschen Nahmens aus eben diesem Worte entstanden; S. —Ling. Im Dän. und Norweg. wird er Irisk, und der graue Hänfling Graairisk genannt.

Die Hanfmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Benennung der Schwarzmeise oder Tannenmeise; Parus sylvaticus *Klein.* welche auch Waldmeise und kleine Kohlmeise genannt wird.

Die Hanfmühle, plur. die — n, eine kleine Handmühle, den Hanf für die zahmen Vögel darin zu zerknirschen.

Die Hanfnessel, plur. die — n, eine Art Nesseln, welche dem Hanfe gleicht, und häufig unter dem Getreide und auf den Krautfeldern angetroffen wird; Galeopsis Tetrahit L.

Das Hanföhl, des — es, plur. inus. das aus den Hanfkörnern gepreßte Öhl.

Der Hanfwürger, des—s, plur. inus. eine Schmarotzerpflanze, welche vornehmlich auf und von dem Hanfe lebt; Orobranche major L. Sonnenwurz, Sommerwurz, Hanfmann.

Der Hang, des — es, plur. inus. von dem Neutro hangen. 1. Eigentlich. 1) Die Eigenschaft einer Fläche, nach welcher sie mit der Horizontal-Linie einen stumpfen Winkel macht; in welcher Bedeutung es doch nur selten gebraucht wird. 2) * Der abhängende Theil, die abhängige Seite eines Körpers, eines Ortes; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür Abhang üblicher ist. Die Schanze liegt auf einem Hange, im Oberdeutschen. 2. Figürlich, ein merklicher Grad der Neigung zu etwas, Fertigkeit zu Veränderungen Einer Art. 1) Im physischen Verstande. Der Hang eines Körpers zur Hypochondrie. Noch mehr, 2) im moralischen. Die Menschen haben einen natürlichen Hang, ihre Meinungen fortzupflanzen. Unser Geist hat einen nothwendigen Hang, sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Ein überwiegender Hang zum Bösen, zu sinnlichen Empfindungen. Der Hang zur Geselligkeit, zur Bequemlichkeit, Gell. Wir haben einen natürlichen Hang, an dem Übel anderer Theil zu nehmen. Ohne Liebe nimmt das menschliche Herz leicht einen Hang zur Traurigkeit und zum Eigenwillen an, Gell.

Anm. Herr Stosch hat bereits ganz richtig bemerket, theils, daß Hang in der figürlichen Bedeutung neu ist, und bey ältern Schriftstellern nicht leicht angetroffen werden möchte, obgleich das Englische Hank auf eben diese Art gebraucht wird; theils, daß Neigung, Hang und Trieb eigentlich nur den Graden nach verschieden sind. In den beyden ersten liegt ein und eben dasselbe Bild zum Grunde, nur daß Hang eine größere Abweichung von der Horizontal-Linie bezeichnet als Neigung, daher es auch figürlich von einem höhern Grade der Fertigkeit gebraucht wird. Trieb scheinet eigentlich einen noch höhern Grad zu bezeichnen, ungeachtet Hang sehr häufig mit demselben als gleichbedeutend gebraucht wird. Nur die Einschränkung, daß Neigung und Hang Kenntniß voraus setzen, bekommt weder aus dem eigenthümlichen Bilde beyder Wörter, noch aus dem Gebrauche einige Erweislichkeit.

Die Hängebank, plur. die — bänke. 1) Im Bergbaue, der Ort über dem Schachte, wo die Kübel ausgestürzet, oder ausgeschüttet werden. 2) Eine an der Wand befestigte Bank, welche aufgeklappt werden kann.

Der Hangebauch, oder Hängebauch, des — es, plur. die — bäuche, ein herab hangender Bauch; ein Kuhbauch. Ein Hängebauch verunstaltet ein Pferd.

Die Hängebirke, S. Hangelbirke.

Die Hangebrücke, oder Hängebrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche in einer beträchtlichen Länge ohne Joche gebauet wird, und gewisser Maßen frey hänget, oder aus einem Hängewerke bestehet.

Der Hängebügel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Steigbügel, welche nicht mit an dem Sattel befestiget sind, sondern jedes Mahl an den Sattelknopf gehänget, und auch Schweifbügel genannt werden.

Der Hänge-Compaß, des — sses, plur. die — sse, im Markscheiden, eine Art Compasse, welche alle Mahl ausgehänget wird; zum Unterschiede von dem Setz- oder Hand-Compasse.

Die Hängedohne, oder Hangedohne, plur. die — n, hangende Dohnen, welche an die Büsche und auf die Bäume gehänget werden.

Das Hängeeisen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, ein jedes Eisen, worin ein Balken, eine Rinne oder ein anderer Körper hänget.

Das Hängegarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Garn zum Vogelfange, welches an die Durch- und Zugänge aufgehänget und auch ein Siebgarn genannt wird.

Die Hangekappe, plur. die — n, im Bergbaue, die kleinen Ringe auf den Seiten der Kübel, worin der halbe eiserne Ring hänget, darin das Seil befestiget wird.

Die Hangekluft, oder Hängekluft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, Klüfte, welche nicht in die Teufe oder Tiefe, sondern vom Tage in das Liegende oder Hangende fallen, und daher auch Tageklüfte, Tagegehänge genannt werden.

* Der Hängel, des — s, plur. ut nom. sing. das Gelenk, derjenige Theil eines Körpers, wo ein Theil an dem andern hänget; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort. Ahab wurde zwischen dem Panzer und Hengel (Hängel) geschossen, 1 Kön. 22, 34; 2 Chron. 18, 33.

Die Hangelbirke, plur. die — n, eine Abartung der gemeinen Birke, welche herab hangende Zweige und spitzigere Blätter hat, und auch Frauenbirke genannt wird.

Der Hangeleuchter, oder Hängeleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leuchter, welcher an einem Stricke oder einer Schnur hänget, und wegen seiner Gestalt gemeiniglich Kronleuchter genannt wird. An andern Orten beleget man auch die Wandleuchter, weil sie an der Wand hängen, mit diesem Nahmen.

Hängeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und nur in der Seefahrt üblich ist. Ein Fahrzeug hängelt, wenn es Waaren von einer Rehde zur andern bringet. Vielleicht von dem An- und Abhängen des Fahrzeuges; indem diese Art des Handels auch An- und Ablegen genannt wird.

Die Hangematte, oder Hängematte, plur. die — n, eine hangende, an beyden Enden oder an den vier Zipfeln aufgehängte Matte, oder grobe Leinwand, besonders so fern sie in den Schiffen, und bey manchen Völkern auch auf dem Lande zur Schlafstätte dienet; im Niederf. Kumbeer.

Der Hängemörser, des—s, plur. ut nom. sing. ein Feuermörser, der an seinen Schildzapfen hänget; zum Unterschiede von einem stehenden Mörser.

Hangen, oder Hängen, verb. irreg. neutr. ich hange oder hänge, du hangest, hangst oder hängest, er hanget, hange oder hänge; Conj. ich hange; Imperf. ich hing; Mittelw. hangend, gehangen; Imperat. hange oder hänge. Es erfordert das Hülfswort haben, und bezeichnet eigentlich denjenigen Zustand, da ein Körper mit seinem obern Theile von einem andern gehalten wird, aber so, daß er noch nach den Seiten bewegt werden kann.

1. Eigent-

1. Eigentlich. Der Hut hangt oder hängt am Nagel, das Kleid an der Wand, der Dieb am Galgen. Der Mantel hat schon lange an der Wand gehangen. Ein Glied der Kette hangt oder hängt an dem andern. Lange Haare, welche über die Schulter herab hingen. Herab hangende Ohren. Abraham sahe einen Widder mit seinen Hörnern in der Hecke hangen, 1 Mos. 22, 13. Der Vorhang, der vor der Lade des Zeugnisses hanget, 2 Mos. 30, 6. Ich sahe Absalom an einer Eichen hangen, 2 Sam. 18, 10. Als wenn vier oder fünf Früchte an den Zweigen hangen, Es. 17, 6. Verflucht ist jedermann, der am Holze hanget, Gal. 3, 13. In einigen R. A. wird es auch figürlich von demjenigen Körper gebraucht, an welchem andere hangen. Der Baum hangt oder hängt voll Früchte, der Galgen voll Diebe. Ingleichen in einigen Fällen im gemeinen Leben auch für gehänget werden. Er muß hangen. Antworte, oder du sollst hangen, Cron. Was hangen soll, ersäuft nicht.

2. In weiterer Bedeutung. 1) Schweben, in der höhern Schreibart. Der Himmel, der finster über mich herab hängt, Weiße.

Es hänget am Abend
über dem Walde der silberne Mond, Zach.
Ein zufriednes Volk, obgleich ein sparsamer Himmel
über den traurenden Thälern hängt, ebend.
Am Gipfel eines Wasserbergs
Hing oft mein Kahn hoch in der Luft, Kleist.

2) Eine Fläche hangt oder hängt, wenn sie abhängig ist, sich unter den Horizont neiget. Noch mehr sagt man von stehenden Körpern, wenn sie die senkrechte Linie verlassen, daß sie hangen oder überhangen, wo es doch nur von derjenigen Seite gebraucht wird, welche mit dem Horizonte einen spitzigen Winkel macht. Die Wand hangt oder hängt. Daß ihr ihn erwürget, als eine hangende Wand oder zerrissene Mauer, Ps. 62, 4. Der Thurm zu Bologna hängt drey und einen halben Pariser Fuß, er ist oben so viel von der Perpendicular-Linie entfernet. Die Stadt liegt sehr romantisch auf einem Felsen, der über der See hängt. Den Kopf hangen lassen. Im Bergbaue ist das Hangende derjenige Theil des Gesteines, der wie ein Dach auf dem Gange lieget, im Gegensatze des Liegenden, oder der untern Fläche. Bey stehenden oder senkrechten Gängen nennen die Bergleute diejenige Seite, welche auf der linken Hand ist, wenn man in diesem Gange das Gesicht nach Mittag wendet, das Hangende, und die Seite zur Rechten, das Liegende. 3) Sich mit einem Theile seines Körpers so anhalten, daß man gleichsam zu hangen scheinet. Der Blutegel hangt an der Haut. Das Kind hangt an der Brust der Mutter.

An den kalkichten Fels hängt von dem Morgen zum Abend
Euer Winzer mit emsiger Hacke, Zach.

4) Zusammen hangen, mit einem andern Dinge so verbunden seyn, daß es nicht ohne Mühe getrennet werden kann.

3) Figürlich. 1) Von den Blicken, Augen und Munde, gleichsam angeheftet seyn, in der höhern Schreibart. Ich hing starr an deinen Blicken, Dusch.

Stets hängt über unsre Wiegen
Dein besorgter wacher Blick, Weiße.
Mit was für sehnsuchtsvollen Blicken
Ihr Aug an seinem Auge hing, Gell.

2) Zusammen hangen, mit einander verbunden, in einander gegründet seyn. Die Erzählung hängt nicht zusammen. Das hängt mit seiner vorigen Aussage nicht zusammen. In der Welt hängt alles auf das vortrefflichste zusammen. S. Zusammenhang. 3) An einer Person oder Sache hangen, sein Verlangen, seine Begierden, seine Erwartung auf eine dauerhafte Art auf sie richten. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, 1 Mos. 2, 24. Joab hatte an Adonia gehangen, 1 Kön. 2, 28. Sichems Herz hing an der Dina, 1 Mos. 34, 3. Mein Herz, dem alles entrissen worden ist, hängt fest an dir. Mit seinem Herzen an etwas hangen. An den Wollüsten hangen, ihnen ergeben seyn. S. Anhang. Das Reciprocum sich an etwas hängen gehöret zu dem folgenden Activo. 4) Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für abhangen, im figürlichen Verstande, d. i. in einem andern Dinge gegründet seyn.

Der, von welchem alles hanget, Opitz.

In welchem Verstande es aber im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich ist, als mit dem Vorworte in, in diesen zweyen Gebothen hanget das ganze Gesetz, Matth. 22, 40. 5) Eine Sache hangt oder hängt, im gemeinen Leben, wenn sie keinen merklichen Fortgang hat. Die Sache bleibt hangen, sie bekommt einen Anstand.

Anm. Schon bey dem Kero und Ottfried hangen, im Niedersf. hangen, im Engl. to hang, im Angelf. hangan, im Dän. hænge, Schwed. haenga, Isländ. hanga. Es stammt von ha, hoch, ab, indem das folgende Activum noch lange hahen gelautet hat. Das eingeschobene ng kann entweder ein Zeichen eines Intensivi seyn, oder auch bloß von nieselnden Mundarten herrühren. S. das folgende hängen.

In der Conjugation dieses Neutrius herrscht im Hochdeutschen viele Ungleichheit. Im Oberdeutschen bekommt es durchgehends ein a; ich hange, du hangst, er hangt u. s. f. Infinit. hangen, Imperat. hange; welche richtigere Form auch größten Theils in der Deutschen Bibel beybehalten worden. Im Hochdeutschen ist das ä am üblichsten, nur daß das Participium alle Mahl gehangen lautet. Billig sollte man diesem Neutro überall sein a lassen, und das ä dem folgenden Activo vorbehalten; da ohnehin in so vielen andern Fällen das Neutrum sich von dem Activo auf ähnliche Art unterscheidet, wohin fallen und fällen, haften und häften, trinken und tränken, dampfen und dämpfen u. a. m. gehören. Die Nordischen Mundarten scheinen unter dem Neutro und Activo in der Conjugation eben so wenig einen Unterschied zu machen; beyde lauten im Niedersf. hängen, im Schwed. haenga, im Isländ. hanga und im Dän. hænge. Das ie ist alle Mahl das Zeichen eines gedehnten i, daher ist hieng eben so fehlerhaft als, gieng, giebst, giebt, und ich fieng, wo nur einige wenige dehnende Mundarten ein langes i hören lassen.

In den Zusammensetzungen Hängebank, Hängebrücke, Hangematte u. s. f. darf das e nicht weggelassen werden, wenn nicht das g hier wider seine Absicht wie ein k lauten soll; S. E. Da das Neutrum im Hochdeutschen fast mehr hängen als hangen lautet; so hat sich auch in den meisten Zusammensetzungen dieser Art das ä eingeschlichen; in manchen aber ist so wohl a als ä üblich.

Hängen, verb. reg. act. folglich im Imperf. hängte, Mittelw. gehängt. Es ist das Activum des vorigen Neutrius. 1. Hangen lassen; eine Bedeutung, welche die Verbindung des Neutrius mit dem Activo ausmacht, indem sie von beyden Arten etwas an sich hat, auch im Passivo nicht gebräuchlich ist. Der Esel hängt die Ohren, der Hund hängt den Schwanz, der Vogel die Flügel. Ein Niedergeschlagener hängt den Kopf, läßt ihn sinken. Derselbe Schalk kann den Kopf hängen und ernst sehen, Sir. 19, 23. Daß ein Mensch seinem Leib übel thue, oder seinen Kopf hänge, wie ein Schilf, Es. 58, 5. Das Maul hängen, in den niedrigen Sprecharten, mißvergnügt seyn, Verdruß empfinden. 2. In mehr thätigem Verstande, hangen machen,

machen, eine Handlung vornehmen, nach welcher ein Ding hanget. 1) Eigentlich. Den Hut an den Nagel, das Kleid an die Wand, den Mantel an einen Haken hängen. Eine Flasche in das Wasser hängen. Einen Dieb an den Galgen hängen, mit Zuschnürung der Luftröhre. Du sollt den Vorhang hängen an vier Säulen, 2 Mos. 26, 32. Einen Mantel über sich, um sich hängen. Im gemeinen Leben lässet man den Accusativ des Ortes mit seinem Vorworte zuweilen aus. Das Rad hängen, im Bergbaue, es an seinen gehörigen Ort hängen, es einhängen. In engerm Verstande wird hängen sehr häufig für an den Galgen hängen gebraucht. Einen Dieb hängen lassen. Kleine Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. S. Henken. 2) In weiterer Bedeutung, an einem andern Körper kleben, oder haften machen. Jemanden eine Klette an das Kleid hängen. Noch häufiger als ein Reciprocum. Die Kletten hängen sich an die Kleider, der Koth hängt sich an die Schuhe, der Schmutz an die Wäsche. 3) Figürlich. (a) Hinab lassen, im Bergbaue. Holz hängen, es in die Grube hinab lassen. (b) Viel Geld an etwas hängen, für wenden, im verächtlichen Verstande. Alles auf den Leib hängen, alles an Kleider wenden. (c) Sich an jemanden hängen, gleichfalls nur im verächtlichen Verstande, ihm zugethan und ergeben seyn, seine Begierden und Erwartungen auf eine dauerhafte Art auf ihn richten. Und die Philister hiengen (hängten) sich an Saul und seine Söhne, 1 Sam. 31, 2. Und haben sich an andere Götter gehänget, 2 Chron. 7, 22. Dein Herz hieng (hängete) sich an die Weiber, Sir. 47, 21. Hänge dich nicht an den Pöbel, Kap. 7, 7. Sein Herz an etwas hängen. Fället euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran, Ps. 62, 11.

Das Hauptwort die Hängung wird außer der Zusammensetzung wenig gebraucht.

Anm. Bey dem Ottfried und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern hangen, und hengen. Da es bey dem Tatian, Hornegk und andern auch hahan lautet, so scheinet es von ha, hoch, herzustammen, weil mit dem Hängen doch gemeiniglich der Begriff der Höhe verbunden ist; es mag nun der Übergang des Hauchlautes in den nieselnden Laut ng bloß von der Mundart herrühren, oder ein Zeichen eines Intensivi oder einer ähnlichen Form seyn. Indessen stehet auch dahin, ob hahan, so fern man das mittlere h mit einem starken Hauche ausspricht, nicht zu Haken gehöret, weil die meisten Dinge, welche man hänget, einen Haken voraus setzen, und das Lat. Uncus, so wie das Deutsche Angel, Anker, Hanke u. s. f. schon diesen Nasenlaut haben. Ottfried gebraucht das einfache hängen sehr häufig für erlauben, bewilligen, verstatten; von welcher längst veralteten Bedeutung noch verhängen etwas behalten hat. S. dasselbe.

Im gemeinen Leben wird dieses Activum sehr häufig irregulär abgewandelt, wie das Neutrum. Mit gefangen, mit gehangen. Er hing das Kleid an den Nagel. Welcher Fehler sich auch wohl mit in die anständigere Schreibart einschleicht. Es ist noch niemahls ein Frauenzimmerspion gehangen worden, Schleg. S. übrigens auch Henken, welches ein Intensivum von hängen ist.

Der Hängenagel, des —s, plur. die —nägel, im Bergbaue, ein Nagel, der zwey Theile mit einander verbindet, zusammen hangend macht. In den Mühlen, derjenige Nagel, welcher die Arme, Laschen und Reifen des Wasserrades zusammen hält.

Der Hangepfahl, des —es, plur. die —pfähle, auf dem Lande, derjenige Pfahl einer Gatterthür, in welchem die Angelhaken eingeschlossen sind, an welchen die Thür hanget.

Der Hänger, des —s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, die Tau-Enden von mittelmäßiger Größe, welche an den Brassen herab hangen. In dem zusammen gesetzten Kopfhänger bedeutet es jemanden, der den Kopf hänget, oder hangen lässet; S. dasselbe, ingleichen Anhänger.

Der Hangeriemen, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige Riemen, woran etwas hangt; besonders, diejenigen Riemen, worin eine Kutsche hangt.

Die Hängesäule, plur. die —n, an einem Hängewerke, zwey kleine Säulen am Ende des Balkens, woran die Strebebänder geleget werden.

Das Hängeschloß, des —sses, plur. die —schlösser, S. Vorhängeschloß.

Das Hängeseil, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, dasjenige Seil, woran der Leithund geführet wird, weil man ihn gleichsam daran hänget. S. Nachhängen. Die Schweißhunde werden an dem Fangestricke, die Jagd- und Rüdenhunde an der Koppel, und die Hetzhunde an dem Hetzriemen geführet.

Die Hängeseilkunst, plur. die —künste, in der Hydraulik, ein Röhrenwerk, wo man vermittelst eines Seiles und einer daran hangenden Klappe Wasser aus der Tiefe ziehet. Sie wird auch Heinz genannt. S. dieses Wort.

Die Hängewage, plur. die —n, bey den Markscheidern, die Wasserwage oder der Gradbogen.

Die Hangewand, oder Hängewand, plur. die —wände, in der Baukunst, eine Wand, welche auf einem Hängewerke ruhet.

Das Hangewerk, oder Hängewerk, des —es, plur. die —e, in der Baukunst, ein hangendes Werk, d. i. ein frey liegender langer Balken, welcher von oben her so verbunden oder gefasset wird, daß er sich nicht biegen kann. Geschiehet solches durch Strebebänder, welche unter dem Balken angebracht werden, so wird es ein Sprengewerk genannt. Werden beyde Arten zugleich angebracht, so entstehet daraus ein Hänge- und Sprengewerk.

Die Hanke, plur. die —n, ein Wort, welches eigentlich ein Gelenk, einen Bug bedeutet, aber nur allein von demjenigen Theile an den Hinterbeinen der Pferde gebraucht wird, der sich zwischen den Backen und den Hosen befindet, und in weiterer Bedeutung zuweilen von dem ganzen Hintertheile der Pferde, von dem Kreuze an. Daher der Hankenknochen, derjenige röhrförmige Knochen, woran sich dieser Theil befindet, und welcher auch der Backenknochen genannt wird. Es gehöret zu dem Worte Anke, Änkel, welche gleichfalls ein gewisses Gelenk, ingleichen eine Biegung bedeuten; S. diese Wörter. Im mittlern Lateine bedeutet Hancha, und im Franz. Hanche, die Hüfte.

Hans, Genit. Hansens, Dat. Hansen; Dimin. Hänschen, Oberd. Hänslein, Hänsel, Niedersächs. Hänsken, Hänschen, eine nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten übliche Verkürzung des ursprünglich Griech. männlichen Taufnahmens Johannes. Sprichw. Was Hänschen nicht lernt, wird Hans nimmermehr lernen, was man in der Jugend nicht lernt, wird man auch im Alter nicht lernen. Hänschen im Keller, eine im gemeinen Leben übliche scherzhafte Gesundheit des Kindes im Mutterleibe. Hans Wurst, eine sehr gewöhnliche Benennung der lustigen Person in den Schauspielen, welche schon in Peter Propsts Fastnachtsspielen aus der ersten Hälfte des sechzehenten Jahrhundertes unter diesem vermuthlich erdichteten Nahmen vorkommt. In den Französis. Lustspielen heißt er Jean Potage, Jean Farine, Pantalon, Trivelin, und im Ital. Polichinello, woraus die Niedersachsen ihr Putznelken gemacht, eine lustige Person zu bezeichnen. S. Harlekin und Pickelhäring.

Der häufige Gebrauch, welchen man schon vor langen Zeiten von dem Taufnahmen Hans machte, gab Gelegenheit, daß der-

selbe in manchen Fällen zu einem allgemeinen Nennworte ward. So nannte man einen großen Herren ehedem sehr häufig einen großen Hans, und im Plural große Herren große Hanse; ein Ausdruck, dessen man sich noch jetzt zuweilen bedienet, obgleich alle Mahl nur mit einem Nebenbegriffe der Verachtung und des Hasses. Frisch glaubt, daß dieser Gebrauch daher seinen Ursprung genommen, weil der Taufnahme Johann oder verkürzt Hans anfänglich nur unter vornehmen Personen üblich gewesen. Andere halten es in dieser Bedeutung für ein altes Deutsches Wort, welches einen vornehmen Mann bezeichnete, indem Jornandes von den Gothen versichert, daß ihre Vornehmen und Reichen Anses geheißen. Die Patricii und Vornehmsten in den Städten hießen in Italien in den mittlern Zeiten häufig Antiani und Anciani, so wie die Waldenser ihre Ältesten und Vorgesetzten Ancianos nannten; wohin auch das Franz. ancien, alt, zu gehören scheinet. Bey den Sachsen in Siebenbürgen wird die Regierung von Bürgermeister, Stadtrichter und Stadthahnen verwaltet. Allein um des verächtlichen Nebenbegriffes willen, welchen Hans in diesem Verstande jederzeit bey sich hat, scheinet es vielmehr zu dem folgenden Falle zu gehören.

Denn eben um des häufigen Gebrauches dieses Vornahmens willen, ward es oft zu einem allgemeinen Nennworte einer jeden Person. In dem kaiserlichen Artikelsbriefe für das Kriegsvolk bey dem Fronsberg, heißt es nach dem Frisch: Es soll von niemand, er sey wer der wolle, Klein= oder Groß=Hans, ein übelthäter aufgehalten werden. Und in Goblers Rechtsspiegel, gleichfalls nach dem Frisch: Knecht oder Rottmeister, Groß= oder Klein=Hans, d. i. ein jeder, er sey vornehm oder geringe. Besonders mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Ein dummer Hans, ein dummer, einfältiger Mensch. Er ist Hans in allen Gassen, er läßt sich überall antreffen. In einem anderen Verstande ist Hans in allen Gassen, oder Hans Omnis, der Pöbel. Hans ohne Sorge, ein sorgloser Mensch. Hans hinter der Mauer, ein zaghafter Mensch. So auch in den Zusammensetzungen Fabelhans, Prahlhans, Schmalhans u. s. f. Hierher scheinet auch das Niedersächs. Hanke zu gehören, welches die Verfasser des Bremisch=Niedersächs. Wörterbuchs für unbekannt halten, welches aber allem Ansehen nach das verkürzte Niedersächs. Diminut. Johannchen ist, und auch Hannchen lautet. Hanke in der Noth, ein Nothhelfer. Hanke und alle Mann, ein jeder, und in einem andern Verstande, gemeiner Pöbel, Hack und Mack.

Es ist doch merkwürdig, daß dieser Taufnahme in allen Sprachen einen so verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat. Das Schwed. Jan, das Engl. John, und das Ital. Zann, Zanni, welches gleichfalls dieser Nahme ist, bedeuten sehr oft einen dummen einfältigen Menschen, den der Deutsche große Haufe auch nur schlechthin einen Hans zu nennen pfleget. Carpentier führet v. Joannes Stellen an, woraus erhellet, daß das Franz. Jehan, und Jehannot, schon im 14ten und 15ten Jahrh. einen verächtlichen Nebenbegriff gehabt, und faire Johan bedeutete im 15ten Jahrh. zum Hahnrey machen. Woraus zugleich erhellet, daß das alte Hans, ein Geselle, Compagnon, (S. das folgende,) hier nicht in Betrachtung kommen kann.

Die Hansa, oder **Hanse**, plur. inus. ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltetes Wort, welches ehedem eine Gesellschaft, eine Verbindung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, und die auf solche Art verbundenen Personen bezeichnete, so wie Hans einen solchen Gesellen, ein Mitglied, einen Compagnon und Bundesverwandten bedeutete. Bey dem Ulphilas und Tatian ist Hansa ein Haufe Soldaten von bestimmter Stärke. Am häufigsten wurde dieses Wort in den mittlern Zeiten von der Verbindung der 85 Niederdeutschen Städte gebraucht, welche bald nach der Mitte des 13ten Jahrhundertes ihren Anfang nahm, und unter dem Vorsitze der Stadt Lübeck auf die Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Handlung und Sicherheit abzielete; im mittlern Lat. Ansa, Hansa. Eine Stadt in die Hanse aufnehmen, in den Bund; sie aus der Hanse stoßen, aus dem Bunde. Im Niedersächs. lautet dieses Wort Hense, und bedeutet daselbst noch überhaupt dasjenige Geld, welches jemand bey dem Eintritte in eine Gesellschaft erleget. S. die folgenden. Es ist möglich, aber auch weiter nichts als möglich, daß dieses alte Wort von ein, eins, abstammet, und eigentlich eine Vereinigung bedeutet, so wie von ἓν, das Zeitwort ἑνουν, vereinigen, ehedem einen, herkommt.

Die Hanseestadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie ein Glied der jetzt gedachten großen Hanse, oder des Handelsbundes ist. Ehedem waren dieser Städte sehr viel. Jetzt sind nur noch die Städte Lübeck, Bremen und Hamburg unter diesem Nahmen bekannt, welche ihren Bund von Zeit zu Zeit erneuert haben. Von dem vorigen Hanse sollte dieses Wort eigentlich Hansestadt oder Hansstadt heißen, so wie es im Niedersächs. wirklich Hensestadt lautet. Die fehlerhafte Schreib- und Sprechart Hanseestadt, wo der Ton auf der mittlern Sylbe ruhet, hat ihren Ursprung ohne Zweifel der irrigen, aber doch schon alten Ableitung zu danken, da man dieses Wort durch An=See-Städte erklärete, ungeachtet kaum der funfzehente Theil dieser Städte an der See lag. Im mittlern Lat. heißen diese Städte Ansaticae, Anseaticae und Hanseaticae urbes, nach welchen Mustern man sie auch zuweilen im Deutschen Anseestädte nennet.

Der Hänselbecher, des —s, plur. ut nom. sing. ein großer Becher, welchen ein Neuling in manchen Gegenden, wenn er gehänselt, d. i. in eine Gesellschaft aufgenommen wird, ausleeren muß. Niedersächs. Hänsebeker. S. Hänseln.

Hänseln, verb. reg. act. welches das Diminutivum des noch im Niedersächs. üblichen Zeitwortes hänsen ist, in eine Hanse, d. i. in eine Gesellschaft aufnehmen. Da diese Aufnahme von Alters her mit gewissen lächerlichen und oft grausamen Gebräuchen begleitet war, die man gar bald für das Wesentliche der ganzen Sache zu halten anfing, so ist auch dieses Zeitwort denselben besonders eigen geworden, so daß es überhaupt, mit gewissen lächerlichen Gebräuchen zu etwas einweihen bedeutet. Die Begierde zu hänseln ging endlich so weit, daß auch noch jetzt Reisende, wenn sie zum ersten Mahle an gewisse Örter kommen, sich diesen Gebräuchen unterwerfen, oder sich von denselben los kaufen müssen; z. B. Seefahrende, wenn sie zum ersten Mahle unter die Linie kommen. Im Dän. hanse, im Franz. hanser. Bey den Handelsbedienten in Königsberg wird dieses hänseln kaisern genannt, indem es in Stoßung des Hintern an einen Stein, welcher Kaiser heißt, und zehen Ellen im Umfange hat, bestehet. Das ehemahlige Deponiren auf den Universitäten ist bekannt.

Der Hansgraf, des —en, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Städten, z. B. zu Regensburg, eine Benennung des Handelsrichters, der die Streitigkeiten in Handwerks- und Handelssachen auf das kürzeste untersuchet und entscheidet, und den Vorsitz in dem Hansgerichte hat. Ohne Zweifel von Hanse, Gesellschaft, Zunft, Innung, so fern es in engerer Bedeutung die Innung der Kaufleute bezeichnete. Schon 1230 in einem Privilegio Kaiser Friedrichs II. für die Stadt Regensburg heißt es: Cives potestatem habebunt eligendi *Hansgravium* qui disponat et ordinet extra civitatem, et non intra, ea tantum quae respiciunt negotia nundinarum. S. auch Handgraf. In Bremen sind die Hänsegräven zwey obrigkeitliche Personen, welche die Streitigkeiten der Nachbarn in Ansehung des

des Grund- und Eigenthumsrechtes schlichten, weil sie das gesellschaftliche gute Vernehmen der Bürger unterhalten.

Der Hanswurst, des — es, plur. die — e, S. Hans.

Hantiren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, im Hochdeutschen aber nur noch im gemeinen Leben üblich ist. 1) Handhaben, in der Hand oder mit der Hand bewegen. Der Stein ist zu [illegible], er läßt sich nicht gut hantiren. 2) Handarbeit verrichten, körperliche Bewegungen machen. Im Hause zu hantiren haben. Im figürlichen Verstande, an jemanden hantiren, 2 Pet. 2, 3, an ihm arbeiten, ihn zu gewinnen suchen, ist es völlig ungewöhnlich. 3) Poltern, lärmen, durch körperliche Bewegungen und Verrichtungen ein Getöse verursachen; besonders im Niedersächsischen. Das Gespenst hantiret entsetzlich auf dem Boden. Wer weiß wer über der Küche hantiret oder gepocht hat, Gell. 4) Ein Gewerbe treiben, äußere Handlungen zur Erwerbung seines Unterhaltes vornehmen. Alle Schiffherren und der Haufe, die auf den Schiffen hantiren, und Schiffleute, die auf dem Meer hantiren, Offenb. 18, 17. Und wollen ein Jahr da liegen und hantiren und gewinnen, Jac. 4, 13. S. Hantirung. Um die Weisheit hantiren, d. i. um sie handeln, Sprichw. 3, 14, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Die Endung iren gibt diesem Worte ein ausländisches Ansehen, daher es in den vergangenen Zeiten auch das Augmentum ge nicht annimmt. Im Niedersf. lautet es handteren, im Dän. hantere, im Schwed. handtera, im Isländ. handtiera. Es ist nicht aus dem Französischen hanter entlehnet, welches ohnehin etwas andres bedeutet, sondern vermuthlich aus Hand und dem Niedersf. teren, tiren zusammen gesetzt, welches theils ziehen, theils lärmen, Geräusch machen bedeutet, und das Stammwort von unserm Intensivo zerren ist.

* **Der Hantirer**, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen völlig ungewöhnliches Wort, welches Ef. 47, 15, und Ezech. 27, 27 vorkommt, Leute zu bezeichnen, welche Handel und Wandel treiben, sich von ihrem Gewerbe zu nähren suchen.

Die Hantirung, plur. die — en, von dem Zeitworte hantiren, besonders in dessen vierten Bedeutung, im gemeinen Leben, der Handel und Wandel, eine jede Art der äußern Handlungen, so fern man damit seinen Unterhalt erwirbt. Ezech. 28, 5, 16 heißt es von Tyro, sie habe durch ihre große Weisheit und Hantirung solche große Macht überkommen. Daß Gewerb und Hantirung wohl gelinge, Weish. 13, 19. In welchen Stellen es zunächst den Kaufhandel zu bezeichnen scheinet. Aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantirung, Matth. 22, 5. Unehrliche Hantirung treiben, 1 Tim. 3, 3, 8. In den Rechten wird es in weiterer Bedeutung zuweilen auch von der Lebensart der Gelehrten gebraucht, ungeachtet ihre Beschäftigung zunächst nicht in äußern Arbeiten bestehet.

Hapern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens in unpersönlicher Gestalt üblich ist. Es hapert, oder die Sache hapert, es hapert mit der Sache, die Sache geräth in das Stocken, es will nicht mit ihr fort. Haperts denn, Freunde, bey der Antwort auf die erste Frage, Klopst. Daher haperig, adj. et adv. mit Stocken, oder mehrmahliger Unterbrechung. Haperig predigen, Hermes. Es gehöret ohne Zweifel zu haften, wovon man im Oberd. sagt, es haftet, oder da haftet es, das ist es, was die Sache aufhält. Im Schwed. ist happla im Reden stocken, oder stecken bleiben.

* **Der Harand**, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. im Vogtland und Franken, übliches Wort, einen wilden und grausamen Menschen zu bezeichnen; vielleicht von den Harannen, den gemeinen Kroatischen Soldaten, welche sich etwa in den vorigen Kriegen durch ihre Grausamkeit besonders ausgezeichnet haben mögen. Eben daselbst nennet man ein großes und bäurisches Weib einen Tharand.

Das Härchen, S. Haar.

— **Hard**, oder — **hart**, eine Endsylbe vieler eigenthümlicher Deutscher Nahmen, welche, wie es Frisch sehr wahrscheinlich macht, kein eigenes Wort ist, sondern aus der männlichen Endung — er gebildet worden, der man in manchen Mundarten ein müßiges t nachschleichen lässet, wie in Ganſert für Ganser, Täubert für Täuber, Ebert für Eber. Durch Verwandlung des e in a und Vorsetzung des Hauches ward hart oder hard und im Lat. hardus daraus. Für Reiner sagte man daher erst Reinert und dann Reinhard, für Meiner Meinhard, für Berner, von bernen, brennen, leuchten, berühmt seyn, Bernhard, für Lehner Lehnhard, und nach Lateinischer Form Leonhard, für Reicher Reichert und Reichhard, für Neider Neidhart u. s. f. S. — Er. Nur in manchen scheinet es doch wohl das Bey- und Nebenwort hart, tapfer, oder wie andere wollen, das Niedersf. Hart, Herz, zu seyn; wie in Wolfhard, Eisenhart u. a. m. Wenn sich diese Sylbe an eigenthümlichen Nahmen der Örter befindet, so gehöret sie nicht hierher, indem sie alsdann das alte Hart, (mit einem gedehnten a) ein gebirgiger Wald ist, S. 1. Harz.

* **Die Harde**, plur. die — n, ein nur im Herzogthum Schleßwig übliches Wort, einen gewissen Landesbezirk von mehrern Dörfern oder einzelnen Höfen zu bezeichnen, worin die Ämter gemeiniglich getheilet zu seyn pflegen. Daher der Hardesvogt, der einer solchen Harde vorgesetzet ist. Es ist ein altes Nordisches Wort, welches im Schwed. und Isländ. Haerad lautet, und von Ihre zu dem alten Haer, ein Haufe, ein Heer, eine Horde gerechnet wird; S. diese Wörter. Im Angelf. lautete es Hird, Hired, woraus durch Vorsetzung des Zischlautes das heutige Engl. Shire geworden, welches gleichfalls einen Landesbezirk bedeutet. Ein mehreres von diesem Worte kann man in Ihre's Glossario finden.

Hären, adj. et adv. von dem Hauptworte Haar, aus Haaren bestehend, aus Haaren verfertiget; im Oberdeutschen auch härin. Ein härenes Sieb. Eine härene Decke. Härine Kleider, 4 Esr. 16, 2. Ein häriner Sack, Offenb. 6, 12.

Hären, verb. reg. recipr. S. 1. Haaren.

Die Harfe, plur. die — n, ein musikalisches Instrument, in Gestalt eines Dreyeckes, welches mit den Fingern gekniffen wird. Auf der Harfe spielen. Die Harfe spielen oder schlagen, auf der Harfe spielen können. S. Davids Harfe und Spitzharfe. Figürlich wird auch eine Kornfege oder Kornrolle, d. i. ein stehendes viereckiges Drahtsieb, vermuthlich um der Ähnlichkeit der Saiten willen, in einigen Gegenden eine Harfe, Schwed. Harpa, genannt. Die Deutsch redenden Wenden in Krain u. s. f. nennen einen an den Seiten offenen Schuppen, worin sie das Getreide trocknen, gleichfalls wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine Harpfe oder Harfe.

Anm. Schon bey dem Ottfried Harpha, bey den Schwäbischen Dichtern Harphe, im Angelf. Hearpe, Earpe, im Engl. Harp, im Dän. Harpe, Schwed. Harpa, Isländ. Haurpa, Franz. Harpe, im Ital. und mittlern Lat. Harpa. Im Oberdeutschen spricht man sehr deutlich Harpfe, daher es auch von vielen so geschrieben wird; allein im Hochdeutschen lässet man weiter nichts als ein gewöhnliches f hören. Es ist ein sehr altes Instrument, welches, wenigstens seinen wesentlichen Theilen nach, schon zu Davids Zeiten bekannt war. Die Deutschen haben

haben es vermuthlich von ihren Nachbarn, und mit demselben auch dessen Nahmen bekommen; daher Frischens Ableitung von dem Griech. ἅρπη, eine Klaue, Sichel, im mittlern Lat. Harpa, wegen der zum Spielen nöthigen Krümme der Finger, und Dieterichs von Stade Ableitung von haren, schreyen, rufen, sehr ungewiß und willkührlich sind. S. indessen 2. Harfen. Jemanden an der Harpfen schlagen, oder mit Ruthen streichen, war in Straßburg im 14ten Jahrh. eine Art der Strafe.

1. * Harfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf der Harfe spielen, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Wie kann man wissen, was gepfiffen oder geharfet ist? 1 Cor. 14, 7.

2. Harfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur zuweilen bey den Bergleuten gehöret wird. Auf dem Arschleder sitzend harfen, d. i. aus- und einschlupfen; im gemeinen Leben auch rutschen. Im Schwed. ist harfwa ziehen, raffen, scharren, Dän. harve, daher Harf daselbst auch eine Ege bedeutet, Engl. Harrow, S. Harke.

Das Harfenet, des —tes, plur. die —te, eine kleine Harfe, welche mit der Spitze in die Höhe stehet.

Der Harfenist, des —en, plur. die —en, der die Harfe zu spielen verstehet, besonders, wenn er daraus ein Geschäft macht; der Harfenspieler, oder Harfenschläger.

Die Harfenmuschel, plur. die —n, eine einschällige gewundene Schnecke, deren Windungen nicht zu sehen sind, mit einer weiten und glatten Spalte; wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Die Harfenuhr, plur. die —en, eine musikalische Uhr, wo kleine Hämmer an die Saiten anschlagen; wegen der Ähnlichkeit des Klanges.

Härin, adj. et adv. S. Hären.

Der Häring, des —es, plur. die —e, ein Seefisch, welcher besonders in den Nordischen Gewässern in großer Menge gefangen, und auf verschiedene Art zubereitet wird; Clupea Harengus L. Frischer oder grüner Häring, so wie er aus dem Wasser kommt. Gesalzener oder eingesalzener Häring, welcher auch nur Häring schlechthin genannt wird. Geräucherte Häringe, welche auch Bücklinge, und in Niedersf. Flickhäringe heißen. Der volle Häring, welcher um Bartholomäi gefangen wird, da er noch voll Milch und Rogen ist.

Anm. Im Oberd. Haring, Niedersf. Hering, im mittlern Lat. Harenga, im Ital. Arenga, im Angelf. Haering, im Engl. Herring, im Holländ. Harink, im Franz. Hareng, im Böhm. Herynk. Weil dieser Fisch zu manchen Zeiten in großen Heeren nach fremden Küsten wandert, so leiten Wachter und andere dessen Nahmen von Heer her. Allein er scheinet vielmehr von dem Lat. Halec abzustammen, weil der Übergang des l in r und umgekehrt, etwas sehr gewöhnliches ist. Das n ist von nieselnden Mundarten eingeschaltet, und einige Gegenden sprechen noch ohne n Härig. Das Lat. Halec wird von ἅλς, Salz, hergeleitet, weil man diesen Fisch sehr früh einzusalzen pflegte. Auf ähnliche Art heißt er im Dän. Sild, und im Schwed. Sill, vermuthlich auch von Salz. Weil man in der ersten Sylbe ein sehr deutliches ä hören lässet, so schreibet man auch dieses Wort richtiger mit diesem Selbstlaute als mit einem e, welches sich im Hochdeutschen bloß auf die unrichtige Ableitung von Heer gründet.

Der Häringer, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Höken zu bezeichnen, welcher vornehmlich mit Häringen handelt; der Häringskrämer.

Der Häringsblick, des —es, plur. die —e, der Blick oder blitzende Glanz, welchen die Häringe von sich geben, wenn sie in großen Haufen schwimmen.

Die Häringsbrühe, plur. inus. 1) Die salzige Brühe von eingesalzenen Häringen; die Häringslake. 2) In den Küchen, eine Brühe, zu welcher Häringe kommen.

Die Häringsbude, plur. die —n, eine Bude, in welcher gesalzene Häringe verkauft werden.

Die Häringsbüse, plur. die —n, eine Büse, oder kleines Schiff, so fern es zum Häringsfange gebraucht wird. S. Büse.

Der Häringsfang, des —es, plur. inus. der Fang des Häringes. Auf den Häringsfang gehen, segeln.

Der Häringsjäger, des —s, plur. ut nom. sing. in Holland, ledige Jagdschiffe, welche den Häringsbüsen, wenn sie auf dem Häringsfange sind, entgegen fahren, ihnen allerley Bedürfnisse zuführen, und die gefangenen Fische abnehmen. S. Jäger.

Der Häringskrämer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Höke, welcher Häringe verkauft; Fämin. die Häringskrämerinn, im gemeinen Leben die Häringsfrau, oder das Häringsweib.

Die Häringslake, plur. inus. S. Häringsbrühe und Lake.

Die Häringsmeve, plur. die —n, eine Art Meven, welche den Häringen nachstellet; Larus fuscus L. et *Klein*.

Die Häringsnase, plur. die —n, im Scherze, eine Benennung einer stumpfen Nase, wegen der Ähnlichkeit mit dem stumpfen Kopfe eines Häringes.

Die Häringstonne, plur. die —n, eine Tonne, worin eingesalzene Häringe befindlich sind, oder gewesen sind.

* Die Harke, plur. die —n, eine nur im Niedersf. und im gemeinen Leben der Obersachsen übliche Benennung desjenigen Garten-Instrumentes, welches im Hoch- und Oberdeutschen ein Rechen genannt wird, S. dasselbe. Daher harken, mit der Harke bearbeiten, rechen.

Anm. Im Engl. Harrow, im Dän. Harve, im Schwed. Harf, im Franz. Herce, im mittlern Latein. Hercia, welches auch eine Ege bedeutet. Harke und Rechen, Engl. Rake, scheinen bloß durch Versetzung der Buchstaben aus einander entstanden zu seyn. Im Niedersf. ist raken raffen, Angelf. raccian.

Der Harlekin, des —es, plur. die —e, aus dem Französ. Harlequin, und dieß aus dem Ital. Arlequino, die lustige Person, besonders auf der Schaubühne; in den niedrigen Sprecharten der Hanswurst, S. Hans. Das Ital. Arlequino soll von einem kurzweiligen Dorfpfarrer in Toscana, Nahmens Piovano Arlotto, seinen Ursprung haben. In der Naturgeschichte führet auch eine Art Käfer den Nahmen des Harlekines, siehe Gaukler.

Der Harlekinsspecht, des —es, plur. die —e, die kleinste Art der bunten Spechte; Picus minor L. Picus varius minimus *Klein*. Vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit seiner Farben mit den bunten Harlekinskleidern.

Der Harm, des —es, plur. inus. ein Wort, welches besonders in der höhern Schreibart für Gram gebraucht wird, und so wie dieses, einen hohen Grad der anhaltenden Betrübniß über ein Übel bezeichnet.

Soll mir der Harm das Blut aus allen Adern saugen? Opitz.

Anm. Es lautet schon bey dem Ottfried Harm und Hermido, Härmde, bey dem Willeram Hermesal, gleichsam Harmsal, im Dän. und Schwed. gleichfalls Harm. Es scheint durch Versetzung der Buchstaben aus Gram entstanden zu seyn, welches bey dem r nichts ungewöhnliches ist; S. R. Es bedeutet daher im Schwed. so wie Gram, auch eine anhaltende mit Widerwillen verbundene Abneigung. Nach einer nicht ungewöhnlichen Figur bedeutet

bedeutet Harm bey dem Tatian die Wirkung dieser Abneigung, nehmlich Verleumdung, und harmen verleumden. Hingegen ist im Angels. Hearm, und im Engl. Harm, Schaden, Unglück; und im Angels. hearman schaden. Das Nieders. karmen, wehklagen, schreyen, scheinet nicht hierher zu gehören, sondern zu dem Wallis. Garme, Carm, welches ein jedes Geschrey, besonders das Geschrey bey dem Anfange einer Schlacht bedeutet, wovon auch das Franz. Vacarme abstammet. Siehe Jammer.

Die Harmel, plur. die — n. 1) Eine in Ägypten, Klein-Asien und Sibirien befindliche Pflanze; Peganum Harmala L. 2) In Meißen wird die Kamille, Anthemis nobilis L. im gemeinen Leben nur Härmelchen oder Hermelchen genannt.

Härmelin, S. Hermelin.

Härmen, verb. reg. act. welches in der edlen und höhern Schreibart am häufigsten ist, aber nur als ein Reciprocum gebraucht wird, sich härmen, Harm empfinden, dem Harme nachhängen. Und Bachides härmte sich sehr, daß sein Anschlag vergeblich war, 1 Macc. 9, 68. Hierüber darfst du dich nicht härmen, Lichtw. Sich um etwas härmen. Sich zu Tode härmen. S. Harm.

Harmlos, — er, — este, adj. et adv. des Harmes oder Grames beraubet, ohne Harm, in der höhern Schreibart. Die harmlose Ruhe, Klopst. Im Oberdeutschen auch so viel als unschädlich. Ein harmloses Geschöpf.

Die Harmonica, plur. die — a's, von dem Lat. harmonicus, der Nahme eines musikalischen Instrumentes, welches aus zusammen gefügten gläsernen Glocken bestehet, welche mit den Fingern berührt werden. Es ward 1760 von einem Irländer erfunden und von Franklin verbessert.

Die Harmonie, (dreysylbig,) plur. die — n, (viersylbig,) aus dem Griech. und Lat. Harmonia. 1) Die Übereinstimmung oder Zusammenstimmung der Theile eines Ganzen unter und gegen einander; ohne Plural. So bedeutet es in der Mahlerey so wohl die Zusammenstimmung der Figuren, als auch der Farben, in der Tonkunst die Zusammenstimmung der Töne, welche einige den Zusammenklang nennen u. s. f. Kein Mißton stört die süße Harmonie, Geßn. Eine Welt im Kleinen, eine Welt voll Weisheit und Harmonie, Gell. Im gemeinen Leben wird es auch häufig von der Übereinstimmung des Willens, der Neigungen gebraucht. In der besten Harmonie mit einander leben. Die Harmonie einer Familie stören. In der Zergliederungskunst wird diejenige Verbindung der Knochen, wo nur glatte Ränder zusammen stoßen und sich verbinden, die Harmonie genannt. 2) Zusammen stimmende Dinge, besonders zusammen stimmende Töne.

Harmonisch, — er, — te, adj. et adv. zusammen stimmend, überein stimmend. Was entzückt mehr als die schöne Natur, wenn sie in harmonischer Unordnung ihre unendlichen mannigfaltigen Schönheiten verwindet? Geßn. Harmonische Töne flossen jetzt von ihren Lippen, harmonischer, als noch kein Mädchen gesungen hatte, ebend. Harmonische Empfindungen gleich gestimmter Seelen, Dusch.

Der Harn, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der Urin, so wohl von Menschen, als von Thieren; ein Oberdeutsches Wort, welches in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen unbekannt ist, und nur zuweilen im Schreiben, besonders von den Ärzten gebraucht wird. Den Harn lassen, harnen. Den Harn besehen.

Es scheinet, wie schon Frisch vermuthet, aus Urin verderbt zu seyn, oder vielmehr mit demselben aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle abzustammen. S. Urin. Die folgenden Zusammensetzungen sind in dem gewöhnlichen Hochdeutschen Sprachgebrauche eben so ungewöhnlich, als das einfache Wort, und kommen so wie dieses nur in Büchern vor.

Die Harnblase, plur. die — n, in der Anatomie, die Blase im Unterleibe, worin sich der Harn sammelt; die Urinblase.

Harnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Harn lassen, sein Wasser lassen; im gemeinen Leben der Meißner schollen. S. Urin.

Der Harnfluß, des — sses, plur. die — flüsse, der Fluß oder Abgang des Urines wider Wissen und Willen, Diamnes, Diabetes; ein Zufall, welcher von der Schlaffheit des Schließ-Muskels der Harnblase herrühret.

Der Harngang, des — es, plur. die — gänge, in der Anatomie, Gänge oder Röhren mit einer wurmförmigen Bewegung, welche den in den Nieren abgesonderten Harn in die Harnblase führen; Ureter, Harnwege.

Der Harngeist, S. Uringeist.

Das Harnglas, des — es, plur. die — gläser, ein Glas, worin der Harn zur Besichtigung für den Arzt aufbehalten wird; das Uringlas.

Die Harnhaut, plur. die — häute, bey den Ärzten, eine salzige Haut, welche sich zuweilen auf dem Harne zeiget, und verschiedene Farben spielet; die Urinhaut.

Der Harnisch, des — es, plur. die — e. 1) Eine eiserne oder stählerne Bekleidung des ganzen Leibes und seiner Theile, zur Sicherheit im Kriege; welche bey den Soldaten am häufigsten ein Küraß genannt wird. Der volle Harnisch, die ganze Rüstung, womit man sich vom Haupte bis auf die Füße bekleidet. Der Brustharnisch, so fern diese Rüstung nur die Brust bedeckt; ehedem die Brüne, die Platte. Auch der Helm kam ehedem zuweilen unter dem Nahmen des Kopf- oder Hauptharnisches vor. Einen Harnisch anlegen. Jemanden in den Harnisch jagen, oder treiben, figürlich, ihn zornig machen, in Zorn setzen. In Harnisch gerathen, zornig werden, sich entrüsten. Im Bergbaue ist der Harnisch figürlich, die Ablösung des Erzes von dem Gesteine, im Hangenden oder Liegenden. Der Gang führet einen glatten Harnisch, wenn er sich von dem Gesteine gut ablöset. 2) An den Stühlen der Seidenweber, werden der Rahmen, die Arkaden, die Oberlitzen, das Glasauge und die Unterlitzen zusammen genommen, der Harnisch, Franz. le Corps, genannt. Vielleicht nach dem Ital. Arnese, welches allerley Geräth und Werkzeug bedeutet. Bey den Damastwebern machen die Garnschnüre, welche die Kette hinten am Stuhle senkrecht durchschneiden, den Harnisch aus. Sie durchbohren ein hölzernes Bret, welches daher das Harnischbret oder die Planke genannt wird.

Anm. In den mittlern Zeiten in der ersten Bedeutung, Harnachs, im Schwabensp. Harnasch, im mittlern Lat. Harnascha, im Engl. Harneß, im Franz. Harnois. Harnas, im Span. Arnes, im Ital. Arnese, im Dän. und Schwed. Harnesk, im Isländ. Harneskia. Hickes leitete es von dem Goth. Hairus, das Hirn, Gehirn, her, als wenn anfänglich nur allein der Helm, den Nahmen des Harnisches geführet hätte, welches aber unerweislich ist. Wachters und Frischens Ableitung von ähren, ehern, eisern, Wallis. Hajarn, Eisen, Angels. iren, eisern, ist um ein gutes Theil wahrscheinlicher. Harnisch würde alsdann überhaupt ein jedes eisernes Geräth oder Werkzeug bedeuten, und daher ließe sich denn erklären, warum Arnese im Ital. noch jetzt von allerley Geräth gebraucht wird. Indessen muß doch auch das mittlere Lat. Garnachia, Garnacia, Guarnacia, Ital. Guarnaccia, in Betrachtung gezogen werden, welches sehr häufig vorkommt, und ein langes Kleid bedeutet, Veste longa

che

che si porta di sopra forse Zimarra; man müßte denn beweisen können, entweder, daß dieses ein von Harnisch ganz verschiedenes Wort sey, oder daß man ein langes Kleid nur nach einer Figur einen Harnisch genannt habe. Das mittlere Lat. garnire, Franz. garnir, welches eigentlich bedecken, mit allem Nöthigen versehen, ausrüsten, bedeutet, ist bekannt. Davon bedeutete Garniso unter andern auch eine Art der Rüstung, welche vermuthlich nichts anders als ein Harnisch war. S. des du Fresne und Carpentier Gloss. und von diesem Garniso lässet sich sehr bequem so wohl unser Harnisch, als auch das vorhin gedachte Garnachia, ein langes Kleid, ableiten. Über dieß ist bekannt, daß der Harnisch keine Deutsche Erfindung ist, sondern uns erst durch die Italiäner und Franzosen bekannt geworden, da man denn von ihnen zugleich den Nahmen mit angenommen haben kann.

Das Harnischbret, des —es, plur. die —er, S. Harnisch 2.

Harnischen, verb. reg. act. mit einem Harnische versehen, bekleiden, von welchem aber nur das Mittelwort geharnischt, in Gestalt eines Bey- und Nebenwortes üblich ist. Ihre Geharnischte werden sich nicht wehren können, Jer. 51, 3. Geharnischt den Bogen führen, Ps. 87, 9. Geharnischt seyn. Geharnischte Reiter, welche am häufigsten Kürassier genannt werden.

*Das Harnischhaus, des —es, plur. die —häuser, ein veraltetes Wort, ein Zeughaus zu bezeichnen, welches noch Nehem. 3, 19 vorkommt. 2 Kön. 20, 13 befindet sich auch das gleichfalls ungewöhnliche Harnischkammer in der Bedeutung einer Rüstkammer. Ehedem, als die Harnische noch ein nothwendiges Stück der Rüstung im Kriege ausmachten, nannte man den Zeugmeister, oder Aufseher des Zeughauses, auch den Harnischmeister.

Der Harnischmacher, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Waffenschmiede, welche sich vornehmlich mit Verfertigung der eisernen oder stählernen Harnische beschäftigen, und auch Plattner genannt werden, von Platte, der Brustharnisch. Ehedem hießen sie Harnischer.

Der Harnkolben, des —s, plur. ut nom. sing. bey einigen Scheidekünstlern, eine Benennung der größten Art Kolben, dergleichen die sind, worin man den Urin zu distilliren pfleget; der Urinkolben.

Das Harnkraut, des —es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche den Urin stark treibet und auch Bruchkraut genannt wird; Herniaria L. 2) Auch das Flachskraut, Antirrhinum linaria L. wird an einigen Orten Harnkraut genannt; Norw. Hörurt. 3) Bey einigen führet auch die Reseda L. diesen Nahmen, von welcher diejenige, welche bey uns wild wächset, und in der Färberey gebraucht wird, Reseda luteola L. am häufigsten Wau genannt wird. Das wohl riechende Harnkraut, Reseda odorata L. welches in Ägypten einheimisch ist, ist unter dem Latein. Nahmen Reseda am bekanntesten.

Der Harnprophet, des —en, plur. die —en, eine scherzhafte und zugleich verächtliche Benennung eines Arztes, der ein übertriebenes Vertrauen auf die Kenntniß des Urines setzet; der Harn-Doctor, Harngucker, im Niedersächs. Miegenkiker, von Mieze, Harn.

Die Harnröhre, plur. die —n, in der Zergliederungskunst, eine Röhre am Munde der Blase der menschlichen und thierischen Körper, durch welche der Harn aus dem Körper abfließet; Urethra.

Die Harnruhr, plur. inus. bey den Ärzten, so wohl eine häufigere und öftere Ausleerung des Harnes, welche mehr als das genossene Getränk beträget, Diabethes notha; als auch derjenige häufige Abgang des Harnes, wo derselbe wie das genossene Getränk aussieht, welcher Abgang mit großer Hitze, Durst und Abzehrung verbunden ist, Diabetes vera. S. auch Milchharn.

Das Harnsalz, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein Salz, welches man erhält, wenn man den Harn bis zur Honigdicke abrauchen läßt; Urinsalz.

Die Harnstrenge, plur. von mehrern Arten, die —n, bey den Ärzten, ein beschwerliches mit Hitze und Brennen in dem Blasenhalse und der Harnröhre verbundenes Harnen; Dysuria, der Harnzwang. Ein hoher Grad derselben, wo der Urin nur tropfenweise abgehet, Stranguria, wird die Harnwinde, und in den niedrigen Sprecharten, die kalte Pisse, die kalte Seiche, genannt; Schwed. Kallpis, Holländ. Koude-Pisse, Engl. cold Evil, Franz. Chaude-Pisse, woraus auch das mittlere Lat. Culbicio gebildet worden. Der letzte und höchste Grad ist die Harnverstopfung, Ischuria, wenn der Harn völlig zurück gehalten wird.

Harntreibend, adj. et adv. den Abfluß des Harnes befördernd. Harntreibende Mittel, in der Arzeneykunde, Diuretica.

Die Harnverstopfung, plur. inus. S. Harnstrenge.

Der Harnweg, des —es, plur. die —e, S. Harngang.

Die Harnwinde, plur. von mehrern Arten, die —n, siehe Harnstrenge. Winde scheinet hier das Winden und Krümmen auszudrucken, welches die mit dieser Krankheit verbundenen Schmerzen verursachen. In weiterer Bedeutung ist Harnwinde zuweilen ein allgemeiner Ausdruck, welcher alle drey oben gedachte Gebrechen des Harnes unter sich begreift.

Der Harnzwang, des —es, plur. inus. S. Harnstrenge.

Die Harpune, plur. die —n, bey den Wallfischfängern, ein Wurfspieß mit Widerhaken, an einem langen Seile, welcher dem Wallfische und andern großen Fischen in den Leib geworfen wird, sie damit zu tödten. Im Franz. Harpon, im Engl. Harpoon, im Dän. Harpun, im mittlern Latein. Harpo, von Harpa, Griech. ἅρπη, eine krumme Sichel, eine Klaue, ein Haken. Bey einigen ist es männlichen Geschlechtes, der Harpun, des —es, plur. die —e.

Der Harpunirer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Geschäft es ist, die Harpune den großen Fischen in den Leib zu werfen. Figürlich wird auch eine Art Amerikanischer Vögel mit einem langen nagelförmigen Schnabel in Gestalt einer Harpune, womit sie aus der Luft auf die Fische stoßen, Harpunirer genannt; Jaculator Klein.

Die Harpye, plur. die —n, aus dem Griech. ἅρπυια, in der Fabellehre der Griechen, zwey oder nach andern drey Ungeheuer, mit weiblichen Gesichtern und schönen Haaren, welche aber Geyerflügel, Bärenohren und Hände mit fürchterlichen Klauen hatten, und dem Thracischen Könige Phineas zur Plage zugeschickt wurden.

Der Harraß, des —sses, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —sse, ein Gewebe aus Seide, Wolle und leinen Garn, entweder allein, oder mit einander vermischet; daher es eine Menge besonderer Arten dieses Zeuges gibt, wohin der Barchent, Berkan, Burat, Baierwand, Cardis, Engelsaat, Grobgrün, Sattin, Vierdraht, und hundert andere mehr gehören. Es hat dieses Gewebe seinen Nahmen von der Stadt Arras in der Grafschaft Artois, aus welcher die ersten Zeugmacher dieser Art nach Deutschland gekommen sind. Im gemeinen Leben wird die erste Sylbe weggeworfen, und dieser Zeug nur Rasch genannt, S. dieses Wort.

*Die Harre, plur. car. welches nur noch in einigen R. A. im gemeinen Leben üblich ist. Das thut in die Harre kein Gut, im die

die Länge der Zeit. Etwas in die Haare ziehen, in die Länge. S. das folgende.

Harren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im Oberdeutschen für warten am üblichsten ist. Noah harrete noch andere sieben Tage, 1 Mos. 8, 12. Sieben Tage sollt du harren, bis ich zu dir komme, 1 Sam. 10, 8. Ingleichen für zaudern, eine Handlung aufschieben. Harre nicht mit Besserung deines Lebens, Sir. 18, 22. Harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig, Es. 28, 10, 13. Auch im guten Verstande. Darum harret der Herr, daß er euch gnädig sey, Es. 30, 18. Da Gott einsmahls harrete und Geduld hatte, zu den Zeiten Noä, 1 Petr. 3, 20. Ferner mit dem Vorworte auf, oder statt dessen mit der zweyten Endung. Wenn ihr zusammen kommet zu essen, so harre einer des andern, 1 Cor. 11, 33. Sie harrt nur auf Gelegenheit, Wiel. Wo es zuweilen auch für hoffen gebraucht wird. Daß ich so lang muß harren auf meinen Gott, Ps. 69, 4. Harre auf Gott, Ps. 62, 6, 12. Harre sein nur, Hiob 35, 14. Ob sie (die Weißagung) aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, Hab. 2, 3.

Im Hochdeutschen gebraucht man es so wohl absolute, als auch mit dem Vorworte auf, oder statt dessen nach Art der Oberdeutschen mit der zweyten Endung des Nennwortes, wo es in engerer Bedeutung ein anhaltendes ängstliches und doch mit Geduld verbundenes Warten und Hoffen bezeichnet. Harre, und du wirst sehen, daß die Übel zu deinem größern Glücke dienen, Gell.

Traurig harrte die bange Natur im erkaltenden
Schauder, Zach.
Die Völker haben dein geharret, Gell. Lied.
Harr seiner meine Seele,
Harr und sey unverzagt, ebend.

Herauf, o Sonne, lange schon harret dir der Bard' entgegen, Denis. Es klingt daher alle Mahl widrig, wenn ungeschickte Schriftsteller da harren, wo vernünftige Personen nur warten würden.

Anm. Im Niedersächs. bedeutet harren in engerer Bedeutung aushalten, ausdauern; ich kann hier nicht harren, nicht aushalten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es von hart abstammet, so wie das Lat. durare von durus gebildet ist; welches aus den verwandten Sprachen, welche das t behalten haben, noch deutlicher wird. Im Schwed. ist framhärda und uthärda ausharren, verharren, ehedem auch im Hochdeutschen geherten, und selbst unser währen und warten kann vermittelst der nicht ungewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaselaute davon abstammen. Daß das Lat. haerere, und vielleicht auch das Hebr. אחר, zaudern, zurück bleiben, gleichfalls dahin gehören, wird demjenigen nicht unwahrscheinlich däuchten, der die Verwandtschaft aller Asiatischen und Europäischen Sprachen unter einander kennet. S. Hart, Währen und Warten.

Harsch, — er, — este, adj. et adv. welches für hart üblich ist, doch nur in solchen Fällen, wo die Härte von der Wegdünstung des flüssigen oder feuchten Körpers, oder von dessen Gerinnung herrühret. Eine Wunde bekommt eine harsche Rinde. Siehe Schurf. Eine Brotrinde ist harsch, wenn sie sehr trocken und hart ist. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für rauh. Eine harsche Haut, eine rauhe Haut. Selbst im figürlichen Verstande, eine harsche Luft, eine rauhe, herbe, unfreundliche Luft.

Anm. Im Engl. harsh, harrish, yarrish, im Schwed. harsk, im Niedersächs. barsch, basch. Es scheinet gleichfalls zu hart zu gehören, an welchem Worte das t, wie aus harren erhellet, nicht wesentlich ist. Über dieß sind die Verwechselungen des t und s oder sch in den Mundarten etwas sehr gewöhnliches. S. auch Herbe, Beharschen und Verharschen.

Das Harschhorn, des — es, plur. die — hörner, siehe Heerhorn.

Harschlächtig, S. Herzschlächtig.

Hart, härter, härteste oder härtste, adj. et adv. 1. Eigentlich, wo es diejenige Eigenschaft der Körper bezeichnet, nach welcher sie vermögend sind, einer leidentlichen Veränderung oder einem Stoße zu widerstehen, im Gegensatze des weich. In diesem schärfsten wissenschaftlichen Verstande ist ein jeder Körper hart, weil ein jeder ein gewisses Vermögen hat, einer leidentlichen Veränderung zu widerstehen. Allein im gemeinen Leben wird dieser Ausdruck alle Mahl verhältnißweise gebraucht, und da bezeichnet es einen merklichen und hohen Grad dieses Vermögens, so wohl überhaupt, da er vermögend ist, den gewöhnlichsten Eindrücken mehr zu widerstehen als ein anderer Körper. So nennet man alle Steine hart, weil sie den gewöhnlichsten Arten des Stoßes widerstehen. Der Demant ist der härteste unter allen bekannten Körpern. Sprichw. Auf einen harten Ast gehört ein harter Keil. Als auch mit noch näherer Beziehung auf einen weichern Körper eben dieser Art. Eine harte Haut, harte Hände haben. Hartes Holz, wohin man eichenes, büchenes, ahornes, birkenes Holz u. s. f. rechnet, im Gegensatze des weichen. Hart gesottene Eyer, harte Eyer, im Gegensatze der weich gesottenen. Das Fleisch ist hart gesotten, ob es gleich in Vergleichung mit Holz, Steinen u. s. f. weich genug ist. Harte Steine nennet man in der Mineralogie diejenigen, welche sich nicht mit dem Messer schaben lassen. Hartes Brot, eine harte Rinde, eine harte Schale. Ein hartes Wasser, welches viele erdige Theile bey sich hat. Hartes Getreide, oder Hartkorn, in der Landwirthschaft, Rocken, Weitzen und Gerste, im Gegensatze des weichen, d. i. des Hafers. Hingegen zählet man zum harten Futter oder zum Hartfutter, eben daselbst, alles Getreide, mit Einschluß des Hafers und der Erbsen, im Gegensatze des rauchen Futters, d. i. des Strohes, Heues und Grummetes. Harte Schlacken, im Bergbaue, frische Schlacken. Hartes Bley, oder Hartbley, eben daselbst, welches im Abtreiben von dem Silber geschieden wird. Hartes Geld, ganzes oder grobes Geld, im Gegensatze des einzelnen Geldes oder der Münze. Zuweilen auch mit näherer Beziehung auf die Empfindung. Diese Speise liegt hart im Magen. Auf der harten Erde liegen. Die Erde ist ein hartes Lager.

2. Figürlich, wo dieses Wort in sehr vielen uneigentlichen Fällen gebraucht wird, wo das Bild theils von dem Widerstande der harten Körper selbst, theils von der Mühe, die man anwenden muß denselben zu überwinden, theils endlich auch von der dadurch verursachten unangenehmen Empfindung entlehnet ist.

1) In Ansehung des Widerstandes harter Körper gegen eine leidentliche Veränderung.

(a) Vermögen oder Fertigkeit besitzend, den sinnlichen Eindrücken von außen zu widerstehen, oder solche nicht zu empfinden. Hart gewöhnet seyn, den Eindrücken der Witterung, den Beschwerden widerstehen können, im Gegensatze des weichlich oder zärtlich. Ein Kind hart erziehen. Sich hart halten, nicht weichmüthig werden, im Niedersächs. aber auch, frisch und gesund seyn. Die Ebräischen Weiber sind harte Weiber, ehe die Wehmutter zu ihnen kommt, haben sie geboren, 2 Mos. 1, 19. S. Abhärten. Ein harter Schlaf, ein fester, Es. 29, 10. Ich war so hart entschlafen, daß ich nicht erwachte, Opitz. Ein hartes Leben, ein zähes Leben, welches nicht

nicht leicht abzukürzen oder zu überwinden ist. Ein harter Bezahler, der schwer zur Bezahlung zu bringen ist.

(b) Im moralischen Verstande. (α) Eine harte Stirn haben, unverschämt seyn, Fertigkeit besitzen den Empfindungen der Scham zu widerstehen. (β) Fertigkeit besitzend, den Bewegungsgründen zu widerstehen, unbiegsam. Einen harten Kopf, einen harten Sinn, einen harten Nacken haben. Ein harter Sinn, Griech. καρτεροφρων. Das Herz Pharao ist hart, er wegert sich das Volk zu lassen, 2 Mos. 7, 14. Aber die Kinder, zu welchen ich dich sende, haben harte Köpfe, und verstockte Herzen, Ezech. 2, 4. Denn das ganze Haus Israel hat harte Stirnen und verstockte Herzen, Kap. 3, 7. Sprichw. Hart wider hart thut niemahls gut, wofür man auch sagt, zwey harte Steine mahlen selten klein. S. Hartnäckig. (γ) Den Empfindungen des Mitleidens widerstehend, Fertigkeit besitzend, bey anderer Noth unempfindlich zu seyn, und in dieser Gesinnung gegründet; im Gegensatze des weich. Ein hartes Herz haben. Sich hart halten, nicht gerühret, nicht weichherzig werden. Hart gegen jemanden seyn, mehr in leidentlicher Bedeutung, so wie einem hart seyn, mehr thätiges mit in sich fasset. Ein harter Orden. Sey nicht hart gegen den Dürftigen, Sir. 4, 1. (δ) Fertigkeit besitzend, den Glimpf, die Mäßigung in Beurtheilung des Verfahrens anderer und in dem Widerstande gegen ihr unrechtmäßiges Verhalten zu unterlassen, und in dieser Fertigkeit gegründet. Ein harter Richter. Eine harte Strafe. Etwas sehr hart bestrafen. Jemanden sehr hart anreden. Eine harte Antwort. Einem harte Vorwürfe machen. Das ist zu hart. Wo es oft ein glimpflicher und anständiger Ausdruck für grob ist. (ε) Einen harten Kopf haben, in Niedersachsen, einen ungelehrigen, wofür man in Obersachsen sagt, einen schweren Kopf haben.

(c) Als ein Nebenwort wurde es ehedem auch häufig für sehr nahe gebraucht, weil in der Nähe der Widerstand alle Mahl stärker ist; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen seltener zu werden anfängt. Hart unter den Leisten sollen die Ringe seyn, 2 Mos. 25, 27. Daß es auf dem Leibrock hart anliege, Kap. 28, 28. Ein groß Volk wird sich erregen, hart an unserm Lande, Jer. 6, 22. Hart an der Mauer wohnen.

Er blieb hart an der Thür die Stirne runzelnd stehen,
Zachar.

Zwey Kinder spielten einst hart an des Pico Fuß,
Lichtw.

Die Niedersachsen sagen dafür dicht nach eben derselben Figur. Das Schwed. hårdt bedeutet gleichfalls nahe.

2) In Rücksicht auf die Mühe, welche man anwenden muß, den Widerstand harter Körper zu überwinden, mit Mühe verbunden, doch nur in einigen Fällen. Einen harten Leib, einen harten Stuhlgang haben. S. Hartleibig. Das wird hart halten, es wird schwer, nicht anders als mit Mühe zu bewerkstelligen seyn. Hart hören, schwer, mit Mühe hören, etwas taub seyn, S. Harthörig. Das gehet ihm hart ein, sehr schwer. Harte Buchstaben, in der Sprachkunst, das p, t und k, im Gegensatze der weichen b, d und g, weil sie im Aussprechen mehr Mühe und Anstrengung erfordern. Vielleicht gehöret hierher auch die harte Tonleiter in der Musik, wo die Terz zwey ganze Töne in drey Stufen enthält, und welche auch die große genannt wird, zum Unterschiede von der weichen oder kleinen.

3) In Rücksicht auf die Empfindung, wo es in vielen Fällen theils einen sehr merklichen Grad einer unangenehmen Empfindung bezeichnet, theils überhaupt für sehr gebraucht wird.

(a) In den schönen Künsten gebraucht man dieses Wort in vielen Fällen von solchen Fehlern, welche eine unangenehme Empfindung bey dem Zuschauer oder Zuhörer zurück lassen. Eine harte Figur, in der Redekunst, eine übertriebene Metapher, Katachresis. Harte Verse, in der Dichtkunst, im Gegensatze der fließenden. Ein harter Reim. Eine harte Schreibart. Eine harte Manier, ein harter Pinsel, bey den Mahlern, wenn die hellen Farben zu nahe an den dunkeln stehen und nicht gehörig vertrieben sind, ingleichen wenn die Umrisse nicht gehörig vermischt sind, welches auch trocken genannt wird; im Gegensatze der weichen oder sanften Manier. Ein Bildhauer arbeitet hart und trocken, wenn seiner Arbeit das Markige und die gehörige Politur fehlet.

(b) Ein wenig sauer, im gemeinen Leben. Das Bier schmeckt hart, wenn es anfängt sauer zu werden; Schwed. hård. Auf ähnliche Art sagten die Römer vinum durum. S. Härtlich und Härtling.

(c) In einem sehr merklichen Grade unangenehm, schmerzhaft, empfindlich, beschwerlich, doch nur in einigen bereits eingeführten Fällen, in welchen man dafür auch schwer, und im gemeinen Leben zuweilen auch sauer gebraucht. Einen harten Fall thun. Eine harte Krankheit ausgestanden haben. Ich habe dafür hart genug büßen müssen. Das ist ein harter Gang. Harte Arbeit verrichten. Eine harte Dienstbarkeit, Sklaverey. Ein harter, sehr kalter, Winter. Es sind harte Zeiten. Eine harte (sehr unangenehme,) Nothwendigkeit. Es ist etwas sehr hartes, sich einen Narren vorgezogen sehen. Ein hartes Schicksal. Hartes (stürmisches,) Wetter auf der See. Ein Pferd trabet hart, gehet einen harten Trab, wenn der Trab dem Reiter unangenehme Empfindungen macht.

(d) In noch weiterer Bedeutung, eine bloße Intension, einen hohen Grad der innern Stärke zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist. Eine harte Belagerung. Ein harter, heftiger, Streit oder Kampf. Wo der Streit am härtesten ist, 2 Sam. 11, 15. Mit harter Mühe, mit großer, schwerer Mühe. Besonders als ein Adverbium für sehr; ein im Hochdeutschen gleichfalls veralteter Gebrauch. Ih bin so harte niht verzaget, einer der Schwäbischen Dichter. Harto bistu herti, Ottfr. du bist sehr hart. Fürwittig erschrack des gar hart, Theuerd. Kap. 15. Und sie drungen hart auf den Mann Lot, 1 Mos. 19, 10. Seit dem hat er das Volk noch härter geplagt, 2 Mos. 5, 23. Und schlug sie hart, Richt. 15, 8. Wer die Nasen hart schneutzet, zwinget Blut heraus, Sprichw. 30, 33. Deß erschrack Belsazar noch härter, Dan. 5, 9. Und so in andern Stellen mehr. Doch sagt man auch im Hochdeutschen, jemanden hart zusetzen, hart in ihn dringen. Auf ähnliche Art stammet das Lat. valde von validus ab. Das Schwed. harla bedeutet gleichfalls sehr.

Anm. Bey dem Ulphilas hardus, bey dem Kero und Ottfried harto, im Niedersächs. hard und harde, im Angels. heard, im Engl. hard, im Isländ. hardur, im Dän. haard, im Schwed. hårdt. Ehedem bedeutete es auch groß, fest, stark, tapfer u. s. f. Das Span. harto ist noch für viel üblich, und das Franz. hardi, kühn, stammet gleichfalls davon ab. Das Griech. καρτερος, stark, tapfer, καρτα, sehr, kommen genau damit überein, so wie das Lat. arduus selbst einige figürliche Bedeutungen beybehalten hat. S. auch Harren, Harsch und Herb. Wenn man auf den sehr gewöhnlichen Übergang des r in l und dieses in jenes siehet, so wird man auch die Verwandtschaft zwischen hart und halten und dem Lat. validus, im Niedersächs. wählig, nicht verkennen

kennen können. Sagt man doch im Oberdeutschen noch jetzt erhalten, für erhärten, beweisen, im Braunschweigischen heren, für halten, erfüllen, und im Niederf. heerden, beheerden, für halten. S. auch Held. Übrigens ist für hart in der eigentlichen Bedeutung im Bergbaue auch gällig, klammgällig, klemmig, im Niederf. rog, (Lat. rigidus,) üblich; so wie man manche besondere Arten der Härte im Hochdeutschen durch harsch, spröde, zähe u. s. f. ausdruckt.

Der oder die Hart, ein gebirgiger Wald, S. 1. Harz.

Das Hartbley, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, S. Hart 1.

Die Härte, plur. inus. das Abstractum des Bey- und Nebenwortes hart, die Eigenschaft eines Dinges, da es hart ist, in den meisten Bedeutungen.

1. Das Vermögen, einem Stoße oder einer leidentlichen Veränderung zu widerstehen, so wohl absolute, wo die Härte eine Eigenschaft aller Körper ist, als auch, und zwar am häufigsten, verhältnißweise, das Vermögen, diesen leidentlichen Veränderungen in einem merklichen Grade, mehr als andere ähnliche Dinge, zu widerstehen. Die Härte des Holzes, eines Steines u. s. f. Dem Eisen den rechten Grad der Härte geben, es gehörig härten. Das Eisen verlieret seine Härte, wenn es weich wird. Die Härte der Haut, der Hände, des Brotes u. s. f.

2. Figürlich. 1) In Ansehung des Vermögens den leidentlichen Veränderungen zu widerstehen. (a) Das Vermögen, die Fertigkeit, den sinnlichen Eindrücken von außen Widerstand zu leisten, solche nicht zu empfinden. So sagt man, obgleich nur selten, von einem Menschen, der gegen die Witterungen, gegen die Beschwerden u. s. f. abgehärtet und unempfindlich ist, er besitze eine große Härte. Noch mehr, (b) im moralischen Verstande. (α) Die Härte der Stirn, das Vermögen, die Fertigkeit, den Empfindungen der Scham zu widerstehen. (β) Das Vermögen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, allen Bewegungsgründen Widerstand zu leisten. Star besitzet eine außerordentliche Härte. Die Härte des Gemüthes. Die Härte des Herzens, in der Theologie, der Stand der Unempfindlichkeit gegen alle heilsame Wirkungen der göttlichen Gnade, der auch der Stand der Verhärtung, und wenn er einen hohen Grad erreicht hat, der Verstockung genannt wird. S. Hartnäckigkeit. (γ) In engerer Bedeutung, das Vermögen, die Fertigkeit, den Empfindungen des Mitleidens zu widerstehen, die Fertigkeit von anderer Noth nicht gerühret zu werden; ein gelinderer Ausdruck für Unbarmherzigkeit. Eines Bitte mit vieler Härte verwerfen. Wenn man die Härte der Menschen schon so sehr erfahren hat, so wird man es endlich müde, von seinem Unglücke zu sprechen, Sonnenf. (δ) Die Fertigkeit, die Mäßigung in Beurtheilung anderer und im Widerstande gegen ihr unrechtmäßiges Verhalten, zu unterlassen; die Strenge. Einen Fehler mit vieler Härte, oder nach der Härte bestrafen. Der Unterricht in den niedern Schulen wird gemeiniglich von zu vieler Härte begleitet. Die Härte des Schicksals. Jemanden mit vieler Härte begegnen, wo es so wie das Beywort oft ein glimpflicher Ausdruck für Grobheit, Ungestüm u. s. f. ist. (ε) Die Härte des Kopfes, die Ungelehrigkeit, das Unvermögen, eine Sache zu fassen, oder zu begreifen. 2) In Ansehung der Mühe, welche man anwenden muß, den Widerstand eines harten Körpers zu überwinden, ist es nur in einigen Fällen üblich. Die Härte des Leibes oder des Stuhlganges, derjenige Fehler der Gedärme, wo der Stuhlgang mit Mühe, mit Beschwerde verbunden ist, oder wohl gar ausbleibet. S. Hartleibigkeit. Die Härte der Buchstaben, da sie in der Aussprache mehr Anstrengung erfordern als andere. 3) Besonders in Ansehung der damit verbundenen unangenehmen Empfindung: (a) In den schönen Künsten, die Schwierigkeit, welche entweder den Sprachwerkzeugen oder den Empfindungen in den Weg geleget wird. Die Härte der Schreibart, des Styls. Die Härte der Verse, des Reimes. Wo einzelne harte Laute, Verbindungen oder Stellen, auch den Plural verstatten. Härten des Styls. Die Härte der Manier oder des Pinsels in der Mahlerey, der Mangel der gehörigen Vertreibung der hellen Farben mit den dunkeln, der Mangel der Vermischung der Umrisse; die Trockenheit. Der erste Griechische Styl in den Bildwerken hatte noch viele Härte. (b) Die Eigenschaft einer Sache, da sie in einem sehr merklichen Grade unangenehm, schmerzlich, empfindlich, beschwerlich ist. Die Härte des Winters, einer Strafe, einer Sklaverey. Die Härte des Schicksales.

Anm. Schon bey dem Ottfried, so wohl eigentlich als auch figürlich von der Härte des Gemüthes, Herti. Siehe auch Härtigkeit.

Härten, verb. reg. act. hart machen. Das Eisen härten, ihm mehr Härte geben, als es von Natur hat; schon in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter herren. Ingleichen figürlich, gegen die sinnlichen Eindrücke von außen unempfindlich machen. Geduld durch Grundsätze genährt, und durch Schicksale gehärtet. Wofür doch außer der höhern Schreibart abhärten üblicher ist. Ingleichen im moralischen Verstande. Sie härteten ihre Nacken, wie der Nacken ihrer Väter, 2 Kön. 17, 14. Wofür man im Hochdeutschen lieber verhärten sagt. So auch die Härtung.

Anm. Niederf. harden, Dän. härde, Engl. to harden, Angelf. heardian, bey dem Ottfried harten, im figürlichen Verstande.

Der Härtern, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Benennung so wohl des Hartriegels, als auch der Rainweide, beyder wegen der Härte ihres Holzes. S. diese Wörter.

Harthaarig, oder Harthärig, adj. et adv. harte Haare habend, die dem Gefühle nach hart sind.

Harthäutig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich, eine harte Haut habend. Harthäutige Weinbeeren. Ingleichen figürlich. Fertigkeit besitzend, Schläge, Ermahnungen und Bestrafungen nicht zu achten; wofür auch dickhäutig üblich ist.

Hartherzig, —er, —ste, adj. et adv. ein hartes Herz habend, d. i. Fertigkeit besitzend, von anderer Noth nicht gerühret zu werden, und darin gegründet. Ein hartherziger Mann. Schämen sie sich, daß sie einen so hartherzigen Brief geschrieben haben.

Das Hartheu, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Johanniskrautes, Hypericum L. S. dieses Wört. Bey einigen neuern Schriftstellern wird auch ein Virginisches Staudengewächs, Ascyrum L. Hartheu genannt.

Der Harthobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit beynahe senkrechter Klinge, Metalle und harte Hölzer damit zu hobeln.

Harthörig, adj. et adv. im gemeinen Leben, hart, d. i. schwer, mit Mühe hörend, ein wenig taub. Daher die Harthörigkeit, plur. inus.

Harthüfig, adj. et adv. einen harten Huf habend, besonders von den Pferden.

*Die Härtigkeit, plur. inus. das ohne Noth verlängerte Hauptwort Härte, welches statt dessen nur noch im gemeinen Leben üblich ist, dagegen man sich in der edlern Schreibart, wie in andern Fällen lieber des Abstracti auf e bedienet. So wohl im eigentlichen Verstande, wo Hardigkeit und Hardheit vorzüglich im

Niederf. üblich sind, welche Mundart keine Freundinn von den Abstractis auf e ist. Als auch im figürlichen. Die Härtigkeit des Stuhlganges, des Leibes. Siehe nicht an die Härtigkeit dieses Volkes, 5 Mos. 9, 27. Eine linde Zunge bricht die Härtigkeit, Sprichw. 25, 15. Des Herzens Härtigkeit, Matth. 19, 8. Im Isidor wird dafür Hartnissa gebraucht.

*Härtiglich, adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch im Oberdeutschen, besonders in den figürlichen Bedeutungen des Wortes hart üblich ist, zuweilen aber auch dessen Bedeutung vermindert. Härtiglich arbeiten, mühsam, harte Arbeit verrichten. Sich härtiglich nähren, mühsam, kümmerlich. Härtiglich plagen, Opitz, für sehr plagen.

Hartklemmig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Hartklemmiges Gestein, welches sehr hart ist. S. Klemmig.

Der Hartkopf, des —es, plur. die —köpfe, eine Person, welche einen harten Kopf hat, d. i. Fertigkeit besitzet, Bewegungsgründen zu widerstehen. Ital. Testardo. Daher hartköpfig, adj. et adv. diese Fertigkeit habend, und darin gegründet, Ital. di testa dura. S. auch Hartnäckig.

Das Hartkorn, des —es, plur. inus. hartes Korn oder Getreide, d. i. Gersten, Weitzen, Rocken, im Gegensatze des weichen Kornes, d. i. des Hafers. Im mittlern Latein des 13ten Jahrh. schon Bladum durum, welches du Fresne sehr irrig durch Granum, siccum, erkläret, indem es in den beyden von ihm angeführten Stellen ausdrücklich dem Hafer entgegen gesetzet wird.

Hartlehrig, — er, — ste, adj. et adv. der hart, d. i. schwer zu lehren ist, nicht leicht etwas bald zu fassen, oder zu begreifen vermögend ist; wofür andere hartlernig gebrauchen. S. Lehren und Lernen. Daher die Hartlehrigkeit, oder Hartlernigkeit.

Hartleibig, — er, — ste, adj. et adv. einen harten Leib habend; so wohl einen trocknen, harten, mit Mühe verbundenen Abgang der Unreinigkeiten durch den Mastdarm habend, als auch mit einer hartnäckigen Verstopfung des Leibes behaftet, wo die natürliche Ausleerung durch den Mastdarm verhindert wird. Figürlich auch wohl im gemeinen Leben, geitzig, zähe, zurückhaltend im Bezahlen oder Geben.

Die Hartleibigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man hartleibig ist, in allen obigen Fällen.

Hartlernig, adj. et adv. S. Hartlehrig.

Härtlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig hart. Das Fleisch ist noch etwas härtlich. Ingleichen ein wenig sauer. Härtlicher Wein. Das Bier schmeckt härtlich. So auch die Härtlichkeit.

Der Härtling, des —es, plur. die —e, ein im gemeinen Leben übliches Wort, gewisse harte Körper zu bezeichnen. Im Hüttenbaue sind die Härtlinge gewisse harte Schlacken, welche von einem eisenhaltigen Kiese herrühren, sich in den Herd setzen, schwer zu schmelzen sind, und das Zinn spröde machen. Im Oberdeutschen hingegen werden die sauern unreifen Weinbeeren und Weintrauben an manchen Orten Härtlinge genannt, wofür an den meisten Herling üblicher ist. S. dieses Wort.

Das Hartloth, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, bey den Metallarbeitern, ein hartes, d. i. strengflüssiges Loth, welches aus Zinn und Kupfer bestehet, Schlagloth; zum Unterschiede von dem Schnell- oder Zinnlothe, welches aus Zinn und Bley bestehet.

Hartmäulig, — er, — ste, adj. et adv. ein hartes, abgehärtetes Maul habend, welches vornehmlich von Pferden üblich ist, wenn sie die Eindrücke des Zügels nicht leicht empfinden und befolgen. Daher die Hartmäuligkeit, plur. inus.

Der Hartmeißel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Schmieden, ein Hammer, welcher einem Schrothammer gleicht, die Eisenstäbe in die Länge damit zu durchschroten.

Hartnäckig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, einen harten, unbiegsamen Nacken habend; doch nur im figürlichen Verstande, Fertigkeit besitzend, seine Meinungen und Entschließungen auch bey Entdeckung ihrer Unrichtigkeit oder Schädlichkeit beyzubehalten, und darin gegründet. Eine Meinung hartnäckig vertheidigen. Die hartnäckigsten Verfechter des Irrthums. Einen Streit hartnäckig fortsetzen. In der Mittheilung unserer Begriffe an unsre Freunde lieget eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühlt, Zimmerm. Nach einer noch weitern Figur zuweilen auch von leblosen Dingen, wenn sie aller Bemühung des Gegentheils widerstehen. Eine hartnäckige Krankheit. Von hartnäckigen Kopfschmerzen geplaget werden.

Anm. Im Schwed. hårdnackad, im Dän. haartnacked. Die Figur, welche in diesem Ausdrucke lieget, ist sehr alt und fast in allen Sprachen anzutreffen. Ich weiß daß du hart bist und dein Nacke ist eine eiserne Ader, heißt es schon Es. 48, 4. Das Griech. σκληροτραχηλος, die mittlern Lat. cervicatus, cervicosus, und Cervicositas, das Ital. cervicoso, das Lappländ. Nauokos, das Ungar. Nyakos, u. a. m. enthalten eben dasselbe Bild, welches von einem Zugochsen entlehnet ist, welcher wegen seines harten Nackens sich nicht anders als mit Mühe lenken lässet. S. Halsstarrig, welches eben dieses Bild ausdrückt, aber doch einen höhern Grad bezeichnet, so wie Starre den höchsten Grad der unbiegsamen Härte ausmacht. Im Niederf. ist für hartnäckig dickdrewig und drifdeelig, in Baiern bockbeinig üblich. Kero übersetzt das Latein. contumax durch striter, und Contumacia durch Einstritti; gleichsam Alleinstreit.

Die Hartnäckigkeit, plur. inus. außer zuweilen von einem hartnäckigen Betragen in einzelnen Fällen, die —en, die Fertigkeit, allen Beweis- und Bewegungsgründen zu widerstehen, und in engerm Verstande, die Fertigkeit, bey seinen Meinungen oder Entschließungen zu beharren, auch bey erkannter Unrichtigkeit oder Schädlichkeit derselben. Die Hartnäckigkeit im Vertheidigen, im Behaupten, im Widerstehen. Eines Hartnäckigkeit überwinden. Nach einer noch weitern Figur auch die Hartnäckigkeit eines Thieres, einer Krankheit u. s. f. S. Halsstarrigkeit.

Das Hartnägelchen, oder Hartnägelein, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art wilder Nägelein, von welchen man so wohl rauche als glatte hat; vermuthlich wegen der harten Blumenblätter.

Der Hartreder, des —s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Der Hartriegel, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein strauchartiges Gewächs, welches rundliche schwarze Beeren in kleinen Trauben träget, welche im gemeinen Leben Hundsbeeren genannt werden; Ligustrum vulgare L. Es wächset auf den grobsandigen Hügeln und auf den Rainen, und hat ein sehr festes hartes Holz, daher es nicht nur den Nahmen Hartriegel bekommen hat, der im gemeinen Leben oft in Hartreder, Hartern, verstümmelt wird, sondern um eben dieses Umstandes willen auch Eisenbeerbaum, Beinhülsen, Beinholz, rothes Beinholz genannt wird. Weil es sich wie die Weiden verpflanzen lässet, und dessen Blätter den Weidenblättern gleichen, so heißt es an einigen Orten Rainweide, und Spanische Weide. Wegen der guten Wirkung des Holzes wider die Mundfäulniß, wird es auch Mundholz und Kehlholz genannt. Übrigens führet es an andern Orten die Nahmen Heckenbaum, Heckholz, Geißhülsen, Griesholz, grüner Faulbaum, u. s. f. 2) An andern Orten ist

ist der wilde Kornelbaum, Cornus sanguinea L. unter dem Nahmen des Hartriegels, Hartreders oder Harterns bekannt; gleichfalls seines festen Holzes wegen. Seine Beeren werden gleichfalls Hundesbeeren, an andern Orten aber Kürbeeren, Horlsken, Herlsken und Hernsken genannt, welche letztere Nahmen aus Kornelle verderbt zu seyn scheinen. Weil er gern in den Hecken wächset, so ist er in manchen Gegenden auch unter dem Nahmen des Heckenbaumes bekannt.

Hartrindig, —er, —ste, adj. et adv. eine harte Rinde habend. Daher die Hartrindigkeit.

Hartroth, adj. et adv. welches in Obersachsen von einer Art rother Weintrauben gebräuchlich ist, welche auch in warmen Sommern selten reif werden; zum Unterschiede von den kurzrothen, feldrothen, ziegelrothen, zottelrothen und schleerothen Weinstöcken.

Hartschälig, —er, —ste, adj. et adv. eine harte Schale habend. Hartschäliges Obst.

Der Hartschier, S. Hatschier.

Hartschlächtig, S. Herzschlächtig.

Der Härtstich, des —es, plur. die —e, in dem Hüttenbaue, ein Stück Kupfer, welches, nachdem es geschmelzet worden, mit der Kelle ausgegossen ist. Vielleicht ist es eine verderbte Aussprache des folgenden Wortes.

Das Hartstück, des —es, plur. die —e, auf den Kupferhämmern, geschmelzte Stücke Kupfers, so wie sie hernach unter den Hammer gebracht werden. Ein Hartstück abpochen, es in kleinere Stücke hauen. Die Hartstücke zuschroten, diese kleineren Stücke noch kleiner schlagen.

Die Härttonne, plur. die —n, bey den Eisenarbeitern, eine Tonne mit Härtwasser, den glühenden Stahl darin abzulöschen und ihn dadurch zu härten.

Das Härtwasser, des —s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. eben daselbst, ein aus einer Lauge von Salz, Salpeter, oder Urin, oder auch Knoblauchssaft zubereitetes Wasser, den glühenden Stahl darin abzulöschen und ihn dadurch zu härten, welches auch das Löschwasser genannt wird.

Das Hartwerk, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, auf den Zinnhütten, dasjenige was von dem kupferhaltigen Zinnsteine bey dem Schmelzen im Ofen zurück bleibet.

1. Der Harz, des —es, plur. die —e, ein gebirgiger Wald, oder waldiges Gebirge; eine ehedem allgemeine Benennung aller Gebirge dieser Art, welche jetzt als ein eigenthümlicher Nahme dem großen waldigen Gebirge übrig geblieben ist, welches sich durch einen Theil Niedersachsens, besonders durch das Herzogthum Braunschweig erstrecket, und auch der Harzwald genennet wird. Im Oberdeutschen, wo dieses Wort mehrern gebirgigen Wäldern eigen ist, lautet es mit einer gewöhnlichen Verwechselung des t oder d mit dem Zischlaute, Hart oder Hard, und ist alsdann zuweilen weiblichen Geschlechtes, die Hart. Dahin gehören die Hart im Fuldaischen und Hirschfeldischen, welche ein Stück des alten Buchwaldes ist, die Hart im Sundgau, unweit Mühlhausen, die Hart in Unter-Krain, der Susenhart im Brißgau, der Speßhart im Ober-Rheinischen Kreise, der Reinhart in Hessen, die Hönhart in Baiern u. a. m. Selbst der Braunschweig. Harz lautet bey dem gemeinen Manne nur Hart. Daß dieses Wort sehr alt ist, erhellet aus den Schriften der Römer, welche aus diesem allgemeinen Nennworte so wohl den Sylvam Arduennam, als den Sylvam Hercyniam gemacht haben. Ohne Zweifel stammet dieses Wort mit dem Wend. Hora, Gora, eine Anhöhe, Berg, von dem Hebr. הר, ein Berg, ab. S. Berg. Siehet man auf den sehr gewöhnlichen Übergang des r in l, so wird man auch das Wort Halde, und vielleicht auch Wald selbst, mit zu dem Geschlechte dieses Wortes rechnen müssen. Merkwürdig ist, daß Hart in Oberschwaben auch ein Gebüsch, ein Gesträuch bedeutet.

2. Das Harz, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eigentlich, ein fester brennbarer Körper, der bey einer gelinden Wärme eine klebende Eigenschaft zeiget, sich in der Flamme entzündet, im Weingeiste auflösen lässet, und sich mit allen Öhlen verbindet. Erdharz, Bergharz, Judenharz, Baumharz, welches letztere im engern Verstande nur schlechthin Harz genannt wird. Daher Fichtenharz, welches im engsten Verstande Harz heißet, Geigenharz u. s. f. Harz scharren, das Harz von den Fichtenbäumen scharren oder abkratzen, S. Harzen. In weiterer, aber nicht so richtiger Bedeutung pfleget man zuweilen alle verhärtete schleimige Säfte des Pflanzenreiches, welche im eigentlichsten Verstande Gummi heißen, Harz zu nennen, daher das Kirschgummi oft unter dem Nahmen des Kirschharzes vorkommt.

Anm. Schon in Boxhorns Glossen Harz, im Niederf. Haarpeus, welches aber eigentlich ein Gemenge von Pech, Theer und Harz ist, daher die letzte Sylbe peus zu Pech, Pix, zu gehören scheinet, im Dän. Harpix, Schwed. Hårpös, Isländ. Harpeis. Helwig glaubt, daß es durch Versetzung der Buchstaben aus dem Hebräischen צרי entstanden sey, Frisch leitet es von dem Griech. ῥητινη, Latein. Resina, ab, Ihre aber von hart, da es denn eigentlich einen verhärteten Saft bezeichnen würde.

Der Harzbaum, des —es, plur. die —bäume, ein jeder Baum, welcher Harz gibt. In engerer Bedeutung wird die eigentliche Fichte oder Rothtanne, Abies picea L. weil man von ihr das meiste Harz bekommt, der Harzbaum, oder die Harztanne genannt. S. Fichte.

Die Harzeichel, plur. die —n, im gemeinen Leben, eine Benennung der kurzen und runden Eicheln, welche bitterer von Geschmack sind, und von den Schweinen nicht so gern gefressen werden; zum Unterschiede von den Dachseicheln.

Harzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, das Harz von den Fichten abscharren, um Pech daraus zu brennen, welche Verrichtung auch Harz scharren, Harz schaben, Harz reißen, härzern, lachen, pechen, picheln genannt wird.

Der Harzer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Einwohner des Harzwaldes in Niedersachsen.

Die Harzgalle, plur. die —n, Stellen in dem Tangelholze, wo sich das Harz zwischen den Jahrwüchsen gesammelt hat. Siehe 2. Galle.

Das Harzholz, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —hölzer, im Forstwesen, eine Benennung aller derjenigen Hölzer oder Holzarten, welche Harz enthalten oder geben, dahin alle Tannen, Fichten, und Kiefern gehören, welche auch schwarzes Holz, Nadelholz, Tangelholz, todtes Holz, weiches Holz genannt werden. Ingleichen ein mit solchem Holze oder solchen Bäumen bewachsener Wald. S. Holz.

Harzicht, adj. et adv. dem Harze ähnlich. Harzig hingegen, Harz enthaltend. Harziges Holz, Harzholz.

Die Harzkappe, plur. die —n, kurze Röcke von grober Leinwand, welche bis auf den Nabel reichen, und von den Harzscharrern bey dem Harzen angezogen werden, ihre andere Kleidung zu schonen.

Die Harzkohle, plur. die —n, ein Nahme der festen mit Erdharz durchdrungenen Steinkohlen, welche auch Pechkohlen, Glanzkohlen, und Fettkohlen heißen; zum Unterschiede von den Schieferkohlen.

Der

Der Härzkuchen, des—s, plur. ut nom. sing. Ballen oder Kuchen aus den Träbern, welche übrig bleiben, wenn das Harz in den Pechhütten ausgesotten worden.

Die Härzlüge, plur. die—en, eine derbe grobe Lüge, mendacium Creticum, weil den Bewohnern des Harzwaldes die Fertigkeit in solchen Lügen Schuld gegeben wird.

Das Härzmesser, des—s, plur. ut nom. sing. ein krummes hohl geschmiedetes Messer mit einem zwey Ellen langen Stiele, womit die Harzschaber das ausgelaufene Harz aus den Lachen schaben; die Harzscharre, Pechscharre.

Die Härzmeste, plur. die—n, bey den Harzschabern ein Behältniß von Fichtenrinde wie eine Düte, unten spitzig und oben weit, das ausgeschabte Harz darin aufzufangen. S. Meste.

Der Härzreißer, des—s, plur. ut nom. sing. S. Harzscharrer.

Der Härzriß, des—sses, plur. inus. das Reißen des Harzes, d. i. das Aufritzen der Bäume, um Harz von ihnen zu bekommen; das Harzen, das Harz reißen, oder Harz schaben.

Die Härzscharre, plur. die—n, S. Harzmesser.

Der Härzscharrer, des—s, plur. ut nom. sing. Leute, welche ein Geschäft daraus machen, das Harz von den Harzbäumen zu scharren, und Pech daraus zu brennen, welche auch Harzschaber, Harzreißer, Pechhauer, Scharrer und Pecher genannt werden.

Die Härzschlacke, plur. die—n, im Hüttenbaue auf dem Harzwalde, ein Nahme der alten Schlacken von den ehemahligen Hüttenarbeiten, welche sorgfältig aufgesuchet und mit zum Vorschlage gebraucht werden.

Die Härztanne, plur. die—n, S. Harzbaum.

Der Härzwald, des—es, plur. car. S. 1. Harz.

Häschen, verb. reg. act. durch Geschwindigkeit in seine Gewalt bekommen, mit Geschwindigkeit fangen. Fliegen haschen. Hühner haschen. Die Kinder haschen sich, wenn sie sich im Laufen oder laufend zu ergreifen suchen. Sich häschend (haschend) wälzen sich die Zephyre durch das Gras, Geßn. Wer auf Träume hält, der greifet nach den Schatten und will den Wind haschen, Sir. 34, 2. Nach etwas haschen, mit Geschwindigkeit darnach greifen. S. auch die Haschung.

Anm. Bey unsern ältern Schriftstellern kommt dieses Wort, wie schon Wachter bemerkt, nicht vor; allein es kann dessen ungeachtet alt genug seyn. Frisch leitet es mit hetzen auf eine seltsame Art von dem Jägergeschreye he! he! her, andere von rasch, geschwinde. Im Schwed. ist Haske Gefahr, und haske Schrecken einjagen, ingleichen nachstellen, und hiervon soll, dem Ihre zu Folge, unser haschen abstammen, oder vielmehr, es soll ein und eben dasselbe Wort mit demselben seyn. Allein, da dieses eigentlich weder den Begriff des Schreckens, noch der Gefahr, noch der Nachstellung, wohl aber der Geschwindigkeit, bey sich führet, welcher Nebenbegriff diesem Worte wesentlich ist, so scheinet es zu dem in den niedrigen Sprecharten üblichen husch! zu gehören, womit man in manchen Fällen die Geschwindigkeit ausdruckt, oder vielmehr nachahmet. Im Hebr. ist חוש haschen, und שוש eilen, welches letztere sehr merklich mit dem Deutschen überein stimmt. Durch Verwandelung des Hauches in den Blaselaut ist aus haschen auch wischen, und aus erhaschen, erwischen entstanden. S. Hastig, Entwischen und Wischen.

Der Häscher, des—s, plur. ut nom. sing. eigentlich, der da haschet; doch nur noch in engerer Bedeutung an einigen Orten, ein Nahme der Gerichtsknechte, so fern sie zur Erhaschung flüchtiger Verbrecher, ingleichen zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, besonders zur Nachtzeit; und zur Erhaschung der Störer derselben bestimmt sind. An andern Orten werden sie Scharrwächter, Büttel, in Nürnberg Schützen, in Leipzig Knechte, oder Rathsknechte, in Bremen Waldknechte, eigentlich Gewaltknechte u. s. f. genannt.

Der Hase, des—n, plur. die—n, Diminut. das Häschen, Oberd. Häselein. 1. Eigentlich, ein fünfzehiges, mit Haaren versehenes, wiederkäuendes, eßbares, vierfüßiges Thier, mit sehr langen Löffeln oder Ohren, welches sich von Kräutern, Kohl, Baumrinden und Feldfrüchten nähret und mit offenen Augen schläft. Hase ist eine allgemeine Benennung beyder Geschlechter dieses Thieres; will man solche unterscheiden, so heißt das männliche der Hase in engerer Bedeutung, oder auch der Rammler, und das weibliche die Häsinn, der Mutterhase, Setzhase, oder Satzhase. S. auch Berghase, Grundhase, Märzhase, Holzhase u. s. f. Einen Hasen streifen, bey den Jägern, ihm den Balg abziehen. Der Hase macht ein Männchen, wenn er den Kopf in die Höhe recket, und mit den Vorderfüßen den Kopf und Bart putzet. Die Furchtsamkeit, Geschwindigkeit, Possierlichkeit und andere Eigenschaften dieses wehrlosen Thieres haben zu verschiedenen sprichwörtlichen R. A. Anlaß gegeben. Viel Hunde sind des Hasen Tod. Er bleibt bey seinen Worten, wie der Hase bey der Trommel, sagt man von einem veränderlichen Menschen, der sich beständig widerspricht, nie sein Wort hält. Da liegt der Hase im Pfeffer, das ist die Ursache des Übels, hinc illae lacrymae. S. Hasenschwarz. Er denkt es habe ihn ein Häschen geleckt, es sey ihm ein vortheilhafter Umstand begegnet. Der Hase brauet, S. Brauen. 2. Figürlich. 1) Der gespickte Hase, ein Instrument zur Tortur bey der Aufziehung auf die Folter oder Leiter, welches aus einer umgehenden Welle mit Zacken bestehet, die dem Verbrecher unter dem Rücken zu liegen kommt, und denselben aufreißet. 2) Ein furchtsamer Mensch, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Er ist ein Hase, oder ein furchtsamer Hase. Von einem solchen Menschen sagt man auch im gemeinen Leben, er habe ein Hasenherz. S. Hasenpanier. 3) Ein possierlicher, spaßhafter Mensch, gleichfalls nur im gemeinen Leben, den man auch wohl einen Hasenfuß oder Hasenkopf zu nennen pflegt. S. Hasenfett, Hasenschrot und Haselirен. 4) Ein einfältiger, thörichter Mensch, der im gemeinen Leben auch ein Hasenkopf genannt wird.

Anm. Dieses Thier heißt im Niederf. gleichfalls Hase, im Holländ. Haese, im Franz. Hase, und sogar im Arab. Hazaz. Andere Mundarten verwandeln das s in ein r, wie in dem Angelf. Hare, dem Isländ. Hęre, dem Engl. Dän. und Schwed. Hare, geschiehet. In Karelen heißt er Hitta, nach einer eben so gewöhnlichen Verwechselung des Zischlautes mit dem t. Die Abstammung ist ungewiß, weil mehrere Wörter mit fast gleicher Wahrscheinlichkeit Anspruch darauf machen können. Junius und Frisch leitet es von Haar her, weil der Hase ein sehr haariges Thier ist. Andere von haren, schreyen, weil dieses Thier im Winter ein durchdringendes Geschrey macht. Noch andere von dem Angelf. har und hase, grau. Mit fast noch mehrerer Wahrscheinlichkeit kann man es von hast, Eil, hasten, eilen, ableiten, weil dieses Thier sehr flüchtig ist, daher es auch im Latein. Lepus, gleichsam Levipes, oder vom Niederf. lopen, laufen, soll seyn genannt worden. Auch das veraltete hasen, schrecken, und erhasen, erschrecken, kann darauf Anspruch machen, welches zu dem Schwed. Haske, Gefahr, gehöret, S. Häßlich; da denn der Nahme dieses Thieres vornehmlich dessen schreckhafte, furchtsame Natur ausdrucken würde.

* Die Hase, plur. die—n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das weibliche Geschlecht der Vögel, welches am häufigsten die Sie genannt wird. S. dieses Wort.

Die Hasel, plur. die—n, S. Haselstaude.

Der

Der Häsel, des —s, plur. die —n, ein Fisch, S. Häseling.

Der Haselant, des — en, plur. die — en, von haseliren, ein Mensch der beständig scherzt und Possen treibt.

Die Haselbirn, plur. die — en, eine Art großer Birnen von der Farbe wie die Rinde der Haselstaude, welche wegen ihres herben Geschmackes nur zum Kochen taugen.

Der Häselbüsch, des — es, plur. die — büsche, so wohl eine Haselstaude, als auch ein mit Haselstauden bewachsenes Gebüsch; ein Haselgebüsch.

Die Haseleiche, plur. die — n, eine Art Eichen mit einem geraden und hohen Stamme, aber wenigen fruchtbaren Zweigen und Ästen, welche auch weniger und kleinere Früchte trägt, als die Steineiche. Sie wird auch Loheiche, Rotheiche, Wintereiche, Viereiche und Traubeneiche genannt. Ihr Laub ist größer, aber an Farbe heller, als an der Steineiche.

Das Haselgeflügel, des — s, plur. inus. ein Collectivum, Haselhühner zu bezeichnen.

Das Haselhuhn, des —es, plur. die — hühner, eine Art wilder Hühner, mit rauchen Füßen, welche größer als ein Rebhuhn sind, sich gern in den Haselgebüschen und um die Haselstauden aufhalten, und Liebhaber der Haselkätzchen oder Haselzäpfchen sind; Tetrao Bonasia L. Das gemeinste Haselhuhn, wird auch Rothhuhn genannt. Es ist noch von dem rothen Haselhuhn verschieden, wovon der Hahn roth ist, und einen Kamm auf dem Kopfe hat.

Im gemeinen Leben auch Haſſelhuhn, in einigen Oberdeutschen Gegenden Sigelhuhn. Engl. Hazelhen.

Der Häseling, des — es, plur. die — e. 1) Ein eßbarer Flußfisch, welcher dem Alante gleicht, größer als ein Häring wird, und oft ein Pfund wieget. Er hat auf beyden Seiten nach der Länge hin einen Querstrich; Cyprinus Dobula L. Er wird in Meißen auch Häßle, Heßle, Heßling, im Oberdeutschen Haßle, Haselung, in Dänemark Heſſel, Heſſeling, an andern Orten aber auch Döbel und Mayfisch genannt. 2) Ein anderer diesem ähnlicher, und nur in der geringern Größe verschiedener Fisch, Cyprinus Jeses L. führet in Obersachsen und in einigen Oberdeutschen Gegenden gleichfalls den Nahmen Häseling, Häsling, Heßling. Er ist sehr geschwinde, daher er vermuthlich von dem alten hasen, eilen, seinen Nahmen hat. S. Hastig. 3) In einigen Oberdeutschen Gegenden ist auch die Elritze, Cyprinus Phoxinus L. unter dem Nahmen Haselung, Häseling bekannt.

†Haseliren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist, scherzen, besonders scherzhafte oder possenhafte Bewegungen machen, spaßen. Die weiß gepuderten Herrchen aber haseliren immer mit allem was nur eine Schürze um hat, Weiße. Zuerst ist es wohl von den Hasen gebraucht worden, wenn sie mit einander scherzen und spielen, daher noch Hagedorn singt:

Kaum können Hasen selbst im Busche haseliren.

S. —iren.

Das Haselkätzchen, des—s, plur. ut nom. sing. die Kätzchen, d. i. cylindrischen mit Blättchen wie mit Schuppen überdeckten Körper an den Haselstauden, welche die Blühte enthalten. Sie werden auch Haselpalmen, Haselzäpfchen, und nach einer verderbten Aussprache Hasenkätzchen genannt. S. Katze und Palme.

Die Haselmaus, plur. die — mäuse, eine Art Feldmäuse, welche fast die Größe und Gestalt einer Ratte haben, über dem Rücken und an beyden Seiten aschenfarbig, am Bauche, den Füßen und dem untern Theile des Schwanzes aber röthlich sind. Die größte Art derselben, welche den Wieseln an Größe beykommen, und auch Haselratzen genannt werden, sind im Oberdeutschen unter dem Nahmen der Bilchmäuse bekannt, S. dieses Wort. Beyde haben den Nahmen von der Haselnüssen, von welcher sie große Liebhaber sind, daher sie selbige auch in Menge in ihre Nester eintragen. In Preußen wird eine Art sehr schläfriger Eichhörnchen, Sciurus epilepticus *Klein*, Sorex *Plin.* die Haselmaus genannt.

Häseln, adj. et adv. was von der Haselstaude ist. Eine häselne Ruthe. Ein häselner Reif.

Die Häselnuß, plur. die — nüsse, diejenigen Nüsse, welche auf den Haselstauden wachsen; zum Unterschiede von den Wälschen und andern Nüssen. Im gemeinen Leben wird auch zuweilen die Staude selbst die Haselnuß genannt. Engl. Hazelnut, Angels. Haeslnutu, Holländ. Haselnoot. S. Lampertsnuß und Zellernuß, welche Arten derselben sind.

Das Haselöhl, des — es, plur. inus. das aus Haselnüssen gepreßte Öhl, welches auch nur Nußöhl genannt wird.

Das Haselöhrlein, des—s, plur. ut nom. sing. ein Nahme desjenigen Schwammes, welcher sonst auch, und vermuthlich richtiger, Hasenöhrlein genannt wird. S. Eichschwamm.

Die Haselratze, plur. die — n, S. Haselmaus.

Die Haselruthe, plur. die — n, eine häselne Ruthe, eine Ruthe von der Haselstaude.

Die Haselstaude, plur. die—n, ein Staudengewächs, welches seinen Samen in Gestalt einer eyförmigen Nuß bringet, welche Haselnuß genannt wird, und in den Wäldern und Hecken wächset; Corylus L. der Haselbusch, Haselstrauch. Besonders die gemeinste Art desselben, Corylus Avellana L. zum Unterschiede von der Lampertsnußstaude und Zellernußstaude. Im gemeinen Leben wird die Haselstaude zuweilen auch nur schlechthin die Hasel genannt, welches Wort noch 1 Mos. 30, 37 vorkommt: grüne Stäbe von Haseln.

Anm. In der Monseeischen Glosse Hasal, im Nieders. Hassel, im Angels. Haesl, im Engl. Hasle, Hazel, im Dän. Schwed. und Norweg. Haſſel, im mittlern Lat. Hasla. Wachter leitet dieses Wort von dem Angels. Haetel, ein Reisehut, Helm, her, weil die Haselnüsse mit einer Haut als mit einem Hute bedeckt sind. Casaubonus und Frisch glauben, daß das Deutsche Wort vermittelst der sehr gewöhnlichen Verwechselung des r und s aus dem Lat. Corylus, Griech. κορυλος, entstanden, welches Ihre mit der alten Isländischen Mundart bestätiget, wo die Hasel Hartel heißt. Im Nieders. werden die Haselnüsse auch Kläternöte und die Staude Kläterbusch genannt.

Der Haselwurm, des —es, plur. die — würmer, eine erdichtete große Schlange, welche sich gerne unter den Haselstauden aufhalten soll, aber ein eben solches Unding ist, als der berüchtigte Lindwurm.

Die Haselwurz, oder Haselwurzel, plur. inus. eine Pflanze, welche in den Europäischen Hainen wächset, niedrig bleibt und beständig grünet; Asarum L. aus welchem Nahmen, dem Frisch zu Folge, der Deutsche entstanden seyn soll. Sie wird auch wilde Narde, ingleichen Mauseöhrchen genannt. Im Dän. heißt sie Haſſelrood und Haſſelurt.

Der Hasenadler, des —s, plur. ut nom. sing. ein pechschwarzer sehr starker Adler, welcher bis über die Knie gefiedert ist, gelbrothe Füße, krumme und sehr spitzige Klauen hat, und vornehmlich den Hasen nachstellet; Hasenstößer, Gänseadler, Beinbrecher, großer Meeradler, Aquila Valeria oder Melanoaetus *Klein*.

Der Hasenampfer, des — s, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Buchampfers, Oxalis Acetosella L. weil die Hasen ihn gerne essen. S. auch Hasenklee.

Der Hasenapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Borsdorfer-Apfel.

Das Hasenauge, des — s, plur. die — n, das Auge von einem Hasen, ein Auge, welches einem Hasenauge gleicht. Besonders ein schadhaftes Auge, wo das obere Augenlied zurück gezogen ist, so daß es nicht völlig niedergedrückt werden kann, folglich das Auge im Schlafe offen stehet, wie bey den Hasen; Oculus leporinus, Lagophthalmos.

Der Hasenbalg, des — es, plur. die — bälge, der Balg, d. i. das Fell eines Hasen, weil es abgestreifet wird, S. Balg. Im gemeinen Leben wird es auch das Hasenfell genannt.

Die Hasenbeitze, plur. die — n, die Beitze auf Hasen, d. i. der Fang der Hasen mit abgerichteten Raubvögeln.

Das Hasenbrot, des — es, plur. inus. S. Hasenohr.

Die Hasenfährte, plur. die — n, die Fährte, d. i. die Spur von einem Hasen; die Hasenspur.

Das Hasenfett, des — es, plur. inus. das ausgelassene Fett von einem Hasen. Von einem possierlichen, spaßhaft thörichten Menschen sagt man im gemeinen Leben, er habe in das Hasenfett getreten, oder er sey mit Hasenfett betropfet. S. Hase 2.

Der Hasenfuß, des — es, plur. die — füße. 1) Eigentlich, der Fuß eines Hasen, besonders so wie ihn die Buchbinder zu ihren Arbeiten gebrauchen. Figürlich sagt man von einem possierlichen, oder auch spaßhaft thörichten Menschen im gemeinen Leben, er habe einen Hasenfuß in der Tasche. Ja man pflegt einen solchen Menschen selbst auch wohl einen Hasenfuß zu nennen; Niedersf. Hasenfood, Hasewits, Hasewitski, Hasentwern, (S. Hasenwirn,) im Hochdeutschen auch ein Hasenkopf. 2) In einigen Gegenden auch ein Nahme der Wald- Holz- Schnee- und Rebhühner, wegen ihrer rauchen Füße, worin sie den Hasen ähnlich sind; daher diese Vögel auch im Griech. Lagopodes genannt werden. 3) In einigen Gegenden auch ein Nahme des Ackerklees, Trifolium arvense L. ohne Zweifel auch wegen der rauchen Blumenähren, daher er auch Hasenpfötchen, ingleichen Hasenklee genannt wird. S. das letztere. Norweg. Harefood, Engl. Haresfoot.

Das Hasenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein oder mehrere zubereitete Hasenbälge, so fern sie das Futter eines Kleides oder Kleidungsstückes ausmachen.

Das Hasengarn, des — es, plur. die — e, ein Garn von starkem Bindfaden, welches man zur Hasenjagd gebraucht; das Hasennetz.

Das Hasengehäge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Revier, in welchem die Hasen gehäget oder geschonet werden.

Der Hasengeyer, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Geyer in der Größe eines Kalekutischen Hahnes, welcher die Hasen in ihren Löchern sehr geschickt zu fangen weiß, und weil er auch den Gänsen nachstellet, auch Gänseaar genannt wird; Vultur leporarius *Klein*. Auch Hasenstößer.

Das Hasengras, des — es, plur. inus. S. Hasenohr.

Hasenhaft, — er, — este, adj. et adv. im gemeinen Leben, für possenhaft, possierlich. S. Hase 2.

Die Hasenheide, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Pfriemenkrautes oder Gensters; Spartium scoparium L. S. Geniste.

Das Hasenherz, des — ens, plur. die — en, S. Hase 2.

Die Hasenhorde, oder Hasenhürde, plur. die — n, Hürden, welche man nach einem spitzigen Winkel aufstellet, die mit Krautstauden angekörnten Hasen darunter zu fangen.

Der Hasenhund, des — es, plur. die — e, ein zur Hasenjagd abgerichteter Hund.

Die Hasenjagd, plur. die — en, eine Jagd auf oder nach Hasen, besonders wenn sie mit Netzen und Hunden verfolget werden.

Der Hasenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Luftlöchern versehener Kasten, Hasen darin lebendig von einem Orte zum andern zu bringen.

Das Hasenkätzchen, S. Haselkätzchen.

Der Hasenklee, des — s, plur. inus. ein Nahme verschiedener dem Klee ähnlicher Pflanzen, vermuthlich, weil sie eine angenehme Speise der Hasen sind. 1) Des Ackerklees, Trifolium arvense L. welcher wegen seiner rauchen Blumenähren auch Hasenfuß, Hasenpfötchen, bey den ältern Kräuterkennern Lagopus, sonst aber auch Katzenklee, Treibeblatt genannt wird. Dän. Harefoed, Hareklover. 2) Des Wundkrautes, Anthyllis vulneraria L. welches auch Gelbklee genannt wird; Dän. Hareklöver. 3) Des Buchampfers, Oxalis acetosella L. welcher auch unter dem Nahmen des Hasenampfers bekannt ist, S. Buchampfer. 4) Des Schafampfers, Rumex acetosella L. der auch Sauerklee, ingleichen Guckgucksklee heißt.

Das Hasenklein, des — es, plur. die — e, in den Küchen, die vordern Theile eines Hasen, woraus vermittelst des Hasenschweißes das so genannte Hasenschwarz bereitet wird, welches auch wohl selbst Hasenklein heißt. An andern Orten wird es das Vorhäse, oder Vordergehäse genannt.

Der Hasenkohl, des — es, plur. inus. ein Nahme der kohlartigen Gänsedistel, Sonchus oleraceus L. weil sie gern von den Hasen genossen wird. Dän. Harekaal.

Der Hasenkopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich, der Kopf von einem Hasen. Figürlich auch im gemeinen Leben, so wohl ein einfältiger, als vielmehr scherzhaft thörichter Mensch.

Das Hasenlab, des — es, plur. inus. das Lab von einem Hasen, S. Lab.

Das Hasenlager, des — s, plur. die — läger, bey den Jägern, das Lager eines Hasen, d. i. der Ort, wo sich ein Hase nieder gethan hat, oder wo er sich gemeiniglich niederzuthun pflegt. S. das folgende.

Das Hasennest, des — es, plur. die — er, eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines Hasenlagers. Figürlich werden auch in der Landwirthschaft fehlerhafte Stellen eines gepflügten Ackers, welche von ungleicher Führung der Pflugsterze herrühren, Hasennester, ingleichen Saunester, an andern Orten aber Hanfböckinnen, Schäfböckinnen oder Sackhosen genannt.

Das Hasennetz, des — es, plur. die — e, S. Hasengarn.

Das Hasenohr, des — es, plur. die — en, Diminut. das Hasenöhrchen, Oberd. Hasenöhrlein, des — s, plur. ut nom. sing. Eigentlich das Ohr eines Hasen. Figürlich, 1. bey den Buchdruckern, S. Anführungszeichen und Gänseauge. 2. Ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche wegen der Ähnlichkeit einiger Theile derselben mit den Ohren der Hasen, im Diminut. Hasenöhrchen oder Hasenöhrlein genannt werden. 1) Einer Pflanze, welche auch Ochsenrippe genannt wird, und von welcher es verschiedene Arten gibt; Bupleurum L. Besonders des steifen Hasenöhrchens, Bupleurum rigidum L. welches in Thüringen sehr häufig an den Zäunen und in den Weinbergen wächset. 2) Einer andern Pflanze, welche bey den ältern Kräuterkennern Aegilops heißt, und in einigen Gegenden auch unter dem Nahmen des Hasenbrotes und Hasengrases bekannt ist. 3) Einer Art Schwämme, welche bey Gleditsch Boletus imbricatus, squamosus, et sessilis, tubulis minutissimis, connexis, lobis fimbriatis, ramosofoliaceis, heißt, und gern auf den Eichbäumen wächset, daher er auch Eichschwamm genannt wird. Es scheinet der Agaricus quercinus L. zu seyn.

Das Hasenpanier, des — es, plur. die — e, ein nur in der figürlichen R. A. das Hasenpanier aufwerfen oder ergreifen, übliches Wort, d. i. die Flucht ergreifen.

So nimmt ein feiger Mann gar leichtlich das Panier
Das auch ein Hase sucht, Opitz.

S. Panier und Hase 2. Die Niedersachsen sagen dafür den Hasenpad kesen, den Hasenpfad erwählen, suchen.

Die Hasenpappel, plur. die — n, eine Art wilder Pappeln, mit einem aufrechten krautartigen Stamme, welche auf den Europäischen Feldern wächset; Malva sylvestris L. Sie ist eine angenehme Speise der Hasen.

Der Hasenpfeffer, des — s, plur. inus. S. Hasenschwarz.

Die Hasenpfote, plur. die — n, Diminut. das Hasenpfötchen, Oberd. das Hasenpfötlein, des — s, plur. ut nom. sing. die Pfote eines Hasen. Figürlich auch der Nahme einer Pflanze, S. Hasenfuß und Hasenklee.

Der Hasenpilz, S. Birkenpilz.

Die Hasenscharte, plur. die — n, eine Scharte, d. i. ein Spalt, welchen der Hase in der Oberlippe von Natur hat; daher man auch bey Menschen eine entweder von Natur oder durch eine Verletzung zertheilte oder gespaltene Lippe eine Hasenscharte nennet. Schwed. Harmunt, Franz. Bec de lievre. Ein Mensch mit einer solchen Lippe heißt im Engl. Harelipped. S. Scharte.

Das Hasenschrot, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art Schrotes, d. i. kleiner bleyerner Körner von mittlerer Größe, womit man die Hasen zu schießen pfleget; zum Unterschiede von dem gröbern Rehe- Wolfs- und Fuchsschrote, und feinern so genannten Dunste. Von einem possenhaften, oder lustig thörichten Menschen sagt man auch im gemeinen Leben, er sey mit Hasenschrot geschossen.

Das Hasenschwarz, des — es, plur. inus. in den Küchen, die vordern Theile eines Hasen nebst dem Eingeweide, wenn sie mit dessen Schweiße zugerichtet worden, da denn ein solches Gericht eine schwärzliche Farbe bekommt; in einigen Gegenden wegen des dazu nöthigen Pfeffers auch Hasenpfeffer.

Der Hasensprung, des — es, plur. die — sprünge. 1) Eigentlich, der Sprung, oder Satz, welchen ein Hase thut. 2) Bey den Jägern führen die Hinterfüße eines Hasen den Nahmen der Hasensprünge oder nur Sprünge. 3) Eben daselbst wird auch die Fährte eines flüchtigen Hasen, und das Zeichen, welches am Ende eines Geräumtes in Gestalt einer Hasenfährte in einen Baum gehauen wird, ein Hasensprung genannt. 4) Der Sprung, d. i. ein kleines krummes Bein in dem Gelenke an den hintern Läuften eines Hasen, unten, wo sich die Läufte anfangen, welches bey den Menschen und andern Thieren auch der Lauf genannt wird; Os balistae, Astragalos. S. Sprung. Es ist zu dem Springen und andern schnellen Bewegungen unentbehrlich.

Die Hasenspur, plur. die — en, S. Hasenfährte.

Der Hasenstößer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme so wohl des Hasenadlers als des Hasengeyers.

Der Hasenzwirn, des — es, plur. inus. starker Zwirn, oder vielmehr Bindfaden, woraus die Hasengarne gestricket werden. In Niedersachsen pflegt man auch einen Possenreißer, einen Geck, Hans Hasenzwirn zu nennen.

Die Häsinn, plur. die — en, S. Hase.

Die Haspe, oder Häspe, plur. die — n, ein Wort, eine besondere Art von Haken zu bezeichnen. So wird die Angel einer Thür, welche die Thür trägt, und um welche sich die Bänder bewegen, eine Haspe oder Häspe genannt; in Österreich ein Kegel. Im Bergbaue sind die Haspen oder Fahrthaspen halbe Klammern, womit die Fahrten befestiget werden, und welche von den Fahrthaken, womit die Fahrten an einander gehänget werden, noch verschieden sind. In den Salzwerken haben die Pfannen unten am Boden Häspen oder Haspeln, welche wie Krampen heraus stehen und von den Haken gefasset werden, die Pfanne damit an die Hakscheite zu befestigen. S. das folgende.

Anm. Das Schwed. Haspe, das Angels. Haepse, das Isländ. Hespa, das mittlere Lat. Haspa, das Flandr. Galpa und Holl. Ghespe kommen in der Bedeutung mit dem Deutschen überein. Im Engl. hingegen ist Hasp ein eiserner Riegel. Wachter leitet es von heben oder heften, und Junius von dem Griech. ἁπτω ab. Frisch hingegen glaubt, daß es vermittelst der so gewöhnlichen Verwandelung des r in s mit ἁρπη überein komme. S. Harfe und Harpune.

1. **Die Haspel**, plur. die — n, welches an einigen Orten für das vorige Haspe üblich ist, und eben dieselbe Art Haken bedeutet. So werden die Haspen an den Salzpfannen auch Haspeln genannt. An andern Orten führen die Thürhaspen oder Thürangel, ingleichen dasjenige Eisen an der Thür, worein die Klinke fällt, den Nahmen der Haspeln.

Anm. Es ist nicht das Diminutivum von Haspe, wie Frisch glaubt, weil es alsdann ungewissen Geschlechtes seyn müßte, sondern vermittelst der Endsylbe — el von dem Zeitworte haspen gebildet, ein Werkzeug zu bezeichnen, welches etwas haspet, d. i. ergreifet oder hält.

2. **Der Haspel**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden die Haspel, plur. die — n, ein Werkzeug, welches aus zwey oder mehr in das Kreuz befestigten Armen bestehet, welche um ihren gemeinschaftlichen Mittelpunct beweglich sind. Von dieser Art ist der Haspel, dessen man sich bedienet, das Garn von den Spulen zu bringen und es in Strähne oder Stücke zu verwandeln, und welcher daher auch ein Garnhaspel, Seidenhaspel, Zahlhaspel u. s. f. genannt wird; im mittlern Lat. Alabrum, von ala, ein Flügel, im Oberdeutschen eine Weife. Auch das horizontale Drehkreuz, die Fußwege damit für Pferde und Wagen zu versperren, führet an einigen Orten den Nahmen eines Haspels. Noch häufiger bedient man sich des Haspels als eines Hebezeuges, Lasten damit zu bewegen. Da er denn aus einer auf zwey Stützen liegenden Welle bestehet, welche vermittelst einer Kurbel, oder kreuzweise durchgesteckter Stäbe umgedrehet wird. Wird die Welle vermittelst eines Rades umgedrehet, so heißt das Hebezeug eine Winde. Dahin gehöret der Haspel, dessen man sich im Bergbaue bedienet, Erz und Steine aus der Grube zu ziehen, und welcher auch der Rundbaum genannt wird, welches Wort aber eigentlich nur die Welle bezeichnet. Einen ähnlichen Haspel haben die Kupferdrucker an ihrer Presse, die obere Walze zu bewegen; so wie man sich bey Torturen auch zuweilen eines Haspels zur Ausdehnung der Glieder des Inquisiten bedienet.

Anm. Im Dän. Haspe, im Franz. Haspe, im Engl. Hasp, im Ital. Aspo, Naspo, Naspolo. Das — el an dem Deutschen Worte bezeichnet ein Werkzeug; nur die Bedeutung der ersten Sylbe hat bisher Schwierigkeiten gehabt. Frisch leitet sie von Haspe, ein Haken, ab, obgleich dieses Hebezeug nichts mit einem Haken gemein hat. Andere Wortforscher bekennen ihre Unwissenheit. Doch diese kann das Schwedische heben, wo ein Haspel Harfwel heißt, welches durch Verwechselung der Hauch- und Blaselaute aus Wirbel und werben, im Kreise herum drehen, entstanden ist. Vermittelst einer ähnlichen Verwechselung und der so sehr gewöhnlichen Vertauschung des r und s ist daraus auch unser Haspel entstanden, dessen wesentliche Eigenschaft gleichfalls die kreisförmige Bewegung ist. Schon die Griechen nannten ein Rad an einer Welle ἁρπεδονην. S. Haspelpumpe und Haspeln.

Der Haspelbaum, des—es, plur. die—bäume, die Welle an einem Haspel, so fern derselbe ein Hebezeug ist; der Rundbaum.

Der Haspeler, des—s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher den Haspel beweget, welcher haspelt, und im Bergbaue ein Haspelknecht oder Haspelzieher genannt wird.

Das Haspelgestell, des—es, plur. die—e, das ganze Gestell, worauf der Haspel mit seiner Welle ruhet, und welches in den Bergwerken aus dem Pfühlbaume, den Haspelstützen und der Hängebank bestehet.

Das Haspelhorn, des—es, plur. die—hörner, die Handhabe oder Kurbel an dem Haspelbaume, womit derselbe umgedrehet wird, besonders im Bergbaue.

Der Haspelknecht, des—es, plur. die—e, S. Haspeler.

Haspeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, den Haspel umdrehen, ingleichen vermittelst des Haspels bewegen. Erz aus der Grube haspeln. Das Garn haspeln, es von der Spule auf den Haspel bringen. Von jemanden, der sich sehr geschwinde beweget, ingleichen sehr geschwinde plaudert, sagt man in Niedersachsen, er haspele, so wie man auch in Obersachsen die kreisförmige Bewegung der Füße im Gehen haspeln nennet.

Die Haspelpumpe, plur. die—n, im Bergbaue, eine Pumpe, oder Wasserkunst, welche von Menschenhänden gezogen wird; wo Haspel in der weitesten Bedeutung, eine jede Benennung zu bezeichnen scheinet.

Das Haspelrad, des—es, plur. die—räder, ein Haspel, an welchem die Winden oder Arme vermittelst eines Rades vereiniget sind.

Die Haspelstütze, plur. die—n, die senkrechten Hölzer an einem Hebehaspel, worin die Welle lieget.

Die Haspelwinde, plur. die—n, die Hebel, Arme oder Stäbe, vermittelst welcher ein Hebehaspel umgedrehet wird, besonders im Bergbaue.

Der Haspelzieher, des—s, plur. ut nom. sing. S. Haspeler.

Der Haß, des—sses, plur. inus. ein hoher Grad der Neigung, aus der Wegschaffung eines Dinges oder aus dem Übel einer Person Vergnügen zu empfinden. Einen Haß auf jemanden werfen, wider ihn fassen, anfangen ihn zu hassen. Einen Haß auf jemanden, oder wider ihn haben, oder hägen. Seinen Haß an jemanden auslassen. Etwas aus Haß thun. Das erweckte Haß. Jemandes Haß auf sich laden. Den Haß fahren lassen.

Anm. Bey dem Ottfried Haz. Die nördlichern Mundarten haben statt des Zischlautes ein t oder d, wie das Niedersächs. Haat, das Angels. Hete, das Engl. Hate, das Dän. Had, das Schwed. Hat, das Isländ. Hatr, das Goth. Hatiza, und das mittlere Lat. Atia, Eatia, wohin auch mit Weglassung des Hauches das Lat. Odium, und mit dessen Verstärkung, das Griech. κοτος, ein eingewurzelter Zorn, ein Groll, und κοτειν, ich zürne, zu gehören scheinen. Der gemeinsten und immer noch wahrscheinlichsten Meinung nach stammet es von heiß, Niederſ. heet, Angels. hat, und Hitze her, und da würde es ursprünglich eine jede heftige unangenehme Gemüthsbewegung bedeutet haben, welches auch so wohl die Deutsche, als andere Sprachen bestätigen. In den Monseeischen Glossen bedeutet hazon nacheifern, aemulari, in Lipsii Glossen ist Hatego Nacheiferung, und Hatongo Zorn, im Niederſ. Hätskeit der Zorn, im Span. und Ital. Astio Ekel, Abscheu, im mittlern Lat. Atya und Hatya Neid, und im Hebr. חמד Schmerz, Neid, Mitleiden empfinden. S. auch Hader, Häßlich, Gehässig und Verhaßt.

Der Hassel, des—s, plur. die—n, ein Fisch, siehe Häseling.

Hassen, verb. reg. act. Haß empfinden. Jemanden hassen. Keine Art von Leuten haßt aufrichtiger, als die Heuchler. Etwas an einem hassen. Die Wahrheit, die Zucht, die Lügen, die Sünden hassen, Neigung empfinden, sich an ihrer Wegschaffung zu belustigen.

Das Hauptwort die Hassung ist nicht gebräuchlich.

Anm. In dem übersetzten Isidor hazssan, bey dem Ottfried hazzon, bey dem Ulphilas hatjan, im Angels. hatian, im Engl. to hate, im Dän. hade, im Schwed. hata, im Franz. mit Ausstoßung des t nach Art der Niedersachsen, haïr, im Lat. odisse, im Griech. ὀδυσσειν und κοτειν. S. Haß.

Der Hasser, des—s, plur. ut nom. sing. der da hasset, der einen andern hasset, ein Feind. Er errettete mich von meinen starken Feinden, von meinen Hassern, Ps. 18, 18. Daß ich meine Hasser verstöre, V. 41. Wenn mich mein Hasser pochete, Ps. 55, 13. Opitz gebraucht Hasser gleichfalls für einen Feind. Im Hochdeutschen wird es nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart gebraucht.

Wein ist stärker als das Wasser,
Dieß gestehn auch seine Hasser, Less.

Einer der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser, Jehovah! Klopst.

Häßlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, in einem hohen Grade ungestaltet, so daß dadurch Ekel, Schrecken und Abscheu erwecket wird, im Gegensatze des schön. Ein häßliches Gesicht. Häßlich aussehen. Häßliche Geberden machen. 2. In engerer Bedeutung, schmutzig, unrein, garstig; nur im gemeinen Leben. Sich die Hände häßlich machen. Wie ist das Gold so gar verdunkelt und das feine Gold so heßlich worden! Klagel. 4, 1. Häßliche Wäsche, häßliche Kleider, beschmutzte. Häßliche Gassen, kothige. 3. Figürlich. 1) Im moralischen Verstande, schändlich, in einem hohen Grade lasterhaft. Ein häßlicher Mensch. Häßliche Reden führen. Ein häßliches Laster. 2) In weiterer Bedeutung wird es im gemeinen Leben häufig von einem hohen Grade einer jeden unangenehmen oder bösen Sache gebraucht. Einen häßlichen Fall thun, einen sehr gefährlichen. Es ist sehr häßliches, unangenehmes, unfreundliches, Wetter. Ein häßlicher Fehler, ein sehr grober, schimpflicher Fehler. Ein häßlicher Verweis, ein derber.

Anm. Bey dem Grafen Werner von Honberg, einem der Schwäbischen Dichter, hessuilich, von der Gestalt; im Dän. häslich, im Schwed. haeslig, haskelig und hiskelig. Man leitet dieses Wort gemeiniglich von Haß ab, und erkläret es durch, Haß erweckend, Haß verdienend; eine Ableitung, welche wahrscheinlich genug ist, zumahl da auch die Niedersachsen von Haat, Haß, hätsch, hätsk, haben, solches aber nur noch für heftig, von der Kälte gebrauchen. Indessen verlieret doch diese Ableitung viel von ihrer Wahrscheinlichkeit, wenn man erwäget, daß häßlich in dieser Gestalt bey alten Schriftstellern sehr sparsam vorkommt, wohl aber bey dem Ottfried egislich, und bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern aislich, welches eigentlich fürchterlich, schrecklich bedeutet, und wohin auch das heutige Niederſ. aisk, eisch, häßlich, garstig, das alte Oberdeutsche und noch jetzige Niederſ. aisen, fürchten, grauen, schaudern, das Angels. Oga, Ege, Egsa, Furcht, Entsetzen u. a. m. gehören. Der Hauch findet sich auch im Schwed. wo Haske, Isländ. Haski, Gefahr ist; ingleichen in den ältern Oberdeutschen Mundarten, wo hasen für schrecken, und erhasen für erschrecken vorkommt. Auf ähnliche Art scheint häßlich aus aislich entstanden zu seyn. Man mag nun eine Abstammung annehmen, welche

man will, so wird dieses Wort in allen Fällen richtiger mit einem ä als mit einem e geschrieben.

Die Häßlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es häßlich ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Häßlichkeit einer Person, des Lasters u. s. f. Die Häßlichkeit entstehet vornehmlich aus dem Widerspruche der Theile, die ein Ganzes ausmachen, Sulz.

Der Häßling, ein Fisch, S. Häseling.

Hastig, — er, — ste, adj. et adv. welches in Niedersachsen am üblichsten ist. 1) Eilfertig, eilig, geschwinde, hurtig. Hastig gehen, reden, essen. 2) Figürlich, jähzornig. Ich bin etwas hastig, aber ich bin auch gleich wieder gut, Gell. Einen hastigen Kopf haben. So auch die Hastigkeit.

Anm. Im Schwed. gleichfalls hastig, im Isländ. höstugr. Ottfried gebraucht heistigo für sehr. In Niedersf. hat man auch das Hauptwort die Hast, die Eile zu bezeichnen, Engl. Haste, Franz. Haste, Hate, Dän. und Schwed. Hast, ingleichen das Zeitwort hasten, eilen, Engl. to haste, Schwed. hast, Franz. hater, welches im Schwed. so wie das Bretagnische hasta auch active für antreiben, beschleunigen, vorkommt, und, wie Ihre bemerkt, mit dem Lat. castigare überein kommt, welches die Römischen Schriftsteller mehrmahls in dieser thätigen Bedeutung gebrauchen. Siehet man das t in hasten als ein Zeichen eines Intensivi, Frequentativi oder einer ähnlichen Form an, so bleibt für die einfache Eile oder Geschwindigkeit has oder hasen üblich, wovon nicht nur unser haschen, sondern vielleicht auch Hase abstammen. S. diese Wörter. Indessen behält auch Frischens Ableitung ihre Wahrscheinlichkeit, der es von heiß, Hitze, abstammen lässet.

† Hätscheln, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, liebkosen, liebkosend streicheln; daher verhätscheln daselbst für verzärteln gebraucht wird.

Der Hatschier, des — s, plur. die — e, ein nur noch an dem kaiserlichen Hofe zu Wien übliches Wort, einen kaiserlichen Leib-Trabanten zu Pferde zu bezeichnen. Daher die Hatschier-Leibgarde, die kaiserliche Leibwache zu Pferde; zum Unterschiede von der Trabanten-Leibgarde, oder der Leibgarde zu Fuße. Es ist vom Ital. und Span. Arciere, Franz. Archier, ein Bogenschütze, und dieß vom Lat. Arcus, ein Bogen, weil diese Leibwache in den ältesten Zeiten aus Bogenschützen bestand.

Die Hattstatt, plur. die — stätte, bey den Jägern ein Ort, wo die Jäger nach einer Suche zusammen kommen, und sich von dem, was sie angetroffen, Nachricht geben. Da dieses Wort auch Haltstatt lautet, so scheinet Hattstatt daraus verderbet zu seyn; und da würde es eigentlich einen Ort bedeuten, wo Halte gemacht wird.

Die Hatz, oder Hatze, plur. die — n, welches von hetzen im Oberdeutschen und bey den Hochdeutschen Jägern am üblichsten ist, eine Hetze zu bezeichnen, d. i. eine Jagd, wo man wilde Thiere mit Hunden hetzet, oder fängt. Auf die Hatz gehen. Die mehresten Hatzen geschehen auf Sauen und nach Hasen. So auch die Bärenhatz, Schweinshatz, Hasenhatz u. s. f. Figürlich werden auch so viel Hetzhunde als zusammen eingehetzet sind, eine Hatze Hunde genannt, welches bey den Windhunden ein Strick, und bey Jagdhunden eine Kuppel heißt, S. Hetzen.

Die Hätze, ein Vogel, S. Atzel.

Der Hau, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte hauen. 1) Die Handlung des Hauens, distributive betrachtet, wofür in den anständigern Sprecharten Hieb üblicher ist. Jemanden einen Hau geben, einen Hieb. Einen Hau in dem Gesichte haben. 2) Der Ort, wo gehauen wird, wo dieses Wort nur im Forstwesen üblich ist, einen Wald, oder denjenigen Theil eines Waldes zu bezeichnen, in welchem Holz geschlagen oder gehauen wird; ein Gehau. Einen Wald in gewisse Haue, oder Gehaue theilen. S. Hieb.

Der Hauamboß, des — es, plur. die — e, bey den Feilenhauern, ein kleiner viereckiger Amboß, die Feilen und Raspeln darauf zu hauen.

Haubar, — er, — ste, adj. et adv. was sich hauen lässet. Besonders im Forstwesen, haubares Holz, völlig ausgewachsenes Holz, welches gehauen oder gefället werden kann, und welches auch hiebig, hauicht und schlagbar genannt wird. So auch die Haubarkeit.

Die Haube, plur. die — n, Diminut. das Häubchen, Oberd. Häublein, welches überhaupt eine jede oberste rundliche Bekleidung eines Dinges zu bezeichnen scheinet; besonders in folgenden Fällen. 1) Eine Bekleidung des Hauptes bey Menschen, eine Mütze. In der Oberpfalz und andern Oberdeutschen Gegenden werden auch die Mützen des männlichen Geschlechtes Hauben genannt, in welcher Bedeutung dieses Wort schon im Schwabenspiegel vorkommt. Daher die im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. jemanden auf die Haube greifen, ihm scharf zusetzen; einem auf der Haube seyn, oder sitzen, genau auf ihn Acht haben, ihn genau beobachten.

Geh aber du dem Feinde auf die Hauben, Opitz.

Die Söhne Aarons mußten Hauben, d. i. Hauptbinden, tragen, 2 Mos. 28, 40; Kap. 29, 9; 3 Mos. 8, 13. In den Zusammensetzungen Bickelhaube und Sturmhaube hat es gleichfalls noch die alte Bedeutung einer jeden Bekleidung des Kopfes. Im Hochdeutschen ist es nur von einer Bekleidung des Hauptes des andern Geschlechtes üblich, wo man in manchen Gegenden bald eine jede Bekleidung des Hauptes, ein Kopfzeug, bald nur eine Art einfacher und ungekünstelter Mützen, bald aber auch nur die leinwandene und gemeiniglich mit Spitzen besetzte Bekleidung unter der Mütze eine Haube zu nennen pfleget. Daher die Nachthaube oder Schlafhaube, Florhaube, Spitzenhaube u. s. f. In einigen Niedersächsischen Gegenden tragen noch die Jungfrauen bloße leinwandene Hauben, die Geschwächten und verehelichten Personen aber Mützen, Niedersf. Hüllen. Daher sagt man in Niedersachsen, mit Ehren unter die Hülle kommen, d. i. mit Ehren eine Ehefrau werden, wofür man im Hoch- und Oberdeutschen mit Ehren unter die Haube kommen sagt, und alsdann eine Weiberhaube oder Mütze darunter verstehet. Die Kappe, welche dem Falken aufgesetzet wird, ihn zahm zu machen, heißt bey den Falkenieren gleichfalls die Haube, so wie die Jäger den zugespitzten Sack, worin sie den Dachs in seinem eigenen Loche fangen, eine Haube nennen. Einige nennen den zweyten Magen der wiederkäuenden Thiere, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Mütze, die Haube, und im Niedersf. die Hülle. 2) Verschiedene Arten der Bedeckung oder der Bekleidung des obersten Theiles lebloser Körper. So wird der obere Theil des Mühlengehäuses an den Holländischen Windmühlen die Haube genannt. Bey den Kohlenbrennern ist die Haube eines Meilers die obere Schicht, welche aus kleinem Holze gemacht wird. In der Baukunst sind die Wälschen Hauben Arten von Kuppeldächern, welche nach zierlichen ausgeschweiften und eingebogenen krummen Linien zusammen gesetzet sind, am häufigsten bey Kirchthürmen und Lusthäusern gebraucht und auch Helmdächer genannt werden. In weiterer Bedeutung pfleget man auch ein jedes Kuppeldach zuweilen eine Haube zu nennen. S. Kuppel. 3) Der oberste Theil mancher Dinge in einigen einzelnen Fällen. So wird an den Vögeln der obere Theil des Kopfes, welcher aus der Stirn, der Scheitel und dem Hinterkopfe bestehet, die Haube genannt. In einem andern Verstande führet diesen

diesen Nahmen der Schopf Federn, welchen einige Vögel auf dem Kopfe haben. S. Haubendrossel, Haubenfink, Haubenlerche, Haubenmeise. An den Hämmern hat der oberste mittelste Theil, in welchem sich das Auge befindet, den Nahmen der Haube. Im Böhmischen werden die Schwämme vermuthlich wegen ihres rundlichen Obertheiles Hauba genannt.

Anm. Dieses Wort lautet in der ersten Bedeutung im Niederf. Huve, im Dän. Hue, Huve, im Schwed. Hufwa, im Engl. How, Coif, im Wallis. Hwf, im Ital. Coffia, im mittlern Lat. Coiffa, Cuphia, daher das Franz. Coëffe. Durch Vorsetzung des Zischlautes ist daraus das Ital. Scuffia und alte Deutsche Schaube entstanden. Wachter leitet es von dem Griech. ὑφος, ein Gewebe, Frisch von Kufe, ein hohles Geschirr, Ihre aber von dem Gothischen Vaib, eine Hauptbinde, Haube, und vaiban, bekleiden, her. Allein, da dieses Wort in allen Fällen, in welchen es gebraucht wird, sich auf das Obertheil einer Sache beziehet, so scheinet es vielmehr zu Haupt und Haufe zu gehören, so fern sie überhaupt etwas, das in seiner Art das oberste oder höchste ist, ausdrucken. S. auch Hoch.

Die Haubêere, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden ein Nahme der Schlingbeeren oder Mehlbeeren, daher der Strauch, welcher sie trägt, auch Haubeerenstrauch oder Haubeerenholz genannt wird; Viburnum Lantana L. Vermuthlich wegen der an der Spitze der Zweige in großen Dolden wachsenden weißen Blumen, so fern man sich dabey einige Ähnlichkeit mit Weiberhauben gedacht hat. S. Schlingbaum. 2) Der Elsebeeren oder Vogelkirschen, deren Strauch gleichfalls an einigen Orten Haubeerenstrauch genannt wird; Prunus Padus L. S. Vogelkirsche und Elsebeere.

Häubellêrche, Haubelmeise, S. Haubenlerche, Haubenmeise.

Häubeln, verb. reg. act. mit einer kleinen Haube bekleiden; ein bey den Jägern für hauben vornehmlich übliches Wort, wo man die Falken häubelt, wenn man ihnen die Kappe aufsetzet.

Hauben, verb. reg. act. mit einer Haube bekleiden, die Haube aufsetzen. Eine Braut hauben, ihr am andern Tage der Hochzeit die Weiberhaube mit gewissen Feyerlichkeiten aufsetzen.

Welch Weib des Isaacs Braut am Hochzeitabend haubte, Günth.

Einen Falken hauben, oder häubeln, ihm die Haube oder Kappe aufsetzen.

Das Haubenband, des — es, plur. die — bänder, eigentlich ein Band, die Haube damit zu binden, oder es über die Haube zu binden. An einigen Orten, z. B. im Holsteinischen, werden die fräulichen Gerechtigkeiten, die Gerechtsamen des andern Geschlechtes mit allem, was dahin gehöret, im männlichen Geschlechte der Haubenband genannt.

Der Haubendraht, des — es, plur. die — e, Draht, die Weiberhauben oder Kopfzeuge an den Seiten oder oben damit steif zu erhalten; mit einem Französischen Ausdrucke eine Carcasse.

Die Haubendrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln mit einer Haube oder einem Busche auf dem Kopfe, welche in Böhmen häufig angetroffen wird, daher sie in andern Gegenden auch die Böhmische Drossel, Boheimle oder Böhmer, Franz. Grive Bohemienne genannt wird; Turdus cristatus *Klein*. Garrulus Bohemicus *Gesn.* Wegen der häutigen Spitze der Schwanzfedern führet er an einigen Orten auch den Nahmen des Seidenschwanzes.

Der Haubenfink, des — en, plur. die — en, eine Art Indianischer rother Finken mit einer Haube oder einem Büschel auf dem Kopfe; Coccothraustes Indica cristata *Klein*.

Der Haubenkönig, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des gekrönten Zaunköniges, oder des Goldhähnchens; Motacilla Regulus L.

Der Haubenkram, des — es, plur. inus. der Kram, d. i. Handel mit Frauenzimmerhauben oder Kopfzeugen. Daher der Haubenkrämer oder die Haubenkrämerinn, Personen, welche damit handeln.

Die Haubenlêrche, im gemeinen Leben Häubellêrche, plur. die — n, eine Art Lerchen mit einer Haube oder einem kleinen Büschel Federn auf dem Kopfe, daher sie auch Robellerche, Calander oder Galander, im mittlern Lat. Caliendrum, und weil sie sich im Winter häufig auf den Dörfern und in den Wegen antreffen läßt, auch Kothlerche, in Österreich Kothmünch und Wegelerche genannt wird; Alauda capitata, cristata, viarum *Klein*. S. Galander.

Der Haubenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Haubenmacherinn, plur. die — en, eine Person, welche Hauben oder Kopfzeuge für das andere Geschlecht verfertiget, und auch eine Haubensteckerinn, Putzmacherinn, im Österreichischen ein Visirschneider und Visirschneiderinn genannt wird.

Die Haubenmeise, im gemeinen Leben Häubelmeise, plur. die — n, eine Art Meisen mit einer schwarz und weißen Haube oder Federbusche auf dem Kopfe, welche auch Robelmeise, Suppmeise, Schopfmeise, Straußmeise und Heidemeise genannt wird; Parus cristatus *Klein*.

Die Haubennadel, plur. die — n, die kleinste Gattung Stecknadeln, so wie sie zu Hauben und Kopfzeugen gebraucht werden.

Die Haubenstêckerinn, plur. die — en, S. Haubenmacher.

Der Haubenstock, des — es, plur. die — stöcke, ein rundlicher Kloß, in Gestalt eines Kopfes, worüber die Putzmacherinnen den Frauenzimmerhauben oder Kopfzeugen die gehörige Form geben.

Die Haubentaube, plur. die — n, eine Art Cyperscher Tauben mit Hauben oder Büscheln auf dem Kopfe, wohin auch die Trommeltauben und andere Arten gehören; Columba cucullata *Klein*.

*Der Haubêrg, des — es, plur. die — e, in den Marschländern in Schleswig, ein mit einem hohen Dache von Rohr oder Schilf versehenes Gebäude, welches auf vier, sechs oder acht Balken ruhet, und nach Friesischer Art Wohnhaus, Scheuer und Stall zugleich ist. Hau scheinet hier zu dem alten ha, hoch, berg aber zu bergen zu gehören, so daß es überhaupt ein hohes bedecktes Gebäude bezeichnen würde.

Die Haubitze, plur. die — n, ein grobes Geschütz, welches eine Kammer, wie ein Mörser, aber einen längern Lauf hat, der doch kürzer ist als an einem Kammerstücke. Man bedienet sich ihrer, große steinerne Kugeln, Hagel, Kartätschen, Granaten u. s. f. daraus zu werfen. Es soll den Nahmen von einiger Ähnlichkeit mit einer Haube haben. Aus dem Deutschen Worte ist das Böhm. Haubyce und das Franz. Obus gebildet. Indessen scheinet das ganze Wort einen ausländischen Ursprung zu verrathen. In einem Reichsanschlage von 1448 heißt es Steinbüchsen genannt Hawffnitz, und in Ungarn kommt unter dem Könige Matthias 1460 Hofniczi in dieser Bedeutung vor. In manchen Gegenden ist es männlichen und in andern ungewissen Geschlechtes, der oder das Haubitz, des — es, plur. die — e.

Die Haubitzgranate, plur. die — n, Granaten, welche aus Haubitzen geschossen, und auf hölzerne Spiegel geküttet werden.

Der Haublock, des — es, plur. die — blöcke, ein Block, darauf zu hauen, oder etwas darauf zu zerhauen; ein Hauklotz, Haustock, Hackblock, Hackklotz, Hackstock.

1. Der Hauch, das Zäpfchen im Halse, ingleichen eine Krankheit des Viehes, S. Hauk.

2. Der Hauch, des —es, plur. die —e. 1) Eigentlich, die Ausstoßung des Athems mit stark geöffnetem Munde, ingleichen der auf solche Art ausgestoßene Athem; wie auch der Ton, der Laut, womit solches geschiehet, der Laut des h, der Hauchlaut, und dessen Zeichen, das h, der Hauchbuchstab. In weiterer Bedeutung pfleget man in der Sprachkunst alle Buchstaben, welche mit einem merklichen Hauche vorgebracht werden, wohin außer dem h auch das ch, g, k und q gehören, Hauchlaute und Hauchbuchstaben zu nennen. 2) Figürlich, so wohl ein jeder Athem, als auch die sanft bewegte Luft. Der Haß zerfloß wie Schneewolken vor dem Hauche der wärmern Luft, Weiße.

Der junge West, der schwächste von den Winden,
Der doch durch seinen Hauch kaum Bäche runzeln kann, Schleg.

3) In einigen Gegenden, z. B. der Lausitz, eine Krankheit des Rindviehes, wenn es im Frühlinge bey gutem Futter plötzlich matt wird.

Häucheln, S. Heucheln.

1. Hauchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Athem mit stark geöffnetem Munde von sich stoßen. In die Hände hauchen. An die Fensterscheibe hauchen. In weiterer Bedeutung für blasen, wehen, wie Weish. 17, 19, wo etwa ein Wind hauchte, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Wohl aber gebraucht man es zuweilen in der höhern Schreibart active für aushauchen. Die Freyheit die in Todesangst den letzten Odem haucht, Weiße. Ingleichen figürlich. Die Weisheit ist das Hauchen der göttlichen Kraft, Weish. 7, 25.

Seine Kindheit hauchte Freude, Ramler.

In welchem Verstande auch athemen gebraucht wird. S. Aushauchen, Anhauchen, Behauchen u. s. f.

Anm. Dieses Zeitwort, welches im Pohln. chuchac lautet, ahmet den Laut nach, der mit dem Hauchen verbunden ist, und druckt denselben aus.

2. Hauchen, sich auf den Füßen niederthun, S. Hocken.

Der Hauchlaut, des —es, plur. die —e, der Laut, welchen das Hauchen hervor bringet, und ein jeder mit einem Hauche hervor gebrachte Laut. S. 2 Hauch. Daher der Hauchlauter, des —s, plur. ut nom. sing. das Zeichen eines Hauchlautes, ein Hauchbuchstab.

Der Häuchler u. s. f. S. Heuchler.

Der Haudegen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Degen zum Hauen; zum Unterschiede von einem Stoßdegen.

* Der Hauderer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. im Koburgischen, ein Miethwagen, Lohnkutscher. Daher haudern, Reisende um Lohn weiter fahren. In einer andern mir unbekannten Bedeutung gebraucht es Gleim: Ein großer Puterhahn — ging auf dem Hühnerhofe stolz tretend auf und nieder, und hauderte, sehr träg fortschleppend sein Gefieder.

Die Haue, plur. die —n, ein Werkzeug zum Hauen, doch nur in engerm Verstande, ein Werkzeug, damit in die Erde zu hauen, oder die Erde damit aufzuhauen; welches auch wohl ein Karst, ingleichen eine Hacke genannt wird. S. Hacke, ingleichen Reuthaue, Gäthaue, Mörtelhaue, Weinhaue, Keilhaue u. s. f. Berge, so man mit Hauen pflegt umzuhacken, Es. 7, 25. Im Bergbaue ist die Haue ein hölzerner Hammer, womit die Eisensteine gepocht werden. S. Hauen. Nur in der Bedeutung einer Art, in welcher es 1 Sam. 13, 20, 21 vorzukommen scheinet, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. In der Monseeischen Glosse schon Houve.

Das Haueisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, damit zu hauen. Bey den Feilenhauern ist es das mit Rinnen versehene Eisen, worein man die Feilen legt, wenn man sie hauet.

Hauen, verb. irreg. act. Präs. ich haue, du hauest, er hauet, (nicht häuest, häuet;) Imperf. ich hieb, du hiebest oder hiebst, er hieb; Mittelw. gehauen; Imperat. haue. 1) Eigentlich, wenigstens in der gemeinsten und häufigsten Bedeutung, mit der Schärfe eines schneidenden Werkzeuges schlagen, und dadurch verletzen. Mit der Art, mit dem Degen, mit der Sense nach jemanden hauen. Jemanden in das Gesicht hauen. Er ist gehauen worden, d. i. auf solche Art verwundet worden, zum Unterschiede von dem Stechen. In Stucke, zu Stücken hauen. Einen Ast von dem Baume hauen. Mit dem Degen in das Pflaster hauen. Jemanden krumm und lahm hauen. Über die Schnur hauen, figürlich, nach einem von den Holzarbeitern entlehnten Bilde, das gehörige Maß überschreiten. Sprichw. Es ist weder gehauen noch gestochen, es ist weder halb noch ganz. Das ganze Regiment wurde in der Schlacht in die Pfanne gehauen, figürlich und im gemeinen Leben, nach einem von den Köchen entlehnten Bilde, es wurde nieder gehauen. Sich durch die Feinde hauen, sich durch Hauen Platz machen. Figürlich für abhauen, in einigen Fällen. Holz hauen, im gemeinen Leben zuweilen für Holz fällen, stehende Bäume umhauen, S. Hau und Gehau. Sie hauen im Walde einen Baum, Jer. 10, 3. In Meißen wird hauen mehrmahls für mähen, abmähen gebraucht. Gerste, Hafer, Gras, Erbsen hauen. Ingleichen für zerhauen. So heißet Holz hauen oder Holz hacken, das gefällete Holz mit der Art klein hauen. Fleisch hauen, es in der Fleischbank zerhauen; daher die Fleischer an einigen Orten auch Fleischhauer genannt werden. † Jemanden zur Bank hauen, eben daher, ihn in seiner Abwesenheit verleumden und verkleinern. Wie auch für behauen, hauend bearbeiten. Daß man mir Cedern aus Libanon haue, 1 Kön. 5, 6. Daß bey uns niemand ist, der Holz zu hauen wisse, ebend. Ferner, durch Behauung oder durch Hauen hervor bringen. Balken hauen. 2) In weiterer Bedeutung, mit ausgehohltem Kopfe oder Schnabel verwunden oder schlagen. So sagt man von den zahmen und wilden Schweinen, daß sie hauen, oder um sich hauen, wenn sie mit ihren hervor stehenden Zähnen nach jemanden schlagen. Ein hauendes Schwein, bey den Jägern, ein wildes Schwein, wenn es über fünf Jahr alt ist, weil es alsdann am gefährlichsten um sich hauet. Auch die Vögel hauen oder hacken mit ihrem Schnabel Löcher in die Bäume u. s. f. Die Katze hauet mit ihren Klauen nach der Maus. Bey den Jägern hauet auch der Biber, wenn er beißet. Aber von Scorpionen und andern Thieren sagt man im Hochdeutschen stechen, beißen u. s. f. ungeachtet es Offenb. 9, 5 heißt: und ihre Qual war wie eine Qual vom Scorpion, wenn er einen Menschen häuet, (hauet.) 3) Noch häufiger verstehet man unter diesem Zeitworte auch die Gewinnung oder Bearbeitung eines Körpers vermittelst des Meißels und Schlägels; entweder weil diese Arbeiten ehedem mehr in eigentlichem Verstande durch Hauen hervor gebracht worden, oder auch so fern hauen zuweilen für schlagen gebraucht wird. Erz hauen, im Bergbaue, es vermittelst des Eisens und Fäustels gewinnen, los machen. Daher diejenigen Bergleute, welche in den Gruben und auf dem Gesteine arbeiten, auch eigentlich Häuer heißen. Steine aus den Bergen hauen, Bar. 6, 38, so fern solches mit dem Meißel und Schlägel geschiehet. Außerdem sagt man Steine brechen. Ingleichen auch mit dem Schlägel und

Meißel bearbeiten. Steine hauen oder behauen, ihnen auf solche Art eine regelmäßige oder zierliche Gestalt geben, daher diejenigen, welche solches thun, Steinhauer genannt werden. Ein Grab in einen Fels hauen, Matth. 27, 60. Eines Nahmen in Marmor hauen. Hingegen in Stein, in Marmor hauen, künstliche Bildwerke vermittelst des Meißels und Schlägels hervor bringen, ist eine Beschäftigung der Bildhauer, welche auch Bilder aus Stein, oder aus Holz hauen. Aber etwas in Erz, in Metall hauen, wie man zuweilen in der dichterischen Schreibart lieset, ist sehr oft unrichtig, weil die Metalle nur selten auf diese Art bearbeitet werden. Doch hauen die Schwertfeger nicht allein den Grund, sondern auch Figuren in die Degengefäße, aber alsdann bedienen sie sich gleichfalls eines Meißels und Schlägels, so wie die Feilenhauer, wenn sie Feilen hauen, d. i. die Furchen, worin das Wesen einer Feile bestehet, vermittelst eines Meißels und Hammers hinein schlagen. 4) In manchen Fällen wird es für schlagen gebraucht, besonders für das Schlagen mit Ruthen. Einen Verbrecher mit Ruthen hauen. Ein Kind mit der Ruthe hauen. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wohl von dem Schlagen mit dem Stocke, oder mit der Fläche einer Degenklinge. S. auch Hacken.

Das Hauptwort die Hauung ist in den Zusammensetzungen häufiger als in dem einfachen Worte, ob man gleich im Forstwesen einiger Gegenden einen Hau oder ein Gehau auch wohl eine Hauung zu nennen pfleget.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker houuen, und im Imperf. schon hiuuuen, im Schwabensp. hauen, im Niedersf. houen und houwen, im mittlern Lat. houare, im Angelf. heawian, im Engl. to hew, im Holländ. houwen; woraus zugleich erhellet, woher das b im Imperfecto stammet. Andere Mundarten haben statt der Blaselaute einen starken Hauchlaut, wie das Dän. hugge, das Schwed. hugga, und unser hacken. Das Isländ. hoggva hat beyde zugleich. Es ist schwer auszumachen, welches die eigentliche Bedeutung dieses Wortes ist. In einigen alten Mundarten wird es häufig für schneiden gebraucht, (siehe Frisch v. Heyen,) von welcher Bedeutung auch unser Hobel noch ein Überrest ist. Daß es auch spalten und zermalmen bedeutet haben müsse, erhellet theils aus dem Angelf. heawan, theils aus unserm kauen, und daß man es ehedem häufiger für schlagen gebraucht habe als jetzt, läßt sich aus dem Worte Heye, Pochheye, ein Schlägel, beweisen. S. diese Wörter. Die im Hochdeutschen ungewöhnliche Form, ich haue, du häuest, er häuet u. s. f. kommt noch in einigen Ausgaben der Deutschen Bibel und bey dem Opitz vor:

Wer sticht und häuet mich?

Und an einem andern Orte: der ein wenig zu sehr über die Schnur häuet.

Der Hauer, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1) Der da hauet; doch außer der Zusammensetzung nur in einigen Fällen. So sind im Bergbaue Hauer oder Häuer diejenigen Bergleute, deren eigentliche Beschäftigung es ist, das Erz in der Grube zu hauen, d. i. von dem Gesteine abzusondern; Böhm. Hawyr, S. Erbhäuer, Doppelhäuer, Ganghäuer, Lehrhäuer. 2 Chron. 2, 18 wird es auch für Steinhauer oder Steinmetz gebraucht, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist; ob man es gleich in den Zusammensetzungen Bildhauer, Feilenhauer, Fleischhauer, Holzhauer u. s. f. in dem ganzen Umfange der Bedeutungen des Zeitwortes gebraucht. Ein wildes Schwein männlichen Geschlechtes, besonders wenn es fünf Jahr alt ist, da es auch ein hauendes Schwein genannt wird, führet bey den Jägern den Nahmen des Hauers. Siehe Keiler. 2) Ein Werkzeug, womit man hauet. So wird ein Haudegen im gemeinen Leben oft ein Hauer genannt, und die Klempener nennen ihre runden Meißel gleichfalls Hauer. Auch die Hauzähne der zahmen und wilden Schweine heißen Hauer.

Anm. Im Österreichischen sind die Hauer eine Art Landleute, welche nur zu Hand- und Fußfrohnen verpflichtet sind. Es scheinen Tagelöhner zu seyn, welche sich von dem Hauen oder Hacken in den Weinbergen nähren und an andern Oberdeutschen Orten Häcker genannt werden.

Das Häuergeld, S. Anfahren.

Die Häuerglocke, plur. die —n, in den Bergwerken, diejenige Glocke, mit welcher die Bergleute und besonders die Häuer zusammen berufen werden, und welche auch die Bergglocke heißt.

Der Häuerlohn, des —es, plur. inus. der Lohn der Häuer in den Bergwerken.

Der Häuersteg, des —es, plur. die —e, ein Steg, d. i. Fußweg, der Häuer zu den Zechen und Gruben.

Der Haufe, des —ns, plur. die —n, Diminut. das Häufchen, Oberd. Häuflein. 1) Eigentlich, eine Versammlung mehrerer Dinge auf und über einander. Ein großer Haufe Erde. Ein kleiner Haufe Sand. Ein Maulwurfshaufe, Steinhaufe, Rothhaufe u. s. f. Die Garben, das Holz, die Steine in Haufen legen. Alles auf einen Haufen legen oder werfen. Einen Haufen aus etwas machen. Es liegt alles über einen Haufen, d. i. auf einem Haufen. Etwas über den Haufen stoßen, es umstoßen, gleichsam es so stoßen, daß es in einen Schutthaufen zerfällt. Thaz warf er alles in houf, Ottfr. für über den Haufen. Über den Haufen fallen, umfallen. Über den Haufen schießen, niederschießen. Sie stoßen alle Philosophie über den Haufen, Gell. sie richten sie zu Grunde, heben sie auf, machen sie unnütz. Aber mein Herz und mein Gefühl warfen auf einmal (Ein Mahl) das mühsame Gebäude von Schlüssen über den Haufen, Less. Zu Haufe bringen, in Menge versammeln, wo man nicht leicht Haufen sagt. 2) Figürlich, die Versammlung mehrerer Dinge neben einander, doch nur von lebendigen Geschöpfen. Ein zahlreicher Haufe Soldaten. Ein unordentlicher Haufe Volkes. Sich durch den Haufen drängen. Sie sitzen da alle auf einem Haufen, alle nahe um und neben einander. Die Leute in gewisse Haufen stellen, in Haufen abtheilen. Der ganze Haufe kam in die Stadt gerannt; im gemeinen Leben, der helle Haufen, von dem Niedersf. heel, ganz, S. Hell.

Reißt Schand und Üppigkeit mit hellem Haufen ein, Opitz.

Die Noth kommt mit Haufen, zahlreich. Mit Haufen, oder haufenweise zulaufen. Ein starker Haufe Kühe, Frösche, Vögel u. s. f. Der große Haufe, der gemeine Haufe, der Pöbel, der größte Theil der Menschen dem Stande und den Einsichten nach. Das kleine Häuflein der Gerechten. Mit dem Haufen gehen. 3) Nach einer noch weitern Figur wird ein Haufen, doch nur im gemeinen Leben, sehr oft für viel gebraucht, und da kann es auch von leblosen Dingen gesagt werden. Es waren ein Haufen Leute in der Komödie, viele Leute. Ein Haufen Geld, vieles Geld. Einen Haufen Kinder haben.

Anm. Bey dem Ottfried Houfe, bey dem Willeram und Notker Huffo, im Pohln. Huf, im Böhmischen Hauff. Andere Mundarten ziehen dem f das b und p vor, wie das Niedersf. Hoop, Hope, Hupe und Hüpen, das Angelf. Heape, Hype, das Engl. Heap, das Dän. Hob, das Schwed. Hop; wohin auch das Lat. Copia, und copulare, gehören, so wie das Niedersf. Hümpel, ein Haufe, mit Cumulus überein stimmet. Der herrschende und Stammbegriff in diesem Worte ist wohl die Höhe,

Höhe, daher man es füglich zu dem Geschlechte der Wörter hoch, heben, Hübel für Hügel, Hüfte, und besonders auf rechnet.

Häufeln, verb. reg. act. kleine Haufen, Häuflein machen. Das Heu häufeln, es, wenn es auf der Wiese getrocknet ist, in kleine Haufen aufsetzen. Im gemeinen Leben ist das Häufeln, Niedersf. Hüpken, auch eine Art eines Kartenspieles, da so viele Häuflein gemacht werden, als spielende Personen sind.

Häufen, verb. reg. act. in Haufen bringen, d. i. mehrere Dinge in Haufen versammeln. 1) Eigentlich, sie auf und über einander versammeln. Die Erde um ein Gewächs, um einen Baum häufen. Einen Scheffel häufen. Ein gehäufter Scheffel. Und sie häuften sie (die Frösche,) zusammen, hie einen Haufen und da einen Haufen, 2 Mos. 8, 14. Ein gehäufter Berg, d. i. ein hoher, Ezech. 17, 22, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) *Sie neben einander versammeln. Werfet zu Zion ein Panier auf, häufet euch und säumet nicht, Jer. 4, 6. Sie werden kommen und sich zu den Gaben des Herren häufen, Kap. 31, 12, d. i. sich versammeln; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist, wo man es, 3) am häufigsten mit dem Nebenbegriffe der Menge, der Vielheit gebraucht, viele Dinge einer Art hervor oder zusammen bringen. Gott häuft alles Unglück über uns zusammen. Sünde mit Sünde, Verbrechen mit Verbrechen häufen, d. i. die Sünden, die Verbrechen häufen, viele Sünden und Verbrechen begehen. Sie häuften Schuld auf Schuld, Dusch. Geld mit Geld häufen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich häufen, zahlreicher werden. Die Zuschauer häufen sich alle Augenblicke. Die Geschäfte haben sich sehr gehäufet. Hier häufen sich die Begebenheiten. So auch die Häufung.

Anm. Bey dem Notker kehufen und gehuffon, bey dem Ottfr. gihoufan, in Schlesien heffen, im Niedersf. hopen, höpen und hüpen.

Haufenweise, adv. in Gestalt eines Haufens, und figürlich auch in Menge. Die Leute kamen haufenweise zusammen, versammelten sich haufenweise. Das Geld haufenweise liegen haben.

Häufig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Haufe, doch nur so fern dasselbe in der dritten Bedeutung eine Menge, eine große Mehrheit einzelner Dinge bedeutet; besonders als ein Nebenwort. Die Schwalben lassen sich schon häufig sehen. Da kamen die Fürsten und Landvögte häufig vor den König, Dan. 6, 6. Die Leute gehen häufiger in die Komödie als in die Kirche. Diese Waare ist hier sehr häufig. In Gestalt eines Beywortes kommt es seltener vor. Ich könnte häufige Beyspiele davon anführen. Häufige Thränen quellen vom Auge, Geßn. Figürlich wird das Nebenwort auch für oft gebraucht, von der Vielheit der Zeit oder der Wiederholung, und in dieser Bedeutung kommt es immer häufig genug vor.

Niedersf. hüpig.

Das Haufwerk, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, allerley auf einen Haufen gestürzte Erze oder Steine. In engerer Bedeutung nennet man in der Mineralogie Haufwerke außer und neben einander zusammen gewachsene Steine verschiedener Arten; Steinhäufungen, Aggregata lapidum.

Das Haugeld, des — es, plur. von mehrern Summen dieser Art, die — er, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches die Häuer für ihre Arbeit bekommen, und auch das Gedingegeld genannt wird.

Der Hauhammer, des — s, plur. die — hämmer, im Bergbaue, ein Hammer, welcher auf der andern Seite ein Beil oder eine Axt hat, und daher auch ein Hammerbeil oder eine Hammeraxt genannt wird. Bey den Feilenhauern ist der Hauhammer derjenige Hammer, welcher bey dem Hauen der Feilen den Meißel treibt.

Die Hauhechel, plur. die — n, eine Pflanze; Ononis L. Besonders die stachelige Art derselben, welche bey uns in den Feldern und dürren Gründen wächset, und eben wegen ihren Stacheln ihren Nahmen bekommen hat; Ononis spinosa L. Sie wird auch Stachelkraut und verderbt Stahlkraut, Häkelkraut, Heuschel, Hachelkraut, Ochsenbrech, Weiberkrieg, in Österreich aber, gleichfalls wegen ihrer Stacheln, Aglarkraut genannt.

Das Hauholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen, Holz, d. i. mehrere Bäume, welches zu seiner Zeit gehauen oder geschlagen werden soll; ohne Plural. Ingleichen ein Wald oder Theil desselben, welcher zum Holzfällen oder Abräumen bestimmt ist. In beyden Fällen auch Splitterholz. Im Gegensatze des Hain- oder Hägeholzes.

Häuig, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Forstwesen üblich ist, und so wie haubar gebraucht wird. Ein häuiger Wald, in welchem Holz gefället werden kann. S. Haubar.

Der Hauk, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben übliches Wort, welches in einigen Fällen gebraucht wird, eine gewisse Erhöhung anzuzeigen. So wird 1) das Zäpfchen im Halse der Hauk, Hauch, Heuch oder Huch genannt. 2) Ein Gebrechen der Augen bey den Pferden und dem Rindviehe, welches aus einer Haut bestehet, die sich aus dem innern Augenwinkel erzeuget und auch der Haug genannt wird. S. Fell. Das Wort gehöret ohne Zweifel zu der Familie der Wörter hoch, Höcker, Hügel u. s. f. welche eine Erhöhung überhaupt bedeuten.

Das Haukenblatt, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein Nahme des Halskrautes, Ruscus Hypophyllum L. weil es von dem gemeinen Manne gebraucht wird, wenn ihm der Hauk oder das Zäpfchen geschossen ist, daher es auch Zapfenkraut, Kehlkraut, Hockenblatt u. s. f. genannt wird. Siehe Halskraut.

Die Hauklinge, plur. die — n, die Klinge eines Haudegens, oder zu einem Haudegen, im Gegensatze einer Stoßklinge.

Der Hauklotz, des — es, plur. die — klötze, S. Haublock.

Der Haumeißel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meißel, damit zu hauen, d. i. vermittelst der darauf gethanen Hammerschläge, Einschnitte zu machen; doch nur in einigen Fällen. So nennen die Windenmacher den Meißel mit schräger Fläche, vermittelst dessen sie die Zwischenräume zwischen den Zähnen der eisernen Räder aushauen, den Haumeißel.

Das Haupt, des — es, plur. die Häupter, Diminut. welches aber nur in einigen Fällen gebraucht wird, das Häuptchen, Oberd. Häuptlein.

1. Eigentlich, oder vielmehr am häufigsten, der oberste Theil der menschlichen und thierischen Körper, wo dieses Wort für Kopf nur in der edlern und anständigern Sprechart gebraucht wird, besonders, wenn man von Personen redet, denen man Achtung und Ehrerbiethung schuldig ist. Am häufigsten von Menschen. So sagt man in der anständigern Sprechart, das Haupt thut mir weh, Schmerzen im Haupte empfinden, im Haupte verrückt seyn, sein Haupt entblößen, bedecken; so viel ich Haare auf meinem Haupte habe, jemanden das Haupt abschlagen, vom Haupte bis auf die Füße, u. s. f. wo man im gemeinen Leben das Wort Kopf gebraucht, S. dasselbe. Achtzig Jahre waren schon über sein Haupt hingeflogen, Geßn. Dahin gehöret auch die figürl. R. A. den Feind aufs Haupt schlagen, ihn völlig, gänzlich schlagen, wo das Wort Kopf nicht gebräuchlich ist. Den veindt bis auf das Haupt erlegen, Theuerd. Kap. 93.

Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen;
Doch Fuß hat Haupt hinweg getragen, Logau.

Das Haupt des heil. Dionysius, u. s. f. wo man in der Römischen Kirche, wenn von Heil gen die Rede ist, niemahls das Wort Kopf gebraucht. In der edlern Schreibart auch von Thieren. Und die Häupter der Rosse, wie die Häupter der Löwen, Offenb. 9, 17. Ein großer rother Drach, der hatte sieben Häupter, Kap. 12, 3; Kap. 17, 7, 9. Dieser Unterschied gilt auch von den folgenden Zusammensetzungen, indem sie insgesammt edler und anständiger sind, als diejenigen, welche mit Kopf — gemacht werden.

2. Figürlich.

1) Derjenige Theil des Bettes, des Sarges, oder des Grabes, wo das Haupt ruhet; im gemeinen Leben der Kopf. Etwas zum Haupte des Bettes legen. Wo es auch in dem veralteten Plural zu den Häupten, der alsdann anstatt des Singulars stehet, gebraucht wird. Und er nahm einen Stein und legte ihn zu seinen Häupten, 1 Mos. 28, 11, 18. Da neigete sich Israel auf dem Bett zun (zu den) Häupten, Kap. 47, 31.

2) Die Person oder das Thier selbst, doch unter verschiedenen Einschränkungen. (a) Die vornehmste Person unter mehrern, besonders so fern ihr wegen dieser ihrer Würde die Macht zu herrschen, zu befehlen zukommt, daher es auch nur von solchen Personen männlichen Geschlechtes üblich ist; Franz. Chef. Der Mann ist des Weibes Haupt. Ein hohes Haupt, ein Fürst. Ein gekröntes Haupt, ein König. Eine Zusammenkunft von drey gekrönten Häuptern. Das Haupt der Kirche. Die Häupter eines Landes, des Volkes, einer Stadt, eines Geschlechtes, die Vornehmsten. Das Haupt der Rebellen, ihr Anführer. Sich zum Haupte aufwerfen. Kopf ist in dieser Bedeutung gar nicht üblich. Siehe Oberhaupt. (b) Eine jede Person. Ein jeglicher nehme ein Gomor auf ein jegliches Haupt, nach der Zahl der Seelen in seiner Hütten, 2 Mos. 16, 16. So manch Haupt, so manch halber Seckel, — von allen die gezählet wurden, von zwanzig Jahren an und drüber, Kap. 38, 26. Nehmet die Summa der ganzen Gemeine — alles was männlich ist, von Haupt zu Haupt, 4 Mos. 1, 2, 18. In diesem Verstande kommt es nur noch zuweilen im Oberdeutschen vor. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür im gemeinen Leben das Wort Kopf, und in der anständigern Sprechart das Wort Person oder andere ähnliche Ausdrücke. Doch nennet man einen Greis auch in der edlern Schreibart ein graues Haupt, ein ehrwürdiges Haupt. (c) Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, wird Haupt sehr häufig von dem Rindviehe gebraucht; in welchem Verstande Kopf ungewöhnlich ist. Hundert Häupter Rindvieh auf der Weide gehen haben. Ingleichen mit Auslassung des Wortes Rindvieh. Es sind ihm zehen Häupter gefallen. Wo es denn auch wohl nach Art anderer Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, und ein Gewicht bedeuten, wenn es ein Zahlwort bey sich hat, im Singular gebraucht wird. Es sind ihm zehen Haupt gefallen. Im mittlern Lateine kommt Caput in diesem Verstande häufig vor, nicht nur von dem Rindviehe, sondern auch von Pferden und Schafen. Decem equorum capita, *Gregor. Magn. l.* 10, ep. 41. Legitimus pastor ovium si 80 capita in grege habet, *Lex Alemann. tit.* 79, §. 2. Wo es zuweilen auch allein ohne allen Beysatz gebraucht wird, ein jedes Stück zahmes Vieh zu bezeichnen. In nach weiterm Verstande wird es auch von leblosen Dingen gefunden, ein Stück zu bezeichnen; wovon bey dem du Fresne und Carpentier Beyspiele angeführet werden. Auch Capitale wurde sehr frühe von einem jeden Gute, welches man besitzet, besonders aber von dem Viehe, dem vornehmsten Stücke des Reichthums in den ältern Zeiten, gebraucht. Das Niedersf. Höft wird auf eben dieselbe Art von dem Rindviehe, das Schwed. Hufwud aber von einem jeden Individuo oder Stücke gebraucht.

3) Von leblosen Dingen, wo das Bild theils von der Ründe des Hauptes, theils von dessen Stelle und Würde hergenommen ist, in der edlern und anständigern Schreibart. (a) Von der Ründe, besonders so fern sie zugleich den obersten Theil eines Dinges ausmacht. So nennet man an dem Kohle und Salate die in einen runden Körper geschlossenen Blätter, und die runden Samenkapseln des Mohnes, in der anständigern Schreibart das Haupt, und im gemeinen Leben den Kopf. Drey Kohlhäupter. Ein Mohnhaupt. (b) In weiterer Bedeutung, das oberste eines Dinges; am häufigsten in der edlen Schreibart, wo im gemeinen Leben Kopf gebräuchlich ist. Die Blume hebt ihr sinkendes Haupt empor. Das Haupt des Nagels, dessen Kopf. Das Haupt des Schildes, in der Wapenkunst, dessen oberster Theil. In der Landwirthschaft wird das unterste Stück Holz an einem Pfluge, worauf der ganze Pflug gleichsam gebauet ist, dessen Haupt genannt. Ehedem wurde die Quelle eines Flusses im Oberdeutschen sehr häufig das Haupt genannt, theils so fern sie alle Mahl am höchsten lieget, theils auch so fern sie der Anfang des Flusses ist. (c) Verschiedene hervor ragende Theile eines Dinges, besonders so fern sie die Gewalt anderer Dinge abhalten sollen. So wird an den Deichen und Wällen der abhängige mit Rasen bekleidete Theil das Haupt genannt. In dem Wasserbaue sind die Häupter in das Wasser hinein gehende Bollwerke von Mauerwerk, Pfählen oder Flechtwerk, die Gewalt des Wassers zu brechen. Niedersf. Höfd, Holländ. Hoofd, welche auch ein Vorgebirge bezeichnen, nach dem Muster des Ital. Capo, und Franz. Cap. (d) Der Würde nach, das Vornehmste eines Dinges, in einigen Fällen, in der edlern Schreibart. Diese Stadt ist das Haupt des Landes. S. auch Häuptel. In den folgenden Zusammensetzungen kömmt diese Bedeutung am häufigsten vor. Man kann in derselben das Wort Haupt fast mit allen Substantiven zusammen setzen, das Wichtigste, das Vornehmste seiner Art auszudrucken, welches den Grund anderer Dinge seiner Art enthält; von welchen diejenigen, welche im folgenden vorkommen, nur eine kleine Probe sind. Kopf kann auf diese Art nicht gebraucht werden. In etwas engerer Bedeutung gebraucht man das Wort Haupt — in einigen Zusammensetzungen für Erz —. Ein Hauptnarr, ein Narr der ersten Größe; so auch ein Hauptschelm, ein Hauptdieb, ein Hauptgut, d. i. ein vortreffliches, sehr wichtiges Gut, u. s. f. wofür man im gemeinen Leben auch Capital-Narr, Capital-Dieb, Capital-Gut u. s. f. sagt. In beyden Fällen wird Haupt in der Zusammensetzung mit einem stärkern Tone ausgesprochen, als wenn es den Kopf bedeutet. Eine Hauptarzeney, eine vortreffliche, vorzügliche, sehr wichtige Arzeney, hat auf der ersten Sylbe einen stärkern und längern Ton, als die Hauptarzeney, so fern sie wider Krankheiten des Hauptes gut ist.

Anm. In dem übersetzten Isidor Haubide, bey dem Kero und Ottfried Haubit, bey dem Notker Houbet, bey dem Willeram Hoibet, im Niedersf. Höfd, Höved, in einigen gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes nur Heet und Höt, im Altfries. Haud, bey dem Ulphilas Haubith, im Angels. Heafod, im Isländ. Hoffod, im Schwed. Hufwud, im Engl. Head, stammet gewiß nicht, wie sich jemand träumen lassen, von Haube her, so daß es eigentlich einen mit einer Haube bekleideten Kopf bedeutet, sondern vermittelst des Ableitungszeichens de, d oder t, von heben, oder einem ähnlichen veral-

teten Zeitworte, so daß es überhaupt das Höchste, das Oberste an einem Dinge bedeutet. Es gehöret daher zu dem zahlreichen Geschlechte der Wörter Haube, auf, Haufen; heben, hoch u. s. f. Das Lat. Caput, das Griech. κεφαλή, Gipfel, Giebel, und hundert andere sind genau damit verwandt. Für hoch, vor Alters ha, findet man in den verwandten Sprachen auch so wohl haf und hab als had.

Der Hauptabschied, des —es, plur. die —e, auf den Reichs- und Landtagen, der vornehmste, öffentlich bekannt gemachte Abschied; im Gegensatze des Nebenabschiedes. S. Abschied.

Die Hauptabsicht, plur. die —en, die vornehmste Absicht, diejenige Absicht, ohne welche eine Handlung gar nicht geschehen würde, ohne welche sie unnöthig seyn würde, welche den Grund der übrigen Absichten in sich enthält, Finis primarius; zum Unterschiede von der Nebenabsicht.

Die Hauptader, plur. die —n. 1) Eine Ader am Haupte; im gemeinen Leben die Kopfader. Zuweilen auch eine Ader, welche nach dem Haupte gehet, oder mit dem Haupte in Verbindung stehet. So wird ein Zweig der Median-Ader zwischen dem Daumen und Zeigefinger von einigen die Hauptader genannt, welche bey andern die Augenader oder Salvatell-Ader heißt. 2) Die vornehmste Ader unter mehrern.

Der Hauptaltar, des —es, plur. die —täre, der vornehmste, größte und heiligste Altar in einer Kirche; zum Unterschiede von den Nebenaltären.

Der Hauptanker, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, der größte vornehmste Anker; Franz. Ancre maitresse.

Der Haupt-Artikel, des —s, plur. ut nom. sing. der vornehmste, wichtigste Artikel, der den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von den Neben-Artikeln.

Die Hauptarzeney, plur. die —en. 1) Eine Arzeney gegen Krankheiten des Hauptes; Medicamentum cephalicum, im gemeinen Leben eine Kopfarzeney. 2) Die vornehmste, wichtigste Arzeney unter mehrern ihrer Art.

Der Hauptbalken, des —s, plur. ut nom. sing. die vornehmsten und stärksten Balken in einem Gebäude, besonders diejenigen Balken unter dem Dache, welche von einer Wand des Gebäudes bis zur andern reichen, und worauf das ganze Dach ruhet. Sie werden auch Bindebalken genannt.

Der Hauptbalsam, des —es, plur. von verschiedenen Arten oder Quantitäten, die —e, ein künstlicher Balsam für das Haupt; im gemeinen Leben ein Kopfbalsam.

Der Hauptbau, des —es, plur. die —e. 1) Ein Bau von Wichtigkeit, der ein ganzes Gebäude nach seinen vornehmsten Theilen betrifft; ohne Plural. Einen Hauptbau vornehmen. 2) Im gemeinen Leben zuweilen auch das Hauptgebäude; zum Unterschiede von einem Nebenbaue oder Nebengebäude.

Der Hauptbaum, des —es, plur. die —bäume, im Forstwesen, eine Benennung der stärksten und vollkommen ausgewachsenen Bäume in einem Walde, welche auch Oberbäume genannt werden.

Der Hauptbegriff, des —es, plur. die —e, der vornehmste Begriff, der den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von den Nebenbegriffen.

Der Hauptbericht, des —es, plur. die —e, der vornehmste, wichtigste Bericht; zum Unterschiede von dem Nebenberichte.

Der Hauptbeweis, des —es, plur. die —e, der vornehmste, wichtigste Beweis, der den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von dem Nebenbeweise.

Die Hauptbinde, plur. die —n, eine Binde um das Haupt; im gemeinen Leben Kopfbinde. Die königliche Hauptbinde, ein königlicher Hauptschmuck der vorigen Zeiten; Diadema.

Der Hauptbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Bohrer, die Hirnschale damit zu durchbohren, daher er auch der Schädelbohrer genannt wird; mit einem Griech. Kunstworte der Trepan.

Der Hauptbrief, des —es, plur. die —e, so fern Brief eine jede Urkunde bedeutet, an einigen Orten noch, die vornehmste, wichtigste Urkunde, das Haupt-Document; zum Unterschiede von den Nebenbriefen oder Neben-Documenten. Ingleichen der vornehmste, wichtigste Brief unter mehrern.

Das Hauptbuch, des —es, plur. die —bücher, ein vornehmes, sehr wichtiges Buch. Die Natur bleibt das Hauptbuch, worin der neugierige Knabe lernen muß, Gell. Besonders das vornehmste und wichtigste unter mehrern Handlungs- oder Rechnungsbüchern.

Die Hauptdecke, plur. die —n, eine Decke für das Haupt; im gemeinen Leben die Kopfdecke.

Der Hauptdeich, des —es, plur. die —e, der vornehmste Deich, welcher das Land gegen die Überschwemmung von außen sichert; Niederf. Haffdiek, Höftdiek.

Das Hauptdickicht, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, das stärkste Dickicht, worin sich das Wildbret aufhält und aufhalten kann.

Die Hauptdrüse, plur. die —n, eine Drüse am Haupte; im gemeinen Leben die Kopfdrüse. Ingleichen die vornehmste Drüse unter mehrern.

Das Häuptel, des —s, plur. inus. welches eigentlich das Diminut. von Haupt ist, und besonders im Bergbaue im figürlichen Verstande gebraucht wird, den obersten und besten Schlich in der Wäsche oder von den Schlammgräben zu bezeichnen; wo es nach der gemeinen Aussprache der Bergleute auch nur Hedel lautet.

Häupteln, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum von dem Salate und Kohlarten üblich ist. Der Salat, der Kohl häuptelt sich, bekommt Häupter, schließt sich in Häupter zusammen.

Der Haupterbe, des —n, plur. die —n, Fämin. die Haupterbinn, plur. die —en, der vornehmste Erbe, der den größten und wichtigsten Theil eines Nachlasses erbet.

Die Haupt-Essenz, plur. inus. außer von mehrern Arten, die —en, eine Essenz für das Haupt, wider Krankheiten des Hauptes; im gemeinen Leben eine Kopf-Essenz.

Die Hauptfabel, plur. die —n, die vornehmste oder wichtigste Erdichtung, welche in einem Gedichte zum Grunde lieget, und worauf sich die übrigen beziehen; zum Unterschiede von den Nebenfabeln.

Der Hauptfall, des —es, plur. die —fälle. 1) Ein wichtiger Fall, der den Grund vieler andern in sich enthält; zum Unterschiede von den Nebenfällen. 2) Besonders in dem Lehenswesen, einer der vornehmsten Lehensfälle; daher der Tod so wohl des Lehensherren, als auch des Lehensmannes Hauptfälle genannt werden. In den Reichskanzelleyen wird der Tod eines Kaisers sehr häufig mit dem Nahmen eines Hauptfalles beleget. 3) In noch engerer Bedeutung ist es an einigen Orten der Todesfall des Leibeigenen oder Unterthanes, und das Recht des Grundherren, in diesem Falle das beste Stück Vieh aus dessen Verlassenschaft an sich zu nehmen; S. Baulebung und Hauptrecht.

Die Hauptfarbe, plur. die —n, die vornehmste oder wichtigste Farbe unter mehrern. So sind die Hauptfarben oder Grundfarben der Mahler weiß, schwarz, gelb, roth und blau, weil sie daraus die meisten übrigen zusammen setzen. Bey den Färbern heißen blau, roth, gelb, braun und schwarz Hauptfarben,

die übrigen aber Mittel- und Nebenfarben. In der Naturlehre nimmt man bald mehr bald weniger Hauptfarben an.

Der Hauptfehler, des —s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Fehler unter mehrern, ein wichtiger Fehler, der den Grund von mehrern in sich enthält.

Der Hauptfeind, des —es, plur. die —e, der vornehmste, gefährlichste Feind unter mehrern. Ingleichen ein wichtiger, gefährlicher Feind.

Die Hauptfestung, plur. die —en, eine wichtige Festung; ingleichen die vornehmste Festung unter mehrern. Im gemeinen Leben eine Capital-Festung.

Die Hauptfigur, plur. die —en, die vornehmste Figur in einem Gemählde, welcher die andern untergeordnet sind, und worauf sie sich beziehen.

Der Hauptflügel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der vornehmste Flügel bey einer Jagd; zum Unterschiede von den Treibe- und Nebenflügeln.

Der Hauptfluß, des —sses, plur. die —flüsse. 1) Der vornehmste Fluß eines Landes; ingleichen ein wichtiger Fluß oder fließendes Wasser. 2) In der Arzeneykunde, ein Fluß, Rheuma, am Haupte; im gemeinen Leben ein Kopffluß.

Die Hauptfrage, plur. die —n, die vornehmste, wichtigste Frage, welche den Grund der übrigen in sich enthält; zum Unterschiede von den Nebenfragen.

Der Hauptgang, des —es, plur. die —gänge, der vornehmste, breiteste, wichtigste Gang unter mehrern; zum Unterschiede von den Bey- und Nebengängen. Im Bergbaue wird so wohl ein mächtiger Gang, als auch ein Gang, welchem mehrere andere Gänge zufallen, ein Hauptgang genannt.

Die Hauptgasse, plur. die —n, die vornehmste, breiteste Gasse; zum Unterschiede von den Nebengassen.

Das Hauptgebäude, des —s, plur. ut nom. sing. das vornehmste Gebäude; zum Unterschiede von dem davon abhangenden Nebengebäude.

Die Hauptgegend, plur. die —en, die vornehmste Gegend unter mehrern. Besonders werden in der Erdbeschreibung Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht die vier Hauptgegenden, oder Cardinal-Gegenden genannt; zum Unterschiede von den Nebengegenden.

Das Hauptgeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er. 1) Ein gutes, im Hochdeutschen aber ungebräuchliches Wort, ein Capital zu bezeichnen, welches im Oberdeutschen auch das Hauptgut, der Hauptstamm, die Haupt-Summe, der Hauptstuhl genannt wird. 2) Im Oberdeutschen führet auch das Kopfgeld den Nahmen des Hauptgeldes. Siehe Kopfgeld.

Das Hauptgeleit, des —es, plur. die —e, das vornehmste Geleit, von welchem andere abhängen, welche daher Beygeleite oder Nebengeleite genannt werden.

Das Hauptgeschoß, des —sses, plur. die —sse, das vornehmste Geschoß eines Gebäudes, d. i. dasjenige, welches auf das Bodengeschoß folgt, und die vornehmsten Zimmer in sich begreift; der Hauptstock.

Das Hauptgesimse, des —s, plur. ut nom. sing. das oberste Gesimse einer Säule, welches oben auf der Säule ruhet; zum Unterschiede von dem Fußgesimse.

Das Hauptgestell, des —es, plur. die —e. 1) Das vornehmste Gestell, von welchem andere abhangen, zum Unterschiede von dem Nebengestelle. 2) In der anständigen Sprechart wird auch das Riemenwerk, welches den Kopf eines Pferdes umgibt, und im gemeinen Leben auch das Kopfgestell heißt, das Hauptgestell genannt. S. Gestell.

Das Hauptgewende, des —s, plur. ut nom. sing. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Gewende, wo viele Stücke Feldes der Breite nach an andere anstoßen. S. Gewende.

Das Hauptglied, des —es, plur. die —er, das vornehmste, wichtigste Glied, von welchem andere abhangen. In der Baukunst sind Hauptglieder die wesentlichsten Glieder oder Theile einer Säulenordnung, welche nothwendig vorhanden seyn müssen, z. B. die Platte in dem Fußgesimse; zum Unterschiede von den Bey- oder Nebengliedern.

Der Hauptgraben, des —s, plur. die —gräben, der vornehmste Graben unter mehrern, derjenige Graben, in welchen die Bey- und Nebengräben ihr Wasser führen, oder ihr Wasser aus demselben empfangen. Im Festungsbaue ist es derjenige Graben, welcher die eigentliche Festung umgibt; zum Unterschiede von den Gräben um die Außenwerke.

Die Hauptgränze, plur. die —n, die vornehmste, wichtigste Gränze, d. i. diejenige Gränze, welche zweyer Herren Länder scheidet.

Der Hauptgrind, des —es, plur. inus. der Grind des Hauptes; im gemeinen Leben der Kopfgrind.

Das Hauptgut, des —es, plur. die —güter, das vornehmste, wichtigste Gut unter mehrern. Besonders in folgenden Fällen. 1) Ein Land- oder Bauergut, auf welchem der Eigenthümer wohnet; zum Unterschiede von einem Nebengute, welches in das Hauptgut eingebauet, d. i. von dem Hauptgute aus gebauet und bestritten wird. In weiterer Bedeutung ist ein Hauptgut ein wichtiges, ansehnliches Land- oder Bauergut. 2) Im Oberdeutschen wird auch das Capital das Hauptgut genannt.

Ein böser Schuldner stielt dir Hauptgut und Gewinn, Opitz.

S. Hauptgeld.

Das Haupthaar, des —es, plur. die —e, ein Haar von dem Haupte; im gemeinen Leben, das Kopfhaar. Noch mehr als ein Collectivum, so wohl im Singular allein, als auch im Plural allein, alle Haare des Hauptes zu bezeichnen. Absaloms Haupthaar wog zwey hundert Seckel, 2 Sam. 14, 26.

Ein tödtlich panisches Schrecken
Sträubte der zitternden Nymphe das Haupthaar empor, Zachar.

Der Haupthafer, des —s, plur. inus. an einigen Orten, eine gewisse Menge Hafers, welche die Unterthanen dem Grundherren zur Erkenntniß des Hauptrechtes oder der Baulebung, jährlich entrichten müssen. Wenn statt desselben ein Huhn gegeben wird, so heißt dasselbe das Haupthuhn, Leibhuhn oder das Halshuhn. S. Hauptrecht.

Der Hauptheftel, des —s, plur. ut nom. sing. einer der vornehmsten Heftel in der Jägerey, welcher auch Spannheftel und Spannpflock genennet wird. S. Heftel.

Die Haupthandlung, plur. die —en. 1) Die vornehmste wichtigste Handlung in einem Gedichte, welche den Grund der übrigen in sich enthält. 2) So fern die Handlung ein handelndes Haus mit dessen Geschäften bezeichnet, ist die Haupthandlung eine wichtige Handlung, welche viele und große Handelsgeschäfte treibet.

Das Hauptheer, des —es, plur. die —e, der vornehmste wichtigste und stärkste Theil eines Kriegsheeres; Franz. Gros d'Armée oder Corps d'Armée.

Der Haupthirsch, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein Hirsch, der acht und mehr Jahre alt, und von vorzüglicher Stärke und Schwere ist; im gemeinen Leben auch ein Capitalhirsch.

Das Hauptholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Zimmerleuten, Hölzer, welche über den Köpfen der Obertheile der Ständer und Säulen weglaufen, und sie zusammen halten.

Die Haupthufe, plur. die —n, in der Landwirthschaft, so viel Acker, als zu einem vollständigen Bauergute gehöret; zum Unterschiede von einer Stückhufe, welche nur einen Theil einer solchen Haupthufe ausmacht. Der Besitzer einer Haupthufe wird daher ein Haupthüfener oder nur ein Hüfener oder Hüfner schlechthin, so wie der Besitzer einer Stückhufe ein Halbhüfner genannt. S. Anspänner.

Das Haupthuhn, des —es, plur. die —hühner, siehe Haupthafer.

Die Hauptjagd, plur. die —en, oder das Hauptjagen, des —s, plur. ut nom. sing. eine große Jagd, wo das Wildbret aus einem ganzen Forste, oder aus einem ganzen Reviere zusammen getrieben wird; zum Unterschiede von einem Bey- oder Nebenjagen.

Der Hauptkarpfen, des —s, plur. ut nom. sing. die größten und besten Karpfen in einem Teiche, welche an einigen Orten auch Zwicken genannt werden.

Die Hauptkirche, plur. die —n, die vornehmste Kirche unter mehrern. Besonders wird die Mutterkirche, zum Unterschiede von den Tochter- oder Beykirchen, die Hauptkirche genannt. In noch engerer Bedeutung führet eine Dom- oder Kathedral-Kirche zuweilen den Nahmen der Hauptkirche.

Der Hauptknoten, des —s, plur. ut nom. sing. der vornehmste, wichtigste Knoten. In einem Heldengedichte ist es derjenige Knoten, worauf sich alle übrigen, ja die ganze Handlung, beziehen; zum Unterschiede von den Nebenknoten. Siehe Knoten.

Der Hauptkohl, des —es, plur. inus. Kohl, welcher sich in Häupter schließet; im gemeinen Leben Kopfkohl.

Die Hauptkrankheit, plur. die —en. 1) Eine Krankheit des Hauptes, welche das Haupt angreift; im gemeinen Leben die Kopfkrankheit. 2) Eine wichtige, gefährliche Krankheit.

Das Hauptküssen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Küssen für das Haupt, oder unter das Haupt; im gemeinen Leben ein Kopfküssen.

Die Hauptlade, plur. die —n, bey den Handwerkern, die vornehmste Lade eines Landes oder einer Gegend, von welcher die andern Laden abhängen, welche daher Bey- oder Nebenladen genannt werden. S. Lade.

Das Hauptlager, des —s, plur. die —läger, das vornehmste und wichtigste Lager eines Kriegsheeres. Ingleichen der vornehmste Theil eines Lagers, wo der Befehlshaber sich befindet, welcher doch am häufigsten das Haupt-Quartier genannt wird.

Das Hauptlaster, des —s, plur. ut nom. sing. ein wichtiges, sehr strafbares, grobes Laster. Ingleichen ein Laster, welches den Grund vieler andern Laster in sich enthält.

1. Das Hauptlehen, des —s, plur. ut nom. sing. das vornehmste oder wichtigste Lehen unter mehrern. Ingleichen ein Lehen, von welchem andere Lehen abhangen. So wird im Bergbaue die vornehmste Fundgrube auf einem Zuge das Hauptlehen genannt, im Gegensatze der Bey- oder Nebenlehen.

2. Die Hauptlehen, plur. ut nom. sing. oder die Hauptlehenwaare, plur. die —n, im Lehenswesen, diejenige Lehenwaare, welche bey einem Oberlehensfalle, d. i. bey dem Todesfalle des Lehensherren entrichtet wird. S. Lehenwaare.

Die Hauptlehre, plur. die —n, eine wichtige Lehre, welche den Grund vieler andern in sich enthält.

Die Hauptleine, plur. die —n, im Jagdwesen, die oberste Leine an einem Jagdtuche oder Jagdnetze, welche auch die Oberleine genannt wird.

Die Hauptleiter, plur. die —n, in der Tonkunst, die Tonleiter von c bis c, nach welcher alle übrige Tonleitern gebildet werden; die Stammleiter.

Die Hauptleute, sing. inus. S. Hauptmann.

Das Hauptlicht, des —es, plur. die —er, das vornehmste und wichtigste Licht unter mehrern. In der Mahlerey wird das natürliche Licht das Hauptlicht genannt, zum Unterschiede von einem Wiederscheine oder von dem zufälligen Lichte einer Kerze u. s. f.

* Der Häuptling, des —es, plur. die —e, ein nur in Ostfriesland übliches Wort, einen der vornehmsten von Adel im Lande zu bezeichnen, der gleichsam einer von den Häuptern des Landes ist.

Die Hauptlinie, plur. die —n, die vornehmste, wichtigste Linie unter mehrern. In dem Festungsbaue ist es die Linie, welche von dem Kehlpuncte bis an die Bollwerksspitze gezogen und auch die Capital-Linie genannt wird.

Der Hauptmangel, des —s, plur. die —mängel, ein Mangel von Wichtigkeit, ein Mangel der ersten Größe.

Der Hauptmann, des —es, plur. distribut. die —männer, collect. die Hauptleute, der Oberste unter mehrern Personen, der Oberste eines gewissen Bezirkes, der gleichsam das Haupt desselben ist, wenigstens in gewissen Angelegenheiten. In diesem weitern Verstande ist es nur in gewissen Fällen üblich, welche durch die Zusammensetzung näher bestimmt werden; dessen Gattinn die Hauptmänninn. S. Amtshauptmann, Landeshauptmann, Berghauptmann, Schloßhauptmann, Gassenhauptmann, Stückhauptmann u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser allgemeinen Bedeutung eines Vorgesetzten sehr häufig vor. In engerer Bedeutung wird es im Kriegswesen von einem Befehlshaber über hundert Soldaten zu Fuße, von dem Obersten einer Compagnie gebraucht, der im mittlern Lat. Capitaneus und im Franz. Capitain genannt wird.

Anm. Niederf. Höfdmann, im Schwed. Höfding, im Böhm. und Pohln. Heytman. Ehe das Wort Hauptmann im Deutschen in der Bedeutung eines Befehlshabers über hundert üblich wurde, findet sich dafür bey dem Tatian Centenar, nach dem Latein. Centurio, und Hunteri, von hundert, ingleichen Waltambahto, gleichsam Gewaltamtmann, bey dem Notker aber Hunno, von dem alten hun, chunno, hundert, welches noch in der Jülich'schen Polizeyordnung vorkommt, wo Honne einen Befehlshaber von der geringsten Art bedeutet. Auf der andern Seite bedeutet Hauptmann im Schwabenspiegel und andern Schriften der vorigen Jahrhunderte, den Befehlshaber eines ganzen Kriegsheeres, welche Bedeutung auch das Pohln. und Slavon. Heytman, Hetmann, hat.

Die Hauptmannschaft, plur. die —en, die Würde eines Hauptmannes, ingleichen das Gebieth, welchem er vorgesetzet ist; doch nur in den Zusammensetzungen Landeshauptmannschaft, Amtshauptmannschaft, Berghauptmannschaft u. s. f.

Das Hauptmittel, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Das vornehmste, wichtigste Mittel unter mehrern; ingleichen ein vorzüglich brauchbares Mittel. 2) Ein Arzeneymittel wider Krankheiten oder Gebrechen des Hauptes. 3) Bey den Handwerkern wird die vornehmste Zunft oder Innung eines Handwerkes, das Hauptmittel genannt. S. Mittel.

Der Hauptnarr, des —en, plur. die —en, im gemeinen Leben, ein Narr der ersten Größe; ein Erznarr.

Der Hauptnenner, des —s, plur. ut nom. sing. in der Rechenkunst in gebrochenen Zahlen, ein Nenner, so fern er das Product der Nenner mehrerer Brüche ist.

Die Hauptnote, plur. die —n; S. Hauptton.

Die Hauptperson, plur. die — en, die vornehmste oder wichtigste Person unter mehrern, oder in einem Geschäfte.

Der Hauptpfahl, des — es, plur. die — pfähle, die vordersten Pfähle eines Wasserwehres, weil sie gleichsam dessen Haupt ausmachen. S. Haupt 2. 3) (c).

Das Hauptpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster wider Schäden oder Gebrechen des Hauptes; im gemeinen Leben ein Kopfpflaster.

Der Hauptpflock, des — es, plur. die — pflöcke, S. Hauptheftel.

Der Hauptpfühl, des — es, plur. die — e, ein Pfühl unter das Haupt; im gemeinen Leben ein Kopfpfühl.

Der Haupt-Planet, des — en, plur. die — en, ein Planet, welcher sich um eine Sonne beweget; zum Unterschiede von den Nebenplaneten oder Trabanten, welche sich um einen andern Planeten bewegen.

Der Hauptpolster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Polster für oder unter das Haupt; ein Hauptküssen.

Der Hauptpunct, des — es, plur. die — e, der vornehmste, wichtigste Punct unter mehrern, so wohl eigentlich als figürlich; dasjenige, worauf es bey einer Sache vornehmlich ankommt, wovon die übrigen Puncte oder die Nebenpuncte abhangen. In der Perspective wird der Augen- oder Gesichtspunct auch der Hauptpunct genannt.

Das Hauptquartier, des — es, plur. die — e, dasjenige Quartier, in welchem sich der Herr oder Befehlshaber eines Kriegesheeres oder eines Corps im Felde aufhält; das Hauptlager.

Die Hauptrechnung, plur. die — en, die vornehmste Rechnung über eine Sache, eine Rechnung über das Ganze; zum Unterschiede von den einzelnen oder kleinern Rechnungen.

Das Hauptrecht, des — es, plur. inus. das Recht des Hauptfalles, d. i. das Recht nach dem Tode eines Zinsmannes oder Unterthanen das beste Haupt, d. i. das beste Stück Vieh, aus dessen Verlassenschaft zu nehmen, welches, so fern man das beste Kleid zu nehmen befugt ist, der Gewandfall oder das Gewandrecht heißt. S. Baulebung.

Der Hauptriegel, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Riegel unter mehrern. An einer Kanonen-Lavette werden die Querhölzer, welche die Seiten der Lavette zusammen halten, Hauptriegel genannt.

Der Hauptriß, des — sses, plur. die — sse, ein Riß, wo die Eintheilung eines Gebäudes, oder der äußere Umfang einer Festung, durch bloße einfache Linien vorgestellet wird; Protographia.

Die Hauptsache, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Sache, ingleichen der vornehmste, wichtigste Theil einer Sache, von welchem die übrigen Theile abhangen, worin sie gegründet sind. Das ist die Hauptsache, darauf kommt es an. Der Hauptsache nach läuft es auf eins hinaus.

Hauptsächlich, — er, — ste, adj. et adv. das wichtigste in seiner Art, wovon alle übrigen Theile abhangen; als ein Beywort vornehmlich in der dritten Staffel. Die hauptsächlichsten Wahrheiten der Heilsordnung, die vornehmsten und wichtigsten. Noch mehr als ein Nebenwort, zunächst, unmittelbar und eigentlich. Es kommt hauptsächlich nur darauf an. Deßwegen bin ich hauptsächlich hierher gekommen. Im Oberdeutschen wird es auch intensive gebraucht, für in einem hohen Grade. Hauptsächlich singen, sehr schön. Hauptsächlich trinken, stark trinken.

Der Hauptsalat, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, Salat, der sich in Häupter schließet; im gemeinen Leben Kopfsalat.

Der Hauptsatz, des — es, plur. die — sätze, der vornehmste oder wichtigste Satz, von welchem die übrigen abhangen, worin sie gegründet sind. Der Hauptsatz einer Rede wird mit fremden Ausdrücken gemeiniglich das Thema oder die Proposition genannt.

Die Hauptschiene, plur. die — n, eine eiserne Schiene auf der Seite des Pflughauptes.

Der Hauptschild, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, der vornehmste Schild eines Wapens, der kleinere Schilde als Herzschilde enthält.

Die Hauptschlacht, plur. die — en, eine wichtige Schlacht, welche zwischen zwey Haupt-Armeen geliefert wird, und die streitige Sache, oder doch einen Theil derselben entscheidet; das Haupttreffen.

Der Hauptschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlüssel, welcher nach vielen Eingerichten und Schlössern eines Hauses gemacht ist, viele Schlösser eines Hauses schließet. S. Dieterich.

Der Hauptschmerz, des — ens, plur. die — en, Schmerzen am Haupte; im gemeinen Leben Kopfschmerzen.

Der Hauptschmuck, des — es, plur. die — e, der Schmuck des Hauptes, in der anständigern Sprechart; im gemeinen Leben der Kopfputz.

Der Hauptschuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hauptschuldnerinn, plur. die — en, der vornehmste Schuldner; im Gegensatze der Mit- und Nebenschuldner.

Das Hauptschwein, des — es, plur. die — e, ein Schwein der ersten Größe und Güte; im gemeinen Leben ein Capital-Schwein. Bey den Jägern werden die wilden Schweine männlichen Geschlechtes, wenn sie fünf Jahre und darüber sind, Hauptschweine genannt.

Das Hauptsegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, das große Segel eines Schiffes.

Die Hauptseite, plur. die — n. 1) An den Münzen, diejenige Seite, auf welcher sich das Haupt oder Brustbild befindet, oder befinden sollte, im gemeinen Leben die Kopfseite; im Gegensatze der Rückseite. 2) Die vornehmste, wichtigste Seite eines Dinges.

Hauptsiech, adj. et adv. siech, d. i. krank, am Haupte, mit einer Hauptkrankheit behaftet. S. Hauptsucht.

Die Hauptsohle, plur. die — n, eine eiserne Sohle unten am Haupte des Pfluges.

Der Hauptspaß, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Spaß der ersten Größe, ein überaus lustiger Spaß.

Die Hauptsprache, plur. die — n, eine Sprache, von welcher viele andere abstammen; eine Stamm- und Muttersprache. Einige haben auch die Grundsprache eines Buches, d. i. diejenige, in welcher es ursprünglich geschrieben worden, die Hauptsprache nennen wollen, aber wenig Beyfall gefunden.

Der Hauptspruch, des — es, plur. die — sprüche, der vornehmste, wichtigste Spruch. In den Rechten wird der endliche Ausspruch eines Gerichtes, das Endurtheil, zuweilen der Hauptspruch oder das Haupturtheil genannt.

Die Hauptstadt, plur. die — städte, die vornehmste und wichtigste Stadt einer Provinz oder eines Gebiethes, entweder weil das Haupt daselbst seinen Sitz hat, oder weil die vornehmsten Dicasteria daselbst befindlich sind. Zuweilen wird auch nur die größte Stadt eines Landes mit diesem Nahmen beleget, und in

 diesem

diesem Verstande heißt Erfurt zuweilen die Hauptstadt von Thüringen.

Der Hauptstamm, des — es, plur. die — stämme, das Capital, S. Hauptgeld.

Die Hauptstärkung, plur. die — en, eine Arzeney, welche das Haupt stärket.

Der Hauptstein, des — es, plur. die — e, der vornehmste, wichtigste Stein. Unter den Gränzsteinen werden diejenigen, welche man zu Anfange oder Ende des begränzten Stückes, oder auch an die Ecken desselben setzet, Hauptsteine genannt; im Gegensatze der Laufer oder Läufer.

Die Hauptsteuer, plur. die — n, im Oberdeutschen, die Personen-Steuer, wofür man im Hochdeutschen die Kopfsteuer sagt.

Die Hauptstimme, plur. die — n, in der Musik zuweilen eine Benennung des Discantes, weil sie die vornehmste Stimme ist.

Der Hauptstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Hauptgeschoß.

Der Hauptstollen, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Stollen, im Bergbaue, ein Stollen, welcher vielen Zechen zu Hülfe kommt.

Der Hauptstrahl, des — es, plur. die — en, in der Perspective, derjenige Strahl, welcher aus dem Auge senkrecht auf die Tafel fällt; zum Unterschiede von den Nebenstrahlen.

Die Hauptstraße, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Straße unter mehrern.

Der Hauptstreich, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Streich der ersten Größe, ein sehr wichtiger Streich.

Das Hauptstreichen, des — s, plur. inus. im Bergbaue, dasjenige Streichen eines Ganges, d. i. diejenige Richtung desselben gegen die Weltgegenden, welche er in seiner ganzen Länge am meisten hat.

Das Hauptstück, des — es, plur. die — stücke, das vornehmste und wichtigste Stück; ingleichen ein wichtiges Stück oder Theil eines Ganzen. Die Hauptstücke der christlichen Lehre, größere oder wichtige Theile derselben.

Der Hauptstuhl, des — es, plur. die — stühle, das Capital, S. Hauptgeld. Niedersächs. Höfdstool. S. Stuhl.

Der Hauptsturm, des — es, plur. die — stürme, ein wichtiger Sturm, derjenige Sturm, welcher von dem ganzen Kriegesheere der Belagerer, oder doch von dem größten Theile derselben auf eine Festung geschiehet; der General-Sturm.

Die Hauptsucht, plur. inus. ein unter den Pferdeärzten übliches Wort, das Hauptweh oder die Kopfschmerzen der Pferde zu bezeichnen. Von einem Pferde, welches die Hauptsucht hat, sagt man auch, es sey hauptsiech.

Die Hauptsumme, plur. die — n, die vornehmste Summe, welche sich zu mehrern kleinern Summen als das Ganze zu seinen Theilen verhält. In engerer Bedeutung wird, besonders im Oberdeutschen, auch das Capital, im Gegensatze der Interessen und Renten, die Hauptsumme genannt. S. Hauptgeld.

Der Hauptton, des — es, plur. die — töne, der vornehmste Ton unter mehrern. So wird in der Musik der unterste Ton eines Trillers der Hauptton, dessen Note die Hauptnote genannt; im Gegensatze der höhern oder Hülfstöne.

Das Haupttreffen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hauptschlacht.

Das Haupttreiben, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, ein Treiben, wo das Wild aus einem ganzen Walde zusammen getrieben wird. Auch das letzte Treiben bey einem Hauptjagen, wenn das Wildbret in die Enge zusammen getrieben wird, wird das Haupttreiben genannt.

Die Haupttugend, plur. die — en, eine Tugend, welche den Grund vieler andern in sich enthält; bey den ältern Sittenlehrern eine Cardinal- oder Angeltugend.

Die Hauptuhr, plur. die — en, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr, welche zur Beschreibung anderer Sonnenuhren dienet, und sich am leichtesten beschreiben lässet; dergleichen die Äquinoctial- Horizontal- Polar-Uhren u. a. m. sind.

Das Hauptübel, des — s, plur. ut nom. sing. ein wichtiges Übel, welches den Grund vieler andern in sich enthält. Zuweilen werden auch Übel oder Krankheiten des Hauptes Hauptübel genannt.

Die Hauptursache, plur. die — n, die vornehmste, wichtigste Ursache, welche den Grund anderer in sich enthält, oder zu welcher sich andere als Mittel verhalten, die daher Nebenursachen genannt werden.

Das Haupturtheil, des — es, plur. die — e, S. Hauptspruch.

Das Haupt-Ventil, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, dasjenige Ventil in der Windlade, welches den Ton hervor bringen hilft, weil es von dem Claviere geöffnet wird.

Die Hauptwache, plur. die — n, die vornehmste Wache, von welcher die übrigen Wachen abhangen, und der Ort, oder das Gebäude, wo sie ihren Aufenthalt hat.

Der Hauptwall, des — es, plur. die — wälle, im Festungsbaue, der Wall um die Festung selbst, im Gegensatze der Wälle um die Außenwerke.

Die Hauptwand, plur. die — wände, in dem Jagdwesen, die vier Seitenwände eines Lerchenfanges.

Das Hauptweh, des — es, plur. inus. Schmerzen des Hauptes; Hauptschmerzen, und im gemeinen Leben Kopfweh oder Kopfschmerzen. Hauptweh, oder das Hauptweh haben.

Das Hauptwerk, des — es, plur. die — e, das vornehmste oder wichtigste Werk, von welchem andere abhangen; im Gegensatze eines Nebenwerkes. Sein Hauptwerk aus etwas machen.

Der Hauptwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus einer der vier Hauptgegenden kommt, bey einigen ein Cardinal-Wind; im Gegensatze der Nebenwinde und Zwischenwinde.

Die Hauptwissenschaft, plur. die — en, eine Wissenschaft von großer Wichtigkeit, welche den Grund aller oder doch vieler andern in sich enthält; in welchem Verstande die Metaphysik oder Grundwissenschaft von einigen mit diesem Nahmen beleget wird.

Das Hauptwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Ein wichtiges Wort; ingleichen das vornehmste, wichtigste Wort unter mehrern. So wird in der Vernunftlehre dasjenige Wort eines Satzes, welches das eigentliche Subject oder Prädicat enthält, von einigen das Hauptwort genannt. 2) In engerer Bedeutung wird in der Sprachkunst ein Nennwort, welches den Nahmen eines Dinges enthält, ein Substantiv, das Hauptwort genannt. Ein eigenthümliches Hauptwort, besser, ein eigener Nahme, Nomen proprium; zum Unterschiede von den allgemeinen Hauptwörtern oder allgemeinen Benennungen, Nominibus appellativis. Ältere Sprachlehrer nennen die Substantiva eigenständige Wörter, selbstständige oder wesentliche Nahmen, Hauptnahmen. Christian Wolf verstand unter den Hauptwörtern die Verba oder Zeitwörter.

Die Hauptwunde, plur. die — n, eine Wunde an dem Haupte; im gemeinen Leben die Kopfwunde.

Die Hauptzahl, plur. die — en, die vornehmste Zahl unter mehreren, wogegen sich andere als Theile gegen das Ganze verhalten. In engerer Bedeutung werden in der Sprachkunst die

Grund-

Grundzahlen, Numeri cardinales, von einigen Hauptzahlen genannt.

Das Hauptzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. das vornehmste, wichtigste Zeichen. In der Astronomie werden die vier Himmelszeichen, der Widder, der Krebs, die Wage und der Steinbock, in welchen der Äquator die Ekliptik durchschneidet, die Hauptzeichen genannt.

Der Hauptzeuge, des —n, plur. die —n, der vornehmste, wichtigste Zeuge in einer Sache.

Der Hauptzoll, des —es, plur. die —zölle, der vornehmste und wichtigste Zoll, von dem andere abhangen, und der Ort, wo er gegeben wird; im Gegensatze der Bey- oder Nebenzölle.

Der Hauptzug, des —es, plur. die —züge, der vornehmste, wichtigste Zug. Trägheit und Eigenliebe sind die Hauptzüge seines Charakters.

Der Hauptzweck, des —es, plur. die —e, der vornehmste, oder wichtigste Zweck, ein Zweck, ohne welchen eine Handlung gar nicht geschehen, oder unnöthig seyn würde; zum Unterschiede von den Neben- oder Mittelzwecken.

Das Haus, des —es, plur. die Häuser, Diminut. das Häuschen, Oberd. Häuslein. 1. In der weitesten Bedeutung, ein Behältniß, ein eingeschlossener Raum; in welchem Verstande es nur noch in einigen einzelnen Fällen vorkommt. So wird das Samenbehältniß der birn- oder apfelförmigen Früchte das Kernhaus, Kerngehäuse, und im gemeinen Leben das Häuschen genannt, S. Griebs; wohin auch das abgeleitete Gehäuse in der Bedeutung eines Behältnisses gehöret. Besonders, so fern ein solcher eingeschlossener Raum zum Aufenthalte für Menschen oder Thiere bestimmt ist. 2 Kön. 23, 7 werden die Gezelte auf eine nunmehr ungewöhnliche Art Häuser genannt. Bey den Jägern führet die Wohnung des Bibers den Nahmen eines Hauses, und Sprichw. 30, 26 legen die Kaninchen ihr Haus in Felsen. Die Könige der Heiden liegen mit einander ein jeglicher in seinem Hause, d. i. in seinem Grabe, Es. 14, 18. Wohin auch die Zusammensetzungen Schneckenhaus, Vogelhaus, Hühnerhaus, Taubenhaus, Bienenhaus, Schilderhaus u. s. f. gehören.

2. In engerer Bedeutung, ein bedecktes Gebäude, d. i. ein nach den Regeln der Baukunst eingeschlossener und bedeckter Raum, allerley Verrichtungen darin vorzunehmen. So pflegen Kinder ein jedes Gebäude ein Haus zu nennen. Eine Kirche wird häufig ein Haus Gottes, das Haus des Herren, und im gemeinen Leben das Gotteshaus genannt, so wie in der Deutschen Bibel der Tempel zu Jerusalem mehrmahls unter dieser Benennung vorkommt. Indessen ist es in dieser Bedeutung in Zusammensetzungen am häufigsten, welche dessen Absicht und Gebrauch näher bestimmen, dergleichen Backhaus, Brauhaus, Ballhaus, Beinhaus, Gartenhaus, Kornhaus, Bethhaus, Waschhaus, Blockhaus, Gewächshaus, Glashaus, Schießhaus und hundert andere mehr sind. Der Abtritt oder das heimliche Gemach wird im gemeinen Leben vieler Gegenden im Diminut. das Häuschen genannt.

3. In noch engerer Bedeutung, ein Wohnhaus, ein zur Wohnung für Menschen bestimmtes Gebäude.

1) Überhaupt. Ein Haus bauen. Die Tatarn wohnen nicht in Häusern, sondern in Gezelten. Ein Haus beziehen, in dasselbe ziehen. Ein eigenes Haus haben. Von Haus zu Hause gehen, von einem Hause zum andern. Mit der Thür in das Haus fallen, nicht die nöthige Klugheit und Behuthsamkeit anwenden. Jemanden zu sich in sein Haus nehmen, ihm einen Aufenthalt darin geben. Ein großes, ein prächtiges, ein kleines, ein elendes Haus, u. s. f. Prächtige Häuser führen gemeiniglich den Nahmen der Palläste, und feste Häuser den Nahmen der Schlösser. S. diese Wörter. Ehedem wurden auch die letztern, nehmlich die Bürge und Schlösser des Adels häufig nur Häuser genannt, welcher Gebrauch in einigen Gegenden, besonders in Westphalen, noch Statt findet; daher ein Ganerbenschloß auch unter dem Nahmen eines Ganerbenhauses vorkommt. S. Haltaus Glossar. v. Haus. In einigen Fällen wird Haus den Zimmern im Hause entgegen gesetzet, und da bedeutet es das Vorhaus, die Hausflur.

2) In engerer Bedeutung, dasjenige Haus, wo jemand wohnet, es mag ihm nun eigenthümlich oder nur miethweise gehören; wo der bestimmte Artikel das die Stelle der Fürwörter mein, dein, sein u. s. f. vertritt. Aus dem Hause gehen, aus seinem Hause. Ich bin in acht Tagen nicht aus dem Hause gekommen, aus meiner Wohnung. Jemanden aus dem Hause jagen. Einem das Haus verbiethen. Er soll mir nie wieder vor das Haus, oder in das Haus kommen. Das Haus hüthen, auch figürlich, im Hause bleiben, nicht aus dem Hause gehen können, so wie man auf ähnliche Art sagt, das Bett hüthen.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird es mit den Vorwörtern nach, von und zu, auch ohne Artikel gebraucht, wo denn die ganze R. A. ein adverbisches Ansehen hat. Nach Hause gehen, reiten, fahren, reisen, sich begeben, in sein Haus, und in weiterer Bedeutung auch, an den Ort seiner Wohnung, seines Aufenthaltes. Er wird bald nach Hause kommen. Etwas mit nach Hause nehmen, mit in sein Haus. Jemanden nach Hause führen, einen Freund nach Hause begleiten, in dessen Haus. Nach Hause eilen. Jemanden von Haus und Hof treiben, aus seinem gesammten Eigenthume. Ich komme von Hause, d. i. ich komme unmittelbar aus meiner Wohnung. Ich bin lange von Hause gewesen, so wohl eigentlich, aus meinem Hause, als auch figürlich, von den Meinigen, aus meinem Geburts- oder Wohnorte, aus meinem Vaterlande. Einen Brief von Hause bekommen, von den Seinigen, aus seinem Geburts- oder Wohnorte. Etwas von Hause aus verrichten. Ein fürstlicher Rath von Hause aus, der dem Fürsten in Geschäften dienet, die er von seinem Hause aus bestreiten kann, der nicht bey Hofe angestellet ist. Er ist ein Schalk von Hause aus, ein durchtriebener Schalk. Die Tochter, der Sohn, die Frau, der Herr vom Hause, d. i. des Eigenthümers des Hauses, zuweilen auch der Familie. Zu Hause seyn, in seiner Wohnung. Es ist niemand zu Hause. Den ganzen Tag zu Hause bleiben. Wir haben den ganzen Tag zu Hause gesessen. Wir zankten uns zu Hause, so oft wir einander sahen. Mit etwas zu Hause bleiben, figürlich, es nicht vortragen, bey sich behalten, verschweigen. Ich wollte, daß sie mit ihren Beweisen zu Hause geblieben wären. An einem Orte zu Hause seyn, so wohl daselbst wohnhaft seyn, als auch daher gebürtig seyn. Wo gehört er zu Hause? Er ist nirgends zu Hause, hat nirgends eine dauerhafte Wohnung. In einer Wissenschaft zu Hause seyn, bewandert. Ingleichen figürlich, auch von leblosen Dingen. Früchte, welche in Italien zu Hause gehören, daselbst einheimisch sind. Auch mit einigen Zeitwörtern der Bewegung nach einem Orte, für nach. Zu Hause gehen, nach Hause. Er wird bald zu Hause kommen. Es wird dir wieder zu Hause kommen, oder zu Hause gebracht werden, figürlich, es wird dir wieder vergolten werden. Jemanden zu Hause bringen, begleiten, führen, nach Hause. Gottsched und andere haben diesen Gebrauch des Vorwortes zu getadelt, ihn für Niedersächsisch erkläret, und behauptet, daß mit den Zeitwörtern der Bewegung nicht zu stehen könne.

könne. Allein, sie haben vermuthlich nicht bedacht, daß man sehr häufig sagt: zur Hochzeit, zum Tanze, zur Kirche, zu Felde, zu Weine, zur Ruhe, zu Bette gehen, jemanden zu Bette, zur Ruhe bringen, ihn zur Erde bestatten, und hundert andere Fälle mehr, welche noch von niemanden getadelt oder für Niedersächsisch erkläret worden.

3) Figürlich, die in einem Hause wohnenden Personen.

(a) Alle in einem Hause wohnende Personen, wo es nur im Singular üblich ist. Das ganze Haus lief vor das Thor. Sein ganzes Haus war zugegen, alle Personen, die mit ihm in Einem Hause wohnen. Das ganze Haus ist aufgeschrieben worden. Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, Luc. 19, 9.

(b) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Gesellschaft, welche ohne unmittelbare Beyhülfe einer andern, die Erhaltung des natürlichen Lebens und die Bequemlichkeit ihrer Glieder besorget, diejenigen Personen, welche eine häusliche Gesellschaft ausmachen, zusammen genommen, eine Familie, eine Haushaltung; wo dieses Wort bald im engsten Verstande von Eheleuten und ihren Kindern und Verwandten, so fern sie in einem Hause beysammen wohnen, allein, bald in weiterm auch mit Einschließung des Gesindes gebraucht wird. Seinem Hause gut vorstehen. Sie stehet des Nachts auf und gibt Futter ihrem Hause, Sprichw. 31, 15. Das Nestelsche Haus, die Nestelsche Familie. Was man in das Haus braucht, zur Nothdurft und zur Bequemlichkeit seiner Familie. Eine Person aus einem guten Hause, von guten Ältern, und in der folgenden weitern Bedeutung, auch aus einem guten Geschlechte. Sehr häufig gebraucht man es auch in engerer Bedeutung von einem Handelshause, d. i. von einem angesehenen Kaufmanne. Wechsel aus einem guten Hause. Es haben drey angesehene Häuser bankerott gemacht, es sind drey ansehnliche Häuser gefallen.

Dahin gehöret auch die R. A. Haus halten, d. i. ein Haus regieren, einem Hause vorstehen, mit Inbegriff aller dazu gehörigen Veranstaltungen; welche R. A. von einigen irrig als ein zusammen gesetztes Wort behandelt wird, ob gleich die Nennwörter, das Haushalten, die Haushaltung u. s. f. mit allem Rechte so gebraucht werden können. Er hat schon zehen Jahre Haus gehalten, d. i. eine eigene Familie gehabt, und dieselbe regieret und versorget. In engerer Bedeutung ist Haus halten, die zur Unterhaltung eines Hauses nöthigen Ausgaben verwalten, und den häuslichen Geschäften vorstehen. Einem Haus halten, seinem Hauswesen vorstehen. Wo es denn auch wohl überhaupt für verwalten, administriren gebraucht wird. Übel, gut Haus halten. Mit vielen hält man Haus, mit wenigen kommt man auch aus. Mit etwas Haus halten, auch zuweilen, sparsam damit umgehen. S. auch die Haushaltung, Haushalter, haushältig.

(c) In noch weiterer Bedeutung, ein Geschlecht, d. i. alle von einem gemeinschaftlichen Stammvater herstammende Personen, bald im weitesten Verstande mit Einschließung der Seitenverwandten, bald aber auch, und zwar am häufigsten, mit Ausschließung derselben. Und es war ein langer Streit zwischen dem Hause Saul und dem Hause David, 2 Sam. 3, 1. Das Haus Israel das ungehorsame Haus, Ezech. 12, 9, das ganze Volk Israel; und so in andern Stellen mehr. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch von angesehenen Geschlechtern, bald mit mehr, bald mit weniger Einschränkung. Eine Person aus einem guten Hause. Das ganze königliche Haus, d. i. die Verwandten. Das Haus Sachsen, Brandenburg u. s. f. Zahlreiche adelige Geschlechter pflegen sich zuweilen nach Häusern einzutheilen, und alsdann bedeutet dieses Wort den Zweig eines Geschlechtes.

Anm. Bey dem Ulphilas, dem Übersetzer Isidors, dem Kero, Ottfried und allen alten Oberdeutschen Schriftstellern Hus, in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlandes, im Niedersächsischen, Dänischen, Schwedischen, auch nur Hus. Das au in unserm Hochdeutschen ist neuern Ursprunges. Im Engl. House, im Slavonischen und Wendischen Hisha, im Kroat. Kuzha, im Ungar. Haz. Das Latein. Casa ist genau damit verwandt. Wachter leitet es mit Haut und Hütte, von dem alten Zeitworte hüthen, bedecken, her, so daß es eigentlich einen bedeckten Ort bedeuten würde. Gewiß ist es, daß s und t beständig mit einander abwechseln. Für Geschlecht, Familie, gebraucht schon Raban Maurus Huscha.

Die Hausähre, plur. die — n, S. Hausflur.

Die Hausälster, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der gewöhnlichen Älster, welche sich gern um die Häuser auf dem Lande aufhält. S. Älster.

Die Hausandacht, plur. die — en, die Andacht zu Hause, d. i. gottesdienstliche Übungen zu Hause, im Gegensatze der öffentlichen, besonders wenn sie mit Zuziehung des ganzen Hauses geschehen. Seine Hausandacht halten.

Die Hausänte, plur. die — n, eine Benennung der zahmen Änten, im Gegensatze der wilden.

Die Haus-Apotheke, plur. die — n, eine Apotheke, d. i. Vorrath von Arzeneyen, welche man zu häuslichen Bedürfnissen bey sich im Hause hat.

Die Hausarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche zu Hause oder im Hause vorgenommen wird; im Gegensatze der Feldarbeit. Im Holsteinischen bedeutet häuseln dergleichen häusliche Arbeit verrichten.

Hausarm, adj. et adv. Hausarme Personen, oder Hausarme, arme Personen, welche sich zu betteln schämen, und Almosen im Hause, oder aus gutthätigen Häusern bekommen; zum Unterschiede von den Bettlern und Kircharmen. Schwed. husarm.

Der Haus-Arrest, des — es, plur. inus. ein Arrest, vermöge dessen man nicht aus seiner Wohnung gehen darf, Arrest, welchen man in seiner Wohnung hat, und welcher auch Stuben-Arrest und bey den Soldaten Civil-Arrest genannt wird. Haus-Arrest haben.

Die Hausarzeney, plur. die — en, eine Arzeney, welche man zu häuslichen Bedürfnissen bey sich im Hause hat. In einem andern Verstande werden auch die so genannten Hausmittel mit diesem Nahmen beleget; S. dieses Wort.

Hausbacken, S. Hausgebacken.

Der Hausbau, des — es, plur. inus. der Bau eines Hauses, d. i. eines Wohnhauses.

Der Hausbesitzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hausbesitzerinn, plur. die — en, der eigenthümliche Besitzer eines Hauses, ein Hausgesessener; zum Unterschiede von Miethleuten.

Das Hausbier, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben, Bier, welches man für sich und die Seinigen selbst brauen lässet.

Die Hausblase, S. Hausenblase.

Der Hausbothe, des — n, plur. die — n, in einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. in Bremen, ein Rathsdiener, welcher die Bürgerschaft auf das Rathhaus ladet, oder ihr die obrigkeitlichen Befehle in das Haus bringt.

Der Hausbrauch, des — es, plur. die — bräuche, der in einem Hause, in einer Familie, eingeführte Gebrauch. Den Hausbrauch wissen.

Der

Der Hausbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Feuerschröter.

Der Hausbrief, des — es, plur. die — e, der Kaufbrief eines Hauses, die über den Kauf eines Hauses ausgefertigte Urkunde.

Das Hausbrot, des — es, plur. inus. S. Hausgebacken. In engerer Bedeutung wird nur das Gesindebrot an einigen Orten Hausbrot genannt.

Das Hausbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Rechnungsbuch über die häuslichen Ausgaben und Einnahmen. An einigen Orten werden auch die Erb- oder Salbücher, d. i. die Verzeichnisse der Einnahmen und Rechte einer Herrschaft an einem Orte, Hausbücher genannt.

Der Hausbursch, des — en, plur. die — en, ein Bursch, d. i. lediger junger Mensch, so fern er bey jemanden zur Miethe in einem Hause wohnet. Besonders sind auf Universitäten die Studenten in Beziehung auf ihre Hausherren unter diesem Nahmen bekannt.

Die Haus-Capelle, plur. die — n, eine Capelle im Hause, zum Behufe des häuslichen Gottesdienstes; zum Unterschiede von einer öffentlichen.

Der Hauschlag, des — es, plur. die — schläge, von hauen und Schlag. 1) Ein Schlag, d. i. ein Revier Holzes, ein bestimmter Theil eines Waldes, in welchem Holz gefället worden oder noch gefället wird; ein Hau, Gehau. 2) Bey den Müllern, die strahligen Rinnen oder Schärfen, welche in die Mühlsteine gehauen werden, welche zusammen genommen die Märkische Schärfe genannt werden; zum Unterschiede von der einschlägigen Schärfe, wo der Stein nur mit ungleichen Hieben behauen wird. Einen Stein in Hauschlägen hauen. Die Hauschläge abreiben, den Grath durch aufgeschüttete Kleye wegschaffen.

Der Haus-Commenthur, des — s, plur. die — e, ein Commenthur, welcher einem einzelnen Ordenshause vorgesetzet ist; zum Unterschiede von den Land-Commenthuren. S. Commenthur.

Der Hausdieb, des — es, plur. die — e, Fämin. die Hausdiebinn, plur. die — en, eine Person aus dem Hause, aus der häuslichen Gesellschaft, so fern sie diese Gesellschaft selbst bestiehlet. So auch der Hausdiebstahl.

Die Hausdiele, plur. die — n, S. Hausflur.

Die Hausehre, plur. inus. 1) Die Ehre des Hauses, oder der häuslichen Gesellschaft. Die Hausehre retten. Im Schwabenspiegel heißt es Kap. 279 (nicht 157, wie es bey dem Frisch heißt,) Den Aehter mag ain ieglich man uuol behalten uber naht — Daz ist gesetzet durh dez mannez hus ere, von der hus ere ist uil guter dinge komen. In einem andern aber jetzt veralteten Verstande bedeutet eben daselbst in der Aufschrift des 42sten Kap. Husere die freye Gewalt eines Hausvaters über sein Eigenthum zu schalten und walten: Wie lange der man husere haben müge. Wo es Frisch durch Hausähre erkläret, (siehe Hausflur,) in welchem Verstande es wenigstens in einer Straßburgischen Eidesformel bey dem Schilter vorkommt. 2) Figürlich, die Hausfrau, weil sie dem Hause Ehre und Ansehen gibt. Die Könige der Heerschaaren sind unter einander Freunde, und die Hausehre theilet den Raub aus, Ps. 68, 13. In welchem Verstande es am häufigsten im Scherze üblich ist.

Der Häuselgroschen, des — s, plur. inus. an einigen Orten Obersachsens, dasjenige Geld, welches die Häusler oder Hausleute anstatt des Zehenten, dessen sie nicht fähig sind, dem Pfarrherren und Köster jährlich zu geben verbunden sind, und welches gemeiniglich ein Groschen ist.

Hausen, verb. reg. welches von Haus abstammet, in doppelter Gestalt üblich ist, aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Wohnen, Aufenthalt an einem Orte haben; in welchem Verstande huson schon bey dem Notker und Winsbeck vorkommt. Minne hat gehuset dar, Schenk Ulrich von Winterstetten. Gerechtigkeit wird auf dem Acker hausen, Es. 33, 16. Gleichwie Sodom und Gomorra umgekehrt ist, daß niemand daselbst wohnen, noch kein Mensch drinnen hausen soll, Jer. 49, 18, 33; Kap. 50, 39, 40. Im Niedersächs. husen. S. Behausung. 2) In engerer Bedeutung, gemeinschaftlich wohnen; nur noch im gemeinen Leben Oberdeutschlandes. Ein Ehepaar hauset nicht mit einander, wenn es nicht bey einander wohnet. 3) Haus halten, die Haushaltung führen; auch nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes. Ich hause schon lange, habe schon lange meine eigene Haushaltung. Er weiß nicht recht zu hausen. 4) Poltern, lärmen; wofür auch Haus halten üblich ist. Wer hauset so auf dem Boden? Der Wind hauset gewaltig. 5) Nach einer noch weitern Figur, übel behandeln, schlecht, hart mit etwas umgehen. Schlecht mit etwas hausen, es schlecht verwalten, schlecht damit Haus halten. Die Franzosen haben ehedem in Westphalen sehr übel gehauset.

Wie Venus mit mir haust, Opitz.

2. Als ein Activum, in seinem Hause Aufenthalt geben, beherbergen, behausen; schon im Schwabensp. Kap. 124 husen, im Niedersächs. husen, im Dän. huse, im Schwed. husa. Jemanden hausen.

—Hausen, die Endung des eigenthümlichen Nahmens verschiedener bewohnter Örter in Deutschland, welche gleichfalls von Haus abstammet. Mühlhausen, Nordhausen, Wolfrathshausen, Sundhausen, Osthausen u. s. f. welche in den gemeinen Mundarten der Niedersachsen oft in — sen zusammen gezogen wird; Hornsen, Pattensen u. s. f. für Hornhausen, Pattenhausen. In den davon abgeleiteten Wörtern gehet das a in ein ä über; ein Nordhäuser, eine Mühlhäuserinn, Mühlhäusisch, Nordhäusisch.

Der Hausen, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer eßbarer Fisch, welcher nach dem Linné zu dem Geschlechte der Störe gehöret, und nicht nur in der Donau, sondern auch in allen großen Flüssen, welche sich in das Kaspische und schwarze Meer ergießen, wenigstens in ihren Mündungen angetroffen wird; Acipenser Huso L. Er wird oft 24 Fuß lang, und unterscheidet sich von allen andern Fischen dieses Geschlechtes durch seine weiße Haut, und durch sein weißes Fleisch; daher er im Russischen auch Beluga genannt wird, von bel, biel, weiß. Er ist der ἀντακαῖος des Herodotus, und der Elox der Lateiner in Ungarn, obgleich Plinius dieses Wort von dem Lachse verstehet. Der Lat. Nahme Huso ist nach dem Deutschen gebildet, und durch Geßnern, Aldrovand u. a. eingeführet worden. Der Deutsche Nahme soll von dem Türkischen Worte usun, lang, herstammen, und diesem Fische wegen seiner beträchtlichen Länge seyn gegeben worden, so wie das Griech. ἀντακαῖος auf die spitzige Gestalt seines Kopfes zielet, von welcher auch der geschlechtsverwandte Stör im Lat. Acipenser heißt. Die Ungarn nennen den Hausen Wysahal, Rascian und Moruna, welches letztere mit dem Mario des Plinius überein zu kommen scheinet.

Die Hausenblase, plur. die — n, eigentlich die Luftblase des Hausens. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, aber ohne Plural, wird der Fischleim, welcher aus der Luftblase des Hausens und der übrigen Fische seines Geschlechtes zubereitet wird, Hausenblase, im gemeinen Leben nur Haublase, Schwed. Hus-

blas genannt. Die von dem eigentlichen Hausen ist die schlechteste, aber im Handel und Wandel die gemeinste, so wie die von dem Stör und der Sterlette die beste aber auch die seltenste ist. Im Russischen heißt sie Rüby Kley, bey den Kosaken Karluk. Die Ichthyocolla der Alten wurde nicht aus der Blase, sondern aus der Haut dieser Fische verfertiget.

Der Hausenrogen, des —s, plur. inus. der eingemachte Rogen des Hausens und anderer Fische seines Geschlechtes, welcher unter dem Nahmen Caviar am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Die Hauseule, plur. die —n, die kleine Eule, welche sich gern bey den Gebäuden und Häusern aufhält und daher auch die Scheuereule, in andern Gegenden aber die Stockeule und Waldeule genannt wird; Noctua parva *Klein*. Sie ist unter dem Nahmen des Kauzes oder des Käuzchens am bekanntesten.

Die Hausfliege, plur. die —n, die gemeine Fliege, so fern sie am häufigsten in den Häusern angetroffen wird; Musca domestica L. zum Unterschiede von andern Arten ihres Geschlechtes.

Die Hausflur, plur. die —en, bey einigen der Hausflur, des —es, plur. die —e, der Raum in einem Hause gleich nach der Hausthür, aus welchem man in die Zimmer tritt, besonders so fern er gepflastert ist; das Vorhaus, in Thüringen, Franken und am Ober-Rheine die Hausähre oder der Hausern, welches mit dem Latein. Area überein kommt, aber gewiß nicht daraus entlehnet ist, Ital. Aia, im Niederf. die Hausdiele, in Baiern das Flötz.

Die Hausfrau, plur. die —en. 1) Die Frau vom Hause, oder in der häuslichen Gesellschaft, die Ehegattinn des Hausherren. Tobiä Hausfrau, Tob. 2, 22. Wer eine Hausfrau hat, der bringet sein Gut in Rath, Sir. 36, 26. In welchem Verstande, nehmlich in Beziehung auf den Ehemann, es nur unter gemeinen Leuten üblich ist. Ein wenig häufiger, doch aber auch nur von Personen geringern Standes gebraucht man es in Beziehung auf das Gesinde. S. Hausmutter. Im Schwabensp. Husfrauu. In Oberdeutschen Urkunden wird die Schutzheilige einer Kirche, die Patroninn, gleichfalls Hausfrau genannt. 2) Eine Frau, welcher die Stelle eines Hausmannes vertritt, folglich die Sicherheit und Reinlichkeit eines Hauses zu besorgen hat.

Der Hausfrieden, des —s, oder der Hausfriede, des —ns, plur. inus. 1) Der Friede, d. i. die Einigkeit, das gute Vernehmen einer häuslichen Gesellschaft. Den Hausfrieden stören. Es ist eine edle Sache um den Hausfrieden. 2) Die Sicherheit, welche ein jeder in seiner Wohnung vor den Gewaltthätigkeiten anderer genießet, und zu fordern berechtigt ist; Schwed. Hemfried. Den Hausfrieden brechen, dawider handeln.

* Der Hausfürst, des —en, plur. die —en, eine im Deutschen ungewöhnliche Benennung eines vornehmen Haushofmeisters an einem königlichen Hofe, welche nur 2 Chron. 28, 7 vorkommt.

Hausgebacken, adj. et adv. welches besonders im gemeinen Leben üblich ist, wo es auch nur hausbacken lautet. Hausgebackenes Brot, im Hause gebackenes Brot, Brot, welches man zum Gebrauche seiner häuslichen Gesellschaft durch sein eigenes Gesinde backen lassen, Hausbrot; im Gegensatze des Bäckerbrotes. Niederf. huusbacken, Dän. huusbaged.

Das Hausgeflügel, des —s, plur. inus. ein Collectivum, dasjenige Geflügel zu bezeichnen, welches man in der Landwirthschaft in oder bey dem Hause zu halten pfleget; das zahme Geflügel, das Federvieh, im Gegensatze des wilden Geflügels oder des Feld- Wald- und Wassergeflügels.

Der Hausgeist, des —es, plur. die —er, ein erdichteter Geist, welcher sich zuweilen in den Häusern sehen lassen, und allerley häusliche Arbeit verrichten soll; Spiritus familiaris. Siehe Kobolt.

Das Hausgeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man für den Gebrauch eines Hauses oder eines Theiles desselben dem Eigenthümer bezahlet, und welches am häufigsten die Hausmiethe oder der Hauszins genannt wird. So führet in den Rechten einiger Gegenden dasjenige Geld, welches einer adeligen Wittwe für die Wohnung bezahlet wird, den Nahmen des Hausgeldes.

Der Hausgenoß, des —ssen, plur. die —ssen, Fämin. die Hausgenossinn, plur. die —en, der Genoß oder die Genossinn eines und eben desselben Hauses.

1. Von Haus, so fern es ein Wohnhaus bedeutet. 1) Personen, welche mit einander in einem gemeinschaftlichen Hause wohnen, so wohl in Beziehung auf sich selbst, als auch in Beziehung auf den Hausherren oder Eigenthümer des Hauses. Ein jegliches Weib soll von ihrer Nachbarinn und Hausgenossen fordern silberne und güldene Gefäße, 2 Mos. 3, 22. Dein Knecht, deine Magd, dein Tagelöhner, dein Hausgenoß, 3 Mos. 25, 6. Noch des Priesters Hausgenoß, Kap. 22, 10; auch nicht, wenn er bey dem Priester im Hause wohnet, nach Michaelis. Der Hausbesitzer muß für seine Hausgenossen stehen, für seine Miethleute. 2) In engerer Bedeutung werden in Obersachsen, besonders auf dem Lande, Leute, welche kein eigenes Haus haben, sondern bey andern zur Miethe wohnen, Hausgenossen genannt. An andern Orten heißen sie Häusler, Häuslinge, Hausleute, Einkömmlinge, Einwohner im engsten Verstande, Inleute, Miethleute, Hintersättler, Handfröhner; da sie denn zugleich die geringsten Einwohner auf den Dörfern sind, welche gemeiniglich aus Tagelöhnern bestehen. S. Häusler.

2. Von Haus, so fern es eine häusliche Gesellschaft, eine Familie, bedeutet, Genossen einer und eben derselben Familie. 1) Überhaupt. So werden die sämmtlichen Personen einer häuslichen Gesellschaft außer dem Hausherren und der Hausfrau oft Hausgenossen genannt. In engerer Bedeutung werden auch die Kinder davon ausgenommen, und alsdann ist es eine anständige Benennung des Gesindes. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen? Matth. 10, 25. Ihr seyd Gottes Hausgenossen, Ephes. 2, 19. 2) Ehedem wurden die sämmtlichen Ministerialen, und besonders Münzer eines Herren sehr häufig dessen Hausgenossen genannt; vermuthlich so fern sie als dessen Bediente und Beamte angesehen, und von demselben in der Münzstätte mit freyer Wohnung versehen wurden. Aus dem Frisch erhellet, daß andere Vasallen, welche von einem andern ein Haus zu Lehen getragen, ehedem dessen Hausgenossen genannt worden. In dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter kommen die Räthe eines Fürsten, die Pairs, dessen vornehmste und erste Vasallen, unter dem Nahmen der Huzgenozen vor. 3) In Westphalen gibt es eine Art Leibeigener, welche Hausgenossen heißen, und den Hofhörigen gleichen; vermuthlich, weil sie mit ihren Gütern leibeigenes Gesinde eines Hauses, d. i. adeligen Schlosses sind. Daher das Hausgenossenrecht, die Hausgenossenrolle u. s. f. Dasjenige Gericht, welchem sie unterworfen sind, wird die Haussprache genannt.

Das Hausgeräth, des —es, plur inus. dasjenige Geräth, welches zur Nothdurft oder zur Bequemlichkeit im Hause, oder des häuslichen Lebens erfordert wird; der Hausrath, in Niederf. Huusrescop, Ingedömpte, in Dithmarsen das Ingut, Schwed. Husgeråd, Inwidur.

Das Hausgesinde, des —s, plur. inus. dasjenige Gesinde, welches man im Hause hält, im Gegensatze des auswärtigen Gesindes, so fern dieses Wort ehedem einen jeden Bedienten oder Vasallen bedeutete. Ehedem wurde auch die ganze Familie, d. i. die Glieder der häuslichen Gesellschaft mit Ausschließung des Hausherren und der Hausfrau, das Hausgesinde genannt. Des Menschen Feinde sind sein eigen Hausgesind, Mich. 7, 6. Ich habe aber auch getauft des Stephana Hausgesind, 1 Cor. 1, 16. In welcher Bedeutung es aber veraltet ist. S. Gesinde.

Der Hausgiebel, des—s, plur. ut nom. sing. der Giebel eines Wohnhauses. S. Giebel.

Der Hausgott, des—es, plur. die — götter, in der heidnischen Gottesgelehrsamkeit, Götter, welche dem Hauswesen vorstehen, und im Hause verehret werden. Die freundlichen Hausgötter sehen des Redlichen Geschäfte, Geßn.

Der Hausgottesdienst, des — es, plur. inus. der häusliche Gottesdienst, feyerliche gottesdienstliche Übungen im Hause und mit den Personen seines Hauses ohne eigentlichen Priester; im Gegensatze des öffentlichen Gottesdienstes. Wird ein Priester dabey gebraucht, so ist es eigentlich ein Privat-Gottesdienst. In der weitesten Bedeutung des Wortes Gottesdienst wird zuweilen eine jede gottesdienstliche Besserung der häuslichen Gesellschaft ein Hausgottesdienst genannt.

Der Hausgötze, des — n, plur. die — n, das körperliche Bild eines Hausgottes im verächtlichen Verstande, und auch wohl der Hausgott selbst. S. Götze.

Die Hausgrille, plur. die — n, Grillen, welche sich in den Wohnhäusern aufhalten, und daher im gemeinen Leben auch Heimchen, von Heim, das Haus, im Mecklenb. Ehmken, genannt werden; zum Unterschiede von den Feldgrillen. S. Grille und Heimchen.

Der Haushahn, des — es, plur. die—hähne, der Hahn der Haushühner oder der zahmen eigentlichen Hühner.

Ein alter Haushahn hielt auf einer Scheune Wacht, Hag.

Haushalten, verb. reg. act. besser Haus halten, S. Haus 3. 3) (b).

Das Haushalten, des— s, plur. ut nom. sing. der Infinitiv der vorigen R. A. als ein Hauptwort gebraucht, für Haushaltung. 1)* Die Regierung des Hauswesens und Anordnung der häuslichen Geschäfte; ohne Plural. Das Haushalten versehen, Haus halten. Durch ordentliches Haushalten werden die Kammern voll, Sprichw. 24, 4. Thue Rechnung von deinem Haushalten, Luc. 16, 2. 2) Eine häusliche Gesellschaft, eine Familie, in einigen Gegenden. Es wohnen sechs Haushalten in diesem Hause. S. Haushaltung.

Der Haushälter, (im Oberd. Haushalter,) des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Haushälterinn, plur. die — en. 1)* Derjenige, welcher eine eigene Haushaltung hat, der Hausvater, Hausherr; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 2) Eine Person, welche die Haushaltung oder Hauswirthschaft eines andern verwaltet, derselben vorstehet, Oeconomus; besonders auf dem Lande, wo er in manchen Gegenden auch Hofmeister, Verwalter u. s. f. und wenn es eine Person weiblichen Geschlechtes ist, auch Ausgeberinn, Beschließerinn, Altfrau, u. s. f. genannt wird. Der ungerechte Haushalter, Luc. 16. Wir sind Haushalter über Gottes Geheimnisse, 1 Cor. 4, 1. 3) Bey dem Salzwerke zu Halle wird derjenige Amtsknecht, welcher das Thalhaus reinlich hält, und dasselbe zur gehörigen Zeit auf und zuschließet, der Haushalter genannt.

† Haushälterisch, adj. et adv. S. das folgende.

Haushältig, —er, —ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, gut Haus zu halten, d. i. einem Hauswesen mit Klugheit und besonders mit weiser Sparsamkeit vorzustehen, und darin gegründet. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für sparsam. Wenn sie recht haushältig wird, Gell. Im niedrigen Leben haushälterisch. Kraft ist mäßig und haushälterisch, Gell.

Die Haushältigkeit, plur. car. die Fertigkeit, einem Hauswesen mit Klugheit und besonders mit weiser Sparsamkeit vorzustehen. In weiterer Bedeutung auch für Sparsamkeit.

Die Haushaltung, plur. die — en, welches das Verbale der R. A. Haus halten ist. 1) Die Regierung einer häuslichen Gesellschaft, mit allen dahin gehörigen Geschäften, besonders der Verwaltung der dazu nöthigen Ausgaben und Einnahmen, ohne Plural; die Ökonomie, das Haushalten. Eines Haushaltung führen. Ingleichen die Kunst, einer häuslichen Gesellschaft mit Klugheit vorzustehen; die Haushaltungskunst. Die Haushaltung lernen, verstehen. 2) Die häusliche Gesellschaft selbst. Eine eigene Haushaltung haben. Unsere beyden Haushaltungen sind einander gleich entgegen gesetzet, Gell. Es wohnen drey Haushaltungen in diesem Hause. Im Oberd. Haushab und Hausgesäß. Figürlich werden in der Theologie die Zeiten des alten und neuen Testamentes zwey Haushaltungen Gottes genannt, welche man auch unter dem Nahmen des alten und neuen Bundes zu verstehen pfleget.

Das Haushaltungsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Rechnungsbuch, worin man die zu einer Haushaltung gehörigen Ausgaben und Einnahmen zu verzeichnen pfleget. Zuweilen auch ein Buch, worin die Haushaltungskunst gelehret wird.

Die Haushaltungskunst, plur. inus. die Kunst, einer häuslichen Gesellschaft mit Klugheit vorzustehen; mit einem Griech. Worte die Ökonomie.

Die Haushenne, plur. die — n, eine zahme Henne; zum Unterschiede von wilden Hennen.

Der Hausherr, des — en, plur. die—en. 1) Der Herr, d. i. eigenthümliche Besitzer eines Wohnhauses, zum Unterschiede von seinen Hausgenossen oder Miethleuten; der Hausbesitzer, im gemeinen Leben der Hauswirth, in Bremen Hüser. 2) Der Herr in der häuslichen Gesellschaft, das Haupt derselben in Beziehung auf das Gesinde, so wie er im Verhältniß gegen die Kinder der Hausvater genannt wird.

Haushoch, adj. et adv. im gemeinen Leben, so hoch wie ein Haus, sehr hoch. Ein haushoher Berg.

Das Haushuhn, des — es, plur. die—hühner, ein zahmes Huhn, im Gegensatze der wilden oder Feld- und Wasserhühner. In engerer Bedeutung, ein Haushuhn weiblichen Geschlechtes, eine Haushenne; zum Unterschiede von dem Haushahne.

Der Haushund, des — es, plur. die — e, ein Hund, welcher zur Bewachung des Hauses gehalten wird; zum Unterschiede von einem Schooßhunde, Jagdhunde, Hirtenhunde u. s. f.

Hausiren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Waaren von Haus zu Hause feil biethen; in Baiern hossen gehen. Hausiren gehen, auf solche Art handeln. Mit Glaswaaren hausiren, oder hausiren gehen. 2) Toben, lärmen, poltern; wofür man auch hausen und Haus halten gebraucht. Im Hause herum hausiren. Der Poltergeist hat entsetzlich hausiret. In Niedersachsen auch in mehr eigentlicher Bedeutung, übel Haus halten. Herum hausiren, herum schwärmen.

In beyden Bedeutungen im Niederſ. huseeren, im Dän. husere. Es ist vermittelst der ausländischen Endung — iren, wie mehrere ähnliche Wörter, von hausen gebildet. S. — Iren.

Der Hausirer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hausirerinn, plur. die—en, eine Person, welche ihre Waare von Haus zu Hause feil biethet.

Die Hausjungfer, plur. die — n. 1) Die Jungfer vom Hause, d. i. die unverheirathete Tochter des Hausherren oder Hausvaters. 2) Eine Jungfer, aber unverehelichte Person weiblichen Geschlechtes, welche anstatt der Hausfrau und in ihrem Nahmen die Haushaltung führet, und an andern Orten die Ausgeberinn, Beschließerinn u. s. f. genannt wird.

Die Hauskatze, plur. die — n, die zahme Katze, welche in den Häusern gehalten wird; zum Unterschiede von den wilden Katzen.

Der Hauskauf, des — es, plur. die — käufe, der Kauf eines Hauses.

Der Hauskeller, oder Hauskellner, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, z. B. an dem Chursächsischen, der erste Vorgesetzte der Hofkellerey, welcher den Kellermeister, die Mundschenken u. s. f. unter sich hat, und unmittelbar unter dem Ober-Küchenmeister stehet.

Die Hauskirche, plur. die — n. 1) Eine Kirche in einem Hause und zum Behufe einer häuslichen Gesellschaft. In Westphalen, wo die Schlösser noch häufig Häuser genannt werden, ist die Hauskirche so viel als eine Schloßkirche. 2) Der feyerliche Gottesdienst im Hause und mit der häuslichen Gesellschaft, im gemeinen Leben und ohne Plural; der Hausgottesdienst. Hauskirche halten.

Die Hauskleidung, plur. die — en, diejenige Kleidung, mit welcher man in seinem Hause und bey seinen häuslichen Verrichtungen bekleidet ist.

Der Hausknecht, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Knecht, welcher zum Futterschneiden und andern häuslichen Verrichtungen gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Ackerknechte, Fuhrknechte u. s. f. In Franken ein Boßler, in Niedersachsen Drevel. In großen Häusern in den Städten hat man gleichfalls Hausknechte, welche mit einem anständigern Nahmen zuweilen Hausmänner genannt werden, und nicht nur das Vorhaus und den Hof rein zu halten, sondern auch das Haus zur gehörigen Zeit auf- und zuzuschließen haben. In weiterer aber jetzt ungewöhnlicher Bedeutung kommt es Sir. 37, 13, Apost. Gesch. 10, 7 von einem jeden häuslichen Bedienten vor.

Die Hauskost, plur. inus. im gemeinen Leben, häusliche Kost, d. i. Speisen, wie man sie gewöhnlich in seiner Haushaltung zu haben pflegt. S. Hausmannskost.

Das Hauskreuz, des — es, plur. inus. ein Kreuz, d. i. Leiden, Widerwärtigkeit in der häuslichen Gesellschaft und in Ansehung derselben. Vieles Hauskreuz haben, viele häusliche Unglücksfälle oder Widerwärtigkeiten. S. Kreuz.

Der Hauskrieg, des — es, plur. die — e, der Krieg, d. i. hoher Grad der Uneinigkeit in der häuslichen Gesellschaft, besonders zwischen den Eheleuten.

Die Hauskrone, plur. die — n, die Krone seines Hauses, seines Geschlechtes, zum Unterschiede von einer Reichskrone; besonders in dem Hause Österreich. Die Kaiser aus diesem Hause führen auf Münzen und Siegeln mehrmahls die Hauskrone, d. i. die erzherzogliche Krone.

Das Hauslaub, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf dem Lande häufig auf den Strohdächern der Häuser und auf alten Mauern wächset; Sempervivum L. Es wird auch Hauslauch und große Hauswurzel, Engl. Houseleek genannt. S. auch Donnerbart.

Der Hauslauch, des — es, plur. inus. 1) S. das vorige. 2) Auch ein Nahme des Hohllauches, S. dasselbe.

Der Hauslehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehrer, welchen ein Hausvater für seine Kinder im Hause hält, und der im gemeinen Leben ein Hofmeister und mit einem Lateinischen Worte ein Informator genannt wird.

Die Hausleinwand, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Leinwand, welche sich ein Hauswirth für seine Haushaltung selbst verfertigen lässet; zum Unterschiede von der Kaufleinwand, welche auf den Kauf verfertiget wird.

Der Häusler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Geringe Bauersleute, welche mit keinem Hause angesessen sind, sondern nur bey andern zur Miethe wohnen, und auf dem Lande das sind, was in den Städten die Schutzverwandten sind. Im Niedersächs. Hüssele, Hüssent, Hüssel, Hüsling, Einlieger, Instmann, im Oberd. Inmann, Gädemer, Büdner, Hausinne, an andern Orten Hausleute, Hausgenossen, Häuslinge. S. Hausgenoß. 2) In einigen Gegenden werden auch diejenigen Landleute, welche zwar ein eigenes Haus, aber wenig oder gar keinen Acker haben, Häusler genannt. In Niedersachsen heißen sie Brinksitzer, und sind von den Kothsassen oder Kossaten noch verschieden, S. dieses Wort, ungeachtet man auch diese zuweilen mit dem Nahmen der Häusler zu belegen pflegt.

Die Hausleute, sing. inus. S. Hausmann.

Häuslich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Zum Hause gehörig, es mag nun dieses Wort das Wohnhaus, oder die Familie bedeuten, dasselbe betreffend, darin gegründet; ohne Comparation. Häusliche Arbeiten, Geschäfte, welche man im Hause verrichtet. Die häusliche Gesellschaft, welche die Beförderung der äußern Wohlfahrt einzelner Personen betrifft, und die auf solche Art verbundenen Personen, S. Haus 3. 3).

— Zwey häusliche Thiere,
Typer ein fleckiger Kater und ein geschwätziges Papchen,
Zachar.

In häuslicher Stille von unserer Arbeit genähret, Geßn. Die häusliche Sicherheit, die Sicherheit in seinem Hause. Ein Frauenzimmer, die Tugend und Verstand besitzt, besitzt gewiß auch häusliche Geschicklichkeiten, Gell. Häusliche Widerwärtigkeiten, Vorfälle, Angelegenheiten. Die häusliche Wohlfahrt, die Wohlfahrt der häuslichen Gesellschaft. 2) Sich an einem Orte häuslich niederlassen, nur als ein Nebenwort, sich daselbst ein eigenes Haus erwerben, im Oberd. haushäblich; zuweilen auch in weiterer Bedeutung, seine beständige Wohnung daselbst nehmen. 3) Figürlich, Fertigkeit besitzend, an kleinen Angelegenheiten eines Hauses Theil zu nehmen, ingleichen die Pflichten des häuslichen Standes, der häuslichen Gesellschaft zu erfüllen, und darin gegründet. Ein häuslich Weib ist ihrem Manne eine Freude, Sir. 26, 2. Daß sie die jungen Weiber lehren — häuslich seyn, Tit. 2, 5.

Weit reitzender geschmückt,
Als für ein häuslich Weib sichs sonst im Hause schickt, Rost.

4) In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, die häuslichen Ausgaben mit weiser Sparsamkeit einzuschränken, und darin gegründet; haushältig. Ein häuslicher Mann, eine häusliche Frau.

Die Häuslichkeit, plur. inus. welches nur in den beyden letzten Bedeutungen des vorigen Beywortes üblich ist. 1) Die Fertigkeit, an den häuslichen Angelegenheiten Theil zu nehmen, die Pflichten des häuslichen Standes zu erfüllen. 2) Die Fertigkeit, die häuslichen Ausgaben mit weiser Sparsamkeit einzuschränken, tugendhafte Sparsamkeit in der Haushaltung.

Der Häusling, des — es, plur. die — e, an einigen Orten auf dem Lande, ein Häusler, ein Einwohner, der nur zur Miethe wohnet. An andern Orten auch ein Landmann, der zwar ein eigenes Haus, aber keinen oder doch so wenig Acker hat, daß er

er kein Zugvieh darauf halten kann; in Niedersachsen ein Brinksitzer, in Schlesien ein Angerhäusler.

Die Hausmägd, plur. die — mägde, eine Magd, welche zu allerley groben Arbeiten im Hause bestimmt ist, besonders auf dem Lande, wo sie der Viehmagd entgegen gesetzet wird. In den Städten werden die Hausmägde, welche auch Stubenmägde, Hausmädchen, Stubenmädchen, und in Leipzig Jungemägde heißen, durch ihre Verrichtungen im Hause von den Küchenmägden, Köchinnen, Kindermägden u. s. f. unterschieden.

Der Hausmann, des — es, plur. die Hausleute, in einigen wenigen Fällen, die Hausmänner, ein Wort, welches nach der verschiedenen Bedeutung der Wörter Haus und Mann auch in einem verschiedenen Verstande gebraucht wird. 1) In den großen Häusern einiger Städte ist es eine anständige Benennung eines Hausknechtes, oder desjenigen Bedienten, dessen vornehmste Pflicht es ist, auf die Reinigkeit und Sicherheit des Hauses Acht zu haben, S. Hausknecht und Hausmeister. Es hat alsdann im Plural die Hausmänner. 2) Das Hausgesinde, die Bedienten, werden zuweilen im Plural die Hausleute genannt. Was wird er uns Hausleuten vermacht haben? 3) Im gemeinen Leben wird es auch sehr oft für Hausgenossen gebraucht, d. i. für diejenigen Personen, welche mit einander in einem gemeinschaftlichen Hause wohnen, so wohl im Verhältniß gegen einander, als auch in Beziehung auf den Eigenthümer des Hauses. Unsere Hausleute, welche mit uns in Einem Hause wohnen, ingleichen, welche bey uns zur Miethe wohnen. Mein Hausmann, mein Miethmann, der bey mir zur Miethe wohnet. Hingegen führet, 4) doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, der Hausherr oder Hauswirth, besonders wenn er von keinem vornehmen Stande ist, oft den Nahmen des Hausmannes; daher die Hausbesitzer, oder solche, welche eigene Häuser haben, in einigen Gegenden auch Hausleute heißen. 5) In engerer Bedeutung sind auf dem Lande einiger Gegenden Hausleute diejenigen, welche zwar ein eigenes Haus haben, aber nicht so viel Äcker dabey besitzen, daß sie Zugvieh darauf halten könnten, und auch Hausgenossen und noch häufiger Häusler heißen, S. diese Wörter. 6) In einigen Niedersächsischen Gegenden bedeutet Hausmann und im Plural Hausleute, einen jeden Bauer; vielleicht so fern dieses Wort in den ältern Zeiten einen jeden Vasallen bezeichnete, der zu dem Hause, d. i. zu der Familie, oder auch zu dem Schlosse des Lehens- und Eigenthumsherren gehörte. S. Hausmannskost. Alle Ministeriales der mittlern Zeiten werden daher im Deutschen auch Hausgenossen und Hausleute genannt. Im Wallisischen ist **Hwsmon** ein Ackermann, ein Bauer, im Schwed. aber ist **Husman** ein Knecht, ein Leibeigener, **Huskart** aber ein Bedienter, Vasall. 7) Besonders sind im Herzogthum Schleßwig die Hausleute eine Art Landleute, welche in den Marschländern und auf der Insel Femern wohnen, ihre Ländereyen und Höfe mit dem nöthigen Eigenthume besitzen, und vor den eigentlichen Bauern sehr vieles voraus haben. 8) Am häufigsten bedeutet Hausmann und im Plural Hausleute, Personen, welche keine eigenthümlichen Häuser haben, sondern bey andern zur Miethe wohnen, wo es so wohl von solchen Einwohnern geringern Standes in den Städten, als auch, und zwar am häufigsten, von solchen Leuten auf dem Lande gebraucht wird; S. Hausgenoß und Häusler. 9) An einigen besonders Niedersächsischen Orten führet auch der Thürmer oder Thurmwächter den Nahmen des Hausmannes; vielleicht so fern er als ein Dienstmann angesehen wird, welchem der Thurm zu seiner Wohnung und Behausung angewiesen worden; S. die vorige sechste Bedeutung. Daher wird an solchen Orten auch derjenige Thurm, welcher von einem Thürmer bewohnet wird, im gemeinen Leben der Hausmannsthurm genannt.

Die Fäminina die Hausfrau und Hausmänninn sind in keiner dieser Bedeutungen üblich. Soll das weibliche Geschlecht besonders bezeichnet werden, so sagt man die Hausmannsfrau oder die Frau des Hausmannes. Nur in der vierten Bedeutung, so fern es den Hauswirth bezeichnet, kann im Fäminino die Hausfrau gebraucht werden. Dagegen kann der Plural Hausleute auch Personen beyderley Geschlechtes bezeichnen.

Die Hausmannskost, plur. inus. im gemeinen Leben, ländliche Kost, Speisen so wie sie der Hausmann, d. i. der Landmann, täglich in seiner Haushaltung zubereiten lässet. S. Hausmann 6. In weiterer Bedeutung wird es auch für jede häusliche Kost, für Hauskost gebraucht, S. dieses Wort.

Der Hausmannsthurm, des — es, plur. die — thürme, S. Hausmann 9.

Der Hausmarder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Marder, welche sich am liebsten bey den Häusern und Gebäuden aufhält; im Gegensatze des Waldmarders.

Der Haus-Marschall, des — es, plur. die — schälle, an einigen Höfen, ein adeliger Hofbedienter, welcher auf den Hof-Marschall folget, und die fürstlichen Wohngebäude und Schlösser in seiner Aufsicht hat.

* **Die Hausmaße**, plur. die — n, in den Niedersächsischen Marschländern, die abgetheilten Schläge an den Deichen und Dämmen, welche die Häuser und deren Besitzer in gutem Stande erhalten müssen; Niedersf. Huusmaten. Sie werden auch Mannroden genannt.

Die Hausmast, oder **Hausmastung**, plur. inus. in der Landwirthschaft, die Mast oder Mastung der Schweine zu Hause; im Gegensatze der Holzmast.

Die Hausmaus, plur. die — mäuse, eine Benennung derjenigen Mäuse, welche sich in den Häusern aufhalten; im Gegensatze der Feldmäuse.

Der Hausmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. zu Wien, der unterste und niedrigste Bediente eines Collegii, welcher noch unter dem Thürhüther und Heitzer ist, und vermuthlich die Reinigung der Zimmer zu besorgen hat. Eben daselbst wird auch der Hausknecht oder Hausmann Hausmeister genannt.

Die Hausmiethe, plur. die — n. 1) Der Vertrag über die Miethung eines Hauses, oder eines Theiles desselben, einer Wohnung; ohne Plural. Jemanden die Hausmiethe aufsagen. 2) Das Geld, welches für ein gemiethetes Haus, oder für eine gemiethete Wohnung in demselben bezahlet wird; der Miethzins, das Hausgeld, der Hauszins, Niedersf. die Hausheuer.

Das Hausmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein häusliches Gegenmittel gegen eine Krankheit oder Verletzung, ein Arzeneymittel aus einfachen Kräutern u. s. f. welche jeder im Hause hat, oder doch leicht haben kann; auch im Diminut. das Hausmittelchen.

Die Hausmutter, plur. die — mütter, die Hausfrau als Mutter betrachtet, die Hausfrau in Beziehung auf ihre Kinder.

Die Hausnaht, plur. die — nähte. 1) Die Naht, d. i. Art und Weise zu nähen, wie sie bey der gewöhnlichen Wäsche in der Haushaltung üblich ist, ohne Plural; im Gegensatze der künstlichen Naht, oder des künstlichen Genähes. 2) Eine auf solche Art verfertigte Naht.

Die Hausotter, plur. die — n, eine Art unschädlicher kleiner Schlangen, welche sich gern in den Häusern aufhält, und von dem gemeinen Manne für heilig oder doch Glück bringend gehalten wird; an einigen Orten das Erdhühnchen.

Die Haus-Postille, plur. die — n, eine zur Hausandacht bestimmte Postille. Im Niedersächs. pflegt man auch eine ehrbare Hausmutter nach der alten Welt im Scherze eine Hauspostille zu nennen. S. Postille.

Der Hausrath, des — es, plur. inus. für Hausgeräth, siehe dasselbe, ingleichen Rath.

Die Hausratze, plur. die — n, diejenigen Ratzen, welche sich am liebsten in den Wohnhäusern aufhalten; zum Unterschiede von den Feldratzen.

Das Hausrecht, des — es, plur. inus. das Recht, d. i. die Befugniß, welche so wohl dem Hausherren oder Hausbesitzer in seinem Hause oder in seiner Wohnung und in Ansehung derselben, als auch dem Hausherren über die häusliche Gesellschaft zukommt. Sein Hausrecht gebrauchen, jemanden, der uns in unserer Wohnung Gewalt anthut, aus dem Hause treiben.

Haussässig, adj. et adv. vermittelst eines Hauses ansässig, ein eigenes Haus besitzend; in einigen Gegenden erbgesessen, haussitzend, hausgesessen; dergleichen haussässige Einwohner im Oberdeutschen Haussassen genannt werden.

Die Hausschabe, plur. die — n. 1) Ein Insect, welches den Erdkäfern gleicht, und sich theils unter dem Auskehrichte der Gärten, theils im Mehle bey den Bäckern aufhält, und von welchem diejenige Larve herkommt, welche so gern von den Nachtigallen gefressen und Mehlwurm genannt wird; Tenebrio L. der Mehlkäfer. 2) Bey andern führet die Blatta orientalis L. welche sich bey uns nur noch in den Bäckerhäusern aufhält, gleichfalls den Nahmen der Hausschabe.

Das Hausschlachten, des — s, plur. inus. das Schlachten desjenigen Viehes, welches ein Hauswirth das Jahr über in seiner Haushaltung bedarf, von der R. A. in das Haus schlachten; zum Unterschiede von dem Bankschlachten, oder demjenigen Schlachten, welches von den Fleischern zum Verkaufe geschiehet. Daher werden in Niedersachsen eine Art unzünftiger Fleischer oder Schlächter, welche sich allein davon nähren, daß sie das Hausschlachten bey den Hauswirthen verrichten, daselbst Hausschlächter genannt.

Die Hausschlange, plur. die — n, eine Art Schlangen, welche sich gern in und an den Häusern der Landleute aufhält, die Hausunke, zum Unterschiede von den Feld- Wald- und Wasserschlangen; Coluber Berus L.

Der Hausschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. der Schlüssel zum Hause oder zur Hausthür.

Der Hausschoß, des — sses, plur. die — sse, ein Schoß oder obrigkeitliche Abgabe, welche von einem Wohnhause entrichtet wird.

Die Hausschwalbe, plur. die — n, diejenige Art Schwalben, welche ihre Nester von außen an die Häuser bauet, unten an dem Körper bis an den Schnabel ganz weiß ist, und wollige Füße hat; Hirundo domestica *Klein*. Sie wird auch Giebelschwalbe, Fensterschwalbe, Lehmschwalbe genannt; zum Unterschiede von der Erdschwalbe, Mauerschwalbe u. s. f. Siehe auch Rauchschwalbe.

Die Hausschwelle, plur. die — n, die Schwelle, d. i. der unterste Balken eines Wohnhauses, in welchen das Zimmerwerk der Seitenwände eingezapfet wird.

Haußen, ein Nebenwort des Ortes, welches nur in den niedrigen Sprecharten für draußen und außerhalb üblich ist. Und setzte den Tisch in die Hütte des Stiftes — haußen vor dem Vorhange, 2 Mos. 40, 22, außerhalb des Vorhanges. So solt du nicht in sein Haus gehen — sondern du solt haussen stehen, 5 Mos. 24, 10. Und ließen sie haussen ausser dem Lager Israel, Jos. 6, 23. Jetzt ist sie haussen, jetzt auf der Gassen, Sprichw. 7, 12. Denn haussen sind die Hunde und die Zauberer, Offenb. 22, 15. Man glaubt gemeiniglich, daß es aus heraußen oder hier außen zusammen gezogen sey. Allein es hat nur selten den Nebenbegriff des hier oder her, wohl aber des da. Daher das h auf eine andere Art entstanden zu seyn scheinet. Die Niedersachsen setzen statt dessen ein b vor, buten, welches Frisch eben so gezwungen als eine Verkürzung des Vorwortes bey ansiehet. Merkwürdig ist, daß im Hebr. חוץ nicht nur eine Gasse bedeutet, sondern auch etwas das draußen oder haußen ist.

Haussitzend, adj. et adv. S. Haussässig.

Die Haussorge, plur. die — n, häusliche Sorge, Sorge, welche das Hauswesen erfordert und veranlasset.

Der Haussperling, des — es, plur. die — e, diejenige Art Sperlinge, welche sich bey den Häusern und Gebäuden aufhält; zum Unterschiede von dem Feld- und Rohrsperlinge.

Die Hausspinne, plur. die — n, diejenige Art Spinnen, welche ihr Gewebe in den Häusern und Winkeln der Zimmer macht, ihre Augen in einem ovalen Kreise auf der Stirn hat, und sich alle Jahre häutet; zum Unterschiede von der Feldspinne, Kellerspinne, Gartenspinne u. s. f.

Die Haussprache, plur. die — n, S. Hausgenoß 2.

Der Hausstand, des — es, plur. inus. der häusliche Stand, der Stand der häuslichen Gesellschaft, das Verhältniß derjenigen Personen unter einander, welche ihre äußere Wohlfahrt unmittelbar befördern; zum Unterschiede von dem bürgerlichen, geistlichen Stande, Wehrstande u. s. f.

Die Haussteuer, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Herzogthum Eisenach, ein Geschenk an Hausrath, welches dem neu verehlichten Paare von den Hochzeitgästen gemacht wird. Bestehet es in Geld, so heißt es in der engsten Bedeutung ein Hochzeitgeschenk.

Die Haussuchung, plur. die — en, die feyerliche Durchsuchung eines Hauses, besonders in der Absicht, einen Diebstahl oder eine andere verborgene Sache zu entdecken. Haussuchung thun. Eine Haussuchung veranstalten.

Der Hausstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Gürtlern, ein runder an einem Ende hohler Stämpel, runde Scheiben aus einer Messingplatte damit zu hauen.

Die Haustafel, plur. inus. derjenige Abschnitt in dem Katechismo, worin die Pflichten des Hausstandes vorgetragen werden.

Die Haustaube, plur. die — n. 1) Die zahmen Tauben, welche man in und bey dem Hause zu halten pfleget; im Gegensatze der wilden Tauben. In engerer Bedeutung führen nur diejenigen zahmen Tauben den Nahmen der Haustauben, welche man zu Hause füttert, und nicht ausfliegen lässet; im Gegensatze der Feldtauben. 2) Eine verächtliche Benennung der Thürmer und Stadtpfeifer, welche sogar in einem Privilegio Kaiser Ferdinands des Zweyten für die Feldtrompeter von 1623 vorkommt.

Die Haustenne, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Tenne vorn im Hause, die Hausflur, das Vorhaus.

Der Hausteufel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine im höchsten Grade zanksüchtige Person in der häuslichen und besonders ehelichen Gesellschaft. 2) Eine Art Schnepfen, welche man auch im Diminut. das Hausteufelchen zu nennen pflegt. Siehe Braushahn.

Das Hausthier, des — es, plur. die — e, ein jedes zahmes Thier, so fern man es in den Häusern zu halten pfleget; im Gegensatze der wilden Thiere.

Die Hausthür, plur. die — en, diejenige Thür, durch welche man in ein Wohnhaus gehet. Besonders die große Thür dieser Art,

Art, zum Unterschiede von den kleinern Hinter- oder Seitenthüren.

Der Haustock, des — es, plur. die — stöcke, ein Stock oder Klotz, etwas darauf zu hauen oder zu zerhauen; S. Haublock.

Die Haustrauer, plur. inus. die Trauerkleidung im Hause, zum Unterschiede von der öffentlichen.

Die Haustrauung, plur. die — en, die Trauung, oder eheliche Einsegnung eines Brautpaares im Hause; zum Unterschiede von der öffentlichen in der Kirche.

Der Haustrunk, des — es, plur. inus. ein Trunk, d. i. Getränk, welches man für sich und seine häusliche Gesellschaft nöthig hat; zum Unterschiede desjenigen Getränkes, welches man zum Verkaufe einleget, oder verfertiget.

Das Hausübel, des — s, plur. ut nom. sing. ein häusliches Übel, eine Beschwerde in der häuslichen Gesellschaft als ein Übel betrachtet.

Die Hausunke, plur. die — n. 1) Ein Nahme der Hausschlange, S. dieses Wort. 2) Der Erdkröte, welche sich gern in den Häusern, Kellern und Ställen auf dem Lande aufhält. S. Unke.

Der Hausvater, des — s, plur. die — väter, das Haupt der häuslichen Gesellschaft, besonders in Beziehung auf seine Kinder, so wie er in Betrachtung des Gesindes Hausherr genannt wird. Bey dem Kero Fater Hiuuiskes, bey den Tatian Hiuuiski Fater.

Der Hausverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. der Verwalter der häuslichen Ausgaben und Angelegenheiten eines großen Hauses, im Nahmen des Herren; dessen Gattinn, die Hausverwalterinn.

Der Hausvogt, des — es, plur. die — vögte, welches mit dem vorigen einerley Bedeutung hat, aber doch in besondern Fällen auf verschiedene Art gebraucht wird. Der Hausvogt Abrahams kommt 1 Mos. 15, 2 vor. In einigen Ämtern und herrschaftlichen Schlössern, besonders Niedersachsens, hat der Hausvogt die Aufsicht über die herrschaftlichen Schlösser und Gebäude. In Berlin wird der in dem Kammergerichtshause wohnende Kammergerichtsrath, der zugleich die oberste Aufsicht über die in dem Hause befindlichen Gefangenen führet, der Hausvogt genannt. An andern Orten hingegen ist der Hausvogt der Stockmeister, der die Aufsicht über das öffentliche Gefängniß und die darin befindlichen Gefangenen hat.

Die Hausvogtey, plur. die — en. 1) Das Gebieth, der Bezirk eines Hausvogtes. 2) An einigen Orten, das öffentliche Gefängniß. S. das vorige.

Die Hauswanze, plur. die — n, diejenige Art Wanzen, welche sich in den Häusern aufhält; Cimex personatus L. zum Unterschiede von den Bettwanzen, Baumwanzen, u. s. f.

Die Hauswärme, plur. inus. in Obersachsen sagt man von jemanden, welcher ein neu erbauetes Haus feyerlich beziehet, daß er die erste Hauswärme vollbringe. Ehedem bezeichnete es besonders die Heimfahrt fürstlicher Personen nach vollbrachtem Beylager.

Die Hauswäsche, plur. inus. die gewöhnliche Wäsche, welche in einer Haushaltung am häufigsten gebraucht, und auch Rollwäsche genannt wird; zum Unterschiede von der feinern Platt- oder Bügelwäsche, welche nicht gerollet, sondern geplattet oder gebügelt wird.

Das Hauswesen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Als ein Collectivum und ohne Plural, alle Angelegenheiten der häuslichen Gesellschaft, und dahin gehörige Dinge. Wenn meine Frau niederträchtig genug wäre, sich um das Hauswesen zu bekümmern, Gell. 2) * Im Oberdeutschen wird es auch von einer Haushaltung im Concreto gebraucht. Es sind drey Hauswesen in diesem Hause.

Die Hauswiesel, plur. die — n, die gemeine Wiesel, welche sich gern in und bey den Häusern aufhält und daher auch Speicherwiesel genannt wird; zum Unterschiede von der Frettwiesel, Königswiesel, dem Iltisse u. s. f.

Der Hauswirth, des — es, plur. die — e, welches nach den verschiedenen Bedeutungen des Wortes Wirth auch auf verschiedene Art gebraucht wird. 1) * Ein Ehemann; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Und da Urias Weib hörete, daß ihr Mann Uria todt war, trug sie Leid um ihren Hauswirth, 2 Sam. 11, 26. 2) Das Haupt der häuslichen Gesellschaft, der Hausvater oder Hausherr; wo dieses Wort nur von Hausherren geringern Standes gebraucht wird. Da er herzu brachte einen Hauswirth nach dem andern, Jos. 7, 17. Wo ihr eingehet, da sprecht zum Hauswirthe u. s. f. Marc. 14, 14. In weiterer Bedeutung auch in Beziehung auf die Art und Weise, wie er seiner Haushaltung vorstehet. Ein guter, ein schlechter Hauswirth; wo auch nur das einfache Wirth üblich ist. 3) Der Herr oder Eigenthümer des Hauses, der Hausherr, im Gegensatze der Hausgenossen, Hausleute oder Miethleute; wo es nur von Hausbesitzern geringern Standes gebraucht wird.

Die Hauswirthinn, plur. die — en, das weibliche Geschlecht des vorigen, welches in eben so vielen verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) * Einer Ehefrau; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. 2) Der Hausfrau oder Hausmutter, der Gebietherinn in der häuslichen Gesellschaft, in Beziehung auf die Führung der Haushaltung, so wie sie in Betrachtung der Kinder Hausmutter, und in Verhältniß auf das Gesinde Hausfrau heißt. 3) Die Eigenthümerinn eines Hauses, im Gegensatze der Miethleute.

Die Hauswirthschaft, plur. inus. die Verwaltung des Hauswesens, die Haushaltung; zum Unterschiede von der Gastwirthschaft, Schenkwirthschaft u. s. f.

Die Hauswurz, plur. inus. oder die Hauswurzel, plur. die — n. 1) Ein Nahme des Hauslaubs, Sempervivum L. welches große Hauswurz genannt wird. Siehe Hauslaub. 2) Des Mauerpfeffers; Sedum acre L. welcher kleine Hauswurz genannt wird. S. Mauerpfeffer.

Der Hauszehent, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, ein Zehent oder Zins, welcher dem Grundherren von einem Hause gegeben wird; dergleichen Hauszehenten die Rauchhühner sind.

Der Hauszins, des — es, plur. von mehrern Summen, die — e, ein Zins für den Gebrauch eines Wohnhauses, oder eines Theiles desselben; der Miethzins, die Hausmiethe.

Die Haut, plur. die Häute, Diminut. das Häutchen, Oberd. Häutlein, eine Benennung verschiedener Arten natürlicher biegsamer Decken, so wohl flüssiger als fester Körper. 1. Bey flüssigen mit fremdartigen festern Theilen vermischten Körpern bildet sich auf der Oberfläche eine solche Decke oder Haut, wenn die feinern flüssigen Theile abdampfen und die festern fremdartigen zurück lassen. 2. Bey festern Körpern, besonders aus dem Pflanzen- und Thierreiche, ist die Haut, 1) überhaupt ein aus Fasern verschiedener Art bestehendes biegsames Gewebe, die darunter liegenden Theile vor der Verletzung zu bewahren. Von der Art ist die Haut, womit manche Früchte, Kerne, Zwiebeln und andere Theile der Pflanzen umgeben sind, und welche bey vielen noch eine Schale über sich hat. In dem thierischen Körper werden sehr viele Theile von einem ähnlichen aber festern und zähern Gewebe bedecket, welches, wenn es sehr zart und fein ist, das Häutchen oder Häutlein genannt wird. Dahin gehören die

Hirn-

Hirn- oder Gehirnhaut, die Beinhaut, die Hornhaut des Auges u. s. f. 2) In engerer Bedeutung, die äußere natürliche Bedeckung der thierischen und menschlichen Körper, welche gemeiniglich aus weißlichen Fasern bestehet, oft mit Haaren bedeckt ist, und auch das Fell genannt wird. In der Zergliederungskunst unterscheidet man das Häutchen oder die Oberhaut (Cuticula) von der eigentlichen Haut (Cutis.) Ersteres ist sehr zart und glänzend, bedeckt die letztere, und gibt sich los, wenn die Haut mit heißem Wasser verbrannt wird. Im gemeinen Leben verstehet man unter dem Nahmen der Haut entweder beyde zusammen genommen, oder auch nur die erstere. Einem Thiere die Haut abziehen. Eine Haut gärben, gar machen. Harte Haut an den Händen haben. Es läuft mir ein Schauer über die Haut. Ein Geschwür aus heiler Haut, im gemeinen Leben, welches von sich selbst entstehet, ohne Verletzung von außen. Wenn von den natürlichen Bedeckungen der thierischen Körper die Rede ist, so wird Haut bald in der weitesten Bedeutung von allen Thieren gebraucht, bald aber auch in engerer. In der ersten Bedeutung sagt man, daß die Schlangen ihre Haut ablegen, eine abgestreifte Schlangenhaut, eine Fischhaut, Aalhaut u. s. f. in welchem Falle das Wort Balg üblicher ist. In engerer Bedeutung ist es nur von den Häuten größerer Thiere, besonders solchen, welche ausgewirket und nicht abgestreifet werden, üblich, sie mögen übrigens noch mit Haaren bedeckt seyn oder nicht. S. Balg und Fell. Von der menschlichen Haut sind eine Menge figürlicher R. A. im Gange, welche aber größten Theils niedrig, höchstens in der vertraulichen Sprechart üblich sind. Dahin gehören: Einem die Haut über die Ohren ziehen, ihn seines Vermögens berauben, welches Mich. 3, 2, 3 heißt, die Haut schinden und abziehen. Mit ganzer Haut davon kommen, ohne Verwundung, ohne Schaden. Die Haut juckt ihm, sagt man von einem frevelhaften Kinde oder Menschen, wenn beyde sich nach Schlägen zu sehnen scheinen. Jemanden die Haut voll schlagen. Jemanden die Haut voll lügen. Einem recht auf die Haut greifen, ihm mit Ernst zusetzen, scharf in ihn dringen. Sich seiner Haut wehren, sich nachdrücklich vertheidigen. Seine Haut theuer verkaufen, nicht ungerochen sterben, nicht ohne den Schaden eines andern zu Grunde gehen. Mit der Haut bezahlen, für ein Verbrechen am Leibe, oder mit dem Leben büßen. Es gilt seine Haut, sein Leben. Auf der faulen Haut liegen, müßig gehen, siehe Bärenhäuter. Wieder in die alte Haut schliefen, wieder in seine vorigen Fehler oder Sünden verfallen. Vor Zorn, vor Freude aus der Haut springen wollen. Ich möchte aus der Haut fahren, sagt man in einer heftigen Leidenschaft. Er ist ein Schelm in der Haut, die Leichtfertigkeit ist ihm angeboren. Seine Haut selbst zu Markte tragen, etwas auf seine eigene Gefahr versuchen. Er steckt in keiner guten Haut, hat keinen gesunden Körper. Ich möchte nicht in seiner Haut stecken, möchte nicht an seiner Stelle seyn. Aus fremder Haut ist gut Riemen schneiden, mit anderer Vermögen kann man leicht freygebig seyn. Wohin auch folgende niedrige Stelle aus dem Opitz gehöret:

Ist schon der Geist entflogen,
Und aus der Haut gezogen.

Eine gute ehrliche Haut, im gemeinen Leben, eine gute, ehrliche Person, ohne besondere Gemüthsgaben; Franz. un bon Diable. Er ist immer eine gute Haut gewesen, Leß.

Anm. Bey dem Ottfried Hut, bey dem Notker Hiute, für Leder, im Niederſ. Huud, im Angelſ. Hyd, im Engl. Hide, im Holländ. Huid, im Schwed. Hud, im Lettischen Uda, im Lat. Cutis. Es wird gemeiniglich, und zwar mit vieler Wahrscheinlichkeit, von dem Zeitworte hüthen, bedecken, Angelſ. hydan, Engl. to hide, Griech. κευθειν, hergeleitet, so daß es ursprünglich eine jede Decke bedeutet haben kann; welcher Begriff auch in dem Worte Fell zum Grunde lieget. Im Niederſ. bedeutet daher behüen auch mit Kleidungsstücken bedecken. Das Niederſ. Schuut, Fell, Haut, Griech. σκυτος, ist nur durch den vorgesetzten Zischlaut davon unterschieden, so wie in dem Lat. Scutum, ein Schild, noch die erste Bedeutung des Schutzes, der Bedeckung, übrig geblieben ist.

Häuteln, verb. reg. act. welches das Diminutivum des folgenden ist, und am häufigsten in den Küchen gebraucht wird. Einen Hasen häuteln, nach abgestreiftem Balge die zarten auf dem Fleische befindlichen Häute abziehen. Daher die Häutelung. S. das folgende.

Häuten, verb. reg. act. der Haut berauben, die Haut abziehen, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Einen Hasen häuten, wofür an andern Orten häuteln üblicher ist; siehe das vorige. Sich häuten, die vorige Haut ablegen, wie bey den Schlangen und verschiedenen Insecten zu geschehen pfleget. S. Mausen.

Die Hautform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, ein Buch von sechs hundert aus zarten Häuten bestehenden Blättern, worin das Gold geschlagen wird.

Häutig, — er, — ste, adj. et adv. Haut habend. Häutiges Fleisch, worin sich viele Häute befinden. Am häufigsten in den Zusammensetzungen dickhäutig, vielhäutig, dünnhäutig, harthäutig u. s. f.

Der Hautwurm, des — es, plur. die — würmer, bey einigen eine Benennung des Fadenwurmes, Gordius Medinensis L. weil er das Vordertheil seines Leibes zuweilen aus der Haut heraus stecket. S. Fadenwurm.

Der Hauzahn, des — es, plur. die — zähne, die großen hervor stehenden Zähne der Schweine, womit sie um sich hauen, und welche auch Hauer genannt werden.

Haverey, S. Haferey.

1. Der Hay, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein gehägter Wald, ein Hag, aus welchem Worte es auch entstanden ist; im mittlern Lat. Haya, in einigen Gegenden auch Heu. S. Hag und Hain.

2. Der Hay, des — en, plur. die — en, oder der Häyfisch, des — es, plur. die — e, ein großer Seefisch mit fünf Luftlöchern an den Seiten, welcher daher auch durch die Lunge Athem hohlet, und lebendige Junge gebieret; Squalus L. Besonders diejenige Art, welche wegen der Ähnlichkeit ihres Kopfes auch Seehund und Seewolf, ingleichen Hundskopf genannt wird; Canis Carcharias L. Der Nahme Hay ist im Dänischen, Schwedischen und Isländischen am üblichsten, in welchen Sprachen auch dessen Ursprung aufgesucht werden muß.

Der Hayn, S. Hain.

Die Haynbüche, Haynbutte, S. Hagebüche, Hagebutte.

He! oder Heh! (mit einem scharfen hellen e,) ein Empfindungswort, welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Eine Frage zu begleiten. Und ist das nicht recht? heh? Weiße. Das hat dir doch gefallen? he? 2) Zu rufen. He! Junge, gehe her! Wofür auch he da! gebraucht wird. He da, Frau Witwe! Michael. der Dichter. 3) Des Unwillens. He! werde mir nicht eifersüchtig! Weiße. 4) Der lauten Freude, des Frohlockens. Heh! wir haben sie vertilget, Klagel. 2, 16. Wofür in andern Stellen, wie Ezech. 25, 3, Kap. 26, 2, Kap. 36, 2, das ungewöhnliche Heah! stehet. Siehe Ha 5. 5) Eine Nachahmung des lauten Lachens, wo es verdoppelt wird, he! he! he! und noch häufiger in eben dieser Bedeutung auch ha! ha! ha! lautet.

Die Hebamme, plur. die — n, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche ein Geschäft daraus macht, Kinder zu heben, d. i. gebärenden Weibern in der Geburt Hülfe zu leisten; eine Wehmutter, Wehfrau, Kindermutter, Bademutter, weise Frau, Niedersf. Bademöme, Bademoder, wyse Moor; in Preußen die Alte, in Meißen die Pimpelmutter, im Dithmarf. Förfro. In einem alten 1501 zu Rom gedruckten Deutsch Italiänischen Vocabul. kommt dafür das sonst ungewöhnliche Heckamme vor.

Der Hebarm, des — es, plur. die — e, in der Mechanik, dasjenige Holz an der Welle eines Rades, welches einen Stämpel, Hammer u. s. f. aufheben muß, und an einigen Orten auch die Hebetatze, Hebelatte, der Hebekopf, Hebedaumen, Hebezapfen, Hebel oder Heber, und im Bergbaue der Hölbig genannt wird. In dem Hüttenbau führet auch eine Stange mit zwey Ringen, womit die Seigerstücke aus der Frischpfanne gehoben werden, den Nahmen des Hebarmes. Siehe Hebel und Heber.

Der Hebarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Arzt, welcher bey gebärenden Weibern die Stelle einer Hebamme vertritt; der Geburtshelfer, Franz. Accoucheur.

Die Hebe, plur. die — n, von dem Zeitworte heben, was gehoben wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. In der Deutschen Bibel ist die Hebe oder das Hebopfer bey dem Gottesdienste der ehemahligen Juden, ein jedes Opfer oder Gott gewidmetes Geschenk, welches mit empor heben dargebracht wurde; besonders die auf solche Art dargebrachten Erstlinge von den Früchten. S. Heben und Hebeschulter. In weiterer Bedeutung wird in manchen Gegenden eine jede Abgabe Hebe genannt, wofür an andern Orten das Wort Hebung üblich ist.

Blüh, theurer Schafgotsch! blüh' und lebe!
Kein Fall ersteigt dein Grafenhaus!
Das Glücke zollt dir Zins und Hebe,
Dein Stammbaum schlage täglich aus, Günth.

Daher in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in der Lausitz, der Drescherlohn, so fern er in einem bestimmten Theile des ausgedroschenen Getreides bestehet, die Drescherhebe genannt wird. S. Hebekorn.

Der Hebebalken, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder Balken, welcher etwas hebet, oder aufhebet. Besonders an den Zugbrücken, die zwey beweglichen Balken, von deren Enden Ketten bis zur Brücke gehen, dieselbe damit aufzuziehen.

Der Hebebaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Baum, d. i. starke hölzerne Stange, eine Last damit in die Höhe zu heben, besonders so fern er im gemeinen Leben mit der bloßen Hand gebraucht und regieret wird; in Franken ein Tremel oder Hebetremel, an andern Orten eine Handkluppe, ein Handklotz, ein Wuchtbaum, Niedersf. Bärboom, Handspeke. S. Hebel und Heber. 2) Bey den Zimmerleuten, ein ausgeputzter junger Tannenbaum, welcher bey dem Heben eines Gebäudes auf den Gipfel gesetzt wird. S. Heben, 2. 1).

Der Hebedaumen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hebarm.

Das Hebeisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Stange, Lasten damit zu heben, und welche, so fern sie zunächst zum Auf- oder Ausbrechen bestimmt ist, auch ein Brecheisen genannt wird. Bey den Wundärzten ist das Hebeisen oder der Heber, Elevatorium, ein stählernes Werkzeug, ein Stück einer zerbrochenen Hirnschale wieder in die gehörige Lage zu heben.

Die Hebegabel, plur. die — n, im Jagdwesen, eine eiserne Gabel an einem hölzernen langen Stiele, die Tücher und Garne damit auf die Forkel- und Stellstangen zu heben.

Das Hebegerüst, des — es, plur. die — e, ein jedes Gerüst, so fern es bestimmt ist, Lasten zu heben. Der Krahn, die Winde u. s. f. sind solche Hebegerüste.

Der Hebekopf, des — es, plur. die — köpfe, S. Hebarm.

Der Hebekorb, des — es, plur. die — körbe, eine Art größerer Körbe, welche an beyden Enden vermittelst daran befindlicher Handhaben gehoben und getragen werden; zum Unterschiede von einem Handkorbe und Tragekorbe.

Das Hebekorn, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, z. B. der Mark Brandenburg, dasjenige Korn oder Getreide, welches als ein Pacht, Zins, oder andere Abgaben gegeben wird. Den Bauern seine Äcker um Hebekorn austhun, S. Hebe.

Der Hebekrahn, des — es, plur. die — e, S. Krahn.

Der Hebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, einen andern Körper damit zu heben, oder aufzuheben. So ist in der Mechanik der Hebel eine gerade steife Linie, welche in einem Puncte, um welchen sie beweglich ist, auflieget, und an deren einem Ende die Last, an dem andern aber die Kraft angebracht wird; Vectis, Franz. Levier, im mittlern Lat. Levarius. Im gemeinen Leben wird ein solches einfaches Werkzeug gemeiniglich der Hebebaum oder das Hebeisen genannt. In zusammen gesetzten Kunstzeugen hat man so wohl Tragehebel, welche die Last eigentlich heben, als auch Druckhebel, welche sie niederdrücken; welche letztern nur figürlich den Nahmen der Hebel führen. In einigen Gegenden wird auch der Sauerteig der Hebel genannt, Franz. Levain, weil er den Teig hebet, oder zum Gähren bringet, S. Hefen; daher hebeln auch für säuern, einsäuern vorkommt. Das — el in diesem Worte zeiget ein Werkzeug an. S. Heber.

Die Hebelade, plur. die — n, ein mechanisches Werkzeug, in Gestalt einer Lade oder eines länglichen Kastens, schwere Bäume mit Vortheil auf den Wagen zu heben; die Baumhebe, der Holzheber.

Die Hebelatte, plur. die — n, S. Hebarm.

Die Hebeleiter, plur. die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten die Fuhrmannswinde führet, weil sie einer kurzen Leiter nicht unähnlich ist.

Das Hebemahl, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Gastmahl, welches den Zimmerleuten bey Hebung, d. i. Richtung eines Gebäudes gegeben wird, und an andern Orten das Richtmahl, der Richtschmaus heißt.

Heben, verb. reg. act. Imperf. ich hob, (Oberd. hub und hebte;) Conjunct. ich höbe, auch wohl noch hübe; Mittelw. gehoben, (Oberd. gehaben und gehebt;) in die Höhe bewegen, von der Oberfläche der Erde entfernen.

1. Eigentlich. Die Last ist so schwer, ich kann sie nicht heben. Wer den Stein nicht heben kann, der muß ihn fortwälzen. Der Wind hebt den Staub, wenn er ihn aufwärts treibet. Die Wage hebt tausend Pfund. Die Hand gen Himmel, die Augen in die Höhe, das Haupt empor heben. Mein Herz hebt sich, mühsam unter einer drückenden Last, Sonnenf. Schmachtende Seufzer hoben die schwellende Brust. Jemanden auf den Tisch, auf das Pferd heben. Jemanden vom Pferde, aus dem Wagen, aus dem Bette heben. Jemanden in den Himmel heben, figürlich, ihm außerordentliche Lobeserhebungen beylegen. S. Erheben.

2. Figürlich. 1) Von verschiedenen Handlungen, welche mit einem eigentlichen Heben oder Aufheben verbunden sind. Einen Schatz heben, ihn ausgraben. So auch, einen Stein heben. Einen Graben heben, d. i. reinigen, ausschlämmen, von neuem aufgraben. Ein Kind aus der Taufe heben, dessen Pathe seyn; im mittlern Lat. Levare de sacro fonte. Bey

den Jägern hebt der Wolf oder Fuchs die Lockspeise, wenn er sie frißt. Jemanden aus dem Sattel heben, eigentlich, ihn mit der Lanze vom Pferde stoßen, eine von den ehemahligen Turnieren entlehnte R. A. figürlich, jemanden überlegen seyn, ihn aus dem Besitze eines Gutes oder Vortheiles treiben. Ein Haus heben, in verschiedenen Hoch- und Oberdeutschen Gegenden, das Zimmerwerk aufsetzen und zusammen fügen; im Niedersächs. richten, S. Hebemahl. 2) * Zur Hebe bringen, d. i. mit Aufhebung darbringen, besonders Gott zum Opfer bringen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Desselben Speisopfer heben zum Gedächtniß, 3 Mos. 2, 9. Alles Fett des Sündopfers soll er heben, Kap. 4, 8, 19. Alles Goldes Hebe, das sie dem Herren huben, 4 Mos. 31, 52. S. Hebe. 3) Einnehmen, in Empfang nehmen, von Einkünften, Abgaben und Geldsummen. Geschoß und Steuern heben. S. Hebung. Im mittlern Lat. levare, elevare, Franz. lever. Geld oder Gelder heben, zu sich nehmen, in Empfang nehmen. Das Geld ist schon von einem andern gehoben, d. i. in Empfang genommen worden. Daher die noch bey den Handwerkern übliche R. A. mit einem Handwerke heben und legen, dessen sämmtliche Gebräuche beobachten, sich gewisser Maßen zu demselben bekennen; eigentlich, gemeinschaftlich einnehmen und ausgeben, seinen Beytrag an Gelde mit demselben geben, und solchen auch gemeinschaftlich mit demselben genießen. Im mittlern Lat. wurden die Eingebornen Unterthanen eines Herren Levantes et cubantes, Franz. Levans et couchans, genannt, zum Unterschiede von den Albanis oder Fremden. 4) * Aufstehen und sich weg begeben, als ein Reciprocum; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Hebet euch aus dieser Gemeine, 4 Mos. 16, 45. Nun hebe dich an deinen Ort, Kap. 24, 11. Hebe dich entweder zur Rechten oder zur Linken, 2 Sam. 2, 21. Hebe dich weg von mir, Satan! Matth. 4, 10. 5) * Entstehen, als ein Reciprocum; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, wofür sich erheben üblicher ist. Daselbst hub sich ein groß Freudengeschrey, Ezech. 23, 42. Und hub sich ein groß Ungewitter auf dem Meere, Jon. 1, 4. 6) Wegschaffen, aufhören machen, endigen; nur in einigen Fällen. Einen Streit heben, endigen. Eine Krankheit, einen Anstoß heben, wegschaffen. Eines Furcht, eines Kummer heben. Einen Zweifel heben, auflösen. Einen Einwurf heben, zeigen, daß er ungegründet sey. Keine Irrthümer sind schwerer zu heben, als die ihren Schutz in dem natürlichen Charakter unsers Geistes finden, Gell. Das Lat. levare und elevare, das Franz. lever und Schwed. haefwa werden auf ähnliche Art gebraucht. 7) Hervor stechend machen, machen, daß eine Sache deutlicher, merklicher in die Sinne falle oder lebhafter empfunden werde. Durch starke Schatten um die Figuren, werden diese gehoben. Der Mahler hebt einen Gegenstand, wenn er einige Pinselstöße mit hellen oder glänzenden Farben darauf thut. Plötzlich hob das feinste Roth die Weiße ihrer Haut. Sie hatte keine Schminke gesparet, ihre Gesichtsfarbe zu heben. 8) Ehre, Ansehen, Vermögen ertheilen. Jemanden heben. Sich heben, zu Ansehen, Gewalt oder Vermögen gelangen. S. auch Erheben.

Daher die Hebung, S. solches hernach besonders.

Anm. Die Oberdeutsche Form, Imperf. hub, Mittelw. gehaben und gehebt, kommt noch in der Deutschen Bibel vor. Das Land darüber ich meine Hand gehaben, 2 Mos. 6, 8, wofür 4 Mos. 14, 30 gehebt stehet. S. Erhaben. Dieses alte Zeitwort lautet bey dem Ulphilas hafjan, bey dem Kero heffan, bey dem Ottfried heffen, und im Imperf. huob, bey dem Übersetzer Isidors hepfan, (S. Hüpfen,) bey dem Winsbeck haben, im Angels. heavian, im Niedersächs. heven, im Engl. to heave, im Dän. häve, im Schwed. haefwa, im Wend. hibam und gibam. Es stammet von dem alten ha, hoch, her, von welchem mit veränderten Ableitungslauten auch Haupt, Hübel, Hügel, Giebel, Hefen, Hüpfen und hundert andere herkommen. Das Niedersächs. Heven, der Himmel, Angels. Heofenan, Engl. Heaven, bestätiget diese Ableitung, so wie das Niedersächs. hevig, bey dem Ottfried hevig, groß, und figürlich auch schwer, wichtig, S. Heftig und Erheblich. Im Oberdeutschen bedeutet heben nicht nur haben, besitzen, sondern auch halten; von welchen im Hochdeutschen ganz ungewöhnlichen Bedeutungen Frisch sehr weitläuftig handelt. Übrigens ist für heben im Niedersächs. auch hissen, (Franz. hausser,) tillen, (Lat. tollere, delere, S. Tilgen,) ingleichen lüften und lichten, (Frequentativa von levare,) üblich.

Der Hêbenagel, des —s, plur. die — nägel, in den Schlaguhren, kleine Stifte auf der rechten Seite des Heberades, welche den Hammer heben, wenn die Uhr schlagen soll, und auch Schlagenägel genannt werden.

Der Hêber, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche hebet; in welcher Bedeutung es nur in den Zusammensetzungen Anheber und Urheber üblich ist. 2) Ein Werkzeug, womit man etwas aufhebet. Dahin gehöret der Heber der Wundärzte, Elevatorium, die zerbrochene Hirnschale wieder in ihre gehörige Lage zu heben, S. Hebeisen. Noch häufiger bezeichnet dieses Wort eine Röhre, mit welcher ein flüssiger Körper, vermittelst des Druckes der Luft, gehoben oder in die Höhe getrieben wird; Sipho. Bier oder Wein vermittelst eines Hebers aus dem Fasse ziehen. Der Würtembergische Heber hat zwey gleiche Schenkel, welche unten etwas krumm gebogen sind. Ein Bürger zu Stuttgard, Johann Jordan, soll ihn erfunden, und das Wasser damit 45 Fuß hoch gehoben haben. S. auch Stechheber. In den Pochwerken werden auch die Hebarme Heber genannt. In andern Fällen ist Hebel üblicher, ob es gleich mit diesem ein und eben dasselbe Wort ist. Im Dän. Hävert, im Böhm. Hewer, im Pohl. Hewar.

Das Hêberad, des —es, plur. die — räder, S. Hebenagel.

Der Hêbeschmaus, des —es, plur. die — schmäuse, in Obersachsen, ein Schmaus, welchen der Bauherr den Mäurern und Zimmerleuten gibt, wenn das Haus gehoben wird; in Niedersächs. das Richtebier, S. Hebemahl.

Die Hêbeschulter, plur. die — n, in der Deutschen Bibel, die Schulter von einer Hebe, d. i. einem zum Opfer geschlachteten Thiere. S. Hebe und Heben.

Der Hêbespiegel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, eine hölzerne Scheibe, welche auf den Pfropfen oder Kammerspiegel eines Mörsers oder Kammerstückes gesetzt wird, damit die Granaten und andere Kugeln fein gleich aufliegen und verdämmet werden können.

Die Hêbetatze, plur. die — n, S. Hebarm.

Das Hêbetuch, des — es, plur. die — tücher, in dem Jagdwesen, ein Tuch, welches man auf- und niederlassen kann, um dem Wilde nach Belieben einen freyen Ausgang zu verschaffen; das Schnapptuch, die Schnappe, das Falltuch.

Die Hêbewinde, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden auch die Fuhrmannswinde oder Wagenwinde führet; S. Hebeleiter.

Die Hêbezange, plur. die — n, in den Hammerwerken, eine Zange, die Gänse in das Feuer, und wieder unter den Hammer zu heben.

Das Hebezeug, des — es, plur. die — e, ein jedes, so wohl einfaches als zusammengesetztes Werkzeug, eine Last damit in die Höhe zu heben. In engerer Bedeutung führet in dem Bergbaue die Winde, womit die Kunsträder aufgehoben werden, diesen Nahmen.

Das Hebopfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hebe.

Die Hebung, plur. die — en, von dem Zeitworte heben. 1) Die Handlung des Hebens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes; ohne Plural. 2) Was gehoben, d. i. eingenommen wird, in welchem Verstande in einigen Gegenden nicht nur alle Arten von Einkünften, sie bestehen in Geld oder Waaren, sondern auch die Abgaben diesen Nahmen führen. Stehende Hebungen eines Gutes, in der Mark Brandenburg, gewisse Einkünfte von demselben. Eine Hebung ausschreiben, eine Steuer, Abgabe. Levata, Levatio und Levatura kommen im mittlern Lat. in eben diesem Verstande vor. S. auch Hebe. 3) Ein erhobener oder erhabener Ort. In diesem Verstande werden die Erhebungen an dem Hinter- und Vordertheile der Fahrzeuge auf Flüssen in einigen Gegenden Hebungen genannt.

Die Hechel, plur. die — n, von dem veralteten Hache, ein Haken, eine kleine Spitze zu bezeichnen, in welcher weitern Bedeutung es noch in dem Worte Hauhechel vorkommt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein mit scharfen Drahtspitzen versehenes Werkzeug, vermittelst dessen der Hanf oder Flachs in der Hauswirthschaft, nach dem Schwingen von dem noch übrigen Werrige und Scheben gereiniget wird. Den Flachs durch die Hechel ziehen, ihn hecheln. Jemanden durch die Hechel ziehen, oder ihn in der Hechel haben, figürlich, böses von ihm sagen, ihn durchhecheln oder durchziehen.

Anm. Im Niederſ. Hekel, im Engl. Heckle, Hatchel, im Dän. Hegle, im Böhm. Hachle, Schwed. Haeckla, Finnisch Kaekylas. S. Haken.

Die Hechelbank, plur. die — bänke, eine hölzerne Bank, worauf die Hecheln, wenn man sich ihrer bedienen will, befestiget werden.

Die Hechelfrau, plur. die — en, eine Frau, welche um Lohn Hanf oder Flachs hechelt; das Hechelweib, an einigen Orten auch die Hechlerinn.

Der Hechelkamm, des — es, plur. inus. eine Pflanze, siehe Nadelkerbel.

Der Hechelmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Hecheln verfertiget; im gemeinen Leben der Hechelmann.

Hecheln, verb. reg. act. vermittelst der Hechel reinigen, durch die Hechel ziehen. Flachs, Hanf hecheln. Gehechelter Flachs, Engl. to hatchel, Niederſ. hekeln, ingleichen sleepen.

Der Hechelzahn, des — es, plur. die — zähne, ein Zahn, oder eine Stachel aus der Hechel.

Die Hechse, der Kniebug, S. Hākse.

Der Hecht, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hechtchen, Oberd. Hechtlein, ein sehr gefräßiger Raubfisch in süßen Wassern, mit einem langen, oben flachen Kopfe und scharfen Zähnen; Esox Lucius L. Frischer oder grüner Hecht, im Gegensatze des eingesalzenen. S. Grashecht, Schüsselhecht, Merzhecht u. s. f.

Anm. In den Monseeischen Glossen Haecid, im Niederſ. Heked, im Angelſ. Hacod, im Engl. Hakot, im mittlern Lat. Hakedus. Entweder von dem noch im Niederſ. üblichen hechten, fangen, ingleichen heften, von welchem Worte der Mause- oder Taubengeyer in einigen Gegenden auch der Taubenhacht, und der Sperber der Stoßhächtel genannt wird; oder auch von seinen scharfen Haken oder Zähnen. Um dieses letztern Umstandes willen wird er im Schwed. Gädda, und im Dän. Giedde genannt, welches Ihre von Gadd, ein Stachel, herleitet, ungeachtet es auch von dem alten Giet, Begierde, (S. Geitz,) abstammen kann, die große Gefräßigkeit dieses Fisches auszudrucken. In einem alten, zu Ende des 15ten Jahrh. zu Augsburg gedruckten Vocabulario, heißt er Snouch, welches mit dem Holländ. Nahmen Snoek von snoijen, schneiden, hauen, abstammet. Die Franz. Benennungen Brochet und Becquet beziehen sich so, wie die Engl. Pike, gleichfalls auf seine scharfen Zähne.

Der Hechtapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art großer, gelber, roth gestreifter Äpfel.

Hechtgrau, adj. et adv. der grauen Farbe, welche der Hecht an den Seiten hat, gleich oder ähnlich. S. Hechtschimmel.

Der Hechtkiefer, des — s, plur. die — n, die mit Zähnen besetzten Kiefern oder Kinnbacken eines Hechtes; Niederſ. Hechtkeven.

Das Hechtkraut, des — es, plur. inus. verschiedene Arten des Samenkrautes, Potamogeton L. ingleichen des Federballes, Myriophyllum L. welche in den Flüssen und Mühlgräben häufig wachsen; weil die Fische, und besonders die Hechte darauf zu leichen pflegen.

Der Hechtreißer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten der Mark Brandenburg, z. B. zu Writzen und Freyenwalde, eine eigene Zunft solcher Leute, welche die Hechte, die daselbst sehr häufig gefangen werden, einsalzen und verschicken.

Der Hechtsatz, des — es, plur. inus. ein Collectivum, junge Hechte zu bezeichnen, bis sie drey Jahre alt sind. S. Satz.

Der Hechtschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hechtgrauer Schimmel, oder weißes Pferd.

Der Hechtteich, des — es, plur. die — e, ein Teich, in welchem vornehmlich Hechte gehalten und gehäget werden.

Das Heck, des — es, plur. die — e, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, eine Befriedigung von Latten, ein Stacket, und die darin befindliche Thür, eine Gartenthür, auch wenn sie die Gestalt eines Schlagbaumes hat, zu bezeichnen; in einigen Gegenden auch die Hecke. Es gehöret mit dem folgenden Hecke zu dem Worte Hag, welches unter andern auch eine jede Befriedigung oder Einfriedigung bedeutete. S. dasselbe, ingleichen Hägen.

Der Heckapfel, S. Heckenapfel.

Der Heckbalken, des — s, plur. ut nom. sing. im Schiffbaue, der obere letzte Balken im Hintertheile der Schiffe, welcher über das ganze Schiff reicht, in der Mitte auf den Hintersteven und mit den Enden auf den Randhölzern ruhet; Franz. Lisse d'hourdi. Die erste Hälfte des Wortes stammet vermuthlich von dem Niederſ. hechten, Schwed. haekta, heften, verbinden, her, weil dieser Balken wirklich die beyden Borde des Schiffes mit einander verbindet.

Die Heckdrüse, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Benennung des fehlerhaften Kropfes an den Menschen, wo dieses Wort an manchen Orten auch Hagedrüse und im Osnabrück. Hagedrull lautet. Es stammet vermuthlich von hecken, sich fortpflanzen, her, weil ein solcher Auswuchs schwer zu vertilgen ist. In einer andern Bedeutung des Wortes hecken, kommt es in dem 1500 gedruckten Liber Pestilent. von den Hoden oder Testiculis vor, wo es heißt: an beiden beynen oben by dem gleich (Gelenk) do gewönlichen die Hagdrüsen wachsent, genant Evinctorium; in welchem Verstande es in den Monseeischen Glossen schon Hegadruosi lautet.

1. Die Hecke, plur. die — n, von dem Zeitworte hecken, sich fortpflanzen. 1) Die Fortpflanzung seines Geschlechtes, Ausbrütung der Jungen; doch nur von den Vögeln, und ohne Plural. 2) Die Zeit, wenn die Vögel zu brüten pflegen, die Heckzeit; am häufigsten auch ohne Plural. 3) Der Ort, wo man

man kleinere Vögel zur Fortpflanzung unterhält. Eine Canarien-Hecke, Vogelhecke u. s. f. 4) Ein Nest voll Vögel, so viel junge Vögel einer Art, als auf Ein Mahl ausgebrütet werden; in welchem Verstande auch die Wörter Geheck, Flug und Zug üblich sind. S. 3. Hecken.

2. Die Hecke, plur. die — n. 1) * Ein Strauch, ein Busch, besonders ein mit Dornen oder Stacheln versehenes strauchartiges Gewächs. Ich will euer Fleisch mit Dornen aus der Wüsten, und mit Hecken zerdreschen, Richt. 8, 7, 16. In alle Hecken und in alle Büsche, Es. 7, 19. Der beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke, Mich. 7, 4. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. 2) Eine Sammlung mehrerer solcher stachligen Sträuche, besonders ein aus solchem Buschwerk bestehender lebendiger Zaun, und in weiterer Bedeutung, ein jeder lebendiger Zaun; besonders in den Gärten eine von Bäumen oder Gesträuche gezogene Wand. Eine Hecke von Hagebuchen, Rosen, Kirschen u. s. f. Eine wilde Hecke zur Befriedigung eines Stückes Feld u. s. f. wird in Niedersachsen auch ein Knick, im Schleswigischen ein Paatwerk, und in Obersachsen ein Gehägezaun, ein lebendiger Zaun genannt. 3) In einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden führet so wohl eine jede Einfriedigung von Stangen, Pfahlwerk u. s. f. als auch die darin befindliche Thür den Nahmen der Hecke, wo doch das Heck üblicher ist, S. dieses Wort. Daher rühret vermuthlich auch die Hochdeutsche R. A. bey der Hecke seyn, bey der Hand seyn, gleich zu etwas bereit, willig seyn; eigentlich gleich an der Thür seyn.

Anm. Im Dän. Hekke, im Angelf. Hegge, im Engl. Hedge, im Franz. Haye, im Niederf. Hagen. S. Hag, welches in allen diesen Bedeutungen gleichfalls vorkommt. In den Zusammensetzungen Heckherberge, Heckmünze, Heckjäger u. s. f. wo dieses Wort etwas Verbothenes bedeutet, welches heimlich geschiehet, scheinet es aus Ecke gebildet zu seyn, weil in den meisten dieser Fälle auch Winkel — üblich ist. Indessen lässet sich auch die Ableitung von Hecke vertheidigen.

1. * Hecken, verb. reg. act. welches in einigen Gegenden für hacken, Niederf. hicken, mit dem Schnabel beißen, ingleichen für beißen, stechen überhaupt üblich ist.

Und heckt ihn stets der Reue Angel, Hans Sachs.

In welcher Bedeutung es von hacken nur der Mundart nach verschieden ist.

2. Hecken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu sich nimmt, und in einigen Gegenden für hocken üblich ist. Auf einander hecken, sitzen, d. i. sehr nahe um und neben einander seyn, von lebendigen Geschöpfen. S. Hocken.

3. Hecken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, sich fortpflanzen, seines Gleichen erzeugen; wo es aber nicht ohne Einschränkung gebraucht werden kann. Man sagt es, 1) von Vögeln, besonders von kleinern Arten derselben und solchen, welche sich zu diesem Geschäfte paarweise versammeln, wo es denn das Begatten, Nisten und Ausbrüten mit unter sich begreift. So sagt man von den Tauben, Schwalben, Lerchen u. s. f. daß sie Junge hecken. Keine Taube heckt einen Sperber. Von größern Arten, wohin Gänse, Änten und Hühner u. s. f. gehören, ist brüten und ausbrüten üblicher, welches Wort über dieß nur das Sitzen über den Eyern ausdrückt, folglich von eingeschränkterer Bedeutung ist. 2) Von einigen kleinern vierfüßigen Thieren. Der Igel wird auch daselbst nisten und legen, brüten und aushecken, Es. 34, 15. Am häufigsten von den Kaninchen. Da die Deutschen Musen jetzt wie die Kaninchen hecken, Anm. über den Anakr. 3) In noch weiterer Bedeutung wird es, obgleich nur im Scherze oder aus Verachtung, von Personen weiblichen Geschlechtes gebraucht, S. Heckmutter. 4) Im weitesten, vielleicht figürlichen, Verstande, ist es im Oberdeutschen für hervor bringen überhaupt üblich. Ein Krieg heckt den andern. Zähne hecken, d. i. bekommen. S. auch Aushecken, Heckgroschen, Heckpfennig.

Das Hauptwort die Heckung ist nicht gebräuchlich, siehe 1. Hecke.

Anm. Frisch leitet es von Hecke, ein Zaun, Gebüsch, her, andere von dem Angelf. Aeg, ein Ey. Allein, da es scheinet, daß es ehedem überhaupt hervor bringen, zeugen bedeutet habe, so muß es wohl von einem andern Stamme herkommen, oder dessen Bedeutung nicht so sehr einschränket. S. Heckdrüse.

Der Heckenapfel, des — s, plur. die — äpfel, ein Apfel und der Baum, welcher ihn trägt, weil derselbe viele Nebenschüsse und einen schlechten Stamm treibet; daher er besser in Gestalt eines Strauches und in Hecken, als in Gestalt eines Baumes fortkommt; Pyrus Malus frutescens L. Staudenapfel, Johannis-Apfel, Zwergapfel, Niederf. Katling.

Der Heckenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein jeder Baum oder baumartiges Gewächs, welches sich in Hecken ziehen lässet, dergleichen die Hagebüchen, Kirschen u. s. f. sind. In engerer Bedeutung ist der Havriegel um eben dieser Ursache willen unter diesem Nahmen bekannt, S. dieses Wort.

Der Heckenbinder, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Arbeiter, welcher die Hecken, d. i. Dornenbüsche, woraus man an manchen Orten eine Art eines Hages oder Zaunes verfertiget, bindet und zubereitet.

Der Heckenhopfen, des — s, plur. inus. der wilde Hopfen, welcher ohne alle Wartung in den Hecken und Zäunen wächset, und auch Rasenhopfen, Weidenhopfen, Staudenhopfen genannt wird.

Der Heckenkäfer, S. Maykäfer.

Die Heckenkirsche, plur. die — n. 1) An einigen Orten, der Nahme eines Strauches, welcher in den Hecken und Zäunen des kältern Europa wächset, und auch Zaunkirsche, Beinholz, Ahlkirsche, Täusebaum, Zweckholz, Röhrholz, Schießbeere u. s. f. genannt wird; Lonicera Xylosteum L. 2) Auch eine Art Gartenkirschen, welche in Italien wild wachsen, in Deutschland aber in Hecken gezogen werden, und kleine, unschmackhafte, rothe Kirschen tragen, deren alle Mahl zwey an einem Stiele beysammen stehen.

Die Heckenrose, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen wilden Rose, weil sie gerne in Hecken und Zäunen wächset; siehe Hagebutte.

Der Heckensamen, des — s, plur. inus. ein Stechginster, oder stachelige Genište, mit rauchen spitzigen Blättern, welche in England, Frankreich und Brabant häufig in Hecken gezogen wird; Ulex Europaeus L.

Die Heckenschere, plur. die — n, eine große, lange Schere der Gärtner, die Hecken, Stauden und Bäume damit zu beschneiden; die Gartenschere.

Die Heckenschnarre, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme des Wachtelköniges, weil er sich gerne in Hecken und Büschen aufhält. Er wird auch Heckschnarre genannt. Siehe Wachtelkönig.

Der Heckenvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme des Dorndrehers, oder der blauen Grasmücke, Motacilla dumetorum L. welche sich gern in Hecken aufhält, und auch Heckenspringer, Heckenwenzel, Heckenschmätzer, von der schmatzenden Stimme, und Heckenwitwe genannt wird.

Die

Die Heckenwicke, plur. die — n, eine Art wilder Wicken, welche in Thüringen und Frankreich in den Hecken und Zäunen wild wächset; Vicia dumetorum L.

Der Heckerling, S. Häckerling.

Das Heckfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. bey der Infanterie, diejenige Art des Feuers, oder des Feuerns, wenn die Soldaten einzeln aus ihren Gliedern heraus springen, Feuer geben, und alsdann wieder in das Glied treten und laden, da indessen andere auf eben dieselbe Art feuern.

Der Heckgroschen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In der Naturlehre des großen Haufens, ein übernatürlicher Groschen, von welchem man glaubet, daß er mehrere Groschen hecke, oder hervor bringe. S. Heckthaler. 2) Im gemeinen Leben auch ein falscher, nachgemachter Groschen, ein Beyschlag. S. 2. Hecke, Anm. und Heckpfennig.

Die Heckherberge, plur. die — n, ein verdächtiges Wirthshaus an einem ungewöhnlichen Orte, ingleichen eine verbothene unerlaubte Herberge; eine Winkelherberge. S. 2. Hecke, Anm.

Das Heckholz, oder vielmehr Heckenholz, des — es, plur. inus. S. Hartriegel.

Das Heckjagen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Das Jagen an unerlaubten Örtern, oder zu verbothenen Zeiten; S. 2. Hecke, Anm. 2) In einem andern Verstande ist im Jagdwesen ein Heckjagen, ein Treibejagen, welches durch Verhölzer und Hecken angestellet wird; das daselbst befindliche Wild gleichfalls herbey zu treiben; das verlorne Treiben.

Der Heckjäger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher verstohlener, unerlaubter Weise auf die Jagd gehet; ein Winkeljäger. S. 2. Hecke, Anm.

Heckicht, adj. et adv. Hecken ähnlich. Heckig, adj. et adv. mit Hecken, d. i. stacheligem Buschwerke bewachsen. Ein heckiger (heckiger) und wüster Ort, Opitz.

Die Hecklauge, S. Mutterlauge.

Die Heckmünze, plur. die — n, eine falsche, nachgemachte Münze; ingleichen ein Ort, oder eine Werkstätte, wo falsche, verbothene, untaugliche Münzen gepräget werden, eine Winkelmünze. S. 2. Hecke, Anm.

Die Heckmutter, plur. die — mütter, im vertraulichen Scherze, eine fruchtbare Person weiblichen Geschlechtes, welche fleißig hecket, d. i. oft gebieret. S. 3. Hecken.

Der Heckpfahl, des — es, plur. die — pfähle, in Niedersachsen auf dem Lande, zwey Pfähle, woran das Heck, d. i. eine Gatterthür, befestiget wird, und welche auch Heckstapel genannt werden. S. Hängepfahl und Schlagpfahl.

Der Heckpfennig, des — es, plur. die — e. 1) Ein falscher, nachgemachter, ungültiger Pfennig. S. 2. Hecke, Anm. 2) Ein fruchtbarer Pfennig, von welchem sich der große Haufe einbildet, daß er mehrere aus sich selbst hervor bringe. S. Heckgroschen. Ein solcher Gulden wird ein Heckgulden, und ein solcher Thaler ein Heckthaler genannt.

Die Heckschnarre, S. Heckenschnarre.

Die Heckse, der Kniebug, S. Häkse.

Das Hecksel, S. Häckerling.

Der Heckstapel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heckpfahl.

Der Heckthaler, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Heckpfennig.

Die Heckzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da die Vögel zu hecken pflegen; die Brutzeit, die Hecke. S. 3. Hecken.

Die Hede, (mit einem scharfen e), plur. inus. ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, das Werk oder vielmehr Werrig, d. i. die verworrenen gröbern und kürzern Fasen des Hanfes und Flachses zu bezeichnen, welche im Hecheln abgesondert werden, besonders das Mittelwerrig, welches die zweyte Hechel gibt, wo dieses Wort in einigen Gegenden auch Heide lautet. Daher das Bey- und Nebenwort heden, aus Hede verfertiget. Hedene Leinwand.

Das Hedel, des — s, plur. inus. ein in der gemeinen Sprache der Bergleute übliches und aus Häuptel verderbtes Wort, den besten obersten Schlich in der Wäsche und dem Schlämmgraben zu bezeichnen, der daher auch Hedelschlich genannt wird. Der Hedelherd, eine Art des Waschherdes, welcher einen Abhang von 15 bis 20 Grad hat. S. Häuptel.

Der Hederich, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche gelbe Blumen und eine gerade viereckige Schote trägt, und so wohl als ein Unkraut häufig unter der Gerste, als auch an den Wegen, und auf Wällen und Dämmen wächset; Erysimum officinale L. 2) Der Ackerkohl, oder Ackersenf, Sinapis arvensis L. ein schädliches Unkraut, von welchem die Felder oft ganz gelb aussehen, führet in Obersachsen gleichfalls den Nahmen des Hederiches. In Niedersachsen wird er Rüdick, Kettich, Röddick, Röeck, Reeck, Dän. Ridike genannt; an andern Orten aber Wegesenf, Schüttsenf, wilder Senf. 3) Der Ackerrettig, oder Feldkohl; Raphanus Raphanistrum L. 4) Der Erdepheu, Glecoma hederacea L. welcher bey den ältern Kräuterkennern Hedera terrestris heißt, wird in vielen Gegenden gleichfalls Hederich, in Hamburg Huderich, in Lübeck Hederik, an andern Orten aber Donnerrebe, Gundermann genannt. Endlich 5) ist auch die Grindwurzel, Rumex acutus oder Lapathum acutum L. in Niedersachsen unter dem Nahmen des rothen Hederichs bekannt.

Anm. In der vierten Bedeutung ist dieser Nahme vermuthlich aus dem Lat. Hedera entlehnet, wegen der Ähnlichkeit des Erdepheues mit der wahren Hedera oder dem Epheu der Alten. In den übrigen Fällen ist die Abstammung so deutlich nicht, ob gleich Heide, eine ebene unfruchtbare Gegend, den nächsten Anspruch darauf zu haben scheinet. S. auch Heiderich.

Hedwig, ein eigenthümlicher weiblicher Vornahme Deutschen Ursprunges, welcher so viel als des Vaters Zuflucht bedeuten soll, von dem alten Atta, Hetto, Vater, und dem Sächsischen Wiek, Zuflucht.

Das Heer, des — es, plur. die — e. 1) In der weitesten Bedeutung, eine große Menge neben oder bey einander befindlicher Dinge. Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer, 1 Mos. 2, 1, mit allen darauf befindlichen Geschöpfen. Das Heer des Himmels, 5 Mos. 4, 19, der ganze Umfang aller Welt- oder Himmelskörper. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in einigen Fällen von solchen Dingen, welche als im Zuge, oder doch in der Bewegung begriffen, vorgestellet werden. Diese Worte — drangen — mit einem Heere von Nebenbegriffen des Schauders, des Schreckens in unsre Seele, Herd. 2) In engerer Bedeutung, eine bey und neben einander befindliche große Menge Geschöpfe. Ein Heer Heuschrecken. Ein einziger alter Eichbaum ist eine Welt für ganze Heere verschiedener Thiere, die sich von ihm nähren, Gell. Ein Heer Weiber, Kinder u. s. f. Das Heer des Himmels, Ps. 33, 6, Nehem. 9, 6, d. i. die unsichtbaren Geschöpfe Gottes, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3) In der engsten Bedeutung, eine Menge zum Kriege gerüsteter Menschen, welche dem Oberbefehle eines Einzigen unterworfen sind; ein Kriegesheer, zum Unterschiede von einem Heere aus andern Ursachen versammelter Menschen. In dieser alten und guten Bedeutung, in welcher es noch in der Deutschen Bibel sehr oft vorkommt, ist es im Hochdeutschen sehr aus dem Gebrauche gekommen, seitdem das Franz. Armee beliebter geworden. Indessen hat sich doch Heer und noch mehr

Kriegesheer von Zeit zu Zeit in der edlen Schreibart erhalten. Ein Heer auf die Beine bringen, anwerben. Mit dem Heere ausrücken, in das Feld rücken. Das wüthende Heer, oder Fastnachtsheer, ein eingebildetes Gespenst, welches mit einem großen Gefolge und schrecklichen Getöse durch die Wälder und Felder fahren soll, und vielleicht ein Überbleibsel von dem Heere Wodans der ehemahligen heidnischen Deutschen ist. Mit Heeres Kraft, mit einem zahlreichen Kriegesheere, ist im Hochdeutschen veraltet.

Anm. Bey dem Ulphilas ist Harji eine Legion, bey dem Ottfried Heri und Heriscaf eine Menge Menschen, und ein Kriegesheer, welche letztere Bedeutung auch das Angelf. Here, Herig, Herg, und das Isländ. Her haben. Im Schwed. bedeutete Haer so wohl einen Landtag, als eine bürgerliche Versammlung, als endlich auch eine Zahl von hundert. In den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt auch Harst für Heer, Kriegesheer, und Harster für Soldat, mehrmahls vor, wovon Frisch nachgesehen werden kann. Daß Herde, Schar, und vielleicht auch Horst, mit zu dem Geschlechte des Wortes Heer gehören, ist sehr wahrscheinlich. Allein, welches der erste und herrschende Begriff in diesen Wörtern ist, ist nicht so leicht zu bestimmen. Frisch scheint das alte hor, hoch, als das Stammwort anzusehen, S. Hehr. Wäre, wie sehr wahrscheinlich ist, der Begriff des Zuges, der Bewegung, der in den meisten Fällen mit dem Worte Heer verbunden ist, der herrschende, so würden das Nebenwort her, das Hebr. ירה, wandern, und das Deutsche scheren, in den niedrigen R. A. sich fortscheren, sich herscheren u. s. f. gleichfalls mit dahin gehören. Frisch führet aus einer alten Reisebeschreibung die Stelle an, alsbald die Nacht zu Here gieng, d. i. anbrach, herein brach. Auch das alte haren, rufen, schreyen, könnte dabey in Betrachtung kommen, das Getöse vieler bey und neben einander befindlicher Dinge auszudrucken. S. Herde, Schar, Horst. Im mittlern Lat. kommt Hara und Haracium, Franz. Haras, sehr oft von einer Herde Vieh vor. Hingegen wird daselbst Exercitus so wohl von einer Herde Viehes, als auch von einem zahlreichen Gefolge von Hofbedienten gebraucht, in welchem Verstande auch Heer ehedem üblich war. Da das Wort Heer im Oberdeutschen zwar beständig üblich geblieben ist, im Hochdeutschen aber durch Französische Wörter verdränget worden, so gilt solches auch von den meisten der folgenden Zusammensetzungen, da sie doch vor den statt ihrer eingeführten ausländischen Ausdrücken immer noch den Vorzug verdienen. In einigen derselben ist das lange scharfe e in ein kurzes offenes übergegangen, wie in Herberge, Hermann und Herzog.

Héer, hoch, heilig, S. Hehr.

Der Heerbann, des — es, plur. inus. ein größten Theils veraltetes Wort, der Bann, d. i. das Aufgeboth der Unterthanen zur Vertheidigung des Landes; ingleichen die Verbindlichkeit, auf vorher gegangenes Aufgeboth in den Krieg zu ziehen, S. Heeresfolge; wie auch die im Weigerungsfalle darauf gesetzte Strafe. Im mittlern Lat. Heribannus, Franz. Arriere-Ban.

Die Heerberge, S. Herberge.

Die Heerbiene, plur. die — n, Bienen, welche nicht selbst Honig einsammeln, sondern es andern Bienenstöcken rauben, und daher am häufigsten Raubbienen genannt werden. S. Heeren.

Der Héerd, S. Herd.

Die Héerde, S. Herde.

* Heeren, verb. reg. act. welches von dem Worte Heer abstammet, aber im Hochdeutschen veraltet ist. Es bedeutete ehedem, 1) mit einem Kriegesheere anfallen, mit Krieg überziehen, bekriegen, in welchem Verstande ehedem das Schwed. haerja üblich war. 2) Rauben, eine der ehemahligen Kriegesverfassung sehr gewöhnliche Ausschweifung; Schwed. haerja. S. auch Heerbiene. 3) Durch Rauben und Plündern zu Grunde richten, verderben; in welchem Verstande noch das zusammen gesetzte verheeren üblich ist. S. dasselbe. Bey dem Notker kommt das einfache herron noch vor. Auf ähnliche Art machten die Römer von Populus das Zeitwort populare, und die Griechen von λαος ληιζεσθαι, beyde in der Bedeutung des Verwüstens. Das Hebr. חרב bedeutet gleichfalls verwüsten.

Die Heeresfolge, plur. inus. die Verbindlichkeit dem Heere seines Herren zu folgen, die Waffen für ihn zu ergreifen; der Heerbann, die Landfolge, ehedem auch der Kriegesbann, die Heerfahrt, die Reise.

Die Heereskraft, S. Heerkraft.

Die Heerfahne, plur. die — n, ehedem, die große Hauptfahne eines ganzen Kriegesheeres. S. des du Fresne Gloss. v. Carrocium.

* Die Heerfahrt, plur. die — en, der Feldzug, Franz. Campagne, in welcher Bedeutung es veraltet ist. Daher an einigen Orten auch der Heerwagen, oder Rüstwagen der Heerfahrtswagen genannt wird. Zur Heerfahrt verbunden seyn, zur Heeresfolge. In die Heeresfahrt ziehen, 5 Mos. 24, 5. In den Florentinischen Glossen Herivart, im Schwed. Haerfaerd.

Heerflüchtig, adj. et adv. seine Fahne böslich verlassend. Ein Heerflüchtiger, heerflüchtig werden. Ein gutes altes Oberdeutsches Wort, welches man im Hochdeutschen vernachlässiget und dafür die Französ. Deserteur und desertiren aufgenommen hat. S. auch Ausreißer. Auch die Heerflucht war ehedem für Desertion üblich, wofür in noch ältern Zeiten auch das Wort Herifliz gebraucht wurde.

Der Heerführer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Befehlshaber oder Anführer eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres, der Feldherr; wofür doch die Französischen Ausdrücke General en Chef und commandirender General üblicher sind. Herr Stosch unterscheidet einen Heerführer von einem Feldherren dadurch, daß dieser unter jenem einen Theil des Kriegesheeres anführet. Es wäre gut, wenn dieser Unterschied alle Mahl beobachtet würde; allein in der edlern Schreibart, in welcher beyde Wörter nur allein vorkommen, werden sie gemeiniglich als gleichbedeutend ohne allen Unterschied gebraucht. Übrigens waren für Heerführer ehedem auch die Wörter Herzog, Heerfürst, Heermeister und Heergraf üblich, von welchen die drey letztern noch jetzt mit Nutzen gebraucht werden könnten, wenn man die hohen Kriegesbedienungen, für welche wir nur noch Französische Nahmen haben, Deutsch geben wollte. Heerfürst kommt noch 2 Chron. 16, 4, und Jer. 52, 25 vor, wo es den obersten Befehlshaber eines Kriegesheeres, oder doch eines Theiles desselben bedeutet.

Der Heerfürst, des — en, plur. die — en, S. das vorige.

Die Heergans, plur. die — gänse, in einigen Gegenden ein Nahme des grauen, blauen, oder aschfarbenen Reihers; Ardea pella, pulla, cinerea *Klein*. Bey dem Altensteig heißt eine Art Wasserhühner oder schwarzer Taucher die Heergans.

Das Heergeräth, des — es, plur. inus. ein Collectivum, alles dasjenige Geräth zu bezeichnen, welches im Kriege, und zu dessen Führung erfordert wird, und wovon die Bagage oder das Gepäck, und das Heergewette nur einen Theil ausmacht; im Ripuarischen Gesetze Harireda. Oft wurde es ehedem auch von dem zur Ausrüstung eines einzelnen Kriegesmannes nöthigen Geräthe gebraucht.

Das Heergewétte, des — s, plur. inus. die Kriegesrüstung eines Mannes, welche bey dessen Tode alle Mahl sein ältester Sohn oder

oder nächste männliche Erbe zum voraus bekam; ingleichen das Recht, diese Rüstung, wohin auch die besten Kleider und Zierathen gerechnet wurden, zum voraus zu erben. Niedersf. Herwedde. Die letzte Hälfte des Wortes ist das alte Gewette, bey dem Ottfr. Giwati, von Wad, Kleid, S. Gewand. Da bey der veränderten Kriegesverfassung die Sache selbst in vielen Provinzen abgeschaffet worden, so ist auch das Wort mit in Abgang gekommen, indem es nur noch in denjenigen Gegenden gehöret wird, wo dieses Recht bey Todesfällen noch gültig ist.

Der Heerholz, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme des Holzhähers, aus welchem Worte derselbe auch verderbt ist. S. Holzhäher.

* **Das Heerhorn**, des —es, plur. die —hörner, eine ehemahlige, nunmehr aber veraltete Benennung einer Trompete, weil man sich derselben vornehmlich bey den Kriegesheeren bediente. In der Schweiz sind in einigen Cantons noch die Harschhörner üblich, welches Wort aus Heerhorn verderbt ist; obgleich diese Harschhörner von unsern hiesigen Trompeten noch verschieden sind.

* **Die Heerkraft**, oder **Heereskraft**, plur. die —kräfte, ein veraltetes Wort, ein zahlreiches Kriegesheer zu bezeichnen. Ein Geschrey von Rossen, Wagen und großer Heerskraft, 2 Kön. 7, 6. Er wird daher ziehen mit großer Heerskraft, Dan. 11, 13, 25. Und Assa hatte eine Heerskraft, die Schilde und Spiese trugen, 2 Chron. 14, 8, und in andern Stellen mehr, wo in manchen Ausgaben bald Heerkraft, bald Heereskraft gelesen wird. S. Heermacht.

Die Heerkutsche, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme einer Landkutsche, welche nur Personen führet, weil sie deren viele fortbringen kann.

* **Das Heerlager**, des —s, plur. die —läger, das Lager eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres; ein im Hochdeutschen gleichfalls in Abgang gekommenes Wort. Der Stank von eurem Heerlager, Amos 4, 10. Das Heerlager der Heiligen, Offenb. 20, 9. Ingleichen das Kriegesheer selbst, auch wenn es nicht im Lager stille lieget. Da zogen hinauf die fünf Könige — mit all ihrem Heerlager, Jos. 10, 5. Sie wurden geschlagen vor dem Herren und vor seinem Heerlager, 2 Chron. 14, 13.

Der Heerling, S. Herling.

* **Die Heermacht**, plur. die — mächte, ein so wie Heerkraft im Hochdeutschen veraltetes Wort, ein zahlreiches Kriegesheer zu bezeichnen, welches noch 1 Chron. 21, 1, und 2 Chron. 26, 13 vorkommt.

Der Heermeister, des —s, plur. ut nom. sing. der Meister, d. i. Oberste, Vorgesetzte eines Theiles eines Kriegesheeres. Besonders ist dieses Wort noch bey einigen kriegerischen Ritter-Orden üblich, wo die Vorgesetzten einer Provinz, welche bey andern Orden Land-Commenthur genannt werden, Heermeister heißen, weil sie die Ritter ihrer Provinz im Kriege anführen. Dergleichen ist der Heermeister des Johanniter-Ordens zu Sonnenburg. Daher heermeisterlich, demselben gehörig, das Heermeisterthum, dessen Würde, und Gebieth. Oft lautet dieses Wort auch Herrenmeister, entweder nach einer verderbten Aussprache, oder auch weil dergleichen Ritter gemeiniglich Herren genannt werden.

Das Heermoos, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden eine Benennung des Schaftheues, S. dieses Wort.

Die Heerpauke, plur. die —n, eine Pauke, so fern sie bey einem Heere, und besonders einem Kriegesheere gebraucht wird. Daher der Heerpauker, des —s, plur. ut nom. sing. der sie zierlich zu schlagen weiß.

Der Heerpfühl, des —es, plur. die —e, das Bett eines Soldaten im Kriege; ein in denjenigen Gegenden, wo das Heergewette noch gangbar ist, übliches Wort, ein bereitetes Bett nächst dem besten zu bezeichnen, welches dem ältesten Sohne oder nächsten männlichen Erben eines Verstorbenen, als ein Theil des Heergewettes überlassen wird.

Der Heerrauch, des—es, plur. inus. ein anhaltender, weit sich erstreckender trockner Nebel, welcher aus schwefeligen, oder noch nicht vollkommen aufgelöseten Dünsten bestehet, welche folglich die Luft undurchsichtiger machen als gewöhnlich. Der Sommer von 1783, wo der Dunstkreis durch die ungewöhnlich heftigen Ausbrüche Feuer speyender Berge mit fremdartigen Theilen angefüllet war, zeichnete sich vorzüglich durch einen solchen anhaltenden Heerrauch aus. Er wird auch Sonnenrauch und Landrauch genannt. Die Bedeutung des Heer ist noch sehr dunkel. Der Heiderauch ist noch davon verschieden. S. dieses Wort.

Die Heerraupe, plur. die —n. 1) Ein Nahme derjenigen Raupen, welche in ungewöhnlicher Menge, gleichsam in Heeren, von einem Orte zum andern ziehen. 2) Der Heerwurm, S. dieses Wort.

Der Heers, eine Pflanze, S. Gersch.

* **Die Heerschar**, plur. die —en, ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, eine Schar, d. i. einen verbundenen Haufen eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres, zu bezeichnen; ein Detachement, eine Legion, ein Regiment. In der Deutschen Bibel wird es im Plural häufiger von einer großen Menge verbundener Geschöpfe, besonders aber auch von einem Kriegesheere gebraucht. Bey dem Notker Harnscharon, bey dem Ottfried Heriscaf, im Schwed. und Dän. Haarskara.

Der Heerschatz, des —es, plur. inus. an einigen Orten, die Lehenwaare von einem erkauften Bauergute, welche an andern Orten der Handlohn, die Anfahrt, der Leihkauf, das Pfundgeld u. s. f. genannt wird. Das Wort ist ohne Zweifel aus Ehrschatz verderbt, welches in dieser Bedeutung gleichfalls üblich ist. S. dasselbe.

Die Heerschau, oder **Heerschauung**, plur. die —en, ein Oberdeutsches im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Musterung oder feyerliche Besichtigung eines Kriegesheeres zu bezeichnen; Franz. die Revue.

Der Heerschild, des —es, plur. die —e, ein in den neuern Zeiten gleichfalls ungangbar gewordenes Wort. 1) Ein Schild, so fern man sich desselben ehedem im Kriege bedienete; in welchem Verstande es mit der Sache selbst längst veraltet ist. 2) In dem Deutschen Staatsrechte bezeichnete dieses Wort ehedem die Classe, die angeborne Würde der Ritterschaft, deren jede Classe sich durch Schild oder Wapen von der andern unterschied. Es gab sieben solcher Heerschilde oder Classen, wovon es in dem Schwabenspiegel Kap. 3 heißt: Dis ist von den siben herschilten -- Der Künig hebt (hat) den ersten herschilt, Bischoeff und Aebt und die Aebtissin, die da gefürstet sint, die hebent alle den andern herschilt. Die Layen fürsten den dritten. Die Frienherren den vierden. Die Mitternfrien den funften. Dienstman den sechsten -- Den sibenten herschilt hebt ain ieglich man, der nyt aigen ist, und ain Ehkint ist. Man glaubt, daß diese Eintheilung erst zu den Zeiten der Kreuzzüge aufgekommen; allein da das Wort Aralcild schon in einem ähnlichen Verstande in dem Longobardischen Gesetze vorkommt,

kommt, so muß sie wohl älter seyn. S. des du Fresne Glossar. v. Heereschild.

Die Heerschnepfe, plur. die — n, ein Nahme der Feldschnepfe, Scolopax *Klein*: entweder, weil sie ihre Züge in großen Schaaren oder Heeren anstellet; oder weil sie sehr hoch flieget, daher sie auch Himmelsziege genannt wird, in welchem Falle dieses Wort Hehrschnepfe geschrieben werden müßte, S. Hehr; oder auch, für Herrenschnepfe, welchen Nahmen sie wegen ihres schmackhaften Fleisches gleichfalls führet. S. Feldschnepfe. Die Haarschnepfe ist von ihr noch verschieden, (S. dieses Wort,) obgleich beyde im gemeinen Leben häufig verwechselt werden.

Die Heerskraft, S. Heerkraft.

*Die Heerspitze, plur. die — n, ein veraltetes Wort, die Spitze eines in Schlachtordnung gestellten Kriegesheeres, ingleichen das ganze in eine spitzige Schlachtordnung gestellte Kriegesheer selbst zu bezeichnen. Schröcklich wie die Heerspitzen, Hohel. 6, 3. 9.

Die Heersteuer, plur. die — n, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, die Kriegessteuer zu bezeichnen, d. i. diejenige Steuer, welche zum Behufe eines Krieges gefordert und bewilliget wird. Ingleichen diejenige Steuer, womit sich ein Vasall oder Unterthan von den persönlichen Kriegesdiensten befreyet, und welche bey adeligen Vasallen gemeiniglich das Ritterpferd genannt wird.

Die Heerstraße, plur. die — n, eine breite Straße durch ein Land, auf welcher ein Kriegesheer bequem fortkommen kann; die Landstraße, so fern sie durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere gehet. Angels. Herestraet, Schwed. Haerstrat, im mittlern Lat. Herestrata.

*Das Heervolk, des — es, plur. die — völker, ein veraltetes Wort, ein Kriegesheer, ingleichen Kriegesvölker oder Truppen zu bezeichnen, welches noch 1 Sam. 16, 5, 1 Chron. 8, 4, Nahum. 2, 4 vorkommt.

Der Heerwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Ein jeder bey einem Kriegesheere befindlicher Wagen; daher ehedem so wohl die Rüst- und Munitions-Wagen, als auch die Ritterwagen, die Wagen, aus welchen eine Wagenburg geschlossen wurde, u. s. f. Heerwagen genannt wurden. 2) Ein Bezirk von gewissen Dorfschaften oder Unterthanen, welche in Kriegeszeiten einen Heerwagen stellen und unterhalten müssen. So sind die Amts-Dorfschaften in Sachsen in Ansehung der Frohnen noch jetzt in gewisse Heerwagen eingetheilet. Zu dem Pflügischen Heerwagen befanden sich 1745 in sechs Dörfern 147 Pferde. 3) Der Wagen am Himmel, Arcturus, wurde ehedem gleichfalls der Heerwagen genannt.

Der Heerwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art kleinen sprenkligen Ungeziefers, wie Maden, mit schwarzen Köpfen, welche sich oft zwey Ellen lang an einander anhängen, und in dieser Gestalt als ein scheckiges starkes Seil auf den Heerstraßen fortziehen; die Heerraupe. Der Pöbel weißaget aus ihrer Erscheinung Krieg und Kriegesgeschrey.

*Der Heerzug, des — es, plur. die — züge, ein veraltetes Wort, den Zug eines Heeres, besonders eines Kriegesheeres, Franz. Marche, zu bezeichnen.

Die Hefen, sing. inus. dasjenige bey einem flüssigen Körper, was durch die Gährung in die Höhe getrieben wird, und sich hernach zu Boden setzet. Bierhefen, Weinhefen, welche auch die Mutter genannt werden. In weiterer Bedeutung wird auch der Bodensatz eines jeden flüssigen Körpers, auch wenn er nicht durch die Gährung niedergeschlagen worden, die Hefen genannt. Daher denn der Bodensatz des Öhles auch unter dem Nahmen der Öhlhefen bekannt ist. Bey den Bierhefen unterscheidet man die Gohre, Gäscht, Oberhefen oder Spundhefen, welche in der Gährung oben ausgestoßen werden, und die Unterhefen, Stellhefen oder Backhefen, welche sich nach der Gährung auf den Boden setzen. Das Bier, den Wein, auf den Hefen liegen lassen, ihn von den Hefen ziehen. Etwas bis auf die Hefen austrinken. Die Hefen trinken, figürlich, die unangenehmen Folgen einer Sache empfinden. Die Hefen austrinken müssen, figürlich, eine Strafe nach aller ihrer Schwere empfinden müssen. Auf die Hefen kommen, auf den Hefen sitzen, auf das Äußerste gekommen seyn, nicht weiter können. Nun sitzen wir mit unsrer Weisheit auf den Hefen, Weiße. Er wird nun wohl auch auf die Hefen gekommen seyn, Less. Auf seinen Hefen stille liegen, figürlich, in Ruhe und Sicherheit leben, Jer. 48, 11; Zeph. 1, 12. Figürlich sind die Hefen des Volkes die geringsten, schlechtesten Glieder eines Staates oder eines Volkes.

Anm. Obgleich dieses Wort im Hochdeutschen im Plural am häufigsten ist, so ist doch der Singular nicht ganz ohne Beyspiel. Ein Mahl darinnen keine Hefen ist, heißt es Ef. 25, 6. In der Oberpfalz ist die Hefe nur allein im Singular üblich. Das Wort stammet von dem Zeitworte heben ab, welches ehedem hefan lautete, weil die eigentlichen Hefen nicht nur in der Gährung in die Höhe gehoben werden, sondern auch andere, besonders flüssige Körper zum Aufblähen und zur Gährung bringen. Aus eben diesem Grunde wird auch der Sauerteig im Oberdeutschen Hebel und Hefel genannt, wo hebeln auch für säuern üblich ist. Die gleichbedeutenden Wörter von Hefen bestätigen diese Ableitung, wohin das in den gemeinen Mundarten gehörige Bärme, welches mit dem Latein. Fermentum überein kommt, von dem alten bären, heben, das Oberdeutsche Gärm, Germ, Görm, Baier. die Gerben, von gähren, das Österreich. Urhab, Ura, Aura, und andere mehr gehören; S. auch Sauerteig. In Steiermark werden die Hefen Gleger, von legen, genannt.

Das Hefenbrot, des — es, plur. inus. Brot, welches anstatt des Sauerteiges mit Hefen zum Aufgehen gebracht worden, und in Pommern Pamel genannt wird, S. dieses Wort.

Der Hefener, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, derjenige, welcher Wein- und Bierhefen zusammen kauft, und solche entweder verbraucht oder wieder verhandelt.

Der Hefenkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Hefenküchlein, ein jeder Kuchen, welcher mit Bierhefen zur Gährung gebracht worden. In Nürnberg werden besonders die Pfann- oder Eyerkuchen Hefenküchlein genannt, weil sie daselbst auf eben diese Art zubereitet werden.

Das Hefenstück, des — es, plur. die — stücke, bey den Bäckern, Mehl, welches mit Bierhefen zu einem Teige gemacht worden, und bey den Semmeln anstatt des Sauerteiges dienet.

Hefficht, adj. et adv. den Hefen ähnlich, nach Hefen schmeckend. Hefig, Hefen habend, von Hefen trübe. Beyde kommen im Hochdeutschen selten vor.

1. Das Heft, des — es, plur. die — e, Diminut. das Heftchen, Oberd. Heftlein, derjenige Theil eines Werkzeuges, wobey man dasselbe angreifet und handhabet, der Stiel, die Handhabe, der Griff. Das Heft eines Degens, derjenige Theil des Gefäßes, wobey man denselben angreifet; zuweilen auch das ganze Gefäß, wie Richt. 3, 22. Das Heft eines Messers, einer Ahle, eines Meißels. Eine Sache bey dem Hefte angreifen, an ihrem gehörigen Orte, das gehörige und schickliche Verfahren beobachten. S. Stiel, wo dessen Unterschied von Heft gezeiget werden wird.

Anm. Im Niedersf. Hecht, im Engl. und Pohln. Haft, im Dän. Hefte, im Angelf. Haeft. Es stammet zunächst von haben

her,

her, so fern es ehedem halten bedeutete und auch heben geschrieben wurde. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Heft. Im Oberdeutschen lautet es an einigen Orten Haft. Gottsched wollte es Häft geschrieben wissen; allein alsdann müßten auch heben, Hefen, heftig und hundert andere dieser Schreibart folgen.

2. Das Heft, des — es, plur. die — e, Diminut. das Heftchen, Oberd. Heftlein und zusammen gezogen Heftel. 1. Ein Werkzeug, vermittelst dessen zwey Dinge zusammen geheftet werden, doch nur in einigen einzelnen Fällen. 1) Die Stecknadeln werden im Oberdeutschen häufig Heftel genannt, daher auch die Nadler in Nürnberg Heftleinsmacher heißen. 2) Ehedem waren, besonders im Oberdeutschen, Hefte, Heftlein oder Heftel, gespaltene dünne Spangennadeln, gewisse Theile der Kleidungsstücke damit zusammen zu heften, da sie denn zugleich einen Theil des Frauenzimmerputzes ausmachten. Zu der Zeit wird der Herr den Schmuck — wegnehmen, und die Hefte und die Spangen, Ef. 3, 18. 3) Ein kleiner krumm gebogener Haken von Draht mit zwey Öhren an einem Ende, der an diejenigen Dinge genähet wird, die man auf solche Art an einander hängen will, da denn dieses Heft in eine Schlinge oder ein Öhr von Draht eingreift. In Niedersachsen wird dieses Heft der Haken, und die Schlinge die Öhse genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißen beyde Stücke der Mönch und die Nonne. Die Hefte an der Stiftshütte, 2 Mos. 26, 6, 11, 33 waren vermuthlich von dieser Art. 4) Bey den Jägern sind die Heftel starke unten zugespitzte Pflöcke, woran man die Leinen der Tücher und Netze, wenn sie gestellet werden, anbindet und befestiget. S. Heftel. 2. Dasjenige, was zusammen geheftet ist. In diesem Verstande pflegt man einen oder mehrere Bogen zusammen gehefteten Papieres sehr häufig ein Heft zu nennen.

S. Heften, von welchem es zunächst abstammet. In einigen Gegenden ist auch dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Heft. Im Oberdeutschen lautet es sehr oft Haft, S. 2. Haft.

Die Hefte, plur. die — n, die Handlung des Heftens; ein nur im Weinbaue übliches Wort, das Anheften oder Anbinden der Weinreben an die Pfähle zu bezeichnen. Die erste Hefte geschiehet gleich nach der Breche im Junio, die andere aber gleich nach der andern Hacke. S. Heften.

Das Hefteisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Glasmachern, ein langes, rundes, gerades Eisen, mit einem eben so langen hölzernen Stiele, womit sie ein wenig geschmelztes Glas aus dem Ofen nehmen, die andern halb verfertigten Gläser damit gleichsam anzuheften oder zu befestigen.

Das Heftel, des — s, plur. ut nom. sing. das Diminut. von Heft, für Heftlein, S. 2. Heft. Bey den Jägern wird es gemeiniglich im männlichen Geschlechte gebraucht, der Heftel, der Hauptheftel, Spannheftel u. s. f. Alsdann ist es freylich nicht das Diminutivum, sondern die Endung — el ist alsdann das Merkmahl eines Werkzeuges. S. — El.

Hefteln, verb. reg. act. das Diminut. des folgenden, mit kleinen Heften oder Hefteln befestigen. S. das folgende.

Heften, verb. reg. welches das Factitivum von dem Neutro haften ist, haften machen. 1. Eigentlich, wo es durch den Gebrauch auf verschiedene einzelne Fälle eingeschränket worden, wo es zum Theil nur eine Befestigung auf kurze Zeit bezeichnet. 1) Mit Nägeln befestigen. Die Tischler heften eine Leiste, wenn sie selbige anleimen, und inzwischen bis der Leim bindet, mit einigen Nägeln befestigen. Die Philister hefteten Sauls Schedel an das Haus Dagon, 1 Chron. 11, 10. Und heftetens (das Blech) mit Nägeln, daß es nicht sollte wackeln, Ef. 41, 7. Christus ward an das Kreuz geheftet. 2) Mit Stecknadeln befestigen; wo es besonders im Oberdeutschen für anstecken üblich ist, daher die Stecknadeln auch daselbst Heftel genannt werden. Eben daselbst sind auch die Diminut. hefteln, anhefteln, abhefteln, zuhefteln u. s. f. für anstecken, abstecken, zustecken üblich. 3) Vermittelst eines Bandes, für anbinden. So wird in dem Weinbaue der Wein geheftet, wenn die Weinreben und Schosse mit Stroh an die Pfähle gebunden werden. S. Hefte. 4) Durch Hefte und Schlingen, oder Haken und Öhren, wo besonders die Zusammensetzungen anheften, aufheften, abheften, zuheften u. s. f. üblich sind. 5) Am häufigsten gebraucht man es von der Befestigung durch Nähen, wo man es theils für nähen überhaupt gebraucht. Und sollt zween Ringe an den Leibrock heften, V. 27. So heften auch die Buchbinder die Bogen, wenn sie selbige auf der Heftlade mit Zwirn oder Seide an einander befestigen. Jemanden etwas auf den Ärmel heften, oder ihm etwas aufheften, seine Leichtgläubigkeit mißbrauchen, ihn einer Unwahrheit bereden. Theils von dem Nähen mit weiten Stichen, zwey Dinge nur auf einige Zeit mit einander zu befestigen, welches bey den Schneidern auch anschlagen, in Niedersachsen aber rijen, rigen, reihen, anreihen, genannt wird. So werden zwey Stücke Zeuges, welche zusammen genähet werden sollen, zuvor geheftet. Auch die Wundärzte heften auf ähnliche Art die Wunden, damit die getrennten Theile zusammen wachsen. 2. Figürlich. Seine Augen auf etwas heften, sie auf eine anhaltende Weise auf etwas richten. Augen die oft schmachtend auf die seinigen geheftet sind.

Er sagts und heftete mit trauriger Geberde
Den Supplicanten-Blick voll Thränen auf die Erde,
Zachar.

So auch seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand heften. Man flattert von einem Gegenstande zum anderen, ohne sich auf irgend einen heften zu können.

Das Hauptwort die Heftung ist nur in den Zusammensetzungen üblich. Doch kommt es auch in dem einfachen Worte zuweilen im figürlichen Verstande vor.

Anm. Schon in dem übersetzten Isidor heftan, bey dem Ottfried aber haftan, im Nieders. und Holländ. hechten, im Schwed. haefta, im Isländ. hefta. Aus dem erstern erhellet zugleich, daß es ehedem in einem viel weitern Umfange der Bedeutung üblich gewesen, weil daselbst heftida auur zi so viel ist, als, er fügte von neuen hinzu, und in Boxhorns Glossen wird heftan durch nectere erkläret. Bey dem Tschudi bedeutet heften in Verhaft nehmen. Diejenigen, welche dieses Wort und dessen Ableitungen häften schreiben wollen, weil das Neutrum haften ein a hat, bedenken nicht, daß das Neutrum und Activum in vielen andern Fällen auf ähnliche Art unterschieden sind; z. B. hangen und henken, laben und leben, prallen und prellen, darben und verderben, schallen und schellen, nassen und netzen, schwanken und schwenken u. s. f.

Der Heftfaden, des — s, plur. die — fäden, ein Faden, womit zwey Stücke Zeuges geheftet, d. i. verloren zusammen genähet werden; Niedersf. Rijdraht.

Der Hefthaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchbindern, eiserne Haken an der Heftlade mit Flügelschrauben, welche die Schnüre oder Streifen, worauf ein Buch geheftet wird, halten.

Heftig, — er, — ste, adj. et adv. einen hohen Grad der innern Stärke habend, und bemühet, denselben thätig zu erweisen, ingleichen in dieser Eigenschaft gegründet. 1) Überhaupt. Ein heftiges (großes) Feuer, Ef. 64, 2. Die Ströme werden sich heftig ergießen, Weish. 5, 23. Eine Stadt heftig stürmen, 1 Macc. 15, 25. Als die Schlacht am heftigsten war,

war, 2 Macc. 10, 29. Die Hitze ist so heftig, daß niemand dauern kann. Eine heftige Kälte. Das schmerzet mich überaus heftig. Ein heftiges Fieber. In dem heftigsten Sturme, Regen, Ungewitter. Ein heftiger Anfall. Eine Sache auf das heftigste vertheidigen. Heftig bitten. Der Trieb zur Einsamkeit ist weit heftiger, als der Trieb zum gesellschaftlichen Leben. Besonders von Leidenschaften und Gemüthsbewegungen. Eine heftige Liebe. Jemanden auf das heftigste lieben. Heftig weinen. Ein heftiger Zorn. Eine heftige Begierde. Zu heftig oder zu wenig begehren und verabscheuen ist ein innerlicher Krieg unsers Willens mit dem Verstande, Gell. 2) In engerer Bedeutung, zu starken Gemüthsbewegungen und Leidenschaften geneigt, und in dieser Neigung gegründet. Er ist ein sehr heftiger Mann. Eine heftige Natur, ein heftiges Temperament haben. Ich ward bey dem Streite warm und sogar heftig.

Anm. Im Dän. heftig, im Schwed. heftig. Die wahre Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß, weil mehrere Wörter, und wie es scheinet, mit ziemlich gleichem Rechte darauf Anspruch machen können. Bey dem Ottfried, Notker und Tatian kommt das Wort hebig vor, welches daselbst schwer, groß, wichtig, heftig bedeutet, zu dem Zeitworte heben gehöret, und das Stammwort von unserm erheblich ist. Das Angels. hefig, Niedersf. hevig, und Engl. heavy bedeuten gleichfalls wichtig, schwer, groß, heftig, sehr. Daher Wachter unser heftig mit vorzüglicher Wahrscheinlichkeit von diesem hebig ableitet. Frisch lässet es zunächst von heften abstammen, und erkläret es, woran man als geheftet ist. Ihre siehet das Isländ. Heipt, Zorn, Wuth, als das Stammwort an, und wird darin von der Niedersf. Mundart unterstützet, wo eine hatske Kälte eine heftige Kälte bedeutet; von Haat, Haß. Allein da heftig nicht bloß auf den Zorn allein eingeschränket ist, das Isländ. Heipt auch allem Ansehen nach zu dem Niedersf. Haat, Haß, und mit demselben zu Hitze gehöret, so scheinet Wachters Ableitung den Vorzug zu verdienen. Luthers Oberdeutsches heftiglich ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Heftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie heftig ist. 1) Überhaupt, die Eigenschaft, da sie einen hohen Grad der innern Stärke hat, und denselben an den Tag zu legen bemühet ist. Die Heftigkeit der Kälte, der Hitze, des Zornes, der Freude, der Liebe, des Hasses, der Begierde u. s. f. Die Geduld ermüdet oft unter der Heftigkeit der Schmerzen, Gell. 2) Besonders die Neigung zu starken Gemüthsbewegungen und Leidenschaften. Schreiben sie es ihrer eigenen Heftigkeit zu.

Die Heftlade, plur. die — n, bey den Buchbindern, ein Bret, mit zwey Schrauben und einem Querbalken, worin die Bücher geheftet werden.

Die Heftnadel, plur. die — n, eben daselbst, eine lange Nähnadel, die Bücher damit zu heften. Auch die Wundärzte und Zergliederer haben gekrümmte Heftnadeln, die Wunden und gewisse Theile des Leibes damit zusammen zu heften.

Das Heftpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Pflaster, welches über die Wunde geleget wird, damit die Fasen, und dasjenige, womit sie verbunden worden, nicht heraus falle. Auch ein Pflaster die von einander stehenden Theile einer Wunde an einander zu halten.

Das Heftpulver, des — s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eben daselbst, ein Pulver, die Theile einer Wunde damit an einander zu kleiben.

Die Heftscharte, plur. die — n. 1) Im Weinbaue, der Stiel oder das Heft an dem Weinmesser. 2) Bey den Faßbindern, die Bänder von Weiden, womit die Enden der Reife zusammen gebunden werden, und welche auch Heftspäne heißen. In beyden Fällen von dem Oberd. Scharte, ein Stück, S. dieses Wort.

Der Heftspan, des — es, plur. die — späne, S. das vorige.

Der Heftstrick, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Seil, womit das Holz, wenn es in die Grube gelassen werden soll, zusammen gebunden wird, und welches, wenn es von Eisen ist, ein Schurz heißt.

Hege, ein hölzerner Hammer, S. Heye.

Hegen, S. Hägen.

Der Heger, S. Häger.

Der Heher, S. Häher.

* Hehl, ein im Hochdeutschen veraltetes unabänderliches Hauptwort, welches selbst ehedem nur in einigen Fällen üblich war, wo es die Gestalt eines Nebenwortes hat. Es bedeutet die Verborgenheit, den Zustand, da eine Sache verborgen ist, oder im Verborgenen geschiehet. Ihr Wesen hat sie kein Heel, Es. 3, 9, sie verhehlen es nicht. Vor einem Fremden thue nichts, das dich Heel hat, welches du zu verbergen, folglich dich dessen zu schämen Ursache hättest, Sir. 8, 21. Es sollte mich nicht Heel haben zu bekennen, Luth. ich wollte kein Bedenken tragen, mich nicht schämen zu bekennen. Auf ähnliche Art sagt man noch jetzt, es hat mich Wunder, für es wundert mich. In Obersachsen höret man noch zuweilen im gemeinen Leben, er hat es auch keinen Hehl, er verhehlet es nicht. Im Niedersf. lautet dieses Wort Haal. In dem Haale wesen, bedeutet daselbst, ein Geheimniß seyn, und in Bremen schwören die neu erwählten Rathsherren: Wat mi in Haale (in geheim) segt word, will ik in Haale holen. Die Unwissenheit der Abstammung hat es vermuthlich gemacht, daß man dieses Wort bald Heel, bald Häl, bald auch Hähl und Höhl geschrieben. S. das folgende.

* Hehlen, verb. reg. act. außer dem Mittelworte, wo es so wohl gehohlen als gehehlet hat. Es ist im Hochdeutschen völlig veraltet, wo es durch das zusammen gesetzte verhehlen verdränget worden, welches siehe. Hier wird es nur um der Abstammung und ursprünglichen Bedeutung willen angeführet. Es lautet bey dem Übersetzer Isidors im Mittelw. chiholan, bey dem Kero helan, bey dem Ottfried hilan und halan, im Schwabensp. hilen, bey den Schwäbischen Dichtern helen, alles für verschweigen, verborgen halten, nicht bekannt werden lassen; womit auch das Dän. häle, das Angels. helan, das Niedersf. holken, das Schwed. haela und das Lat. celare, occulere und occultare, überein kommen. Ursprünglich bedeutete dieses Wort bedecken, wie noch jetzt das Isländ. haela, das Engl. to hill, das Deutsche hüllen und das ehemahlige Goth. haljan. S. Hülle, Höhle, Hölle u. s. f. welche insgesammt aus dieser Quelle geflossen sind. Durch eine sehr gewöhnliche Verwechselung der Hauch- und Blaselaute gehören auch Fell, das Lat. Vellus, Velum, velare u. s. f. dahin. Gottsched wollte es höhlen geschrieben wissen, weil das verwandte Höhle ein ö hat. Mit eben dem Rechte hätte er es auch hählen, hihlen und hühlen schreiben können, weil auch diese Selbstlaute sich in dem Geschlechtsregister dieses Wortes finden. Man wird nicht leicht ein altes Stammwort haben, welches nicht in seinen Ableitungen durch alle Selbstlaute durchgegangen wäre. Was würde für Verwirrung entstehen, wenn man eine alte hergebrachte Sprech- und Schreibart nach solchen Mustern ändern wollte!

Der Hehler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hehlerinn, plur. die — en, eine Person, welche eine strafbare Sache, besonders eine gestohlene Sache, geflissentlich verhehlet. Der Hehler ist so gut, wie der Stehler. Im Niedersf. Holker,

im

im Dän. Häler, im Schwed. Haelare, im Wallis. Celewr, Lat. Celator.

*Hehr, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, aber in den Schriften der mittlern Zeiten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes noch häufig vorkommt. Es bedeutet eigentlich hoch und gehöret zu dem Geschlechte des ar, er, or, welches in diesem Verstande in allen Europäischen Sprachen vorkommt; S. 5. Er, Ehre, Herr, Ur und Vor. Im figürlichen Verstande bezeichnete es, 1) erhaben, der Würde, dem Vorzuge nach; daher die hohe Messe ehedem mehrmahls die Hehrmesse genannt wurde. Manige bischof also herin, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno V. 104. Heilig und her ist sein Nahme, Ps. 111, 9; wo es Luther durch schrecklich, furchtbar, erkläret. Das Griech. ἥρως, ein Held, scheinet damit verwandt zu seyn. 2) Heilig, wo es mit dem Griech. ἱερος überein kommt. Der here Nahmen Jesu Christ; Mechtildis die here, in den Scriptor. Brunsuic. bey dem Frisch. 3) Werth, lieb, theuer.

Suesse minne twing die heren
Das sie erkenne minen senden pin, Walther v. Klingen.
Wil die vil here das ich vro beste,
Markgr. Heinrich von Meißen.

4) Froh, vergnügt; in welchem Verstande auch heer im Niedersächsischen üblich ist.

Diu machet mich so rehte her, Reinmar der Alte.

Mehrere Beyspiele führen Frisch v. Hehr und Schilter v. Heran, woraus zugleich erhellet, daß so wohl ehe, eher, als Ehre, Herr, herrlich und andere mehr von diesem alten Worte abstammen.

1. Die Heide, plur. inus. ein besonders in Niedersachsen übliches Wort, das Werrig von dem Hanfe und Flachse zu bezeichnen, S. Hede.

Ein anderes Niedersächsisches mit diesem gar nicht verwandtes Wort ist Heide, so fern es etwas bedeutet, welches man zusammen sparet und verstecket. Eine Heide Äpfel oder Birnen, Äpfel oder Birnen, welche man sammelt und heimlich aufhebet. In dem Bremisch-Niedersächs. Wörterbuche wird es sehr wahrscheinlich von höden, hüden, hüthen, oder auch von hägen, sparen, abgeleitet.

2. Die Heide, plur. inus. eine Pflanze, welche viele holzige, harte, braunrothe Stängel und eine Menge Blätter treibet, welche den Tamarisken-Blättern gleichen, und beständig grün bleiben; Erica L. besonders dessen Erica vulgaris, welche bey uns an unfruchtbaren Örtern, besonders auf den dürren Heiden in großer Menge wächset, und auch Heidekraut, in Niedersachsen auch Brüsch genannt wird. Nieders. Heide, Heede, Heen, Angels. Haeth, Engl. Heath. Vermuthlich hat diese Pflanze den Nahmen von ihrem gewöhnlichsten Aufenthalte; d. i. den unfruchtbaren Heiden, da denn der Nahme Heide aus Heidekraut verkürzet seyn würde; obgleich andere es umdrehen und die Heiden von dieser Pflanze benannt wissen wollen. Indessen stehet es noch dahin, ob nicht die verworren unter einander gewachsenen Stängel zu dessen Benennung Anlaß gegeben, da denn der Deutsche Nahmen Heide, zu dem Niedersf. Heide oder Hede, (S. Hede,) der Latein. Nahme Erica aber zu unserm Werrig, Werk gehören würde. Auch der wilde Roßmarin, Porsch, Post oder Mutterkraut, welcher in den Sümpfen wächset, Ledum palustre L. wird in einigen Gegenden weiße Heide genannt.

3. Die Heide, plur. die —n, ein sehr altes Wort, welches ehedem so wie das heutige Feld oder Land den Städten und bewohnten Örtern entgegen gesetzet wurde, in welcher jetzt veralteten Bedeutung es in den ältesten und mittlern Zeiten noch häufig vorkommt. So bedeutet Haithi bey dem Ulphilas das Feld; wie Matth. 6, 28, Blomans haithjos, die Blumen des Feldes; V. 30, Havi haithjos, das Heu des Feldes; Marc. 1, 6, Milith haithivisn, wildes Honig. So auch bey den Schwäbischen Dichtern, wo es häufig für Flur gebraucht wird.

Wie ich danne sunge von den vogellinen
Von der Heide und von den bluomen,
Walther von der Vogelweide.
Eine schoene wol gezieret Heide
Dar abe man bluomen bricht wunder, ebend.
Da singe ich von der Heide und von dem gruenen kle, der von Singenberg.

Und so in vielen andern Stellen mehr, wovon einige auch die folgende Bedeutung eines Waldes leiden. Über Heide und über Wiese, hieß ehedem so viel als über Stock und Stein, über Berg und Thal. Noch jetzt heißt im Niedersächsischen Heide und Weide in verschiedenen sprichwörtlichen R. A. so viel als alles mit einander, wo es in Hamburg Hey und Wey lautet; einem Heide und Weide vorrücken, alle genossene Wohlthaten. Auch im Wallis. bedeutet Haithio den Acker. S. Heideschwamm.

In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch in folgenden zwey Fällen gebraucht, welche Überbleibsel derselben zu seyn scheinen. 1) Ein großer mit Tangel- oder schwarzem Holze bewachsener Wald, in welchem Verstande es in Ober- und Niedersachsen häufig ist. In dem Sachsenspiegel heißt es B. 2, Art. 61: Drey Heiden sint binnen Sachsen, do den wilden thieren fride gemacht ist by Königsbann, ane den beeren, wolffen, füchsen. Die Heiden heissen Bannförste. daz eyne ist die Heide zv Koyne, der ander ist der Harz. der dritte die Meideheide. Die Dübensche Heide, die Torganische Heide, sind noch jetzt in Sachsen bekannt und ansehnliche Wälder, so wie die Brandsheide, im Zerbstischen, die Gardelegische Heide in der Altmark, die Moßkauer und Qualenborfische Heide im Dessauischen u. a. m. Indessen gebraucht man doch in der edlen Schreibart statt dieses Ausdruckes lieber das Wort Wald, ungeachtet es auch an Beyspielen des Gegentheiles nicht fehlet.

Gehabt euch wohl ihr Nymphen in der Heide,
O Pan, ich muß von dir, Opitz.
Nur der güldne Hämmerling sitzt im Haselgebüsche
Auf dem schwankenden Ast, und singt den ruhigen Heiden
Stets eintönig sein Lied, Zachar.

Im alt Schwedischen war Id, Ed gleichfalls ein Wald. S. Hain, welches vielleicht mit diesem Worte verwandt ist. 2) Ein unfruchtbares ebenes Feld, welches ungebauet lieget, weil es weder Getreide noch brauchbares Gras, sondern nur Heidekraut, Geniste und anderes Gesträuch träget, und in Obersachsen eine Lehde, in Oberdeutschland eine Ägerte, Egerte, Egde, (vielleicht von Ericetum, und dieß von Erica, Heidekraut,) und in Rußland eine Steppe genannt wird. Im Niedersf. gleichfalls Heide, wo vornehmlich die Lüneburgische Heide, so wie die Rastätter Heide in der Markgrafschaft Baden, in diesem Verstande bekannt sind. Der wird seyn, wie die Heide in der Wüsten, Jer. 17, 6; Kap. 48, 6. David war in der Wüsten Siph in der Heide, 1 Sam. 23, 15, 19. Wie der Löw das Wild frißt in der Heide, Sir. 13, 23. Im Angels. Haeth, im Engl. Heath, im Schwed. Hed, im Dän. Heede. Wachter leitet es in dieser Bedeutung von haed, ha, hoch, ab, und will, daß es eigentlich ein hoch gelegenes Land bedeute; andere von dem Heidekraute, S. 2. Heide. Man könnte auch leicht auf das Deutsche Öde fallen, wenn es nicht glaublicher wäre, daß es in diesem Verstande ein Überrest der allgemeinen Bedeutung eines Feldes, im Gegensatze der bewohnten Städte und Örter wäre.

Werden doch von unserm Deutschen Land wüste und unbebauete Gegenden im Französischen les Landes und im Ital. le Lande genannt; wenn nicht diese Wörter durch das von nieselnden Mundarten eingeschobene n aus unserm Lehde gebildet worden. S. dasselbe. Auf der Insel Madagascar heißt eine Wüste gleichfalls Heta.

4. Der Heide, des —n, plur. die —n, Fämin. die Heidinn, plur. die —en, eine Person, welche außer der Erkenntniß des wahren Gottes lebet, ein Ungläubiger im weitern Verstande; daher im alten Testamente alle Völker außer den Juden, heut zu Tage aber alle außer den Juden, Christen und Türken, Heiden genannt werden, ob man gleich in den mittlern Zeiten auch die Türken mit zu den Heiden zu zählen pflegte. In einigen Gegenden sind die Zigeuner unter dem Nahmen der Heiden in engerer Bedeutung bekannt. Auch ein noch ungetauftes Kind wird im gemeinen Leben häufig ein Heide genannt, weil es noch nicht auf eine sichtbare Art in die Gemeinschaft des wahren Gottes aufgenommen ist. S. Heidenhaut und Heidenhaar.

Anm. Man hat von diesem dunkeln Worte allerley Ableitungen versucht. Schilter leitet es von Heide, Hain, ein Wald, her, weil die abgöttischen Deutschen ihren Götzendienst vornehmlich in den Wäldern zu verrichten pflegten; Gudmund Andreä von dem alten Schwed. Heid, Reichthum, weil sie diesen als das höchste Gut verehret; Wachter von ἄθεος; Frisch und andere von ἔθνη, ἐθνικος, welche Ableitung dadurch einigen Schein erhält, daß in dem Angelsächsischen Gesetze das Griech. ἔθνη ausdrücklich durch Haethne gegeben wird, anderer Versuche zu geschweigen. Allein, wenn man die alte Schreibart dieses Wortes und dessen Gestalt in den verwandten Sprachen betrachtet, so wird man auf eine weit wahrscheinlichere Spur gerathen. Bey dem Ottfried heißt der Heide Heithiner, in den Monseeischen Glossen Heidaner, bey dem Notker, in dem Schwabenspiegel, bey den Schwäbischen Dichtern und fast bey allen Schriftstellern des mittlern Zeitalters, und selbst noch jetzt im Oberdeutschen der Heiden, im Engl. Heathen, im Holländ. Heyden, im Dän. und Schwed. Hedning, im Isländ. Heidin, im Goth. bey dem Ulphilas Haithns. Diese Endung —ner, ning und verkürzt —n, beweiset deutlich, daß unser Heide eigentlich ein abgeleitetes Wort ist, welches von Heide, das Feld, das Land, im Gegensatze der Stadt (S. 3. Heide,) gerade auf eben die Art gebildet worden, wie das spätere Lat. Paganus von Pagus. Es ist bekannt, daß, als Constantin und dessen Söhne die Götzendiener aus den Städten verbanneten, sich diese auf das Land und in die Dörfer, in Pagos, begaben, und daselbst ihren Götzendienst in der Stille fortsetzten, daher sie von den Lateinischen Christen gegen das Ende des vierten Jahrhundertes Pagani genannt wurden. Als die Deutschen sich zur christlichen Religion bekannten, übersetzten sie nebst vielen andern christlichen Kunstwörtern auch dieses wörtlich, und nannten einen Götzendiener einen Heidener, einen Bewohner des flachen Landes, woraus mit der Zeit der Heiden, und noch kürzer der Heide geworden. Hieraus erhellet zugleich, woher das n in den übrigen Endungen außer der ersten kommt. In den mittlern Zeiten wurden in Schweden die Adeligen Hedin genannt; allein dieses Wort hat allem Ansehen nach einen andern Ursprung, und stammet mit unserm Adel vermuthlich von Aet, Geschlecht, her, so wie das mittlere Lat. Gentilis, von Gens, in eben dieser Bedeutung gebraucht wurde.

Gottsched, der alle gleichlautende Wörter von verschiedener Bedeutung auch durch die Schreibart unterschieden wissen wollte, schrieb Hayde, ein Wald, Heide, ein unfruchtbares Stück Land, und Heyd, paganus; allein zum Unglücke war er in Ableitung der Wörter, die doch hier den Ton angeben sollte, fast alle Mahl unglücklich, daher diese und andere Neuerungen auch nur bey einigen wenigen seiner nächsten Anhänger Beyfall gefunden haben.

Der Heidebereiter, S. Heidereiter.

Der Heidebesen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Besen von Heide oder Heidekraut, dessen man sich in einigen Niedersächsischen Gegenden häufig bedienet.

Die Heidebiene, plur. die —n, Bienen, welche man den Herbst über in die unfruchtbaren Heiden träget, und daselbst ihren Honig einsammeln lässet, wie solches in einigen Niedersächsischen Gegenden sehr üblich ist. Sie sind kleiner und schwärzer als die Bienen aus fettern Gegenden. S. Heidehonig.

Das Heideböckchen, des —s, plur. ut nom. sing. in Obersachsen, Haufen, welche man auf dem Felde von dem abgemäheten Heidekorne macht, damit die Körner desto besser austrocknen können. S. 4. Bock.

Der Heidebusch, des —es, plur. die — büsche, besonders in Niedersachsen, ein jedes strauchartiges Gewächs, welches nur auf den unfruchtbaren Heiden wächset, und auch Brake genannt wird; dergleichen das Heidekraut, der Ginster u. a. m. sind. S. 3. Heide 2.

Der Heidedeich, des — es, plur. die — e, in Niedersachsen, ein kleiner Deich, welcher in den Mooren und sumpfigen Heiden aufgeworfen wird.

Der Heidefench, des —es, plur. inus. S. Heidekorn.

Das Heidefutter, des —s, plur. inus. Futter, welches auf dürren unfruchtbaren Heiden wächset. S. 3. Heide 2.

Die Heidegrütze, plur. inus. die aus dem Heidekorne bereitete Grütze; Buchweitzengrütze. S. Heidekorn.

Der Heidehonig, des — es, plur. inus. Honig, welcher von solchen Bienen gesammelt worden, welche man in unfruchtbaren Heiden stehen gehabt, und hochgelb von Farbe ist. Siehe Heidebiene.

Der Heideknecht, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Unterförster, ein geringer Forstbedienter, welcher dem Heidereiter oder Förster untergeordnet ist, und auch Heideläufer, Forstläufer und Forstknecht genannt wird. Siehe 3. Heide 1.

Das Heidekorn, des —es, plur. inus. der Oberdeutsche Nahme derjenigen Pflanze und ihres Kornes, welche in Ober- und Niedersachsen unter dem Nahmen des Buchweitzens am bekanntesten ist; S. dieses Wort. Im Oberdeutschen wird es auch Heidefench, Heidel in Krain Hade genannt. Entweder, weil es einen hohen dürren Boden liebet, und daher auch in unfruchtbaren Heiden fortkommt, oder auch, und zwar am wahrscheinlichsten, weil es in den Kreuzzügen aus der Türkey zu uns gebracht worden, daher es im Französ. auch Blé Sarazin, und im Böhm. Pohanka, von Pohan, ein Heide, genannt wird.

Das Heidekraut, des — es, plur. die — kräuter. 1) Ein jedes Kraut, welches auf dürren unfruchtbaren Heiden wächset. S. 3. Heide 2. 2) In engerer Bedeutung und ohne Plural, die Erica vulgaris L. welche auch Heide genannt wird. S. 2. Heide. 3) Auch der Felsenstrauch, Empetrum nigrum L. ist in einigen Gegenden unter dem Nahmen des Heidekrautes bekannt, weil er gleichfalls gern an dürren unfruchtbaren Orten wächset. S. auch Affenbeere.

Der Heidel, des —s, plur. inus. S. Heidekorn.

Der Heideläufer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heideknecht.

Die

Die Heidelbeere, plur. die — n, die Beeren einer Pflanze, welche staudenartig wächset, und die schattigen Wälder liebt, und diese Pflanze selbst; Vaccinium L. Es gibt ihrer verschiedene Arten. 1) Die gemeine Heidelbeere, Vaccinium Myrtillus L. trägt schwarze Beeren, und heißt auch Schwarzbeere, Myrtenbeere, Blaubeere, Roßbeere, Staudelbeere, in Niedersachsen Bickbeere, Bickelbeere, Besinge, Kuhtäcken, in Baiern Aigelbeere, im Franz. Myrtille, Airelle, Raisin des Bois; woraus zu erhellen scheinet, daß sie auch den Deutschen Nahmen Heidelbeere daher erhalten, weil sie in den Heiden, d. i. Tangelwäldern häufig wächset. 2) Die große Heidelbeere, Vaccinium uliginosum L. heißt an andern Orten Rosbeere; weil sie nur in Sümpfen wächset, auch Moorbeere, Moosbeere, Moosheidelbeere, Bruchbeere; weil sie den Kopf einnimmt, auch Trunkelbeere, Drumpelbeere, Rauschbeere; im Dänischen Böllebär, Böller, und im Niedersf. Krackbeere und Jugelbeere. 3) Die rothe Heidelbeere, welche niedrig an der Erde wächset, Vaccinium Vitis Idaea L. ist in Obersachsen unter dem Nahmen der Preiselsbeere am bekanntesten, S. dieses Wort. Sie wächset gleichfalls in den Heiden, d. i. schattigen Wäldern.

Der Heidelbeerkamm, des — es, plur. die — kämme, ein hölzernes Werkzeug in Gestalt eines Kammes, womit man die Heidelbeeren von dem Strauche abzustreifen pfleget.

Der Heidelbrey, des — es, plur. inus. am häufigsten im Oberdeutschen, ein Brey von gekochter Heidegrütze.

Die Heidelerche, plur. die — n, eine Art Lerchen, welche sich am liebsten in den Heiden, d. i. Schwarzwäldern, aufhält, und sich durch ihre geringere Größe und dunkelbraunen Flügelfedern von der gemeinen Sang- oder Feldlerche unterscheidet; Alauda sylvestris *Klein*. Sie wird auch Brachlerche, Wiesenlerche, Steinlerche, Mittellerche, Baumlerche, Holzlerche, Spießlerche, Krautvogel und Waldlerche genannt.

Der Heidelgries, des — es, plur. inus. im Oberdeutschen, Gries aus Heidekorn oder Buchweitzen. S. Gries.

Der Heidelhahn, in einigen Gegenden, der Birkhahn, (S. dieses Wort,) Tetrao tetria L.

Der Heidendreck, des — es, plur. inus. S. Heidenhaut.

Das Heidengeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, in einigen Obersächsischen Gegenden, ein Geld, welches für das Betreiben der Felder mit dem Viehe gegeben und auch das Triftgeld genannt wird. Vielleicht, weil es zunächst für das Betreiben der Waldungen entrichtet wird; oder auch weil Heide hier noch die erste Bedeutung des Feldes, der Flur hat. S. 3. Heide.

Das Heidenhaar, des — es, plur. inus. oder die Heidenhaare, sing. inus. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, diejenigen Haare, welche die Kinder mit auf die Welt bringen. Figürlich auch wohl die ersten Federn der Tauben, so lange sie noch den Haaren gleichen. S. das folgende.

Die Heidenhaut, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Unreinigkeit, welche die neu gebornen Kinder auf den Köpfen mit auf die Welt bringen, und welche sich hernach in Gestalt einer Rinde oder einer Haut ablöset. Diese Unreinigkeit wird auch der Heidenkoth und in den niedrigen Sprecharten der Heidendreck genannt. Die erste Hälfte dieser Wörter zielet auf den alten Gebrauch, Kinder, so lange sie noch nicht getauft sind, Heiden zu nennen. Siehe 4. Heide.

Der Heidenisopp, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein Nahme des Kirschisoppes, Cistus Helianthemum L. weil er auf dürren Heiden und unfruchtbaren Triften wächset, und daher auch Heidenschmuck genannt wird; S. Kirschisopp.

Heidenkoth, des — es, plur. inus. S. Heidenhaut.

Die Heidenmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Haubenmeise. S. dasselbe.

Der Heidenreich, des — es, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme des Bauernsenfes, (S. dieses Wort) Thlaspi arvense L. wo dieser Nahme auch in Heiderich zusammen gezogen wird. An andern Orten wird der wilde Meerrettich, Thlaspi campestre L. der auf den Feldern und an den thonigen Wegen wächset, Heidenreich und Heidenrettig genannt.

Der Heidenrettig, des — es, plur. inus. S. das vorige.

* Die Heidenschaft, plur. inus. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, das Heidenthum, den Mangel der Erkenntniß des wahren Gottes, ingleichen die im Heidenthume lebenden Völker zu bezeichnen. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Heidenscapht.

Wer hat vor Zeit und Jahren
Auch in der Heidenschaft dergleichen doch erfahren?
Opitz.

Er übergab sie in gemein
Der fremden Heidenschaft auf Erden, ebend.

Der Heidenschmuck, des — es, plur. inus. S. Färberscharte. An andern Orten führet der Kirsch- oder Heidenisopp diesen Nahmen. S. Heidenisopp.

Das Heidenthum, des — es, plur. inus. 1) Der Mangel der Erkenntniß des wahren Gottes, der Stand des Götzendienstes. 2) Völker, welche in diesem Zustande leben.

Die Heidepfrieme, plur. inus. in einigen Gegenden, die Geniste. S. dieses Wort.

Der Heiderauch, des — es, plur. inus. ein Nebel, welcher sich in dürren Sommern Abends in Gestalt eines Rauches über den Heiden oder Wäldern sehen lässet, und von dem Heerrauche noch verschieden ist. Im Oberdeutschen Hegerauch, von Hag, ein Wald.

Der Heidereiter, des — s, plur. ut nom. sing. in denjenigen Gegenden, wo man die Schwarz- oder Tangelwälder Heiden zu nennen pfleget, ein Förster zu Pferde, der die Heide zu bereiten hat; der Heidebereiter.

Der Heiderich, des — s, plur. die — e. 1) Ein Nahme des Hederichs; ohne Plural. S. dieses Wort. 2) Ein Nahme des Bauernsenfes; auch ohne Plural. S. Heidenreich. 3) Ein Nahme eßbarer Feldschwämme; S. Heideschwamm.

Der Heiderling, des — es, plur. die — e, S. Heideschwamm.

Die Heiderose, plur. die — n, S. Weinrose.

Das Heideschaf, des — es, plur. die — e, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, Schafe, welche auf den unfruchtbaren Heiden gehalten werden, und sich mit dem dürren Heidefutter behelfen müssen. Sie sind klein, aber von harter Natur, und heißen in Niedersachsen auch Geestknabben, von Geest, hohes, unfruchtbares Land, im Lüneburgischen und um Hamburg Schnicken, Schnucken, Heideschnucken, woraus einige Hochdeutsche Heideschnaken und Heideschmacken gemacht haben; vermuthlich vom Angels. snican, kriechen.

Der Heideschwamm, des — es, plur. die — schwämme, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Art eßbarer Feldschwämme, welche daselbst auch Heideriche und Heiderlinge, und in Sachsen mit dem ohne Noth erborgten Französis. Nahmen, Champignons, genannt werden, Agaricus campestris L. ohne Zweifel, so fern Heide ehedem das Feld bedeutete, siehe 3. Heide. In andern Gegenden heißt er Drüschling, in Baiern Ögart-

Egartling, in Böhmen Herrenschwamm, in Steiermark Angerling. S. auch Champignon.

Der Heideschwarm, des —es, plur. die — schwärme, in Niedersachsen, ein Bienenschwarm, der von dem Vorschwarme zuweilen ausflieget; weil solches zu der Zeit zu geschehen pfleget, da die Bienen schon in der Heide stehen.

Das Heidesiebt, des — es, plur. die — e, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Siebt oder kleine Sense, die Heide oder das Heidekraut damit abzumähen. S. Siebt.

Die Heideye, S. Eidexe.

Heidnisch, adj. et adv. von 4. Heide, den Heiden gehörig, in dem Heidenthume gegründet, nach Art der Heiden. Heidnische Götter, heidnische Sitten, heidnische Fabeln. Ingleichen mit einem harten Nebenbegriffe, ruchlos, gottlos. Heidnisch leben. Ein heidnisches Betragen. In dem übersetzten Isidor heidhhliih und heidheno, bey dem Ottfried heidinen, in dem alten Gedichte auf Carls des Großen Feldzug haithenisch, in dem 1514 gedruckten Livius heidisch.

Der Heidúck, des —en, plur. die — en, ein Ungarisches Wort, welches eigentlich einen leicht gewaffneten Soldaten zu Fuß bedeutet. In Deutschland beleget man mit diesem Nahmen einen Diener in der Tracht dieser Ungarischen Heiducken, dessen vornehmstes Amt darin bestehet, die Kutsche oder Sänfte seines Herren zu begleiten. Im Pohln. lautet dieses Wort Hayduk.

Die Heie, ein Schlägel, S. Heye.

Heil, adj. et adv. welches in der Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Es bedeutet, 1) * eigentlich, ganz, unzertheilt, unzertrennt; in welcher Bedeutung es nur noch im Niedersf. wo es heel lautet, gangbar, im Hochdeutschen aber fremd ist. Die hele oder heile Welt, die ganze Welt. Heil mager, sehr mager, ganz mager. Die Hochdeutschen, welche es im gemeinen Leben in einigen Ausdrücken beybehalten haben, haben es zugleich in hell verändert. Der helle Haufen, der ganze, völlige Haufen, S. 1. Hell. In dieser Bedeutung lautet es schon bey dem Ottfried heil, im Engl. whole, im Angels. hal, im Holländ. heel, geheel, im Dän. heel, im Schwed. hel, im Wallis. oll und olh; womit das Griech. ὅλος, und das Hebr. כל sehr genau überein stimmen. S. auch All, welches gleichfalls hierher gehöret. 2) In engerer Bedeutung, unverwundet, und nach der Verwundung wieder geheilet, von äußern Schäden und Verletzungen der Glieder. Auf heiler Haut ist gut schlafen, im gemeinen Leben. Aus heiler Haut sterben, ohne sichtbare Veranlassung von außen. Ein Geschwür aus heiler Haut bekommen. Doch diese R. A. sind größten Theils Niedersächsisch. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nur als ein Nebenwort üblich. So ist der Grind heil, 3 Mos. 13, 37. Wie das Mahl des Aussatzes heil worden ist, Kap. 14, 3. Da das Volk beschnitten war, blieben sie an ihrem Ort — bis sie heil wurden, Jos. 5, 8. Die Wunde ist schon heil. Indessen hat es doch auch hier etwas niedriges, daher man in der anständigen Sprechart lieber das Mittelwort geheilet, oder einen ähnlichen Ausdruck dafür gebraucht. 3) Figürlich, gesund, von den innern Theilen des Leibes; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt.

Ist gleich mein ganzes Fleisch nicht heil, Opitz, Ps. 73.

In dieser Bedeutung lautet es bey dem Ulphilas hails, bey dem Ottfried und Kero heil, im Engl. hail, im Schwed. hel, und im Griech. ὅλος. S. das folgende und Heilen.

Das Heil, des — s, plur. car. das vorige Wort als ein Hauptwort gebraucht, welches aber nur in einigen figürlichen Bedeutungen vorkommt. 1) * Die Gesundheit; im Wallis. Hwyl, im Schwed. Hel, im Englischen mit einem andern Suffixo Health. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur noch in den Nahmen einiger, so wohl in Ansehung äußerer Wunden, als auch innerer Krankheiten, heilsamen Pflanzen vorkommt. So werden so wohl die Agrimone, als auch der Ehrenpreis, die Stabwurz und das Gauchheil in einigen Gegenden Heil aller Welt genannt. 2) Die menschliche Glückseligkeit oder Wohlfahrt, so wohl ihrem ganzen Umfange, als auch ihren einzelnen Stücken nach. Jemanden alles Glück und Heil wünschen. Sein Heil versuchen, sein Glück versuchen, ob man in einer Sache glücklich seyn könne. Sein Heil im Kriege, im Spiele u. s. f. versuchen. Das ewige Heil, die ewige Wohlfahrt, die ewige Glückseligkeit. Durch den übertriebenen Gebrauch, oder vielmehr Mißbrauch, welchen die Dichter der vorigen Zeiten von diesem Worte machten, hat es viel von seiner Würde verloren, daher man es jetzt in der höhern und edlern Schreibart immer sparsamer antrifft. In engerer Bedeutung ist es in der Theologie von allen Arten geistlicher Güter und Wohlthaten noch am häufigsten, in welchem Verstande es nicht nur in der Deutschen Bibel sehr oft, sondern auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt. Die Ordnung des Heils, diejenige Ordnung, in welcher man zu der geistlichen Glückseligkeit gelanget, S. Heilsordnung. Das Heil der Menschen, ihre geistliche und ewige Wohlfahrt. Die Quelle des Heils, der Ursprung, der Urheber dieser Wohlfahrt. Es ist in dieser ganzen Bedeutung schon sehr alt. Bey dem Kero und dem Übersetzer Isidors, unsern ältesten Schriftstellern, lautet es mit andern Ableitungssylben, Heilidha, Heilij, (gleichsam Heile,) in welchen Gestalten es zugleich weiblichen Geschlechtes ist, so wie Heili bey dem Notker, und Heilda bey dem Ottfried, welcher letztere aber auch schon Heil hat. Im 9ten und 10ten Jahrh. kommt in eben diesem Verstande auch Gealtniss und Gehaltnissi vor, welches aber zunächst zu halten, erhalten, zu gehören scheinet. Im Angels. lautet es Hael, Haelo, im Engl. Hail, im Dän. Held und Heil, im Schwed. Hel und Hella. Das Lat. Salus ist sehr genau damit verwandt, indem der Hauchlaut in manchen Mundarten sehr leicht in den Zischlaut überzugehen pfleget, wovon sylva aus ὕλη unter vielen nur Ein Beyspiel ist. Haben doch die Deutschen diesen Zischlaut in dem veralteten Seld, Selde, Glückseligkeit, Wohlfahrt, und in dem heutigen selig, gleichfalls beybehalten. S. das letztere, ingleichen Wohl und Unheil. 3) Wird dieses Wort auch in der dichterischen und höhern Schreibart, mit der dritten Endung der Person, häufig als ein Glückwunsch gebraucht, jemanden alle Arten der Wohlfahrt, der Glückseligkeit anzuwünschen, oder wenn es an Gott gerichtet wird, als eine Formel des Dankes, des Ruhmes, des Preises.

Heil mir, wenn ich in Christo sterbe! Gell. Lied.
Heil uns, daß unser Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel! Raml.
Heil dem Gotte, dessen Gnade
Dich zur Göttinn ausersah! ebend.

S. Wohl, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.

Da Gottsched über dieses Zwischenwort, wie er es irrig nennet, mehr als Ein Mahl gespottet, und es für eine unerträgliche, den Britten nachgeahmte Neuerung ausgegeben hat, so wird es wohl der Mühe werth seyn, einen kleinen Beweis zu führen, daß dieser Glückwunsch unserer Sprache gar nicht fremd ist, und daher von unsern neuern Dichtern nicht aufgebracht, sondern nur der Vergessenheit, in welche er gerathen war, wieder entrissen worden. Hails thiudan Iudaie, heißt es bey dem Ulphilas Marc. 15, 16, wo die Angelsächsische Übersetzung Hal vaes thu Iudaea kyning, und Luther, gegrüßet seyst du der

Jüden

Jüden König, haben. Bey dem Notker lautet die ähnliche Stelle in den Psalmen, Heil herro du Iuden Chuninc. Bey dem Ottfried ist diese Formel gleichfalls sehr häufig. Heil wih dohter, Heil dir, heilige Tochter, B. 1, Kap. 6. Heil magad zieri, Kap. 5. Heil du Krist, B. 4, Kap. 22. Wo es, wenn es mit der ersten oder fünften Endung verbunden wird, eigentlich das Bey- oder Nebenwort ist, und das Zeitwort seyn oder wesen verstanden werden muß; wie bey dem Tatian Kap. 32, heil uuis thu gebono follu, Heil dir, die du voller Gnade bist, und in dem Fragmente auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schilter, Hail sistu Kuning Marsilie! Von welcher Gruß- oder Glückwünschungs-Formel bey dem Tatian auch die Wörter heilizen für grüßen, und Heilizunga für Gruß vorkommen.

Der Heiland, des — es, plur. die — e. 1) * Überhaupt, eine Person, welche uns Heil, d. i. Glückseligkeit, Wohlfahrt, verschaffet, besonders nach einem vorher uns widerfahrenen Übel; ein Erretter, ein Befreyer, Heilbringer. Der Herr erweckte ihnen einen Heiland, der sie erlösete, Athniel, Richt. 3, 9. Und der Herr gab Israel einen Heiland, der sie aus der Gewalt der Syrer führete, 2 Kön. 13, 5. Und werden Heilande herauf kommen auf den Berg Zion, das Gebirg Esau zu richten, Obadja v. 21. Und so in andern Stellen mehr. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es 2) nur in engerer und vorzüglicher Bedeutung von der zweyten Person des göttlichen Wesens gebraucht, so fern sie als Gottmensch der Urheber unserer gesammten geistlichen Wohlfahrt ist, da es denn zunächst den Hebr. Nahmen Jesus ausdruckt, ישוע, ein Heiland, von ישע, heilen.

Anm. Die letzte Sylbe hat bey einigen Wortforschern Schwierigkeiten gefunden. Die ungereimteste Ableitung ist wohl die, da man dieses Wort als ein zusammen gesetztes von Heil und Land ansiehet, und es durch eine Person erkläret, welche Heil in das Land bringet; ein sehr alter Einfall, welcher schon den guten Ottfried irre geführet hat.

Er giheilit thiz lant
Heiz inan ouh Heilant,

sagt er B. 1, Kap. 8. Richtiger sehen Wachter und andere dieses Wort als das alte Mittelwort von dem Zeitworte heilen an, für Heilend, weil die Franken und Alemannen, ja noch selbst die heutigen Oberdeutschen diese Mittelwörter häufig auf — and machen, so wie sich die Zeitwörter bey ihnen auf — an statt — en endigen; wie Scefant, für Schöpfer u. a. m. Frisch ist zwar damit nicht zufrieden, sondern hält Heiland für ein Abstractum, welches eigentlich das Heil selbst bedeute, und aus Heilat, für Heilde, entstanden sey, so wie aus Heimde, Heimath, und aus Läumde, Leimund geworden ist. Allein seine Gründe sind bey weiten nicht hinreichend. Zwar gebrauchen Kero Heilantii, und Ottfried Heiland, einige Mahl für das Heil selbst, allein warum sollte nicht dieses eben so gut das Mittelwort seyn können? Bey dem Kero ist Heilantii eine Übersetzung des Lat. Salutare. Notker gebraucht von Christo das Wort Haltende, der Übersetzer Isidors nennt ihn den Nerrendhin Druhtin, von dem alten nähren, befreyen, wovon wir noch das Neutrum genesen haben, Ulphilas aber Nasjands, von eben diesem Worte, und im Angels. heißt er Nerigend; welche wohl unstreitige Mittelwörter und gewiß keine Abstracta sind. Übrigens kommt für Heiland bey dem Ottfried und andern, bis in das 15te Jahrh. auch das jetzt veraltete Heiler, für Salvator, selbst in der weitern Bedeutung eines Arztes vor.

Die Heilart, plur. die — en, die Art und Weise, eine Krankheit zu heilen; die Heilungsart; Methodus medendi.

Das Heilbad, des — es, plur. die — bäder, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine mineralische Quelle, in welcher man sich, zur Wiederherstellung der Gesundheit, badet; ein Gesundheitsbad.

Heilbar, adj. et adv. was zu heilen ist, geheilet werden kann, besonders von Wunden, Krankheiten und Schäden. Noch mehr in dem zusammen gesetzten unheilbar. So auch die Heilbarkeit.

Das Heilblatt, des — es, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme der Wiesenraute oder Krötendistel; Thalictrum L. vermuthlich wegen ihrer Heilkräfte. S. Wiesenraute.

Der Heilbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine mineralische Quelle, deren Wasser zur Wiederherstellung der Gesundheit getrunken wird; der Gesundheitsbrunnen. Es. 12, 3 wird es figürlich von dem Urheber alles Heils, d. i. aller leiblichen und geistlichen Wohlfahrt, gebraucht.

1. Heilen, verb. reg. welches von dem Bey- und Nebenworte heil abstammet, und in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, heil werden; wo es doch nur von Wunden und äußern Schäden gebraucht wird. Die Wunde heilet schon, ist geheilet. Katzenbisse heilen schwer. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt auch das verlängerte Alemannische geheilen in weiterer Bedeutung für genesen, gesund werden, vor.

Das habent mir ir schoenin ougen getan
Das ich niemer me geheilen kan,
Ulrich v. Guotenburg.

Im Niederf. helen, im Angelf. halian.

II. Als ein Activum. 1. * Eigentlich, ganz machen, besonders, was zerbrochen, zerrissen, zerstücket ist. Da alles Volk zu ihm trat, heilete er den Altar des Herren, der zerbrochen war, 1 Kön. 18, 30; d. i. er besserte ihn aus, stellete ihn wieder her. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet, wo man sie nur noch zuweilen im Scherze als eine Figur der folgenden Bedeutungen gebraucht. 2. In engerer Bedeutung, von Wunden, Geschwüren und andern Schäden und Verletzungen des Leibes. Der Wundarzt heilete die Wunde in kurzer Zeit. Das Pflaster wird die Wunde bald heilen. Einen Bruch, ein Geschwür, eine Fistel heilen. 3. Figürlich. 1) Von Krankheiten des Leibes befreyen, genesen machen; mit dem Vorworte von. Jemanden von der Blindheit, von dem Fieber, von dem Podagra u. s. f. heilen. Ingleichen mit der vierten Endung der Person, mit Auslassung der Krankheit oder des Gebrechens. Einen Kranken heilen. Er heilete ihn also, daß der Blinde und Stumme beyde redete und sah, Matth. 12, 22. So auch mit der vierten Endung der Sache, wenn die Person verschwiegen wird. Eine Krankheit, ein Gebrechen heilen. Eine Arzeney, welche alle Krankheiten heilet. Im gemeinen Leben ist dieses Wort durch das ausländische curiren beynahe ganz verdränget worden; allein in der edlern Schreibart hat es noch immer seine Stelle behauptet. 2) Von einem Grame, von einem Kummer befreyen; in der edlen Schreibart, und nur mit dem Vorworte von oder mit der vierten Endung der Sache. Nichts als eine außerordentliche Veränderung wird sie von ihrem Kummer heilen, Weiße. 3) Von Unvollkommenheiten, Gebrechen des Geistes und der Seele befreyen; wo es doch nur in der Sprache der Gottesgelehrten, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel, in allen den Wortfügungen üblich ist, in welchen es von leiblichen Krankheiten gebraucht wird. Heile mich Herr, Ps. 6, 3. Von dem Ungehorsam heilen, Jer. 3, 22. Und so in andern Stellen mehr.

Daher

Daher das Hauptwort die Heilung, die Handlung des Heilens, in allen obigen Fällen.

Anm. Bey dem Ottfried heilan, im Niederf. helen, im Dän. heele, im Engl. to heal, im Schwed. hela, bey dem Ulphilas hailjan.

2. * Heilen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, für verschneiden, castriren, üblich ist. Daher verheilen in eben diesem Verstande, der Heiler, ein verschnittenes Pferd, ein Wallach, der Heilbock, ein verschnittener Bock, u. a. m. in eben diesen Gegenden gebraucht werden. Frisch leitet es von dem vorigen Zeitworte ab, und glaubt, daß es eigentlich verheilen, d. i. zergänzen, heißen müsse. Allein da es in einigen Gegenden richtiger geilen lautet, so stammet es durch eine gelindere Aussprache des Hauchlautes unstreitig auch von diesem Worte ab. S. 1. Geilen.

Der Heilholder, des —s, plur. inus. S. Attich.

Das Heiljahr, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen ziemlich ungewöhnlich gewordenes Wort, die Jahre nach der Geburt Christi, und der dadurch verschafften geistlichen Wohlfahrt der Menschen, zu bezeichnen. Im Heiljahre 1499.

Heilig, —er, —ste, adj. et adv. am wahrscheinlichsten von dem Hauptworte Heil, und zwar,

I. * Im transitiven oder thätigen Verstande, für heilsam, Heil, d. i. Gesundheit, Nutzen bringend, auf welche Art heilligh bey dem Kero für salutaris vorkommt. In dieser allem Ansehen nach schon lange veralteten Bedeutung, kommt es noch in den Nahmen einiger heilsamen Pflanzen vor. Dergleichen ist die heilige Pflanze, Santolina Chamae Cyparissus L. welche in dem mittägigen Europa wächset, und das heilige Holz, das Holz eines Amerikanischen Baumes, welches in der Arzeneykunde gleichfalls sehr geschätzet wird, S. Franzosenholz.

II. In intransitiver Bedeutung, vermuthlich so fern Heil ehedem, dem Bey- und Nebenworte heil zu Folge, die ganze, unzertrennte Beschaffenheit eines Dinges bezeichnet haben mag.

1. Unverletzt, unverderbt, sich in dem Zustande der gehörigen Vollständigkeit und Vollkommenheit befindend; wo es doch nur im moralischen Verstande in der Theologie, von der sittlichen und geistlichen Vollkommenheit gebraucht wird, Fertigkeit zur überwiegenden Liebe des Guten und zum herrschenden Hasse des Bösen besitzend. 1) Eigentlich. So wird im höchsten Verstande Gott heilig genannt, wo dieser Ausdruck zugleich die höchste Vollkommenheit aller seiner Eigenschaften mit in sich schließet, S. Heiligkeit. Der heilige Geist, die dritte Person des göttlichen Wesens, welche dadurch von andern Geistern unterschieden wird. In eingeschränkterer Bedeutung wird dieses Wort in der Deutschen Bibel oft so wohl von den guten oder heiligen Engeln, als auch von tugendhaften, mit Gott vereinigten Personen gebraucht, welche letztere auch Heilige genannt werden. Im gemeinen Leben hat dieses Wort, so fern es von Menschen gebraucht wird, einen gehässigen Nebenbegriff bekommen, indem man sich bey einem Heiligen oder einer heiligen Person alle Mahl einen Heuchler, einen Scheinheiligen denket. Bey vollendeten Gläubigen verlieret sich dieser Nebenbegriff, daher man ihn in diesem Falle ohne Anstoß gebraucht. Die Heiligen im Himmel. Die Gemeinschaft der Heiligen. Besonders von solchen Personen, welche sich durch einen vorzüglich frommen und Gott gefälligen Wandel von andern unterschieden haben. Der heilige David. Der heilige Johannes. Die heiligen Apostel. In der Römischen Kirche werden nur diejenigen vollendeten Gläubigen, welche wegen ihrer unläugbaren vorzüglichen Tugenden öffentlich für Heilige erkannt und zur Verehrung aufgestellet worden, mit diesem Nahmen beleget, und noch von den Seligen unterschieden, S. dieses letztere Wort. Jemanden heilig sprechen, eben daselbst, ihn canonisiren. Daher die Heiligsprechung, die Canonisation. Ein wunderlicher Heiliger, ein wunderlicher Mensch. 2) Figürlich, in diesem vollkommenen Zustande des Willens gegründet; ingleichen auf die Hervorbringung dieser Fertigkeit abzielend. Die heiligen Wege Gottes. Eine heilige Lehre. Heilige (gottselige) Gedanken haben. Heilige Betrachtungen anstellen. Ein heiliges Leben führen. Ein heiliger Vorsatz, ein heiliger Trieb. Eine heilige Miene, worunter man aber gemeiniglich eine heuchlerische, scheinheilige Miene verstehet. Die heilige Schrift, die schriftlich verfassete göttliche Offenbarung.

2. Unverletzlich, von Beleidigungen, Beschädigungen oder Mißbräuchen gesichert, von dem gemeinen Gebrauche abgesondert, und zu einem besondern feyerlichen Gebrauche bestimmt. 1) Überhaupt. Ein heiliger Ort, dergleichen die Freystätten, Kirchen, Palläste u. s. f. sind. Die wildesten Völker halten das Recht der Ehe für ein heiliges Recht. Die heilige Asche unsrer Väter. Die Bande des Blutes sind mir nicht heiliger als die Bande der Liebe, Dusch. Etwas heilig verwahren, mit großer Sorgfalt. Etwas heilig versichern, betheuern, versprechen, zusagen, auf die feyerlichste, unverletzlichste Weise.

Ich, sprach der Wolf, kann heilig schwören,
Herr König, ich war nicht dabey, Lichtw.

Vermuthlich beziehet sich auch hierauf die Benennung des heiligen Römischen Reiches, im Lat. sacri imperii Romani, welche schon von den heidnischen Kaisern angenommen worden; ingleichen des heiligen Beines in der Zergliederungskunst, Os sacrum, weil es unter den Zeugungsgliedern lieget, welche bey allen gesitteten Völkern für heilig, d. i. unverletzlich, gehalten werden, und von welchem auch die heilige Pulsader, Arteria sacra, und die heilige Blutader, Vena sacra, den Nahmen haben, weil sie sich in eben dieser Gegend befinden. 2) In engerer Bedeutung, dem Gottesdienste, der Verehrung Gottes gewidmet, und dadurch unverletzlich gemacht, und von dem gemeinen Gebrauche abgesondert; in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel oft als ein Hauptwort vorkommt. Kein Heiliges soll sie anrühren, 3 Mos. 12, 4. Daß Aaron trage die Missethat des Heiligen, das die Kinder Israel heiligen in allen Gaben ihrer Heiligung, 2 Mos. 28, 38. Ein heiliger Ort, heilige Sachen, ein heiliger Tag. Der heilige Abend, der Abend vor einem Feste, der Festabend. Ehedem nannte man auch die Priester and Geistlichen in der Römischen Kirche die Heiligen. Im vorzüglichsten Verstande gibt man daselbst noch jetzt dem Pabste den Nahmen heiliger, oder wohl allerheiligster Vater, und im Abstracto Se. Heiligkeit. Besonders ist das Wort heilig von solchen Dingen üblich, welche einem feyerlichern Gottesdienste gewidmet sind, oder ein Stück eines feyerlichern Gottesdienstes ausmachen, wo es oft noch mit dem Worte hoch verstärket wird, hochheilig. Das Heilige war in der Jüdischen Kirche ein zum feyerlichen Gottesdienste bestimmter Theil des Tempels, der an das Allerheiligste stieß. Die heilige Woche, die Woche vor dem Osterfeste, die Charwoche. Das heilige Jahr, in der Römischen Kirche, worin das große Jubiläum gefeyert wird. In weiterer Bedeutung wird es oft von allem gebraucht, was sich auf den Gottesdienst und kirchliche Dinge oder Personen beziehet. Die heilige Kleidung, die Kleidung der Geistlichen bey dem Gottesdienste. Das heilige Feuer, der Rothlauf, die Rose. S. Feuer. 3) Figürlich, in der höhern Schreibart, einen hohen Grad der Ehrerbiethung, der Ehrfurcht, der Andacht einflößend, und in dieser Eigenschaft gegründet. Der heilige Glanz

Glanz der Tugend, Gell. Die heilige Stille des Waldes. Ein heiliges Dunkel.

Feyerlich zittert im stummen Gehölz ein heiliges Schrecken, Zachar.

Sein ehrlich fromm Gesicht, sein heilig graues Haar, Gell.

Anm. In dem übersetzten Isidor heileg, bey dem Ottfried heilag, bey dem Willeram heilig, im Niederf. hillig, im Angelf. halig, halga, im Engl. holy, im Dän. hellig, im Schwed. helig. Es vereiniget die Bedeutungen der beyden Lat. Wörter sacer und sanctus in sich. Die Wortforscher haben sich gleichsam um die Wette bemühet, seltsame und gezwungene Ableitungen dieses Wortes zu erdenken, indem sie bald auf das Griech. ἥλιος die Sonne, bald auf das Hebr. אל, Gott, bald auf das alte Nordische Eld, Feuer, bald auf ἅγιος, bald auf das alte Heit, Reichthum, Kleinod, bald auf noch andere eben so unwahrscheinliche Stämme gefallen sind. Nur wenige sind bey dem Worte Heil, welches sich doch so natürlich darbiethet, stehen geblieben. Heilig kommt vermittelst der Ableitungssylbe — ig, von Heil, wie selig von dem veralteten Sal, Heil, Wohlfahrt. Indessen ist nicht zu läugnen, daß es sich in der zweyten intransitiven Bedeutung, wo es den Begriff der Absonderung sehr deutlich mit sich führet, ganz erträglich von dem Zeitworte hehlen, verdecken, bedecken, würde ableiten lassen; welche Ableitung dadurch einige Wahrscheinlichkeit erhalten könnte, daß im Isidor arcana secretorum durch heilac chiruni übersetzt worden. Kero gebraucht für heilig, so fern es sacer und sanctus bedeutet, beständig wih und wiho, (S. Weihen,) ein Vermuthungsgrund, daß heilig in diesen Bedeutungen zu seiner Zeit noch nicht gangbar gewesen. In der zweyten intransitiven Bedeutung wurden ehedem auch frohn und hehr statt desselben gebraucht; S. diese Wörter.

Heiligen, verb. reg. act. heilig machen, in den intransitiven Bedeutungen dieses Wortes. 1. Im theologischen Verstande, wo 1) von Gott gesagt wird, daß er die Menschen heilige, d. i. die rechtmäßige Gemüthsbeschaffenheit, die Sinnesänderung in ihnen hervor bringe; doch mit verschiedenen Einschränkungen, indem es im engsten Verstande nur die Fortsetzung der angerichteten Sinnesänderung, in weiterm die ganze innere Ausbesserung des Menschen im Gegensatze der Rechtfertigung, und im weitesten das ganze Gnadenwerk Gottes in dem Menschen, mit Inbegriff der Rechtfertigung, bezeichnet. Heilige sie in deiner Wahrheit, Joh. 17, 17. 2) Gottes Heiligkeit, d. i. Majestät und Vollkommenheit, erkennen, bekennen, und diese Erkenntniß thätig beweisen; doch nur in der Deutschen Bibel. Daß Gott der Heilige geheiliget werde in Gerechtigkeit, Es. 5, 16. Heiligt aber Gott den Herren in euren Herzen, 1 Pet. 3, 15. Geheiliget werde dein Nahme. 2. Vor Verletzungen sicher stellen, und in weiterer Bedeutung, von dem gemeinen Gebrauche absondern und zu einem feyerlichen Gebrauche bestimmen. 1) Überhaupt, wo es nur in der höhern Schreibart gebraucht wird. Diese Empfindsamkeit eurer Herzen müßt ihr zu einem lebendigen Gefühle alles dessen, was gut, recht, wahr, löblich und billig ist, heiligen, Cram. 2) In engerer Bedeutung. (a) Dem Gottesdienste, der Verehrung Gottes widmen. Heilige mir alle Erstgeburt, 2 Mos. 13, 2. Ein geheiligter Ort. Den Sabbath heiligen. (b) Zum Gottesdienste zubereiten, bequem machen; in welcher Bedeutung es nur in der Deutschen Bibel und in der höhern Schreibart gebraucht wird. Gehe hin zum Volk und heilige sie heut und morgen, daß sie ihre Kleider waschen, 2 Mos. 19, 10. Die Priester, die zum Herren nahen, sollen sich heiligen, V. 22.

So auch die Heiligung, plur. inus. in allen obigen Fällen.

Anm. Im Isidor heilegan, bey dem Notker geheiligeien, im Angelf. halgian, im Engl. to hallow.

† Der Heiligenfresser, des — s, plur. ut nom. sing. ein niedriger Ausdruck eines Scheinheiligen, der sich im äußern so beträget, als wenn er gleichsam alle Heiligen in sich trüge; Niederf. Hilligenbiter.

Das Heiligenholz, des — es, plur. inus. S. Götzenholz.

Die Heiligensohle, plur. inus. in dem Salzwerke zu Halle, diejenige Sohle, welche wöchentlich den Kirchen zum Besten versotten wird.

Das Heiligholz, des — es, plur. inus. S. Franzosenholz und Heilig I.

Die Heiligkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie intransitive heilig ist. 1) In engerer Bedeutung, von vernünftigen Wesen, die Fertigkeit zur überwiegenden Liebe des Guten und zum herrschenden Hasse des Bösen; doch nur im theologischen Verstande, wo es, wenn es von Gott gebraucht wird, dessen vollkommenste Neigung zum Guten, und in weiterer Bedeutung dessen höchste und einfachste Vollkommenheit, bezeichnet. 2) In weiterer Bedeutung, die unverletzliche Beschaffenheit eines Dinges, die Eigenschaft, nach welcher es von dem gemeinen Gebrauche abgesondert, und zu einem feyerlichen Gebrauche, besonders zum Dienste, zur Verehrung Gottes gewidmet ist. Die Heiligkeit eines Ortes, eines Tages. Die Heiligkeit der Ehen. In der Römischen Kirche wird der Papst in Abstracto im Deutschen Se. Heiligkeit, und im Concreto heiliger oder allerheiligster Vater genannt.

Anm. Bey dem Notker Heiligheit, bey dem Stryker Heilichait, mit andern Suffixis bey dem Notker Heiligi, im Isidor und bey dem Tatian Heilacnissa, Heilagniss.

* Heiliglich, ein veraltetes Oberdeutsches Nebenwort für heilig, welches noch Jer. 4, 2, und Weish. 6, 11 vorkommt.

Der Heiligmacher, des — s, plur. inus. ein Ausdruck, welcher in der Theologie zuweilen von Gott und besonders dem heiligen Geiste gebraucht wird, weil er die Menschen heiliget. Ebendaselbst ist auch die Heiligmachung für Heiligung üblich.

Die Heiligsprechung, plur. die — en, S. Heilig II. 1.

Das Heiligthum, des — es, plur. die — thümer, ein heiliger Ort, oder ein heiliges Ding, in der zweyten intransitiven Bedeutung des Wortes heilig; besonders ein Gott oder dessen Verehrung geweiheter Ort oder Gegenstand. So werden in der Deutschen Bibel die Stiftshütte, der Tempel, und zuweilen auch die Stadt Jerusalem häufig das Heiligthum genannt. In engerer Bedeutung sind in der Römischen Kirche Heiligthümer und in den gemeinen Sprecharten Heilthümer, die Überbleibsel heiliger Personen; Reliquien. Etwas als ein Heiligthum verwahren. Bey dem Notker Heiligtuom, bey dem Stryker Heiltum, im Schwed. Helgedom. Notker nennet auch ein Sacrament Heilichtuom.

Die Heilkraft, plur. die — kräfte, die heilende, d. i. die Genesung befördernde Kraft einer Arzeney.

Das Heilkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein Kraut, welches seiner heilsamen Kräfte wegen, in der Arzeneykunst gebraucht wird; ein officinelles Kraut.

Die Heilkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Wissenschaft, Krankheiten zu heilen; die Medicin, Arzeneywissenschaft. Siehe Kunde.

Heillos, — er, — este, adj. et adv. gottlos, lasterhaft. 1 Sam. 25, 17, und 2 Sam. 20, 1. Ein heilloser Mensch. Heillos leben. Eine heillose That. Wie habt ihr so hayloß in

in der sach gehandelt, Theuerd. Kap. 57, wo es für treulos stehet. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, in einem hohen Grade unangenehm, thöricht u. s. f. Ein heilloser Lärm. So auch das Hauptwort die Heillosigkeit, plur. inus.

Das Heilmittel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Mittel, Wunden, Schäden oder Krankheiten zu heilen; ein Heilungsmittel, Arzeneymittel.

Der Heilmonath, des —es, plur. die —e, der Nahme des letzten Monathes im Jahre, des Decembers, welchen derselbe schon von Carln dem Großen erhalten hat, weil das Fest der Geburt Christi in demselben gefeyert wird, daher er auch der Christmonath heißt.

Das Heilpflaster, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Pflaster, welches die Wunden heilet; zum Unterschiede von einem Ätzpflaster, Heftpflaster u. s. f.

Heilsam, —er, —ste, adj. et adv. was Heil bringet, unser Heil befördert. 1) Was Wunden und Krankheiten heilet, und überhaupt die Gesundheit befördert und erhält. Ein heilsames Pflaster, heilsame Kräuter, eine heilsame Arzeney. Das ist der Gesundheit sehr heilsam. Im Oberdeutschen wird auch die Arzeneykunst zuweilen die heilsame Kunst genannt. 2) Was unsere zeitliche und geistliche Wohlfahrt befördert. Heilsame Gesetze. Die Züchtigung war ihm sehr heilsam. Eine heilsame Lehre. Die heilsame Gnade Gottes. Ein heilsamer, sehr nützlicher, Rath.

Bey dem Notker heilsam, und mit einer andern Ableitungssylbe heilhaft, im Engl. wholesome, im Schwed. helsosam. Im Oberdeutschen bedeutet es auch intransitive gesund.

Die Heilsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie heilsam ist, in beyden Bedeutungen des Beywortes. Im Oberdeutschen auch intransitive für Gesundheit.

Das Heilsmittel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Theologie, ein jedes Mittel, wodurch man die geistliche und ewige Wohlfahrt erhält; das Gnadenmittel.

Die Heilsordnung, plur. die —en, eben daselbst, 1) diejenige Ordnung, in welcher der Mensch der geistlichen Wohlfahrt theilhaftig wird; die Gnadenordnung. 2) Der Umfang der dahin gehörigen Wahrheiten; die Dogmatik.

Die Heilstätte, plur. die —n. Im gemeinen Leben mancher Gegenden sagt man von einem Kranken, er suche Heilstätten, wenn er kurz vor dem Tode unruhig wird, und auf eine andere Stätte oder Stelle gebracht seyn will, wo er sich besser zu befinden hofft.

Das Heilungsmittel, S. Heilmittel.

Die Heilwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Wurzeln oder übrigen Theile ihrer Heilkräfte wegen in Ansehen stehen. 1) Des Alantes, Inula Helenium L. S. dieses Wort. 2) Des Eibisches, Althaea officinalis L. S. dieses Wort. 3) Des Allermannsharnisch, Allium victorialis L. S. dasselbe. 4) Der Tormentille, S. dieses Wort. 5) Einer Art der Pastinaken, Pastinaca Opopanax L. welche in Italien wächset, und deren Wurzel das bekannte Gummi Opopanax liefert; und vielleicht noch andere mehr.

Das Heim, des —es, plur. die —e, oder die Heime, plur. die —n, ein, wenigstens im Hochdeutschen, völlig veraltetes Hauptwort, welches nur um der folgenden Wörter willen zu merken ist. Es bedeutete, 1) einen Zaun; welche Bedeutung Schilter als die erste und ursprüngliche annimmt, und sich dabey auf den Kilian beruft, der es durch sepes, sepimentum, septum, und heimen durch sepire, obvallare, erkläret. In Oberschwaben ist heimen noch jetzt so viel als einzäunen und hägen. Indessen scheinet es in dieser Bedeutung zunächst zu Hain und mit demselben zu Hag zu gehören; ob es gleich nicht an Wortforschern fehlet, welche Heim und Hain für einerley Wort halten, wenigstens beyde aus Einer Quelle herleiten. 2) Ein umzäunter oder eingehägter Bezirk, ein in seinen Gränzen eingeschlossenes Gebieth, eine Flur, eine Mark, S. Heimbuch, Heimbürge, Heimfeld, Heimgereuth, Heimrath. 3) Ein Gezelt, eine Hütte, ein Wohnhaus mit seinem Zubehör; eine im Deutschen und allen verwandten Sprachen überaus alte Bedeutung. Schon im Salischen Gesetze kommt Cham in verschiedenen Zusammensetzungen, die ich im folgenden anführen werde, vor. Das Angels. Ham, das Niedersächs. Heime, das Schwed. Heim, das Engl. Home, und andere mehr haben eben diese Bedeutung. Frisch führet aus dem Tschudi die R. A. an, um Haus und Heim kommen, wofür man jetzt sagt, um Haus und Hof kommen. In vielen eigenthümlichen Nahmen der Örter kommt diese und die folgende Bedeutung noch jetzt vor. Das gräfliche Öttingische Bergschloß und heutige Oberamt Hohenhaus, wird in den mittlern Zeiten häufig Hürnheim, und in Lateinischen Urkunden Alta domus, Altum castrum genannt, hundert anderer Beyspiele zu geschweigen. In engerm Verstande bedeutet es ein eigenes Wohnhaus, in welcher Bedeutung auch Haus in den R. A. gebraucht wird, um Haus und Hof kommen, von Hause kommen, nach Hause gehen u. s. f. welche sich vorzüglich in dem folgenden Nebenworte erhalten hat. 4) Eine Sammlung mehrerer Häuser, ein Dorf, ein Flecken. Bey dem Ulphilas sind Baurgs und Haimos Städte und Flecken, im Griech. κωμαι. Bey dem Hesychius sind ἀμάδες Fischerwohnungen. Auch das Franz. Hameau, mittlere Lat. Hama und im Diminut. Hamelus, Hamelettum, und das Lettische Kaimo, Kiemas, ein Dorf, gehören hierher, anderer zu geschweigen. 5) In engerer Bedeutung, der Ort, wo jemand zu Hause ist, woher er gebürtig ist, und in weiterer Bedeutung, ein solches Land, das Vaterland; eine gleichfalls sehr alte Bedeutung, in welcher dieses Wort in dem Salischen Gesetze Cham, bey dem Ottfried Heime, Heiminge, im Niedersächs. Heime, bey den Schwäbischen Dichtern das Heim, lautet. In dem folgenden Nebenworte und in Heimath hat sich auch diese Bedeutung erhalten. In noch weiterm Verstande bezeichnete es im Schwedischen auch die Welt, und Heims Kringla den Weltkreis, das gemeinschaftliche Vaterland aller Menschen.

Anm. Das Wort ist zu alt, als daß man dessen Abstammung mit überwiegender Wahrscheinlichkeit sollte bestimmen können. Die beste Ableitung ist noch die, die es von dem alten hemen, hemmen, bedecken, abstammen lässet, S. Hemd und Himmel, welche aus eben dieser Quelle herfließen; obgleich Ihre es umkehret, und hemmen, bedecken, von Hem und Heim ableitet.

Heim, ein Nebenwort des Ortes, welches im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben üblich ist, zu Hause oder nach Hause bedeutet, und diejenigen Zeitwörter begleitet, welche eine Bewegung nach einem Orte bedeuten, da es denn nicht nur das Wohnhaus, sondern auch den Geburts- oder Wohnort, und in weiterer Bedeutung auch das Vaterland bezeichnet; z. B. heim gehen, heim reisen, heim hohlen u. s. f. In manchen Fällen wird es noch mit dem Vorworte an zusammen gesetzet, S. Anheim. Von dem Seyn oder Aufenthalte in seiner Wohnung, an seinem Geburts- oder Wohnorte, oder in seinem Vaterlande, ist daheim üblich, S. dasselbe.

Heim ist ohne allen Zweifel ein Nebenwort, und sollte daher billig mit den Zeitwörtern eben so wenig zusammen gezogen werden, als die meisten andern Nebenwörter; indem dieses eigentlich nur mit Vorwörtern geschiehet. Allein, da hin, her, weg, wieder, wenn es das Nebenwort ist, und noch einige andere

hier eine Ausnahme machen, so wird heim von vielen auch mit dahin gezogen, die folglich heimbringen, heimhohlen, heimfahren u. s. f. schreiben. Indessen sollte man doch hier lieber zu wenig als zu viel thun, weil dergleichen unnöthige Zusammenziehungen zu weiter nichts dienen, als daß sie die Zahl der Wörter ohne Noth vermehren. Ich habe daher im folgenden die gangbarsten, mit diesem heim verbundenen Zeitwörter; zwar besonders aufgeführet, aber sie getheilt geschrieben, heimsuchen ausgenommen, welches die Zusammenziehung schon längst hergebracht hat. Die von solchen Redensarten hingegen gemachten Hauptwörter, wie Heimfahrt, Heimbringung, Heimhohlung, Heimkunft u. s. f. werden billig als Ein Wort angesehen, wie solches in tausend andern Fällen gleichfalls geschiehet. S. die Sprachlehre.

Dieses alte Nebenwort stammet von dem vorigen Hauptworte ab, und lautet schon in dem Salischen Gesetze cham, bey dem Ottfried heim, im Dän. hiem, im Schwed. hem, im Engl. home.

Die Heimath, plur. die — en, der Ort, das Land, wo jemand daheim ist, d. i. sein Geburtsort, sein Vaterland. Gott, der mich von meiner Heimath genommen hat, 1 Mos. 24, 7.

Sie ruderten gemach der Heimath wieder zu, Kleist.

Anm. Bey dem Notker Heimod und Heimuod, bey dem Tschudi Heimen, bey dem Pictorius Heimand, im Holländ. Heymet, im Niederf. nur Heine, und im Dän. Hiem. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die letzte Sylbe aus der Endung — de entstanden ist, wie schon Frisch behauptet hat, indem dieses Wort im gemeinen Leben vieler Gegenden wirklich Heimde geschrieben und gesprochen wird. Ottfried gebraucht dafür mit einer andern Ableitungssylbe Heiminge. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, welches es auch bey dem Frisch hat. Ein Mann verlässet sein eigen Heimat und hanget seinem Weibe an, 3 Esr. 4, 20.

Heim begeben, verb. irreg. recipr. (S. Geben,) welches nur im gemeinen Leben vorkommt. Sich heim begeben, sich nach Hause, in seinen Wohn- oder Geburtsort, in sein Vaterland begeben.

Heim bringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) im gemeinen Leben, nach Hause bringen. Esau ging aufs Feld, daß er ein Wildbret jagte und heim brächte, 1 Mos. 27, 5. Wird Gott — mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, Kap. 28, 21. Daher die Heimbringung.

Das Heimbuch, des — es, plur. die — bücher, in einigen Gegenden, z. B. zu Mühlhausen, ein obrigkeitliches Buch, welches die Flur- und Feldgesetze enthält. S. das Heim 2. und das folgende.

Der Heimbürge, des — n, plur. die — n, ein nur an einigen Orten übliches Wort. 1) In Thüringen und einigen andern Gegenden ist der Heimbürge eines Dorfes dessen Kämmerer, und zuweilen auch dessen Syndicus, indem er die Güter der Gemeinde verwaltet und berechnet, bey Rechtshändeln das Beste der Gemeinde besorget, und zuweilen auch die Polizey in seinem Dorfe handhabet. Sein Amt wird das Heimbürgenamt, die Heimbürgenschaft genannt. Er folgt in der Würde nach dem Schulzen, und heißt in andern Gegenden der Heimer, Vorsteher, Dorfmeister, Vormünder, Gemeinder, Gemeindsführer, im Hennebergischen Bauermeister, Baumeister, in Sachsen Gemeindemeister. 2) An andern Orten, z. B. in Mühlhausen, sind es obrigkeitliche Personen, welche vornehmlich die Streitigkeiten, die in dem Heime, d. i. in der Flur und in den Feldern (S. das Heim 2.) vorfallen, untersuchen und entscheiden, und ihre Urtheile nach dem Heimbuche abfassen. Sie halten gemeiniglich jährlich Ein Mahl im Felde unter freyem Himmel ein öffentliches Gericht, welches das Heimbürgengericht, im gemeinen Leben das Heimbürgensitzen, und zusammen gezogen das Heimersitzen genannt wird. An andern Orten heißt es das Hägemahl, S. dieses Wort, ingleichen Feldgericht. 3) Zuweilen, besonders im Oberdeutschen, werden die Gerichtsbothen, oder obersten Gerichtsdiener Heimbürgen, und im mittlern Lat. Heimburgenses und Heimburgii genannt, wie von Speyer, Straßburg und andern Orten erweislich ist.

Die Heime, plur. die — n, noch häufiger aber im Diminut. das Heimchen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine sehr gewöhnliche Benennung der Grille, besonders aber der Hausgrille, weil sie sich am liebsten in den Häusern aufhält, siehe Hausgrille. Bey dem Raban Maurus Muheimo, bey dem Dasipodius mit Versetzung der Sylben Heimenmuck, von dem Oberdeutschen Mucke, ein fliegendes Ungeziefer, im Niederf. Hemken, Ehmken, Ehme.

Heim eilen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und nur im gemeinen Leben üblich ist, nach Hause eilen.

Der Heimer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heimbürge.

Heim fahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches das Hülfswort seyn bekommt, im gemeinen Leben, nach Hause fahren.

Die Heimfahrt, plur. die — en, die Fahrt, d. i. Reise nach Hause. In engerer Bedeutung wird auch die feyerliche Heimführung der Braut, die Heimhohlung, an einigen Orten die Heimfahrt genannt.

Der Heimfall, des — es, plur. die — fälle, in den Rechten, derjenige Zufall, da jemanden ein Genuß oder Eigenthum anheim fällt, durch einen Todesfall wieder zufällt.

Heim fallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und auch anheim fallen lautet, zufallen, durch einen Todesfall oder andern Umstand in jemandes Besitz gerathen, besonders von Gütern, wenn sie wieder an ihren vorigen Herren, oder dessen Haus fallen. Wenn das Lehen dem Lehensherren heim fallen wird. Wo er aber seiner Knechte einem von seinem Erbtheil etwas schenket, das sollen sie besitzen bis aufs Freyjahr, und soll alsdann dem Fürsten wieder heim fallen, Ezech. 46, 17. Solche heim gefallene Güter werden oft heimfällige Güter genannt, nach einer fehlerhaften, aber sehr gewöhnlichen Verwechselung der Mittelwörter. Schwed. hemfalla.

Das Heimfeld, des — es, plur. die — er, in einigen Gegenden, z. B. in Sachsen, ein Feld, welches in des Dorfes eigenen Heim, d. i. Flur, Mark und Gerichte, lieget; ein einheimisches Feld, im Gegensatze der auswärtigen Felder oder Weitfelder, welche in andern Fluren oder unter andern Gerichten liegen. Bestehen dergleichen Felder aus Hufen, so werden diese auch Heimhufen, und ihre Besitzer Heimhüfner genannt, welche letztere an andern Orten auch Inmärker heißen, und den Ausmärkern entgegen gesetzet sind.

Heim führen, verb. reg. act. nach Hause, in seinen Wohnort, in sein Vaterland führen. Führe ihn wieder mit dir heim, 1 Kön. 13, 18. Will dich des Weges wieder heim führen, des du gekommen bist, Es. 37, 29. Daher die Heimführung, welches in engerer Bedeutung auch von der feyerlichen Führung einer Braut in das Haus ihres Bräutigams gebraucht wird, von der Heimhohlung.

Heim gehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, nach Hause, in sein Haus, in seinen Wohnort, in sein Vaterland gehen. Ey, laßt uns heim gehen, Hist. Sus. v. 13. Hebe dein Bett auf und gehe heim, Matth. 9, 6. So froh geht nicht der Schnitter heim, wenn er die letzte Garbe in seine volle Scheune trägt, Geßn.

Das Heimgereuth, oder Haimgerald, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, z. B. um Landau, ein in seinen Gränzen eingeschlossenes Gereuth, eine Holzmark, S. Gereuth und das Heim 2.

Heim hohlen, verb. reg. act. nach Hause, in seine Wohnung, in seinen Wohnort, in sein Vaterland hohlen. Besonders, seine Braut oder neue Ehegattinn feyerlich in seine Wohnung führen. Welcher ein Weib ihm anvertrauet hat, und hat sie noch nicht heim geholet, 5 Mos. 20, 7. Als Maria dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heim hohlete, Matth. 1, 18. Daher die Heimhohlung, welche, wenn eine solche feyerliche Handlung darunter verstanden wird, auch die Heimfahrt, die Heimführung heißt.

Die Heimhufe, plur. die —n, der Heimhüfener, des —s, plur. ut nom. sing. S. Heimfeld.

* Heimisch, adj. et adv. welches im Hochdeutschen, außer der Zusammensetzung einheimisch, unbekannt, im Oberdeutschen aber noch gangbar ist. Es bedeutet daselbst, 1) was im Hause ist, sich in Wohnhäusern aufhält. Heimische Mäuse, Hausmäuse, im Gegensatze der Feldmäuse. Heimische arme Leute, Hausarme. 2) Zahm, wofür auch heimlich üblich ist. Heimische Thiere, zahme. 3) Einheimisch, im Gegensatze dessen, was fremd ist. Vermuthlich gehören hierher auch die heimischen Trauben in Sachsen und Franken, welche eine Art grüner Weintrauben sind, den Elbingischen Trauben gleichen, und so wie sie, hell, dünnschälig und wässerig sind, und daher auch leicht faulen.

Heim kehren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, wieder nach Hause, in seinen Geburtsort, in sein Vaterland kehren. Wir wollen nicht heim kehren, 4 Mos. 32, 18. Maria kehrete wiederum heim, Luc. 1, 56.

Heim kommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit seyn, wieder nach Hause, in seine Wohnung, in seinen Wohn- oder Geburtsort, in sein Vaterland kommen. Bis sein Herr heim kam, 1 Mos. 39, 16. Wenn er heim kommt vom Felde, Luc. 17, 7. Daher die Heimkunft, plur. inus.

Heim laufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) mit dem Hülfsworte seyn, und nur im gemeinen Leben, nach Hause laufen.

Heim leuchten, verb. reg. act. im gemeinen Leben, nach Hause leuchten. Figürlich auch in der niedrigen Sprechart, nach Hause prügeln, fortprügeln. Im Niederf. utlüchten, ausleuchten.

Heimlich, —er, —ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. So fern es zunächst von Heim, das Haus, abstammet, bedeutet es, 1) * was sich in einem Hause befindet, zu demselben gehöret, und in weiterer Bedeutung, was aus einer und eben derselben Heimath ist, wofür in dem erstern Falle im Oberdeutschen auch heimlich üblich ist. Heimliche Thiere, Hausthiere. In den Deutschen Bibeln vor Luthern werden daher auch die Hausbedienten, Hausgenossen, die Heimlichen genannt. 2) Figürlich. (a) * Verwandt; in welcher Bedeutung es ehedem in Niedersachsen sehr üblich war. Like hemolik, gleich nahe verwandt, in den Bremischen Statuten. S. Oheim. (b) * Vertraut, wie Leute, die zu Einer Familie, zu Einem Hause gehören, gegen einander zu seyn pflegen. Den armen was er haimleich, in dem alten Gedichte auf Carls Feldzug bey dem Schilter. Schwed. hemlig, Lat. familiaris, von welchem es eine buchstäbliche Übersetzung ist. Besonders wurde es ehedem (c) * häufig von denjenigen Dienern, Ministern und Beamten eines Fürsten gebraucht, denen er sich und seine Geschäfte zunächst anvertrauete, welche vor andern einen Theil seines Hauses ausmachten, daher sie auch im mittlern Lat. Domestici und Familiares hießen. Daher ein heimlicher Rath, ein heimlicher Schreiber, ein heimlicher, in den mittlern Zeiten so oft für einen geheimen Rath, geheimen Secretär und vertrauten Minister vorkommt.

> Der meier und der richter
> Der fuirsprech und der heimlicher, der Burggr. von Riedenburg,

der vertraute Freund. Pharao nennte Joseph den heimlichen Rath, 1 Mos. 41, 45. David machte den Benaja zum heimlichen Rath, 2 Sam. 23, 23; 1 Chron. 12, 25. Die Weisheit ist der heimliche Rath im Erkenntniß Gottes, Weish. 8, 4. In den folgenden Zeiten, wo diese Bedeutung unbekannt wurde, oder das Wort heimlich etwas Niedriges bekam, gebrauchte man dafür das in diesem Falle ganz unschickliche geheimer Rath, geheimer Minister u. s. f. welches nicht einen vertrauten, sondern eigentlich einen verborgenen Minister bezeichnet. (d) * Zahm, von Thieren, wie solche Thiere zu seyn pflegen, welche sich in den Häusern und um den Menschen aufhalten, in welchem Verstande es im Oberdeutschen noch völlig gangbar ist. Heimliche und wilde Thiere, Buch der Nat. 1483. Im mittlern Lat. domesticus, wo auch domesticare zähmen bedeutet. Selbst unser zahm scheint durch Vertauschung des Hauchlautes mit dem Zischlaute davon abzustammen. (e) * Sicher zu wohnen, sicher an einem Orte zu bleiben, besonders in Ansehung der Gespenster; noch häufig im Oberdeutschen. Es ist hier nicht heimlich. (f) * Gütig, gnädig, freundlich. Wie ist dir Gott so hert und so unheimlich, Kaisersb. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es in diesem Verstande mehrmahls vor. (g) * Heiter, fröhlich; besonders in Schlesien. Ein Mann sieht unbewegt; es ist allezeit heimliches Wetter in seinem Gemüthe, Opitz.

> Daß durch sein Singen Saat und Heiden heimlich werden, ebend.

Doch in allen diesen Bedeutungen ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es,

2. Nur noch gebraucht, so fern es zunächst von dem alten hemen, bedecken, verbergen, abstammet, wo es überhaupt etwas das verborgen wird, oder verborgen werden soll, bedeutet, so wohl so fern es ohne anderer Beyseyn, als auch so fern es ohne ihr Wissen, und auf eine ihnen verborgene Art und Weise ist und geschiehet. Ein heimlicher Ort, ein heimlicher Winkel, ein heimlicher Gang, eine heimliche Treppe. Das heimliche Gemach, weil man es gemeiniglich den Augen anderer zu entziehen pfleget; im Weichbilde die Heimlichkeit. Heimliche Örter, heimliche Theile des Leibes, welche der Wohlstand zu verbergen befiehlet. Heimliche Waffen bey sich führen. Eine heimliche Liebe, ein heimliches Verständniß, heimliche Sünden. Ein heimliches Anliegen haben. Wir haben nichts Heimliches. Ihr Auge verräth einen heimlichen Gram. Die heimliche Zauberkraft der Mannspersonen. Zugleich als ein Nebenwort. Sich heimlich davon schleichen, ohne daß es andere gewahr werden. Sich heimlich verbergen. Jemanden etwas heimlich offenbaren. Heimlich zu etwas Befehl haben. Etwas heimlich mit jemanden verabreden. Etwas heimlich halten. Sich heimlich halten, sich vor andern verborgen halten. Jemanden heimlich nachstellen. Heimlich klagen, seufzen, weinen, sich freuen. Welche heimlich vergossene Thränen!

In diesen und wohl allen übrigen Fällen hat heimlich etwas Niedriges an sich, wenigstens muß es in der Würde dem geheim nachstehen, daher man es am sichersten noch da gebraucht, wo von einer unerlaubten, oder unanständigen Sache die Rede ist. Dieß ist vermuthlich auch die Ursache, warum das Unschickliche dieses Wortes in folgenden Stellen einem feinen Gehöre so gleich merklich

merklich wird. Gottes heimlicher Rath, Hiob 15, 8. Zu mir ist kommen ein heimlich Wort, Kap. 4, 12. Die heimliche Weisheit, Kap. 11, 6; Ps. 51, 8. Die heimliche verborgene Weisheit Gottes, 1 Cor. 2, 7. Das heimliche Gericht Gottes, Weish. 2, 22. Die heimliche Wissenschaft. Zum heimlichen Gebrauche des Landesherren. Wo geheim der Würde des Gegenstandes weit angemessener ist.

Indessen findet außer dem noch ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen heimlich und geheim Statt. Dieser rühret von der Ableitungssylbe — lich in dem erstern Worte her, welches zunächst eine Ähnlichkeit bezeichnet, so daß heimlich eigentlich etwas bedeutet, was einem geheimen Dinge ähnlich ist, oder was geheim, verborgen gehalten wird, und adverbisch auf eine geheime verborgene Art; dagegen geheim verborgen selbst bedeutet. Man sagt daher auch aus diesem Grunde nicht richtig, alles was heimlich ist, wissen, Weish. 7, 21, sondern was geheim ist; nicht richtig die heimlichen Gerichte Gottes, sondern geheimen, weil sie nicht bloß verborgen gehalten werden, sondern an und für sich selbst verborgen sind; nicht eine heimliche Wissenschaft, so fern sie an und für sich unbekannt und verborgen ist, sondern eine geheime; nicht heimlich bleiben, sondern geheim; nicht das Heimliche an den Tag bringen, 2 Macc. 12, 41. Hingegen ist heimlich halten und geheim halten von Sachen gleich richtig, weil halten in dem zweyten Falle so viel als erhalten ist, und so viel bedeutet, als eine Sache in dem verborgenen Zustande erhalten, worin sie sich befindet.

Anm. Dieses Wort lautet im Niederf. hemelik, im Dän. hemmelig, und im Schwed. hemlig.

Die Heimlichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1) Der Zustand, da man eine Sache geheim zu halten, vor andern zu verbergen bemühet ist; ohne Plural. Die Wohlthätigkeit, welche den Dürftigen so schön zu finden, und mit so glücklicher Heimlichkeit ihm zu helfen weiß, Gell.

Zu meiner Zeit
Befliß man sich der Heimlichkeit.
Genoß ein Jüngling ein Vergnügen,
So war er dankbar und verschwiegen, Haged.

2) Eine heimlich gehaltene Sache, besonders von solchen Dingen, welche man der Ehre, des Wohlstandes wegen heimlich hält. Nach eines Heimlichkeiten forschen. Alle Heimlichkeiten offenbaren, alle Anekdoten. Jemanden seine Heimlichkeit offenbaren. In einigen Gegenden wird auch der Abtritt oder das heimliche Gemach die Heimlichkeit genannt, S. das vorige. Zuweilen, aber nicht im Hochdeutschen, auch ohne diesen Nebenbegriff. Der verrieth den Feinden alle Heimlichkeit, 2 Macc. 13, 21. Herr ewiger Gott, der du kennest alle Heimlichkeit, Sus. V. 42; wo es verborgen gehaltene Sachen überhaupt bedeutet.

Anm. In dem Schwabenspiegel nur das Heimlich. Aus dem vorigen erhellet, daß Heimlichkeit eigentlich keine an und für sich verborgene Sache bedeuten könne, wie Geheimniß, so fern nicht zugleich angedeutet werden soll, daß sie vorsetzlich geheim gehalten werde. Indessen fehlet es nicht an Beyspielen des Gegentheiles, welche aber im Hochdeutschen niedrig klingen. Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will aussprechen die Heimlichkeit von Anfang der Welt, Matth. 13, 35. Die Heimlichkeit der Dreyfaltigkeit, in einer Oberd. Schrift, für das Geheimniß.

Wie wollten wir doch mahlen
Die tiefe Heimlichkeit, Opitz, das tiefe Geheimniß.

So fern heimlich zunächst von Heim, das Haus, abstammet, bedeutete Hemeligkeit im Niederf. ehedem auch das Beysammenwohnen in einem Hause, ingleichen den nächsten Grad der Verwandtschaft.

Heim machen, verb. reg. recipr. sich heim machen, im gemeinen Leben, sich nach Hause, in seinen Wohnort machen, d. i. begeben.

Der Heimrath, des — es, plur. die — räthe, in einigen Gegenden, z. B. im Clevischen, ein Beysitzer, oder Rath eines gewissen Gerichtes, wo besonders die Deichgeschwornen, weil sie mit in dem Deichgerichte sitzen, diesen Nahmen führen, und vollständig Deichheimräthe genannt werden. Von Heim, so fern es einen gewissen Bezirk, ein Gebieth bedeutet.

Die Heimreise, plur. die — n, die Reise nach Hause, in seinen Geburts- oder Wohnort.

Heim reisen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, nach Hause reisen. Der König reisete wieder heim, 1 Macc. 4, 37.

Heim reiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) mit dem Hülfsworte seyn, nach Hause reiten.

Die Heimschar, plur. die — e, S. Bauerfriede.

Heim schicken, verb. reg. act. nach Hause schicken. Und er schickte ihn heim, Marc. 8, 26. Daher die Heimschickung.

Die Heimschnat, plur. die — en, S. Bauerfriede und Schnat.

Heim senden, verb. irreg. act. S. Senden, nach Hause senden. Daher die Heimsendung.

Heim sehnen, verb. reg. recipr. sich heim sehnen, sich nach Hause sehnen.

Heimsiech, — er, — este, adj. et adv. mit der Heimsucht oder dem Heimweh behaftet. S. Heimweh.

Heim stellen, verb. reg. act. welches nur in figürlichem Verstande des Wortes heim üblich ist, eines Gutbefinden überlassen. Christus stellete es dem heim, der da recht richtet, 1 Pet. 2, 23.

Daß völlige Gewalt
In allem, was er hat, dem Sohn ist heimgestellt, Opitz.

Wofür man auch anheim stellen zu sagen pfleget.

Die Heimsteuer, plur. die — n, die Aussteuer einer Person, welche verheirathet werden soll, und in engerer Bedeutung, die Mitgabe, die Mitgift, das Heirathsgut, Dos; im Schwabensp. Hainsteuer.

Heim steuern, verb. reg. act. aussteuern, eine Person, welche verheirathet werden soll, mit der nöthigen Mitgabe versehen. Daher die Heimsteuerung.

Heimsuchen, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Person erfordert. Es bedeutet, 1. *Eines Haus gewaltthätiger Weise erbrechen, in welcher Bedeutung auch die Heimsuche und die Heimsuchung vorkommen. Schon in dem Salischen Gesetze findet sich in diesem Verstande Chamestali, von Cham, das Haus. In weiterer Bedeutung auch ehedem überhaupt, jemanden in seinem Hause Gewalt anthun. Ist das ain Man sin haus hinlat und selb darinne nit en ist, swer das haus dann bestanden hat, wirt der geheimsuchet, die heimsuch ist des hofherrn halbw und des der das haus bestanden hat, halbw, in dem alten Augsburg. Stadtrechte bey dem Schilter, wo das Hauptwort auch die darauf gesetzte Strafe bedeutet. Es sey [illegible] Blutrunst oder Heimsuche oder Todtschlag, oder Knütteln mit bedachtem Mute, in dem Vertrage Erzbisch. Gerhards zu Mainz mit der Stadt Erfurt von 1289. So sol ain vogt rihten uber den totslag und alle fraevel — und haimsuchen, und swaz fraevel und unzuht haizzet, Schwabensp. Kap. 3, 4. Im Schwed. hemsokn, im Angels. hamsokna, im mittlern Lat. hamsoca, hamsocna. Auch Haussuchung und Heimzucht, im Friesischen Hamfare, Huusfare, waren ehedem in diesem Verstande üblich. Jetzt sind sie alle in demselben veraltet.

2.* Untersuchen, erforschen, ergründen; vielleicht eine Figur der vorigen Bedeutung, in welcher es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Wer will über ihn heimsuchen seinen Weg? Hiob 36, 23. 3. Besuchen, einen Besuch bey jemanden in seinem Hause abstatten. 1) Eigentlich, in welchem Verstande es im Hochdeutschen nur noch im Scherze oder gemeinen Leben, im Oberdeutschen aber noch völlig gangbar ist. Als ihn Regiomontan in seinem hohen Alter zu Rom heimsuchte, von Khanz. Daher in den Kirchen noch das Fest der Heimsuchung Mariä seinen Nahmen hat, von dem feyerlichen Besuche, welchen der Engel Gabriel bey derselben abstattete. 2) Figürlich wird es in der Deutschen Bibel und der daher entlehnten theologischen Schreibart häufig von einer jeden merklichen Offenbarung Gottes und seiner Beschäftigung mit den Menschen gebraucht, und zwar, (a) von der Offenbarung der gnädigen Gegenwart Gottes. Und der Herr suchte heim Sarah, wie er geredt hatte, 1 Mos. 21, 1. Was ist des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Ebr. 2, 6; in welcher aus Ps. 8, 5 entlehnten Stelle es daselbst heißet, daß du dich sein annimmst. (b) Von der Offenbarung der Strafgerichte Gottes. Ich will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen, Es. 13, 11. Zu der Zeit wird der Herr heimsuchen die hohe Ritterschaft, Kap. 24, 21. Wenn die Strafe genannt wird, so bekommt selbige das Vorwort mit, da denn diese Redensart auch noch im Hochdeutschen üblich ist. Mit Feuersbrünsten, mit Krieg, mit Pest, mit einer bösen Frau, heimgesuchet werden. In der Deutschen Bibel wird es auch häufig mit der vierten Endung der Sache gebraucht, die Sünde, die Bosheit, die Blutschulden u. s. f. heimsuchen, d. i. strafen, da denn Heimsuchungen auch Strafen bedeuten.

Die Heimsucht, plur. inus. S. Heimweh.

Die Heimsuchung, plur. die — en, S. Heimsuchen.

Heim trachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach Hause trachten.

Heim tragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) nach Hause tragen. Daher die Heimtragung.

Heim treiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) nach Hause treiben. Daher die Heimtreibung.

Die Heimtücke, plur. die — n. 1) Die Fertigkeit, die Neigung, andern heimlich und wider ihre Erwartung zu schaden; ohne Plural. Viele Heimtücke besitzen. Ich kenne deine Heimtücke. 2) Ein Übel selbst, besonders ein Übel geringerer Art, welches man einem andern heimlich, wider dessen Erwartung zufüget. S. das folgende.

Heimtückisch, — er, — te, adj. et adv. Heimtücke besitzend, und in dieser Neigung gegründet. Ein heimtückischer Mensch. Ein heimtückischer Streich.

Anm. Obgleich Tücke schon den Begriff des Verborgenen bey sich führet, so scheinet doch heim in dieser Zusammensetzung richtiger zu heim, geheim, verborgen, als zu ham, hämisch, zu gehören. Hämtücke, wie es einige von diesem letztern Worte schreiben, würde eben so gut eine Tavtologie seyn als Heimtücke, wenn man auch den beständigen Gebrauch, der unstreitig für das letztere ist, nicht mit in Betrachtung ziehen wollte. Indessen kann heim hier auch die Bedeutung des Verborgenen verstärken, eine sehr verborgene Tücke zu bezeichnen. Im Niedersächs. ist dafür gluupsch, nükksch, fünisch, luurhaftig üblich, wo man einen solchen heimtückischen Menschen auch einen Gluuper, Stillkenbiter, Dullker, Luurangel u. s. f. nennet.

Heim wandern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, nach Hause wandern.

Heimwärts, adv. nach seinem eigenen Hause, nach seiner Wohnung, nach seinem Geburts- oder Wohnorte, nach seinem Vaterlande zu. Bey dem Ottfried heimortes, in dem Tatian heimuuartes.

Der Heimweg, des — es, plur. inus. der Weg nach Hause, doch nur in der R. A. sich auf den Heimweg machen. Ingleichen figürlich, die Rückkehr nach Hause. Morgen will ich an meinen Heimweg denken.

Das Heimweh, des — es, plur. inus. ein heftiges Verlangen nach seinem Vaterlande, nach seiner Heimath; welches in manchen Fällen in eine körperliche Krankheit, in Melancholie und Abzehrung ausartet, und alsdann auch die Heimsucht, und bey den Ärzten mit Griechischen Kunstwörtern Nostalgia, Pathopatridalgia genannt wird; bey den Franzosen aus dem Deutschen verstümmelt Emmevé. Das Heimweh haben, bekommen. Die Schweizer, welche in ihrem Vaterlande an eine reine, feine Luft gewöhnt sind, sind dieser Krankheit vor andern ausgesetzet, daher sie in einer dickern und unreinern Luft dieselbe oft in einem sehr hohen Grade bekommen, ob sie gleich selbst keine Ursache davon anzugeben wissen. S. Heimsiech.

Heim weisen, verb. irreg. act. S. Weisen, nach Hause weisen, ingleichen figürlich, abweisen. So auch die Heimweisung.

Heim wollen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach Hause wollen.

Der Heimzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, auf dem Lande, besonders bey Lieferung des Zinsgetreides übliches Maß, welches nach dem Dresdener Maße $\frac{1}{4}$ eines Scheffels und $3\frac{1}{2}$ Mäßchen hält. Gemeiniglich aber werden 5 Heimzen für 4 Dresdener Scheffel gerechnet. S. Himten, mit welchem Worte es verwandt ist.

Heim ziehen, verb. irreg. (S. Ziehen,) welches so wohl in Gestalt eines Activi, als eines Neutrius vorkommt, und im letztern Falle das Hülfswort seyn erfordert, nach Hause, in sein Vaterland ziehen. Heim ziehen in seine Stadt, 2 Sam. 17, 23. Die Bothen zogen heim, Judith 1, 11. Daher der Heimzug. Des Königes Heimzug, 2 Macc. 13, 26. Im Salischen Gesetze ist Chamzy so viel als in den spätern Zeiten Heimzucht, d. i. gewaltsame Erbrechung eines Hauses. S. Heimsuchen 1.

1. **Heinrich**, — s, ein alter Deutscher Mannsnahme, der im Latein. Henricus lautet, und immer noch ungewissen Ursprunges ist, obgleich Hain, Wald, und — rich, entweder so fern es die gewöhnliche männliche Endung ist, oder auch, so fern es reich bedeutet, vielleicht den nächsten Anspruch darauf machen können. Im gemeinen Leben lautet dieser Nahme Heinz, und im Niedersächs. abgekürzet Hein. Die Nahmen Hezil, Hezzo, Hezzin, Hesso, Eso, welche in den mittlern Zeiten so häufig vorkommen, sind auch nichts anders als verderbte Aussprachen oder Diminutiva desselben. Viele glauben auch, daß der alte Nahme Erich, Schwed. Erik, der im Niedersächs. noch jetzt Ehrke und Erke lautet, von demselben abstamme.

2. **Der Heinrich**, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen. 1) Einer Art des Gänsefußes, welche auf den Rainen, an den Wegen und Dörfern wild wächset, und wegen ihrer eröffnenden und kühlenden Kraft, daher sie zu Klystieren und Umschlägen gebraucht wird, guter Heinrich genannt wird; Chenopodium bonus Henricus L. An andern Orten heißt sie stolzer Heinrich, Dän. Stolt-Händrik, Norweg. Stolten Henrich, Engl. Good Henry; an andern Orten Feldspinat und Allgut. 2) Das Bingelkraut, Mercurialis L. wird in einigen Gegenden im Gegensatze der vorigen Pflanze böser Heinrich, an andern Orten auch die böse Blume genannt, weil sie ein schädliches Unkraut ist, und an den Zäunen, neben den Wäldern und an schattigen Orten häufig wächset.

Anm.

Anm. Es ist nicht glaublich, daß diese Benennung mit dem vorigen eigenthümlichen Nahmen einige Verwandtschaft haben sollte, obgleich ihr Ursprung schwer auszumachen seyn möchte. Vielleicht stammet sie von Heim ab, weil beyde Pflanzen gern an den Heimen, d. i. Zäunen und Dörfern wachsen. Vielleicht auch von Hain, ein Wald.

3. Der Heinrich, des — es, plur. die — e, ein chymischer Ofen, S. 2. Heinz.

Der Heinrichs-Nobel, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Englische Goldmünze, welche König Heinrich VIII. nach dem Muster der ältern Rosenobeln schlagen ließ, und welche 5 Pfennige und 10 Grän, oder 2 Ducaten wog. Der halbe Heinrichs-Nobel wog 2 Pfennige 17 Grän, oder 1 Ducaten. Nach dem Lat. Henricus-Nobilis. S. Rosenobel und Nobel. Die Niederländer prägten diese Münze nach, da sie denn wegen des darauf befindlichen Schiffes auch Schiffs-Nobel genannt wird.

* Heint, ein veraltetes Nebenwort der Zeit, welches aus heute verderbt ist, und ehedem theils für dieses Nebenwort überhaupt, theils auch in engerer Bedeutung von der vorigen Nacht gebraucht wurde, als wenn es aus heute Nacht zusammen gezogen worden. Heint als die dunkeln Schatten u. s. f. in dem bekannten Kirchenliede. Bey dem Ottfried hinaht.

1. Heinz, — es, der zusammen gezogene eigenthümliche Nahme Heinrich, S. denselben.

2. Der Heinz, des — en, plur. die — en, ein nur noch in einigen Fällen und Gegenden übliches Wort. 1) In dem Sächsischen Erzgebirge werden die Zugochsen, dem Melzer bey dem Frisch zu Folge, Heinzen genannt. 2) In dem Bergbaue wird ein sehr einfaches Röhrwerk, wodurch das Wasser vermittelst eines eisernen Seiles und der daran hängenden Taschen aus der Tiefe gezogen wird, ein Heinz, eine Heinzenkunst, sonst aber auch eine Hängeseilkunst, genannt. Es ist das älteste unter den im Bergbaue üblichen Kunstzeugen, und wird bald Heinitz, bald auch Henitz und Hönitz geschrieben und gesprochen. 3) In der Chymie führet ein Zugofen, welchen man voll Kohlen füllet, daher er kein so häufiges Nachsehen erfordert als ein anderer, den Nahmen des faulen Heinzen, vermuthlich, weil er nur schwach ziehet. Bey einigen heißt er der faule Heinrich, vermuthlich, weil man das Wort Heinz nicht verstanden, und es irrig für den verkürzten eigenthümlichen Nahmen gehalten.

Anm. Frisch führet aus dem Tschudi das Zeitwort heunzen, an, welches daselbst vor Gericht ziehen bedeutet. Hat dieses ehedem ziehen überhaupt bedeutet, so ist es wahrscheinlich das Stammwort von Heinz in allen diesen drey Bedeutungen, weil das Ziehen in allen der herrschende Begriff ist. S. Heinzelbank und die folgenden. Indessen stehet es dahin, ob es in der ersten Bedeutung, da es von Zugochsen gebraucht wird, nicht etwa eine Art eines eigenthümlichen Nahmens ist, dergleichen man auf dem Lande dem Viehe mehrmahls zu geben pfleget. Zur zweyten Bedeutung gehöret, daß die Stange an einem Ziehbrunnen, woran der Eimer hinab und herauf gezogen wird, an einigen Orten der Hengst, und im Schwed. Hink genannt wird, vielleicht aus eben dieser Quelle, obgleich Ihre es von hwika, wanken, ableitet.

Die Heinze, plur. die — n, scheinet an einigen Orten eine Benennung der Bienen zu seyn. Wenigstens werden die Feldbienen in einigen Gegenden Waldheinzen genannt. Etwa von Hain, Heinz, ein Hag, S. Heinzerlein? Oder von dem alten Hans, ein Gesell, Genoß, und Hansa, eine Vereinigung mehrerer, welche Bedeutung Wachter auch dem veralteten Zeitworte heimen bepleget? Das Niedersächs. Imme, Biene, wird von einigen gleichfalls von diesem Zeitworte hergeleitet, welches alsdann mit dem Griech. ἅμα, zugleich, sehr deutlich überein kommt. Ein leer gelassener Bienenstock mit noch vollem Werke heißt in Niedersachsen ein Hänker.

Die Heinzelbank, plur. die — bänke, in einigen Gegenden, die Schnitzbank, nicht, wie Frisch glaubt, wegen der Ähnlichkeit des dicken beweglichen Kopfes, mit einem Ochsenkopfe, S. 2. Heinz, sondern vermuthlich so fern sie sonst auch die Ziehbank genannt wird, weil das Schneiden auf derselben mit einem Ziehen verbunden ist. S. 2. Heinz Anm.

Das Heinzelmännlein, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Benennung des Alrauns, weil, wie Frisch vermuthet, diese zum Aberglauben gemißbrauchte Wurzel, durch einen Hund aus der Erde gezogen wird. S. 2. Heinz Anm.

Die Heinzenkunst, plur. die — künste, S. 2. Heinz.

Das Heinzenseil, des — es, plur. die — e, in dem Hüttenbaue, das eiserne Seil oder die Kette, vermittelst deren die Blasebälge gezogen werden. Ohne Zweifel auch von dem veralteten heinzen, ziehen, S. 2. Heinz Anm.

Das Heinzerlein, des — s, plur. ut nom. sing. eine in einigen Gegenden, z. B. im Hennebergischen, übliche Benennung der Frucht des Hagedornes, der um deßwillen daselbst auch Heinzerleinsdorn genannt wird. Hier ist es ohne Zweifel aus Hein, Hain, Wald, verderbt, S. Hagedorn. Aus einer vermuthlich ähnlichen Verderbung heißen die Hagebutten an anderen Orten Kunze und Schlafkunze.

Die Heirath, plur. die — en, die Verbindung zweyer Personen zum ehelichen Stande; wo dieses Wort von beyden dazu gehörigen Personen gesagt werden kann. Auf die Heirath gehen oder ausgehen, eine solche Verbindung zu treffen suchen; im gemeinen Leben, auf die Freyd gehen. Eine Heirath stiften, so fern solches von Mittelspersonen geschiehet. Die Heirath vollziehen, 1 Macc. 10, 56. Eine gute Heirath treffen. Eine vortheilhafte Heirath thun.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Willeram Hirat, im Schwabenspiegel Heurat. Wachter und Ihre leiten es von den alten Hiu, Hew, Familie, Haus, und raten, zubereiten, verbinden, her, welche Ableitung dadurch wahrscheinlich wird, daß Ottfried hiun wirklich für heirathen gebraucht. Indessen hat doch Frischens Ableitung auch ihre Wahrscheinlichkeit, der es von Heuer und heuern abstammen lässet, nicht so fern solches miethen, sondern käuflich an sich bringen bedeutet, weil bey den ältesten Völkern die Weiber gekauft werden mußten. In einem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italiän. Vocabulario heißt maridare, heiren, und maridato, geheiret; und im Holländ. ist noch jetzt verheuren für verheirathen üblich. Frisch führet v. Kaufen verschiedene Beyspiele an, woraus erhellet, daß man noch lange, eine Frau, einen Mann kaufen, für heirathen gesagt, und das Dän. gifte, Schwed. gifta und Isländ. gipta, haben auch keine andere Bedeutung; so wie die Römer locare, elocare und collocare in ähnlichem Verstande gebrauchten. Es stamme nun her, woher es wolle, so ist Heirath der allgemeinen Aussprache gemäßer als Heurath, und daher auch diesem vorzuziehen. Die letzte Sylbe — ath kann die Ableitungssylbe — de seyn, welche in Zierath, Heimath, dem Oberd. Hemath für Hemd u. a. m. gleichfalls in ath übergegangen ist. Die Holländer sagen noch jetzt Huerde. In Stade heißt Huurfrouw eine Ehefrau. In dem Schwabenspiegel haben einige Abschriften für Heurat, Haylach, welches alte Oberdeutsche Wort in einer Urkunde von 1450 Heylach, und in dem Augsburgischen Stadtbuche Heylech lautet, aber zu dem Worte heilig gehöret, welches ehedem auch ein Sacrament, und in engerer Bedeutung die Verab-

Verabredung und Vollziehung des Sacramentes der Ehe bedeutete. Nach eben diesem Muster könnte auch das alte Hir, heilig, (S. Hehr,) in Betrachtung kommen, von welchem Hirde, Heirde, Heirath, eben dasselbe bedeuten würde.

Heirathen, verb. reg. act. eine Heirath treffen, schließen. In einigen Gegenden gebraucht man dieses Zeitwort schon, wenn die künftige Ehe nur zwischen zwey Personen verabredet worden, besonders nach der feyerlichen Verlobung; am häufigsten aber nach der feyerlichen Einsegnung vor dem Altare, da es denn von beyden Personen gesagt werden kann. Werden sie nicht bald heirathen? Sie hat schon geheirathet. Sie wollen einander heirathen. Jetzt gibt er bey meiner Nichte Heirathens vor, Weiße. Reich heirathen, eine reiche Person heirathen. Es mag dir wohl weh thun, daß deine Schwester so reich heirathet, Gell. Glücklich, unglücklich, schlecht, gut heirathen, eine glückliche oder unglückliche Heirath thun u. s. f. Ingleichen, sich um eine Person ehelich bewerben. Um eine Person heirathen. Nach Geld heirathen, eine reiche Person zu heirathen suchen. In dem 1523 zu Basel gedruckten N. T. Luthers wird Heuradten als ein unbekanntes Wort durch mannen, relichen, erkläret.

Der Heirathsbrief, des — es, plur. die — e, die schriftliche Urkunde, welche wegen einer Heirath, besonders in Ansehung der Mitgabe u. s. f. verfertiget wird.

Der Heiraths-Contract, des — es, plur. die — e, der Contract, d. i. die feyerliche Verbindung wegen einer Heirath, und die Urkunde, worin dieselbe enthalten ist; der Heirathsvertrag.

Das Heirathsgut, des — es, plur. inus. dasjenige Gut, d. i. Vermögen, welches bey einer Heirath die Frau ihrem Manne zubringt; die Mitgabe, Mitgift, Dos.

Das Heirathswapen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Wapenkunst, ein Wapen, welches man durch eine Heirath erlanget.

† **Heisch**, adj. et adv. S. Heiser.

Der Heischbrief, des — es, plur. die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, offene Briefe, wodurch die Unterthanen zu etwas geheischet, d. i. zusammen gefordert, aufgefordert werden.

Heischen, verb. reg. act. begehren, verlangen, bitten, fordern. Ich wills geben, wie ihrs heischet, 1 Mos. 34, 12. Heische von mir, Ps. 2, 8. Die jungen Kinder heischen Brot, Klagel. 4, 4.

Gesundheit heischet ihr sehr wenig, Wollust viel, Opitz. Nach Heischung der Gerechtigkeit, ebend. Im Hochdeutschen ist es veraltet außer daß es noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird.

> Der Tod der Müden heischt mein Lied, Gell.
> Und was hat er von dir geheischt? Weiße.
> Der Held, der dreymal Frieden heischt,
> Bevor u. s. f. Raml.

Anm. Es ist ein sehr altes Wort, welches noch im Oberdeutschen gangbar ist, und überhaupt, verlangen, und dieses Verlangen an den Tag legen bedeutet, daher Ottfried eiskon auch für wünschen gebraucht. Bey eben demselben bedeutet es auch forschen, fragen, wie das Angels. ascian, aescian, ahsian, und das Engl. to ask, fragen. Im Niederf. ist esken, eschen, gleichfalls bitten, verlangen, fordern; ein Amt eschen, darum anhalten, bitten; im Dän. edske, im Schwed. aeska, im Epirotischen hiesciun, im Griech. ἀξιοῦν. Unser heißen ist genau damit verwandt, daher auch bey dem Opitz für verheißen mehrmahls verheischen vorkommt. Im Oberdeutschen wird auch in einigen Gegenden wirklich heißen für heischen, fordern, gesagt. Da der Übergang des Zischlautes in das t etwas sehr gewöhnliches ist, so gehöret auch haitan, bitten, bey dem Ulphilas, so wie das Griech. αἰτεῖν, hierher. Im Oberdeutschen gehet es in einigen Mundarten irregulär; ich hiesch, oder iesch, Mittelw. geheischen oder gehieschen. S. Erheischen und Anheischig.

Der Heischesatz, des — es, plur. die — sätze, in der Philosophie, ein practischer Satz oder Übungssatz, welcher aus einer Erklärung geschlossen wird, weil man mit Recht heischen oder fordern kann, daß man ihn einräume; ein Forderungssatz, Postulatum.

Heiser, — er, — ste, adj. et adv. rauh, dumpfig, doch nur von der Stimme, welche diese fehlerhafte Eigenschaft durch vieles Reden oder Schreyen, durch kalte Luft, durch Entzündung der Sprachwerkzeuge u. s. f. zuweilen erhält. Heiser seyn oder werden. Eine heisere Stimme haben. Sich heiser reden oder schreyen. In den gemeinen Mundarten lautet es heisch, welches sich auch zuweilen in die edle Schreibart mit einzuschleichen pfleget. Mein Hals ist heisch, Ps. 69, 4. Höret mich Musen, höret mein heischeres Rufen, Geß.

Anm. Bey dem Notker nur heis, bey den Schwäbischen Dichtern gleichfalls heis:

> Ich han so vil gesprochen und gesungen
> Das ich bin muede und heis von der klage,
> Heinrich von Morunge;

bey dem Hornegk aber schon hayser, im Niederf. heesrig, im Angels. has, im Engl. hoarse, im Schwed. hees, im Isländ. haes, im Dän. hæs. Im Niederf. ist dafür auch demstig üblich. Heiser reden heißt in Baiern grigeln.

Die Heiserkeit, plur. inus. die fehlerhafte Beschaffenheit der Stimme, da sie heiser oder rauh ist.

Heiß, — er, — este, adj. et adv. Hitze, d. i. einen hohen Grad der Wärme habend. 1. Eigentlich. Das Eisen ist heiß. Heißes Eisen, heißes Wasser, ein heißer Stein. Die Sonne scheinet heiß. Es ist heute ein heißer Tag. Ein heißer Sommer. Den Ofen heiß machen, ihn heitzen. Heiße Stuben sind ungesund. Jemanden die Hölle heiß machen, sie ihm als heiß vorstellen, sein Gewissen rühren, und in weiterer Bedeutung, ihm Angst verursachen. Heiße Thränen weinen, weil die Thränen bey einem hohen Grade der Leidenschaft wärmer sind, als gewöhnlich; aber nicht, heiß weinen, wie es Tob. 12, 12 heißt. Ingleichen eine innere Hitze empfindend. Den Menschen ward heiß für großer Hitze, Offenb. 16, 9. Ihr ist von der Arbeit heiß, Weiße. Ja da wird mir brühsiedend heiß, ebend. Ime wart kalt unde heiz, in dem alten Gedichte auf Carls Feldzug bey dem Schilter. Im gemeinen Leben auch für geschmolzen. Heiße Butter, zerlassene, Heißes Bley, geschmolzenes. 2. Figürlich. 1) Von verschiedenen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften gebraucht, zeiget es einen hohen Grad ihrer Lebhaftigkeit an, obgleich einen etwas geringern als brennend und feuerig. Eine heiße Andacht, Hos. 7, 6, 7. Ein heißes Verlangen, eine heiße Begierde haben. Heiße Seufzer. Die heißesten Bitten eines Freundes. Eine heiße Liebe. Heiß vor der Stirne seyn, leicht zornig werden, hitzig seyn. 2) Von einer Stadt, in welcher die Lebensmittel theuer sind, sagt man, sie habe ein heißes Pflaster.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und Willeram heiz. Andere Mundarten haben statt des Zischlautes ihr gewöhnliches t, wie das Niederf. heet, das Angels. hat, das Engl. hot, das Dän. heed, das Schwed. het. Es ist seinem Ursprunge nach ein sehr altes Wort, welches zu dem alten Eit, Feuer, und eiten, feuern, zu Heiter, Esse, dem Griech. αἶθος, Hitze, dem Lat. Aestus, u. a. m. gehöret. S. Heitzen, Hitze, Hitzig, Hetzen. Ottfried gebraucht heizo auch für sehr.

Heißen, verb. irreg. ich heiße, du heißest, er heißt; Imperf. ich hieß; Mittelw. geheißen; Imper. heiß. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum, welches jetzt nur noch in folgenden Fällen vorkommt.

1. Für nennen, so wohl einen eigenthümlichen Nahmen geben, und dabey rufen, und anreden, als auch mit einer Ausdruckung einer Eigenschaft anreden. Es erfordert alsdann einen doppelten Accusativ, so wohl der Person, als der Sache oder des Nahmens. 1) Einen eigenthümlichen Nahmen geben oder beylegen; nennen. Adam hieß sein Weib Heva, 1 Mos. 3, 20. Deß Nahmen sollt du Jesus heißen, Matth. 1, 21. Den wird sie heißen Immanuel, Es. 7, 14. Ingleichen bey diesem Nahmen anreden. Wir heißen ihn nur Peter. In Gestalt eines Reciproci, ich heiße mich Orest, Schleg. anstatt des Neutrius, ich heiße Orest, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Mit Bezeichnung einer Eigenschaft anreden. Niemand kann Jesum einen Herren heißen, 1 Cor. 12, 3. Jemanden du heißen, du zu ihm sagen, ihn mit du anreden. Er heißt mich Sie. Hat er dich nie anders geheißen? Gell. Mache, daß ich dich bald Braut heißen kann, ebend. Nein, heißen sie mich nicht eine Braut, ebend.

Ich hieß ihn mein Montan; er mich mein Herz, mein Leben, ebend.

Da mich mein Bauer kaum, gestrenger Junker, heißt, Canitz.

Jemanden kurz und lang heißen, im gemeinen Leben, ihm allerhand Schimpfnahmen geben. Jemanden willkommen heißen, willkommen zu ihm sagen, ihm zu seiner Ankunft Glück wünschen. 3) Figürlich druckt es die Verwunderung über den hohen Grad einer Sache aus, wo es aber nur in der ersten einfachen Person des Präsens üblich ist. Das heiß' ich schlafen! das verdienet doch den Nahmen des Schlafes. Das heiß' ich getrunken!

Er seufzte gar zu schön, und kurz, das hieß ich lieben! Wiel.

Das folgende Neutrum wird auf eben dieselbe Art gebraucht. 4) Etwas gut heißen, erklären, daß etwas gut, d. i. seinem Endzwecke gemäß sey, doch nur von Handlungen. Ich kann dein Verfahren nicht gut heißen. Im Oberdeutschen hat man auch dessen Gegensatz übel heißen, für mißbilligen, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Das Passivum kommt in der letzten Bedeutung häufig, in der dritten gar nicht, und in den beyden ersten nur selten vor. In dieser ganzen Bedeutung des Nennens lautet es bey dem Tatian heizzen, im Niedersächs. heten, im Angel. hatan, im Engl. Particip. hight.

2. Befehlen, wo es doch nur von einem mündlichen Befehle, und so wohl im schärfsten Verstande von Obern gebraucht wird, wenn sie ihren Willen Niedrigern mündlich bekannt machen, als auch in gelinderer Bedeutung, von gleichen Personen, wenn sie sagen, daß etwas geschehen soll. Es wird alsdann auf doppelte Art gebraucht. 1) Mit zwey Accusativen, einem der Person und dem andern der Sache, welcher letztere am häufigsten ein Pronomen ist. Höre, was ich dich heiße, 1 Mos. 27, 8, was ich dir befehle. Wer hat dich das geheißen? Zuweilen aber auch ein Nennwort. Wer heißt dich solche Sachen? Gell. Ich habe ihn das Betragen nicht geheißen. Oft steht auch nur die vierte Endung der Sache allein. Ich heiße es nicht, und wehre es nicht. Auf diese beyden Accusative ist erst in den neuern Zeiten so scharf gedrungen worden, vermuthlich auf Veranlassung der Lateinischen Sprache. Man findet daher dieses Zeitwort auch häufig mit der dritten Endung der Person. Der Herr hats ihm geheißen, 2 Sam. 16, 10. Ich habe dir dieses geheißen. Der König hat es mir geheißen. Auch in dem folgenden Falle, wenn statt des Accusativs der Sache ein Infinitiv stehet. Der Herr hieß ihm verkaufen sein Weib, Matth. 18, 28. Und diese Wortfügung scheinet der Analogie der Deutschen Sprache wirklich gemäßer zu seyn; welches noch deutlicher erhellet, wenn man statt des Activi das Passivum setzet, indem wohl niemand sagt: es ist mich geheißen worden, sondern mir, so wie man aus eben diesem Grunde auch nicht sagen kann, ich bin geheißen, ich bin befohlen, ich bin gesagt worden u. s. f. sondern es ist mir u. s. f. weil nur diejenigen Verba, welche im Activo die vierte Endung fordern, im Passivo mit der ersten Endung der Person verbunden werden können. S. Lehren. 2) Oft wird die vierte Endung der Sache von einem Zeitworte vertreten, welches alsdann im Infinitive ohne zu stehet, wie auch bey den Zeitwörtern dürfen, finden, helfen, sehen, hören, lassen, lehren, lernen u. s. f. üblich ist. Daselbst hießen uns singen, die uns gefangen hielten, Ps. 137, 3. Wer heißt dich so frey seyn? Ich hieß ihn freundlich gehen, Gell. Du heißest uns zu deinem Lager kommen, um den letzten Segen zu empfangen. In den zusammen gesetzten Zeiten verlieret daher auch das heißen sein Augment, oder wird vielmehr zum Infinitiv. Habe ich doch den Narren nicht kommen heißen, Less. Wer hat dich das sagen heißen. Daher die Stelle, Gott hat mich wandern geheißen, 1 Mos. 20, 13 unrichtig ist. Dieser Infinitiv der thätigen Gattung wird auch beybehalten, wenn gleich der Verstand das Passivum erforderte. Er hieß ihn zu sich führen, er befahl, daß er zu ihm geführet werden sollte. Die Hauptleute hießen sie stäupen, Ap. Gesch. 16, 22. Der König hieß ihn binden, befahl, daß er gebunden würde. Weil diese Art zu reden oft Zweydeutigkeit macht, so vermeidet man sie lieber. In dieser ganzen thätigen Bedeutung schicket sich heißen besser für die vertrauliche Sprechart, als für die edlere und höhere, wo man in der ersten Bedeutung lieber nennen, und in der zweyten befehlen oder andere schicklichere Ausdrücke gebrauchen wird. Indessen lautet es auch in der Bedeutung des Befehlens schon bey dem Ottfried und Notker heizzen. So auch Geheiß.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben bekommt.

1. Gesagt werden, in unpersönlicher Gestalt. Es heißt, man sagt. Es heißt, der Friede werde nicht lange dauern. Es hat schon lange geheißen, daß er kommen würde. Wenn es Ein Mahl von dir heißen wird: er hat auch gelebt. Es heißt für gewiß, ein Oberdeutsches Blümchen, für: man versichert. Diese Bedeutung ist noch ein Überbleibsel des ehemahligen weitern Gebrauches des Activi, da es sagen, sprechen, überhaupt bezeichnete. S. die Anm.

2. Genannt werden, einen Nahmen haben. 1) Eigentlich mit dessen ausdrücklichen Meldung, es sey nun ein eigenthümlicher Nahme oder die Bezeichnung eines Dinges vermittelst einer Eigenschaft; wo es einen doppelten Nominativ erfordert. Abrahams Weib hieß Sara, 1 Mos. 11, 29. Heißet nicht seine Mutter Maria? Matth. 13, 56. Wie heißt er? Was Weisheit ist und heißt, Opitz. Wie heißt das auf Deutsch?

Euch heißt der Wein der Unart Zunder, Haged.

für bey euch, ihr nennet ihn so. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Bedeuten, ein Zeichen, ein Ausdruck eines Begriffes, eines Dinges seyn. Mensa heißt ein Tisch. Wo es sehr häufig die Erklärung eines vorher gegangenen Wortes oder Satzes begleitet. Sein Leben verlieren, das heißt, dem es gelassen zurück geben, von dem er es erhielt, Gell. Ein Kunstwerk ist desto schöner, je vollkommner es ist, das heißt.

heißt, je mehr es Theile hat, und je mehr alle diese Theile zum Zwecke beytragen, Sulz. (b) Auf sich haben, Folgen haben, von Folgen seyn. Diese Abnahme heißt wenig, Gell. ist nicht wichtig. Sie soll ihn fühlen lassen, was es heißt, ein edles Herz hintergehen, ebend. Sie wissen, was das heißt, wenn man Ein Mahl von dem geraden Wege der Tugend und Weisheit abgewichen ist, Weiße. Wo zuweilen ein unnöthiges zu vor dem Infinitive eingeschoben wird. Noch wißt ihr nicht, was es heißt, mit einem andern verwandt zu seyn. Ich will ihm weisen, was das heißt, wegzugehen und nicht zu bezahlen. (c) Was soll das heißen? im gemeinen Leben, warum geschiehet das? (d) Steht es oft für seyn, wenn ein Satz als völlig gleichbedeutend mit dem andern bezeichnet werden soll. Das heißt unser ganzes Geschlecht beschimpft, Gell. dadurch wird unser ganzes Geschlecht beschimpft. Was heißen Freunde nach der Vernunft? Menschen, welche u. s. f. ebend. Seinen Verstand nicht zum eigenen Nachsinnen gewöhnen — heißt (ist eben so viel als) sein Eigenthum verlassen, um betteln zu können, ebend. Stets bethen, heißt nicht bethen, ebend. (e) Besonders mit Nachdruck, seine Verwunderung an den Tag zu legen. Das heißt Großmuth! Das heißt Freundschaft! das ist Großmuth, verdient doch den Nahmen der Großmuth. Das heißt Angst ausgestanden! So wie hier und in der vorigen Bedeutung heißen für seyn stehet, so pflegte man ehedem auch Nahme für Person zu gebrauchen, welches besonders auch von dem zu heißen gehörigen ehemahligen Hauptworte Heit gilt, S. — Heit.

Anm. Heißen, in den alten Oberdeutschen Mundarten heizzen und heizen, in den Nordischen Mundarten und Sprachen heten, hetan, ist in seinen heutigen Bedeutungen nur noch ein geringes Überbleibsel der vorigen Zeiten, wo es sagen, reden, sprechen, bejahen, versichern u. s. f. bedeutete, und wovon einige Bedeutungen noch in heischen und verheißen übrig sind. Es gehöret zu dem alten chedan, quedan, reden, sagen, welches in unsern ältesten Denkmählern so häufig angetroffen wird, und in manchen Gegenden noch nicht ganz veraltet ist. Das Lat. ciere und citare, das alt Lat. cedere, welches ehedem sagen bedeutete, das Wend. kasam, kasa, ich befehle, das Russ. Ukass, ein Befehl, und viele andere müssen mit demselben billig als gemeinschaftliche Abkömmlinge von einem weit ältern Stamme angesehen werden. S. auch — Heit.

Heißgrätig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Heißgrätige Erze, im Berg- und Hüttenbaue, welche strengflüssig sind, und viele Ofenbrüche und Schlacken machen. Im Landbaue einiger Gegenden, z. B. im Hennebergischen, wird ein dürrer unfruchtbarer Boden, welcher nichts trägt, heißgrätiges Land genannt. Daher die Heißgrätigkeit, plur. inus.

Der Heißhunger, plur. inus. ein heißer Hunger, hoher Grad des Hungers, besonders als eine Krankheit betrachtet, ein widernatürlicher Hunger, alles mit der größten Begierde zu sich zu nehmen; Bulimia; im Niedersächs. Slingsucht. S. auch Freßfieber. Der höchste Grad desselben ist der Hundshunger, w. s.

Heißhungerig, adj. et adv. in einem hohen Grade hungerig. Ingleichen mit dem Heißhunger, als eine Krankheit betrachtet, behaftet, und darin gegründet.

Die Heister, plur. die — n, ein nur im Niedersächs. übliches Wort, wo es bald einen jeden jungen Baum Laubholzes, bald aber nur einen jungen noch biegsamen Eich- oder Buchbaum bedeutet. Im Franz. ist Hètre ein Buchbaum.

— Heit, ein außer der Zusammensetzung veraltetes Wort, welches ehedem eine Person bedeutete, da es denn so wohl im männlichen als weiblichen Geschlechte vorkommt, der Heit und die Heit. Heiteo antfankidu, Ansehung der Personen, Kero. Besonders gebraucht es Isidors Übersetzer einige Mahl von den Personen des göttlichen Wesens. Dhero zueio heido, der zwey Personen; dhiu anderheit, die zweyte Person; dhiu drittunheit, und an einem andern Orte dher dritto Heid, die dritte Person. Auch in den Monseeischen Glossen wird Heite durch Personae übersetzt, so wie das Schwed. Had noch jetzt eine Person bezeichnet. Adelheid, eine freye Person, scheinet gleichfalls hierher zu gehören, S. 4. Heide. Figürlich bedeutete es ehedem auch den Stand einer Person, die Art und Weise, eine Eigenschaft einer Person und in weiterer Bedeutung eines jeden Dinges, welche Bedeutung noch in dem Schwed. Had, und Isländ. Hatt, Hattur, angetroffen wird.

Jetzt ist es in dieser Gestalt veraltet, wo man es nur noch als eine Endsylbe vieler Hauptwörter weiblichen Geschlechtes antrifft, denen es die jetzt gedachten Bedeutungen mittheilet. Es bezeichnet nehmlich, 1) mehrere Personen Einer Art, als ein Ganzes, oder als eine einzige Person betrachtet. Dahin gehöret vornehmlich das Wort Christenheit, welches schon bey dem Isidor Christinheit, nach dem Muster des mittlern Lat. Christianitas lautet. Ehedem sagte man auch die Jüdischheit für die Juden, die Pfaffheit für die Geistlichkeit, welche aber veraltet sind. 2) Die Eigenschaft, zuweilen auch den Stand einer Person und Sache. In dieser Bedeutung ist es zwar gleichfalls schon sehr alt, allein die damit zusammen gesetzten Wörter kommen doch in den ältesten Zeiten weit seltener vor, als in den folgenden, da man bey dem mehrern Wachsthume der Weltweisheit und Redekunst auch immer mehr genöthiget wurde, aus Concretis Abstracta und aus den Eigenschaften der Dinge Prosopopöien zu machen. Man setzte daher das Wort heit an Hauptwörter, das Wesen derselben, ihren Stand, ihre Eigenschaft auszudrucken. Dergleichen sind, die Gottheit, das göttliche Wesen, die Menschheit, die menschliche Natur, die Mannheit, männliche Eigenschaft, Kindheit, Stand, Alter eines Kindes, Schalkheit, Eigenschaft eines Schalkes; so auch Thorheit, Narrheit und vielleicht noch andere mehr. Ehedem sagte man auch Biscofheit, welches in dem Tatian männlichen Geschlechtes ist, das Priesterthum, Champfheit, bey dem Kero, der Kriegesstand u. s. f. Noch mehrere werden aus Beywörtern gebildet, eine Eigenschaft eines Dinges als ein Abstractum zu bezeichnen. Dergleichen sind Beschaffenheit, Bescheidenheit, Blindheit, Bosheit, Dunkelheit, Eigenheit, Einheit, Ergebenheit, Freyheit, Falschheit, Gelegenheit, Gewogenheit, Grobheit, Gleichheit, Gutheit, Hoheit, Kargheit, Klugheit, Klarheit, Kühnheit, Lüsternheit, Plumpheit, Schwachheit, Thorheit, Trunkenheit, Vermessenheit, Vielheit, Ungelegenheit, Wahrheit, Wildheit, Zagheit, Zufriedenheit u. a. m. Nach einer neuen Figur werden diese aus Concretis gemachten Abstracta wiederum gebraucht, Concreta zu bezeichnen, welche die Eigenschaft des Abstracti an sich haben; und in diesem Falle leiden die mit heit zusammen gesetzten Wörter auch den Plural, dessen sie als Abstracta nicht fähig sind. Die Gottheit, Gott selbst, Angelegenheiten, Dinge, welche uns angelegen sind, Einheiten, einfache Dinge, Thorheiten, thörichte Handlungen, die Gemeinheit, ein Grundstück, welches mehrern gemein ist, Schwachheiten, schwache Handlungen u. s. f. Indessen sind nicht alle Beywörter geschickt, Hauptwörter auf — heit zu bilden. Diejenigen, welche sich auf bar, er, ig, lich und sam endigen, nehmen keit an, Sicherheit und einige wenige andere ausgenommen. Die auf haft und los, setzen vor dem keit noch ein ig, Schmeichelhaftigkeit, denen auch rein, matt, müde, süß u. a. m. folgen. In andern sind

die

die Endungen, e, de, ey u. s. f. hergebracht. Es erhellet hieraus zugleich, daß man nicht befugt ist, dergleichen Abstracta nach Belieben zu bilden, ob es gleich nicht ganz unverwehret ist. Erfahrung und Gehör können hier allein die Gränzen bezeichnen, welche man nicht überschreiten darf.

Anm. Diese Endung lautet im Angels. had und hade, im Engl. hood und head, im Schwed. het, im Dän. hed. Unser —keit ist unstreitig daraus entstanden; wahrscheinlich auch das veraltete —ode, Betelode, mendicitas, Notk. und die heutige Endsylbe —de, und noch mehr zusammen gezogen —e und —ey. S. —Keit. Was die Abstammung des Wortes Heit betrifft, so fern es ehedem eine Person bedeutete, so ist es sehr glaublich, daß es von heißen, Niedersf. heten, oder auch dieses von jenem herkomme. Auch Nahme wurde ehedem häufig für Person gebraucht. Das alte Fürwort ha, he, er, Hebr. הו, womit man ehedem eine jede Person außer sich bezeichnete, und welche schon durch den heraus gestoßenen Laut ein Wegweisen von sich selbst, so wie ich, durch den eingezogenen Athem, seine eigene Wenigkeit bedeutet, ist vermuthlich das Stammwort von beyden. S. Er, Ich.

Heiter, —er, —ste, adj. et adv. klar, hell. 1. Eigentlich, wo es doch nur von der Luft und dem Dunstkreise gebraucht wird; im Gegensatze des trübe. Eine heitere Luft, welche durch keine Dünste verdicket und verdunkelt wird. Ein heiterer Himmel, den keine Wolken und Dünste verdecken. Ach, gibt es für mich noch einen heiteren Himmel und eine sanfte Luft? Weiße. Heiteres Wetter. Ein heiterer Tag. Heitere Nächte im Winter, helle Nächte. Zuweilen auch von dem Glase. Der Spiegel war nicht heiter, Gell. 2. Figürlich. 1) Eine heitere Stimme, welche nicht heiser oder rauh ist. 2) *Für klar, deutlich; doch nur im Oberdeutschen. Ein heiterer Beweis, eine heitere Wahrheit. Nach deren heiterem Inhalte. Sich etwas heiter (klar und deutlich) vorbehalten. 3) Von dem Zustande des Gemüthes, mit keinem Kummer, von keinen unangenehmen Empfindungen beladen, und in diesem Zustande des Gemüthes gegründet. Ein heiteres Gemüth. Ein heiteres Gesicht. Seine Seele ist immer heiter, so wie seine Miene. Eine Tugend, welche ehedessen meine Tage heiter, wie die Tage des Frühlinges, machte.

Anm. Der heitero tag kommt schon bey dem Notker vor. Es gehöret zu dem alten Eit, Feuer, und eiten, brennen, leuchten, und bedeutet also ursprünglich hell im weitesten Umfange der Bedeutung. S. Agtstein, Eiternessel, Heiß und Hitze. Im Isländ. ist Heid, Heidi noch jetzt Heiterkeit. Im Niedersf. ist für heiter, glau üblich, von glühen.

Die Heiterkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es heiter ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Heiterkeit des Himmels, der Luft, des Gemüthes. Die Heiterkeit eines guten Gewissens. Gram und Sorge verbannen die Heiterkeit aus meinem Gesichte, Dusch. Aus der Heiterkeit der Seele folget eine angenehme Träumerey, Sulz. Bey dem Pictorius auch die Heitere.

Heitern, verb. reg. act. heiter machen, welches aber nur in den Zusammensetzungen aufheitern, ausheitern und erheitern üblich ist. Einige Neuere haben auch das einfache wieder in Gang zu bringen gesucht. Wie eine liebliche Aussicht jedweden unmittelbar anlacht und heitert, Herd.

— Ein trüber Tag, den nur ein Irrwisch heitert, Hall.

Was auf dieser Jugendwärme lacht, heitert, gluhet, erwärmet, Herd. in welcher letztern Stelle es wider seinen bisherigen Gebrauch als ein Neutrum zu stehen scheinet.

Die Heiternessel, ein Nahme der Brennnessel, S. Eiternessel.

Der Heitschäffel, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Herzogthum Schleswig auf der Geest, d. i. auf dem hohen Lande, übliches Flächenmaß, welches 6 Schipp, oder 144 Quadrat-Ruthen, an andern Orten aber 240 Quadrat-Ruthen enthält. Es stehet dahin, ob dieses Wort nicht vielmehr Heideschäffel geschrieben werden müßte, da es denn zu Heide, ein dürres unfruchtbares Land, gehören würde. In den Marschen, d. i. niedrigern Gegenden, werden die Ländereyen nach Dematen berechnet.

Heitzen, verb. reg. act. heiß machen, doch nur von Öfen, und Zimmern, vermittelst der Öfen. Den Backofen heitzen, Feuer in demselben anmachen, und ihm die gehörige Hitze geben. Wenn von Zimmern die Rede ist, gebraucht man das Wort Ofen nicht, sondern sagt nur, ein Zimmer, eine Stube, einen Saal heitzen, ihnen durch Heitzung des Ofens die nöthige Wärme mittheilen. Ein geheiztes Zimmer. Daher die Heitzung. S. Einheitzen, Heiß und Hitze.

Der Heitzer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Heitzerinn, plur. die —en, ein Person, welche dazu bestimmt ist, Öfen oder Zimmer zu heitzen; der Einheitzer, Stubenheitzer, und mit einem Lateinischen Worte zuweilen Calefactor.

Das Hel, der Helbemahrer, S. 2. Helle.

Der Held, des —en, plur. die —en, Fämin. die Heldinn, plur. die —en, eigentlich eine mit vorzüglicher Leibesstärke begabte Person. In dieser Bedeutung war es ehedem sehr gebräuchlich, da nicht nur die Tapferkeit noch größten Theils in der Leibesstärke bestand, sondern da auch diese noch für die erste und glänzendste Fähigkeit gehalten wurde. In den spätern Zeiten nannte man Personen, welche mit einer vorzüglichen Herzhaftigkeit begabet waren, Helden, besonders, wenn sie einen pflichtmäßigen und für viele vortheilhaften Gebrauch davon machten; in welcher Bedeutung es noch jetzt in der edlen und höhern Schreibart üblich ist. Im vorzüglichsten Verstande wird dieses Wort zuweilen von Gott und Christo gebraucht, dessen überlegene Macht und den davon gemachten und vortheilhaften Gebrauch zu bezeichnen. Der Held in Israel, 1 Sam. 15, 29. Figürlich, eine Person, welche eine gewisse Fertigkeit in einem hohen Grade besitzet. Ein Glaubensheld, bey den Gottesgelehrten. Ein Tugendheld, in der Sittenlehre. Helden Wein zu saufen, Es. 5, 22. Ein berühmter Held im Treffen, Haged. Ein Held im Müßiggehen, Schiebler.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Helit und im Plural Helide, bey dem Stryker Helt, im Niedersf. gleichfalls Held, im Dän. Heldt, im Angels. Haeleth, im Schwed. Hjelt, ehedem Haelad; alle in der Bedeutung eines mit vorzüglicher Leibesstärke und Herzhaftigkeit versehenen Mannes, in welchem Verstande es so wohl im Deutschen als Schwedischen, besonders bey den Dichtern der mittlern Zeiten, üblich ist. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt dieses Wort mehrmahls von Personen ritterlichen Standes vor. So heißt Graf Gerhard von Hoya daselbst, Gherhart helt von der Hoye, Conrad von Würzburg aber, Conrat der helt von Wertzeburc. Im Niedersf. scheinet es auch eine vorzügliche mit Schwierigkeiten verbundene Sache zu bezeichnen. Dat heet Held, das ist eine harte Nuß. Die Abstammung dieses alten Wortes ist noch ungewiß. Wachter leitet es von dem alten hellen, streiten, (S. Hellebarde,) Frisch aber von hell, lauter, klar, her. Gudmund Andreä siehet es als das Mittelwort von dem alten Nordischen Zeitworte haela, loben, erheben, an, (Hebr. הלל) und erkläret es durch einen gepriesenen und berühmten Mann; worin ihm Hickes, Gramm. und nicht undeutlich auch Ihre beyfallen. Allein

 wenn,

wenn man bedenket, daß der Ursprung dieses Wortes in diejenigen Zeiten fällt, da Leibesstärke und deren geschickte Anwendung, noch für die vornehmste, wo nicht einzige Tugend gehalten wurde, so wird man es lieber zu halten rechnen, von welchem nach einer gewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaselaute auch validus und das Niedersächs. wehlig abzustammen scheinen. S. auch Bald, Anm. 1. Im Hebr. ist חיל, Stärke, und in weiterer Bedeutung Tugend, Tapferkeit, Reichthum, Griech. αλκη, ιλη, υλη. Im Griech. heißt ein Held ἥρως, und selbst unser hart wurde ehedem für stark, fest und tapfer gebraucht; S. Hart Anm. Daß die alten nördlichen und westlichen Bewohner Europens, wegen ihrer vorzüglichen Größe und Leibesstärke von den verzärtelten mittägigen Völkerschaften von diesem Worte den Nahmen Celten bekommen, ist sehr glaublich. Strabo sagt ausdrücklich, sie wären δια επιφανειαν so genannt worden. Übrigens wird dieses Wort im Oberdeutschen häufig nach der Gottsched. zweyten Declination abgeändert, des Heldes, Plur. die Helde, wovon auch in der Deutschen Bibel Beyspiele vorkommen. Ich habe einen Held erwecket, Ps. 89, 20, für einen Helden.

Die Hêlde, plur. die — n, ein nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, übliches Wort, die Fessel zu bezeichnen, wo dieses Wort auch Halden lautet, von halten, S. Halfter.

Der Hêldenbrief, des — es, plur. die — e, in der Dichtkunst, poetische Briefe, besonders verliebten Inhaltes, durchlauchtiger oder erhabener Personen; vermuthlich, so fern man sie vorzüglich den ehemahligen Helden des Alterthumes in den Mund und in die Feder leget.

Das Hêldenbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Thaten der ehemahligen Helden erzählet werden. Besonders ist unter diesem Nahmen eine Sammlung solcher Geschichten bekannt, deren Verfasser im 13ten Jahrhunderte lebten, und worunter Heinrich von Ofterdingen einer der vornehmsten war.

Das Hêldengedicht, des — es, plur. die — e, eigentlich ein Gedicht, welches die Thaten eines oder mehrerer Helden besinget. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein größeres historisches Gedicht, worin eine wichtige Handlung erzählet wird; mit einem Griech. Kunstworte eine Epopee. Daher der Heldendichter, der Verfasser eines solchen Gedichtes; der epische Dichter.

Hêldenhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Helden ähnlich, und in dieser Ähnlichkeit gegründet; ein Wort, welches heut zu Tage seltener zu werden anfängt. Eine heldenhafte oder heldenmäßige That, besser eine Heldenthat.

Das Hêldenheer, des — es, plur. die — e, in der dichterischen Schreibart, ein Heer von Helden, d. i. tapfern Kriegern.

Als Joabs Heldenheer die Kinder Ammons schreckte, Hag.

Das Hêldenherz, des — ens, plur. inus. in der edlern Schreibart, Herz, d. i. Muth eines Helden, Heldenmuth.

Das Hêldenlied, des — es, plur. die — er, ein Lied, worin die Thaten eines Helden besungen werden.

Hêldenmäßig, — er, — ste, adj. et adv. einem Helden gemäß. S. Heldenhaft.

Der Hêldenmuth, des — es, plur. inus. der Muth eines Helden, ein hoher Grad des Muthes. Die Gelassenheit wird Heldenmuth, wenn sie uns lehret die gewöhnlichen Schrecken der Natur und den Tod selbst zu besiegen.

Hêldenmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Heldenmuth habend, in dem Heldenmuthe gegründet; mit einem Griech. Worte heroisch.

Die Hêlden-Oper, plur. die — n, in den schönen Künsten, eine Oper, in welcher die handelnden Personen Helden sind; zum Unterschiede von einer Götter-Oper und komischen Oper.

Die Hêldensprache, plur. die — n, ein Nahme, welchen man zuweilen der Deutschen Sprache zu geben pfleget, nicht so wohl weil sie ehedem die Muttersprache berühmter Helden war, als vielmehr, weil sie wegen ihres männlichen Ernstes dem Munde und der Denkungsart eines Helden angemessener seyn soll, als andere schlüpfrigere und weichere Sprachen.

Die Hêldenthat, plur. die — en, die That eines Helden, eine That, zu welcher vorzügliche Herzhaftigkeit erfordert wird; eine heroische That.

Die Hêldentugend, plur. die — en, eine Tugend, welche zu einem Helden als Helden erfordert wird, welche den Helden bildet. Ingleichen eine Tugend, zu deren Ausübung Heldenmuth gehöret.

Das Hêldenweib, des — es, plur. die — er, ein Weib, d. i. ein herzhaftes Frauenzimmer, welches einen Heldenmuth besitzet. S. Weib.

Die Hêldenzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, in welcher die von den Dichtern, besonders unter den Griechen und Römern, so sehr gepriesenen Helden des Alterthumes lebten; diejenige Zeit, in welcher Stärke des Leibes und deren nützliche Anwendung noch die vornehmste und beynahe einzige Tugend waren; die heroische Zeit.

Helēna, ein aus dem Griech. entlehnter Taufnahme des weiblichen Geschlechtes, welcher im gemeinen Leben nur Leene, Leenchen, im Niedersächs. aber Hilke lautet.

Das Helēnen-Feuer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, eine Art Irrlichter, welche von den Ausdünstungen auf dem Schiffe entstehen, sich an den Masten und Rahen sehen lassen, und von den Schiffleuten für gewisse Vorbedeutungen ihres Schicksales gehalten werden. Lassen sich ihrer zwey sehen, so werden sie für ein gutes, Eines allein aber, welches auch nur die Helena genannt wird, für ein böses Zeichen gehalten. In den gemeinen Mundarten lautet dieses Wort bald das St. Helmsfeuer, bald aber auch das St. Elmsfeuer. Bey den Alten hieß das gedoppelte Castor und Pollux. Das christliche Alterthum hat dafür den Nahmen der H. Helena eingeführet.

Das Helēnen-Kraut, des — es, plur. inus. ein Nahme, welcher von einigen dem Alante gegeben wird, S. dieses Wort.

Der Hêlfarm, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein eiserner Arm an der Kunststange, welcher den Krumms hält.

Der Hêlfbrief, S. Hülfsbrief.

Das Hêlfchen, des — s, plur. ut nom. sing. im Osnabrückischen ein Maß flüssiger Dinge, welches der vierte Theil eines Ortes, oder der sechzehente Theil einer Kanne oder eines Maßes ist; vielleicht so fern es die Hälfte eines andern Maßes ist, da es denn Hälfchen geschrieben werden sollte.

Hêlfen, verb. irreg. neutr. Präs. ich helfe, du hilfst, er hilft, wir helfen u. s. f. Conjunct. ich helfe, du helfest, er helfe u. s. f. Imperf. ich half; Conjunct. ich hülfe; Mittelw. geholfen; Imperat. hilf. Es bekommt das Hülfswort haben, und hat zwey Hauptbedeutungen.

1. Jemandes Zustand vollkommener machen. 1) Eigentlich, wenigstens der wahrscheinlichsten Abstammung nach, jemandes Heil, d. i. Gesundheit wieder herstellen. Der Arzt kann hier nicht mehr helfen. Die Arzeney hat wenig geholfen. Diese Arzeney hilft für oder wider das Fieber. Die Natur hilft sich selbst. Wenn die Person ausgedruckt wird, so stehet selbige ohne Ausnahme in der dritten Endung. Arzt hilf dir selber, Luc. 4, 23. Welche auch im Passivo bleibet, ungeachtet dieses seltener vorkommt. Mir

wurde

wurde geholfen. 2) In weiterer Bedeutung, von einer Noth, von einer Gefahr, von einer Verlegenheit befreyen. Wie ist da zu helfen. Das Übel ist zu groß, hier ist nicht mehr zu helfen. Ingleichen mit der dritten Endung der Person. Hilft dir der Herr nicht, woher soll ich dir helfen? 2 Kön. 6, 27. Gott hilft dem Elenden, Hiob 40, 9. Er weiß sich nicht zu helfen. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Seinem Freunde mit Gelde, mit Rath und That, helfen. Ich konnte mir nicht helfen, es mußte heraus. Auch im Passivo. Nun ist mir geholfen. Damit ist mir nicht geholfen. Gott helf! ein gewöhnlicher Glückwunsch gegen Niesende, dessen Ursprung sich in dem höchsten Alterthume verlieret, und schon bey den Griechen Ζευ σωζον lautete. Wenn die Sache, von welcher man befreyet wird, ausgedruckt werden soll, so geschiehet solches vermittelst eines Vorwortes. Der Herr hilft in der Noth, Sir. 2, 13. Herr hilf mir von allen meinen Verfolgern, Ps. 7, 2. Du hilfest ihm von aller seiner Krankheit, Ps. 41, 4. Helfen sie mir von diesem Menschen, befreyen sie mich von ihm. Jemanden von seinem Vermögen helfen, figürlich, ihn darum bringen, machen, daß er es verliere. Gott der euch aus all eurem Unglück geholfen hat, 1 Sam. 10, 19. Der Herr half ihm aus allen seinen Nöthen, Ps. 34, 7. 3) In der weitesten Bedeutung, jemandes Heil, d. i. Wohlfahrt befördern, seinen Zustand vollkommner machen. Was hilft das bloße Ansehen? was nützet es? Am häufigsten gleichfalls mit der dritten Endung der Person. Das hilft dir, aber mir nicht. Wem hat es geholfen? Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne? Matth. 16, 26. Indessen findet man es in dieser Bedeutung auch häufig mit der vierten Endung, entweder nach dem Muster der Niedersachsen, oder als eine Nachahmung des Latein. juvare.

> Was hilfet si ir arger list, Reinmar der Alte.
> Was hilfet mich die sumer zit
> Vnde die vil liechten langen tage,
> König Conrad der Junge.

Was hilft michs? 1 Cor. 15, 23. Sir. 11, 24. Was hilft dichs? Jer. 2, 18. Das möchte dich helfen, Judith 10, 16. Es hilft dich nicht, Sir. 5, 10. Es half sie nichts, Marc. 5, 26. Das Wort der Predigt half jene nicht, Hebr. 4, 2. Was hülfe sie das? Jac. 2, 16. Was hilft michs, daß ich es gethan habe? Reichard, Bödicker und Aichinger geben die Regel, daß helfen, wenn es in dieser Bedeutung unpersönlich stehe, die vierte Endung erfordere. Aus den jetzt angeführten Beyspielen erhellet, daß diese Regel, wenn sie brauchbar seyn soll, zu enge eingeschränket ist. Am besten thut man ohne Zweifel, wenn man dem Zeitworte auch hier die dritte Endung der Person lässet, und die angeführten gegenseitigen Beyspiele für das hält, was sie wirklich sind, nehmlich Eigenheiten einer oder der andern Mundart.

2. Seine Kräfte mit den Kräften eines andern zur Erreichung eines Endzweckes vereinigen, einem andern in Erreichung einer Absicht beystehen; gleichfalls mit der dritten Endung der Person. Einem helfen. Es will uns niemand helfen. Einem mit Rath, mit der That helfen. Gott helf euch! Ein gewöhnlicher Gruß gegen arbeitende Personen, dessen Hugo de Nigella in Leibnitzens Accessionibus schon bey dem Jahre 1199 gedenket. Die Sache, welche der Gegenstand der Hülfe ist, wird oft mit verschiedenen Vorwörtern ausgedrucket. Jemanden in einer Sache helfen. Es hat mir niemand dabey geholfen. Jemanden zu einem Amte, zu einer Versorgung, zu einer Frau helfen, ihm dazu behülflich seyn, wofür auch verhelfen üblich ist. Andern zu ihrem Rechte helfen. Ich will dir Sache nicht hindern, sondern vielmehr dazu helfen. Die Kinder werden ihnen zum Tode helfen, Matth. 10, 21. Einem davon helfen, ihm zu seiner Flucht beförderlich seyn. Einem Gefallenen wieder auf die Beine helfen, eigentlich, ihm helfen, damit er aufstehen könne; figürlich, seinen Nahrungsstand verbessern. Sie helfen mir auf das rechte Capitel, auf den rechten Weg. Er hilft mir auf einen Einfall. Jemanden auf das Pferd, aus der Grube, aus dem Wasser helfen. Alles hilft zu seinem Verderben, trägt das seinige dazu bey. Wenn jeder Theil so viel als möglich ist, zum gemeinschaftlichen Nutzen hilft. Oft aber auch vermittelst eines Zeitwortes, welches alsdann im Infinitiv ohne zu stehet, welche Wortfügung auch bey den Zeitwörtern heißen, dürfen, sollen, hören, lehren, lassen u. s. f. Statt findet. Einem arbeiten, schreiben, bezahlen helfen. Sie helfen uns das Unglück leichter ertragen. Helft mir Gottes Güte preisen. Welcher Infinitiv denn auch in den zusammen gesetzten Zeiten anstatt des Mittelwortes stehet. Diesen Brief habe ich ihm schreiben helfen, nicht geholfen. In den Mundarten findet man auch hier zuweilen die vierte Endung der Person.

> Got helfe mich, das ich mich bewar, Reinmar der Alte.

Anm. Bey dem Kero helfan, bey dem Ottfried in der zweyten Person des Präsens thu hilphis, und im Imperf. ich half, bey dem Ulphilas hilpan, im Niedersächs. helpan, im Engl. to help, im Dän. hiälpe, im Schwed. hjelpa, im Isländ. hialpa, im Wallis. helpu, im Lettischen gelbmi. Über die Abstammung dieses Wortes haben die Wortforscher lange Zeit sehr unwahrscheinlich geträumet. Junius lässet es von συλλαβειν, Wachter von ωφελειν, Frisch von ἑλκειν, ziehen, abstammen. Mit weit mehrerer Wahrscheinlichkeit leitet Ihre es von Heil, Gesundheit, Wohlfahrt, ab, da es denn aus heilpen, heilfen, entstanden, und mit dem Latein. salvare überein kommen würde, welches auf ähnliche Art aus Salus, Heil, gebildet ist. Das Griech. ολβος, Heil, kommt genau damit überein. S. Heil und Hülfe.

Das Helfenbein, S. Elfenbein.

Der Hêlfer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Helferinn, plur. die —en, eine Person, welche hilft, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Gott der Herr ist ein Helfer, 2 Mos. 2, 22. Da ist kein Helfer, 2 Sam. 22, 42. Vor einem bescheidenen Helfer verbirgt sich die leidende Unschuld nicht, Gell. In der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes, wo in der anständigen Schreibart Gehülfe üblicher ist, kommt es nur noch in den Provinzen vor, wo besonders die Diaconi oder Capelläne der Priester im Oberdeutschen Helfer genannt werden. Gott hat in der Gemeine gesetzt Helfer, 1 Cor. 12, 28. Ein Helfers Helfer, im verächtlichen Verstande, der dem Gehülfen eines andern in einer bösen Sache hilft.

Schon bey dem Notker Helfare.

Das Hêlfgêld, S. Hülfsgeld.

Das Hêlfrècht, des —es, plur. inus. an einigen Orten, z. B. im Hennebergischen, das Recht, die gepfändeten Sachen eines Schuldeners an die Meistbiethenden zu verkaufen, und dadurch dem Kläger zu seiner Forderung zu helfen; das Gantrecht, das Stangenrecht.

Die Hêlfrêde, plur. die —n, in den Rechten einiger Gegenden, eine Entschuldigung, Ausflucht, Exception, womit man sich zu helfen, d. i. von einer Beschuldigung oder Zumuthung zu befreyen, sucht; eine Hülfsrede. S. Behelf.

Hêlfreich, adj. et adv. S. Hülfreich.

Die Hèlfwurz, plur. inus. S. Allermannsharnisch.

Das Hell, des —es, plur. die —e, S. 2. Helle.

1. Hell, adj. welches nur im gemeinen Leben für ganz, völlig, besonders mit dem Hauptworte Haufe üblich ist. Sie kamen mit hellem Haufen, es kam der ganze völlige Haufe, Opitz.

Der helle Haufe dringet
Sich um das Ufer her, ebend.
Reißt Schand und Üppigkeit mit hellem Haufen
ein, ebend.

Es ist vermuthlich das Niedersf. heel, ganz, S. Heil das Beywort. Indessen kann doch auch das Niedersf. hellen, von einer abhängigen Höhe herunter fließen, (S. Halde.) mit in Betrachtung kommen, daher Zehner in seinem 1622 gedruckten Henneberg. Vocabulario, einen hellen Haufen, durch einen ziehenden Haufen, Agmen, erkläret.

2. Hell, —er, —este, zusammen gezogen hellste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Von den Tönen, einen hohen Grad der mit Reinigkeit verbundenen Deutlichkeit habend, und darin gegründet. Eine helle Stimme, welche aus dem offenen Munde ohne Zwang und Drücken der Kehle frey aus der Brust hervor gebracht wird. Eine helle oder hell klingende Trompete, welche einen starken, reinen Klang hat; Niedersf. schrell. Helle Cimbeln, 1 Chron. 16, 16, 28. Helle Posaunen, Ps. 47, 6. Auf ähnliche Art gebrauchen die Lateiner die Wörter clarus und Splendor von den Tönen und der Stimme. Hell schreyen. Das helle e, in der Sprachkunst, das offene e, das e fermé der Franzosen, so wie es in der ersten Sylbe der Wörter stehen, Ehre, flehen, ausgesprochen wird, zum Unterschiede von dem dunkeln oder tiefen e, welches wie ein ä lautet, wie in geben, leben.

2. Eine Eigenschaft der Körper in Ansehung der Lichtstrahlen zu bezeichnen. 1) Eigentlich. (a) Einen hohen Grad des Lichtes habend, oder von sich gebend, und darin gegründet; im Gegensatze dessen was dunkel ist. Das Licht, das Feuer brennt nicht hell. Ein helles Licht. Die hellen Sterne. Es ist sternenhell, wenn die Sterne hell leuchten. Der Blitz machte das ganze Zimmer hell. Ein helles Zimmer, welches den nöthigen Grad des Lichtes hat. Es wird hell, wenn der Tag anbricht. Es ist schon heller lichter Tag, im gemeinen Leben. Was ist heller denn die Sonne? Sir. 17, 30. Ein heller Schein, 2 Cor. 4, 6. Helle Hölzer, im Forstwesen, welche auch lichte Hölzer heißen, Laubhölzer, mit Laubholze bewachsene Gehölze, weil sie heller sind, als die Nadel- oder Tangelhölzer. In einem andern Verstande ist eine Holzung hell oder licht, wenn die Bäume sehr dünn in derselben stehen, und also viele Lichtstrahlen durchlassen. Helle Farben, in der Mahlerey, welche viele Lichtstrahlen zurück werfen, lichte Farben; im Gegensatze der dunkeln. So auch in den Zusammensetzungen, hellblau, hellgrau, hellroth, hellgrün, hellgelb u. s. f. im Gegensatze des dunkelblau, dunkelgrau u. s. f. (b) Einen hohen Grad des Glanzes habend, viele Lichtstrahlen von seiner Oberfläche zurück werfend; im Gegensatze des matt oder trübe. Helle (glänzende) Augen haben. Ein heller Spiegel. Das Geschirr hell schreuern. Ihre Füße glänzten, wie ein hell glatt Erz, Ezech. 1, 7. Ihr Licht war gleich einem hellen Jaspis, Offenb. 21, 11. (c) Einen hohen Grad der Durchsichtigkeit habend, viele Lichtstrahlen durchlassend; im Gegensatze des trübe. Ein sehr helles Wetter. Die Luft ist nicht hell, wenn sie mit Dünsten angefüllet ist. Das Glas ist sehr hell. Der Diamant ist hell. Reines, helles Wasser. Helles Bier, welches nicht dick oder trübe ist. Augen, in denen helle Tropfen hingen. Nicht ohne helle Zähren zu weinen, Wiel. 2) Figürlich, einen hohen Grad der Deutlichkeit habend, und darin gegründet. Es ist die helle Wahrheit. Hell denken, mit vieler Deutlichkeit. Ein heller Kopf, welcher sehr klare oder deutliche Begriffe von vielen Dingen hat. In seinem Kopfe ist es helle. Die hellen Zwischenräume der Vernunft, intervalla lucida, wo man sich seiner mit Deutlichkeit bewußt ist.

Anm. Dieses Wort lautet in beyden Bedeutungen im Niedersf. hell. In der ersten Bedeutung, in welcher es älter zu seyn scheinet, weil sich Töne leichter nachahmen lassen, als die Empfindung des Sehens, gehöret es ohne Zweifel zu dem alten Hall, und hallen, schallen. Bey dem Notker kommt hellen für schallen vor. Da es eine eben nicht seltene Figur ist, die Eindrücke des Gehöres auf die übrigen Sinne, und besonders auf das Sehen überzutragen, so ist auch hell schon sehr früh von einem hohen Grade des Lichtes und Glanzes gebraucht worden. Das Hebr. הלל, glänzen, das Griech. ἥλιος, die Sonne, Lat. Sol, durch Vertauschung des Hauchlautes mit dem Zischlaute, und ἕλη, der Sonnenglanz, und das Wallis. Haul, die Sonne, sind sehr alte Beweise davon. Zu eben diesem Geschlechte gehöret auch das Angelf. Aeled und Dän. Ild, Feuer, aelan, anzünden.

Hellblau, adj. et adv. eine helle blaue Farbe habend, lichtblau; zum Unterschiede von dunkelblau.

Hellbraun, adj. et adv. eine helle braune Farbe habend, lichtbraun; im Gegensatze des dunkelbraun.

Die Hellbutte, plur. die —n, im Niedersf. ein Nahme der fetten und großen Norwegischen Butten oder Schollen, woraus der Raf und Rekel bereitet wird; Pleuronectes Hippoglossus L. Niedersf. Heilbutte, Dän. Helleflynder und Hellebutt, Engl. Hallibut, Holländ. Heilbot, Eelbot. S. 2. Butte.

Das Helldunkle, des —n, plur. inus. ein in der Mahlerey nach dem Ital. Chiaroscuro und Franz. Clair obscur gebildetes Wort, die ganze Vertheilung des Lichtes und des Schattens in einem Gemählde zu bezeichnen, ingleichen die Kunst, beyde auf eine geschickte Art zu vertheilen; die Haltung.

1. Die Helle, plur. inus. das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte 2. hell. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie hell ist; doch nur in Beziehung auf die Lichtstrahlen. Die Helle der Sonne, des Tages, der Nacht. Die Helle des Glases. Ingleichen figürlich, die Deutlichkeit, und ein hoher Grad derselben. Der Mensch hat mehr Helle in seinen Vorstellungen als das Thier. Gellerts Seele liebte das Helle im Ausdrucke, Cram. 2) Bey den Goldschmieden ist die Helle das Pulver von Weinstein, Schwefel und Küchensalze, womit das Gold gehellet, d. i. heller an Farbe gesotten wird.

2. Die Helle, plur. die —n, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein verborgener, geheimer Ort. Am häufigsten ist es von dem meisten Theils etwas verborgenen Raume zwischen dem Ofen und der Wand, in den Häusern der gemeinen Leute üblich, wo es aus Mißverstand oft Hölle geschrieben und gesprochen wird. Auf den Schiffen ist das Hell, im ungewissen Geschlechte, ein Behältniß unter dem Verdecke am Vordertheile, wo Taue, Segelwerk, und andere zur Ausrüstung des Schiffes gehörige Bedürfnisse verwahret werden. Derjenige Matrose, welcher die Aufsicht darüber hat, wird daher der Hellbewahrer genannt. Es gehöret mit dem Hauptworte Höhle unstreitig zu dem Zeitworte hehlen.

3. Die Helle, plur. die —n, in dem Forstwesen einiger Gegenden, der starke Afterschlag; zum Unterschiede von dem Zopfholze, oder dem dünnen Afterschlage. Vermuthlich von dem Schwed. Hale, Hebr. אליה, der Schwanz, Schweif. Siehe 1. Helm.

Die

Die Hellebarde, oder vielmehr Hellebarte, plur. die — n, ein Spieß mit einer Barte, d. i. einer Art eines Beiles, mit welcher daher so wohl gestochen, als gehauen werden kann; eine ehemahlige Art des Kriegsgewehres, welches jetzt nur noch von den Leibwachen zu Fuße großer Herren geführet wird, welche daher auch Hellebardier heißen. Niedersächs. Tweesnider, Lat. Bipennis. Im Schwed. Hallbard, im Dän. Hellebard, im Böhm. Halapartna, im Engl. Halberd, im Franz. Hallebarde, im Ital. Alabarda. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist das noch bekannte Barte, ein Beil. Nur die erste Hälfte ist noch dunkel. Wachter leitet es von dem alten hellen, streiten, ab, so daß eine Hellebarte nichts anders als eine Streitart seyn würde; Frisch und andere von Helm, Cassis, weil man mit diesem Gewehre den Helmen den meisten Schaden zufügen konnte; wobey ihm zu Statten kommt, daß dieses Wort wirklich sehr oft Helmbarde und Helmparte geschrieben wird. Aber mit eben dem Rechte könnte man es auch von Helm, ein langer Stiel, ableiten, so daß es ein Beil an einem langen Stiele oder Schafte bedeuten würde. Nach dem Fabricius in Origg. Sax. B. 7, S. 700 sind die Hellebarten erst zu Anfange des 15ten Jahrhundertes erfunden worden. Ihre erinnert sich dabey des Fechterspießes der alten Römer, welcher Celibaris genannt wurde, und findet zwischen beyden Wörtern eine mehr als zufällige Ähnlichkeit. S. Barte und Partisane.

Hellen, verb. reg. act. hell machen; wofür aber die zusammen gesetzten aufhellen, aushellen und erhellen üblicher sind. Nur bey den Goldschmieden ist noch das einfache hellen üblich, das Gold heller an Farbe sieden, welches vermittelst der Helle, d. i. eines Pulvers von Weinstein, Schwefel und Küchensalz geschiehet.

Der Heller, S. Häller.

Der Hellfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd von heller Farbe, ein Lichtfuchs; zum Unterschiede von einem Dunkelfuchse.

Hellgelb, adj. et adv. eine helle gelbe Farbe habend, lichtgelb; zum Unterschiede von dunkelgelb.

Hellgrau, adj. et adv. eine helle graue Farbe habend, lichtgrau; im Gegensatze des dunkelgrau.

Hellgrün, adj. et adv. eine helle grüne Farbe habend, lichtgrün; zum Unterschiede von dunkelgrün.

* Hellig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens üblich ist, ermüdet, abgemattet, kraftlos. Lauf dich nicht zu hellig, Jer. 2, 25.

Der Held gantz müd und hellig was, Theuerd. Kap. 86.

In engerm Verstande wird es im Niedersächs. auch für durstig gebraucht. Ein traurig Herz ist immer hellig, d. i. durstig. Das Land ist hellig, wenn es nach Regen durstet. Frisch leitet es von hallen, schreyen, her, und erkläret es durch müde von Schreyen. Allein es scheinet vielmehr eine Nachahmung des keichenden Lautes zu seyn, welchen ein von Arbeit abgemattetes Geschöpf von sich gibt, womit denn gemeiniglich ein heftiger Durst verbunden zu seyn pfleget. Alsdann würde es zu dem Geschlechte des Lat. anhelare und Halitus, und des Franz. haleter gehören. S. Behelligen, welches Hochdeutsche Wort von diesem abstammet.

1. * Die Helligkeit, plur. inus. von dem vorigen Worte, der Zustand, da man hellig ist; doch nur im gemeinen Leben.

2. Die Helligkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es hell ist, in Betrachtung der Lichtstrahlen, gleichfalls nur im gemeinen Leben; besser die Helle. S. 1. Helle.

Hellroth, adj. et adv. eine helle rothe Farbe habend, lichtroth; im Gegensatze des dunkelroth.

Der Hellschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Dompfaff.

* Der Hellweg, des — es, plur. die — e, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein auf der Seite abhängig gemachter Weg, damit das Wasser ablaufen könne; in und um Bremen der Helmer, welches aber auch eine jede Abdachung bedeutet. Die erste Hälfte dieses Wortes gehöret zu dem Niedersächs. hellen, abhängig seyn, sich neigen, und die Helle, der Abhang. S. Halde.

Hellweiß, adj. et adv. eine helle weiße Farbe habend, d. i. welche mit keiner andern Farbe vermischt ist; schneeweiß, hagelweiß.

1. Der Helm, des — es, plur. die — e, ein Stiel, besonders ein langer Stiel, derjenige Theil eines Werkzeuges, woran man dasselbe hält und handhabet; doch nur noch in einigen Fällen. Im gemeinen Leben ist der Stiel einer Axt oder eines Beiles besonders unter dem Nahmen eines Helmes bekannt, dagegen im Bergbaue alle Stiele oder Hefte der Berggezähe diesen Nahmen führen. An den Ankern wird die Ruthe auch der Helm, und an dem Steuerruder der Griff und besonders der Knopf an dem Griffe, Franz. Heaume, der Helm genannt. In einem andern Verstande ist der Helm einer Axt der dicke hohle Theil, welcher den Stiel umschließt.

Anm. Man könnte es unmittelbar von Halm herleiten, welches in einigen Oberdeutschen Gegenden gleichfalls Helm lautet. Allein es scheinet vielmehr zu halten zu gehören, weil es den Theil eines Werkzeuges bedeutet, woran dasselbe gehalten und geführet wird. Das Niedersächs. und die mitternächtigen Mundarten haben dafür einen andern Ableitungslaut. Ein Heft oder Stiel heißt im Niedersächs. Helft, im Angels. Helf und Hielfa, im Engl. Helve. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Helm. S. 3. Helle, Helmen und Helmstock.

2. Der Helm, des — es, plur. inus. in Schleswig und Hollstein, eine Art Grases oder vielmehr Rohres, welches den Flugsand stehend macht; Arundo arenaria L. Sandrohr, Sandhalm, Sandgras, Sandhafer, Sandschilf, Nervengras. Der Nahme Helm ist nur eine verderbte Aussprache für Halm, unter welchem es an einigen Orten wirklich vorkommt. S. Halm 2. Im Dänischen wird es Hielme, genannt, im Holländ. aber Duinhelm.

3. Der Helm, des — es, plur. die — e, Diminut. das Helmchen, Oberd. das Helmlein, die halb runde erhabene Bedeckung des Obertheiles verschiedener Körper. 1) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist es das oberste Blatt der helmförmigen, d. i. einblätterigen, ungleichförmigen, Blumen; Galea oder Labium superius L. im Gegensatze des Bartes oder des untersten Blattes; Barba oder Labium inferius. 2) Das oberste runde Dach der Thürme, welches im Ital. Cuppola heißt, ist im Deutschen gleichfalls unter dem Nahmen des Helmes, der Haube, oder der Kuppel bekannt. 3) An den Destillir-Blasen ist es der gewölbte, mit einer Röhre in Gestalt eines Schnabels versehene Deckel, welcher auf die Blase gesetzet wird, und auch der Hut, der Blasenhut heißt. Der blinde Helm, ein solcher Helm ohne Röhre. 4) Dasjenige Stück von den Häuten, welches neu geborne Kinder und Thiere zuweilen mit auf die Welt bringen, und welches ein Überrest derjenigen Häute ist, worin sie im Mutterleibe eingeschlossen waren, ist gleichfalls unter dem Nahmen des Helmes bekannt. 5) Am häufigsten bezeichnet man mit diesem Worte eine eiserne Bekleidung des Hauptes im Kriege, welche heut zu Tage nur noch zur Zierde, besonders auf den Wapen gebraucht wird, ehedem aber ein nothwendiges Stück der Kriegsrüstung war. S. Bickelhaube, welchen Nahmen noch eine Art des Helmes bey den Scharwächtern an manchen Orten führet. Ein offener Helm, im Gegensatze eines geschlossenen. Und hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupt, 1 Sam. 17, 5. In weiterer Bedeutung nannte man ehedem auch

auch mit Helmen bekleidete Kriegsleute, Helme. Herzog Otto schickte wider die Bürger zu Lübeck 600 Helme, in den Scriptor. Brunsuic. bey dem Frisch.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Ottfried Helm, im mittlern Lat. Helmus, Elmus, im Ital. Elmo, im Franz. Heaume, im Dän. Hiälm, im Angelf. und Engl. Helm, im Pohln. Helm, im Isländ. Gialmur, im Schwed. Hjelm, im Lat. Galea, und im Griech. γαλεη. Es stammet unstreitig von hehlen, decken, bedecken, her, daher es bey den Schwäbischen Dichtern auch Heln geschrieben wird, und bedeutete ehedem eine jede Decke, oder ein jedes Dach, wovon sich noch Beyspiele genug finden. Im Angelf. war Haelme, und im mittlern Lat. Helmus, das Dach, der Gipfel eines Dinges, und haelmen decken, bedecken. Im Lettischen ist Chelmo der Hut. Im Griech. bey dem Suidas ist ελυμα ein jeder Deckel, ελυω ich bedecke, wickele ein, ελυμος der Deckel des Dreyfußes zu Delphi. S. Hehlen, Höhle, Hülle u. s. f. Opitz gebraucht Helm in der letzten Bedeutung im ungewissen Geschlechte, ein blankes Helm.

Die Helmbiene, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Brutbienen, Thränen, oder Wasserbienen.

Die Helmbinde, plur. die — n, eine Binde, womit man zuweilen den Helm zu schmücken pflegte, und noch bey den Helmen auf den Wapenschilden üblich ist. Ehedem auch die Helmlör, oder Brünlör, Von Brün, galea, und Lör, eine Binde, Lorum. S. 3. Helm 5.

Das Helmdach, des — es, plur. die — dächer, in der Baukunst, ein Thurmdach, welches nicht gerade in eine Spitze zuläuft, sondern mit einem Helme versehen, und nach allerley Ausschweifungen und Krümmungen gebildet ist. S. 3. Helm 2.

Die Helmdecke, plur. die — n, in der Wapenkunst, alle gekräuselte Zierathen, welche von dem Helme eines Wapens zu beyden Seiten herunter hangen und wie Laubwerk aussehen.

1. Helmen, verb. reg. act. mit einem Helme, d. i. Stiele versehen. Eine Axt helmen. S. 1. Helm.

2. Helmen, verb. reg. act. mit einem Helme, d. i. einer Kopfrüstung bekleiden. Gehelmte Soldaten.

Sie sind gehelmte Hasen,
Und kommen, Fersengeld zu geben, in den Krieg,
Opitz.

Das Helmfenster, des — s, plur. ut nom. sing. das Gitterwerk vorn an einem Helme; das Helmgitter, das Helmvisier, der Helmrost.

Helmförmig, adj. et adv. die Gestalt eines Helmes, d. i. einer halb runden Bedeckung habend. Eine helmförmige Blume, in der Kräuterkunde, eine einblätterige, ungleichförmige Blume; Corolla ringens L.

Das Helmgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Gewölbe in Gestalt eines Helmes, d. i. ein Gewölbe, welches eine halbe Kugel vorstellet, und auch ein Kugelgewölbe, oder Kesselgewölbe genannt wird.

Das Helmgitter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Helmfenster.

Das Helmkleinod, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, die — ien, in der Wapenkunst, alle Kleinode oder Zierathen, womit der Helm eines Wapenschildes ausgezieret zu werden pfleget, und wohin Kronen, Wülste, Hüte, Küssen, Thiere u. s. f. gehören; Helmzierathen, Helmzeichen. In engerer Bedeutung führet der Federbusch eines Helmes den Nahmen des Helmkleinodes.

Das Helmlehen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Wapen, so fern es ehedem auch zuweilen zu Lehen gegeben wurde, wovon Schilter bey dem Worte Wapen ein Beyspiel anführet; ein Wapenlehen. 2) In weiterer Bedeutung wurde ehedem auch ein jedes Ritterlehen ein Helmlehen, und im Lat. Feudum galeatum genannt, weil der Helm eine vorzüglich den Rittern eigene Rüstung war.

Der Helmreif, des — es, plur. die — e, die gebogenen Stangen, woraus das Helmfenster oder Helmgitter bestehet.

Der Helmrost, des — es, plur. die — röste, S. Helmfenster und Rost.

Die Helmspitze, plur. die — n, der oberste Theil eines Helmes, worin der Federbusch befestiget ist. Ingleichen die Spitze eines Helmdaches.

Die Helmstange, plur. die — n, die Stange auf dem Helme eines Daches, um welche sich die Windfahne drehet.

Der Helmstock, des — es, plur. die — stöcke, an den Schiffen, ein langes rundes Holz, welches in den Kolderstock des Steuerruders gehet, und vermittelst dessen dasselbe regieret wird. S. 1. Helm.

Der Helmstutz, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, die Zierathen oben auf dem Helme, dergleichen Federbüsche, Köpfe u. s. f. sind. S. Stutz.

Die Helmtaube, plur. die — n, eine Art Tauben, mit einem Schopfe auf dem Kopfe, welcher einen Helm vorstellet.

Das Helm-Visier, des — es, plur. die — e, das Visier eines Helmes, d. i. derjenige Theil, welcher das Gesicht bedecket, und die Gestalt eines Gitters hat, S. Helmfenster und Visier.

Der Helmweiderich, des — es, plur. inus. eine Art Weiderich mit blauen Blumen, welcher auch das Fieberkraut genannt wird, weil er das dreytägige Fieber vertreiben soll; Epilobium L.

Das Helmzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Helmkleinod.

Der Helmzierath, des — es, plur. die — en, S. eben daselbst.

Das Hemd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben die — er, Diminut. das Hemdchen, Oberd. Hemdlein. 1) Eigentlich und in der weitesten Bedeutung, ein jedes Kleidungsstück oder Bekleidung des menschlichen Körpers; in welcher Bedeutung es aber nur noch in einigen Zusammensetzungen üblich ist, S. Chor-Hemd, Futterhemd, Meßhemd, Panzerhemd. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine gemeiniglich leinwandene Bekleidung des Körpers, welche man unmittelbar an die Haut leget. Jemanden bis auf das Hemd ausziehen. Das Hemd ist mir näher als der Rock, Sprichw.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Hemat, in dem Heldenbuche Hemmat, bey den Schwäbischen Dichtern Hemede, in den spätern Zeiten Hembe und Hemb, im Angelf. Haam, Ham, im Ungar. Imeg, im mittlern Lat. Camisia, im Franz. Chemise. In der weitern Bedeutung einer jeden Kleidung lautet es bey dem Notker Hemide, der es für einen Rock gebraucht, da es denn sehr deutlich mit dem Griech. ἱματιον überein kommt. Im Isländ. ist Hempe ein Unterrock. Wachter leitet es von Hanf her, der ersten und ältesten Materie der Hemden. Allein es gehöret wohl unstreitig zu dem alten hemen, heimen, bedecken, bekleiden, Hebr. אמם, von welchem es vermittelst der Ableitungssylbe de oder d abstammet. Im Griech. ειμα und εω ich ziehe an, im Schwed. hama, hema, bedecken, Ham eine jede Decke, besonders ein Kleid, Esthnisch Hame. Das Dänische Ham bedeutet einen abgestreiften Schlangenbalg. Auch das Griech. αμφι, und Deutsche um scheinen hierher zu gehören. S. Heim, Himmel. Der Plural Hemder ist nur im gemeinen Leben üblich. Das b vor dem d, Hembd, ist einigen Oberdeutschen Mundarten

ten eigen, welche dem letztern Buchstaben gern ein b vorher schleichen lassen. Übrigens wird ein Hemd bey dem großen Haufen der Oberdeutschen ein Pfad, Pfoad, und eine Hemdkrämerinn eine Pfadlerinn genannt, womit das Gothische Paida, und Isländ. Paita, ein Hemd, überein kommen.

Hemmen, verb. reg. act. die Bewegung eines Körpers hindern. 1) Eigentlich, wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen, besonders aber von Rädern gebraucht wird. Einen Wagen hemmen, oder die Räder hemmen, durch eine angelegte Kette den Umlauf der Räder hindern. In den Uhrwerken hemmt der eine Zahn des Englischen Hakens das Steigerad, wenn er in dasselbe eingreifet, und dessen Umlauf unterbricht, daher dieser Haken auch die Hemmung genannt wird. Das Wasser hemmen, dessen Fortfließung oder Abfluß vermittelst eines Dammes, eines Wehres, eines Schutzbretes u. s. f. hindern; im gemeinen Leben es stauen.

Und den verstrickten Fuß an seinem Gange hemmet,
Hans Sachs.

Das heißt recht einem andern eine Grube graben und selbst darein gefallen, und ein Netz geleget, und sich selbst gehembt, d. i. gefangen, Luther in der Kirchenpost., in welcher Bedeutung es doch veraltet ist, so wie das zusammen gesetzte behemmen, in Verhaft nehmen. 2) Figürlich, den Lauf, den Fortgang einer Sache hindern, unterbrechen. Furcht und Zweifel hemmen oft große Anschläge gleich im Anfange. Hemme die vergoßnen Thränen, Gryph. Eines Muth hemmen. So auch die Hemmung.

Anm. Im Engl. to hem, im Dän. hemme, im Pohl. hamnie, im Schwed. haemma, und mit andern Ableitungslauten hamna, hamla und hafna; woraus zugleich zu erhellen scheinet, daß man dieses Wort füglich zu haben und heften, oder auch zu hamm, lahm und hammeln, verstümmeln, rechnen könne. S. Hammel. Frisch leitet es sehr unwahrscheinlich von hängen ab, leget ihm auch eine falsche Nebenbedeutung bey, wenn er behauptet, daß es nur dem heftigen Laufe eines Dinges Einhalt thun bedeute; worin ihm auch Hr. Stosch gefolget ist. Im Niederſ. ist für hemmen lemmern üblich, ohne Zweifel von lahm, eigentlich lähmen, welches zugleich die Ableitung von ham, lahm, verstümmelt, wahrscheinlich macht. S. auch Hamen und Hamstock.

Der Hemmerling, S. Ammer und Hämmerling.

Die Hemmkette, plur. die — n, eine an dem Langwagen befestigte Kette, welche man um ein Rad leget, dessen Umlauf zu hemmen, und die allzu schnelle Bewegung eines Wagens auf sehr abhängigen Wegen zu hindern; die Sperrkette, Radsperre.

Der Hemmschuh, des — es, plur. die — e, bey Frachtwagen, ein mit einer Rinne versehenes Holz, womit man ein Rad einzuhemmen pflegt.

Der Hengel, S. Hängel.

1. **Der Hengst**, des — es, plur. die — e. 1) Der Nagel an den Fahrzeugen und Kähnen, woran und worauf das Ruder beweget wird; besonders im Oberdeutschen. 2) Bey den Färbern führet diesen Nahmen derjenige Haspel, womit das gefärbte Zeug aus der Blauküpe gewunden wird. Auch die Ruthe an einem Ziehbrunnen, woran der Eimer befestiget wird, führet in einigen Gegenden den Nahmen des Hengstes, Schwed. Hink, dagegen er an andern Heinz genannt wird, S. dieses Wort.

Anm. In der ersten Bedeutung kann dieses Wort durch den eingeschobenen Nasenlaut aus Haken gebildet seyn. In der zweyten scheinet es mit Heinz von einem veralteten Zeitworte abzustammen, welches ziehen bedeutet haben mag.

2. **Der Hengst**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hengstchen, Oberd. das Hengstlein, ein unverschnittenes Pferd männlichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Wallache und von einer Stute; welches, wenn es besonders zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmt ist, auch der Springhengst, Zuchthengst, Reithengst, Beschäler, ehedem im Oberd. Scalo, Schel, genannt wird. Figürlich in den niedrigen Sprecharten, eine geile Person männlichen Geschlechtes.

Anm. Im Salischen Gesetze schon Chengisto, im Niederſ. und Dän. Hingst, im Böhm. Hynst, im Schwed. Hingst. Frisch lässet es mit vieler Wahrscheinlichkeit von hinnire, im Oberd. hanen, abstammen, so fern dieses Wort eine Nachahmung des den Pferden eigenthümlichen Geschreyes ist, wovon die jungen Füllen in Franken und einigen andern Gegenden auch Hankerlein genannt werden. Bey den Saterländern im Stifte Münster bedeutet Hangst ein Pferd überhaupt, und da scheinet es zu dem Schwed. Haest und Dän. Hest, ein Pferd, zu gehören, welches Ihre von Hast, Eil, herleitet, so wie das Latein. Equus, von ὠκύς, hurtig, abstammen soll. Übrigens wurde ein Hengst ehedem auch ein Meyden genannt.

Das Hengstfüllen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Füllen männlichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Mutterfüllen; im gemeinen Leben ein Hengstfohlen, Niederſ. Hingstvale.

Das Hengstgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man dem Eigenthümer eines Springhengstes für dessen Zulassen bezahlet; das Beschälgeld.

Der Hengstmann, des — es, plur. die — männer, in den Stutereyen, derjenige, welcher die Belegung der Mutterpferde zu besorgen hat; der Wildenhirt, Stutenmeister. Im gemeinen Leben führet auch derjenige den Nahmen eines Hengstmannes, welcher mit seinem Beschälhengste von einem Orte zum andern reitet, und Mutterpferde gegen einen gewissen Lohn belegen lässet.

Der Henkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Henkelchen, Oberd. Henkellein, derjenige in Gestalt eines Öhres gebogene Theil an einem Körper, woran derselbe hänget, oder gehenket werden kann. Der Henkel an einem Topfe, an einer Theetasse, an einem Korbe, an einem Ducaten u. s. f. Im Niederſ. Henk und Hängel, von dem Zeitworte henken, hängen, so daß die Sylbe — el ein Werkzeug bedeutet.

Der Henkelkorb, des — es, plur. die — körbe, ein Korb mit einem Henkel; Niederſ. Hängelkorf.

Henkeln, verb. reg. act. mit einem Henkel versehen; besonders im Mittelworte. Alte gehenkelte Ducaten. Gehenkeltes Geld.

Die Henkeltasse, plur. die — n, eine mit einem Henkel versehene Tasse.

Der Henkeltopf, des — es, plur. die — töpfe, ein mit Henkeln oder einem Henkel versehener Topf; Niederſ. Hängelpott.

Henkel, verb. reg. act. welches das Frequentativum oder Intensivum von hängen zu seyn scheinet, aber mit hängen in einerley Bedeutung gebraucht wird, hangen machen. Das Kleid, den Degen an die Wand henken. Sein Gewissen an den Nagel henken. S. Flegelhenke. Indessen bedienet man sich in diesen und andern Fällen im Hochdeutschen doch lieber des Zeitwortes hängen, und schränket das henken bloß auf das Hängen an den Galgen ein. Einen Dieb an den Galgen henken lassen. Am häufigsten absolute. Der Dieb ist gehenket worden. Das Hauptwort die Henkung, ist nur in den zusammen gesetzten Aufhenkung und Erhenkung üblich.

Anm. Im Schwabensp. in der eingeschränkten Bedeutung schon henken; eben daselbst aber kommt auch noch das alte hahen,

höhen, in eben diesem Verstande vor. Die Niedersachsen kennen dieses Zeitwort nicht, sondern brauchen dafür ihr hangen. S. Hangen.

Henkenswerth, —er, —este, adj. et adv. werth gehenket, oder mit dem Strange bestrafet zu werden.

Der Henker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Henkerinn, plur. die —en, von dem vorigen Zeitworte. 1) Eigentlich, derjenige, dessen Geschäft es ist, Verbrecher zu henken, welches der vornehmste Knecht des Scharfrichters ist, der zugleich den Staupbesen gibt, das Peinigen verrichtet u. s. f. Dem Henker in die Hände fallen. Dem Henker übergeben werden. 2) In weiterer Bedeutung führet auch der Scharfrichter oder Nachrichter, so wohl im gemeinen Leben als in der edlen Schreibart, obgleich nicht ohne Beleidigung, den Nahmen des Henkers, vermuthlich, weil er ehedem auch das Henken verrichtete. Von des Henkers Hand sterben, hingerichtet werden. Sein eigener Henker werden, sich selbst umbringen. 3) Figürlich, ein grausamer, blutdürstiger Mensch. Dieser Vater ist ein wahrer Henker seiner Kinder. Ingleichen eine Person oder Sache, welche uns in einem hohen Grade quälet und beunruhiget. Sein eigener Henker seyn, sich selbst quälen. Das Laster ist sein eigener Henker. Die Liebe ist eine grausame Henkerinn, welche ihren Sclaven das Herz zerreißt. 4) Im gemeinen Leben wird dieses Wort, besonders bey unangenehmen Vorfällen, sehr oft als ein Zwischenwort gebraucht. Der Henker! Das wäre der Henker! Das wäre des Henkers! Ich möchte fürn Henker wissen, wer euch dazu bestellt hat, Weiße. Was, Henker, ist denn das wieder für eine Figur? ebend. Zum Henker reden sie doch. Ingleichen in Vergleichungen. Er fragt den Henker darnach, d. i. nichts. Ich fürchte mich vor ihm wie vor dem Henker; ingleichen, ich fürchte mich vor ihm ganz des Henkers. Er ist ganz des Henkers, ausschweifend zornig, wild u. s. f. Das taugt den Henker nicht, gar nichts. Wo es oft eine verdeckte Benennung des Teufels ist. Daß dich der Henker hohle! Geh in des Henkers Nahmen! Gehe zum Henker! Reitet dich der Henker? reitzet dich der Teufel?

Anm. Im Oberdeutschen ehedem Hoher, im Niedersf. Henger. In Nürnberg heißt der vornehmste Knecht des Scharfrichters, dem Frisch zu Folge, Bala, in andern Oberdeutschen Gegenden Beudel, Beul, welches vermuthlich eine weiche Aussprache von Büttel ist. Im Niedersf. führet der Henker oder Scharfrichter auch den Nahmen Mikker, vermuthlich von dem Angelf. naecan, tödten, Lat. necare, welches Wort denn so wie das Hochdeutsche auch figürlich von dem Teufel gebraucht wird. Im Engl. ist Nick gleichfalls der Teufel. S. auch Nix.

Das Henkerbeil, des —es, plur. die —e, in denjenigen Ländern, wo die Enthauptung noch vermittelst eines Beiles geschiehet, das dazu bestimmte Beil; das Richtbeil.

Die Henkerey, plur. die —en, an einigen Orten die Wohnung des Scharfrichters und seiner Leute; die Scharfrichterey.

Das Henkergeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er. 1) Dasjenige Geld, welches der Henker für das Aufknüpfen, und in weiterer Bedeutung, der Scharfrichter für die Hinrichtung eines Verbrechers bekommt. 2) Die peinlichen Kosten, welche, so fern sie unter die Einwohner einer Gemeine nach den Herden vertheilet werden, auch das Herdgeld heißen.

† Henkerisch, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, nach Art eines Henkers; ingleichen grausam, blutdürstig.

Das Henkermahl, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben die —mähler, die letzte, gemeiniglich feyerliche Mahlzeit eines zum Galgen, und in weiterer Bedeutung, eines jeden zum Tode verurtheilten Missethäters. Das Henkermahl halten. Im mittlern Lat. Coena libera, welches schon bey dem Tertullian vorkommt. Figürlich, die letzte Mahlzeit vor einer traurigen oder unangenehmen Begebenheit; Niedersf. Hülgrütte, Heulgrütze, weil sie mit Weinen verzehret wird.

Henkermäßig, adj. et adv. einem Henker gemäß, nach Art eines Henkers.

Das Henkerschwert, des —es, plur. die —er, das Schwert des Henkers, d. i. Scharfrichters; das Richtschwert.

Der Henkersknecht, des —es, plur. die —e, der Knecht des Henkers, d. i. Scharfrichters; im gemeinen Leben der Schinder.

Die Henne, plur. die —n, Diminut. das Hennchen, Oberd. das Hennlein, zusammen gezogen Handel, Hendel. 1)* In der weitesten und eigentlichsten Bedeutung, ein weibliches Individuum, so wohl aus dem Thier- als Pflanzenreiche. In dieser veralteten Bedeutung ist es das weibliche Geschlecht von dem alten Isländ. und Schwed. Vorworte han, hun, er, Wallis. hwn, hon, yn, Perf. ein, an, Hebr. הוא, von welchem unser ihm, ihn u. s. f. noch Überbleibsel sind. Das Fämininum dieses Vorwortes lautet im Schwed. hon. Das in einigen Gegenden noch übliche Wort Hanfhenne, den weiblichen Hanf zu bezeichnen, erhält diese sonst veraltete Bedeutung noch im Andenken, S. Hanf und Sie. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein weibliches Individuum einiger größern Vögel; zum Unterschiede von dem Hahne. Die Auerhenne, Birkhenne, Fasanhenne, Truthenne, Haselhenne, Wasserhenne, Repphenne u. s. f. Im engsten Verstande ein weibliches Individuum der zahmen Hühner. S. Bruthenne, Gluckhenne, Legehenne, Zinshenne, Leibhenne u. s. f. Sprichw. Das Ey will klüger seyn als die Henne. Oft findet eine blinde Henne auch ein Korn. Von den Zinshennen, welche die Leibeigenen an einigen Orten als ein Zeichen der Leibeigenschaft noch geben müssen, hat man in den Rechten noch verschiedene sprichwörtliche Grundsätze. Es flieget keine Henne über die Mauer, d. i. wie es Frisch erkläret, man nimmt keinen Leibeigenen zum Bürger in einer Stadt an; oder nach andern, die Bürger, d. i. Einwohner der Städte sind zu keinen Zinshühnern verbunden. Die Henne trägt das Hauptrecht auf dem Schwanze, d. i. wer eine Henne zinset, bekennet dadurch, daß er nach seinem Tode dem Hauptrechte oder Hauptfalle unterworfen ist. S. Rauchhuhn. In einigen Gegenden wird auch der Polarstern, oder der Wagen die Henne genannt, S. Gluckhenne. Die fette Henne, der Nahme eines sehr saftigen Krautes, Sedum L. S. Fett.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung bey dem Notker Henna, im Niedersf. Häne, welches dem männlichen Hahn näher kommt, im Holländ. Hinne, Henne, im Angelf. und Dän. gleichfalls Henne, im Engl. Hen, im Schwed. Höna, im Finnischen Cana. S. Hahn und Huhn.

Der Hennenbiß, eine Pflanze, S. Hühnerbiß.

Der Hennendarm, eine Pflanze, S. Hühnerdarm.

Der Henning, des —es, plur. die —e. 1) An einigen Orten, z. B. im Meklenburgischen, ein Nahme des Hahnes, S. Hahn. 2) Ein männlicher Tauf- und Geschlechtsnahme, welcher vermuthlich von der vorigen Bedeutung entlehnet ist.

Henriette, ein weiblicher Taufnahme, welcher das weibliche Geschlecht von Heinrich ist, aber zunächst aus dem Franz. Henriette herstammet. Im gemeinen Leben wird dieser Nahme häufig in Jettchen, Settchen, Sette, Niedersf. Jette, verkürzet.

Die Heppe, S. Hippe.

Her, ein Vor- und Nebenwort des Ortes, welches eigentlich und zunächst eine Bewegung aus der Ferne nach uns, nach dem Redenden zu bezeichnet, im Gegensatze des hin. 1) Eigentlich, da

es, wenn es mit Zeitwörtern zusammen gesetzet ist, gern andern Vorwörtern beygesellet wird. Komm zu mir her. Sie jauchzen vom Meere her, Es. 24, 14. Von Mitternacht her, Jer. 1, 13. Von oben her, von unten her u. s. f. Versamelt euch um mich her.

Die Strafe hinkte mit der Krücke
Ganz langsam hinter ihnen her, Lichtw.

Hin und her, bald dort hin, bald hier hin. Hin und her gehen, wanken, sich bewegen u. s. f. Geschenke hin, Geschenke her! eine im vertraulichen Umgange übliche Art, seine Verachtung, Geringschätzung einer Sache an den Tag zu legen. Oft stehet es elliptisch, so daß das dazu gehörige Zeitwort verschwiegen wird. Nur Tint und Feder her! d. i. gebt mir Tinte und Feder her.

Ha, Vater Bevern, riefen wir,
Uns, uns Patronen her! Gleim.

Zuweilen beziehet sich der Begriff der Annäherung oder der Richtung der Bewegung auf den Gegenstand, von welchem die Rede ist. Über etwas her fallen, sich darüber her machen, darüber her seyn. In den meisten übrigen Fällen dieser Art ist zu üblich. Darauf zu gehen. Darüber zu kommen. In manchen Fällen verliert sich der Begriff der Bewegung, und her bedeutet alsdann bloß, daß eine Sache in der Nähe des Redenden ist oder geschiehet. Sie standen alle um uns her. Er ging neben mir her. Er ging nahe vor mir her. Traurig trieb er die Schafe vor sich her, Geßn. Wenn aber die Richtung der Bewegung von dem Redenden weggehet, oder sich von ihm entfernet, so kann ohne einen Fehler niemahls her stehen, sondern diese Bedeutung bleibt dem Nebenworte hin vorbehalten.

2) Figürlich, von einer Zeit, wo es gleichfalls eine Richtung oder Annäherung von einer entferntern bis zur gegenwärtigen Zeit bezeichnet. Es hat alsdann die Gestalt eines wahren Vorwortes, welches die vierte Endung regieret, aber allezeit dem Hauptworte nachgesetzet wird. Ich habe die Tage her (die vorigen Tage bis zum jetzigen) viel zu thun gehabt. Ich habe einige Jahre her nicht das Vergnügen gehabt, ihn zu sehen. Ingleichen in Gesellschaft des Vorwortes von. Von Anfang der Welt her. Von Ewigkeit her. Von Alters her. Von langen Zeiten her. Aber nicht gern mit andern Vorwörtern, wie 2 Cor. 8, 10, vor dem Jahre her. Auch nach der Partikel seit ist es, außer dem zusammen gesetzten seither, überflüssig, seit sechs Jahren her; weil ersteres schon den Begriff des her mit in sich schließet.

Anm. 1. Aus dem Gebrauche dieser Partikel, wenn sie eine Zeit bezeichnet, erhellet zugleich, daß sie ein wirkliches Vorwort ist, ungeachtet sie in den Sprachlehren gemeiniglich nicht mit darunter gerechnet wird. Eben um deßwillen wird sie auch mit den Zeitwörtern, denen sie beygesellet wird, beständig zusammen gezogen, welches, einige wenige Nebenwörter ausgenommen, zunächst nur mit Vorwörtern üblich ist. Indessen gehöret sie zu den trennbaren Partikeln, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort treten; ich kam her, nicht ich herkam.

Anm. 2. Außer den Zeitwörtern und den davon abgeleiteten, wie auch einigen wenigen andern Nennwörtern, wird dieses Wort noch mit verschiedenen Partikeln zusammen gesetzet, neue Nebenwörter damit zu bilden. Es stehet alsdann theils vorn, theils hinten. Vorn, wie in herab, heran, herauf, heraus, herbey, herein, herunter, hervor, herüber, herum, herzu u. s. f. in welchen es so wie das einfache eine Bewegung nach der redenden Person zu bedeutet, im Gegensatze der mit hin zusammen gesetzten Partikeln, obgleich beyde sehr häufig mit einander verwechselt werden. Komm zu mir herauf, gehe hinaus, komm zu uns herüber, sind vollkommen richtig; nicht aber, das Wasser floß den Berg herab, jetzt sind wir den Berg herüber u. a. m. Eben dieses gilt auch, wenn es an manche Partikeln angehänget wird, wie in daher, dorther, bisher, einher, hierher, nebenher, umher, woher u. s. f. in deren einigen es auch eine Zeit mit der oben gedachten Einschränkung bezeichnet. Von außen her, darüber her, darunter her, hinter her, von innen her, von oben her, von unten her, vorn her u. s. f. werden besser getheilt als zusammen gezogen geschrieben. In den gemeinen Mundarten wird dieses Vorwort in den Zusammensetzungen oft sehr verstümmelt; raus, rauf, rab, rein, für heraus, herauf, herab, herein.

Anm. 3. Her behält den Ton auch in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern und den davon abgeleiteten Nennwörtern, ingleichen auch alsdann, wenn es andern Partikeln angehänget wird. Wird es aber andern Partikeln vorgesetzet, so wirft es seinen Ton auf diese. Ihn herbringen, nebenher, daher, liegt der Ton auf her; in herab, herauf, herbey u. s. f. aber auf ab, auf und bey.

Anm. 4. Dieses Vor- und Nebenwort lautet im 9ten Jahrh. in der Fränkischen Mundart hera und herra, bey dem Ottfried hera, bey dem Notker hera und hara. Es ist ursprünglich einerley mit dem Nebenworte hier, bey dem Ulphilas her, Angels. und Engl. here, Schwed. haer, welches nunmehr ein Seyn oder eine Ruhe in der Nähe des Redenden, im Gegensatze des da und dar, so wie her eine Bewegung zu ihm, bezeichnet.

Neidelhart gedacht her unnd dar
Wie er solch sach möcht ankheren,

heißt es noch im Theuerdanke Kap. 95, für hier und da. Auch in den zusammen gesetzten hernach, nachher und vorher scheinet es noch für hier zu stehen.

Herab, ein Nebenwort des Ortes, von einem höhern Orte nach dem Redenden zu; im Gegensatze des hinab, von einem höhern Orte von dem Redenden weg. Du bist gesegnet mit Segen oben vom Himmel herab, 1 Mos. 49, 25. Weil du vom Himmel herab gestäupet bist, 2 Macc. 3, 34. Die Hülfe die ihnen vormahls vom Himmel herab geschehen wäre, Kap. 15, 8. Wenns vom Libano herab schneyet, Jer. 18, 14. Zuweilen, besonders in der edlern Schreibart, wird es auch ohne das Vorwort von, mit der vierten Endung verbunden, welche demselben aber alle Mahl vorgesetzet wird. Den Berg herab. Wasserströme rollen das Gebirge herab. Mehrere Beyspiele kommen im folgenden vor. Herab und hinab werden selbst von guten Schriftstellern häufig verwechselt, ungeachtet der nunmehr wesentliche Unterschied zwischen her und hin auch in den Zusammensetzungen beobachtet werden sollte. Nur da scheinet es gleichgültig zu seyn, welches Nebenwort gewählet wird, wenn die Richtung in Absicht auf den Redenden unbestimmt bleibt, und bloß eine Bewegung von einem höhern nach einem niedrigern Orte bezeichnet werden soll, in welchem Falle das her bloß zur Verstärkung des ab dienet, in welchem Falle denn herab beynahe gebräuchlicher ist als hinab. Heiße Thränen rollten ihre Backen herab.

Dessen grauer verworrener Bart den Gürtel herab floß, Zach. Mehrere Beyspiele kommen im folgenden vor. Das versetzte Oberdeutsche abher für herab, welches noch Marc. 3, 22 vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Da herab ein wirkliches Nebenwort ist, so thun diejenigen nicht wohl, welche es mit den Zeitwörtern, denen es beygesellet wird, zusammen ziehen und beyde als Ein Wort schreiben, ungeachtet solches in Ansehung der von solchen R. A. abgeleiteten Nennwörter, z. B. bey Herablassung von herab lassen, Herabkunft

abkunft von herab kommen u. a. m. Statt finden kann und muß. Herab kann allen Zeitwörtern der Bewegung oder der Richtung beygesellet werden. Einige der gebräuchlichsten sind folgende.

Bringen. Bringet ihn herab zu mir, 1 Mos. 24, 21. Sie brachten die Früchte herab zu uns, 5 Mos. 1, 25. Dreymahl brachte er Feuer herab, Sir. 48, 3. Wer hat die Weisheit aus den Wolken herab gebracht? Bar. 3, 29.

Fahren. Den dritten Tag wird der Herr vor allem Volke herab fahren auf den Berg Sinai, 2 Mos. 19, 11. Wer fähret hinauf gen Himmel und herab? Sprichw. 30, 4.

Fallen. Wenn jemand von dem Hause herab fiele, 5 Mos. 22, 8. Da fiel das Feuer des Herren herab, 1 Kön. 18, 38. Wie der Thau, der vom Hermon herab fällt auf die Berge Zion, Ps. 133, 3.

Fließen. Wasser, welches von oben herab fließet. Der Strom fließt den Berg herab, wenn der Redende unten ist, hinab, wenn er sich auf dem Berge befindet. Laß Tag und Nacht Thränen herab fließen, Klagel. 2, 18, wo auch hinab mit eben so vielem Rechte stehen könnte.

Führen. Führet ihn zu uns herab.

Gehen. Die Stufen, die von der Stadt David herab gehen, Nehem. 3, 15. Von dem Berge herab gehen, oder den Berg herab gehen, wenn der Redende als unten befindlich vorgestellet werden soll.

Hängen, das Neutrum. Der Himmel, der finster über mich herab hängt, Weiße.

Hängen, das Activum. Die haben ihre Schilde von deinen Mauern herab gehangen, (gehänget,) Ezech. 27, 11.

Hauen. Die Bilder oben darauf hieb er oben herab, 2 Chron. 34, 4.

Heben. Hebet ihn herab, von dem Pferde.

Hohlen. Salomo ließ ihn herab vom Altar hohlen, 1 Kön. 1, 53. Christum herab hohlen, (vom Himmel,) Röm. 10, 6.

Kommen. Komm herab zu mir.

Kriechen. Den Berg herab kriechen.

Lassen. Etwas mit Stricken herab lassen, wenn der Redende unten ist, hinab, wenn er oben ist. Ingleichen figürlich, sich zu jemanden herab lassen, von Personen höhern Standes, wenn sie sich mit Geringern in eine Art von Gleichheit setzen. Sich zu den ärmsten Personen herab lassen. Nach einer noch weitern Figur, sich nach ihren Einsichten, nach ihren Fähigkeiten bequemen. Sich zu dem Gesichtskreise, zu den Fähigkeiten des großen Haufens herab lassen. Sich zu den Schwachheiten anderer herab lassen. Weißt du noch, mit wie vieler Geduld ich mich zu allen Erniedrigungen herab ließ? Dusch. S. Herablassung. Hier sollte billig hinab stehen; allein herab hat schon die Zeitdauer und eine allgemeine Gewohnheit für sich; man müßte denn behaupten, daß in diesen figürlichen Arten des Ausdruckes die Richtung der Bewegung in Absicht auf den Redenden in keine Betrachtung komme. Für die im gemeinen Leben üblichen R. A. etwas von dem Preise herab lassen, sagt man richtiger und gewöhnlicher, ablassen.

Müssen. Es muß herab.

Nehmen. Laßt sehen, ob Elias komme, und ihn herab nehme, Marc. 15, 36.

Reißen. Bis ein Stein herab gerissen ward, Dan. 2, 34.

Rollen. Eine glänzende Thräne rollte über ihre Wangen herab.

Schauen. Bis der Herr vom Himmel herab schaue, Klagel. 3, 50.

Schütten. Segen herab schütten die Fülle, Mal. 3, 10.

Sehen. Siehe herab von deiner heiligen Wohnung, Es. 63, 15. Seine Unschuld, auf die er jetzt im Triumphe eines guten Gewissens herab siehet, (hinab siehet,) Gell.

Senden. Gott der euch herab sendet Frühregen und Spatregen, Joel 2, 23.

Setzen. Jemanden herab setzen, von dem Pferde, von dem Stuhle. Einen Ober-Officier bis zum Unter-Officier herab setzen, ihn degradiren. Einen Thaler bis auf einen Gulden herab setzen, abwürdigen. Den Preis des Getreides herab setzen, durch Befehl vermindern. In welchen figürlichen Arten des Ausdruckes die Richtung der Bewegung in Ansehung der Nähe und Ferne nicht in Betrachtung kommt, daher auch hinab in denselben nicht üblich ist.

Sinken. Bis zur Sprache des Pöbels herab sinken, besser hinab.

Steigen. Vom Berge herab, oder den Berg herab steigen. Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuz, Matth. 27, 40.

Stürzen. Er sprach: stürzet sie herab, 2 Kön. 9, 33, wo der Redende unten stand. Wäre er oben befindlich gewesen, hätte er sagen müssen hinab.

Träufeln. O träufle Trost auf ihn herab! besser hinab.

Wälzen. Ich will dich von den Felsen herab wälzen, Jer. 51, 25.

Ziehen, so wohl das Neutrum als das Activum. Da er den Öhlberg herab zog, (besser hinab,) Luc. 19, 37. Man zog ihn herab, von dem Pferde.

Und so in vielen andern mehr.

Die Herablassung, plur. die — en, von der R. A. herab lassen, die Handlung des Herablassens. Die Herablassung eines Steines, wenn solches vermittelst der Seile von einem höhern Orte geschiehet. Am häufigsten im figürlichen Verstande, die Bequemung nach anderer geringerm Stande, oder schwächern Einsichten. Mit der größten Herablassung zu seinen Bedienten reden. Die Herablassung zu andrer Schwachheiten, Fähigkeiten und Einsichten. S. herab lassen in Herab.

Herân, ein Nebenwort des Ortes, ein Nahekommen an einen Ort oder an eine Sache, in Beziehung auf den Redenden, zu bezeichnen; im Gegensatze des hinan. Es wird verschiedenen Zeitwörtern der Bewegung beygesellet, mit denen es einige ohne Noth zusammen ziehen und als Ein Wort schreiben. Komm heran, d. i. nahe zu mir. Sie kamen immer näher heran. Aber, er ging den Berg hinan, d. i. er entfernte sich von uns als er auf den Berg ging. Das Wasser fließet zu uns heran. Sich heran nahen, näher zu uns kommen. Die Zeit nahet heran, da ich verreisen muß. Daher die Herannahung, die Handlung des Herannahens. So auch heran treten, heran steigen, heran kriechen, heran klettern u. s. f. Der Augenblick, der uns unzertrennlich verbinden soll, rückt heran. S. Anher.

Herâuf, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung nach einem höhern Orte, welchem sich die redende Person nähert, oder nach dem Redenden zu, zu bezeichnen; so wie hinauf eine solche Bewegung ausdruckt, wenn sie sich von dem Redenden entfernet. Komm zu mir herauf. Wenn der Ort in Gestalt eines Hauptwortes ausgedrucket wird, so stehet dasselbe in der vierten Endung vor dem Nebenworte. Komm die Treppe herauf. Führet ihn den Berg herauf. Es kann unter den nöthigen Umständen, so wie herab, mit allen Zeitwörtern gebraucht werden, welche eine Bewegung bezeichnen. Zur Probe dienen folgende.

Bringen. Bringt ihn herauf zu mir. Man brachte ihn die Treppe herauf zu uns.

Fahren.

Fahren. Wer ist die, die herauf fähret von der Wüsten? Hohel. 8, 5. Er kommt den Berg herauf gefahren.

Fliegen. Er fleucht (fliegt) herauf, wie ein Adler, Jerem. 49, 22.

Führen. Jemanden die Treppe, den Berg herauf führen, wenn der Redende sich oben befindet. Man führe ihn herauf.

Gehen. Wer ist die, die herauf gehet aus der Wüsten, wie ein gerader Rauch? Hohel. 3, 6.

Hohlen. Daß er die Lade Gottes von dannen herauf hohlte, 2 Sam. 6, 2.

Kommen. Komm zu mir herauf. Sie kommen schon die Treppe herauf.

Kriechen. Die Frösche sollen herauf kriechen, aus dem Strome, 2 Mos. 8, 3.

Steigen. Den Berg, die Treppe herauf steigen.

Heraus, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung aus einem Orte nach der redenden Person zu, zu bezeichnen; so wie hinaus die Bewegung von dem Redenden entfernet. Komm zu mir heraus, oder komm heraus, aus dem Hause, aus dem Zimmer. Bringe es heraus. Zuweilen stehet es auch elliptisch, so daß das Zeitwort verschwiegen wird. Nur heraus damit! d. i. sage es nur heraus. Heraus! kommt oder komm heraus.

Heraus, aus deiner Wolfesgruft,
Furchtbares Heldenheer,
Heraus, zum Streit in frische Luft,
Mit Muth und Schlachtgewehr!, Gleim.

Oft stehet es auch, wenn die Richtung der Bewegung in Absicht auf den Redenden unbestimmt bleibt, und da scheinet es zuweilen die Stelle des dar oder da zu vertreten, oder vielmehr für hier zu stehen, oft aber auch nur das aus zu verstärken; z. B. ich kann mich nicht heraus finden, d. i. daraus kann ich mich nicht finden, oder hieraus; ein Buch heraus geben, für ausgeben; heraus klauben, für daraus; sich Freyheiten heraus nehmen, u. s. f. Im Oberdeutschen war dafür ehedem auch ausher üblich, welches aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Gebt uns den fremden Mann ausser, Theuerd. Kap. 95.

Dieses Nebenwort kann fast allen Zeitwörtern zugegeben werden, welche eine Bewegung bezeichnen, wird aber von einigen eben so ungebührlich mit denselben zusammen gezogen, als solches in herab, herauf, hinaus, und hundert andern mehr geschiehet. Von den vielen Zeitwörtern dieser Art, welche in Gesellschaft dieses Nebenwortes, und zuweilen in figürlichem Verstande gebraucht werden, sind folgende eine kleine Probe.

Ackern. Einen Stein mit heraus ackern, d. i. ausackern.

Arbeiten. Sich aus einem Orte heraus arbeiten, mit Arbeit aus demselben gelangen. Geben sie mir Zeit, mich aus diesem Wirbel aufrühriſcher Leidenschaften heraus zu arbeiten.

Beichten. Etwas heraus beichten, es bekennen, es ausbeichten.

Bekommen. Auf diesen Ducaten bekomme ich noch zehen Groschen heraus. Er bekommt nichts mehr heraus.

Blasen. Den Staub heraus blasen, aus einem Dinge nach sich zu; ihn hinaus blasen, von sich weg.

Brennen. Das Feuer brannte schon zu den Fenstern heraus.

Bringen. Bringt es zu mir heraus. Der Nagel sitzt so fest, ich kann ihn nicht heraus bringen, aus der Wand. Einen Flecken heraus bringen, aus dem Zeuge. In welchen Fällen es die Beziehung auf den Redenden verlieret.

Fahren. Sie fuhren zu uns heraus, aus der Stadt. Die Flammen fuhren zu den Fenstern heraus. Ingleichen figürlich. Wer unvorsichtig heraus fähret, Sprichw. 12, 18, etwas unvorsichtig, schnell heraus saget.

Ey, fuhr der Koch heraus, Lichtw.

Fallen. Da fielen die Kinder Benjamin heraus aus Gibea, Richt. 20, 21. Daß Hagel heraus fallen, aus den Wolken, Sir. 43, 16.

Feuern. Aus den Fenstern heraus feuern, d. i. schießen. Mit Kanonen heraus feuern, aus der Festung.

Finden. Ich kann mich nicht heraus finden, weiß nicht, wie ich aus dem Orte kommen soll, für hinaus; ingleichen figürlich, ich kann nicht daraus klug werden, kann den Zusammenhang, die Entstehungsart u. s. f. nicht begreifen.

Fließen. Laß deine Brunnen heraus fließen — auf die Gassen, Sprichw. 5, 16, wo billig hinaus stehen sollte.

Führen. Führe sie heraus zu uns, 1 Mos. 19, 5. Und führten sie heraus, Apostelg. 16, 39, wo es gleichfalls unrichtig für hinaus stehet.

Geben. Er gab es mir zum Fenster heraus. Etwas heraus geben, eine Sache, welche man einem andern mit Unrecht, wenigstens seiner Einbildung nach, vorenthält, ihm ausliefern, einhändigen. Gib deinen Sohn heraus, er muß sterben, Jos. 6, 10.

Gib mir den Schöpps heraus, eh geh ich nicht vom
Flecke, die gelernte Liebe.

Ich habe ihm sechzehen Groschen darauf heraus gegeben, ich habe sie ihm gegeben, weil sie ihm noch gebühreten. Ein Buch heraus geben, veranstalten, daß es gedruckt werde, und es zum Drucke zubereiten, es ediren. Daher der Herausgeber, der solches thut, Editor.

Gehen. Alles Vieh gehe heraus mit dir, aus dem Kasten, 1 Mos. 8, 17, wo es irrig für hinaus stehet. Loth ging heraus (hinaus) zu ihnen, Kap. 19, 6. Ingleichen figürlich. Wenn er nur aufrichtig damit heraus gehet, es aufrichtig saget.

Graben. Einen Schatz heraus graben, aus der Erde.

Halten. Er hielt es zum Fenster heraus, nach mir zu; wenn aber ich die haltende Person bin, so muß hinaus stehen.

Hängen, so wohl das Activum, als das Neutrum. Der Vorhang hängt zum Fenster heraus.

Helfen. Ich will ihnen heraus helfen aus allen Örtern, Ezech. 37, 23.

Hohlen. Ich will euch aus den Gräbern heraus hohlen, Ezech. 37, 12.

Jagen. Jage ihn zu mir heraus. Aber 2 Mos. 23, 28, die vor dir heraus jagen die Heviter, stehet es irrig für hinaus.

Kommen. Es kommt niemand zu uns heraus. Es kommt auf eins heraus, figürlich, es hat einerley Bedeutung, einerley Folgen. Das käme schön heraus, würde schön stehen, spöttisch. Wenn es heraus kommt, für auskommt, bekannt wird. Sie befürchten auch nicht, daß es heraus kommen wird, Gell. Dabey kommt nichts heraus, das bringt keinen Nutzen.

Kriechen. Aus dem Neste heraus kriechen.

Lassen. Jemanden heraus lassen, aus einem Orte nach sich zu. Sich über etwas heraus lassen, seine Meinung, seine Gedanken darüber äußern.

Laufen. Die Mäuse sind heraus gelaufen aus ihren Löchern, Judith 14, 11.

Müssen, wo alle Mahl ein anderes Zeitwort verstanden werden muß. Er muß heraus, d. i. kommen. Ich konnte mir nicht helfen, es mußte heraus, ich mußte es sagen. Es muß heraus, es muß bekannt werden.

Nehmen. Der König von Babel nahm von dannen heraus alle Schätze im Hause des Herren, 2 Kön. 24, 13. Da sie das Geld heraus nahmen, das zum Hause des Herren eingeleget war, 2 Chron. 34, 13. Sich allerhand Freyheiten heraus nehmen, figürlich, sich dieselben anmaßen.

Platzen. Mit etwas heraus platzen, es plötzlich und unvorsichtiger Weise heraus sagen.

Putzen. Jemanden heraus putzen, ihm durch Putz ein gutes äußeres Ansehen geben.

Recken. Über wen wollt ihr die Zunge heraus recken? Es. 57, 4.

Reichen. Reiche mir deine Hand heraus.

Reißen. Bis daß wir sie heraus von der Stadt reißen, Jos. 8, 6. Ich will ihn heraus reißen, aus der Noth, Ps. 91, 15.

Rinnen. Er riß den Fels, daß Wasser heraus rann, Es. 48, 21.

Rücken. Mit der Sprache heraus rücken, etwas ohne Rückhalt sagen. Die Truppen rückten heraus, aus der Festung. Der Schwiegervater muß heraus rücken, muß sich bequemen Geld herzugeben.

Sagen. Alles heraus sagen, nichts verschweigen. Sage es nur frey heraus.

Schlagen. Die Kupfer heraus schlagen, sie außer dem Buche aus einander legen. Der Hauer hat sein Tagewerk heraus geschlagen, hat es durch Schlagen erfüllet.

Schütteln. Daß die Gottlosen heraus geschüttelt würden, Hiob 38, 13.

Springen. Das Wasser sprang heraus von der rechten Seiten, Ezech. 47, 2.

Stechen. Die Austern heraus stechen, aus der Schale.

Stecken. Den Kopf heraus stecken, zum Fenster, nach dem Redenden zu.

Stehen. Der Balken stehet heraus, raget auswärts hervor.

Steigen. Ich sahe sieben magere Kühe heraus steigen, aus dem Wasser, 1 Mos. 41, 19.

Stoßen. Einen Pfropf heraus stoßen. Und man stieß sie heraus (hinaus) von Pharao, 2 Mos. 10, 11.

Strecken. Die Hand heraus strecken, aus dem Fenster. Die Zunge heraus strecken, aus dem Munde.

Streichen. Eine Sache oder Person heraus streichen, figürlich, aber nur im gemeinen Leben, sie sehr loben. Siehe Streichen.

Thun. Da that er seine Hand heraus, (hinaus,) 1 Mos. 8, 9. Als sie jetzt gebar, that sich eine Hand heraus, Kap. 38, 28.

Tragen. Als er nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, Luc. 7, 12. Aber 4 Mos. 17, 9, und Ezech. 12, 7, stehet es irrig für hinaus.

Treiben. Jesus ging zum Tempel Gottes hinein, und trieb heraus alle Verkäufer, Matth. 21, 12, besser hinaus.

Werfen. Wirf es zum Fenster heraus, 1 Macc. 2, 36, stehet es irrig für hinaus.

Wickeln. Sich aus einer Sache heraus wickeln, sich durch List oder Klugheit von derselben los machen. Sie wissen sich gut heraus zu wickeln, sich zu rechtfertigen.

Wollen, wo alle Mahl ein anderes Zeitwort verstanden werden muß. Der Vogel will heraus, aus dem Bauer. Der Nagel will nicht heraus, aus der Wand. Er will nicht recht mit der Sprache heraus, will nicht recht bekennen, gestehen.

Ziehen. Einen Nagel heraus ziehen, aus der Wand. Die Truppen zogen heraus, aus der Stadt, dem Redenden entgegen.

Der Herausgeber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Herausgeberinn, plur. die —en, S. Heraus geben in dem vorigen Artikel.

* Heraußen, ein Nebenwort des Ortes, welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, für draußen. Der Fürst soll auswendig unter die Halle des Thors treten und heraußen — stehen bleiben, Ezech. 46, 2. Ein Vernünftiger bleibet heraußen stehen, Sir. 21, 25.

Herbe, —r, —ste, adj. et adv. eine Eigenschaft der Körper in Absicht auf den Geschmack, nach welcher sie einen mit Säure vermischten zusammen ziehenden Geschmack haben; im Gegensatze des milde. 1) Eigentlich. Unreifes Obst ist gemeiniglich herbe. Die Schlehen schmecken herbe. Ein herber Wein. 2) Figürlich, im hohen Grade unangenehm. Ein herber Schmerz. Die herbesten Worte anhören müssen, welche die bitterste, unangenehmste Empfindung machen. Sie halten Herr, dein Volk sehr herbe, Opitz Ps. 94. Ingleichen, rauhe, widerwärtige Sitten habend. So herbe (in einem hohen Grade widerwärtig) ist sein Eigendünkel, daß er nicht allemahl ein Compliment unangetastet lassen kann, welches man seiner Person macht.

Anm. Das e am Ende ist das e euphonicum, welches nicht wegbleiben kann, wenn nicht das b, wider die Hochdeutsche Aussprache, wie ein p lauten soll. In unsern alten Denkmählern kommt dieses Wort nicht vor. Im Schwed. ist kerf unschmackhaft, widerwärtig von Geschmack, im Wallis. chwerw bitter, und garw rauh, widerwärtig, welche Bedeutung auch das Finnische carwe hat. In Bretagne ist für herbe sur, und in Vannetois in Frankreich huero üblich, welches mit dem Deutschen sehr genau überein kommt, so wie auch das Latein. acerbus. S. auch Sauer. Von herbe stammet das im Hochdeutschen unbekannte Zeitwort erherben her, w. s. Die Niedersachsen gebrauchen für herbe struuf, und im figürlichen Verstande von rauhen Sitten wreed. S. Herblich.

Die Herbe, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es herbe ist.

Die Herberge, plur. die — n, von Heer und bergen. 1)* Ein Ort, wo sich ein Heer, d. i. viele, vor der Witterung bergen, oder daselbst Schutz finden können. Zu dieser eigentlichsten, aber bereits veralteten Bedeutung, gehöret das Engl. Harbour, ein Hafen, das Bretagnische Erberc'h, ein vor der Witterung sicherer Ort, Abri. 2)* In engerer Bedeutung, eine jede Wohnung, eine Hütte, ein Gezelt, ein Logis u. s. f. Bi then heribergon dhero herdon, Willeram Hohel. 1, 8; bey den Hirtenhäusern, Luth. Ketubele dere herebirgon, Notk. Ps. 107, 4. das Thal der Hütten. Beyde gebrauchen es mehrmahls auch von Gezelten. In einigen Gegenden der Schweiz, z. B. in Schafhausen, ingleichen in der Oberpfalz, bedeutet Herberge noch ein Logis in einem Hause, eine gemiethete Wohnung. Im Hochdeutschen ist es auch in dieser Bedeutung veraltet. 3)* Ein Lager, der Ort, wo sich ein Kriegsheer unter freyem Himmel vor der Witterung birget; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber in den mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt. Dahin gehören das Herebirga und Herebergo bey dem Notker, Hereberga bey dem Willeram, das alt Franz. Hereberge, und andere mehr. 4) Ein jeder Ort wo man einkehret, und auf kurze Zeit verpfleget wird, es sey für Geld oder aus Gefälligkeit; ingleichen die Einkehrung und der Aufenthalt an einem solchen Orte. Bey jemanden zur Herberge seyn. Seine Herberge an einem Orte haben, sie bey jemanden nehmen. Eine gute, eine schlechte Herberge. Sich bey jemanden die Herberge ausbitten. Da sie ihm einen Tag bestimmten, kamen viel

zu ihm in die Herberge, Apostelg. 28, 23. Welcher ist zur Herberge bey einem Gerber Simon, Kap. 10, 6, 18. Daß sie hingehen in die Dörfer und Herberge und Speise finden, Luc. 9, 12. Bereite mir die Herberge, Philem. v. 22. In diesem Verstande gebraucht man es nur noch im gemeinen Leben, wo man auch Gasthäuser, besonders geringer Art, wo Reisende für Geld Aufenthalt und Bewirthung finden, Herbergen, öffentliche Herbergen zu nennen pfleget. Bey den Gesellen der Handwerker ist die Herberge derjenige Versammlungsort einer Zunft oder Innung, wo sie ihre Lade hat, die reisenden Gesellen beherbergen, und die Kranken verpflegen lässet; da denn der Wirth der Herbergsvater, und dessen Gattinn die Herbergsmutter heißen.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Notker Herebergo, bey den Schwäbischen Dichtern Hereberge, im Angels. Hereberga, im Nieders. Harbarge, im Dän. Herberg, im Schwed. Haerberge, im mittlern Lat. Heribergum, Herbergamentum, Herbergagium, Alberga u. s. f. im Franz. von einem Gasthofe Hauberge, Auberge, im Ital. Albergo, im Span. Alvergue. Ungeachtet man in dem vorigen Jahrhunderte angefangen hat, Heer und dessen Zusammensetzungen und Ableitungen mit einem doppelten e zu schreiben, so haben sich doch Herberge und Herzog bey der alten Schreibart erhalten; vermuthlich weil man sie schon von Alters her mit einem kurzen offenen e ausgesprochen, dagegen Heer ein langes, scharfes e hören lässet.

Hèrbèrgen, verb. reg. welches in gedoppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Bey jemanden herbergen, bey ihm einkehren, auf einer Reise seinen Aufenthalt bey ihm nehmen. Der zu im geherberget hat, Schwabensp. Haben wir auch Raum, in deines Vaters Hause zu beherbergen? 1 Mos. 24, 23. Die Herberge, da ihr diese Nacht beherbergen werdet, Jos. 4, 3. Der Kobold wird auch daselbst herbergen, Es. 34, 14. Im mittlern Lat. herbegare. 2) Als ein Activum, Herberge geben, auf der Reise aufnehmen und verpflegen; wofür doch beherbergen üblicher ist. Es war niemand, der sie die Nacht im Hause herbergen wollte, Richt. 19, 15. Herberget gerne, Röm. 12, 13. Im mittlern Lat. heribergare, im Ital. albergare. Figürlich, in sich fassen, enthalten.

Doch, Freund, der prächtige Saal herberget lügenden Wein, Zachar.

† **Hèrbèrgiren**, verb. reg. act. welches statt des vorigen Activi mit der ausländischen Endung —iren im gemeinen Leben üblich ist, Reisende für Geld aufnehmen und bewirthen. In diesem Gasthofe ist viel Herbergiren, es kehren viele Leute daselbst ein. Daher der Herbergirer, gleichfalls nur im gemeinen Leben, ein Gastwirth, besonders geringerer Art.

Hèrbestellen, verb. reg. act. zu sich an diesen Ort bestellen, in Absicht auf den Redenden. Ich weiß wohl, daß wir erst um vier Uhr herbestellet sind, Gell.

Hèrbèthen, verb. reg. act. ein Gebeth auswendig und laut bethen. Figürlich, nach Art eines Gebethes hersagen. Den Psalter herbethen. Ein Compliment herbethen. Daher die Herbethung.

Hèrbèy, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung aus einem entferntern Orte nach einem nähern zu bezeichnen, in Beziehung auf die redende oder handelnde Person. Es wird alle Mahl Zeitwörtern zugesellet, die in dem befehlenden Tone auch verschwiegen werden können. Herbey! d. i. kommt herbey! Von denjenigen Zeitwörtern, mit welchen dieses Nebenwort verbunden, aber nicht zusammen gezogen wird, dienen folgende wenige zur Probe.

Bringen. Das verlorne herbey bringen. Zeugen herbey bringen.

Fahren. Steine, Kalk, Schutt herbey fahren.

Fließen. Das Wasser fließt herbey, nahe zu uns hin.

Führen. Jemanden herbey führen. Steine, Kalk, Waaren herbey führen, vermittelst eines Fuhrwerkes.

Hohlen. Zeugen herbey hohlen. Ein Schiff, eine Insel herbey hohlen, in der Seefahrt, sich derselben nähern.

Kommen. Kommen sie doch näher herbey. Die Zeit kommt herbey, da ich abreisen muß. Das Himmelreich ist nahe herbey kommen, (gekommen,) Matth. 3, 2.

Rufen. Einen vorüber gehenden herbey rufen.

Schaffen. Eine verlorne Sache wieder herbey schaffen.

Ziehen. Jemanden herbey ziehen. Etwas bey den Haaren herbey ziehen, auf eine gezwungene Art darauf kommen, dessen erwähnen.

Hèrbitten, verb. irreg. act. (S. Bitten,) zu sich an diesen Ort bitten. Du wirst doch denken, daß ich ihn zu deinem Vergnügen habe herbitten lassen, Gell.

Hèrblich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte herbe, ein wenig herbe. Ein herblicher Geschmack. S. Herbe.

Hèrbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) zur redenden Person bringen. 1) Eigentlich. So bringe mir her, mein Sohn, zu essen, 1 Mos. 27, 25. Bald schickte der König hin den Henker und hieß sein Haupt herbringen, Marc. 6, 27. 2) Figürlich, durch langen Gebrauch als ein Recht erhalten. Wir haben die freye Trift auf diesem Gute hergebracht, besitzen sie als ein Recht, welches sich auf eine lange Gewohnheit gründet. Steuern, welche auf dem Gute hergebracht sind, welche von Alters her auf demselben haften. Ein hergebrachtes Recht, eine hergebrachte Gewohnheit, mit einem Lat. Kunstworte die Observanz. Die Gentilia sind im Deutschen in verschiedenen Formen hergebracht, von Alters her gewöhnlich, S. Herkommen.

Der Hèrbst, des —es, plur. die —e. 1) Die Einsammlung der Feldfrüchte, die Ernte, die Weinlese; eine nur noch in Oberdeutschen übliche Bedeutung. Einen guten Herbst haben, eine gute Ernte, eine gute Weinlese. Daher das Oberdeutsche Zeitwort einherbsten, für einernten, S. dasselbe. 2) Figürlich, und im Hochdeutschen im gewöhnlichsten Verstande, die gewöhnlichste Zeit der Ernte, d. i. diejenige Jahreszeit, welche auf den Sommer folget und vor dem Winter hergehet, wo sich die Sonne durch die Wage, den Scorpion und den Schützen beweget.

Anm. In der Bedeutung der Ernte lautet dieses Wort im Engl. Harvest, im Angels. Haerfest, in der Bedeutung der Jahreszeit aber zu Carls des Großen Zeit und bey dem Notker Herbist, im Nieders. Harfst. Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß. Frisch leitet es von herbe her, weil die Witterung in dieser Jahreszeit schon unangenehm ist; Wachter aber vom Goth. Ar, Getreide, und Angels. fon, nehmen. Tacitus sagt von den alten Deutschen, daß sie nur zwey Jahreszeiten kenneten, Sommer und Winter; autumni perinde nomen ac bona ignorantur. Ihre schließet daraus, daß der Nahme des Herbstes daher aus einer fremden Sprache eingeführet worden. Allein wider seine Gewohnheit fällt er auf den unwahrscheinlichen Gedanken, es aus dem Lat. Augustus herzuleiten, woraus die Niedersachsen ihr Aust, die Holländer ihr Oogst, und die Schweden ihr Höst, alle in der Bedeutung der Ernte und des Herbstes, entlehnet haben, woraus durch Einschiebung des r unser Herbst geworden seyn soll. Die

ältesten Römer hatten gleichfalls nur zwey Jahreszeiten, in der folgenden Zeit nahmen sie auch den Herbst an und nannten ihn Auctumnus, von augere. Vermuthlich haben die Deutschen die Einsammlung der Feldfrüchte, und die Zeit in welche solche fällt, auf ähnliche Art benannt. Im Angels. bedeutet aerfwa erwerben, und Arf, Yrfe, eine jede erworbene Sache; Wörter, welche für unser Herbst eine weit wahrscheinlichere Abstammung an die Hand biethen, als der Augustus; S. Arbeit, Erbe und Werben. Aus eben dieser Ursache hieß die Ernte und der Herbst im mittlern Lat. Gagnagium, und im alt Franz. Gain. Übrigens wird diese Jahreszeit auch das Spätjahr und im Niedersi. das Nachjahr, so wie der Frühling das Vorjahr, genannt.

Die Hêrbstarbeit, plur. die — en, eine jede Arbeit, welche im Herbste üblich und nöthig ist, besonders in der Landwirthschaft.

Die Hêrbstbirn, plur. die — en, Birnen, welche im Herbste reif werden; zum Unterschiede von den Sommer- und Winterbirnen.

Die Hêrbstblume, plur. die — en, eine Pflanze, welche im Herbste blühet und auch Herbst-Zeitlose genannt wird; Colchicum autumnale L.

*Der Hêrbstbrief, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen, wo besonders die Weinlese unter dem Nahmen des Herbstes bekannt ist, eine obrigkeitliche Verordnung, durch welche die Weinlese eröffnet wird.

Das Hêrbsteis, des — es, plur. inus. Eis, welches im Herbste und der ersten Hälfte des Winters entstehet, und klärer und dichter ist, als das Frühlingseis.

*Hêrbsten, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, ernten, ingleichen den Wein lesen. S. Herbst 1, und Einherbsten.

Das Hêrbstfieber, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art Flußfieber, welche die Ordnung der täglichen und dreytägigen Wechselfieber halten, und im Herbste, d. i. zwischen dem August und Februar zu entstehen pflegen; zum Unterschiede von den Frühlingsfiebern.

Hêrbsthaft, adj. et adv. S. Herbstlich.

Der Hêrbstherd, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern, eine Art Vogelherdes, welche im Herbste auf die fremden Halbvögel, Weindrosseln, Meeramseln, Krammetsvögel u. s. f. gestellet wird; zum Unterschiede von dem Sommer- und Winterherde.

Das Hêrbstheu, des — es, plur. inus. Heu, welches im Herbste gemacht wird, und eine Art Grummets ist; Spätheu.

Das Hêrbsthuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Zinshuhn, welches von einem Bauer zur Erkenntniß der Oberherrschaft dem Grundherren jährlich im Herbste gegeben wird.

Die Hêrbst-Hyacinthe, plur. die — n, eine Art Hyacinthen oder Tuberosen, welche erst im Herbste blühet.

Hêrbstlich, adj. et adv. dem Herbste gemäß, ähnlich. Die Witterung ist bereits so herbstlich. Im gemeinen Leben herbsthaft, herbsthaftig, herbstmäßig. Ingleichen, was im Herbste ist oder geschiehet. Die herbstliche Nachtgleiche. Besonders in der höhern Schreibart. Auf einem Hügel lag der Greis Menalkas und sah auf die herbstliche Gegend hin, Geßn. Die Farbe der Gesundheit, gleich einer späten herbstlichen Rose, blühete noch auf seinen Wangen, Wiel.

Der Hêrbstling, des — es, plur. die — e, eine Art eßbarer Schwämme, S. Förchling und Reitzke. Im gemeinen Leben werden auch Äpfel, Birnen und andere Früchte, ingleichen in der Landwirthschaft, Vieh, welches im Herbste geboren worden, Herbstlinge oder Spätlinge genannt; zum Unterschiede von den Frühlingen 2.

Die Hêrbstluft, plur. inus. diejenige Beschaffenheit der Luft, welche sie im Herbste gewöhnlicher Weise hat.

Die Hêrbstmast, plur. inus. in der Hauswirthschaft, die Mast oder Mästung des Schlachtviehes, besonders der Ochsen, im Herbste; zum Unterschiede von der Sommermast.

Der Hêrbstmonath, des — es, plur. die — e. 1) Einer von den drey Monathen, welche den Herbst ausmachen, d. i. der September, October und November, welche daher die drey Herbstmonathe heißen. 2) In engerer Bedeutung führet der September im Deutschen diesen Nahmen, weil der Anfang des Herbstes in denselben fällt. Dem Eginhard zu Folge schreibt sich diese Benennung von Carln dem Großen her, der ihn Herbistimanoth nannte; wofür doch andere Lesearten auf eine unverständlichere Art Mutumanod, Vintemota und Wiltomanoth haben. Auch bey dem Notker heißt er Herbist Manod, und im Angels. Harfestmonath.

Die Hêrbstmorchel, plur. die — n, eine Art Morcheln, oder Schwämme, welche im Herbste zum Vorscheine kommen, und um Regensburg Pfaffenhüthe heißen; Boletus tertius *Rupp.* Fungus velut apex fluminis Plinii *Menzel.* Peziza miniata major *Dillen.*

Das Hêrbstöbst, des — es, plur. car. Obst, welches im Herbste zur Reife kommt; Spätobst, zum Unterschiede von dem Sommerobste. S. Herbstling.

Die Hêrbstordnung, plur. die — en, im Oberdeutschen, eine obrigkeitliche Verordnung, wie es bey dem Herbste, d. i. der Weinlese und allen dazu gehörigen Geschäften gehalten werden soll. S. Herbst 1.

Der Hêrbst-Punct, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, der Äquinoctial-Punct im Anfange der Wage, weil der Herbst seinen Anfang nimmt, wenn die Sonne in denselben tritt; Punctum aequinoctiale autumnale, zum Unterschiede von dem Frühlings-Puncte.

Die Hêrbstrose, plur. die — n eine Art Gartenpappeln, welche einfache Blumen träget, im Herbste blühet, und auch Rosenpappel genannt wird; Alcea rosea L.

Die Hêrbströthe, plur. inus. eine Art der Färberröthe, welche im Herbste ausgegraben wird; zum Unterschiede von der Keimröthe.

Der Hêrbstsaffran, des — s, plur. inus. eine Art des zahmen oder officinellen Saffrans, welche im Herbste blühet; Crocus officinalis autumnalis L. zum Unterschiede von dem Frühlingssaffran.

Der Hêrbstschein, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Schein, d. i. Neumond, welcher in den Herbstmonath oder September fällt; Novilunium Septembris.

Der Hêrbststand, des — es, plur. die — stände, bey den Jägern, derjenige Stand oder Ort, wo sich die Hirsche und das Wildbret im Herbste aufzuhalten pflegen.

Der Hêrbsttag, des — es, plur. die — e. 1) Ein Tag im Herbste. Die frühe Morgensonne verkündigte den schönsten Herbsttag, Geßn. 2) Im Oberdeutschen, das Erntefest.

Die Hêrbsttrüffel, plur. die — n, eine Art Trüffeln, welche im Herbste gegraben werden, marmorirt sind, und für besser gehalten werden, als die weißen Frühlingstrüffeln.

Das Hêrbstwetter, des — s, plur. inus. das Wetter im Herbste; ingleichen herbstliches Wetter, wie es im Herbste gemeiniglich zu seyn pfleget.

Die Hêrbstwiese, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Wiese, welche nur Ein Mahl des Jahres, und zwar im August, gehauen

gehauen werden kann; eine einmähdige, einschürige, einhauige Wiese, alte Heuwiese.

Die Herbstwitterung, plur. inus. die Witterung, d. i. Beschaffenheit der Luft im Herbste; ingleichen eine herbstliche Witterung, wie sie im Herbste gemeiniglich zu seyn pflegt.

Das Herbstzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, diejenigen himmlischen Zeichen, in welchen die Sonne den Herbst macht, welche auf unserer nördlichen Halbkugel die Wage, der Scorpion und der Schütze sind.

Die Herbstzeitlose, plur. inus. S. Herbstblume.

Der Herd, des —es, plur. die —e, Diminut. das Herdchen, Oberd. Herdlein, ein ebener, zuweilen erhöheter Platz auf der Erde, gewisse Verrichtungen darauf vorzunehmen; doch nur noch in einigen Fällen. 1) Im Bergbaue ist es der runde ebene Platz bey einem Pferdegöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herum gehen; der Göpelherd, Göpelplatz, die Rennbahn. 2) * Der Platz, worauf ein Haus stehet, besonders in Ansehung des Obereigenthumes; eine veraltete Bedeutung, welche noch in den Zusammensetzungen Herdgeld, Herdrecht und Herdzins übrig ist. 3) Bey einem Überfallwehre, wo das überflüssige Wasser oben abschießet, scheinet es der obere Raum des Dammes oder eigentlichen Wehres zu seyn. 4) Bey den Vogelstellern ist es der ein wenig erhöhete ebene Platz, welcher mit Lockvögeln besetzt und mit Schlaggarnen umlegt wird, Vögel darauf zu fangen; der Vogelherd. S. Feldherd, Waldherd, Buschherd, Strauchherd, Lerchenherd, Springherd, Tränkherd, Herbstherd u. s. f. 5) Im Hüttenbaue führet diesen Nahmen ein von Holz und Bretern zubereiteter Platz, worauf die gepochten Erze gewaschen werden; der Waschherd, Planenherd, weil die Planen darauf geleget werden. S. Hebelherd und Schlammherd. 6) Eben daselbst wird auch die Grube vor dem Schmelzofen, worein das Werk aus dem Schmelzofen fließet, der Herd genannt. S. Stichherd. 7) Am häufigsten, ein zubereiteter, zuweilen erhöheter ebener Platz, Feuer darauf anzumachen und zu unterhalten. In dieser Bedeutung kommt es so wohl in dem häuslichen Leben, als bey allen denjenigen Beschäftigungen, welche vermittelst des Feuers vorgenommen werden, sehr häufig vor. Der Herd eines Backofens, einer Malzdarre, einer Schmiedeesse u. s. f. Der Ofenherd, Kaminherd u. s. f. In den Salzsiedereyen hat man Gradierherde, Ofenherde und Siedeherde, S. diese Wörter. In dem Hüttenbaue wird der Boden der Schmelz- und Treiböfen, ja oft der ganze unterste Theil derselben, aus eben dieser Ursache der Herd genannt. S. Frischherd, Treibeherd, Seigerherd u. s. f. Den Herd abwärmen, ihn durch darauf gemachtes Feuer austrocknen. Den Herd anlegen, die zum Treibeherde nöthige Asche auf dem Boden des Treibeofens ausbreiten. Den Herd anstoßen, diese Asche derb auf einander stoßen. Der Herd stehet auf, wenn das geschmolzene Werkbley, durch dazu gekommene Feuchtigkeit oder Kälte, sich in den Herd eingräbt, alles über sich schlägt und zerschmettert. Figürlich wird auch das Bley, welches sich auf dem Treibeherde in die Asche gezogen hat, der Herd genannt, S. Herdbley; zum Unterschiede von der Glätte, welche oben schwimmet. Besonders in den Wohnhäusern, der gemeiniglich von Steinen zubereitete und erhöhete Platz, das zum häuslichen Gebrauche nöthige Feuer darauf anzumachen; der Feuerherd, Küchenherd oder Kochherd. Feuer auf dem Herde machen. Zuweilen auch figürlich, das Wohnhaus selbst. Eigener Herd ist Goldes werth. Ingleichen die Haushaltung und häusliche Gesellschaft, die Familie. „Eltern Erbgut wird in Ostfriesland „nicht vererbt, sondern geht wieder an den Herd heim, wo„her es geflossen ist,“ Winkelmann in der Oldenburg. Chron. bey dem Frisch. Einen eigenen Herd haben oder halten, eine eigene Haushaltung; im mittlern Lat. Focum tenere. Der Herr hat zu Jerusalem einen Herd, Es. 31, 9, einen Tempel. In den Niedersächsischen Marschländern werden diejenigen Wohnhäuser oder Haushaltungen, welche zur Unterhaltung eines Deiches verpflichtet sind, Herde genannt.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Herd, im Angels. Hearth und Heorth, im Schwed. Haerd, bey dem Ulphilas Haurjan; alle in der letzten Bedeutung eines Feuerherdes. Wachter leitet es vom Griech. χυραυος her, welches bey dem Hesychius einen Herd bedeutet, Junius aber von ardere, Hebr. חרר, brennen. Allein da dieses Wort nicht bloß einen Feuerherd, sondern einen jeden zu einem gewissen Gebrauche bestimmten Platz auf der Erde bedeutet, so scheinet es mit mehrerm Rechte zu Erde, der Boden, die Oberfläche der Erde, zu gehören, welches noch sehr oft mit dem vorgesetzten Hauchlaute, selbst im männlichen Geschlechte, vorkommt. Herthus, die Göttinn Erde, bey dem Tacitus, ist bekannt. Fon themo irdisgen Herde, heißt bey dem Ottfried von irdischer Erde, und gouta Herda ist im Tatian ein guter Boden, guter Acker. Leichter, schwarzer Herd, d. i. Boden, in der Schweiz. Den Herd aus den Wegen sammeln, eben daselbst.

Die Herdasche, plur. inus. im Hüttenbaue, diejenige Asche, aus welcher der Treibeherd bereitet wird. Ingleichen, dasjenige Bley, welches sich im Treiben zuerst in Glätte verwandelt.

Das Herdbley, des —es, plur. inus. eben daselbst, dasjenige Bley, welches sich bey dem Treiben in den Herd ziehet, und auch nur schlechthin der Herd genannt wird; zum Unterschiede von der Glätte.

Das Herdbret, des —es, plur. die —er, in den Küchen, diejenigen Breter, mit welchen der Feuerherd an den Seiten zuweilen eingefasset und bekleidet wird.

Die Herde, plur. die —n, ein Haufe bey und neben einander befindlicher vierfüßigen Thiere und größern Geflügels. Eine Herde Vieh. Eine Herde Schafe, Kühe, Schweine, Ziegen, Gänse, Truthühner. Die weidenden Herden blöken vor Freude, Geßn. Auch wohl eine Menge mehrerer bey und neben einander befindlicher Personen. Eine ganze Herde Kinder haben. Eine Herde schreyender Weiber. So viele Herden alberner Menschen.

Anm. Bey dem Ulphilas Hairda, bey dem Notker Herto, im Angels. Hiord, Heord, Hired, im Isländ. Hjord, im Engl. Herd, im Lat. Hara und Haracium. Es ist vermuthlich vermittelst der Ableitungssylbe de von Heer gebildet, daher es auch von diesem das gedehnte e behalten hat, um welches willen man es ehedem auch mit zwey e Heerde zu schreiben pflegte.

Der Herdehammel, des —s, plur. die —hämmel, an einigen Orten, der Schafbock. An andern wird der Leithammel oder Bellhammel, weil er die ganze Herde leitet, der Herdehammel genannt.

Das Herdeisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein ovales Eisen mit einer Handhabe, womit der Lehm zu dem Herde eines Backofens fest geschlagen wird.

Herdenweise, adv. in Gestalt einer oder mehrerer Herden.

Der Herdfink, des —en, plur. die —en, bey den Vogelstellern, ein Fink, welcher als ein Lockvogel auf dem Vogelherde gebraucht wird.

Die Herdfluth, plur. inus. in dem Hüttenbaue, derjenige Schlamm, welcher sich bey dem Waschen der Erzschliche absondert und über den Plauenherd in den Aftergraben fließet.

Das Hêrdfrischen, des — s, plur. inus. im Hüttenbaue, von der R. A. den Herd frischen, d. i. den Herd, oder die in die Herdasche gezogene Glätte wieder in Bley verwandeln. Siehe Frischen.

Der Hêrdgehalt, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der Gehalt des Herdes oder Herdbleyes an Silber.

Das Hêrdgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er. 1) An einigen Orten, eine Abgabe von einem Herde, d. i. einer Feuerstätte, einem Wohnhause, an die Obrigkeit; welche an andern Orten auch der Herdschilling, die Herdsteuer, das Feuerstättengeld, das Feuergeld, Kamingeld, Rauchfanggeld, Rauchgeld, Rauchpfennig u. s. f. genannt wird, weil die Größe der Häuser, folglich auch der Abgabe dabey, nach der Zahl der Kamine oder Feuermauern bestimmt wird. Im mittlern Lat. wird es Foagium, Focagium, im alt Französ. Foage, Fouage, bey den Byzantinischen Schriftstellern Καπνικὸν genannt. 2) An andern Orten ist es vielmehr eine jährliche Abgabe, welche dem Grundherren von demjenigen Platze, worauf ein Haus stehet, zur Erkenntniß seines Grundrechtes gegeben wird, und alsdann heißt sie auch das Herdrecht, der Herdzins; S. Herd 2. 3) An noch andern Orten führet auch das Henkergeld, oder die sämmtlichen Kosten eines peinlichen Prozesses, diesen Nahmen; so fern diese Kosten nach den Herden, d. i. Feuerstätten, unter die Unterthanen vertheilet werden. 4) In einigen Gegenden, z. B. im Altenburgischen, wird dasjenige freywillige Geschenk, welches der Käufer eines Hauses oder Gutes der Gattinn des Verkäufers, gleichsam für die willige Abtretung ihres Feuers und Herdes macht, das Herdgeld genannt. An andern Orten heißt es das Gönnegeld, am häufigsten aber das Schlüsselgeld.

Das Hêrdglas, des — es, plur. inus. in den Blaufarbenwerken, dasjenige Glas, welches aus den allzu vollen Töpfen, bey dem Aufschäumen der Materie, auf den Herd des Ofens zu fließen pfleget.

Der Hêrdhammer, des — s, plur. die — hämmer, im Hüttenbaue, ein Hammer, womit der Treibeherd zugerichtet und geschlagen wird.

Das Hêrdkorn, des — es, plur. die — körner, eben daselbst, diejenigen Körner Silber, welche sich zuweilen auf dem Rande des Treibeherdes anzusetzen pflegen, und auch Treibekörner, ingleichen Hähne heißen. S. 1. Hahn.

Die Hêrdkugel, plur. die — n, eben daselbst, eine steinerne Kugel, welche man auf den Treibeherd laufen lässet, dessen Mitte zu finden, weil sie in derselben liegen bleibet.

Der Hêrdlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein eiserner Löffel, womit man bey dem Abtreiben des Silbers etwas aus dem geläuterten Werke schöpfet, um dessen Silbergehalt zu erfahren.

Der Hêrdochs, des — en, plur. die — en, der Bolle oder Stier bey einer Herde Kühe, welcher auch der Faselochs oder Zuchtochs heißt; im Salischen Gesetze Cheredicto, oder vielmehr Cheretheuto, von Theuto, ein Ochs.

Die Hêrdplatte, plur. die — n, eine eiserne oder steinerne Platte, womit man diejenige Stelle eines Herdes, wo das Feuer eigentlich angemacht wird, zuweilen zu belegen pfleget. Der Herdstein, wenn sie von Stein ist.

Die Herdprobe, plur. die — n, im Hüttenbaue, diejenige Probe, welche man bey dem Abtreiben des Silbers mit dem geschmolzenen Werke anstellet, um dessen Silbergehalt zu erforschen.

Das Hêrdrecht, des — es, plur. inus. 1) An einigen Orten, das Recht einen eigenen Herd zu halten, d. i. eine eigene Wohnung zu haben; das Feuerrecht. 2) S. Herdgeld 2.

Der Hêrdring, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, ein eiserner an einem Theile scharfer Ring, womit der Treibeherd ausgeschnitten wird.

Die Hêrdschaufel, plur. die — n, in den hohen Öfen, eine eiserne Schaufel, den Herd damit rein zu halten.

Der Hêrdschilling, des — es, plur. die — e, S. Herdgeld 1.

Der Hêrdschmid, des — s, plur. die — schmiede, auf den Blech- und Hammerwerken, der Nahme eines Hammerschmids, welcher in den Blechhämmern auf den Blechmeister folget, und den Gleicher, Zieher und Urwäller unter sich hat.

Die Hêrdstange, plur. die — n, bey den Bäckern, eine Stange, den schadhaften Herd in dem Backofen damit auszustechen; die Brechstange.

Der Hêrdstein, des — es, plur. die — e, S. Herdplatte.

Die Hêrdsteuer, plur. die — n, S. Herdgeld 1.

Hêrdurch, ein im Hochdeutschen selten gewordenes Nebenwort des Ortes, eine Bewegung durch einen Ort, nach dem Redenden zu, zu bezeichnen; im Gegensatze des hindurch. Er kam glücklich herdurch, durch das Wasser nach mir zu. In der Deutschen Bibel wird es auf eine noch ungewöhnlichere Art für hier durch, durch diesen Ort, gebraucht. Ich bin herdurch gegangen, Apost. Gesch. 17, 23, durch diese Stadt. Ingleichen für dadurch. Du sollt nicht herdurch ziehen, 4 Mos. 20, 20, durch das vorhin genannte Land. Wie auch für hindurch. Ziehet durch den Bach Sared, — und wir zogen herdurch, 5 Mos. 2, 13, durch denselben.

Der Hêrdvogel, des — s, plur. die — vögel, bey den Vogelstellern, zahm gemachte Vögel, welche als Lockvögel auf den Vogelherden gebraucht werden. Ingleichen Vögel, welche man auf solchen Herden zu fangen pfleget.

Der Hêrdzins, des — es, plur. die — e, S. Herdgeld 2.

Hêrein, ein Nebenwort des Ortes, eine Bewegung in einen Ort zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich dem Redenden nähert; zum Unterschiede von dem hinein. Es dienet alle Mahl Zeitwörtern zur Begleitung, welche aber auch zuweilen verschwiegen werden. Herein! ruft man, wenn jemand an die Thür klopfet, d. i. kommt herein! Komm herein du Gesegneter des Herren, 1 Mos. 24, 31. Das Licht fällt von der linken Seite herein. Er platzte, ohne sich anmelden zu lassen, in mein Zimmer herein. Der Ebräische Knecht, den du uns herein gebracht hast, 1 Mos. 39, 17. Es kommt niemand herein, in die Stadt.

Hêrfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) mit dem Hülfsworte seyn, nach dem Redenden zu fahren, sich demselben im Fahren nähern; im Gegensatze des hinfahren. Da fahren sie her, näher zu uns. In der Deutschen Bibel wird es oft figürlich von dem Betragen im Äußern gebraucht. Gott ließ Jacob hoch herfahren auf Erden, 5 Mos. 32, 13, gab ihm Reichthum und Ansehen. Machet Bahn dem, der da sanft herfähret, Ps. 68, 5. Fahret nicht hoch her, Luc. 12, 29, thut nicht stolz. Ingleichen für gegenwärtig werden, bekannt werden. Laßt herfahren den Anschlag des Heiligen in Israel, Es. 5, 19. In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Hêrfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) mit dem Hülfsworte seyn, nach der redenden Person zu fliegen; im Gegensatze des hinfliegen.

Hêrfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte seyn, nach dem Redenden zu fließen; im Gegensatze des hinfließen. Alles Vergnügen kann sehr wohl aus einer gemeinschaftlichen und sehr einfachen Quelle herfließen, daraus seinen Ursprung nehmen.

Hêrfor=

Herfordern, verb. reg. act. nach der redenden Person zu fordern. Ich bin hergefordert, Apost. Gesch. 10, 29.

Herführen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu führen. Ihr habt den Menschen hergeführet, Apost. Gesch. 19, 37. Löset es ab, und führet es her, Marc. 11, 2. Der Ostwind führet die Heuschrecken her, Hiob 38, 34.

Herfür, adv. S. Hervor.

Der Hergang, des — es, plur. die — gänge. 1) Eigentlich, der Gang nach dem Redenden zu. Jemanden den Hin- und Hergang bezahlen. 2) Figürlich. Der Hergang der Sachen, die Art und Weise, wie die Sache zugegangen, erfolget, vorgegangen ist; der Verlauf. Jemanden den ganzen Hergang erzählen.

Hergeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) dem Redenden geben, im Gegensatze des hingeben. Gebet her die Pauken, Ps. 81, 3. Gib mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannis, Matth. 14, 8. Ingleichen in weiterer Bedeutung, heraus geben, von sich geben. Was er einmahl hat, gibt er nicht gerne wieder her. Er soll es schon hergeben.

Hergegen, ein zuwider laufendes Bindewort, für die üblichern dagegen, hingegen; wo es im gemeinen Leben oft herentgegen, d. i. diesem entgegen, lautet. Du hast es gut, ich hergegen nicht; oder, hergegen ich nicht.

Er macht, daß der recht urtheilt ohne Wahn,
Hergegen der viel Sprachen deuten kann, Opitz.

S. Hingegen.

Hergehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Eigentlich, nach dem Redenden zu gehen, sich ihm durch Gehen nähern; im Gegensatze des hingehen. Gehe her, im gemeinen Leben, für komm her. 2. Figürlich. 1) Einher gehen, daher gehen. Inner Gold und Seiden hergehen, Logau. 2) Sich zutragen, geschehen, doch nur von der Art und Weise, mit verschiedenen Nebenwörtern; zugehen. Da ging es lustig her. Da wird es traurig genug hergehen. Bey ehrlichen Leuten gehet es ehrlich her. Es gehet schwer her. Für geschehen, wirklich werden, gegenwärtig werden, ist es im Hochdeutschen veraltet. Wenn die Noth hergehet, Jer. 2, 27; Sir. 37, 5. (S. Hergang.) 3) Jetzt soll es darüber hergehen, jetzt wollen wir uns darüber machen, muthig den Anfang damit machen. Es wird bald darüber hergehen.

Herhalten, verb. irreg. act. (S. Halten.) 1) Eigentlich, nach der redenden Person zu halten; im Gegensatze des hinhalten. Die Hände, den Kopf herhalten. 2) Figürlich, in Gestalt eines Neutrius. Herhalten müssen, etwas Unangenehmes erdulden müssen. Er wird wacker herhalten müssen, gestraft werden. Wenn der Arme fehlet, so muß er herhalten, Sir. 13, 29, so wird er getadelt, verleumdet, gestraft.

Bald hält der Spiegel her, bald wünsch ich weiß nicht was, Günth.

Herhohlen, verb. reg. act. zu der redenden Person, oft auch zu dem persönlichen Gegenstande, hohlen. Hohlet mir ein Schwert her, 1 Kön. 3, 24. Laß ihn herhohlen zu mir, 1 Sam. 20, 31. Daher die Herhohlung.

Herjagen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu jagen. Daher die Herjagung.

Die Herisey, eine Art Zeuges, S. Kirsey.

Herkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Eigentlich, zu der redenden Person kommen, sich ihr kommend nähern. Komme her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Der Wind kommt von Morgen her. Wo kommt der Wind her? In den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, wird es sehr häufig gebraucht, den Anfang einer Handlung oder die Handlung selbst mit Nachdruck zu bezeichnen. Da kam ich her und kehrte das Ding um. Da kam er her und ging weg. Wofür auch her seyn üblich ist. Da war ich her und u. s. f. 2. Figürlich. 1) Es ist so hergekommen, es ist so üblich, durch einen langen Gebrauch so eingeführet, so hergebracht. In welchem Verstande der Infinitiv in Gestalt eines Hauptwortes am gewöhnlichsten ist. Das Herkommen, des — s, plur. car. Es ist so Herkommens. Das ist nicht Herkommens. Ein altes Herkommen, ein alter Gebrauch. Das Reichs-Herkommen, eine durch die bloße Gewohnheit oder das Stillschweigen der gesetzgebenden Macht eingeführte Regel in Staatssachen des Deutschen Reiches; die Observanz, das Gewohnheitsrecht. Im Niedersächs. Herkumst, wo auch das Bey- und Nebenwort herkumstig, was Herkommens ist, gebraucht wird. S. Herbringen. 2) Abstammen, dem Geschlechte nach. Von Esau kommen her die Edomiter, 1 Mos. 36, 9. Christus kommt her aus (von) den Vätern nach dem Fleische, Röm. 9, 5. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, außer daß man in derselben noch das Hauptwort das Herkommen gebraucht. Er ist von dem besten Herkommen, von der besten Familie. Ein Mädchen von geringem Herkommen, aus einem geringen Geschlechte. S. auch Herkunft. 3) In noch weiterer Bedeutung, die Wirkung einer Ursache seyn. Die Sünde kommt von einem Weibe her, Sir. 25, 32. Kommen nicht alle diese Beschuldigungen von ihm her? Alles das Böse kommt von deinem Ungehorsam her. Das Herkommen ist in dieser Bedeutung nicht üblich.

Herkömmlich, adj. et adv. in dem Herkommen, in der figürlichen Bedeutung, gegründet. Es ist bey uns so herkömmlich.

Die Herkunft, plur. car. von dem vorigen Zeitworte. 1) In der eigentlichen Bedeutung, die Handlung des Herkommens. Vor meiner Herkunft. 2) In dessen zweyten Bedeutung, die Abstammung, dem Geschlechte, den Vorältern nach. Die Herkunft des Messias aus dem Geschlechte Davids. Die Amerikaner wissen nichts von ihrer Herkunft. S. Abkunft. Im Niedersächs. Herkumst.

Herlallen, verb. reg. act. lallend vorbringen, vortragen. Daher die Herlallung.

Herlangen, verb. reg. act. der redenden Person zulangen, ihr durch Zulangung näher bringen; im Gegensatze des hinlangen. Lange her den Mantel, den du anhast, Ruth. 3, 15. Daher die Herlangung.

Herlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen) zu der redenden Person lassen; im Gegensatze des hinlassen. Man wollte ihn nicht herlassen.

Herlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort seyn bekommt, zu der redenden Person laufen, sich ihr laufend nähern; im Gegensatze des hinlaufen. Spornstreichs lief er her, kam er hergelaufen.

Herlegen, verb. reg. act. nahe zur redenden Person legen; im Gegensatze des hinlegen. Lege es mir her. Daher die Herlegung.

Herleihen, verb. irreg. act. (S. Leihen,) darleihen, einem andern leihen, wenn die Person verschwiegen wird. Ich habe bereits viel Geld hergeliehen. Daher die Herleihung.

Herleiten, verb. reg. act. 1. Eigentlich, zu dem Redenden leiten; im Gegensatze des hinleiten. Das Wasser herleiten. 2. Figürlich. 1) Ein Wort von einem andern herleiten, zeigen, oder auch nur glauben, daß es davon abstamme, es von demselben ableiten; mit einem Lat. Kunstworte deriviren.

2) Aus einer andern Sache begreiflich oder erweislich machen. Eine Wahrheit aus der heiligen Schrift herleiten. Die Herleitung der göttlichen Eigenschaften aus dem Begriffe von Gott. Der Grundsatz des großen Newton von der allgemeinen Schwerkraft ist zum Entzücken schön — weil man das ganze Planeten-System daraus herleiten kann, Sulz. 3) Zum Grunde einer freyen Handlung annehmen. Sein Verhalten aus Gott herleiten. So auch die Herleitung, in allen obigen Bedeutungen.

Herlesen, verb. irreg. act. (S. Lesen,) laut lesen. Eine Schrift, eine Seite aus derselben herlesen. Daher die Herlesung.

Der Herling, des — es, plur. die — e, in dem Weinbaue, solche Weinbeeren und Trauben, welche, weil sie zu spät geblühet haben, nicht die gehörige Reife oder Zeitigung erhalten, folglich sauer und herbe bleiben; um Wien die Winterhelen. Er wartete, daß er (der Weinberg) Trauben brächte, aber er brachte Heerlinge, Es. 5, 2. Die Väter haben Heerlinge gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden, Ezech. 18, 2; Jerem. 31, 29, 30.

So darf kein wilder Stock noch Heerling übrig seyn, Günth.

Anm. Es kann dieses Wort so wohl von herbe, Herbling, als auch von hart, welches in einigen Gegenden auch für sauer gebraucht wird, abstammen; zumahl da für Herling an manchen Orten wirklich Härtling und Hertling üblich ist. Die Schreibart Heerling hat nichts, womit sie sich vertheidigen könnte.

Die Herlitze, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden ein Nahme der Kornellen, oder Kornelkirschen, Cornus mascula L. daher der Baum, der sie trägt auch der Herlitzenbaum genannt wird. Der damit verwandte Hartriegel oder wilde Kornelbaum, Cornus sanguinea L. ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt, der in den gemeinen Mundarten auch in Herlske, Horlske, Herlskenbaum, Hernske u. s. f. verderbt wird. Frisch leitet den Nahmen von dem Lat. Cornus ab, welches dadurch wahrscheinlich wird, daß die Frucht dieses Baumes in einigen Gegenden wirklich Hornkirsche genannt wird. Da indessen die Frucht herbe und sauer ist, so könnte ihr Deutscher Nahme vermittelst der Wendischen Endung — litz, welche vielleicht für — ling stehet, auch von herbe abstammen, so daß Herlitz oder Herlitze, so viel als Herling, eine sauere, herbe Frucht bedeuten würde. S. Kornelle.

Hermachen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich hermachen, sich her begeben, her verfügen; im Gegensatze des hinmachen. Die Leviten sollen sich rings um den König hermachen, (besser her machen,) 2 Chron. 23, 7. Sich über etwas hermachen, (besser getheilt her machen,) den Anfang machen, eine Veränderung damit vorzunehmen.

Hermann, — s, plur. Hermänner, ein Wort, welches nur noch als ein männlicher Tauf- und Geschlechtsnahme üblich ist, und im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, Harm und Herm lautet, und welcher schon in den alten Deutschen Nahmen Arminius, Hermenegild, Hermanarik, Irmentrud, vielleicht auch in dem Persischen Arimann zum Grunde lieget. Ehedem war es ein allgemeines Nennwort. Allein die wahre Bedeutung der ersten Sylbe ist ungewiß, weil mehrere Wörter darauf Anspruch machen können, auch Spuren vorhanden sind, daß es ehedem in sehr verschiedenem Verstande gebraucht worden. Von ar, hehr, groß, erhaben, würde es einen erhabenen, heiligen, werth geschätzten Mann bedeuten. Von Heer, bedeutete es ehedem als ein Appellativum sehr häufig einen Kriegsmann, da denn im Plural auch Heerleute für Soldaten vorkommt; bey den Longobarden Herimanni, Arimanni, S. des du Fresne Glossar. Im Schwed. ist Herremann ein Ritter, adeliger Vasall, ingleichen ein Edelknecht, und da ist es wohl aus Herr zusammen gesetzet. Auch von dem Worte Herde hatte man ehedem Herdmann und zusammen gezogen Hermann, einen Hirten zu bezeichnen, und auf dem Lande einiger Gegenden wird noch der Leithammel Hermann genannt. Ja es finden sich Spuren, daß das Männchen mehrerer Thiere ehedem Hermann genannt worden. Im Niederf. ist Harm-Bock ein Schafbock, und Harm-Schaf, oder Schaf-Harm, ein einfältiger Tropf, auf welche Art auch die eigenthümlichen Nahmen Hans, Peter u. s. f. gebraucht werden. Im Osnabrück. sagt man von jemanden, welcher die Güte Gottes mißbraucht, er glaube Gott heiße Härm, d. i. Hermann. S. Hermelin 3.

Die Hermel, plur. die — n, noch mehr im Diminut. das Hermelchen, im gemeinen Leben der Meißner, eine Benennung der Kamille; Anthemis nobilis L. S. Harmel und Kamille.

Das Hermelin, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hermelinchen. 1) Eine Art Wiesel, welche ganz weiß und nur an der äußersten Spitze des Schwanzes ein wenig schwarz ist, in den kältern Gegenden von Europa und Asien lebet, Fische, Mäuse und Eyer frißt, und das kostbare Pelzwerk gibt, welches gleichfalls unter dem Nahmen des Hermelins bekannt ist. Mustela erminea L. Königswiesel, im Niederf. Harmke, Hermelke, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Harmin, im Engl. Ermine, im Franzöf. Hermine, im Ital. Hermellino, Armellino, im mittlern Lateine Hermellina, Hermellinus, im Schwed. Hermelin; alles von dem Nahmen der Landschaft Armenien, aus welcher man ehedem dieses Pelzwerk bekam, ehe man noch unmittelbar den Weg in die nördlichen Länder wußte, daher diese Felle ehedem auch pelles arminiae und herminiae hießen. Auch ein nachgemachtes weißes mit schwarzen Flecken versehenes Pelzwerk ist unter dem Nahmen des Hermelines bekannt. 2) Ein weißgelbes Pferd mit röthlichen Mähnen und Schweife führet gleichfalls den Nahmen des Hermelines; Franz. Soupe de lait. 3) In einem alten Deutsch-Lat. Vocabulario von 1477 wird die Grille oder das Heimchen eyn Hermelyng genannt. Pictorius, ein Schweizer, nennet bey dem Frisch das Männchen einer Maus Härme und Härmle, und in den Monseeischen Gloss. n heißt der Chamäleon Haramo.

Die Hermelraute, plur. inus. eine Art der Gartenraute mit einer dicken, langen und schwärzlichen Wurzel, welche mit vielen Nebenwurzeln behänget ist und längere und schmälere Blätter als die Bergraute hat. Sie träget fünfblätterige große weiße Blumen, und einen dreyeckigen braunrothen bittern Samen. Hat sie diesen Nahmen etwa wegen einiger Ähnlichkeit mit der Hermel oder Kamille?

Hermurmeln, verb. reg. act. daher murmeln, mit Murmeln hersagen.

Hermüssen, oder richtiger Her müssen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, für herkommen müssen, müssen hergebracht werden u. s. f. Er muß her. Es muß her.

Hernach, ein beziehendes Nebenwort der Zeit und der Ordnung, für nach diesem. 1) Der Zeit nach. Nicht lange hernach. Ich habe es hernach erfahren. Gehen sie nur, ich will hernach schon kommen. Wie wird es aber hernach gehen? Es geschah erst lange hernach, wo aber besser das noch mehr relative darnach gesetzet wird. Wenn die Zeit durch ein Hauptwort ausgedruckt wird, so stehet dasselbe in der vierten Endung vor dem Nebenworte. Über 430 Jahr hernach, Gal. 3, 17. Acht Tage hernach ging er gar weg. 2) Der Ordnung. Wie hernach gesagt werden soll. Erst trennte uns der Wohlstand

stand auf Monathe, hernach der Zwist auf ewig, Dusch. Und die vorn gingen und die hernach folgten, Marc. 11, 9

Anm. Schon bey dem Notker heranah, haranah, im Niedersf. hernaa, hernaast. Im gemeinen Leben pfleget man noch gern ein unnützes er anzuhängen, hernacher. Auch hernachmahls, für hernach, fängt an in der edlen Schreibart zu veralten. Wenn eure Kinder hernachmahls ihre Väter fragen werden, Jos. 4, 6, 21. Der oberste Vergelter wirds hernachmahls gedenken, Sir. 3, 34. Da ich hingehe, kannst du mir dießmahl nicht folgen, aber du wirst mir hernachmahls folgen, Joh. 13, 36. Im Oberdeutschen sind für hernach auch demnächst und hinnach üblich. S. auch Nachher.

Hernehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) an sich nehmen, nach sich zu nehmen; doch nur in weiterer Bedeutung. Er weiß nicht, wo er so viel Geld hernehmen soll, besser, woher er es nehmen, d. i. bekommen, soll. Wo nehmen sie die Geduld her, mit so einer Frau umzugehen? Gell. besser woher u. s. f. Den Beweis von etwas hernehmen, herleiten, es zum Beweise gebrauchen. Jemanden unbarmherzig hernehmen, ihn mit harten Worten strafen, mit Bitterkeit aufziehen; auch ihn herum nehmen.

Hernieder, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung einer Bewegung nach der redenden oder handelnden Person niederwärts zu bezeichnen. Da fuhr der Herr hernieder, 1 Mos. 11, 5. Mein Schwert wird hernieder fahren auf Edom, Es. 34, 5. Der heilige Geist fuhr hernieder auf ihn, Marc. 3, 22. In dieser Bedeutung kommt es nur noch zuweilen in der höhern Schreibart für das einfache nieder oder für das niedrigere herab und herunter vor. Aber in weiterer Bedeutung, wie 1 Mos. 45, 13. kommt hernieder mit meinem Vater hierher, d. i. aus Palästina nach Ägypten, und Jos. 16, 3, die Wüste zeucht sich hernieder gegen Abend, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Bey dem Ottfried hernidur, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter her nither.

Die Hernske, plur. die — n, S. Herlitze und Hartriegel.

Herodes, der bekannte eigenthümliche Griechische Nahme verschiedener Könige und Vierfürsten im Jüdischen Lande, welcher hier nur um der im gemeinen Leben üblichen R. A. willen angeführet wird, das danke dir Herodes, d. i. dafür verdienst du Strafe und nicht Dank, wofür man wohl auch sagt, das danke dir ein andrer, das danke dir der Teufel. Herodes-dank euch für dieß Lied, Günth. Ohne Zweifel als eine Anspielung auf das Verhalten Herodis nach der ihm von den Weisen aus Morgenlande überbrachten Nachricht.

Heroisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Lat. heroicus, einem Helden gleich und ähnlich, ihm gemäß, in dessen Eigenschaften gegründet, heldenmüthig. Eine heroische Handlung, eine heldenmüthige; ingleichen in dem Trauerspiele, eine Handlung, welche die Wirkung einer außerordentlich hohen Eigenschaft der Seele ist. Eine heroische Geduld in anhaltenden Übeln. Eine heroische Figur, bey den Bildhauern, eine menschliche Statue zwischen sechs und sieben Fuß. Über sieben Fuß heißt sie ein Koloß, unter sechs Fuß aber eine Statue in natürlicher Größe.

Der Herold, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Benennung eines Gesandten im Kriege, eines feyerlichen Ausrufers höherer Art, eines verpflichteten Aufsehers bey Turnieren und andern feyerlichen Vorfällen, welcher die adeligen Wapen und Ahnen untersuchen, und in streitigen Fällen den Ausspruch thun mußte. In dieser letzten Bedeutung gibt es noch an verschiedenen Höfen Herolde, wie z. B. in England und Frankreich, deren vornehmste Beschäftigung die Wapen der Adeligen sind. Von den acht und zwanzig Herolden in Frankreich wird der erste und vornehmste der Wapenkönig, Roi d'Armes, genannt. Figürlich, in der höhern Schreibart, ein feyerlicher Bothe, eine Person, welche eine Sache auf eine feyerliche Art bekannt macht, wo man auch das Fämin. die Heroldinn findet.

Apollo spielte seine Leyer,
Melpomene war Heroldinn, Gleim,

und an einem andern Orte nennt er die Heuschrecke die Heroldinn des frohen Lenzen. In der Naturgeschichte wird auch der blaue Holzhäher, Pica glandaria cristata L. Herold genannt; ohne Zweifel zunächst von dem alten haren, schreyen, rufen, woher auch der Nahme Häher abstammet.

Anm. Es würde unnöthig seyn, die vielen Ableitungen anzuführen, welche man von diesem alten aber dunkeln Worte versucht hat; daher ich nur einiger der wahrscheinlichsten gedenken will. Schilter lässet es von Heer, Kriegsheer, und Ald, Aldio, ein Diener, abstammen, weil der Herold ehedem vornehmlich ein öffentlicher Bothe eines Kriegsheeres war, dessen Stelle man jetzt durch einen Trompeter ersetzen lässet; Leibnitz und Ihre von dem Wallis. Herod, ein Bothe, Gesandter, woraus durch ein eingeschobenes l unser Herold, das mittlere Latein. Heraldus, das Ital. Araldo, und das Franz. Herault geworden; Frisch von Ehre, weil der Herold die Ehrenzeichen des Adels in Ehren zu halten hatte, daher man dieses Wort auch mehrmahls Ehrenhold geschrieben findet. Und der Ehrenhold rief überlaut u. s. f. Dan. 3, 4. Wachter unterscheidet gar den Ehrenhold von dem Herolde, und leitet das letztere von dem schon gedachten alten haren, rufen, her, welches bey dem Kero, Ottfried und andern häufig vorkommt. Dieser Unterschied ist gewiß sehr unnöthig und willkührlich, obgleich haren, ausrufen, den nächsten Anspruch auf die Verwandtschaft mit diesem Worte zu haben scheinet. In Boxhorns Glossen wird Preco durch Fora-haro übersetzt, und bey dem Ottfried ist thaz Aruntī Sconi die angenehme Bothschaft.

Die Heroldsfigur, plur. die — en, in der Wapenkunst, diejenigen Figuren oder Züge, welche, wie man glaubt, außer der Wapenkunst nichts bestimmtes vorstellen, ob sie gleich den Nahmen von wirklich vorhandenen Dingen führen, dergleichen der Pfahl, der Balken, der Sparren, das Kreuz, das Gitter, der Zirkel, die Kugel u. s. f. sind; zum Unterschiede von den gemeinen Figuren, welches Dinge sind, welche in der Natur oder Kunst wirklich vorhanden sind. Die Ehrenstücke sind eine Art dieser Heroldsfiguren.

Die Heroldskunst, plur. inus. ein Nahme, welchen einige der Wapenkunst, nach dem Latein. Heraldica, beygeleget haben, weil sich die heutigen Herolde vornehmlich mit den Wapen beschäftigen.

Der Herons-Ball, des — es, plur. die — Bälle, in der Hydraulik, eine Kugel mit einer engen Röhre, woraus man das Wasser durch Blasen zum Springen bringen kann; Pila Heronis, weil Heron von Alexandrien für ihren Erfinder gehalten wird.

Der Herons-Brunn, des — en, plur. die — en, eben daselbst, eine Art eines Springbrunnen, in welcher das heraus gesprungene und wieder gesammelte Wasser das andere Wasser nach sich heraus treibet; Fons Heronis, von eben diesem Erfinder.

Herpacken, verb. reg. reciproc. welches nur in der gebietherischen Art zu reden des gemeinen Lebens üblich ist. So pack dich her, und rede! d. i. begib dich her, komm her. S. auch Herscheren.

Herplappern, verb. reg. act. plappernd hersagen. Seine Einfälle gedankenlos herplappern.

 Der

Der Herr, des — en, zusammen gezogen Herrn, plur. die—en, so wohl ein jeder, welcher einem andern zu befehlen hat, in Beziehung auf denselben, als auch der eigenthümliche Besitzer einer Sache.

1) Überhaupt, in welcher weitesten Bedeutung es auch von weiblichen Personen gebraucht wird. Ich muß Herr im Hause seyn. Die Frau ist hier Herr im Hause. Herr zur See seyn, die höchste Gewalt zur See haben. Sein eigener Herr seyn, seine Veränderungen nach eigenem Gutdünken bestimmen können. Ich bin nicht Herr meines Herzens, habe dasselbe nicht in meiner Gewalt. Herr über seine Leidenschaften seyn. Sich zum Herren seiner Begierden, einer Stadt, eines Landes machen. Herr über etwas seyn, frey damit schalten können. Er ist nicht Herr über sein Vermögen. Der Herr eines Hauses, eines Gutes, eines Feldes, der eigenthümliche Besitzer desselben, der Hausherr, Eigenthumsherr, Grundherr.

2) Besonders, in vielen derjenigen Stufen, deren die Macht zu befehlen, oder die Gewalt über andere fähig ist. Die vornehmsten Fälle dieser Art sind etwa folgende. Im höchsten und vorzüglichsten Verstande bezeichnet dieses Wort in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart, Gott, den höchsten Oberherren, so wohl für sich allein, als mit allerley Beysätzen, z. B. Gott der Herr, der Herr Herr, d. i. der Herr aller Herren, das Hebr. Jehovah Elohim auszudrucken. Ehedem pflegte man das Wort Herr, wenn es Gott bedeutete, entweder ganz, oder den ersten zwey Buchstaben nach mit großen Anfangsbuchstaben zu drucken, HERR oder HErr, welches aber jetzt immer mehr aus der Gewohnheit kommt. Auch Obrigkeiten, von dem höchsten Landesherren an, bis zu geringern Unterbeamten werden mit diesem Nahmen beleget. Der Kaiser, unser allergnädigster Herr. Der König, mein Herr. In den Titulaturen pfleget man es in diesem Verstande zu verdoppeln: Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Fürst und Herr, Herr; welches doch nicht in allen Gegenden üblich ist. Eine Person weiblichen Geschlechtes wird in diesem Falle Frau genannt. Strenge Herren regieren nicht lange. Große Herren, vornehme Personen von hohem Range und Ansehen, welche zuweilen auch nur schlechthin Herren genannt werden, wohin auch die im gemeinen Leben üblichen R. A. gehören: Herren-Feuer wärmt und brennt; Herren-Gunst währet nicht lange; große Herren haben lange Hände; mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen; Herren-Sünde, Bauern-Buße, quidquid delirant reges u. s. f. Herren und Narren haben frey reden u. s. f. Besonders adelige Personen männlichen Geschlechtes. Ehedem war das Wort Herr vorzüglich dem hohen Adel eigen, indem auch Fürsten und Grafen auf den Titel edler Herr stolz waren. Die Grafen von Reuß pflegten sich noch in den neuern Zeiten nur Herren Reußen oder Herren von Reuß zu schreiben. Nachmahls ward dieses Wort den Freyherren und Baronen eigen, in welcher Bedeutung es noch nicht ganz veraltet ist, ob es gleich jetzt am häufigsten einer jeden adeligen männlichen Person beygeleget wird; der Herr von N., welche von ihren Unterthanen auch nur der Herr schlechthin genannt werden. S. Herrenbank, Herrenstand. Auch die bürgerliche Obrigkeit in den Städten, die Rathsglieder, werden von ihren Bürgern nur schlechthin die Herren genannt, vollständig die Rathsherren, oder Herren des Rathes. Wohin auch die Zusammensetzungen Bauherr, Feuerherr, Fruchtherr u. s. f. gehören. Ingleichen der Besitzer eines Land- und Rittergutes, der Gutsherr, in Absicht auf die Unterthanen und Leibeigenen. S. Herrenarbeit u. s. f. Aus Höflichkeit nennt man auch eine jede männliche Person von einigem Stande, auch wenn es nicht der bloße Titel ist und den Nahmen begleitet, einen Herren, welches auch der einzige Fall ist, in welchem das Diminut. das Herrchen von jungen Personen dieser Art gebraucht wird. Schulgelehrte und modische Herren. Ein artiger junger Herr. Ein süßer Herr; im Franz. Petit-Maitre, welches einige sehr ungeschickt durch Kleinmeister übersetzt haben. Die weiß gepuderten Herrchen, Weiße. Was gilts, darum hat sich das junge Herrchen noch nicht bekümmert? Less. Im mittlern Lateine waren dafür die Diminut. Herilis, Domicellus, Domnulus u. s. f. üblich. S. auch Junker. In der häuslichen Gesellschaft heißt der Hausvater in Rücksicht auf das Gesinde dessen Herr. Herr und Frau, der Hausherr oder Hausvater und dessen Gattinn. Sprichw. Wie der Herr so der Knecht. Auch Ehegattinnen pflegen ihre Ehegatten in der anständigen Sprechart ihren Eheherren oder nur Herren schlechthin zu nennen. Mein seliger Herr, d. i. Ehmann.

3) In weiterer Bedeutung ist dieses Wort, so wie das weibliche Frau, auch ein Ehrenwort oder Titel, welchen alle männlichen Personen von einigem Stande, so wohl von Geringern, als von Personen ihres Standes und von Vornehmern zu bekommen pflegen, wenn man sie anredet, oder auch ihrer mit Achtung erwähnet; da man es denn so wohl ihrem Nahmen, als auch ihrer Würde oder dem Nahmen ihres Verhältnisses vorzusetzen pflegt. Der Herr Graf von N. der Herr Baron von X. (aber nicht Herr Freyherr, ob man gleich sagt der Herr Kammerherr von F.) der Herr Amtmann, der Herr Pfarrer u. s. f. Herr Peter, Herr Hofmann u. s. f. Ihr Herr Vater, ihr seliger Herr Bruder, mein Herr Verleger u. s. f. Oft gebraucht man auch dieses Wort, besonders im Oberdeutschen absolute, solche Personen anzureden, die man nicht kennet, oder auch, denen man eben keine vorzügliche Achtung schuldig zu seyn glaubt. Wie heißt der Herr? d. i. wie heißen sie, mein Herr? Wer ist der Herr? wer sind sie, mein Herr? Ich bin des Herren ergebener Diener. Bey Personen, welche schon über den Herrenstand erhaben sind, dergleichen Kaiser, Könige, Herzoge und Fürsten sind, pfleget man das Herr dem Nahmen ihrer Würde oder ihrem eigenthümlichen Nahmen nicht mehr vorzusetzen, obgleich solches ehedem üblich war. Herr König kommt noch in der Deutschen Bibel vor. Die komische Schreibart ahmet solches noch zuweilen nach.

Ich, sprach der Wolf, kann heilig schwören,
Herr König, ich war nicht dabey, Lichtw.

Indessen geschiehet solches doch noch in einigen Kanzelleyen, wo man noch der Herr Erbprinz, des Herrn Herzogs Durchlaucht u. s. f. spricht und schreibt. Wenn Herr dem eigenthümlichen Nahmen vorgesetzet wird, läßt man im gemeinen Leben und in der vertraulichen Schreibart den Artikel zuweilen aus. Ich habe es Herrn Brausebart gegeben. Nicht so richtig ist es, wenn man Herr unverändert läßt, und dafür den eigenen Nahmen biegt. Ich weiß mir die Welt und Herr Simonen nicht verbindlicher zu machen, Gell. für Herrn Simon oder den Herrn Simon.

Anm. 1. Gottsched behauptete, dieses Wort habe in der dritten Endung der einfachen Zahl nur dem Herrn, ohne e, zum Unterschiede von der dritten Endung im Plural, den Herren. Vermuthlich hatte er diese Regel sehr gedankenlos hingeschrieben, sonst würde ihm eingefallen seyn, daß es noch tausend andere Wörter gibt, welche im Singular und Plural gleich lauten, und eben so vieles Recht auf einen solchen Unterschied haben, als Herr. Hätte er gesagt, daß dieses Wort in der zweyten, dritten und vierten Endung der einfachen Zahl gemeiniglich, im Plural aber nur selten zusammen gezogen werde, des Herrn, dem Herrn, aber nicht leicht die Herrn, so hätte er etwas sehr wahres

wahres gesagt. Doch findet sich auch der unverkürzte Singular nicht selten.

Den Herren, der mir helfen kann,
Flob ich mit meinem Rufen an, Opitz. Ps. 142.

Und so in vielen andern Stellen mehr.

Anm. 2. In dem weiblichen Geschlechte ist in den meisten Fällen Frau üblich, S. dasselbe. Herr und Frau; der Landesherr, die Landesfrau; der Erbherr, die Erbfrau. In solchen Fällen, wo Frau nicht üblich ist, oder eine Zweydeutigkeit verursachen könnte, bedienet man sich anderer Ausdrücke, Gerichtsherrschaft, die Hausbesitzerinn u. s. f. Von Freyherr ist im Fämin. so wohl Freyfrau als Freyherrinn üblich. Das letzte gebraucht man auch, wenn man bloß die Gattinn eines Mannes bezeichnen will, dessen Ehrennahme in der letzten Hälfte das Wort Herr hat; die Feldherrinn, nicht Feldfrau; die Kammerherrinn, welche von der Kammerfrau sehr verschieden ist; die Rathsherrinn. Aber von Pfarrherr sagt man häufiger Pfarrfrau als Pfarrherrinn.

Anm. 3. Dieses alte Wort lautet schon im Isidor Herr, bey dem Willeram Herro, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Heirri, Hero, in Oberschwaben Heer, Heir, in Niedersf. Heer und Herr, im Angels. Hearra, im Isländ. Schwed. und Dän. Herre. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es zu dem Geschlechte der Wörter ar, hoch, hehr, erhaben, heilig, ehe, eher, erst, Ehre u. s. f. gehöret, welches dadurch wahrscheinlicher wird, weil dieses Wort wirklich bey dem Ottfried Herero und im Tatian Heristo lautet, wovon ersteres der Comparativ, letzteres aber der Superlativ von hehr oder eher ist. Das Latein. Herus und das Griech. Ἥρως sind vermuthlich sehr genau damit verwandt.

Bey dem Worte Ehr ist schon angemerket worden, daß man im Hoch- und Oberdeutschen unter Ehr und Herr, und im Niedersächsischen unter Heer und Herr einen Unterschied macht, und letzteres für anständiger und höher hält, als die erstern Ausdrücke. Dieser Unterschied beruhet mehr auf dem Gebrauche, als auf der Abstammung und ursprünglichen Bedeutung. Beyde sind allem Ansehen nach ein und eben dasselbe Wort. Vermuthlich wurde Ehr, Hehr und Heer, welches älter zu seyn scheinet, durch den langen Gebrauch und durch die weite Ausdehnung zu gemein und niedrig; ein ungefährer Zufall brachte vielleicht das Heer einer härtern Mundart in Ansehen, und man behielt es als ein minder bekanntes und folglich edleres Wort, für solche Personen bey, welche man durch das gemeinere Heer und Ehr nicht genug geehrt glaubte. Wenigstens ist unser Herr auf eine ähnliche Art in die Niedersächsische Mundart gekommen, wo es sich auch noch neben dem ältern Heer erhält. In einer alten Niedersf. Übersetzung einer ältern Urkunde von 1318, in den Bützoischen Ruhestunden St. 12, S. 36 kommen beyde zugleich vor. Herzog Johann zu Mecklenburg heißt daselbst Herr tho Wenden, und der Pfarrer zu Jördenstorp Er Cordt Gamme. Im mittlern Lat. wurden Domnus und Dominus auf ähnliche Art unterschieden; jenes gebrauchte man von geringern, dieses von vornehmern Herren.

Coelestem Dominum, terrestrem dicito Domnum,

sagt der Verfasser des Graecismi bey dem du Fresne. Siehe auch Ehr.

In einigen Gegenden ist Herr auch ein Geschlechtswort. Es ist ein Herr, heißt es alsdann von einem neu gebornen Kinde männlichen Geschlechtes. Geschiehet es hier nur aus Achtung, oder ist es das Geschlechtswort er? S. 1. Er.

Herrauschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich rauschend dem Redenden nähern, in der dichterischen Schreibart.

Herrechnen, verb. reg. act. einem andern stückweise vorrechnen, besonders figürlich, stückweise vorwerfen. Jemanden alle empfangene Wohlthaten herrechnen, ihm alle seine Fehler herrechnen.

Herrecken, verb. reg. act. reckend dem Redenden näher bringen; im Gegensatze des hinrecken. Die Hand, den Hals herrecken. Daher die Herreckung.

Herreichen, verb. reg. act. der redenden Person zureichen, ihr reichend näher bringen; im Gegensatze des hinreichen. Reiche mir deine Hand her. Daher die Herreichung.

Herreisen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hierher, an diesen Ort reisen; im Gegensatze des hinreisen. Eben darum bin ich hergereiset. Daher die Herreise, plur. die —n.

Herreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen,) reißend näher bringen. So auch die Herreißung.

Der Herrenapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art gelber rothbäckiger Äpfel von gutem Geschmacke; gleichsam, Äpfel, welche werth sind, die Tafel eines großen Herren zu zieren; Prinzenapfel.

Die Herrenarbeit, plur. die —en, eine jede Arbeit, welche man seinem Herren zu verrichten schuldig ist. Besonders auf dem Lande, die Hof- oder Frohnarbeit. S. Herrendienst.

Der Herrenarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Häuer, welche den Gewerken, als ihren Herren, gegen einen gewissen Wochenlohn arbeiten; zum Unterschiede von den Lehenhäuern.

Die Herrenbank, plur. die —bänke, in verschiedenen Gerichten und feyerlichen Versammlungen, z. B. in dem Reichshofrathe, bey dem königlichen Appellations-Gerichte in Prag u. s. f. diejenige Bank, derjenige Ort, wo die Herren oder Ritter ihren Sitz haben, und die daselbst sitzenden Herren oder Ritter selbst, die Ritterbank; im Gegensatze der gelehrten Bank, oder der Glieder bürgerlichen Standes. S. Herrenstand.

Der Herrenbauch, des —es, plur. die —bäuche, im Scherze, ein Bauch, wie ihn ein wohl gemästeter vornehmer Herr zu haben pfleget; ein Prälaten-Bauch.

Das Herrenbier, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, starkes, kräftiges Bier, wie es der Herr, oder Herren, zu trinken pflegen; im Gegensatze des Nachbieres, Tischbieres oder Kofentes.

Die Herrenbirn, plur. die —en, eine Art gelblicher und rother schmackhafter Birnen, welche im August reift; Pfaffenbirn, Königsbirn, Tafelbirn, Franz. Poire de Monsieur.

Das Herrenbret, des —es, plur. die —er, bey den Tischlern, eine Art dünner Breter, vielleicht weil sie selbige nicht zu den gemeinen, sondern nur zu den für vornehmere Personen bestimmten Arbeiten brauchen.

Das Herrenbrot, des —es, plur. inus. 1) Brot, welches für den Tisch des Herren bestimmt ist; im Gegensatze des Gesindebrotes. Ingleichen weißes, feines Brot, dergleichen für vornehme Herren gebacken zu werden pfleget. In engerer Bedeutung, werden die runden geraspelten Semmeln an einigen Orten Herrenbrot genannt. Verstehet man unter diesem Ausdrucke einzelne Brote, so kann auch der Plural Herrenbrote gebraucht werden. 2) Figürlich, der Unterhalt, welchen man von seinem Herren bekommt. Herrenbrot essen, einem andern gegen den nöthigen Unterhalt zu dienen verbunden seyn. Der Gegensatz ist, sein eigenes Brot essen.

Der Herrendienst, plur. des —es, die —e, ein jeder Dienst, welchen man seinem Herren zu leisten schuldig ist. Herrendienst gehet vor Gottesdienst, ein im gemeinen Leben üblicher Satz.

In

In engerer Bedeutung werden die Frohn- oder Hofdienste an einigen Orten nur Herrendienste genannt.

Das Hèrrenèssen, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein schmackhaftes, vortreffliches Gericht. Das ist ein Herrenessen.

Die Hèrrenfastnacht, plur. inus. S. Fastnacht u. Herrensonntag.

Das Hèrrengebäckel, des —s, plur. inus. bey den Confect-Bäckern, eine Art Zuckergebackenes in Gestalt kleiner Klößchen, welches wegen seines gewürzhaften Geschmackes in Holland und Niedersachsen in den Thee gebraucht, und daselbst Domini-Blütches genannt wird.

Das Hèrrengeboth, des —es, plur. die —e, das Geboth, d. i. der Befehl des Landes- Guts- oder Dienstherren. Herrengeboth gehet vor Gottes Geboth.

Die Hèrrengefälle, sing. inus. die Gefälle, d. i. Einkünfte des Grund- oder Landesherren. Bestehen sie in Geld, so werden sie zuweilen auch Herrengelder genannt.

Der Hèrrengulden, des —s, plur. ut nom. sing. 1) In einigen Gegenden, eine Benennung des Gatterzinses, S. dieses Wort. 2) Im Erzstifte Cöln ist eine Münze unter diesem Nahmen bekannt, welche 2 Ort, oder 4 Schillinge, oder 10 Blaffert, oder 15 Groschen oder Räder-Albus, oder 480 Häller hält.

Die Hèrrengülte, plur. die —n, die Gülte, d. i. die Einkünfte des Grund- oder Eigenthumsherren von einem Gute.

Die Hèrrengunst, plur. inus. die Gunst eines großen oder vornehmen Herren.

Du Ursprung bester Gaben,
Die weder Gold erkauft, noch Herrengunst gewährt,
O Freyheit! Haged.

Der Hèrrengünstler, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Baiern, der Besitzer eines Laßgutes; vermuthlich, weil die auf einem solchen Gute haftenden Freyheiten aus der ehemahligen besondern Gunst des Grundherren hergeflossen sind. S. Laßgut.

Das Hèrrenhaus, des —es, plur. die —häuser, das Haus des Herren, oder eines vornehmen Herren. Besonders wird auf dem Lande das Wohnhaus des Guts- oder Gerichtsherren das Herrenhaus genannt; zum Unterschiede so wohl von den Wirthschaftsgebäuden, als auch von den Häusern der Unterthanen.

Der Hèrrenhof, des —es, plur. die —höfe, der Hof, d. i. das Wohnhaus mit allen dazu gehörigen Gebäuden des Gerichts- oder Eigenthumsherren eines Rittergutes. In engerer Bedeutung auch zuweilen nur der eigentliche Hofplatz desselben.

Der Hèrrenhuther, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Herrenhutherinn, ein Glied einer bekannten, von dem ehemahligen Grafen von Sinzendorf gestifteten Religions-Partey, welche sich auch die evangelische Brüdergemeinde nennet. Den Nahmen haben sie von den Orte Herrenhuth in der Oberlausitz, in welcher ihre erste und vornehmste Gemeinde von ihrem Stifter gegründet wurde.

Das Hèrrenkorn, des —es, plur. inus. an einigen Orten, dasjenige Korn, welches man dem Landes- oder Gutsherren als eine Abgabe zu entrichten verbunden ist.

Die Hèrrenkrankheit, plur. inus. im Scherze, eine Benennung des Podagra, weil Personen von Stande am häufigsten damit behaftet zu seyn pflegen.

Das Hèrrenlèben, des —s, plur. inus. ein sehr bequemes, müßiges Leben, dergleichen vornehme Herren gemeiniglich zu führen pflegen. Ein Herrenleben haben oder führen.

Das Hèrrenloch, des —es, plur. die —löcher, in der Landwirthschaft, ein Nahme der vordersten Nebenlöcher an dem Grängel des Pfluges, zum Unterschiede von den mittelsten Löchern oder Lohnlöchern, und den hintersten, oder den nächsten an dem Sechloche, oder den Frohnlöchern; vermuthlich weil der Pflug nach diesen Löchern gestellet wird, je nachdem der Knecht des Bauern für seinen eigenen Herrn, oder um Lohn, oder auch zur Frohne pflüget.

Hèrrenlos, adj. et adv. 1) Keinen Dienstherren habend, von Personen, welche sonst um Lohn und Unterhalt zu dienen gewohnt sind. Herrenloses Gesinde. Niedersf. heerlos. 2) Keinen Eigenthümer habend, von Sachen. Daher die Herrenlosigkeit, in beyden Fällen.

Der Hèrrenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. S. Heermeister.

Die Hèrrenschnèpfe, plur. die —n, S. Feldschnepfe.

Der Hèrrenschwämm, des—es, plur. die —schwämme, eine in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, übliche Benennung des Feldschwammes oder Champignons, so fern er eine angenehme Speise vornehmer Herren ist; der Herrenpilz.

Der Hèrrensitz, des —es, plur. die —e, der Sitz, d. i. der Wohnsitz des Herren eines Rittergutes.

Der Hèrrensonntag, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, besonders in der Römischen Kirche, der Sonntag Esto Mihi, welcher im gemeinen Leben auch die Pfaffenfastnacht genannt wird; weil die große Fasten sich bey den Geistlichen, welche zuweilen auch nur schlechthin die Herren genannt werden, schon mit dem folgenden Montage, bey weltlichen Personen aber erst an der Aschermittwoch anfängt. S. Fastnacht.

Der Hèrrenstand, des —es, plur. inus. der Stand der Herren, d. i. der adeligen Personen männlichen Geschlechtes, und die dazu gehörigen Glieder; der Ritterstand. In engerer Bedeutung werden nur die Grafen und Freyherren, welche ehedem im vorzüglichen Verstande Herren hießen, zu dem Herrenstande gerechnet.

Der Hèrrenstuhl, des —es, plur. die —stühle, der Stuhl in der Kirche, welcher für den Erb- oder Gerichtsherren des Ortes bestimmet ist.

Die Hèrrentafel, plur. die —n, die Tafel, an welcher ein vornehmer Herr speiset, und die Art und Weise wie er speiset. Ingleichen die Tafel des Herrn, zum Unterschiede von der Tafel seiner Bedienten; von geringern Herren auch der Herrentisch, im Gegensatze des Gesindetisches.

Der Hèrrenvogel, des —s, plur. die —vögel, in einigen Gegenden, ein Nahme des Holzhähers; entweder als eine verderbte Aussprache des Wortes Häher, oder auch so fern er wegen seiner bunten Farben und Gelehrigkeit von vornehmen Personen ehedem mehr geliebt wurde, als jetzt geschiehet.

Hèrrig, adj. et adv. dem Herren, oder einem Herren gehörig, nur noch in den Zusammensetzungen zweyherrig, dreyherrig, vierherrig, Deutschherrig, u. s. f. zwey, drey oder vier Herren, den Deutschen Herren gehörig, wofür in den niedrigen Sprecharten auch zweyherrisch, dreyherrisch u. s. f. und an manchen Orten zweyherrlich, dreyherrlich u. s. f. üblich sind.

Hèrrisch, adj. et adv. 1) S. das vorige. 2) Einem Herren gleich oder ähnlich, doch nur im verächtlichen Verstande, geneigt, andern ohne Fug und Recht, ingleichen mit einem üblen Anstande zu befehlen, und in dieser Gemüthsart gegründet. Eine herrische Stimme.

Ein Trotz, der herrisch droht. Haged.
Wo der Bedienten Stolz —
In herrischer Gestalt des nackten Redners lacht, ebend.

Hèrrlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Einen hohen Grad der Pracht, des äußern Vorzuges und Ansehens habend, und darin gegründet. Ein herrlicher Aufzug, ein herrliches Gastmahl,

ein

ein herrlicher Glanz. Herrlich leben, prächtig, wie ein großer Herr. Herrlich gekleidet seyn. Ein herrlicher, sehr rühmlicher, Tod, nicht auf dem Rosenbette der weichlichen Muße. 2) Einen hohen Grad der innern Vollkommenheit habend, ohne doch deren äußere Bekanntmachung auszuschließen, und darin gegründet, wo es im höchsten und vorzüglichsten Verstande in der Deutschen Bibel häufig von Gott gebraucht wird. In weiterer Bedeutung bezeichnet es sehr häufig in einem hohen Grade schön, angenehm, vollkommen, brauchbar u. s. f. Herrliche Tage haben, überaus bequeme. Wie herrlich glänzet die Gegend! Geßn. Ein herrlicher Beweis, ein sehr bündiger, fruchtbarer Beweis. Der Rath wäre recht herrlich und schön. Ein herrliches (vortreffliches) Arzeneymittel.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno nur herro, im Schwed. herrlig. Es scheinet nicht so wohl von Herr abzustammen, in welchem Falle es zunächst einem großen Herren gleich oder ähnlich bedeuten würde; sondern unmittelbar von dem alten hehr, hoch, erhaben, heilig, prächtig, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil es in unsern ältesten Denkmählern jederzeit nur mit einem einfachen r geschrieben wird. Herlih, bey dem Ottfried, prächtig. Der schon genannte Verfasser des alten Gedichtes auf den heil. Anno gebraucht nur das einfache her dafür, und im Dänischen ist herlig, prächtig, von herrelig, herrisch, sehr genau unterschieden. Bey dem Notker ist hirlicho in noch weiterer Bedeutung, sehr. Indessen hat man auch unmittelbar von Herr das Beywort herrlich, doch nur in Zusammensetzungen, dreyherrlich, dreyen Herren gehörig, Deutschherrlich, den Deutschen Herren gehörig, landesherrlich, oberherrlich u. s. f. S. Herrig und das folgende.

Die Herrlichkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Bey- und Nebenwortes. 1. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie herrlich ist, ein hoher Grad der äußern Pracht, des äußern Vorzuges; ohne Plural. Die Herrlichkeit des Königes, Sprichw. 14, 28. Die Herrlichkeit ist dahin von Israel, 1 Sam. 4, 21. In diesem Verstande wird es in der anständigen Schreibart auch in der Theologie gebraucht, besonders von Gott, den ganzen Umfang seiner Vollkommenheiten und deren thätige Erweisung zu bezeichnen, nach welchen ihm die höchste Ehre gebühret. Die Herrlichkeit Gottes. Das Reich der Herrlichkeit, die künftige Glückseligkeit der Gläubigen nach der Auferstehung, weil sie vornehmlich in der genauern Offenbarung der göttlichen Vollkommenheiten und deren näherem Genuß bestehet. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Ew. Herrlichkeit ein Titel, welcher im Abstracto verschiedenen Personen gegeben wird. In Erfurt bekommen ihn die churfürstlichen Kammerräthe, und in Nürnberg die Rathsherren, Ärzte u. s. f. doch überall nur noch von geringen Personen; im mittlern Lat. Dominatio, im Ital. Signoria, woraus zugleich erhellet, daß es in diesem Verstande zunächst von Herr herkommt. Bey dem Ottfried findet sich dafür thinaz Heroti. 2. Im Concreto, ein herrliches Ding, eine herrliche Sache, wo es in einigen Fällen unmittelbar von Herr abstammet. 1) In einigen Oberdeutschen Gegenden wird eine Feyerlichkeit, eine Solennität, eine Herrlichkeit genannt. 2) Auch die Regalia so wohl, als die mit dem Erb- und Grundeigenthum verbundenen Gerechtsamen, werden zuweilen Herrlichkeiten genannt. Die forsteyliche Herrlichkeit, das Recht des Landesherren über alle in seinem Lande befindliche Waldungen; das Forstregal. In dem alten Fragmente auf Carls des Großen Feldzug kommt dafür das veraltete Herliche vor. 3) In den Niederlanden wird auch eine Herrschaft, d. i. das einem Herren oder Freyherren gehörige Gebieth, eine Herrlichkeit genannt. 4) Eine jede herrliche Sache. Alle diese Herrlichkeiten machten keinen Eindruck auf ihn.

Die Herrschaft, plur. die — en, von Herr, in dessen vorzüglichen und engeren Bedeutung, so wohl in Ansehung der Gewalt, als auch des Eigenthumes. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Gewalt, andern zu befehlen, besonders andern willkührliche Befehle zu ertheilen, und wenn der Gegenstand eine Sache ist, die Gewalt, dieselbe als sein Eigenthum zu gebrauchen. Auf daß seine Herrschaft groß werde, Es. 9, 7. Deine Herrschaft währet für und für, Ps. 145, 13. Unter jemandes Herrschaft stehen. Zur Herrschaft über Land und Leute gelangen, zur Regierung. Ein Land unter seine Herrschaft bringen, unter seine Gewalt, Bothmäßigkeit. Jemanden der Herrschaft entsetzen, der Regierung, der Gewalt. Die Herrschaft führen. Die Frau hatte die Herrschaft über den Mann. In welcher ganzen Bedeutung es doch, vermuthlich wegen der Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen, zu veralten anfänget, wo man es nur noch am häufigsten im figürlichen Verstande gebraucht. Das Glück hat große Herrschaft über uns, große Gewalt. Eine Neigung hat die Herrschaft über andere Neigungen, wenn sie stärker ist, als die andern. Die Herrschaft über sich selbst haben, über seine Leidenschaften und Neigungen. 2. Als ein Concretum, mit dem Plural. 1) Eine mit der Herrschaft bekleidete Person, eine Person, welche berechtiget ist, andern willkührlich zu befehlen. Du König aller Götter und Herrschaften, St. Esth. 3, 9. Die die Herrschaften verachten und die Majestäten lästern, Br. Jud. 9. In diesem Verstande ist es noch in folgenden Fällen üblich. (a) Als ein Collectivum, so wohl im Singular allein, als im Plural allein, von mehrern die höchste Gewalt habenden Personen, der Landesherr und dessen Familie. Die hohe Landesherrschaft. Die durchlauchtigste Herrschaft ist heute ausgefahren, oder die durchlauchtigsten Herrschaften sind ausgefahren. Die junge Herrschaft, oder die jungen Herrschaften, die Kinder des Landesherrn oder Herrn. (b) An einigen Orten führet auch die höchste gegenwärtige Obrigkeit eines Ortes den Nahmen der Herrschaft. Am häufigsten ist es in dieser Bedeutung auf dem Lande, von dem Gerichtsherrn und dessen Familie, in Beziehung auf die Unterthanen. Eine gute Herrschaft haben. Jemanden bey der Herrschaft verklagen. (c) Vornehme Personen werden von geringern sehr häufig Herrschaft, oder im Plural Herrschaften genannt, so wohl collective, als auch von einzelnen Personen. Es ist eine fremde Herrschaft hier angekommen, ein fremder vornehmer Herr, er mag sich nun allein befinden, oder seine Familie bey sich haben. (d) In der häuslichen Gesellschaft werden Herr und Frau von dem Gesinde die Herrschaft genannt. Seiner Herrschaft treu und redlich dienen. Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben, Gell. Wo es auch von einzelnen Personen gebraucht wird. Unsere gnädige Frau ist jetzt die beste Herrschaft von der Welt, Weiße. 2) Das Gebieth, über welches jemand Herr ist, über welches er zu befehlen hat. Die ganze Herrschaft zu Dor, 1 Kön. 4, 11. Es war nichts in seiner ganzen Herrschaft, das ihnen Hiskia nicht zeigte, 2 Kön. 20, 13. In der ganzen Herrschaft meines Königreiches, Dan. 6, 26. Auch hier ist es von dem Gebrauche eingeschränket worden, wo man es am häufigsten nur noch in folgenden Fällen gebraucht. (a) Der Gerichtsbezirk, das einem Gerichtsherren unterworfene Gebieth. In eine fremde Herrschaft ziehen. (b) In noch engerm Verstande ist die Herrschaft ein Gebieth, welches einem Herrn im engern Verstande, d. i. einem Dynasten, einem Freyherren, als einem solchen Herren, unterworfen ist, welches in Schle-

Schlesien eine Standesherrschaft genannt wird, S. dieses Wort. Die Herrschaft Wartemberg in Schlesien, die Herrschaft Wolgast in Pommern, die Herrschaft Anholt in Westphalen u. s. f. In Baiern führet ein jedes Rittergut, welches die obere Gerichtbarkeit besitzet, den Nahmen einer Herrschaft.

Anm. Als ein Abstractum schon bey dem Notker Herscaft, dagegen in dem Isidor und spätern Schriften Haerduom, Herrthum, selbst im Concreto von einem Fürsten vorkommt. Stryker gebraucht Herscaft auch für einen Befehl, ingleichen im Abstracto als einen Titel, ewer Herscaft, im mitlern Lat. vestra dominatio. S. —Schaft.

Herrschaftlich, adj. et adv. von dem vorigen Worte, doch nur in engerem Verstande, der Herrschaft, d. i. dem Landes- oder Gerichtsherren gehörig, in dessen Würde gegründet. Die herrschaftlichen Befehle übertreten. Herrschaftliche Güter, Gefälle. Ingleichen von der häuslichen Herrschaft. Die herrschaftliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen dem Herren oder der Frau und dem Gesinde.

Der Herrschaftsnahme, des —ns, plur. die —n, derjenige Nahme, welcher die Herrschaft, d. i. Gewalt und Würde einer Person anzeiget; besonders in der Theologie, wo der Nahme Herr ein solcher Herrschaftsnahme Gottes ist.

Das Herrschaftswapen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches ein Herr von seiner Herrschaft, d. i. dem ihm gehörigen Gebiethe und Lande führet; zum Unterschiede von den Geschlechtswapen, Standeswapen, Gnadenwapen, Heirathswapen u. s. f.

Herrschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, seine Herrschaft, d. i. oberste oder doch überlegene Gewalt ununterbrochen ausüben und thätig erweisen. Herrschen beziehet sich bloß auf die Ausübung dieser überlegenen Gewalt; regieren aber auf die Anordnung aller Dinge zu einem gemeinschaftlichen Zwecke. 1. Eigentlich, vornehmlich in der höhern Schreibart. Herrschet über die Fische im Meere, 1 Mos. 1, 26. Durch mich herrschen die Fürsten, Sprichw. 8, 16. Über Land und Leute herrschen. Die Reichen herrschen über die Armen. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er klüglich in seinem Hause zu herrschen wissen, Gell.

Mit Bitten herrscht die Frau, und mit Befehl der Mann,
Die eine wenn sie will, der andre wenn er kann, Rost.

Für befehlen in einzelnen Fällen ist es nur noch im Oberdeutschen üblich. Der Landvogt hat über das Städtlein nichts zu herrschen, Bluntschli. 2. Figürlich. 1) Jemandes Veränderungen auf eine überwiegende Art bestimmen, besonders von Neigungen, Leidenschaften u. s. f. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, Röm. 6, 12. Hoffart laß nicht herrschen — in deinem Herzen, Tob. 4, 14. Herrschende Laster. Eine herrschende Gemüthsfassung. Herrschende Zweifel hegen. Der Stand der herrschenden Sünde, wo die Sünde den Menschen ohne Widerstand bestimmet. Ein starkes herrschendes und überwiegendes Vertrauen auf Gott. Welch edler Anstand herrscht in seiner jungen Miene! Weiße. 2) Im Schwange gehen, von dem größten Haufen Einer Art angenommen und ausgeübet werden. Der gute Geschmack herrschet bey uns noch nicht überall. Es herrschen hier allerley Vorurtheile unter den Leuten. Die herrschende Mode, der herrschende Geschmack. Welche unselige Vertraulichkeit herrscht nicht unter den Lastern! Gell. Doch Verstellung herrschet allhier, Zachar. 3) Auf eine fortdauernde Art, und mit Bestimmung der Dinge außer sich vorhanden seyn, in der höhern Schreibart. Anmuth herrschet überall und Freude. Eine schauernde Stille herrscht umher, Geßn. Hier herrschen noch eben dieselben Ursachen.

Hier herrscht fast tausend Jahr ein schwarzer wilder Schrecken
In grauser Finsterniß, Haged.

Der Mittag herrschte schon, die Essenszeit war nah, Zach.

Anm. Bey dem Notker herresen, bey den Schwäbischen Dichtern nur heren, im Niederf. harschopen, im Dän. herske, im Schwed. herrska; alle von Herr, wie dominari von Dominus, und κυριευειν von κυριος. Das Hauptwort die Herrschung ist nicht üblich. S. auch Beherrschen.

Der Herrscher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Herrscherinn, plur. die —en, eine Person, welche herrschet, d. i. ihre überlegene Gewalt auf eine ununterbrochene Art ausübet; doch nur in der höhern Schreibart. In der Deutschen Bibel wird Gott sehr oft der Herrscher genannt, wo es auch einige Mahl von regierenden Herren auf Erden, von Regenten, gebraucht wird.

Der weise Herrscher lacht, wenn wir zu furchtsam zittern, Giseke.

Ehrsucht und Neid zu Herrschern ihrer Gemüther einsetzen, Gell.

Die Herrschsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, über andere zu herrschen.

Herrschsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Herrschsucht behaftet, in derselben gegründet. Ein herrschsüchtiger Minister. Ein herrschsüchtiges Verfahren.

Herrücken, verb. reg. act. und neutr. im letztern Falle mit seyn, näher zu der redenden Person rücken; zum Unterschiede von dem hinrücken. Daher die Herrückung.

Herrufen, verb. irreg. act. (S. Rufen,) zu sich rufen. Laß herrufen einen, Simon, Apostelg. 10, 32. So auch die Herrufung.

Herrühren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Von etwas herrühren, seinen Ursprung, den Grund seines Daseyns in demselben haben. Alle zufällige Dinge rühren von Gott her. Mängel, welche von uns selbst herrühren. Die meisten Krankheiten rühren von der Unmäßigkeit her. Daher die Herrührung.

Anm. Rühren, entstehen, Schwed. röra, ist außer dieser Zusammensetzung bey uns veraltet. Mit dem thätigen rühren hat es nichts als den Klang gemein; näher scheinet es dem Lat. oriri verwandt zu seyn. S. Rühren 1.

Hersagen, verb. reg. act. aus dem Gedächtnisse der Länge nach sagen. Eine Formel hersagen. Eine Rede vor sich allein hersagen. So auch die Hersagung.

Herschaffen, verb. reg. act. schaffen, d. i. machen, befehlen, veranstalten, daß etwas zu dem Redenden gebracht werde, im Gegensatze des hinschaffen. Schaffet euer Vieh her, 1 Mos. 47, 16. Schaffe mir her sieben Farren, 4 Mos. 23, 1. So auch die Herschaffung.

Herschauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches für hersehen im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen gebraucht wird; im Gegensatze des hinschauen. Schauet her ihr Blinden, daß ihr sehet, Es. 42, 18.

† Herscheren, verb. reg. recipr. (S. Scheren,) welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, sich herscheren, für, sich herbegeben; im Gegensatze des hinscheren.

Herschicken, verb. reg. act. nach dem Redenden zu schicken; im Gegensatze des hinschicken. Daher die Herschickung.

Herschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben,) nach der redenden Person zu schieben, im Gegensatze des hinschieben.

Herschießen,

Hêrschießen, verb. irreg. (S. Schießen.) 1) Für hergeben, wo es als ein Activum nur allein vom Gelde gebraucht wird, als ein Darlehen hergeben. Geld zu etwas herschießen. 2) Mit einem Schießgewehre nach dem Redenden zu schießen. Schieß her! im Gegensatze des hinschießen. 3) Sehr geschwinde herkommen; als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, und im Gegensatze des hinschießen. Wie ein Pfeil schoß er her. Da kommt sie hergeschossen.

Hêrschiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, nach der redenden Person zu schiffen; im Gegensatze des hinschiffen. Daher die Herschiffung.

Hêrschlagen, verb. irreg. act. (S. Schlagen,) nach dem Redenden zu schlagen. Schlag her! Ingleichen schlagend nach der redenden Person treiben, im Gegensatze des hinschlagen.

Hêrschleichen, verb. irreg. neutr. (S. Schleichen,) mit dem Hülfsworte seyn, schleichend herkommen; im Gegensatze des hinschleichen. Er ist unvermerkt hergeschlichen. Da kommt er hergeschlichen. Ingleichen als ein Reciprocum. Er hat sich unvermerkt hergeschlichen.

Hêrschleppen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu schleppen; im Gegensatze des hinschleppen. So auch die Herschleppung.

Hêrschreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben,) aus der Ferne an die redende Person, oder an andere ihr nahe Personen schreiben; im Gegensatze des hinschreiben. Unser Freund hat noch nicht hergeschrieben. Man hat uns eine Neuigkeit hergeschrieben.

Hêrsehen, verb. irreg. neutr. (S. Sehen,) mit dem Hülfsworte haben, nach der redenden Person zu sehen; im Gegensatze des hinsehen.

Hêrsêhnen, verb. reg. recipr. sich hersehnen, sich nach der redenden Person zu sehnen; im Gegensatze des hinsehnen.

Hêrsenden, verb. irreg. act. (S. Senden,) nach der redenden Person zu senden, im Gegensatze des hinsenden. Ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott, 1 Mos. 45, 8. So auch die Hersendung.

Hêrsetzen, verb. reg. act. nach der redenden Person zu setzen; im Gegensatze des hinsetzen. Setze den Stuhl her. Ingleichen als ein Reciprocum, sich hersetzen, sich zu der redenden Person setzen. Daher die Hersetzung, in der thätigen Bedeutung.

Hêrseufzen, verb. reg. 1) Als ein Neutrum, sich seufzend nach der redenden Person, oder in ihre Nachbarschaft sehnen; mit dem Hülfsworte haben, und im Gegensatze des hinseufzen. 2) Als ein Activum, in der höhern Schreibart, durch Seufzer herbringen. Umsonst hatten wir diesen Tag hergeseufzet, Dusch.

Hêrseyn, besser her seyn, S. Seyn.

Hêrsingen, verb. irreg. act. singend der Länge nach vortragen. Eine Mordgeschichte hersingen. So auch die Hersingung.

Hêrstammen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, seinen Stamm, d. i. seinen Anfang, seinen Ursprung von etwas haben; abstammen. Von etwas herstammen. So auch die Herstammung.

Hêrstellen, verb. reg. act. 1) Nach der redenden Person zu stellen; im Gegensatze des hinstellen. Stelle die Flasche her. Ingleichen als ein Reciprocum, sich herstellen. 2) In den vorigen Zustand versetzen, das vorige Daseyn wieder geben; nach dem Latein. restituere. Ein zerbrochenes Fenster herstellen. Bey den Soldaten ist her stellt euch! ein grammatisch unrichtiges Commando-Wort, für stellt euch her, wenn sie die vorigen Glieder wieder bilden sollen. Am häufigsten mit dem Nebenworte wieder. Etwas wieder herstellen. Eine veraltete Jugend, die keine Zeit wieder herstellen wird. Einen Schaden wieder herstellen, ist eine häufige, aber sehr harte Figur, für die beschädigte Sache.

Hêrstreichen, verb. irreg. (S. Streichen.) 1) Als ein Activum, nach der redenden Person zu streichen; im Gegensatze des hinstreichen. 2) Als ein Neutrum, streichend, strichweise sich der redenden Person nähern; mit dem Hülfsworte seyn. Die Zugvögel streichen her. Alle Mann, da sie hörten daß die Philister flohen, strichen hinter ihnen her im Streite, 1 Sam. 14, 22. Daher der Herstrich, bey den Jägern, die Rückkunft der Streich- oder Zugvögel zu uns, der Herzug, Wiederzug, Wiederstrich; im Gegensatze des Hinstriches oder Rückstriches, d. i. ihres Abzuges.

Hêrthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur im gemeinen Leben, für hersetzen, herstellen üblich ist; im Gegensatze des hinthun.

Hêrtragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) nach der redenden Person zu tragen; im Gegensatze des hintragen. So auch die Hertragung. Die wiehernden Rosse tragen ihn hoch auf Leichnamen her, Zachar. wo es für einher oder daher tragen stehet.

Hêrtreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) nach der redenden Person zu treiben; im Gegensatze des hintreiben. So auch die Hertreibung.

Hêrtrêten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, nach der redenden Person zu treten; im Gegensatze des hintreten.

Hêrüber, ein Nebenwort des Ortes, welches die Richtung einer Bewegung über einen Ort nach der redenden Person zu bezeichnet; im Gegensatze des hinüber. Komm zu mir herüber, über den Fluß. Es gehe der Jünglinge einer herüber (über den Bach zu mir) und hohle ihn, 1 Sam. 26, 22. Die Blumen biegen sich herüber, Geßn. Wenn der Ort, über welchen die Bewegung gerichtet ist, ausdrücklich genannt wird, so wird über wiederhohlet. Die Bassisten sahen mit langen Hälsen über ihre Instrumente herüber. In weiterer Bedeutung begleitet es in der Deutschen Bibel und im gemeinen Leben zuweilen eine Bewegung aus einem Lande, aus einem Orte nach dem Redenden zu. Die Völker, welche — Asnaphar herüber bracht und sie gesetzt hat u. s. f. Esra 4, 10, welche er aus Persien nach Samaria gebracht hatte. Von dannen (aus Chaldäa) brachte ihn Gott herüber in dieß Land, Apostelg. 7, 4. Aber mit hinüber lässet es sich nicht ohne einen sehr merklichen Fehler verwechseln. Wo ich herüber fahre zu dir, 1 Mos. 31, 52. Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt, Matth. 9, 1. Daß sie in das Schiff traten, und vor ihm herüber fuhren, Kap. 14, 22; und so in andern Stellen mehr, wo hinüber stehen sollte. S. auch überher.

Herûm, ein Nebenwort des Ortes. 1) Die kreisförmige Richtung einer Bewegung oder die Richtung einer Bewegung um alle Seiten eines Dinges zu bezeichnen. Sich im Kreise herum drehen. Im Zirkel herum fliegen. Rings herum gehen. Um das Haus herum gehen. Der Fluß fließet um die ganze Stadt herum. Um den Berg herum fahren. Er gehet um die Sache herum, wie die Katze um den heißen Brey. Herum trinken, von Personen, welche im Kreise sitzen und eine nach der andern trinken. Das Glas gehet herum, unter den im Kreise sitzenden Personen. Die Sache gehet mir im Kopfe herum, figürlich, macht mir Sorgen, Kummer, verursacht mir unruhiges Nachdenken. Manchmahl geht mir der Aufwand wohl in dem Kopfe herum, Gell. In dem ganzen Hause herum gehen. Ich bin schon ein wenig in dem Garten

ten herum gegangen. Im Lande herum gehen. Etwas mit sich herum tragen.

Kätzchen Miez sah, wie zwey Hunde
Sich schon über eine Stunde
Um ein Bein herum gejagt, Michael. der Dichter.

2) Die Richtung einer Bewegung nach der andern Seite zu bezeichnen; für das einfache um. Kommen sie da herum. Drehe es herum. Kehre es herum. Biege es herum. Daß er seine Seele herum hohle, aus dem Verderben, Hiob 33, 13, d. i. zurück. In einem andern Verstande ist jemanden herum hohlen, figürlich, ihm einen scharfen Verweis geben, in welchem Verstande man auch ihn herum nehmen sagt. 3) Die unstäte, ungewisse, unbestimmte Richtung einer Bewegung zu bezeichnen, besonders, wenn sie einiger Maßen kreisförmig gedacht werden kann. Den ganzen Tag müßig herum gehen. In der Stadt herum laufen. Es gehet herum, oder es gehet um, im gemeinen Leben, für, es spuket. Auf etwas herum sinnen. Im Felde herum schleudern. So auch mit den Zeitwörtern fliegen, schweifen, schwärmen, springen, rasen, laufen, rennen, reisen, ziehen, irren, streichen, wandern, kriechen, klettern, flattern, ziehen u. s. f. Sich mit allen Leuten herum beißen, d. i. zanken, streiten. † Jemanden bey der Nase herum führen, ihn durch vergebliche Hoffnung aufziehen. 4) Im gemeinen Leben wird es zuweilen auch gebraucht, eine Ruhe, ein Daseyn an einem ungewissen oder unbekannten Orte zu bezeichnen. Er muß da herum wohnen, d. i. ungefähr in dieser Gegend. Es muß da herum liegen. Es muß da herum stehen, ungefähr in jener Gegend. Auf welche Art man es auch, doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, von einer nicht genau bestimmten Zeit gebraucht. Um sechs Uhr herum, ungefähr um sechs Uhr. Um den Abend herum.

Anm. Her bezeichnet in dieser Zusammensetzung theils bloß die Nähe um den Gegenstand, theils scheinet es auch nur die Bedeutung des um zu verstärken, oder aus diesem Vorworte ein Nebenwort zu bilden. Daher ist auch hinum nicht üblich, ungeachtet in andern Fällen hin dem her entgegen gesetzet wird. S. auch Umher.

Herúnter, ein Nebenwort des Ortes, von einem höhern Orte unterwärts nach der redenden Person zu; im Gegensatze des hinunter. Komm zu mir herunter. Bringe es herunter. Das Glas fiel herunter. Führe ihn zu mir herunter. Wenn der Ort vermittelst eines Hauptwortes ausgedruckt wird, so kann dasselbe das Vorwort von bekommen, er stieg von dem Baume herunter. In einigen Fällen kann es auch ohne Vorwort in der vierten Endung vor dem Nebenworte stehen; er stieg den Berg, die Treppe herunter; er eilete zu mir den Hügel herunter. Oft auch nur überhaupt die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigern, ohne Beziehung auf die redende Person. Daß beyde Roß und Mann herunter fallen sollen, von dem Wagen, Hagg. 2, 23. Gott hat die hoffärtigen Fürsten vom Stuhl herunter geworfen, Sir. 10, 17. Herunter von dem Pferde! Thränen rollen die Wangen herunter. Wo es zuweilen figürliche Ausdrücke bilden hilft. Herunter kommen, in Verfall der Kräfte, des Nahrungsstandes kommen. Jemanden herunter bringen, ihn in Verfall seiner häuslichen Umstände bringen. Der Prozeß hat ihn sehr herunter gebracht. Sich zu anderer Denkungsart herunter lassen, für herab lassen, S. in Herab. Daß ich zu diesem unwürdigen Betragen herunter sank, mich zu demselben hinab ließ; wo aber doch richtiger hinunter stehen würde. Jemanden herunter machen, herunter reißen, im gemeinen Leben, ihm sehr anzügliche Verweise geben, ingleichen, ihn schmähen und schimpfen. Ich lasse keinen Dreyer herunter, ich lasse keinen Dreyer von dem Preise fallen. Eine Schrift herunter lesen, für ablesen, ist Oberdeutsch. S. Hinunter. Aber wenn sich die Bewegung ausdrücklich von der redenden Person entfernet, sollte herunter niemahls für hinunter stehen, obgleich solches häufig genug geschiehet. Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefahren, Es. 14, 11. Leuchte ihn die Treppe herunter. Und der Sohn sah lange mit stiller Freude auf den Vater herunter, Geßn.

Heruntertwärts, ein Nebenwort der Richtung, von oben nach unten zu. Von seinen Lenden herunterwärts war gleich wie Feuer, Ezech. 8, 2. In den meisten Fällen vertritt herunter dessen Stelle.

Hervór, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung, oder eines Zustandes aus einem verdeckten oder hintern Orte vorwärts, nach vorn zu bezeichnen. Hinter dem Berge hervor blicken. Es bricht ein solcher Bach hervor, Hiob 28, 4. Wer ist, die hervor bricht wie die Morgenröthe? Hohel. 6, 9. Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, 2 Cor. 4, 6. Etwas unter dem Bette, aus der Tasche, hinter dem Ofen hervor ziehen. Die Hand hervor thun. Hervor ragen, weiter vorwärts stehen, als die daneben befindlichen Dinge. Über andere Dinge hervor ragen, höher seyn als sie. Noch ist die Sonne nicht hinter dem Berge hervor, Geßn. Du Fluß, der du mit glänzendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervor rauschest, ebend. Wenn der Mond aus Wolken hervor geht, ebend. Jetzt traten sie Hand in Hand aus der schützenden Grotte hervor, ebend. Es drängt der Halm sein Kronenhaupt hervor, Kleist. Wo es oft allerley figürliche Bedeutungen bilden hilft. Sich hervor thun, andere in etwas übertreffen. Sich im Fleiße, in der Tugend, in der Pracht, durch Ausschweifungen hervor thun. Die Veränderungsgesetze, nach welchen sich die Kraft der Geschöpfe hervor thut, merklich macht, äußert. Eine Figur hervor heben, in der Mahlerey, sie durch die Umrisse, durch Licht und Schatten gleichsam von dem Grunde oder den hintern Figuren absondern; sie hervor treiben. Eine Figur tritt hervor, eben daselbst, wenn sie von dem Grunde gehörig abgesondert zu seyn scheinet. Die Macht Gottes leuchtet aus den Geschöpfen hervor, wird deutlich daraus erkannt. Jemanden hervor ziehen, ihm Ehre, Ansehen, Vorzüge ertheilen. Hervor bringen, die Wirklichkeit ertheilen, zur Wirklichkeit bringen. Veränderungen in andern Dingen hervor bringen.

Hérwärts, ein Nebenwort, die Richtung eines Dinges nach der redenden Person zu bezeichnen, im Gegensatze des hinwärts. Er kommt herwärts, nach mir, nach uns zu. Der Herr stellte mich auf einen sehr hohen Berg, darauf wars wie eine gebaute Stadt von Mittag herwärts, Ezech. 40, 2.

Der Hérweg, des —es, plur. die —e, der Weg, d. i. die Veränderung des Ortes, nach der redenden Person, oder nach der Heimath des Gegenstandes; im Gegensatze des Hinweges.

* Herwieder, ein im Hochdeutschen veraltetes Nebenwort, für wieder her. — Gott wird Israel herwieder bringen mit Freuden, Bar. 5, 9. Judas brachte herwieder die dreyßig Silberlinge, Matth. 27, 3. Bis auf die Zeit da herwieder bracht werde alles was Gott geredt hat, Apostelg. 3, 21. Auf ähnliche Art sagt man im Oberdeutschen überher, für herüber, abher für herab, ausher für heraus u. s. f.

1. Das Hérz, des —ens, Dat. —en, Accus. das Herz, plur. die —en; Diminut. das Herzchen, Oberd. Herzlein, zusammen gezogen Herzel.

1. Eigentlich, der hohle fleischige Theil in den thierischen Körpern, welcher einer umgekehrten Pyramide gleicht, zwischen den zwey

zwey Abtheilungen der Lunge fast mitten in der Brust lieget, und durch seine wechselsweise Ausdehnung und Zusammenziehung, das Blut aus den Blutadern von allen Theilen des Leibes in seine Höhlen aufnimmt, und durch die Pulsadern wiederum ausstößet. Dadurch wird es zugleich das Werkzeug der natürlichen Wärme in den Menschen und Thieren, der Flüssigkeit des Geblütes und des Lebens. Jemanden den Degen durch das Herz stoßen. Es stößt ihm das Herz ab, sagt man im gemeinen Leben von dem Augenblicke des Todes. Das Herz schlägt, wenn es sich ausdehnet und zusammen ziehet; es pocht, es klopft, wenn solches geschwinder und mit mehrerer Heftigkeit geschiehet als gewöhnlich, S. das Herzklopfen. Fühle, wie mir bey seinem Nahmen das Herz schlägt, Weiße. Ein Kind unter seinem Herzen tragen, in der edlern Schreibart, für, mit demselben schwanger gehen. Sein Herz mit jemanden theilen, alles. So lange mir das Herz im Leibe schlägt, so lange ich lebe. Da man schon von den ältesten Zeiten an das Herz für den Sitz der Seele und besonders des Willens und der innern Empfindungen gehalten hat, so hat solches zu vielen figürlichen R. A. Gelegenheit gegeben, worin Herz zwar seine eigentliche Bedeutung behält, die ganze Redensart aber doch eine Figur ist. Die Angst möchte ihm das Herz abstoßen, sagt man von einem sehr hohen Grade der Angst. Es will ihm das Herz abstoßen, von einem Menschen, welcher eine unruhige Begierde blicken lässet, ein Geheimniß zu entdecken. Der Gram frißt ihm das Herz ab, verkürzet sein Leben. Einem das Herz schwer machen, traurige Empfindungen in ihm erwecken. Nun ist mein Herz leichter, wenn diese Empfindungen gehoben oder vermindert werden. Nun da ist mir ein rechter Stein vom Herzen, in eben diesem Verstande. Es ist mir so enge um das Herz, wenn man eine geheime Sorge, einen geheimen Gram empfindet. Ich rede, wie es mir um das Herz ist, wie ich es empfinde. Ich weiß, wie es ihm ums Herz ist, was er empfindet. Wie warm wird mirs um das Herz! Mein Herz will mir brechen, von einem hohen Grade des Kummers, des Grames, der Wehmuth. Dieser Brief brach ihm das Herz. Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, (über ihm,) daß ich mich sein erbarmen muß, Jer. 31, 20. Es ist ihm an das Herz gewachsen, von einem hohen Grade der Liebe, der Neigung gegen eine Sache. Das Geld ist ihm eben nicht an das Herz gewachsen. Die Hand, oder auch ohne Artikel, Hand übers Herz legen, seinen Empfindungen Raum geben. Ihr Kind ist zwar ungehorsam gewesen, aber ein Vater legt doch Hand übers Herz. Der Gram zerreißt mir das Herz, von einem hohen Grade des Grames. Da ward mein klopfend Herz vor Furcht und Angst zerrissen, Schleg. Und so viele andere Ausdrücke mehr, wovon einige noch im folgenden vorkommen werden.

2. Figürlich. 1) Der äußere Theil des Körpers, unter welchem sich das Herz befindet.

> Fall an sein Herz, o Königinn, mit Zähren
> Der Freude, fleuch an seine Brust, Ramml.

Besonders die Brust. Das Schildlein auf dem Herzen des Hohenpriesters. Im Oberdeutschen pflegt man noch die äußere Brust des weiblichen Geschlechtes das Herz zu nennen. Mit bloßem Herze (Herzen) gehen, mit bloßer Brust. 2) Das Mittelste, das Inwendigste eines Dinges, in verschiedenen Fällen. In dem Herzen des Landes, mitten in dem Lande. Das Herz, oder die Markröhre, der Nelken. Das Herz, das Herzchen, die mittelsten zarten Blätter, in den Pflanzen; Niederf. die Herzpolle. Bey den Schiffern wird der mittelste Theil eines Dicktaues, welches aus einer gewissen Anzahl Fäden bestehet, worüber die übrigen Leinen geschlagen werden, das Herz genannt. Die mittlern Lateiner gebrauchen Cor und Corallum auf eben dieselbe Art. 3) Der menschliche Leib, doch nur in einigen biblischen Stellen. Gott erfüllet unser Herz mit Speise, Apostelg. 14, 17. Noch mehr die Lebenskraft. Wein erfreuet des Menschen Herz. S. auch Herzstärkend. 4) Am häufigsten die Seele des Menschen und deren besondere Fähigkeiten. Bey den ältern Juden wurde der Verstand häufig das Herz (לב) genannt, daher es noch Hiob 12, 3 in Luthers Übersetzung heißt, ich habe so wohl Herz als ihr, wofür Michael. das Wort Gehirn gebraucht. Im Deutschen ist es in diesem Sinne nicht üblich, wo man es theils noch von den Gedanken des Menschen, theils aber auch, und zwar am häufigsten, von dem ganzen Empfindungs- und Begehrungsvermögen und dessen Äußerungen in besondern Fällen braucht.

(a) Die Gedanken, die innern Vorstellungen der Seele, im Gegensatze ihrer Bekanntmachung durch äußere Zeichen. Etwas in seinem Herzen behalten. Herz und Mund stimmen bey ihm nicht überein, er spricht nicht so wie er denkt. Im Herzen bethen, ohne ausgesprochene Worte; aus dem Herzen bethen, mit selbst gemachten Formeln, mit eigenen Worten, im Gegensatze des Bethens aus einem Buche. Aber mit dem Herzen bethen, und von Herzen bethen, gehören zur folgenden Bedeutung. Im mittlern Lateine hingegen ist corde, ex corde, cordetenus, so wie im Franz. par coeur, auswendig, aus dem Gedächtnisse, welches ohne Zweifel auch die erste Bedeutung der R. A. aus dem Herzen bethen, gewesen ist. Etwas seinem Herzen eindrücken, einprägen, seinen Gedanken, seinem Gedächtnisse, mit Einschließung des Einflusses auf das Begehrungsvermögen.

(b) Die innern Empfindungen, das ganze Begehrungsvermögen, der Wille im weitern Verstande; das Gemüth. So wohl

α) Überhaupt. Weß das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Erhebet eure Herzen zu Gott, richtet eure Gedanken und eure Begierden auf ihn. Jemanden in das Herz greifen, starke Empfindungen in ihm erwecken. Ihm das Herz erweichen, Empfindungen des Mitleidens, der Wehmuth in ihm erwecken. Das gehet zu Herzen, erweckt Empfindungen, hat Einfluß auf den Willen. Sein Herz verhärten. Ein hartes Herz haben, im Gegensatze eines weichen Herzens, oder der Fertigkeit leicht zu empfinden, leicht gerühret zu werden. Es gehet ihm nicht von Herzen, er empfindet es nicht so wie er spricht. Die Sprache des Herzens reden, der Empfindungen. Mein Herz sagt mirs, ich empfinde es auf eine dunkle Art. Ein Vaterherz, ein Mutterherz, ein Bruderherz, ein Tiegerherz haben, empfinden, wie ein Vater u. s. f. Es überwältigte mich die Bewegung eines zu vollen Herzens, Sonnenf. Von dem Herzen wegreden, so wie man es empfindet. Als er seine erste Angst von dem Herzen weggesprochen hatte. Mein Herz, von deinen Tönen erweicht, schmilzt vor süßer Wehmuth. Der, für den mein Herz in mir spricht. Etwas zu Herzen nehmen, davon auf eine anhaltende Art gerühret werden. Gott wirds zu Herzen fassen, Gell. Ein Herz und Eine Seele mit jemanden seyn, eben so wollen und denken wie er. Er hat mein ganzes Herz eingenommen. Sein Herz von jemanden abwenden. Sein Herz vor einem andern verschließen. Kein Herz zu jemanden haben, kein Vertrauen. Er ist nach meinem Herzen, so wie ich ihn wünsche. Etwas nicht über das Herz bringen können, seine Empfindungen nicht überwinden können, um etwas zu thun. Wenn wird mein armes Herz wieder ruhig werden? Der richtigste und beste Verstand ohne Anwendung

auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besitzer darben läßt, Gell. Mit dem Herzen bethen, mit Übereinstimmung der Gedanken und Begierden. Aus einem vollen Herzen, aus der Fülle des Herzens, mit sehr lebhaften Begierden und deren Ausdruck. Von Herzen gern, mit Übereinstimmung der lebhaften Empfindung. Jemanden von Herzen lieben, von Herzen hassen, von ganzem Herzen verabscheuen. Von Grund des Herzens, oder von Herzens Grund. Er lachte, aber man sahe, daß dieß Lachen nicht von Herzen kam. Im gemeinen Leben wird von Herzen auch in weiterer Bedeutung für sehr, in einem hohen Grade, gebraucht. Es war von Herzen schlecht. Er ist von Herzen arm. S. Herzlich. Nach seines Herzens Wunsch handeln. Das Herz möchte mir bluten, sagt man von einem hohen Grade der Wehmuth, des Kummers. Mit Herz und Mund versprechen. Pfui, schämen sie sich ins Herz! schämen sie sich aufrichtig. Sein Herz an eine Person oder Sache hängen, seine Begierden auf eine dauerhafte Art auf dieselbe richten, gemeiniglich nur im nachtheiligen und verächtlichen Verstande. Ein gutes, ein böses Herz haben, in Beziehung auf andere.

Nicht Erbrecht noch Geburt, das Herz macht groß und klein, Haged.

β) Besonders mit dem Nebenbegriffe des verborgenen, geheime Empfindungen und Gedanken zu bezeichnen. Im Herzen aber war mirs lieb. Man kann niemanden in das Herz sehen. Etwas auf dem Herzen haben, ein geheimes Anliegen. Jemanden sein ganzes Herz entdecken, sein Herz vor ihm ausschütten. Sein Herz in den Schooß eines Freundes ausschütten. Offenbare ihm dein ganzes Herz. In seinem Herzen nach etwas trachten.

γ) Nach einer noch weitern Figur, auch eine Person, besonders in Betrachtung ihres Empfindungs- und Begehrungsvermögens. Sich alle Herzen verbinden, die Herzen, die Gemüther aller Menschen, mit denen man in Verbindung stehet. O was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! Gell. So manches Herz das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, ebend. Besonders ist mein Herz, und im Diminut. mein Herzchen, im gemeinen Leben ein Ausdruck der vertraulichen Zärtlichkeit, womit geliebte Personen einander anzureden pflegen; da man denn, doch gleichfalls nur im gemeinen Leben, auch wohl Zusammensetzungen mit diesem Worte zu machen pfleget; Herzenskind, Herzensfrau, Herzensmann u. s. f. für geliebtes Kind u. s. f.

(c) Das Gewissen; ein besonderer Fall der vorigen Bedeutung. So uns unser Herz verdammet, 1 Joh. 3, 20. Damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihrem Herzen, Röm. 2, 15. Und das Herz schlug David, nachdem das Volk gezählet war, 1 Sam. 24, 10. Frage dein Herz, es wird dir sagen, daß du Unrecht hast.

Anm. In dem Isidor, bey dem Kero, Ottfried und andern alten Schriftstellern bereits Herz, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern auch des Herzenleich. Die Gothische und die mitternächtigen Mundarten haben anstatt des Zischlautes nach ihrer Gewohnheit ein t, wie das Hairto bey dem Ulphilas, das Angels. Heort, das Englische Heart, das Nieders. Hart, das Dänische Hierte, und das Schwedische Hjerte; wohin auch das Griech. καρδια gehöret. Andern Sprachen fehlet der letzte Buchstab ganz, wie dem Griech. κεαρ, κηρ und Lat. Cor; dagegen die Slavonischen Mundarten auch den vordersten Hauchlaut in den Zischlaut übergehen lassen, wie das Dalmat. Szarcze, das Böhm. Srdce, das Pohln. Sercze, und das Crain. Serze. Es können mehrere Wörter auf dessen Abstammung Anspruch machen; allein da man es doch zu weiter nichts als zu Muthmaßungen bringen kann, so thut man am besten, wenn man sich bey einem so alten Worte der Ableitung völlig enthält. Im Oberdeutschen wird dieses Wort auch, das Herz, des — es, plur. die — e, oder das Herze, des — n, plur. die — n, abgeändert.

2. Das Herz, welches nur in der ersten und vierten Endung des Singulars gebraucht wird, die Mäßigung der Furcht in Gefahren und des Widerwillens in unangenehmen Vorfällen zu bezeichnen. Er hat Herz wie ein Löwe. Er ist lauter Herz. Jemanden Herz machen, ihm ein Herz einsprechen. Herz bekommen. Ein Herz fassen, sich muthig zu etwas entschließen. Wer hat Herz? Komm her, wenn du Herz, oder wenn du das Herz hast. Der Feige! er hat nicht das Herz, ganz ein Bösewicht zu seyn. Das Herz ist ihm entfallen, in der niedern Sprechart, ist ihm in die Hosen gefallen, sitzt ihm in den Hosen. S. auch Beherzt, Herzhaft und Herzhaftigkeit.

Anm. Ob es gleich sehr wohl angehet, Herz in dieser Bedeutung als eine bloße Figur des vorigen anzusehen, zumahl da auch im Lat. Animus und im Deutschen Muth auf ähnliche Art gebraucht werden; so ist es doch fast noch wahrscheinlicher, daß es ein eigenes Wort für sich ist, welches mit dem vorigen nur zufälliger Weise dem Klange nach überein kommt. Die mangelhafte Declination und der Mangel dieser figürlichen Bedeutung in den verwandten Sprachen machen solches glaublich. Es scheinet von dem Worte hart abzustammen, welches unter andern auch kühn, tapfer, muthig bedeutete, und durch Veränderung des t in den Zischlaut diesem Hauptworte den Ursprung gegeben haben kann. S. Hart, die Anm. Das Franz. hardi und Hardiesse, das Griech. καρτερος, und das Pohln. Hardośc, Muth, (dagegen das Herz daselbst Sercze heißt) haben eine ähnliche Abstammung. S. auch Herzlich.

Die Herzader, plur. die — n, eine Benennung verschiedener Adern, von welchen man glaubt, daß sie zu dem Herzen gehen, welches doch von allen Blut- und Pulsadern gilt. So wird bey den Pferden eine Ader am Bauche hinter dem Gurte die Herzader, und weil sie in der Gegend des Spornes lieget, auch die Sporader genannt. Bey andern führet eine Blutader am Halse den Nahmen der Herzader.

Her-zählen, verb. reg. act. von her und zählen, der Länge nach vorzählen. Einem etwas auf den Fingern herzählen. Daher die Herzählung.

Der Herzbalsam, des — s, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Balsam, welcher das Herz, d. i. die Lebenskraft, stärket und erhält.

Das Herzbändel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Herzbeutel.

Der Herzbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art des Schellenbaumes, welcher in Ostindien an den Wassern wächset, und in seinen großen länglich runden Äpfeln eine herzförmige Nuß einschließet, welche einen weißen Kern enthält; Cerbera Manghas L. Wenn in einigen Gegenden auch die Fichte Herzbaum genannt wird, so ist solches eine verderbte Aussprache für Harzbaum.

Das Herzbettchen, im Oberd. Herzbettlein, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines weiches Küssen, welches man den Kindern beym Einwindeln auf das Herz zu legen pfleget.

Der Herzbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zergliederungskunst, eine starke, doppelte, glatte Haut, in welcher das Herz mit dem Herzwasser in den Körpern der Menschen und Thiere eingeschlossen ist; Pericardium, das Herzfell, die Herz=

Herzhaut, das Herzhäutlein, der Herzsack, das Herzbändel, das Diminut. von Band, für Bändlein, im niedrigen Scherze der Seelsack.

Das Hêrzblatt, des — es, plur. die — blätter, Diminut. das Herzblättchen, Oberd. das Herzblättlein. 1) Bey einigen ein Nahme des Zwerchfelles, Diaphragma, aus welchem das Herzfell entstehet; S. Zwerchfell. 2) Ein junges noch nicht entwickeltes Blatt an den Gewächsen, besonders an solchen, welche sich in Häupter schließen, weil es in dem Herzen, d. i. dem Innern, der Knospe oder des Kopfes verschlossen ist. Niederſ. die Herzpolle. Daher stammt vermuthlich auch die figürliche Bedeutung, da man eine zärtlich geliebte Person, besonders ein zärtlich geliebtes Kind sein Herzblatt oder Herzblättchen zu nennen pfleget.

> Da war ich Hahn im Korbe bloß,
> Ihr Herzblatt ich allein, Weiße.

Die Hêrzblume, plur. die — n, oder im Diminut. das Herzblümchen, in einigen Gegenden, ein Nahme der Borrago, weil man ihren Blumen eine besondere herzstärkende Kraft beyleget. S. Borrago.

Das Hêrzblut, des — es, plur. car. S. Herzgeblüt.

Der Hêrzbrand, des — es, plur. inuſ. im gemeinen Leben, eine Benennung des innerlichen oder schwarzen Brandes, einer Krankheit des Rindviehes, welche aber eigentlich ein Schlagfluß ist; zum Unterschiede von dem Leberbrande, und Glieder- oder Knochenbrande.

Die Hêrzbräune, plur. inuſ. im gemeinen Leben, der Nahme eines der heftigsten faulen und giftartigen hitzigen Fieber, wobey die Zunge trocken und schwarz ist. Es ist unter dem Nahmen der Ungarischen Krankheit am bekanntesten.

Hêrzbrechend, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von der R. A. das Herz brechen, ist. Herzbrechende Worte, Worte, welche den höchsten Grad der Wehmuth, des Mitleidens zu erregen fähig sind. Das ist herzbrechend.

Das Hêrzeleid, des — es, plur. car. eigentlich ein Leid oder ein Schmerz, welcher das Herz oder Gemüth betrifft; zum Unterschiede von körperlichen Schmerzen. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung, gebraucht man es von einem jeden sehr merklichen Grade des Kummers, der Traurigkeit, der Betrübniß. So man sein (des Weins) zu viel trinkt, bringt er Herzeleid, Sir. 31, 36. Sie thun mir Arges um Gutes, um mir Herzenleid zu bringen, Ps. 35, 12. Einem alles gebrannte Herzeleid anthun, im gemeinen Leben, S. Brennen. Besonders, ein hoher Grad des Kummers über solche Personen, welche uns nahe am Herzen liegen. Nichts als Herzeleid an seinen Kindern erleben. Nichts als Herzeleid haben. Ingleichen zuweilen der laute Ausbruch eines hohen Grades des Schmerzens, des Kummers. Da ward aus der Hochzeit ein Herzeleid, 1 Macc. 9, 41. Das wird ein Herzeleid seyn, ein Klagen, ein Lamentiren.

Anm. Schon bey dem Stryker Hertzenlait, im Niederſ. Hartseer, von dem alten Seer, ein Schmerz, S. Versehren. Ottfried gebraucht dafür Sera herza. Die Form Herzenleid ist nach einer veralteten Oberdeutschen Declination. Herzleid oder Herzensleid wären richtiger, allein sie sind nicht üblich.

Hêrzen, verb. reg. act. aus Liebe an sein Herz drücken, umarmen.

> Viel küssen, wenig herzen,
> Arg meynen, höflich scherzen,
> Dieß ist des Hofes Spiel
> Man spielt es täglich viel, Logau.

In weiterm Verstande, umarmen, küssen, überhaupt, so wohl von erlaubter als unerlaubter Umarmung. Laban herzte und küssete den Jacob, 1 Mos. 29, 12. Herzen hat seine Zeit, Pred. 3, 5. Ingleichen als ein Reciprocum. Herze dich nicht mit eines andern Weibe, Sir. 9, 12.

> Dort herzen wir nur kalte Schatten, Haged.
> Petrarchen, der in Versen herzt, ebend.

Besonders im figürlichen Verstande.

> Wo bey den hellen Bächen
> Und in dem grünen Hain sich Ruh und Freyheit herzt, ebend.
> Er herzt den Beutel, den er hält, ebend.

Für lieben überhaupt, die Weisheit herzen, Sprichw. 4, 8, ingleichen für umfangen, seine rechte Hand herzet mich, Hohel. 2, 6, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das Hauptwort, die Herzung, ist gleichfalls nicht eingeführet.

Die Hêrzensangst, plur. car. ein hoher Grad der Angst, der Beklemmung des Herzens, sie mag nun aus körperlichen oder moralischen Ursachen entstehen. Herzensangst empfinden. Ich brachte die Nacht in der größten Herzensangst zu.

Die Hêrzensfrau, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine geliebte Frau, besonders in der Anrede.

Die Hêrzensfreude, plur. inuſ. ein hoher Grad der lebhaften Freude. In einigen Gegenden sind auch die Borrago und der Waldmeister, wegen der ihnen zugeschriebenen herzstärkenden Kraft, unter diesem Nahmen bekannt.

Der Hêrzensfreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Herzensfreundinn, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, ein sehr vertrauter Freund, vor welchem man sein ganzes Herz aufschließet; ein Busenfreund.

Der Hêrzensglaube, des — ns, plur. inuſ. in der Theologie, der wahre Glaube, weil er von dem Herzen gehet, der Heilsglaube; zum Unterschiede von dem Mund- Wahn- und Heuchelglauben.

Herzensgut, adj. et adv. im gemeinen Leben, im hohen Grade gut oder gutmüthig, von Personen. Ein herzensguter Mann.

Das Hêrzenskind, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, ein geliebtes Kind, besonders in Anreden.

Der Hêrzenskündiger, des — s, plur. ut nom. sing. der der Herzen kundig ist, die Herzen, d. i. verborgensten Gedanken und Empfindungen, kennet, welches nur eigentlich von Gott gesagt werden kann. Gott der Herzenskündiger, Apostelg. 15, 8.

Die Hêrzenslust, plur. inuſ. im gemeinen Leben, ein hoher Grad der Lust, welcher das Herz auf eine merkliche Art rühret; ohne Artikel. Wir hatten Herzenslust an euch, 1 Thess. 2, 8.

Die Hêrzenszähmerinn, plur. die — en, eine poetische Benennung der Dichtkunst, weil sie die Herzen zähmet, d. i. empfindend und gefühlvoll macht.

Die Hêrzêrbse, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in beyden Indien einheimisch ist, und herzförmige Erbsen trägt; Cardiospermum L.

Das Hêrzfell, des — es, plur. die — e, S. Herzbeutel.

Das Hêrzfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) Eine Art eines hitzigen Fiebers, welches mit einem empfindlichen Schmerzen um die Herzgrube verbunden ist; Febris cardiaca. 2) Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist auch die Auszehrung oder Hektik unter diesem Nahmen bekannt.

Der Hêrzfinger, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen, der vierte Finger an der Hand, von dem Daumen an gerechnet, an welchem man den Ring träget.

Das Hêrzgeblüt, des —es, plur. inus. ein Unding, worunter sich der große Haufe ein besonderes Geblüt nahe um das Herz einbildet, dessen Verlust den Tod verursache; das Herzblut.

Die Hêrzgeschwulst, plur. die — schwülste, eine Geschwulst am Herzen, welche entweder durch die Brustwassersucht oder durch eine Wassersucht des Herzbeutels verursacht wird.

Das Hêrzgespann, des — es, plur. inus. 1) Eine schmerzhafte Aufblähung und Spannung des Unterleibes unter den kurzen Rippen, nahe am Herzen, wodurch ein schweres und ängstliches Athemhohlen verursacht wird. Es ist bey Kindern und Thieren sehr häufig, wo es aus Unverdaulichkeit und versetzten Blähungen in dem Grimmdarme entstehet, obgleich der große Haufe es einer Bezauberung zuschreibt, und abergläubische Mittel dagegen gebraucht; Cardiaca. Im Oberd. das Herzspann, Herzgesperr, in Schlesien die Röthe, an andern Orten der Ribbenkuchen. 2) Eine Pflanze, welche nach dem Linnee eine Art des Löwenschwanzes ist, auf den Rainen wächset, und in dem Wahne des großen Haufens ein kräftiges Mittel wider das Herzgespann ist, wenn es zu den Kindern in die Wiege geleget wird; Leonuarus cardiaca crispa L.

Das Hêrzgewächs, des — es, plur. die — e, ein vorgegebenes fehlerhaftes Gewächs in dem Herzen, welches zuweilen wildes Fleisch, zuweilen knorpelartig, zuweilen aber auch ein bloßes schleimiges Wesen seyn, den Umlauf des Geblütes hindern, und daher Herzklopfen verursachen soll; Polypus Cordis, der Herzpolyp.

Die Hêrzgrube, plur. die — n, Diminut. das Herzgrübchen, Oberd. Herzgrüblein, eine kleine Höhle oder Grube in der Mitte des äußern Leibes gleich unter der Brust; Scorbiculus cordis. In dem alten Fragmente auf den Feldzug Carls des Großen bey dem Schilter Herznavel.

Hêrzhaft, — er, — este, adj. et adv. Herz habend, siehe 2. Herz. 1) In weiterer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, alle Furcht gehörig zu mäßigen, und in dieser Fertigkeit gegründet, wo es dem furchtsam entgegen stehet. Ein herzhafter Mann. Eine herzhafte That. Sich herzhaft zu etwas entschließen. Herzhaft reden. 2) In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzend, alle Gefahr zu mehrerer Anstrengung seiner Kräfte im Widerstande dagegen zu gebrauchen; tapfer, im Gegensatze des feige. Den Feind herzhaft angreifen. Herzhaft wider den Strom schwimmen. Herzhaftig ist im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich geworden, als das Oberdeutsche Nebenwort herzhaftiglich.

Die Hêrzhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man herzhaft ist, in beyden Bedeutungen. In der ersten ist sie der Furchtsamkeit, und in der zweyten der Feigheit oder Zagheit entgegen gesetzet.

Die Hêrzhaut, plur. die — häute, S. Herzbeutel.

Hêrziehen, verb. irreg. act. (S Ziehen,) der redenden Person durch ziehen nähern. So auch die Herziehung. Ingleichen als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, hierher, an diesen Ort ziehen. Daher der Herzug. Beyde im Gegensatze des Hinziehens, der Hinziehung, und des Hinzuges. Siehe Herstreichen.

Hêrzig, adj. et adv. 1) Ein Herz habend; doch nur in den Zusammensetzungen barmherzig, falschherzig, doppelherzig, gutherzig, offenherzig, treuherzig, weichherzig u. s. f. 2) * Im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen wird herzig auch für herzlich, zärtlich geliebt, gebraucht. Ein herziges Kind.

Hêrzinnig, — er, — ste, adj. et adv. gleichsam aus dem Innersten des Herzens, von ganzem Herzen, mit einem hohen Grade aufrichtiger und lebhafter Empfindung. Jemanden herzinnig lieben. Ein herzinniges Gebeth. Man findet auch noch das sonst Oberdeutsche Nebenwort herzinniglich. Herzinniglich lachen. Sich herzinniglich freuen; so wie das Hauptwort die Herzinnigkeit.

Der Hêrzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit fünf Gliedern an den vordern und mittlern und mit vier an den hintern Fußblättern, mit einem ausgestreckten Kopfe, gewölbten und gesäumten Brustschilde und gewölbten Flügeldecken; Diaperis L.

Die Hêrzkammer, plur. die — n, zwey Höhlen in dem Herzen, welche durch eine Scheidewand von einander gesondert werden, von welchen die zur rechten Seite das Blut aus der Lunge erhält, die zur linken aber dasselbe durch den ganzen Leib vertheilet; Ventriculi cordis. In dem alten Friesischen Gesetze Herthamon, von Ham, Heim, ein Behältniß. Bey den Jägern hingegen wird die ganze Höhle in dem vordern Theile eines wilden Thieres, worin die Lunge und das Herz liegen, die Herzkammer genannt.

Die Hêrzkirsche, plur. die — n, eine Art süßer, theils schwarzer, theils roth mit gelb vermischter Kirschen, welche die Gestalt eines Herzens haben.

Der Hêrzklee, des — s, plur. inus. S. Buchampfer.

Das Hêrzklopfen, des — s, plur. inus. ein ungewöhnliches, mit Ängstlichkeit verbundenes Klopfen des Herzens, welches so wohl von natürlichen als moralischen Ursachen herrühren kann, und auch das Herzpochen genannt wird. S. Herzwurm.

Der Hêrzknorpel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung des Brustbeines, welches halb knorpelicht ist, im vordern Theile der Brust vor dem Herzen lieget, und die Rippen aufnimmt; Sternum.

Der Hêrzkohl, des — es, plur. inus. eine Art braunen Kohles, dessen Blätter sich in der Mitte der Pflanze in ein Herz zusammen schließen; von Herz, das Mittelste eines Dinges.

Das Hêrzläppchen, oder Hêrzläpplein, des — s, plur. ut nom. sing. das Diminut. des ungewöhnlichern Wortes der Herzlappen. 1) In der Zergliederungskunst, kleine Höhlen oder Säckchen auf der Seite der Blutadern oben an beyden Herzkammern, worin sich das zum Herzen laufende Blut bey noch nicht eröffneter Herzkammer verweilet; Auricula cordis; Herzröhrchen, Vorkammern. 2) Im gemeinen Leben, kleine Lätzchen, welche kleinen Kindern bey dem Einwindeln über das Herz gelegt werden.

Das Hêrzlaub, des — es, plur. inus. in den bildenden Künsten, ein Laubwerk an den Gesimsen in Gestalt eines Herzens; Franz. Rais de coeur.

Hêrzlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) * Im Herzen; im Gegensatze des mündlich. Warum der herzlich haßt und mündlich liebt, Opitz. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als für auswendig, im mittlern Lat. cordetenus, ex corde, wie herzlihho schon bey dem Kero vorkommt. 2) Von Herzen, mit lebhafter innerer Empfindung, mit Einstimmung des ganzen Begehrungsvermögens. Eine herzliche Liebe gegen jemand tragen. Eine herzliche Freude über etwas haben. Ein herzliches Mitleiden, Erbarmen, Verlangen u. s. f. Ich wünsche es herzlich. Er meint es herzlich gut. Die laute Lache ist voller herzlicher Spott, Klopst. gel. Rep. Herzlich geliebter Freund.

Der Hof ist nicht der Ort, der Freundschaft herzlich macht, Haged.

Jemanden herzlich hassen, von ganzem Herzen. Die herzliche Barmherzigkeit Gottes, Es. 63, 15, ist nicht nur ein Mißklang,

Mißklang, sondern zum Theil auch eine Tavtologie, obgleich noch Gellert sang:

Durchschau mit heilgem Muthe
Die herzliche Barmherzigkeit
Deß; u. s. f.

Herzlich gern, von Herzen gern, und in weiterer Bedeutung, sehr gern, wo sich das gern nicht ohne Übelklang verbeißen lässet.

Der alle Schuld, damit du ihn verletzet,
Dir herzlich schenkt, Opitz Ps. 103.

3) In engerer Bedeutung, für zärtlich, ist es in der edlen Schreibart der Hochdeutschen veraltet. Daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr aus herzlicher Meinung, 2 Cor. 6, 12. Seyd unter einander herzlich, Ephes. 4, 32. 4) Im weitesten Verstande, für sehr, in der vertraulichen Sprechart, und als ein Nebenwort. Es ward mir herzlich sauer. Es ist herzlich schlecht. Ein herzlich elendes Gedicht. In welchem Verstande man auch von Herzen schlecht u. s. f. sagt.

Ir vil spiegelliehten ougen
Hant verseret mih
Herzeklih, Heinr. von Stretlingen.

Es stehet dahin, ob es in dieser weitern Bedeutung nicht vielmehr von hart abstammet, welches ehedem, wie noch jetzt im Oberdeutschen, häufig für sehr gebraucht wurde, und von welchem auch das Nebenwort härtiglich in eben dieser Bedeutung vorkommt.

Anm. In den drey ersten Bedeutungen im Niedersächs. hartlik, im Schwed. hjertelig.

Herzlieb, —er, —ste, adj. herzlich geliebt, welches im Hochdeutschen nur noch im gemeinen Leben üblich ist. Herzlieber Bruder. Herzliebste Mutter. Herzliebster Jesu, was hast du u. s. f. Ich sage dir herzliebes kint, Winsbeck. Swer bi herzeliebe minne empfunde, Graf Conr. von Kirchberg. Diu herze liebe frowe win, Jacob von Warte. Diu Herzelibe, ebend. die Geliebte.

Die Herzmuschel, plur. die —n, eine Art Muscheln mit vollkommenen Scharniere in Gestalt eines Herzens; Chama cordiformis. S. Ochsenherz.

Der Herzog, des —s, plur. die —e, (nicht Herzöge, wie bey den Hochdeutsch redenden Niedersachsen üblich ist,) ein Wort, welches in den ältesten Zeiten Deutschlandes den Anführer eines Heeres, d. i. eines ganzen Haufens, besonders eines Kriegsheeres, oder doch der Kriegsvölker einer ganzen Provinz oder eines Landes, bedeutete. In welcher nunmehr veralteten Bedeutung dieses Wort im Angels. Heretoga, im Isländ. Hertog, im Schwed. Haertig, im mittlern Lat. Heretochius lautet. Bey dem Henisch führet daher die Nachteule noch den Nahmen des Herzogs, weil ihr die Vögel, wenn sie sich bey Tage sehen lässet, in ganzen Heeren nachzuziehen pflegen. Nachmahls standen diese Herzoge zugleich ganzen Provinzen oder Ländern vor, deren Mannschaft sie in Kriegszeiten anführeten, in Friedenszeiten aber die höchste Gewalt entweder mittelbar oder unmittelbar ausübten, und den Grafen vorgesetzet waren. In diesem Verstande lautet es schon in dem Isidor Herizohi. Ottfried nennet Pilatum Herizoho, und bey dem Notker heißt Gott Herizog. Auch in der Deutschen Bibel wird 1 Sam. 25, 30 und 2 Sam. 5, 2, David ein Herzog über Israel, und Christus Matth. 2, 6, ein Herzog über Israel, und Ebr. 2, 10, ein Herzog der Seligkeit genannt. Heut zu Tage ist ein Herzog ein Beherrscher eines Herzogthumes, oder solchen Landes, welchem ehedem ein Herzog im alten Verstande vorgesetzet war, oder welches in den spätern Zeiten zu der Würde eines Herzogthums erhoben worden, oder endlich auch, eine Person, welche von einem Höhern ausdrücklich mit dieser Würde bekleidet worden. Im Deutschen Reiche folgen die alten Herzoge unmittelbar auf die Churfürsten, vor den Fürsten; diejenigen aber, welche erst in den neuern Zeiten von den Kaisern diese Würde erhalten haben, gehen den alten Fürsten nach. S. auch Erzherzog und Großherzog.

Anm. Die Abstammung dieses Wortes ist nicht schwer. Es ist aus Heer und ziehen, ehedem tiuhan, teohan, Niedersächs. tehen, anführen, zusammen gesetzt, so wie das Lat. Dux von ducere abstammet. Boxhorn war fest überzeugt, daß das alte Persische Xerxes mit unserm Herzog, so wohl der Abstammung als Bedeutung nach, überein komme.

Herzoglich, adj. et adv. einem Herzog gemäß, demselben gehörig, in dessen Würde gegründet. Die herzogliche Würde. Die herzoglichen Länder. Herzoglich leben, als ein Herzog.

Das Herzogspulver, des —s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein bekanntes in Frankreich erfundenes Magenpulver, welches aus 16 Theilen Zucker, einem Theil Muskaten-Nuß und etwas Zimmet bestehet; Franz. poudre Duc.

Das Herzogthum, des —es, plur. die —thümer, S. Herzog.

Das Herzohr, des —es, plur. die —en, noch mehr im Diminut. das Herzöhrchen, Oberd. Herzöhrlein, S. Herzläppchen.

Die Herzpfirsche, plur. die —n, im Oberd. die Herzpfirsche, eine Art Pfirschen, welche die Gestalt eines Herzens haben. Daher der Herzpfirschen-Baum, der sie trägt.

Das Herzpochen, des —s, plur. inus. S. Herzklopfen.

Der Herz-Polyp, des —en, plur. die —en, S. Herzgewächs.

Das Herzrad, des —es, plur. die —räder, an den Schlageuhren, das zweyte Rad des Schlagwerkes, weil es das Herz, d. i. das mittelste Rad ist, und sich zwischen dem Hebenägelrade und Schloßrade in der Mitte befindet.

Der Herzsack, des —es, plur. die —säcke, Diminut. das Herzsäckchen, Oberd. Herzsäcklein, S. Herzbeutel.

Das Herzschild, des —es, plur. die —e, Diminut. das Herzschildchen, Oberd. Herzschildlein, in der Wapenkunst, ein kleines Schild, welches sich in der Mitte des Wapenschildes befindet.

Herzschlächtig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich ein heftig schlagendes Herz habend. Am häufigsten wird dieses Wort und das Hauptwort Herzschlächtigkeit im gemeinen Leben von den Pferden gebraucht, eine Krankheit zu bezeichnen, welche eigentlich in einer Entzündung der Lunge und der Brustmuskeln bestehet, von einer übermäßigen Erhitzung und darauf erfolgten Erkältung herrühret, und mit einem starken Fieber, schweren und ängstlichen Athem und einem harten und geschwinden Pulse verbunden ist, wobey dem Thiere das Herz und der Bauch heftig schläget. Franz. Courbature. In weiterer Bedeutung wird ein jeder mit einem beschwerlichen Athemhohlen und daraus entstehenden Schlagen der Seiten verbundener Husten bey den Thieren und besonders bey Pferden, der Dampf, oder die Dämpfigkeit, die Herzschlächtigkeit genannt.

Anm. Dieses Wort lautet in der Nürnberg. Reform. von 1522 harschlechtig, in dem Hohenlohischen Landrechte haar- oder herzschlechtig, in einer Braunschw. Verordnung hartschlägig, in dem Sächs. Weichbilde hartschlegig, in dem Böhmischen Landrechte hartkeichend, im Niedersächs. hartschlechtig. Die Unkunde der wahren Beschaffenheit dieser Krankheit hat allerley seltsame Ableitungen dieses Wortes hervor gebracht. Es stammet ohne Zweifel von Herz, Niedersächs. Hart, und schlagen ab, weil das Herz dabey ungewöhnlich schlägt, und folglich auch die Seiten in eine heftige Bewegung setzt. Man darf es deßwegen nicht herz-

schlägtig schreiben, weil schlagen, so wie tragen u. a. ihr g in den Ableitungen, wenn der Vocal geschärft wird, in ein ch verwandeln. Am richtigsten würde man es herzschlägig schreiben, von dem folgenden Herzschlag. In Nürnberg ist für herzschlächtig, auch bauchbläßig und an andern Orten schlägebäuchig, schleebäuchig üblich, und Bluntschli, ein Schweizer, nennt engbrüstige Leute gutschlägige. Bey dem Notker ist Herzeslagod die ängstliche Furcht.

Der Hêrzschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) Der Schlag des Herzens, welcher durch die Einziehung und Ausstoßung des Blutes entstehet. Besonders eine Krankheit der Schafe, wobey ihnen der Bauch stark schläget und der Athem oft ausbleibt; welche Krankheit bey den Pferden die Herzschlächtigkeit genannt wird. Das Bey- und Nebenwort davon heißt herzschlägig, und im gemeinen Leben herzschluckig. 2) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, wird der Lappen über der Leber bey den Thieren der Herzschlag, Niederf. Hartslag genannt. Noch häufiger führet Herz, Lunge und Leber von einem Viehe, besonders von Kälbern, diesen Nahmen, welches in Obersachsen das Geschlinge heißt.

Das Hêrzspann, des — es, plur. inus. S. Herzgespann.

Hêrzstärkend, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von der R. A. das Herz, d. i. die Lebenskraft, stärken ist. Herzstärkende Arzeneyen, welche durch einen gelinden Reitz auf die festen Theile des Körpers dieselben erwecken, und die Nerven zu einer verstärkten Wirkung aufmuntern; Analeptica, Confortantia, Restaurantia, Tonica, Nervina, Cardiaca, Cordialia.

Die Hêrzstärkung, plur. die — en, ein Mittel, welches das Herz, d. i. die Lebenskraft, stärket, S. das vorige.

Der Hêrzstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher die Gestalt eines Herzens hat. Besonders führet diesen Nahmen eine Art so gestalteter Echiniten.

Hêrzu, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung nach einer redenden Person zu bezeichnen; im Gegensatze des hinzu. Tritt herzu mein Sohn, daß ich dich begreife, 1 Mos. 27, 21. Noch häufiger, nahe zu einem verschwiegenen Gegenstande, so daß her sich auf denselben beziehet, und zur Verwandelung des Vorwortes in einem Nebenwort dienet. Seine Söhne sollt du auch herzu führen, 2 Mos. 29, 8. Herzu eilen, sich herzu nahen. In vielen Fällen, wo dieses Nebenwort ehedem gebraucht wurde, bedienet man sich jetzt des herbey, oder anderer gleichgültiger Ausdrücke.

Der Hêrzug, des — es, plur. die — züge, S. Herziehen und Herstreichen.

Das Hêrzwasser, des — s, plur. inus. das in dem Herzbeutel befindliche Wasser, worin das Herz gleichsam schwimmet. Ingleichen, ein herzstärkendes abgezogenes Wasser.

Das Hêrzweh, des — es, plur. inus. ein empfindlicher Schmerz an dem obern oder linken Magenmunde, der in den Magenschlund hinauf steiget, nicht selten mit Ohnmachten, Kopfweh, Herzklopfen u. s. f. begleitet ist, und von einer Schärfe entstehet, welche auf die in dieser Gegend befindlichen vielen Nerven wirket; Cardialgia.

Der Hêrzwurm, des — es, plur. die — würmer, in dem Wahne des großen unwissenden Haufens, ein Wurm, welcher sich in dem Herzen befinden und durch seinen Abgang den Tod verursachen soll. Wenn daher jemanden das Wasser aus dem Magen in den Mund tritt, so heißt es alsdann, der Herzwurm beseiche ihn. Auch einen hohen Grad des Herzklopfens und des Herzwehes pflegt man diesem Wurme zuzuschreiben, und diese Krankheiten wohl selbst den Herzwurm zu nennen.

Die Hêrzwurzel, plur. die — n, an den Bäumen und einigen Gewächsen, diejenige Wurzel, welche senkrecht in die Erde gehet und das Herz oder die mittelste unter den Wurzeln ist; die Zapfenwurzel, Pfahlwurzel oder Spießwurzel, zum Unterschiede von den Seiten- und Nebenwurzeln. An dem Weinstocke wird sie von einigen auch die Zapfenwurzel und Pfeilwurzel genannt.

Der Hêschelrechen, S. Nachrechen.

Die Hêspe, Hespen u. s. f. S. Haspe.

Der Hessel, Hesseling, ein Fisch, S. Häseling.

Hêtzlich, S. Häßlich.

Die Hêtzbahn, plur. die — en, S. 2. Hetze.

1. Die Hêtze, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Älster, S. dieses Wort.

2. Die Hêtze, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte. 1) Die Handlung des Hetzens. Eine Hetze anstellen, ein Thier mit Hunden hetzen. Auf die Hetze gehen. Die Hasenhetze, Bärenhetze, Wolfshetze, Schweinshetze oder Sauhetze u. s. f. Auch figürlich. In der Hetze seyn, von allen Seiten in Gefahr, in Verlegenheit seyn. Eine Hetze mit jemanden haben, sich mit ihm zanken; ingleichen, ihn ohne Verschonen verspotten, auch, ihn in der Hetze haben. 2) Der Ort, wo Thiere mit Hunden zum grausamen Vergnügen der Zuschauer gehetzet werden, dergleichen Hetze sich zu Wien befand; der Hetzplatz, das Hetzhaus, der Hetzgarten, die Hetzbahn. 3) Eine Hetze Hunde, bey den Jägern, so viel Hetzhunde, als zusammen eingehetzet sind. S. auch Hatz, wie dieses Wort im Oberdeutschen lautet.

Hêtzen, verb. reg. so wohl eilen als eilen machen, die Bewegung einer Person oder Sache beschleunigen, in welcher weitesten und eigentlichen Bedeutung es aber großen Theils veraltet ist. Es ist,

I. Ein Neutrum, welches vermuthlich das Hülfswort haben bekommt, aber nur unter den Jägern für eilen, laufen, bekannt ist. Ein Fehler ist es, wenn der Leithund hinter einem jeden Vogel darein hetzet. Der Wolf hetzet nach dem Raube, oder zu seinem Fraße, d. i. er läuft, eilet, wofür bey den meisten Jägern trollen üblicher ist.

II. Als ein Activum, jagen, verfolgen, wo es noch Klagel. 3, 52 heißt, meine Feinde haben mich gehetzet, wie einen Vogel. Hier gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung von vierfüßigen Thieren, und besonders von den Hunden. Der Hund hetzet gern, bey den Jägern, von dem Leithunde, wenn er gern alle Thiere, welche ihm vorkommen, verfolget, sich mit ihnen herum jaget. Wenn eine Sau von einem Saubeller gefunden und gehetzet (verfolget) wird. Noch häufiger, vermittelst eines andern Thieres, besonders vermittelst der Hunde jagen, oder in voller Flucht verfolgen. Einen Ochsen mit Hunden hetzen, oder auch nur schlechthin, einen Ochsen hetzen. So auch, Bären, Wölfe, Esel, Hasen hetzen. Einen Fuchs todt, oder zu Tode hetzen. Hetzen reiten, auf die Hetze reiten. Ins Garn hetzen, bey den Jägern, ein Thier vermittelst der Hetzhunde in das Garn treiben. Vom Strick aus hetzen, oder von dem Stricke hetzen, wenn man in freyem Felde hetzet. Auf den Ball hetzen, nach dem von dem Saufinder durch Bellen gegebenen Laute die Rüdenhunde auf die Sau anlassen. Einen Bettler von dem Hofe hetzen, mit Hunden von dem Hofe treiben. Auch figürlich, jemanden hetzen, ihn ohne alles Verschonen verspotten, aushöhnen, besonders wenn solches von mehrern zugleich geschiehet. Er ist mit allen Hunden gehetzt, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der sich in alle Fälle leicht zu schicken weiß, besonders von einem,

der auf alle Ränke abgerichtet ist; wo die Figur von einem den Hetzhunden schon mehrmahls entgangenen und dadurch verschlagener gewordenen Thiere hergenommen ist.

III. Eilen, verfolgen machen, und in weiterer Bedeutung, anreitzen, antreiben.

Ir muindel rot hat mich an si mit dienste gehetzet,
Graf Werner von Honberg.

Auch hier gebraucht man es nur noch in einigen Fällen, besonders von den Hunden. Den Hund an oder auf einen Ochsen hetzen. Die Hunde hinter jemanden darein, hinter ihm her hetzen. Hunde, Thiere an einander hetzen. S. Anhetzen. Ingleichen von Personen. Zwey Personen an einander hetzen, sie mit einander uneins machen, einen Zank, ein Mißverständniß unter ihnen stiften. Ich will die Egypter an einander hetzen, Es. 19, 2. Der Gottlose verwirret gute Freunde und hetzet wider einander die guten Frieden haben, Sir. 28, 12; wo es doch mit dem Vorworte wider im Hochdeutschen nicht gewöhnlich ist. S. auch Aufhetzen.

Das Hauptwort die Hetzung ist außer der Zusammensetzung nicht üblich.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carls des Großen Feldzug hezzen, im Schwabensp. hetzen, im Niedersf. hissen, im Holländ. hissen, und hischen, im Schwed. hissa und hetsa, im Dän. hedse, im Florentinischen izzare, bey den übrigen Italiänern adizzare. Wachter leitet es von Atz, ätzen, ankörnen, Frisch von dem Geschrey der hetzenden Jäger he! he! und Ihre von heiß, Niedersf. heet, Schwed. het, her. Die letzte Ableitung würde die wahrscheinlichste seyn, wenn es nicht noch eine bessere gäbe. Der harte zusammen gesetzte Laut in der Mitte des Wortes lässet schon vermuthen, daß es ein Intensivum, Frequentativum oder Factitivum seyn müsse; und das ist es wirklich, indem es so wohl sehr eilen, als sehr eilen machen bedeutet. Es muß also von einem Stammworte herkommen, welches hesen, oder, da es in gröbern Mundarten auch hatzen (S. Hatz) gesprochen wird, hasen lautet und eilen bedeutet; so wie das Lat. incitare von cito, eilig, gebildet worden. Und dieses Stammwort ist noch wirklich vorhanden, wie bereits bey den Wörtern Hase, haschen und Hastig gezeiget worden. Indessen kann es seyn, daß Heiß, Hitze, und dieses veraltete hasen, eilen, und active jagen, in ihrem Ursprunge nahe mit einander verwandt sind. In dem Finnischen halitan, hetzen, ist die intensive oder frequentative Form — ten, welche mit der Lat. Endung — tare überein kommt, noch reiner aufbehalten worden. Schon im Arabischen ist hazza antreiben, und im Hebr. אוץ so wohl eilen, als treiben, eilen machen. Bey den alten Finnen und Lappen war Hyse der Gott der Jagd. Das Zeitwort hetzen, welches in dem Schwabensp. für grüßen vorkommt, gehöret nicht hierher, sondern zu heißen.

Der Hetzgarten, des —s, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. mit einer Wand umgebener Platz, Hetzen darin anzustellen. S. Hetze.

Das Hetzhaus, des —es, plur. die — häuser, ein Haus an einem Hetzgarten, worin die zur Hetze bestimmten Thiere aufbehalten werden. Zuweilen auch ein Gebäude, in welchem Hetzen angestellet werden.

Der Hetzhund, des —es, plur. die —e, im Jagdwesen, eine Art großer starker Hunde, welche bloß zum Hetzen gebraucht werden. Schwere Hetzhunde, welche nur zum Niederziehen und Würgen des Wildes und Thieres geschickt sind, und wohin die Englischen Docken und Bullenbeißer gehören. Leichte Hetzhunde, welche zum Einhohlen und Stellen des Wildes geschickt sind, und auch Cours-Hunde genannt werden. Die Hetzhunde für die Hasen und alles Hochwildbret sind unter dem Nahmen der Windhunde oder Windspiele am bekanntesten.

Hetzlos, adj. et adv. von dem Hetzriemen los, bey den Jägern. Die Hunde hetzlos machen, sie von dem Hetzriemen los machen, damit sie dem Wilde nacheilen können.

Die Hetzpeitsche, plur. die —n, eine große starke Peitsche, wie sie die Jäger bey einer Hetze zu Pferde zu gebrauchen pflegen.

Der Hetzplatz, des —es, plur. die — plätze, S. 2. Hetze.

Der Hetzriemen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein lederner Riemen, woran die Windhunde geführet werden. Bey dem Leithunde heißt er das Hängeseil, bey dem Schweißhunde das Seil oder der Fangestrick, bey den Jagd- und Rüdenhunden aber die Koppel. S. Hetzstrick.

Der Hetzschirm, des —es, plur. die —e, bey einem Hauptjagen, ein Schirm von Buschwerke für die Hetzhunde.

Der Hetzstrick, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein Seil, an welchem die Hetzhunde geführet werden.

1. Der Heu, des —es, plur. die —e, eine in Holland übliche Benennung eines Hochbortes von mittelmäßiger Größe, mit einem flachen Boden, welches einen Gabelmast, ein Mars- und ein Stagsegel führet. S. Holk und Huker, welche wenig davon verschieden sind. Es gehöret, der Abstammung nach, vermuthlich zu dem Geschlechte des Wortes hohl, oder auch zu hauen. Im Schwed. ist Ho so wohl ein ausgehöhlter Stamm, woraus man das Vieh tränket, ein Trog, als auch der Canal oder das Gerinne, welches das Wasser auf das Mühlrad führet.

2. Das Heu, des —es, plur. inus. in weiterer Bedeutung, alles abgehauene und gedörrete Gras, besonders so fern es zum Futter für das Vieh bestimmet ist. Heu machen, Heu gewinnen, in der Landwirthschaft, es zubereiten, und dadurch als sein Eigenthum bekommen, S. Heugewinn. In engerer Bedeutung führet nur das erste Heu, welches von den zweymähdigen Wiesen gewonnen, und auch altes Heu genannt wird, diesen Nahmen, im Gegensatze des Grummetes. In dem Pflanzenreiche kommt dieses Wort auch in den Nahmen verschiedener Pflanzen vor. So wird das Johanniskraut, Hypericum L. auch hartes Heu oder Hartheu genannt. Etwa weil es auf den Wiesen wächset, und ein hartes Heu gibt? Das Bockshorn, Trigonella Foenum Graecum L. ist unter dem Nahmen des Griechischen Heues bekannt; in Niedersachsen nennet man es mit einem aus dem Latein. verstümmelten Nahmen fine Margrete.

Anm. Bey dem Ulphilas Hawi, bey dem Notker Hauue, im Schwabensp. Hoeuu, in den Monseeischen Glossen Houo, im Niedersf. Hau, im Osnabrück. Hog, Häg, im Holländ. Hoy, im Angelf. Hieg, Hig, im Engl. Hay, im Dän. Hoe, Heu, und Haa, Grummet, im Schwed. Hö, im Isländ. Hei, im Finnischen Heinae. Casaubonus leitet es von dem Griech. ἰτέα, Gras, Frisch von hägen, schonen, geschontes Gras, Wachter und die meisten übrigen von hauen, im Alemann. houuen, ab; welche Ableitung dadurch wahrscheinlich wird, weil man das Gras niemahls eher Heu zu nennen pfleget, als bis es bereits abgehauen ist, wenn es gleich noch nicht trocken ist. S. Heuen.

Die Heuärnde, S. Heuernte.

Der Heubarn, des —es, plur. die —e, S. Heubucht.

Der Heubaum, des —es, plur. die — bäume, ein gerader, starker, langer Baum, womit ein Fuder Heu gebäumet, d. i. das auf dem Wagen liegende Heu befestiget wird, indem man den Baum der Länge nach oben auf das Heu leget, und die beyden Enden mit Stricken fest an den Wagen anziehet. Der Wiesbaum, Wiesenbaum, verderbt Wieselbaum.

Die Heubirn, plur. die — en, eine Art gelblicher Birnen von mittlerer Größe, welche zu Ende des Augusts reift.

Die Heublume, plur. die — n, im gemeinen Leben, Blumen, welche um die Heuernte blühen.

Der Heuboden, des — s, plur. die — böden, in der Landwirthschaft, ein Boden, welcher zur Verwahrung des Heues bestimmt ist.

Die Heubucht, plur. die — en, in der Landwirthschaft, eine Bucht, d. i. ein Verschlag in einem Stalle, oder in einer Scheuer, das Heu daselbst zu verwahren. S. Bucht. Im Oberd. der Heubarn, S. Barn.

Das Heubund, des — es, plur. die — bünde, ein Bund Heu, d. i. eine gewisse Menge vermittelst eines Strohseiles zusammen gebundenen Heues.

Der Heuch, der Zapfen im Halse, S. Hauk.

Die Heuchelbuße, plur. inus. in der Theologie, eine verstellte, mit Heucheley verbundene Buße; im Gegensatze der wahren Buße.

Der Heuchel-Christ, des — en, plur. die — en, eben daselbst, derjenige, welcher sich im Äußern als ein Christ stellet, ohne es seiner wahren Gesinnung nach zu seyn: ein Schein-Christ, im Gegensatze des wahren Christen.

Die Heucheley, plur. die — en. 1) In der weitesten Bedeutung, dasjenige Betragen, da man aus Begierde zu gefallen anders spricht und handelt, als man denkt, da man aus Verlangen zu gefallen wider seine Überzeugung und Neigung denkt und handelt; ingleichen, die Fertigkeit so zu handeln. In engerer Bedeutung, das Betragen, da man aus Begierde zu gefallen, im Äußern besser zu scheinen sucht, als es die innere Beschaffenheit verstattet; ingleichen, die Fertigkeit so zu handeln. Es ist nur Heucheley. Etwas aus Heucheley thun. Suche nicht Ruhm vor den Leuten durch Heucheley, Sir. 1, 35. In der engsten Bedeutung, in der Theologie, das Bestreben nach einem bessern Scheine seines Verhaltens gegen Gott, als es der innern Gemüthsfassung gemäß ist, und die Fertigkeit dazu. Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley sey, Sir. 1, 34. Gott weiß wohl, was recht gethan oder Heucheley ist, Kap. 15, 20. In allen diesen Fällen ist der Plural nicht üblich. 2) Ein aus Heucheley herrührendes Verhalten in einzelnen Fällen, ein heuchlerisches Betragen in einzelnen Fällen, wo auch der Plural Statt finden kann. S. Heucheln.

Der Heuchelglaube, des — ns, plur. inus. in der Theologie, der falsche aus Heucheley vorgegebene Glaube, im Gegensatze des wahren Glaubens.

Heucheln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) In der weitesten Bedeutung, schmeicheln, Liebkosungen erweisen, schmeichelnd, liebkosend bitten, sich freundschaftlich stellen, mit der dritten Endung der Person; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. Er wird heucheln und gute Worte geben dem Gottlosen, Dan. 11, 32. Und machen ein löblich Bild des — Königes, auf daß sie mit Fleiß heucheln möchten dem Abwesenden, als dem Gegenwärtigen, Weish. 14, 17. Und da er bey dem Könige in Gnaden kam, heuchelte er ihm, und brachte das Hohepriesterthum an sich, 2 Macc. 4, 24. Meinest du, er werde dir viel Flehens machen, oder dir heucheln? Hiob 50, 22. 2) In engerm Verstande, aus Begierde zu gefallen, anders sprechen und handeln als man denkt. Der rechtschaffene Mann heuchelt nicht, sondern spricht, wie es ihm um das Herz ist. Zuweilen auch mit der dritten Endung der Person, einem heucheln, oder mit dem Vorworte gegen, gegen jemanden heucheln; aber nicht mit dem Vorworte mit, wie es Ps. 12, 3, und Sprichw. 29, 5 gebraucht wird. 3) In noch engerer Bedeutung, aus Begierde zu gefallen, sich besser, freundschaftlicher stellen, als man wirklich gesinnt ist; wo es denn so wohl absolute, als auch mit der dritten Endung der Person oder dem Vorworte gegen gebraucht wird. 4) Im engsten Verstande, im Äußern ein besseres Betragen gegen Gott zeigen, als die innere Gesinnung verstattet.

Das Hauptwort die Heuchelung ist ungewöhnlich. Siehe Heucheley.

Anm. In unsern ältesten Schriften kommt dieses Wort nicht vor, so wie es auch den Niedersachsen unbekannt ist, obgleich die Dänen hykle, und die Schweden hyckla für heucheln, und Hycklare für einen Heuchler und Schmeichler gebrauchen. Dieses Stillschweigen macht dessen Abstammung schwer. Dietrich von Stade leitet es von Gauch, Junius vom Angelf. viglian, muthmaßen, errathen, Wachter von εικελος, ähnlich, so wie die Lateiner von similis simulare gebildet haben, und noch andere von dem Griech. αικαλλω, ich schmeichele, ab. Frisch und andere sehen es als das Diminut. von hauchen an, schreiben es daher auch häucheln, und erklären es durch, jemanden einen Bisamhauch zuwehen. Ihre stimmet dem Martinius bey, der es von dem Holländ. Huik, ein Mantel, abstammen lässet, mit welchem Worte man auch im Hochdeutschen figürlich sagt, den Mantel nach dem Winde hängen. Lauter Ableitungen, denen man das Gezwungene und Seltsame bey dem ersten Blicke ansiehet. Ungeachtet dieses Wort in unsern ältesten Denkmählern zur Zeit noch nicht angetroffen worden, so ist es doch vermuthlich sehr alt, und zu einer Zeit gebildet worden, da man in Deutschland von dem Bisamhauche noch nichts wußte, gesetzt man hätte ihn auch jemahls auf diese Art gebraucht, welches in Ansehung der Europäischen Sitten noch ganz unerwiesen ist. Die Meklenburger gebrauchen für heucheln, besonders wenn es durch einen verstellten Beyfall geschiehet, ögeln, Hochd. äugeln, und ein solcher Heuchler heißt bey ihnen Ögler, Schwed. Öglare, Holländ. Ooghler. Eben dieselben gebrauchen hucheln für lächeln, so wie in andern Mundarten schmeicheln in eben diesem Verstande üblich ist. In andern Niedersächsischen Gegenden, besonders um Hamburg, wird für heucheln oder schmeicheln, fiecheln und fucheln gebraucht, welches zu fackeln, fachen Fächer u. s. f. gehöret, und eigentlich sich hin und her schmiegen und biegen bedeutet, welches bey Hunden und zuweilen auch bey Menschen ein Zeichen der Schmeicheley ist. Aus diesem fiecheln, fucheln, muß auch das mittlere Latein. foculare, schmeicheln, hergeleitet werden. Man wähle, welche Abstammung man will, so wird sie allemahl natürlicher seyn, als die von Hauch. Siehe auch Schmeicheln, welches mit diesem Worte so wohl in dessen ersten Bedeutung, als in der Abstammung vieles gemein hat. Aus allem erhellet, daß die Begierde zu gefallen das unterscheidende Merkmahl dieses Wortes ist, welches dasselbe von dem Geschlechtsworte verstellen und Verstellung, und von der Nebengattung gleißen und Gleißnerey unterscheidet.

Der Heuchler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Heuchlerinn, plur. die — en, eine Person, welche heuchelt, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, besonders in der Religion. Im Notker und Tatian heißt ein Heuchler in der Religion Kelihleara und Lihhizar, welches mit unserm Gleißner überein kommt, beym Ottfried aber auch Driagar; so wie in dem 1552 zu Basel gedruckten N. T. Lutheri Heuchler als ein daselbst unbekanntes Wort durch Gleißner, Trügner erkläret wird.

Heuchlerisch, adj. et adv. einem Heuchler gemäß, ähnlich. Ein heuchlerischer Mensch. Noch mehr aber, in der Heucheley gegründet. Eine heuchlerische Gesinnung. Ein heuchlerisches Betragen.

Heuen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Heu machen, so daß es alle zur Zubereitung des Heues nöthigen Beschäftigungen, besonders das Umwenden, Trocknen und Zusammenbringen des abgehauenen Grases, mit in sich schließet. Niederſ. hauen.

1. Heuer, zahm, sanft, S. Geheuer.

2. Heuer, ein Nebenwort der Zeit, dieses Jahr, in diesem Jahre; im Gegensatze des Oberdeutschen firn und fert, voriges Jahr. Das Obst ist heuer gut gerathen. Der Wein wird heuer schwerlich reif werden. Ich habe ihn heuer noch nicht gesehen.

Wie heuer recht nach Wunsch des Landmanns Korn gerathen, Haged.

Wenn es in Sophiens Reise für heut stehet; ich habe nicht gefragt, ob wir heuer noch weiter reisen werden, so ist es in dieser Bedeutung, welche sonst nicht vorkommt, vermuthlich aus Unkunde der wahren gesetzet worden. Bey den Schwäbischen Dichtern huire.

Ich alte ie von tage ze tage
Vnd bin doh huire nihtes wiser danne vert,
Reinmar der Alte.

Im Latein. horno, im Niederſ. jarel, wie wekel, diese Woche. Vermuthlich von dem alten he, ha, Hebr. הו, dieser, dieses, und Ar, Jahr, wie heint, bey dem Ottfried hinaht, von diesem Vorworte und Nacht. S. Heurig, Heint und Heut.

Die Heuer, plur. die — n, ein Wort, welches nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, üblich ist, so wohl den Vertrag über den Nießbrauch eines Grundstückes gegen eine gewisse Abgabe, die Miethe, den Pacht, als auch diese Abgabe selbst zu bezeichnen. Die Heuer eines Hauses, eines Ackers, eines Gutes, eines Weinberges u. s. f. Jemanden die Heuer aufsagen. Die Heuer bezahlen. Ein Haus zur Heuer bewohnen, zur Miethe. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes und bedeutet alsdann auch den Pächter oder Miethmann. Daher die Zusammensetzungen, Heueracker, Heuerfeld, Heuerland, Heuergut, Heuerwiese, Grundstücke, welche man zur Heuer d. i. in Pacht, hat oder austhut, Heuersmann und Heuerleute, Pachter oder Miethmann, Pächter oder Miethleute, Heuerjahr, das Pachtjahr, Heuerschilling, das Pacht- oder Miethgeld, Heuerkorn, Korn, welches statt des Pachtgeldes gegeben wird u. s. f.

Anm. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort eigentlich einheimisch ist, Hür, im Dän. Hyre, im Albanischen Kuга. Nicht von dem vorigen Nebenworte, wie Frisch will, als wenn es so viel hieße, als der heuerige Genuß, ein Zins, sondern von dem Wallis. hwr, der Lohn, daher noch im Engl. Hire den Lohn, und to hire um Lohn dingen bedeutet. Im Angelſ. ist Hyra die Zinsen. S. Heuern.

Heuerig, zusammen gezogen heurig, das Beywort von dem Nebenworte heuer, was in diesem Jahre ist, oder geschehen ist, oder noch seyn und geschehen wird; im Gegensatze des fernig. Die heurigen Früchte. Heuriges Obst. Heuriger Wein. Im heuerigen Jahre.

1. Der Heuerling, des — es, plur. die — e, von dem Nebenworte heuer, ein Ding, welches von diesem Jahre ist, in diesem Jahre gezeuget oder erzeuget worden. So werden die jungen Fische von diesem Jahre häufig Heuerlinge genannt, unter welchem Nahmen in Oberdeutschland besonders die jungen Börse von diesem Jahre bekannt sind. S. auch die Grühe. Junge Lämmer, ingleichen im Weinbaue junge Nebenschösse von diesem Jahre führen gleichfalls den Nahmen der Heuerlinge.

2. Der Heuerling, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein Miethmann, welcher zur Heuer wohnet; ingleichen, der sich um Lohn zu einer Sache dingen lässet, ein Miethling; von Heuer, Lohn, und dem folgenden Zeitworte.

Heuern, verb. reg. act. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, miethen, pachten, von Grundstücken. Ein Gut, ein Haus, einen Acker, einen Garten, eine Wiese heuern. Daher die Zusammensetzung Abheuern, Ausheuern und verheuern.

Anm. Im Niederſ. hüren, ehedem huren, im Dän. hyre, im Schwed. hyra, im Angelſ. hyran, im Engl. to hire, im Holl. huuren. S. die Heuer. In härtern Mundarten lautet dieses Zeitwort heuren.

Die Heuernte, plur. die — n, die Verfertigung und Einerntung des Heues; ingleichen die Zeit, wenn das Gras gehauen und zu Heu gemacht wird, besonders in der engern Bedeutung des Wortes Heu, da denn die Heuernte in den Junius oder Julius fällt. S. Heumonath.

Der Heufehm, des — es, plur. die — e, oder der Heufeimen, des — s, plur. ut nom. sing. S. 3. Fehm.

Das Heufutter, des — s, plur. inus. das Heu als ein Futter für das Vieh betrachtet.

Die Heugabel, plur. die — n, eine große Gabel mit zwey Zinken an einem langen Stiele, das Heu damit auf den Wagen und von demselben zu laden; Niederſ. die Hauforke. So fern man auch die Garben damit auf- und abladet, heißt sie auch die Reichgabel. Das hätte ich mit der Heugabel nicht in ihm gesucht, im gemeinen Leben, das hätte ich mir auf keine Weise von ihm vorgestellet.

Der Heugewinn, des — es, plur. inus. die Gewinnung, d. i. Verfertigung und Einerntung des Heues; die Heuwerbung. Ein Gut hat vielen Heugewinn, wenn es viel Heu machen kann.

Der Heuhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Heuschober.

Die Heuhechel, oder Heuhachel, S. Hauhechel.

Das Heuland, des — es, plur. die — länder, Land, von welchem das Gras abgemähet und zu Heu zubereitet wird; Niederſ. Mädland, Mäde.

Die Heuleine, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Leine, womit das Heu oder Stroh auf dem Wagen befestiget wird.

Heulen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es druckt 1) einen starken, gedehnten, kläglich und zugleich widerlich klingenden Laut aus, welchen ein starker Wind, wenn er sich an einem Orte fänget, ingleichen die Hunde zu manchen Zeiten, wie auch die Wölfe, welche auch davon den Nahmen haben, zu machen pflegen, von denen man daher auch sagt, daß sie heulen. Die Winde heulen durch die gebogenen Gipfel.

In einem dicken Wald, wo Wind und Hunger heulten, Haged.

Wenn man unter den Wölfen ist, muß man mit heulen, man muß sich in die Zeit schicken. Bey den Jägern heulen auch die Hohl- und Ringeltauben, wenn sie sich locken, welches von andern rucksen genannt wird. 2) In engerer Bedeutung, von Menschen, mit lauter und zugleich kläglicher Stimme weinen, wo dieses Wort einen verächtlichen Nebenbegriff hat, so wie diese Art zu weinen selbst etwas Niedriges und Verächtliches verräth; ob es gleich in Luthers Deutschen Bibel sehr häufig für laut weinen, laut klagen gebraucht wird. Sie heulte aus voller Lunge.

Ein betrübter Esel heulte, weil des Schicksals karge Hand u. s. f. Hagед. Figürlich auch, einen ähnlich widerlichen Laut von sich geben. Eine verstimmte Orgel heult. Wenn man noch untaugliche Gesänge in den Kirchen heult.

Anm. Im Niederſ. hulen, im Engl. to howl, im Dän. hyle, im Schwed. ulfwa, im Isländ. ylfa, yla, im Finnischen ulwon, im Franz. hurler, houler, im Ital. urlare, im Span. ahullar, aullar, im Latein. ejulare, ululare, im Griech. ὀλολύζειν, ὑλάειν, im Hebr. אלל, im Arab. ﻟﻞ; über welche Übereinstimmung man sich nicht wundern darf, da alle diese Wörter, so wie gällen, hallen, schallen u. s. f. den Laut nachahmen, welchen sie ausdrucken.

Der Heulkreisel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Brummkreisel, in welchem die aufgefangene Luft einen heulenden Laut verursacht. S. Brummkreisel.

Der Heumacher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Heuvogel.

Der Heumarkt, des — es, plur. die — märkte, in einigen Städten, ein Marktplatz, auf welchem das Heu verkauft wird, oder doch ehedem verkauft worden.

Der Heumeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, z. B. an dem kaiserlichen Hofe zu Wien, ein Hofbedienter, welcher das für den Marstall nöthige Heu in seiner Aufsicht und Berechnung hat.

Der Heumonath, des — es, plur. die — e, der siebente Monath im Jahre, mit einem Römischen Nahmen der Julius, weil die Ernte des eigentlichen Heues gemeiniglich in denselben zu fallen pflegt; daher er auch im mittlern Lat. Mensis fenalis genannt wird. Die Deutsche Benennung schreibt sich schon von Carln dem Großen her, der diesen Monath, dem Eginhard zu Folge, Hewinmanoth nannte. Hewet, Höwet, Hauwet, Ewenmanoth kommen in den vorigen Jahrhunderten in eben dieser Bedeutung vor. Im Dänischen heißt er Hoemaaned.

Der Heune, des — n, plur. die — n, ein nur noch unter dem großen Haufen, besonders Niedersachsens, übliches Wort, wo es gemeiniglich Hüne lautet, und verschiedene Bedeutungen hat. 1) Ein Fremder, ein Ausländer. Wenigstens erkläret Kilian das Niederländische Heyn auf diese Art. Besonders pflegte man ehedem die Wenden mit diesem Nahmen zu belegen, da er denn sehr deutlich mit dem Worte Hunne überein kommt. Die Wenden und Heunen, Avent. bey dem Frisch. 2) Ein Riese, wenigstens leget man heut zu Tage dem Worte diese Bedeutung bey. Er ist so groß wie ein Heune. Daher auch die Grabhügel der ehemahligen heidnischen Einwohner Deutschlandes, welche noch an vielen Orten angetroffen werden, bey dem großen Haufen unter dem Nahmen der Heunengräber oder Hünengräber, Hünenbetten, Hünenhügel bekannt sind. Indessen stehet es dahin, ob diese Bedeutung wirklich alt ist, und ob sie nicht erst in den spätern Zeiten aus Unkunde der vorigen oder folgenden Bedeutung entstanden ist. 3) Bey den alten Friesen bedeutete Hüne oder Hünne einen Todten, und in Gröningen und dem Osnabrückischen wird ein Todtenkleid noch jetzt ein Hünenkleid oder Heinenkleid genannt. Im Schwedischen ist Hjon eine jede Person, besonders so fern sie als ein Glied einer Familie betrachtet wird, und im engsten Verstande ein Knecht; von welchem alten Worte Ihres Glossarium nachgesehen werden kann. Im Englischen ist Heine ein Bauerknecht.

Das Heupferd, des — es, plur. die — e, Diminut. das Heupferdchen. 1) Eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines großen Insectes mit vier netzförmigen Flügeln, mit welchen es einen schwirrenden Laut in der Luft macht, einem schlanken Leibe von grüner und glänzender Farbe, und abgesonderten heraus stehenden Augen, welches sich zur Zeit der Heuernte häufig auf den Wiesen sehen lässet. Libellula grandis L. Es führet bey dem großen Haufen mancherley seltsame Nahmen, welche zum Theil von einem alten Aberglauben herrühren, nach welchem man dasselbe oft für verwünschte und verwandelte Personen hält. So wird es bald Herr-Gottspferdchen, Gottespferd, Perle, bald des Teufels Reitpferd, in Jütland Fandens Ridehest, in Bremen das Ritterpferd, ingleichen Reereer, bald die Jungfer, die verfluchte Jungfer, die Nymphe, im Franz. Demoiselle, in Sachsen die Drachenhure, in der Mark Brandenburg Schillebold u. s. f. genannt. 2) An einigen Orten führet auch die Heuschrecke diesen Nahmen. S. dieses Wort.

Die Heurath, u. s. f. S. Heirath.

Die Heuraufe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Raufe, in welcher dem Viehe das Heu vorgestecket wird; die Raufe.

Die Heure, S. die Heuer.

Der Heurechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rechen, das Heu damit auf den Wiesen zusammen zu kehren.

Das Heurecht, des — es, plur. inus. das Recht, das auf einer Wiese wachsende Gras zu Heu zu machen. Eine Wiese hat Heurecht, wenn sie nur so lange gehäget werden darf, bis sie gemähet und das Heu eingebracht worden. Im Gegensatze des Gartenrechtes.

Heuren, S. Heuern.

Heurig, S. Heuerig.

Der Heusamen, des — s, plur. inus. 1) Der Samen derjenigen Grasarten, welche ein gutes Heu geben. In weiterer Bedeutung wird in der Landwirthschaft der Samen von allen auf den Wiesen wachsenden Kräutern und Pflanzen Heusamen genannt, in so fern er mit dem Heu eingeführet wird, auf den Böden ausfällt und daselbst liegen bleibt. 2) An einigen Orten ist der Sichelklee, der auf den Wiesen wächset, und ein gutes Futterkraut ist, Medicago falcata L. unter dem Nahmen des Schwedischen Heusamens bekannt; vermuthlich, weil man den Samen dazu aus Schweden bekommen.

Die Heuschaube, plur. die — n, S. Hägewisch.

Die Heuscheibe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, runde Haufen oder vielmehr Scheiben, welche fünf bis acht Klafter im Umkreise haben, aber nur eine halbe Elle hoch sind, und aus den Wetterhaufen des gemäheten Heues gemacht werden; Flatschen, Schöberflatschen, Schöberflecke. Wenn das Heu völlig trocken ist, werden aus diesen Heuscheiben die Heuschober zusammen gesetzt.

Der Heuschein, des — es, plur. die — e, der Schein, d. i. Neumond, in dem Julius oder Heumonathe. S. Schein.

Der Heuschel, des — s, plur. inus. S. Hauhechel.

Die Heuscheuer, plur. die — n, eine besondere, zur Aufbehaltung des Heues bestimmte Scheuer, dergleichen man besonders in Thiergärten und Gehägen zum Behuf des Wildes hat; im gemeinen Leben die Heuscheune.

Der Heuschlag, des — es, plur. die — schläge. S. Hägeschlag.

Der Heuschober, des — s, plur. die — schöber, in der Landwirthschaft, große, runde, oben spitz zugehende Haufen, welche von dem völlig getrockneten Heue aus den Heuscheiben auf den Wiesen zusammen gesetzet werden, bis man es nach Bequemlichkeit einführen kann; der Heuhaufen, Heuschock, Heustock, im Oberd. auch ein Tristen, im Osnabrück. Duuf, Rockel, dagegen die Wetterhaufen im Stadischen Rucken genannt werden.

Der Heuschoppen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schoppen, das Heu darin aufzubehalten. Ingleichen ein Schoppen, worin das Wildbret im Winter mit Heu gefüttert wird; ein Wildschoppen. Im gemeinen Leben ein Heuschuppen.

Die

Die Heuschrecke plur. die—n, Diminut. das Heuschreckchen, ein bekanntes Insect mit ganz harten Flügeldecken, einem niedergebogenen Kopfe mit Kiefern und vier Fühlspitzen, und langen Springfüßen, mit welchen es sehr weit springen kann. Gryllus L. Es gibt über sechzig Arten derselben, welche aber größten Theils in Asien einheimisch sind, wo sie gegessen werden, und von welchen die eine Art Gryllus cristatus L. oft große verwüstende Züge nach Europa anstellet. Eine Art derselben, hält sich vornehmlich auf den Wiesen und unter dem Heue bey uns einzeln auf, woher auch die erste Hälfte ihres Nahmens rühret. Die zweyte Hälfte ist schrecken, springen, einem vorzüglich unterscheidenden Merkmahle dieses Insectes, welches daher schon in dem Tatian Heuuilkrekio und bey dem Notker Matoscregh, von Matte, Wiese, genannt wird; S. Schrecken. Bey dem letztern heißt es auch Hoistalfel, (Hoistaffel,) Hestafele, bey den Schwäbischen Dichtern Hoestiuffel, im Angels. Gaersstapa, von staffeln, stapeln, welches noch im Niedersächsischen mit langen Füßen einher gehen bedeutet. Noch jetzt werden sie an einigen Orten Stapeln, an andern Grashüpfer, Heupferde, in Niedersachsen Sprenger, Sprinken, Heuspringer, Springsel, Sprengsel, Springhähne, Springstapel, Kohlsprenger, im Friesischen Gesprenger, im Dän. Græshoppe, Hoeskrükke, im Schwed. Gräshoppa, im Franz. Sauterelle, von sauter, springen, genannt. Wenn dieses Wort an einigen Orten Haferschrecke lautet, so rühret die erste Hälfte entweder von dem alten Hawi, Heu, her, oder auch, weil sie oft dem Hafer Schaden zufügen. Übrigens ist dieses Wort im Oberdeutschen auch männlichen Geschlechtes, der Heuschreck, des—es, plur. die—e.

Der Heuschreckenbaum, des—es, plur. die—bäume, ein Baum in dem mittägigen Amerika, welcher das in den Apotheken bekannte Gummi Animä gibt; Hymenaea L. Von andern wird die Honigerbse, welche gleichfalls ein Amerikanischer und Ostindischer Baum ist, Gleditsia Triacanthos L. mit diesem Nahmen beleget.

Der Heuschuppen, S. Heuschoppen.

Das Heuseil, des—es, plur. die—e, in der Landwirthschaft, ein Seil, womit der Heubaum auf einem Fuder Heu oder Stroh befestiget wird.

Der Heustock, des—es, plur. die—stöcke, S. Heuschober und Stock.

Heute, in einigen Fällen auch nur heut, ein Nebenwort der Zeit, an dem gegenwärtigen Tage, an diesem Tage; im Gegensatze des gestern und morgen. 1) Eigentlich. Ich habe ihn heute noch nicht gesehen. Wirst du heute noch kommen? Heute Morgen, heute früh, heute Abend, heute Mittag, heute Nacht, diesen Morgen u. s. f. wenn sie zu dem gegenwärtigen Tage gehören, sie mögen übrigens verflossen seyn, oder noch bevor stehen. Für heute hat er sich schon empfohlen. Für heute ist es genug. Dahin auch die sprichwörtlichen R. A. Heute mir, morgen dir; heute roth, morgen todt. Heute König, morgen todt, Sir. 10, 12. Heut oder morgen, d. i. künftig einmahl. Heut oder morgen möchten eure Kinder zu unsern Kindern sagen, Jos. 22, 24. Wenn er heut oder morgen sterben sollte. Er mag nun heut oder morgen kommen, er mag kommen, wenn er will. Lieber heut als morgen, je eher, je lieber. Er ist so vergafft in sie, daß er sie lieber heut als morgen nähme, Less. 2) Heut zu Tage, zu der gegenwärtigen Zeit in welcher wir leben, heutiges Tages.

Anm. Bey dem Kero hiutu, bey dem Ottfried und Notker hiuto, hiut, bey dem Ulphilas hita. Es ist ohne Zweifel aus dem alten Fürworte ha, he, hi, dieser, Hebr. הוא, und Tag, mit Verschluckung des Hauchlautes, so wie das Latein. hodie aus hoc die, zusammen gezogen. Ähnliche Zusammenziehungen sind heint, für diese Nacht, und heuer, für dieses Jahr. Die Niedersachsen gebrauchen dafür van, van Dage, oder dalink, heute, van der Weke, diese Woche, vant Jahr, heuer, van der Tydt, jetzt. Da dieses Fürwort ehedem auch hin lautete, wie aus dem Gothischen hina dag, für heute, erweislich ist, so lautet dieses Wort auch in den gemeinen Mundarten noch häufig heint, heunt und hinte.

Denke, wenn er sich im Zorn erregte,
über dir heunt das Gerichte hegte, Gryph.

S. Heint. Das verkürzte heut für heute wird außer den oben angeführten sprichwörtlichen R. A. und außer der Dichtung am sichersten vermieden. Das verlängerte Oberdeutsche anheut für heute kann man den Kanzelleyen überlassen.

Heutig, das Beywort von dem vorigen Nebenworte, was an dem gegenwärtigen Tage ist oder geschiehet, an demselben gewesen oder geschehen ist. Der heutige Tag, in der feyerlichen Sprechart für das kürzere heute. Mein heutiger Traum, welchen ich heute Nacht gehabt habe. Der heutige Unfall, der mir oder ihm heute begegnet ist. Heutiges Tages, figürlich, zu der gegenwärtigen Zeit, in der Zeit in welcher wir leben, heut zu Tage. Alle diese Gebräuche sind heutiges Tages nicht mehr üblich.

Anm. Schon im achten Jahrhunderte in der Fränkischen Mundart heidig, in dem Tatian aber hiuflih. Bey dem Notker sind hiutiga chiudeli, Kinder, welche erst Einen Tag alt sind.

Der Heuvogel, des—s, plur. die—vögel, ein Nahme, welcher im gemeinen Leben dem Bienenfraße, einer Art Bracher oder Brachvögel gegeben wird, welcher an andern Orten auch der Heumacher, Heumäher heißt, Merops Apiaster L.

Die Heuwage, plur. die—n, eine große Wage, auf welcher man das Heu zu ganzen Fudern wägen kann; ingleichen dasjenige Gebäude, in welchem sie sich befindet.

Die Heuwerbung, S. Heugewinn und Werben.

Die Heuwiese, plur. die—n. 1) Eine Wiese welche Heurecht hat, d. i. von welcher das Gras zu Heu gemacht werden darf; zum Unterschiede von denjenigen Wiesen, welche zu allen Zeiten für das Vieh offen stehen müssen. 2) Eine einhauige Wiese, welche nur Heu im ersten Verstande gibt; zum Unterschiede von den Grummetwiesen.

Der Heuzehente, des—n, plur. die—n, der Zehente, welcher von dem Heue gegeben wird.

1. Die Hexe, der Kniebug, S. Häkse.

2. Die Hexe, plur. die—n, eine noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Benennung einer Zauberinn. Figürlich auch eine listige verschlagene Weibesperson; ingleichen im verächtlichen Verstande, eine alte Frau. Daß doch immer die alte Hexe dabey seyn muß! Weiße. Auch die großbärtige Schwalbe, welche auch unter dem Nahmen des Milchsaugers, Ziegensaugers, Kindermelkers, Nachtvogels u. s. f. bekannt ist, Hirundo caprimulga *Klein.* wird häufig Hexe genannt, weil sie, dem Wahne des großen Haufens nach, den Menschen und Thieren zur Nachtzeit die Milch aussaugen soll.

Anm. Dieses Wort lautet im Angels. Haegesse, Haegtys, im Holländ. Heckse, im Engl. nur Hag, im Dän. Hexe, im Schwed. Hexa, im Span. Hechissera. Wachter leitet es von Hag, Haug, Hug, Gemüth, Nachdenken, her, so daß eine Hexe eigentlich eine kluge oder weise Frau bedeutet habe; Skinner von dem Latein. Saga; Frisch von dem alten egislik, fürchterlich, Egise, Schrecken, S. Ekel und Häßlich; Ihre von dem Isländ. hagur, klug, erfahren, künstlich, welches mit Wach-

ters Ableitung überein kommt. Die Angels. Schreibart Haegesse, welche die älteste ist, scheinet wirklich die noch in Niedersachsen übliche weibliche Endung — sche zu verrathen, z. B. Schneidersche, für Schneiderinn. Das männliche Hag, jetzt Hake, ist noch im Schwed. üblich, wo es aber im nachtheiligen Verstande einen Betrieger, einen Schalk, bedeutet. Übrigens wird eine Hexe in Schlesien eine Vielweise, (im Slavonischen ist bielo weiß,) im Österreichischen eine Bockschickerinn, in Oberschwaben eine Druth, bey dem Pictorius ein Galsterweib, von dem veralteten galstern, bezaubern, im Fries. Wicke, im Angels. Wicca, Engl. Witch u. s. f. genannt. Eine Erzhexe heißt im Niedersächs. eine Strahlhexe. S. Zaubern und Schwarzkünstler.

Hexen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zaubern, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. S. das vorige, ingleichen Anhexen, Behexen, Verhexen.

Der Hexenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, der Vogelkirschbaum, Prunus Padus avium; dessen Frucht in einigen Oberdeutschen Gegenden auch Elxe, Elex, Ahlkirsche u. s. f. genannt wird. S. Vogelkirsche.

Die Hexenbutter, plur. car. im gemeinen Leben, eine Benennung derjenigen Butter, welche zu weich und noch mit Buttermilch vermischt ist; Drachenbutter.

Die Hexenfahrt, plur. die — en, die erdichtete Fahrt oder Reise der Hexen in der Walpurgis-Nacht. In Ober- und Niedersachsen hält man den Blocksberg für ihren Versammlungsort. In andern Provinzen hat man dafür andere Berge.

Die Hexengeschichte, plur. die — n, erdichtete Geschichten von Hexen und ihren Bezauberungen; das Hexenmährchen.

Die Hexenkarte, plur. die — n, S. Hexenspiel.

Das Hexenkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in den Hainen des mitternächtigen Europa wild wächset; Circaea L. weil sich, wie Boerhaave glaubt, die Früchte dieser Pflanze an die Kleider anhängen, und sie dadurch an sich ziehen, wie die Zauberinn Circe die Leute an sich zu ziehen gewußt. Sie wird auch Stephanskraut genannt. 2) Auch der krause Rainfarn, Tanacetum crispum L. ist, so wie das Farnkraut, unter diesem Nahmen bekannt, weil man sie ehedem sehr zum Aberglauben mißbrauchte. S. Farnkraut.

Das Hexenmännchen, S. Alraun 2.

Der Hexenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, ein Zauberer, eine Hexe männlichen Geschlechtes. S. Hexe.

Die Hexenprobe, plur. die — n, die Probe, welche man ehedem bey den noch üblichen Hexen-Prozessen, mit den angeklagten Hexen anzustellen pflegte, indem man sie gebunden auf das Wasser warf. S. Wasserprobe.

Der Hexen-Prozeß, des — sses, plur. die — sse, ein in einigen Gegenden z. B. in Baiern, übliches Kartenspiel, welches mit 36 Karten gespielet wird, welche allerley Männer, zwey Hexen und zwey Hanswurste vorstellen, und Hexenkarten heißen.

Der Hexenstich, des — es, plur. die — e, eine Art der Nähterey, welche lauter kleine Löcher in der Naht läßt.

Der Hexenstrang, des — es, plur. inus. eine Benennung der Waldrebe, Clematis vitalba L. welche auch Hurenstrang, Hagsel, von Hag, ein Zaun, weil sie gern an den Zäunen wächset, Teufelszwirn u. s. f. genannt wird. S. Waldrebe.

Der Hexentanz, des — es, plur. die — tänze, der erdichtete Tanz der Hexen in der Walpurgis-Nacht auf dem Blocksberge und andern deßhalb berüchtigten Örtern.

Die Hexerey, plur. die — en. 1) Die Zauberey, die Hervorbringung gewisser Wirkungen durch Hülfe des Teufels, und die Fertigkeit dazu; ohne Plural. Hexerey treiben, mit etwas Hexerey treiben. Der Hexerey verdächtig seyn. Geschwindigkeit ist keine Hexerey. Das gehet ohne Hexerey zu. 2) Eine einzelne Handlung, eine einzelne Wirkung dieser Art; mit dem Plural.

Hey, ein Zwischenwort, welches die ausgelassene Freude des großen Haufens ausdruckt, und zuweilen noch mit da und sa verstärket wird. Hey da! Hey sa! S. 2. Ey.

Die Heye, plur. die — n, ein Nahme verschiedener hölzerner Werkzeuge zum Schlagen oder Stoßen. So wird in den Salzkothen der kleine hölzerne Hammer an einem Stiele, womit der Schöp von den Salzpfannen abgeschlagen wird, die Heye, Hege genannt. Die Beutheye oder Pochheye der Böttcher ist ein hölzerner Schlägel, womit sie die Reife antreiben. Auch die Handramme der Pflasterer, welche sonst auch die Jungfer heißt, Franz. Demoiselle, wird an einigen Orten die Heye genannt, Franz. Hie. Es stammet von hauen ab, so fern solches ehedem auch schlagen bedeutete, wie aus der Haue der Bergleute erhellet, welche gleichfalls ein hölzerner Hammer ist, womit die Eisensteine gepocht werden.

Hie, S. Hier.

Der Hieb, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte hauen. 1) Die Handlung des Hauens; ohne Plural. Auf den Hieb fechten. 2) Ein mit einem hauenden Werkzeuge gegebener Schlag. Der Hieb ging vorbey. Jemanden einen Hieb geben. Einem Hiebe ausweichen. Viel Hiebe nach jemanden thun. Den Kopf auf Einen Hieb abhauen. Der Baum fällt nicht von Einem Hiebe. Auch ein Schlag, welcher mit einem schlagenden Werkzeuge und ausgereckten Arme gegeben wird. Ein Hieb mit der Peitsche, mit der Ruthe, mit dem Stocke. Ingleichen, ein nachdrücklicher aber versteckter Verweis, welchen man, wenn er gelinder ist, auch einen Stich zu nennen pfleget. Jemanden einen Hieb geben. 3) Die dadurch verursachte Wunde, der Eindruck, welchen ein Hieb macht. Einen Hieb im Gesichte haben. Man siehet noch alle Hiebe in dem Baume. Die Hiebe in einer Feile. Auch collective in Ansehung der Beschaffenheit. Die Plattenfeile der Schlösser hat einen weit feinern Hieb, als die Vorfeile. 4) Im Forstwesen, ein Bezirk im Walde, wo Holz gefället werden soll, wo es gefället wird, oder wo es ehedem gefället worden, und der auch ein Hau, ein Gehau, eine Hauung, ein Holzschlag, ein Schlag genannt wird. Einen Wald in zehen Hiebe theilen. Die Zimmerhiebe in dem Tangelholze anordnen, die Schläge, wo Zimmerholz gefället werden soll. Ein alter Hieb, wo ehedem Holz gefället worden, und welcher so lange ein Hieb heißt, bis das junge Holz wieder zu Stangen aufgewachsen ist. S. Hauen und Hiebig.

Hievor, S. Hier.

Hiebig, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist. Ein hiebiger Schlag, wo Holz gefället werden kann. S. Haubar und Althiebig.

Der Hief, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, derjenige Laut, welcher aus dem Hiefhorne gestoßen wird; der Jagdhief, Hiefstoß. Ein langer, einfacher, kurzer, doppelter Hief, ein solcher heraus gestoßener Laut. Der Hennebergische Hief, welcher aus drey reinen langen Hiefen bestehet.

Anm. Es ahmet den Laut nach, welcher aus den Jagdhörnern gestoßen wird, und wird daher von einigen unrichtig Hife und Hüft gesprochen und geschrieben. Im Engl. ist to hoop und im Franz. houper schreyen. S. Hiefhorn.

Die Hiefe, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, eine Benennung der Hagebutten. S. dieses Wort.

Das

Das Hiefhorn, (nicht Hüfthorn,) des —es, plur. die —hörner, dasjenige gerade Horn, dessen sich die Jäger bedienen, die bey der Jagd nöthigen Zeichen darauf zu geben. Sie werden von den Spitzen der großen Ochsenhörner verfertiget, und an dem Hornfessel über die linke Achsel getragen. Die Zinken, Mittelhörner, Rüdenhörner und Flügelhörner sind besondere Arten derselben.

Der Hiefriemen, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige lederne Riemen, woran das Hiefhorn von den Jägern getragen wird, und welcher am häufigsten das Hornfessel heißt. S. dieses Wort.

Der Hiefstöß, des —es, plur. die —stöße, S. Hief.

Die Hieke, plur. die—n, ein im Bergbaue übliches Wort, einzelne Körner oder kleine Stücke eines Minerales, wenn sie in andern Mineralien angetroffen werden, zu bezeichnen. So werden die Eisenkiese, welche zuweilen stückweise im Thone brechen, die Kupferkörner im Schiefer u. s. f. Eisenhieken, Kupferhieken, oder nur schlechthin Hieken genannt. Es scheinet zu dem Geschlechte der Wörter Hauk, welches im gemeinen Leben auch Hück und Hük lautet, Hügel, Hoch u. s. f. zu gehören. S. Hauk.

Hienieden, S. das folgende, ingleichen Nieden.

Hier, ein bestimmendes Nebenwort des Ortes, welches sich auf die redende Person beziehet, ein Seyn, eine Ruhe an demjenigen Orte, in welchem sie sich befindet, zu bezeichnen.

1. Eigentlich, für an diesem Orte; im Gegensatze des da und dort. Hier ist gut wohnen. Hier bin ich. Ist niemand mehr hier? Hier auf dem Tische sehe ich nichts. Von hier aus, von diesem Orte aus. Weit von hier. Da der Ort oder Raum, in welchem man sich befindet, sehr unbestimmt ist, so kann auch das hier in einem verschiedenen Umfange gebraucht werden, je nachdem man den Umfang des Raumes in Beziehung auf sich groß oder klein annimmt. Hier (in dieser Stadt) gibt es viele Ärzte. Hier (in diesem Lande) wächset kein Wein. Hier zu Lande, in diesem Lande, worin ich mich befinde. Wir haben hier keine bleibende Stätte, auf dieser Welt. Hier zeitlich und dort ewiglich. Zuweilen bezeichnet es auch den nächsten Ort, in Absicht auf den Redenden, im Gegensatze des durch dort oder da ausgedruckten entferntern. Bald hier, bald da, bald an diesem, bald an jenem Orte.

> Er sah bald in das Thal und bald den Berg hinan,
> Hier (an dem Berge) traf er Schwierigkeit, und dort
> (in dem Thale) Vergnügen an, Gell.

Wohin auch das hier und da gehöret, verschiedene Örter von unbestimmter Zahl, Lage und Beschaffenheit zu bezeichnen, wofür auch hin und wieder üblich ist. Er hat hier und da Schulden gemacht, an verschiedenen Orten. Am häufigsten mit dem Nebenbegriffe der Wenigkeit; daher verschiedene Stellen in der Deutschen Bibel, wo dieser Ausdruck ohne diesen Nebenbegriff vorkommt, wie Ef. 18, 2, 2 Kön. 3, 16, Kap. 21, 16, im Hochdeutschen fremd klingen. Dieses Nebenwort lässet sich auch mit verschiedenen andern Nebenwörtern des Ortes in Gesellschaft bringen, die obige Lage in Absicht auf den Redenden näher zu bestimmen. Hier außen, für hier außerhalb, oder hier draußen. Hier nieden, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen, hier unten, und figürlich, hier auf dieser Welt, S. Nieden, welches schon bey dem Ottfried hiar nidana lautet. Hier oben, hier unten u. s. f. welche von manchen ohne Noth als Ein Wort, hieraußen, hiernieden, hieroben, hierunten, und im Oberdeutschen mit Auslassung des r hienieden, hieoben, hieunten, geschrieben werden, da sie doch zwey verschiedene Nebenwörter sind, welche eben so wenig zusammen gezogen werden können, als dort oben, dort unten u. a. m.

2. Figürlich. 1) Von der Sache, diese Sache, die gegenwärtige Sache, die Sache von welcher man spricht, oder nächst vorher gesprochen hat, zu bezeichnen. Für die Ruhe meines Herzens wäre es besser hier zu irren, in dieser Sache. Die Gefahr einer ewigen Trennung — hier (in dieser Trennung) liegt das Schreckliche, Weiße. Hier muß man nicht scherzen, in dieser Sache. Hier ist viel zu bedenken, bey dieser Sache. Besonders in Verbindung mit Vorwörtern, welche die dritte und vierte Endung erfordern, wo sich hier alle Mahl auf die gegenwärtige oder doch nächst vorher gemeldete Sache beziehet, und gleichsam darauf weiset, so wie das da und in manchen Fällen dar, in eben derselben Verbindung sich auf eine entferntere Sache beziehet. Dergleichen sind hierauf, hieran, hieraus, hierbey, hiergegen, hierher, hierhin, hiermit u. s. f. welche im folgenden besonders vorkommen, und wahre Zusammensetzungen sind, weil hier in denselben ein Demonstrativo-Relativum, die Bedeutung folglich elliptisch ist, dagegen es in Verbindung mit Nebenwörtern, hier oben, hier unten u. s. f. bloß demonstrativ ist. Mit welchen Zusammensetzungen aber nicht diejenigen Fälle verwechselt werden müssen, wenn das Vorwort zu dem Zeitworte gehöret. Der Balken lieget hier auf, von aufliegen. Es gehet hier ab. 2) Von einer Zeit. Vater die Stunde ist hie, (hier,) daß du deinen Sohn verklärest, Joh. 17, 1. Im Hochdeutschen nur noch in denjenigen Fällen, wo es die gegenwärtige Zeit und Sache zugleich, oder vielmehr eine Ordnung, bezeichnet. Hier (bey diesen Worten, jetzt) konnte sie sich der Thränen nicht länger enthalten. Hier warf er einen Seitenblick auf den Spiegel. Dahin gehöret auch das Oberdeutsche hier bevor, oder hie bevor, für vor diesem, so wohl von der Zeit, als auch von der Sache, im vorigen, welches von einigen zur Ungebühr in hiebevor zusammen gezogen wird, und schon bey den Schwäbischen Dichtern hiebeuore, hie bevorn, hi bi vor, lautet.

> Durh das ich froide hiebevor ie gerne pflae,
> Reinmar der Alte.

S. Bevor.

Anm. 1. Dieses Nebenwort bezeichnet eigentlich ein Seyn oder Ruhen an dem gegenwärtigen Orte, in Absicht auf die redende Person; so wie her eine Bewegung nach diesem hier. Es kann also eigentlich und für sich allein keinen Zeitwörtern, welche eine Bewegung bedeuten, zugegeben werden. Ich höre, daß er oft hier auf unser Gut kommt, ist daher unrichtig. Soll es eine Bewegung in Absicht auf den gegenwärtigen Ort bestimmen, so müssen andere Vorwörter dazu kommen. Ich höre, daß er oft hierher auf unser Gut kommt. Er reisete hierdurch, besser getheilt hier durch. Er ging von hier aus weiter.

Anm. 2. Weil hier, nicht so wie her, als ein Vorwort gebraucht wird, sondern ein eigentliches wahres Nebenwort ist, so wird es auch mit Zeitwörtern der Ruhe niemahls zusammen gezogen. Ich werde bald hier seyn; du sollst hier bleiben; wirst du noch lange hier stehen? Wohl aber, wenn sie im Infinitiv als Hauptwörter gebraucht werden. Bey meinem Hierseyn.

Anm. 3. Wenn dieses Nebenwort mit Vorwörtern zusammen gesetzet wird, so hat es den Ton, wenn das Wort den Satz anfängt. Stehet es aber am Ende eines Satzes, so liegt der Ton auf dem Vorworte. In der Mitte eines Satzes hängt die Stelle des Tones von dem Nachdrucke ab, womit man das hier ausspricht. In, hieran liegt mir nichts, hat die erste, und in es liegt mir nichts hieran, die letzte Sylbe den Ton. In, du mußt

mußt hieran nicht weiter denken, kann ihn so wohl die erste als letzte haben.

Anm. 4. Dieses Nebenwort lautet schon bey dem Kero hiar, im Isidor hear, bey dem Ottfried und andern kiar, bey dem Ulphilas her, im Holländ. und Niedersächs. hier, her, im Angelf. haer und her, im Engl. here, im Schwed. und Dän. gleichfalls nur her; woraus zugleich erhellet, daß es von her ursprünglich nicht verschieden ist, obgleich jetzt beyde nicht ohne einen sehr merklichen Fehler verwechselt werden können. Es ist ohne Zweifel aus dem alten Pronomine ha, hi, he, dieser, und Ar, area, so fern es ehedem überhaupt einen Ort bedeutete, (S. Hausflur und Ort,) zusammen gesetzet. Dieses alte Pronomen ist unter andern auch noch aus den Zusammensetzungen hieran, hierauf, hieraus u. s. f. ersichtlich, wo es sich am häufigsten auf eine Sache beziehet, für, an dieser Sache u. s. f. Die Oberdeutsche Mundart lässet dieses r, welches gewiß nicht überflüssig ist, gern weg, daher dieses Nebenwort in der Deutschen Bibel noch so oft hie lautet; welches aber im Hochdeutschen fehlerhaft ist, ungeachtet das hia in der Fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte vorkommt; auch das dar, als der Gegensatz des hier, sein r gern verbeißet. Die gemeinen Mundarten treiben die Verstümmelung noch weiter, indem man für hierüber, hier oben, hier unten, oft genug rüber, hoben und hunten höret. Siehe auch Hiesig.

* Hierab, adv. demonstr. relat. welches aber nur im Oberdeutschen für hiervon, hieraus, üblich ist. S. Ab.

Hieran, adv. demonstr. relat. an diesem Orte. Hieran habe ich mich gestoßen. Hieran blieb das Kleid hangen. Noch mehr, an diese Sache, an dieser Sache, zum Unterschiede von dem entferntern daran. Hieran ist mir nichts gelegen. Man muß hieran nicht weiter denken. Ich zweifele noch sehr hieran. Hieran wird nicht mehr gedacht. S. An und Daran.

Hierauf, adv. demonstr. relat. für auf diese Sache, auf dieser Sache; so wohl der Zeit, als der Ordnung und dem Gegenstande nach. Hierauf (auf diese Arbeit) muß man ein wenig ruhen. Was sagte er hierauf? Hierauf wußte er nichts zu sagen. Hierauf darfst du dich nicht verlassen. Er ist stolz hierauf. S. Auf.

Hieraus, adv. demonstr. relat. aus diesem Orte; zum Unterschiede von daraus. Von hieraus kann man die ganze Stadt übersehen. Noch mehr figürlich, aus dieser Sache. Hieraus ist zu schließen. Das folget hieraus nicht, das folget nicht hieraus. Du siehest hieraus, was u. s. f. S. Aus und Daraus.

Hieraußen, besser hier außen, S. Hier 1.

Hierbevor, besser hier bevor, S. Hier 2. 2).

Hierbey, adv. demonstr. relat. bey diesem Orte; zum Unterschiede von dabey. Hierbey lieget nichts. Ingleichen figürlich, bey dieser Sache. Hierbey mißfällt mir auch dieses. Erinnerst du dich hierbey keiner Sache? S. Bey und Dabey.

Hierdurch, adv. demonstr. relat. durch diesen Ort; im Gegensatze des dadurch. Gehe mir nicht hierdurch, sondern dadurch, wo beyde aber besser getheilet werden, hier durch und da durch; so wie es in, wir reisen hier durch, zu dem Zeitworte durchreisen gehöret. Figürlich, durch diese Sache. Hierdurch kannst du es erhalten. Laß dich hierdurch nicht irre machen. S. Durch und Dadurch.

Hierein, adv. demonstr. relat. in dieses, in diesen Ort, in diese Sache; zum Unterschiede von darein. Hierein gehen nicht mehr als sechs Maß. Hierein willige ich nicht. Ich gebe meinen Willen nicht hierein. Dieses Nebenwort kann nur gebraucht werden, wenn in die vierte Endung erfordert; nimmt es die dritte zu sich, so stehet hierin.

Hierfür, adv. demonstr. relat. für dieses; zum Unterschiede für dafür. Hierfür will ich vier Thaler geben. Hierfür ist nichts besser als Geduld. Ich kann nichts hierfür. Im Hochdeutschen kommt es nur selten vor. S. Für und Dafür.

Hiergegen, adv. demonstr. relat. gegen diese Sache; im Gegensatze des dagegen. Hiergegen habe ich nichts einzuwenden. Was sagst du hiergegen? S. Gegen und Dagegen.

Hierhêr, adv. demonstr. relat. an diesen Ort her. 1) Eigentlich. Komm hierher. Bringe es hierher. Wir sind von Berlin hieher (hierher) gereiset, Gell. Hierher wollte er nicht. 2) Figürlich, von der Zeit, zu dieser Zeit; doch nur mit dem Nebenworte bis. Bis hieher (hierher) hat uns der Herr geholfen, 1 Sam. 7, 12. Bis hierher hat er sich gut gehalten. 3) Ingleichen der Sache nach. Das gehöret nicht hierher, zu dieser Sache. S. Her und Hier.

Im Oberdeutschen ist dafür in allen Bedeutungen anhero, dahero, hiehin gebräuchlich.

Hierhêrwärts, adv. eine Richtung hierher zu bezeichnen. Gehe hierherwärts. Die Fahne stehet hierherwärts.

Hierhin, adv. des Ortes, an dieser Seite hin, nach diesem Ort hin; zum Unterschiede von dahin und dorthin. Wir wandten uns bald hierhin bald dorthin. Hierhin müssen wir gehen. Im Oberdeutschen ist auch bis hierhin von einer Zeit, für bis hierher gebräuchlich. S. Hin und Dahin.

Hierin, adv. demonstr. relat. in diesem Orte; im Gegensatze des darin. 1) Eigentlich. Hierin wohnet niemand, in diesem Hause. Ich finde nichts hierin. 2) Figürlich, in dieser Sache. Hierin hast du Recht. Er irret sich hierin. Hierin bestehet sein ganzes Glück. Ich will dir hierin nicht zuwider seyn. S. auch Darin, und von der unnützen Verlängerung am Ende, da einige hierinn oder hierinnen schreiben, In.

Hierländisch, adj. et adv. S. Hiesig.

Hiermit, adv. demonstr. relat. mit diesem Dinge, mit dieser Sache; zum Unterschiede von damit. Was willst du hiermit anfangen? Hiermit ist nichts auszurichten. Hiermit verdarb er den ganzen Handel. Ich sage dir hiermit. Hiermit Gott befohlen! S. Mit und Damit.

Hiernach, adv. demonstr. relat. nach dieser Sache. Hiernach wird niemand fragen. Verlange nicht hiernach. Richte dich vielmehr hiernach. In der Bedeutung einer Zeit oder Ordnung, was folgt hiernach? sind im Hochdeutschen hierauf und darnach üblicher. S. Nach und Darnach.

Hiernächst, adv. demonstr. relat. nächst diesem. Hiernächst ist auch noch dieses zu bemerken. Als ein Nebenwort des Ortes, er wohnet hiernächst, gleich in der Nähe, und, du wirsts hiernächst empfangen, gleich nach diesem, kommt es nur im gemeinen Leben vor. S. Nächst.

Hiernêben, adv. demonstr. relat. 1) Neben diesem Orte. Er wohnet gleich hierneben. 2) Neben dieser Sache, wo es aber auch nur im Oberdeutschen üblich ist, und daselbst auch hieneben, hienebst, hiernebst, hierbenebst lautet. S. Neben, Nebst und Daneben.

Hiernieden, besser hier nieden, S. Hier 1. und Nieden.

* Hierob, adv. demonstr. relat. welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist, für hierüber; zum Unterschiede von darob. Du mußt fleißig hierob halten. Hierob muß man keinen Ekel spüren lassen. Unsere hierob geschöpfte Freude. S. Ob und Darob.

Hierselbst, ein Nebenwort des Ortes, für hier, wo das selbst bloß um des Nachdruckes willen stehet, die Bedeutung des hier zu

zu verstärken, aber auch oft ohne Noth gebraucht wird. Ich habe ihn wirklich hierselbst gesehen, besser hier. S. Selbst und Daselbst.

Das Hierseyn, des —s, plur. car. der als ein Hauptwort gebrauchte Infinitiv der R. A. hier seyn, das Seyn, der Aufenthalt, die Gegenwart an diesem Orte, in Beziehung auf den Redenden. Zeit meines Hierseyns. Ich habe ihn bey seinem Hierseyn wenig gesprochen. In dem alten Lobgedichte auf den König Ludewig bedeutet Hierwist, wo die letzte Hälfte das noch im Niederf. übliche wesen, seyn, ist, das Leben.

Hierüber, adv. demonstr. relat. über diesen Ort; zum Unterschiede von darüber. Gehe hierüber und nicht darüber. Noch häufiger, über diese Sache; im Oberdeutschen hierob. Hierüber gehet nichts. Verwunderst du dich hierüber? S. Über und Darüber.

Hierum, adv. demonstr. relat. um diese Sache; zum Unterschiede von darum. Hierum bekümmere dich nicht. Ich habe ihn schon hierum gebethen. S. Um und Darum I. 1, 1) 2).

Hierunten, besser hier unten. S. Hier 1.

Hierunter, adv. demonstr. relat. unter diesem Orte, unter dieser Sache, unter diesen Dingen; zum Unterschiede von darunter. Hierunter sind große Geheimnisse verborgen. Dieses ist das beste hierunter, unter diesen Dingen. Hierunter (unter diesem Dache) ist man sicher.

Hiervon, adv. demonstr. relat. von dieser Sache; zum Unterschiede von davon. Hiervon verstehe ich nichts. Du wirst wenig hiervon genießen.

* Hierwegen, adv. demonstr. relat. welches im Hochdeutschen ungebräuchlich ist, dessen Zusammensetzung auch wider die ganze Art der mit hier und da verbundenen Vorwörter streitet, indem dazu nur diejenigen geschickt sind, welche die dritte und vierte Endung zu sich nehmen; dagegen wegen die zweyte erfordert. Man sagt daher anstatt des Oberdeutschen hierwegen, richtiger deßwegen.

Hierwider, adv. demonstr. relat. wider dieses. Hierwider hilft nichts. Hast du noch etwas hierwider zu sagen? S. Wider und Dawider.

Hierzu, adv. demonstr. relat. zu dieser Sache; zum Unterschiede von dazu. Was sagen sie hierzu? Hierzu schwieg er still. Star taugt hierzu nicht. Hierzu gehöret mehr, als man denkt. Hierzu kommt noch. Ich bin hierzu gezwungen worden. S. Zu und Dazu.

Hierzwischen, adv. demonstr. relat. zwischen diesen, zwischen diese. Hierzwischen liegt nichts. Hierzwischen lege ich mich nicht. S. Zwischen und Dazwischen.

Hiesig, adj. von dem Nebenworte hier, was hier ist oder geschiehet; zum Unterschiede von dasig. Die hiesige Messe. Ein hiesiger Kaufmann. Der hiesige Wein, welcher hier, in diesem Lande wächset; im Oberdeutschen der hierländische. Die hiesigen Fabriken, welche hier in diesem Orte sind; Oberd. die hierortigen. In eben dieser Mundart ist für hiesig auch allhiesig, dahiesig und hieselbstig üblich. Das s ist vermuthlich um des Wohlklanges willen aus dem r des Nebenwortes gebildet worden, welche beyde Buchstaben ohnehin sehr oft in einander übergehen. S. auch Dasig. In der Adverbial-Form wird dieses Beywort so wenig gebraucht, als dasig, jetzig, nachmahlig, heutig, gestrig, und andere unmittelbar aus Nebenwörtern gemachte Beywörter.

Hietz, ein im gemeinen Leben üblicher Nahme, wobey man in Obersachsen die Katzen zu rufen pfleget, wofür an andern Orten Mietz, Puse, Wienz u. s. f. üblich sind. Eben daselbst sagt man auch wohl der Hietz, für der Kater, und die Hietze, für die Katze. S. Mietz und Katze.

Der Hift, das Hifthorn, S. Hief und Hiefhorn.

Die Hifte, S. Hiefe und Hagebutte.

Die Hilbutte, S. Hellbutte.

Hildebrand, ein alter Deutscher Vor- und Zunahme des männlichen Geschlechtes. Die erste Hälfte ist das Longobard. Hilde, Huld, Anmuth, oder nach dem Frisch, unser Adel; die letzte Hälfte aber das alte Brand, Schein, Glanz, Ruhm, welches aus Bret, Brecht, (S. Pracht und Brechen,) entstanden ist, daher dieser Nahme ehedem auch Hildebert und Hildebrecht lautete. Hildebrand würde also so viel als ein huldreicher, oder auch ein vornehmer, berühmter Mann seyn.

Hilke, S. Helena.

Die Hillbutte, S. Hellbutte.

Der Hilpersgriff, des —es, plur. die —e, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden bekanntes Wort, unerlaubte Griffe, Ränke, Advocatenstreiche zu bezeichnen. Frisch leitet es von dem Niederf. Hülperede, Ausflucht, leere Entschuldigung ab; welche Ableitung wahrscheinlich ist, wenn dieses Wort nicht etwa das Andenken eines ränkevollen Mannes erhält, welcher Hilper geheißen, und wofür von einigen der Papst Hildebrand gehalten wird.

Hiltrof, S. Byrole.

Die Himbeere, plur. die —n, die Frucht des davon genannten Himbeerenstrauches, welcher in den steinigen Gegenden Europens wächset; Rubus Idaeus L. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort bald Hindbeere, bald Himbeckbeere, Hombeere, Himpelbeere, Himmelbreme, Himbreme, im Angelf. Hindberie, Engl. Hindberry, im Holländ. Hinnenbesie, im Dän. Himbär, im Norw. Hindbär. Diejenigen, welche Hindbeer, für die wahre Schreibart halten, leiten dieses Wort von Hinde, Hindinn ab, weil das Hirschgeschlecht nach diesen Beeren lüstern seyn soll; daher sie Lonicer auch Bocksbeere nennet, welches aber eigentlich ein anderes, obgleich verwandtes Geschlecht ist. Da sich diese Beeren, wenn sie abgerupfet sind, besonders durch die in der Mitte befindliche Höhle von andern unterscheiden, so werden sie in Franken auch Hohlbeeren, (Schwed. Hallon, welches Ihre von Haell, ein Stein, ableitet, weil diese Staude gern an steinigen Orten wächset,) wegen ihres honigsüßen Geschmackes auch Hünkbeeren, von Hünk, Honig, an andern Orten wegen ihrer haarigen Gestalt Haarbeeren, und in Liefland Madebeeren genannt. Im Franz. heißen sie Framboises, vermuthlich von den Bremen oder Stacheln, womit die Staude besetzt ist. Der Nahme Himbeere kann entweder von Heim, Zaun, abstammen, weil diese Staude gern an Zäunen wächset; oder auch von heim, him, hohl, wegen der hohlen Beschaffenheit der Frucht; S. Himten.

Der Himmel, des —s, plur. ut nom. sing. ein altes Wort, welches ehedem eine jede, besonders eine gewölbte oder hohle Decke bedeutete.

1. Eigentlich, in welcher Bedeutung es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Die bewegliche, größten Theils von kostbarem Zeuge verfertigte Decke, welche bey gewissen Feyerlichkeiten über vornehme Personen getragen, oder über ihren Sitz befestiget, und mit einem ausländischen Worte ein Baldachin genannt wird, ist noch unter dem Nahmen eines Himmels, eines Prachthimmels, eines Tragehimmels, eines Thronhimmels bekannt. Ehedem wurde er auch ein Himmelzen, Himlitz, genannt. Auch die oberste Decke einer Kutsche, ingleichen der obere Theil eines mit Vorhängen versehenen Bettes, (S. Himmelbett,) wird noch der Himmel, der Kutschenhimmel, der Betthimmel genannt.

Ein bedeckter Wagen, eine Landkutsche oder Postkutsche kommt noch in dem vorigen Jahrhunderte unter dem Nahmen eines Himmelwagens vor. In den Salzburgischen Salzwerken ist der Himmel das, was andere Bergleute die First nennen. Hornegk nennt eine Pferdedecke oder Schabracke den Himmel. In Boxhorns Glossen ist Himila die Decke eines Zimmers, in den Monseeischen Glossen aber bedeutet das Zeitwort himmeln wölben. Bey dem Kilian ist Hemel des Mondes das Gewölbe im Munde, der Gaumen. Eine Art eines spiegelicht gestrickten Garnes, welches nicht zum Fangen, sondern nur zum Abhalten und Bedecken üblich ist, und daher auch eine Decke heißt, wird noch jetzt bey den Jägern ein Himmel genannt. S. auch Himmelskorn.

2. Figürlich und am häufigsten, das dem Anscheine nach runde blaue Gewölbe, welches über der Oberfläche der Erde erhaben ist und dieselbe gleichsam bedecket. Quam late coelum tegit terram, sagt ein alter Dichter, und Ottfried: So himil thekit thaz lant.

1) Überhaupt, der ganze sichtbare Raum über der Erde; ohne Plural. Unter dem freyen Himmel schlafen, im Gegensatze des Schlafens in einem Gebäude, in einer Hütte oder Höhle. Die blaue Farbe des Himmels, S. Himmelblau. Er war so betrunken, daß er den Himmel nicht sahe. Jemanden bis in den Himmel erheben, außerordentlich loben. Besonders im Gegensatze der Erde, alles was über der Erde ist, im Gegensatze derselben. Himmel und Erde bewegen, sich alle ersinnliche Mühe geben, eine Absicht zu erreichen. Diese Dinge sind so verschieden, wie der Himmel von der Erde. Dergleichen grober Mann, als dieser ist, muß zwischen Himmel und Erde nicht mehr seyn, Gell.

2) Besonders mit verschiedenen Einschränkungen, einzelne Theile dieses unermeßlichen Raumes über der Erde zu bezeichnen. (a) In einigen wenigen Zusammensetzungen wird dieses Wort dem Innern der Erde entgegen gesetzt, ihre Oberfläche zu bezeichnen, ingleichen der letztern, etwas auszudrucken, was nahe über derselben ist. S. Himmelerz, Himmelsspur. Noch häufiger, (b) der sichtbare Theil des Himmels, welcher den Gesichtskreis abschneidet, von welchem man im gemeinen Leben optisch sagt, daß er auf der Erde ruhe, die Erde berühre. Die Sonne stehet mitten am Himmel, wenn sie in der Mitte dieses Raumes gesehen wird. Besonders in Ansehung der darin befindlichen Luft, der Dünste und deren Beschaffenheit. Ein heiterer, heller, klarer Himmel. Der Himmel ist voller Wolken. Der Himmel ist trübe, welches man in Niedersachsen hevenschemig nennet, von Heven, der Himmel, und schemig, schattig, trübe. Der Himmel, der finster über mich herab hängt, Weiße. Die Vögel unter dem Himmel, die Vögel des Himmels, in der Deutschen Bibel; der Thau des Himmels, Regen vom Himmel, u. s. f. eben daselbst. In der höhern Schreibart zuweilen auch, ein Himmelsstrich, ein Land, ein Theil der Erdfläche in Ansehung der Entfernung von dem Äquator. Unter diesem für mich ewig fremden und ewig trüben Himmel möchte ich noch ein Mahl die Freuden meiner muntern Jugend zurück rufen, Zimmerm. Was uns unter Einem Himmel nicht schädlich ist, kann uns unter dem andern gefährlich seyn.

Ihm hohlet über Meer
Die Früchte fremder Himmel der kühne Schiffer her, Dusch.

S. Himmelsstrich. In weiterer Bedeutung wird auch zuweilen der ganze Dunstkreis, welcher die Erdkugel umgibt, der Himmel oder der Lufthimmel, der Wolkenhimmel genannt. (c) Der ganze Raum, welchen das Sonnen-System einnimmt, und in weiterer Bedeutung der Raum, welchen ein jeder Fixstern mit seinen Planeten einnimmt. In Ansehung des Sonnen-Systems nennet man diesen Himmel zuweilen gleichfalls den Lufthimmel, weil er mit einem feinen, der Luft ähnlichen flüssigen Wesen ausgefüllet seyn soll. (d) In noch weiterer Bedeutung, der ganze unermeßliche Weltraum außer der Erde, mit allen darin befindlichen Weltkörpern; der Sternenhimmel, in der Deutschen Bibel das Firmament, die Feste des Himmels. Die Sterne am Himmel, (nicht im Himmel.) Den Himmel beobachten, die Veränderungen der in diesem Raume befindlichen Weltkörper. S. Himmelslauf, Himmelskörper u. s. f. So fern in diesem Raume wiederum besondere Räume angenommen werden, kann auch der Plural gebraucht werden, welcher daher nach morgenländischer Art auch in der Deutschen Bibel so oft vorkommt. Laß sich, o Herr, die hohen Himmel neigen, Opitz. (e) Der Ort des Aufenthaltes, oder vielmehr der unmittelbaren Offenbarung des unendlichen Wesens, so fern derselbe in einem Theile dieses Himmels, oder außerhalb desselben angenommen wird; ohne Plural. α) Eigentlich, welcher Himmel denn auch der empyräische Himmel, und 2 Cor. 12, 2 der dritte Himmel genannt wird; zum Unterschiede von dem Sternenhimmel und Lufthimmel. Der Heilige im Himmel, Sir. 48, 23. Euer Vater im Himmel, Matth. 6, 9. Gott im Himmel weiß es. Die Ehen werden im Himmel gemacht. β) Besonders, so fern dieser Ort zugleich als der Aufenthalt der guten Engel, und der vollendeten Gerechten angenommen wird; der Himmel der Seligen, im Gegensatze der Hölle. In den Himmel kommen. Elias fuhr gen Himmel. Seine Seele ist im Himmel. Das wird dir dort im Himmel belohnet werden. Ein Bürger des Himmels. Wo es denn auch von der Glückseligkeit selbst gebraucht wird, welche die Gerechten an diesem Orte der unmittelbaren Offenbarung Gottes genießen. Der Vorschmack des Himmels. Nach einer noch weitern Figur auch von einem sehr hohen Grade irdischer Glückseligkeit. Ihr erhebt mich in einen Himmel von Freuden, Weiße. Denke was das für ein Himmel von Glückseligkeit seyn müßte, wenn wir unsere Liebe vor den Augen der Welt feyern könnten, ebend. Schon die ältesten heidnischen Skandier nannten Odins Sitz und die beglückte Wohnung der Helden in demselben Gimle. γ) Figürlich, das höchste Wesen selbst, Gott selbst; ohne Plural. Der Himmel hat es so gewollt. Der Himmel ist mein Zeuge. Das weiß der Himmel. Das sey dem Himmel geklagt! Der Himmel sey gelobt! Wie es der Himmel schicken wird. Um des Himmels willen! Nein, um des Himmels willen nicht! Gell. Um des Himmels willen, ich höre jemanden oben reden! ebend. Auch bey den alten Finnen und Lappen bedeutete Jumal so viel als Gott.

Anm. Bey dem Ulphilas und im alt Schwed. Himin, im Isidor, bey dem Kero, Ottfried, Willeram u. s. f. schon Himil, Himile, im Dän. und Schwed. gleichfalls Himmel. Wachter war in Ansehung der Ableitung dieses Wortes sehr unbeständig. Anfänglich pflichtete er dem Dieterich von Stade bey, der es von heimen, bedecken, abstammen ließ; hernach sahe er das Vorwort um als das Stammwort an, und endlich fiel er gar auf das Zeitwort hammeln, verstümmeln, und erklärete die Benennung des Himmels aus der albernen Fabel von dem Saturn, der den Cölum verschnitten haben soll. Frisch leitete es von ha, hoch und heben her, nach einer nicht seltenen Verwandelung des b in m, wie die Holländer Hemel für Hebel, Sauerteig, sagen. Allein da dieses Wort ehedem von einer jeden Decke, besonders von einer gewölbten und hohlen Decke gebraucht wurde, so ist die Ableitung von dem alten heimen, decken, bedecken, immer noch

noch die wahrscheinlichste, S. Hemd. Die Endsylbe — el ist weiter nichts als die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, oder ein handelndes Ding bedeutet, so daß Himmel nichts anders ist, als eine gewölbte Decke, welches mit dessen scheinbaren Beschaffenheit sehr gut überein kommt. Auf eben die Art nannten ihn die Griechen κοιλος, und die Lateiner coelum, welche beyden Wörter mit hohl sehr genau verwandt sind. Bey den alten Schweden war Himin die Gehirnhaut, so wie das Griech. ὑμην eine jede pergamentartige Haut bezeichnet. Die Niedersachsen nennen den Himmel Heven, (Engl. Heaven,) entweder von heben, dessen Höhe zu bezeichnen, oder auch noch wahrscheinlicher von der scheinbaren gewölbten Beschaffenheit desselben, da denn dieses Wort zu Hafen, ein hohles Gefäß, Lat. cavus, gehören würde. Aus eben dieser Ursache heißt er bey den Bretagnern und Wallisern Nef, Neko, S. Napf. Im Oberd. wird himmligen häufig für blitzen gebraucht. S. auch Himmeln.

Himmelan, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung zu bezeichnen, den Himmel hinan, sehr hoch in die Höhe. Die Wellen steigen himmelan, bey den Dichtern. S. Himmelwärts.

Das Himmelbett, des —es, plur. die —en, ein mit einem Himmel, d. i. einer erhabenen Decke versehenes Bett; im Gegensatze eines Bettes, welches oben frey und offen ist.

Himmelblau, adj. et adv. der hellblauen Farbe des heitern Himmels gleich; bey den Mahlern bergblau.

Der Himmelbrand, des — es, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme der Königskerze oder des Wollkrautes; Verbascum Thapsus L. S. Königskerze.

Die Himmelbreme, plur. die — n, S. Himbeere.

Das Himmelbrot, des —es, plur. inus. Brot, welches unmittelbar von dem Himmel gekommen seyn soll. So wird in der Deutschen Bibel das Manna mehrmahls mit diesem Nahmen belegt, wie Ebr. 9, 4, Ps. 105, 40. Auch das bey uns bekannte Manna ist noch in einigen Gegenden unter diesem Nahmen bekannt. S. Manna.

Das Himmelerz, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Erz, welches gleich unter der Dammerde bricht; im Gegensatze dessen, welches in der Teufe oder Tiefe gewonnen wird. S. Himmel 2. 2. (a).

Der Himmelfaden, des — s, plur. die — fäden, S. Sommerfaden.

Die Himmelfahrt, plur. inus. die feyerliche Begebung in den Himmel, d. i. den Ort der unmittelbaren Offenbarung Gottes, von der R. A. gen Himmel fahren. Die Himmelfahrt Enochs, Eliä. Die Himmelfahrt Christi, die feyerliche Begebung Christi in den Himmel seiner menschlichen Natur nach. Auf Himmelfahrt, d. i. auf dem Feste, welches dieser Himmelfahrt Christi zu Ehren gefeyert wird. Das Fest der Himmelfahrt Mariä, oder Mariä Himmelfahrt, ein Fest, welches erst im 11ten Jahrh. allgemein wurde, und noch in der Römischen Kirche gefeyert wird. Es fällt auf den 15ten August und wird daher im Franz. auch Mi-Out genannt. Im Deutschen hieß es ehedem auch unserer Frauen Tag der eheren, weil es eher gefeyert wird als das Fest ihrer Geburt, welches daher auch unserer Frauen Tag der letztern genannt wurde. Die Nahmen das Fest der Krautweihe, der Würzweihe, sind auch noch an einigen Orten bekannt, S. diese Wörter. In der Bedeutung des Todes, in welcher es 3 Macc. 5, 45 stehet, kommt es nur noch zuweilen im niedrigen Scherze vor.

Das Himmelfahrtsfest, des — es, plur. die — e, der Himmelfahrtstag, als ein Fest betrachtet.

Der Himmelfahrtstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem in den christlichen Kirchen die Himmelfahrt Christi gefeyert wird.

Himmelhoch, adj. et adv. sehr hoch, so hoch, daß es bis an die Wolken reicht.

Himmeln, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Für blitzen, im Oberdeutschen, wo es auch himmligen lautet. 2) Für sterben, eigentlich gen Himmel fahren, unter dem großen Haufen so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes; Niedersi. hemmeln.

Der Himmelnagel, des — s, plur. die —nägel, bey den Sattlern, eine Art Nägel, womit der Himmel einer Kutsche beschlagen wird.

Das Himmelreich, des — es, plur. inus. eigentlich das Reich des Himmels, in der Theologie. 1) Die Gesellschaft der mit Gott vereinigten vollendeten Gerechten nach diesem Leben, der Ort ihres Aufenthaltes, der Himmel, und die Glückseligkeit, welche sie daselbst genießen; in welchen Bedeutungen es in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart vorkommt. Figürlich auch ein hoher Grad zeitlicher Glückseligkeit. Das ist sein Himmelreich, das hält er für das höchste Glück. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. 2) Die Gesellschaft der mit Gott verbundenen Menschen auf Erden, das Gnadenreich, in Rücksicht auf dessen Endzweck; doch nur in der Deutschen Bibel. Das Himmelreich ist nahe herbey kommen, Matth. 3, 2. Das Geheimniß des Himmelreichs, Kap. 13, 11. Schon bey dem Kero Himilrihhe, bey dem Ottfried Himelriche, im Angels. Heofenrike.

Die Himmelsachse, plur. die — n, S. Weltachse.

Die Himmelsangel, plur. die — n, S. Weltpol.

Das Himmelsblatt, des — es, plur. die — blätter, siehe Nostoch.

Die Himmelsblume, plur. die — n, S. eben daselbst.

Die Himmelsbreite, plur. die — n, in der Erdbeschreibung, die Breite eines Ortes in Ansehung des Himmels, d. i. dessen Entfernung von dem Äquator; die Polhöhe, Himmelshöhe, auch nur die Breite schlechthin, Latitudo.

Der Himmelsbürger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Himmelsbürgerinn, in der dichterischen Schreibart, ein Bewohner des Himmels der Seligen, besonders die Seele eines verstorbenen mit Gott vereinigten Menschen.

Himmelschreyend, — er, — ste, adj. et adv. gleichsam zu Gott um Rache schreyend. Das ist himmelschreyend, verdienet Gottes unmittelbare Bestrafung. Himmelschreyende Sünden, Sünden, welche Gottes unmittelbarer Rache ausgesetzt sind, weil sie keinen Bestrafer auf Erden haben; besonders stumme Sünden, welche im Verborgenen geschehen.

Die Himmelsgegend, plur. die — en, eine Gegend an dem Himmel. In engerer Bedeutung, S. Gegend 2.

Die Himmelsgeiß, plur. die — e. S. Feldschnepfe.

Die Himmelshöhe, plur. die — n, die Höhe des Himmels. In engerer Bedeutung, S. Himmelsbreite.

Das Himmelskorn, des — es, plur. inus. ein Nahme, welchen an einigen Orten auch die vierzeilige nackte Gerste führet, welche auch Davidskorn, Ägyptisches Korn und Dinkelgerste genannt wird. Schwed. Himmels korn. Da diese Gerste die bey den andern Arten gewöhnliche harte Schale nicht hat, daher sie im Schwed. auch skallöst korn genannt wird: so glaubt Ihre, daß dieser Nahme aus himlöst korn, d. i. himmelloses Korn, oder himloses Korn, verderbt worden. S. Himmel 1. und Anm.

Der Himmelskörper, des —s, plur. ut nom. sing. ein jeder Körper, so fern er ein unmittelbarer Theil des Himmels oder der Welt ist; ein Weltkörper. Alle Fixsterne und Planeten sind dergleichen Welt- oder Himmelskörper.

Die Himmelskugel, plur. die —n, in der Astronomie, eine künstliche Kugel, auf welcher der Stand der Fixsterne gegen einander abgebildet ist; im Gegensatze der Erdkugel.

Die Himmelslänge, plur. die —n, in der Astronomie, die Länge eines Ortes in Ansehung des Himmels, d. i. dessen Abstand von dem ersten Meridian; welcher am häufigsten auch nur die Länge, Lat. Longitudo, genannt wird.

Der Himmelslauf, des —es, plur. inus. der Lauf des Himmels, d. i. die Bewegung der Himmelskörper, der Lauf der Gestirne.

Die Himmelsluft, plur. inus. diejenige Luft; oft dasjenige feine flüssige Wesen, welches den unendlichen Zwischenraum zwischen den Himmelskörpern ausfüllen soll; mit einem Griechischen Worte der Äther.

Das Himmelsmehl, des —es, plur. inus. ein aufgelöseter oder verwitterter Gyps, welcher zuweilen gefunden, noch öfter aber von Überschwemmungen zurück gelassen, und von dem großen Haufen für Mehl, welches vom Himmel gefallen, gehalten wird, auch wohl, obgleich zu dessen großem Schaden, gegessen worden.

Der Himmelspol, S. Weltpol.

Der Himmelsschlüssel, des —s, plur. ut nom. sing. siehe Schlüsselblume.

Die Himmelsspur, plur. die —en, bey den Jägern, diejenige Spur, welche der Hirsch außer der unmittelbaren Oberfläche der Erde zurück lässet, im Gegensatze der Fußspur; z. B. wenn er sich an einem Baume gefeget hat, wenn er das Laub mit seinem Gehörne umwendet u. s. f. Sie wird auch das Himmelszeichen genannt.

Der Himmelsstängel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art des Enzianes mit vier Mahl eingeschnittenen Kronen, welcher auf den Bergen Italiens und Deutschlandes einheimisch ist; Gentiana ciliata L. kleiner Enzian, Sporenstich. Siehe Enzian.

Der Himmelsstrich, des —es, plur. die —e, ein Strich, d. i. ein zwischen zwey mit dem Äquator parallel laufenden Zirkeln befindlicher Theil des Himmels, in Ansehung der Beschaffenheit der Luft und Witterung; das Klima, in der dichterischen Schreibart nur der Himmel. Ein reiner Himmelsstrich, unter dem alles mit gesunder Üppigkeit aufblühet, Geßn. Ein übersichtiger Ausländer sprach dem nördlichen Himmelsstriche die Fähigkeit ab, dichterische Köpfe zu bilden.

Der Himmelsthau, des —es, plur. inus. S. Manna.

Der Himmelswagen, des —s, plur. inus. der Wagen am Himmel, d. i. ein Gestirn in der nördlichen Halbkugel, welches unter dem Nahmen des Bären am bekanntesten ist, sonst aber auch der Heerwagen genannt wird.

Der Himmelsweg, des —es, plur. die —e, in der Theologie, der Weg zum Himmel, d. i. die Art und Weise zur künftigen unmittelbaren Vereinigung mit Gott zu gelangen.

Das Himmelszeichen, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Jägern, S. Himmelsspur. 2) In der Astronomie sind die zwölf Himmelszeichen, oder die zwölf himmlischen Zeichen, die zwölf Bögen, worein die Ekliptik getheilet wird, ingleichen die Gestirne, welche in diesen Abtheilungen angetroffen werden. S. Zeichen.

Die Himmelsziege, plur. die —n, S. Feldschnepfe.

Der Himmelszirkel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, Zirkel, welche man sich an dem Himmel einbildet; Weltzirkel, zum Unterschiede von den Erdzirkeln.

Der Himmelträger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher bey Feyerlichkeiten den Prachthimmel über vornehme Personen trägt.

Himmelwärts, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung nach dem Himmel zu zu bezeichnen.

Himmelweit, adj. et adv. Diese beyden Dinge sind himmelweit von einander unterschieden, sehr weit, eigentlich, so weit, als der Himmel von der Erde entfernet ist. Ein himmelweiter Unterschied, überaus großer.

Himmlisch, —er, —te, adj. et adv. in und an dem Himmel befindlich, zu demselben gehörig, ihm ähnlich, in demselben gegründet; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen des Wortes Himmel. 1. Was in und an dem Sternenhimmel ist, zu demselben gehöret, in demselben gegründet ist; wo es doch um der Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen willen, außer der poetischen Schreibart, nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Die himmlischen Körper, besser die Himmelskörper. Die zwölf himmlischen Zeichen, die Himmelszeichen. 2. In dem Himmel, dem Orte der unmittelbaren Offenbarung Gottes befindlich, dazu gehörig, darin gegründet. 1) Eigentlich. Der himmlische Vater, in der Deutschen Bibel. Die himmlischen Geister, die guten Engel und Seligen. 2) In der künftigen Wohlfahrt der Menschen gegründet, derselben gemäß; im Gegensatze des irdisch. Der himmlische Sinn, in der Deutschen Bibel, die Fertigkeit zur lebendigen Einsicht und öftern Erinnerung der künftigen Wohlfahrt. Himmlische Gedanken, welche auf dieselbe gerichtet sind. Himmlische Dinge. Eine himmlische Freude. 3) In einem hohen Grade vortrefflich, vollkommen. Das ist himmlisch. Ein himmlischer Glanz. Eine himmlische Schönheit. Leute, deren Seelen das Himmlische der Tugend nicht fühlen können, Sonnenf.

Schon bey dem Kero und im Isidor himilisc, bey dem Ottfried himelisg, bey dem Notker himelsc.

Die Himpelbeere, S. Himbeere.

Der Himten, des —s, plur. ut nom. sing. oder der Himt, des —en, plur. die —en, ein besonders in Niedersachsen übliches Maß trockner Dinge, welches am häufigsten von dem Getreide gebraucht wird. 120 Himten machen in Hamburg und im Lüneburgischen eine Last, 40 ein Wispel, 4 einen Scheffel, 2 aber ein Faß; so daß ein Himten daselbst vier Spint, oder 16 große und 32 kleine Maß hält. Im Hannöverischen machen 96 Himten eine Last, 48 ein Wispel, 6 ein Malter; wo ein Himten 3 Drittel- oder 4 Viertelmetzen hält. Im Braunschweigischen bestehet ein Himten aus Vierfassen, oder 16 Löchern, und 40 Himten machen daselbst ein Wispel. In Hessen, wo der Himten 4 Metzen, oder 16 Mäßchen hält, machen 4 Himten ein Viertel.

Anm. In Niedersachsen lautet dieses Wort bald Hempe, bald Hempte, bald aber auch Himpe. Ehedem wurde es auch Hemethe geschrieben. Es gehöret unstreitig zu dem noch in Thüringen und Sachsen unter dem Nahmen Heimzen üblichen Getreidemaße, (S. dieses Wort,) und wahrscheinlicher Weise auch zu Ahm, und mit demselben zu dem mittlern Lat. Emina, Imina, Eminata, und Griech. ἡμινα. Im Schwed. ist haemta fassen, halten, enthalten. S. auch Heim.

Hin, eine ehemahlige Präposition, welche aber jetzt nur noch als ein Adverbium gebraucht wird, die Richtung einer Bewegung von der redenden Person weg, in die Ferne zu bezeichnen. 1) Eigentlich, wo es, wenn es nicht unmittelbar mit Zeitwörtern zusammen

sammen gesetzt ist, andern Partikeln zugesellet wird, die jetzt gedachte Richtung zu bestimmen. Rechts hin, links hin, d. i. rechter, linker Hand von mir weg in die Ferne. Gehe zum Ufer, an das Ufer hin. Hin und her gehen, hin und wieder gehen. Hin und wieder, wird auch figürlich für hier und da gebraucht, an einigen wenigen unbestimmten Orten. Hin und wieder stehet man nur einen Baum. S. Hier. Hin und her auf Mittel sinnen, allerley Mittel erwägen. Eine Sache hin und her überlegen, von allen Seiten. Mode hin, Mode her! ein Ausdruck der Geringschätzung, Verachtung einer Sache. Gebeut hin und gebeut her, Es. 28, 10. Zuweilen stehet es auch elliptisch, so daß das dazu gehörige Zeitwort ausgelassen wird. Hin, und gehe zum Könige David, 1 Kön. 1, 13. Besonders, wenn es den Zeitwörtern können, sollen, wollen, müssen, seyn, zugesellet wird, mit welchen es daher auch nicht eigentliche Zusammensetzungen ausmachen kann. Er will hin, d. i. hinreisen. Ich kann nicht hin, nicht hinkommen. Er muß hin. Er ist schon hin, d. i. schon hingegangen, hingereiset. Er soll hin, hingehen. Mit dem Zeitworte seyn wird es oft figürlich gebraucht, den Verlust einer Sache zu bezeichnen, für weg. Auch dieser Freund ist hin; wir haben ihn verloren. Meine Anschläge, meine Rache, alles ist hin.

> Hin ist alle meine Kraft,
> Alt und schwach bin ich, Gleim.

Hin ist hin, im gemeinen Leben, was verloren ist, ist verloren. S. auch Dahin. Eine andere Figur ist es, wenn es im gemeinen Leben mit der Partikel so die mittelmäßige Beschaffenheit einer Sache bezeichnet. Es gehet noch so hin, so ziemlich, erträglich. 2) * Figürlich, von einer Zeit, eine Richtung von einer gegenwärtigen Zeit bis zu einer entferntern zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es aber nicht mehr gebraucht wird.

Anm. 1. Das i ist in diesem Wörtchen geschärft, ob es gleich Mundarten gibt, welche es zur Ungebühr dehnen. Da es ehedem, so wie her ein wirkliches Vorwort war, so wird es auch mit den Zeitwörtern, welche es begleitet, alle Mahl zusammen gezogen, wo es zugleich den Ton behält, und zu den trennbaren Partikeln gehöret, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort treten; er ging hin.

Anm. 2. Außer den Zeitwörtern wird es auch mit Vorwörtern zusammen gesetzet, die Richtung der Bewegung von dem Redenden weg zu bezeichnen, wo es alle Mahl die erste Stelle bekommt, den Ton aber auf das Vorwort wirft, wie in hinab, hinan, hinauf, hinaus, hinein, hinüber u. s. f. Aber auch mit Nebenwörtern, wo es seine Stelle an dem Ende bekommt, wie in dahin, forthin, umhin, wohin, (von welchem es oft wieder getrennet wird, S. dasselbe,) schlechthin, immerhin, umhin u. s. f. wo es zum Theil figürliche Bedeutungen bekommt, oft aber auch nur dazu dienet, aus dem Vorworte ein Nebenwort bilden zu helfen. Unten hin, oben hin, neben hin u. s. f. werden besser getheilet, als zusammen gezogen geschrieben.

Anm. 3. Dieses alte Wörtchen lautet bey dem Ottfried und Willeram hina, im Niedersächs. hen, im Schwed. haen, ehedem aber hedan. Es war ehedem ein Pronomen, welches jener bedeutete und dem gleichfalls veralteten hie, dieser, entgegen gesetzet war. Dieß erhellet noch aus dem Schwedischen und Isländischen, wo das Pronomen hin, jener, noch völlig gangbar ist. In unserm vorhin, vor dieser Zeit, hat es noch etwas von dieser sonst veralteten Bedeutung, wohin auch das Oberdeutsche kurz abhin, vor kurzen, nächsthin u. s. f. gehöret. Ehedem lautete es auch nur en, enweg, hinweg.

Hināb, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigern, und zwar von der redenden oder handelnden Person weg, zu bezeichnen. Rebecca ging hinab zum Brunnen, 1 Mos. 24, 45. Sie führten ihn auf einen Hügel des Berges, daß sie ihn hinab stürzten, Luc. 4, 29. Daß sie (die Bäche) hinab flössen wie Wasserströme, Ps. 78, 16. Wenn der Ort genannt wird, so bekommt derselbe die Vorwörter von, an, in u. s. f. In das Thal hinab sehen. Von dem Berge hinab. Oft aber, besonders in der edlern Schreibart, stehet derselbe ohne Vorwort in der vierten Endung. Hagel wird seyn den Wald hinab, Es. 32, 19. Lauf die Treppe hinab. Führe ihn den Berg hinab. Wenn die Richtung der Bewegung in Absicht auf die redende oder handelnde Person unbestimmt bleibt, so ist es gleichgültig, ob man herab oder hinab setzet. Gott mehr gütig als gerecht denken, ist eben so viel, als Gott entehren, — ihn bis zum Menschen hinab erniedrigen, Gell.

Hinān, ein Nebenwort, ein Nahekommen an einen Ort oder Sache zu bezeichnen, wobey sich die Bewegung zugleich von der redenden oder handelnden Person entfernet; im Gegensatze des heran. Daß er soll Böcke hinan führen lassen, Ezech. 21, 22. Sie gehen gen Luhith hinan und weinen, Es. 15, 5. Ich kann nicht hinan reichen. Ingleichen mit der vierten Endung des Hauptwortes. Er stieg den Berg hinan. Er sah bald in das Thal und bald den Berg hinan, Gell. Kaum hatte er dieses gehört, als er die Treppe hinan flog. David ging den Öhlberg hinan, 2 Sam. 15, 30. S. An und Heran.

Hināuf, ein Nebenwort, eine Bewegung nach einem höhern Orte, welche sich zugleich von der redenden Person entfernet, zu bezeichnen; im Gegensatze des herauf. Es sind nur zehen Stufen hinauf. Gehe zu ihm hinauf. Bis in das f hinauf singen. Eine Untersuchung bis zur Sündfluth hinauf treiben. Ingleichen mit der vierten Endung des Hauptwortes. Die Treppe hinauf steigen. Verdrücke den Seufzer nicht, der deinen Busen hinauf dringt, Geßn. Wo die Richtung der Bewegung in Absicht auf die redende Person oft unbestimmt bleibt. S. Auf und Herauf.

Hināus, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung der Bewegung aus einem Orte und von der redenden Person weg zu bezeichnen. Gehe hinaus. Er lief zum Hause hinaus. Wirf es auf die Gasse hinaus. Hinaus mit ihm! Entzückt sah ich in die Zukunft hinaus, Geßn. Eine Freundschaft, welche sich über das Grab hinaus bis in die Ewigkeit verbreitet, Gell. Zuweilen, obgleich seltener, auch mit der vierten Endung des Hauptwortes. Ehud ging den Saal hinaus, Richt. 3, 23. zum Saale hinaus. Oft bleibt auch hier die Richtung der Bewegung in Absicht auf die redende Person unbestimmt, besonders in manchen figürlichen Arten des Ausdruckes. Eine Sache hinaus führen, sie endigen, zu Ende bringen, Luc. 14, 28. Bewegungsgründe, die über alle Bewegungsgründe der Vernunft hinaus reichen, Gell. sie übertreffen. Wo denken sie hinaus? Das läuft auf Eins hinaus, ist am Ende einerley. Todt und blind seyn kommt wohl auf Eins hinaus. Es würde auf eine ungereimte Erdichtung hinaus laufen. Ein Buch hinaus lesen, bis zu Ende lesen, es auslesen. Er ist weit über diese Kleinigkeit hinaus, sie rühret ihn nicht. Sich über etwas hinaus setzen, sich dasselbe nicht rühren lassen. Ich merke, wo sie hinaus wollen, was ihre Absicht ist. Wo will es endlich damit hinaus? was wird das für ein Ende nehmen? S. Aus und Heraus.

Hinbannen, verb. reg. act. an einen entfernten Ort bannen, von der redenden Person wegbannen.

Und hat in Fesseln an der Höllenpforten Angel
Die Zwietracht hingebannt, Raml.

Hinbestellen, verb. reg. act. an jenen Ort bestellen, in Absicht auf den Redenden; im Gegensatze des herbestellen.

Hinblicken, verb. reg. neutr. mit haben, auf einen Gegenstand von sich weg blicken.

Hinbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) an einen Ort bringen, so daß sich die Bewegung von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herbringen. Die Zeit mit etwas hinbringen, wie zubringen. Dah. die Hinbringung.

Das Hinbrüten, S. Hirnbrüten.

Hindan, S. Hintan.

Die Hindbeere, S. Himbeere.

Die Hindinn, plur. die — en, oder die Hinde, plur. die — n, das weibliche Geschlecht des Hirsches; die Hirschkuh, das Reh, bey den Jägern das Wild, das Thier. Auch die Hündinn (Hinden oder Hindinnen), so auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, Jer. 14, 5. Von der Hindinn, die frühe gejagt wird, Ps. 22, 1. Sie ist lieblich wie eine Hinde, und holdselig wie ein Rehe, Sprichw. 5, 19. Die Stimme des Herren erreget die Hinden, Ps. 29, 9.

Anm. Hindinn kommt nur noch zuweilen in der edlen Schreibart vor; Hinde ist beynahe schon veraltet. Die Jäger nennen nur noch das Weibchen des Damhirsches, so lange es noch nicht trägt, Hindinn, außer welchem Falle es bey ihnen nicht üblich ist. Hint, in der Bedeutung einer Hirschkuh, kommt schon bey dem Willeram vor; welche Bedeutung auch das Angels. Hinde, das Engl. Dän. und Schwed. Hind, haben. Die weiblichen Endungen — inn und — e setzen deutlich ein männliches Hind voraus, welches aber, wenigstens von einem Hirsche, nicht vorkommt, obgleich im Lateinischen Hinnus den Rehbock, und Hinnulus ein Hirschkalb bedeutete. Indessen scheinet Hind und Hinde ehedem ein Nahme mehrerer Thiere gewesen zu seyn. Unsers Hundes nicht zu gedenken, ist im Griech. ὕννας und ὕννη eine Ziege, besonders eine wilde Ziege; so wie im Schwed. eine Ziege, welche Ein Mahl geworfen hat, Hena, und im Wallis. Oen ein Lamm bedeutet.

Hinderlich, — er, — ste, adv. ein Hinderniß enthaltend, gewährend, hindernd. Ich würde dir nur hinderlich fallen, oder seyn. Jemanden in, oder an etwas hinderlich seyn. Ich will dir an deinem Glücke nicht hinderlich seyn. Die Gemächlichkeit, welche den großen Tugenden so hinderlich ist, Gell. Die zweyte und dritte Staffel kommen seltener, aber doch zuweilen vor. S. das folgende.

Hindern, verb. reg. act. von dem Vorworte hinter. 1) *Eigentlich, machen, daß eine Person dahinten bleibe, oder vielmehr hinter sich, d. i. zurück gehe; in welcher nunmehr veralteten Bedeutung noch Notker hintern für zurück treiben braucht. 2) Figürlich, machen, daß eine Veränderung nicht zur Wirklichkeit komme, nicht erfolge; mit der vierten Endung der Sache. Bis wir das Werk hindern, Nehem. 4, 11. Eure Missethaten hindern solches, Jerem. 5, 25. Was hinderts, daß ich mich taufen lasse? Apost. Gesch. 8, 36. Allein dieß hindert nicht, daß der geneigte Leser nicht sollte glauben, was ihm beliebt, Wiel. Ingleichen mit der vierten Endung der Person, jemanden hindern, machen, daß er eine Veränderung nicht zur Wirklichkeit bringen könne. Hindere nicht einen frommen Knecht, Sir. 7, 23. Einer hindert den andern. Ich bin von ihm gehindert worden. Wenn in diesem Falle auch die Sache ausgedruckt wird, so bekommt sie die Vorwörter an oder in. Das hindert mich am Gehen. Jemanden an seinem Schlafe hindern, ihn in einer Sache hindern. Ich will dich an deinem Glücke nicht hindern. Wir wollen uns an solchem Gebrauche nichts hindern lassen, von keiner Sache. Ingleichen mit dem Bindeworte daß, in welchem Falle noch ein nicht dazu kommen muß. Er hinderte mich, daß ich nicht kommen konnte. Daher die Hinderung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Notker hintern, im Holländ. hinderen, im Angels. hindrian, im Engl. to hinder, im Dän. hindre, im Schwed. und Isländ. hindra. Es ist von dem Vorworte hinter, welches in den gemeinen Mundarten, selbst Oberdeutschlandes, häufig hinder lautet, in welcher Gestalt es noch in der Deutschen Bibel vorkommt, S. Hinter; daher auch einige Neuere es hintern schreiben wollen, welches aber wider die allgemeine Aussprache ist, welche sehr deutlich ein d hören lässet.

Das Hinderniß, des — sses, plur. die — sse, dasjenige, um dessen willen ein anderes Ding nicht zur Wirklichkeit kommen kann. Es ereignet sich ein neues Hinderniß. Jemanden ein Hinderniß in den Weg legen. Viele Hindernisse in einer Sache antreffen. Alle Hindernisse aus dem Wege räumen, wegschaffen. Das wichtigste Hinderniß ist bereits überstiegen, überwunden. Ein Hinderniß verursachen. Die besten Hoffnungen verschwinden und neue Hindernisse setzen sich unsern gerechten Wünschen entgegen, Gell. Die innern Hindernisse der Bekehrung. Das gibt oder macht kein Hinderniß.

Anm. Im Niederf. und Dän. nur Hinder, im Schwed. gleichfalls Hinder. Im Oberdeutschen wird es wie andere Hauptwörter auf — niß häufig im weiblichen Geschlechte gebraucht, welches auch wohl Hochdeutsche Schriftsteller nachahmen. Eine Hinderniß machen, 1 Cor. 9, 12. S. — Niß.

Die Hinderung, plur. die — en, von dem Zeitworte hindern. 1) Die Handlung des Hinderns; ohne Plural. Die Hindernisse, aus welchen die Hinderung der Bekehrung herrühret, Baumg. 2) Die hindernde Sache selbst, das Hinderniß. Es stehen dieser Sache viele Hinderungen im Wege.

Die Hinläufte, plur. inus. ein in vielen Gegenden üblicher Nahme der Wegewarte, Cichorium Intybus L. welche auch Feld-Cichorie genannt wird. Etwa wegen einiger Ähnlichkeit ihrer Stängel mit den Läuften, d. i. Füßen der Hindinnen? Oder etwa, weil sie gern an den Wegen wächset? Oder verderbt von Intybus?

Der Hindsch, S. Hintsch.

Hindurch, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung durch einen Ort, von der redenden Person weg, zu bezeichnen. Du hast sie frey hindurch geführet, durch das rothe Meer, 3 Macc. 2, 8. Sie zogen durchs Feld hindurch, Jer. 39, 4. Oft auch nur für dadurch, so daß sich hin nicht auf die redende Person, sondern auf das verschwiegene Hauptwort beziehet, oder auch das durch bloß verstärket. Bis wir hindurch gingen, durch das Schilfmeer, Jos. 4, 23. Er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5, 24. Ingleichen von einer Zeit. Die ganze Nacht hindurch spielen. In dem alten Fragmente auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schilter, hinthurh. S. Durch und Herdurch.

Hinein, ein Nebenwort, die Richtung der Bewegung in einen Ort zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von dem Redenden entfernet; im Gegensatze des herein. Gehe hinein. Es gehet nicht alles hinein, in das Gefäß. Sie haben in sein Innerstes hinein geschauet. Er verfolgte ihn, bis zur Stadt hinein. Trage es hinein. In den Tag hinein leben, figürlich, un-

bison-

besonnen, ohne Erwägung der Folgen, Absichten und nöthigen Mittel. Man gibt die Herzen jetzt nicht mehr so in den Tag hinein weg, Leß.

Hinfahren, verb. irreg. (S. Fahren,) von der redenden Person fahrend entfernen. 1) Als ein Activum. Der Fuhrmann hat die Waaren bereits hingefahren. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. Er ist schon hingefahren. Da fähret er hin. Nachlässig über etwas hinfahren. In Boxhorns Glossen kommt hinafare für weggehen vor.

Die Hinfahrt, plur. inus. die Handlung des Hinfahrens. Ingleichen figürlich, in der edlern Sprechart, der Tod, das Absterben. Die Hinfahrt der Gerechten, Weish. 3, 3. Schon im Tatian in dieser Bedeutung des Absterbens Hinafart, dagegen Notker Hinauuerti für Untergang gebraucht. Bey den Jägern ist die Hinfahrt des Hirsches, welche auch der Hingang genannt wird, dessen Gang von dem Felde zu Holze, und die Hinfährte, plur. die — n, die Fährte, oder Spur desselben.

Hinfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) mit dem Hülfsworte seyn, dahin fallen, zu Boden fallen. Auf der ebenen Erde hinfallen. Das Hinfallen, im gemeinen Leben, eine sehr übliche Benennung der Epilepsie, welche auch die hinfallende oder fallende Sucht genannt wird, S. Fallen.

Hinfällig, — er, — ste, adj. et adv. leicht hinfallend. Hinfällig werden, zu Boden fallen, im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen ist es nur im figürlichen Verstande üblich, für schwach, den Leibeskräften nach. Er ist sehr hinfällig. Ingleichen nach einer noch weitern Figur, hinfällige, d. i. zufällige, vergängliche Dinge. Deine hinfällige Schönheit, vergängliche. Im Oberdeutschen wird es auch für nichtig, ungegründet, gebraucht. Ein hinfälliges Vorgeben, hinfällige Entschuldigungen, welche leicht widerleget werden können.

Die Hinfälligkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache hinfällig ist; ohne Plural. Die Hinfälligkeit des Alters, dessen Schwäche. Die Hinfälligkeit des Grases, dessen leichte Vergänglichkeit. 2) Eine körperliche Schwachheit. Die Hinfälligkeiten des Alters empfinden.

Hinfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, sich im Fliegen von der redenden Person entfernen. Da flog der Vogel hin. Ingleichen dahin fliegen; verfliegen. Achtzig Jahre waren über sein Haupt hingeflogen, Geßn.

Hinfliehen, verb. irreg. neutr. (S. Fliehen,) mit dem Hülfsworte seyn, zu jemanden fliehen, so daß man sich zugleich von der redenden Person entfernet. Fliehe zu ihm hin.

Hinfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte seyn, sich im Fließen von der redenden Person entfernen.

Hinfort, ein Nebenwort der Zeit, von jetzt an, künftig, forthin. Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen, 1 Mos. 8, 21. Und soll hinfort keine Sündfluth mehr kommen, Kap. 9, 11. Es wird, so wie forthin, im Hochdeutschen nur noch in der edlen und höhern Schreibart gebraucht. Nach dir kann nichts hinfort mein Herz gewinnen, Raml. Im Angels. heonenforth. S. Fort und Hinfür.

Hinführen, verb. reg. act. im Führen von der redenden Person entfernen. Daher die Hinführung.

*__Hinfür__, ein nur im Oberdeutschen für das vorige hinfort übliches Nebenwort der Zeit, wo es zuweilen auch hinfüro lautet. In dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter hinnen vore, bey dem Notker hinafure, bey dem Willeram hinnenure, im Oberd. auch hinfüran, füro, fürgn, von für, so fern es ehedem auch fort bedeutete. S. Für.

Der Hingang, des — es, plur. die — gänge, der Gang von dem Redenden weg; im Gegensatze des Herganges. Auf dem Hin- und Hergange. S. auch Hinfahrt. Der Hingang Christi zum Vater, oder nur schlechthin dessen Hingang, dessen Entfernung aus der Welt der sichtbaren Gegenwart nach.

Hingeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) im Geben von der redenden Person oder von sich entfernen; im Gegensatze des hergeben. Gib es deinem Bruder hin. Ingleichen in weiterer Bedeutung, von sich geben, andern überlassen. Ein Haus hingeben, es veräußern, verkaufen, u. s. f. Sein guter Nahme ist in meinen Augen ein Ansehen, daß ich um Ahnen und Rittergüter nicht hingeben wollte, Gell.

Hingegen, ein Bindewort, welches dem Gegensatze des vorher gehenden zur Verbindung dienet, da es so wohl zu Anfange eines Satzes, als auch nach einem oder mehrern Worten stehen kann. Die Demuth ist dem Himmel und der Erde angenehm — alles hingegen ist wider den Stolz, Gell. Alle unvernünftige Geschöpfe sind ganz blinde Werkzeuge der Natur; hingegen dem Menschen ist es zuweilen erlaubt, ihre geheimen Triebfedern zu erkennen. S. Dagegen und Hergegen.

Hingehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, sich im Gehen von der redenden Person entfernen. Gehe hin und komme bald wieder. In weiterer Bedeutung, nach einem entferntern Orte gehen. Wo gehest du hin? Ich will morgen hingehen. Ingleichen figürlich, vergehen, vorüber gehen. Darüber gehet die Zeit hin. Vierzehen Tage gehen bald hin. Es gehet noch so hin, oder es gehet noch hin, d. i. es ist mittelmäßig, erträglich. Etwas hingehen lassen, es ungeahndet, ungetadelt lassen. Nun, nun, wenn das ist, so mag es hingehen, Leß. Nun dasmahl will ichs hingehen lassen, Weiße.

Hingucken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von der redenden Person weg nach etwas gucken; im Gegensatze des hergucken. S. Gucken.

Hinhalten, verb. irreg. act. (S. Halten,) 1) Von sich oder der redenden Person weghalten; haltend von sich oder ihr entfernen; im Gegensatze des herhalten. Die Hand hinhalten. 2) Durch Zögerung aufhalten. Er hat uns lange hingehalten. Daher die Hinhaltung.

Hinhelfen, verb. irreg. neutr. (S. Helfen,) mit dem Hülfsworte haben, an einen von sich entfernten Ort helfen; im Gegensatze des herhelfen. Sich kümmerlich hinhelfen, sich von einer Zeit zur andern seinen Unterhalt kümmerlich erwerben.

Hinjagen, verb. reg. act. im Jagen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herjagen.

Hinken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, lahm gehen, sich im Gehen mehr auf die eine als auf die andere Seite neigen. 1. Eigentlich. Mit oder auf Einem Fuße, mit beyden Füßen hinken. Einen hinkenden Gang haben. Und sie hinkten um den Altar, den sie gemacht hatten, 1 Kön. 18, 26. Die Strafe hinkte mit der Krücke ganz langsam hinter ihnen her, Lichtw. Der hinkende Bothe, figürlich, eine unangenehme Nachricht von einer vorher gegangenen angenehmen. Der hinkende Bothe wird bald nachkommen. 2. Figürlich. 1) Wankelmüthig in der Wahl zwischen zwey einander entgegen stehenden Dingen seyn. Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? 1 Kön. 18, 21. 2) Das Gleichniß hinkt, wenn es nicht gehörig passet. 3) Seine Sachen hinken, oder noch häufiger unpersönlich, es hinkt mit seinen Sachen, es will nicht recht mit ihnen fort; ingleichen, sie werden verdächtig. Es fängt mit unserer Freundschaft an zu hinken,

ken, sie fängt an zu erkalten. Es hinkt mit seiner Aussage, sie ist verdächtig.

Anm. Schon bey dem Ottfried hinken, bey dem Notker hinchen, im Dän. hinke, Niederf. hinken. Es gehöret zu dem Geschlechte des Wortes wanken, welches siehe. Im Oberdeutschen wird es häufig irregulär abgewandelt; Imperf. hunk, Mittelw. gehunken, welche Form sich auch bey dem Opitz findet:

Silenus aller (ganz) trunken
Kam auf dem Esel her fein langsam nachgehunken.

Für hinken ist im Niederf. auch lumpen, lunschen, hinkhanken, welches das Iterativum von hinken ist, humpumpen, schrikken, u. s. f. im Oberdeutschen aber auch knappen, alt Franz. clopper, clopiner, üblich. S. Wanken.

Hinknien, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, niederknien. Vor jemanden hinknien.

Hinkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, zu einem entfernten Gegenstande kommen; im Gegensatze des herkommen. Ein Hinderniß hielt mich ab, daß ich nicht hinkommen konnte. Je weiter wir längst dieser Küste hinkommen. Ich komme nirgends hin, komme zu niemanden.

Hinkriechen, verb. irreg. neutr. (S. Kriechen,) mit dem Hülfsworte seyn, an einen entfernten Ort kriechen. Die Katze kam zum Adler hingekrochen, Haged.

Hinlächeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der poetischen Schreibart vorkommt. Er lächelte zufrieden mit seiner Arbeit in den Schatten des geretteten Baumes hin, Geßn.

Hinlangen, verb. reg. 1) Activum, von sich weg langen, einem andern zulangen; für das edlere hinreichen. Lange ihm das Buch hin. 2) Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, der Länge, der Größe nach zu einer gewissen Absicht geschickt seyn, zulangen, zureichen, hinreichen. Der Zeug langet zu einem Kleide nicht hin. Ingleichen figürlich, der Menge, der innern Größe nach. Dazu langen meine Kräfte nicht hin. Daher die Hinlangung in der thätigen Bedeutung. S. Hinreichen.

Hinlänglich, — er, — ste, adj. et adv. hinlangend, so fern dieses Zeitwort ein Neutrum ist, der Länge, der Größe, der Menge, ingleichen der innern Stärke nach zu einer Absicht bequem, geschickt. Der Zeug ist dazu nicht hinlänglich. Mein Vermögen ist dazu nicht hinlänglich. Ich bin davon hinlänglich überzeugt, so viel als nöthig ist. Jemanden hinlängliche Anweisung zu etwas, hinlänglichen Unterricht in etwas ertheilen. Sich etwas hinlänglich bekannt machen. Ein hinlänglicher Erkenntnißgrund. Ein hinlängliches Mittel zu Erreichung einer Absicht. Sich hinlängliche Zeit zu etwas nehmen. Die Sache wird dadurch noch nicht hinlänglich erschöpft. So bald sie glaubte, daß ihre Reitze einen hinlänglichen Eindruck gemacht hätten, Sonnenf. Siehe Hinreichen.

Die Hinlänglichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache zu etwas hinlänglich ist; in Ansehung der Person, die Fähigkeit. Die Hinlänglichkeit der philosophischen Moral zur Besserung der Sitten. Gott besitzet alle Hinlänglichkeit, die Erfüllung seiner Zusagen zu gewähren.

Hinlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen,) an einen entfernten Ort lassen; im Gegensatze des herlassen. Man wollte mich nicht hinlassen.

Hinlässig, — er, — ste, adj. et adv. nachlässig; doch am häufigsten im Oberdeutschen. Seyd nicht hinlässig, denn der Herr hat euch erwählet u. s. f. 2 Chron. 29, 11. Hinlässig arbeiten. Durch Faulheit sinken die Balken und durch hinlässige Hände wird das Haus triefend, Pred. 10, 18. Daher die Hinlässigkeit, die Nachlässigkeit, gleichfalls am häufigsten im Oberdeutschen. S. Nachlässig.

Hinlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, an einen entfernten Ort laufen, sich im Laufen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herlaufen.

Hinlegen, verb. reg. act. von der redenden Person im Legen entfernen; ingleichen überhaupt, von sich legen. Lege es hin. Daher die Hinlegung.

Hinlehnen, verb. reg. act. an etwas lehnen; wo das hin die Bedeutung bloß verstärket. Sein graues Haupt auf den Arm hingelehnet, Geßn.

Hinleihen, verb. irreg. act. (S. Leihen,) einem andern leihen; im gemeinen Leben hinlehnen. Ein Capital hinleihen, es ausleihen, wegleihen.

Hinleiten, verb. reg. act. an einen entfernten Ort leiten, leitend von der redenden Person entfernen. Daher die Hinleitung.

Hinmachen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, im Gegensatze des hermachen. Sich hinmachen, sich hin begeben.

Hinmüssen, oder richtiger hin müssen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist. Er muß hin, nähmlich hinkommen. Er muß hin, hingebracht werden.

* Hinnach, ein nur im Oberdeutschen übliches Nebenwort. 1) Des Ortes oder der Ordnung, für hinter her, nach. Wohin das erste ging, da gingen sie hinnach, Ezech. 10, 11. Mein Herr ziehe vor seinem Knechte hin, ich will mählich hinnach treiben, 1 Mos. 33, 14. Einem hinnach laufen, Logau, für nachlaufen. 2) Der Zeit, für hernach.

Hinnehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) zu sich nehmen und dadurch von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des hernehmen. Da, nimm es hin. S. Nehmen.

Hinnen, ein Nebenwort des Ortes, der hiesige Ort, der Ort, wo sich die redende Person befindet, welches aber nur noch mit dem Vorworte von, und auch hier nur noch am häufigsten im Oberdeutschen und der dichterischen Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Von hinnen, von hier, von hier weg, hinc.

Reiß mich ja nicht so von hinnen,
Starker Gott, Opitz,

d. i. von dieser Welt.

Muß ich vor dir von hinnen fliehn, Haged.

Im Oberdeutschen ehedem auch ohne von. Ritest du nu hinnen, Kaiser Heinrich. Swenne si wil so fueret si mich hinnen, Heinr. von Morunge. Hina, hina, nimm inan, weg, weg mit ihm, Ottfr. Richi min n' ist hinana, mein Reich ist nicht von hinnen, ebend. Wo es ehedem auch verkürzt nur hynn, hin, lautete. Es ist ein Hirsch von hin nit ferr, Theuerd. Kap. 33. Du kumbst lebendig nicht von hin, ebend. Kap. 74. Ich ways ein schön garten nit weit von hynn, ebend. Eben daselbst stehet es auch für das einfache hier. Ein solchs wetter ist gewesen, daß ich mir vörcht hynn zu gnesen, hier auszudauern, Kap. 52. Ja bey dem Notker ist hinnan, und im Tatian fon hinan, von hier an, d. i. von der gegenwärtigen Zeit an. Es erhellet hieraus zugleich, daß dieses Nebenwort nicht zunächst von hin, sondern von hie, hier, abstammet, und daß die letzte Sylbe vermuthlich das Wörtchen an oder nahe ist, hie an, oder hie nah, bey dem Ottfried hienana. Im Angels. lautet es heonan, heonon. Im Schwed. ist hinnug hieher. In den niedrigen Sprecharten wird auch hierin häufig in hinnen

hinnen zusammen gezogen. Wer wohnet hinnen? d. i. in diesem Hause.

Hinraffen, verb. reg. act. von der redenden Person im Raffen entfernen. Etwas zu sich hinraffen. Ingleichen, dahin raffen, wegraffen. Die Rache Gottes, die dich ereilen und dich hinraffen wird, dich plötzlich aus dieser Welt reißen. Hunger und Pest raffen die Menschen zu tausenden hin. Daher die Hinraffung.

Hinrauschen, verb. reg neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich rauschend von dem Redenden entfernen. Ein junger Eichbaum neben einem hinrauschenden Bache, Geßn.

Hinrecken, verb. reg. act. im gemeinen Leben, von der redenden Person oder von sich im Recken entfernen. Recke ihm die Hand hin.

Hinreichen, verb. reg. 1) Activum, reichend von der redenden Person entfernen; im gemeinen Leben hinlangen. Einem die Hand hinreichen. Daher die Hinreichung. 2) Neutrum, mit haben, bis an etwas reichen. Der Strick ist zu kurz, er reichet nicht hin. Ingleichen figürlich, der Größe, der Menge, der innern Kraft nach zur Hervorbringung einer Wirkung geschickt seyn; wie hinlangen und zureichen. Dazu reicht mein Vermögen nicht hin. Hinreichendes Vermögen, hinreichende Kraft zu etwas haben. Das ist dazu schon hinreichend. Die natürlichen Kräfte der Dinge reichen dazu nicht hin.

Die Hinreise, plur. die — n, die Reise an einen von dem Sprechenden entfernten Ort; im Gegensatze der Herreise.

Hinreisen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, an einen entfernten Ort reisen, sich im Reisen von der redenden Person entfernen.

Hinreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen,) im Reißen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herreißen. Er riß es zu sich hin. Ingleichen figürlich, dahin reißen. Der Zorn riß mich hin, bemächtigte sich plötzlich meiner. Ein hinreißendes Vergnügen. O wie reißt das Entzücken mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe! Geßn.

Hinreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, an einen von der redenden Person entfernten Ort reiten.

Hinrichten, verb. reg. act. 1) An einen von der redenden Person entfernten Ort richten, d. i. in Ordnung stellen; doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, und im Gegensatze des herrichten. 2) * Gerichtlich zuerkennen, durch einen Rechtsspruch zuerkennen; eine veraltete Bedeutung, welche noch im Schwabensp. Kap. 226 vorkommt. 3) Das gerichtlich gesprochene Todesurtheil an jemanden vollziehen. Mit dem Schwerte, mit dem Strange hingerichtet werden. Einen Missethäter hinrichten lassen; im gemeinen Leben nur richten. In weiterer Bedeutung auch zuweilen, jemanden den Tod bringen, die unmittelbare Ursache seines Todes seyn. Mit Gift hingerichtet werden. Der ungerathene Sohn hat seinen Vater endlich hingerichtet, durch verursachten Gram dessen Leben verkürzet. So auch die Hinrichtung.

Hinrücken, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort rücken. Daher die Hinrückung.

Der Hinsch, S. Hintsch.

Hinschaffen, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schaffen. So auch die Hinschaffung.

Hinschauen, verb. reg. neutr. mit haben, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart, für hinsehen, nach einem von der redenden Person entfernten Orte schauen.

† Hinscheren, verb. irreg. recipr. (S. Scheren.) Sich hinscheren, in der niedrigen Sprechart, sich hin begeben.

Hinschicken, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schicken. Daher die Hinschickung.

Hinschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben,) von der redenden Person im Schieben entfernen. Daher die Hinschiebung.

Hinschießen, verb. irreg. (S. Schießen.) 1) Als ein Activum, als ein Darlehen hingeben. Geld zu etwas hinschießen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit einem Schießgewehre an einen von der redenden Person entfernten Ort schießen. 3) Mit dem Hülfsworte seyn, sehr geschwinde hineilen. Wie ein Pfeil schoß er hin.

Hinschiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich im Schiffen von der redenden Person entfernen, an einen entfernten Ort schiffen. Daher die Hinschiffung.

Hinschlagen, verb. irreg. (S. Schlagen.) 1) Als ein Activum, schlagend von der redenden Person entfernen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, plötzlich hinfallen, zu Boden fallen. Er schlug hin, wie ein Klotz.

Hinschleichen, verb. irreg. neutr. (S. Schleichen,) mit seyn, schleichend hingehen. Er schlich in aller Stille hin. Ingleichen als ein Reciprocum, sich hinschleichen.

Hinschleppen, verb. reg. act. an einen von der redenden Person entfernten Ort schleppen. Daher die Hinschleppung.

Hinschlüpfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich schlüpfend von der redenden Person entfernen. Die Leichtigkeit, über alle Gefahren der Welt hinzuschlüpfen. Flüchtig und nachläßig über etwas hinschlüpfen.

Hinschmeißen, verb. irreg. (S. Schmeißen.) 1) Als ein Activum, im gemeinen Leben für hinwerfen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, aber auch nur im gemeinen Leben, hart hinfallen.

Hinschreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben,) an einen entfernten Ort schreiben.

Hinschütten, verb. reg. act. im Schütten von der redenden Person entfernen. Ingleichen, verschütten. So auch die Hinschüttung.

Hinsehen, verb. irreg. neutr. (S. Sehen,) welches das Hülfswort haben bekommt, nach einer Sache von der redenden Person wegsehen; im Gegensatze des hersehen. Ingleichen in weiterer Bedeutung, seine Augen auf einen Gegenstand richten.

Hinsehnen, verb. reg. recipr. sich hinsehnen, sich nach einem, in Absicht auf die redende Person entfernten Orte sehnen.

Hinsenden, verb. irreg. act. (S. Senden,) nach einem, in Rücksicht des Redenden entfernten Orte senden; im Gegensatze des hersenden. Daher die Hinsendung.

Hinsetzen, verb. reg. act. im Setzen zugleich von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des hersetzen. In weiterer Bedeutung, niedersetzen, aus der Hand setzen. Ingleichen figürlich, im gemeinen Leben, jemanden hinsetzen, ihn in das Gefängniß setzen. So auch die Hinsetzung.

Hinseufzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach einem in Absicht auf den Redenden entfernten Orte seufzen. Wie oft habe ich nach dir hingeseufzet! Dusch.

Die Hinsicht, plur. inus. von dem Zeitworte hinsehen, die Handlung des Hinsehens. Noch mehr figürlich, die Erwägung, die Rücksicht. Ich habe es ohne Hinsicht auf dich gethan, ohne dabey auf dich gesehen, ohne dich dabey in Betrachtung gezogen zu haben. Star lebt ohne alle Hinsicht in seine noch sehr dunkele Zukunft unbesonnen in den Tag hinein, Sonnenf.

Hinsinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) mit dem Hülfsworte seyn, niedersinken, zu Boden sinken.

Hinspringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen,) mit dem Hülfsworte seyn, zu einem entfernten Gegenstande springen. Zu jemanden hinspringen.

Hinstellen, verb. reg. act. an einen in Rücksicht auf die redende Person entfernten Ort stellen; im Gegensatze des herstellen. In weiterer Bedeutung, aus der Hand stellen. Stelle es hin. Ingleichen, an einen gewissen Ort stellen. So stellen sie den Rücken hin, Gell.

Hinsterben, verb. irreg. neutr. (S. Sterben,) mit seyn, dahin sterben, versterben, über etwas hinsterben.

Hinstrecken, verb. reg. act. im Strecken von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herstrecken. Ingleichen von sich strecken. Sich in das Gras hinstrecken, der Länge nach hinlegen. Nachlässig hingestreckt, die Brust mit Flor bedeckt, Leß. So auch die Hinstreckung.

Hinstreichen, verb. irreg. (S. Streichen.) 1) Als ein Activum, im Streichen von dem Redenden entfernen; im Gegensatze des herstreichen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich strichweise oder streichend wegbegeben; besonders von den Zugvögeln, im Gegensatze des Herstreichens oder Wiederstreichens. Daher der Hinstrich, die Entfernung der Strichvögel, der Rückstrich, im Gegensatze des Herzuges, Herstriches, Wiederzuges oder Wiederstriches.

Hintan, ein Nebenwort des Ortes, welches im Oberdeutschen am häufigsten für zurück, ingleichen hinten, der Ordnung nach, gebraucht wird, und aus hinten an zusammen gezogen ist. Etwas hintan legen, es zurück legen. Wir lassen alles hintan, Opitz, für zurück. Durch sie bleibt nichts hintan, ebend. Ingleichen figürlich, etwas hintan setzen, stellen, eine andere Sache demselben vorziehen. Die Schönheit der Wissenschaften hintan stellen, Opitz. Stoß ja nicht mehr den Dürftigen hintan, ebend. verachte ihn nicht. In welcher Bedeutung es auch noch zuweilen im Hochdeutschen vorkommt. Die Andacht hintan setzen, Gell. versäumen, unterlassen. Sich mit Hintansetzung der Gesetze durch Geschenke erweichen lassen. Im Oberdeutschen, wo man hinten, und hinter sehr häufig mit einem weichen d zu schreiben pfleget, wird auch dieses Wort hindan geschrieben und gesprochen, welches aber der Hochdeutschen Aussprache widerlich klinget. Der held tette ein trit hindan auf die seytten, Theuerd. In den ältern Schriften findet sich dieses Wort noch in folgenden Bedeutungen. Notker gebraucht hindenan von der Zeit, für hinten nach. Im Theuerdanke stehet es häufig für davon, von dannen, dahin, aus welchem letztern Worte es alsdann auch durch eine Versetzung der Sylben entstanden zu seyn scheinet. Weyt hindan ist für die schüß gut, Kap. 50. Heimlichen schlich er vom Held hindan, Kap. 73. Wolt ir faren hindan, wollt ihr dahin fahren, Kap. 64. Ingleichen für hinein. Damit weist Unfallo den man auf das geleid in wald hindan, Kap. 27. Wie auch für hin oder hinan. Fir (führe) morgen diesen tewren mann auf das hohe gepirg hindan, Kap. 18.

Hinten, ein Nebenwort des Ortes, im Rücken eines Dinges, an oder in dem hintern Theile; im Gegensatze des vorn. David und seine Männer saßen hinten in der Höhle, 1 Sam. 24, 4. Hinten an der Wohnung sollt du sechs Bretter machen, 2 Mos. 26, 22. Er war hinten auf dem Schiffe, Marc. 4, 38. Hinten im Hause wohnen. Sich hinten darauf setzen. Jemanden von hinten anfallen. Von hinten her. Es ist hinten herab gefallen. Hinten nachkommen. Hinten nach wird zuweilen auch von einer Zeit gebraucht, nach geschehener Sache. Hinten nach wird er erst klug. Das Pferd schlägt hinten und vornen aus. Hinten durchwischen.

Anm. Im Angels. hindan und hynan, im Engl. behind, im Gothischen hindana. Es ist aus dem alten hind und an zusammen gesetzet, welches unter andern auch aus dem Schwabenspiegel erhellet, wo hindan dem vorn an oder vorn entgegen gesetzet wird. Das einfache hind aber, welches für hinten bey dem Ulphilas vorkommt, scheinet das schon mehrmahls angeführte alte Fürwort hin, jener, zu seyn. S. Hin und Unten.

1. Hinter, eine Präposition, im Rücken eines Dinges; im Gegensatze des vor. Es bezeichnet so wohl einen Ort, als eine Ordnung.

I. Einen Ort, wo es so wohl mit der dritten als auch mit der vierten Endung des Hauptwortes verbunden wird.

1. Mit der dritten Endung, ein Seyn, eine Ruhe in dem Rücken eines Dinges zu bezeichnen. 1) Eigentlich. Das hörete Sara hinter ihm, hinter der Thür der Hütte, 1 Mos. 18, 10. Bestelle einen Hinterhalt hinter der Stadt, Jos. 8, 2, 4. Hinter dem Tische sitzen. Hinter dem Ofen liegen. Hinter der Mauer wohnen. Hinter dem Vorhange stehen. Hinter der Hand sitzen, im Kartenspiele, im Gegensatze des Sitzens vor der Hand. Wohin auch diejenigen Fälle gehören, wo das folgende Zeitwort zwar eine Handlung, eine Bewegung bedeutet, welche aber doch als ruhend, als bleibend gedacht werden kann. Der Herr schloß hinter ihm zu, 1 Mos. 7, 16. Mache die Thür hinter dir zu. Jemanden hinter der Thür suchen. Jemanden hinter dem Pfluge wegnehmen. Noch ist die Sonne nicht hinter dem Berge hervor gekommen. Du Fluß, der du mit blendendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervor rauschest, Geßn. Allein, Es. 57, 8 hinter der Thür und Pfosten stellest du dein Geheimniß, sollte billig die vierte Endung stehen; dagegen in der R. A. sich hinter einem Berge verstecken, auch die vierte Endung stehen könnte, hinter einen Berg. In eben dieser Gestalt hilft es verschiedene, größten Theils nur im gemeinen Leben übliche Arten des Ausdruckes bilden. Hinter der Thür Abschied nehmen, heimlich davon gehen, ohne Abschied weggehen. Hinter dem Berge halten, zurück halten, seine wahre Absicht, seine wahren Gedanken verbergen. Mit etwas hinter dem Berge halten, es nicht einem jeden bekannt machen. Er hat es hinter den Ohren, er besitzt mehr Fähigkeit, als man vermuthen sollte. Hinter den Ohren noch nicht trocken seyn, noch jung, noch nicht zu Verstande gekommen seyn. Hinter einer Sache stecken, sie in geheim betreiben, befördern. Es steckt was dahinter, es ist etwas Verdächtiges darunter verborgen. Ich muß sehen was hinter ihm steckt, was für ein Mensch er ist. Das hat etwas hinter sich, es ist etwas Wichtiges darunter verborgen. Es ist nichts hinter ihm, er ist ein unbedeutender Mensch, er besitzt keine Fähigkeiten. Es ist ein Schalk hinter ihm, er ist ein heimlicher Schalk. Er hat es hinter meinem Rücken gethan, ohne mein Wissen. 2) Figürlich, ohne Wissen des andern; wo es doch nur im Oberdeutschen am üblichsten ist. Der Knecht that es hinter seinem Herren, ohne dessen Wissen. Er hat es hinter mir gethan. Wo es mit Pronominibus im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung gefunden wird, hinter meiner, hinter seiner, ohne mein, ohne sein Wissen.

2. Mit der vierten Endung, eine Bewegung nach einem Orte, im Rücken eines Dinges. Loths Weib sahe hinter sich, zurück, 1 Mos. 19, 26. Die Wolkensäule trat hinter sie, 2 Mos. 14, 19. Er soll das Bocksblut hineln bringen hinter den Vorhang, 3 Mos. 16, 2. Boas legte sich hinter eine Mandel, Ruth. 3, 7. Du wirfst meine Gebothe hinter dich, Ps. 50, 17. Er kann weder hinter sich noch vor sich. † Jemanden

den hinter die Ohren schlagen. Sich hinter die Thür stellen.

Es hören meinen Stolz Belt, Donau, Wolga, Rhone,
Und weichen hinter mich, Raml.

So auch in den figürlichen R. A. Sich hinter eine Sache stecken, sie heimlich befördern. Sich hinter jemanden stecken, ihn ins geheim als ein Werkzeug zu Erreichung einer Absicht gebrauchen. Hinter eines Sprünge kommen, seine Schelmerey entdecken. Hinter die Wahrheit, hinter eine Sache kommen, sie entdecken, erfahren. Endlich bin ich doch hinter das Geheimniß gekommen. Recht als ob es der Himmel hätte haben wollen, daß ich hinter ihre Schliche kommen sollte, Gell. Jemanden hinter das Licht führen, ihn heimlich hintergehen. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, es sich merken, um es bey Gelegenheit ahnden zu können. Die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen.

II. Die Ordnung, mit der dritten Endung. 1) Hinter einander, einer hinter oder nach dem anderen. Hinter einander gehen, trinken, laufen werfen u. s. f. Sie starben alle hinter einander weg. Sechs Jahre hinter einander. Er aß frisch hinter einander weg, ohne abzubrechen. 2) Mit der Partikel her. Hinter jemanden her laufen, hinter ihm laufen und diese Ordnung behalten. Hinter ihnen her ausziehen, Ezech. 5, 14. Ich will das Schwert hinter ihnen her schicken, Jer. 49, 37. Ingleichen, hinter einer Sache her seyn, sie mit Eifer betreiben. Hinter einer Person her seyn, sie verfolgen; wofür man auch sagt, hinter ihr darein seyn. Wo es auch zuweilen eine Zeitfolge bedeutet, und die Gestalt eines Nebenwortes hat. Ich habe das Vergnügen noch lange hinter her empfunden, noch lange nachher. Sein Verhalten hinter her prüfen, nach geschehener Sache. Du wirst es hinter her bedauern. Für hinten nach.

Anm. 1. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird dieses Vorwort häufig mit dem Artikel zusammen gezogen; hinters, hintern, hinterm, für hinter das, hinter den, hinter dem.

Anm. 2. Dieses Vorwort wird mit Wörtern allerley Art zusammen gesetzet, wo es denn bald seine eigentliche Bedeutung behält, bald eine figürliche annimmt. Mit Partikeln, wie hinterhalb, hinterwärts, und das im gemeinen Leben übliche hinterrücks; wohin aber nicht hinter her (wenigstens nicht im eigentlichen Verstande,) und hinter einander gehören, welche keine wahren Zusammensetzungen sind. Mit Beywörtern, hinterlistig, hinterständig, hinterstellig u. s. f. Mit Hauptwörtern, dergleichen im folgenden viele vorkommen, wo es aber vielmehr das folgende Beywort ist. Endlich auch mit Zeitwörtern, wo der Ton von dem Vorworte auf das Zeitwort tritt, da es denn zugleich eine untrennbare Partikel ist, welche in den sonst gewöhnlichen Fällen nicht hinter das Zeitwort geworfen werden kann, sondern mit demselben vereiniget bleibet; dergleichen hinterbleiben, hinterbringen, hintergehen, hinterhalten, hinterlassen, hinterlegen, hinterschleichen und hintertreiben sind. Ich hinterbringe dir eine Neuigkeit, hintertreib die Sache u. s. f. Eben um deßwillen verlieren diese Zeitwörter auch in den zusammen gesetzten Zeiten das gewöhnliche Augmentum ge; er ist hinterblieben, die hinterhaltene Sache, hinterlegtes Gut. Das im gemeinen Leben übliche hinterstreichen, zurück streichen, weicht von dieser Regel ab, weil der Ton nicht nur auf dem Vorworte ruhet, sondern das Vorwort auch hinter das Zeitwort tritt, und diesem sein Augment lässet; er strich die Haare hinter, hinter gestrichen. Indessen scheinet es hier vielmehr das folgende Nebenwort hinter, für hinunter, zu seyn, daher man es auch billig getheilt schreibt, hinter streichen. Es gibt zwar noch einige Fälle, wo das Vorwort hinter in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern den Ton hat, und daher auch hinter das Zeitwort geworfen wird; allein sie sind sehr elliptisch und nur im gemeinen Leben üblich. Er bleibt immer hinter, hinter uns, zurück, dahinter. Treib das Vieh hinter, dahinter.

Anm. 3. Bey dem Ottfried hinter, bey dem Notker hinder, bey einigen der neuern Oberdeutschen, so wie im Niedersächsischen, gleichfalls hinder, im Engl. behind. Die erste Sylbe dieses Wortes ist vermuthlich, so wie in hinten, das veraltete und noch im Schwedischen übliche Fürwort hin, jener, welches dem hi, dieser, entgegen gesetzet ist. Die letzte Sylbe hält Frisch für das Nebenwort dar, es kann aber auch das alte Ar, area, ein Ort, seyn, (S. Hier und Ort,) welches nur das t euphonicum vor sich angekommen hat. Im Oberdeutschen ist für hinter auch after und im Niedersächs. achter üblich.

2. Hinter, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort, für hinunter, aus welchem Worte es auch zusammen gezogen ist, und besonders mit den Zeitwörtern essen, trinken, schlucken, schlingen, bringen u. s. f. gebraucht wird. Der Hals ist ihm geschwollen, er kann nichts hinter bringen, d. i. hinunter. Er hat das ganze Glas hinter getrunken. Die Haare hinter streichen, S. die vorige Anm. 2. Dieses Nebenwort wirft seinen Ton nicht auf das folgende Zeitwort, und kann, weil es ein wahres Nebenwort ist, nicht mit demselben zusammen gezogen werden. S. Hinunter.

3. Hinter, das Adjectiv, der, die, das hintere, Superlat. hinterste, was hinten ist; im Gegensatze des vorder, und vorderste. Die hintern Zimmer im Hause, im Gegensatze der vordern. Das hinterste zu vorderst kehren, oder das vorderste zu hinterst kehren, welches vielleicht der einzige Fall ist, wo dieses Beywort als ein Nebenwort gebraucht wird. Die hintere Thür, die Hinterthür. Der hinterste Mann im Gliede, der letzte dem Orte und der Ordnung nach, im Gegensatze des vordersten, oder ersten.

Anm. Schon bey dem Notker das hinderora. Es ist so wie äußere, innere, obere, untere, vordere, ein mangelhaftes Beywort, welchem die eine Staffel fehlet. Viele Sprachlehrer geben den Positiv für die fehlende Staffel aus, und halten hintere für den Comparativ, vermuthlich bloß darum, weil sich dieses Beywort auf — er endiget. Allein, da die steigende Bedeutung hier nicht Statt findet, indem der hintere Theil bloß der hinten befindliche Theil ist, das r auch im Superlativ bleibet, dagegen es bey andern Beywörtern wegfällt, schön, schöner, schönste, nicht schönerste: so hält man hintere richtiger für den Positivum, dem der Comparativ fehlet, und welcher von dem vorigen Vorworte bloß vermittelst des angehängten e gebildet worden. Eben dieses gilt auch von äußere, innere, obere, untere und vordere. S. auch der Hintere.

Die Hinterachse, plur. die — n, die hintere Achse eines Wagens; im Gegensatze der Vorderachse.

Die Hinterbacke, plur. die — n, die Backen, d. i. erhabenen fleischigen Theile am Hintern; in den niedrigen Sprecharten die Arschbacken.

Das Hinterbein, des — es, plur. die — e, das hintere Bein eines vierfüßigen Thieres; im Gegensatze des Vorderbeines. Auf die Hinterbeine treten, figürlich, im gemeinen Leben, sich zum Widerstande gefaßt machen; ingleichen ein Versprechen nicht halten, einen Vertrag nicht erfüllen wollen.

Hinterbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) welches das Hülfswort seyn erfordert, zurück bleiben; wo doch nur das Mit-

zeitwort die Hinterbliebenen üblich ist, die zurück gebliebenen Verwandten eines Verstorbenen zu bezeichnen. Ingleichen für unterbleiben; doch am häufigsten im Oberdeutschen. Die Sache ist hinterblieben, mußte hinterbleiben. S. 1. Hinter Anm. 2.

Hinterbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) insgeheim Nachricht ertheilen, mit der dritten Endung der Person. Einem etwas hinterbringen. Man hat mir hinterbracht, daß du dich sehr übel aufführest. Zuweilen auch überhaupt für Nachricht ertheilen. Es ist mir hinterbracht worden u. s. f. So auch die Hinterbringung. S. 1. Hinter Anm. 2.

Hinterbringen, besser hinter bringen, getheilt, S. 2. Hinter.

Der Hinterbug, des — es, plur. die — büge, der hintere Bug eines Thieres; im Gegensatze des Vorderbuges. S. Bug.

Das Hinter-Castell, des — es, plur. die — e, das hintere Castell eines Schiffes; im Gegensatze des Vorder-Castelles. S. Castell. In den niedrigen Sprecharten wird auch der Hintere das Hinter-Castell genannt.

Der Hintere, des — n, zusammen gezogen, Hintern, plur. die — n, in der anständigen Sprechart, der hintere Theil des menschlichen Körpers in der Gegend des Mastdarmes; das Gesäß, weil man zugleich darauf sitzet, im gemeinen Leben der Arsch, der Steiß, der Bürzel, im mittlern Lat. Infernum. Jemanden den Hintern zukehren.

Hinteressen, besser hinter essen, getheilt, S. 2. Hinter.

Die Hinterfährte, plur. die — n, bey den Jägern, 1) diejenige Fährte, welche ein Hirsch oder Thier bereits gemacht hat, welche es hinter sich, im Rücken hat; die Wiederfährte, Nachfährte, Rückfährte. 2) Die Fährte, welche ein Wild mit den Hinterfüßen macht. 3) Die Fährte, welche das Thier macht, wenn es an einen Ort hingehet, zum Unterschiede von der Rückfährte, welche es macht, wenn es von einem Orte herkommt.

Die Hinterflagge, plur. die — n, in der Schifffahrt, diejenige Flagge, welche auf dem Hintertheile des Schiffes aufgestecket wird; zum Unterschiede von der Vorderflagge.

Der Hinterfleck, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, und bey den Schustern, ein Fleck, d. i. Flicken, unter dem Absatze des Schuhes.

Der Hinterflügel, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere Flügel; besonders bey Insecten, welche mehr als zwey Flügel haben, zum Unterschiede von den Vorderflügeln.

Der Hinterfries, des — es, plur. die — e, in den Säulenordnungen, der hintere Fries; besonders bey Kanonen, der Fries am ersten Bruche der Kanone, zum Unterschiede von den Bodenfriesen und Mittelfriesen. S. Fries.

Der Hinterfuß, des — es, plur. die — füße, der hintere Fuß eines vierfüßigen Thieres; im Gegensatze der Vorderfüße. An den Menschen wird der hintere Theil des äußersten Fußes, der Theil um die Ferse, der Hinterfuß genannt, dagegen bey manchen Zergliederern der Plattfuß, Metatarsus, diesen Nahmen führet.

Der Hintergang, des — es, plur. die — gänge, bey den Jägern, der Gang eines Thieres aus dem Walde zu Felde; der Ausgang. Im Oberdeutschen ist der Hintergang, oder Anlaß, ein gütlicher Vergleich zwischen zwey streitenden Parteyen; ein Compromiß.

Das Hintergebäude, des — s, plur. ut nom. sing. das hinten an einem Gebäude angebauete Gebäude, ingleichen der hintere Theil eines Gebäudes; im Gegensatze des Vordergebäudes.

Das Hintergebirge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der hintere Theil eines Gebirges, im Gegensatze des Vordergebirges; ingleichen ein Gebirge, welches einen hintern Theil hat, d. i. welches auf der andern Seite wieder fällt, wenn es sich auf der einen erhebet.

Das Hintergehäse, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gehäse.

Hintergehen, verb. irreg. act. (S. Gehen,) mit der vierten Endung der Person. Jemanden hintergehen, ihn geflissentlich zu einem Irrthume verleiten, der ihm schädlich werden kann. Einen Betrieger betriegt man nicht, sondern den hintergeht man nur, Leff. Sich selbst hintergehen, einen Irrthum hegen, welcher schädlich werden kann. Bey dem Stryker hinder gan, im mittlern Lat. circumvenire, ehedem auch hinterführen, hinterkommen, wo auch Hintergang für die Handlung des Hintergehens üblich war.

Das Hintergeschirr, des — es, plur. die — e, das hintere Geschirr; besonders an den Pferdegeschirren, derjenige Theil, welcher um den Hintern der Pferde kommt, im Gegensatze des Vordergeschirres.

Das Hintergeschühe, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Hinterleder.

Das Hinterglied, des — es, plur. die — er, das hintere Glied; im Gegensatze des Vordergliedes. In der Rechenkunst, bey Verhältnissen, ist es dasjenige Glied, welches man zuletzt setzet, Terminus consequens, in der Logik aber, das zweyte Glied in einem Satze, Praedicatum, zum Unterschiede von dem Vordergliede und Mittelgliede.

Der Hintergrund, des — es, plur. die — gründe, der hintere Grund; im Gegensatze des Vordergrundes. In der Mahlerey ist es das Hintere eines Gemähldes, worauf alles gemahlt ist, und wovon es doch abgesondert scheinen muß; im Gegensatze des Vordergrundes. Der Hintergrund einer Schaubühne.

Der Hintergurt, des — es, plur. die — e, an den Kanonen, derjenige Theil an den Bodenfriesen, worin sich das Zündloch befindet, und welcher auch das Kammerband genannt wird.

Das Hinterhaar, des — es, plur. die — e, das hintere Haar; im Gegensatze des Vorderhaares. Bey den Perrückenmachern wird das Mittelhaar und Unterhaar zusammen genommen das Hinterhaar genannt.

* Hinterhalb, adv. auf der hintern Seite, welches die zweyte Endung erfordert, aber im Hochdeutschen unbekannt ist. Hinterhalb des Berges liegen, hinter dem Berge.

Der Hinterhalt, des — es, plur. die — e. 1) In der Chymie, dasjenige Silber, welches das Scheidewasser bey dem Golde hinter oder zurück lässet, der Hinterhalt von dem Scheidewasser. 2) Derjenige Ort, hinter welchen man etwas versteckt hält, und auf etwas lauert; besonders im Kriege. Im Hinterhalte liegen, versteckt liegen und auf etwas lauern. Truppen in den Hinterhalt stellen. Sich in den Hinterhalt legen. Aus verborgenen Hinterhalten angegriffen werden. Im Theuerdanke Hinterhut. Niederf. Hinterholt, welches aber auch Zurückhaltung, Abhaltung bedeutet. 3) Die auf solche Art verborgenen Personen, besonders im Kriege, die dazu versteckten Soldaten. Einen Hinterhalt bestellen, Jos. 8, 2. Der Hinterhalt brach auf, V. 19. Einen Hinterhalt machen, Richt. 9, 32. 4) Einige Neuere haben auch das Corps de Reserve bey einem Kriegesheere den Hinterhalt nennen wollen, welches aber um der bereits allgemeinern vorigen Bedeutung willen nicht anzurathen ist.

Hinterhalten, verb. irreg. act. (S. Halten,) welches im Hochdeutschen nur zuweilen im gemeinen Leben, für zurück halten üblich ist. Hinterhältst du mir meinen Lohn? Einem ein Pfand hinterhalten. Ingleichen für verhehlen, einem etwas hinterhalten, geheim gegen ihn thun, damit gegen ihn hinter dem Berge halten. Sehr hinterhaltend seyn, oder hinterhältig,

hältig, im gemeinen Leben, hinterhältisch, zurück haltend, geneigt, nicht einem jeden alles zu offenbaren.

Die Hinterhand, plur. inus. in der Zergliederungskunst, der hintere Theil der äußern Hand, Metacarpus; im Gegensatze der Vorderhand. Bey den Pferden ist die Hinterhand der ganze hintere Theil; zum Unterschiede von der Vorhand und dem Leibe.

Das Hinterhaupt, des —es, plur. inus. der hintere Theil des Hauptes, Occiput; im Gegensatze des Vorderhauptes.

Das Hinterhaus, des —es, plur. die —häuser, ein hinten an einem Wohnhause angebauetes Haus; ingleichen der hintere Theil eines Hauses. Beydes im Gegensatze des Vorderhauses.

Hinterhèr, besser hinter her, S. 1. Hinter, II. 2).

Der Hinterhof, des —es, plur. die —höfe, der hintere Hof, ingleichen der hintere Theil eines Hofes; im Gegensatze des Vorderhofes.

Die Hinterlage, plur. die —n, welches im Oberdeutschen am bekanntesten ist, ein hinterlegtes, d. i. in Verwahrung gegebenes Gut, ein Depositum zu bezeichnen. S. Hinterlegen.

Der Hinterlaß, des —sses, plur. die —lässe, bey den Jägern, derjenige Umstand an dem Gange eines Hirsches, wenn er mit dem hintern Fuße nicht bis an den vordern Tritt reicht, sondern mit demselben hinter, d. i. zurück bleibet, welches ein Zeichen seiner Feiste ist, und auch das Zurückbleiben genannt wird.

Hinterlassen, verb. irreg. (S. Lassen). Es ist, 1) ein Neutrum, wo es doch nur bey den Jägern üblich ist, wo der Hirsch hinterlässet, wenn er im Treten die Vorderfüße mit den hintern nicht erreichen kann. Siehe das vorige. 2) Ein Activum, zurück lassen, von Dingen, welche man nicht mitnehmen kann, oder will. Seinem Freunde ein Andenken hinterlassen, vor seiner Abreise. Es ist ein Mann von Felix hinterlassen gefangen, Apostelg. 25, 14. Einen Befehl hinterlassen, ihn vor seiner Abreise geben; im gemeinen Leben auch verlassen. Er hat es so hinterlassen, vor seiner Abreise, vor seinem Weggange so verordnet. In engerer Bedeutung, bey seinem Tode auf der Welt lassen; im gemeinen Leben gleichfalls verlassen. Viel Vermögen hinterlassen. Er hat seinen Kindern nichts hinterlassen.

Er hinterließ der Folgezeit
Zwar Muster, aber nicht Gesetze, Haged.

Die Hinterlassenen, welche ein Verstorbener auf der Welt zurück lässet, besonders dessen nächste Verwandte; die Hinterbliebenen. Im Schwabensp. hinder in lauzzen. Im Oberdeutschen wird es in noch mehrern Fällen für zurück lassen gebraucht, wovon die im Hochdeutschen noch üblichen nur einige Überbleibsel zu seyn scheinen.

Die Hinterlassenschaft, plur. die —en, zeitliches Vermögen, welches ein Verstorbener auf der Welt zurück lässet; die Verlassenschaft.

Hinterlastig, —er, —ste, adj. et adv. in der Schifffahrt. Das Schiff ist hinterlastig, wenn es hinten zu sehr beladen ist; im Gegensatze des vorlastig.

Der Hinterlauf, des —es, plur. die —läufe, bey den Jägern, der Hinterfuß eines Hirsches und Thieres; im Gegensatze des Vorderlaufes. S. Lauf.

Das Hinterlèder, des —s, plur. ut nom. sing. das am hintern Theile eines Dinges befindliche Leder, im Gegensatze des Vorderleders. Bey den Schuhen wird derjenige Theil des ledernen Schuhes, welcher die Fersen umgibt, das Hinterleder genannt; im Gegensatze des Oberleders. Im Oberdeutschen heißt es das Hintergeschühe, S. Geschühe, Nieders. Hackenleder, von Hacke, die Ferse.

Hinterlegen, verb. reg. act. eigentlich zurück legen; doch nur noch in engerer Bedeutung, bey jemanden verwahrlich niederlegen, ihm in Verwahrung geben, deponiren, niederlegen; in welcher Bedeutung es im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo ein hinterlegtes Gut oder eine Hinterlage, ein Depositum, und der Hinterleger, die hinterlegende Person, Depositor ist. Wer in der Aussprache den Ton auf das Vorwort legt, muß dieses Zeitwort auch anders conjugiren, und ich lege hinter, und hintergelegtes Gut, für ich hinterlege und hinterlegtes Gut sagen.

Die Hinterlist, plur. inus. eine verborgener Weise zum Schaden des andern angewandte List. Jemanden mit Hinterlist fangen. Er ist voller Hinterlist. Logau gebraucht es auch auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art im Plural: vor diebschen Hinterlisten. Hinterlist treiben, Apostelg. 7, 19, ist gleichfalls ungebräuchlich.

Hinterlistig, —er, —ste, adj. et adv. Hinterlist habend. in derselben gegründet. Ein hinterlistiger Mensch. Ein hinterlistiger Streich. Bey dem Notker hinderscrenchig.

Die Hinterlistigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache hinterlistig ist.

Der Hintermann, des —es, plur. die —männer, im gemeinen Leben, der hinterste Mann der Ordnung nach, unter mehrern; im Gegensatze des Vormannes oder Vordermannes. In der Schifffahrt wird auch ein Beyständer, oder ein Schiff, welches dem Flaggenschiffe hinten zum Beystande gegeben wird, dessen Hintermann genannt.

Die Hinternaht, plur. die —nähte, die hintere Naht; im Gegensatze der Vordernaht. Bey den Schustern ist es diejenige Naht, welche an den Hinterquartieren herunter geht.

Die Hinterpfanne, plur. die —n, in den Salzwerken, eine Benennung der Gradierpfanne, weil sie sich hinter der Siedepfanne befindet.

Das Hinterquartier, des —es, plur. die —e, das hintere Quartier. Bey den Schustern wird auch die Hälfte desjenigen Theiles des Schuhes, welcher die Ferse umgibt, mit diesem Nahmen beleget. S. Hinterleder.

Die Hinterrast, plur. die —en, an dem Schlosse einer Feuerbüchse, eine von denjenigen Rasten oder Ruhen, worauf die Schlagfeder ruhet; zum Unterschiede von der Vorder- und Mittelrast. S. Rast.

Hinterrücks, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, rückwärts, zurück, im Rücken. Hinterrücks fahren, rückwärts. Hinterrücks gehen, kriechen. Jemanden hinterrücks anfallen, von hinten. Der uns hinterrücks gern verwünschen möchte, in unserer Abwesenheit.

Der Hintersaß, des —ssen, plur. die —ssen, von dem veralteten Worte Saß, ein Besitzer, Einwohner. 1) *Ein Nachkomme, Nachkömmling; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Dieß Recht der fromme Sem hat seinen Hintersassen,
Imgleichen Abraham und Jacob auch gelassen, Opitz.

2) * Ein jeder Unterthan oder Vasall; eine gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung, welche noch zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht wird. 3) In engerm Verstande werden diejenigen Bauern, welche so wenig Acker besitzen, daß sie kein Zugvieh darauf halten können, und daher nur zu Handdiensten verpflichtet sind, Hintersassen, Hintersässer, Hintersiedler oder Hintersättler genannt. An andern Orten heißen sie Kothsassen, Kossathen, Köthener, Kleinbauern, Beysassen u. s. f. Daher das Hintersassengut, oder Hintersässergut, das Gut eines solchen Hintersassen. 4) An andern Orten führen die Schutz-

Schutzverwandten, welche gar keine liegende Gründe besitzen, den Nahmen der Hintersassen oder Beysassen. S. Saß.

Der Hintersättler, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Hintersatz, des —es, plur. die —sätze, der hintere Satz; zum Unterschiede von dem Vordersatze. In der Logik ist es der dritte Satz eines Schlusses, welcher auch der Schlußsatz, Conclusio, genannt wird; zum Unterschiede von den beyden Vordersätzen.

Hinterschleichen, verb. irreg. act. (S. Schleichen,) schleichend von hinten überfallen. Er hat mich hinterschlichen.

Der Hintersiedler, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Hintersaß.

Der Hinterspan, des — es, plur. die — späne, in den Salzhütten der hinterste Span unter den beyden Sogspänen, welche sich auf dem Sogbaume befinden; im Gegensatze des Vorderspanes.

Hinterspätig, adj. et adv. bey den Tuchscherern, ungleich von Haaren der Länge nach, denjenigen Fehler zu bezeichnen, wo das Tuch ungleich geschoren ist, folglich die Haare an einigen Stellen länger sind, als an andern. Nach dem Frisch gehöret die letzte Hälfte dieses Wortes zu Spieß, Spitze, Niederf. Spet. Aber was bedeutet alsdann hier hinter?

Der Hintersporn, des — es, plur. die — en, bey den Goldplättern zwey eiserne Stänglein, welche die blecherne Rolle mit dem Drahte, der geplättet werden soll, tragen.

Der Hinterstab, des —es, plur. die — stäbe, der hintere Stab, d. i. halb runde Zierath an dem Mundstücke einer Kanone; im Gegensatze des Vorderstabes. S. Stab.

Die Hinterstaude, plur. die — n, die hintere Staude; im Gegensatze der Vorderstaude. Besonders auf den Papiermühlen, die gespaltene Pfoste, in welcher der Hintertheil der Schwinge vermittelst eines Bolzens beweglich ist. S. Staude und Hinterstudel.

*Hinterstellig, adj. et adv. welches aber nur im Oberdeutschen üblich ist. 1) Für hinterlistig, nachstellend; in welchem Verstande es Frischlin nach dem Frisch gebraucht. 2) Rückstellig, rückständig, noch ausstehend. Hinterstellige Gelder, Schulden u. s. f. ausstehende, wofür in andern Gegenden auch hinterständig üblich ist. 3) übrig, rückständig. Die hinterstellige Zeit, 1 Petr. 4, 2. 4) Rückgängig. Etwas hinterstellig machen, es hintertreiben.

Denn, ach, Combabens Stand macht alles hinterstellig, Wiel.

Der Hintersteven, des —s, plur. ut nom. sing. im Schiffbaue, der hintere Steven eines Schiffes, oder derjenige schief auf den Kiel in die Höhe gehende Balken am Hintertheile des Schiffes, welcher dessen ganze Gestalt bestimmet, und zugleich das Steuerruder trägt, Franz. Etambot; im Gegensatze des Vorstevens oder Vorderstevens. S. Steven.

Hinterstreichen, besser hinter streichen, S. 1. Hinter Anm. 2.

Der Hinterstrich, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen einige Sprachlehrer dem Apostroph gegeben, aber damit noch wenig Nachfolge gefunden haben.

Die Hinterstube, plur. die — n, die hintere Stube; im Gegensatze der Vorderstube.

Das Hinterstück, des — es, plur. die — e, das hintere Stück eines Dinges; im Gegensatze des Vorderstückes.

Der Hinterstudel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, der Studel, oder das stehende Eisen in dem Hintertheile eines Schlosses; im Gegensatze des Vorderstudels. Siehe Studel.

Das Hintertheil, des — es, plur. die — e, der hintere Theil eines Dinges; im Gegensatze des Vordertheiles. Das Hintertheil eines Schiffes, der Theil von dem Besansmaste an bis an den Hintersteven; an den Oberdeutschen Flußschiffen die Hintergraunse.

Die Hinterthür, plur. die — en, die hintere Thür; im Gegensatze der Vorderthür.

Das Hintertreffen, des — s, plur. ut nom. sing. das hintere Treffen, d. i. der hintere Haufe eines in Schlachtordnung gestellten Kriegesheeres, der Nachzug, ehedem auch die Hinterhuth, die Nachhuth, Franz. Arriere-Garde; im Gegensatze des Vordertreffens.

Hintertreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) eigentlich zurück treiben, doch nur noch in figürlichem Verstande, die Vollendung einer bereits angefangenen Veränderung hindern. Ein Geschäft hintertreiben. Er wäre befördert worden, wenn nicht seine Feinde es hintertrieben hätten. Daher die Hintertreibung.

Hintertrinken, besser hinter trinken, S. 2. Hinter.

Das Hinterverdeck, des — es, plur. die — e, das hintere Verdeck eines Schiffes, d. i. ein gebrochenes Verdeck, welches von dem Hintertheile bis an den großen Mast gehet; Franz. Sufain.

Das Hinterviertel, des — s, plur. ut nom. sing. das hintere Viertel eines Dinges; im Gegensatze des Vorderviertels. Das Hinterviertel eines geschlachteten Thieres u. s. f.

Die Hinterwage, plur. die — n, an den Wagen, die hintere Wage, woran die beyden hintersten Pferde gespannet werden; im Gegensatze der Vorderwage.

Der Hinterwagen, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere Theil eines Wagens, der Langwagen; im Gegensatze des Vorderwagens.

Hinterwärts, ein Nebenwort, nach hinten zu. Hinterwärts sehen. Etwas hinterwärts drehen. Wie auch von hinten. Jemanden hinterwärts anfallen. Ingleichen hinter jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit. Vor dir kann er süße reden — aber hinterwärts redet er anders, Sir. 27, 26. Zuweilen auch für verkehrt. Alles hinterwärts verstehen.

Die Hinterzange, plur. die — n, bey den Tischlern, die zweyte hölzerne Schraube an einer Hobelbank; im Gegensatze der Vorderzange.

Hinthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur im gemeinen Leben, für hinsetzen, hinstellen, vorkommt; im Gegensatze des herthun.

Hintragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) von der redenden Person im Tragen entfernen; im Gegensatze des hertragen.

Hintreiben, verb. irreg act. (S. Treiben,) an einen von der redenden Person entfernten Ort treiben; im Gegensatze des hertreiben. Daher die Hintreibung.

Hintreten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) welches das Hülfswort seyn bekommt, an einen von der redenden Person entfernten Ort treten; im Gegensatze des hertreten.

Der Hintritt, des — es, plur. die — e, im figürlichen Verstande, das Absterben, der Tod, in der edlen Schreibart. Der Hintritt aus diesem Leben. Der tödtliche Hintritt. Siehe Tödtlich.

*Der Hintsch, des — es, plur. inus. 1) Eine im gemeinen Leben übliche Benennung des schweren Athems, der Engbrüstigkeit, des Keichens, besonders bey dem Rindviehe, S. Asp. 2. Es scheinet eine Nachahmung des keichenden Lautes zu seyn. 2) Eine Pflanze, welche eine Art des Nachtschattens ist, in den feuchten Zäunen wächset und wider die Engbrüstigkeit mit Nutzen gebraucht

gebraucht wird; Solanum Dulcamara L. Hintschkraut, Bittersüß, Je länger je lieber, Alpranken.

Hinüber, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung über einen Ort zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herüber. Gehe nur hinüber, (über die Brücke,) ich werde nachkommen. Die Truppen sind schon hinüber, über den Bach, über den Fluß. Uber die Gränze hinüber gehen. Es brausen die Wässer unaufhaltsam und wild zu den Pforten des Todes hinüber, Zach. So auch mit den Zeitwörtern dringen, fahren, führen, kommen, leuchten, schiffen, schreiten, springen u. s. f. S. Herüber, Darüber, Überhin und Über.

*Hinum, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung um eine Sache zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herum. Fahre da hinum. Im Hochdeutschen ist dieses Nebenwort nicht gebräuchlich, weil man sich statt desselben in allen Fällen des herum bedienet. S. auch Umhin.

Hinunter, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung von oben nach unten zu zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herunter. Gehe zu ihm hinunter, wenn der Redende oben ist. Lauf hinunter, bringe es hinunter. Wasser hinunter gießen. Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube, 1 Mos. 37, 34. Der Jüngling fiel hinunter vom dritten Söller, Apostelg. 20, 9. Du wirst sie hinunter stoßen in die tiefe Gruben, Ps. 55, 24. Zuweilen auch mit der vierten Endung des Hauptwortes. Er eilte den Berg hinunter. Führe ihn die Treppe hinunter. Zuweilen, so wie herunter, auch nur überhaupt die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem niedrigern, ohne Beziehung auf die redende Person; besonders mit den Zeitwörtern essen, schlucken, schlingen, trinken, bringen. Etwas hinunter schlucken. Ich kann es nicht hinunter bringen, d. i. nicht hinunter schlucken; wo es im gemeinen Leben häufig in hinter zusammen gezogen wird. S. 2. Hinter. Im Oberdeutschen ist dafür auch unterhin üblich. Er stürze plötzlich unterhin, Opitz. In die Keller unterhin will er mich zum Weine führen, ebend.

Hinunterwärts, adv. nach unten zu, nach unten hin. Hinunterwärts gehen. Etwas hinunterwärts richten.

Hinwärts, ein Nebenwort, die Richtung einer Bewegung nach einem Gegenstande zu bezeichnen, so fern sie sich zugleich von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herwärts. Er geht hinwärts, nach jenem Orte hin, von uns weg.

Der Hinweg, des — es, plur. die — e, der Weg, d. i. der Gang, die Reise nach einem Orte hin, im Gegensatze des Herweges. Jemanden den Hinweg und den Herweg bezahlen.

Hinweg, ein Nebenwort, welches für das einfache weg gebraucht wird, dessen Bedeutung das hin bloß verstärket; eigentlich von hier oder von hinnen weg. Und sollts essen, als die hinweg eilen, 2 Mos. 12, 11. Sie führeten hinweg, was die Assyrer da gelassen hatten, Judith 15, 7. Hinweg mit diesem! Luc. 23, 18. Ein über die Alltäglichkeit hinweg strebender Schwung der Seele, Zimmerm. Über das Gute hinweg gehen. Sich über etwas hinweg setzen.

> Hinweg den kalten Dichter, der ohne Feuer correct
> Nicht unsre Zähren fordert, nicht rühret, noch erschreckt! Dusch.

Wo man doch anstatt der vierten Endung lieber das Vorwort mit gebraucht; hinweg mit dem kalten Dichter. Besonders gebraucht man es anstatt des einfachen weg gern am Ende eines Satzes, demselben mehr Ründe und Wohlklang zu geben. Ich glaube, darüber bist du schon lange hinweg. Alle Einwendungen fallen jetzt hinweg.

Bey dem Stryker enwech. S. Weg und die damit zusammen gesetzten Zeitwörter, wo das weg, wenn es nöthig ist, überall in hinweg geändert werden kann.

Hinwehen, verb. reg. act. im Wehen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze herwehen.

Hinweisen, verb. irreg. act. (S. Weisen,) an einen von der redenden Person entfernten Ort weisen; im Gegensatze des herweisen. Man hat mich zu ihm hingewiesen.

Hinwerfen, verb. irreg. act. (S. Werfen) im Werfen von der redenden Person entfernen; im Gegensatze des herwerfen. Ingleichen, dahin werfen, auf den Boden werfen, von sich werfen. Wirf es hin. Er warf das Glas hin, ließ es fallen.

*Hinwieder, ein nur im Oberdeutschen übliches Nebenwort, für wieder hin —. Bringe es hinwieder, bringe es wieder hin. Ingleichen für wiederum, von neuen, wo das hin eine bloße müßige Verlängerung ist, mit welcher auch hinwiederum für wiederum gefunden wird.

Hinwollen, besser getrennt hin wollen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, an einen entfernten Ort wollen. Ich habe längst hin gewollt, hinreisen wollen. S. Hin.

Hinzählen, verb. reg. act. der Länge nach aufzählen. Ich habe ihm das Geld hingezählet, aber er hat es nicht genommen.

Hinziehen, verb. irreg. (S. Ziehen.) Als ein Activum, im Ziehen von der redenden Person entfernen, ingleichen an einen bestimmten Ort ziehen. Er zog uns zu sich hin. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, an einen entfernten Ort ziehen. Wir werden bald hinziehen. So auch der Hinzug, in beyden Formen, und die Hinziehung, in der thätigen.

Hinzielen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach einem entfernten Orte zielen; im Gegensatze des herzielen.

Hinzu, adv. die Richtung einer Bewegung zu oder nach einem Gegenstande zu bezeichnen. 1) Eigentlich, so fern sich die Bewegung zugleich von der redenden Person entfernet; im Gegensatze des herzu. Tritt zu ihm hinzu. Sem und Japhet gingen rücklings hinzu, zu dem Noah, 1 Mos. 9, 23. Ingleichen ohne Beziehung auf die redende Person, bloß die Richtung zu einem Gegenstande mit einer relativen Partikel zu bezeichnen; wie herzu. Das Volk aber drang hinzu, Luc. 11, 29. Moses machte sich hinzu ins Dunkle, 2 Mos. 20, 21. 2) Figürlich, von einer Sache, eine Vermehrung derselben zu bezeichnen; so wie dazu, welches doch noch mehr relativ ist. Noch etwas hinzu thun. Zu dem was gesagt worden, kann man noch hinzu setzen u. s. f. Er fügte noch hinzu. Die Araber waren keine großen Erfinder, sie setzten wenig zu den Wissenschaften der Griechen hinzu.

Die Hiobs-Post, plur. die — en, eine im hohen Grade unangenehme Post oder Nachricht, dergleichen die waren, welche Hiob von den ihm widerfahrnen Unglücksfällen bekam.

1. Die Hippe, plur. die — n, oder die Hippel plur. die — n, Diminut. das Hippelchen, in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen und Franken, eine Art dünner harter Kuchen von Milch, Mehl und Eyern, nicht viel dicker als eine Oblate, welche in besonders dazu gemachten eisernen Formen gebacken werden; S. Hippeneisen. Wenn sie nach dem Backen zusammen gerollet werden, werden sie Hohlhippen genannt. Daher der Hippenbäcker, Hippenträger u. s. f. Frisch glaubt nicht unwahrscheinlich, daß Hippel, verkürzt Hippe, aus dem Franz. Oublie herstamme, welches aus Oblata gebildet worden.

2. Die Hippe, plur. die — n, eine Benennung verschiedner krummer Werkzeuge so wohl zum Hauen, als zum Schneiden. 1) Eine Sichel oder kleine Sense zum Abhauen des Grases oder Getreides; in welcher Bedeutung es nur noch an einigen Orten üblich zu seyn scheinet. Schlage an mit deiner scharfen Hippen (Hippe) und schneide die Trauben auf Erden, Offenb. 14, 18, 19. Bey den Dichtern wird die Sense, mit welcher man den Tod zu mahlen pflegt, noch zuweilen die Hippe genannt. Drohend schwung er seine Hippe, Leß. 2) Bey den Gärtnern und Winzern ist die Hippe, oder wie es auch irrig gesprochen wird, die Heppe, ein krummes Messer zum Beschneiden der Bäume und Weinstöcke; die Gartenhippe, Winzerhippe, welche letztere auch das Rebmesser, Stockmesser, Weinmesser genannt wird. Die Blumenhippe ist ein solches kleines Messer zur Beschneidung der Blumen.

Anm. Es stammet von Hauen her, welches schon im Imperf. hieb hat. Im alt Franz. ist Hape eine Axt, und im mittlern Lat. Hapiola eine kleine Axt. Auch im Deutschen kommen Häb und Hap für Hippe vor.

Die Hippel, plur. die — n, S. 1. Hippe.

Das Hippeneisen, oder Hippeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Form in Gestalt einer Zange, worin die Hippen gebacken werden. S. 1. Hippe.

Der Hippokraß, des — es, plur. car. in den Apotheken einiger Gegenden, ein mit allerley Gewürzen versetzter und angenehm gemachter Wein; im Niedersf. Claret. Von dem Nahmen des ehemahligen Griechischen Arztes Hippokrates.

Das Hirn, des — es, plur. von mehrern Massen dieser Art, die — e, und im Oberdeutschen, die — er, ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, wofür Gehirn üblicher ist, S. dasselbe. Besser hat sich dieses Wort in den folgenden Zusammensetzungen zu erhalten gewußt, in deren meisten das einfache Hirn gewöhnlicher ist, als das verlängerte Gehirn. Auch kommt das Diminut. das Hirnlein, für Gehirnlein oder Gehirnchen, noch in der Zergliederungskunst vor, die kleinere hintere runde Masse des Gehirnes zu bezeichnen, Lat. Cerebellum; im Gegensatze der vordern größern, welche im engsten Verstande das Hirn oder Gehirn genannt wird.

Der Hirnbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen, die Deutsche Benennung des Trepanes, weil die Hirnschale damit durchbohret wird; der Schedelbohrer. S. Trepan.

Der Hirnbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Benennung eines schlechten Weines, welcher den Kopf einnimmt und Kopfschmerzen verursacht, und auch Hirnreißer, Kopfreißer, Kopfbrecher genannt wird.

Der Hirnbruch, oder Gehirnbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, eine Geschwulst in und an dem Kopfe, bey welcher das Gehirn mit heraus tritt, und welche zuweilen bey Kindern angetroffen wird; Hernia cerebri, der Hirnhautbruch.

Das Hirnbrüten, des — s, plur. inus. eine nur im gemeinen Leben übliche Benennung des Wahnsinnes, besonders des stillen mit gänzlichem Unbewußt seiner selbst verbundenen Wahnsinnes. Bey dem Notker Hinairbrutten, Hina irbrutteni, und oft noch jetzt das Hinbrüten, wodurch sich Frisch verleiten lassen, dieses Wort als eine Anspielung auf die Bruthennen anzusehen. Die zweyte Hälfte ist das alte brutten, verwirren, beunruhigen, welches bey dem Notker mehrmahls vorkommt; daher diese Krankheit auch an einigen Orten das Hirntoben genannt wird. Im Oberdeutschen hat man auch das Bey- und Nebenwort hirnbrütig, für rasend, toll. S. Hirnwuth.

Das Hirngespinst, des — es, plur. die — e, ein Werk der bloßen Einbildungskraft, welches entweder gar nicht, oder doch nicht auf die eingebildete Art vorhanden ist, im verächtlichen Verstande; eine Chimäre. Herder nennet diejenigen, welche Hirngespinste aushecken, mit einem neuen Worte Hirnweber.

Die Hirngrille, plur. die — n. 1) Ein kleiner Vogel, welcher sich gern um Steinfelsen aufhält, und in Italien und der Schweiz am bekanntesten ist. Er hat einen angenehmen Gesang, aber eine überaus helle und schallende Stimme; woher er vermuthlich auch den Nahmen hat, nicht so fern sein Gesang in das Gehirn schallet, wie Frisch bey dem Worte Grille will, sondern von dem alten haren, hiren, rufen, schreyen, (S. Horniß.) Er gleicht einem Canarien-Vogel, nur daß er noch kleiner ist, und wird an einigen Orten auch Fädemle, und Schwederle, vermuthlich von schwirren, genannt. Bey dem Worte Hirn leitet Frisch dessen Nahmen noch unwahrscheinlicher aus dem Ital. Citrinello her, wie er daselbst wegen seiner citrongelben Brust heißt, daher er auch im Deutschen Citrinchen genannt wird. 2) Bey dem Klein führet auch eine Art der Grauspechte oder Baumkletten, Falcinellus arboreus nostras, vermuthlich um eben dieser Ursache willen, den Nahmen der Hierngrille oder vielmehr Hirngrille.

Die Hirnhaut, plur. die — häute, Diminut. das Hirnhäutchen, Oberd. das Hirnhäutlein, diejenige Haut, womit das Gehirn umgeben ist; die Gehirnhaut, Griech. und Lat. Meninx. Die obere Hirnhaut, Lat. dura Mater; die untere, pia Mater.

Der Hirnhautbruch, S. Hirnbruch.

Die Hirnkammer, oder Gehirnkammer, plur. die — n, die Behältnisse oder Abtheilungen in dem Kopfe, worin das Gehirn eingeschlossen ist. Bey dem Menschen zählet man deren vier.

Hirnkrank, adj. et adv. krank am Gehirne, besonders im figürlichen Verstande, Mangel am Verstande leidend, und in diesem Mangel gegründet.

Die Hirnkrankheit, plur. die — en, die Krankheit des Gehirnes. Ingleichen figürlich, eine Schwäche, oder ein Mangel des Verstandes.

Das Hirnkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Augentrostes, Euphrasia officinalis L. weil man es ehedem sehr in Krankheiten des Hauptes rühmte. Siehe Augentrost.

Die Hirnleiste, S. Hornleiste.

Die Hirnpfanne, plur. die — n, S. Hirnschale.

Der Hirnreißer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hirnbrecher.

Der Hirnrotz, des — es, plur. inus. bey den Pferdeärzten, eine Art des Rotzes, welcher seinen Sitz im Gehirne haben und unheilbar seyn soll, aber eben so ungegründet ist, als der so genannte Steinrotz.

Der Hirnschädel, des — s, plur. ut nom. sing. die Hirnschale. Bey dem Bluntschli die Hauptschidele. S. Schädel.

Die Hirnschale, plur. die — n, diejenige aus mehrern Beinen zusammen gesetzte halb runde Höhle, worin sich das Gehirn befindet; der Hirnschädel, die Hirnpfanne, Gehirnpfanne, Engl. Brainpan. Bey dem Stryker heißt sie nur schlechthin die Scal, ingleichen die Hirnrebe, von Rebe, Reff, etwas Hohles, (S. Reff,) ehedem auch der Hafen, der Haupthafen, im Schwed. und Dän. Hjaernskål.

* Die Hirnschnelle, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Benennung eines Nasenstübers.

Die Hirnschwiele, plur. inus. in der Zergliederung, ein sehr weißes aber härteres Wesen in dem Gehirne, welches den innern, weißen

weißen und marklosen Theil des Gehirnes von dem mehr grauen als gröbern absondert; Lat. Corpus callosum.

Das Hirntoben, des — s, plur. inus. S. Hirnwuth.

Hirnwund, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, Mängel am Verstande leidend, blödsinnig, albern; ingleichen wahnsinnig, toll, und darin gegründet.

Die Hirnwunde, oder Gehirnwunde, plur. die — n, eine Wunde, welche das Gehirn verletzet, im eigentlichsten Verstande.

Die Hirnwurst, oder Gehirnwurst, plur. die — würste, Würste, welche mit Schweinsgehirne gefüllet, und hernach gebraten werden. Ital. Cervelata, ob man gleich jetzt auch andere dicke und harte Italiänische Würste Cervelat-Würste zu nennen pflegt.

Die Hirnwuth, plur. inus. diejenige Verrückung des Verstandes, welche aus einer Entzündung des Gehirnes oder der Gehirnhäute entstehet, mit einem heftigen hitzigen Fieber, aufgetretenen rothen Gesichte, wüthenden Augen u. s. f. verbunden ist; Phrenitis, die Tobsucht, das Kopffieber, die Kopfwuth, im Oberdeutschen auch das Hirntoben, das Hirnbrüten. Daher das im Oberdeutschen übliche Bey- und Nebenwort hirnwüthig, mit der Hirnwuth behaftet, darin gegründet, und in weiterer Bedeutung, toll, rasend, unsinnig.

Der Hirsch, des — es, plur. die — e, im Oberd. des — en, plur. die — en, ein zweyhufiges vierfüßiges wildes Thier, mit einem dichten ästigen Geweihe, welches sich in den Wäldern aufhält und zur hohen Jagd gerechnet wird. Im engern Verstande wird nur das männliche Geschlecht der größern Art dieser Thiere, der Rothhirsch, der edle Hirsch, welcher ein kegelförmiges zurück gebogenes Geweih mit spitzigen Enden hat, Cervus elaphus L. und dessen Weibchen, die Hirschkuh, bey den Jägern aber das Thier, das Rothwildbret, das Wild, in einigen Oberdeutschen Gegenden auch die Hirschinn, mit diesem Nahmen belegt; dagegen man im weitern auch wohl den kleinern Rehbock, Capreolus L. dessen Weibchen das Reh ist, und dessen kegelförmiges Gehörn am Ende in zwey Spitzen getheilet ist, und den Damhirsch, Dama L. dessen Geweih nur am Ende schaufelig ist, mit unter die Hirsche zu rechnen pflegt. Ein jagdbarer Hirsch, welcher wenigstens acht Enden an seinem Geweihe haben, oder fünf Jahre alt seyn muß, im Gegensatze des geringern unjagdbaren.

Anm. Der Nahme dieses Thieres lautet bey dem Willeram und Notker Hirz, bey dem Stryker Hirs. Die nördlichern Mundarten vertauschen den Zischlaut ihrer Gewohnheit nach mit dem t, wie das Niedersf. Hart, das Angelf. Heort, das Engl. Hart, das Dän. Hiort, das Schwed. Hjort, das Holländ. Hert, das mittlere Lat. Hairet. Die Abstammung dieses Wortes ist ungewiß, weil die Wahrscheinlichkeit auf mehrern Seiten gleich ist. Stiernhielm leitet es von currere, bey dem Ulphilas hurra, her, weil dieses Thier überaus schnell ist, und in Pezens Glossen horsco für schnell vorkommt, S. Hurtig; Wachter und Frisch von den Hörnern, wie Cervus von κεϱας, und dem alten Zeitworte hurten, hirten, stoßen, Niedersf. hurten, Franz. heurter, von welchem auch im mittlern Lat. Hurtus einen Bock bedeutet, wohin auch das Lat. Hircus gehöret; Ihre von Herde, Angelf. Heord, weil der Hirsch zu den gesellschaftlichen Thieren gehöret, welche sich gern in ganzen Herden beysammen halten.

Der Hirschbaum, des — es, plur. die — bäume, bey einigen, ein Nahme des Gärberbaumes oder Sumach, Rhus coriaria L. weil seine rauhe Rinde dem Baste der neu aufgesetzten Hirschkolben ähnlich siehet; Hirschhornbaum, Hirschkolbenbaum, S. Gärberbaum.

Das Hirschbein, des — es, plur. die — e, ein kreuzförmiger beinharter Knorpel, welcher aus der Zusammentretung der Pulsadern am Herzen des Hirsches entstehet, und von einigen ohne Grund als ein vortreffliches Arzeneymittel gebraucht, und dem Bezoar gleich geschätzet wird; das Hirschkreuz.

Der Hirsch-Bezoar, des — s, plur. inus. S. Hirschkugel.

Der Hirschbock, des — es, plur. die — böcke. 1) Ein Hirsch männlichen Geschlechtes, welcher von den Jägern nur schlechthin der Hirsch genannt wird; zum Unterschiede von der Hirschkuh. 2) Eine Art Afrikanischer Böcke, welche von hinten und von der Seite einem Hirsche gleicht, aber den Kopf eines Widders hat; Tragelaphus *Klein*. Er wird auch Muflon, das weibliche Geschlecht aber die Hirschziege, Engl. Battingen, genannt.

Die Hirschbrunst, plur. inus. 1) Die Brunst oder Brunft des Hirsches, d. i. dessen Trieb zur Begattung, und die Zeit, zu welcher sich dieser Trieb bey demselben äußert; bey den Jägern die Hirschbrunft. S. Brunst. 2) Eine Art Schwämme, Phallus impudicus L. welcher auch Hirschschwamm, Hirschling, im Oberdeutschen aber Grübling genannt wird. S. Gichtschwamm, welchen Nahmen dieser Schwamm an andern Orten führet. 3) Auch die Hirschtrüffeln sind an einigen Orten wegen ihrer reitzenden Eigenschaft unter dem Nahmen der Hirschbrunst bekannt, S. Hirschtrüffel.

Die Hirschbürsche, plur. die — n, das Bürschen, d. i. Schießen auf Hirsche, im Gegensatze der eigentlichen Hirschjagd; ingleichen die Zeit, wenn es erlaubt und gewöhnlich ist, die Hirsche zu bürschen, welches gemeiniglich die Brunftzeit ist.

Der Hirschdorn, des — es, plur. die — en, an einigen Orten, ein Nahme des Kreuz- oder Wegedornes, Rhamnus catharticus L. welcher auch Hirsedorn genannt wird. S. Kreuzdorn.

Die Hirschfährte, plur. die — n, die Fährte, d. i. Fußspur eines Hirsches.

Der Hirschfänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes Messer in einer Scheide, mit einem Griffe, womit die Jäger einen angeschossenen Hirsch abfangen, d. i. ihn damit in die Brust nach der Herzkammer zu stoßen; welches Messer sie zugleich als ihr gewöhnliches Seitengewehr an der Seite tragen, und es auch den Weidner nennen. Nur gute und jagdbare Hirsche haben die Ehre, mit dem Hirschfänger abgefangen zu werden; geringere bekommen nur den Genickfang mit dem Genickfänger; S. dieses Wort. Nachmahls ist der Hirschfänger, Franz. Couteau de Chasse, auch ein gewöhnliches Seitengewehr anderer Personen geworden.

Hirschfarben, oder Hirschfarbig, adj. et adv. der gewöhnlichen röthlich braunen Farbe des Hirsches gleich oder ähnlich. Ein hirschfarbenes Pferd.

Die Hirschfeiste, plur. die — n, bey den Jägern, diejenige Zeit, zu welcher die Hirsche am feistesten sind, d. i. von der Ernte an bis gegen Jacobi; die Feistzeit.

Der Hirschfink, des — en, plur. die — en, S. Grünfink.

Die Hirschgallerte, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — n, eine von Hirschhorne zubereitete Gallerte.

Das Hirschgarn, des — es, plur. die — e, ein zur Hirschjagd gehöriges Garn oder Netz, das Hirschnetz; zum Unterschiede von andern Garnen oder Netzen.

Das Hirschgelos, des — es, plur. inus. bey den Jägern, das Gelos oder der Koth des Hirsches; die Hirschlosung. S. Losen und Losung.

Hirschgerecht, adj. et adv. welches nur im Jagdwesen üblich ist. Ein hirschgerechter Jäger, welcher die Art und Weise, wie ein Hirsch zu jagen ist, mit allen dahin gehörigen Umständen, hinlänglich verstehet; im Gegensatze der gemeinen Jäger, Feldjäger.

jäger, Flug- oder Federschützen, Hühner- oder Wachtelfänger, Windhetzer u. s. f.

Das Hirschgeweih, des —es, plur. die —e, das Geweih oder Gehörn eines Hirsches; im gemeinen Leben das Hirschhorn.

Der Hirschgünzel, des —s, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Wasserdostes oder Hirschklees; Eupatorium cannabinum L. S. Wasserdost.

Der Hirschhals, des —es, plur. die —hälse, eigentlich, der Hals eines Hirsches; ingleichen, ein dem Hirschhalse ähnlicher Hals. Pferde, welche den Kopf in die Höhe tragen, und immer über sich sehen, pflegt man Hirschhälse zu nennen, zum Unterschiede von den Schweinhälsen und Schwanenhälsen.

Die Hirschhaut, plur. die —häute, die abgezogene Haut eines Hirsches, auch wenn sie zugerichtet und gegärbt ist, wo sie eigentlich Hirschleder heißt.

Das Hirschheil, des —es, plur. inus. eine Pflanze, S. Hirschwurz.

Der Hirschhohlunder, zusammen gezogen Hirschholder, des —s, plur. inus. 1) Ein Nahme des Berghohlunders, dessen Blätter eine angenehme Speise der Hirsche sind; Sambucus racemosa L. S. Berghohlunder. 2) Des Bach- oder Wasserhohlunders, Viburnum opulus L. welcher auch Ballrosen, Schwelgenbaum u. s. f. genannt wird. S. Schneebälle.

Das Hirschhorn, des —es, plur. die —hörner. 1) Im gemeinen Leben, eine Benennung desjenigen Gehörnes, welches der Hirsch auf seinem Kopfe träget, und welches kunstmäßig das Gehörn, das Geweih, das Hirschgeweih genannt wird. 2) Ohne Plural, die horn- oder vielmehr beinartige Materie, woraus dieses Geweih bestehet. Geraspeltes Hirschhorn. Messerschalen von Hirschhorn. Gebranntes Hirschhorn. Das Hirschhornsalz, Sal volatile cornu cervi, und der Hirschhorngeist, Spiritus cornu cervi, sind in den Apotheken bekannt.

Der Hirschhornbaum, S. Hirschbaum.

Der Hirschhund, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, die großen Engländischen und Französischen Jagdhunde, mit welchen die Hirsche auf den Parforce-Jagden zu Tode gehetzet werden.

Die Hirschjagd, plur. die —en, die Jagd auf Hirsche, eine Jagd, welche um Hirsche zu schießen, angestellet wird; bey den Jägern das Hirschjagen, des —s, plur. ut nom. sing. zum Unterschiede von einer Hasenjagd, Saujagd oder Saujagen u. s. f. Wenn mehrere Arten des Wildes zugleich gejagt werden, so führet eine solche Jagd nur alsdann den Nahmen eines Hirschjagens, wenn die Hirsche zuerst vorgejaget werden; zum Unterschiede von einem Saujagen, wo das Schwarzwildbret zuerst auf den Lauf kommt.

Der Hirschkäfer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Feuerschröter.

Das Hirschkalb, des —es, plur. die —kälber, in weiterer Bedeutung, das männliche Geschlecht des Rothwildbretes, so lange es nur noch ein Jahr alt ist. In engerem Verstande, das männliche Junge des eigentlichen Hirsches, bey dem Willeram Hint chalb; zum Unterschiede von einem Wildkalbe, d. i. dem weiblichen Kalbe des Hirsches, so lange es noch nicht über ein Jahr alt ist.

Der Hirschkasten, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, einen Hirsch darin lebendig von einem Orte zum andern zu führen.

Die Hirschklaue, S. Hirschschale.

Der Hirschklee, des —s, plur. inus. ein Nahme des Wasserdostes, Eupatorium cannabinum L. welcher auch Hirschgünzel und Alpenkraut genannt wird. S. Wasserdost. Die angeschossenen Hirsche sollen dieses Kraut fressen, und sich damit heilen.

Der Hirschkolben, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Kolben, d. i. das noch weiche junge mit einem Baste überzogene Geweih eines Hirsches, welches derselbe alle Jahre bekommt, oder nach der Jägersprache aufsetzt. Das Hirschkolbenwasser, das daraus destillirte Wasser.

Der Hirschkolbenbaum, S. Hirschbaum.

Die Hirschkrankheit, plur. inus. eine Krankheit der Hirsche, Menschen und Pferde, welche in einem Krampfe bestehet, welcher den Vorderleib oder auch einen größern Theil des Körpers befällt, und von einem Theile des Leibes zum andern fortgehet, doch so, daß sich das Thier dabey seiner bewußt bleibt; die Klemme, Maulsperre, weil der Krampf vornehmlich die Kinnlade schließt, Franz. le Mal de cerf, weil das Thier dabey oft so unbeweglich dastehet, wie ein zu Tode gejagter Hirsch.

Das Hirschkreuz, des —es, plur. die —e, S. Hirschbein.

Die Hirschkugel, plur. die —n, zusammen gebackene und mit verhärtetem Schleime überzogene Haare, in Gestalt einer Kugel, welche zuweilen in dem Magen der Hirsche gefunden werden, und aus den Haaren entstehen, welche sie verschlucken, wenn sie einander lecken; der Hirsch-Bezoar.

Die Hirschkuh, plur. die —kühe, das weibliche Geschlecht des Hirsches im engsten Verstande; bey den Jägern das Thier, das Wild. S. Hirsch.

Der Hirschlattich, des —es, plur. inus. S. Brandlattich.

Der Hirschlauf, des —es, plur. die —läufe, der Lauf, d. i. Fuß eines Hirsches; im gemeinen Leben der Hirschfuß. S. Lauf.

Das Hirschleder, des —s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. das aus einer Hirschhaut zubereitete Leder. Daher das Bey- und Nebenwort hirschledern, von Hirschleder. Hirschlederne Handschuhe.

Der Hirschling, des —es, plur. die —e, eine Art Erdschwämme, S. Hirschbrunst.

Die Hirschlosung, plur. inus. S. Hirschgelos.

Der Hirschluchs, des —es, plur. die —e, eine Art Afrikanischer Luchse, welche viele Ähnlichkeit mit einem Hirsche hat, und welche Klein nur den Luchs schlechthin nennet; Lupus cervarius *Klein*. zum Unterschiede von den kleinern Kalbs- und Katzenluchsen.

Der Hirschmangold, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Lungenkrautes, welches ehedem als ein heilsames Wundkraut berühmt war; Pulmonaria officinalis L. Hirschkohl, Hirschmelde.

Die Hirschmöhre, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme der Pastinaken, S. dieses Wort.

Das Hirschnetz, des —es, plur. die —e, S. Hirschgarn.

Das Hirschreh, des —es, plur. die —e, eine Art kleiner Afrikanischer Böcke ohne Bärte und Hörner, oder doch nur mit kleinen einfachen Hörnerchen; Tragulus Guineensis *Klein*.

Der Hirschruf, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein Werkzeug von Horn, Holz oder Schneckenhäusern, das Geschrey des Hirsches in der Brunftzeit nachzuahmen.

Die Hirschruthe, plur. die —n, die Ruthe, d. i. das männliche Glied des Hirsches; der Hirschziemer, bey den Jägern auch das kurze Wildbret.

Die Hirschschale, plur. die —n bey den Jägern, die hornartigen Schalen oder Klauen an den Füßen des Hirsches, worauf er gehet; die Schalen, im gemeinen Leben Hirschklauen.

Der Hirschschwaden, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der kurze Schwanz des Hirsches, welcher bey ihnen auch der Bürzel, die Feder, das Federlein, die Galle, das Ende, der Sturz, der Wedel heißt. S. Schwaden 1.

Der

Der Hirschschwamm, des — es, plur. die — schwämme. 1) Ein Schwamm, welcher über der Erde wächset, S. Hirschbrunst. 2) Ein Nahme der Hirschtrüffeln, S. dieses Wort. 3) Ein großer Erdschwamm, welcher unter den Eichen wächset, und bey dem Frisch und Alberus Lacinia, bey dem letztern auch Bürbisser heißt, welches Frisch durch Bauernpilz erkläret.

Der Hirschschwanz, des — es, plur. die — schwänze, siehe Hirschschwaden. Auch der Attich oder Feldhohlunder, Sambucus Ebulus L. ist in einigen Gegenden unter dem Nahmen des Hirschschwanzes bekannt.

Die Hirschthräne, plur. die — n, ein Nahme des Eiterstockes, welcher sich in den Augenhöhlen des Hirsches und Elendthieres erzeuget, mit der Zeit erhärtet, und von dem großen Haufen für ein vortreffliches Mittel wider die Epilepsie gehalten wird; die Hirschzähre.

Die Hirschtrüffel, plur. die — n, eine Art runder fester Schwämme ohne Wurzeln mit einem mehligen Kerne, welcher nur halb aus der Erde hervor kommt, sehr reitzend ist, und wegen seines starken Geruches von den Hirschen, wilden Schweinen und Hasen aus der Erde gekratzet wird; Lycoperdon cervinum L. Hirschschwamm, Hirschbrunst.

Das Hirschwildbret, des — es, plur. inus. 1) Ein Geschlechtswort, der Hirsch und die Hirschkuh. 2) In den Küchen, das eßbare Fleisch von einem Hirsche, besonders das derb gewachsene Fleisch an den Keulen, dem Buge, Ziemer und Rücken, zum Unterschiede von dem Kochwildbrete.

Die Hirschwurz, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Bergen Deutschlandes, der Schweiz und Sibiriens wächset, und mit welcher sich der Hirsch, wenn er verwundet ist, heilen soll; Athamanta Cervaria L. Hirschheil. Auch eine Art der Silge, Selinum cervifolia L. welche in den Apotheken Gentiana nigra heißt, ist um dieser Ursache willen, so wie der weiße Enzian, Laserpitium latifolium L. unter dem Nahmen der Hirschwurz bekannt.

Die Hirschzähre, plur. die — n, S. Hirschthräne.

Die Hirschziege, plur. die — n, S. Hirschbock.

Der Hirschziemen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hirschruthe und Ziemer.

Der Hirschziemer, des — s, plur. ut nom. sing. das Hintertheil von dem Rücken des Hirsches, nach abgelöseten Keulen; der Hirschzimmer, Hirschzämmer, Hirschzrimer, Hirschzimmel. S. Ziemer.

Die Hirschzunge, plur. die — n. 1) Eigentlich, die Zunge eines Hirsches. 2) Eine Art des Milzkrautes, mit einfachen herzförmigen und dabey einer Zunge ähnlichen Blättern; Asplenium Scolopendrium L. wo der Deutsche Nahme vielleicht aus Herzzunge verderbt ist.

Die Hirse, plur. inus. eine Hülsenfrucht, welche der kleine rundliche glänzende Same einer Art des Schwadengrases ist, Panicum miliaceum L. welches in Ostindien einheimisch ist, bey uns aber auf den Feldern gebauet, und gleichfalls Hirse genannt wird. Die zotige Hirse, welche zotige Rispen hat. Die kolbige Hirse oder Kolbenhirse, wovon die eine Art schwarze, die andere aber gelbe Körner bringet. S. auch Bluthirse, Meerhirse, Perlhirse, Stachelhirse und Waldhirse.

Anm. Diese Frucht und die Pflanze, welche sie trägt, heißt schon in den Monseeischen Glossen Hirsi, in gröbern Mundarten Hirsche, im Oberdeutschen und selbst bey den Landleuten Obersachsens im männlichen Geschlechte, der Hirs, der Hirse oder der Hirsen, im Niedersf. Heerse, im Dän. Hirse, im Engl. Hirse, im Schwed. Hers. Einige leiten das Wort von Hirsch ab, weil der Hirsch nach dieser Frucht lüstern ist, Frisch aber von dem Griech. κεγχρος, beyde nicht ohne Zwang. Vielleicht gehöret dieser Nahme zu dem Geschlechte des Wortes Korn oder Gerste; vielleicht ist er auch ausländisch, da die Pflanze selbst aus einer fremden Gegend zu uns gebracht worden. Die Oberdeutsche Form der Hirsen hat sich auch in einige der folgenden Zusammensetzungen eingeschlichen.

Der Hirsebrey, des — es, plur. inus. ein aus ausgeschlagenen und gereinigten Hirsekörnern gekochter Brey; Hirsenbrey, in Niedersachsen Hirsegrütze.

Das Hirsefieber, oder Hirsenfieber, des — s, plur. inus. eine Art eines hitzigen, mit Kopfweh, Durst und trockenem Husten verbundenen Fiebers, wobey ein bald rothes, bald weißes Friesel in der Größe der Hirsekörner auf der Haut zum Vorscheine kommt; Febris miliaris, oft auch nur das Friesel schlechthin.

Der Hirsefink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden eine Benennung aller derjenigen kleinern Vögel, welche sich gern in den mit Hirse besäeten Feldern antreffen lassen, besonders der Ammern. S. auch Grünfink.

Das Hirsegras, oder Hirsengras, des — es, plur. inus. eine Grasart, welche der Hirse gleicht, und in den Hainen Europens wild wächset; Milium L.

Der Hirseknauer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, Leute, welche die Hirsekörner in Handstampfen um Lohn ausstampfen, und auch Hirsestampfer heißen.

Das Hirsekorn, des — es, plur. die — körner, ein Korn des Hirsesamens.

Die Hirsendrüse, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, kleine, den Hirsekörnern ähnliche Drüsen, welche an verschiedenen Theilen des Leibes in der Haut, besonders zwischen den Häuten des Harnganges liegen, die Feuchtigkeiten absondern, und den Schweiß befördern helfen; Glandulae miliares.

Die Hirsenflechte, plur. die — n, oder das Hirsengeflecht, des — es, plur. die — e, S. Flechte.

Der Hirsenpfriemer, des — s, plur. ut nom. sing. eine scherzhafte Benennung eines Grillenfängers, welcher viele mühsame Kunst an unnütze Kleinigkeiten wendet, gleichsam Hirsekörner mit einer Pfrieme aufspießet. Rachel gebrauchte diesen Ausdruck von den Zesianern.

Der Hirsevogel, des — s, plur. die — vögel, S. Grünfink.

Der Hirt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Hirtinn, plur. die — en. 1. Eigentlich und zugleich im weitesten Verstande, eine Person, deren Aufsicht und Bewahrung eine Sache anvertrauet ist. Diese Bedeutung ist zwar, im Ganzen genommen, im Deutschen veraltet; allein es finden sich doch so wohl in den ältern als heutigen Mundarten noch häufige Überbleibsel davon, wo es von Aufsehern oder Bewahrern aller Art gebraucht wird. Im Isländischen ist Fehirdi der Bewahrer eines Schatzes, ein Schatzmeister, und im Angels. Cylda-hyrde ein Aufseher über Kinder, ein Hofmeister, und Cwen-hyrde der Aufseher über das Frauenzimmer. In Schwaben wird ein Feldwächter oder Flurschütz noch jetzt ein Feldhirt, und im Dänischen Hyrde genannt, und im Tatian heißen die Wächter bey dem Grabe Christi thie Hirta. In der Deutschen Bibel kommen Regenten ganzer Völker, so wie die Aufseher und Lehrer der Gemeine, nach dem Vorgange der Grundsprachen oft unter dem Nahmen der Hirten vor; wo dieses Wort nicht alle Mahl eine Figur der folgenden eingeschränkten Bedeutung zu seyn scheinet. Die Hirten führten die Leute von mir, Jer. 2, 8. Wer ist der Hirt, der mir widerstehen kann? Jer. 49, 19, der Regent, der Monarch. Der ich spreche zu Cores, der ist mein Hirt, und soll all meinen Willen vollenden, Es. 44, 28. Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten,

gelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, Ephes. 4, 11. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Person, welche die Aufsicht über eine Herde Vieh hat. 1) So fern dieselbe zugleich der Eigenthumsherr derselben ist, wo es in denjenigen Zeiten und Ländern, wo das Vieh den einzigen Reichthum, und die Wartung desselben, die einzige Beschäftigung ausmacht, oft gebraucht wird, einen solchen herum wandernden Eigenthümer oder Hausvater zu bezeichnen, welcher von der Viehzucht lebt, und sich allein damit beschäftiget. In diesem Verstande sagt man von den Patriarchen, daß sie Hirten waren. Solche Hirten waren die ältesten Einwohner Griechenlandes, ja fast aller Länder, und die heutigen Araber und Tatarn sind es zum Theil noch. 1 Mos. 46, 31 f. sagt Joseph zu Pharao: Meine Brüder sind Viehhirten, denn es sind Leute, die mit Vieh umgehen. — Denn was Viehhirten sind, das ist den Egyptern ein Greuel. S. Hirtenleben. 2) Am häufigsten eine Person, welche einer Herde Vieh eines andern um Lohn vorstehet, und dieselbe auf die Weide und wieder zurück führet; ein Viehhirt im engsten Verstande, in Obersachsen auch ein Huthmann, in Österreich ein Viehhalter oder nur Halter. Da es denn nach Beschaffenheit des Viehes im gemeinen Leben Kühhirten, Schafhirten, Schweinhirten, Kälberhirten, Lämmerhirten, Ziegenhirten, Gänsehirten u. s. f. gibt. Ein eigener Hirt, welchen sich ein Hausvater selbst hält; zum Unterschiede von einem Gemeinhirten, welcher das Vieh Einer Art einer ganzen Gemeinde hüthet. Der Hirt treibet aus, wenn er das ihm anvertrauete Vieh auf die Weide treibt. Er treibet ein, wenn er es wieder nach Hause treibt. Figürlich ist in der Deutschen Bibel dieses Wort mehrmahls eine Benennung so wohl des höchsten Wesens, als auch besonders der zweyten Person derselben, die besondere Leitung und Regierung der Umstände ihrer Verehrer, und den Schutz, welchen sie denselben angedeihen lässet, zu bezeichnen. So wie geistliche, mit der Seelsorge über die ihnen anvertrauete Herde oder Gemeinde bekleidete Personen von jedem Range, noch jetzt, besonders in der höhern Schreibart, Hirten genannt werden; wohin auch die Zusammensetzungen Hirtenamt, Hirtenpflicht, Hirtentreue, u. s. f. gehören.

Anm. In dieser letzten Bedeutung lautet es schon bey dem Ulphilas hairdeis, bey dem Kero, Ottfried und andern Hirti, Hirto, Hirt, im Niedersf. Heerde, im Angel. Heard, Heord, Hiord, Hyrde, im Dän. Hyrde, im Schwed. Herde, im Isländ. Hyrde, im Lettischen Kerdzius. Es stammet unmittelbar von dem alten Zeitworte hirten, bewahren, ab, bey dem Stryker beherten, im Angels. hyrdan, im Schwed. kjorda, und im Franz. mit einem stärkern Hauchbuchstaben garder. In der Schweizerischen Mundart ist hirten noch für weiden, hüthen, üblich. Vermittelst der Endsylbe — er, hatte man von diesem Zeitworte auch das Hauptwort Herter, welches noch im Schwabenspiegel vorkommt, einen Hirten zu bezeichnen, so wie Herder noch im Holländischen eben diese Bedeutung hat. Dieses alte hirten ist mit unserm heutigen warten sehr genau verwandt, weil der Übergang der Hauch- und Blaselaute in einander etwas sehr gewöhnliches ist, und so wie dieses das Frequentativum oder Intensivum von wahren, bewahren, ist, so ist auch hirten eine solche Form von dem noch ältern hiren, Angels. hiran, hyrian, hüthen, bewahren, führen, wovon im Dänischen noch Hyre einen Feldwächter bedeutet. S. auch Hort.

1. Hirten, weiden, S. das vorige.

2. Hirten, stoßen, S. Hurten.

Das Hirtenamt, des — es, plur. inus. das Amt eines Hirten. Besonders im figürlichen Verstande, das Amt eines geistlichen Hirten oder Seelsorgers.

Der Hirtenbrief, des — es, plur. die — e, im figürlichen Verstande, ein Kreis- oder Circular-Schreiben eines Bischofes, an die unter ihm stehenden Geistlichen, in Sachen die Seelsorge betreffend.

Die Hirtenflöte, plur. die — n, die Flöte eines Hirten, besonders eines Hirten des Alterthumes nach der verschönerten Vorstellung; mit einem niedrigen Ausdrucke die Hirtenpfeife.

Das Hirtengedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, in welchem die Empfindungen des ehemahligen Hirtenlebens ausgedruckt werden; ein Schäfergedicht, mit einem Griechischen Nahmen, eine Ekloge, Idylle.

Das Hirtengericht, des — es, plur. inus. S. Hirtenstab 2).

Das Hirtengespräch, des — es, plur. die — e, ein Hirtengedicht in Gestalt eines Gespräches; eine Ekloge.

Das Hirtenhaus, des — es, plur. die — häuser, das Wohnhaus eines Viehhirten.

Der Hirtenhund, des — es, plur. die — e, der Hund eines Viehhirten, welcher demselben die Aufsicht über die Herde erleichtert, und zugleich zu ihrer Sicherheit dienet.

Die Hirtenhütte, plur. die — n, die Wohnhütte eines Hirten.

Der Hirtenknabe, des — n, plur. die — n, der Knabe eines Viehhirten, welcher demselben die Aufsicht über die Herde erleichtert; in den niedrigen Sprecharten ein Hirtenjunge.

Das Hirtenlager, des — s, plur. die — läger, das Lager mehrerer von der Viehzucht lebender und herum wandernder Personen, diese mit ihren Herden gelagerten Personen selbst, und der Ort, wo sie sich lagern; bey den heutigen Tatarn, welche noch dieses Hirtenleben führen, eine Horde.

Das Hirtenleben, des — s, plur. inus. die Lebensart solcher Personen, welche allein von der Viehzucht leben und sich mit derselben allein beschäftigen. Ein solches Hirtenleben führen noch zum Theile die heutigen Araber und Tatarn.

Das Hirtenlied, des — es, plur. die — er, Diminut. das Hirtenliedchen, ein Lied, worin die verschönerten Empfindungen dieses Hirtenlebens ausgedruckt werden.

Der Hirtenlohn, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — löhne, der Lohn, welcher einem Viehhirten für die Hüthung des Viehes gegeben wird; der Hütherlohn.

Die Hirtenpfeife, plur. die — n, S. Hirtenflöte.

Der Hirtenschutt, des — es, oder die Hirtenschütte, plur. inus. in einigen Gegenden, z. B. Obersachsens, dasjenige Getreide, welches dem Viehhirten anstatt des Hirtenlohnes gegeben wird. Bey dem Gute zu — pflegt man vier Schafe für eine Kuh im Hirtenschutte zu rechnen.

Der Hirtenstab, des — s, plur. die — stäbe. 1. Eigentlich, ein Stab, so wie ihn die Viehhirten zu mancherley Absicht bey sich führen. Besonders der lange an einem Ende gekrümmte und zuweilen mit einer kleinen Schaufel versehene Stab der Schafhirten oder Schäfer; der Schäferstab. 2. Figürlich. 1) Ein solcher an einem Ende gekrümmter Hirtenstab, welcher besonders den Schäfern dazu dienet, die Schafe an den hintern Füßen aufzuhalten und herbey zu hohlen, ist schon von den ältesten Zeiten der christlichen Kirche an, ein Sinnbild der Seelsorge und der damit verknüpften geistlichen Gerichtbarkeit der Bischöfe und Äbte gewesen, welche denselben zum Zeichen ihrer Würde führen, und vermittelst desselben zuweilen noch jetzt beliehen werden; der Bischofsstab, Krummstab, Lat. Pedum episcopale, im mittlern Lat. Baculus pastoralis, Cambuta. 2) Die Gewalt, einen Viehhirten einzusetzen, und in weiterm Verstande, die Gerichtbarkeit in Sachen, welche die Weide und Trift betreffen, zu erkennen und zu urtheilen, welche ein Theil der niedern Gerichtbarkeit ist, und auch das Hirtengericht genannt wird.

Der Hirtenstand, des —es, plur. inus. der Stand eines Viehhirten, besonders eines von der Viehzucht lebenden Menschen, nach dem verschönerten Begriffe, welchen sich die Dichter oft davon machen.

Die Hirtentäsche, plur. die —n. 1) Eigentlich, eine Tasche, welche die Hirten, besonders die Schäfer um sich hängen, allerley kleine Bedürfnisse zum Behufe ihrer Herde darin bey sich zu führen; die Schäfertasche. David that fünf glatte Steine in die Hirtentasche, 1 Sam. 17, 40. 2) Figürlich, eine Schötchen tragende Pflanze, welche auf Rainen und in den Gartenländern wächset, und deren Same die Gestalt einer Hirtentasche hat; Thlaspi Bursa pastoris L. Täschelkraut, Blutkraut, weil es das Blutspeyen und Nasenbluten stillet, im Oberd. Hirtensäckel, Seckelkraut.

Hirzen, stoßen, S. Hurten.

Hissen, verb. reg. act. welches nur in Niedersachsen, besonders bey den Schiffern üblich ist, vermittelst einer Blockrolle oder eines Klobens in die Höhe ziehen. Die Segel hissen, aufziehen. Daher der Hisseblock, eine Blockrolle, und die Hisse, eine Art Winden, Lasten damit auf den Schiffen in die Höhe zu winden, das Hißtau, ein Seil, womit etwas in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird, Franz. Issas, Drisse.

Anm. Im Dän. hisse, im Schwed. hissa, im mittlern Lat. haucire, im Engl. to hoise, im Franz. hausser und isser. Es gehöret zu dem Geschlechte des Wortes hoch, und bedeutet eigentlich überhaupt in die Höhe ziehen. S. auch Aufhissen.

Die Histörie, (viersylbig,) plur. die —n, aus dem Lat. Historia. 1) Eine geschehene Sache, eine Geschichte. 2) Die Erzählung einer geschehenen Begebenheit, wo auch das Diminut. das Histörchen, im verächtlichen Verstande für Mährchen üblich ist. 3) Die Kenntniß der geschehenen Begebenheiten. In allen diesen Bedeutungen ist nunmehr, wenigstens in der anständigen Schreibart, dafür das Deutsche Geschichte gangbarer, daher man für Historien-Buch, Historien-Mahler, Historien-Schreiber u. s. f. auch lieber Geschichtbuch, Geschichtmahler, Geschichtschreiber sagt. Nur das Bey- und Nebenwort historisch, auf eine erzählende Art, der Geschichte ähnlich, in der Geschichte gegründet, hat noch keinen schicklichen Deutschen Ausdruck gefunden, indem das von einigen versuchte geschichtlich sich nicht in allen Fällen gebrauchen lässet. Die historische Erkenntniß, da man einer Sache und ihrer Gründe bloß kundig ist, oder sich derselben zu allen Zeiten wieder erinnern kann; im Gegensatze der wissenschaftlichen, scharfsinnigen oder vernünftigen Erkenntniß.

Die Hitsche, S. Hütsche.

Die Hitzblase, plur. die —n, Diminut. das Hitzbläschen, oder die Hitzblatter, plur. die —n, Diminut. das Hitzblätterchen, eine kleine, wässerige, durchsichtige und breite Blase oder Blatter, welche am Grunde eine kleine Entzündung hat, von erhitztem Geblüt entstehet, aber bald wieder vergehet; Phlyctaena, Hitzpocke, Wasserblase, Schälblase, wildes Feuer, im Oberd. Schweißfleck, Sprenklein, Wimmerlein, im Niedersf. Bloien, im Hannöver. Süre. Auch die Hasen bekommen, wenn sie rammeln, eine Menge großer aber unschädlicher Hitzblattern an dem Geräusche, welche von einigen irrig für venerisch gehalten werden.

Die Hitze, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte heiß, einen sehr hohen Grad der Wärme zu bezeichnen. 1. Derjenige Zustand eines Körpers, worin er heiß macht, d. i. einen hohen Grad der Wärme hervor bringet. Die Hitze des Feuers. Die Schmelzhitze, derjenige Grad des Feuers, in welcher die Metalle zum Schmelzen gebracht werden. Die Glühhitze, worin das Eisen glühend wird. Die Schmiede nennen die Glühhitze und den Zustand des Glühens bey dem Eisen nur die Wärme, denjenigen Grad des Glühens aber, welcher zunächst an das Schmelzen gränzet, und zum Zusammenschweißen nöthig ist, die Hitze. Die Hitze geschmolzener Metalle, des siedenden Wassers, des Blutes u. s. f. Besonders ein hoher Grad des von den Sonnenstrahlen erwärmten Dunstkreises. In Afrika ist oder herrschet eine unerträgliche Hitze. Die größte Hitze befindet sich unter der Linie. Die Hitze nimmt ab, lässet nach, schlägt ab, hat sich gelegt u. s. f. In figürlichem Verstande sagt man auch von Gewürzen, starken Getränken u. s. f. daß sie Hitze, oder viele Hitze haben, wenn sie einen ungewöhnlich hohen Grad der Wärme oder der Bewegung des Blutes verursachen. 2. Die Empfindung eines hohen Grades der Wärme. 1) Eigentlich. So sagt man, daß man Hitze habe, wenn man einen ungewöhnlich hohen Grad der Wärme in den innern und äußern Theilen des Körpers empfindet. Eine innerliche Hitze empfinden. Auch eine brennende schmerzhafte Empfindung an einzelnen Theilen des Körpers führet den Nahmen der Hitze. Die Fieberhitze. In der Hitze liegen, in der Fieberhitze. Auf die Hitze trinken, in der Hitze trinken, trinken, wenn man sich erhitzt hat. Es brach eine ungewöhnliche Hitze in seinem Gesichte aus, eine ungewöhnliche von der beschleunigten Bewegung des Blutes verursachte Röthe. 2) Figürlich. (a) Ein hoher Grad der lebhaften Begierden und Leidenschaften. Die Hitze der Jugend, die Jugendhitze. Eine Arbeit mit großer Hitze anfangen, mit heftiger Begierde. Die erste Hitze, die lebhafte Begierde, mit welcher man ein Geschäft gemeiniglich anzufangen pflegt. Er ist noch in der ersten Hitze. Seine Hitze (lebhafte Begierde) hat schon nachgelassen. In der Hitze des Gefechtes, als das Gefecht am lebhaftesten war. Es wird Hitze kosten, im gemeinen Leben, es wird Hitze haben, d. i. es wird schwer halten, wird eine lebhafte Anstrengung der Kräfte erfordern. Besonders die starke sinnliche Begierde zur Begattung bey Thieren, welche auch die Brunst, und bey den Jägern die Brunft heißt. Bey den Stuten pflegt man auch wohl das äußere Merkmahl dieser Begierde, oder den weißen kleberigen Saft, welcher ihnen in diesem Zustande aus den Geburtsgliedern fließet, die Hitze zu nennen. Noch häufiger, ein lebhafter Grad des Zornes. In der Hitze seyn. Ich habe es in der Hitze gesagt. Jemanden in die Hitze bringen. In die Hitze kommen. (b) Bey den Bäckern ist eine Hitze Brot, eine Hitze Semmeln, so viel Brot oder Semmeln, als auf Ein Mahl in einem geheitzten Ofen gebacken werden, welches auch ein Ofen voll Brot, ein Gebacke, genannt wird, und in welchem Verstande man auch wohl den Plural die Hitzen höret. (c) Bey dem Einrammen der Pfähle ist die Hitze die Arbeit mit der Ramme von einem Ruhepuncte bis zum andern. Zwanzig Schläge in Einer Hitze thun. Gemeiniglich rechnet man auf Eine Stunde zwölf Hitzen.

Anm. Bey dem Ottfried, Willeram und Notker Hizza und Hizzo, im Dän. Hede, im Schwed. Heta, im Angels. Heat, Heaste, im Engl. Heat. S. Heiß, von welchem es unmittelbar abstammet.

Hitzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) * Hitze empfinden oder haben; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Die Seele, die von nichts anders hitzt als ihres Schöpfers Brunst, Opitz. Ich hitz und bin entzündt wie Etna, ebend. Ich hitz und brenne doch noch immer wie vorhin, ebend. 2) Hitze, d. i. die Empfindung eines hohen Grades der Wärme hervor bringen, in der zweyten eigentlichen Bedeutung des Wortes Hitze; doch auch hier nur in

einigen

einigen Fällen. Man sagt nicht, die Sonne hitzt, das Feuer hitzt; wohl aber von starken Gewürzen, starken Getränken, gewissen Speisen und Arzeneyen, daß sie hitzen, wenn sie Hitze in dem Körper verursachen. S. auch Erhitzen. Ingleichen von brennbaren Dingen in Ansehung der Wärme, welche sie uns gewähren, Holzkohlen hitzen besser, als Torf, Eichenholz hitzet besser als Erlenholz, alles Holz besser als Stroh u. s. f. In der ersten eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes ist dieses Zeitwort, für heiß machen, nicht üblich, obgleich durchhitzen in einigen Fällen gebraucht wird. In einigen andern ist heitzen üblich, S. dasselbe.

Anm. Es ist vermittelst der Endung — sen, aus dem Bey- und Nebenworte heiß, Niederſ. het, gebildet, gleichsam hetsen, heiß machen. Es lautet im Dän. hidse. Ottfried gebraucht hizen für glänzen, blitzen.

Hitzig, — er, — ste, adj. et adv. welches so wohl in thätigem, als leidentlichem Verstande gebraucht wird. 1. Im thätigen, Hitze verursachend; wo es aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Eigentlich. Hitzige Krankheiten, welche mit einer anhaltenden brennenden Hitze verbunden sind, die Empfindung der Hitze verursachen. Das hitzige Fieber, febris ardens, ein solches Fieber. Ingleichen von Nahrungsmitteln, Arzeneyen u. s. f. welche in dem Innern des Körpers die Empfindung eines hohen Grades der Wärme verursachen. Hitzige Getränke, Speisen, Arzeneyen. Der Pfeffer ist ein sehr hitziges Gewürz. 2) Figürlich. Ein hitziger Boden, ein hitziges Land, ein hitziges Erdreich, welches wegen zu vieler Fettigkeit die Gewächse zu stark treibet. Ein hitziges Klima, nicht so wohl ein heißes, als vielmehr ein solches, welches wegen der Sonnenhitze in den Naturkräften des Gewächs- und Thierreiches heftig wirket. 2. Im leidentlichen Verstande, Hitze habend. 1) Eigentlich. Die Schmiede nennen das Eisen, wenn es in der Hitze ist, d. i. weiß glühet, hitzig, S. Hitze 1. In den übrigen Fällen ist dafür heiß üblich. 2) Figürlich. (a) Hitzige Eisensteine, in dem Hüttenbaue, welche leichtflüssig sind, aber das Gestell angreifen, und dünnes oder grelles Eisen geben; im Gegensatze der kaltsätzigen. b) Einen hohen Grad der innern Wärme habend. Die Mäuse und Katzen sind sehr hitzige Thiere, daher sie ohne Wasser nicht lange leben können. Von einem Menschen, welcher gern und viel trinkt, sagt man im gemeinen Leben, er habe eine hitzige Leber. Ingleichen, einen hohen Grad der Lebhaftigkeit habend, und darin gegründet; obgleich nicht ohne alle Einschränkung. Ein hitziges Geblüt. Es ging dabey sehr hitzig zu. Ein hitziges Gefecht. Besonders einen hohen Grad lebhafter Begierden und Leidenschaften habend und darin gegründet. Ein hitziges Pferd. Am häufigsten als ein Nebenwort. Die Jugend ist gemeiniglich sehr hitzig. Sehr hitzig über etwas her seyn. Eine Sache hitzig anfangen. Nicht so hitzig! Ein Mensch, welcher für die ruhige Überlegung zu hitzig ist. Von Hündinnen sagt man, daß sie hitzig sind, wenn sie den Naturtrieb zur Begattung empfinden. Von andern Thieren sind andere Ausdrücke üblich. (c) Im engern Verstande, fähig, leicht in Hitze, d. i. merklichen Grad des Zornes zu gerathen, und darin gegründet; im Niederſ. hastig. Ein hitziger Kopf. Hitzig vor der Stirn seyn. Hitzig antworten, in der Hitze, mit Hitze.

Anm. Im Dän. hidsig, im Schwed. hetsig, welches aber auch heiß bedeutet.

Der Hobel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Hauen, d. i. stoßend Schneiden, verschiedener Handwerker. 1) Der Holzarbeiter, wo es ein längliches am häufigsten viereckiges Holz mit einem in dessen Mitte schief verkeilten Eisen ist, die Ungleichheiten des Holzes oder anderer ähnlicher Körper damit wegzunehmen. S. Bankhobel, Fausthobel, Grundhobel, Hohlhobel, Kehlhobel, Nuthhobel, Scharfhobel, Schlichthobel u. s. f. welche Nahmen dieses Werkzeug von den besondern Arten des Gebrauches erhält, wozu es bestimmt ist. 2) Bey den Sammtwebern ist es eine in dem Sammtstuhle eingenietheте Messerklinge, womit die Kettenfäden aufgeschlitzet werden, und wo er auch das Schlitzeisen, das Driet genannt wird. S. diese Wörter. 3) Der Hobel der Büchsenmacher ist eine starke stählerne Platte, die auf ihrer breitesten Seite Feilenhiebe hat, den Flintenlauf damit aus dem Gröbsten zu ebenen, da denn dieses Werkzeug eben so regieret wird, wie der Hobel der Tischler.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederſ. Hövel, im Dän. Hovel, im Schwed. Höfwel, im Böhm. Hoblik, im Isländ. Hefill, im Finnländ. Hövlae. Frisch leitet dieses Wort von erhaben, erhoben her, weil es die erhabenen Theile wegnimmt; dagegen Ihre es zu dem Geschlechte der Wörter hübsch und höflich rechnet, und es durch ein Werkzeug erkläret, einem Körper ein schönes Ansehen zu geben. Allein mit mehrerer Wahrscheinlichkeit lässet es sich von hauen ableiten, so daß die letzte Sylbe die Ableitungssylbe — el ist, ein Werkzeug zu bezeichnen, so daß Hobel, oder im Niederſ. Hovel, Hövel, aus Hauel entstanden. Das Angelſ. heawian und Engl. to hew, welches unser hauen ist, bedeutet hobeln, spalten u. s. f. und daß hauen selbst auch für schneiden gebraucht worden, ist schon bey diesem Worte angemerket worden. Im Oberd. lautet dieses Wort im Plural Höbel. In einem alten zu Ende des 15ten Jahrh. zu Augsburg gedruckten Vocabulario wird Dolabrum durch Schaue (Schabe) erkläret.

Die Hobelbank, plur. die — bänke, ein starker Tisch der Tischler, das Holz darauf zu behobeln. S. Bank.

Das Hobeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. das schneidende Eisen, welches in dem Hobel der Holzarbeiter verkeilet ist, und eigentlich das Schneiden verrichtet.

Hobeln, verb. reg. act. mit dem Hobel bearbeiten. Ein Bret glatt hobeln. S. Abhobeln, Behobeln. Jemanden hobeln, figürlich, ihm die rauhen Sitten zu benehmen suchen. S. Ungehobelt. Das Hauptwort die Hobelung ist nicht üblich.

Anm. Im Niederſ. höveln, im Dän. hovle, im Schwed. hötla, im Isländ. hefla, im Böhm. hoblowati. In Luthers Bibel kommt noch einige Mahl die Niedersächsische Form höfeln vor. Von einer Riege gehöfelten Cedern, 1 Kön. 6, 36. Gehöfeltes Holz, 2 Chron. 34, 4. Ja Hosea 6, 5 wird es figürlich für strafen gebraucht; darum höfele ich sie durch die Propheten.

Der Hobelspan, des — es, am häufigsten im Plural die — späne, Späne, welche im Hobeln von dem gehobelten Körper abgehen. Niederſ. Hevelspäne, Krullspöne. Auch ein gewisses Gebackenes von Mandeln und Zucker, welches diesen Spänen von außen gleicht, wird Hobelspane genannt.

Hoch, höher, der höchste, adj. et adv. welches einen relativen Begriff ausdruckt, weiter von der Horizontalfläche, oder vielmehr von dem Mittelpuncte der Erde entfernet, in Vergleichung mit dem was niedrig oder tief, d. i. demselben näher ist.

1. Eigentlich. Der hohe Himmel. So hoch wie der Himmel. Die Tauben hingen dem Fuchse zu hoch. Das ist mir zu hoch, ich kann es nicht erreichen. Ein hoch gelegenes Land, ein hohes Land, dessen Oberfläche weiter von dem Mittelpuncte der Erde entfernet ist, als andere. Hoch wohnen. Ein hoher Berg. Hoch herab stürzen, von einem hohen Orte. Hoch fallen, aus der Höhe. Hoch springen. Hoch steigen, in die Höhe. Das Pferd trabet hoch, wenn

wenn es im Traben den Leib hoch aufhebet. Den Kopf hoch tragen. Etwas hoch halten, in die Höhe. Hoch sieht die Sonne vom Himmel herab, Zach.

Die wiehernden Rosse
Tragen ihn hoch auf Leichnamen her, ebend.
Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Wasserwelt
Hoch auf dem Saum der Fluth getragen, Ram.

Hohes Wasser, wenn dessen Oberfläche höher ist als gewöhnlich, folglich sich auch dessen Masse vermehret hat. Mit hohem Wasser in den Hafen laufen, mit der Fluth. Das hohe Meer, die hohe See, altum mare, im Gegensatze des nahe an den Küsten befindlichen Theiles desselben, welcher dem Auge niedriger vorkommt, als in einer beträchtlichen Entfernung von denselben. In manchen Ausdrücken stehet es noch deutlicher für den Comparativ hoher, und beziehet sich alsdann auf ein niedrigeres Ding eben derselben Art. Eine hohe Stirne haben, welche höher ist, als gewöhnlich. Eine hohe Achsel, eine hohe Schulter haben, wenn die eine Achsel, die eine Schulter höher ist als die andere. Im Bergbaue ist das hohe Gebirge, der höchste Theil eines Gebirges. Ingleichen von der senkrechten Länge, eine große senkrechte Länge habend, sich in der senkrechten Länge weiter von der Oberfläche der Erde entfernend als gewöhnlich ist, oder als andere Dinge eben dieser Art. Ein hoher Thurm, ein hohes Haus, ein hoher Baum. Hohe Absätze tragen. Die Mauern sind sehr hoch. Die Wand ist sechs Ellen, der Thurm ist hundert Fuß, der Berg ist tausend Schritte hoch. Der Stuhl ist für mich zu hoch. Der hohe Ofen, im Hüttenbaue, in Vergleichung mit dem so genannten krummen Ofen. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen Zusammensetzungen gehören, ellenhoch, haushoch, mannshoch, himmelhoch u. s. f. eine Elle hoch, so hoch wie ein Haus, wie ein Mann oder Mensch, wie der Himmel. In manchen R. A. hilft es eine figürliche Bedeutung bilden. Es ist noch hoch am Tage, d. i. es wird noch lange Tag bleiben, es ist noch lange nicht spät; ein von dem scheinbaren hohen Stande der Sonne am Himmel hergenommener Ausdruck. Es ist schon hoher Tag, die Sonne stehet schon hoch am Himmel. Hoch hinaus wollen, nach Dingen trachten, welche über seinem Stande sind; ingleichen einen hohen Preis für etwas fordern. Er will höher fliegen, als ihm die Federn gewachsen sind, er unternimmt Dinge, welche über seine Kräfte sind. Hoch aufhorchen, mit Verwunderung zuhorchen. Hoch am Brete bey jemanden stehen, bey ihm hoch angeschrieben seyn, in großem Ansehen. Sich hoch schwingen, zu einem großen Ansehen, vornehmen Stande gelangen. Der Hirsch gehet hoch, oder ist hoch verecket, bey den Jägern, wenn sein neues Geweih die völlige Höhe erreicht hat. Hoch schwanger seyn, nicht weit mehr von der Entbindung entfernet seyn; im gemeinen Leben grob schwanger seyn. Bey den Jägern gehet ein Thier hoch beschlagen, wenn es trächtig ist.

2. Figürlich, wo dieses Wort sehr häufig gebraucht wird, diejenige Eigenschaft der Dinge zu bezeichnen, da sie andere Dinge ihrer Art in etwas übertreffen, denjenigen Grad einer Beschaffenheit, welcher nicht vieler Zusätze, und im Superlativ, welcher gar keiner Zusätze mehr fähig ist; gemeiniglich im Gegensatze dessen, was niedrig oder tief ist.

1) Von den Farben. Hohe Farben, welche besser, stärker in das Gesicht fallen, als andere ihrer Art; im Gegensatze der blässern, so wie helle Farben eigentlich den dunkeln entgegen gesetzet sind. Hoch roth, hoch gelb, hoch blau, hoch grün. Zuweilen auch für helle Farben, im Gegensatze der dunkeln. So nennet man Zinnober, Bergblau u. s. f. hohe Farben.

2) Von den Tönen. Ein hoher Ton, derjenige, welchen eine dünnere, kürzere oder stärker gespannte Saite hervor bringt; im Gegensatze des tiefern. Ein Instrument klingt hoch, gehet zu hoch, ist zu hoch gestimmt. Die Saiten zu hoch spannen, figürlich, zu viel fordern oder verlangen. Ein hoch gespanntes Lob, figürlich, ein übertriebenes.

3) Von der Breite, wo man doch nur von Menschen, besonders von Soldaten sagt, sie stehen drey Mann hoch, wenn sie in drey Reihen hinter einander stehen. Bey den Alten standen die Truppen oft zehen und mehr Mann hoch. Das Schwedische hög bedeutet in mehrern Fällen so viel als breit; z. B. der Weg soll sechs Ellen hoch, d. i. breit, seyn.

4) Von der Zeit, nur als ein Beywort. Es ist hohe Zeit, es ist nicht viele Zeit mehr übrig. Es war hohe Zeit, daß du kamest. Es ist hohe Zeit, daß du gehest. Es ist die höchste Zeit, es ist keine Zeit mehr übrig. Ein hohes Alter erreichen, im hohen Alter sterben, ein Alter, welches das gewöhnliche übersteiget. Ein noch höheres Alter erreichen. Das höchste Alter. Ingleichen von einer vergangenen Zeit. Das hohe Alterthum, die längst vergangenen alten Zeiten. Er könnte sich nicht höher (nicht weiter zurück) als bis auf seinen Großvater besinnen. Je höher wir mit den Geschlechtsregistern hinauf steigen, desto mehr nimmt die Ungewißheit zu.

5) Von der Begreiflichkeit, die gewöhnlichen Begriffe übersteigend. Die höhern Wissenschaften. Die höhere Mathematik. Die höhere Rechenkunst. Hohe Schulen, Universitäten, auf welchen die höhern Wissenschaften gelehret werden; im Gegensatze der niedern Schulen.

Was auch der Pöbel weiß kann mich nicht lüstern machen.
Ein philosophisch Aug ergetzen hohe Sachen, Hagd.

Das ist mir zu hoch, zu gelehrt, zu unverständlich. Weisheit ist dem Narren zu hoch, Sprichw. 27, 8. Hoch reden, im gemeinen Leben, gelehrt, unverständlich. Er redet nicht so hoch, wie der Magister, Gell. In einem etwas andern Verstande sagen die Niederdeutschen von den Hoch- und Oberdeutschen, daß sie hoch reden, wenn sie mit der ihnen eigenen Fülle des Mundes reden. S. Hochdeutsch.

6) Von dem Preise; im Gegensatze des niedrig oder geringe. Einen hohen Preis auf etwas setzen. Das kommt mit sehr hoch (theuer) zu stehen. Einem etwas sehr hoch anschlagen, anrechnen. Die guten Weine werden alle Mahl höher im Preise gehalten, als die geringen. Der Preis, die Summe ist mir zu hoch. Der höchste Preis. Der Anschlag ist zu hoch gemacht, zu hoch eingerichtet. Es scheinet, daß sie mir ihren Kummer sehr hoch anrechnen, Weiße. Das haben sie zu hoch eingekauft, zu theuer. Er spielet gern hoch, um einen hohen Preis, um vieles Geld.

7) Der Würde nach, andere Dinge seiner Art an Vorzügen, an Feyerlichkeit übertreffend, wo in der edlern Schreibart oft erhaben dafür üblich ist; im Gegensatze des nieder. Das hohe Wildbret oder Hochwildbret, wozu man an den meisten Orten die Hirsche, wilden Schweine, Bären, Rehe, Trappen, Auerhühner, Birkhühner, Haselhühner, Schwäne, Fasanen, Luchse und Kraniche rechnet; im Gegensatze des niedern Wildbretes. Die hohe Jagd, die Jagd dieses Wildbretes, im Gegensatze der niedern. Hohe Metalle, Gold und Silber, welche noch häufiger edle Metalle genannt werden; im Gegensatze der niedern oder unedlen. Hohe Verbrechen, welche Leib- und Lebensstrafe nach sich ziehen. Die hohen Gerichte, das Befugniß über

über dergleichen Verbrechen zu erkennen, die Obergerichte; im Gegensatze der niedern Gerichte oder Untergerichte. In der Deutschen Bibel wird dieses Wort sehr häufig für erhaben gebraucht, besonders von Gott, dessen unendliche Vorzüge vor allen endlichen Dingen zu bezeichnen. Der Herr ist hoch, Ps. 99, 2. Des Herren Nahme ist hoch, Ps. 148, 13. Womit soll ich den Herrn versühnen? Mit Bücken vor dem hohen Gott, Micha 6, 6. Daher er auch häufig der Höchste, der Allerhöchste genannt wird. Sein Herz ist für die Rachgier zu hoch, zu erhaben. Ein hoher Geist, eine hohe Denkungsart, welche sich über die gemeine erhebet. Die allgemeine Empfindung des Guten und Bösen ist ein herrlicher Beweis des hohen Ursprunges unserer Seele, Gell. Die menschenfreundlichen Neigungen sind — ein hohes göttliches Gut, ebend. Die Gelassenheit ziehet ihre Stärke aus dem Bewußtseyn höherer Güter, als die sind, die wir entbehren, Gell.

Wenn unter hohen jubelvollen Zungen
Ein süßer Ton auch mir gerieth, Raml.
Von hoher Lust entglommen
Ruft dir das ganze Volk den lauten Beyfall zu,
Weiße.

Sein hohes Loblied, Klopst. Das hohe Lied, oder Hohelied Salomonis. Die höhere Schreibart, welche sich in ihren Bildern, Vorstellungen und Ausdrücken über die gewöhnliche, und im engern Verstande auch über die edle erhebt, S. Schreibart. Hohe, erhabene, Worte. Ein hohes Fest, welches mit vorzüglicher Feyerlichkeit gefeyert wird. S. Hochzeit. Der hohe Donnerstag, in einigen Oberdeutschen Gegenden, der grüne Donnerstag, wo auch alle Tage in der Charwoche hohe Tage und diese Woche selbst die hohe Woche genannt werden. Die hohe Messe, das hohe Amt, in der Römischen Kirche, die große feyerliche Messe an den Sonn- und Festtagen, siehe Hochamt. Der hohe Altar oder Hochaltar, der vornehmste Altar, an welchem diese Messe gehalten wird.

8) Besonders der bürgerlichen Würde, der Achtung in der bürgerlichen Gesellschaft nach, vornehm von Stande, andere in der bürgerlichen Gesellschaft an Geburt, Stand und äußern Vorzügen weit übertreffend; im Gegensatze des nieder. Der hohe Adel, der Adel vom ersten Range, wozu Fürsten, Grafen und Herren gerechnet werden; im Gegensatze des niedern oder geringern Adels. Die hohen Kronbedienten. Ein hoher Stand, ein hoher Rang, eine hohe Würde. Die höchste Würde in einem Staate bekleiden. Die hohe Obrigkeit. Hohe Ehrenstellen. Die hohe und niedere Geistlichkeit. Der hohe Priester, bey den Juden, (S. Hohepriester.) Ein hohes Stift, (S. Hochstift.) Sich an einen höhern Richter wenden. Eine höhere Bedienung bekommen. Eine hohe Person, eine vornehme. Seine hohe Person, im Scherze und mit einiger Verachtung, seine Wenigkeit. Ich habe es von hoher Hand, d. i. von einer sehr vornehmen Person. Das bescheidene Verdienst öffnet sich den Zutritt bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Gell. Das Glück der Hohen dieser Erde. Ein hohes Haus, vornehmes Geschlecht. Eine hohe Gnade genießen, von einer hohen Person. Es ist eine elende Scham, wenn man sich einer höhern Hülfe schämet, Gell. Er hat es in der Welt sehr hoch gebracht, ist zu einem hohen Stande, großen Reichthume gelanget. Du wirst es nicht hoch bringen. Nach hohen Dingen trachten, nach einem vornehmen Stande. Je höher du bist, je mehr sollst du dich demüthigen. Die biblischen Ausdrücke, hoch herfahren auf Erden, von dem Jacob, 5 Mos. 32, 13, in großem Ansehen leben, hoch bleiben, Hiob 36, 7, in Ansehen bleiben, sind so wie andere ähnliche im Hochdeutschen nicht nachzuahmen.

Hierher gehöret auch der besondere Gebrauch, welchen der Deutsche dem Ceremoniel so sehr ergebene Curial-Styl von den Wörtern hoch, höchst und allerhöchst macht, indem er dieselben in Schriften an sehr hohe Personen und von denselben, vielen derjenigen Hauptwörter vorsetzet, welche einige Beziehung auf sich haben; da denn nach der einmahl beliebten Rangordnung das allerhöchst von kaiserlichen und königlichen, das höchst von churfürstlichen und fürstlichen, das hoch aber von geringern, aber doch in Ansehung des Schriftstellers sehr vornehmen Personen gebraucht wird. Sr. Kaiserl. Majestät allerhöchste Willensmeinung. Sr. Churfürstl. Durchl. höchste Gesinnung. Gott wolle Ew. Hochfürstl. Durchl. bey höchstem Fürstlichen Wohlseyn erhalten. Ew. Majestät allerhöchsten, Ew. Durchl. höchsten, Ew. Excellenz hohen Nahmen diesem Buche vorzusetzen. Wo man denn diese Wörter auch manchen Bey- und Nebenwörtern nach eben demselben Verhältnisse des Standes vorzusetzen pfleget. Allerhöchstgedachte Se. Majestät, höchstgedachter Fürst, hochgedachter Minister. Höchstgeneigt, hochgeneigt, höchstberühmt, hochverdient u. s. f. Ja selbst die Pronomina sind von diesen Formalitäten nicht verschonet geblieben, indem für Dieselben, Denenselben, Dero, welcher, welche u. s. f. Allerhöchstdieselben, Höchstdieselben, Hochdieselben, Allerhöchstdero, Allerhöchstwelche, Höchstwelche, Hochwelche, wenigstens bey vielen üblich ist, je nachdem man glaubt, daß der Rang der Person solches erfordere. Da Ew. Excellenz so viele Proben Hochdero hohen Huld gegen mich blicken lassen. Wenn ein solches Schreiben an königliche, fürstliche und geringere hohe Personen zugleich gerichtet ist, oder solche in einem gemeinschaftlichen Schreiben zugleich redend eingeführet werden, so werden auch wohl alle drey Wörter mit einander verbunden. Ew. Excellenzen allerhöchste, höchste und hohe Principalen. Die anwesenden höchsten und hohen Herrschaften. Allerhöchst- Höchst- und Hochdieselben geruhen u. s. f. Man spotte über diese Pünctlichkeit so viel man will, so muß man sich dennoch derselben unterwerfen, wenn man an den Orten, wo sie einmahl eingeführet worden, gelesen seyn will. Nur das Hochseyn, Höchstseyn, Hochergehen, Höchstergehen, welches einige Pedanten nach eben dem Maße für Wohlseyn und Wohlergehen versucht haben, ist mit allem Rechte ausgezischet worden.

Ein ähnlicher Gebrauch ist es, wenn die erste Staffel hoch manchen Bey- und Nebenwörtern des Standes vorgesetzet wird; hochfürstlich, hochgräflich, hochfreyherrlich, hochadelig für fürstlich, gräflich und adelig schlechthin. Ew. Hochfürstliche Durchl. Das ganze Hochgräfliche Haus. Die ganze Hochadelige Familie. Mit andern Standeswörtern ist es nicht üblich; wohl aber mit den Titelwörtern edel, edelgeboren, geboren und würdig, wo man mit den vorgesetzten Wörtern wohl, hochwohl und hoch die verschiedenen Stufen des Ranges und der Würde auszudrucken sucht. S. Hochedel, Hochedelgeboren, Hochgeboren u. s. f.

9) In engerm und gehässigerm Verstande für stolz; in einigen Fällen, und nur als ein Nebenwort. Hohe Gedanken haben. Er schlug es mir mit einer hohen Miene ab. Mit einer hohen Unfreundlichkeit abgewiesen werden.

Und wie öfters bläht die hohe Dame
Nichts als ihr Nahme! Zachar.

Einen hohen Geist haben. Hohe Augen, in der Deutschen Bibel, für stolze Personen, Ps. 18, 28, Sprichw. 6, 17, Ps. 101, 5, Es. 2, 11, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

10) Im

10) Im weitesten Verstande, denjenigen Grad der innern Stärke, welcher weniger, und im Superlativ, welcher gar keiner Zusätze mehr fähig ist. In der ersten und zweyten Staffel aber nur in einigen Fällen. Wenn es hoch kommt, wenn es einen der letzten Grade erreicht. Etwas sehr hoch empfinden, es sehr übel nehmen.

Wer bist du; der den Schimpf
Sehr hoch empfindet? Weiße.

Du hast hohe Ursache, dich zu bessern, sehr dringende, triftige Ursache. Etwas hoch und theuer schwören. Mit einem hohen Schwure betheuern. Eine mit einem hohen Verstande begabte Person. Eine Fähigkeit, eine Fertigkeit in einem hohen Maße besitzen. Ein hoher, höherer Grad. Das ist der höchste Grad des Lasters. In sehr hohem Grade strafbar seyn. Höhere Stufen der Vollkommenheit besitzen. Eine Sache hoch schätzen, achten, halten, im Gegensatze des geringe. (S. Hochachtung, Hochschätzung.) Den Reichthum höher schätzen als die Geburt. Jemanden in hohen Ehren halten. Etwas bey hoher (d. i. strenger, schwerer) Strafe verbiethen. Es bey der höchsten Strafe verbiethen. Eine Sache hoch treiben. Er hat es in dieser Kunst noch höher gebracht. Er hat es darin auf das höchste gebracht. Etwas hoch angeloben, feyerlich. Bey jemanden hoch angesehen seyn, im hohen Ansehen stehen. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut, Matth. 2, 10. Jemanden hoch beschimpfen, hoch beleidigen, hoch bedauern, hoch bitten, eine Sache hoch betrauern, sich hoch beklagen, sich über etwas hoch verwundern, in welchen sämmtlichen R. A. doch im Hochdeutschen höchlich üblicher ist, S. dasselbe. Sich hoch vermessen. Hoch gedarrtes Malz, welches zu sehr gedarret ist.

Noch häufiger im Superlativ, als welcher fast in allen Fällen gebraucht werden kann, denjenigen Grad zu bezeichnen, welcher keiner Zusätze weiter fähig ist. Die höchste Würde die höchste Liebe, die höchste Tugend, die höchste Bosheit, die höchste Geschicklichkeit, die höchste Ehre, das höchste Ansehen u. s. f. Die höchste Angst, den höchsten Schmerzen empfinden. Eine Sache auf das höchste treiben. Die nähere Offenbarung des göttlichen Willens ist die höchste Wohlthat. Seine Begierden waren auf das höchste gestiegen. In höchster Eile. Auf meinen ehrlichen Nahmen, das ist mein höchster Schwur. Das Laster ist der höchste Schimpf des göttlichen Adels unserer Seele, Gell. Die höchste Weisheit Gottes. Gott gebühret die höchste Ehre und der höchste Gehorsam. Es ist mit ihm auf das höchste gekommen, auf den äußersten Grad der Verlegenheit, des Elendes. Das höchste Gut, das höchste Übel. Aufs höchste will ich zu ihm gehen, d. i. alles, was ich thun kann; ist, daß ich zu ihm gehen will, siehe Höchstens. Einer oder aufs höchste zwey werden genug seyn.

Wohin auch diejenigen Fälle gehören, wo man das hoch und höchst Bey- und Nebenwörtern zugesellet, die hohen und höchsten Stufen zu bezeichnen, da denn hoch mit dem Bey- und Nebenworte gemeiniglich zusammen gezogen wird; hochansehnlich, hochbetraut, hochbetrübt, hocherfahren, hocherfreut, hochberühmt, hochgeehrt, hochgelehrt, hochweise u. s. f. welche Wörter sich nicht ohne alle Einschränkung mit neuen vermehren lassen. In der dritten Staffel, wo höchst mit mehrern Bey- und Nebenwörtern verbunden werden kann, ist die Zusammenziehung nicht hergebracht. Höchst glücklich, höchst unglücklich, höchst arm, höchst anständig, höchst ansehnlich; höchst bereitwillig, höchst weise, höchst schlecht, höchst gleichgültig, höchst beglückt, höchst gültig u. s. f. Die Natur der Sache bringt es schon mit sich, daß diejenigen Wörter, welche eines dieser beyden Wörter vor sich haben, nicht comparirt werden können; hochwürdig, hochgeehrt, hochmüthig, hochstämmig u. a. m. ausgenommen.

Anm. 1. Dieses Wort weicht so wohl in der Declination als Comparation von der gewöhnlichen Regel ab; indem es, so bald es am Ende wächset, sein ch in ein h verwandelt, die dritte Staffel ausgenommen, welche das ch durchaus behält. Indessen gibt es auch Mundarten, welche theils in der ersten und zweyten Staffel das ch beybehalten, höcher für höher, das hoche Haus, für hohe Haus; theils in der dritten Staffel nur ein h hören lassen, die höhesten Hügel, Geßn. für höchsten. Hoch wird in der Zusammensetzung mit Hauptwörtern so wenig decliniret, als andere Beywörter; nur Hohepriester, Hohelied, und im Bergbaue Hoheofen, machen hier eine Ausnahme. Siehe diese Wörter. Da dieses Wort, wenn es Zeitwörtern zugesellet wird, ein wahres Nebenwort ist, so thun diejenigen übel, welche es in den R. A. hoch achten, hoch schätzen, hoch halten u. s. f. mit dem Zeitworte zusammen ziehen, da sie doch so wenig hoch stehen, hoch sitzen, hoch steigen u. s. f. als geringe achten, geringe schätzen u. s. f. zusammen ziehen. Mit Hochachtung, Hochschätzung u. s. f. ist es ein andres, da sie einer andern Regel folgen.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet schon im Isidor, im Ottfried und andern hoh, und im Superlativ im Tatian hoister, in drey Sylben. Einige Oberdeutsche grobe Mundarten sprechen für hoch noch ha, die Haleiten, für Hochleite. Bey dem Ulphilas lautet es hauhs, im Isländ. ha, im Schwed. ha und hög, im Angels. heah, im Engl. high, im Dän. hoj, im Niedersf. hoog, im Wallis. uch. Der Hauchlaut am Ende ist entweder ein Erbtheil hauchender Mundarten, oder ein Ableitungslaut, welcher sich schon in dem Hebr. גאה, hoch seyn, in dem Lat. Gigas, Jugum und hundert andern befindet. Mit andern Endlauten gehören das Schwed. und Isländ. har und hour, das alte Deutsche hehr, das Schwed. haf, hoch, die Deutschen heben, Haupt, Haufe, so wie das Isländ. hatt, hoch, und andere mehr hierher. Ha, ho ist, wie schon Wachter eingesehen hat, der sinnliche in der menschlichen Natur gegründete Ausdruck, etwas zu bezeichnen, das über uns ist; daher auch dieses Wort so alt ist, als das menschliche Geschlecht, und seinen wesentlichen Bestandtheilen nach, in allen Sprachen angetroffen wird. S. auch Haut, Höcker, Hügel u. s. f.

Hochachtbar, adj. et adv. in einem hohen Grade achtbar, amplissimus; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches, so wie großachtbar und vorachtbar, nur noch in den Titeln einiger Gegenden üblich ist.

Die Hochachtung, plur. inus. von der R. A. hoch achten, ein hoher Grad der Achtung, d. i. das innere Urtheil von eines andern überwiegenden Vorzügen und Vollkommenheiten. Hochachtung gegen jemanden hegen, haben. Die Hochachtung bleibt doch alle Mahl das festeste Band zwischen zwey Seelen. Bey jedermann in großer Hochachtung stehen. Jemanden alle Hochachtung erweisen, dieses innere Urtheil.

Hochadelig, adj. welches für das einfache adelig gebraucht wird, wenn man mit Ehrerbiethung und Achtung von adeligen Personen redet oder schreibt. Das hochadelige Haus, die hochadelige Familie.

Der Hochaltar, des — es, plur. die — altäre, in der Römischen Kirche, der höchste, vornehmste und feyerlichste Altar in einer Kirche, vor welchem das Hochamt gehalten wird; der hohe Altar, im Oberd. auch der Frohnaltar.

Das Hochamt, des —es, plur. die — ämter, eben daselbst, das hohe Amt, die feyerliche Messe vor dem hohen Altare an Sonn- und Festtagen; die hohe Messe, zuweilen auch die Hochmesse. S. Amt.

Hochansehnlich, adj. et adv. in einem hohen Grade ansehnlich, besonders in Titeln. Die hochansehnliche Versammlung.

Hochbeinig, — er, — ste, adj. et adv. hohe Beine habend, besonders wenn solches von der Magerkeit des Körpers herrühret. Figürlich, im gemeinen Leben, hochbeinige Jahre, theure Jahre, in welchen die Erwerbung des Unterhaltes mühsam und kümmerlich ist.

Hochbegabt, adj. et adv. in einem hohen Grade mit etwas begabt; doch nur in dem Curial-Style. Ein mit Verstand hochbegabter Minister.

Hochbekümmert, adj. et adv. in einem hohen Grade bekümmert.

Hochberühmt, adj. et adv. in einem hohen Grade berühmt; am häufigsten in dem Kanzelley- und Curial-Style. Ein hochberühmter Mann.

Hochbetagt, adj. et adv. sehr betagt, in der feyerlichen Schreibart. Ein hochbetagter Greis.

Hochbetraut, adj. et adv. S. Betrauen.

Hochbetrübt, adj. et adv. in einem hohen Grade betrübt, sehr betrübt; am häufigsten in der feyerlichen Schreibart. Die hochbetrübte Witwe.

> Dich rufen junge Witwen an,
> Im hochbetrübten Schleyer, Raml.

Der Hochbort, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein Schiff mit einem hohen Borte, dergleichen alle diejenigen Schiffe sind, welche nur allein Segel führen; im Gegensatze der Niederborte, d. i. der Galeeren, Brigantinen und hundert anderer.

Der Hochbothsmann, des —es, plur. die — männer, ein Schiffsbedienter, welcher nach dem Obersteuermanne das Commando über die Bothsleute oder Matrosen hat, der Oberbothsmann; zum Unterschiede von dem Unterbothsmann.

Hochbrüstig, adj. et adv. eine hohe, d. i. erhabene, Brust habend; hochgebrüstet.

Hochdeutsch, adj. et adv. in dem höher gelegenen Theile Deutschlandes einheimisch, darin gegründet; im Gegensatze des Niederdeutsch. Ein Hochdeutscher, im Gegensatze eines Niederdeutschen. Die Hochdeutsche Mundart, wo dieses Wort in einem doppelten Umfange der Bedeutung genommen wird, 1) Von derjenigen Mundart, welche in dem gesammten höher gelegenen Deutschlande die herrschende ist, selbst etwas Hohes an sich hat, und sich wiederum in eine große Menge Provinzial-Dialecte theilet; bestimmter die Oberdeutsche Mundart, im Gegensatze der Niederdeutschen, welche in dem nördlichen niedriger gelegenen Theile an den Seeküsten von Holland an bis nach Preußen herrschet, und von dem Rixner in seinem Turnierbuche das kurze Deutsch, sonst aber auch die Plattdeutsche Mundart genannt wird. 2) In engerer schon von dem Bödiker gebrauchten Bedeutung, welche auch in diesem ganzen Wörterbuche vorkommt, ist die Hochdeutsche Mundart die Obersächsische oder vielmehr Meißnische Mundart der obern Stände, so wie sie in den besten Schriften angetroffen wird. In dieser Bedeutung stehet sie zwischen der Oberdeutschen, welche in den noch höher gelegenen südlichen Provinzen bis nach Italien geredet wird, und der vorhin gedachten Niederdeutschen in der Mitte, und wird ihnen entgegen gesetzet.

Hochdieselben, Hochdenenselben, Hochdero, S. Hoch 2. 3)

Hochedel, adj. in einem hohen Grade edel, welches aber jetzt nur in den Titeln gebraucht wird, da es denn dem heutigen Gebrauche nach mehr ist, als die Titel hochwohledel und wohledel. Im 16ten und selbst noch in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhundertes war hochedel ein Titel adeliger Personen; hernach bekamen ihn die geheimen Räthe, welche ihn von einigen Dicasteriis, z. B. von dem Schöppenstuhle zu Leipzig, noch jetzt erhalten. Bey den nachmahls immer höher gestiegenen Titeln ist er bürgerlichen Personen vom zweyten oder dritten Range zu Theil geworden, so daß man ihn heut zu Tage nur noch Kaufleuten, Künstlern, angesehenen Handwerkern, Candidaten, Studenten u. s. f. gibt, wo denn auch das Abstractum Ew. Hochedlen üblich ist. S. Hochwohledel und Wohledel.

Hochedelgeboren, adj. in einem hohen Grade edel geboren, welches gleichfalls nur als ein Titel bürgerlicher Personen vom ersten oder zweyten Range üblich ist, mehr sagt als Hochwohledelgeboren und Wohledelgeboren, und auch im Abstracto Ew. Hochedelgeb. gebraucht wird. Fürstlichen Räthen bürgerlichen Standes ist dieser Titel lange Zeit vorzüglich eigen gewesen, ungeachtet diese jetzt gemeiniglich das wohlgeboren bekommen, dagegen man weltliche, in öffentlichen Ämtern stehende oder charakterisirte Personen, welche unter den bloßen Räthen sind, Secretarien, angesehene Kaufleute u. s. f. in Titeln hochedelgeborne zu nennen pflegt. In der Mitte des vorigen Jahrhundertes fing man an, den Adeligen diesen Titel zu geben. S. Hochwohledelgeboren und Wohledelgeboren.

Hochehrwürdig, adj. welches nur in den Titeln geistlicher Personen vom zweyten Range gebraucht wird, wo es im Abstracto Ew. Hochehrwürden lautet. Man gibt ihn in der evangelischen Kirche den Inspectoren, gemeinen Pröpsten, und allen Stadtpredigern. S. Hochwohlehrwürdig, Hochwürdig und Wohlehrwürdig.

Hocherfahren, adj. et adv. in einem hohen Grade erfahren; doch nur in der feyerlichen Schreibart.

Hocherfreut, adj. et adv. in einem hohen Grade erfreut, in der feyerlichen Schreibart.

Hocherleuchtet, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade erleuchtet. Ein hocherleuchteter Mann.

Hochfeyerlich, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade feyerlich.

Hochfürstlich, adj. welches in der feyerlichen Schreibart für das einfache fürstlich üblich ist. Das hochfürstliche Haus. Ew. Hochfürstl. Durchl. dagegen geistliche Fürsten, welche nicht geborne Fürsten sind, hochfürstliche Gnaden genannt werden.

Das Hochgarn, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein hohes Klebenetz, womit die Feldhühner gefangen werden.

Hochgebiethend, adj. welches nur in der feyerlichen Schreibart als ein Titel vornehmer Kriegs- und Staatsbedienten, welche über gewisse Angelegenheiten den Oberbefehl haben, üblich ist, im Abstracto aber nicht gebraucht wird. Hochgebiethender Herr General.

Hochgeboren, adj. welches nur als ein Titel gräflicher Personen, oder solcher, welche ihnen am Range gleich sind, gebraucht wird. Hochgeborner Graf. Im Abstracto ist es für sich allein nicht üblich, wohl aber zuweilen mit Hauptwörtern. Ew. Hochgeborne Excellenz, Ew. Hochgeborne Gnaden. Königshoven nennt den König Sigismund nur noch den gebornen ehrwürdigen Fürsten und Herren. Nachmahls ward Hochgeboren ein Titel der Fürsten, welchen sie aber endlich auch mit dem höhern Durchlauchtig vertauschten. Der Herzog von Meklenburg Schwerin verboth seinen Unterthanen 1659, ihm nicht mehr Hochgeboren,

geboren, sondern Durchlauchtigst zu nennen. S. Hochwohlgeboren und Wohlgeboren.

Hochgebrüstet, adj. et adv. mit einer hohen Brust versehen, wie hochbrüstig. Zugleichen figürlich, sich in einem hohen Grade brüstend. Der hochgebrüstete Professor, Rost.

Hochgeehrt, adj. et adv. in einem hohen Grade geehrt. Ein hochgeehrter Mann. Besonders in Titeln. Hochgeehrter Herr. Wo es auch oft im Superlativ hochgeehrtester Herr u. s. f. gebraucht wird, ungeachtet dieß eigentlich einen Widerspruch enthält, daher es billig höchstgeehrter heißen sollte. Andere gebrauchen dafür das hochzuehrend und hochzuverehrend, welche aber im Grunde weniger sagen, als das Mittelwort der vergangenen Zeit hochgeehrt. Einer der wirklich geehret wird, bedeutet in der That mehr, als der bloß geehret zu werden verdienet. Über dieß ist dieses aus dem thätigen Mittelworte der gegenwärtigen Zeit gebildete leidentliche Mittelwort der künftigen Zeit wider die ganze Analogie der Sprache; daher man sich dieser Barbarismen billig zu enthalten hat.

Hochgelehrt, adj. sehr gelehrt, welches gleichfalls nur in Titeln Gelehrter von Profession gebraucht wird, wo es oft auch noch nach der alten Oberdeutschen Form hochgelahrt lautet. (S. Gelehrt.) Geßler im Formular von 1506 will schon, daß man die Doctoren und Licentiaten Hochgelehrt, die Juristen oder Meister Wohlgelehrt, die Hochschüler (Studenten und Candidaten) aber Gelehrt tituliren soll; obgleich das letzte als ein Titel nicht mehr üblich ist.

Hochgelobt, adj. et adv. in einem hohen Grade gelobt; ein veraltetes Wort, welches in dem Kanzel-Style nur noch zuweilen von Gott gebraucht wird. Der hochgelobte Gott. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es häufig auch von andern Dingen vor. Hohgeloptiu minne, Jacob von Warte. Der hoh gelopte der kam dar, der Geliebte, der Burggr. von Liunz.

Hochgeneigt, adj. et adv. im hohen Grade geneigt; wo es nur in der feyerlichen Schreibart für das einfache geneigt in Schriften an höhere Personen gebraucht wird. Hochgeneigter Herr. Ew. Exzellenz geruhen hochgeneigt u. s. f. wo man auch wohl den Superlativ hochgeneigtest und hochgeneigtester findet; ungeachtet die mit hoch zusammen gesetzten Beywörter eigentlich keiner Comparation fähig sind.

Das Hochgericht, des — es, plur. die — e, das hohe Gericht. 1) So fern Gericht bey den Vogelstellern das Geschneide bedeutet, ist das Hochgericht ein hohes Vogelgeschneide. 2) Der Ort, wo die hohe Gerichtbarkeit ausgeübet wird, der Rabenstein, besonders der Galgen, in der anständigen Sprechart, wo auch nur das einfache Gericht üblich ist. Ja die hohe Gerichtbarkeit selbst kommt zuweilen unter dem Nahmen des Hochgerichtes, und noch häufiger im Plural der Hochgerichte vor; da denn der Gerichtsherr, welcher diese Gerichtbarkeit besitzet, auch der Hochgerichtsherr heißt.

Das Hochgewild, S. Hochwild.

Das Hochgewitter, des —s, plur. ut nom. sing. S. Gewitter.

Der Hochgraf, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, besonders Westphalens, ein Nahme eines Oberrichters; dergleichen Hochgrafen es noch an mehrern Orten in der Grafschaft Mark gibt. Angels. Heahgerefa.

Hochgräflich, adj. welches in der feyerlichen Schreibart für das einfache gräflich üblich ist. Die hochgräflichen Güter. Ew. Hochgräfl. Gnaden.

Hochheilig, adj. et adv. in einem hohen Grade heilig, in dem feyerlichen Kanzel-Style; sacrosanctus. Das hochheilige Sacrament. Dein hochheilig Antlitz, Gryph.

Hochherzig, adj. et adv. 1) Ein hohes, d. i. erhabenes Herz habend, und darin gegründet; in welchem Verstande es doch wenig gebraucht wird, auch um der folgenden Zweydeutigkeit willen nicht ohne Anstoß gebraucht werden kann. 2) Im nachtheiligen Verstande ist es besonders im Niedersächsischen, wo es hooghartig lautet, für übermüthig, hochmüthig, üblich, welche Bedeutung auch das Holländ. hooghertig hat. Ja schon bey dem Ulphilas ist Hauhhairtei Hochmuth.

Das Hochholz, des — es, plur. inus. im Forstwesen, die Äste eines Baumes, besonders so fern sie abfallen, oder bey dem Holzfällen besonders aufgearbeitet werden; das Oberholz, Überholz, der Oberwuchs, Afterschlag.

Das Hochland, des — es, plur. die — länder, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. der Mark, ein hoch gelegenes Land, im Gegensatze des Wiesenlandes oder Wischlandes; wo denn auch der Bewohner eines solchen hohen Landes der Hochländer genannt wird.

Höchlich, ein Nebenwort, welches für hoch im figürlichen Verstande, d. i. sehr, im hohen Grade, gebraucht wird; aber nur mit den Zeitwörtern bitten, beklagen, bedauern, bedanken, beschweren, versündigen, beleidigen u. s. f. üblich ist. Sich höchlich über etwas beklagen, beschweren. Höchlich erfreuet seyn, Phil. 4, 10. Sich höchlich bedanken. Höchlich zu etwas verpflichtet seyn. Im Oberdeutschen scheinet es auch in Gestalt eines Beywortes üblich zu seyn. Eine höchliche Bitte.

Der Hochmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der hohe, d. i. oberste Meister, der Großmeister; ein Titel, welchen nur noch die Oberhäupter des Deutschen Ordens und des Maltheser Ordens führen. Der Hoch- und Deutschmeister, der Hochmeister des Deutschen Ordens.

Die Hochmesse, plur. die — n, die hohe Messe in der Römischen Kirche. S. Hochamt.

Hochmögend, adj. viel vermögend, einen hohen Grad der Macht habend; ein Wort, welches nur als ein Titel der General-Staaten der vereinigten Provinzen vorkommt. Hochmögende Herren. Lat. Praepotentes. Wo auch das Abstractum Ihre Hochmögenden und Ihre Hochmögenheiten üblich ist. S. Großmögend.

Das Hochmohr, des — es, plur. die — e, ein hoch gelegenes Mohr, in einigen Niedersächsischen Gegenden; im Gegensatze des Grünlandes oder Wiesengrundes.

Der Hochmuth, des — es, plur. car. der hohe, erhabene Muth. 1) *Die Freude, und die Fertigkeit, stets vergnügt zu seyn, im Gegensatze des Unmuthes; eine veraltete Bedeutung.

Der cleinen vogel freude ist gros
Si freuwent sih der liehten tage
Di alder welte bringent hohgemuete,
Graf Kraft von Toggenburg.

Gen der lieben hat ich wol gedaht
Das si mir solte hohgemuete geben
O we nu krenket si den minen muot,
Jac. v. Warte.

Sit ih ane froeide und ane hoh gemuete var,
Heinr. von Strestingen.

Das ich die swere gar verbere
Vnd iemer hohes muotes were, Reinmar d. Alte.

Und so in andern Stellen mehr, wo auch das Bey- und Nebenwort hochgemuot, für fröhlich, wohlgemuth, häufig vorkommt. 2) *Erhabene, edele Gesinnung, Hoheit des Geistes, Großmuth; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher so wohl das Hauptwort, als auch das Bey- und Nebenwort hochgemuth

muth bey den Schwäbischen Dichtern mehrmahls vorkommt. Das Dän. Hoimood hat diese Bedeutung noch.

Swenne ich bi der hochgemuoten bin,
Rudolph von Rotenburg.

In dieser Bedeutung scheint auch Gryphius den sonst ungebräuchlichen Superlativ höchstmüthig zu gebrauchen: Eichen werden, ob sie gleich öfters den heftigsten Stürmen unterworfen — selbst unter dem Rauschen der erzürnten Wellen höchstmüthig bestehen. 3) *Übermuth, Frevel, welche Bedeutung gleichfalls nicht mehr üblich ist. In einem handschriftlichen Stadtrechte des Königreiches Böhmen heißt es Kap. 52: Diß heißt und ist ein Hochmutt, Erstlich, wenn einer jemanden seine Walde, Wiesen, Beume, Weinstöcke abhauet. Zum andern, in Slußwassern, Bächen, Graben, behaltene Fische oder Krebse fienge. Zum dritten über beschehenes Verboth auf frembden Gründen, auserhalb freyem Wege und Stege ritte oder gienge u. s. f. 4) Die Fertigkeit, sich bey der Beurtheilung seiner Verhältnisse ungegründete Vorzüge beyzulegen, und dieses zu äußern. Äußert sich diese Gesinnung durch die ungeordnete Begierde auch zu andrer Urtheil von diesen ungegründeten Vorzügen, so wird es eigentlich Stolz; obgleich beyde Ausdrücke häufig mit einander verwechselt werden. Jemanden etwas als einen Hochmuth, für einen Hochmuth auslegen. Hochmuth mit etwas treiben, darauf hochmüthig seyn, ist nur noch im gemeinen Leben üblich, so wie auch die biblische R. A. Hochmuth üben, Ps. 31, 24, ungewöhnlich ist. Vielen Hochmuth haben, besitzen. Sprichw. Hochmuth gehet vor dem Falle. An einigen Orten wird auch die Guckgucksblume, Lychnis Flos cuculi L. Hochmuth genannt.

Anm. Schon in dieser vierten Bedeutung bey dem Notker Hohmuoti, im Niederſ. Homood, Homisse, im Dän. Hovmood, im Schwed. Högmod, im Angelſ. Heahmod, bey dem Ulphilas Hauhhairtei, Hochherzigkeit. Im Oberdeutschen hat man auch das Zeitwort hochmüthigen, aus Hochmuth verhöhnen, Niederſ. verhomodigen.

Hochmüthig, —er, —ste, adj. et adv. Hochmuth habend, besitzend, in dem Hochmuthe gegründet; nur noch in der letzten Bedeutung des Hauptwortes. Ein hochmüthiger Mensch. Ein hochmüthiges Betragen. Im Niederſ. hooghartig, hochherzig, hoogsteerdsk, eigentlich, die Sterze, d. i. den Schwanz, hoch tragend.

Hochnöthig, im Superlat. höchstnöthig, adj. et adv. im hohen oder höchsten Grade nöthig.

Hochnothpeinlich, adj. welches nur in der R. A. ein hochnothpeinliches Halsgericht üblich ist, ein zur höhern Gerichtbarkeit gehöriges peinliches Halsgericht zu bezeichnen, in welchem Ausdrucke freylich mehr als Ein Pleonasmus ist; daher ein solches Gericht auch nur, und zwar richtiger, ein nothpeinliches Gericht, oder das Halsgericht schlechthin genannt wird.

Das Hochpflaster, des —s, plur. ut nom. sing. ein erhabener gepflasterter Ort; ein nur in der Deutschen Bibel befindlicher Ausdruck, wo Joh. 19, 13 der Gerichtsplatz vor Pilati Hause diesen Nahmen führet.

Hochpreislich, adj. et adv. im hohen Grade zu preisen. Eine hochpreisliche That, im Oberdeutschen. Im Hochdeutschen ist es nur als ein Titel gewisser hoher Collegien üblich, welche denselben ausdrücklich hergebracht haben. So bekam z. B. diesen Titel die churfürstlich-Mainzische Regierung zu Erfurt.

Hochrückig, adj. et adv. einen hohen Rücken habend.

Hochschäftig, adj. et adv. Hochschäftige Tapeten, bey welchen di Kette senkrecht aufgebäumet wird, Franz. Hautelisse, im Gegensatze der tiefschäftigen, Basselisse.

Hochschätzbar, adj. et adv. in einem hohen Grade schätzbar, in der feyerlichen Schreibart.

Die Hochschätzung, plur. inus. von der R. A. hoch schätzen, das innere Urtheil von dem überwiegenden Werthe einer Person oder Sache.

Hochschenkelig, adj. et adv. hohe Schenkel habend. Ein hochschenkeliges Pferd.

Der Hochschuß, des —sses, plur. die —schüsse, bey den Jägern, ein Schuß, welcher zu hoch gehet; wenn z. B. der Rücken eines Thieres geprellet wird.

Hochschwanger, adj. et adv. Eine hochschwangere Frau, welche nicht weit mehr von ihrer Entbindung entfernet ist. Hochschwanger seyn oder gehen. Im gemeinen Leben grobschwanger.

Das Höchsel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Untersatz zu bezeichnen, wodurch ein Ding höher gemacht wird; z. B. der Untersatz unter einem Bienenstocke, Franz. Hausse. Eben daselbst ist auch das Zeitwort höchseln, auf solche Art höher machen, im Gange.

Höchst, S. Hoch.

Hochstämmig, —er, —ste, adj. et adv. einen hohen Stamm habend. Hochstämmige Bäume, deren Stamm über zwölf Fuß hoch ist, ehe die Krone angehet; im Gegensatze der niederstämmigen oder Zwergbäume. Je gerader und hochstämmiger die Bäume sind, desto mehr Zierde geben sie einem Garten.

Höchstdieselben, Höchstdenenselben, Höchstdero, siehe Hoch 2. 8).

Höchstens, adv. auf das höchste, wenn es hoch kommt, im figürlichen Verstande, d. i. dem höchsten Grade nach. Wenn ich es nicht höchstens (zum längsten) in einer Stunde habe. Ich brauche ihrer zwey, höchstens drey, d. i. wenn es hoch kommt. Ein Unglück, welches höchstens nur bis an den Tod dauert, ist der Klagen nicht werth.

Das Hochstift, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, die —er, ein hohes Stift, ein Stift an einer Dom- oder Kathedral-Kirche. Das Hochstift zu Meißen. S. Stift.

Hochteutsch, S. Hochdeutsch.

Hochtrabend, —er, —ste, adj. et adv. von der R. A. hoch traben, eigentlich, im Traben den Leib höher als gewöhnlich hebend, besonders von Pferden. Noch mehr im figürlichen Verstande, schwülstig in Gedanken und Ausdrücken. Ein hochtrabender Mensch. Eine hochtrabende Schreibart. Hochtrabende Worte.

Der darf so hoch nicht traben,
Der solchen Freunden dient, die ihm zu schaffen (zu befehlen) haben, Opitz.

Der Hochtraber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Pferd, welches hoch, und daher schwer trabet.

Hochverdient, adj. et adv. in einem hohen Grade verdient, in der feyerlichen Schreibart. Ein hochverdienter Mann.

Hochvernünftig, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade vernünftig.

Der Hochverrath, des —es, plur. die —e, ein in den Rechten übliches Wort, den an der höchsten Landesobrigkeit, an dem Vaterlande, begangenen Verrath, und in weiterer Bedeutung ein jedes Verbrechen der beleidigten Majestät zu bezeichnen. Des Hochverraths schuldig seyn. S. Verrath.

Der Hochverräther des —s, plur. ut nom. sing. ein Verbrecher der beleidigten Majestät.

Die Hochwache, plur. die —n, in einigen gebirgigen Ländern, z. B. in der Schweiz, die Wache, welche auf Bergen ausgestellet

let wird; ingleichen das daselbst zu einem gewissen Zeichen angezündete Wachfeuer. Daher der Hochwächter, der eine solche Wache verrichtet.

Die Hochwand, plur. die — wände, in Niedersachsen, der hinterste Theil in einem Bauernhause, wo sich die Wohnstube, Schlafstelle u. s. f. befindet, Niedersf. die Howand; weil die Wände daselbst höher sind. In der Hochwand liegen, im Kindbette.

Die Hochwarte, plur. die — n, eine auf einem Berge gelegene Warte.

Hochweise, adj. et adv. in einem hohen Grade weise, in der feyerlichen Schreibart. Im Superl. höchst weise.

Hochwerth, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade werth, wo man wohl auch den Superl. hochwerthest gebraucht.

Hochwichtig, adj. et adv. eben daselbst, in einem hohen Grade wichtig; im Superl. höchst wichtig.

Das Hochwild, des — es, plur. inus. das hohe, zur hohen Jagd gehörige Wild; das Hochgewild, das Hochwildbret. S. Hoch 2. 7).

Hochwohledel, adj. welches nur als ein Titelwort üblich ist, da es denn weniger ist als hochedel, aber mehr als wohledel. Ingleichen im Abstracto Ew. Hochwohledlen. S. Hochedel und Wohledel.

Hochwohledelgeboren, adj. welches gleichfalls nur in Titeln gebraucht wird, wo es geringer ist, als hochedelgeboren, aber mehr als wohledelgeboren. So auch im Abstracto Ew. Hochwohledelgeboren.

Hochwohlehrwürdig, adj. welches auch nur als ein Titel geistlicher Personen üblich ist, wo es weniger sagt, als hochehrwürdig, aber mehr als wohlehrwürdig. Ehedem bekamen diesen Titel nur Stadtprediger; jetzt erhalten ihn schon die Landprediger. Im Abstracto, Ew. Hochwohlehrwürden.

Hochwohlgeboren, adj. welches in Titeln einem jeden von freyherrlichem und adeligem Stande gegeben wird. Im Abstracto, Ew. Hochwohlgeboren. An einigen Orten macht man unter hochwohlgeboren und unter hoch= und wohlgeboren noch einen Unterschied; da man denn das letztere nur allein den Freyherren zu geben pflegt.

Hochwürdig, adj. in einem hohen Grade würdig, im Superl. hochwürdigst. In der Römischen Kirche wird die geweihete Hostie häufig das hochwürdige Gut, das hochwürdigste Gut, oder nur das Hochwürdige, das Hochwürdigste genannt. Noch häufiger wird dieses Wort, als ein Titel geistlicher Personen vom ersten und zweyten Range gebraucht; da denn der Superlativ Hochwürdigster den Erzbischöfen, Bischöfen und vornehmen Prälaten, Hochwürdiger aber den Domherren, Äbten, und bey den Protestanten, den Doctoren der Theologie, Consistorial-Räthen, Hofpredigern und ansehnlichen Pröpsten gegeben wird. In der Römischen Kirche bekommen alle Priester und Pfarrer im gemeinen Leben den Titel hochwürdig. Im Abstracto ist nur die erste Staffel Ew. Hochwürden üblich. Im 14ten Jahrh. war hochwürdig noch ein gewöhnlicher Titel weltlicher Fürsten, selbst derer vom ersten Range.

Die Hochzange, plur. die — n, in dem Hüttenbaue und in den Stückgießereyen, eine große starke Schmiedezange, mit einem breiten Schnabel, große Massen damit anzugreifen und zu regieren.

Die Hochzeit, plur. die — en. 1) Eine jede hohe, d. i. feyerliche Zeit, ein Fest, und in engerer Bedeutung, ein hohes Fest; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche in den Schriften der mittlern Zeiten desto häufiger vorkommt. Bey dem Ottfried thie hohun Giziti, die Festtage. Die dri Hohzeit sind in dem Schwabenspiegel die drey hohen Feste, und bey dem Stryker ist Hochgezeiti ein Feyertag. In dem Buche Belial von 1472 heißt der heil. Ostertag ein hochzeitlicher Tag. In welcher Bedeutung es zugleich gemeiniglich im männlichen Geschlechte der Hochzeit gefunden wird. Im Angelf. haben Heahtide, im Dän. Hojtid, im Niederf. Hoogtied, Hachtyd, im Schwed. Högtid, eben diese Bedeutung gehabt, und zum Theil haben sie dieselbe noch. 2)* In engerer Bedeutung, ein Galla-Tag bey Hofe, ja ein jeder festlicher Schmaus, ein jedes großes Gastmahl; ein im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch. Wenn die Kaiser, Kunig oder gewaltige Fürsten Hochzeite oder großen Hof halten, Tschudi bey dem Frisch. Königshofen gebraucht Hochzeit mehrmahls für eine Gasterey. Im Schwed. Högtid, im Niederf. Hoogtied. 3) In der engsten und einzigen noch üblichen Bedeutung, der feyerliche Tag der ehelichen Verbindung zwischen zwey Personen, und besonders das deßhalb angestellte Gastmahl. Hochzeit machen, halten, haben, sich an diesem Tage feyerlich verbinden. Einem Paare die Hochzeit machen, die Hochzeit geben, die Hochzeit ausrichten, die zu diesem Gastmahle nöthigen Kosten hergeben. Wollen sie mir auch die Hochzeit ausrichten? Gell. Auf der Hochzeit seyn, als Gast bey dem Gastmahle. Zur Hochzeit, auf die Hochzeit gehen. Zur Hochzeit gebethen werden. Zuweilen, doch gemeiniglich nur im Scherze, wird auch die Vollziehung der Ehe vermittelst des Beyschlafes die Hochzeit genannt.

Anm. In dieser letzten Bedeutung schon bey dem Stryker Hochzeit, im Niederf. Hoogtied. Ehedem war dafür auch Brutlufti, Brautlaaf, Brutloft, Dän. Brytlup, Schwed. Brötlop, Angelf. Brydlopta, Isländ. Breitlauf, von Braut, und loben, geloben, üblich. In dem Niederf. Brutlacht, Brutlage, die Hochzeit, gehöret die letzte Sylbe zu Lag, Gelag, ein Schmaus; dagegen Brutlöfte daselbst die Verlöbniß, der Verlöbnißschmaus ist. Im Schwed. ist Brudkaup, so wie im Osnabrück. Wäschkup, gleichfalls die Hochzeit. Von der Hochzeit eines vornehmen Herren sind die Ausdrücke Vermählung und Beylager üblich.

Das Hochzeitbett, des — es, plur. die — en, dasjenige Bett, worin die eheliche Verbindung vollzogen wird; das Brautbett.

Gott Hymen, der du dir zum Thron
Das Hochzeitbett erkoren, Raml.

Der Hochzeitbitter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hochzeitbitterinn, eine Person, welche dazu bestimmt ist, die Gäste zur Hochzeit zu bitten.

Der Hochzeitbrief, des — es, plur. die — e, ein Schreiben, worin man jemanden zur Hochzeit einladet.

Der Hochzeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, den Bräutigam am Tage der Hochzeit zu bezeichnen; in welchem Falle auch die Braut die Hochzeiterinn genannt wird.

Das Hochzeitfest, des — es, plur. die — e, der Hochzeittag, als ein Fest betrachtet.

Die Hochzeitfeyer, plur. inus. die Feyer, d. i. feyerliche Begehung der Hochzeit.

Der Hochzeitgast, des — es, plur. die — gäste, eine Person, welche einer Hochzeit als Gast beywohnet.

Das Hochzeitgeschenk, des — es, plur. die — e, das Geschenk, welches man den Neuverehlichten am Tage der Hochzeit zu machen pfleget. S. Haussteuer.

Das Hochzeithaus, des — es, plur. die — häuser, dasjenige Haus, worin eine Hochzeit gehalten, gefeyert wird.

Die Hochzeitleute, sing. inus. ein im gemeinen Leben für Hochzeitgäste üblicher Ausdruck, welcher noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt.

Hochzeitlich, adj. et adv. zur Hochzeit gehörig, in der Hochzeit gegründet. Ein hochzeitliches Kleid, Matth. 22, 11. Die hochzeitliche Freude. Dieser Kranz soll ein neuer hochzeitlicher Kranz für uns seyn, Weiße.

Das Hochzeitmahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, das hochzeitliche Mahl, das Gastmahl an dem Hochzeittage; der Hochzeitschmaus.

Die Hochzeitmutter, plur. die — mütter, S. Hochzeitvater.

Der Hochzeitrutscher, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der Grafschaft Mansfeld, besonders dem Amte Leinungen, üblicher Art des Kutscherzinses, welcher von den Unterthanen dem Grundherren am Tage der Hochzeit des erstern entrichtet werden muß, S. Kutscherzins und Sterberutscher.

Der Hochzeittag, des — s, plur. die — e, der Tag der Hochzeit; der hochzeitliche Tag.

Der Hochzeitvater, des — s, plur. die — väter, der Vater, welcher seinem Kinde oder einer andern Person die Hochzeit ausrichtet, am Tage der Hochzeit; so wie eine solche Person weiblichen Geschlechtes die Hochzeitmutter genannt wird.

Hochzuehrend, Hochzuverehrend, S. Hochgeehrt.

Die Hocke, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen zur Zeit der Ernte im Felde aufgestellten Garbenhaufen zu bezeichnen, welcher in Obersachsen eine Mandel genannt wird, S. dieses Wort. Daher hocken, aufhocken, die Garben in solche lange Pyramiden stellen, der Hocker, derjenige, welcher dieses verrichtet.

Anm. Dieses Wort gehöret zu dem Geschlechte der Wörter hoch, Höcker und Hügel, und kommt in den gemeinen Mundarten noch in seiner allgemeinen Bedeutung vor, indem der Hock, dem Frisch zu Folge, an manchen Orten einen Hügel, an andern einen Berg, an noch andern den Rücken, ingleichen den Zapfen im Halse (S. Hauk) und endlich auch ein Bündel, einen Haufen bezeichnet. S. die folgenden Wörter.

Hocken, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Activum. 1) Die Garben in Hocken setzen, S. das vorige. 2) Jemanden hocken, ihn auf den Rücken nehmen, wo doch das zusammen gesetzte aufhocken üblicher ist. In Baiern hugeln. Von Hock, so fern es den Rücken bedeutet.

2. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Sich auf den Rücken eines andern setzen, auf dem Rücken eines andern sitzen; gleichfalls von Hock, so fern es noch an einigen Orten den Rücken bedeutet. Sie hockten auf einander wie die Kaninchen. Der Projectmacher Phönix bringt in einer Stunde mehr Sündlein auf das Tapet, als Mordbrenner in dem Trojanischen Pferde auf einander hockten. 2) Sich auf die Fersen niederlassen, und dadurch gleichsam einen Haufen vorstellen, von Hock, ein Haufe; im gemeinen Leben auch hucken. (a) Eigentlich. Vor der Thür hocken. Die Henne hockt über den Eyern. (S. Niederhocken.) Im Oberdeutschen auch hauchen, kauchen, kauern, hauern, huren, im Niedersächs. huken, hurken, im Schwed. huka, im Dän. huge. Ein niedriger Stuhl, Franz. Tabouret, heißt daher in Meklenburg ein Huker. (b) Figürlich, im gemeinen Leben, müßig an einem und eben demselben Orte die Zeit zubringen. Was hocken wir hier lange? Die Belagerer haben lange genug vor dieser Stadt gehockt. Willst du immer zu Hause hocken? Wofür in Obersachsen auch hecken üblich ist. S. 2. Hecken.

Das Hockenblatt, S. Haukenblatt.

Die Hockenschar, S. Hakenschar.

Der Höcker, des — s, plur. ut nom. sing. eine rundliche Erhöhung an gewissen Körpern. Die Höcker auf der Erdfläche, wofür doch Hügel üblicher ist. In der Anatomie wird der zweyte obere Fortsatz des Elbogens der Höcker genannt. Besonders eine ungewöhnliche Erhöhung des Rückens. Die Kamehle haben Höcker. Ingleichen eine fehlerhafte Erhöhung des menschlichen Rückens, ein Buckel. Einen Höcker haben.

Anm. In den gemeinen Mundarten auch Hocker, im Oberd. Höckner, Hoger, Hogger, Hoffer, Hoter. S. Hocke und Hügel.

Das Hockerblatt, S. Haukenblatt.

Höckericht, — er, — ste, adj. et adv. Höckern ähnlich, uneben. Ich will das Höckerichte zur Ebene machen, Es. 42, 16. Im Oberd. hochgerächtig.

Höckerig, — er, — ste, adj. et adv. Höcker, besonders fehlerhafte Höcker, fehlerhafte Erhöhungen habend. Ein höckeriger Weg. Besonders, einen Buckel habend, buckelig, ausgewachsen. Keiner an dem ein Fehl ist — oder der höckerig ist, 3 Mos. 21, 20.

Worüber sie sich auch bald blind und höckrig sitzen, Opitz.

Ingleichen figürlich. Eine hockerige Schreibart, eine sehr ungleiche, welche der Natur des Gegenstandes bald gemäß ist, bald aber auch nicht.

Anm. Im Oberdeutschen hockerig, hogeret, höferig, hefferig.

Die Hockschar, S. Hakenschar.

Hocus Pocus, S. Hokus Pokus.

Die Hode, plur. die — n, die rundlichen aus vielen zusammen gewickelten Gefäßen bestehenden Samenbehältnisse bey dem männlichen Geschlechte der Menschen und Thiere; mit einem ungewöhnlichern Ausdrucke die Geilen, die Geburtsgeilen, in den niedrigen Sprecharten die Klöße, Lat. Testes, Testiculi. Einem Thiere die Hoden ausschneiden, es castriren.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus im achten Jahrhunderte Hodon. Ihre leitet es von dem Schwed. Kudde, ein Sack, eine Tasche, her, welches zu unserm Kutte gehöret, S. dasselbe. Allein alsdann müßte der Hodensack, welcher im Schwed. Kudde heißt, eigentlich den Nahmen der Hode führen, welches doch nicht ist. Vermuthlich hat die erhabene rundliche Gestalt dieser Theile auch zu dieser, so wie zu den meisten übrigen Benennungen Anlaß gegeben, und da würde dieses Wort zu ha, hoch, Isländ. hatt, und Haupt, Niedersächs. Höd, gehören. Im Oberdeutschen ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Hoden, des — s. Eben daselbst wurden sie ehedem auch Heckdrüsen genannt, S. dieses Wort, ingleichen Gleichlinge.

Der Hodenbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, ein Bruch, da der Darm allein oder mit dem Netze, in den Hodensack tritt; Oscheocele, Hernia scrotalis.

Der Hodensack, des — es, plur. die — säcke, die äußere Haut, in Gestalt eines Sackes oder Beutels, in welchem sich die Hoden befinden; das Geschröte, Scrotum, im Oberdeutschen der Hodenbalg, in den niedrigen Sprecharten der Kloßsack, Niedersächs. Klootsack.

Der Hof, des — es, plur. die Höfe, Diminut. das Höfchen, Oberd. Höfelein, Höflein.

1. Eigentlich, ein umzäunter, mit einem Zaune, Gehäge, mit einer Mauer, oder auf ähnliche Art befriedigter oder umschlossener oben offener Platz. 1) Überhaupt, in welchem Verstande dieses Wort nur noch in einigen Fällen üblich ist. Im Niedersächs. ist Hof so viel als ein Garten, daher ein Apfelhof, Blumenhof, Baumhof, Grashof, Küchenhof, daselbst einen Obstgarten, Blumengarten, Baumgarten, Grasgarten, Küchengarten bedeuten. Ein Gottesacker oder Kirchhof kömmt in den mittlern Zeiten häufig unter dem Nahmen eines Hofes vor, auch wenn er sich nicht unmittelbar an und neben einer Kirche befin-

bet. In den Zusammensetzungen Bauhof, Zimmerhof, Pichhof, Schützenhof u. s. f. kommt diese Bedeutung auch im Hochdeutschen noch vor, oben offene, aber mit Gebäuden oder Mauern zu einem gewissen Gebrauche eingeschlossene Plätze zu bezeichnen. 2) Besonders, ein solcher umschlossener freyer Platz an oder in einem Gebäude; bey dem Notker Hove, im Tatian Hoff und Of, im Lat. Cors, Cohors, im mittlern Lat. Curia, Curtis, im Franz. Cour, im Ital. Corte. Du sollt auch der Wohnung einen Hof machen, 2 Mos. 27, 9. Der große Hof an dem Pallaste Salomonis, und der Hof am Hause des Herren, 1 Kön. 7, 12. Der Vorhof, der Hof vor einem Gebäude, im Gegensatze des Hinterhofes. Der Klosterhof, Schloßhof, Kirchhof, der Domhof, der Schützenhof u. s. f. einen solchen Platz an oder in einem Kloster, an oder in einem Schlosse, neben einer Kirche, an dem Dome, bey einem Schützenhause u. s. f. zu bezeichnen. In noch engerer Bedeutung, ein solcher eingeschlossener Platz an einem jeden Wohnhause. Ein Haus mit einem Hofe. Das Haus hat keinen Hof. Besonders auf dem Lande, zum Behufe der Landwirthschaft; der Viehhof, oder Misthof, im Osnabrück. die Wehr. Ein geräumiger, ein enger Hof. Auf den Hof, in den Hof gehen. Die Zimmer gehen in den Hof. 3) Figürlich. Der Hof um den Mond, um die Sonne, ein heller runder Kreis um den Mond, um die Sonne, und zuweilen auch um einen andern Stern, welcher durch die Brechung der Lichtstrahlen in unserer Atmosphäre entstehet, wenn sie mit vielen Dünsten angefüllet ist: Halo. Andere nennen ihn die Krone. Auch der Kreis um die Brustwarze des weiblichen Geschlechtes, welcher sich durch seine Farbe von dem übrigen Theile der Brust unterscheidet, wird der Hof, und von andern die Krone genannt.

2. In weiterer Bedeutung, ein Gebäude mit einem Hofe und den dazu gehörigen Grundstücken. 1) Überhaupt, wo es ehedem besonders von ansehnlichen Gebäuden gebraucht wurde. Im Schwed. und Isländ. bedeutete Hof ehedem ein Götzenhaus, einen Götzentempel. In den Zusammensetzungen Gasthof, Jägerhof, Jagdhof, Pfarrhof für Pfarrhaus, Herrenhof u. s. f. hat sich diese Bedeutung noch erhalten. In manchen Städten werden große Wohnhäuser mit ansehnlichen Höfen noch jetzt Höfe genannt; dergleichen Auerbachs Hof, Rochs Hof, Homanns Hof u. s. f. in Leipzig sind. 2) Besonders. (a) Eine Wohnung auf dem Lande mit den dazu gehörigen Gebäuden und Grundstücken, an Äckern, Wiesen u. s. f. im mittlern Lat. Curia, Curtis, Hortis, Hovia, Hobunna, Hova. Jesus kam zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, Matth. 26, 36. Wo dieses Wort dem heutigen Gebrauche nach bald ein jedes Landgut bedeutet, es sey ein Bauerhof, ein Freyhof, ein Meyerhof, ein Zinshof, oder ein Diensthof; bald in engerm Verstande einen Bauerhof oder ein Bauergut, da es denn wiederum unter verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird. An einigen Orten wird ein jedes Bauergut, welches Ackerbau hat, ein Hof genannt. An andern Orten führen nur die Güter der Vollbauern, oder der Bauern im engsten Verstande, den Nahmen der Höfe, und in dieser Bedeutung sagt man, daß ein Dorf zehn, zwölf u. s. f. Höfe habe. Im Braunschweigischen begreift ein Hof noch Ein Mahl so viel Äcker, als ein Hüfnergut. In der Grafschaft Mark hingegen besteht ein Hof oft aus zehen, zwanzig und mehr Haushaltungen. So gehören z. B. zu dem Kirchspiele Libberhausen in dieser Grafschaft außer dem Kirchdorfe 16 Höfe, welche 130 Haushaltungen enthalten. (b) In höherm Verstande, ein Herrenhof, d. i. die Wohnung des Grund- oder Gerichtsherren auf dem Lande, theils allein, theils mit Einschluß aller dazu gehörigen Güter und Gerechtigkeiten. Im erstern Verstande, wo es die Wohnung mit allen dazu gehörigen Gebäuden begreift, ist es auf dem Lande sehr häufig, wo ein solcher adeliger Hof oder Herrenhof nur der Hof schlechthin genannt wird. Zu Hofe dienen, dem Grundherren die schuldigen Frohndienste leisten, fröhnen. Zu Hofe dreschen, pflügen u. s. f. zur Frohne. Im zweyten Falle kommt es vorzüglich noch in Westphalen vor, da es denn noch ein Überbleibsel des zu den Zeiten der Fränkischen Könige üblichen Gebrauches ist, seine Ländereyen nebst den Gerechtigkeiten in gewisse Höfe zu vertheilen, welche, so fern sie den Königen gehöreten, Königshöfe, im mittlern Lateine aber Curiae oder Curtes regales, so fern sie aber andern Herren zuständig waren, Curtes dominicae, dominicales, dominicatae u. s. f. genannt wurden. In den folgenden Zeiten wurden diese Höfe Bürge, Schlösser, Ämter, Pflegen u. s. f. genannt. S. Hofhörig, Hofdienst, Hofhieb, Hofmark u. s. f.

3. Im engsten und höchsten Verstande, der Sitz eines großen Herren, des Landesherren, mit Einschluß seiner Familie und seiner Bedienten, wo es wiederum unter verschiedenen Einschränkungen vorkommt. 1) Der Pallast des Landesherren, oder eines andern großen Herren; im mittlern Lat. Curtis, im Schwed. ehedem Hird, jetzt nach dem Muster der Deutschen Hof. Deine Kinder müssen Kämmerer seyn im Hofe des Königes zu Babel, Es. 39, 7. In welcher Bedeutung doch jetzt das Wort Schloß üblicher ist. 2) Der Landesherr, oder ein großer Herr selbst, dessen Familie, und vornehmste Minister; im mittlern Lat. Curtis, Curia, Franz. Cour, Engl. Court. Der Hof ist jetzt nicht hier, er ist verreiset. Wo es mit verschiedenen Vorwörtern oft ohne Artikel gebraucht wird. Bey Hofe seyn, bey Hofe leben. Eine Bedienung bey Hofe oder am Hofe bekommen. Bey Hofe wohl stehen, wohl gelitten seyn, in großem Ansehen stehen. Nach Hofe gehen, fahren. An den Hof gehen, sich mit einer Bitte an den Landesherren und dessen Minister wenden. Ich komme eben von Hofe. Den Hof verlassen. Es ist ihm der Hof verbothen worden. Dem Hofe folgen. Befehl vom Hofe erhalten. Der Kaiserliche, der Französische, der Türkische, der Spanische Hof u. s. f. Die Europäischen Höfe, d. i. Mächte. Ein königlicher, churfürstlicher, herzoglicher, fürstlicher Hof. 3) Dessen Bediente, die zu seiner persönlichen Bedienung oder Bequemlichkeit bestimmten Personen; doch nur in einigen Fällen und ohne Plural. Einem Prinzen den Hof bestellen, seine Bedienten annehmen und einrichten. Besonders gehören dahin viele Zusammensetzungen, wo der Hofstaat, d. i. die zur persönlichen Bedienung des Herren bestimmten Personen, von dem Civil- und Kriegsstaate unterschieden wird. In noch engerm Verstande bezeichnen die mit Hof — gemachten Zusammensetzungen solche Personen oder Sachen, welche für die Hofleute bestimmet sind; im Gegensatze derer, welche zunächst für den Herren gehören, und alsdann mit den Wörtern Leib — Mund — oder Kammer — zusammen gesetzet werden. Der Hofarzt oder Hof-Medicus, im Gegensatze des Leibarztes oder Leib-Medici; der Hofkoch, im Gegensatze des Leib- oder Mundkoches; die Hofkapelle, im Gegensatze der Kammerkapelle; der Hofschneider, im Gegensatze des Leibschneiders u. s. f. 4) *Eine jede feyerliche Zusammenkunft, besonders vornehmer Personen. In diesem Verstande wurden die Reichs- und Landtage ehedem häufig Höfe genannt. Einen Hof gebiethen, einen Reichs- oder Landtag ausschreiben. Ja ein jeder festlicher Schmaus führete ehedem den Nahmen eines Hofes, bey dem Kaisersberg einer Höfelung; daher hofieren ehedem auch schmausen bedeutete. Der Turnierhof war ehedem eine feyerliche Versammlung der Turniergenossen, so wie

Schützenhof eine Versammlung der Schützenbrüder. Das mittlere Lat. Curia und das Schwed. Hof wurden ehedem in eben diesem Verstande gebraucht, der aber nunmehr, wenigstens im Hochdeutschen veraltet ist, wo man nur noch zuweilen die Versammlung eines vornehmen Dicasterii und die dazu gehörigen Personen, nach dem Muster des Franz. Cour und Engl. Court, einen Gerichtshof oder Hof schlechthin zu nennen pfleget. In dem in vielen Provinzen üblichen Worte Lehenhof, ein hohes Gericht in Lehensachen zu bezeichnen, hat sich diese Bedeutung gleichfalls noch erhalten.

Anm. Wachter leitete dieses alte Wort von dem Angelf. hiwan, bilden, her. Ihre verwirft diese unwahrscheinliche Ableitung, weiß aber doch keine bessere anzugeben. Indessen ist die Abstammung nicht schwer zu finden, zumahl da schon Frisch auf die wahre Spur gekommen ist. Der Begriff des Einschließens ist in diesem Worte der herrschende, und da siehet man bald, daß es mit dem Worte Hag sehr genau überein kommt, wo nicht vielleicht gar durch den sehr gewöhnlichen Übergang der Hauch- und Blaselaute in einander, eines aus dem andern entstanden ist. So sagen die Niedersachsen für Hagestolz und Hafestolt, hechten für heften, Hacht für Verhaft u. s. f. Hag bedeutete ehedem einen Zaun, dann einen mit einem Zaune oder auf andere Art eingeschlossenen Platz, und endlich ein Gebäude, ein Wohnhaus, ein Landgut. S. Hag und Hägergut. In den letzten Bedeutungen fing es im Deutschen nach und nach an zu veralten, vermuthlich, so wie Hof nach einer andern Mundart an dessen Stelle trat. Daß Hof ehedem auch eine Befriedigung oder Einfriedigung selbst bedeutet haben müsse, erhellet unter andern auch aus dem Niedersächs. Gehöfte, welches nicht nur die zu einer Wohnung auf dem Lande gehörigen und mit einer Befriedigung eingeschlossenen Gebäude und Plätze, sondern auch diese Einfriedigung selbst bedeutet. Die Latein. Cors, Cohors, und mittlern Lat. Curtis und Curia, haben eine ähnliche Abstammung und kommen mit unserm Garten aus Einer Quelle her, welches eigentlich gleichfalls einen eingeschlossenen Ort bedeutet. In Schwaben ist Gurt, nach dem spätern Latein. Curtis, ein Bauerhof. Aus allem erhellet, daß Hof, so wie Hag, mit Hafen, haften, haben u. s. f. aus Einer Quelle herstamme, zumahl da das letztere ehedem gleichfalls umschließen, einfriedigen, bedeutete. Die Niedersachsen haben das Wort Hof in allen obigen Bedeutungen gleichfalls, sie sprechen es aber in der ersten Endung geschärft aus, Hoff, dagegen es, wenn das Wort am Ende wächset, statt des ff ein v, und statt des o im Singular ein langes a, im Plural aber ein langes ä annimmt; des Haves, Plur. de Häve. S. 1. und 2. Hafen, Haben, Hufe u. s. f.

Die Menge der mit diesem Worte in dessen dritten und höchsten Bedeutung gemachten Zusammensetzungen ist sehr groß, indem fast alle zur Bedienung des Landesherren und seiner Hofleute bestimmte Personen dasselbe mit in der Benennung ihrer Würde, ihres Amtes, oder ihres Dienstes führen. Es können daher hier nur die vornehmsten derselben angeführet werden, zumahl da die Benennung der übrigen, wenn sie kein leerer Titel ist, so wie ihr Rang und die nähere Beschaffenheit ihrer Dienste, fast an einem jeden Hofe verschieden ist.

Der Hofacker, des —s, plur. die — äcker. 1) Der zu einem Bauerhofe eigenthümlich gehörige Acker. 2) Der zu einem Herrenhofe gehörige Acker, im Gegensatze des vorigen. S. Hof 2. 2).

Der Hof-Advocat, des — en, plur. die — en, ein Advocat, welcher mit diesem Titel auch das Recht erhalten hat, bey einem Hofgerichte oder einem andern höhern Gerichte zu practiciren.

Der Hof-Agent, des — en, plur. die — en, ein Agent, welcher gewisse bestimmte Angelegenheiten seines Hofes, oder eines ansehnlichen Dicasterii besorget; wo es aber auch oft nur ein bloßer Titel ist. Die kaiserlich-königliche oberste Justiz-Stelle zu Wien hat, so wie das dasige Hof-Taxamt, seine Hof-Agenten, welche den bey beyden Collegiis angestellten Hof-Advocaten im Range nachstehen.

Das Hofamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein jedes Amt am Hofe eines großen Herren; zum Unterschiede von einem Civil-Amte, Kriegesamte u. s. f. 2) In engerer und vorzüglicher Bedeutung werden die Ämter des Kämmerers, Marschalles, Truchsessen und Schenken, mit welchen gewisse Personen von Fürsten, Stiftern u. s. f. beliehen werden, Hofämter, und so fern sie erblich sind, Erbhofämter, und diejenigen, welche sie bekleiden, Hofbeamte, Erbhofbeamte genannt.

Die Hofarbeit, plur. die — en. 1) Diejenige Arbeit, welche für einen regierenden Herren und dessen Hof geschiehet. 2) Arbeit, welche für den Grundbesitzer und dessen Hof geschiehet, dergleichen die Hofdienste und Frohnen sind. So auch, der Hofarbeiter.

Der Hofarzt, des — es, plur. die — ärzte, S. Hof-Medicus.

Der Hofbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher für den Hof eines regierenden Herren bäcket; zum Unterschiede von dem Mundbäcker, welcher für dessen Person bäckt. Oft auch nur ein Bäcker, welcher sein Handwerk unter dem Schutze des Hofes treibt, ohne zünftig zu seyn. S. Hofbefreyt.

Das Hofbauamt, des — es, plur. die — ämter, an verschiedenen Höfen, ein Collegium, welches den Bau und die Erhaltung der herrschaftlichen Gebäude besorgt.

Der Hofbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Bauer, welcher als ein Leibeigener zu einem adeligen Hofe gehöret. S. Hof 2. 2) (b) und Meier.

Der Hofbeamte, des — n, plur. die — n, S. Hofamt und Beamte.

Der Hofbediente, des — n, plur. die — n, der Bediente an dem Hofe eines regierenden Herren, besonders ein solcher Bedienter geringerer Art.

Die Hofbedienung, plur. die — en, eine jede Bedienung an dem Hofe eines regierenden Herren; zum Unterschiede von einer Civil-Bedienung, Militär-Bedienung u. s. f.

Hofbefreyt, adj. et adv. unter dem Schutze des Hofes, d. i. eines regierenden Herren, von gewissen bürgerlichen Verbindlichkeiten befreyet. So werden diejenigen Handwerker, welche ihr Handwerk unter dem Schutze des Hofes treiben, ohne zünftig zu seyn, hofbefreyte Handwerker genannt. S. Hofhandwerker.

Der Hofböttcher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Böttcher, welcher bey der Kellerey eines regierenden Herren angestellet ist. Zuweilen auch nur ein hofbefreyter Böttcher, S. das vorige.

Das Hofbrot, des — es, plur. inus. 1) Brot, welches zum Deputat an den Hof geliefert wird. 2) Hofbrot essen, in den Diensten eines Hofes oder regierenden Herren seyn. 3) Dasjenige Brot, welches den Hofarbeitern oder Fröhnern ausgesetzt ist.

Das Hofbuch, des — es, plur. die — bücher. 1) In einigen Gegenden, besonders Westphalens, ein Buch, worin die Hofhörigen und ihre Rechte verzeichnet sind; (S. Hofhörig.) 2) An den Höfen, ein Buch, worein die Hofdiener bey ihrem Antritt und Abgang verzeichnet werden.

Der Hofbuchhalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Buchhalter, welcher das Rechnungswesen eines Hofes besorget. So haben die kaiserlich-königliche Cameral-Haupt-Buchhalterey zu Wien, welche der Rechnungskammer untergeordnet ist, ingleichen die dasige Hof-Post-Buchhalterey, mehrere Buchhalter, welche diesen Titel führen.

Die

Die Hofburg, plur. inus. ein wenig mehr gebräuchliches Wort, eine Burg zu bezeichnen, so fern sie der Sitz eines Hofes ist. So führet nur noch das kaiserliche Schloß zu Wien den Nahmen der Hofburg.

Der Hof-Capellan, des —es, plur. die —äne, ein Capellan, welcher die Hof-Capelle besorget. S. das folgende.

Die Hof-Capelle, plur. die —n, eine Capelle, welche einem Hofe, das ist einer herrschaftlichen Familie und ihrem Hofstaate gewidmet ist. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, zum Unterschiede von der Kammer-Capelle, welche für die herrschaftliche Familie allein bestimmt ist, mit Ausschließung des Hofstaates.

Die Hof-Casse, plur. die —n, diejenige Casse, welche zu den unmittelbaren Bedürfnissen des Hofes, zu den Gehalten des Hofstaates u. s. f. bestimmt, von der Landes-Casse, Kammer-Casse u. s. f. noch unterschieden ist, und von einem Hof-Cassier verwaltet wird.

Der Hof-Conditor, des —s, plur. ut nom. sing. ein Conditor in Diensten eines Hofes. Die Hof-Conditorey, der Ort, wo er arbeitet, ingleichen, die sämmtlichen unter ihm stehenden Personen, ihn mit eingeschlossen.

Die Hof-Dame, plur. die —n, eine adelige Dame, so fern sie an einem fürstlichen Hofe lebt, und zum Dienste oder zu der Gesellschaft der Fürstinn bestimmt ist. An den meisten Höfen gehen die Hofdamen in engerer Bedeutung den Kammerfräulein nach, den Kammerfrauen aber vor.

Der Hofdegen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Schwertfegern, ein Nahme der kleinen Degen, welche anstatt des Stichblattes mit Querbügeln versehen sind, und gemeiniglich Galanterie-Degen genannt werden.

Der Hofdiener, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Diener an einem fürstlichen Hofe. 2) In einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Bauer, welcher zu Hofdiensten, d. i. Frohndiensten, verbunden ist.

Der Hofdienst, des —es, plur. die —e. 1) Überhaupt, ein jeder Dienst, welchen man bey Hofe oder einem Hofe leistet. Ingleichen, ein Dienst, d. i. eine Bedienung, an dem Hofe eines regierenden Herren. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Dienste, welche Unterthanen dem Hofe, d. i. dem Grundherren eines Dorfes leisten; Frohndienste. Figürlich ein Dienst, welchen man einem andern umsonst leistet. Siehe Hof 2. 2) (b).

Das Hofding, des —es, plur. die —e, S. Hofgericht.

Der Hofdrescher, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, Häusler, welche gehalten sind, dem Grundherren gegen einen gewissen Lohn zu dreschen, (S. Erbdrescher.) Auch Unterthanen, welche dem Grundherren zur Frohne dreschen müssen. Den Hofdrusch verrichten, zu Hofe dreschen. S. Hof 2. 2) (b).

Der Hofeinkaufer, des —s, plur. die —käufer, an fürstlichen Höfen, ein Hofbedienter, welcher die für die herrschaftliche Küche nöthigen Bedürfnisse einkaufet.

Höfeln, Höfeley, S. 1. Hofieren.

* **Hofen**, verb. reg. act. 1) Hof halten, residiren; eine veraltete Bedeutung. Städte, wo der Kaiser hofen soll, im Schwabenspiegel. 2) In seinen Hof, d. i. seine Behausung, aufnehmen; in welchem Verstande es nur noch zuweilen im gemeinen Leben in der R. A. jemanden hausen und hofen, d. i. beherbergen, üblich ist. Schon im Schwabensp. hofen.

Der Höfener, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, 1) einen Vollbauer oder Pferdner zu bezeichnen, welcher einen ganzen Bauerhof besitzet, und am häufigsten ein Hüfener genannt wird, S. dieses Wort. 2) In Westphalen werden Unterthanen oder Leibeigene, welche zu einem gewissen Herrenhofe gehören, Hofhörige, gleichfalls Höfener genannt.

Die Hoffarbe, plur. die —n, die Farbe, d. i. Livree, eines fürstlichen Hofes. Die Hoffarbe tragen, Hof-Livree tragen, ein Hofbedienter seyn, und in weiterer Bedeutung, eine Bedienung an einem Hofe bekleiden. S. Farbe.

Die Hoffart, plur. inus. die ungeordnete Fertigkeit, seine Urtheile von seinen eigenen Vorzügen im Äußern an den Tag zu legen; eine Folge des Hochmuthes. Der Hoffart ergeben seyn. Hoffart mit etwas treiben, im gemeinen Leben. In engerer Bedeutung ist es die Bemühung, das eigene Urtheil von seinen Vorzügen durch Kleider an den Tag zu legen. Sprichw. Hoffart muß Zwang leiden. Hoffart und Armuth halten übel Haus.

Anm. In den Schriften der ältern Zeiten Hohuart, Hochvart. Der überhebt in Hochfart sich, Theuerd. Kap. 115; ungeachtet es daselbst auch einige Mahl Hoffart lautet. Im Nieders. Hofaard, Hoverdije, Schwed. Högfärd. Einige leiten dieses Wort von Hof-Art her, Gottsched auf eine ihm eigene Weise von der hoffenden Art, wobey er wohl selbst nichts gedacht haben kann; Wachter und Frisch mit mehrerm Rechte von hoch und fahren, besonders von der R. A. hoch herfahren, hoch daher fahren, welche ehedem sehr gebraucht wurde, ein Gepränge im Äußern zu bezeichnen, und noch in der Deutschen Bibel in gutem Verstande vorkommt, für, im äußern Ansehen, im äußern Wohlstande leben; womit sich auch des Ihre Meynung verbinden lässet, welcher die Sylbe fart nicht zunächst von fahren, sondern von dem Angels. Ferth und Isländ. Vaer, das Gemüth, ableitet, (S. Fertig und Leichtfertig.) nach welcher Ableitung aber Hoffart mit Hochmuth einerley, und wider den Deutschen Sprachgebrauch seyn würde. Die fast allgemeine Schreibart der Alten, welche in der ersten Sylbe dieses und des folgenden Wortes durchgängig ein ch haben, setzen die Abstammung der ersten Sylbe von hoch außer Zweifel, in welches das ch erst in den spätern Zeiten um des Wohlklanges willen in ein f verwandelt worden.

Hoffärtig, —er, —ste, adj. et adv. Hoffart habend, in der Hoffart gegründet. Ein hoffärtiger Mensch. Ein hoffärtiges Betragen. Bey dem Notker hohfertig, im Oberdeutschen auch hochträchtig.

Hoffen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Warten, auf seinem Wege stille stehen, sich verweilen, sich nach etwas umzusehen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche sich noch bey den Jägern erhalten hat, wo ein Hirsch oder Thier hoffet, oder noch häufiger verhoffet, wenn es im währenden Gehen oder unter dem Fressen stille hält und sich umsiehet. Auf der Bürsche, wenn das Wild nicht hoffen oder verhoffen will, schreyet der Jäger o, ha, ho! so verhoffet es gleich. 2. Figürlich, den Erfolg einer künftigen oder ungewissen Sache mit Theilnehmung für wahrscheinlich halten. 1) Vermuthen, daß eine Sache geschehen werde. Ich hoffe nicht, daß es heute regnen wird. Ich hoffe nicht, daß er kommen wird. Ich will doch nicht hoffen, oder ich hoffe nicht, daß u. s. f. ein gelinder Ausdruck eines Befehles oder Verbothes. Ich will doch nicht hoffen, daß sie ein heimlicher Verächter des Gebethes seyn sollen? Gell. Ich hoffe nicht, daß sie mit dem Mädchen Umstände machen werden, Weiße. Ingleichen mit dem Worte zu. Ich hoffe, ihn heute noch zu sehen. Wir hoffen, die Oberhand zu behalten. Wie auch mit der vierten Endung. Das will ich nicht hoffen! ich vermuthe es nicht, und wünsche es auch nicht. 2) Im engsten Verstande, ein künftiges mögliches Gute mit einer angenehmen Empfin-

Empfindung erwarten. Darf ich hoffen? in der Sprache der Verliebten. Wollen sie mich denn auch jetzt nicht hoffen lassen? Sprichw. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Ingleichen mit der vierten Endung der Sache. Man muß das Beste hoffen. Das ist mehr zu wünschen, als zu hoffen. Nichts mehr zu hoffen haben. Sie hat 30000 Thaler zu hoffen. Im Oberdeutschen ehedem auch mit der zweyten Endung der Sache. Der Gerechtigkeit, der man hoffen muß, Gal. 5, 5. Die Person, von welcher man ein Gutes erwartet, bekommt, wenn die Sache ausgedruckt wird, das Vorwort von. Ich hoffe das Beste von ihm. Ich habe nichts mehr von ihm zu hoffen. Wenn die Sache aber nicht ausdrücklich gemeldet wird, das Vorwort auf. Auf Gott hoffen, seine Glückseligkeit von ihm erwarten. Im Tode aufhören sollen, auf Gott zu hoffen, scheint ein Befehl zu seyn, daß wir seiner in diesem Leben nicht achten sollen, Gell. Aber nicht zu Gott, oder in Gott, wie 2 Macc. 2, 17. Auch ist der Ausdruck der gehofften Sache, mit dem Vorworte auf in dieser eingeschränkten Bedeutung, im Hochdeutschen ungewöhnlich, ungeachtet derselbe in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, auch in der ersten weitesten Bedeutung Statt findet. Doch sagt man noch, auf gut Glück, auf gute Zeiten hoffen, wo aber immer auch noch die erste Bedeutung Statt findet.

Anstatt des Hauptwortes die Hoffung, ist Hoffnung üblich, S. dasselbe.

Anm. Im Niederf. hapen, im Angelf. hopian, im Engl. to hope, im Holländ. hoopen, im Dän. haabe, im Schwed. håppas, bey den Krainerischen Wenden vpam. Die meisten Sprachforscher sind bey der Ableitung dieses Wortes auf das Griech. ὀπτευειν, sehen, gefallen, weil man, wenn man hoffet, einer Sache gleichsam entgegen siehet; Frisch leitet es von hoch ab, dessen ch auch in Hoffart in ein f übergegangen ist, weil man dem Gute, welches man hoffet, gleichsam von einer hohen Warte entgegen siehet; Ihre aber von dem Isländ. Happ, Glück, und Engl. to happen, geschehen, sich zutragen. Allein aus der ersten noch bey den Jägern üblichen Bedeutung, deren sehr alte Kunst uns noch viele veraltete Stammwörter aufbehalten hat, erhellet, daß das Stillestehen oder Innehalten der Stammbegriff in diesem Worte ist, daher es sich füglicher zu haben, haften, stille halten, stille stehen, rechnen lässet, so wie das Schwed. welnas, welches gleichfalls hoffen bedeutet, nicht, wie Ihre will, zu wollen, sondern zu weilen, verweilen, gehöret. (S. auch Hapern.) Nimmt man aber in der bereits gedachten eigentlichen Bedeutung den Begriff des Umsehens, Umschauens, für den ersten und herrschenden an, so wird man es fast eben so bequem mit dem Griech. ὀπτευειν aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle herleiten können, welche sehen bedeutet hat, so wie das Lat. Spes und sperare zu spähen, sehen, zu gehören scheinen. Ottfried und seine Zeitgenossen kennen dieses Zeitwort nicht, sondern gebrauchen thingen dafür.

Hoffentlich, adv. wie ich hoffe, wie man hoffet. Hoffentlich wird er noch heute kommen. Es wird hoffentlich heute nicht regnen. Von dem vorigen Zeitworte vermittelst des eingeschobenen t euphonici, wie flehentlich von flehen, nahmentlich von Nahmen u. s. f. S. —Lich.

Der Hōf-Fiscāl, des —es, plur. die —cäle, ein Fiscal, welcher die Angelegenheiten eines fürstlichen Hofes besorget. S. Fiscal.

Das Hoffischhaus, des —es, plur. die —häuser, an einigen Höfen, ein Haus, in welchem die für den Hof nöthigen Fische aufbewahret werden, und welchem ein Hoffischmeister vorstehet, der einen Hoffischknecht unter sich hat.

Die Hoffnung, plur. die —en, von dem Zeitworte hoffen, der Zustand des Gemüthes, da man hoffet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, besonders in der letzten, die mit einer angenehmen Empfindung verbundene Erwartung eines künftigen möglichen Guten; ohne Plural. Ich that es in der Hoffnung, Dank bey dir zu verdienen. Ich habe noch Hoffnung. Wir haben noch gute Hoffnung von ihm. Hoffnung bekommen. Seine Hoffnung auf etwas bauen, setzen, gründen. O, wenn er es erfähret, daß ich von alle dem nichts mehr habe, worauf er seine letzte Hoffnung bauet! Weiße. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Der Kranke lieget ohne alle Hoffnung, so daß man seine Genesung nicht mehr hoffen kann. Jemanden mit leerer Hoffnung abspeisen. Eine ungegründete, leere, eitle Hoffnung. Feste, gewisse Hoffnung haben. Der Hoffnung leben, die Hoffnung haben. Auf Hoffnung leben, sein Leben in Erwartung eines ungewissen Gutes zubringen. Guter Hoffnung seyn, schwanger seyn. Es ist keine Hoffnung mehr da, mehr vorhanden, mehr übrig. Alle Hoffnung ist verschwunden. Die Hoffnung verlieren, aufgeben, fahren lassen. Die Hoffnung ist fehl geschlagen, meine Hoffnung ist mir vereitelt worden; im gemeinen Leben, ist zu Wasser geworden, ist in den Brunnen gefallen. Jemanden Hoffnung machen. Ich mache mir keine Hoffnung, er macht sich starke Hoffnung. Es geschahe wider alle Hoffnung nicht. Sich mit einer falschen Hoffnung schmeicheln. Hoffnung von etwas schöpfen. Jemanden alle Hoffnung benehmen, abschneiden, ihn aller Hoffnung berauben. Sich in seiner Hoffnung betrogen sehen. Von der Hoffnung mehrerer einzelner Dinge, auch im Plural. Mein Bruder wird alle die Hoffnungen erfüllen, die ich nicht erfüllen konnte. Die besten Hoffnungen verschwinden, Gell.

O, wie viel Hoffnungen gebierst du süßer Friede!
Gieseke.

Anm. Im Niederf. Hapenung, Häpje, im Dän. Haab, im Holländ. Hope, im Angelf. Hopa, im Engl. Hope, bey den Krainerischen Wenden Upanje. Hoffnung ist, so wie das Niederf. Hapenung, wider die gewöhnliche Art der Verbalium auf ung, mit Beybehaltung der Sylbe —en, von hoffen gebildet, welche Sylbe sonst weggeworfen wird; Hoffenung, zusammen gezogen Hoffnung, für Hoffung. Die ältesten Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen dafür Vvane, Wahn, und Kedingi.

Hoffnungslos, —er, —este, adj. et adv. der Hoffnung beraubt, ohne Hoffnung. Eine hoffnungslose Liebe. Ingleichen in mehr passivem Verstande, ein hoffnungsloser Zustand, in welchem man vernünftiger Weise keine Besserung hoffen kann.

Hoffnungsvoll, —er, —este, adj et adv. voll Hoffnung, viele, starke Hoffnung habend. Ein hoffnungsvolles Herz. Ingleichen in leidentlicherm Verstande, ein hoffnungsvoller Jüngling, von welchem man viel Gutes hoffen kann.

Die Hoffolge, plur. inus. die Verbindlichkeit, einem fürstlichen Hofe in gewissen Fällen folgen zu müssen. Ingleichen, die Verbindlichkeit der Unterthanen, dem Hofe des Grundherren zu folgen, d. i. ihm die nöthigen Dienste zu leisten.

Der Hōf-Fourier, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fourier, welcher für die Gäste, welche bey einem fürstlichen Hofe ankommen, wie auch für die Quartiere der bey Hofe wohnenden Personen sorget. Ingleichen ein Fourier, welcher die Quartiere eines Hofes auf Reisen besorget; wo er zuweilen in engerer Bedeutung noch von dem Kammer-Fourier verschieden ist, welcher sich bloß mit den Quartieren der Herrschaft selbst beschäftiget.

Die Hoffrau, plur. die — en, S. Hofmann.

Die Hoffreyheit, plur. die — en. 1) Freyheit, d. i. Gerechtsamen, Vorzüge, welche einem Hofe, er sey von welcher Art er wolle, ankleben. 2) Die Freyheit, welche die unter dem Schutze eines fürstlichen Hofes wohnenden Personen genießen. (S. Hofbefreyt.) 3) Zuweilen auch ein zu einem fürstlichen Hofe oder Schlosse gehöriger, und mit gewissen Freyheiten begabter Bezirk; die Schloßfreyheit, Burgfreyheit.

Das Hoffutteramt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Höfen, ein Amt, welches für das Futter der herrschaftlichen Pferde zu sorgen hat, und mit einem Hoffuttermeister, Hoffutterschreiber u. s. f. besetzt ist.

Das Hofgericht, des — es, plur. die — e. 1) Ein hohes Landesgericht, vor welchem die sonst keinem Untergerichte unterworfenen Stände, und andere befreyete Personen ihr Recht nehmen können und müssen, in welchem der Landesherr ehedem selbst präsidirte, jetzt aber solches einem Hofrichter überlässet. Das älteste und vornehmste Gericht dieser Art ist das kaiserliche Hofgericht, von welchem sich schon 1159 Spuren finden, welches sich an dem jedesmahligen Hoflager des Kaisers aufhielt, unmittelbar von ihm abhing, und worin in den ältern Zeiten, der Pfalzgraf präsidirte. (S. Hofgraf.) Nach dem Muster dieses Hofgerichtes legten die Reichsstände zur nützlichen Vermehrung der Gerichtsstellen in ihren Landen lange hernach dergleichen Hofgerichte an, in welchen ein Hofrichter präsidiret, obgleich die Verfassung, der Rang, und die Art zu verfahren fast in jedem Lande anders ist. In einigen Provinzen ist das Hofgericht mit dem Landgerichte einerley, da denn die Beysitzer auch Landräthe heißen. In den Schlesischen Hofgerichten hat der Hofrichter vier oder fünf Erbscholzen oder Hofschöppen zu Beysitzern. In Sachsen sind das Hofgericht zu Wittenberg und das Ober-Hofgericht zu Leipzig bekannt, welches letztere aber keine Gerichtbarkeit über das erstere hat, sondern diesen Nahmen nur führet, theils weil es mehrere Kreise unter sich begreift, theils aber auch, weil der Churfürst in Ansehung der Kammergüter selbst vor demselben Recht nimmt. Die Beysitzer werden Hofgerichts-Assessores, an andern Orten Hofgerichtsräthe, Hofräthe genannt. Ehedem führete ein solches Hofgericht auch den Nahmen eines Hofdinges. 2) In einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, wird auch ein Feld- oder Ackergericht auf dem Lande, welches in Sachen zu Felde und Flur erkennet, das Hofgericht, Hoding, Hofgedinge genannt, wo es ohne Zweifel aus Hufengericht verderbt ist, welchen Nahmen es an andern Orten ausdrücklich führet.

Das Hofgesinde, des — s, plur. inus. ein ehedem sehr übliches Wort, alle diejenigen Personen zu bezeichnen, welche am Hofe leben, dem Hofe folgen, oder in Diensten eines fürstlichen Hofes stehen, Hofleute; welches jetzt nur noch im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Herodes mit seinem Hofgesinde, Luc. 23, 11. S. Gesinde.

Das Hofgewehr, plur. inus. S. Hofwehre.

Das Hofglück, des — es, plur. car. dasjenige Glück, welches man bey einem fürstlichen Hofe macht, und daselbst erwartet; welches gemeiniglich unsicher und unbeständig ist.

Der Hofgraf, des — en, plur. die — en, in den ältesten Zeiten des Deutschen Staatsrechtes, der Graf, d. i. Richter in dem kaiserlichen Hofgerichte, der Hofrichter, welcher auch Erbpfalzgraf genannt wurde. In den folgenden Zeiten, nach Einführung des Römisches Rechtes, besonders unter Carl 4 waren die Hof- und Pfalzgrafen, Comites Palatii Lateranensis, von weit geringerm Range, bis ihre Würde endlich gar zu einem bloßen Titel herab sank, welchen Gelehrte und andere bürgerliche Personen noch jetzt von dem kaiserlichen Hofe erlangen, und kraft desselben, wenn die Hoheitsrechte der Stände es nicht hindern, gewisse geringe Regalia der kaiserlichen Würde ausüben, z. B. gekrönte Poeten und Notarios zu machen, Wapen zu ertheilen, uneheliche Kinder zu legitimiren u. s. f.

Das Hofgut, des — es, plur. die — güter. 1) Ein Gut, oder Landgut, welches einem fürstlichen Hofe gehöret; welches aber am häufigsten ein Kammergut, Domänen-Gut u. s. f. genannt wird. 2) Ein zu einem herrschaftlichen Hofe auf dem Lande gehöriges Gut; im Gegensatze eines Bauergutes. 3) In Westphalen, ein Bauergut, dessen Besitzer einem herrschaftlichen Hofe mit Leibeigenschaft verwandt ist; ein hofhöriges Gut. (S. Hofhörig.) 4) In andern Gegenden, z. B. im Öttingischen, ein vollständiges Bauergut, welches in Sachsen ein Pferdnergut heißt, wo es für Hufengut stehet, von welchem es nur dem Nahmen nach verschieden ist.

Die Hofhaltung, plur. die — en, von der R. A. Hof halten, der Hofstaat eines regierenden Herren, mit Einschluß seiner Hofbedienten und aller zu seinem Hofe gehörigen Personen. Eine prächtige Hofhaltung haben, führen. Seine Hofhaltung an einem Orte aufschlagen, seinen Hof, sein Hoflager, seine Residenz. Einem Prinzen die Hofhaltung einrichten.

Der Hofhandwerker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Handwerker welcher bey Hofe, oder für einen fürstlichen Hof arbeitet, dergleichen es von allen Handwerkern gibt, welche alsdann dieses Prädicat ausdrücklich bekommen; dahin der Hofschuster, Hofschneider, Hofschmid, Hofwagener, Hoftischler, Hofglaser u. s. f. gehören. 2) Ein Handwerker, welcher sein Handwerk unter dem Schutze eines Hofes treibet, ohne auf die gewöhnliche Art zünftig zu seyn, ein hofbefreyeter Handwerker, Freymeister; dergleichen es wiederum von allen Arten gibt, welche alsdann das Wort Hof gleichfalls ihrer Benennung vorsetzen.

Der Hofhäusler, des — s, plur. ut nom. sing. auf dem Lande, ein Häusler, welcher in einem zu einem adeligen Hofe oder Herrenhofe gehörigen Hause wohnet, und dafür gemeiniglich dem Hofe zu gewissen Diensten verpflichtet ist. S. Hof 2) (b).

Der Hofherr, des — en, plur. die — en, der Herr oder Besitzer eines adeligen Hofes. Besonders in Westphalen, der Besitzer eines Herrenhofes, der Grund- und Eigenthumsherr eines Hofhörigen.

Der Hofhieb, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden auf dem Lande, den Hofhieb leisten, das Getreide zu Hofe, d. i. dem Grundherren zur Frohne schneiden.

Hofhörig, adj. et adv. zu einem Herrenhofe gehörig, besonders in Niedersachsen und Westphalen, wo hofhörige Leute, in engerer Bedeutung, eine Art kurmediger Unterthanen, oder solche Leute sind, welche zwar für ihre Personen nicht für leibeigen gehalten werden können, aber doch von ihrem Bauerhofe dem Herrenhofe, zu welchem sie gehören, zu gewissen Pflichten und Diensten verbunden sind; so daß die Leibeigenschaft auf dem Gute haftet. Nach ihrem Tode bekommt der Hofherr nur die Hälfte des vierfüßigen Viehes, dagegen er bey den Eigenhörigen die ganze Verlassenschaft an sich nimmt. Ein hofhöriges Gut, ein solches Bauerngut. Die Hofhörigkeit, oder auch nur die Hörigkeit, die Eigenschaft eines Hofhörigen. Sie werden auch nur schlechthin Hörige genannt, und stehen den Ungehörigen, und an manchen Orten auch Sonderleuten entgegen, welche letztere nur in Ansehung ihrer Personen leibeigen sind, dagegen ihr Gut frey ist. Übrigens heißen sie auch Hofmänner, Hofleute, und wenn sie einem geistlichen Stifte auf diese Art verwandt sind, Gotteshausleute. Frisch hat sich durch die grobe Aussprache hofbeurig verleiten lassen, dieses Wort von Heuer,

Pacht, Zins, abzuleiten, als wenn es bloß zu einem Erbzinse verpflichtete Unterthanen wären.

Der Hofhund, des — es, plur. die — e. 1) Ein Hund, welcher einem fürstlichen Hofe gehöret, besonders ein Jagdhund dieser Art. 2) Ein zu einem adeligen Hofe oder Herrenhofe gehöriger Hund. 3) Ein Hund, welcher zur Bewachung eines Viehhofes bestimmt ist, im Gegensatze eines Haushundes; bey den Schwäbischen Dichtern und im Schwabenspiegel Hovewart.

1. * Hofieren, verb. reg. act. et neutr. welches in dem letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, vermittelst der ausländischen Endung ieren, von Hof, so fern es einen großen Herren und dessen Gefolge, ingleichen eine zahlreiche Versammlung, ein Gastmahl bedeutet, gebildet, jetzt aber veraltet ist. Ehedem gebrauchte man es vornehmlich in folgenden Bedeutungen. 1) Hof halten. 2) Eine Feyerlichkeit begehen, schmausen. Dasselbe jorgezit begingent die Römer — mit groseme hofieren und frödon, Königshoven bey dem Schilter. 3) Jauchzen, jubiliren, seine Freude durch Worte und Geberden an den Tag legen; im Dän. gleichfalls hovere.

Als ich vor ein holtz spaciert
Darinn gar wunnigklich hoffiert
Der vögel schar mit süß und schönen Thönen,
Hans Sachs.

4) Stolziren, prangen, festlich einher gehen; Schwed. höfwera. 5) Einem aufwarten, nach Hofmanier begegnen, ihm schmeicheln. König Ladisla in Ungarn schiede sich von seiner Gemahlin und hofieret einer Heidin, Hagen bey dem Pez. Die dir jetzt hofiren, werden dich verachten, Jer. 4, 30. Wenn die Leute wollten den Tyrannen hofiren, Weish. 14, 21. In dieser Bedeutung kommt es noch zuweilen in der komischen Schreibart vor. 6) Angenehme Empfindungen erwecken, schmeicheln. Die Schleckköche hofieren dem Mund und Appetit, Ryff bey dem Frisch. Keine Arzeney brauchen, die nicht den Geschmack hofieret, ebend. Daher der Hofierer, der einem Höhern schmeichelt, dagegen ehedem der Hofier einen Hofmann bedeutete. Ehedem hatte man dafür in der 5ten und 6ten Bedeutung auch das Wort höfeln, einem höfeln, ihm aufwarten, aus Schmeicheley allerley kleine Gefälligkeiten erweisen, und die Höfeley, dieses Betragen, welche beyden Wörter von einigen neuern Schriftstellern wieder aufgefrischet worden.

2. Hofieren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens üblich ist, seine Nothdurft verrichten. Das Kind hat in das Bett hofieret. Constantin 4. soll als ein Kind in den Tauf hofiert haben, Hedion bey dem Frisch. Es scheinet, daß dieses Wort anfänglich nur zum Scherze, nach dem Muster des vorigen, von Hof, so fern es einen Vieh- oder Misthof bedeutet, gebildet worden. Indessen kann es auch von Behuf, Niedersf. Behoof, abstammen, weil man in der höflichen Sprechart beyder Mundarten sagt, seinen Behuf thun, d. i. seine Nothdurft verrichten.

Der Hofjäger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher in unmittelbaren Diensten eines fürstlichen Hofes ist, sich in dem Gefolge des Hofes befindet, und noch von einem Leibjäger, welcher zunächst um die Person des Herren ist, unterschieden wird.

Der Hofjägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Jagdbedienter an einem Hofe, welcher unmittelbar dem Ober-Hofjägermeister untergeordnet, und den Hofjägern vorgesetzet ist.

Der Hofjude, des — n, plur. die — n, ein Jude, welcher einem Hofe in Handelsangelegenheiten fortwährende Dienste leistet; ingleichen ein Jude, welcher unter dem unmittelbaren Schutze eines Hofes stehet.

Der Hofjunker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Junker, d. i. junger Edelmann, welcher unter diesem Titel zur Aufwartung eines regierenden Herren bestimmt ist, den Kammerherren nach-, den Pagen aber vorgehet, und noch von einem Kammerjunker verschieden ist.

Die Hofkammer, plur. die — n, an einigen Höfen, ein Kammer-Collegium, welches unmittelbar unter dem Landesherren stehet, und Hofkammerräthe zu Beysitzern hat, wenn diese Würde nicht, wie oft geschiehet, ein bloßer Titel ist. Die kaiserlich-königliche Hofkammer in Münz- und Bergsachen zu Wien, hat einen Hofkammer-Präsidenten, und verschiedene Hofräthe und Hof-Commissions-Räthe zu Beysitzern.

Die Hofkanzelley, plur. die — en, an verschiedenen Höfen, eine unmittelbar unter dem Landesherren stehende Kanzelley in inländischen Angelegenheiten; zum Unterschiede von einer Staatskanzelley, Kriegskanzelley, Landschaftskanzelley u. s. f. So befinden sich zu Wien eine kaiserlich-königlich Böhmische und Österreichische Hofkanzelley, eine königlich Ungarische Hofkanzelley, eine Siebenbürgische Hofkanzelley, eine Hof- und Staatskanzelley der auswärtigen Italiänischen und Niederländischen Geschäfte, in welchen insgesammt der Hofkanzler präsidiret, und deren jede mit verschiedenen Hofräthen, Hof-Secretarien, Hof-Concipisten u. s. f. besetzt ist.

Der Hofkapellan, die Hofkapelle, S. Hof-Capellan, Hof-Capelle.

Der Hofkeller, des — s, plur. ut nom. sing. ein Keller zum Behufe eines fürstlichen Hofes. Daher die Hofkellerey, die sämmtlichen dabey angestellten Bedienten, der Hofkellner oder Hofkellermeister, welcher dem Hofkeller zunächst vorgesetzet ist, und so ferner.

Das Hofkind, des — es, plur. die — er, in Westphalen, ein hofhöriges Kind, ein Kind einer hofhörigen Person, siehe Hofhörig.

Die Hofkirche, plur. die — n, eine zum Behufe eines Hofes, d. i. eines Herren und seines Hofstaates bestimmte Kirche; eine Schloßkirche.

Der Hofknecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Knecht, welcher auf einem Herrenhofe dienet. 2) In Westphalen, ein hofhöriger Knecht, S. Hofhörig.

Der Hofkoch, des — es, plur. die — köche, überhaupt ein Koch, welcher an oder bey einem Hofe in Diensten ist. In engerer Bedeutung, ein Koch an einem Hofe, welcher die Speisen für die Hofleute, oder für den Kammertisch zurichtet; im Gegensatze des Mundkoches.

Der Hofkriegsrath, des — es, plur. inus. an dem kaiserlichen Hofe zu Wien ein unmittelbar unter dem Hofe stehendes Raths-Collegium, von welchem alle Sachen, welche die Armee und das Kriegswesen betreffen, abhängen, und welches mit einem Hofkriegsraths-Präsidenten, 5 Hofkriegsräthen, 9 Hofräthen und verschiedenen Hofkriegs-Secretarien besetzt ist.

Die Hofküche, plur. die — n, eine zum Behufe eines fürstlichen Hofes bestimmte, an dem Hoflager befindliche Küche. Ingleichen die sämmtlichen zu derselben gehörigen Personen, welche letztern auch das Hofküchenamt genannt werden, und von dem Hofmarschallsamte abhängig sind. Der Hofküchenmeister ist nebst dem Hofküchenschreiber gemeiniglich der erste Vorgesetzte desselben.

Die Hofkunst, plur. die — künste. 1) Die Kunst, sich bey einem fürstlichen Hofe in Gunst zu setzen, und zu erhalten; ohne Plural. Leiden und dafür danken ist die beste Hofkunst. 2) Kunstgriffe, welche gemeiniglich an fürstlichen Höfen im Schwange gehen, ohne Singular; Hofränke.

Das Hoflager, des — s, plur. die — läger. 1) Das Lager, d. i. der Aufenthalt eines regierenden Herren und seiner Hofleute an einem Orte. Sein Hoflager in einer Stadt halten. 2) Der Ort, wo sich ein solcher Herr mit seinen Hofbedienten aufhält, es sey für beständig, die Residenz, oder nur auf eine kurze Zeit.

Der Hoflackey, des — en, plur. die — en, ein Lackey bey Hofe, besonders so fern er zur Bedienung der Hofleute bestimmet ist.

Das Hofleben, des — s, plur. inus. das Leben, der Aufenthalt an einem fürstlichen Hofe. Sich dem Hofleben widmen.

Der Hoflecker, des — s, plur. ut nom. sing. im verächtlichen Verstande, eine Person, welche einem regierenden Herren und seinen Hofleuten auf eine niedrige Art schmeichelt. S. Lecker.

Das Hoflehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, für welches der Vasall seinem Lehensherren an dessen Hofe, bey dessen Hoflager, Dienste zu leisten verbunden ist, und von welchem er ehedem eigentlich ein Dienstmann oder Ministerialis hieß; zum Unterschiede von einem Kriegs- oder Ritterlehen.

Die Hofleute, sing. inus. 1) Alle Personen, welche an einem fürstlichen Hofe leben, in dessen Diensten bey Hofe sind. Siehe Hofmann. 2) In Westphalen, hofhörige Leute, S. Hofhörig und Hofmann.

1. Höflich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur noch unter den Bergleuten übliches Wort, für gut, mittelmäßig. Eine höfliche Zeche, eine gute Zeche, welche gute Ausbeute gibt. Fragt man den Bergmann, wie es stehe, wie es gehe, so ist die Antwort, höflich oder alle höflich, d. i. gut, ganz gut. Frisch leitet höflich in dieser Bedeutung von heben, Einkünfte von etwas heben, her, und erkläret es durch einträglich. Allein, es ist wohl unläugbar, daß es zu dem veralteten Hof, Huf, Schwed. Haf, Schicklichkeit, die gehörige Art und Weise gehöret, siehe Behuf und Hübsch, welches letztere ganz davon abstammet und mit diesem höflich auch in der Bedeutung großen Theils überein kommt. Im Schwed. ist von eben diesem Stammworte gleichfalls hofligen, gut, mittelmäßig, hofligen wål, so ziemlich, erträglich, hoffam, mäßig, höfwas, sich ziemen u. s. f. (S. Hübsch.) Ehedem war es allgemeiner üblich.

Si begunte singen
Hovelich ein liet, Schenk Ulrich von Winterstetten.
Sy sey auch bekleyd
Mit Schön und Schicklichkeit
Voll tugend und hoflich, Theuerd. Kap. 25,

d. i. artig. Dieweil Ever Mayestät mit Tugenden vnnd hoflicher geschicklichait begabt ist, ebendas. in der Zuschrift, wo es für vorzüglich zu stehen scheinet.

2. Höflich, — er, — ste, adj. et adv. nach Art der Hofleute, doch nur in dem Betragen gegen andere. 1) Geneigt, Fertigkeit besitzend, andern in seinem Betragen gegen sie, Achtung zu erweisen, sein Urtheil von ihren Vorzügen thätig zu beweisen, und darin gegründet; im Gegensatze des grob. Ein höflicher Mensch. Die Chineser sind ein höfliches Volk. Viele junge Leute sind auf eine sehr ungeschickte Art höflich. Ein eitler Mann ist zwar höflich, aber nie bescheiden, Less. Gar zu höflich ist halb grob. 2) In engerer Bedeutung, geneigt und Fertigkeit besitzend, in der thätigen Erweisung seiner Hochachtung gegen andere den nöthigen Unterschied zu beobachten, und darin gegründet; in dem gehörigen Maße höflich. Ein höflicher Mensch. Ein höfliches Betragen. Ein höflicher Scherz. Eine höfliche Bitte. Jemanden sehr höflich, auf das höflichste begegnen. Jemanden höflich grüßen, höflich bitten, sich höflich bedanken, mit der seinem Stande gebührenden Ehrerbiethung; welche Ausdrücke doch größten Theils nur noch in der Höflichkeit des großen Haufens üblich sind, weil der feinere Theil übertriebnere Ausdrücke angenommen hat, und gehorsamst, ergebenst u. s. f. bittet und danket. 3) *Freundlich, schmeichelhaft; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Seim leythundt er höflich zusprach
Wie dann das ist nach Jegers syt, Theuerd. Kap. 40.

Anm. Schon bey dem Winsbeck hovelich, hoveliche Sitte.

Do chniet diu lobesreich
Fur ir vrowen hoveleich, Stryker Kap. 13.
Daß mich hofleicher Ding
Pegruezze yeman, Horn. in der Vorr.

Im Dän. hoflig, im Schwed. höflig. Wachter leitet es von heben, sich enthalten, abstinere, her, Ihre von dem bey dem vorigen Worte angeführten Hof, Huf, die gehörige Art und Weise, und haefwa, sich ziemen, (S. Hübsch.) Allein es ist doch wahrscheinlicher, daß es von Hof abstamme, theils weil im mittlern Lat. curialis, incurialis, Curialitas, mehrmahls für höflich, unhöflich und Höflichkeit vorkommen, so wie das Franz. courtois, Courtoisie, und das Ital. cortese, Cortesia, eben diese Bedeutung haben, welche insgesammt von Curia und Curtis, der Hof, herkommen; theils aber auch, weil dieses Wort, nach dem Muster des Lat. urbanus und Urbanitas, von Urbs, der Stadt Rom, der Haupt- und Hofstadt des ganzen Reiches, gebildet zu seyn scheinet. Mit andern Ableitungssylben waren ehedem auch hövisch und hovebar für höflich, wohl gesittet, üblich, so wie noch jetzt im Niedersf. hovisk für höflich gangbar ist. Übrigens ist höflich nur eine besondere Art von dem was man im gesellschaftlichen Leben artig, gesittet u. s. f. nennt.

Die Höflichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Beyworte. 1) Die Fertigkeit, andern seine Hochachtung thätig zu erweisen, und in engerm Verstande, in dieser thätigen Erweisung seiner Hochachtung den nöthigen Unterschied zu beobachten; ohne Plural. Die schlaue Höflichkeit gibt allen alles, um von allen wiederum alles zu erhalten, Less. 2) Ein höfliches Betragen, eine höfliche Begegnung in einzelnen Fällen. Jemanden alle Höflichkeit erweisen. Er bleibt ihr ihre Höflichkeiten nicht ganz schuldig.

Der Höfling, des — es, plur. die — e, ein Hofmann, ein Hofbedienter; aber nur noch mit einiger Verachtung, da es ehedem auch in einem guten Verstande gebraucht wurde. Und der Höfling erwacht und die Dame, Zachar. S. — Ling.

Die Hofluft, plur. inus. die Luft am Hofe, doch nur figürlich, die Begegnung, welcher man am Hofe von dem Herren und dessen Hofleuten ausgesetzet ist. Die Hofluft gewohnen.

Die Hofmagd, plur. die — mägde, eine Magd, welche auf einem Herrenhofe dienet. In Westphalen auch eine hofhörige Magd.

Die Hofmanier, plur. die — en, die bey Hofe, an fürstlichen Höfen übliche Manier, d. i. Art und Weise im Betragen.

Der Hofmann, des — es, plur. die — männer. 1) In Westphalen, ein hofhöriger Mann, (S. Hofhörig;) wo es im Plural, wenn nicht genau das männliche Geschlecht ausgedruckt werden soll, auch Hofleute hat. Fämin. die Hoffrau, das Hofweib. 2) In einigen Gegenden führet der Schaffner auf einem Landgute,

gute, der Hofmeister, auch den Nahmen des Hofmannes. 3) Eine Person männlichen Geschlechtes, welche an einem fürstlichen Hofe lebt, ein Hofbedienter, besonders höherer Art, wo es im Plural auch zuweilen Hofleute hat. Ingleichen figürlich, ein Mann, der feine Hofsitten an sich hat, ein feiner Weltmann. Im weiblichen Geschlechte sagt man in dieser Bedeutung wohl Hof-Dame, aber nicht Hoffrau.

Hofmännisch, adj. et adv. welches nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, nach Art der Hofleute, in der dritten Bedeutung des Wortes Hofmann. Auf hofmännische Art.

Die Hofmark, plur. die — en; in einigen Gegenden, z. B. in Baiern, die Mark, d. i. der Bezirk, welcher zu einem adeligen Hofe gehöret, besonders in Ansehung der dem adeligen Hofe darüber zustehenden niedern Gerichtbarkeit, und diese niedere Gerichtbarkeit selbst; im mittlern Lat. Hofmarchia. Daher der Hofmarksherr, der Besitzer eines mit der niedern Gerichtbarkeit versehenen Hofes, ein Erbsaß.

Der Hofmarschall, des — es, plur. die — schälle, dessen Gattinn die Hofmarschallinn, der Marschall an einem fürstlichen Hofe, welcher einer der vornehmsten Hofbedienten ist, von welchem die ganze innere Haushaltung des Hofes abhängt, wenn er nicht, wie an großen Höfen üblich ist, einen Ober-Hofmarschall über sich hat, welcher zugleich seine eigene Gerichtbarkeit über die Hofbedienten ausübet. Daher das Hofmarschallamt, dessen Amt, ingleichen das unter seinem Vorsitze angestellte Gericht über die Hofbedienten, und der Ort, wo sich dasselbe versammelt. An einigen Höfen hat der Hofmarschall vornehmlich die Bewirthung der eingeladenen Personen an der Marschallstafel zu besorgen, welches Amt an andern Höfen dem Schloßhauptmanne, und auf dem kaiserlichen Schlosse Schönbrunn dem Oberküchenmeister zustehet. Ehedem führete der Hofmarschall auch den Nahmen des Salmeisters, S. Marschall.

Hofmäßig, — er, — ste, adj. et adv. einem fürstlichen Hofe, den Hofsitten gemäß. Bey den Schwäbischen Dichtern gehovet.

Der Hof-Medicus, des — Medici, plur. die — Medici, ein Medicus, oder Arzt, welcher für den Hof, und in engerer Bedeutung, für die Hofleute bestimmt ist; in welchem letztern Falle er dem Leib-Medico, welcher die Herrschaft selbst besorget, entgegen stehet; der Hofarzt, ehedem der Burgarzt.

Der Hofmeier, des — s, plur. ut nom. sing. der Meyer, d. i. Vorgesetzte eines Landgutes. Siehe Hofmeister 1, und Meyer.

Der Hofmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hofmeisterinn, der Meister, d. i. erste und vornehmste Vorgesetzte eines Hofes, wo es nach Maßgebung dieses Wortes in verschiedenen Bedeutungen üblich ist. 1) So ferne Hof ein Landgut, es sey ein Bauergut oder freyes und adeliges Gut, bedeutet, ist in einigen Gegenden, z. B. in Obersachsen, der Hofmeister, derjenige, welcher gegen einen jährlichen Lohn die Wirthschaft eines solchen Gutes im Nahmen des Besitzers führet und berechnet, der Vorgesetzte des Gesindes. An andern Orten wird er Meyer, Hofmeyer, Feldvogt, Vogt, Schaffner, Schirrmeister, Statthalter u. s. f. genannt. Die Hofmeisterinn, dessen Frau, oder auch eine besondere Vorgesetzte der Mägde eines Gutes, da sie denn auch Meyerinn, Hofmeyerinn, Käsemutter, Viehmuhme u. s. f. heißt. Daher die Hofmeisterey, dessen Wohnung. Auch in größern Wirthschaften gibt es Hofmeister höherer Art. Von der Art ist der Hofmeister des Erzstiftes zu Wien, welcher nebst dem Grundbuchshändler vermuthlich die Landgüter des Stiftes zu verwalten hat. 2) Von Hof, ein Gerichtshof, besonders ein Hofgericht, führet der Hofrichter an einigen Orten, z. B. in dem Hofgerichte in Preußen, den Nahmen eines Hofmeisters. 3) So fern Hof, die Haushaltung eines regierenden Herren, mit Einschluß der Hofleute und Hofbedienten bedeutet, ist der Hofmeister und an großen Höfen der Ober- oder Oberst-Hofmeister, einer der ersten Hofbedienten, welcher die Aufsicht über den ganzen, oft aber auch nur über den weiblichen Hofstaat hat. Potiphar war der Hofmeister des Königes Pharao; 1 Mos. 37, 36; Ahisar des Salomo, 1 Kön. 4, 6. Die Hofmeisterinn, oder Ober-Hofmeisterinn, dessen Gattinn; zuweilen auch die oberste Vorgesetzte eines weiblichen Hofes, oder der weiblichen Hofbedienten. An kleinern Höfen führet der Hofmeister den Nahmen eines Hausmeisters; an größern aber hat man auch Großhofmeister, Landhofmeister, Erbhofmeister; Haushofmeister u. s. f. Ehedem wurden sie auch Hausmeyer, Hofmeyer und bey den Fränkischen Königen Majores Domus, Provisores Aulae, Magistri Palatii u. s. f. genannt. 4) Ein Vorgesetzter, welcher die Aufsicht über das sittliche Betragen anderer hat. Wer Gewalt übet im Gericht, der ist eben als ein Hofmeister, der eine Jungfrau schändet, die er bewahren soll, Sir. 20, 4. 5) Der Vorgesetzte der Kinder eines Hauses, welchem so wohl der Unterricht derselben, als auch die Bildung ihrer Sitten oblieget, führet im gemeinen Leben häufig den Nahmen eines Hofmeisters; in der anständigern Sprechart, ein Hauslehrer. Es kann seyn, daß Hofmeister in dieser Bedeutung von der vorigen entlehnet ist, so daß man von derselben nur den Begriff eines Vorgesetzten behalten hat. Allein es scheinet wahrscheinlicher, daß Hof in dieser Bedeutung zu dem im Deutschen veralteten noch im Schwedischen üblichen Hof, gute Art, Anstand, gute Sitten, gehöret, weil doch die vornehmste Beschäftigung eines solchen Hofmeisters in der Bildung der Sitten und des Betragens bestehet, oder doch bestehen sollte, derselbe auch in vielen Fällen noch von einem Informator oder Hauslehrer im engsten Verstande verschieden ist. Über dieß wird dieses Wort auch zuweilen im figürlichen Verstande von einem jeden Sittenrichter gebraucht, welche Bedeutung auch in den beyden folgenden Wörtern die herrschende ist. S. Behuf, 1. und 2. Höflich, und Hübsch.

Hofmeisterlich, adj. et adv. einem Hofmeister in der letzten Bedeutung ähnlich, gleich, in dessen Amte gegründet. Alle meine Erinnerungen klingen ihm hofmeisterlich.

Hofmeistern, verb. reg. act. im figürlichen Verstande der letzten Bedeutung des Wortes Hofmeister, tadeln, besonders in dem Tone eines Vorgesetzten tadeln. Jemanden hofmeistern. Jemandes Betragen hofmeistern.

Der Hofmeyer, S. Hofmeier.

Der Hof-Musikant, des — en, plur. die — en, ein an einem Hofe in Diensten stehender Musikant, wohin die Hoftrompeter, Hofpauker, die jetzigen Hofpfeifer und ehemahligen Bockpfeifer des Chursächsischen Hofes u. a. m. gehören.

Der Hofnarr, des — en, plur. die — en, die lustige Person an einem fürstlichen Hofe, ein Mensch, der ein Geschäft daraus macht, einem Hofe das Zwerchfell zu erschüttern.

Der Hofpauker, S. Hof-Musikant.

Der Hofpfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hof-Musikant.

Das Hofpostamt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Höfen, z. B. zu Dresden, ein zunächst zum Behufe eines fürstlichen Hofes bestimmtes, und unmittelbar unter demselben stehendes Postamt. Daher der Hofpostmeister, der demselben vorgesetzet ist.

Der Hof-Prälat, des — en, plur. die — en, Prälaten, so fern sie sich an dem Hofe eines Höhern aufhalten, oder an dessen Hofe in Diensten stehen. Die Römischen Hof-Prälaten, nach

deren Muster die Erzbischöfe zuweilen ihre Haus-Prälaten haben.

Der Hofprediger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Prediger zum Behufe eines vornehmen Hofes, und der dazu gehörigen Personen, welcher zuweilen noch einen Oberhofprediger über sich hat.

Der Hof-Profoß, des —es, plur. die —e, ein Profoß an einem Hofe, zur Bestrafung der Hofbedienten, dem zuweilen noch ein Hofprofoßknecht zugeordnet ist.

Die Hofraithe, S. Hofreite.

Der Hofrank, des —es, noch häufiger im Plural, die Hofränke, Ränke von der Art, wie sie an den Höfen üblich sind.

Der Hofrath, des —es, plur. die —räthe. 1) Eigentlich, der Rath eines fürstlichen Hofes, welcher demselben in Hof- oder Landessachen Rath zu geben befugt ist, oder doch einem dem Hofe unmittelbar unterworfenen Gerichte oder Collegio beywohnet; besonders so fern selbiges eine mit einem gewissen bestimmten Range verbundene Würde ist, welche aber oft auch als ein bloßer Titel gegeben wird, ohne daß damit einige Verrichtung verbunden wäre. In engerer und vielleicht der ältesten Bedeutung sind die Hofräthe Beysitzer eines Hofgerichtes, welche für die Handhabung der Gerechtigkeit Sorge tragen, da sie denn an einigen Orten mit den Justizräthen einerley sind, an manchen Orten aber noch von ihnen unterschieden werden, und alsdann zunächst mit den Regierungsangelegenheiten zu thun haben, wie denn ihr Collegium alsdann auch die Regierung genannt wird. Die vornehmsten Hofräthe dieser Art sind in Deutschland die Beysitzer des kaiserlichen Reichs-Hofraths-Collegii zu Wien. 2) Ein Collegium solcher Personen, dergleichen besonders der eben genannte Reichs-Hofrath zu Wien ist. Eben daselbst befindet sich auch ein königlich Ungarischer Hofrath, ingleichen ein Siebenbürgischer Hofrath.

Der Hofraum, des —es, plur. die —räume, der zu dem Hofe an einem Gebäude bestimmte Raum, und dieser Hof selbst in Ansehung seines Raumes. Dieses Haus, dieses Gut hat vielen Hofraum. S. Hofreite.

Die Hofraute, plur. die —n, eine Benennung der Stabwurz, Abrotanum, aus welchem Worte dieselbe vermuthlich verderbt ist; Niederf. Hofrüde. S. Stabwurz.

Das Hofrecht, des —es, plur. die —e. 1) Die Rechte der hofhörigen Unterthanen, in Westphalen und Niedersachsen, und deren Sammlung. 2) Das Recht eines adeligen Hofes über die zu demselben gehörigen Leibeigenen; ohne Plural. Er plaget mich auf Hofrecht, d. i. rechtschaffen. 3) Die Sammlung der Rechte, wornach die über Hofleben entstandenen Streitigkeiten entschieden werden; im Gegensatze des Lehenrechtes, welches die eigentlichen Kriegs- und Ritterlehen betrifft. 4) Das an den Höfen in dem Betragen gegen andere übliche Recht, wo dieses Wort auch unter den Handwerkern üblich ist. Jemanden etwas auf Hofrecht erlauben, d. i. ihm eine ungewöhnliche und sonst unerlaubte Sache auf einige Zeit verstatten.

Die Hofreite, plur. die —n, auf dem Lande in Obersachsen und Oberdeutschland, der Hofraum bey einem Landgute oder Bauerhofe; bey dem Königshoven Hofereite. S. Reite.

Der Hofrichter, des —s, plur. ut nom. sing. der Richter oder Präsident eines Hofgerichtes. S. Hofgericht.

Die Hofrolle, plur. die —n, in Westphalen, das Verzeichniß der Hofhörigen und ihrer Rechte.

Der Hofschatzmeister, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, ein Schatzmeister, welcher das zum Behufe des Hofes und Hofstaates nöthige Geld in seiner Verwahrung und Berechnung hat.

Der Hofschöppe, des —n, plur. die —n, in Schlesien, der Schöppe oder Beysitzer eines Hofgerichtes, welcher daselbst auch der Erbschulze genannt wird.

Der Hofschranz, des —en, plur. die —en, eine verächtliche Benennung eines auf niedrige Art seinem Herren schmeichelnden Hofmannes. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes nennet Lessing eine Hofschranze. S. Schranz.

Die Hofsilberkammer, plur. die —n, eine Kammer, d. i. ein Collegium verschiedener Personen, welches das Silbergeschirr eines fürstlichen Hofes in seiner Verwahrung hat, und welches in Dresden aus dem Hofsilberkämmerer, einem Silberdiener, Silberschreiber, Silberwäscherinnen u. s. f. bestehet.

Die Hofsitte, noch häufiger im Plural, die —n, die Sitte, d. i. Art und Weise zu handeln, welche an Höfen üblich ist.

Die Hofspeise, plur. inus. an einigen Orten, z. B. in Obersachsen, diejenigen Eßwaaren, welche eine adelige Witwe nach dem dreyßigsten Tage nach ihres Ehegatten Tode von dem Hofe, oder dessen Gute mit sich nimmt, und welche auch der Mußtheil genannt werden.

Der Hofstaat, des —es, plur. die —e. 1) Der Staat, d. i. die Pracht eines fürstlichen Hofes. 2) Die zur Bedienung eines Hofes gehörigen Personen, mit Einschluß der ganzen Hofhaltung. Einen prächtigen Hofstaat haben. Der ganze Hofstaat ist aufgebrochen. S. Staat.

Die Hofstadt, plur. die —städte, eine Stadt, so fern sie der gewöhnliche Wohnort eines großen Herren und seines Hofes ist, die Residenz-Stadt.

Die Hofstatt, plur. die —stätte. 1) Die Statt, d. i. Stätte oder Stelle, wo ein Bauer- oder Herrenhof stehet oder gestanden hat; welche aber am häufigsten die Hofstätte genannt wird. 2) Die Hofreite, der Hofraum eines Land- oder Bauergutes, der Hof; auch am häufigsten die Hofstätte. 3) Die Statt, d. i. der Ort, wo ein großer Herr seinen Hof hält, d. i. residiret; die Residenz. Zuweilen auch das Gebäude, der Pallast, in welchem er Hof hält.

Die Hofstätte, plur. die —n, S. das vorige.

Der Hofstätter, des —s, plur. ut nom. sing. im Österreichischen, eine Art Handfröhner, welche mit den Viertellöhnern und Hauern, wenigstens in Ansehung der Frohnen, in Einer Classe stehen; vielleicht, weil sie nur eine Hofstätte, d. i. ein Wohnhaus mit einem Hofe, aber keinen Acker besitzen.

Der Hoftag, des —es, plur. die —e. 1) An einigen Orten, ein Frohntag, ein Tag, an welchem die Unterthanen zu Hofe dienen, d. i. frohnen müssen. Ein Pferdetag, wenn sie mit Pferden und Wagen, ein Handtag, wenn sie mit der bloßen Hand fröhnen, ein Fußtag, wenn sie sich zur Frohne müssen verschicken lassen. 2) In Westphalen, ein Gerichtstag über die Hofhörigen, welcher alle Jahre Ein Mahl gehalten wird, und ehedem die Hofsprache hieß. 3) Ehedem die feyerliche Versammlung der Vasallen an dem Hofe des Lehnsherren.

Die Hoftrauer, plur. inus. diejenige Trauer, welche ein vornehmer Herr mit seinem ganzen Hofe anleget; im Gegensatze der Land- und Kammertrauer.

Der Hoftrompeter, des —s, plur. ut nom. sing. S. Hof-Musikant.

Der Hofvogt, des —es, plur. die —vögte, in Westphalen, ein Vogt oder Vorgesetzter, welcher die Rechte des Leibeigenthumes über die Hofhörigen im Nahmen des Erbherren verwaltet.

Die Hofwehr, plur. die —en, oder die Hofwehrung, plur. die —en, ein Collectivum, alles zum Acker- und Landbaue nöthige Hof- und Feldgeräth eines Bauerhofes zu bezeichnen, oft mit Einschluß des Viehes, zum Samen nöthigen Getreides u. s. f.

das Hofgewehr. Besonders in denjenigen Gegenden, wo die Leibeigenschaft noch üblich ist, und wo daher der Bauer diese Hofwehr von dem Erb- oder Grundherren bekommt. An andern Orten und von andern Landgütern heißt es mit einem lateinischen Worte das Inventarium. S. Wehr.

Das Hofweib, des —es, plur. die —er, S. Hofmann.

Die Hofwirthschaft, plur. inus. die Wirthschaft eines Hofes, d. i. die Verwaltung der zur Erhaltung des ganzen Hofstaates nöthigen Ausgaben und Einnahmen. In engerer Bedeutung, die Verwaltung der für die Küche und den Keller nöthigen Gelder. An dem kaiserlich-königlichen Hofe zu Wien befindet sich ein eigener Hofwirthschaftsrath, und zu Dresden eine dem Ober-Küchenmeister untergeordnete Hofwirthschafts-Expedition, welche die Hofwirthschafts-Cassa hat, und wozu der Hofwirthschafts-Secretär, der Hof-Cassier u. s. f. gehören.

Der Hofzwang, des —es, plur. inus. an einigen Orten, das Recht, die dienstpflichtigen Unterthanen zu Leistung der schuldigen Hof- oder Frohndienste anzuhalten; der Bauernzwang.

Die Höhe, plur. die —n, das Abstractum des Beywortes hoch. 1. Die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher derselbe hoch ist; ohne Plural. 1) Eigentlich, nach welcher derselbe über der Oberfläche erhaben ist. Eine Höhe haben. 2) Auch in einigen figürlichen Bedeutungen. Die Höhe der Farben, der Töne. Besonders in der edlen Schreibart, der Umstand, da ein Ding andere an Vorzügen, an Würde übertrifft. 2. Die senkrechte Ausdehnung von dem Horizonte an über denselben, in Ansehung ihres Maßes, und in weiterer Bedeutung, die senkrechte Entfernung von der horizontalen Fläche; da denn von verschiedenen solchen Entfernungen mehrerer Dinge auch der Plural gebraucht wird. Eine Höhe von zwanzig Fuß. Die Höhe eines Baumes, eines Thurmes, eines Berges messen. Die Höhen mehrerer Berge mit einander vergleichen. In der Geometrie ist die Höhe einer Figur die senkrechte Linie von der der Grundlinie entgegen stehenden Seite auf die Grundlinie. Alle Parallelogrammen sind einander gleich, wenn sie gleiche Grundlinien und gleiche Höhen haben. Die Höhe des Äquators, eines Sternes, der Sonne, in der Astronomie, ihre scheinbare Entfernung von dem Horizonte. Die Höhe eines Sternes nehmen, d. i. messen. Die Höhe oder Polhöhe, die Entfernung des Poles an einem Orte über dem Horizonte, welche mit der Breite einerley ist. Die Höhe eines Schiffes, in der Schifffahrt, so wohl dessen Entfernung vom Lande, als auch dessen Entfernung von dem Äquator. Auch in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Die Höhe eines Battallions, die Anzahl der hinter einander stehenden Reihen. Besonders der Abstand von andern Dingen in Ansehung des Vorzuges, der Würde, des äußern Ranges; in der edlen Schreibart und ohne Plural. Ein Bruder aber der niedrig ist, rühmt sich seiner Höhe, Jac. 1, 9. 3. Ein über der horizontalen Fläche erhabenes Ding. 1) Der über der Horizontal-Fläche erhabene Raum; ohne Plural. Sich in die Höhe richten, aus der horizontalen Ausdehnung eine senkrechte annehmen. In die Höhe steigen, klettern. An einem Berge in die Höhe klimmen. Die Nase in die Höhe werfen, zum Zeichen der Verachtung. Besonders ein über der Oberfläche der Erde erhabener Raum. Der mich kennet, ist in der Höhe, Hiob 16, 19, im Himmel. Du bist in die Höhe gefahren, Ps. 68, 19. Der Herr schauet von seiner heiligen Höhe, Ps. 102, 20; und so in andern Stellen mehr. Ingleichen in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Die feinern Töne in der Höhe gehen leicht in eine Falset-Stimme über. Besonders ein über viele andere erhabener Grad des Vorzuges, der Würde, des äußern Ranges. Sagen sie mir, wie ihr Herz von dieser Höhe, nach der das meinige mit Schwindeln hinauf sieht, herab fallen konnte, Sonnenf. 2) Der über der horizontalen Fläche erhabene Theil eines Dinges. Ich fühle hier eine Höhe. Die Höhe des Meeres, das hohe Meer, das Meer in einer beträchtlichen Entfernung von den Küsten, weil es daselbst höher zu seyn scheinet. Besonders erhabene Theile der Erdfläche; Anhöhen. Das Volk opferte noch auf den Höhen, 1 Sam. 3, 2. In engerer Bedeutung wird es nur noch von Hügeln, d. i. geringern Erhebungen der Erdfläche gebraucht, zumahl wenn sie sich allmählich erheben; zum Unterschiede von den Bergen, oder höhern und steilern Erhebungen. Dort, wo die waldichte Höhe den blauen Rücken verbreitet, Zach.

Von Höhen und Thal
Tönt überall
Die süße Stimme der Freude, Weiße.

Anm. Bey dem Ottfried, Tatian und Willeram Hohi und Hohe, bey dem Notker in der letzten Bedeutung Hohina, im Niedersächs. Högte, im Dän. Hoi, Hojde, im Engl. Height. S. Hoch.

Die Hoheit, plur. die—en, ein vermittelst der Ableitungssylbe heit von dem Beyworte hoch gebildetes Hauptwort, welches aber nur noch in einigen figürlichen Bedeutungen als ein Abstractum, und am häufigsten ohne Plural gebraucht wird. 1) Überhaupt, derjenige Zustand eines Dinges und besonders des Geistes, da derselbe sehr weit über andere erhaben ist, viele und große Vorzüge vor denselben besitzet. Es gehöret weit mehr Hoheit des Geistes dazu, die Liebe vernünftig zu fühlen, als die Freyheit zu behaupten, Sonnenf. Die Hoheit der Seele. Die Hoheit und Göttlichkeit, welche der Weisheit der Religion vor der Weisheit der Vernunft eigen ist, Gell. Gottes Hoheit, dessen wesentlicher Vorzug vor allen Dingen, welcher auch dessen Majestät genannt wird. 2) In engerer Bedeutung, äußerer sehr hoher Stand und Würde. Das glücklichste Loos des Reichthumes, der Hoheit, der Ehre, ist unbeständig, Gell.

Was kann das Laster nicht erzwingen,
Wenn es die Hoheit unterstützt! ebend.

wenn es von einem erhabenen Stande, von hohen Personen unterstützt wird. 3) In noch engerer Bedeutung, die höchste Gewalt eines Landes- und Oberherren; doch am häufigsten nur noch in einigen Fällen. Die Graffschaft Mansfeld Chursächsischer Hoheit, so viel davon dem Churhause Sachsen gehöret. Dieser Ort gehöret unter die Preußische Hoheit, oder hier ist Preußische Hoheit. S. Majestät und Landeshoheit. 4) In der engsten Bedeutung ist dieses Wort ein Titel, welchen im Abstracto ehedem, ehe der Titel Majestät üblich wurde, die Könige bekamen. Jetzt gibt man ihn nur Personen vom königlichen Geblüte beyderley Geschlechtes. Ew. Königliche Hoheit. Ihre Königliche Hoheit haben befohlen u. s. f. Wo man von mehrern solchen Personen auch im Plural sagt, Ihre Königliche Hoheiten. In der gemeinen Sprechart der Höfe wird es auch wohl im Concreto gebraucht, die Hoheiten sind ausgefahren, für Ihre Hoheiten. Im mittlern Lat. Altitudo, im Franz. Altesse, im Engl. Highness.

Das Hoheitsrecht, des —es, plur. die —e, Rechte, welche aus der höchsten landesherrschaftlichen Gewalt herfließen; Majestäts-Rechte, Regalien. Jemanden mit den Hoheitsrechten belehnen. Ein Hoheitsrecht ausüben.

Das Hohelied, des Hohenliedes, dem Hohenliede, plur. die Hohenlieder, der Titel des unter den canonischen Schriften des alten Testamentes befindlichen, dem Wortverstande nach verliebten

ten Gedichtes, welches gemeiniglich dem Salomo zugeschrieben wird. Das Hohelied Salomonis; Canticum Canticorum. In dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur wird es noch das Minne Büch, das Buch der Liebe, genannt. Hoch wird in dieser Zusammensetzung, so wie in Hohepriester wider die Natur der zusammen gesetzten Wörter mit decliniret.

* Höhen, verb. reg. act. hoch machen; welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem das zusammen gesetzte erhöhen dafür üblicher geworden. Bey dem Ottfried hahan, hohen, der es auch für kreuzigen und henken gebraucht.

Diu minne tiuret werden man
Vnd hoehet senden muot, Werner von Tuisen.

Herder hat es wieder einzuführen versucht: wie sich der Himmel hebt und höhet!

Der Höhenmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein mathematisches Werkzeug, die Höhe eines Körpers, dessen Entfernung von der Oberfläche der Erde zu messen. Besonders in der Schifffahrt, ein Werkzeug, die Höhe eines Sternes zu messen, worunter der Quadrant eines der bekanntesten ist.

Der Höhen-Pilot, des —en, plur. die —en, an den Seeküsten, eine Art Piloten, welche die Schiffe auf das hohe Meer führen; zum Unterschiede von den Küsten-Piloten, und Lootsmännern.

Der Hoheofen, des Hohenofens, dem Hohenofen, plur. die Hohenöfen, eine nur im Hüttenbaue für der hohe Ofen übliche Zusammensetzung, nach dem Muster der Wörter Hohelied, Hohepriester. Daher der Hoheofenarbeiter oder Hoheöfener, der an einem hohen Ofen arbeitet, und worunter der Hoheofenmeister der vornehmste ist.

Der Hohepriester, des Hohenpriesters, dem Hohenpriester, plur. die Hohenpriester, der hohe, d. i. höchste und oberste Priester; wo dieses Wort doch nur von den obersten Priestern der ehemahligen Juden, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel-Übersetzung gebraucht wird. Ein Hoherpriester, Ebr. 2, 17, und an andern Stellen mehr. Es ist eines von den wenigen Zusammensetzungen, in welchen das voran stehende Beywort mit declinirt wird. (S. Hohelied und Langeweile.) Daher das Hohepriesteramt, des Hohenpriesteramtes u. s. f. 1 Macc. 11, 27; Kap. 14, 38; 2 Macc. 4, 7. Das Hohepriesterthum, des Hohenpriesterthumes u. s. f. die Würde eines Hohenpriesters, 2 Macc. 4, 24. Hohepriesterlich, adj. dem Hohenpriester gehörig, ähnlich, in dessen Amte gegründet. Das hohepriesterliche Amt Christi, ein Theil seines Mittleramtes, dessen Unterhandlung mit Gott, ihn mit den Menschen zu versöhnen. Des hohenpriesterlichen Amtes. Christi hohespriesterliches (nicht hohepriesterliches) Gebeth. In einer alten Bibel-Übersetzung von 1462 heißt der Hohepriester noch bald ein Bischof, bald der Fürst der Pfaffen, bald aber auch der höchste Pfaff.

Hohl, —er, —ste, adj. et adv. 1) Eigentlich, im Innern einen leeren Raum habend; im Gegensatze dessen, was ausgefüllet, oder dicht ist. Das Stroh, die Zwiebelstängeln, ein Flintenlauf u. s. f. sind inwendig hohl. Ein hohler Baum, ein hohler Zahn, hohle Berge. Inwendig war die Säule hohl, Jerem. 52, 21. 2) In weiterer Bedeutung, eingebogen, in der Mitte der Fläche sich mehr unter der Horizontallinie neigend, als mit den Seitentheilen der Fläche; Lat. concavus. Hohle, tief liegende, Augen habend, (S. Hohläugig.) Ein hohl geschliffenes Glas, (S. Hohlglas.) Eine hohl geschliffene Klinge, hohle Klinge, (S. Hohlklinge.) Der hohle Leib, die obern Seitentheile des untern Schmerbauches, von der eingebogenen Gestalt. Ein hohler, sehr vertiefter, ausgefahrner, von dem Wasser ausgetiefter, Weg, im gemeinen Leben eine Hohlung, ein Schluchter, eine Schlucht, im Hollsteinischen ein Redder, (S. Hohlweg.) Die hohle Hand, der innere Theil der zusammen gebogenen Hand, (S. Gäspe.) 3) Figürlich. Eine hohle Stimme, eine dumpfe Stimme, so wie diejenige ist, welche aus einem hohlen Orte herschallet. Es klinget hohl, als wenn darunter ein hohler Ort verborgen wäre.

Sie schweigt und gräbt getrost.
Ha, ha, nun klingt es hohl, Gell.

Ehedem wurde es auch für leer gebraucht. Aller Wunne was es hol, Jeroschin bey dem Frisch. Und noch sagt man im gemeinen Leben, es ist mir so hohl im Magen, wenn man eine Leere in demselben empfindet, wenn man hungert. Ingleichen für verborgen, in welcher Bedeutung es bey der Winsbeckinn vorkommt, wo es aber zunächst zu hehl und hehlen zu gehören scheinet.

Anm. Bey dem Ottfried hol, im Niederf. holl, im Angels. hol, im Engl. hollow, im Dän. huul, im Schwed. iholig, im Isländ. holur. Es kommt mit dem Griech. κοιλος, dem Lat. Coelum, Caula u. s. f. überein. Es gehöret im Ganzen genommen zu dem alten ha, hoch, welches ehedem auch tief bedeutete. Das Schwed. Hol bedeutet so wohl einen Hügel, als auch eine Höhle.

Die Hohlader, plur. die —n, in der Zergliederungskunst, ein Nahme der weitesten und größten Blutader, welche der rechten Herzkammer eingepflanzet ist, und sich nicht weit davon in die obere und untere theilet; Vena cava.

Hohläugig, —er, —ste, adj. et adv. hohle, d. i. tief liegende, eingefallene Augen habend; Niederf. holloged.

Hohlbäckig, —er, —ste, adj. et adv. hohle, d. i. eingebogene, eingefallene Backen habend. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Schlesiens, ist der Hohlbacke ein Verschwender.

Die Hohlbeere, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Himbeere, Rubus Idaeus L. weil die Frucht, wenn sie von dem Stiele abgebrochen wird, inwendig eine Höhle hat. Siehe Himbeere.

Der Hohlbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer verschiedener Holzarbeiter, besonders der Drechsler, Körper inwendig hohl auszubohren.

Die Hohldeichsel, plur. die —n, bey den Zimmerleuten, eine Deichsel, einen Körper damit auszuhöhlen, oder einen hohlen Körper im Innern damit zu bearbeiten; im Gegensatze einer Flachdeichsel. S. 1. Deichsel.

Die Hohldocke, plur. die —n, bey den Drechslern, eine Docke, diejenigen Dinge, welche feiner als gewöhnlich bearbeitet werden sollen, darein zu spannen. Entweder, weil diejenigen Dinge, welche hohl ausgearbeitet werden sollen, in dieselbe gespannet werden müssen, oder auch, weil das Hauptstück derselben eine hohle, d. i. mit einem runden Loche versehene eiserne Platte ist.

Die Höhle, plur. die —n, Diminut. das Höhlchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein leerer Raum in dem Innern eines Körpers, und in weiterer Bedeutung, eine sehr vertiefte, sehr eingebogene Stelle einer Fläche, im gemeinen Leben eine Hohlung; besonders so fern sie dazu dienet, etwas darin zu verbergen. Der Rumpf des menschlichen Leibes bestehet aus verschiedenen Höhlen. Die Brusthöhle. Die Höhlen an den Knochen, die halb runden Vertiefungen an den Gelenkbeinen. Die Höhlen der wilden Thiere, ausgehöhlte Stellen in der Erde, sich darin zu verbergen. Am häufigsten sind hohle Stellen oder leere Räume in dem Innern der Erde oder der Berge unter dem Nahmen der Höhlen bekannt. Sich in eine Höhle verkriechen.

In dem Stande der Wildheit wohneten die Menschen in den Höhlen der Berge und Felsen. In dem Bergbaue ist die Höhle ein halb rund ausgehauener Baum, ein Trog von einem gewissen Maße, das Erz darin fortzuschaffen. Gemeiniglich hält eine solche Höhle 16 Zentner, oder 34 Körbe, oder 8 Karren.

Anm. Bey dem Notker und Willeram im ungewissen Geschlechte thaz Hol, und im Plural Holer, bey dem Ulphilas Holund, im Niedersächs. Holl, welches aber auch ein jedes Loch bedeutet, im Angels. Hole, Hale, im Dän. Hule, im Schwed. Hol, welches so wohl eine Höhle, als einen Hügel bedeutet, im Engl. Hollow, wo Hole ein Loch ist, im Lettischen Ula. Es ist noch ungewiß, ob es zunächst von dem vorigen Worte hohl oder zunächst von hehlen, bedecken, verbergen, herstammet, zumahl da der Begriff der Verbergung in vielen Fällen sehr merklich ist. Allein beyde Wörter sind im Grunde sehr nahe verwandt. Das Niedersächs. Kuhle, eine Grube, gehöret gleichfalls dahin. S. auch Hölle.

Das Hohleisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Auf den Eisenhämmern, hohl ausgetriebenes Eisen; wo der Plural nur von mehrern Quantitäten üblich ist. 2) Bey verschiedenen Künstlern eiserne oder stählerne Werkzeuge, einen Körper, oder einen Theil desselben auszuhöhlen. Dergleichen ist das Hohleisen der Bildhauer, ein Meißel, welcher einem Hohlbohrer gleicht; das Hohleisen der Tischler, welches ein Meißel mit einer gekrümmten hohlen Spitze ist. Beyde werden auch Hohlmeißel genannt. S. dieses Wort.

1. Höhlen, verb. reg. act. hohl machen, im Innern hohl ausarbeiten. Ein Beet, das du von Holz höhltest, Geßn. Der gehöhlte (hohle) Samenkopf der Feuerblume, ebend. Im gemeinen Leben ist dafür aushöhlen üblicher. Daher die Höhlung, S. solches hernach besonders. Im Angels. holian, aholan, im Dän. hule. Im gemeinen Leben hat man von diesem Zeitworte auch die Frequentativa höhlern, hollern, holken und holkern, durch vieles Reiben und Schaben aushöhlen, Schwed. holka.

2. Höhlen, verbergen, verdecken, S. Hehlen.

Hohlen, verb. reg. act. welches überhaupt aus einem entferntern Orte an einen nähern bringen bedeutet. 1. Eigentlich, durch Ziehen aus einem entferntern Orte an einen nähern bringen, an sich ziehen, herbey ziehen. 1) Im eigentlichsten Verstande, in welchem dieses Wort noch besonders in der Schifffahrt sehr gebräuchlich ist, alle Arten des Ziehens damit zu bezeichnen. Hohl an! ein Commando-Wort des Schiffers, wenn die Schiffleute anfangen sollen zu ziehen; ingleichen im Bergbaue, des Anschlägers in der Grube, wenn die Haspelknechte anziehen sollen. Das Both in das Schiff hohlen, oder es aufhohlen, es in das Schiff ziehen. Etwas nach sich hohlen, es an sich ziehen, reißen. Im Niedersächs. halen, im Engl. to hale, im Schwed. hala, im Franz. haler. S. auch 2. Halse. 2) In der R. A. Athem hohlen, Lat. spiritum ducere, weil es der Empfindung nach, mit einer Art des Ziehens verbunden ist. So auch, einen tiefen Seufzer hohlen. (S. auch Erhohlen.) 2. Figürlich, mit eigener Entfernung von dem gegenwärtigen Orte machen, daß ein Ding aus einem entferntern Orte nach diesem nähern komme, wo es von einem sehr weiten Umfange ist, und die Art und Weise des Hohlens unbestimmt lässet. 1) Eigentlich. Einen Brief von der Post hohlen, hingehen und ihn von der Post nach Hause tragen. Brot hohlen, hingehen und es an den Ort tragen, wo man sich vorher befand. Wer will mir zu trinken hohlen? 2 Sam. 23, 15. Gehe hin und hohle mir das Buch. Etwas aus seinem Hause, von dem Berge u. s. f. hohlen, so daß alle Mahl die eigene Veränderung des Ortes damit verbunden ist. Einen Brief von der Post, ein Buch von dem Boden, Obst aus dem Garten hohlen lassen, jemanden hinschicken, der es hohle. Einen Menschen hohlen, entweder hingehen, ihn rufen und ihn begleiten, oder ihn mit Gewalt herführen. Einen Arzt hohlen, ihn hohlen lassen. So sollen die Ältesten in seiner Stadt hinschicken und ihn von dannen hohlen lassen, 5 Mos. 19, 12, mit Gewalt. Die Braut heim hohlen, sie in sein Haus führen. Jemanden auf einem Wagen, auf einem Schiffe hohlen lassen, einen Wagen, ein Schiff hinschicken, ihn herzubringen. Der Teufel hat ihn gehohlet, in der niedrigen Sprechart. Hohle dich der Teufel! eben daselbst. Der Tod hohlet uns alle. 2) Figürlich, doch nur im gemeinen Leben und gemeiniglich nur im Scherze, für wegnehmen, ohne eigene Veränderung des Ortes. Ich werde es schon hohlen, wo es doch zunächst eine Figur der eigentlichsten Bedeutung des Ziehens zu seyn scheinet. Eine Insel, eine Küste herbey hohlen, in der Schifffahrt, sich derselben nähern. Ich habe mir auf der Jagd einen Schnupfen, einen Husten gehohlt, habe ihn daselbst bekommen. Sich Schläge hohlen, aus eigener Schuld an einem Orte Schläge bekommen.

Das Hauptwort die Hohlung ist nur bey den zusammen gesetzten Zeitwörtern aushohlen, anhohlen, aufhohlen, abhohlen, erhohlen, einhohlen, nachhohlen, weghohlen, wiederhohlen u. s. f. üblich, in welchen dieses Wort noch mehrere figürliche Bedeutungen hat.

Anm. Bey dem Ottfried, im Tatian und bey andern schon holan, im Niedersächs. halen, im Engl. to hale. Ottfried gebraucht es auch für führen überhaupt, nach dem Muster des Latein. ducere. Then furiston therera uuorolti notagan giholoti, er hat den Fürsten dieser Welt gefangen geführet; so wie er es an einem andern Orte für zu sich rufen, berufen, überhaupt setzet. Die meisten Wortforscher fallen auf das Wort hohl, und erklären es, aus einem hohlen Orte heraus nehmen. Allein diese Figur ist zu hart, und lässet sich aus der Endung — en, die doch dazu Gelegenheit geben müßte, auf keine Weise erklären. Besser schickt sich der Begriff des Ziehens hierher, da denn unser Zeitwort mit dem Griech. χαλαν, Lat. chalare, und Griech. ἑλκειν, sehr genau überein kommt. Das letztere ist eigentlich ein Frequentativum oder Intensivum von dem veralteten ἑλειν, ziehen, so wie man im gemeinen Leben von höhlen, holken macht. Indessen, da das Schwed. hala eigentlich von einem höhern Orte, vermittelst eines Seiles herab lassen bedeutet, so würde sich auch das alte ha, hoch, hierher schicken, und alsdann wäre hohlen eigentlich, von einem höhern Orte nach einem nähern niedrigern bringen.

Die Hohlfeile, plur. die — n, bey den Goldschmieden, eine Feile, hohle oder vertiefte Sachen damit auszufeilen.

Die Hohlflöte, plur. die — n, eine Art Flöten in den Orgeln; nicht, weil sie hohl sind, welches von allen Flöten gilt, sondern weil sie hohl klingen. Man hat sie von acht Fuß Ton bis zu Einem. Die von drey Fuß Ton werden Hohlquinten, die von 1½ Fuß Quintflöten, die von zwey Fuß Waldflöten, und die von Einem Fuße Sifflöten, genannt.

Das Hohlgeschwür, des — es, plur. die — e, bey einigen Ärzten, der Nahme einer Fistel, wegen ihrer langen und harten Höhlen. Andere nennen sie ein Röhrgeschwür. S. Fistel.

Das Hohlgießen, des — s, plur. inus. von der R. A. hohl gießen, bey den Metallarbeitern, eine Art des Gießens, da hohle Sachen aus einem Stücke gegossen werden, ohne sie in zwey Hälften zu theilen.

Das Hohlglas, des — es, plur. die — gläser, in der Optik, ein hohl, d. i. vertieft geschliffenes Glas, ein concaves Glas; zum Unterschiede von einem erhabenen oder convexen.

Der Hohlhäring, des — es, plur. die — e, eine geringe Art eingesalzener Häringe, welche zu einer Zeit gefangen werden, da die Häringe weder Rogen noch Milch in sich haben, und also von diesen Dingen leer sind; im Gegensatze des Vollhäringes oder vollen Häringes.

Die Hohlhippe, oder Hohlhippel, plur. die — n, Diminut. das Hohlhippchen, oder Hohlhippelchen, zusammen gerollte und folglich inwendig hohle Hippen. S. Hippe.

Höhlig, — er, — ste, adj. et adv. Höhlen habend, mit Höhlen versehen.

Die Hohlkehle, plur. die — n, Diminut. das Hohlkehlchen, bey den Werkleuten, ein hohles, d. i. eingebogenes, nach einem halben Zirkel vertieftes Glied; eine Hohlleiste, Franz. Chanfrain, Demicreux, Ital. il Cavetto. In weiterer Bedeutung, eine jede kleinere vertiefte Rinne, besonders so fern sie eine Art eines Zierathes ist. Daher der Hohlkehlenhobel, bey den Tischlern, Hohlkehlen damit zu machen, der Hohlkehlenstahl, ein Stahl oder stählernes Werkzeug der Drechsler, Hohlkehlen damit zu drechseln. S. Kehle.

Die Hohlkirsche, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Vogelkirschen, Prunus Padus L. welche an andern Ahlkirschen genannt werden, S. Elsebeere 2. und Vogelkirsche.

Die Hohlklinge, plur. die — n, eine Art Degenklingen, an welchen unter der Angel anstatt der Kante eine Hohlkehle ausgeschliffen ist. Die Schilfklingen sind auf drey Seiten hohl geschliffen.

Die Hohlkrähe, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme des Schwarzspechtes, welcher der größte unter den Europäischen Spechten ist; entweder, weil er nur in hohlen Bäumen nistet, oder weil er mit seinem Schnabel Höhlen in die Bäume hacket. Er wird auch Holzkrähe genannt. S. Schwarzspecht.

Der Hohlkreisel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Kreisel; ein Brummkreisel, S. dieses Wort.

Die Hohlkugel, plur. die — n, eine hohle Kugel. Dergleichen sind die länglich runden hohlen, mit Pulver gefüllten und mit einem Zündloche versehenen Kanonenkugeln, welche die Dienste kleiner Bomben thun.

Der Hohllauch, des — es, plur. inus. eine Art Gartenlauches, welcher hohle Stängel treibet, und gelinder von Geruch und Geschmack ist, als der Schnittlauch und gemeine Äschlauch; Hauslauch.

Die Hohlleiste, plur. die — n, S. Hohlkehle.

Der Hohlmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug verschiedener Handwerker und Künstler, andere Dinge damit auszuhöhlen, oder in die Tiefe zu arbeiten, welches bey einigen auch ein Hohleisen genannt wird. Der Hohlmeißel der Tischler und Zimmerleute ist halb rund und gebogen. Von ähnlicher Art ist der Hohlmeißel der Probierer im Hüttenbaue, das zum Probieren nöthige Silber aus dem Brandsilber damit auszuhauen, daher er auch der Aushubmeißel genannt wird. Der Hohlmeißel der Feilenhauer hat eine ausgehöhlte Schneide, die Striche auf den runden Feilen damit zu hauen.

Die Hohlmünze, plur. die — n, ein Nahme der ehemahligen Blechmünzen, weil sie auf der einen Seite gemeiniglich hohl sind.

Die Hohlquinte, plur. die — n, S. Hohlflöte.

Der Hohlring, des — es, plur. die — e, ein hohler metallener Ring oder inwendig durchbrochener Kranz, die Schüsseln mit Speisen auf dem Tische darauf zu setzen; der Schüsselring.

Die Hohlröhre, plur. die — n, ein eisernes Werkzeug der Drechsler in Gestalt eines Löffels, das Holz damit aus dem Groben abzudrehen.

Der Hohlschnäbler, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den warmen Ländern befindlicher Vogel, welcher in einigen Stücken der Älster, in andern aber dem Spechte gleicht, aber doch zu keinem von beyden gehöret, mit einem großen hohlen Schnabel und einem Horne vor der Stirn; Nasutus *Klein*, bey andern Pica Brasiliana; Pfefferfras, weil er die Früchte des Pfefferbaumes vor andern liebet.

Der Hohlspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spiegel, dessen Fläche hohl, d. i. eingebogen ist, und deren es so wohl sphärische als auch cylindrische gibt.

Die Hohltaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben, welche den Ringeltauben gleichet, nur daß sie keinen Ring um den Hals hat. Sie nistet allezeit in hohlen Bäumen, und wird daher auch Lochtaube, Holztaube, und wegen ihrer bläuen Farbe auch die Blautaube genannt.

Die Hohltreppe, plur. die — n, in der Baukunst, eine Art Wendeltreppen, deren Spindel ein dicker hohler Pfeiler ist, worin ein fahrender Stuhl auf und abgehen kann.

Der Hohlunder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. 1. Eigentlich, ein Baum, welcher so wohl in Deutschland, als in Japan wild wächset, hohle Zweige und Äste und viele kleine ekelhaft süße schwarze Beeren in großen Trauben bringet; Sambucus nigra L. schwarzer Hohlunder, Baumhohlunder, Baumholder, zum Unterschiede von den folgenden Arten, im gemeinen Leben nur Holder, Holler, im Niedersächs. Hollern, Ellorn, Alhornbaum, im Angels. Ellon, im Engl. Elder, in andern Gegenden Flieder, Fleern, (S. Flieder,) im Dän. und Norweg. Hyld, im Schwed. Hyll, im Ital. Helione. Daher der Hohlunderbaum, die Hohlunderblüthe, die Hohlunderbeere, die Hohlunderkeimen, die zarten hervor keimenden Blätter, das Hohlundermuß, das aus den Beeren gekochte Muß, der Hohlunderessig u. s. f. In Meißen werden die Beeren dieses Baumes Schibchen, die Blüthe Schiebchenblüthe, der Baum Schiebchenbaum, und das aus den Beeren gekochte Muß Schiebchenmuß genannt; vermuthlich, weil die Blumenbüschel die Gestalt einer Scheibe haben. 2. Wegen einiger theils größern, theils geringern Ähnlichkeit, besonders in Ansehung der hohlen markigen Zweige, mit dem vorigen Baume, ist dieser Nahme noch verschiedenen andern Gewächsen zu Theile geworden. Diese sind, 1) der Attich, Sambucus Ebulus L. welcher aber zu keinem Baume erwächset, sondern jährlich wieder vergehet und auch Ackerhohlunder, Niederhohlunder, Feldholder, Sommerholder, Krauthohlunder, Heilholder genannt wird. (S. Attich.) 2) Die Zwitschenstaude, Sambucus racemosa L. welche auf den Bergen des mittägigen Europa in den Wäldern wächset, schöne rothe Beeren trägt, und gleichfalls Schiebchen, sonst aber auch rother Berghohlunder, Hirschhohlunder, Waldhohlunder, Steinholder und Traubenholder genannt wird. 3) Der Spanische Hohlunder, Syringa vulgaris L. ist ein Staudengewächs, welches aus der Levante und Persien zu uns gebracht worden, und auch Spanischer Flieder, Türkischer Hohlunder, Kandelblüthe, wegen seiner traubenförmigen blauen wohlriechenden Blumen auch Lilac, und in Thüringen blaue Blüthe genannt wird. Man hat auch Abänderungen mit weißen und rothen Blumen. Er hat gleichfalls ein hohles markiges Holz, daher er an einigen Orten auch Pfeifenstrauch genannt wird. 4) Die Drosselbeere, oder der Schwelgenbaum, Viburnum Opulus L. welcher auch Aftholder, Hirschholder, Wasselhohlunder, Bachholder u. s. f. genannt wird, und auch

sehr hohle markige Zweige hat. (S. Asholder und Wasserhohlunder.) 5) Die so genannten Schneebälle, welche nur eine Abänderung des vorigen Gewächses sind, Viburnum roseum, und auch Rosenholder, Holderrosen und Gelderrosen, Engl. aber Gelderrose und Elderrose heißen. 6) Der Ahornbaum mit dem gemaserten Holze, Acer campestre L. wird an vielen Orten Masholder und Mashülsen genannt, (S. Maserle.) 7) Auch in dem Nahmen des Wachholders, welcher an andern Orten Reckholder genannt wird, Juniperus L. kommt dieses Wort vor, S. Wachholder, und vielleicht in andern mehr.

Anm. Der eigentliche schwarze Hohlunder heißt schon in den Monseeischen Glossen Holantar. Skinner leitet diesen Nahmen von hell her, wegen der hellen Farbe des Holzes, der Blüthe, und der Blätter, Ihre von Ebulus, Frisch und Popowitsch aber mit mehrerm Rechte von hohl, weil sich dieser Baum, und die meisten nach ihm benannten andern Gewächse durch die hohle Beschaffenheit ihrer jungen Zweige, sehr deutlich von andern Gewächsen unterscheiden; welche Ableitung durch die gemeine Oberdeutsche Aussprache Hohlerbaum unterstützt wird. Nur die zweyte Sylbe in dem Hochdeutschen Hohlunder ist noch dunkel. Indessen bedeutet schon Holund bey dem Ulphilas eine Höhle, welches das Mittelwort von höhlen zu seyn scheinet. Die letzte Sylbe der ist nach dem Frisch das veraltete Dree, Englisch Tree, ein Baum; sie kann aber auch die bloße Ableitungssylbe — er seyn.

Der Hohlunderschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Schwämme, welche sich zuweilen an den Stamm der alten Hohlunderbäume ansetzen, Fliederschwämme, und weil sie die Gestalt eines Menschenohres haben, auch Judasohren und Mäuseohren genannt werden; Peziza auricula L.

Die Hohlung, plur. die — en, das Hauptwort von dem Zeitworte höhlen. 1) Die Handlung des Höhlens oder Aushöhlens; ohne Plural. 2) Eine Höhle, besonders eine kleine oder nicht sehr tiefe Höhle; am häufigsten im gemeinen Leben, wo dieses Wort auch Hohlung lautet, bey dem Notker Holing.

Der Hohlweg, des — es, plur. die — e, ein hohler, d. i. tief ausgefahrner oder von dem Wasser ausgehöhlter Weg; im gemeinen Leben ein Schluchter, eine Schlucht.

Das Hohlwerk, des — es, plur. die — e, ein mit Hohlziegeln gedecktes Dach; im Gegensatze des Flachwerkes.

Die Hohlwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener Gewächse, deren Stängel oder Wurzeln hohl sind. 1) Des Erdrauchs, Fumaria bulbosa cava L. (S. Erdrauch.) 2) Der Osterluzey, Aristolochia L.

Der Hohlzahn, des — es, plur. die — zähne, die nächsten Zähne an den beyden innern Vorderzähnen eines Füllens, neben den Eckzähnen; vermuthlich weil sie hohler sind als die übrigen.

Der Hohlziegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Ziegel, welcher einem Stücke einer Dachrinne gleicht, ein Kehlziegel; im Gegensatze eines Flachziegels.

Der Hohlzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, dessen Füße mit den Spitzen auswärts gebogen sind, hohle Räume damit zu messen.

Der Hohn, des — es, plur. inus. ein in den gemeinen Sprecharten ungewöhnlich gewordenes Wort, welches nur noch in der edlern gebraucht wird. 1. * Schande; ein größten Theils veralteter Gebrauch. Denn ich muß leiden den Hohn meiner Jugend, Jer. 31, 19. In den alten Schriften kommt diese Bedeutung noch häufiger vor, wohin auch das bey dem Notker befindliche Huoh, Schande, und huohlich, schändlich, das Honida, Schande, honida, honlih, und honer, schändlich, bey dem Ottfried, das Franz. Honte und Ital. Onta, gehören. Selbst unser Deutsches Schande ist bloß durch den vorgesetzten Zischlaut aus dem Honida des Ottfried entstanden. 2. * Lästerung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher die biblische R. A. einem Hohn sprechen, wenigstens einige Mahl vorkommt; z. B. 2 Kön. 19, 4, 16. 3. Laute Verachtung, eine mit Spott verbundene Verachtung, in welchem Verstande es noch in der edlern und anständigern Schreibart gebraucht wird. 1) Eigentlich. Spott und Hohn erdulden müssen. Einem etwas zum Hohne thun. Wenn ich, der Urheber seines Unglückes, mit Hohn auf seine Ruinen herab sahe.

Der edelmüthge Hohn, der auf der Nase saß,
Sah jezund hoch herab auf eines Läufers Spaß, Zachar.

2) Ein Gegenstand des Hohnes. Du machst uns zum Spott und Hohn denen, die um uns sind, Ps. 14, 14.

Noch war der Römer Nam ein Hohn,
Ohn Ahnen und Geschlechte, Romanzen.

Anm. In dieser dritten Bedeutung schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Hone, bey dem Ottfried mit einem andern Suffixo Huah, Hue, im Dän. Haan, im Schwed. Hån, im Böhm. Hanha, bey den Krainerischen Wenden Hamba. Das Griech. ὄνειδος, Beschimpfung, (Honida bey dem Ottfried,) ὄνομαι, ich schimpfe, und ὀνοτός, schimpflich, kommen, so wie das Latein. Honos, genau damit überein, welches letztere nach Gellii Bemerkung ehedem ein Mittelwort war, welches so wohl Ehre als Schande bedeutete. (S. Schande.) Es scheinet von dem alten Wörtchen He! He! herzustammen, welches noch in den gemeinen Mundarten der Laut ist, womit man einen auszischenden Spott begleitet. Die eben daselbst noch üblichen, verheyen, verhöhnen, ausheyen, aushöhnen, geheyen, höhnen, kommen, so wie das Hue des Ottfried, dieser Partikel noch näher. Ehedem bedeutete es auch Zorn, Unwillen, Tadel u. s. f. welches es mit mehrern Wörtern dieser Art gemein hat. Die Niedersachsen gebrauchen dafür Spey und Spiet, und für höhnisch, spietsch; S. Spott.

Hohnecken, verb. reg. act. spottend verhöhnen, mit Spott durchziehen; in den gemeinen Mundarten foppen, vexiren, scheren, schrauben, geheyen u. s. f. Niedersf. honeckeln, im Meklenb. hudalsken. Die letzte Hälfte ist vielleicht unser necken, da denn die erste Hälfte nicht so wohl unser Hohn, als vielmehr das alte gleichbedeutende Hoh, bey dem Ottfried Huh, Hue, seyn würde.

Die Hohneckerey, plur. die — en, wiederhohlte spottende Verhöhnung. Die Hohneckereyen der Kunstrichter.

Höhnen, verb. reg. act. mit Verachtung verspotten, mit der vierten Endung der Sache. Du hast den Herrn durch deine Bothen gehöhnet, 2 Kön. 19, 23.

Lächelt muntre Schönen
Unsern Ernst zu höhnen, Haged.

Auch in Gestalt eines Neutrius. Sie urtheilen, daß ich zur Unzeit höhne, Leß.

Das Hauptwort die Höhnung ist nur in den Zusammensetzungen aushöhnen und verhöhnen üblich.

Anm. Bey dem Ottfried honen, gihonen, bey den Schwäbischen Dichtern, die es aber auch für tadeln gebrauchen, gehoenen.

Die Höhnerey, plur. die — en, ein mehrmahls wiederhohltes Höhnen. Des Spötters Höhnerey, Opitz.

Das Hohngelächter, des — s, plur. inus. ein Gelächter, so fern es der Ausdruck des Hohnes ist. Das Naserümpfen ist Spott und Verachtung zugleich; das Hohngelächter ist beydes im höchsten Grade, Klopst.

Doch läßt der Gleißner bald sein Hohngelächter schallen,
Wenn sein Altar versinkt, und seine Götzen fallen, Haged.

Ingleichen figürlich, der Gegenstand dieses Hohngelächters. Jemandes Hohngelächter seyn. S. Hohnlache.

Höhnisch, —er, —te, adj. et adv. mit Hohn, mit verachtendem Spotte, und darin gegründet. Eine höhnische Frage, Antwort, Miene. Ein höhnisches Gelächter. Jemanden höhnisch fragen. Aber ein höhnisches Beyspiel, Weish. 5, 3, ein Gegenstand des Hohnes, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Ehedem hatte man dafür das veraltete höhnlich, bey dem Ottfried honlih.

Die Hohnlache, plur. inus. das mit Hohn verbundene Lachen, das Lachen aus Hohn.

Hohnlächeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit Hohn oder verachtendem Spotte lächeln; wo das Hauptwort, so wie bey dem folgenden in der Conjugation mit dem Zeitworte verbunden bleibt. Er hohnlächelte darüber. Daher das Hohnlächeln.

Hohnlachen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus Hohn lachen, verachtenden Spott durch Lachen an den Tag legen. Ich habe in meinem feurigen Eifer geredt — mit Hohnlachen, Ezech. 36, 5. Er hohnlachte darüber, nicht lachte darüber Hohn, S. das vorige.

Der Hohnlacher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hohnlacherinn, eine Person, welche hohnlacht.

Der Hohnsprecher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hohnsprecherinn, von der R. A. Hohn sprechen, eine Person, welche mit verachtendem Trotze spricht. So fern Hohn Schande bedeutete, wurde Hohnsprecher ehedem häufig für Gotteslästerer und Hohnsprache für Gotteslästerung gebraucht.

Der Höke, des —n, plur. die —n, oder der Höker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hökinn oder Hökerinn, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, eine Person, welche geringe Waaren, besonders aber Eßwaaren im Kleinen verkauft; in der anständigeren Sprechart ein Victualien-Händler, und wenn er besonders mit Obste handelt, ein Obsthändler, für Obsthöke. Daher der Käsehöke, Häringshöke, Tobakshöke u. s. f.

Anm. In den gemeinen Mundarten wird dieses Wort bald Hocke, Höcke und Höcker, bald Häker, Häcker bald Hucker und Huker geschrieben und gesprochen. In dem Augsburg. Stadtrechte aus dem 13ten Jahrh. Hucker, in andern Oberdeutschen Gegenden Hägler, Hofer, im Angels. Hoeca, im Engl. Hawker, im Dän. Høker, im Schwed. Hökare, im Latein. bey dem Festus Coctio, im spätern Lateine Cocio, Coccio, wovon das heutige Franz. Coquin abstammen soll. Man hat viele und zum Theil seltsame Ableitungen von diesem Worte in Vorschlag gebracht. Skinner leitet es von Hawk, ein Habicht, ab, wegen der Gewinnsucht dieser Leute; Junius von Hoek, ein Haken, aus eben diesem Grunde, das Bremisch-Niedersächs. Wörterbuch aber, weil sie ihre Waaren gemeiniglich an Haken hangen haben; Wachter von hocken, niedersitzen, oder auchen, vermehren; Frisch von dem erstern; Haltaus von Hocke, eine Bürde, und hocken, gekrümmt einher gehen; Ihre endlich von dem alten Holländ. Oeker und Hoeker, Gewinn, anderer zu geschweigen. Noch eher könnte man auf das alte heyen, schreyen, Franz. hucher, fallen, von welchem Hucagium im mittlern Lat. den Ausruf des zum Verkaufe bestimmten Weines, und im Engl. to hawk noch jetzt zum Verkaufe ausrufen bedeutet, da denn Höker eigentlich einen Krämer bedeuten würde, der seine Waaren ausruft. Übrigens werden die Höken oder Höker im Oberdeutschen auch Fratschler, Pfragner, Pfragler, Greisler, Grempen, Grempler, welches aber überhaupt einen Krämer zu bedeuten scheinet, im Niedersächs. Schmeerhäker, Fettspeiser, in Dresden Büdchensmänner u. s. f. genannt.

Höken, oder Hökern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Höke oder Höker seyn, mit geringen Waaren, besonders mit Eßwaaren im Kleinen handeln. Mit Käse, Hülsenfrüchten, Fettwaaren u. s. f. höken. Im Niedersächs. häkern. S. auch Aushöken.

Der Höker, S. Höke.

Der Hökerbann, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, z. B. in Augsburg, diejenige Abgabe, welche die Futterer, d. i. die Höker mit Hülsenfrüchten und Pferdefutter, jährlich entrichten müssen.

Die Hökerey, plur. inus. die Lebensart, das Gewerbe eines Hökers. Hökerey treiben.

Hokus Pokus, ein im gemeinen Leben übliches von den Gauklern und Taschenspielern entlehntes Wort, welche dasselbe als einen sehr kräftigen und wirksamen Ausdruck bey ihren Künsten aussprechen. Hokus Pokus machen, Gaukeleyen, Blendwerk. Mache mir nicht solche Hokus Pokus, mache mir kein Blendwerk vor. Dieser Ausdruck ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in England und Schweden üblich. Der berühmte Tillotson hatte den sonderbaren Einfall, ihn von den Worten hoc est corpus abzuleiten, welche in der Römischen Kirche bey der Consecration der Hostie ausgesprochen werden, und nachmahls in dieser Gestalt von unwissenden Gauklern gemißbraucht worden; Junii Ableitung von dem Engl. Pocket, die Tasche, und dem Wallis. Hocced, ein Betrug, nicht zu gedenken. Allein es hat alles Ansehen, daß es ein sinnloser Schall ist, welchem das Fremde und Ungewöhnliche ein geheimnißvolles Ansehen geben sollen.

Die Holbe, S. 1 Holm.

Hold, —er, —este, adj. et adv. 1) Geneigt, des andern Glück gern zu sehen, Liebe gegen denselben empfindend, ohne Unterschied des Standes; nur in Gestalt eines Nebenwortes. Der Herr wird den Demüthigen hold seyn, Sir. 3, 20. Mosen waren beyde Gott und Menschen hold, Kap. 45, 1. Den Lastern hold seyn. Jemanden hold werden. Der Gegensatz ist das größten Theils veraltete abhold. In Gestalt eines Beywortes kommt es in dieser Bedeutung nur selten vor, und wo es dieselbe zu haben scheinet, z. B. das holde Glück, da gehöret es doch wohl zunächst zur folgenden dritten. (S. Huld, Holde und Unhold.) 2) In engerer Bedeutung, geneigt, das Beste seines Herren gern zu sehen und zu befördern; wo es noch in der Kanzelleysprache in Verbindung mit dem Worte treu gebraucht wird, aber auch nur noch als ein Nebenwort üblich ist. Unterthanen sollen der Obrigkeit treu und hold seyn. Sie waren weder dem Könige noch der Landschaft treu und hold, 3 Macc. 3, 7. (S. Holde und Huldigen.) 3) In der weitesten Bedeutung, in einem merklichen Grade angenehm, was man mit merklichem oder vielem Wohlgefallen empfindet, liebenswürdig; in der edlen Schreibart und am häufigsten als ein Beywort. Deine holde Geschäftigkeit mich zu erquicken. Mit holder Anmuth küssest du die Thränen meiner Freude von meinen Wangen, Geßn. Ein holder Mund, eine holde Wehmuth. Ein holder Knabe, er ist die lautre Natur, Engel. Saugt Ambraduft von holden Blüthen ein, Zachar.

Es wandelt unter Bäumen
Der holde Schlaf mit holdern Träumen, Uz.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es, wenigstens den Schriften nach, am ältesten, indem es in derselben schon bey dem Ulphilas hulths lautet, bey dem Notker hold, im Schwed. hult oder huld, im Isländ. holdur. Im Schwed. ist hylla so wohl versöhnen, als huldigen, und hyldra schmeicheln. Daß es aber

aber in der zweyten Bedeutung nicht minder alt sey, erhellet aus den Aldiis, Haltiis und Illaldionibus des mittlern Lateines, S. das folgende Holde. Vnholde liute sind bey dem Notker untreue Leute, und holdun scalca bey dem Ottfried treue Knechte. Wachter und Frisch leiten es von hellen, neigen, und Halde, die abhängige Seite eines Berges, her, da es denn nach eben der Figur gebildet seyn würde, nach welcher geneigt und Gnade von neigen und nahen abstammen. In der dritten Bedeutung kommt es am spätesten, aber doch schon bey den Schwäbischen Dichtern vor. Sollte es in derselben wohl gar ein eignes, zu einem andern Stamme gehöriges Wort seyn?

Der Holde, des —n, plur. die —n, Fämin. die Holdinn, plur. die —en, das Hauptwort von dem vorigen Beyworte, welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt. 1) In der ersten Bedeutung des Wortes hold, ein Freund, eine Freundinn; in welcher Bedeutung es in den Schriften der vorigen Jahrhunderte nicht selten ist.

Das min Holde
Lange bi mir muge sin, Heinr. von Frauenberg,

mein Freund, mein Geliebter.

O lerne meine Holdinn seyn!

sagt Hagedorn zur Doris. (S. Unholde.) 2) In dessen zweyten Bedeutung, ein Unterthan, eine Person, welche wegen ihrer Grundstücke einem andern zu gewissen Pflichten, besonders aber zur Treue und zum Gehorsame verpflichtet ist; eine noch im Österreichischen völlig gangbare Bedeutung, wo die Unterthanen geringern Standes in Absicht auf den Grund- und Gerichtsherren Holden genannt werden. Grundholden, welche wegen ihrer Grundstücke dem Grundherren verpflichtet sind. Zehentholden, zehentpflichtige Unterthanen. Schon bey den Longobarden waren Aldii und Haltii eine Art freygelassener, aber doch zur Frohne verpflichteter Leibeigenen. Mit dem harten t ist es noch in Ehehalten üblich, das Gesinde zu bezeichnen, S. dieses Wort; daher es noch dahin stehet, ob es nicht, wenigstens in dieser Bedeutung, zunächst zu dem Zeitworte halten gehöret.

Der Holder, S. Hohlunder.

Die Holderrose, plur. die —n, S. Hohlunder 2. 5).

Holdselig, —er, —ste, adj. et adv. von hold, und der Ableitungssylbe selig, S. daselbe. 1) So fern hold geneigt bedeutet, andern seine Huld auf das Möglichste zu erzeigen, und darin gegründet; besonders so fern sich diese Gesinnung durch das äußere Betragen gegen andere an den Tag leget. Ein Wort ist oft angenehmer denn eine große Gabe, und ein holdseliger Mensch gibt sie alle beyde, Sir. 4, 17, 18. Daß man dich einen sittigen holdseligen Mann heißet, Kap. 32, 3. Ein holdselig Weib erhält die Ehre, Sprichw. 11, 6. Dein Mund wird holdselig seyn, Sprichw. 3, 22. Jngleichen, darin gegründet. Die holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen, Luc. 4, 22. Wenn er (dein Feind) seine Stimme holdselig macht, so glaube ihm nicht, Sprichw. 26, 25. In dieser Bedeutung kommt es noch zuweilen in der edlern Schreibart in eingeschränktem Verstande von dieser Gesinnung Höherer gegen Geringere vor. (S. Huld.) 2) In mehr passivem Verstande, der Huld eines andern in hohem Grade genießend, in welchem es doch nur noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Gegrüßet seyst du, Holdselige, Luc. 1, 28, d. i. von Gott begnadigte. 3) In der dritten Bedeutung des Wortes hold, Fähigkeit besitzend, sich die Huld anderer zu erwerben, und in weiterer Bedeutung, in einem hohen Grade angenehm, reitzend; in der edlern Schreibart. So seh ich dich wieder, holdseliges Eiland! Auf ihrer Zungen ist holdselige Lehre, Sprichw. 31, 26. Jngleichen ironisch. Ist die Sache richtig, so gehet ihr holdseliges Singen wieder fort, Gell.

Die Holdseligkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache holdselig ist, in allen vorigen Bedeutungen. In den bildenden Künsten ist die Holdseligkeit der höchste Grad des Reitzes in himmlischen Bildern.

Die Holfter, plur. die —n, ein Wort, welches überhaupt ein Futteral, ein hohles Behältniß andere Dinge darin zu verwahren, bedeutet zu haben scheinet, aber nur noch von einem solchen Behältnisse oder Futterale der Pistolen zu beyden Seiten des Sattels gebraucht wird; im Niedersf. Holster, im Dän. Hylster, in Liefland Köcher. In den gemeinen Sprecharten auch Halfter und Hulfter. Frisch leitet es sehr unwahrscheinlich von halb her, weil es die Pistolen nur halb bedecket. So fern es sie hält, könnte man es mit Halfter zu halten rechnen. Allein es scheinet vielmehr entweder zu hohl, oder zu hehlen, decken, Hülle, Bedeckung u. s. f. zu gehören; zumahl da das Niedersf. Holster auch einen Reisesack, Ränzel, und figürlich den Rücken bedeutet.

Der Holk, des —en, plur. die —en, in einigen Niedersächsischen Gegenden und mitternächtigen Ländern, eine Art Lastschiffe mit flachem Boden, welche einem Heue und Huker in vielen Stücken gleichen. In einigen Gegenden auch die Hülke, im Angelf. Hulc, im Schwed. Holk, im Franz. Heux und Hulque, im Ital. Hulca, im mittlern Lat. Hulcum, Hulca und Ulcus. Schon bey den Griechen bedeutete ὁλκας ein Lastschiff, welches man gemeiniglich von ἑλκειν, ziehen, ableitet. Allein es scheinet vielmehr zu hohl zu gehören, von welchem man noch jetzt in den gemeinen Sprecharten hölken für aushöhlen gebraucht. Das Schwed. Holk bedeutet nicht nur diese Art Schiffe, sondern auch ein jedes ausgehöhltes Holz, einen Trog, einen ausgehöhlten Klotz der Lichtzieher, einen Becher u. s. f. Um Bremen hat man eine Art kleiner Seeschiffe, welche an der Gestalt den Schmackschiffen gleichen, daselbst Jalken und Tjalken genannt werden, und mit unsern Holken einerley zu seyn scheinen. S. auch 2. Hölle, welches eine ähnliche Art von Schiffen ist.

Holla, ein Zwischenwort, dessen man sich bedienet, an einem Orte, wo man niemand siehet, Menschen oder einen Menschen herbey zu rufen. Holla! d. i. ist niemand da? Zuweilen wird es auch als ein Ausruf eines geringern Grades des Schreckens gebraucht, z. B. wenn man jemand aus Versehen gestoßen hat u. s. f. wo es für halt! zu stehen scheinet. Jngleichen ein gebietherischer Ausruf, Stillschweigen oder Einhalt zu befehlen.

Der Holländer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Holländerinn, eine Person, welche aus Holland gebürtig ist. Er gehet durch, wie ein Holländer, sagt man im gemeinen Leben von einer Person, welche schnell flüchtig wird, besonders von Soldaten; vermuthlich wegen der schlechten Neigung und Geschicklichkeit dieser Nation zum Landkriege. Figürlich ist der Holländer zuweilen ein aus Holland gekommenes, oder nach Holländischer Art verfertigtes Ding. Dergleichen ist der Holländer der Papiermacher, welches ein Mühlwerk ist, den halben Zeug vollkommen klein zu machen, und welches in Holland erfunden worden. Auch derjenige heißt zuweilen ein Holländer, welcher nach Niederländischer Art die Nutzung der Kühe pachtet, wo denn auch, das Verbum holländern, diese Nutzung verpachten, üblich ist. S. das folgende.

Die Holländerey, plur. die —en, ein nach Holländischer Art in Ansehung der Viehzucht eingerichtetes Landgut.

Die Hölle, plur. doch nur in der ersten eigentlichen Bedeutung, die —n, ein hohler, verborgener, versteckter Ort. 1. Eigentlich, in welcher Bedeutung es noch hin und wieder im gemeinen Leben

Leben üblich ist. Besonders führet diesen Nahmen der gemeiniglich enge und dunkle Raum zwischen dem Ofen und der Wand, in den Häusern gemeiner Leute, besonders auf dem Lande, wo es aber gemeiniglich Helle lautet. Lag ich müd schlafend in der Hell, Hans Sachs. Die Nebenseiten einer Malzdarre neben dem Hitzofen führen gleichfalls den Nahmen der Hölle oder Helle, so wie im Hüttenbaue, der zwischen dem hintern Schürloche des Treibeherdes unter dem Treibehute befindliche Raum. S. 2. Helle. Das Nieders. Holl bedeutet, so wie das Holländ. Hollte, in weiterm Verstande noch ein jedes Loch. 2) In engerer Bedeutung und ohne Plural, die untersten tiefsten Räume der Erde, im Gegensatze des Himmels. 1) *Eigentlich. Fordere dir ein Zeichen, es sey unten in der Hölle, oder droben in der Höhe, Es. 7, 11. Führe ich gen Himmel, stehe so bist du da, bettete ich mir in die Hölle u. s. f. Ps. 139, 8. Er ist höher denn der Himmel — tiefer denn die Hölle, Hiob 11, 8. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet. 2) Figürlich. (a) *Das Grab, und nach einer noch weitern Figur, der Zustand nach dem Tode, ohne Beziehung auf dessen glückliche oder unglückliche Beschaffenheit, das Reich der Schatten, das Reich des Todes; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche in der Deutschen Bibel noch sehr häufig vorkommt. Wer in die Hölle hinunter fähret, kommt nicht wieder herauf, Hiob 7, 9. Die Hölle ist mein Haus, Kap. 17, 13. Wer will dir in der Hölle danken, Ps. 6, 6. Nun muß ich zur Höllen Pforten, Es. 38, 10. d. i. in das Grab. Jonas schrie aus der Höllen, (aus der Hölle,) aus dem Bauche des Wallfisches, Jon. 2, 3; und so in andern Stellen mehr. Im Schwed. bedeutet Hael, und im Meklenburgischen der Hel noch jetzt den Tod, daher das dreyfüßige Pferd, worauf der große Haufen den Tod zu Pestzeiten herum reiten siehet, daselbst Helheß heißet, von Heß, Hest, ein Pferd. Bey den alten Schweden war Hela die Göttinn des Todes. (b) Der Aufenthalt der Verdammten nach diesem Leben, der Ort ihrer Qual, weil man diesen Ort schon in den ältesten Zeiten im Innersten der Erde nicht weit von ihrem Mittelpuncte annahm. Bey den ältern Schriftstellern heißt er auch die untere Hölle, im Gegensatze der obern. Notker sagt Ps. 85, 8, die Seelen der Gerechten wären vor Christi Ankunft in der obern Hölle aufbehalten worden; dagegen die untere für die Verdammten bestimmt sey. (S. auch Vorhölle.) (α) Eigentlich. In die Hölle kommen, im gemeinen Leben, verdammt werden. In die Hölle, zur Hölle fahren. Überall werde ich Flüche hören, jeder Ort wird sich um mich her in eine Hölle verwandeln. Die Hölle an jemanden verdienen. Jemanden die Hölle heiß machen, ihm die Hölle als heiß vorstellen, d. i. sein Gewissen auf das lebhafteste rühren, ihm einen hohen Grad der Angst erwecken. (β) Die in der Hölle befindlichen Teufel. Die menschliche Zunge zündet an alle unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist, Jac. 3, 6. Die ganze Hölle jauchzte, Klopst. (γ) Die daselbst für die Verdammten bestimmte Qual. Die Hölle auf der Erde haben.

Anm. Die in der Deutschen Bibel mehrmahls befindliche Form der Höllen, für der Hölle, in der zweyten und dritten Endung gehöret der Oberdeutschen Mundart zu, welche auch Erde, Ehre, Grube, Wiege, Seele u. a. m. auf ähnliche Art decliniret. In der letzten Bedeutung des Ortes der Verdammten lautet es schon bey dem Kero, Ottfried und andern Hella, Helli, Hello, im Niedersächs. Hölle, im Angels. Helle, im Engl. Hell, im Dän. Helvede, im Schwed. Haelwite, von Wite, Wette, die Strafe. Man hat es von dem alten Eld, Ild, Feuer ableiten wollen, (S. Hell,) weil der Begriff des Feuers sich schon von den ersten Zeiten der christlichen Religion an mit in dieses Wort eingedränget hat. Allein es ist wohl unstreitig, daß es mit zu dem Geschlechte der Wörter Höhle und hohl gehöret; zumahl da es eine bloß buchstäbliche Übersetzung des Latein. Ipferus ist. Ottfried nennet die Hölle an einigen Stellen auch then Vueuuon, die Wohnung, den Wohnort des Wehes, d. i. der Qual.

Die Höllenangst, plur. inus. der höchste Grad der Angst. Höllenangst empfinden, ausstehen. So auch Höllenpein, Höllenqual, Höllenschmerzen, Höllenmarter.

Der Höllenbrand, des — es, plur. die — brände, ein Verdammter in der Hölle, und noch häufiger, ein im höchsten Grade boshafter und ruchloser Mensch.

Die Höllenfahrt, plur. inus. ein aus dem apostolischen Glaubensbekenntnisse entlehnter und von Christo gebrauchter Ausdruck, worunter bald dessen feyerliche Begebung in die Hölle nach seiner Auferweckung von dem Tode, bald auch der Zustand des Todes, bald aber auch der ganze Stand der Erniedrigung Christi verstanden wird.

Der Höllenfürst, des — en, plur. die — en, der Fürst der Hölle, d. i. der oberste Teufel; ingleichen die Vornehmsten unter den Teufeln.

Höllenheiß, adj. et adv. im höchsten Grade heiß.

Der Höllenhund, des — es, plur. die — e, in der Fabellehre der Griechen und Römer, ein dreyköpfiger Hund, welcher den Eingang der Hölle bewahren soll; Cerberus. Figürlich, ein Schimpfwort der niedrigen Sprecharten.

Das Höllenkind, des — es, plur. die — er, ein Kind der Hölle, d. i. ein im höchsten Grade boshafter Mensch. In der sanften Schreibart der Gottesgelehrten, ein jeder unbekehrter Mensch.

Der Höllenstein, des — es, plur. die — e, bey den Wundärzten, ein aus feinem in Scheidewasser aufgelösten Silber verfertigter Ätzstein, schadhafte Stellen des Leibes damit zu ätzen; Lapis infernalis.

Der Höllenzopf, des — es, plur. die — zöpfe, ein Moos, das aus langen dünnen Fäserchen bestehet, welche die Gestalt eines Haarzopfes haben, und in den hohlen Wasserröhren am häufigsten angetroffen wird; woher es vermuthlich auch den Nahmen hat.

Höllisch, adj. et adv. in der Hölle befindlich, in derselben gegründet. Die höllischen Geister. Das höllische Feuer, in der Deutschen Bibel, die Qual der Verdammten. Ingleichen der Hölle ähnlich. Ein höllischer Schmerz.

1. Der Holm, des — es, plur. die — e, bey den Zimmerleuten, in dem Bergbaue u. s. f. der Nahme eines Querholzes, welches oben über zwey Pfähle geleget wird, sie zusammen zu halten. Dergleichen sind z. B. die Oberhölzer an den Feldkünsten, welche die Böcke zusammen halten. An dem Kreuze des Göpels wird dasjenige Holz, welches die Büchse trägt, in der das Kreuz an der Spindel gehet, ingleichen das durchlöcherte Holz an dem Pumpenstocke, worauf das Leder liegt, der Holm genannt. An den Brücken sind die Holme, bey einigen die Holben, die starken Zimmerstücke, mit denen die Pfähle oben mit einander verbunden werden, und welche auch Jochträger heißen.

Anm. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort bald Holm, bald Helm, bald auch die Holbe und Hulbe. Es scheinet von halten herzustammen, weil es zwey Dinge am obern Theile mit einander verbindet. So fern es aber sich an dem obern Theile derselben befindet, und ihnen gleichsam zur Bedeckung dienet, kann es mit Helm auch zu hehlen, decken, gehören. S. 3. Helm.

2. Der Holm, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden bekanntes Wort. 1) Ein Hügel, im Engl. Dän. Schwed. gleichfalls Holm, im mittlern Lat.

Lat. Holmus und Hubmus, im Lat. Collis. 2) Eine kleinere Insel, besonders eine Flußinsel, im Angels. Nieders. Dän. und Schwed. gleichfalls Holm. Ingleichen an verschiedenen eigenthümlichen Nahmen Bornholm, Stockholm u. s. f. 3) Ein Platz an der Küste, wo Schiffe gebauet werden; ein Schiffsholm, und noch häufiger ein Werft, Schiffswerft. Im Schwed. bedeutet Holm auch einen kreisförmigen eingeschlossenen Platz, worauf man einen Zweykampf anzustellen pflegte; vermuthlich so fern man dazu erhabene Plätze zu wählen gewohnt war.

Ohne Zweifel von ha, hoch, wovon auch im Angels. Hyll, im Engl. Hill, und im Schwed. Hol, einen Hügel bedeutet.

Der Holm-Major, des —s, plur. die —e, siehe Hafen-Capitän.

Der Holper, des —s, plur. die —n. 1) Ein kleiner Hügel, besonders ein Stück verhärteter oder gefrorener Erde in einem Wege. Der Weg ist voller Holpern. Über einen Holper fallen. 2) Ein Stoß im Wagen, wenn derselbe auf einen solchen Holper trifft. Einen Holper bekommen.

Im Oberdeutschen nur Holp. Vermuthlich auch mit dem vorigen von hol, hoch.

Holperig, — er, —ste, adj. et adv. Holpern habend. Ein holperiger Weg. Holpericht, Holpern ähnlich. Es gehet sich hier so holpericht, wie auf Holpern.

Der Holunke, S. Halunke.

Das Holz, des —es, plur. die Hölzer. 1. Diejenige Materie, woraus der Körper der Bäume und Sträuche bestehet, und welcher mit der Rinde bedeckt ist. 1) Eigentlich, und ohne Plural. Festes, hartes, weiches Holz. Faules, verfaultes, wurmstichiges Holz. Eine Kugel von Holz. In Holz arbeiten, allerley Bedürfnisse aus Holz verfertigen. Ein Stück Holz, ein Scheit Holz, ein Fuder Holz. Bauholz, Nutzholz, Brennholz u. s. f. In engerer Bedeutung, das Brennholz. Holz spalten, hauen, hacken, machen. Er ist ein guter Narr, man könnte wohl Holz auf ihm hauen. Holz zum Feuer legen, an das Feuer legen, anlegen. Viel Holz verbrennen, zur Feurung nöthig haben. 2) Figürlich. (a) Die Äste eines Baumes; in einigen Fällen, und ohne Plural. Der Baum hat zu viel Holz, wenn er zu viele Äste hat. Der Baum schießt ins Holz, wenn er zu viele Äste treibet. Holz legen, bey den Gärtnern, abgeschnittene Zweige zur Fortpflanzung in die Erde legen. (b) Ein zu einem gewissen Behufe bestimmtes Stück Holz, ein Werkzeug von Holz, mit dem Plural, und im Diminut. das Hölzchen, Oberd. Hölzlein. So bedeutet Holz in der Deutschen Bibel mehrmahls ein Kreuz oder einen Galgen, ingleichen ein Götzenbild von Holz. Ein Querholz, ein in die Quere gehendes Stück Holz. Das Kreuz eines Fensters bestehet aus zwey Hölzern; einem senkrechten, welches die Pfoste heißt, und einem wagrechten, welches das lose Holz genannt wird. Und so in tausend andern Fällen mehr; ingleichen in den Zusammensetzungen Kerbholz, Glätteholz, Klopfholz, Streichholz u. s. f. Zur Zeit der ehemahligen Turniere bedeutete Holz den Schaft der Lanze.

Ich hab zu prochen
Etliche Holz zu manchem mal, Theuerd. Kap. 54.

Holz werfen, im Kegelspiele, Kegel treffen. Viel Holz werfen, viele Kegel.

2. Ein Baum oder Strauch, in Absicht auf die Beschaffenheit seines Holzes, wo dieses Wort mit allerley Beysätzen ein Nahme verschiedener Bäume und Sträuche ist. Der Plural kann alsdann nur von mehrern Arten gebraucht werden. Indianisches Holz, ein Baum, welcher auch Franzosenholz, und Pockenholz genannt wird. Gelbes Holz, oder Gelbholz. S. Färberbaum. Blauholz, Rothholz, und hundert andere mehr. Ingleichen mehrere Bäume oder Sträuche von unbestimmter Anzahl, als ein Collectivum und in Rücksicht auf ihr Holz. Hart Holz, Bäume, welche hartes Holz haben. Harte Hölzer, Arten solcher Bäume. Nadelholz, Tangelholz, Laubholz, Bäume oder Sträuche, welche Nadeln, Tangeln oder Laub haben. Holz säen. Der Wald ist mit Laubholz bewachsen, hat nur Tangelholz. Stammholz, Bäume, welche brauchbare Stämme haben. Buschholz, Gesträuch u. s. f.

3. Eine mit Holz bewachsene Gegend von unbestimmter Größe, mit dem Plural, und im Diminut. das Hölzchen, Oberd. Hölzlein. Durch ein Holz fahren. Der Weg gehet durch das Holz. Ins Holz gehen, fahren. Ein Förster muß seine Hölzer fleißig begehen. Sprichw. Wie man in das Holz schreyet, so schallet es wieder heraus, wie man andern begegnet, so wird es von ihnen erwiedert. Besonders in dem Jagd- und Forstwesen, wo es oft ohne Artikel gebraucht wird. Der Hirsch gehet zu Holz, wenn er sich in das Holz begibt. Der Jäger ziehet zu Holz. Wenn der Jäger eine Fährte vor Holz findet, so richtet er vor Holz, d. i. er gehet ihr mit dem Leithunde so lange nach, bis er den Hirsch zu Holz hat, bis er den Ort findet, wo sich der Hirsch im Holze aufhält. Ein Wildbret zu Holz schießen, es nicht recht anschießen, so daß es weit in das Holz ziehet. Ein Laubholz, Tangelholz, Schwarzholz, Feldholz, Vorholz, Eichholz, Birkholz, Tannenholz, Erlenholz, Hauholz u. s. f. Siehe diese Wörter. In engerer Bedeutung verstehet man unter diesem Ausdrucke an einigen Orten ein starkes mit Ober- und Unterholz bewachsenes Revier, einen Wald; an andern hingegen nur eine kleine waldige Gegend, einen Busch oder Hain. S. auch Gehölz und Holzung.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und Willeram Holza, und im Plural Holzir. In den nördlichern Sprachen und Mundarten gehet der Zischlaut ihrer Gewohnheit nach in ein t über; Niedersf. Holt, Fries. Holde, Angels. Holt, im Engl. Holt, im Schwed. Hult, welche sowohl die Materie als auch ein Gehölz bedeuten. Daß die Griech. ὕλη, ἄλσος und κᾶλον damit verwandt sind, haben schon Wachter, Frisch und Ihre bemerket. Allein es scheinet auch unser Wald dahin zu gehören, weil die Hauch- und Blaselaute in hundert andern Fällen in einander übergehen. Ottfried gebraucht für Holz auch Vuitu, welches noch das heutige Baierische Wid, Holz, das Gothische Vid und Dän. Väd, Holz und Wald, und das Engl. Wood ist, und mit Wald und Holz gleichfalls überein kommt, indem nur das l ausgestoßen ist; so wie die Niederländer für Holz noch jetzt Hout sagen.

Das Holzamt, des —es, plur. die —ämter, ein Amt, d. i. ein Collegium mehrerer Personen, welches die Aufsicht über ein Holz oder einen Wald hat; ein Forstamt, Waldamt.

Der Holzapfel, des —s, plur. die —äpfel, wilde Äpfel, welche auf den Holzapfelbäumen, oder wilden in den Hölzern oder Gehölzen befindlichen Apfelbäumen wachsen; zum Unterschiede von den zahmen oder Gartenäpfeln. Im Nieders. Holtjes, Holtäppel. S. Hutzel.

Der Holzarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein jeder, welcher künstliche Arbeiten aus Holz verfertiget; dergleichen Zimmerleute, Tischler, Drechsler u. s. f. sind.

Die Holzasche, plur. inus. Asche von verbranntem Holze; zum Unterschiede von andern Arten der Asche.

Der Holzast, des —es, plur. die —äste, bey den Gärtnern, ein Nahme der stärksten Äste oder Hauptäste eines Baumes, welche

das meiste Holz haben; zum Unterschiede von den Fruchtästen, Wasserästen und schwachen Ästen.

Der Holzaufsetzer, des —s, plur. ut nom. sing. von der R. A. Holz aufsetzen, in dem Forstwesen, eine vereidete Person, welche das in den Wäldern geschlagene Brennholz in Schragen oder Klafter aufsetzet, und auch Holzeinschläger genannt wird.

Die Holzauster, plur. die —n, eine Art großer Ostindischer Austern, welche sich an Bäume und Wurzeln hängen, Baumaustern.

Der Holzauswäscher, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Holzflößen, verpflichtete Personen, welche das Floßholz auswaschen, d. i. es aus dem Wasser an das Land bringen.

Die Holzart, plur. die —ärte, eine Axt, so fern sie zum Fällen und Schlagen des Brennholzes bestimmt ist, im Oberd. eine Holzhacke; zum Unterschiede von einer Zimmeraxt, Streitaxt u. s. f.

Holzbar, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist. Eine Blöße wieder holzbar machen, sie mit Holz anfliegen lassen, so daß sie zu ihrer Zeit geholzet, d. i. abgetrieben werden kann.

Der Holzbau, des —es, plur. inus. 1) Der Bau oder das Bauen eines Gebäudes mit Holz, im Gegensatze des Steinbaues. Noch häufiger, 2) der Bau oder Anbau des Holzes.

Der Holzbauer, des —n, plur. die —n, ein Bauer, welcher in oder nahe an einem Holze oder Gehölze wohnet; ein Waldbauer. Besonders, so fern er seine Nahrung hauptsächlich aus demselben ziehet, Brennholz zur Stadt führet.

Der Holzbeamte, des —n, plur. die —n, ein Beamter in Holz- oder Forstsachen; ein Forstbeamter.

Der Holzbinder, des —s, plur. ut nom. sing. in dem Salzwerke zu Halle, ein Arbeiter, welcher das zum Sieden nöthige Holz, Rohr oder Stroh in Wellen bindet.

Die Holzbirn, plur. die —en, die Frucht des wilden Birnbaumes, welcher in den Hölzern oder Wäldern wild wächset; Pirus Pyraster L. im Gegensatze der zahmen oder Gartenbirnen. S. Hutzel und Knödel.

Der Holzbock, des —es, plur. die —böcke. 1) Ein Bock, d. i. Gerüst, welches aus zwey in der Mitte mit einem langen Holze verbundenen Kreuzen bestehet, das Brennholz darauf zu legen, wenn es mit der Säge zerschnitten werden soll; der Sägebock. 2) Ein längliches Eisen mit zwey gedoppelten niedrigen Füßen, dessen beyde Enden wie Hörner in die Höhe gehen, das Holz auf dem Herde und in den Öfen darauf zu legen, damit es hohl liege; der Brandbock, Feuerbock. Siehe Bock. 3) Eine Art Käfer mit borstenähnlichen Fühlhörnern und einem höckerigen Brustschilde, der sich gern in dem Holze der Bäume aufhält, wo man ihn pochen oder hämmern höret; Cerambix L. der Zimmermann, ingleichen der Biesamkäfer, weil er wie Biesam riecht, im Oberd. Herdmännlein, Erdschmid. 4) Eine andere, der vorigen sehr ähnliche Art Käfer, welche aber einen glatten Brustschild hat, und sich gern auf den Blumen finden lässet, Leptura L. wird im Deutschen weicher Holzbock, ingleichen Holzkäfer genannt. Endlich, 5) wird auch ein Insect, welches sich auf den niedrigen Büschen und Gesträuchen in den Hölzern in großer Menge aufhält, und sich so wohl an Menschen, als auch an das Rindvieh hänget, mit dem Kopfe in die Haut eindringet, und sich voll Blut sauget, im gemeinen Leben einiger Gegenden Holzbock genannt; die Zecke.

Der Holzboden, des —s, plur. die —böden. 1) Ein Boden, Holz, und besonders Brennholz, auf demselben zu verwahren. 2) Der Boden, d. i. das Erdreich einer Gegend, in Ansehung des Holzbaues; ohne Plural. Eine Gegend, welche einen vortrefflichen Holzboden hat.

Die Holzbrame, plur. die —n, die Brame, d. i. das Gebüsch oder Unterholz vor einem Gehölze oder Walde; das Vorholz. Im gemeinen Leben auch Holzbrahne und Holzbrohne. Siehe 2. Brame.

Die Holz-Cur, plur. die —en, die Cur, d. i. Heilart, da ein Kranker Holztränke zu sich nehmen muß. Eine Holz-Cur gebrauchen. S. Holztrank.

Der Holzdeich, des —es, plur. die —e, in den Niedersächsischen Marschländern, ein Wasserdeich, welcher am Fuße mit Holz bekleidet ist.

Die Holzdeube, plur. die —n, nur noch in den Gerichten, ein an Holz begangener Diebstahl, besonders in einem Gehölze oder Walde. S. Deube.

Die Holzdicke, plur. inus. die Dicke eines gewissen bestimmten Stückes Holz. Der Nagel reicht kaum durch die Holzdicke des Bretes.

Der Holzdieb, des —es, plur. die —e, Fämin. die Holzdiebinn, eine Person, welche Holz stiehlet oder gestohlen hat, besonders so fern solches in einem Gehölze oder Walde geschiehet.

Das Holzding, des —es, plur. die —e, S. Holzgericht.

Der Holzdrechsler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Drechsler in Holz; zum Unterschiede von einem Beindrechsler, Bernsteindrechsler u. s. f.

Der Holzeinschläger, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Holzaufsetzer.

Holzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Auf einen Baum klettern, wo es nur bey den Jägern von einem Fuchse üblich ist, wenn er in der größten Verlegenheit seine Zuflucht auf einem Baume suchet, welches auch bäumen genannt wird. Auch der Marder und das Eichhorn holzen, wenn sie von einem Baume auf den andern springen. 2) Holz fällen, Holz hohlen, Holz sammeln, Holz fahren. Heute wird geholzet, d. i. Holz gefahren, oder auch gefället. Daher die Holzung, die Einführung, Einsammelung des Holzes. 2. Als ein Activum. 1) Mit Holz bekleiden, mit Holz beschlagen, im gemeinen Leben. In den Marschländern werden die Deiche geholzet, oder beholzet, wenn sie mit Holz bekleidet, eingefaßt werden. 2) Mit Holz anfüllen, bey den Bäckern, welche den Ofen holzen oder beholzen, wenn sie das zum Heitzen nöthige Holz in denselben schaffen. So auch die Holzung, S. dasselbe an seinem Ort besonders.

Der Holzerbe, des —n, plur. die —n, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, der eigenthümliche Besitzer eines Holzes oder Gehölzes, oder eines Theiles desselben. Daher die Holzerbschaft, plur. die —en, derjenige Theil eines Gehölzes, welchen man eigenthümlich besitzet. S. das Erbe.

Die Holzerde, plur. die —n, Erde, welche aus verfaultem Holze entstanden ist.

Das Holzermesser, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Schustern, ein am Ende gekrümmtes Messer, die hölzernen Absätze damit hohl zu schneiden.

Hölzern, adj. et adv. aus Holz, von Holz der Materie nach. Ein hölzernes Geschirr. Eine hölzerne Kugel. Ein hölzernes Gebäude, welches von Holz gebauet ist, im Gegensatze eines steinernen. Eine hölzerne Brücke. Ingleichen figürlich, wo es auch die Comparation leidet, steif, unbelebt. Stehen sie doch nicht so hölzern da. Wie auch geschmacklos. Es schmeckt so hölzern. Auch von dem Klange, keinen angenehmen Klang habend. Es klingt so hölzern.

Anm. Im Oberdeutschen nur hölzen, im Theuerdank hültzen, im Niederf. holten.

Der Hölzernagel, des —s, plur. die — nägel, eben daselbst, Nägel mit halben Köpfen zu den hölzernen Absätzen der weiblichen Schuhe.

Die Holzfäule, oder Holzfäulniß, plur. inus. die Fäule oder Fäulniß im Holze.

Die Holzfeile, plur. die — n, eine Feile, Holz damit zu feilen, und welche am häufigsten eine Raspel genannt wird.

Das Holzfeuer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches durch Holz unterhalten wird; zum Unterschiede von einem Kohlfeuer, Strohfeuer u. s. f.

Die Holzflöße, plur. die — n, eine Anstalt, wo Holz geflößet, oder durch Flößen weiter geschaffet wird; die Flöße.

Der Holzförster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Förster, welcher bey einem Landgute bloß die Aufsicht über das Gehölz hat; zum Unterschiede von einem fürstlichen Förster, welchem zugleich die Wildbahn anvertrauet ist.

Der Holzfrevel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Frevel, welcher an den Bäumen oder an dem Holze in einem Gehölze begangen wird. Daher der Holzfrevler, der sich dessen schuldig macht.

Die Holzfrohne, plur. die — n, Frohndienste, welche zu Anführung oder Abführung des Holzes geleistet werden müssen.

Die Holzfuhre, plur. die—n, eine Fuhre, so fern sie zur Wegschaffung oder Herbeyschaffung einer Quantität Holzes geschiehet.

*Der Holzfürst, des — en, plur. die — en, ein ungewöhnliches Wort, einen Aufseher über einen Wald vom ersten Range zu bezeichnen, einen Ober-Forstmeister; welches noch Nehem. 2, 8. vorkommt, wo Assaph des Königes Arthasasta Holzfürst genannt wird.

Das Holzgedinge, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Gedinge oder Vertrag, über die Lieferung einer gewissen Quantität Holzes. 2) Ein Holzgericht, S. Holzgericht.

Die Holzgefälle, sing. inus. Gefälle, d. i. Einkünfte aus einem Holze oder Gehölze.

Das Holzgelänge, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein zum Anbaue des Holzes bestimmtes, oder mit Holz bewachsenes Gelänge, d. i. eine in die Länge sich erstreckende Gegend.

Das Holzgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das zum Ankaufe des Holzes bestimmte Geld. Ingleichen Geld, welches aus verkauftem Holze gelöset wird.

Die Holzgelle, plur. die — n, S. 2. Gölle.

Holzgerecht, — er, — este, adj. et adv. mit der nöthigen Kenntniß des Forstwesens und der Holzwartung versehen. Ein holzgerechter Jäger, Förster. S. Gerecht.

Die Holzgerechtigkeit, plur. die — en, die Gerechtigkeit, oder das Recht, über ein Gehölz, und in Forstsachen.

Das Holzgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht über Holz- oder Forstsachen; ein Forstgericht, Waldgericht. In den Westphälischen Holzmarken gibt es dergleichen Holzgerichte, welche daselbst auch Markgerichte, ingleichen Holzungen (S. Holzung,) Holzdinge, Holzgedinge genannt werden, und worin der Holzgraf, oder Grundherr der Mark, entweder selbst oder durch seine Beamten präsidiret, die Meier aber, welche alsdann Holzrichter heißen, Beysitzer sind. S. Holzmark.

Die Holzgölle, S. 2. Gölle.

Der Holzgraf, des — en, plur. die—en, der Graf, d. i. oberste Richter in einem Holzgerichte, besonders in Westphalen und Niedersachsen; da es denn in einigen Holzmarken Ober- und Unterholzgrafen gibt. Ingleichen der Grundherr über eine Holzmark, so fern er zugleich diese Gerichtbarkeit hat. In andern Gegenden ein Forstgraf, Waldgraf.

Die Holzgrafschaft, plur. die — en, die Würde und das Befugniß, die Gerichtbarkeit, eines Holzgrafen; ohne Plural. Ingleichen der Bezirk, worüber sich dieselbe erstrecket.

Die Holzgräserey, plur. inus. in der Landwirthschaft, die Gräserey in einem Holze oder Walde, d. i. das Abschneiden, die Nutzung des in demselben wachsenden Grases, und das Recht, selbiges zu nutzen.

Die Holzhacke, plur. die — n, S. Holzaxt.

Der Holzhacker, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Mensch, welcher das zur Feuerung nöthige Brennholz hacket, oder klein hauet; ein Holzhauer, (S. dieses Wort,) im gemeinen Leben auch ein Holzspäller, d. i. Holzspälter. 2) Figürlich, in einigen Gegenden, ein Nahme der Spechte, weil sie mit ihrem Schnabel in die Bäume hacken, um die unter der Rinde befindlichen Würmer heraus zu hohlen; besonders des gemeinen Baumspechtes.

Der Holzhäher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Häher mit sehr schönen und bunten Federn, welcher sich in den Wäldern aufhält, und sich besonders durch seine unaufhörliche Schwatzhaftigkeit von andern seiner Art unterscheidet; Coracias Garrulus L. Holzschreyer, Hatzler, Heerholz, Herrenvogel, Waldhaber, Eichenhaber, in der Mark Holzscher, und an einigen Orten auch Markolfus.

Der Holzhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes Eisen mit zwey Haken, bey den Zimmerleuten, große Stücke Holzes damit zu befestigen, welches unter dem Nahmen einer Klammer oder eines Klammerhakens am bekanntesten ist.

Der Holzhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Holz, es sey mit Bau- und Tischlerholz, oder mit Brennholz. Daher der Holzhändler, Fämin. die Holzhändlerinn.

Der Holzhase, des — n, plur. die — n, Hasen, welche sich beständig in Hölzern oder Wäldern aufhalten, und nur selten zu Felde gehen, Waldhasen; zum Unterschiede von den Feld- und Berghasen.

Der Holzhau, des — es, plur. die — e, ein Ort in einem Walde, wo Holz geschlagen wird, S. Gehau, Hau und Holzschlag.

Der Holzhauer des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher so wohl das zur Feuerung bestimmte Holz in den Wäldern fället, und zu Scheiten schläget, ein Holzschläger, Johnhauer; als auch, der es zum Behufe des Hauswesens kleiner hacket, ein Holzhacker, oder Holzspälter.

Der Holzhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Holz bestehender Haufen, ein Haufen von Holz.

Der Holzheher, S. Holzhäher.

Der Holzherr, des — en, plur. die — en, bey dem Salzwerke zu Halle, ein Rathsherr, welcher über das Holzwesen gesetzet ist.

Die Holzheye, plur. die — n. S. Holzschlägel.

Der Holzhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein Hof, welcher zur Aufbewahrung des Holzes bestimmt ist, es sey nun ein Hof an einem Hause, oder auch ein freyer eingeschlossener Platz; ein Holzplatz. 2) In einigen Gegenden werden die Holzmärkte, welche bey großen Holzungen zum Verkaufe des geschlagenen Holzes, gemeiniglich des Jahres zwey Mahl gehalten werden, gleichfalls Holzhöfe genannt.

Das Holzhuhn, des — es, plur. die — hühner. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme des Schwarzspechtes, Picus niger maximus nostras *Klein.* 2) Eine Art wilder Hühner mit zottigen, wolligen Füßen und rothen Augenbraunen, welche sich in Hölzern und Wäldern aufhalten, Lagopus *Klein.* das Waldhuhn, Schneehuhn; wohin im weitesten Verstande der Auerhahn, Birkhahn, das Haselhuhn und Schneehuhn gehören. In engerer Bedeutung führet das rothe Haselhuhn, Lagopus alter *Klein.*

an

an einigen Orten schlechthin den Nahmen des Holzhuhnes. Sollen die Geschlechter unterschieden werden, so heißt das männliche der Holzhahn, und das weibliche die Holzhenne.

Holzicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Holze ähnlich. Holzichte Rüben, Rettige, wenn sie ein hartes, dem Holze ähnliches Fleisch haben. Niedersächs. holthaftig. Holzig würde Holz habend, mit Holz bewachsen, bedeuten.

Der Holzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder Käfer, welcher sich im Holze aufhält. Besonders der im gemeinen Leben so genannte Holzbock, Leptura L. den andere den Afterholzkäfer, den Cerambyx L. aber den wahren Holzkäfer nennen. S. Holzbock.

Die Holzkammer, plur. die — n, eine zur Verwahrung des Holzes bestimmte Kammer.

Der Holzkauf, des — es, plur. die — käufe, der Kauf des unverarbeiteten oder zur Feuerung nöthigen Holzes.

Die Holzkirsche, plur. die — n, die Frucht des Holzkirschbaumes, oder wilden Kirschbaumes, der hin und wieder in den Wäldern angetroffen wird; Prunus Cerasus avium L. Man hat deren mit schwarzen, rothen, halb rothen, gelben und weißen Kirschen. Sie werden auch Holzweichseln, Kesbeeren, Zwieselbeeren, Twieselbeeren genannt.

Der Holzknecht, des — es, plur. die — e, ein geringer Forstbedienter, welcher dem Förster untergeben ist; ein Forstknecht, Waldknecht.

Die Holzkohle, plur. die — n, Kohlen von Holz, zum Unterschiede von den Steinkohlen und Torfkohlen. Gegrabene Holzkohlen, welche von verschlämmtem und mit einer Erdsäure durchdrungenen Holze herkommen. S. Pechkohle und Tagekohle.

Die Holzkrähe, plur. die — n. 1) An einigen Orten, ein Nahme des Schwarzspechtes, welcher auch Hohlkrähe genannt wird. S. diese Wörter. 2) An andern die Mandelkrähe, S. dieses Wort.

Der Holzkux, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Kux, welcher dem Landesherren für die unentgeldliche Abreichung des zu den Grubengebäuden nöthigen Holzes frey verbauet wird.

Der Holz-Lack, des — es, plur. inus. dasjenige Gummi-Lack, welches noch an den Ästen befindlich ist; zum Unterschiede von dem Platt-Lacke.

Die Holzlaus, plur. die — läuse, S. Holzwurm.

Die Holzleite, plur. die — n, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die mit Holz bewachsene abhängige Seite eines Berges oder einer Anhöhe.

Die Holzlerche, plur. die — n, S. Heidelerche.

Die Holzlese, plur. inus. die Lese oder Aufsammlung des abgefallenen Holzes in den Wäldern.

Die Holzmade, plur. die — n, S. Holzwurm.

Der Holzmangel, des — s, plur. inus. der Mangel an Holz, besonders an Brennholz.

Die Holzmark, plur. die — en, eine Mark, d. i. ein in seine Gränzen eingeschlossener Bezirk eines Holzes oder Waldes; besonders so fern das Eigenthum darüber einer Person oder einer Gemeinheit zustehet. dergleichen Holzmarken von bald größerm bald geringern Umfange es in den waldigen Gegenden Deutschlandes mehrere gibt, welche oft verschiedene Dorfschaften und Flecken unter sich begreifen, und einen Waldbothen d. i. Befehlshaber in Wald- und Forstsachen über sich haben; eine Holzerbschaft, Waldmarkung, zu Kron-Weißenburg eine Mundat. Die Einwohner eines solchen Bezirkes werden Holzmärker oder nur Marker schlechthin, in Westphalen aber Erberen genannt. S. Gereut.

Der Holzmarkt, des — es, plur. die — märkte, der Markt, d. i. öffentlicher Verkauf des Holzes, der Ort, wo, und die Zeit wenn solches geschiehet. S. auch Holzhof.

Das Holzmaß, des — es, plur. die — e, dasjenige Maß, wornach das Holz, besonders das zur Feuerung bestimmte Holz, gemessen wird. Das Malter, der Schragen, die Klafter u. s. f. sind solche Holzmaße.

Die Holzmast, plur. inus. diejenige Mast, welche das Vieh in den Hölzern und Wäldern findet, und wohin die Eicheln, Bucheicheln und die Brutmast gehören. Ingleichen das Mästen des Viehes, besonders der Schweine in den Wäldern; zum Unterschiede von der Hausmast. S. auch Sprengmast.

Das Holzmehl, des — es, plur. inus. das von den Holzwürmern zu einem feinen Mehle zernagte Holz; das Wurmmehl.

Die Holzmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, welche der Kohlmeise ähnlich ist, nur daß sie kleiner ist, keinen schwarzen Bauch hat, und sich in Hölzern oder Wäldern aufhält; Parus sylvaticus, Waldmeise, Tannenmeise, Hundsmeise.

Der Holzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Holzböcke oder Holzkäfer, dessen Männchen an seinem langen Horne kenntlich ist; Cerambyx aedilis L. Der gemeine Aberglaube will, daß man einen Baum, an welchem er sich sehen lässet, nicht fällen dürfe, wenn man keiner unglücklichen Begebenheit im Walde ausgesetzt seyn wolle. Ehedem wurde auch ein Zimmermann Holzmeister genannt.

Der Holzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. eine verpflichtete Person, welche das Brennholz in das gehörige Klaftermaß setzet; ein vereidigter Holzsetzer, oder Holzleger, im Clevischen ein Holzrichter.

Der Holzmist, des — es, plur. inus. das in den Wäldern von den Bäumen abgefallene Laub, so fern es dem Viehe untergestreuet und hernach zu Mist oder Dünger gebraucht wird; der Waldmist.

Die Holzmüschel, oder Holznischel, plur. die — n, S. Holzsperling.

Die Holzordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, die Hölzer oder Holzungen und deren Gebrauch betreffend.

Die Holzplatte, plur. die — n, eine hölzerne Platte, besonders so fern Figuren darein geschnitten sind, welche hernach abgedruckt werden sollen; ein Holzschnitt.

Der Holzplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Platz, das zu einem gewissen Behufe zusammen geführte Holz daselbst zu verwahren; die Holzstätte.

Die Holzraspel, plur. die — n, eine Raspel, Holz damit zu beraspeln.

Die Holzraupe, plur. die — n, eine Art Raupen, welche im faulen Holze leben; Cossi L.

Der Holzrechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pfalwerk quer durch ein Flößwasser, in Gestalt eines Rechens, welches zwar das Wasser, aber nicht die Holzscheite durchläßt.

Die Holzrechnung, plur. die — en, eine Rechnung über eingekauftes oder verkauftes Holz.

Der Holzrechtler, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden Leute, welche gewisse Rechte oder Befugnisse in dem Gebrauche eines Gehölzes erhalten haben.

Das Holzregister, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Forstwesen, ein Register oder Verzeichniß über das in einem Gehaue geschlagene Holz und andere daraus erhobene Nutzungen.

Der Holzrichter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Beysitzer eines Holzgerichtes. (S. Holzgericht.) 2) An andern Orten, z. B. im Clevischen, ein Holzmesser; von richten, in Ordnung setzen.

Die Holzrutsche, plur. die — n, ein geebneter und zu beyden Seiten eingefaßter Weg an steilen Bergen, Holz darauf hinunter rutschen zu lassen; die Zusche, in Meißen auch die Ploße.

Der Holzsame, des — ns, plur. die — n, von mehrern Arten, der Same aller derjenigen Gewächse, welche ein eigentliches Holz haben.

Die Holzscharre, plur. die — n, an einigen Orten, eine Benennung der Harzscharre, S. Harzmesser.

Das Holzscheit, des — es, plur. die — e, ein Scheit Holz, ein starkes Stück gespaltenen Holzes.

Der Holzschër, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Holzschere, ein in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden aus Holzschreyer verderbtes Wort, S. Holzhäher.

Der Holzschieber, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, ein Schieber, das Holz damit in den Ofen zu schieben; zum Unterschiede von einem Brotschieber, Semmelschieber, Kohlenschieber u. s. f.

Das Holzschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, worauf Holz, und in engerer Bedeutung Brennholz fortgeschaffet wird. S. 2. Gölke.

Der Holzschlag, des — es, plur. die — schläge. 1) Das Schlagen des Holzes, d. i. das Fällen der Bäume, und Zerhauen derselben in Scheite; ohne Plural. 2) Das Recht, Holz in einem Walde fällen zu dürfen; auch ohne Plural. 3) Ein gewisser Bezirk in einem Walde, in welchem Holz geschlagen werden soll; ein Holzhau, Hau, Gehau, ein Schlag.

Der Holzschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlägel oder großer hölzerner Hammer, die eisernen Keile, womit man das Brennholz spaltet, hinein zu treiben; in einigen Gegenden eine Holzheye.

Der Holzschläger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Siehe Holzhauer. 2) In den Marschländern, ein Arbeiter, welcher die hölzernen Pfähle vor den Seedeichen einschläget.

Die Holzschlagung, plur. die — en, eben daselbst, dieses eingeschlagene Pfahlwerck selbst.

Der Holzschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Figuren in Holz schneidet, besonders so fern diese Figuren auf andere Körper abgedruckt werden sollen; ein Formenschneider, S. Holzschnitt.

Die Holzschnepfe, plur. die — n, die größte Art Schnepfen, welche sich in den Hölzern oder Wäldern aufhält; Scolopax Rusticola L. Buschschnepfe, Waldschnepfe, Bergschnepfe, Schnepfhuhn.

Der Holzschnitt, des — es, plur. die — e, eine in Holz geschnittene Figur, die Platte, worein selbige eingeschnitten ist, und der Abdruck derselben auf Papier oder einen ähnlichen Körper; zum Unterschiede von einem Kupferstiche. Ein Buch mit Holzschnitten gezieret.

Der Holzschoppen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schoppen zur Aufbewahrung des Holzes.

Der Holzschragen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schragen, so fern derselbe ein Maß des Scheitholzes ist; S. Schragen.

Die Holzschraube, plur. die — n, eine Art gefeilter eiserner Schrauben mit scharfen weiten Gewinden, welche sich wie ein Kegel zuspitzen und in das Holz geschroben werden.

Der Holzschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einem Holzamte; der Forstschreiber. Ingleichen ein Schreiber in Holzsachen.

Der Holzschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Holzhäher.

Der Holzschuh, des — es, plur. die — e, Schuhe von Holz, hölzerne Schuhe.

Der Holzschuhbaum, des — es, plur. die — bäume, siehe Fischerbaum.

Der Holzspälter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Holzhacker.

Der Holzspan, des — es, plur. die — späne, Späne, welche bey Verarbeitung des Holzes abgehen, zum Unterschiede von Hornspänen, Eisenspänen u. s. f. In engerer Bedeutung, welche bey dem Spalten und Machen des Brenn- oder Bauholzes abgehen, und nur Späne schlechthin genannt werden; zum Unterschiede von den Hobelspänen und Sägespänen.

Die Holzsparkunst, plur. inus. die Kunst, das zu allerley Bedürfnissen, besonders aber das zur Feuerung nöthige Holz zu sparen.

Der Holzsperling, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Sperlinge, welcher in den Hölzern oder Wäldern in hohlen Bäumen nistet, einen braunen Kopf, aber nicht so viel Schwarzes an der Kehle hat, als der Haus- und Feldsperling; Passer silvestris L. Baumsperling, Waldsperling, im gemeinen Leben Holzmuschel, Holznischel, Mutschel, Mutschelsperling, S. Muschel und Mücke.

Der Holzstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, oder verschlossener Raum auf der Erde, Holz, besonders Brennholz darin zu verwahren.

Die Holzstätte, plur. die — n, S. Holzplatz.

Der Holzstoß, des — es, plur. die — stöße, ein Stoß, d. i. ordentlicher Haufe auf einander gesetzter Holzscheite. In engerer Bedeutung, so fern derselbe zur Verbrennung eines Ubelthäters dienet; im gemeinen Leben der Scheiterhaufen.

Wenn uns der Holzstoß schon verzehret, Opitz.

Der Holztag, des — es, plur. die — e, 1) Derjenige Tag in der Woche, an welchem man Holz aus dem Walde zu hohlen berechtiget ist. 2) Derjenige Tag, an welchem ein Forstamt, denen welche sich dazu melden, das verlangte Bau- oder Brennholz verschreibet; der Holzschreibetag, das Waldgedinge.

Die Holztaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben von himmelblauer Farbe, mit einem schönen Halse und einem doppelten schwarzen Flecke auf den Flügeln, welche sich in den Hölzern oder Wäldern aufhält; Columba lignorum, Palumbus *Klein.* Waldtaube, Hohltaube und Lochtaube, weil sie in hohlen Bäumen nistet.

Die Holztaxe, plur. die — n, die Taxe des Holzes, d. i. Bestimmung des Preises desselben.

Die Holztrage, plur. die — n, eine Trage, Brenn- oder Feuerholz darauf zu tragen.

Der Holztrank, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — tränke, in der Arzeneykunst, ein aus gekochten heilsamen Holzarten bereiteter Trank.

Die Holztrift, plur. die — en. 1) Die Trift, d. i. das Treiben des Viehes in ein Holz oder in einen Wald um der Weide willen, und die Befugniß, das Vieh dahin zu treiben; ohne Plural. 2) In Preußen werden die Holzflößen, welche Bau- und Brennholz auf den Flüssen herbey führen, Holztriften genannt.

Die Holzung, plur. die — en, das Hauptwort von dem Zeitworte holzen. 1) Das Holzen, die Handlung des Holzens; ohne Plural. (S. Holzen.) 2) Eine mit Holz bewachsene Gegend von unbestimmter Größe; ein Holz, eine Waldung. 3) In einigen Niedersächsischen Gegenden ist Holzung, Niedersächs. Holting, ein Holzgericht, wo es aber aus Holtding, Holzding, verderbet ist.

Der Holzverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Verwalter des geschlagenen und zum Verkaufe bestimmten Holzes. Ingleichen

Ingleichen ein Vorsteher eines landesherrlichen Holzhandels oder Holzhofes.

Die Holzwaare, plur. die — n. 1) Holz oder aus Holz zubereitete Dinge, als eine Waare betrachtet. Mit Holzwaaren handeln. 2) In Westphalen werden die Nutzungen aus dem Holze einer Holzmark, die Holzwaare genannt; im Gegensatze der Erdwaare, wohin die übrigen Nutzungen gerechnet werden.

Der Holzwadel, des — s, plur. die — n, in der Landwirthschaft, besonders Niedersachsens, derjenige Zeitraum, in welchem das Bau- und Nutzholz am vortheilhaftesten zu fällen seyn soll. S. Wadel.

Der Holzwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, Holz darauf anzufahren. Ingleichen ein mit Holz beladener Wagen.

Die Holzwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche sich in den Hölzern und Wäldern aufhält; Cimex sylvestris L.

Der Holzwärter, des — s, plur. ut nom. sing. ein herrschaftlicher Bedienter, welcher bey Landgütern die Aufsicht über die Holzungen hat, und auch ein Holzförster genannt wird.

Der Holzwêg, des — es, plur. die — e, ein Weg in einem Gehölze, welcher von den Holzfuhren gemacht worden, und an keinen bestimmten Ort gehet.

Die Holzweichsel, plur. die — n, S. Holzkirsche.

Die Holzweide, plur. inus. die Weide in einem Holze oder Gehölze.

Der Holzwêntel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Assel.

Das Holzwerk, des — es, plur. inus. ein Collectivum, aus Holz verfertigte Dinge. Das Holzwerk an einem Gebäude, an einer Maschine u. s. f.

Der Holzwurm, des — es, plur. die — würmer, ein ungeflügeltes Insect, welches sich im Holze aufhält, dasselbe zernaget, und sich durch ein starkes Klopfen oder Pochen zu erkennen gibt; Termes Pulsatorius L. Die Holzlaus, Todtenuhr, weil der Aberglaube dessen Klopfen für den Vorbothen eines Todesfalles hält, das Erdschmidlein, der Wandschmid, wegen seines Hämmerns in den Wänden und Fußböden, die Bücherlaus oder Büchermilbe, weil er auch die Bücher angreift. Vor seiner Verwandlung wird er die Holzmade genannt, unter welchem Nahmen man auch alle Insecten zu verstehen pflegt, welche im Holze ausgebrütet werden, und sich daselbst verwandeln.

Der Holzzêhnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher von dem Holze in einer Waldung gegeben wird.

Die Holzzeit, plur. die — en, die Zeit, wenn geholzet, d. i. Holz gefället wird.

Der Holzzêttel, des — s, plur. ut nom. sing. im Forstwesen, ein Zettel, gegen welchen man von den Holz- oder Forstbedienten eine gewisse Quantität Holz erhält.

Die Hombeere, S. Himbeere.

Homogên, adj. et adv. S. Gleichartig.

Das Honig, des — es, plur. inus. der süße Saft, welchen die Bienen aus den Blüthen des Pflanzenreiches eintragen. Die Bienen sammeln Honig, tragen Honig ein. Gezeideltes Honig, das noch in dem Roß oder den Scheiben befindliche Honig, S. Zeideln; im Gegensatze des geseimten Honigs, welches von den Scheiben bereits abgesondert worden, S. Honigseim und Seimen. S. auch Jungfernhonig, Lindenhonig, Steinhonig, Zuckerhonig u. s. f. Honig bauen, es von seinen Bienenstöcken erhalten.

Anm. Schon bey dem Kero und im Isidor Honec, bey dem Notker Honanc, im Oberd. Hönig, in den gröbern Mundarten Hünk, im Niederf. Honnig, im Angelf. Hunig, im Engl. Hony, im Dän. Honning, im Schwed. Honing und Honag, im Isländ. Hunang, im Finnischen Hunaja. Wachter leitet es auf eine sehr seltsame Art von οινοχοειν, Wein gießen, her; andere Sprachforscher schweigen von der Abstammung ganz. Die letzte Sylbe — ig, welche in andern Mundarten — ing lautet, ist die Ableitungssylbe. Es bleibt also nur Hon üblich, welches irgend wo süß bedeutet haben muß, der vorzüglichsten Eigenschaft des Honiges, und auch in dem Griech. οινος, Lat. Vinum, Wein, Statt finden kann, weil es gewiß ist, daß man den Saft der Trauben eher unter der Gestalt des süßen Mostes, als eines gegohrnen Weines, hat kennen lernen. In Franken wird das Pflaumenmuß Honig, und in der Mark Brandenburg das süße junge Bier, welches noch nicht gegohren hat, und an andern Orten Würze heißt, Höniken genannt. In einigen Gegenden ist Honig männlichen Geschlechtes, der Honig.

Der Honigapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art sehr süßer Äpfel; Süßapfel.

Der Honigbär, des — en, plur. die — en, eine Art kleiner Bären, welche dem Honige in den Wäldern nachstellen; der Zeidelbär. Eigentlich sind alle Bären nach dem Honige lüstern, daher dieses Wort keine schickliche Benennung einer besondern Art ist.

Der Honigbau, des — es, plur. inus. der Bau, d. i. die Einsammlung des Honigs und die dazu gehörige Wartung der Bienen. Von dem Honigbaue leben. Sich auf den Honigbau legen. S. Bauen.

1\. **Der Honigbauer**, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte bauen, derjenige, welcher vornehmlich von dem Honigbaue lebt, und welcher an den meisten Orten ein Zeidler heißt. S. dieses Wort.

2\. **Der Honigbauer**, des — n, plur. die — n, ein Bauer oder Landmann, welcher sich vorzüglich mit dem Honigbaue beschäftiget.

Das Honigbehältniß, des — sses, plur. die — sse, an den Blumen, Nectarium L. S. Honigkelch.

Die Honigbiene, plur. die — n. 1) Diejenige Art Bienen, welche brauchbares Honig einsammelt; Apis mellifera L. zum Unterschiede von andern ähnlichen Insecten. 2) In engerer Bedeutung werden diejenigen Bienen in einem Stocke, deren eigentliches Geschäft die Einsammlung des Honigs ist, und welche Zwitter sind, Honigbienen, sonst aber auch Arbeitsbienen, Werkbienen, Stachelbienen, ingleichen nur Bienen schlechthin genannt; zum Unterschiede von den Wasserbienen, Drohnen oder Thränen.

Die Honigbirn, plur. die — en, eine Art süßer Birnen.

Die Honigblase, plur. die — n, eine Blase in dem Leibe der Bienen über der Gallenblase, in welcher sie das Honig so wohl zur Nahrung, als auch zur Füllung ihrer Zellen bewahren, und welche eigentlich der Magen ist.

Die Honigblume, plur. die — n, eine jede Blume, von welcher die Bienen Honig zu sammeln pflegen. In engerer Bedeutung führet diesen Nahmen eine Äthiopische Pflanze, in deren Saftbehältnissen eine beträchtliche Menge eines schwarzen süßen Saftes befindlich ist; Melianthus L. Auch die Melisse wird wegen ihres Nutzens in der Bienenzucht von einigen nur die Honigblume, ingleichen das Bienenkraut genannt.

Die Honigêrbse, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein Nahme einer Virginischen Hülsenfrucht mit vermengten ganz getrennten Geschlechtern, aus deren Hülsenschalen die Einwohner einen süßen Meth sieden; Gleditsia Triacanthos L.

Die Honigfarbe, plur. inus. die braune Farbe des Honiges, und eine ihr gleiche Farbe. Daher das Bey- und Nebenwort honig-

honigfarben oder honigfarbig, der Farbe des Honiges gleich.

Der Honigflecken, des -- s, plur. ut nom. sing. schwarzbräunliche Flecken auf der Haut, welche von einer groben wässerigen Feuchtigkeit entstehen, welche hernach wegdünstet, und den schwarzbraunen Flecken zurück lässet; Melos. Man pfleget auch die Flecken, welche man zuweilen an den Marderbälgen findet, Honigflecken zu nennen, weil sie von dem Honige entstehen sollen, welchen dieses Thier gern isset.

Die Honiggabel, plur. die -- n, eine Gabel, die abgelöseten Honigscheiben in den Bienenstöcken damit heraus zu heben.

Der Honiggelter, des -- s, plur. ut nom. sing. S. Honiggülte.

Die Honiggeschwulst, plur. inus. eine Geschwulst, welche von einer dicken, gelben, dem Honige an Farbe ähnlichen Materie entstehet; Meliceris.

Das Honiggras, des -- es, plur. inus. eine morgenländische Grasart, welche einen süßen, dem Honige an Geschmack ähnlichen Samen träget; Holcus L.

Die Honiggülte, plur. die -- n, in einigen Gegenden, eine Gülte, d. i. ein Zins, eine jährliche Abgabe, welche in Honig entrichtet wird; da denn diejenigen, welche zu dieser Gülte verpflichtet sind, Honiggelter heißen.

Der Honigkelch, des -- es, plur. die -- e, an den Blumen verschiedener Pflanzen, ein einem Kelche ähnliches Behältniß, worin sich ein süßer Saft absondert; Nectarium L. das Honigbehältniß, Saftbehältniß.

Der Honigklee, S. Süßklee.

Der Honigkuchen, S. Pfefferkuchen und Honigscheibe.

Die Honiglese, plur. inus. die Lese, oder Einsammlung des Honiges, so fern solches von den Bienen geschiehet, und die Zeit, wenn sie Honig einsammeln; zum Unterschiede von der Brotlese.

Die Honigpfeife, plur. die -- n, S. Honigzelle.

Das Honigroß, des -- es, plur. inus. S. Honigscheibe und Roß.

Der Honigsauger, ein Vogel, S. Colibrit.

Die Honigscheibe, plur. die -- n, eine mit Honig angefüllte Scheibe in einem Bienenstocke, zum Unterschiede von den Brotscheiben und Brutscheiben. Im gemeinen Leben werden diese Honigscheiben Honigfladen, Honigwaben oder Honigweben, das Honigroß, Honigkuchen, Honigtafeln, und im Niederf. Honnigmaarten und Honiggehren genannt. S. Roß und Wabe.

Der Honigschimmel, des -- s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, d. i. weißes Pferd, dessen Weiß mit einer Honigfarbe gesättiget ist; zum Unterschiede von einem Schwarzschimmel, Rothschimmel, Silberschimmel, Sandschimmel, Hechtschimmel u. s. f.

Der Honigschmetterling, des -- es, plur. die -- e, ein Tagschmetterling mit blauen Flügeln, welcher sich auf den Honigblumen aufhält; Argus minor L.

Der Honigseim, des -- es, plur. inus. ungeläutertes Honig, so wie es in den Honigscheiben befindlich ist, oder von selbst aus denselben heraus träufelt; ein Ausdruck, welcher in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, im Hochdeutschen aber ungewöhnlich ist, wo man ein solches Honig Jungfernhonig, Scheibenhonig, und im Niederf. Maartenhonnig nennet. Er tunkte mit der Spitzen in den Honigseim, 1 Sam. 14, 27. Deine Lippen sind wie triefender Honigseim, Hohel. 4, 11. Sie sind süßer denn Honig und Honigseim, Ps. 19, 11, süßer als geläutertes und ungeläutertes Honig. Wenn es Luc. 24, 42 heißt: Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseime: so ist hier freylich eine mit solchem Jungfernhonige noch angefüllte Scheibe oder Wabe zu verstehen; allein daraus folgt noch nicht, daß Honigseim eine Honigscheibe bedeute, wie es Frisch erkläret. S. Seim und Seimen.

Der Honigstein, des -- es, plur. die -- e, in den Bergwerken, ein grauer Stein, welcher, wenn er zu Pulver gestoßen wird, einen weißen süßen Saft geben soll; Melitites.

Honigsüß, adj. et adv. süß wie Honig. Ingleichen figürlich, im hohen Grade süß, angenehm. So waren die Tage unserer Kindheit honigsüß, Geßn. Wo man auch im Superlat. honigsüßeste gebraucht.

Die Honigtafel, plur. die -- n, S. Honigscheibe.

Der Honigthau, des -- es, plur. inus. ein kleberiger süßer aber dabey scharfer und brennender Saft, welcher zu manchen Zeiten im Sommer auf den Pflanzen und Blumen angetroffen wird, und dieselben verdirbt. Ehedem glaubte man, daß dieser Saft wie ein Thau vom Himmel falle, daher er auch den Nahmen bekommen hat. Die neuern Naturkenner sind in Ansehung dieses Saftes noch nicht einig, indem einige glauben, daß er aus den Gewächsen selbst heraus schwitze, andere aber ihn von den Blattläusen herleiten. Das Wort Honigtow findet sich schon bey dem Jeroschin, einem Reimer des 13ten Jahrh. Im Schwed. Honingsdagg.

Die Honigwabe, plur. die -- n, S. Honigscheibe.

Der Honigzehnte, des -- n, plur. die -- n, der Zehnte, welcher dem Zehntherren von dem erbaueten Honige gegeben wird.

Die Honigzelle, plur. die -- n, die in den Honigscheiben befindlichen und für das Honig bestimmten Zellen, im gemeinen Leben Honigpfeifen; zum Unterschiede von den Brutzellen oder Mutterpfeifen und Brotzäpflein.

Der Honigzins, des -- es, plur. inus. der Zins, d. i. die jährliche Abgabe, welche in Honig entrichtet, oder von dem erbaueten Honige gegeben wird; an einigen Orten die Honiggülte.

Hop! ein nur im gemeinen Leben übliches Aufmunterungswort. So pfleget man einem stolpernden Thiere oder Menschen zuzurufen, hop! hop! Ingleichen mit dem Wörtchen sa, hopsa! oder hop sa! Wie auch, ein Ausruf der ausgelassenen Freude des großen Haufens, wo es gemeiniglich noch die Wörterchen he und sa zu sich nimmt, hop he! hop hey! hop sa!

Der Hopf, des -- es, plur. die -- e, ein im Hochdeutschen nur in dem zusammen gesetzten Wiedehopf übliches Wort, wo es so viel als Schopf ist, und mit demselben zu Haube und Haupt gehöret, (S. Wiedehopf.) In dem Oberdeutschen Gugelhopf hat es eine ähnliche Bedeutung, S. Kugelhippe und das folgende. Neu angeworbene Soldaten pflegen von den ältern aus Verachtung Hopfe oder Strutze genannt zu werden, wo dieses Wort eben das ist, was auf den Universitäten ein Pennal oder Fuchs, bey den Bötchergesellen ein Ziegenschurz und bey den Spitzbuben ein Wittstock ist.

Der Hopfen, des -- s, plur. inus. die kugelförmige, aus vielen schuppigen Blättchen bestehende Blumendecke, oder das Haupt der Hopfenpflanze, welche auch selbst den Nahmen des Hopfens führet; Humulus L. Besonders die zahme Art derselben, welche in den Gärten oder besondern Bergen gebauet, und auch Gartenhopfen, oder zahmer Hopfen genannt wird, zum Unterschiede von dem wilden Hopfen, blinden Hopfen, Heckenhopfen, Rasenhopfen, Weidenhopfen oder Staudenhopfen, welcher ohne Wartung an den Zäunen, Weidenbäumen und Stauden wild wächset. Hopfen bauen, diese Zapfen oder Blumendecken durch Wartung bekommen. Hopfen pflücken oder brechen, diese Zapfen abbrechen. Dem Biere Hopfen geben, es mit den Hopfenzapfen sieden; es hopfen. Es ist

Hopfen und Malz an ihm verloren, es ist alle Mühe und Arbeit an ihm verschwendet, er ist nicht mehr zu bessern, ihm ist nicht mehr zu helfen. Der Spanische Hopfen, Origanum Creticum L. ist eine Art des Dostens, welcher in dem mittägigen Europa wächset, und dessen Blumenspitzen vor der Blüthe den Zapfen oder Häuptern des Hopfens gleichen.

Anm. Schon im Schwabenspiegel Hopfe, im Niederf. Hoppen, im Engl. Hop, Hops, im Franz. Haubelon, Houblon, im mittlern Lat. Hupa, bey den ältern Lateinern Opulus, oder Upulus, wie wenigstens Salmasius für Lupulus lieset. Er hat den Nahmen von den erhabenen kugelförmigen Blumendecken, welche im Deutschen auch Häupter genannt werden, daher dieses Wort zu dem Geschlechte der Wörter Haupt, Haube, Hübel, Haufe u. s. f. gehöret. Mit einer andern, aber gleichbedeutenden Ableitungssylbe, heißen diese Pflanze und ihre Häupter im Dän. Homle, im Norweg. und Schwed. Humle, im Finnländ. Humala, im mittlern Lat. Humela, im Böhm. Chmel, im Ungar. Comlo, im Pers. Hymel.

Hopfen, verb. reg. act. Das Bier hopfen, ihm Hopfen geben, es mit Hopfen kochen.

Der Hopfenbau, des — es, plur. inus. der Bau, d. i. die Wartung und Erzeugung des Hopfens; ingleichen die Wissenschaft, ihn zu pflanzen und zu warten.

Der Hopfenberg, des — es, plur. die — e, ein abhängig gelegener Hopfengarten.

Die Hopfendarre, plur. die — n, eine Darre, den Hopfen darin zu dörren, oder zu trocknen.

Der Hopfenfächser, des — s, plur. ut nom. sing. junge Hopfenwurzeln, welche zur Fortpflanzung des Hopfens in die Erde gelegt werden.

Der Hopfengarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. eingeschlossener Platz, worin Hopfen gebauet wird. S. Hopfenberg.

Die Hopfenhainbüche, plur. die — n, eine Art Hainbüchen, welche in Österreich, Italien und Virginien wächset und Zapfen bringet, welche den Hopfenhäuptern gleichen; Carpinus Ostrya L.

Das Hopfenhaupt, des — es, plur. die — häupter, die rundlichen Häupter oder Blumendecken des Hopfens, welche auch nur schlechthin Hopfen genannt werden.

Die Hopfenhefen, sing. inus. die ersten Hefen, welche das gährende Bier zum Spundloche ausstößt, weil sie vielen Hopfen bey sich führen und daher bitter sind.

Der Hopfenkeim, des — es, plur. die — e, Diminut. das Hopfenkeimchen, die jungen Keime des Hopfens, welche im Frühlinge aus der Wurzel hervor sprossen, und zur Blutreinigung gegessen werden; die Hopfensprossen, der Hopfenspargel.

Der Hopfenklee, des — s, plur. inus. eine Art des Klees, dessen Blumenähren den Hopfenhäuptern gleichen; Trifolium agrarium und spadiceum L.

Der Hopfenkorb, des — es, plur. die — körbe, in dem Brauwesen, ein Korb, durch welchen das mit dem Hopfen gekochte Bier geseihet wird, damit der Hopfen zurück bleibe; die Hopfenseihe.

Der Hopfennachtvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nachtvogel, welcher in den Wurzeln des Hopfens seine Wohnung hat, und dieselben zuweilen verwüstet; Phalaena Noctua humuli L.

Die Hopfenpflanze, plur. die — n, S. Hopfen.

Die Hopfenranke, plur. die — n, die Ranken der Hopfenpflanze, womit sich dieselbe an andere Gewächse oder Stangen anhängt; im Oberd. Hopfenbramen, Hopfenseile.

Der Hopfensack, des — es, plur. die — säcke, ein langer weiter Sack, den Hopfen darin fortzuschaffen.

Der Hopfensalat, des — es, plur. inus. Hopfenkeimchen als ein Salat zugerichtet.

Die Hopfenseihe, plur. die — n, S. Hopfenkorb.

Der Hopfenspargel, des — s, plur. inus. die Hopfensprosse, plur. die — n, S. Hopfenkeimchen.

Die Hopfenstange, plur. die — n, lange Stangen, welche man in den Hopfengärten neben die Hopfenpflanzen stecket, damit sich selbige daran hinauf ranken.

Der Hopfenstichel, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hopfenbaue, eine eiserne Stange mit einem zugespitzten Kolben an dem einen Ende, die Löcher zu den Hopfenstangen damit in die Erde zu stoßen; das Sticheleisen.

Hop hey! S. Hop.

Hor, Koth; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, S. Garstig und Hornung.

Die Hör, plur. die — en, ein nur in Westphalen übliches Wort, wo es bey hofhörigen Gütern so viel als die Lehenwaare bey andern Lehen ist. Ein neuer Besitzer eines hofhörigen Gutes muß um die Belehnung ansuchen, und die Hör bezahlen. Es stammet mit hofhörig von dem Zeitworte hören, gehören, ab. S. Hofhörig.

Hörbar, — er, — ste, adj. et adv. was gehöret, d. i. durch das Gehör empfunden werden kann.

Die Horbel, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Nahme des schwarzen Wasserhuhnes, welches auch Rohrhuhn, Pfaff, Bläßhuhn genannt wird; Fulica recentiorum *Klein*. (S. Bläßhuhn.) Vermuthlich von dem alten haren, schreyen, wegen seines kreischenden Geschreyes.

Horchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit Anstrengung aller Gehörnerven etwas durch das Gehör zu empfinden suchen. 1) Überhaupt. Ich habe lange gehorchet, aber nichts gehöret. Die Sache, welche man durch das Gehör zu empfinden sucht, bekommt das Vorwort auf. Ich horchte darauf, auf die Weisheit, Sir. 51, 21. In der höhern Schreibart druckt man sie auch wohl mit der vierten Endung aus, als wenn horchen ein Activum wäre. Er horchet dann ihr Lied, Geßn. Die Echo horchte die neue Musik, ebend. Die Nachtigall schwieg und horchte die zärtlichen Accente, Zachar. Eben daselbst nach Art der Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung. Dine friunt horechent des, Willer.

— Das Raubthier noch im Grimme.
Ließ das ergriffne Lamm und horchete der Stimme,
Dusch.

Ingleichen mit der dritten.

Der Nachhall horchet den Liedern, Zachar.

In weiterer Bedeutung wird es im gemeinen Leben Oberdeutschlandes häufig für hören, zuhören gebraucht. Horch! höre. Horchen sie einmahl, hören sie einmahl. 2) In engerer, aus Vorwitz auf etwas horchen, was man nicht hören soll. An der Thür horchen. Es horcht jemand, nähmlich an der Thür. Noch mehr in der Zusammensetzung behorchen.

Anm. Bey dem Willeram horechen, Niederf. horken, im Dithmarsischen harken, im Angelf. hyrcnian, heorcnian, im Engl. to hearken. S. auch Lauschen. Nicht, wie Frisch will, von hörig, als wenn es für hörigen stände; sondern es ist das Intensivum von hören. In der figürlichen Bedeutung, gehorsam seyn, ist im Hochdeutschen nur das zusammen gesetzte gehorchen üblich, S. dasselbe; im Niederf. aber wird auch horken in diesem Verstande gebraucht.

Der Horcher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Horcherinn, eine Person welche horcht; besonders in der zweyten engern Bedeutung, welche aus Vorwitz eine Heimlichkeit zu hören sucht.

Das Horchhaus, des —es, plur. die —häuser, Diminut. das Horchhäuschen, im gemeinen Leben Horchhäusel, im Bergbaue, ein kleines Behältniß, worin ein Bergjunge gegen die Zeit des An- und Ausfahrens stehet, und auf den Schlag der Uhr horcht, damit er den Häuern das nöthige Zeichen geben könne.

1. **Die Horde**, plur. die —n, ein Steckenzaun, ein Flechtwerk, S. Hürde.

2. **Die Horde**, plur. die —n, eine Herde Menschen, doch nur in engerer Bedeutung, ein aus mehrern herum wandernden Menschen bestehendes Hirtenlager, wo dieses Wort am häufigsten von den Tartarn gebraucht wird, welche noch ein solches Hirtenleben führen, und oft lebenslang in solchen Horden herum ziehen. In engerer Bedeutung bezeichnet es einen ganzen unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte stehenden Stamm einer solchen unstäten Tartarischen Nation. Im Deutschen verbindet man mit diesem Worte gemeiniglich einen verächtlichen Nebenbegriff, daher man einen Haufen ungesitteter, räuberischer Leute auch wohl figürlich eine Horde zu nennen pfleget. Im Engl. Horde, im mittlern Lat. Orda und Horda. Es ist in dieser Gestalt ein völlig Tartarisches Wort, welches aber zu unserm Herde gehöret, und den gemeinschaftlichen Ursprung auch der entlegensten Nordasiatischen und Europäischen Sprachen bestätiget. Schon Kero gebraucht Chorta für eine Herde.

Hören, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

I. Einen Schall zu empfinden suchen, vermittelst des Gehöres zu empfinden bemühet seyn; wo es oft absolute steht und die Gestalt eines Neutrius hat. 1. Eigentlich. Es donnert, hören sie einmahl, d. i. hören sie auf. An der Thüre stehen und hören, wo doch zuhören, oder horchen üblicher sind. Wenn die Sache ausgedruckt wird, so bekommt sie das Vorwort auf. Ich habe nicht darauf gehört. Keine Schmeicheleyen, ich höre nicht darauf, Weiße. 2. In weiterer Bedeutung. 1) Durch das Gehör, vermittelst der gehörten Worte eine Vorstellung, einen deutlichen Begriff zu erhalten suchen. Man höre nur, was das für eine boshafte Antwort ist. Je nu, hören sie nur, die Sache ist wahr, Weiße. Wo es in der vertraulichen Sprechart oft eine bloße Formel ist, die Aufmerksamkeit eines andern zu erregen. 2) Durch das Gehör zu erfahren suchen, in der vertraulichen Sprechart. Ich will hören, ob er zu Hause ist, ich will mich erkundigen. Wir wollen hören, was er sagen wird. Ich muß doch hören, wer es ist, Gell.

II. Einen Schall wirklich durch das Gehör empfinden. 1. Eigentlich, wo es gleichfalls oft absolute und in Gestalt eines Neutrius stehet. Er höret gar nicht mehr, kann nicht mehr hören. Hart hören, schwer hören, übel hören, gut hören, scharf hören. Er höret nicht wohl. Du hörst so scharf als sie, Haged. Wenn die Sache, welche man durch das Gehör empfindet, durch ein Nennwort ausgedruckt wird, so stehet dasselbe in der vierten Endung. Hören sie was? Ich höre nichts. Einen schwachen Laut, einen dumpfigen Schall, einen Knall hören. Sprichw. Man muß sehr viel hören, ehe ein Ohr abfällt. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret, eine im gemeinen Leben übliche nachdrückliche Versicherung. Wird die Sache vermittelst eines Zeitwortes ausgedruckt, so bekommt dasselbe wohl auch zuweilen das Bindewort daß; ich höre, daß der Wind brauset, wir hörten, daß geschossen wurde. Allein es stehet in dieser eigentlichen Bedeutung doch am häufigsten im Infinitiv, nach dem Muster der Zeitwörter dürfen, heißen, finden, sehen, wollen, müssen, sollen, helfen u. s. f. Ich höre ihn rufen, ich höre, daß er rufet. Ich höre niemanden reden. Ich hörte dich singen. Er hörte mich kommen. Moses hörte die Stimme mit ihm reden, 4 Mos. 7, 89. Wo denn auch dieser thätige Infinitiv stehen bleibet, wenn gleich der Verstand einen leidentlichen erfordert. Ich höre dich rufen, kann heißen, ich höre daß du rufst, und daß du gerufen wirst. Ich höre deinen Nahmen nennen, daß dein Nahme genannt wird. Er hört sich gerne loben. Kannst du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? Dusch. Weil aber diese Art des Ausdruckes oft Zweydeutigkeiten macht, so vermeidet man sie lieber da, wo jene zu besorgen sind. In den zusammen gesetzten Zeiten des Zeitwortes hören, wird das Mittelwort gleichfalls in den Infinitiv verwandelt, der alsdann hinter den andern Infinitiv tritt. Ich habe ihn niemahls lachen hören, für lachen gehört. Wir haben es donnern hören. Wie? sie haben mich reden hören? Gell. Indessen gibt es auch hier Schriftsteller, welche statt hören, gehört gebrauchen, und einige Sprachlehrer halten so gar beydes für richtig. Keinen habe ich singen gehört, Gottsch. der doch in seiner Sprachkunst diese Form für unrichtig erkläret. In der einzigen R. A. etwas sagen hören, tritt hören vor den andern Infinitiv, wenn es die Gestalt eines Hauptwortes bekommt; ich habe es von hören sagen, oder von Hörensagen. Oft wird auch der zu hören gehörige Infinitiv verschwiegen. Hören sie mich? nähmlich rufen, reden u. s. f. Man möchte uns hören, nähmlich reden. Ich habe dich gehört, schreyen. Auf eine besondere Art wird dieses Zeitwort, so wie sehen, mit lassen gebraucht, sein Daseyn andern durch das Gehör merklich machen. Was läßt sich da hören? Es läßt sich eine Stimme hören. Dort lässet sich die Taube girrend hören, Haged. Wo es oft allerley Nebenbegriffe bekommt. Sich auf der Violine hören lassen, auf der Violine spielen. Es hat sich ein Sänger hören lassen, hat seine Kunst im Singen gezeiget. Laß hören, laß dich oder deine Gedanken hören, sage her. Er läßt nichts von sich hören, d. i. man erfähret nichts von ihm.

O Thor, läßt Zevs sich zornig hören, Gell.

d. i. spricht Zevs. Das läßt sich hören, das klingt gut, ist bündig. Die Gründe, welche er anführet, lassen sich hören, scheinen bündig zu seyn.

2. In engerer Bedeutung, durch die gehörten Worte Vorstellungen bekommen. 1) Für anhören. Man muß den andern Theil auch hören. Höre Gott meinen innigen Dank. Wir werden nicht gehöret, man höret uns nicht an. Lose Reden hören müssen. Sie verdammen mich, ohne mich gehöret zu haben. 2) Durch das Gehör erfahren, für sagen hören. Ich habe diese Nachricht schon gehöret. Sein Lob hört er gerne. Was höre ich? Ich habe schon etwas von weiten gehöret. Der Gegenstand, von welchem man etwas höret, bekommt das Vorwort von. Haben sie schon etwas von der Sache gehöret? Ich habe noch nichts davon gehört. Das höre ich nicht gern von dir. Muß ich das von dir hören? Ich höre und sehe nichts von ihm. Ich mag nichts mehr von der Sache hören.

Ein Jüngling, welcher viel von einer Stadt gehört,
In der der Segen wohnen sollte, Gell.

Eben dieses Vorwort bekommt auch die Person, welche das Werkzeug dieser Art der Erfahrung ist, welches freylich oft Zweydeutigkeiten macht. Ich habe es schon von vielen gehört. Von

wem hast du das gehört? Wenn die Sache, welche man auf solche Art erfähret, vermittelst eines Zeitwortes ausgedruckt wird, so bekommt selbiges das Bindewort daß. Ich höre, daß er nicht kommen wird, man sagt mir, daß u. s. f. Welches Bindewort auch ausgelassen werden kann. Ich höre, er wird nicht kommen; oder, wie ich höre, wird er nicht kommen; oder, er wird, wie ich höre, nicht kommen. Ich höre, du wirst verreisen. Der Gebrauch des bloßen Infinitivs ist in dieser Bedeutung nicht üblich, die einzige R. A. sagen hören ausgenommen, wo aber hören die vorige eigentliche Bedeutung hat.

3. Figürlich. 1) Mit Einfluß auf den Willen hören, seine Handlungen nach eines andern Worten bestimmen. (a) Für erhören; eine in der Deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung, welche auch noch in der biblischen Schreibart gebraucht wird. Gott höret das Gebeth, das Flehen der Gerechten. (b) Seine Handlungen nach dem Rathe, nach der Meinung eines andern bestimmen, für folgen. Ich rathe, ich ermahne ihn täglich, aber er will nicht hören. Wer nicht hören will, muß fühlen. In der Deutschen Bibel kommt diese Bedeutung gleichfalls sehr häufig vor. (c) Seine Handlungen nach den Befehlen eines andern bestimmen; noch zuweilen im gemeinen Leben, wofür in der anständigern Sprechart gehorchen üblicher ist, S. dasselbe. 2) *Eines Eigenthum seyn, ein Theil eines Ganzen seyn, in verschiedenen Betrachtungen; Niedersf. hören. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung ganz veraltet, weil das verlängerte gehören dafür üblich ist, S. dasselbe. 3) *Erfordert werden, als eine Materie, als ein Mittel nöthig seyn; Niedersf. hören. Auch diese Bedeutung ist veraltet, S. Gehören, welches dafür eingeführet worden. 4) *Dem Rechte, der Billigkeit, dem Wohlstande gemäß seyn; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher gehören an die Stelle dieses Zeitwortes getreten ist. Die Niedersachsen gebrauchen hier noch hören.

Anm. Das Hauptwort die Hörung kommt selten vor, vermuthlich weil das Zeitwort eigentlich ein Neutrum ist, welches erst in den spätern Zeiten als ein Activum gebraucht worden. Es lautet bey dem Kero horan, im Isidor chihoran, bey dem Ottfried und andern hören, im Niedersf. gleichfalls hören, im Angelf. hyran, im Engl. to hear, im Schwed. höra. Es ist mit Ohr, Lat. Auris, auf das genaueste verwandt. Ältere Mundarten haben statt des r ein s, eine sehr gewöhnliche Vertauschung, wie das hausjan bey dem Ulphilas, das Hebr. אזן, osaen, hören, und das Griech. ὀς, das Ohr. Die ältesten Lateiner sagten für Auris gleichfalls Ausis, und in ihrem auscultare hat sich das alte s gleichfalls noch erhalten. Das Frequentativum oder vielmehr Intensivum von hören ist horchen. S. Ohr.

Das Hörensagen, ein aus sagen hören zusammen gezogener und nur in einigen Fällen üblicher Ausdruck. Etwas von Hörensagen haben, es von andern gehöret, es nicht selbst erfahren haben. Im gemeinen Leben ziehet man es oft in Hörsagen zusammen. S. dasselbe.

Der Hörer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hörerinn, eine Person, welche höret, wo es doch nur noch zuweilen in engerer Bedeutung für Zuhörer gebraucht wird, in welcher es auch Jac. 1, 22 f. vorkommt. Seine Hörer zu bewegen, Hagedorn. S. Zuhörer.

Hörig, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in den Zusammensetzungen harthörig, gehörig, u. s. f. übliches Wort, wo es auch Hauptwörter auf keit aus sich bilden lässet. In Niedersachsen werden die Hofhörigen noch oft verkürzt die Hörigen genannt, da denn für Hofhörigkeit auch Hörigkeit üblich ist. S. Hofhörig.

Der Horizont, des — es, plur. die — e, ein aus dem Griech. ὁρίζων entlehntes Wort, den Gesichtskreis zu bezeichnen, siehe Gesichtskreis. Auch in dessen figürlichen Bedeutung. Der Horizont menschlicher Kenntnisse. Das ist über seinen Horizont, über seine Verstandeskräfte. Ingleichen eine ebene Fläche, auf welcher man sich befindet. Der Berg ist hundert Ellen über den Horizont erhaben.

Horizontal, adj. et adv. dem Horizonte gleich stehend, in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, der ebenen Fläche gleich, worauf man sich befindet; wasserrecht, im Bergbaue söhlig. Daher die Horizontal-Fläche, eine ebene Fläche, worin sich der scheinbare Horizont befindet; ingleichen, eine Fläche welche mit dem Horizonte parallel gehet. Die Horizontal-Linie, eine Linie, welche in allen ihren Puncten gleich weit von dem Mittelpuncte der Erde abstehet. In der Perspective ist es eine gerade Linie, welche durch den Augenpunct mit der Grundlinie parallel gezogen wird. In der Mechanik, diejenige Linie, welche mit der Directions-Linie eines schweren Körpers einen rechten Winkel macht. Die Horizontal-Uhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer horizontalen Fläche beschrieben wird. S. auch Wasserrecht und Sohle.

Die Horlitze, plur. die — n, S. Hartriegel und Herlitze.

Das Horn, des — es, plur. die Hörner, Diminut. das Hörnchen, Oberd. Hörnlein, ein jeder sehr hervor ragender, hervor stehender Theil eines Dinges, besonders an dessen oberster Fläche.

I. In der weitesten Bedeutung, wo es im Hochdeutschen veraltet ist, im gemeinen Leben aber noch in verschiedenen einzelnen Fällen gebraucht wird. 1. Ein weit hervor ragender Theil der Erdfläche, wo es in den alten Deutschen Mundarten häufig so wohl von einem Gebirge, einem einzelnen spitzigen Berge, als auch von einer Landspitze, welche sich in das Wasser erstrecket, gebraucht wurde, und in einigen Gegenden noch gebraucht wird. Im Oberdeutschen gibt es viele mit diesem Worte zusammen gesetzte Nahmen der Berge, wo Horn so viel als einen spitzigen Berg bedeutet, dergleichen das Viescher-Horn, das Engels-Horn, das graue Horn u. a. in der Schweiz sind. Von einer Landspitze sind die Beyspiele in Ober- und Niederdeutschland eben so häufig. Römisch Horn oder Romans-Horn liegt auf einem spitzigen Horn des Gestades, welches sich weit in den See hinein erzeucht, Stumpf bey dem Frisch. Unter der Insel Reichenau erzeucht sich ein schön lustig Gebirg mit einem langen und fruchtbaren Horn hinein in den See, ebend. Arger-Horn, Kippen-Horn, Aich-Horn, Katten-Horn u. s. f. sind dergleichen Landspitzen an und in dem Bodensee. 2. Die Ecke eines Dinges; eine sehr alte Bedeutung, welche schon das Hebr. קרן, das Angelf. Hyrn, Hern, das alt Franz. Corne hat, so wie sie in dem Engl. Corner, Schwed. Hörn, Dän. Hiörne, und Niedersf. Hören noch üblich ist. In thes Cruces hornon, an den Ecken oder Enden des Kreuzes, Ottfr. Ein hus dat up ener hornen ener Straten ligt, ein Eckhaus, in den Brem. Statuten. Im Angelf. ist Hyrnstein ein Eckstein, und thry-hyerned dreyeckig. Die Hörner des Altars, sind in Luthers Bibel und andern ältern Übersetzungen, nach dem Muster des Hebr. und Lat. Textes, sehr oft die Ecken des Altars. Im Hochdeutschen ist es auch hier veraltet, außer daß es noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So werden die Ecken der Salzpfannen in den Salzkothen die Hörner genannt, (S. Hornstein, Hornbret.) In einigen Niedersächsischen Gegenden heißen die äußersten Zipfel des Segels Hörner. In der Baukunst sind die verschnittenen Ecken der Platte eines Capitals und der darauf folgenden Glieder unter

dem Nahmen der Hörner bekannt. Und daß in weiterer Bedeutung auch das Ende eines Dinges ehedem das Horn geheißen habe, erhellet aus dem zusammen-gesetzten Hornleiste. S. auch Ort, welches genau mit diesem Worte verwandt ist. 3. Ein Zapfen; auch nur noch in einigen Fällen. So werden die zwey Zapfen, worin sich das Blatt der Säge befindet, bey den Tischlern Hörner genannt. 4. Ein hervor stehendes, horizontales oder doch fast horizontales, und gemeiniglich spitziges Ende eines Dinges; gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen. Die Hörner des Mondes, die scheinbaren spitzigen Enden desselben, wenn er über die Hälfte abgenommen hat; ehedem die Anden, d. i. die Enden. Der Mond bekommt Hörner. Im Bergbaue wird die Handhabe an dem Haspel, womit derselbe umgedrehet wird, das Horn oder Haspelhorn genannt, (S. Hornstatt;) und bey den Kupferschmieden und andern Metallarbeitern heißen die horizontal hervor stehenden spitzigen Enden eines Amboßes Hörner, daher denn ein solcher mit spitzigen Enden versehener Amboß auch wohl selbst ein Horn genannt wird; siehe Hornamboß.

II. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, lange, hervor ragende, am Ende spitzige Auswüchse an den Köpfen der Thiere.

1. Überhaupt, sie seyen von welcher Art sie wollen. Dergleichen Hörner finden sich an manchen Fischen, an vielen vierfüßigen Thieren, an manchen Käfern, an den Schnecken u. s. f. Auch die sogenannten Fühlhörner der Insecten gehören hierher, ungeachtet sie von den Hörnern anderer Thiere so wohl ihrer Bauart, als Bestimmung nach gar sehr verschieden sind. S. Fühlhorn, Horneule, Hornfisch u. s. f.

2. Besonders dergleichen harte Auswüchse an den Köpfen, vornehmlich an der Stirn gewisser vierfüßiger Thiere, welche ihnen zugleich anstatt der Waffen dienen. Schon im Hebr. קרן, im Griech. κερας, im Lat. Cornu, im Pers. Corn, bey dem Ulphilas Haurns, bey dem Ottfried Horn, im Niedersf. Angels. Engl. Schwed. Dän. und Isländ. gleichfalls Horn.

1) Eigentlich. Solche Hörner haben vornehmlich das Rindvieh, das Bock- und Ziegengeschlecht, das Hirschgeschlecht u. s. f. Das Büffelhorn, Ochsenhorn, Kühhorn, ein Gemsenhorn, Bockshorn, Hirschhorn, welches am häufigsten das Gehörn oder Geweih genannt wird. Mit den Hörnern stoßen. Die Hörner abwerfen, neue Hörner bekommen. Daher auch die figürlichen doch nur im gemeinen Leben üblichen R. A. Jemanden die Hörner biethen, sich ihm zu widersetzen drohen, ihm die Spitze biethen. Sich die Hörner ablaufen, (S. Ablaufen.) Etwas auf seine Hörner nehmen, es aus eigenen Kräften vollführen wollen, sich dasselbe zutrauen. Das kann ich nicht allein auf meine Hörner nehmen. Jemanden das Seil um die Hörner werfen, ihn mit List in seine Gewalt bringen, mit List von sich abhängig machen. Besonders in den R. A. Hörner tragen oder haben, eine ungetreue Ehegattinn haben, welche die eheliche Treue verletzet, ein Hörnerträger seyn. Eine Frau setzet ihrem Manne Hörner auf, wenn sie die eheliche Treue verletzet. Auch von demjenigen, welcher des andern Gattinn verführet, sagt man, daß er ihm Hörner aufsetze oder mache. Ein Hirschgeweih ist im gemeinen Leben häufig ein sinnbildliches Zeichen eines auf solche Art beschimpften oder beleidigten Ehemannes, statt dessen man auch wohl zwey ausgebreitete Finger der Hand über dessen Kopf hält. Das mittlere Lat. Cornu hatte eben diese Bedeutung. Femina si qua suo quaesivit cornua sponso, Carmen de Curia Romana, bey dem du Fresne. Diese figürliche Art des Ausdruckes ist nicht so neu, wie Dacier glaubte. Im 4ten Bande der 1765 heraus gekommenen Pitture d'Ercolano befindet sich N. 33 die Abzeichnung eines Gemähldes auf trockenem Grunde, wo ein Sklave über den mit einer Sklavinn vorgestellten Herrn mit dem Zeige- und kleinen Finger dasjenige Zeichen macht, welches einen hintergangenen Ehemann bezeichnet. Auch im Artemidor kommt κερατα ποιειν in eben dieser Bedeutung für Hörner aufsetzen vor. Artemidor lebte unter Antonin dem Frommen; daher das Vorgeben derer wegfällt, welche diesen Gebrauch von dem Kaiser Andronicus herleiten, welcher allen seinen Unterthanen, deren Weiber er beschlafen, Jagdrecht ertheilet haben soll, daher sie zu dessen Zeichen ein Hirschgeweih über ihre Hausthür befestigen müssen. Spanheim beweiset sogar, daß diese Vorstellung schon bey den ältern Juden üblich gewesen. In den folgenden Zeiten kommt dieser Ausdruck noch häufiger vor. Bey den Provenzalen heißt ein auf solche Art beschimpfter Ehemann schon im 12ten Jahrhunderte ein Cornard. Das mit dieser Vorstellungsart auf dasjenige Glied gezielet werde, welches Archilochus κερας ἀποσκολον nannte, ist wohl nicht glaublich. Das Tragen der Hörner scheinet vielmehr eine sehr alte beschimpfende Strafe gewesen zu seyn, welche nachmahls zu allerley Possenspielen gemißbraucht worden. S. Cornut und des du Fresne Glossar. v. Abbas Cornardorum. In einem Reichsabschiede von 1427 wird verbothen, keine Frauen mit zur Armee zu bringen; in dem von 1431 wird solches auf die gemeinen Frauen eingeschränket, und zugleich verordnet, daß die Übertreter gehörnet werden sollen. S. auch Hahnrey und Hörnerträger.

2) Figürlich. (a) Ein mit einem Horne versehenes Thier, doch nur in den Zusammensetzungen Einhorn und Nasehorn. Die letzte Sylbe in dem Worte Eichhorn gehöret nicht hierher. (b) Ein hohles Horn eines Thieres, besonders ein Küh- oder Ochsenhorn, so fern es anstatt eines Gefäßes oder Werkzeuges gebraucht wird; ein Gebrauch, welcher in den ehemahligen Zeiten der Einfalt und Genügsamkeit sehr häufig war. Fülle dein Horn mit Öhl und gehe hin, nähmlich den David zum Könige zu salben, 1 Sam. 16, 1. Ein Trinkgeschirr hieß ehedem ein Trinkhorn, weil man sich dazu in den ältesten Zeiten eines Hornes bedienete, um welcher Ursache willen ein Dintenfaß noch in Niedersachsen ein Blackhorn, Engl. Inkhorn, genannt wird. Das Horn des Überflusses, (S. Füllhorn.) In Dampfhorn, Finkenhorn, Pulverhorn u. s. f. findet eben diese Bedeutung Statt. Sehr häufig bediente man sich der hohlen Ochsenhörner ehedem auch anstatt eines blasenden Instrumentes, wie von den Hirten und Nachtwächtern an einigen Orten noch geschiehet. Das Horn blasen. In das Horn stoßen. Mit jemanden in Ein Horn blasen, figürlich, mit ihm einerley Meinung, einerley Absicht hägen, im verächtlichen Verstande. Diese Benennung ist in vielen Fällen geblieben, wenn gleich diese Instrumente bey dem Wachsthume des Luxus und der Künste aus bessern Materien gemacht worden, so fern sie nur einiger Maßen die alte Gestalt behalten haben. Jos. 6, 5 heißt die Posaune das Horn, und Ottfried nennt eine Trompete nur Horn. Die Zusammensetzungen Posthorn, Hiefhorn, Jägerhorn, Waldhorn, Flügelhorn, Brummhorn, Schallhorn u. s. f. sind noch jetzt bekannt, so wie ein solches Instrument im gemeinen Leben auch nur schlechthin das Horn genannt wird. In Pohlen bedienen sich die Jäger in vielen Gegenden noch eigentlicher Kühhörner. (c) Die harte zähe graue in das Braune fallende Materie dieser Hörner; ohne Plural. Hirschhorn, S. dieses Wort. Besonders diejenige Materie, woraus die Hörner der Ochsen und Kühe bestehen. So hart wie Horn. Kämme, Dosen aus Horn machen. In Horn arbeiten. Zu Horn werden. Wegen Ähnlichkeit der Materie wird der äußerste Theil an dem Hufe

eines Pferdes, Esels und Maulesels, der Huf, ja zuweilen auch die ähnliche Materie der Klauen anderer Thiere Horn genannt. S. Hornfeile; Hornklüftig, Hornsalbe. (b) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Figur, wird eine Art eines Gebackenen an einigen Orten Hörner, Hörnchen und Hörnlein genannt, wohin auch die an einigen Orten bekannten Martins-Hörner gehören, S. dieses Wort und Hornaffe. So wie die erste Sylbe in den Zusammensetzungen Hornband, Hornerz, Hornstein u. s. f. sich bloß auf die Ähnlichkeit der Farbe, der Härte und der Bauart beziehet. (c) *Der Kopf; eine morgenländische, im Deutschen unbekannte Figur, welche noch Hiob 16, 15 vorkommt: ich habe mein Horn in den Staub gelegt. (f) *Stärke, Gewalt, Macht, Ansehen und Herrlichkeit; eine gleichfalls im Deutschen unbekannte Figur, welche aber in Luthers Bibel häufig vorkommt, wo Gott auch ein Horn des Heils genannt wird.

Anm. So alt dieses Wort ist, so wahrscheinlich ist es doch, daß es zu ha, har, hoch, gehöret, und überhaupt ein erhabenes, hervor stehendes Ding bedeutet. S. Hehr, Gehirn, Arm, Dorn, Ohr, Ur u. s. f.

Der Hornaffe, des —n, plur. die —n, an einigen Orten, z. B. in Thüringen, eine Art Buttergebackenen, in Gestalt zweyer an einander gefügter Hörner. An andern Orten sind die Hornäpfchen Fastenbrezel, welche die Gestalt einer 8 haben, und am häufigsten Brezel schlechthin genannt werden. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist dunkel. Vielleicht gehöret sie zu Hippe, welches gleichfalls eine Art Gebackenen ist und in dem Oberdeutschen Gugelhopf schon den Blaselaut angenommen hat. (S. Kugelhippe.) Im mittlern Lat. ist Cornuta und im alt Franz. Cornudeau und Cornuyau, eine Art eines dreyeckigen Gebackenen, Crustulum triquetrum, wie es Carpentier erkläret, und bey dem Frischlin bedeutet Hornaff einen dreyeckigen Zwickel, wo Horn noch die Bedeutung einer Ecke hat.

Der Hornamboß, des —es, plur. die —e, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Amboß mit einem oder zwey horizontalen Hörnern oder langen Enden an der Seite. S. Horn I. 4. Bey den Goldschmieden heißt es auch der Sperrhaken, bey andern aber nur schlechthin das Horn.

Der Hornarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Künstler oder Handwerker, welcher in Horn arbeitet, allerley Bedürfnisse und Geräthe aus Horn verfertiget. Dergleichen die Kammmacher, Horndrechsler u. a. m. sind.

Der Hornband, des —es, plur. die —bände, eine Art des Bücherbandes, welcher aus einem weißen angefeuchteten Pergamente bestehet, welches am Rücken stark angezogen wird, so daß die Gebünde durchschreinen, da es denn so hart wie Horn wird.

Der Hornbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme der gemeinen Hagebüche oder Hainbüche, Carpinus Betulus L. wo sie auch Hornbüche genannt wird; welche Nahmen mit dem Engl. Hornbeam und Franz. Charme überein kommen, und vielleicht insgesammt aus dem Lat. Carpinus verderbt sind. S. Hagebuche.

Die Hornblende, plur. inus. im Bergbaue, eine grobblätterige schwarze Blende, vermuthlich wegen des scheinbaren hornartigen Gewebes; im Gegensatze der klarblätterigen oder Pechblende.

Das Hornbley, des —es, plur. inus. in der Chymie, eine Vermischung des Bleyes mit der Säure des Kochsalzes; Saturnus corneus.

Der Hornbock, des —es, plur. die —böcke, im gemeinen Leben, ein Schafbock, Widder oder Stähr mit Hörnern.

Das Hornbret, des —es, plur. die —er, in den Salzwerken, ein Bret, welches an die Hörner oder Ecken der Pfanne vorgesetzet wird, damit die Luft nicht auf die Pfanne stoße. Siehe Horn I. 2.

Die Hornbüche, plur. die —n, S. Hornbaum.

Der Horndrechsler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Drechsler in Horn, der allerley Geräthschaften aus Horn drechselt.

Hörnen, verb. reg. act. 1) *Mit den Hörnern stoßen; nur im gemeinen Leben Oberdeutschlandes. Die Böcke hörnen wider einander. 2) Mit Hörnern versehen, wo aber nur das Mittelwort gehörnt üblich ist. Der gehörnte Mond. Gehörnte Thiere. Ein gehörnter Schluß, in der Logik, wenn die Folge in einem hypothetischen Satze disjunctiv ist, und von der Verneinung aller Glieder auf die Verneinung des Vordersatzes geschlossen wird; Dilemma.

Hörnern, adj. et adv. von Horn; im Oberdeutschen hörnen, Niederf. horen. Ein hörnerner Kamm. Eine hörnerne Dose.

Der Hörnerträger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Ehemann, welcher Hörner träget, d. i. von seiner Gattinn in Ansehung der ehelichen Treue hintergangen wird. Schon Opitz gebraucht dieses Wort. Im Franz. Cornard. S. Horn II. 2. 1) und Hahnrey. Hagedorn nennt den Bock scherzhaft den sichersten und dümmsten Hörnerträger.

Das Hornerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, im Bergbaue, ein halb durchsichtiges geschmeidiges reichhaltiges Silbererz, welches von weißlicher, gelblicher oder brauner Farbe ist, und einem verarbeiteten Horne gleicht; Minera argenti cornea. Es ist ein von der Säure des Küchensalzes aufgelösetes und vererztes Silber.

Die Horneule, plur. die —n, eine Art großer Eulen mit großen Federbüschen an der Seite des Kopfes, welche das Ansehen zweyer Ohren oder Hörner haben; Strix Otus L. Sie wird auch Ohreule, Steineule, Berguhu, und im gemeinen Leben Niedersachsens Schubuth genannt; Engl. Horn Owl.

Die Hornfarbe, plur. inus. außer von mehrern Arten, die —n. 1) Diejenige körperliche Farbe, womit das Horn gefärbet wird. 2) Eine bräunlich graue Farbe, welche der Farbe des natürlichen oder verarbeiteten Hornes gleicht. Daher hornfarben, oder hornfarbig, dieser Farbe gleich oder ähnlich.

Die Hornfeile, plur. die —n, eine Raspel, womit die Hufschmiede das Horn, d. i. den Huf der Pferde, befeilen.

Das Hornfessel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein lederner Riemen, oder tuchene Binde, woran sie das Hiefhorn über der linken Schulter hängen haben. Bey einigen ist es weiblichen Geschlechtes, die Hornfessel, plur. die —n, S. Fessel.

Der Hornfisch, des —es, plur. die —e, eine Art Hechte mit einem pfriemenförmigen spitzigen Rüssel, welcher das Ansehen eines Hornes hat; Elox Bellone L. Meernadel, Französ. l'Orphie, Aiguilles, in der Normandie Quilles, Equille oder Equilette.

Das Hornflötz, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Flötz, d. i. eine Schicht, eines schwärzlichen Kalksteines, welcher an der Farbe dem Horne gleicht.

Hornfüßig, adj. et adv. Horn, d. i. einen Huf an den Füßen habend. Hornfüßige Thiere, wofür andere lieber gehufte sagen.

Das Hornglaserz, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein geschmeidiges hornfarbiges Glaserz, im Bergbaue; wo es oft von dem Hornerze nur dem Nahmen nach verschieden ist.

Der Horngroschen, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der alten fürstlich Sächsischen Groschen, wegen ihres Gepräges, welches zwey oben zusammen gebogene Hörner sind.

Der Hornhaspel, des—s, plur. ut nom. sing. ein mit einem Horne, d. i. einer hervor stehenden Handhabe versehener Haspel, Berge und Erze damit aus der Grube zu haspeln; der Berghaspel. S. Horn I. 4.

Die Hornhaut, plur. die — häute, eine harte, halb durchsichtige hornartige Haut. Besonders in der Zergliederungskunst, wo die Hornhaut des Auges, Tunica cornea, die äußere durchsichtige hornartige Haut des Auges ist. Bey den Pferden wird sie das Glas genannt.

Das Hornjagen, des — s, plur. inus. bey den Jägern, eine Art der Jagd, oder des Jagens, wo die Hunde durch das Blasen auf dem Horne zum Suchen angefrischet werden.

Hornicht, adj. et adv. dem Horne ähnlich. Eine hornichte Haut. Die Weißgärber nennen ein Fell hornig, oder vielmehr hornicht, oder auch schwarticht, wenn es eine dem Horne ähnliche fehlerhafte Härte erlangt hat.

Die Horniß, plur. die — ssen, die größte Art Wespen, deren großer, starker Kopf mit einem dünnen Faden an die Brust geheftet ist; Vespa Crabro L. Im Oberdeutschen Horneiß, Hornauß, Hörlitze, Harnischer, im Niedersf. Hornke, Neunmörder, weil ihrer neun ein Pferd sollen umbringen können, im Engl. Hornet, im Angels. Hyrnet, im Holländ. Horsel. Entweder wegen der starken, den Hörnern ähnlichen Fühlspitzen oder Freßzangen; oder auch, welches noch wahrscheinlicher ist, von dem alten haren, schreyen, tönen, (S. Hirngrille,) wegen des summenden Getöses, womit sie ihre Ankunft verkündigen, und wovon auch die Hummeln, Brämsen u. a. ihren Nahmen haben.

Die Hornkirsche, plur. die—n, S. Hornlitze und Kornelkirsche.

Die Hornkluft, plur. die — klüfte, eine fehlerhafte Kluft oder Spalte in dem Horne oder Hufe eines Pferdes oder Esels, oder auch in den Klauen des Rindviehes; Franz. Seyme, die Hornspalte. Daher hornklüftig oder hornspaltig, Hornklüfte habend.

Das Hornkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, deren Fruchtkapseln wie ein Ochsenhorn gekrümmt sind; Cerastium L. Es gibt verschiedene Arten desselben, welche größten Theils ihre besondern Nahmen haben.

Der Hornküchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art eines geringen Gebackenen, in Gestalt eines Hornes. S. Hornaffe.

Der Hornkümmel, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des gemeinen oder wilden Kümmels, welcher auf den Wiesen Europens wächset; Carum L. aus welchem Worte die erste Hälfte dieser Benennung verderbt zu seyn scheinet.

Die Hornleiste, plur. die — n, bey den Holzarbeitern, eine Leiste, welche vermittelst einer gezogenen Nuth an das Ende einer Tafel oder hölzernen Fläche eingeschoben wird; damit sie sich nicht werfe. In den gemeinen Mundarten auch Hirnleiste. Von Horn, die Ecke, das Ende eines Dinges. S. Horn I. 2.

Das Hornmesser, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Kammmachern, ein großes zweyschneidiges Messer, das gepreßte Horn damit zu behauen.

Die Hornmeye, S. Hameye.

Die Horn-Pomeranze, plur. die — n, eine Art sehr höckeriger Pomeranzen, deren Höcker oft Hörnern gleichen.

Die Hornpresse, plur. die — n, bey den Hornarbeitern, eine Presse, worin das Horn zwischen zwey eisernen Platten gepresset wird, damit es gerade und hart werde.

Die Hornraspel, plur. die — n, eben daselbst, eine Raspel, das Horn damit zu beraspeln.

Der Hornrichter, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Kammmachern, ein Arbeiter, welcher ihnen die Ochsenhörner gerade richtet.

Die Hornrose, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Hagerose, oder gemeinen Heckenrose; Rosa canina L.

Die Hornsalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Salbe, die Hornklüfte der Pferde damit zu heilen.

Der Hornsame, des — ns, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in der Tartarey wächset und deren platt gedruckter Same gleichsam zwey Hörner hat; Ceratocarpus L.

Der Hornsatz, des — es, plur. die — sätze, ein von Schnüren geschlungener Zierath an dem Hiefhorne der Jäger. So fern diese Schnur ehedem kein bloßer Zierath war, sondern eine gewisse bestimmte Länge hatte, wird sie auch die Laischschnur oder Schweißschnur genannt. S. Satz.

Der Hornschein, des — es, plur. die — e, in der Astrologie, der Schein oder Neumond in dem Hornunge oder Februario; eigentlich der Hornungsschein. S. Schein.

Der Hornschiefer, des—s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. Hornstein in Gestalt des Schiefers.

Die Hornschlange, plur. die — n, eine Art Schlangen im Morgenlande, welche einer Elle lang ist und über den Augen eine hornartige Hervorragung hat; Cerastes L. die gehörnte Schlange.

Die Hornschnecke, plur. die — n, eine einschalige Schnecke mit gewundener Schale, deren erstes Gewinde sehr dickbäuchig ist, daher sie einem gewundenen Horne gleicht; Buccinum L. Seetrompete.

Das Hornsilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. ein dem Horne ähnliches Silber, welches man erhält, wenn man den Bodensatz eines in der Salzsäure aufgelöseten Silbers schmelzet.

Die Hornske, plur. die — n, S. Hornlitze und Hartriegel.

Die Hornspalte, plur. die — n, Hornspaltig, S. Hornkluft.

Die Hornstatt, plur. die — stätte, oder die Hornstätte, plur. die — n, die Statt oder der Raum zu beyden Seiten des Hornhaspels, neben den Hörnern des Haspels, wo die Haspelknechte stehen. S. Horn I. 4.

Der Hornstein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Nahme, welcher so wohl in der Mineralogie, als im Bergbaue verschiedenen dem Horne an Farbe, Durchsichtigkeit und äußerm Gewebe ähnlichen Steinen und Steinarten gegeben wird. 1) In der Mineralogie ist der Hornstein, Lapis corneus, eine jede glasartige nur sehr wenig durchsichtige Steinart, deren Theile, wenn man sie zerschlägt, halb kugelförmig abspringen; dahin der Achat mit seinen Unterarten, dem Carneol, Korallenstein, Chalcedon und Onyx, und der gemeine Feuerstein gehören, welcher letztere im engsten Verstande Hornstein genannt wird. 2) Die Bergleute pflegen fast ein jedes festes Gestein, welches mit dem Schlägel und Eisen schwer zu gewinnen ist, Hornstein zu nennen; in welchem Falle es nur im Singular allein üblich ist. 2. In den Salzwerken sind Hornsteine diejenigen Steine, auf welchen die Salzpfanne mit ihren Hörnern, d. i. Ecken ruhet. S. Horn I. 2.

Der Hornung, des—es, plur. die — e, der zweyte Monath im Jahre, welcher mit einem Römischen Nahmen der Februar heißt. Schon bey dem Raban Maurus, der um die Mitte des achten Jahrhundertes lebte, lautet dieses Wort Hornung, und nach dem Eginhard rühret dieser Nahme von Carln dem Großen her. Die letzte Hälfte ist die Ableitungssylbe ung oder ing, die erste aber das alte Hor, Koth, Schmutz, welches bey dem Ottfried, Notker und andern häufig vorkommt, wo auch horgeien beschmutzen bedeutet. Im Angels. ist Horg Koth, und horig kothig, Engl. hoary. Die Niedersachsen haben dieses Wort noch

noch, wo Haar, Hor, noch für Koth und Mist gebraucht wird. (S. Garstig.) Carl sahe mit diesem Nahmen auf den Koth, welcher bey aufthauendem Froste in diesem Monathe zu entstehen pfleget. In und um Bremen heißt dieser Monath Hartmonath, wo die erste Hälfte eben dieses Wort ist, und für Hor, Hort, stehet, obgleich in einigen Oberdeutschen Gegenden auch der December diesen Nahmen führen muß, wie wenigstens aus dem Frisch erhellet. In dem Osnabrückischen heißt er Wannenmand, vielleicht aus eben dem Grunde, warum er im Pohln. Wachlerz, Windmonath, genannt wird. S. Februarius.

Die Hornungsblume, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Schneeglöckchen oder Märzblumen, weil sie schon im Februar und März zu blühen pflegen; Leucoium vernum L. In Niedersachsen und am Niederrheine Sporkelblume, von Sporkel, der Februar, S. Februarius.

Das Hornvieh, des — es, plur. inus. das mit Hörnern versehene Vieh, d. i. das Rindvieh und die Ziegen, besonders aber das erstere. Niedersächs. Hornegud, Hornequck, Kroppen.

Das Hornwerk, des — es, plur. die — e, im Festungsbaue, ein Außenwerk, welches aus zwey halben Bollwerken und einer Cortine bestehet; weil es die erstern gleichsam als Hörner dem Feinde darbiethet. Franz. Ouvrage à corne.

Der Hornwißmuth, des — es, plur. inus. ein dem Horne ähnlicher halb durchsichtiger Wißmuth, welchen man erhält, wenn man den mit sauren Geistern aufgelöseten Wißmuth mit dem Salzgeiste niederschlägt.

Die Hornzange, plur. die — n, bey den Kammmachern, eine große Schmiedezange mit einem Spannringe, das rauhe und warme Horn damit aus einander zu drücken.

Das Hörrohr, des — es, plur. die — röhre, ein Werkzeug, das Hören zu erleichtern, indem es durch das Zurückwerfen solche Schallstrahlen in das Ohr führet, welche sonst nicht hinein gelanget seyn würden, Tuba acustica; zum Unterschiede von einem Sprachrohre.

Die Hörsage, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Nachricht, eine Erzählung, welche man von einem andern hat erzählen hören; im Gegensatze dessen, was man selbst erfahren oder gesehen hat. Es ist eine bloße Hörsage. S. Hören.

Das Hörsagen, des — s, plur. inus. das Sagen Hören, d. i. diejenige Erkenntniß, welche sich bloß auf die Erzählung eines andern gründet; im Gegensatze derjenigen, welche man aus eigener Erfahrung hat. Das beruhet auf Hörsagen. Etwas auf Hörsagen glauben. Vollständig das Hörensagen.

Der Hörsaal, des — es, plur. die — säle, ein Saal, d. i. großes Zimmer, den Vortrag eines Lehrers darin anzuhören, dem Lehrer darin zuzuhören; Auditorium. Im Oberdeutschen eine Lezchen, vermuthlich von dem Latein. Lectio.

Die Horst, plur. die — en, an einigen Orten auch der Horst, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Vielheiten ausdruckt, und noch in verschiedenen einzelnen Fällen vorkommt. 1) * Eine Menge Menschen, ein Heer, besonders ein Haufe Kriegsvölker; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung; welche in den Oberdeutschen Schriften der vorigen Jahrhunderte häufig vorkommt, in welcher dieses Wort auch Harst und Harsch lautet, und nicht allein collective, sondern auch distributive von einzelnen Soldaten, und besonders Freybeutern, gebraucht wurde. S. Frisch v. Harst. 2) Ein Büschel, besonders ein Büschel dicht an einander gewachsenen Grases, Getreides, Rohres oder anderer ähnlicher Gewächse, eine Stelle, wo diese Gewächse dichter als gewöhnlich neben einander gewachsen sind; eine in der Landwirthschaft Obersachsens noch gangbare Bedeutung. Eine Horst Rohr, eine Rohrhorst, eine Stelle, wo das Rohr dicker stehet, als gewöhnlich. Eine Geilhorst, eine Stelle im Acker, wo das Getreide wegen überflüssigen Düngers dicker stehet als an andern Orten; ein Mastfleck. 3) Ein Gebüsch, ein mit Buschwerk bewachsener Ort, auch ein kleiner mit Ober- und Unterholz bewachsener Hain auf dem Felde, ein kleines Gehölz; eine besonders in Ober- und Niedersachsen noch übliche Bedeutung, wo Horst ein solches kleines einzelnes Gehölz auf dem Felde bedeutet. Daß es auch im Oberdeutschen nicht fremd sey, erhellet aus dem Kaisersberg und andern, wo auch Gehurste in diesem Verstande vorkommt. Im Angels. Hurst, im mittlern Lat. Hursta, in Niedersächs. auch Hörst, und mit verbissenem r Höst, bey den Krainerischen Wenden Hosta. Dahin gehöret auch die im Osnabrückischen übliche Bedeutung, wo eine Horst ein ausgeschlagenes Gehölz bedeutet, wovon nur noch die Stammenden übrig sind. S. 1. Harz, ein Wald, welches mit diesem Worte sehr genau verwandt zu seyn scheinet. 4) Das Nest eines Raubvogels, bey den Jägern, vermuthlich, wegen der vielen in einander geschlungenen Zweige, woraus ein solches Nest bestehet. (S. Horsten.) 5) Ein Haufen Sand oder Erde, besonders so fern derselbe von dem Wasser zusammen geführet wird; eine in Obersachsen sehr gangbare Bedeutung, wo die Haufen Sandes, welche die Flüsse an manchen Stellen zusammen führen, Sandhorste oder Sandhorsten, Horsten, sonst aber auch Häger genannt werden.

Anm. Es gehöret zu dem Worte Heer, von welchem es vermittelst des Ableitungslautes st gebildet worden, und mit demselben zu dem zahlreichen Geschlechte des alten Wortes ar, har, hoch, und nach einer gewöhnlichen Figur auch viel. In der letzten fünften Bedeutung ist die mehr eigentliche Bedeutung der Höhe noch am sichtbarsten.

Horsten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur bey den Jägern üblich ist, für nisten, doch nur von Raubvögeln; von Horst, das Nest eines Raubvogels. Der Falk horstet auf hohen Bäumen und Felsen.

1. * Der Hort, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Fels, und figürlich einen sichern, festen Ort, zu bezeichnen; in welchen Bedeutungen es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, wo Gott sehr oft ein starker Hort, der Hort des Heils, der Hort Israel u. s. f. genannt wird, das Hebr. צר, ein Fels, auszudrucken. Da der Übergang des Zischlautes in den Blaselaut sehr gewöhnlich ist, so gehöret dieses Hebräische Wort selbst zu dem Geschlechte des Deutschen, und mit demselben und mit Horst und hundert andern zu dem Stammworte ar, har, hor, ur, hoch.

2. Der Hort, des — es, plur. die — e, ein Schatz, eine kostbare Sache, welche man sorgfältig verwahret; ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird. Bey dem Ulphilas Haurda, im Isidor und bey den folgenden Schriftstellern Hort, im Angels. Hort, im Engl. Hoard, im mittlern Lat. Hordera.

> Davon ich der froiden hort gewinne, Graf Conrad von Kirchberg.
>
> Vnd al der werlte hort
> Vns an ir trost ze nihte frumt, Reinmar der Alte.

Einen geheimen Schatz nennet ein anderer der Schwäbischen Dichter einen Kamerhort. Es gehöret zunächst zu dem Zeitworte hirten, bewahren, und bezeichnet eigentlich eine Sache, welche man sorgfältig verwahret. S. Hirt.

Die Horte, die Hürde, S. Hürde.

Horten, stoßen, S. Hurten.

Der Hortulan, S. Ortulan.

Die Hösche, plur. die — n, ein im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Obersachsens, übliches Wort, einen von Bretern zusammen geschlagenen Schlauch zu bezeichnen, vermittelst dessen das Malz und zuweilen auch das Getreide von den Böden hinunter gleitet. Von hoschen, huschen, welches den Laut nachahmet, welchen ein geschwinde gleitender Körper verursacht. (S. auch Holzrutsche.) Im Oberdeutschen wird das Bey- und Nebenwort hosch für still gebraucht. Die hoschen Wälder, die stillen Wälder; wo es zunächst zu dem Laute husch gehöret, womit man daselbst ein Stillschweigen gebiethet, wofür die Ober- und Niedersachsen bst gebrauchen. S. Husch.

Das Höschen, des — s, plur. ut nom. sing. S. die folgenden.

1. **Die Hose**, plur. die — n, Diminut. das Höschen, ein altes Wort, ein hohles Gefäß, etwas Hohles zu bezeichnen, welches noch hin und wieder in einigen einzelnen Fällen vorkommt. 1) Die zarten Häute an den Wurzeln des Flachses, welche, wenn sie abgestreift werden, hohlen Röhren gleichen, heißen in der Landwirthschaft Höschen. Wenn der Flachs die Höschen fallen lässet, so ist er genug geröstet. 2) In den Orgeln ist die Hose ein Fuß an der Menschenstimme, welche das Trompeten-Mundstück und die Krücke in sich verbirgt. 3) Eine Lufterscheinung, welche in einem Wirbelwinde bestehet, welcher sich in Gestalt einer Säule bis auf die Meeresfläche herunter lässet, das Meerwasser in einem hohlen wirbelnden Kreise in die Höhe ziehet, und es hernach wieder fallen lässet, ist den Schiffern unter dem Nahmen der Hose, Meerhose oder Wasserhose bekannt. Dän. Ose. 4) Ein hölzernes hohles Gefäß, in welchem Verstande es noch hin und wieder üblich ist. In dem Salzwerke zu Halle hat man kleine hölzerne Fässer, welche unter dem Nahmen der Hosen bekannt sind. Hat eine solche Hose einen Stiel, so daß sie zum Schöpfen gebraucht werden kann, so wird sie eine Schaufelhose genannt, dergleichen Gefäß an andern Orten eine Gelte heißt. Im Niedersf. heißt es Öhse, Öhsefaß, ein Faß zum Öhsen, d. i. Schöpfen. S. die Anmerkung. In Meißen ist die Hose, und so fern sie besonders zur Butter gebraucht wird, die Butterhose, ein längliches Fäßchen, in welches die Landleute die Butter drücken, und solche darin zu Markte tragen; welche Butter daher auch Hosenbutter genannt wird.

Anm. In der Bedeutung eines hohlen Dinges ist dieses Wort sehr alt, besonders so fern es zugleich den Nebenbegriff der Bedeckung mit annimmt. S. Aus, Haus, Schoß, Schuh u. s. f. das Lat. Os, so fern es den Mund, ja eine jede Öffnung bedeutet, gehöret gleichfalls dahin, so wie Cassis, das Macedonische Causia, ein Helm, das Schwed. Hös, Isländ. Haus, der Hirnschädel, und andere mehr. So fern es ein Gefäß bedeutet, scheinet das Schwed. hösa, Dän. öse, Niedersf. ösen, schöpfen, davon abzustammen; wohin auch das Lat. haurire gehöret, welches sein ursprüngliches s noch in hausi, haustum, behalten hat. S. auch das folgende.

2. **Die Hose**, plur. die — n, Diminut. das Höschen, ein gleichfalls sehr altes Wort, eine Bekleidung, eine Bedeckung des menschlichen Leibes zu bezeichnen. 1. *Überhaupt, ein jedes Kleid, in welcher längst veralteten Bedeutung das mittlere Lat. Housia, Houcia, Hussia, Franz. Housse, ein langes Kleid, vorkommt. Im Isländ. ist Kausung ein Rock, so wie καυσας schon im Griechischen eine Art eines Kleides bedeutete; S. Casakin. 2. In engerer Bedeutung, eine hohle Bekleidung des untern Leibes und einzelner Theile desselben, wiederum unter mancherley Einschränkungen. 1) Eine Art der Unterkleidung, wo Beinkleider und Strümpfe nur ein einziges Stück ausmachen; dergleichen Kleidungsstücke man noch in manchen Fällen unter dem Nahmen der Streifhosen, im Plural, kennet. Im Ital. Vosa. 2) Ein Strumpf, eine sehr alte, und so wohl im Ober- als Niederdeutschen noch nicht ganz veraltete Bedeutung; bey dem Golius Kniehose, daher ein Strumpfstricker noch an einigen Orten ein Hosenstricker genannt wird. Das Niedersf. Hase, Fries. Husse, Engl. Hose, mittlere Lat. Hosa, Osa, Hossa, Houcia u. s. f. bedeuten gleichfalls einen Strumpf, anderer zu geschweigen. 3) Eine Rüstung der Beine, metallene Fußschienen, und in den folgenden Zeiten ein Stiefel, eine lederne Bekleidung der Beine. Der eherne Beinharnisch 1 Sam. 17, 6 heißt in einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel bey dem Frisch eren Hosen, und im Gemma Gemmar. werden die Stiefeln Lederhosen genannt; isen hose, bey dem Stryker. Im Ital. ist Usatto ein Bauernstiefel, kurzer Stiefel, im mittlern Lat. Osa, wovon auch unser Schuh und Schuster, Franz. Chaussetier, abstammen; S. diese Wörter. 4) Eine Fußsocke, welche Bedeutung noch das Dänische Hose hat. Die Schuster nennen dasjenige Stück Kalbleder, welches im Kleinen dem Oberleder gleicht, und den mittlern Theil der Sohle bedeckt, damit sich der Schuh desto leichter aus- und anziehen lasse, auch im Hochdeutschen und im Diminut. das Höschen. (S. auch Schuh.) 5) Am üblichsten ist dieses Wort im Hochdeutschen in der Bedeutung einer hohlen Bekleidung der Dickbeine und Hüften, wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird, weil eine solche Bekleidung aus zwey hohlen Theilen für die beyden Schenkel bestehet; die Hosen, Schwed. Hosor, Franz. Chausses, Housseaux. (a) Eigentlich, wo dieses Wort nur im gemeinen Leben üblich ist, indem man in der anständigern Sprechart sich lieber des Ausdruckes Beinkleider bedienet. Enge, weite Hosen tragen. Die Hosen anlegen, anziehen. Dahin auch die figürlichen, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblichen Redensarten gehören: das Herz ist ihm in die Hosen gefallen, von einem sehr zaghaften Menschen; die Frau hat die Hosen, trägt die Hosen, wenn sie die Herrschaft über den Ehemann hat, ein Ausdruck, welcher in den Französischen Fabliaux bereits 1190 vorkommt; sich die Hosen nehmen lassen, die Herrschaft im Ehestande; der Stand der geflickten Hosen, der Ehestand. S. auch Schlafhosen, Unterhosen, Schweizerhosen, Reithosen, Pumphosen, Pluderhosen. (b) Figürlich. α) Der untere Theil des Hinterfußes an einem Pferde, von den Hanken an bis an das Gelenk, wird die Hose genannt. β) Auch das Federvieh hat Hosen, wenn es an den Schenkeln rauch bewachsen ist. γ) In der Bienenzucht sind die Höschen linsenförmige Anhänge an den Hinterbeinen der Arbeitsbienen, welche eigentlich aus Bienenbrot oder Wachsmehl bestehen, daher dieses Bienenbrot selbst auch wohl die Höschen genannt wird.

Wir (Bienen) die wir in den warmen Tagen
Die Höschen in die Zellen tragen, Gell.

Anm. Frisch leitet unser Hose sehr unbillig aus dem Franz. Chausses, und dieß von dem Latein. Caliga her. Hosen und Chausses zeugen vielmehr von der ältesten Übereinstimmung der Europäischen Sprachen. Die ältesten Hosen bedeckten, wie schon oben gesagt worden, so wohl die Hüften und Dickbeine, als auch die Füße, dergleichen noch jetzt die Schiffer, und die Landleute in manchen Gegenden tragen. Als die feinere Welt dieses Kleidungsstück zu theilen anfing, nannte man den obern Theil im Deutschen mit dem alten Nahmen die Hosen, und im Franz. le haut de chausse, den obern Theil der Hose; den untern aber im Deutschen die Strümpfe und im Franz. les bas de chausse, und nachmahls nur schlechthin les bas. (S. auch Schuster.) Daß übrigens in diesem Worte der Begriff der Bekleidung, der Bedeckung der herrschende ist, erhellet aus dem Dithmarsischen, wo eine Hose, mit der gewöhnlichen Verwechselung des s und d, die

Heyd

Leyd heißet, woraus sich zugleich die Verwandtschaft mit unserm Haut ergibt; S. dasselbe, ingleichen Hut. So fern die Hose aber zunächst ein hohles Kleidungsstück bezeichnet, kommt es mit dem in Niedersachsen üblichen Buchse, Büxe überein, Dän. Buxer, Schwed. Byxa, enge Beinkleider zu bezeichnen, welches gleichfalls eine allgemeine Benennung eines hohlen Gefäßes ist.

Höseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der Bienenzucht üblich ist. Die Bienen höseln, wenn sie Höschen, d. i. Brot oder Wachsmehl eintragen. Siehe 1. Hose 2. 5) (b).

Hosen, verb. reg. act. mit Hosen, d. i. Beinkleidern, versehen; von welchem nur das Mittelwort gehoset, zuweilen vorkommt. Gehoste Tauben, Tauben mit Hosen, d. i. rauch bewachsenen Schenkeln und Füßen.

Das Hosenband, des — es, plur. die — bänder. 1) Ein Band an den Hosen oder Beinkleidern, ein Band womit die Beinkleider zugebunden werden. 2) So fern Hose ehedem einen Strumpf bedeutete, kommt es in dem Nahmen des Engländischen Ordens vom Hosenbande noch für ein Strumpfband vor.

Der Hosenbund, des — es, plur. die — bünde, der Bund, d. i. der breite starke Streifen, womit die Beinkleider oben eingefasset sind.

Die Hosenbutter, plur. car. S. 1. Hose 4.

Der Hosenflicker, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, eine scherzhafte Benennung eines angehenden, oder vierjährigen wilden Schweines, weil es wegen seiner Geschwindigkeit und Herzhaftigkeit am gefährlichsten ist.

Die Hosenklappe, plur. die — n, diejenige Klappe, mit welcher ehedem die Beinkleider vorn geöffnet und zugemacht wurden; der Hosenlatz.

Der Hosenknopf, des — es, plur. die — knöpfe, ein jeder Knopf an den Beinkleidern. In engerer Bedeutung, ein größerer Knopf vorn an dem Hosenbunde, sie damit zuzuknöpfen.

Der Hosenkoch, des — es, plur. die — köche, eine schimpfliche Benennung, womit die Schneider die Pfuscher in ihrem Handwerke zu belegen pflegen.

Der Hosenlatz, des — es, plur. die — lätze, S. Hosenklappe.

Die Hosentasche, plur. die — n, eine Tasche in den Beinkleidern; im Oberdeutschen ein Hosensack, in den niedrigen Sprecharten eine Hosenficke.

Der Hosenträger, des — s, plur. ut nom. sing. ein breites Band, welches an dem Hosenbunde befestiget ist, und von da über die Schultern gehet, die Beinkleider bey gemeinen Leuten zu befestigen, damit sie nicht herunter fallen; in einigen Oberdeutschen Gegenden die Halfter, Hosenhalfter, der Hosenheber.

Das Hospital, des — es, plur. die — täler, eine öffentliche Anstalt, in welcher alte, kranke oder verarmte Personen ihre Wartung und ihren nothdürftigen Unterhalt empfangen; im gemeinen Leben mit Verbeißung der ersten Sylbe ein Spital. Ein Armen-Hospital, oder Armenhaus; ein Kinder-Hospital, welches unter dem Nahmen eines Waisenhauses am bekanntesten ist; ein Kranken-Hospital, welches auch ein Lazareth, Krankenhaus, Siechhaus genannt wird. Aus dem mittlern Lat. Hospitale, welches eigentlich ein jedes öffentliches Gasthaus bedeutet, Engl. und Span. gleichfalls Hospital, Ital. Hospedale, Spedale. S. Spital.

Der Hospitalier, (lier in zwey Sylben,) des — s, plur. ut nom. sing. ein hoher Beamter bey dem Malteser-Orden, welcher für die Verpflegung der Fremden und Kranken sorget.

Der Hospital-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Klöstern, ein Beamter, welchem die Wartung der Kranken oblieget.

Der Hospital-Pfleger, des — s, plur. ut nom. sing. der Pfleger, d. i. Vorsteher, Verwalter eines Hospitales.

Das Hospital-Schiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff bey einer Flotte, auf welches die Kranken und Verwundeten von der ganzen Flotte gebracht werden; das Krankenschiff.

Der Hospodar, des — en, plur. die — en, ein Titel, welchen heut zu Tage noch die von der Pforte abhängenden Fürsten der Moldau und Wallachey führen, und welcher aus dem Griech. δεσποτης verderbt ist, so wie das Russische Gospodi, Gott, und Gossodar, ein Herr.

Die Hostie, (dreysylbig,) plur. die — n, eine Benennung der kleinen, dünnen, runden, aus Mehl und Wasser gebackenen Kuchen, welche in dem Abendmahle gebraucht werden. Aus dem mittlern Latein. Hostia, ein Opfer, weil sie Zeichen des Versöhnopfers Christi sind. In den evangelischen Kirchen sind sie unter dem Nahmen der Oblaten am bekanntesten. S. dasselbe.

Hott! ein nur bey den Bauern und Fuhrleuten übliches Zwischenwort, womit sie ihren Pferden zurufen, daß sie fortgehen sollen, da denn noch wohl ein jüh, d. i. geh, oder to, zu, angehänget wird, hott jüh! hott to! In engerer Bedeutung ist bey eben denselben hott! ein Befehlswort für die Pferde, wenn sie sich rechts wenden sollen, so wie man ihnen in Oberdeutschland und Obersachsen ha! har! in Niedersachsen hoh! und schwude! in Meißen und Thüringen wiste! zuruft, wenn sie links gehen sollen. Ha! hoh! har! bedeutet alsdann so viel als her! hierher! weil der Fuhrmann auf der linken Seite des Wagens gehet, oder auf dem Pferde linker Hand sitzet. Hotten ist noch ein in den niedrigen Sprecharten übliches Zeitwort für gehen, fortgehen. Es will mit der Sache nicht hotten, es will nicht mit ihr fort. Es scheinet, so wie das Slavon. choditi, gehen, ein Frequentativum von gehen zu seyn. Für hott! sagen die Engländischen Fuhrleute ho! gee ho! und die Französischen hur haut! so wie die letztern für ha! har! oder wist! dia! rufen. S. Schwude und Wist.

Die Hotte, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Butte, d. i. ein hohes hölzernes Gefäß zu bezeichnen, welches man auf dem Rücken trägt. Dergleichen sind die Hotten, womit man in den Weinlesen die Weintrauben zur Kelter träget. Im Franz. ist Hotte ein auf ähnliche Art geflochtener und zu gleichem Gebrauche bestimmter Korb. In härtern Mundarten lautet es Kotze. Es ist entweder durch Verwechselung der Hauch- und Blaselaute aus Butte entstanden, oder auch durch eine eben so gewöhnliche Vertauschung des Zischlautes mit dem t aus Hose, ein hohles Gefäß. S. auch das folgende.

Die Hotze, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, eine Wiege, wo denn auch hotzen für wiegen, und einhotzen für einwiegen üblich sind.

Die Hoye, eine Ramme, ein Schlägel, S. Heye.

Der Hub, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte heben. 1) Die Handlung des Hebens, da man einen Körper empor hebet, und in weiterer Bedeutung, diejenige Handlung, da man ihn durch einen Stoß in Bewegung bringet, in niedrigern Sprecharten der Schupp. Der Hub des Wassers durch Kunstgezeuge, die Hebung desselben. Einer Sache den Hub geben, einen Schwung, das Gewicht. Bey den Handwerkern ist der Hub das Recht einer verwitweten Meisterinn, einen Gesellen, welcher ihr gefällt, aus einer jeden andern Werkstätte auszuheben, und zu ihrer Arbeit zu gebrauchen. 2) Was gehoben, oder vielmehr ausgehoben wird, in welchem Verstande das Beste unter mehreren Dingen Einer Art der Hub genannt wird. S. auch Aushub.

1. Die Hube, S. Hufe.

2. Die Hube, ein Faß, S. Hübeltrog.

Der Hübel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Hübelchen, Oberd. Hüblein, ein kleiner Hügel. Die Maulwurfshübel auf den Wiesen. Hübel auf der Haut, kleine hügelartige Erhebungen. Gleichfalls von dem Zeitworte heben, und mit demselben und Hügel, Haufe, Haupt, zu dem alten ha, hoch. Die Endung —el zeigt hier ein Ding an, das Subject.

Der Hübeltrog, des —es, plur. die —tröge, im Hüttenbaue, ein großer Trog neben dem Zinnofen, mit einem Haupte oder einer Haube an einem Orte, dagegen er an dem andern offen ist, den Zinnstein und die Schlacken in demselben mit einander zu vermischen; der Setztrog, Setzhübel. Entweder von dieser Haube, womit er an dem einen Orte bedeckt ist, oder auch so fern Hube überhaupt ein hohles Gefäß bedeutet. Nach dem Frisch sind die Huben in dem Aldendorfischen Salzwerke in Hessen, Fässer, worein die Sohle gegossen wird.

Hübsch, —er, —este, adj. et adv. eine ganz gute, ganz artige Beschaffenheit, einen geringern Grad desjenigen zu bezeichnen, was man sonst schön zu nennen pflegt. 1) In Ansehung der äußern Sinne, was gut, angenehm in die Sinne fällt, was gefällt. Damöt ist jung und hübsch, gelernte Liebe. Ein hübsches Pferd, ein hübsches Kleid, ein hübscher Garten u. s. f. Es ist ganz hübsches Wetter. Es mag sich freylich hübscher in einer schönen Kutsche zu Markte fahren lassen, als auf einer Ballesche, Weiße. Es wird doch hübsch klingen? Less. 2) Von dem äußern Betragen, fein, artig. Ein hübscher Mensch, der ganz artige Sitten hat. Das ist nicht hübsch, nicht wohl gesittet, nicht artig. Im Dänischen ist hovisk sittsam, züchtig. 3) Von der innern Güte, einen beträchtlichen Grad derselben habend, der das Mittelmäßige noch übertrifft. Eine hübsche Gelegenheit. Ein hübsches Geld beysammen haben. Weil Peter ein hübsches Gütchen hat, Weiße. Wo es in Gestalt eines Nebenwortes, so wie fein, oft dazu dienet, einen Befehl, eine Ermahnung, zu mildern. Gehe hübsch nach Hause. Sey hübsch artig.

Bleibst du mir künftig nicht hübsch bey der Heerde liegen, gel. Liebe.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern hövisch, hübesch und huibsch.

Wand si mit guotes wibes schamen
Wol bekleidet hat ir hoeveschen lip, Rudolph von Rotenburg.

Got fuge iemer huibschen liben
Ane suuere minneklichiu zit, Walther v. Klingen.

Wo es auch für fröhlich vorkommt.

So singe aber von huibschen dingen, Walther von der Vogelweide.

Im Niedersf. ist hevsk, hevig und behevig, subtil, behende, behuthsam, vorsichtig, im Dän. hybsk, hübsch. In dem 1514 gedruckten Deutschen Livius bedeutet hüpslich behende, listig: da er also hüpslich vor in floch. Ehedem hatte man davon auch das Hauptwort die Hüpsche, Hübschheit, Hobyschkeit. Frisch und andere leiten es von Hof, der Aufenthalt eines Fürsten und seiner Bedienten, her, von welchem Worte man ehedem auch hovisch, für höflich, der feinern Welt, der feinern Lebensart gemäß, sagte. (S. 2. Höflich.) Allein, es scheinet mit mehrerm Rechte zu dem im Deutschen veralteten aber noch im Schwedischen üblichen Hof, die gehörige, schickliche Art und Weise, Anstand, zu gehören, von welchem haefwa im Schwed. und Isländ. sich schicken, sich ziemen, hoffam, wohl gesittet, hölla, zieren, schmücken, höfwisk, sittsam, angenehm, und andere mehr herkommen. (S. Behuf und 1. Höflich.) welches noch im Bergbaue für hübsch üblich ist. Übrigens wird es, wie schon erinnert worden, höchstens nur in der vertraulichen Sprechart gebraucht.

1. Der Hüch, das Zäpfchen im Halse, S. Hauk.

2. Der Hüch, des —es, plur. die —e, oder die Huche, plur. die —n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art eßbarer Fische, welche nach dem Frisch zu den Forellen gehören.

† Die Hucke, plur. die—n, der Rücken, in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden. Jemanden die Hucke voll schlagen. S. Hocke.

Hucken, S. Hocken.

Der Hucker, eine Art Schiffe, S. Huker.

Das Huckerscheit, des —es, plur. die —e, bey den Köhlern, kurze Scheite, welche auf die Fußscheite gelegt werden, den Zug der Luft zu befördern. Vermuthlich auch von hocken, hucken, sich auf die Fersen niederlassen, von welchem Worte Huker im Niedersf. einen kleinen niedrigen Stuhl bedeutet.

1. Der Hudel, des —s, plur. die —n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. Obersachsens, ein Baum oder Unterlage auf einem Wagen, wenn der Fuhrmann ohne Leitern fähret.

2. Der Hudel, des —s, plur. die —n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Lappen, einen Lumpen, einen Hader zu bezeichnen, von welchem Worte es nur der Aussprache nach verschieden ist, indem die Endsylben el und er beständig mit einander abwechseln. Ein alter Hudel, ein Küchenhudel, Wischhudel, Reibhudel, Hudelwisch u. s. f. Eben daselbst ist figürlich ein Hudel in der niedrigen Sprechart auch ein Lumpenhund, Hudelmannsgesinde, Hudelvolk, Lumpenvolk, hudelicht und hudelig, lumpicht, lumpig u. s. f. Ohne Zweifel von dem folgenden hudeln, hin und her beweget werden, zumahl da auch Lumpe eine ähnliche Abstammung zu haben scheinet. Im Franz. Haillon, wie souiller von sudeln, Niedersf. söhlen.

Hudeln, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und eigentlich ein hin und her Bewegen, ein Wedeln zu bedeuten scheinet. Man gebraucht es noch in folgenden figürlichen Bedeutungen. 1) Eine Sache obenhin hudeln, sie weghudeln, hinhudeln, sie in der Geschwindigkeit oben hin verrichten, ohne die gehörige Zeit und Aufmerksamkeit darauf zu wenden, Engl. to huddle, Holländ. hoetelen. Eine Sache verhudeln, sie auf solche Art verderben. Zerhudeln, bey dem Kaisersberg, zerreißen. 2) Jemanden hudeln, ihm unnöthige und vergebliche Bewegung und Bemühung verursachen. Jemanden herum hudeln, ihn auf solche Art ermatten. Das Fieber hat mich recht gehudelt, hat mich sehr mitgenommen, hat mir viel zu schaffen gemacht. Diese Arbeit hat mich sehr gehudelt, hat mir viele vergebliche Mühe gemacht. Laß mich ungehudelt. Nach einer noch weitern Figur, auch foppen, vexiren, zum Besten haben. Er läßt sich nicht hudeln. Ehedem bedeutete es auch gaukeln, jemanden Gaukeleyen, Blendwerke vormachen, ihn auf solche Art betriegen; welche Bedeutung auch das Schwed. hutla und das Wendische hudlu haben. Wenn es im Isidor heißt: Druhtin suuor Dauite in uuarnissu endi ni huolida imu, der Herr hat dem David in der Wahrheit geschworen, und wird ihn nicht hintergeben: so muthmaßet Palthen, daß für huolida, hudolida geschrieben worden. Daher die Hudelung.

Anm. Wie alt dieses Wort, besonders in der letzten Bedeutung sey, erhellet aus dem Hebr. und Griech. wo הוּלֵל gaukeln, und ὄχλος Possen bedeuten. Wachter leitet es von huen, verspotten, verhöhnen, her. Allein daß der Begriff des hin und her Bewegens in diesem Worte der herrschende ist, erhellet aus dem im Oberdeutschen üblichen Neutro hudeln, welches

Kaisers-

Kaisersberg in einer Stelle bey dem Frisch, für schlottern, baumeln, gebraucht. Wenn einen der Schlag gerühret, ist alles weich und lodlecht, die Hut lumlet und lappet. So hudlet alles um einen den die Sünde lumlecht gemacht hat, es ist keine Dapferkeit da. Gaukeln, welches wenigstens in Einer Bedeutung mit diesem Zeitworte überein kommt, bezeichnet ursprünglich auch nichts anders, als ein hin und her Bewegen, S. dasselbe, ingleichen Wedeln.

Die Hudeley, plur. die —en, gleichfalls nur im gemeinen Leben. 1) Die Verrichtung einer Arbeit in einer nachlässigen Geschwindigkeit, und die auf solche Art verrichtete Arbeit selbst. In engerer Bedeutung bey den Handwerkern, die unbefugte Ausübung eines Handwerkes, welches man nicht zunftmäßig erlernet hat. 2) Die Verursachung unnöthiger und vergeblicher Bewegung und Mühe.

Der Hudeler, zusammen gezogen Hudler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, in der ersten Bedeutung des Zeitwortes, ein Mensch, der seine Arbeit nachlässig und oben hin verrichtet, und sie dadurch verderbt. In engerer Bedeutung bey einigen Handwerkern und Künstlern, ein Pfuscher, Stümper, der sein Handwerk oder seine Kunst nicht zunftmäßig erlernet hat. (S. Pfuscher.) So fern hudeln ehedem gaukeln bedeutete, war Hudler auch ein Gaukler, Possenreißer.

Der Huf, des — es, plur. die — e, der mit einem hornartigen Wesen umgebene untere Theil des Fußes mancher vierfüßiger Thiere, dergleichen das Pferd, der Esel, Maulesel und das Zebra haben, welche Thiere man in der Naturgeschichte einhufige zu nennen pflegt, weil ihr Huf aus einem einzigen Theile bestehet. Auf Saaten, die des Rosses Huf zertreten, Raml. In dem gemeinen Sprachgebrauche haben nur die jetzt gedachten einhufigen Thiere einen Huf; ist der hornartige Untertheil des Fußes in mehrere Theile gespalten, so heißt er eine Klaue. Allein in der Naturgeschichte der Neuern hat man zweyhufige, dreyhufige, vierhufige und fünfhufige Thiere.

Anm. Im Niedersf. Hoof, im Angelf. Hof, im Engl. Hoof, im Holländ. Hoef, im Dän. Hov, im Schwed. Hof, im Isl. Höf, im Griech. ὁπλη. Frisch leitet es von heben her, weil derjenige Theil des Fußes, welchen er ausmacht, erhaben ist. Im Oberdeutschen und einigen andern Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Huf. Im Plural hat es im gemeinen Leben, wenigstens Obersachsens, oft Hüfe, welche Form auch Luther beybehalten hat.

Das Hufbein, des — es, plur. die — e, an dem Pferdefuße, ein Bein, welches ganz von dem Hufe umschlossen ist, und oben mit dem Kronenbeine zusammenhängt.

Die Hüfe, S. Hagebutte.

Die Hufe, plur. die — n, ein sehr altes Wort, welches ursprünglich ein eingehägtes Stück Ackerlandes, und in engerer Bedeutung so viel Acker bezeichnete, als jemanden zur unmittelbaren Bestellung übergeben, von ihm eingehäget und mit seinem Geschirre bearbeitet wurde. Da dieses Stück Feldes gemeiniglich so viel betrug, als ein Landmann das Jahr über mit Einem Gespanne bearbeiten konnte, welches zugleich hinlänglich war, ihn und seine Familie zu ernähren: so ward dieses Wort in den folgenden Zeiten zugleich zu einem Feldmaße, welches aber nach Maßgebung der Gegenden und Zeiten von sehr verschiedenem Gehalte ist, überhaupt aber so viel Acker bedeutet, als ein Bauer mit Einem Pfluge bestellen kann, und als ihn zu erhalten nöthig ist; wozu man gemeiniglich dreyßig Acker rechnet. In dieser Bedeutung kommt das mittlere Lat. Hoba, Huba u. s. f. schon von den ältesten Zeiten an vor. Una hoba quod est xxx. jugera terrae araturiae, in den Tradit. Fuldens. Nach dem Aventin gibt es in Baiern zweyerley Bauern; einige haben so viel Acker, als sie mit vier Pferden bestreiten können, und deren Acker heißt eine Hufe, Huba et Mansus; andere können solche mit zwey Pferden bestreiten, und deren Bezirk heißt nur ein Hof, Curtis. S. Hüfener. Heut zu Tage ist die Hufe, so fern sie ein Feldmaß ist, noch von eben so verschiedenem Gehalte als ehedem, indem sie in manchen Gegenden 12, in manchen 15 oder 18, in manchen 24, am häufigsten aber 30, und in einigen Gegenden auch 42 Acker Feldes begreift. In der Mark Brandenburg, in Obersachsen und dem größten Theile Niedersachsens hält eine Hufe dreyßig Acker; obgleich es da auch Hufen von andern Maßen gibt, welche aber alsdann auch eigene Nahmen bekommen, S. Hakenhufe, Landhufe, Ritterhufe, Hägerhufe, Stückhufe, Tripel-Hufe u. s. f. In Böhmen hält eine Hufe 60 Morgen, oder 12600 Ellen, in der Lausitz ist sie 3096 gewöhnliche Schritte zu 1½ Ellen lang und 135 solcher Schritte breit. In dem Herzogthum Schleswig hat eine Hufe 121 Heitscheffel oder 6 Mark Goldes, das letztere vermuthlich, weil sie ehedem so viel galt; eine Mark Goldes ist daselbst 144 Rthlr. Eben daselbst sind Bohl und Pflug gleichbedeutende Ausdrücke für Hufe. Im engsten Verstande wird Hufe nur von artbarem oder tragbarem Lande, von Ackerfelde gebraucht. In weiterer Bedeutung aber ist es seit den ältesten Zeiten auch ein Flächenmaß für alle Grundstücke, sie bestehen in Wiesen, Wäldern, Weinbergen oder Wassern; obgleich in manchen Gegenden hier eigene Nahmen eingeführet sind. Quatuor Hobas in sylvis, in pratis, in pascuis, in aquis, in aquarum decursibus u. s. f. in den Tradit. Fuldens. bey dem Frisch. In der Mark Brandenburg, wo der ganze Steuerfuß nach Hufen eingerichtet ist, sind auch die Gewässer der Fischer in Hufen vertheilet, welche alsdann Wasserhufen heißen. Ja auch diejenigen Einwohner auf dem Lande, welche keinen Acker haben, müssen ihre Steuern nach gewissen ihnen zugetheilten Hufen geben, welche Schattenhufen genannt werden. S. diese Wörter.

Anm. Im Oberdeutschen auch Hub, Hup, bey den Schwäbischen Dichtern Huob, im Schwed. Hap, und mit dem gewöhnlichen Begleiter der Lippenbuchstaben Hump. Auf der Insel Majorka ist im mittlern Lateine Jova und Jovata ein Feldmaß, welches Du Fresne Jugerum, tametsi majoris quantitatis, nennet, und welches sie, ihm zu Folge, von den Arabern beybehalten haben sollen. Wäre dieses, so würde es das hohe Alterthum unsers Wortes beweisen. Wachter leitet es sehr unwahrscheinlich von dem Angelf. hiwan, bilden, Frisch nicht viel besser von hauen, von dem Abhauen der Bäume, oder von Hebung der Zinsen von einem solchen Stücke Feldes her. Andere haben schon die Übereinstimmung mit Hof erkannt, nur nicht aus dem rechten Gesichtspuncte. Hof und Hufe scheinen darin mit einander überein zu kommen, daß beyde eigentlich und ursprünglich einen eingeschlossenen, eingefriedigten Ort bedeuten; Hof aber nachmahls mehr von den zur Landwirthschaft gehörigen Gebäuden, Hufe aber vorzüglich von den Äckern gebraucht worden. (S. Hof.) Hoba und Huba werden daher auch im mittlern Lateine sehr häufig mit einander verwechselt. Indessen hat doch auch des Ihre Ableitung Wahrscheinlichkeit, der es von dem bey dem Ulphilas befindlichen Hoba, ein Pflug, abstammen lässet; da es denn eigentlich so viel Feld bedeuten würde, als ein Landmann des Jahres mit Einem Pfluge bestellen kann, so wie man die Wörter Pflug, Haken, Joch, auf ähnliche Art gebraucht, zumahl da auch die Lateiner Arata von Aratrum und Jugerum von Jugum für ein Feldmaß gebrauchten. Übrigens wird das f in diesem Worte gemeiniglich sehr gelinde, wie ein sanftes b oder w ausgesprochen, und daher auch von einigen Hube geschrieben.

Das Hufeisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein in Gestalt eines halben Zirkels geschmiedetes Eisen, womit der Huf der Pferde und Maulesel beschlagen wird, damit derselbe dadurch vor Verletzung verwahret werde; auch nur das Eisen schlechthin. Dem Pferde ein Hufeisen auflegen, aufschlagen. Ihm die Hufeisen abreißen. Im gemeinen Leben sagt man von einem geschwächten unverheiratheten Frauenzimmer, es habe ein Hufeisen verloren; ein scherzhafter Ausdruck von einem unbekannten Ursprunge. Figürlich wird dieses Wort auch von verschiedenen Dingen gebraucht, welche einem Hufeisen in der Gestalt gleichen. Dergleichen ist eine Art Backwerkes in Schmalz. Im Festungsbaue ist das Hufeisen ein halb rundes oder ovales Außenwerk mit einer Brustwehre.

Das Hufeisenkraut, des —es, plur. inus. eine Pflanze, deren Samen einem Hufeisen gleicht; Hippocrepis L.

Der Hufeisenstab, des — es, plur. die —stäbe, auf den Eisenhämmern und in dem Eisenhandel, ein schmal geschmiedetes Eisen, woraus die Grobschmiede die Hufeisen verfertigen.

Der Hufener, zusammen gezogen Hüfner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hufnerinn, in verschiedenen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes, ein Bauer, welcher eine Hufe Ackers oder ein Hufenguth besitzet, da es denn in Obersachsen so wohl Vollhufner oder Ganzhufener gibt, welche eine ganze, als Halbhufener, welche eine halbe Hufe besitzen. In engerer Bedeutung führen nur die Ganz- oder Vollhufner den Nahmen der Hufener. An einigen Orten, besonders Niedersachsens, werden die Hüfener auch Höfener, Hofsleute, Hovsleute genannt, so fern zu einem vollständigen Hofe eine Hufe Acker gehöret; da sie denn auch Beysitzer des Dinghofes sind, welcher unter dem Vorsitze des Hochhüfeners, d. i. des Lehenprobstes, gehalten wird. Im Niedersächs. ist Hovener zwar auch im Hochdeutschen Verstande ein Hüfener; allein um Bremen bedeutet es auch den Besitzer eines kleinen dienstpflichtigen Hofes, einen kleinen Meier, welcher zu einem größern Meierhofe gehöret; wo es aber zunächst von Hof abzustammen, und einen Hofhörigen zu bezeichnen scheinet. (S. auch Höfener.) Im mittlern Lateine werden die Hüfener Hobarii, Hubarii, Hombarii u. s. f. genannt. Übrigens wird dieses Wort im gemeinen Leben gemeiniglich Hübner gesprochen und von vielen auch geschrieben.

Das Hufengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, S. Hufensteuer.

Das Hufengericht, des — es, plur. die — e. 1) An einigen Orten, ein Untergericht, welches des Jahres Ein oder zwey Mahl in Sachen, welche die Hufen, d. i. den Feld- und Ackerbau, die Gränzirrungen der Bauern u. s. f. betreffen, gehalten, und an andern Orten das Grundgericht, Feldgericht, Ackergericht, Hägemahl u. s. f. genannt wird. (S. Feldgericht.) 2) An andern Orten, z. B. in der Pfalz, in Elsaß u. s. f. ist es das Gericht des Grundherren über seine Hüfener oder Zinsleute in Erbzinssachen, wo auch der Plural die Hufengerichte, für die Gerichtbarkeit gebraucht wird; das Grundgericht.

Der Hufengroschen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hufensteuer.

Das Hufengut, des — es, plur. die — güter, ein Bauergut, zu welchem eine ganze Hufe Ackers gehöret; in Niedersachsen ein Hovegut, Hofgut, so fern es einen vollständigen Bauerhof ausmacht.

Der Hufenhafer, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, z. B. in Obersachsen, eine Abgabe in Hafer, welche die Bauern dem Grundherren entrichten müssen, und die nach der Zahl der Hufen bestimmt ist.

Der Hufenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein herrschaftlicher Beamter, welcher die Hufensteuer von den Hüfenern einnimmt; im mittlern Lat. Hubarum magister, im Oberd. Huobmeister.

Der Hufenpfennig, des — es, plur. die — e, S. Hufensteuer.

Das Hufenrecht, des — es, plur. inus. an einigen Orten Oberdeutschlandes, das Recht des Grundherren, nach dem Tode eines dienstpflichtigen Hüfeners, etwas von dessen Verlassenschaft zu fordern.

Der Hufenrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in dem Städtchen Belgern, der Dorfrichter, Dorfschulz.

Der Hufenschlag, S. Hufschlag.

Der Hufenschoß, des — sses, plur. von mehrern Summen oder Arten, die — sse, ein Schoß oder Geschoß, welcher von den Äckern nach den Hufen gegeben wird. S. das folgende.

Die Hufensteuer, plur. von mehrern Summen oder Arten, die — n, eine Steuer, welche von den Äckern oder Feldern nach den Hufen gegeben wird; der Hufenschoß, an andern Orten der Hufenzins, das Hufengeld, der Hufengroschen, der Hufenpfennig.

Die Hufersschütterung, plur. die — en, bey den Pferdeärzten, eine sehr uneigentliche Benennung desjenigen Fehlers bey den Pferden, wenn sich der Knochen des kleinen Fußes von dem Horne des Hufes ablöset, so daß der Huf daselbst hohl wird; Franz. l'ongle deseché.

Der Hufhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Hufschmieden, ein Hammer, womit den Pferden die Hufeisen aufgeschlagen werden.

Hufig, adj. et adv. einen Huf habend, gehuft. Hufige Thiere, welche mit Hufen an den Füßen versehen sind. Am häufigsten in den Zusammensetzungen einhufig, zweyhufig, flachhufig, hartehufig, vollhufig, zwanghufig u. s. f.

Der Huflattich, des — es, plur. inus. eine Pflanze, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit einem Pferdehufe haben; Tussilago L. Brandlattich, Roßhuf, Pferdeklaue, Märzblume, Eselslattich, Erdkrone.

Der Hufnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art breiter dünner Nägel, womit die Hufeisen auf den Hufen befestiget werden. Figürlich wird auch ein alter Ungarischer Wein, welcher durch die Länge der Zeit alle Süßigkeit verloren hat, in einigen Gegenden Hufnagel genannt; welche Benennung von einem vornehmen Pohlen ihren Ursprung haben soll, welcher von diesem Weine gerühmet, er mache einen so guten Magen, daß man Hufnägel verdauen könne.

Der Hüfner, S. Hüfener.

1. **Der Hufschlag**, des — es, plur. inus. von Huf. 1) Das Beschlagen der Pferde; ohne Plural. Der Hufschlag beträgt des Jahres ein Ansehnliches. Einem Schmiede den Hufschlag verdingen. 2) Die Fährte, die Fußstapfen eines Pferdes. Dem Hufschlage nachgehen. 3) Der für die Pferde gebahnte Weg an den Flüssen, wenn sie Schiffe ziehen.

2. **Der Hufschlag**, des — es, plur. die — schläge, von Hufe, für Hufenschlag, an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, ein in Hufenstücke eingetheiltes Feld, im Gegensatze der Beyländer, welche außer den Hufschlägen liegen; ein Ackerschlag. Alles was auf dem Hufschlage stehet folgt den Hufen. In weiterer Bedeutung auch Ackerfeld, im Gegensatze der Waldung. S. Schlag.

Der Hufschmid, des — es, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher die Hufeisen für die Pferde verfertiget, und sie ihnen auflegt; ein Grobschmid, weil er auch andere grobe Eisenwaaren verfer-

verfertiget; ein Fahnschmid, so fern er sich bey einem Kriegsheere aufhält; ein Cur-Schmid, so fern er zugleich kranke Pferde heilet.

Der Hüft, ein Stoß auf dem Jägerhorne, S. Hief.

Die Hüftader, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, der Nahme zweyer Äste der größern Schenkelader, welche die kleinere und die größere Hüftader genannt werden. Die erste wird in der Gegend der Hüfte in viele kleinere Zweige vertheilet, die letztere aber gehet die Waden hinunter bis zu dem äußersten Fuße. Ischius minor und major.

Das Hüftbein, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein sehr großes Bein von irregulärer Gestalt zu beyden Seiten des heiligen Beines, welches eigentlich die Hüfte bildet; Os coxae, das ungenannte Bein, das Eisbein, (S. dieses Wort,) das Hüftblatt, der Hüftknochen. In engerer Bedeutung führet derjenige Theil dieses Beines, in welchem sich die Hüftpfanne, oder Pfanne befindet, Coxendix, Ischium, den Nahmen des Hüftbeines, oder Gesäßbeines, zum Unterschiede von den beyden andern Theilen, dem Darmbeine und Schambeine. Andere Zergliederer nennen das Darmbein, Os ileum, das Hüftbein, in engerer Bedeutung.

Das Hüftblatt, des — es, plur. die — blätter, S. das vorige.

Die Hüfte, plur. die — n. 1) Der äußere erhabene Theil an den menschlichen und thierischen Körpern, unter den Weichen, welcher von dem Hüftbeine gebildet wird; Cox, Coxendix, nicht Femur, als welches der Schenkel oder das dicke Bein ist; im gemeinen Leben auch das Kreuz. Sich die Hüfte verrenken, (im gemeinen Leben, verbrechen,) wenn der Kopf des Schenkelbeines aus der Pfanne gebrochen worden. (S. Hüftenlahm.) Eine hohe Hüfte haben, wenn die eine Hüfte höher stehet als die andere. In weiterer Bedeutung pfleget man auch zuweilen die Lenden mit unter dem Nahmen der Hüfte zu begreifen. 2) An einem Schiffe, derjenige Theil der Verkleidung unter den Gallerien, welcher an den Spiegel stößet; entweder als eine Figur des vorigen, oder auch gleichfalls wegen der Erhöhung.

Anm. Im Oberdeutschen die Hüft, die Hüf, die Huff, die Hupf (und schlinget Huft um Huft, Hall.) bey dem Raban Maurus schon im achten Jahrh. Hufphi, im Schwabensp. Huf, in Westphalen Hüppe, bey dem Ulphilas Hup, im Angels. Hyppe, Hipe, im Engl. Hip, im Dän. Hofte, im Schwed. Höft. Nicht, wie Frisch glaubt, von haften, weil daselbst der Oberleib mit dem Unterleibe verbunden wird, sondern weit wahrscheinlicher mit Hübel, hüpfen, heben u. a. m. von ha, hab, hoch, weil die Erhöhung dieses Theiles von außen zu sehr in die Sinne fällt, als daß sie nicht zu dessen Benennung hätte Anlaß geben sollen.

Hüftenlahm, — er, — ste, adj. et adv. lahm an den Hüften, welches eigentlich von einer Verrenkung in den Beinen der Hüfte herrühret; bey den Thieren kreuzlahm.

Das Hüfthorn, S. Hiefhorn.

Der Hüftknochen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hüftbein.

Das Hüftmäuslein, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Hüft-Muskel, des — s, plur. die — n, in der Zergliederungskunst, diejenigen Mäuslein oder Muskeln, von welchen die Bewegung der Hüfte abhänget.

Die Hüftpfanne, plur. die — n, die weite und tiefe Höhle in dem Hüftbeine, welche das Haupt des Schenkelbeines aufnimmt, und auch nur die Pfanne schlechthin genannt wird.

Das Hüftstück, des — es, plur. die — e, bey den Fleischern, eines von den zwey Stücken, worein das Hintervierteleines geschlachteten Rindes getheilet wird; zum Unterschiede von dem Arschstücke.

Das Hüftweh, des — es, plur. inus. ein empfindlicher Schmerz in der Gegend der Hüftpfanne und oft der ganzen Hüfte, welche von einer gichtigen Materie herrühret; Ischias, Malum ischiadicum.

Die Hufzange, plur. die — n, eine Zange der Hufschmiede, die Hufnägel damit aus den Pferdehufen zu ziehen.

Der Hufzwang, des — es, plur. inus. ein Fehler an dem Hufe eines Pferdes, wenn derselbe hinten zu enge und schmal zusammen wächset, und inwendig wenig Kern hat. Daher hufzwängig, adj. et adv. diesen Fehler habend. Ein hufzwängiges Pferd.

Der Hügel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Hügelchen, ein hoher, über der horizontalen Fläche erhabener Theil eines Dinges. Ein kleiner Hügel auf der Haut. Die Schale der Pomeranzen ist oft mit vielen Hügeln besetzt. Wofür im gemeinen Leben auch Hübel üblich ist. Ein fehlerhafter Hügel auf dem Rücken, der unter dem Nahmen eines Höckers am bekanntesten ist. Besonders, erhabene Stellen auf der Oberfläche der Erde. Kleine Hügel von gefrornen Eisschollen, welche im gemeinen Leben Holpern heißen. Hügel von Sand oder Erde, welche die Flüsse anschwemmen, im gemeinen Leben Häger, Horsten. Ein Maulwurfshügel, Grabhügel, u. s. f. Am häufigsten sind diejenigen beträchtlichen Erhöhungen der Erdfläche, unter dem Nahmen der Hügel bekannt, welche noch nicht den Nahmen der Berge verdienen, oder kleiner sind, als solche Erhöhungen, welche man Berge zu nennen pfleget; im Oberd. ein Anberg, Bühel, im Niedersächs. ein Brink, Holm. In einem ebenen Lande heißt manches ein Berg, was in einem gebirgigen nur ein Hügel ist.

Anm. Im Schwed. Hygel. Das Stammwort ist hoch. Die Endsylbe — el bedeutet ein Ding, eine Sache, und kommt mit der Sylbe er in Häger und Höcker überein. Die nördlichern Mundarten ziehen dieses Wort mit Ausstoßung des Hauchlautes zusammen; dahin das Niederſ. Hull, das Angels. Hill, das Engl. Hill, das Schwed. Hol und Hals und das Isländ. Hialle gehören, mit welchen auch das Lat. Collis nahe verwandt ist.

Hügelicht, — er, — este, adj. et adv. Hügeln ähnlich.

Hügelig, — er, — ste, adj. et adv. Hügel habend, enthaltend. Ein hügeliges Land.

Das Hügelrohr, des — es, plur. inus. eine Art des Rohres, welches auf dürren Hügeln wächset; Arundo epigejos L.

Der Hugenott, des — en, plur. die — en, aus dem Französ. Huguenot, eine zur Zeit der Reformation in Frankreich üblich gewordene verächtliche Benennung der in diesem Reiche befindlichen Reformirten und Lutheraner. Die Abstammung ist noch unbekannt. Die wahrscheinlichste Ableitung würde von Eidgenossen seyn, weil die Reformation zunächst aus der Schweiz in Frankreich festen Fuß faßte, wenn nur nicht diese Benennung gleich vom Anfange an etwas Schimpfliches bey sich geführet hätte, indem sie den Protestanten von den Katholischen aus Verachtung beygelegt wurde. Über dieß ist unerweislich, daß dieses Wort im Französischen Eiguenos gelautet habe. Prosper Sanctacrucius bey dem Martene Ampliss. Collect. Th. 5. S. 1460 sagt ausdrücklich: Appellabantur eo tempore in Gallia qui ab ecclesia desciverant, *Hugonotti*, cuius nominis originem cum diligenter perspexissemus, invenire non potuimus. Alii enim ad *Hugonem* quemdam, qui multis jam annis contra regem conspiraverat, referebant; alii, quod porta Turonensis civitatis, ubi frequenter congregari consuevere, de *Ugoni* appellaretur. Utcumque sit, ini-

 quissimo

quissimo animo ferebant, ac gravissimae injuriae loco reputabant, cum Hugonotti appellabantur.

Das Huhn, des —es, plur. die Hühner, Diminut. das Hühnchen, Oberd. das Hühnlein, in der Oberpfalz Hinkel. 1. Überhaupt, ein Geschlechtswort einer Art Vögel, welche einen kurzen runden Schnabel haben, an welchem die obere Hälfte über die untere hervor ragt, und die Nasenlöcher halb mit einer Haut bedeckt sind; wohin das Wälsche Huhn, das Haushuhn, der Fasan, das Auerhuhn, das Birkhuhn, das Haselhuhn, das Repphuhn, und in der Naturgeschichte auch der Pfau und die Wachtel gerechnet werden. Im gemeinen Leben wird auch eine Art Taucher in weiterer Bedeutung, das Wasserhuhn, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, mit zu den Hühnern gerechnet. Wenn aber in den Benennungen Berghuhn, Sterbehuhn, Leichenhuhn, eine Art Eulen mit diesem Nahmen beleget wird; so ist derselbe, wie schon Frisch vermuthet, wahrscheinlich aus Uhu verderbt; (S. Uhu.) Übrigens ist Huhn in dieser ganzen Bedeutung ein allgemeiner Ausdruck, welcher das Geschlecht unentschieden lässet. Soll dieses näher bestimmt werden, so wird das männliche der Hahn und das weibliche die Henne genannt. Zu den Auerhühnern gehöret der Auerhahn und die Auerhenne, zu den Birkhühnern der Birkhahn und die Birkhenne, zu den Haselhühnern der Haselhahn und die Haselhenne u. s. f. Zuweilen bezeichnet Huhn aber auch bey den Jägern das weibliche Geschlecht, im Gegensatze des Hahnes. Das Wälsche Huhn, Indianische Huhn, Türkische Huhn, oder Calecutische Huhn, S. Calecut. 2. In engerer Bedeutung. 1) Bey den Jägern werden die Repp- oder Feldhühner nur schlechthin Hühner genannt. S. Hühnerbeitze, Hühnerfänger, Hühnerhund u. s. f. 2) In der Hauswirthschaft sind die Haushühner, welche sich durch eine nackte glatte Backenhaut von den übrigen Arten unterscheiden, unter dem allgemeinen Nahmen der Hühner bekannt. Wo es denn wieder theils eine allgemeine Benennung ist, welche das Geschlecht unbestimmt lässet. Hühner halten. Den Hof voll Hühner haben. Junge Hühner. Theils aber auch nur von dem weiblichen Geschlechte für Henne gebraucht wird, besonders in denjenigen Fällen, welche nur allein von dem weiblichen Geschlechte gesagt werden können. Die Hühner fangen an zu legen. Hühner zum Brüten ansetzen. Sprichw. Kluge Hühner legen auch in die Nesseln, kluge Leute fehlen auch. Ein gelöchtes Huhn, weil man alte Hähne nicht leicht zu kochen pflegt. Hingegen, wenn man ein junges Huhn oder ein Hühnchen kocht, so kann solches so wohl ein junger Hahn, als eine junge Henne seyn. Wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, figürlich, wir haben noch eine unangenehme Sache mit einander abzuthun. Das verlorne Huhn, ein Gericht von Erbsen, Türkischen Bohnen, Wurzeln, Speck, Wurst und einer braunen Brühe.

Anm. Schon Ottfried nennet einen Hahn thaz Huan. Der Plural Huner und Hunre kommt so wohl im Schwabenspiegel als bey dem Stryker vor. Für Hühnlein im Plural sagt Notker Huonichliu. Im Niederf. lautet dieses Wort Hoon, im Dän. Höns, im Schwed. Höns, wo es gleichfalls beyde Geschlechter unter sich begreift. Es stammet mit Hahn und Henne aus Einer Quelle her. In einem alten zu Ende des 15ten Jahrhundertes in Augsburg gedruckten Vocabulario wird Gallus durch Haen, Gallina durch Henne, Pullus aber durch Hoen übersetzt. Es scheint, daß man ehedem mehr junge Vögel im Oberdeutschen Hühnlein genannt. In einer alten Deutschen Bibel aus dem 15ten Jahrhunderte heißen die jungen Raben Ps. 146 die Hühnlein der Raben. In Westphalen heißt ein junges Huhn Pulle, welches mit dem Lat. Pullus überein kommt. Ganz junge Hühner, welche noch nicht die gehörigen Federn haben, werden Küchlein genannt.

Der Hühne, der Riese, S. Heune.

Der Hühneraar, des —en, plur. die —en, S. Hühnergeyer.

Der Hühnerabend, des —es, plur. die —e, auf dem Lande einiger Gegenden, z. B. in Niedersachsen, der Abend vor der Hochzeit; an welchem die Nachbarn ihre Hochzeitsgeschenke bringen, worunter sich gemeiniglich auch Hühner befinden; Der Gabeabend, Hühnerbringer-Abend, das Hühnerfangen. Im Hochdeutschen wird es auch der Polterabend genannt, (S. dieses Wort,) im mittlern Lateine Frankreichs aber Cochetus, von Cochet, ein junges Huhn.

Das Hühnerauge, des —s, plur. die —n, eine figürliche Benennung der Schwielen an den Füßen, welche aus verhärteten Nerven entstehen, tiefe Wurzeln haben, und an der Grundfläche empfindliche Schmerzen verursachen; Clavus, Helos, der Leichdorn, im Oberd. das Agerstenauge, Alsterauge.

Die Hühneraugenbêere, plur. die —n, S. Elsebeere 2.

Die Hühnerbeitze, plur. die —n, die Beitze auf Repp- und Feldhühner, die Jagd derselben vermittelst abgerichteter Falken.

Der Hühnerbiß, des —sses, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche den jungen Hühnern eine angenehme Speise sind. 1) Des gestreckten Mastkrautes, Sagina procumbens L. welches auf feuchten und unfruchtbaren Triften wächset. 2) Des Vogelkrautes, Alsine media L. welches auf den Gartenländern wächset, und auch Hennenbiß, Hühnerdarm und Hühnerschweren, Mäusedarm, Mäusegedärm, Meyerich, Meyerkraut, genannt wird. 3) Des kleinen Leinkrautes, Linum Radiola L. 4) Einer Art des Sandkrautes, welche an Seeküsten einheimisch ist, Arenaria peploides L. und auch Strandhühnerbiß heißt. 5) Des Gauchheils, Anagallis arvensis L. welcher auch rother Hühnerdarm, in Niederf. Hehnerschwarm genannt wird, (S. Gauchheil.) 6) Einer Art des Beben, welche an den Zäunen Europens wild wächset, Cucubalus bacciferus L. und zum Unterschiede auch großer Hühnerbiß genannt wird.

Der Hühnerdarm, des —es, plur. inus. gleichfalls ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche zarte saftreiche Stängel haben, und von den jungen Hühnern begierig gesucht werden. 1) Des Vogelkrautes, Alsine media L. S. das vorige. 2) Des Gauchheils, Anagallis arvensis L. S. das vorige.

Der Hühnerdieb, des —es, plur. die —e. 1) Eigentlich, eine Person, welche Hühner stiehlet oder gestohlen hat; Fämin. die Hühnerdiebinn. 2) An einigen Orten auch ein Nahme des Wiesels, weil er den Hühnern nachstellet. Ingleichen 3) des Hühnergeyers, S. dieses Wort.

Der Hühnerfang, des —es, plur. inus. der Fang oder die Jagd der Feld- und Repphühner. Auf den Hühnerfang ausgehen. Den Hühnerfang verstehen.

Das Hühnerfangen, des —s, plur. inus. S. Hühnerabend.

Der Hühnerfänger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher vornehmlich mit dem Fange der Feld- und Repphühner umzugehen weiß.

Das Hühnergarn, des —es, plur. die —e, ein Garn, die Feldhühner damit zu fangen; das Hühnernetz.

Das Hühnergeschrey, des —es, plur. die —e, siehe Hühnerruf.

Der Hühnergeyer, des —s, plur. ut nom. sing. der kleinste unter den Geyern, dessen Kopf, Hals und Flügel unterwärts weiß sind, und welcher den jungen Hühnern sehr nachstellet; Falco aeruginosus L. der Hühneraar, Hühnerdieb, die Hühnerweihe, im Hannöv. Sunwiehe.

Der Hühnerhamen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Sack in dem Vogelgarne, die Rephühner darin zu fangen.

Der Hühnerhandel, des—s, sing. inus. der Handel mit Hühnern. Daher der Hühnerhändler, Fämin. die Hühnerhändlerinn; im gemeinen Leben der Hühnermann, die Hühnerfrau, im Oberd. Hühnerer, oder Hühnervogt.

Das Hühnerhaus, des—es, plur. die—häuser, ein Haus, d. i. Gebäude oder Behältniß, worin die zahmen Hühner sich des Nachts aufhalten; der Hühnerstall, wenn es ein Stall ist.

Der Hühnerhof, des—es, plur. die—höfe, ein vornehmlich für die zahmen Hühner bestimmter Hof.

Der Hühnerhund, des—es, plur. die—e, eine Art Jagdhunde von mittlerer Größe, welche zu dem Fange der Feldhühner und Wachteln abgerichtet sind, und daher auch Wachtelhunde, Vorstehhunde genannt werden. In dem Schwabenspiegel Kap. 335 Vogelhunt.

Der Hühnerklee, des—s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des gemeinen Quendels, Thymus Serpillum L. der in andern auch Hühnerkohl genannt wird.

Der Hühnerkorb, des—es, plur. die—körbe, ein geflochtener Korb, junge Hühner darunter zu erziehen.

Das Hühnerlager, des—s, plur. die—lager, bey den Jägern, derjenige Ort, wo sich die Feldhühner gelagert, oder wo sie übernachtet haben.

Die Hühnerlaus, plur. die—läuse, eine Art kleiner Läuse, welche sich auf den zahmen Hühnern aufhält; Pediculus Gallinae L.

Das Hühnerleder, des—s, eine Art eines sehr zarten Leders, woraus Fächer und Handschuhe für das Frauenzimmer verfertiget werden. Es kommt nicht von den Hühnern, sondern wird von den in Kalk eingeweichten Häuten der Ziegenböcke abgezogen.

Die Hühnerleiter, plur. die—n, S. Hühnersteige 2.

Die Hühnermilch, plur. inus. ein Zwiebelgewächs, Ornithogalum L. welches unter dem Nahmen der Vogelmilch am bekanntesten ist, S. dasselbe.

Das Hühnernest, des—es, plur. die—er, ein Nest für die zahmen Hühner, besonders, so fern solches in Gestalt eines umgekehrten Bienenkorbes aus Stroh gewunden ist, da es denn in Niedersachsen eine Hive, Hönerhüve genannt wird.

Das Hühnernetz, des—es, plur. die—e, S. Hühnergarn.

Die Hühnerraute, plur. inus. eine Art des Ehrenpreises mit einzelnen Blumen, fingerförmig getheilten Blättern und Blumenstielen, welche kürzer als der Kelch sind; Veronica verna L.

Der Hühnerruf, des—es, plur. die—e, bey den Jägern ein aus einer Nußschale verfertigtes Werkzeug, den Ruf oder die Stimme der Feldhühner nachzumachen. Ingleichen diese Stimme selbst; ohne Plural. In beyden Fällen auch das Hühnergeschrey.

Das Hühnerschrot, des—es, plur. inus. bey den Jägern eine Art Mittelschrotes, Feldhühner damit zu schießen, welches mit dem Hasenschrote überein kommt.

Der Hühnerschwarm, oder Hühnerschwären, S. Hühnerbiß.

Die Hühnersteige, plur. die—n. 1) Eine Steige, d. i. ein kleines aus dünnen Stäben verfertigtes Behältniß, die zahmen Hühner darin von einem Orte zum andern zu bringen, oder auch darin zu füttern. (S. Steige.) 2) Eine Steige, d. i. Leiter, worauf die zahmen Hühner in ihr Hühnerhaus steigen; die Hühnerleiter.

Der Hühnervogt, des—es, plur. die—vögte. 1) An einigen Orten, ein Vogt oder Wärter der zahmen Hühner; ein Hühnerwärter. In Oberdeutschen auch der Hühner aufziehet und damit handelt; ein Hühnerhändler. 2) In andern Gegenden ist der Hühnervogt ein Beamter, welcher die Rechnung über die Zinshühner führet, welche die Leibeigenen dem Grundherren geben müssen.

Das Hühnerweh, des—es, plur. inus. im gemeinen Leben, der Nahme eines epidemischen Hustens, besonders bey den Kindern, welcher im Anfange einem katharrhalischen Husten gleicht, hernach aber stärker wird, mit Engbrüstigkeit und einem dem Geschreye der Hühner ähnlichen Keichen verbunden ist; Tussis ferina, Franz. Coqueluche, sonst auch der blaue Husten, weil das Gesicht unter dem Husten blau wird.

Die Hühnerweihe, plur. die—n, S. Hühnergeyer.

Der Hühnerzehnte, des—n, plur. die—n, der Zehnte, welcher von den Hühnern oder in Hühnern gegeben wird.

Der Hühnerzins, des—es, plur. doch nur von mehrern Quantitäten, die—e, ein Zins, welcher in Hühnern gegeben wird, dergleichen Hühner alsdann Zinshühner heißen.

Der Huhu, S. Uhu.

Hui! ein Zwischenwort, welches 1) nicht nur der Ausdruck einer großen Geschwindigkeit, sondern auch eine Aufmunterung dazu ist. Hui, Moab, mache dich nun zur Ausbeute! 2 Kön. 3, 23. Hui, hui, fliehet aus dem Mitternacht Land! Zachar. 2, 6. Hui, Zion, entrinne! V. 7. Hui! schreyen die Jäger so wohl den Hunden zu, wenn sie frisch anfallen sollen, als auch den wilden Schweinen, damit sie anlaufen. Wo es denn auch als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht wird, einen schnell vorüber gehenden kurzen Zeitraum, einen Augenblick zu bezeichnen.

In einem Hui wird dir das Glück ganz geneigt, Opitz.

2) Zuweilen ist es auch ein Zwischenwort der aufmunternden Freude, wo es mit ey! verwandt ist. Wenn die Drommete fast klingt, spricht es (das Roß) Hui! und reucht den Streit von ferne, Hiob 39, 25. 3) Ingleichen, Aufmerksamkeit zu erregen. Hui! er hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre, Weiße.

Anm. Im Schwed. hui, im Ital. uh, im Franz. ehedem hu. In der ersten Bedeutung der Geschwindigkeit hat man im Oberdeutschen auch das Bey- und Nebenwort hui, für schnell, hurtig. Ein huier Mensch; er ist in allen seinen Sachen zu hui. Ingleichen das Zeitwort huien in dem zusammen gesetzten überhuien, übereilen. Angels. higan, eilen, alt Engl. to hye.

Der Huk, das Zäpfchen im Halse, S. Hank.

Der Huker, des—s, plur. ut nom. sing. in Nieder-Deutschland und Nieder-Sachsen, ein leichtes Fahrzeug mit einem runden Botte, plattem Boden, einem Bogspriete und einer Unterblinde, welches wie ein Heu bemastet ist, auf den Kanälen häufig gebraucht wird und von Erasmus von Rotterdam erfunden seyn soll. Im Französischen ist Huche gleichfalls eine Art kleiner Schiffe. Eben daselbst aber, besonders in der Picardie, bedeutet Huche einen länglichen hölzernen Kasten, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Hucha und Huchia hat. S. 1. Heu und Holk.

Die Hulbe, plur. die—n, S. 1. Holm.

Die Huld, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte hold, überhaupt, die Neigung zu einer Person, die Bereitwilligkeit und Fertigkeit ihr Bestes zu befördern; in welcher weitern Bedeutung es noch häufig in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Am üblichsten ist es, wenigstens in Prosa, in eingeschränkter Bedeutung, von dieser Neigung eines Höhern gegen einen Geringern. Gottes Huld. Sich der Huld und Gnade des Landesherren empfehlen. Jemandes Huld erwerben. Die biblische R. A. seine Huld zu jemanden neigen, 1 Mos. 39, 21, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm.

Anm. Bey dem Tatian, Ottfried und Willeram, welche es auch in weiterer Bedeutung für Liebe gebrauchen, Huldi, Hulde und Hulte, im Dän. Huld, im Schwed. Huldhet. Bey dem Opitz lautet es Holde:

Apollo nahm mich an in seine Gunst und Holde.

Ehedem bedeutete es auch die Fertigkeit eines Unterthanes das Beste seines Obern zu befördern, die Treue, und die feyerliche Versicherung derselben, daher Huld thun mehrmahls für huldigen vorkommt, S. dieses Wort. In den Monseeischen Glossen stehet Huldi zwey Mahl für Gesundheit, Heil, daher es fast scheinet, daß es mit hold von diesem Worte abstammet.

Die Huldgöttinn, plur. die — en, die Deutsche Benennung der drey Grazien der Griechen und Römer, wo das Hauptwort Huld zunächst von hold, angenehm, liebreich, holdselig, abstammet.

Huldigen, verb. reg. act. welches nur in der veralteten Bedeutung des Wort Huld gebraucht wird, so fern es die Treue eines Unterthanes gegen seinen Oberherren, und deren feyerliche Versicherung bedeutete, sich durch den Eid der Treue zur Unterthänigkeit verpflichten, besonders in engerer Bedeutung, so fern es bey dem Antritte des Besitzes eines Landes- oder Grundherren geschiehet. Einem huldigen. Die Unterthanen haben noch nicht gehuldiget. Ihm ist noch nicht gehuldiget worden.

Anm. Es stammet von dem veralteten huldig her, befugt die Huld, d. i. Treue eines andern zu verlangen; ein huldiger Herr, der rechtmäßige Oberherr, dem man Treue schuldig ist. In mehr thätigem Verstande waren huldige Leute auch Unterthanen, welche ihrem Oberherren Treue und Gehorsam schuldig sind. Für huldigen sagt Opitz nur hulden, welches mit dem Dän. hylde, und Schwed. hylta überein kommt, ehedem aber auch in weiterer Bedeutung für hold seyn, lieben, gebraucht wurde.

Die Huldigung, plur. die — en, von dem Zeitworte, die Leistung des Eides der Treue, so fern sie von Unterthanen geschiehet. Die Unterthanen zur Huldigung auffordern. Die Huldigung leisten. Daher der Huldigungseid, die Huldigungsmünze, welche bey dieser feyerlichen Gelegenheit ausgeworfen zu werden pfleget, der Huldigungsgroschen, wenn sie in Groschen bestehet u. s. f.

Die Huldigungslehen, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, die Lehenwaare, welche die Unterthanen einem neuen Erbherren entrichten, wenn sie ihre Güter von ihm in Lehen nehmen, weil sie gleich nach der Erbhuldigung entrichtet wird; an andern Orten die Antrittslehen, das Lehengeld u. s. f. Siehe Lehenwaare.

Huldreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Huld, d. i. an Neigung gegen einen Geringern.

Die Hülfe, plur. die — n, von dem Zeitworte helfen. 1. Die Handlung, da eine Person oder Sache hilft, in allen Bedeutungen des Zeitwortes; am häufigsten ohne Plural. 1) Die Handlung, da eine Person oder Sache den Zustand eines andern vollkommener macht; ohne Plural. (a) Die Herstellung der Gesundheit. Bey einem Arzte Hülfe suchen. Die Arzeney hat mir die beste Hülfe gethan. (b) Die Befreyung von einer Verlegenheit, von einer Noth, von einer Gefahr. Keine Hülfe noch Rath mehr wissen. Jemanden Hülfe leisten, ihm zu Hülfe kommen. Um Hülfe bitten, um Hülfe rufen, schreyen. Bey jemanden Hülfe suchen. Auf Hülfe hoffen. Jemanden Hülfe widerfahren, angedeihen lassen. In der weitesten Bedeutung der Beförderung der Wohlfahrt, ohne Rücksicht auf die vorher gegangene Gefahr scheinet es eben nicht üblich zu seyn. 2) Der Zustand, da man seine Kräfte mit den Kräften eines andern zur Erreichung eines Endzweckes vereiniget, der Beystand, welchen man einem andern in Erreichung einer Absicht leistet. (a) Überhaupt und ohne Plural. Einem Gefallenen seine Hülfe versagen. Einem Arbeiter Hülfe leisten. Jemanden zu Hülfe kommen. Mit Gottes Hülfe. Um Hülfe rufen. Die Obrigkeit um Hülfe anrufen. Jemanden Truppen zu Hülfe schicken. Ich brauche bey dieser Arbeit keine Hülfe. Er thats mit Hülfe seines Dieners. Ingleichen figürlich. Mit Hülfe der Nacht entkommen. Eines Gedächtnisses zu Hülfe kommen. (b) Besonders, in einigen einzelnen Fällen. α) In der Reitkunst gibt man einem Pferde die Hülfe, wenn man dasselbe durch einen gelinden Schlag mit dem Schenkel oder mit der Ruthe, oder durch ein Zeichen mit dem Zügel, den Spornen u. s. f. an seine Pflicht erinnert; wo man auch den Plural braucht. Auf ähnliche Art thun die Jäger dem Leithunde die Hülfe. β) In den Rechten ist die Hülfe diejenige gerichtliche Handlung, wodurch der Überwiesene gezwungen wird, dem Urtheile Folge zu leisten; die Hülfsvollstreckung, der Hülfszwang, mit einem Lat. Kunstworte die Execution. Jemanden die Hülfe thun, ihn exequiren, die Execution in bürgerlichen Sachen an ihm vollziehen. Die Hülfe ergehen lassen, die Execution. Jemanden in die Hülfe verurtheilen. Die Hülfe erkennen, durch ein gerichtliches Urtheil beschließen und verordnen. Schon bey dem Winsbeck in dieser Bedeutung Helfe. 2. Eine helfende Person oder Sache; doch nur in einigen Fällen, wo es auch den Plural verträgt. Jemanden Hülfe schicken, Personen, welche ihm helfen. Die Geldhülfe, Geld, welches man jemanden gibt, sich damit zu helfen. In der Bedeutung einer helfenden Person, war ehedem auch das männliche der Hülfe, und das weibliche die Hülfinn üblich, wofür man jetzt Gehülfe und Gehülfinn sagt. Das Niedersächs. Hulpe hat diese Bedeutung noch.

Anm. Bey den ältern Franken Chilpe, bey dem Kero, der es auch für Trost gebraucht, Helfa und Helfu, bey dem Ottfried Helpha, bey dem Notker Helfa, im Niedersächs. Hülpe, im Angels. und Engl. Help, im Dän. Hiälp. In den Zusammensetzungen mit Hauptwörtern nimmt es am Ende gemeiniglich ein s an, Hülfsgelder, Hülfsmittel, Hülfstruppen, ob es gleich auch Schriftsteller gibt, welche lieber Hülfgelder u. s. f. schreiben und sprechen.

Hülflich, adj. welches in der zweyten Bedeutung des Wortes Hülfe, so fern es eine Handlung bedeutet, nur in einigen Fällen üblich ist, für helfend, Hülfe gewährend. Jemanden hülfliche Hand leisten, ihm in einer Sache helfen, beystehen. Jemanden hülfliche Handreichung leisten. In andern Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, besonders als ein Nebenwort.

Laß sich dein Heil doch hülflich zu mir neigen, Opitz.

Für hülfreich. S. auch Behülflich.

Hülflos, — er, — este, adj. et adv. der Hülfe beraubt. Ein hülfloser Zustand. Jemanden hülflos lassen. Ein ungewisses Herz ist ein hülfloses Schiff auf der Höhe des Meeres. Der Mensch kommt schwächer und hülfloser auf die Welt, als alle andere beseelte Geschöpfe, Gell. S. Hülfe 1. 2).

Bey dem Notker helfelos, im Niedersächs. reddelos, im Schwed. hjälplös.

Die Hülflosigkeit, plur. inus. der Zustand, da man der Hülfe beraubt ist.

Die Hülfrede, oder Hülfsrede, plur. die — n, in den Rechten, eine Rede, wodurch man sich zu helfen, d. i. sich von einer Verlegenheit zu befreyen sucht; ein Behelf, eine Ausrede.

Hülfreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Hülfe, und in weiterer Bedeutung, geneigt, andern zu helfen, und darin gegründet. Ein hülfreicher Mann. Im Unglück geübte Men-

schen sind gemeiniglich die brauchbarsten und hülfreichsten, Gell. Das Elend andrer erfüllt den Menschenfreund mit der hülfreichen Empfindung des Mitleidens, ebend. Jemanden hülfreiche Hand leisten, d. i. hulfliche.

Die Hülfsauflage, plur. die — n, in den Rechten einiger Gegenden, der Befehl eines Oberrichters an einen Unterrichter, die Hülfe, d. i. Execution, ergehen zu lassen.

Hülfsbedürftig, — er, — ste, adj. et adv. der Hülfe bedürftig. Daher die Hülfsbedürftigkeit.

Der Hülfsbrief, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Schreiben eines Gerichtes an das andere, worin um die Vollstreckung der gerichtlichen Hülfe angesucht wird; der Helfbrief, Litterae executoriales, Litterae mutui compassus.

Das Hülfsgeboth, des — es, plur. die — e, eben daselbst, das Geboth, d. i. der Befehl, die gerichtliche Hülfe zu vollziehen.

Das Hülfsgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Diejenige Gebühr, welche der Schuldner für die gerichtliche Hülfe dem Richter entrichten muß; die Executions-Gebühren. 2) Im Plural, Gelder, welche man jemanden zur Erreichung einer Absicht darreichet. So werden Gelder, welche Unterthanen ihrem Landesherren zu gewissen Bedürfnissen bewilligen, zuweilen Hülfsgelder, und mit einem Französischen Ausdrucke Subsidien genannt; die Hülfssteuer. Noch häufiger sind es Geldsummen, welche ein Staat seinen Bundesverwandten zur Führung eines Krieges, oder zur Unterhaltung einer gewissen Anzahl Truppen bewilliget und auszahlet; Subsidien.

Der Hülfskrieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welchen ein Staat zur Unterstützung eines andern führet; im Gegensatze eines eigenen Krieges.

Die Hülfsleistung, plur. die — en, von der R. A. Hülfe leisten, die Leistung der Hülfe.

Das Hülfsmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Ding, durch dessen rechtmäßigen Gebrauch die Erhaltung eines Endzweckes befördert oder auch nur erleichtert wird.

Die Hülfsnote, plur. die — n, in der Musik, diejenige Note, welche den Hülfston ausdrückt, S. dieses Wort; im Gegensatze der Hauptnote.

Die Hülfsquelle, plur. die — n, ein figürlicher Ausdruck, eine Quelle der Hülfe, d. i. ein wirksames Hülfsmittel zu bezeichnen; Franz. Ressource.

Das Hülfsrecht, des — es, plur. die — e, in den Rechten, die Befugniß, in den nöthigen Fällen die gerichtliche Hülfe oder Execution zu vollziehen.

Die Hülfssteuer, plur. die — n, S. Hülfsgeld 2.

Der Hülfsstollen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Stollen, welcher einem andern Stollen das Wasser zuführet, und demselben gleichsam zu Hülfe kommt; im Gegensatze des Hauptstollens.

Der Hülfston, des — es, plur. die — töne, in der Musik, der höhere Ton eines Trillers; im Gegensatze des Haupttones.

Die Hülfs-Truppen, sing. inus. Truppen, welche man einem andern zu Hülfe schickt; Auxiliar-Truppen, Hülfsvölker.

Die Hülfsvölker, sing. inus. S. das vorige.

Die Hülfswissenschaft, plur. die — en, eine Wissenschaft, aus welcher eine andere Grundsätze entlehnet, oder Regeln herleitet und erweiset.

Das Hülfswort, des — es, plur. die — wörter, in der Sprachkunst. 1) Ein Zeitwort, durch dessen Hülfe alle Zeitwörter ihre Tempora bilden; von welcher Art die Zeitwörter haben und seyn sind, welchen in uneigentlicherm Verstande auch wohl werden, wollen, können, sollen und mögen beygefüget werden; Verbum auxiliare, bey einigen ein Hülfszeitwort. 2) Ein Wort, welches den Sinn eines andern vollständiger machen hilft, oder auch nur zur Ründe der Periode, zum Reime u. s. f. dienet; ein Füllwort, und in verächtlichem Verstande, ein Flickwort.

Der Hülfszwang, des — es, plur. die — zwänge, die gerichtliche Hülfe, die Execution, S. Hülfe 2. 2).

Die Hulfter, S. Holfter.

Die Hülfwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener heilsamen Pflanzen; besonders des Allermannsharnisches, Allium victorialis L. und des Eibisches, Althaea officinalis L.

Die Hulke, ein Schiff, S. der Holk.

Die Hülle, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte, ein Ding, welches ein anderes verhüllet, es den Blicken anderer entziehet, eine Decke; in welcher Bedeutung es nur noch in der edlen und höhern Schreibart üblich ist. Ja sie fallen, die unseligen Hüllen, die meine Augen bisher gefangen hielten. Noch glaubte er sich unter den Hüllen der Verstellung sicher. Wie bald verschwand Sache und Bedeutung, nur Hülle blieb, Herd. So verliert die Raupe ihre berstende Hülle und nimmt die Gestalt eines gefälligen Sommervogels an, Gell. In engerer Bedeutung, die Kleidung, Bekleidung; gleichfalls nur noch in der höhern Schreibart, vornehmlich in verächtlichem Verstande. Im gemeinen Leben gebraucht man es nur noch in der R. A. die Hülle und die Fülle, welche eigentlich Kleider und hinreichende Nahrung, in weiterer Bedeutung aber mit der zweyten Endung des Hauptwortes auch überhaupt eine Menge, einen Überfluß bedeutet. Jammers die Hülle und die Fülle haben, d. i. Jammer im Überflusse. Im engsten Verstande ist Hülle im Niedersächsischen eine Weibermütze; daher denn auch der zweyte Magen des Rindviehes wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt von einigen die Hülle, von andern aber die Haube genannt wird.

Anm. Bey dem Notker ist Heli die Kleidung. Das Hülsen, Ef. 25, 7, für die Decke, Verhüllung, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. das folgende.

Hüllen, verb. reg. act. ganz in einen biegsamen Körper wickeln, oder hinter demselben verbergen. Einen Sack um sich hüllen, Ef. 37, 1. Sich in den Mantel hüllen. Sie hüllte ihr Gesicht in ein Tuch. Ehedem wurde es in noch weiterer Bedeutung für bedecken gebraucht. Etwas mit Erde hüllen, in Eckards Scriptor. bey dem Frisch. S. auch die Zusammensetzungen Einhüllen, Enthüllen und Verhüllt.

Anm. Bey dem Ulphilas huljan, im Schwed. hölja, im Dän. hylle. Es ist das Intensivum von hehlen, S. dasselbe.

1. Die Hülse, plur. die — n, eine Staude, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist; Ilex aquifolium, Hülsenbaum, im gemeinen Leben Hulscheholz, Hülzeholz, Hülststrauch, Holländ. Hulst, sonst aber auch Stechpalme, Stechbaum, Walddistel, Stechlaub, Christdorn, Myrthendorn, Mäusedorn, Kiesebusch, wegen der stacheligen spitzigen Blätter; im Niedersf. Hulse, im Franz. Houx, im Engl. Holly, welche Nahmen so wie der Deutsche aus dem Lat. Ilex verderbt zu seyn scheinen.

2. Die Hülse, plur. die — n, Diminut. das Hülschen, Oberd. Hülselein. 1. Überhaupt, eine jede Hülle eines Dinges, besonders eine Hülle, welche aus einer festern Materie bestehet, und ein anderes Ding einschließet oder verhüllet. So werden die pergamentartigen Samenbehältnisse der Pflanzen, die hautartigen Schalen ihrer Früchte, häufig Hülsen genannt. Dahin gehören die Hülsen oder Bälglein, worin die Getreidekörner eingewickelt sind, die Hülsen der Weinbeeren, die äußere Schale derselben, besonders nachdem der Saft ausgepresset worden u. s. f. Weder

Weinkern noch Hülsen essen, 4 Mos. 6, 4; den Kern oder die Schale, nach Michaelis Übersetzung. Auch die rauche Schale der Kastanien und Bucheicheln ist unter dem Nahmen der Hülse bekannt. 2. Besonders in verschiedenen einzelnen Fällen. 1) Diejenigen Samenbehältnisse mancher Pflanzen, welche aus zwey länglichen vermittelst zweyer Näthe an einander gesetzten Stücken bestehen, in welchen der Same befestiget ist, werden Hülsen oder Schoten, diejenigen Gewächse, welche solche tragen, Hülsengewächse, und der Same Hülsenfrucht genannt. In engerer Bedeutung führen, besonders in der Naturgeschichte, nur diejenigen Samenbehältnisse dieser Art den Nahmen der Hülsen, wo der Same nur allein an der Obernaht befestiget ist, Legumen; zum Unterschiede von den Schoten, in welchen der Same wechselsweise von einer Naht zur andern sitzet, Siliqua. So haben der Hauhechel, die Feigbohne, die Türkische Bohne, die Erbsen, die Linsen, die Wicken, die Kichern, der Klee u. s. f. in engerer Bedeutung Hülsen, die Kresse aber, der Hederich, die Levkoje, der Kohl, der Senf, der Rettig, der Waid u. s. f. Schoten. 2) Verschiedene durch die Kunst gemachte hohle Behältnisse, ein anderes Ding darin zu verwahren oder aufzubehalten. So heißen die kleinen Röhrchen an dem Gewehrschafte, welche den Ladstock aufnehmen, die hörnerne Mündung des Schrotbeutels, die papiernen Röhren in der Artillerie zu den Schwärmern, Serpentosen und Racketen u. s. f. Hülsen. Dahin gehöret auch die Hülse des Hammers in den Hammerwerken, die hohle Öffnung, worin der Stiel des Hammers beweglich ist.

Anm. In den gemeinen Sprecharten Hülsche, im Niederf. Hulse, im Holländ. Hulsche, im Schwed. Hylsor, im Engl. Husk, (S. Haus.) Es stammet mit Hülle und hüllen, von hehlen und hohl her, so daß die Endung — se das Werkzeug bedeutet. Im mittlern Lat. Culea, (S. Schale.) Die Niedersachsen haben noch andere Ausdrücke eine Hülse zu bezeichnen. Dergleichen sind Paale, Engl. Peel, welches zu Fell, pellis, gehöret, und gleichfalls den Begriff der Bedeckung hat; Slu, Sluwe, Schlaube, von dem Holländ. sloouen, bedecken, (S. Schlauch.) Bulstern, Boosen u. a. m.

Hülsen, verb. reg. act. 1) Sich hülsen, Hülsen bekommen, von Gewächsen. 2) Der Hülsen berauben. Die Erbsen hülsen, sie aus den Hülsen brechen. S. auch Aushülsen.

Die Hülsenfrucht, plur. die — früchte, eine Frucht, d. i. ein eßbarer Same, welcher in Hülsen erzeuget wird, und das Gewächs, welches dergleichen Samen träget. S. 2. Hülse und Schmalsat.

Hülsig, adj. et adv. Hülsen habend.

Hum! ein Zwischenwörtchen, welches oft nur hm! lautet, und besonders in folgenden Absichten gebraucht wird. 1) Jemanden zu rufen, wo es mit dem Lat. hem überein kommt, und vornehmlich in einigen Oberdeutschen Gegenden gebraucht wird, wofür in andern pst! pst! üblicher ist. 2) Als ein Verbiethungswort, besonders in Niedersachsen, wofür in andern Gegenden ham üblich ist. 3) Bey den Fuhrleuten, ein Zeichen für die Pferde, sich mit dem Hintern herein zu drehen, und sich in die Stränge zu stellen, wo es aus herum zusammen gezogen ist. 4) Ein Zeichen, seine Gleichgültigkeit gegen eine Sache an den Tag zu legen. Oft ist es auch ein Zeichen eines geringen Grades der Verwunderung, einer Bejahung u. s. f.

Der Humber, S. Hummer.

Die Hummel, plur. die — n, Diminut. das Hummelchen. 1) Eine Art großer, haariger, schwarzer und dicker Feldbienen, welche am Hinterleibe zuweilen gelbroth oder weißlich gestreift sind, ihre Nester in die Erde bauen, und sich durch ihr Hummen und Sumsen von andern ihrer Art unterscheiden; Apis terrestris L. Dän. Humler, Humle-Bin, Engl. Humble-Bee, Angels. Humble, Schwed. Humla, Isländ. Humle. 2) Die Thränen, Drohnen oder Wasserbienen, welche größer als die Honigbienen sind, werden von einigen gleichfalls Hummeln genannt, vermuthlich so fern man ihnen das Gesumse in den Bienenstöcken zuschreibt. 3) Eine Art Sackpfeifen, welche nur zwey Stimmen, nähmlich F und C, und zwar beyde mit Einem Striche hat, ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Hummelchens bekannt. 4) Bey den Brauern führet die Malztenne den Nahmen der Hummel.

Anm. In allen diesen Fällen kommt es von hummen, sumsen, her, S. dasselbe.

Der Hummelfänger, des — s, plur. ut nom. sing. in der Bienenzucht, eine Maschine vor den Fluglöchern der Bienenstöcke, welche die kleinern Arbeitsbienen heraus lässet, die Hummeln oder Drohnen aber nicht, die man alsdann fänget und tödtet; der Drohnenfänger.

Hummelich, zusammengezogen hummlich, oder humlich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens übliches Wort, die Eigenschaft eines Dinges zu bezeichnen, da es niedrig, kurz, aber zugleich dick ist, welches man sonst auch drummig, drummelich, stumpelich nennet. Hummelische Böcke, dergleichen Böcke. In und um Hamburg hummig. Entweder von dem Niederf. Hümpel, ein Haufe, oder auch von Humpe, ein abgeschnittenes Stück. (S. Hümpeln.) Im Engl. ist humble niedrig, und im Lat. Humus die Erde.

Hummen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, einen eintönigen dumpfigen Laut von sich geben, dergleichen die Hummeln und Bienen zu machen pflegen; mit Verwandelung des Hauchlautes in den Zischlaut summen. Es ist, so wie das Engl. to hum, eine Nachahmung des Lautes. (S. Hummel und Humsen,) welches letztere das Intensivum davon ist.

Der Hummer, des — s, plur. ut nom. sing. die größte Art unter den Seekrebsen, welche in der West- und Nordsee häufig gefangen werden, aber ein sehr hartes Fleisch haben; Cancer Gammarus L. Bey einigen Humber, im Dän. und Schwed. gleichfalls Hummer, im Lat. Cammarus, im mittlern Lat. Gambarus, im Franz. Homard, im Griech. καμμαρος, aus welchem alle übrige Benennungen herzustammen scheinen.

Die Humpe, plur. die — n, oder der Humpen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Trinkgeschirr von ungewöhnlicher Größe. Aus großen Humpen trinken. Im Oberdeutschen Gumpe, wo es aber auch die Tiefe in einem Wasser bedeutet, wie das Ital. Gumba. Bey dem Notker ist Gumph ein stehender See. Im Niederf. ist Kume, Kumpe, ein Wasserbehältniß, eine Cisterne ingleichen eine tiefe Schüssel, im mittlern Lat. Cumex, im Angels. Comb, ein Thal, im Franz. Cume, das tiefe Behältniß an einer Kelter, im Lat. Cymba, ein Kahn, anderer zu geschweigen. Alle diese Wörter bezeichnen eine Vertiefung, und gehören mit der ersten Sylbe in dem Worte Himbeere, mit Himmel u. a. m. zu dem Worte ha, hoch und tief, welches mit einer Menge von Ableitungslauten auch auf gar viele Art eingeschränket worden. S. auch Rumpf und Himten.

Der Hümpel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens übliches Wort, einen Hügel, ingleichen einen Haufen zu bezeichnen. Mit dem Lat. amplus und Cumulus gleichfalls von dem jetzt gedachten Stammworte ha, hoch.

Humpeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber gleichfalls nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, üblich ist, hinken, gebrechlich gehen; das Diminut.

von dem im Ober- und Niederdeutschen üblichen humpen, hinken. Humpele fort. In einigen Gegenden auch hümpeln. Ohne Zweifel mit dem folgenden aus einer und eben derselben Quelle.

Hümpeln, verb. reg. act. mit Unwissenheit arbeiten, und die Sache dadurch verderben, besonders bey den Handwerkern; im Nieders. humpeln. Wer ein Handwerk nicht recht gelernet hat, hümpelt seine Arbeit nur so hin. Das zusammen gesetzte verhümpeln findet sich bey dem Hans Sachs. Es ist das Diminutivum von dem noch im Oberdeutschen üblichen humpen, und stammet mit dem noch hin und wieder üblichen Hump, ein kurzes abgeschnittenes Stück, von hammeln, schneiden, verschneiden her. Die gleich bedeutenden Stumpf, stümmeln, stümpern, haben eine ähnliche Abstammung. S. Hummelich, 2. Hammel und Hümpler.

Humpen, S. Humpeln und Hümpeln.

Der Hümpler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hümplerinn; eine Person, welche eine Arbeit aus Unwissenheit verdirbt, welche sie verhümpelt. Besonders bey den Handwerkern, eine Person, welche ihr Handwerk nicht gehörig erlernet hat; ein Pfuscher, Stümper. Ein guter Meister macht ein Ding recht; aber wer einen Hümpler dinget, dem wirds verderbet, Sprichw. 26, 10. Im Niedersächsischen Humpler.

Humsen, verb. reg. neutr. et act. welches das Intensivum oder Frequentativum von hummen ist, und so wie dieses einen eintönigen dumpfigen Ton verursachen, bedeutet. Besonders, eine Melodie ohne Worte brummend für sich singen. Daher das Gehumse, ein solches Singen. In einigen Gegenden gebraucht man es auch von dem Sumsen der Bienen. S. Hummen.

1. **Der Hund**, des —es, plur. die —e, in einigen einzelnen Fällen noch ein Nahme eines Werkzeuges etwas damit zu halten oder zu hemmen. 1) In dem Bergbaue ist der Hund oder Göpelhund ein längliches Stück Holz mit eisernen Zacken, welches an die Docke gehänget wird, und das Holz, welches man vermittelst des Göpels in den Schacht hinunter lässet, hemmet und aufhält, damit es nicht zu schnell hinunter schieße. (S. Hundsring.) Daher, den Hund anhängen, im Bergbaue, figürlich, feyern, müßig gehen, oder gemächlich arbeiten. 2) In den Gerichten einiger Gegenden, ein Instrument der Tortur, vermittelst dessen der Inquisit mit allen seinen Theilen gleichsam in eine Kugel zusammen gewickelt wird. 3) Bey den Böttchern, ein Werkzeug, die Reife damit um die Fässer zu legen und solche damit zu halten. 4) Bey den Brauern, ein Stück Holz, welches den Zapfen in der Schirrgrube hält.

Anm. Es gehöret zu dem Angels. hentan, Schwed. haenta, haenda, nehmen, halten, fassen, von welchem auch Hand abstammet, und welches zu haben, halten, gehöret. Im Engl. und Schwed. ist Hank, ein Band, ein weidener Ring, im Isländ. Hank und Haunk, eine Kette. Schon bey dem Plautus ist Canis eine eiserne Kette, welche den Verbrechern um den Hals gelegt wurde. S. Hand.

2. **Der Hund**, des —es, plur. die —e, ein gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen übliches Wort, ein hohles Behältniß, ein Gefäß zu bezeichnen. 1) In Niedersachsen, besonders im Bremischen, ist ein Hund Landes, der sechste Theil eines Morgens, oder ein Stück Landes, welches 20 Ruthen lang und 4 Ruthen breit ist; in welcher Bedeutung es schon in Niedersächsischen Urkunden des 13ten Jahrhundertes vorkommt. Vermuthlich, so fern Hund ehedem ein Gefäß von bestimmter Größe, ein Maß bedeutete, da es denn so viel Land bedeuten würde, als man mit einem Hunde Getreides besäen kann; in welchem Verstande man auch eine Metze, ein Nößel, ein Viertel, ein Scheffel, eine Tonne Landes sagt. 2) Eben daselbst ist der Hund auch ein Torfmaß, welches 60 bis 70 große Körbe beträgt, und nach welchem der Gehalt der Torfschiffe bestimmet wird; wo es aber auch einen Haufen bedeuten, und mit Hümpel unmittelbar von ha, hoch, abstammen kann. 3) Im Bergbaue ist der Hund ein Kasten mit vier Rädern, worin die Bergleute Berge oder Schutt, und Erze in der Grube von einem Orte zum andern schaffen. S. Hundsläufer, Hundsschlepper, Hündskette und so ferner.

Anm. In dieser letzten Bedeutung auch bey den Böhmischen Bergleuten Hunt. Man könnte es mit dem vorigen gleichfalls von haben, halten, enthalten, ableiten, so wie Gefäß und Faß von fassen herstammet. Allein es scheinet vielmehr mit Humpe, Gumpe, Rumpf, Himten, Kahn, Kanne u. s. f. zu ha, hoch und tief, zu gehören, und eigentlich ein jedes hohles Gefäß oder Behältniß auszudrücken. Cannada, Cannata, Canneta u. s. f. bezeichnen im mittlern Lat. gleichfalls Arten von Gefäßen.

3. **Der Hund**, des —es, plur. die —e, Dimin. das Hündchen, Oberd. Hündlein, Fämin. die Hündinn, plur. die —en, der Nahme eines bekannten vierfüßigen fleischfressenden Hausthieres mit fünf Zehen und einem nach der linken Seite umgekrümmten Schwanze. 1. Eigentlich, wo es eine Menge besonderer Arten dieses Thieres gibt, welche durch allerley Zusammensetzungen näher bestimmt werden. (S. Jagdhund, Schooßhund, Haushund, Hofhund, Leithund, Wasserhund, Spürhund, Dachshund, Hühnerhund, Windhund, Kettenhund, Schäferhund u. s. f.) Hunde halten. Etwas vor die Hunde werfen. Jemanden mit Hunden hetzen. Einen Hund abrichten. Jemanden wie einen Hund halten, ihm wie einem Hunde begegnen, auf das verächtlichste. Der Hund ist wegen seiner Treue und Geschicklichkeit zur Jagd von einer guten, wegen mancher bösen Eigenschaften aber auch von einer schlechten Seite bekannt, und zugleich sehr oft ein Gegenstand der äußersten Verachtung, besonders in den warmen Morgenländern, wo man die Hunde wegen ihres Geruches nie in den Zimmern und Häusern duldet. Diese Umstände, und die viele Gemeinschaft, welche die Menschen von den ältesten Zeiten an mit diesem Thiere gehabt haben, haben zu einer Menge so wohl figürlicher R. A. als auch Sprichwörter Anlaß gegeben, welche doch insgesammt in die Sprache des niedrigen Lebens gehören. Er muß es haben, als hätte ihn ein Hund gebissen, er muß es ungeahndet, ungeklagt hingehen lassen. Du wirst am Ende noch Hunde führen müssen, in die verächtlichste Armuth gerathen. Da liegt der Hund begraben, das ist der Grund der Sache, das ist es, worauf es ankommt; welche R. A. ohne Zweifel von einem einzelnen jetzt unbekannten Falle herrühret. Der bekannte Pasquillant Lemnius behauptet in seiner seltenen Monachopornomachia, Luther habe durch eine gewisse sträfliche Handlung dazu Anlaß gegeben. Viele Hunde sind des Hasen Tod. Es wird ihm bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen, d. i. übel, weil die Hunde, wenn sie zur Verbesserung des verdorbenen Magens sich ein Erbrechen erregen wollen, Gras zu fressen pflegen. Der Knüttel liegt bey dem Hunde, die eingeschränkten Umstände erlauben es nicht. Damit kann man keinen Hund aus dem Ofen locken, vielleicht, hinter dem Ofen vorlocken, d. i. die Sache hat nicht den geringsten Nutzen. Todte Hunde beißen nicht. Er ist so bekannt, wie ein bunter Hund. Mit gezwungenen Hunden ist übel jagen. Komme ich über den Hund, so komme ich auch über den Schwanz, überwinde ich das größere Hinderniß, so werde ich auch mit dem kleinern fertig werden. Je fetterer Floh, je magerer Hund, reiche Beamten machen gemeiniglich arme Bauern. An Riemchen lernen

die Hunde Leder kauen, man gewöhnt sich nur stufenweise an das Laster. Er gehet wie ein begossener Hund, mit muthloser Scham. Zwey Hunde an Einem Knochen vertragen sich selten; und andere mehr. 2. Figürlich. 1) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist der fliegende Hund eine Art großer Fledermäuse, welche in Asien und Amerika angetroffen werden, und den Menschen in der Nacht das Blut aussaugen; Vespertilio Vampyrus L. der Hundskopf. Der Seehund ist ein anderes zu den Fischen gehöriges Thier, S. dasselbe. 2) Der große Hund, in der Astronomie, ein aus neunzehen Sternen bestehendes Gestirn unter dem Orion; (S. Hundsstern.) Der kleine Hund, ein anderes Gestirn, welches nur aus acht Sternen bestehet; Procyon. 3) Ein niedriges, mit der tiefsten Verachtung verknüpftes Schimpfwort eines nichtswürdigen, lasterhaften, verächtlichen Menschen. Haußen sind die Hunde, Offenb. 22, 15. Die Wenden, Heiden und Türken pflegte man ehedem in der harten und niedrigen Schreibart nur Hunde zu nennen. So auch in den Zusammensetzungen Bluthund, Lumpenhund u. s. f.

Anm. 1. Schon in den Baierischen Gesetzen Hona und Hunt, bey dem Ottfried, Notker und im Tatian Hunt, Hund, im Engl. Hound, im Angels. Hunde, im Nieders. Dän. und Schwed. Hund, im Isländ. Hund und Hun, bey dem Ulphilas Hunds, im Wallisischen Cwn, im Lat. Canis und im Griech. κυων. Das letztere stammet, wie Plato ausdrücklich versichert, von den Barbarn, d. i. Scythen, her, und darf man bey einem so alten Worte es wagen, seiner Quelle nachzuforschen, so scheinet die Geschwindigkeit dieses Thieres, und dessen Geschicklichkeit zur Jagd zu dessen Bedeutung Anlaß gegeben zu haben. Im Angels. ist huntian, und bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern hunten, jagen, verfolgen, im Engl. to hunt. Das Wallis. huntian bedeutet herum schweifen, das Wend. honin treiben, hanicz jagen, Honitwa die Jagd, und Haink, Hainz, einen Jäger, welcher letztere auch im Angels. Hunta genannt wird. Hund ist auf diese Art eben so viel als der Nahme Wind, Windspiel, welcher eine besonders flüchtige Art von Hunden bezeichnet; S. dasselbe, ingleichen Hunzen 2.

Anm. 2. Hund ist eine allgemeine Benennung, welche alle Arten dieses Thieres, so wie dessen beyde Geschlechter ausdruckt. Sollen die letztern besonders bezeichnet werden, so heißt ein solches Thier männlichen Geschlechtes in engerer Bedeutung der Hund, sonst aber auch die Rätte; das weibliche aber die Hündinn und im gemeinen Leben die Petze, anderer in den Mundarten üblichen Nahmen zu geschweigen, welche bey dem Worte Petze angeführet werden, denen man noch das Schlesische Lutsche, im Oberd. Lusch, das gleichfalls Oberdeutsche Zaupe, das Liefländische Tausch, das Nieders. Thöle, beyfügen kann, welches letztere mit dem Griech. Θηλυ, femella, überein kommt. Junge Hunde werden so wohl bey den Jägern, als in Niedersachsen Wölfe, junge Wölfe, genannt, bey dem Ottfried Vuelfa, im Engl. Whelps, (S. Wolf.) Übrigens hat man im gemeinen Leben noch mehr einfache Wörter, so wohl einen Hund überhaupt, als auch besondere Arten derselben zu bezeichnen. Ein großer starker Hund heißt ein Rüde, und in Niedersachsen mit Verachtung eine Thöle, ein Bauerhund in Niedersachsen ein Köter, ein grober großer Hund mit Verachtung ein Räkel, und wenn er ein herab hangendes Maul hat, im Hannöv. ein Lobbe, an andern Orten ein Muffel, ein Hund mit herab hangenden Ohren, ein Bracke, ein Mittelhund mit krausen filzigen Haaren, ein Pudel u. s. f. S. auch Dogge, Blendling, Windspiel, Stauber, Mops und so ferner.

Anm. 3. Man hat viele mit diesem Worte zusammen gesetzte Nahmen solcher Pflanzen, welche entweder einen unangenehmen Geruch haben, weil man so wohl im Niedersächsischen als Wendischen zu sagen pflegt, es stinkt wie ein Hund; oder doch schlechter, geringer und verächtlicher sind, als andere ihrer Art. In einigen ist auch eine oder die andere Ähnlichkeit mit irgend einem Theile eines Hundes der Grund der Benennung. Viele Zusammensetzungen werden im gemeinen Leben mit dem Plural Hunde — gemacht, die man in der anständigern Sprechart lieber mit Hunds — bildet; wie Hundesliege, Hundekopf, Hundekoth u. s. f. wovon man die meisten in Hunds — zu suchen hat.

† Das Hundegeld, des — es, plur. inus. in der niedrigen Sprechart, ein geringes Geld, in verächtlichem Verstande; ein Spottgeld, 5 Mos. 23, 18 bedeutet es auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art den Lohn für Knabenschande, nach Michaelis Übersetzung.

Hundert, eine Grundzahl, welche zehen Mahl zehen Einheiten ausdruckt, und als ein unabänderliches Beywort unverändert bleibet, es mag sein Hauptwort bey sich haben, oder nicht. Hundert Thaler. Hundert Mann. Vor hundert Jahren. Von den hundert Ellen ist nichts mehr übrig. Da sind sie alle hundert. Es waren ihrer noch nicht hundert. Hundert und eins, hundert und zwey u. s. f. Zweyhundert, dreyhundert, u. s. f. bis zehenhundert, (richtiger getheilt zwey hundert, u. s. f.) wofür man lieber tausend sagt, obgleich eilf hundert, zwölf hundert, dreyzehn hundert, achtzehn hundert u. s. f. um der Kürze willen oft für tausend und ein hundert, tausend und zwey hundert u. s. f. üblich sind. Oft stehet es auch als eine runde Zahl, für sehr oft, oder sehr viel. Ich habe es schon hundert Mahl gesagt. Er hat wohl hundert Fehler. Im gemeinen Leben gebraucht man hundert häufig für Ein hundert, welches Ein aber in Geldverschreibungen, Quittungen u. s. f. nicht weggelassen werden darf.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno hunterit, im Dän. hundred, im Schwed. hundrade, im Isländ. hundrud, im Engl. hundred. In ältern Sprachen fehlet die letzte Hälfte dieses Wortes, wie in dem chunna in dem Salischen Gesetze, dem hund in dem Tatian, dem Goth. hund, hunda, dem Angels. hund, dem Wallis. cant. und Albanischen kinnt, womit auch das Lat. centum überein kommt, welches einige von κεντεω ableiten, weil man nach jedem Hundert ehedem einen Punct zu machen pflegte. Im Pohln. heißt hundert sto, und im Wendischen stu. Die letzte Sylbe ert, welche durch Versetzung aus red, rath, entstanden ist, bedeutet nach dem Wachter so viel als eine Zahl, nach Ihre aber richtiger einen Strich, weil man ehedem vermittelst der Linien zu zählen und zu rechnen pflegte, (S. Reiten,) daher es auch im Schwedischen den Zehnern für unser Deutsches zig beygefüget wurde, attraed, achtzig, niraed, neunzig. In den ältesten Sprachen bedeutet hund nur zehen. Tachund tachund ist bey dem Ulphilas, und im Angels. hund teontig, zehen Mahl zehen, in der letztern Sprache hundseofontig, siebzig, welches mit der Griech. Endung κοντα, und der Lat. gint, in τριακοντα, triginta u. s. f. überein kommt. In den ältesten Oberdeutschen Denkmählern findet man daher auch für hundert, zehenzig, in dem Isidor zehanzo, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen zehenzig. Zuirenzehenzog ist bey dem Willeram, und zuiro zehanzug bey dem Ottfried zwey hundert, und zenstuntzenzech iaro zehn Mahl zehn hundert, d. i. tausend, Jahre. Übrigens lässet sich diese Grundzahl mit sehr vielen Beywörtern zusammen setzen, eine Menge von hundert Einheiten derselben zu bezeichnen; der hundertau-

gige Argus, hundertblätterig, hundertköpfig, das hundertzüngige Gerücht, hundertpfündig u. s. f. welche nicht besonders angeführet zu werden verdienen.

Das Hundert, des — es, plur. die — e, die vorige Grundzahl als ein Hauptwort gebraucht, eine Vielheit, eine Menge von hundert Einheiten Einer Art zu bezeichnen. Dieses Hundert Breter taugt nichts, das erste Hundert war besser. Etwas bey Hunderten verkaufen. Ein gewöhnliches Hundert hält hundert Stück; ein großes Hundert aber 120; S. Groß (I. 2. 2). Zehn große Hunderte machen ein großes Tausend. In Danzig und Holland wird das Salz nach Hunderten gerechnet, vielleicht nach hundert Stücken oder hundert Tonnen. Ein Hundert Salz macht in Danzig 11½ bis 12 Last.

Der Hunderter, des — s, plur. ut nom. sing. in der Rechenkunst, eine Ziffer oder Zahlfigur, welche so viele hundert bedeutet, als ihre Figur anzeiget, eine Zahl, welche in der dritten Stelle von der rechten Hand zur linken stehet; im Gegensatze der Zehner, Einer u. s. f. S. — Er.

Hunderterley, adj. indecl. et adv. von hundert verschiedenen Arten und Beschaffenheiten, wie einerley, zweyerley, dreyerley u. s. f. Hunderterley Geldsorten. Es fällt mir jetzt hunderterley ein, d. i. sehr vielerley.

Hundertfach, adj. et adv. welches ein wiederhohlendes Zahlwort ist, hundert Mahl genommen. Du sollst hundertfach gestrafet werden. Das Getreide trägt hundertfach. S. Fach.

Hundertfältig, adj. et adv. gleichfalls ein wiederhohlendes Zahlwort, welches ein geometrisches Verhältniß bezeichnet, hundert Mahl so viel. Hundertfältige Frucht bringen, Matth. 13, 8. Und Isaac säete in dem Lande und kriegte desselben Jahrs hundertfältig, 1 Mos. 26, 12. Der nicht hundertfältig empfahe u. s. f. Marc. 10, 30. Im Tatian zehenzugfalto. S. Fältig.

Das Hunderthaupt, des — es, plur. die — häupter, eine Pflanze; S. Mannstreu.

Hundertjährig, adj. et adv. hundert Jahre alt. Ein hundertjähriger Greis. Abraham war fast hundertjährig, da er u. s. f. Röm. 4, 19. Ingleichen, was auf hundert Jahre währet oder gilt. Der hundertjährige Kalender. Auch was alle hundert Jahre Ein Mahl kommt oder geschiehet. Ein hundertjähriges Fest.

Der Hundertkopf, des — es, plur. die — köpfe, eine Pflanze, S. Mannstreu.

Hundertmahl, (besser getheilt hundert Mahl,) adv. zu hundert verschiedenen Mahlen, und figürlich, sehr oft. Ich habe es schon hundert Mahl gesagt.

Hundertmahlig, adj. was zu hundert Mahlen geschiehet.

Hundertste, adj. welches die Ordnungszahl von hundert ist. Gebet ihnen den hundersten (hundertsten, nähmlich Theil) am Gelde, Nehem. 5, 11. Das hundertste in das tausendste mengen, alles ohne Ordnung unter einander. Meine Frau redet das hundertste ins tausendste, Weiße. Doch lassen sie uns nicht das hunderte (hundertste) ins tausende (tausendste) schwatzen, Less. Wenn eine Ordnungszahl aus mehrern Zahlwörtern bestehet, so bekommt nur die letzte das Zeichen der Ordnung. Der hundert und zwey und vierzigste. Der tausend zweyhundert und vierte. Bey dem Kero zehanzugosto, bey dem Notker zehinzegoste.

Hundescheu, adj. et adv. Scheu, d. i. Furcht vor den Hunden empfindend, und darin gegründet.

Ein Eber fragt den Hirsch, was macht dich hundescheu, Hagd.

Der Hundeschlag, des — es, plur. inus. der Schlag, d. i. das Wegfangen und Tödten der herrenlosen Hunde zu gewissen Zeiten des Jahres, welches gemeiniglich von den Knechten des Scharfrichters geschiehet, welche daher auch Hundeschläger genannt werden. Den Hundeschlag verrichten. Der Hundeschlag gehet an, ist zu Ende.

†Die Hundeseiche, plur. inus. in den niedrigen Sprecharten die Seiche, d. i. der Harn eines Hundes. Figürlich, der Nahme einer Pflanze, S. Besenkraut.

Die Hundesteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche an einigen Orten zur Unterhaltung der Jagdhunde des Landes- und Lehensherren gegeben wird.

Die Hundewache, plur. die — n, auf den Schiffen, die dritte Wache der Nacht, oder der dritte von denjenigen Theilen, worin die vier und zwanzig Stunden in Ansehung der Wache eingetheilet werden.

Hündisch, adj. et adv. nach Art der Hunde, im verächtlichen Verstande. Ein hündischer Neid.

Der Hundsaffe, des — n, plur. die — n, eine Art Affen, mit einem erhabenen Kopfe und einer Hundsschnautze; Cynocephalus Ceilonicus *Klein.*

Die Hundsarbeit, plur. inus. bey den Jägern, die Arbeit mit dem Leithunde, d. i. die Abrichtung desselben.

Hundsauer, adj. et adv. im gemeinen Leben, sehr sauer. Es wird ihm hundsauer. In den niedrigen Sprecharten hundesauer.

Das Hundsauge, des — s, plur. die — n, eine Pflanze, S. Ruhrkraut.

Der Hundsbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Nahme des Heckenkirschbaumes, oder Zaunkirschbaumes; Lonicera Xylosteum L. S. Heckenkirsche. 2) Des Vogelkirschbaumes; Prunus Padus L. S. Elsebeere. 3) Des Faulbaumes; Rhamnus Frangula L. S. Elsebeere. 4) Des Kreuzdornes; Rhamnus catharticus L. der auch Hundsbaumholz genannt wird; S. Kreuzdorn.

Die Hundsbêere, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Beeren, und der Stauden, welche sie tragen. 1) Der Beeren des Hartriegels, Cornus sanguinea L. Engl. Dogberry. S. Hartriegel. 2) Der Heckenkirschen, Lonicera Xylosteum L. S. Heckenkirsche. 3) Der Kreuzbeeren, Rhamnus catharticus L. S. Kreuzdorn. 4) Der Beeren der Ballrose, oder des Wasserhohlunders, Viburnum opulus L. 5) Der Rainweide, Ligustrum vulgare L. S. Hartriegel.

Die Hundsblume, plur. die — n, S. Hundskamille.

Die Hundsblüthe, plur. die — n, S. Ruhrkraut.

Das Hundsbrot, des — es, plur. inus. schlechtes aus Kleye für die Hunde gebackenes Brot.

Der Hundsbube, des — n, plur. die — n, S. Hundsjunge.

Der Hundsdachs, des — es, plur. die — dächse, der gemeine oder gewöhnliche Dachs, wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Hunde an der Schnautze und an den Zähnen; zum Unterschiede von dem Schweinsdachse.

Die Hundsdille, plur. inus. S. Hundskamille.

Die Hundsdistel, plur. die — n, S. Hundskamille.

Die Hundsflechte, plur. inus. eine lederartige, kriechende, lappige, stumpfe und flache Flechte, oder Moos, welche in den Wäldern auf der Erde wächset, und für das wirksamste Mittel wider den Biß toller Hunde gehalten wird; Lichen caninus L. das Hundsmoos.

Die Hundsfliege, plur. die — n, eine Art kleiner Fliegen, welche wie die Mücken stechen, und mit ihren Stichen vornehmlich den Ohren der Hunde beschwerlich fallen; Musca canicularis L. Schon bey dem Notker Huntfliege.

Der Hundsfott, des — es, plur. die — fötter, ein sehr niedriges Schimpfwort eines nichtswürdigen, besonders eines feigen Menschen,

Menschen, welches für die höchste wörtliche Beschimpfung gehalten wird. Im Dän. lautet es gleichfalls Hundsfot, und im Schwed. Hunsfott. Die vielen zum Theil seltsamen Ableitungen, welche man von diesem niedrigen Worte versucht hat, kann man bey dem Wachter finden. Ihre glaubt, daß es aus Hundhufwud, Hundshaupt, zusammen gezogen worden, welches im Schwed. ein figürlicher Ausdruck für Schande ist, und von der ehemahligen Strafe des Hundetragens hergeleitet wird. Auf ähnliche Art bedeutet Hundskopf 2 Sam. 3, 8 einen verächtlichen, nichtswürdigen Menschen. Allein es ist wohl gewiß, daß es eigentlich einen Hundsvogt oder Hundswärter bedeute, welches nach der damahligen Denkungsart der Franken wohl das verächtlichste war, was man einem freyen tapfern Manne Schuld geben konnte. Es erhellet dieses aus dem Salischen Gesetze, wo es Tit. 33 heißt: Si quis alterum *Cinnitum* vocaret, Malb. *Quintvo*. Dieses Cinnitus, worüber alle Ausleger so wenig befriedigendes gesagt haben, ist alt Gallisch, wie aus dem Wallisischen erhellet, wo Cynydd noch jetzt einen Hundswärter, Hundsjungen bedeutet. Die beygefügte Glosse Quintvo ist daher unser Hundsfott nach der ältesten Fränkischen Mundart; woraus zugleich das hohe Alter dieses Schimpfwortes erhellet. Bey den ältern Franzosen war statt dessen Chienfoutre üblich, woraus in den neuern Zeiten Jean foutre gemacht worden. Die eben so niedrigen hundsföttisch, und Hundsfötterey, plur. die — en, sind nicht weniger ehrenrührig.

Hundsgerecht, — er, — este, adj. et adv. bey den Jägern, die gehörige Kenntniß von den Hunden und dem Umgange mit ihnen habend.

Das Hundsgras, des — es, plur. inus. eine Art des Grases, welches ein hartes Futtergras ist. Die Hunde suchen es, wenn sie läunisch sind, vorzüglich auf, und verschlucken die Blätter halb gekauet, um sich dadurch ein Erbrechen zu erregen. Dactylis L. Andern ist das Queckengras, Triticum repens L. um eben dieser Ursache willen, unter dem Nahmen des Hundsgrases bekannt.

Der Hundshafer, des — s, plur. inus. an einigen Orten, eine Abgabe in Hafer, welche die Unterthanen zur Unterhaltung der herrschaftlichen Jagdhunde geben müssen.

Das Hundshödlein, des — s, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme einer Art des Knabenkrautes, Orchis L. welches zwey runde längliche Wurzeln in Gestalt zweyer Oliven hat, welche auch zu dessen Benennung Anlaß gegeben haben.

Der Hundshunger, des — s, plur. inus. der höchste Grad des Heißhungers, besonders so fern derselbe eine Krankheit ist, und in einer widernatürlichen Begierde bestehet, alles hinein zu essen, welches der Kranke hernach durch ein Erbrechen wieder von sich gibt; Bulimia canina.

Der Hundsigel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Igel, welche an der Schnautze einem Hunde gleicht; zum Unterschiede von dem Schweinsigel oder Sauigel.

Der Hundsjunge, des — n, plur. die — n. 1) Ein Junge oder Knabe, welcher zur Fütterung und Reinigung der Hunde gehalten wird, und bey den Jägern gemeiniglich ein Lehrling der Jägerey ist, ehe er noch ein Lehrbursch wird. 2) In den niedrigen Sprecharten auch ein Schimpfwort auf einen nichtswürdigen, verächtlichen Knaben; der Hundsbube.

Die Hundskamille, plur. inus. oder die Hundskamillen, sing. inus. eine Art der gemeinen Kamille, von einem unerträglichen widrigen Geruche; Anthemis Cotula L. Hundsdille, Hundsblume, Hundsdistel, Krötendille, Kuhdille.

Die Hundskette, plur. die — n, im Bergbaue, dasjenige Seil, womit der Hund oder Laufkarren in den Gruben gezogen wird. S. 2. Hund 3.

Die Hundskirsche, plur. die — n, ein Nahme der Beeren der weißen Zaunrübe, und dieser Pflanze selbst; Bryonia alba L. Teufelskirschen.

Der Hundsknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, so fern er zur Wartung der Jagdhunde bestimmt ist. Besonders ein geringer Jagdbedienter, welcher bey einer Parforce-Jagd die Aufsicht über die Hunde führet.

Der Hundsknoblauch, des — es, plur. inus. eine Art gemeinen Knoblauches, welcher gern in den Weingärten wächset.

Der Hundskohl, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in Virginien und Canade wächset; Apocynum L. 2) Auch eine Art von Bingelkrautes, Mercurialis L. ist unter dem Nahmen des Hundskohles bekannt, wie sie denn auch von einigen für die Cynocrambe und Cynia des Dioskorides gehalten wird.

Der Hundskopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) Der Kopf eines Hundes, und ein demselben ähnlicher Kopf. Ein Affe mit einem Hundskopfe. 2) Ein Nahme des Leinkrautes, Antirrhinum Linaria L. wegen einiger Gestalt der Blumen; in den Monseeischen Glossen Hunthaubito, bey den ältern Kräuterkundigen Cynocephalus. Auch das Löwenmaul, Antirrhinum majus, und der Orant, Antirrhinum Orontium, werden von einigen aus eben dieser Ursache Hundskopf genannt. S. Dorant. 3) Eine Art Fledermäuse, S. 3. Hund 2. 1. 4) Eine Art Affen, mit einem Hundskopfe, Cynocephalus Ceilonicus *Klein*. Hundsaffe. 5) Eine Art Hayfische, welcher am Kopfe einem Hunde gleicht, und einer der größten und gefräßigsten Raubfische ist; Canis Carcharias L. Seewolf.

Der Hundskoth, des — es, plur. inus. 1) Eigentlich, der Koth eines Hundes. 2) Eine Art des Rasches, welche im vorigen Jahrhunderte häufig verfertiget wurde.

Die Hundskuppel, plur. die — n, bey den Jägern, eine Kuppel, die Hunde daran zu führen.

Der Hundskürbiß, des — sses, plur. die — sse, ein Nahme der Frucht des Balsamapfels, Momordica Elaterium L. welche an andern Orten Hundsgurke heißt; S. Eselsgurke.

Der Hundslattich, des — es, plur. inus. ein Nahme des Löwenzahnes, S. dieses Wort.

Der Hundsläufer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche Schutt und Erz vermittelst des Hundes, d. i. Laufkarrens, fortschaffen; Hundschlepper, Karrenläufer. S. 2. Hund 3.

Die Hundslaus, plur. die — läuse, eine Art Läuse, welche sich auf den Hunden aufzuhalten pflegt; im gemeinen Leben Zäcke, Hundszäcke, Niederf. Tecke.

Das Hundsloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, so fern dasselbe ein Aufenthalt eines Hundes ist. In den niedrigen Sprecharten, und im verächtlichen Verstande, ein enges, finsteres Gefängniß, ja ein jedes elendes Zimmer. Niederf. Zibürken, von Zipp, wobey man die Hunde zu rufen pflegt, und Bürken, dem Diminut. von Bauer, ein Käfich.

Hundsmager, adj. et adv. sehr mager, so mager wie ein Hund, in der niedrigen Sprechart.

Die Hundsmeise, plur. die — n, S. Holzmeise.

Die Hundsmelde, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme einer Art des Gänsefußes, Chenopodium Vulvaria L. welcher wegen seines stinkenden Geruches auch Mangenkraut, stinkende Melde, Bockskraut genannt wird.

Die Hundsmilch, plur. inus. S. Eselsmilch.

Das Hundsmoos, des — es, plur. inus. S. Hundsflechte.

Das

Das Hundsnägelchen, oder die Hundsnelke, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Seifenkrautes, S. dasselbe.

Die Hundspeitsche, plur. die—n, eine Peitsche für die Hunde.

Die Hundspetersilie, plur. inus. ein Nahme der Gleiße, Aethusa L. S. Gleiße.

Die Hundsraute, plur. inus. eine Art der Braunwurz mit einem widrigen Geruche, Scrophularia canina L. welche in der Schweiz und Italien einheimisch ist.

Der Hundsring, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Ring an der Docke, woran der Hund befestiget wird, wenn man Holz in die Grube lassen will; S. 1. Hund.

Die Hundsrose, plur. die—n, ein Nahme der Hagerose, oder gemeinen wilden Rose; Rosa canina L. Engl. Dog Rose. S. Hagerose.

Die Hundsrübe, plur. die—n, an einigen Orten ein Nahme der Zaunrübe oder vielmehr Zaunrebe, Bryonia L. S. Zaunrebe.

Die Hundsruthe, plur. die—n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern auf den Wurzeln anderer Gewächse wächset, und der Ruthe, d. i. dem männlichen Gliede, eines Hundes gleicht; Cynomorium L.

Der Hundssattel, des —s, plur. die—sättel, ein Nahme sehr haariger Raupen, welche in Niedersachsen Hundesporen, und schon bey dem Raban Maurus im achten Jahrhunderte Hundisattel heißen.

Die Hundsscham, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Ostindische Pflanze; Cynometra L.

Der Hundsschirm, des—es, plur. die—e, im Jagdwesen, ein Schirm bey einem Hauptjagen, in welchem die Leit- und Hetzhunde verborgen gehalten werden.

Die Hundsschlange, plur. die—n, eine Art großer Amerikanischer Schlangen, welche grün mit weißen Ringen ist, einen Hundskopf hat, und sich auf den Bäumen aufhält, von welchen sie auf ihren Raub herunter schießet; Boa canina L.

Der Hundsstall, des—es, plur. die—ställe, ein Stall für Hunde, besonders für Jagdhunde.

Der Hundsstern, des—es, plur. inus. der größte und helleste unter den Sternen des großen Hundes, und zugleich unter allen Fixsternen, der seines majestätischen Glanzes wegen wohl eines bessern Nahmens würdig wäre; Sirius. Er hat seinen Nahmen von dem jetzt genannten Sternbilde, vielleicht aber auch von dem Einflusse, welchen man ihm ehedem über die Hunde andichtete. S. Hundstag.

Die Hundssteuer, plur. die—n, in einigen Gegenden, eine Steuer, welche die Unterthanen zur Unterhaltung der herrschaftlichen Jagdhunde geben müssen; in Baiern 1373 Huntstorar.

Der Hundstag, des—es, plur. die—e, diejenigen Tage von dem 24sten Julii bis zum 23sten August, in welchen die Sommerhitze gemeiniglich den höchsten Grad zu erreichen, und die Hunde oft wüthend zu machen pflegt, welches man ehedem dem Hundssterne zuschrieb, als welcher um diese Zeit mit der Sonne zugleich aufzugehen pflegt.

Der Hundstod, des—es, plur. inus. ein Nahme der Wolfswurz oder des gelben Sturmhutes; Aconitum Lycoctonum L. welcher wegen seiner giftigen Eigenschaft bekannt ist. S. Wolfswurz.

Der Hundstrab, des—es, plur. inus. der Trab eines Hundes, ingleichen ein kurzer hüpfender Trab eines Pferdes, der dem Trabe der Hunde gleicht.

Die Hundsviole, plur. die—n, eine Art wilder Violen, welche in unbeschatteten Gegenden wächset und keinen Geruch hat; Viola canina L.

Der Hundsvögt, des—es, plur. die—vögte, an einigen Orten, ein Vogt oder geringer Aufseher über die Hunde, besonders sie während des Gottesdienstes aus den Kirchen abzuhalten; mit einem anständigern Ausdrucke der Kirchenknecht. Niedersächs. Hundeslåger.

Die Hundswinde, plur. inus. bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art Ostindischer und Afrikanischer Winden; Periploca L.

Der Hundswürger, des—s, plur. inus. 1) Eine in den wärmern Gegenden Europens befindliche Pflanze, welche den Hunden giftig ist; Cynanchum L. 2) In einigen Gegenden ist der Knauel, Scleranthus L. unter diesem Nahmen bekannt. 3) Eine Art des Sternmooses, Mnium cuspidatum L. welches bey andern gleichfalls Knauel genannt wird.

Die Hundswuth, plur. inus. die Wuth, worein die Hunde zuweilen zu gerathen pflegen. Ingleichen, diejenige Art der Wuth, worein Menschen gerathen, wenn sie von wüthenden oder tollen Hunden gebissen werden.

Die Hundszäcke, plur. die—n, S. Hundslaus und Zäcke.

Der Hundszahn, des—es, plur. die—zähne. 1) Eigentlich der Zahn eines Hundes, besonders die an beyden Seiten heraus stehenden krummen und scharfen Fangzähne desselben. 2) An den Menschen, auch ein Nahme der Augenzähne, besonders in dem untern Kinnbacken, welche sich zwischen den Schneidezähnen und Backenzähnen befinden, den spitzigen Hundszähnen gleichen und auch Winkelzähne und Spitzzähne heißen; Dentes canini, Nieders. Schedeltäne. 3) Die einspitzigen Eisen führen bey den Bildhauern den Nahmen der Hundszähne. 4) Eine in Italien und den wärmern Welttheilen befindliche Pflanze, an deren Kronblättern inwendig zwey Höcker angewachsen sind; Erythronium L.

Hundszähnig, adj. et adv. Hundszähne habend, welches nur in der Landwirthschaft üblich ist. Hundszähnige oder milchzähnige Lämmer, Lämmer, so lange sie nur noch ein Jahr alt sind, und noch Hunds- und Milchzähne haben.

Die Hundszunge, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche auf den Rainen wild wächset, und deren Blätter einige Ähnlichkeit mit der Zunge eines Hundes haben; Cynoglossum L. 2) Die gemeine Prunelle, Prunella vulgaris L. ist in einigen Gegenden gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt; so wie 3) eine Art des Mäuseöhrchens, Myosotis Lappula L.

Der Hundszwinger, des—s, plur. ut nom. sing. ein Zwinger, d. i. an den Seiten verwahrter und oben offener Platz, Hunde, und besonders Jagdhunde darin zu halten.

Der Hunger, des—s, plur. inus. das dunkele Gefühl des Mangels ernährender Säfte, die unangenehme Empfindung der Leere des Magens bey thierischen Körpern. 1. Eigentlich. Hunger haben, empfinden. Ohne Hunger essen. Der Wein macht Hunger, erweckt Hunger. Es kommt mich ein Hunger an. Vor Hunger Leder essen. Vor Hunger sterben, oder Hungers sterben; im Schwabensp. Hungerz sterben. Seinen Hunger stillen. Hunger leiden, den Hunger nicht stillen können oder wollen. Der Hunger nach Brot, nach Speise, nach Fleisch. Sprichw. Hunger ist der beste Koch, oder Hunger macht rohe Bohnen süß. 2. Figürlich. 1) Hoher Grad des Mangels an Lebensmitteln, besonders des Mangels an Brot; die Hungersnoth. Es ist großer Hunger im Lande. Der Hunger nimmt überhand. Sich kaum des Hungers erwehren können. 2) Hoher Grad des Verlangens, sehnliche Begierde nach etwas, mit dem Vorworte nach. Der geistliche

Hunger,

Hunger, der Hunger nach dem Worte des Herren, Amos 8, 11, 12.

Der Hunger eitlen Rauches, Hall.
für: nach eitlem Rauche.

Anm. Bey dem Ulphilas Huhrus, (sprich Hungrus,) bey dem Ottfried Hungar, im Angels. Hungor, im Engl. Dän. Schwed. und Isländ. gleichfalls Hunger. S. Hungern.

Das Hungerblümchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein kleines Schotengewächs, welches auf den höchsten und unfruchtbarsten Gebirgen Europens wächset; Draba L.

Die Hungerblume, plur. die—n, an einigen Orten, ein Nahme der gelben Wucherblume, welche unter dem Getreide wächset; Chrysanthemum segetum L.

Der Hungerbrunnen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Hungerquelle.

Die Hunger-Cur, plur. die — en, die Erduldung des Hungers, oder völlige Erhaltung aller Speisen, als eine Cur betrachtet. Die Hunger-Cur gebrauchen.

Die Hunger-Franzosen, sing. inus. eine Art der Franzosen bey dem Rindviehe, welche dasselbe mager machen und gänzlich abzehren, auch mit einem erstickenden Husten verbunden sind.

Die Hungerharke, plur. die — n, S. Hungerrechen.

Die Hungerhocke, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, diejenigen Hocken oder Mandeln, welche ein Zehentpflichtiger vor gezogenen Zehenten zum Brotkorne, oder zur Stillung seines Hungers, von dem Felde zu nehmen berechtiget ist.

Hungerig, — er, — ste, adj. et adv. Hunger habend, empfindend. 1. Eigentlich. Hungerig seyn. Ein hungeriger Magen. 2. Figürlich. 1) Geistlichen Hunger habend, in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. 2) In einem hohen Grade nach einem gegenwärtigen Gewinne begierig, und darin gegründet; im verächtlichen Verstande. Das lässet so hungerig. Hungerig thun. In der Fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrh. hungareg, bey dem Ottfried hungarog, bey dem Notker hungerg, im Dän. hungrig.

Das Hungerkorn, des — es, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Mutterkornes; S. dasselbe.

Das Hungerkraut, des — es, plur. inus. der wilde Mangold, die gemeine Grindwurz; Rumex acutus L.

Der Hungerleider, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hungerleiderinn, eine arme Person, welche an dem nöthigsten Unterhalte Mangel leidet; im verächtlichen Verstande. Ingleichen eine Person, welche sich aus Geitz die nothwendigsten Bedürfnisse versaget; gleichfalls mit Verachtung. Niedersächs. in beyden Fällen Smachtlappe.

Der Hungerling, des — es, plur. die — e, im Weinbaue, eine Art rother Weintrauben, welche bald reif werden, und vielen, aber schlechten und geringen Wein geben.

Hungern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Hunger empfinden. 1. Eigentlich, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein unpersönliches Zeitwort, mit der vierten Endung der Person. Es hungert mich. Es hat uns sehr gehungert. Uns hungert noch nicht. Mich hungert nach Brot. Da sie hungerte, Nehem. 9, 15. Hungert deinen Feind, so speise ihn, Kap. 25, 21. 2) Als ein persönliches Zeitwort, mit der ersten Endung der Person, freylich nicht auf die beste Art. Ich hungere. Wir hungerten. Sie werden weder hungern noch dürsten, Es. 49, 10. 2. In weiterer Bedeutung, Hunger leiden, ausstehen, nicht essen. Wir haben den ganzen Tag gehungert, d. i. nichts gegessen. Selig seyd ihr, die ihr hie hungert, Luc. 6, 21, d. i. allerley Mangel ertraget. Sich reich hungern wollen. Wenn mir etwas fehlet, so hungere ich, Gell. Er soll hungern, nichts essen. 3. Figürlich. 1) Ein heftiges Verlangen nach etwas empfinden, besonders im theologischen Verstande; als ein unpersönliches Zeitwort. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, Matth. 5, 6. 2) Mangel an etwas leiden, mit dessen lebhaften Empfindung; gleichfalls nur in der biblischen Schreibart, und als ein persönliches Zeitwort. Die Reichen müssen hungern, Ps. 34, 11. Ihr aber sollt hungern, Es. 65, 13.

Anm. Bey dem Notker hungeren, bey dem Ulphilas huggrian, (sprich hungrian,) im Angels. hungrian, im Engl. to hunger, im Schwed. hungra. Frisch und Haltaus lassen dieses Wort auf eine seltsame Art von Hund und Gier abstammen, so daß Hunger eigentlich eine hündische Begierde bedeuten müßte. Allein da es im Schwed. eigentlich verlangen überhaupt bedeutet hat, so leitet Ihre es weit wahrscheinlicher von dem Gothischen hunjan, verlangen, ab, von welchem es bloß das Intensivum ist, und welches hunjan entweder zu unserm hängen gehöret, von welchem noch Hang in einer ähnlichen Bedeutung gebraucht wird, oder auch zu dem alten Hug, das Gemüth, die Begierde, das Verlangen. S. Behagen.

Die Hungerquelle, plur. die—n, eine Art abwechselnder Quellen, welche nur in feuchten Jahren Wasser geben, wo die überflüssige Nässe gemeiniglich Theurung und Hungersnoth verursacht, daher der gemeine Mann das Fließen solcher Quellen als einen Vorbothen davon ansiehet; der Hungerbrunnen.

Der Hungerrechen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein großer Rechen, welcher gemeiniglich von Pferden gezogen wird, in der Ernte die zurück gebliebenen Halme damit zusammen zu rechen; in Niedersachsen die Hungerharke, in der Lausitz der Schlepper, in Osnabrück Sleepe, Gienharke, von Gien, ein Schwaden abgehauenen Getreides, am Harze, dem Frisch zu Folge, Sausterbe, Sausterben, weil die Schweine darunter leiden, in Meißen der Nachrechen, Heschelrechen, von haschen. Daher das Zeitwort hungerrechen, nachrechen, nachschleppen, und in Niedersächs. hungerharken, die zurück gebliebenen Halme auf solche Art zusammen rechen. Da diese Halme an manchen Orten den Armen zu Gute kommen und von ihnen aufgesammelt werden können, so scheinet die Benennung eines Hungerrechens von ihnen herzustammen, und den Eigennutz des Grundbesitzers auf eine verächtliche Art zu bezeichnen.

Die Hungersnoth, plur. inus. der Hunger, d. i. großer Mangel an Lebensmitteln, und besonders an Brot, als eine Noth betrachtet.

Der Hungertod, des — es, plur. inus. ein Tod der von Hunger, d. i. allem Mangel der Lebensmittel herrühret.

Das Hungertuch, des — es, plur. die — tücher, eigentlich, dem Frisch zu Folge in einigen Gegenden, dasjenige schwarze Tuch, womit in der Fasten der Altar behänget wird, und dessen Nahme eine Anspielung auf die um diese Zeit in der Römischen Kirche übliche Enthaltung von dem Fleische ist. Im Hochdeutschen kennet man dieses Wort nur in der im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. am Hungertuche nagen, d. i. Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen leiden, sich armselig behelfen. In der niedrigen Sprechart sagt man dafür, die Hungerpfoten saugen, eine vermuthlich von dem Bär entlehnte Figur, der im Winter seine Nahrung aus seinen Tatzen sauget.

†**Hunten**, adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten für hier unten, üblich ist. Ich bin schon hunten. Von der Tiefe die hunten

hunten liegt, 5 Mos. 33, 13, in einigen Ausgaben, wo andere besser unten haben. S. Haußen.

†Hunzen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten in einigen Zusammensetzungen üblich ist, wo es eine doppelte Bedeutung hat. 1) Einen harten, mit Schmähungen begleiteten Verweis geben, in dem zusammen gesetzten aushunzen, w. S. 2) Verderben, in dem Zeitworte verhunzen, w. S.

Anm. Die Endsylbe zen, welche aus sen entstanden ist, verräth ein Intensivum, Frequentativum oder Factitivum. In der ersten Bedeutung kann es von höhnen herstammen, und für höhnezen, höhnzen, stehen, oder auch von Hund, hundsen, wie einem Hunde begegnen. In der zweyten Bedeutung scheinet es von hauen oder hammen, schneiden, herzukommen, weil zerhunzt auch für zerschnitten, zerfetzt, vorkommt; oder auch von dem alten hunten, eilen, übereilen, durch allzu große Eilfertigkeit verderben, da es denn mit hudeln überein kommen würde. S. 3. Hund Anm. und Hudeln.

Hüpfen, verb. reg. neutr. welches, wenn es eine einfache Handlung bezeichnet, das Hülfswort seyn bekommt, und diejenige Bewegung ausdruckt, da ein Geschöpf sich schnell ein wenig in die Höhe hebet; da es denn einen geringern Grad der Erhebung ausdrucket als springen. Die meisten Vögel können nicht anders als hüpfend gehen. Vor Freuden in die Höhe hüpfen. Da sie den König David sahe hupfen (hüpfen) und spielen, 1 Chron. 16, 29. Er ist in die Höhe gehüpfet. Der Vogel ist in das Wasser gehüpfet. Wenn es aber eine zusammen gesetzte Bewegung, ein mehrmahliges Hüpfen bedeutet, so bekommt es das Hülfswort haben. Wir haben den ganzen Tag gehüpfet und gesprungen. Wie hüpfet mein Herz vor Freude, daß ich mich nunmehr mit allem vereinigt sehe, was ich liebe, Weiße. Die Kinder hüpften mit frohem Gewühle um ihn her, Geßn. Ihr Wellen, hüpfet sanft ums Schiff, ebend.

Anm. Im Oberd. hupfen, bey den Schwäbischen Dichtern hubben, im Niedersf. hippen, huppen und huppern, im Angels. hoppan, im Engl. to hop, im Dän. hoppe, im Schwed. hoppa. Es ist das Frequentativum oder Intensivum von heben, und wurde ehedem auch thätiger Weise gebraucht, daher hepfan im Isidor einige Mahl für das thätige heben vorkommt. Im Schwed. ist yppa noch jetzt heben, S. auch üppig. Hopp! ist ein im gemeinen Leben übliches Aufmunterungswort zum Springen. Im Oberdeutschen heißt ein Frosch wegen seines hüpfenden Ganges Hopzer, an andern Orten ein Grashüpfer, und in Schonen ist Hoppa ein Pferd, welches mit dem Griech. ἵππος überein kommt.

Der Hüpfer, des —s, plur. ut nom. sing. ein hüpfendes Ding, welches aber wenig gebraucht wird. An den zu dem Sprungfische üblichen Angeln, wird das obere kürzere Ende der Hüpfer genannt; zum Unterschiede von dem Schleifer.

Die Hürde, plur. die —n, eine von Ruthen, Zweigen oder Draht geflochtene bewegliche Wand; gemeiniglich nur noch in einigen einzelnen Fällen. Dergleichen sind die von Weiden geflochtenen Hürden, sich in einer Belagerung dahinter zu decken; die Hürden der Tuchmacher, die Wolle darauf zu schlagen; die Darrhürden, worauf das Malz gedarret wird, und welche zuweilen auch von Draht sind; die Käsehürden, die Käse darauf zu trocknen u. a. m. In engerer Bedeutung werden die Schafhürden, oder solche geflochtene Wände, welche den Schafen des Nachts auf dem Felde zur Sicherheit dienen, und an einander gesetzet werden können, Hürden genannt. Die Hürden aufschlagen. Auf 300 Stück Schafe rechnet man 20 Hürden, jede sieben Ellen lang. Wo denn auch wohl der auf solche Art umschlossene Platz eine Hürde, oder im Plural die Hürden genannt wird.

Anm. Im gemeinen Leben bald Horde und Horte, bald auch Hurte und Hürte, bey den Schwäbischen Dichtern Huirste, im Niedersf. Hordt, im Angels. im Diminut. Hyrdl, im Engl. Hurdle, im Griech. κυρθαλη, im mittlern Lateine Hurdicium. Einige Sprachlehrer leiten es von Herde und Horde ab, andere von dem alten hirten, bewahren, (S. Hirt.) Allein da im Wend. eine solche Hürde mit Versetzung des r Hroda, ein Zaun Hrodz, und zäunen hrodzu, genannt wird, so siehet man bald, daß es auch mit dem Latein. Crates verwandt ist, und entweder zu Ruthe, oder auch zu Haar, so fern solches ehedem auch Baumäste bedeutete, abstammet. (S. Krätze.) Im mittlern Lateine sind Hardes, und im Franz. Hards und Harcelles, aus weidenen Ruthen geflochtene Stricke, (S. Gerte.) Wenn es in dem Schwabenspiegel heißt, den, welcher mit Zauberey umgehet, solle man auf einer Hurte verbrennen, so scheinet es hier mehr zu Hort, ein Berg, Haufen, als zu diesem Hürde zu gehören, zumahl da es in dem alten Augsburgischen Stadtrechte ausdrücklich durch Scheiterhaufen erkläret wird. S. Hort.

Hürden, verb. reg. act. Hürden aufschlagen, besonders zur Sicherheit der Schafe. Gehürdetes Land, welches durch ein solches Nachtlager der Schafe gedünget worden; gepferchtes Land, (S. Pferchen.) Im mittlern Lat. ist hordare mit Hürden befestigen.

Der Hürdendraht, des —es, plur. inus. außer von mehrern Arten, die —e, der gröbste Eisendraht, von der Dicke eines Pfeifenstieles, so wie er zu den Darr= oder Malzhürden gebraucht wird.

Die Hürdengerte, plur. die —n, Gerten oder Ruthen, woraus die Hürden, besonders die Schafhürden geflochten werden.

Das Hürdenlager, des —s, plur. die —lager, ein mit Hürden umschlossener Platz, so fern er einer Herde Schafe zum Lager dienet, oder gedienet hat.

Der Hürdenpfahl, des —es, plur. die —pfähle, Pfähle, womit die Hürden senkrecht auf der Erde befestiget werden.

Der Hürdenschlag, des —es, plur. inus. das Aufschlagen der Schafhürden auf dem Felde, und das Übernachten der Schafe in denselben. Ingleichen das Recht, auf seinen Feldern Hürden aufzuschlagen, und sie dadurch zugleich von den Schafen düngen zu lassen, wie auch die Verbindlichkeit, die Felder eines andern durch den Hürdenschlag zu düngen; der Pferchschlag, das Pferchrecht, das Hürdenrecht, das Feldlager, die Buchtschlagung.

Der Hürdler, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Art Fuhrleute, welche ihren Wagen mit Hürden bekleidet haben.

Die Hürdung, plur. die —en, von dem Zeitworte hürden, in einigen Gegenden, aus Ruthen nach Art der Hürden geflochtene Dinge.

Die Hure, plur. die —n. 1) Im engsten und vielleicht eigentlichen Verstande, eine jede weibliche Person, welche ihren Leib jeder Mannsperson gegen Lohn, oder um Gewinstes willen, Preis gibt; eine offenbare, oder öffentliche Hure. 2) In weiterer Bedeutung, eine geschwächte Person andern Geschlechtes, eine unverheirathete geschwängerte Weibesperson; in der harten Sprechart und im gemeinen Leben. Zur Hure werden. Eine Person zur Hure machen, sie schwängern. 3) In noch weiterer Bedeutung, eine jede weibliche Person, welche durch unerlaubten Beyschlaf die Keuschheit verletzet, gleichfalls nur in der harten Schreibart und mit beleidigender Verachtung; da es denn so wohl von verehlichten weiblichen Personen, wenn sie auf solche Art

Art wider die eheliche Treue handeln, als auch, und zwar am häufigsten, von unverheiratheten gebraucht wird.

Anm. 1. Bey dem Ottfried, der es von einer Ehebrecherinn gebraucht, Huru, in den Monseeischen Glossen Huor, im Niederf. Hore, im Angelf. Hor, im Engl. Whore, im Dän. Hore, im Schwed. und Isländ. Hora, im Finnischen Huora, in der Normandie Hore, im Span. Gorrona, im Alban. Kurbar, in den Slavonischen Mundarten Kurwa und Kürwa, bey den Tschuwassen, einer Tartarischen Nation, Cher; alle in der ersten eingeschränktesten Bedeutung. Im mittlern Lat. war auch Curia eine Hure. Johann von Genua:

Curia jus curat, meretrix est Curia dicta.

Wo es aber aus dem Griech. κυρια, Gebietherinn, Frau, entlehnet zu seyn scheinet, wofür die spätern Lateiner gleichfalls Curia gebrauchten. Bey einem so hohen Alter ist es vielleicht eine vergebliche Mühe, nach dem Ursprunge dieses Wortes zu forschen. Indessen gibt es unter den Ableitungen, welche man davon versucht hat, doch vornehmlich drey, welche angeführet zu werden verdienen, obgleich keine derselben eine überwiegende Wahrscheinlichkeit für sich hat. 1) Eckard und Ihre leiten es von dem alten Her, Koth, ab, besonders so fern man die Laster ehedem mehrmahls mit körperlichen Unreinigkeiten verglich. So war von dem Isländ. Saur, Schmutz, bey den ältern Schweden Saurlifi, Hurerey. Im Deutschen ist Unreinigkeit in engerer Bedeutung eben das. Das Latein. Stuprum bedeutete, dem Festus zu Folge, ehedem eine jede schändliche Sache, und selbst Scortum würde die Ableitung von dem Niederf. Scharn, Angelf. Scearn, Scyrn, Dän. Skarn, Griech. σκωρ, Koth, Mist, aushalten, welches bloß durch Vorsetzung des Zischlautes aus Gahre und Hor gebildet worden. Hierzu kommt noch, daß Huor, im ungewissen Geschlechte, in unsern ältesten Denkmählern sehr oft für Unzucht und Ehebruch vorkommt, so daß Hure, und im männlichen Geschlechte Hurer, eigentlich Beywörter zu seyn scheinen, welche ursprünglich unrein bedeutet haben, wie das Schwed. Skör noch jetzt ein solches Beywort ist. 2) Nach dem Frisch und andern hat Hure einen anständigern Ursprung und bedeutet eigentlich ein Mädchen, da es denn mit dem Griechischen κορη, puella, genau überein kommen würde. Was diese Ableitung unterstützet, ist, daß man bey feinern Sitten diesen Personen auch in andern Fällen anständigere Nahmen gegeben, wie aus dem Franz. Maitresse, Fille de joye, dem Deutschen Mädchen, Gebietherinn, Liebste u. s. f. erhellet. Selbst die öffentlichen Huren nannte man im Deutschen ehedem nur Frauen, und wenn man sie näher bestimmen mußte, gemeine Frauen, ingleichen Hübscherinnen, von hübsch u. s. f. 3) Wachter endlich leitete es von dem noch im Niederf. üblichen heuern, dingen, miethen, her, welches in groben Mundarten noch jetzt huren lautet, und da wäre eine Hure eigentlich eine um Lohn zur Befriedigung der Wollust gedungene Weibsperson; eine Ableitung, welche mit der ersten engsten Bedeutung sehr gut überein kommt.

Anm. 2. In der zweyten und dritten Endung des Singulars lautet dieses Wort statt der Hure noch mehrmahls der Huren. Mit einer Huren handeln, 1 Mos. 34. 31. Die Lippen der Huren sind süße, — — und ihre Kehle ist glätter denn Öhl, Sprichw. 5, 3. Welches ein Überbleibsel der Oberdeutschen Mundart ist, nach welcher auch Frau, Erde, Glaube, Grube u. a. m. noch zuweilen abgeändert werden. Da übrigens dieses Wort in allen seinen Bedeutungen nunmehr ein sehr harter und beleidigender Ausdruck ist, so gilt solches auch von den folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen, welche daher auch in der edlern und anständigern Schreib- und Sprechart fremd sind. Eine heimliche Hure, in der ersten Bedeutung, welche ihr Handwerk im Verborgenen treibet, heißt in Niedersachsen eine Gluphure, eine im höchsten Grade freche und gemeine Hure, eine Strahlhure, in den niedrigen Sprecharten anderer Gegenden aber eine Erzhure, Gassenhure, Hällerhure u. s. f.

Huren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in den harten und niedrigen Sprecharten. 1) In der engsten Bedeutung, seinen Leib um Gewinstes willen andern Preis geben, von dem weiblichen Geschlechte. 2) Einer Person unehelich beywohnen, sich fleischlich mit ihr vermischen, wo es von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Mit einer Person huren. 3)* In figürlichem Verstande, sich der Abgötterey ergeben, und in weiterer Bedeutung, sich durch Sünden verunreinigen; ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, in welcher es in der Deutschen Bibel häufig vorkommt.

Anm. Schon bey dem Kero und seinen Nachfolgern, die es gemeiniglich für ehebrechen gebrauchen, huoron, huare, huoren, im Niederf. horen. Im Oberdeutschen ist es auch noch hin und wieder als ein Activum für beschlafen, schwächen, üblich, in welcher Gestalt im Schwabensp. Kap. 36 auch behüren vorkommt.

Der **Hurenbalg**, des —es, plur. die — bälge, in den niedrigen Sprecharten, eine Hure im verächtlichen Verstande, ein verhurter Balg; ein Hurensack.

Der **Hurenblick**, des — es, plur. die — e, in der harten und niedrigen Sprechart, ein unzüchtiger Blick.

Die **Hurenbrüche**, sing. inus. in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, Brüche, d. i. Geldstrafen, mit welchen eine uneheliche Schwängerung an beyden Theilen, besonders aber an der geschwächten Person geahndet wird.

Der **Hurengeist**, des — es, plur. die — er, in der Deutschen Bibel, ein unreiner Geist, welcher die Menschen zur Hurerey, und in weiterer Bedeutung zu Lastern verleitet. Hos. 5, 4.

Das **Hurenglück**, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein unverdientes Glück, dergleichen unzüchtige weibliche Personen zuweilen zu haben pflegen. Hurenglück haben.

Das **Hurenhaus**, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Huren um des Gewinstes willen zu jedermanns Gebrauche gehalten werden; mit einem Französischen Ausdrucke, ein Bordell, ehedem mit einem anständigern Worte, ein Frauenhaus. Im Schwabensp. Hurhus.

† Der **Hurenhengst**, es — es, plur. die — e, in der niedrigsten Sprechart, eine unzüchtige männliche Person ohne Scham und Zurückhaltung.

Die **Hurenherberge**, plur. die — n, ein Ort, wo öffentliche Huren geherberget werden.

Der **Hurenjäger**, des — s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprechart, eine Person männlichen Geschlechtes, welcher die Huren zur Befriedigung seiner Lüste aufsucht.

Das **Hurenkind**, S. Hurkind.

Die **Hurenliebe**, plur. inus. in der harten und niedrigen Sprechart, eine unzüchtige Liebe.

Das **Hurenlied**, des — es, plur. die — er, eben daselbst, ein unzüchtiges, schandbares Lied.

Der **Hurenlohn**, des—es, plur. inus. der Lohn, welchen eine Person für den Mißbrauch ihres Leibes zur Wollust von einer andern erhält. Ehedem das Frauengeld.

Das **Hurennest**, des — es, plur. die — er, ein Aufenthalt unzüchtiger Personen; im verächtlichen Verstande.

Das **Hurenpack**, des — es, plur. inus. ein Collectivum, liederliches Gesindel beyderley Geschlechtes mit Verachtung zu bezeichnen.

Der

Der Hurensack, des—es, plur. die—säcke, S. Hurenbalg.

Der Hurenschmuck, des—es, plur. inus. in der harten Schreibart, eine unzüchtige, freche Art des Schmuckes oder Putzes. Sprichw. 7, 10.

Der Hurensohn, des—es, plur. die—söhne, ein aus unehelichem Beyschlafe erzeugter Sohn. S. Hurkind.

Die Hurensteuer, plur. die—n, an einigen Orten, eine Steuer, mit welcher die öffentlichen Huren sich den Schutz der Obrigkeit erkaufen; der Hurenzins, Hurenzoll.

Die Hurenstirn, plur. die—en, im figürlichen Verstande, eine freche, unverschämte Stirn. Jer. 3, 3.

Der Hurenstrang, des—es, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, S. Hexenstrang.

Das Hurenweib, des—es, plur. die—er, in der Deutschen Bibel, eine unzüchtige Weibesperson. Hos. 1, 2.

Der Hurenwinkel, des—s, plur. ut nom. sing. ein verborgener Ort, so fern er zur Hurerey gemißbraucht wird. 4 Mos. 25, 8.

Der Hurenwirth, des—es, plur. die—e, Fämin. die Hurenwirthinn, ein Hauswirth, welcher Huren für andere hält.

Die Hurenwurz, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Farnkrautes, Polypodium Filix mas L.

Der Hurer, des—s, plur. ut nom. sing. in der harten Schreibart, eine Person männlichen Geschlechtes, welche durch unehelichen Beyschlaf die Keuschheit verletzet. Bey dem Ottfried und Willeram Huorar, Huarer, wo es doch in engerer Bedeutung einen Ehebrecher bedeutet, den Notker Uberhuorar nennet.

Die Hurerey, plur. die—en. 1) In der engsten Bedeutung, die Befriedigung der fleischlichen Lust einer andern Person um des Lohnes willen; ohne Plural, und von einzelnen Handlungen dieser Art auch mit dem Plural. Sich der Hurerey widmen. 2) In weiterer Bedeutung, die fleischliche Vermischung außer der Ehe; gleichfalls ohne Plural, außer wenn einzelne Handlungen dieser Art ausgedruckt werden sollen. In Hurerey leben. Der Hurerey ergeben seyn. Hurerey mit einer Person treiben. 3) Im figürlichen Verstande, doch nur in der Deutschen Bibel, die Abgötterey.

Anm. Im Tatian Huoro, der Ehebruch, bey dem Notker Huoruuinisceft e, im Niedersf. Horije.

Hurisch, adj. et adv. der Hurerey gemäß, ähnlich, in derselben gegründet, unzüchtig; doch nur in der harten Sprechart. Ein hurisches Weib, Sir. 26, 12. Hurische Augen, Ezech. 6, 9.

Das Hurkind, des—es, plur. die—er, in der harten Sprechart. 1) Im engsten Verstande, ein von einer öffentlichen Hure erzeugtes Kind, oder ein außer der Ehe erzeugtes Kind, dessen Vater die Mutter nicht mit Gewißheit anzugeben vermag. 2) In weiterer Bedeutung, ein uneheliches, außer der Ehe erzeugtes Kind; in der Deutschen Bibel Hurenkind, mit anständigern Ausdrücken, ein Beykind, Kebskind, Fallkind, Jungfernkind, wenn die Mutter vorher nicht verheirathet gewesen, im Alt-Fries. Hornink, Hörning; ehedem ein Liebkind, oder Liebeskind, ein Stichling. S. auch Bastard, Bankart und Mantelkind.

*Hurten, verb. reg. act. stoßen, welches im Hochdeutschen veraltet, aber noch hin und wieder in den gemeinen Sprecharten üblich ist, wo es auch hirten, horten und hirzen lautet, und wovon man auch das Hauptwort der Hurt oder Hort, ein Stoß, hat. S. des Frisch Wörterb. v. Hurt. Im Franz. heurter, hurter, im Niedersf. horten. Schon im Salischen Gesetze kommen davon die Wörter ortare, hortare, stoßen, und antehortare, fortstoßen, vor. Im alt Franz. war Behourd ein Stoß mit der Lanze, daher im mittlern Lat. Behordium, Bohordium, eine Art eines Turniers mit der Lanze, Hurdicium aber ein Mauerbrecher war. Es scheinet von dem noch im gemeinen Leben üblichen Zwischenwort hurr! abzustammen, weil jeder Stoß mit einer Geschwindigkeit verbunden ist, und dieselbe voraus setzet.

Hurtig, —er, —ste, adj. et adv. eine beschleunigte, verstärkte Bewegung habend. 1. Eigentlich, in einer kurzen Zeit einen größern Raum als gewöhnlich zurück legend, im Gegensatze des langsam, und so wie geschwinde, doch fast nur allein von lebendigen Geschöpfen. Hurtig gehen. Einen hurtigen Gang haben. Lauf hurtig zu. Sein hurtig! Es gehet ihm alles hurtig von der Hand. Für eine hurtige Bewegung sagt man lieber eine geschwinde. 2. Figürlich. 1) In kurzer Zeit mehr verrichtend, als gewöhnlich ist. Hurtig arbeiten. Hurtig hinter einander fortessen. Ein hurtiger Kopf, der in kurzer Zeit eine Sache fasset und begreifet. Er hat eine hurtige Feder und eine beredte Zunge. 2) Sehr bald, in kurzer Zeit, ohne Aufschub. Komm hurtig wieder. Hurtig mit der Antwort seyn.

Anm. Im Schwed. und Dän. gleichfalls hurtig, im Böhm. hrdy. Es scheinet von dem vorhin gedachten Hurt, ein Stoß, so fern dasselbe in weiterer Bedeutung die Eile bedeutete, abzustammen. Die ältern Mundarten sagten nur hort, daher bey dem Kero unhort träge ist. Mit einem andern Ableitungslaute lautet es bey dem Notker horsco, bey dem Ottfried horsglich, (jetzt rasch, risch,) der auch hurschen für beschleunigen, antreiben gebraucht. Im Schwed. ist hurra mit Ungestüm herum treiben, und im Engl. to hurry übereilen. Alles als eine Nachahmung des mit gewissen Arten der geschwinden Bewegung verbundenen rauschenden Schalles, welchen zunächst das Zwischenwort hurr! ausdruckt; so daß dieses Wort mit zu dem Geschlechte der Zeitwörter werfen, wirren, wirbeln, errare, verrere, u. a. m. und, so fern es eigentlich von schnellen Bewegungen lebendiger Geschöpfe gebraucht wird, zu dem Latein. currere, laufen, gehöret.

Die Hurtigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Thieres, und in weiterer Bedeutung, eines Dinges, da es eine verstärkte Bewegung hat, in den vorigen Fällen.

Der Husar, des—en, plur. die—en, ein Ungarisches Wort, welches einen Reiter bedeutet, aber im Deutschen nur von den leicht bewaffneten Ungarischen Reitern, und den auf ihre Art bewaffneten und gekleideten Deutschen leichten Reitern gebraucht wird. König Casimir Jagello in Pohlen errichtete im 14ten Jahrhunderte wider die Kreuzherren gleichfalls Husaren, welche aber Küraßier waren, so wie es die heutigen Pohlnischen Husaren noch sind. Nach dem Kaprinai ist Hungaria diplom. S. 228 bedeutet das Ungarische Huszar nicht eigentlich einen Reiter, sondern den zwanzigsten Mann, von husz, zwanzig. Er beweiset zugleich, daß diese Benennung unter dem Könige Mathias 1445 aufgekommen, da man die Einrichtung getroffen, daß 20 Jobagines oder Ackerleute einen Reiter stellen sollten, welcher daher Huszar, d. i. der zwanzigste, genannt worden. Viele schreiben dieses Wort Hussar, welches zwar dem Ungarischen näher kommt, sich aber von der einmahl angenommenen Hochdeutschen Aussprache entfernet.

Husch! ein Zwischenwort. 1) Jemanden zu rufen, besonders im Oberdeutschen, wo es auch nur hsch, und hst lautet; wofür in Obersachsen biff! oder bst! üblich ist. (S. Hosch.) Im Latein. heus! Im Franz. ist hucher rufen. 2) Stillschweigen zu gebiethen, in andern Gegenden hst! im Oberdeutschen hösch! (S. Hosch.) 3) Ein Ausdruck einer mit einem gewissen zischenden Schalle verbundenen Geschwindigkeit. Husch! da war es weg. Husch! wie der Wind will ich ihr unter dem Arme wegfahren.

ren, Weiße, Hui! Hurr! und so ferner, drucken ähnliche aber mit andern Tönen verbundene Arten von Geschwindigkeit aus. S. auch Haschen und Hastig.

Der Husch, des —es, plur. die —e, oder die Husche, plur. die —n, ein im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, verschiedene, mit einem zischenden Laute verbundene schnelle Bewegungen auszudrucken. So heißt ein plötzlicher Regen, welcher schnell kommt und schnell wieder vergehet, in Niedersachsen ein Husch oder eine Husche. In andern Gegenden ist die Husche, im Oberd. ein Hutscher, eine Ohrfeige. Ja ein jeder unvermutheter plötzlicher unangenehmer Zufall heißt oft ein Husch. Bey den Bergleuten bekommt der Bergmann eine Husche, wenn ihm ein unvermuthetes Unglück widerfähret. S. Husch und das folgende.

Huschen, verb. reg. welches gleichfalls nur im gemeinen Leben üblich ist; theils als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich in schneller unvermerkter Eile fortbegeben. Sie huschten alle über den Gang nach ihren Zimmern; wofür auch wischen üblich ist, S. dasselbe. Theils als ein Activum, wo jemanden huschen, ihm in der Geschwindigkeit Ohrfeigen oder eine Tracht Schläge geben, bedeutet. Sich herum huschen, sich eilfertig herum schlagen.

Husten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Luft auf eine heftige, mit einem lauten Schalle verbundene Art aus der Lunge stoßen, besonders so fern es geschiehet, um die Luftröhre oder den Magenschlund von einem fremden Körper zu befreyen. Immer husten müssen. Der Kranke hat den ganzen Tag gehustet. Aufhören zu husten. Flöhe husten hören, figürlich, überklug seyn, viele eingebildete Klugheit besitzen.

Anm. Im Niedersf. hosten, im Engl. to houst, im Angelsächs. hweostan, im Dän. hoste, im Schwed. hosta. Ihre leitet es von dem Nordischen Hoest, die Brust, her; allein es ist wohl so wie das Latein. Tussis, und andere Benennungen in andern Sprachen, eine Nachahmung des durch husten verursachten Schalles. S. das folgende.

Der Husten, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. das Husten, die Ausstoßung der Luft aus der Lunge auf eine heftige und mit einem lauten Schalle verbundene Art; besonders so fern es eine Art Krankheit ist, um die Luftröhre und den Magenschlund von einem reitzenden Schleime zu befreyen. Den Husten haben. Eine Arzeney wider den Husten. Der trockne Husten, bey welchem man nichts auswirft; der Schafhusten, Niedersf. der Rinkhusten. Ein feuchter Husten, welcher von einem Auswurfe begleitet wird. Ein krämpfiger Husten, bey welchem sich ein starkes Zusammenziehen aller zum Athemhohlen gehörigen Muskeln befindet. Der blaue Husten, S. Hühnerweh. S. auch Keichhusten, Magenhusten, Kitzelhusten u. s. f.

Anm. Bey dem Ottfried Huasten, im Niedersf. Hoost, im Schwed. Hosta. Im Oberdeutschen wird es gemeiniglich im weiblichen Geschlechte gebraucht, die Huste, oder die Husten.

Das Hustenfieber, des —s, plur. inus. das mit dem Husten zuweilen verbundene Fieber, welches zu den katharrhalischen Fiebern oder gutartigen Flußfiebern gehöret.

Das Hustenkraut, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Huflattiches, nach dem Latein. Tussilago, wegen seiner guten Wirkung wider den Husten.

Der Hustenküchen, des —s, plur. ut nom. sing. in den Apotheken, ablösende Mittel wider den Husten, welche mit Gummi Traganth in die Gestalt kl. iner runden Küchlein gebracht worden.

Der Hut, des —es, plur. die Hüte, Diminut. das Hütchen, Oberd. das Hütlein, überhaupt eine jede Bedeckung oder Decke, eine Bekleidung; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist, indem es heut zu Tage nur von der äußersten Bekleidung des Obertheiles eines Dinges gebraucht wird. 1. Im weitesten Verstande, da es eine von festerer oder steiferer Materie verfertigte hohe Bedeckung des Obertheiles eines Dinges bedeutet; wo es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Der Fingerhut, die metallene tiefe Bekleidung der Fingerspitze. Der Lichthut, ein hohles Blech in Gestalt eines spitzigen Kegels, das Licht damit auszulöschen. Der Blasenhut, der Obertheil einer Destillir-Blase, welche auch nur der Hut schlechthin, ingleichen der Helm genannt wird. An den Schwämmen wird der Obertheil, welcher gemeiniglich eine zugespitzte, oder doch erhabene Gestalt hat, der Hut genannt, Lat. Pileus. 2. In engerer Bedeutung, eine aus einer festern oder steifern Materie gemachte Bedeckung des Hauptes; zum Unterschiede von einer Haube und Mütze. Dahin gehören nicht nur die Hüte des männlichen Geschlechtes, sondern auch die Sonnenhüte, Strohhüte und andere Arten des weiblichen. 3. In noch engerer wird die aus einer solchen festern Materie verfertigte Bedeckung des Hauptes des männlichen Geschlechtes ein Hut genannt, dessen besondere Arten durch allerley Zusammensetzungen von einander unterschieden werden. Dahin gehören der Cardinals-Hut, der Bischofshut, der Doctor-Hut, der Reisehut, der Sturmhut, der Federhut, der Churhut, der Jägerhut, der Regenhut, der Filzhut u. s. f. welcher letzterer in der engsten Bedeutung unter der Benennung des Hutes verstanden wird. 1) Eigentlich. Einen Hut tragen. Den Hut abnehmen, abthun, abziehen. Den Hut vor jemanden abnehmen, zum Zeichen des Grußes oder der Ehrerbiethung. Den Hut aufsetzen. Ohne Hut gehen. Der grüne Hut, eine alte Beschimpfung muthwilliger Bankerottier, welche in Frankreich schon im 16ten Jahrhunderte üblich war. An andern Orten ist dafür ein gelber Hut eingeführet. Unter dem Hütchen mit jemanden spielen, mit ihm einverstanden seyn, seine Absicht heimlich unterstützen. In ältern Polizey-Verordnungen wird den Hütchensspielern nebst den Riemenstechern und andern Betriegern das Land verbothen. Viel Köpfe unter Einen Hut bringen wollen, sie einig, Eines Sinnes machen wollen. Es fehlt ihm unter dem Hute, er ist unter dem Hute nicht richtig, sagt man von jemanden, der nicht den völligen Gebrauch seines Verstandes hat. Die Frau hat den Hut, wenn sie die Herrschaft hat, wofür man auch sagt, sie habe die Hosen. Der Hut ist von alten Zeiten her das Sinnbild so wohl der Freyheit, als auch der Herrschaft. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. (a) Ein Hut Zucker, ein Stück gereinigten Zuckers, welches die Gestalt eines spitziges Kegels hat, ein Zuckerhut, wegen der Ähnlichkeit mit den ehemahligen hohen spitzigen Hüten der Männer; Franz. Pain de Sucre, Schwed. Suckertopp. (S. Hutzucker). (b) Das Eisenhütchen, der Nahme einer Pflanze, S. dieses Wort.

Anm. Schon bey dem Kero Hut, in den Monseeischen Glossen Huoth, im Schwabensp. Hut, im Niedersf. Hood, im Angels. Hod, im Engl. Hat, im Dän. Hat, im Schwed. Hatt, im Wallis. Hett. Es gehöret zu dem zahlreichen Geschlechte derjenigen Wörter, in welchen die Bedeckung der herrschende Begriff ist, folglich zu Haut, Haus, Hose, Hütte, Kutte u. s. f. Bey den Wallisern ist cuddio, und im Griech. κευθειν, bedecken, verdecken. Das Lat. Pileus stammet auf ähnliche Art von dem alten felan, bedecken, her, S. Fell.

Das Hutband, des —es, plur. die —bänder, ein Band an dem Hute oder um den Hut.

Der Hüter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Hutmacher, besonders in Niedersachsen. Dessen Gattinn die Hüterinn.

Die Hutfeder, plur. die — n, eine Feder zur Zierde auf einem Hute.

Der Hutfilz, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, Filz, so wie er zu den gewöhnlichen Hüten des männlichen Geschlechts gebraucht wird.

Die Hutform, plur. die — en, eine Form, den Filzhüten darauf ihre gehörige Gestalt zu geben; bey den Hutmachern, der Hutstock.

Die Huth, plur. die — en, von dem folgenden Zeitworte hüthen. 1. Die Handlung des Hüthens, in allen Bedeutungen dieses Zeitwortes, und ohne Plural. 1) In der allgemeinen Bedeutung, die Handlung, da man durch seine Gegenwart und durch Beobachtung ein Übel von einem Dinge abzuwenden sucht; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist. La mich niht us diner huot, Jacob von Warte, aus deiner Aufsicht, aus deinem Schutze. Eine Sache in seiner Huth haben, in seiner Aufsicht, Verwahrung.

Doch den Befehl hielt ich mit Fleiß in Huth, Opitz,

befolgte, beobachtete ihn.

Da er das merkt, ging er mit Huth
Weißlich wieder auf die eben, Theuerd. Kap. 56.

mit Behuthsamkeit. Nur Hagedorn sagt noch:

Daß er zu treuer Huth den falschen Freund empfohlen.

S. Obhuth, welches noch zuweilen in dieser Bedeutung vorkommt. Im Osnabrückischen ist die Huth, Niedersächs. Hode, noch jetzt der obrigkeitliche Schutz. Jeder Unterthan muß sich daselbst in eine gewisse Hode oder Huth begeben, wenn nicht sein Vermögen nach seinem Tode, wenn er hodenlos oder huthlos stirbt, eingezogen werden soll. Dergleichen huthlose Unterthanen werden daselbst Biesterfreye genannt. Besonders gebrauchte man es ehedem für Bewachung, Wache, so fern es eine Handlung bezeichnet; welche Bedeutung in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Darum sollen die Leviten der Huth warten an der Wohnung des Zeugnisses, 4 Mos. 1, 53. Wir behalten die Huth des Herren unsers Gottes, 2 Chron. 13, 11; die Wache am Tempel. Und sollt auf die Huth des Herren warten, 3 Mos. 8, 35, d. i. die Wache an der Stiftshütte besorgen. Wo es denn auch den Ort bezeichnete, wo man auf der Wache stehet; den Posten. Hie stehe ich auf meiner Huth, Hab. 2, 1. Ich stelle mich auf meine Huth alle Nacht, Es. 21, 8. Von welchem Gebrauche im Hochdeutschen noch einige figürliche Arten des Ausdruckes üblich sind. Auf seiner Huth seyn, sich vorsehen, daß man nicht einen Fehler begehe, oder nicht Schaden leide; eigentlich, auf seinem Posten seyn. Du hättest besser auf deiner Huth seyn sollen. Auf guter Huth seyn. Er mag wenigstens auf der Huth seyn, um mir gleich Nachricht zu geben, wenn sie kommt, Weiße. Stelle dich ein wenig auf die Huth, daß mich niemand störe, ebend. 2) In engerer Bedeutung, die Hüthung des Viehes. Die Huth verdingen. Dem Hirten den Lohn für die Huth bezahlen.

Den Hirtentanz vollenden die Hirten auf der Huth, Hag.

2. *Eine hüthende Person; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem häufig in engerer Bedeutung gebraucht wurde, eine oder mehrere die Wache habende Personen zu bezeichnen, einen Wachposten. Sie gingen durch die erste und andere Huth, Apostelg. 12, 10. Und stellete die Huth der Priester und Leviten, Nehem. 13, 30. Die Hinterhuth oder Nachhuth war ehedem der Nachtrab eines Kriegsheeres, die Arriere-Garde, so wie Vorhuth der Vortrab, die Avant-Garde. 3. Ein Bezirk, welcher jemandes Huth, d. i. Aufsicht, anvertrauet ist; eine nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. So ist im Osnabrückischen Hode oder Huth der Bezirk, über welchen jemand die Huth oder die Schutzgerechtigkeit zu üben hat. Auch der Wald von St. Sebald bey Nürnberg ist in sechs Districte eingetheilet, welche Huthen genannt werden. Einer jeden Huth ist eine Forsthuth zugeeignet, Mansus forestalis oder Praedium, worin der Förster wohnet. 4. Die Sache, welche jemandes Huth, oder Aufsicht anvertrauet ist; wo es doch nur in engerer Bedeutung von einer Herde Vieh gebraucht wird, vornehmlich in Niedersachsen. Krankes Vieh unter die gemeine Huth treiben. Eine Huth Schafe, Ochsen, Pferde, Gänse u. s. f. 5. Der Ort, wohin das Vieh zur Weide getrieben wird; die Viehweide, Weide, der Weidgang. Das Rittergut hat vortreffliche Huthen. Ingleichen das Recht, sein Vieh auf eines andern Boden zu weiden. Huth und Trifft, im Oberd. Trieb und Trath, wo Trift in engerer Bedeutung das Recht, es auf den Brachäckern zu weiden, bezeichnet, Huth aber alle zur Weide bequemen Plätze in sich schließet. Nach dem Frisch ist Huth in Staphorsts Hamburg. Kirchen-Chron. auch mehrmahls ein Feldmaß, welches ungefähr eilf Morgen Landes begreift. Allein, da es mir in dieser Bedeutung sonst nicht vorgekommen ist, so stehet noch dahin, ob für Huut daselbst nicht Hund gelesen werden müsse, welches, wie schon bey diesem Worte angemerket worden, im Bremischen ein Feldmaß ist, daselbst aber nur den sechsten Theil eines Morgens beträget. Es müßte denn zu dem Hollsteinischen Heitschäffel gehören, welches ein Flächenmaß von 144 bis 240 Quadrat-Ruthen ist. S. 2. Hund und Heitschäffel.

Anm. Bey dem Notker ist Huote, im Schwabensp. Hute und Hute, und im Engl. Heed, die Wache. S. das folgende.

Hüthen, verb. reg. act. welches ursprünglich scheinet sehen bedeutet zu haben, aber hernach nur in engerer Bedeutung gebraucht wurde, in der Absicht sehen und beobachten, um ein Übel von einem Dinge abzuwenden. 1. Überhaupt, sehen, Acht haben, damit einem Dinge nichts Übels widerfahre, mit Inbegriff der Abwendung dieses Übels; mit der vierten Endung der Sache. Das Haus hüthen, Acht haben, daß keine Diebe einbrechen, kein Feuer auskomme u. s. f. Junge Mädchen sind schwer zu hüthen. Der Geizige hüthet sein Geld den ganzen Tag, lässet es nicht aus den Augen, damit es ihm nicht gestohlen werde. Ich kann ihn nicht immer hüthen. Das Bett hüthen müssen, figürlich, nicht aus dem Bette können, krank seyn. Das Zimmer hüthen, nicht aus dem Zimmer gehen können. Ehedem gebrauchte man dieses Zeitwort häufiger und fast in allen Fällen, wo man jetzt die Ausdrücke bewahren, bewachen, die Wache haben, Acht auf etwas haben u. s. f. gebraucht; da es denn im Oberdeutschen häufig mit der zweyten Endung verbunden wurde, und noch verbunden wird. Eines Dinges hüthen. Des Hauses, des Zimmers, des Bettes hüthen. Sin huoten zwenzig tusent man, ihn bewachen 20000 Mann, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Du sollt meines Volkes Israel hüthen, 2 Sam. 5, 2. Daß er der Lade des Herren hüthete, sie bewachte, 1 Sam. 7, 1. Wo es auch zuweilen als ein Neutrum gebraucht wurde. Die Priester, die an der Schwelle hütheten, die Wache hatten, 2 Kön. 12, 9. Di der Burg huhdin, welche daselbst in Garnison stauden, in dem alten Gedichte auf den h. Anno. (S. Behüthen, Verhüthen.) 2. In engerer Bedeutung. 1) Als ein Reciprocum, sich hüthen, sich vorsehen, durch Vorsicht ein Übel zu vermeiden oder abzuwenden suchen, entweder mit dem Bindeworte daß, oder mit dem Vorworte vor. Man kann sich hier nicht genug hüthen. Hüthe dich vor Schaden. Vor Feinden kann man sich wohl hüthen, aber nicht allemahl vor falschen Freunden. Hüthet euch vor

 dem

dem Verbannten, Jes. 6, 18. Hüthe dich, daß du nicht fällst. (S. Behuthsam.) 2) Das Vieh hüthen, eine Herde Vieh hüthen, Acht geben, so wohl, daß ihr auf der Weide kein Schade widerfahre, als auch, daß sie selbst keinen Schaden verursache. Gänse, Schafe, Pferde, Schweine hüthen. Da er seines Vaters Esel hüthete, 1 Mos. 36, 24. Jetzt hüthe ich um schlechten Lohn hier diese Ziegen, Geßn. Im Oberdeutschen gleichfalls mit der zweyten Endung. Sie hüthete der Schafe, 1 Mos. 29, 9. So will ich wiederum weiden und hüthen deiner Schafe, Kap. 30, 31. Hüthen nicht deine Brüder des Viehes in Sichem? 1 Mos. 37, 13. S. Abhüthen.

Daher die Hüthung in der ersten allgemeinen und zweyten engern Bedeutung. (S. auch Huthung.) Bey dem Kero und Ulphilas huotan, im Niederf. höden und hüden, im Angels. hydan, im Dän. hyte. Frisch sahe schon die Übereinkunft mit dem Lat. cautus, cautela, cavere u. s. f. ein, fand es aber nicht dienlich, den Ursprung beyder Wörter weiter zu verfolgen. Dem ersten Anblicke nach scheinet es sehr wahrscheinlich, daß dieses Zeitwort gleichfalls von dem veralteten Zeitworte hedan, hudan, bedecken, verbergen, Engl. to hide, Griech. κευθειν, abstamme, ja wohl gar dieses Zeitwort selbst sey; (S. der Hut und Haut.) Allein, wenn man bedenkt, daß der Begriff des Sehens in allen dessen Bedeutungen sehr merklich hervor sticht, so wird man es lieber zu weiden rechnen, so fern dieses mit hüthen gleichbedeutend ist, bey dem Ulphilas vitan, welches mit dem Lat. videre sehr deutlich überein kommt. Der Übergang des Hauchlautes in den Blaselaut darf niemanden befremden, da selbiger im Deutschen und andern Sprachen in tausend unläugbaren Fällen erweislich ist. Acht, achten, bewahren, warten, das Franz. garder, und andere bedeuten ursprünglich gleichfalls sehen.

Der Hüther, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Hütherinn, von dem Zeitworte hüthen, eine Person, welche eine Sache hüthet, oder derselben hüthet. Soll ich meines Bruders Hüther seyn? 1 Mos. 4, 10. Der Hüther der Gefäße, 1 Sam. 17, 22. Der Kleider, 2 Kön. 22, 34. Der Weiber, Esth. 2, 8, 15. In welcher allgemeinern Bedeutung es nur noch zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart vorkommt.

> Die Barschaft, die zu sehr an kargen Fäusten klebt,
> Nur ihrem Hüther lacht, der stets nach mehrern strebt, Hag.
> Stumme Hüther todter Schätze
> Sind nur reich, ebend.

Der Mensch hat an seinem Gesichte den wachsamsten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Gell. Dagegen man es im gemeinen Leben nur noch zuweilen von einem Wächter geringerer Art gebraucht. Einen Hüther bestellen, der das Vieh hüthet. S. auch Feldhüther.

Bey dem Willeram Huotar, bey dem Stryker Huetter, im Niederf. Höder, Höer.

Der Hütherlohn, des — es, plur. inus. der Lohn für die Huth, oder für das Hüthen des Viehes; der Hirtenlohn, das Huthgeld, Hüthgeld.

Das Hüthfaß, des — sses, plur. die — fässer, ein durchlöchertes Gefäß, Fische darin aufzubewahren; ein Fischhälter, im Dän. Hyttefad.

Das Huthgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man für die Huth, d. i. Wache, gibt, oder bekommt, von dem Hauptworte die Huth. Von dem Zeitworte hüthen wird auch der Hirtenlohn, oder das Hüthergeld zuweilen Hüthgeld genannt.

Die Huthgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, sein Vieh auf einem gewissen Boden hüthen zu lassen; auch nur die Huth schlechthin.

Das Huthhaus, des — es, plur. die — häuser, ein jedes Wachhaus; in welcher weitern Bedeutung es doch veraltet ist, außer daß im Bergbaue dasjenige Haus, worin sich das Werkzeug und die Geräthschaften der Bergleute unter der Huth oder Aufsicht des Huthmannes befinden, das Huthhaus oder das Zechenhaus genannt wird.

Huthlos, — er, — este, adj. et adv. der Huth, d. i. der Aufsicht beraubt. Eine huthlose Herde. S. auch die Huth 1. 1).

Der Huthmann, des — es, plur. die — männer, eine Person männlichen Geschlechtes, welcher die Huth, d. i. Aufsicht, über eine Sache anvertrauet ist, doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. So wird der Viehhirt oft ein Huthmann genannt. Im Bergbaue ist es ein Bergmann, welcher in dem Huthhause wohnet, und auf die Geräthschaften der Bergleute Acht gibt.

Der Huthstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze der Huthgerechtigkeit bezeichnet; der Triftstein, im Oberd. der Trathstein.

Die Huthung, plur. die — en, ein bequemer Ort, das Vieh daselbst zu hüthen; die Huth, Weide, Huthweide.

Der Hutmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Hüte aus Filz oder gefilzter Wolle verfertiget; Fämin. die Hutmacherinn. In Niedersachsen der Hüter.

Die Hütsche, plur. die — n, nur in den niedrigen Sprecharten, einen Schämel, einen Fußschämel zu bezeichnen. Auf den Galeeren ist die Fußbank der Sclaven gleichfalls unter dem Nahmen der Hütsche bekannt. Auch ein zu dem Fachbaume bey einer Wassermühle gehöriges Ding. Den Fachbaum sammt der Hitsche (Hütsche) und dem Grundwerke aus dem Wasser heraus nehmen.

Hutschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, für gleiten, rutschen, üblich ist, und das Intensivum von dem Neutro huschen zu seyn scheinet. Über das Eis hutschen. Auf dem Hintern hutschen wie die Hunde, Ital. scotere, welches durch Vorsetzung des Zischlautes daraus gebildet worden. Aushutschen, ausgleiten. S. Huschen.

Die Hutschleife, plur. die — n, die Schleife an einem Hute, zu dessen Zierde.

Der Hut-Staffirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Krämer, welcher die von dem Hutmacher verfertigten Hüte ausstaffiret, d. i. ihnen die gehörige Verzierungen und Gestalt gibt, und mit solchen Hüten handelt; an andern Orten ein Baretmacher, Baretkrämer, Mützenmacher, im Oberd. ein Hutstepper. S. Staffiren.

Der Hutstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Hutform.

Der Hutzucker, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. Zucker, welcher die Gestalt eines Hutes nach alter Art, d. i. eines spitzigen Kegels, hat; zum Unterschiede von der Moskovade, dem Farin-Zucker, dem Lumpenzucker, Zuckerkand u. s. f. Ein einzelnes Stück in der Gestalt heißt ein Hut Zucker oder ein Zuckerhut.

Die Hütte, plur. die — n, Diminut. das Hüttchen, Oberd. Hüttlein. 1. In der weitesten und eigentlichen Bedeutung, ein jeder vor der Witterung bedeckter Ort, sich darin aufzuhalten, oder gewisse Verrichtungen darunter vorzunehmen; es sey nun ein Gezelt, oder ein Gebäude, ein Haus u. s. f. Er, (der Herr,) ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag,

Mittag, Sir. 34, 19. Ich will wohnen unter deinen (Gottes) Hütten ewiglich, Ps. 61, 5. Gott gründet seine Hütte auf Erden, Amos 9, 6. Und so in vielen andern Stellen mehr, wo es bald ein Gezelt bedeutet, bald aber auch eine Wohnung überhaupt; wohin auch die Hütte des Stiftes gehöret, welche nach dem heutigen Sprachgebrauche eigentlich ein Gezelt war, und daher auch in Michaelis Übersetzung das Gezelt der Unterredung, oder die Wohnung des Gesetzes heißt. In dieser weitesten Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es nur noch zuweilen in der edlen und dichterischen Schreibart in derselben vorkommt, doch so daß sich alle Mahl etwas von dem verächtlichen Nebenbegriffe der folgenden zweyten engern Bedeutung mit einschleicht, daher auch der Leib des Menschen, so fern er als der Wohnort, der Aufenthalt der Seele betrachtet wird, in der Deutschen Bibel mehrmahls unter dem Nahmen einer Hütte vorkommt.

2. In engerm Verstande. 1) Verschiedene zu Werkstätten oder Fabriken bestimmte, und oft sehr große und ansehnliche Gebäude sind noch unter dem Nahmen der Hütten bekannt; entweder, als ein Überbleibsel der vorigen allgemeinen Bedeutung, oder auch so fern sie ehedem in der folgenden Bedeutung nur Hütten waren, und es oft noch sind. Dergleichen sind die Glashütte, wo Glas bereitet wird, die Ziegelhütte, wo Ziegel gebrannt werden, die Kalkhütte, wo Kalk gebrannt wird, die Pechhütte, Salpeterhütte u. s. f. Besonders die zu dem Bergbaue über der Erde gehörigen Gebäude, in welchen das aus derselben geförderte Erz gepocht, gewaschen, geschmelzet oder verarbeitet wird. Daher in manchen Zusammensetzungen das Wort Hütte der Grube entgegen gesetzet wird; z. B. die Hüttenarbeiten, die zum Bergbaue gehörigen Arbeiten über der Erde, im Gegensatze der Grubenarbeiten. Nach Maßgebung der verschiedenen Verrichtungen bekommen diese Gebäude wieder besondere Nahmen; dergleichen sind, die Bleyhütte, Eisenhütte, Gießhütte, Gifthütte, Messinghütte, Seigerhütte, Schmelzhütte u. s. f. In der engsten Bedeutung verstehet man im Bergbaue unter Hütte schlechthin die Schmelzhütte. 2) Ein, gemeiniglich auf kurze Zeit vor der Witterung bedeckter und eingeschlossener Raum, allerley Verrichtungen darin vorzunehmen; dergleichen aus Stroh, Rohr, Baumzweigen, Bretern u. s. f. verfertiget werden, und ein Mittelding zwischen einem Gezelte und einem Gebäude in engerer Bedeutung sind. (a) Eigentlich. In Hütten wohnen, wie noch von vielen herum ziehenden Völkerschaften geschiehet, auch wohl von solchen, welche einen festen Wohnort haben. Eine Feldhütte, eine Hütte im Felde, zum Aufenthalte des Feldwächters. Die Lauberhütte der Juden, von grünen Zweigen, die Schäferhütte, des Schäfers bey den Hürden, die Hundshütte, für Hunde, die Vogelhütte, worin sich der Vogelsteller verbirgt u. s. f. Auf den Schiffen wird der oberste Theil über dem halben Verdecke eines großen Schiffes die Hütte genannt, mit einem Französ. Ausdrucke auch die Companie. Bey einigen heißt auch die Cajüte die Schiffhütte. (b) Figürlich, ein jedes schlechtes, niedriges Gebäude, oft auch ein jedes Gebäude mit Verachtung. Auch die niedrigste Hütte hat ihren Stolz, der bald zu einer ansteckenden Seuche für die Kinder wird, Gell.

Der Vorzug weiser Sitten
Macht alles herrlicher und adelt auch die Hütten,
Haged.

Anm. Bey dem Ottfried Hutto, bey dem Notker Hutta, im Niedersächs. Hütte, im Angels. und Franz. Hutte, im Engl. Hut, im Dän. Hytte, im Schwed. Hydda, im Pohln. Huta, im Böhm. Hutj, im Lettischen Guta, im Finnischen Cota, im Esthnischen Kodda, im Wallis. Cwtt. Es stammet von dem alten hutan, bedecken, ab, Engl. to hide, Griech. κεύθειν, und bedeutet überhaupt einen jeden vor der Witterung bedeckten Ort, welche Bedeutung auch Haus im weitern Verstande hat, siehe Haus, Haut, der Hut und das Koth. Das Lat. Tugurium, stammet auf ähnliche Art von tegere, bedecken, her. Mosheim und einige andere machen die zweyte und dritte Endung im Singular nach Luthers Beyspiel in der Deutschen Bibel der Hütten, welches aber ein Überbleibsel der Oberdeutschen Mundart ist, welche auch Erde, Glaube, Wiege, Hure u. a. weibliche auf e auf ähnliche Art declinieret.

Das Hüttenamt, des —es, plur. die —ämter, ein Collegium verschiedener Personen, welches die Aufsicht über das Schmelzwesen eines Bergwerks-Districtes hat, und welchem zuweilen noch ein Ober-Hüttenamt vorgesetzet ist. Das Ober-Hüttenamt zu Freyberg bestehet aus einem Ober-Hüttenverwalter, Ober-Hüttenvorsteher, Ober-Hüttenraiter, Ober-Schieds-Guardein, Glätt-Factor u. s. f.

Der Hüttenarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter im Bergbaue, welcher bey einer Schmelzhütte und den dazu gehörigen Anstalten verpflichtet ist; im Gegensatze des Grubenarbeiters.

Der Hüttenbediente, des —n, plur. die —n, ein landesherrlicher Bedienter, welcher einer oder mehrern Schmelzhütten vorgesetzet ist; der Hüttenbeamte.

Der Hütten-Centner, S. Hüttenzentner.

Der Hütten-Factor, des —s, plur. die —e, ein landesherrlicher Factor bey einer Schmelzhütte, welcher über deren Bedürfnisse Rechnung führet, und das ausgeschmelzte Erz den Hüttenschreibern überliefert.

Das Hüttengekrätz, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, dasjenige Gekrätz, welches bey dem Schmelzen der Erze abspringet und hernach besonders zu gute gemacht wird.

Das Hüttengericht, des —es, plur. die —e, ein Gericht, welches die Gerichtbarkeit über Schmelzhütten und die dabey befindlichen Personen in Rechtssachen hat.

Das Hüttengezäh, des —es, plur. inus. oder die Hüttengezähe, sing. inus. im Bergbaue, alle in einer Schmelzhütte zum Ausschmelzen der Erze nöthige Werkzeuge. S. Gezäh.

Der Hüttenherr, des —en, plur. die —en, der Eigenthumsherr einer Fabrik, welche den Nahmen einer Hütte führet; besonders einer Schmelzhütte.

Die Hüttenkatze, plur. inus. ein Art der Lungensucht, welche den Arbeitern in einer Schmelzhütte besonders eigen ist, in einer Entzündung, Geschwür und Vereiterung der Lunge bestehet, und mit einem abzehrenden Fieber verbunden ist; Peripneumonia montana, Asthma montanum, die Bergsucht. S. Katze.

Die Hüttenknappschaft, plur. die —en, die Knappschaft der bey einer oder mehrern Schmelzhütten befindlichen Bergleute; zum Unterschiede von der Bergknappschaft.

Die Hüttenkosten, sing. inus. diejenigen Kosten, welche zu Ausschmelzung der Erze erfordert werden.

Die Hüttenleute, sing. inus. alle bey einer Fabrik, welche den Nahmen einer Hütte führet, besonders bey einer Schmelzhütte, befindliche Personen.

Der Hüttenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. ein vereidigter Mann, welcher einer mit dem Nahmen einer Hütte belegten Fabrik vorstehet, und in engerer Bedeutung, der nächste Vorgesetzte einer Schmelzhütte; Böhm. Hutmistr.

Das Hüttennicht, indecl. plur. car. ein Nicht, oder weißer metallischer Ruß, welcher sich vorn an den Schmelzöfen ansetzet, S. Nicht.

Die Hüttenordnung, plur. die —en, eine landesherrliche Verordnung in Sachen die Schmelzhütten eines Landes betreffend.

Der Hüttenraiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüttenbedienter, welcher über alle Schmelzhütten eines Districtes die Rechnungen führet, und oft noch einen Ober-Hüttenraiter über sich hat. S. Hüttenamt. Von dem Oberd. raiten, rechnen, S. dasselbe.

Der Hüttenrauch, des — es, plur. car. ein im höchsten Grade giftiger Ruß, welcher sich im Rösten und Schmelzen der Erze in Gestalt eines Rauches absondert und in besondern Giftfängen aufgefangen wird; Giftmehl, weil er die Gestalt eines Mehles hat. Durch weitere Zubereitung wird daraus der Arsenik verfertiget.

Die Hüttenrêtze, plur. die—n, bey den Vogelstellern, ein lebendiger Vogel über einer Vogelhütte, welcher vermittelst eines Fadens auf und nieder gezogen werden kann, die wilden Vögel dadurch anzulocken.

Der Hüttenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bedienter bey einer Schmelzhütte, welcher die Beschickungen bey einem großen Schmelzen macht, und alles was bey einer Hütte niedergeschrieben werden muß, niederschreibet. Bey einem Hüttenamte befindet sich gleichfalls ein Hüttenschreiber.

Der Hüttenspan, des — es, plur. die — späne, in den Zinnhütten, ein breites Holz, die Arten des Zinnsteines darauf mit Röthel zu verzeichnen.

Der Hüttensteiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Steiger bey einer Schmelzhütte, welcher derselben unter dem Hüttenmeister vorgesetzet ist, und auch der Vorläufer genannt wird.

Der Hüttenverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüttenbeamter, welcher die Hüttengebäude in seiner Aufsicht hat, für die Abrichtung der Hüttenarbeiter sorget, Holz und Kohlen herbey schaffen lässet, und oft noch einen Ober-Hüttenverwalter über sich hat. S. Hüttenamt.

Der Hüttenvogt, des — es, plur. die — vögte, bey einigen Schmelzhütten, ein Vogt oder Aufseher, welcher Acht hat, daß das Schmelzen auf die gehörige Art verrichtet werde.

Der Hüttenwächter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wächter bey einer Fabrik, welche den Nahmen einer Hütte führet; besonders bey einer Schmelzhütte.

Der Hüttenwäscher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüttenarbeiter, welcher das Hüttengekrätz wäschet, und zum Schmelzen vorbereitet.

Das Hüttenzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen, womit eine jede Hütte in dem Bergbaue ihr Werkzeug bezeichnet.

Der Hüttenzêntner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zentner, so wie er in den Schmelzhütten üblich ist, wo er auf 115 Pfund gerechnet wird.

Das Hüttenzinn, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, reines Zinn ohne allen Zusatz und Zuschlag, so wie es aus den Zinnhütten kommt; Bergzinn, im Gegensatze des Probezinnes.

Die Hutzel, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, getrocknete Birnen und Äpfel, besonders von schlechterer Art; in Baiern Kletzen, an andern Orten Knödel, in Österreich Äpfel- oder Birnspaltel. Entweder von dem noch in gemeinen Mundarten üblichen hutzen, hutzeln, schneiden, verhutzeln, verschneiden, verhunzen, weil sie gemeiniglich in vier Theile getheilet werden, oder auch von dem gleichfalls noch hin und wieder üblichen hutzeln, runzelig werden, hutzelig, runzelig, weil dergleichen gedörretes Obst sehr runzelig ist. Im Holländ. ist Hotte geronnene Milch. S. Schütten.

Huy, S. Hui.

Der Hyacinth, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. ὑακινθος und Lat. Hyacinthus, ein hochgelber, ins Rothe spielender und zuweilen nur gelblicher Krystall, welcher im starken Feuer ohne Zusatz zu einer dunkelblauen sehr harten Masse schmilzt; Nitrum quarzosum fulvum L. Der Hyacinth der Alten ist der jetzige Amethyst, welchen noch allem Ansehen nach Willeram verstehet, wenn er Hohel. 5, 14, wo Luther Türkisse hat, die Jacintos des Textes durch Jechando übersetzt, und beyfüget, qui est aerii coloris. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno heißt er der Jachant, im Heldenbuche Jachande, bey dem Sterlin Jaßcink, welche insgesammt aus Hyacinth verderbet sind. Im Persischen ist Jagout der Rubin.

Die Hyacinthe, plur. die — n, gleichfalls aus dem Griech. und Lat. Hyacinthus, ein Blumengewächs, welches schöne wohl riechende Blumen von allerley Farben trägt; Hyacinthus L. die Märzblume. Vermuthlich, so fern die gewöhnlichste Farbe ihrer glockenförmigen Blumen bey den Alten die himmelblaue war, welche auch ihr Hyacinth, und unser heutiger Amethyst hat.

Die Hyacinthen-Aloe, plur. inus. S. Aloe 3.

Der Hyacinthen-Flüß, des — sses, plur. die — flüsse, ein unechter, nachgemachter Hyacinth. Ingleichen ein gemeiner Krystall, welcher dem Hyacinth an Farbe, aber nicht an Härte und Glanze gleicht. S. Fluß.

Die Hydraulik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Hydraulica, eine mathematische Wissenschaft, welche von der Bewegung des Wassers und anderer flüssigen Körper handelt.

Die Hydrographie, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hydrographia, eine Beschreibung des Wassers und der Arten desselben. In engerer Bedeutung, die Wissenschaft von der See, so fern sie schiffbar ist.

Die Hydrostâtik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Hydrostatica, eine mathematische Wissenschaft, welche sich mit dem Gleichgewichte der flüssigen Körper beschäftiget, die Wissenschaft von der Wirkung der flüssigen Körper in die Schwere anderer Körper.

Die Hydrotêchnik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Hydrotechnica, die Wissenschaft, einen Bau in oder an dem Wasser zu führen; die Wasserbaukunst.

Das Hygrometer, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Hygrometron, ein Werkzeug, die Veränderungen in der Feuchtigkeit der Luft daran zu beobachten. Eine unvollkommnere Art davon ist das Hygroskop, Lat. und Griech. Hygroscopium.

Hymen, Genit. Hymens, plur. inus. bey den ältern Griechen der Gott der Ehen, welcher für des Bachus und der Venus Sohn ausgegeben wurde.

> Lyäens und Cytherens Sohn,
> Im schönsten Rausch geboren,
> Gott Hymen, der du dir zum Thron
> Das Hochzeitbett erkohren, Raml.

Die Hymne, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hymnus, bey den Alten, ein jedes Lied zum Lobe der Götter. In den mittlern Zeiten nannte man die Kirchenlieder, selbst wenn nur Psalmen dazu gebraucht wurden, Hymnos, und in den neuern Zeiten hat man angefangen, ein jedes erhabenes Loblied in der höhern Schreibart eine Hymne zu nennen.

> Zu Kriegestugenden erhitzt
> Sind beyde hoher Hymnen werth, Raml.

Die Hypērbel, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hyperbola, eine jede durch Worte vergrößerte Vorstellung eines Dinges. Daher hyperbōlisch, adj. et adv. durch Worte vergrößert.

Die Hypochondrie, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Hypochondria, eine der beschwerlichsten Krankheiten, welche ihren Sitz vornehmlich in dem Unterleibe hat, von einer reitzenden auf die Nerven wirkenden Schärfe herrühret, Personen, welche viel sitzen, am meisten und heftigsten anfällt, und oft in Schwermuth und Melancholie ausartet; Malum hypochondriacum, Hypochondriasis, die Milzsucht, im Scherze die gelehrte Krankheit. Bey dem weiblichen Geschlechte heißt diese Krankheit die Hysterik. Oft ist es ein bloßes Modewort, manche Unarten des Herzens und der Erziehung dadurch zu bemänteln. Daher hypochōndrisch, adj. et adv. mit der Hypochondrie behaftet und in derselben gegründet; der Hypochōnder, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Hypochōndrist, des — en, plur. die — en, der mit der Hypochondrie behaftet ist.

Die Hypothēk, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Hypotheca. 1) In der weitesten Bedeutung, ein jedes Pfand oder Unterpfand, und in engerer, ein unbewegliches Pfand. 2) Die Sicherheit auf des andern Vermögen, als auf ein Unterpfand. Die Hypothek auf ein Haus haben. Die erste Hypothek auf ein Gut haben. Das Hypotheken-Buch, ein obrigkeitliches Buch, worein die auf solche Art verpfändeten Grundstücke eingetragen werden. Ein hypothekarischer Gläubiger, welcher ein Pfand, und in engerer Bedeutung ein unbewegliches Unterpfand zu seiner Sicherheit hat.

Die Hypothenūse, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hypothenusa, in der Geometrie, diejenige Seite eines rechtwinkeligen Triangels, welche dem rechten Winkel gegen über stehet.

Die Hypothēse, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Hypothesis, ein als wahr angenommener, als wahr vorausgesetzter Satz, dessen Wahrheit aber noch nicht bewiesen ist.

Die Hysterīk, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Hysterica, eine Krankheit, welche bey dem weiblichen Geschlechte die Stelle der Hypochondrie vertritt, derselben auch dem Ursprunge und den meisten Zufällen nach ähnlich ist, und sich nur durch ein Zusammenziehen der Luftröhre und durch die Empfindung einer rollenden und drückenden Kugel im Leibe davon unterscheidet, welche Empfindung der große Haufe aus Unwissenheit dem Aufsteigen der Mutter zuschreibt, und diese Krankheit daher mit dem Nahmen der Mutterbeschwerung, oder im Plural der Mutterbeschwerungen, belegt; Malum hystericum. Daher hysterisch, mit der Hysterik behaftet, in derselben gegründet.

I I

I, der neunte Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher seit den ältesten Zeiten das sonderbare Schicksal gehabt hat, daß er das Zeichen zweyer sehr von einander verschiedener Laute seyn müssen, wovon der eine ein Vocal, der andere aber ein Consonant, oder vielmehr ein Mittellaut zwischen einem Vocale und einem Consonanten ist. Wir handeln hier nur von dem I, so fern es das Zeichen eines Vocales ist, und trennen es von dem so genannten Jod, ungeachtet man die mit beyden anfangenden Wörter bisher unter einander zu werfen gewohnt gewesen.

Der Vocal i ist der mittelste unter den Vocalen, so wohl der Stelle, als auch der Öffnung des Mundes nach. Er klinget breiter, als das verwandte, aber ründere ü, und ist nebst dem e und ei das natürliche Zeichen der Kleinheit, so wie o und a, zuweilen auch das u die Größe ausdrucken; daher schon Plato sagte, daß man ihn προς τα λεπτα παντα gebrauche. Groß, ehedem stor, klein, fein, Thor, Thür, Hut, Hütchen, Stock, Stecken, Sticken, Made, Motte, Miethe u. s. f.

Es ist der Aussprache nach bald gedehnt, bald geschärft. Geschärft ist es in hin, in, wirken, sinnen, Bild, still und tausend andern; gedehnt in mir, dir, wir, in der ersten Sylbe von Lilie, in der dritten von Peterstlie, und in den fremden Wörtern Debit, Profit, Titel, Rubrik, Bibel, Biber u. s. f. In ihm, ihn, ihr, ihnen, nimmt es zum Zeichen seiner Dehnung das h an.

Am gewöhnlichsten druckt man das gedehnte i im Deutschen durch ie aus; Knie, hier, befiehlst oder befielst, die, wie, stehe, Kiefer, Thier, fliehen; ziehen, Liebe, vier, sieben u. s. f. In einigen wenigen Fällen wird dieses ie gemeiniglich geschärft ausgesprochen; wohin vierzehn, vierzig, Viertel, dieß und nach einigen auch Schmied, des Schmieds, dem Schmied gehören, welches andere aber lieber Schmid schreiben. Gib, du gibst, ging, hing, fing, werden am richtigsten ohne e geschrieben, weil die Hochdeutsche Mundart hier durchgängig ein geschärftes i hören lässet.

Wenn auf dieses ie in der Verlängerung des Wortes noch ein e folgen sollte, so lässet man das eine auch wohl weg. Von dem einsylbigen Knie lautet der Plural zweysylbig die Knie, für Kniee, und das Zeitwort auch zweysylbig knien, ich knie, du kniest, für knieen, knieest. So auch die Poesien, Melodien, sie schrien, es schrie u. s. f. Der große Hause pflegt hier gern ein g einzuschieben; sie schriegen für schrien, es hat geschniegen für geschnien oder geschneyet, gespiegen für gespien.

Viele Sprachlehrer geben dieses ie für einen Doppellaut aus, welcher Nahme demselben doch so wenig zukommt, als dem aa, ee, ah, oh und andern ähnlichen, wo zwar das Zeichen doppelt und zusammen gesetzt, der Laut selbst aber einfach ist. Wahr ist es, daß es grobe Mundarten gibt, welche in diesem gedehnten ie, beyde Vocale deutlich hören lassen, Li=ebe, Di=eb, Wi=en; aber wie gehöret das hierher? Eben diese Mundarten sprechen auch wi=er, di=er, mi=er, Li=echt, für wir, dir, mir, Licht, ja sogar Mu=et=ter für Mutter, Vo=a=ter für Vater; sind denn darum das i in mir, dir und wir, das u in Mutter, und das a in Vater, Doppellaute, weil es Mundarten gibt, welche hier statt des einfachen Vocals einen Doppellaut hören lassen? Indessen kann es seyn, daß diese provinzielle Aussprache, welche auch in andern Sprachen Statt findet, Anlaß gegeben hat, das gedehnte i durch ie auszudrucken, weil man es im Deutschen schon sehr frühe findet, und zwar weit eher, als man daran dachte, die gedehnten Vocale in der Schreibart von den geschärften zu unterscheiden. Schon Kero hat einige Mahl die, ob man gleich auch dafür bey ihm dia, diu findet. Das e schlich ehedem auch andern Selbstlautern nach, nicht als ein Zeichen ihrer Dehnung, sondern weil man in der Aussprache statt Eines, zwey Selbstlaute hören ließ. Die Aussprache änderte sich mit der Zeit, aber die Schreibart blieb, und so ward das e in dem Hochdeutschen ie, in dem Holländ. ae und oe ein bloßes Zeichen eines gedehnten i, a und o. Man schreibt im Französ. Caen, im Holländ. Naerden, im Niedersächs. Soest, und spricht Caan, Naarden, Soost.

Dieses ie, besonders in dem bereits angezeigten Falle, wenn i=e, aus ie=e zusammen gezogen worden, ausgenommen, stehet der Vocal i im Hochdeutschen nur vor einem Consonanten; denn die Doppellauter ia, io, iu, sind nur in harten und rauhen Mundarten anzutreffen. In allen übrigen Fällen, wo das i vor einem Vocale stehet, da schmilzet es mit demselben zusammen und gehet in dem Zwischenlaut Jod über; Jahr, jeder, jezt, nicht I=ahr, ieder, izt, wie wohl einige schreiben und auch sprechen. Nur die fremden Wörter machen hier eine Ausnahme, wo ie oft zweysylbig ist; Histori=e, Asi=en, Ari=e, Chri=e, Schlesi=en, Lili=e, Peterstli=e, ungeachtet es im gemeinen Leben auch hier in das Jod übergehet, Lilje, Peterstlje, Schlesjen, Asjen.

Es ist die Frage, ob man die fremden Wörter, in welchen ein gedehntes i vorkommt, auch nach Art der ursprünglich Deutschen Wörter mit einem ie schreiben müsse. In solchen Wörtern, welche man mit dem Bürgerrechte begabet, und ihnen auch am Ende ein Deutsches Ansehen gibt, scheinet es sehr billig zu seyn, sie auch in den übrigen Fällen den Regeln der Deutschen Schreibart zu unterwerfen; Mienen, Anieß, Paradies, Bieber, Biebel, Fiebel, Fiedel u. s. f. Indessen schreibt jedermann, Bibel, Fibel, Biber, und viele ziehen auch Aniß, Mine, Paradis u. s. f. vor. Dieß gilt auch von der Endung der Zeitwörter ieren, welche von den meisten lieber iren geschrieben wird. S. — Iren.

Das ie findet sich, wie schon gedacht worden, anstatt des gedehnten i in den ältesten Zeiten, vermuthlich auf Veranlassung der gemeinen Oberdeutschen Mundarten, welche dem i so gern ein e nachklingen lassen. Allein eben so oft findet man auch dafür ein y, ja nur ein bloßes i. Man thue einen Blick in die Schriften der mittlern Zeiten, so wird man sich davon überzeugen können.

In der Ableitung und Beugung der Wörter gehet das i fast in alle übrige Vocale über. Bitten, bath, gebethen; besinnen, besann, besonnen; riechen, roch, Geruch; beginnen, begann, begunte, begonnen; binden, band, gebunden; fließen, floß, geflossen u. s. f.

In einigen rauhern, besonders Oberdeutschen Mundarten, ist es sehr gewöhnlich, statt des gedehnten i oder ie und ü ein breites eu hören zu lassen. Zeuhen, er überzeuhet, Bluntschli ein Zürcher, für ziehen, überziehet; fleußen, fleuhen, leugen, treugen, für fließen, fliehen, lügen, trügen. Einige

Sprachlehrer des vorigen Jahrhundertes, welche das Edle der Schreibart in der Fülle des Mundes und in den aufgeblasenen Backen suchten, bemüheten sich, dieses eu in der zweyten und dritten Person der einfachen Zahl der gegenwärtigen Zeit einzuführen, und sie fanden bald Nachahmer. Es freurt mich, Schottel, verleuret, treugt, verscheubt, Opitz, scheußt, geußt, Flemming u. s. f. für frieret, verlieret, trügt, verschiebt, schießt, gießt. Der Übelklang ist, wenigstens in einigen, sehr merklich; dennoch schärfte Gottsched diese Form als männlicher und edler von neuen ein, und sie kommt auch, um der Einsylbigkeit und der größern Fülle des Mundes willen, noch bey den Dichtern vor.

I, ein Zwischenwort, S. Je.

Die Ibe, der Ibenbaum, S. Eibe.

Die Ibe, die Ivenblätter, das Ibenlaub, S. Epheu.

Der Ibisch, S. Eibisch.

1\. **Ich**, das persönliche Pronomen der ersten Person, welches im Singular folgender Gestalt gebeuget wird.

Nom. Ich.
Genit. Meiner.
Dat. Mir.
Accus. Mich.

Von dem Fürworte wir, welches gemeiniglich für den Plural dieses Wortes gehalten wird, S. an seinem Orte.

Dieses Pronomen leidet, so wie alle persönliche Fürwörter, kein Hauptwort neben sich, außer in dem Falle einer Apposition. Ich, der Herr, das ist mein Nahme, Es. 42, 8. Die vertrauliche Sprechart ziehet es mit dem es gerne zusammen. Bin ichs gewesen? habe ichs nicht gesagt?

Die Zeitwörter der ersten Person können dieses Pronomen ordentlich nicht entbehren. Ich war. Ich sahe ihn. Außer wenn mehrere Zeitwörter der ersten Person zusammen kommen, da die Weglassung des ich bey den folgenden den Fluß der Rede und den Nachdruck oft ungemein befördert. Ich sehe dich leiden, weinen, deine Hände ringen; höre deine Klagen, höre deine Seufzer alle, und lasse nicht Einen unbeantwortet, Dusch.

Ich höre seiner Rosse Brausen, sehe
Den Gott, den zweyten Gott der Götter, Raml.

In Briefen hat man es lange für eine Art von Ehrerbiethung gehalten, das Fürwort ich, so viel als möglich ist, zu verschweigen. Nachdem Ew. — Hrn. Bruder gestern gesehen, habe von demselben vernommen u. s. f. Der gute Geschmack hat diese gezwungene Höflichkeit größten Theils wieder verdränget; allein gegen einen Höhern, von dessen Geschmack man noch nicht überzeuget ist, muß man sich derselben immer noch oft genug unterwerfen.

Ein großer Mißklang ist es, wenn in zwey Zeitwörtern der ersten Person, welche aber in verschiedenen Verbindungen stehen, das eine ich weggelassen wird.

Bald hält der Spiegel hyr, bald wünsch' ich weiß
nicht was, Günth.

für bald wünsch' ich, ich weiß nicht was.

Der Genitiv meiner wird häufig in mein zusammen gezogen, S. Meiner.

Der Dativ mir stehet im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart oft überflüssig, besonders wo sich eine Beziehung auf die redende Person denken lässet. Du bist mir ein durchtriebener Gast, nach meinem Urtheile. Du wirst mir einmahl ein feiner Mann werden. Ich lobe mir das Lebendige, Less. Rede mir nicht viel. Ich sage dirs, denke mir nicht mehr an ihn, Gell.

Zuweilen wird dieses Pronomen zu einem unabänderlichen Hauptworte, da es denn ungewissen Geschlechtes ist. Mein ganzes Ich, mein ganzes Wesen, Individuum. Mein andres Ich ist todt.

Anm. Im Oberdeutschen von dem 7ten Jahrh. an ih, in den gemeinen Mundarten nur i und ei, im Angels. ik, im Dän. jeg, im Schwed. jag, im Isländ. eg, bey dem Ulphilas ik, bey den Griech. ἐγω, im Böotischen ἰωγα, ἰωγε, im Lat. ego, im Ital. io, im Franz. je, im Span. y, im Engl. I, bey den Slavoniern ia, ga, bey den Krainerischen Wenden jest, im Lettischen es, selbst bey den Hebräern, wenigstens als ein Suffixum der Zeitwörter, י. Man wird sich über diese allgemeine Übereinstimmung fast aller bekannten Sprachen, welche selbst in der Declination dieses Fürwortes sichtbar ist, nicht wundern, wenn man erwäget, daß schon die Natur uns lehret, durch die mit dem ich verbundene Einziehung des Athems, sein eigenes Individuum zu bezeichnen. S. Du die Anm.

Da nun dieses ich der natürliche Ausdruck seines eigenen Individui ist, so leget sich auch die ganze Vorstellung, welche ein jeder von seiner Person hat, in manchen Fällen durch den Ton an den Tag, mit welchem er das ich ausspricht. Man bemerke diesen Ton bey dem Aufgeblasenen, bey dem schlauen Hofmanne, bey der eitlen Coquette, bey dem bescheidenen Manne, so wird man schon durch dessen Hülfe oft sehr tiefe Blicke in das Herz eines jeden thun können.

2\. — **Ich**, eine Endsylbe verschiedener Hauptwörter. 1) Ein Ding männlichen Geschlechtes, und in weiterer Bedeutung, ein Ding zu bezeichnen, in Änterich, Gänserich, Täuberich, Wütherich, Wegerich u. s. f. wo es aber vielmehr die Sylbe rich ist, S. — Rich. 2) In Kehrich, Feilich, Spühlich, Röhrich, Eichig, Gerörich u. s. f. welche richtiger mit — icht geschrieben und gesprochen werden, S. 1. — Icht.

Die Ichheit, plur. die — en, mein Wesen, das Wesen meines Individui; ein nur von einigen Mystikern der vorigen Zeiten gebrauchtes Wort, welches aber auch mit ihnen größten Theils wieder vergessen worden.

1\. — **Icht**, eine Ableitungssylbe für Hauptwörter, ein Collectivum, mehrere Dinge Einer Art als ein Ganzes, zu bezeichnen. Das Getreidicht, im Oberd. für das Getreide; das Kehricht, Feilicht, Spühlicht u. s. f. Ingleichen den Ort, wo ein Ding Einer Art in Menge befindlich ist, wie die Lat. auf — etum. Das Geröhricht, arundinetum; das Eichicht, quercetum, das Gemöhricht, das Geweidicht oder Weidicht, salicetum, das Dickicht, ein mit Bäumen dick bewachsener Ort in einem Walde, das Dornicht, dumetum, das Äckericht, wo viele Äckern, d. i. Eicheln wachsen u. s. f. welche Wörter doch nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, üblich sind, wo diese Endung bald ich, bald igt, bald acht und achten lautet. Ein Sumpf oder Riedachten, Bluntschli. Das Pöschach an den Wassern, das Büschicht, fruticetum, in der Braunschweig. Waldordnung von 1598. Es scheinet, daß diese Ableitungssylbe mit der Lat. — etum, welche nur den Hauchlaut weggeworfen haben, zu dem alten Zeitworte eigen, Griech. ἐχειν, gehöre, von welchem Eht, bey dem Kero, Habe, Vermögen, eine Vielheit bedeutet. S. Eigen und — Ig, welches im gemeinen Leben oft igt lautet. Diejenigen Wörter, wo die Endsylbe icht keine bloße Ableitungssylbe ist, sondern zum Stamme gehöret, wie Pflicht, Gedicht, Gesicht, Gericht, Gicht, Gewicht, Licht u. s. f. gehören nicht hierher.

2\. — **Icht**, eine Ableitungssylbe, Bey- und Nebenwörter aus Hauptwörtern zu bilden, welche die Ähnlichkeit mit denselben bezeichnen. Das Wasser schmeckt tinticht, wie Tinte, erdicht,

wie Erde, weinicht, wie Wein. Buckelicht gehen, als wenn man einen Buckel hätte. Kupfericht im Gesichte aussehen, wie Kupfer. Das Fleisch schmeckt grasicht, holzicht, wie Gras, wie Holz. So auch felsicht, flammicht, bergicht, haaricht, fettlicht, talgicht, öhlicht, thöricht, beinicht, perlicht, glasicht, und tausend andere mehr, welche insgesammt den Begriff der Ähnlichkeit bey sich führen.

In den gemeinen Mundarten, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes, lautet diese Sylbe acht, und vollständig achtig, echtig; sumpfechtig, eine mosachte Wiese, Bluntschli; im Dän. agtig, im Schwed. ackt, ackteg. Hieraus erhellet zugleich, daß sie nicht, wie Wachter will, von dem folgenden icht, etwas, sondern wirklich von dem Zeitworte achten herstammet, und daß z. B. thöricht etwas bedeutet, daß für einen Thoren zu achten, oder demselben ähnlich ist. Es sind also die Beywörter auf icht von denen auf ig wesentlich unterschieden, ob sie gleich nicht nur im gemeinen Leben, sondern auch von guten Schriftstellern, ja selbst von Sprachlehrern, häufig mit einander verwechselt werden, weil den Gaumenbuchstaben im gemeinen Leben, besonders in den härtern Mundarten, so gern ein t nachschleicht, daher man immer noch süßlicht, grünlicht, für süßlich und grünlich, steinigt, bergigt, für steinig, bergig, und folglich auch kitzlicht, salzicht, morasticht, vielköpficht, schatticht u. s. f. für kitzelig, salzig, morastig, vielköpfig, schattig, lieset und höret; ungeachtet der Unterschied sehr leicht zu fassen und zu beobachten ist, auch in zweifelhaften oder gleichgültigen Fällen, die doch so häufig nicht seyn werden, der Wohlklang sich für das — ig erkläret.

Aber auch mit dem Begriffe der Ähnlichkeit lässet sich diese Sylbe nicht allen Hauptwörtern anhängen, weil in vielen Fällen lich, isch, haft und andere schicklicher sind. So sagt man nicht thiericht, sondern thierisch, nicht himdicht, sondern himdisch, nicht menschicht, sondern menschlich, nicht bettelicht, sondern bettelhaft. Überhaupt macht der starke Hauchlaut in Gesellschaft des t in vielen der Wörter, welche auch diese Ableitungssylbe annehmen, einen merklichen Übelklang, welchen man vermeidet, wenn man statt dessen das gleichbedeutende artig nimmt; glasartig, beinartig, erdartig, weinartig, felsartig u. s. f. welche noch diesen Vorzug haben, daß sie auch den Superlativ verstatten, welchen die Beywörter auf icht um des unvermeidlichen Übelklanges willen nur selten erlauben.

Über dieß lassen sich von den Beywörtern auf icht keine Hauptwörter bilden, ungeachtet der Begriff es wohl verstattete, welches aber mit denen auf artig keine Schwierigkeit hat, als welche insgesammt das keit annehmen können, so wie das — achtig oder — echtig der Ober- und Niederdeutschen vermittelst dieser Endsylbe gleichfalls Hauptwörter zulässet; die Glasachtigkeit, Glasartigkeit. S. 2. — Ig.

3. *Icht, ein mit seinen Zusammensetzungen und Ableitungen im Hochdeutschen veraltetes unbestimmtes Fürwort, ein jedes unbestimmtes Etwas zu bezeichnen, es sey nun ein Ding, oder eine Zeit, oder ein Ort. Were an der minne falsches icht, Rudolph von Rothenburg, etwas Falsches. Es ist mit ichts, ichtens, ichtwas, ichtwann, noch für ie, irgend, etwas, etwann, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, üblich. Wenn er ichts, oder ichtens kommen sollte, irgend einmahl. Hast du ihn nicht ichtens gesehen? nicht einmahl, oder irgend wo. Im Hochdeutschen lautet dieses Fürwort et in den Zusammensetzungen etlich, etwann und etwas. S. dieselben, ingleichen Nicht und Wicht.

Das Ideal, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Idealis, ein nur in der Vorstellung befindlicher Begriff von einer Sache. Lassen sie uns dem Dichter nicht unsere eigenen Ideale unterschieben, Sonnenf. Daher idealisch, nur in der Vorstellung befindlich.

Die Idee, (zweysylbig.) plur. die Ideen, (dreysylbig,) aus dem Griech. und Lat. Idea, eine jede Vorstellung einer Sache in unsern Gedanken; ein Begriff, in der weitesten Bedeutung. Durch das Gehör erlangen wir die Idee des Schönen, das in der Harmonie und in der Folge der Töne liegt, Sulz. Im Deutschen und Franz. liegt der Ton auf der zweyten Sylbe, im Griech. und billig auch im Lat. auf der ersten.

Die Idylle, plur. die — n, aus dem Griech. ειδυλλιος, welches eigentlich ein kleines Bild, ein angenehmes Gemählde bedeutet, aber nur noch von Gedichten gebraucht wird, worin die verschönerten Empfindungen der häuslichen Gesellschaft, besonders des Land- und Hirtenlebens vorgestellet werden. S. Ekloge.

Je, das Zeichen des langen i, S. J.

Je, (sprich i,) ein Zwischenwort, welches in Niedersachsen und im gemeinen Leben der Obersachsen für das mehr Hochdeutsche ey! gebraucht, und von manchen auch nur i geschrieben wird. Je nun, so sey es. Je nun, meine Tochter ist kein uneben Ding, Weiße. Je, bist du denn auch schon munter? ebend. Je, machen sie doch keine Umstände. Je nun, du bist freylich nicht die schönste, Gell. S. Ey.

— Jeren, die Endung vieler Zeitwörter, S. — Iren.

1. — Ig, eine Ableitungssylbe, welche sich an verschiedenen Hauptwörtern befindet. König, Pfennig, Bottig, (wofür man gemeiniglich Bottich schreibt,) (das Oberdeutsche Getreidig oder Getreidicht für Getreide, Honig u. a. m. In den meisten dieser Wörter scheinet es mit der Endsylbe — ing einerley, und aus derselben zusammen gezogen zu seyn, weil man in den gemeinen Mundarten noch Bodding, Köning, Pfenning, Honing, spricht. S. — Ing.

2. — Ig, iger, igste, eine Ableitungssylbe, welche im Deutschen von einem überaus großen Nutzen ist, von sehr vielen Wörtern Bey- und Nebenwörter zu bilden. Die Wörter, welche auf solche Art genutzet werden können, sind,

1. Hauptwörter, aus welchen auf diese Art Bey- und Nebenwörter werden, welche den Besitz, das Haben, die Gegenwart derjenigen Eigenschaft bezeichnen, welche das Hauptwort ausdruckt; wo denn das ig an den letzten Mitlauter des Hauptwortes angehänget, und wenn sich dasselbe auf ein e endiget, dasselbe weggeworfen wird. Gütig, Güte habend, besitzend, muthig, Muth habend, schmutzig, Schmutz habend, gräthig, Gräthen habend. So auch aderig, bergig, buckelig, buschig, dornig, faserig, farbig, felsig, federig, haarig, hastig, hitzig, kitzelig, kiesig, kothig, morastig, runzelig, eckig, kupferig, schuppig, schwammig, eiferig, anmuthig, freudig, hungerig, durstig, listig, lustig, willig, muthwillig, saftig, schartig, spitzig, sündig, wichtig, garstig, schattig, wenig (von Wahn, Mangel,) selig, hügelig, adelig, ewig, unschuldig, zornig, und tausend andere mehr.

In einigen wird der Vocal der letzten Sylbe verändert, wie in andächtig, aussätzig, bräuchig, brünstig, bündig, günstig, fällig, flüchtig, wollüstig, gläubig, gnädig, mächtig, häufig, jährig, mäßig, mündig, lässig, dürftig, pfündig, prächtig, süchtig, thätig, trächtig, verständig, unflätig, züchtig, zünftig, schwülstig, nöthig, eigennützig u. s. f. Einige wenige leiden noch andere Veränderungen. So ist für grobfädenig grobfädig üblicher, für fährtig fertig.

Der erste und eigentliche Begriff ist in diesen und allen ähnlichen Beywörtern der Begriff des Besitzes, des Daseyns; da denn, wenn der Plural des Hauptwortes verstanden werden muß, sich

sich auch der Begriff der Vielheit mit einschleicht. Ein steiniger Acker, welcher viele Steine hat; ein gräthiger Fisch, welcher viele Gräthen hat, ein gesprächiger Mann, welcher gern und viel spricht. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bedeuten diese Wörter auch etwas, das in der Eigenschaft, welche das Hauptwort ausdruckt, gegründet ist, und nach einer noch weitern Figur auch wohl etwas, das derselben nur ähnlich ist. Ein andächtiger Mensch, welcher Andacht besitzet; ein andächtiges Gebeth, welches in der Andacht gegründet ist, aus derselben herfließet; eine andächtige Miene, welche Andacht verrathen soll. Ein gütiger Mann, ein gütiges Versprechen. Zuweilen drängen sich auch noch andere Begriffe mit ein. Wollüstige Bilder, welche zur Wollust reitzen. Besonders, wenn die mit ig gebildeten Beywörter in manchen Fällen einen mehr passiven Sinn annehmen. Einem gehässig seyn, thätig, ihn hassen, aber ein gehässiger Mann, passive, der gehasset wird. So auch heilig, welches eigentlich Heil, d. i. Gesundheit, Wohlfahrt, habend und gewährend, bedeutet, aber auch im passiven Verstande für unverletzlich üblich ist, und andere mehr. In einigen scheinet es bloß ein Seyn, einen Zustand zu bedeuten, vorräthig, verlustig, künftig, von Vorrath, Verlust, Kunft, welche Bedeutung dieses ig vornehmlich auch in den folgenden Fällen hat.

Sehr häufig werden in den Zusammensetzungen vermittelst dieser Sylbe auch von solchen Hauptwörtern Beywörter gebildet, welche dasselbe allein nicht gern annehmen. Dergleichen sind Kopf, Hand, Fuß, Bein, Stiel, Seite, Spalte, Form, Herz, Mahl, Tag, Auge, Zunge und hundert andere. Dickköpfig, großköpfig, dreyhändig, vierfüßig, dreybeinig, kleinstielig, dreyspaltig, unförmig, barmherzig, großherzig, dreymahlig, dreytägig, vieläugig, zweyzüngig u. s. f. einen dicken Kopf, einen großen Kopf, drey Hände, vier Füße u. s. f. habend. So auch die auf —faltig, —leibig, —blütig, —haltig, —deutig u. s. f.

2. Beywörter, deren Anzahl aber in Vergleichung mit dem vorigen Falle nur geringe ist. Dergleichen sind völlig, niedrig, einig, fernig, und vielleicht noch andere mehr, von voll, nieder, ein und fern. Im Oberdeutschen, wo man die langen Wörter so gern den kürzern vorziehet, hänget man das ig sehr vielen Beywörtern ohne Noth an, indem ihre Bedeutung dadurch auf keine Weise verändert wird; z. B. gestrengig für gestrenge, heiserig für heiser u. s. f. Die Ableitungssylbe scheinet hier bloß ein Seyn, einen Zustand zu bezeichnen.

Von ähnlicher Art scheinet es da zu seyn, wenn es aus den possessiven Fürwörtern mein, sein, ihr, unser, euer, ihr, Abstracta bildet, welche aber die Gestalt der Beywörter verlieren, zu Hauptwörtern werden, und daher auch den bestimmten Artikel annehmen; der Deinige, dein seyend, die Meinige, das Unserige u. s. f.

3. Zeitwörter, und zwar, 1) deren Infinitiv, mit Wegwerfung des en. Beliebig, erbiethig, stutzig, anheischig, beißig, gehörig, genügig, vorläufig, willfährig u. s. f. welche theils die Bedeutung der Mittelwörter auf —end haben, irrig für irrend, Gebiethiger für Gebiethender, stinkig für stinkend, beliebig für beliebend, genügig für genügend; theils eine Fertigkeit, oder auch nur einen Zustand bedeuten, wie abwendig, stößig, gern stoßend, beißig, Fertigkeit im Beißen besitzend; theils eine passive Bedeutung annehmen, gelehrig, der sich leicht lehren lässet, faserig, was sich leicht fasern, blätterig, was sich leicht blättern lässet. So auch schieferig, zweydeutig u. a. m. 2) Das Imperfectum, in den vorigen Bedeutungen. Haussässig, wofür auch haussitzend gefunden wird, beyständig, beystehend, inständig, vollständig, erböthig für erbiethig.

4. Partikeln, besonders Nebenwörter, um vermittelst dieser Sylbe Beywörter aus denselben zu bilden. Dergleichen sind dasig und hiesig, von dar und hier, mit Verwandelung des r in ein s, bisherig, damahlig, vormahlig, ehemahlig, nachmahlig, nochmahlig, oftmahlig, nunmehrig, heutig, gestrig, nichtig, vorig, widrig, heurig, baldig, obig, dortig, jetzig, von bisher, damahls, vormahls, ehemahls, nachmahls, nochmahls, oftmahls, nunmehr, heute, gestern, nicht, vor, wider, heuer, bald, oben, dort und jetzt, anderer nur in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, üblicher zu geschweigen. Da diese aus Nebenwörtern gebildet worden, so sind sie auch in der Adverbial-Form nicht üblich, so wie sie auch der Natur der Sache nach keiner Comparation fähig sind. S. ein Mehreres von dieser Art der Bildung mein Magazin für die Deutsche Sprache, Th. 1, St. 3, S. 78 f.

Anm. 1. Alle diese Beywörter leiden, wo der Verstand es nicht verhindert, die Comparation. Von den meisten können auch vermittelst der Sylbe keit, Abstracta gebildet werden, die Fertigkeit, den Besitz, die Eigenschaft auszudrücken. Die Gütigkeit, Anmuthigkeit, Freudigkeit, Lustigkeit, Willigkeit, Wichtigkeit, Wenigkeit, Seligkeit, Ewigkeit, Bündigkeit, Flüchtigkeit, Mäßigkeit, Mündigkeit, Dürftigkeit, Thätigkeit, Unfläthigkeit, Heiligkeit, Barmherzigkeit, Vollblütigkeit, Niedrigkeit, Einigkeit, Ehrerbiethigkeit, Willfährigkeit, Gelehrigkeit u. s. f. Wenn aber das einfache Hauptwort diese Bedeutung schon leidet, sollte es auch nur vermittelst einer Figur seyn, so ziehet man es im Hochdeutschen dem zusammen gesetztern lieber vor, es müßten denn die Umstände eine strenge philosophische Bestimmung nothwendig machen. So sagt man lieber Muth, Andacht, Allmacht, Hitze, Kitzel, Eifer, Spitze, Schatten, Adel, Unschuld, Zorn, Gunst, Gnade u. s. f. als Andächtigkeit, Allmächtigkeit, Muthigkeit, Hitzigkeit, Kitzeligkeit, Eiferigkeit, Spitzigkeit u. s. f. Bey andern ist bloß der unterlassene Gebrauch Schuld, daß ihre Abstracta auf keit nicht üblich sind, welches besonders von solchen gilt, welche eine körperliche Eigenschaft bezeichnen. So sagt man lieber die bergige, gräthige, schmutzige, aderige, buckelige, dornige Beschaffenheit, als die Bergigkeit, Gräthigkeit, Schmutzigkeit u. s. f. ob man es gleich einem Philosophen nicht verdenken würde, wenn er im Falle der Noth Haarigkeit, Runzeligkeit u. s. f. wagte. S. —Keit.

Anm. 2. Viele Beywörter, welche dieses ig nicht ursprünglich haben, nehmen es an, wenn Hauptwörter auf keit daraus gebildet werden sollen, besonders solche, welche einen weichen End-Consonanten haben; Blödigkeit von blöde, Geschwindigkeit von geschwinde, Süßigkeit von süß, Sprödigkeit von spröde. Besonders die auf los, Gottlosigkeit, Herrenlosigkeit u. s. f. Doch thun solches auch andere nach, wo die Zusammenkunft unangenehmer Mitlauter einen Mißklang verursachen würde. Fäuligkeit, Opitz, von faul, Härtigkeit von hart, Gerechtigkeit von gerecht, Festigkeit von fest, Reinigkeit von rein, wohin auch alle Beywörter auf —haft gehören. Wahrhaftigkeit, Spaßhaftigkeit u. s. f. S. —Keit, ein Mehrers aber mein Magazin an dem oben angeführten Orte.

Anm. 3. Die Oberdeutsche Mundart, welche die Wörter nie zu lang bekommen kann, hängt den Beywörtern auf —ig in der Adverbial-Form noch gern ein müßiges —lich an. Gnädiglich, fleißiglich, brünstiglich, seliglich, ewiglich u. s. f. welche man aber im Hochdeutschen billig veralten lassen, so häufig sie auch noch in Luthers Deutschen Bibel vorkommen.

Anm. 4. Diese alte Ableitungssylbe lautet bey dem Ulphilas eig, ags, im Angels. ig, in den nördlichen Sprachen ugr. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie von dem alten Zeitworte aigan, haben, im Angels. agan, im Isländ. eiga, im Griech. ἔχειν, abstammet, und eigentlich das Mittelwort von demselben ist. (S. Eigen.) Duruftigot stehet bey dem Kero für dürftig. Die gemeinen so wohl Ober- als Niederdeutschen Mundarten gebrauchen dafür nur — ed oder et, langnäsed, kurzstielet, vierecket, welche Form auch in Luthers Bibel nicht selten, und vermuthlich aus ig, und in den härtern Mundarten igt, verderbt ist, wo es nicht vielmehr das Mittelwort der vergangenen Zeit ist, oder doch nach demselben gebildet worden; langstielet für lang gestielet, großnaset für groß genaset. In den gemeinen Mundarten wird diese Sylbe häufig mit einem angehängten t ausgesprochen. Sprenkligt, stinkigt, stößigt, beißigt, eckigt, köpfigt, löcherigt, stacheligt, flammigt u. s. f. Manche Sprachlehrer, welche sich darein nicht finden konnten, hielten das igt in diesen falschen Sprecharten für die Sylbe icht, und legten daher derselben allerley Bedeutungen bey, welche sie nie gehabt hat, und welche die Beywörter auf — ig und — icht unaufhörlich mit einander verwirren. Wenn ig die einfache Bedeutung des Seyns hat, wie in den Fällen, wo es Zeitwörtern und Partikeln angehänget wird, so stammet es, Wachtern zu Folge, von dem alten augan, scheinen, gegenwärtig werden oder seyn, her. Allein, da sich dieses schwerlich wahrscheinlich machen lässet, so siehet man diese Bedeutung füglicher als eine Figur von der Bedeutung des Habens, Besitzens an.

Der Igel, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Nahme zweyer Thiere, welche ihrer Stacheln oder stechenden Eigenschaft wegen bekannt sind. 1) Eines Insectes, welches auch der Blutigel, richtiger aber der Blutegel genannt wird. (S. Egel und Blutegel.) 2) Eines vierfüßigen fünfzehigen Thieres, welches nur an der Schnautze, an der Kehle und an dem Bauche Haare hat, übrigens aber mit kurzen Stacheln bedeckt ist, und im gemeinen Leben auch Schweinigel genannt wird; denn der Unterschied, welchen einige unter Schweinigel und Hundsigel machen, ist ein Unding; Erinaceus L. Figürlich führet diesen Nahmen auch eine Speise von Kalbsleber, Eyern und Semmel, welche in Gestalt eines Igels gebacken und mit Pinien besteckt wird.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Notker Igel, im Isländ. Igull, im Schwed. Igelkott, im Angels. Il, El und Ile, im Griech. ἐχῖνος; alles von den Stacheln, mit welchen dieses Thier versehen ist. (S. Achel, Ecke, Ege, Haken u. s. f.) Die Endsylbe zeiget hier ein Ding, ein Subject an, ein stechendes Thier.

Die Igelklette, plur. die — n, eine Art Kletten, welche an dem Ufer des mittelländischen Meeres einheimisch ist und stachelige Blätter hat; Echinophora L. Auch die kleine oder so genannte Spitzklette, wird wegen ihrer stacheligen Frucht Igelklette oder Igelsklette genannt.

Die Igelschnecke, plur. die — n, S. Meerigel, Seeigel.

Der Igelshuf, des — es, plur. die — e, ein fehlerhafter Huf an einem Pferde, welcher in einem Geschwüre über der Krone bestehet, auf welchem lange stachelige Haare wachsen.

Der Igelsklee, des — s, plur. inus. eine Art des Klees, dessen Samenknöpfchen nach der lichtgelben Blume stachelig und so rauch wie ein Igel werden.

Die Igelsknospen, sing. inus. S. das folgende.

Die Igelskolbe, plur. die — n, eine Pflanze, welche in den wässerigen Gegenden des mittägigen Europa wächset, und eine sehr stachelige Frucht träget; Sparganium L. Igelsknospen.

Das Igelskraut, des — es, plur. inus. S. Eselsgurke.

Der Igelstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben eine Benennung der versteinerten Meer- oder Seeigel; der Echinit.

— Igen, eine Endung verschiedener Zeitwörter, so wohl thätiger als mittlerer Gattung, welche aber nicht in allen einerley Ursprungs ist. In predigen ist sie nach dem Lat. predicare gebildet. In andern stammet sie von Bey- und Nebenwörtern auf ig her, wie in bändigen, bändig machen, belästigen, beseligen, behelligen, beruhigen, beunruhigen, demüthigen, einigen, bewerkstelligen, entledigen, erledigen, entübrigen, erniedrigen, fertigen, ausfertigen, verfertigen, gewärtigen, heiligen, huldigen, rechtfertigen, mäßigen, verewigen, zeitigen u. s. f. wo die angehängte Endung en bald ein Machen, bald aber auch ein Seyn bedeutet.

In andern bildet sie Iterativa oder vielmehr Intensiva von andern Zeitwörtern. Ängstigen von ängsten, befleißigen von befleißen, bekräftigen von bekräften, besichtigen von besehen, beherzigen von beherzen, bezichtigen von bezeihen, belustigen, erlustigen von belusten, erlusten, peinigen, bey dem Ottfried pinen, nöthigen, im Theuerd. nöthen, reinigen, bey dem Kero und Ottfried reinon, züchtigen, von dem veralteten züchten u. s. f.

Nach dem Muster dieser scheinet man in den folgenden Zeiten mehrere ähnliche Zeitwörter gebildet zu haben, obgleich keine eigentliche Intension vorhanden ist; welches der mittlern Oberdeutschen Mundart sehr gemäß ist, die durch Verlängerung der Wörter und durch Häufung der Ableitungssylben immer Pomp und Nachdruck einzuflößen sucht. Dergleichen sind abmüßigen, ankündigen, verkündigen, beeidigen, beerdigen, beeinträchtigen, befriedigen, begnadigen, behändigen, einhändigen, aushändigen, beleidigen, beköstigen, bestätigen, bewilligen, endigen, erkundigen, kreuzigen, sättigen, sündigen, bey dem Kero noch sunton, theidigen u. s. f. Die einfachern abmüßen, ankünden, verkünden, beeiden, beerden, befrieden, begnaden u. s. f. kommen insgesammt noch hin und wieder vor, ungeachtet sie im Hochdeutschen größten Theils veraltet sind.

Anm. Ganz neu ist diese Form nicht. Heiligen lautet schon in dem Isidor heilegan, bey dem Notker geheiligeien, im Angels. halgian. Indessen kommt sie doch in den ältern Zeiten nur sehr sparsam vor, besonders in der Form eines Intensivi, welche erst in den spätern Zeiten gangbar geworden zu seyn scheinet, daher sie auch im Oberdeutschen die alte einfachere Form nicht ganz verdrängen können.

Ihm. 1) Die dritte Endung des persönlichen Fürwortes er. Gib es ihm. Ich frage nichts nach ihm. Ihm wollen wir es sagen. (S. Er.) Im Oberdeutschen wird es häufig für die dritte Endung des Reciproci sich gebraucht. Er dachte bey ihm selbst, bey sich selbst. Er hat ihm wehe gethan, sich. In welcher Gestalt es dem Hochdeutschen fremd ist. (S. Sich.) 2) Die dritte Endung des Demonstrativo-Relativi es. Das Kind entlief, ich aber eilete ihm nach. Im gemeinen Leben auch sehr häufig ein gewisses unbestimmtes Etwas in der dritten Sache. Ich habe zwar viel verloren, aber ich weiß ihm (der Sache) schon zu helfen. Besonders im Oberdeutschen für dem. Es ist ihm nicht also, dem. Wo es auch zuweilen müßig stehet. Thue ihm also, thue also. S. Es.

Bey dem Kero in der dritten Endung des persönlichen Fürwortes inan, bey dem Ottfried nan, Niedersächs. em, öme, bey den Bremischen Bauern jem, im Dän. ham, im Lett. jem, jym. Es ist eigentlich die dritte Endung von dem noch im Schwedischen üblichen Vorworte han, er, Niedersächs. he, welches den Hochdeut-

Hochdeutschen nur noch einige Endungen zurück gelassen hat, in den übrigen aber von andern Fürwörtern verdränget worden. S. Hahn und Jener.

Ihn, die vierte Endung des persönlichen Fürwortes er. (S. Er.) In dem Isidor inan, im Angels. hine, im Niedersächs. en, ehedem öne, um Bremen jem, im Dänischen ham, im Lettischen jin. S. das vorige.

Ihnen, die dritte Person des persönlichen Fürwortes der dritten vielfachen Person, sie. Ich weiß nichts von ihnen. Das scheint ihnen nur so. Die Mütter verließen ihre Kinder, als wenn sie ihnen nicht gehöreten. (S. Sie.) Im Oberdeutschen auch häufig für das Reciprocum sich. Sie eigneten es ihnen zu, sich. (S. Sich.) Im Niedersächs. ön, önen, im Lettischen jem, jems.

1. Ihr. 1) Die dritte Endung des einfachen persönlichen Fürwortes weiblichen Geschlechtes, sie. Ich gab es ihr. Es gehöret ihr zu. Im Niedersächs. eer. (S. Sie.) 2) Die verkürzte zweyte Endung eben dieses Fürwortes, S. 1. Ihrer.

2. Ihr, die erste Endung des vielfachen persönlichen Fürwortes der zweyten Person, welches in der zweyten Endung euer, in der dritten und vierten euch hat.

Eigentlich redet man mit diesem Fürworte mehrere Personen außer sich an. Habt ihr es nicht gehöret? Werdet ihr kommen? Man spottet euer. Nehmt es zu euch. Allein, seitdem die Höflichkeit der Mode ihre Gewalt auch über die Fürwörter erstrecket hat, so redet man mehrere Personen, denen man nur einiger Maßen Achtung schuldig zu seyn glaubt, mit dem vielfachen persönlichen Fürwörte der dritten Person an. Werden sie kommen? Man spottet ihrer. Nehmen sie es zu sich. Und gebraucht das ihr mit seinen Endungen nur da, wo man durch Vertraulichkeit, Unterwerfung, oder Verachtung dazu berechtiget zu seyn glaubt, in welchem Falle man denn nicht nur mehrere, sondern auch eine einzelne Person mit ihr anredet. Der Kaiser nennt in Deutschen Schreiben noch die Generalstaaten, die Schweizer-Cantons, das Reichs-Kammergericht, die Stände von Ungarn, fürstliche Domkapitel, reichsgräfliche Collegia, die Magistrate der Reichsstädte u. s. f. ihr.

Ehedem spielete dieses Fürwort eine glänzende Rolle. Als man anfing es für ungesittet zu halten, einzelne Personen außer sich, denen man mit Achtung zu begegnen schuldig war, mit du anzureden, so wählete man dazu das vielfache ihr; ein Gebrauch welcher in die frühesten Zeiten des Deutschen Reiches fällt, und sich bey unsern meisten Nachbaren noch bis jetzt erhalten hat. Ungeachtet sich nun auch dieser Gebrauch wieder verloren hat, so ist doch noch ein Überrest davon in dem Possessivo Euer oder abgekürzt Ew. übrig geblieben, (S. 2. Euer.) Das ist ein Pferd, das ihr heißt, ein Kleid das ihr heißt, ein in den niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck, etwas vortreffliches in seiner Art zu bezeichnen, welcher noch auf diesen Gebrauch, vornehme Personen mit ihr anzureden, anspielet. Von einer ansehnlichen Person sagt man in Niedersachsen, den muß man ihr heißen. S. auch Euer und Euch.

Anm. Bey dem Ottfried ir, im Niedersächs. ji und ju, ihr, jik, jou und juk, euch, im Holländ. ghy, im Engl. you, your, im Angels. juh, eow, in der zweyten Endung eower, im Dän. i, in Baiern in den groben Mundarten es, ös, dös, in der Ober-Pfalz dötz, im Lettischen jus, welche dem Lat. vos nahe kommen. S. Es.

3. Ihr, ein Pronomen possessivum oder zueignendes Fürwort, so wohl der dritten einfachen Person weiblichen Geschlechtes, als auch der dritten vielfachen Person aller Geschlechter; wo es auf zweyerley Art gebraucht wird.

I. Als ein Conjunctivum, oder in Gesellschaft des Hauptwortes wird es so abgeändert:

	Masc.	Fäm.	Neutr.	Plur.
Nomin.	Ihr,	ihre,	ihr.	Ihre.
Genit.	Ihres,	ihrer,	ihres.	Ihrer.
Dat.	Ihrem,	ihrer,	ihrem.	Ihren.
Accus.	Ihren,	ihre,	ihr.	Ihre.

Es bedeutet eigentlich etwas, welches der dritten einfachen weiblichen Person, oder der dritten vielfachen Person aller Geschlechter gehöret, womit sie in Verbindung stehen, und in weiterer Bedeutung, was sich auf diese oder jene Art auf sie beziehet. In der einfachen Zahl beziehet es sich alle Mahl auf das weibliche Subject, doch so, daß es sich nach dem Geschlechte des folgenden Hauptwortes richtet. Deine Mutter kann es, denn es ist ja ihr Haus. Die arme Sylvia, der Wolf nahm ihrer Herde ein Schaf. Wehe den Freunden, wenn ihre Thränen aus Falschheit fließen! Er ist auch einer ihres Gleichen, wo sich das Fürwort so wohl auf eine einfache weibliche Person, als auf eine vielfache aller Geschlechter beziehet. Alles was seiner Glückseligkeit in ihrem Laufe entgegen stehet. Die Augenblicke überhohlen Gedanken in ihrem Fluge, Dusch. Gehen sie ihre Wege! im gemeinen Leben ihrer Wege.

Nach einem Genitiv macht dieses Fürwort alle Mahl einen sehr merklichen Mißklang, so gemein auch dieser Fehler ist. (S. die Sprachlehre.) Meiner Mutter ihr Bruder, für, meiner Mutter Bruder. Man muß nicht einzelner Grillenfänger ihre Neuerungen annehmen, Gottsch. für, die Neuerungen einzelner Grillenfänger. Der Chloe ihr Helfer, Berl. Bibl.

> Erzürnter Schönen ihrer Rache
> Kann kein Geschöpf so leicht entfliehn, Gell.

Nach dem Dativ ist es ohne Tadel. Ein schwächlicher Leib macht der Seele ihre Bemühungen schwer, Gell.

Wenn die öftere Wiederhohlung dieses Fürwortes Übelklang verursachen, oder dessen Beziehung zweydeutig werden sollte, so kann man statt dessen auch die Demonstrativo-Relativa deren, dessen oder derselben gebrauchen. Die Physik beschäftiget sich mit den Körpern; ihre Absicht ist, die Natur derselben, (oder deren Natur, nicht aber ihre Natur,) ihre Eigenschaften und Verhältnisse zu entdecken. Aber nicht: die Sprachen sind älter als die Regeln derselben, Gottsch. für, als ihre Regeln.

Mit den Hauptwörtern Halbe, Weg, Wille wird dieses Fürwort im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gern zusammen gezogen, doch so, daß das letzte n in das t euphonicum übergehet. Ihrethalben kann er kommen, ich habe es ihretwegen gethan, ich sagte es um ihretwillen; für ihren Halben, ihren Wegen, um ihren Willen. (S. 2. Dein I.) Das n nebst dem t beyzubehalten ist ein Übelklang, und wider die Analogie der übrigen zueignenden Fürwörter, welche in meinethalben, deinetwegen, um euertwillen, seinetwegen u. s. f. insgesammt das n wegwerfen. Ich habe ihretwegen die bittersten Thränen geweinet. Die Spinne des Fontenelle bildete sich ein, daß der ganze kostbare Hausrath des Pallastes um ihretwillen da sey.

Das Höflichkeitswort Ihro und Ihre, S. hernach besonders.

II. Als ein Absolutum mit Auslassung des Hauptwortes, welches auf gedoppelte Art geschiehet,

1) So daß das ungewisse Geschlecht ihr adverbialiter gebraucht wird. Das Loos ist ihre, (ihr,) Gell. Dieses Geld soll mit der Bedingung ihre, (ihr,) seyn, ebend. In der anständigen Schreibart vermeidet man diese Art des Ausdruckes gern,

außer wo ihr der Dichter durch eine Inversion einen kühnen Schwung geben könnte. S. 2. Dein II. 1.

2) Außer der Adverbial-Form, so daß es sich auf ein vorher gegangenes oder darunter verstandenes Hauptwort beziehet, da es denn von dem conjunctiven Fürworte in der Declination bloß darin abweicht, daß die erste und vierte Endung im Singular ihrer, ihre, ihres hat. Das Haus, welches wir sahen, war ihres. Ich gab es nicht meinem Bedienten, sondern ihrem. In der höhern Schreibart gebraucht man dafür lieber das Abstractum der, die, das ihrige.

Nach einem Genitiv gehöret es auch absolute in die Sprache des gemeinen Lebens und des vertrauten Umganges. Die Geschichte der Römer ist wohl so lehrreich, als der Griechen ihre. Schriften, welche der gelehrtesten Männer ihren nichts nachgeben. Mosis Stab verschlang der Zauberer ihren. In der anständigern Schreibart lässet man sich eine kleine Umschreibung nicht dauern; als die Geschichte der Griechen, Schriften, welche den Schriften der gelehrtesten Männer nichts nachgeben. S. Sein, welches auf eben diese Art gebraucht wird, und die Sprachlehre.

Bey dem Ottfried im weiblichen Geschlechte ira, bey dem Notker hingegen in allen Endungen, Geschlechtern und Zahlen iro, im Niederf. ör. S. auch Ihro.

Der, die, das Ihre, das zusammen gezogene Abstractum des vorigen Fürwortes, S. Ihrige.

1. **Ihrer**, die zweyte Endung des persönlichen Fürwortes ihr. Nimmt sich denn niemand ihrer an? Er lachet ihrer. Im Oberdeutschen wird es häufig in ihr zusammen gezogen. Er spottete ihr. S. Sie.

Sehr häufig gebraucht man diese zweyte Endung der vielfachen Zahl, ihrer, für den Genitiv deren des Demonstrativ-Relativi der, welcher Gebrauch besonders in der anständigern Schreibart sehr üblich ist. Alle Zahlen, so viel man ihrer aussprechen kann, für deren, oder derselben. Es waren ihrer sechs. Ihrer wenige, ihrer viele, ihrer etliche. Ich bin ja nicht ohne Fehler; und vielleicht würde ich ihm mehr gefallen, wenn ich ihrer weniger hätte, Gell. Zu eben der Zeit, da sie wünschen, daß sie keine Vernunft haben möchten — beweisen sie, daß sie ihrer sehr viel haben, ebend.

2. **Ihrer, Ihre, Ihres**, das zueignende Fürwort, relative und ohne Hauptwort gebraucht, S. 3. Ihr II.

Ihrethalben, Ihretwegen, Ihretwillen, S. 3. Ihr I.

Der, die, das Ihrige, das Abstractum des Possessivi ihr, welches alle Mahl den bestimmten Artikel vor sich hat, und ohne Hauptwort gebraucht wird, ob es sich gleich auf ein Hauptwort beziehet. Vielleicht begleiten einige wenige deine Zähren mit den ihrigen. Ingleichen als ein Hauptwort. Sie fordert das Ihrige, ihr Vermögen. Thun sie nur das Ihrige, ihre Pflicht, ingleichen was in ihrem Vermögen stehet. Ich bin unaufhörlich der Ihrige, ihr Freund, ihr Verehrer, ihr Diener. Ich höre in diesem Augenblicke auf, die Ihrige zu seyn, Gell. ihre Braut. Die Ihrigen leben nicht mehr, ihre nächsten Verwandten.

Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, wird es gern in der, die, das Ihre zusammen gezogen, welches auch wohl die Dichter um des bequemern Sylbenmaßes willen nachthun. Sie waren eifrig das Ihre zu thun, Gottsch.

Ihro, das Possessivum ihr, nach der alten Oberdeutschen Form, wo es in allen Endungen, Zahlen und Geschlechtern unverändert ihro hat, (iro ein, ihrer einer, Ottfried,) und noch hin und wieder in dem Hof- und Curial-Style gebraucht wird.

1. Als ein Conjunctivum, wo es vor den Abstractis Majestät, Hoheit, Durchlaucht, Excellenz u. s. f. gesetzt wird, und eigentlich nur alsdann stehen sollte, wenn es sich auf eine Person weiblichen Geschlechtes beziehet. Ihro Kaiserliche Majestät, von einer Kaiserinn. Ihro Königliche Hoheit, von einer Prinzessinn. Ihro Excellenz Herr Bruder. Ihro Gnaden gehorsamer Diener.

Allein im Oberdeutschen und vielen nach dem Oberdeutschen gemodelten Hochdeutschen Kanzelleyen gebraucht man es auch von männlichen Personen, und zwar nicht nur, wenn man von ihnen in der dritten Person spricht, sondern auch, wenn man sie unmittelbar anredet. Ihro Churfürstliche Durchlaucht geruhen gnädigst, sich vortragen zu lassen, für Eure oder Ew. Churfürstl. Durchl. Ihro Majestät haben befohlen, für Seine Majestät. Ich habe es von Ihro Hochedlen gehöret. Ich bin bey Ihro Gnaden gewesen. Ja man gebraucht es auch daselbst sehr häufig für Dero, Ihr, Höchstdero u. s. f. Höchstihro Befehl zu gehorsamen. Ich habe Ihro Bibliothek gesehen. Ich verehre Ihro Haus.

Wenn man nicht gezwungen ist, sich den an einem Hofe einmahl eingeführten Formalien zu unterwerfen, so bedienet man sich gegen männliche und weibliche Personen, wenn man sie anredet, lieber des Eure oder Ew. wenn man aber in der dritten Person von männlichen Personen spricht, das Seine oder Se. und schränkt das Ihro, oder noch besser das Ihre, auf weibliche Personen ein, von welchen man relative redet, oder auch, wenn man auf diese Art von mehrern Personen im Plural spricht. Ihre Gnaden, die Frau Gräfinn, haben befohlen. Ihre Majestäten (der König und seine Gemahlinn,) sind spazieren gefahren. Das Ihro ließe sich noch da am ersten entschuldigen, wenn Ihrer und Ihnen im Genitiv und Dativ ungewohnt klingen sollten. Ihro Gnaden Bedienter sagte es. Ich habe es von Ihro Durchlaucht gehöret.

2. Als ein Absolutum, wo es doch nur in einigen Oberdeutschen Kanzelleyen üblich ist, alle persönliche und beziehende Fürwörter, so fern sie Ehrenwörter sind, auf eine unabänderliche Art auszudrucken. Von Ihro, von Ihnen. Und von Ihro selbst erkannter Maßen. Daß bey solchem Ihro (Ihm, Ihr) geschehenen Einrathen. Was Ihro (Ihnen) in einige Weise zugehöret. Welche Ihro (Denenselben) vorgebildet worden. Ew. Durchlaucht anheim zu stellen, ob Ihro (Denenselben) erleuchtest belieben wolle. Aus sonderbarem zu Ihro (Ihm) gesetzten Vertrauen. Wo sogar die Vorwörter oft ausgelassen werden. Durch dieses allein Ihro (von Ihnen) zu ergreifende Mittel.

Ihrzen, verb. reg. act. welches, so wie duzen, nur im gemeinen Leben üblich ist. Jemanden ihrzen, ihn mit ihr anreden, ihn ihr nennen. Im mittlern Lat. vossitare.

Das Ilaub, des — es, plur. inus. S. Epheu.

Ilen, verb. reg. act. welches nur bey den Kammmachern üblich ist, wo es so viel bedeutet, als das Horn inwendig beschaben oder beschälen, welches vermittelst des Ilers, eines wie ein Bogen gekrümmten Messers geschiehet, welches auch der Öler, so wie die Arbeit selbst auch ölen genannt wird.

Illuminiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Latein. illuminare. 1) Farben auf eine Zeichnung oder auf einen Kupferstich tragen, die Theile derselben durch verschiedene Farben kenntlicher machen. Einen Riß, eine Landkarte illuminiren. 2) Erleuchten, doch nur so fern solches mit mehrern Lichtern oder Lampen geschiehet. Die Fenster eines Hauses, einen Garten illuminiren. Daher die Illumination, eine solche feyerliche Erleuchtung.

Die Ilme, plur. die — n, oder der Ilmbaum, des — es, plur. die — bäume, ein im gemeinen Leben für Ulme üblicher Ausdruck, besonders die gemeine breit- und schmalblätterige Ulme zu bezeichnen, von welchen die erstere auch Rüßer genannt wird; Ulmus campestris und Ulmus minor L. Nach andern ist die Ilme eine an Quellen wachsende Ulme. S. Ulme.

Die Ilse, plur. die — n, ein Fisch, S. Alose.

Die Iltenschnecke, plur. die — n, eine Schnecke mit gewundener Schale, welche eine weite Öffnung mit ausgezacktem Grunde hat. Es gibt ihrer cylindrische, länglich runde, spindelförmige und bauchige. Voluta L. Der Nahme scheinet aus dem Holländischen herzustammen und die gewundene Gestalt auszudrucken, daher sie auch Wellenschnecke, Tutenschnecke, Kegelschnecke genannt wird. Im Schwed. ist Il, im Isländ. El, Jel, und im Pers. Hile, der Wirbelwind, welches mit dem Griech. ἑλιω, dem Latein. volvere, und unserm Welle, Walze, wälzen überein kommt. S. diese Wörter.

Der, oder das Iltiß, des — sses, plur. die — sse, ein vierfüßiges fünfzehiges Thier in der Größe einer Katze, mit gelblichen Haaren, welche in das Schwarze fallen, einem weißen Maule und weißen Ohren; Mustela putorius L. Es lebt in den Ställen und Wäldern, stellet dem Federviehe nach und hat einen unerträglichen Gestank; daher es im Deutschen auch Stinkratz, Stänkerratz, stinkender Wiesel, und in Liefland das Teufelskind genannt wird. Der Nahme Iltiß wird in den Mundarten und verwandten Sprachen gar sehr verändert. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt dieses Thier Elbkatze, Elbthier, in andern Illing, Iltniß, Iltiz, in Baiern Eiltes, im Niedersachsen Ülk, Ilk, Ellenbutt, im Alt-Fries. Ulke, im Dän. Ilder, in Böhmen und Schlesien Ilster. Wachter leitet dieses Wort von dem noch im Schwed. und Engl. üblichen ill, böse, her, Dän. ilde, entweder wegen des heftigen Gestankes dieses Thieres, oder auch wegen des Schadens, welchen es dem Federviehe zufüget. Im Niederf. ist Ulk eine allgemeine Benennung des Marders, Wiesels, Iltisses und ähnlicher Raubthiere, so wie im Äolischen der Wolf ϝλκος hieß, und im Slavon. noch jetzt Wlk genannt wird. Im gemeinen Leben Obersachsens heißt er auch nur schlechthin der Ratz, im Griech. ἰκτις, und im Hebr. חלד, welches von חלד, sich verbergen, abgeleitet wird, und dem Deutschen Iltiß im Klange nicht unähnlich ist.

Die Iltißfalle, plur. die — n, eine Falle, die Iltisse darin zu fangen.

Das Iltißgarn, des — es, plur. die — e, ein kleines Netz, in Gestalt eines Hasennetzes, welches man um den Aufenthalt des Iltisses aufstellet.

Im, das mit der dritten Endung so wohl des bestimmten Artikels der, als des unbestimmten ein, zusammen gezogene Vorwort in, S. In.

* Der Imbiß, des — sses, plur. die — sse, ein nur in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort, theils eine jede Mahlzeit, theils aber auch in engerer Bedeutung ein Frühstück zu bezeichnen, in welchem letztern Verstande auch die Niedersachsen ihr Imt, Immet, und die Holländer ihr Inbyt, Onbyt, gebrauchen. Die Zeit zum Frühstücken heißt daher in Niedersachsen die Imbtstydt. Bey dem Kero bedeutet Imbiz eine jede Speise, und imbizza, bey dem Ottfried imbizzen, speisen. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch Anbiß und Immeß. S. Anbeißen.

Imgleichen, S. Ingleichen.

* Der Imker, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in Niedersachsen übliches Wort, einen der Bienenzucht erfahrnen, einen Bienenwärter zu bezeichnen, der im Hochdeutschen ein Bienenmeister, im Oberdeutschen aber ein Zeidler heißt. Daher die Imkerey, plur. inus. in Niedersachsen, die Bienenzucht, die Kenntniß der Bienen und ihrer Wartung. S. Imme.

Immaßen, ein Bindewort, welches im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleyen am üblichsten und aus in und Maß zusammen gezogen ist. 1) Als ein vergleichendes Binde- oder Nebenwort. Daß Beklagter auf die Klage, immaßen sie angebracht, sich einzulassen, nicht schuldig, d. i. so wie sie angebracht worden.

Man läuft daraffter auf den Gassen
Inmaß als sollt man Immen fassen, Narrensch.

d. i. gleich als, so als. 2) Für indem, wenn es zugleich eine Ursache ausdruckt. Er konnte nicht kommen, immaßen er krank war, indem, oder weil.

Das Vorwort in ist hier um des folgenden m willen in im verwandelt worden, wie in immittelst.

* Die Imme, plur. die — n, ein nur in Niedersachsen übliches Wort, eine Biene, und in engerer Bedeutung eine Arbeitsbiene zu bezeichnen, zum Unterschiede von den Drohnen; daher alle mit Biene im Hochdeutschen zusammen gesetzte Wörter im Niedersächsischen mit Imme gemacht werden, z. B. das Immenhaus, die Immenkappe, das Immenkraut, der Immenwolf u. s. f. Im Friesischen Ihme, in andern Gegenden Ympe, wo es auch einen Bienenstock bedeutet, so wie Apis in dem Salischen Gesetze. In dem Schwabensp. kommt so wohl Bine als Ymme vor. So fern Imme anfänglich und ursprünglich einen Bienenstock bedeutet hat, kann es zu dem alten hemen, decken, oder auch zu ham, hum, hohl, gehören, und ursprünglich ein hohles Gefäß bedeutet haben, S. Himmel, Hemd, Humpe. Indessen stehet dahin, ob nicht dieses Insect im Niederf. seinen Nahmen von seinem gelinden Summen hat, so wie andere ähnliche Insecten von ihrem stärkern Gesumse Hummeln, Bremsen u. s. f. genannt werden. In der Rothwälschen Sprache der Spitzbuben heißt einer, der schon die Tortur ausgestanden hat, ein Imme.

Immer, ein Nebenwort der Zeit, welches überhaupt die ununterbrochene Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes bezeichnet.

1. Eigentlich, wo es wiederum in verschiedenen Einschränkungen üblich ist. 1) Im schärfsten Verstande, eine ununterbrochene Fortdauer zu bezeichnen, wie beständig 1. Man kann den Verstand nicht immer anstrengen, ohne Unterbrechung. Ich weiß nicht, ob ich dein Betragen immer werde dulden können. Ihr losen Mädchen thut immer als wenn euch nichts an den Männern läge, Gell. Ich dachte immer, er würde seine Einwilligung nicht dazu geben, ebend. Eine immer währende Glückseligkeit, nicht immerwährend. Eine immer währende Freundschaft. Ihr Bild ist mir immer vor meinen Augen. Auf immer, auf die ganze folgende Zeit; im höhern Styl nur immer. Er ist auf immer verloren. Ich würde mir auf immer bey ihnen geschadet haben. Leben sie auf immer wohl! Noch immer, von der gegenwärtigen Fortdauer eines schon vorher angefangenen Zustandes. Stehest du noch immer? Vergeben sie mir, daß ich noch immer den Zerstreuten vorstelle. Wo das noch auch zuweilen ausgelassen wird. Ich kann immer für Verwunderung nicht zu mir selber kommen, Weiße, für noch immer. In der Deutschen Bibel mit verschiedenen Beysätzen auch von einer Dauer ohne Ende. Der Herr ist König immer und ewiglich, Ps. 10, 16. Gott dein Stuhl bleibt immer und ewig, Ps. 45, 7. Seine Jahre währen immer für und für, Ps. 61, 7. Vor Comparativis bezeichnet es den mit der Fortdauer zugleich steigenden Zustand einer Sache. Das Verlangen nach einem immer

festern Frieden des Gewissens. Immer weiter, immer höher, immer tiefer. Es wird immer ärger. Vermittelst einer Ellipse kann es auch vor andern Nennwörtern stehen, die ununterbrochene Dauer eines Zustandes zu bezeichnen. Sein immer gütiges Herz, welches immer gütig ist.

Indem die immer offne Hand
Wohlthätig andern nützet, Weiße.
Ihr Jungfraun deckt mit immer grünen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorberhain,
Den Weg, Raml.

2) In weiterer Bedeutung, in allen vorkommenden Fällen und Gelegenheiten, für allemahl. Man muß immer Gutes thun. Ich erschrecke immer, wenn ich ihn sehe. Wenn er mich siehet, weiß er immer etwas Neues. Der Arme muß immer Unrecht haben. Ich handle, wie ich immer gehandelt habe. Das Angenehme höret durch den allzu langen Genuß immer auf, angenehm zu seyn. Damit verdirbst du mir immer die klügsten Einfälle. 3) In noch weiterer Bedeutung, für sehr oft. Es regnet doch immer. Man höret immer etwas Neues. Es ist immer Zank unter ihnen. Ich habe immer davon reden hören.

2. Figürlich, eine Art von Intension zu bezeichnen, wo es im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart oft zu einem Füllworte wird, welches zuweilen die Ründe der Rede befördert, zuweilen aber auch ganz müßig ist. 1) Als eine versichernde Partikel, so wie allemahl und allezeit. Dennoch ist er immer klüger als du. Du wirst immer denken, ich erzählete dir ein Mährchen. Die Summe ist für mich immer beträchtlich genug. Das wäre fürs erste immer genug. 2) Eine Art von Steigerung zu bewirken; für auch, oder zu dessen Verstärkung. So arg du immer bist, Gell. So fromm er sich immer stellen mag. Es habe ihn, was auch immer wolle, zur Untreue bewogen, so u. s. f. Gell. 3) Eine mit Verwunderung verknüpfte Frage zu begleiten; für immermehr. Wo mag er doch immer bleiben? Was will er doch immer anfangen? Was mag es doch immer seyn?

O sage, wie es immer kam,
Daß man dir deine Freyheit nahm? Gell.

4) Eine Aufmunterung, eine Warnung, eine Bitte zu begleiten, besonders in der vertraulichen Sprechart. Lassen sie sich es immer gefallen. Legen sie immer noch etwas zu. Nehmt immer euren Beutel hin, Haged. Machen sie sich immer nicht so groß, Gell. So meine liebe Freundinn, immer vertheidigen sie mich bey meiner Braut, ebend. Gib mir immer den erquickenden Trost, daß ich dich bald freudiger wieder sehe, Weiße. Lassen sie mich immer hier bleiben. 5) Eine aus Verachtung, aus Geringschätzung herrührende Gleichgültigkeit auszudrucken, wie immerhin. Er kann immer gehen. Er mag es immer behalten. Sie können es immer glauben. 6) Ich will immer gehen, ich will nur gehen, ich will inzwischen gehen. Er kann sich immer das Grab bestellen lassen, er wird doch nicht gesund werden. Ich dächte, er nähme es immer an. Gib es immer her.

Anm. Bey dem Ottfried bedeutet jamer *semper*, bey dem Willeram und Notker jemer, in dem alten Glaubensbekenntnisse bey dem Eckard immatur, und bey den heutigen Schwaben, dem Schilter zu Folge, noch immater, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno imer, bey den Schwäbischen Dichtern iemer.

Ich klage iemer minen alten kumber, Reinmar der Alte.

Im Niederf. ummer, jummer, alljummer, im Dän. immer. Wachter, welcher das Lat. semper für ein mit immer verwandtes Wort hält, läßt es von dem Hebr. יום, und dem Griech. ἡμέρα, ein Tag, abstammen, und erkläret es durch täglich. Ihre bringt das Schwed. jaemn, gerade, gleich, ähnlich, und jaemt, accurat, genau, in Vorschlag, welches auch fortwährend bedeutet, und in diesem Verstande bey den ältern Schweden jämliga lautete; welche Ableitung der Wachterischen allemahl vorzuziehen ist. Indessen behält doch Frischens Ableitung auch ihre Wahrscheinlichkeit, der es von je mehr abstammen lässet, welche dadurch unterstützet wird, daß dieses Wort, besonders in den mittlern Zeiten, auch häufig getheilt je mehr geschrieben wird.

Großer weder ichs alle mein
Lebtag ye mer hab gesehen, Theuerd.

wo es zugleich für jemahls stehet, in welchem Verstande es schon bey dem Ottfried vorkommt:

Ni uuanes untar manne
Jamer drost geuuinne,

glaube nicht, daß ich unter den Menschen jemahls Trost bekomme. Ehedem war es auch in Gestalt eines Beywortes üblich. Ein iemer leben, ein ewiges, immer währendes Leben, Winsbeck. S. Nimmer und Je, mit dem Job.

Immerdar, ein von immer und dar zusammen gesetztes Nebenwort der Zeit, welches im Hochdeutschen fremd und nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es in allen eigentlichen Bedeutungen des Wortes immer gefunden wird, so daß das dar eine bloße müßige Verlängerung ist, oder es vielleicht in der Bedeutung der Zeit von den figürlichen Bedeutungen unterscheidet. Das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens war böse immerdar, 1 Mos. 6, 5. Sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn, Ps. 34, 2. Immerdar im Hause des Herren bleiben, Ps. 23, 6. Gib uns unser täglich Brot immerdar, Luc. 11, 3.

Der Herr wird euch behüten immerdar, Opitz Ps. 115.

Immerfort, adv. immer, d. i. ohne Unterbrechung fortfahrend. Er arbeitet noch immer fort daran. Sie zanken immerfort. Für das einfache immer ist es nur im Oberdeutschen üblich. Man muß dieses zusammen gesetzte Nebenwort nicht mit denjenigen Fällen verwechseln, wo fort zu dem Zeitworte gehöret, es mag nun ausdrücklich da stehen oder verschwiegen seyn. Ich rief ihn, aber er ging immer fort.

Das Immergrün, subst. indeclin. plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern einheimisch ist und Winter und Sommer grün bleibt; Aizoon L. 2) Auch das Hauslaub, Sempervivum L. wird von einigen Immergrün genannt, so wie 3) das Sinngrün, Vinca L. Beyde aus eben derselben Ursache. S. Ingrün.

Immerhin, ein Nebenwort der Zeit. 1) * Eigentlich, für immerfort, eine ununterbrochene Fortdauer habend. Das Gewässer verlief sich von der Erde immerhin, 1 Mos. 8, 3. Sie gehen immerhin im Finstern, Ps. 82, 5. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. 2) Figürlich, seine Gleichgültigkeit gegen etwas an den Tag zu legen. Wer böse ist, der sey immerhin böse, Offenb. 22, 11. Er kann es immerhin behalten. O täuscht Lucinden immerhin, Gell. Immerhin! d. i. meinetwegen. In andern Fällen gehöret hin zu dem Zeitworte. Er kann es immer hinnehmen.

Die Immerkuh, plur. die — kühe, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine zu einem Inventario gehörige, oder so genannte eiserne Kuh. S. Eisern.

Immermehr, adv. welches, 1) eine mit Verwunderung vorgetragene Frage begleitet, wie das einfache immer. Was ist es immermehr, das dich so schrecken kann? Was denkst du immermehr? Wo haben sie doch immermehr diese schönen Lehren hergenommen?

Was hat euch immermehr das arme Kind gethan? Can.

2) In

2) In einigen Fällen auch für jemahls. Mehr als man immermehr glauben sollte, Raben. S. Nimmermehr. Man verwechselt es nicht mit denjenigen Fällen, wo mehr für sich allein stehet, und wo immer mehr eine mit der Fortdauer an innerer Stärke zunehmende Handlung bezeichnet. Immer mehr gereinigt werden, Jer. 13, 27. Du versündigest dich immer mehr.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schilter stehet jemer mere, und bey dem Stryker immermere, für immer, beständig. So fern das letzte mehr eine Gradation bezeichnet, macht es mit der letzten Sylbe in immer, wenn sie auch unser mehr seyn sollte, keine Tavtologie. Sagt man doch in ähnlichem Verstande je mehr und mehr.

Immerwährend, adj et adv. welches richtiger getheilt immer während geschrieben wird, weil man immer dauernd, immer stehend, immer sitzend, lange während und andere ähnliche R. A. niemahls zusammen zu ziehen pflegt. S. Immer 1. 1).

Immerzu, ein Nebenwort, welches nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, für immer, und am häufigsten in dessen eigentlichen Bedeutungen üblich ist. Er ist immerzu krank. Die Menschenliebe muß eine lebendige Neigung seyn, die uns zu Bemühungen und Thaten für das Beste der Menschen immerzu ermuntert, Gell.

Doch dein Befehl, an dem ich mich ergetze,
Fällt immerzu mir unvergessen ein, Opitz Ps. 119.

In vielen Fällen gehöret das zu dem Zeitworte an. Gehe immer zu, gehe nur zu.

Der Immhamen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, ein lederner Riemen oder Strick, welcher das Rähmchen, wenn es aufgemacht wird, fänget, und es, wenn es nöthig ist, wieder zurück schnellet; der Anschlag. Die letzte Hälfte ist das Wort Hamen, so fern es überhaupt ein Werkzeug zum Fangen oder Halten bedeutet, siehe dasselbe. Nur die erste Hälfte ist noch dunkel und muß ihre Erläuterung ohne Zweifel aus der Nieder-Rheinischen und Holländischen Mundart erwarten.

* Der Immi, plur. ut nom. sing. ein noch in Schwaben und der Schweiz übliches Maß so wohl trockner, als flüssiger Dinge, wo es auch Immig, Imi, Ymne u. s. f. lautet. Im Würtenbergischen hält ein Eimer oder Ohm Wein 16 Immi, ein Immi aber 10 Maß, oder 40 Quart oder Schoppen. In Ulm ist der Immi ein Getreidemaß, welches 4 Mütlein, 24 Metzen, oder 96 Viertel hält. In Bern hält ein Immi, der daselbst gleichfalls ein Maß trockner Dinge ist, 2 Achterle oder 16 Sechzehnerle; 4 Immi aber machen ein Berner Maß, und 48 Müt. In Zürch gehen 9 Immi auf ein Viertel, 36 aber auf ein Müt. Es stammet mit Ahm, Eimer, Simpen, Humpe, dem Latein. Hemina, und andern aus Einer Quelle her, in welchen der Begriff eines Gefäßes der erste und herrschende ist.

Immittelst, ein fortsetzendes Bindewort, wofür in der edlern Schreibart inzwischen, oder noch mehr indessen üblicher ist. Gehe hin und mache dich fertig; immittelst will ich das übrige besorgen. Es scheinet von dem Beyworte mittel gebildet zu seyn, von welchem noch mittlere üblich ist. Das st am Ende ist; wie in vermittelst, das Zeichen eines Nebenwortes. Das Vorwort in ist wegen des folgenden m um des Wohlklanges willen in im übergegangen, wie in immaßen. Für immittelst ist im gemeinen Leben auch mittler Zeit, mittler Weile üblich. Dän. imedens.

Impastiren, verb. reg. act. welches aus dem Ital. impastare und Franz. empâter, ehedem empaster, entlehnet ist. 1) Bey den Mahlern, die Farbe dick und fett auftragen. Ein wohl impastirtes Gemählde, welches farbenreich ist. Ingleichen, die Farben auftragen, ohne sie zu verschmelzen. Der Kopf ist nicht gemahlt, er ist nur impastirt. Daher die Impastirung. 2) Figürlich, bey den Kupferstechern, die mit dem Grabstichel und der Nadel gemachten Puncte vermittelst der Striche und Schraffirungen mit einander vermischen. Eine geschmackvolle Impastirung.

Der Imperativ, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Imperativus, in der Sprachkunst, diejenige Art (Modus) der Zeitwörter, vermittelst welcher man befiehlet, bittet, erlaubet, ermahnet u. s. f. Daher sie im Deutschen von dem häufigsten in Befehlen davon gemachten Gebrauche, auch die befehlende oder gebiethende Art, die Befehlsweise genannt wird.

Der Imperial, des — es, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Imperialis, eine gewisse harte Goldmünze, von welcher heut zu Tage nur noch die Russischen Imperialen üblich sind, welche 10 Rubel oder 12 Rthl. 12 Gr. gelten.

Impfen, verb. reg. act. den Zweig eines Baumes zur Fortpflanzung in die Rinde oder den Stamm eines andern befestigen; damit er mit ihm zusammen wachse. Kirschen auf wilde Stämme, Äpfel auf Birnstämme impfen. In den Spalt impfen, wenn das Reis in einen Spalt, welcher in den oben abgeschnittenen jungen Stamm gemacht worden, gesetzet wird. In die Rinde impfen, wenn es in die gespaltene Rinde gesetzet wird. In den Kerb impfen, wenn es in eine Kerbe gesetzet wird, welche man in einen alten Stamm gehauen hat. Auch Krankheiten impfet man ein, wenn man sie durch Versetzung der Krankheits-Materie in den Körper fortpflanzt. Es ist im Oberdeutschen am üblichsten; im Hochdeutschen gebraucht man dafür pfropfen und in andern Gegenden pelzen. Aus dem Folgenden wird erhellen, daß es eigentlich die Fortpflanzung vermittelst eines Reises, nicht aber vermittelst eines Auges, wie Gottsched will, bedeutet, und daher von äugeln, oculiren, genau zu reden, noch verschieden ist. S. Einimpfen.

Anm. Bey dem Notker impiton, *inserere*, in Boxhorns Glossen kimpitota, *inseruit*, im Schwabenspiegel ympfen, ehedem auch impten, empten, im Angels. impan, im Engl. to imp, im Schwed. ympa. Schon in dem Salischen Gesetze ist Impotus ein Pfropfreis, nicht, wie Eckard will, von dem Lat. Impositus, sondern von in und dem Holländ. Poote, Pote, Niedersächs. Pate, ein Pfropfreis, eine Pflanze, ein junger Baum, Griech. φυτον, daher inpaten im Niedersächs. einpflanzen, Griech. ἐμφυτευειν, bedeutet, woraus das Oberdeutsche impfen in engerer Bedeutung entlehnet zu seyn scheinet. Das mittlere Latein. entare, Franz. enter, impfen, stammen gleichfalls daher, so wie das Engl. Impes, Imp, ein Pfropfreis, Wallis. Imp, Dän. Impe, Ympe, daraus verkürzet worden. Auf ähnliche Art sagen die Niedersachsen für impfen rysen, von Ris, ein Reis, Pfropfreis.

Die Impfwunde, plur. die — n, bey den Ärzten, die Wunde, welche bey Einimpfung der Blattern, in die Haut gemacht wird.

Der Impost, des — es, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Impostus, von imponere. 1) Eine jede von der Obrigkeit verordnete Auflage, besonders auf bewegliche Güter. Die Waaren mit vielen Imposten beschweren, d. i. Zoll, Accise u. s. f. Ital. Imposta, Franz. Impot. 2) In der Baukunst wird das Capital in dem Nebenpfeiler, worauf der Bogen eines Gewölbes ruhet, Incumba, der Impost, sonst aber auch der Kampfer genannt.

In, ein Vorwort, welches im Deutschen von einem überaus häufigen Gebrauche ist, und überhaupt ein Seyn, einen Zustand um den Mittelpunct oder um das Innere eines andern Dinges, ingleichen ein Bestreben nach diesem Innern bezeichnet. Es wird so wohl mit der dritten, als mit der vierten Endung verbunden.

I. Mit der dritten Endung, ein Seyn, eine Ruhe, einen Zustand, eine Handlung zu bezeichnen, deren Sitz das Innere eines andern Dinges ist; da es denn eigentlich einen Ort, in weiterer und figürlicher Bedeutung aber auch einen Zustand, einen Gegenstand, ein Hülfsmittel, eine Bewegungsursache, eine Art und Weise und eine Zeit bedeutet, wo in den meisten Fällen der Begriff der Coexistenz der herrschende ist.

1. Einen Ort, dasjenige Verhältniß in Ansehung des Ortes, wo ein Ding von demselben ganz umgeben wird. In der Stadt wohnen. Im Bette liegen. Ruhe sanft in der mütterlichen Erde! In Ketten und Banden liegen. Wir werden heute in dem Garten speisen. Er ist der reichste Mann im Dorfe. Es stehet in der Mitte. Mitten im Lande. Es ist in guten Händen. Etwas in der Hand, im Munde haben. Er sprang mit dem Degen in der Hand hervor. Fest im Sattel sitzen. Dem Glücke im Schooße sitzen. Es liegt im Fenster. Im dritten Kapitel, im fünften Buche, im sechsten Verse. In sich enthalten, fassen, begreifen. Mit einem Fuße im Grabe stehen. Nichts Gutes im Schilde führen. Mit im Rathe, in der Commission, im Consistorio sitzen. In London, in Paris, in Frankreich, in Italien seyn. Sich in der Fremde aufhalten. So lange wir in dieser Welt leben. Das Blut stockt mir in den Adern. Alle Thiere im Walde. Im Grünen sitzen. In dieser blauen Ferne sehe ich nichts als den Himmel und mich. Eine Thräne stand ihm in den Augen. In jeder Miene schilderte sich sein Schmerz. Dein Unglück liegt in deinem unruhigen Herzen. Ich hielt ihn in meinen Armen. In der ganzen Gegend beliebt. Sich in der Schlinge fangen. Die Familie in der ich lebe, die Gesellschaft in der ich bin. In Gesellschaft seyn. In der Gesellschaft seyn. Sich in eines Gesellschaft befinden. Das stehet nicht in dem Briefe, in dem Buche, in dem Gedichte. In der Nähe, in der Ferne seyn. In einiger Entfernung warten. Im gemeinen Leben. In manchen Fällen ist noch das Vorwort an üblich, besonders vor dem Worte Ort; an diesem Orte. S. An I. 1.

Bey den Nahmen der Länder, welche große Herren in ihren Titeln führen, gebraucht man das Wort von, wenn sie das ganze Land beherrschen, in aber, wenn sie nur einen Theil desselben besitzen. Man sagt also unrecht, der König in Frankreich, in Spanien, in England, in Portugal; aber richtig die Herzoge in Sachsen. Die Krone Pohlen machte dem Churhause Brandenburg lange den Titel König von Preußen streitig, weil es damahls nur einen Theil von Preußen besaß, und die Republik Lucca will dem Großherzoge von Toscana, dem Keisler zu Folge, nur den Titel Großherzog in Toscana geben.

Eben so findet dieses Vorwort Statt, wenn das Zeitwort zwar eine Handlung, eine Bewegung bezeichnet, deren Schauplatz aber doch das Innere eines andern Dinges ist. Suchet in der Schrift. In einem Buche blättern. In der Fremde herum reisen. In der Stube auf und ab gehen. Im Finstern tappen. In diesen Schuhen gehet es sich nicht gut. Im Trüben fischen. Es gehet mir im Kopfe herum. Sich im Wasser spiegeln. Sich in der Stadt verbergen. Etwas in der Mitte entzwey brechen. Ich las mein Schicksal in ihren Augen. Weit im Felde umher schweifen. Im Mondenscheine spazieren gehen. In der Welt fortkommen.

In vielen eingeführten Redensarten hat zwar in diese eigentliche Bedeutung des körperlichen Raumes oder Ortes, allein die ganze R. A. ist doch figürlich. Einander in den Haaren liegen, sich raufen, balgen. Er ist ein Schelm in der Haut. Einem im Wege stehen, ihm hinderlich seyn. Das stehet mir bey diesem Geschäfte noch im Wege. Ein Mensch in einem schlechten Kleide. Jemanden im Stiche lassen. Jemanden in Verdacht haben. Etwas in frischem Andenken haben. Etwas im Sinne haben.

2. Einen Zustand, bey oder unter dessen Anwesenheit eine Sache ist oder geschiehet. In den letzten Zügen liegen. In Bereitschaft stehen. Im Begriffe seyn. Im Besitze einer Sache seyn. In diesem Zustande war es nicht möglich. Sich in den besten Umständen, in schlechten Umständen befinden. Ich sahe ihn in großer Eile aus dem Hause laufen. Mit einem in Freundschaft, in Verbindung stehen, mit ihm in Feindschaft leben, mit ihm in Bekanntschaft stehen. In Uneinigkeit leben. In Eid und Pflicht stehen. Etwas im Schlafe thun, im Traume reden. In Ruhe, im Überflusse, in Armuth leben. Laß mich in Ruhe. In der Bewegung, in Bewegung seyn. Im Schwange gehen. Ein Mann in seinem Alter. Im Ehestande leben. In einem öffentlichen Amte stehen. In großem Ansehen stehen. Etwas im baulichen Wesen erhalten. Er stehet in meinen Diensten. Wenn ein großer Mann fällt, so ist er auch im Falle groß. Im Tode getrost. Er ist in meinem Schutze, in meiner Gewalt, in meiner Aufsicht. Einem in der Noth beystehen.

Besonders einen Zustand des Gemüthes. Etwas im Zorne, in der Wuth, in der Hitze thun. In Sorge stehen. In Geduld stehen. In Angst, in der Angst seyn. In Zweifel stehen. Ich sage es im Ernste, im Scherze. In der Einbildung stehen. In dieser Ungewißheit stehe ich, schwebe ich. Ich sage dirs im Guten. In der Erwartung stehen.

3. Einen Gegenstand, und zwar den Gegenstand einer Beschäftigung, einer thätigen oder leidenden Veränderung; zuweilen auch nur eines Prädicates. Ich diene ihm in dieser Sache. Er störte mich in dieser Beschäftigung. Er vertiefte sich in seinen Betrachtungen. In seinen Nachforschungen hitziger werden. Wir gefielen uns in unserm Gespräche. Siehe nicht etwa Spott in diesen unschuldigen Worten. In dem Bewußtseyn seiner Tugend eine reiche Quelle des Trostes finden. Im Streite, in der Arbeit begriffen seyn. Im Brete, in der Karte spielen. In der Rede stecken bleiben. Mitten in der Arbeit aufhören. Ich fange an Vergnügen im Wohlthun zu finden. Im Tanzen, im Spielen geschickt seyn. Sich im Singen üben. In Kleinigkeiten genau seyn. Im Großen klein, und im Kleinen groß seyn. In der Ordnung hat er wenige seines gleichen. Er übertrifft ihn in der Schwatzhaftigkeit. In vielen Künsten erfahren, in der Schrift bewandert seyn. In dieser Sache hast du Recht. In diesem Stücke ist er abergläubig. Schnell im Laufen seyn. Im Kaufe bedachtsam, im Fragen vorwitzig seyn. In diesem Stücke kann ich meinen Augen trauen. In diesem Falle, in jenem Falle. Du verlierest nicht alles in mir, zugleich mit mir. In ihm fiel unsre Hoffnung, unser Schutz, Dusch. Im Spiele gewinnen. Im Spiele unglücklich seyn. In Gott vergnügt. Der hat sie verlassen, in welchem sie ihr ganzes Daseyn fühlte.

4. Ein Hülfsmittel oder Werkzeug, vermittelst dessen etwas ist oder geschiehet, in einigen bereits eingeführten Fällen. In Gleichnissen reden, in Fabeln lehren. Ein Pferd im Zaume halten. Sich im Weine, im Biere betrinken. Er dankte ihm in den feurigsten Ausdrücken. In seinen Gedanken über die ganze Welt herrschen. In seiner Einbildung ist er glücklich. Sich etwas in Gedanken, im Geiste vorstellen.

5. Eine Bewegungsursache, auch nur in einigen Fällen. Etwas in guter Absicht thun. Ich that es in der besten Meinung

nung von der Welt. Ich gehe von hier ab, in der Hoffnung, anderwärts mein Glück zu machen. Ich reise in meinen eigenen Angelegenheiten. In Geschäften reisen.

6. Die Art und Weise, wie ein Ding ist, oder geschiehet. Im Glauben bethen oder bitten. Im Nahmen Gottes. In meinem, in seinem Nahmen. In meiner Gegenwart, in seiner Abwesenheit. Im Schweiße deines Angesichtes. In Eile gemacht. Ein Buch in Folio, in Duodez, in Quart. In einem gebietherischen Tone. Im Überflusse. In einem hohen Grade. In diesem Grade. Im Laufen trinken, im Reden schreiben. Ich leide in der Stille. Alles in der Welt sehe ich nur im Verhältnisse mit ihr. Sechs Ellen in Einem Stücke. In einem Athem fortreden. Besonders die Art und Weise der Existenz. Sein Vermögen bestehet in Grundstücken, sein Reichthum in Capitalien. Ihre Art sich zu unterhalten bestand in Streitigkeiten. Tausend Thaler in Gold. Die Tugend bestehet in der Ausübung seiner Pflichten. Wohin auch verschiedene adverbische R. A. gehören, welche dieses Vorwort mit manchen Nennwörtern und Partikeln macht. In Betrachtung, in Erwartung, in Ansehung, in Absicht, in Erwägung, in Ermangelung, im Grunde, im Gegentheile, im geringsten nicht, in kurzen, in Wahrheit, in der That.

7. Eine Zeit, und zwar

1) Eine Zeit, wenn eine Sache geschiehet, oder geschehen ist, von der gegenwärtigen und vergangenen Zeit, wenn sie ohne ein Zahlwort bestimmet wird. Das war in meiner Jugend noch nicht Mode. Es geschahe in diesem, im vorigen Jahre, im vorigen Monathe. Das ist in vieler Zeit, in langer Zeit nicht geschehen. In andern Fällen bekommt das Hauptwort Zeit das Vorwort zu. In meinem ganzen Leben ist das nicht geschehen. Es geschahe im Sommer. Er kam mitten im Winter, in der Nacht. Um drey Uhr in der Nacht. In der erst, im gemeinen Leben, für anfänglich. In der Ernte sterben. In der Theurung. Er hat sich in seinem Leben rechtschaffen geplagt. In einer angenehmen Stunde. Wir reiseten in aller Frühe. In der Stunde des Todes. Sie starb in der Blüthe ihrer Jahre. In ihrer Jugend war sie schön. In der Mittagsstunde. Ich war in seinen letzten Augenblicken, in seinen letzten Stunden bey ihm. Das Wort Tag, ingleichen die Nahmen der Wochentage und Feste nehmen dafür das Vorwort an an. Daher der biblische Ausdruck in den Ostern, Joh. 2, 23, so wie die biblischen R. A. in den Tagen, in diesen Tagen, in den letzten Tagen, im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. S. An. Oft wird es auch ausgelassen und dafür das Hauptwort in der vierten Endung gesetzt. Ich würde es voriges Jahr gethan haben, im vorigen Jahre. Vorige Woche war er hier. Er war erst diesen Augenblick da.

2) Eine künftige Zeit, wenn etwas geschehen wird, mit dem Nebenbegriffe ihres Anfanges von jetzt an, mit und ohne Zahlwort; für innerhalb. Ich muß es höchstens in einer Stunde haben. Ich reise längstens in acht Tagen fort. In vier Tagen muß es sich weisen. Ich werde in einigen Tagen verreisen. Wir werden in wenig Minuten da seyn. In kurzen, in der Kürze, in kurzer Zeit. In künftigem Sommer, im künftigen Jahre. Ich komme in einem Augenblicke wieder. In der R. A. das geschiehet in alle Ewigkeit nicht, ist einmahl die vierte Endung hergebracht. Wenn kein Zahlwort dabey ist, so wird das Vorwort auch häufig weggelassen. Künftigen Sommer, künftige Woche. Ich komme den Augenblick wieder.

3) Einen Zeitraum, welcher zu einer Sache erfordert wird, oder während dessen sie geschehen ist, wofür in vielen Fällen innerhalb üblich ist. In sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, 2 Mos. 20, 11. In einer Stunde ist verwüstet solcher Reichthum, Apostelg. 18, 17. Ich habe ihn in zehen Jahren nicht gesehen. Es schlug in einem Tage drey Mahl ein. Es geschahe in einem Augenblicke. In einer Stunde war die Sache gethan. In weniger als einer halben Stunde wurden wir Freunde. Dahin können sie in drey Stunden kommen. Das kann ich in so kurzer Zeit nicht verrichten.

II. Mit der vierten Endung, die Richtung einer Bewegung oder eines Zustandes, ein Bestreben nach dem Innern einer Sache zu bezeichnen, wo es wiederum eigentlich einem Orte, und in weiterer und figürlicher Bedeutung, auch einem Zustande, einer Materie, einer Gestalt, der Ausdehnung, einer Zahl und einer Zeit zur Begleitung dienet.

1. Einem Orte, eine Bewegung nach dem Innern eines Dinges zu bezeichnen. Wasser in den Brunnen tragen. Wein in das Faß füllen. Einem in das Gesicht sehen. Sich in das Fenster stellen. In die Stadt kommen, gehen, reisen. In das Haus brechen. Sich ein Loch in den Kopf fallen. In die Kutsche steigen. In die Tasche stecken. In den Krieg ziehen. Einem etwas in die Hände spielen. Etwas in die Hand, in den Mund nehmen. Einem in den Wurf kommen. Etwas in die Augen fassen. Gute Lehren in den Wind schlagen. Einem die Worte in den Mund legen. Es sticht ihm in die Augen. Einem etwas in den Weg legen. Sich ins Mittel legen. Der Fisch gehöret in das Wasser. Etwas in Gold einfassen. In den Rath kommen. In die Schule, in die Kirche gehen. Sich in einen Winkel verbergen. In einander fahren, reiten, sich verwickeln. Schlösser in die Luft bauen. Sich in die Hand schneiden. In die Flucht schlagen. Einem ein Stück Geld in die Hand drücken. Einem etwas in das Ohr sagen. Er geitzt in seinen Sack. In Papier einwickeln. Er passet nicht in das Loch. Es ist mir etwas in den Weg gekommen. In der Leute Mäuler kommen. Sich in die Sonne legen. In Gesellschaft gehen. Die Thränen traten mir in die Augen. Eine Grube in die Erde machen, Matth. 25, 18. Sich in den Mantel hüllen. In dünne Nebelschleyer hüllt sich die Blumenflur. In einander wirken. In jemanden dringen. In deine Hände befehl ich meinen Geist. In sich schlagen, in sich gehen. In das Gedränge kommen. In den Tag hinein leben. Ins Werk stellen oder richten. In Besitz nehmen. Jemanden in seinen Schutz, etwas in Verwahrung nehmen. Sich in Acht nehmen. Viele Einsicht in die Arzeneywissenschaft haben. Einem in die Rede fallen. Sich in eine Sache mengen oder mischen. In des andern Seele schwören. Es gehet in das zwanzigste Jahr, es ist bald zwanzig Jahr. Er gehet in das dreyßigste Jahr, ist bald dreyßig Jahr alt. In die Wette laufen, besser, um die Wette. Das fällt gut in das Gesicht. Ein Gut in Lehn nehmen. Sich in jemandes Huld empfehlen. Etwas in Augenschein nehmen. Tief in den Text kommen. Sich in die Leute schicken. Er weiß sich in alles zu finden. Sich in sein Schicksal ergeben. Ich willige nicht in diese Sache. In eine Person verliebt seyn. In Thränen, in laute Klagen ausbrechen. Er brach in diese Worte aus. Besonders

2. Einem Zustande, wenn sich derselbe an einem Dinge entwickelt, oder doch der Entwickelung nahe ist, es sey durch eigene oder fremde Kraft. In das Elend, in Armuth gerathen.

In Verachtung gerathen. In sein Verderben rennen. In sein Unglück eilen. In Verdacht gerathen. In den Gang, in den Schwung kommen. In den Gang bringen. In Vergessenheit kommen, Etwas in Vergessenheit stellen. In Verwunderung gerathen. Jemanden in Verwunderung setzen. In Erstaunen gerathen. Die Kälte verwandelte sich in eine brennende Hitze. Eine Strafe in eine Geldbuße verwandeln. Der Schauplatz des Lebens verwandelt sich vor mir in den Abgrund des Grabes. In die Erfüllung gehen. Etwas ins Reine bringen. In ein hitzig Fieber fallen. In Grillen verfallen. Besonders eine Theilung zu begleiten. Etwas in fünf Stücke zerschneiden. Der Fluß theilet sich in zwey Arme. In tausend Stücke schlagen, brechen. Ein Buch in vier Bände binden lassen.

3. Einer Materie, wo der Begriff des Ortes, nach welchem die Bewegung gerichtet ist; zugleich den Begriff der Materie, des Stoffes mit in sich schließet. In Gold, in Silber, in Bley, in Holz, in Bernstein, in Wachs arbeiten. In Wachs poussiren. Figuren in Holz schneiden; in Kupfer stechen.

4. Einer Gestalt, die Bemühung, dem Theile eines Dinges eine gewisse Gestalt zu geben, zu begleiten. Blumen in einen Strauß zusammen fügen. Etwas in ein Bündel binden. Ein Dreyeck in ein Viereck verwandeln. Die Haare waren in einen Zopf geflochten. Die Aussicht endigt, vereinigt, verwandelt sich endlich in ein Amphitheater. Die Haare waren in zwey Locken gesteckt.

5. Einer Ausdehnung, deren Maß, Bestimmung u. s. f. zu begleiten. Der Thurm erstreckt sich auf hundert Fuß in die Höhe. Der Raum hatte vierzig Ellen in die Länge und zwanzig in die Breite. Ein Gebäude in die Breite messen. In die Länge und in die Quere. Wo es auch zuweilen ausgelassen werden kann. Und rückt den spitzigen Hut die Quere, Gell. In die Länge, wird auch figürlich von einer langen künftigen Zeit gebraucht. Das thut in die Länge kein gut.

6. Einer Zahl, doch nur eine ungefähre, nicht auf das genaueste bestimmte Zahl zu bezeichnen; am häufigsten im gemeinen Leben, und mit dem Nebenbegriffe der Vielheit. Es waren ihrer in die zwey hundert Personen. Judas brachte ihrer in die dreyßig tausend um, 2 Macc. 12, 4. Es wiegt in die dreyßig Pfund. In die funfzig Jahre alt. Ich würde ihnen zur Ehe rathen, da ich weiß, daß sie in die sechzig sind? Gell. Ich habe ihn in die drey Jahre nicht gesehen. In welchen sämmtlichen Fällen das Vorwort an fast noch üblicher ist.

7. Einer Zeit, doch nur das Ziel einer Handlung in Ansehung der Zeit zu bezeichnen, mit dem Wörtchen bis, welches aber auch ausgelassen werden kann. Bis in die Nacht spielen. Dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit, Matth. 6, 13. Sie graben in die Nacht, Lichtw. Das haß ich in den Tod. In andern Fällen wird auch hier das Vorwort an gebraucht.

Anm. 1. Da dieses Vorwort unter allen im Deutschen am häufigsten gebraucht wird, so ist es unmöglich, dasselbe durch alle seine Schattirungen und Nebenbegriffe zu verfolgen, welche sich doch insgesammt auf einen der angeführten Fälle werden zurück führen lassen. In manchen Fällen ist es gleichgültig, ob man es mit der dritten oder vierten Endung verbinde; je nachdem die Handlung in Bewegung und Richtung, oder in einem bestimmten Raume gedacht wird. Begrabet mich in mein väterliches Grab, oder in meinem väterlichen Grabe. Diese Fälle sind aber so häufig nicht, weil sich bey veränderter Wortfügung immer auch eine veränderte Nebenbedeutung mit einschleicht. Sich in die Kammer legen, und sich in der Kammer legen, sind wirklich verschieden. In der Deutschen Bibel werden die Endungen oft unrichtig gesetzet. In die Inseln verkündigen, Jer. 31, 10. In die Städte zusammen kommen, 1 Macc. 1, 61. Die Rede erscholl in das ganze Jüdische Land, Luc. 7, 17; für in dem oder in den.

Anm. 2. Wenn in die dritte Endung der einfachen Zahl zu sich nimmt, wird es mit dem bestimmten Artikel des männlichen und ungewissen Geschlechtes häufig zusammen gezogen. Er ist im Hause, im Felde, für in dem Hause, in dem Felde. Zuweilen ist diese Zusammenziehung unentbehrlich, oder vielmehr, wenn das Hauptwort den bestimmten Artikel nicht vertragen würde, wird das n des Vorwortes zur Bezeichnung der dritten Endung in ein m verwandelt. Tausend Thaler im Vermögen haben. Mit sich selbst im Streite seyn. Im Ganzen verkaufen. Eben diese Zusammenziehung wird auch in der vierten Endung mit dem das geduldet. Ins Feuer werfen. Aber nicht mit andern Endungen oder Geschlechtern, wie 1. Kön. 8, 44, in Streit ziehen, für in den.

Anm. 3. An, in, inne, innen, inner, ein, sind ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, und im Deutschen lange ohne Unterschied gebraucht worden. Jetzt sind sie sehr genau verschieden. An und in werden als Vorwörter gebraucht, haben aber auch hier ihre bestimmten und angewiesenen Gränzen, S. An. Inne und innen sind noch in einigen Fällen als Nebenwörter üblich. Inner ist ein Beywort; ein hingegen wird noch in verschiedenen Zusammensetzungen anstatt des Vorwortes in gebraucht, welche die Niedersachsen noch wirklich mit dem in machen, z. B. ingeboren, indenk, Inwohner u. s. f. für eingeboren, eingedenk, Einwohner, wovon sich auch im Hochdeutschen Spuren erhalten haben; S. Inhaber, Inhalt u. s. f. Besonders gebraucht man ein mit den beziehenden Partikeln da, hin und her, wenn das Vorwort die vierte Endung erfordert, darein, hinein, herein; dagegen in unverändert bleibt, wenn es die dritte Endung erfordert, darin, hierin, worin, welche von vielen ohne Ursache darinn, darinne, darinnen, hierinn, hierinnen, worinn, worinnen, geschrieben und gesprochen werden, siehe Darin.

Anm. 4. Diese unnütze Verlängerung ist noch ein Überbleibsel der alten Oberdeutschen Mundart, in welcher das Vorwort in, auch wenn es allein stehet inne, und innen lautet. Innan erda sliafan, Ottfr. in die Erde. Es komme nicht innan muat min, ebend. Innan mir, in mir, ebend. An andern Orten gebraucht er dafür anan; anan henti, in den Händen. Andere Sprachen und Mundarten haben mehr Kürze, wie das Niedersf. in, das Angels. on, into, das Wallis. yn, en, das Lat. in und Griech. ἐν. Schon im Mösogothischen ist das Vorwort von dem Nebenworte unterschieden; das erste lautet bey dem Ulphilas in, das letzte aber inn, und im Schwed. heißt das Vorwort, wenn es allein stehet, i, vor Zeitwörtern aber und als ein Nebenwort in. S. auch Inne und Innen. In vielen Sprachen ist in eine verstärkende Partikel, welche eine Intension ausdruckt; wovon sich auch im Deutschen Spuren finden. Innette ist im Niedersf. sehr nett, fein, sauber; im Schwed. igraen sehr grün, isur sehr sauer. S. auch Inbrunst, Ingrimm, Inständig. In den Zusammensetzungen vor einem m gehet es des Wohlklanges wegen gleichfalls in diesen Mitlauter über, immaßen, immittelst; aber nicht vor dem g, S. Ingleichen.

Der Inbegriff, des —es, plur. die —e. 1) Ein in seine Gränzen eingeschlossener Ort, ein gewisser Bezirk; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. 2) Figürlich, was

was in einem solchen Raume begriffen und beschlossen ist, und in noch weiterer Bedeutung, alle in einem Raume beysammen befindliche Dinge als ein Ganzes betrachtet. Der Inbegriff der in der Welt befindlichen Dinge. Der große und weise Inbegriff der göttlichen Absichten.

Die Inbrunst, plur. inus. eine innere, inwendige Brunst, d. i. Hitze. 1) * Eigentlich; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. Die Inbrunst des hitzigen Fiebers, die damit verbundene innere Hitze. 2) Figürlich, ein hoher Grad der Liebe. Eine Person mit vieler Inbrunst lieben. Mit Inbrunst bethen. S. Brunst, welches bereits von einem hohen Grade der Liebe gebraucht wird, so daß in hier die alte verstärkende Bedeutung zu haben scheinet. S. In, Anm. 4. Bey dem Ottfried kommt das Zeitwort inbrunstan für zornig werden vor.

Inbrünstig, — er, — ste, adj. et adv. Inbrunst habend, darin gegründet. 1) * Eigentlich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die pestilenz kommt mit großer inbrünstiger Hitz, innerlicher, Liber Pestilenz. 1500. 2) Figürlich, einen hohen Grad der lebhaften Liebe habend, und darin gegründet. Wie inbrünstig schloß ich dich an meine Brust! Dusch. Inbrünstig bethen. Ein inbrünstiges Gebeth. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche inbrünstiglich ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Inbrünstigkeit, plur. inus. die Inbrunst als eine Fertigkeit betrachtet; ein Wort, dessen man füglich entbehren kann, weil das kürzere Inbrunst bereits in dieser Bedeutung üblich ist.

Der Inbürger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ausbürger.

Der Inbusen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ingarn.

Incarnat, adj. et adv. aus dem Französ. Incarnat, der rothen Farbe der Granatblüthen gleich, welche ein sehr hohes Rosenroth ist. Daher das Hauptwort das Incarnat oder die Incarnat-Farbe. Das Französ. stammet von dem mittlern Lat. ingranatis her, welches eben das bedeutet, so wie ihr nacarat, fleischfarben, aus dem Niedersächs. nakrood gebildet ist.

Das Indelt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben Obersachsens und Oberdeutschlandes, dasjenige innere Behältniß in Gestalt eines Sackes, worein die Federn eines Bettes oder Küssens unmittelbar gethan werden, und worüber hernach der Überzug kommt. In den gemeinen Sprecharten der Inguß, der Indel, das Inlich, im Niedersächs. das Inlied, Inled, Inlede, von Lid, eine Decke, so wie das Hochdeutsche von Deel, Theil, abzustammen scheinet. Im mittlern Lat. Enleichis.

Indem, eine aus in und dem, der dritten Endung des Fürwortes das, oder dieses, zusammen gezogene Partikel; welche auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Nebenwort der Zeit, für in diesem Augenblicke, diesen Augenblick, wo es doch nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, und besser getheilt geschrieben wird, in dem. Er ist in dem weggegangen. Er wird in dem kommen. Ich habe ihn in dem gesehen. Im Schwed. i thy. In dem Theuerdanke heißt es in dieser Bedeutung vollständiger; in demselben (nähmlich Augenblicke) gieng der Held her, Kap. 90.

2. Als ein Bindewort, und zwar 1) eine Zeitfolge zu bezeichnen, da es denn derjenigen Sache zur Begleitung dienet, welche mit einer andern zugleich geschiehet, eine Coexistenz zu bezeichnen; für da oder als. Es stehet alsdann so wohl im Vordersatze, als im Nachsatze. (a) Im Vordersatze. Indem er stille stand, bemerkte er, daß u. s. f. oder, er bemerkte, indem er stille stand, daß u. s. f. Dort, sagte er, indem er zu dem Fenster hinaus sahe, ist der Knabe. Indem sie ihm danken wollte, ging er weg. Er hat sie schon, indem er angekommen, an ihrem Fenster wahrgenommen, Gell. Zuweilen mit so und da im Nachsatze.

> Indem nun Sylvia sich nach dem Bande bückt,
> So küßt sie ihn geschwind, Gell.

Und indem ich drauf merkte, siehe, so kommt ein Ziegenbock, Dan. 8, 5. Indem er aber also gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel, Matth. 1, 20. (b) Im Nachsatze. Wenn sie mich nicht verrathen wollen, sagte er, indem er den Finger auf den Mund drückte. Der Strom ergriff ihn, indem er sichs am wenigsten versahe. Sohn, fing der Vater an, indem er sterben wollte, Gell. Mein Herz erweitert von einem frohen Stolze, indem eine Thräne in meinen Augen stehet, Dusch. Wo es aber oft gemißbraucht wird, besonders von ungeschickten Übersetzern, welche die Participial-Construction der Franzosen mit en durch dieses indem zu geben suchen, wenn gleich im Deutschen ein bloßes und oder nachdem, oder ein anderes Bindewort stehen sollte. Er stieg in die Kutsche, indem er dem Fuhrmann einen besondern Weg zeigte; für, nachdem er — gezeigt hatte. Er umarmte ihn, indem er weinte; für, und weinte. Eben so fremd klingt es im Deutschen, wenn es die Stelle des Bindewortes wenn vertreten muß. Ich will sogar meine Vernunft vergessen, indem ich mit ihnen rede, Gell.

2) Eine Ursache zu bezeichnen, für weil; wo es alle Mahl im Nachsatze stehet, und eine Figur der vorigen Bedeutung ist. Sie verließ das Haus ihres Vaters, indem sie ihren Freund wieder zu finden hoffte. Er hatte es ihm oft versprochen, indem er dieses Verlangen für billig hielt. Er wurde ein trauriger Gesellschafter, indem der Gram alle seine Lebhaftigkeit verzehret hatte. Im Oberdeutschen ist dafür auch immaßen üblich.

Indenk, S. Eingedenk.

Indessen, ein Bindewort, welches aus dem Vorworte in und der zweyten Endung des relativen Fürwortes der zusammen gesetzet ist. Es bedeutet,

1. Eine Zeitfolge, da es denn derjenigen Sache vorgesetzet wird, welche während derjenigen Zeit geschiehet, in welcher eine andere vorgehet; in oder unter der Zeit. Es stehet 1) im Nachsatze, so daß sich das Relativum dessen auf den vorher gegangenen Satz beziehet. Gehe nur hin; indessen will ich hier bleiben, oder ich will indessen hier bleiben. Du lebest in allen Lüsten; indessen schwimmt dein Land in Thränen, oder da indessen dein Land in Thränen schwimmt, oder auch mit dem Bindeworte daß, indessen daß dein Land in Thränen schwimmt. Dürre Reiser brannten vor ihm in hellen Flammen, indeß daß er einsam ins Gras gestrecket mit irrenden Blicken den Himmel durchlief, Geßn. Oder: da er indessen. Wo das daß auch verschwiegen werden kann.

> Und wenn man bundsverwandte Nationen
> Bequem zur Schlachtbank schickt;
> Indessen man, sein Heer zu schonen,
> Von sichrer Höh weit um sich blickt, Raml.
> Wenn er —
> Im seligsten Triumphe fährt;
> Indeß der Überfluß auf jede seiner Spuren
> Ein ganzes Füllhorn leert, ebend.

2) Im Vordersatze, wo es sich, (a) auf den Nachsatz beziehet, und alsdann ein da oder daß nach sich hat. Indessen da oder daß dein Land in Thränen schwimmt, lebst du in allen Lüsten.

Lüsten. Wo das da oder daß in der höhern Schreibart auch wegbleiben kann, in welchem Falle aber indessen um des Wohlklanges willen in indeß verkürzet wird. Indeß dein Land in Thränen schwimmt u. s. f. Indeß er mit irrenden Blicken den Himmel durchlief, brannten u. s. f. (b) Auf eine vorher gemeldete Begebenheit. Josephs Brüder warfen den Joseph in eine Grube, und satzten sich nieder zu essen. Indeß (indessen) huben sie ihre Augen auf, und sahen, 1 Mos. 37, 25. Da er nun Syrien — durchzogen hatte, kam er zu den Edomitern — und lag allda dreyßig Tage lang. Indessen forderte er sein Kriegsvolk alles zusammen, Judith 3, 12. Da das Jesus hörete, sprach er — Indeß kamen die Jünger Johannis zu ihm, Matth. 9, 12, 14. Wo es vornehmlich in der historischen Schreibart von einem sehr großen Nutzen ist, die Einschaltung gleichzeitiger Begebenheiten in Ermangelung anderer Verbindungs-Formeln anzufangen.

2. Eine Einschränkung, eine Milderung, eine Compensation des vorher gegangenen zu bezeichnen, wo es gemeiniglich im Nachsatze stehet. Sie war in dem größten Kummer; indessen wurde ihr Schmerz doch dadurch gelindert, daß u. s. f. Zuweilen aber auch im Vordersatze, doch mit Beziehung auf eine vorher gegangene Sache. War indessen sein Charakter gleich nicht von der Art, daß man ihn sehr hoch schätzen konnte: so besaß er doch viele Laune.

3. Für Dessen ungeachtet, nichts desto weniger; doch nur im Nachsatze. Es taugt freylich nichts; indessen gib es nur her.

Anm. Schon bey dem Ottfried innan thes, bey dem Notker inin diu, im Lat. interea. Es ist ein Hauptwort verschwiegen; etwa Vorgang, Begebung u. s. f. Die verkürzte Form indeß wird am häufigsten in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht. In der historischen Schreibart ziehet man das vollständigere indessen vor. S. auch Unterdessen, welches eben so wie dieses Bindewort gebraucht wird, ob es gleich nicht völlig so sehr gangbar ist. Im Oberdeutschen ist dafür auch derweile, einstweilen und untereinsten üblich.

Die Indiction, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Indictio, in der Zeitrechnung, einen Zeitraum von funfzehen Jahren zu bezeichnen, doch nur so fern die Zahl der jedesmahligen Jahre dieses Zeitraumes ehedem der Jahrzahl von der Geburt Christi an beygefüget zu werden pflegte, wie in Notariats-Instrumenten noch jetzt geschiehet. S. des Du Fresne Glossarium. Im Deutschen wird sie auch der Römer Zinszahl, ingleichen die Kaiserzahl genannt, weil die Gewohnheit nach Indictionen zu rechnen von einem allgemeinen Kopfgelde herrühret, welches den Römischen Kaisern ehedem alle funfzehen Jahre entrichtet werden mußte.

Der Indig, des — s, plur. inus. ein dunkelblauer Farbenkörper, welcher das dunkelste, an das Schwarze gränzende Blau gibt, und jetzt ein verfaulter Bodensatz der Indigpflanze ist; der Indigo. Der Nahme ist aus dem Lat. Indicus verderbt, weil man diese blaue Farbe vor der Entdeckung von Amerika aus Indien bekam, daher sie unter dem Nahmen Color Indicus, und Endegus schon im mittlern Lateine vorkommt. Indessen scheinet es, daß man ehedem mehrere blaue körperliche Farben, welche man aus Indien bekam, mit diesem Nahmen belegte. Das mittlere Lat. Indus bedeutete auch den Lazurstein, und noch in diesem Jahrhunderte wurde in einem Freyheitsbriefe für die Bergwerke im Halberstädtischen vom 23sten Dec. 1704 der Indigo unter die Mineralien gerechnet; wo vermuthlich der Kobalt verstanden werden muß, aus welchem eine ähnliche blaue Farbe verfertiget wird.

Indigblau, adj. et adv. der blauen Farbe des Indigs gleich. Daher das Hauptwort, das Indigblau, subst. indecl. plur. car. diese blaue Farbe im Abstracto.

Das Indigenat, des — es, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Indigenatus, die Eigenschaft, da jemand in einem Lande geboren, in demselben einheimisch ist, und das Recht, welches ihm aus dieser Eigenschaft in Rücksicht auf die Fremden zufließet; das Einzöglingsrecht, Bürgerrecht.

Die Indigküpe, plur. die — n, bey den Färbern, die zum Färben aus Indig bereitete blaue Farbe. Eine Indigküpe anstellen, diese Farbe bereiten. S. Küpe.

Die Indigpflanze, plur. die — n, eine Pflanze, aus welcher der Indig bereitet wird; Indigofera L. In Indien heißt diese Pflanze der Anil, welcher Nahme auch hin und wieder in Europa üblich ist.

Der Indúlt, des — es plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Indultus. 1) In den Rechten und im gemeinen Leben, Nachsicht, Frist, welche man jemanden zur Erfüllung einer Pflicht verstattet. 2) In der Römischen Kirche, die päpstliche Verstattung einer den gemeinen Rechten nach unerlaubten Sache; im mittlern Lat. Indultum, Franz. Indult. Ehedem wurde auch der Ablaß Indult genannt, daher es noch kommt, daß 3) in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Jahrmarkt noch jetzt Indult genannt wird, S. Dult.

Ineinander, S. Einander.

Der Infánt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Infantinn, eine aus dem mittlern Lat. Infans noch in Spanien übliche Benennung eines königlichen Prinzen, einer königlichen Prinzessinn. S. des du Fresne Gloss. v. Infantes und Infancio.

Die Infanterie, plur. inus. aus dem Französ. Infanterie, Soldaten zu Fuß, das Fußvolk, die Fußvölker; im Gegensatze der Cavallerie oder Reiterey. Im Ital. Infanteria, Fanteria. Ob wir gleich dieses Wort zunächst unsern Nachbarn abgeborget haben, so ist es doch seinem Ursprunge nach ein gutes altes Deutsches Wort, welches von dem noch in Niedersachsen üblichen Fänt, Vent, ein junger unverheiratheter Mensch, und in weiterer Bedeutung ein Diener, ein Soldat zu Fuß, abstammet. Das Isländ. Fant, das Ital. Fante, das Dän. Fiant, und das Schwed. Fant, haben eben dieselbe Bedeutung mit dem Niedersf. Vent, und sind ohne Zweifel auch mit dem Latein. Infans verwandt. Mit dem vorgesetzten Zischlaute ist Swein im Angelf. Swain im Engl. und Suend im Dänischen, ein Jüngling, besonders ein junger Liebhaber. S. Trabant, welches seiner letzten Hälfte nach gleichfalls hierher gehöret.

Die Infel, oder Inful, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Infula, der bischöfliche Hut, der bischöfliche Hauptschmuck in der Römischen Kirche. Daher das Zeitwort infuliren, im mittlern Lat. infulare, mit der Infel begaben. Ein infulirter Abt, der von dem Papste das Vorrecht erhalten hat, bischöfliche Ehrenzeichen zu tragen.

— Ing, eine Endsylbe verschiedener Hauptwörter, deren Abstammung aber noch nicht in allen Fällen ganz ausgemacht ist. Sie bedeutet,

1) Ein Land, ein Feld, eine Gegend; in welcher Bedeutung sie nur noch in den eigenthümlichen Nahmen verschiedener, besonders Oberdeutscher Länder und Örter, übrig ist, wo sie jetzt ingen lautet. Lothäringen, Lotharii Land. So auch Thüringen, Tübingen, Bizingen, Memmingen u. s. f. In Schweden gibt es gleichfalls noch viele Nahmen der Örter auf — inge, und Frisch rechnet auch die Nahmen der Örter auf — in, wie Stettin, Cöslin, Lenin, Küstrin u. s. f. dahin. Hier stammet sie ohne Zweifel aus dem Angelf. und Wallisischen Inge, ein

ein Feld, her. Die Schweizerische Mundart verwandelt dieses — ingen gemeiniglich in ikon; Pfeffikon für Pfeffingen, Vlikon für Vlingen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch verschiedene Deutsche Hauptwörter auf ung gleichfalls mit zu dieser Endung gehören, die man bisher irrig für Verbalia gehalten hat, zumahl da die Endung ing auch in andern Fällen in ung übergehet. Dergleichen sind z. B. die Waldung, eine waldige, mit Wald bewachsene Gegend, die Holzung, eine mit Holz bewachsene Gegend, die Huthung, eine zur Huth, d. i. Weide, bestimmte Gegend, die Feldung, ein Feld, die Freyung, eine befreyete Gegend, die Stallung, eine mit Ställen bebauete Gegend, und andere mehr. Thie Heiminge ist bey dem Ottfried das Vaterland, die Heimath.

2) Einen jungen Menschen, und in weiterer Bedeutung, einen Sohn, einen Nachkommen, wo es mit Enkel noch zu dem in Ober- und Niedersachsen üblichen Enke zu gehören scheinet. S. diese Wörter. Die meisten dieser Wörter sind jetzt veraltet. Ein Edelknabe hieß bey den Angelsachsen Aethiling, bey dem Ottfried Ediling, im Engl. Adeling. Kipping bedeutete im Angels. des Kippi Sohn, Bryning des Bryn Sohn, Skiolding im Schwed. Skiolds Sohn, und Yngling des Ynge Sohn. Carls des Großen Nachkommen sind in der Fränkischen Geschichte unter dem Nahmen der Carolinger, so wie Merovät unter dem Nahmen der Merowinger bekannt. Die Endung der Lat. Beywörter auf inus scheinet damit verwandt zu seyn. Wachter leitet es in dieser Bedeutung von dem Wallisischen engi, gebären, her, welches denn auch das Stammwort von Enke und Enkel seyn würde. Im Schwedischen gehet das ing hier oft in ung über.

3) In noch weiterer Bedeutung, ein einzelnes Ding, ein Individuum von der Art, welche das vorstehende Hauptwort bedeutet. Der Häring, Lat. Halec. Gelbing und Gelbling, ein gelbes Ding, gelbes Thier. Henning bedeutet im Niedersf. einen Hahn. Die Halsing ist bey den Jägern ein Halsband. S. auch die Kimming; der Bücking, Niedersf. für Bückling u. s. f. In einigen gehet ing in ung über; wie in Halsung für Halsing, Hornung u. s. f. In andern ist ig und ing nahe verwandt; König, ehedem Köning, Honig, im gemeinen Leben Honing, Pfennig, im gemeinen Leben Pfenning, Bottig, Botting u. s. f. Im Schwed. gibt es auch Abstracta auf ing, Sanning, die Wahrheit, Faegring, die Schönheit, welche ehedem Sannind, Faegrind lauteten.

Siehe auch — ling, welche Endung mit dieser genau verwandt ist, und — ung.

Das Ingarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, das inwendige kleine Garn zwischen den Spiegelnetzen, welches eigentlich zum Fangen bestimmt ist, und auch der Inbusen genannt wird, wegen der Busen oder Falten, die er bekommt.

Der Ingber, (im gem. Leb. Ingwer,) des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. 1) Eigentlich, die getrocknete scharfe Wurzel einer Art des Cardamoms, welche so wohl in den Apotheken, als auch in den Küchen an die Speisen gebraucht wird; Amomum Zingiber L. Die Pflanze wächset in Ostindien, woher auch ihr Nahme stammet, der schon im Griech. ζιγγιβερι, und mit Verwechselung des Zisch- und Gaumenlautes γιγγιβερι heißt. In den gemeinen Mundarten Oberdeutschlandes heißt diese Wurzel Ginfer, Ymper, in Niedersachsen Engeber, Ingeber, Engvaar, Gemwere, im Holländ. Gengber, im Engl. Ginger, im Dän. Ingefer, im Franz. Gingembre. 2) Figürlich wird auch die Fieberwurzel, Arum maculatum L. wegen der ähnlichen Kraft ihrer Wurzel Deutscher Ingber genannt.

Das Ingbermüß, des — es, plur. inus. zerstoßener und mit gereinigtem Honig zu einem Muße gemachter Ingber, welches man wider den Kitzelhusten einzunehmen pfleget.

Der Ingberstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, eine Art der Naturspiele, Steine, welche von ungefähr dem Ingber ähnlich sehen.

Das Ingefieder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Gefieder.

Ingeheim, adv. S. Geheim.

— Ingen, die Endung verschiedener eigenthümlicher Nahmen der Örter, — S. Ing 1.

Der Ingenieur, (sprich Inscheniör,) des — s, plur. die — e, aus dem Franz. Ingenieur, ein Kriegsbaumeister, eine Person, welche in der Kriegsbaukunst erfahren ist, besonders so fern sie dieselbe vermöge ihres Amtes ausübet; ein Zeugmeister, in der Schweiz ein Schanzenherr, im mittlern Lat. Ingeniator, Ingeniosus, Magister Ingeniorum, von Ingenium, alt Franz. Engin, ein Kriegswerkzeug, eine Kriegs-Maschine, welches Wort auch ehedem im Oberdeutschen nicht fremde war; daher sich zu Wien noch jetzt ein Genie- und Fortifications-Amt befindet, welches vermuthlich über die Festungswerke der Stadt die Aufsicht hat.

Ingleichen, ein verknüpfendes Bindewort, einen bloßen Zusatz zu dem vorigen zu begleiten. Weil er eine einnehmende Gestalt, ingleichen alle zur Verführung nöthige Gaben besaß. Siehe auch Deßgleichen, welches auf eben dieselbe Art gebraucht wird. Für gleichfalls, oder auch, wenn es eine Steigerung mit in sich schließt, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich im Oberdeutschen die Beyspiele nicht selten sind.

Bey denen auch, die für mich kriegen,
Befindet er ingleichen sich, Opitz.
Ergrimme nicht, damit du nicht ingleichen
Was Böses thust, das dir zu meiden steht, ebend.

Anm. Diese Partikel ist vermuthlich elliptisch, aber doch ihrem Baue nach dunkel. Ingleichem und Imgleichen, welche einige dafür gebrauchen, haben nichts für, aber manches wider sich. Gleicher Gestalt, und im Oberdeutschen desselben gleichen, gleicher Dingen u. s. f. vertreten oft die Stelle des ingleichen.

Das Ingrün, indecl. plur. inus. ein Nahme einiger Pflanzen, welche theils eine hoch grüne Farbe haben, theils auch den Winter über grün bleiben. 1) Des Wintergrün, Vinca minor L. welches mit vorgesetztem Zischlaute auch Singrün genannt wird. S. Singrün. 2) Einer Art der Waldrebe, Clematis L. welche im Oberdeutschen auch Eingrün heißt.

Anm. Das in ist in diesem Worte die verstärkende Partikel, welche den Sinn erhöhet, und noch in Niedersachsen und Holland üblich ist. Ingrün, Niedersf. ingrön, Schwed. igraen, ilgrön, bedeutet sehr grün, so wie inbruun im Niedersf. sehr braun u. s. f. Auf ähnliche Art sagten die Lateiner indurus, sehr hart, invalidus, sehr stark u. s. f. S. In Anm. 4.

Der Inguß, des — sses, plur. die — güsse, im Niedersf. und gemeinen Leben für Einguß, S. dasselbe.

Inhaben, verb. irreg. act. welches aber im Hochdeutschen nur selten gebraucht wird, im Besitze, in seiner Gewalt haben. Man gebraucht dafür zuweilen auch inne haben, und im Oberd. einhaben.

Der Inhaber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Inhaberinn, welche von dem vorigen Zeitworte auch im Hochdeutschen üblich sind, eine Person, welche eine Sache in ihrem Besitze, in ihrer Gewahrsam hat, es sey auf welche Art es wolle. Der Inhaber eines Wechselbriefes, eines Gartens, eines Hauses u. s. f. Der Inhaber eines Regimentes, oder der

Regiments = Inhaber, der Chef eines Regimentes. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Inhaber ein Einwohner. In ist hier das Vorwort, welches in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern und deren Ableitungen im Hoch = und Oberdeutschen in ein übergehet, im Niedersächsischen aber unveränderlich bleibt, inlegen für einlegen, inwohnen für einwohnen u. s. f. Welche letztere Form sich auch in diesem und einigen andern Hochdeutschen Wörtern erhalten hat. S. auch Inhalt.

Inhaftiren, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben und in der gerichtlichen Sprache für in Verhaft nehmen, verhaften, üblich ist. So auch die Inhaftirung. Es ist von dem Deutschen Worte Haft so wie manche andere in die Form eines ausländischen Wortes umgemodelt worden. S. — Iren.

Der Inhalt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte enthalten, wofür ehedem auch inhalten üblich war. 1) Dasjenige was in einem andern Dinge enthalten, dem Raume nach befindlich ist; am häufigsten ohne Plural. Was ist der Inhalt des Fasses? Antw. Wein. Am üblichsten ist es von demjenigen, was der Sache, nicht den Worten nach, in einer Schrift, in einer Rede, in einem Buche enthalten ist. Jemanden den Inhalt einer Predigt, einer Rede erzählen. Der Inhalt des Briefes, des Mandates u. s. f. gehet dahin. Der Brief, die Verordnung ist dieses, oder folgenden Inhaltes, d. i. der Inhalt ist folgender. Dem Inhalte des Briefes, des Buches zu Folge. Nach dem Inhalte des Testamentes. Im Oberdeutschen auch Behalt, Enthalt, bey den Hochdeutsch redenden Niedersachsen Einhalt. In den Kanzelleyen, besonders Oberdeutschlandes, macht man mit diesem Worte verschiedene adverbische R. A. welche im Hochdeutschen seltsam klingen. Z. B. Wir haben solches des breitern Inhalts vernommen, umständlich. Uns ist seines mehrern Inhalts behörig vorgebracht worden. Aus dero Schreiben habe seines Inhalts vernommen. Inhalt des Briefes, des Testamentes, dessen Inhalte zu Folge, nach dessen Inhalte. 2) Dasjenige, was ein Raum enthalten kann, die Größe des Raumes. Der Inhalt eines Fasses, eines Gefäßes. Der Inhalt einer Fläche, der Flächeninhalt, zum Unterschiede von dem körperlichen Inhalte.

Anm. S. Enthalten. Das Zeitwort inhalten ist im Hochdeutschen nicht üblich, ob es gleich im gemeinen Leben zuweilen für einhalten, zuweilen aber auch für inne halten gebraucht wird, auch noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Wer Korn inhält, Sprichw. 11, 26, d. i. inne behält, zurück hält. Gott hält in, Ps. 83, 2; Es. 62, 1, d. i. hält inne.

Das Inholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Niedersächsisches, im Schiffbaue übliches Wort, diejenigen Hölzer zu bezeichnen, welche an die Knie stoßen, den Bauch des Schiffes machen, und die äußere Verkleidung tragen.

Die Injurie, (viersylbig,) plur. die — n, aus dem Lat. Injuria, doch nur in dessen engern Bedeutung, eine vorsetzliche Beleidigung, wodurch die Ehre eines andern angegriffen wird. Im Schwabenspiegel kommt das Wort Laster in dieser Bedeutung vor; einem etwas zu Laster thun, Kap. 173. Im Deutschen fehlet noch ein gutes Hauptwort, dergleichen Beleidigungen auszudrucken. S. Inzicht.

Die Inlage, plur. die — n, S. Inliegen.

Der Inländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Inländerinn, eine Person, welche in einem Lande einheimisch ist, in demselben geboren ist, oder doch das Bürgerrecht daselbst besitzet, im Gegensatze eines Ausländers; im Oberd. ein Einländer.

Inländisch, adj. et adv. welches auch im Hochdeutschen für einländisch üblich ist, in einem Lande einheimisch, in demselben erzeuget, verfertiget; im Gegensatze des ausländisch. Inländische Waaren, Producte. Die inländischen Rechte. Siehe Einländisch.

Die Inleute, sing. inus. S. Inmann.

Das Inlied, des, — es, plur. die — e, S. Indelt.

Inliegen, verb. irreg. neutr. von welchem nur das Mittelwort inliegend üblich ist. Inliegendes Schreiben, inliegende Briefe, welche in diesem Briefe, Packete oder Umschlage liegen, und welche man auch wohl Inlagen zu nennen pflegt.

* Der Inmann, des — es, plur. die — männer, Fämin. die Infrau, plur. die — en, im Oberdeutschen, eine Person, welche bey einem andern zur Miethe wohnet, und im Hochdeutschen ein Häusler, eine Häuslerinn, genannt wird. Mehrere Personen dieser Art ohne Ansehung des Geschlechtes heißen daselbst Inleute; ingleichen Einwohner oder Inwohner im engsten Verstande, und Einkömmlinge, im Niedersf. aber auch Inlieger, Einlieger.

Der Inmärker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Inmärkerinn, auf dem Lande einiger Gegenden, eine Person, welche innerhalb der Mark eines Dorfes, eines Waldes u. s. f. ansässig ist; im Gegensatze der Ausmärker. Hüfener oder Bauern dieser Art heißen in Obersachsen Heimhüfener.

Inmittelst, adv. S. Immittelst.

— Inn, plur. — en, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörtern, die eine männliche Person bezeichnen, angehänget wird, um daraus weibliche eben dieser Art zu bilden. Am häufigsten und fast ohne Ausnahme leiden diese Verwandelung die Hauptwörter auf er, wenn nur diese Endung eine männliche Person bezeichnet. Die Schweizerinn, Engländerinn, Indianerinn, Hallenserinn, Hamburgerinn, Leipzigerinn u. s. f. eine Person weiblichen Geschlechtes aus der Schweiz, aus England, Indien, Halle, Hamburg, Leipzig, von Schweizer, Engländer, Indianer u. s. f. Ferner diejenigen Wörter, welche ein männliches Amt, eine männliche Würde, Lebensart, Verhältniß u. s. f. bezeichnen, entweder eine weibliche Person von eben dieser Würde, Lebensart, oder Verhältniß, oder doch die Gattinn einer solchen männlichen Person anzudeuten. Die Kaiserinn, Bürgermeisterinn, Richterinn, Bäckerinn, Baderinn, Hofmeisterinn, Priesterinn, Schreiberinn, Künstlerinn, Dichterinn, Sünderinn, Bettlerinn, eine Funfzigerinn, eine Frau von funfzig Jahren, die Dienerinn, Gevatterinn, Gönnerinn, Wohlthäterinn, Klägerinn, Schuldnerinn, Heuchlerinn, Schmeichlerinn, Sängerinn, Kanzlerinn u. s. f. von Kaiser, Bürgermeister, Richter, Bäcker u. s. f.

Einige verändern dabey das vorher gehende a, o und u in ä, ö und ü, wie Bäuerinn, Schwägerinn u. s. f. von Bauer und Schwager. Diejenigen, welche sich auf ein doppeltes er, oder auf erer endigen, werfen des Wohlklanges wegen das eine er vorher weg, wie Gotteslästerinn, Plauderinn, Zauberinn, Märtyrinn, Wanderinn, Wucherinn, Kämmerinn, von Gotteslästerer, Plauderer, Zauberer, Märtyrer, Wanderer, Wucherer, Kämmerer.

Indessen werden auch andere Hauptwörter, welche eine Person männlichen Geschlechtes bedeuten, auf diese Art umgebildet, weibliche Personen eben dieser Art zu bezeichnen. Die Dominicanerinn, Franciscanerinn, Lutheranerinn, Katholikinn, Christinn, Pietistinn, Calvinistinn, Papistinn, Philosophinn, Poetinn, Generalinn, Königinn, Fürstinn, Herzoginn, Diebinn, Schmiedinn, Enkelinn, Feindinn, Freundinn, Nachbarinn u. s. f. von Dominicaner, Franciscaner, Lutheraner, Katholik u. s. f.

Einige

Einige haben auch hier den Umlaut; wie Männinn, (welcher nur in einigen Fällen üblich ist,) Vögtinn, Gräfinn, Närrinn, Köchinn, Räthinn, Göttinn u. s. f. Diejenigen aber, welche ein e euphonicum am Ende haben, werfen solches vorher weg, wie Türkinn, Sachsinn, Schottinn, Pohlinn, Preußinn, Schwedinn, Däninn, Heidinn, Gefährtinn, Gattinn, Genossinn, Gespielinn u. s. f. Von Türke, Sachse, Schotte, Pohle u. s. f. und mit Veränderung des Selbstlautes, Jüdinn, Schwäbinn, Französinn, Bübinn u. s. f. Nur von Deutscher macht man, weil es eigentlich ein Beywort ist, die Deutsche.

Auf eben diese Art lassen sich auch von den Nahmen mancher Thiere Wörter bilden, das weibliche Geschlecht derselben zu bezeichnen. Die Eselinn, die Wölfinn, die Hündinn, die Löwinn, die Tiegerinn, die Bärinn, Elephantinn, Störchinn u. s. f. von Esel, Wolf, Hund, Löwe. Die Jäger, welche am häufigsten in die Nothwendigkeit gerathen, die Thiere nach ihren Geschlechtern zu unterscheiden, bilden auch die Häsinn, die Füchsinn, die Luchsinn, die Dachsinn u. s. f. worin man ihnen ohne Bedenken nachfolgen kann. Bey andern Thieren sind zur Unterscheidung der Geschlechter eigene Nahmen vorhanden, und wo diese nicht zureichen, gebraucht man die Wörter Männchen und Weibchen.

Dieß gilt auch von verschiedenen andern männlichen Hauptwörtern, von welchen sich keine weibliche Wörter bilden lassen, theils weil für dieselben eigene Nahmen üblich sind, wie Mutter, Tochter, Frau, Magd, Base, Muhme, Witwe u. s. f. für Vaterinn, Sohninn, Männinn oder Herrinn, Knechtinn, Vetterinn, Oheiminn, Witwerinn u. s. f. theils aber auch, weil diejenigen, welche das männliche Geschlecht bezeichnen, auch zugleich eine ähnliche Person weiblichen Geschlechtes andeuten; wie Gast, Zeuge, Beystand, Freygeist, Teufel, Flegel u. s. f. wohin auch alle Hauptwörter auf — ing und — ling gehören, welche gleichfalls von beyden Geschlechtern gebraucht werden.

Einige wenige leiden, ehe sie das inn annehmen, allerley Veränderungen. Von Vormund macht man nicht Vormündinn, sondern Vormünderinn, von Prinz nicht Prinzinn, sondern Prinzessinn, wo das Französische schon weibliche Princesse, so wie bey Baronessinn das Französ. Baronnesse, zum Grunde geleget worden, daher man an vielen Orten auch nur die Prinzesse und Baronesse sagt. Äbtissinn ist aus dem mittlern Lat. Abbatissa, zum Unterschiede von Äbtinn. Kindbetterinn und Wöchnerinn haben kein männliches Geschlecht, und sind nur zur Nachahmung gebildet.

Aus Beywörtern lassen sich dergleichen weibliche Wörter nicht bilden. Man sagt nicht richtig, eine Geliebtinn, eine Heiliginn, eine Bekanntinn, eine Verwandtinn, eine Gelehrtinn u. s. f. sondern eine Geliebte, Heilige, Bekannte, Verwandte, Gelehrte. Nur die Gemahlinn eines Gesandten oder Abgesandten pflegt man die Gesandtinn oder Abgesandtinn zu nennen.

Wohl aber nehmen es die eigenen Geschlechtsnahmen an, die Gattinn oder Tochter eines Mannes zu bezeichnen, wo zugleich keine Veränderung des vorher gehenden Selbstlautes Statt findet. Jungfer Schwarzinn, Juliana Ochsinn, Frau Wolfinn, Frau Grafinn. Obgleich auch nicht alle dergleichen Geschlechtsnahmen es verstatten, Frau Doctor Baumgarten, Jungfer Berends, man auch ohne Tadel Jungfer Schwarz, Frau Wolf, Frau Graf, sagen kann, und oft wirklich sagt. Im gemeinen Leben gehet dieses — inn häufig in ein — en über; Frau Wolfen, Jungfer Schwarzen.

Anm. In der ältern Oberdeutschen Mundart lautet diese Ableitungssylbe beständig inne; thie kuiniginne. Die Hochdeutschen haben das e weggeworfen, das doppelte n aber behalten, welches zugleich um des Plurals willen nothwendig ist, wo das doppelte n deutlich gehöret wird, Königinnen. So wie die Endung — er an den männlichen Hauptwörtern das noch als ein Fürwort übliche er ist, so ist dieses inn unstreitig das im Teutschen veraltete Fürwort in, hin, sie, welches ehedem auch als ein Hauptwort üblich war, ein weibliches Individuum zu bezeichnen. Noch bey den Isländern ist han er, hinn derselbe, und hin sie. Siehe auch Henne. Die Niedersachsen kennen diese Sylbe eigentlich nicht, sondern gebrauchen dafür in den meisten Fällen ihr — sche oder — ske, welches aus sie, Niederf. se, Engl. she, verderbt ist. Die Kökſche, Köchſche, die Köchinn, Adamſche, Frau Adam, Berendſche, Frau Berends, Betregerske, Betriegerinn, Amtmannſche, die Amtmänninn u. s. f.

Inne, ein Nebenwort des Ortes, welches eigentlich das Vorwort in nach der alten Schreibart ist, da es inne lautete, jetzt aber nur noch in Gestalt eines Nebenwortes, aber auch hier nur in einigen Fällen, welche größten Theils in die Sprache des gemeinen Lebens gehören, üblich ist. Mitten inne, besser in der Mitte. Die zwischen beyden inne stehen, Gotsch. besser, zwischen beyden, oder zwischen beyden in der Mitte. Daß ihr ja von uns keinen Schaden irgend inne nehmet, 2 Kor. 7, 9; wenigstens in einigen Ausgaben, wofür andere haben irgend worinne, besser irgend worin. Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart noch mit den Zeitwörtern bleiben, haben, halten, behalten und werden, mit welchen es von einigen unrichtig zusammen gezogen wird, da es ein wahres Nebenwort ist.

Mit bleiben. Inne bleiben, zu Hause bleiben, nicht ausgehen.

Mit haben. Etwas inne haben, es im Besitze, in seiner Gewalt haben, es inhaben, S. Inhaben. Also wohnte Israel — im Lande Gosen und hattens innen (inne) 1 Mos. 47, 27. Weil du hohe Gebirge innen (inne) hast, Jer. 49, 16. Wir haben das Land innen (inne,) Ezech. 11, 15. Als die nichts inne haben, und doch alles haben, 2 Cor. 6, 10.

Mit behalten. Etwas inne behalten, es bey sich, in seiner Gewahrsam behalten. Das Vieh inne behalten, im Stalle, es nicht austreiben. Einem den verdienten Lohn inne behalten, ihm denselben nicht geben. Sprichw. 11, 26 stehet dafür das ungewöhnlichere inhalten, S. Inhalt Anm.

Mit halten. 1) Inne halten, in einer Handlung aufhören, aufhören etwas zu thun, wenigstens auf einige Zeit; in der anständigern Sprechart einhalten, (S. dasselbe,) im gemeinen Leben auch inhalten, welches noch Ps. 83, 2, und Es. 62, 1. vorkommt; S. Inhalt Anm. Halten sie mit solchen Reden inne, Gell. Mit Singen, oder im Singen inne halten. Mitten in der Arbeit inne halten, mit Arbeiten inne halten. 2) Sich inne halten, nicht ausgehen, im Hause, in dem Zimmer bleiben.

Mit werden. Inne werden, gewahr werden, so wohl mit der vierten, als auch der zweyten Endung der Sache. So er des innena uuird, Willeram. Die uuurde sein niht innen, Stryk. Vuird man dez innan, Schabensp. Des bin ich wol worden inne, Hesso von Rinach. Er versetzt Berge ehe sie es innen (inne) werden, Hiob 9, 5. Sie wurden mich nicht inne. Bist du es inne geworden, daß ich kam? Hier kannst du inne werden, wie in der Welt sich alles billig fügt, Gell. Im Isländ. ist inna erinnern.

 Ehedem

Ehedem gebrauchte man es sehr häufig für das Vorwort in auch außer der Zusammensetzung. Da trage ich wol die werden inne tougen, Reinmar der Alte. Besonders für in und ein in den beziehenden Partikeln darin, worin u. s. f. Das laut da Gott vil menschlich inne gie, der Burggraf von Lienz, für darin. Das Grab, da der Mann Gottes inne begraben ist, 1 Kön. 13, 31. Ein Land da Milch und Honig innen fließt, 4 Mos. 13, 28. Das Dunkele, da Gott inne war, 2 Mos. 20, 21. Wo nicht Vernunft innen ist, Sir. 21, 14. Wovon in den Schreibarten darinne, darinnen, hierinne, hierinnen, worinne u. s. f. für darin, hierin, worin, noch ein Überbleibsel ist. S. In Anm. 4. Jetzt hat man es als ein Vorwort veralten lassen, und es in den angezeigten Fällen nur noch als ein Nebenwort behalten, da es denn, wenn es ein Vorwort vor sich hat, innen, ohne Vorwort aber inne lautet, ungeachtet man beyde im gemeinen Leben häufig zu verwechseln pfleget. S. das folgende. Im Schwed. lautet dieses inne gleichfalls inne, bey dem Ulphilas inn, im Angels. innan, innane, im Isländ. inni.

Innen, ein Nebenwort des Ortes, welches für inwendig noch zuweilen gebraucht wird. Innen ist niemand, im Hause; doch nur im gemeinen Leben. Am häufigsten noch mit einigen Vorwörtern. Von innen und außen, inwendig und auswendig. Von innen her, von innen heraus, nach innen zu. Wo das Vorwort von, obgleich auf eine unangenehme Art, auch zuweilen ausgelassen wird. Innen und außen schön seyn. Ein Faß innen verpichen, von innen, inwendig.

Anm. Schon Kero gebraucht innana mit der zweyten Endung für innerhalb; intra, und Ottfried für innerlich, von innen. Im Niedersächs. ist dafür binnen üblich, und im Schwed. ist innan innerhalb. Es scheinet, daß inne ehedem ein Bey- oder Hauptwort gewesen, welches für das Innere gebraucht worden, da sich denn das n erklären ließe, welches es annimmt, wenn es ein Vorwort der dritten Endung vor sich hat. Es erhellet daraus zugleich, daß es unrichtig ist, wenn man für inne ohne Vorwort innen sagt und schreibt. Im Schwed. ist Inne das Haus. S. das folgende.

* **Inner**, ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, für in oder innerhalb stehet, aber nur im Oberdeutschen üblich ist. Inner wenig Tagen, in oder innerhalb weniger Tage. Hier inner diesem Stall, Opitz.

Wie viel Tage sind verflossen
Inner Freud und guter Lust, ebend.
Wer seinem Reiche traut, herrscht inner großen
Bäuen, ebend.
Was gut war inner Schranken wird bös im Überfluß, Dusch.

Es gehöret mit zu den verlängerten Gestalten des Vorwortes in, welche im Oberdeutschen ehedem sehr häufig waren, und es zum Theil noch sind. S. In.

Innere, das Beywort, welches vermittelst des e von dem vorigen Vorworte gebildet worden, und keinen Comparativ, wohl aber einen Superlativ hat, der, die, das innerste; was inwendig in einem Dinge ist und geschiehet, in dem Inwendigen gegründet ist, im Gegensatze des äußern. Es ist vornehmlich der höhern und anständigern Schreibart eigen, so wie man im gemeinen Leben dafür innerlich gebraucht. Der innere Vorhof des Tempels. Der innere Theil der Stadt. Das Innere des Hauses. Der innere Rath, in den Städten ein Ausschuß weniger Personen aus dem ganzen Rathe, welche die gewöhnlichen Geschäfte der Stadt besorgen, der kleinere, engere Rath; im Gegensatze des äußern oder größern. Innere Merkmahle, welche aus einem Dinge selbst ohne Verhältniß gegen andere Dinge hergenommen sind; im Gegensatze der äußern. Das Innere eines Menschen, die Beschaffenheit seines Herzens, seine Empfindungen, Gedanken u. s. f. im Gegensatze seines Äußern. Das Innerste desselben, seine verborgensten, geheimsten Gedanken, Absichten, Empfindungen u. s. f. Sie haben in sein Innerstes hinein geschauet. Einige Gespräche entdeckten mir sein Inneres. Dieser Anschlag kommt recht aus dem Innersten ihres Herzens, Gell. Der innere Zustand eines Menschen, in der Theologie, die Beschaffenheit seines Vorstellungs- und Begehrungsvermögens in Absicht auf Gott; in der mystischen Gottesgelehrsamkeit der innere Mensch. Inneres Leiden, in der Theologie, unangenehme Empfindungen der Verschlimmerung des geistlichen Zustandes; im Gegensatze des äußern Leidens.

Anm. Im Angels. ynner, ynnorst, im Engl. inner. Das r am Ende hat viele verleitet, es für den Comparativ von dem Nebenworte inne zu halten. Allein da dieses r im Superlativ bleibet, so siehet man bald, daß es der Positiv ist, der vermittelst des angehängten e von dem Vorworte inner gemacht worden. Auf eben diese Art stammen die Beywörter der äußere, hintere, untere, von den Vorwörtern außer, hinter und unter her. In der Adverbial-Form ist es eben so wenig gebräuchlich, als die jetzt genannten Beywörter.

Innerhalb, eine Partikel, welche aus dem vorigen Beyworte und dem Hauptwort Halbe zusammen gesetzt ist, in oder an der innern Halbe oder Seite; im Gegensatze des außerhalb. Sie nimmt die zweyte Endung des Hauptwortes zu sich. 1. Eigentlich, von dem Orte. Inrethalp der tuir hat si leider sich verborgen, Reinmar der Alte. Innerhalb der Mauer. Innerhalb der Stadt. Die Wiesen liegen innerhalb der Gränze, des Zaunes. Im Oberdeutschen inner, innert, ennert, innerwärts, im Niedersächs. binnen. 2. Figürlich, von einer Zeit, für in; und zwar, 1) von derjenigen Zeit, welche zur Hervorbringung einer Sache erfordert wird. Er ist innerhalb zweyer Stunden damit fertig geworden. Innerhalb einer Stunde brannte das ganze Haus ab. In einigen Fällen auch von der Zeitdauer. Die Brunnen werden innerhalb drey Stunden nicht fließen, 4 Esra 6, 24, d. i. drey Stunden lang. S. In I. 7. 3). 2) Von einer künftigen Zeit, wenn etwas geschehen wird, mit dem Nebenbegriffe ihres Anfanges von jetzt an. Ich muß es innerhalb einer Stunde haben, in Einer Stunde von jetzt an. Innerhalb Monaths Frist, in Einem Monathe von jetzt an. Innerhalb Eines Jahres kann viel geschehen. S. In I. 7. 2). In beyden Fällen der Zeit scheinet es im gemeinen Leben zuweilen die dritte Endung zu haben. Innerhalb drey Tagen, für dreyer Tage. Im Hochdeutschen ist solches ein Fehler, ungeachtet Gottsched, Aichinger und Reichard ihn vertheidigen; daher man in solchen Fällen, wo die zweyte ungewöhnlich klingen sollte, innerhalb fünf Tage, lieber in braucht, in fünf Tagen. Dieses in wird im Hochdeutschen sehr häufig für innerhalb in beyden Bedeutungen der Zeit gebraucht, so wie dafür im Oberdeutschen inner, innert und ennert, und im Niederdeutschen binnen üblich sind. Innert und ennert haben im Oberdeutschen die dritte Endung. Innert dem Rheine, Bluntschli. Innert fünf Jahren, ebend. Woher vermuthlich die fehlerhafte Wortfügung des innerhalb bey einigen Hochdeutschen entstanden ist.

Anm. Schon bey dem Kero innerun halp. Inin halb muotis, Notk. in unserm Gemüthe.

Innerlich, adj. et adv. was inwendig in einem Dinge ist oder geschiehet, in dessen inwendigen Theilen gegründet ist; im gemeinen Leben, wofür in der edlern Schreibart innere üblicher ist.

1) In

1) In der weitesten Bedeutung; wo es nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Die Wurzel ist äußerlich grau und innerlich weiß, besser inwendig, von innen. Der innerliche Werth einer Münze, welche sie vermöge ihres Gehaltes hat, im Gegensatze des äußerlichen; besser, der innere Werth. Ein innerlicher Krieg, ein bürgerlicher. Innerliche Unruhen, im Innern eines Landes, Unruhen unter den Einwohnern; besser innere. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, von dem, was im Innern des Menschen, in dessen Gemüthe, Herzen u. s. f. ist oder geschiehet. Einen innerlichen Frost, eine innerliche Hitze haben, in den innern Theilen. Wenn er der Engel innerlich wäre, der er von außen ist. Der innerliche Mensch, 2 Cor. 4, 16, der innere, wiedergeborne Mensch, welcher in andern Stellen der inwendige Mensch heißt. Sich innerlich freuen, heimlich, im Innern. Sich innerlich betrüben, im Innern. Im gemeinen Leben zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe eines hohen im Innern gegründeten Grades. Jemanden innerlich lieben. Dez pit ich innerecleich, Hornegk. Wofür aber in der anständigen Sprechart innig üblicher ist. Das Schwed. innerlig ist nur in dieser letzten Bedeutung gangbar, daher auch Ihre es nicht von dem Vorworte in, sondern von dem Zeitworte inna, wirken, dauern, (S. Gewinnen,) ableitet.

Anm. Im Dän. inderlich. Der Comparativ fehlt ganz, so wie von der innere, dagegen der Superlativ der innerlichste im gemeinen Leben mehrmahls vorkommt. Die Endung lich, welche sonst eine Ähnlichkeit bedeutet, dienet hier bloß, aus dem Vorworte inner ein Bey- und Nebenwort zu bilden.

Innern, S. Erinnern.

Innig, —er, —ste, adj. et adv. welches nur von einem hohen Grade der innern Empfindung gebraucht wird, sie mag sich nun durch äußere Merkmahle an den Tag legen oder nicht. Was mir innigst wohlgefällt, Gryph. Mit jemanden auf das innigste verbunden seyn. Sich innig über etwas freuen, im gemeinen Leben innerlich. Deine Freude ist innig, die meinige aber ist noch inniger. Die du mich so innig liebtest. Je inniger ihr Gott liebet, desto leichter werdet ihr der Versuchung widerstehen, Cram. Er schien so innig über diese Güte gerührt zu seyn, als über sein Unglück. Ich hatte die innigste Hoffnung, ihn noch zu sehen. Mit inniger Freude sehen sie uns zusammen erwachsen, Dusch. Höre Gott meinen innigen Dank! Ein inniges, sehr andächtiges Gebeth. Daher dieses Wort ehedem auch als ein Titel geistlicher Personen üblich war. Der werdige und ynnige Propst, in einer Urkunde von 1472.

Anm. Bey den ältern Schweden innig, bey den heutigen innerlig. Es scheinet nach dem Muster des Latein. intimus gebildet zu seyn. Daher Ihres Muthmaßung, der es von inna, wirken, arbeiten, dauern, (S. Gewinnen,) abstammen lässet, ein wenig zu weit hergehohlet ist. Die Bedeutung des innig noch zu erhöhen, setzet man oft Herz davor, herzinnig.

Die Innigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache innig ist, d. i. mit einem hohen Grade der innern Empfindung verbunden, oder darin gegründet ist. Die Innigkeit des Gebethes, der Liebe, der Freude. Mir diese Freuden mit voller Innigkeit zurück zu rufen, Göthe.

Inniglich, ein Nebenwort, welches von dem Beyworte innig gebildet worden, und mit demselben, wenn es ein Nebenwort ist, einerley Bedeutung hat. Innichleich, bey dem Stryker. Des wirt noch gelachet innekliche, Walther von der Vogelweide. Inniglich will ich dich preisen, Opitz.

Auf Libanon wird inniglich ergötzet
Der Cederwald, den deine Hand gesetzet, ebend. Ps. 104.

Das schmerzte inniglich. Etwas inniglich zu Herzen nehmen. Herzinniglich, sehr innig, von ganzem Herzen. Ungeachtet man die meisten solcher mit lich ohne Noth verlängerten Nebenwörter im Hochdeutschen veralten lassen, so kommt doch dieses als ein Nebenwort noch mehrmahls vor. Im Oberdeutschen ist es auch als ein Beywort nicht selten. Ein inniglicher Freund. Eine innigliche Liebe.

Die Innung, plur. die —en, eine durch obrigkeitliche Gewalt bestätigte Gesellschaft eines Gewerbes, und die zu einem Gewerbe Einer Art mit einander verbundenen Personen an einem Orte. In eine Innung treten. Die Kramerinnung. Die Innung der Schuster, Schneider, Tischler u. s. f. Vor die Innung gefordert werden, vor die versammelten Glieder einer solchen Gesellschaft. An andern Orten heißt eine solche Innung eine Zunft, eine Brüderschaft, eine Gilde, ein Gewerk, eine Zeche, in Niedersachsen ein Ame, eine Beliebung u. s. f. S. auch Zunft.

Es ist von dem alten Zeitworte innen, welches ehedem für einen, einigen, vereinigen gebraucht wurde; daher man für Innung auch Einung, Einigung findet.

Der Innungsbrief, des —es, plur. die —e, eine jede Urkunde, welche eine Innung, deren Freyheiten und Gesetze betrifft.

Der Innungspfennig, des —es, plur. die —e, bey einigen Handwerkern, ein gewisses Geld, welches sie zu bestimmten Zeiten zu den Bedürfnissen ihrer Innung geben; das Innungsgeld.

Ins, das mit dem Artikel das zusammen gezogene Vorwort in, S. In.

Der Insaß, des —ssen, plur. die —ssen, an einigen Orten, ein Einwohner; im Gegensatze eines Fremden oder Ausländers. In engerer Bedeutung, ein ansässiger Einwohner. S. Saß.

Insbesondere, besser ins besondere, von dem Beyworte besonder, auf eine vorzügliche Art, vornehmlich. Die Schrift gebeut, die Wohlthäter insbesondere zu lieben, Gell. Das gilt ins besondere von uns. S. Besonders 2. und Insonderheit.

Das Inschlitt, des —es, plur. inus. ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, den Talg zu bezeichnen, wo es im gemeinen Leben auch Inselt lautet. S. Unschlitt.

Die Inschrift, plur. die —en, in der engsten Bedeutung, eine Schrift in dem mittlern Raume eines Dinges; nach dem Latein. eine Inscription. Die Inschrift einer Münze, in dem mittlern Raume derselben; zum Unterschiede von einer Beyschrift, Aufschrift und Überschrift, welche man in weiterer Bedeutung wohl auch Inschriften zu nennen pflegt. S. diese Wörter.

Das Insect, des —es, plur. die —en, aus dem Latein. Insectum, ein Thier, welches zur Classe derjenigen gehöret, welche nur Eine Herzkammer, ein kaltes weißes Blut, Fühlhörner und Füße haben; zum Unterschiede von den vierfüßigen Thieren, Vögeln, Fischen, Amphibien und Würmern oder Gewürmen. Die meisten Insecten sind im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Ungeziefers bekannt. Sie haben den Nahmen von insecare, entweder wegen ihres Zangenbisses, oder auch, wie schon Plinius glaubte, wegen der an ihren Körpern befindlichen Einschnitte.

Die Insel, plur. die —n, Diminut. das Inselchen. 1) * Ein einzeln gelegenes Ding; eine veraltete Bedeutung, welche sich noch in dem Nahmen des Inselberges in Thüringen unweit Eisenach erhalten hat, weil er in einer Ebene ganz frey und einzeln lieget. Im mittlern Lat. ist Insula ein einzelnes, frey liegendes Haus, und das Franz. isolé bedeutet gleichfalls einzeln, frey stehend. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein mit Wasser umflossenes, folglich einzeln und abgesondert liegendes festes Land. In diesem Verstande machen die

drey alten Welttheile zusammen genommen und die neue Welt nur zwey große Inseln aus, ob man sie gleich wegen ihrer Größe gemeiniglich nicht Inseln, sondern festes Land zu nennen, und sie so wie beträchtliche Theile derselben den Inseln entgegen zu setzen pfleget; weil man erst in den spätern Zeiten entdeckt hat, daß die Welttheile wirkliche Inseln sind. Das Wort Insel ist also ein durch den Gebrauch eingeschränkter Ausdruck, welcher nur kleinern mit Wasser umflossenen Ländern beygeleget wird. Eine große Insel, in der Schifffahrt, deren Oberfläche zehen Grad und darüber enthält; eine mittelmäßige Insel, deren Oberfläche von Einem bis zu zehen Grad enthält; eine kleine Insel, oder ein Inselchen, welche noch nicht Einen Grad enthält. Ehedem war auch Eiland für Insel gebräuchlich, und bey den Schiffern ist es noch nicht ganz ausgestorben. Eine Insel in einem Flusse wird im gemeinen Leben ein Holm, ein Schütt, ein Werder u. s. f. genannt. Luthers Inseln der Heiden sind die Küsten der Abendländer.

Anm. Bey dem Notker Isila, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Insule, im Dän. Insel, im Engl. Isle, Island, im Franz. Isle, im Latein. Insula, im Lettischen Salla, im Finnischen Salo. Man leitet es gemeiniglich von dem Lat. ab; allein beyde sind vielmehr Töchter einer ältern gemeinschaftlichen Mutter, so wie einzeln, ohne Zweifel das Stammwort von beyden ist.

Insgeheim, S. Geheim.

Insgemein, ein Nebenwort, von dem Bey- und Nebenworte gemein, der gemeinen Gewohnheit, dem gemeinen Laufe der Dinge nach, gemeiniglich. Wer sich nur auf eine einzige Wissenschaft einschränkt, der verachtet insgemein alle andere. Wie es insgemein gehet. Im Oberdeutschen wird in gemein auch für insgesammt gebraucht.

Er übergab sie in gemein
Der fremden Heidenschaft auf Erden, Opitz.
Dasselbe (Land Canaan) soll auch in gemein
Des Erbes Loos und Schnure seyn, ebend.

Welches aber im Hochdeutschen eben so fremd ist, als wenn es in einigen Gegenden für einstimmig, von allen insgesammt, gebraucht wird, es ist insgemein beschlossen worden, von der ganzen Versammlung; ingleichen für überhaupt, wie 2 Macc. 9, 26. S. Insonderheit.

Insgesammt, ein Nebenwort, von in und gesammt, für alle zusammen genommen. Der Menschenfreund siehet die Menschen insgesammt als Glieder der großen Familie Gottes an, Gell. Die Geschöpfe sind insgesammt eigenthümliche Güter Gottes. Wir alle insgesammt freuen uns darüber, nicht Einen ausgenommen.

Das Insiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein ein- oder aufgedrucktes Siegel, und das Werkzeug, womit solches aufgedruckt wird, das Petschaft; ein altes ehedem sehr übliches Wort, welches nur noch hin und wieder in den Kanzelleyen vorkommt, da im Hochdeutschen in der ersten Bedeutung das einfache Siegel und in der zweyten Petschaft gebraucht werden. Die Jäger pflegen auch die weiche Erde, welche der Hirsch mit den Schalen auffasset, und im Fortschreiten wieder fallen lässet, das Insiegel zu nennen.

Anm. Schon bey dem Willeram Insigile, im Schwabensp. Insigel, im Angels. inaegl im Niedersf. Ingesegel, im Wallis. Insel, im Dän. Indsegel, im Schwed. Insegel. S. Siegel.

Insofern, S. Fern.

Insonderheit, ein Bindewort. 1) Von mehrern Dingen ausgesondert, vorzüglich, ins besondere; im Gegensatze des überhaupt. Um aller Wohlthat willen, so ich allen ingemein und insonderheit einem jeglichen erzeiget habe, 2 Macc. 9, 26. Ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen, aber insonderheit legte ers seinen Jüngern aus, Marc. 4, 34. 2) Besonders, unter andern. Er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit u. s. f. Luc. 10, 23.

Anm. Im Hochdeutschen auch besonders, ins besondere, im Oberd. insonder, sonderheitlich, in Niedersf. sundergen, besunderigen, insunderge. Es ist aus in und dem veralteten Hauptworte Sonderheit zusammen gesetzet, wovon noch in dem Niedersächs. Sunderlikheit, das Sonderbare, etwas ähnliches vorhanden ist.

Insonders, S. Besonders.

Inständig, — er, — ste, adj. et adv. anhaltend, auf eine anhaltende Art, mit fortgesetzter Bemühung ungeachtet des Widerstandes; wo es doch nur von dem Bitten und dessen Arten gebraucht wird. Inständig bitten. Eine inständige Bitte. Auf das inständigste um etwas anhalten. Der Comparativ ist nur in der Adverbial-Form üblich, der Superlat. aber auch als ein Beywort.

Anm. Schon bey dem Kero ist anastantantlihostin kepet ein inständiges, anhaltendes Gebeth. Im Dän. lautet dieses Wort indständig, im Schwed. instaendikt. Es ist nach dem Muster des Lat. instanter und Instantia gebildet. Bey dem Ottfried kommt auch noch das Zeitwort instuan, einstehen, für wünschen, verlangen, vor.

Die Instanz, plur. die — en, oder — ien, aus dem mittlern Lat. Instantia, S. Gerichtsstand.

* Der Inste, des — n, plur. die — n, in dem Herzogthume Schleswig, ein Häusler auf dem Lande, der bey andern zur Miethe wohnet, in Pommern ein Instmann, an andern Orten ein Inmann, Inlieger. Vermuthlich von dem Engl. Inn, Schwed. Inne, ein Haus. S. Inmann und Häusler.

Instehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen,) bevor stehen, der Zeit nach; von welchem nur das Mittelwort instehend üblich ist. Der 9te des instehenden Monaths, des nächst künftigen, bevor stehenden. Nach den instehenden Feyertagen. Nach dem Latein. instare. Niedersf. anstaan.

Das Inster, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten Ober- und Niedersachsens, das Gekröse von Kälbern, und an andern, auch das ganze Eingeweide eines jeden Schlachtthieres, wozu bey den Fleischern auch der Kopf und die Füße gerechnet werden. Von dem Vorworte in, wovon bey dem Schilter auch Instengräber einen Künstler bedeutet, welcher einwärts gräbet, Franz. Graveur; welches Wort verdienet hätte beybehalten zu werden, weil man kein anderes hat, diesen Begriff auszudrucken. Übrigens kommt Inster mit dem Lat. Intestina überein.

Der Instinct, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Instinctus, ein natürlicher Trieb, Einschränkung der wirkenden Kraft eines lebenden Geschöpfes auf gewisse Verrichtungen von einerley Art; der Trieb. Besonders so fern sie ohne deutliche Erkenntniß erweckt wird und sich äußert; der Naturtrieb, und wenn er sich bey Thieren in künstlichen Wirkungen an den Tag legt, der Kunsttrieb.

Das Instrument, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Instrumentum. 1) Ein Werkzeug, S. dieses Wort, ingleichen Gezeug. Mathematische, chirurgische Instrumente. 2) Ein musikalisches Werkzeug. Daher die Instrumental-Musik, die Musik vermittelst solcher Werkzeuge; im Gegensatze der Vocal-Musik oder des Singens. Die Instrumental-Fuge, eine Fuge, welche mit Instrumenten gemacht wird; im Gegensatze einer Singefuge. In engerer Bedeutung ist an einigen Orten der Flügel

gel unter dem Nahmen des Instrumentes bekannt. 3) Eine Urkunde, so fern sie zum Beweise einer Handlung dienet; ein Document.

Der Instrument=Macher, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Künstler, welcher mathematische oder chirurgische Instrumente verfertiget. 2) Ein Künstler, welcher musikalische Instrumente verfertiget, deren es nach der Verschiedenheit dieser wieder verschiedene Arten gibt.

Der Insulaner, des —s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Insulanus, der Einwohner oder Bewohner einer Insel, Fämin. die Insulanerinn.

Der Insurgent, des —en, plur. die —en, aus dem Latein. Insurgens, ein besonders in Ungarn übliches Wort, wo Insurgenten diejenige Miliz bezeichnet, welche durch das Aufgeboth, oder durch den Heerbann zur Vertheidigung des Landes zusammen gebracht werden.

Das Interdict, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Latein. Interdictum, in der Römischen Kirche, das Verboth des öffentlichen Gottesdienstes, so fern es von einem geistlichen Richter als eine Strafe erlassen wird, da es denn eine geringere Art des Kirchenbannes ist. Eine Stadt, einen Ort mit dem Interdicte belegen.

Interessant, —er, —este, adj. et adv. aus dem Französischen Interessant. 1) Eine merkliche Beziehung auf uns oder andere habend. Ein interessantes Gemählde, welches den Anschauer rühret. Eine interessante Geschichte. Der Kummer hat das Vorzügliche, daß er das Vergnügen interessanter macht. Man hat allerley Wörter in Vorschlag gebracht, dieses ausländische Wort entbehrlich zu machen. Dergleichen sind anziehend und anzüglich, welches letztere aber eine unangenehme Zweydeutigkeit hat, angelegentlich, von welchem eben das gilt, andringend, reitzend, einnehmend u. s. f. welche zwar in einzelnen Fällen gute Dienste leisten, aber doch den Begriff nicht in allen Fällen erschöpfen. Indessen ist es noch die Frage, ob es den eben nothwendig ist, alle Wörter einer Sprache mit allen ihren kleinen Nebenbegriffen in der andern auszudrücken, gesetzt auch, daß es möglich wäre. 2) In weiterer Bedeutung, wichtig, so wohl einen vorzüglichen innern Werth, als auch viele Folgen habend. Ein interessantes Gemählde, ein vortreffliches, kostbares. Eine interessante Begebenheit, welche viele Folgen haben kann. Hier wird nicht leicht ein Fall vorkommen, wo nicht das Deutsche wichtig den ausländischen Ausdruck erschöpfen sollte.

Das Interesse, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Interesse und Franz. Interêt. 1) Der Vortheil, der Nutzen, im gemeinen Leben. Mein Interesse erfordert es, mein Nutzen. Auf sein Interesse bedacht seyn, auf seinen Nutzen. 2) In den schönen Künsten, dasjenige, worauf sich alle Theile eines Ganzen beziehen, zu dessen Hervorbringung sie alle wirken, oder wirken sollen. Ich will das, wozu alle Theile gemeinschaftlich beytragen, das Interesse nennen. Die Einheit des Ganzen wird also vollkommen seyn, wenn jeder Theil so viel als möglich zum gemeinschaftlichen Interesse hilft, Sulz. Das große Interesse des Menschen liegt darin, daß er der Stimme der Natur gehorsam werde, ebend.

Die Interessen, sing. inus. der Plural des vorigen Hauptwortes, in welchem es im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, die Zinsen eines Capitales, den Gewinn oder Überschuß auf ausgeliehenes bares Geld zu bezeichnen; die Zinsen, im Schwabenspiegel thaz Gesuch, im Oberdeutschen auch der Übernutzen, im Niedersächsischen Ingeld, im Bergbaue der Umschlag. Geld auf Interessen austhun. Die Interessen bezahlen.

Interessiren, verb. reg. act. welches aus dem Französischen interesser nur im gemeinen Leben üblich ist, jemandes Nutzen oder Vortheil betreffen, ingleichen auf dessen Empfindungen wirken. Das interessirt mich nicht, gehet mich nichts an, rühret mich nicht, daran ist mir nichts gelegen. Bey einer Sache interessirt seyn, Theil daran haben. In engerer Bedeutung ist interessirt in einem hohen Grade auf seinen Nutzen bedacht, eigennützig. Ein interessirter Mann. Ein interessirtes Betragen.

Die Interjection, plur. die —en, aus dem Latein. Interjectio, in der Sprachkunst, ein Laut, so fern er der Ausdruck einer Empfindung als Empfindung ist; bey dem Spathen ein Triebewort, bey den Neuern ein Zwischenwort, welche Benennung aber eine ungeschickte Übersetzung des eben so ungeschickten Latein. Kunstwortes ist; besser das Empfindungswort, S. die Sprachlehre. Ach! Ey! O! Weh! Pfui! u. s. f. sind dergleichen Interjectionen.

Das Interlocut, des —es, plur. die —e, in den Rechten, S. Zwischenspruch.

Das Intermezzo, plur. ut nom. sing. S. Zwischenspiel.

Das Intervall, des —es, plur. die —en, aus dem Latein. Intervallum, in der Musik, der Abstand oder die Entfernung eines höhern Tones von einem niedrigern.

Intoniren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. intonare. 1) Anstimmen, im gemeinen Leben. 2) In engerer Bedeutung bey den Orgelbauern, den Orgelpfeifen eine Gleichheit in der Stärke des Tones geben; im Gegensatze des Stimmens und Mensurirens.

Der Invalide, des —n, plur. die —n, aus dem Latein. Invalidus, ein im Kriege gelähmter Soldat, welcher zu fernern Kriegsdiensten untüchtig ist. Daher das Invaliden=Haus, ein Haus, worin dergleichen Opfer des Nachruhmes verpfleget werden.

Das Inventarium, des —rii, plur. die —ria, das mittlere Lat. Inventarium. 1) Bewegliche Dinge, welche zu einem Grundstücke gehören, bey demselben verbleiben, mit dem Besitzer nicht verändert werden; besonders in der Landwirthschaft, wo die auf solche Art zu einem Gute gehörigen sämmtlichen Geräthschaften, Stücke Vieh, Getreide u. s. f. das Inventarium, und an einigen Orten mit einem guten Deutschen Ausdrucke die Hofwehre, die Hofgewehre, genannt werden. 2) Ein Verzeichniß solcher zu einem Inventario gehörigen Stücke, und in weiterer Bedeutung ein jedes Verzeichniß gewisser einzelner Dinge Einer Art; im Oberd. das Finderegister, und wenn es ein Buch ist, das Findebuch. Daher inventiren, ein solches Verzeichniß machen.

Investiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. investire, feyerlich in ein Amt einsetzen, (S. Bekleiden.) Daher die Investitur, die feyerliche Einsetzung in ein Amt, besonders in ein geistliches Amt, in der evangelischen Kirche; die Einsetzung, ehedem der Einsatz, die Einführung.

Inwärts, adv. nach innen zu, besser einwärts, S. dasselbe.

Inwendig, adj. et adv. Superl. inwendigste, nach innen zu gewandt, im Innern befindlich. 1) Eigentlich, von dem Innern dem körperlichen Raume nach, oder von dem Innern eines Körpers; im Gegensatze des auswendig. Auswendig siehet das Haus schlecht aus, aber inwendig ist es desto schöner. Inwendig hohl seyn. Eine inwendige Hitze haben, einen inwendigen Frost empfinden, höret man im gemeinen Leben wohl zuweilen auch, allein es sind doch dafür innerlich und inner üblicher. Als ein Vorwort, mit der zweyten und dritten Endung, inwendig deinen Mauren, Ps. 122, 7, inwendig des

Vorhan=

Vorhanges, 2 Mos. 26, 33, hinter dem Vorhange, innerhalb des Vorhanges, ist es im Hochdeutschen völlig unbekannt. 2) In weiterer Bedeutung, von unkörperlichen Dingen. Ihr Inwendiges ist Herzeleid, Ps. 5, 10, ihr Vorstellungs- und Begehrungsvermögen. Der Neidische ist inwendig wie ein Gespenst, Sprichw. 23, 7, in seinem Herzen. Inwendig sind sie reißende Wölfe, Matth. 7, 15. Der inwendige Mensch, Röm. 7, 22. In welcher weitern Bedeutung es in der anständigen Schreibart gleichfalls veraltet ist, und gern mit innere, im innern vertauscht wird.

Anm. Im Niedersächs. inwendig und binnen, im Dän. indvendig, bey den Schwäbischen Dichtern enbinne, bey dem Notker innuert. In dem alten Lege Ludovici et Lotharii von 840 kommt innenevuendium für innerhalb, dem Orte nach, vor.

Der Inwohner, S. Einwohner und Inmann.

Die Inzicht, oder Inzucht, plur. die — en, ein noch in einigen Oberdeutschen Gegenden für Beschuldigung, Bezüchtigung, und in engerer Bedeutung für Injurie übliches Wort. Daher das Inzichtgericht an einigen Orten ein solches Gericht in Injurien-Sachen ist. Zu Nürnberg und an andern Orten hingegen ist das Inzichtgericht ein peinliches Gericht, wo der Beklagte seine Vertheidigung selbst führen kann, und welches auch das Purgations-Gericht genannt wird. Im Niedersächs. ist Intucht dasjenige, was durch Zeugnisse bewiesen werden soll. Siehe Zeichen.

Inzwischen, ein Neben- und Bindewort, welches im gemeinen Leben in allen Fällen für indessen gebraucht, in der anständigen Schreibart aber gern vermieden wird. S. Indessen. Bey dem Notker underzuuilcen, im gemeinen Leben entzwischen, im Niedersächs. undertusken.

Die Iper, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Ulme, besonders der schmalblätterigen Ulme oder Ilme; Ulmus minor *Mill.* Im Franz. heißt die Ulme Ypreau.

Der Ipp, im Oberdeutschen, S. Gyps.

Irden, adj. et adv. von dem Hauptworte Erde, aus Erde bestehend, wo es doch noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, für aus Thonerde von dem Töpfer gebrannt. Irdene Gefäße. Ein irdener Topf. Irdenes Geschirr. Irdene Tobakspfeifen. In andern Fällen muß man sich einer Umschreibung bedienen; ein Wall von Erde, oder ein Erdwall; eine Wand von Erde u. s. f. S. Erden und das folgende.

Irdisch, — er, — te, adj. et adv. gleichfalls von dem Hauptworte Erde, vermittelst der Ableitungssylbe isch. 1) * Aus Erde bereitet, von der Erde hergenommen; eine veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen biblischen R. A. üblich ist. Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefäßen, 2 Cor. 4, 7. In einem großen Hause sind auch hölzerne und irdische Gefäße, 2 Thimoth. 2, 20. Das irdische Haus dieser Hütte, 2 Cor. 5, 1. Die irdische Hütte drücket den zerstreueten Sinn, Weish. 9, 15. Wenn sie solche lose Bilder aus irdischem Thon machen, Kap. 15, 13. Figürlich noch zuweilen für in die Sinne fallend. Ein grober, irdischer Körper, im Gegensatze eines feinern, mehr geistigen Körpers. 1 Cor. 15, 40. 2) Zur Oberfläche der Erde gehörig, doch nur in den Zusammensetzungen überirdisch und unterirdisch. 3) Zu unserer Erdkugel gehörig, auf derselben befindlich, in derselben gegründet, und in weiterer Bedeutung, zur äußern Glückseligkeit, zu den Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens auf der Erde gehörig, gleichfalls nur in der Sprache der Gottesgelehrten, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel; zeitlich, weltlich, im Gegensatze dessen was geistlich, himmlisch und ewig ist. Das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, sondern irdisch, menschlich, teuflisch, Jac. 3, 15. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Joh. 3, 12. So auch 1 Cor. 15, 47—49. Irdisch gesinnet seyn, Phil. 3, 19, die zeitliche Wohlfahrt der künftigen himmlischen vorziehen.

Anm. In der letzten Bedeutung bey dem Kero erdlihh, bey dem Notker erdin und irdilh, bey dem Ottfried irdisg, bey dem Willeram irdisk, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen ertbesch, bey dem Logau erdisch, im Dän. jordisk.

— Iren, eine Endsylbe vieler, besonders aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter, welche nach dem Muster der Latein. Zeitwörter auf are, ere und ire gebildet ist, und vermöge welcher man fast allen Lateinischen und Französischen Zeitwörtern ein Deutsches Ansehen geben kann, und im gemeinen Leben wirklich gibt. Dergleichen sind studiren, formiren, rebelliren, barbiren, tapeziren, spaziren, marschiren, colligiren, amüsiren, complimentiren, parliren, protestiren, flattiren, prozessiren und tausend andere mehr, welche theils als Kunstwörter in verschiedenen Künsten und Wissenschaften einmahl eingeführet worden, theils aus Unwissenheit der gleichbedeutenden Deutschen Wörter, oder aus kindischer Ziererey im gemeinen Leben von vielen bis zum Ekel gebraucht werden. Einige Zeitwörter, welche vor dem iren noch ein i haben, werden gemeiniglich zur Ungebühr um dasselbe gebracht. Injuriren, vicariren, variren, pronunciren u. s. f. sollten billig injuriiren, vicariiren, variiren, pronunciiren heißen. Nur copiren ist für copiiren beynahe schon allgemein geworden.

Nach dem Muster dieser aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter, hat man auch verschiedenen vollkommen Deutschen Wörtern diese Endung angehänget, um daraus Zeitwörter zu bilden, welche dadurch ein ausländisches Ansehen bekommen haben. Z. B. sich erlustiren, halbiren, haseliren, gastiren, stolziren, herbergiren, hausiren, hofiren, schattiren, hantiren, schändiren, (in der niedrigen Sprechart für schmähen, in Baiern maulbiren,) haftiren, inhaftiren, buchstabiren, pitschiren, spintisiren u. a. m. Es ist nicht ausgemacht, was zu dieser, dem Anscheine nach seltsamen Bildung, Anlaß gegeben haben könne. Entstanden diese Wörter etwa zu den Zeiten des ehemahligen üblen Geschmackes, die anständige und zierliche Schreibart mit Brocken aus allen Sprachen anzufüllen, weil man etwa glaubte, ein neues Wort könne unmöglich sein Glück machen, wenn es nicht ein fremdes Ansehen habe? Oder fällt der Ursprung dieser Wörter in diejenige Zeit, da das barbarische Latein noch die gesellschaftliche Sprache der Geistlichen und Gelehrten war, welche Deutschen Wörtern die Lateinische Endung are anhingen und daraus Lateinische Zeitwörter machten, welche mit dieser Larve nachmahls wieder in das Deutsche übergegangen sind?

Alle Zeitwörter auf iren, sie seyen nun wirklich fremde, oder der ersten Hälfte nach Deutsch, werden in den zusammen gesetzten Zeiten ohne Augment abgewandelt. Complimentirt, protestirt, haselirt u. s. f. nicht gecomplimentirt, geprotestirt, gehaselirt; ungeachtet solches in der Sprache des großen Haufens nichts seltenes ist.

Das i ist in dieser Endung gedehnt, daher gefragt wird, ob man diese Endung nicht billig ieren schreiben müsse? Die meisten sind für das i; allein das ie hat doch überwiegende Gründe für sich. Es ist das Zeichen eines gedehnten i, und wird im Deutschen fast in allen Fällen gebraucht, wo das i gedehnt ist. Selbst ausländische Wörter, welche in der Ursprache kein ie haben, werden im Deutschen in diesem Falle mit ie geschrieben; Revier, Turnier u. a. m. Durch die Endung iren wollte man fremden Zeit-

Zeitwörtern ein einheimisches Ansehen geben, es ist also billig, daß man es ihnen ganz gebe, und sie, wo es seyn kann, auch in der Schreibart den Regeln der Deutschen Sprache unterwerfe. Es scheinet, daß man schon vor Alters von dieser Nothwendigkeit überzeuget worden, indem einige alte Wörter dieser Art, z. B. regieren, spazieren, fast von je her mit einem ie geschrieben worden. Warum sollen denn andere hier eine Ausnahme machen? Hierzu kommt noch, daß manche Zeitwörter dieser Art von Hauptwörtern herkommen, in welchen das ie nothwendig ist; z. B. quartieren von Quartier, Franz. Quartier, petschieren von Petschier, turnieren von Turnier, revieren, bey den Jägern, von Revier, rappieren von Rappier, visieren von Visier u. s. f. Soll man diese etwa auch ohne e schreiben, oder soll man gar Quartir, Petschir, Rappir u. s. f. schreiben, und dadurch einen Unkundigen verleiten, Quartirr, Petschirr zu sprechen?

Irgênd, ein Nebenwort, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. So, daß es zunächst zum Zeitworte gehöret, da es denn einen unbestimmten Umstand des Ortes, der Zeit und der Sache bezeichnet. 1. Des Ortes, an einem gewissen, aber unbekannten Orte. Wenn irgend guter Wein wächset, so wächset er in Italien. Er muß doch irgend seyn. Am häufigsten mit dem Nebenworte wo, irgend wo, welches von einigen ohne Noth zusammen gezogen irgendwo geschrieben wird. Er muß doch irgend wo seyn. Wenn irgend wo guter Wein u. s. f. Er wird irgend wohin gegangen seyn. Obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch nothwendig irgend wo. Ich erinnere mich, ihn schon irgend wo gesehen zu haben. Der Gegensatz ist nirgend. 2. Der Zeit. 1) Eigentlich. (a) Zu einer ungewissen oder unbekannten Zeit, etwa, jemahls. Wenn Stax irgend den guten Einfall bekommen sollte, und u. s. f. (b) Zuweilen, dann und wann; eine im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliche Bedeutung. Es ist kein Mensch, der nicht irgend fehlen sollte. 2) Figürlich. (a) Für vielleicht, etwa. Irgend kommt es noch. Wenn es irgend nöthig seyn sollte. Besonders in Fragen. Ist irgend jemand von ihnen hier? Ist es irgend verloren? Hast du irgend etwas Böses begangen? (b) Ungefähr; am häufigsten im gemeinen Leben. Er ist irgend vor einer halben Stunde hier gewesen. Es sind ihrer irgend zwey.

II. Vor Für- oder Nennwörtern dehnet es ihre Bedeutung auf das weiteste aus, und bedeutet alsdann, es sey wer es wolle, was es wolle, oder wie es wolle. Du sollt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, 2 Mos. 20, 4. Wenn jemand seinem Nächsten einen Esel oder Ochsen oder Schaf oder irgend ein Vieh zu behalten thut, Kap. 22, 10. Wenn eine Seele sündigen würde aus Versehen, an irgend einem Gebot des Herrn, 3 Mos. 4, 2. Und wer dieses Tages irgend eine Arbeit thut, Kap. 23, 30. Sehet, ob irgend ein Schmerzen sey wie mein Schmerzen, Klagl. 1, 12. Cajus konnte es nicht über das Herz bringen, irgend jemanden etwas abzuschlagen. Wo ist eine Privat-Thorheit, die nur in dem Bezirke unsrer selbst bliebe und nicht auf irgend eine Weise sich der Gesellschaft mittheilte? Gell. Ich will mit ihr reden und sehen, ob ihr Herz nicht durch irgend eine Lücke auszuspähen ist, Wiel. Man flattert von einem Gegenstande zum andern, ohne sich auf irgend einen heften zu können. Wenn du sonst irgend etwas davon erfährest.

Anm. Diese Partikel lautet bey dem Ottfried uuergin, bey dem Willeram iergen, im Theuerdanke ynndert, wo auch für nirgend, nindert vorkommt. Die erste Hälfte dieses Wortes scheinet wohl das je zu seyn; nur die letzte ist noch ungewiß, denn Frischens Meinung, der das veraltete Werb, ein Mahl, von der Zeit gebraucht, dafür hält, ist zu sehr gewagt. Das d ist bloß des Wohlklanges wegen angehänget, wie solches auch bey jemand, niemand geschehen. In dem uuergin des Ottfried scheinet das wo voran gesetzet, und in das bloße w übergegangen zu seyn. Die Niedersachsen sagen für irgend wo enerwegen, einer Wege; sollte irgend etwa auch aus einer Gegend zusammen gezogen seyn? Das s welches einige noch anhängen, irgends, ist unnöthig, ob es gleich in andern Fällen das Merkmahl eines Nebenwortes ist. S. auch Nirgend.

Irre, —r, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte irren, wo es nur noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, und auch hier am häufigsten als ein Nebenwort gebraucht wird. 1.* Ohne bestimmte Absicht, ohne Kenntniß der Gegend sich hin und her bewegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Wenn die jungen Raben irre fliegen, wenn sie nicht zu essen haben, Hiob 38, 41; wenn sie ohne Nahrung herum irren, Michael. 2. Ohne Kenntniß des Weges hin und her gehend; nur noch zuweilen. Irre gehen. 3. Von dem rechten Wege abweichend, irrend. 1) Eigentlich, als ein Nebenwort. Irre gehen, reiten, fahren, im Gehen, Reiten, Fahren, des rechten Weges verfehlen. Jüngst ging ich irr, (irre), Cron. Irre seyn. Wir waren irr, (irre,) wir liefen hin und her, Opitz. Jemanden irre machen, kommt in dieser Bedeutung nur selten vor. Er macht sie irre auf einen Umweg, da kein Weg ist, — und macht sie irre, wie die Trunkenen, Hiob 12, 24. f. und läßt sie in unwegsamen Wüsten irren — und er läßt sie irren wie Trunkene, Michael. 2) Figürlich. (a) Unrichtige Empfindungen, unrichtige Vorstellungen habend; am häufigsten als ein Nebenwort. Etliche von uns haben euch mit Lehren irre gemacht, und eure Seelen zerrüttet, Apostelg. 15, 24. Wer euch aber irre macht, der wird sein Urtheil tragen, Gal. 5, 10. Zuweilen, obgleich selten, als ein Beywort.

Und eure Weisheit macht, den irren Geist noch irrer, Less.

(b) Den Zusammenhang verlierend; nur als ein Nebenwort. In einer Rede irre werden. Jemanden irre machen. Ingleichen gehindert. Mache mich nicht irre. Er läßt sich darin durch nichts irre machen. (c) Unschlüssig; nur als ein Nebenwort. Irre werden. Jemanden irre machen. Die Gemeine war irre, und das mehrere Theil wußte nicht, warum sie zusammen kommen waren, Apostelg. 19, 32. Ingleichen verwirret. Diese Menschen machen unsere Stadt irre, Apostelg. 16, 20. Wie auch, Zweifel habend, Anstoß nehmend. Irre werden. Irre machen. An den ungewöhnlichen Führungen Gottes irre werden. Denn ich bin irre an euch, Gal. 4, 20. (b)* Bestürzt; eine veraltete Bedeutung, in welcher es auch nur als ein Nebenwort üblich war, bey dem Ottfried girrot, geirret. Da das Kriegsvolk hörte, daß Holoferni der Kopf ab war, erschracken sie und wurden irre, Judith 15, 1. Sie entsatzten sich alle und wurden irre, Apostelg. 2, 12. (e) Des Verstandes beraubt, in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens. Irre im Kopfe seyn. Irre reden, fantasiren. Ein irrer Mensch, der aberwitzig, wahnsinnig ist. Daher das Tollhaus an einigen Orten das Irrenhaus genannt wird.

Anm. Bey dem Notker und Ottfried schon irri. Es scheinet, daß man es bloß um des unangenehmen Zusammenstoßes so vieler r in der Gestalt eines Beywortes veralten lassen. Das e euphonicum am Ende ist in der gelindern Hochdeutschen Mundart unentbehrlich, obgleich die härtere Oberdeutsche es verschmähet. S. Irren.

Die Irre, plur. die — n. 1) Der Zustand da man irre ist, in den eigentlichen Bedeutungen dieses Wortes; ohne Plural, und nur in der R. A. in der Irre gehen, ohne bestimmte Absicht, ohne Kenntniß des Weges herum gehen; ingleichen von dem rechten Wege abgewichen seyn. Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, Es. 53, 6. 2) Eine Gegend, wo man irret, wo man leicht irre gehen kann, in der höhern Schreibart. Wie ein Wild in der Irre, Hos. 8, 9. Er verließ die labyrinthischen Irren, Klopst.

Irregulär, er, — este, adj. et adv. aus dem Latein. irregularis, im Gegensatze dessen was regulär ist. 1) Ungleich, den Theilen nach. Eine irreguläre Figur, deren Linien oder Winkel einander nicht gleich sind. Ein irreguläres Viereck. Ein irregulärer Körper, dessen Seiten einander nicht gleich sind. 2) Von der Regel, der Vorschrift, Gewohnheit abweichend; regellos. Irreguläre Zeitwörter, in der Sprachkunst, welche in der Conjugation von den gewöhnlichen Regeln abweichen, regellose; bey dem Gottsched ungleich fließende. Ein irreguläres Verfahren, im gemeinen Leben, ein regelloses. Daher die Irregularität, plur. die — en, in beyden Fällen, so wohl von der Eigenschaft, ohne Plural; als auch von irregulären Theilen, Dingen u. s. f. die Regellosigkeit.

Der Irreim, des — es, plur. die — e, von irren und Reim, wo das eine r weggelassen wird, eine ehemahlige Art der poetischen Tändeley, wo die Zeilen eines Gedichtes einen ganz entgegen gesetzten Verstand geben, wenn man sie außer der gewöhnlichen Ordnung lieset.

Irren, verb. reg. welches auf doppelte Art üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Hin und her gehen, und in engerer Bedeutung ohne bestimmte Absicht, ohne Kenntniß der Gegend, hin und her gehen, oder sich hin und her bewegen. In der Welt herum irren. Ein irrender Ritter, eine Art ehemahliger Ritter, welche die Welt durchstrichen und Abenteuer suchten. Indeß, daß er einsam ins Gras gestreckt mit irrenden Blicken den Himmel durchlief, Geßn. Ernsthaft irren die Herden auf welkem blumenlosen Grase, ebend. Ein klägliches Gewinsel irret um ihn herum, Gleim. Vielleicht irrt noch ihr Blick neugierig an der Sternen Pole, Gell. 2. In noch engerer Bedeutung, ohne Kenntniß des rechten Weges hin und her gehen, in der Irre herum gehen. Wenn du deines Feindes Ochsen und Esel begegnest, daß er irret, 2 Mos. 23, 4. Ihr waret wie die irrende Schafe, 1 Pet. 2, 25. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. 3. Des rechten Weges verfehlen, den rechten Weg verlieren, besonders so fern es aus Unkunde der Gegend geschiehet. 1) Eigentlich, wo es in dem eigentlichsten Verstande nur im Infinitive üblich ist. Gehe auf dem Wege fort, du kannst nicht irren. In andern Fällen gebraucht man dafür das zusammen gesetzte sich verirren. In der biblischen Schreibart wird es noch in uneigentlichen R. A. gebraucht. Ich irre nicht von deinem Befehle, Ps. 119, 110. Ein Mensch, der vom Wege der Klugheit irret, Sprichw. 21, 16. Warum lässest du uns irren von deinen Wegen? Es. 63, 17. Von der Wahrheit irren, Jac. 5, 19. 2) Figürlich. (a) * Nicht wissen; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung, in welcher es noch bey dem Ottfried mit der zweyten Endung der Sache vorkommt: Thoh uuir thera burgi irron, wir wissen die Stadt nicht. (b) Auf eine unvorsetzliche Art ein Ding für das andere nehmen, es geschehe nun aus mangelhafter Beschaffenheit der Sinne, oder aus Übereilung und Unachtsamkeit; als ein Reciprocum. So irret man sich, wenn man ein Ding ergreift, indem man ein anderes ergreifen wollte. Man irret sich, wenn man eine Person für eine andere hält. In welcher Bedeutung es mit sich versehen gleichbedeutend ist. (c) In engerer und vornehmlich wissenschaftlicher Bedeutung, den Irrthum für die Wahrheit nehmen, unrichtige Vorstellungen haben, so wohl in Ansehung der äußern Sinne, unrichtige Empfindungen haben oder bekommen; als auch in Ansehung des Urtheiles, ein wahres Urtheil für falsch, und ein falsches für wahr halten, besonders aus mangelhafter Erkenntniß von der Wahrheit abweichen, wodurch es sich von fehlen und sich versehen unterscheidet, als welche sich in engerer Bedeutung auf eine Handlung beziehen, so wie irren im engsten Verstande bloß auf die Empfindung und auf das Urtheil gehet. Es stehet so wohl absolute. Ich habe geirret. Wo ich nicht irre. Irren ist menschlich. Ein irrendes Gewissen, welches entweder unrichtige Sätze annimmt, oder auch wahre Sätze unrichtig verbindet. Als auch mit dem Vorworte in. Darin haben sie geirret. Du irrest in der Zeit, in der Person. Ingleichen in Gestalt eines Reciproci, wo es aber eigentlich zu dem folgenden Activo gehöret. Ich habe mich geirret. Du irrest dich in der Zeit, in der Person. Ich irre mich in der Hand dieses Briefes.

II. Als ein Activum, irre machen. 1. Von dem rechten Wege abbringen. 1) * Eigentlich; eine völlig veraltete Bedeutung. 2) Figürlich. (a) * Von dem Wege der Wahrheit abbringen, in Irrthum stürzen; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, in welchem verirren noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Das vorhin gedachte Reciprocum sich irren ist noch ein Überbleibsel davon. (b) * Von dem Wege der Tugend abführen, verführen, bey dem Notker irren, in Schwaben irrzen, bey dem Ulphilas airzgan; eine gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung, in welcher es noch 1 Sam. 14, 29 vorzukommen scheinet: Da sprach Jonathan, mein Vater hat das Land geirret. 2. Hindern. 1) Eigentlich; wo es noch mit der vierten Endung der Person gebraucht wird. Keiner wird den andern irren, sondern ein jeder wird in seiner Ordnung daher fahren, Joel 2, 8. Irre die Spielleute nicht, Sir. 32. Suer da entzwischen danne stet und irret mich, Heinr. von Morunge.

Der Kunig mit der tochter regirt
Manig jar daran in nyemands irt, Theuerd.

Lassen sie sich nicht irren, in der vertraulichen Sprechart. Aber eine Sache irren, für hindern, ist veraltet. 2) Figürlich. (a) Anstoß, Zweifel, Bedenklichkeit verursachen; in welchem Verstande man nur noch sagt, sich irren lassen, sich durch andere dergleichen beybringen lassen. Laß dichs nicht irren, ob einer reich wird, Ps. 49, 17. Ich lasse mich darin nichts, (besser durch nichts,) irren. Ich lasse mich nicht durch bloße Beschuldigungen in der Liebe irren, Gell. (b) * Bestürzt machen; welche Bedeutung gleichfalls veraltet ist. So lint si alle girrit, Ottfr. S. Irre. (c) * Beschwerlichkeit verursachen; ein veralteter Gebrauch. Du irst mich selten, sagt der Storch zum Fuchse bey dem Boner, d. i. du besuchst mich selten. (d) Ärgern, Mißvergnügen, Ärgerniß verursachen; in welchem Verstande man nur noch im gemeinen Leben sagt: es irret ihn eine Fliege an der Wand. Das Dänische opirre, und Schwed. yra, bedeutet im härtern Verstande zornig machen, zum Zorne reitzen. Es scheinet, daß irren in dieser Bedeutung nicht hierher gehöre, sondern mit irritare, ira, und arg, von dem Laute r! r! abstamme, mit welchem man die Hunde zornig zu machen sucht, wovon man im gemeinen Leben die Zeitwörter nerren, narren, zergen in eben dieser Bedeutung hat.

Daher die Irrung, S. solches hernach besonders.

Anm.

Anm. Bey dem Ottfried irron und girron, d. i. geirret, bey dem Willeram irren, im Niederf. erren, im Engl. to err, im Franz. errer, im Latein. errare, woraus zugleich das hohe Alter dieses Wortes erhellet. Unsere Wortforscher begnügen sich damit, daß sie es von dem Latein. abstammen lassen. Allein es scheinet vielmehr ein altes Wort zu seyn, welches wandern, hin und her reisen bedeutet hat. Im Franz. bedeutete oirrer ehedem reisen, im mittlern Lateine iterare, und Oire, Oirre, die Reise. Selbst im Hebräischen ist ארח reisen, und im Griech. ἔρχομαι ich komme. Yra bedeutet im Schwed. herum gedrehet werden, und Yrsel den Schwindel. S. Werk, Wirren, Wirbel u. s. f. Im Niederf. ist für irren im dritten eigentlichen Verstande auch dwalen, dwaulen, üblich, welches von twalen, wandern, wallen, abstammet, und schon bey dem Notker vorkommt, der feruuallon für verirren gebraucht.

Der Irrgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, in welchem man sich leicht verirren kann, besonders ein künstlicher Gang dieser Art, ein Labyrinth; schon bey dem Notker Irgango.

Der Irrgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. umschlossener Platz, in dessen Gängen man sich leicht verirren kann, besonders, wenn er durch die Kunst in dieser Absicht eingerichtet ist; ein Labyrinth.

Der Irrgeist, des — es, plur. die — er, ein größten Theils ungewöhnlich gewordenes Wort, einen Irrgläubigen in verächtlichem Verstande zu bezeichnen. Wenn ich ein Irrgeist wäre, Mich. 2, 4. Auch einen unstäten, herum irrenden Menschen pflegt man im gemeinen Leben einen Irrgeist zu nennen.

Irrgläubig, — er, — ste, adj. et adv. im Glauben irrend, aus unrichtiger Erkenntniß in Glaubenslehren Irrthümer hegend, und darin gegründet, im Gegensatze des rechtgläubig; mit einem Griech. Kunstworte heterodox, in der Römischen Kirche mit einem harten Ausdrucke ketzerisch. Irrgläubige Religions-Parteyen. Ein Irrgläubiger. Daher die Irrgläubigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache irrgläubig ist.

Irrig, — er, — ste, adj. et adv. von dem veralteten Hauptworte der Irr, die Irre, der Irrthum. 1. * Irre, irrend, d. i. von dem rechten Wege abweichend; eine veraltete Bedeutung.

> Den Pilgram welchen du siehst außer Weges wallen
> Und irrig gehn Wald ein, Opitz.

Eben so ungewöhnlich ist der Ausdruck Epist. Jud. v. 13, irrige Sterne für Irrsterne. 2. * Wo man sich leicht verirren kann, und in weiterer Bedeutung, wüst, unbewohnt; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Da Verachtung auf die Fürsten geschüttet war, daß alles irrig und wüste stund, Ps. 117, 40. 3. Unrichtige Empfindungen oder Vorstellungen habend. 1) * Eigentlich, irrend, von Personen. Die so irrigen Geist haben, werden Verstand annehmen, Es. 29, 24. Die irrigen Geister stiften viel Böses, Sir. 34, 11. Denn wir waren auch weiland irrige, Tit. 3, 3. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen eben so sehr veraltet ist, als irrig gehn, bey dem Opitz, für irre gehen. Doch sagt man noch zuweilen sie sind irrig, als einen gemilderten Ausdruck, für, sie irren. 2) Figürlich, in einem Irrthume gegründet, von Sachen. Eine irrige Meinung, eine irrige Lehre, ein irriger Wahn. Das ist irrig. Dieses ist noch irriger. Eine irrige Benennung. Ein irriges Gewissen, ein irrendes. 3) Mit jemanden irrig seyn, streitig.

Der Irrläufer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Irrläuferinn, eine gemilderte Benennung eines Landstreichers, einer Landstreicherinn.

Das Irrlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lehnrechte, die Anwartschaft auf eines unbestimmten Besitzers Lehen, auf ein Lehen, welches am ersten eröffnet werden wird; ein unbenanntes Expectanz-Lehen. Im Sachsenspiegel Errelehen, d. i. Eherlehen; das erste Lehen, welches dem Landesherren heim fällt, woraus aus Unkunde der Niedersächsischen Mundart die Hoch- und Oberdeutschen ein Irrlehen gemacht haben.

Die Irrlehre, plur. die — n, eine irrige Lehre, besonders in Glaubenssachen; in der harten Sprechart eine Ketzerey.

Der Irrlehrer, des — s, plur. ut nom. sing. der vorsetzlich irrige Lehren in Glaubenssachen ausbreitet.

Das Irrlicht, des — es, plur. die — er, fettige Dünste, welche an sumpfigen Orten aufsteigen, und des Nachts durch die Kälte in schleimige Klumpen verdickt werden, welche sich entzünden und alsdann von der geringsten Bewegung der Luft hin und her getrieben werden; im gemeinen Leben Irrwische, weil sie die Reisenden, welche ihnen aus Unwissenheit folgen, bey der Nacht in die Irre führen. Im gemeinen Leben nennt man sie auch Feuermännchen, in Österreich feurige Männer, Fuchtelmänner, Niederf. Dweerlichter, Querlichter, weil sie in die Kreuz und Quere hüpfen, Dwällechter, von dwelen, irren, Elflichter, von Elf, der Alp, weil der große Haufe sie für eine Art böser Geister hält. In der Feuerwerkskunst sind die Irrlichter oder Irrwische kleine Bränder oder Schwärmer, welche sich auf dem Wasser wie Schlangen krümmen.

* Das Irrsal, des — es, plur. die — e, ein veraltetes Wort, für Irrthum. Daß er (der Narr) von dem Herrn Irrsal predige, Es. 32, 6. S. Sal.

Der Irrstern, des — es, plur. die — e, ein Stern, welcher wie die Erde beweglich ist, seinen Stand gegen die übrigen Sterne beständig verändert, mit einem Griechischen Kunstworte, ein Planet; im Gegensatze der Fixsterne. Es ist eine buchstäbliche Übersetzung des Griechischen Ausdruckes, und da diese Sterne nichts weniger als irrende sind, der gewöhnlichsten Bedeutung dieses Wortes zu Folge, so haben andere dafür das schicklichere Wandelstern einzuführen gesucht.

Der Irrthum, des — es, plur. die — thümer. 1. Als ein Concretum. 1) Eine Handlung, ein Fall, wo man auf eine unvorsetzliche Art ein Ding für das andere nimmt, ein Versehen; in welcher Bedeutung der Plural nicht üblich zu seyn scheinet. Einen Irrthum begehen. Es ist ein Irrthum vorgegangen, 1 Mos. 43, 12. Der Irrthum rühret daher. 2) In engerer und wissenschaftlicher Bedeutung, ein unrichtiges Urtheil, besonders so fern es aus mangelhafter Erkenntniß herrühret; im Gegensatze der Wahrheit. Irrthümer behaupten, vortragen, lehren. Einen Irrthum begehen. Auf einen Irrthum, in einen Irrthum gerathen. Der Irrthum kommt daher. Einen Irrthum fahren lassen. Jemanden zu Irrthümern verleiten. Ein Irrthum der Sinne. Lassen sie sich ihren Irrthum benehmen. Jemanden aus dem Irrthume helfen. Ein grober Irrthum, wo man die Wahrheit mit Wissen und Willen verläugnet. In groben Irrthümern leben. Die biblische R. A. einen Irrthum machen, für begehen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2. Als ein Abstractum, der Zustand, da man ein oder mehrere unrichtige Urtheile fället, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit zu unrichtigen Urtheilen; ohne Plural, und am häufigsten im theologischen Verstande und in der biblischen Schreibart. In Irrthum fallen, gerathen. In Irrthum stecken, wandeln.

Anm. Bey dem Kero Irricheit, bey dem Notker Irridi, im Tatian Irrido, im Niederf. Erdoom, Dwaling, Unraam. Dapper gebraucht dafür die Ausdrücke Aberwahn, Mißwahn und

und Mißschlag. S. — Thum. Die ehedem üblichen das Irr, und das Irrsal, für Irrthum, sind veraltet.

Die Irrung, plur. die —en, von dem Zeitworte irren. 1) * Der Zustand da man irret, d. i. von dem rechten Wege abweichet, und figürlich, da man von der Wahrheit abweicht; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Den treuen Weg hab ich stets im Gesicht,
Auf daß ich dich auf Irrung nicht verletze, Opitz Ps. 119.

Wo es zunächst den Irrweg bedeutet. 2) Die unvorsetzliche Verwechselung zweyer Dinge, ein Versehen, ein Irrthum, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart; besonders, wenn solches aus einem Mißverständnisse geschiehet. Es ist eine Irrung vorgegangen. Irrungen in einer Rechnung machen. Es ist aus Irrung meines Bedienten geschehen. 3) Ein geringer, aus einem Mißverständnisse entstandener Streit, und mit einem gelindern Ausdrucke auch wohl eine jede Uneinigkeit von geringer Dauer oder geringen Folgen. Es ist eine Irrung zwischen ihnen vorgefallen. Diese Irrung ist leicht zu heben. Im Niedersf. Errunge, ehedem Erniß, Irresen, Erresen. Vor diesem wurde Irrung, und im Niedersf. Errung, auch von den Gebrechen eines Pferdes gebraucht.

Der Irrwahn, des — es, plur. die — e, ein irriger Wahn, eine irrige Meinung, mit einem harten Ausdrucke. S. Wahn. Im Irrwahne stecken. Einen Irrwahn behaupten.

Der Irrweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher in die Irre führet, und in weiterer Bedeutung ein jeder Weg, welcher nicht nach dem verlangten Orte führet. Den Irrweg wollen, Ps. 95, 10; figürlich, den Weg zum Verderben.

Der Irwisch, des — es, plur. die — e, (S. Irrlicht und Wisch.) Figürlich, eine flüchtige unstäte Person.

* Die Irte, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Zeche zu bezeichnen, den Antheil, welchen jemand zu einer Sache, besonders zu einem gemeinschaftlichen Schmause bezahlet. Seine Irte bezahlen. Einem die Irte machen, die Zeche. Wo dieses Wort auch Örte, Orte und Urte lautet, und auch eine Versammlung bedeutet, wo jeder auf seine Kosten isset und trinket. In die Irte gehen. Eine Bierirte, Weinirte u. s. f. Daher der Irtenmeister, bey den Oberdeutschen Handwerkern, der Handwerkswirth, welcher den ankommenden Gesellen den Willkommen reichet; der Irtengesell, Ortengesell oder Urtengesell, der Altgesell, dessen Beschäftigung gleichfalls darin bestehet. S. Ortengesell.

Isabelle, ein alter Vornahme weiblichen Geschlechtes. Er war schon bey den Juden üblich, wo Ahabs Gemahlinn unter dem Nahmen Isebel oder Jesabel vorkommt, welcher eine bewohnte Insel bedeuten soll, von אי, eine Insel, und זבל, wohnen. Der Europäische Nahme Isabelle scheinet mit diesem nur eine zufällige Ähnlichkeit zu haben, und aus Elisabeth verderbt zu seyn, wofür man im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, auch Ilsebee, Ilse sagt.

Die Isabell-Farbe, oder Isabellen-Farbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, der Nahme einer bräunlich gelben Farbe, welche blasses Oraniengelb mit ein wenig Röthlichbraun vermischt ist. Der Nahme dieser Farbe kommt, der gemeinen Überlieferung nach, von einer Spanischen Prinzessinn dieses Nahmens her, welche bey einer gewissen Gelegenheit ihr Hemd nicht eher abgeleget haben soll, als bis es diese Farbe erhalten. Daher das Bey- und Nebenwort isabellfarben, oder isabellfarbig, diese Farbe habend.

— Isch, eine alte Ableitungssylbe, Bey- und Nebenwörter aus Haupt- und Zeitwörtern zu bilden, welche die Bedeutungen der Ableitungssylben ig und icht oder lich in sich vereiniget. Diejenigen Wörter, welche auf solche Art zu Bey- und Nebenwörtern werden können, sind,

I. Allgemeine Nennwörter, oder Apellativa, wo diese Sylbe eine doppelte Bedeutung hat.

1. Bezeichnet sie einen Besitz, wie die Sylbe ig. 1) Den Besitz der durch das Hauptwort bezeichneten Sache oder Eigenschaft, wo sie dem Hauptworte bloß angehänget wird, doch so, daß das stumme e am Ende wegfällt und die Vocale a, o, u zuweilen in ä, ö, ü übergehen. Diese werden von Hauptwörtern gebildet. Einheimisch, ehedem heimisch, von Heim, Heimath, seine Heimath an einem Orte habend, neidisch, Neid besitzend, abergläubisch, argwöhnisch, tückisch, mißtrauisch, parteyisch, launisch, ein stättisches Pferd. Im Bergbaue sagt man auch güldisch, bleyisch, zinnisch, alaunisch u. s. f. für goldhaltig, bleyhaltig u. s. f. 2) Zu einer Person oder Sache gehörig, von ihr herrührend; gleichfalls von Hauptwörtern. Waisenhäusisch, dem Waisenhause gehörig, im demselben befindlich; so auch höllisch, himmlisch, gebirgische Leute, welche auf dem Gebirge wohnen, die stiftischen Lande, welche einem Stifte gehören, gichtische Zufälle, welche von der Gicht herrühren, die nordischen Gegenden, städtische Leute, welche in Städten wohnen u. s. f. Ehedem sagte man auch kaiserisch, königisch, dem Kaiser, Könige gehörig, und im Oberdeutschen höret man noch oft von gegnerischen Waffen, d. i. den Waffen des Gegners. Wohin auch viele fremde, besonders Lat. Beywörter auf — icus gehören, welche vermittelst dieser Sylbe ein Deutsches Ansehen erhalten. Mystisch, philosophisch, theologisch, mathematisch, biblisch, katholisch, apostolisch und hundert andere mehr, zur Mystik, Philosophie, Theologie, Mathematik, Bibel, gehörig, in denselben gegründet, daher rührend. Andere, welche sich im Lateinischen auf ilis, inus, aris, anus u. s. f. endigen, behalten die erste Sylbe dieser Endungen und verändern die letzte in isch; volatilisch, salinisch, militarisch, grammaticalisch, logicalisch u. s. f. besser grammatisch und logisch. Falsch ist es, wenn man glaubt, daß dergleichen Beywörter eine doppelte Endung hätten, eine Lateinische und eine Deutsche, indem — isch hier nichts als das Lateinische is und us mit dem Zischlaute ist. Mehrere Wörter dieser Art kommen im folgenden vor. 3) Eine Fertigkeit, eine Neigung in und zu einer Sache. Aufrührisch, so wohl wirklich im Aufruhre begriffen, als auch zum Aufruhre geneigt. Die meisten dieser Art stammen von Zeitwörtern her, welche das — en des Infinitivs wegwerfen, und das a, o und u oft in ä, ö und ü verändern. Zänkisch, höhnisch, spöttisch, mürrisch, läufisch, wetterwendisch, anhängisch, einbildisch, stürmisch, verführisch, der gern und viel zankt, höhnet, spottet, läuft, murret, sich anhängt, sich viel einbildet u. s. f. Im gemeinen Leben gibt es sehr viele dieser Art, z. B. käufisch, der gerne kauft, gebisch, der gerne gibt, willfährisch, für willfährig, auffahrisch, der leicht auffähret, regnisches, regnerisches Wetter, da es viel regnet u. a. m. Wo es auch zuweilen eine passive Bedeutung hat, angreifische Waare, wornach andere gern greifen.

2. Eine Ähnlichkeit, wie die Sylben icht und lich; wo sie nur Hauptwörtern angehänget wird. Himmlisch, englisch, höllisch, balsamisch, städtisch, kleinstädtisch, soldatisch, edelmännisch, läppisch, närrisch, kindisch, bübisch, hurisch, schelmisch, zauberisch, abgöttisch, von dem veralteten Zanber u. s. f. welche insgesammt eine Übereinstimmung bezeichnen. Heidnisch, für heidisch, wie man wohl auch sagte, ist von dem alten Nominativ der Heiden. Besonders werden die Hauptwörter auf er, welche eine männliche Person bezeichnen, auf diese

Art

Art gebraucht, eine ihnen gleich kommende Eigenschaft zu bezeichnen. Mahlerisch, rednerisch, buhlerisch, verrätherisch, betriegerisch, räuberisch, dichterisch, kriegerisch, ketzerisch, heuchlerisch, verschwenderisch u. s. f. Besonders im gemeinen Leben, prahlerisch, schwelgerisch, träumerisch, spielerisch, schülerisch u. s. f. wofür man in der anständigeren Sprechart lieber prahlhaft, spielhaft, schülerhaft u. s. f. sagt. Viele bezeichnen nur eine nachtheilige Eigenschaft im verächtlichen Verstande; wie hündisch, schweinisch, säuisch, thierisch, viehisch, bäuerisch, teufelisch u. s. f. da man denn in manchen Fällen doppelte Wörter dieser Art hat, eines, welches diese verächtliche Eigenschaft ausdruckt, und ein anderes gleichgültiges. Kindisch und kindlich, weibisch und weiblich, herrisch und herrlich, papistisch und päpstlich, richterisch und richterlich. Auch Lateinische Beywörter können in dieser Bedeutung vermittelst der Endsylbe isch das Bürgerrecht erhalten. Majestätisch, monarchisch, poetisch, sclavisch, prophetisch, politisch, barbarisch, pestilenzialisch oder pestilenzisch, paradiesisch, und tausend andere mehr.

II. Eigenthümliche Wörter, eigene Nahmen, Beywörter aus denselben zu bilden, welche die beyden vorhin angeführten Hauptbedeutungen in sich vereinigen, und so wohl einen Besitz, einen Ursprung, ein Herkommen, ein Angehören, als auch eine Ähnlichkeit und Übereinstimmung bedeuten. Diese eigenen Nahmen sind,

1. Nahmen der Völker, mit Wegwerfung des e euphonici am Ende. Französisch, Schweizerisch, Englisch, Russisch, Corsisch, Irisch, Schottisch, Dänisch, Schwedisch, Portugiesisch, Fränkisch, Griechisch, Jüdisch, Türkisch, Sächsisch u. s. f. von den Hauptwörtern Franzose, Schweizer, Angel oder Engel, Russe, Corse, Ire, Schotte u. s. f. Deutsch und Wälsch stammen auf ähnliche Art von Deut und Wale oder Walle her. Lateinisch und Hebräisch von Lateiner und Hebräer werfen auch das — er weg.

2. Nahmen der Länder, mit Wegwerfung der Endsylben n, en, ien, ey. Preußisch, Spanisch, Russisch, Ungarisch, Österreichisch, Niederländisch, Märkisch, Schwäbisch, Mailändisch, Pfälzisch, Baierisch, Böhmisch, Tartarisch, Lombardisch, Bulgarisch, Wallachisch u. s. f. Pohlnisch behält sein n, ob man gleich im gemeinen Leben auch Pohlsch sagt. Von manchen sind doppelte Beywörter vorhanden, deren eines von dem Nahmen des Volkes und das andere von dem Nahmen des Landes gemacht ist. Englisch und Engländisch, Irisch und Irländisch, Schottisch und Schottländisch, Curisch und Curländisch, Esthnisch und Esthländisch. Von vielen, besonders ausländischen Ländernahmen, behält man die fremden schon vorhandenen Beywörter bey und verwandelt nur die Lateinische Endung icus und us in isch. Sicilianisch, Italiänisch, Gallicanisch, Venetianisch, Mantuanisch, Indianisch, Amerikanisch, Afrikanisch, Europäisch, Asiatisch u. s. f. Wofür man nicht nöthig hat, Sicilisch, Italisch, Venedisch, Indisch u. s. f. zu sagen, indem solches, wie schon oben gedacht worden, nicht Beywörter mit doppelten Ableitungssylben, sondern nur mit einer einzigen sind, obgleich Sicilisch, Indisch, Venedisch in einer andern Betrachtung auch richtig sind. Asisch Amerikisch, Afrikisch, würde wohl niemand sagen wollen, und Gallisch und Gallicanisch sind wesentlich verschieden. Chinesisch, Malthesisch, Genuesisch u. s. f. sind aus Italiänischen Beywörtern auf — ese gebildet.

3. Nahmen der Örter, besonders der Städte, Flecken und Dörfer. Leipzigisch, Hamburgisch, Berlinisch, Meißnisch, Frankfurtisch, Petersburgisch, Römisch u. a. m. Wo besonders von ausländischen Städten, auch die fremden Beywörter auf die oben gedachte Art üblich sind. Hallensisch, besser Hallisch, Athenienisch, Neapolitanisch, Sirakusanisch, Constantinopolitanisch u. s. f. Wenn dergleichen Beywörter auf — isch nicht üblich sind, oder übel klingen, so macht man sie lieber auf — er; Leipziger Lerchen, Pariser Hüte, Amsterdammer Waaren, Berliner Blau, Petersburger Wachs u. s. f. S. — Er. Wo beydes nicht füglich angehen will, gebraucht man eine Umschreibung. Im Oberdeutschen pflegt man dergleichen Beywörter gern von den Nahmen der Einwohner zu bilden; Berlinerisch, Leipzigerisch, Hamburgerisch u. s. f. von Berliner, Leipziger, Hamburger, für Berlinisch, Leipzigisch, Hamburgisch. Im Hochdeutschen kennt man diese Form nicht, außer daß man sie in Wienerisch für Wienisch angenommen hat. Zwischen beyden einen Unterschied in der Bedeutung zu machen, wie Aichinger gethan und Hempel ihm nachgebethet hat, ist eine Grillenfängerey.

4. Nahmen der Personen. Die Wolfische Weltweisheit, die Gellertischen Schriften, die Lutherische Kirche, die Weißischen Kinderlieder, das Schützische Gut, die Leibnitzischen Monaden, Homerische Gedichte. Von vielen selbst Deutschen Nahmen nimmt man auch hier die Lateinischen Beywörter auf die oben gedachte Art auf, und von manchen sind nur die letztern allein üblich; Wolfisch und Wolfianisch, Paulinisch, die Ernestinische Linie, Carolinisch, Fridericianisch, Theodosianisch u. s. f.

Anm. 1. Diese Ableitungssylbe lautet bey dem Ulphilas isk, bey den Angelsachsen und Niedersachsen gleichfalls isk, im Italiänischen esco, und selbst in den Slavonischen Mundarten isk. Ihr Alterthum erhellet aus dem Tacitus, wo sie schon in den Wörtern Teutiscus, Cheruscus, Nariscus vorkommt. Sie war vornehmlich den Germanischen und Slavonischen Völkerschaften eigen, durch welche sie sehr frühe auch in das spätere Latein kam: Franciscus, Spaniscus, Hunniscus, Frigiscus, Daciscus u. a. m. kommen statt Francicus u. s. f. in der Notitia Imperii, bey dem Vegetius, Anastasius und andern sehr häufig vor. Es erhellet daraus zugleich, daß diese Sylbe nichts anders ist, als die Ableitungssylben ig und icht, welche in einer zischenden Mundart in isch übergegangen sind. Da diese Aussprache manchen gröbern Mundarten vorzüglich eigen ist, so erhellet daraus zugleich, warum die damit gebildeten Beywörter, die eigenthümlichen Nahmen ausgenommen, in so vielen Fällen etwas gemeines und niedriges haben; daher man viele Wörter dieser Art in der anständigen Schreibart lieber auf andere Art bildet: abergläubig, argwöhnig, angreifig, anhängig, haushältig, auffahrend, tändelhaft, für abergläubisch u. s. f. Mit allen läßt sich dieses freylich nicht thun, daher man sie behalten muß. In den niedrigen Sprecharten gehet das — ig der Hochdeutschen in hundert andern Fällen in — isch über.

Anm. 2. Die eigenthümlichen Beywörter dieser Art sind, außer wenn sie eine sittliche Eigenschaft bedeuten, keiner Comparation fähig. Die andern verstatten selbige in manchen Bedeutungen allerdings, und im gemeinen Leben gebraucht man sie häufig genug. Der viehischste Mensch, die barbarischste That, die hündischste Begierde, der mißtrauischste Geitzhals. Allein die vielen s thun im Superlativ so wohl den Sprach- als Gehörwerkzeugen Gewalt an, daher man die dritte Staffel in der edlen Schreibart lieber vermeidet, oder sie wenigstens auf — te bildet, viehischte, barbarischte, hündischte. Der Comparativ, barbarischer, thierischer u. s. f. hat weniger Mißklang, und wird ohne Anstoß gebraucht. Übrigens sind von diesen Beywörtern keine Hauptwörter als Abstracta üblich, entweder

der des Wohlklanges wegen, oder auch, weil diese Sylbe vornehmlich dem großen Haufen zugehöret, welcher die Abstracta nur selten gebraucht; der Sinn verstattet sie allerdings.

Anm. 3. Die Beywörter dieser Art können, die fremden und eigenen Nahmen ausgenommen, nicht nach Willkühr gebildet werden, sondern man muß es bey denen bewenden lassen, welchen der Gebrauch einmahl das Bürgerrecht gegeben hat. Der Verlust ist auch nicht groß, weil der dieser Ableitungssylbe eigene Zischlaut eben nicht die glänzendste Seite unserer Sprache ist. Selbst bey eigenthümlichen Nahmen muß das Gehör zu Rathe gezogen werden, ob es dergleichen Beywörter verstattet oder nicht.

Isegrimm, ein besonders aus dem Reineke Fuchs bekannter Nahme des Wolfes. Dieser Nahme ist alt, und kommt seit dem zwölften Jahrhunderte so wohl im Lateinischen, als in andern Europäischen Sprachen vor. Jacob Merlin nannte ihn in seinen Gedichten Isengrin, und in dem noch ungedruckten Französischen Gedichte aus dem 13ten Jahrhunderte le Renard couronné, welches vermuthlich die Grundlage des Deutschen Gedichtes abgegeben hat, welches unter dem Nahmen Reineke Fuchs bekannt ist, kommt der Nahme Isengrin beständig vor. Um das Jahr 1206 nannte sich in Flandern eine unruhige Faction die Isengrins oder Ingrins. Die letzte Hälfte des Wortes ist deutlich; die erste ist entweder das Wort Eisen, im Niederſ. Isen, so wie Isembrunus im mittlern Lateine eine rostbraune Farbe ist, oder auch das alte eisen, isen, aisen, erschrecken und erschrecket werden, fürchterlich seyn. In Ober- und Niedersachsen nennet man noch einen jeden mürrischen und trotzigen Menschen einen Isegrimm.

Der Isopp, des —es, plur. inus. eine Pflanze, welche wegen ihres aromatischen Geruches und bittern Geschmackes bekannt ist; Hyssopus L. Griech. ὑσσωπος, bey dem Stryker Ysop, im gemeinen Leben Eisop, Söppel, Sopli. Wir haben diese Pflanze mit ihrem Nahmen aus wärmern Ländern erhalten. Man hat nicht nöthig, dieses Wort, wie einige thun, Ysopp zu schreiben, weil im Griech. ein υ ist, denn wenn dieses zum Muster dienen sollte, so müßte man mit den Engländern auch Hyssop schreiben und sprechen. Und wenn man es recht genau nehmen wollte, müßte man nicht einmahl bey dem Griechischen stehen bleiben, indem es auch da nicht einmahl einheimisch ist. Im Hebr. ist schon אזוב der Isopp, von אזו, eine jede Pflanze, ein Kraut. Wenn es in der Deutschen Bibel heißt ein Büschel Ysopen, mit Ysopen u. s. f. so ist solches die Oberdeutsche Declination, welche den Hochdeutschen fremd ist.

Ist, die dritte einfache Person der gegenwärtigen Zeit des Zeitwortes seyn, S. Seyn.

— Ist, eine aus dem Lat. und Ital. —ista und Franz. —iste entlehnte Endung, männliche Personen von einer gewissen Beschaffenheit zu bezeichnen. Der Kanzellist, Copist, (eigentlich Copiist), Alchymist, Casuist, Evangelist, Deist, Pietist, Discantist, Bassist, Tenorist, Violinist, Gambist u. s. f. Nach dem Muster dieser Wörter hat man auch einige andere gebildet, welche entweder ursprünglich Deutsch sind, wie Blumist, ein Blumenliebhaber, Glockenist, der ein Glockenspiel spielet, Harfenist, Lautenist, Waldhornist u. s. f. oder doch in der fremden Sprache nicht mit dieser Endung üblich sind, wie Atheist, Hoboist, Notist, ein Notenschreiber, Facultist, der Beysitzer einer Facultät u. a. m. Christ, Frist und andere, wo die Endung ein Theil des Stammwortes ist, gehören nicht hierher. Die Wörter dieser Art sind insgesammt männlichen Geschlechtes, leiden aber auch Fäminina auf inn; Atheistinn, Kanzellistinn, Pietistinn. In der zweyten und dritten Endung des Singulars haben sie, so wie im ganzen Plural en; des Bassisten, dem Copisten, die Juristen.

Die Ive, der Ivenbaum, S. Eibe.

Iven, Ivenblätter, S. Epheu.

J, wel-

J, welches, wenn es das Zeichen eines Mitlautes ist, Jod genannt wird, ist, wenn man den vorigen Selbstlaut J besonders zählet, der zehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes. Man unterscheidet ihn in der kleinern Schrift von dem vorigen durch den nach unten zu verlängerten Strich j, in der größern aber ist zwischen ihm und dem vorigen Selbstlaute noch kein Unterschied eingeführet, obgleich solches sehr leicht seyn würde. Man hat daher hier einen Versuch gemacht, den Consonant J von dem Vocal J zu unterscheiden. Vermuthlich ist dieser Unterschied darum unterlassen worden, weil man glaubte, das Jod sey durch seinen Stand hinlänglich von dem J unterschieden, weil es zu Anfange eines Wortes alle Mahl einen Vocal, der Selbstlaut J aber alle Mahl einen Consonanten nach sich hat. Um diesen Unterschied durch nichts zu unterbrechen, pflegt man auch das selbstlautende lange J zu Anfange eines Wortes niemahls ie zu schreiben, weil es sonst je lauten würde; Isopp, nicht Jesopp. In ihm, ihn, ihr, ihnen ist statt des ie ein ih angenommen worden.

Hieraus erhellet zugleich, daß diejenigen Unrecht haben, welche je, jeder, jener, jemahls, jemand, jetzt u. s. f. ie, ieder, iener, iemahls, iemand, itzt schreiben, und ih, ihder, ihner, ihmahls, ihmand, itzt, sprechen; eine Sprechart, welche den Oberdeutschen eigen ist, aber in Obersachsen wirklich nicht so häufig angetroffen wird, als uns manche Sprachlehrer bereden wollen. Herr Rector Heinz hält diese Sprechart für die richtige, und glaubt, das j stamme von der unrichtigen Schreibart der Mönche her. Aber ist es wohl wahrscheinlich, daß ein Paar Mönche im Stande seyn sollten, die herrschende Aussprache einer ganzen großen Nation zu bestimmen? Die schmelzendere Aussprache mit dem Jod stammet in diesen und andern Fällen zunächst aus Niedersachsen her, und ist im Hochdeutschen allgemein. Im Oberdeutschen hat das ie und i den Vorzug.

Was die Aussprache dieses Buchstabens betrifft, so ist er der weichste unter den Gaumenbuchstaben, welcher entstehet, wenn sich die Zunge hinten an den Gaumen leget; ein Laut, welcher ganz natürlich entstehet, wenn der Selbstlaut i mit einem andern Selbstlaute zusammen schmelzet; daher Lilie, Petersilie, Linie, Pinie u. s. f. im geschwinden Sprechen häufig Lilje, Petersilje, Linje, Pinje lauten. Die Franzosen sprechen das Jod wie sch, die Engländer aber wie dsch aus. Journal, Schurnal, James, Dschemes.

Die Niedersächsische Mundart, welche unter allen die weichste und zärtlichste ist, macht von diesem Laute einen vorzüglich starken Gebrauch. Besonders schiebt sie ihn dem h und den stärkern Gaumenlauten g und ch unter. Glöjen, glühen, bröjen, brühen, jähnen, Jäscht, jälfern, jappen, jegen, Jegene, Jicht, jähren, für gähnen, Gäscht, gälfern, gaffen, gegen, Gegend, gähren; dagegen sie gunnen für jener, und gunsiet für jenseit spricht und schreibt. Viele Niedersachsen bringen diesen weichen Laut mit in das Hochdeutsche, und daher rühret es auch, daß Herr Heynatz, ein Märker, jähnen, jäschen und Jäscht, geschrieben haben will, welches wider die reine Hochdeutsche Aussprache streitet. Jähe ist zweifelhaft, oder vielmehr, es ist gleichgültig, ob man gähe oder jähe schreibet, weil beydes gleich üblich ist, obgleich das erstere den Vorzug zu verdienen scheinet.

Die Hochdeutschen Abstracta auf e und ey, endigen sich in Niedersachsen gern auf ije und je; Gachelije, Gaukeley, Horije, Hurerey, Koopfaardije, Kauffahrdey, Ribbelije, Kampeley, Häpje, Hoffnung, gleichsam Hoffe. So wie auch einige Diminutiva statt des Hochdeutschen chen daselbst auf je gemacht werden. Götje, Grottfriedchen, Greetje, Gretchen, Klutjes, Klößchen, Grapjes, Grillen, Holtjes, Holzäpfel; obgleich das — ken in andern Fällen üblicher ist. Eben so häufig wird es den Selbstlautern zu Anfang einer Sylbe müßig vorgesetzt. Hötjer, Hüter, Hutmacher, jik, euch, jummer, immer, ju, ji, ihr, Jidder, Euter.

Das letztere ist mehrern so wohl ältern als neuern mitternächtigen Sprachen und Mundarten eigen. Jup stehet bey dem Ulphilas für up, auf, für aeta, essen, sagen die Schweden jaeta, für ela, zweifeln, jeka, für Earl Jarl u. s. f. Auch die Hoch- und Oberdeutsche Mundart ist nicht frey davon; denn in Jahr, Joch, jung, je u. a. m. ist das j ein bloßer müßiger Vorsatz, so wie es in vielen andern in die härtern Gaumenlaute g, ch und k übergegangen ist. S. diese Buchstaben.

Ja, ein bejahendes Nebenwort. 1. Eigentlich, wo es geradezu versichert, daß eine Sache ist, gewesen ist, oder seyn wird. Man gebraucht dasselbe, 1) nach einer vorher gegangenen Frage. Haben sie ihn gesehen? Antw. Ja. — Werden sie kommen? Antw. Ja. Etwas mit ja! beantworten. Willst du es thun? Sage ja oder nein. Wo es auch zuweilen als ein Hauptwort gebraucht wird. Er antwortete mit einem lauten Ja. Ein Frauenzimmer gibt ihr Ja von sich, wenn sie einer Mannsperson die Ehe verspricht. (S. Jawort.) Ach ja! und ey ja gehören in den meisten Fällen in die gezierte Sprache des gemeinen Lebens. Ja freylich, ja wohl, verstärken die Bejahung, so wie ja doch ein mit Verdruß oder im Unwillen ausgesprochenes Ja ausdrucket. 2) Nach einer vorher gegangenen Bitte Ja, es soll geschehen. Ja, ich will es thun. Zu einer Sache, zu einer Bitte ja sagen. Sagen sie immer ja! bewilligen sie es immer. Ingleichen als ein Hauptwort. Sein Ja ist mir genug. (S. Jawort.) 3) Aber auch außer diesen Fällen dienet es zur directen Bejahung, es mag nun ein anderer dazu Anlaß geben, wenn z. B. seine Rede einen Zweifel enthält. Ich glaube nicht, daß man vor Liebe krank werden könne. Ja wohl kann man vor Liebe krank werden. Oder auch eine Versicherung. Ja, ja, sie mag ein gut Gemüth haben, Gell. Ingleichen, ohne vorher gegangene Veranlassung eines andern. Herr, ja, ich glaube, daß u. s. f. Joh. 11, 27. Ja komm Herr Jesu, Offenb. 22, 20. Besonders bey der Wiederhohlung eines Satzes oder Wortes um des Nachdruckes willen. Das Schwert, ja das Schwert ist geschärft, Ezech. 21, 9. Denn der Tag ist nahe, ja des Herrn Tag ist nahe; Kap. 30, 3. Ich will mich mit dir verloben, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, Hos. 2, 20. Ingleichen vor bedingenden Partikeln.

> Ja, wenn ich unvorsichtig wäre,
> Da freylich schnitte mich die Schere, Gell.

2. Figürlich, wo die Bejahung von verschiedenen Nebenbegriffen begleitet wird, und oft sogar verschwindet. 1) Oft begleitet es die Zeitwörter in solchen Sätzen, welche eine Einwendung, einen Zweifel, einen Bewegungsgrund u. s. f. enthalten. Es ist

ist ja nicht schwer. Das ist ja nichts Böses. Er ist ja die Leutseligkeit und Menschenliebe selbst, Gell. Der heutige Tag ist ja nicht nothwendig ihr Brauttag, ebend. Einer Freundinn kann man ja wohl eine kleine Schwachheit vergeben, ebend. Sie wissen es ja. Aber warum bin ich so unruhig? Ich liebe ihn ja nicht. Wenn das ist, so haben sie ja nichts zu befürchten. Ingleichen eine zweifelhafte Vermuthung. Sollte ihm ja noch etwas fehlen. Wie auch eine Hoffnung. Ob mich der Herr tödten wollte, so will ich doch auf ihn hoffen. Er wird ja mein Heil seyn, Hiob 13, 15. f. Besonders wenn sich ein Unwille mit einschleicht. Ich bin ja kein Kind mehr. Ihr hört es ja, daß ich mich nicht zwingen lasse, Gell. Es ist ja schon gut. 2) Zuweilen begleitet es eine Verwunderung, besonders in der vertraulichen Sprechart. Ich habe sie ja so lange nicht gesehen. Sie haben sich ja außerordentlich geputzet. Ach, das ist ja ganz was vortreffliches. Wo ist meine Braut? — Ja ich weiß nicht, welche sie meinen, Gell. 3) Ingleichen, eine vertrauliche und angelegentliche Bitte, wie auch ein Verboth. Sage es ja niemanden. Verliere es ja nicht. Aber ja nicht auf das Fest. Fragen sie mich ja nicht. Kommen sie ja bey Zeiten. Schicken sie es ja noch heute fort. Kommt ja, sonst stirbt die Frau Schwägerinn, Gell. 4) Eben so oft macht es eine Steigerung, eine Gradation. Ich habe es bey ihm gesehen, ja was noch mehr ist, er hat es mir selbst gesagt. Jedermann hält ihn für unschuldig, ja selbst seine Feinde geben ihm das Zeugniß. Er schmähete ihn, ja, er hob sogar die Hand wider ihn auf. Das Lat. immo, das Gothische jai, das Engl. yea, werden auf eben diese Art gebraucht. Es scheinet fast, daß ja in dieser Bedeutung nicht die gegenwärtige Partikel, sondern vielmehr das alte Fränkische und Alemannische ioh ist, welches so oft bey dem Ottfried vorkommt, und unser heutiges auch ist, S. Auch. 5) Oft wird es zu einer Art eines Bindewortes, etwas, welches dem Redenden unvermuthet einfällt, in Ermangelung einer andern Partikel, zu begleiten. Ja, was wollte ich doch sagen? Ja, das habe ich doch wohl schon erzählet. Ja, nun fällt es mir ein. 6) Ein wahres Bindewort ist es, wenn es Vordersätze verstärket, welche eine Bedingung enthalten, wo alsdann in dem Nachsatze so folget. Es stehet entweder nach einer bedingenden Partikel. Wenn er ja nicht bleiben will, so mag er gehen. Wenn ich ja einen Fehler begehen sollte, so erinnere mich. Oder auch allein, mit veränderter Wortfügung. Entbehret Damis ja gewisse Freuden des Geschmackes, so entbehret er sie, weil er sie nicht bedarf, Gell.

Gefiel ihm Daphne ja zuweilen bey dem Spiel, ebend.

Es scheinet in dieser Bedeutung aus je entstanden zu seyn, welches unter andern auch aus dem Oberdeutschen erhellet, wo es in diesem Falle wirklich je lautet. Und mußte ihm der Edelmann, wenn er je ledig seyn wollte, das Schloß abtreten, Bluntschli, ein Schweizer. Auch im Hochdeutschen kann man es, wenn es von einer Zeit gebraucht wird, mit je vertauschen. Wenn ich ihn ja, oder je, wiedersehen sollte. S. Je.

Anm. Schon bey dem Ulphilas ja, bey dem Ottfried io, ja, in den gemeinen Mundarten, jo, ju, in Österreich und Baiern in zwey Sylben ia, im Isländ. jä, ja, im Schwed. ja, jo, im Angels. gea, ia, gyse, im Engl. yes und yea, im Wallis. is, im Bretagnischen hia, im Griech. ναι und γε, Dorisch γα, im Hebr. כן, im Nicobarischen aa, und selbst auf der Cocos-Insel in der Südsee yio, yiouwo. Es gehöret zu dem alten Zeitworte jahon, jehon, sagen, (S. Beicht,) Lat. ajo, und mit denselben, Wachters Muthmaßung zu Folge, zu dem Hebr. היה, fuit. Bey dem Kero ist giu schon, Lat. jam, Franz. deja, und ioh sondern, auch, welches aber zunächst zu auch zu gehören scheinet, so wie Ottfried ioh, und, welches gleichfalls mit dem Griech. και, und, überein kommt. Übrigens gebrauchen statt des directe bejahenden ja die Holländer und Engländer well, die Tiroler und Kärnther wol und die obern Steyermärker leicht net.

* Jäch, adv. welches für jähe noch im Oberdeutschen üblich ist, im Hochdeutschen aber nicht mehr gebraucht wird. Wer aber allzu jach ist, wird mangeln, Sprich. 21, 5, allzu hitzig, voreilig. Bey dem Opitz und andern Oberdeutschen gach. Ist einer gar zu gach (hitzig) so kömmt er ganz nicht ein, Opitz. Daher der Jachzorn, der Jähzorn, S. Jähe und Jähzorn.

Der Jächhandel, der Wachholder, S. Wachholder.

† Jachern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, üblich ist, mit einem Geschreye umher laufen und lärmen, besonders von Kindern und andern auf eine ausgelassene Art lustigen Personen. Im Niederf. jachern, jagten, jachtern, juchtern. Es ist ein Frequentativum, entweder von jagen, oder auch von dem noch im Niederf. üblichen jachen, Griech. ιαχειν, schreyen, welches wiederum das Intensivum von dem veralteten jahen, gihan, sagen, ist. Beyde Begriffe fließen in diesem Worte zusammen. S. Jauchzen und Schäkern.

Die Jacht, plur. die —en, eine Art verdeckter Schiffe mit einem Gabelmaste, einer Focke, einem kleinen Bogspriete und einem Stagsegel, welches wenig Wasser braucht, sehr gut steuert und geschwinde segelt, daher es gemeiniglich zur Überbringung geschwinder Nachrichten gebraucht wird, da es denn eine Courier-Jacht genannt wird; ein Jachtschiff, Rennschiff, Lat. Celox. Die Advis-Jacht, oder Avis-Jacht, eine kleine Jacht bey Flotten, den andern großen Schiffen Befehle zu überbringen, zu recognosciren u. s. f. Die Spiel-Jacht, eine zu Spazierfahrten bestimmte Jacht.

Anm. Die Jachten sind in den Niederdeutschen und Nordischen Gewässern am üblichsten, daher man auch die Schreibart ihres Nahmens aus dem Holländ. Jacht oder Yacht auch im Hochdeutschen beybehalten hat; Engl. Yacht, Dän. Jagt. Es kann so wohl von Jagd und jagen abgeleitet werden, als auch unmittelbar von gach, jach, jähe, schnell. Da nun die letztere Ableitung die wahrscheinlichste zu seyn scheinet, das a auch kürzer lautet, als es in Jagd ausgesprochen wird, so verdienet Jacht den Vorzug. Auch im mittlern Lateine kommt Jocha von einem schnellen Schiffe, einer Jacht, vor, welches diese Ableitung bestätiget. S. Jagd.

Der Jachzorn, S. Jähzorn.

Der Jackal, eine Art morgenländischer Füchse, S. Schakal.

Die Jacke, plur. die —n, Diminut. das Jäckchen, Oberd. Jäcklein, ein altes Wort, welches ehedem ein jedes langes Überkleid so wohl des männlichen als weiblichen Geschlechtes bedeutete, aber zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Arten von Kleidungsstücken gebraucht worden. Sehr häufig kommt es in den mittlern Zeiten und in den verwandten Sprachen von einem Panzerkleide, einem Waffenrocke vor; daher noch bey den Jägern ein von Leinwand und Fischbein gemachter Harnisch, welchen man ehedem bey Saujagden den Hunden anlegte, damit sie nicht so leicht beschädigt werden möchten, unter dem Nahmen der Jacke oder des Panzers bekannt ist. Jetzt ist dieses Wort in der anständigen Schreibart veraltet, indem es nur noch in der niedrigen Sprechart, besonders auf dem Lande üblich ist, und daselbst theils ein kurzes Weiberkleid, welches kleiner als ein Wammes oder Kamisol ist, theils einen Kittel der Mannsleute bedeutet. Daher auch die R. A. einem etwas in die Jacke werfen, für, ihm ein Geschenk mit etwas machen, im verächtlichen Verstande,

ihm die Jacke voll lügen, voll schlagen u. s. f. in die Sprache des niedrigen Umganges gehören. Nur das Dimin. Jäckchen ist noch in der anständigen Sprechart von einem kurzen, nach dem Leibe und zur häuslichen Bequemlichkeit gemachten Kleidungsstücke so wohl der Kinder als erwachsener Personen üblich, welches den Oberleib und die Arme bedecket, und auch ein Leibchen genannt wird.

Anm. Im Niedersächs. Jak, Jakke, im Engl. Jack, und im Diminut. Jacket, im Franz. Jaque und im Dimin. Jaquette, im Ital. Giacco, im Span. Jaco, im Schwed. Jacka, im Dän. Jakke. Das Griech. ἰαγη, eine Decke, das Franz. Casaque, Ital. Casaco (S. Casakin) und das Niederdeutsche Hoik, ein Mantel, kommen genau damit überein. S. auch Jope. Schon bey dem Vegetius ist Jacca eine Art einer Pferdedecke, Schabracke.

Der Jackhals, eine Art morgenländischer Füchse, S. Schakal.

Jacob, ein aus dem Hebräischen herstammender Taufnahme des männlichen Geschlechtes, welcher einen Unterdrücker bedeuten soll, und im gemeinen Leben in Jäkel, und in Niederdeutschland in Jaaks übergehet, wo das letztere auch einen seltsamen wunderlichen Menschen bedeutet, entweder weil der Apostel Jacobus von den Mahlern auf eine seltsame Art mit allerley Seemuscheln geputzt vorgestellet wird, oder auch von dem seltsamen Aufzuge der ehemahligen Pilgrimme zu diesem heil. Jacob zu Compostell. Von den beyden unter dem Nahmen Jacobi des Größern und Jacobi des Kleinern bekannten Aposteln, wird bey einigen Sternkundigen auch das Gestirn der Zwillinge Jacob der Größere und das Gestirn der Jungfrau Jacob der Kleinere genannt.

Der Jacobiner, des —s, plur. ut nom. sing. aus dem mittlern Lat. Jacobinus. 1) Eine ehemahlige Engländische Münze, welche vermuthlich von dem Könige Jacob, unter welchem sie etwa ausgemünzet worden, ihren Nahmen hat, und welche, nach dem Frisch, 7 Fl. 8¼ Kreuzer, oder 4 Thlr. 18 Gr. gilt. 2) In Paris führen die Dominicaner oder Predigermönche von der Gasse, worin ihr Kloster liegt, den Nahmen der Jacobiner, da denn Französische Schriftsteller in weiterer Bedeutung alle Dominicaner mit diesem Nahmen belegen, welcher von unwissenden Übersetzern auch wohl im Deutschen beybehalten wird. Im mittlern Lateine heißen sie um eben dieser Ursache willen mehrmahls Jacobitae. In den neuesten Zeiten wurden in Frankreich die strengen Demokraten Jacobiner genannt, weil sie ihre Zusammenkünfte in dem ehemahligen Dominicaner-Kloster zu Paris zu halten pflegten.

Der Jacobit, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Latein. Jacobita. 1) Ein Pilgrimm, welcher nach dem Grabe des heil. Jacob zu Compostell wallfahrtet; ein Jacobs-Bruder. 2) Eine Art irrgläubiger Christen in Ägypten und dem gelobten Lande, welche ihren Nahmen von einem gewissen Jacob haben, der ein Schüler des Patriarchen Severi zu Antiochien war. 3) In England werden die Anhänger des Königes Jacob II. und seines vorgegebenen Nachkommen, des Prätendenten, Jacobiten genannt.

Der Jacobs-Apfel, des —s, plur. die —Äpfel, ein Nahme der größern Art Erdäpfel, welche in der Mitte des Septembers zur Reife kommen, und unter andern auch im Vogtlande häufig gebauet werden.

Die Jacobs-Birn, plur. die —en, eine Art Birnen, welche um Jacobi reif werden.

Die Jacobs-Blume, plur. die —n, eine Art der Kreuzpflanze, mit gestrahlten Kronen, welche auf den Europäischen feuchten Wiesen wächst; Senecio Jacobaea L. Krötenkraut, Jacobskraut, Aschkraut. Vielleicht weil sie gegen das Fest des heiligen Jacobi im Julius blühet.

Der Jacobs-Bruder, des —s, plur. die —Brüder, in der Römischen Kirche, ein Pilgrimm, welcher nach dem Grabe des heil. Jacob zu Compostell wallfahrtet. Und wegen der ehemahligen schlechten Sitten dieser Pilgrimme, in einigen Gegenden auch ein liederlicher Mensch.

Die Jacobs-Fische, sing. inus. in Obersachsen, ein Nahme desjenigen bestimmten Geschenkes an Gründlingen, Schmerlen und anderen kleinen Fischen, welches die Fischerinnungen am Tage Jacobi gewissen obrigkeitlichen Personen machen müssen.

Das Jacobs-Kraut, des —es, plur. inus. 1) Der Nahme eines Afrikanischen Staudengewächses; Othonna L. 2) Ein Nahme der Jacobs-Blume, S. dieses Wort.

Der Jacobs-Lauch, des —es, plur. inus. an einigen Orten, der Nahme des Hohllauches, weil er um Jacobi, d. i. im Julio, aus der Erde genommen wird. Die Jacobs-Zwiebel, dessen Zwiebel.

Die Jacobs-Muschel, plur. die —n, eine zweyschalige Muschel mit einem scharnierförmigen Schlosse, Musculus Pecten L. welche wegen ihrer in die Länge gehenden Streifen oder Strahlen auch Kammmuschel, Strahlmuschel genannt wird. Sie hat den Nahmen von den Muscheln dieser Art, mit welchen der Apostel Jacobus von den Mahlern der ältern Zeiten, wegen seiner Seereisen abgebildet wurde, daher auch die Jacobs-Brüder in der katholischen Kirche eine solche Muschel auf ihren Hut zu befestigen pflegen.

Die Jacobs-Narcisse, plur. die —n, in den Gärten, eine Art ausländischer Narcissen mit purpurfarbenen einfachen Blumen, welche in der Gestalt den weißen Lilien gleichen.

Der Jacobs-Stab, des —es, plur. die —Stäbe. 1) In der Römischen Kirche, ein Wanderstab, dergleichen die Jacobs-Brüder zu tragen pflegen, welcher lang ist, und oben zwey Knöpfe hat, welche in Gestalt eines Degengefäßes von einander stehen. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit, ein mathematisches und astronomisches Werkzeug, die Höhen zu messen. Es ist noch bey den Schiffern üblich, welche die Höhe der Sonne und der Sterne damit zu nehmen pflegen. Es bestehet aus einem langen Stabe, worauf ein kürzerer, der ihn nach rechten Winkeln durchschneidet, beweglich ist. 3) Bey einigen, besonders Oberdeutschen Schriftstellern, wird auch der Gürtel des Orion in der Astronomie, so wie bey andern das Gestirn des Schwanes, der Jacobs-Stab genannt.

Die Jacobs-Straße, plur. die —n, bey einigen die Milchstraße am Himmel, S. Milchstraße.

Die Jacobs-Wiese, plur. die —n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Nahme der einhauigen oder einmähdigen Wiesen, weil sie um das Fest Jacobi gehauen werden.

Die Jacobs-Zwiebel, plur. die —n, S. Jacobs-Lauch.

Die Jagd, plur. die —en, von dem Zeitworte jagen. 1. Die Handlung des Jagens oder Verfolgens; ohne Plural, außer zuweilen von mehrern Handlungen dieser Art. 1) In der weitesten Bedeutung, wo es außer dem zusammen gesetzten Nachjagd nur noch in der R. A. üblich ist, Jagd auf etwas machen, es verfolgen. Im Niederdeutschen sagt man dieses von allen Arten des Verfolgens. Jagd auf Diebe, auf Räuber machen. Der Hund macht Jagd auf den Hasen. Im Hochdeutschen ist es von einem Schiffe am üblichsten, wenn dasselbe oder dessen Befehlshaber ein anderes Schiff verfolget. Der Kaper machte Jagd auf das Schiff. Franz. donner la chasse. Figürlich, besonders im Niedersächsischen, Lärmen, Zank, Streit. Was habt ihr da für eine Jagd? Das war eine Jagd! Und nach einer

einer noch weitern Figur, auch lärmende, schwärmende Personen; ein Heer. Da kommt die ganze Jagd her. Eine Jagd Kinder haben, eine Menge. 2) In engerer Bedeutung, das Verfolgen und Tödten wilder Thiere, besonders so fern solches vermittelst der Hunde geschiehet. (a) Eigentlich. Auf die Jagd gehen, reiten, fahren. Auf der Jagd seyn. Von der Jagd kommen. Eine Jagd halten, besser, anstellen. Von der Jagd leben. Sich mit der Jagd belustigen. Die Bärenjagd, Hasenjagd, Wolfsjagd u. s. f. Die Parforce-Jagd, wo ein Thier zu Tode gehetzet wird; schon im Theuerdanke das Forcz-Gejeyd. Die Jäger gebrauchen statt dieses Wortes auch häufig den Infinitiv des Zeitwortes jagen. Ein Jagen anstellen. (b) Figürlich. (α) Die Kunst, wilde Thiere regelmäßig zu verfolgen und zu tödten; die Jagdkunst, und noch häufiger die Jägerey. Sich auf die Jagd legen, sich der Jagd widmen. Die Jagd verstehen. (β) Das Recht, wilde Thiere in einem gewissen Bezirke zu verfolgen und zu tödten; die Jagdgerechtigkeit, das Jagdrecht, der Wildbann. Die Jagd haben, besitzen. Jemanden mit der Jagd belehnen. Die Jagd verpachten, verkaufen, verschenken. Die hohe Jagd, das Recht Hirsche, Auerhähne u. s. f. zu jagen. Die Mitteljagd, das Recht auf Rehe und wilde Schweine zu jagen, welche in andern Gegenden mit zur hohen Jagd gerechnet werden. Die niedere Jagd, wozu alles übrige Wildbret gehöret. In engerer Bedeutung ist unter dem Worte Jagd, wenn es in Lehenbriefen ohne allen Beysatz stehet, die niedere Jagd zu verstehen. 2. Was gejaget wird; gleichfalls ohne Plural. In dieser Bedeutung pflegen nur die Jäger das Wildbret mit dem Worte Jagd collective zu belegen. Was hat es, oder was gibt es für Jagd auf diesem Revier? Antw. hohe Jagd, niedere Jagd, Feldjagd, Wasserjagd. 3. Wo gejaget wird, der Jagdbezirk; gleichfalls am häufigsten bey den Jägern. Die Jagden verpachten. 4. Eine Art schneller Schiffe, S. Jacht.

Anm. Im Oberdeutschen das Jaid, das Gejaid, das Gejaider, bey dem Opitz das Gejägt, im Nieders. Dän. und Schwed. Jagt. Die Hochdeutschen sprechen das a in diesem Worte gedehnt, die Niederdeutschen aber geschärft, daher die folgenden weichen Consonanten auch bey ihnen in die ähnlichen härtern übergehen, Jacht; und zwar nach eben derselben Analogie, nach welcher aus schlägen, Schlacht, aus trägen, Tracht, aus mögen, Macht u. s. f. werden. An den Höfen hat man eine Menge Personen und Sachen, welche sich auf die Jagd beziehen, und hier nicht angeführt werden dürfen, weil sie sich von selbst verstehen.

Das Jagdamt, des —es, plur. die —ämter. 1) Ein Amt, d. i. Bedienung, bey dem Jagdwesen eines Herren. 2) Ein Collegium mehrerer Personen, welches in Sachen, die zur Jagd gehören, erkennet und richtet.

Jagdbar, —er, —ste, adj. et adv. was gejaget werden kann, doch nur in engerer Bedeutung, was mit Nutzen, oder den Regeln der Jägerey zu Folge gejaget werden kann. In diesem Verstande ist ein jagdbarer Hirsch bey den Jägern, ein Hirsch, welcher wenigstens zehen Enden auf dem Kopfe hat, der sieben völlige Jahr alt ist, da er seine ordentliche Höhe und Gestalt hat.

Die Jagdbarkeit, plur. inus. 1) Die Eigenschaft eines Thieres, da es jagdbar ist. 2) Bey einigen auch die Jagdgerechtigkeit.

Der Jagdbauer, des —s, plur. die —n, ein Bauer, welcher bey einer angestellten Jagd zur Frohne allerley Dienste leisten muß; ein Jagdfröhner, die Jagdleute.

Der Jagdbediente, des —n, plur. die —n, ein herrschaftlicher Bedienter in Jagdsachen, von dem Oberhof- oder Landjägermeister an bis zu dem Jagdlackeyen.

Die Jagdbrücke, plur. die —n, eine mit einer hohen Säule versehene Brücke über einen Graben, damit man sie auf der Jagd von weiten erkennen könne.

Der Jagddienst, des —es, plur. die —e. 1) S. Jagdfrohne. 2) Eine Bedienung bey dem Jagdwesen, besonders eine solche Bedienung geringerer Art.

Die Jagdflinte, plur. die —n, eine leichte Flinte, so wie man sie zur Jagd gebraucht; zum Unterschiede von schwerern Arten.

Die Jagdflur, plur. die —en, eine Flur, d. i. ein Bezirk Feldes, so fern auf demselben gejaget wird oder gejaget werden kann; ein Revier.

Die Jagdfolge, plur. inus. 1) Die Verbindlichkeit, dem Grund- oder Landesherren bey einer Jagd zu folgen, d. i. ihm dabey Dienste zu leisten; ingleichen das Recht, diese Dienste von seinen Unterthanen zu fordern. 2) Das Recht, ein angeschossenes oder flüchtiges Wild in eines andern Gehäge aufzusuchen und sich zuzueignen.

Die Jagdfrohne, plur. die —n, Frohnen, oder Frohndienste, so fern sie dem Grundherren bey einer Jagd geleistet werden müssen; Jagddienste.

Der Jagdfröhner, des —s, plur. ut nom. sing. der zu solchen Jagdfrohnen verbunden ist; der Jagdbauer.

Das Jagdgehäge, des —s, plur. ut nom. sing. eine nach ihren Gränzen bezeichnete Gegend, worin jemanden die Jagdgerechtigkeit zustehet.

Das Jagdgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, womit an einigen Orten die Jagdfrohnen abgekaufet werden.

Jagdgerecht, —er, —este, adj. et adv. in Jagdsachen erfahren, besonders bey den Jägern. S. Gerecht.

Die Jagdgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, oder das Recht, die Jagd an einem Orte ausüben zu dürfen; das Jagdrecht, an einigen Orten die Jagdbarkeit, zuweilen auch nur die Jagd schlechthin. S. Wildbann.

Das Jagdgeschrey, des —es, plur. die —e, das auf der Jagd in besondern Fällen übliche Geschrey der Jäger, wenn z. B. die Jagd angeschrien wird, oder wenn ein Hirsch, eine Sau angeschrien wird; das Waldgeschrey.

Die Jagdgränze, plur. die —n, die Gränzen einer Gegend, in Ansehung der Jagd und der Jagdgerechtigkeit.

Das Jagdhandwerk, des —es, plur. die —e, ein Handwerk, welches zum Behuf einer Jagd vor andern nöthig ist. Daher der Jagdhandwerker, der solches ausübet; z. B. Jagdsattler, Jagdschmid, Jagdschneider, Jagdriemer, Jagdwagner.

Das Jagdhaus, des —es, plur. die —häuser, ein zur Bequemlichkeit der Jagd bestimmtes Haus.

Der Jagdhief, des —es, plur. die —e, ein Hief oder Stoß in das Jagdhorn, so fern derselbe bey der Jagd gebraucht wird. S. Hief.

Das Jagdhorn, des —es, plur. die —hörner, ein jedes blasendes Instrument von Messing oder Horn, so fern dasselbe bey der Jagd gebraucht wird, und wohin das Parforce-Horn, das Waldhorn, das Flügelhorn, das Rüdenhorn, das Hiefhorn und der Jagdzink gehören. In engerer Bedeutung wird das Flügelhorn, als das kleinste unter den messingenen Jagdhörnern, mit diesem Nahmen belegt.

Der Jagdhund, des —es, plur. die —hunde, in der weitesten Bedeutung, ein jeder Hund, so fern derselbe zur Jagd abgerichtet ist. In engerm Verstande führen diese Nahmen nur die Hirschhunde, Windspiele und andere Hetzhunde, mit welchen das Wild in freyer Luft verfolget wird, und welche im Franz. Chiens courans heißen. Im Schwabensp. Jaghund.

Der Jagdjunker, des — s, plur. ut nom. sing. ein jagdgerechter Junker oder junger Edelmann, welcher einen Herrn bey der Jagd bedienet. Er stehet zwischen einem Jagd-Cavalier und Jagd-Pagen in der Mitte. Zuweilen wird auch der erstere nur Jagdjunker genannt.

Die Jagdkanzelley, plur. die — en, an einigen Orten, eine Kanzelley, welche die Aufsicht über die Jagden hat, und die Streitigkeiten in Jagdsachen entscheidet.

Das Jagdlehen, des — s, plur. ut nom. sing. das Jagdrecht, so fern es einem andern zu Lehen gegeben wird.

Die Jagdleute, sing. inus. alle zu einer Jagd nöthige und bestimmte Leute. In engerer Bedeutung, die zur Hülfe bey einer Jagd bestellten Landleute; die Jagdbauern.

Die Jagdlust, plur. inus. die Jagd, als eine Lust betrachtet.

Das Jagdnetz, des — es, plur. die — e, ein jedes Netz, so fern es zur Jagd gebraucht wird, wohin die Hirschnetze, Saunetze, Spiegelnetze, Wolfsnetze u. s. f. gehören, und welche auch Garne genannt werden.

Der Jagdorden, des — s, plur. ut nom. sing. ein zur Ehre der Jägerey gestifteter Ritterorden, dergleichen der Hubertus-Orden in Sachsen, und der von Herzog Friedrich Carl von Würtemberg 1702 gestiftete Jagdorden ist.

Die Jagdordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Jagdsachen.

Das Jagdpferd, des — es, plur. die — e, ein zur Jagd bestimmtes, und besonders, ein zur Parforce-Jagd abgerichtetes Pferd.

Die Jagdpforte, plur. die — n, auf dem Lande einiger Gegenden, Pforten oder Thüren in den Einfriedigungen der Felder, welche zur Jagdzeit geöffnet werden; in Schleswig Jagdflacken.

Der Jagdposten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein Zeichen, welches vermittelst eines Stoßes in das Horn bey einer Jagd für Menschen und Hunde gegeben wird. S. Posten.

Der Jagdrath, des — es, plur. die — räthe, ein fürstlicher Rath in Jagdsachen.

Das Jagdrecht, des — es, plur. die — e. 1) Die Jagdgerechtigkeit, ohne Plural, S. dieses Wort. 2) An einigen Orten, derjenige Theil von einem gejagten Wilde, welcher dem Grundherren gegeben werden muß. S. Jägerrecht.

Das Jagd-Regal, des — es, plur. inus. die Jagdgerechtigkeit, als ein Regal betrachtet.

Die Jagdsache, plur. die — n, eine jede Sache, welche die Jagd oder das Jagdrecht betrifft.

Die Jagdsäule, plur. die — n, eine Säule, so fern sie die Gränze eines Jagdgehäges bezeichnet; die Hägesäule.

Das Jagdschiff, des — es, plur. die — e, S. Jacht.

Der Jagdschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm, welcher bey einer Jagd oder zum Behuf einer Jagd bereitet wird; der Leibschirm, wenn er für die Herrschaft bestimmt ist.

Der Jagdschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Benennung eines Rennschlittens, S. dieses Wort.

Das Jagdschloß, des — sses, plur. die — schlösser, ein für die Jagdlust bestimmtes fürstliches Schloß.

Der Jagdstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, so fern er die Gränze eines Jagdgehäges bestimmet.

Der Jagdstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Stecken mit einer kleinen Gabel, so fern er bey dem Auszuge zu einem Feist- oder Saujagen von den zur Jägerey gehörigen Personen zur Zierde in der Hand getragen wird.

* Der Jagdstrick, des — es, plur. die — e, ein Seil, jemanden damit zu fangen, eine Schlinge; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Hiob 19, 6 vorkommt.

Das Jagdstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stück, d. i. Gemählde, welches eine Jagd, oder einen Theil derselben vorstellet. 2) Auf den Schiffen werden die Kanonen, welche auf dem Vordertheile stehen, die Bugstücke, auch Jagdstücke genannt, weil sie besonders alsdann gebraucht werden, wenn ein Schiff auf das andere Jagd macht.

Der Jagdtag, des — es, plur. die — e. 1) Ein zur Jagd bestimmter Tag. 2) Ein Tag, an welchem die Unterthanen zur Jagd fröhnen müssen. Des Jahres zwölf Jagdtage haben, so viel Tage zur Jagd fröhnen müssen. Im Gegensatze eines Bautages, Handtages, Spanntages, Fußtages und so ferner.

Die Jagdtasche, plur. die — n, eine große Tasche, welche an einem Riemen über der Schulter getragen wird, das gefangene oder geschossene Wildbret darin nach Hause zu tragen; die Weidetasche, Jägertasche.

Das Jagdtuch, des — es, plur. die — tücher, Tücher von starker Leinwand, womit ein Stück Waldes bey einer Jagd umstellet wird, und welche am häufigsten Tücher schlechthin genannt werden.

Die Jagduhr, plur. die — en, eine kleine niedrige Taschenuhr, so wie sie seyn muß, wenn sie bey einer Jagd ohne Unbequemlichkeit getragen werden soll.

Der Jagdwagen, des — s, plur. die — wagen, ein offener Wagen, auf welchem ein Herr zur Jagd fähret; mit einem Französischen Nahmen die Jagd-Chaise.

Das Jagdwesen, des — s, plur. car. die Jagd und alles was dazu gehöret.

Das Jagdzeug, des — es, plur. inus. ein Collectivum, alle zu einer Jagd nöthigen Geräthschaften zu bezeichnen.

Der Jagdzink, des — en, plur. die — en, oder der Jagdzinken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zink oder Zinken von Bein oder Horn, welcher bey der Jagd gebraucht wird. Siehe Zink.

Der Jagdzug, des — es, plur. die — züge, ein Gespann von vier flüchtigen Pferden, welche an langen Strängen ziehen, und welche der Kutscher von dem Sattelpferde regieret; vornehmlich zum Behuf der Jagd.

Jagen, verb. reg. (also du jagst, er jagt, Imperf. ich jagte; nicht jägst, jägt, jug,) welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, schnell laufen; im gemeinen Leben. Das Pferd ist in vollem Galoppe vorbey gejagt. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, eilen. Im Lesen, Singen, Arbeiten, Essen u. s. f. jagen d. i. sehr eilen. Im Reiten oder Fahren jagen. Vorbey jagen, zu Pferde, oder mit einem Wagen. Ingleichen active, ein Pferd zu Tode jagen, es todt reiten.

II. Als ein Activum oder vielmehr Factitivum, laufen machen, eilen machen, von lebendigen Geschöpfen. 1) Überhaupt, eilen machen, fliehen machen. Die Hunde aus dem Zimmer jagen. Die Fliegen von dem Essen, die Hühner aus dem Garten jagen. Sich im Garten herum jagen. Der Wind jagt die Wolken herauf. Ingleichen fliehend machen, in die Flucht treiben. Den Feind in die Flucht jagen. Euer fünf sollen hundert jagen, 3 Mos. 26, 8. Ehedem auch für verfolgen. Du jagest meine Seele, daß du sie wegnehmest, 1 Sam. 24, 12. Die mich jagen, legen sich nicht schlafen, Hiob 30, 17. Ferner, mit gewaltsamer Eile aus dem Besitze eines Dinges treiben. Jemanden von Haus und Hof jagen. Einen Dienstbothen

bothen aus seinem Dienste jagen, ihn von sich jagen. Wie auch in mehr figürlichem Verstande. Einen Soldaten durch die Spießruthen jagen. Jemanden ein Messer in den Leib, einen Degen durch den Leib jagen, ihn damit schnell in den Leib, durch den Leib stechen. Sein Vermögen durch die Gurgel jagen, es verschwelgen, verprassen. 2) In engerer Bedeutung, ein Thier verfolgen, mit Einschließung des Fangens oder Erlegens. Esau ging auf das Feld, daß er ein Wildpret jagte, 1 Mos. 27, 5. Bären, Hasen, wilde Schweine, Hirsche jagen, besonders wenn man sich dazu der Hunde bedienet. Ingleichen absolute. Was haben sie heute gejaget? auf der Jagd erhalten. Auf Hirsche, auf Wölfe, auf Hasen jagen.

Das Hauptwort die Jagung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker als ein Activum iagon, im Niedersächs. jagen, im Schwed. jaga, im Dän. jage. Das Neutrum gahen, eilen, findet sich bey dem Stryker, und in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ist jaginta, das Mittelwort, schnell, eilfertig. Es stammet zunächst von jach her, (S. Jähe,) und ist das Intensivum und Factitivum von gehen. Dat j scheinet nicht zum Stamme zu gehören, weil das verwandte Griech. ἄγειν und Latein. agere solches nicht haben. Die Hebr. חגג, im Kreise bewegen, חגא, Bewegung, Erschütterung, גוח, hinaus führen, und vielleicht auch חיה, leben und das Leben, scheinen gleichfalls dahin zu gehören; wenigstens ist der Begriff einer mehr oder weniger verstärkten Bewegung in allen der herrschende. S. auch Ächten.

Die Niedersachsen pflegen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, dieses Wort sehr irrig nach dem Muster der Zeitwörter schlagen, tragen, gern irregulär abzuwandeln.

> Womit du dem Betrug hinfort den Weg verlegst,
> Und fremden Unterschleif aus deinem Sunde jägst,
> Amthor.
> Boreas jug umsonst der Wolken starke Düfte, ebend.

Das Jagen, des —s, plur. ut nom. sing. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, in Gestalt eines Hauptwortes. 1) Die Handlung des Jagens; ohne Plural. Bey den Jägern wird es auch häufig in engerer Bedeutung für Jagd gebraucht, wo es auch im Plural üblich ist. Ein Jagen anstellen. Ein Hauptjagen, Bestätigungsjagen, Wolfsjagen, Fuchsjagen, Kampfjagen u. s. f. Da denn auch die Falken- oder Reiherbeitze, die Auerhahnenbürsche, das Schnepfenschießen, das Hahnenfangen u. s. f. dahin gerechnet werden. In engerer Bedeutung wird das Ausschießen oder Abjagen des im Zeuge stehenden Wildbretes ein Jagen genannt. Eben daselbst führet diesen Nahmen auch, 2) ein mit dem Zeuge eingestellter Platz in einem Walde, worein das Wild zusammen getrieben wird; das Hinterjagen, die Suche, die große Kammer.

Der Jäger, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Von dem Neutro jagen in dessen weitesten Bedeutung, wird in dem Häringsfange ein schnell segelndes kleines Schiff; welches den Häringsbüsen nachsegelt, ihnen die Häringe abnimmt, und solche zum Verkaufe führet, der Jäger oder Häringsjäger genannt, welchen Nahmen auch wohl dessen Befehlshaber oder der Schiffer auf demselben bekommt. 2) Von der engern Bedeutung des Activi jagen, derjenige, welcher die Jagd verstehet, besonders wenn er sie gehörig erlernet hat, und aus derselben sein einziges Geschäft macht, ein Weidemann; dessen Gattinn, die Jägerinn. In engerer Bedeutung werden nur diejenigen, welche zur hohen Jagd bestellet sind, und dieselbe gehörig erlernet haben, Jäger genannt, zum Unterschiede theils von den Parforce-Jägern oder Piqueurs, theils auch von den Falkenieren, Federschützen und Hühnerfängern, obgleich diese im gemeinen Leben auch Jäger genannt zu werden pflegen. S. Feldjäger, Reisejäger, Feldjäger.

Der Jägerbursch, des —en, plur. die —en, bey den Jägern, ein Lehrling der Jägerey im dritten Behängen, d. i. im dritten Jahre seiner Lehre. Im ersten wird er ein Jägerjunge, Hundsjunge oder in der anständigen Sprechart ein Lehrling, im zweyten aber ein Lehrbursche genannt.

Die Jägerey, plur. die —en. 1) Die Kunst oder Wissenschaft, welche den Jäger macht, ohne Plural; das Weidewerk, im Theuerdanke die Weidmannschaft. Die Jägerey verstehen, erlernen. Sich der Jägerey befleißigen. 2) Ein Haufe mehrerer Jäger, alle Jäger und Jagdbediente eines Landes, alle bey einer Jagd befindliche Jäger und Jagdbediente; der Weidehaufen.

Das Jägergarn, des —es, plur. die —e, ein Garn oder Netz, so fern dasselbe zur Jagd gebraucht wird; das Jagdnetz.

Das Jägerhaus, des —es, plur. die —häuser, das Wohnhaus eines Jägers und seiner Leute; welches, wenn es von einem beträchtlichen Umfange ist, und mehrere Gebäude in sich begreift, auch wohl ein Jägerhof genannt wird.

Das Jägerhorn, des —es, plur. die —hörner, S. Jagdhorn.

Jägerisch, adj. et adv. der Jägerey gemäß, nach den Regeln der Jägerey; in der niedrigen Sprechart, Jägerlich, welches Frisch dafür anpreiset, ist nicht üblich.

Der Jägerjunge, des —en, plur. die —n, S. Jägerbursch.

Die Jägerkunst, plur. die —künste. 1) Die Kunst oder Wissenschaft eines Jägers, ohne Plural; wofür doch Jägerey üblicher ist. 2) Abergläubige Kunststücke der Jäger, z. B. Kugeln abzuweisen, sich fest zu machen, Segen sprechen u. s. f.

Der Jägermeister, des —s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Jagdbedienter, welcher dem ganzen Jagdwesen eines gewissen Bezirkes vorgesetzet ist. An kleinen Höfen ist er das Haupt der ganzen Jägerey; an größern aber gibt es noch Oberhofjägermeister, Oberlandjägermeister, Oberjägermeister u. s. f.

Das Jägerrecht, des —es, plur. die —e, was einem Jäger gebühret, in Ansehung dessen recht und billig ist, in einigen einzelnen Fällen. 1) Das Schießgeld, oder dasjenige Geld, welches dem Jäger für ein erlegtes Wild gebühret. 2) Derjenige Theil eines gefälleten Hirsches, Thieres oder Rehes, welcher dem Jäger als ein Accidenz überlassen wird, welches gemeiniglich der Kopf, Hals und das Geräusch ist. Auch der Antheil des Leithundes von einem gefälleten Wilde führet zuweilen den Nahmen des Jägerrechtes. 3) Die Strafe, welche auf einen Fehler wider die Kunstsprache der Jäger gesetzet ist, und sonst auch das Weidemesser genannt wird. Das Jägerrecht verdienen. Das Jägerrecht empfangen.

Die Jägersprache, plur. inus. die Kunstsprache der Jäger.

Der Jägerstock, des —es, plur. die —stöcke, ein starker mit eisernen Spitzen beschlagener Stock, welcher noch zuweilen in einer ritterlichen Leibesübung zur Vertheidigung gebraucht wird; daher diese Übung selbst auch der Jägerstock heißt. Vielleicht, weil die Jäger ehedem einen solchen Stock trugen. S. Jagdstock.

Die Jägertasche, plur. die —n, S. Jagdtasche.

Das Jägerzeug, des —es, plur. die —e, eine Benennung der Hornfessel und des Hirschfängers mit seinem Gurt bey den Jägern, welche das einfache Jägerzeug genannt werden, so wie die Hornfessel und das Wehrgehänge das Kreuzzeug heißen.

Der Jageteufel, des —s, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, S. Johannis-Kraut.

Jähe,

Jähe, —r, —ste, adj. et adv. schnell, der Bewegung nach, und schnell machend, dem Orte nach. 1. Schnell, der Bewegung nach. 1) * Von der körperlichen Bewegung, wo es im Oberdeutschen noch üblich ist. Jähe laufen, nicht so jähe! nicht so schnell. Wie ist dir so gach? der Burggr. von Riedenburg, warum eilest du so? Es wart im gach ze flucht, eben ders. Alsdann ist ihm zu fliehen gach, Theuerd. Im Hochdeutschen wird es in dieser Bedeutung nicht mehr gebraucht. 2) Plötzlich, unvermuthet, was in der Geschwindigkeit entstehet oder geschiehet. Ein jäher Zufall, ein jäher Schrecken, ein jäher Tod. Sie sollen verzehret werden vom Fieber und jähem Tode, 5 Mos. 32, 24. Einen jähen Entschluß fassen. Eine jähe Liebe, welche schnell entstehet. Vermochte der Nahme Romeo nicht, die jähe Flamme zu löschen? Weiße.

Hier wo der Hoffnung Blüthen
Ein jäher Frost erstickt, ebend.
Der Wollust jäher Brand verschwendt des Lebens Kräfte, Hall.

Im Oberdeutschen ist die gähe Taufe oder Gachtaufe die Nothtaufe. 3) Besonders, dem Gemüthe nach hitzig, schnell vom Gemüthe, ingleichen voreilig, unbedachtsam. Die Anschläge eines Endelichen bringen überfluß, wer aber allzu jach ist, wird mangeln, Sprichw. 21, 5. Ein jäher Wäscher wird zu Schanden, Sir. 9, 25. Ein weiser Mann schweiget, bis er seine Zeit ersiehet, aber ein jäher Narr kann der Zeit nicht erharren, Sir. 20, 7. Er ist ein wenig jähe, hitzig, zum Zorne geneigt. (S. Jähzorn.) 2. Dem Orte nach, diejenige Beschaffenheit der Fläche eines Dinges zu bezeichnen, da sie sich der Perpendicular-Linie nähert; sehr abschüssig. Ein jäher Berg, ein jäher Fels, dessen Abhang sich der senkrechten Linie nähert. Eine jähe Treppe. Die Böschung des Walles ist zu jähe. Der jähe Fall der Donau verursacht ihren schnellen Fluß. In den Monseeischen Glossen ist gahin durch abrupta erkläret. In dieser Bedeutung gebraucht man es in der edlen und anständigen Schreibart für das im gemeinen Leben übliche steil, im Oberd. stickel, stigel. Im Oberdeutschen ist für jähe auch stozig, stozachtig, gähstozig und im Bergbaue auch prallig üblich. S. Abhängig und Abschüssig.

Anm. Im Oberdeutschen gäh, und in der Adverbial-Form gach, im Niedersf. gau, gai, gaje (S. Gaudieb,) im Angelf. geoc. Im Engl. ist gay, im Franz. gay, im Ital. gaio, munter, lustig. Das j gehöret vornehmlich der Hochdeutschen Mundart zu. Bey dem Ottfried findet sich auch das Zeitwort gahen, und bey den Schwäbischen Dichtern gachen, für eilen. Es ist mit Gehen, Jagen, und allen Zeitwörtern, welche eine Bewegung bedeuten, genau verwandt. S. auch Jähling.

Die Jähe, plur. die —n, die Beschaffenheit eines Dinges, da es jähe ist. 1) * Einer Bewegung, ohne Plural; eine im Hochdeutschen ungebräuchliche Bedeutung, in welcher dieses Wort im Oberdeutschen auch die Gach lautet. Der Knecht lief mit aller Gach, Theuerd. Der tewr helt eilt darvon mit Jach, ebend. Thiu Gahi, Ottfr. den Augenblick. 2) Die Eigenschaft eines Dinges, da es schnell entstehet oder geschiehet; gleichfalls ohne Plural. Die Jähe des Todes, eines Entschlusses. Im Hochdeutschen kommt es nur selten vor. 3) Die Eigenschaft des Gemüthes, da es schnell und ohne vorher gegangene Überlegung eine Veränderung annimmt; ohne Plural, und am häufigsten im Oberdeutschen. Die Jähe des Gemüthes, die Hitze, Neigung zum schnellen Zorne. Im Oberdeutschen auch die Gähigkeit, Gähmüthigkeit. 4) Ein jäher, d. i. steiler Abhang. Bey dem Ottfried Gahi. Die Jähe eines Berges, des Ufers u. s. f. Im Oberd. gleichfalls die Gähigkeit.

Jahen, sprechen, reden, bekennen, S. Ja und Bejahen.

Der Jaherr, des —en, plur. die —en, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche zu allem Ja saget, alles verspricht, bewilliget und einräumet, welche aus Schwäche nicht das Herz hat, andern zu widersprechen, oder ihnen etwas abzuschlagen. Im Niedersf. Jabroer, ein Jabruder, in andern Gegenden ein Gnapper, von gnappen, mit dem Kopfe nicken.

Jähling, adj. et adv. im gemeinen Leben für jähe, so fern es plötzlich, unvermuthet bedeutet. Ein jählinger Schrecken. Es brach eine jählinge Hitze in seinem Gesichte aus.

Die See thaut langsam auf, die jähling zugefroren, Rost.

Als ein Nebenwort auch mit dem angehängten s. Jählings reich werden. Er starb jählings. Wo es auch für steil gebraucht wird. Der Berg geht jählings in die Höhe. Im Oberdeutschen gähling, in dem Buche der Natur von 1483 gechlingen, bey dem Leo Jud zachlich; aus welchem sich die Endsylbe — ling entstanden ist. S. — Ling.

Der Jahn, des —es, plur. die —e, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort. 1) In der Landwirthschaft ist ein Jahn der leere Raum, welchen ein Gras- oder Getreidemäher im Mähen hinter sich lässet, und welcher gemeiniglich die Gestalt einer geraden langen aber schmalen Fläche hat. Den Jahn halten, in dieser geraden Fläche bleiben. In drey, vier Jahnen mähen. Das Getreide liegt noch auf dem Jahn, ist noch nicht in Garben gebunden. In Niedersachsen heißt es der Swad, Schwath, von Swade, eine Sense, im Osnabr. der Gien. 2) Im Weinbaue, wo man einen großen Weinberg nicht in Einem Jahre düngen kann, wird derselbe in Ansehung der Düngung in gewisse Jahne getheilet, da denn alle Jahre einer derselben gedünget wird. Den Weinberg jahnweise düngen, nach Jahren. 3) Im Forstwesen, wo dieses Wort auch John lautet, wird das niedergehauene und in einer Reihe auf einander gelegte Buschholz ein Jahn, und an andern Orten ein Kamm, eine Zahl genannt; daher die verpflichteten Holzhauer dieser Art Jahnhauer, Johnhauer heißen. In allen diesen Fällen scheinet es aus Gang verderbet zu seyn, welches auf ähnliche Art gebraucht wird. S. Gang III. Etwas ähnliches scheinet das mittere Lat. Janum in einer Longobardischen Urkunde vom Jahre 774 bey dem du Fresne zu bedeuten, der aber dieses Wort nicht zu erklären weiß: Nec non ecclesia S. Mercurii quae posita est in *Jano* nostro, et de ipso *Jano* circa ipsam ecclesiam largiti sumus terram modiorum 500. Wo es ein Gebieth, Bezirk, zu bezeichnen scheinet.

Das Jahr, des —es, plur. die —e, welches seinem Ursprunge nach die Zeit von einer Ernte zur andern bedeutet, so wie man in der Dichtkunst noch jetzt die Jahre nach Ernten zu berechnen pfleget. Jetzt bezeichnet es,

1. Eigentlich, diejenige Zeit, in welcher die Sonne ihren scheinbaren Lauf durch die ganze Ekliptik vollendet, welche gemeiniglich auf zwölf Monathe oder 365 Tage bestimmt wird. Ein bürgerliches Jahr, welches die jetzt genannte Zahl von Tagen hat; im Gegensatze des astronomischen, welches noch einen Anhang von Stunden und Minuten hat, welche alle vier Jahre in dem bürgerlichen Jahre eingeschaltet werden, daher denn das vierte bürgerliche Jahr ein Schaltjahr, die übrigen drey aber gemeine Jahre genannt werden. S. auch Sonnenjahr und Mondenjahr. Der Punct in der Ekliptik, wo man diese Zeit anfängt, ist willkührlich. In der christlichen Zeitrechnung nimmt man den ersten Jänner für den Anfang des Jahres an. Es geschahe voriges Jahr, im vorigen Jahre, im Oberd. ferden, S. dieses Wort. Das Jahr ist bald vorbey, ist bald

 verflos-

verflossen. Das Jahr ist um. Zu Ende des Jahres. Ein Jahr zurück legen. Ein Jahr um das andere. Es ist schon spät im Jahre. Das neue Jahr, das erst angefangene Jahr, oder welches man in kurzen anfangen wird, im Gegensatze des alten, S. Neujahr. Der Wechsel des Jahres oder Jahreswechsel, diejenige Zeit, wo sich ein Jahr endiget und sich ein neues anfängt. Das ganze Jahr hindurch. Jahr aus Jahr ein, im gemeinen Leben, so wohl, alle Jahre, als auch das ganze Jahr hindurch, in der anständigen Schreibart Jahr für Jahr. Von Jahr zu Jahr, von einem Jahre zum andern, fon Jare zi Jare, bey dem Ottfried. Es sind schon einige Jahre her. Über drey Jahre. Nach sechs Jahren. Vor hundert Jahren. Das heilige Jahr, in der Römischen Kirche, in welcher das große Jubiläum eröffnet wird, S. Jubeljahr. Im Jahre 1775, nähmlich nach Christi Geburt, siehe Jahrzahl. Besonders in Ansehung der Witterung und Fruchtbarkeit. Ein nasses, trocknes, fruchtbares, warmes, schlechtes Jahr. Ein Mißjahr. Ein gutes Kornjahr, Weinjahr, Obstjahr. Oft dienet jede Begebenheit zum Puncte, von welchem man das Jahr, d. i. eine Zeit von zwölf Monathen, zu rechnen anfängt. Es ist nun gerade ein halbes Jahr, daß ich ihn nicht gesehen habe. Es wird bald ein Jahr seyn, daß er gestorben ist. Es sind schon zwey Jahre her, daß er hier war. Übers Jahr, von jetzt an in einem Jahre, kommt er wieder. Es gehet in das vierte Jahr, daß wir einander kennen. In Jahres Frist, innerhalb eines Jahres. Vor dem Jahre, im vorigen Jahre, oder vor einem Jahre. Sie ist erst sechzehen Jahre alt. Das dreyßigste Jahr seines Alters zurück legen. Jahr und Tag, in dem Sächsischen Rechte, eine Zeit von einem Jahre, sechs Wochen und drey Tagen, anderwärts aber von einem Jahre und vier Wochen; im mittlern Lat. Annus et Dies, in dem Französischen Rechte An et Jour.

2. In engerer und zum Theil figürlicher Bedeutung. 1) Die Jahre bey jemanden stehen, bey ihm in der Lehre seyn, und die gewöhnlichen Lehrjahre bey ihm aushalten, von den Lehrlingen der Kaufleute, Künstler und Handwerker. 2) Von den Jahren des Alters, besonders des menschlichen Alters. Er gehet in das zwanzigste Jahr. Wo das Hauptwort oft verschwiegen wird. Er ist noch nicht dreyßig. Weil er schon nahe an vierzig ist, Gell. Ich würde ihnen nicht zur Ehe rathen, da ich weiß, daß sie in die sechzig sind, ebend. Besonders im Plural ohne Zahl. In seinen besten Jahren seyn, in dem besten, brauchbarsten, muntersten Alter. Für einen Mann von meinen Jahren würde sich das nicht schicken, von meinem Alter. Bey ihren hohen Jahren. Seine Neigungen können sich in reifern Jahren ändern. Er wird mit den Jahren schon anders werden. In meinen jüngern Jahren, als ich noch jünger war. Er ist schon ein Mann von Jahren oder bey Jahren, von einem ziemlichen Alter. Mit meinen Jahren lässet es sich wohl noch halten, Gell. Ist dieß der Gehorsam, den sie meinen Jahren schuldig sind? ebend. Meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun, ebend. Ich fühle meine Jahre. Sein Rücken krümmet sich unter der Last der Jahre. Laß die Jahre reden, Hiob 32, 7, ältere, bejahrte Personen. In noch engerer Bedeutung, die Zeit der Mündigkeit. Zu seinen Jahren kommen, mündig werden. Vor seinen Jahren sterben, in der Kindheit. 3) Das Merkmahl der Jahre in dem Holze, der Ring in dem Holze des Stammes, welchen ein Baum jährlich anzusetzen pfleget, daher man aus deren Zahl das Alter desselben ungefähr bestimmen kann. Enge, weite Jahre haben, wenn diese Ringe enge oder weit von einander abstehen. Auf der Mitternachtsseite stehen die Jahre eines Baumes näher an einander, als auf der Mittagsseite. S. Jahrwuchs, Jahrzirkel. 4) Von der Zeit überhaupt; doch nur im Plural. Gott, deine Jahre währen für und für, Ps. 102, 25. In Betrachtung seiner lange Jahre geleisteten Dienste. Vielleicht gibt es sich mit den Jahren.

— Ich hab' in langen Jahren,
Was wahr ist, selbst geprüft, was falsch ist, selbst
erfahren, Schleg.

Anm. Nach Zahlwörtern dieses Wort im Singular zu setzen, sie ist erst sechzehn Jahr alt, Gell. für Jahre, ist wohl im gemeinen Leben üblich, klingt aber in der anständigen Sprechart unangenehm. Dieses Wort lautet schon bey dem Kero Jar, im Isidor Jaar, im Niederf. Jar, im Engl. Year, bey dem Ulphilas Jer, im Angelf. Ger, Gear. Rudbeck und Wachter leiten es von dem Schwed. yra, im Kreise herum drehen, Griech. γυρος ab, andere aber von dem Griech. ἐαρ, Frühling. Allein die erste Ableitung ist für die Einfalt der ersten Spracherfinder zu künstlich, und die letzte zu unerweislich. Richtiger leitet man es von dem alten Ar, Schwed. År, die Ernte, ab, welches auch im Schwed. das Jahr bedeutet, so wie das Isländ. Aar und Dän. Aar. Das voran gesetzte Jod ist der müßige Laut, welcher, so wie das G mehrern Deutschen Wörtern vorgesetzet wird; S. J. Die Gewohnheit, die Zeit nach Ernten zu berechnen, ist bey allen Völkern sehr alt, und noch nicht ganz abgestorben. S. Ernte und Herbst. Das mittlere Lat. Aera bedeutete so wohl ein Jahr, als auch eine Jahrrechnung.

Die Jahrarbeit, plur. die —en, eine Arbeit, welche jahrweise verdungen, oder bezahlet wird. In engerer Bedeutung, bey einigen Handwerkern, die Arbeit, welche ein Gesell, der das Meisterrecht erlangen will, das Probejahr über bey einem Meister verrichten muß. In Jahrarbeit stehen.

Der Jahrarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher sich auf ein Jahr zur Arbeit verdungen hat. Bey einigen Handwerkern, ein Gesell, welcher in Jahrarbeit stehet, oder in dem Probejahre arbeitet; ein Jahrgesell.

Das Jahrbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, worin die Begebenheiten, wie sie nach der Folge der Jahre geschehen sind, erzählet werden; nach dem Griech. eine Chronik, nach dem Lat. im Plural Annalen.

Jahren, oder Jähren, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Es jahret oder jähret sich heute, daß er gestorben ist, es ist heute ein Jahr. Es wird sich bald jähren, es wird bald ein Jahr werden. In andern Bedeutungen ist es in bejahrt und verjähren üblich, S. diese Wörter.

Jähren, S. Gähren.

Das Jahrfeld, des —es, plur. die —er, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches alle Jahre bestellet wird, ohne es brach liegen zu lassen, ein Gartenfeld; im Gegensatze eines Artfeldes.

Das Jahrfest, des —es, plur. die —e, ein jährliches Fest, welches alle Jahre gefeyert wird. Richt. 21, 19. Sir. 47, 12.

Der Jahrgang, des —es, plur. die —gänge. 1) *Das Jahr, besonders in Ansehung der Witterung und Fruchtbarkeit; doch nur im Oberdeutschen. Es erfolgte auf die Kälte ein sehr gesegneter Jahrgang, Bluntschli. 1559 war ein warmer und früher Jahrgang, ebend. 2) *Eine Reihe von Jahren, so fern sie von einem gewissen merkwürdigen Puncte an gezählet wird, die Jahrzahl; eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung. 3) Bey den Predigern in der evangelischen Kirche, die in einem Jahre gehaltenen sämmtlichen Predigten.

digten. Und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Lehrart in dem öffentlichen Vortrage, nach welcher eine gewisse Materie aus der Heilsordnung oder Sittenlehre in einem Jahre nach Anleitung der gewöhnlichen Texte abgehandelt wird.

Die Jahrgêbung, plur. die — en, ein noch in den Rechten hin und wieder übliches Wort, diejenige Handlung zu bezeichnen, da ein Unmündiger von der Obrigkeit für mündig erkläret, und ihm die ihm noch fehlenden Jahre von derselben gleichsam gegeben werden; Venia aetatis.

Das Jahrgedächtniß, des — sses, plur. die — sse, das feyerliche Gedächtniß oder Erinnerung einer wichtigen Sache, so ferne dasselbe alle Jahre begangen wird.

Das Jahrgêld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches alle Jahre bezahlet wird, besonders so fern es von einem Höhern aus Gnaden gegeben wird; die Pension.

Das Jahrgericht, des — es, plur. die — e, ein jährliches Gericht, welches des Jahres Ein Mahl gehalten wird. Besonders sind die Feld- und Rügegerichte in einigen Gegenden unter diesem Nahmen bekannt. S. Feldgericht.

Der Jahrgesell, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, 1) ein Gesell, welcher sich jahrweise bey einem Meister verdinget; im Gegensatze eines Wochengesellen. 2) Ein Gesell, welcher zur Erlangung des Meisterrechtes in Jahrarbeit stehet, S. Jahrarbeiter.

Das Jahrgewächs, des — es, plur. die — e, dasjenige, was alle Jahre an Feld- und Gartenfrüchten wächset; im gemeinen Leben auch der Jahrwachs, Jahrwuchs.

Das Jahrhundert, des — es, plur. die — e, eine Zeit von hundert Jahren. Besonders in der Jahrzahl. Das gegenwärtige Jahrhundert, die Zeit von 1800 bis 1900, in welcher wir jetzt leben. Eine seltene Art der Zusammensetzung, welche vermuthlich von der ehemahligen Art die Jahre nach Christi Geburt zu schreiben, ihren Ursprung hat, da man mit Weglassung des Tausend nur die Zahl der Hunderte bezeichnete, welches die mindere Zahl genannt wurde; im Jahre fünf hundert und zehen, für tausend fünf hundert und zehen. S. Jahrtausend. Im Tatian und dem alten Gedichte auf den heil. Anno kommt für Saeculum in dieser Bedeutung noch Vuerolt, Welt, vor.

Jährig, adj. et adv. 1) Ein Jahr alt, Ein Jahr an Dauer habend. Ein jähriges Kind. Ein jähriges Kalb, ein jähriges Lamm, (S. Jährling) Jährige Zinsen, welche ein Jahr gestanden haben, von einem Jahre her abgetragen werden. So auch in den Zusammensetzungen einjährig, zweyjährig, hundertjährig u. s. f. minderjährig, volljährig, großjährig, vierteljährig, halbjährig u. s. f. 2) Es ist nun jährig, daß er gestorben ist, es ist nun ein Jahr her. Es wird bald jährig werden. 3) In vorjährig und dießjährig bedeutet es, was im vorigen, in diesem Jahre ist oder geschehen ist. In engerer Bedeutung ist jährig in Franken so viel als ferdig, d. i. vorjährig. 4) Was ein Jahr währet, oder auf ein Jahr gilt; doch nur in einigen Zusammensetzungen. Ein hundertjähriger Kalender. Ein dreyjähriger Waffenstillstand, besser, auf drey Jahre. 5) Was alle Jahre Ein Mahl kommt oder geschiehet; auch nur in einigen Zusammensetzungen, indem im einfachen dafür jährlich üblich ist. Ein hundertjähriges Fest.

Das Jahrkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, welches man Kindern zum feyerlichen Geschenke zu geben pfleget, wenn sie ein Jahr alt sind; in welchem Verstande im gemeinen Leben auch Jahrkäppchen, Jahrschuhe, Jahrkuchen u. s. f. üblich sind.

Der Jahrknêcht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher sich auf ein Jahr, oder jahrweise vermiethet. In dem Salzwerke zu Halle werden die Träger, welche die Sohle in die Kothen tragen, Jahrknechte genannt.

Der Jahrkönig, des — es, plur. die — e, bey den Schützengesellschaften; ein König, dessen Würde ein ganzes Jahr dauert: zum Unterschiede von dem Wochenkönige.

Jährlich, adj. et adv. 1) Was alle Jahre Ein Mahl ist oder geschiehet. Jährlich bezahlen, alle Jahre Ein Mahl. Die Bäume müssen jährlich beschnitten werden. Jährlich zur Ader lassen. Ein jährliches Fest, ein jährlicher Gedächtnißtag. 2) Was mehrere Jahre hinter einander, das Jahr über ist oder geschiehet. Die jährliche Witterung beobachten. Tausend Thaler jährliches Einkommen haben, oder jährlich tausend Thaler u. s. f. Der jährliche Gehalt, Unterhalt u. s. f. Bey dem Tatian gijaro, im Schwed. årlig.

Der Jährling, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Thier, welches ein Jahr alt ist. Besonders ein Lamm, welches ein Jahr alt ist, und wenn es ein Bocklamm ist, ein Jährlingsbock, wenn es aber geschnitten ist, ein Jährlingshammel genannt wird. Ein einjähriges Kalb oder Füllen heißt im Angels. Anwinter, gleichsam Einwinter, und im Niedersächs. zusammen gezogen Enter, so wie ein zweyjähriges Twenter.

Der Jahrlohn, des — es, plur. von mehrern Summen, die — löhne, der jährliche Lohn, der Lohn, welchen man jemanden für seine das Jahr über geleisteten Dienste bezahlet.

Der Jahrmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein öffentlicher Markt, d. i. befreyeter Kauf und Verkauf der Waaren, welcher des Jahres Ein oder etliche Mahl gehalten wird; zum Unterschiede von den Wochenmärkten. Auch der Ort, wo dieser Markt zu dieser Zeit gehalten wird. Auf den Jahrmarkt gehen. Im gemeinen Leben auch das Geschenk, welches man einem andern um diese Zeit macht. Jemanden einen Jahrmarkt kaufen, mitbringen. S. Messe.

Der Jahrpacht, des — es, plur. — pächte, ein Pacht auf gewisse Jahre, ein Zeitpacht; zum Unterschiede von dem Erbpachte.

Die Jahrrêchnung, plur. die — en, die Art und Weise die Jahre zu berechnen, welche ein Stück der Zeitrechnung ist.

Der Jahrschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneidergesell, welcher noch ein Jahr als Gesell an einem Orte arbeiten muß, ehe er Meister werden kann. S. Jahrarbeiter.

Der Jahrschuß, des — sses, plur. die — schüsse, S. Jahrwuchs 3.

Der Jahrsfall, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden. 1) Ein Recht, nach welchem die Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten nach Verlauf eines Jahres eingeführet wird. 2) Das Recht, von der durch die Vollziehung der Ehe eingeführten Gemeinschaft der Güter innerhalb des ersten Jahres wieder abzugehen.

Der Jahrstag, des — es, plur. die — e, ein feyerlicher Tag, welcher alle Jahre zu einer bestimmten Zeit Ein Mahl gefeyert wird, dergleichen der Geburtstag, Nahmenstag, Neujahrstag u. s. f. ist. Seinen Jahrstag begehen, seinen Geburtstag, 1 Mos. 40, 20. Matth. 14, 6.

Die Jahrszeit, plur. die — en, derjenige Theil eines Jahres, in welchem die Sonne einen der vier Quadranten des Thierkreises durchläuft. Die vier Jahrszeiten, der Frühling, Sommer, Herbst und Winter. In einer unbequemen Jahrszeit reisen. S. Jahrzeit.

Das Jahrtausend, des — es, plur. die — e, eine Zeit von tausend Jahren; ein nach dem Muster von Jahrhundert gebildetes Wort.

Die Jahrte, plur. die — n, S. Gerte.

Die

Die Jahruhr, plur. die — en, eine Uhr, welche das Jahr über nur ein Mahl aufgezogen werden darf.

Die Jahrweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine gemeinschaftliche Weide, welche mehrern zusammen zustehet; die Gemeintrift, Koppelhuth.

Die Jahrwoche, plur. die—n, ein nur in der biblischen Zeitrechnung bekanntes Wort, wo die in dem Propheten Daniel vorkommenden siebenzig Wochen von den Auslegern Jahrwochen genannt werden, weil jede derselben sieben Jahre halten soll.

Der Jahrwuchs, des — es, plur. die — wüchse. 1) Ohne Plural, (S. Jahrgewächs.) 2) Der Jahrwuchs eines Baumes, die Ringe in dem Holze, deren dasselbe alle Jahre Einen ansetzet; der Jahrzirkel, auch nur das Jahr schlechthin. 3) Auch der junge Trieb, welchen ein Gewächs in einem Jahre der Länge nach macht; der Jahrschuß, der Löden.

Die Jahrzahl, plur. die—en, die Zahl der Jahre von einem gewissen merkwürdigen Zeitpuncte an. Die christliche Jahrzahl, die Zahl der seit Christi Geburt verflossenen Jahre. Die Jüdische Jahrzahl, die Zahl der Jahre von der Erschaffung der Welt an. Die Türkische Jahrzahl oder die Hegira, welche die Jahre von der Flucht Mahomeds aus Mecca an zählet. Mein Alter gehet mit der Jahrzahl, mit der Zahl der Zehner und Einer, oder mit der kleinen Zahl des Jahrhundertes.

*Die Jahrzeit, plur. die — en, eine feyerliche Zeit, welche des Jahres Ein oder mehrere Mahle gefeyert wird; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches in der Deutschen Bibel mehrmahls von den jährlichen Festen vorkommt. Es. 1, 14; Kap. 29, 1. Gal. 4, 10. Sir. 33, 8. Bar. 1, 14.

Der Jahrzirkel, des—s, plur. ut nom. sing. S. Jahrwuchs.

Der Jähzorn, des — es, plur. inus. ein jäher, d. i. schnell entstehender Zorn. Zum Jähzorne geneigt. Der verwünschte Jähzorn! Ingleichen die Fertigkeit, schnell in Zorn zu gerathen. Im Nieders. Hastigkeit, Hasting. Im Oberd. Gachzorn, Gächmüthigkeit. Im Hochdeutschen auch Jachzorn. S. Jähe.

Jähzornig, — er, — ste, adj. et adv. Jähzorn besitzend, ingleichen in demselben gegründet. Ein jähzorniger Mensch. Im Oberd. gachzornig, gachmüthig, gächsützig, im Nieders. hastig, korrköppisch, kurzköpfig, kittelköpsch, kitzelköpfig.

Der Jakal, eine Art morgenländischer Füchse, S. Schakal.

Die Jalape, plur. inus. die Wurzel einer in dem südlichen Amerika einheimischen Pflanze, welche noch ungewiß ist; indem der Ritter Linne anfänglich eine Art der Wunderblume, Mirabilis Jalapa, und hernach eine Art der Winde, Convolvulus Jalapa dafür angab. Nach dem Gleditsch ist es die Wurzel der langblümigen Wunderblume, Mirabilis longiflora.

Die Jalke, plur. die — n, eine Art Schiffe, S. Holke.

Die Jalousie, plur. die — n, (sprich Schalusie, und im Plural viersylbig,) aus dem Franz. Jalousie. 1) Die Eifersucht, im gemeinen Leben. 2) Ein Gitter von schmalen hölzernen horizontalen Bretchen vor einem Fenster, daß man dadurch auf die Gasse sehen kann, ohne von andern gesehen zu werden. Im Franz. heißt ein solches Gitter Persienne.

Der Jammer, des — s, plur. inus. 1) Ein hoher Grad des Klagens, des lauten Wehklagens. Man höret ein Geschrey zu Babel und einen großen Jammer in der Chaldäer Land, Jerem. 51, 54. So werdet ihr meine graue Haare mit Jammer in die Grube bringen, 1 Mos. 44, 29. Einen Jammer anfangen, einen großen Jammer führen. 2) Die Ursache dieses Jammers, der höchste Grad des Elendes, der Noth. Vor Jammer vergehen. In seinem Jammer vergehen. Der Jammer ist nicht auszusprechen. Ich mag den Jammer nicht sehen. Das ist doch Jammer und Schade, im gemeinen Leben, das ist sehr zu bedauern, wofür man auch mit Auslassung des und, das ist doch Jammer Schade, sagt. In engerer Bedeutung wird die Epilepsie oder fallende Sucht im gemeinen Leben häufig der Jammer genannt. Den Jammer haben. Im Jammer liegen. 3) Die Wirkung desselben bey andern, ein hoher Grad des Mitleidens. Es ist ein Jammer anzusehen. Etwas mit Jammer ansehen. Der Jammer kommt ihm in das Herz.

Anm. Bey dem Ottfried Jamor, wo es so wohl den Schmerz, als das Elend bedeutet, bey dem Notker Amerlichi, im Dän. Jammer, im Schwed. Jaemmer, im Isländ. Ymr, im Angels. Geomor. (S. Jammern.) Ein anderes nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort ist Jammer, eine große Menge, ein Jammer Leute, ein Jammer Wagen; wo es aus Gewimmel zusammen gezogen zu seyn scheinet.

Der Jammergesang, des — es, plur. die—sänge, ein kläglicher, jämmerlicher Gesang. 3 Macc. 5, 7. Kap. 5, 22.

Das Jammergeschrey, des — es, plur. die — e, ein jämmerliches, von dem Jammer erpreßtes Geschrey. Ein Jammergeschrey erheben. Es. 15, 5. Jer. 48, 5.

Jämmerlich, — er, — ste, adj. et adv. dem Jammer gleich, ähnlich, in demselben gegründet, in den beyden ersten Bedeutungen des Hauptwortes. Jämmerlich aussehen. Ein jämmerliches Ende nehmen. Er ist sehr jämmerlich gestorben. Jemanden auf die jämmerlichste Art ermorden. Bey dem Ottfried iamarlicho.

Jammern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Die Empfindung des höchsten Grades der Schmerzen, des Elendes durch laute Klagen an den Tag legen. Winseln und jammern. Bald hör' ich lautes Händeringen und ein jammerndes Gewimmer.

Jammernd irr' ich an der Silberquelle, Wiel.

2) Zum höchsten Grade des Mitleidens bewegen, mit der ersten Endung der Sache, und der vierten der Person. Du jammerst mich. Sein Unglück hat mich sehr gejammert. Besonders unpersönlich mit der vierten Endung der Person. Es jammert mich, daß er so elend umgekommen ist. Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbt ist, Jer. 8, 21. Ingleichen mit der zweyten Endung. Meine Seele jammerte der Armen, Hiob 30, 25. Ihn jammerte des Volks, Matth. 9, 36. Dich jammert des Kürbis — und mich sollte nicht jammern Ninive solcher großen Stadt, Jon. 4, 10, 11. Wo es im ersten Falle für dauern stehet, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben auch häufig gebraucht wird. Es jammert mich, daß ich es wegwerfen muß.

Anm. Bey dem Notker iameron, im Angels. geomrian. Daß das j nicht wesentlich zum Stamme gehöre, erhellet aus dem ameron, jammern, bey dem Notker, und dem Isländ. ymra. Es ist, so wie wimmern und das Latein. gemere, ohne Zweifel eine Nachahmung des durch Seufzen und Wehklagen hervor gebrachten Lautes.

Das Jammerthal, des — es, plur. inus. ein nur noch in der biblischen Schreibart übliches Wort, die Erde und den Aufenthalt auf derselben zu bezeichnen. Ps. 84, 6, 7.

Jammervoll, adj. et adv. voll Jammers, d. i. so wohl der ängstlichen Klage, als auch des höchsten Grades des Elendes. Ein jammervoller Gatte. Ein jammervolles Leben. Vier jammervolle Nächte.

Der Janitschar, des — en, plur. die — en, ein aus dem Türkischen Genigeri oder Gengizeri verderbtes Wort, die Türkischen in beständigem Solde stehenden Soldaten zu Fuße zu bezeich-

bezeichnen. Daher die Janitscharen-Musik, die bey ihnen übliche Feldmusik.

Der Jänner, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme des Januars in einer Deutschen Gestalt, welcher gemeiniglich, aber nicht so richtig, Jenner geschrieben wird, S. Januar.

Der Jännerschein, des — es, plur. die — e, in der Kalenderwissenschaft, der Neumond im Jänner oder Januar, S. Schein.

Der Januar, des — es, plur. inus. der Römische Nahme des ersten Monathes im Jahre, welcher von Carl dem Großen, nach dem Raban Maurus und Eginhard, Wintarmanoth, Wintermonath, genannt wurde, welchen Nahmen er auch noch führet. Indessen ist auch der aus dem Latein. verkürzte Nahme Jenner, oder richtiger Jänner, üblich. In Lünigs Corp. Jur. Feud. Th. 3. S. 107 kommt ein Lasemond vor, welchen man gleichfalls für den Januar hält. Im Schwed. heißt er Torsmånod.

Jäschen, Jäscht, S. Gäschen, Gäscht.

Die Jäse, plur. die — n, oder der Jäsen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mark Brandenburg, der Nahme eines eßbaren Flußfisches, welcher auch Gäse, Giese, ingleichen Bratfisch genannt wird. S. Alant.

Der Jasmin, des — es, plur. inus. ein Staudengewächs, welches weiße oder gelbe wohl riechende Blüthen träget, und aus Ostindien zu uns gekommen ist; Jasminum L. Ital. Gelsimino, Franz. Jasmin, nach welchem Muster einige auch den Deutschen Nahmen Schesmin aussprechen. Der Wälsche oder wilde Jasmin ist dem Geschlechte nach ein anderes Gewächs, welches in Italien einheimisch ist; Philadelphus coronarius L.

Der Jaspiß, des — sses, plur. inus. außer von mehreren Arten, die — sse, ein glasartiger, feiner, undurchsichtiger Felsenstein, welcher eine gute Politur annimmt, und daher unter die Halbedelsteine gerechnet wird, ob er gleich oft große und lange Gebirge ausmacht. Man findet ihn von verschiedenen Farben, da er denn, wenn er fleckig ist, zuweilen auch Pantherstein genannt wird. Der Nahme ist morgenländisch, Hebr. ישפה, Persisch Jaschp, Griech. ἰασπις. Die Dichter haben aus Unkunde von diesem Steine oft einen sehr seltsamen Gebrauch gemacht. Z. B. Gryphius:

Dieser Blumen Jaspis kann Sarder und Smaragd abstechen.

Der Jaspiß-Achat, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit Achat vermengter Jaspiß, daher er durchsichtige Stellen hat.

Der Jasp-Onyx, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit Onyx vermengter Jaspiß.

Jäten, S. Gäten.

Jauch, ein Narr, S. 1. Gauch.

Die Jauche, S. Gauche.

Das Jauchert, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo es auch Jauch, Juch, Jauchart und Juchart lautet, obgleich in andern Gegenden ein Jauch oder Jeuch von einem Jauchart noch verschieden ist. Es ist ein Feldmaß, welches ungefähr mit unsern Morgen überein kommt, aber nicht an allen Orten gleich ist, und bald von Äckern allein, bald aber auch von Wiesen, Weinbergen, Holzungen u. s. f. gebraucht wird. Am Rheinstrome hält ein Juchart 300 Rheinl. Quadrat-Ruthen; in Basel aber 140 Baseler Quadrat-Ruthen, jede von 16 Fuß. In Ober-Elsaß hält ein Jeuch oder Mannwerk 180 Quadrat-Ruthen, jede von 15 Fuß; anderthalb Jeuch aber machen daselbst ein Juchart oder ein Thauen. In Mümpelgard hält das Juchart 300 Quadrat-Ruthen, jede von 10 Schuh; im Durlachischen aber, wo Acker, Juchart und Morgen ohne Unterschied gebraucht werden, 116 Quadrat-Ruthen. Ein Juchart Reben oder Weinberge hält in Zürch 320 Quadrat-Ruthen; in Bern, an Äckern und Wiesen 31250 Berner Quadrat-Fuß, ein Waldjuchart aber 45000; und in Baiern an Waldungen 400 Quadrat-Ruthen, die Ruthe zu 10 Fuß und den Fuß zu 12 Zoll. An einigen Orten ist es männlichen Geschlechtes, der Juchart. Es scheinet zunächst aus dem Latein. Jugerum entlehnet zu seyn, welches eben dieselbe Bedeutung hat, aber mit Jeuch von Joch abstammet, und eigentlich so viel Acker bedeutet, als ein Mann mit einem Joch Ochsen des Tages über ackern kann. Juchart, ein Morgen, was ein Zug des Tages eeren mag, Pictor. Jugerum, secundum quod communiter accipitur, est spatium terrae, quod unum aratrum potest arare in die, Balbus im Catholico. S. Morgen, Pflug, Haken u. s. f. welche auf ähnliche Art gebraucht werden. Das Niedersf. und Hollsteinische Juk oder Juck, welches hin und wieder gleichfalls als ein Feldmaß für Morgen gebraucht wird, ist auch nichts anders als das Niedersf. Juk, ein Joch, S. Joch.

Jauchzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, seine Freude durch ein lautes Freudengeschrey an den Tag legen, und in weiterer Bedeutung, den höchsten Grad der Freude empfinden und äußern. Da nun Josua hörete des Volkes Geschrey, daß sie jauchzeten, 2 Mos. 32, 17. Da jauchzete alles Volk und sprach, Glück zu dem Könige, 1 Sam. 10, 24. Die Völker freuen sich und jauchzen, daß du die Leute recht richtest, Ps. 67, 5. In der höhern Schreibart auch mit der dritten Person des persönlichen Gegenstandes. Jauchzet dem Herrn alle Welt, Ps. 98, 4.

Dir jauchzte das von dir geschützte Vaterland, Cron.

Ingleichen mit der zweyten Endung der Sache.

Jauchze dann des Siegs in deinem Herzen, Weiße.

Anm. Dieses Zeitwort, welches in unsern alten Denkmählern nicht vorkommt, ist ein Iterativum oder Intensivum von dem im Hochdeutschen unbekannten jauchen, welches noch in den niedrigen Sprecharten juchen lautet, Griech. ἰυχειν, und mit demselben von dem Zwischenworte juch, im Oberd. jauch, Griech. ιω, ιου, Latein. io, dem natürlichen Ausbruche der lauten ausgelassenen Freude, abstammet. Mit dem ey oder hey verlängert lautet dieses Zwischenwort auch juch hey! wovon man im Niedersf. sagt, sein Vermögen verjuchheyen, mit Freuden durchbringen, daher ein solcher Verschwender auch ein Juchheyer genannt wird. So wie unser jauchzen von dem Oberd. jauch! herstammet, so hat man von juch! in den niedrigen Sprecharten juchzen, welches daselbst aber nur von der ausgelassenen, mit Schreyen begleiteten Freude des großen Haufens, besonders betrunkener Leute, üblich ist, dagegen jauchzen auch in der edlen, besonders dichterischen Schreibart gebraucht wird. Das Griech. ἰυγγαζειν kommt damit selbst in der Form überein.

Der Jauchzer, des — s, plur. ut nom. sing. der Ausruf juch! als ein Ausbruch der wilden Freude betrachtet.

Laßt die freyen Jauchzer klingen.

Im gemeinen Leben Juchzer.

Der Jauner, S. Gauner.

Das Jawort, des — es, plur. die — e, das Zwischenwort ja, als ein Wort, als ein Ausdruck betrachtet, doch nur so fern es eine Einwilligung in das Verlangen eines andern bedeutet. Am häufigsten gebraucht man es von der feyerlichen Einwilligung zur Ehe gegen den anwerbenden Theil, und da dieses von dem männlichen Geschlechte geschiehet, so ist es auch eigentlich das weibliche, welches das Jawort gibt. Das Jawort, sein Jawort von sich geben, sich erklären, daß man eine Person heirathen wolle. Er hat das Jawort von ihr schon erhalten. Um das

das Jawort anhalten. In weiterer aber ungewöhnlicher Bedeutung für Verstimmung kommt es bey dem Canitz vor:

Darum hätt' ich diesen Klagen
Bald mein Jawort zugesellt, Can.

Im Niedersächs. hat man auch das Neywort, das Neinwort, für eine abschlägige Antwort.

1. Je! in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, der verkürzte Nahme Jesus, so fern er in Ausrufungen gebraucht wird. Herr Je! o Je! Schwindel, Übelkeit und heftiges Seitenstechen erlaubten ihr noch kaum ein klägliches, ach Herr Je! Rost. Die ähnlichen Herr Jemi! Herr Jemini! O Jemini! scheinen ähnliche Verdrehungen dieses Nahmens zu seyn.

2. Je! das im gemeinen Leben veränderte Zwischenwort ey! welches oft auch nur ie und i lautet. Da das seine Jünger hörten, entsetzten sie sich sehr und sprachen: Je wer kann denn selig werden! Matth. 19, 25. S. Ey und Je bey dem Vocale J.

3. Je, eine Partikel, welche überhaupt eine Allgemeinheit bedeutet, so wohl der Zeit, als der Sache.

I. Der Zeit. 1) So wohl eine beständige, ununterbrochene Fortdauer zu bezeichnen, als auch für immer, zu allen vorkommenden Zeiten und Gelegenheiten; bey dem Notker und Ottfried ieo, bey den Schwäbischen Dichtern ie, im Schwed. å, ae, ee und e, bey dem Ulphilas aio, im Angels. a, aa, im Isländ. ei, im Wallis. en, im Griech. ἀεί; S. Ewig. Er (Gott) ist ieo dasselbe, Notker, zu allen Zeiten derselbe.

Rehte froide lobte ich ie, Reinmar der Alte.
Ih leiste ie swas si mir gebot, ebend.

Es ist je einer reicher als der andere, immer. Es betriegt je einer den andern, immer. Wo man es zur Verstärkung der Bedeutung auch wohl zu wiederhohlen pflegte; je und je, zu allen Zeiten, Schwed. ae ok ae. Wie ich je und je nicht wohl beredt gewesen, 2 Mos. 4, 10. Denn sie verließen je und je den Herren, Richt. 2, 13. Ich habe dich je und je geliebt, Jer. 31, 3. Bey dem Notker bedeutet ieo unde ieo auch figürlich und intensive etiam atque etiam, und in Schwaben ist je und je, oder ie und ie, von Zeit zu Zeit, bisweilen. Je zuweilen, je zu Zeiten, je bisweilen, für zuweilen, bisweilen, zu Zeiten, kommen auch noch zuweilen im gemeinen Leben der Hochdeutschen vor. In dieser ganzen Bedeutung ist es im Hochdeutschen für sich allein veraltet, wo man es in derselben nur noch in der R. A. von je her kennet, d. i. von allen Zeiten, oder doch von einer sehr langen Zeit her, von Anfange an. Er hat von je her nichts getaugt. Das ist von je her seine Lieblingsmeinung gewesen. Alle große Leute sind von je her für Wahnsinnige ausgeschrien worden. Auch der Gebrauch dieses Wörtchens, da es eine austheilende oder distributive Eigenschaft hat, scheinet ein Überbleibsel dieser Bedeutung zu seyn. Sie gingen je zwey und zwey, es gingen immer zwey zusammen. Sie gingen je vier, je acht. Von den allen soll je ein Paar zu dir hinein gehen, 1 Mos. 6, 20. Aus allerley reinem Vieh nimm du dir je sieben und sieben, Kap. 7, 2. Wofür man auch mit Auslassung des je sagt, sie gingen zwey und zwey. 2) Für jemahls, zu irgend einer vergangenen oder zukünftigen Zeit, im Gegensatze des nie; bey den Schwäbischen Dichtern ie, im Oberdeutschen ie. Wer hat solches je gesehen und je gehöret? Es. 66, 8. Habt ihr auch je Mangel gehabt? Luc. 22, 35. Was hat er denn gethan? — Mehr als ich je gedacht, Gell. War je ein Wunsch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfülletest? Geßn. Ich schäme mich nicht, je anders gedacht zu haben. Die Aufrichtigkeit ist die letzte Tugend, von der wir uns je trennen sollten. Nach andern verneinenden Wörtern, als kein, niemand, ist es überflüssig und widrig; z. B. nie ist das je erhöret worden.

II. Der Sache, für jeder, wo es im eigentlichen Verstande doch nur noch in den Zusammensetzungen jeder, jeglich, jedweder, jemand, u. s. f. üblich ist. Indessen scheinet noch ein gedoppelter Gebrauch dieses Wörtchens davon abzustammen. 1) Da es eine austheilende oder proportionale Bedeutung in Ansehung ganzer Sätze hat, in Verbindung mit dem nachdem. Sie kann lachen und weinen, je nachdem es ihr einfällt, d. i. jedes nachdem u. s. f. Es ist gleichgültig, ob dieses oder das geschiehet, je nachdem die Umstände es erfordern.

Ich habe der werlte ir reht getan
Ie nach der masse als es mir stuont, Reinmar der Alte.

2) Vor zwey auf einander folgenden Comparativen, wo es eine Vertheilung eines gleichen Maßes oder Verhältnisses über beyde bezeichnet, und jedem derselben vorgesetzet wird. Es wird je länger je schlimmer, d. i. nach dem Maße, wie die Zeit wächset, nach eben demselben Maße nimmt auch der schlimme Zustand an innerer Stärke zu. Daß du je länger je mehr thust, Offenb. 2, 19. Je mehr ihrer wird, je mehr sie sündigen, Hos. 4, 7. Je höher du bist, je mehr dich demüthige, Sir. 3, 20. Je länger hier je später dort. Je größer Schelm, je besser Glück.

Je mehr man tröstete, je mehr Dorinde schrie, Gell.

Je länger je lieber, ein Nahme des Bittersüß oder Nachtschattens, Solanum dulcamara L. wegen des angenehmen Geruches der Blüthen. Ingleichen der Specklilie, Lonicera Periclimenum L.

Dort lockt der Je länger je lieber
Die Freunde der Laube zum Scherz, Bernh.

Das letzte je kann seine Stelle auch von dem desto vertreten lassen, welches besonders alsdann üblich ist, wenn jeder Comparativ sein eigenes Zeitwort hat, da denn das zum Zeitworte gehörige Pronomen hinter dasselbe tritt. Je mehr ich ihr von der Liebe vorsage, desto unempfindlicher wird sie, Gell. Je mehr wir die Unzulänglichkeit unserer Kräfte fühlen, desto mehr wird unsre Demuth wachsen, ebend. Ingleichen mit einer Inversion, so daß der zweyte Satz der erste wird. Ein Kunstwerk ist desto schöner, je vollkommner es ist; das heißt: je mehr es Theile hat, und je mehr alle diese Theile zum Zwecke beytragen, Sulz. Nur dürfen diese je nicht von ihren Comparativen getrennet werden, noch ein Vorwort vor oder nach sich haben, welches allemahl einen unangenehmen Mißklang verursacht. Das Genie ist desto größer, je in einer größern Kunst es glücklich ist, Litteratur-Br. für: je größer die Kunst ist, in welcher es glücklich ist. Ein System ist desto schöner, aus je einer größern Anzahl von Sätzen es bestehet, Sulz. für: je größer die Anzahl von Sätzen ist, aus welchen es bestehet. S. Desto.

Anm. Diese Partikel ist durch Vorsetzung des müßigen Jod aus den schon oben angeführten ee, e, gebildet. Im Oberdeutschen lautet sie ie. Als eine versichernde Partikel, wo sie für ja stehet, und auch aus demselben verderbt zu seyn scheinet, ist sie im Hochdeutschen veraltet. Das ist je auch eitel, Pred. 4, 16, 18. So ists je besser zwey denn eins, V. 9. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch, Luc. 11, 20. Das Gesetz ist je heilig, Röm. 7, 12. S. Ja 2, 6.

Jedennoch, ein Bindewort, welches das mit dem je ohne Noth und Nutzen verlängerte Bindewort dennoch ist, und besonders in

in dem langweiligen Kanzleystyle statt desselben gebraucht wird. S. Dennoch und Jedoch.

Jeder, ein uneigentliches persönliches Pronomen, welches einen Satz auf alle Individua eines aus mehrern einzelnen Dingen bestehenden Ganzen bestimmet. Da es nun das Subject vermöge seiner Bedeutung schon auf alle mögliche Art bestimmet, so leidet es den bestimmten Artikel nicht, wohl aber den unbestimmten ein, in welchem letztern Falle es zugleich eine Veränderung in der Declination leidet. Es wird auf folgende Art decliniret, es mag übrigens conjunctive oder absolute stehen:

Nom. Jeder, jede, jedes.
Gen. Jedes, jeder, jedes.
Dat. Jedem, jeder, jedem.
Acc. Jeden, jede, jedes.

Mit dem unbestimmten Artikel ein aber:

Ein jeder, eine jede, ein jedes.
Eines jeden, einer jeden, eines jeden.
Einem jeden, einer jeden, einem jeden.
Einen jeden, eine jede, ein jedes.

Es stehet sowohl absolute, als conjunctive, d. i. es kann sowohl sein Hauptwort ausdrücklich bey sich haben, als auch sich auf dasselbe beziehen. Jedes Land hat seinen Gebrauch, und jedes Jahrhundert seine Sitten. Jeder Tag vermehret seine Liebe und seine Ungeduld. Jede kleine Miene zeuget von seinem guten Herzen. Die Alten bildeten sich ein, jedes nach Regeln gebauete Wesen, welches denkt, sey ein Theil der allgemeinen Weltseele. Einem jeden Narren gefällt seine Kappe. Auf jeder Seite stand ein Bild. Wo es im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen auch zuweilen für all gebraucht wird. Jede Freude ist dahin. Jede Versammlung, jedes Getöse, jedes wilde Schreyen des Volks verliert sich in ihrer Gegenwart, Abt. Zuweilen auch, obgleich nicht auf die beste Art, im Plural. Wie beglückt würde sie sich unter jeden andern Umständen geglaubt haben. Denn anstatt des Plurals bedienet man sich lieber des absoluti jeder mit dem Vorworte von, oder in der höhern Schreibart mit der zweyten Endung. Jeder von unsern Freunden, oder jeder unserer Freunde. Mein Herz hat bey jedem ihrer Worte blutige Thränen geweinet. Sie lebet in jedem meiner Gedanken. Eigentlich ist der Plural nur in Verbindung mit dem alle erlaubt, jede mag übrigens conjunctiv oder absolut seyn. Alle und jede, Gen. aller und jeder, Dat. allen und jeden, Acc. alle und jede; d. i. alle ohne Ausnahme und jedes Individuum derselben ins besondere. Das Absolutum ist in der Declination dem Conjunctivo gleich. Jeder merke auf meine Handlungen. Ein jeder thut immer gern etwas andres, als er thun sollte. Sich nach eines jeden Gemüthsart, oder nach jedes Gemüthsart richten. Gib einem jeden oder jedem etwas. Im gemeinen Leben wird das Neutrum jedes auch häufig für jedermann, jede Person gebraucht.

Da lobte jedes dieß Gesicht, Weiße.

Es ist gleichgültig, ob man den unbestimmten Artikel ein diesem Fürworte beyfüget oder nicht; aber eben darum, weil es gleichgültig ist, lässet man denselben in der edlen und höhern Schreibart lieber weg, weil er die Rede nur schleppend und weitschweifig macht, es wäre denn, daß man um des Wohlklanges willen einen Satz mit einer Sylbe anfangen müßte, welche den Ton nicht hat, da denn ein jeder für jeder gute Dienste leistet.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Fürwort auch um eine Sylbe länger, jederer, jedere, jederes, Gen. jederes, jederer, jederes, Dat. jederem oder jederm, jederer, jederem u. s. f.

Wer doch gewesen sey, jedes Haupt und Leitesmann
Nach jeders Sagen selbst, Opitz.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses Wort, wie Frisch vermuthet, aus jedweder zusammen gezogen ist. Allein die letzte Hälfte kann auch das Fürwort der seyn, welches mit dem je, dem Zeichen der Allgemeinheit, verbunden worden. Im Engl. ist dafür every one, im Franz. chacun, und im Schwed. ewelien, üblich, wo das erste und letzte das Fürwort wer und welch zu seyn scheinen, wie im Dänischen hver, enhver, ein jeder. Im Pohlnischen ist jeden, jedna, jedno, einer, eine, eines. S. Jedweder und Jeglich.

Jederhand und Jederley, zwey nur im Oberdeutschen übliche unabänderliche Beywörter, für von jeder Art. Jederhand Menschen, Menschen von jeder Art.

Gold und Freundschaft sind gleich köstlich; jederley von dieser Waar
Sucht man mühsam, findt man sparsam, hat man immer mit Gefahr, Logau.

Wo das letztere in weiterer Bedeutung für jedes stehet. Siehe Hand und — Ley.

Jedermann, ein persönliches Fürwort, welches aus jeder und Mann, in der weitesten Bedeutung für Person, Mensch, zusammen gezogen ist, nur allein im Singular üblich ist, kein Hauptwort nach sich leidet, weil es dasselbe schon bey sich führet, und alsdann gebraucht wird, wenn jeder in der allgemeinsten Bedeutung so viel als alle Personen, alle Menschen bedeutet. Es nimmt in der zweyten Endung ein s an, bleibt aber in den übrigen unverändert. Gestohlen Brot schmeckt jedermann wohl, Sprichw. 20, 17. Offenbare dein Herz nicht jedermann, Sir. 8, 22. Ihr müsset von jedermann gehasset werden, Matth. 10, 22. Jedermann gibt zum ersten guten Wein, Joh. 2, 10. Der Glaube ist nicht jedermanns Ding, 2 Theß. 3, 2. Das ist nicht jedermanns Kauf. Für jedermann arbeiten. Jedermanns Freund seyn. Im gemeinen Leben, besonders im Oberdeutschen auch mit dem müßigen Artikel ein. Ein jedermann verstarre, Opitz.

Anm. Im Oberdeutschen auch iedermann, jedermänniglich, allermänniglich, männiglich, im Nieders. ider een, allmann, manlik, mallik, malk, malx, welche letztern aus männiglich verderbt sind, im Dän. hvermand.

Jederzeit, ein Nebenwort der Zeit, für zu jeder Zeit, d. i. zu aller Zeit, aus welcher N. A. es auch zusammen gesetzet ist. Er ist jederzeit mein Freund gewesen. Die Menschen sind jederzeit unbeständig. Ich habe ihn jederzeit aufrichtig befunden.

Jedesmahl, ein aus jedes Mahl, zu jedem Mahle, zusammen gezogenes Nebenwort. Hier ist die Vorschrift, wie du dich jedesmahl zu verhalten hast. Nimm jedesmahl vier Loth. Ich habe ihn sehr viel Mahl gesehen, aber jedesmahl mißvergnügt. Ehedem sagte man dafür zu aller Fahrt.

Jedesmahlig, adj. was jedesmahl ist oder geschiehet, in jedem der einzelnen Fälle gegründet ist. Die Prüfung der jedesmahligen Beschaffenheit seiner Zuhörer, welche man in jedem einzelnen Falle vor sich hat. So wie es die jedesmahligen besondern Umstände zulassen. Die jedesmahligen Könige von Frankreich, welche in jedem einzelnen Falle daselbst regieret haben. Im Oberdeutschen jeweilig.

Jedoch, ein Bindewort, welches das mit der Partikel je verlängerte Bindewort doch ist, und vornehmlich in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Eine Einschränkung zu begleiten, für des-

sen ungeachtet. Es schmeckt bitter; jedoch es ist nichts Böses. Ich erlaube es dir, jedoch unter der Bedingung. Ich erwarte dich, jedoch daß du deinen Freund mitbringest. Er kränkte mich zwar, jedoch nicht so sehr, daß u. s. f. 2) Eine Compensation. Die Gewitter richten freylich vielen Schaden an; jedoch sind sie zur Fruchtbarkeit unentbehrlich. Du hättest es bekommen, wo nicht mit Gewalt, jedoch mit Güte. 3) Eine angefangene Rede abzubrechen. Es wäre viel davon zu sagen; jedoch, ich will schweigen. 4) Einen Gegensatz. Weit heftiger als der Trieb zum gesellschaftlichen Leben ist jedoch der Trieb zur Einsamkeit.

Anm. Bey dem Willeram **iedoh**, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen **jethoh**, bey dem Hornegk **yedoch**, bey den Schwäbischen Dichtern **doh**, **iedoh**, im Oberdeutschen und Niedersächs. idoch, idog. Da das je in diesem Worte den Ton nicht hat, so scheinet es hier für ja zu stehen und aus ja doch zusammen gezogen zu seyn.

Jedwêder, ein altes persönliches Pronomen, welcher mit jeder gleichbedeutend ist, und auch so wie dieses gebraucht und decliniret wird. Gib einem jedweden Manne zwey Groschen oder jedwedem Manne. Man kann nicht einem jedweden geben. Das ist nicht für jedweden. Wie eine liebliche Aussicht jedweden anlacht, Herd. Da dieses Pronomen nichts mehr sagt, als jeder, und doch um eine Sylbe länger ist, so kommt es in der edlen und höhern Schreibart seltener vor.

Anm. Bey dem Ottfried, der es auch für jeder von beyden gebraucht, **jagiuueder**, bey dem Notker **ieouuederer**, bey dem Stryker **jetweder**, in der Paräm. Tirol. **jetwdr**, im Schwabenspiegel **ietuueder**, bey dem Jeroschin **ygwedir**. Es bedeutet eigentlich jeden von beyden, und in weiterer Bedeutung jeden von allen. (S. Weder.) Im Oberdeutschen hat es so wie jeder noch eine Sylbe mehr, jedwederer, jedwedere, jedwederes, Genit. jedwederers u. s. f.

Jêglicher, ein persönliches Pronomen, welches mit jedweder und jeder so wohl in der Bedeutung, als auch in der Declination und dem Gebrauche überein kommt, aber so wie jedweder mehr im Oberdeutschen und gemeinen Leben der Hochdeutschen, als in der edlern Schreibart der letztern vorkommt. Ein jeglicher für sich, Gott für uns alle. Für jegliche Person einen Stuhl. Jegliches Thier hält sich zu seines Gleichen. In der Deutschen Bibel kommt es sehr häufig vor.

Anm. In dem Isidor **eo hihuueluhher**, und bey dem Kero **eocouueliher**, woraus erhellet, daß dieses Wort aus je oder jeg, dem Zeichen der Allgemeinheit, im Angels. **aeg**, und welcher zusammen gezogen ist, (S. 3. Je,) ob es gleich gar bald mancherley Veränderungen erlitten hat. Bey dem Ottfried lautet es **giuuelih**, **iogelihir** und **iagilih**, bey dem Notker schon **ieglicher**, **ieuuel** und **iegelih**, im Tatian **jogiuuelih**, **allerogiuuelih**, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno **iuuelich**, in dem alten **Lege Ludovici et Caroli** von 840 **iouwelih**, bey dem Willeram **iegelih**, im Schwabenspiegel **jeglik**, bey dem Stryker **igeleich**, bey der Winsbeckinn **jegeslich**, im Theuerdanke **ein yetlicher**, zu Anfange des 16ten Jahrhundertes am Nieder-Rheine **ytlich**, im Angels. **aeghwylc**, in dem ältern Niedersächs. **jowelker**, **jouwelken**, **jewelik**, **islik**, in dem heutigen **erlik**, **idtlik**, **igelik**, **jegelik**, **elk**, **elkeen**, im Schwed. **ehwilken**, **eweli en**. S. Welch.

Die Jêlle, ein Fahrzeug, S. 2. Gölle.

Jemahls, ein Nebenwort der Zeit, welches aus je, dem Zeichen der Allgemeinheit, und Mahl zusammen gesetzet ist, zu irgend einer Zeit, im Gegensatze des niemahls. Zu welchem Engel hat er jemahls gesagt u. s. f. Ebr. 1, 5. Niemand hat Gott jemahls gesehen, 1 Joh. 4, 12. Haben sie wohl jemahls etwas davon gehöret? Er ist wieder so gesund, als er jemahls gewesen ist. Wenn ich mich jemahls wieder zur Liebe entschließe, so haben sie das erste Recht auf mein Herz, Gell. Ich würde des Hasses der ganzen Welt werth seyn, wenn ich jemahls aufhören könne, sie zu lieben, ebend. Jemahl, für jemahls, kommt seltener vor, obgleich andere mit Mahl zusammen gesetzte Nebenwörter das s entbehren können. (S. Mahl.) Jemahlen für jemahls ist Oberdeutsch, wo dieses Wort auch imahls lautet. Im Niedersächs. kommt dafür jewerse, jewarf, jewerle vor, von Werb, ein Mahl; so wie für niemahls unwerfe, unwerle und newerle.

Jemand, ein persönliches Pronomen, welches nur im Singular üblich ist, und eine unbestimmte Person bezeichnet, d. i. eine Person, von welcher man nichts weiter bestimmen kann, oder will, als daß es eine Person ist, ein Mensch; im Gegensatze des niemand. Wo ist jemand, der da lebet und den Tod nicht sähe? Ps. 89, 49. Womit jemand sündiget, damit wird er auch geplaget, Weish. 11, 17. So jemand mein Wort hält, Joh. 8, 52. Ist jemand da? Es ist jemand da, der uns sprechen will. Seine Frau oder sonst jemand. Wenn es jemand von ihnen hören sollte. Jemand von unsern Freunden. Es ist eigentlich ein absolutes Fürwort, welches kein Hauptwort nach sich leidet, weil es dasselbe schon bey sich führet. Nur in der vertraulichen Sprechart pfleget man ihm gern ein Hauptwort ungewissen Geschlechtes nachzusetzen. Es ist jemand Fremdes da, ein Fremder. Ich sahe jemand Vornehmes kommen. Wenn es jemand Fremdes ist, so sagen sie, ich bin nicht zu Hause, Weiße. Ich habe es jemand Unbekannten gegeben. Nur in der zweyten Endung ist dieses nicht üblich.

Anm. Dieses Pronomen, welches im Oberd. imand lautet, ist aus je und Mann zusammen gesetzet, und daher auch lange jeman geschrieben worden. Bey dem Kero **comann**, bey dem Ottfried **iaman**, im Isidor **eomanne**, bey dem Willeram **jeman**, im Tatian **imen**, bey dem Hornegk **yeman**; da man es denn auch wie Mann zu decliniren pflegte. **Comannen**, bey dem Kero in der vierten Endung, **jemans** in der zweyten im Schwabenspiegel, **iamanne** und **jemanne** in der dritten bey dem Ottfried und den Schwäbischen Dichtern. **Wart iemanne ein wib so lieb als si mir ist**, Reinmar der Alte. So auch niemanne in der dritten Endung, bey einem andern Schwäbischen Dichter. Als man nachmahls das d euphonicum an dieses Wort hängte, so ward man auch in der Declination irre. Die zweyte Endung jemands oder jemandes fand keinen Anstoß; nur in der zweyten und dritten Endung machten einige mit Gottscheden jemanden, andere wollten gar jemandem und im Accusativ jemanden haben; noch andere ließen es unverändert jemand. Das letzte hat die meisten Stimmen und außerdem auch die Analogie von jedermann für sich, welches außer der zweyten Endung gleichfalls nicht verändert wird. Mit dem angehängten t findet sich schon bey dem Hornegk ympt für jemand. Im Niedersächs. lautet dieses Fürwort jummende, jums und jüms. Indessen sind dafür in dieser Mundart auch die unbestimmten ein und wer üblich. Ich höre wen kommen. Es ist einer da.

Ich höre, daß sich wer, denselben anzustechen,
In einer Schrift erkühnt, Abel im übersetzten Boileau.

Siehe Mann.

Jener, **jene**, **jenes**, **pronom. demonstrat. relat.** welches in der Declination mit dem Pronomie dieser überein kommt, sich auf eine entfernte Sache beziehet, und dieselbe so genau bestimmet, als wenn man gleichsam mit Fingern darauf wiese. Es ist so

wohl

wohl conjunctiv als absolut, d. i. es kann ein Hauptwort bey sich haben, oder nicht. Es bestimmet aber, 1. Überhaupt, eine entfernte Sache, sie sey nun dem Orte, oder der Zeit, oder auch nur der Vorstellungsart nach entfernt. Auf jener Seite des Berges. Besonders in den Redensarten, in jener Welt, in jenem Leben, von dem zukünftigen Zustande nach diesem Leben; an jenem Tage, an dem künftigen Gerichtstage. Auch pflegt man dieses Pronomen häufig absolute zu gebrauchen, wenn man eine Person nicht näher bestimmen will oder kann. Wie jener sagte. Jener machte es auch so. 2. In engerer Bedeutung mit Beziehung auf etwas vorher gehendes oder nachfolgendes. 1) Auf etwas vorher gehendes, oder auf ein vorher genanntes Subject. Jener Götzen aber sind Silber und Gold, Ps. 115, 4, der vorher genannten Heiden. Dem nicht täglich Noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, Ebr. 7, 27, welche im vorigen genannt werden. Daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat, 1 Cor. 10, 6. Besonders in Verbindung mit dem Vorworte dieser, da sich denn dieser auf die nächste Sache, jener aber auf die entferntere beziehet. Man muß dieses thun, aber jenes nicht lassen. Dieses Kleid ist schöner als jenes. Die Spartaner liebten die Beschwerlichkeiten, die Sybariten die Weichlichkeit; weder diese noch jene kannten andere Arten von Vergnügungen. In der Stelle beym Gellert: Du bist verständiger als deine Schwester, wenn jene gleich schöner ist, sollte wohl billig diese stehen. 2) Auf etwas nachfolgendes, für derjenige, wo es doch den Gegenstand noch nachdrücklicher bestimmt, als dieses Pronomen, und das Relativum der oder welcher nach sich hat. Was wollte jener Mensch, mit dem du sprachst?

Sie sah die Welt in jener Nacht,
In der ich dich zur Welt gebracht, Gell.

Sie fühlt es, wie sehr ihr jene Würde mangelt, welche nur die Unschuld ertheilen kann. Ich neige mich mit Ehrfurcht gegen jenes Wesen, dessen Güte unendlich ist. Sollte jedes von jenen Insecten, jenen Milben, jenen Gewürmen, welche ohne Zahl in dem kleinsten Raume wimmeln, eine geistige Seele haben? Wo, besonders in der höhern Schreibart, der Nachsatz auch ausgelassen werden kann. Jene Stille der Leidenschaften, jene Gewißheit der besten Erwartungen, jene übergroße und fröhliche Empfänglichkeit, seliger zu werden, ach sie ist vielleicht unwiederbringlich verloren! Hermes, d. i. welche ich vorher besaß. Übrigens gilt von diesem Pronomine, was schon bey dieser angemerket worden.

Anm. Daß das j in diesem Worte nicht zum Stamme gehöret, erhellet aus dem ener bey dem Notker, in enero werlte. Auch bey den Schwäbischen Dichtern lautet es noch ener für jener, und bey dem Tschudi ens für jenes. Indessen hat schon Ottfried gener, und Jeroschin gyn, gynre. Andere Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen es für das persönliche Fürwort er und noch andere für das Demonstrativum derjenige, S. das letztere. Im Niedersächs. ist jenne und jenig jemand und einiges. Eben daselbst hat man auch das Pronomen gunnen, welches aber nur von einem Orte gebraucht wird, und das Nebenwort genne, jenne, dort. Übrigens ist für jener in einigen Oberdeutschen Gegenden auch das verlängerte jeniger, jenige, jeniges üblich, welches wir nur in dem zusammen gesetzten derjenige kennen. S. dasselbe. Das unabänderliche Beywort jenerley, von jener Art, ist so wie dieserley gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich.

Der Jênner, S. Jänner.

Jenseit, oder Jenseits, ein Nebenwort des Ortes, welches aus auf jener Seite zusammen gezogen ist, und daher auch die zweyte Endung erfordert. Da nahm ich euren Vater Abraham jenseit des Wassers, Jos. 24, 3. Er brachte die Syrer heraus jenseit des Wassers, 1 Sam. 10, 16. Und da sie ihn fanden jenseit des Meeres, Joh. 6, 25. Jenseit des Rheines, jenseits der Berge. Unerbittliche Gerichte drohen ihnen jenseit des Grabes. Im Oberdeutschen wird es gemeiniglich mit der dritten Endung verbunden, welches auch in der Deutschen Bibel mehrmahls geschiehet. Die jenseit dem Jordan liegt, 1 Mos. 50, 10, 11. Jenseit dem Wasser, 2 Sam. 10, 16. Von jenseits dem Meer, 2 Chron. 20, 2. Welches aber im Hochdeutschen ein Fehler ist.

Anm. In jenseits, welches im gemeinen Leben am üblichsten ist, ist das angehängte s das Zeichen des Nebenwortes. In der edlern und höhern Schreibart ziehet man die Form jenseit vor, außer wenn es absolute stehet, sie blieben jenseits, wo es das s dem Anscheine nach nicht entbehren kann. S. auch Diesseits.

Im Niedersächs. lautet es gunsiet, gunsiets, im Holländ. ginswaerts, ginderwaerts. Notker gebraucht dafür anderhalb, auf der andern Halbe, und noch jetzt ist dafür im Oberd. genhalb, enhalb, enthalb und aftert üblich.

Jenseitig, das Beywort von dem vorigen Nebenworte, was auf jener Seite ist oder geschiehet. Die jenseitige Insel. In der adverbischen Form wird es so wenig gebraucht, als andere unmittelbar aus Nebenwörtern gemachte Beywörter.

*Die Jêsche, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, die Geiß, oder das Weibchen des Steinbockes, S. Gubst.

Der Jesen, des — s, plur. inus. ein Fisch, S. Jäse, Alose und Alant.

Der Jêsmin, S. Jasmin.

Der Jêssen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fisch, S. Alose.

Der Jesuit, des — en, plur. die — en, der Nahme eines bekannten nunmehr aufgehobenen Ordens in der Römischen Kirche, nach dem Lat. Jesuita. Daher der Jesuiter-Orden, das Jesuiter-Kloster, das Jesuiter-Collegium, die Jesuiter-Schule u. s. f. Das Jesuiter-Pulver, die gepülverte Fieberrinde, Cinchona L. welche in kalten Fiebern sehr wirksam ist, und deren Vertrieb ehedem in den Händen der Jesuiten war. Der Jesuiter-Rausch, ein mäßiger Rausch, ein Rausch bis zur wohl geordneten Fröhlichkeit, weil die Jesuiten einen solchen Rausch in ihrer Sittenlehre für unsündlich erkläret haben.

Jêsus, der bekannte eigenthümliche Amtsnahme des Erlösers, welcher aus dem Hebr. ישוע entlehnet ist, und einen Heiland bedeutet. Im gemeinen Leben wird er sehr gemißbraucht, und alsdann oft in Herr Je! o Je! Herr Jemini! und o Jemini! verstümmelt.

*Das Jêz, des — es, plur. die — e, ein in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, z. B. in Augsburg, übliches Maß flüssiger Dinge, welches 2 Muids, oder 12 Besons, oder 46 Maß hält. Acht Jeze machen daselbst ein Fuder.

Jêtzig, ein Beywort, welches von dem folgenden Nebenworte jetzt gebildet ist, was jetzt ist oder geschiehet. Die jetzige Gelegenheit. Auf die jetzige Art. Der jetzige Kaiser, welcher jetzt oder gegenwärtig regieret. Die jetzige Welt. Bey jetziger Zeit, zu jetziger Zeit, im gemeinen Leben nur jetziger Zeit. In der Adverbial-Form ist es wie andere Beywörter dieser Art, ungewöhnlich. Im Oberdeutschen und bey vielen Hochdeutschen lautet es nur itzig. S. das folgende.

Jêtzt, ein Nebenwort der Zeit, die gegenwärtige Zeit zu bezeichnen. 1) Im schärfsten Verstande, diesen Augenblick, oder doch, vor oder nach einer sehr kurzen Zeit. Jetzt komme ich. Wo es oft durch die Nebenwörter gleich und eben verstärkt und genauer bestimmt wird. Eben jetzt erhalte ich einen Brief. Er ist eben jetzt erst weggegangen. Gleich jetzt ging er weg.

Oft auch andere Neben- und Vorwörter vor sich leidet. Bis jetzt. Von jetzt an. Für jetzt gehöret es mir, d. i. was die jetzige oder gegenwärtige Zeit betrifft. Für jetzt habe ich genug. 2) In weiterer Bedeutung, mit Beziehung auf etwas vorher gegangenes, für nunmehr, gegenwärtig. Jetzt glaube ich dir. Jetzt sollst du sehen, daß du Unrecht hast. Jetzt schämet er sich. Jetzt ist es Zeit. Wenn es verdoppelt wird, so vertritt es die Stelle des bald — bald, oder Lat. nunc — nunc. Das Schwerdt frisset jetzt diesen, jetzt jenen, 2 Sam. 11, 25.

Sie stritten sich noch lange Zeit
Jetzt um die Sach, jetzt um den Nahmen, Gell.

In welchem Falle doch jetzo und jetzund ungewöhnlich sind. 3) In noch weiterer Bedeutung, die gegenwärtige Zeit, in welcher man lebt, oder welche man als gegenwärtig in Gedanken hat, zu bezeichnen. Es ist jetzt die Mode so. Das jetzt laufende Jahr.

Anm. Diese Partikel ist von je her sehr verändert worden, und noch jetzt sind im Hochdeutschen jetzo, itzo, itzt, jetzund, itzund, jetzunder und itzunder gangbar; obgleich jetzt bey den meisten und besten Schriftstellern den Vorzug hat. In jetzo ist das o die müßige Alemannische Endung, welche sich auch in dero, ihro u. s. f. für der und ihr eingeschlichen hat. Ottfried gebraucht dafür mithont, die Schwäbischen Dichter jetz die Oberdeutsche Mundart des 15ten und 16ten Jahrhundertes hat iczund, yetzo, yeczund, yetzunder, yecz, Stryker jetzund, die Niedersächsische jetto. Im Engl. ist yet, im Angels. get, geta, und im Böhm. gesste, noch. Was die verlängerte Form jetzund betrifft, so ist sie unstreitig aus je oder dem bey dem Kero und im Tatian befindlichen giu, schon, Lat. jam, (S. Schon,) und Stund, zusammen gesetzet, welches ehedem nicht nur Zeit überhaupt, sondern auch ein Mahl, bedeutete, S. Stund; so wie noch jetzt die Niedersachsen upstund und upstunds sagen. Jetzt und jetzo scheinen aus diesem jetz und bloß zusammen gezogen zu seyn.

*Jetztmahlig, adj. welches nur im Oberdeutschen für jetzig üblich ist, wo man auch wohl jetzmahls für jetzt sagt.

*Das Jeuch, des — es, plur. die — e, ein Oberdeutsches Feldmaß, S. Jauchert und Joch.

*Jeweilig, adj. welches im Oberdeutschen für jedesmahlig gebraucht wird, S. dasselbe.

Jischen, Jischt, S. Gäschen und Gäscht.

Joachim, ein Taufnahme des männlichen Geschlechtes, welcher aus dem Hebr. Jojachim entlehnet ist, und die Auferstehung des Herrn bedeutet. Im gemeinen Leben wird er häufig in Jochim, und Jochen, in Niedersachsen aber auch in Chim und Chimken zusammen gezogen.

Jöbst, S. Jodocus.

Das Joch, des — es, plur. die Jöcher, in der edlern Schreibart, die Joche, ein altes Wort, welches der wahrscheinlichsten Abstammung nach mehrere mit einander verbundene Theile bedeutet, besonders so fern sie bestimmt sind, etwas zu tragen, oder zu ziehen, aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1. * Mehrere an einander gereihete Berge, ein Gebirge, besonders dessen oberster und höchster Theil, wie das Lat. Jugum; in welcher Bedeutung es doch nur noch im Oberdeutschen üblich ist, und in derselben auch von hoch abstammen kann. 2. Ein horizontaler, zum Tragen bestimmter Balken, wird besonders wenn er auf Pfählen ruhet, sehr häufig ein Joch, in andern Fällen aber auch ein Holm genannt. So heißen im Bergbaue Jöcher, diejenigen Stücke Holz, aus welchen die Geviere bestehen, welche zur Festigkeit des Schachtes dienen. Die Jöcher in einander fällen, die Hölzer mit einander verbinden. Eben daselbst führen diesen Nahmen auch die Hölzer, welche nach der Länge des Schachtes auf die Tragestämpel geleget werden, die Kasten zu unterstützen. Im Böhm. Goch. An den hölzernen Brücken ist das Gerüst, welches aus einem Querbalken, der auf seinen Pfeilern ruhet, bestehet, ein Joch oder Brückenjoch. Ingleichen die Weite zwischen zwey solchen Jochen. Eine Brücke von sechs Jochen, welche fünf solche in gewisser Weite von einander stehende Joche hat. 3. Besonders ein hölzernes Geschirr, vermittelst dessen die Ochsen das Ziehen verrichten. 1) Eigentlich. Das Halsjoch, welches im engsten Verstande nur schlechthin das Joch genannt wird, die Gestalt eines länglichen Viereckes hat, und vor den Ochsen an dem Halse getragen wird; wo denn bald jeder Ochse sein eigenes Joch hat, bald beyde nur ein einziges desto längeres haben; zum Unterschiede von dem Kopfjoche, welches vor dem Kopfe befestiget wird. Den Ochsen das Joch anlegen. Sie in das Joch spannen. 2) Figürlich. Der Stand der Bedrückung, besonders der Dienstbarkeit; ohne Plural. Ein Volk unter das Joch bringen, es unterjochen, sich unterwürfig, dienstbar machen. Unter dem Joche seyn, leben, in harter Unterwürfigkeit. Das Türkische Joch. Das Joch abwerfen, abschütteln. In gelinderm Verstande wird es in der Deutschen Bibel einige Mahl von der Abhängigkeit von einem Höhern gebraucht. 3) Ein Joch Ochsen, zwey durch das Joch mit einander verbundene Ochsen, und in weiterer Bedeutung ein Paar Ochsen; wo es wie mehrere Wörter dieser Art, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht bedeuten, im Plural unverändert bleibet. Fünf Joch Ochsen, Luc. 14, 19. Zwölf Joch Ochsen, 1. Kön. 19, 19, Tausend Joch Rinder, Hiob 42, 12. 4) So viel Acker als ein Paar Ochsen in einem Tage pflügen können, wo es ein, besonders im Oberdeutschen übliches Feldmaß ist, und im Plural gleichfalls unverändert bleibet, wenn es ein Zahlwort vor sich hat. So misset man im Österreichischen die Äcker nach Jochen, die Wiesen nach Tagewerken, und die Weingärten nach Pfunden. Ein Joch hält daselbst 1600 Quadrat-Klafter oder 416$\frac{2}{3}$ Rheinische Quadrat-Ruthen. In andern Gegenden lautet es in dieser Bedeutung Jeuch, Juch, Jauchert, im Niederf. Juck, Jück, im Latein. Jugerum, im mittlern Lateine Juctus, Jugatum, Jugia, Jugum u. s. f. im Franz. Joug. S. Jauchert und Morgen.

Anm. In der dritten Hauptbedeutung bey dem Kero Johhe, Johche, bey dem Notker Joh, im Niederf. Jok und Juk, bey dem Ulphilas Juk und Gajuk, im Angelf. Juc, Jeoc, Geoc, im Engl. Yoke und Yoak, im Lat. Jugum, im Ital. Giogo, im Franz. Joug, im Böhm. Gho, im Perf. Juk, im Wallis. Jwk, im Finnländ. Juco. Andere Sprachen kennen keinen Gaumenlaut in diesem Worte, wie das Schwed. Ok und Dän. Aag. Die gemeinste Meinung ist, daß dieses Wort von einem Zeitworte herstamme, welches verbinden bedeutet habe, wovon noch im Latein. jungere in der Form eines Frequentativi üblich ist, so wie das ähnliche Griech. ζυγος oder ζευγος von ζευγνυειν abstammet. Das Latein. jungere kommt mit unserm einigen, so wohl der Form, als der Bedeutung nach überein; es würde also einen und ein das Stammwort von allen seyn. In dem Lettischen Jungas, das Joch, ist auch noch der Naselaut befindlich. Indessen verdienet doch das in den niedrigen Mundarten noch übliche Hock und Hucke, der Rücken, mit in Betrachtung gezogen zu werden. S. diese Wörter.

Der Jochandel, S. Wachholder.

Das Jochbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, ein Bein an dem Vordertheile des Kopfes, unter dem Auge, an dem untern Theile des Schlafes; Os jugale.

Jochen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Joch, welches aber nur in den Zusammensetzungen anjochen, abjochen, unterjochen üblich ist, S. dieselben.

Der Jochfisch, des — es, plur. die — e, S. Hammerfisch.

Der Jochgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme einer starken röthlichen Geyerart, welche sich nur in den Gebirgen aufhält, und den Gemsen nachstellet. Vielleicht von Joch, der Rücken eines Gebirges.

Der Jochpfahl, des — es, plur. die — pfähle, die mit einem Joche oder obern Querholze befestigten Pfähle, besonders an den Brücken, Schleusen u. s. f.

Die Jochrebe, plur. die — n, im Weinbaue, Weinreben, welche auf Äckern an Jochen, die aus Stangen gebildet werden, wachsen; dergleichen besonders in Italien üblich sind.

Der Jochträger, des — s, plur. ut nom. sing. im Brückenbaue, die starken Querstücke, welche die Jochpfähle oben mit einander verbinden, und auch nur schlechthin Joche oder Jöcher, sonst aber auch Holme und Hulben genannt werden.

Die Jochwiede, plur. die — n, in der Landwirthschaft, wo man mit Ochsen fähret, eine Wiede, welche um das Joch geleget, und an der Wagendeichsel befestiget wird.

Jodocus, ein männlicher Taufnahme, welcher nur noch in einigen Gegenden üblich ist, und im gemeinen Leben in Jodel, Jödel und Jobst zusammen gezogen wird, obgleich das letztere mit Jost vielmehr aus dem Nahmen Justus entstanden ist.

Jodute, ein im Hochdeutschen völlig veraltetes und nur noch im Niedersächsischen übliches Wort, welches so viel als Zeter und Zetergeschrey bedeutet, S. diese Wörter; ingleichen Wachters, Frischens und Halthausens Wörterbücher, wie auch das Bremisch-Niedersächs. Wörterbuch und Ihres Glossar. v. Jadut.

Johanna, ein weiblicher Taufnahme, welcher von dem folgenden männlichen Johannes gebildet ist, und im gemeinen Leben in Jutta, Jutte und Jitte verkürzet wird, obgleich andere diesen verkürzten Nahmen durch Judith erklären. Bald nach der Mitte des 16ten Jahrhundertes schrieb H. Tilesius ein Buch, von der Päpstinn Johanna, und nannte es von fraw Jutten, welche Bapst gewesen, welches 1565 zu Eisleben gedruckt wurde.

Johannes, verkürzt Johann, ein männlicher Taufnahme, welcher durch das Christenthum eingeführet worden, und aus dem Hebräischen entlehnet ist, wo er huldreich, holdselig bedeutet, von חנן, er ist gnädig gewesen. Auch das Fest des H. Johannes wird im gemeinen Leben im Genitivo Johannis genannt, wo denn festum oder dies darunter verstanden wird. (S. Johannis-Tag.) Da man diesen Nahmen von je her, theils aus manchen abergläubischen Ursachen, für sehr glücklich hielt, so ist er auch zu allen Zeiten von Vornehmen und Geringen sehr häufig gebraucht, aber zugleich auch auf verschiedene seltsame Arten verstümmelt worden. Eine der vornehmsten ist Hans, mit den Diminutiven Hanchen, Hänschen, Hänsel, Henny, im Niedersf. Hanke, Hanken, Hänschen, Jan, Jahn, im Engl. John, im Franz. Jean. Im Wendischen lautet er Antsche, im Dimin. Antschek und im Slavon. Janko. S. auch Hans.

Der Johannis-Apfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art frühzeitiger Äpfel, welche schon um Johannis reif werden; Pyrus Malus pumila L. der Paradiesapfel, Staudenapfel, Heckenapfel, Zwergapfel. Der Baum, welcher sie trägt, ist in einigen Gegenden auch unter dem Nahmen des Johannis-Holzes bekannt.

Die Johannis-Beere, plur. die — n, die Beere oder Frucht des Johannis-Beer-Strauches und diese Staude selbst. 1) Die gemeine Johannis-Beere, welche am häufigsten nur die Johannis-Beere schlechthin genannt wird; Ribes Rubrum L. Johannis-Traube, im Österreichischen Ribesel, Rübsel, von dem Latein. Ribes, in Baiern Fürwitzel und Weinberl, im Dän. Ribs, im Norweg. Vimbär, Weinbeere. 2) Die schwarze Johannis-Beere, Ribes nigrum L. welche in Schweden, der Schweiz und Pensylvanien einheimisch ist, wird auch Gichtbeere, Blocksbeere, Wendelbeere, Sohlbeere, schwarze Zeitbeere, Aalbeere, Alantbeere und im Niederf. Aalbesing, Holländ. Albesien genannt. 3) Die wilde Johannisbeere, Ribes alpinum L. wächset in trocknen Zäunen in Deutschland, Schweden und der Schweiz, besonders an hohen Steinfelsen und wird auch Rechbeere und Korinthenbeere, Mehlbeere, Rübitzel, Folkbeere, Mehldrossel genannt. Alle diese Beeren haben den Nahmen daher, weil sie um Johannis reif werden.

Die Johannis-Blume, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der großen Maßlieben, Chrysanthemum Leucanthemum L. weil sie um Johannis blühet.

Das Johannis-Blut, des — es, plur. car. ein Nahme der Pohlnischen Schildläuse, eines purpurrothen Insectes, welches sich um den Johannis-Tag an den Wurzeln des Knauels, Scleranthus L. des Sandkrautes, Arenaria serpyllifolia L. und am häufigsten an den Wurzeln des großblümigen Hornkrautes, Cerastium grandiflorum L. findet, und im Färben die Stelle der Cochenille vertritt; wilde Cochenille, Deutsche Cochenille, Scharlachkörner, Pohlnischer Kermes. Der große Haufe mißbraucht dieses Insect zu allerley Aberglauben.

Das Johannis-Brot, des — es, plur. inus. die Hülsenfrucht des Johannisbrot-Baumes, welcher in den wärmern Ländern wächset, und eine purgirende Kraft hat; Ceratonia L. Engl. Carob, Johnsbread, Franz. Ceroubier, Carouge. Einige Alten haben das hohe Alter des Evangelisten Johannes der Frucht dieses Baumes zugeschrieben.

Das Johannis-Fest, des — es, plur. die — e, S. Johannis-Tag.

Das Johannis-Feuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches der große Haufe aus einem alten Aberglauben in der Nacht des Johannis-Tages anzuzünden, und darüber zu springen pfleget, und welches von dem Nothfeuer noch sehr verschieden ist; im Österreich. Sonnenwendefeuer, weil sie zur Zeit der Sonnenwende angezündet werden.

Der Johannis-Groschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art alter Groschen, welche mit dem Bilde Johannis des Täufers ehedem in Schlesien geschlagen wurden.

Der Johannis-Gürtel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In einigen Gegenden ein Nahme des Beyfußes, S. Johannis-Kraut. 2) An andern des Bärlappes, weil er von dem großen Haufen am Johannis-Tage gleichfalls zum Aberglauben gemißbraucht wird.

Das Johannis-Händchen, des — s, plur. ut nom. sing. die mit jungen Blättersprossen bedeckte Wurzel so wohl des weiblichen Farnkrautes, Polypodium femina L. als auch des dornigen Farnkrautes, Polipodium aculeatum L. welche man am Johannis-Tage zu graben, ihr durch Beschneiden die Gestalt einer kleinen Hand zu geben, und zu mancherley Aberglauben zu mißbrauchen pflegt.

Das Johannis-Holz, des — es, plur inus. S. Johannis-Apfel.

Der Johannis-Käfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Käfer, welche sich um den Johannis-Tag sehen läßt; Scarabaeus solstitialis L. Auch das Johannis-Würmchen ist unter diesem Nahmen bekannt, S. dasselbe.

Das Johannis-Kraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, deren eine Art auf den Europäischen Wiesen wächset, ein gutes Wund-

Wundkraut ist, um Johannis eingesammelt und auch Grundheil genannt wird; Hypericum perforatum L. Aus den Blumen ziehet man auch ein Öhl ab, welches das Johannis-Öhl genannt wird. Der große Haufe schreibt dieser Pflanze allerley geheimnißvolle Wirkungen zu, z. B. den Teufel zu verjagen, daher sie in Niedersachsen auch Jageteufel, Teufelsflucht genannt wird. 2) Auch das Conrads-Kraut, Hypericum Androsaemum L. führet an einigen Orten diesen Nahmen; ingleichen 3) eine Art des Hartheues, Ascyrum Hypericoides L. so wie 4) der Beyfuß, Artemisia L. aus welchem der große Haufe am Johannis-Tage aus Aberglauben Gürtel zu machen pflegt, daher es auch Johannis-Gürtel, Franz. Herbe de S. Jean genannt wird. In weiterm Verstande werden alle Arten von Kräutern, welche am Johannis-Tage aus Aberglauben gesammelt werden, und worunter die angeführten die vornehmsten sind, Johannis-Kräuter genannt.

Das Johannis-Öhl, des —es, plur. inus. S. Johannis-Kraut 1.

Die Johannis-Pfirsche, plur. die —n, eine Art früher Pfirschen, welche schon um Johannis reif werden. S. auch Amarelle 2.

Die Johannis-Pflanze, plur. die—n, S. Johannis-Kraut.

Das Johannis-Schießen, des —s, plur. ut. nom. sing. ein feyerliches Schießen nach der Scheibe, oder nach einem Vogel, so fern es um Johannis gehalten wird.

Der Johannis-Segen, des —s, plur. ut. nom. sing. in der Römischen Kirche, ein Segen, worin der Priester den Neuverehelichten ehedem die Liebe des Evangelisten Johannis anwünschte. Ingleichen Wein, welcher am Johannis-Tage in der Kirche geweihet wird, wider das Gift gut seyn soll, und auch der Johannis-Trunk genannt wird, so wie die Weihe dieses Weines die Johannis-Weihe heißt. Auch ein Abschiedstrunk wird auf dem Lande einiger Gegenden noch jetzt der Johannis-Segen genannt, weil man sich ehedem dabey die Liebe des seiner Zärtlichkeit wegen bekannten Evangelisten dieses Nahmens anzuwünschen pflegte.

Der Johannis-Tag, des —es, plur. die —e, der Tag, an welchem in der christlichen Kirche das Andenken Johannis des Täufers gefeyert wird, und welcher auf den 24sten Junii fällt; das Johannis-Fest, im gemeinen Leben nur schlechthin Johannis, oder Johanni.

Der Johannis-Topf, des —es, plur. die —Töpfe, eine Lustbarkeit der Kinder an einigen Orten, da sie in der Johannis-Nacht einen mit Blumen angefüllten Topf mit Lichtern zu bestecken und sich dabey zu vergnügen pflegen.

Die Johannis-Traube, plur. die —n, Diminut. das Johannis-Träubchen, S. Johannis-Beere.

Der Johannis-Trunk, des —es, plur. die —Trünke, S. Johannis-Segen.

Der Johannis-Wedel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art der Spierpflanze, welche einen starken angenehmen Geruch hat, daher die Landleute ihre Fußböden an feyerlichen Tagen damit zu bestreuen pflegen; Spiraea Ulmaria L. Sie blühet um den Johannis-Tag, und wird im gemeinen Leben auch verderbt Johannis-Wendel, sonst aber auch Geißbart genannt.

Die Johannis-Weide, plur. die —n, eine Weide oder Wiese, welche erst nach dem Johannis-Tage mit dem Viehe behüthet werden darf; zum Unterschiede von der Walpurgis- und Pfingstweide.

Die Johannis-Weihe, plur. die—n, S. Johannis-Segen.

Der Johannis-Wurm, des —es, plur. die — Würmer, Dim. das Johannis-Würmchen, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche sich um Johannis im Grase und in den Gebüschen sehen lässet, gemeiniglich eine grünliche Goldfarbe hat, und bey der Nacht leuchtet; Cantharis Noctiluca L. der Johannis-Käfer, an einigen Orten Nachtmücke, Lichtmücke, Lichtwurm, Gleimchen, Johannis-Gleimchen, von gleimen, glimmen, im Österreichischen Sonnewendskäferle. Das Weibchen ist ein wahrer Wurm, welcher nur in dem Gebüsche kriecht, aber auch leuchtet.

Der Johanniter-Meister, des—s, plur. ut nom. sing. ein hoher Beamter des Johanniter-Ordens, welcher dessen Güter in Deutschland, Böhmen und Ungarn verwaltet, ein geistlicher Reichsfürst ist, und unmittelbar unter dem Hochmeister zu Malta stehet.

Der Johanniter-Orden, des — s, plur. inus. ein geistlicher Ritterorden, welcher seinen Nahmen vermuthlich von Johannes dem Täufer hat, ehedem der Hospitalier-Orden genannt wurde, jetzt aber unter dem Nahmen des Malteser-Ordens am bekanntesten ist.

Der Johanniter-Ritter, des—s, plur. ut nom. sing. ein Ritter des Johanniter-Ordens; Malteser-Ritter.

Der John, Johnhauer; S. Jahn.

Der Jökel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Bergbaue und der Mineralogie übliches Wort, wo die Zapfen, in welchen der gediegene Vitriol zuweilen wächst, Jökel, und der in solchen Zapfen gewachsene Vitriol Jökelgut genannt wird. Der Nahme stammet aus dem Niedersächs. her, und bedeutet einen Zacken; daher ein Eiszapfen daselbst auch ein Isbekel, im Dithmars. Isjäkel, im Engl. Icicle genannt wird.

Das Jökelgut, des —es, plur. inus. S. das vorige.

Die Jölle, S. Gölle.

Der Jonas-Kürbiß, S. Flaschenkürbiß.

Jonathan, der eigenthümliche Nahme des ältesten Sohnes Sauls, der wegen seiner zärtlichen Freundschaft gegen den David bekannt ist, daher sein Nahme noch jetzt der Nahme eines treuen Freundes ist.

> Noch unbekannt und ungepriesen
> Lebt hier und dort ein Jonathan, Gell.

Die Jonquille, plur. die — n, (sprich Schonkilje,) aus dem Franz. Jonquille, eine Art großer Narzissen mit einer vielblümigen Blumenscheide, welche im Morgenlande einheimisch ist, und diesen Nahmen von ihren den Binsen, Junco, ähnlichen Blättern hat; Narcissus Jonquilla L.

Die Jope, plur. die—n, Diminut. das Jöpchen, nur noch in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, dasjenige Stück der Weiberkleidung zu bezeichnen, welches man in den Städten ein Corset nennet; ein Wammes. Auch ein kurzes nach dem Leibe gemachtes Oberkleid der Mannspersonen, eine Jacke, ist im Oberdeutschen hin und wieder unter dem Nahmen der Jope oder Jupe bekannt.

Anm. Dieses alte Wort ist fast in allen Europäischen Sprachen befindlich, und wurde ehedem von mehr als Einer Art der Kleidungsstücke gebraucht. Im Deutschen lautete es ehedem und zum Theil noch Jepe, Gibe, Gippe, Jüppe, bey den Schwäbischen Dichtern Joppe, im mittlern Lat. Jupa, Gipo, Chopa, Jappa, Jubeus, Jiopula, Yopula, Jupellum im Engl. Gippo, Jub, Jumb, im Franz. Jupe, Jupon, im Ital. Giubba, Giubbone, Gabbano, im Span. Jupone, Mit vorgesetztem Zischlaute lautet es in einigen Gegenden Schoppe, Schaube, und im Latein. Supparum. S. Schaube.

Der Josephs-Stab, des —es, plur. die — Stäbe, bey den Gärtnern, ein Nahme der ganz weißen gefüllten gewöhnlichen Narzissen.

Jöst, ein männlicher Taufnahme, welcher aus Jodocus verkürzet ist, und im gemeinen Leben auch Jöbst lautet.

Der Jöscher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Nieder-Rheinische Münze, S. Göschen.

Das Journal, (sprich Schurnal,) des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Journal. 1) Ein Buch, in welches man die Vorfälle jedes Tages verzeichnet; ein Tagebuch. 2) Eine Schrift, welche zu gewissen kurz auf einander folgenden Zeiten erscheinet; eine Zeitschrift, und nachdem die Zeitfristen sind, eine Tageschrift, Wochenschrift, Monathsschrift. Daher das Journalisticum, welch ein Ungeheuer von einem Worte!

Der Jubel, des — s, plur. ut nom. sing. das Freudengeschrey. Die lauten Jubel schallen von den Bergen wieder. Aus dem Lat. Jubilus. S. Jubiliren.

Die Jubelbraut, der Jubelbräutigam, S. Jubelhochzeit.

Das Jubelfest, des — es, plur. die — e, ein jedes Fest, welches mit vorzüglichen Freudenbezeigungen begangen wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Fest, womit ein Jubiläum, d. i. eine Zeit von hundert, von funfzig, und zuweilen auch nur von fünf und zwanzig Jahren begangen wird; Lat. Jubilaeum. S. Jubeljahr.

Die Jubelfreude, plur. inus. die Freude an einem Jubelfeste. In weiterer Bedeutung eine jede große Freude, so fern sie durch laute Töne ausbricht.

Der Jubelgesang, des — es, plur. die — gesänge, ein Gesang, so fern er der Ausdruck einer lebhaften Freude ist.

Durch Jubelgesang
Preis' ihn mein Dank, Weiße.

Das Jubelgeschrey, des — es, plur. die — e, der laute Ausbruch der Freude, besonders bey einer feyerlichen Gelegenheit.

Die Jubelhochzeit, plur. die — en, das feyerliche Andenken seiner vor funfzig Jahren begangenen Hochzeit, welche von Eheleuten, welche funfzig Jahre mit einander im Ehestande gelebet haben, zuweilen sehr feyerlich begangen wird, da denn der Ehegatte der Jubelbräutigam, dessen Gattinn aber Jubelbraut genannt wird.

Der Jubelier, S. Juwelier.

Das Jubeljahr, des — es, plur. die — e. 1) Bey den ehemahligen Juden war allemahl das 50ste Jahr ein יובל oder Jubeljahr, da denn die Felder ruhen mußten, die Leibeigenen ihre Freyheit bekamen, und die veräußerten Güter wieder an ihre Herren fielen. Man leitet es in dieser Bedeutung entweder von יבל her, und erkläret es durch annum reductionis, oder von יובל, ein Widder, weil es durch den Schall der Widderhörner verkündiget wurde, daher es auch in der Deutschen Bibel das Halljahr genannt wird. 2) In der Römischen Kirche fing Bonifacius VIII. 1300 an, das erste Jahr eines neuen Jahrhundertes für ein Jubeljahr oder Jubiläum zu erklären, und allen, welche in demselben gewisse Kirchen besuchen würden, einen großen Ablaß zu ertheilen, daher es auch das Ablaßjahr genannt wurde. Clemens VI. erklärete 1350 jedes funfzigstes, sein Nachfolger Urban VI. 1389 jedes drey und dreyßigstes, und endlich Sixtus IV. 1475 jedes fünf und zwanzigstes Jahr für ein Jubeljahr, welche Einrichtung auch noch Statt findet. 3) In weiterer Bedeutung wird das hundertste Jahr, und in manchen Fällen auch das funfzigste Jahr von einer merkwürdigen Begebenheit an, ein Jubeljahr oder Jubiläum genannt, und unter diesem Nahmen mehrmahls gefeyert. Das Jubeljahr eines Ehepaares, oder dessen Jubiläum, das funfzigste Jahr dessen Ehestandes.

Das Jubellied, des — es, plur. die — er, ein Lied auf ein Jubelfest. In weiterer Bedeutung, ein jedes Lied, so fern es die Empfindungen einer lebhaften und feyerlichen Freude entwickelt.

Der Jubelpriester, des — s, plur. ut nom. sing. ein Priester, welcher das funfzigste Jahr seiner Priesterweihe feyert, besonders in der Römischen Kirche. Daher die Jubelmesse, die feyerliche Messe, welche er an diesem Tage lieset.

Jubelvoll, adj. et adv. voll der lebhaftesten feyerlichsten Freude.

Wenn unter hohen jubelvollen Zungen
Ein süßer Ton auch mir gerieth, Raml.

Das Jubiläum, des — läi, plur. die — läa, das mittlere Lat. Jubilaeum. S. Jubelfest und Jubeljahr.

Jubiliren, verb. reg. aus dem Lat. jubilare, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, seine Freude durch ein lautes Freudengeschrey, und in weiterer Bedeutung, durch frohe Worte an den Tag legen, jauchzen; bey dem Notker uuunnisingon, hugelingon, Wonne, Lust singen, ingleichen niumeien. Über etwas jubiliren.

2. Als ein Activum, wo es doch nur in einigen Gegenden, und besonders im Österreichischen üblich ist, einen Bedienten Alters wegen seiner Dienste mit Beybehaltung der halben Besoldung entlassen; vermuthlich, so fern solches gemeiniglich nach geleisteten funfzigjährigen Diensten geschiehet. Ein jubilirter Steuereinnehmer, Hofbedienter u. s. f. Im mittlern Lateine ist Jubilaeus ein alter hundertjähriger Mann, und Jubilarius eine Person, welche funfzig Jahre in einem gewissen Zustande zugebracht hat.

Anm. Als ein Activum stammet es von Jubiläum, als ein Neutrum aber von Jubel her, welches, dem Festus zu Folge, bey den Römern der laute Ausbruch der ausschweifenden Freude war, so wie es im Deutschen juch! ist.

† Juch! ein Laut, durch welchen der große Haufe seine ausgelassene Freude an den Tag zu legen, und demselben zuweilen noch ein hey! beyzufügen pfleget, juch hey! Sprichw. Auf ein Juch! folgen gemeiniglich zwey Ach! Daher Juchheyen, seine ausgelassene Freude durch diese Töne an den Tag legen. S. Jauchzen und Juchzen.

Juchart, S. Jauchert.

Die Jucht, plur. die — en, auf den Hammerwerken, ein Maß, wornach die Kohlen und gemengten Steine gemessen werden, und welches gemeiniglich vier Tröge gemengter Steine und fünf Schorfässer Kohlen hält. Es ist aus Gicht verderbt, welches bey den hohen Öfen in eben dieser Bedeutung üblich ist. S. 2. Gicht. Daher der Juchtboden, der Gichtboden, oder die Juchtbühne; das Juchtmaß oder Gichtmaß, ein hölzerner Maßstab neun Querhände hoch, die Höhe der Kohlen und Eisensteine in dem Ofen damit zu messen.

Der Juchten, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eine Art Rindsleders, welches auf der einen Seite roth und glänzend ist und einen sehr starken Geruch hat. Es wird in Rußland bereitet, woher auch der Nahme stammet, nach welchem es aber eigentlich Juften lauten sollte, wie die Niedersachsen auch wirklich sprechen.

Das Juchtmaß, des — es, plur. die — e, S. Jucht.

Juchzen, verb. reg. neutr. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, juch! schreyen, wofür in den anständigern jauchzen gebraucht wird. S. dasselbe.

Das Jück, des — es, plur. die — e, ein Niedersächsisches Feldmaß, S. Joch und Jauchert.

Jucken, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, den ersten und leichtesten Grad des Schmerzens verursachen, welches von salzigen

folgigen Feuchtigkeiten geschiehet, wenn sie die Nervenfäserchen unter der Haut reitzen; eine Empfindung, welche das Mittel zwischen einer angenehmen und schmerzhaften Empfindung ist. Es wird als ein unpersönliches Zeitwort und zwar am häufigsten mit der vierten Endung der Person gebraucht. Die Haut, der Fuß, der Finger juckt mich, ich habe diese Empfindung an der Haut, an dem Fuße, an dem Finger. Nun juckt mich das Schienbein abscheulich, Gell. Auch ohne Person. Die Wunde juckt, verursacht diese Empfindung. Sie kratzt sich, so lange ihre Haut noch juckt. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben. Der Buckel juckt ihn, sagt man von jemanden, der gleichsam nach Schlägen ringet; die Ohren jucken ihn, wenn jemand eine unruhige Begierde nach Neuigkeiten blicken lässet. Oft wird es auch mit der dritten Endung der Person gebraucht. Nach dem ihnen die Ohren jucken, 2 Timoth. 4, 3. Daher das Jucken, des —s, plur. car. diese Empfindung selbst, und in engerer Bedeutung, besonders in Niedersachsen, die Krätze.

2. Als ein Activum, eine juckende Stelle reiben oder kratzen, doch nur im gemeinen Leben. Wenn sich das Kind oft in der Nase juckt, so hat es Würmer. Ich will dich jucken. Sprichw. Jucken und Borgen thut nur kurze Zeit wohl.

Anm. Im Niederf. jöken, im Holländ. jeuken, im Engl. to yuck, im gemeinen Leben der Hochdeutschen auch jücken. Es gehöret zu dem Geschlechte des Wortes Eck, und dem veralteten ecken, stechen, brennen, wovon es vermittelst des vorgesetzten j gebildet worden. S. Ecke und Ekel. Um deßwillen ist auch die vierte Endung der Person bey dem Neutro richtiger als die dritte, weil jucken eigentlich ein thätiges Zeitwort ist, welches als solches die vierte Endung erfordert.

Der Juchs, S. Juks.

Der Judas-Baum, des —es, plur. die — Bäume, ein Baum, welcher in den wärmern Gegenden Europens und Asiens einheimisch ist, und von welchem man glaubt, daß sich Judas an einem derselben erhänget habe; Cercis L.

Der Judas-Kuß, des — sses, plur. die — Küsse, ein verrätherischer Kuß, deßgleichen der war, mit welchem Judas seinen Lehrer verrieth.

Das Judas-Ohr, des — es, plur. die — en, ein Nahme des Hohlunderschwammes, welcher hohl und runzelig ist, und daher einige Ähnlichkeit mit einem Ohre hat; Peziza Auricula L. Judas-Schwamm, Mauseöhrlein, Ohrenschwamm.

Der Judas-Schweiß, des — es, plur. inus. ein von einem hohen Grade der Angst ausgepreßter Schweiß, dergleichen Judas bey erwachtem Gewissen haben mußte.

Der Jude, des — n, plur. die — n, Fämin. die Jüdinn, plur. die — en. 1) Eigentlich, die Glieder des ehemahligen Jüdischen Reiches, im Gegensatze der Israeliten; von dem Stamme Juda, dem vornehmsten desselben. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung werden alle Glieder des ehemahligen Israelitischen Volks, und die Bekenner der Religion derselben, Juden, und auf eine bestimmtere Art, die ältern Juden genannt, zum Unterschiede von den heutigen und neuern Juden, welche ein Überrest der erstern sind, und am häufigsten auch nur Juden schlechthin genannt werden. Ein Jude werden, sich zur Jüdischen Religion bekennen. 2) Figürlich und im verächtlichen Verstande, ein karger Wucherer, besonders in den Zusammensetzungen Geldjude, Kornjude u. s. f.

Anm. Ehedem der Jüde, welche Form noch in der Deutschen Bibel vorkommt, in dem Isidor Judea, in der Fränkischen Mundart des 9ten Jahrh. Guot man, Judo. Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das d wie ein t lauten würde.

Juden, Jüdeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf Jüdische Art wuchern, einen übermäßigen unerlaubten Gewinn zu bekommen suchen. Er judet (jüdelt) ärger als ein Jude.

Die Judendocke, plur. die — n, Diminut. das Judendöckchen, Oberd. Judendöcklein, S. Judenkirsche.

Der Judendorn, des — es, plur. die — en, ein Nahme einer Art des Wegedornes, welcher auch Christdorn genannt wird, S. dieses Wort.

Der Judeneid, des — es, plur. die — e, ein besonders nach den Gebräuchen der Jüdischen Religion eingerichteter Eid, welchen ein Jude in den nöthigen Fällen abschwören muß.

Der Judenfisch, des — es, plur. die — e, ein Nahme des Hammerfisches, wegen der Ähnlichkeit seines Kopfes mit dem ehemahligen Kopfschmucke der Juden. S. Hammerfisch.

Die Judengasse, plur. die — n, eine Gasse, welche von Juden bewohnet wird. S. Judenstadt.

Der Judengenoß, des — ssen, plur. die — ssen, Fämin. die Judengenossinn, plur. die — en, bey den ältern Juden und in der Deutschen Bibel, eine Person, welche die Jüdische Religion angenommen hatte; nach dem Griech. ein Proselyt.

Der Judengroschen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme derjenigen ältern Sächsischen Groschen, welche im 15ten und 16ten Jahrh. gepräget wurden, und den im Sächsischen Wapen befindlichen Judenkopf mit einem damahls üblichen spitzigen Hute zum Gepräge haben; daher sie auch Judenhüte und Judenköpfe genannt werden. S. auch Spitzgroschen.

Der Judenhut, des — es, plur. die — hüte, der Hut eines Juden, besonders die ehedem bey ihnen übliche spitzige Art von Hüten. S. das vorige. Figürlich führet diesen Nahmen auch das gemeine Springkraut, Impatiens Noli me tangere L. weil die reifen Kapseln desselben einiger Maßen den ehemahligen Judenhüten gleichen. Auch die Judenkirsche wird an einigen Orten so genannt, S. dieses Wort.

Die Judenkirsche, plur. die — n. 1) Die Frucht des Judenkirschbaumes, welche einem Kopfe mit einem rothen Schleyer gleichet, dergleichen ehedem die Jüdinnen tragen mußten; Physalis Alkekengi L. Boborellen, Judendöcklein, Blasenkirsche, Schlutten. 2) Auch die Kornelkirsche führet an einigen Orten diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Der Judenkopf, des — es, plur. die — köpfe, S. Judengroschen.

Der Judenleim, des — es, plur. inus. S. Judenpech.

Die Judennadel, plur. die — n, S. Judenstein.

Die Judennuß, plur. die — nüsse, Diminut. das Judennüßchen, Oberd. Judennüßlein, ein Nahme, welchen an einigen Orten die Klappernüsse, oder Pimpernüsse führen, S. Pimpernuß.

Das Judenpech, des — es, plur. car. ein schwarzes, trocknes, glänzendes Erdpech, welches auf dem Wasser schwimmet, im Feuer unangenehm riecht, und am häufigsten in dem Lande der ehemahligen Juden am todten Meere gefunden wird; Alphaltum, Judenleim, Steinpech.

Der Judenpilz, des — es, plur. die — e, eine Art fahler Pilze mit dünnen Stielen, deren Hüte den ehemaligen spitzigen Hüten der Juden gleichen.

Die Judenschaft, plur. die — en, die sämmtlichen Juden eines Ortes oder einer Provinz.

Die Judenschule, plur. die — n, der gottesdienstliche Versammlungsort der heutigen Juden; mit einem Griech. Ausdrucke die Synagoge. Ingleichen eine Schule, worin die Kinder der Juden unterrichtet werden.

Der Judenschutz, des — es, plur. car. der Schutz, welchen die Obrigkeit den Juden angedeihen lässet.

Der Judenspieß, des —es, plur. die —e, ein nur in der gemeinen R. A. übliches Wort, mit dem Judenspieße laufen, einem Jüdischen Wucher, einem unerlaubten Gewinne nachgehen. Vielleicht, weil die Juden einmahl zu ihrer Sicherheit einen Spieß tragen durften.

Die Judenstadt, plur. die— städte, derjenige Theil einer Stadt, welcher den Juden zu bewohnen angewiesen ist, oder doch ehedem angewiesen war; im mittlern Lat. Judaearia, Juderia, Judaica, Juzataria, Judaismus.

Der Judenstein, des — es, plur. die—e, länglich runde Steine in Gestalt der Oliven, mit einem Stiele, welche eigentlich versteinerte Stacheln der Seeigel sind; Lapides Judaici. Die langen dünnen versteinerten Stacheln, welche den Nadeln gleichen, werden Seenadeln genannt. Sie haben den Nahmen daher, weil man sie zuerst in Palästina gefunden hat, von da sie als eine große Seltenheit von den Reisenden mit nach Europa gebracht wurden.

Die Judensteuer, plur. die —n, diejenige Steuer, welche die Juden den christlichen Obrigkeiten für den Schutz, welchen sie von ihnen genießen, entrichten müssen.

Das Judenthum, des—es, plur. inus. die Jüdische Religion; ein Wort, welches anfängt zu veralten.

Der Judenzins, des —es, plur. inus. derjenige Zins, welcher den Juden von verborgtem Gelde zu nehmen erlaubt, und an den meisten Orten durch die Gesetze bestimmt ist.

Der Judenzopf, des —es, plur. die — zöpfe, S. Weichselzopf.

Jüdisch, adj. et adv. 1) Den Juden gehörig, in ihrer Religion und Sitten gegründet. Das Jüdische Land, das Land der ehemahligen Juden, Palästina. Der Jüdische Glaube, die Jüdische Religion. Das Jüdische Volk. Das Jüdische Gesetz. Jüdische Fabeln. Jüdisch Deutsch, die verderbte Hebräische und mit Deutsch vermischte Sprache der heutigen Juden. Aber Jüdisch für Hebräisch, wie 2 Kön. 18, 26, ein Jüdischer Mann, Apostelg. 10, 28, für ein Jude, und ein Jüdisches Weib, Apostelg. 16, 1, für eine Jüdinn, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich; so wie ein Jüdischer Gelehrter für ein gelehrter Jude zweydeutig ist. 2) Nach Art der Juden, besonders auf eine unerlaubte Art gewinnsüchtig, im verächtlichen Verstande, und in dieser Neigung gegründet. Ein Jüdischer Wucher, Gewinn. Jüdische Zinsen nehmen. Nein, als Interesse nehm' ichs nicht. Denken sie, daß ich so Jüdisch bin? Gell. In welcher Bedeutung es auch die Comparation leidet.

Die Jugelbeere, plur. die — n, S. Heidelbeere.

Die Jugend, plur. car. das Abstractum des Beywortes jung, der Zustand, da man jung ist. 1. Eigentlich, im Gegensatze des Alters. 1) Überhaupt, der Zustand eines Dinges, nach welchem erst eine kurze Zeit seit dessen Entstehen verflossen ist, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. Die Jugend des Bieres, des Weines. 2) Am häufigsten und gewöhnlichsten, von der kurzen, seit der Geburt eines lebendigen Geschöpfes verflossenen Dauer. Die Jugend eines Rindes. Es ist noch die bloße Jugend bey ihm. Man muß es seiner Jugend zu Gute halten. Von Jugend an, von Jugend auf. Die Jugend ist überhaupt dem Alter entgegen gesetzet. In engerer Bedeutung stehet sie dem männlichen Alter entgegen, und begreift die Lebenszeit von dem ersten bis 25sten oder 30sten Jahre. In der engsten Bedeutung, wo sie auch noch von der Kindheit unterschieden wird, macht sie das so genannte Jünglingsalter aus. 2. Figürlich, junge Personen beyderley Geschlechtes, Kinder und Jünglinge. Die unerzogene Jugend. Die leichtsinnige Jugend. Der Jugend ein gutes Exempel geben.

Anm. Schon im Isidor Jugundhi, bey dem Ottfried und Notker Jugend. Aus dem Niedersächs. Jögd, Holländ. Jeugd, Angels. Geoguthe, Jogoth und Juguth, und Engl. Youth, erhellet, daß dieses Wort anfänglich mit der Endung der Abstractorum —de, Jungde geheißen, woraus durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung der Sylben nachmahls Jugend geworden, so wie aus Tögde unser heutiges Tugend entstanden ist. Mit andern Ableitungssylben kommen bey dem Ottfried auch Jungi, und im Niedersächs. Junkheit, für Jugend vor. Im alt Franz. kommt für Jeunesse gleichfalls Jouent vor.

Der Jugendfehler, des — s, plur. ut nom. sing. Fehler der Unbedachtsamkeit, des Leichtsinnes, dergleichen man gemeiniglich in der Jugend zu begehen pflegt.

Das Jugendfeuer, des — s, plur. inus. der hohe Grad der Lebhaftigkeit, welchen die menschlichen Leidenschaften in der Jugend haben; die Jugendhitze.

Jugendlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was in der Jugend ist oder geschiehet, in der Jugend gegründet ist; ohne Comparation. Gellerts jugendliche Gedichte, welche er in seiner Jugend verfertiget hat. Die jugendliche Schönheit. Er siehet noch sehr jugendlich aus. Der jugendlichen Gesundheit Rosenfarbe glühete auf seinen Wangen, Geßn. Der jugendliche Leichtsinn. Die jugendliche Hitze. 2) Für jung, in der höhern Schreibart. Das jugendliche Grün des Waldes. Jugendliche Blumen.

Schon bey dem Ottfried jugundlih, im Niedersächs. jöglik.

†Der Juks, oder Jux, des —es, plur. inus. ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, übliches Hauptwort. 1) Schmutz. Juks an den Händen, an den Kleidern haben. Daher die Zeitwörter bejuksen, zujuksen, besudeln, zuschmutzen. 2) Ein kleiner, unerlaubter Gewinn bey einem Geschäfte. Juks machen, sich einen solchen Gewinn machen; juksen. In dem Bremisch-Niedersächs. Wörterb. wird es in dieser Bedeutung von gaukeln abgeleitet. Im mittl. Lat. ist Jux eine Abgabe. Quoddam *Jux* vocatum *Lou Joyx*, videlicet vnum sextarium auenae — XIII denarios et 1 gallinam renduales, heißt es in einer Urkunde von 1461 bey dem du Fresne, wo es aber aus Jus verderbt zu seyn scheinet. 3) In einigen alten Urkunden werden auch die Bergkuxe Jukse genannt. 4) In einigen Gegenden Thüringens und Nieder-Sachsens ist Juks so viel als Spaß, lustiger Scherz; in welcher Bedeutung es ohne Zweifel aus dem Lat. jocus verderbt ist.

Der Julepp, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein ursprünglich Arabisches Wort, ein aus gebrannten Wassern und einem Syrup zusammen gesetztes Arzeneymittel zu bezeichnen, welches vornehmlich zur Kühlung und Erquickung eines Kranken verordnet wird; ein Kühltrank. Arab. Giuleb, Griech. ἰουλάπιον, Lat. Julepus, Julapium, Ital. Giuleppe, Franz. und Engl. Julep.

Juliana, ein aus dem Lateinischen entlehnter weiblicher Taufnahme, welcher im gemeinen Leben Jule, Jul, und im Diminut. Julchen lautet.

Der Julius, des Julii, plur. car. der siebente Monath im Jahre, welcher seinen Nahmen von dem Julius Cäsar hat, da er vorher bey den Römern Quinctilis hieß, im Deutschen aber Heumonath genannt wird, S. dieses Wort.

Die Jumarre, plur. die — n, aus dem Ital. Gimerri, und dieß vielleicht aus dem Arab. Hhamar, Hebr. Chamor, ein Esel, der Nahme einer Art Bastardthiere in Piemont, welche von einem Hengste und einer Kuh, oder von einem Ochsen und einer Stutte, oder auch von einem Esel und einer Kuh gezeuget werden. Sie gleichen den Mauleseln, nur daß sie kürzere Ohren, ein

ein rundes Maul und einen nicht so spitzigen Rücken haben. Spallanzani hat ihr Daseyn in seinen physicalischen Abhandlungen gegen den Hrn. von Haller unläugbar bewiesen.

Jung, jünger, jüngste, adj. et adv. ein relatives Wort, welches dem alt entgegen gesetzet ist, und überhaupt denjenigen Umstand bezeichnet, da erst wenige Zeit seit dem Entstehen eines Dinges verflossen ist.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Junges Bier, junger Wein, im Gegensatze eines alten. Der Wein ist noch zu jung. Junge Milch, von einem noch nicht lange milchend gewordenen Geschöpfe; zum Unterschiede von der frischen Milch, und im Gegensatze der alten. In andern Fällen sind dafür frisch und neu üblich. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung. (a) Von Gewächsen und ihren Theilen. Lasset uns Kränze tragen von jungen Rosen, ehe sie welk werden, Weish. 2, 8. Ein junger Baum. Junges Holz. Junger Salat. Junge Pflanzen. Seht der Wiese junges Grün, Raml. Von Früchten ist es weniger üblich. (b) Noch häufiger von Thieren und Menschen, seit deren Geburt erst wenig Zeit verstrichen ist; wo die relative Bedeutung zum Theil von dem folgenden Hauptworte bestimmt wird. Ein junger Mann, der als Mann betrachtet noch jung ist, ob er gleich in Vergleichung mit einem Kinde alt ist. Ein junges Kind, auch als Kind betrachtet noch jung. So auch, eine junge Frau, eine junge Witwe, ein junges Mädchen. Es ist noch sehr jung. Zu diesem Amte bist du zu jung. Seine jüngere Schwester, ihr jüngster Bruder. Junge Leute. Ein junges Blut, ein junger Mensch, im gemeinen Leben. Die junge Mannschaft. Die junge Herrschaft, junge Personen vornehmen Standes. Ein junger Herr, ein junger Prinz, die junge Gräfinn. Ein Junger von Adel, ein junger Edelmann, außer welchem Falle es wohl nicht leicht als ein Hauptwort in diesem Verstande gebraucht wird. In meinen jüngern Jahren, da ich noch jünger war. Seine jüngern Jahre in Kriegsdiensten zubringen. Sein junges Leben verlieren. Er ist der jüngste nicht mehr, er ist so jung nicht mehr. Die Jungen und die Alten, junge und alte Personen, im gemeinen Leben jung und alt, S. Alt Anm. 1. Die junge Magd, in Meißen die Hausmagd, im Gegensatze der Küchenmagd und Köchinn; nicht Jungemagd, welches grammatisch unrichtig ist, S. die Sprachlehre.

Ingleichen von Thieren, ein Thier von seiner Geburt an zu bezeichnen, bis zu dem Zeitpuncte, da es seinen völligen Wachsthum erreicht hat. Ein junger Hund, eine junge Katze, ein junges Thier. Junge Vögel, ein junges Pferd, eine junge Gans. Junge Hühner u. s. f. Wo auch das Neutrum als ein Hauptwort gebraucht wird; ein Junges, ein junges Thier, das Junge, das junge Thier, die Jungen. Junge werfen, d. i. gebären, von allen vierfüßigen Thieren. Etwas Junges, oder ein Junges haben oder bekommen, sagt man im gemeinen Leben auch von Weibern, wenn sie geboren haben. Junge ausbrüten, von Vögeln. Die Katze trägt ein Junges in dem Maule. Jedes Thier nähret seine Jungen.

2. Figürlich. 1) Jung werden, wird für geboren werden, von allen Thieren, und im gemeinen Leben auch von Menschen gebraucht. Du bist an einem Montage jung geworden. 2) Ein jüngeres Datum auf einen Brief setzen, ein späteres, im Gegensatze eines älteren. 3) Die junge Gans, in den Küchen Obersachsens, das Gekröse einer Gans mit den Flügeln, Füßen u. s. f. (S. Gänsegekröse.) 4) Das letzte unter mehrern, nur in einigen Fällen. Dero jüngstes Schreiben. Besonders in den Ausdrücken, der jüngste Tag, der letzte Tag der gegenwärtigen Welt, das jüngste Gericht, der große Gerichtstag am Ende der Welt, nach dem Lat. Novissimus Dies, bey dem Notker jungelsti tag, jungiste ding, bey dem Ottfried ther Endidag. Kero gebraucht jungasti in mehrern Fällen für letzte.

Anm. Schon von des Kero Zeiten an jung, im Niedersf. gleichfalls jung, im Angelf. geong, im Engl. young, im Schwed. und Isländ. ohne j, ung, ungr. Bey dem Ulphilas ist jugg, (sprich jung,) so wohl neu, als jung, und juhiza jünger. Im Pers. ist Gevon ein Jüngling. Bey den ältern Römern war junis jung, wovon nachmahls nur die zweyte Staffel junior übrig blieb. Indessen kommt junis im spätern Lat. wieder für juvenis vor.

Der Junge, des —n, plur. die —n, das vorige Beywort als ein Hauptwort gebraucht, wo es wider die Art solcher Hauptwörter auch mit dem Artikel der Einheit, ein Junge, und nicht ein Junger lautet. 1. Überhaupt, eine junge Person männlichen Geschlechtes, welche das Jünglingsalter noch nicht erreicht hat, so wie Mädchen eine solche Person weiblichen Geschlechtes bezeichnet; wo es doch nur in der niedrigen und vertraulichen Sprechart üblich ist, und oft einen verächtlichen Nebenbegriff hat, daher in der anständigen Sprechart Knabe dafür gebraucht wird. Ein kleiner Junge, ein guter Junge, in der vertraulichen Sprechart, ein guter junger Mensch, wenn er gleich schon ein Jüngling oder Mann ist. Ein Bauerjunge, Hirtenjunge, Gänsejunge, Schuljunge u. s. f. wofür man in der anständigen Sprechart ein Bauernknabe, Hirtenknabe, Gänseknabe, Schulknabe sagt. 2. Besonders. 1) Ein Lehrling, bey den Handwerkern, Künstlern und Kaufleuten, wo sich denn dieses Wort nicht so wohl auf das Alter, als vielmehr auf die Lehrjahre beziehet, indem ein solcher Mensch im gemeinen Leben so lange ein Junge heißt, bis seine Lehrjahre vorüber sind, und er los gesprochen worden. In den anständigern Sprecharten ein Lehrling. Einen Jungen aufdingen, los sprechen u. s. f. Ein Schneiderjunge, Schusterjunge u. s. f. Einige Künstler und Handwerker pflegen ihre Lehrlinge in der anständigen Sprechart Bursche zu nennen. 2) Ein Knabe, so fern er zur Aufwartung bestimmt ist, und seiner Jugend wegen noch nicht ein Bedienter genannt werden kann; gleichfalls nur im gemeinen Leben und mit Verachtung. Einen Jungen annehmen. Sich einen Jungen halten.

Im Tatian ist Jungo ein Jüngling. Im Niedersf. hat man auch das Diminut. Jünsken, Jüngelken, für Knäbchen.

Die Jungemagd, richtiger die junge Magd, S. in Jung 1.

Jungen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen oder bekommen, im gemeinen Leben, und nur von dem weiblichen Geschlechte vierfüßiger Thiere. Die Hündinn wird bald jungen. Die Sau hat schon gejunget. Stosch erinnert ganz richtig, daß es nur von solchen Thieren gebraucht werde, welche mehrere Jungen auf Ein Mahl gebären, ob man gleich auch hier anständigere Ausdrücke hat. (S. Werfen.) Ehedem wurde dieses Wort auch active für verjüngen gebraucht, wovon bey den Schwäbischen Dichtern Beyspiele vorkommen.

Die Jungenarbeit, plur. die —en, bey den Handwerkern und im gemeinen Leben, Arbeit, welche die Lehrlinge verrichten.

Jungenhaft, —er, —este, adj. et adv. in der niedrigen Sprechart, einem ungesitteten Knaben von dem geringsten Stande ähnlich und gemäß.

Das Jungenjahr, des —es, plur. die —e, die Jahre des Knabenalters, in der niedrigen Sprechart. Bey den Handwer-

kern führen die Lehrjahre oder Lehrlingsjahre gleichfalls diesen Nahmen.

Die Jungenpossen, sing. inus. in der niedrigen und harten Sprechart, Knabenpossen, Possen, wie unerzogene Knaben sie zu treiben pflegen.

Der Jungensteiger, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Scheide- und Wäschknaben führet.

Der Jünger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Jüngerinn, plur. die —en, eine jüngere Person im Gegensatze einer ältern. 1) In der biblischen Schreibart, ein Schüler, ein Lehrling im Gegensatze seines Meisters oder Lehrers. Die Jünger Johannis, Christi u. s. f. In weiterer Bedeutung werden in der heil. Schrift auch diejenigen eines Jünger genannt, welche dessen Lehre zum Erkenntniß- und Bestimmungsgrunde ihrer Einsichten und Handlungen annehmen. Zu Joppe war eine Jüngerinn mit Nahmen Tabea, Apostelg. 9, 36. 2) Bey einigen Handwerkern ist der Jünger ein Mittelding zwischen einem Jungen und Gesellen, indem ersterer, ehe er Gesell werden kann, sich erst zum Jünger erklären lassen muß. S. auch 1. Junker.

Bey dem Ottfried in der ersten Bedeutung schon Junger, Jungero. Es kam entweder der Comparativ von jung seyn, oder auch vermittelst der männlichen Endung — er aus diesem Beyworte gebildet seyn, welches um des weiblichen Geschlechtes auf — inn willen, wahrscheinlicher ist, als welches dergleichen Wörter in andern Fällen nicht annehmen.

Die Jüngerschaft, plur. inus. der Stand, die Würde eines Jüngers. Der himmlischen Jüngerschaft unwerth, Klopst.

Die Jungfer, plur. die —n, Diminut. das Jüngferchen, ein aus Jungfrau zusammen gezogenes Wort, welches im gemeinen Leben statt dessen üblich ist.

1. Eigentlich, wo es auch in der gewöhnlichen und vertraulichen Schreibart in allen Bedeutungen dieses Wortes gebraucht wird. Eine alte Jungfer. Sie ist noch eine reine Jungfer. Ingleichen als ein Ehrentitel, wo man es lieber gebraucht als das vollständigere Jungfrau. Jungfer Schwarzinn. Ihre Jungfer Tochter, Jungfer Schwester. Man gibt es in diesem Verstande als einen Ehrentitel unverheiratheten Personen weiblichen Geschlechtes, welche man nicht schlechthin bey ihrem Nahmen nennen will und darf, und auch nicht für vornehm genug hält, sie mit dem Franz. Mamsell oder Mademoiselle anzureden, dergleichen besonders Töchter gemeiner Bürger, und andere ihres Standes sind. Wenn es als ein Ehrenwort im Plural stehen sollte, gebrauchen es einige irrig im Singular. Wie befinden sich ihre Jungfer Töchter? Besser, ihre Jungfern Töchter. Ich will mich diesen Nachmittag mit ihren Jungfern Töchtern recht vergnügen, Gell. So auch Hausjungfer, Kammerjungfer, eine unverheirathete Bediente weiblichen Geschlechtes von besserm Stande als eine Magd. S. Jungfrau, wo die Bedeutungen näher aus einander gesetzet werden.

2. Figürlich, besonders in denjenigen Fällen, wo das vollständige Jungfrau nicht gewöhnlich ist. 1) Die Jungfer, oder die verfluchte Jungfer, der Nahme eines Insectes, Libellula grandis L. (S. Heupferd.) Den daselbst angeführten Nahmen dieses Insectes kann man noch folgende beyfügen. In einigen Gegenden wird es wegen seiner großen Augen Augenschießer genannt; im Osnabrück. heißt es Rohsteert, Kuhschwanz, ingleichen Roßsteert, Roßschwanz; an andern Orten Grasmege. 2) Die nackte Jungfer, in einigen Gegenden ein Nahme der Herbstblume oder Zeitlose, Colchicum L. 3) Jungfer im Grünen, eine Art des Schwarzkümmels, welcher aus Damascus zu uns gekommen, und in den Gärten gebauet wird; Nigella Damascena L. Damascenischer Schwarzkümmel. 4) Eine Handramme, besonders so wie sie die Straßenpflasterer führen, ist im gemeinen Leben nur unter dem Nahmen der Jungfer bekannt; vermuthlich nach dem Franz. Demoiselle. 5) In den Hammerwerken, ein großer eiserner Löffel mit einem hölzernen Stiele, in welchem die Platten geglühet werden. 6) Auf den Schiffen sind die Jungfern runde Blöcke wie Rollen, welche an der Ruhe befestiget sind, die Wände dadurch anzuspannen. 7) In den Gefängnissen ist die Jungfer ein Klotz, an welchen die Gefangenen geschmiedet werden, und denselben im Arme mit sich tragen müssen, wenn sie sich bewegen wollen. 8) Im Niedersächsischen führet eine Wärmflasche den Nahmen der Jungfer. 9) Im gemeinen Leben sagt man von einem jeden neuen und noch nicht gebrauchten Dinge oft im Scherze, es sey noch eine Jungfer. In einigen der folgenden Zusammensetzungen bedeutet das Wort Jungfer theils die Erstlinge einer gewissen Art, theils auch das reinste und beste seiner Art.

Anm. Im Niedersf. Jungfer, im Dän. Jomfrue. Auch im Hochdeutschen wird Jungfer gemeiniglich Jumfer gesprochen. S. Jungfrau.

Die Jungferbiene, plur. die —n, in der Bienenzucht, der erste Bienenschwarm von einem Stocke in einem Sommer. In engerer Bedeutung, ein Schwarm, der von diesem ersten Schwarme noch in eben demselben Sommer auszieht, welches zuweilen geschiehet, wenn der erste sehr frühe geschwärmet hat. S. Jungfernhonig und Jungfernschwarm.

Die Jungfererde, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, bey den Scheidekünstlern, die elementarische reine Erde, welche von allen fremden Beymischungen frey ist.

Der Jungferhopfen, des —s, plur. inus. Hopfen, welcher im ersten Jahre an den Hopfenranken wächset.

Jüngferlich, —er, —ste, adj. et adv. welches aus jungfräulich zusammen gezogen ist, einer Jungfer im Betragen ähnlich. Sehr jüngferlich thun. Jüngferlich essen, jüngferlich trinken, wenig, wie eine Jungfer.

Der Jungfernapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art schöner Äpfel von quittengelbem Fleische.

Die Jungfernbirn, plur. die —en, eine Art schöner, länglicher und großer Birnen, mit gelb- und rother glatter Schale, deren starkes Fleisch wie Muskus riecht; Franz. Poire de Demoiselle.

Der Jungfernbraten, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Österreich, der Lendenbraten von einem Schweine, Hirsche und Hasen, welcher von einem Hirsche bey den Jägern das Jägerstück genannt wird. S. Lendenbraten.

Das Jungfernfieber, S. Jungfernkrankheit.

Das Jungfernhaar, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Taubkornes oder der Mäusegerste, S. diese Wörter.

Das Jungfernhäutchen, des—s, plur. ut nom. sing. eine Haut, mit welcher die Mündung der Mutter bey dem weiblichen Geschlechte verschlossen seyn soll, und deren unverletzte Anwesenheit von vielen für ein Zeichen der Jungfrauschaft gehalten wird; Hymen, das Jungfernschloß.

Das Jungfernhonig, des —es, plur. inus. Honig, welches von Jungfernbienen in der engern Bedeutung gesammelt worden. (S. Jungfernwachs.) Bey andern wird der weißeste und beste Honig, welcher sich in dem obern Theile eines jeden Stockes befindet, Jungfernhonig genannt, besonders so fern er ohne vorher gegangene Seimung von sich selbst aus den Scheiben tröpfelt.

Der Jungfernkäfer, S. Frauenkäfer.

Der Jungfernkamm, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Nadelkerbels, Aphanes arvensis L. Siehe Nadelkerbel.

Das Jungfernkind, des — es, plur. die — er, ein Kind, von welchem eine unverheirathete Weibesperson entbunden wird; in der härtern Sprechart ein Hurkind.

Der Jungfernknecht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein dem weiblichen Geschlecht auf eine knechtische Art ergebener Mensch, ein übertriebener Verehrer des weiblichen Geschlechtes.

Die Jungfernkrankheit, plur. inus. eine Krankheit unverheiratheter Personen weiblichen Geschlechtes, welches aus einer Verstopfung der Samengefäße herrühret, sich durch eine blasse Farbe, besonders im Gesichte, verräth, und auch die Jungfernsucht, Bleichsucht und das Jungfernfieber genannt wird.

Die Jungfernmilch, plur. car. 1) Milch, welche unbefleckte Jungfern zuweilen in ihren Brüsten haben. 2) Figürlich, ein milchartiger flüssiger Körper, welcher als ein Schminkwasser gebraucht wird.

Die Jungfernnadel, plur. die — n, bey den Nadlern, die kleinste Art Stecknadeln, welche nur fünf Linien lang sind, und am häufigsten zu Kopfzeugen gebraucht, und daher auch Haubennadeln genannt werden.

Die Jungfernnelke, plur. die — n, eine Art Nelken; Dianthus virgineus L.

Das Jungfernöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, das beste und klärste Baumöhl, welches von dem ersten Drucke der Presse aus den Öhlbeeren erhalten wird.

Das Jungfernpergament, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein zartes Pergament, welches aus jungen Bockshäuten verfertiget wird.

Das Jungfernquecksilber, des — s, plur. inus. Quecksilber, welches in seiner flüssigen Gestalt gefunden wird, gediegenes Quecksilber, zum Unterschiede von demjenigen, welches die Kunst aus dem Quecksilbererze bereitet; bey den Bergleuten Jungfernquick.

Das Jungfernschloß, des — sses, plur. die — schlösser, siehe Jungfernhäutchen.

Die Jungfernschule, plur. die — n, eine Schule für junge Personen weiblichen Geschlechtes von gutem Stande; die Mädchenschule, wenn sie für junge Personen geringen Standes ist.

Der Jungfernschwarm, des — es, plur. die — schwärme, ein aus Jungfernbienen bestehender Schwarm, S. dieses Wort.

Der Jungfernschwefel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. gediegener Schwefel, welcher schon völlig zubereitet gefunden wird, ohne daß ihn erst die Kunst aus den Schwefelerzen bereiten dürfte.

Der Jungfernstand, des — es, plur. inus. der Stand einer Person als Jungfer. Im Jungfernstande leben, unverheirathet bleiben.

Die Jungfernsucht, plur. inus. S. Jungfernkrankheit.

Der Jungferntobak, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art in Peru befindlichen Tobakes mit gestielten herzförmigen Blättern, welche einen glatten Rand haben; Nicotiana paniculata L. Er ist gelinder und milder als alle übrige Arten des Tobakes.

Der Jungfern-Vitriol, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, gediegener natürlicher Vitriol, zum Unterschiede von dem gesottenen.

Das Jungfernwachs, des — es, plur. inus. zartes, weißes Wachs, welches aus den Scheiben der Jungferbienen bereitet wird.

Der Jungfernwaid, des — es, plur. inus. bey den Waidbauern, der Waid von der ersten Frühlingsernte, zum Unterschiede von demjenigen, welcher in der zweyten und dritten Ernte erhalten wird.

Der Jungfernwein, des — es, plur. inus. eine Art des Epheues, welche im Winter das Laub verlieret, und eine Mittelart zwischen dem Epheu und Weine ist; Hedera quinquefolia L. Er wächset in Canada.

Die Jungferschaft, S. Jungfrauschaft.

Die Jungfrau, plur. die — en, zusammen gezogen Jungfer, ein aus jung und Frau, eine Person weiblichen Geschlechtes, zusammen gesetztes Wort.

1. *In der weitesten Bedeutung, eine junge Person weiblichen Geschlechtes, sie sey verheirathet oder nicht; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. In Hans Rosenplüts Fastnachtsspielen aus dem 15ten Jahrhunderte, kommt es noch von einer jungen Ehefrau vor, wofür man jetzt junge Frau sagt.

> Es wird was junge Frau und Jungfrau leicht erkannt,
> Denn dieses Wort ist ganz und jenes ist getrannt, Logau.

2. In engerer Bedeutung, eine freye noch unverheirathete Person weiblichen Geschlechtes, deren Keuschheit zugleich vor der Welt noch unverletzt ist; zum Unterschiede von einer Leibeigenen. So kommen im Schwabenspiegel Kap. 54, Junkfrowe und Junkherr, Junker, in dieser Bedeutung vor. In einem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italiän. Vocabulario heißt Vergene Meget, und Donzella Junkfrau. In dieser Bedeutung war es zugleich ein Ehrenwort der vornehmsten Personen dieser Art, bis nachmahls die fürstlichen Jungfrauen den Titel Fräulein bekamen, welcher zu unsern Zeiten bis zu dem niedern Adel herab gesunken ist. Der Fürsten Töchter haben geheißen Jungfrauen, so man jetzund Fraulin nennt, heißt es noch in Münsters Cosmographie. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch mehrmahls vor. Heut zu Tage ist es als ein Ehrenwort noch von den geringsten bürgerlichen Personen dieser Art üblich, dagegen vornehmere das Franz. Mademoiselle oder im gemeinen Leben Mamsel lieber hören. Jungfrau gebraucht man alsdann in der feyerlichen, das verkürzte Jungfer aber in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Siehe Jungfer.

3. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche noch von keiner Person männlichen Geschlechtes fleischlich erkannt worden, ohne Rücksicht auf das Alter oder den Stand; im Gegensatze so wohl einer Frau, als auch einer geschwächten Person, oder einer Hure; wo es in der höhern und feyerlichen Schreibart Jungfrau, in der vertraulichen und gewöhnlichen aber Jungfer lautet.

1) Eigentlich. Sie ist noch eine reine Jungfrau oder Jungfer. Als Jungfrau sterben. Eine alte siebenzigjährige Jungfrau. Der Hohepriester soll keine Wittwe, noch Verstoßene, noch Geschwächte, noch Hure, sondern eine Jungfrau seines Volkes zum Weibe nehmen, 3 Mos. 21, 13, 14. Die Jungfrau Maria oder die heilige Jungfrau, die Mutter Christi, bey welcher die verkürzte Form Jungfer so wenig üblich ist, als bey andern Heiligen dieser Art.

2) Figürlich. (a) Eine Person männlichen Geschlechtes, welcher noch keiner Person andern Geschlechtes beygewohnet hat; wofür doch Junggesell üblicher ist. Diese sinds, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind Jungfrauen, Offenb. 14, 4. (b) Eine Stadt, welche noch nie von einem Feinde bezwungen worden; in der vertraulichen Schreibart Jungfer. (c) In noch weiterer Bedeutung, ein jedes noch ungebrauchtes noch unverletztes Ding; eine alte Bedeutung, in welcher auch Magd ehedem

dem üblich war. Nach dem alten Fragmente auf Carl den Großen bey dem Schilter S. 1854 stand auf Rolands Helm geschrieben:

Alle werlt wasen
Thie muozen mih maget lazen.

(b) Das sechste Gestirn im Thierkreise, welches schon bey den Alten diesen Nahmen führete. In andern figürlichen Bedeutungen ist das verkürzte Jungfer üblicher. S. dasselbe.

Anm. Bey dem Willeram Junkfrouuo, bey den Schwäbischen Dichtern Juncfrowe, im Niedersächs. Jumfer, im Schwed. von einem adeligen Fräulein Jungfru.

Jungfräulich, adj. et adv. 1) Einer Jungfrau gehörig, in ihrem Stande gegründet. Der jungfräuliche Kranz. Die jungfräuliche Ehre. Jungfräuliche Reinlichkeit. 2) Einer Jungfrau in dem äußern Betragen ähnlich; in welcher Bedeutung doch das verkürzte jungferlich üblicher ist, welches alsdann in der vertraulichen Sprechart jümferlich lautet, S. dasselbe.

Die Jungfrauschaft, plur. inus. in der vertraulichen Sprechart zusammen gezogen die Jungferschaft, die Eigenschaft einer Person weiblichen Geschlechtes, nach welcher sie noch keiner männlichen Person beygewohnet hat. So wohl eigentlich. Die Jungfrauschaft unverletzt erhalten, verlieren. Die Jungfrauschaft mit in das Grab nehmen. Die Jungfrauschaft von einer Person bekommen, sagt man von einer Mannsperson, wenn sie einer weiblichen zum ersten Mahle beywohnet, wo von mehrern solchen Fällen auch wohl der Plural gebraucht wird. Als auch figürlich, der unverletzte Zustand eines Dinges, die Eigenschaft desselben, nach welcher es noch nicht gebraucht worden; doch nur im gemeinen Leben, wo man von einem Dinge, welches man zum ersten Mahle gebraucht, sagt, daß man ihm die Jungferschaft nehme.

Im Niedersächs. Jumferschup. Ottfried brauchte dafür Thiarnaduam, von Dirne, andere in spätern Zeiten aber Magdthum.

Der Junggesell, des —en, plur. die —en, ein aus jung und Gesell zusammen gezogenes Wort. 1) Bey den Handwerkern ist der Junggesell so viel als der jüngere Gesell, derjenige Gesell, welcher unter den übrigen die kürzeste Zeit als Gesell an einem Orte ist, im Gegensatze des Altgesellen; dessen Amt daher auch das Jüngste genannt wird. 2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Mannsperson, welche noch unverheirathet ist, ohne Unterschied des Alters oder Standes. Als Junggesell sterben. Ein alter Junggesell, (S. Hagestolz.) In der engsten Bedeutung ist der Junggesell eine Mannsperson, welche noch keiner weiblichen beygewohnet hat, so wie Jungfrau eine solche weibliche Person bedeutet. Ein reiner Junggesell.

Die Junggesellenschaft, plur. inus. die Eigenschaft eines Junggesellen in der zweyten Bedeutung dieses Wortes.

Der Junggesellenstand, des —es, plur. inus. der Stand eines Junggesellen. Im Junggesellenstande leben.

Der Jüngling, des —es, plur. die —e, eine junge Person männlichen Geschlechtes. 1. *Eigentlich, sie mag verheirathet seyn oder nicht, so wie Jungfrau ehedem eine solche Person weiblichen Geschlechtes bedeutete. In dieser jetzt veralteten Bedeutung kommt es noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vor. Ausgenommen was die Jünglinge verzehret haben, 1 Mos. 14, 24; wofür Michaelis die Knechte setzet. Und sandte hin Jünglinge aus den Kindern Israel u. s. f. 2 Mos. 24, 5; Diener, Michael. Jos. 6, 23 heißen die Kundschafter, welche bey der Rahab gewesen wären, Jünglinge. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine junge Person männlichen Geschlechtes von dem Ende des Knabenalters an bis zu dem männlichen Alter. 1) Eigentlich. Ein schöner muntrer Jüngling. Ein Jüngling werden, die Kinderjahre verlassen. Er ist kein Jüngling mehr, ist schon bey Jahren. 2) Figürlich, dem Verstande, der Erfahrung nach. In der ersten Jugend seinen Verstand anbauen, und die Fortsetzung im Alter unterlassen, macht 60 und 80jährige Jünglinge, Gell.

Anm. Bey dem Ulphilas Juggalaud, im Tatian Jungo, ein Junge, im Schwabenspiegel Jüngeling. Ehedem sagte man auch im weiblichen Geschlechte Jünglinginn, welches aber veraltet ist, daher man dafür nunmehr ein junges Frauenzimmer sagen muß.

Das Jünglingsalter, des —s, plur. inus. dasjenige Alter, in welchem man ein Jüngling ist.

Die Jünglingsjahre, sing. inus. die Jahre des Jünglingsalters, diejenigen Jahre, in welchen man ein Jüngling ist.

Der Jungmeister, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, der jüngste unter den Meistern einer Innung und an einem Orte, in Ansehung des gewonnenen Meisterrechtes; im Gegensatze des Altmeisters.

Jüngst, ein Nebenwort der Zeit, für neulich, vor kurzen. Ihr jüngst erlassenes Schreiben. Besonders in der höhern Schreibart. Jüngst hab' ich, als das Morgenroth kam, den ganzen Ort mit Kränzen geschmückt, Geßn.

Er schlug das Raubthier jüngst, das der beschneyte
Riphäus auf mich ausgespien, Raml.

Anm. Es ist die dritte Staffel von jung, als ein Nebenwort gebraucht. Bey dem Kero az iungist, im Isidor azs iungist, für am Ende, endlich; bey den Schwäbischen Dichtern in der heutigen Bedeutung iungest. Do ich iungest von ir schiet, Rudolph von Rotenburg. Die rede die er iungest sprach zuo mir, Reinmar der Alte. Jüngstens und Jüngsthin für jüngst sind unnöthige Verlängerungen.

Das Jungthier, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein Junges des Roth- und Dammwildbretes weiblichen Geschlechtes, ehe es noch ein Schmalthier genannt werden kann.

Der Junius, des Junii, plur. car. der Römische Nahme des sechsten Monathes im Jahre, welcher von Carl dem Großen den Nahmen Bracmanoth, Brachmonath, erhalten hat, welchen er auch noch zuweilen führet, S. dieses Wort.

1. **Der Junker**, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. in Hamburg, ein Nahme des jüngsten Bäckerknechtes, welcher das Holzhacken, und andere geringere Arbeiten verrichtet, und in Leipzig der Kleine genannt wird. In großen Backhäusern hat man ihrer wohl zwey, da denn der eine der Ober- und der andere der Unterjunker, genannt wird. Es ist in dieser Bedeutung vermuthlich aus Junger oder Jünger entstanden, S. das letztere.

2. **Der Junker**, des —n, plur. die —n, ein aus junger Herr zusammen gezogenes Wort. 1) Ehedem ein Ehrentitel der Prinzen und Söhne des Herrenstandes oder hohen Adels, ingleichen der jüngern Brüder regierender Herren, welche erstern im mittlern Lateine Juniores, Domicelli und Heriles genannt wurden; eine sehr alte Benennung, welche noch unter den Tatarischen Völkern üblich ist, wo der Sohn eines regierenden Herren noch jetzt Chonkar genannt wird. In den Gesetzen der Westgothen Junk-Haerra, und im Schwed. Ungherrar, Ungarar. Beyspiele aus Deutschen Urkunden führet Schilter an. Im Schwabenspiegel bedeutet Junkher in weiterer Bedeutung einen freyen Jüngling, im Gegensatze eines leibeigenen. 2) Heut zu Tage wird es nur noch von einem Jungen von niedern Adel, und auch hier noch im gemeinen Leben gebraucht, da in der anstän-

anständigern Sprechart Herr von — üblicher ist. S. Stückjunker, Fahnjunker, Hofjunker, Kammerjunker, Jagdjunker u. s. f. wo es noch als ein Titel gebraucht wird. 3) In weiterer Bedeutung verstehet man unter dem Nahmen eines Junkern auch wohl einen schon erwachsenen Edelmann, obgleich mit einiger Verachtung. Ein Landjunker, ein Landedelmann, ein Stadtjunker, ein Stadtedelmann. Ehedem war es auch in dieser Bedeutung rühmlicher, daher man die Domherren auch wohl Gottesjunkern nannte. Salzjunkern sind noch in einigen Städten adelige Besitzer der Salzpfannen; und in denjenigen Städten, wo der Stadtrath von Adel war, wurden dergleichen Rathspersonen häufig Junkern genannt. 4) Figürlich wird das in Marburg gebrauete Bier, vermuthlich wegen seiner Güte, daselbst Junker genannt. Im Tockadille wird man Junker, wenn man im Spiele müßig zusehen muß.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter noch Junkherre, im Niederf. und Dän. gleichfalls Junker. Aus der Zusammensetzung dieses Wortes erhellet, daß die Abänderung des Junkern und im Plural die Junkern, derjenigen vorzuziehen ist, wo man den Genitiv Junkers und den Plural Junker macht. Das Zeitwort junkeriren, Schwed. junkerea, seine Tage in Wohlleben und Müßiggang zubringen, ist nur in den niedrigen Sprecharten gangbar.

Die Junkerbirn, plur. die — en, eine Art mittelmäßig großer runder Birnen, mit einem saftigen bisamartigen Fleische; die große Zwiebelbirn, der Sommerkönig, die Cyper-Birn, Franz. l'Amiré roux, le gros Oignet, Poire Chypre.

Das Junkerndorf, des — es, plur. die — dörfer, in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein adeliges Gerichtsdorf; im Gegensatze eines Amtsdorfes.

Die Jupe, S. Jope.

Jüpiter, in der Götterlehre der Römer, der Nahme des vornehmsten und obersten Gottes, welcher einen helfenden Vater bedeutet. Der Zeus der Griechen. In der Astronomie ist der Jupiter ein Planet, welcher nächst dem Saturn am weitesten von der Sonne entfernet ist, und die Erde ungefähr 10000 Mahl an Größe übertrifft.

Der Jüpiters-Bart, des — es, plur. inus. eine Art der Wollblume, welche in Italien, Spanien und dem Morgenlande wächset, schöne silberweiße glänzende Blätter hat, und daher von andern der Silberbusch genannt wird; Anthyllis Barba Jovis L.

Die Jupiters-Blume, plur. die — n, eine Art des Radens, welche in der Schweiz einheimisch ist; Agrostema Flos Jovis L.

Jürgen, Genit. — s, der verkürzte männliche Taufnahme Georg, S. dieses Wort.

Juridisch, S. Juristisch.

Der Jurist, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Jurista, der die Rechtsgelehrsamkeit verstehet und ausübet; ingleichen, der sich ihr widmet, und sie erlernet.

Juristisch, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte, zur Rechtsgelehrsamkeit gehörig, in derselben gegründet. Im Oberdeutschen ist von juridicus dafür das bessere juridisch üblich; indem juristisch doch nur eigentlich einem Juristen ähnlich und gemäß bedeutet.

† Just, ein Nebenwort, welches nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, üblich ist. 1) Genau, eben, gerecht, der Sache und dem Raume nach. Es ist just voll. Es ist just recht. Der Stöpsel passet just hinein. Das will just so viel sagen, gerade so viel. 2) Von der Zeit, eben jetzt, gerade. Er ist just von dem Wagen gestiegen.

Anm. Im Niederf. just, jüst, im Engl. just, im Schwed. just, im Holländ. juyst. Ohne Zweifel von dem Franz. juste, obgleich in dem Bremisch-Niedersächs. Wörterbuche nicht ohne Wahrscheinlichkeit gemuthmaßet wird, daß es von dem veralteten giu, eben, jetzt, wovon in dem Tatian giu'st für giu ist, jetzt ist, vorkommt, abstamme. S. Schon.

Jüst, S. Güst.

Justiren, verb. reg. act. aus dem Franz. juster, daher es auch schüstieren gesprochen werden sollte, im gemeinen Leben, einem Dinge genau dieselbe Größe, dieselbe Gestalt, und dasselbe Gewicht geben, welche es haben soll. So werden in den Münzen die ausgestückelten Stücke zu den Münzen justiret, (besser ausgeglichen,) wenn sie nach dem Richtpfennige ausgewäget werden. An einigen Orten wird auch das Eichen des Maßes und Gewichtes justiren genannt.

Die Justiz, plur. inus. aus dem Lat. Justitia, so wohl die Handhabung des Rechtes, als auch die dazu verordneten Personen, ingleichen der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden. Daher die Justiz-Pflege, die Handhabung des Rechtes, die Rechtspflege, der Justiz-Rath, des — es, plur. die — Räthe, ein fürstlicher Rath, welcher für die Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit sorget, welches in den meisten Provinzen eine Pflicht der Hofräthe ist. Zu Wien befindet sich eine kaiserlich-königliche oberste Justiz-Stelle, welche außer dem Präsidenten verschiedene Hofräthe als Beysitzer hat.

Jutta, S. Johanna.

Die Juwēle, plur. die — n, ein geschliffener Edelstein, und in weiterer Bedeutung ehedem auch alles, was man jetzt unter dem Nahmen des Geschmeides zu verstehen pflegt. Mit Juwelen geschmückt. Am häufigsten verstehet man unter diesem Ausdrucke wohl Brillanten.

Anm. Im Niederf. ehedem Ovele, im Holländ. Juweel, im Engl. Jewell, im Schwed. Juwel. Wachter leitet es von dem Griech. κειμηλιον her; allein es ist wohl ausgemacht, daß es von dem Franz. Joyau, ehedem Joyaul, Span. Joyel abstammet, welches wiederum aus dem mittlern Lat. Jocale verderbt ist, welches Salmasius nicht von dem Lat. Jocus, Joculus, Jocula, ein Ding, woraus ein anderer Vergnügen schöpfet, sondern von dem Arab. Johar, ein Edelstein, ableitet. Einige gebrauchen dieses Wort im sächlichen Geschlechte, das Juwel, allein das weibliche ist wenigstens üblicher.

Der Juwelier, (nicht Juwelierer,) des — s, plur. ut nom. sing. der mit Juwelen oder Edelsteinen handelt; im Franz. Jouaillier, ehedem Joyaulier, im mittlern Latein. Jocalarius.

K, der eilfte Buchstab des Deutschen Alphabetes, wenn man, wie billig, i und j für zwey Buchstaben zählet, welcher ein harter Gaumenlaut ist, und entstehet, wenn der hintere Theil der Zunge stark an den Gaumen angedrücket wird. Er hat einen doppelten Laut. Seinen eigenthümlichen harten Laut behält er zu Anfange eines Wortes vor einem Vocale und in der Mitte eines Wortes nach einer kurzen Sylbe, kommen, können, kaum, stark, welk, Bank, Sack; etwas gelinder lautet er vor den flüssigen Buchstaben und nach einem langen Selbstlaute, klein, kneten, Haken.

Nach einem kurzen Selbstlaute wird er daher auch, wenn kein anderer Mitlaut vorher gehet, verdoppelt, in welchem Falle aber das c die Stelle des ersten k vertritt, S. Ck im C.

Von der Geschichte und dem Gebrauche dieses Buchstabens ist das nöthigste schon bey dem C angemerket worden. Hier ist nur noch anzuführen, daß in fremden, besonders Französischen Wörtern, das c und qu im Deutschen oft durch ein k ausgedruckt werden; Calamank, vom Französ. Calamanque, im mittlern Lat. Calamancus, Karthaune, von Quartana, Caduk, oder vielmehr Caduck, wenn das u kurz ausgesprochen wird, von dem Lat. Caducus, Casakin, vom Französ. Casaquin, Kai, von Quai u. s. f.

Zu Anfange des Wortes ist es nicht alle Mahl ein Stammbuchstab, sondern so wie alle Hauch- und Gaumenlaute, oft ein müßiger Vorschlag hauchender Mundarten. Oft ist es auch aus der Vorsylbe Ge entstanden. Beyspiele werden im folgenden häufig vorkommen, besonders wo das k vor einem Mitlauter stehet.

Die Kaa, plur. die — en, eine Hütte, ein kleines Gebäude, ein Verschlag, S. Kaue.

Die Kabale, plur. die — n, S. Cabale.

Kabbeln, S. Kampeln.

1. Die Kabel, plur. die — n, an den Waagenwinden, der eiserne Haken in Gestalt eines halben Mondes, welcher den Wagen fasset; wo aber dieses Wort aus Gabel verderbt ist, und auch so geschrieben werden sollte.

2. Die Kabel, plur. die — n, ein altes, nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, welches überhaupt ein Werkzeug bedeutet, womit etwas gebunden oder verbunden wird, besonders ein Strick, in welcher Bedeutung nur noch sehr dicke Taue bey der Artillerie und in der Schifffahrt Kabeln und Kabeltaue genannt werden; besonders diejenigen, welche das Anker halten, und welche von 12 bis 24 Zoll dick sind, diejenigen, womit man die Bothe in das Schiff ziehet, die Schiffe am Lande befestiget u. s. f. Die Kabeln kappen, die Ankertaue abhauen. Niedersächs. und Holländ. gleichfalls Kabel, Franz. Cable und Chable, Engl. Cable, im mittlern Lateine Caplum, Cuplum. Das hohe Alter dieses Wortes erhellet aus dem Hebr. wo חֶבֶל ein Seil, und חבל binden ist. Bey den Griechen ging das b in das verwandte m über, καμηλος, welches Luthern verführte, es Matth. 19, 24, Marc. 10, 25, und Luc. 18, 25 durch Kamehl zu übersetzen, S. dieses Wort, ingleichen Koppel, Koppeln, Kuppel und Kuppeln, welche gleichfalls hierher gehören. In einigen Gegenden ist es sächlichen Geschlechtes, das Kabel.

3. Die Kabel, plur. die — n. 1) Das Los und ein Theil von mehreren, welche nach dem Lose verkaufet werden sollen; ein am häufigsten in Niedersachsen übliches Wort. So theilet man einen mit Holz bewachsenen Platz, wo das Holz auf dem Stamme verkaufet werden soll, in gewisse Kabeln. Auch die Gemeindewiesen und andere Gemeindestücke werden in Kabeln getheilet, und unter die Nachbarn nach dem Lose vertheilet. 2) In weiterer Bedeutung auch wohl überhaupt ein Theil, ein Antheil. So ist in den Seestädten die Kabel oder Kabelung, eine Partie Waaren, welche bey einer öffentlichen Steigerung auf Ein Mahl zum Verkaufe ausgesetzt werden. In Obersachsen muß jeder frohnbarer Bauer in der Ernte seine Kabel (den ihm zugefallenen, angewiesenen Theil,) abbringen. Eben daselbst muß er seine ihm zugehörigen Kabeln an Zäunen und Gehägen in gutem Stande erhalten, seinen Antheil an den Gemeindezäunen und Gehägen.

Anm. Im Wendischen ist Kabl gleichfalls das Los, und kabluju losen. Man könnte es in dieser Bedeutung gleichfalls von dem vorigen Kabel ableiten, so fern ein solcher bestimmter Theil mit einem Seile von gewisser Länge abgemessen wird, in welcher Bedeutung auch Faden, Seil, Ruthe u. s. f. und im mittlern Lat. Funiculus vorkommen. Allein, da im Schwed. Kafle und Kaefling einen kleinen runden Stab bedeutet, welches das Diminut. von Kaepp, ein Stab, Lat. Cippus, Franz. Cep, Ital. Ceppo ist, S. Knebel: so siehet man dieses billig als das Stammwort an, zumahl, da bekannt ist, daß man schon in den ältesten Zeiten sich bey dem Losen der Stäbe bedienet hat. S. Kabeln. Im Pohln. ist Kawal ein jedes Stück, Theil eines Ganzen.

Das Kabelbier, des — es, plur. von mehrern Quantitäten, die — e, in den Niedersächsischen Städten, Bier, welches nach dem Lose gebrauet wird. S. 3. Kabel.

Das Kabelgatt, des — es, plur. die — e, derjenige Raum gegen das Vordertheil der Schiffe, in welchem die Kabeln und Taue aufbehalten werden; von Gatt, ein Loch, Behältniß. S. 2. Kabel.

Der Kabeljau, des — es, plur. die — e, der Nordische und Niedersächsische Nahme eines Seefisches, der am häufigsten in den Nordischen Gewässern gefangen wird, und gedörret unter dem Nahmen des Stockfisches bekannt ist; Gadus Morhua L. In einigen Gegenden pflegt man nur die beste Art des Stockfisches Kabeljau zu nennen. Holländ und Niedersächs. Kabeljau, Franz. Cabeliau, im Dän. Kabliau im mittlern Lat. Cabellauwus, Cabelgenlis, welche Nahmen in den Niederlanden schon von dem 12ten Jahrh. an vorkommen. Im Oberdeutschen wird er Bolch genannt, S. dieses Wort.

Die Kabellänge, plur. die — n, in der Seefahrt, die Länge einer Kabel, oder eines Kabeltaues, welche gemeiniglich 120 Klafter ist.

Kabeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches in Niedersachsen am bekanntesten ist, losen, das Los werfen. Um etwas kabeln. Ingleichen nach dem Lose vertheilen, wo es auch als ein Activum gebraucht wird. Wenn Holz gekabelt wird. S. 3. Kabel.

Das Kabelseil, des — es, plur. die — e, das starke Seil an einer Fähre, S. 2. Kabel und Kabeltau.

Der Kabeltanz, des — es, plur. die — tänze, in den Seestädten, ein feyerlicher Tanz der Schiffer zu gewissen Zeiten, vermittelst einer Kabel oder eines starken Seiles, der mit dem

dem Κορδαξ der Griechen und dem Restis der Römer überein kommt.

Das Kabeltau, des — es, plur. die — e, ein starkes Tau, etwas damit zu halten. Da Kabel schon allein ein solches Tau bedeutet, so scheinet die erste Hälfte hier mehr das veraltete Zeitwort kabeln, binden, verbinden, zu seyn. Besonders ist auf den Schiffen das Ankertau unter diesem Nahmen bekannt. Siehe 2 Kabel. Im Engl. Cable-rope, im mittlern Lat. Iaable.

Die Kabelung, plur. die — en, von dem Zeitworte kabeln, 1) Die Vertheilung oder der Verkauf einer Sache nach dem Lose, besonders in Niedersachsen, wo die Waaren oft auf diese Art versteigert werden. Am Niederrheine wird daher eine Auction der Weine eine Gabelung oder besser Kabelung genannt, weil die Weine alsdann in Kabeln oder Lose getheilet werden. 2) Der zu einem solchen Verkaufe bestimmte Theil einer Sache selbst. Eine Kabelung Wein. Niederf. Kabeling, Kabelung. S. 3. Kabel.

Die Kabelwiese, plur. die — n, in Ober- und Niedersachsen, eine Gemeindewiese, welche an die Einwohner verloset wird.

Der Käbestan, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, eine senkrechte Winde, die Anker damit in das Schiff zu winden, die Segel einzunehmen, zum Bugsiren u. s. f. Die erste Hälfte dieses vermuthlich Holländischen Wortes, scheinet mit Giebe und Göpel von heben abzustammen. Die letzte Hälfte ist ungewiß. Übrigens wird der Kabestan auf den Schiffen auch die Spille genannt.

Das Kabinet, S. Cabinett.

Die Kabüse, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, ein kleines enges Zimmer, ein Verschlag, ein Alkoven, eine schlechte Hütte u. s. f. Ingleichen auf kleinern Schiffen, eine Hütte, ein Verschlag auf dem Verdecke, welcher bey größern Schiffen die Kajüte heißt. Im Niedersächsischen wird auch das Kerngehäuse des Obstes die Kabuse, im Osnabrück. aber Karmus und Kalmes genannt. Holländ. Kabuys, Schwed. Kabbysa. Die letzte Sylbe scheinet aus Haus entstanden zu seyn, das Wort selbst aber gehöret zu dem zahlreichen Geschlechte derer, welche ein Behältniß, einen hohlen Raum, eine Hütte u. s. f. bedeuten. S. Koben, Käfich u. s. f.

Die Kabutze, S. Kapuze.

Die Kachel, plur. die — n, 1) * Überhaupt, ein jedes hohles Behältniß, ein Gefäß oder Geschirr, in welcher weitesten, aber veralteten Bedeutung es das Diminut. von Kag, Kach, zu seyn scheinet, welches noch in andern Sprachen üblich ist. Im Schwed. ist Kagge ein Fäßchen von zwey oder drey Kannen, im Engl. Cag, im Franz. Caque. Das Wallisische Cawg bedeutet ein Becken, das mittlere Lat. Caucus, bey dem Papias, ist eine Art eines Gefäßes, das mittlere Griech. καυκα eine Schale, und das mittlere Lat. Caucellus ein kleines Gefäß. S. Kag, Kajüte und Kaue. 2) * In engerer Bedeutung, ein irdenes Geschirr; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher nur noch zuweilen in der niedrigen Sprechart der Nachttopf eine Brunzkachel genannt wird. In den alten Bibel-Übersetzungen vor Luthern kommt Kachel mehrmahls für einen Topf vor, so wie im mittlern Lat. Cocula. Im Niedersächsischen ist die Kachel ein aus gebrannten Steinen aufgesetzter Stubenofen, daher einkacheln in den gemeinen Mundarten für stark einheitzen gebraucht wird. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, ein napfförmiges viereckes Stück von gebrannter Erde, woraus die davon benannten Kachelöfen zusammen gesetzet werden; die Ofenkachel, im mittlern Lat. Cugnolius, im Ital. Coccia, im Schwed. Kakel, im Pohln. Kachel, im Böhm. Kachljk. Im Bergbaue ist, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit, die Kachel ein Werkstück über dem Vorherde, vorne an dem Gestelle eines hohen Ofens.

Anm. Wachter leitete es von dem Griech. κοχλειν, drehen, her, weil das thönerne Geschirr vermittelst des Drehens verfertiget wird. Junius von dem Lat. Cacabus, welches doch nur ein Seitenverwandter von Kachel ist, andere von coquere, kochen, und erklären es durch ein gebranntes Gefäß. Allein aus der ersten Bedeutung erhellet, daß es von einem viel weitern Umfange der Bedeutung ist, und nicht bloß auf ein irdenes Geschirr allein eingeschränket werden könne.

Die Kachelform, plur. die — en, bey den Töpfern, eine Form, worin die Ofenkacheln verfertiget werden.

Der Kachelofen, des — s, plur. die — öfen, ein aus Kacheln zusammen gesetzter Stubenofen. Dän. Kakelofen, Schwedisch Kakelugn.

***Kack**, adj. et adv. welches nur in einigen gemeinen Mundarten für kahl oder nackt üblich ist, mit welchen Wörtern es auch der Abstammung nach verwandt zu seyn scheinet. Es wird am häufigsten von Vögeln gebraucht. Kacke Vogel, welche noch nicht die nöthigen Federn haben. Ital. cacco. Daher die Kackfedern, die ersten Federn, welche den Vögeln wachsen, nachdem sie ausgebrütet worden; Ital. Cacche, Cacchione.

†Kacken, verb. reg. neutr. et act. welches in den niedrigen Sprecharten üblich ist, seine Nothdurft verrichten, die unanglichen Überbleibsel von den verdaueten Speisen durch den Afterdarm von sich geben. Griech. κακκαν, Lat. cacare, Engl. to cack, Ital. cacare, Böhm. kakati, Dän. kakke. Die davon abstammenden Kacke, der Koth eines Menschen und Thieres, und das Vermögen denselben auszuwerfen, daher die dünne Kacke, der Durchfall, der Kacker, das Kackhaus, der Abtritt, der Kackstuhl, der Nachtstuhl u. s. f. sind gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich. Es scheinet mit köken, kotzen u. s. f. von dem bey Kachel 1) angeführten veralteten Kag, Kach, ein hohles Behältniß, abzustammen. S. Schicken.

***Der Kaddig**, oder **Kaddik**, in Preußen und einigen andern Niedersächsischen Gegenden, ein Nahme des Wachholders, siehe dieses Wort.

***Der Kader**, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Mundarten, der fleischige herab hangende Theil unter dem Kinne; im Österreichischen der Koder oder Goder, in Baiern der Schnatzel, in andern Oberdeutschen Gegenden die Wampe, Wamme, ehedem auch das Golkin, Kelklin, vermuthlich von Golk, ein Schlund, so wie Kader, mit dem Lat. Guttur verwandt ist.

Der Käfer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Käferchen, Oberd. Käferlein, eine allgemeine Benennung aller geflügelten Insecten mit harten Flügeldecken, die Heuschrecke mit ihren Arten ausgenommen. Es ist ihrer eine große Menge, wovon die meisten Arten auch im gemeinen Leben besondere Nahmen haben.

Anm. Bey dem Notker Chefer, im Niederf. Zäver, Kefer und Wewel, Wiewel, im Holländ. Kever, im Angels. Ceafor, in Engl. Chafer, im Norweg. Tordweler, im Lat. Scarabaeus, womit das Dän. Skarebasser überein kommt. Der Deutsche Nahme stammet vermuthlich von kauen, keifen, Angels. ceofan, her, weil dieses Insect durch den Schaden, welchen es dem Pflanzenreiche zufügt, am bekanntesten ist. Im Oberdeutschen ist es weiblichen Geschlechtes, die Käfer.

Die Käferänte, plur. die — n, S. Dachänte.

Die Käfermuschel, plur. die — n, eine versteinerte zweyschalige Muschel, welche die Gestalt eines Kegels hat, der in drey gestreifte Erhöhungen abgetheilet ist, welche einem Käfer nicht

nicht unähnlich sehen. Sie wird von andern die Kakadu-Müschel genannt.

*Das Kaff, des —es, plur. inus. ein am meisten in Niedersachsen übliches Wort, denjenigen Abgang von dem gedroschenen Getreide zu bezeichnen, welcher im Hoch- und Oberdeutschen die Spreu heißt. Bey den Schwäbischen Dichtern Kafs, im Angels. Ceaf, im Engl. Chaff, im Pers. Khah, welches sich dem Oberdeutschen Agen nähert.

Der Kaffeh, des —es, plur. inus. 1) Die gelblichen oder bläulichen Bohnen des Kaffehbaumes, welche auf der einen Seite platt und auf der andern rundlich sind; Kaffehbohnen. Den Kaffeh brennen. Gebrannter, gemahlner Kaffeh. 2) Das daraus bereitete Getränk. Kaffeh trinken.

Anm. Im gemeinen Leben oft auch Koffeh. Es ist ein Türkisches Wort, welches Caouhe oder Cahueh lautet. Das Getränk wurde 1652 durch einen Kaufmann aus Smirna, Nahmens Daniel Edwards, in Europa bekannt, und 1669 fing man an, ihn in Europa zu trinken, nachdem die Araber schon vor 800 Jahren Kaffeh getrunken hatten. Daher die Kaffehbohne, welche auch nur Kaffeh schlechthin genannt wird; das Kaffehbret, ein zierliches Bret, den Kaffeh und das Kaffehzeug darauf aufzutragen; das Kaffehhaus, ein öffentliches Haus, wo Kaffeh geschenket wird; die Kaffehkanne, eine Kanne, den zubereiteten Kaffeh darin aufzutragen; der Kaffehkessel, ihn darin zu kochen; die Kaffehlampe, ihn darüber zu kochen; der Kaffehlöffel, den Zucker in den Kaffeh schmelzen zu machen, und ihn umzurühren; die Kaffehmühle, den gebrannten Kaffeh zu mahlen; die Kaffehpfanne oder Kaffehtrommel, ihn darin zu brennen; das Kaffehschälchen oder die Kaffehtasse, ihn daraus zu trinken; der Kaffehteller, die Kaffehtasse darauf zu überreichen; der Kaffehtisch, ihn vor demselben zu trinken, u. s. f. welches sämmtliche Geräth unter dem Nahmen des Kaffehzeuges bekannt ist. Um den auf der letzten Sylbe ruhenden gedehnten Ton zu sichern, schreibt man dieses Wort gemeiniglich Kaffee; allein da die Verdoppelung der Vocale unter allen Dehnungszeichen das unschicklichste ist, so wählet man dafür lieber das h, Kaffeh.

Der Kaffehbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Baum, welcher in dem glücklichen Arabien einheimisch ist, von da er nach Amerika und Ostindien verpflanzet worden; Coffea L. Er trägt eine rundliche Beere, welche zuletzt purpurroth wird, und deren Samen die bekannte Kaffehbohne ist.

Der Käfich, des —es, plur. die —e, überhaupt ein jeder eingeschlossener und verwahrter Raum; besonders ein enger, kleiner verwahrter Raum, in welcher Bedeutung man nur noch ein enges Gefängniß einen Käfich und im Oberdeutschen ein Käfter, ein Käfterchen zu nennen pfleget. Am häufigsten ist es im Hochdeutschen von einem engen durchsichtigen Gehäuse von Draht oder hölzernen Sprießeln, Vögel darin lebendig aufzubehalten, welches man im gemeinen Leben ein Bauer nennet.

Anm. Im Oberdeutschen ehedem auch Käfin, Kefe, Kebsen, im Schwabenspiegel Kevic, im Engl. Cage, im Angels. Cafa, Cofe, Holländ. Kauw, im Franz. Cage, im Ital. Gabia, und Gabbia, im mittlern Lat. Gabia, Cauea, im Lat. Cavea, alle von einem Behältnisse für Vögel. Es stammet von Kab, Kav, ein eingeschlossener Raum her, und ist ein Seitenverwandter von Kabuse, Kajüte, Kaye, Koben, Koffer, Kober, und hundert andern dieses Geschlechtes. Die Endung ich, welche wider die Hochdeutsche Aussprache von vielen auch ig, und von andern noch irriger icht, geschrieben wird, ist die Ableitungssylbe. Übrigens ist dieses Wort in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, sächlichen Geschlechtes, das Käfich.

Der Kafiller, des —s, plur. ut nom. sing. in der anständigen Sprechart einiger Gegenden, ein Nahme des Feldmeisters oder Abdeckers, welcher in der niedrigen Sprechart der Schinder genannt wird. Daher die Kafillerey, die Wohnung und das Amt des Kafillers, das Kafillerlehen, dessen Amt als ein Lehen betrachtet, der Kafillerzins, welchen er für die Übung seines Amtes der Obrigkeit entrichtet u. s. f.

Anm. Im Niedersf. auch nur der Filler. Eben daselbst ist auch noch das alte Zeitwort fillen, schinden, ingleichen blutrünstig schlagen, üblich, bey dem Ottfried fillon, daher der Amboß im Angels. Anfilt und im Engl. Anvil lautet. S. Fillen.

Der Kaftan, S. Caftan.

Der Kag, des —es, plur. die —e, in Holland und auf der Niederelbe, eine Art eines Schiffes mit hohem Borte, mit Einem Maste, einem Balestan an dem Segel, einem Stagsegel, einem Schwerte ohne Mars und Wand, welches 47 Fuß lang, und wie eine Schmacke besegelt ist; Holländ. Kaagh. Es erhält das Stammwort von Kachel in Andenken, welches überhaupt ein hohles Behältniß, einen hohlen eingeschlossenen Raum bedeutete. Eine andere, aber vermuthlich ähnliche Art Schiffe, welche Kogge hieß, wurde in Niederdeutschland ehedem zum Kriege gebraucht; Holländ. Kogghe, Franz. Cague und Coque, Ital. Cocchio, im alt Schwed. Kogg, im Isländ. Kuggr, im mittlern Lat. Cogo und Coqua. Im Wallis. ist Cwch ein Kahn, Engl. Cockboat, Franz. Coche. S. Kachel, Köcher.

Kahl, —er, —este, adj. et adv. im Gegensatze dessen, was rauch ist, der nöthigen Haare, Federn, oder des nöthigen Laubes beraubet. 1. Eigentlich. Ein kahler Kopf, welcher von Haaren entblößet ist. Ein kahles Kinn, ein unbärtiges. Hier vor meiner Hütte sey der Altar; ich will mein kahles Haupt umkränzen, Geßn. Kahl seyn, kahl werden. Ein kahler Hund. Kahle Vögel, welche noch keine Federn haben; in welchem Falle im Oberdeutschen auch kack üblich ist, S. dieses Wort. Der Pelz wird schon ganz kahl. Im Winter sind die Bäume kahl, des Laubes beraubt. Kahles Tuch, welches keine Haare mehr hat. Ein kahles, abgetragenes, abgeschabtes, Kleid. Ein kahler Berg, welcher mit keinen Bäumen bewachsen, oder der Bäume beraubt ist. In weiterer Bedeutung heißen die Rehe und Schmahlthiere bey den Jägern zuweilen kahle Thiere, weil sie kein Geweih haben. 2. Figürlich. 1) Der nöthigen Gründe beraubt, im verächtlichen Verstande. Eine kahle, ungegründete, Ausflucht, Ausrede, Entschuldigung, Ursache; im mittlern Lat. calva occasio. Was er dagegen eingewendet hat, könnte nicht kahler seyn, Less. Damit wirst du kahl bestehen, du wirst wegen des Ungrundes deiner Entschuldigung zu Schanden werden. 2) Geringe, schlecht, dem Werthe nach. Ein kahles Tractament. Es ging sehr kahl zu, sehr dürftig, armselig. Kahle zwey Groschen, elende, geringe.

Anm. In der letzten figürlichen Bedeutung schon in dem Salischen Gesetze chala, in der eigentlichen bey dem Notker chal, im Pohln. goly, bey den heutigen Persern khal, und im Lat. calvus, woraus doch nicht folget, daß wir dasselbe erst von den Römern erborget haben. Schon im Hebr. ist קלל glatt, חלק kahl, und גלב ein Barbier. Nimmt man den Übergang des l und r in einander als bekannt an, so gehöret es zu dem alten karn, schneiden, woraus durch vorgesetzten Zischlaut unser scheren entstanden ist. Im Hebr. ist קרח gleichfalls kahl seyn. S. Kerbe und Scheren.

Die Kahlheit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es kahl ist, im eigentlichen Verstande; ein wenig gebräuchliches Wort. Die Alten gebrauchten dafür mit einer andern Ableitungssylbe, die Kahle, Chalaune, bey dem Notker.

Der Kahlkopf, des —es, plur. die —köpfe, ein kahler, d. i. von Haaren entblößter Kopf, und im verächtlichen Verstande, eine der Haupthaare beraubte Person. 2 Kön. 2, 23, 24. In der Naturgeschichte führet eine Art ausländischer purpurfärbiger Geyer, dessen Kopf und Hals nur mit wenig Haaren besetzt sind, Vultur Brasiliensis *Klein*. den Nahmen des Kahlkopfes.

Der Kahm, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, der Schimmel auf flüssigen geistigen Körpern, derjenige Grad des Verderbnisses derselben, da sich auf der Oberfläche kleine weiße Flecken ansetzen, welche sich endlich in eine Haut vereinigen. Der Wein bekommt Kahm. Es setzt sich ein Kahm auf dem Biere, auf dem Essige an.

Anm. Im Oberdeutschen Kaan, Kahn, Kaim, im Niedersf. Kahm, Kiem, im Holländ. Kaam. Es gehöret zu Keim, welches im Niedersf. gleichfalls Kiem lautet, und mit demselben zu Kamm, Kimme, weil der Kahm auf der Oberfläche hervor keimet. Durch vorgesetzten Zischlaut und angehängte Ableitungssylbe el stammet auch Schimmel daher. Es erhellet hieraus zugleich, daß die Schreibart Kahm richtiger ist, als Kahn oder Kaan.

Kahmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Kahm bekommen, ansetzen. Der Wein, der Essig, das Bier kahmet. Niedersf. kiemen.

Kahmig, —er, —ste, adj. et adv. Kahm habend. Kahmiger Essig. Der Wein wird kahmig. Das Bier ist schon kahmig. Bey dem H. Sachs kümig, im Niedersf. kiemig, Holländ. kaamig.

1. Der Kahn, S. Kahm.

2. Der Kahn, des —es, plur. die Kähne, Diminut. das Kähnchen, Oberd. Kähnlein, der Nahme eines mittelmäßigen Fahrzeuges ohne Verdeck auf Flüssen. Dergleichen sind die Kähne, deren man sich auf der Elbe, Oder, Weser, Spree u. s. f. bedienet, und welche einen Mast und niedrigen Bort haben, flach sind, und statt des Verdeckes nur eine Hütte am Vordertheile führen. Die Breslauer Kähne sind eine Art solcher Fahrzeuge auf der Spree und Oder, welche hinten und vornen spitzig, 60 Fuß lang, 3 Fuß tief, und oben 9 Fuß breit sind. Noch häufiger ist ein Kahn ein jedes kleines Fahrzeug ohne Verdeck, ohne Mast und Segel, welches gemeiniglich von zwey Personen regieret werden kann.

Anm. Im Niedersf. Kaan, im Dän. Kane, im Schwed. Kana, im Franz. Canot, im Engl. Canoe, im Lat. Cymba, bey dem Juvenal Canna. Es gehöret zu dem Geschlechte derjenigen Wörter, welche einen hohlen Raum bedeuten. S. Canal, 2. Hund, Kanne, Kumpf u. s. f. Die ältesten Kähne waren ausgehöhlte Bäume, und noch jetzt scheinet der Mangel des Verdeckes ein wesentliches Unterscheidungsmerkmahl eines Kahnes zu seyn. In dem Salzwerke zu Halle führet ein Trog den Nahmen eines Kahnes.

Das Kahngeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches die Flußkähne für das Aufziehen der Brücken, Schleusen u. s. f. entrichten müssen.

Kahnig, S. Kahmig.

1. * Der Kahr, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, ein hohles Gefäß, ein Geschirr zu bezeichnen. In Tirol ist der Kahr ein Trog. In der Oberpfalz wird ein Fischhälter ein Fischkahr genannt. Bey dem Alberus ist Kar eine tiefe Schüssel, Käsekar eine Käsenapf. Im Schwed. ist Kar ein Gefäß, Kasten. S. Korb.

2. Die Kahr, plur. die —en, in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in Franken, das Ären oder Pflügen, die Art, besonders diejenige Art des Pflügens, welche in Obersachsen das Wenden genannt wird; von kehren, wenden. Bey den Fuhrleuten ist die Kahr der Weg, welchen der Fuhrmann mit seinem Geschirre im Wenden nimmt. Die rechte Kahr nehmen. Die volle Kahr, die halbe Kahr.

* Der Kai, des —es, plur. die —e, ein nur in den Niederdeutschen Seestädten übliches Wort, so wohl eine Küste überhaupt, als auch ein bekleidetes mit Mauerwerk eingefaßtes Ufer zu bezeichnen, einen gemauerten und oben gepflasterten Platz an dem Ufer; die Bühne. Französ. Quai, Holländ. Kaai. Auch ein kleiner Deich, welcher vor der beschädigten Stelle eines größern aufgeführet wird, heißt in den Niedersächsischen Marschländern ein Kai oder eine Kaje, ein Kaideich. In beyden Fällen vermuthlich auch von dem alten kau, einschließen. S. Kaue.

* Das Kaigeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches die Schiffe für die Freyheit, ihre Waaren in den Kaien aus- und einzuladen, bezahlen; das Bühnengeld.

* Der Kaimeister, des —s, plur. ut nom. sing. der Aufseher über einen solchen Kai, welcher in kleinen Seestädten das Amt eines Hafenmeisters verwaltet; der Kakmeister, Bühnenmeister.

Der Kaiser, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kaiserinn, plur. die —en, der Ehrennahme des höchsten weltlichen Oberhauptes, welcher demselben den Rang vor allen Königen gibt, und den ehemahligen Römischen Titel Imperator ausdruckt, ob er gleich aus Caesar gebildet ist. In Europa haben der Römische und der Türkische Kaiser diesen Titel hergebracht, wozu in den neuern Zeiten auch der Russische Kaiser gekommen ist. In Asien und Afrika bekommen mehrere, oft kleine unabhängige Herren diesen Titel von den Europäischen Mächten, so wie ihn auch der König von Frankreich an den meisten morgenländischen Höfen erhält. In der engsten Bedeutung verstehet man unter dem Nahmen des Kaisers schlechthin, den Römischen Kaiser. Auf den alten Kaiser borgen oder zehren, auf Rechnung des verstorbenen Kaisers, d. i. Schulden machen, ohne Hoffnung, sie jemahls bezahlen zu können. Über des Kaisers Bart streiten, über eine unerhebliche Sache, de lana caprina; vielleicht als eine Anspielung auf die ehemahligen Streitigkeiten der Gelehrten über den Bart Kaiser Carls des Großen, wenn anders diese R. A. nicht älter ist.

Anm. Dieses Wort ist sehr früh aus dem Lat. Caesar in die Deutsche Sprache aufgenommen worden. Bey dem Ottfried Keisor, bey dem Notker Cheisar, bey dem Willeram Keiser. Erst die neuere Alemannische Mundart verwandelte das ei in das ihr eigenthümliche ai, und da diese Schreibart nunmehr den Schutz der Kanzelleyen hat, so wird man sie auch wohl behalten müssen, so fremd auch der Doppellaut ai den Hochdeutschen ist. In Nürnberg wird eine Art Lebkuchen Kaiser genannt, welcher Nahme von dem Kaiser Fridrich herrühren soll, der eine Anzahl solcher Kuchen 1487 daselbst unter die Kinder austheilen lassen. Die Liebhaber der natürlichen Seltenheiten haben den schönsten Arten gewisser Blumen, Insecten, Muscheln u. s. f. gleichfalls den Nahmen Kaiser gegeben. Unter den Schmetterlingen führet der Papilio Paphia L. diesen Nahmen.

Der Kaiserböhme, des —n, plur. die —n, S. Kaisergroschen.

Das Kaisergeld, des —es, plur. inus. Geld, welches in den eigenen Staaten des Römischen Kaisers geschlagen wird.

Der Kaisergroschen, des —s, plur. ut nom. sing. ein in den eigenen Ländern des Römischen Kaisers geschlagener Groschen, welcher geringer als ein guter Groschen ist, indem er nur 3 Kreuzer oder 9 bis 5¾ Pfenn. hält. Ein Böhmischer Kaisergroschen wird auch nur ein Böhme oder Kaiserböhme genannt, so wie die

die ehemahligen Schlesischen Groschen auch unter dem Nahmen der Silbergroschen bekannt sind.

Die Kaiserkrone, plur. die—n, eine Art der Kronblume, deren Blumentraube einen Blätterzopf hat, welcher ihr einige Ähnlichkeit mit der kaiserlichen Krone gibt; Fritillaria Imperialis L. Königslilie. Sie ist in Persien einheimisch, und wird bey uns in den Gärten gebauet.

Kaiserlich, adj. et adv. 1) Dem Kaiser gehörig, in dessen Würde gegründet. Die kaiserlichen Staaten. Die kaiserliche Würde. Aus höchster kaiserlicher Gewalt. Der kaiserliche Hof. Die Kaiserlichen, im gemeinen Leben, die Truppen des Kaisers, ehedem die Kaiserischen. 2) Dem Kaiser ergeben, doch nur als ein Nebenwort. Gut kaiserlich, nicht gut kaiserlich seyn.

Der Kaiserling, des—es, plur. die—e, ein eßbarer Blätterschwamm, der in Gestalt eines weißen Eyes aus der Erde kommt, welches platzet, so bald er die freye Luft erreicht, da er sich denn mit seinem schönen Hute von hoher Pomeranzenfarbe, mit seinen goldgelben Samenblättern und goldgelben Stiele darstellet; Amanita plana, orbiculata aurea *Dillen.* der Herrenschwamm, Herrenpilz, Französ. Laseras, im Bearnischen Oronge, um Montpellier Jaune d' iou, im Ital. Boleto, um Neapel Ovolo und Bolocciolo, im Florentinischen Cocco. Bey den Römern, wo er sehr hoch geachtet wurde, hieß er Boletus. Er war die letzte Speise des Kaisers Claudius, daher er auch vermuthlich seinen Nahmen hat.

Kaisern, S. Hänseln.

Das Kaiserthum, des—es, plur. die—thümer, ein Reich, welches von einem Kaiser beherrschet wird. Ehedem bedeutete es auch die Regierung eines Kaisers, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es noch Luc. 3, 1 vorkommt.

Die Kaiserwurz, S. Meisterwurz.

Die Kaiserzahl, plur. die—en, S. Indiction.

Die Kajüte, plur. die—n, eine Kammer auf den Schiffen, zum Aufenthalte für den Schiffer und Capitän. Aus dem Niederf. und Holländ. Kajuyte, im Schwed. Kajuta, im Dän. Kahyt, im Franz. Cahutte; woraus erhellet, daß dieses Wort aus Ka, Kaue, Niederf. Koje, ein mit Bretern abgeschlagenes Behältniß, und Hütte zusammen gesetzet ist. Im Schwedischen bedeutete Kajuta ehedem ein kleines Haus, und im mittlern Lat. kommen Cohua und Cohuta im 13ten Jahrh. mehrmahls von einer Kaufmannshalle vor. S. Kaue.

* Der Kak, des—es, plur. die—e, ein nur in Niederdeutschland übliches Wort, den Pranger zu bezeichnen, im Holländ. Kake, im Schwed. Kåk, im Dän. Kaag.

Die Kakadu-Muschel, plur. die—n, ein Nahme, welchen die Kafermuschel von dem Rector Frisch in Berlin erhielt, weil sie der Kopfzierde einer Art Papageyes dieses Nahmens ähnlich ist.

Der Kakmeister, S. Kaimeister.

Der Kaland, des—es, plur. die—e, ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches ehedem in folgenden Bedeutungen üblich war. 1) Eine Brüderschaft andächtiger Personen, welche im 13ten Jahrhunderte an vielen Orten entstand, sich aber bald mehr durch Schwelgerey und üppiges Schmausen, als durch ihre Andacht, bekannt machte. Die Glieder dieser Gesellschaft hießen Kalandsbrüder, und wenn sie Geistliche waren, Kalandsherren. 2) Die Versammlung der Glieder dieser Gesellschaft zu gewissen Zeiten, anfänglich zur gemeinschaftlichen Andacht, nachmahls aber nur zum Schmausen und Wohlleben, daher mit der Zeit eine jede feyerliche Versammlung mehrerer mit einander in Verbindung stehender Personen ein Kaland genannt wurde. Im Schleßwigischen und einigen andern Niedersächsischen Gegenden, führet daher noch jetzt die jährliche Versammlung der Geistlichen den Nahmen des Kalandes, dagegen man in andern Niedersächsischen Orten einen jeden üppigen Schmaus mit diesem Nahmen zu belegen pfleget. 3) Das Haus, worin sich eine solche Brüderschaft oder Gesellschaft versammelte, welches sonst auch das Kalandshaus, und wenn es von einem beträchtlichen Umfange war, der Kalandshof genannt wurde, welchen letztern Nahmen jetzt das Stadtgefängniß in Berlin führet, weil es ehedem der Kalandsgesellschaft gehörete.

Anm. Frischens Ableitung von dem Niederf. Kalant, ein Kundmann, ein Handelsfreund, und vielleicht in der ersten Bedeutung ein Freund überhaupt, Franz. Chaland, ist dem ersten Anscheine nach wahrscheinlich, zumahl da auch in den Monseeischen Glossen Kalangero durch Verwandtschaft erkläret wird. Kaland würde alsdann eigentlich eine freundschaftliche Verbindung, eine Brüderschaft, bedeuten. Allein, wenn man bedenket, daß dieses Wort schon einige Jahrhunderte eher als es in Deutschland üblich wurde, in den auswärtigen Ländern vorkommt, so behält die gemeinste Meinung, welche es von dem Latein. Kalendae abstammen lässet, immer noch den Vorzug. Schon im eilften Jahrhunderte ist Kalendae in Frankreich die Versammlung der Geistlichkeit eines Sprengels, weil sie allemahl den ersten Tag jedes Monathes, singulis Kalendis mensium, geschahe. Mehrere Beyspiele führet du Fresne bey diesem Worte an. Die Kalandsbrüder versammelten sich anfänglich gleichfalls zu Anfange eines jeden Monathes, ob sie gleich nachmahls andere Zeiten, und zwar gemeiniglich die hohen Feste dazu wähleten. S. Kalendern.

Der Kalander, ein Kornwurm, S. Galander.

Das Kalb, des—es, plur. die Kälber, Diminut. das Kälbchen, Oberd. Kälbelein. 1. Überhaupt, ein Junges verschiedener Thiere. So nennen die Jäger die Jungen des Rothwildbretes, so lange sie noch nicht ein völliges Jahr alt sind, Kälber. Ein Hirschkalb, ein männliches Junges von einem Thiere; Wildkalb, ein weibliches Junges; Rehkalb, ein weibliches Junges von einem Rehe. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Junges des Rindviehes. 1) Eigentlich, da es diesen Nahmen so lange führet, bis es ein völliges Jahr alt wird. Ein Ochsen- oder Bullenkalb, ein Kalb männlichen Geschlechtes; ein Kuhkalb, Färsenkalb oder Motschenkalb, ein Kalb weiblichen Geschlechtes. Die Kuh hat ein Kalb geworfen. Kälber, welche im Frühlinge fallen, d. i. jung werden. Ein Kalb abbinden, absetzen, abspänen, es entwöhnen. Das Kalb in die Augen schlagen, figürlich, jemanden durch Worte beleidigen. Die Kuh mit dem Kalbe bekommen, im gemeinen Leben, eine schwangere Person heirathen. 2) * In weiterer, aber im Hochdeutschen ungewöhnlicher Bedeutung kommt es in der Deutschen Bibel mehrmahls von einem jungen Rinde, von einer jungen Kuh, von zwey, drey und mehrern Jahren vor, wohin auch die Stelle Richt. 14, 18 gehöret: wenn ihr nicht mit meinem Kalbe gepflüget hättet u. s. f. Vermuthlich hatte Luther das folgende Kalbe, eine junge Kuh, im Sinne, weil man wohl mit einer jungen Kuh, aber nicht mit einem Kalbe pflüget. Daher die sprichwörtliche R. A. mit eines andern Kalbe pflügen, heimlich von ihm mit Rath und That unterstützet werden. 3) Figürlich. (a) Wegen einiger Ähnlichkeit, in den Wörtern Meerkalb, Seekalb, Mondkalb, S. dieselben. (b) Ein junger kindischer, ingleichen muthwilliger Mensch. Er ist noch ein rechtes Kalb. (S. Kälbern.) (c) Ein Kalb machen, oder anbinden, in der niedrigen Sprechart, sich übergeben,

geben, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit des damit verbundenen Lautes mit dem Blöcken eines Kalbes.

Da gab sich der, so viel gegessen,
Mit stark- und fetten Kälbern bloß, Günth.

Anm. Bey dem Notker und Willeram Chalb, und im Plural Chalber, im Engl. und Angels. Calf, im Niedersf. Dän. und Schwed. Kalf, Kalv. Wachter leitet es von dem folgenden kalben her, da doch dieses augenscheinlich von Kalb abstammet, Ihre und andere aber von dem alten Gallischen galba, fett, geil. Allein es ist wohl wahrscheinlicher, daß mit diesem Nahmen auf das blökende Geschrey solcher Thiere gesehen werde, und daß derselbe folglich von kallen, galfen, gelfen, schreyen, bellen, blöken, herkomme. Galb kommt noch bey dem Alberus von dem Bellen eines Hundes vor. In den folgenden Zusammensetzungen stehet dieses Wort bald in der ersten oder zweyten einfachen Endung, bald aber auch in der vielfachen, bald in mehrern zugleich.

Die Kalbe, plur. die—n, im gemeinen Leben Obersachsens und Oberdeutschlandes, ein Färsenkalb im zweyten Alter, eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, und welche an andern Orten mit vorgesetztem Zischlaute eine Schelbe, richtiger Schälbe, sonst aber auch eine Färse genannt wird.

Ich bin die Kalbe hier, die Myron hat gegossen, Opitz.

Anm. Im Böhmischen heißt eine solche junge Kuh Gawolice. Es stehet dahin, ob Kalbe eben von dem vorigen Kalb abstammet, und nicht vielmehr von gelt, unfruchtbar. Im Wendischen ist jalov, und im Böhmischen galowa, gelt, unfruchtbar. S. Gelt.

Kalben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Kalb werfen oder zur Welt bringen, von den Kühen. Die Kuh hat gekalbet, wird bald kalben. Seine Kuh kalbet und ist nicht unfruchtbar, Hiob 21, 10. In einigen Gegenden auch kälbern, im Angels. calfian, im Dän. kalve. Auf ähnliche Art hat man von Füllen das Zeitwort füllen, von Ferkel das Zeitwort ferkeln, und von Lamm das Zeitwort lammen.

Der Kälberfang, des—es, plur. die—fänge, bey den Jägern, ein Fang oder Stich, welcher einem Hirsche oder Thiere zur Brust hinein nach dem Herzen zu gegeben wird; zum Unterschiede von dem Genickfange.

Das Kälbergekröse, des—s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, das Gekröse von einem geschlachteten Kalbe; das Kälbergekröse, Kalbsgekröse. S. Gekröse und Inster.

Kälberhaft, —er, —este, adj. et adv. lustig nach Art der Kälber, auf eine alberne Art lustig.

Der Kälberkropf, des—es, plur. inus. eine Pflanze; Chaerophyllum sylvestre L.

Der Kälbermagen, S. Kalbslab.

*__Kälbern__, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, von einem Kalbe. Ein kälberner Braten, ein Kalbsbraten. Kälbernes Fleisch, Kalbfleisch. Eine kälberne Brust, eine Kalbsbrust. Logau gebraucht kälbern auch auf eine noch ungewöhnlichere Art, für, einem Kalbe ähnlich:

Ein rinderner Verstand, und kälberne Geberden,
Dabey ein wölfisch Sinn sind bräuchlich jetzt auf Erden.

Kälbern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Für kalben, S. dieses Wort. 2) Alberne Possen machen, auf eine alberne Art lustig seyn; Niedersf. kalvern.

Der Kälberpreis, des—es, die **Kälbermilch**, plur. inus. S. Kalbsmilch.

Der Kälberstoß, des—es, plur. die—stöße, in den Küchen, ein Stoß, d. i. Hinterkeule von einem Kalbe; der Kalbsschlägel, die Kalbskeule.

Der Kälberzahn, des—es, plur. die—zähne. 1) Diejenigen Zähne, welche die Kälber mit auf die Welt bringen, und welche sie nachmahls wieder verlieren. Ingleichen Zähne, welche den Zähnen der Kälber gleichen. 2) Bey den Werkleuten, ein Zierath, welcher in dem Hauptgesimse der drey obern Ordnungen unter dem Wulste angebracht wird, und in wechselsweise darein geschnittenen Kerben bestehet, so daß die dazwischen stehenden Stücke des Bandes wie Zähne aussehen; bey dem Goldmann Zahnschnitte, bey dem Vitruv Denticuli. 3) Im Bergbaue führen diesen Nahmen die eckigen hervor ragenden Stücke an einer Druse.

Das Kalbfell, des—es, plur. die—e, das Fell von einem Kalbe. Figürlich auch die Trommel, doch nur in der N. A. wer seinen Lehrern nicht folgt, muß endlich dem Kalbfelle folgen.

Das Kalbfleisch, des—es, plur. inus. Fleisch von einem Kalbe.

Das Kalbleder, des—s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. Leder, welches aus einem Kalbfelle bereitet worden.

Der Kalbsbraten, des—s, plur. ut nom. sing. ein Braten von einem Kalbe; ein Kälberbraten.

Das Kalbsbröschen, des—s, plur. ut nom. sing. Siehe Kalbsmilch.

Die Kalbsdrüse, plur. die—n, S. ebendaselbst.

Der Kalbsfuß, des—es, plur. die—füße, der Fuß von einem Kalbe. Figürlich und ohne Plural auch ein Nahme der Fieberwurzel, S. dieses Wort.

Das Kalbsgekröse, S. Kälbergekröse.

Das Kalbsgeschlinge, des—s, plur. ut nom. sing. das Geschlinge von einem Kalbe, d. i. Herz, Lunge, Leber und Milz.

Das Kalbslab, des—es, plur. inus. das Lab, d. i. die noch unverdauete Milch, aus dem Magen eines Kalbes; das Kälberlab, bey einigen auch der Kälbermagen.

Der Kalbsluchs, des—es, plur. die—e, eine Art Luchse ohne Flecken, deren am Ende mit langen Haaren besetzter Schwanz dem Schwanze eines Kalbes gleicht; zum Unterschiede von dem Hirschluchse und Katzenluchse.

Die Kalbsmilch, plur. inus. die weiche zusammen gesetzte Brustdrüse von einem Kalbe, welche auch Kälbermilch, Kälberdrüse, Kalbsdrüse, Kalbsbröschen, Kälberbröschen, Kälberpreis, in Niedersachsen aber Schweder und Midder genannt wird. S. Brustdrüse.

Die Kalbsnase, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Löwenmaules, S. dieses Wort, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen.

Der Kalbsschlägel, des—s, plur. ut nom. sing. S. Kälberstoß und Schlägel.

Die Kaldaunen, sing. inus. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, die Gedärme eines Thieres, und in weiterer Bedeutung auch das ganze Eingeweide zu bezeichnen. In den niedrigen Sprecharten wird es auch von menschlichen Gedärmen gebraucht. In einigen Gegenden, dem Frisch zu Folge, auch nur Kalden, im Niedersf. Kalunen, Klunen, im Dän. Kaldun, im mittlern Lat. Calduna, im Böhmischen Kaltaun, dagegen im Pohln. Kaldun das Netz auf den Gedärmen bezeichnen soll. In dem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italien. Vocabulario wird Innfleck im Ital. durch Chaldume gegeben. Frisch hat schon die Übereinstimmung mit dem Griech. χολας, αλος, eingesehen.

Der Kalekut, S. Calecut.

Die Kalende, plur. die—n, ein nur in Preußen übliches Wort, wo es diejenige Abgabe an Feldfrüchten und andern Eßwaaren bezeichnet, welche die Einwohner auf dem Lande dem Pfarrer

und

und Organisten um die Herbstzeit zu entrichten verbunden sind. Von dem Latein. Calendae, weil solches ehedem alle Monathe geschahe, und an einigen Orten noch jetzt geschicht. S. Kaland.

Der Kalender, des —s, plur. ut nom. sing. ein chronologisches Buch, worin jedes Jahr nach seinen Tagen, Wochen, Monathen und Festen eingetheilet ist; mit einem, aber Arabischen Worte, ein Almanach. Wenn jemand die Veränderungen der Witterung an einem Gliede seines Leibes wegen einer ehemahligen Verletzung an demselben empfindet, so sagt man, er habe an diesem Gliede oder in diesem Gliede einen Kalender.

Aus dem mittlern Latein. Kalendarium, und dieß gleichfalls von Calendae.

Kalendern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Die ganze Woche durch kalendern, d. i. schmausen, oder in die Trinkhäuser gehen. Von Kaland, ein Schmaus, oder auch von dem üppigen Leben der ehemahligen Kalandsbrüder. Siehe Kaland.

Die Kalesche, plur. die —n, ein leichter oben offener Reisewagen. Es mag sich freylich hübscher in einer schönen Kutsche zu Markte fahren lassen, als in einer Kalesche, Weiße. Die Postkallesche, so wie sie auf den Posten zur Fortschaffung der Reisenden üblich ist.

Anm. Im Franz. Calesse, im Ital. Calessa, welche, so wie das Deutsche, von dem Slavon. Kolossa, Räder, abstammen. In den von Sarbievius dem Ovid zum Scherze untergeschobenen Versen heißt es:

Gens inculta nimis vehitur crepitante *Kolossa*
Hoc verbo currum Scythe vocare soles.

Kalfatern, verb. reg. act. in der Schifffahrt, die Ritzen und Löcher eines Schiffes verstopfen und sie hernach mit Talg, Pech und Schiffther überziehen, damit das Wasser nicht eindringe; dichten. Daher der Kalfaterer, eine dazu bestimmte Person auf jedem Schiffe, welche die Aufsicht über diese Arbeit führet, und auf großen Schiffen noch einen Oberkalfaterer über sich hat. Im Niedersächs. bedeutet es auch figürlich, bearbeiten, ingleichen mit Geschäftigkeit zu Stande bringen.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls kalfatern, im Holländ. calfatern, im Schwed. kalfatra, im Franz. calfater, im Ital. calfattare, im mittlern Lat. calafatare, im mittlern Griech. καλαφατειν. Frisch und andere leiten es von dem Franz. Cale, der Untertheil des Schiffes, und fait, Ital. fatto, her; eine Ableitung, welche, wenigstens was die letzte Hälfte betrifft, ein wenig gezwungen ist. Im Engl. ist dafür to calk, und im mittlern Lat. auch expalmare üblich.

Die Kalinkenbeere, plur. die —n, in einigen Gegenden, besonders in Schlesien, ein Nahme der Beeren des Wasser- oder Hirschhohlunders, Viburnum Opulus L. welcher im gemeinen Leben auch wohl Calinichenbeere, Galingenbeere, Kalunkenbeere, Kalkbeere und Kaninchenbeere lautet. Er stammet aus dem Slavonischen Nahmen dieser Staude Kalina her. S. Bachhohlunder.

Der Kalk, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, 1) In der eigentlichsten, wenigstens gewöhnlichsten Bedeutung, dasjenige Product eines durch das Feuer seines brennbaren Wesens beraubten Körpers, welches sich mit dem Wasser erhitzet, und nachmahls mit demselben und mit dem Sande zu einem Steine erhärtet. Steine zu Kalk brennen. Kalk brennen, den Kalk vermittelst des Feuers hervor bringen. Leberkalk, Steinkalk, Streichkalk, welcher aus kalkartigen Steinen gebrannt worden, zum Unterschiede von dem Gypskalke und Sparkalke, welcher aus Gypssteinen, und dem Muschelkalke, welcher aus Muschelschalen erhalten wird. Der erste wird nur schlechthin Kalk genannt. Den Kalk löschen, den gebrannten Kalk mit dem Wasser sich erhitzen lassen. Lebendiger oder ungelöschter Kalk, welcher sich mit dem Wasser noch nicht erhitzet hat, im Gegensatze des gelöschten. Auch der zur Tünche, und zum Mauern zubereitete Kalk, selbst wenn er schon zu seiner Bestimmung angewandt ist, behält den Nahmen des Kalkes. Der Kalk fällt in den Zimmern ab, der als Tünche aufgetragene Kalk. Der mit Sand vermischte und zum Mauern bestimmte Kalk bekommt den Nahmen des Mörtels. Der Wein führet Kalk bey sich oder hat Kalk, wenn er auf einem kalkartigen Boden wächset, und seine Kalktheile mit in seine Mischung aufnimmt, welche er hernach wieder fallen lässet. 2) In weiterer Bedeutung führet in der Chymie ein jedes Product eines durch die Luft, durch das Feuer oder durch andere Zusätze seines brennbaren Wesens beraubten Körpers den Nahmen des Kalkes, welches von den Säuren aufgelöset wird und mit denselben ein Mittelsalz macht. Man hat daher auch metallische Kalke, welche eine undehnbare des brennbaren Wesens beraubte Erde ohne Glanz sind, und nach Verschiedenheit des Metalles, von welchem sie herrühren, und anderer Umstände, den Nahmen des Rostes, der Asche, des Safranes, Beschlages, der Mennige, des Grünspanes, Plaggoldes, Hornsilbers u. s. f. bekommen.

Anm. In hauchenden Mundarten Kalch, in den Monseeischen Glossen Chalch, im Schwed. und Dän. gleichfalls Kalk, im Engl. Chalk, im Franz. Chaux, alle aus dem Latein. Calx.

Kalkartig, —er, —ste, adj. et adv. eine Art, d. i. wesentliche Eigenschaften des Kalkes habend. Kalkartige Erden, welche die Säure aus der Luft an sich ziehen, von den Säuren aufgelöset werden, und mit ihnen ein Mittelsalz machen; Kalkerden. So auch kalkartige Steine.

Der Kalkäscher, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Weißgärbern, eine Grube, worin sie den Kalk zur Einäscherung der Felle zurichten.

Die Kalkbeere, ein aus Kalinkenbeere verderbtes Wort, siehe dasselbe.

Die Kalkbeule, plur. die —n, Beulen an den Gliedern der Podagristen, welche mit einer kalkartigen Materie angefüllet sind.

Das Kalkbrennen, des —s, plur. inus. die Handlung, da man einen Körper vermittelst des Feuers in Kalk verwandelt.

Der Kalkbrenner, des —s, plur. ut nom. sing. der ein Geschäft daraus macht, Steine zum Behufe der Maurer zu Kalk zu brennen.

Der Kalkbruch, des —es, plur. die —brüche, für Kalksteinbruch, ein Steinbruch, in welchem die Steine zum Kalkbrennen gebrochen werden.

Die Kalkbrühe, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —n, bey verschiedenen Arbeitern, ein mit vielem Wasser verdünneter Kalk; besonders bey den Weißgärbern, bey welchen die Einweichung der Felle in solche Kalkbrühen das Äschern genannt wird. S. auch Milchbrühe.

Kalken, verb. reg. act. in Kalk einweichen, mit Kalk zubereiten, mit Kalk vermischen, bey verschiedenen Arbeitern. Gekalktes Leder, welches vermittelst des Kalkes zubereitet worden. In verkalken hat es eine andere Bedeutung.

Die Kalkerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine kalkartige Erde, welche im Feuer die Eigenschaft des Kalkes annimmt. (S. Kalkartig.) Im Bergbaue pflegt man in engerer Bedeutung auch die Bergmilch mit diesem Nahmen zu belegen, S. dieses Wort.

Der Kalkhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Haken von Holz, den Kalk bey dem Löschen damit aus einander zu ziehen.

Die Kalkhütte, plur. die — n, eine Hütte, d. i. ein Gebäude, in welchem Kalk gebrannt, und welches am häufigsten ein Kalkofen genannt wird.

Kalkicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Kalke ähnlich. Der Wein schmeckt kalkicht.

Kalkig, adj. et adv. Kalk enthaltend, mit Kalk beschmutzt. Sich kalkig machen, sich mit Kalk beschmutzen.

Die Kalklauge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine aus Kalk bereitete Lauge.

Der Kalkmergel, des — s, plur. inus. eine Art Mergel, welche mehr Kalk als Thon enthält, zum Düngen gebraucht wird, und eigentlich eine Art der Mondmilch ist.

Der Kalkmesser, des — s, plur. ut nom. sing. der den zum Bauen bestimmten Kalk den Mäurern zumisset, und welches bey verschiedenen Bauämtern eine vereidigte Person ist.

Die Kalkmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher der Gypskalk gemahlen wird.

Der Kalkofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin Steine zu Kalk gebrannt werden. In weiterer Bedeutung auch das Gebäude, worin sich derselbe befindet, und die ganze dazu gehörige Anstalt. In der Chymie führet auch ein jeder Calcinir-Ofen diesen Nahmen.

Der Kalkputz, des — es, plur. inus. bey den Mäurern, der Überzug von Kalk, welchen man einer Wand, oder einem Gebäude gibt, der Kalk, so fern sie mit demselben abgeputzet werden.

Die Kalkröse, richtiger Kalkröste, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Lüneburgischen, ein mit Holz schichtweise vermischter Haufen Kalksteine, welche zu Kalk gebrannt werden sollen. An andern Orten der Kalkrost, welchen Nahmen auch zuweilen der ganze Haufe Kalksteine führet, welcher auf Ein Mahl zu Kalk gebrannt wird, und sonst auch ein Brand heißt.

Das Kalksalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Das aus dem Kalke mit den Säuren erhaltene Mittelsalz. 2) Auch das Mauersalz ist unter diesem Nahmen bekannt. S. Mauersalz.

Der Kalkschiefer, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein kalkartiger Schiefer, ein Kalkstein in Gestalt eines Schiefers.

Der Kalksinter, des — s, plur. inus. im Bergbaue, ein kalkartiger Sinter, ein Sinter, welcher aufgelösete Kalktheile bey sich führet, und wovon der zackige unter dem Nahmen der Eisenblüthe bekannt ist.

Der Kalkspath, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein kalkartiger Spath, Kalkstein, welcher das Gewebe und die Bauart des Spathes hat, und wovon die gefärbten Arten auch unter dem Nahmen der Flüsse bekannt sind. Die Zweckendruse der Sächsischen Bergleute ist ein grauer krystallisirter Kalkspath.

Der Kalkstein, des — es, plur. die — e, ein kalkartiger Stein, ein Stein, welcher in einem gewissen Grade des Feuers in Kalk verwandelt werden kann, (S. Kalkartig,) und wohin unter andern auch alle Marmorarten gehören. In engerer Bedeutung verstehet man unter Kalksteinen die gemeinen Steine dieser Art, aus welchen wirklich Kalk gebrannt wird.

Das Kalkwasser, des — s, plur. inus. das mit Kalk vermischte Wasser, Wasser, welches Kalk bey sich führet.

Der Kalm, die Seestille, S. Kalmen.

Der Kalmank, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Calamank.

Der Kalmäuser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher sich in der Einsamkeit einem anhaltenden Nachdenken überlässet. Daher das Zeitwort kalmäusern, in der Einsamkeit dem Nachdenken nachhängen. Man hat von diesem fremd klingenden Worte allerley seltsame Ableitungen versucht. Frisch lässet es von kahle Maus, d. i. Fledermaus, Franz. Chauvesouris, abstammen, weil ein solcher Mensch seine Tage in der Einsamkeit zubringe, wie eine Fledermaus in der Finsterniß, andere von dem Hebr. כל מוש, alles wissen, anderer Muthmaßungen zu geschweigen. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel das ehemahlige Niederſ. musen, Engl. to muse, Holländ. muisen, muiseneren, scharf nachdenken, (S. Muße,) wovon auch Duckmäuser abstammet, S. dasselbe. Die erste Hälfte, welche den meisten Wortforschern die dunkelste gewesen ist, scheinet kalm, stille, ruhig, (S. das folgende,) zu seyn, Kalmäuser für Kalmmäuser. Beyde Begriffe, so wohl der Stille, der Einsamkeit, als des Nachdenkens, sind mit diesem Worte wesentlich verbunden.

*Kalmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, besonders Meißens, üblich ist. Der Kranke kalmet, sagt man daselbst, wenn er in der Stille, gleichsam in einem halben Schlummer und seiner halb unbewußt, liegt. Kalm ist auch in andern Gegenden noch für still, ruhig, besonders von der Luft und dem Meere üblich, und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist der Kalm die Windstille auf der See, Ital. Calma, Franz. Calme.

Der Kalmus, plur. inus. die gewürzhafte Wurzel einer Art Rohres, welches in einigen Gegenden auch Teichlilie, Schwertheu genannt wird, und in den Teichen und Wassergräben wächset, und zuweilen auch dieses Rohr selbst; Acorus L. und daraus in einigen Gegenden verderbt, Ackerwurz, Gemeiner Kalmus, Acorus Calamus, welcher in Europa wächset; zum Unterschiede von dem Asiatischen, Acorus Asiaticus, dessen Wurzel dünner ist. Eingemachter Kalmus, die in Zucker eingemachte Wurzel. Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch die Wurzel der Wasserlilie und diese Pflanze selbst falscher Kalmus genannt.

Aus dem Latein. Calamus, Rohr. Im Böhm. heißt er Kalmes und Kalkan.

Kalt, kälter, kälteste, adj. et adv. im schärfsten Verstande, aller Wärme beraubt. Da nun kein bekannter Körper in der Welt aller Wärme gänzlich beraubt ist, so gibt es auch keinen vollkommen kalten Körper, daher kalt auch nur ein relativer Ausdruck ist, welcher einen geringern Grad von Wärme bedeutet, als ein anderer Körper hat; im Gegensatze des warm und heiß.

1. Eigentlich. 1) Überhaupt, weniger Wärme habend als ein anderer Körper. Die Bruhe ist zu heiß, laß sie ein wenig kälter, oder ein wenig kalt werden. Im Hüttenbaue sagt man, den Ofen kalt thun, wenn man das Feuer mäßiget. S. (Kühl.) 2) In engerer Bedeutung. (a) Vom Feuer nicht erhitzt oder erwärmet. Der Ofen ist schon wieder kalt. Die kalte Schale, (S. Schale.) Das Eisen kalt schmieden, ohne es zu glühen. Kaltes Wasser; im Gegensatze des warmen. Gerne kalt trinken, ungewärmt. Kalte Speisen. Etwas Kaltes essen, ungewärmte Speisen, welche man auch kalte Küche zu nennen pfleget. Das kalte Lager, in den Salzwerken, wenn nicht gesotten wird; das Kaltlager. Ein kalter Schlag, ein Donnerschlag, welcher nur schmettert, ohne zu zünden. Nach einer noch weitern Bedeutung wird kalt bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern auch von solchen Dingen gebraucht, welche ohne Hülfe des Feuers geschehen. Die kalte Vergoldung, welche mit bloßem im Königswasser aufgelöseten Golde geschiehet. Das kalte Silber oder Kaltsilber bey den Gürtlern, eine Vermischung von Weinstein und Silberkalk, womit dasjenige, was mit Schmelz- und Brennsilber versilbert worden, zum dritten Mahle übersilbert wird. (b) Gemeiniglich ist die gewöhnliche natürliche Wärme des menschlichen Körpers

der Maßstab, welcher die Kälte bestimmet, und da nennet man diejenigen Körper kalt, welche weniger Wärme haben, als unser Körper, und demselben daher bey der Berührung so viel Wärme benehmen, daß dadurch eine empfindliche Veränderung in uns entstehet. Das Eisen ist kalt. Das Wasser ist mir zu kalt. Kalte Hände haben. Es wird kalt, von der Witterung. Es ist heute sehr kalt. Kaltes Wetter, ein kalter Winter, ein kalter Wind. Eiskalt, ein hoher Grad der Kälte. Das kalte Fieber, ein Wechselfieber, welches Frost und Hitze verursacht; im gemeinen Leben das Kalte, das Kaltweh. Von kalter Natur seyn, weniger natürliche Wärme haben, als andere Menschen. Auch die Empfindung, welche diese verminderte natürliche Wärme verursacht, heißt kalt. Es ist mir kalt. Es ward ihm kalt und warm.

2. Figürlich. 1) Eine kalte Fährte, bey den Jägern, eine Fährte, welche schon 24 Stunden alt ist, und keine Witterung mehr hat; eine alte Fährte, vornächtige Fährte, Spatfährte. 2) Von verschiedenen Gemüthsbewegungen, welche mit einer Empfindung der Kälte verbunden sind.

Von kaltem Schrecken bleich bat jeder um sein Leben, Weiße.

Der Schauer, welcher mich mit kalter Angst durchläuft, ebend.

3) Aller lebhaften Empfindung beraubt; im Gegensatze dessen was in figürlichem Verstande warm ist. Eine kalte Liebe. Der kalte Beyfall des Verstandes, im Gegensatze des warmen Gefühles des Herzens. Sich kalt stellen, als wenn man nicht gerührt sey. Die heißesten Bitten eines Freundes sind zu kalt gegen die Liebkosungen des Liebhabers. Bey aller Wärme, meines Herzens blieb doch mein Kopf kalt genug, alles in Betrachtung zu ziehen, Wiel. Jemanden mit kaltem Blute ermorden, ohne Gemüthsbewegung. (S. Kaltblütig.) In engerer Bedeutung, Mangel der Freundschaft habend, und darin gegründet. Sehr kalt gegen jemand thun. Ein kalter Freund. Kalt gegen jemand gesinnet seyn. (S. Kaltsinnig.) Zugleichen, dessen Leidenschaften und Empfindungen schwer zu bewegen sind. Ein kaltes Herz. Wie auch, was nicht fähig ist, lebhafte Empfindungen hervor zu bringen. Ein kaltes Gedicht.

Anm. Bey dem Ulphilas kalds, bey dem Kero chalt, im Niedersf. und Dän. kold, im Angels. ceald, im Engl. chill und cold, im Holländ. koudt, im Schwed. kalt, im Lat. gelidus. Da die Kälte eine unangenehme Empfindung macht, so scheinet es, daß kalt überhaupt schmerzhaft bedeutet habe, und da würde es nicht nur zu dem Hebr. חיל, Niedersf. Köle, der Schmerzen, und killen, heftig schmerzen, (S. Qual,) gehören; sondern es würde auch begreiflich seyn, warum der Gegensatz von kalt im Lateinischen calidus, Italiänischen caldo, Französischen chaud, genannt worden. Beyde bestehen in einer unangenehmen Empfindung.

Kaltbläsig, — er, — ste, adj. et adv. im Hüttenbaue, so viel als strengflüssig, doch nur von den Eisensteinen. Kaltbläsige Eisensteine, welche schwer in den Fluß zu bringen sind; im Gegensatze der hitzigen.

Kaltblütig, — er, — ste, adj. et adv. mit kaltem Blute, d. i. von keinen lebhaften Empfindungen, von keinen Gemüthsbewegungen hingerissen; und in diesem Zustande gegründet. Er erzählte sehr kaltblütig, was er gesehen hatte. Alle meine kaltblütige Philosophie konnte nicht gegen die Wahrheit und Schönheit ihrer moralischen Schilderungen aushalten, Wiel. Daher die Kaltblütigkeit, plur. inus.

Kaltbrüchig, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches nur von dem Eisen gebraucht wird, denjenigen Fehler desselben zu bezeichnen, da es sich zwar glühend hämmern lässet, und gut zusammen hängt, kalt aber brüchig ist, und in Stücke springt; im Gegensatze des rothbrüchig. Daher die Kaltbrüchigkeit.

Die **Kälte**, plur. car. das Abstractum des Beywortes kalt, doch nur in engerer Bedeutung. 1. Eigentlich. 1) Diejenige unangenehme Empfindung, welche ein kalter Körper in uns hervor bringet, die unangenehme Empfindung einer Verminderung der natürlichen Wärme. Kälte in sich empfinden. Vor Kälte vergehen wollen. Sich vor Kälte nicht zu lassen wissen. Sich der Kälte nicht erwehren können. 2) Die Eigenschaft der Körper, nach welcher sie diese Empfindung in uns hervor bringen. Die Kälte des Wassers, des Eisens. In engerer Bedeutung, von dieser Eigenschaft der Luft und Witterung, wo es zugleich einen hohen Grad derselben ausdruckt. Eine strenge, anhaltende Kälte. Sich der Kälte nicht erwehren können. Viel, wenig Kälte ertragen können. Vor Kälte erstarren. Die Kälte läßt nach, stellt sich ein, nimmt zu. Sich vor der Kälte verwahren. 2. Figürlich, die Abwesenheit aller Gemüthsbewegungen, aller lebhaften Empfindungen. Er gab sich alle Mühe, in der feyerlichen Kälte einer Standesperson davon zu sprechen, Less.

Anm. Im Niedersf. Kulde, im Angels. Ceald, Ciele, Cyle, im Dän. Kuld und Koldhed, im Schwed. Kaele und Köld.

* **Kalten**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, kalt werden, bey dem Notker chalten, wofür aber jetzt das zusammen gesetzte erkalten üblich ist, S. dasselbe.

Kälten, verb. reg. act. kalt machen, doch nur in engerer Bedeutung, die Empfindung der Kälte in dem Körper hervor bringen. Der Wein kältet. Vor den kältenden Nächten sollen dich meine Umarmungen schützen, Weiße. S. Erkälten.

* Der **Kalter**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Schrank zu bezeichnen. Es kann seyn, daß es aus dem eben daselbst gangbaren Gehalter, Behalter, Halter, ein Behältniß, zusammen gezogen ist, es kann aber auch unmittelbar zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter gehören, welche einen hohlen eingeschlossenen Raum bedeuten. (S. Keller.) Im Wallachischen ist Kalntar ein Topf.

Das **Kaltlager**, des — s, plur. die — läger, S. Kalt.

Kältlich, adj. et adv. ein wenig kalt, so wohl als eine Eigenschaft der Körper, als auch der Empfindung nach.

Der **Kaltmeißel**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schmieden und Schlössern, ein wohl verstählter Meißel, das Eisen kalt damit zu durchhauen.

Der **Kaltschlächter**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine anständige Benennung eines Abdeckers oder Feldmeisters; von Schlächter, ein Fleischer. S. Schinder.

Der **Kaltschlagamboß**, des — es, plur. die — e, eine seltsame Zusammensetzung der Kupferschmiede, denjenigen Amboß zu bezeichnen, worauf sie das Kupfer kalt, d. i. ohne Feuer bearbeiten.

* Der **Kaltschmid**, des — s, plur. die — schmiede, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Messingschmid zu bezeichnen, weil er das Messing kalt und ohne Feuer bearbeitet.

Das **Kaltsilber**, des — s, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. S. Kalt 1.

Der **Kaltsinn**, des — es, plur. inus. S. Kaltsinnigkeit.

Kaltsinnig, — er, — ste, adj. et adv. von kalt und Sinn, eigentlich, kalt gegen Dinge außer sich gesinnet, aller lebhaften Empfindung in Ansehung derselben beraubt, und darin gegründet; gleichgültig. Sehr kaltsinnig studieren, ohne einen merklichen Grad der Begierde. Eine kaltsinnige Antwort. Ein kaltsinniges Lob, welches keine Theilnehmung des Herzens verräth.

räth. Ob wir ihr kaltsinniges Gespräch von der Freundschaft hören oder nicht, Gell. Bey den Jägern ist der Hund kaltsinnig, wenn er nicht munter sucht, und die gefundene Fährte bald wieder verlässet. In engerer Bedeutung, Mangel der Neigung gegen jemand habend, und darin gegründet. Jemand sehr kaltsinnig empfangen. Ein kaltsinniges Betragen.

Die Kaltsinnigkeit, plur. inus. derjenige Zustand einer Person oder Sache, da sie kaltsinnig ist, die Gleichgültigkeit; so wohl in weiterer als engerer Bedeutung. In der höhern Schreibart ist dafür das kürzere Kaltsinn üblicher.

1. * **Das Kamehl**, des —es, plur. die —e, ein dickes Tau, ein Ankertau; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es Matth. 19, 24, so wie Camelus in der Vulgata vorkommt, beyde auf Veranlassung des Griech. καμηλος, welches so wohl das folgende lasttragende Thier dieses Nahmens, als auch ein Seil bedeutet. Indessen kommt doch auch Camellus im mittlern Lateine für Funiculus vor. S. des Du Fresne Glossar. und 2 Kabel.

2. **Das Kamehl**, des —es, plur. die —e. 1) Ein vierfüßiges haariges Thier mit zwey Zehen, welches höher als ein Pferd ist, einen kleinen Kopf und langen Hals, und gemeiniglich einen oder zwey Höcker auf dem Rücken hat, und in den sandigen Gegenden von Afrika und Amerika einheimisch ist, wo es zum Tragen der Lasten gebraucht wird; Camelus, aus dem Griech. καμηλος und dieß aus dem Hebr. גמל, von dem Arab. חמל, Lasttragen. Bey den Schwäbischen Dichtern Kemel, Kemmen, bey dem Hornegk Chemel. Ehe man dieses Wort aus den fremden Sprachen aufnahm, gebrauchte Ulphilas dafür Ulband, und der Übersetzer Tatians Olbent, (S. Elephant) Das weibliche Geschlecht die Kamehlinn kommt Jer. 2, 24 vor, wofür aber Kamehlkuh üblicher ist. 2) Figürlich, vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine in Holland übliche Maschine, schwer beladene Schiffe in die Höhe zu heben und über Untiefen zu führen, welche aus zwey platten mit Wasser angefüllten Fahrzeugen bestehet, welche sich an die beyden Seiten des beladenen Schiffes legen, dasselbe zwischen sich befestigen, und es auf diese Art, wenn das in ihnen befindliche Wasser ausgepumpet wird, in die Höhe heben. Sie wird auch das Wasserschiff genannt. Franz. Chameau.

Die Kamehlfliege, plur. die —n, S. Kamehlhals 2.

Das Kamehlhaar, des —es, plur. inus. 1) Das Haar eines Kamehles. 2) Das Haar der Kamehlziege, besonders nachdem es zu Garn gesponnen worden, da es denn zu verschiedenen Sachen verarbeitet und auch Kamehlgarn genannt wird. Im Arabischen bedeutet Kamehl eine Ziege. Aus Unkunde der Sprache hat man in Europa lange geglaubt, dieses Kamehlhaar komme von den lasttragenden Kamehlen. S. Camelott.

Der Kamehlhals, des —es, plur. die —hälse. 1) In den Gärten, eine Art weißer Narzissen, deren Blumenstiel sich wie der Hals eines Kamehles krümmet, und wovon man so wohl einfache als gefüllte hat. Die gefüllte heißt in Frankreich Rose de notre Dame. 2) Ein Insect mit netzförmigen Flügeln, kurzen borstenähnlichen Fühlhörnern, einem kegelartigen und gleichsam in einen langen Hals verlängerten Brustschilde; Raphidia L. die Kamehlfliege.

Das Kamehlheu, des —es, plur. inus. eine Art des Bartgrases, welches in Ostindien und Arabien wächset, und daselbst ein gutes Futterkraut für die Kamehle abgibt; Andropogon Schoenanthus L. Kamehlstroh.

Die Kamehlkuh, plur. die —kühe, S. 2. Kamehl.

Der Kamehlparder, des —s, plur. ut nom. sing. ein zweyhufiges vierfüßiges Thier mit hohlen einfachen Hörnern, welches in Äthiopien lebt, eigentlich eine Art Ziegen ist, welche eine weißgefleckte Haut wie ein Parder hat, am Kopfe aber einem Kamehle gleicht; Camelopardus, bey den Alten Onager, bey dem Solin Nabis, bey den Italiänern Giraffa, bey den Abyssiniern Jiratakazin.

Das Kamehlstroh, des —es, plur. inus. S. Kamehlheu.

Die Kamehlziege, plur. die —n, eine Art morgenländischer Ziegen mit einem langen seidenen glänzenden weißen Haare, woraus unser Kamehlgarn gesponnen wird, S. Kamehlhaar; Capra Angolensis L.

Kamelot, S. Camelott.

Der Kamerad, S. Camerad.

Die Kamille, plur. die —n, eine Pflanze; Anthemis L. wovon es mehrere Arten gibt. Die edle oder Römische Kamille, Anthemis nobilis, wächset auf unbeschatteten Triften, und bringt Blumen, welche einen angenehmen Geruch haben; im Elsaß Carmelien, in Meißen die Hermel, oder das Hermelchen. Die Ackerkamille, Anthemis arvensis, ist auf den Europäischen Äckern einheimisch. Die stinkende Kamille. (S. Hundskamille.) Eine andere Pflanze eben dieser Classe, eine Art des Mutterkrautes, Matricaria Chamomilla L. welche auf den Äckern Europens wächset, und in der Arzeneykunst, besonders zu Klystieren gebraucht wird, ist gleichfalls unter dem Nahmen der Kamille, oder der gemeinen oder wilden Kamille bekannt.

Aus dem Lat. Chamaemelum, Chamomilla, und Griech. χαμαιμηλον; im Dän. und Norweg. Kamel.

Der Kamin, des —es, plur. die —e. 1) Die Feuermauer eines Gebäudes, der Schornstein, doch vornehmlich nur im Oberdeutschen. (S. Kaminfeger.) Franz. Cheminée. 2) Ein gemauerter offener Platz in einem Zimmer, Feuer darin anzumachen und sich davor zu wärmen. Feuer in den Kamin machen. Der Kamin raucht, wenn er den Rauch in das Zimmer gehen lässet, anstatt ihn in die Feuermauer zu führen. Sich vor den Kamin setzen.

Anm. Im Oberdeutschen, besonders in der ersten Bedeutung, Chemich, Kemmich, Kemmet, Kämmin, im Ital. Camino, im Engl. Chimney, im Span. Chemenea, im Pohln. Komin, alle aus dem Lat. Caminus und Griech. καμινος welches wiederum von καιειν, brennen, oder auch von dem alten Worte Kamen, ein Stein, abstammet, in welchem letztern Falle es überhaupt ein Mauerwerk bedeuten würde. (S. Kemnate.) In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Kamin.

Der Kaminfêger, des —s, plur. ut nom. sing. ein vornehmlich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Schornsteinfeger oder Feuermauerkehrer zu bezeichnen; in Baiern Kimmichfeger, Kemmetfeger, Kidlkehrer.

Das Kaminfeuer, des —s, plur. inus. ein Flammenfeuer, welches in einem Kamine angemacht worden, sich davor zu wärmen. Vor dem Kaminfeuer sitzen.

Das Kamingeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, im Oberdeutschen, diejenige Abgabe an die Obrigkeit, welche von den Hausbesitzern nach der Zahl der Kamine oder Feuermauern gegeben wird; das Herdgeld, die Herdsteuer, das Rauchfangsgeld.

Das Kamisöl, des —s, plur. die —söler, Diminut. das Kamisölchen, ein kurzes Unterkleid unter dem Oberrocke des männlichen Geschlechtes, welches am gewöhnlichsten eine Weste genannt wird. An andern Orten ist das Kamisol ein kleines leichtes Wammes des weiblichen Geschlechtes, welches auch ein Corsett heißt.

Anm. Aus dem Franz. Camisole, und Ital. Camiciuola, welches wiederum von dem mittlern Lat. Camisiale, Camisile, Camisia, ein Hemd, und in weiterer Bedeutung eine jede Beklei-

Bekleidung des Leibes, bey dem Suidas *Καμισον*, abstammet. Böhm. Kamyzola, Pohln. Kamizela.

1. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, ein nur noch in dem zusammen gesetzten Roßkamm übliches Wort, ein Roßtäuscher; von dem mittlern Lat. cambiare, cambire, tauschen, Cambium, der Tausch. S. Roßkamm.

2. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, ein nur noch in einigen einzelnen Fällen übliches Wort, so wohl einen Stein, als auch ein Gestein, eine ganze Steinmasse zu bezeichnen. Ein sehr festes Gestein, welches unter dem mildern bricht, wird bey den Bergleuten noch jetzt ein Kamm genannt. Es schießt ein Kamm vor, wenn der Bergmann auf ein festes Gestein trifft. Die Kämme verdrücken den Gang, wenn mehrere solche Steinlager den Gang nicht durchsetzen lassen. Ein Steinkamm, eine Steinwand. In andern Fällen wird es in Gans und Gems verderbt. So wird das Gestein, welches sich unter der Dammerde anfängt, von den Bergleuten die Gans, der Gems genannt. Den Gang in die Gänße bringen, Mathes. ihn in dieses Gestein treiben. Auch der Zwitter oder Zinnstein wird, wenn er aus dem Pochwerke in das Gerinne gelaufen ist, Geimstein genannt, vermuthlich aus eben dieser Quelle. Im Schwed. ist Gimlien ein Edelstein, zunächst aus dem Latein. und Griech. Gemma, welches aber gleichfalls zu der Familie dieses Wortes Kamm gehöret. Im Wendischen und Slavon. bedeutet Kamen einen jeden Stein. S. Kemnate, Kammschale.

3. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, ein sehr altes Wort, welches den obersten Theil eines Dinges bezeichnet, besonders wenn derselbe zugleich eine beträchtliche Länge hat. Es ist nur in einigen einzelnen Fällen üblich. 1. Eine natürliche Erhöhung der Erdfläche, ein in die Länge sich erstreckender Hügel, der oberste Theil eines Gebirges, ist noch in vielen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes unter dem Nahmen Kamm bekannt, wohin auch die eigenthümlichen zusammen gesetzten Nahmen mancher Berge und Gebirge gehören; der Hahnenkamm u. s. f. 2. Eine künstliche Erhöhung der Erdfläche, ein Haufen u. s. f. noch in einigen Fällen. So heißt die oberste Fläche eines Deiches, welche sonst die Kappe genannt wird, in Niedersachsen auch der Kamm. Eben daselbst ist der Kamm auch ein kleiner Wasserdamm, welcher in dem Grunde eines Püttwerkes stehen bleibet. Im Forstwesen einiger Gegenden wird das niedergehauene und in eine lange Reihe gelegte Buschholz, welches sonst auch ein Zahn, eine Zahl heißt, in einigen Gegenden ein Kamm genannt. 3. An den Thieren, verschiedene Erhöhungen oder Obertheile derselben. 1) An den Pferden, und zuweilen auch an dem Rindviehe, ist es der obere Theil des Halses, worauf bey den erstern die Mähne wächset. (S. Kammfett.) Stryker nennet die Mähne eines Löwen Champ. Bey den Fleischern wird daher auch ein Stück Fleisch, welches aus dem Halse eines Rindes zwischen dem Nacken und Buge gehauen wird, der Kamm genannt. 2) An einigen Arten des Geflügels, besonders an den Hühnern, ein fleischiger gemeiniglich rother in die Länge gehender und gekerbter Auswuchs auf dem Kopfe. 3) In den niedrigen Sprecharten ist der Kammhaken, das Genick an dem menschlichen Körper. Eben daselbst sagt man auch figürlich, jemand über den Kamm hauen, ihn hart anfahren; ingleichen, der Kamm wird ihm roth, wenn jemand vor Zorn, oder von vielem Trinken eine rothe Nase bekommt. 4) An den Austern ist der Kamm oder Wirbel ein harter Theil im innern der Schale, welcher nicht wohl zu essen ist. 4. Der obere oder hervor stehende Theil an verschiedenen künstlichen Dingen. Der hervor stehende Theil an einem Schlüssel, der Bart, führet in vielen Gegenden den Nahmen des Kammes. Der oberste hervor ragende Theil eines Helmes hieß ehedem der Helmkamm, Angelf. Helmes Camp. Im Schwed. ist Kam der Giebel oder Gipfel eines Hauses. Anderer Fälle zu geschweigen.

Anm. Das Geschlecht dieses Wortes ist groß, selbst in den auswärtigen Sprachen. Das Lat. Coma, und Griech. *κομη*, das Lat. Diminut. Cumulus, das Franz. Cime, Comble, das mittlere Lat. Camba, ein Thurm, hundert anderer zu geschweigen, sind genau damit verwandt. S. Keim, Kahm und Kimme. Wenn man bedenkt, daß dieses Wort ehedem, und noch in einigen Gegenden Kamp lautet, und daß das m sich so gern zu den Lippenbuchstaben gesellet, so wird man auch die Verwandtschaft mit Koppe, Kopf, Giebel, Gipfel u. s. f. einräumen, in welchen Wörtern insgesammt der Begriff der Höhe oder der Hervorragung der herrschende ist.

4. Der Kamm, des — es, plur. die Kämme, Diminut. das Kämmchen, Oberd. Kämmlein, ein langer und zuweilen spitziger hervor ragender Theil eines Dinges, und ein mit solchen hervor ragenden Theilen versehenes Ding; gleichfalls nur noch in einigen Fällen.

1. Lange hervor ragende Theile eines Dinges. So werden, 1) In der Mechanik und in dem Mühlenbaue, die Zähne oder kurzen Stäbe, welche auf der Seiten- oder Stirnfläche eines Rades perpendicular stehen, um in das Getriebe einzugreifen zu können, Kämme genannt; (S. Kammrad.) Schon in der Paraen. Tirol. heißen sie Kambe, welches daselbst nicht Speichen bedeuten kann. In dem Bergbaue führen diesen Nahmen auch die Arme an der Welle, welche die Pochstämpel, Bälge u. s. f. aufheben, und sonst auch Hebearme, Hebelatten, Hebetatzen genannt werden. 2) Die Stiele an den Weintrauben, woran die Weinbeeren hängen, führen in den meisten Gegenden den Nahmen der Kämme. Im Oberdeutschen werden sie Kappen, Drappen, Trappen genannt, Franz. Grappes, Lat. Racemi. Im Franz. hieß ein solcher Kamm ehedem Gen und Cenne.

2. Ein mit solchen Zähnen versehenes Werkzeug. 1) Ein von Horn, Elfenbein oder einer ähnlichen harten Materie verfertigtes und mit spitzigen neben einander stehenden langen Zähnen versehenes Werkzeug. Es wird zu verschiedenen Absichten gebraucht. Am häufigsten dienet es, die Haare an Menschen und Thieren damit zu reinigen, und wenn sie verwirret sind, gerade zu richten; der Haarkamm. Ein weiter Kamm, an welchem die Zähne weit von einander stehen; ein enger Kamm, wo sie nahe an einander stehen. Mit einem Kamme kämmen. Alle Leute über Einen Kamm scheren, im gemeinen Leben, sie auf einerley Art behandeln. In der Haushaltung hat man auch starke eiserne Kämme, die Samenkapseln an dem Flachse abzuriffeln, Riffelkämme, hölzerne Kämme die Heidelbeeren abzustreifen u. s. f. Bey dem Kero Canpo, Canap, im Oberdeutschen der Kampel, im Angels. Camb, im Engl. Comb, im Schwed. Kam. Ein Wollkamm oder Kamm der Wollkämmer, bey welchen der Oberdeutsche Plural Kamme üblich ist, ist auch unter dem Nahmen Krämpel bekannt, S. dieses Wort. Im Oberdeutschen wird ein Kamm auch ein Strähl und kämmen strählen genannt, von Strahl, Radius. 2) Bey den Webern, ein mit vielen dünnen Stäben von Rohr oder Stahl versehener Rahmen, die Fäden des Aufzuges so aus einander zu halten, wie der Haarkamm die Haare; das Blatt. Manche Arten von Webern haben statt dessen leinene Schnüre, welche aber gleichfalls der Kamm genannt werden. (S. Kammlitze.) 3) Eben daselbst werden die Fäden, welche sie am Ende eines gewebten Stückes mit einem kleinen Theile des Gewebes abschneiden, die Troddel, das Dromt, auch der Kamm genannt. 4) In einigen Gegenden ist der Kamm eine Art eines Netzes mit engen Maschen, kleine

Fische damit zu fangen, welches aber an den meisten Orten verbothen ist.

Anm. Es scheinet, daß dieses Wort gleichfalls zu dem vorigen gehöre, indem der Begriff der Hervorragung auch hier der herrschende ist. Indessen kommen im mittlern Lateine viele ähnliche Wörter vor, worin der Begriff der Krümme der Hauptbegriff ist, und welche zu dem Griech. καμπτειν, biegen, gehören; z. B. Cambuta, der krumme Bischofsstab, der Krummstab. (S. Kammer.) In dem Salischen Gesetze bedeutet Cham die Hand.

Kämma, der Nahme eines Bieres, welches in Herford gebrauet wird. Dieses Wort wird hier nur um deßwillen angeführet, weil Camma und Camum schon im Lateinischen eine Art eines Bieres bedeutet, in welchem Verstande es bey dem Ulpian vorkommt, der es ausdrücklich noch von Cerevisia unterscheidet. Nach dem Simeon von Genua ist Camum, sicera, potus factus ex hordeo et aliis rebus calidis, ut sunt zinziber et similia, quae ponuntur in testaceis parvis bene obturatis, et cum aperiuntur, salit in altum, et vocatur Cerevisia. In den Urkunden Frankreichs, der Niederlande und Deutschlandes kommt in den mittlern Zeiten Camba häufig so wohl von einem Brauhause, als auch von einem Bierhause vor; Cambarius ist daselbst ein Bierbrauer, Cambagium eine Abgabe für die Freyheit, sein Bier selbst zu brauen u. s. f.

Das Kammblatt, des — es, plur. die — blätter, bey den Webern, der Kamm mit seinen Stäben, S. 4. Kamm 2. 2).

Der Kammbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bohrschmieden, ein Bohrer, die Löcher zu den Kämmen der Kammräder damit zu bohren. S. 4. Kamm 1.

Der Kammbraten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Preußen, ein Stück Rindfleisch, welches aus den Rippen zum Braten gehauen wird.

Das Kammbret, des — es, plur. die — er, bey den Kürschnern, ein längliches viereckiges Bret, die Pelzwerke darauf auszukämmen.

Der Kammbruch, des — es, plur. die — brüche, in den Niedersächsischen Marschländern, ein Bruch oder Riß, welchen das Wasser in den Kamm oder Obertheil eines Deiches macht. S. 3. Kamm 2.

Die Kammbürste, plur. die — n, eine Bürste, die Haarkämme damit zu reinigen.

Die Kammdose, plur. die — n, auf dem Nachttische des schönen Geschlechtes, eine Dose oder Schachtel, die Haarkämme darin zu verwahren; die Kammschachtel.

Das Kammeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Steinmetzen, ein langer eiserner oben gespaltener Griff mit stählernen Stacheln, welche ihm das Ansehen eines groben Kammes geben, die grobe Fläche der Sandsteine damit rauh zu hauen; das Kröneleisen, Krönelt. S. 4. Kamm 2.

Die Kammelung, plur. die — en, in den Niedersächsischen Marschländern, eine kleine Erhöhung an den Wasserlösen, Wetterungen u. s. f. S. 3. Kamm 2.

1. **Kämmen**, verb. reg. act. mit dem Haarkamme oder einem ähnlichen Kamme bearbeiten. Die Haare kämmen. Sich kämmen, seine Haupthaare. Die Wolle kämmen, wofür bey den Wollarbeitern das mehr Oberdeutsche kammen üblich ist. (S. Krämpeln.) Im Angels. caemban, im Engl. to kemb, to comb, im Dän. kämme, im Schwed. kaemma, im Latein. comere, im Oberdeutschen kampeln.

2. **Kämmen**, verb. reg. act. welches nur in der Zimmermannskunst üblich ist. Zwey Träger auf einander kämmen, sie auf einander verbinden, so daß sie eine große Last tragen können. S. Kimmen, zu welchem Zeitworte es zu gehören scheinet.

Der Kämmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kämmerinn, eine Person, welche kämmet, am häufigsten in dem zusammen gesetzten Wollkämmer.

Die Kammer, plur. die — n, Diminut. das Kämmerchen, Oberd. Kämmerlein.

1. In der weitesten und eigentlichsten Bedeutung, ein jeder hohler Raum, eine Höhle; in welcher Bedeutung es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Fehlerhafte Gruben in der Seele einer Kanone oder eines andern Geschützes heißen Kammern. In einem andern Verstande ist die Kammer die hinterste Höhle eines Mörsers oder einer Haubitze, worein das Pulver geladen wird, (S. Kammerstück.) In der Landwirthschaft wird eine leere Stelle an dem Kummet, woraus man die Füllhaare gezogen hat, weil sie das Pferd drückten, eine Kammer genannt. Die Höhlung der Schwanzschraube an einem Schießgewehre heißt die Kammer. Die Höhlen der Thiere unter der Erde sind sehr häufig unter dem Nahmen der Kammern bekannt, so wie die Höhlen in dem Herzen unter dem Nahmen der Herzkammern. Im mittlern Lateine ist Camara eine Scheide.

2. Ein eingeschlossener Raum; gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen. So pflegen die Jäger den mit dem Zeuge umstellten Ort in einem Jagen zunächst an dem Auslaufe, in welchen das eingetriebene Wild in die Enge gebracht wird, die Kammer zu nennen. In engerer Bedeutung bezeichnete es ehedem einen oben gewölbten, mit einem Gewölbe eingeschlossenen Raum, in welcher Bedeutung schon das Griech. καμαρα, das mittlere Latein. Camera, und das alt Franz. Cambry, vorkommen. S. auch Kammerwagen.

3. In engerer Bedeutung, ein jedes Zimmer oder abgetheilter Theil eines Hauses.

1) Im weitesten Verstande für Zimmer; im mittlern Lat. Camera, Franz. Chambre, Ital. Camera, welches Wort selbst mit Kammer verwandt ist.

(a) In dieser Bedeutung, in welcher es dem weitesten Umfange nach für sich allein im Hochdeutschen veraltet ist, kommt es noch häufig in der Deutschen Bibel vor. Und Benhadad flohe in die Stadt von einer Kammer in die andere, 1 Kön. 20, 30; und so in andern Stellen mehr. Es ist hier nur noch in den Zusammensetzungen Schatzkammer, Kunstkammer, Naturalien-Kammer, Antiquitäten-Kammer, Gewehrkammer u. s. f. üblich, wo es vermuthlich wohl zunächst die vorige Bedeutung eines Gewölbes hat, obgleich dergleichen Kammern nicht alle Mahl mehr Gewölbe, sondern oft nur große lange Säle sind, da sie denn am häufigsten Gallerien genannt werden. Die Silberkammer ist an den Höfen, ein Behältniß oder großes Zimmer, worin das Silbergeschirr verwahret wird, die Lichtkammer, ein Zimmer zur Aufbewahrung der Lichter u. s. f. Auf eben diese Art ist die Kammer-Musik, im Gegensatze der Kirchen- und Theater-Musik, diejenige Musik, welche in den Zimmern aufgeführet wird, wo denn einige neuere Tonkünstler auch das einfache Kammer, nach dem Muster des Franz. Chambre, im Singular wieder eingeführet haben. Stücke, welche ausdrücklich für die Kammer gesetzt sind, in Zimmern aufgeführet zu werden. Die freye musikalische Schreibart herrscht auf dem Theater und in der Kammer. Wo eben nicht bloß fürstliche Zimmer zu verstehen sind. S. Kammer-Musik, und Kammer-Styl.

(b) Figürlich bezeichnet es alsdann auch die sämmtlichen zur Aufsicht über ein solches Zimmer und die darin befindlichen Sachen bestellten Personen. So gehören zur Hof-Silberkammer

mer in Dresden, der Silberkämmerer, der Silberdiener, der Silberschreiber, die Silberwäscherinn u. s. f.

2) In engerer Bedeutung.

(a) Die Wohnzimmer eines Fürsten; im mittlern Lateine Camera, Franz. Chambre, Schwed. Kamar. (α) Eigentlich, in welcher Bedeutung es nur in den Zusammensetzungen Kammerherr, Kammerjunker, Kammerdiener, Kammerlackey, Kammerpage u. s. f. üblich ist, solche Personen zu bezeichnen, welche zur nächsten Bedienung des Herren in seinen geheimen Zimmern bestimmt sind, zum Unterschiede von ähnlichen Personen, deren Titel mit Hof — zusammen gesetzet sind. Kammer — bedeutet in solchen Zusammensetzungen so viel als in andern das Wort Leib — obgleich auch Fälle vorkommen, wo beyde noch verschieden sind. In vielen Fällen, in welchen man ehedem das Wort Kammer in diesem Verstande gebrauchte, ist jetzt das Franz. Cabinett eingeführet. (β) Figürlich auch die zur nächsten Bedienung der Person eines großen Herren in den Zimmern seiner Residenz gehörigen sämmtlichen Personen. So bestehet die Kammer des Churfürsten von Sachsen aus den Kammerpagen, dem geheimen Secretär, dem Secretär, dem Cassirer, dem geheimen Kämmerier, den Kammerdienern, dem Friseur, dem Leibschneider, dem Kammerthürhüther und andern geringern Personen; worunter manche noch von denen verschieden sind, welche auf der Reise und auf der Jagd gebraucht werden.

(b) Das Zimmer, worin die Einkünfte eines Fürsten oder einer Gemeinheit verwahret werden. (α) Eigentlich; im mittlern Lat. Camera, welches in dieser Bedeutung schon bald nach den Zeiten Carls des Großen vorkommt, weil die großen Herren ihre Einkünfte und Schätze ehedem unmittelbar in ihren Wohn- und Schlafzimmern zu verwahren, und gemeiniglich auch selbst zu verwalten pflegten; im mittlern Griech. κοιτων. Camera est locus, in quem thesaurus recolligitur, vel conclave, in quo pecunia reservatur, heißt es bey dem Ockam. Kamerhort bedeutet bey einem der Schwäbischen Dichter einen geheimen Schatz. In dieser Bedeutung ist es heut zu Tage veraltet, wo es (β) nur noch figürlich ein Collegium der zur Verwaltung der landesfürstlichen Einkünfte bestellten Räthe und Bedienten bezeichnet; wo es doch fast in jedem Lande auf andere Art eingeschränkt und eingerichtet ist. In manchen Provinzen hat die Kammer, oder wie sie auch heißt, die Hofkammer, die Rentkammer u. s. f. die sämmtlichen Einkünfte eines Landesherren zu verwalten, in andern nur die so genannten Kammer- oder Tafelgüter, in andern noch andere Zweige der Einnahme. In manchen Provinzen ist sie das oberste Collegium in solchen Angelegenheiten, welche die Einkünfte eines Landesherren betreffen; in manchen aber ist sie einem besondern Finanz-Collegio oder einem andern untergeordnet. In einigen ist sie von der Rentkammer oder Renterey nicht verschieden; in andern machen diese einen untergeordneten Theil derselben aus. S. Kammer-Collegium und viele der folgenden Zusammensetzungen, wo ich diese Art der Kammer die Finanz-Kammer nennen will, um sie von andern Arten zu unterscheiden. Kleinere Herren, Städte, Gemeinheiten u. s. f. nennen ein solches Collegium gemeiniglich die Kämmerey. (γ) Der öffentliche Ort, wo sich die zu einem Kammer-Collegio gehörigen Personen versammeln. Auf die Kammer gehen. Von der Kammer kommen. Bey kleinern Herren und Gemeinheiten gleichfalls die Kämmerey. (δ) Die zu den unmittelbaren Bedürfnissen eines Landesherren und seines Hofstaates gehörigen Güter und Einkünfte selbst; im mittlern Lat. Camera. Doch nur noch in einigen Zusammensetzungen. S. Kammerknecht.

(c) Ein Zimmer oder Gebäude, in welchem sich die zur Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit bestimmten Personen versammeln. (α) Eigentlich; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche nur noch in denjenigen Orten üblich ist, wo dieses Wort in der folgenden Bedeutung gebraucht wird. (β) Figürlich, ein solches Collegium selbst; wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Das vornehmste Collegium dieser Art ist die kaiserliche und des Reichs Kammer zu Wetzlar, das höchste Reichsgericht über die Reichsstände und ihre Unterthanen, welches vollständiger das Kammergericht genannt wird. Nach dem Muster dieses Gerichtes errichteten verschiedene Reichsstände in ihren Landen solche Kammern oder Kammergerichte, welche theils noch vorhanden sind, theils andern ähnlichen Collegiis haben Platz machen müssen, theils gar sehr verändert und eingeschränket worden sind. (S. Kammergericht.) Da diese Gerichte anfänglich die höchsten Gerichte eines Landes waren, so scheinet es, daß mit ihrer Benennung zunächst auf die Wohnzimmer des Landesherren gesehen worden, um dadurch ihre Unabhängigkeit von andern Gerichten, außer dem Landesherren selbst, zu bezeichnen. Hingegen ist in einigen Niedersächsischen Städten, so wie in Schweden, die Kammer ein Untergericht, welches unter dem Vorsitze des Kämmerers oder Kämeners in Injurien- und Ehesachen erkennet, und auch das Kämmereygericht genannt wird.

(d) Ein kleineres verwahrtes Zimmer über der Erde ohne Ofen, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben am üblichsten ist; im Niederf. Kamer. Dadurch, daß es über der Erde ist, unterscheidet es sich von einem Keller, durch den Mangel des Ofens von einer Stube, durch die geringere Größe von einem Saale oder Boden, und durch die bessere Verwahrung von einem Stalle. In einer Kammer schlafen, wohnen. Nach Maßgebung des verschiedenen Gebrauches bekommt es besondere Nahmen; z. B. Speisekammer, Holzkammer, Vorrathskammer, Rollkammer, Milchkammer, Rauchkammer, Bettkammer, Kohlenkammer, Schlafkammer u. s. f. welche letztere man im engsten Verstande unter der Kammer schlechthin verstehet.

Anm. Bey dem Kero bedeutet Chamara eine Zelle, bey dem Ottfried Kamaru, im Tatian Kamara und bey dem Notker Chamer, ein jedes Zimmer, im Engl. Chamber, im Franz. Chambre, im Ital. Camera, im Böhm. und Pohln. Komora, im Wallachischen Kumpa, im Alban. Kumpe. Die meisten sind in der Ableitung dieses Wortes auf das alte Bretagnische Camm, krumm, cammo, ich krümme, Griech. καμπτω, gefallen, und erklären es durch ein gewölbtes Zimmer; worin ihnen schon Papias vorgegangen ist. Camera, heißt es bey ihm, a curvitate dicta, est enim volumen introrsum respiciens. Camera quia camura, i. e. curva, dicitur lapidea domus. Allein aus den beyden ersten Bedeutungen erhellet, daß man noch ein wenig weiter hinauf gehen müsse; zumahl da es schon Kero, einer unserer ältesten Schriftsteller, bloß von einer Zelle gebraucht. Doch auch bey dem Begriffe einer Höhle findet der Begriff der Krümme Statt, man wollte es denn lieber von bedecken herleiten, da es denn zu Heim gehören, ja seiner ersten Hälfte nach nur eine härtere Aussprache dieses Wortes seyn würde. Im Lappländ. ist Kiemi eine Hütte. Zur weitesten Bedeutung gehöret auch das noch hin und wieder übliche Kieme, ein Fischohr, S. dasselbe. Die Herzkammer heißt in den alten Friesischen Gesetzen Hertchamon. Die Sylbe — er ist die gewöhnliche Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, oft aber auch ein handelndes Ding selbst bedeutet. Kammer würde also einen Ort bedeuten, der etwas verbirget, oder zu verbergen geschickt ist; eine Bedeu-

tung, aus welcher sich alle andere sehr natürlich und ungezwungen herleiten lassen.

Der Kammer-Advocát, des —en, plur. die —en, ein Advocat, welcher einer fürstlichen Finanz-Kammer in Rechtssachen dienet; an andern Orten und mit einem höhern Titel, ein Kammer-Consulent, Kammer-Procurator.

Das Kammeramt, des —es, plur. die —ämter. 1) Ein Amt an einer fürstlichen Finanz-Kammer, welches von derselben abhängt, und von ihr vergeben wird; die Kammerbedienung. 2) In einigen Gegenden, z. B. zu Wien, ein Amt oder Collegium, welches die öffentlichen Einkünfte der Stadt verwaltet, und in andern Städten die Kammerey genannt wird.

Das Kammer-Archiv, des —es, plur. die —e, das Archiv bey einer fürstlichen Finanz-Kammer.

Das Kammerband, des —es, plur. die —bänder, an den Kanonen, das Band oder derjenige Theil der Verzierung an den Bodenfriesen, worin sich das Zündloch befindet, der Hintergurt; weil es an demjenigen Orte lieget, wo sich bey Kammerstücken die Pulverkammer befindet. S. Kammer 1.

Das Kammerbecken, des —s, plur. ut nom. sing. ein in der anständigern Sprechart für Nachttopf übliches Wort; der Kammertopf.

Der Kammerbediente, des —en, plur. die —en. 1) Ein Bedienter, welcher einen vornehmen Herren in seinen Wohnzimmern bedienet. S. Kammer 3. 2) (a) 2) Ein Bedienter bey einer fürstlichen Finanz-Kammer. S. Kammer 3. 2) (b) In beyden Fällen im gemeinen Leben und im Plural auch die Kammerleute.

Der Kammerbothe, des —n, plur. die —n, ein Bothe, welcher bey einer Finanz-Kammer in Diensten stehet, und von derselben verschickt wird. Ingleichen, der bey einem Kammergerichte als Bothe in Pflichten stehet; vollständiger der Kammergerichtsbothe. Zu den Zeiten der Fränkischen Könige waren die Nuncii Camerae freylich weit vornehmere Personen, kaiserliche Kammeräthe vom ersten Range, welche die Reichseinkünfte verwalteten.

Die Kammer-Capelle, plur. die —n. 1) Eine Capelle in einer Residenz, welche bloß zu dem Gottesdienste der herrschaftlichen Familie gewidmet ist; zum Unterschiede von der Hof-Capelle. S. Kammer 3. 2) (a). 2) Die zur Kammer-Musik eines großen Herren gehörigen Personen, und welche auch nur die Capelle schlechthin genannt werden.

Das Kammer-Collegium, des —gii, plur. die —gia, die zur Verwaltung der fürstlichen Einkünfte verordneten Räthe als ein Collegium betrachtet; die Kammer.

Der Kammer-Commissarius, des —rii, plur. die —rii, oder der Kammer-Commissär, des —s, plur. die —e, ein Commissarius, welcher einer fürstlichen Finanz-Kammer in einzelnen Geschäften dienet. Von eben dieser Art, aber von höherm Range, ist der Kammer-Commissions-Rath.

Das Kammer-Concert, des —es, plur. die —e, in der Musik, ein Concert, bey welchem sich nur ein einziges concertirendes Instrument befindet. S. Kammer 3. 1).

Der Kammer-Consulent, des —en, plur. die —en, siehe Kammer-Advocat.

Der Kammer-Copist, des —en, plur. die —en, ein Copist bey einer fürstlichen Finanz-Kammer.

Der Kammerdegen, des —s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Degen, so wie man ihn zur Bequemlichkeit in den Zimmern träget; ein Galanterie-Degen. S. Kammer 3. 1).

Der Kammerdiener, des —s, plur. ut nom. sing. ein Diener oder Bedienter, welcher seinen Herrn in dessen Wohn- und Schlafzimmern bedienet, zum Unterschiede von den geringern Lackeyen. Dessen Ehefrau die Kammerdienerinn. Vornehme Personen weiblichen Geschlechtes haben auch weibliche Kammerdienerinnen, welche geringer als die Kammerfrauen, aber höher als Dienerinnen, Kammerweiber, Kammermenscher u. s. f. sind.

Der Kämmerer, des —s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Kammer, daher es beynahe in eben so vielfacher Bedeutung üblich ist, in welcher dieses vorkommt. 1) So fern Kammer ehedem überhaupt ein zu gewissen Absichten und Anstalten bestimmtes Zimmer bedeutete, ist der Kämmerer in vielen Fällen der Vorgesetzte desselben. So ist der Kunstkämmerer, z. B. an dem churfürstlichen Hofe zu Dresden, derjenige, welcher über die Kunstkammer, der Silberkämmerer, welcher über die Silberkammer, der Lichtkämmerer, welcher über die Lichtkammer gesetzt ist. 2) So fern man unter der Kammer die fürstlichen Wohnzimmer verstehet, ist der Kämmerer einer der ersten Hofbedienten, welcher gemeiniglich unmittelbar auf den Ober-Kammerherren folgt, allen Kammerherren vorgehet, die fürstlichen Zimmer und alle zur Bedienung des Herren in seinen Zimmern, oder zur so genannten Kammer, nebst der gottesdienstlichen Capelle, den Leib-Medicis, Leib-Chirurgis u. s. f. unter seiner Aufsicht hat. An dem königl. Pohln. und Chursächs. Hofe war es ehedem der Graf von Brühl. Seine Expedition heißt die Ober-Kämmerey-Expedition, bey welcher sich Ober-Kämmerey-Secretarien, Schreiber u. s. f. befinden, um sie von Kämmereyen geringerer Art zu unterscheiden. Von noch höherer Art ist die Würde des Erzkämmerers des Reiches, welche auf der Mark Brandenburg haftet, und von dem Erbkämmerer in besondern Fällen vertreten wird. 3) Ehedem wurden auch die obersten Vorgesetzten der landesherrlichen Einkünfte Kämmerer, im mittlern Lat. Camerarii, zu den Zeiten der Schwäbischen Kaiser Camerer und Chamerer genannt, in welcher Bedeutung es auch noch in einigen Stellen der Deutschen Bibel vorzukommen scheinet. Heut zu Tage werden sie an fürstlichen Höfen gemeiniglich Finanz-Räthe, Kammeräthe u. s. f. genannt, und der Nahme Kämmerer ist nur manchen Stiftern, Städten und andern Gemeinheiten verblieben, welche ihre Einkünfte noch durch Kämmerer verwalten lassen. (S. Kämmerey.) 4) Auch in der Bedeutung eines Gerichts-Directoris oder Gerichts-Präsidenten kommt es noch hin und wieder vor, besonders in Niedersachsen, wo es doch nur einen Vorgesetzten eines Untergerichtes bedeutet. In Bremen ist der Kämmerer oder Kamener die vorsitzende Person in dem Kämmereygerichte oder der Kammer, welche über Ehe- und Injurien-Sachen richtet. In Schleswig haben einige Kirchspiele ihr eigenes Kirchspielsgericht, welches mit einem Kämmerer und verschiedenen Richtern oder Beysitzern besetzt ist. In den Städten gibt es daselbst gleichfalls Kämmereygerichte, welche aus dem Stadtvogte, den Kämmerern und Stadt-Secretarien bestehen, und gleichfalls nur in Injurien- und andern geringen Sachen erkennen.

Anm. In dem weiblichen Geschlechte, wenn die Gattinn eines Kämmerers bezeichnet werden soll, lautet es nur Kämmerinn, wo die eine Sylbe er um des Wohllautes willen verbissen wird, S. —Inn.

Die Kämmerey, plur. die —en, die zur Kammer in den drey ersten engern Bedeutungen dieses Wortes gehörigen Personen, die unter der Aufsicht eines Kämmerers stehenden Personen, die Expedition, von welcher die dahin gehörigen Sachen ausgefertiget werden, und der Ort, wo dieselbe ihre Sitzungen hat. Siehe Kämmerer 1. Besonders die zur Verwaltung der Einkünfte eines Stiftes, einer Stadt oder Gemeinheit gehörigen Personen,

der

der Ort, wo sie sich versammeln; der Ort wo diese Einkünfte verwahret werden, und diese Einkünfte selbst; wo Kämmerey in kleinern Staaten eben das ist, was Kammer in größern bedeutet. S. auch Kämmerer 4.

Das Kammerfest, des —es, plur. die —e, an großen Höfen, z. B. zu Wien, ein Fest, welches nur von der Herrschaft und den zunächst zu ihrer Person gehörigen Personen, in den geheimen Zimmern des Hofes gefeyert wird; zum Unterschiede von einem Feste, welches von dem ganzen Hofe gefeyert wird.

Der Kammer-Fiscal, des —es, plur. die —cale, ein Fiscal, in Sachen, welche eine fürstliche Finanz-Kammer betreffen.

Der Kammer-Fourier, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fourier, so fern er für die Quartiere der Herrschaft selbst, und der zunächst zu ihrer Person gehörigen Personen sorget. Ingleichen, ein Fourier, welcher für die Quartiere der zur Finanz-Kammer gehörigen Personen sorgt.

Die Kammerfrau, plur. die —en, eine zur unmittelbaren Bedienung eines vornehmen Frauenzimmers bestimmte Frau, welche an fürstlichen Höfen unmittelbar auf die Hofdamen folget, und den Kammerdienerinnen vorgehet.

Das Kammerfräulein, des —s, plur. ut nom. sing. an fürstlichen Höfen, ein adeliges Fräulein, welches bey fürstlichen Frauenzimmern die Aufwartung in ihren Zimmern hat, und dem Range nach den Hofdamen noch vorgehet.

Das Kammergemach, des —es, plur. die —mächer, in einigen Provinzen, eine Finanz-Kammer, die dazu gehörigen Personen, und der Ort, wo sie sich versammeln.

Das Kammergericht, des —es, plur. die —e, in verschiedenen Gegenden, der Nahme des höchsten Gerichtshofes, welcher unmittelbar unter dem Landesherren stehet. Das höchste Gericht dieser Art ist das kaiserliche und des Reichs Kammergericht zu Wetzlar. In den meisten Staaten der Reichsstände haben diese Gerichte andere Nahmen, oder sie sind doch auf andere Art eingeschränket worden. S. Kammer. 3. 2) (e) Daher der Kammergerichts-Präsident, oder Kammer-Präsident, der Kammergerichts-Assessor, der Kammergerichtsrath, Kammergerichtsbothe, die Kammergerichts-Ordnung, u. s. f.

Der Kammergraf, des —en, plur. die —en, eine ehedem übliche Benennung einer den kaiserlichen Einkünften, wenigstens einiger Arten, vorgesetzten Person. Besonders führten diesen Nahmen diejenigen, welche den kaiserlichen und königlichen Bergwerken vorgesetzet waren, so wie der oberste Verwalter der Ungarischen Bergstädte noch jetzt der Kammergraf genannt wird.

Das Kammergut, des —es, plur. die —güter, ein dem Landesherren zum Behuf seines Hofstaates, seiner Tafel u. s. f. gehöriges Gut, welches unter der Aufsicht seiner Finanz-Kammer stehet; ein Domänen-Gut, Tafelgut. Große Güter dieser Art sind unter dem Nahmen der landesfürstlichen Ämter, Vogteyen u. s. f. bekannt. In engerer Bedeutung unterscheidet man noch die Kammergüter, welche zur Bestreitung der Regierungskosten gehören, von den eigenen oder Schatullen-Gütern eines Landesherren.

Der Kammerheiduck, des —en, plur. die —en, an einigen Höfen, ein Heiduck, welcher zur unmittelbaren Bedienung einer Herrschaft in ihren Zimmern bestimmt ist.

Der Kammerheitzer, des —s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter an Höfen, welcher die fürstlichen Wohnzimmer heitzet, zum Unterschiede von dem Stubenheitzer für die Kammerleute. Ingleichen ein Bedienter, welcher die Zimmer einer Finanz-Kammer, oder eines Kammergerichtes heitzet.

Der Kammerherr, des —en, plur. die —en, vornehme Hofbediente von Adel, welche die Aufwartung bey einer fürstlichen Person in ihren Wohnzimmern haben, und welchen an großen Höfen noch ein Ober-Kammerherr vorgesetzet ist; adelige Kammerbediente vom ersten Range. Dessen Gattinn, die Kammerherrinn. Im mittlern Lat. Cambellanus, Cambrerius, Franz. Chambellan. S. Kammerling.

Der Kammerhund, des —es, plur. die —e, ein Hund, welchen ein großer Herr zu seinem Vergnügen in seinen Zimmern bey sich hat, und welcher von einem Leibhunde noch verschieden ist.

Der Kämmerier, des —s, plur. ut nom. sing. ein aus dem Ital. Cameriere entlehntes Wort, einen fürstlichen Kammerbedienten zu bezeichnen, welchem die Schatulle, oder das zu den unmittelbaren Bedürfnissen seines Herren bestimmte Geld, dessen Kostbarkeiten, Juwelen u. s. f. anvertrauet sind, und welcher dem Range nach gemeiniglich unmittelbar vor den Kammerdienern gehet. Der geheime Kämmerier. Dessen Gattinn, die Kämmerierinn.

Der Kammerjäger, des —s, plur. ut nom. sing. ein fürstlicher Jäger, welcher seinen Herrn auf der Jagd und im Jagdwesen bedienet, aber von einem Leibjäger zuweilen noch verschieden ist. Im Scherze wird auch ein Mäuse- und Ratzenfänger ein Kammerjäger genannt.

Die Kammerjungfer, plur. die —n, eine Jungfer, d. i. unverheirathete Frauensperson, welche ihre Herrschaft in ihren Zimmern bedienet, und besser gehalten wird, als ein Kammermädchen; zum Unterschiede von einer Hausjungfer, welche die Haushaltung führet. Ehedem die Gürtelmagd. Im Scherze und mit Verachtung das Kammerkätzchen.

Der Kammerjunker, des —n, plur. die —n, ein junger Edelmann, welcher zur Bedienung einer fürstlichen Person in ihren Zimmern bestimmt ist, und zwischen den Kammerherren und Kammer-Pagen in der Mitte stehet; ein adeliger Kammerbedienter vom zweyten Range.

Der Kammerknecht, des —es, plur. die —e. 1) Eine Person, welcher der Finanz-Kammer eines Herren mit Leibeigenschaft zugethan ist, als ein Leibeigener zu dessen Kammergütern gehöret; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher die Juden ehedem des Kaisers und des Reichs Kammerknechte genannt wurden. Im mittlern Lat. Camerlingus, Fiscalinus. 2) In einigen Gegenden werden noch geringe Personen, so fern sie bey einer Finanz-Kammer in Diensten stehen, Kammerknechte genannt.

Der Kammerkutscher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kutscher, welcher die Kammerleute, d. i. die zur nächsten Bedienung einer fürstlichen Person bestimmten Leute führet; zum Unterschiede von dem Leib- und Hofkutscher.

Der Kammerlackey, des —en, plur. die —en, ein geringer Kammerbedienter einer fürstlichen Person.

Die Kammerlauge, plur. car. der Urin, S. Urin.

Das Kammerlehen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches ein Herr einem Vasallen aus seinen Kammergütern gibt. Ingleichen ein Lehen, welches von einer fürstlichen Finanzkammer verliehen wird.

Die Kammerleute, plur. car. die zur Kammer, d. i. nächsten Bedienung einer fürstlichen Person in ihren Zimmern gehörigen Personen geringerer Art. Ingleichen, die zu einer fürstlichen Finanzkammer gehörigen Personen vom zweyten und folgenden Range. S. Kammerbediente.

Der Kämmerling, des —es, plur. die —e. 1) *Ein Kämmerer, d. i. Kammerbedienter eines Fürsten vom höchsten Range; eine veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch zuweilen das Ital. Camerlengo zu übersetzen pflegt, den Cardinal-Kämmerer des päbstlichen Hofes zu bezeichnen. 2) *Ein Kammerherr; eine

eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ungeschickte Übersetzer noch zuweilen beybehalten. 3) * Ein Kammerdiener, in welcher auch veralteten Bedeutung es noch 3 Macc. 5, 12 vorkommt. 4) Ehedem wurden auch die Kammerknechte Kämmerlinge genannt, welchen Nahmen in den Dithmarschen Hofrechten noch die kurmödigen Unterthanen führen. In allen diesen Fällen im mittlern Lat. Camarlingus, Camberlingus, Camerlengus, Camerlingus, im Ital. Camerlengo. Schon Notker gebraucht Chamerlinga für einen Diener. S. — Ling.

Das Kammermädchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mädchen, d. i. junge Weibsperson, welche zur Bedienung ihrer Herrschaft in ihrem Zimmer bestimmt, und geringer ist, als eine Kammerjungfer; zum Unterschiede von dem Hausmädchen.

Die Kammermagd, plur. die — mägde, in der harten Sprechart, so wohl eine Kammerjungfer, als auch ein Kammermädchen.

Die Kammer-Matrikel, plur. die — n. 1) Das Verzeichniß der sämmtlichen bey dem kaiserl. Kammergerichte befindlichen Personen. 2) Noch häufiger, das Verzeichniß desjenigen, was ein jeder Reichsstand zur Unterhaltung dieses Kammergerichtes jährlich beytragen muß.

Der Kammermeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Vorgesetzte einer Finanz-Kammer, besonders in einem kleinen Staate. An andern Orten führet der Vorgesetzte der Rentkammer, welche der Kammer gemeiniglich untergeordnet ist, diesen Nahmen.

Das Kammermensch, des — es, plur. die — er, an einigen Höfen, eine Kammerbediente von der geringsten Art, welche die niedrigsten Verrichtungen in den herrschaftlichen Wohn- und Schlafzimmern zu verrichten hat, und von einem Kammerweibe noch verschieden ist.

Die Kammer-Musik, plur. inus. 1) Die Musik, so fern sie für die Kammer, d. i. für die Zimmer großer Herren bestimmt ist; zum Unterschiede von der Kirchen- und Theater-Musik. S. Kammer 3. 1) (a). 2) Alle zu einer fürstlichen musikalischen Capelle gehörigen Personen.

Der Kammer-Page, (sprich Kammer-Pasche,) des — n, plur. die — n, ein Page, welcher eine fürstliche Person in ihren Zimmern bedienet, ein adeliger Kammerbedienter vom dritten Range; zum Unterschiede von einem Jagd- und Reise-Pagen. Auch von einem Leib-Pagen ist er zuweilen noch unterschieden.

Der Kammer-Präsident, des — en, plur. die — en, der Präsident einer fürstlichen Finanz-Kammer. Ingleichen der Präsident in einem Kammergerichte, welcher doch noch häufiger der Kammerrichter genannt wird.

Der Kammer-Procurator, des — s, plur. die — tores. 1) S. Kammer-Advocat. 2) Ein Procurator oder Sachwalter an dem Kammergerichte zu Wetzlar.

Der Kammer-Prozeß, des — sses, plur. die — sse. 1) Ein Prozeß, welcher eine fürstliche Finanz-Kammer betrifft. 2) Ein Prozeß, welcher von einem Kammergerichte geführet wird. 3) Die bey einem Kammergerichte übliche Prozeß-Ordnung; ohne Plural.

Der Kammerrath, des — es, plur. die — räthe, ein fürstlicher Rath, welcher bey einer Finanz-Kammer als Beysitzer angestellet ist, oder einer solchen Finanz-Kammer in ihren Angelegenheiten dienet. An einigen Orten werden sie Sch..räthe genannt.

Der Kammerrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter oder Präsident in einem Kammergerichte.

Die Kammersache, plur. die — n, eine jede Sache, welche eine fürstliche Finanz-Kammer betrifft.

Der Kammerschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber bey einer fürstlichen Finanz-Kammer; ingleichen bey einem jeden Collegio oder einer jeden Expedition, welche den Nahmen einer Kammer führet.

Die Kammerschuld, plur. die — en, eine Schuld, welche eine fürstliche Finanz-Kammer im Nahmen des Fürsten zu bezahlen hat; zum Unterschiede von einer Landesschuld im engern Verstande.

Der Kammer-Secretär, des — es, plur. die — e, der Secretär bey einer fürstlichen Finanz-Kammer, ingleichen bey einer jeden Anstalt, welche den Nahmen einer Kammer führet.

Der Kammerspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein Spiegel, d. i. eine hölzerne Scheibe, womit die Kammern des groben Geschützes, wenn sie geladen worden, verdämmet werden, der Pfropf bey den Kammerstücken. S. Kammer 1.

Das Kammerstück, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst, ein größten Theils veraltetes Geschütz, mit einer Kammer wie ein Mörser, große steinerne Kugeln daraus zu schießen. Es wurde auch die Feuerkatze, das Schrotstück und Steinstück genannt.

Der Kammer-Styl, des — es, plur. inus. in der Musik, der Styl, d. i. die musikalische Schreibart in Stücken, welche ausdrücklich für die Kammer gesetzt werden, zum Unterschiede von dem Kirchen-Style und Theater-Style. S. Kammer 3. 1) (a).

Der Kammertanz, des — es, plur. die — tänze, Tänze, welche in gesellschaftlichen Versammlungen in den Zimmern getanzet werden; zum Unterschiede von den Theatral-Tänzen.

Die Kammer-Taxe, plur. die — n, die von einer fürstlichen Finanz-Kammer gemachte und angenommene Taxe gewisser Dinge, welche, was das Getreide betrifft, gemeiniglich nach einem Durchschnitte von mehrern Jahren bestimmt wird.

Der Kammerton, des — es, plur. inus. in der Musik, besonders bey den Orgeln, der in den Capellen übliche Ton, welcher um 1½ Ton tiefer ist, als der Chorton.

Der Kammertopf, des — es, plur. die — töpfe, S. Kammerbecken.

Die Kammertrauer, plur. die — n, an fürstlichen Höfen, eine geringere Art der Trauer, welche nur von der Herrschaft und ihren Kammerbedienten angeleget wird; zum Unterschiede von der Hof- und Landestrauer.

Das Kammertuch, des — es, plur. von mehrern Arten, die — tücher, eine Art sehr feiner Leinwand, welche zuerst zu Cambray in den Niederlanden, welches im Holländischen Kämmeriick heißt, verfertiget wurde, und von dieser Stadt auch ihren Nahmen erhalten hat. Sie ist so zart, daß ein Stück von 22 Ellen nur 6 bis 8 Unzen wiegt.

Der Kammerwagen, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein langer gewölbter Wagen, auf Reisen, so wohl die Kammerleute, als auch die zur Hofstatt gehörigen Sachen darauf fortzuschaffen. An einigen Orten wird daher auch eine Landkutsche mit diesem Nahmen belegt, wenn sie aus einem solchen fürstlichen Kammerwagen entstanden ist.

Das Kammerweib, des — es, plur. die — er, an fürstlichen Höfen, ein Weib, oder eine weibliche Person, welche zu den geringern Verrichtungen in den herrschaftlichen Zimmern gebraucht wird. S. Kammermensch.

Der Kammerzahlmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein fürstlicher Kammerbedienter, welcher die zu den unmittelbaren Bedürfnissen seiner Herrschaft bestimmten Gelder in seiner Verwahrung hat und auszahlet. 2) Der Zahlmeister bey einer Finanz-Kammer.

Das

Das Kammerziel, des — es, plur. die — er. 1) Das Ziel, oder der Termin, in welchem die Reichsstände das zur Unterhaltung des Kammergerichtes zu Wetzlar bestimmte Geld zu bezahlen schuldig sind. 2) In figürlicher und gewöhnlicher Bedeutung, diejenige Geldsumme selbst, welche jeder Reichsstand zu diesem Behufe zu bezahlen hat. S. Ziel.

Das Kammfett, des — es, plur. inus. Fett aus dem Kamme eines Pferdes oder Ochsen, S. 3. Kamm 3. 1).

Das Kammfutter, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Futter oder Futteral, die Haarkämme darin zu verwahren.

Das Kammgras, des — es, plur. inus. eine Art des Grases, welches enge kammförmige Hüllen an der hintern Seite der Ähren hat und auf den Europäischen Wiesen einheimisch ist; Cynosurus L. Hahnenkamm.

Der Kammhaken, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe 3. Kamm 3. 3).

Das Kammhaar, des — es, plur. inus. oder die Kammhaare, sing. inus. die Haare aus dem Kamme eines Pferdes; die Mähne. S. 3. Kamm 3. 1).

Der Kammhebel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Atlaßwebern, Wagebalken, welche den Kamm heben und in dem Kammhebelbrete auf und nieder gehen; Franz. Carette. Siehe 4. Kamm 2. 2).

Die Kämmlinge, sing. inus. bey den Wollarbeitern, dasjenige, was von dem Kämmen der Wolle in dem Kamme zurück bleibet, der Abgang von der gekämmten Wolle.

Die Kammlitze, plur. die — n, die Schnüre von Garn an den Kämmen der Seidenweber. S. Litze, und 4. Kamm 2. 2).

Der Kammmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerksmann, welcher Haarkämme aus Horn oder Elfenbein verfertiget.

Die Kammmuschel, plur. die — n, eine zweyschalige in die Länge gestreifte Muschel, deren Streifen ihr das Ansehen eines Kammes geben; Pecten L. Strahlmuschel, Jacobsmuschel. Die versteinerten Kammmuscheln werden im gemeinen Leben Kammsteine genannt.

Der Kammpfennig, des — es, plur. die — e, eine Benennung der ehemahligen gräflich-Schwarzburgischen Pfennige, wegen des darauf geprägten Pferdekammes.

Das Kammrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad, welches an der Stirn oder an den Seitenflächen mit Kämmen, d. i. Zapfen, versehen ist, um in ein anderes Rad einzugreifen. S. 4. Kamm 1. Stehen die Kämme an der Stirn des Rades, so heißt es ein Stirnrad, sind sie aber an der Seitenfläche befestiget, ein Kronrad.

Der Kammschaft, des — es, plur. die — schäfte, ein Schaft oder Stab an den Kämmen der Seidenweber.

Die Kammschale, plur. inus. im Bergbaue, besonders in den Hohensteinischen Kupferbergwerken, der Nahme eines schwarzen, harten und armen Kupferschiefers, welcher zwischen dem Mittelschiefer und den Mittelbergen lieget. S. 2. Kamm und Schale.

Der Kammstein, des — es, plur. die — e, S. Kammmuschel.

Das Kammstück, des — es, plur. die — stücke, bey den Fleischern, ein Stück aus dem Kamme eines Rindes. Siehe 3. Kamm 3. 1).

Die Kammstürzung, plur. die — en, in den Niedersächsischen Marschländern, der Einsturz des Kammes, d. i. des obern Theiles eines Deiches; der Kammbruch, die Kappstürzung. S. 3. Kamm 2.

Der Kammtopf, des — es, plur. die — töpfe, bey den Wollkämmern, ein eiserner Feuertopf, die Kämme darüber zu wärmen.

Der Kamp, des — es, plur. die Kämpe, ein Wort, welches in Niedersachsen am bekanntesten ist, ein befriedigtes, mit einem Graben oder Zaune eingefaßtes Stück Feldes von unbestimmter Größe zu bezeichnen. Ein Gerstenkamp, wenn Gerste darauf gebauet wird, Eichelkamp, wenn junge Eichen darauf aufsteigen sollen u. s. f. Im mittlern Lat. Cambo. Im Schwed. bedeutet Kamp eine jede Ebene. Die Übereinstimmung mit dem Lat. Campus, Feld, ist unläugbar. Von einer morastigen Viehweide, wie es Gottsched in seiner Sprachkunst erkläret, ist es wohl nie gebräuchlich gewesen. Frisch muß dieses Wort auch nicht gekannt haben, weil er es zu Kamm, ein Hügel, Berg, rechnet.

Der Kämpe, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, der Eber, der Mann unter den Schweinen. Man leitet es von dem folgenden kämpfen her, von welchem Worte Kämpe ehedem so wohl im Deutschen als in den mitternächtlichen Sprachen, so wie das mittlere Lat. Campio, einen tapfern Ritter, einen guten Soldaten bedeutete. Indessen ist im Schwed. Kamp auch ein Pferd, welches sich schon in dem Griech. ἱππόκαμπος, ein Seepferd, befindet, und von Hrn. Ihre von dem vorigen Kamp abgeleitet wird.

Kampeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten für zanken, mit Worten streiten, üblich ist. Sich beständig kampeln. Er kampelt den ganzen Tag. Daher das Hauptwort die Kampeley, das Gezänk. Im mittlern Latine des 13ten Jahrh. in einer Spanischen Urkunde bey dem Carpentier cumplare. Die Endsylbe eln zeiget, daß es ein Frequentativum oder Diminutivum ist, vielleicht von dem folgenden kämpfen. Die Niedersachsen gebrauchen dafür kaueln, kabbeln, kibbeln, obgleich von andern Stammwörtern, und zwar das letzte besonders von keifen, Niedersächsisch kiven.

1. **Der Kampf**, des — es, plur. die Kämpfe, die Fischohren, S. Kieme.

2. **Der Kampf**, des — es, plur. die Kämpfe, die Bemühung, seinen Gegner körperlich zu überwinden, ein thätiger Streit, wo Mann gegen Mann ficht. 1. Eigentlich, so daß die Art der Waffen dabey unbestimmt bleibt. Jemanden zum Kampfe ausfordern. Einen Kampf mit jemanden wagen. Der Kampf war sehr hitzig. Der Zweykampf, Hahnenkampf. 2. In weiterer Bedeutung, ein Gefecht zwischen mehrern, zunächst in Beziehung auf die alte Art der Treffen und Gefechte, wo Mann gegen Mann stritt, in noch weiterer Bedeutung aber auch von der heutigen Art, wo es doch nur zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt. 3. Figürlich. 1) * Das Recht des Krieges und des Friedens; eine ehedem übliche, jetzt aber veraltete Bedeutung. 2) Ein hoher Grad des Bemühens einen Widerstand zu überwinden, auch im sittlichen Verstande, Vorstellungen, Gemüthsbewegungen und Empfindungen zu unterdrücken. Der Kampf des Glaubens, 1 Tim. 6, 12. Der Kampf wider die Sünde, das Widerstreben wider die Reitzungen; der Kampf des Geistes. Die biblische R. A. einen Kampf kämpfen, ist wider den Deutschen Sprachgebrauch.

Anm. Im Angels. Camp, im Wallis. Camp und Cammon, im Schwed. Kamp. Bey dem Kero ist Chamfheit militia. S. das folgende.

Kämpfen, verb. reg. neutr. mit haben, sich bemühen, seinen Gegner durch natürliche oder künstliche Waffen zu überwinden, sich Mann mit Mann schlagen. 1) Eigentlich, wo es so wohl von Menschen, als Thieren gebraucht wird, die Art und Weise der

der Waffen aber unbestimmt lässet; doch von Menschen nur noch in der edlen und höhern Schreibart. Jacob hat mit Gott gekämpft. Er kämpfte und siegte, Hos. 12, 4, 5. Ein jeglicher, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, 1 Cor. 9, 25. Auch von mehrern, wenn sie Mann wider Mann streiten, daher es bey der heutigen Art Krieg zu führen für fechten, nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt. Von Thieren ist es häufiger. Große Herren stellen oft Kampfjagen an, wo allerley wilde Thiere mit einander kämpfen müssen. Wenn sich zwey Hirsche mit einander stoßen, oder zwey wilde Schweine sich hauen oder schlagen, so heißt solches bey den Jägern kämpfen. Hingegen nennen sie es streiten, wenn sich ein Thier gegen die Hunde wehret. 2) Figürlich, einen Widerstand mit Anstrengung aller Kräfte zu überwinden suchen; besonders im sittlichen Verstande. Wider die Sünde kämpfen, Ebr. 12, 4. Beschämung und Reue kämpften in ihm mit der Freude und Hoffnung. Er mußte einige Jahre mit allem Elende des Mangels kämpfen. Mit was für fürchterlichen Geschöpfen der Einbildung kämpfest du? Ich fühle die ganze Verzweifelung, mit der er kämpfet. Der Aberglaube kämpft und flieht zugleich, Raml.

Das Hauptwort die Kämpfung ist nur in den Zusammensetzungen bekämpfen, erkämpfen u. s. f. üblich.

Anm. Bey dem Kero chamfan, im Nieders. kämpen, besonders von den Kampf- und Ringespielen der Landleute, im Dän. kämpe, im Wallis. campa, im Angels. campian, im mittlern Lat. campire. Die meisten Wortforscher leiten es von Kamp ab, ein zu einem Zweykampfe eingeschlossener Platz auf dem Felde, Lat. Campus, welches in dem mittlern Lat. gleichfalls das Gefecht selbst bedeutete. So wahrscheinlich diese Ableitung auch ist, so ist doch nicht zu läugnen, daß die Figur von dem Felde auf das Gefecht, ein wenig hart, und wider die Analogie der Deutschen Sprache ist; daher Wachters Ableitung, der es von Kam, Cham, welches in dem Salischen Gesetze eine Hand bedeuten soll, allemahl den Vorzug verdienen würde, wenn nur dieses Kam selbst erst erweislicher wäre. Die erste und eigentlichste Art des Kämpfens bestand doch nur in dem Ringen und Balgen mit Händen, in dem manus conserere. Das Nieders. kämpen, Maß und Gewicht eichen, hat allem Ansehen nach einen andern Ursprung; vielleicht von Kimme, kimmen.

1. **Der Kämpfer**, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kämpferinn, eine Person, welche kämpfet; in weiterer Bedeutung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart. In engerm Verstande, und in der edlen Schreibart, der um einen Preis mit dem andern ringet oder balget, besonders von den noch hin und wieder auf dem Lande üblichen Kampfspielen. Ehedem nur Kämpe, im Tatian Kempho, im Angels. Cempa, im mittlern Lat. Campio, welche in weiterer Bedeutung auch einen jeden Soldaten bedeuteten.

2. **Der Kämpfer**, des —s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein vorspringendes Simswerk an dem Nebenpfeiler, welcher den Bogen eines Gewölbes träget; der Impost, Französ. Imposte, Lat. Incumba. Bey dem Pictorius Käpfer, ein Kragstein. Entweder von dem Lat. Incumba, mit Verbeißung der ersten Sylbe, wie Pflaster von Emplastrum, Spital von Hospitale u. s. f. oder, wie Frisch will, von Kopf, weil das m die Lippenbuchstaben in mehrern Fällen begleitet, oder endlich unmittelbar von Kamm, Kamp, ein hervor stehendes Ding. Die Endung -er bezeichnet ein Werkzeug oder auch das Ding selbst.

Der Kampfhahn, des —es, plur. die —hähne, siehe Braushahn.

Das Kampfjagen, des —s, plur. ut nom. sing. eine grausame Lustbarkeit großer Herren, wo wilde Thiere in einem eingeschlossenen Raume mit einander kämpfen müssen. Auch die Bärenhetzen sind unter diesem Nahmen bekannt.

Der Kampfplatz, des —es, plur. die —plätze, ein zum Kämpfen bestimmter oder dazu gebrauchter Platz. In weiterer Bedeutung auch wohl in der edlen Schreibart für Wahlplatz, Schlachtfeld.

Das Kampfspiel, des —es, plur. die —e, Lustbarkeiten, welche noch zuweilen auf dem Lande angestellet werden, wo zwey oder mehrere um einen Preis mit einander kämpfen.

Der Kampher, S. Campher.

Die Kandelblüthe, plur. die —n, in einigen besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Blüthen des Spanischen Hohlunders, der daselbst auch Kandelbaum genannt wird; Syringa vulgaris. Ohne Zweifel von dem Oberd. Kandel, Kennel, Canalis, eine Rinne, wegen der weiten Markröhren dieser Staude.

Der Kandelzucker, S. Candelzucker.

Kanefaß, S. Cannevaß.

Das Kanin, des —es, plur. die —e, im Hochdeutschen am häufigsten im Diminut. das Kaninchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein vierfüßiges fünfzehiges Thier, mit fast nackten Ohren, welches viele Ähnlichkeit mit einem Hasen hat, und sich Höhlen und Gänge unter der Erde bauet; Cuniculus L. Im Oberd. auch Küniglein, Künlein, Küngelin, Küngele, Künelle, Külle, im Nieders. Kernienken.

Die samenreiche Zucht der flüchtigen Caninen. Opitz.

Anm. Im Dän. Kanin, im Engl. Cony, im Franz. Connil, Connin, im Ital. Coniglio; alle aus dem Lat. Cuniculus, bey dem Polybius und Älian κουνικλος. Vermuthlich von ihrer Eigenschaft, Canäle, d. i. Höhlen und Gänge unter der Erde zu graben. Die Kürschner verkürzen den Nahmen dieses Thieres gemeiniglich in Kün. Künrücken ist bey ihnen der Rücken, und die Künwamme der Bauch eines Kaninchenfelles.

Die Kaninchenbeere, S. Kalinkenbeere.

Der Kaninchenberg, des —es, plur. die —e, ein Hügel in einem Kaninchengehäge, in welchem man Kaninchen häget und wartet.

Das Kaninchengehäge, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gehäge, d. i. umschlossener Ort, worin man Kaninchen hält; ein Kaninchengarten, mit einem Französischen Ausdrucke eine Garenne, S. dieses Wort.

Der Kanker, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Im gemeinen Leben, der Nahme einer Spinne; im Norw. Kongro. Wohl nicht von dem Lat. Cancer, wie Frisch vermuthet, sondern vielmehr mit demselben aus Einer Quelle, von gehen, Gang, wegen des Hin- und Hergehens dieses Thieres, indem es spinnet; zumahl da das K auch sehr gelinde, Ganker, gesprochen, und von einigen auch so geschrieben wird. (S. Spinne.) 2) Bey den Blumenliebhabern ist der Kanker eine Krankheit der Nelken, welche sich an den Stängel setzet, schwärzlich aussiehet, und wie ein Krebs um sich frisset; wo es mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von dem Lat. Cancer, ein Krebs, hergenommen ist.

Die Kanne, plur. die —n, Diminut. das Kännchen, Oberd. das Kännlein, überhaupt, ein jedes hohles Gefäß, wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1. Im Hüttenbaue wird die Form an den Treiböfen, worin der Vordertheil des Blasebalges lieget, die Kanne genannt. 2. Im gemeinen Leben ist die Kanne ein größeres hölzernes oder blechernes Gefäß zu flüssigen Dingen. Eine Wasserkanne oder Bornkanne, ein hölzernes, rundes, längliches Gefäß, welches oben gemeiniglich

enger als unten ist, und ungefähr einen Viertel-Eimer oder 15 bis 20 Maß hält. Die Schleifkanne, ein ähnliches Gefäß mit einem Deckel und einer Handhabe, von 6, 8 und mehr Maß. Die Gießkanne oder Sprengkanne, ein ähnliches Gefäß, die Gartenfrüchte damit zu begießen. 3. Ein metallenes oder irdenes Geschirr von sehr ungleicher Gestalt und Größe, mit einer Handhabe und einem Deckel, allerley Getränke daraus zu schenken. Gemeiniglich ist es oben enger als unten oder in der Mitte. Die Kaffehkanne, Milchkanne, Theekanne. 4. Ein cylindrisches Gefäß, von Holz oder Metall, unmittelbar daraus zu trinken, mit einem Deckel, welches, wenn es von Thon oder Glas ist, ein Krug genannt wird. 1) Eigentlich, wo es gemeiniglich ein Maß hält. Aus der Kanne trinken. Zu tief in die Kanne gucken, im gemeinen Leben, zu viel trinken. Keine Kanne Bier mit jemand trinken wollen, eine der höchsten Arten der Beschimpfung im gemeinen Leben. 2) Figürlich, ein bestimmtes aber nicht überall gleiches Maß, gemeiniglich flüssiger Dinge, welches an manchen Orten mit Maß gleichbedeutend, an andern aber noch davon unterschieden ist. In Sachsen hält 1 Kanne Wein 2 Kännchen oder Nößel, oder 8 Quartiere; 63 Kannen Schenkmaß machen in Leipzig einen Eimer, 315 ein Faß, und 756 ein Fuder. Sechs Leipziger-Kannen machen sieben Dresdner, welche letztere 48 Pariser Cubik-Zoll hält und mit einer Pariser Pinte überein kommt. In Hannover, Hamburg, Lübeck u. s. f. gehen 2 Kannen oder Maß auf ein Stübchen, und eine Kanne hält daselbst 2 Quartier oder 4 Nößel. 20 Kannen machen daselbst einen Anker Wein, 32 einen Eimer. In der Pfalz gehen 48, in Elsaß 60, im Würtenbergischen 160, in Franken 128, und in Leipzig 126 Kannen auf eine Ohme Wein.

Anm. Im Nieders. Kanne, im Oberd. Kande, Kandel, im Angels. Canne, im Engl. Can, im Franz. ehedem Channée, im mittlern Lat. Cana, Canada, im Böhm. und Pohln. Konew. Es gehöret mit der ersten Hälfte des Griech. und Lat. Cantharus, mit Canalis und andern zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter, welche überhaupt einen hohlen Raum, ein Gefäß, bezeichnen. S. Kahn, 2. Hund, Kanone u. s. f.

Die Kannenbürste, plur. die — n, eine cylindrische Bürste, die Bier- und Weinkannen damit zu reinigen.

Der Kannengießer, des — s, plur. ut nom. sing. eine besonders in Niedersachsen übliche Benennung eines Zinngießers, weil er ehedem vorzüglich zinnerne Wein- und Bierkannen goß.

Das Kannenglück, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, dasjenige Glück, welches jemanden dadurch widerfähret, wenn er in einer herum gehenden Kanne gerade noch so viel Getränk findet, als zur Stillung seines Durstes nöthig ist.

Das Kannenkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme einer Art Farnkrautes, welches wegen seiner scharfen Blätter zum Scheuern des zinnernen Gefäßes gebraucht wird, besonders desjenigen, welches auf den Äckern und Wiesen wächset; Equisetum arvense L. im Oberd. Fegekraut, an andern Orten Katzenkraut, Gänsekraut, Katzenschwanz, Zinnkraut. Der Schachtelhalm, Schafthalm, oder Schaftheu ist eine andere Art desselben.

Die Kanone, plur. die — n, Dimin. das Kanönchen, 1) Überhaupt, eine weite Röhre; aus dem Ital. Cannone, Franz. Canon, und dieß von Canna, eine Röhre. So pflegte man ehedem eine Art leinener Strümpfe in den Stiefeln, welche man oben über die Stiefelkappen heraus legte und ausbreitete, Kanonen zu nennen. Im mittlern Lat. ist Canon und Cannonus eine jede Röhre. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein dickes und langes Geschütz, welches auf Rädern fortgeschaffet wird; wo dieses Wort eine allgemeine Benennung aller Arten des groben Geschützes ist, nur die Mörser und Kammerstücke ausgenommen. Eine Kanone abfeuern. Leute, die Kanonen zu bedienen. Ehe man dieses Wort im Deutschen aus dem Franz. Canon und Ital. Cannone, aufnahm, nannte man dergleichen Geschütz Donnerbüchsen, Karrenbüchsen und Feuerbüchsen. S. auch Stück.

Die Kanonenbürste, plur. die — n, eine Bürste von steifen zerschnittenen Borsten, welche in Messingdraht eingedrehet sind, die Seele einer Kanone damit zu reinigen.

Die Kanonenkugel, plur. die — n, eiserne Kugeln, welche aus Kanonen geschossen werden.

Das Kanonenpulver, des — s, plur. inus. grobkörniges Schießpulver für die Kanonen.

Kanoniren, verb. reg. act. aus dem Franz. canonner, mit Kanonen beschießen. Eine Stadt kanoniren. Ingleichen mit mehrern Kanonen schießen. Die Feinde haben die ganze Nacht kanoniret.

Der Kanonirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kriegsbedienter bey dem groben Geschütze, welcher die Kanonen ladet, richtet und abfeuert, und über welche auf den Schiffen der Ober-Kanonirer gesetzt ist.

Die Kante, plur. die — n, ein besonders im Nieders. übliches Wort. 1) Eigentlich, die Ecke, scharfe Seite eines Dinges. Vier Kanten haben, vier Ecken, vier scharfe Seiten. Ein Bret auf die Kante stellen, auf die scharfe Seite. 2) In weiterer Bedeutung, die äußerste Seite oder Fläche eines Dinges, der Rand. Die Seekante, die Seeküste. Die Kante eines Gefäßes, der obere Rand. 3) * Die Seite überhaupt, und in noch weiterm Verstande, ein jeder Ort; wo es doch nur allein im Nieders. gebraucht wird. An allen Kanten, allenthalben. 4) Figürlich, werden auch die genäheten, besonders aber die gewirkten und geklöppelten Spitzen, im Nieders. Kanten genannt, wegen des eckigen Randes derselben, daher sie auch im Hochdeutschen Spitzen und im Franz. Dentelles heißen; in welchem Verstande auch die Hochdeutschen dieses Wort von den Niederdeutschen angenommen haben.

Anm. Im Nieders. gleichfalls Kante, im Dän. und Schwed. Kant, im Ital. Canto, Cantone, im Franz. Coin. Das hohe Alter dieses Wortes erhellet auch aus dem Griech. κανθος, der Augenwinkel.

Kanten, verb. reg. act. im gemeinen Leben; 1) einen eckigen Körper über die Kante oder Ecke wälzen, ingleichen ihn auf die Kante stellen. Einen Stein kanten oder umkanten. Ein Faß kanten, es an einer Seite oder Kante aufheben. 2) Herum drehen, besonders so fern selbiges vermittelst eines Hakens geschiehet, in welchem Verstande auch das Dimin. kanteln üblich ist. Einen Wallfisch kanteln, ihn, wenn er gefangen worden und an dem Schiffe lieget, umdrehen.

Der Kanthaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken, Körper, welche man kanten will, damit an einer andern Kante anzugreifen; dergleichen Kanthaken die Abläder an einem Stricke am Gurte führen, die Ballen und Fässer damit umzukanten. In der niedrigen Redensart jemand bey dem Kanthaken anpacken, d. i. bey dem Nacken, ist es vermuthlich aus Kammhaken verderbt. S. 3. Kamm 3.

Kantig, — er, — ste, adj. et adv. Kanten, d. i. Ecken oder flache Seiten habend; am häufigsten im Nieders. wo dreykantig, vierkantig u. s. f. für dreyeckig, viereckig üblich sind. S. auch Baumkantig und vollkantig.

Die Kanzel, plur. die — n, eigentlich, ein jeder mit Schranken eingeschlossener, oder abgesonderter Ort; in welchem Verstande es aber nicht üblich ist, indem man es nur von dem

erhöheten hohlen Sitze in der Kirche gebraucht, von welchem die Predigten an das Volk gehalten werden; ein Predigerstuhl. Die Kanzel betreten, besteigen, auf die Kanzel treten oder steigen. Die Kanzel noch nicht betreten oder bestiegen haben, noch nicht geprediget haben.

Anm. Aus dem mittlern Lat. Cancellus, daher es eigentlich der Kanzel heißen sollte. Das mittlere Lat. bedeutete einen jeden mit Schranken abgesonderten Ort, besonders aber das auf solche Art eingeschlossene Chor der Kirche, Engl. Chancel, in welchem vermuthlich anfänglich auch die Kanzel angebracht war, so wie sie sich auf dem Lande noch jetzt gemeiniglich über dem Altare befindet. Im Oberdeutschen wird auch ein jeder Lehrstuhl eine Kanzel genannt, wofür im Hochdeutschen das Griech. Katheder üblich ist. S. Kanzelley.

Die Kanzelandacht, plur. die — en, eine Kanzelrede, so fern sie eine andächtige Betrachtung ist.

Die Kanzelley, plur. die — en. 1. Eigentlich, gleichfalls ein mit Schranken abgesonderter Ort; in welchem Verstande es aber nicht gebräuchlich ist. 2. In engerer Bedeutung. 1) Der mit Schranken eingeschlossene Ort, in welchem sich die Mitglieder eines Gerichtes oder Collegii versammeln, um von den Parteyen und Zuschauern abgesondert zu seyn, und dieses Collegium und Gericht selbst. In welchem Verstande doch nur noch geringere und kleinere Dikasteria diesen Nahmen führen, besonders die zur Verwaltung der Landesgeschäfte der Grafen und geringern Reichsstände angestellten Collegia, da Fürsten dergleichen Dikasteria Regierungen zu nennen pflegen, und diese den Reichsgrafen nicht zugestehen wollen. Die vorsitzende Person einer solchen Kanzelley wird alsdann auch nicht Kanzler, sondern Kanzelley-Director und Kanzelley-Verwalter genannt. 2) Der Ort, wo die schriftliche Ausfertigung allgemeiner Angelegenheiten Einer Art geschiehet, und wo die dahin gehörigen Urkunden und Schriften aufbewahret werden; ingleichen die dazu bestellten Personen, deren Haupt der Kanzler ist. In diesem Verstande haben fast alle wichtige Collegia, deren Geschäfte von beträchtlichem Umfange sind, besonders die obern Dikasteria, ihre eigene Kanzelley, wo die schriftlichen Ausfertigungen geschehen, und die dahin gehörigen Briefschaften verwahret werden. Daher die Reichskanzelley, die Kriegskanzelley, die Hofkanzelley, die Lehenskanzelley, die Jagdkanzelley u. s. f. Im gemeinen Leben wird es gemeiniglich in Kanzley zusammen gezogen.

Aus dem mittlern Lat. Cancellaria, und dieß gleichfalls von Cancellus.

Der Kanzelleybothe, des — n, plur. die — n, ein verpflichteter Bothe in einer Kanzelley, welcher die in derselben ausgefertigten Schriften den Parteyen überbringet.

Der Kanzelleybuchstab, des — ens, plur. die — en, eine Art größerer geschriebener Deutscher Buchstaben, welche das Mittel zwischen den Current- und Fractur-Buchstaben halten; weil sie ehedem vorzüglich in den Kanzelleyen gebraucht wurden. Die Art mit solchen Buchstaben zu schreiben heißt die Kanzelleyschrift.

Der Kanzelleydiener, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter bey einer Kanzelley, welcher die Thüren auf und zuschließet u. s. f.

Der Kanzelley-Director, des — s, plur. die — toren, siehe Kanzelley 2.

Die Kanzelleygebühr, plur. die — en, dasjenige, was man in der Kanzelley für die schriftliche Ausfertigung einer Sache bezahlet.

Das Kanzelleygut, des — es, plur. die — güter, ein kanzelleysässiges Gut, welches unmittelbar unter einem Obergerichte stehet, und aus dessen Kanzelley Geboth und Verboth empfängt, S. Schriftsässig.

Das Kanzelleylehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein schriftsässiges Lehen, welches vor der Lehenskanzelley beliehen wird; zum Unterschiede von Amtslehen, Afterlehen u. s. f.

Der Kanzelleysaß, des — ssen, plur. die — ssen, S. Kanzelleygut und Schriftsaß.

Kanzelleysässig, adj. et adv. S. Schriftsässig.

Das Kanzelleyschreiben, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus einer Kanzelley erlassenes, ausgefertigtes Schreiben. In engerer Bedeutung, ein aus der geheimen Kanzelley eines großen Herren erlassenes Schreiben; zum Unterschiede von einem eigenhändigen Schreiben und Handschreiben. In einem Kanzelleyschreiben nennet sich ein großer Herr allemahl im Plural wir, in einem Handschreiben aber nur im Singular ich.

Der Kanzelleyschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber in einer Kanzelley, der unter dem Nahmen eines Kanzellisten am bekanntesten ist.

Die Kanzelleyschrift, plur. die — en. 1) S. Kanzelleybuchstab, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. 2) Auf Kanzelleyschrift sitzen, das Vorrecht haben, auf seinem Gute nur aus der Kanzelley eines obern Gerichtes Verboth und Geboth annehmen zu dürfen, ohne Plural; im Gegensatze des Sitzens auf Amtsschrift. S. Schriftsässig.

Das Kanzelleysiegel, des — s, plur. ut nom. sing. das Siegel eines großen Herren, so wie es in dessen Kanzelleyen üblich ist; zum Unterschiede von dessen Handsiegel.

Der Kanzelley-Styl, des — es, plur. die — e, die weitschweifige aus der Oberdeutschen Mundart entlehnte Schreibart der meisten, auch Hoch- und Niederdeutschen Kanzelleyen.

Der Kanzelleyverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kanzelley 2.

Das Kanzellied, des — es, plur. die — er, dasjenige Lied in den evangelischen Kirchen, unter dessen Singung der Prediger auf die Kanzel gehet.

Der Kanzellist, des — en, plur. die — en, ein nach dem Muster der Lat. Wörter auf ista gebildetes Wort, einen Kanzelleyschreiber oder solchen Kanzelleybedienten zu bezeichnen, welcher die entworfenen Ausfertigungen in das Reine schreibet; zum Unterschiede von dem Concipisten und Copisten. In weiterer Bedeutung haben auch andere Collegia, wenn sie gleich keine eigentlich so genannte Kanzelleyen haben, ihre Kanzellisten, die beschlossenen Ausfertigungen in das Reine zu schreiben.

Die Kanzelrede, plur. die — n, eine von der Kanzel gehaltene Rede; eine Predigt.

Der Kanzler, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Kanzlerinn. 1) Der oberste Vorgesetzte einer Kanzelley, in der zweyten engern Bedeutung dieses Wortes, da denn dieses Wort eine der vornehmsten Würden in einem Staate bezeichnet. S. Erzkanzler, Großkanzler, Reichskanzler, Kronkanzler, Hofkanzler u. s. f. Aus dem mittlern Lat. Cancellarius, Ital. Cancelliere, Franz. Chancelier, Engl. Chancellour. 2) Ehedem bedeutete dieses Wort in geringerm Verstande einen Kanzellisten, Kanzelleyschreiber, in welchem Verstande Cancellarius im mittlern Lateine häufig vorkommt; ja 3) auch einen geringen Kanzelleybedienten, welcher die Kanzelleyzimmer auf und zuschließet, für ihre Reinlichkeit sorget u. s. f. Daher in Schweidnitz noch der Thürschließer der Rathsstube Kanzler genannt wird.

Der Kapaun, des — es, plur. die — e, ein geschnittener Hahn, und in weiterer Bedeutung auch ein geschnittenes Huhn; im gemeinen Leben in dem erstern Falle Kapphahn, gleichsam ein

ein gekappter Hahn, im Oberdeutschen auch nur ein Kapp. Auch verschnittene Menschen, Castraten, pflegt man im gemeinen Leben und mit Verachtung Kapaune zu nennen.

Anm. Im Niedersf. Keerl, nicht von Kerl, sondern von dem alten karen, schneiden, (S. Kerbe,) im Dän. Kappun, im Angelf. Capun, im Engl. Capon, im Franz. Chapon, im Böhm. Kapaun, im Ruff. Kapun, im Wallach. Kaponu, und Alban. Kapon; alle aus dem Ital. Capone und dem Lat. Capo, weil diese Art die Menschen und Thiere zu verstümmeln unstreitig aus dem üppigen Italien in den andern Europäischen Ländern bekannt geworden, obgleich das Lat. Capo selbst wieder zu dem Geschlechte des Wortes kappen, verschneiden, gehöret. (Siehe dasselbe.) Der Plural lautet im gemeinen Leben häufig, obgleich irrig Kapauner.

Kapaunen, verb. reg. act. zum Kapaune machen, der Zeugungstheile berauben, eigentlich und zunächst von Hähnen; im Scherze auch von Menschen für castriren.

Der Kapaunenstein, des —es, plur. die —e, ein durchsichtiger Stein in der Größe einer Bohne, welcher in den Mägen alter Kapaune erzeuget werden soll.

Die Kapelle, plur. die —n, S. Capelle.

1. Der Kaper, ein privilegirter Seeräuber, S. Caper.

2. Die Kaper, plur. die —n, die noch geschlossenen Blüthknospen der Kaperstaude, besonders so fern sie zum Gebrauche der Küchen in Essig gebeitzet worden. Aus dem Ital. Cappari, Franz. Capres, und diese aus dem Griech. καππαρις. In weiterer Bedeutung pflegt man auch die Blüthknospen von andern Gewächsen, wenn man sie so wie diese behandelt, Kapern zu nennen. Dahin gehören die Ginstkapern, Bramkapern oder Deutschen Kapern, die eingemachten Blüthknospen der Genifte.

Die Kapernrinde, plur. die —n, die bittere herbe Rinde von der Wurzel der Kapernstaude.

Die Kapernstaude, plur. die —n, ein Staudengewächs, welches in den Morgenländern und dem mittägigen Europa wächset, Capparis spinosa L.

Kaphahn, S. Kapphahn.

Kapitel, u. s. f. S. Capitel.

Die Kappe, plur. die —n, Diminut. das Käppchen, Oberd. das Käpplein, ein altes Wort, welches in seiner weitesten Bedeutung, die Bedeckung, die äußerste Bekleidung einer Sache bezeichnet.

1. Überhaupt, wo es schon im Hebr. כפה, und noch jetzt im Lappländ. Kappod lautet. In den Monseeischen Glossen wird Chappa durch Operimentum erkläret. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich. In den Niedersächsischen Marschländern heißt die Oberfläche eines Deiches zwischen den Abdachungen, welche sonst auch der Kamm genannt wird, die Kappe. In dem Bergbaue sind die Kappen theils die horizontalen Querhölzer oben über einem Stollen, damit die Erde nicht herunter falle, theils diejenigen Hölzer, welche in einem Schachte den Jöchern entgegen gesetzet werden, damit sie nicht zusammen fallen. Eben daselbst werden die eisernen Schienen über die Reifen an den Tonnen und Kübeln, welche zu ihrer Befestigung dienen, Kappen genannt.

2. In engerer Bedeutung.

1) Eine rundliche Bedeckung oder Bekleidung des äußersten Endes eines Dinges, in welcher Bedeutung es noch in vielen einzelnen Fällen üblich ist. Das Gewölbe eines Backofens heißt dessen Kappe. An den Kanonen ist es das kleine hölzerne Dach über dem Zündloche; im Bergbaue ein eisernes Band über dem Bläuel, (S. Kappeneisen;) an dem Griffe eines Officier-Pallasches bey der Reiterey, ein hohles Stück von Messing, welches den Griff endiget und gemeiniglich die Gestalt eines Adlerkopfes hat; an den Dreschflegeln zwey in einander geschlungene Stücke Leder, deren eines das Ende des Flegels, das andere aber das Ende der Handruthe umgibt, beyde mit einander zu verbinden, im mittlern Lat. Capa, (S. Flegelkappe;) in der Landwirthschaft ein Eisen am Ende der Deichsel; im gemeinen Leben, rundliche Besetze an den Enden der Strümpfe; an dem Getreide der Schiffbalg, oder die Scheide; und so in andern Fällen mehr.

2) Ein Kleidungsstück, wo es,

(a) ehedem eine Art einer weiten Oberkleidung in Gestalt eines Mantels war, tunica talaris, welche im mittlern Lat. so wohl Capitium als Capa genannt wurde, und im Oberdeutschen noch nicht ganz veraltet ist. Die Mönchskappe, die Mönchskutte. Daher die R. A. gleiche Brüder (d. i. Mönche) gleiche Kappen; Kappen machen keine Mönche; die Kappe ausziehen, den Mönchsstand verlassen; einem jeden Narren gefällt seine Kappe u. s. f. wo aber auch die folgende Bekleidung des Kopfes verstanden werden kann. Die Reiterkappe, war ehedem ein Reitrock, und im Oberdeutschen wird ein Regenmantel noch jetzt eine Regenkappe genannt. (S. auch Harzkappe.) Im Dänischen ist Kaabe gleichfalls ein Mantel.

(b) In engerer Bedeutung, eine Bekleidung des Hauptes. (α) Ehedem wurde es in allen Europäischen Sprachen häufig für einen Hut gebraucht, wie das Angelf. Caeppe, das Engl. Cap, und noch jetzt das Franz. Chapeau und Wallachische Kappella. (β) Im Oberdeutschen bedeutet es noch eine Mütze des männlichen Geschlechtes, so wie das Niederf. Kipse von einer Mütze des weiblichen gebraucht wird. (γ) Eine mit einem Zipfel versehene und an dem Kleide befestigte Bedeckung des Hauptes, dergleichen noch verschiedene Arten der Mönche, so wie die Frauenzimmer an ihren Saloppen tragen, wo man sie aber mit Französischen Ausdrücken lieber Capouschen und Capüschons zu nennen pflegt. (δ) Eine Bekleidung des Hauptes, welche vorn über das Gesicht herunter hänget, und dasselbe zugleich mit bedecket, dergleichen das weibliche Geschlecht noch in vielen Fällen zu tragen pfleget. Daher die Florkappe, Trauerkappe, Bergkappe, Narrenkappe u. s. f.

Anm. In den meisten der obigen Bedeutungen im Schwed. Kappa, im Engl. Cap, im Ital. Cappa, im Böhm. Kape, im Lat. Cappa, und im Griech. καππα. Es vereinigen sich drey aber im Grunde genau mit einander verwandte Begriffe in diesem Worte, nähmlich der Begriff des Obersten oder Äußersten, der Bedeckung, und der hohlen Gestalt, von welchen in den verschiedenen Bedeutungen bald der eine bald der andere der herrschende ist. S. Caftan, Capelle, Haube, Kapsel, Kopf, Koben, Kane, und hundert andere mehr, welche insgesammt mit zu dessen Familie gehören.

1. Kappen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte, mit einer Kappe versehen. Die Strümpfe kappen, mit Kappen besetzen. So fern eine Bekleidung des Hauptes verstanden wird, ist es besonders in den Zusammensetzungen verkappen und abkappen üblich.

2. Kappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im gemeinen Leben von dem Hahne üblich ist, wenn er die Henne tritt oder befruchtet.

3. Kappen, verb. reg. act. ein altes Wort, welches schneiden oder hauen, bedeutet, und noch in vielen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist. 1) Abschneiden, abhauen; besonders im Niedersächsischen. Das Ankertau kappen, in der Schifffahrt, es abhauen, wenn man nicht Zeit hat, den Anker aufzuwinden. Den Mast kappen, ihn abhauen. Besonders das Oberste, den Gipfel eines Dinges abhauen. Die Bäume kappen, die Wipfel abhauen,

abhauen, im Niederſ. auch pollen, von Poll, der Gipfel, wofür auch köpfen, koppen, kuppen, und im Diminut. köpfeln, kipfeln, küpfeln üblich ſind. 2) Verſchneiden, caſtriren, wo es beſonders im gemeinen Leben von dem Verſchneiden der Hähne und Hühner gangbar iſt; kapaunen. Ein gekappter Hahn, ein Kapaun. S. Kapphahn.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls kappen, im Schwed. kappa, im Engl. to chipp, chopp, im Franz. couper, im mittlern Lat. coppare, capulare, im Griech. κοπτειν. Vielleicht zunächſt von Kopp, Kopf, das Ende eines Dinges. So fern es hauen überhaupt bezeichnet, bedeutete davon im mittlern Lat. Chapuiſius einen Zimmermann.

Das Kappeneiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine eiſerne Kappe, oder Bekleidung des Äußerſten eines Dinges, dergleichen im Bergbaue die eiſernen Bänder über die Bläuel und an den Zugſtangen ſind.

Der Kappes, S. Kopfkohl.

Das Kappfenſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Fenſter, welches aus einem abhangenden Dache heraus gebauet iſt; das Dachfenſter, in Franken die Gaupe. Entweder von kapfen, welches auch in einigen Gegenden für gaffen üblich iſt, ein Guckfenſter, oder ſo fern Kappe überhaupt das Dach eines Dinges bedeutet, oder endlich auch, ſo fern ſolche Fenſter mit einer Kappe überdeckt ſind; S. Kappziegel.

Der Kapphahn, des — es, plur. die — hähne, ein gekappter, d. i. geſchnittener Hahn; ein im gemeinen Leben für Kapaun übliches Wort, S. daſſelbe, ingleichen 3 Kappen.

Das Kapphahngut, des — es, plur. die — güter, eine Art Lehengüter, in einigen Gegenden, welche gemeiniglich Mannslehen ſind, und von welchen der Vaſall dem Lehensherren jährlich einen oder mehrere Kapphähne entrichten muß.

Der Kappis, S. Kopfkohl.

Das Kapplaken, des—s, plur. ut. nom. ſing. in den Niederſächſiſchen Seeſtädten, eine Ergetzlichkeit, welche der Schiffer noch über die bedungene Fracht von jeder Tonne erhält; von dem Niederſ. Laken, Tuch, gleichſam, Tuch zu einer Kappe, Franz. Drap de Chauſſe, Tuch zu Beinkleidern.

Die Kappſtürzung, plur. die — en, in den Niederſächſiſchen Marſchländern, der Einbruch der Kappe eines Deiches; die Kammſtürzung.

Der Kappzaum, des —es, plur. die — zäume, ein Zaum mit einem Naſenbande, anſtatt des Gebiſſes, um des Maules junger Pferde zu ſchonen. Wer ſiehet nicht, daß dieſes Wort eigentlich einen Zaum mit einer Kappe bedeutet, (S. Kappe,) und daß die Italiener ihr Cavezzone und Cavezzane, die Franzoſen ihr Caveçon, und die Engländer ihr Caveſſon daher entlehnet haben. Friſch und andere kehren es um, und laſſen das Deutſche von dem Ital. herſtammen, wo Cavezza eine Halfter bedeutet; vielleicht gleichfalls aus dieſer Quelle, oder auch von haben, halten. Im mittlern Lat. iſt Capſana ſo wohl ein Kappzaum, als auch die Kappe oder Kapuſche an einem Kleide.

Der Kappziegel, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art großer Hohlziegel in Geſtalt einer Mulde, welche man in Sachſen auf den Ziegeldächern über die kleinern Kappfenſter leget.

Die Kapſel, plur. die — n, Diminut. das Kapſelchen, aus dem mittlern Lat. Capſula und Capſella, dem Diminut. von Capſa, eine Bekleidung, Bedeckung eines Dinges von harter Materie; gemeiniglich nur in einigen beſtimmten Fällen, da in andern Futter, Futteral, Schachtel u. ſ. f. üblich ſind. Eine gedrehete Kapſel zu den Siegeln von Wachs. In der neuern Kräuterkunde iſt die Kapſel, Capſula L. ein hohles Samengehäuſe, welches ſich bey der Reife auf eine beſtimmte Art ſpaltet, zum Unterſchiede von einer Schale, Hülſe, Nuß, Fruchtbalge u. ſ. f. Im Böhm. und Pohln. iſt Kabſa eine Taſche, S. Kappe Anm.

Kaput, S. Caput.

Die Kaputze, S. Capuze.

Kar, ein Gefäß, S. Kahr und Karren.

Karabiner, S. in C.

Die Karacke, plur. die — n, eine größten Theils veraltete Art großer Schiffe, welche ſo wohl zum Kriege, als auch zum Handel gebraucht wurden. Sie waren etwas rundlich, unten breit und oben enge, hatten ſieben bis 8 Böden und konnten bis 2000 Menſchen faſſen. Holländ. Karaak, Kraak, Engl. Carack, Franz. Caraque. Einer kleinen aber weitbauchigen Art dieſer Schiffe bedienet man ſich noch in einigen Gegenden zu Laſtſchiffen.

Karaffine, S. Caraffine.

Das Karat, des—es, plur. die—e, ein kleines Gewicht, nach welchem das Gold und die Edelſteine gewogen werden. 1) In Anſehung des Goldes iſt ein Karat 12 Gran oder Grän, ſo daß 24 Karat eine Mark machen. Ehedem auch Garat, Grait, 2) In Anſehung der Edelſteine iſt es ein Gewicht von 4 Gran.

Anm. Im Arab. Alkerat, im Ital. Carato, im Franz. Carat, im mittlern Lat. Chirat, Caractis, Caracta, Ceratio. Die Abſtammung iſt noch ungewiß. Einige leiten es von Gradus, Grad, her, andere von dem Griech. κερατιον, eine Art der Hülſenfrucht, welche zugleich als ein Gewicht gebraucht wurde, und vier Gran oder Gerſtenkörner wog.

Die Karauſche, plur. die—n, ein Fiſch in ſüßen Waſſern, welcher nach dem Linné zu den Karpfen gehöret; Caraſſus L. Er wird auf das höchſte einer guten Spanne lang, und einer guten Hand dick und breit. Im Oberd. auch Garuſſe, Gareiß, Gareißel, im Niederſächſ. Krunske, im Dän. Karuſe, im Pohln. und Böhm. Kares. Friſch vermuthet, daß er, ſo wie der Karpfe, ſeinen Nahmen von dem Griech. κοραξ, ein Rabe, habe, ob gleich die Karauſche weißlicher iſt, als der Karpfen.

Der Karauſchenkarpfen, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Baſtardfiſche, welche von Karauſchen und Karpfen erzeuget werden, und gelblicher ſind, als die echten Karauſchen.

Die Karavane, plur. die — n, ein nur in den Morgenländern übliches Wort, aus dem Arab. Kairavan, und Türk. Kervan, einen Haufen Reiſender zu bezeichnen, welche um ihrer Sicherheit willen in Geſellſchaft reiſen.

Die Karavelle, S. Caravelle.

Die Karbätſche, plur. die — n, eine von ledernen Riemen geflochtene Peitſche, deren Stiel gleichfalls mit Leder überzogen iſt. Im Niederſ. Karbatſche, im Dän. Krabask, im Schwed. Karbas; ohne Zweifel, wie ſchon Wachter will, von dem alten Kar, Kor, Leder, (S. Küraß,) und dem noch im Niederſ. üblichen Batſche, ein Werkzeug zum Schlagen, batſchen, ſchlagen, Schwed. baſa, (S. Patſchen und Peitſche.) Im Perſ. iſt Kyrbac eine lederne Geißel, ein Ochſenziemer.

Karbatſchen, verb. reg. act. mit der Karbatſche ſchlagen.

Die Karbe, Karve, oder **Garve**, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Feld- oder Wieſenkümmels, Carum L. aus welchem Nahmen derſelbe auch verderbt iſt. Der Lat. Nahme ſtammet von dem Griech. καρος, καρον ab, welchen er daher haben ſoll, weil er in der Landſchaft Karien in großer Menge wuchs.

Der Karbunkel, S. Carbunkel.

Die Kardätſche, plur. die — n, eine Art einer Striegel, oder einer Bürſte, in einem gedoppelten Falle. 1) In der Hauswirthſchaft,

schaft, eine lange viereckige Bürste von Sauborsten, die Pferde damit zu reinigen; im Böhm. Kartoc. 2) Bey den Wollarbeitern, ein auf einem Brete befestigtes und mit vielen dräthernen Häkchen versehenes Leder, die Wolle dadurch zu ziehen, zu reinigen und zum Spinnen geschickt zu machen, ein Wollkamm; wohin denn so wohl die Reiß- oder Brechkämme, die Kratzen, Kratzkämme oder Krämpel, als auch die Scrubeln oder Streichen, und endlich auch die Kniestreichen gehören. In engerer Bedeutung führet eine Art, welche noch kleiner als die Krämpel, aber etwas gröber als die Kniestreiche ist, den Nahmen der Kardätsche.

Anm. In der letzten Bedeutung ist es unstreitig aus dem Ital. Cardasso, Cardassone, Scardasso, oder Franz. Cardesse entlehnet, und durch die Holländischen Tuchmacher nach Deutschland gekommen. Das Ital. stammet von Cardo, Distel, Carduus, ab, weil man sich ehedem der Distelköpfe dazu bedienete, wie an einigen Orten noch geschiehet, (S. Kardendistel.) Im Engl. lautet dieses Wort Card, im Holländ. Kaerde, und in einigen Deutschen Gegenden auch nur Karde, vom Ital. Carte, Franz. Carde, im mittlern Lat. Garda, im Schwed. Karda, in Liefland Karst. Man muß dieses Wort mit dem in der Geschützkunst üblichen Kartätsche nicht verwechseln, ob es gleich von vielen hart gesprochen und geschrieben wird.

Kardätschen, verb. reg. act. mit der Kardätsche reinigen. 1) Ein Pferd kardätschen, es mit der Kardätsche vom Staube reinigen. 2) Wolle kardätschen, sie durch den Wollkamm ziehen. Kardätschte Wolle. Im Ital. cardessare, cardeggiare, garzare, von Garzo, Kardendistel; im Niedersf. kraschen, kratzen, in Liefland tocken, im Oberd. nur karden, so wie im Engl. to card, im Franz. carder, im Schwed. karda, und im mittl. Lat. cardare; alle so wie Carduus selbst vom Lat. carere, welches wieder von κειρειν, scheren, abzustammen scheinet.

Der Kardätschenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die Kardätschen für die Tuch- und Zeugmacher verfertiget, und auch Kammsetzer genannt wird.

Die Karde, plur. die —n. 1) Eine Art Disteln, (S. Kardendistel.) 2) Ein Wollkamm, S. Kardätsche 2.

Die Kardele, plur. die—n, in den Niedersächsischen Seestädten, ein Faß, welches 12 Stechkannen hält, und worin der Fischspeck und Fischthran verführet wird; eigentlich ein Viertel, für Quardele.

Karden, verb. reg. act. mit der Karde oder dem Wollkamme bearbeiten, S. Kardätschen Anm.

Die Kardendistel, plur. die—n, eine Art Disteln, deren Köpfe die Tuchmacher an einigen Orten zum Karden oder Kämmen der Wolle gebrauchen, daher sie auch in Deutschland gebauet wird, ungeachtet sie eigentlich in den mittägigen Ländern einheimisch ist; Dipsacus fullonum L. Weberkarde, Weberdistel, Bubendistel, Bubenstängel, Bubensträl, bey den ältern Schriftstellern Carduus, woher auch der Deutsche Nahme rühret, der von vielen wider die Abstammung Karte und Kartendistel geschrieben und gesprochen wird. Die kleine Karde, Dipsacus pilosus L. wächset in Thüringen wild.

Die Karechel, plur. die —n, eine Art Krähen, S. Haferricke.

Der Karfiol, S. Carfiol.

Karg, —er, —este, adj. et adv. den Nothwendigen Gebrauch seines Eigenthumes aus Anhänglichkeit zu demselben unterlassend, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein karger Mann. Karg seyn. Karg mit etwas seyn.

Ein betrübter Esel heulte,
Weil des Schicksals karge Hand
Ihm nicht Hörner zugewandt, Haged.

Anm. Im Dän. karrig, im Schwed. karrig, woraus durch eine Zusammenziehung unser karg geworden. Es stammet zunächst aus dem Oberdeutschen her, denn die heutigen Niedersachsen haben es nicht. Hingegen findet sich bey den Angelsachsen das Hauptwort Car, Care, und bey dem Ulphilas Kara, Sorge, Sorgfalt, Engl. Care, Lat. Cura, wovon vermittelst der Ableitungssylbe ig, unser karg nach dem Frisch abstammen soll. Wahr ist es, daß karg, bey dem Hornegk charch, in den Monseeischen Glossen ohne Hauch arg, und bey dem Hornegk erch, von diesem Stammworte sorgfältig, klug, verschlagen bedeutet; in welchem Verstande es auch noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Swas karger liste jemant chan, Stryker. Wy sich der held charch in dem house verparch, in Eckards Scriptor. bey dem Frisch. Allein unser karg scheinet vielmehr von dem noch im Schwed. üblichen kara, zusammen raffen, woraus vermittelst des Zischlautes scharren geworden, oder wie Wachter will, von gierig, abzustammen; ungeachtet es jetzt nicht so wohl auf die Erwerbung, als vielmehr auf die Ersparung gehet. Im alt Franz. war eschars gleichfalls karg. In der Comparation wird das a im gemeinen Leben häufig in ä verwandelt; in der edlern Schreibart ist das a üblicher.

Kargen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, karg seyn, der Kargheit nachhängen. Ein andrer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer, Sprichw. 11, 24. Mancher karget und sparet, und wird dadurch reich, Sir. 11, 17.

Die Kunst macht die Natur
Verschwendrisch, wo sie kargt, Haged.

Ingleichen active, durch kargen erwerben. Viel Vermögen zusammen kargen.

Der Karger, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte, der da karget.

Die Kargheit, plur. inus. die Fertigkeit, den nothwendigen Gebrauch seines Eigenthumes aus Liebe zu demselben zu unterlassen; ein hoher und lasterhafter Grad der Sparsamkeit. Die Kargheit gehet auf die Ersparung, so wie die Gewinnsucht, die Habsucht u. s. f. auf den Gewinn und Besitz, der Geitz aber auf beyde. Ehedem mit einer andern Ableitungssylbe die Karge, Charge, und mit Weglassung des Hauches in den Monseeischen Glossen Argi, da es denn eigentlich Sorgfalt, Klugheit, List bedeutete. S. Karg.

Kärglich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Auf eine karge Art; doch nur als ein Nebenwort. Kärglich mit etwas umgehen. Wer kärglich säet, wird auch kärglich ernten, 2 Cor. 9, 6. Ingleichen in weiterer Bedeutung für sparsam, genau, kümmerlich. Er muß sich sehr kärglich behelfen. Kärglich leben. 2) Als ein Beywort für karg, oder doch ein wenig. Eine kärgliche Mahlzeit.

Nichts ist kärglicher, als die Erkenntlichkeit, Haged.

Karmesin, S. Carmesin.

Der Kärner, S. Kärrner.

Das Karnieß, des —es, plur. die —e, Diminut. das Karnießchen, Oberd. Karnießlein, bey den Werkleuten, der dritte Obertheil des Hauptgesimses, welcher halb einwärts und halb auswärts gebogen ist, so daß er die Gestalt eines Latein. S hat. Aus dem Ital. Cornice und Franz. Corniche, und diese aus dem Lat. Coronis, daher es billig Kornieß lauten sollte.

Das Karnieß-Bley, des —es, plur. inus. bey den Glasern Fensterbley, welches in Gestalt eines Karnießes gezogen ist.

Der Karnieß-Hobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit einer Schneide von zwey gegen einander gewandten Bogen, Karnieße damit zu hobeln.

Der

Der Karnieß-Stahl, des —es, plur. die —stähle, bey den Horn- und Beindrechslern, ein Stahl oder stählernes Dreheisen, Karnieße zu drehen.

† Karniffeln, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes üblich ist, mit der Faust durchprügeln oder derb stoßen. Niedersf. karnüffeln, knüffeln, Engl. to knubble, Dän. karnisse, Schwed. karnilla. Frisch leitet es auf eine sonderbare Art von dem Franz. ecornifler, schmarotzen, ab, und erkläret es, jemanden als einem Schmarotzer begegnen. Nach dem Wachter bedeutete Karnoffel und Karniffel ehedem einen Hodenbruch, wo vermuthlich das Latein. Hernia mit in der Zusammensetzung ist. Im gemeinen Leben, besonders auf dem Lande, hat man noch ein gewisses Kartenspiel, welches das Karniffelspiel genannt, und mit 48 besonders dazu verfertigten Karniffelkarten gespielet wird, da denn mit solchen Karten spielen gleichfalls karniffeln genannt wird. So fern dieses Wort mit Fäusten schlagen und stoßen bedeutet, leitet Ihre es von dem Wallisischen gleichbedeutenden cernod her, welches in Ansehung der ersten Hälfte des Wortes sehr wahrscheinlich ist, aber doch die letzte immer noch dunkel lässet.

Der Karpfen, des —s, plur. ut nom. sing. ein eßbarer Fisch, welcher sich nur in süßen Wassern aufhält, einen schwärzlichen Rücken, dunkelgelbe Seiten und einen weißgelben Bauch hat; Cyprinus Carpio L. Einen Karpfen reißen, ihn aufschneiden, und das Gedärm heraus nehmen, ehe er gesotten wird. Ihn blau sieden. Die ersten Karpfen brachte Leonhard Mascal unter Heinrich dem Achten nach England, und auch nach Deutschland scheinen sie aus wärmern Gegenden gekommen zu seyn.

Anm. Im Niedersf. Karpe, im Engl. Carp, im Französ. Carpe, im Ital. Carpa, im Dän. und Schwed. Karpe, im Pohln. Karp und Böhm. Kapr, im mittlern Lat. Carpio; alle von dem schon bey dem Cassiodor befindlichen Carpa, so wie dieß vermuthlich von dem bey den ältern Lat. üblichen Cyprinus, Griech. κυπρινος abstammet. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Karpfe.

Die Karpfenbrut, plur. inus. junge Karpfen, so lange sie noch nicht drey Jahre alt sind, worauf sie den Nahmen Satz bekommen.

Der Karpfenhalter, des —s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Teich, die Karpfen zum täglichen Gebrauche darin aufzubehalten.

Der Karpfenstein, des —es, plur. die —e, ein dreyeckiges Bein, welches die Karpfen hinten im Kopfe an dem Rückgrade haben, und welches von dem großen Haufen wider die fallende Sucht eingenommen wird.

Der Karpfenteich, des —es, plur. die —e, ein Teich, worin vornehmlich Karpfen gehalten werden.

Die Karre, plur. die —n, ein Wort, welches jetzt nur noch von einem mit Einem Rade versehenen Kasten gebraucht wird, welchen ein Mann vor sich hin schieben kann, besonders im Niedersächsischen; eine Schubkarre oder Schiebekarre, wofür doch auch in einigen Gegenden, zumahl im Bergbaue, das folgende männliche der Karren, der Schubkarren üblich ist. Bestehet ein solches Fuhrwerk mit Einem Rade aus keinem Kasten, sondern aus Stäben oder Schienen, so heißt es ein Schiebebock. Einen Verbrecher in die Karre schmieden, ihn zur Karre verurtheilen, zum Festungsbaue. Figürlich pflegt man auch wohl ein jedes schlechtes Fuhrwerk im verächtlichen Verstande eine Karre zu nennen. Im Niedersf. Kare. S. 3. der Karren.

Karren, verb. reg. act. mit der Karre, oder der Schubkarre fahren. Erde, Sand herbey karren, auf der Karre herbey führen. Steine wegkarren. Den ganzen Tag karren, mit der Karre gehen, fahren.

1. Der Karren, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort, einen Kasten zu bezeichnen; besonders an den Buchdruckerpressen, wo der Karren ein viereckter Kasten mit einem messingenen Boden ist, auf welchem die Form lieget, und welcher auf einem beweglichen Laufbrete hin und wieder geführet wird; Franz. le Chassis. Es scheinet nicht, daß mit diesem Worte zunächst auf die Bewegung gesehen werde; sondern Karren scheinet hier das alte Kar, ein Gefäß, im Andenken zu erhalten, woraus mit vorgesetztem Zischlaute unser Schirr und Geschirr abstammet. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist der Kärner eine Art eines Korbes, Ital. Carniero. Siehe 1. Kahr, Kasten und Geschirr.

2. Der Karren, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Goldschlägern, ein Werkzeug, welches aus zwey scharfen Messerklingen bestehet, die geschlagenen Gold- und Silberblätter zu vollkommenen Quadraten zu schneiden. Eine genauere Kenntniß dieses Werkzeuges müßte es entscheiden, ob Karren in dieser Bedeutung zu dem vorigen Worte gehöret, oder vielmehr zu dem alten karen, schneiden, wovon nicht nur kerben, sondern mit vorgesetztem Zischlaute auch scheren abstammet, S. diese Wörter.

3. Der Karren, des —s, plur. ut nom. sing. ein sehr altes Wort, welches seinem ursprünglichen Umfange nach, einen jeden Wagen, ein jedes mit Rädern versehenes Fuhrwerk bedeutet zu haben scheinet; jetzt aber nur noch von einigen Arten desselben gebraucht wird. 1) Von einem Kasten mit Einem Rade zum Schieben, welchen man in Niedersachsen eine Karre, im Hoch- und Oberdeutschen aber einen Karren zu nennen pflegt. Der Schub- oder Schiebekarren, im Bergbaue der Laufkarren. 2) Ein Fuhrwerk mit zwey Rädern, welches von einem oder mehreren vor einander gespannten Pferden gezogen wird. Besonders, wenn dasselbe die Gestalt eines Kastens hat. Mit einem Karren fahren. Ein Karren Sand, Steine. Ein Sandkarren, Rothkarren, Mistkarren. Obgleich auch andere zweyräderige Fahrzeuge diesen Nahmen führen, dergleichen besonders die großen Fuhrmannskarren sind, (S. Kärner.) Den Karren in den Koth schieben, eine Sache verderben, verwirren. Es ist ein angelegter Karren, in der niedrigen Sprechart, eine abgeredete Sache, ein abgeredeter Handel; eine seltsame R. A. wenn anders Karren hier nicht ein eigenes Wort ist, welches etwa noch von dem veralteten Karan, zubereiten, übrig ist, wofür wir jetzt in einigen Fällen gärben sagen, (S. dieses Wort,) oder wenn es nicht etwa gar aus Karte verderbt ist, weil man auch zu sagen pflegt, es ist eine angelegte Karte.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Karren, im Schwed. Kaerra, im Ital. Carro, im Lat. Carrus, im Wallis. und Engl. Cart. Es scheinet mit diesem Worte wohl nicht zunächst auf die Gestalt eines Kastens gesehen zu werden, welchen einige Arten der Karren haben, sondern vielmehr auf die Bewegung, besonders der Räder; zumahl da das Latein. Currus, das Französ. Char, das Wallach. Kera, das Alban. Kierre, das Epirotische Kierr, und andere mehr, einen Wagen überhaupt bedeuten (S. Kehren.) Das Engl. to carry, Dän. kiore, Franz. charier, fahren, stammen, so wie das Deutsche karren, wohl eher von Karre ab, als daß man sie für das Stammwort von diesem halten könnte. Im Oberd. ist für Karren auch Karch, für karren karchen, und für Kärner Kärcher und Karchelfahrer üblich, welches mit dem mittlern Latein. Carruca überein kommt. Im gemeinen Leben wird dieses Wort häufig in Karrn und Karn zusammen gezogen.

Die Karrenbüchse, plur. die — n, eine größten Theils veraltete Benennung eines groben Geschützes, einer Kanone, weil es auf einem Gestelle mit zwey Rädern fortgeschaffet wird. Etwas ähnliches hat man noch in der Jägerey, wo die Karrenbüchse ein auf einem besonders dazu verfertigten so genannten Schießkarren befindlicher Doppelhaken, oder ein großes Rohr mit einem Büchsenschlosse ist, Trappen und wilde Gänse damit zu schießen.

Der Karrengaul, des — es, plur. die — gäule, ein Gaul oder Pferd, welches in einem Karren gehet, d. i. einen Karren ziehen muß, wozu man in den meisten Fällen große, starke und schwere Pferde zu nehmen pfleget. In dem Salischen Gesetze Chanco, in den alten Baierischen Gesetzen Angergnago, von Anger, Enger, ein Feld- oder Frohnkarren.

Der Karrenläder, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Salzwerke zu Halle, besondere Arbeiter, welche die Karren der Fuhrleute mit Salz beladen.

Der Karrenläufer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, geringe Bergarbeiter, welche das Erz oder den Schutt vermittelst des Laufkarrens fortschaffen.

Der Karrensteg, des — es, plur. die — e, ein Steg, oder Quereisen an den Laufkarren der Bergleute.

Der Karrenwagen, des — s, plur. ut nom sing. ein vierräderiger Wagen, welcher aber wie ein Karren von einem oder mehreren, nicht neben, sondern vor einander gespannten Pferden gezogen wird; ein Gabelwagen.

Die Karrete, S. Carrete.

Der Kärrner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein besonders in Franken und Thüringen übliches Wort, einen Fuhrmann zu bezeichnen, welcher Waaren auf einem Karren, d. i. zweyräderigen Wagen, von einem Orte zum andern führet. In weiterer Bedeutung auch ein jeder, der mit einem zweyräderigen Karren fähret. Im Oberd. Karrer, Karer, Kärcher, im mittlern Lat. Carearius, Caretarius, Caretonus. 2) Derjenige, welcher mit einem Schubkarren fähret oder arbeitet; der Schubkärrner.

Die Karröte, plur. die — n, eine nur in einigen Gegenden übliche Benennung der Bete oder der rothen Rüben, des rothen Mangoldes; Beta vulgaris L. Aus dem Ital. Carrota, Carota.

Der Karst, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kärstchen, Oberd. Karstlein, ein besonders in Obersachsen und Oberdeutschland übliches Wort, eine Hacke mit zwey Zähnen zu bezeichnen, womit man in gebirgigen Gegenden das Feld, besonders aber die Weinberge zu hacken und zu bearbeiten pfleget. Ohne Zweifel von kehren, weil der Boden damit umgearbeitet, oder gewendet wird, oder auch von dem alten karen, schneiden, hauen, (S. Kerben und Scheren.) Einige gebrauchen es irrig als ein weibliches Wort, die Karst.

Kärsten, verb. reg. act. mit dem Karste bearbeiten. Einen Weinberg karsten, hacken. In dem Weinberge karsten. In engerer Bedeutung wird in den Weinbergen die erste Hacke das Karsten, die zweyte das Wiederkarsten, und die dritte die Zwiebrache genannt.

1\. **Die Kartätsche**, ein Wollkamm, S. Kardätsche.

2\. **Die Kartätsche**, plur. die — n, in der Geschützkunst, eine mit Kugeln, Ketten, Nägeln u. s. f. gefüllte Patrone von starkem Papier, Zwillich oder Blech, welche aus großen Kanonen geschossen wird. Mit Kartätschen feuern. Ein heftiges Kartätschenfeuer machen. Aus dem Franz. Cartouche, welches eigentlich die von Pappe gemachte Patrone bedeutet, von Charta, Papier; um welcher Abstammung willen man auch im Deutschen das ä beybehalten hat, da man es sonst mit eben so vielem Rechte Kartetsche schreiben könnte.

Kartätschen, Wolle kämmen, S. Kardätschen.

Der Kartätschenfasser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein hölzernes Futteral, die zu einer Ladung bestimmten Kartätschenhülsen zu fassen, wenn sie geladen werden sollen.

Der Kartätschenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Kasten, worin die Kartätschen verwahret werden.

Die Kartaune, plur. die — n, eine Art groben Geschützes, welche sich besonders durch ihre Kürze von andern Stücken dieser Art unterscheidet. Eine Kartaune ist kürzer, als eine Kanone. Eine ganze Kartaune schoß ehedem 100 Pf. Eisen, eine halbe 50 und eine Viertelkartaune 24. Heut zu Tage hat man die ganz großen ihrer Schwere wegen veralten lassen, und da schießt eine ganze Kartaune nur 48, eine halbe 24 Pf. u. s. f. Frisch und andere leiten es von dem Latein. Quartana ab, und wollen, daß es ursprünglich ein Stück Geschütz von der vierten Größe bezeichnet habe, zumahl da auch Münster Cartune durch Quartana übersetzt. Ihre läßt es hingegen von Karren, Engl. Cart, abstammen, und will, daß es so viel wie eine Karrenbüchse bedeute. Im Schwed. kommt Kartow, und im mittlern Latein. Cartouwe, wirklich für eine Kartaune vor.

Das Kartaunenpulver, des — s, plur. inus. die gröbste Art des Schießpulvers, so wie es zu dem groben Geschütze gebraucht wird, und welches auch Kanonenpulver und Stückpulver heißt.

1\. **Die Karte**, eine Art Disteln, S. Karde.

2\. **Die Karte**, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben, besonders bey den Jägern übliches Wort, wo eine Kette eine Karte macht, wenn sie in Knoten zusammen läufet, und sich auf einander setzet. Etwa von dem noch im Schwed. üblichen Kart, etwas Mangelhaftes, Untaugliches zu bezeichnen? Oder vielmehr von kehren, wenden, sich verschlingen? S. 3. Karten.

3\. **Die Karte**, plur. inus. bey den Seidenarbeitern und Seidenhändlern, die Steifung oder der rauschende Klang, welcher den seidenen Zeugen durch die Gummirung gegeben wird, wo es so viel als das Franz. l'Apprêture, die Zubereitung, zu bedeuten scheinet; von dem alten karan, zubereiten, S. 3. Karren, Gärben und 3. Karten.

4\. **Die Karte**, plur. die — n, ein aus dem Latein. Charta, Papier, entlehnter Ausdruck, welcher im Deutschen besonders in folgenden Fällen gebraucht wird. 1) Gemahlte Blätter, gewisse Spiele damit zu spielen, Spielkarten, um sie von den folgenden zu unterscheiden; wo so wohl ein einzelnes Blatt, welches man doch lieber ein Kartenblatt zu nennen pfleget, als auch ein ganzes aus mehrern zusammen gehörigen Blättern bestehendes Spiel, ein Spiel Karten, eine Karte heißt. In der Karte spielen, oder Karten spielen. Die Karten mengen, geben u. s. f. Jemanden in die Karte sehen, auch figürlich, dessen Absicht, dessen Vorhaben errathen. Sie haben viel gewagt, daß sie sich von ihrem Onkel in die Karte haben gucken lassen, Weiße. Ich muß ihn zum Worte kommen lassen, sonst möchte die Karte verrathen werden, ebend. Es ist eine angelegte Karte, (S. 3. Karren.) Im Franz. Carte, im Ital. Carta, im Engl. Card, im mittlern Latein. Carta und Carticella. 2) Eine geographische Abbildung der Erdfläche oder eines Theiles derselben. Eine Landkarte, eine solche Abbildung des festen Landes, eine Seekarte, des Meeres. Karten sammeln.

Anm. Ungeachtet dieses Wort aus dem Latein. herstammet, so hat es in diesen beyden Bedeutungen doch schon längst das Bürgerrecht erhalten, daher man es auch füglich mit einem K schreiben kann, zumahl da es im Deutschen nicht so wie im Griech. und Latein. mit einem Hauche ausgesprochen wird.

1\. **Karten**, Wolle kämmen, S. Kardätschen.

2. Karten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Karte spielen, doch nur zuweilen in den niedrigen Sprecharten.

3. Karten, verb. reg. act. welches nur noch für drehen, wenden, besonders im figürlichen Verstande üblich ist. Er wußte die Sache so zu karten, daß es niemand erfuhr, es so einzurichten, ihr eine solche Wendung zu geben. Wir müssen es so karten, daß wir außer Verdacht bleiben. Es scheinet nicht, daß es in dieser Bedeutung von dem vorigen Zeitworte abstamme, sondern daß es vielmehr als ein Iterativum zu kehren, wenden, drehen, ehedem kahren, oder auch zu karen, zubereiten, gehöret. S. 3. Karte und Gärben.

Das Kartenblatt, des — es, plur. die — blätter, einzelne Blätter der zum Spielen gebräuchlichen Karte.

Die Kartendistel, S. Kardendistel.

Das Kartengeld, plur. doch nur von mehrern Summen die — er, dasjenige Geld, welches man für die Spielkarten in öffentlichen und Privat-Gesellschaften bezahlet.

Der Kartenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Spielkarten verfertiget.

Der Kartenmahler, des — s, plur. ut nom. sing. der sie mahlet oder bemahlet.

Das Kartenpapier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, starkes Papier, so wie es zu den Spielkarten gebraucht wird.

Das Kartenspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel oder Art des Spieles, so fern es mit Karten oder gemahlten Blättern geschiehet, dagegen eine Spielkarte, eine Karte bedeutet, so fern sie zum Spielen gebraucht wird.

Karthaune, S. Kartaune.

Die Kartoffel, plur. die — n, ein aus Erdapfel verderbtes Wort, S. dasselbe.

Die Karve, S. Karbe.

Der Kas, des — es, plur. die — e, in den Papiermühlen, die in dem Stampftroge befindliche und mit Löchern versehene Tafel von Eichenholz; vielleicht von dem Franz. Chassis, ein Rahmen.

Die Kasbeere, S. Holzkirsche.

* Käscheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben einiger Gegenden, auf dem Eise gleiten, da denn auch eine solche Gleitbahn eine Kaschel genannt wird. S. Gleiten.

Der Käse, des — s, plur. ut nom. sing. geronnene Milch, der von dem wässerigen Theile geschiedene schleimige und gallertartige Theil der Milch. 1. Eigentlich, und ohne Plural. Die Milch wird zu Käse, wenn sie sich schüttet oder gerinnet, (S. Gerinnen.) In der Schweiz, wo die Milch viel fetter und nahrhafter ist, hat man bey dem Käsemachen verschiedene Arten dieser geronnenen Milch. Diejenige Milch, welche zu Käsen gebraucht werden soll, wird daselbst so wie in Obersachsen der Topfen genannt. Wenn sie gelabt oder zum Gerinnen gebracht worden, so heißt der geronnene Theil die Bulderen, das schäumige Wesen aber, welches sich auf der geschiedenen Milch setzet, der Abzug. Die Bulderen zerbricht man mit dem Käsebrecher in kleine Stücke, wodurch die dicke Materie noch mehr von der wässerigen geschieden wird. Jene heißt im engern Verstande Käse, diese aber die Sirpen (Lat. Serum.) Weil die Sirpen noch viele fette Materie hat, so wird sie über ein stärkeres Feuer gesetzt, damit sich der Vorbruch scheide, welcher eine angenehme Speise ist, und sogleich gegessen wird. Die übrige Sirpen wird durch Sauerschotten oder Lab von neuen geschieden, da denn die flüssigen Theile Schotten heißen, der festere aber den Zieger gibt, woraus der berühmte Glarnersche Schabzieger verfertiget wird, welcher sich zum eßbaren Gebrauche schaben läßet.

2. Figürlich 1) Verschiedene daraus bereitete Speisen. (a) Der Eyerkäse, eine aus geronnener Milch und Eyern bereitete Speise, (b) Der Quarkkäse, Schmierkäse, Streichkäse, oder steife Matz, im Niedersächs. Käsebutter, geronnene Milch, welche im weichen Zustande aufbehalten wird, und sich schmieren lässet. (c) In gewisse Formen gedrückte und getrocknete Stücke solcher geronnenen Milch; so wohl mit dem Plural, als auch im Diminut. das Käschen, Oberd. Käselein. Kuhkäse, Käse von Kuhmilch, Schafkäse, Ziegenkäse, Kümmelkäse, Schweizerkäse, Kräuterkäse u. s. f. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt mit der geronnenen Milch, werden so wohl der eßbare Boden an den Artischocken, als auch die Blumen an dem Blumenkohle Käse genannt, daher der letztere auch in einigen Gegenden Käsekohl heißt.

Anm. Schon bey dem Kero Chase, im Niedersächs. Kese, bey den Saterländern Cise, im Engl. Cheese, im Latein. Caseus, bey den Wallachen Kassu.

Der Käsebohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, womit man in die großen Käse bohret, ihre innere Beschaffenheit zu erforschen; der Käsestecher.

Die Käsebutter, plur. inus. S. Käse 2. 1).

Die Käseform, plur. die — en, eine hölzerne Form, den Käsen die verlangte Gestalt zu geben; der Käsenapf.

Die Käsegülte, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Abgabe in Käsen, oder von den Käsen. Im Schwabenspiegel Kap. 397.

Der Käsehändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Käsehändlerinn, eine Person, welche mit Käsen handelt; der Käsekrämer, im Österreich. ein Kasstecher.

Das Käsehaus, des — es, plur. die — häuser, in der Landwirthschaft, ein Gebäude, in welchem die frisch gemachten Käse getrocknet werden.

Die Käsehorde, plur. die — n, eine Horde oder Flechtwerk von Ruthen, worauf die Käse getrocknet werden.

Der Käsekohl, des — es, plur. inus. S. Käse 2. 2).

Der Käsekorb, des — es, plur. die — körbe, ein Gerüst in Gestalt eines Korbes, die Käse darin zu trocknen.

Der Käseküchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gebackenes von Käse; ingleichen Kuchen, welche oben mit geronnener und mit Eyern abgeschlagener Milch bedecket sind.

Die Kasel, S. Casel.

Das Käselab, S. Lab.

Die Käsemade, plur. die — n, eine Made, welche sich im Käse aufhält, und die Made einer Art Fliegen ist, welche bey dem Linnee Musca putris heißt.

Die Kasematte, S. Casematte.

Die Käsemeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der kleinsten Art Meisen, welche sonst auch die Blaumeise, Mehlmeise und Pimpelmeise genannt wird; vielleicht weil sie gerne Käse speiset.

Die Käsemilbe, plur. die — n, eine Art Milben, oder kleiner ungeflügelter Insecten, welche sich im Käse aufhalten; Acarus L. im gemeinen Leben die Käsemiethe.

Die Käsemutter, plur. die — mütter, auf den Landgütern, eine Frau, welche die Käse macht, und zugleich die Aufsicht über die Mägde hat.

Käsen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, zu Käse werden, gerinnen, doch nur von der Milch. Die Milch käset, ist gekäset; wo es von einigen auch als ein Reciprocum gebraucht wird, sich käsen. 2) Als ein Activum, gerinnen machen, gleichfalls nur von der Milch. Die Milch käsen. S. Laben.

Der

Der Käsenapf, des—es, plur. die—näpfe, S. Käseform.

Die Kaserne, S. Caserne.

Der Käsestecher, des—s, plur. ut nom. sing. S. Käsebohrer und Käsehändler.

Das Käsewasser, des—s, plur. inus. der von dem Käse, d. i. der geronnenen Milch, geschiedene wässerige Theil, welcher unter dem Nahmen der Molken am bekanntesten ist. Bey dem Kero Chaseuuazzer.

Käsicht, adj. et adv. dem Käse ähnlich. Käsig, Käse enthaltend. Der käsige Theil der Milch.

Die Kastanie, (viersylbig,) plur. die—n, die eßbare Frucht des Kastanienbaumes, besonders des zahmen, wovon die Frucht einer größern Art, Castanea sativa L. unter dem Nahmen der Marone bekannt ist. Wilde Kastanien, die Frucht des wilden Kastanienbaumes. Im Oberd. nur die Käste. Aus dem Ital. Castagna und Lat. und Griech. Castanea, welchen Nahmen diese Frucht von der alten Stadt Kastanea in Magnesien haben soll, wo sie in großer Menge gewachsen ist. Ehe die Griechen den Baum in ihrem Lande anpflanzten, hohlten sie die Kastanien aus Sardis, der Hauptstadt in Lydien, und nannten sie daher nur Sardische Eicheln.

Der Kastanienbaum, des—es, plur. die—bäume, ein Baum, welcher nach dem Linnee zu den Buchen gehöret, und lanzettförmige, zugespitzte, gezähnte Blätter hat, welche auf der untern Fläche nackend sind; Fagus Castanea L. Er ist aus dem wärmern Asien nach Griechenland, von da nach Italien, und von da in die übrigen Europäischen Länder gebracht worden. In den Monseeischen Glossen Cistenbeam, im Oberd. Kästenbaum. Der wilde Kastanienbaum oder Pferdekastanienbaum, Roßkastanienbaum, Aesculus L. ist ein ganz anderer Baum, welcher um die Mitte des 16ten Jahrh. aus dem mitternächtigen Asien nach Europa gebracht worden. S. Pferdekastanie.

Kastanienbraun, adj. et adv. der hochbraunen Farbe der äußern Schale der reifen eßbaren Kastanien ähnlich.

1. Der Kasten, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen Haufen zu bezeichnen, wo denn auch das Zeitwort kasten, in Haufen setzen, üblich ist. Im Trierischen ist ein Kasten oder Kornkasten, ein Haufen auf dem Felde zum Trocknen aufgesetzter Garben; im Hochdeutschen eine Mandel, im Niedersächs. eine Hocke. Das Korn kasten, es in solche Haufen setzen. Im Schwed. ist Kase, im Finnländ. Casa, im Französ. Tas, und im Griech. χωρος, gleichfalls ein Haufen.

2. Der Kasten, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kästchen, Oberd. das Kästlein. 1) In der weitesten und vermuthlich auch eigentlichen Bedeutung, ein jedes wohl verwahrtes Behältniß, es habe eine Gestalt, welche es wolle; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. In der Zergliederungskunst werden die Zahnhöhlen in den Kinnbacken die Kasten, und im Diminut. Kästchen genannt. Bey den Goldschmieden ist der Kasten eines Steines, das hohle Behältniß von Metall, in welchem derselbige befestiget wird; daher im mittlern Lat. incastare, incassare, und im Franz. enchasser, einen Stein fassen bedeutet. In dem Bergbaue ist der Kasten ein oben bedeckter Ort, Berge oder Schutt darauf zu schütten. Kasten schlagen, einen Ort oben auf solche Art bedecken, daß man Schutt darauf schütten, und doch darunter weggehen könne. Der Röhrkasten, Brunnenkasten, dasjenige Behältniß, worin sich das Röhr- oder Brunnenwasser sammelt. Der Kasten Noah, in der Deutschen Bibel, das Schiff Noäh. An einigen Orten wird auch ein Getreideboden ein Kasten genannt, und bey den Jägern heißt das Herz noch der Blutkasten. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein viereckes, dauerhaftes, gemeiniglich aus Bretern verfertigtes Behältniß, etwas darin zu verwahren, es habe einen Deckel oder nicht. Etwas in den Kasten legen, verwahren. Nach Maßgebung seiner Bestimmung oder anderer Umstände, bekommt er oft verschiedene Nahmen. Der Schatzkasten, Geldkasten, Mehlkasten, Bücherkasten, Futterkasten, Fischkasten, Schriftkasten, Bärenkasten u. s. f. 3) In der engsten Bedeutung, ein Geldkasten, ein Kasten, in welchem man sein Geld verwahret. Alle Kasten voll haben. Geld im Kasten haben, bares Geld vorräthig haben. Figürlich ehedem auch die öffentlichen Einkünfte, der Ort, wo sie aufbewahret wurden, und die zu ihrer Verwaltung angestellten Personen, in welcher Bedeutung es für Casse noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, wo der Armenkasten; Almosenkasten, Gotteskasten, Stadtkasten u. s. f. noch in diesem Verstande vorkommen. S. Kastenamt, Kastenherr, Kastenvogt, Kastner.

Anm. Bey dem Ottfried in der weitesten Bedeutung Kust, thines herzen kust, bey dem Ulphilas von einem Geschirre Kas, im Niederſ. Kiste, im Ital. Cassa, im Engl. Chest, im Lat. Cista. Es gehöret zu der großen Menge derjenigen Wörter, welche überhaupt ein hohles Behältniß bedeuten und durch die Ableitungssylbe näher bestimmt werden. S. Baue, Kiste und Geschirr die Anm. In einigen Gegenden ändert man im Plural den Vocal, die Kästen, und im Oberdeutschen ist es auch weiblichen Geschlechtes, die Kaste.

Das Kastenamt, des—es, plur. die—ämter, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Amt, d. i. Collegium mehrerer Personen, welche zur Verwaltung gewisser Einkünfte bestimmt sind. S. 2) Kasten 3.

Das Kastenblech, des—es, plur. die—e, bey den Schlössern, ein Blech an den Französischen Thürschlössern, welches das Schloß verdeckt.

Die Kastengänge, sing. inus. im Bergbaue, Gänge, das ist Gangerz, welches die Ausschläger in Kasten vor sich stehen haben.

Das Kastenhaus, des—es, plur. die—häuser, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Haus, worin gewisse Einkünfte gesammelt und verwahret werden. So wird in Nördlingen die Commende des Deutschen Ordens das Kastenhaus genannt, welchem ein Kastner vorgesetzet ist. S. 2) Kasten 3.

Der Kastenherr, des—en, plur. die—en, in verschiedenen Oberdeutschen Gegenden, der Vorgesetzte einer Casse, besonders ein Rathsherr, so fern er die Stadt-Casse oder einen Zweig derselben zu verwalten hat; im mittlern Lat. Arcarius. S. 2) Kasten 3.

Die Kastenkunst, plur. die—künste, in der Hydraulik, eine Maschine, wo das Wasser vermittelst verschiedener an einer Kette oder einem Seile ohne Ende befestigter Kasten oder Eimer in die Höhe gehoben wird; die Eimerkunst.

Der Kastenschreiber, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Schreiber bey einem Kasten oder einer Casse. S. 2. Kasten 3.

Der Kastenschwand, des—es, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Abgang an dem Maße, welchen das Getreide auf dem Kornboden durch Eintrocknen leidet; im Hochdeutschen der Bodenschrumpf. Von Kasten, ein Kornboden, S. 2. Kasten 1. und Schwinden.

Die Kastenstange, plur. die—n, im Bergbaue, diejenigen Stangen, welche bey dem Schlagen der Kasten oben auf die Stämpel gelegt werden.

Der Kastenvogt, des—es, plur. die—vögte, eine ehedem sehr übliche Benennung eines Vogtes, Advocati, oder Schutzherren eines Klosters oder Stiftes, weil seine vornehmste Obliegenheit darin bestand, den Kasten, d. i. die Einkünfte eines sol-

chen Stiftes zu schützen und zu vertheidigen. Daher die Kastenvogtey, die Würde, die Gerechtsamen, das Gebieth eines Kastenvogtes.

Der Kaster, des —s, plur. ut. nom. sing. in den Pfeifen-Manufacturen, derjenige, welcher die Pfeifen formet, und welcher auch der Former genannt wird.

Kasteyen, verb. reg. act. welches aus dem Latein. castigare in die kirchliche Schreibart eingeführet worden, und in der Römischen Kirche am üblichsten ist. Sich oder seinen Leib kasteyen, ihm um Gottes willen, oder zur Unterdrückung sinnlicher Begierden wehe thun, unangenehme Empfindungen verursachen. Am zehenden Tage des siebenden Monden sollt ihr euern Leib casteyen, 3 Mos. 16, 29. Wer seinen Leib nicht casteyet an diesem Tage u. s. f. Kap. 23, 29. Da du dich casteyetest vor deinem Gott, Dan. 10, 12. Daher die Kasteyung, bey dem Ottfried und Notker Kestiga, Chestiga, auch in der mehr eigentlichen aber veralteten Bedeutung der Züchtigung. Da dieses Wort am Ende schon eine ganz Deutsche Gestalt bekommen hat, so schreibt man es auch billig vorn mit einem k.

Der Kastner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kastnerinn, der Vorsteher oder Vorgesetzte eines Kastens, d. i. einer Casse, ein nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, wofür im Hochdeutschen Cassierer, Kämmerer u. s. f. üblicher sind. S. 2. Kasten 3.

Das Kastrol, S. Casserolle.

Die Katechisation, plur. die —en, aus dem mittlern Latein. Catechisatio, der Unterricht anderer in Glaubenswahrheiten, so fern derselbe durch mündliches Fragen und Antworten geschiehet; in einigen Gegenden die Kinderlehre.

Katechisiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Latein. catechizare, durch mündliches Fragen und Antworten in der Glaubenslehre unterrichten.

Der Katechismus, des —mi, plur. die —mi, ein Buch, worin die ersten Anfangsgründe der Religion in Fragen und Antworten vorgetragen werden; aus dem mittlern Latein. Catechismus, und dieß aus dem Griech. κατηχειν.

Der Kater, des —s, plur. ut nom. sing. das männliche Geschlecht der Katzen, so wohl der zahmen, als der wilden; im gemeinen Leben der Heinz, in andern Gegenden, z. B. in Liefland, der Kunz, im Niedersf. der Bolze, (S. Balzen,) im Osnabrück. der Kamm, (S. Rammeln,) im Pohln. Kot, im Engl. Carl-cat, eigentlich der Mann der Katze, im Dän. Hankat, von han, er, im Lat. Catus. Das Deutsche ist von dem alten noch im Niedersf. üblichen Kat, Katze, und der männlichen Endung —er. Der Kater der wilden Katzen wird bey den Jägern auch Kuder, ingleichen Baumreiter, Baumrütter genannt. S. Katze.

Das Kath, die Kathe, ein kleines, schlechtes Haus, siehe das Koth.

Katharina, ein weiblicher Taufnahme, welcher aus dem Griech. καθαρος, rein, entlehnet ist, und im gemeinen Leben in Käthe und Käthchen, im Oberd. in Katherle, Kathrey, im Niedersf. in Triene, Trienke, Triencheu, in Preußen aber in Kasch, und Kaschchen zusammen gezogen wird.

Die Katharinen-Pflaume, plur. die —n, S. Brunelle.

Der Katheder, des —s, plur. ut nom. sing. ein gemeiniglich erhöheter Sitz des Lehrers auf Schulen und Universitäten, der Lehrstuhl; aus dem Griech. und Latein. Cathedra. Freylich sollte dieses Wort billig weiblichen Geschlechtes seyn, die Katheder, plur. die —n, und in den meisten Oberdeutschen Gegenden ist es auch nicht anders üblich. Indessen hat doch im Hochdeutschen noch immer das männliche Geschlecht den Vorzug. In manchen Gegenden ist es gar ungewissen Geschlechtes, das Katheder.

Die Kathedral-Kirche, plur. die —n, eine Kirche, welche der Sitz eines Bischofes oder Erzbischofes ist; gleichfalls von dem Griech. und Latein. Cathedra, welches ehedem in engerer Bedeutung einen bischöflichen Stuhl bedeutete. Regino nennet eine solche Kirche daher im 9ten Jahrhunderte eine Sedalkirch.

Der Käthener, S. Kothsaß.

Der Katholik, des —en, plur. die —en, Fämin. die Katholikinn, ein Katholischer, eine Katholische, ein Glied der Römisch-katholischen Kirche, in der dritten Bedeutung des folgenden Wortes. Aus dem Lateinischen Catholicus.

Katholisch, adj. et adv. welches aus dem Griech. καθολικος, und Lat. catholicus, in der christlichen Kirche aufgenommen worden. 1) In der weitern Bedeutung, für allgemein, wo man nur diejenigen Briefe des neuen Testamentes, welche an keine besonderen Orte gerichtet worden, z. B. die Briefe Jacobi, Petri, Judä und Johannis, katholische Briefe zu nennen pfleget. 2) In engerer Bedeutung heißt die katholische Kirche oder die katholische Religion, diejenige, welche an kein Geschlecht, Volk, Alter, Zeit und Ort gebunden ist, sondern sich über das ganze menschliche Geschlecht erstrecket; in welcher, aber jetzt eben nicht üblichen Bedeutung, diese Benennung keiner Religions-Partey, sondern nur allein der unsichtbaren Kirche des neuen Testamentes zukommt. 3) In noch engerer Bedeutung wird die heutige Römische Kirche gemeiniglich, die katholische, und ihre Religion die katholische Religion genannt; eine Benennung, welche von Theodosio dem Großen herrühret, welcher diesen Titel denjenigen Kirchen beylegte, welche der Nicänischen Kirchenversammlung folgten, und womit man damahls zugleich den Begriff der Rechtgläubigkeit verband; daher katholisch auch oft für rechtgläubig gebraucht wurde. Die Protestanten setzen zur Vermeidung der Zweydeutigkeit noch das Römisch hinzu; die Römisch-katholische Kirche oder Religion, ein Römisch-Katholischer, ein Glied dieser Kirche. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller übersetzten dieses Wort. So nennet Notker die katholische Kirche die allichu Christenheit, allelih prut Samenunga, den katholischen Glauben, allicha Gelouba. 4) Der katholische König, Se. katholische Majestät, ein Titel, welcher rechtgläubig bedeutet, und welchen jetzt die Könige von Spanien führen, und welcher erst seit dem Ferdinand und der Isabelle bey ihnen erblich geworden ist; ob ihn gleich schon Recared im Jahre 514 erhielt, weil er die Arianer verbannete. Die Könige von Frankreich und Jerusalem haben ihn von den Päpsten gleichfalls bekommen.

Katt, plur. die —en, ein kleiner Anker, S. 2. Katze.

Der Kattun, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein derber aber doch leichter und gemeiniglich bunter baumwollener Zeug, welcher in Ostindien, aus welchem Lande er uns bekannt geworden, in großer Menge verfertiget, jetzt aber auch überall in Europa nachgemacht wird. Die feinesten Arten desselben werden bey uns Zitse genannt, (S. dieses Wort.) Wir haben dieses Wort aus dem Ital. Cotone und dem Franz. Coton entlehnet, welches eigentlich Baumwolle, und hernach figürlich, den daraus gewebten Zeug bedeutet. Daher der Baumwollenbaum noch von einigen der Kattunbaum genannt wird. Das Ital. Cotone, im mittlern Lat. Cotonum, Cottonus, ist selbst morgenländischen Ursprunges, indem die Baumwolle im Arab. Cotum und Alcoton, und im Syrischen Cot genannt wird. Der daraus gewirkte Zeug heißt bey den Malabaren Kartum und Kadhuttam.

Der Kattun-Alabaster, des —s, plur. inus. ein Alabaster, welcher zu Rüdigsdorf im Stollbergischen gebrochen wird, und einen

einem weißen Kattun mit grauen und blauen Adern gleicht; der Kattunstein.

Der Kattündrucker, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art unzünftiger Drucker, welche den weißen Kattun drucken.

Die Kattünnadel, plur. die —n, die stärksten und dicksten Stecknadeln, den Kattun, wenn er trocknen soll, damit aufzuspannen. So fern sie auch zu Tüchern gebraucht werden, heißen sie auch Tuchnadeln, Franz. Drapiers.

Der Kattünstein, des —es, plur. die —e, siehe Kattun-Alabaster.

Die Katzbahn, plur. die —en, S. 3. Katze 1. 1).

Katzbalgen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich katzbalgen, sich raufen und schlagen, und in weiterer Bedeutung, sich heftig zanken. Daher die Katzbalgerey, plur. die —en, ein solches Gerauf oder Gezänk.

Anm. Im Niedersächs. Katthalsen. Es kann seyn, daß mit diesem Worte auf die beißige Eigenschaft der Katzen gegen einander gesehen worden. Aber es ist wenigstens eben so wahrscheinlich, daß es von dem noch im Niederf. üblichen Kase, Zank, Schlägerey, im Angelf. Kaes, im Wallis. Cat, Cad, herkomme. Im Franz. ist castiller gleichfalls zanken.

Der Katzball, des —es, plur. die —bälle, der Ball, womit Katzball gespielet wird, und dieses Spiel selbst, ohne Plural, S. 3. Katze 1. 1).

Die Katze, ein sehr vieldeutiges Wort, welches von der Wurzel Kat vermittelst des Ableitungslautes s, der nach dem t allemahl in ein z übergehet, herstammet, und sehr vielfache Bedeutungen hat, welche bisher noch von niemand gehörig aus einander gesetzet worden, dabey man die meisten Bedeutungen für Figuren von dem Nahmen der Katze, dieses so bekannten Thieres, gehalten hat. Die vornehmsten gleich klingenden, aber der Bedeutung nach sehr verschiedenen Wörter dieser Art mögen etwa folgende seyn.

1. Die Katze, plur. inus. ein nur in dem zusammen gesetzten Hüttenkatze übliches Wort, diejenige Krankheit zu bezeichnen, welcher die Bergleute wegen der eingesogenen metallischen Ausdünstungen am häufigsten unterworfen sind, und welche in einer Lähmung vornehmlich aber in Engbrüstigkeit und Abzehrung bestehet. Wenn es in dieser Bedeutung nicht aus Asthma verderbt ist, so scheinet es zu dem alten quad, übel, böse, schlimm, Ital. cattivo, zu gehören. Bey dem Notker ist chazzon quälen, bey dem Ottfried Quilt Qual, im Bretagnischen Quaez das Elend, und im Schwed. quiddrag keichend, hartschlägig. Hüttenkatze würde also eigentlich das Hüttenübel, die Hüttenkrankheit bedeuten. Hierher scheinen auch die zusammen gesetzten Katzenglas, Katzenglimmer, Katzenkerbel, Katzengold, Katzensilber, Katzenmünze u. s. f. zu gehören, unechtes, falsches Gold, Silber u. s. f. zu bezeichnen, weil keine begreifliche Verbindung zwischen diesen Dingen und dem Thiere dieses Nahmens Statt findet. S. auch Katzbalgen, ingleichen 6. Katze.

2. Die Katze, plur. die —n, ein Wort, welches den Begriff der Verbindung, des Haltens, bey sich führet, aber nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Im Schiffbaue sind die Katzsparren oder Katzsporen Zimmerhölzer, welche über die Kielschwinne der Bauchstücke parallel geleget werden, die Glieder des Schiffes dadurch zu verbinden. Im Französischen werden sie Porques genannt. Es scheinet in dieser Bedeutung zu Kette, im Wallis. Chaden, zu gehören, (S. Kette, Kitt.) Vielleicht gehöret hierher auch die Katze, Niederf. Katt, ein kleiner Anker, welchen man vor einen größern legt, ihn dadurch zu verstärken; wo es aber auch zum folgenden gehören kann, weil eine andere Art eines kleinen Ankers auch unter dem Nahmen des Warfankers bekannt ist. S. auch Wurfanker.

3. Die Katze, plur. die —n, ein anderes Wort, worin der Begriff des Jagens, des Treibens, des Stoßens, Werfens und Schießens der herrschende ist, in welchem es gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird.

1. Mit dem Begriffe des Jagens. 1) Im gemeinen Leben ist die Katze oder der Katzball eine Art des Ballspieles, besonders auf dem Lande, der Jagdball; wo denn Katze auch das dabey übliche Mahl oder den Standpunct bedeutet. Die Katze zeichnen, das Mahl abzeichnen. Eine Katze verlieren. Die Katzbahn, der zu diesem Spiele bestimmte Platz, und katzen, Katzball spielen. Im Niederf. ist Katiepaar ein Spiel der Kinder, wenn sie einander haschen, und Bei[illegible]er unverletzliche Ruheplatz, wo sie nicht ergriffen werden können. Es gehöret in dieser Bedeutung vermuthlich dem Engl. to catch, Ital. cacciare, Franz. chasser, Deutsch haschen und jagen. 2) In den nördlichen und einigen Niedersächsischen Gegenden ist die Katze, das Katzschiff, Niederf. Katt, ein kleines leichtes Schiff mit einem runden Hintertheile, mit Masten und Stängen aber ohne Mastkorb. Kits ist eine andere Art eines in den Niederlanden üblichen Fahrzeuges, welches zu den Hulken gehöret, und einen Deck- und Gabelmast führet. Es scheinet, daß diese Schiffe ihren Nahmen von ihrer Geschwindigkeit haben, da denn derselbe so viel als Jacht bedeuten, ja aus diesem Worte selbst entstanden seyn würde. Im alten Franz ist Chaz und im mittlern Lat. Catta, Cattus, Gatus, Gattus, Gacius, eine ähnliche Art von Schiffen. (S. Jacht und Kesser.) 2. Mit dem Begriffe des Werfens oder Schießens, welches letztere selbst zu diesem Geschlechte gehöret. 1) Bey der vorigen Art Krieg zu führen, vor Erfindung des Schießpulvers, war die Katze eine Art des Sturmwerkzeuges, die Mauern damit einzustoßen, oder einzuwerfen; eine Sturmkatze. Es scheinet, man habe deren mehrere Arten gehabt, so wohl zum eigentlichen Stoßen, da denn die Katze eine Art eines Mauerbrechers war, als auch große Steine damit zu schleudern; in welchem letztern Verstande bey dem Königshoven das Wort Quotwerk vorkommt. In den ältern Deutschen Schriften wird dieser Katzen häufig gedacht. Nachdem Burkhard von Hohenfels, einer der Schwäbischen Dichter, gesagt hat, daß seine Dame so gar gewaltekliche sitze uf sines herzen turn, der so vest ist an allen siten, so fähret er fort:

Wie gebebe ich eine sturn
Das ich si getribe drabe
Eben hoehe katzen mangen
Mugent ir da niht erlangen.

Im mittlern Lat. heißen sie Cati, Gati, Gatti, beym Vegetius schon Catti. 2) Nach Einführung des groben Geschützes behielt man die alten Nahmen, wie in mehrern ähnlichen Fällen, bey, und da war die Katze, oder Feuerkatze, ein Kammerstück, wie ein Mörser, große steinerne Kugeln daraus zu schießen. Heut zu Tage ist diese Art des Geschützes nicht mehr üblich.

Anm. Außer dem schon gedachten Franz. chasser, gehören zu der Verwandtschaft des Wortes Katze in dieser Bedeutung auch das Franz. jetter, das Schwed. kasta, werfen, das Angels. Ceast, Engl. Cast, ein Wurf, das alte Gothische kesan, treiben, das Deutsche schießen und andere mehr.

4. Die Katze, plur. die —n, ein Haken, oder doch ein einem Haken ähnliches Werkzeug; ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. So ist in Liefland die Katze ein Werkzeug mit zwey langen Haken, Gebäude damit einzureißen, wo denn auch das Zeitwort katzen auf solche Art einreißen bedeutet. Im mittlern

Lateine ist Gattus, im Franz. Chat, und im Schwed. Kaexa, gleichfalls ein Haken. Im Bergbaue bedeutet Küste eine Krücke.

5. Die Katze, plur. die—en, noch mehr im Diminut. das Kätzchen, Oberd. Kätzlein, ein Bündel, ein Büschel. 1) Im gemeinen Leben, eine sehr gewöhnliche Benennung derjenigen cylindrischen, zuweilen kugelförmigen Kelche an verschiedenen Bäumen, welche mit weichen Blättern wie mit Schuppen bedeckt sind, unter welchen die Blüthen liegen. Die Weiden, Haselnüsse, Wälsche Nüsse, Birken, Kastanienbäume u. s. f. haben solche Kätzchen. Im Niedersächs. Kätcken, Kettjens, an einigen Orten Palmen, besonders wenn sie noch in ihre Knospen eingehüllet sind, Lämmerchen, in der Lausitz Minsel. Dergleichen Katzen mit großen hölzernen Schuppen, wie z. B. die Tannenbäume haben, heißen Zapfen. Bey dem Frischlin lautet es in dieser Bedeutung Rotze. Im Schwed. ist Kotte Strobilus, Griech. κοκκαλος, und im Niedersächs. Kasse ein Büschel, ein Blumenstrauß. 2) Bey den Schmieden wird ein Bündel oder Packet Eisen, welches sie zusammen schmieden wollen, eine Katze genannt.

6. Die Katze, plur. die—n, ein Wort, welches in einigen Fällen einen harten Körper bedeutet. So pflegen die Bergleute die harten knorrigen Stellen und gelben mineralischen Adern in den Schieferbrüchen, welche das Spalten hindern, Katzen zu nennen. Es kann in dieser Bedeutung so wohl von quad, böse, S. 1. Katze und Katzbalgen, als auch von Kies, Kiesel, Lat. Cos, herstammen. Im mittlern Lat. sind Caci Schachsteine und schon im Hebr. bedeutet צץה einen Stein.

7. Die Katze, plur. die—n, ein sehr altes Wort, welches ehedem eine Erhöhung bedeutete, und nur noch im Festungsbaue üblich ist, wo die Katze ein hohes Werk auf einem Bollwerke oder auf dem Hauptwalle ist, das Feld rings um die Festung zu entdecken; die Basteykatze, Wallkatze, Franz. Cavalier. Im Schwed. ist Kase und Kast, und im Griech. χασος, ein Haufen, S. 1. Kasten. Diese Bedeutung ist mit der folgenden sehr genau verwandt, weil die meisten Wörter, welche eine Erhöhung bezeichnen, auch zugleich eine Vertiefung ausdrucken.

8. Die Katze, plur. die—n, ein noch in verschiedenen Fällen übliches Wort, einen hohlen Raum, einen bedeckten Raum, hohles Behältniß, zu bezeichnen. 1) Im gemeinen Leben nennet man einen langen ledernen Geldbeutel, welchen man um den Leib gürtet, einen Geldgürtel, eine Katze, oder Geldkatze, im Niedersächs. Katt. Es ist in dieser Bedeutung im Ganzen genommen sehr alt, und von einer überaus großen Verwandtschaft, wohin besonders die Hochdeutschen Kaste, Kiste, Hotze, eine Wiege, Koth, ein kleines Gebäude, Kessel, Köthe, ein Schrank, Kietze, eine Art Körbe, Kutsche u. s. f. die Niederdeutschen Kauße, ein großer hölzerner Schöpflöffel, Gatt, ein Loch, Kaute, eine Grube, die mittlern Lat. Cacea, Cacia, Franz. Chace, ein Kasten, Behältniß, das Lat. Cassis, ein Helm, ja selbst das Hebr. כד, ein Gefäß, כוס, ein Kelch, das Griech. χους, ein Becher, das alte Gothische Kas, ein Gefäß, und hundert andere gehören. Im Schwed. ist Kudde eine Tasche, im Türkischen Kize, ein Beutel, Franz. Gousset. S. auch Gatze, welches im Oberd. eine Gelte bedeutet, und mit dem Niedersächs. Kauße, ein großer hölzerner Schöpflöffel, überein kommt. 2) So fern der Begriff der Bedeckung mit dem Begriffe des hohlen Raumes genau verbunden ist, war die Katze in dem ehemahligen Kriegswesen ein bedeckter Gang, oder ein bedecktes Gerüst, unter welchem die Belagerer vor den Blicken und Angriffen der Belagerten sicher waren, welches man heut zu Tage eine Gallerie zu nennen pfleget; im ehemahligen Franz. Chat, im mittlern Lat. Catus, Cattus, Gatus, Gattus. Man muß diese Art von Katzen, welche in den ältern Deutschen Schriften noch häufig vorkommen, mit dem bey der dritten Nummer gedachten angreifenden Werkzeuge nicht verwechseln. Bey den Schwäbischen Dichtern geschieht eines solchen Schirmdaches unter dem Nahmen der Katze mehrmahls Meldung.

9. Die Katze, plur. die—n, Diminut. das Kätzchen, Oberd. Kätzlein, ein bekanntes vierfüßiges, fünfzehiges, kletterndes Thier, wovon die zahme Art sich unter den Menschen aufhält, und Hauskatze oder zahme Katze genannt wird, zum Unterschiede von den wilden Katzen, welche in den Wäldern leben. Der häufige Umgang des Menschen mit diesem Thiere hat zu verschiedenen figürlichen R. A. Anlaß gegeben. Wie Hunde und Katze mit einander leben, unverträglich, zänkisch. Er gehet darum herum, wie die Katze um den heißen Brey, er weiß nicht, wie er die Sache anfangen soll. Bey der Nacht sind alle Katzen grau. Er gehet davon, wie die Katze von dem Taubenschlage, in aller Stille. Die Katze im Sacke kaufen, etwas unbesehens kaufen. Der Katze die Schelle nicht anhängen wollen, sich um eines andern, oder der gemeinen Wohlfahrt willen nicht in eigene Gefahr begeben wollen, eine aus der Fabel entlehnte R. A. Katze ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher das Geschlecht unentschieden lässet. Soll dieses näher bestimmt werden, so heißt das männliche der Kater, (S. dieses Wort,) und das weibliche, in engerer Bedeutung die Katze, bey einigen auch die Kätzinn, und im gemeinen Leben die Kietze und Kiezinn. Eine junge Katze wird im Osnabrück. Kitte genannt. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führen noch einige andere Thiere diesen Nahmen, (S. Meerkatze, Zibethkatze;) dagegen nach dem Linnee'schen System auch die Luchse, Parder und Tieger zu dem Geschlechte der Katzen gehören.

Anm. Der Nahme dieses Thieres ist sehr alt und allgemein. Im Niedersächs. lautet er Katte, im Angels. Engl. und Dän. Cat, im Ital. Gatta, Gatto, im Franz. Chat, im mittlern Latein. Catta, Cattus, Catus, Gatus, im Wallis. Cath, im Bretagnischen Caz, im Russ. Kote, im Pohln. Kat, im Türkischen Kady, im Armen. Citto, im Lappländ. Gato, im Wallach. Katulla, im Böhm. Kocka. Die Abstammung ist ungewiß, weil mehrere Wörter mit gleichem Rechte darauf Anspruch machen können, und man nicht mehr weiß, welche Eigenschaft dieses Thieres dem ersten Erfinder seines Nahmens vorzüglich in die Augen gefallen, und ihm der Verewigung würdig geschienen. Ugutio leitete es von catus, klug, ab, Isidor von cattere, sehen, weil dieses Thier zur Nachtzeit siehet, Johann von Genua von capere, fangen, von welcher Eigenschaft es auch in der ältern Oberdeutschen Mundart Fohe genannt wird, (S. 3. Katze 1.) Wachter vom Franz. Guet, die Wache, anderer zu geschweigen. Im dem 1483 zu Ulm gedruckten Buche Kelila und Dimne wird die Katze beständig Maushund genannt. Im gemeinen Leben hat man noch verschiedene andere Ausdrücke, eine Katze zu nennen, besonders wenn man sie ruft, z. B. Hietz, Mietz, im Niedersächs. Puse, in Hessen Baunsch u. s. f. Man hat endlich noch einige andere Thiere deren Nahmen diesem Worte sehr nahe kommen, obgleich nicht zu bestimmen ist, wie nahe sie mit demselben verwandt sind. Dergleichen sind besonders der Kautz und die Kietz, eine Gaiß oder Ziege, Lat. Hoedus.

1. Katzen, verb. reg. act. mit einer Katze einreißen, siehe 4. Katze.

2. Katzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Katzbalgen, S. 3. Katze 1. 1)

Das Katzenauge, des—s, plur. die—n. 1) Ein grünlich graues Auge, welches den Augen der Katzen gleicht. 2) In einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen tauben Nessel; Lamium amplexi-

amplexicaule L. 3) Eine Art des Onyxes, auf welchem sich die Gestalt eines Auges darstellt; Oculus felis, Oculus beli, das Sonnenauge.

Der Katzenbalsam, des — es, plur. inus. S. Katzenmünze.

Der Katzenfuß, des — es, plur. inus. S. Katzenpfötchen.

Das Katzengesicht, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Hanfnessel, Galeopsis L. wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen.

Das Katzengeschrey, des — es, plur. die — e, eigentlich, das Geschrey einer oder mehrerer Katzen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch ein Stück Weges, so weit man das Geschrey einer Katze hören kann, wofür man an andern Orten das Wort Hahnengeschrey gebraucht.

Das Katzenglas, des — es, plur. inus. eine Benennung des Frauenglases, S. dieses Wort und 1 Katze.

Der Katzenglimmer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. der gelbe und weiße Glimmer, wovon der erste auch Katzengold und der letztere Katzensilber genannt wird; S. 1 Katze.

Das Katzengold, des — es, plur. inus. Glimmer, der den Glanz und die Farbe des Goldes hat, aber nichts Metallisches enthält, S. das vorige. In Niedersachsen pflegt der große Haufe das Gummi aus den Kirschbäumen um eben dieser Ursache willen Katzengold und an andern Orten Katzenklar zu nennen. S. 1. Katze.

Katzengrau, adj. et adv. der grauen Farbe der Katzen gleich. Bey den Schlössern heißt eine Arbeit katzengrau gefeilt, wenn sie bloß mit der groben Feile überfahren ist.

Das Katzenkerbel, des — s, plur. inus. ein Nahme des Erd- oder Feldrauches, weil er dem Kerbel gleicht, ohne dessen Nutzen zu haben, S. 1. Katze.

Der Katzenklee, des — s, plur. inus. ein Nahme des Hasenklees, oder der Hasenpfötchen; Trifolium arvense L. S. Hasenklee 1. und 1. Katze.

Der Katzenkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) Im gemeinen Leben, ein Dummkopf. Aber gleichwohl ist unser einer auch kein Katzenkopf, Less. 2) Eine Art alter Vorlegschlösser, welche einschließen, ohne daß der Riegel heraus kommt; Franz. Penes en bord. Vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Das Katzenkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Art des Gamanders, dessen durchdringender balsamischer Geruch den Katzen und verschiedenen andern Thieren überaus angenehm ist; Teucrium Marum L. 2) In einigen Gegenden ist die Katzenmünze unter diesem Nahmen bekannt; so wie 3) in noch andern der Baldrian, welcher auch Katzenwurzel genannt wird, und 4) in noch andern das Kannenkraut, S. dieses Wort.

Der Katzenluchs, des — es, plur. die — e, eine weiß und schwarz gefleckte Art der Luchse; Felis cauda truncata, corpore albo maculato L. zum Unterschiede von dem Hirsch- und Kalbsluchse.

Die Katzenmünze, plur. inus. eine der Münze an Gestalt ähnliche Pflanze, welche aber einen widrigen Geruch hat, daher der Nahme so viel als unechte, garstige Münze zu bedeuten scheinet; Nepeta L. Katzenbalsam, Katzennept, Katzenkraut, Engl. Catsmint. S. 1. Katze.

Der Katzenparder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Parder mit einem kurzen, dem Schwanze der Katzen ähnlichen Schwanze, daher auch die Alten glaubten, daß er von einem Parder und einer Katze entsprungen sey.

Der Katzenpfennig, des — es, plur. die — e, bey dem großen Haufen, eine Benennung verschiedener, besonders alter Arten von Pfennigen, welche das Gepräge eines Löwen haben, welchen die Unwissenheit für eine Katze hält.

Das Katzenpfötchen, Oberd. Katzenpfötlein, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Blumen oder Blätter einige Ähnlichkeit mit den Katzenpfoten haben. 1) Einer stacheligen Art der Sinnpflanze, welche in Jamaika und den Karaibischen Inseln wächset; Mimosa Unguiscati L. 2) Des Gauchheils, Anagallis arvensis L. welcher auch Katzenfuß genannt wird. 3) Des Spindelbaumes, Euonymus Europaeus L. 4) Einer Art des Ruhrkrautes Gnaphalium dioicum L. welches auf den dürren Gegenden Europens wächset. 5) Der Mäuseöhrchen, Myosotis L.

Der Katzenritter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art ehemahliger Klopffechter, welche sich um des Gewinstes willen mit Thieren in ein Gefecht einließen; zum Unterschiede von den Marxbrüdern und Federfechtern. In der alten Nürnbergischen Reformation hieß es, wenn ein Sohn ein Katzenritter sey, so könne er enterbt werden. In der neuen Reformation ließ man diese Stelle weg, vielleicht weil diese Art der Klopffechter bereits ungewöhnlich geworden war. S. Katzbalgen und 3. Katze.

Katzenscheu, adj. et adv. eine natürliche oder eingebildete Scheu vor Katzen habend. Daher die Katzenscheu, diese Art der Scheu.

Der Katzenschwanz, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in Ostindien und auf der Insel Martinik einheimisch ist, deren hangende Blumenähren einige Ähnlichkeit mit dem Schwanze einer Katze haben; Caturus L. 2) Im gemeinen Leben auch eine Benennung des Schaftheues, besonders der ästigen Art desselben, Equisetum arvense L. welche auch Roßschwanz, und im Oberd. auch Katzenzagel, Katzenzahl, Niedersächs. Kattstert, genannt wird, von Zagel, Zahl, der Schwanz. S. Kannenkraut.

Das Katzensilber, des — s, plur. inus. der weiße Glimmer, welcher dem Silber ähnlich siehet, aber nichts als eine taube Erdart ist. S. Katzenglimmer und 1. Katze.

Die Katzentraube, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mauerpfeffers; Sedum acre L.

Die Katzenwurzel, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Baldrians, Valeriana L. S. Katzenkraut. Ingleichen des braunen Weiderichs, Lythrum Salicaria L.

Der Katzenzagel, oder Katzenzahl, plur. inus. S. Katzenschwanz.

Das Katzschiff, des — es, plur. die — e, S. 3. Katze.

Der Katzsparren, oder Katzsporen, des — s, plur. ut nom. sing. S. 2. Katze.

Die Kauche, Käuche, oder Keiche, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, ein enges Behältniß, besonders ein Gefängniß zu bezeichnen, da denn auch der Kerkermeister der Käuchenmeister genannt wird. S. Kaue, zu welchem Geschlechte es gehöret.

*Kauchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls im Oberdeutschen am üblichsten ist, sich auf die Fersen niederlassen, auf den Fersen sitzen, hocken. Es wird auch hauchen gesprochen, und ist mit hocken dem Ursprunge nach einerley, S. dasselbe. Das Frequentativum oder Intensivum kauern ist auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen gangbar. Im Oberdeutschen sagt man dafür auch hauern, huren.

Die Kaudelwiede, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Schlingenbaumes oder Maulbeerenbaumes, Viburnum Lantana L. dessen Beeren auch Hauttexen und Kaulbeeren genannt werden. S. Schlingbaum.

Der Kauder, des — s, plur. inus. im Oberdeutschen, das Werrig oder Werk von dem Flachse oder Hanfe, im Niedersächs.

die

die Hede, von welchem Worte es bloß durch eine härtere Aussprache, und durch die Ableitungssylbe er verschieden zu seyn scheinet.

* **Kaudern**, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es wucherlichen Handel im Kleinen treiben bedeutet. Daher der Kauderer, der auf solche Art wuchert, die Kauderey, ein solcher wucherlicher Handel. Der Getreidekauderer, ein Kornjude. Im Niedersf. ist noch küten und kütken, in Thüringen kauten, üblich, auf eine wucherliche Art tauschen und vertauschen, küten und büten, zusammen gezogen kütjebüten, in eben diesem Verstande. S. Kippen.

Kauderwälsch, —er, —este, adj. et adv. im gemeinen Leben, unverständlich der Sprache nach, im verächtlichen Verstande. Kauderwälsch reden. Ein kauderwälscher Mann, der eine unverständliche Sprache redet, oder seine Sprache auf eine unverständliche Art spricht. Eine kauderwälsche Sprache. Die letzte Hälfte ist das bekannte wälsch, welches überhaupt ausländisch bedeutet. Die erste Hälfte könnte das noch hin und wieder im gemeinen Leben übliche kaudern, unvernehmlich sprechen, seyn, welches das Iterativum des bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern so häufigen quedan, ehedem noch quaden, Schwed. queda, Engl. quoth, sprechen, reden, ist. Indessen hat doch Frischens Meinung ihr Gutes, welcher es von Chur, der Hauptstadt in Graubünden, im gemeinen Leben Kaur, ableitet, so daß Kauderwälsch, so viel als Churwälsch bedeuten würde, ein solches verderbtes Wälsch, d. i. Italiänisch, wie es in und um Chur gesprochen wird. Es wird diese Ableitung dadurch wahrscheinlich, weil im Niedersächsischen statt dessen Uckerwendisch und im Mecklenburgischen Uckerwälsch üblich ist, womit auf die ehemahligen Wenden in der heutigen Uckermark gesehen wird; vielleicht weil ihre Mundart unter andern Wendischen Mundarten die unangenehmste war, oder auch, weil die dortigen Wenden ihre Mundart am längsten beybehalten haben. (S. auch Rothwälsch.) Die Dänen gebrauchen dafür Kragemaal, Krähensprache, von Krage, eine Krähe.

Die Kaue, plur. die —n, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, ein hohles, gemeiniglich enges Behältniß zu bezeichnen. 1) Im Oberdeutschen wird die Kaue zuweilen für Käfich gebraucht, und Hühnerkaue ist daselbst eine Hühnersteige. 2) In der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in der Lausitz, sind die Kauen, Kaaen oder Koen kleine Verschläge in den Schafställen, diejenigen Schafe, welche ihre Lämmer nicht annehmen wollen, in denselben einzusperren. 3) Im Bergbaue ist die Kaue oder Kaa eine kleine Hütte über einem Schachte, die Haspelzieher vor der Witterung zu bedecken.

Anm. Dieses alte Wort hat überhaupt den Begriff des hohlen Raumes und figürlich auch der Bedeckung. Im mittlern Lateine ist Cahua eine Bude, Kaufhalle, Chio, Chyo ein Bauerhaus, Caya ein Haus, im Engl. Coe eine Grube unter der Erde, und im Böhm. Kow ein Bergwerk. Der allgemeine Begriff des hohlen, eingeschlossenen Raumes ist durch eine Menge von Ableitungssylben fast in allen bekannten Sprachen auf eine beynahe unzählige Art eingeschränket und anders bestimmt worden; wohin mit den Hauchbuchstaben im Deutschen Kauche, Kachel, Gieke, Schacht; mit den Lippenbuchstaben, Koben, Kober, Kappe, Käfich, Kübel, Caftan, Kufe, und die Lat. Cavea, cavus, und mit voran gesetztem Zischlaute Schaube, Schoppen, das Niedersf. Schapp; mit den Zungenbuchstaben, Kothe, Hütte, Haut, Kanne, Kahn, Canal, Kahr, ein Gefäß, Korb, das Niedersächs. Kuhle; und mit den Zischlauten Casse, Kasten, Kiste, Katze in der Bedeutung eines hohlen Raumes, Haus, Hose, und hundert andere mehr gehören.

Kauen, verb. reg. act. mit den Zähnen zermalmen und zugleich mit dem Speichel vermischen. Die Speisen kauen. Jemanden etwas in das Maul kauen, in den niedrigen Sprecharten, es ihm sehr deutlich und umständlich vorsagen.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker chouan, welche es auch in weiterer Bedeutung theils für essen, verzehren, theils für beißen, theils aber auch für kosten gebrauchen. Diu anda dinis husis chou mih innan, der Eifer um dein Haus hat mich verzehret, Notk. Im Angels. ceowan, im Engl. to chaw, chew. Es scheinet zu hauen, schneiden, zu gehören, ja bloß durch eine härtere Aussprache des Hauchlautes daraus entstanden zu seyn. Im Hochdeutschen ist kauen, in manchen Gegenden aber käuen üblicher. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Koy der Kinnbacken. S. auch Kiefe und Keifen.

Kauern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich auf die Fersen niederlassen, auf den Fersen sitzen, im gemeinen Leben. S. Hauchen und Hocken.

Der Kauf, des —es, plur. die Käufe, von dem Zeitworte kaufen, doch nur in dessen engsten Bedeutung, die Erwerbung des Eigenthumes einer Sache von einem andern gegen ein von demselben bewilligtes Geld; zum Unterschiede so wohl von dem Verkaufe, als auch von dem Tausche, und andern Arten der Erwerbung des Eigenthumes einer Sache. 1) Eigentlich, die Handlung, da man das Eigenthum über eine Sache auf diese Art erwirbt. Etwas durch Kauf an sich bringen. Einen guten, einen schlechten Kauf thun. Silber, das im Kaufe gänge und gebe war, 1 Mos. 23, im Handel und Wandel. Waaren auf den Kauf machen, in engerer Bedeutung, im Gegensatze der bestellten Arbeit, oder der bestellten Waare; wo es doch so wie in der folgenden Redensart zunächst den Verkauf bedeutet, (S. Kaufen.) Etwas zu Kauf haben, im gemeinen Leben, es feil haben.

Apollo hat als Arzt viel herrliches zu Kauf, Haged.

Das ist hier nicht zu Kauf, auch nur im gemeinen Leben, das ist hier nicht feil, ist hier nicht für Geld zu haben. Sprichw. Kauf gehet vor Miethe. So auch in den Zusammensetzungen Ankauf, Aufkauf, Einkauf, Verkauf, Vorkauf. 2) Der um deßwillen mit dem Verkäufer geschlossene Vertrag; der Kaufvertrag. Einen Kauf treffen, schließen, machen. Der Kauf ist gemacht. Jemanden Geld auf den Kauf bezahlen, zur Sicherheit oder Befestigung des Vertrages. Einem den Kauf nicht halten. Den Kauf brechen. Der Kauf gehet zurück. Etwas mit in den Kauf eindingen. Einen Kauf wieder aufheben. 3) Figürlich, der Preis, um welchen man etwas kauft, ohne Plural und im gemeinen Leben; der Kaufpreis. Hier ist alles gut Kauf, um einen billigen Preis zu haben. Den Kauf steigern und ringern, 1 Mos. 25, 16. Der Marktkauf, der Marktpreis. Ingleichen in der zweyten Endung. Etwas guten Kaufes geben, wohlfeil. Das ist hier guten Kaufes. Wie auch figürlich. Ich glaubte nicht, daß ich hier so leichten Kaufes wegkommen würde, so wohlfeil, mit einem so geringen Schaden. Er wird es schon nähern Kaufes geben, schon wohlfeiler; ingleichen figürlich, er wird schon nachgeben, von seinem Stolze, Trotze, oder hohen Ansprüchen nachlassen. 4) Das für eine Sache bezahlte oder verglichene Geld; doch nur in den Zusammensetzungen Reukauf, Leihkauf, Handkauf, Weinkauf u. s. f.

Anm. Bey dem Ottfried Kouf, bey dem Notker Chouf, im Niedersf. Koop, im Angels. Ceap, im Schwed. Kiob, im Isländ. Kaup. Nach noch weitern Figuren bedeutet Chouf in den Monseeischen Glossen auch so wohl die Waare, als den Wucher. (S. Kaufen.) Der Plural, welcher im Hochdeutschen nur selten vorkommt,

vorkommt, kann doch immer gebraucht werden, so oft in den beyden ersten Bedeutungen mehrere Handlungen angedeutet werden sollen.

Der Kaufanschlag, des —es, plur. die —schläge, der Anschlag über den Werth einer zum Verkaufe ausgebothenen Sache, zum Unterschiede von einem Pachtanschlage.

Der Kaufbrief, des —es, plur. die —e, der Brief, d. i. die Urkunde, über einen schriftlich geschlossenen Kauf.

Das Kaufbuch, des —es, plur. die —bücher, ein nur in dem zusammen gesetzten Ausdrucke Kauf- und Handelsbuch übliches Wort, ein Buch zu bezeichnen, worein die Kauf- und Handelsleute ihre Geschäfte zu verzeichnen pflegen. S. Kaufherr.

Kaufen, verb. reg. act. welches ehedem von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung war, jetzt aber nur noch in einigen sehr eingeschränkten Fällen üblich ist. Es hatte eine vierfache Hauptbedeutung, mit einem Handschlage versprechen, handeln, geben, und endlich nehmen.

I. * Mit einem Handschlage versprechen. 1. Eigentlich, in welcher im Deutschen längst veralteten Bedeutung das Schwed. köpa für versprechen überhaupt üblich war, wie aus Ihrens Glossario erhellet. 2. Einen Vertrag errichten, verabreden, von welcher Bedeutung im ältern Schwedischen gleichfalls häufige Beyspiele vorkommen.

II. * Handeln, Engl. to chaffer, d. i. durch kaufen und verkaufen seine Nahrung gewinnen; ein selbst im Deutschen noch nicht ganz veralteter Gebrauch. Im gemeinen Leben höret man noch häufig, mit jemanden kaufen, d. i. mit ihm handeln, es sey auf welche Art es wolle. Wohin auch die zusammen gesetzten Kaufmann, Kaufherr, Kaufhaus u. s. f. gehören.

III. * Geben; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche so wie die figürliche, vergelten, noch im Schwedischen vorkommt, wovon Ihrens Glossarium nachzusehen ist. Eben daselbst wird es auch für verkaufen gebraucht, wovon in den R. A. etwas auf den Kauf machen, etwas zu Kaufe haben, auch im Deutschen noch Überbleibsel vorhanden sind.

IV. Nehmen, und zwar,

1. * In der weitesten Bedeutung dieses Wortes, in welchem veralteten Verstande es mit dem Lat. capere, accipere u. s. f. überein kommt. Ehedem sagte man, sich eine Frau kaufen, und von dem andern Geschlechte, sich einen Mann kaufen, wofür man jetzt das Zeitwort nehmen gebraucht; wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Auch Es. 55, 1 scheinet es in dieser Bedeutung vorzukommen: kaufet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch. In einer Oberdeutschen Urkunde von 1400 werden die Einkünfte, welche jemand hat, seine Einnahmen, Kaufberig genannt.

2. Das Eigenthum einer Sache an sich bringen, es geschehe auf welche Art es wolle. 1) * In der weitern Bedeutung, für erwerben; eine wenigstens im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Si begunden das gotes reich nach ritters recht chouffen, Stryker. Kaufet euch Weisheit, weil ihr sie ohne Geld haben könnet, Sir. 51, 33. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, Offenb. 3, 18. 2) In engerm Verstande, von besondern Arten dieses Erwerbes. (a) * Für dingen, miethen; eine im Deutschen jetzt ungewöhnliche Bedeutung, welche aber in den ältern Schriften so wohl der Deutschen als benachbarten Sprachen vorkommt. (b) * Für tauschen; ein im Hochdeutschen gleichfalls veralteter Gebrauch, in welchem choufan in den Monseeischen Glossen, und Chouf. für Tausch, bey dem Notker vorkommt. In manchen Kartenspielen kauft man noch Karten, wenn man seine Karten mit andern verwechselt. (c) * Vermittelst verkaufter Waaren Geld erwerben, Geld aus Waaren lösen; eine nur noch im Niedersächsischen übliche Bedeutung, wo man noch täglich sagt, viel Geld aus einer Waare kaufen, d. i. lösen. (d) Für Geld den Besitz, den Genuß einer Sache erwerben; eine auch noch im Hochdeutschen gangbare Bedeutung, wo es mit verschiedenen Vorwörtern gebraucht wird. Sich aus dem Gefängnisse kaufen. Sich in ein Amt kaufen. (e) In dem engsten und gewöhnlichsten Verstande, das Eigenthum einer Sache von dem andern gegen ein von demselben bewilligtes Geld an sich bringen; mit der vierten Endung der Sache. Ein Haus, einen Garten kaufen. Sich ein Gut kaufen. Seinem Freunde ein Buch kaufen. Für bares Geld kaufen, im Oberd. um. Ein Pferd für funfzig Thaler kaufen, im Oberd. um. Ich habe es von ihm gekauft. Wie hoch, wie theuer haben sie es gekauft? Ich habe es sehr wohlfeil gekauft. Einem etwas zu kaufen bringen. Etwas an sich kaufen. Ingleichen absolute, bey jemand kaufen, was man zu kaufen genöthiget ist, gewöhnlich von ihm kaufen.

Das Hauptwort die Kaufung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. In der letzten engsten Bedeutung schon bey dem Kero choufan, bey dem Ulphilas kaupan, im Nieders. kopen und köpen, im Angels. ceapan, im Engl. to cheapen, dingen, handeln, wo auch to keep nehmen ist, im Dän. kiobe, im Schwed. köpa, im Franz. achepter, acheter, von captare, accaptare, im Böhm. kupowati, im Finnländ. caupaan. Ihre hält die Bedeutung des pacisci für die erste ursprüngliche, und leitet daraus die übrigen im Schwedischen vorkommenden her. Frisch war schon um einen Schritt weiter gegangen, und hatte die Übereinkunft mit dem Lat. capere eingesehen. Nimmt man die übrigen ihm unbekannt gebliebenen Bedeutungen dazu, so wird es sehr wahrscheinlich, daß dieses Zeitwort von dem noch im Oberdeutschen nicht ganz veralteten Gaff, Gauf, die Hand, Hebr. כף, herstamme, (S. Gäspe,) von welchem allem Ansehen nach auch haben und geben herkommen, zumahl da geloben und handeln, welche Bedeutungen kaufen ehedem auch hatte, gleichfalls von Hand, und Lof, die Hand, herkommen, und es noch jetzt üblich ist, Versprechen und Verträge mit einem Handschlage zu befestigen. (S. Kaufschlagen.) Im mittlern Lateine kommt accipere mehrmahls für emere vor.

Der Käufer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Käuferinn, von dem vorigen Zeitworte in dessen engsten Bedeutung, eine Person, welche etwas kauft, gekauft hat, oder kaufen will. Einen Käufer zu etwas suchen. Der Käufer mußte die Waaren wieder heraus geben. Im gemeinen Leben Kaufmann.

Die Kauffahrdey, plur. inus. ein aus dem Nieders. und Holländ. Koopfaardije entlehntes Wort, die Schifffahrt, so fern sie um der Handlung willen geschiehet. Man gebraucht es im Hochdeutschen nur in den Zusammensetzungen, das Kauffahrdeyschiff, ein Kauffahrer, ein Handlungsschiff, und die Kauffahrdeyflotte, eine Flotte solcher Schiffe, zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe und einer Kriegsflotte. Man schreibt es im Hochdeutschen oft unrichtig Kauffahrtey; Kauffahrthey wäre erträglicher, weil das Niedersf. d im Hochdeutschen öfter in das verwandte th übergehet. Am besten vermeidet man es ganz, weil Kauffahrer und Handelsschiff angemessener sind. Siehe Kaufen II.

Der Kauffahrer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Schiff, welches für den Kauf, d. i. für die Handlung bestimmt ist, ein Handelsschiff, im Gegensatze eines Kriegsschiffes. 2) Der Capitän oder Schiffer eines Schiffes. S. Kaufen II.

Die Kauffrau, plur. die — en, eine Frau, welche Handlung treibt, am häufigsten in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsfrau. Zuweilen auch, besonders in dem zusammen gesetzten Ausdrucke, die Gattinn eines Kauf- und Handelsherren. S. Kaufherr und Kaufmann.

Das Kaufgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, wofür man eine Sache gekauft hat, oder kauft. Das Kaufgeld gerichtlich niederlegen.

Das Kaufgericht, des — es, plur. die — e, S. Handelsgericht.

Die Kaufglätte, plur. inus. im Hüttenbaue, diejenige Glätte, welche für den Kauf, d. i. für die Handlung, zum Verkaufe bestimmt ist; im Gegensatze der Frischglätte.

Das Kaufgut, des — es, plur. die — güter, im gemeinen Leben, für die Handlung bestimmtes Gut, d. i. Waaren. Es. 23, 18. S. Kaufen II.

Der Kaufhandel, des — s, plur. inus. die Handlung. Ihr Kaufhandel wird dem Herren heilig seyn, Es. 23, 18. Da Kauf und Handel schon jedes für sich diese Bedeutung hat, aber auch jedes für sich zweydeutig ist, so scheinet es, daß man diese dem Anscheine nach tautologische Zusammensetzung um deßwillen gemacht habe, um die Zweydeutigkeit, welche jedem dieser Worte einzeln anklebet, aus dem Wege zu räumen. S. Kaufen II. und Kaufherr.

Der Kaufhandlohn, S. Handlohn.

Das Kaufhaus, des — es, plur. die — häuser, ein zunächst für die Handlung bestimmtes Haus. Besonders, ein Gebäude mit einem großen Hofe, welcher mit Handelsgewölben und Läden umgeben ist, dergleichen sich in Italien und in den Morgenländern befinden. In dem Ausdrucke Kauf- und Handelshaus, bedeutet es das Haus und die Handlung eines Kaufmannes.

Der Kaufherr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Kauffrau, ein nur in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsherr übliches Wort, einen vornehmen, angesehenen Kaufmann zu bezeichnen. Ehedem gebrauchte man nur die einfachern Ausdrücke Kaufbuch, Kauffrau, Kaufhaus, Kaufherr u. s. f. ein Handelsbuch, eine Handelsfrau, ein Handelshaus und einen Handelsherren zu bezeichnen. Allein um die Zweydeutigkeit des Wortes kaufen zu vermeiden, da es auch für Geld an sich bringen bedeutet, vielleicht auch, weil es in der Bedeutung des Handels zu veralten anfing, setzte man das Wort Handel hinzu; Kauf- und Handelsherr u. s. f. S. Kaufhandel und Kaufmann.

Der Kaufladen, des — s, plur. die — läden, ein Laden, in welchem Waaren verkauft werden; ein Handelsladen, ingleichen ein Kauf- und Handelsladen. S. Kaufen II. und Kaufherr.

Die Kauflehen, plur. ut nom. sing. die Lehen oder Lehenwaare, welche man in einem erkauften lehnbaren Bauergute dem Lehensherren bezahlet, die Kauflehenwaare; zum Unterschiede von der Sterbelehen, Erblehen u. s. f. An andern Orten der Kaufhandlohn, die Anfahrt, der Leihkauf, der Ehrschatz u. s. f. S. Handlohn und Lehenwaare.

Die Kaufleinwand, plur. inus. Leinwand, welche auf den Kauf gemacht, d. i. für die Handlung bestimmt ist; zum Unterschiede von der Hausleinwand.

Die Kaufleute, sing. inus. 1) Personen, welche mit einander handeln, der Käufer und Verkäufer; doch nur im gemeinen Leben, besonders in der R. A. biethen und wieder biethen macht Kaufleute. (S. Kaufen II.) 2) Leute, welche Handlung treiben; als der Plural von Kaufmann, S. dieses Wort. 3) Leute, welche das Eigenthum einer Sache an sich bringen, oder an sich bringen wollen, doch nur im gemeinen Leben; in der anständigern Sprechart Käufer. Kaufleute zu einer Waare suchen. S. Kaufmann.

Käuflich, adv. vermittelst eines Kaufes, d. i. gegen ein von dem Verkäufer bewilligtes Geld. Eine Sache käuflich an sich bringen, sie kaufen.

Die Kauflust, plur. inus. die Lust, d. i. Neigung, eine Sache zu kaufen. Die Kauflust kommt ihn an. S. Lust.

Kauflustig, adj. Kauflust habend; ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, wo man bey Auctionen die Kauflustigen, d. i. die Liebhaber, auf eine bestimmte Zeit einladet.

Der Kaufmann, des — es, plur. die — Kaufleute, selten die Kaufmänner. 1) In der weitern Bedeutung des Zeitwortes kaufen, da es so viel als handeln, d. i. durch kaufen und wieder verkaufen seine Nahrung gewinnen bedeutet, ist der Kaufmann, und um ihn von dem Kaufmanne in der folgenden zweyten Bedeutung zu unterscheiden, der Kauf- und Handelsmann, ein jeder, der sich auf solche Art seine Nahrung erwirbt. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wirklich in diesem weitern Verstande, wo man, besonders an kleinern Orten, alle Krämer mit diesem Nahmen zu belegen pfleget, wenn nur ihr Handel nicht gar zu sehr ins Kleine gehet, oder zu verächtliche Dinge betrifft. In engerm Verstande ist ein Kaufmann nur derjenige, welcher im Ganzen oder im Großen handelt, d. i. einkauft und verkauft, zum Unterschiede von einem Krämer, welcher die Waaren nach Ellen, Pfunden u. s. f. verkauft. In dieser eingeschränkten Bedeutung wird es in ansehnlichen Handelsstädten, z. B. zu Leipzig, Hamburg u. s. f. gebraucht, wo die Krämerinnung von der Innung der Kaufleute genau unterschieden ist, und kein Kaufmann im Kleinen handeln darf, wenn er nicht förmlich in die Krämerinnung aufgenommen worden. Einen angesehenen Kaufmann dieser Art pflegt man auch wohl, besonders wenn man mit Achtung von ihm spricht, einen Kaufherren, noch mehr aber einen Kauf- und Handelsherren zu nennen. In Wien ist der Sprachgebrauch anders beschaffen. Kaufleute im engern Verstande heißen daselbst Niederläger, zum Unterschiede von den Krämern und Tändlern. Die Krämer werden wiederum in zwey Arten getheilet, wovon diejenigen, welche mit kostbaren Waaren, z. B. ausländischen Tüchern, Sammet, seidenen Zeugen handeln, Kauf- und Handelsleute, die übrigen aber in engerm Verstande Krämer heißen. Tändler scheinen diejenigen zu seyn, welche mit solchen Kleinigkeiten handeln, welche ihnen noch nicht einmahl auf den Nahmen eines Krämers ein Recht geben. Die Wechsler oder Banquiers werden daselbst zu den Niederlägern gerechnet, und Niederlagsverwandte genannt. In dieser ganzen Bedeutung lautet der Plural nur Kaufleute. Die Gattinn eines Kaufmannes heißt im gemeinen Leben die Kaufmannsfrau, im Oberd. auch wohl die Kaufmänninn, in der anständigern Sprechart der Hochdeutschen die Kauf- und Handelsfrau, welchen Nahmen sie auch bekommt, wenn sie in ihrem eigenen Nahmen handelt. 2) In der engsten Bedeutung des Zeitwortes kaufen ist Kaufmann im gemeinen Leben derjenige, welcher etwas kaufet, d. i. für ein von dem andern bewilligtes Geld an sich bringt, oder an sich bringen will. Einen Kaufmann zu etwas suchen. Es haben sich verschiedene Kaufleute dazu gemeldet. Einen Kaufmann zu etwas abgeben wollen, es kaufen wollen. In welcher Bedeutung man auch zuweilen im Plural die Kaufmänner sagt. In der anständigern Sprechart ist dafür Käufer üblicher, so wie man auch im weiblichen Geschlechte nicht Kaufmänninn oder Kauffrau, sondern Käuferinn sagt.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Ottfried Koufman, bey dem Stryker Choufman, im Angels. Ceapman, im Niedersächs.

Nieders. Koopman, im Schwed. Köpman, wohin auch das Lat. Caupo gehöret. Im Engl. ist Chapman ein Käufer.

Kaufmännisch, adj. et adv. nach Art der Kauf- und Handelsleute. Den Gewinn kaufmännisch berechnen. Das ist nicht kaufmännisch.

Die Kaufmannschaft, plur. die — en. 1) Die sämmtlichen Kauf- und Handelsleute eines Ortes als ein Ganzes betrachtet, so wohl in weiterer Bedeutung, als auch in engerer, und in dieser letztern zum Unterschiede von der Kramerinnung. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch von einzelnen Kaufleuten. Die mit Kattun handelnde inländische Kaufmannschaften, d. i. Kaufleute, in einer Österreichischen Verordnung. 2) Der Kaufhandel, die Handlung, der Einkauf und Wiederverkauf der Waaren um Gewinnes willen, ohne Plural; wo es so wohl in weiterm Verstande von dem Gewerbe der Krämer, als auch im engern, von dem Geschäfte der Kaufleute gebraucht wird. Mit der Kaufmannschaft machetest du reich die Könige auf Erden, Ezech. 27, 33. Kaufmannschaft treiben. Der Geist der Kaufmannschaft ließ die Bürger zu Karthago nur auf den Erwerb der Reichthümer sinnen. Im Nieders. Kopenschup.

Das Kaufmannsgut, des — es, plur. die — güter. 1) Gut, welches einem Kaufmanne gehöret, so fern es zur Handlung bestimmt ist, Waaren der Kaufleute. 2) Das ist nicht Kaufmannsgut, dienet nicht zum Handel, ist keine gangbare Waare.

Der Kaufplatz, des — es, plur. die — plätze, am häufigsten in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsplatz, ein Platz, besonders eine Stadt, in welcher eine ansehnliche Handlung im Großen getrieben wird.

Der Kaufschilling, des — es, plur. die — e. 1) Das Kaufgeld, dasjenige Geld, welches man für eine erkaufte Sache gibt oder gegeben hat. 2) Das Angeld, welches man zur Befestigung des geschlossenen Kaufes darauf bezahlet. S. Schilling.

*Der Kaufschlag, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, für Kaufhandel, Handlung, welches noch im Ober- und Niederdeutschen gangbar ist, wo auch kaufschlagen so wohl kaufen, als handeln bedeutet. Vermuthlich in Beziehung auf den Handschlag, womit ein Kaufvertrag oft befestiget wird. In weiterer Bedeutung ist der Kaufschlag in einigen Gegenden ein jeder Contract.

Der Kaufschoß, des — sses, plur. die — sse, in einigen Orten, ein Schoß, d. i. eine Abgabe von erkauften Grundstücken.

Die Kaufstadt, plur. die — städte, am häufigsten in dem Ausdrucke Kauf- und Handelsstadt, eine Stadt, in welcher eine ansehnliche Handlung, besonders im Großen getrieben wird; Ezech. 17, 4, mit dem fast ungewöhnlichen Ausdrucke, eine Kaufmannsstadt.

Der Kaulbars, des — es, plur. die — bärse, eine Art Börse in süßen Wassern, welche nur selten die Größe einer Spanne erreicht, und einen rundlichen, kugelförmigen Kopf hat; Perca fluviatilis L. Er hat den Nahmen wegen dieses seines rundlichen Kopfes, von Kaul, welches in den niedrigen Sprecharten eine Zusammenziehung von Kugel ist. Im Oberdeutschen wird er Kugelhaupt, Kaulhaupt, Kaulkopf, Kaute, im Nieders. Bulbars, Bulquabbe, im Dän. Kullebars genannt. S. Kaulhaupt.

Die Kaulbeere, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Beeren des Schlingbaumes, Viburnum Lantana L. welche an andern Orten Kandelbeeren und Haubeeren genannt werden. S. Schlingbaum.

Die Kaule, S. Keule.

Das Kaulhaupt, des — es, plur. die — häupter. 1) Im Oberdeutschen, ein Nahme des Kaulbarses, S. dieses Wort. 2) Ein anderer eßbarer kleiner Fisch in süßen Wassern, welcher nur eines Fingers lang wird, aber einen unförmlich dicken und großen Kopf hat, und wegen der schleimigen Beschaffenheit so wohl seines äußern Körpers als auch seines Fleisches, auch Rotzkolben genannt wird. Man kennet ihn auch unter den Nahmen Kaulkopf, Kob, Koppe, im mittlern Lat. Cobio, Gobio, Gobius, ingleichen Gropp, Groppe, im mittlern Lat. Carabus, welches nach dem Frisch von dem Griech. καρα, der Kopf, abstammet, Mauerkolbe, Murkolbe, von Mohr, Morast, u. s. f. Die Quappe oder Aalraupe, welche ihm an Gestalt sehr ähnlich ist, ist weit größer.

Kaum, adv. mit Mühe, mit Anstrengung aller Kräfte. 1) Eigentlich, wo es doch nur gebraucht wird, wenn die angewandte Bemühung eben hinreicht, einen Endzweck zu erreichen, so daß er nicht erreicht werden würde, wenn nur etwas an den Kräften, oder an der Bemühung fehlete. Uns ist bange, daß wir kaum Odem hohlen können, Es. 26, 18. Kaum wird der Gerechte erhalten, 1 Petr. 4, 18. Ich konnte mich kaum vor ihm retten. Kaum konnte ich mich des Lachens enthalten. Das kann ich kaum glauben. Ingleichen figürlicher. Sie erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle, Hiob 21, 13. Es ist kaum die Hälfte. Es wird kaum zureichen. Er ist kaum zwölf Jahre alt. 2) Figürlich, von der Zeit, vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke. Er ist kaum hinaus gegangen. Der frühe Hahn hat kaum noch den Morgen gegrüßt, Geßn.

Was kaum so reitzend war, sieht sie mit Grauen an, Wiel.

Am häufigsten im Vordersatze, so daß im Nachsatze so und zuweilen auch da und als folget, zwey unmittelbar auf einander folgende Veränderungen zu bezeichnen, wo das kaum, wenn keine andere Partikel da ist, auch zu Anfange eines Satzes stehen kann, da denn die erste Endung der Person hinter das Zeitwort tritt. Als Jacob kaum hinaus gegangen war, da kam Esau, 1 Mos. 27, 30. Ich hatte den Brief kaum gelesen, als er in das Zimmer trat; oder kaum hatte ich den Brief gelesen, so trat er in das Zimmer. Kaum hatte ich einige Schritte gethan, so wich der Boden unter mir. Kaum haben wir einen Wunsch erreicht, so machen wir Anschläge auf neue Vergnügungen, Sonnenf.

Allein er schlummert kaum,
Als ihn ein stark Geräusch erwecket, Lichtw.
Kaum naht' ich mich dem Ton,
So hatte mich das Netz auch schon, Gell.

Anm. Bey dem Ottfried kumo, bey dem Notker chumo, bey den Schwäbischen Dichtern kume, im Nieders. kum, bey den Krainerischen Wenden kumej, im Oberdeutschen auch käumerlich, ehedem kaumend, kaumenden. Es gehöret zu dem kumig, krank, des Ottfried, Nieders. küm, krank, schwach. Im Tatian ist Cumida Krankheit, im Griech. καμειν, krank, schwach seyn, welches mit dem Nieders. quimen, Holländ. kuymen, überein kommt. (S. Kummer.) Auch das alte kauman, bey dem Kero, sorgen, scheinet dahin zu gehören. Auf eben die Art ist aegre im Lat. kaum, von aeger, krank. Die Niedersachsen gebrauchen für kaum auch knapp und nährlich, Engl. narrow, Angels. nearewe, von dem Angels. near, nyr, enge, näher.

Das Kaumittel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Arzeneykunde, Mittel, d. i. Arzeneyen, welche nur gekauet werden dürfen; Masticatoria.

1. *Die Kaute, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Thüringens, ein Tausch. Daher kauten, tauschen, einkauten

ten, eintauschen, verkauten, vertauschen u. s. f. Niedersf. Küten. S. Kaudern.

2. *Die Raute, plur. die—n, Diminut. das Räutlein, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Grube. Das Räutlein in den Wangen. In andern Gegenden Rote, im Niedersf. Kute, S. Kaue Anm. und Röte.

3. Die Raute, plur. die — n, im gemeinen Leben Obersachsens, ein derb zusammen gedrehetes Bund gehechelten Flachses; welches sonst auch eine Knocke, ingleichen eine Reiste genannt wird. Daher der Rautenflachs, derjenige Flachs, welcher in solchen Kauten verkauft wird; Knockenflachs, Reistenflachs. Siehe 2. und 5. Katze und Kaulbars.

Der Kautscher, S. Gautscher.

1. Der Kauz, des — es, plur. die — e, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, wo man einen reichen Mann, einen reichen Kauz zu nennen pfleget, welchen Luther einen Geldkauz nennet. Wohl nicht, wie Frisch vermuthet, als eine Figur des folgenden Wortes, weil reiche Leute einen solchen Zulauf von Schmeichlern haben, als der Kauz von andern Vögeln; sondern vielleicht, weil etwa ein bekannter reicher Mann Kauz geheißen haben mag. In der N. A. ein wunderlicher Kauz, ein närrischer Kauz, ein seltsamer Kauz, einen seltsamen Menschen zu bezeichnen, wo es einige auf eine noch seltsamere Art von den alten Chaucis herleiten, kann es eher eine Figur des folgenden Wortes seyn. Im Niedersf. nennt man ein flüchtiges Mädchen eine wilde Kutze, wo es aber von dem veralteten katzen, jagen, Ital. cacciare, oder auch vom Schwed. Kåt, lustig, muthwillig, Franz. gai, herstammet. S. 3. Katze. Im Schwed. ist Kuse so wohl ein Kalb, von Ko, eine Kuh, als auch ein Mann, welcher sich eine Herrschaft über andere anmaßet.

2. Der Kauz, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, Diminut. das Käuzchen, Oberd. Käuzlein, die kleinste Art der Nachteulen, welche so groß wie eine Taube sind, und sich in wüsten Gebäuden und hohlen Bäumen aufhalten; Strix Passerina L. Stockeule, kleine Waldeule, Hauseule. Die kleinste Art derselben ist auch unter dem Nahmen des Steinkauzes bekannt. In weiterer Bedeutung werden auch einige größere Arten der Eulen Kautze genannt, wie z. B. die große Ohreule, Strix Bubo L. welche auch Steinkauz, Ohrkauz heißt, die Kirch- oder Schleyereule, welche auch unter dem Nahmen der Kauzeule bekannt, u. a. m.

Anm. Im Niedersf. Kutz, Kutzke, im Dän. Katugle, Katzeule, Franz. Chathuant, gleichsam catus ululans. Es scheint, daß diese Art Vögel ihren Nahmen von ihrem unangenehmen Geschreye haben, um deßwillen sie auch Eulen, Ululae, von heulen, genannt werden. In den gemeinen Sprecharten wird jauchzen, gauzen, kauzen, noch oft von dem Heulen der Hunde gebraucht.

Kauzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens üblich ist, sich ducken, sich schmiegen, eigentlich von den Hunden. Er muß kauzen, sich demüthigen, völlig nachgeben. Niedersf. kutzen, Franz. coucher.

Der Kaviar, S. Caviar.

Der Kaviller, S. Kafiller.

Die Kavitsche, plur. die — n, bey den Färbern, ein starker hölzerner Nagel auf der Tafel, worauf die Seide ausgedrehet wird; aus dem Ital. Caviccio, ein hölzerner Nagel.

Die Kebsehe, plur. die — n, eine unrechtmäßige Ehe, diejenige Verbindung, wo zwey Personen ehelich mit einander leben, ohne durch die Kirche dazu berechtiget zu seyn; mit einem Lat. und nunmehr gewöhnlicher gewordenen Ausdrucke, der Concubinat. In den Monseeischen Glossen Chepiloth. S. Kebsweib.

Die Kebsfrau, plur. die — en, S. Kebsweib.

Das Kebskind, des — es, plur. die — er, ein uneheliches Kind; ein Wort, welches wenig mehr gebraucht wird. In einer Oberdeutschen Urkunde von 1308 Chebes Chind. Ehedem sagte man auch Kebssohn und Kebstochter in eben diesem Verstande. S. Kebsweib.

Der Kebsmann, des — es, plur. die — männer, eine Person männlichen Geschlechtes, mit welcher eine weibliche Person ehelich lebt, ohne rechtmäßig mit derselben verbunden zu seyn; ein größten Theils veralteter Ausdruck.

Das Kebsweib, des — es, plur. die — er, eine solche Person weiblichen Geschlechtes, in der härtern Sprechart, wofür man in der gelindern Kebsfrau sagen könnte; eine Beyschläferinn, mit einem Lat. Ausdrucke eine Concubine, oder mit einem Franz. Worte eine Maitresse. Salomo hatte sieben hundert Weiber und drey hundert Kebsweiber, 1 Kön. 11, 3; und so in andern Stellen mehr. Ehedem waren dafür auch die Ausdrücke Beyweib und Nebenweib üblich.

Anm. Ehedem nur Kebse, bey dem Willeram Chobse, im Angelf. Cyfese, im Span. Manceba, (Mannskebse.) Im Schwabenspiegel heißt es Kap. 383: Man sait daz dehain kint siner muter kint *kebslichen* si (daß es in Ansehung seiner Mutter unecht sey.) Dez enist doh niht. Ain uuip mag geuuinnen Ekint, Friukint, aygeniu kint und *Kebskint*. Ist siu aigen, man mag si frie lazzen. Ist siu *Kebse*, siu mag einen eman nemen und mag der ekint bi ir geuuinnen. In andern Schriften dieser Zeit kommen auch die Abgeleiteten kebisch, kebsen, verkebsen, verkebsen u. s. f. doch alle von einem unrechtmäßigen Ehestande vor, von welchen Frisch nachgesehen werden kann. Im Holländ. ist Kevesen, fornicari. Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß. Wachter leitet es vom Latein. cubo her, und an einem andern Orte behauptet er, daß kebsen ehedem reitzen, anlocken, bedeutet habe, ohne einigen Beweis davon zu führen, denn das Isländ. Kebsir, ein verführerischer Knecht, beweiset hier nichts, weil dieses Wort in den Nordischen Sprachen einen jeden Knecht bedeutet. Frisch läßet es in seiner Ausgabe der Bödickerischen Sprachkunst von dem Lat. Cugus und dem Deutschen Guckguck abstammen, in seinem Wörterbuche aber von Kaue, Käfich, eine niedrige elende Hütte, beydes auf eine sehr gezwungene Art. Nach dem Schilter stammet es von dem Schwed. und Isländ. Kaeps, Kaebs, ein Knecht, ein Leibeigener, her, welche Ableitung noch die wahrscheinlichste ist, weil man ehedem leibeigene Personen am häufigsten zu Beyschläfern und Beyschläferinnen zu wählen pflegte. Im Isländ. ist Slaecka eine Magd, und im Dän. und Schwed. Slaegfrid eine Beyschläferinn. Ihre ist zweifelhaft, ob diese Bedeutung eines Leibeigenen oder jene die älteste sey. Es scheinet überhaupt eine Person oder Sache von geringerer, schlechterer Art bedeutet zu haben, ob sich gleich diese Bedeutung zur Zeit nur noch muthmaßen lässet. Im Türkischen ist Kabin, Kebin, Kubin, eine Heirath auf gewisse Zeit. Im Schwedischen ist Kofla zugleich ein Schimpfwort auf eine unzüchtige Weibsperson.

Keck, — er, — este, adj. et adv. eigentlich lebendig, in welcher im Deutschen veralteten Bedeutung chech bey dem Notker, und cuce im Angelsächsischen vorkommt. Es ist noch in einigen figürlichen Bedeutungen üblich. 1. *Frisch, unverdorben; im gemeinen Leben einiger Gegenden. In Rosenplüts, eines Nürnbergischen Reimers aus dem 15ten Jahrh. Fastnachtspielen heißt es von einem Stücke gekochten Hausens: Er ist keck und

lind

lind gesalzen. 2. *Lebhaft, brennend, von der Farbe; gleichfalls nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden. Eine kecke Farbe. Ein keckes Roth. Dieser Zeug ist kecker als jener, hat eine höhere Farbe, mehr Glanz. 3. * Hurtig, geschwinde; auch nur in einigen Gegenden, besonders Schlesiens. Den Braten keck umdrehen. 4. * Munter, wohl aufgeräumt, im Gegensatze des niedergeschlagen, bekümmert; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Quekes muates seyn, Ottfr. guten Muthes. Sey keck, Gott läßt sich noch erbitten, H. Sachs. 5. Ohne Bedenken, ohne einen Zweifel zu haben, mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit; in welcher Bedeutung es noch im gesellschaftlichen Leben häufig vorkommt, doch am häufigsten als ein Nebenwort. Mit dem Briefe werde ich keck zu deinem Vater gehen. Das kannst du keck glauben. Ingleichen im nachtheiligen Verstande, ohne Bedenken, wo man Bedenken tragen sollte. (S. Kecklich.) 6. Ohne Furcht vor der Gefahr, gleichfalls mit dem Begriffe der Lebhaftigkeit, Hurtigkeit, auf eine lebhafte Art kühn. 1) Im guten Verstande. Und da das Volk abfiel, stund er treulich, fest und keck, Sir. 45, 29. Da lobten sie alle — Gott, und wurden keck, daß sie den Feind schlagen wollten, 2 Macc. 11, 9.

Er nahm das schwere Joch mit keckem Herzen an,
Opitz von Paulo.

Die Helden
Von deren kecken Sinn auch noch die Schriften malden, ebend.
So wird er unverzagt auch eine kecke Schaar
Den Kürzern lehren ziehn, ebend.
Verleihe kecken Muth und schärfe meine Hand, ebend.

In den bildenden Künsten ist eine kecke Hand diejenige, welche schnell und ohne Zagheit die verlangte Wirkung thut; eine kecke Zeichnung, worin sich die kecke Hand des Meisters offenbaret; ein kecker Pinsel u. s. f. 2) Noch häufiger im nachtheiligen Verstande, auf eine tadelhafte Art keck, und darin gegründet. Eine kecke Antwort. Ein kecker Mensch. Sie thun sehr keck. Ein keckes Mädchen. Wo es oft ein gelinder Ausdruck für frech, ingleichen für verwegen ist. 7. * Stark, mächtig; eine veraltete Bedeutung. Du hast deine Stärke bewiesen, an denen, die sich keck wußten, Weish. 12, 17. Im Griech. ist κικυειν stark, bey guten Kräften seyn. Hierher gehöret vermuthlich auch der noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Gebrauch, wo keck, kech, kach, für dick, dicht, und die Käche für Dicke, Dichtheit, gebraucht wird; wenn es in dieser Bedeutung nicht von einem andern Stamme herkommt.

Anm. Im Schwed. kaek, im Dän. Kiäk, im Isländ. kiaekr. Es gehöret zu dem Worte Quick, S. dasselbe.

Die Keckheit, plur. die — en. 1) Die Fertigkeit, den Zweifeln, der Gefahr lebhaft und mit Geschwindigkeit entgegen zu gehen, in der 5ten und 6ten Bedeutung des Beywortes; am häufigsten im nachtheiligen Verstande, von einer tadelhaften Fertigkeit dieser Art, und ohne Plural.

Auch Mücken fehlt es nicht an Keckheit noch an Macht, Haged.

2) Eine kecke Handlung, ein keckes Betragen; mit dem Plural.

Kecklich, adv. welches für das Nebenwort keck, in der 5ten Bedeutung, und im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande, zuweilen gebraucht wird. Du kannst kecklich hingehen, ohne Bedenken. In der 6ten Bedeutung ist es im Oberdeutschen üblicher als im Hochdeutschen. Ich will die Sau kecklich bestan, Theuerd. Die wyl sie sich kecklich werten, in dem übersetzten Livius von 1514.

1. **Der Keffer**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in dem Bergbaue, und daselbst nur in den Zinnseifen übliches Wort, theils die zusammen gewachsenen Krospeln unter dem Zinnsteine, theils aber auch die in den Seifen gefundene Zinngraupen zu bezeichnen, welche durch das Pochwerk zu gute gemacht werden müssen. Es scheinet zu dem Worte Kopf zu gehören, und eine rundliche Erhöhung zu bezeichnen. S. dieses Wort.

2. **Der Keffer**, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in den Bergwerken, ein Balken in Form eines Galgens, ein hölzerner Kranich, auf welchem der Schwängel ruhet, Lasten damit zu heben oder zu tragen. In dem Salzwerke zu Halle ist der Keffer oder das Kefferrad ein Hebezeug anderer Art, welches durch ein Rad, das von Menschen getreten wird, seine Bewegung erhält, und vermittelst dessen die Sohle aus dem Brunnen gezogen wird. Frisch leitet es in dieser Bedeutung von heben her, und erkläret es durch einen Heber oder Geheber.

3. **Der Keffer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Elbschiffe, welche bey größern Schiffen statt der Bothe gebraucht werden, diejenigen, welche das Schiff ziehen, an das andere Ufer überzusetzen. In dieser Bedeutung scheinet es zu Käfich, Kober u. s. f. zu gehören und überhaupt ein hohles Behältniß zu bedeuten, in welchem Verstande auch der Käfter im Oberdeutschen ein enges Gefängniß bezeichnet. S. Kaue und Käfich.

Das Kefferrad, des — es, plur. die — räder, S. 2. Keffer.

1. * **Der Kegel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein uneheliches Kind; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. Kind und Kegel vorkommt, d. i. eheliche und uneheliche Kinder, oder die ganze Familie. Mit Kind und Kegel davon gehen, mit seiner ganzen Familie. Er hat weder Kind noch Kegel, keine nahen Erben.

Weib, Kind und Kegel drang an Port,
Und keins verstand sein eigen Wort, Günth.

In einem alten Vocabulario von 1482 bey dem Frisch, wird Kegel oder Kotzen Sun durch Spurius gegeben.

2. **Der Kegel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches einen länglichen Körper bezeichnet, aber in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) * Es scheinet, daß dieses Wort ehedem einen Klotz bedeutet habe; wenigstens kommt es bey dem Kaisersberg und andern Oberdeutschen Schriftstellern mehrmahls von einem groben ungeschickten Menschen vor, wovon Frisch einige Beyspiele anführet, wenn es anders in dieser Bedeutung nicht zu dem vorigen Worte gehöret. 2) An den Pferden wird das Armbein, welches in das Schulterblatt eingelenket, und mit dem dicken Fleische der Schulter bekleidet ist, der Kegel genannt. 3) Bey den Schriftgießern und Buchdruckern ist der Kegel dasjenige längliche Viereck, welches die Höhe des metallenen Buchstabens ausmacht. 4) Bey den Büchsenmachern, ist die längliche Spitze der Pritsche an dem Büchsenschlosse, welche vorne dünner ist als hinten, der Kegel. An den Kanonen führet diesen Nahmen ein hölzernes Merkmahl, nach welchem dieselben gerichtet werden, und welches die Stelle des Kornes an den Büchsen vertritt, und auch das Visier genannt wird. Die runden oben dünnen Hölzer, womit das Klöppeln und Wirken verrichtet wird, führen gleichfalls den Nahmen der Kegel. 5) Die langen oben dünnen Körper von Holz, welche zu einem sehr bekannten Spiele gebraucht werden, und nach welchen man mit Kugeln wirft, führen gleichfalls den Nahmen der Kegel. Ein Spiel Kegel, neun solcher Hölzer, als so viel ihrer zu einem Spiele gehören. Kegel spielen oder schieben, im gemeinen Leben kegeln. Die Kegel aufsetzen. Zwischen Kugel und Kegel kommen, zwischen Thür und Angel, sich in der Nothwendigkeit befinden, aus zwey Übeln eines zu erwählen. So fern

das Zeichen eines Bierhauses gemeiniglich ein solcher Kegel ist, vielleicht weil bey Bierhäusern sich gemeiniglich auch eine Kegelbahn befindet, wird auch ein jedes Bierzeichen, wenn es gleich nur ein Krug ist, der Bierkegel genannt. 6) In der engsten Bedeutung ist in der Mathematik der Kegel eine runde Pyramide, Conus. Ein stumpfer Kegel, im Gegensatze eines spitzigen. Ein gerader Kegel, dessen Achse gerade stehet, Conus rectus. Ein schiefer Kegel, Conus scalenus, dessen Achse schief stehet. Ein rechtwinkeliger Kegel, dessen Achse dem halben Durchschnitte der Grundfläche gleich ist, Conus orthogonius, rectangulus. Ein spitzwinkeliger Kegel, dessen Achse länger ist, Conus acutangulus. Ein stumpfwinkeliger, dessen Achse kürzer ist.

Anm. Französ. Quille, im Engl. Kile, Kayle, im Schwed. Kaegla, im Dän. Kegle. Wachter glaubt, es wäre durch Verlängerung des Wortes Keil entstanden. Nach Frischen ist es aus Conus gebildet, Kegel für Kengel. Allein die Endsylbe — el, ist die Ableitungssylbe, welche bald ein Werkzeug, bald auch das Ding selbst bedeutet. Man hat also nur auf die Sylbe Keg zu sehen, welche überhaupt ein langes, erhabenes Ding bedeutet, und mit Kugel genau verwandt ist. Da alle Wörter, welche eine erhabene Fläche bezeichnen, auch zugleich eine vertiefte, eingebogene ausdrucken, so gehöret auch Kachel mit seinen Verwandten hierher.

Die Kegelachse, plur. die — n, in der Mathematik, die Achse eines Kegels, d. i. die Linie, welche von dessen Spitze, bis auf die Mitte der Grundfläche gedacht wird. S. Kegel 6.

Die Kegelader, plur. die — n, die innere Ader an dem Vorderbeine eines Pferdes, welche auch die Bug- oder vordere Schrankader genannt wird.

Die Kegelbahn, plur. die — en, der lange ebene Platz, auf welchem man aus einem einzigen bestimmten Abstande nach den Kegeln schiebt; in Thüringen das Kugelleich oder Kegelleich, in Baiern die Brenten, ingleichen die Kufe, an andern Orten der Boßelschub, Langschub, das Langley, im Gegensatze des Kegelplatzes oder Kurzschubes. S. Kegel 5.

Das Kegelbret, des — es, plur. die — er, an den Seidenstühlen, das durchlöcherte Bret, unter welchem die Kegel hängen, damit sie sich nicht verwirren können. S. Kegel 4.

Kegelförmig, adj. et adv. was die Gestalt eines Kegels hat, demselben ähnlich ist.

Der Kegelkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit kolbenähnlichen Fühlhörnern, dessen Brustschild die Gestalt eines Kegels hat; Cistela L.

Die Kegelkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, eine Kugel, welche mit eisernen oder papiernen Kugeln versetzt wird, und wovon die ersten zu Ernst- die letztern aber zu Lustfeuerwerken gebraucht werden.

Die Kegellinie, plur. die — n, eine krumme Linie, welche die Gestalt eines Spielkegels hat; Linea conica. S. Kegel 5.

Kegeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Kegel spielen, Kegel schieben, boßeln. S. Kegel 5.

Der Kegelplatz, des — es, plur. die — plätze, ein viereckter oder runder Platz, wo man von allen Seiten aus einem gegebenen Ziele nach den in der Mitte stehenden Kegeln schieben kann; der Kurzschub, zum Unterschiede von der Kegelbahn oder dem Langschube.

Der Kegelschnäbler, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schriftstellern des Naturreiches, eine allgemeine Benennung derjenigen Vögel, deren Schnabel gleich von der Wurzel an die Gestalt eines spitzigen Kegels hat; Conirostre.

Die Kegelschnecke, plur. die — n, eine Art kegelförmiger mit wenigen über einander gewundenen Spiral-Linien versehener Schnecken, welche an der Seite mit einer länglichen Öffnung versehen sind; Voluta L. Wellenschnecke, Tutenschnecke. Siehe auch Iltenschnecke.

Der Kegelschnitt, des — es, plur. die — e, in der Mathematik, diejenige Figur, welche entstehet, wenn man einen Kegel zerschneidet, es sey nach welcher Richtung es wolle; Sectio conica.

Der Kegelschub, des — es, plur. die — e. 1) Das Schieben der Kegel, das Kegelspiel; ohne Plural. 2) Der Ort, wo Kegel geschoben werden. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch der Boßelschub.

Das Kegelspiel, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, das Spiel mit Kegeln, oder da man Kegel mit einer Kugel umzuwerfen sucht. Dasjenige Spiel, da man aus einem einzigen bestimmten Abstande nach den Kegeln schiebt, wird der Langschub, dasjenige aber, wo man von allen Seiten aus einem gegebenen Ziele nach den Kegeln wirft, der Kurzschub genannt.

Der Kegelstein, des — es, plur. die — e, ein Nahme der zugespitzten versteinerten Echiniten; Echinoconus.

Die Kehlader, plur. die — n, zwey Blutadern, welche sich von der Schlüsselbeinader absondern und längst der Kehle nach dem Haupte zugehen, wovon die eine die äußere, und die andere die innere Kehlader genannt wird; Venae jugulares, die Drosseladern.

Der Kehlbalken, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Balken an einem gemeinen Dachwerke, welcher zwey Sparren unter dem Hahnbalken mit einander verbindet.

Der Kehlbraten, S. Halsbraten.

Das Kehlbret, des — es, plur. die — er, bey den Tischlern, ein Bret, diejenigen Leisten, welche gekehlet werden sollen, darein zu legen.

Der Kehldeckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein knorpeliger Deckel auf der Luftröhre, damit nichts von den Speisen in dieselbe fahre, Epiglottis. Im gemeinen Leben der Zapfen, der Hauk.

Die Kehle, plur. die — n, Diminut. das Kehlchen, eine jede Röhre, ja eine jede lange Vertiefung oder eingebogene Fläche; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1) Eine Vertiefung, welche durch zwey in einem Winkel zusammen stoßende Flächen, z. B. durch zwey an einander laufende Dächer, hervor gebracht wird, heißt eine Kehle. (S. auch Kniekehle.) 2) In dem Festungsbaue ist die Kehle, Franz. Gorge, der Eingang der besondern Festungswerke. Die Kehle eines Bastions, eines Ravelins. 3) Bey den Werkleuten, Drechslern u. s. f. wird ein jedes hohles oder eingebogenes Glied eine Kehle genannt. 4) Bey den Jägern ist die Kehle oder Brücke die halbe Masche, welche an ein Treibezeug gestrickt wird, damit die Hühner, wenn sie eingelaufen sind, nicht wieder zurück können. 5) Am üblichsten ist es so wohl von der Speise- und Luftröhre der Menschen und Thiere, dem Schlunde, im Niedersf. der Schluck, die Stroote (Straße,) als auch von dem vordern Theile des Halses unter dem Kinne, hinter welchem der Eingang der Kehle lieget, und welcher Theil bey den Fleischern der Stich, Griech. σφαγη, genannt wird. Wenn von den beyden Halsröhren die Rede ist, gebraucht man das Wort Kehle ohne Unterschied so wohl von der Luft- als Speiseröhre. Eine rauhe, heisere Kehle haben. Eine helle Kehle (Stimme) haben. Sich die Kehle schmieren, in den niedrigen Sprecharten, trinken. Zuweilen bekommt die Luftröhre im gemeinen Leben den Nahmen der unrechten Kehle, doch nur alsdann, wenn etwas fremdes in dieselbe gerathen

rathen ist. Es ist ihm etwas in die unrechte Kehle gekommen. Sich die Kehle abschneiden. Jemanden das Messer an die Kehle setzen, ihn in die äußerste Verlegenheit bringen.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Kero Chelu, bey dem Notker Chila, bey dem Willeram Chela, ehedem auch Giel, im Angels. Ceole, Caele, im Engl. Keel, im Latein. Gula, im Niederf. mit verdoppelten und verstärkten Hauchbuchstaben Kakel, Koggel, im Liefländ. Kahkle, im Lettischen Kaklas, im Esthnischen Kael, im Hebr. גרן. Wer siehet nicht, daß mit diesem Worte zunächst auf den hohlen Raum gesehen werde, und daß es daher zu dem Geschlechte der Wörter Kaue, Rachel, Hals, Hohl u. s. f. gehöre.

Kehlen, verb. reg. act. 1) Mit Kehlen, d. i. Rinnen, versehen; ein vornehmlich bey den Tischlern und Zimmerleuten übliches Wort, wo eine Leiste gekehlet wird, wenn man ihr solche Verzierungen gibt. Daher die Kehlung. 2) Einen Fisch kehlen, ihm die Kehle ausschneiden; ihn auskehlen. So werden die Häringe gekehlet, ehe sie eingesalzen werden.

Der Kehlhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Schlössern, ein Hammer, welcher zu halb rund gebogenen, eckigen und andern Arbeiten gebraucht wird.

Der Kehlhobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, vermittelst dessen die Hohlkehlen hervor gebracht werden; der Kehlstoß. In weiterer Bedeutung, so fern Kehle nach dem Beyspiele aller Wörter, welche eine Vertiefung bedeuten, auch eine Erhöhung bezeichnen kann, werden auch die Stab- und Karnieshobel mit unter die Kehlhobel gerechnet.

Das Kehlholz, des —es, plur. inus. S. Hartriegel.

Der Kehlkopf, des —es, plur. die —köpfe, in einigen Gegenden, der hervor ragende knorpelige Theil der äußern Kehle; S. Adamsapfel.

Das Kehlkraut, des —es, plur. inus. S. Halskraut und Haukenkraut.

Die Kehlleiste, plur. die —n, eine eingebogene Rinne, so fern sie eine Art der Verzierung ist, und eine mit einer solchen Rinne versehene Leiste; eine Hohlleiste, ein Kehlstoß.

Die Kehllinie, plur. die —n, in dem Festungsbaue, die beyden Linien, welche die Kehle, d. i. den Eingang in das Bollwerk bilden; Franz. Demigorges.

Der Kehling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Kabeljaues, weil er so wie die Häringe gekehlet wird.

Der Kehlpunct, des —es, plur. die —e, in dem Festungsbaue, derjenige Punct, wo die Kehllinien zusammen stoßen, wo sie denn zugleich den Kehlwinkel machen.

Die Kehlrinne, plur. die —n, eine hohle Rinne, besonders diejenige Rinne, welche zwey Dächer machen, wenn sie zusammen stoßen. Auch die Kappfenster machen Kehlrinnen mit dem Dache.

Der Kehlsparren, des —s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, ein Sparren, welcher den Grund der Kehle eines Daches ausmacht; Franz. Noulet.

Der Kehlstiefel, des —s, plur. die —n, eine Art Stiefeln, woran die Schäfte oben nach den Kniekehlen ausgeschnitten sind.

Der Kehlstoß, des —es, plur. die —stöße, bey den Tischlern, eine Kehlleiste, ingleichen ein Kehlhobel.

Die Kehlsucht, plur. inus. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Bräune, Angina, S. dieses Wort. Bey den Pferden wird auch die Druse oder Drüse von einigen mit diesem Nahmen beleget.

Der Kehlwinkel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Kehlpunct.

Der Kehlziegel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Hohlziegel, besonders so fern er für die Kehlen eines Daches bestimmt ist.

Die Kehr, plur. die —en, das Abstractum des Zeitwortes kehren in dessen zweyten Hauptbedeutung, welches doch nur in den Zusammensetzungen Abkehr, Zukehr, Umkehr, Rückkehr u. s. f. vorkommt, wo es in dem Worte Verkehr zugleich männlichen Geschlechtes ist. Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, ist dafür so wohl die Kahr als auch die Kehre, besonders von dem Umwenden mit dem Pfluge üblich.

Der Kehrab, oder **Kehraus**, plur. car. von der ersten Hauptbedeutung des Zeitwortes kehren, ein langer und geschwinder Tanz, mit welchem eine Tanzlust gemeiniglich beschlossen wird; weil der Tanzplatz durch die langen Kleider des andern Geschlechtes alsdann gleichsam ausgekehret wird.

Der Kehrbesen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Besen zum Kehren oder Auskehren; zum Unterschiede von dem Staubbesen und andern Arten der Besen.

Die Kehrbürste, plur. die —n, eine Bürste, den Staub damit aus den Kleidungsstücken zu kehren, besonders die gemeine von Borsten verfertigte Bürste dieser Art; zum Unterschiede von andern Arten.

Die Kehre, plur. inus. S. Kehr.

Kehren, verb. reg. act. welches in zwey, dem Anscheine nach verschiedenen Hauptbedeutungen gebraucht wird, welche aber doch so wie die Latein. verrere und vertere, im Grunde sehr genau mit einander verwandt sind.

1. Mit einem Besen, Wische, oder einer Bürste überfahren und dadurch wegschaffen. Den Staub aus dem Kleide, aus dem Hute, von dem Tische, von den Büchern kehren, mit der Bürste. Den Koth aus dem Zimmer, den Ruß aus dem Ofen, die Spinnenweben von der Wand kehren, mit dem Besen. Ingleichen auf solche Art reinigen. Die Kleider kehren, das Zimmer, das ganze Haus, die Feuermauer kehren. In engerer Bedeutung wird es häufig absolute von dem Kehren der Feuermauern gebraucht. So fern das Kehren mit einer Bürste geschiehet, wird es auch bürsten, und so fern es mit einem Besen geschiehet, auch fegen genannt. In dieser Bedeutung lautet es bey dem Ottfried kerren, in den Monseeischen Glossen cheron, im Griech. κορειν.

2. Einem Körper, dessen Seiten oder Theilen eine andere Richtung in Ansehung der Dinge außer ihm geben. 1) Eigentlich. Die Augen gen Himmel kehren. Das Unterste zu oberst kehren. Jemanden den Rücken kehren, den Rücken gegen dessen Angesicht richten. Sich rechts kehren. Die Füße einwärts kehren. In welchem Verstande es außer einigen wenigen Fällen im Oberdeutschen am üblichen ist, indem im Hochdeutschen wenden, richten, drehen, in den meisten übrigen Fällen dafür gebraucht werden. Doch ist es in den Zusammensetzungen umkehren, verkehren auch im Hochdeutschen gangbar. 2) Figürlich. (a) Alles zum Besten kehren, so wohl einer Sache einen guten Ausgang verschaffen, als auch alles auf die beste Art auslegen. (b) Sich an etwas kehren, Bewegungsgründe seines Verhaltens daraus hernehmen. Er kehret sich an niemanden. Sich an keine Warnungen kehren. Kehret euch nicht an seine Worte, Gell. In den niedrigen Sprecharten mit dem vorgesetzten Zischlaute scheren. Was scher ich mich darum! (c) In der biblischen Schreibart bedeutet es sehr oft sein Verstandes- und Begehrungsvermögen auf eine dauerhafte Art auf einen Gegenstand richten. Sich zu Gott, zur Buße, zu der Sünde, zu den Fabeln u. s. f. kehren; wofür man im Hochdeutschen theils wenden, theils andere Ausdrücke gebraucht. S. auch

Bekeh-

Bekehren. (b) *Verändern; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Gott will, sich ausgesetzt, nichts lassen immer währen,
Es soll ein Wechsel seyn, es soll sich alles kehren, Opitz.

(c) *Ersetzen; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, in welchem es so wie das Hauptwort die Kahr, Kehre, Ersatz, in den Schriften der mittlern Zeiten häufig vorkommt. Einen Schaden kehren.

So auch die Kehrung, besonders in der zweyten Hauptbedeutung.

Anm. In dieser zweyten Hauptbedeutung bey dem Ottfried und Willeram cheren, im Niederf. keeren, im Dän. kere, im Pohln. kieruje, ich kehre, im Lat. in der intensiven Form, wie aus dem r erhellet, vertere. Das Niederf. keeren bedeutet außer dem noch anwenden, reichen, sich erstrecken, geben und darreichen. Weil im Schwed. Keyre einen ledernen Riemen, Corium, und köra mit Gewalt forttreiben bedeutet, so glaubt Ihre, daß kehren eigentlich peitschen, schlagen, bezeichnet habe. Allein, es ist wohl unläugbar, daß dieses Wort eine Nachahmung des Schalles ist, welchen so wohl das Kehren mit Besen und Bürsten, als auch die Veränderung der Lage eines schweren Körpers machet; so wie scheren, scharren, schurren, das veraltete kahren, graben, schneiden, schärben, Hebr. כאר, כור, כרה, graben, bohren, u. s. f. ähnliche Nachahmungen sind, (S. Kerbe und Karst.) Einige Mundarten, z. B. die Schlesische, sprechen das e in diesem Worte wie ein ä, kähren; im Niederdeutschen und Hochdeutschen hat das geschlossene e den Vorzug.

Das Kehricht, des —es, plur. inus. was mit dem Besen ausgekehret worden, Unrath, welcher mit dem Besen weggeschaffet worden, das Auskehricht; im Oberd. Segfal, das Seget, Kutter (von Koth) im Niederf. Mull, Uutrackels. Siehe —Icht 1.

Das Kehrrad, des —es, plur. die —räder, in dem Wasserbaue, ein Wasserrad, welches auf beyden Seiten umgetrieben werden kann und umgetrieben wird.

Das Kehrruder, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen an den Donauschiffen das Steuerruder führet, und welches ein Hebel ist, welcher so wohl vorn als hinten an dem Schiffe angebracht ist, um dasselbe nach allen Seiten zu bewegen.

Die Kehrseite, plur. die —n, ein sehr ungeschickter Ausdruck einiger Schriftsteller der Münzwissenschaft, die Rückseite oder Gegenseite einer Münze zu bezeichnen, den Revers, im Gegensatze der Hauptseite.

Die Kehrung, plur. die—en. 1) Von dem Zeitworte kehren, ohne Plural, S. dasselbe. 2) Bey den Holzarbeitern, siehe Gehrung.

Der Kehrwisch, des —es, plur. die —e, ein Wisch, den Staub oder andern Unrath damit wegzukehren. Der Herd eines Backofens wird mit einem solchen Kehrwische gekehret oder von der Asche gereiniget.

Der Keibgeyer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Aasgeyer. Keib ist ein im Hochdeutschen längst veraltetes Wort, welches Aas bedeutete, und von welchem Frisch nachzusehen ist.

Die Keiche, ein enges Behältniß, S. Kauche.

Keichen, verb. reg neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches den Laut nachahmet, welchen man 1) macht, wenn man den Athem mit Mühe in sich ziehet So keicht man bey einigen Arten des Hustens, bey der Schwindsucht, bey der Engbrüstigkeit, nach einer heftigen Bewegung, in heftigen Leidenschaften u. s. f. Im Oberdeutschen und selbst bey einigen Hochdeutschen Schriftstellern in der höhern Schreibart, keuchen.

Den Mund hab ich begierig aufgethan
Und ganz gekeucht aus innigem Belieben
Nach deinem Wort, Opitz Ps. 119.
Wenn er durch Weihrauchwolken zeucht,
Die Kriegesfurie gefesselt an den Wagen
Des überwinders keucht, Raml.
Komm Lachen
Die Hände gestämmt in keuchende Seite, ebend.

In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür das Frequentativum kakazen, im Niederf. kuchen, piechen, peichen, primen, hachpachen, häsepesen, heisapen, heßzen, hasebaffen, himen, Holländ. himmen, helchen, (ziehen,) anken, janken u. s. f. üblich, wovon die meisten gleichfalls Nachahmungen des Lautes sind, theils auch besondere Arten des Keichens ausdrucken. 2) Da man bey einigen Arten des Hustens im Husten einen ähnlichen Laut von sich gibt, so wird ein solches Husten gleichfalls keichen genannt. Den ganzen Tag keichen, mit Engbrüstigkeit husten. Niederf. kuchen, kögen, kagen, küchelu, krücheln, Engl. to cough, wo auch Koge der Husten ist, Engl. Cough.

Der Keichhusten, des —s, plur. inus. ein mit Keichen verbundener Husten, welcher von einem schweren Athemhohlen begleitet ist und mit Erstickung drohet, und im gemeinen Leben das Hühnerweh genannt wird, (S. dieses Wort;) der Kinderhusten, weil die Kinder am häufigsten damit befallen werden. Niederf. Kuchhoost, Kinkhoost, Schwed. Kikhosta, Engl. Cooping-cough, Chin-cough.

Keifen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich kiff, Part. gekiffen, mit dem Hülfsworte haben, zanken, schmählen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Immer etwas zu keifen haben. Den ganzen Tag mit den Bedienten keifen.

Du weißt, daß Tag für Tag dein alter Vater keift, Rost.

Anm. Niederf. kiven, wo das Hauptwort Kief auch das Gezänk, ingleichen einen Verweis bedeutet, bey den Schwäbischen Dichtern Kib, im Dän. Kiv, im Meklenburgischen kabecheln. Auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen hat man das Diminut. und Frequentat. keifeln, Lat. cavillari. Eigentlich bedeutet keifen so wohl beißen, als essen, in welchem Verstande es noch in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Nürnberg, üblich ist. In den Monseeischen Glossen chiuvan. S. Kiefer und Kauen.

Der Keil, des —es, plur. die —e, Diminut. das Keilchen, ein Wort, welches 1) in seiner weitesten und vielleicht eigentlichsten Bedeutung einen jeden langen dünnen Körper bedeutet zu haben scheinet; in welchem nunmehr veralteten Verstande es noch in Kiel in einer gedoppelten Bedeutung üblich ist. (S. dasselbe.) 2) In engerer Bedeutung ist der Keil ein jeder länglicher Körper, welcher an dem einen Ende dünner ist, als an dem anderu, er sey übrigens rund oder eckig; in welchem Verstande es noch in einigen Fällen üblich ist. Die kegelförmigen Belemniten sind im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Donnerkeile bekannt, weil man ehedem glaubte, daß sie mit dem Blitze auf die Erde fielen. Bey dem Suidas ist κηλον ein hölzerner Pfeil, und im Engl. Kayle und Franz. Quille ein Kegel, welches Wort selbst hierher zu gehören scheinet. Im Oberdeutschen ist ein Keil Brot, ein Keil Butter, ein an einem Ende zugespitztes Brot, ein zugespitztes Stück Butter, wo es in einigen Gegenden auch Keidel lautet, und wofür im Hochdeutschen ein Weck üblich ist. Eine Ader Erz oder Stein, welche sich am Ende zuspitzt, heißt im Bergbaue ein Keil, so wie im gemeinen Leben eine jede

Oberfläche

Oberfläche der Erde, ein Stück Feldes, Wiese u. s. f. wenn es sich zuspitzet, diesen Nahmen führet. (S. auch Keule.) 3) In der engsten Bedeutung ist der Keil ein vierecktiger länglicher Körper, welcher sich von der Grundfläche an in eine gerade Schärfe verlieret, besonders so fern er gebraucht wird, einen andern Körper zu spalten. Das Holz mit Keilen spalten. Einen Keil einschlagen. Auf einen harten Ast gehöret ein harter Keil. Ein Keil treibt den andern. Ingleichen figürlich, was die Gestalt eines solchen Keiles hat. So ist in der Baukunst der Schlußstein auch unter dem Nahmen des Keiles bekannt, und in Niedersachsen wird auch der Zwickel eines Strumpfes der Keil genannt. Im weitesten Verstande ist ein jedes Werkzeug zum Stechen und Hauen eine Art eines Keiles.

Anm. Im Niedersächs. Kiel, im Dän. Kile, im Schwed. Kil, wo auch Kilt eine Falte bedeutet. Es ist ungewiß, ob der Begriff der Länge und Schärfe, oder des Spaltens und in weiterer Bedeutung des Schlagens, in diesem Worte der herrschende ist. Im Wendischen ist kalam, kloju, so wohl hauen und stechen als auch spalten, und selbst im gemeinen Leben der Hochdeutschen gebraucht man keilen oft für schlagen, prügeln. Darauf los keilen. Jemanden keilen. S. auch Keiler, Keilhaue und Keule.

Das Keilbein, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, ein Nahme verschiedener Beine, welche die Gestalt eines Keiles haben, und auch keilförmige Beine genannt werden, wohin das Grundbein der Hirnschale, Os sphenoides, und die Keilbeine am Vorderfuße gehören.

Der Keilberg, des — es, plur. inus. im Bergbaue ein Gestein in Gestalt eines Keiles, besonders da, wo sich ein Gang in zwey Trümmer oder Arme theilet; der Sohlberg.

Keilen, verb. reg. act. et neutr. und zwar letzteres mit dem Hülfsworte haben. 1) Mit Keilen spalten, oder befestigen. Aus einander keilen, mit Keilen aus einander treiben. So auch in den Zusammensetzungen einkeilen, verkeilen u. s. f. 2) Die Gestalt eines Keiles bekommen; doch nur in auskeilen. 3) Schlagen, stoßen, im gemeinen Leben, S. Keil Anm.

1. **Der Keiler**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in Meißen der Feldhüther oder Flurschütze führet. Etwa für Keuler, weil er mit einer Keule bewaffnet ist, oder ehrdem bewaffnet war?

2. **Der Keiler**, des — s, plur. ut nom. sing. das Männliche unter den wilden Schweinen, bey den Jägern; von keilen, hauen, schlagen, weil es sehr heftig um sich hauet, daher es auch der Hauer genannt wird. S. Keilen Anm.

Der Keilfäustel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, ein Fäustel oder Hammer, die Zapfen in der Welle damit zu verkeilen.

Die Keilhacke, plur. die — n, eine Hacke mit einer langen keilförmigen Schneide, damit in die Erde zu hacken. S. das folgende.

Die Keilhaue, plur. die — n, eine zugeschärfte oder zugespitzte Haue oder Hacke, damit in steinigem Grunde zu arbeiten. Auch die Bergleute haben Keilhauen, womit sie das mürbe Gestein los hauen, und welche zuweilen spitzig sind; daher ein mürbes Gestein, welches leicht zu gewinnen ist, auch keilhauiges Gebirge genannt wird.

Der Keilspitz, des — es, plur. die — e, im Festungsbaue, diejenige Linie, welche mit der Spitze der Keilhaue auf der Erde nach der Vorschrift der Schnur gemacht wird, wenn man eine Figur auf dem Boden entwirft.

Das Keilstück, des — es, plur. die — e, eine Art Stücke oder Kanonen, welche von hinten geladen werden, und in engen Werken bequem sind.

Der Keim, des — es, plur. die — e, Diminut. das Keimchen, Oberd. Keimlein, der erste Anfang einer Pflanze, so wie er entweder aus der Wurzel oder aus dem Samen hervor bricht. Die Keime an dem Malze. Hopfenkeime oder Hopfenkeimchen u. s. f. Figürlich, besonders in der edlen und höhern Schreibart, der erste Anfang eines Dinges. Alle diese Gegenstände sind die Keime vieler zukünftigen Vergnügungen.

Zerstör' in seinem Herz (Herzen) die Keime böser Lust, Dusch.

Anm. Schon im Isidor Chimú, bey dem Notker Chim, im Niedersächs. Kiem, im Lat. Cyma und Gemma, im Griech. κυμα. Es gehöret mit Kahm und Kimme zu Einem Geschlechte, welches den Gipfel, die Spitze eines Dinges bezeichnet. S. diese Wörter.

Keimen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Keim treiben, von allen Samen, Pflanzen und Gewächsen. Die Gerste keimet schon. Der Salat, der Kohl u. s. f. keimet. Ingleichen figürlich, in der höhern Schreibart, seinen Anfang nehmen.

Kein, ein Adjectiv, welches einen Gegenstand so genau bestimmet, daß es weder einer Comparation fähig ist, noch einen Artikel vor sich leidet. Es kommt in zwey einander gerade entgegen gesetzten Bedeutungen vor.

1. *Für die unbestimmten Pronomina ein und einig, wo es von dem neunten Jahrhunderte an hein, gein, ghain, chain, kein lautet. Wart ane wandel je kein wib, Ditmar von Ast, für, je ein Weib. Zu chainer wer, zu einiger Wehr, Stryk. Davon yemant kain (einiger) Schade gescheh, das sol der Scheffman gelten, in einer Baierischen Verordnung von 1346 bey dem Schilter. Wer darum keinen Zoll oder kein Ungeld nimmt, in keiner Stadt oder auf keiner Straß, über den soll man richten, als über einen Straßenräuber, Lehmann in der Speyer. Chron. bey dem Frisch, wo es vier Mahl für einig stehet. Es ist schwer zu bestimmen, woher dieses k gekommen, ob es aus je entstanden, für je ein, oder ob es der bloße hauchende Vorschlag einiger Oberdeutschen Mundarten ist. So viel ist gewiß, daß es in den Schriften der mittlern Zeiten oft große Zweydeutigkeiten macht, und der Zusammenhang es entscheiden muß, ob hier das Fürwort ein, einig, oder das folgende verneinende kein zu verstehen ist. Sehr oft setzte man noch ein de oder the voran, welches der Artikel der zu seyn scheinet. Thegein vrsach, einige Ursache, Lex Lud. et Lothar. von 840. Thaz steit in Gottes henti, ane theheinig enti, Ottfr. Ob si in deheinen sorgen si, Reinmar der Alte. Swer ir dekeines valsches gicht, ebend. Unser de keiner, in einer Zürchischen Urkunde von 1386 für unser einer. Das Ital. ciascuno, ciascheduno, und Franz. chascun, jetzt chacun, haben etwas ähnliches.

Zum Glück ist es in dieser Bedeutung veraltet, obgleich noch ein doppelter Überrest davon übrig ist. 1) Wenn kein nach einem Comparativo stehet; welcher Gebrauch in der anständigen Schreibart verschwunden ist, aber doch noch im gemeinen Leben häufig vorkommt. Größer als kein Mensch, als ein Mensch, als irgend ein Mensch. Schärfer denn kein zweyschneidig Schwert, Ebr. 4, 12. 2) Wenn es mit Verneinungen verbunden wird. Ich habe nie keinen geduldet. Habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen nie keinen, Luc. 22, 35.

Kein Ort gefiel mir besser nicht, Opitz.
Es ist in ihm kein Geist mehr nicht, ebend.
Da noch kein Geld nicht war, da war die güldne Zeit, ebend.

Keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt, Gell. (Die Stimme,) die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, Klopst. In der reinen Schreibart bleibt diese Verbindung all Mahl ein Fehler, weil kein für ein nunmehr veraltet ist; indessen erhellet doch aus allem zusammen genommen, daß diese Art zu reden nicht eigentlich eine doppelte Verneinung ist, wie alle Sprachlehrer behaupten.

2. Als der Gegensatz des Zahlwortes, des Beywortes, des Artikels und des Fürwortes ein, für nicht ein, wo es so wohl in Verbindung mit dem Hauptworte, als ohne dasselbe gebraucht, und in beyden Fällen gerade so wie ein abgeändert wird, nur daß es nie einen Artikel vor sich leidet. Es stehet aber,

1) Für nicht Ein so fern das letztere das Zahlwort Ein ist. Es ist kein Mann geblieben, auch nicht Einer. Wir haben keinen eingebüßet. Rede mir kein Wort weiter. Es ist keiner davon gekommen. Ist denn gar keiner da? Kein Mahl, besser niemahls. Keiner von beyden, im Oberd. keinetweder. Wo denn, wenn in dem folgenden Kommate eine Verneinung folgt, eine Bejahung daraus wird. Es war kein Haus, worin nicht Ein Todter war, welches stärker versichert, als wenn es nur hieße, in jedem Hause war Ein Todter. Da war keiner, der sich nicht geschämet hätte.

Wenn eine Verwechselung mit dem folgenden unbestimmtern kein zu befürchten ist, oder wenn man den Nachdruck erhöhen will, so setzt man noch das einzig hinzu, oder löset auch das kein in nicht Ein wieder auf. Es ist kein einziger, der es nicht wüßte, oder, es ist auch nicht Einer u. s. f. Es ist kein einziger geblieben. Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer, Ps. 14, 4. Es ist nicht Einer davon gekommen.

Wenn das Hauptwort das Geschlecht oder die Art ausdruckt, von welcher das kein gesagt wird, so geschiehet solches theils vermittelst der Vorwörter von und aus, theils aber auch, besonders in der höhern Schreibart, vermittelst der zweyten Endung. Keiner von uns. Keiner aus unserer Familie. Keiner aus der Gesellschaft. Keiner der Unsrigen. Keiner der hiesigen Einwohner. Wo nach dem Muster der Oberdeutschen auch der Genitiv voran stehen kann. Unser keiner ist da gewesen, für keiner von uns. Er achtet deren keines, für keines derselben. Besonders in der höhern Schreibart. Wenn ich ihnen jemahls das vergebe, so werde mir meiner Sünden keine vergeben, Leff. Die Natur der Sache bringt es schon mit sich, daß kein hier so wenig einen Plural haben könne, als ein.

2) So fern ein das Beywort ist, welches dem ander entgegen stehet, und auch gebraucht wird, wenn mehr als zwey Dinge angeführet werden. Kein Mensch trauet dem andern. Keiner liebet den andern. Es waren ihrer drey, aber es gefiel mir keiner davon. Keiner Partey zugethan seyn. Auch hier findet der Plural nicht Statt.

3) So fern ein der unbestimmte Artikel ist, wo dieses Beywort, wenn es eigentlichen Hauptwörtern zugesellet wird, die Stelle des einfachen verneinenden nicht vertritt. Er hat noch keine Frau, d. i. er hat noch nicht eine Frau. Der Überwinder einer Welt ist kein so großer Mann, als der unschuldig Leidende, Dusch, ist nicht ein so großer Mann. Ich leide kein Laster an dir. Du und kein andrer. Auch in weiterer Bedeutung vor Individuis, wenn nicht so wohl ihre individuelle Art, als vielmehr ihre Eigenschaft bezeichnet werden soll. Das ist eben kein schönes Haus. Das war kein feiner Gedanke.

Ingleichen ohne Hauptwort. Gib mir ein Buch! — Ich habe keines. Rufe mir einen Bedienten. Antw. es ist keiner da. Man hält ihn für einen Gelehrten, ob er gleich keiner ist.

Indessen erstrecket sich der Gebrauch des kein hier viel weiter, als des ein, indem man im Gegensatze nicht alle Mahl ein brauchen kann, wo doch kein Statt findet; indem dieses Beywort auch dem Fürworte einig entgegen gesetzet wird, so wohl wenn dasselbe im Singular ein oder das andere unbestimmte Ding, als auch im Plural mehrere Dinge Einer Art sehr unbestimmt andeutet. Es hat alsdann überall Statt, wo ein eigentliches Hauptwort mit der Verneinung stehen sollte. Gar kein Mitleiden mit jemand haben. Ich habe kein Geld. Es hat keine Gefahr, keine Noth mit ihm. Keine Schuld haben. Ich esse keinen Käse, trinke keinen Wein. Es hilft kein Sagen. Es würde ihn kein Cicero überreden können. Keines Weges, auf keine Art, im Oberd. keiner Dings.

Daher es in dieser Bedeutung auch ohne Bedenken im Plural gebraucht werden kann. Es sind keine Blätter mehr an den Bäumen. Wir sind ja auch keine Thoren. Was habt ihr noch für Güter? — Keine.

Es ist bereits gesagt worden, daß kein anstatt des nicht nur vor eigentlichen Hauptwörtern gebraucht werden könne. Vor Nebenwörtern, oder Beywörtern, selbst wenn sie als Hauptwörter stehen, macht es einen Übelklang. Fehlerhaft sind also folgende R. A. Menschen Hülfe ist kein nütz, Ps. 60, 13, für nichts nütze. Deine Rede ist kein nütz, Hiob 15, 3. Die Gottlosen sind kein nütze, Weish. 4, 3. Das thut in die Länge kein gut, für nicht gut. Es ist kein Gutes an ihm, für nichts Gutes. Auch vor Zahlwörtern ist es fehlerhaft. Es ist noch keine sechs Uhr, noch nicht sechs Uhr. Es waren keine zehn Mann, es waren nicht, oder noch nicht zehn Mann.

4) Oft stehet es so wie einer ohne Hauptwort, und ohne unmittelbare Beziehung auf ein vorher gegangenes Hauptwort, für niemand, ob es gleich die Ausschließung noch etwas genauer zu bestimmen scheinet, als dieses Wort. Es hat alsdann die völlige Gestalt eines Pronominis, und ist im männlichen Geschlechte am üblichsten, wenn es sich gleich auch auf Personen weiblichen Geschlechtes beziehet. Das weiß keiner, kein Mensch. Sag es keinem. Das hat noch keiner vor mir gethan. Ist keiner unter euch, der es gehört hätte? Ingleichen mit den Vorwörtern von und aus. Es war keiner aus unserer Familie. Es hat ihn keiner von uns gesehen. Unter keines Bothmäßigkeit stehen. Auch mit der zweyten Endung. Er ist keiner der stärksten. Welcher in der höhern Schreibart auch voran stehen kann. Er ist der stärksten keiner. Er weicht der Unsterblichen keinem.

Im gemeinen Leben gebraucht man dafür auch das sächliche Geschlecht. Es ist keines zu Hause.

Anm. Dieses verneinende kein ist aus nicht ein, oder nach der ältern Oberdeutschen Art, nie chein, nie kein entstanden. Es lautet daher noch bey dem Kero noh hein, nihein, in dem alten Lege Lud. et Loth. von 840 neiein, bey dem Willeram ne chein, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno nichein, bey dem Ottfried nich ein und niheinig, und mit dem voran gesetzten de bey den Schwäbischen Dichtern ni dekein. Indessen ließ man schon sehr frühe die Negation weg. So gebraucht Ottfried thiheinigemo, für keinem, Willeram decheina, für keine, und Stryker dehainer, für keiner, dhain bey dem Hornegk und ghein bey den ältern Schweizern, welches das oben erwähnte dechein, ein, einig, ist. Bey andern scheinet die Negation in en übergegangen zu seyn, wie in dem enhein und enkein der Schwäbischen Dichter, bey welchen aber auch schon chein und kein in dem heutigen Verstande vorkommt. Die heutigen Niedersachsen sagen zwar auch keen; allein sie gebrauchen auch noch neen, nien, Engl. none, welches gleichfalls aus nie

ein oder nicht ein zusammen gezogen ist, so wie das Latein. nullus aus non ullus.

Keinerley, adj. indeclin. auf keine Art, von keiner Art oder Gattung. Ich hoffe, daß ich in keinerley Stück zu Schanden werde, Phil. 1, 20. Lasset euch niemand verführen in keinerley Weise, 2 Thess. 2, 3. Auf keinerley Art. Im Schwabensp. dehainerley, bey dem Hornegk dhaineres Slacht, chainer Slacht, im Niedersf. nenerlei, ninerlei, nenerhand.

Keineswêges, adv. auf keine Art, schlechterdings nicht. Er konnte dieser Traurigkeit keineswegs widerstehen. Bey diesen Umständen war mir mein Zustand keineswegs angenehm. Zugleichen anstatt einer bloßen, aber sehr nachdrücklichen Verneinung. Hast du es nicht gethan? Antw. Keineswegs. Ich habe ihn keineswegs gesehen. Im Oberdeutschen keiner Dingen. Richtiger würde man es getheilt keines Weges schreiben. Der Gegensatz eines Weges, einer Wegen, auf einige Art, an irgend einem Orte, ist noch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens üblich.

Keinmahl, besser kein Mahl, adv. nicht Ein Mahl, wofür aber im Hochdeutschen niemahls üblicher ist. Ich habe ihn noch kein Mahl gesehen. Nie keinmahl, wie Jerem. 2, 3, ist nach dem heutigen Gebrauche des kein ein Fehler, S. Kein 1. 2).

—Keit, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter aus Beywörtern bildet, das Abstractum derselben, und nach einer sehr gewöhnlichen Figur auch aus dem Abstracto wieder ein Concretum zu bezeichnen. Sie kommt in der Bedeutung mit der Ableitungssylbe —heit völlig überein, aus welcher sie bloß durch eine härtere Aussprache des Hauchlautes entstanden ist. Nur in Ansehung des Gebrauches ist sie von derselben unterschieden, indem sie mehr eingeschränkt ist, und nur den Beywörtern angehänget werden kann, welche sich auf bar, er, ig, lich und sam endigen.

Auf bar. Die Brauchbarkeit, Dankbarkeit, Dienstbarkeit, Ehrbarkeit, Fehlbarkeit, Fruchtbarkeit, Kostbarkeit, Mannbarkeit, Schiffbarkeit, Nutzbarkeit, Sichtbarkeit, Unsichtbarkeit, Mittelbarkeit, Theilbarkeit, Untheilbarkeit, Unläugbarkeit, Strafbarkeit u. s. f.

Auf er. Die Bitterkeit, Heiterkeit, Munterkeit, Finsterkeit, Tapferkeit, Heiserkeit, Lauterkeit, Alberkeit, wofür auch Albernheit üblich ist, das Oberdeutsche Oberkeit für Obrigkeit, das Niedersf. Düsterkeit u. s. f. Von bitter, heiter u. s. f. Für Sicherkeit ist Sicherheit, und für Sauerkeit ist Säure eingeführet, so wie von denjenigen Beywörtern, wo die Sylbe er zum Stamme gehöret, die Abstracta gleichfalls auf e gemacht werden; die Leere, Schwere.

Auf ig. Abschüssigkeit, Anmuthigkeit, Anständigkeit, Barmherzigkeit, Billigkeit, Bündigkeit, Ewigkeit, Fertigkeit, Flüchtigkeit, Freudigkeit, Freygebigkeit, Geschäftigkeit, Gütigkeit, Gefälligkeit, Gültigkeit, Holdseligkeit, Kaltblütigkeit, Lässigkeit, Mannigfaltigkeit, Muthwilligkeit, Mühseligkeit, Mäßigkeit, Mündigkeit, Obrigkeit, Offenherzigkeit, Schwierigkeit, Streitigkeit, Seligkeit, Thätigkeit, Widrigkeit, Zufälligkeit u. s. f.

Auf lich. Ehrlichkeit, Freundlichkeit, Friedlichkeit, Höflichkeit, Häuslichkeit, Kößlichkeit, Sinnlichkeit, Peinlichkeit, Pünctlichkeit, Unpäßlichkeit, Abscheulichkeit, Zärtlichkeit, Bedenklichkeit, Deutlichkeit, Erheblichkeit, Glaublichkeit, Häßlichkeit, Beweglichkeit, Betrüglichkeit, Heimlichkeit, Sterblichkeit, Göttlichkeit, Herrlichkeit u. s. f.

Auf sam. Seltsamkeit, Heilsamkeit, Furchtsamkeit, Friedsamkeit, Arbeitsamkeit, Bedachtsamkeit, Empfindsamkeit, Genügsamkeit, Wachsamkeit, Einsamkeit, Grausamkeit, Langsamkeit, Sparsamkeit, Wirksamkeit u. s. f.

Dahin gehören auch die Beywörter auf haft und los, welche gleichfalls nur allein das keit annehmen, aber vorher durch die Sylbe ig verlängert werden müssen. Dauerhaftigkeit, Gewissenhaftigkeit, Herzhaftigkeit, Lasterhaftigkeit, Nahrhaftigkeit, Schalkhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Standhaftigkeit, Plauderhaftigkeit, Zaghaftigkeit u. s. f. Bodenlosigkeit, Gottlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Fruchtlosigkeit, Lieblosigkeit, Gedankenlosigkeit, Herrenlosigkeit, Ehrlosigkeit, Grundlosigkeit, Kraftlosigkeit, Sinnlosigkeit, Sprachlosigkeit, Trostlosigkeit u. s. f. Bey den Beywörtern auf los ist das ig vielleicht aus dem e euphonico entstanden, die weiche Aussprache des s zu erhalten, für Gottlosekeit u. s. f. wie noch häufig im gemeinen Leben einiger Gegenden gesprochen wird, und welches Frisch in seiner Ausgabe der Sprachlehre Bödickers so gern für die echte und wahre Schreibart ausgeben möchte, selbst in den eigentlichen Beywörtern auf ig; Gütekeit für Gütigkeit. In den Beywörtern auf haft schreibt sich dieses ig aus der Oberdeutschen Mundart her, welche den Beywörtern auf haft so gern ein unbedeutendes ig anhänget, glaubhaftig, für glaubhaft; welche Schreib- und Sprechart auch im Hochdeutschen ihre Freunde hat.

Diesem Beyspiele folgen auch einige andere Beywörter, welche das keit annehmen, vorher aber durch die Sylbe ig verlängert werden. Frömmigkeit, Süßigkeit, Gerechtigkeit, Kleinigkeit, Feuchtigkeit, Reinigkeit, Mattigkeit, Dreistigkeit, Festigkeit, Nettigkeit, Helligkeit im gemeinen Leben für die Helle, Seichtigkeit u. s. f. Besonders wenn sie sich auf einen weichen Mitlauter endigen; Geschwindigkeit, Müdigkeit, Blödigkeit, Sprödigkeit, Behendigkeit u. s. f. Von fromm, süß, gerecht, blöde, spröde u. s. f. Indessen ist solches keine allgemeine Regel, weil viele das heit annehmen, wenn sie sich gleich auf einen weichen Mitlauter endigen, wie Trägheit, Feigheit, Bosheit, Weisheit, von träge, feige, böse, weise. In grob, blind, gesund u. a. lautet der Consonant schon hart, daher Grobheit, Blindheit, Gesundheit, der Regel gemäß sind. Für Feinigkeit sagt man lieber Feinheit. S. von diesem Gebrauche der Sylbe ig mein Magazin B. 1, St. 3, S. 78 f.

In der Bedeutung kommen die Hauptwörter auf keit mit denen auf heit vollkommen überein, nur daß die vorher gehende Ableitungssylbe dabey nicht aus der Acht gelassen werden muß. Es macht Abstracta, welche eine Eigenschaft, eine Fertigkeit bedeuten und figürlich wieder zu Concretis werden können, Dinge zu bezeichnen, welche diese Eigenschaft an sich haben. Sich an Kleinigkeiten belustigen, an kleinen unerheblichen Dingen. Feuchtigkeiten, feuchte Körper. Gütigkeiten, gütige Handlungen.

Indessen vertragen doch nicht alle der obigen Beywörter diese Sylbe, woran theils die Natur der Sache, theils der Wohlklang, theils aber auch bloß der unterlassene Gebrauch, Schuld sind. Die Beywörter auf ig, welche von Partikeln herkommen, lassen sich nicht auf diese Art in Hauptwörter verwandeln. Für Damahligkeit, Baldigkeit, (im Oberd. sagt man Bälde,) Heutigkeit, Dortigkeit, Hiesigkeit u. s. f. muß man umschreiben, wenn man den Begriff auszudrucken hat. Eben dieß gilt auch von Wunderbarkeit, Väterlichkeit, Mündlichkeit, Ehelichkeit, Königlichkeit, Kümmerlichkeit, Bürgerlichkeit, Ziemlichkeit und hundert andern mehr. Für Gnädigkeit, Allmächtigkeit, Andächtigkeit, Günstigkeit, Hungerigkeit, Mächtigkeit, Wollüstigkeit, Spitzigkeit, Lebendigkeit, Adeligkeit, Gehorsamkeit u. a. m. sind die kürzern Gnade, All-

 macht,

macht, Andacht, Gunst, Hunger, Macht, Wollust, Spitze, Leben, Adel und Gehorsam, wenigstens in der edlern Schreibart, üblicher; obgleich in dem lehrenden Vortrage, wo die schärfste Bestimmung nöthig ist, auch jene gebraucht werden können, wenn der Verstand es erfordert, und die vielfache Bedeutung der letztern eine Zweydeutigkeit verursachen könnte.

Anm. Aus allem erhellet, daß diese Ableitungssylbe in den meisten Fällen ihren Ursprung dem Wohlklange zu verdanken hat, indem das gelindere h nach den Buchstaben r, g, ch und dem weichen s fast von selbst in das härtere k übergehet. Daher findet man es auch in den ältesten Schriften so selten, ja fast nicht eher, als bis man auf den Wohlklang zu merken anfing.

Der Kelch, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kelchlein, ein Gefäß, besonders ein Trinkgeschirr, welches oben weiter ist als unten, und einen langen Fuß hat, welcher sich unten in eine erweiterte Fläche endiget. 1. Eigentlich. In den Glashütten werden unsere gewöhnlichen Weingläser, dem Herrn Stosch zu Folge, Kelche genannt. (S. Kelchglas.) Am üblichsten ist dieses Wort von den in den Kirchen üblichen gemeiniglich metallenen Trinkgeschirren dieser Art, woraus den Communicanten der gesegnete Wein gereichet wird. Daher kenn der gesegnete Wein in dem Sacramente des Abendmahles figürlich selbst unter dem Nahmen des Kelches bekannt ist. Den Laien den Kelch entziehen. (S. auch Spülkelch.) 2. Figürlich. 1) In der Kräuterkunde führet das Behältniß der Pflanzen, welches die eigentliche Blume oder Blüthe enthält, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, den Nahmen des Kelches; Calix L. Aus eben dieser Ursache werden auch manche so geformte Blumen selbst, z. B. die Tulpen, bey den Blumenliebhabern Kelche genannt. 2) In der Deutschen Bibel ist, nach einer morgenländischen Figur, der Kelch des Leidens, des Zornes u. s. f. das zugetheilte Maß des Leidens, die Wirkung des Zornes.

Anm. In der heutigen kirchlichen Bedeutung schon bey dem Ottfried Kelih, im Dän. Kalk, im Böhm. Kalich. So wahrscheinlich es dem ersten Anblicke nach scheinet, daß dieses Wort aus dem Lat. Calix entlehnet worden, so wie dieses von dem Griech. κυλιξ abstammet: so ist es doch wahrscheinlicher, daß es nur ein Seitenverwandter desselben ist, und mit demselben zu Gelte, Kehle, Gölle, Holk, Kelle, Keller, Kolk und andern Wörtern dieses Geschlechtes gehöret, welche überhaupt ein hohles Behältniß, ein Geschirr bedeuten, und wohin vermittelst des Zischlautes auch Schale gehöret. Im Tatian bedeutet Helih caltes uuazzeres ein Gefäß mit kaltem Wasser; bey dem Notker ist Chelih gleichfalls ein Gefäß, und im Wallach. bedeutet Kelke und im Alban. Kjelkje ein Glas, ein gläsernes Gefäß.

Das Kelchfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futter oder Futteral, den gottesdienstlichen Kelch darin zu verwahren.

Das Kelchglas, des — es, plur. die — gläser, ein gläserner Kelch, ein großes gläsernes Trinkgeschirr in Gestalt eines Kelches, welches noch in manchen Trinkgesellschaften üblich ist. Auch die gewöhnlichen Weingläser von eben dieser Gestalt, führen zuweilen diesen Nahmen, besonders wenn sie, ehe der Fuß angehet, nicht spitzig, sondern rundlich zulaufen, zum Unterschiede von den Spitzgläsern.

Das Kelchmoos, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, dasjenige Moos, bey welchem der Same in kleinen Kelchen liegt.

Die Kelle, plur. die — n. 1) Ein Löffel an einem langen Stiele, welcher von seiner Bestimmung die Nahmen Rührkelle, Schaumkelle, Schöpfkelle, Schmelzkelle, Küchenkelle u. s. f. erhält, oft aber doch lieber ein Löffel genannt wird. In der Deutschen Bibel kommt es Zach. 4, 2, und 1 Macc. 1, 23 vor, vermuthlich Löffel zu bezeichnen. 2) Ein Werkzeug der Maurer, welches aus einem dreyeckigen ebenen Bleche mit einem krummen Stiele bestehet, den Mörtel damit aufzutragen, die Mauerkelle; vermuthlich, weil man sich dazu ehemahls eines mehr tiefen Geschirres bedienet hat.

Anm. Im Niedersf. gleichfalls Kelle, im Pohln. Kielnia. Gewiß nicht von Cochlear, wie Frisch wähnet, als wenn die Deutsche Sprache so arm wäre, daß sie für ein solches Werkzeug keinen Nahmen in sich selbst hätte finden können. Es gehöret mit Cella, Olla, und hundert andern zu dem schon bey dem vorigen Worte erwähnten weitläufigen Geschlechte solcher Ausdrücke, welche ein hohles Behältniß bedeuten. S. Gölle, Gelte, Hohl, Kehle, und die mittlern Lat. Galo, Gillo, Golla, Gullus, Golena, Geola u. s. f.

1. *Der Keller, des — s, plur. inus. ein nur in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, übliches Wort, geronnene, besonders sauer gewordene Milch zu bezeichnen; daher kellern daselbst auch für gerinnen üblich ist. (S. Gallerte,) welches Wort daraus entstanden ist.

2. *Der Keller, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kellerinn, ein nur in einigen Gegenden übliches und aus Kölner verderbtes Wort, so wohl einen Kölner, d. i. Hüfener, zinspflichtigen Besitzer eines Hufengutes, als auch, und zwar am häufigsten, einen Vorgesetzten derselben zu bezeichnen; in welchem letztern Verstande es so wohl im Österreichischen, als auch am Niederrheine vorkommt, wo Amtskeller so viel als Amtsverwalter ist, einen Beamten zu bezeichnen, der das Cameral-Wesen eines Amtes besorget, und unmittelbar auf den Amtmann folget, dessen Gebieth alsdann auch die Kellerey oder Amtskellerey genannt wird. Es ist aus dem mittlern Lat. Colonarius entlehnet. S. Kölnhof.

3. Der Keller, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kellerchen, Oberd. Kellerlein. 1) Überhaupt, eine Höhle, ein hohles Behältniß, ein hohler Raum, wo es nur noch hin und wieder in einigen einzelnen Fällen üblich ist. In der Schweiz werden die Höhlen in den Bergen, worin sich Krystall befindet, Keller genannt. Bey dem Notker ist Chellera eine Vorrathskammer, und im Wallach. Kalntar ein Topf. In dem zusammen gesetzten Flaschenkeller bedeutet es ein bewegliches Behältniß für Flaschen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Behältniß unter der Erde, theils allerley Verrichtungen daselbst vorzunehmen, theils auch allerley Sachen daselbst zu verwahren. In engerer Bedeutung ist Keller ein solches gewölbtes Behältniß, im Gegensatze eines ungewölbten, welches ein Balkenkeller, und im gemeinen Leben eine Tunke genannt wird. In einem Keller wohnen. In den Niedersächsischen Städten wohnen die Schuhmacher und Schuhflicker gemeiniglich in Kellern. Ein Italiäner-Keller, ein solches Behältniß unter der Erde, in welchem allerley Italiänische Waaren aufbehalten und verkauft werden. Ingleichen ein solches Behältniß unter der Erde, zum Behufe einer jeden Haushaltung. In den Keller gehen. Wein, Bier aus dem Keller hohlen. Ein Weinkeller, Bierkeller, Milchkeller. Ein Bergkeller, in einem Berge. Besonders ein solcher Keller, so fern daselbst Wein oder Bier geschenket wird. Der Rathskeller, Stadtkeller, Burgkeller u. s. f.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Notker Chellir, im Schwabensp. Keler, im Nieders. gleichfalls Keller, im Dän. Kialder, im Angels. Cellare, im Engl. Cellar, im Schwed. Kaellare, im Span. Cillero. Die Endsylbe er ist die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug oder auch ein Ding selbst bedeutet. Die Stammsylbe Kell gehöret mit Kehle, dem vorigen Kelle, dem verwandten Gölle, dem Lat. Cella und andern mehr zu einem

und

und eben demselben Worte, in welchem der Begriff der Höhle der herrschende ist. Das Lat. Cellarium und mittlere Lat. Cellare ist auf eben dieselbe Art gebildet.

4. Der Keller, des —s, plur. ut nom. sing. ein aus Kellerer oder Kellner zusammen gezogenes und vornehmlich im Oberdeutschen übliches Wort, den Vorgesetzten eines Wein- oder Bierkellers zu bezeichnen, wo eine solche Person weiblichen Geschlechtes auch die Kellerinn genannt wird. (S. Kellner.) Im mittlern Lat. Cellarius.

Der Kelleresel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Assel.

1. Die Kellerey, plur. die —en, das Gebieth eines Kellers oder Kölners, S. 2. Keller.

2. Die Kellerey, plur. die —en. 1) Ein großer Wein- oder Bierkeller, besonders an Höfen, in großen Weinhäusern u. s. f. 2) An Höfen, die sämmtlichen über das Getränk gesetzten Personen, als ein Collectivum, und worunter der Haus- oder Hofkellner oder Kellermeister gemeiniglich der vornehmste ist.

Das Kellergeschoß, des —sses, plur. die —sse, das unter der Erde oder großen Theils unter der Erde befindliche Geschoß eines Hauses.

Der Kellerhals, des —es, plur. die —hälse. 1) Ein vorspringendes Gebäude über der Treppe eines Kellers, entweder so fern dasselbe den Eingang zu dem Keller enthält, von Hals, ein hohler Raum, oder auch so fern Hals, wie noch im Schwed. auch einen Hügel, eine Erhöhung bedeutet. S. Hals Anm. 2) Eine Pflanze, welche in den Wäldern des mitternächtigen Europa wächset, und ein heftiges Purgiermittel ist; Daphne Mezereum L. Kellerkraut, Seidelbast, Kellerschall, Lorberkraut, Zeiland, Bergpfeffer, Läusekraut, Wolfsbast, Pfefferbaum, Rechbeere. Schwed. Kaellerhals baer. Ihre vermuthet, daß sie ihren Nahmen nicht von Keller habe, sondern von dem Angels. cvellan, ersticken, weil das Kraut und die Beeren dieser Pflanze den Hals zusammen ziehen.

Der Kellerhof, des —es, plur. die —höfe, S. Kölnhof.

Der Kellerknecht, des —es, plur. die —e, ein geringer Bedienter in einem Bier- oder Weinkeller, welcher die niedrigsten Arbeiten in demselben verrichtet.

Das Kellerkraut, des —es, plur. inus. S. Kellerhals 2.

Die Kellerlaus, plur. die —läuse, S. Assel.

Das Kellerloch, des —es, plur. die —löcher, das Luftloch eines Kellers.

Die Kellermagd, plur. die —mägde, eine Magd, so fern sie vornehmlich zum Behufe eines Bier- oder Weinkellers gehalten wird.

Der Kellermeister, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Kellermeisterinn, der erste unmittelbare Vorgesetzte eines großen, besonders herrschaftlichen Bier- oder Weinkellers, welcher so wohl den Einkauf des Getränkes als dessen Erhaltung zu besorgen hat. Er wird an einigen Höfen Haus- oder Hofkellner genannt, ist aber an andern noch von demselben unterschieden.

Kellern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, gerinnen, S. 1. Keller.

Das Kellerrecht, des —es, plur. die —e. 1) Die Gerechtsamen, Freyheiten eines fürstlichen oder öffentlichen Kellers. An die Fässer zu klopfen, um zu hören, ob sie voll sind, ist wider das Kellerrecht. 2) Dasjenige, was in Ansehung der Gäste und Fremden in einem herrschaftlichen Weinkeller üblich ist; wohin unter andern auch der Willkommen gehöret.

Die Kellerschabe, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme der Assel, S. dieses Wort.

Der Kellerschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber in einem großen Wein- oder Bierkeller, welcher die Rechnungen über das Getränk führet.

Die Kellerspinne, plur. die —n, eine besondere Art Spinnen, deren Augen im Vierecke stehen, und welche haarige Füße haben. Sie wohnen in Kellern und alten Mauern, und sind sehr böse. Zum Unterschiede von den Haus- Garten- und Feldspinnen.

Der Kellerwirth, des —es, plur. die —e, Fämin. die Kellerwirthinn, der Wirth oder Schenkwirth in einem Wein- und Bierkeller, besonders in einem solchen öffentlichen Keller.

Der Kellerwurm, des —es, plur. die —würmer, S. Assel.

Der Kellner, des —s, plur. ut nom. sing Fämin. die Kellnerinn, der Vorgesetzte eines Wein- oder Bierkellers, so wohl in Gasthöfen und Wein- und Bierhäusern, als auch an Höfen. In großen Anstalten wird er Kellermeister genannt, wo er denn zuweilen noch einen oder mehrere Kellner unter sich hat. Im Oberdeutschen ist dafür auch Keller üblich, welches aus Kellerer zusammen gezogen ist.

Der Kellnhof, S. Kölnhof.

Die Kelter, plur. die —n, eigentlich derjenige Ort, wo die reifen Weintrauben mit den Füßen zertreten werden, um den Saft daraus zu bekommen. In weiterer Bedeutung führet auch die Weinpresse, welcher man sich an vielen Orten statt des Tretens bedienet, das Gebäude, in welchem sie sich befindet, und die ganze dazu gehörige Anstalt diesen Nahmen. Die Trauben auf die Kelter bringen. Die Kelter treten, die in der Kelter befindlichen Weintrauben. Eine Bannkelter, Baumkelter, Spindelkelter u. s. f.

Anm. Es ist aus dem Lat. Calcatorium entlehnet, weil die Deutschen die ganze Bearbeitung des Weines aus Italien haben, von calcare, treten. Im Oberdeutschen ist dafür auch Trotte, Weintrotte üblich, von treten, der ältesten Art, die Weintrauben zu zerquetschen, bey dem Notker Vuintroto; ingleichen Torkel, Torggel, bey dem Notker Torcile, Torzil, Torcula, gleichfalls von dem Latein. Torcular.

Der Kelterbaum, des —es, plur. die —bäume, der starke Baum an einer Kelter oder Weinpresse, vermittelst dessen die Schraube zugezogen wird; der Preßbaum, im Oberdeutschen auch der Trottbaum, Torkelbaum.

Der Kelterer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher keltert, d. i. die Weintrauben mit Füßen zertritt; der Keltertreter. Ingleichen derjenige, welcher vermittelst einer Weinpresse den Saft aus den Trauben quetschet; der Kelterknecht, Trottknecht.

Das Kelterhaus, des —es, plur. die —häuser, das Haus oder Gebäude, worin eine Kelter befindlich ist, und welches auch nur die Kelter genannt wird.

Der Kelterherr, des —en, plur. die —en, der Eigenthumsherr einer Bann- oder Zwangkelter.

Der Kelterkasten, des —s, plur. ut nom. sing. der starke große Kasten an einer Kelter, worin sich die Trauben befinden; die Trotte.

Der Kelterknecht, des —es, plur. die —e, S. Kelterer.

Der Keltermeister, des —s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer öffentlichen Kelter; im Oberdeutschen der Trottmeister, Torkelmeister.

Keltern, verb. reg. act. eigentlich, die Weintrauben mit Füßen zertreten, um den Saft heraus zu bringen. In weiterer Bedeutung auch den Saft vermittelst einer Presse aus den Weintrauben bringen. Im Oberd. auch trotten, torkeln, mosteln, von Most. S. Kelter.

Die Kelterordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, wie es mit dem Keltern des Weines gehalten werden soll.

Das Kelterrecht, des — es, plur. inus. das Recht, eine Kelter so wohl für sich, als für andere zu halten. Ingleichen dasjenige, was man dem Kelterherren für den Gebrauch seiner Kelter bezahlet; der Kelterzins.

Der Keltersatz, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, das Recht, welches man hat, eine Bannkelter zu halten, d. i. den Wein anderer in seiner Kelter auszupressen, der Kelterbann; ingleichen der Bezirk über welchen sich dieses Recht erstrecket.

Der Kelterschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber bey einer öffentlichen Kelter.

Der Keltertreter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kelterer.

Der Kelterwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Quantitäten, die — e, derjenige Wein, welchen man dem Kelterherren für den Gebrauch seiner Kelter gibt.

Die Kemnate, plur. die — n, ein noch in vielen Gegenden übliches Wort, ein steinernes Gebäude zu bezeichnen, besonders so fern es nicht bloß zur Wohnung bestimmt ist; ob man gleich ehedem auch fei. steinerne Wohnhäuser, welche noch nicht den Nahmen der Bürge oder Schlösser verdieneten, Kemnaten zu nennen pflegte. Im Niederf. Kemenade. Es ist aus dem mittlern Lat. caminata entlehnet, welches auch eine Stube, ingleichen eine gewölbte Kammer bedeutete, und entweder zu Kam, Kamen, ein Stein, oder auch zu Kammer gehöret, S. dieses Wort, ingleichen Kamin.

Kennbar, oder mit dem t euphonico kenntbar, — er, — ste, adj. et adv. was leicht gekannt oder erkannt werden kann; kenntlich. Ein kennbares, oder kenntbares Zeichen. Eine Tugend, welche diesen sanften Zügen so kennbar eingedruckt ist. Ihre Verdienste der Nachwelt kenntbar zu machen, Raben. Daher die Kennbarkeit oder Kenntbarkeit, plur. inus.

Kennen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich kannte; Conj. kennete; Mittelw. gekannt. Es bekommt das Hülfswort haben, erfordert allemahl die vierte Endung der Sache, und ist in einer doppelten Hauptbedeutung üblich.

1. Eine klare, besonders sinnliche Vorstellung von einem Dinge bekommen, doch nur, so fern man sich dabey bewußt wird, daß man von diesem Dinge schon vorher klare Vorstellungen gehabt habe; in der feyerlichen Schreibart erkennen. Endlich kannte ich ihn. Ehe denn einer den andern kennen möchte, Ruth 3, 14. Jetzt kenne ich die Hand, ich weiß, wem sie zugehöret. Das Merkmahl bekommt das Vorwort an. Man kennet den Vogel an den Federn. Ich kannte ihn an seiner Stimme. (S. Erkennen 4.) In dieser Bedeutung wird es auch zuweilen, aber nur selten, als ein Activum gebraucht. Ich wurde von ihm nicht gekannt, besser erkannt.

2. Eine durch die Sinne gewirkte Vorstellung von einem Dinge haben, so daß man es von andern unterscheiden kann; ein Ding vorher auf eine klare Art empfunden haben.

1) Überhaupt, wo die Art und Weise dieser Vorstellung durch Beysätze bestimmet wird. Ich kenne diese Waare nur von Hören sagen, aus der Beschreibung anderer. Ich kenne ihn nur von weiten, sehr wenig, nur dem Nahmen nach, von Gesichte u. s. f. Er kennet es sehr genau, von innen und außen.

2) In engerer Bedeutung, da die Art und Weise des Kennens so vielfach ist, als es Merkmahle gibt, welche der Grund der klaren Vorstellung sind. (a) In Ansehung des Nahmens, der Gestalt, des Ortes und anderer äußern Umstände. Die Karten kennen, wissen, wie sie heißen, und was sie bedeuten. Das Kind kennet die Buchstaben schon. Eines Hand kennen. Kennest du diesen Baum? weißt du wie er heißt, wo er wächst? Ich kenne dieses Land. Ich kenne den Menschen nicht. Alle Straßen in einer Stadt, alle Stege und Wege kennen, wissen, wie sie heißen, wo sie liegen und wohin sie gehen. Ein Ochs kennet seinen Herren. Man kennet ein Buch, so wohl wenn man dessen äußere Gestalt, dessen Besitzer u. s. f. weiß, als auch, wenn man von dessen Inhalt und Güte eine klare Vorstellung hat. In allen diesen und andern Fällen liegt der Umstand zum Grunde, daß man ein Ding vorher empfunden habe, daß man es aus eigener Erfahrung kenne. In andern ist dieser Begriff der herrschende. Ich kenne deinen Ungehorsam. Man kennet schon seine Beredsamkeit. In Afrika kennet man weder Kälte noch Schnee. Lernen sie mir nur die Liebe erst kennen, Gell. Ich empfand eine Blödigkeit, die ich bisher noch nicht gekannt hatte. (b) In engerer Bedeutung, aus dem Umgange kennen, Umgang mit jemand haben oder gehabt haben. Wir kennen jemanden nicht, wenn wir gleich seinen Nahmen und äußern Umstände wissen, aber keinen Umgang mit ihm haben, oder gehabt haben. Wir haben einander erst neulich kennen gelernt. (c) In noch engerer Bedeutung, die Eigenschaften, die Verhältnisse, das Wesen eines Dinges kennen, eine deutliche Vorstellung von demselben haben; eine Kenntniß, welche wiederum verschiedener Stufen fähig ist. Gott kennet die Herzen, 1 Kön. 8, 39; Luc. 16, 15. Er gibt vor, daß er Gott kenne, Weish. 2, 13. Der Herr kennet die Seinen, 2 Timoth. 2, 19. Ich kenne meine Leute. Man glaubt seinen Freund zu kennen; aber das Glück ändert oft viel. Sich selbst kennen, ist die größte Kunst. Wer ihn kennt, der kauft ihn nicht. Wenn manches Thier seine Kräfte kennete, es würde sich von dem Menschen oft nicht so mißbrauchen lassen. Star kennet sich vor Stolz nicht mehr. Gemählde kennen. (d) In der engsten Bedeutung, mit Einfluß auf den Willen kennen. Sein Glück verblendet ihn, er kennet seine Freunde nicht mehr. Der Tapfere kennet keine Gefahr, er scheuet sie nicht. Sie kennen den Weg des Friedens nicht, Es. 59, 8. Der Mensch, der seinen Schöpfer zu kennen vorgibt, und doch nichts gegen ihn fühlt, verdient den Nahmen des Menschen nicht, Gell.

Das Hauptwort die Kennung ist nur in einigen Zusammensetzungen, allein aber nur in Einem Falle üblich, S. dasselbe besonders.

Anm. Im Isidor chennan, bey dem Ottfried kennan, im Angels. connan, im Engl. to ken, im Schwed. kaenna, im Dän. kiände. Es kommt mit dem Griech. κοννειν, κονειν, wissen, verstehen, des Hesychius genau überein, so wie es in den ältern Sprachen und Mundarten auch häufig für wissen gebraucht wurde. Noch jetzt vertritt es dessen Stelle oft, doch nur alsdann, wenn die vierte Endung der Sache Statt findet, so wie wissen am häufigsten mit dem Bindeworte daß verbunden wird. Mit können scheinet dieses Zeitwort genau verwandt zu seyn, indem dieses sehr oft auch für wissen, verstehen, gebraucht wird. Bey dem Ulphilas ist kunnan und im Präsenti kann, wissen. Das Schwed. kaenna, und selbst unser Deutsches kennen, bedeutete ehedem noch, 1) durch die Sinne empfinden, von allen Sinnen gebraucht, welches vielleicht eine der ersten Bedeutungen ist, 2) lernen, 3) lehren, 4) anklagen, 5) zuschreiben, beylegen, 6) untersuchen, 7) bekennen, 8) erkennen, von der innern Überzeugung u. s. f. welche Bedeutungen zum Theil noch in den zusammen gesetzten bekennen und erkennen üblich sind. Wenn man erwäget, daß die Verdoppelung des n ein Zeichen eines Iterativi oder Intensivi ist, und daß alle Wirkungen des Verstandes von körperlichen Wirkungen hergenommen sind; so wird

es

es nicht schwer seyn, die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes zu finden, welche sich indessen bey dem hohen Alter desselben nur errathen lassen würde. Die Wortfügung mit der zweyten Endung, ich kenne des Menschen nicht, Matth. 26, 72—74, ist im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich.

Der Kenner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kennerinn, eine Person, welche etwas kennet; doch nur in der dritten engern Bedeutung, welche von den Eigenschaften, von dem Werthe, von den Verhältnissen eines Dinges eine deutliche Vorstellung hat. Ein Kenner der Pferde, des Weines u. s. f. Von diesen Arten von Schönheiten ist er eben nicht der feinste Kenner, Sonnenf.

Die Kennerinn der Fehler und der Sünden, Haged.

Ein Kenner alter Schriften. Ein Bücherkenner, Kräuterkenner, Münzkenner u. s. f. Ich bin nicht genug Kenner, um hierüber urtheilen zu können. Besonders in den schönen Künsten. Ein Kenner von Gemählden, von Antiken u. s. f.

Kenntlich, —er, —ste, adj. et adv. was erkannt, d. i. von andern Dingen seiner Art unterschieden werden kann, kenntbar; so wohl in der allgemeinen, als der ersten engern Bedeutung des Zeitwortes. Die Schrift ist nicht mehr kenntlich, wenn sie verblichen, verwischt u. s. f. ist. Er ist auch im Tode noch kenntlich. Daher die Kenntlichkeit, plur. inus.

Die Niedersachsen haben dafür das Beywort kennig, besonders in dem zusammen gesetzten eenkennig, ein eigenes besonderes Merkmahl habend, woran man es von allen andern Dingen seiner Art unterscheiden kann. S. T.

Die Kenntniß, plur. die —sse, von dem Zeitworte kennen, die Vorstellung, welche man von einem Dinge hat. 1) In der ersten und dritten engern Bedeutung des Zeitwortes, die klare und deutliche Vorstellung, welche man von einem Dinge hat; wo es doch nur von Sachen, nicht aber von Personen gebraucht wird. Der Kranke liegt ohne Kenntniß, wenn er seiner und anderer Dinge sich nicht bewußt ist. Ich habe keine Kenntniß von dieser Sache. Die Kenntniß Gottes, Opitz, wofür aber Erkenntniß üblicher ist, S. dieses Wort. 2) Der Inbegriff aller klaren und deutlichen Vorstellungen, welche man hat. Von Kenntniß und Unterricht entblößt seyn. Noch mehr im Plural. Der Fortgang, welchen eine Nation in ihren Kenntnissen macht. Der Horizont menschlicher Kenntnisse. Seine Kenntnisse ausbreiten.

Anm. Von dem t euphonico in diesem Worte S. Bekenntniß Anm. Die Niedersachsen sagen nur Kennis, gebrauchen es aber auch für Bekanntschaft, in welchem Verstande es im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Eben daselbst ist es ungewissen Geschlechtes, welches auch viele Hochdeutsche, so wie in andern Wörtern, die sich auf —niß endigen, nachahmen; obgleich das weibliche am häufigsten gebraucht wird. S. Erkenntniß Anm. und —Niß.

Die Kennung, plur. die —en, das Verbale des Zeitwortes kennen, welches nur im gemeinen Leben, von den schwarzen Flecken üblich ist, welche sich in den Zähnen der Pferde befinden, weil sie das Merkmahl sind, woran man das Alter derselben erkennet; der Kern, die Bohne.

Das Kennzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen, woran wir eine Sache kennen, oder erkennen, d. i. sie von andern ihrer Art unterscheiden. Berge, Bäume u. s. f. sind Kennzeichen, woran die Schiffer die Küsten kennen, und erkennen. Oft, aber gewiß nicht auf die beste Art, wird es auch für das einfache Zeichen, oder für Merkmahl gesetzt, eine Eigenschaft zu bezeichnen, woraus das bloße Daseyn einer Sache erkannt wird; z. B. Kennzeichen der Neigung gegen jemand.

Die Kennziffer, plur. die —n, in der Mathematik, diejenige Ziffer in einem Logarithmo, welche ganze Zahlen bedeutet; mit einem Griech. Ausdrucke, die Charakteristik.

Der Kenster, des —s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Mistel, Viscum album L. welche in andern Kinster heißt. S. Mistel.

Kentern, verb. reg. act. welches nur in Niedersf. üblich ist, für umwenden. S. Kante.

Keper, **Kepern**, S. Köper u. s. f.

Keppen, S. Kippen.

Die Kerbe, plur. die —n, Diminut. das Kerbchen, Oberd. Kerblein, eine unten spitzig zugehende Vertiefung in einem Körper, besonders wenn sie sich in die Länge erstrecket. Eine Kerbe in etwas machen, schneiden, feilen, hauen. Die Kerbe unten an dem Pfeile, welche in die Sehne passet. Eine Kerbe in eine Schachtel schneiden, damit der Bindfaden nicht abgleite. In die Kerbe pfropfen, bey den Gärtnern, das Pfropfreis in eine in den Stamm gehauene Kerbe befestigen.

Anm. Im Niedersf. Karve, im Dän. Karv, im Engl. Kerf. (S. Kerben.) Im Oberdeutschen ist es auch männlichen Geschlechtes, der Kerb oder der Kerben. In Niedersachsen lautet es auch Karn, Kern und Karte, und bedeutet alsdann auch ein ausgeschnittenes Stück; ein Kern Häring, ein abgeschnittenes Stück.

Der Kerbel, des —s, plur. inus. eine Pflanze, wovon diejenige Art, welche in den Gärten gezeuget, in den Küchen gebraucht, und zum Unterschiede von andern Arten, auch Gartenkerbel genannt wird, in dem mittägigen Europa einheimisch ist; Scandix Cerefolium L. (S. auch Myrrhenkerbel, Nadelkerbel, Klettenkerbel.) Im gemeinen Leben wird dieses Wort oft, aber unrichtig, Körbel geschrieben und gesprochen. In den Monseeischen Glossen lautet es Chervolla, im Niedersf. Karvel, im Angels. Cerfile, im Engl. Chervil, im Franz. Cerfeuil, im Böhm. Kerblik, im Ital. Cerfoglio, im Dän. Korel, im Schwed. Kerfwel und Körwel, in Steyermark Kefersüll. Entweder aus dem Latein. und Griech. Chaerefolium und Cerefolium, weil die zahme Art dieser Pflanze aus Italien zu uns gekommen, oder unmittelbar von kerben, wegen ihrer eingekerbten Blätter, wovon auch der Griech. und Latein. Nahme abstammen. S. 1. Garbe.

Der Kerbelkohl, des —es, plur. inus. ein Kohl mit gekerbten Blättern, dergleichen der grüne Kohl ist; krauser Kohl, Niedersf. Karvel.

Das Kerbelkraut, des —es, plur. inus. ein Nahme, so wohl des Gartenkerbels, als auch des wilden Kerbels, Chaerophyllum sylvestre L. welcher letztere auch Kälberkropf genannt wird.

Kerben, verb. reg. act. überhaupt schneiden, in welcher Bedeutung es veraltet ist, indem in Einem Falle dafür in den gemeinen Mundarten mit dem vorgesetzten Zischlaute noch scherben üblich ist, (S. dasselbe.) In engerer Bedeutung, eine Kerbe oder Kerben machen, besonders in den Zusammensetzungen ankerben, auskerben, einkerben u. s. f. Das einfache ist in dem Mittelworte gekerbt am üblichsten, mit Kerben versehen, oder doch solchen Dingen ähnlich. Gekerbte Blätter, dergleichen der Kerbel, die Dille, der Fenchel u. s. f. haben.

Anm. Im Niedersf karven und karnen, im Angels. ceorfan, Engl. to carve, im Dän. karve, im Schwed. karfwa, im Lettischen kerpu, welche verschneiden, abschneiden bedeuten. Es stammet von dem im Deutschen veralteten karen, schneiden, ab, welches noch in dem Griech. κείρειν, schneiden, in dem Hebr. כרה, graben, schreiben, und in unserm scheren vorhanden ist. S. auch Gehren, Karst, 1. der Karren u. a. m.

Das Kerbholz, des — es, plur. die — hölzer, ein noch im gemeinen Leben übliches schmales dünnes Holz, worein man Kerben schneidet, und welches anstatt geschriebener Rechnungen dienet, gewisse Posten oder Summen zu merken; der Kerbstock. Dergleichen Kerbhölzer werden noch auf dem Lande mit den Fröhnern, mit den Dreschern, Müllern, im Bergbaue u. s. f. anstatt der schriftlichen Rechnungen gehalten. Etwas auf das Kerbholz schneiden. An einigen Orten wird ein solches Kerbholz Rabisch genannt, S. dieses Wort. Niedersächs. Karvstock, Karnstock, Schwed. Karfstock.

Der Kerbstock, des — es, plur. die — stöcke, S. das vorige.

Das Kerbweh, des — es, plur. inus. ein Zufall, welchen das Rindvieh an den Füßen, in der Kerbe oder Spalte zwischen den Klauen bekommt, da dieser Spalt schwillet und wund wird.

Der Kerbzettel, des — s, plur. ut nom. sing. eine vornehmlich ehedem übliche Art von Urkunden, da man zwey gleichlautende Urkunden auf einander legte, und einerley Kerben darein schnitt, um in streitigen Fällen die echte Richtigkeit derselben zu beweisen. Oft wurde auch eine einzige Urkunde durch solche Kerbschnitte in zwey oder mehrere Theile getheilet, und solche den Parteyen in eben dieser Absicht übergeben. Im mittlern Lat. hießen sie Chartae dentatae, indentatae Dentaturae u. s. f.

Der Kerker, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonders in der höhern Schreibart übliches Wort, ein Gefängniß, besonders ein öffentliches Gefängniß für Missethäter zu bezeichnen. Bey dem Ottfried Karkare, bey dem Notker Charchar, im Niedersächs. ehedem Kerkener. Aus dem Latein. Carcer, so wie dieß aus dem Griech. καρκαρος.

Das Kerkerfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Faulfiebers, welchem besonders die Gefangenen in den Kerkern ausgesetzt sind.

Der Kerkermeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kerkermeisterinn, der Vorgesetzte eines Kerkers, der Aufseher über die Gefangenen, in der höhern Schreibart; im gemeinen Leben der Stockmeister.

Der Kerl, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kerlchen, ein sehr altes Wort, welches ehedem eine jede Person männlichen Geschlechtes, in engerer Bedeutung aber theils einen tapfern, starken Mann, theils aber auch einen Ehemann bedeutete. In allen diesen Fällen ist es in der anständigen Sprechart veraltet, weil es vermuthlich durch den langen Gebrauch einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat, und daher nur noch in der niedrigen, höchstens niedrig-vertraulichen Sprechart, am häufigsten aber von geringen Personen gebraucht wird. Ein braver Kerl, ein herzhafter, muthiger Mann. Er ist ein ehrlicher Kerl. Ein liederlicher Kerl. Die Niedersächsischen Bauern sind starke Kerl. In der niedrigen Sprechart und mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, auch ein Liebhaber: Ihr werdet sammt eurem Kerle (Kerl) das Brot noch vor den Thüren suchen müssen, Gell. Ingleichen ein Bedienter.

Anm. Im Niedersächs. Keerl, im Dän. und Schwed. Karl. Bey dem Ottfried ist Karl ein Ehemann. Ane charilis miteslaf, heißt bey dem Notker ohne des Mannes Beyschlaf. Bey dem Stryker ist Cherling so wohl ein Fürst als ein Held. Das Wallis. Carl, Angels. Ceorl, Engl. Churl, und Ital. Carlona, bedeuten einen Bauer, einen Menschen geringen Standes, im Gegensatze eines Eorl, eines Adeligen. Dagegen im Engl. Carle und im Dän. Karle oft für ein jedes Ding männlichen Geschlechtes, selbst für die männliche Endung — er gebraucht wird. So ist im Engl. Carl-Cat ein Kater, Carl-Hemp männlicher Hanf, und im Dän. Aagerkarl ein Wucherer. Bey diesen verschiedenen und zum Theil sehr alten Nebenbegriffen, bleibt die erste eigentliche Bedeutung dieses alten Wortes ungewiß. Ihre glaubt nicht unwahrscheinlich, daß es mit dem Lat. Vir einerley sey, weil man sehr viele Beyspiele hat, daß die Gaumen- und Blaselaute in einander übergehen. Der eigenthümliche männliche Taufnahme Carl, welcher nach dem Muster des Latein. Carolus nunmehr durchgängig mit einem C geschrieben wird, ist eben dieses Wort, und zwar in der Bedeutung eines tapfern Mannes. Wenn in einigen Niedersächsischen Gegenden Keerl einen verschnittenen Mann, einen Castraten bedeutet, so stammet es zunächst von dem alten karen, schneiden, verschneiden, her. S. Kerben und Kapaun.

*Das Kerlich**, des — es, plur. inus. ein nur in einigen Gegenden, z. B. der Lausitz, bekanntes Wort, kleines, klein gehauenes Holz zu bezeichnen. Entweder von dem Wend. Ker, Kehr, ein Strauch, Strauchholz, (S. Gerte,) oder gleichfalls von dem alten karen, schneiden, hauen, S. Kerben und Scheren.

Der Kermes, plur. car. ein Nahme, welchen die unechte Cochenille oder die rothen an den Früchten und Wurzeln mancher Gewächse befindlichen Schildläuse führen, welche in der Färbekunst und Mahlerey gebraucht werden. Pohlnischer Kermes, diejenigen Schildläuse dieser Art, welche in Pohlen von den Wurzeln des Knauels, Scleranthus perennis L. gesammelt werden. In engerer Bedeutung sind diejenigen Schildläuse unter dem Nahmen Kermes bekannt, welche sich in kleinen runden rothen Beeren oder Nestern, welche daher Scharlachbeeren, Kermesbeeren, Carmesinbeeren heißen, an einer Art Eichen in den warmen Ländern, Quercus coccifera L. Kermesbaum, Kermeseiche, Scharlachbaum, befinden, und welche so wohl zur Färbung des Franzscharlaches, Kermesscharlaches, oder Venetianischen Scharlaches, als auch in den Apotheken zu dem Kermes-Zucker und andern Zubereitungen gebraucht werden. Der Nahme ist das Arabische Kermes, oder mit dem Artikel Alkermes, welchen dieses Insect, besonders dasjenige, welches unter dem Nahmen der echten Cochenille (S. dieses Wort,) bekannt ist, in den Morgenländern führet. Astruc macht es in seinen Mém. sur l'hist. de Languedoc, S. 472 wahrscheinlich, daß die Araber das Wort mit der Sache selbst aus dem südlichen Gallien bekommen, und daß ersteres von dem Gall. Quer, Eiche, und Mes, Eichel, zusammen gesetzt sey. Die ausländischen Wörter Carmin, Carmesin u. s. f. stammen gleichfalls daher. S. auch Johannis-Blut. Das mineralische Kermes führet diesen Nahmen wegen der Ähnlichkeit. Es ist ein rothes Pulver, welches sich niederschlägt, wenn man Spießglas mit Alcahest oder Wasser kocht. Es wird auch das Carthäuser-Pulver genannt, weil ein Apotheker der Carthäuser, Nahmens Simon, es ehedem sehr stark bereitete; ungeachtet Glauber es erfunden hat.

Der Kermesbaum, oder die Kermeseiche, S. das vorige.

Der Kermesscharlach, S. Franzscharlach.

1. **Der Kern**, des — es, plur. inus. ein nur noch bey den Jägern übliches Wort, wo es das in Riemen geschnittene und gedörrete Fleisch des umgefallenen Viehes bezeichnet, womit die Hunde gefüttert werden. In den niedrigen Sprecharten Luder. In andern Gegenden wird auch das Fleisch oder Wildbret von Wölfen, Dachsen, Füchsen und andern unesbaren Thieren Kern genannt. Es scheinet Fleisch überhaupt bedeutet zu haben, da es denn zu dem Latein. Caro, Carnis, gehören würde. Der Fleischmarkt kommt in einigen Gegenden Oberdeutschlandes ehedem unter dem Nahmen des Kerders und Kerners vor, im mittlern Lat. Carnarium. S. Kernzupfen.

2. **Der Kern**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kernchen, Oberd. Kernlein, ein Wort, in welchem sich die genau

mit einander verwandten Begriffe der Höhle, des darin befindlichen Körpers und der Ründe vereinigen.

1. Einer Höhle; in welchem Verstande es nur noch in einigen einzelnen Fällen vorkommt. 1) Eine Kerbe, d. i. unten spitzig zulaufende Öffnung in einem Körper, heißt im Niedersf. ein Kern. (S. Kerbe.) 2) In der Geschützkunst ist es die innere Höhlung einer Kanone, von der Mündung bis an den Boden, welche sonst auch die Seele genannt wird. (S. Kerngeschütz, Kernrecht, Kernstange.) 3) An den Pferden ist es das mit einem schwarzen Flecke versehene Grübchen in den Zähnen der Pferde, welches auch die Kennung und die Bohne heißt, und woraus das Alter der Pferde erkannt wird. 4) Eben daselbst führet diesen Nahmen auch eine von den Furchen, woraus der Gaumen an den Pferden bestehet. In der Feifel pfleget man den Pferden den dritten Kern zu stechen. S. Kernstechen.

2. Eines in einer solchen Höhle verborgenen festen Körpers.

1) Eigentlich. (a) Bey den Gießern ist diejenige Masse, welche in die Form gethan wird, damit der Guß inwendig hohl werde, die innere Form, der Kern, zum Unterschiede von der äußern Form, welche der Mantel, der Hobel, die Schale genannt wird. Dahin gehöret vermuthlich auch der Kern der Schriftgießer, welches eine Platte in dem Gießinstrumente ist, an deren Ecken der Buchstab zu liegen kommt; ingleichen der Kern der Schlösser, ein nach Belieben gefeiltes Eisen, die Gesenke damit zu machen. (b) An Gewächsen wird der Same mit der Hülse oder Schale, welche ihn umgibt, häufig der Kern genannt; doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. Im Oberdeutschen führet das Getreide den Nahmen des Kernes, wofür die Hochdeutschen Korn sagen. Bey dem Notker ist Chern der Weitzen, und Chornes Cherno ein Getreidekorn. Im Oberd. ist der Kernen noch jetzt für Getreide üblich. Die Samenkörner aller Obstarten und der Beeren tragenden Gewächse, heißen auch im Hochdeutschen Kerne. Äpfelkerne, Birnenkerne, Kerne der Weintrauben, der Vogelbeeren u. s. f. Auch die mit einer harten steinartigen Schale umgebenen Samenkörner führen diesen Nahmen, und werden zum Unterschiede hartschälige Kerne genannt, im Gegensatze jener weichschäligern. Kirschkerne, Pflaumenkerne, Pfirschenkerne u. s. f. (S. Kernobst.) (c) In engerer Bedeutung, der weichere innere eigentlich fruchtbare Theil nicht nur dieser Kerne, sondern aller Arten des Samens, im Gegensatze der Schale. Die Kerne der Nüsse, Nußkerne, der Mandeln, Mandelkerne, der Eicheln, Kastanien, Kirschen u. s. f. Engl. Kernel, Franz. Cerneau. Im engern Verstande sind die von den Hülsen befreyeten Körner des Dinkels im Oberdeutschen unter dem Nahmen des Kernes bekannt, wo das Wort als ein Collectivum nur im Singular üblich ist; welchen Nahmen zuweilen auch der Gries und die Grütze von andern Getreidearten führet. (d) In den Flöten und Orgelpfeifen ist es eine fast ganz runde Scheibe, welche das Mundstück bis auf eine gerade schmale Spalte verschließt.

2) In weiterer Bedeutung das Innerste eines Körpers. So wird das Innere der Samenkörner der Kern genannt. Der Weitzen hat einen schönen Kern, wenn der innere mehlige Theil derb und von guter Art ist. Das Innere der Artischocken, die innern Theile der Salat- und Kohlhäupter und ähnlicher Gewächse, das Mark des Holzes, ingleichen das innere festere Holz, zum Unterschiede des weichern Splintes, ist unter dem Nahmen des Kernes bekannt; (S. Kernholz, Kernschälig, Kernscheit.) Eben diesen Nahmen führet der inwendige empfindliche, mit dem Hufe umgebene Theil eines Pferdefußes. Der Kern schwindet, wenn dieser Theil schadhaft wird; (S. Kernschwinden.) An den Sonnenflecken heißt der innere ganz schwarze Theil derselben der Kern, anderer Fälle zu geschweigen.

3) Figürlich, das Beste, Kräftigste eines Dinges. Das beste, feinste und weißeste Mehl führet den Nahmen des Kernes, oder des Kernmehles, (S. Mundmehl,) so wie das beste geschiedene Erz im Bergbaue den Nahmen des Kernes. Die beste ausgesuchte Waare unter mehrern heißt der Kern. Der Kern einer Armee. Der Kern einer Predigt, einer Rede, eines Buches u. s. f. ein kurzer Auszug der wesentlichsten, wichtigsten und wirksamsten Wahrheiten aus denselben.

Schweig nur, ich kenne dich, du bist der klare Kern, Rost.

ironisch, du bist der Kern aller leichtfertigen Vögel. Daher dieses Wort oft in Zusammensetzungen gebraucht wird, etwas Vorzügliches in seiner Art zu bezeichnen: kerngut, sehr gut, ein Kernspruch, ein auserlesener kräftiger Spruch, eine Kernpredigt u. s. f. Im Oberdeutschen ist der Kern theils der süße Milchrahm, zum Unterschiede von dem sauern, welcher daselbst Milchrahm in engerer Bedeutung genannt wird, theils ein jeder Milchrahm; ohne Zweifel so fern derselbe der kräftigste, nahrhafteste Theil der Milch ist. S. Kernen.

3. Ein kleiner runder Körper. Das Schießpulver ist gut von Kern, wenn es aus guten festen Körnern bestehet. Vitriol-Kern, ohne Plural als ein Collectivum, Abgang in Körnern von dem Vitriol. In den meisten übrigen Fällen ist dafür jetzt Korn üblicher, (S. dasselbe.) Doch gebraucht man es noch zuweilen mit dem herrschenden Begriffe des Derben oder Festen, S. Kernig.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung in Oberschwaben Chern, im Niedersf. Karn, im Dän. Kiärne, im Schwed. Kerne, im Isländ. Kiarne. Es gehöret zu dem großen Geschlechte der Wörter, welche nicht nur eine Vertiefung, sondern auch eine Erhöhung bedeuten. (S. Kaue, Kahr, Korb, Kürbs und Korn. So fern der Kern das Beste einer Sache bedeutet, ist im Ital. Cerna, und im mittlern Lat. Cernea, die Auswahl, und Cerneda ein Ausschuß der besten Soldaten, wohin auch das Lat. discernere zu gehören scheinet, welches aber auch mit köhren, wählen, verwandt seyn kann. Übrigens kommt dieses Wort in den Mundarten in allen drey Geschlechtern vor, der die und das Kern, da es denn im sächlichen Geschlechte im Plural auch Kerner hat, obgleich im Hochdeutschen nur allein das männliche üblich ist.

Der Kernapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art walzenförmiger weißlicher und blaßgelber Äpfel, deren lockere Kerne klappern; Glockenapfel, Klapperapfel, Schlotterapfel, Schmelzling.

Kernästig, adj. et adv. in dem Forstwesen und bey den Holzarbeitern, ein kernästiger Baum, dessen Äste von dem Kerne oder Mark heraus gewachsen sind, daher ein solcher Baum so wohl zum Spalten untauglich ist, als auch schlechte Breter gibt.

Die Kernauster, plur. die — n, diejenige Art Austern, deren Franzen um das Fleisch purpurfarben sind.

Der Kernbeißer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kirschfink.

Das Kernel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kriechänte.

Kernen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Kern. 1) In Kerne, d. i. Körner verwandeln. Bley kernen, es zu Körnern gießen. Das ausgelassene Schmalz kernet sich, wenn es erkaltet, das Baumöhl, wenn es gefrieret. Im gemeinen Leben auch kirnen, kerneln, kirneln. Wofür man doch, dem Hochdeutschen Sprachgebrauche nach, richtiger körnen sagt. 2) Butter machen, buttern, in den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes; Niedersf. karnen, Angels. cernan, Engl.

Engl. to churn, Dän. kiärne, im Schwed. kerna, im Finnländ. kirnun. Ihre leitet es von dem alten Quern, eine Mühle, von wirren, im Kreise drehen, her. Allein, es scheinet entweder unmittelbar von Kern, Milchrahm, zu kommen, siehe 2. Kern 2. 3), oder sofern der fettere Theil des Rahmes sich erst in Kerne, d. i. Körner zusammen setzet, ehe er eigentliche Butter wird. 3) Die Kerne aus der Schale heraus nehmen, und figürlich, das Beste einer Sache von dem schlechtern absondern, wofür doch das zusammen gesetzte auskernen üblicher ist. So auch die Kernung.

Der Kêrner, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferschmieden, ein Werkzeug, die Löcher damit vorzuzeichnen; der Kirner. Ohne Zweifel entweder von dem Niederſ. kernen, karnen, kerben, oder unmittelbar von dem alten karen, schneiden, ritzen, graben.

Kêrnfaul, adj. et adv. im Kerne, d. i. Marke, faul, im Forstwesen, von den Bäumen und dem Holze. Ein kernfauler Baum. Daher die Kernfäule, die Fäulniß in dem Kerne.

Die Kêrnfrucht, plur. die — früchte, eine jede Frucht, welche in engerer Bedeutung Kerne, d. i. weichschälige Kerne trägt, zum Unterschiede der Steinfrüchte, Samenfrüchte u. s. f. siehe Kernobst.

Das Kêrngehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. an dem Kernobste das Gehäuse, worin der Kern verborgen ist, dergleichen zum Beyspiele die Äpfel und Birnen haben; das Kernhäuschen, im gemeinen Leben der Griebs, S. dieses Wort, ingleichen Kabuse.

Das Kêrngeschütz, des — es, plur. inus. ein Collectivum, dasjenige Geschütz, welches im Kerne, d. i. in dem innern hohlen Raume, überall gleich weit ist, zum Unterschiede von den Kammerstücken. S. 2. Kern 1. 2).

*Die Kêrngülte, plur. die — n, im Oberdeutschen, die Gülte, d. i. Abgabe oder Einkünfte an Kern, d. i. Getreide; Getreidezins.

Kêrngut, adj. et adv. im gemeinen Leben, auserlesen gut, sehr gut, S. 2. Kern 2. 3).

Kêrnhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) So fern Kern die besten, kräftigsten Theile eines Dinges bezeichnet, diese Theile enthaltend. Ein kernhafter Auszug aus einem Buche. 2) Kernhaftes Fleisch, derbes, festes und zugleich kräftiges, nahrhaftes Fleisch. S. Kernig und Körnig.

Das Kêrnholz, des — es, plur. inus. der innere festere Theil des Holzes, zum Unterschiede von dem Splinte. Ingleichen Holz, welches viele solche feste Theile hat. Figürlich, auserlesenes, sehr gutes Holz. S. 2. Kern, 2. 2) 3).

Kêrnig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Kerne, und in engerer Bedeutung, viele Kerne habend. Die Johannisbeeren sind sehr kernig. Kerniges Obst, welches Kerne hat; besser Kernobst. 2) Derbe, feste und dabey nahrhafte Theile habend; kernhaft. Kerniges Fleisch. Wofür man doch jetzt lieber körnig sagt. S. dieses Wort.

Kernicht würde eigentlich nur bedeuten, dem Kerne ähnlich.

Der Kêrnlehm, des — es, plur. inus. derjenige Lehm, womit der Kern, d. i. die innere Form in den Gießhütten überzogen wird.

Der Kêrnmann, des — es, plur. die — männer, oder Kernleute, im gemeinen Leben, ein vorzüglich guter oder brauchbarer Mann. Auf welche Art man auch eine Kernfrau, ein Kernkind u. s. f. sagt. S. 2. Kern 2. 3).

Das Kêrnmaß, des — es, plur. die — e, bey den Schriftgießern, ein ausgefüllter rechter Winkel, oder Winkelhaken, um dem Kerne den rechten Winkel zu geben. S. 2. Kern 2. 1).

Das Kêrnmêhl, des — es, plur. inus. S. 2. Kern 2. 3).

Die Kêrnmilch, plur. inus. im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes, die Buttermilch, S. Kernen 2.

Das Kêrnobst, des — es, plur. inus. Obst, welches Kerne in engerer Bedeutung, d. i. weichschalige Kerne trägt, zum Unterschiede von dem Steinobste. S. 2. Kern 2. 1). Ingleichen Stämme, welche aus gesäeten oder gepflanzten Kernen gezeuget werden; zum Unterschiede von dem gepfropften Obste.

Die Kêrnraupe, plur. die — n, eine gelbliche Raupe, welche den Kern, d. i. den jungen obern Anwuchs sowohl an dem Kohle, als auch an den Kiefern, bis an den Ort, wo die Äste auswachsen, abfrißt; zum Unterschiede von der Blattraupe, welche nur die Blätter und Nadeln frißt.

Kêrnrêcht, adj. et adv. welches in der Geschützkunst von den Kanonen üblich ist. 1) Eine Kanone, ein Stück heißt kernrecht, wenn der Kern, d. i. die Seele, sich völlig in der Mitte des Stückes befindet. 2) Ein Stück kernrecht richten, es so richten, daß der Kern oder die Seele mit dem Horizonte parallel gehet; da denn ein Schuß, welcher in solcher Richtung daraus geschiehet, ein Kernschuß heißt, im Gegensatze eines Bogenschusses.

Der Kêrnsack, des — es, plur. die — säcke, ein kleiner Sack mit Kernen von allerley Steinobste, welchen man heiß macht, um das Bett in Ermangelung eines Bettwärmers damit zu wärmen.

Kêrnschälig, adj. et adv. welches im Forstwesen von dem schwarzen Holze üblich ist. Ein Stamm oder Baum ist kernschälig, wenn sich der Kern, d. i. das feste Holz nach dem Splinte, schälet, d. i. wenn die Jahrringe sich von einander los geben, welches durch heftige Winde bewirket wird, und am häufigsten den Tannenbäumen widerfähret.

Das Kêrnscheit, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben — er, im Forstwesen, Scheite, welche aus dem Kerne, d. i. festen, besten Holze geschlagen werden, zum Unterschiede von den Kleppel- oder Walzenscheiten, welche aus den Ästen, und von den Stockscheiten, welche aus den stehen gebliebenen Stöcken gemacht werden.

Die Kêrnschule, plur. die — n, im Gartenbaue und dem Forstwesen, eine Baumschule, in welcher so wohl wilde Stämme, als Obstbäume aus Kernen, und in weiterer Bedeutung auch aus dem Samen gezogen werden, Franz. Pepiniere; zum Unterschiede von einer Pfropf- oder Pelzschule.

Der Kêrnschuß, des — sses, plur. die — schüsse, S. Kernrecht 2.

Das Kêrnschwinden, des — s, plur. inus. eine Krankheit der Pferde, wenn ihnen der Kern schwindet, d. i. wenn sich das so genannte Leben aus den Füßen verlieret, da sie denn dürre hohe Füße bekommen; und ihnen oft die Hufe gar abfallen. S. 2. Kern 2. 2).

Der Kêrnspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein ausgesuchter, lehrreicher Spruch, oder Stelle aus der heil. Schrift. S. 2. Kern 2. 3).

Der Kêrnstahl, des — es, plur. inus. der beste Steiermärkische Stahl, welcher aus gesintertem Eisen bereitet wird. Siehe 2. Kern 2. 3).

Die Kêrnstange, plur. die — n, eine eiserne Stange, so fern sie die innere Form eines Stückes, welches hohl gegossen werden soll, z. B. einer Kanone, ausmacht. S. 2. Kern 1 und 2. 1).

Das Kêrnstêchen, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, derjenige Aderlaß der Pferde, da ihnen der Kern gestochen, d. i. eine von den Furchen des Gaumens geöffnet wird. Siehe 1. Kern 1. 4).

Das Kêrnzupfen, des — s, plur. inus. bey den Jägern, eine Feyerlichkeit, da nach vollendeter Jagd den Jagdhunden der Kern, d. i. das für sie bestimmte Fleisch gefallener oder für sie getödteter untauglicher Thiere, von der ganzen Jägerey gezupfet, d. i. in Stücken gerissen, und ihnen vorgeworfen wird. Siehe 1. Kern.

Die Kêrsenrise, S. Kirschvogel.

Der Kêrsey, eine Art Zeuges, S. Kirsey.

Die Kêrze, plur. die — n, Diminut. das Kerzchen, Oberd. das Kerzlein, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen, ein gerades Wachslicht, und in weiterer Bedeutung auch ein Talglicht. In noch weiterer Bedeutung ist es in dem Worte Räucherkerze oder Räucherkerzchen auch im Hochdeutschen üblich, S. dieses Wort.

Anm. Bey dem Ottfried Kerzi, im Niederf. Kars, und verderbt Kaste, im Schwed. Kerta, im Franz. Cierge, alle von dem mittlern Lat. Ciergius, und dieß von Cera, Wachs, Griech. κηρος, daher dieses Wort anfänglich nur von den in den Kirchen üblichen Wachslichtern gebraucht wurde. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Kerz. Im Willeram heißt eine Rauchkerze Riuchgerda, daher Dieterichs von Stade Ableitung von Gerte, eine Ruthe, um der geraden Gestalt willen, auch ihre Wahrscheinlichkeit behält. Dem sey wie ihm wolle, so verdiente dieses Wort im Hochdeutschen allgemeiner zu seyn, indem das dafür übliche Licht zu vieldeutig ist, und daher oft Dunkelheit macht.

Kêrzengerade, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, so gerade wie eine Kerze, sehr gerade, von einer geraden senkrechten Stellung.

Der Kêrzengießer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kerzengießerinn, eine Person, welche Kerzen, d. i. Wachslichter, und in weiterer Bedeutung auch Talglichter gießet, am häufigsten im Oberdeutschen; Niederf. Karsengeter, Kastengeter.

Das Kêrzenkraut, des — es, plur. inus. S. Königskerze.

Der Kêrzenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, besonders Oberdeutschlandes, ein kirchlicher Beamter, welcher Acht gibt, daß alle in der Römischen Kirche üblichen Strafkerzen gehörig eingeliefert werden. In einigen Gegenden Oberdeutschlandes führen diesen Nahmen auch die Handwerksältesten, vielleicht, weil sie die bey den gottesdienstlichen Umgängen in der Römischen Kirche üblichen Kerzen besorgen oder verwahren; daher denn auch die Schätzer oder Fleischbauer bey den Fleischern diesen Nahmen führen, ohne Zweifel sofern dazu nur die Handwerksältesten genommen werden.

Der Kêrzenträger, des — s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche, derjenige, welcher bey feyerlichen Umgängen vornehmern Personen die Kerze vorträgt; im mittlern Lat. Ceroferarius, Ceriforus, Cereostarius.

1. Der Kêssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ort, wo Gericht gehalten wird, S. Kesselgericht.

2. Der Kêssel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kesselchen, Oberd. Kessellein, eine jede Vertiefung, ein tiefer Ort, eine tiefe Stelle. 1) Überhaupt, wo dieses Wort noch in vielen Fällen gebraucht wird, eine rundliche gemeiniglich flache Vertiefung des Erdbodens zu bezeichnen, deren größte Tiefe sich ungefähr in der Mitte befindet. So heißt im Festungsbaue der mittlere leere Raum eines hohlen Bollwerkes, und in der Geschützkunst die ausgehöhlte Stelle des Erdbodens, in welchen bey Belagerungen die Mörser gestellet werden, der Kessel. Bey den Jägern ist der Kessel so wohl der ausgehöhlte Raum in einem Dachsbaue, welcher dem Dachse zur Lagerstätte dienet, als auch das ausgetiefte Lager der wilden Schweine, S. Kesseljagen. Bey den Wasserkünsten ist der Kessel die flache Vertiefung in der Erde, worein sich das Springwasser sammelt, das Becken; ja eine jede solche Vertiefung des Erdbodens ist unter diesem Nahmen bekannt, dergleichen z. B. der tiefste Ort in einem Teiche, das Kesselloch u. s. f. ist. Auch im Bergbaue ist der Kessel eine solche tiefe Stelle im Erdboden, besonders wenn sie durch den Einfall einer darunter befindlichen Grube, oder durch einen Erdfall verursacht wird, wo man denn auch der Boden kesselt sich sagt, wenn er eine solche Tiefe bekommt. Auch künstliche Vertiefungen führen zuweilen diesen Nahmen, selbst solche, welche nicht bloß flach sind. So wird in der Geschützkunst der Lauf oder innere hohle Raum eines Mörsers bis zur Kammer der Kessel genannt, und im Bergbaue führet diesen Nahmen ein 3¼ Elle tiefes viereckiges und ausgezimmertes Loch, in einem Göpel, in welches der Klotz geleget wird, worauf die Spindel in ihrer Pfanne stehet. In noch weiterer Bedeutung ist der Kessel nicht selten ein runder an den Seiten eingeschlossener Platz, besonders im Jagdwesen, S. Kesseljagen ingleichen Kesselgericht. 2) Besonders ein tiefes Gefäß; wo es doch nur noch von einem runden oder länglich runden am Boden gewölbten Gefäße von dünnem Metalle, ohne Füße gebraucht wird, besonders so fern es dazu dienet, etwas darin zu kochen. Den Kessel über das Feuer setzen, wenn er auf einem Dreyfuße ruhet. Ihn über das Feuer hängen, wenn er an einem Kesselhaken hänget. Große Arten von Kesseln werden eingemauert. Ein zinnerner, kupferner, messingener Kessel. Nach der Verschiedenheit des Gebrauches bekommen sie verschiedene Nahmen. Der Braukessel, welcher von der länglich viereckten Braupfanne unterschieden ist; der Färbekessel, Waschkessel, Fischkessel u. s. f. Die Schwänkkessel, Kühlkessel, Weihkessel u. s. f. dienen auch zu andern Arten des Gebrauches als zum Kochen.

Anm. In der zweyten Bedeutung bey dem Notker Chezzel, in Boxhorns Glossen Kezeli, im Pohln. Kociel. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des Zischlautes ein t, wie das Niederf. Ketel, das alte Gothische Katil, das Angelf. Cetil, Cytel, das Engl. Kettle, das Dän. Kedel, das Schwed. Kettil, im Böhmischen Kotel und Kotlik, im Finnländ. Katila, im mittlern Lat. Cedellus. Die Wortforscher haben über dieses Wort geträumet, indem sie es bald aus dem Griechischen, bald aber auch aus dem Lateinischen hergeleitet haben. Keiner hat bemerket, daß der Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes, der Stammbegriff ist, so daß es vermittelst des Ableitungslautes s und der Sylbe — el, welche ein Werkzeug, aber auch ein Ding bezeichnet, von Ka, Kau, hohl, tief, herstammet, S. Kaue. Und in so ferne sind das Griech. κοτυλη, ein tiefes Gefäß, und das Lat. Catinus und Catillus allerdings damit verwandt. Dem Festus zu Folge war für Cassis bey den ältern Römern Cassila üblich, welche beyde Wörter gleichfalls hierher gehören. Siehe auch Kasten, Kiste und 8. Kaze.

Die Kêsselasche, plur. inus. im Oberdeutschen, ein Nahme der Pottasche, weil sie vermittelst eiserner Kessel bereitet wird, siehe Pottasche.

Das Kêsselbier, des — es, plur. inus. Bier, welches in kleinern Kesseln gebrauet wird, Bier, welches jeder zu seinem häuslichen Gebrauche brauen darf; zum Unterschiede desjenigen, welches in öffentlichen Brauhäusern in großen Braupfannen gebrauet wird.

Das Kêsselbrauen, des — s, plur. inus. das Brauen in kleinern Kesseln zum häuslichen Gebrauche. S. das vorige.

Das Kêsselbraun, indecl. plur. car. 1) Eine braune Erde, womit die Kesseler ihren neuen kupfernen Kesseln die braunrothe

Farbe geben. 2) Der zarte dünne Kupferschlag, welcher bey dem Hämmern des Kupfers, besonders in den Werkstätten der Kesseler abspringet, Kupferbraun; dagegen der gröbere, in engerer Bedeutung Kupferschlag genannt wird.

Der Kesseler, zusammen gezogen Keßler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher so wohl neue Kessel verfertiget, als auch die alten ausbessert, in welchem letztern Falle er auch ein Kesselflicker genannt wird; ein Kesselschmid, Kesselschläger. Besonders sind unter diesem Nahmen die unstäten Handwerker dieser Art bekannt, welche mit ihren Arbeiten aus einem Lande in das andere ziehen. Über die Kesseler in dem Rheinischen und Fränkischen Herzogthume, welche aber ehedem auch Waffenschmiede waren, haben jetzt die Pfalzgrafen am Rheine den Schutz, welcher der Kasseler-Schutz genannt wird. Die in den Städten ansässigen Kesseler werden am häufigsten Kupferschmiede genannt. S. Kesselflicker.

Der Kesselfang, des —es, plur. inus. eine ehedem übliche Art eines Ordalii, da jemand einen Fang, d. i. Griff, in einen Kessel siedenden Wassers that, seine Schuld oder Unschuld dadurch an den Tag zu bringen; im mittlern Lat. Judicium aquae ferventis, Aqua calida.

Der Kesselflicker, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kesseler, so fern er besonders schadhafte Kessel ausbessert, besonders im verächtlichen Verstande von den unstäten Kesselern dieser Art; im Oberdeutschen Kessellapper, Kesselbüßer, Kesselbesserer, im Niedersächs. Pottlapper, Ketelflicker, Ketellapper.

Das Kesselgericht, des —es, plur. die —e, eine ehedem in Meißen und der Lausitz übliche Art der Gerichte, deren Nahmen man von dem Wendischen Kasam, Kasu, ich befehle, Kasani, Russisch Ukasa, der Befehl, ableitet, ungeachtet diese Wörter mit dem Deutschen heißen, heischen, genau verwandt sind. In einigen Meißnischen Städten werden noch gewisse Plätze an den Wällen Kessel genannt, weil man vermuthet, daß diese Gerichte an solchen Orten gehalten worden; wo es aber auch einen eingeschlossenen, oder in einem Kessel, in einer Tiefe gelegenen Ort bezeichnen kann, (S. 2. Kessel 1.) Die eigenthümlichen Nahmen Kesseldorf, Kesselwald u. s. f. werden vermuthlich auch auf diese Art erkläret werden müssen.

Das Kesselgewölbe, des —s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Gewölbe, welches von innen einer hohlen Halbkugel gleicht, welches dem Boden eines Kessels ähnlich ist, und welches auch ein Helmgewölbe, ein Kugelgewölbe, und in manchen Fällen eine Kuppel genannt wird.

Der Kesselhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Haken an einer Kette, oder auch eine mit Haken versehene Stange über dem Feuerherde, den Kessel daran über das Feuer zu hängen; ehedem der Hähl, im Niedersächs. Haul, Potthohl, von halten.

Der Kesselhautz, des —en, plur. die —en, bey den Bäckern einiger Gegenden, derjenige, welcher bey dem Bräzelbacken auf das Feuer unter dem Kessel Acht hat; vielleicht von hautzen, kautzen, auf den Fersen sitzen, (S. Kautzen.) An andern Orten heißt er Kesselfuchs.

Das Kesseljagen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern. 1) So fern Kessel einen runden eingeschlossenen Platz bedeutet, ein Jagen, oder eine Jagd, wo das Wild in die Rundung eingestellet, in einen in die Runde eingeschlossenen Platz zusammen getrieben wird. 2) Eine Sauhatz, ein Saujagen, oder wilde Schweinsjagd, so fern die wilden Schweine dabey aus ihren Kesseln aufgetrieben werden. S. 2. Kessel 1).

Das Kesselloch, des —es, plur. die —löcher, S. 2. Kessel 2) und Zischloch.

Der Kesselmeister, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tuchmachern, derjenige, welcher auf die Kessel und die darin befindliche Farbe Acht gibt.

Kesseln, verb. reg. recipr. Sich kesseln, die Gestalt eines Kessels, d. i. einer rundlichen Vertiefung bekommen, S. 2. Kessel 1).

Die Kesselpauke, plur. die —n, S. Pauke.

Der Kesselruß, des —es, plur. inus. der Ruß von einem Kessel.

Der Kesselschläger, des —s, plur. ut nom. sing. siehe Kesseler.

Der Kesselstein, des —es, plur. die —e, S. Brunnenziegel.

Das Kesseltuch, des —es, plur. von mehrern Arten, die —tücher, Tuch, welches in dem Kessel gewesen, d. i. gefärbet worden, gefärbtes Tuch.

Der Kesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein besonders in Niedersachsen übliches Wort. 1) Ein tiefes rundlich gestricktes Netz an einem Bügel mit einem langen Stiele, in fließenden Wassern und Teichen damit zu fischen; Engl. Catcher, in Obersachsen und Ober-Deutschland ein Fischhamen. 2) An den Preußischen Küsten führen auch die Bernsteinfischer, welche sich solcher Kesser oder Hamen bedienen, diesen Nahmen.

Anm. In gröbern Mundarten Kescher, im Dän. Ketse, im Schwed. katsa, im Finnländischen Katiza. Von haschen, katzen, fangen, Engl. to catch, Ital. caggiare. Siehe Haschen und 3. Katze.

Der Keßler, S. Kesseler.

Die Keste, plur. die —n; an den Pferden, die hornige Warze an dem innern Theile des Schenkels über dem Knie. Vermuthlich von Kas, Kast, eine Erhöhung, S. Kasten 1. und 7. Katze.

Die Kette, plur. die —n, Diminut. das Kettchen, Oberd. das Kettlein, eine Sammlung mehrerer in einer Reihe mit einander verbundener Dinge. 1. Eigentlich, wo es besonders in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1) Eine lange Reihe an einander hängender Berge heißt eine Kette von Bergen. Die Kette der Alpen, der Pyrenäen. 2) Mehrere bey einander, gemeiniglich in einer Reihe liegende Feldhühner, Auerhühner, Birkhühner und Haselhühner, heißen bey den Jägern eine Kette, und verderbt eine Kitte Feldhühner u. s. f. Mit einem gleichbedeutenden Ausdrucke ein Volk. 3) Bey den Kattunwebern und andern Arten von Webern wird der Aufzug, oder die vermittelst des Scherrahmens mit einander verbundenen Fäden, welche den Grund des ganzen Gewebes abgeben, die Kette, und vermittelst des gewöhnlichen Überganges der Gaumenlaute in den Zischlaut der Zettel genannt. Da die Kette bey den Kattunwebern 82 bis 83 Ellen hält, so wird auch ein Stück Kattun, so wie es von dem Stuhle kommt, und ehe es in kürzere Stücke zerschnitten wird, die Kette genannt. 4) Am häufigsten, ein aus mehrern in einander geschlungenen, gemeiniglich metallenen Ringen, welche Glieder genannt werden, bestehendes Band. Eine goldene, silberne, messingene, eiserne Kette. Von der Verschiedenheit der Bestimmung, zuweilen auch der Gestalt der Glieder, bekommt sie verschiedene zusammen gesetzte Nahmen. Die Halskette, Ordenskette, Drahtkette, Panzerkette, Erbkette u. s. f. In engerer Bedeutung verstehet man darunter eiserne Ketten, dergleichen die Brustketten, Hemmketten, Haltketten, Halfterketten, Kinnketten, Spannketten, Kuhketten, Brunnenketten u. s. f. sind. In noch engerm Verstande, eine solche Kette, so fern sie die willkührliche Bewegung eines lebendigen Geschöpfes verhindert. Einen Rasenden an die Kette schließen oder legen. Einen Hund an die Kette legen. In Ketten und Banden liegen, von Gefangenen.

An

An der Kette liegen, von Hunden und rasenden Personen. Wo es denn auch figürlich für Sclaverey, Dienstbarkeit gebraucht wird. Jemandes Ketten zerbrechen, ihn in Freyheit setzen. Zerbrich die Ketten, die dich drücken. 2. Figürlich, eine Reihe mehrerer unmittelbar an einander hängender Dinge, unmittelbar auf einander folgender und in einander gegründeter Begebenheiten. Eine Kette von Lastern, von Unglücksfällen. In der Zukunft sehe ich nichts als eine unendliche Kette sich häufender Qualen.

Anm. In der 2ten eigentlichen Bedeutung bey dem Ottfried und im Tatian Ketin, bey dem Willeram Ketene, im Niedersächs. Kede, Kee, im Dän. Kiäde, im Schwed. Kedja, Ked, im Irländ. Caddan, im Wallis. Chaden. Es wurde ehedem von mehrern mit einander verbundenen Dingen und der dadurch bewirkten Verwahrung gebraucht. Im alt Schwed. ist Gorkiaetta ein umzäunter Ort, Kietta ein Zaun, und bey dem Ottfried bedeutet Ketti ein Gehäge. Wer siehet nicht, daß dieses Wort nicht von dem Lat. Catena, sondern mit demselben von gatten, gaden, verbinden, herstammet. (S. Gatten, Gatter, Kettel und Ketten.) Das Osnabrück. Kye, eine Kette, ist durch Auslassung des t oder d entstanden, so wie dafür in Niedersachsen auch Kee, in zwey Sylben üblich ist; das gleichfalls Osnabrück. Kele aber, eine Kette, ist nur in der Ableitungssylbe verschieden.

Die Kettel, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine kleine Kette, besonders so fern sie zur Verschließung einer Thür dienet. Daß dieses Wort nicht das Diminutivum von Kette ist, zeigt das Geschlecht. Es scheinet vielmehr vermittelst der Ableitungssylbe el unmittelbar von ketten, verbinden, abzustammen. Ottfried scheinet das Wort Ketti in diesem Verstande zu gebrauchen, wenn er B. 5, Kap. 4 von den frommen Weibern sagt, welche zu dem Grabe Christi kamen, daß sie thaz ketti fundun indan, daß sie die Kettel, woran vermuthlich das Siegel hing, geöffnet fanden.

Das Kettel-Filett, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, ein Filett in Gestalt einer Kette.

Ketteln, verb. reg. act. welches das Diminutivum von dem folgenden ist. 1) Verbinden überhaupt; in welchem Verstande es nur im Bergbaue üblich ist, wo man Seile, wenn sie reißen, kettelt, d. i. zusammen knüpfet. 2) Mit einer kleinen Kette befestigen, besonders in dem zusammen gesetzten anketteln.

Ketten, verb. reg. act. mit einer Kette befestigen, und in weiterer und figürlicher Bedeutung, sehr fest an etwas binden, besonders in der höhern Schreibart. Doch dich kettet das Schicksal fest an den Fels, Zachar.

— Gekettet an die Ewigkeit
Entrissen sich die Stunden ihren Banden, Michael.

Der Kettenbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, der hinterste Baum an dem Weberstuhle, worauf das Garn, oder die Kette gewunden ist; der Garnbaum.

Der Kettenhund, des — es, plur. die — e, ein an die Kette gelegter, vermittelst einer Kette seiner Freyheit beraubter Hund.

Die Kettenkugel, plur. die — n, in der Geschützkunst, zwey auf eine gewisse Weite mit einer Kette verbundene Kugeln, welche aus Kanonen geschossen, und auf den Schiffen Engel genannt werden.

Die Kettenlocke, plur. die — n, bey den Perrückenmachern, eine gerade Reihe von ununterbrochenen und locker in einander gekämmten Querlocken, so daß sie wie die Glieder einer Kette in einander einzugreifen scheinen.

Die Kettennaht, plur. die — nähte, bey den Nähterinnen, eine Naht, welche einer Kette gleicht, und entstehet, wenn man von der rechten zur linken Hand zwey oder mehr Fäden mit überschlungenen Fäden anfasset, die Leinwand sodann verwendet, die vorigen Fäden nochmahls anfasset, und auf die vorige Art überschlinget.

Der Kettenreim, des — es, plur. die — e, ein ehemahliges poetisches Spielwerk, da sich jeder Vers mit sich selbst am Anfange und Ende, ingleichen zwey Verse mit einander in der Mitte reimten.

Der Kettenring, des — es, plur. die — e, der Ring an einer Kette; das Glied.

Die Kettenrolle, plur. die — n, an den Stühlen der Bortenwirker, Rollen, welche mit der Kette oder dem Aufzuge der Tressen, Borten und Bänder bewickelt sind.

Die Kettensarsche, plur. inus. eine gesprenkelte Art Sarsche.

Der Kettenschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, in der Vernunftlehre, ein Schluß, welcher aus einer Reihe Sätze entstehet, in welchen allemahl das Prädicat des vorher gehenden zum Subject des folgenden Satzes gebraucht wird; mit einem Griechischen und Lateinischen Kunstworte ein Sorites.

Der Kettenschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich eiserne Ketten verfertiget.

Der Kettenstab, des — es, plur. die — stäbe, der Stab an einer Meßkette.

Der Kettenstich, des — es, plur. die — e, bey den Nähterinnen, ein Stich, d. i. eine Art zu nähen, welche einer Kette gleicht, und eine Art des Spitzenstiches ist.

Das Kettenwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, welches einer Kette gleicht. Das große Haus spündete er mit Tännenholz — — und machte darauf Palmen und Kettenwerk, 2 Chron. 3, 5, 16.

Der Kettenzug, des — es, plur. die — züge, ein durchbrochener Bauzierath in Gestalt einer Kette, welcher zuweilen anstatt der Docken in den Geländern angebracht, und auch der geschlungene Geländerzug genannt wird; Franz. Entrelas.

Der Ketter, des — s, plur. inus. ein Nahme, welcher in den Steinbrüchen zu Pirna demjenigen Sandsteine gegeben wird, welcher sich für die Bildhauer schickt. Etwa von Ket, Katz, Stein, S. 6. Katze. Oder von dem noch in den gemeinen Mundarten einiger Oberdeutschen Gegenden üblichen ketsch, weich, wovon Frisch einige Beyspiele hat?

Der Kettich, des — es, plur. inus. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, der Hederich, (S. dieses Wort,) aus welchem es verderbt zu seyn scheinet. Es wird auch Röddik, Röök, Reek, Rüdik gesprochen.

1. Der Ketzer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wollarbeitern, eine auf dem Wollrade voll gesponnene Spindel mit Garn; vielleicht von Katze, eine Erhöhung, oder auch ein Bündel, Büschel. S. 5. und 7. Katze.

2. Der Ketzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Ketzerinn, eine Person, welche Grundirrthümer in der Heilsordnung behauptet, und in weiterer, besonders in der Römischen Kirche üblichen Bedeutung, eine jede Person, welche von dem angenommenen Lehrbegriffe nur in einem oder dem andern Stücke abweichet; beydes in hartem und beleidigendem Verstande. Im Scherze wird auch wohl ein jeder, welcher in einer oder der andern Sache von den angenommenen Meinungen oder herrschenden Grundsätzen aller Art abweicht, ein Ketzer genannt.

Anm. Im Schwabenspiegel, um welche Zeit dieses Wort im Deutschen vielleicht zuerst vorkommt, Ketzer, im Niedersächs. Ketter, im Dän. Kiätter, im Schwed. Kaettare, im Pohln. Kacerz. Man hat eine Menge Ableitungen dieses dunkeln Wortes in Vorschlag gebracht, ohne daß man dadurch der Gewißheit viel

viel näher gekommen wäre. Ich will hier nur einige der wahrscheinlichsten anführen, vorher aber anmerken, daß dieses Wort bey unsern ältesten Alemannischen und Fränkischen Schriftstellern nicht vorkomme; indem Notker theils sich statt dessen der Wörter Irrar, Keloubirre, Globirre, Loubirre, bedienet, theils das Lat. Haereticus behält. Zwar wird in Raban Mauri Glossario Secta durch Cazam erkläret, wofür Diecmann Cazari lesen will; allein diese Verbesserung ist zu willkührlich, zumahl da dieses Wort noch mehrere Jahrhunderte nach dem Raban nicht gefunden wird. Die vornehmsten Ableitungen sind folgende.

1) Von dem Lat. Haereticus, welcher Meinung Frisch beypflichtet, und sie dadurch unterstützet, daß in Luthers Schriften und bey dem Kaisersberg mehrmahls Kerzer und Kerzerey vorkommen. Überdieß ist bekannt, daß die meisten kirchlichen Ausdrücke der Deutschen aus dem mittlern Lateine entlehnet, oder doch buchstäblich nach demselben übersetzt sind.

2) Andere kehren es um und lassen das mittlere Lat. Haereticus nach dem Deutschen Ketzer gebildet seyn, und leiten dieses von katzen, kätzen, verbinden, anhängen, ab. (S. 2. Katze.) Allein das mittlere Lat. Haereticus, welches aus dem Griech. herstammet, ist älter als die christliche Religion in Deutschland, und war schon zu Augustini Zeiten völlig gangbar. Indessen ist es nicht unwahrscheinlich, daß man Haereticus von haerere abgeleitet, und nach dieser Abstammung auch das Deutsche Ketzer von dem gedachten katzen gebildet habe. In figürlichem Verstande kommt ketsen im Holländischen und im Oberdeutschen ketschen, keschen, in den vorigen und neuern Zeiten noch häufig vor, so wohl für nachfolgen, sectari, als auch thätig, für ziehen, hinter sich her schleppen, wovon Frisch bey dem Worte Ketschen nachgesehen werden kann. Ketzer würde also ursprünglich einen Anhänger, Nachfolger bedeutet haben.

3) Da noch in den gemeinen Mundarten ketzern, durch gemachte Ritzen theilen, spalten, üblich ist, (S. Aufketzern,) welches ein Frequentativum von dem alten katten, katsen, schneiden zu seyn scheinet, so haben einige es daher geleitet, und Ketzer durch einen Sectirer erkläret, der Spaltungen in der Religion macht.

4) Im 15ten und 16ten Jahrhunderte wurde Ketzer, so wie das Schwed. Kaettare, mehrmahls von einem Sodomiten und in weiterer Bedeutung von einem jeden im höchsten Grade lasterhaften Menschen gebraucht. Schon Königshoven gebraucht Kezery für Sodomiterey, und Kaisersberg erwähnet der Kuhketzer, Bubenketzer, Frawenketzer, und an einem andern Orte nennet er die Sodomiterey der Walen Ketzerey, weil sie besonders in Italien sehr üblich war. Noch Matthesius braucht Eheketzerey für Ehebruch, und Stumpf Ketzerey für Laster, Bosheit: Er hatte sich mit Diebstahl, und Mord in aller Ketzerey gehalten. Zum Unterschiede nannte man alsdann die Abweichung in Glaubenslehren die Ketzerey an dem Glauben. Wachter leitet es in dieser Bedeutung von dem Ital. Cazzo, penis, Ihre aber von dem Schwed. kåt, leichtfertig, geil, Kättja, Geilheit, und dem Holländ. kesan, keysen, huren, und Ketsmerie, ein brünstiges Pferd, her. Da dem Worte Ketzer, besonders in der Römischen Kirche, ein sehr verhaßter Nebenbegriff anklebet, so haben einige geglaubt, daß man es aus Haß von dieser eigentlichen Bedeutung auf die kirchliche übergetragen habe. In dem Augsburg. Stadtrechte aus dem 13ten Jahrhunderte heißt es Kap. 269: Wer den andern mußet (heißet) ainen Ketzer, ain mainaider, oder ainen dieb, ain verräter, ain räuber, ain böswicht u. s. f. Im mittlern Lat. bedeutet Gazara eine Hexe.

5) Viele Wahrscheinlichkeit hat endlich auch die Meinung derjenigen für sich, welche es von Catharus ableiten, einem Nahmen, welchen sich die Novatianer anfänglich selbst gaben, von dem Griech. καϑαρος, rein, und welchen man nachmahls auch im verächtlichen Verstande den Waldensern und anderen abweichenden Religionsparteyen beylegte. Die Waldenser bekommen ihn im zwölften und den folgenden Jahrhunderten in der herrschenden Römischen Kirche sehr oft, und da diese die zahlreichsten und furchtbarsten Gegner der herrschenden Kirche waren, zu gleicher Zeit auch das Deutsche Wort Ketzer gangbar wird, so ist es wahrscheinlich, daß dieses Wort nachmahls einem jeden, der in Religionswahrheiten abweicht, geblieben ist. Schon die Italiäner verwandelten das th in Catharus in den Zischlaut, und nannten einen Waldenser Gazaro, im mittlern Lat. Cazerus, Gazarus. In einer Österreichischen Urkunde von 1317 in Duellii Excerptis hist. geneal. S. 45. unterschreibt sich Heinrich der Chetzer.

Die Ketzerey, plur. die — en. 1) Die Fertigkeit, Grundirrthümer in der Heilsordnung zu behaupten, und in weiterer Bedeutung, besonders in der Römischen Kirche, die Abweichung von dem herrschenden Lehrbegriffe; in beyden Fällen ohne Plural. Sich der Ketzerey verdächtig machen. 2) Ein Grundirrthum wider die Heilsordnung, und in weiterer Bedeutung, eine jede von dem herrschenden Lehrbegriffe abweichende Meinung. Ketzereyen lehren. Eine Ketzerey vortragen, ausbreiten, fortpflanzen. Bey dem Notker Kloubirra.

Das Ketzergericht, des — es, plur. die — e, in der Römischen Kirche, ein wider die Ketzer angeordnetes Gericht; das Glaubensgericht, mit einem Lat. Ausdrucke die Inquisition.

Ketzerisch, adj. et adv. eine Ketzerey enthaltend, darin gegründet. Eine ketzerische Lehre. Ein ketzerischer Mensch, Tit. 3, 10.

Der Ketzermacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine verächtliche Benennung eines orthodoxen Gottesgelehrten, welcher eine jede Abweichung von dem angenommenen Lehrbegriffe für eine Ketzerey erkläret.

Der Ketzermeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der vorsitzende Richter in einem Ketzergerichte; der Inquisitor.

1. **Ketzern**, verb. reg. act. von dem vorigen Worte Ketzer, welches aber nur in dem zusammen gesetzten verketzern üblich ist, S. dasselbe.

2. **Ketzern**, verb. reg. act. im Bergbaue, Ritzen in etwas machen, S. Aufketzern und 8. Katze.

Der Keubel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Sieb, wegen seiner weiten Öffnung, S. Kaue, Kober, Koben u. s. f.

Keuchen, S. Keichen.

Die Keule, plur. die — n, ein Werkzeug, besonders zum Schlagen und Stoßen, welches sich nach unten zu verdicket, und sich daselbst in einem rundlichen kugelförmigen Körper endiget. 1. Eigentlich. Jemand mit einer Keule todt schlagen. Jeder Schäfer lobt seine Keule. Die Mörserkeule, Reibkeule, Treibkeule. In andern Fällen sind dafür Kolbe, Stämpel, Stößel u. s. f. üblich, welche in der Gestalt einer Keule sehr ähnlich sind. Vermuthlich gehören hieher auch die Keulen an den Fließgarnen auf dem Rheine, welche Stücken Holz sind, an welche in der Mitte ein Mauerstein befestiget ist, und vermittelst deren das Garn fortgezogen wird. 2. Figürlich. 1) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führet das hintere Dickbein an lebendigen und geschlachteten Thieren, das hintere Viertel, den Nahmen der Keule, welches man an andern Orten auch wohl einen Schlägel nennet. Eine Kalbskeule, Schöpskeule, Rehkeule, Froschkeule. Die Keule von einem Huhne, von einer Gans.

Gans. Im Niederſ. ſo wohl Kule, als Bolten, Bolzen, im mittlern Lat. Celha. Im gemeinen Leben auch das menſchliche Dickbein. 2) In den niedrigen Sprecharten iſt eine grobe Keule ein grober Menſch, und beſonders ein grobes Weibesbild.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern iſt Kale der Glockenſchwängel, welches aber auch von kallen, ſchallen, herſtammen kann. Im Niederſ. Kule, Kuſe, Kutze, im Dän. Kolle. Im Böhmiſchen iſt Kul ein Pfahl, Stecken. Entweder von keilen, ſchlagen, (S. Keil und Keilen,) oder welches noch wahrſcheinlicher iſt, von der runden kugeligen Geſtalt einer Keule, indem in den gemeinen Sprecharten Kaul für Kugel und kaulig für kugelig noch häufig vorkommen. S. (Kaulbars.) Eine Keule iſt eigentlich doch nichts anders als eine Kugel an einem Stiele. Um dieſer Abſtammung willen iſt auch die Schreibart Käule zu vertheidigen, obgleich Keule die gewöhnlichſte iſt. S. auch Kolbe, welches genau damit verwandt, und in vielen Fällen gewöhnlicher iſt.

Keulenlahm, adj. et adv. lahm an der Keule, d. i. an dem hintern Dickbeine, von Thieren.

Der Keuler, S. 1. 2. Keiler.

*Keulich, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, für kugelig, kugelicht, einer Kugel ähnlich, welches noch 1 Kön. 7, 41 vorkommt, keuliche Knäufe.

Der Keulſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, eine Art eines ſchönen länglichen Schwammes in Geſtalt einer Käule, Clavaria L. Der Geißbart iſt eine Art deſſelben.

Keuſch, — er, — eſte, adj. et adv. ein Wort, welches ehedem, 1) *in weiterer Bedeutung als jetzt üblich war, indem es für mäßig, beſcheiden überhaupt gebraucht wurde. Bey dem Kero iſt chuſk nüchtern, mäßig im Gebrauche des Getränkes, bey dem Notker chiuſch ſchamhaft, bey dem Ottfried kusgi fromm, probus, und kusgo ſittſam, ehrbar, beſcheiden, welche Bedeutung auch kuiſch bey dem Windsbeck hat. In dieſer Bedeutung iſt es veraltet, indem es, 2) nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, Fertigkeit beſitzend, allen unrechtmäßigen Gebrauch des Triebes zum Beyſchlafe zu vermeiden; im Gegenſatze des unkeuſch. Keuſch ſeyn. Ein keuſches Frauenzimmer. Durch leichtfertiges Geſchwätz keuſche Ohren beleidigen. Ingleichen in dieſer Fertigkeit gegründet. Keuſche Geberden. Keuſche Worte. Eine keuſche Liebe, welche auch unter verehlichten Perſonen Statt findet. Keuſche Gedanken.

Anm. In dieſer engern Bedeutung bey den Schwäbiſchen Dichtern kuiſch, im Dän. kydsk, im Schwed. kysk, im Böhm. cisty. So wahrſcheinlich es iſt, daß dieſes Wort aus dem Lat. caſtus entlehnet worden, ſo wird es um der allgemeinern Bedeutung willen faſt noch wahrſcheinlicher, daß es ein eigentlich Deutſches Stammwort iſt, welches nur als ein Seitenverwandter von dem Lateiniſchen Ausdrucke angeſehen werden kann. Es iſt ſehr glaublich, daß dieſes Wort, wie ſchon Wachter muthmaßet, eigentlich rein bedeutet habe, zumahl da dieſes und keuſch oft als gleichbedeutende Ausdrücke gebraucht werden. Im Holländ. bedeutet kuyſchen noch jetzt reinigen, und bey dem Kero iſt Unchuſcida Schmutz, Unreinigkeit. Kauſcher wird in den niedrigen Sprecharten noch oft für rein, unverfälſcht, gebraucht. Das Unchuskida, infandum, in Boxhorns Gloſſen, ſcheinet zunächſt zu dem alten koſen, reden, zu gehören.

Der Keuſchbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher in den ſumpfigen Gegenden von Sicilien und Neapolis wächſet, und ſeinen Nahmen daher hat, weil die ältern Ärzte deſſen Samen wegen ſeiner ſcharfen zuſammen ziehenden Kraft, zur Verwahrung der Keuſchheit verordneten; Vitex Agnus caſtus L. Keuſchlamm, Mönchspfeffer, Abrahamsbaum, Schafmülbe.

Die Keuſchheit, plur. inuſ. von dem Beyworte keuſch, die Fertigkeit, allen unrechtmäßigen Gebrauch des natürlichen Triebes zum Beyſchlafe zu vermeiden, die Mäßigkeit in der Geſchlechtsluſt. Seine Keuſchheit bewahren. Die Gabe der Keuſchheit haben. Die eheliche Keuſchheit. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Kuiſchekeit.

Das Keuſchlamm, des — es, plur. inuſ. S. Keuſchbaum.

Der Keutel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Fiſchern, der Sack in der Mitte der Wathe, in welchem ſich die Fiſche fangen. Es gehöret mit dem Niederſ. Kaute, eine Grube, zu dem großen Geſchlechte derjenigen Wörter, welche eine Vertiefung, einen hohlen Raum bedeuten. S. Kaue, 8. Katze, Köthe, Koth, u. ſ. f.

Der Kibitz, des — es, plur. die — e, ein dreyzehiger Sumpfvogel mit einem kurzen Schnabel, einem Federbuſche auf dem Kopfe, einer ſchwarzen Bruſt und rothen Füßen; Tringa Vanellus L. weil er bey Bewegung ſeiner Flügel ein Geräuſch wie ein Fächer macht, Gavia vulgaris *Klein.* Niederſ. Kiwitt, welcher Nahme eine Nachahmung ſeines genau ſo lautenden Geſchreyes iſt, wohin auch der Lat. Gavia, der Engl. Tirwit, Wit, der Ital. Gheppio, und der Dän. Vibe gehören. An einigen Orten wird er wegen ſeiner ſchönen bunten Federn auch Feldpfau, und wegen ſeines Geſchreyes auch Himmelziege, und an noch andern Orten Zweyel genannt. Es gibt verſchiedene Arten dieſes Vogels. Der grüne und graue Kibitz wird auch Pardel, Pulvier und Pulroß, Engl. Plower, bey dem Ariſtoteles παρδαλος genannt. Der grünſchnäbelige iſt unter den Nahmen des Steinwälzers, eine andere ſehr dumme Art unter den Nahmen Mornell, Mornelle, Mornelkibitz, und noch eine andere Art, welche ſich an den Ufern der Seen aufhält, unter dem Nahmen Seelerche und Seemornelle bekannt. Die grauen und weißen Kibitze an dem Coſtnitzer See werden daſelbſt Seegallen, Albuken, Alenböcke, Holbreten und Holbrüder genannt.

Die Kibitzblume, plur. die — n, eine Art der Kronblume, deren Blume dem Eye eines Kibitzes gleicht, daher ſie auch Kibitzey genannt wird; Fritillaria Meleagris L. Wegen ihrer gewürfelten Flecken, um deren willen ſie auch den Lat. Nahmen Fritillaria empfangen hat, wird ſie auch Schachblume genannt.

Die Kicher, plur. die — n, eine dreyeckige Hülſenfrucht von fahler Farbe, deren Pflanze, welche gleichfalls Kicher genannt wird, in den mittägigen Ländern einheimiſch iſt, aus welchen ſie zu uns gebracht worden; Cicer L. wovon der Deutſche Nahme abſtammet, der mit dem Ziſchlaute in einigen Gegenden aus Ziſer, Ziſererbſe lautet. Die wilden Kichern, Aſtragalus Cicer L. finden ſich auch in Italien und der Schweiz. Ital. Cicerchia, im Böhm. Cyzrna, ſchon in den Monſeeiſchen Gloſſen Chihria, im Franz. Chiches, im Schwed. Kikert.

Kichern, verb. reg. neutr. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt, mit einem feinen zitternden Laute lachen, welcher Laut durch dieſes Wort genau ausgedruckt wird; in einigen Gegenden kicheln, im Niederſ. guiddern, gnikkern, hiddiken; im Griech. κιχλιζειν.

Der Kicks, des — es, plur. die — e, im Billiardſpiele, ein Fehlſtoß auf den Ball. Einen Kiks machen, wofür man auch das Zeitwort kickſen hat. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des Schalles, welchen ein ſolcher Fehlſtoß verurſacht.

1. Die Kiefe, plur. die — n, der Kinnbacken, S. 2. Kiefer.

2. Die Kiefe, plur. die — n, in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, 1) die ſo genannten Fiſchohren, oder Luftlöcher an den Fiſchen, beſonders im Niederſächſiſchen, ſiehe Krieme.

2) In einigen Gegenden werden die Schoten der Erbsen Kiefen genannt; nicht, wie Frisch will, weil man sie gleichsam aufkauen oder aufnagen müsse, sondern so fern Kiefe in beyden Bedeutungen zu den Wörtern gehöret, welche einen hohlen Raum bezeichnen, (S. Kaue, Kober, Kuffer u. s. f.) In Franken werden die Schoten von eben diesem Stamme Kiefel oder Kysel genannt.

Der Kiefenfüß, des—es, plur. die—füße, ein ungeflügeltes Wasser-Insect mit einer großen Menge von Füßen, welche aber nur zum Schwimmen dienen. Es hat oft nur die Größe eines Flohes, und ist mit einer Schale bedeckt; Monoculus L. Es hat den Nahmen von seinen Füßen, welche den Kiefen oder Fischohren ähnlich sehen.

1. Die Kiefer, plur. die—n, diejenige Art Fichten, in der weitesten Bedeutung dieses Wortes, wo zwey Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen, welche häufiges Harz gibt, aus welchem so wohl Pech als Ther gemacht wird; Pinus sylvestris L. Im gemeinen Leben wird sie auch Kienbaum, im Oberdeutschen Sohre und Kienfohre genannt. (S. Fichte Anm.) Frisch glaubt, daß dieses Wort aus Kienfohre zusammen gezogen ist; allein es scheinet unmittelbar zu demjenigen Stamme zu gehören, von welchem auch Kien herkommt, nähmlich zu dem noch im Griech. vorhandenen καιειν, brennen. Die Endung — er zeigt ein Instrument, ingleichen ein handelndes Ding an. Im Hebr. ist כֹּפֶר Pech, und גֹּפֶר ein harziger Baum, Griech. κυπαρος. S. Kien.

2. Der Kiefer, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Kiefer, plur. die — n, der Kinnbacken. Der Oberkiefer, der Unterkiefer. Hechtkiefer, Kinnbacken von Hechten.

Anm. In den gemeinen Sprecharten auch Kiefe, Kiefel, im Niederf. Keeve, Kiffe, im Dän. Kiäve, im Engl. Jaws, Chaps, ehedem Chawes, im Angelf. Ceaftas, alle von kauen, wovon in den gemeinen Sprecharten noch kiefen für nagen üblich ist. (S. Kauen und Keifen.) Im Oberdeutschen ist es auch ungewissen Geschlechtes. Das männliche ist der Analogie gemäßer, weil die meisten Wörter, in welchen die Ableitungssylbe — er ein Werkzeug bedeutet, dieses Geschlecht haben.

3. Die Kiefer, plur. die — n, das Fischohr, S. Kieme.

Kiefern, adj. et adv. von der Kiefer oder Kienföhre. Kiefernes Holz. Kieferne Breter.

Der Kieferndeckel, die Kiefernhaut, an den Fischen, S. Kiemendeckel und Kiemenhaut.

Das Kiefernleid, S. Mundklemme.

Die Kieke, S. Gieke.

1. Der Kiel, des — es, plur. die — e, ein nur bey den Gärtnern übliches Wort, wo die Zwiebeln der Blumengewächse auch Kiele, und im Collectivo Kielwerk, Zwiebelgewächse, genannt werden. Zwiebelgewächse durch die Kiele vermehren. Junge Setzlinge, welche sich an den alten Kielen ansetzen. Im Herbst, wenn sich der Saft in den Kiel gezogen hat. Es gehöret unstreitig zu Kaul, eine Kugel, kaulig, rundlich, und mit demselben zu kau, so fern es nicht nur eine runde Vertiefung, sondern auch eine solche Erhöhung bedeutet. S. Keule, Kolbe, Kaue, und das folgende; ingleichen Kielkropf.

2. Der Kiel, des —es, plur. die — e, ein sehr altes, aber nunmehr vermuthlich veraltetes Wort, ein Schiff, ein Fahrzeug zu bezeichnen. Es kommt bey den Angelsachsen und Normannen schon sehr früh vor, deren Schiffe im mittlern Lat. Ceolae, Ciulae, Cyulae, genannt werden. In andern Sprachen bedeutet es noch jetzt den Schiffboden, den untersten Raum im Schiffe, wie das Engl. Keel, das Franz. Cale, das Schwed. Köle. Es ist in dieser Bedeutung keine Figur des folgenden Wortes, welche eben so hart und sprachwidrig seyn würde, als wenn man ein Schiff von dem Steuerruder oder andern Theilen benennen wollte, es müßte denn die Länge der herrschende Begriff seyn, weil die Angelsächsischen Schiffe als lange Fahrzeuge beschrieben werden. Es gehöret zu dem Stammworte hohl, von welchem auch die Gölle, die Galeere und andere Wörter ihren Ursprung haben. (S. Kaue, Kelle, Keller, Kelch u. s. f.) Das Oberdeutsche Zeile, eine Art langer Donauschiffe zu bezeichnen, ist durch die gewöhnliche Verwechselung des Gaumen- und Zischlautes daraus entstanden. Eben dahin gehöret auch das Preußische Kiedel, gewisse große Fischerbothe zu bezeichnen. S. Kothe, Koth, ein Haus, Keutel u. s. f.

3. Der Kiel, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kielchen, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Länge und oft auch den damit verknüpften Begriff der Schärfe, der Dünne hat, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Der festere unten hohle Theil der Federn an den Vögeln und dem Federviehe, deren unterer hohler Theil die Spule, im Niederf. die Pose, Bose, und im Hessischen der Stahl genannt wird; der Federkiel. Ein Gänsekiel, Schwanenkiel, Rabenkiel. Die Kiele von geschlossenen Federn. Besonders so fern ein solcher Kiel zum Schreiben gebraucht wird; da denn figürlich und in der poetischen Schreibart auch wohl eine Schreibfeder ein Kiel genannt wird.

> Wie oder setzt dein Kiel der rechten Wahrheit Grund? Canitz.

Auch die zarten noch in der Haut liegenden Kiele der größern Federn führen diesen Nahmen, dagegen sie im gemeinen Leben auch Stoppeln, und in Niedersachsen Pylen, und mit dem Zischlaute Spylen genannt werden, (S. Spule.) Im Oberdeutschen lautet es in dieser Bedeutung auch Kengel, Kilch, im Ital. Canna, daher man es auch zu Kehle, Kelch, Canal rechnen könnte, so daß mit diesem Worte zunächst auf den untern hohlen Theil gesehen würde. Nimmt man den Begriff der Länge für den Hauptbegriff an, so gehöret auch das Lat. Caulis, und mit einem andern Ableitungslaute auch Halm dahin. Im Niederf. wird ein Federkiel auch Staal genannt, und im Oberdeutschen hieß er ehedem auch Bolz, Gänsebolz. 2) Der unterste lange Grundbalken eines Schiffes, in welchen die untern Theile des Schiffgebäudes eingezapfet werden. Der falsche Kiel, eine Unterlage unter dem wahren Kiele, diesen desto mehr zu verwahren.

> Wenn dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen
> Den Frachten dröht, und Mast und Kiel ereilt, Haged.

Im Niederf. gleichfalls Kiel, im Franz. Quille, im Dän. Kiol, im Engl. Quill.

Das Kielbett, des — es, plur. die — en, ein Bett armer Leute, von geschlossenen Federkielen.

Kielen, verb. reg. von 3. Kiel, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Kiele zu größern Federn bekommen, von Vögeln und dem Federviehe, wenn die jugendlichen Flaumfedern den gewöhnlichen größern Platz machen. Der Vogel kielet.

> So wie ein nackter Specht,
> Dem Schwanz und Flügel kielt, Günth.

2. Als ein Activum. 1) Mit Federkielen, oder doch mit Stücken damit versehen, in welchem Verstande gewisse Saiten-Instrumente gekielet oder bekielet werden. 2) Ein Schiff kielen, es mit einem neuen Kiele versehen.

Kielhohlen, verb. reg. act. welches nur in der Schifffahrt üblich ist. 1) Ein Schiff kielhohlen, es auf die Seite legen, um den Kiel und den untern Theil zu kalfatern und auszubessern; gleichsam,

gleichsam, es über den Kiel hohlen. 2) Einen Verbrecher kielhohlen, eine Schiffsstrafe, nach welcher derselbe vermittelst eines an der großen Raa befestigten Taues in das Wasser gelassen und unter dem Kiele des Schiffes durchgezogen wird. Das trockne Kielhohlen, wenn er bis auf eine gewisse Tiefe unter das Wasser gelassen, und schnell wieder herauf gezogen wird. So auch die Kielhohlung. Niederſ. kielhalen, Engl. to keelhale.

Der Kielkropf, des — es, plur. die — kröpfe, im gemeinen Leben, ein Kropf an der Kehle, besonders, so fern er von Kindern zuweilen mit auf die Welt gebracht wird; ingleichen ein mit einem solchen Kropfe versehenes Kind. Da der große Haufe glaubt, daß ein solches Kind nicht natürlich sey, sondern daß es von dem Nixe oder einer Hexe ausgetauschet worden, so sind ein Kielkropf und ein Wechselbalg oft gleich bedeutende Ausdrücke. S. Nix.

Anm. Entweder von Kehle, ein Kropf an der Kehle, oder auch von Kiel, Kugel, wegen der kugelförmigen Gestalt, siehe 1. Kiel.

Das Kielschwein, des — es, plur. die — e, im Schiffsbaue, ein Block, welcher im Innern des Schiffes längs dem Kiele lieget, und auf welchem der Mast stehet. Im Niederſ. Kielswien, Engl. Keelson. S. Schwein 1.

Das Kielwasser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, derjenige Streifen in dem Wasser, welchen das Schiff in seiner Fahrt macht.

Das Kielwerk, des — es, plur. inus. Zwiebelgewächse, siehe 1. Kiel.

Die Kieme, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, und bey den Schriftstellern des Naturreiches, knochenförmige Öffnungen mit kammförmigen Strahlen an dem Kopfe der Fische, welche ihnen anstatt der Lunge zum Athemhohlen dienen, und sehr uneigentlich auch Ohren oder Fischohren genannt werden, da sie doch mit dem Gehöre nichts zu thun haben; Branchiae. Im Niederſ. Kieme, in einigen Oberdeutschen Gegenden der Kampf, in Niedersachsen auch die Kiefer, Kiepe; alle von Ka, Kau, ein hohles Behältniß, welches durch allerley Ableitungslaute näher bestimmt wird, S. Kaue, Kammer, Gaumen, Koben, Kober u. s. f. Da Kiefer zweydeutig ist, und auch einen Kinnbacken bedeutet, so ist Kieme bequemer.

Der Kiemendeckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Deckel, welcher die Kieme des Fisches verschließet; der Kieferdeckel.

Die Kiemenhaut, plur. die — häute, eine Haut, welche sich mit dem Kiemendeckel verbindet, und die Kiemen von außen bedecket; die Kieferhaut.

Die Kiemung, an den Schiffen, S. Kimmung.

Der Kien, des — es, plur. inus. das mit Harz gesättigte Holz der Kiefer, welches sehr leicht und hell brennet, und daher so wohl zum Leuchten als zum Anmachen des Feuers gebraucht wird. Die Kiefer hat allein Kien. S. Baumkien, Stockkien, Vogelkien.

Anm. Im Niederſ. Keen. Es hat seinen Nahmen ohne Zweifel von seiner brennbaren Eigenschaft, da es denn zu dem alten noch im Schwed. üblichen kinda, Engl. to kindle, Angelſ. cynne, anzünden, woraus auch unser zünden geworden ist, gehöret. Im Griech. ist καιω brennen. Die Lat. candere, incendere, Candela u. s. f. gehören gleichfalls zu diesem Geschlechte. (S. Kienbaum.) Da das ie schon das Zeichen des langen i ist, so ist das h welches einige noch in diesem Worte, so wie in Kieme und andern, einschieben, völlig überflüssig.

Der Kienapfel, des — s, plur. die — äpfel, der schuppige Zapfen oder Apfel des Kienbaumes, der bey der Fichte und Tanne der Fichtenapfel und Tannapfel genannt wird, und den Samen enthält. Im gemeinen Leben werden diese Zapfen Küsteln genannt. S. 5. Katze.

Der Kienbaum, des — es, plur. die — bäume, der Kieferbaum, oder die Kiefer, weil sie unter allen ähnlichen Arten von Bäumen allen Kien gibt; im Oberdeutschen die Kienföhre. Im Wendischen wird sie daher auch nur Koina, Kuina genannt. S. Kiefer. Daher das Bey- und Nebenwort kienbäumen. Kienbäumenes Holz.

Der Kiener, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue einiger Gegenden, z. B. in Tirol, ein Kohlenbrenner oder Holzknecht, welcher Kien zum Behuf der Schmelzhütten liefert. In einem Latein. Bergvertrage von 1185 in Spergs Tirol. Bergwerksgesch. schon Kener.

Die Kienfackel, plur. die — n, eine Fackel aus Kien, ein Stück Kien, so fern es als eine Fackel gebraucht wird.

Die Kienföhre, plur. die — n, S. Kienbaum und Fichte Anm.

Das Kienholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Das Holz des Kienbaumes, ohne Plural; kienbäumenes Holz. Ingleichen Holz, welches Kien enthält; kieniges Holz. 2) Ein aus Kienbäumen bestehendes Gehölz.

Kienig, adj. et adv. Kien enthaltend. Kieniges Holz.

Das Kienöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, das aus den Kienbäumen und deren Theilen in den Pechhütten gebrannte Öhl, aus welchem in den Apotheken das Terpenthinöhl bereitet wird.

Der Kienpost, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des wilden Rosmarines oder Mutterkrautes, welches in andern Kienrost genannt wird; Ledum palustre L. S. Mutterkraut.

Der Kienruß, des — es, plur. inus. der Ruß von verbranntem Kiene; im Oberdeutschen Kienrauch, Niederſ. Keenroock, Dän. Kenrog, im Schwed. Kimröck, in Schlesien Kadelsrom. Daher die Kienrußhütte oder Rußhütte, eine Anstalt im Walde, wo der Kienruß aus den Kienstöcken gebrannt wird.

Der Kienstock, des — es, plur. die — stöcke. 1) Der Stock, d. i. zurück gebliebene Stamm, von einem gefälleten Kienbaume, mit dessen Wurzeln, woraus so wohl Kien gehauen, als auch Pech, Kienruß u. s. f. gebrennet wird. 2) Figürlich werden in den Schmelzhütten die Erzkuchen, aus welchen durch das Seigern das Bley vorläufig von dem Kupfer geschieden worden, wenn sie in das stärkere Darrfeuer gebracht worden, Kienstöcke genannt; ohne Zweifel wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

***Die Kiepe**, plur. die — n, ein nur in Niedersachsen übliches Wort, einen Kober zu bezeichnen, besonders so fern er dazu bestimmt ist, auf dem Rücken getragen zu werden. (S. Kober,) mit welchem Worte es von einem und eben demselben Stamme herkommt. Die Tasche in Kleidern heißt im Niederſ. der Kiepsack, woraus vermittelst des vorgesetzten Zischlautes das Hochdeutsche Schubsack geworden. In einigen Gegenden ist die Kiepe ein solcher Kober von bestimmtem Gehalte. So hält eine Kiepe Schollen in Lübeck 600 Stück. Im Wallach. ist Kjupa und im Alban. Kjup ein Gefäß mit Handhaben, und im Griech. κυπη eine Kufe, S. dieses Wort, ingleichen Kieme.

Der Kieper, S. Küfer und Küper.

1. **Der Kies**, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, grobkörniger aus kleinen Kieseln bestehender Sand, welcher auch Gries und Grand genannt wird; Kiessand. Das Gewächs deines Leibes wird seyn wie Kies, Ef. 48, 19. Es ist mit dem folgenden einerley Stammes, ob es gleich in der Bedeutung und dem Gebrauche davon unterschieden ist.

2. Der Kies, des—es, plur. gleichfalls nur von mehrern Arten, die—e, ein Wort, welches ursprünglich einen jeden Stein, eine jede Steinart bedeutet zu haben scheinet, aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1) Der Quarz, eine sehr harte, glasartige und gemeiniglich krystallinisch angeschossene Steinart, ist in einigen Gegenden auch unter dem Nahmen des Kieses bekannt. (S. Kiesel.) 2) Im Bergbaue und der Mineralogie ist der Kies eine gelbe oder weiße Steinart, welche das Haupterz des Schwefels und Arsenils ist, und im ersten Falle Schwefelkies, im letztern Falle aber weißer Kies, Arsenikal-Kies, Giftkies, Wasserkies genannt wird. In engerer Bedeutung verstehet man unter Kies schlechthin den Schwefelkies; Pyrites, Pyromachus veterum. Von dem Nebengehalte und der äußern Gestalt bekommt er die Nahmen Kupferkies, Vitriolkies, Kiesniere, Kieskugel u. s. f. Im Böhm. Kyz. Bey den Lat. war Cos ein Wetzstein, und bey den Hebräern קיר ein jeder Stein. S. 6. Katze.

Die Kiesader, plur. die—n, im Bergbaue, eine Ader, welche Kies oder Schwefelkies enthält.

Der Kiesball, des—es, plur. die—bälle, Kies oder Schwefelkies in großen runden Kugeln; die Kieskugel.

Der Kiesel, des—s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein kleines Stück Kies, d. i. Quarz, ein Quarztrumm, besonders so fern diese Art Steine auf und unter der Oberfläche der Erde zerstreuet angetroffen werden, und durch allerley Zufälle von größern Quarzmassen abgerissen und abgeründet worden; ein Kieselstein. In weiterer Bedeutung pfleget man auch alle kleinere auf und unter der Erde befindliche Steine, wenn sie gleich nicht aus Quarz bestehen, Kiesel und Kieselsteine zu nennen. So hart wie ein Kiesel oder Kieselstein.

Anm. Bey dem Ottfried Kisil, im Niedersf. Keiserlink, Keselink, Kabeisel. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe el von 2. Kies gebildet, so fern es Quarz und in weiterer Bedeutung einen jeden Stein bedeutet. Das Diminutivum Kieslein kommt 2 Sam. 17, 13 vor, daß man nicht ein Kieslein daran finde; wofür andere Ausgaben Kieselein haben. Im Oberd. ist für Kiesel auch Kiesling üblich, in den Monseeischen Glossen Chisling, Chisiling. Hernach wird ihm der Mund voll Kieseling werden, Sprichw. 20, 17. Eben daselbst ist Kiesel und Kiesling auch der Hagel, kieseln hageln, und das Kieselwetter das Hagelwetter, welches die allgemeine Bedeutung dieses Wortes bestätiget. Im Niedersf. werden die Kieselsteine wegen ihrer Härte auch Bickelsteine, in Lüttich Flein, Engl. Flint, im Holländ. Kegel genannt.

Kieselhart, adj. et adv. so hart wie ein Kiesel.

Das Kieselmehl, des—es, plur. inus. zu Mehl, d. i. einem feinen Pulver, gestoßene Kieselsteine.

Der Kieselsand, des—es, plur. inus. Sand, welcher aus ganz kleinen Kieseln bestehet; Kies, Kiessand.

Der Kieselstein, des—es, plur. die—e, Diminut. das Kieselsteinchen, Oberd. Kieselsteinlein, S. Kiesel.

Kiesen, verb. reg. act. et neutr. welches jetzt, außer dem gleichfalls seltenen erkiesen, im Hochdeutschen veraltet ist, und ehedem überhaupt durch die Sinne empfinden, von allen Sinnen gebraucht wurde. Für sehen befindet es sich noch in dem Heldenbuche; Wer diesen Helm treit, den kieset man sein Hanbet ein ganze Raste breit. Für empfinden überhaupt stehet es in einem alten Gedichte in Eckards Scriptor. bey dem Frisch, Schmerzen und Nöt kiesen, empfinden. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung bedeutete es vermittelst der Sinne untersuchen. In diesem Verstande ist an einigen Oberdeutschen Orten noch der Kieser oder Weinkieser eine öffentliche Person, welche den Wein kostet und nach Befinden taxiret. (S. Kosten,) welches das Intensivum davon ist. In noch engerer Bedeutung, vermittelst der Sinne untersuchen, um das Beste davon zu wählen, und hernach auch für auslesen, aussuchen, ja wählen überhaupt, in welchem Verstande es theils noch in erkiesen üblich ist, theils auch noch für sich allein im gemeinen Leben hin und wieder gehöret wird. Der ältere muß auf des jüngern Begehren kiesen, d. i. wählen.

Anm. Für erwählen kommt es noch bey dem Logau und dessen Zeitgenossen vor. Bey dem Ottfried, der es zugleich irregulär abwandelt, kiusen, im Imperf. kos, im Niedersf. kösen, Kösing, die Wahl, bey dem Ulphilas kausjan, im Angelf. ceosan, und cysan, im Engl. to choose, im Schwed. kesa, im Isländ. kiola, im Franz. choisir. Nach einer gewöhnlichen Verwechselung des r und s ist daraus köhren entstanden, S. dasselbe.

Die Kiesgrube, plur. die—n, im Bergbaue, eine Grube, in welcher vorzüglich Kies, d. i. Schwefelkies oder Giftkies, gebrochen wird.

Kiesicht, —er, —ste, adj. et adv. dem Kiese, d. i. groben Sande, ähnlich. Kiesig, kiesiger, kiesigste, Kies oder groben Sand enthaltend. Ein kiesichter (besser kiesiger) Grund, 5 Mos. 21, 4.

Die Kieskugel, plur. die—n, S. Kiesball.

Die Kieslauge, plur. inus. im Bergbaue, eine Benennung des Cementwassers, welches das Eisen auflöset, und dagegen Kupfertheile fallen lässet.

Der Kiesling, des—es, plur. die—e, S. Kiesel.

Die Kiesniere, plur. die—n, im Bergbaue, kleine Stücken Schwefelkieses in Gestalt der Nieren.

Der Kiessand, des—es, plur. inus. grober aus kleinen Kieseln bestehender Sand; Kieselsand, Kies, Grand, Gries.

Die Kiesschale, plur. die—n, im Bergbaue, 1) eine Schale, d. i. ein Überzug von Schwefelkies, welcher zuweilen auf dem Quarze angetroffen wird. 2) Ein ausgehöhltes Stück Schwefelkies in Gestalt einer Muschelschale.

Die Kieszeche, plur. die—n, im Bergbaue, eine Zeche, wo auf Schwefel- oder Giftkies gebauet wird.

Der Kieszimmer, des—s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige, welcher eine Kieszeche allein bauet; bey andern Zechen ein Einspänniger, Eigenlöhner. Frisch leitet dieses und das vorige Wort irrig von kiesen, wählen, ab. S. Zimmer.

1. Die Kietze, plur. die—n, eine Katze weiblichen Geschlechtes, S. 9. Katze.

2. *Die Kietze, plur. die—n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, eine Art eines Behältnisses, hohlen Gefäßes zu bezeichnen. So werden die aus abgeschälten Haselrinden verfertigten Behältnisse, worin die Landleute an einigen Orten die Erdbeeren sammeln und zu Markte bringen, Kietzen genannt; an andern Orten ein Schrot. Im Bergbaue ist die Kietze ein längliches viereckiges Kästchen mit einem Stiele, Gestübe und Lehm zum Behufe des Schmelzofens darin aufzubewahren. Es gehöret mit Kiste, Kasten, 8. Katze und andern zu dem zahlreichen Geschlechte der jenigen Wörter, welche einen hohlen Raum, ein Behältniß bezeichnen. In der Mark Brandenburg heißt in einigen Gegenden der Kietz der Ort, wo die Fischer wohnen, Kietzer, und in Preußen Keutler, ein Fischer, vermuthlich, weil sie in Kietzen, im Wend. Keiza, Keischa, d. i. engen, niedrigen Hütten, wohnen, S. das Koth.

*Der Kiff, des—es, plur. inus. ein nur im Niedersächsischen bekanntes Wort, gemahlene Gärberlohe zu bezeichnen. Es scheinet mit Kaff, Spreu, zu keifen, Niedersf. kiven, zu gehören,

so fern es nicht bloß kauen, sondern überhaupt zermalmen bedeutet.

* Die Kiffe, plur. die — n, gleichfalls am häufigsten im Niedersächsischen, ein elendes, kleines Haus, oder Zimmer; im Oberd. ein Käfter. Es ist ein Seitenverwandter von Käfich, Koben, Kober u. s. f. S. Kaue.

Die Kike, S. Gieke.

Die Kimme, plur. die — n, ein in zwey verschiedenen aber sehr genau verwandten Bedeutungen, so wohl einer scharfen Vertiefung, als auch einer scharfen Erhöhung übliches Wort; beydes aber nur noch in einigen einzelnen Fällen. 1. Einer scharfen Vertiefung, einer Kerbe. So wird bey den Jägern die Kerbe in dem Stocke an den Steckgarnen die Kimme genannt. Bey den Weberbäumen ist es der scharfe Einschnitt in das Zahnrad des Weberbaumes, worein die Klinke fällt. In dieser Bedeutung gehöret es zunächst zu Rieme, das Fischohr, Kammer, Kumpf, u. s. f. welche alle einen vertieften hohlen Raum bezeichnen. 2. Eine scharfe Erhöhung, ein scharfer Rand, und in weiterer Bedeutung ein jeder Rand, gleichfalls nur noch in einigen einzelnen Fällen. 1) Bey den Böttchern wird der scharfe über den Boden hervor ragende Rand eines Fasses, welcher auch die Zarge heißt, die Kimme und bey andern die Kimming oder Kimmung genannt. Niederf. der Kimm, Engl. Chime, Schwed. Kim. Im Niederf. heißt daher ein Böttcher, welcher allerley Gefäße mit einem einzigen Boden verfertiget, ein Kimmker, welcher von einem Küper oder Küfer und Tonnenmacher oder Faßbinder daselbst noch unterschieden wird. 2) Der äußere Rand eines Schiffes heißt in vielen Gegenden die Kimme, Kimming oder Kimmung. 3) Im Niedersächsischen wird auch der Horizont, der äußerste Gesichtskreis auf freyem Felde, der Kimm genannt. Die Sonne gehet unter den Kimm, wenn sie untergehet.

Anm. In der Bedeutung der scharfen Erhöhung, des Randes, gehöret es mit Rahm, Reim, Kamm und keimen, zu dem Lat. Cima, Franz. Cime, der Gipfel eines Dinges, woraus auch unser Zinne entstanden ist. S. 3. Kamm.

Kimmen, verb. reg. act. mit einer Kimme, d. i. einem tiefen Einschnitte, ingleichen einem scharfen Rande versehen. So werden bey den Böttchern die Fässer gekimmet, wenn die Rinne zu dem Boden, welche doch bey ihnen nicht so wohl die Kimme, als vielmehr der Gergel, das Gurgel heißet, eingeschnitten, und dadurch dem äußern Rande sein Daseyn gegeben wird. In weiterer Bedeutung durch solche Einschnitte zusammen fügen, in welchem Verstande es bey den Zimmerleuten kämmen lautet, S. 2. Kämmen.

Die Kimming oder Kimmung, plur. die — en, S. Kimme 2.

Der Kimmker, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kimme 2.

Das Kind, des — es, plur. die — er, Diminut. das Kindchen, und im Plural Kinderchen, Oberd. Kindlein oder Kindelein, ein menschliches Individuum, so fern es erzeuget worden, d. i. durch unmittelbare körperliche Mittheilung sein Wesen von andern empfangen hat, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, welches durch die Wörter Sohn und Tochter näher bestimmt wird. Es kommt in einer dreyfachen Beziehung vor.

1. In Beziehung auf denjenigen, von welchem man sein Wesen empfangen hat, in welchem man seinem Wesen und Daseyn nach gegründet ist.

1) In der engsten Bedeutung, in Beziehung auf die unmittelbaren Ältern, auf diejenigen Personen, von welchen man unmittelbar gezeuget worden, wo sich das Wort Kind so wohl auf beyde Ältern zusammen genommen, als auch auf jeden Theil derselben, auf den Vater so wohl als auf die Mutter, beziehen kann. Es wird alsdann ohne Rücksicht auf das Alter gebraucht. Jemandes Kind seyn. Es ist unser Kind. Seine Kinder abfinden. Großer Leute Kinder gerathen selten wohl. Von seinen Kindern verlassen werden. Keine Kinder haben. Kinder bekommen, besonders von der Mutter. Kinder zeugen, nur allein von dem Vater. Geschwisterkinder, Personen, deren Ältern Geschwister waren.

2) In weiterer Bedeutung. (a) In Beziehung auf die entferntern Stammältern; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher die Ausdrücke die Kinder Israel, die Kinder Adams, die Kinder Juda u. s. f. für Nachkommen, in der Deutschen Bibel sehr häufig sind. (b) So fern alle vernünftige Geschöpfe ihrem Wesen und Daseyn nach in Gott gegründet sind, werden alle vernünftige Geschöpfe in der Deutschen Bibel Kinder Gottes genannt. In engerer Bedeutung führen sie diesen Nahmen, wenn sie diesen Ursprung einräumen und bekennen, wenn es gleich nur äußerlich geschiehet; im Gegensatze der Kinder der Menschen.

3) Figürlich, eine Person, welche in Ansehung des Vaterlandes, des Eigenthumes, der Erhaltung, der Erziehung, des Unterrichtes u. s. f. in einem andern gegründet ist, der alsdann ihr Vater heißt. (a) In Ansehung des Vaterlandes, in den zusammen gesetzten Landeskind, Stadtkind, eine Person, welche aus einem Lande, aus einer Stadt gebürtig ist. (b) In Ansehung der Erhaltung, der Erziehung, der Versorgung. Ein Pflegekind; im gemeinen Leben, ein Ziehkind. Ein angenommenes, adoptirtes, Kind. Ein Glückskind. (c) * In Ansehung des Unterrichts, in welchem Verstande Schüler in der Deutschen Bibel mehrmahls Kinder der Propheten genannt werden. Schon bey dem Kero sind Chindu Schüler. In dieser Bedeutung ist es veraltet. (d) In Ansehung der Seelsorge, in dem zusammen gesetzten Beichtkind. (e) In Ansehung anderer äußern Verhältnisse, in den Worten Pfarrkind, Kirchspielskind u. a. (f) In Ansehung der Wiedergeburt werden wiedergeborne Menschen in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart Kinder Gottes genannt. (g) * In Ansehung des Eigenthums, gleichfalls nur in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart, wo die Ausdrücke ein Kind der Hölle, der Seligkeit, des Himmels, der Verdammniß, der Sünde, der Welt, des Zornes u. s. f. häufig vorkommen.

2. In Beziehung auf die Zeugung allein, wo es ein menschliches Individuum von dessen Empfängniß an bis zur Geburt und gleich nach derselben bezeichnet. Das Kind im Mutterleibe nicht verschonen. Ein ungebornes Kind. Mit einem Kinde schwanger gehen; im gemeinen Leben nur, mit einem Kinde gehen. Ein Kind von jemand bekommen, wird von der Mutter gesagt, in Beziehung auf den Vater. Ein Kind gebären, zur Welt bringen; von einem Kinde entbunden werden, (nicht mit einem Kinde,) in der feyerlichern Schreibart, eines Kindes genesen. Das Kind mit dem Bade ausschütten, das Gute mit dem Schlechten verwerfen, alles verderben.

3. In weiterer Bedeutung, in Beziehung auf das Alter.

1) Im gewöhnlichsten Verstande, da Personen von ihrer Geburt an bis zum zehenten Jahre Kinder genannt werden. Ich bin von Kind auf sein Freund gewesen, von Kindesbeinen an. Er weinte wie ein Kind, bitterlich. Ein Mann wie ein Kind, in Beziehung auf die guten Eigenschaften eines biegsamen, folgsamen Kindes. So eigensinnig wie ein Kind. Ein Kind am Verstande. Sie wollen mich gewiß zum Kinde machen, sie glauben gewiß, sie könnten mir, wie einem Kinde, alles weiß machen. Auch als ein Ausdruck der vertraulichen Zärtlichkeit, auch gegen erwachsene Personen, wobey doch

die erste Bedeutung nicht ausgeschlossen werden muß. Mein Kind! Liebes Kind! Die guten Kinderchen, auch von erwachsenen Personen, besonders weiblichen Geschlechtes. Figürlich werden in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart, Christen, so lange sie mehr nach Empfindung, als nach Erkenntniß göttlicher Wahrheiten handeln, Kinder genannt.

2) *Ehedem wurden auch Personen im Jünglingsalter Kinder genannt; in welcher Bedeutung es noch zuweilen in der Deutschen Bibel vorkommt. Das ich der iare bin ein kint, König Conrad der Junge, der doch damahls wenigstens ein Jüngling seyn mußte. Die Tuchscherer nennen ihre Gesellen noch Kinder, vermuthlich aus keinem andern Grunde, als aus welchem die Gesellen bey den Tuchmachern und andern Handwerkern Knappen, d. i. Knaben, genannt werden. Auch die Matrosen auf den Schiffen bekommen von den Schiffern nur den Nahmen Schiffskinder.

Anm. Schon im Isidor Chindh, bey dem Kero Chind, bey dem Willeram Kint, bey dem Ottfried Kind, und im Diminut. Kindilin, im Niedersf. Kind, bey den ältern Friesen Kin, Kinne, Knia, Kni, bey den heutigen Knee, im Angelf. Cild, im Engl. Child. Es scheinet das Mittelwort der vergangenen Zeit, von dem veralteten Zeitworte kinnen, zeugen, bey dem Ulphilas keinan, im Angelf. cennan, im Griech. γενναν, im Lat. gignere, zu seyn. Kind für kinned, gezeuget; von welchem Worte ehedem auch das Abstractum Chunne, Geschlecht, Dän. Klon, Engl. Kin, Kind, üblich war. In der ersten Bedeutung ist kein Diminut. gebräuchlich, in der zweyten und dritten kommt Kindchen im Singular nur im gemeinen Leben vor, der Plural Kinderchen ist auch in der vertraulichen Sprechart üblicher. In den folgenden Zusammensetzungen ist bald die erste einfache Endung Kind, bald die zweyte einfache Kindes, bald auch die zweyte vielfache Kinder gangbar.

Das Kindbett, des — es, plur. inus. ein Bett, so fern eine Mutter darin von einem Kinde entbunden wird, oder entbunden worden, das Wochenbett; besonders in verschiedenen figürlichen R. A. In das Kindbett kommen, von einem Kinde entbunden werden. Im Kindbette liegen, vor kurzen entbunden seyn. Das Kindbett an einem Orte aufschlagen, daselbst entbunden werden wollen. Im Kindbette sterben, unter der Entbindung oder bald nach derselben. Das ist ihr erstes Kindbett, das ist ihr erstes Kind, von welchem sie entbunden worden. Gemeiniglich werden die ersten sechs Wochen nach der Entbindung zum Kindbette gerechnet, daher diese Zeit auch die sechs Wochen genannt wird. Schon bey dem Notker Chindebette, im Niedersf. Kindelbedde, der Kram. S. das letzte.

Die Kindbetterinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche in dem Kindbette liegt, besonders eine solche verheirathete Person. Jer. 31, 8. Vn da kam die Zeit, da die magt kindelbetterin solt werden, im Buche Belial von 1472. Im Niedersf. Kramfrau, Krammutter. Kindbetterinn ist nach der Form der männlichen Wörter auf er gebildet, welche durch das angehängte inn zu weiblichen werden. Der Kindbetter ist nicht gebräuchlich.

†Das Kindelbier, für Kindleinsbier, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben auf dem Lande, besonders Niedersachsens, das Bier, womit nach einer Kindtaufe die Gevattern und Nachbaren bewirthet werden, und in weiterer Bedeutung der ganze bey dieser Gelegenheit angestellte festliche Schmaus; das Kindelmahl, im Osnabrück. zusammen gezogen Kilmer.

Der Kindelmarkt, S. Kindermarkt.

Kindeln, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) In das Kindbett kommen, als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben; im gemeinen Leben anderer Gegenden kindern. 2) Jemanden kindeln, ihn am Kindertage mit der Kindelruthe begrüßen. S. Kindertag.

Die Kindelruthe, plur. die — n, S. Kindertag.

Das Kinderalter, des — s, plur. inus. das kindliche Alter, dasjenige Alter, in welchem man noch ein Kind ist, d. i. das Alter von der Geburt bis nach vollendetem zehenten Jahre.

Der Kinderbischof, des — es, plur. die — bischöfe, ein nur noch in einigen Gegenden bekanntes Wort, da die Kinder am Tage der unschuldigen Kinder einen so genannten Bischof aus ihrer Mitte wählen.

Die Kinderblattern, sing. inus. kleine Erhöhungen auf der Haut, welche den dritten oder vierten Tag mit einem hitzigen Fieber hervor kommen, am siebenten oder achten anfangen zu eitern und nach dem eilften abzutrocknen anfangen, weil die Kinder dieser Krankheit am häufigsten ausgesetzet sind; Varioli. Sie werden auch nur Blattern schlechthin, im Niedersf. aber Kinderpocken oder Pocken genannt. S. Wind = Wasser = und Spitzblattern, welches unechte Arten derselben sind, ingleichen Blatter.

Die Kinderey, plur. die — en, ein kindisches Betragen, kindische Reden. Das sind Kindereyen. Niedersf. Kinderije.

Die Kinderflecken, sing. inus. in einigen Gegenden, eine Benennung der Masern, S. dieses Wort.

Die Kinderfrau, plur. die — en, eine Frau, so fern sie zur Wartung kleiner Kinder bestimmt ist; die Kindermuhme. An einigen Orten ist auch die Kindermutter oder Wehmutter unter diesem Nahmen bekannt.

Der Kinderfresser, des — s, plur. ut nom. sing. ein erdichtetes Schreckbild, Kinder damit zu schrecken. Schon die Römer kannten ihn unter dem Nahmen Manducus, und in Lyon heißt er um 1510 Machecroute, dergleichen Figur Rabelais Oeuvr. B. 4, Kap. 59 beschreibt. S. Popanz.

Das Kindergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, Geld, welches unmündigen Kindern gehöret.

Kinderhaft, adj. et adv. Kindern ähnlich, im nachtheiligen Verstande, in Ansehung des Mangels der Vernunft und des gesetzten Wesens, für das härtere kindisch.

Der Kinderhusten, des — s, plur. inus. der Keichhusten, weil Kinder oft von demselben getödtet werden.

Die Kinderlehre, plur. die — n, die Katechisation, Unterricht in Glaubenswahrheiten vermittelst mündlicher Fragen und Antworten, weil Kinder am häufigsten auf diese Art unterrichtet zu werden pflegen; daher man an einigen Orten auch einen Katecheten einen Kinderlehrer zu nennen pfleget.

Kinderlos, adj. et adv. der Kinder beraubt, keine Kinder habend, ohne Kinder.

Die Kindermagd, plur. die — mägde, eine Magd zur Wartung kleiner Kinder; im gemeinen Leben das Kindermädchen, in Meißen die Kindermuhme oder Muhme.

Der Kindermarkt, des — es, plur. die — märkte, der Jahrmarkt vor dem Weihnachtfeste, weil er nur solche Sachen betrifft, mit welchen man Kinder um diese Zeit zu beschenken pflegt; der Kindelmarkt, Christmarkt.

Der Kindermord, des — es, plur. inus. die Ermordung seines eigenen Kindes. In einigen Gegenden ist auch der Sadebaum, Juniperus Sabina L. unter diesem Nahmen bekannt, weil gewissenlose Weibespersonen ihn häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht mißbrauchen.

Der Kindermörder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kindermörderinn, eine Person, welche ihr eigenes Kind ermordet hat. Man gebraucht diese und die vorige mit dem

Plural

Plural Kinder gemachte Zusammensetzung, wenn gleich nur ein einfacher Mord angedeutet werden soll.

Die Kindermutter, plur. die — mütter. 1) Eine weibliche Person, so fern sie eine Mutter mehrerer Kinder ist. Der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht, daß sie eine fröhliche Kindermutter sey, Ps. 113, 9. 2) Eine Hebamme ist an vielen Orten gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt.

Kindern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) In das Kindbett kommen; an einigen Orten kindeln.

An manchen Orten ists so Brauch, die Weiber müssen
jährlich kindern, Logau.

2) Nach Art der Kinder tändeln.

Und immer so gekindert
Will ich halb schlafend schreiben, Kästn.

Die Kinderpocken, sing. inus. S. Kinderblattern.

Die Kinderpossen, sing. inus. Possen, wie Kinder sie zu machen pflegen.

Das Kinderpulver, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. in den Apotheken ein vornehmlich aus Opium bereitetes Pulver, unruhige Kinder schlafen zu machen; das Ruhepulver, die Kinderruhe.

Der Kindersaft, des — es, plur. von mehrern Arten, die — säfte, eine gelinde Abführung für neu geborne Kinder in Gestalt eines Saftes oder Syrupes.

Die Kinderschuhe, sing. inus. welches nur in der R. A. üblich ist, die Kinderschuhe abgeleget haben, das Kinderalter zurück geleget haben, nicht mehr ein Kind seyn. Von der gleichbedeutenden R. A. die Kinderschuhe ausgetreten haben, siehe Austreten.

Das Kinderspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, womit sich Kinder zu belustigen pflegen. Ingleichen figürlich, eine sehr leichte, leicht begreifliche Sache; bey dem Stryker Chindes Spil.

Der Kindertag, des — es, plur. die — tage, eine Benennung desjenigen Tages, welcher in der Kirche dem Andenken der auf Herodes Befehl ermordeten unschuldigen Kinder gewidmet ist, der Tag der unschuldigen Kinder, welcher von alten Zeiten her als ein Festtag angesehen worden, vorzüglich den Kindern feyerlich war, und von ihnen an manchen Orten noch mit allerley Gebräuchen begangen wird, der Kindeltag, Kindleinstag. Im Niedersf. ist der Tag nach einem jeden der drey Hauptfeste unter diesem Nahmen bekannt, weil die Kinder an demselben gemeiniglich noch Schulferien haben.

Die Kindertaufe, plur. inus. die Taufe, so fern sie Kindern gereichet wird, zum Unterschiede derjenigen Taufe, welche erwachsenen Personen widerfähret; der kirchliche Gebrauch, unmündige Kinder zu taufen. Ein Wort, welches mit Kindtaufe nicht verwechselt werden darf.

Die Kinderzucht, plur. inus. die Art und Weise, Kinder zu ziehen oder zu erziehen, d. i. die Sitten derselben zu bilden.

Kindesbeine, sing. inus. ein Wort, welches nur in der R. A. von Kindesbeinen an gebraucht wird, d. i. von der Kindheit an, von Kind auf.

Das Kindeskind, des — es, plur. die — er, das Kind seines Kindes, ein Enkel; ein Wort, welches am häufigsten im Plural und ohne Artikel gebraucht wird. Kindeskinder erleben, Enkel. Auch in weiterer Bedeutung, für Nachkommen überhaupt, in welchem Verstande es mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Kindesnoth, ein Wort, welches nur im Plural mit dem Vorworte in ohne Artikel gebraucht wird, den Zustand der Entbindung, der Geburt einer Mutter, als eine Noth zu bezeichnen. In Kindesnöthen liegen, eine schwere Geburt haben, mit Schmerzen gebären. Einer Person in Kindesnöthen beyspringen. In weiterer Bedeutung auch wohl die Entbindung überhaupt, weil sie allemahl mit Schmerzen verbunden ist. Es wird dich Angst ankommen, wie ein Weib in Kindesnöthen Jer. 13, 21. Sie war in Kindesnöthen und hatte große Qual zur Geburt, Offenb. 12, 2. Eine die in den ersten Kindesnöthen ist, Jer. 4, 31. Der Singular, ehe denn ihr Kindesnoth kommt, Es. 66, 7, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Das Kindestheil, des — es, plur. die — e, der Theil, der Antheil eines Kindes aus einer Erbschaft. Kindestheil bekommen, so viel als jedem Kinde von der Verlassenschaft seines Vaters oder seiner Mutter gebühret.

Die Kindheit, plur. inus. in der dritten Bedeutung des Wortes Kind, der Zustand, da man noch ein Kind ist, das kindliche Alter, von der Geburt an, bis zum zehenten Jahre, wo man mehr nach Empfindungen, als nach Erkenntniß handelt. Wir sind einander von Kindheit an gut gewesen, Weiße. Schon in der Kindheit waren sie für einander bestimmt. Im Angels. Cildhad. In einigen Gegenden ist dafür Kindschaft üblich.

Kindisch, — er, — te, adj. et adv. in der Kindheit, d. i. dem Alter eines Kindes, in der dritten Bedeutung dieses Wortes, und dessen Betragen gegründet. 1) *Überhaupt, auch im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande. Jünglinge heißen bey dem Kero Chindiske, und Ottfried gebraucht kindisg im guten Verstande für jugendlich. Einige Schriftsteller gebrauchen es noch zuweilen in diesem gleichgültigen Verstande; eine kindische Freude, eine innige Freude, wie sich Kinder zu freuen pflegen; ein kindisches, jugendliches, Gesicht. Allein im Ganzen ist es doch in derselben veraltet, indem diesem Worte, 2) allemahl ein verächtlicher Nebenbegriff anklebet, weil es sich jetzt nur auf den Mangel des Verstandes und der Vernunft beziehet, welcher mit der Kindheit verbunden ist. Ein kindischer Verstand. Ein kindisches Betragen. Sehr kindisch reden. Kindisch thun. Wieder kindisch werden, im hohen Alter; bey der Winsbeckinn erkinden, im Niedersf. verkindsken, wo auch Kindskheit diesen Zustand der zweyten Kindheit bedeutet.

Kindlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Kinde gleich oder ähnlich, in dem Zustande eines Kindes gegründet. 1) In der ersten Bedeutung des Wortes Kind, dem Verhältnisse eines Kindes gegen die Urheber seines Lebens und Daseyns gemäß und darin gegründet. Die kindliche Liebe, die Liebe eines Kindes gegen seine Ältern, und gegen diejenigen, welche deren Stelle vertreten. Kindliche Zärtlichkeit. Kindliche Gesinnung. Der kindliche Gehorsam. Die kindliche Furcht, wenn man den Verlust der Liebe und Wohlthaten im Falle der Beleidigungen von Ältern und deren Stellvertretern besorget; im Gegensatze der knechtischen Furcht. Als ein Nebenwort kommt es seltener vor. 2) In der dritten Bedeutung des Hauptwortes Kind, in der Kindheit, in dem Alter eines Kindes gegründet, im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande. Das kindliche Alter, das Alter eines Kindes, einer Person, so lange sie noch ein Kind ist; besser Kindesalter. Eine kindliche Freude, mit der Empfindung, mit welcher sich Kinder zu freuen pflegen. Indessen wird es doch in dieser Bedeutung nur selten gebraucht, zumahl da die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung leicht einen Mißverstand machen kann. Als ein Nebenwort ist es hier gar nicht üblich.

Anm. Kindisch beziehet sich allein auf das Alter, und den mit demselben verbundenen Mangel des Ernstes und des Verstandes; kindlich auf das Verhältniß.

Die Kindschaft, plur. inus. das Verhältniß eines Kindes gegen seine Ältern, und der Inbegriff der darin gegründeten Vorrechte; ein

ein nur noch in den Rechten und in der biblischen Schreibart übliches Wort. In den Rechten, besonders Oberdeutschlandes, kommen Kindschaft und Einkindschaft noch häufig für die Annehmung an Kindes Statt, für die Adoption vor. In der Theologie hingegen ist es das genaueste Verhältniß des Menschen gegen Gott, die Theilnehmung desselben an den Vollkommenheiten Gottes, und das Recht zu dieser Theilnehmung. Gott hat uns zur Kindschaft verordnet, Ephes. 1, 5. Die Kindschaft empfangen, Gal. 4, 5. Sich nach der Kindschaft sehnen, Röm. 8, 23.

Die Kindtaufe, plur. die — n, die Taufe eines Kindes, die feyerliche Handlung, da ein Kind durch die Taufe als ein Glied der Kirche eingeführet wird; in einzelnen Fällen. Im gemeinen Leben auch der dabey in manchen Gegenden übliche Schmaus. Zur Kindtaufe gehen. Der Kindtaufvater, die Kindtaufmutter, der Vater und die Mutter des Kindes, welches getauft werden soll, oder getauft worden.

Das Kinkhorn, des — es, plur. die — hörner. 1) In einigen Gegenden, ein Horn, d. i. musicalisches Blase-Instrument, welches einen sehr hellen Ton gibt, und unter dem Nahmen des Zinkes am bekanntesten ist, S. dieses Wort. 2) Figürlich wird wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine gewundene einschalige Conchylie mit langen Spitzen, deren erste Windung einen Bauch macht, das Kinkhorn genannt; Buccina, die Posaunenschnecke.

Das Kinn, des — es, plur. die — e, Diminut. das Kinnchen, Oberd. Kinnlein, eine jede Hervorragung an einem Körper. 1) Überhaupt; wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So wird an den Regenrinnen, das vorderste herab hangende Stückchen Leiste das Kinn genannt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der hervor stehende Theil an dem thierischen Kopfe, besonders an dem menschlichen Gesichte unter der Unterlippe, welcher durch die Zusammenfügung der Kinnbacken gebildet wird. Ein rundes, gespaltenes Kinn. Ein glattes Kinn, ein unbärtiges. Das Grübchen in dem Kinne. Weil es bey den Männern der Sitz des Bartes ist, so führet es im gemeinen Leben auch den Nahmen des Bartes.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Chinni, im Niedersf. gleichfalls Kinn, im Engl. Chin, im Angelf. Cinn, im Griech. γενειον, γονυς. Zu der allgemeinen Bedeutung einer Hervorragung gehören das Dän. und Schwed. Kind, die Backe, das Lat. Gena, das alte Oberdeutsche Ken und Kyns, der Knöchel, und andere mehr. (S. auch Kinnbacke, Knie und Kante.) Auf ähnliche Art nennen die Dänen und Schweden das Kinn Hage und Haka, dagegen bey den Niedersachsen um eben dieser Ursache willen Hacke die Ferse ist. Im Hochdeutschen ist dieses Wort fast ohne Ausnahme ungewissen Geschlechtes, in den Mundarten aber kommt es so wohl im männlichen als auch im weiblichen vor, der Kinn und die Kinne.

Der Kinnbacken, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen Beine des Kopfes an den thierischen Körpern, worin die Zähne befestiget sind; Maxillae. Der obere Kinnbacken, die untern Kinnbacken. Im gemeinen Leben werden die Kinnbacken auch Kinnladen, und so fern sie zum Zerkauen der Speisen dienen, Kiefen, Kiefer, und im Österreichischen Koyen genannt. An den Pferden heißen sie mit einem Französischen Ausdrucke Ganaschen oder Ganassen. Im Niedersf. ist auch Janen üblich, welches mit dem Isländ. Gina, und Engl. Jaw überein kommt.

Anm. Bey dem Kero Chennibahlo, bey dem Notker nur Chinne, der auch Chinne zan für Backenzahn gebraucht; im Schwed. Kindben, Kindboge, von Kind, die Wange, Backe, im Dän. Kindbakke. Da jedes der beyden Wörter, aus welchen Kinnbacke bestehet, eigentlich schon eine Erhöhung bedeutet, so scheinet Kinn hier nicht so wohl das vorige Wort zu seyn, sondern vielmehr von kauen abzustammen, zumahl da es in vielen Gegenden Kienbacken geschrieben und gesprochen wird. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Kinnbacke.

Der Kinnbackenzwang, S. Mundklemme.

Die Kinnkette, plur. die — n, eine kleine eiserne Kette an dem Zaume eines Pferdes, welche unter dem Kinne herum gehet, und in die Kinnhaken an dem Zaume eingesenket wird; der Kinnreif.

Die Kinnlade, plur. die — n, S. Kinnbacken.

Der Kinnreif, des — es, plur. die — e, S. Kinnkette.

Der Kinster, S. Kenster.

Die Kintschelbeere, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Vogelkirschen, Prunus Padus L. welche an andern Orten Kirschbeeren genannt werden. Siehe Vogelkirsche.

* **Die Kipfe**, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, wofür jetzt Gipfel üblich ist, und welches noch Hiob 39, 28 vorkommt, die Kipfe am Fels; wofür andere Ausgaben Klippe haben.

Die Kippe, plur. inus. der Zustand, da ein Körper in Gefahr ist zu kippen. Auf der Kippe stehen.

Kippen, verb. reg. welches auf eine gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es eine Art eines Falles bedeutet, welcher theils durch Abgleitung von der Grundfläche, oder durch deren Wegrückung, theils durch das Übergewicht auf der einen Seite verursacht wird. Der Tisch kippt, das Glas kippt, ist in Bewegung umzufallen. So auch in den Zusammensetzungen abkippen, umkippen, aufkippen, niederkippen. Da es in allen diesen Fällen nur von kleinern Körpern üblich ist, welche in und durch diese Art des Falles einen gewissen Laut hervor bringen, der dem Klange dieses Wortes gleicht, so scheinet es zunächst diesen Laut auszudrucken. Im gemeinen Leben auch keppen. Griech. κυπτειν.

2. Als ein Activum. 1) Stoßen, doch nur von gewissen Arten des Stoßes, wo der dadurch verursachte Laut durch dieses Zeitwort nachgeahmet werden kann. So kippt man an einigen Orten die Ostereyer, oder man kippt mit Ostereyern, wenn man zwey Eyer gelinde an einander stößet, um zu sehen, welches ganz bleibet. 2) Einen Körper auf die Ecke oder scharfe Seite heben; besonders so fern es mit der Spitze eines Hebels geschiehet. Am häufigsten in den Zusammensetzungen aufkippen, umkippen. Es scheinet hier das Intensivum von heben zu seyn, ohne doch die Onomatopöie auszuschließen. Indessen kann es auch zu Kipf, Gipfel u. s. f. gehören, weil diese Bewegung theils um die scharfe Ecke des Körpers geschiehet, theils vermittelst der Spitze des Hebels hervor gebracht wird. Im gemeinen Leben keppen.

Anm. Das Niedersf. kippen, abhauen, gehöret nicht hierher, sondern zu kappen. Das gleichfalls Niedersf. kippen, welches im Osnabrückischen genau besehen, in andern Gegenden aber figürlich aussuchen, auslesen, auswählen bedeutet, scheinet mit gaffen, von dem Niedersf. kieken, genau sehen, gucken, und den Hochdeutschen kiesen und köhren, nur in der Ableitungssylbe unterschieden zu seyn, und sein Stammwort in dem mit dem Zischlaute verlängerten schauen zu finden.

Der Kipper, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in der Geschichte des vorigen Jahrhundertes in dem Ausdrucke Kipper und Wipper übliches Wort, solche Personen zu bezeichnen, welche

welche in dem dreyßigjährigen Kriege und bey dem damahligen Verfalle des Münzwesens, die bessern Münzsorten und bessern einzelnen Münzen auf das sorgfältigste aussuchten und aus dem Handel und Wandel entfernten. Die gemeinste Meinung ist, daß mit diesem Worte zunächst auf das Auf- und Niederkippen der Geldwage gesehen werde, weil diese Art Wucherer das Geld sorgfältig auszuwägen pflegten; zumahl da auch Wipper diese Erklärung leidet, wenn es anders nicht, wie in mehrern ähnlichen Fällen geschiehet, aus Liebe zum Reime hinzu gesetzet worden. (S. Wipper.) Indessen kann auch das vorhin gedachte Niedersächs. kippen, genau besehen, ingleichen kippen, beschneiden, mit in Betrachtung kommen. Im Oberdeutschen findet sich noch ein anderes ähnliches Wort, indem Kipperer daselbst einen wucherlichen Händler im Kleinen, und Kipperey einen solchen wucherlichen Handel bedeutet. Ein Getreidekipperer ist ein Kornjude. Es scheinet in diesem Verstande ein Intensivum von kaufen, Niedersächs. köpen zu seyn.

Der Kippkarren, des —s, plur. ut nom. sing. ein Karren mit einem Kasten, welcher nach Wegnehmung eines Theiles der Grundfläche niederkippet, damit man das darin befindliche ausleeren könne.

Das Kirchdorf, des —es, plur. die —dörfer, ein Dorf, in welchem sich eine Kirche befindet.

Die Kirche, plur. die —n, Diminut. Kirchlein, zusammen gezogen Kirchel, im gemeinen Leben der Hochdeutschen Kirchelchen.

1. Dasjenige Gebäude unter den Christen, welches dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet ist; ehedem das Gotteshaus. Eine Kirche bauen, einweihen. In dem Ausdrucke Porkirche, bedeutet es auch einen Theil der Kirche, nähmlich das Chor. In der weitesten Bedeutung nennt man im gemeinen Leben ein jedes zum öffentlichen Gottesdienste bestimmtes Gebäude eine Kirche; in engerm Verstande führet nur dasjenige Gebäude dieser Art diesen Nahmen, zu welchem eine eigentliche Gemeine gehöret, zum Unterschiede von einer Kapelle. In noch engerm Verstande, erfordert man in manchen Gegenden zu einer Kirche auch, daß Pfarrhandlungen in derselben vorgenommen werden können; zum Unterschiede von einem Bethhause, in welchem dergleichen nicht Statt finden. Es wird dieses Wort nur von solchen Gebäuden unter den Christen gebraucht. Daher es ungewöhnlich und nicht nachzuahmen ist, wenn in der Deutschen Bibel, dergleichen Versammlungsörter der ältern Juden, ja sogar Götzentempel Kirchen genannt werden.

2. Die Versammlung der Gemeine eines Ortes in einem solchen Gebäude zur öffentlichen Verehrung Gottes; ohne Plural. In die Kirche gehen, den öffentlichen Gottesdienst besuchen. Zur Kirche gehen, den öffentlichen Gottesdienst nach einer wichtigen Begebenheit zum ersten Mahle feyerlich besuchen, welches von neu verehlichten Personen und Kindbetterinnen geschiehet. (S. Kirchgang.) In die Kirche läuten, zum öffentlichen Gottesdienste. Die Kirche versäumen. Kirche halten, im gemeinen Leben, den öffentlichen Gottesdienst halten.

3. Die Gesellschaft oder Verbindung aller derjenigen Personen, welche einerley geoffenbarten Lehrbegriff und darin gegründeten Gottesdienst annehmen. 1) Eigentlich; wo dieses Wort wieder unter mancherley Einschränkungen üblich ist. Die Kirche Gottes, alle diejenigen Personen aller Zeiten, welche den wahren Gott wenigstens äußerlich verehren und verehret haben, wenn sie gleich in vielen Stücken von einander abweichen. Die Jüdische Kirche, die Kirche alten Testamentes. Die christliche Kirche, die Kirche neuen Testamentes, welche sich wiederum in verschiedene Kirchen, d. i. Religions-Parteyen theilet. Die katholische, Römisch-katholische oder Römische Kirche. Die Griechische Kirche. Die Evangelische Kirche, die Reformirte Kirche u. s. f. Die wahre Kirche, deren Lehrbegriff und Gottesdienst der Offenbarung Gottes in der heil. Schrift am gemäßesten ist; im Gegensatze der falschen Kirche. Die sichtbare Kirche, die Gesellschaft aller derjenigen Personen, welche eine äußere merkliche Übereinstimmung des Lehrbegriffes und des Gottesdienstes haben; im Gegensatze der unsichtbaren Kirche, oder der Gesellschaft aller mit Gott vereinigten Personen, deren Verbindung unter einander nicht unmittelbar in die Sinne fällt. Die streitende Kirche, alle auf Erden in dem Zustande des natürlichen Lebens mit Gott vereinigte Personen; im Gegensatze der triumphirenden Kirche, deren Glieder die vollendeten Gerechten sind. 2) In engerer Bedeutung, die Repräsentanten der Kirche, diejenigen Personen, welche zur Vertretung ihrer Stelle verordnet sind; so wohl in der ersten Bedeutung des Wortes, da man diejenigen Personen, welche die einer Kirche gehörigen Güter in ihrem Nahmen verwahren, im gemeinen Leben häufig die Kirche nennet, als auch in der letzten Bedeutung, wo, besonders in der Römischen Kirche, die Geistlichen, und in manchen Ländern nur der Papst allein unter dem Nahmen der Kirche verstanden werden.

Anm. 1. In dieser dritten Bedeutung ist das Wort Kirche ein rühmlicher und anständiger Ausdruck, so wie Religions-Partey gleichgültig, Secte aber verächtlich ist. Man will daher nicht überall fremden Religions-Parteyen den Nahmen der Kirche zugestehen, sondern erfordert dazu das Befugniß des öffentlichen Gottesdienstes. Bey den Katholiken werden auch einzelne Bißthümer Kirchen genannt.

Anm. 2. Dieses alte Wort kommt in der ersten und dritten Bedeutung schon seit dem ersten Alter der Deutschen Sprache vor. In dem Isidor lautet es Chirichhu, bey dem Kero Chirichu, im 9ten Jahrh. Kirrichu, bey dem Notker, mit der in einigen Oberdeutschen Mundarten nicht seltenen Verwechselung des r und l, Chilichu, Chilcha, wie noch jetzt in der Schweiz Kilche, im Angels. Cyrice, Cyrc, im Engl. Kerk und Church, im Niedersächs. Karke, im Dän. Kirke, im Schwed. Kyrka, im Pohln. Böhm. und Wend. Cerkiew, Cirkuo. Wachter ließ sich durch das Helvetische Kilche verführen, es von dem bey dem Ulphilas befindlichen Keliku, abzuleiten, welches daselbst so wohl einen Thurm, als auch die letzte Abendmahlzeit Christi bedeutet. Eckard und Frisch fallen auf das alte Harga, Haruga, ein Götzentempel; anderer noch unwahrscheinlicher Ableitungen zu geschweigen. Die gemeinste Meinung ist bisher die gewesen, welche dieses Wort von dem Griech. κυριακος oder κυριακη abstammen lässet, welches nicht nur 1 Cor. 11, 20, und Offenb. 1, 10, sondern auch bey allen nachfolgenden christlichen Griechischen Schriftstellern so wohl einen gottesdienstlichen Tag, als auch ein gottesdienstliches Haus, und eine gottesdienstliche Versammlung bedeutet. Allein wider diese Meinung streitet, daß das Griechische Wort in die Lateinische Sprache nie aufgenommen worden, daher nicht begreiflich ist, wie und warum die ersten Deutschen Lehrer auf dieses Wort gefallen seyn sollten, da sie sich in allen andern Fällen mit der Lateinischen Sprache behalfen, und wegen ihrer Unwissenheit in der Griechischen Sprache behelfen mußten. Es bleibt daher Christ. Körbers Meinung immer noch die wahrscheinlichste, welcher glaubt, daß dieses Wort eine buchstäbliche Übersetzung des Latein. und Griech. Ecclesia sey, und daher von kören, kiesen, abgeleitet werden müsse, den Begriff der Auswahl, des auserwählten Volkes auszudrucken, welcher in diesem Worte herrschet; zumahl da es hundert andere Beyspiele gibt, daß man bey der Einführung der christlichen Religion in Deutschland, die christlichen Kunstwörter buchstäblich übersetzte, die Bedeutung des Latein.

Ecclesia auch so unbekannt nicht war, indem Notker für Kirche in der dritten Bedeutung auch Samanunga, Vuichsamanunga, Prut Samenunga, Prutha Menunga, gebraucht. Alsdann würde die zweyte Bedeutung die erste eigentliche, die erste aber die letzte figürliche seyn müssen.

In der zweyten und dritten einfachen Endung wird diesem Worte, wie so vielen andern weiblichen auf e, von manchen noch ein unnützes n angehänget, der Kirchen für der Kirche, welches sich auch in die folgenden Zusammensetzungen eingeschlichen hat.

Die Kirchen-Agende, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Agenda, orum, S. Kirchenordnung und Agende.

Der Kirchenälteste, des — n, plur. die — n, diejenigen Personen einer Gemeinde, welchen die Verwaltung der Güter und Einkünfte der Kirche eines Ortes anvertrauet ist, weil man dazu ehedem die ältesten Personen aus der Gemeinde zu wählen pflegte. An andern Orten werden sie Kirchenvorsteher, Kirchenpfleger, Kirchenväter, Kirchväter, Kirchmeister u. s. f. genannt.

Das Kirchenamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein kirchliches oder gottesdienstliches Amt. 2) An einigen Orten ist das Kirchenamt ein Collegium solcher Personen, welche über die Verwaltung und Anwendung der Kirchengüter eines Ortes gesetzt sind. 3) An noch andern Orten wird das Consistorium, oder der Kirchenrath, das Kirchenamt genannt.

Der Kirchenbann, des — es, plur. inus. die Ausschließung von der kirchlichen oder gottesdienstlichen Gemeinschaft; der Bann in engerer Bedeutung, mit einem Lateinischen Ausdrucke die Excommunication. In den Kirchenbann thun, excommuniciren. Der kleinere Kirchenbann, welcher in der Ausschließung von den Sacramenten und Kirchenämtern bestehet; der größere, der allen Umgang und Gemeinschaft des äußern Gottesdienstes mit solchen ausgeschlossenen Personen aufhebt. S. Kirche 3.

Das Kirchenbuch, des — es, plur. die — bücher, in engerer Bedeutung, dasjenige Buch bey einer Kirche, in welches die Getauften, Gestorbenen, Getraueten und Communicanten aus der Gemeine eingetragen werden; dessen Auszüge unter dem Nahmen der Kirchenzettel bekannt sind.

Die Kirchenbuße, plur. die — n, die öffentliche Buße oder Genugthuung von der gottesdienstlichen Gemeinschaft ausgeschlossener Personen, zur Wiederaufnahme in dieselbe. Kirchenbuße thun.

Der Kirchendieb, des — es, plur. die — e, die Kirchendiebinn, eine Person, welche eine Kirche bestohlen hat. Daher der Kirchendiebstahl.

Der Kirchendiener, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Überhaupt ein jeder, welcher ein gottesdienstliches Amt bey einer Kirche verwaltet, wo besonders Prediger diesen Nahmen führen. 2) In engerer Bedeutung verstehet man unter einem Kirchendiener denjenigen, welcher die geringern Dienste an und in einer Kirche leistet, die Kirche auf- und zuschließet u. s. f. Siehe Kirchner.

Der Kirchendienst, des — es, plur. die — e. 1) Ein Kirchenamt; doch nur im gemeinen Leben. 2) Ein Dienst, d. i. eine geringe Bedienung, an einer Kirche.

Die Kirchenfahne, plur. die — n, in der Römischen Kirche, diejenige Fahne, welche bey kirchlichen Feyerlichkeiten gebraucht wird.

Das Kirchenfest, des — es, plur. die — e. 1) Ein Fest, welches zum Andenken der Stiftung der Kirche eines Ortes gefeyert wird; die Kirchweihe, die Kirchmesse. 2) In der Römischen Kirche, ein von der Kirche, d. i. dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche, angeordnetes Fest, dergleichen z. B. die Festtage der Heiligen sind.

Der Kirchenfriede, des — ns, plur. inus. 1) Der Friede, d. i. die Einigkeit, der Glieder oder Lehrer einer Kirche in gottesdienstlichen Angelegenheiten. Den Kirchenfrieden stören. 2) Der Friede, d. i. die öffentliche Sicherheit, gottesdienstlicher Orte, Personen und Sachen. Den Kirchenfrieden brechen.

Der Kirchengänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kirchengängerinn, eine Person in Betrachtung ihres fleißigen oder nachlässigen Besuches des öffentlichen Gottesdienstes. Ein fleißiger, fauler Kirchengänger. S. Kirche 2.

Das Kirchengebeth, des — es, plur. die — e, das feyerliche Gebeth, welches in der evangelischen Kirche öffentlich nach dem Gottesdienste gebethet wird.

Das Kirchengeboth, des — es, plur. die — e, in der Römischen Kirche, ein von der Kirche, d. i. dem sichtbaren Oberhaupte derselben, gegebenes sittliches Geboth, deren fünf sind; zum Unterschiede von den zehen Gebothen Gottes.

Der Kirchengebrauch, des — es, plur. die — bräuche, ein in kirchlichen oder gottesdienstlichen Sachen eingeführter Gebrauch.

Die Kirchengemeinschaft, plur. inus. der gemeinschaftliche Gebrauch des äußern Gottesdienstes und der Sacramente unter den Gliedern Einer Kirche; die kirchliche Gemeinschaft.

Das Kirchengeräth, des — es, plur. inus. oder die Kirchengeräthe, sing. inus. ein Collectivum, bewegliche Dinge, so fern sie zur Bequemlichkeit oder zur Zierde einer Kirche gereichen.

Das Kirchengericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Gericht in kirchlichen und gottesdienstlichen Sachen; das Consistorium. S. Kirchenrath.

Der Kirchengesang, des — es, plur. die — sänge. 1) Ein Gesang, so fern er bey dem öffentlichen Gottesdienste eingeführet ist; das Kirchenlied, im Niederf. ein Salm. 2) Ohne Plural, die Art und Weise, in der Kirche zu singen.

Die Kirchengeschichte, plur. inus. die Geschichte des gottesdienstlichen Lehrbegriffes einer Kirche. Die Kirchen-Historie.

Das Kirchengesetz, des — es, plur. die — e, ein obrigkeitliches Gesetz in gottesdienstlichen Angelegenheiten und deren ganzer Inbegriff. Das Kirchengesetz der ältern Juden, welches auch das Ceremonial-Gesetz genannt wird.

Das Kirchengut, des — es, plur. die — güter, ein jedes Gut, welches einer Kirche, und zum Behufe des öffentlichen Gottesdienstes gewidmet ist.

Die Kirchenhufe, plur. die — n, eine Hufe, welche einer Kirche gehöret.

Das Kirchenjahr, des — es, plur. inus. das kirchliche Jahr, so fern es seinem Anfange nach von dem bürgerlichen Jahre verschieden ist, indem es sich gemeiniglich mit dem ersten Advente anfänget.

Der Kirchenknecht, des — es, plur. die — e, der geringste Kirchendiener, welcher für die Reinlichkeit einer Kirche sorget, und andere niedrige Dienste verrichtet.

Der Kirchenkux, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Kux, welcher von den Gewerken für die Kirche und zu deren Besten gebauet wird.

Das Kirchenlehen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Lehen, welches von einer Kirche zu Lehen genommen wird. 2) Ein gottesdienstliches Amt, so fern es von einem andern zu Lehen genommen werden muß, dergleichen die Pfarren an manchen Orten sind. 3) Das Recht, ein gottesdienstliches Amt einem

einem andern als ein Lehen zu ertheilen; das Patronat-Recht. S. Kirchensatz.

Der Kirchenlehrer des — s, plur. ut nom. sing. ein gottesdienstlicher Lehrer, dessen Pflicht es ist, andere in den Glaubenswahrheiten zu unterrichten; in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. Im engern Verstande gebraucht man es nur von den ältern gottesdienstlichen Personen, welche die christliche Kirche durch ihre Lehren und Schriften in den ersten Jahrhunderten nach den Zeiten der Apostel gründen und bilden halfen, und welche man auch Kirchenväter, Lat. Patres, zu nennen pfleget.

Das Kirchenlied, des — es, plur. die — er, siehe Kirchengesang.

Die Kirchen-Musik, plur. inus. eine Musik, so fern sie bey dem öffentlichen Gottesdienste aufgeführet wird.

Der Kirchennachbar, des — s, plur. die — n, Fämin. die Kirchennachbarinn, eine Person, so fern sie bey dem öffentlichen Gottesdienste unser Nachbar ist, ihren Sitz neben dem unsrigen hat.

Die Kirchenordnung, plur. die — en, in der evangelischen Kirche, eine Ordnung oder Vorschrift, nach welcher die Verbindung und Folge der zum öffentlichen Gottesdienste gehörigen Handlungen eingerichtet wird; mit einem halb Lateinischen Ausdrucke, die Kirchen-Agende.

Der Kirchen-Patron, des — es, plur. die — e, Fämin. die Kirchen-Patroninn, diejenige Person, welcher der Kirchensatz zukommt, welche die Pfarre in einer Gemeinde zu vergeben hat; in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Kirchherr, siehe Patron.

Der Kirchenpfleger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kirchenältester. An einigen Orten, z. B. in Nürnberg, ist der Kirchenpfleger die vorsitzende Person in einem Kirchenamte, in der 2ten Bedeutung dieses Wortes.

Die Kirchen-Postille, plur. die — n, eine Postille, so fern sie zum Behufe des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt ist; S. Postille.

Der Kirchenpröpst, des — es, plur. die — pröpste, an einigen Orten der evangelischen Kirche, ein Propst, d. i. Vorgesetzter in kirchlichen und gottesdienstlichen Angelegenheiten, welcher die Aufsicht über die Kirchen und Schulen eines gewissen Bezirkes hat, unter dem Superintendenten stehet, und zuweilen noch Inspectores oder Kirchen-Inspectores unter sich hat. S. Propst.

Der Kirchenrath, des — es, plur. die — räthe. 1) Ein Rath, d. i. Raths-Collegium, in kirchlichen und gottesdienstlichen Sachen, welches am häufigsten ein Consistorium, an manchen Orten auch das Kirchengericht, Kirchenamt, das geistliche Gericht u. s. f. genannt wird. Der Oberkirchenrath, das Ober-Consistorium. 2) Ein einzelnes Mitglied eines solchen Collegii; ein Consistorial-Rath. 3) Einige Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen dieses Wort auch für Kirchenversammlung so wohl als für Synode.

Der Kirchenraub, des — es, plur. inus. die gewaltsame Beraubung einer Kirche, der an einer Kirche begangene Raub. In weiterer Bedeutung und im harten Verstande auch die eigenmächtige und widerrechtliche Entziehung der der Kirche gehörigen Güter.

Der Kirchenräuber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kirchenräuberinn, eine Person, welche einen Kirchenraub begehet, oder begangen hat, in beyden Bedeutungen.

Die Kirchenrechnung, plur. die — en, die Rechnung über die Verwaltung der Kirchengüter.

Das Kirchenrecht, des — es, plur. die — e. 1) Die Gerechtsamen, Vorrechte, Befugnisse und Freyheiten einer Kirche und der dazu gehörigen Personen und Sachen. 2) Der Inbegriff der in kirchlichen Sachen, von der kirchlichen Obrigkeit gegebenen Gesetze, welches, so fern es von den Päpsten herrühret, auch das canonische Recht, das geistliche Recht genannt wird.

Der Kirchenruf, des — es, plur. inus. an einigen Orten, die Bekanntmachung einer Sache bey oder nach dem öffentlichen Gottesdienste; in einigen Gegenden die Kirchsprache. Etwas durch einen Kirchenruf verkündigen.

Der Kirchensatz, des — es, plur. inus. das Recht, die gottesdienstlichen Personen an einer Kirche, besonders die Pfarrer und Priester, zu setzen und zu ernennen; das Kirchenlehen, das Pfarrlehen, die Kirchengerechtigkeit, das Patronat-Recht, Jus Patronatus, im Oberd. die Pfründ-Collatur.

Die Kirchensatzung, plur. die — en, Satzungen, welche von der Kirche, oder deren Repräsentanten in Glaubenssachen gemacht werden; besonders in der Römischen Kirche.

Der Kirchenschein, des — es, plur. die — e, ein Schein, d. i. schriftliches Zeugniß, so fern dasselbe aus einem Kirchenbuche gezogen wird.

Der Kirchenschmuck, des — es, plur. inus. alles was zum Schmucke einer Kirche und der gottesdienstlichen Personen gehöret.

Der Kirchenschutz, des — es, plur. inus. der Schutz, welchen jemand der Kirche und gottesdienstlichen Personen angedeihen lässet, und die Verbindlichkeit und das Recht, selbige zu schützen.

Der Kirchensitz, des — es, plur. die — e, der Sitz eines Zuhörers in der Kirche; der Kirchenstuhl, der Kirchenstand. Hagedorn gebraucht es auf eine ungewöhnliche Art für Kanzel:

Ein Kirchensitz, der noch nach alter Kraft
Die Hörer gähnen lehrt, und oft den Schlaf verschafft.

Die Kirchenspaltung, plur. die — en, die Spaltung oder Trennung der Glieder einer Kirche oder ihrer Lehrer in Glaubenssachen; mit einem Griech. Ausdrucke, das Schisma.

Der Kirchenstaat, des — es, plur. inus. eine Benennung des päpstlichen weltlichen Gebiethes in Italien; Lat. Status ecclesiasticus.

Der Kirchenstand, des — es, plur. die — stände, siehe Kirchensitz.

Die Kirchensteuer, plur. die — n. 1) Eine Steuer zum Besten einer oder mehrerer Kirchen. 2) Eine Steuer, so fern sie bey oder nach dem öffentlichen Gottesdienste gesammelt wird; eine Collecte, Kirchen-Collecte.

Die Kirchenstrafe, plur. die — n, eine Strafe, welche von der Kirche und ihren Repräsentanten, oder von den Lehrern der Kirche aufgeleget wird.

Die Kirchenstreitigkeit, plur. die — en, eine Streitigkeit unter den Gliedern oder Lehrern einer Kirche über Glaubenswahrheiten oder gottesdienstliche Angelegenheiten.

Der Kirchenstuhl, des — es, plur. die — stühle, siehe Kirchensitz.

Der Kirchenstyl, des — es, plur. inus. in der Musik, die Schreibart in musikalischen Stücken, welche für die Kirche, d. i. für den öffentlichen Gottesdienst bestimmet sind; zum Unterschiede von dem Kammerstyle und Theaterstyle.

Der Kirchenvater, des — s, plur. die — väter. 1) S. Kirchenlehrer. 2) S. Kirchvater.

Die Kirchenversammlung, plur. die — en, die feyerliche Versammlung der Glieder einer Kirche oder ihrer Repräsentanten in gottesdienstlichen Angelegenheiten; mit einem Latein. Ausdrucke, das Concilium.

Der Kirchenvorsteher, des—s, plur. ut nom. sing. siehe Kirchenältester.

Der Kirchenzettel, des—s, plur. ut. nom. sing. siehe Kirchenbuch.

Die Kirchenzucht, plur. inus. die Handhabung der äußern Ordnung bey dem öffentlichen Gottesdienste und den dazu gehörigen Personen. Ingleichen die Ordnung in dem äußern Betragen der Glieder einer Kirche, so fern sie von den Repräsentanten derselben gehandhabet wird.

Die Kircheule, plur. die—n, eine Art Eulen, welche sich gern auf den Kirchthürmen und unter den Kirchendächern aufhält, und auch Schleyereule, Kautzeule genannt wird: Strix Flaminea L. Ulula Aluco *Klein.*

Die Kirchfahrt, plur. die—en, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Eine feyerliche Procession nach oder zu einer Kirche; besonders im Oberdeutschen. 2) Ein Kirchspiel, die zu einer Kirche gehörigen Personen, S. Kirchspiel.

Der Kirchgang, des—es, plur. die—gänge. 1) Der Weg nach der Kirche. Einen weiten Kirchgang haben. 2) Der Gang zur Kirche, oder zum öffentlichen Gottesdienste. Besonders der feyerliche Kirchgang nach oder bey einer merkwürdigen Begebenheit. Eine Kindbetterinn hält ihren Kirchgang, wenn sie nach zurückgelegten sechs Wochen zum ersten Mahle wieder dem feyerlichen Gottesdienste beywohnet; im Oberd. der Hervorgang, Vorgang, Ausgang. Der Kirchgang der Churfürsten, bey Kaiserwahlen, der feyerliche Zug in die Wahlkirche am Tage der Wahl. Figürlich wird bey den Jägern der Gang des Hirsches zu Holze der Kirchgang genannt, weil er alsdann langsamer gehet, als wenn er zu Felde ziehet.

Der Kirchgenoß, des—ssen, plur. die—ssen, die Genossen einer und eben derselben Kirche, diejenigen, welche in eine und eben dieselbe Kirche eingepfarret sind; an einigen Orten die Kirchkinder. Im Oberdeutschen hat man davor auch das Bey- und Nebenwort kirchgenössig für eingepfarrt; in eine Kirche kirchgenössig seyn, dahin eingepfarret seyn; die Kirchgenössigen, die Kirchgenossen.

Der Kirchherr, des—en, plur. die—en, im Oberdeutschen, 1) der Kirchen-Patron, welcher den Kirchensatz hat. 2) An andern Orten, der Pfarrer oder Pfarrherr, im Gegensatze des Vicarii. Im gemeinen Leben nur Kircher, und in der Schweiz Kilcher, wie Pfarrer für Pfarrherr.

Der Kirchhof, des—es, plur. die—höfe. 1) Ein Hof, d. i. freyer Platz, bey oder um eine Kirche. 2) Besonders so fern man zugleich die Todten dahin begräbt; daher in weiterer Bedeutung, ein jeder öffentlicher Begräbnißplatz der Todten einer Gemeinde oder eines Ortes im gemeinen Leben der Kirchhof genannt wird, auch wenn sich keine Kirche dabey befindet; der Gottesacker, besser der Leichenacker, Todtenacker, Begräbnißplatz, ehedem der Freyhof, Freydhof, Friedhof, gleichsam ein befreyeter Hof, im Tatian Grabasteti, im Schwed. Kyrkegård, im Engl. Church-yard.

Die Kirchhöre, plur. die—n, S. Kirchspiel.

Kirchlich, adj. et adv. 1) Zu einer Kirche gehörig, in der ersten Bedeutung des Hauptwortes. Die kirchlichen Güter, die Güter einer Kirche. Noch mehr, 2) in der dritten Bedeutung, in dem Zustande der zum öffentlichen Gottesdienste mit einander verbundenen Personen gegründet. Die kirchliche Gemeinschaft. Auch was von der Kirche und ihren Repräsentanten herrühret, sie und die Kirche betrifft. Kirchliche Streitigkeiten. Das kirchliche Recht.

Der Kirchmeister, des—s, plur. ut nom. sing. S. Kirchenältester.

Die Kirchmesse, plur. die—n. 1) Eigentlich, wo dieses Wort in der Römischen Kirche die feyerliche Messe, d. i. den öffentlichen Gottesdienst, bedeutet, welcher alle Jahre zu einem gewissen Tage zum Andenken der Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes gehalten wird; die Kirchweihe, das Kirchweihfest. In welchem Verstande es auch an vielen protestantischen Orten üblich geblieben, wo es denn im gemeinen Leben Kirmse, Kirms lautet, so wie für Kirchweihe, nur Kirwe gesprochen wird. Die Kirchmeßpredigt, die Kirmsenpredigt. 2) Die bey dieser Gelegenheit in der Gemeinde und bey deren Gliedern üblichen Schmausereyen und Lustbarkeiten; im gemeinen Leben gleichfalls Kirmse, Kirchmesse oder Kirmse halten. Zur Kirmse, auf die Kirmse gehen. Der Kirmsenschmaus, Kirmsenkuchen u. s. f. Niedersächs. Karkmiß, Karpmiß, Holländ. Kermis. In weiterer Bedeutung wird, besonders in Niedersachsen, ein jeder Jahrmarkt eine Kirmse genannt, weil schon in den ältesten Zeiten bey Gelegenheit eines Kirchweihfestes auch ein Jahrmarkt gehalten wurde. 3) Das Geschenk, welches man einander bey dieser Gelegenheit zu kaufen pfleget. Jemanden eine Kirmse kaufen.

Der Kirchner, des—s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Kirchnerinn, ein Kirchenbedienter, welcher vornehmlich den Kirchenschmuck und das Kirchengeräth in seiner Aufsicht hat, und in der Römischen Kirche auch der Meßner, an andern Orten aber mit ursprünglich Lateinischen Ausdrücken, der Sacristan, Sacristaner, Küster u. s. f. genannt wird.

Die Kirchschwalbe, plur. die—n, eine Art großer schwarzbrauner Schwalben, welche nur an Kirchen, Kirchthürmen und andern hohen Mauern zu nisten pflegen; Mauerschwalbe, Steinschwalbe, Spierschwalbe, Hirundo muraria *Klein.* Hirundo Apus L. weil sie sehr kurze Füße hat, sich daher auch nie auf die Erde setzt.

Das Kirchspiel, des—es, plur. die—e, 1) Die zu einer Kirche gehörigen, in dieselbe eingepfarrten Personen, die Gemeinde, und der Bezirk, wo diese Personen wohnen. Im Niedersächs. Karkspel, Karspel, Kaspel. An einigen Orten die Kirchfahrt, im Oberd. die Kirchhöre, welches auch die Versammlung des Kirchspieles bedeutet, und wovon man daselbst auch das Beywort kirchhörig, zu einer Kirche, zu einem Kirchspiele gehörig, hat. Daher das Kirchspielsgericht, an einigen Orten, z. B. in Schleswig, ein Untergericht in einem jeden Kirchspiele, der Kirchspielsvogt, Kirchspielsschreiber, die Kirchspielkirche; welche ein eigenes Kirchspiel, eine eigene Gemeine hat, die Kirchspielleute, Kirchspielgenossen, welche in dieselbe eingepfarret sind, u. s. f. 2) In engerer Bedeutung ist an einigen Orten das Kirchspiel die zu einer Pfarrkirche gehörigen, in dieselbe eingepfarrten Personen, eine Pfarre, zum Unterschiede von der zu einer Filial- oder Tochterkirche gehörigen Gemeinde.

Anm. Die letzte Hälfte scheinet hier das alte Spel, Sprache, Rede zu seyn. S. 1. Spiel.

Der Kirchsprengel, des—s, plur. ut nom. sing. der zu einer Kirche gehörige Sprengel, d. i. Bezirk worüber sich die geistliche Gerichtbarkeit einer Kirche und ihres Vorgesetzten erstrecket; am häufigsten von bischöflichen und erzbischöflichen Kirchen, und dem Districte, worüber sich die geistliche Gerichtbarkeit eines Bischofes oder Erzbischofes erstrecket; das Bisthum in weiterer Bedeutung.

Der Kirchtag, des—es, plur. die—e. 1) Ein Tag, an welchem Kirche, d. i. öffentlicher Gottesdienst, gehalten wird. 2) S. Kirchweihe.

Der Kirchthurm, des —es plur. die —thürme, der an einer Kirche befindliche Thurm.

Der Kirchvater, des —s, plur. die —väter. 1) Für Kirchenvater, obgleich nicht auf die beste Art, S. dieses Wort. 2) An einigen Orten derjenige, welcher die Einkünfte einer Kirche verwaltet, der Kirchenvorsteher, S. Kirchenältester.

Die Kirchweihe, plur. die —n. 1) Die feyerliche Einweihung einer Kirche. 2) Das jährliche Fest, welches in einer Kirche zum Andenken ihrer geschehenen Einweihung gefeyert wird, und die dabey üblichen Lustbarkeiten; das Kirchweihfest, im gemeinen Leben die Kirwey, Kirbe, in der Schweiz die Kilbi, im Österr. der Kirchtag, in Baiern Kirte, d. i. Kirchtag. S. Kirchmesse.

Der Kireÿ, des—es, plur. die —e, oder der Kirée, des—s, plur. ut nom. sing. ein inwendig mit Rauchwerk gefütterter langer Mantel des männlichen Geschlechtes. Vermuthlich aus dem Pohln. Kireia, welches daselbst einen Spanischen Oberrock bedeutet, weil mehrere Nahmen aus Leder und Rauchwerk verfertigter Kleidungsstücke mit denselben aus den Slavonischen Ländern zu uns gekommen sind, (S. Wildschur.) Indessen gehöret doch dieses Wort seinem Ursprunge nach zu dem alten Kar, Kor, Kür, Bekleidung, Leder, Rauchwerk, Corium, S. Küraß und Kürschner.

Die Kirmse, plur. die —n, S. Kirchmesse.

Der Kirner, ein Werkzeug der Kupferschmiede, S. Kerner.

Kirre, — r, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich sehr zahm, von wilden Thieren, wenn sie gezähmt worden. Ein Thier kirre machen. Die Zeisige werden bald kirre. Ein kirres Thier. 2) Figürlich, biegsam, demüthig, von stolzen, übermüthigen, oder trotzigen Personen, im gemeinen Leben. Ich will ihn schon kirre machen.

Anm. Im Niederf. gleichfalls kirre. Im Isländ. ist Kyrr, und im Schwed. quärr, quar und kar, so wohl ruhig, als auch bleibend, stätig, und überbleibend. Es scheinet mit dem alten Oberdeutschen heuer, geheuer, Lat. cicur, (sprich kikur,) zahm, sanftmüthig, Isländ. hyr, zu dem veralteten Kar, ein jeder hohler und bedeckter Raum, und in engerer Bedeutung ein Haus, zu gehören; so wie man von Heim im Oberdeutschen auch heimlich für zahm, und im Lat. von Domus domesticus sagt. (S. Geheuer.) Da indessen bey den Jägern für kirre auch locke üblich ist, so kann es auch zu dem folgenden kirren, locken, anlocken, gehören, und eigentlich ein Thier bedeuten, welches sich locken lässet.

Die Kirre, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Turteltauben, wegen ihrer kirrenden oder girrenden Stimme. S. das folgende.

1. **Kirren**, verb. reg. welches eine gewisse Art eines kleinen scharfen zitternden Lautes oder Schalles nachahmet, der sich besser empfinden als beschreiben lässet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Laut oder Schall machen, von sich geben, wo es in verschiedenen Fällen, doch am häufigsten in den gemeinen Mundarten, vorkommt. 1) *Von den Rädern eines Wagens, wenn die Achse nicht geschmieret ist, ingleichen von einem beladenen Wagen selbst; im Hochdeutschen knirren und knarren. Ein Wagen voll Garben kirret, Amos 2, 13. 2) *Von dem Schalle, welcher entstehet, wenn man die Zähne auf einander beißet, und sie in solcher Stellung auf einander reibet; im Hochdeutschen knirschen. Deine Zähne kirren, Sir. 30, 10. 3) Von der natürlichen Stimme mancher Thiere, z. B. der Tauben, der Meyen, der Hühner, wenn sie einen Raubvogel sehen, wenn sie ihre Jungen locken, u. s. f.

Hier sieht man fröhlich irren
Um ihre Körbe her mit einem süßen Kirren
Der frommen Tauben Schar, Opitz.

Die Turteltauben kirren, wenn sie einander locken. Von der sanftern, ängstlich klingenden Stimme der Tauben und einiger andern Vögel ist im Hochdeutschen das weichere girren üblich; obgleich Ezech. 7, 16 auch kirren in diesem Verstande vorkommt: wie die Tauben in den Gründen, die alle unter einander kirren.

2. Als ein Activum, vermittelst einer solchen kirrenden Stimme locken. 1) Eigentlich. So kirren die Hühner ihre Jungen, wenn sie solche zu einer gefundenen Speise locken, oder sie wegen eines gesehenen Raubvogels zu sich rufen. 2) In weiterer Bedeutung, durch vorgehaltene, oder hingelegte Speise locken, in welchem Verstande die Jäger das Wildbret kirren. Den Fuchs an einen bestimmten Ort kirren, wo es aber auch aus körnen entstanden seyn kann, welches gleichfalls in diesem Verstande üblich ist. Daher die Kirrung, bey den Jägern, sowohl die Handlung des Kirrens, als auch der Ort, wohin man wilde Thiere kirret, als endlich auch die Lockspeise, welche man dazu gebraucht. Ja in weiterer Bedeutung wird es zuweilen für Speise überhaupt gebraucht. So nehmen die Fasanen bey den Jägern ihre Kirrung zu sich, wenn sie essen, oder sich äsen; welches die Abstammung von körnen zu bestätigen scheinet. 3) Figürlich für reitzen, locken überhaupt, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart.

Der Arzt, der seinen Gegner scheut,
Kirrt ihn durch falsche Zärtlichkeit, Hageb.

2. **Kirren**, verb. reg. act. von kirre, zahm, zahm machen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart.

Dich hat die Heimath der Guineen
Oft zärtlich und gekirrt gesehen, Hageb.

Wo aber auch die letzte Bedeutung des vorigen Zeitwortes Statt findet.

Die Kirrmeve, plur. die —n, eine Meve mit einem dünnen, spitzigen und blutrothen Schnabel, rothen Füßen, schwarzen Klauen, weißen Backen, und einem aschgrauen und silberfarbnen Körper, welche mit den Federn die Größe einer gewöhnlichen Meve hat, gerupft aber kaum größer als ein Sperling ist. Von ihrer kirrenden Stimme.

Die Kirrung, plur. die—en, S. 1. Kirren 2.

Die Kirsche, plur. die —n, eine Art des Steinobstes, welche in einer runden gemeiniglich sehr saftigen Frucht an einem langen dünnen Stiele bestehet, und die Frucht des Kirschbaumes oder Kirschenbaumes ist; Prunus Cerasus L. Gartenkirsche oder zahme Kirsche, zum Unterschiede von einigen wilden Arten. Es gibt derselben sehr vielerley Arten, welche nicht überall einerley Nahmen führen. (S. Ammer, Weichsel, Herzkirsche u. s. f.) Figürlich werden auch einige andere wilde Früchte wegen der Ähnlichkeit ihrer Gestalt Kirschen genannt, wohin die Vogelkirsche, Prunus Padus avium L. die wilde Kirsche, Ahlkirsche oder Faulbeere, Rhamnus frangula alnus L. die Judenkirsche, Physalis Alkekengi L. die Wälsche Kirsche, Hornkirsche oder Kornelkirsche, Cornus mascula L. die kleine wilde Kirsche, Lonicera alpigena L. und andere mehr gehören.

Anm. Der Nahme dieser Frucht lautet in den Monseeischen Glossen mit versetztem r Chriesi, im Oberd. Kyrse, Kerse, Kerste, im Niederf. und Holländ. Karse, Kasse, Karsebeer, Kassebeer, zusammen gezogen Kasper, im Dän. und Schwed.

 Kirsebär,

Kirsebär, im Angels. Cyrse, im Franz. Cerise, im Ital. Ciregia, im Engl. Cherry, im mittlern Lat. Ciriegus, im Epirotischen Chiersy, im Alban. Kjersi; alle aus dem Latein. Cerasum und Griech. κεραςον, indem das ganze westliche und nördliche Europa diesen Baum aus Italien bekommen hat. Nach dem Plinius hat Lucull nach seinem Kriege mit dem Mithridates 73 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung die Kirschen von Cerasum oder Cerasuntis, einer Stadt in Pontus, welche jetzt Chinisonda heißt, nach Rom gebracht, und die gemeine Meinung will, daß sie von dieser Stadt den Nahmen haben. Allein, da diese Frucht auch nicht in klein Asien, sondern in wärmern Ländern Asiens einheimisch ist, der Nahme sich auch schon in andern morgenländischen Sprachen findet, wie in dem Persischen Keras, so ist glaublicher, daß die Stadt von der Frucht den Nahmen habe, und daß dieser mit Korn, Kern, Hirse, entweder den Begriff der Ründe, oder auch einer eßbaren Frucht überhaupt ausdrucke. Verwandt ist damit der Nahme der Kriechen, einer kleinen runden Art Pflaumen, Holländ. Crieke. Frischens Ableitung von κεραςαι, mischen, weil man den Wein mit Kirschsaft vermischet, ist endlich seltsam genug.

Der Kirschbaum, des —es, plur. die —bäume, S. das vorige.

Der Kirschbeißer, des —s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Der Kirschfink, des —en, plur. die —en, eine Art brauner Finken, mit einem großen festen Schnabel, welcher die Kirschsteine, wie andere Vögel die Hanfkörner, aufbeißet, und den Kern frisset; Coccothraustes Klein et L. Kirschbeißer, Kernbeißer, Kirschschneller, Kirschpieske, Steinbeißer, Dickschnabel, Klepper, Kreuzvogel. Er wird oft zur Ungebühr mit dem folgenden Kirschvogel verwechselt.

Das Kirsch-Gummi, plur. inus. das Gummi von den Kirschbäumen; Kirschharz, im Niedersf. Kattenklar, Kattengold, Katenklar, Katzengold, S. 1. Katze.

Der Kirschgeist, des —es, plur. inus. ein aus den schwarzen Vogelkirschen destillirter Geist oder Spiritus.

Der Kirschholder, des —s, plur. ut nom. sing. S. Kirschvogel.

Der Kirschisopp, des —es, plur. inus. eine Art der Cistenrose, welche auf dürren Triften wächset, und auch Erdepheu, Erdpfau, Heidenisopp, Heidenschmuck, Goldrose, Gundermann u. s. f. genannt wird; Cistus Helianthemum L.

Die Kirschlorbeere, plur. die —n, die Frucht des Kirschlorberbaumes, dessen Frucht einer Kirsche, die Blätter aber den Lorberblättern gleichen; Prunus Padus Laurocerasus L. Lorberkirsche. Der Baum, oder vielmehr die Staude, ist 1576 aus klein Asien zu uns gebracht worden, und kommt nur in Gewächshäusern fort.

Der Kirschsaft, des —es, plur. inus. der in den Kirschen befindliche Saft, besonders der ausgepreßte und eingesottene Saft der sauren Kirschen, woraus der Kirschwein bereitet wird.

Der Kirschschneller, des —s, plur. ut nom. sing. siehe Kirschfink.

Der Kirschvogel, des —s, plur. die —vögel, eine Art Droßeln, welche nach dem Fleische der Kirschen sehr lüstern sind, und wegen ihrer sonderbaren Stimme allerley seltsame Nahmen bekommen haben; Turdus aureus Klein. Coracias Oriolus L. S. Goldamsel.

Das Kirschwasser, des —s plur. inus. das aus zerstoßenen Kirschen destillirte Wasser.

Der Kirschwein, des —es, plur. inus. ein mit Kirschsaft vermischter Wein.

Der oder das Kirsey, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, eine Art eines gewirkten wollenen Zeuges, dessen Nahme bey dem Hornegk schon im 13ten Jahrh. Chursit lautet. Er wird bald Zerisay, bald Cherisay, bald Kersey, Kirsat, bald auch Kirschey geschrieben und gesprochen. Im Engl. heißt er Kersey, im Schwed. Kerling; alle aus dem Ital. Carisea oder Franz. Carisée, Creseau.

Die Kiste, plur. die —n, Diminut. das Kästchen, Oberdeutsch Kistlein, zusammen gezogen Kistel, ein Wort, welches mit Kasten überhaupt genommen, gleich bedeutend ist, und auch in Niedersachsen, in allen Fällen, wo das Wort Kasten gebraucht wird, statt desselben gangbar ist. Selbst in einigen Oberdeutschen Gegenden sind Geldkiste für einen Geldkasten, Kleiderkiste für Kleiderkasten, Todtenkiste für einen schweren Sarg mit einen erhabenen Deckel, (Niedersf. Rüstkiste, von Rast, Ruhe,) üblich. Kisten und Kasten voll haben, im gemeinen Leben. Sprichw. Bey einer offenen Kiste sündiget auch wohl ein Gerechter, Gelegenheit macht Diebe. Am häufigsten gebraucht man es im Hochdeutschen von einem viereckten aus Bretern zusammen geschlagenen Behältnisse dieser Art, Waaren oder Sachen darin zu verschicken, wo der Deckel entweder ein Schieber ist, oder auch darauf genagelt wird; obgleich diese Behältnisse auch häufig Kasten, und Kästchen genannt zu werden pflegen. In engerer Bedeutung ist in der Glashandlung eine Kiste Fensterglas, eine Kiste von bestimmter Größe, welche 20 Bund, jedes von 6 Tafeln enthält.

Anm. Im Niedersf. Kiste, im Engl. Chest, im Angels. Cest, im Franz. in der engern Hochdeutschen Bedeutung Caisse, im Dän. Kiste, im Schwed. Kista, im Isländ. Kista, im Pers. Castr, alle in der weitern Bedeutung eines Kastens, so wie das Lat. Cista, Griech. Κιςη, und Hebr. כיס. Es bedeutete ursprünglich ein jedes hohles Behältniß, einen eingeschlossenen Raum, wovon noch häufige Beweise vorhanden sind. Das Niedersf. Kiste bedeutet noch ein enges Gefängniß, besonders in den Zusammensetzungen Dorenkiste, ein Narrenhäuschen, Dullkiste, ein Tollhäuschen, im Schwed. Tyfkista, ein Gefängniß für Diebe; ingleichen ein durch Pfahlwerk abgetheiltes Fach zur Füllung eines Erddammes. Iunau thines herzen Kuli, bey dem Ottfried B. 1, Kap. 18; wofür man in den spätern Zeiten des Herzens Schrein sagte. Im Ital. ist Cesta ein Korb. Siehe Kaue, Kasten u. s. f.

Das Kistenpfand, des —es, plur. die —pfänder, eine ehedem, und noch in einigen Gegenden übliche Benennung eines beweglichen Unterpfandes, weil man dasselbe gemeiniglich in einer Kiste, d. i. einem Kasten oder Schranke, verwahret.

Das Kistenholz, des —es, plur. inus. Büchenes Holz, so fern es sich gut spalten lässet, um kleine Kisten daraus zu verfertigen.

Der Kistenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Art Tischler, welche vornehmlich kleine und größere Kisten zur Einpackung mancher Arten von Waaren verfertigen; der Kistner, Kistler.

Die Kits, Kitz oder Kitze, eine Art eines Fahrzeuges, siehe 3. Katze.

Der Kitschbaum, des —es, plur. die —bäume, S. Elsebeere 2.

Der Kitt, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, eine Art eines zähen Verbindungsmittels harter Körper. Im Bauwesen, wo man eine feste Bindung haben will, macht man einen solchen Kitt aus Ziegelmehl, ungelöschtem Kalke, Feilspänen u. s. f. Wasserkitt, der im Wasser hält. Die Bildhauer verfertigen ihren Kitt, womit sie theils abgebrochene Stücke Mar-

mor wieder an einander fügen, theils kleine Löcher ausfüllen, aus Gyps, Marmorstaub, Lehm und Pech. Bey andern Künstlern und Handwerkern sind andere Arten üblich, z. B. aus Öhlfirniß und Bleyweiß, zerbrochenes Porzellan damit zu kitten, aus Quark und ungelöschtem Kalk u. s. f. An einigen Orten wird auch das Vorwachs, womit die Bienen alle Öffnungen eines Stockes verschmieren, Kitt genannt.

Anm. Im Niedersächs. Kitt, im Dän. Kite, im Schwed. Kitt, im Pohln. Kita. Da der Begriff des Verbindens in diesem Worte ohne Zweifel der Stammbegriff ist, so gehöret es mit 2 Katze und Kette zu dem Geschlechte des Wortes Gatten, S. dasselbe. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Kitte.

Die Kitte, bey den Jägern, S. Kette.

Der Kittel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehedem 1) überhaupt ein langes besonders leinenes Kleid von einerley Weite so wohl männlicher als weiblicher Personen bedeutete, in welcher veralteten Bedeutung es nur noch zuweilen in dem Worte Sterbekittel vorkommt. In der Deutschen Bibel, Sir. 40, 4, Es. 3, 23, Offenb. 1, 13, wo Luther das Wort Kittel gebraucht, ist gleichfalls ein langes, leichtes Sommergewand zu verstehen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ist es ein schlechtes grobes leinenes Oberkleid gemeiner Leute beyderley Geschlechtes. Ein Bauerkittel, Fuhrmannskittel, Weiberkittel.

Anm. Im Niedersächs. und Dän. gleichfalls Kittel, im Pohln. Kitel und Böhm. Kytle. Der Begriff der Bedeckung ist darin der herrschende, daher es mit Kutte, Koge, Haut, Hut, dem Griech. χιτων und Hebr. כְּתֹנֶת, ein Rock, zu einem und eben demselben Stamme gehöret. Die Endsylbe —el scheinet hier ein Werkzeug zu bezeichnen.

Kitten, verb. reg. act. mit Kitt verbinden. Zerbrochenes Porzellan kitten. Ein Glas kitten. So auch die Zusammensetzungen ankitten, aufkitten, einkitten. S. Kitt.

Die Kitze, plur. die —n, Diminut. das Kitzchen, Oberd. Kitzlein. 1) Das weibliche Geschlecht der Katzen im gemeinen Leben, S. 9. Katze. 2) Eine Ziege, besonders eine junge Ziege, auch ein junges Böckchen, gleichfalls nur im gemeinen Leben. Im Dän. Kid. Im Wendischen ist Koza eine Ziege, und Kozel ein Bock, Lat. Hoedus, Schwed. Kidd, Engl. Kid, Hebr. גדי. S. Gaiß und Ziege.

Der Kitzel, des —s, plur. inus. 1) Eigentlich, der höchste Grad des Juckens, welcher zunächst an den Schmerz gränzet, gemeiniglich ein Lachen erreget, und durch eine zitternde Bewegung der Nerven verursacht wird. Einen Kitzel im Halse empfinden. Ingleichen die Fähigkeit, diese Empfindung durch äußere Berührung zu bekommen. Den Kitzel verlieren. Jemanden den Kitzel vertreiben. 2) In weiterer Bedeutung, ein hoher Grad der sinnlichen angenehmen Empfindung; gemeiniglich im nachtheiligen und verächtlichen Verstande. Gehet hin und mordet zu seinem Kitzel. Was ist der flüchtige Kitzel, womit alle gekünstelten Gerichte die Zunge reitzen? Ein verzärtelter Leib, der stets an den Kitzel angenehmer Empfindungen gewohnt ist, Gell. Sejus fühlt einen Kitzel, wenn sein Vermögen wächst, ebend. Kleanth ist, um den Kitzel des Geschmacks zu empfinden und zu vervielfältigen, ebend. 3) Figürlich, eine aus dieser sinnlichen Empfindung herrührende ungeordnete Begierde, das unruhige Verlangen, sich ein ungeordnetes sinnliches Vergnügen zu verschaffen; gleichfalls im verächtlichen Verstande. Der Kitzel der Schwatzhaftigkeit reißt ihn dahin. Den Kitzel der Schreibsucht fühlen. Der Kitzel sticht ihn, er fühlt ein solches unruhiges ungeordnetes Verlangen. Bey einem Manne, den noch der Kitzel wie ihn sticht, Weiße, der noch so verliebt ist. Der Kitzel ist ihm vergangen. Der Dichterkitzel, Autorkitzel u. s. f.

Schickt ihn, um ihm den Kitzel zu vertreiben,
Zwey Jahre nach Amerika, Gell.

S. Kitzeln.

Der Kitzelhusten, des —s, plur. inus. ein Husten, welcher von einem Kitzel, welchen man an dem obern Theile der Luftröhre empfindet, verursachet wird; Tussis titillatoria.

Kitzelig, zusammengezogen kitzlig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, fähig leicht Kitzel zu empfinden, in der eigentlichsten Bedeutung des Hauptwortes, fähig leicht gekitzelt zu werden; am häufigsten als ein Nebenwort. Kitzelig seyn. An einer Stelle des Leibes kitzelig seyn. Niedersächs. kiddelsk, Schwed. kitslig. 2. Figürlich. 1) Empfindlich, in der vertraulichen Sprechart, doch nur im engern Verstande, fähig leicht Unwillen über etwas zu empfinden, fähig sich leicht für beleidiget zu halten. In der Ehre ist er sehr kitzelig. Niedersächs. kiddelhaa ig. 2) Eine kitzelige Sache, in der vertraulichen Sprechart, eine bedenkliche Sache, welche mit Behuthsamkeit behandelt werden muß.

Anm. Von vielen wird dieses Wort kitzelich, kitzlich geschrieben. Allein, wenn es die Ableitungssylbe lich bekommen soll, so muß auch das l verdoppelt werden, und man muß kitzellich schreiben und sprechen.

Kitzeln, verb. reg. act. Kitzel verursachen. 1) Eigentlich, in der eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes. Jemanden kitzeln, durch Berührung gewisser empfindlicher Theile seines Leibes diejenige Empfindung in ihm hervor bringen, welche der Kitzel genannt wird. Das Kitzeln nicht leiden können. Sich kitzeln, damit man lachen könne, sagt man von jemanden, welcher ohne begreifliche Ursache lacht, oder sich zum Lachen zwinget. Ingleichen unpersönlich. Es kitzelt mich, ich fühle diese Empfindung. 2) Einen hohen Grad der sinnlichen angenehmen Empfindung erwecken, gemeiniglich im nachtheiligen Verstande. Was die Einbildungskraft auf eine feine Art reizet und kitzelt. Seinen Geschmack kitzeln. Jemandes Ohren kitzeln, ihm Dinge erzählen, welche er gerne höret.

Da kitzelt er sein Ohr mit richtenden Gewäschen,
Günth.

In engerer Bedeutung, sich kitzeln, sich innerlich und herzlich über etwas freuen.

Ein Spötter kitzle sich, ich gönn ihm seinen Wurm,
Günth.

Nur Henker kitzeln sich bey andrer Schmach und
Schmerzen, Haged.

Sich über etwas kitzeln, sich herzlich und innerlich darüber freuen. Daher die Kitzelung, welche zuweilen für Kitzel gebraucht wird. Eine angenehme Kitzelung empfinden.

Anm. Im Oberd. kutzeln, daher es auch einige Hochdeutsche kützeln sprechen und schreiben, in Boxhorns Glossen kichizolon, im Niedersächs. kiddeln, in einigen Gegenden Englands to kittle, in andern tickle, im Dän. kille und kildre, im Angelsächs. citelan, im Schwed. kittla, im Franz. chatouiller, im Lat. titillare, im Lettischen kuttelit, im Finnländ. cutitus. Es scheinet das Diminut. von getzen, in ergetzen zu seyn, wenn es nicht vielmehr das Iterativum oder Diminutivum von einem veralteten Zeitworte kiten, leicht stechen, berühren, ist, weil doch die Empfindung des Kitzels eine Art eines angenehmen Stechens ist. Das Engl. to tickle, kitzeln, ist gleichfalls das Diminut. von tick, berühren, Niedersächs. ticken, woher vermittelst des vorgesetzten Zischlautes unser stechen stammet. In Boxhorns Glossen wird

wird kizigusta durch angebat übersetzt, welches gleichfalls eine Art des Stechens ist.

Klack, Klacks, ein im gemeinen Leben übliches Wort, denjenigen Schall nachzuahmen, welchen ein breiter oder weicher Körper im Fallen macht. Klacks, da lag es. Im Oberd. ist der Klack, plur. die Kläcke, eine Kluft, eine Schrunde, ein Spalt, so wohl in dem Holze, als auch in dem Erdboden; und klacken, kläcken, bersten, ingleichen für klappen. Siehe Klecken, Leck, Lechzen, Loch.

Kläcken, Kläcks, S. Klecken u. s. f.

*Die Kladde, plur. die — n, ein vornehmlich im Niederf. übliches Wort, so wohl den ersten Aufsatz einer Schrift, als auch dasjenige Buch der Kauf- und Handelsleute zu bezeichnen, worein die täglichen Geschäfte nur flüchtig und ohne Zierlichkeit verzeichnet werden: das Schmutzbuch, in einigen Oberdeutschen Gegenden das Klättbuch, Klitterbuch, Kleckbuch, Sudelbuch. Von dem im gemeinen Leben üblichen kleien, klittern, schlecht schreiben. Im Niederf. und Holländ. ist Kladde Schmutz, Unreinigkeit. S. Kleckbuch.

*Klaffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eigentlich eine gewisse Art des Schalles ausdruckt, und besonders in folgenden Fällen gebraucht wird, in welchen es aber im Ober- und Niederdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen. 1) Einen gewissen Schall verursachen, welchen man im Hochdeutschen durch klappen ausdruckt, in welchem Verstande es nur im Oberdeutschen vorkommt, wo der Klaff Crepitus, die Klaffe oder der Klaffen eine Klapper, und klaffen auch klappern ist. Bey dem Notker ist Chlaffot dirre Werelte das Geräusch dieser Welt. 2) Mit diesem Schalle bersten, aufspringen, und in weiterer und figürlicher Bedeutung nicht nur für bersten, aufspringen überhaupt, sondern auch für von einander stehen, abstehen, sich nicht gehörig schließen, von Dingen, welche sich schließen sollten; gleichfalls im Oberdeutschen. Die Thür klaffet, wenn sie absteht, nicht schließet. Der Deckel klaffet, wenn er nicht fest auflieget. Die Erde klaffet überall vor Hitze, springt auf, bekommt Risse. Eine klaffende Wunde, welche weit von einander stehet. Klaffendes Holz, welches Spalten hat. In dieser Bedeutung ist es das Neutrum von dem Oberdeutschen Activo klieben, Niederf. klöben, spalten. Siehe Klafter, Kloben, Kluft, Lefze, Lippe. 3) Reden, plaudern, schwatzen; so wohl im Oberdeutschen, als im Niedersächsischen. Sie weiß artig zu klaffen, zu schwatzen. Wir wollen von etwas andern klaffen. Das Klaffen der Stahre, Papageyen. In engerer Bedeutung ist klaffen, kleffen, klappeien, aus der Schule schwatzen, etwas durch Worte verrathen, um Lübeck klaffen, trotzig reden, im Dän. klaffe, und im Schwed. klaffa, verleumden.

Weiberlippen sind geschaffen
Mehr zum küssen, als zum klaffen, Logau.

Für reden, sprechen im guten Verstande, gebraucht es Schenk Ulrich von Winterstetten:

Ir vil minneklicher Lip
Huob gen mir sin klaffen
Hoerent wie diu tugende riche sprach u. s. f.

Daher der verächtliche Nebenbegriff dem Worte nicht wesentlich anklebet. Im Hochdeutschen ist es in allen diesen Bedeutungen ungewöhnlich. Das Schwed. gläppa bedeutet unbedachtsam reden. S. Lippe, Klatschen und das folgende.

Kläffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches für das vorige Zeitwort auch im Hochdeutschen üblich ist, aber nur von dem hellen Bellen kleiner Hunde gebraucht wird. Kleine Hündchen, die den ganzen Tag kläffen, und bey allem ihrem Gekläffe niemand beißen. Im Schwed. ist glaffa bellen, im Franz. clabauder stark bellen, und clapir von dem natürlichen Geschrey der Kaninchen.

*Der Klaffer, des — s plur. ut nom. sing. Fämin. die Klafferinn; im Oberdeutschen, eine schwatzhafte, plauderhafte Person, ein Schwätzer, in der Deutschen Bibel Sir. 51, 7, Kläffer.

Der Kläffer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hund, welcher viel bellet, beständig bellet; auch im Hochdeutschen, besonders von kleinen Hunden dieser Art. S. Kläffen.

1. *Der Klafter, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Obersachsens, eine Art des Unkrautes, welches auf den Äckern wächset, zirkelförmige Schötchen träget und an andern Orten unter dem Nahmen des Taschenkrautes, Täschelkrautes, Bauernsenfes, bekannt ist; Thlaspi arvense. Im gemeinen Leben nur Klaffer. S. Klaffen 2.

2. Die Klafter, plur. die — n, ein Längenmaß, so lang, als eine Person mit beyden ausgespannten Armen greifen kann, welches ungefähr sechs Pariser Fuß beträgt. So werden in der Seefahrt die Längen der Seile und Taue, und im gemeinen Leben verschiedene andere Arten der Längen nach Klaftern gerechnet. Besonders ist es ein Maß des Scheitholzes, ein solcher Stoß oder aufgesetzter Haufen dieses Holzes, welcher eine Klafter hoch und eine Klafter breit ist. Ein solcher Stoß wird an andern Orten ein Schragen, eine Malter, ein Seidel, ein Mäß, und in Niedersachsen auch ein Faden, ein Reep, Reif, genannt. In Bern ist die Klafter so viel als eine Ruthe.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden Klufter, im Bergbaue Lachter, welches eben dieses Wort ist, aus welchem durch Übergang des mittelsten Hauchlautes in den Blaselaut und durch vorgesetzten Gaumenlaut Klafter geworden. Schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ist Lafteri ein Längenmaß von sechs Fuß. So wie Faden in dieser Bedeutung von fahen, umspannen ist, so ist auch Klafter von dem veralteten klaffen, umgreifen, (S. Klaffen 2. und Klaue.) Im Oberdeutschen ist es auch ungewissen Geschlechtes, das Klafter. Mit Zahlwörtern bleibt es wie andere Wörter dieser Art im Plural unverändert. Sechs Klafter, nicht Klaftern. S. Klaftern.

Das Klafterholz, des — es, plur. inus. Holz, welches in oder nach Klaftern verkauft wird; zum Unterschiede von dem Bauholze, Nutzholze, Schockholze, Reisholze u. s. f.

Klafterig, adj. et adv. eine Klafter haltend, nur mit Zahlwörtern. Ein zweyklafteriger Baum, welcher zwey Klafter Brennholz gibt. Ingleichen, obgleich seltener, eine Klafter im Umfange oder in der Ausdehnung haltend. Ein dreyklafteriger Baum, der drey Klafter im Umfange hat. Wie man auf ähnliche Art die Wörter griffig, spännig, fuderig u. s. f. braucht.

Das Klaftermaß, des — es, plur. die — e. 1) Die Länge einer Klafter, als ein Maß betrachtet; ohne Plural. Das Holz nach dem Klaftermaße verkaufen. 2) Ein körperliches Maß, welches die Länge einer Klafter hat.

Klaftern, verb. reg. act. mit ausgespannten beyden Armen messen, doch nur in dem zusammen gesetzten umklaftern, welches S.

Der Klafterschlag, des — es, plur. die — schläge, im Forstwesen, ein Schlag, d. i. abgemessener Platz im Walde, wo Klafterholz geschlagen wird, oder geschlagen werden soll.

Der Klafterschläger, des — s, plur. ut nom. sing. Holzhacker, welche in den Wäldern das Klafterholz schlagen; Scheitschläger, Scheithauer.

Klagbar, adj. et adv. 1) So beschaffen, daß darüber gerichtlich geklaget werden kann; in welchem Verstande es doch nur selten gebraucht wird. Die Sache ist noch nicht klagbar. 2) Wirklich vor Gericht klagend, in der gerichtlichen Schreibart,

und als ein Nebenwort. Klagbar werden, vor Gericht klagen. 3) Vor Gericht als eine Klage angebracht, auch nur in der rechtlichen Schreibart. Klagbare Sachen, welche als Klagen bey einem Gerichte angebracht sind.

Die Klage, plur. die — n, das Abstractum des folgenden Zeitwortes, die Handlung des Klagens, und die Worte und Töne, wodurch solches geschiehet, der Ausdruck unangenehmer Empfindungen durch Töne, und besonders durch Worte. 1. Überhaupt, wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird. In Thränen und laute Klagen ausbrechen. Seine Klagen vor jemanden ausschütten. Verschone mich mit deinen Klagen.

Mein Herz verzehret sich längst in geheimen Klagen, Weiße.

Im gemeinen Leben ist dafür auch der Infinitiv das Klagen üblich. Die biblischen Ausdrücke eine Klage halten, eine Klage klagen, seine Klage bey sich gehen lassen u. s. f. sind im Deutschen ungewöhnlich. 2. In engerer Bedeutung. 1) *Die laute Klage über einen Verstorbenen; eine Bedeutung, welche mit der Sache selbst im Deutschen veraltet ist, in welcher aber dieses Wort noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Eine große und bittere Klage halten, 1 Mos. 50, 10. In einigen Gegenden ist noch ein Überbleibsel davon vorhanden, indem Klage daselbst das feyerliche Beyleid bezeichnet, welches man den Hinterbliebenen eines Verstorbenen bezeiget. Die Klage einnehmen. Im Oberdeutschen wird es auch noch von der Trauer gebraucht. Die Klage anlegen, die Trauer. Nicht aus der Klage kommen, aus der Trauer. In der Klage gehen, in der Trauer. 2) Der Ausdruck unangenehmer Empfindungen über eine Person oder Sache gegen einen andern. Seine Klage bey einem vorbringen. Klage über etwas erheben. Ich habe keine Klage darüber, habe nicht Ursache darüber zu klagen. Man höret viele und große Klagen über dich. Mache nicht, daß Klagen über dich kommen. Es laufen viele Klagen ein. 3) In noch engerer Bedeutung, die Klage über eine Person oder Sache vor Gericht, vor einem Richter, ingleichen die Schrift, worin solche enthalten ist. Die Klage über Beschimpfung, über Diebstahl. Eine schriftliche Klage. Seine Klage eingeben, zurück nehmen, liegen lassen. Auf die Klage antworten. Eine Klage abweisen, annehmen. Du wirst mit der Klage nicht fortkommen.

Anm. Bey dem Ottfried Klaga, im Oberd. Klagd, im Plural Klägde, im Niederſ. und Holländ. Klagt. Frisch irret sich, wenn er glaubt, daß das Hochdeutsche Klage sein Zeichen des Abstracti verloren habe. Das e ist so gut ein Zeichen des Abstracti als d und de; sonst müßten Plage, Sage, Lüge, Mühe und hundert andere gleichfalls kein Zeichen des Abstracti mehr haben.

Der Klagefall, des — es, plur. die — fälle, S. Klagendung.

Die Klagefrau, plur. die — en, Frauen, welche ehedem bey Leichen gedungen wurden, den Verstorbenen zu beklagen, und welche noch an einigen Orten, wenigstens dem Nahmen nach, vorhanden sind, da die Sache selbst längst abgekommen ist. Sie werden auch Klageweiber, Klagemütter und an andern Orten Leichenweiber, Trauerweiber, Leidfrauen, Leidschwestern genannt. In Cöln hatte man ehedem bey der Beerdigung eines Erzbischofes auch Klage- oder Schreyherren. Figürlich führet auch eine Art der Nachteulen, Strix Funerea L. deren klägliches Geschrey der Aberglaube für den Vorbothen eines Todesfalles hält, den Nahmen der Klagefrau, Klagemutter oder Todteneule, Todtenuhr.

Das Klagegedicht, des — es, plur. die — e, eine Elegie, ein Gedicht, worin traurige Empfindungen herrschen.

Das Klagehaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem über einen Verstorbenen geklaget wird; ein außer der Deutschen Bibel ungewöhnlich gewordenes Wort, wofür im Hochdeutschen Trauerhaus, und im gemeinen Leben Leidhaus üblicher sind.

Der Klageherr, des — en, plur. die — en, obrigkeitliche Personen zu Cöln am Rhein, welche über geringe Streitigkeiten zu erkennen haben.

Das Klagelied, des — es, plur. die — er, ein trauriges Lied, und in weiterer Bedeutung, ein Gedicht, in welchem traurige Empfindungen herrschen; am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Die Klagelieder Jeremiä sind unter diesem Nahmen bekannt.

Die Klagemutter, plur. die — mütter, S. Klagefrau.

Klagen, verb. reg. unangenehme Empfindungen durch Töne und Worte merklich machen. Es ist in dreyfacher Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Überhaupt. Die Fürsten trauerten, Mann und Weib klagten, 1 Macc. 1, 27. Diese murmeln und klagen immerdar, Br. Judä V. 16. Man höret ihn das ganze Jahr klagen. Immer etwas zu klagen haben. Eine klagende Stimme. Der Gegenstand der Klage bekommt das Vorwort über. Über theure Zeiten, über Mangel der Nahrung, über andrer Stolz, über jemandes Bedrückung klagen. Über Schmerzen im Kopfe, über schlaflose Nächte, über Mattigkeit, über Frost klagen. Ich habe nicht über Schmerzen zu klagen. Im Oberdeutschen auch wohl mit der vierten Endung, Schmerzen klagen, d. i. über Schmerzen.

Eh als sie was geklagt
Und Krankheit hat gefühlt, Opitz.

Der persönliche Gegenstand, an welchen die Klage gerichtet ist, wird in diesem Falle vermittelst des Vorwortes bey ausgedruckt. Bey jemanden über etwas klagen. 2) In engerer Bedeutung, bey einem Höhern, bey einem Richter, klagen. So wohl absolute. Er will klagen. Als auch mit dem Ausdrucke des Gegenstandes der Person und Sache. Über jemand klagen. Noch mehr mit dem Vorworte wider. Wider jemand klagen. Der Endzweck, die Absicht der Klage, erhält das Wort auf. Auf die Ehescheidung, auf die Ehrenerklärung, auf eine Schadloshaltung klagen. Bey der Obrigkeit, vor Gericht klagen.

II. Als ein Reciprocum, sich klagen, in welcher Gestalt es doch nur im Oberdeutschen und einigen gemeinen Mundarten üblich ist, für sich beklagen. So wohl absolute.

Ihm (dem Fremden) wenn er sich klagt, erleichtern seine Last, Opitz.

Als auch mit der zweyten Endung der Sache. Der sih ouch Paulus chlageta, Notk. Sich seines Kopfes klagen, über seinen Kopf klagen. Ingleichen mit einem Vorworte. Da ich mich klag ob meiner Pein, Opitz. In engerer Bedeutung ist es im gemeinen Leben der Meißner in der absoluten Gestalt sehr üblich, über körperliche unangenehme Empfindungen klagen. So bald sich eins im Hause klagt, Gell. Über Unpäßlichkeit klagt. Sie wissen es, ich klage mich nicht so leicht, ebend. Er hat gestern angefangen, sich zu klagen. Andern, besonders Niedersächsischen Mundarten, ist diese Art des Ausdruckes ein Anstoß.

III. Als ein Activum, seine unangenehmen Empfindungen durch Worte entdecken, mit der vierten Endung der Sache. 1) Überhaupt, mit der dritten Endung der Person. Einem etwas klagen. Lassen sie sich meine Noth, mein Elend, mein Anliegen, meinen Jammer klagen. Das sey dem Himmel

Himmel geklagt. Mindert sich nicht unsere Unruhe schon, indem wir sie einem Freunde klagen? Gell. Mit Auslassung der vierten Endung der Sache, wir haben euch geklagt, und ihr wolltet nicht weinen, Matth. 11, 17, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) *In engerer Bedeutung, für beklagen, mit Auslassung der dritten Endung der Person; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Wer seinem Kinde zu weich ist, der klaget seine Striemen, Sir. 30, 7. In noch engerer Bedeutung, einen Verstorbenen beklagen. Charl chlagte sine toten, Stryker. Man wird ihn nicht klagen, ach Bruder! Jer. 22, 18. Wenn einer stirbt, so klage ihn, Sir. 38, 16. Da kam Abraham, daß er sie klagte und beweinte, 1 Mos. 23, 2. In welcher Bedeutung es auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen zuweilen gebraucht wird. Nunmehr klagt er ihn trostlos, Klopst.

Und wenn man sie nunmehr begräbt,
Wird sie kein Edler klagen, Weiße.
Die Freunde klagen ihn und weinen oft dazwischen, Zach.

Das Hauptwort die Klagung ist nur in den zusammen gesetzten Zeitwörtern üblich, weil die Klage und das Klagen dafür gebraucht werden.

Anm. Klagen, schon bey dem Kero clagen, bey dem Ottfried klagon, im Niederf. gleichfalls klagen, im Schwed. klaga, ist eine Nachahmung des kläglichen Tones, durch welchen sich die unangenehme Empfindung äußert, dessen höhere Grade durch wehklagen, weinen, winseln, ächzen u. s. f. ausgedruckt werden. Es gehöret daher zu dem Griech. κλαιειν, weinen, bey dem Ulphilas klahai, von dem Weinen kleiner Kinder, im Niederf. klönen, klagen, und andern Zeitwörtern dieser Art. So fern bloß auf den lauten Ausdruck gesehen wird, bedeutet klönen im Niederf. auch mit einer durchdringenden Stimme reden, und klaga im Schwedischen sagen, aussprechen. Daß man diese Ableitung schon ehedem gekannt haben müsse, erhellet aus dem mittlern Lat. wo clamare gerichtlich klagen, und Clamor, Clameum, eine gerichtliche Klage bedeutet, woher auch die Engländer ihr Claim, eine Klage, haben. Ja das Latein. clamare selbst gehöret mit zu dem Geschlechte des Deutschen klagen.

Die Klagendung, plur. die — en, bey einigen ältern Sprachlehrern, die vierte Endung der Nennwörter, als eine buchstäbliche Übersetzung des Latein. Kunstwortes Accusativus; bey andern der Klagefall, der Kläger. Gottsched nannte diese Endung besser die vierte Endung.

Der Kläger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klägerinn, eine Person, welche klagt. Die Kläger gehen umher, Pred. 12, 5. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur in der engern gerichtlichen Bedeutung des Zeitwortes, eine Person, welche bey dem Richter, oder vor Gericht klaget, im Gegensatze des Beklagten. Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter. Kläger seyn. Als Kläger erscheinen. Im Schwabenspiegel Clager.

Die Klageschrift, plur. die — en, eine Schrift, welche eine Klage wider jemanden enthält, besonders im gerichtlichen Verstande, eine schriftliche gerichtliche Klage; die Klage.

Der Klageton, des — es, plur. die — töne. 1) Ein kläglicher Ton; ohne Plural.

Der Klageton,
Mit dem du sprichst, ziemt nicht ein männlich Herz, Weiße.

Das Klageweib, des — es, plur. die — er, S. Klagefrau.

Kläglich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Einer Klage ähnlich, gemäß, in derselben gegründet. Ein kläglicher Ton. Eine klägliche Stimme. Ein klägliches Geschrey. Sehr kläglich um etwas thun. Kläglich weinen. 2) Werth beklaget zu werden, andere zum Klagen bewegend. Ein kläglicher Zustand. Das ist kläglich. Er siehet sehr kläglich aus. Klägliche Zeiten. Bey dem Notker chlagelich.

Klaglos, adv. welches nur in der gerichtlichen Bedeutung des Wortes Klage üblich ist. Jemanden klaglos stellen oder machen, ihn befriedigen, und ihm dadurch alle Ursache zur Klage benehmen.

***Klamm**, — er, — este, adj. et adv. ein Wort, welches nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, üblich ist. Es bedeutet, 1. enge; im gemeinen Leben der Hochdeutschen auch knapp. Die Schuhe sind mir zu klamm. Klamme Schuhe. Noch mehr, 2. figürlich. 1) Beängstiget, enge um die Brust und um das Herz; im Niedersächsischen. Es ist mir so klamm um das Herz. Klammherzig ist eben daselbst enge um das Herz, beängstiget. 2) Nahe an einander gedrängt, den innern Theilen nach. Der Schnee ist klamm, wenn er sich ballet; Schwed. kram, Isländ. krom. Ingleichen für kleberig, einen gewissen Mittelstand zwischen trocken und feucht zu bezeichnen. Klamme Hände haben, welche von Schweiß kleberig sind. Engl. clammy. 3) Derb, fest, gediegen. Klammes Gold, gediegenes Gold. Klammgellige Felsen, im Bergbaue, hartes Gestein. Im Niederf. auch klammer. 4) Schwer zu haben und zu bekommen; knapp. Das Geld ist hier sehr klamm. Es sind klamme Zeiten, wo die Bedürfnisse schwer zu erwerben sind. Das Wasser wird klamm, fänget an zu fehlen. Im Bergbaue ist klamm genau gewogen.

Anm. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen ist dafür auch klemm üblich, S. dieses Wort, so wie klemmen, welches gleichfalls zu dessen Geschlechte gehöret. Es gehöret zu Leim, weil der Begriff des Bindens der herrschende in diesem Worte und dessen sämmtlichen Verwandten ist. Die Hauch- und Gaumenlaute ch, g, h und k vor den flüssigen Buchstaben l, m, n, r gehören selten zum Stamme, sondern sind oft nur müßige Vorschläge hauchender Mundarten. Im Angels. ist Clam ein Band. S. die folgenden. Zur Familie dieses Wortes gehören noch das Niederf. der Klamm, ein Klumpen, welches Hochdeutsche Wort selbst daraus entstanden ist, die Niederf. verklamen, vor Kälte erstarren, klamerig, vor Kälte erstarret, Klämke, eine träge, unentschlossene, gleichsam erstarrete Weibesperson, die Hochdeutschen beklommen, klimmen, und wenn man das oben gedachte Schwed. kram und Isländ. krom mit in Betrachtung ziehet, auch zum Theil unser krumm, verkrummen, Krampf, krimmen und andere mehr.

***Der Klamm**, des — es, plur. inus. auch nur im gemeinen Leben, eine Art des Krampfes in der Luftröhre zu bezeichnen, Angina. Den Klamm haben. S. das vorige und Klemme.

Die Klammer, plur. die — n, ein Haken, oder ein mit Haken versehenes Werkzeug, etwas damit fest zu halten, oder zu befestigen; in welchem Verstande es doch nur noch einen geraden, an beyden Enden nach einem rechten Winkel gekrümmten eisernen Haken bezeichnet, dessen sich vornehmlich die Zimmerleute bedienen, Stücke Bauholz auf eine kurze Zeit damit zu befestigen; der Klammerhaken, Holzhaken, Österreich. Klampfe, Niederf. Klammhacken. Im Bergbaue hat man Fahrtklammern, welche in das Gevierte über einen Schacht geschlagen werden, damit sich die Bergleute daran erhalten können. In weiterer Bedeutung wird in einigen Oberdeutschen Gegenden das bewegliche Eisen an einer Thür, welche auf den Kloben passet, und vor welches das Vorlegeschloß geleget wird, eine Klammer genannt. In Ober- und Niedersachsen heißt es mit einem nahe verwandten Worte eine Krampe, im Österreich. die Narb, in Regensburg die Anlege.

Anm.

Anm. Im Dän. Klammer, im Schwed. Klaemmel, Kraemmel, im Pohln. Klamra. Die Endsylbe — er bedeutet ein Werkzeug. Die erste Hälfte ist das veraltete klammen, fest halten, verbinden. S. Klamm, Klimmen, Klampe, Klaue, Krampe u. s. f. Große mit starken Klauen versehene Raubvögel werden von eben diesem Zeitworte im Niedersächs. Klammvögel genannt; im Sachsensp. klemmende und krimmende Vögel. Im Holländ. ist Klamme, Klampe ein Haken.

Klammern, verb. reg. act. et neutr. 1) Mit den Händen oder Klauen fest halten, als das Intensivum oder Iterativum des veralteten klammen, oder auch von dem vorigen Klammer; am häufigsten in den Zusammensetzungen anklammern, beklammern u. s. f.

Kaum sah er den Kater
über den Käficht geklammert — Zachar.

d. i. auf dem Käfich liegend, und sich mit seinen Klauen auf demselben fest haltend. Bey dem Grafen Otto von Bottenleube kommt es in figürlichem Verstande vor:

Din minne ist gar ein zange mir
Si klembert mich, ich muos zuo dir;

d. i. sie hält mich, oder ziehet mich. 2) Als das Iterativum oder Intensivum von klemmen, wo es im gemeinen Leben zuweilen statt dieses Wortes gebraucht wird. Einem Pferde die Hoden zusammen klammern, eine Art des Wallachens.

Klammgällig, — er, — ste, adj. et adv. im Bergbaue, sehr fest und hart. Klammgälliges Gestein. Klammgällige Felsen. S. Klamm, Klemmig und Gällig, welche hart bedeuten, doch so, daß die erstern mehr eine zähe Härte zu bezeichnen scheinen.

Die Klampe, plur. die — n, ein nur in einigen Fällen übliches Wort, ein Werkzeug oder Hülfsmittel des Festhaltens, der Verbindung zu bezeichnen. In der Zimmermannskunst sind die Klampen Querbalken in dem Roste zum Grunde eines Gebäudes, welche die Rostpfähle mit einander verbinden. Im Engl. sind Clamps diejenigen Balken, welche mitten durch das Schiff gehen, die Seitentheile zu verbinden. In dem Schiffbaue sind die Halsklampen mit Haken versehene Löcher an den Borten des Schiffes, die Halsen daran zu befestigen; wo Klampe eigentlich den Haken bedeutet. S. Krampe und Klammer.

Klämpener, Klämpern, S. Klempener.

Der Klander, S. Galander.

Der Klang, des — es, plur. die Klänge, ein klingender, d. i. angenehm und hell lautender Schall oder Laut von einiger Dauer; eine Onomatopöie dieses Schalles selbst, welche sich, so wie alle Wörter dieser Art, besser empfinden als beschreiben lässet. Metalle, musikalische Instrumente u. s. f. geben in gewissen Fällen einen Klang von sich. Keinen Klang haben. Der Klang der Harfen, Es. 14, 11.

(Er) Hörte nicht des melodischen Cymbels harmonische Klänge, Zachar.

Wo es zunächst für Töne stehet. Aus der Vergleichung mehrerer Klänge entstehet der Begriff eines Tones, S. dieses Wort. In engerer Bedeutung bezeichnet es zuweilen den Klang der Glocken. Ohne Klang und Gesang begraben werden, ohne Läutung der Glocken und ohne Gesang.

Anm. Bey dem Notker Chlanch, bey dem Hornegk Chlunckh, im Niedersächs. und Dän. gleichfalls Klang. Klink klank ist ein im gemeinen Leben üblicher unabänderlicher Redetheil, einen Schall dieser Art durch Nachahmung auszudrucken; wo denn das erstere Wort wegen des feinern und rundern i einen kleinern, feinern, das letztere aber wegen des breitern a einen gröbern oder stärkern Klang ausdrucket. Hierin liegt zugleich der Grund von Hrn. Stoschens ganz richtigen Bemerkung, daß klingen und einen Klang haben nicht alle Mahl völlig gleichbedeutend sind, obgleich Klang das Abstractum des Zeitwortes ist. Von großen Glocken wird man lieber sagen, sie haben einen guten Klang, als sie klingen gut. Der Plural Klänge ist von einigen getadelt worden; allein er ist so wohl der Sache als der Sprache völlig gemäß, man mag ihn nun von mehrern Arten oder von mehrern Individuis gebrauchen. Ehedem wurde dieses Wort zuweilen in weiterer Bedeutung für Schall, Knall u. s. f. gebraucht, wovon Frisch einige Beyspiele anführet, und wovon auch die Zusammensetzungen Wohlklang, Mißklang, Übelklang, Nachklang u. s. f. zeugen. In ältern Oberdeutschen Schriften kommt Clang mehrmahls für Lärmen, Getöse vor. Da es uns aber an Wörtern nicht fehlet, alle Arten von Lauten, Schallen und Tönen nach allen ihren Abänderungen und Schattirungen auszudrucken, so sollte man sie nicht ohne Noth mit einander verwechseln. Der Nasellaut ng druckt das Tönende eines Klanges zu bestimmt aus, als daß sich dieses Wort ohne eine harte Figur auf andere Arten anwenden ließe. Die Latein. Clangor und clangere sind genau damit verwandt. S. Klingen.

*Der Klapf, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, eine Art eines Schalles auszudrucken, welcher in der Stärke eigentlich das Mittel zwischen dem schwächern Klaff und stärkern Klapp ist. Es sprang ein Stein, welcher einen Klapf gleich einem Donner gab, Bluntschli, ein Schweizerischer Schriftsteller. Ein Donnerklapf, ein Donnerschlag. Daher das Oberdeutsche klapfen, einen solchen Schall verursachen. S. Klaff, Klappen, Klapps, Klopfen und das folgende.

Klapp, ein unabänderliches und nur im gemeinen Leben der Hoch- und Niederdeutschen übliches Wort, denjenigen Schall nachzuahmen, welcher durch das Zusammenschlagen zweyer breiter harter, oder eines harten und eines weichen Körpers verursacht wird, Engl. Clap. Er bekam eins hinter die Ohren, das sagte klapp. Daher das im Niedersächs. übliche Hauptwort der Klapp, des — es, plur. die — e, so wohl dieser Schall, als auch dessen wirkende Ursache, ein Schlag, wofür im Oberdeutschen das vorige Klapf und im Hochdeutschen Klapps üblich ist, S. das letztere. Im Niedersächs. ist Achterklapp der Nachklang. Ein feinerer, kleinerer Schall dieser Art wird durch klipp ausgedruckt, so wie in klopfen ein gröberer zum Grunde liegt.

Die Klappe, plur. die — n, Diminut. das Kläppchen, Oberd. Kläpplein, ein jeder hinten mit einem Gewinde befestigter Deckel, welcher mit einem Schalle, welchen das Wort Klapp ausdruckt, zufällt; ingleichen eine kleine horizontale oder senkrechte Thür dieser Art, welche auf ähnliche Art durch ihr eigenes Gewicht von oben niederfällt, eine Fallthür. Die Klappe auf oder an einer Kanne, der Deckel. Die Klappe an einem Taubenschlage, die kleine Fallthür, der Schlag. Die Klappe an einem Blasebalge, an einer Pumpe, welche in der Sprache der Kunst das Klappen-Ventil genannt wird, Franz. Clapet. Auch ähnliche Theile an gewissen Kleidungsstücken. Die Klappe an den Beinkleidern; die Hosenklappe. Die Klappe an gewissen Handschuhen der Frauenzimmer, S. Klapphandschuh. In andern Fällen heißt ein solcher Theil an Kleidungsstücken der Aufschlag, die Krämpe u. s. f. Im Niedersächs. wird auch eine Zugbrücke eine Klappe genannt.

Klappen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einen solchen Schall von sich geben, als das Wort Klapp ausdruckt. Schlagen, daß es klappt. Die Thür klappt nieder, fällt mit einem solchen Schalle nieder. Die Teller klappen schon, im Oberdeutschen, wofür im Hochdeutschen das Frequentativum

klappern üblich ist, so wie in der N. A. mit den Zähnen klappen, welches in dem zusammen gesetzten Zähnklappen einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Man wird über ihn mit den Händen klappen, Hiob 27, 23; wofür man im Hochdeutschen klatschen gebraucht, obgleich klappen in eben dieser Verbindung auch Es. 55, 12, Klagel. 2, 15, Nahum 3, 19, und Zeph. 2, 15 vorkommt. Da wird man hören die Geißeln klappen, Nahum 3, 2; wofür man im Hochdeutschen gleichfalls klatschen, ingleichen knallen, im Oberd. aber schnalzen sagt. Klingt es nicht, so klappt es doch, im gemeinen Leben. Wenn es zum Klappen kommt, im gemeinen Leben, wenn es zur Sache selbst kommt, wenn es Ernst wird, wenn es zum Treffen kommt. Ingleichen figürlich, für klingen, im gemeinen Leben. Die Verse klappen nicht, haben keinen Wohlklang. Das klappt nicht, schickt sich nicht zur Sache. S. Klappsen.

2. Als ein Activum, diesen Schall hervor bringen, oder vielmehr mit Hervorbringung dieses Schalles niederlassen, aufmachen u. s. f. besonders in den Zusammensetzungen aufklappen, niederklappen u. s. f. wo es von jedem Dinge gebraucht wird, welches unter dem Nahmen der Klappe bekannt ist, oder ihr doch gleicht, auch wenn mit dieser Handlung gleich kein merklicher Schall verbunden ist. Die Handschuhe aufklappen. Den Hut niederklappen, die Krämpe an dem Hute. In weiterer Bedeutung auch für schlagen, doch nur von derjenigen Art des Schlagens, welche diesen Schall hervor bringet. Mit dem Lineale auf den Tisch klappen.

Anm. Im Engl. to clap, im Schwed. und Isländ. klappa, wo es aber mehrere verwandte Arten des Schalles und des Schlagens bezeichnet, wohin auch das Griech. κολαπτω, das Lat. Colaphus, das Ital. Colpo, Franz. Coup u. a. m. gehören. S. Klaffen, Klepper und Klopfen.

Das Klappen-Ventil, des —es, plur. die —e, ein Ventil mit einer Klappe, S. Klappe.

Die Klapper, plur. die —n, ein Werkzeug zum Klappern, oder damit zu klappern; dergleichen die Klappern kleiner Kinder, die Klappern der Nachtwächter an manchen Orten, welche in einigen Gegenden Schnarren, Ratschen, im Niederſ. Rateln heißen, u. s. f. sind. Auch bey den Jägern gebraucht man Klappern, Schnepfen und Hasen in das Garn zu treiben, welche aus dünnen Bretchen mit einem hölzernen Hammer, oder hölzernen Kugeln bestehen. (S. Klappern.)

Der Klapper, S. Klepper.

Die Klapperjagd, plur. die —en, diejenige Art der Jagd, wo man das Wild mit Klappern in das Garn treibet.

Der Klappermann, des —es, plur. die —männer. 1) Ein Mann mit einer Klapper, dergleichen an manchen Orten die Nachtwächter, die Almosensammler u. s. f. sind, wenn sie sich einer Klapper bedienen, andern ihre Gegenwart hörbar zu machen. 2) Ohne Plural wird der Tod in der komischen Schreibart zuweilen der Klappermann genannt, weil man ihn gemeiniglich unter dem Bilde eines dürren klappernden Gerippes vorstellet.

Das Klappermaul, des —es, plur. die —mäuler, eine schwatzhafte Person, deren Mund in steter Bewegung wie eine Klapper ist; das Plappermaul.

Die Klappermühle, plur. die —n, eine klappernde Mühle, eine Mahlmühle, so fern sie sich durch ihr klapperndes Geräusch von andern Mühlen unterscheidet. Ingleichen figürlich, wie Klappermaul.

Klappern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Iterativum und Intensivum von klappen ist, ein zitterndes und anhaltendes Klappen zu bezeichnen. Es bedeutet, 1) einen solchen Schall von sich geben, aus sich selbst hervor bringen, welches geschiehet, wenn harte Körper hurtig hinter einander auf einander stoßen. Die Zähne klappern mir vor Frost, wenn sie vor Kälte hurtig auf einander schlagen; Niederſ. klappen und snätern, in der alten Lombardischen Hist. bey dem Schilter chlosselun, im Tatian stridan, Franz. claquer. Ein Beutel voll Steine klappert, wenn man ihn schüttelt. Im Niederſ. klätern, welches manche Arten des Klapperns bestimmter und genauer ausdruckt, als das Hochdeutsche. Die Mühle klappert u. s. f. 2) Ein Geklapper hervor bringen, machen. Mit den Zähnen, mit den Tellern klappern. Der Storch klappert.

Nun klappern die reisenden Störche, Haged.

S. Klapperstorch.

Die Klappernuß, plur. die —nüsse, in einigen Gegenden, ein Nahme der Pimpernüsse, weil sie klappern wenn sie geschüttelt werden; Staphylea pinnata L. Niederſ. Klaternöte.

Die Klapperrose, plur. die —n, eine Art des wilden Mohnes mit kugelrunden glatten Kapseln, welcher auf den Feldern Europens unter dem Getreide wächset; Papaver Rhoeas L. Feldrose, Kornrose, Kornmohn, wilder Mohn. Den Nahmen Klapperrose hat er vermuthlich wegen des Klapperns, welches der reife Same in den hohlen Kapseln verursacht, wenn man sie schüttelt, oder auch, weil die Blumenblätter klatschen, wenn man sie auf der Höhle der zusammen geschlagenen Hand zerschläget, daher man ihn auch, und zwar richtiger und ausdruckender, indem dieser Schall kein Klappern, sondern ein wahres Klatschen ist, Klatschrose und Klitschrose nennet.

Die Klapperschlange, plur. die —n, eine giftige Schlange, welche häufig in Amerika gefunden wird, Schilder unter dem Leibe und Schilder und Schuppen unter dem Schwanze hat. Sie hat den Nahmen von einer Klapper, welche sie am Ende des Schwanzes führet, und durch deren Geräusch sie die Vögel und Eichhörnchen so erschreckt, daß sie sich endlich wie bezaubert in ihren offenen Rachen stürzen; Crotalus L.

Die Klapperschote, plur. die —n, ein Ostindisches und Amerikanisches Schotengewächs, mit aufgeblasenen Hülsen, in welcher die Frucht klappert, wenn man sie bewegt; Crotallaria L.

Der Klapperstecken, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, die Stecken, welche die Fuhrleute, wenn sie Berg ab fahren, an die hintere Achse befestigen, so daß die Stecken in das Rad zu liegen kommen, dessen Bewegung vermindern und erschweren, aber zugleich ein heftiges Geklapper verursachen; Klappstecken, Klipperstecken.

Der Klapperstein, des —es, plur. die —e, ein Stein, welcher zuweilen aus verwitterten Kiesnieren entstehet, oft aber auch ein bloßer Sandstein ist, der inwendig hohl ist, einen festen Kern in der Höhle hat und daher klappert, wenn man ihn schüttelt. (S. Adlerstein,) welchen Nahmen er gleichfalls führet.

Der Klapperstorch, des —es, plur. die —störche, im gemeinen Leben, der Storch, wegen des Geklappers, welches er durch das Zusammenschlagen seines Schnabels verursacht, daher er in einigen Gegenden auch Kläppner, Kneppner heißt. S. Storch.

Der Klapphandschuh, des —es, plur. die —e, Weiberhandschuhe, welche statt der Finger mit Klappen auf dem Obertheile versehen sind; im Gegensatze der Fingerhandschuhe.

Das Klappholz, des —es, plur. inus. im Forstwesen und dem Holzhandel, kleine Stücke gespaltenen Eichenholzes, so wie es zu den Faßdauben gebraucht wird; zum Unterschiede von den größern Pipenstäben. Niederſ. und Dän. gleichfalls Klapholt. Vermuthlich nicht so wohl von klappen, als vielmehr von klieben, spalten, Niederſ. klöben, gespaltenes Holz, wovon im Niederſ.

Klave ein Nahme verschiedener gespaltenen Dinge ist. Im Schwed. ist klapa hauen, abhauen.

Die Klappmütze, plur. die — n, eine kleine lederne Mütze welche nur den Scheitel bedecket; vielleicht so fern sie klappet, indem man sie aufsetzet.

Klapps, ein Wort, welches den Schall nachahmet, welchen man im Oberd. durch Klapf und im Niedersf. durch Klapp ausdrucket. Daher das Hauptwort der Klapps, des — es, plur. die — e, so wohl dieser Schall, als auch ein Schlag, welcher denselben hervor bringet. Jemanden einen Klapps geben, einen Schlag mit der flachen Hand, mit einem Lineale oder andern breiten Werkzeuge. Diminut. das Kläppschen. Franz. Claque.

Klappsen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Klapps machen oder hervor bringen; eine Art des Schalles, welche in Ansehung der Weiche des Schalles zwischen klappen und klatschen das Mittel hält. Ach, ich höre es klappsen — Ja, das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg, Hermes.

Der Klapptisch, des — es, plur. die — e, ein Tisch, welchen man entweder ganz oder nur einem Theile nach auf- und niederklappen kann; ein Anschlage- oder Aufschlagetisch.

Klar, klärer, klärste, adj. et adv. welches eine doppelte Eigenschaft der Dinge bezeichnet.

1. Eine Eigenschaft der Dinge, wie sie in das Gehör fallen, eine Eigenschaft der Stimme und des Schalles, nach welcher er vernehmlich ist, sich so wohl im Ganzen, als nach allen seinen Theilen von andern unterscheiden lässet. 1) Eigentlich. Eine klare Stimme, eine deutliche, vernehmliche Stimme; doch nur in einigen Gegenden. In einem andern Verstande ist im gemeinen Leben eine klare Stimme eine zwar vernehmliche aber dabey feine, hohe Stimme. Allzu klar reden. 2) Figürlich, dem Inhalte nach von aller Dunkelheit befreyet, verständlich, begreiflich, keinen Zweifeln unterworfen. Bis ihnen klare Antwort würde durch den Mund des Herrn, 3 Mos. 24, 12. Es war nicht klar ausgedruckt, was man ihm thun sollte, 4 Mos. 15, 34. Der Tag wirds klar machen, 1 Cor. 3, 13. Die Sache ist klar, leidet keinen Zweifel. Die Ursache liegt klar am Tage. Besonders in Gesellschaft der Wörter, deutlich, offenbar u. s. f. Das ist klar und deutlich. Deutliche, klare Worte. Ich habe es mir klar und deutlich ausbedungen. In engerm Verstande ist in der Logik ein klarer Begriff, wenn er hinreicht, die Sache von allen andern zu unterscheiden. 3) * Fertig, von allen Hindernissen befreyet; doch nur im Niedersächsischen, wo man klar ist, wenn man zur Reise bereit und fertig ist.

Anm. Daß diese Bedeutung die erste und eigentlichste ist, erhellet aus der Analogie der Wörter hell u. a. welche von der Empfindung des Gehöres auf die Empfindung des Gesichtes übergetragen worden, indem es leichter ist, die erste, als die letzte auszudrucken oder nachzuahmen. Klar gehöret in dieser Bedeutung zu dem noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblichen lören, laren, rufen, schreyen, heulen; von welchem es vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes, der alle flüssige Mitlauter so gern begleitet, abgeleitet worden. (S. Lehren,) welches Wort gleichfalls dahin gehöret.

2. Eine Eigenschaft der Körper in Ansehung der Lichtstrahlen, wie sie durch das Gesicht empfunden werden; wo es ehedem hell, glänzend, durchsichtig u. s. f. überhaupt bedeutete, aber jetzt nur noch in einigen Arten dieser Eigenschaft gebraucht wird.

1) Eigentlich. (a) Vieles Licht habend und von sich gebend; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist, weil hell dafür üblicher geworden. Daß es aber diese Bedeutung gehabt haben müsse, erhellet unter andern auch aus dem Worte Klarheit, welches noch in der Deutschen Bibel in diesem Verstande vorkommt. (b) * Viele Lichtstrahlen von seiner Oberfläche zurück werfend, für hell, glänzend; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, klare Augen haben, glänzende, ein klarer Spiegel, Clar als ein Spiegel glas, Stryk. Klar wie ein Krystall, Offenb. 22, 1; wo aber auch der folgende Begriff der Durchsichtigkeit Statt finden kann. In Hamburg wird das Geschirr gekläret, wenn es blank gescheuert wird. (c) Viele Lichtstrahlen durchlassend, einen hohen Grad der Durchsichtigkeit habend, im Gegensatze des trübe; in welchem Verstande es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Besonders von der Luft und flüssigen Körpern. Es ist klares Wetter, wenn der Dunstkreis durch keine, wenigstens durch keine groben fremden Körper getrübet wird. Wie die Gestalt des Himmels, wenns klar ist, 2 Mos. 24, 10. Klar scheinet alsdann einen geringern Grad auszudrucken als heiter. Es war stets klarer, ja die meiste Zeit auch heiterer Himmel. Klares Bier, klarer Wein, im Gegensatze des trüben. Einen flüssigen Körper klar werden lassen. (d) Weiß; in welchem Verstande es doch nur noch in dem Worte Eyerklar oder das Klare von einem Eye üblich ist, das Eyweiß zu bezeichnen, im Gegensatze des Dotters.

2) Figürlich. (a) Dünne, von flüssigen Körpern; wo es im gemeinen Leben von einer fehlerhaften dünnen Eigenschaft gebraucht wird. Das Bier ist so klar als Wasser, wenn es ihm an den nöthigen nahrhaften Theilen mangelt. (b) Fein, zart; im Gegensatz des grob. Klarer Zwirn. Klare Leinwand. Klare Spitzen. Sehr klar spinnen.

Ich wollt vorhin mein klares Garn begießen, Gell.

Klares Mehl. Klar schreiben. Die Schrift ist mir zu klar. Die Figur ist hier von der Durchsichtigkeit hergenommen. (c) Lauter, unvermischt, im gemeinen Leben. Von klarem Golde. Jemanden klaren Wein einschenken, ihm die reine Wahrheit sagen. Es ist die klare Wahrheit, die reine, unverfälschte Wahrheit. Ihre Nazaräer waren reiner denn der Schnee, und klärer denn Milch, Klagel. 4, 7. (d) Dem Gesichte deutlich, was man vermittelst des Gesichtes von allen andern Dingen unterscheiden kann. Ich sehe es klar und deutlich. Auch sollt du auf die Steine alle Worte dieses Gesetzes schreiben klar und deutlich, 5 Mos. 27, 8

Anm. In dieser zweyten Hauptbedeutung im Niedersf. Dän. und Schwed. gleichfalls klar, im Engl. clear, im Lat. clarus, im Franz. clair, im Griech. γλαυρος, γαλερος. Zu dem Geschlechte dieses Wortes in dieser Bedeutung gehören noch das Engl. to glare, scheinen, schimmern, das Niedersf. glaren, glühen, das Angelf. Hlear, das Gesicht, das Niedersf. gluren, lauern, dieses Hochdeutsche Wort selbst, nebst leer und vielen andern mehr.

Die Kläre, plur. inus. 1) In den Schmelzhütten, eine zarte aus Beinen gebrannte Asche, woraus die Capellen für die Schmelzer gemacht werden. Von klar, so fern es zart, fein bedeutet; der Klärstaub. 3) Das Abstractum des vorigen Beywortes, doch nur so fern es fein, zart, bedeutet; im gemeinen Leben. Die Kläre des Zwirnes, der Leinwand, des Mehles u. s. f.

Die Klare, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Küchen Obersachsens, eine dünne Brühe zu einer Speise. Vermuthlich von klar, so fern es dünn, flüssig bedeutet.

Klären, verb. reg. act. klar machen, von flüssigen Körpern. Trübes Bier klären. Besonders als ein Reciprocum. Der Wein, das Bier kläret sich, wenn die fremdartigen Theile zu Boden sinken. In den zusammen gesetzten abklären, aufklären,

ren, ausklären, erklären, und verklären, ist es zum Theil in figürlichen Bedeutungen üblich. Niederſ. klaren, welches aber auch fertig machen bedeutet.

Klarfädig, adj. et adv. einen klaren, d. i. feinen, zarten Faden habend; im Gegensatze des grobfädig.

Die Klarheit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es klar ist.

1. In Absicht des Gehöres. Die Klarheit der Stimme, eines Schalles, die Eigenschaft, nach welcher man ihn von allen andern unterscheiden kann. Ingleichen in einem andern Verstande, die feine Beschaffenheit der Stimme. Wie auch figürlich, die Eigenschaft einer Sache, da sie bestimmt, deutlich, und keinen Zweifeln unterworfen ist. Die Klarheit eines Satzes, einer Antwort, eines Ausspruches u. s. f. Die Klarheit eines Begriffes, in der Logik, die Eigenschaft, nach welcher er hinreicht, die Sache von allen andern zu unterscheiden.

2. In Absicht des Gesichtes. 1) Eigentlich, in der ersten und zweyten Bedeutung des Beywortes für Licht, heller Glanz; eine in der Deutschen Bibel sehr übliche Bedeutung, welche auch außer derselben noch nicht ganz veraltet ist. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit, 1 Cor. 15, 41. Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, Luc. 2, 9. Als ich aber vor Klarheit des Lichts nicht sehen konnte, Apostelg. 22, 11. In gewöhnlicherer Bedeutung, die Durchsichtigkeit, so fern sie von der Anwesenheit fremdartiger Theile nicht gehindert wird. Die Klarheit eines Glases, des Wassers, des Weines. 2) Figürlich, wo es besonders für Feinheit, zarte Beschaffenheit der Fäden, des Gewebes, einer Schrift u. s. f. häufig gebraucht wird.

Klärlich, adv. welches in einigen Fällen anstatt des einfachen klar üblich ist. Und sie lasen im Gesetzbuch Gottes klärlich und verständlich, daß mans verstund, da mans lase, Nehem. 8, 8. Ich will dir eine gewisse Lehre geben und dich klärlich unterrichten, Sir. 16, 24. Eine Sache klärlich beweisen. Man stehet hieraus klärlich, daß es nicht so gemeinet war.

Es müsse dieß was klärlicher erscheinen, Opitz.

Klassisch, S. Classisch.

Klatsch, ein unabänderliches und besonders im gemeinen Leben übliches Wort, denjenigen Schall nachzuahmen, welcher entstehet, wenn gewisse weiche Körper gegen eben so weiche oder gegen harte beweget werden, z. B. wenn man mit der Hand gegen eine Wand u. s. f. schläget. Daher der Klatsch, des — es, plur. die — e, so wohl dieser Schall, als auch der Schlag, welcher denselben hervor bringet. Jemanden einen Klatsch geben, einen solchen Schlag mit der flachen Hand. Lautet ein solcher Schlag feiner oder klärer, so wird er auch wohl ein Klitsch genannt. Im Engl. Clash, im Holländ. Klets. S. Klatschen.

Die Klatschbüchse, plur. die — n. ein hohles Rohr der Kinder, welches vermittelst der zusammen gepreßten und plötzlich befreyeten Luft einen lauten Knall verursacht; die Platzbüchse, im Niederſ. Ballerbüsse, Klappbüsse, Klapperbüsse. Figürlich und in der niedrigen Sprechart auch wohl eine klatschhafte, d. i. schwatzhafte Person, besonders weiblichen Geschlechtes.

Die Klatsche, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug zum Schlagen, so fern es im Gebrauche klatschet, in welchem Verstande doch nur ein Stück Leder oder Filz an einem Stiele, womit man die Fliegen todt schläget, diesen Nahmen führet; die Fliegenklatsche. Mit Einer Klatsche zwey Fliegen schlagen, zwey Absichten mit Einem Mittel erreichen. 2) Figürlich, im gemeinen Leben, eine schwatzhafte, plauderhafte Person, besonders weiblichen Geschlechtes und im verächtlichen Verstande.

Klatschen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Denjenigen Schall von sich geben, welcher durch das Wort klatsch ausgedruckt wird. Es regnet, daß es klatscht. An die Wand schlagen, daß es klatscht. 2) Einen solchen Schall hervor bringen. (a) Eigentlich. Mit dem Munde klatschen. Mit den Händen klatschen. In die Hände klatschen, oder nur schlechthin klatschen, so wohl zum Zeichen des Beyfalles, als auch des verachtenden Mißfallens, (S. Ausklatschen, Zuklatschen.) Mit der Peitsche klatschen, im Niederſ. klappen, im Oberd. schnalzen. (b) Figürlich und im verächtlichen Verstande, besonders von dem weiblichen Geschlechte, so wohl viel und unnütz reden, als auch Dinge, welche verschwiegen bleiben sollen, ausplaudern; waschen, mit einem gelindern und anständigern Ausdrucke schwatzen. Sie klatschet den ganzen Tag. Mit einander klatschen. Klatschen gehen. Traue ihr nicht, sie klatschet alles wieder.

Da klatscht, da kümmert sich das alte Trödelweib
In jener Rockenzunft um alle Spindelgrillen, Günth.

Personen zusammen klatschen, durch ein solches Geklatsch wider einander aufbringen. So auch in den Zusammensetzungen ausklatschen, beklatschen, verklatschen.

2. Als ein Activum, im gemeinen Leben und in der letzten figürlichen Bedeutung, für ausplaudern. Eine Sache klatschen, eine Sache die verschwiegen bleiben soll, ausschwatzen. Es wird alles wieder geklatschet. Wofür doch ausklatschen üblicher ist.

Anm. Es ist eine Nachahmung des Schalles, (S. Klatsch.) Verwandt sind damit, so wohl das Griech. κλαζειν, rufen, schreyen, als das Pohln. Klaskanie, das Frohlocken, das Franz. Eclat, eclater u. s. f.

Der Klätscher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klätscherinn, in der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, und im verächtlichen Verstande, eine Person, welche viel und unnütz plaudert. In engerer Bedeutung, welche Dinge, die verschwiegen bleiben sollen, ausplaudert.

Was man beym Weine spricht,
Muß heilig seyn und dient für Klätscher nicht, Haged.

Eine solche Person pflegt man auch wohl ein Klatschmaul, ein Klatschweib, eine Klatschbüchse u. s. f. zu nennen. Auch eine Art zahmer Tauben, deren Laut dem Klatschen mit der Zunge gleicht, pflegt man Klätscher oder Klatschtauben zu nennen.

Die Klatscherey, oder Klätscherey, plur. die — en, im verächtlichen Verstande, ein Geschwätz; doch nur in engerer Bedeutung, ein anders nachtheiliges Geschwätz, wodurch Uneinigkeit und Zank gestiftet wird. Eine Klatscherey anrichten, Niederſ. Driverije.

Wer fürchtet mehr als ich der Weiber Klätschereyn?
Zachar.

Klatschhaft, — er, — este, adj. et adv. geneigt zu klatschen, d. i. viel und unnütz zu schwatzen, ingleichen, Dinge, welche verschwiegen bleiben sollen, auszuplaudern, im verächtlichen Verstande, wofür im gemeinen Leben auch klatschicht üblich ist. Daher die Klatschhaftigkeit.

Der Klatschkessel, des — s, plur. ut nom. sing. der fünfte Kessel bey dem Zuckersieden, worin der Syrup, wenn er überlaufen will, mit großen Löffeln in die Höhe geschöpft wird, um ihn abzukühlen, welches denn einen lauten Schall verursacht, der dem Klatschen ähnlich ist.

Das

Das Klatschmaul, des — es, plur. die — mäuler, siehe Klätscher.

Die Klatschrose, plur. die — n, S. Klapperrose.

Die Klatschtaube, plur. die — n, S. Klätscher.

*__Die Klatte__, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens übliches Wort, verworrene Fäden, ingleichen einen festen Büschel verworrener Haare zu bezeichnen. Figürlich bedeutet es auch einen Streit, Prozeß. Daher die Niedersf. klatterig, verwirret, zerlumpt, klattern, sich verwirren u. s. f. S. Klette, zu welchem Worte es gehöret.

Die Klatze, plur. die — n, im Bergbaue, ein offenes Pochwerk ohne Dach im freyen Felde. Es scheinet durch eine harte Aussprache aus Glatze entstanden und eine figürliche Bedeutung dieses Wortes zu seyn. S. dasselbe.

Die Klaubebühne, plur. die — n, im Bergbaue, eine Bühne in Gestalt eines Tisches, auf welcher das Erz geklaubet, d. i. ausgelesen wird.

Klauben, verb. reg. act. 1. Eigentlich, nach und nach mit den zwey vordern Fingern wegnehmen. Das Unreine aus den Erbsen, aus den Samenkörnern u. s. f. klauben oder heraus klauben. 2. Figürlich. 1) Auf solche Art reinigen, das Gute von dem Schlechten und Untauglichen auf solche Art absondern, besonders im Oberdeutschen; im Hochdeutschen lesen. Den Salat klauben, die Erbsen klauben, die Wolle klauben. Das Erz klauben, im Bergbaue. 2) Mit kleinen Bissen nagen oder essen; besonders im Oberdeutschen, wo man auch die Diminutiva hat, klaubeln, kläbeln, kläbern, im Österr. klemenzeln, von menzeln, essen, Ital. mangiare, Franz. manger, klebeißeln, von beißen. An einem Beine klauben, nagen. 3) Grübeln. Lange über etwas klauben. Eine Sache heraus klauben. Niedersf. klüsern.

Anm. Im Niedersf. kluven, wo aber auch puken und pulen, wenigstens in einigen Fällen, für klauben gebraucht werden. Es gehöret mit dem folgenden Klaue zu klieben, spalten, weil die zwey Finger, mit welchen das Klauben zunächst verrichtet wird, eine Zange, ein gespaltenes Ding, oder auch einen Haken vorstellen.

Der Klauber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klauberinn, eine Person, welche klaubet, d. i. das Gute von dem Schlechten mit den zwey vordern Fingern absondert. Erzklauber, im Bergbaue.

Das Klauberig, oder **Klaubericht**, des — es, plur. inus. im Bergbaue, das Schlechte, welches durch das Klauben von dem Guten abgesondert worden; wie Kehrig, Feilig u. s. f.

Die Klaue, plur. die — n, ein Wort, in welchem sich zwey verschiedene, aber doch verwandte Begriffe mit einander vereinigen.

1) Des Spaltens, so wohl eine Spalte, als auch ein gespaltenes Ding zu bezeichnen. Im Niedersf. ist Klöve und Klove eine Spalte, (im Oberdeutschen Klinse,) und Kläve ein gespaltenes Ding, z. B. ein Scheit Holz, eine Art Semmeln in Gestalt eines halben Mondes, welche mit einem Einschnitte versehen sind. Im Hochdeutschen ist die Klaue an den Pumpen ein halb gespaltenes Stück Eichenholz oder Eisen, welches den Schwengel trägt. Besonders bezeichnet man damit den gespaltenen Huf mancher Thiere, z. B. des Hornviehes, der Schafe, der Schweine u. s. f. wo denn auch die Spalte selbst diesen Nahmen führet. Der hornige Theil an den Klauen wird die Schale, oft aber gleichfalls die Klaue genannt. Die Elendsklaue, Schafklaue u. s. f. Figürlich ist die Klaue zuweilen ein mit solchen Klauen versehenes Thier. Unser Vieh soll mit uns gehen und nicht eine Klaue dahinten bleiben, 2 Mos. 10, 26. (S. Klauensteuer.) S. Klobe, Kluft, welche in andern Fällen dafür üblich sind.

2) Des Greifens, Fassens und des damit verbundenen Begriffes eines Hakens. In diesem Verstande führen überhaupt die Finger an den Händen, und die Zehen an den Füßen der Thiere, so fern sie zum Fassen oder Angreifen dienen, besonders wenn sie mit krummen hornartigen Auswüchsen versehen sind, den Nahmen der Klauen. Von Menschen gebraucht man es für Hände oder Finger nur im harten und verächtlichen Verstande. Etwas in seine Klauen bekommen. Diebsklauen haben. Von Thieren ist es besonders von den hornigen krummen Auswüchsen an den Zehen der Thiere und Vögel, und in weiterer Bedeutung von den Zehen und dem ganzen Untertheile der Füße selbst üblich. Seine Klauen einschlagen, wie Raubvögel und Raubthiere zu thun gewohnt sind. Mit den Klauen ergreifen, halten. Bey kleinern Vögeln und Thieren ist dafür auch das Wort Kralle üblich. In weiterer Bedeutung wird auch wohl der Huf eines Pferdes oder Esels eine Klaue oder ungespaltene Klaue genannt, weil sie damit im Gehen auf dem Boden gleichsam eingreifen.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung bey dem Notker Chlauuo, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Clawi, im Oberdeutschen Klaa, im Niedersf. Klaue, im Engl. Claw, im Dän. Kloe, Klov, im Schwed. Klo, Klöf, im Isländ. Klö, im Angelf. Clawn. (S. Klieben.) Im Niedersf. ist Kluve auch eine Hand voll. In der Bedeutung der Finger der Hand gehöret auch das alte Laf, die Hand, hierher, S. Glauben.

Das Klauenfett, des — es, plur. inus. Fett, welches aus den Klauen des Rindviehes gesotten worden, und so wohl zum Brennen in den Lampen, als auch zur Bewahrung des Eisens vor dem Roste gebraucht wird; das Klauenschmalz.

Das Klauengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, S. das folgende.

Die Klauensteuer, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Steuer oder Abgabe, welche von dem zahmen vierfüßigen Viehe, besonders aber von dem Hornviehe gegeben wird, das Klauengeld, oder Klauenthaler, so fern sie in einem Thaler von jedem Stücke Hornviehe bestehet; wo Klaue figürlich ein mit Klauen versehenes Thier bedeutet. S. Klaue 1.

Der Klauenzehnte, des — n, plur. die — n, an einigen Orten, der Zehnte, welcher von dem mit Klauen versehenen zahmen Viehe gegeben wird. S. Klaue 1.

Die Klause, plur. die — n. 1) *Ehedem überhaupt ein enger eingeschlossener Raum, in welcher veralteten Bedeutung Walther von der Vogelweide den Leib der Jungfrau Maria eine Klus nennet. König Wenzel sagt von der Rose, recht alsam ein rose dii sich us ir Klosen lat. In dem Bergbaue ist die Klause eine Grube, in welcher die Fluth, d. i. das fließende Wasser, bey den Zwitterwäschen aufgefangen wird. Am üblichsten ist es noch von der Zelle eines Mönches in einem Kloster. 2) Ein enger Paß in einem Gebirge, in welchem Verstande es noch im Oberdeutschen häufig ist. Im Holländischen ist Kluyse ein jeder enger Eingang.

Anm. Es ist ungewiß, ob dieses Wort zunächst aus dem mittlern Lat. Clausa und Clusa, oder dieses von jenem abstammet. Das Zeitwort klausen, welches das Stammwort von schließen und Schleuse ist, war ehedem nicht selten, und ist allem Ansehen nach mehr ein Seitenverwandter, als ein Abkömmling von dem Lat. claudere. (S. Schleuse und Schließen.) Im Engl. ist Closet ein enges, geheimes Zimmer.

Der Klausener, zusammen gezogen **Klausner**, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klausnerinn, ein Einsiedler, besonders im Oberdeutschen.

Der Klauskopf, des —es, plur. die —köpfe, in einigen Gegenden, z. B. im Lauenburgischen, eine Art Aale mit einem dicken Kopfe; von Kloß, Kloz, S. diese Wörter.

Das Klêbefeuer, des —s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, ein Zündfeuer, welches, wenn es angezündet und an Gegenstände geworfen wird, an denselben kleben bleibet, und sie anzündet. Das Griechische Feuer ist eine Art desselben.

Das Klêbegarn, des —es, plur. die —e, im Jagdwesen, eine Art feiner Lerchengarne mit sehr weiten Maschen, in welchen die Lerchen, wenn sie auffliegen wollen, kleben oder hangen bleiben; das Klebenetz. Weil es nur bey Tage aufgestellet wird, so wird es auch das Tagenetz genannt, zum Unterschiede von dem Nachtnetze oder Nachtgarne. Ingleichen eine Art Fischernetze, welche wegen des schweren Gesenkes auf dem Boden hinstreift; das Grundgarn, Treibegarn, Ringgarn.

Das Klêbekraut, des —es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Theile sich gern an die Kleider anhängen. 1) Eine Art des Labkrautes mit rauhen Blättern und rauhen Knoten und Früchten, welche mit steifen Borsten besetzt sind; Galium Aparine L. Kleberich, Zaunreis. Niedersf. Klive, Tüngel. 2) Einer Art des Drehkrautes, welches auf den Rainen in den Feldern wächset; Tordylium Anthriscus L. in einigen Gegenden Bettlersläuse. 3) Einer Art des Klettenkerbels, Valantia Aparine L. 4) Auch die kleine Klette, Xanthium strumarium L. welche an einigen Orten gleichfalls Bettlersläuse, an andern aber Spitzklette, Igelsklette genannt wird, ist unter dem Nahmen des Klebekrautes bekannt.

Die Klêbekugel, plur. die —n, S. Ankerkugel.

Das Klêbeläppchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben in der R. A. übliches Wort, jemanden ein Klebeläppchen anhängen, ihm etwas nachtheiliges nachsagen. Im Oberd. ein Klamperle.

Die Klêbelaus, S. Filzlaus.

Klêben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, welches im Hochdeutschen das Hülfswort haben, im Oberdeutschen aber auch seyn bekommt. 1. Eigentlich, hangen bleiben, am eigentlichsten von Dingen, welche vermittelst einer zähen Feuchtigkeit an andern hangen bleiben. An etwas kleben bleiben. Die Zunge klebte mir vor Durst an dem Gaumen. Das Pech klebt an den Händen, der Koth an den Kleidern. Er klebt von Kothe, wenn man ihn angreift, bleibt die Hand an ihm kleben.

An seinen Händen klebt
Noch seines Sohnes Blut, Raml.

Ingleichen vermittelst eines oder mehrerer Haken hangen bleiben. So bleibt in der Feuerwerkskunst eine Ankerkugel kleben, wenn sie sich mit ihren Haken anhängt. Die Kletten kleben, wenn sie sich vermittelst kleiner Haken anhängen. Die Lerchen bleiben in dem Klebegarne kleben, wenn sie sich mit den Flügeln in dessen weiten Maschen verwirren und darin hangen bleiben. 2. Figürlich. 1) An einem Orte kleben bleiben, sich länger als nöthig daselbst aufhalten. 2) Die Hände kleben lassen, gern heimlich etwas entwenden; gern etwas an den Fingern kleben lassen, kleberige Hände oder Finger haben. 3) Es bleibt nichts bey ihm kleben, er behält nichts, fasset nichts in dem Gedächtnisse. 4) An etwas kleben, sein Herz daran hängen, demselben auf eine dauerhafte Art ergeben seyn; gemeiniglich im verächtlichen Verstande. An alten Sitten und Gewohnheiten kleben. Daraus seh' ich, daß er fromm ist und nicht bloß am Zeitlichen klebet, Gell. 5) Auf eine dauerhafte Art mit etwas verbunden seyn; doch nur noch am häufigsten in dem zusammen gesetzten ankleben.

II. Als ein Activum, kleben machen, vermittelst einer zähen Feuchtigkeit befestigen; in welchem Verstande es im Hochdeutschen sehr häufig für das richtigere kleiben gebraucht wird, S. dasselbe.

Anm. Als ein Neutrum bey dem Ottfried klivan und kleban, bey dem Notker chleben, im Niedersf. kliven und kleven, im Angelf. cleofan, im Dän. kläve, im Schwed. klibba, im Pohln. kleie, ich klebe. Ottfried gebraucht es auch theils für ankleben, theils für anhangen, mit der dritten Endung der Person, theils für liegen: balo ther uns klibit, die Bosheit, welche uns anklebet. Zi herzen er 'mo klebeta, er lag ihm am Herzen. Im Griech. ist γλια Leim, Lat. Glus, Gluten, Franz. Glu. Bemerket man, daß der Gaumenbuchstab sich in manchen Mundarten so gern an die flüssigen Mitlauter hänget, so wird man den Stamm dieses Wortes in Lab, liefern, geliefern finden, (S. diese Wörter.) Im Wendischen ist lepin, lepenza, kleben, ohne Gaumenlaut. S. auch Bley, Klette, Kleiben, Kleister, Klamm, Leim u. s. f.

Das Klêbenetz, des —es, plur. die —e, S. Klebegarn.

Der Klêber, des —s, plur. ut nom. sing. 1) In einigen Gegenden, das Gummi, wegen seiner kleberigen Eigenschaft. 2) Bey den Tuchmachern werden die Haken an den Rähmen, woran das Tuch ausgespannet wird, Kleber genannt, weil das Tuch daran gehänget wird; in welcher Bedeutung es zunächst zu Klaue zu gehören scheinet.

Der Klêberich, des —es, plur. inus. S. Klebekraut.

Klêbericht, —er, —ste, adj. et adv. dem Kleber oder einer zähen Feuchtigkeit ähnlich. Im Oberd. klebicht.

Klêberig, —er, —ste, adj. et adv. Kleber, d. i. eine zähe bindende Feuchtigkeit enthaltend. Kleberige Hände haben, von einem zähen Schweiße, Niedersf. klamm. Im Oberd. klebig, im Niedersf. klevisk, klefsk.

Klêberoth, S. Kleeroth.

Die Klêbespindel, plur. die —n, bey den Drechslern, eine Spindel, große runde Sachen aus einem Brete, welches daran befestiget wird, zu drehen.

Die Klêbewurz, S. Färberröthe.

Der Kleck, des —es, plur. die —e, ein Flecken, welcher von einem Tropfen eines flüssigen Körpers herrühret; ein Klecks. Einen Kleck mit Tinte auf das Papier machen. Es ahmet, wie so viele andere, den Laut nach, der dadurch, wenigstens in einigen Fällen, entsteht. (S. Klack,) welches einen gröbern Schall dieser Art ausdruckt. Figürlich, jemanden einen Kleck, einen Klecks, oder im Diminut. ein Kleckschen anhängen, ihm etwas nachtheiliges nachsagen, S. Klebeläppchen und Klette.

Die Tadelsucht hängt auch dem Besten
Gemeiniglich ein Kleckschen an, Günth.

Anm. Im Niedersf. Klack, Klacks, im Dän. Klik, Klak. Im Schwed. ist Klikka ein Flecken, und Klack Schande, im Isländ. aber Hlilak, und im Schwed. Lack, ein Fehler. S. Klecken.

Das Kleckbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, worin die täglichen Vorfallenheiten ohne Kunst und Zierlichkeit eingetragen, und gleichsam nur eingekleckt werden; bey den Kaufleuten mit einem Ital. Kunstworte, eine Strazze. S. Kladde.

1. **Klêcken**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Kleck oder Klecks machen. Die Feder kleckt, wenn sie ganze Tropfen Tinte auf das Papier fallen lässet. Im Schreiben klecken, Kleck machen. (S. auch Beklecken.) Figürlich, schlecht schreiben,

schreiben, für das niedrige schmieren. Ingleichen schlecht mahlen. Die Farbe ist nur aufgekleckt. Das ist nicht gemahlt, sondern gekleckt. Im Niederf. klacken, klicken. Bey dem Festus ist cloacare besudeln. So fern klecken bloß ein Ausdruck eines Schalles ist, bedeutet ziklekan bey dem Ottfried zerbrechen, platzen. S. Klack, Klaffen, Klicken.

2. Klecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Oberdeutschen und Niedersächsischen bekannter ist als im Hochdeutschen. 1) Die Absicht merklich befördern. Das kleckt nicht viel, hilft nicht viel. Das kleckt, das bringt viel ein. 2) Hinreichen, zureichen. Das kleckt noch nicht. Die Einkünfte wollen dazu nicht klecken. Der Zeug hat nicht gekleckt, nicht zugelanget. Es waren ihrer hundert, wenn es nur kleckt, es waren ihrer auf das wenigste hundert.

Anm. Bey dem Ottfried in der zweyten Bedeutung kleken, im Niederf. klicken, im Schwed. klaecka, im Isländ. klecka. Wachter leitet es auf eine äußerst gezwungene Art von dem alten kenuachan, genug seyn, ab; Frisch eben so sonderbar von Loch, Licke, die Löcher des Mangels füllen. Es scheinet das Stammwort von schlagen, in den zusammen gesetzten anschlagen, verschlagen, zu seyn. Im Niederf. sagt man es verklickt nicht viel, wo der Hochdeutsche sagt, es verschlägt nicht viel. Es kann alsdann eine Figur des Zeitwortes klecken seyn, so fern es die Nachahmung eines gewissen Schalles ist. Im Niederf. ist Klick eine jede kleine Masse, ein Bißchen. Klicken und klecken würde also eigentlich seyn, durch kleine Massen vermehren. Sagt man doch im gemeinen Leben mehrmahls, das klimpert nicht, das kläppert nicht, das schäppert nicht, d. i. das bringt kein bares Geld ein, ist nicht einträglich. S. Erklecken und Erklecklich.

Der Klecker, des —s, plur. ut nom. sing. von klecken, einer der schlecht schreibt, oder schlecht mahlet, mit Verachtung, besonders in den Zusammensetzungen Tintenklecker, Farbenklecker. Kleckerey ist in eben diesem Verstande, eine schlechte Art zu schreiben oder zu mahlen. S. Sudeler und Sudeley.

Der Klee, (einsylbig,) des Klees, (zweysylbig,) plur. doch nur von mehrern Arten, die Klee, (zweysylbig,) ein Nahme, welchen im Deutschen sehr viele Pflanzen führen, die sich durch ihre drey Mahl gespaltenen Blätter von andern unterscheiden. (S. Fieberklee, Herzklee, Hasenklee, Hopfenklee, Bergklee, Igelsklee, Schotenklee, Sauerklee, Süßklee, Sichelklee, Steinklee, Schneckenklee, Wiesenklee und viele andere mehr.) Der Türkische Klee, (S. Esparsette.) Am häufigsten ist unter dem Nahmen des Klees schlechthin eine Pflanze dieser Art bekannt, welche so wohl auf den Wiesen wächset, als in den Gärten gebauet wird, bläuliche und schmutzig rothe Blumenköpfchen hat, und ein sehr gutes Futterkraut ist; Trifolium L.

Anm. Der Hoch- und Oberdeutsche Nahme ist sehr zusammen gezogen. Im Niederf. lautet er vollständiger Klever, im Angelf. Claefer-wyrt, im Engl. Clover, Cliver, im Holl. Klaver, im Schwed. Klöfver. Woraus zugleich erhellet, daß er seinen Nahmen nicht, wie Frisch glaubt, von Kley, fettes Land, hat, weil er gern im fetten Lande wächset, sondern von Klaue, oder unmittelbar von klieben, Niederf. klöven, spalten, weil die drey Mahl gespaltene Figur seiner Blätter zu merklich in die Augen fällt, als daß sie nicht den Grund der Benennung hätte abgeben sollen. Bey den alten Galliern hieß das Futterkraut dieses Nahmens, dem Marcellus Empirikus zu Folge, Visumarus, und noch jetzt wird es in einigen Gegenden wirklich Wiesenpreis genannt; von Mare, Maere, Ruhm, Preis.

Das Kleeblatt, des —es, plur. die —blätter, das drey Mahl gespaltene Blatt des Klees. Figürlich, in einigen Fällen, eine Zahl von dreyen. Ein Kleeblatt böser Buben. Ein Kleeblatt wahrer Freunde. Sind sie mit dem Freunde zufrieden, der unser Kleeblatt ausmachen soll? Weiße.

* Der Kleev, (einsylbig,) des —es, plur. inus. im Schleswigischen, eine Torf- oder Moorerde, welche unter dem Kleye liegt, woraus Salz bereitet wird. Vielleicht mit Kley aus einer und eben derselben Quelle.

Kleeroth, adj. et adv. der bläulichen und zugleich schmutzig rothen Farbe der Blumenköpfchen des Futterklees gleich. Besonders wird dieses Wort im Weinbaue gebraucht, wo der Kleerothe, oder nach der Niedersächsischen Aussprache der Kleberrothe, eine Art Weinstock ist, dessen Trauben einen guten süßen Geschmack haben, und einen rothen Wein geben, welcher in das Bläuliche fällt. Er wird auch der kleine Braune und im Böhmischen Brunat genannt.

Der Kleezug, des —es, plur. die —züge, ein Zug, welcher einem Kleeblatte gleicht; besonders in den bildenden Künsten, wo dieser Zug eine Auszierung der Simswerke ist.

Kleffen, S. Kläffen.

Klehmen, verb. reg. act. welches im Niedersächsischen für das Activum kleiben in der zweyten Bedeutung üblich ist, S. dasselbe.

Kleiben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, für das Neutrum kleben, in welchem Verstande es schon bey dem Ottfried kliban lautet, ob sie gleich auch das gewöhnlichere kleban bey ihm findet. In dieser Gestalt kommt es im Hochdeutschen nur noch zuweilen in bekleiben vor, S. dasselbe.

2. Als ein Activum, wo es die thätige Gattung von kleben ist, kleben machen. 1) Vermittelst einer kleberigen Feuchtigkeit befestigen, hangen machen. Ein Bild an die Wand kleiben. Zwey Blätter Papier zusammen kleiben. Es wird in diesem Verstande nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht, indem in den meisten besondere Ausdrücke üblich sind. So gebraucht man für kleiben leimen, kleistern und pappen, wenn das kleberige Verbindungsmittel Leim, Kleister oder ein Mehlbrey ist. Aber auch da, wo das allgemeinere kleiben noch gebraucht werden kann, z. B. wenn der Kleber ein Gummi ist, gebraucht man im Hochdeutschen gemeiniglich kleben, so unbillig es auch ist, das Neutrum mit seinem Activo zu verwechseln, wenn beyde bequem unterschieden werden können. 2) Eine Wand kleiben, oder nur schlechthin kleiben, das Fachwerk einer hölzernen Wand mit naß gemachtem Lehme ausfüllen, eine bey der Bauart auf dem Lande und in kleinen Städten sehr übliche Verrichtung, wo dieses Wort niemahls kleben, sondern allezeit kleiben, und im Niederf. auch kleimen, klehmen lautet.

Anm. Schon bey dem Ottfried in der thätigen Form kleiban, kleipan, der es aber auch in weiterer Bedeutung für heften, anheften gebraucht. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet es irregulär, ich kliebte, gekliebenn. (S. Bekleiben.) Die Niedersachsen unterscheiden kleben und kleiben gleichfalls, kehren sie aber um. Das Neutrum heißt bey ihnen kliven, das Activum aber kleven. Indessen verwechseln sie sie eben so gern, als die Hoch- und Oberdeutschen.

Der Kleiber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kleiberinn, eine Person, welche kleibet; besonders in der zweyten Bedeutung des Activi, wo Kleiber und Kleiberinnen diejenigen Personen sind, welche die hölzernen Wände mit Lehm ausfüllen, oder solche kleiben. In einigen Gegenden werden sie Leimklicker oder vielmehr Lehmklicker genannt.

Der Kleiberlehm, des —es, plur. inus. derjenige Lehm, welcher zum Kleiben gebraucht wird oder gebraucht werden kann; zum Unterschiede von dem Töpferlehm.

Das

Das Kleibewerk, des — es, plur. inus. die Arbeit, die Verrichtung des Kleibens, d. i. der Ausfüllung eines Raumes mit angefeuchtetem und durchgeknetetem Lehme, und ein auf diese Art verfertigtes Werk. Dahin gehören die Lehmwände, die Backöfen auf dem Lande, besonders aber die mit Lehm ausgefüllten Fächer hölzerner Gebäude, dergleichen Arbeit auch Bleichwerk, und im Niedersächsischen Kathwerk, von Kath, Koth, Lehm, genannt wird.

Das Kleid, des — es, plur. die — er, Diminut. das Kleidchen, Oberd. Kleidlein. 1. In der weitesten und ohne Zweifel eigentlichsten Bedeutung, alles was einen andern Körper zu seiner Erhaltung oder Zierde bedecket, die Bekleidung; in welchem Verstande es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Das äußere Häutchen, womit ein Kind im Mutterleibe umgeben und an die Nachgeburt befestiget ist, führet im gemeinen Leben den Nahmen des Kleidchens. In der Seefahrt ist das Kleid das alte Tau- oder Segelwerk, womit die Taue und Kabeln zu ihrer Erhaltung umwunden werden. Im Niedersächsischen ist Kleidholz diejenigen Planken und Bohlen womit eine Schleuse bekleidet wird. 2. In engerm Verstande, alles was zur Bedeckung des menschlichen Körpers oder der Theile desselben dienet, ein Kleidungsstück; gleichfalls nur in einigen Fällen, besonders in den zusammen gesetzten Beinkleid, Niederkleid. Besonders im Plural. Sich in den Kleidern zu Bette legen, in den Kleidern schlafen, in der gewöhnlichen Tagekleidung. Die Kleider anlegen, sich in die Kleider werfen. 3. In noch engerm Verstande, die Bekleidung des Leibes, d. i. des Rumpfes, mit Ausschließung des Kopfes und der Füße. 1) Überhaupt, gleichfalls nur noch in einigen Fällen; besonders in den Zusammensetzungen Nachtkleid, Sterbekleid. 2) In engerer Bedeutung, eine solche Bekleidung des Leibes, so fern sie zugleich zur Zierde dienet, oder doch, so fern Personen von guter Lebensart sich in derselben öffentlich sehen lassen; zum Unterschiede von einem Schlafrocke, oder anderer bloß zur Bequemlichkeit dienenden Bekleidung. Ein Mannskleid, Weiberkleid, Kinderkleid, Oberkleid, Unterkleid, Sommerkleid, Winterkleid, Reisekleid, Jagdkleid, Ehrenkleid, Trauerkleid u. s. f. Eine Menge Kleider haben. Kleider machen Leute; das Kleid macht den Mann. Das Kleid macht keinen Mönch. Ein Kleid anlegen, anziehen, ausziehen. Ein Kleid ablegen, es nicht mehr tragen wollen. Bey dem männlichen Geschlechte bestehet das Kleid heut zu Tage aus dem Rocke und der Weste, zuweilen auch mit Einschließung der Beinkleider. Bey dem weiblichen ist es gemeiniglich eine lange Oberkleidung, welche nach Maßgebung der Gestalt und Mode besondere Nahmen bekommt; z. B. Leibkleid, Schnürkleid, Schleppkleid, Andrienne, Robe u. s. f. 3) Figürlich, dasjenige, womit ein Ding zum Schmucke bekleidet, oder bedecket ist; in der höhern Schreibart. Verzeihen sie der Natur, die einem Wurme ein schöner Kleid gab, als die feinste Kunst ihnen nicht geben kann, Gesn.

Anm. Bey dem Stryker Chlaid, im Schwabensp. Claid, im Niederſ. Kleed, im Angelſ. Clatha, im Engl. Cloath, wo auch Cloth so wohl Leinwand und Tuch, als ein Kleid ist, im Dän. Klæde, im Schwed. Klaede, so wohl Tuch, als Kleid, wo auch Förklaede eine Schürze, und Armklaede ein Schnupftuch ist, weil man dasselbe ehedem um den Arm zu winden pflegte. Einige leiten es von dem Griech. κλωθειν, nähen, andere von dem Wallisischen clyd, warm, Lat. calidus, her, weil ein Kleid wärmet, noch andere von Lod, Hlod, Niederſ. Lodde, Wolle, Dieterich von Stade von dem Goth. lodo, hloda, anhängen, anliegen, Frisch von liegen, weil man darin lieget, oder weil es auf dem Leibe anlieget, anderer zu geschweigen. Allein es ist wohl unstreitig, daß der Begriff des Deckens, wie in so vielen andern ähnlichen Wörtern, so auch hier der herrschende ist, der in dem zusammen gesetzten bekleiden noch so sehr hervor sticht. Es gehöret zu dem noch in den gemeinen Mundarten üblichen Lid, Lied, ein Deckel, welchem der gewöhnliche Gaumenlaut vorgesetzet worden. In Oberschwaben bedeutet Lid, Hlid noch jetzt eine Decke, und im Hoch- und Oberdeutschen ist Inlid die innere Decke oder der innere Überzug eines Bettes, worein die Federn kommen, (S. Indelt.) Indessen da der Begriff der Zierde, des Schmuckes, in den meisten Fällen mit diesem Worte verbunden ist; der sogar bey dem folgenden kleiden in Einem Falle der herrschende ist, so stehet es dahin, ob nicht auch unser lassen, so fern es wohl aussehen, wohl anstehen bedeutet, im Niederſ. und den mitternächtigen Mundarten laten, nicht mit in Betrachtung kommen könne.

Kleiden, verb. reg. act. mit einem Kleide oder mit Kleidern versehen.

1. In der weitesten Bedeutung des Hauptwortes, nur noch in einigen Fällen. Eine Kugelbüchse kleiden, sie mit dem nöthigen Beschläge versehen. In engerer Bedeutung, mit einer zur Zierde dienenden Decke versehen. Den Altar, die Kanzel kleiden, die Bedeckung derselben machen lassen. Lassen sie den Altar kleiden, Gell. Noch häufiger kommt es in dieser weitesten Bedeutung in den zusammen gesetzten bekleiden, abkleiden, und verkleiden vor.

2. In der engern Bedeutung des Hauptwortes Kleid. 1) Die Kleidungsstücke anlegen. Ihr kleidet euch und könnt euch doch nicht erwärmen, Hagg. 1, 6. Im Hochdeutschen gebraucht man es in dieser Bedeutung nur in den zusammen gesetzten ankleiden, auskleiden, verkleiden, umkleiden. 2) Die nöthigen Kleidungsstücke verschaffen. Jemanden neu kleiden lassen. Den Nackenden kleiden. Sich nach der Mode kleiden. Ingleichen figürlich. Die Lämmer kleiden dich, Sprichw. 27, 26, geben den Stoff zu deinen Kleidungsstücken her.

3. In noch engerer Bedeutung, den Leib oder Rumpf kleiden, mit Ausschließung des Kopfes und der Füße. Besonders,

1) In engerer Bedeutung, mit einem Kleide, so wie es der Wohlstand erfordert, versehen. Jemanden kleiden lassen. Sich neu kleiden. Sich nach der Mode kleiden. Schön gekleidet einher gehen. Schwarz gekleidet gehen. Wie geht er gekleidet? was für ein Kleid trägt er? Sich in Seide, in Tuch, in Sammet kleiden, wofür in der Deutschen Bibel das im Hochdeutschen ungewöhnliche Vorwort mit gebraucht wird. Und kleidete ihn mit weißer Seiden, 1 Mos. 41, 42. In der Bedeutung des bloßen Anlegens eines Kleides sind auch hier die zusammen gesetzten ankleiden, auskleiden, umkleiden, verkleiden üblicher; ob man gleich sagt, er ist heute schön, prächtig gekleidet, er hat heute ein schönes, ein prächtiges Kleid an.

2) Figürlich. (a) Mit einer Sache zur Zierde, als mit einem Kleide versehen. Gott kleidet das Gras, Luc. 12, 28. Die ganze Natur kleidet sich jetzt mit den schönsten Farben. Der Wald kleidet sich in Grün oder mit Grün. Die biblischen Ausdrücke, mit Heil, mit Gerechtigkeit, mit Dunkel, mit Schande kleiden, sind außer der biblischen Schreibart ungewöhnlich. Mit dem zusammen gesetzten bekleiden würden sie sich im Hochdeutschen eher nachahmen lassen. (b) Für anstehen lassen, von Kleidungsstücken und Handlungen, besonders äußern Handlungen, in Beziehung auf die Person, welche sie trägt, oder vornimmt; wo es als ein Neutrum, wenigstens ohne Passivum gebraucht, und gemeiniglich mit der vierten Endung der Person verbunden

verbunden wird. Diese Farbe kleidet ihn gut, kleidet ihn schlecht, gibt ihm ein gutes, ein schlechtes äußeres Ansehen. Wie schön diese Röthe sie kleidet! Das Befehlen kleidet dich noch nicht recht. Ein ernstes Gesicht kleidet ihn gut. Das Moralisiren kleidet sie sehr schlecht. In engerer Bedeutung für gut kleiden. Er hat einen großen Hieb am Kinne, der ihn aber kleidet, Hermes. Die vierte Endung ist richtig, so bald ausgemacht ist, daß kleiden in dieser Bedeutung eine bloße Figur der vorigen ist. Indessen ist es noch eine Frage, ob es nicht in dieser Bedeutung zu dem Zeitworte lassen, Nieders. laten, gehöret, welches in eben diesem Verstande gebraucht wird; das lässet ihm gut, schlecht. Für diese Ableitung streitet unter andern auch, daß kleiden in dieser Bedeutung ein Neutrum ist, so wie lassen, dagegen es in allen andern Fällen ein Activum ist. Wäre diese Ableitung erwiesen, so müßte kleiden auch in dieser Bedeutung mit der dritten Endung der Person verbunden werden. Das kleidet dir, ihm gut. Im gemeinen Leben spricht man wirklich so; dagegen man in der Büchersprache die vierte gebraucht.

Daher die Kleidung, S. solches besonders.

Im Dän. klæde, im Schwed. klaeda, so wohl in eigentlichem Verstande, als in dem figürlichen, des wohl Anstehens, decere.

Der Kleiderbarchent, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, Barchent, so fern er zu Kleidungsstücken gebraucht wird, zum Unterschiede von dem Bettbarchente.

Der Kleiderbesen, des —s, plur. ut nom. sing. ein saubrer Besen, die Kleider damit abzukehren.

Die Kleiderbürste, plur. die—n, eine Bürste, so fern sie zur Reinigung der Kleider vom Staube dienet; zum Unterschiede von andern Arten der Bürsten.

Das Kleiderhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus, so fern es zur Aufbewahrung der Kleider dienet; ein Wort, welches nur 2 Kön. 10, 22 vorkommt.

*Der Kleiderhüther, des—s, plur. ut nom. sing. ein gleichfalls ungewöhnliches Wort, eine Person zu bezeichnen, welche die Aufsicht über die Kleider eines vornehmen Herren hat, welches 2 Chron. 34, 22 angetroffen wird. An verschiedenen Höfen wird eine solche Person jetzt Kleiderkämmerer genannt.

Die Kleiderkammer, plur. die—n, eine Kammer, so fern sie zur Aufbewahrung der Kleider bestimmt ist. In weiterer Bedeutung, ein jedes Zimmer dieser Art. Mit einem Französischen Ausdrucke, die Garderobe.

Der Kleiderkrämer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kleiderkrämerinn, eine Person, welche mit alten Kleidern handelt; im gemeinen Leben ein Trödler, Trödelmann, Trödelfrau, Nieders. Kleerseller.

Der Kleidermarkt, des —es, plur. die —märkte, ein Platz, auf welchem mit alten Kleidern gehandelt wird; der Trödelmarkt.

Die Kleider-Mode, plur. die —n, die Mode in der Gestalt und Art der Kleider.

Die Kleiderordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung der Kleider, worin besonders der Kleiderpracht Gränzen gesetzet werden.

Die Kleiderpracht, plur. inus. die Pracht, so fern sie sich durch die Kleider an den Tag leget, in Kleidern bestehet. Kleiderpracht treiben.

Der Kleiderschrank, des —es, plur. die —schränke, ein Schrank, so fern er zur Aufbewahrung der Kleider bestimmt ist; im Oberd. eine Kleiderköthe, in Thüringen und Franken ein Kleiderspind, im Nieders. ein Kleiderschapp.

Die Kleidertracht, plur. die—en, die Art und Weise sich zu kleiden; die Tracht.

Die Kleidung, plur. die —en. 1) Das Verbale des Zeitwortes kleiden, die Handlung des Kleidens, ohne Plural, in allen Bedeutungen, die letzte figürliche ausgenommen, in welcher es nicht gebraucht wird, weil kleiden in dieser Bedeutung ein Neutrum ist. 2) Dasjenige, was zur Bekleidung eines Körpers, zu dessen Bedeckung dienet, besonders was ihm zur Zierde gereichet. Die Kleidung eines Schießgewehres, das Beschläge. Besonders was zur äußern Bekleidung des menschlichen Körpers gereichet, wo es als ein Collectivum gebraucht wird, welches in weiterer Bedeutung und ohne Plural alles unter sich begreift, womit der menschliche Leib so wohl zur Nothdurft, als zum Wohlstande bekleidet wird. Jemanden in der Kleidung erhalten. Für jemandes Kleidung sorgen. Sie erschienen in ihrer vorigen Kleidung, 2 Macc. 3, 33. Auch mit dem Nebenbegriffe der Art und Weise sich zu kleiden. Ein vernünftiger merkt den Mann an seinen Geberden, denn seine Kleidung, Lachen und Gang zeigen ihn an, Sir. 19, 26. Zuweilen auch von einem einzelnen Kleide in der engsten Bedeutung dieses Wortes. In einer andern Kleidung erscheinen, in einem andern Kleide.

Das Kleidungsstück, des —es, plur. die—e, ein einzelnes, zur Kleidung eines Menschen gehöriges Stück. So werden der Hut, die Beinkleider, Schuhe, Strümpfe u. s. f. Kleidungsstücke genannt.

Kleien, S. Kleyen.

Klein, —er, —ste, adj. et adv. welches allemahl beziehungsweise gebraucht wird, ein geringeres Maß der Ausdehnung habend als ein anderer Körper; im Gegensatze des groß. Ein Ding ist kleiner als ein anderes, oder klein in Vergleichung mit einem andern, wenn es, ganz genommen, einem Theile des andern gleich ist. Dieses andere Ding wird entweder ausdrücklich genannt, in welchem Falle klein im Comparativo oder Superlativo stehet, kleiner als ein Sandkorn, der kleinste von uns, unter uns; oder es wird nicht ausdrücklich gesetzt, sondern als bekannt angenommen, und da stehet klein in der ersten Staffel und hat ein absolutes Ansehen, ob es gleich wirklich relativ ist; indem das Gewöhnliche seiner Art allemahl der Maßstab ist, der das klein und groß bestimmet, und auf welches sie sich beziehen. Ein kleiner Garten, der Garten ist nur klein, d. i. kleiner, wie die Gärten dieser Art gemeiniglich zu seyn pflegen.

1. Eigentlich.

1) Überhaupt, ein geringeres Maß der Ausdehnung habend, als ein anderes Ding, oder als gewöhnlich ist. Die Schweiz ist kleiner als Deutschland, Europa ist kleiner als Asien. Europa ist der kleinste Welttheil. Eine kleine Stadt, ein kleines Dorf. Ein kleines Feld, ein kleiner Wald, ein kleiner Berg. Der kleine Finger, der kleine Zeh, der kleinste. Etwas klein schneiden, in kleine Stücke schneiden. Klein stoßen, klein mahlen, klein reiben, klein machen. Klein machen wird im gemeinen Leben auch figürlich für umbringen, niedermachen, niederhauen gebraucht.

Zählt an den Fingern her, wie viel er klein gemacht, Rost.

Die kleinen Propheten, dem Umfange des Raumes nach, welchen ihre Schriften in der Bibel einnehmen; im Gegensatze der großen. Der Mensch, die kleine Welt. Klein Asien, klein Pohlen. Ein kleiner Raum. Kleine Vögel, bey den Jägern, alle Vögel, welche kleiner sind als die Zipp- und Weindrossel. Das kleine Weidwerk, welches zur niedern Jagd gehöret. Klein Geld, im gemeinen Leben, einzelnes Geld, Münze; im

Gegensatze des harten, ganzen oder groben Geldes. Auch in Gestalt eines Hauptwortes. Im Kleinen handeln, dem Maße und Gewichte nach, seine Waaren in kleinern Quantitäten verkaufen. Im Kleinen arbeiten, kleine, subtile Arbeit machen. Die Wohnung seines Geistes, sein Körper ist eine ganze Welt im Kleinen, Gell.

Ein herrlicher Garten,
Den die erfindsame Kunst für ihn ins Kleine gezogen, Zachar.

Das Klein oder das Kleine, bey den Fleischern und in den Küchen, die Nebentheile geschlachteter Thiere, das Hasenklein, u. s. f. In der Landwirthschaft werden die Ähren und Stürzel, welche sich von den Garben abgerüttelt haben, oder im Dreschen abgeschlagen worden, das Kleine genannt. Ein kleines kleines Körnchen, in der vertraulichen Sprechart, für sehr klein; im Oberd. winzig klein, puter klein.

2) In engerer Bedeutung. (a) Der Ausdehnung in der Länge nach, in einigen Fällen, für kurz. Kleine Schritte machen. Eine kleine Meile. (b) Der Ausdehnung in der senkrechten Höhe nach. Ein kleiner Baum. Ein kleiner Mensch. Kleine Leute. Klein von Person, von Statur. Ein kleines kleines Männchen, sehr kleines. (c) Der Dicke nach, für dünn, fein, zart, subtil, im Gegensatze des grob; doch nur in einigen Fällen, und zwar am häufigsten im Niederdeutschen. Kleines Brot, im Niedersächs. für feines Brot. Kleines Garn, kleine Leinwand, klein spinnen, für fein. Kleiner Draht, dünner, feiner Draht, (S. Kleindrahtzieher, Kleinod, Kleinschmid.) Haarklein, so zart wie ein Haar. Im Schwedischen in dieser Bedeutung gleichfalls klen. Im figürlichen, aber nunmehr veralteten Verstande, für subtil, scharfsinnig, kommt es oft bey dem Ottfried vor.

2. Figürlich.

1) Unerwachsen. Kleine Kinder haben. Die Kleinen, d. i. die kleinen unerzogenen Kinder. Etwas Kleines haben, oder bekommen, von einem Kinde entbunden werden. Von klein auf, von Kleinen auf, von Kindheit an. Die sah von kleinen auf immer einem Affen ähnlicher als wie ihnen, Weiße.

2) Der Zeit, der Dauer nach; nur in einigen Fällen, für kurz. Eine kleine Stunde, im Gegensatze einer starken. Eine kleine Zeit, eine kleine Weile, ein kleiner Augenblick. Vor einer kleinen Weile. Das biblische über ein Kleines Joh. 16, 16, für in kurzer Zeit, ist im Deutschen ungewöhnlich.

3) Der Zahl, der Menge nach, aus wenig Theilen oder einzelnen Dingen bestehend. Eine kleine Anzahl. Ein kleines Gefolge haben. Eine kleine Summe Geldes. Ein kleiner Vorrath von Obst. Das kleine Hundert, das kleine Tausend, im Gegensatze des großen Hundert, des großen Tausend, (S. Groß.) Der kleine, kleinere oder engere Rath, im Gegensatze des größern. Ingleichen als ein Nebenwort mit dem unabänderlichen Beyworte wenig. Ein klein wenig Geduld. Er befindet sich ein klein wenig besser. Gib mir ein klein wenig davon.

4) Der Beschaffenheit nach, wenig Grade der innern Stärke habend. Eine kleine Freude. Ich wollte ihnen gern ein kleines Vergnügen machen. Ein kleiner Verlust. Ein kleines Lob. Ein kleines Glück. Ein kleiner Gelehrter, ein kleiner Ntabler, der wenig Fähigkeiten besitzet. Ein kleines Licht. Ein kleiner Gewinn. Ein kleines Geschenk.

Ein kleiner Stolz kämpft noch mit deiner Zärtlichkeit, Gell. (S. Kleingläubig, Kleinmuth.) So wie groß im entgegen gesetzten Verstande in dieser Bedeutung nicht ohne Einschränkung gebraucht werden kann, so gilt dieses auch von dem Worte klein, indem in manchen Fällen nur allein schwach, geringe u. s. f. üblich sind.

5) Der Wichtigkeit, der Menge und Beschaffenheit der Folgen, dem Werthe nach, und darin gegründet. Kleine Leidenschaften, kleine Tugenden, kleine Laster, welche von wenigen und geringen Folgen sind. Ein kleiner Verstand. Kleine Gefälligkeiten. Der Kinder kleine Zwiste schlichten. Kleine Begebenheiten. Einen kleinen Anfang machen. Ein kleiner Stolz, der sich auf geringe, unerhebliche Vorzüge gründet. Ich habe eine kleine Bitte an sie. Kleine Seelen, welche sich mit kleinen, unerheblichen Dingen beschäftigen. Der kleine Krieg, der bloß durch streifende Parteyen und unter denselben geführet wird. Das gehet sehr in das Kleine. Wer das Kleine nicht begehrt, ist des Großen nicht werth. Im Kleinen treu seyn.

6) Dem Vorzuge vor der Menge nach. (a) Dem äußern Stande, der Würde nach, im Gegensatze des groß; wo es doch nur selten für geringe gebraucht wird. Die Großen und Kleinen, die Vornehmen und Geringen. (b) Den innern Vorzügen, den innern Eigenschaften nach. Klein denken, sich in seiner Art zu denken noch nicht der gewöhnlichen nähern. Ein kleiner Geist, eine kleine Seele.

Ha diese kleine Furcht steht Männern gar nicht an, Weiße.

(c) Nach einer noch weitern Figur, verächtlich; doch nur in einigen Fällen. Sehr klein von jemanden denken, urtheilen, sprechen. Das Laster denkt darum klein von Gott, weil es keinen Anspruch auf seine Güte wagen darf, Gell. Siehe Verkleinern.

Anm. Bey dem Notker und Willeram chlein, im Schwabenspiegel clain, im Niedersächs. kleen, im Schwed. klen. Das k ist ein Vorsatz oder vielmehr ein bloßer müßiger Vorschlag. Das Stammwort ist noch in dem Niedersächs. leen, Angels. laene, hlaene, Engl. lean, mager, und in der Hochdeutschen verkleinernden Endung lein vorhanden. (S. — Lein.) In den Mundarten gibt es noch verschiedene andere Wörter den Begriff des klein in dessen eigentlichen Bedeutung auszudrucken. Dahin gehören das Oberdeutsche winzig, (S. Wenig,) das Baierische puglich, klein und dick, Lat. pusillus, das Niedersächs. vöge, im Tatian fohe, im Angels. fea, im Engl. few, und das gleichfalls Niedersächs. lütt, lüttje, lüttik, bey dem Ulphilas leitil, bey den ältern Oberdeutschen lutzel, lüzzel, im Angels. lyt, im Griech. λιτος.

Es kann dieses Beywort in der eigentlichen Bedeutung, so wie groß, mit allen Beschaffenheitswörtern zusammen gesetzet werden, in welchen die Sache es verstattet, selbst mit solchen, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind; kleinährig, kleine Ähren habend, kleinblümig, kleine Blumen habend, kleinblätterig, kleinsamig, kleinäugig, kleinfüßig, kleinköpfig, und tausend andere mehr, deren Anführung hier wohl niemand erwarten wird.

Der Kleinbänker, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Handwerker, besonders ein Bäcker, welcher seine Waare nur in einer kleinen öffentlichen Bank feil haben darf; zum Unterschiede von einem Großbänker.

Der Kleinbauer, des — s, plur. die — n, an einigen Orten, ein Hintersaß oder Halbbauer; zum Unterschiede von einem Großbauer. S. Bauer.

Der Kleinbinder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Faßbinder oder Böttcher, welcher nur kleine Arbeiten verfertiget, im Würtembergischen ein Kübler, an andern Orten ein Weißbinder

der oder Rothbinder; zum Unterschiede von einem Großbinder, Küfner oder Schwarzbinder.

Der Kleinbraune, des — n, plur. inus. in dem Weinbaue Meißens, eine Art Weines, dessen süße Trauben von leberbrauner Farbe sind, welcher unter die besten Arten gehöret, und im Würtembergischen der Ruhländer genannt wird.

Der Kleindrahtzieher, des — s, plur. ut nom. sing. in den Drahtfabriken, ein Drahtzieher, welcher den von den Grobdrahtziehern, bis zur Dicke eines Federkieles gezogenen Draht weiter bearbeitet, und ihn bis zu jeder verlangten Feinheit bringet. Er wird auch Scheibenzieher genannt, weil er sich dazu gewisser mit Löchern versehener Scheiben bedienet.

*Die Kleine, plur. inus. Das Abstractum des Wortes klein, in seinen eigentlichen Bedeutungen. Die Kleine des Gartens, einer Person u. s. f. Ob es gleich nach dem Muster des Wortes Größe gebildet ist, so ist es doch wenig gangbar, weil Kleinheit dafür üblicher ist. Bey dem Ottfried sind Kleini im figürlichen Verstande tiefsinnige, spitzfündige Gedanken.

Kleinen, verb. reg. act. klein schlagen; ein nur im Bergbaue übliches Wort. Die Gänge kleinen, das in den Gängen gebrochene Erz kleiner schlagen. Von dem Comparativo ist kleinern im figürlichen Verstande in dem zusammen gesetzten verkleinern üblich, w. S.

Der Kleinenke, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft Obersachsens, auf starken Landgütern, wo sechs oder mehr Pferde gehalten werden, ein Pferde- oder Ackerknecht, welcher auf den Mittelenken, oder, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, auf den Großenken folget, und an andern Orten der Kleinknecht, Unterknecht, im Niedersf. Swöpenknecht, Swöpenjunge, Swöpker, von Swöpe, eine Peitsche, genannt wird. S. Enke.

Der Kleinfränkische, des—n, plur. inus. in Meißen, eine Art Weinstöcke, welche Churfürst Johann Georg I. aus Franken einführen ließ; zum Unterschiede von dem Großfränkischen.

Kleinfügig, —er, —ste, adj. et adv. 1) *Klein, in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes; in welchem Verstande im Oberdeutschen auch das Hauptwort die Kleinfüge üblich ist. Die Vogtey ist wegen ihrer Kleinfüge einer andern einverleibt worden, Bluntschli. 2) Im figürlichen Verstande, klein, dem Werthe, der Wichtigkeit nach, gering, unerheblich. Siehe Geringfügig.

Die Kleinfügigkeit, plur. inus. die Unerheblichkeit, kleine, geringe Beschaffenheit eines Dinges, in Ansehung seines Werthes und seiner Folgen.

Der Kleingärtner, des — s, plur. ut nom. sing. in Obersachsen, eine Art Gärtner, d. i. mit einem Garten versehener Häusler, deren Garten weniger als ein ½ Hufe beträgt; zum Unterschiede von den Großgärtnern.

Kleingedackt, S. Gedackt.

Kleingläubig, — er, — ste, adj. et adv. in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart, einen kleinen, d. i. schwachen, Glauben habend, und darin gegründet. So auch die Kleingläubigkeit, plur. inus. S. Klein 2. 4).

Das Kleingut, des — es, plur. inus. in den Stückgießereyen, eine oder mehrere Kanonen, welche am Boden über dem Zündloche nicht die gehörige Dicke haben, und daher nicht vollgültig sind.

Die Kleinheit, plur. inus. das Abstractum des Beywortes klein, in seiner eigentlichen Bedeutung, welches für Kleine üblich ist, die Eigenschaft eines Dinges, da es seiner Ausdehnung nach weniger Raum einnimmt, als ein anderes. Die Kleinheit eines Sandkornes. Die unbegreifliche Kleinheit mancher Insecten.

Die Kleinigkeit, plur. die — en, ein kleines, d. i. unerhebliches, unwichtiges Ding, in der 4ten und 5ten figürlichen Bedeutung des Wortes klein. Zehen Thaler sind ihm eine Kleinigkeit. Sich über eine Kleinigkeit veruneinigen. Man mag gerne, wie Montagne sagt, große Männer bey Kleinigkeiten belauschen. Angenehme Kleinigkeiten, welche an sich nichts bedeuten, und dennoch in dem Umgange der Welt so erheblich und so nöthig sind.

Kleinjährig, —er, —ste, adj. et adv. im Forstwesen, kleine, d. i. dünne, schwache Jahre, oder Zeichen des Jahrwuchses habend; im Gegensatze des Grobjährig. S. Jahr.

Der Kleinklieber, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, derjenige, welcher das Holz mit Keilen kleiner spaltet; von klieben, spalten.

Der Kleinknecht, des — es, plur. die — e, S. Kleinenke. In den Schäfereyen ist der Kleinknecht derjenige, welcher das Zeitvieh hüthet.

Die Kleinkohle, plur. die — n, S. Grubenkohle.

Kleinlaut, —er, —este, adj. et adv. einen kleinen, d. i. schwachen Laut von sich gebend. Es wird nur im gemeinen Leben im figürlichen Verstande gebraucht. Kleinlaut seyn, niedergeschlagen. Kleinlaut werden, seinen Kleinmuth durch Worte und Töne verrathen; ingleichen, in seinem Trotze, in seinem Stolze nachlassen.

Kleinlich, adj. et. adv. ein wenig klein, in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, zart, schmächtig. Ein kleinliches Kind. Im Oberd. kleisper, vermuthlich für kleinbar, kleinsbar, im Niedersf. kleenlik, kneenlik, kleensen.

*Der Kleinmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine ungeschickte Übersetzung des Franz. Petit-maitre, wofür andere das erträglichere süßer Herr gebraucht haben.

Die Kleinmuth, plur. inus. 1. Überhaupt, derjenige Zustand des Gemüthes, wo man die gehörige Mäßigung so wohl der Furcht, als auch der Traurigkeit unterlässet; im Gegensatze der Großmuth in weiterer Bedeutung. Viele Kleinmuth zeigen, an den Tag legen. Sich der Kleinmuth überlassen. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieser Gesinnung; die Kleinmüthigkeit. 2. In engerm Verstande. 1) Die Traurigkeit über die Schwierigkeit das Gute zu erhalten. 2) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man den gehörigen Widerstand gegen ein bevorstehendes Übel für vergeblich hält, und ihn daher unterlässet; die Zagheit. Die Kleinmuth, welche die Kürze des Lebens in uns wirken muß.

Die Kleinmuth wünscht den Tod; er endet ihre Pein;
Im Unglück leben kann die Tugend nur allein, Cron.

Anm. Bey dem Kero lutcil Muat, im Angelf. Lytelmodnisse, im Schwed. Klenmodighet, im Niedersf. Weddermood, Mißmood, welches aber von weiterer Bedeutung ist, S. Mißmuth. Viele gebrauchen es auch im männlichen Geschlechte, der Kleinmuth, S. Muth.

Kleinmüthig, —er, —ste, adj. et adv. Kleinmuth habend, und darin gegründet, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Die Kleinmüthigkeit, plur. inus. die Kleinmuth als ein Zustand, eine Fertigkeit betrachtet, wofür auch das kürzere Kleinmuth üblich ist.

Das Kleinöd, des—s, plur. die — e, ein kleines, zartes Ding, im Gegensatze größerer Dinge seiner Art. 1) Überhaupt, wo dieses Wort noch in verschiedenen einzelnen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So nennen die Fleischer die Nebentheile des geschlachteten Viehes, welches als eine Zulage mit verkauft werden, die Füße, den Kopf, die Kaldaunen und das Geschlinge, die Kleinode, oder Kleinodien. In der Leipziger Ordnung

 für

für die Landfleischer von 1774 heißt es: es soll kein Fleischer die Kleinod bey der Bank feil haben, bey Verlust der Kleinod. Im Erzgebirge werden die Gartengewächse das Kleinet, oder das Kleinod genannt, wo das Wort ein Collectivum ist; und in andern Gegenden Obersachsens sind die Kleinete oder Kleinedgärten, Kleinedstücken, diejenigen Felder oder Stücken Felder, welche mit Gartenfrüchten bestellet werden. In noch weiterer Bedeutung wurden ehedem Eyer, Würste, Fleisch und allerley Eßwaaren Kleinet genannt, wovon Haltaus im Gloss. nachgesehen werden kann. 2) *In engerer Bedeutung, kleiner Hausrath, kleine häusliche Werkzeuge; eine veraltete Bedeutung, in welcher in dem Sachsenspiegel Bürsten, Scheren, Spiegel, Kämme, Kleinode genannt werden. In einem andern alten Schriftsteller bey dem Frisch kommen silberne Schüsseln unter dem Nahmen der silbernen Kleinote vor. 3) In noch engerer Bedeutung, ein jedes kostbares kleines Stück dieser Art, so fern es zum Schmucke oder Putze dienet; eine größten Theils gleichfalls veraltete Bedeutung. In der Wapenkunst werden die Helmzierathen, als Kronen, Hüte, Wülste, Küssen, Thiere u. s. f. Kleinode oder Helmkleinode genannt. Bey den ehemahligen Kampf- und Wettspielen führete der ausgesetzte Preis den Nahmen des Kleinods, er mochte nun bestehen, worin er wollte. Die so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlanget das Kleinod, 1 Cor. 9, 24. Jage nach dem vorgestecktem Ziel, nach dem Kleinod, Phil. 3, 14. 4) In der engsten Bedeutung werden Edelsteine und aus Edelsteinen oder edlen Metallen verfertigte und zum Schmucke dienende Dinge, das Geschmeide, Kleinode, und im gemeinen Leben Kleinodien genannt. Abrahams Knecht zog hervor güldene und silberne Kleinod und Kleider, 1 Mos. 24, 53. Die güldene Kleinod, die ihr dem Herrn zum Schuldopfer gebt, 1 Sam. 6, 8, 15. Ihr Töchter Israel, weinet über Saul, der euch schmückte mit güldnen Kleinodien an euren Kleidern, 2 Sam. 1, 24. Die Reichs-Kleinodien, die goldene Krone, Zepter u. s. f. Im figürlichen Verstande auch eine kostbare, sehr schätzbare Sache, welche man mit aller Sorgfalt zu erhalten bemühet ist, oder bemühet seyn sollte.

Anm. Ehedem nur Kleinet, Kleinatt, mit dem Tone auf der ersten Sylbe, im Schwed. Kleinod, im Böhm. Klenot, im mittlern Lat. Clenodium, und im mittlern Griech. κλεινόδιον. Wachter und Frisch glauben, daß die letzte Hälfte die Ableitungssylbe heit sey, welches mit der Zeit in et, im Latein. in odium, und aus diesem im Deutschen wieder in od verwandelt werden. Allein da die Alten wirklich eine Ableitungssylbe ode hatten, welche die Stelle des heit vertrat, indem Bettelode bey dem Notker mendicitas ist: so ist es wahrscheinlicher, daß aus Kleinod mit der Zeit Kleinet geworden. Od ist ein sehr altes, fast in allen Europäischen Sprachen befindliches Wort, welches überhaupt ein Gut, eine Sache, welche man besitzet, als ein Gut betrachtet, bedeutete, und mit seinen Ableitungen otag, reich, odagan, begabt u. a. m. bey unsern ältesten Schriftstellern häufig vorkommt. Heriotum, Heroetum, bedeutet im mittlern Lat. Kriegsgeräth, Waffen, eigentlich Heergut, Allodium, ein eigenthümliches angeerbtes Gut, Od, Öde, aber im ältern Schwedischen sehr oft den Schatz. Kleinod ist also überhaupt ein jedes kleineres Ding, als ein Gut, eine Waare betrachtet, und in engerer Bedeutung der kleinere Schatz.

Der Kleinschmid, des —s, plur. die — schmiede, eine vornehmlich im Niedersächsischen übliche Benennung eines Schlössers; im Gegensatze eines Grobschmids.

Kleinspeisig, — er, — ste, adj. et adv. im Bergbaue, aus kleinen glänzenden Würfeln, oder kleinen glänzenden Blättern bestehend; im Gegensatze des grobspeisig. Kleinspeisiger Bleyglanz. Kleinspeisiges Erz. S. Speise.

Kleinstädtisch, — er, — te, adj. et adv. der Art kleiner Städte und ihrer Einwohner gemäß. Das ist sehr kleinstädtisch gesprochen. Ein kleinstädtisches gezwungenes Betragen. Thun sie nicht so kleinstädtisch mit mir, Gell.

Der Kleinvogt, des — es, plur. die — vögte, S. Großvogt.

Der Kleister, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein kleberiges Verbindungsmittel, doch nur in engerer Bedeutung, ein aus Mehl bereitetes Verbindungsmittel, ein Brey, in so fern er gebraucht wird, zwey Körper an einander zu kleiben. In noch engerer Bedeutung führet zuweilen der aus Stärke oder Stärkmehl gekochte Brey diesen Nahmen, zum Unterschiede von der Pappe, welche aus Rockenmehle gemacht wird. Im Niederſ. und Dän. Klister, im Schwed. Klister, im Böhm. Kleystr, bey den ältern Lateinern Glus, nachmahls Gluten, im mittlern Lat. Glis. Es stammet von dem noch im Holländ. üblichen klissen, klessen, kleben, Klesse und Klisse, eine Klette, her, welches wiederum mit Kley, zähe, fettige Erde, kleben, kleiben u. s. f. Eines Geschlechtes ist. Im Niederſ. ist Kluster ein Klumpen, eine Masse mehrerer an einander hangender Dinge.

Kleistern, verb. reg. act. mit einem Kleister befestigen, verbinden, besonders in den Zusammensetzungen ankleistern, aufkleistern, einkleistern, bekleistern, verkleistern. Im Niedersächs. klistern.

Klemm, — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen für das mehr Oberdeutsche klamm üblich ist. Das Wasser ward klemm, fing an zu mangeln, war schwer zu haben. Das Geld ist hier sehr klemm, schwer zu bekommen und zu erwerben. Geldklemme Zeiten.

Wer kehrt sich an die klemmen Zeiten,
Wo niemand ohne Richter bleibt? Günth.

wo es in noch weiterer Figur für bedrängte, schlechte Zeiten in Ansehung der Sitten, stehet. S. Klamm.

Die Klemme, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug, etwas damit zu klemmen. 2) Ein enger Ort, ein enger Paß, wo mehrere durchreisende Personen gleichsam zusammen gedrücket oder geklemmet werden. In die Klemme gerathen. Den Feind in der Klemme haben. Ingleichen nach einer noch weitern Figur, ein bedrängter Zustand, Verlegenheit. In der Klemme seyn, oder sitzen. In die Klemme gerathen. Jemand in die Klemme bringen. Für Mangel, in welchem Verstande Matthesius Klemme an Brot sagt, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 3) Ein Krampf der Muskeln bey den Thieren, welcher vornehmlich die Kinnbacken schließt, und am häufigsten die Pferde befällt, wird die Klemme, im Oberd. der Klamm, sonst aber auch die Maulsperre, Mundsperre, Hirschkrankheit, Franz. le Mal de Cerf, genannt. 4) *Im Niederſ. bedeutet Klemme auch Kraft und Nachdruck in Worten und Handlungen. Eine Rede, welche keine Klemme hat, keinen Nachdruck.

Klemmen, verb. reg. act. 1) Sehr drücken. Der Schuh, das Kleid klemmet mich. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, vermittelst zweyer harten Körper von beyden Seiten sehr drücken. Sich klemmen, oder sich den Finger klemmen, mit dem Finger zwischen zwey solche Körper gerathen. Bileams Eselinn drängte sich an die Wand und klemmte Bileam den Fuß an der Wand, 4 Mos. 22, 25. Sprichw. Wer sich zwischen Vettern und Freunde stecket, der klemmet sich. So auch in den Zusammensetzungen abklemmen, einklemmen. In beklemmen ist es auch im figürlichen Verstande üblich.

Anm.

Anm. Bey dem Winsbeck klemmen, bey dem Hornegk chlamen, im Niedersächs. gleichfalls klemmen, im Schwed. klaemma, In einem andern aber damit genau verwandten Verstande bedeutete es ehedem auch theils kleben, wie noch das Engl. to clamm, theils mit Klauen oder Haken fest halten. (S. Klamm, Klammern 2, und Leim, von welchem Worte es durch den vorgesetzten Gaumenlaut gebildet worden. Ehedem wurde es irregulär abgewandelt, welche Form noch in beklommen üblich ist, siehe Beklemmen.

Klêmmig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Bergbaue für fest üblich ist. Klemmiges Gestein, festes Gestein. Es ist von klammen, so fern es nicht nur drücken, sondern auch verbinden bedeutete. S. Klamm und Klammgällig.

Der **Klêmmschlot**, des — es, plur. die — e, in den Niedersächsischen Torfländern, ein kleiner Wassergraben. Vielleicht von klemm, so fern es enge bedeutet. S. Schlot.

Der **Klêmpener**, zusammen gezogen Klêmpner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Klempnerinn, ein Handwerker, welcher allerley Geschirre und Arbeiten aus weißem oder gelbem Bleche verfertiget, und im Oberd. Klampferer, Spängeler, an andern Orten aber Klimperer, Klipper, Laternmacher, Flaschner, Beckenschläger, Blechschmid genannt wird. An einigen Orten sind diese Handwerker noch von einander unterschieden, und da ist der Klempener in engerer Bedeutung derjenige Handwerker dieser Art, welcher seine Arbeit mit weichem Lothe löthet. Die Nahmen Klempener, Klämperer, Klipper, haben sie von dem Getöse, welches sie durch das Hämmern des Bleches auf dem Amboße machen. S. das folgende.

Klêmpern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Denjenigen wiederhohlten klingenden Schall von sich geben, welchen dieses Zeitwort nachahmet, von welcher Art z. B. derjenige ist, welcher entstehet, wenn man Blech oder dünnes klingendes Metall auf einem Amboße hämmert. 2) Diesen Schall verursachen, hervor bringen. Auf dem Amboße klempern. Figürlich, ungeschickt auf einem Saiten-Instrumente spielen. Den ganzen Tag auf dem Claviere klempern.

Anm. Es wird auch häufig klimpern geschrieben und gesprochen, obgleich dieses eigentlich einen feinern oder höhern Klang dieser Art ausdruckt. Es ist das Iterativum von dem noch im Oberd. üblichen klampen, klempen, welches einen ähnlichen aber nur nicht so oft wiederhohlten Schall nachahmet, und von welchem das vorige Klempener abstammet.

Der **Klêppel**, **Klêppeln**, S. Klöppel, Klöppeln.

Der **Klêpper**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im gemeinen Leben, eine Person, welche gern und viel läuft, Fämin. die Klepperinn, Niedersächs. Klepperske, welches auch in weiterer Bedeutung von einer sehr geschäftigen Person gebraucht wird. (S. Buschklepper.) 2) In engerm und gewöhnlicherm Verstande, ein Pferd, welches nur zum Laufen gebraucht wird, ein Reitpferd geringerer Art. An Höfen hat man eigene Kleppersälle für Pferde dieser Art, welche zu den Verschickungen u. s. f. gebraucht werden.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Dän. Kleppert, im Böhm. Kleprlik. Das nächste Stammwort ist noch in dem Niedersächs. kleppen, laufen, vorhanden, welches so wie das Französ. galopper, wiederum von laufen, Niedersächs. lopen, abstammet, und eigentlich den Schall nachahmet, welcher durch das schnelle Auftreten auf den Boden verursacht wird, daher auch bey den Römischen Dichtern ein Pferd sonipes genannt wird. Klappen und kleppen sind also genau verwandt. So fern dieses letztere Zeitwort eine Nachahmung des Schalles ist, wird auch der Kirschfink an einigen Orten Klepper genannt, weil er durch das Aufbeißen der Kirschkerne einen ähnlichen Schall macht.

Das **Klêpperlehen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein bürgerliches Lehen, dessen Besitzer statt der Ritterdienste dem Lehenherren in gewissen Fällen einen Klepper zu dessen Gebrauche halten, oder statt dessen ein bestimmtes Maß Getreide liefern muß, Feudum caballinum. Ein solcher Lehensmann wird ein Kleppermann, und das Pferd, welches er stellen muß, der Lehenklepper genannt.

Der **Klêsebûsch**, des — es, plur. die — büsche, S. Hülse 2.

Die **Klêtte**, plur. die — n, ein sich anhängendes Ding, besonders in folgenden Fällen. 1) Eine Art kleiner Vögel, welche zu den Sichelschnäblern gehören, sich mit ihren Krallen an die Bäume hängen und sie solcher Gestalt hinan klettern; Baumklette, Baumgrille, Falcinellus *Klein.* deren es verschiedene Arten gibt, wohin auch die Purpurklette aus Virginien, Falcinellus Phoeniceus, die blaue Klette oder das Schwarzkehlchen, die grünkehlige Klette und andere Arten gehören. Im gemeinen Leben wird dieser Vogel auch Kletterchen, Kletterlein genannt. 2) Der mit Schuppen bedeckte Kelch und die Samenkapsel gewisser Gewächse, deren Schuppen an der Spitze hakenförmig gebogen sind, und sich daher leicht an die Kleider hängen, wenn man ihnen zu nahe kommt; ingleichen diese Pflanzen selbst. Die gemeine Klette, Arctium Lappa L. wovon die große Bergklette, oder Roßklette, eine Unterart ist. Die kleine Klette, Xanthium strumarium L. welche auch Spitzklette genannt wird. Die Oberklette, Agrimonia L. Odermennig, Igelsklette, Echinophora L. Jemanden eine Klette anhängen, ihm etwas Nachtheiliges nachsagen. (S. Kleläppchen.) Noch häng ich im die Kletten an, Haus Sachs.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Oberdeutschen Kleppe, wovon das Latein. Lappa bloß durch den Mangel des zufälligen Gaumenlautes unterschieden ist, im Niedersächs. Klive, bey den ältern Franken Cliba, im Angels. Clyfwyrt, Clate, im Engl. Clottburr, im Franz. Glatteron. Woraus zugleich erhellet, daß dieses Wort von kleben nur in dem Ableitungslaute unterschieden ist, und mit seiner ganzen Verwandtschaft zu Klaue, Lab, Leim u. s. f. gehöret. S. Klettenstange.

Klêtten, verb. reg. act. bey den Tuchwebern, die Wolle zerfasern und das Unreine auslesen und abschneiden. Daher der Kletter, oder die Kletterinn, eine Person, welche diese Arbeit verrichtet. Es gehöret mit zu dem Geschlechte des vorigen Wortes, zunächst aber zu dem Zeitworte klauben.

Der **Klêttenkêrbel**, des — s, plur. inus. 1) Eine Art des Kerbels, dessen eyförmiger Samen mit steifen Borsten besetzt ist, daher sich derselbe wie eine Klette anhänget; Scandix Anthriscus L. 2) Eine Pflanze, deren Frucht gleichfalls mit steifen Borsten besetzt ist; Caucalis L. Bettlersläuse, Feldklette.

Die **Klêttenstange**, plur. die — n, bey den Vogelstellern, eine lange Stange, an welcher die Leimspindeln oder Leimruthen befestiget werden. Gleichfalls von kleben, für Klebestange, siehe Klette.

Die **Klêtter**, S. Kletten.

Der **Klêtterfûß**, des — es, plur. die — füße, ein zum Klettern eingerichteter Fuß, dergleichen die Spechte und verschiedene andere Vögel haben, welche mit zwey Klauen hinten, und eben so vielen vorn versehen sind.

Klêttern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich mit den Klauen einhängen, oder mit den Händen und Füßen unmittelbar an einen senkrechten oder fast senkrechten Körper anhalten, und auf diese Art sich an demselben fortbewegen. So klettern die Katzen, die Affen, die Bären u. s. f. die Wände, die Dächer,

die Bäume hinan. Die Spechte, Stieglitze, Baumkletten und andere Vögel klettern gleichfalls. Auch der Mensch klettert in vielen Fällen. Auf dem Dache herum klettern. Und Jonathan kletterte mit Händen und Füßen (den Berg) hinauf, und sein Waffenträger ihm nach, Sam. 14, 13.

Wer heißt oft groß? der schnell nach Ehren klettert,
Den Kühnheit hebt, die Höhe schwindlig macht, Haged.

Anm. Im Österreichischen krechzeln, krachzeln, in Baiern kräxen, welche zunächst von kriechen abstammen, in Franken klepern, welches das Frequentativum von kleiben, kleben ist, im Niederf. klauern, von Klaue, klavvern, klattern, kleggen, im Dän. kravele, klavre, im Schwed. klettra. Die meisten dieser Wörter sind genau mit einander verwandt und nur in den Ableitungslauten verschieden. Das Anhäkeln mit den Klauen, und Anhalten mit den Händen und Füßen ist der herrschende Begriff in denselben. Übrigens ist klettern ein Frequentativum, dessen Stammwort kletten noch hin und wieder im Oberdeutschen gangbar ist. In der höhern Schreibart ist dafür klimmen üblich. S. Klette, Klaue, Kleben, Leiter u. s. f.

Die Kletterstange, plur. die — n, auf dem Lande einiger Gegenden, ein bäuerisches Spiel, wo die jungen Leute um einen ausgesetzten Preis eine aufgerichtete lange hohe Stange hinan klettern.

Der Kleuder, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Hessen übliches Gewicht, nach welchem die Wolle gewogen wird, und welches so viel als ein Stein ist, indem es 21 Pfund hält. Es scheinet zu dem Niederf. Klood, Kloot, ein Haufe, ein Kloß, eine Kugel, zu gehören. S. Kloß.

Der Kley, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein in der Landwirthschaft, besonders Nieder-Deutschlandes übliches Wort, eine kleberige Erde zu bezeichnen. 1) In Hamburg und Dithmarsen wird der Schlamm oder Koth Kley genannt. Er hat Kley unter den Füßen, sagt man daselbst figürlich von jemanden, der viele Landgüter hat. 2) An andern Orten ist der Thon, Letten oder Lehm, ja fast eine jede fette und dabey zähe Erdart, besonders aber der Märgel, unter dem Nahmen des Kleyes bekannt. Niederf. auch Klegg, im Wallis. Clai, Holl. Kley. Im Engl. ist Clay Märgel und Thon überhaupt. Im Pohln. ist Kley der Lehm. Der Begriff des Klebens, der zähen Fettigkeit, ist der herrschende in diesem Worte, daher es mit den Wörtern kleben, Lehm, Letten, Klette, Kleister u. s. f. Eines Geschlechtes ist. Im Böhm. ist Kly Bergharz, und Klyh Leim.

Der Kleyacker, des — s, plur. die — äcker, ein aus Kley, oder Kleyerde bestehender Acker.

Der Kleybalken, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Schleusenbaue Niedersachsens, die unter dem Boden über dem ersten Grundbalken gelegten Balken, zwischen welche gute Kleyerde eingestampfet wird.

Die Kleye, plur. von mehrern Arten, die — n, an einigen Orten auch nur im Plural allein, die Kleyen, die klein gemahlnen und vermittelst des Beutels von dem Mehle abgesonderten Bälge des Getreides. Weitzenkleye, Rockenkleye, Gerstenkleye.

Anm. In den Florentinischen Glossen Chlia, in den Monseeischen Glossen Cliuya, im Schwed. Kli. Es scheinet von klieben abzustammen, so fern dasselbe ehedem überhaupt zermalmen bedeutet hat. Das Oberdeutsche Grüsch, Grusch, in den Florentinischen Glossen Cruso, Ital. Crusca, Franz. Gru, und Niederf. Grand, welches letztere in engerer Bedeutung feine Weitzenkleye bedeutet, haben einen ähnlichen Ursprung. S. Gries Anm.

*Kleyen, verb. reg. act. ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, übliches Wort. 1) Kratzen; Hochdeutsch krauen, Engl. to claw. 2) Ungeschickt, schlecht schreiben, im verächtlichen Verstande; Hochdeutsch kratzen. (S. Kladde.) 3) Ausgraben, eilfertig graben, besonders im Dithmarsischen. Einen Graben kleyen, machen, auswerfen. Eben daselbst ist inkleyen einscharren, eingraben, umkleyen, umgraben, upkleyen aufwühlen u. s. f.

Das Kleyenbier, des — es, plur. inus. ein schlechter aus bloßer Kleye bereiteter Kofent, welcher aber angenehm zu trinken ist; Kleyenkofent, in Nieder-Deutschland Scharbier.

Das Kleyenbrot, des — es, plur. inus. schlechtes aus Kleye gebackenes Brot, dergleichen besonders für die Hunde gebacken wird.

Die Kleyerde, plur. von mehrern Arten, die — n, in der Landwirthschaft, besonders Niedersachsens, eine zähe und fette Erde, dergleichen die Märgelerde, Thonerde, der Letten und Lehm sind. S. der Kley.

1. Kleyig, — er, — ste, adj. et adv. in Niedersachsen, Kley, d. i. eine fette, zähe Erde enthaltend. Ein kleyiger Boden. Kleyicht würde nur bedeuten, dem Kleye ähnlich. S. der Kley.

2. Kleyig, adj. et adv. Kleye enthaltend. Kleyiges Brot. S. die Kleye.

Das Kleyland, des — es, plur. die — länder, im Niederf. ein Land, d. i. Stück Feldes, welches aus Kley, oder zäher fetter Erde bestehet. Ingleichen ohne Plural, ein Boden, welcher aus Kley oder Kleyerde bestehet. S. der Kley.

Klicken, verb. reg. act. im gemeinen Leben, einen zähen Körper in kleinen Stücken werfen oder anwerfen. Lehm klicken, den zubereiteten Lehm in kleinen Klumpen anwerfen, daher die Kleiber an einigen Orten auch Lehmklicker heißen. Von einem schlechten Gemählde, wo die Farben gleichsam nur hingeworfen sind, sagt man: es ist nicht gemahlt, es ist nur geklickt. Klick, klicks druckt eigentlich einen feinern und kleinern Schall aus, als klack, kleck und klecken, S. diese Wörter. Im Niederf. ist Klicks, ein Klecks, und in weiterer Bedeutung, ein Bißchen eines zähen Körpers, z. B. ein Klicks Butter, und figürlich auch ein Bißchen einer jeden andern Sache. Im Schwed. wird klicka so wohl von dem fruchtlosen Abbrennen des Zündpulvers auf der Pfanne, als auch von dem Klange kleiner Glocken gebraucht.

Das Kliebeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, ein breites dickes Messer, das Holz zu ihren Arbeiten damit zu klieben oder zu spalten; die Spaltklinge.

Klieben, verb. irreg. Imperf. ich klob; Mittelw. gekloben; welches in doppelter Gestalt üblich ist, aber in beyden am häufigsten im Oberdeutschen vorkommt.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, einen Spalt bekommen, sich spalten; im Oberd. auch klaffen. Das Holz ist gekloben; wofür auch das Reciprocum sich klieben üblich ist.

2) Als ein Activum, spalten. Holz klieben, Holz spalten. Bey dem Ottfried Clouban, im Niederf. klöben, im Angelf. cleafan, cleofan, im Engl. to cleave, im Schwed. klyfwa; im Wendischen mit einem andern Ableitungslaute klat, im Franz. eclater. Im Hochdeutschen ist dafür spalten üblicher, obgleich die abgeleiteten Klaue, Kloben, Kluft u. a. m. auch bey uns völlig gangbar sind. (S. diese Wörter.) Im Schwed. ist klippa schneiden, scheren, beschneiden. Im Grunde wird durch alle diese Wörter der Schall nachgeahmet, den die Körper machen, wenn sie gespalten werden.

Kliebig, —er, —ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, was sich leicht klieben oder spalten läßet. Kliebiges Holz.

Das Klima, plur. ut nom. sing. oder die Klimata, aus dem Griech. und Lat. Clima, in der Geographie, ein Theil der Erdkugel, welcher zwischen zwey mit dem Äquator parallel gehenden Zirkeln lieget, besonders in Ansehung der Witterung; der Erdstrich, Himmelsstrich, Erdgürtel, und mit einem andern Griech. Worte, die Zone. In weiterer Bedeutung auch wohl eine jede Himmelsgegend in Ansehung der Witterung in derselben, ohne Rücksicht auf die geographische Breite.

Klimmen, verb. reg. et irreg. neutr. welches im letztern Falle im Imperf. ich klomm, und im Mittelw. geklommen hat. Es bekommt das Hülfswort seyn, und wird im Oberdeutschen und in der höhern und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen für klettern gebraucht. Du klommest schnell den Baum hinauf, Geßn.

Der klimmt auf einen jähen
Und spitzen Felsen hin, Op.tz.

Auch in weiterer Bedeutung, für mühsam steigen, ja auch wohl für steigen überhaupt.

Die Kühnheit,
Mit der ich zu schwindelnden Pfaden geklimmt, Zachar.
Klimm ich zu der Tugend Tempel
Matt den steilen Pfad hinauf, Raml.
Wenn die getrübte Fluth bis an die Wolken klimmt,
Opitz.

Anm. Im Niedersf. klemmen, im Angelf. climan und climban, im Engl. to climb, im Schwed. klaenga. Das Oberdeutsche klimsen, die Niederdeutschen klemmern, klempern, und das Engl. to clamber, sind Frequentativa oder Intensiva davon. Es wird mit diesem Worte, so wie mit klettern, eigentlich auf das Einhaken der Nägel an Händen und Füßen, oder auf das Anhalten mit den Händen und Füßen gesehen. (S. Klamm und Klammer.) Zum Geschlechte dieses Wortes gehöret noch das Niedersf. Klamp, ein Steg über einen Graben, das Franz. grimper, klettern, und das Griech. κλιμα, eine Staffel in einer Leiter, und κλιμαξ, eine Leiter. In vielen Oberdeutschen Gegenden gehet es regulär; dagegen es in einigen im Imperf. statt klomm, auch klamm, und statt geklommen, geklammen lautet.

Klimpern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu sich nimmt, und eine etwas feinere oder kleinere Art eines tönenden Schalles als klempern ausdruckt, S. dieses Wort. Es bedeutet sowohl diesen Schall von sich geben, als denselben hervor bringen. Mit dem Gelde in der Tasche klimpern. Auf dem Claviere klimpern, schlecht spielen.

1. **Die Klinge**, plur. die—n, ein Wort, welches sowohl den Begriff der Erhöhung, als auch den damit verwandten Begriff der Vertiefung hat. 1) Der Höhe, in welchem Verstande es noch hin und wieder einen Hügel bedeutet, besonders in den eigenthümlichen Nahmen mancher Örter, Kaltenklingen, Klingenau u. s. f. Schon bey dem Ulphilas ist Hlaina, im Schwed. Klint, Klett, und im Isländ. Klettur, ein Berg, Hügel; wohl nicht von klettern, klimmen, Schwed. klaenga, weil man solche Örter hinan klettern muß, sondern ohne Zweifel, so fern alle diese Wörter den Begriff der Verbindung haben, eine Masse mehrerer mit einander verbundener Theile zu bezeichnen. (S. Klunker.) 2) Der langen Vertiefung. Ein enges zwischen Bergen gelegenes Thal; besonders im Oberdeutschen. Das Schloß liegt auf einem Horn des Berges Blauen, da kommt man durch tiefe Klingen, Wurstisen bey dem Frisch. Um Mittag kamen wir auf Höhen und hatten unter uns eine fast tiefe und enge Klinge, Felix Faber, eben das. Gebirg. Klingen und wüste Wälder, Hans Sachs. Ein Bach heißt bey dem Ottfried im männlichen Geschlechte ein Klingo, bey dem Notker aber im weiblichen Chlinga. Die von starken Regengüssen ausgerissenen Vertiefungen, besonders an abhängigen Orten, heißen im Oberdeutschen Klingen, an andern Orten Schluchten. Die kleinen flachen Kanäle fließenden Wassers, worin die Brunnkresse erzeuget wird, sind in Thüringen unter dem Nahmen der Klingen oder der B.nkern bekannt, und in Franken heißen die Gräben, welche das Wasser aus den Weinbergen ableiten, Klingen. Im Niedersf. ist Klinke eine Falte in der leinenen Wäsche, ingleichen ein winkeliger Schnitt oder Riß, Klinkenmauen in Falten gelegte Ärmel, klingen, klinken, einklinken, in Falten legen. Es scheinet in dieser Bedeutung mit dem Worte Kinse, Klunse, eine Spalte, ein Riß, von klieben oder klaffen abzustammen; wo es nicht vielmehr unmittelbar zu dem vorigen Worte gehöret, indem die meisten Wörter, welche eine Höhe bezeichnen, auch eine Tiefe bedeuten; wie Wall und Vallis, Bak, Deich und Teich, Damm, Kimme, Katze und viele andere mehr.

2. **Die Klinge**, plur. die—n, ein Wort, welches überhaupt den Begriff eines langen, vorn spitz zulaufenden dünnen Körpers zu haben scheinet, aber nur noch in engerm Verstande den eisernen oder stählernen eigentlich schneidenden oder stechenden Theil eines Messers, aller Arten der Degen und Schwerter, der Sensen, Futtermesser und anderer ähnlicher Werkzeuge mehr bezeichnet, im Gegensatze des Gefäßes, Heftes oder Stieles. Die Messerklinge, Degenklinge, Rappierklinge, Dolchklinge, Säbelklinge, Sensenklinge, Futterklinge u. s. f. In engerer Bedeutung die Klinge eines Degens. Daher die figürlichen R. A. Jemand vor die Klinge fordern, ihn zum Zweykampfe auffordern. Eine Sache mit der Klinge, durch die Klinge entscheiden. Über die Klinge springen lassen, niederhauen, im Kriege. Nicht bey der Klinge bleiben, nicht bey der Sache bleiben, die Streitfrage verändern. Die Stoßklinge, Hohlklinge, Schilfsklinge, Wolfsklinge. Figürlich führet in Thüringen ein länglich ovales Stück Feldes, welches einer gewöhnlichen Messerklinge gleicht, den Nahmen der Klinge.

Anm. Im Holländ. Klinge, Klinke, im Schwed. Klinga. Die gemeinste Meinung leitet es von klingen her, wegen des klingenden Geräusches, welches die Degenklingen in einem Gefechte machen. (S. Klinke,) welches mit diesem Worte verwandt ist. Die Niedersachsen gebrauchen von einem Messer dafür Lämmel, Lemmel, Holländ. Lemmer, Lat. Lamella, Lamina, Franz. Lame, Allumelle, bey den Schwäbischen Dichtern Lambel, Lamel.

Die Klingel, plur. die—n, ein kleines metallenes Glöckchen, andern damit ein gewisses Zeichen zu geben.

Der Klingelbeutel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Beutel mit einem langen Stiele und einer Schelle, dessen man sich in den Kirchen bedienet, freywillige Gaben darein zu sammeln; der Klingelsack, im Oberd. das Cymbelsäckel. Mit dem Klingelbeutel gehen, denselben in der Kirche herum tragen. Die denselben herum tragen, werden auf dem Lande Klingelmänner, in Städten aber, besonders wenn es angesehene Personen sind, Klingelherren genannt.

Die Klingelmöhre, S. Zuckerwurzel.

Klingeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Iterativum und zugleich Diminutivum von klingen ist, vermittelst kleiner klingender Werkzeuge einen wiederhohlten Klang hervor bringen. Besonders vermittelst kleiner Glocken oder

Schellen. An der Thür klingeln, vor der Thür stehen und an dem Glöckchen ziehen, damit die Thür geöffnet werde; an andern Orten schellen. Einem klingeln, ihm mit der Klingel, oder einer kleinen Glocke ein Zeichen geben, daß er kommen soll. Ihre Mutter hat mir geklingelt, Weiße. Im Niederſ. pingeln, im Engl. to gingle.

Der Klingelsack, des—es, plur. die—säcke, S. Klingelbeutel.

Klingen, verb. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird, und in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein irreguläres Zeitwort, Imperf. ich klang, (im gemeinen Leben ich klung,) Conjunct. ich klänge; Mittelw. geklungen; denjenigen tönenden, d. i. anhaltenden, gemeiniglich angenehmen Laut von sich geben, welchen dieses Zeitwort als eine Onomatopöie ausdruckt, und welcher durch die zitternde Bewegung entstehet, welchen harte elastische Körper, wenn sie geschlagen werden, der Luft mittheilen. 1) Eigentlich. Gespannte Saiten, Glocken, dünne Stücke gewisser Metalle klingen wenn sie geschlagen werden. Und hieng viel goldene Schellen und Knäufe umher an ihn, daß es klinge, (klänge,) wenn er aus- und eingienge, Sir. 45, 11. Ein tönend Erz oder eine klingende Schelle, 1 Cor. 13, 1. Wie die Saiten auf dem Psalter durch einander klingen, Weish. 19, 17. Mit klingendem Spiele ausziehen, von Soldaten, wenn sie unter dem Schalle der Trommeln, und unter dem Klange der Feld-Musik ausziehen. Das Geld klinget, wenn es in einer schwebenden Lage ist, und man darauf schläget. Die Ohren klingen mir, das Klingen der Ohren, wenn man ein Klingen in denselben empfindet. In weiterer Bedeutung zuweilen auch von solchen Instrumenten, welche mit einem Schalle klingen. Die Trompete, die Posaune klinget. Wenn die Dromete klinget, Hiob, 39, 25; wo man doch lieber das Wort schallen gebraucht, außer daß von der Beschaffenheit des schallenden Lautes auch das Hauptwort Klang üblich ist. Die Trompete hat einen guten, einen schlechten Klang. Aber von dem Schwerte, ich will das Schwert lassen klingen, Ezech. 21, 15, und von dem Köcher, wenn gleich der Köcher klinget, Hiob 39, 23, ist es eine harte Figur. 2) Figürlich. (a) Durch das Gehör empfunden werden, von Worten und Ausdrücken, doch nur in Ansehung der Art und Weise. Die Deutsche Sprache klingt vielen Ausländern rauh und fürchterlich. (b) Dem Inhalte nach, dem Verstande nach; in welcher Bedeutung auch lauten gebraucht wird. Was deine Schwester sagt, klingt anders, Gell. Euer Lob klingt nicht fein! Was sie sagen klingt in jeder Sprache schön, Gell. Alle meine Ermahnungen klingen ihm hofmeisterlich. Diese Frage klingt befremdend.

2. Als ein reguläres Zeitwort, einen Klang hervor bringen. Mit den Gläsern klingen. Heman — waren Sänger, mit ehernen Cymbeln helle zu klingen, 1 Chron. 16, 19; in welchem Verstande es doch ungewöhnlich ist, indem von dem bloßen Rühren kleiner Glocken klingeln, von dem Hervorbringen harmonischer Töne aber spielen üblicher ist. Eben dieses gilt von der Stelle, Kap. 17, 42; mit Drometen und Cymbeln zu klingen und mit Saitenspielen Gottes.

Anm. In dem alten Gedichte auf Carls Feldzug bey dem Schilter clingen, im Imperf. in dem Gedichte auf den heil. Anno clung, im Niederſ. gleichfalls klingen, im Schwed. klinga, im Engl. to clink und clank, im Böhm. klinkati, im Lat. clangere, im Griech. κλαγγω, und ohne Gaumenlaut λιγγω. Kling, Klang sind Nachahmungen dieser Art des Lautes selbst, wo die Selbstlaute i und a den feinern oder tiefern Ton, der Nasenlaut ng aber das anhaltend Tönende ausdruckt.

Die Klingenmöhre, plur. die—n, S. Zuckerwurzel.

Der Klingenschmid, des —s, plur. die —schmiede, in den Gewehr-Fabriken, ein Schmid, welcher die Degen- und Säbelklingen verfertiget. Bey den Messerschmieden führen diejenigen Arbeiter, welche die Klingen zu den Messern verfertigen, den Nahmen der Klingenschmiede, zum Unterschiede von den Beschalern.

Der Klinger, S. Klinker.

Das Klinggedicht, des —es, plur. die —e, eine ungewöhnlich gewordene und aus dem Holländischen entlehnte Benennung eines Sonnettes. S. Sonnett.

Die Klinke, plur. die —n, überhaupt, ein jedes Werkzeug, welches mit einem Klange oder Schalle niederfällt und dadurch etwas verschließet; doch nur noch in engerer Bedeutung ein fallender Riegel an einer Thür, welcher in den Klinkhaken greifet, und die Thür dadurch zumacht, ein am Ende um einen Punct beweglicher Riegel. Daher aufklinken, die Klinke aufheben, und dadurch die Thür öffnen; einklinken, die Klinke in den Klinkhaken bringen u. s. f.

Anm. Im Niederſ. und Dän. Klinke, im Schwed. Klinka, im Franz. Clenche, Clinche, Cliquet, Loquet, im Griech. Κλικος, im mittlern Lat. Cliquetus, wo auch clingere mit einer Klinke verschließen ist, im Pohln. Klamka. In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es einen Schlagbaum vor den Thoren, bey dem Apherdian aber einen jeden Riegel oder Grendel. Im Pohln. ist Klin und Klinek ein hölzerner Nagel, ingleichen ein Keil, im Böhm. Klicka so wohl ein Sperriegel, als auch eine Handhabe. Vielleicht von dem Schalle, welchen ein solches Werkzeug im Gebrauche macht, daher man eine Klinke im Oberdeutschen auch eine Schnalle zu nennen pflegt, wo doch klingen nicht in der schärfsten Bedeutung, sondern in weiterer für klacken genommen werden muß, welchen Schall das Franz. Cliquet, Loquet und andere bestimmter ausdrucken; wo nicht dieses Wort überhaupt den Begriff eines langen dünnen Körpers hat, wie aus der Vergleichung mit dem Worte Klinge wahrscheinlich wird.

Das Klinkenschloß, des—sses, plur. die—schlösser, eine künstliche Klinke mit einem Schlosse, welches vermittelst eines Schlüssels geöffnet wird.

1. Der Klinker, des—s, plur. ut nom. sing. ein besonders im Niedersächsischen übliches Wort, kleine hart gebackene Mauersteine zu bezeichnen, welche einen hellen Klang geben, wenn man daran schläget; eigentlich Klinger. An andern Orten nennet man sie Fliesen.

2. Der Klinker, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Dänischer und Schwedischer Fahrzeuge mit plattem Boden, welche andern Schiffen in der See behülflich sind; Franz. Clincart, Cabarre.

Der Klinkhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Haken an dem Seitenstücke der Thür, in welchen das Ende der Klinke fällt.

*Klinkschön, adj. et adv. ein nur in Nieder-Deutschland von flüssigen Körpern für klar, d. i. hell, durchsichtig, übliches Wort. Der Wein wird klinkschön verkauft, d. i. abgezogen, ohne Hefen, ganz klar. Am Rheine ist dafür lauter üblich. Im Niederſ. lautet es auch klinkklar. Die erste Hälfte gehöret vermuthlich zu dem Geschlechte des Wortes glänzen.

Der Klinop, des —es, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme des Epheues, welcher an andern Orten auch Ilaub genannt wird; Hedera Helix L. S. Epheu.

Die Klinse, plur. die — n, Diminut. das Klinschen, in einigen Gegenden, eine Ritze, Spalte, wo es auch Klünse und Klunse lautet. Im Bergbaue ist die Klunse ein Ritz im Gesteine; Böhm. Kloju und Klojeny. An andern Orten werden

hohle

hohle Stellen in einem Strohdache Klinsen genannt, Franz. Gautieres. Mit klieben und klaffen von Einem Stamme, S. diese Wörter.

Der Klipp, des — es, plur. die — e, ein Klapp feinerer oder kleinerer Art, und ein Schlag, welcher diesen Schall hervor bringet. Am häufigsten wird es noch im Diminut. Klippchen gebraucht, den Laut nachzuahmen, welcher entstehet, wenn der mittlere Finger von dem Daumen in die Hand geschnellet wird; wofür doch im Hochdeutschen Knippchen, und mit dem Zischlaute Schnippchen üblicher sind. (S. Klapp.) Das Hauptwort die Klippe, eine Falle, wegen des Schalles, womit der Deckel zufällt, Vogelklippe, ein Meisenkasten, und klippen, diesen Schall machen, der mit klappen verwandt, nur von feinerer Art ist, sind im Niedersächsischen bekannter als im Hochdeutschen.

1. Die Klippe, plur. die — n, ein Nahme, womit man die drey- und viereckigen Münzen zu belegen pfleget, welche zuweilen aus mancherley Veranlassungen geschlagen werden; der Klipping, Schwed. Klipping. Ohne Zweifel von dem noch im Schwed. üblichen klippen, schneiden, weil sie nur in dringenden Nothfällen in der Eile geschlagen, und mit der Schere geschnitten werden. S. das folgende, ingleichen Klippwerk.

2. Die Klippe, plur. die — n, ein jäher schroffer Felsen, besonders wenn sein Gipfel in mehrere Spitzen getheilet und gleichsam gespalten ist, er befinde sich übrigens auf dem festen Lande oder im Meere; ingleichen eine jähe gleichsam abgespaltene Spitze eines Felsen. Die Gemsen wohnen auf den höchsten Klippen der Alpen. Ein Schiff wird an eine Klippe geworfen, wenn es an einen solchen jähen Felsen geräth; es läuft auf eine verborgene Klippe, wenn es auf eine solche verborgene Felsenspitze geräth.

Anm. Im Dän. gleichfalls Klippe, im Schwed. Klippa, im Angels. Clif, im Engl. Cliff, im Wallis. Clip, im Griechischen ohne Gaumenlaut λεπας. Nicht, wie Frisch will, von dem vorigen klippen oder klappen, wegen des Schalles, welchen das Anschlagen der Wellen an die Klippen im Meere hervor bringt, sondern von klieben, spalten. Angels. clypan, Schwed. klippa, scheren, schneiden, so wie das Lat. Rupes von rumpere, und das Holländ. Rots von reißen. Schon die Gestalt der Klippen verräth es, daß sie gespaltene Felsen, oder solche Spitzen und Theile der Felsen sind. Um eben dieser Ursache willen werden sie in der Ostsee Schären oder Scheren genannt, von scheren, theilen. Herr Stosch hat sich durch Frischen und Gottscheden verleiten lassen, die Klippen nur auf das Meer einzuschränken; allein das Wort ist auch auf dem festen Lande überall, wo es deren gibt, von jähen und spitzigen Felsen üblich. Fels ist das Geschlecht, welches die Materie bezeichnet; Klippe druckt die Gestalt aus. Im Schleswigischen wird ein hohes steiles Ufer, welches gleichsam abgeschnitten ist, das Kliff genannt.

Der Klippel, S. Klöppel.

Der Klippenbock, des — es, plur. die — böcke, ein Nahme, welchen bey einigen der Steinbock führet, weil er sich auf den höchsten Klippen der Felsen aufhält, S. Steinbock.

Klippern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Frequentativum von klippen ist, wofür aber im Hochdeutschen klimpern und klappern gangbarer sind.

Der Klipperstecken, S. Klapperstecken.

Der Klippfisch, des — es, plur. die — e, der am Rücken aufgerissene und auf Klippen oder Felsen gedörrete Kabeljau, welcher unter dem Nahmen des Stockfisches am bekanntesten ist; obgleich einige den letztern Nahmen nur dem sehr hart gedörreten Klippfische beylegen. Im Niedersf. und den mitternächtigen Gegenden wird er auch Rotschär, Rotscher, Norw. Rotskiär, genannt, von dem Holländ. Rots, eine Klippe, und scheren, theilen, oder auch von reißen, Niedersf. riten, und Schäre, Klippe. Den Nahmen Klippfisch hat er entweder von den Klippen, auf welchen er getrocknet wird, oder auch von klieben, spalten, Schwed. klippa, weil er an dem Rücken aufgerissen wird.

Klippig, — er, — ste, adj. et adv. mit Klippen versehen. Ein klippiges Gebirge. Klippicht, Klippen ähnlich.

Der Klipping, des — es, plur. die — e, S. 1. Klippe.

Die Klippkanne, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine hölzerne Kanne mit einem Deckel, wegen des Schalles, welchen der letztere im Gebrauche macht; im Friesischen nur Klipp.

Der Klippkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Krämer, welcher mit klappernden Kleinigkeiten handelt, dergleichen hölzernes Spielgeräth u. s. f. ist. Daher der Klippkram, der Kram oder Handel mit solchen Kleinigkeiten. Im Niedersf. auch Kläterkram, von klätern, klappern, rasseln. S. Klippwerk.

Die Klippschenke, plur. die — n, eine geringe, schlechte Schenke, eine Kneipschenke oder Kneipe. Wohl nicht von dem Klippen oder Klappern mit den Kannen, weil sonst alle Dorfschenken Klippschenken seyn müßten, sondern, so wie Klippschule, vermuthlich als eine Nachahmung des vorigen Wortes.

Die Klippschule, plur. die — n, eine Schule, worin die Kinder im Buchstabiren und Lesen unterrichtet werden; eine Trivial-Schule, Leseschule. Der Lehrer in einer solchen Schule heißt im Niedersf. der Klippmeister.

Der Klippstecken, S. Klapperstecken.

Der Klipptorf, des — es, plur. inus. vornehmlich in Niedersachsen, ein schwarzer, sehr fester und harter Torf, welcher, wenn darauf geschlagen wird, klippt, d. i. einen hellen Schall gibt. Er ist die beste Art des Torfes. Die darauf folgende etwas geringere wird in Niedersachsen Anklipp genannt. Siehe Ähnlich Anm.

Das Klippwerk, des — es, plur. die — e. 1) Im gemeinen Leben, geringe oder kleine Waaren, welche im Verkehre klippen oder klappern, dergleichen kleine hölzerne Gefäße, hölzernes Spielwerk u. s. f. sind; ohne Plural. 2) In den Münzen, eine Maschine, und die ganze dazu gehörige Anstalt, Scheidemünzen vermittelst des Schlagens mit dem Hammer zu prägen; von klippen, klappen oder schlagen. S. Klipp und 1. Klippe.

Klirren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und einen gewissen hellen, halb klingenden, halb aber zitternden Schall nachahmet, dergleichen z. B. entstehet, wenn man Gläser zerschläget oder Fensterscheiben zerbricht, bloße Degen auf einander schlägt u. s. f. diesen Schall von sich geben. Die Fenster klirren, wenn eine Kutsche schnell auf dem Pflaster vorbey rollt. Die Degen klirren, im Zweykampfe.

Da schon am gestiefelten Fuß der silberne Sporn klirrt, Zachar.

Der blanke Degen klirrt, das Pflaster speyet Gluth, ebend.

So schön, als wenn bey meinem Wirthe
Das helle Baßglas klirrte, Less. für klang.

Ingleichen, diesen Schall hervor bringen. Mit den Degen klirren. Mit den Gläsern klirren, wenn man sie an einander stößt.

Der Klitsch, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben übliches Wort, denjenigen Schall auszudrucken, welcher entstehet, wenn man einen weichen, zusammen klebenden Körper an einen andern eben so weichen, oder auch an einen festern wirft oder schlägt, und welcher ein heller Klatsch ist. Ingleichen ein Schlag, welcher diesen Schall hervor bringt. Figürlich auch, ein Stück

Stück eines solchen zähen Körpers, welches denselben hervor bringen kann. Ein Klitsch Butter, ein Stück von unbestimmter Größe; ein Klecks. Ein Klitsch Teig, Lehm u. s. f. Daher das in den niedrigen Sprecharten übliche Bey- und Nebenwort klitschig, für teigig. Das Brot ist klitschig, wenn es nicht ausgebacken ist; Niedersf. klitzig, klidderig.

Klitschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Schall, welcher durch das Wort Klitsch ausgedruckt wird, von sich geben; ingleichen, denselben verursachen. Darum daß du mit deinen Händen geklitschet hast, Ezech. 25, 6, wofür doch klatschen üblicher ist; so wie Judith 14, 12: da ging Bagoa hinein, und klitschte mit den Händen. Im Wendischen ist tloczu stoßen, quetschen.

Der Klittag, des — es, plur. inus. eine Art Grases, siehe Halm 2.

Der Klitter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Klecks. Daher das Zeitwort klittern, schlecht schreiben, klecken, das Klitterbuch, ein Buch, worein man die täglichen Vorfallenheiten ohne Kunst nachlässig verzeichnet, (S. Kleckbuch;) Klitterschulden, kleine Schulden, welche in kleinen Posten hin und wieder gemacht werden, auch Läpperschulden, wo es aber auch von dem Niedersf. Kläterding, Klippwerk, Klapperzeug, Kläterkram, Klippkram, herkommen kann.

Die Kloak, S. Cloak.

1. Der Kloben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt den Begriff einer zusammen hangenden, verbundenen Masse hat, aber nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. In der Landwirthschaft Obersachsens werden die Haufen abgeschnittenen Getreides, welche man bey dem Mähen Schwaden nennet, Kloben genannt. Im Flachshandel ist ein Kloben Flachs ein Gebünde Flachs, welches zwölf, an andern Orten aber dreyßig, zuweilen auch wohl sechzig Kauten oder Reisten Flachs hält. Pensum lini quod *Clowe* dicitur, in Menkens Scriptor. bey dem Frisch. Sex *Clobones* lini, in den Anniversf. eccles. Alam. bey dem Du Fresne.

Anm. Im Niedersf. ist Klouwen ein Knäuel, im Angels. Cleouuae, Engl. Clew, wohin auch das Wallis. Cwlm, Clwm, ein Knoten, das Lat. Globus, eine runde Kugel, gehören. Es gehöret mit Klaue, so fern es ein Werkzeug des Haltens oder Fassens bedeutet, zu kleben und kleiben, so fern diese Wörter in dem allgemeinen Begriffe der Verbindung überein kommen. Im mittlern Lateine ist Gloa ein Klotz, und Globa eine Fuge, ein Gelenk.

2. Der Kloben, des — s, plur. ut nom. sing. ein gleichfalls nur noch in einigen Fällen übliches Wort, ein Werkzeug zum Halten zu bezeichnen. Bey den Böttchern ist der Kloben oder Reifkloben ein beweglicher Haken an einem starken Holze, die Reife damit anzuziehen. Bey den Schlössern und andern Metallarbeitern ist der Feilkloben eine Art einer Zange mit einer Schraube, diejenigen kleinern Stücke, welche befeilet werden sollen, darin fest zu schrauben, um sie halten zu können. Auch die Schmelzer und Probirer haben Kloben, welche eine Art Zangen sind, die glühenden Kohlen, Probirscherben u. s. f. damit anzufassen und aus dem Feuer zu heben. In dem Bergbaue ist der Kloben, das Klobenglied oder der Klobenring, ein eisernes Glied, das man in die Ketten sogleich einhängen kann, wenn ein ordentliches Glied reißet oder bricht, und welches auch das Scherglied genannt wird.

Gleichfalls von Klaue und kleben, so fern sie überhaupt halten, fassen, bedeuten. Da indessen alle diese Werkzeuge gleichsam gespalten sind, so kann man sie auch zu dem folgende Worte rechnen.

3. Der Kloben, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Klöbchen, ein Wort, welches von klieben, spalten, abstammet, und zunächst ein gespaltenes, in weiterer Bedeutung aber auch ein ausgehöhltes Werkzeug bedeutet.

1. Ein gespaltenes Werkzeug, in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben sehr häufig gebraucht wird, gewisse gespaltene Dinge zu bezeichnen. In Ober- und Nieder-Deutschland ist ein Kloben Holz, ein großes Scheit Holz, ein aus einem Baume gespaltenes Stück Holz, im Niedersf. auch eine Kluft; (S. Klobenholz.) Vermuthlich gehöret dahin auch der Kloben bey den Falkenieren, welches eine Stange ist, worauf die Falken sitzen; wenn es in dieser Bedeutung nicht vielmehr zu Klöppel gehöret, (S. dieses Wort.) Noch häufiger, ein mit einer Spalte versehenes Ding oder Werkzeug. 1) An einer Wage ist der Kloben, der bey andern auch die Schere, oder das Waggericht heißt, derjenige zweyschenkelige Theil, in welchem der Wagebalken mit dem Zünglein schwebet. 2) Bey den Vogelstellern bestehet der Kloben aus zwey genau auf einander passenden an einem Ende mit einander verbundenen schwanken Hölzern, welche vermittelst eines Fadens zusammen gezogen werden können, um die Füße der Vögel, welche sich darauf setzen, einzuklemmen, und sie solcher Gestalt zu fangen. Bey dem Notker Chloben, bey den heutigen Oberschwaben Chloba, bey dem Winsbeck Klobe, im Ital. Calappio, im Schwed. Klofwa, im Pohln. Kluba, Kloba. Sie zu fahen, wie die Vogler thun mit Kloben, Jer. 5, 26. Ein falsch Herz ist wie ein Lockvogel auf dem Kloben, Sir. 11, 31. (S. Klobenhütte und Kloppe.) 3) Das in die Thürpfoste geschlagene zweyschenkelige Eisen, worauf die Klampe passet, und woran das Anlegeschloß hänget, führet den Nahmen eines Klobens, weil es gleichsam gespalten aussiehet. So auch die ähnlichen Stücke Eisen, zwischen welchen der Riegel sich beweget. 4) Eine Rolle in einer ausgehöhlten oder gleichsam gespaltenen Scheibe, eine Art eines Hebezeuges, eine Last vermittelst des über die Rolle gehenden Seiles zu heben; wo der Nahme des Klobens eigentlich der gespaltenen Scheibe zukommt, in welcher sich die bewegliche Rolle befindet, und welche auch die Flasche genannt wird. In Hamburg der Dryseblock, von drysen, aufwinden, auf den Schiffen der Hisseblock, von hissen, ziehen, sonst auch die Blockrolle, im Oberd. die Winde, Zugwinde. Zwey zusammen gehörige Kloben machen einen Flaschenzug aus. Die Lein- und Wollweber haben ähnliche Klöbchen in ihrem Geschirre, wodurch die Wände vermittelst der Schämel auf- und niedergetreten werden.

2. Ein ausgehöhltes Werkzeug; in welchem Verstande in der Bienenzucht der Kloben oder Bienenkloben eine hohle Büchse ist, einen Bienenweiser darin gefangen zu setzen und aufzubewahren, wo dieses Wort von einigen auch im weiblichen Geschlechte die Klobe gebraucht wird. Im Griech. ist κλωβος, und im mittlern Lat. Clobus, Clubum, ein Käfich, eine Zelle, wohin auch die letzte Hälfte des Wortes Conclave gehöret, welches bey dem Columella einen Käfich bedeutet. Im Isländ. ist Klefe ein Schlafzimmer, eine Zelle, und das Engl. Gloves bedeutet Handschuhe.

Anm. Es stammet in dieser Bedeutung von klieben, spalten, her, Niedersf. klöven, Dän. klove, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen clouen, (S. Klieben.) Im Niedersf. ist Klöve oder Klobe eine Spalte. S. auch Kluft.

* Klöben, spalten, ein Niederdeutsches Wort, (S. Klieben.)

Die Klobenarbeit, plur. die — en, bey den Werkleuten, diejenige Arbeit, welche vermittelst des Klobens verrichtet wird, d. i. das Aufziehen der Bau-Materialien vermittelst des Klobens.

Die

Die Klobendeichsel, plur. die — n, eine gespaltene Deichsel, eine Deichsel mit zwey Armen zu einem Pferde; Niedersächs. Klopdiessel. S. Gabeldeichsel.

Das Klobenglied, des — es, plur. die — er, S. 2. Kloben.

Das Klobenholz, des — es, plur. inus. in dem Forstwesen, dasjenige Brennholz, welches in Kloben, d. i. großen Scheiten aufgesetzet und verkauft wird; zum Unterschiede von dem Klafterholze, welches aus kleinern Scheiten bestehet.

Die Klobenhütte, plur. die — n, eine Hütte, wo die Vögel mit Kloben gefangen werden; die Meisenhütte, weil sie am häufigsten zum Meisenfange gebraucht wird.

Der Klobenring, des — es, plur. die — e, S. 2. Kloben.

Die Klobensäge, plur. die — n, eine große Säge der Tischler und anderer Holzarbeiter, welche in einem viereckten Gestelle befestiget ist, Holz damit zu dünnen Bretern zu schneiden. Entweder, weil das Gestell aus Kloben, d. i. starken Klötzen bestehet, (S. 1. Kloben;) oder, weil sie dazu dienet, Holz damit zu klieben, d. i. der Länge nach zu theilen; oder endlich auch, weil das Blatt in zwey Kloben oder gespaltenen Stücken Holz befestiget ist, in welchem Falle aber alle Handsägen diesen Nahmen haben müßten.

Das Klobenseil, des — es, plur. die — e, dasjenige Seil, mit welchem eine Last vermittelst des Klobens in die Höhe gezogen wird.

Die Klocke, S. Glocke.

Der Klonz, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein Stückchen Holz, welches in das Schloß eines Reifes, der zu weit ist, geleget wird, um ihn dadurch enger zu machen. Im Schwed. ist Kluns ein Klotz, massa conglomerata.

Die Klopfe, plur. die — n. 1) Bey den Nadlern, ein schmales Lineal mit vielen Rinnen, vermittelst desselben die Stecknadeln in die Briefe einzustecken. Vermuthlich, wegen dieser darin befindlichen Kloben, d. i. Spalten oder Rinnen, (siehe 3. Kloben.) 2) Jemanden in die Klopfe kriegen, im gemeinen Leben und ohne Plural, ihn in die Enge bringen, wo dieses Wort auch Kloppe und Kluppe lautet; entweder gleichfalls von 3. Kloben, nach einer von dem Kloben der Vogelsteller entlehnten Figur, oder auch von dem folgenden klopfen, ihn in den Zustand versetzen, worin er geklopfet wird, d. i. Schläge bekommt. Sie haben ihn in der Klopfe, sie haben ihn in der Enge, so wohl mit Worten, als mit Schlägen. Ach wenn wir ihn doch auch einmahl in die Kloppe kriegten! Weiße. 3) In der Landwirthschaft werden die halb ausgeklopften aber noch nicht völlig gedroschenen Garben Klopfen genannt; im Niedersächs. Kloppe; in Obersachsen auch die Vorschel, welches aus vorschlagen verderbt ist, welches Zeitwort diese Arbeit ausdruckt; im Österreichischen Schappes.

Der Klöpfel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Klopfen, wofür im gemeinen Leben Klöppel üblich ist, siehe dieses Wort.

Klopfen, verb. reg. welches eigentlich den dumpfigen Schall nachahmet, welchen man durch das Schlagen mit einem stumpfen dicken Körper hervor bringet. Es wird in doppelter Gestalt gebraucht.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, auf eine Art schlagen, daß dieser Schall hervor gebracht werde. An die Thür klopfen, wofür auch pochen üblich ist, (S. Klopfer.) Das Herz klopfet wenn die Bewegung des Blutes verstärket wird, wofür auch pochen und schlagen gebraucht wird. Mit Herzen, die vor Freude klopften. Einem auf die Achsel, auf die Backen klopfen, mit der Hand sanft schlagen, zum Zeichen der Vertraulichkeit, der vertraulichen Gewogenheit. Auf den Busch klopfen, wie die Jäger thun, wenn sie erfahren wollen, ob ein Hase darunter befindlich ist; ingleichen figürlich, versuchen, ob man etwas von jemanden heraus locken, oder seine Absicht bey ihm erreichen kann. In die Hände klopfen.

2. Als ein Activum, mit der vierten Endung, in der vorigen Bedeutung. Jemanden auf die Finger klopfen, figürlich, ihn gelinde bestrafen. Den Stockfisch, die Wäsche, den Flachs, den Hanf klopfen, welches mit dicken runden Hämmern oder Bläueln geschiehet und daher einen dumpfigen Laut gibt. Eyer klopfen, mit dem Löffel, welches einen ähnlichen Schall gibt. Ein Pferd klopfen, ihm mit einem hölzernen Hammer die Hoden zerquetschen; eine Art des Wallachens. Den Staub aus einem Kleide klopfen. So auch in den Zusammensetzungen anklopfen, aufklopfen, ausklopfen, beklopfen u. s. f. Für schlagen überhaupt, wenn der Schall nicht damit überein kommt, kann es nur im Scherze gebraucht werden, daher es Sprichw. 23, 35, sie schlagen mich, aber es thut mir nicht weh, sie klopfen mich, aber ich fühle es nicht, nicht an seinem rechten Orte stehet.

Das Hauptwort die Klopfung ist nur zuweilen, in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Bey dem Kero von dem Klopfen an die Thür clochon, bey dem Notker chlochon im Tatian clophan, bey dem Ottfried, der es für schlagen gebraucht, clobon, im Niedersächs. kloppen, im Engl. to clap, im Dän. klappe, im Schwed. klappa, im Griech. κολαπτειν. Es ist mit klappen genau verwandt, druckt aber einen dumpfigern Schall aus als jenes, der von dem stumpfern Werkzeuge und der geringern gebrauchten Gewalt herrühret. Im Niedersächs. ist dafür auch bakern und dubben üblich.

Der Klopfer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Klopfen; doch nur in engerer Bedeutung, ein Hammer oder Ring an der Thür, damit anzuklopfen. Niedersächs. Klopper. 2) Im Jagdwesen werden bey einem Klopf- oder Treibejagen, diejenigen, welche das Wild durch Klopfen vor sich hertreiben, Klopfer genannt. Bey den Hutmachern sind die Klopfer eine Art Arbeiter, welche die Wolle durch Klopfen oder Schlagen zubereiten, oder geklopfte Arbeit verfertigen. Auch der große Schwarzspecht wird wegen seines Klopfens, d. i. Hackens in die Bäume, in einigen Gegenden der Klopfer genannt.

Der Klopffechter, des — s, plur. ut nom. sing. Leute, welche für das Geld mit allerley Arten des Gewehres fechten, und von welchen die Federfechter, Marcus-Brüder und Luxbrüder besondere Arten sind. Ingleichen figürlich, ein zum Streite allezeit fertiger Schriftsteller, daher man die Streitigkeiten solcher Personen auch wohl im Scherze Klopffechtereyen zu nennen pfleget.

Das Klopfgarn, des — es, plur. inus. gebleichtes und weich geklopftes baumwollenes Garn, so wie es zu den Dochten gebraucht wird; Dochtgarn, Lichtgarn.

Der Klopfhengst, des — es, plur. die — e, ein geklopfter, d. i. durch das Klopfen seiner Mannheit beraubter Hengst. Weil vergleichen entmannte Hengste nicht immer allen Trieb zur Begattung verlieren, so wird auch wohl in weiterer Bedeutung ein jeder nicht gehörig geschnittener Hengst ein Klopfhengst genannt.

Das Klopfholz, des — es, plur. die — hölzer, ein hölzernes Werkzeug damit zu klopfen. So wird der Klöppel oder Knüppel der Tischler und Drechsler von ihnen auch zuweilen das Klopfholz genannt. Die Kattundrucker haben ein ähnliches eyrundes Klopfholz, die auf den Kattun gelegte Form damit aufzuschlagen. Andere Künstler und Handwerker nennen ein solches Werkzeug den Schlägel. (S. Klopfkeule.) Bey den

Töpfern ist das Klopfholz ein langes viereckites Holz mit einem Stiele, den Thon damit fest zu schlagen.

Das Kopfjagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Jagen, oder eine Jagd, wo das Wild durch Klopfen mit Stecken an die Sträucher und zwar gemeiniglich ohne Zeug zusammen getrieben wird; ein Streifjagen.

Die Klopfkeule, plur. die —n, bey den Böttchern, der hölzerne Schlägel, oder das Klopfholz, dessen sie sich bey ihrer Arbeit bedienen.

Der Klopfstein, des —es, plur. die —e, bey den Schustern, ein Stein, das Sohlleder darauf zu klopfen, damit es fest und biegsam werde.

Die Kloppe, S. Klopfe.

Der Klöppel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Klopfen, und in weiterer Bedeutung zum Schlagen überhaupt. Ein hölzerner Schlägel, ein Klopfholz, wird bey einigen mehrmahls ein Klöppel oder Klippel, bey andern, wie z. B. bey den Tischlern, auch ein Knüppel genannt, S. dieses Wort. Der kurze dicke Knüttel, welchen man beißigen Hunden anhänget, heißt oft der Klöppel, Klüpfel, Kleppel oder Klippel, und ein mit einem solchen Klöppel versehener Hund ein geklöppelter oder geklippelter Hund. Diejenigen Stöcke, womit die Trommel geschlagen wird, sind unter dem Nahmen der Klöppel, wenigstens an einigen Orten, bekannt, so wie die an Einem Ende gemeiniglich kugelig gedrechselten ähnlichen Hölzer, vermittelst deren Spitzen, Schnüre, Kanten u. s. f. geschlungen werden, (S. Klöppeln,) Niederf. Knuppel; von einigen werden sie auch Kegel genannt. Eben so bekannt ist es von dem eisernen Schlägel in der inwendigen Höhle einer Glocke, welcher durch sein Anschlagen an den innern Rand eigentlich den Schall hervor bringt, und im Oberdeutschen auch der Glöckel, von dem clochen des Kero und Notker, für schlagen, und in Niedersachsen der Knepel, Pohln. Knople, Schwed. Klaep, im mittlern Lat. Clipeus, im Franz. Clipet, genannt wird. Auch der runde Klotz, aus welchem Scheite geschlagen werden sollen, heißt im Forstwesen einiger Gegenden ein Klippel oder Klöppel, in andern ein Schrot, eine Walze.

Es kommt von klopfen, Niederf. kloppen, her, so fern dasselbe ehedem auch schlagen überhaupt bedeutete, in welchem Verstande noch Ottfried sein clobon gebraucht. Es lautet daher so wohl im Oberdeutschen, als zuweilen auch in der edlern Schreibart der Hochdeutschen in allen obigen Fällen und in den folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen Klöpfel.

Das Klöppelgarn, oder **Klöpfelgarn**, des —es, plur. von mehreren Arten, die —e, Garn, welches zum Klöppeln gebraucht wird, oder welches dazu bestimmt ist; der Klöppelzwirn.

Das Klöppelküssen, oder **Klöpfelküssen**, des —s, plur. ut nom. sing. das Küssen auf der Klöppellade, und zuweilen auch die ganze Klöppellade selbst; Niederf. Knuppelkussen.

Die Klöppellade, oder **Klöpfellade**, plur. die —n, eine mit einem Küssen versehene kleine Lade, auf oder vor welcher das Klöppeln verrichtet wird; das Klöppelpult.

Klöppeln, oder **Klöpfeln**, verb. reg. act. 1) Vermittelst kleiner Klöppel künstlich zusammen schlingen, flechten, oder wirken. Spitzen klöppeln. Kanten Schnüre klöppeln. Im Oberdeutschen glöckeln, von Glöckel, Klöppel, im Niederf. knuppeln, Dän. kniple, welche zunächst auch von knüpfen, knüpfeln herstammen können. 2) Einen Hund klöppeln, ihm einen Klöppel anhängen, ihn knüteln, bängeln.

Das Klöppelscheit, oder **Kleppelscheit**, des —es, plur. die —e, Scheite, welche aus den Klöppeln, d. i. klein gehauenen Ästen, geschlagen werden; zum Unterschiede von den Kernscheiten.

Der Klopps, des —es, plur. inus. in den Küchen, eine gewisse Speise, welche aus Stücken Fleisch bestehet, welche vorher mit einem hölzernen Hammer geklopfet, und dadurch mürbe gemacht worden. Im Schwed. Kolops, Ohne Zweifel von klopfen, Niederf. kloppen, wo Klopps auch einen Schlag bedeutet. Indessen ist im Englischen Colop oder Collop ein abgeschnittenes Stück Fleisch, und im Griech. κολοβος, nach dem Suidas, ein kleiner Bissen, μικρος ψωμος.

Der Kloß, des —es, plur. die Klöße, Dimin. das Klößchen, Oberd. Klößlein.

1. In der weitesten und eigentlichsten Bedeutung, eine zusammen hangende Masse, ohne Betrachtung ihrer Größe, Materie oder Gestalt. In dieser nunmehr veralteten Bedeutung pflegen noch die Töpfer einen Haufen zubereiteten Thones einen Kloß zu nennen. Im Dithmarf. ist Klood noch jetzt ein Haufen, und im Schwed. Klase, congeries, besonders eine Traube. Bey den Niedersächsischen Torfgräbern ist eine Klote ein vier-eckter Haufen Torf; zum Unterschiede von einer Bülte, oder einem runden Haufen.

2. In engerer Bedeutung. 1) Eine trockene, unförmliche, zusammen hangende Masse, ein unförmliches Stück; doch nur noch in einigen Fällen. In den Salzwerken werden die Stücke Stein, mit welchen der Raum zwischen der Pfanne und dem Herde verkleibet wird, Klöße genannt. Am üblichsten ist es im gemeinen Leben von den unförmlichen Stücken zusammen gebackener Erde, welche, wenn sie nicht von einer sehr geringen Größe sind, auch Schollen genannt werden. Niederf. Klut. Wenn der Staub begossen wird, daß er zu Haufe läuft, und die Klöße an einander kleben, Hiob 38, 38; daß der Staub zusammen fließt, und in Erdklößen an einander hängt, Michael. Bey fetten lehmigen Äckern ist es eine eigene Arbeit der Landleute, die Klöße zu zerschlagen. Im Niederf. Klute, Engl. Clod. Holländ. Kluit. 2) Ein runder Körper, eine Kugel. Ehedem wurden die Kugeln, welche aus dem groben Geschütze geschossen wurden, Klöße genannt. Die Erdkugel führet zuweilen noch bey wässerigen Dichtern den verächtlich gewordenen Nahmen des Erdenkloßes, Schwed. Jordklot. Im Niederf. ist Kloot, im Schwed. Klot, und im Dän. Klod, noch jetzt eine Kugel, und in den niedrigen Sprecharten werden die Hoden bey Menschen und Thieren Klöße, im Niederf. Klöte, genannt. Am üblichsten ist es in dieser übrigens veralteten Bedeutung noch in den Küchen, die runden oder doch rundlichen, aus Mehl, geriebenen Semmeln u. s. f. bereiteten eßbaren Kugeln zu bezeichnen, welche in Obersachsen Klöße und Klößchen, in Niedersachsen Klüte, Klümpe, Klümpchen, in Oberdeutschland Knödel, Knöpflein, im Hennebergischen Hietis, (welches zu Hode gehöret,) genannt werden. Mehlklöße, Semmelklöße, Fleischklöße, Fischklöße, Käseklöße u. s. f.

Anm. Im gemeinen Leben Obersachsens lautet der Plural häufig Klößer, welcher aber anständigern Sprech- und Schreibarten unbekannt ist. Es gehöret, so wie Klump, von welchem es doch im Gebrauche verschieden ist, zu dem Geschlechte des Wortes Kleister. S. auch Klotz und Kleben.

Kloßig, —er, —ste, adj. et adv. einem Kloße ähnlich; doch nur in der letzten engsten Bedeutung dieses Wortes, wie ein Mehlkloß kleberig; besonders von dem Brote. Das Brot ist kloßig, wenn es nicht ausgebacken ist. In den niedrigen Sprecharten klitschig.

Das Kloster, des —s, plur. die Klöster, ein fester mit Mauern umgebener Ort, in welchem Mönche, Nonnen oder Canonici von dem

dem gewöhnlichen Umgange mit der Welt abgesondert leben. Ingleichen die Gesellschaft der in einem solchen Orte lebenden und von der Welt abgesonderten Personen. In ein Kloster gehen, in das Kloster gehen, sich in das Kloster begeben, sich auf seine Lebenszeit darein begeben. Das Mönchskloster, Nonnenkloster.

Anm. Bey dem Stryker Chloster, im Schwabensp. Cloester, im Engl. Cloister, im Franz. Cloitre, im Ital. Chiostro, alle aus dem Lat. Claustrum. Kero gebraucht dafür theils Samanunga, theils aber auch Munistre, und zwar das letztere aus dem Lat. Monasterium, S. Münster.

Die Klösterbeere, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme der rauchen oder haarigen Stachelbeere, Ribes Grossularia hirsuta L. Rauchbeere, Krauselbeere, aus welchem letztern Nahmen vielleicht der Nahme Klosterbeere, so wie der Nahme Christbeere, welchen sie an andern Orten führet, verderbt ist.

Der Klösterbruder, des —s, plur. die —brüder, derjenige in einem Mönchskloster, welcher die häuslichen Arbeiten in demselben verrichtet, gleichfalls die Ordensgelübde ablegen muß, und auch nur Bruder schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von den Mönchen im engern Verstande. (S. auch Bruder.) Die weiblichen Personen dieser Art in den Nonnenklöstern werden Klosterschwestern oder Schwestern genannt, zum Unterschiede von den Klosterfrauen.

Die Klösterfrau, plur. die —en, in den Nonnenklöstern, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche die Ordensgelübde abgeleget hat, und sich eigentlich dem Gottesdienste widmet, die Klosterjungfer, die Nonne im engern Verstande; zum Unterschiede von den Klosterschwestern. S. Frau.

Der Klöstergang, des —es, plur. die —gänge, ein gemeiniglich gewölbter Gang um die Wohngebäude eines Klosters, welcher, wenn er in das Kreuz gehet, den Nahmen des Kreuzganges führet.

Klösterlich, adj. et adv. in den Gebräuchen und Gesetzen eines Klosters gegründet. Die klösterliche Zucht.

Der Klösterpfeffer, des —s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Keuschbaumes, S. dieses Wort.

Der Klöstervogt, des —es, plur. die —vögte, der Gerichtshalter auf einem Klostergute.

Der Klösterzwirn, des —es, plur. inus. eine Art sehr feinen Zwirnes, welcher gemeiniglich in kleinen Strähnen aus Brabant kommt. Die Nonnen bedienen sich desselben in den Klöstern zu ihren feinen Arbeiten.

Der Klotz, des —es, plur. die Klötze, Diminut. Klötzchen, Oberd. Klötzlein, ein mit Kloß ursprünglich genau verwandtes Wort, welches so wie dieses,

1. Ehedem überhaupt, eine jede mit einander verbundene Masse bedeutete, ohne Rücksicht auf ihre Größe, Gestalt und Materie. Ein Klotz Silber, oder ein Silberklotz, bedeutet noch in einigen Oberdeutschen Gegenden einen Klumpen dieses Metalles, ein großes, unförmliches Stück. Ein Klotz Lehmen ist bey dem Kaisersberg ein Klumpen, und in einer alten Übersetzung der Bibel bey dem Frisch bedeutet ein Klotz Wassers eine große Masse Wassers, moles aquarum. Bey den Bergleuten wird nur noch ein großer Fäustel oder Handhammer ein Klotz genannt.

2. In engerer Bedeutung. 1) Ein runder Körper, eine Kugel; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Die Kugeln, welche man aus den Feuergewehren schießet, wurden ehedem nur Klötze genannt, daher eine Kugelbüchse bey dem Tschudi den Nahmen einer Klotzbüchse führet. Im Oberdeutschen heißt die Kugel, mit welcher Kegel geschoben werden, noch jetzt ein Klotz, und die Kegelbahn eine Klotzbahn. Im Niedersächsischen sind Klitze keine Kugeln, womit die Kinder spielen. 2) Ein dickes unförmliches Stück Holz. (a) Eigentlich, wo ein jedes dickes unförmliches Stück Holz, wenn es von einiger Größe ist, ein Klotz genannt wird. Dergleichen sind die Klötze, d. i. dicken unförmlichen Aststücke, unter dem Brennholze, Niedersächs. Knubben; dicke Stammenden, worauf man Holz hacket oder spaltet, und welche daher Hackklötze oder Hackblöcke genannt werden. Im Forstwesen wird auch ein Sägeblock, d. i. der zu Bretern bestimmte Theil von dem Stamme eines Baumes, ein Klotz oder Bretklotz genannt, welcher, ehe er zu Bretern geschnitten werden kann, abgeklotzet, d. i. des untern ungleichen Theiles mit der Schrotsäge beraubet wird, welcher Theil, wenn er abgeschnitten worden, gleichfalls ein Klotz heißt. Bey den Tischlern führen die kurzen abgesägten Enden der Pfosten, Breter u. s. f. so wie bey den Zimmerleuten, die kurzen abgesägten Enden des Zimmerholzes, den Nahmen der Klötze. Im verächtlichen Verstande werden auch wohl verarbeitete Massen Holzes Klötze genannt. Die Heiden tragen sich mit den Klötzen ihrer Götzen, Es. 45, 20. Ich sollte knien vor einem Klotze, Kap. 44, 19. (b) Figürlich, so wohl ein unthätiger Mensch, der sich bloß leidentlich verhält, als auch ein grober ungeschickter Mensch; beydes mit Verachtung.

Zwey Jahre gingen mir mit diesem Klotze hin,
Doch konnt er nie recht tanzen lernen, Haged.

Anm. Im Dän. Klods, im Pohln. Kloc. Im Wendischen heißt ein Hackklotz Klada, welches Popowitsch von kla, klieben, spalten, ableitet, ob es gleich unser Klotz ist, welches so wie Kloß, Klump, Klaue, kleben u. s. f. ursprünglich den Begriff der Verbindung, des Zusammenhangens hat. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Schlesien, ist es ungewissen Geschlechtes, das Klotz, da es denn im Plural auch Klötzer hat, welchen Plural aber auch die Meißner im gemeinen Leben diesem Worte geben, ungeachtet sie es sonst männlich gebrauchen.

Die Klotzbeute, plur. die —n, eine Beute, d. i. ein hölzernes Bienenhaus, wenn es aus einem ausgehöhlten Klotze bestehet; zum Unterschiede von einer Bretbeute. S. Beute.

Klotzen, aus großen starren Augen sehen, S. Glotzen.

Die Klotzerbse, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der großen runden Erbsen, welche gleichsam kleine Kugeln vorstellen; von Klotz, eine Kugel.

†Klotzig, —er, —ste, adj. et adv. 1) Für klotzig, im gemeinen Leben. Klotziger Märgel, welcher in groben Klößen bricht. 2) Grob, ungeschickt, in den niedrigen Sprecharten, S. Klotz 2. 2) (b).

Die Klotzpumpe, plur. die —n, eine Pumpe, an deren Handhabe sich ein runder Klotz befindet, den Schwung derselben zu befördern.

Der Klotzschuh, des —es, plur. die —e, hölzerne Schuhe, mit einem Geflechte von Spänen anstatt des Oberleders, welche in manchen Gegenden von den Bauern getragen werden.

Der Klubb, S. Clubb.

Die Klubbe, S. Kluppe.

*Die Klufe, plur. die —n, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, eine Stecknadel zu bezeichnen; von kleiben und kleben, so fern es überhaupt befestigen bedeutet, daher die Stecknadeln in andern Oberdeutschen Gegenden auch Häftel genannt werden.

Die Kluft, plur. die Klüfte, Diminut. das Klüftchen, Oberd. Klüftlein. 1. Eine Spalte. 1) Eigentlich; in welcher Bedeutung es besonders im Oberdeutschen eine jede Spalte, einen jeden Riß oder Ritz im Holze, in einer Mauer oder in einem andern festen Körper bezeichnet; in Ober-Schwaben Chluft,

Chlub, im Niederſ. Klöve. Im Hochdeutſchen iſt es, beſonders im Bergbaue, von den Spalten in den Felſen und Bergen am üblichſten, welche durch gewaltſame Veränderungen in denſelben hervor gebracht worden, ſie mögen nun nachmahls von der Natur mit Erz und erzhaltigem Geſteine ausgefüllet ſeyn, oder nicht. Im erſtern Falle werden ſie im Bergbaue Gänge genannt, im zweyten Falle aber heißen ſie in engerer Bedeutung Klüfte; Böhm. Klufta, Schwed. Kluft. Waſſerklüfte, welche mit Waſſer angefüllet ſind. Schmerklüfte, welche mit einem ſchmierigen Letten ausgefüllet ſind. Kreuzklüfte, Querklüfte, welche in das Kreuz oder in die Quere gehen, Hängeklüfte, Tageklüfte u. ſ. f. 2) * In weiterer Bedeutung, eine Höhle in oder unter der Erde, ingleichen eine Gruft, ein durch Kunſt gemachtes Behältniß unter der Erde; eine im Hochdeutſchen fremde Bedeutung, welche ſo wohl in der Deutſchen Bibel, als auch im Niederſächſiſchen vorkommt. Die Kinder Iſrael machten ſich Klüften (Klüfte) in den Gebirgen, Richt. 6, 2. Sie verkrochen ſich in die Höhlen und Klüften, (Klüfte) und Felſen, 1 Sam. 13, 6. Da wird man in der Felſen Höhle gehen und in der Erden Klüfte, Eſ. 2, 19. Das Grab war eine Kluft und ein Stein darauf gelegt, Joh. 11, 38, d. i. eine Gruft, ein ausgemauertes Grab.

Die reiche Zahl der flüchtigen Kaninen
Nimmt Klüften (Klüfte) ein, die ſicherlich ihr dienen, Opitz.

Welcher im Hochdeutſchen ungewöhnliche Plural von dem Oberdeutſchen Singular die Klüfte herkommt, welcher in einigen Gegenden gangbar iſt.

Der hengt ſich mit Gefahr
An eine Klüfte hin, Opitz.

Bey dem Apherdian iſt die Kluft ein Keller, und in dem Dom zu Hamburg wird die Kapelle unter der Erde die Kluft genannt. Luc. 16, 26 bedeutet es figürlich, aber gleichfalls auf eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Art, einen Abgrund, oder auch einen großen weiten Raum: über das alles iſt zwiſchen uns und euch eine große Kluft befeſtigt. (S. Kluftdamm.) 2. Ein durch Spalten hervor gebrachtes Ding. In dieſem Verſtande werden ſo wohl im Niederſächſiſchen, als auch im Bergbaue große Holzſcheite, welche ſonſt auch Kloben heißen, Klüfte genannt. In weiterer Bedeutung ſcheinet es in einigen Gegenden eine große unförmliche Maſſe, einen Klotz oder Klump zu bezeichnen. Wenigſtens heißt es in einer Stelle bey dem Opitz: Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, ſo werden ſie uns nicht ſchaden. Um welcher weitern Bedeutung willen es in dieſem Verſtande, ſo wie Kloß, Klump, Klotz u. ſ. f. mehr zu kleben, als zu klieben, ſpalten, zu gehören ſcheinet. Im Niederſächſiſchen wird das dicke Fleiſch in der Bauchhöhle des Rindviehes die Kluft, und das Stammende eines Baumes die Klufter genannt. 3. Ein geſpaltenes Ding, ein Kloben, eine Kluppe; in welchem Verſtande es beſonders im Oberdeutſchen ſehr häufig iſt, eine Zange, beſonders aber eine Feuerzange zu bezeichnen. In den Monſeeiſchen Gloſſen Chlufti, in Ober-Schwaben Chlufta. In den Florentiniſchen Gloſſen iſt Cluft um eben dieſer Urſache willen eine Lichtputze. Nach dem Muſter der Oberdeutſchen wird ſo wohl bey den Nagelſchmieden eine kleine Zange, als im Hüttenbaue die lange Zange, womit die Probirer die Scherben und Kapellen in und aus den Ofen thun, die Klufte oder Kluftzange genannt.

Anm. Es ſtammet in allen dieſen Bedeutungen, die zweyte etwa ausgenommen, von klieben, ſpalten, her. S. Klaue, Kloben und Kluppe.

Der Kluftdamm, des —es, plur. die —dämme, bey Grabung der Canäle, ein Querdamm, welchen man alle 50 oder 100 Schritte ſtehen läſſet, damit nicht das Quellwaſſer den ganzen Canal überſchwemme; der Zwiſchendamm. Vermuthlich ſo fern Kluft ehedem einen jeden Zwiſchenraum bedeutete. Siehe Kluft 1. 2.

Klüftig, —er, —ſte, adj. et adv. Klüfte, d. i. Spalten oder Ritze habend. Klüftiges Holz. Ein klüftiges Geſtein.

Die Kluftzange, plur. die —n, S. Kluft 3.

Klug, klüger, klügſte, adj. et adv. welches ehedem eigentlich ſehend, und in engerer Bedeutung ſcharf ſehend, weit um ſich ſehend bedeutete, aber in dieſem Verſtande längſt veraltet, und nur noch im figürlichen Sinne von dem Sehen mit den Augen des Geiſtes üblich iſt.

1. In weiterer Bedeutung, für vernünftig, Einſicht in den Zuſammenhang der Dinge habend, und in dieſer Einſicht gegründet. 1) Abſolute, Vernunft oder Verſtand habend, des Gebrauches derſelben fähig; wo es nur im gemeinen Leben mit der Verneinung und als ein Nebenwort gebraucht wird. Ich glaube, du biſt nicht klug. Man ſiehet wohl, daß ſie nicht recht klug ſind, nicht wohl bey Verſtande ſind; wofür auch das Wort geſcheidt gebraucht wird. 2) Viel Vernunft, viel Einſicht in den Zuſammenhang der Dinge habend, und darin gegründet. Der Klügſte gibt nach. Ein kluges Kind. Vor den Jahren klug werden. Das Ey will klüger ſeyn, als die Henne. Klüger thun, als es ſich für ſeine Jahre ſchickt. Dein Wort machet klug die Einfältigen, Pſ. 119, 130. Daß es ein luſtiger Baum wäre, weil er klug machte, 1 Moſ. 3, 6; als könnte er Verſtand geben, Michael. Man kann kein kluges Wort mit ihm reden. Durch Schaden klug werden. Altklug, mehr Einſicht habend, als den Jahren nach gewöhnlich iſt. Staatsklug, Einſicht in Staatsſachen habend. Weltklug, Einſicht in Welthändel habend. In engerer Bedeutung iſt eine kluge Frau, im gemeinen Leben, ſo wie 2 Sam. 14, 2, eine Frau, welche verborgene Einſichten beſitzet, z. B. die Gabe der Prophezeihung, der ſchwarzen Kunſt u. ſ. f. welche auch wohl eine weiſe Frau genannt wird. 3) Auch nur in Betrachtung einzelner Fälle; nur als ein Nebenwort. Ich kann aus der Sache nicht klug werden, kann ihren Zuſammenhang nicht einſehen, kann nicht daraus geſcheidt werden, kann mich darein nicht finden. Ich habe noch nicht klug aus ihm werden können. Jetzt bin ich ſo klug, wie vorher.

2. In engerer Bedeutung. 1) Geſchickt; nur noch im gemeinen Leben. Ein kluger Meiſter, der ein Bild fertige, das beſtändig ſey, Eſ. 40, 20. Ein kluger Redner, Eſ. 3, 3. 2) Gelehrt; gleichfalls nur noch im gemeinen Leben. Das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, 1 Cor. 1, 7. Kluge Fabeln, 2 Pet. 1, 16. 3) Fertigkeit beſitzend, ſich in alle Umſtände zu ſchicken und dieſelben vortheilhaft zu gebrauchen, und in dieſer Fertigkeit gegründet. Ein kluger Kopf. Das war klug gemacht. Seine Sachen ſehr klug einrichten. Das iſt der klügſte Rath, den man ihm geben kann. Ein kluger Streich. In der engſten und wiſſenſchaftlichen Bedeutung bezeichnet es nur die rechtmäßige Anwendung dieſer Fertigkeit; zum Unterſchiede von dem ſchlau und liſtig. Ein kluger Redner. Ein kluger Haushalter. Eine kluge und von allem Geize entfernte Sparſamkeit. Die kluge Einfalt. Ein kluges Herz handelt bedächtiglich, aber die kühnen Narren regieren närriſch, Sprichw. 15, 2.

Anm. 1. Bey dem Kero als ein Nebenwort claulicho, bey dem Ottfried glau, im Angelſ. gleaw, im Niederſ. noch jetzt glau, ſcharfſichtig, woraus durch Verſtärkung des Gaumenlautes unſer klug, Niederſ. klook, Dän. glog und klog, Schwed. klok, Isländ. klokr, glögr, und durch den vorgeſetzten Ziſch-

laut aus glau unser schlau, und laus klug das heutige Oberschwäbische schlug, für schlau, geworden sind. Das ältere glau bedeutete eigentlich hell, und wird noch jetzt im Niedersächsischen von dem Wetter gebraucht, glaues Wetter, helles Wetter; ingleichen von den Augen, glaue Augen, helle, glänzende Augen. Es stammet entweder von glühen, oder unmittelbar von dem alten noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte lugen, sehen, ab, Griech. λαειν, Engl. to look, wovon auch unser lauschen, und durch vorgesetzten Gaumenlaut, so wohl unser klug, als das alte Schwed. glugga, einsehen, herkommen. Klug bedeutet also, so wie die Lat. providus, circumspectus, eigentlich, das Vermögen besitzend, weit und helle um sich zu sehen, und in der letzten figürlichen Bedeutung, das Vermögen, alle Umstände vortheilhaft zu nutzen, welches nur durch Erfahrung erworben wird, dagegen sich weise der Abstammung zu Folge zunächst auf die Erkenntniß und Wissenschaft beziehet.

Anm. 2. In den gemeinen Sprecharten gibt es noch eine doppelte Bedeutung dieses Wortes, in welchen es wirklich von einem andern Stamme zu seyn scheinet. In Tirol ist das Kluge die fette, fruchtbare Gewächserde, im Gegensatze der tauben unfruchtbaren Erde. Es scheinet in dieser Bedeutung aus Kley entstanden zu seyn, und zunächst den Begriff der zähen, zusammen hangenden Fettigkeit zu haben; (S. der Kley,) welches in einigen Gegenden gleichfalls ungewissen Geschlechtes ist, und in dem Munde des hauchenden Oberdeutschen leicht in Klug übergehen konnte. In andern Oberdeutschen Gegenden bedeutet klug karg, und da scheinet es eine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn, indem man für karg auch zähe, und im Latein. tenax sagt.

Klügeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von klug abstammet, so fern es die Einsicht in den Zusammenhang der Dinge bezeichnet, den Zusammenhang der Dinge durch Nachdenken zu erforschen suchen; doch nur entweder mit Verachtung und im Scherze, oder im nachtheiligen Verstande, von einer vorwitzigen Bemühung dieser Art. Über eine Sache klügeln.

Nicander wird durch vieles Klügeln
So klug als ein geheimer Rath, Hageb.
Er glaubt und klügelt nicht, ebend.
So klügelt ein Verstand, der eigennützig denkt, ebend.
Soll die Seele sich entwickeln und in rechter Größe blühn,
O so muß kein klügelnd Meistern ihr die Majestät entziehn, ebend.

Und Zachariä sagt von einem Schneider:

Mit klügelndem Gesicht
Wollt' er die letzte Hand an einen Marquis legen.

Die Diminutiva bezeichnen nicht alle Mahl eine körperliche Kleinheit, sondern auch oft eine moralische. Daher rühret der Nebenbegriff des Vorwitzes, welcher diesem Worte anklebt, und welcher macht, daß es außer diesem Falle nur im Scherze gebraucht wird, ob es gleich im gemeinen Leben zuweilen für nachsinnen überhaupt gebraucht wird. Auf eben diese Art ist von Vernunft das Zeitwort vernünfteln gebildet.

Der Klügeler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche klügelt; ein Staatsklügler, der in Staatssachen klügelt. Siehe Klügling.

Die Klügeley, plur. die —en, die vorwitzige Bemühung, die Ursachen und den Zusammenhang der Dinge zu erforschen.

Die Klugheit, plur. car. das Abstractum des Beywortes klug. 1) Die Fertigkeit, den Zusammenhang der Dinge einzusehen; in welcher weitern Bedeutung es so wohl in der Deutschen Bibel, als im gemeinen Leben mehrmahls vorkommt. 2) In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, sich in alle Umstände zu schicken und sie zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Sich auf seine Klugheit verlassen. Durch seine Klugheit wird ihm der Betrug gerathen, Dan. 8, 25. Sie hielt es ihrem Stolze gemäßer, hierin Klugheit zu gebrauchen. In dem engsten und gewöhnlichsten Verstande setzt die Klugheit rechtmäßige Absichten voraus, um sie von der List, Arglist, und zuweilen auch von der Schlauheit zu unterscheiden. Der Gottlosen Tücke ist nicht Klugheit, Sir. 19, 19. Das ist eine elende Klugheit, die nicht einmahl sich selber zu verbergen weiß.

Die Klugheitslehre, plur. die —n. 1) Der wissenschaftliche Unterricht von der Klugheit, in der letzten engsten Bedeutung dieses Wortes, und ohne Plural. 2) Ein Buch, worin dieser Unterricht enthalten ist.

Klüglich, —er, —ste, adv. auf eine kluge Art, mit Klugheit; doch nur in der dritten engern Bedeutung des Beywortes und in der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes. Seine Sachen klüglich einrichten. Klüglich handeln. Jemanden klüglich zuvor kommen. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er klüglich in seinem Hause zu herrschen wissen? Gell.

Der Klügling, des —es, plur. die —e, eine Person, welche klügelt, den Zusammenhang der Dinge vorwitzig zu erforschen sucht, ein Klügler; ingleichen, welcher sich klug dünket, ohne es zu seyn; bey dem Logau ein Gernklug, im gemeinen Leben ein Naseweiß, Niederf. Wieshoon, Wiesnäse, Wieshüsgen, Wiesdömling. Es wird von beyden Geschlechtern gebraucht. Sie ist ein Klügling.

Der Klump, des —es, plur. die Klümpe, im gemeinen Leben Klümper, Diminut. das Klümpchen, Oberd. Klümplein, ein Wort, welches mit dem folgenden einerley ist, aber doch nur in einigen Fällen von kleinern Klumpen, d. i. unförmlichen Massen weicher, aber dabey zäher Körper, üblich ist. So werden die Klöße, so fern sie eine Speise sind, in einigen, besonders Niederf. Gegenden, Klümpe, Klümper, Klümpchen, im Oberdeutschen aber Klümpfe genannt. Eben diesen Nahmen führen an einigen Orten die Klöße oder Erdschollen auf dem Acker. Auch die festern Theile des Breyes, Kleisters und anderer ähnlichen flüssigen aber dicklichen Köper, welche sich zusammen geben, heißen Klümper; z. B. die Klümper in der Buttermilch, (S. Klümpern und Klümperig.) Ein Klümpchen Butter, Teig, Lehm u. s. f. Im Niederf. werden dergleichen Klümper oder kleine Klumpen auch Klunker genannt.

Der Klumpen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Klümpchen, Oberd. Klümplein. 1) Eine zusammen hangende, mit einander verbundene unförmliche Masse von beträchtlicher Größe. Ein Klumpen Gold, Silber, Messing, Bley. Ein Goldklumpen. Ein Klumpen Erde, Thon, Butter. Ein Schneeklumpen. Allerley Metalle in einen Klumpen zusammen schmelzen. Ein Klumpen Haare, Flachs, Werrig, wofür doch Haufen üblicher ist. Ein Klumpen Holz ist noch weniger gebräuchlich, weil man dafür ein Klotz sagt. 2) Ein unförmlicher Haufe mehrerer ohne Ordnung vermischter Dinge, gemeiniglich mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Der Wind warf das ganze Haus in einen Klumpen zusammen. Alles auf einen Klumpen werfen. Das Chaos bey der Schöpfung haben einige, obgleich nicht auf die beste Art, den Mischklumpen genannt, so wie Klumpen für Grouppe in der Mahlerey, wegen des dem erstern Worte anklebenden Nebenbegriffes der Unordnung, des Unförmlichen, gleichfalls unschicklich ist. In der

der ersten Bedeutung des Chaos kommt bey dem Opitz das Oberdeutsche Klumpf vor:

Daß alles nichts als nur ein wüster Klumpfe war.

Anm. Im Oberd. Klumpf, Klumpfen, Niedersächs. Klamm, Klamp, Klump, Klunt, im Engl. Clump und Lump, im Franz. Lobbe, im Schwed. Klimp und Klump. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Kley, Kleben, Kloß u. s. f. von welchen es nur in dem Ableitungslaute verschieden ist, und wenn man den Gaumenbuchstab, der nicht wesentlich zum Worte gehöret, abrechnet, auch zu Lehm, Leim u. s. f. S. diese Wörter.

Klümpern, verb. reg. recipr. in Klümper zerfallen. Der Lehm, die Erde klümpert sich; wofür doch bröckeln üblicher ist. Noch mehr, sich in Klümper zusammen setzen. Der Brey klümpert sich. Der Kleister hat sich geklümpert.

Klümperig, —er, —ste, adj. et adv. Klümper enthaltend, aus Klümpern bestehend. Ein klümperiger Mehlbrey. Klümperig werden.

Der Klumpskohl, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Beete, oder des Beißkohles; vermuthlich wegen der dicken unförmlichen Wurzeln.

Die Klunker, plur. die —n, im gemeinen Leben, herab hangende Klümper, oder unförmliche kleine Massen. Klunkern von Koth an den Kleidern haben. Die Spitzen oder Zoten, d. i. zusammen klebenden kleinen Büschel Wolle an den Schafen, heißen Klunkern. Im Niedersächs. sind Klunkern kleine Klümper aller Art, und in Hamburg heißt ein hangender Quast eine Klunker. Eben daselbst bedeutet klungeln so wohl sich verbinden, als auch einschrumpfen, to clinch, wo to cling auch fest anhangen ist. Es gehöret gleichfalls zu dem Geschlechte des Wortes Klumpen, und lautet in einigen Mundarten auch Klunt, Klunter.

Die Klunkererbse, plur. die —n, ein Nahme der Dolden- oder Rosenerbsen, Pisum umbellatum L. weil ihre Blumen in Klunkern, d. i. Dolden, entspringen.

Das Klunkermuß, des —es, plur. inus. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein mit Fleiß klümperig gekochter Mehlbrey, welcher eine Speise gemeiner Leute ist, und auch Klinkerkost genannt wird; von den Klunkern oder Klümpern, woraus er bestehet.

Die Klunse, S. Klinse.

Der Klüpfel, S. Klöppel.

Die Kluppe, plur. die —n, ein in manchen Gegenden für Kloben übliches Wort. 1) Eine Enge, eine Klemme; doch nur in der R. A. jemanden in die Kluppe bekommen, (S. Klopfe.) 2) Ein gespaltenes Werkzeug, etwas damit zu fassen, und fest zu halten, ein Kloben; in verschiedenen einzelnen Fällen. Bey den Messerschmieden und Schlössern ist die Kluppe eine hölzerne Zange, polirte Sachen darin in den Schraubestock einzuspannen. Im Bergbaue und in den Gewehrfabriken ist die Kluppe eine Zange, womit der Bohrer, wenn er im Loche zerbricht, heraus gezogen wird; wo dieses Wort auch der Klupp oder Klub lautet. Die Kluppe der Kammmacher ist eine Bank, worein die Kämme gespannet werden, wenn sie ihre Zähne bekommen sollen. Die Klemme, womit man wilden Pferden das Maul oder die Nase klemmet, und wovon die Bremse eine Art ist, heißt an einigen Orten eine Kluppe. An vielen Orten castriret man die Schafböcke mit einer Kluppe, d. i. einem gespaltenen Holze, mit welchem man den Beutel über den Hoden einklemmet, welche Arbeit alsdann kluppen genannt wird. 3) Eine Kluppe Vögel, eine Zahl von vier oder fünf kleinen eßbaren und gerupften Vögeln, weil man sie gemeiniglich mit den Hälsen zwischen zwey dünne Hölzer klemmet, und sie auf solche Art zum Verkaufe bringet. S. Kloben, Kluft und Klieben.

Die Klüse, plur. die —n, an den Schiffen, zwey Löcher zu beyden Seiten vorn an dem Schiffe, wodurch die Ankertaue gehen; die Klüslöcher. Im Holländ. Kluyse. Es gehöret zu dem Worte Klause, und beweiset, daß dasselbe nicht unmittelbar aus dem Lat. geborget ist.

Die Klutter, plur. die —n, bey den Vogelstellern, eine Vogelpfeife von Birkenschalen, die Vögel damit anzulocken. Vielleicht von dem Worte Laut, mit vorgesetztem Gaumenbuchstaben.

Das Klystier, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Clyster, und dieß aus dem Griech. κλυςηρ von κλυζειν, waschen, eine durch den Hintern eingespritzte Arzeney. Bey dem Hornegk Glisterey, bey dem Hagen Christeri, Franz. Lavement. Jemanden ein Klystier beybringen, oder setzen, ihm das verordnete Genesungsmittel einspritzen, welches auch ihn klystieren genannt wird, und vermittelst der Klystier-Spritze geschiehet.

Der Knabe, des —n, plur. die —n, Diminut. das Knäbchen, Oberd. Knäblein. 1) *In der weitesten Bedeutung, eine jede junge Mannsperson, selbst ein junger Mann, d. i. eine männliche Person, bis bald nach dem angetretenen männlichen Alter; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Im Scherze sagt man noch ein alter Knabe, eine bejahrte Mannsperson. (S. Knappe) welches noch ein Überbleibsel dieser Bedeutung ist. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Kind männlichen Geschlechtes, eine junge Mannsperson, so lange sie noch nicht das Jünglingsalter erreicht hat, d. i. von der Empfängniß an bis zum 14ten oder 15ten Jahre; wo es in der anständigern Schreibart für die niedrigern Junge und Bube vorkommt. Mit einem Knäbchen schwanger gehen. Von einem Knäbchen entbunden werden. Ein ungezogener, ein artiger, ein frommer Knabe. Ein Edelknabe, Bauerknabe, Schulknabe, Hirtenknabe u. s. f.

Anm. Im Niedersächs. Knape, im Dän. Knab, im Griech. γναφευς. Nach dem Isidor war bey den alten Galliern Gnabat, wofür man vielleicht richtiger Gnaba lieset, natus, generatus, filius, creatus vel enixus. Das Engl. Knave, ein Knecht, ingleichen ein Betrieger, kommt mehr mit dem heutigen Knappe überein, S. dasselbe. Der Genitiv des Knaben ist in der anständigen Schreibart am üblichsten; dagegen man im gemeinen Leben häufig des Knabens sagt. S. Knappe, Knecht, Kneipschenke.

Das Knabenalter, des —s, plur. inus. dasjenige Alter, in welchem man noch ein Knabe ist.

Das Knabenkraut, des —es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche ein hornförmiges Honigbehältniß hinter der Blume hat; Orchis L. Sie hat den Nahmen von ihren zwey runden und länglichen Wurzeln, welche zweyen Öhlbeeren gleichen, und wobey man sich die Hoden eines Knaben vorgestellet hat, daher diese Pflanze von einigen auch Hundshödlein genannt wird. Bey andern ist sie unter dem Nahmen Stendelwurz bekannt. Die Händleinwurzel ist eine Art des Knabenkrautes. 2) Von andern wird auch die Hauswurz, Sedum L. welche bey andern fette Henne heißt, Knabenkraut, und wegen ihrer Heilkräfte Wundkraut, Bruchkraut genannt.

Der Knabenschänder, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person männlichen Geschlechtes, welche Knaben, und in weiterer Bedeutung, andere Mannspersonen schändet, d. i. zur Befriedigung der Wollust mißbraucht. Daher die Knabenschänderey, und das Bey- und Nebenwort knabenschänderisch.

Knack, ein unabänderliches Wörtchen, welches den Schall nachahmet, den ein harter Körper von sich gibt, wenn er plötzlich bricht oder brechen will, und wofür auch knacks üblich ist, siehe dasselbe. Das Glas sagte knack. Knack, da war es entzwey! Daher das Hauptwort der Knack, des—es, plur. die—e, dieser Schall. Es that einen Knack, man hörete einen Knack. Im gemeinen Leben auch der Knacker, der Knacks. (S. Knacken und Knacks.) Knick drückt einen feinern, knuck aber einen gröbern Schall dieser Art aus.

Die Knackbeere, plur. die—n, eine Art weißer wilder Erdbeeren, welche in Thüringen an rauhen gebirgigen Orten wachsen, und auch Bröslinge genannt werden. Vermuthlich wegen ihrer Härte.

Die Knacke, bey den Tischlern, S. Knie 1.

Knacken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit den Hülfsworte haben. 1) Denjenigen Schall von sich geben, welchen das Wörtchen knack ausdruckt. Ein Glas knackt, indem es einen Riß bekommt oder zerbricht. Ein Bret knackt, so wohl wenn es einen Spalt bekommt, als auch wenn es brechen will. Ich höre es knacken. Die Finger knacken lassen, durch Verdrehung der Gelenke diesen Schall hervor bringen; wofür auch krachen üblich ist, obgleich dieses eigentlich einen stärkern Schall dieser Art bezeichnet. Das Zähn und Schwarte knackte, Opitz. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Fingern knacken, durch Verdrehung der Gelenke.

II. Als ein Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles öffnen. Nüsse knacken. Kirschkerne, Pfirschkerne knacken, wofür doch das zusammen gesetzte aufknacken üblicher ist. Läuse knacken, sie auf solche Art tödten, welches geschiehet, indem man sie mit dem Nagel des Fingers zerdrückt.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls knacken, im Engl. to knack, wo to knock auch klopfen ist, im Dän. knecke, im Schwed. knacka, knaka, knaecka, im Griech. κνακειν.

Der Knacker, des—s, plur. ut nom. sing. 1) S. Knack. 2) Ein Werkzeug zum Knacken, doch nur in dem zusammen gesetzten Nußknacker, ein Werkzeug, die Nüsse aufzuknacken.

Die Knackerweide, plur. die—n, eine Art Weiden, welche ein sehr brüchiges Holz hat, und deren Reiser bey der geringsten Berührung wie Glas abspringen, daher sie auch Bruchweide, Glasweide und Sprockweide, sonst aber auch Roßweide und Felber genannt wird; Salis fragilis L.

Die Knackmandel, plur. die—n, Mandeln in Schalen, welche man erst aufknacken muß, wenn man die Mandeln haben will; Krachmandeln, Niedersächs. Kraakmandeln, Schwed. Krakmandel.

Knacks, ein Wort, welches so wie knack gebraucht wird, und auch als ein Hauptwort üblich ist. Es gab oder that einen Knacks. Figürlich bedeutet es auch einen fehlerhaften Riß, einen Sprung oder Bruch in einem harten Körper. Das Glas hat einen Knacks bekommen. Nach einer noch weitern Figur, auch ein unersetzlicher Schaden an der Gesundheit, doch nur in den niedrigen Sprecharten.

Die Knackwurst, plur. die—würste, aus Schweinefleisch und Schweinefett bereitete und hart geräucherte dünne Würste, weil sie gleichsam knacken, wenn man sie von einander bricht. Niedersächs. Knakwust, Knappwust, aus eben dieser Ursache, von Knapp, harte, trockne Speise.

Der Knall, des—es, plur. die—e, ein Wort, welches denjenigen heftigen Schall nachahmet, welcher entstehet, wenn die gepreßte Luft plötzlich ausgebreitet wird, und der sich von dem Krachen theils durch die größere Geschwindigkeit, mit welcher ein Knall entstehet und auch wieder vergehet, theils aber auch durch die helle Eintönigkeit unterscheidet. So entstehet ein Knall, wenn ein großer Körper mit Heftigkeit platzet, wenn ein Feuergewehr los geschossen wird u. s. f. Auch gewisse Arten der Donnerschläge verursachen einen Knall. Es that einen Knall, es gab einen Knall. Es geschahe ein Knall. Die Kugel fuhr mit einem Knalle heraus.

Der wilden Peitsche Knall betäubt die Straße ganz, Zach.

Knall und Fall, plötzlich, unvermuthet; eine von den Feuergewehren entlehnte Figur, wo der Knall des Gewehres und der Fall des getroffenen Thieres in unmerklich kurzer Zeit auf einander folgen. Er machte sich Knall und Fall aus dem Staube.

Im Dän. Knald, im Schwed. Knall, welches aber auch den Schall überhaupt bedeutet. S. Knallen.

Die Knallbüchse, plur. die—n, ein hohles Rohr der Kinder, mit welchem ein Knall hervor gebracht wird, wenn man die vermittelst eines Pfropfens zusammen gepreßte Luft plötzlich befreyet; die Klatschbüchse, Platzbüchse, Niedersächs. Ballerbüchse.

Knallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Einen Knall von sich geben. Ein Gewehr knallet, wenn es gelöset wird. 2) Einen Knall verursachen, hervor bringen. Mit einem Gewehre knallen, es bloß um einen Knall hervor zu bringen, abschießen. Mit der Peitsche knallen, wofür auch klatschen, im Oberd. schnalzen, und im Niedersächs. klappen üblich ist.

Das Knallglas, des—es, plur. die—gläser, kleine runde gläserne und mit Luft oder Wasser angefüllte Kugeln, welche, wenn man sie auf glühende Kohlen leget, mit einem Knalle zerspringen.

Das Knallgold, des—es, plur. inus. ein mit sauern Geistern verbundener Goldkalk, oder aus der Auflösung niedergeschlagenes Gold, welches mit einem heftigen Knalle in die Luft flieget, wenn man es über das Feuer bringt; Platzgold, Prasselgold, Schlaggold, Goldsaffran, aurum fulminans.

Das Knallpulver, des—s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein aus Salpeter, Weinsteinsalz und Schwefel bereitetes Pulver, welches einen gewaltigen Knall von sich gibt, wenn man es über das Feuer oder Licht hält; Platzpulver, Schlagpulver.

Knapp, —er, —este, adj. et adv. ein vorzüglich in Niedersachsen übliches Wort. 1. Eigentlich. 1) Nahe anliegend, fest anschließend. Das Kleid liegt knapp an.

Wie schalkhaft verräth
Das knappe Corset,
Das schließende Mieder
Die schlankesten Glieder! Weiße.

2) Enge. Knappe Schuhe tragen. Das Kleid ist mir zu knapp. 2. Figürlich. 1) Schwer zu haben und zu erwerben, klamm, klemm. Das Geld ist bey ihm knapp. Das Wasser ist bey der großen Dürre sehr knapp geworden. 2) Kaum hinreichend. Zu knapp messen. 3) Sparsam, genau. Er ist ein wenig knapp. 4) Sich knapp behelfen, sparsam leben müssen, kaum seine Nothdurft haben. Es gehet ihm knapp, er ist dürftig. Es gehet hier sehr knapp zu, sehr sparsam. 5) Kaum, als ein Nebenwort. Es wird knapp zureichen. Ich kann es knapp glauben. 6) Kurz, der Dauer nach. Knapp darauf, gleich darauf. Er kam knapp nach mir, gleich nach mir.

Anm. Im Dän. ist kneben enge, genau, und neppe kaum, im Niedersächs. nippe genau, scharf, und im Schwed. knapp geschwinde, enge und karg, napp aber enge. Es scheinet entweder aus genau, Niedersächs. nau, geworden zu seyn, und mit dem-

demselben von nahe abzustammen, oder unmittelbar zu dem folgenden Zeitworte knappen zu gehören, S. dasselbe.

Der Knappe, des — n, plur. die — n, ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches ehedem in folgenden Bedeutungen üblich war. 1. Eine jede junge Mannsperson, ein junger Mann; in welcher Bedeutung es im Niedersächsischen Knape lautete, und einen Jüngling bedeutete, in welchem Verstande auch Knabe ehedem üblich war. 2. In engerer Bedeutung, so fern jüngere Personen gemeiniglich den ältern dienen, oder zu gewissen Diensten verbunden sind, war Knappe, Niedersf. Knape, eine jede der andern zu gewissen Diensten verbundene Person, ohne Unterschied dieser Dienste, indem es ehedem so wie Knecht von Dienern aller Art, von den vornehmsten bis zu den niedrigsten gebraucht wurde. Auf ähnliche Art bedeutet das Griech. παις und das Lat. puer so wohl einen Knaben, als auch einen Diener, ohne Rücksicht des Alters, und im mittlern Lateine wurden alle, andern untergeordnete Personen, Juniores genannt. Besonders war es in folgenden Fällen üblich. 1) Von einem jungen von Adel, welcher noch nicht Ritter war, sondern die Ritterschaft erst noch erlernete, die Jahre, so zu sagen, bey einem Ritter stand, dessen Waffen trug, und ihm in Gefechten Beystand leistete; ein Schildträger, Knecht, Edelknecht, im Engl. ehedem Knave, Knight, im Schwed. Knape, im Niedersf. Knape, im mittlern Lat. Knapo und Famulus. In weiterer Bedeutung kommen auch die Dienstmänner, welche sich gegen ein Lehen zu gewissen Hofdiensten verbanden, und in noch weiterer Bedeutung alle männliche Personen von niederm Adel, in den mittlern Zeiten unter dem Nahmen der Knappen vor. (S. Knecht.) 2) Ein Gesell, bey verschiedenen Handwerkern, z. B. bey den Müllern und einmännischen Tuchmachern, deren Gesellen Mühlknappen, Tuchknappen, und auch nur Knappen schlechthin genannt werden. Auch bey den Leinwebern führen sie an einigen Orten diesen Nahmen, da denn auch wohl weibliche Personen, welche, so wie die Gesellen arbeiten, Knappinnen genannt werden.

Die Knappen die der Mulle pflegen, in der Parän. Tirol. Auch die Bergleute werden Knappen oder Bergknappen, und an einigen Orten auch die Arbeiter in den Salzkothen Salzknappen genannt. 3) Ein Knecht im heutigen Verstande, eine Person männlichen Geschlechtes, welche zu den niedrigsten häuslichen Diensten verbunden ist; in welchem Verstande das Wort Knape noch jetzt im Braunschweigischen üblich ist. Angels. Cnapa, Schwed. Knape, Isländ. Knapa, im Engl. Knave. Im mittlern Lat. ist Cknapina eine Magd, und im Span. Ganapa ein Lastträger. Wegen der diesem Stande gemeiniglich anklebenden Laster heißt im Engl. Knave jetzt ein Betrieger, ein Schelm, so wie das Lat. Fur ehedem einen Knecht bedeutete.

Anm. S. Knabe, von welchem Worte es bloß durch die härtere Aussprache des b unterschieden ist; ingleichen Knecht.

Knappen, verb. reg. act. et neutr. welches im leztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und eigentlich eine Art eines Schalles ausdruckt, dessen feinere Art durch knippen bezeichnet wird. 1. Eigentlich diesen Schall von sich geben und hervor bringen; in welcher Bedeutung es doch mehr in den gemeinen Mundarten, als im Hochdeutschen üblich ist. Das Feuer knappt, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen knastern oder knistern sagt. Im Engl. ist to knap, und im Niedersf. knappen, klappen, klatschen, Schwed. knaeppa. Das mit dem Zischlaute vermehrte schnappen ist eine Art dieses Schalles. 2. Figürlich von verschiedenen Verrichtungen, welche mit diesem Schalle verbunden sind. 1) Nüsse knappen, im Oberdeutschen, sie knacken. 2) Nagen, gleichfalls nur im Oberdeutschen. Wir haben nichts zu knappen, nichts zu beißen noch zu brechen. Die Frequentativa knappern und knuppern bedeuten in den gemeinen Sprecharten, harte trockene Speisen mit einem gewissen Geräusche zerbeißen. (S. Knaupeln.) 3) Kneipen, zwacken, auf eine Art mit einer Zange abbrechen, welche diesen Schall hervor bringt; doch nur in den im gemeinen Leben üblichen Zusammensetzungen abknappen, beknappen, abzwacken, bezwacken. 4) Schwanken, sich hin und her bewegen, mit dem Kopfe nicken. Lauter im Hochdeutschen unbekannte Bedeutungen, welche noch hin und wieder im Oberdeutschen vorkommen, wo ein Gnapper auch ein Jaherr ist, der zu allem nicket. Eben dahin gehöret auch der Oberdeutsche Gebrauch, nach welchem es hinken, besonders ein wenig hinken, bedeutet; Franz. clopiner. Im mittlern Lat. ist cloppus hinkend.

Das Knappengericht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. in der Grafschaft Hoya, eine Art adeliger Gerichte; von Knappe, eine Person von niederm Adel.

Das Knappenrecht, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern, nach dem Frisch, dasjenige, was ein neu gemachter Gesell seinem Pathen zum Geschenke geben muß; vielleicht nur bey denjenigen Handwerkern, welche ihre Gesellen Knappen nennen.

Das Knappholz, des — es, plur. inus. ein im Oberdeutschen für Klappholz übliches Wort. S. dasselbe.

Der Knappsack, des — es, plur. die — säcke, vornehmlich im Niedersächsischen, ein Sack, und in weiterer Bedeutung ein jedes Behältniß, in welchem man auf Reisen trockene Speisen bey sich zu führen pfleget; Engl. Knapsack. Entweder von knappen, trockne Sachen mit einem gewissen Geräusche zerbeißen, oder auch unmittelbar von dem Niedersf. Knapp, trockne harte Speisen. Die Hochdeutschen haben den Zischlaut davor gesetzt und daraus ihr Schnappsack gemacht, welches leicht zu einer falschen Ableitung verführen könnte. Im Franz. ist Canapsa ein Reiseränzel.

Die Knappschaft, plur. die — en, die ganze Gesellschaft der Knappen eines Ortes oder eines Gewerbes; besonders im Berg- und Hüttenbaue. Die Bergknappschaft, die sämmtlichen Bergleute, oder Grubenarbeiter; die Hüttenknappschaft, die sämmtlichen Hüttenarbeiter. Daher der Knappschaftsälteste, der Älteste, der Vorsteher der Knappschaft; die Knappschaftscasse, eine Casse, in welche von 128 Theilen der Ausbeute ein Theil gegeben wird, unvermögenden Bergleuten daraus Almosen zu reichen, welcher Theil von 128 auch der Knappschaftskux heißt; die Knappschaftsgebühren, dasjenige Geld, welches die Gewerken für gewisse Materialien der Knappschaft entrichten, und so ferner.

Knarpeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und denjenigen unterbrochenen Schall nachahmet, welcher z. B. entstehet, wenn man gewisse trockene und harte Dinge mit den Zähnen zerbeißet. An einem Beine knarpeln, mit diesem Geräusche nagen. Daher werden die so genannten Rheinischen Kirschen, wegen ihres festern und härtern Fleisches in Obersachsen Knarpelkirschen genannt. S. Knorpel, welches genau damit verwandt ist.

Die Knarränte, S. Schnarränte.

Die Knarre, plur. die — n, ein Werkzeug damit zu knarren, dergleichen an einigen Orten die Nachtwächter führen.

Knarren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine Art eines zitternden und rauschenden Schalles ausdruckt, dergleichen der ist, welchen die Bewegung des Rades um eine ungeschmierte Achse macht, und wovon knirren eine feinere, knorren und knurren aber eine gröbere Art ausdruckt.

1) Die

1) Diesen Schall von sich geben. Die Räder eines Wagens knarren, wenn sie nicht geschmiertt werden. Eine Thür knarret, wenn die Angel nicht geschmieret ist. Neue Schuhe, ein mit Getreide beladener Wagen knarren, so wie der gefrorne Schnee knarret, wenn man darauf gehet. 2) Diesen Schall hervor bringen. Mit den Schuhen knarren. Die Nachtwächter knarren an denjenigen Orten, wo sie statt des Hornes eine Knarre führen. Im Oberdeutschen knarren auch die Hunde, welche im Hochdeutschen knurren. Eben daselbst wird es auch figürlich für murren und knurren gebraucht.

Anm. Im Niederf. gnarren und knarren, im Angelf. gnyrran, im Dän. knarre, im Schwed. knarra, im Engl. to gnarr. In den gemeinen Sprecharten hat man davon auch das Frequentativum knarrzen. Schnarren ist durch den vorgesetzten Zischlaut aus diesem Worte entstanden, der aber hier nicht müßig ist, sondern wirklich einen besondern, obgleich nahe verwandten Schall ausdruckt.

Der Knaster, S. Canaster.

†**Der Knasterbart**, des — es, plur. die — bärte, im gemeinen Leben, eine mürrische Person männlichen Geschlechtes, welche beständig tadelt, im verächtlichen Verstande; ein Brummbart. Niederf. Gnötterbart, Gnötterhott. Von knastern, welches im gemeinen Leben der Oberdeutschen für knurren, brummen, üblich ist.

Knastern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen gewissen zitternden und dabey rasselnden Schall nachahmet, dergleichen z. B. derjenige ist, welchen das Feuer macht, wenn es Wachholder und anderes kleines Reisig ergreift. Knistern druckt einen feinern Laut dieser Art aus. Niederf. gnastern und gnafvern, Schwed. knastra. Das Stammwort, von welchem dieses das Frequentativum ist, und welches gleichfalls den Schall nachahmet, ist das Niederf. gnassen, welches den Laut ausdruckt, welchen z. B. die Sense im Mähen macht; Engl. to gnash. Im Oberd. wird knastern figürlich für knurren, brummen, brummend tadeln, gebraucht, S. das vorige.

Knäten, S. Kneten.

Der Knauel, des — s, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche auf den sandigen Feldern einheimisch ist, und an deren Wurzeln sich das so genannte Johannisblut der Landleute findet; Scleranthus L. kleiner Wegetritt, kleines Wegegras, Hundswürger, Engl. Knawel, Dän. Knavel. 2) Eine Art des Sternmoses mit spitzigen Blättern, Mnium cuspidatum L. welches gleichfalls Hundswürger, im Dän. aber Knavel genannt wird.

Das Knäuel, des — s, plur. ut. nom. sing. ein runder oder rundlicher Körper, welcher aus über einander gewundenen Fäden bestehet. Ein Knäuel Zwirn, Garn, Wolle, Seide, Bindfaden u. s. f. Seide auf einen Knäuel wickeln oder winden.

Anm. In einigen Mundarten lautet es Knauel. Es hat so wie knapp, Knauf, Knoll, Kopf, Kloß, Klotz, Klumpen und andere Wörter dieser Art eigentlich den Begriff des Verbindens, des Zusammenhangens, und gehöret also zu dem Geschlechte der Wörter Kley und kleben. Denn daß Kn in diesem Worte so viel als Kl ist, erhellet aus den Mundarten und verwandten Sprachen. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt ein solches Knäuel Kleuel, Klügel, Klungel, im Niederf. Klouwen, im Angels. Cleouuae, Clywe, Clowe, im Engl. Clew. Im Dänischen heißt es ohne Gaumenlaut Nogle. S. Knollen und das folgende.

Der Knauer, des — s, plur. doch nur von mehrern Massen oder Arten, ut nom. sing. im Bergbaue, ein jedes festes, schwer zu gewinnendes, taubes Gestein, besonders ein Schiefergestein dieser Art. Es bäumt sich ein Knauer auf, sagt der Bergmann, wenn er im Arbeiten auf ein solches Gestein geräth. Es gehöret gleichfalls zu dem Geschlechte des vorigen Wortes, und bezeichnet eigentlich eine fest verbundene Steinart. (S. 2. Gneiß,) welches eine ähnliche Steinart ist, und der Abstammung nach gleichfalls hierher gehöret; ingleichen Knorren.

Knauerig, adj. et adv. im Bergbaue, Knauer enthaltend. Knauerige Gänge, wo sich solche Knauer zeigen.

Der Knauf, des — es, plur. die Knäufe, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches einen Knopf bedeutet, und in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Im Hochdeutschen ist es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich. So wird das Capitäl oder der obere Theil einer Säule in der Baukunst von einigen der Knauf genannt. In der Geschützkunst ist es die wie eine Kugel gebildete Traube an den Steinstücken, sie desto bequemer regieren zu können. Siehe Knopf und Knäuel.

Der Knaufstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Goldschmieden und andern Metallarbeitern, ein Stämpel, welcher unten abgerundet ist, runde Bleche damit zu hohlen Schälchen zu schlagen, woraus hernach die Knäufe oder Knöpfe an den Kleidern verfertiget werden.

Knaupeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in der vertraulichen Sprechart eigentlich für nagen gebraucht wird, in weiterer Bedeutung aber auch harte Dinge in kleinen Bissen essen bedeutet. An einem Knochen knaupeln. Den ganzen Tag knaupeln, harte Sachen aus der Tasche essen. Ingleichen figürlich, sich mühsam mit einer Sache beschäftigen, ohne weit in derselben zu kommen. Das Geknaupele um mich herum währet nun beynahe schon eine Stunde, Weiße. Knaupelt sie noch an ihrer Tugend? ebend.

Anm. Im Niederf. knibbeln, knabbeln, gnabbeln, gnaueln. Es ist das Diminut. von dem Niederf. knappern, knuppern, trockne Sachen mit einem Gerassel zerbeißen, (S. Knappsack,) welches wiederum zu den in den gemeinen Mundarten üblichen knauen, gnauen, nagen, gehöret.

Der Knauser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Knauserinn, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche aus Geitz überall zur Ungebühr etwas zu ersparen und abzubrechen sucht, ein karger Filz; ein Knicker. Niederf. Knauserer, Gnegeler. Von knauen, Niederf. gnauen, gnaueln, nagen, und figürlich, in kleinen Stücken abzwacken, abbrechen. Siehe Knicker, welcher eben das ausdruckt.

Die Knauserey, plur. die — en, im verächtlichen Verstande, die Fertigkeit, aus Kargheit überall zur Ungebühr etwas abzubrechen, ohne Plural. Ingleichen ein solches Betragen in einzelnen Fällen.

Knauserig, — er, — ste, adj. et adv. der Knauserey ergeben, und in derselben gegründet. Ein knauseriger Mann. Ein knauseriges Betragen. Niederf. knauserig, gnegelhaftig.

Knausern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Knauserey üben. In allen Ausgaben knausern, etwas abzubrechen, zu ersparen suchen. Auch in der thätigen Form, durch Knauserey erwerben. Viel Vermögen zusammen knausern. Niederf. knausern, gnegeln.

Der Knaust, des — es, plur. inus. in dem Bergbaue einiger Gegenden, z. B. im Mansfeldischen, eine Art eines festen Gesteines, welches oft 1 und 1½ Lachter dick ist. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Knauer und Gneiß.

Der Knebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches noch häufig von einem kurzen dicken Holze gebraucht wird. In der Landwirthschaft ist der Knebel ein kurzes dickes Holz, womit

mit die Garbenbänder zusammen gezogen werden. Die Jäger haben einen ähnlichen Knebel, womit sie den Hunden, wenn sie sich verbissen haben, das Maul aufbrechen. Am häufigsten wird es von einem kurzen dicken Querholze gebraucht. Der Knüttel, welchen man den Hunden anhängt, heißt bey vielen der Knebel. An manchen Orten fahren die Bergleute auf dem Knebel ein, wenn sie sich auf ein solches an dem Seile befestigtes Querholz setzen; und vermittelst eines solchen Knebels werden auch die Diebe den Galgen hinan gezogen. Leuten, welche bey Gewaltthaten nicht schreyen sollen, bindet man einen Knebel, d. i. ein kurzes dickes Querholz in den aufgesperrten Mund. Auch dergleichen in die Quere gehende Stücke von andern Materien, sind unter diesem Nahmen bekannt, besonders wenn sie dazu dienen, etwas zu halten. Dergleichen ist der Knebel an verschiedenen Arten der Ketten, ein gerades in die Quere gehendes Eisen, welches am Ende der Kette befestiget ist, und durch einen Ring derselben gesteckt wird.

Anm. Im Niedersächs. Knevel, im Dän. gleichfalls Knevel. Es scheinet mit den Wörtern Knüppel und Knüttel durch Vertauschung des l und n von klopfen herzustammen, und eigentlich ein Werkzeug zum Klopfen oder Schlagen zu bedeuten. Im Niederf. ist Knepel der Klöppel in einer Glocke. Knappen bedeutet so wohl im Niederf. als auch in einigen verwandten Sprachen klappen, und in weiterer Bedeutung schlagen. Das niedrige Knebel, die Knöchel an den Fingern, scheinet nicht hierher, sondern zu Knopf zu gehören, und wird daher von den meisten richtiger Knöbel geschrieben und gesprochen, (S. dieses Wort.) Ein Knebel zur Verhinderung des Schreyens heißt im Schwed. Kafle, von Kaepp, ein Stock. Im Niederf. bedeutet Knevel figürlich auch einen widerwärtigen Menschen, und im Schwed. ist Knaefwel ein böser Bube, welches Ihre sehr gezwungen von Teufel herleitet. Im Niederf. und Dithmarsischen ist knävig stark, und Knäve die Stärke.

Der Knebelbart, des — es, plur. die — bärte, der in die Quere gezogene Bart der Oberlippe, bey den Männern, welcher ehedem sehr üblich war, noch jetzt von den Husaren und manchen andern Kriegsvölkern getragen wird, und ehedem auch Gran genannt wurde; der Knebel, der Schnurrbart, Schweizerbart, im Oberd. Spreitzbart. Figürlich führet bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ein Ostindisches Gewächs, wegen der an den Blätterzweigen befindlichen hakenförmig gekrümmten Stacheln, den Nahmen des Knebelbartes; Hugonia L.

Anm. Bey dem Hans Sachs Knöbel part, im Schwedischen Knaefwelbår. Wachter leitet es von klieben, spalten, her, weil sich ein Knebelbart zu beyden Seiten des Mundes erstrecket, als wenn er gespalten wäre. Gottsched, welcher in allen Ableitungen unglücklich war, hat den seltsamen Einfall, es von Knabe abzuleiten, und es Knäbelbart zu schreiben, weil jungen Leuten zuerst der Bart auf der Oberlippe zu wachsen pflege. Allein es ist wohl gewiß, daß mit dieser Benennung auf die Ähnlichkeit mit einem Knebel gesehen werde, weil beyde in die Quere gehen. Ihre versichert, das Schwed. Knaefwelbår bezeichne eigentlich barbam bifidam, ohne doch diese Bedeutung des Wortes Knebel zu beweisen.

Das Knebeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonderes Eisen, dem Knebelbarte damit seine gehörige Gestalt zu geben.

Der Knebeler, des — s, plur. ut nom. sing. zusammen gezogen Knebler, Fämin. die Neblerinn, in der Landwirthschaft Obersachsens, diejenigen Personen, welche in der Ernte die Garben knebeln, d. i. mit dem Knebel zusammen binden; der Binder, die Binderinn.

Knebeln, verb. reg. act. vermittelst eines Knebels zusammen ziehen oder binden. Die Garben knebeln, in der Landwirthschaft. Ingleichen mit einem Knebel verstopfen, verschließen, befestigen. Jemanden knebeln, ihm das Maul mit einem Knebel verschließen. So auch in den Ableitungen aufknebeln, anknebeln, zuknebeln u. s. f.

Der Knebelspieß, des — es, plur. die — e, ein Spieß mit einem Knebel, d. i. mit einem Quereisen unter der Spitze, dergleichen unter andern noch die Jäger haben, den Sauen damit den Fang zu geben, wo er auch das Fangeisen genannt wird. Der Knebel befindet sich daselbst 2 oder 1½ Spannen unter dem Eisen, und hindert das weitere Andringen des Schweines. Auch dieses Wort sollte dem Gottsched zu Folge von Knabe abstammen, und daher Knäbelspieß geschrieben werden, weil ein solcher Spieß kürzer als eine Lanze, und leichter als eine Hellebarte sey; eine Voraussetzung, welche eben so unrichtig ist, als die Ableitung.

Das Knebelwachs, des — es, plur. inus. ein auf besondere Art zubereitetes Wachs, den Knebelbart damit zu bestreichen, und ihm seine gehörige Gestalt zu geben.

Der Knecht, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem von einem weitern Umfange der Bedeutung war als jetzt. Es bedeutete,

1. *Eigentlich, eine junge Mannsperson bis in das männliche Alter, besonders eine unverheirathete Mannsperson, einen Junggesellen, im Gegensatze einer Magd; in welcher längst veralteten Bedeutung es mit dem Worte Knabe gleichlautend war, und bloß ein Kind männlichen Geschlechtes bedeutete. Bey dem Ottfried heißen daher so wohl die Jünger Christi, als Kinder männlichen Geschlechtes Knehto. Im Tatian wird das Kind Jesus kneht genannt, und von dem Herodes heißt es daselbst, er arsluog alle thi knetha, alle Knäbchen in Bethlehem. In den Bremischen Statuten heißt es, die Vormünder sollen Vormünder bleiben den Jungfrowen wenthe se to vöftein Jahren kamen, und den Knechten to achtein Jahren.

2. Da jüngere Personen gemeiniglich ältern zu dienen verbunden sind, so bedeutete dieses Wort, so wie Knabe und Knappe, schon seit den frühesten Zeiten eine Person männlichen Geschlechtes, welche einer andern zu gewissen Diensten verbunden ist.

1) Eigentlich, wo es,

(a) überhaupt und in der weitesten Bedeutung, ehedem von allen Arten der Dienste gebraucht wurde. Im Isidor Chnecht, bey dem Willeram Gnecht. So hießen Personen vom hohen Adel ehedem des Reichs Knechte, ja ein jeder Vasall wurde ein Knecht seines Lehensherren genannt. Adelige männliche Personen, welche zur Erlangung der ritterlichen Würde andern Rittern dieneten, hießen so wohl Knappen und Edelknappen, als Knechte und Edelknechte. Engl. Knight. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser weitern Bedeutung noch mehrmahls vor, wo unter andern auch so wohl Christus, als die guten Engel und fromme Personen Knechte Gottes genannt werden. Im Hochdeutschen ist es, seitdem Diener dafür üblicher geworden, um des folgenden verächtlichen Nebenbegriffes willen, veraltet, wo man es nur noch zuweilen aus Höflichkeit gegen weit erhabnere Personen gebrauchet, den großen Abstand zwischen sich und ihnen dadurch merklich zu machen; daher man sich in Briefen, Memorialien u. s. f. solcher Personen allerunterthänigsten, unterthänigsten, unterthänigen Knecht unterschreibet.

(b) Ihr

(b) In engerer Bedeutung.

α) *Ein Soldat, (wie bey dem Notker Chneht; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Daher die ehemahligen Zusammensetzungen Landsknecht, Fußknecht, ein Infanterist, Hutknecht, ein Soldat in der Besatzung u. s. f. Im Schwed. Knecht. In Kaiser Ferdinands und Leopolds Kriegs-Artikeln werden die Soldaten zu Fuß noch immer Knechte und die Reiter reisige Knechte genannt.

β) Leute geringen Standes, welche so wohl zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, als auch zur Auffsuchung und Einhohlung der Verbrecher gebraucht werden, sind an vielen Orten unter dem Nahmen der Knechte, Stadtknechte, Amtsknechte, Landknechte, Gerichtsknechte u. s. f. bekannt.

γ) Verschiedene Handwerker pflegen ihre Gesellen Knechte zu nennen; dergleichen sind die Brauer, Bäcker, Fleischer, Grobschmiede, Schuster und vor einiger Zeit noch die Bader. Daher der Bräuknecht, Bäckerknecht, Fleischerknecht, Schmiedeknecht, Schuhknecht, Badeknecht. Die Handwerker, bey welchen dieser Gebrauch eingeführet ist, gehören unter die ältesten, welche noch vor Einrichtung der Städte auf dem Lande getrieben wurden.

δ) Ein Dienstbothe, welcher seiner Herrschaft zu den geringsten und beschwerlichsten Diensten verbunden ist. Die besondern Arten dieser Knechte werden durch allerley Zusammensetzungen näher bestimmet; z. B. Bothsknecht, Ruderknecht, Henkersknecht, Postknecht, Reitknecht, Schäferknecht, Stallknecht, Hausknecht, u. s. f. In der engsten Bedeutung ist der Knecht auf dem Lande ein männlicher Dienstbothe zum Behufe der Feld- und Ackerarbeit, da es denn wieder Fuhrknechte, Pferdeknechte, Bauknechte, Großknechte, Mittelknechte, Kleinknechte u. s. f. gibt. In Braunschweig wird ein solcher Knecht noch Knape genannt.

ε) Eine leibeigene Person männlichen Geschlechtes; eine veraltete Bedeutung, in welcher es noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Zuweilen wird es noch figürlich und mit einem verächtlichen Nebenbegriffe von Personen männlichen Geschlechtes gebraucht, welche einer andern Person oder Sache auf eine sclavische Art ergeben sind. Ein Pfaffenknecht, Weiberknecht, Jungfernknecht u. s. f.

2) Figürlich, bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug oder Theil eines Werkzeuges, welches stehet, und einem andern Dinge zur Unterstützung dienet. Ein hölzernes Gestell, worauf die Mägde in den Küchen Niedersachsens die gewaschenen Schüsseln trocken werden lassen, heißt der Knecht oder Schüsselknecht. Auf den Kupferhämmern ist der Knecht ein schmahles Eisen in dem Amboßstocke, worauf die Kupferscheibe ruhet; bey den Tischlern, ein stehendes Holz mit Kerben und zuweilen auch mit einem Sattel, das Bret mit der scharfen Ecke darauf ruhen zu lassen; auf den Schiffen, ein aufrecht stehendes Holz nahe am Maste mit starken Rollen zum Gebrauche der Hißtaue, der Standblock; an einer Ramme der eigentliche Rammblock, welcher den Pfahl schläget, und auch der Bär genannt wird; in der Artillerie, eine Feuerkugel in Gestalt eines unten zugespitzten Cylinders, welche rund herum mit eisernen Schlägen versehen ist, und das ihrige stehend verrichtet; und so in andern Fällen mehr. S. Stiefelknecht, Lichtknecht.

Anm. Das Verächtliche, welches diesem Worte nunmehr anklebet, ist demselben nicht wesentlich, sondern rühret bloß daher, weil man es so häufig von dienstleistenden Personen der geringsten Art gebrauchte. Eine weibliche Person dieser Art heißt eine Magd.

Im Niedersächs. gleichfalls Knecht, im Dän. Knegt, im Angels. Cnighta. Es hat mit Knabe und dem dazu gehörigen Knappe, sehr viel Ähnliches in der Bedeutung, daher auch Frisch glaubt, daß es aus diesem Worte entstanden ist. Vielleicht hätte er sich besser ausgedruckt, wenn er gesagt hätte, daß beyde vermittelst verschiedener Ableitungslaute aus einem und eben demselben Stammworte gebildet worden. Dieses Stammwort scheinet klein, niedrig bedeutet zu haben, und ist allem Ansehen nach mit neigen verwandt; denn daß das K nicht wesentlich sey, erhellet unter andern auch aus dem Franz. Naquet, ein Knecht. Wachter findet viele Ähnlichkeit zwischen diesem Worte und dem Hebr. בחן, und Griech. κονειν, dienen. S. Knickholz.

Das Knechtgeld, des —es, plur. die —er, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, eine Soldatensteuer, eine Steuer zur Unterhaltung der Besatzungssoldaten zu bezeichnen; von Knecht, ein Soldat.

Knechtisch, —er, —te, adj. et adv. nach Art eines Knechtes, in dem Zustande eines Knechtes gegründet, doch nur in engerer und verächtlicher Bedeutung. Das knechtische Joch, Gal. 5, 1, der sclavische, gezwungene und auf bloße Furcht vor der Strafe gegründete Gehorsam gegen das Jüdische Gesetz. Die knechtische Furcht, welche aus bloßer Vorstellung der bevor stehenden Strafe entstehet, im Gegensatze der kindlichen Furcht. Ein knechtisches Gemüth, ein niedriges Gemüth, welches seine Bewegungsgründe bloß aus der bevor stehenden Strafe hernimmt. Gott knechtisch fürchten.

Knechtlich, adj. et adv. einem Knechte ähnlich, in dem Zustande eines Knechtes gegründet, im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande. Der knechtliche Gehorsam, welchen ein Knecht seinem Herren zu leisten verbunden ist.

Die Knechtschaft, plur. inus. der Stand eines Knechtes; doch nur im figürlichen Verstande, der Stand einer harten Dienstbarkeit. Jemanden in der Knechtschaft halten. Sich der Knechtschaft entziehen. Die Knechtschaft der Sünde, oder der Stand der Knechtschaft, in der Theologie, derjenige Zustand, in welchem der Mensch von dem natürlichen Triebe zur Sünde ohne den geringsten durch die Erkenntniß des Gesetzes gewirkten Widerstand beherrschet wird. In engerer Bedeutung ist es derjenige Zustand, da der Mensch bey allem durch die Erkenntniß des Gesetzes gewirkten Widerstande dennoch von der Sünde beherrschet wird, welcher auch der gesetzliche Zustand genannt wird.

Das Knechtvieh, des —es, plur. inus. in der Landwirthschaft, diejenigen Schafe, welche auf den Schäfereyen die Schäferknechte zu ihrem eigenen Nutzen mit halten dürfen.

Der Kneif, des —es, plur. die —e, ein Messer; doch nur noch in einigen Gegenden. Besonders pflegen die Schuster ihr auswärts gekrümmtes Messer den Kneif oder Schusterkneif zu nennen. Der Kneif der Gärtner hat eine einwärts gekrümmte Schneide.

Anm. Im Niedersächs. Knief, im Dän. Kniv, im Angels. Knife, im Schwed. Knif, im Span. Gapuivette, im Engl. Knife, im Franz. Canif, ein Federmesser, im mittlern Lat. Kaninus und Canipulus. Von kneifen, kneipen, so fern es ehedem schneiden, scheren bedeutete. Im Wallis. ist cneifio scheren; im Griech. κναειν sägen, und κνιζειν schaben, bey dem Ulphilas hniupan reißen, brechen.

Kneifen, verb. irreg. act. Imperf. ich kniff, Mittelw. gekniffen. 1) *Drücken; in welcher weitesten Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. Nur sagt man noch in der Seefahrt im figürlichen Verstande, den Wind kneifen, sich im Segeln hart an dem Winde halten. 2)* Schneiden, sägen, scheren; drey [illegible] veraltete

veraltete Bedeutungen, von deren beyden ersten die Wörter Kneif und Kneifer noch Überbleibsel sind. 3) Mit den Spitzen zweyer Finger, oder mit einer scharfen Zange stark drücken. Jemanden in den Arm kneifen. Er kniff mich in die Backen. (S. Kneipen,) welches im Hochdeutschen wenigstens eben so gebräuchlich ist.

Der Kneifer, oder **Kneiper**, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Vögel, welche einen kegelförmigen Schnabel hat, dessen beyde Hälften lang und ausgezackt wie eine Säge sind; daher er auch Säger, Stücksäger genannt wird. Serrator *Klein*. Engl. Knyper. Von kneifen, so fern es ehedem auch sägen bedeutete.

Die Kneipe, plur. die —n. 1) In einigen Gegenden Niedersachsens, eine Klemme, ein Werkzeug zum Kneipen, und in weiterer Bedeutung zum Klemmen. Auch figürlich, in der Kneipe sitzen, in der Klemme, in Verlegenheit seyn. 2) Das Zwicken im Leibe; Schmerzen in den Gedärmen, welche den durch Kneipen verursachten Schmerzen ähnlich sind; ohne Plural und nur im gemeinen Leben. Die Kneipe haben. Die Bauchkneipe. Für das Kneipen, das Bauchkneipen. 3) S. Kneipschenke.

Kneipen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen auch in der dritten Bedeutung des Zeitwortes kneifen üblich ist. Mit den Fingern kneipen. Hat sie ihn nicht lachend in die Wange gekneipt? Geßn. Und kneipt sie in die vollen Backen, Gell. Wo es von einigen auch nach dem Muster des Zeitwortes kneifen irregulär abgewandelt wird.

Drauf knipp er mich in den Backen, Weiße.

Ingleichen figürlich, einen Schmerzen verursachen, der dem durch Kneipen verursachten Schmerzen ähnlich ist; in welcher Bedeutung kneifen im Hochdeutschen nicht gebraucht wird. Von engen Kleidern und Schuhen, wenn sie diesen Schmerzen verursachen, sagt man, daß sie uns kneipen. Es kneipt mich im Leibe. Das Kneipen haben. Das Bauchkneipen. (Siehe Kneipe 2.) Oft ist dafür auch zwicken üblich.

Anm. Niederſ. knipen, Dän. knibe, Engl. to knap, im Schwed. knipa, wo Knip auch die Enge, die Kneipe ist, im Isländ. klipa, im Angelſ. clypan, im Griech. κνιπειν (S. Kneif.) Es ist mit knapp, enge, genau verwandt. In beyden ist das k nur ein müßiger Begleiter des flüssigen n, weil im Engl. to nip, im Holländ. nypen, im Schwed. nipa, im Isländ. niupa, auch für kneipen gebraucht wird, ja selbst im Deutschen ist neppen und noppen im ähnlichen Verstande üblich. (S. diese Wörter.) Klemmen und kneipen sind nahe verwandt, nur daß dieses mit spitzigen oder fast spitzigen gekrümmten Körpern, jenes aber mit mehr flachen geschiehet.

Der Kneiper, S. Kneifer.

Die Kneipschenke, plur. die —n, eine kleine, schlechte, geringe Schenke im verächtlichen Verstande, eine Kneipe, im Niederſ. eine Klippschenke, ein Klippkrug. Man würde dieses Niederſ. als die wahre Schreibart annehmen können, indem n und l in hundert andern Fällen in einander übergehen, wenn es nicht aus der Vergleichung der Wörter Knabe, knapp, Knappe und Knecht wahrscheinlich würde, daß knab, kneip, ursprünglich klein, schlecht, gering bedeutet hätte, welches dem Begriffe einer Kneipschenke gemäß ist. In den gemeinen Sprecharten ist Knipps ein sehr kleiner Mensch, und im Schwed. nepa klein und artig, Niederſ. niber.

Der Kneipwurm, des —es, plur. die —würmer, ein kleines fliegendes Insect, welches die Sprossen und Spitzen der jungen Bäume abfrißt, und auch Stechwurm genannt wird. Man hat ihrer von schwarzer, grauer und grüner Farbe, worunter man die ersten für die schädlichsten hält.

Die Kneipzange, plur. die —n, eine Zange mit scharfen krummen Backen zum Kneipen oder Abkneipen, die Beißzange; zum Unterschiede von andern Arten.

Der Kneiß, S. 2. Gneiß.

Kneißen, verb. reg. act. ein altes, aber nur noch bey den Gärbern für schaben übliches Wort, wo es besonders von dem Abschaben der Haare von den Fellen gebraucht wird, welches vermittelst des Kneißeisens geschiehet. Es wird auch, obgleich nicht so richtig kneußen und knäußen geschrieben. Es ahmet den Schall nach, den diese Art des Schabens verursacht, so wie das Griech. κνιζειν, schaben. S. 1. Gneiß.

Knêten, verb. reg. act. einen weichen, feuchten Körper mit den Händen oder Füßen durcharbeiten, um alle seine Theile genau mit einander zu verbinden. Der Töpfer knetet den angefeuchteten Thon, der Kleiber den Lehm mit den Füßen. Besonders von dem Teige. Den Teig kneten. Den Sauerteig unter den Teig kneten, oder ihn einkneten.

Anm. Im Angelſ. cnaedan, im Engl. to knead, im Dän. knede, im Schwed. knåda, im Böhm. hnety, im Niederſ. mit Auslassung des t kneien. Entweder von dem noch im Isländischen befindlichen Kno, die geballete Faust, (S. Knote und Knöbel,) oder auch mit dem Niederſ. gniden, hin und her treiben, dem Hochdeutschen knuten und andern ähnlichen Wörtern von Einem Stammworte, welches eigentlich schlagen und stoßen bedeutet hat. Bey dem Notker ist knidan, chnitan, zermalmen, zerreiben, und in den gemeinen Sprecharten knetschen, fehlerhafte Falten oder Büge in Papier, Taffet und andere gesteifte Körper drücken.

Der Knêter, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, derjenige Bäckerknecht, welcher das Kneten verrichtet, und unmittelbar auf den Werkmeister folgt. In großen Backhäusern hat man einen Oberkneter und einen Unterkneter oder Mitkneter.

Das Knêtscheit, des —es, plur. die —e, ein Scheit, oder hölzernes Werkzeug, womit die Bäcker das Kneten des Teiges verrichten.

Kneußen, S. Kneißen.

Knick, ein Wort, welches den hellen Schall nachahmet, wenn ein dünner oder schwacher Körper plötzlich einen Riß oder Bruch bekommt, und wovon knack und knuck gröbere Arten sind. Ich stieß an das Glas, da sagte es knick! Daher der Knick, des —es, plur. die —e, so wohl ein solcher Schall, das Glas that einen Knick; als auch ein Bruch, ein Riß, eine Ritze, welche mit einem solchen Schalle entstehet. Einen Knick in einen Zweig machen, ihn einknicken. S. Knicken und Knicks.

Das Knick, des —es, plur. die —e, eine lebendige Hecke, wo die Zweige und jungen Stämme eingeknicket, und in einander geflochten werden; von welchem Einknicken ein solcher Zaun auch den Nahmen hat. Im Oberd. das Genick, im Schleswigischen ein Paatwerk. An andern Orten, z. B. im Meklenburgischen, ist das Knick ein leichter Zaun, welcher nur auf kurze Zeit zur Befriedigung eines Grundstückes gemacht wird, und aus weitläufig und schräge in die eingeschlagenen Pfähle geflochtenem Reiß- und Strauchholze bestehet.

Knicken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Denjenigen Schall von sich geben, welchen das Wort Knick ausdruckt. Ein Glas knickt, wenn man so daran stößet, daß es einen Riß bekommt, aber doch noch ganz bleibt. Eben so knickt auch ein Reiß, ein dünner Zweig oder dünner Stock, wenn man ihn bricht. Im Griech. κνακχειν. 2. Diesen Schall hervorbringen. 1) Eigentlich, wo es doch nur in thätiger Gestalt mit Hervorbringung dieses Schalles zerbrechen, bedeutet, S. gleich im folgenden;

genden. 2) Figürlich, für biegen überhaupt, auch wenn es nicht mit diesem Schalle verbunden ist; wo es doch nur von dem fehlerhaften aus Schwachheit oder Nachlässigkeit herrührendem Einbiegen der Knie im Gehen gebraucht wird. Im Gehen knicken, die Knie tiefer einbiegen, als zum ordentlichen Gange nöthig ist. Mit den Füßen knicken, Schwed. knaecka. Auf solche Art gehen, heißt im Niedersächs. knickbeinen, und welcher diesen Gang hat, ein Knickebein. Auch von den Pferden sagt man sie knicken, wenn sie auf solche Art in die Knie sinken. Im Oberdeutschen gebraucht man es in noch weiterer Bedeutung so wohl für knien, vor einem knicken; als auch für das verwandte nicken, mit dem Kopfe, mit den Augen knicken. 3) Aus Kargheit überall etwas abzubrechen oder abzuzwacken suchen; im verächtlichen Verstande. Sich ein ansehnliches Vermögen zusammen knicken. Im Kaufen knicken, lange und genau handeln, dingen. Was knickt ihr so lange? S. Knicker.

II. Als ein Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles zerbrechen. Ein Glas knicken, ihm durch einen Stoß einen Riß beybringen. Ein Reis knicken, es einknicken, es halb brechen und halb biegen. Ein Ey knicken. Läuse knicken oder knacken, sie mit dem Nagel des Fingers zerdrücken. Hanfkörner knicken oder zerknicken. Einen Hasen knicken oder genicken, bey den Jägern, ihm mit der flachen Hand das Genick abschlagen. Vögel knicken oder abknicken, im Oberdeutschen, ihnen das Genick eindrücken. Schwed. knaecka.

Anm. Knicken druckt einen feinern Schall dieser Art aus als knacken und das noch gröbere knucken. Es ist durch den vorgesetzten Gaumenlaut aus nicken gebildet, welches eben diesen Schall, obgleich nicht so bestimmt, ausdruckt, und das in der Onomatopöie gegründete Intensivum von neigen ist, S. diese Wörter.

Der Knicker, des —s, plur. ut nom. sing. 1) im Niedersächs. kleine aus Thon gebackene Schnellkügelchen, besonders so fern sie zu gewissen Spielen der Kinder dienen; von dem Schalle, welchen sie im Spielen machen, wenn sie an einander stossen. 2) Eine Person welche knickt; doch nur in der dritten figürlichen Bedeutung des Neutrius, im verächtlichen Verstande; Fämin. die Knickerinn. Er ist ein Knicker, er sucht aus Kargheit überall etwas abzubrechen oder abzuzwacken. Niedersächs. gleichfalls Knicker, im Engl. ohne Gaumenlaut Niggard, im Isländ. Nauggur, Niugr. Von knicken, nicken, so fern es in weiterer Bedeutung in kleinen Stücken abbrechen bedeutet, oder auch das Intensivum von nagen ist, da es denn eben diese Bedeutung gewähret, welche auch das gleichbedeutende Knauser hat. Im Griech. heißt ein solcher Knicker oder Knauser κνιπος, von κνιζειν, κνιζειν, kneipen, abzwacken, im Franz. Pincemaille. 3) Im Oberdeutschen ist der Knicker das Nicken mit dem Kopfe, ingleichen eine Neigung mit Verbeugung der Knie; ein Knicks, S. dasselbe.

Die Knickerey, plur. die —en, die Fertigkeit zu knicken, in der dritten figürlichen Bedeutung des Neutrius, ohne Plural, und eine darin gegründete Handlung, mit dem Plural, S. Knicker 2.

Knickerig, —er, —ste, adj. et adv. Knickerey besitzend und darin gegründet. Knickerig seyn. Eine knickerige Mahlzeit.

Das Knickholz, des —es, plur. inus. besonders im Niedersächsischen, niedriges Buschholz; von knick, so fern es von neigen abstammet, und daher niedrig bedeutet.

Das Knickicht, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, das Knick, d. i. ein lebendiger Zaun, wo die Äste und Zweige in der Jugend eingeknickt und in einander geflochten worden. S. das Knick.

Der Knicks, des —es, plur. die —e. 1) Der Knick, d. i. so wohl der Schall, welcher durch dieses Wort ausgedruckt wird, und welcher feiner ist, als der, welchen die verwandten knacks und knucks bezeichnen, als auch ein Bruch, ein Spalt, ein Riß, welcher mit diesem Schalle entstehet. Das Glas hat einen Knicks bekommen. 2) Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, eine Bezeigung der Höflichkeit oder Ehrfurcht, welche nicht sowohl in der Beugung des Leibes, als vielmehr in der Beugung der Knie bestehet, dergleichen nicht nur das weibliche Geschlecht, sondern auf dem Lande auch das männliche bey manchen Gelegenheiten zu machen pflegt; eine Kniebeugung, Verneigung, im Oberd. ein Knicker. Von knicken, so fern es das durch den Gaumenlaut verstärkte Intensivum von neigen, im Isidor hneigan, ist. Einen Knicks machen, sich verneigen.

> Lise sagt kein Wort,
> Macht ihren Knicks und wandert fort, von Brawe.

Man verstehet diese Zeilen falsch, wenn man Charlotten eine bäuerische Neige, einen dummen Knicks machen läßt, Leß.

Die Knickweide, plur. die —n, eine Art sehr brüchiger Weiden, welche an andern Orten Knackerweide heißt, S. dieses Wort.

Das Knie, (einsylbig,) des Knies, (zweysylbig,) plur. die Knie, (gleichfalls zweysylbig,) Diminut. das Kniechen, Oberd. Knielein; ein nach einem Winkel gebogener Theil eines Dinges, und ein nach einem Winkel gebogenes Ding selbst. 1) Überhaupt, in welcher weitesten Bedeutung es noch sehr häufig gebraucht wird; dergleichen nach einem gemeiniglich rechten Winkel gebogene Dinge, und die durch diesen Bug gemachte Hervorragung zu bezeichnen. So werden die winkelig gewachsenen Hölzer in dem Schiffbaue, welche zur Verbindung der Balken mit den untern Theilen des Schiffes gebraucht werden, und andere ähnliche zur Verbindung und Unterstützung der Theile eines Schiffes gehörige Hölzer, wenn sie die Gestalt eines menschlichen Knies, so wie es im Sitzen gebogen ist, haben, Knie oder Kniehölzer genannt. In einigen Gegenden, z. B. an den Elb- oder Oderkähnen, werden sie nach einer rauhern Aussprache Knaggen genannt. Dahin gehören auch die Knacken der Tischler, d. i. der einen Hälfte nach rechtwinkelige Breter, eine horizontale Fläche zu unterstützen. An den Röhren in den Wasserleitungen sind die Knie diejenigen Ecken, wo zwey Röhren unter einem Winkel zusammen stoßen. Auch in der bürgerlichen Baukunst und bey den Handwerkern, heißen nach einem Winkel zubereitete Hölzer, zwey in eben einem solchen Winkel in einander stoßende Flächen zu verbinden, Knie; welchen Nahmen auch in vielen Fällen einzelne Hervorragungen an manchen Dingen führen. 2) In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung, diejenige Hervorragung an den Füßen der Menschen und mancher Thiere, welche durch die biegsame Verbindung des Dick- und Schienbeines entstehet. Sich auf die Knie niederlassen. Auf die Knie fallen, so wohl eigentlich, als auch figürlich, plötzlich niederknien; sich auf die Knie werfen. Vor jemanden auf die Knie fallen, sich vor ihm auf die Knie werfen. Auf den Knien liegen. Auf den Knien bitten, bethen, flehen. Die Knie vor jemanden beugen, vor ihm niederknien. Etwas über das Knie abbrechen, im gemeinen Leben, figürlich, es kurz und schlecht verrichten, sich nicht die gehörige Zeit dazu nehmen.

Anm. In der engern Bedeutung bey dem Kero Chneu, bey dem Raban Maurus Chniu, bey dem Ottfried Knio, im Niedersächs. Knee, im Dän. Knä, im Angelf. Cneow, Cneou, im Engl. Knee, bey dem Ulphilas Kniu, im Isländ. Hnie, Knie, im Schwed. Knae, im Lat. Genu, im Griech. γονυ, γονυ, γνυ, im Alban. Giu. Entweder von neigen, im Isländ. hneigan,

so

so fern es ehedem auch biegen bedeutete, wovon knicken das Intensivum ist, oder auch, so fern zunächst auf die Hervorragung gesehen wird, mit Knopf, Knöbel, Knote und andern dieser Art aus einer und eben derselben Quelle. Im Schwed. ist daher Kno die Faust, und im mittlern Lat. Genu der Ellbogen. (S. auch Knöchel.) Da durch das Knie in der weitesten Bedeutung auch mehrere Theile mit einander verbunden werden, so wird es in den ältern Niedersächsischen Schriften, so wie im Schwedischen auch häufig, so wohl von dem Grade der Verwandtschaft, welcher gewöhnlicher das Glied heißt, als auch von der Generation, Geschlechtsfolge überhaupt gebraucht, welche Bedeutung sich noch im Dithmarsischen findet. Indessen stehet es dahin, ob es in diesem Verstande nicht vielmehr aus dem alten Kunne, das Geschlecht, Griech. γενος, im mittlern Lat. Genu, zusammen gezogen ist.

Das Knieband, des —es, plur. die —bänder, ein Band, die Strümpfe unter dem Knie fest zu binden. So fern Knie in weiterer Bedeutung ein gebogenes Holz bedeutet, ist das Knieband ein eisernes Band um ein solches Knie.

Die Kniebeuge, plur. die—n, der eingebogene Theil des Fußes hinter dem Knie; der Kniebug, im gemeinen Leben die Kniebiege, und noch häufiger die Kniekehle.

Die Kniebeugung, plur. die —en, die Beugung der Knie, besonders so fern sie zum Zeichen der Ehrfurcht geschiehet. Eine Kniebeugung mit senkrechtem Leibe heißt im gemeinen Leben ein Knicks. In dem Spanischen Ceremonielle ist noch eine andere Art üblich, wo der eine Fuß so gebogen wird, als wenn man sich auf das Knie niederlassen wollte.

Der Kniebug, des —es, plur. die —büge, S. Kniebeuge. An den Hinterfüßen der vierfüßigen Thiere wird auch der auswärts gebogene Theil des Knies, welches wegen seiner Gestalt auch die Hakse heißt, der Kniebug genannt.

Der Kniebügel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten und andern Arbeitern, ein rund geschnittenes Leder um die Knie, selbige im Arbeiten dadurch zu verwahren.

Der Kniebüsch, des—es, plur. die — büsche, im Forstwesen, ein niedriges Buschwerk oder Gesträuch, welches nicht in die Höhe wachsen will. Entweder, so fern es nicht die Höhe des menschlichen Knies übersteiget, oder auch mit Knickbusch aus einer und eben derselben Quelle. S. dieses Wort.

Das Knieeisen, des—s, plur. ut nom. sing. im Schiffbaue, starke nach einem Winkel gebogene Eisen, welche die untersten Theile des Schiffsbauches mit den Seiten verbinden; Franz. les Guirlandes. S. Knie 1.

Die Kniegeige, plur. die—n, eine größere Geige, welche der Spielende zwischen den Knien hält; Ital. Viol di Gamba.

Der Kniegürtel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gürtel, die Kleidungsstücke unter dem Knie damit zu gürten; im gemeinen Leben auch der Knieriemen.

Der Kniehalter, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Fleischern, ein Strick, womit sie wilden Ochsen den Kopf mit einem Vorderbeine zusammen zu binden pflegen, sie dadurch zu bändigen.

Das Knieholz, des —es, plur. die — hölzer, ein Holz in Gestalt eines Knies, ein nach einem Winkel gebogenes, oder so gewachsenes Holz, welches auch nur ein Knie genannt wird, S. Knie 1.

Die Kniekehle, plur. die—n, der einwärts gebogene Theil des Fußes hinter dem Knie, die hohle Gegenseite des Knies; in der anständigern Sprechart die Kniebeuge.

Die Knielade, plur. die—n, bey den Nadlern, eine Art eines Schraubstockes, welcher auf den Schenkel über dem Knie des Schaftschneiders passet, das Bündel Draht welches man zerschneiden will, damit zu halten; die Schenkellade, Franz. Chausse.

Knien, (zweysylbig,) verb. reg. neutr. welches mit den Hülfswörtern seyn und haben verbunden wird. 1) Mit seyn, sich auf die Knie niederlassen. Vor jemanden knien. Niederknien. Er ist vor ihm niedergekniet. Auf die Erde, auf ein Küssen knien, mit der vierten Endung, wo auf die Richtung der Bewegung bezeichnet. Aber, auf seine Knie knien, Dan. 6, 10, ist ungewöhnlich. Viele Hochdeutsche gebrauchen es auch hier mit dem Hülfsworte haben. 2) Mit haben, auf den Knien liegen. Sie haben den ganzen Tag gekniet. Kniend arbeiten, bethen, bitten. Jemanden kniend Abbitte thun; wofür man im gemeinen Leben unrichtig sagt, kniende Abbitte thun. Sie soll mir eine kniende Abbitte thun, Gell.

Anm. Bey dem Ottfried kneuuan, bey dem Notker chniuuen, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten auch knicken, knocken, knotzen, im Dän. knäle, im Engl. to kneel, bey dem Ulphilas knussjan, im Schwed. knaeka, kniga, knaeda, knaeböja.

Der Knieriemen, des—s, plur. ut nom. sing. (S. Kniegürtel.) Bey den Schustern ist der Knieriemen ein lederner Riemen, den Leisten damit auf dem Knie zu befestigen.

Die Knieröhre, plur. die — n, eine Röhre mit einem Knie, d. i. einem nach einem Winkel gebogenen Buge, dergleichen sich an Wasserleitungen, an den Ofenröhren u. s. f. befinden.

Die Kniescheibe, plur. die—n, ein erhabenes Bein in Gestalt einer Scheibe, welches das Schenkelbein mit dem Schienbeine verbindet, die Verenkung beyder verhüthet, und das Knie bilden hilft; Patella.

Der Kniesenack, des —es, plur. inus. ein Nahme des Bieres zu Güstrow, welches sehr stark ist. Der Nahme soll so viel als Herrenbier bedeuten, von dem Böhm. Knjze, Russ. Knees, ein Herr, Fürst. In den Urkunden Meklenburgs, welches ehedem von Wenden bewohnet wurde, kommt Gneus mehrmahls in der Bedeutung eines Herren vor.

Die Kniestreiche, plur. die — n, bey den Wollarbeitern, die feinste Art Kardätschen, welche die subtilsten Häkchen haben, und auf keine besondere Krämpelbank, sondern auf das Knie befestiget werden. Daher das Kniestreichen, das Krämpeln der Wolle vermittelst dieses Werkzeuges, und der Kniestreicher, ein Wollkämmer, welcher sich vornehmlich dieses Werkzeuges bedienet.

Das Kniestück, des —es, plur. die —e. 1) Ein Stück, d. i. Theil eines Ganzen, welcher das Knie, d. i. einen winkeligen Bug enthält, und auch das Knie heißt. 2) Ein Gemählde oder Kupfer, worauf eine Person bis auf die Knie vorgestellet ist, zum Unterschiede von einem Bruststücke.

Der Kniff, des —es, plur. die—e, Diminut. das Kniffchen, von dem Zeitworte kneifen oder kneipen. 1) Die Handlung des Kneipens und dessen Merkmahl, der dadurch verursachte Fleck. Jemanden einen Kniff geben. Auch scharfe Falten in dem Papiere, den Zeugen u. s. f. werden von einigen Kniffe genannt. 2) Ein unerlaubter Handgriff, ein listiger Kunstgriff, ein Rank, welchen man auch einen Griff zu nennen pflegt. Diebeskniffe, Diebesränke. Es ist mir ärgerlich, daß ich in meinen alten Tagen noch solche Kniffe brauchen muß, Less.

Dem kein Betrug zu schwer, kein Kniff zu schimpflich schien, ebend.

In beyden Bedeutungen, im Dän. Kneb, im Niedersf. Kneep.

Der Knipp, des —es, plur. die —e, noch mehr im Diminut. das Knippchen, die Handlung da man den mittlern Finger der Hand von dem Daumen in die Hand herab schnellet; noch häufiger mit dem Zischlaute ein Schnippchen, sonst auch ein Klippchen,

Klippchen, Schneller, in Österreich ein Schnalzer. Ein Knippchen schlagen, Österr. schnalzen. Niederſ. Knippken, Knippsken. Es ahmet ſo wie das folgende den Schall nach, der damit verbunden iſt.

Knippen, verb. reg. act. et neutr. welches beſonders im Niederſ. für ſchnippen üblich iſt, und ſo wie dieſes den Schall, welchen das Schnellen gewiſſer Art hervor bringt, nachahmet, S. die folgenden.

Das Knippkäulchen, des — s, plur. ut nom. ſing. kleine thönerne Kugeln, ſo fern ſie zu einem gewiſſen Spiele der Kinder dienen, in welchem ſie mit dem Finger geknippet, d. i. geſchnellet, werden; im Niederſ. Knicker, Knippel. Von Kaul, eine Kugel. S. Knicker und Schnellkugel.

Der Knipps, des — es, plur. die — e, Diminut. das Knippschen, im gemeinen Leben. 1) Beſonders Niederſachſens, ein kleiner Menſch, eine kleine Perſon. Im Niederſ. auch Knirps, Knirſick. Es ſcheinet in dieſer Bedeutung zu Knabe, Knappe, zu gehören, welches ehedem überhaupt den Begriff der Kleinheit gehabt haben mag, (S. Kneipſchenke.) 2) Ein Schneller mit dem Finger, ein Knippchen, beſonders in Niederſachſen, (S. Knipp.) 3) Ein Schlag mit einem Stocke oder Lineale auf die Spitzen der zuſammen gehaltenen Finger; eine in den niedrigern Schulen übliche Beſtrafung. Knippschen geben. Knippschen halten, die Finger zum Empfange dieſer Strafe hinhalten. Gleichfalls von dem damit verbundenen Schalle. 4) In einigen Gegenden eine ſcherzhafte Benennung des Branntweins, wo man auch knippſen für Branntewein trinken ſagt. In andern Gegenden iſt dafür mit dem Ziſchlaute Schnipps, Schnapps, ſchnippſen, ſchnappſen, üblicher. Von nippen, mit kleinen Zügen trinken.

Die Knippſchere, plur. die — n, eine kleine Schere, beſonders von der Art, wie ſie zum Ausſchneiden der Bilder gebraucht wird; von dem Schalle, welchen ſie im Gebrauche macht.

Die Knipptaſche, plur. die — n, eine Taſche mit einem Bügel, welcher vermittelſt einer kleinen ſtählernen Feder geöffnet und verſchloſſen wird, und daher im Gebrauche knippt, d. i. dieſen Schall verurſacht; eine Bügeltaſche.

Knirren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine Nachahmung eines zitternden Schalles iſt, welcher feiner lautet, als knarren, knorren und knurren. 1) Dieſen Schall von ſich geben. Der gefrorne Schnee knirret, wenn man darauf gehet. Die ungeſchmierten Räder eines Wagens pflegen gleichfalls zu knirren, noch öfter aber zu knarren. 2) Dieſen Schall hervor bringen. Mit den Zähnen knirren; wofür doch knirrſchen üblicher iſt.

Knirrſchen, verb. reg. welches ein mit einer Art eines Ziſchens verbundenes Knirren ausdruckt. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Dieſen Schall von ſich geben. Der Sand knirrſchet, wenn man mit den Zähnen darauf beißet; der gefrorne Schnee, wenn man darauf gehet. 2) Dieſen Schall hervor bringen. Mit den Zähnen knirrſchen, wenn man die Kinnbacken feſt auf einander drückt und ſie ſo auf einander reibet, welchen Schall man im Oberd. auch durch knirren und grutſchen, und im Franz. durch criſſer und grincer, ausdruckt. Ehedem war dafür auch griesgrammen üblich.

II. Als ein Activum, feſte oder harte Körper mit Hervorbringung dieſes Schalles zerdrücken, zerreiben. Hanf knirrſchen, ihn zerdrücken, welches auch ihn knicken genannt wird. In dem zuſammen geſetzten zerknirſchen iſt dieſes Activum noch üblicher.

Anm. Im Niederſ. knarßen, knarſeln; im Holländ. knerſen, bey dem Ulphilas kriuſtan, im Slavon. ſkreſchu.

Das Kniſtergold, des — es, plur. inuſ. zu dünnen Blättchen wie Papier geſchlagenes Meſſing, welches, wenn man es angreift, kniſtert; Rauſchgold, Niederſ. Klatergold, Knittergold, Franz. Clincant.

Kniſtern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine Art des Schalles ausdruckt, welcher feiner iſt als der, welchen knaſtern bezeichnet. Das Rauſchgold kniſtert, wenn man es bewegt; das Salz, wenn es ins Feuer geworfen wird, das Feuer, wenn es gewiſſe Arten ſehr trocknen Holzes ergreift. Niederſ. gniſtern. Es iſt das Frequentativum von dem im Deutſchen veralteten kniſſen, welches einen ähnlichen, nur nicht zitternden Schall ausdruckt, und im Iſidor chnuſſan, bey dem Notker chniſtan, im Engl. to gnaſh, im Angelſ. cnyſan, cnyſſan, und im Niederſ. knuſen lautet.

Der Knittel, S. Knüttel.

Das Knittergold, S. Kniſtergold.

Knittern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen dem Kniſtern ähnlichen Schall ausdruckt, welcher aber mit keinem ſolchen Ziſchen, ſondern ſtatt deſſen mit harten Abſätzen verbunden iſt. Gewiſſe Donnerſchläge knittern, Niederſ. knetern, knittern.

Der Knöbel, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) In den gemeinen Sprecharten, die äußere Erhöhung an den Fingern, welche das mittelſte Gelenk an denſelben hervor bringet, und figürlich, ſo wohl die Finger als auch die Hand ſelbſt, beſonders die geballte Fauſt, da es denn im Plural gebraucht wird, weil alsdann mehrere Gelenke ſichtbar ſind; gemeiniglich im verächtlichen Verſtande. Bey den Bäckern wird daher der Teig durchgeknöbelt, wenn er zum letzten Mahle mit geballten Fäuſten durchgeſtoßen wird. (S. Knöchel.) 2) In dem Preußiſchen Bernſteinhandel werden die kleinſten Stücke Bernſtein, welche noch zum Drehen tauglich ſind, Knöbel genannt.

Anm. Im Niederſ. in der erſten Bedeutung Knevel, daher es auch von vielen Knebel geſchrieben wird. Allein es ſcheinet das Diminut. von Knob zu ſeyn, wofür jetzt Knopf üblich iſt. Wenigſtens gehöret es zu dem Geſchlechte ſo wohl dieſes Wortes als aller derjenigen dieſer Art, welche eine Erhöhung, beſonders eine runde Erhöhung bezeichnen, z. B. Knauf, Knie, Knote, Knocke, Knöchel u. ſ. f. Im Schwed. iſt ſo wohl Kno, als auch ohne Gaumenlaut Naefwe, im Schottländiſchen Neif, im Isländ. Knefe, Hnefe, die Fauſt.

Die Knobellerche, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Art Lerchen, deren Fleiſch wie Knoblauch ſchmecken ſoll, wovon ſie auch den Nahmen hat.

Der Knoblauch, des — es, plur. inuſ. eine Art des Lauches, welcher einen flachblätterigen Stamm mit zuſammen geſetzten Knöpfen oder Bollen hat, in Sicilien wild wächſet, bey uns aber in den Gärten gebauet wird; Allium ſativum L. Er iſt wegen ſeines durchdringend widrigen Geruches bekannt. In den Monſeeiſchen Gloſſen Chlovolouch, von Kloben, eine rundliche Maſſe, oder auch, weil er geſpalten iſt, von klieben, ſpalten. Niederſ. Knuflook, Kruflook. Der wilde oder weiße Knoblauch, Allium urſinum L. iſt auch unter dem nordiſchen Nahmen Ramſel bekannt; Norw. Rams, Gederams, Dän. Ramſe.

Das Knoblauchskraut, des — es, plur. inuſ. eine Art des Hederichs, welche an den Zäunen und in den Gartenländern wächſet, und einen dem Knoblauche ähnlichen Geruch hat; Eryſimum Alliaria L. Leuchel, oder vielmehr Läuchel, von Lauch, Ramſchenwurzel, Waldknoblauch.

Die Knoblauchsmittwoche, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Mittwoche nach Pfingsten, an welcher der große Haufe aus einem alten Aberglauben Knoblauch isset, um das ganze Jahr gesund zu bleiben; der Knoblauchstag.

Der Knöchel, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Wort, welches überhaupt die knochenartigen, oder von Knochen herrührenden Hervotragungen des menschlichen Körpers bezeichnet, besonders aber so wohl von den Hervorragungen der Gelenke an den Fingern, und vornehmlich der mittelsten, theils aber auch von den Hervorragungen zu beyden Seiten des Oberristes oder der Fußwurzel, gebraucht wird. Die erstern werden in den gemeinen Sprecharten auch Knöbel, die letztern aber auch Knorren, Knoten und Enkel genannt.

Anm. Im Niederf. Knukkel, im Angelf. Cnucl, im Engl. Knuckle, im Schwed. Knoge, im Isländ. Knuka, welche überhaupt knochenartige Hervorragungen bedeuten. Es ist nicht das Diminutivum von Knochen, sondern stammet mit demselben aus einerley Quelle her, zu welcher auch Knocke gehöret. Ein Knöchel an der Hand heißt im Ital. ohne Gaumenlaut Nocco, Noccolo. S. Nocke.

Der Knochen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knöchelchen, Oberd. Knöchlein, eine Benennung der festesten innern Theile der thierischen Körper, welche man auch Beine zu nennen pfleget. Ein Knochen aus dem Rückgrade. Die Knochen des Hauptes. Ein Röhrknochen, Markknochen, Todtenknochen u. s. f. Einen Knochen abnagen. Es ist nichts wie Haut und Knochen an ihm, sagt man von einer sehr magern Person. Stark von Knochen seyn, starke, grobe Knochen und Gliedmaßen haben. Nach einer niedrigen Figur wird es auch von den Gliedmaßen gebraucht. Seine Knochen schonen, nachlässig arbeiten.

Anm. Im Niederf. Knake, im Dän. Knokke, im Schwed. mit einer andern Ableitungssylbe Knote. Da es sehr wahrscheinlich ist, daß man die Knochen zuerst durch die äußern Hervorragungen hat kennen lernen, so ist glaublich, daß auch der Grund der Benennung daher genommen worden, so daß dieses Wort mit Knöbel, Knie, Knopf, Knorren, Knoten u. s. f. Eines Geschlechtes, und nur in dem Ableitungslaute von denselben verschieden ist. Im Engl. ist Knag der hervor ragende Ast eines Baumes, ja ein jeder Knorren, im Niederf. Knagge ein dickes derbes Stück. S. auch Knocke.

Der Knochenbrand, des — es, plur. inuf. bey dem Rindviehe, derjenige Brand, welcher die Beine des Thieres angreift, und auch der Gliederbrand genannt wird, aber eigentlich eine Art des Schlagflusses ist.

Der Knochendreher, des — s, plur. ut nom. sing. ein in manchen Gegenden für Beindrechsler übliches Wort. S. dasselbe.

Der Knochenfisch, des — es, plur. die — e, ein in Indien befindlicher Fisch, dessen ganzer Körper mit einem Knochen bedeckt ist; Ostracion L.

Der Knochenhauer, des — s, plur. ut nom. sing. eine in Niedersachsen übliche Benennung eines Fleischers oder Fleischhauers.

Das Knochenhaus, des — es, plur. die — häuser, für Beinhaus, S. dasselbe.

Der Knochenkrebs, des — es, plur. inuf. bey einigen Schriftstellern, ein Nahme des Beinfraßes, S. dasselbe.

Die Knochenlehre, plur. die — n, die Lehre von der Beschaffenheit, Verbindung, Gestalt und Nutzen der Knochen des thierischen und besonders menschlichen Körpers, ohne Plural; ingleichen ein Buch, welches dieselbe enthält, mit dem Plural. Mit einem Griech. Kunstworte, die Osteologie.

Der Knochenstein, des — es, plur. die — e, S. Beinbruch.

Der Knochenwurm, des — es, plur. inuf. eine Krankheit des Rindviehes, wenn es an den Knochen oder festern Theilen des Leibes Beulen bekommt, welche aber gemeiniglich Contusionen sind; zum Unterschiede von dem Lederwurm. S. Wurm.

Knöchern, adj. et adv. aus Knochen bereitet, wofür auch beinen oder beinern üblich ist. Niederf. knäken.

Knochig, — er, — ste, adj. et adv. Knochen, und in engerer Bedeutung, viele Knochen enthaltend. Knochiges Fleisch, worin viele Knochen befindlich sind. Knochicht, Knochen ähnlich.

Die Knocke, plur. die — n, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, ein derb zusammen gedrehetes kolbiges Bund gehechelten Flachses zu bezeichnen, welches im Hoch- und Oberdeutschen auch eine Raute, ingleichen eine Reiste oder Riste genannt wird; im Osnabrück. eine Dysse. Entweder von der dicken, kolbigen Gestalt des einen Endes, so daß dieses Wort zu Knöchel, Knochen und Nocke gehöret, oder auch in Beziehung auf die Verbindung, auf das Zusammendrehen. Im Hebr. ist Chnock zusammen schnüren. Ein grober Mehlkloß wird im Ital. Gnocco genannt.

Das Knödel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden. 1) Die Klöße, so fern sie eine Speise sind, führen im Oberdeutschen den Nahmen der Knödel, und wenn sie groß und fest sind, der Knoten. Im Böhm. Knedlik. 2) An andern Orten werden die getrockneten oder gebackenen Holzbirnen, welche in einigen Gegenden Hutzeln heißen, Knödel genannt. In beyden Fällen von der Gestalt. S. Knoten.

Der Knollen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knöllchen, eine unförmliche feste und rundliche Erhöhung von beträchtlicher Größe; ingleichen ein großes unförmliches Stück. So werden große Beulen an den thierischen Körpern, harte Geschwüre, zuweilen auch die Knöchel an Händen und Füßen, besonders wenn sie von ungewöhnlicher Größe sind, Knollen genannt. Ein Knollen Brot, ein großes unförmliches Stück Brot. Ein Knollen Wachs oder Salz, eine unförmliche Masse. Ein Knollen Holz, ein unförmliches Aststück. Im Bergbaue führen die noch nicht ausgepauschten alten Schlacken den Nahmen der Knollen. Figürlich und in der niedrigen Sprechart wird auch wohl ein grober ungeschickter Mensch ein grober Knollen genannt.

Anm. Oft nur Knoll, im Niederf. Knulle, im Dän. Knold, im Schwed. Knula, Knöl, im Angelf. Cnolle, welches auch so wie Hnol, den Scheitel des Kopfes bedeutet, im Ital. Zollo. Ohne Gaumenlaut ist Nollo bey dem Ottfried und im Tatian so wohl der Gipfel eines Berges, als auch ein Hügel, welche letztere Bedeutung auch das Engl. Knoll hat. Bey den Schwäbischen Dichtern sind Knollen grobe Einfälle, und das Niederf. Knulle bedeutet auch eine fehlerhafte große Falte, (S. Knüllen). Knauel, Knorre und andere dieses Geschlechtes sind genau damit verwandt.

Knollen, verb. reg. act. welches nur bey den Brätzelbäckern üblich ist. Den Teig knollen, ihn, wenn er zerbröckelt worden, wieder zu einer zusammen hangenden Masse kneten.

Das Knollenkraut, des — es, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Nahme des wilden Süßholzes, Astragalus Glycyphyllos L. vermuthlich wegen seiner knolligen Wurzel, um welcher willen es auch Knollenwurz heißt.

Knollig, — er, — ste, adj. et adv. Knollen habend, ingleichen figürlich einem Knollen ähnlich. Eine knollige Wurzel.

Die Knollsucht, plur. inuf. eine Krankheit der Menschen, wo aus üblen Säften Knollen an den Knochen entstehen. In engerer Bedeutung ist es eine Art der Englischen Krankheit, wo sich

Knoten

Knoten an die Wirbelbeine des Rückens der Kinder setzen; Spina dorsi.

Der Knopf, des — es, plur. die Knöpfe, Diminut. das Knöpfchen, Oberd. Knöpflein. Es bedeutet überhaupt eine jede Kugel, besonders kleinerer Art, und in weiterer Bedeutung einen kleinern rundlichen Körper, besonders so fern er sich auf dem Gipfel, oder an dem Ende eines andern Dinges befindet; ist aber durch den Gebrauch größten Theils auf einige besondere Fälle eingeschränket worden. So führet die hohle Kugel auf den Spitzen der Thürme und Gebäude den Nahmen des Knopfes, ohne Zweifel, so fern sie von unten klein zu seyn scheinet. Der Knopf an einem Degengefäße, der Degenknopf; an einem Stocke, der Stockknopf; an einer Stecknadel, der Nadelknopf; am Sattel, der Sattelknopf u. s. f. Im Oberdeutschen werden auch die Knospen des Gewächsreiches Knöpfe, im Niedersächs. aber Knobben, Knubben genannt, Schwed. Knopp. Eben daselbst heißen auch die eßbaren Klöße, wenigstens in einigen Gegenden, Knöpfe und Knöpflein. Der Bisamknopf ist eine Bisambüchse in Gestalt einer kleinen Kugel. In der Pflanzenlehre der Neuern ist der Knopf diejenige Art der Blüthen, wo die Blumen in runder oder halb runder Gestalt gedrängt an einander sitzen; Verticillus L. zum Unterschiede von den Dolden, Büscheln, Ähren, Trauben, Sträußen u. s. f. Auch ein Knoten in einem Faden führet in einigen Gegenden den Nahmen des Knopfes, wo es aber auch zunächst von knüpfen entstanden seyn kann. Am häufigsten ist dieses Wort von den runden oder halb runden Körpern an den Enden der Kleider, dieselben dadurch vermittelst der Knopflöcher an einander zu befestigen. Ein Kleid mit seidenen, goldenen, messingenen Knöpfen. Gesponnene, gestickte, gegossene Knöpfe u. s. f. da denn auch der Nahme bleibt, wenn gleich die veränderliche Mode die Gestalt dieser Knöpfe auf tausenderley Art umschaffet. Hemdeknöpfe, ähnliche Knöpfe das Hemd damit zuzuknöpfen.

Anm. Im Niedersächs. Knoop, im Schwed. Knapp, im Engl. Knob, im Dän. Knap, im Angels. Cnaep, welches aber auch den Gipfel eines Berges bedeutet. Der Hauptbegriff ist auch hier die runde oder rundliche Erhabenheit. (S. Knauf, Noppen, Knopper, Knöchel, Knollen, Knospe, Knoten und hundert andere dieses Geschlechtes.) Im Niedersächs. ist Knobbe, Knubbe, ein Knorren, im Paderbornischen Knapp ein Hügel, und im Isländ. gnipa hervor ragen, erhaben seyn.

Der Knopfdraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Quantitäten oder Arten, die — e, bey den Nadlern, derjenige Draht, aus welchem die Knöpfe der Stecknadeln verfertiget werden.

Knöpfeln, verb. reg. act. bey den Nähterinnen, kleine künstliche Knöpfe oder Knoten in dem Genähe verfertigen; knöteln. Das geknöpfelte, oder geknötelte Genähe.

Knöpfen, verb. reg. act. vermittelst der an einem Kleidungsstücke befindlichen Knöpfe befestigen; am häufigsten in den Zusammensetzungen abknöpfen, anknöpfen, aufknöpfen, zuknöpfen.

Der Knopfgießer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Gürtler, welche allein weiß oder von Tombak gießen, und vornehmlich Kleiderknöpfe, Schnallen u. s. f. verfertigen.

Der Knopfhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Goldschmieden, ein Hammer, welcher an beyden Enden knorrig ist, flache Dinge bucklig damit heraus zu treiben.

Das Knopfholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Nadlern, ein Holz an dem Knopfrade, zwischen dessen Stiften der Knopfdraht von der Giebe auf das Spinnrad geleitet wird.

Das Knopfloch, des — es, plur. die — löcher, ein eingefaßtes langes Loch in den Kleidungsstücken, wodurch der Knopf gehet, die Öffnungen oder Enden eines Kleides zu verschließen oder zu befestigen.

Der Knopfmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher allerley gesponnene Kleiderknöpfe verfertiget.

Die Knopfnadel, plur. die — n, eine Nadel mit einem Knopfe, welche am häufigsten Stecknadel heißt; zum Unterschiede von einer Nähnadel.

Das Knopfrad, des — es, plur. die — räder, bey den Nadlern, ein Rad, den Knopfdraht zu kleinen Röllchen darauf zu spinnen.

Das Knopfregal, im Orgelbaue, S. Apfelregal.

Die Knopfrose, plur. die — n, eine Art gemeiner Gartenrosen, welche einen dicken Knopf hat, und deren rothe Farbe in das Schwärzliche fällt, daher sie auch Kohlrose genannt wird.

Die Knopfschere, plur. die — n, bey den Nadlern, eine Schere, den Draht zu den Knöpfen der Stecknadeln damit abzuschneiden.

Die Knopfseide, plur. inus. bey den Knopfmachern, diejenige Seide, woraus die seidenen Kleiderknöpfe gesponnen werden.

Die Knopfspindel, plur. die — n, bey den Nadlern, derjenige Draht, worüber der Knopfdraht gesponnen wird, und welcher so dick ist, als der Schaft der Nadel.

Der Knopfspinner, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Arbeiter, welcher die Knöpfe zu den Stecknadeln verfertigt.

Der Knopfstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein schwärzliches Geschiebe bey den Eisenwerken im Bareuthischen, woraus die schwarzen steinernen Kleiderknöpfe verfertiget werden. 2) Im gemeinen Leben, eine Benennung der kleinen runden Echiniten.

Die Knopper, plur. die — n, ein besonders in Österreich und Ungarn bekanntes Wort, diejenige Art Galläpfel zu bezeichnen, welche durch den Stich der Gallwespe in den jungen Kelch der Eichel entstehen. Sie sind in den Ungarischen Wäldern sehr häufig, und werden den gemeinen Galläpfeln, welche sich auf den Eichenblättern erzeugen, vorgezogen. Der Nahme beziehet sich auf die runde Gestalt. S. Knopf.

Das Knoppereisen, des — s, plur. inus. auf den Eisenhämmern, eine Art des Stangeneisens, welches knöpfig geschmiedet, d. i. mit Knorren und flachen Kerben versehen, und von den Nagelschmieden gebraucht wird. Es führet auch den Nahmen des Krauseisens. Daher der Knopperhammer, so wohl der kleine Hammer mit einer stumpfen Schärfe, vermittelst dessen dieses Eisen bereitet wird, als auch die Hütte oder Anstalt, wo Knoppereisen geschmiedet wird; das Knopperstück, ein einzelnes Stück Knoppereisen.

Der Knorpel, des — s, plur. ut nom. sing. ein beinartiges, nur nicht so hartes, weißes, sehr elastisches Wesen in den thierischen Körpern, in und aus welchem die Knochen erzeuget und gebildet werden; Cartilago. Der Knorpel am Halse, siehe Adamsapfel. Im Niedersächs. Knurbelknaken, Knubberknaken, Kruspelknaken, im Oberd. Knarpel, Knorspel, Kruspel, Kraspel, Karspel, Krußbein, Karsch, in und um Lübeck Gnuß, im Angels. Cristle, im Holländ. Knorbeen; alle von dem Schalle, welchen diese Theile machen, wenn sie mit den Zähnen zerbissen und gekauet werden, welchen Schall man durch knarpeln, knorpeln, kraspeln, kruspeln u. s. f. ausdruckt. Luthers Knörpel, 3 Mos. 8, 23, 24, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Der Knorpelfisch, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Fische, welche nicht durch Kiemen, sondern durch besondere Lungen Athem

 hohlen.

hohlen, und dabey die Luft durch Seitenlöcher einziehen, weil sie zugleich statt der Gräthen Knorpel haben; zum Unterschiede so wohl von den Wallfischen, als auch von den mit Kiemen versehenen Fischen.

Knorpelicht, —er, —ste, adj. et adv. einem Knorpel ähnlich. Knorpelig, Knorpel, und in engerer Bedeutung, viele Knorpel enthaltend. Im gemeinen Leben knarpelicht, kruspelig, kraspelicht u. s. f.

Knorpeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, S. Knorpel.

Der Knorren, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knörrchen, eine Benennung verschiedener fester rundlicher Hervorragungen so wohl, als eines unförmlichen rundlichen harten Körpers. Die hervor ragenden Knöchel an den Füßen werden häufig Knorren genannt, und im gemeinen Leben bekommen diesen Nahmen oft auch die Knöchel an den Fingern. Ein hervor ragender Überrest von einem Aste in dem Holze, heißt ein Knorren. Ein Knorren Brot ist ein großes unförmliches Stück; ein Knollen. Die großen unförmlichen Aststücke unter dem gehauenen Brennholze heißen so wohl Knorren, als Knollen, und im Niedersf. Knubben. Sehr harte große Geschwüre werden auch wohl Knorren, noch häufiger aber Knollen genannt. Die Knorren an einem Rohre, an den Strohhalmen, die rundlichen Absätze, welche am häufigsten Knoten genannt werden. Bey den Goldschmieden ist der Knorren ein Einsetzeisen mit einer gewölbten Bahn.

Anm. Im Dän. Knort, im Engl. Knur und Gnar. Knollen und Knorren sind sehr genau verwandt, und da l und r so leicht in einander übergehen, so kann gar wohl eines aus dem andern entstanden seyn. Indessen druckt doch Knorre wegen seines doppelten r eigentlich einen harten Knollen aus, womit auch der Gebrauch so ziemlich überein kommt.

Knorricht, —er, —ste, adj. et adv. einem Knorren ähnlich. Knorrig, Knorren enthaltend. Knorriges Holz. Ein knorriger Prügel. Im Schwedischen ist knorrlig zotig, von den Haaren.

Die Knospe, plur. die—n, Diminut. das Knöspchen, Oberd. Knösplein, die rundlichen Knöpfe oder Knoten in dem Gewächsreiche, worin so wohl die jungen Blätter, als auch die jungen Blumen verschlossen und gleichsam eingewickelt liegen. Die Knospen der Blätter werden auch Augen genannt, im Oberd. Knoten, Knöpfe, Brossen, Butzen. Im Frühlinge, wenn die Bäume Knospen bekommen. Sieh wie die Rose aus der Knospe sich drängt. Seyd willkommen liebliche Blumen umher, gestern waret ihr Knospen, jetzt stehet ihr offen da! Geßner.

Erstickt ein Reif der Liebe zarten Keim
In ihrer Knospe schon? Weiße.

Anm. Im Niedersf. Knobbe, im Engl. Knob, im Dän. Knop, im Schwed. Knopp. Es ist aus Knopf gebildet, durch den Gebrauch aber auf die gedachten Arten der Knöpfe des Gewächsreiches eingeschränket worden.

Knospen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Knospen bekommen oder treiben. Die Bäume knospen schon. Im Oberd. knopfen.

Knospicht, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Knospichtes Glaserz, welches auf seiner Oberfläche Knospen, d. i. rundliche Erhöhungen hat.

Knöteln, verb. reg. act. kleine Knoten machen, besonders im Nähen, S. Knöpfeln.

Der Knoten, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Knötchen, Oberd. Knötlein, Knötel.

1. Überhaupt, eine jede runde oder rundliche, gemeiniglich irreguläre feste Erhöhung an einem Körper, ingleichen ein rundlicher irregulärer harter Körper selbst; beydes am häufigsten in gewissen einzelnen, einmahl eingeführten Fällen, besonders von runden harten Auswüchsen des Thier- und Pflanzenreiches. Harte Geschwüre in und auf der Haut werden so wohl Knoten als Knollen genannt, welchen Nahmen auch der Knöchel am Fuße in einigen Gegenden führet. An den Halmen der Grasarten und an dem Rohre sind die Knoten die rundlichen Absätze, welche die Schüsse von einander absondern, und an einem Stabe sind es die hervor ragenden Überbleibsel der Äste und Zweige, welche an einem Baume, wenn sie groß und sehr fest sind, Knorren heißen. Daher ist ein Knotenstock oder knotiger Stock ein mit solchen Knoten versehener Stock. Die Samenkapseln des Flachses oder Leines sind in Ober- und Niederdeutschland nur unter dem Nahmen der Knoten bekannt; Niedersf. Knutten. Der Flachs hatte Knoten gewonnen, 2 Mos. 9, 31. Und im Oberdeutschen führen diesen Nahmen auch die Augen des Gewächsreiches, welche im Hochdeutschen Knospen genannt werden. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, Hohel. 2, 13. Im Weinbaue sind die Knoten oder das Knotholz die zur Fortpflanzung abgeschnittenen Reben, entweder, weil sie aus den Knoten, d. i. rundlichen Erhöhungen, unten am Stamme heraus wachsen, oder auch, weil sie nahe an einem Knoten oder Absatze abgeschnitten werden, und auch Schnittlinge, Schnittholz heißen. Die zurück gebliebenen Enden führen gleichfalls den Nahmen der Knoten, sonst aber auch der Stürzel und Schenkel. Indessen stehet es dahin, ob es in diesen beyden Bedeutungen nicht zu einem andern Stamme gehöret, entweder zu schneiden, welches ohne Zischlaut chneiden, kneiden lautet, oder auch zu Knüttel. Im Oberdeutschen werden so wohl die wilden Holzbirnen, besonders wenn sie getrocknet worden, als auch die Klöße, so fern sie eine Speise sind, Knoten, Knötlein, Knötel und Knödel genannt, S. das letztere. In den Zinnbergwerken sind die Knötel Zwitter, oder Zinnsteinstufen in der Größe der Tauben- und Hühnereyer, zum Unterschiede von den kleinern Graupen.

2. In engerer Bedeutung ist der Knoten an dünnen biegsamen Körpern eine feste rundliche Erhöhung, welche entstehet, wenn man den Körper als eine Schlinge rund gebogen hält, das Ende hindurch steckt, und ihn sodann zusammen ziehet. 1) Eigentlich. Dergleichen Knoten pflegen die Nähterinnen am Ende eines Fadens zu machen, damit er im Nähen nicht durchfahre. Einen Knoten machen, auflösen. Knoten in einem Stricke, in einem Bindfaden machen. Bey den Nähterinnen sind die Knötchen eine Art des Ausnähens, wo sich die Stiche in einem kleinen Knoten vereinigen, welche Art zu nähen knöteln und in einigen Gegenden knöpfeln genannt wird. In den Perrucken sind die Knoten lange Zöpfe an dem Hintertheile, deren jeder in einen einfachen Knoten aufgeschürzet worden, (S. Knotenperrucke.) Besonders dienen die Knoten dieser Art, zwey Fäden oder ähnliche biegsame Körper mit einander zu verbinden, (S. Kreuzknoten, Weberknoten.) Einen Knoten schlagen oder schürzen, d. i. machen. 2) Figürlich. (a) In der Astronomie werden die beyden Puncte in der Ekliptik, in welchen die erweiterte Bahn des Planetens sie durchschneidet, nach dem Muster des Latein. Nodus, Knoten genannt. Der aufsteigende Knoten, Nodus ascendens, wenn der Planet über die Ekliptik in die nördlichen Zeichen tritt. Der fallende oder niedersteigende Knoten, Nodus descendens, wenn er unter die Ekliptik in die südlichen Zeichen steiget. Bey dem Mond wird jener der Drachenkopf, und dieser der Drachenschwanz genannt.

(b) Ein

(b) Ein Hinderniß, dessen Hebung schwer und ungewiß ist. Das Ding hat einen Knoten. Das ist der Knoten. Das ist ein harter Knoten. Einen Knoten auflösen, das Hinderniß aus dem Wege räumen. Auch ein Hinderniß der Erkenntniß, der Überzeugung wird ein Knoten genannt. Ein Zweifelsknoten. Jemanden den Knoten auflösen, ihm die Sache erklären, ihm den Zweifel heben. In einem Schauspiele, Heldengedichte, erdichteten Geschichte und so ferner sind die Knoten die vorgeworfenen Hindernisse, welche dem gehofften Ausgange widerstehen, und welche auch die Verwickelung genannt werden.

Anm. 1. Knorren, Knollen und andere verwandte Wörter haben theils den Nebenbegriff einer beträchtlichen Größe, theils des Unförmlichen. Knoten kann von allen Arten der Größe gebraucht werden, hat aber doch den Nebenbegriff des Irregulären, daher es in folgenden biblischen Stellen, dem Hochdeutschen Sprachgebrauche nach, nicht an seinem rechten Orte stehet. Inwendig war das Haus eitel Cedern mit gedrehten Knoten und Blumwerk, 1 Kön. 6, 18. Der Knoten (am ehernen Meere) waren zwo Reigen gegossen, Kap. 7, 24; 2 Chron. 4, 3; wo ohne Zweifel Knöpfe oder Knäufe zu verstehen sind. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen lautet es, so wie viele andere Wörter auf en, nur Knote, des — ns, u. s. f.

Anm. 2. Im Niedersächs. Knutte, wo auch knutten knüpfen, und knütten stricken ist, im Angels. Cnotta, Cnyt, im Engl. Knot, im Dän. Knude, im Schwed. Knut, im Böhm. Knot, im Latein ohne Gaumenlaut Nodus, im Ital. Nodo. Es ist mit Knochen, Knopf, Knauf, Knollen, Knorren, und den übrigen dieses Geschlechtes, welche nur in den Ableitungslauten verschieden sind, genau verwandt. Das Hebr. Ganad, knüpfen, das Griech. νηθειν, nähen, und das Lat. nectere, gehören gleichfalls dahin. Im Schwed. ist Knota und im Isländ. Hnota der Knochen, und in der letztern Sprache Hnatt und Hnottur eine kleine Kugel. S. auch Knüttel.

Der Knotenfisch, des — es, plur. die — e, eine Art des Wallfisches in den nördlichsten Gewässern, welcher dem Grönländischen Wallfische gleicht, aber weißes Fischbein, und sechs Knoten oder Höcker auf dem Rücken hat.

Das Knotenmoos, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art des Moses, dessen Büchse auf einem Faden ruhet, welcher aus einem Knoten an der Spitze des Stängels oder der Äste entspringet; Bryum L.

Die Knotenperrucke, plur. die — n, eine Perrucke, mit langen Zöpfen über dem Rücken, deren jeder in einen Knoten aufgeschürzet ist; eine geknüpfte Perrucke.

Die Knotenspreu, plur. inus. in der Landwirthschaft, die Spreu von den Flachsknoten; in weiterer Bedeutung auch von dem Heidekorne oder dem Buchweitzen.

Der Knotenstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Knoten 1.

Die Knotenwurz, plur. inus. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der knotigen Braunwurz, Scrophularia nodosa L. welche wegen ihrer Wirkung wider die Feigwarzen auch Feigwarzenkraut genannt wird.

Der Knöterich, des — s, plur. inus. ein Unkraut, welches auf den Äckern wächset, ein gutes Futterkraut abgibt, und seinen Nahmen von den mit Knoten versehenen Stängeln hat, von welchen es an einigen Orten auch Knebel oder Knöbel genannt wird. Spergula L. Spark, Dän. Knaegras, Knöbrede.

Das Knotholz, des — es, plur. inus. im Weinbaue, siehe Knoten 1.

Knotig, — er, — ste, adj. et adv. mit Knoten versehen. Ein knotiger Stock, ein Knotenstock. Ein knotiger Strick. Schwed. knotirig.

Knuck und Knucks, zwey in den gemeinen Sprecharten übliche Wörter, eine Art eines Schalles auszudrucken, welcher mit knack und knacks verwandt, aber die gröbste Art dieses Schalles ist, so wie knick und knicks die feinste Art ausdruckt. Niedersächs. Knuk, Gnuk, Engl. Knock. Daher das Angels. cnocian, cnucian, Engl. to knock, auf eine Art schlagen, daß dieser Schall daraus entstehe, womit das in den gemeinen Mundarten übliche knöchen, schlagen, stoßen, quälen, verwandt ist.

Knüllen, verb. reg. act. grobe ungestaltete oder fehlerhafte Falten machen, besonders in dem zusammen gesetzten zerknüllen. Ein Kleid knüllt sich, wenn man sich ohne Behuthsamkeit darauf setzt. Im Oberdeutschen bedeutet es auch, in Knollen, d. i. grobe Stücke, zerreiben. Eine Masse Salz knüllen. Siehe Knollen.

Knüpfen, verb. reg. act. einen Knopf, oder vielmehr Knoten machen, und dadurch befestigen, oder verbinden. Einen Knoten knüpfen. Eine Perrucke knüpfen, einen Knoten darein schlagen. Eine geknüpfte Perrucke, eine Knotenperrucke. Einen Strick zusammen knüpfen. Ein Seil in das Fenster knüpfen, Jos. 2, 18, 21. Das Schildlein mit einer Schnur an die Ringe des Leibrockes knüpfen, 2 Mos. 28, 28. Ein Band an das andere knüpfen.

Ich hatt' ihn zwar gefangen,
Und an ein Band geknüpft, Gell.

Ingleichen figürlich, genau vereinigen. Die Bande der Verwandtschaft werden von der Natur geknüpft, Gell. Der natürliche Trieb der Kreatur, mit ähnlichen Kreaturen zu leben, hat die Bande der Gesellschaft geknüpft, Zimmerm. Daher die Knüpfung.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker chnupfen, im Niedersächs. knuppen. Es stammet von Knopf her, so fern es ehedem auch einen Knoten in engerm Verstande bedeutete, von welchem letztern Worte die Niedersachsen ihr knutten und knütten, knüpfen, stricken u. s. f. haben, Angels. cnittan, Engl. to knit. Im gemeinen Leben ist auch das Diminut. knüpfeln, Niedersächs. knüppeln üblich, kleine Knoten machen.

Der Knüppel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben für das anständigere Knüttel übliches Wort, ein längliches, dickes, rundes Stück Holz zu bezeichnen. Dem Hunde einen Knüppel anhängen, einen Klöppel oder Knüttel. Runde aus Ästen gehauene und nicht gespaltene Stücke Brennholzes sind unter dem Nahmen Knüppel, Klöppel oder Knüttel bekannt. Besonders so fern ein solches Stück Holz zum Schlagen dienet. So pflegen die Tischler, die Steinmetzen, die Bildhauer ihre hölzernen mit einem Stiele versehenen Schlägel Knüppel zu nennen.

Anm. In der engern Bedeutung, wo die Endung — el ein Werkzeug bedeutet, scheinet es zunächst von dem in mehrern Sprachen befindlichen knob, knupp, schlagen, stoßen, abzustammen, wovon man in den niedrigen Sprecharten die Zeitwörter knüffel, knüllen, knutzen u. s. f. in eben diesem Verstande hat. Indessen kann es auch überhaupt zu Knop, Knup und den übrigen dieses Geschlechtes gehören, und ein kurzes dickes unförmliches Holz überhaupt bedeuten.

Knurren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen mit knarren verwandten Schall, der aber von gröberer Art ist, nachahmet, diesen Schall hervor bringen. Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben im figürlichen und gemeiniglich verächtlichen Verstande für murren, murrend tadeln, seinen Unwillen durch Murren an den Tag legen. Den ganzen Tag knurren. Es wird auch gnurren, gnarren, knorren geschrieben und gesprochen, Niedersächs. knurren, gnarren, gnurren,

ren, im Dän. kurre, im Engl. to gnar. Daher im gemeinen Leben knurrig, murrend, mürrisch, und Gnurrkopf, Gnurrkater, ein mürrischer Mensch. In Obersachsen hat man von diesem Zeitworte, aber ohne Gaumenlaut, das Diminutivum nörgeln.

Die Knute, plur. die—n, eine noch in Rußland übliche Peitsche mit vielen dünnen Stricken, deren jeder mit vielen Knoten versehen ist, wovon sie den Nahmen hat; die Knutpeitsche. Die Knute geben, mit derselben züchtigen, auch knuten. Die Knute bekommen.

Der Knüttel, des—s, plur. ut nom. sing. ein in der anständigern Schreibe- und Sprechart für Knüppel übliches Wort. Dem Hunde einen Knüttel anhängen, auch ihn knütteln. Der Knüttel liegt immer bey dem Hunde, sagt man von jemanden, der durch unüberwindliche Hindernisse aufgehalten wird. Besonders ein kurzes dickes Holz, so fern es ein Werkzeug des Schlagens ist. Einem bösen Knechte gehöret der Knüttel, Sir. 33, 27. Es reget keines eher einen Fuß bis nicht der Knittel (Knüttel) hinter drein ist, Weiße. Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knütteln unter sie werfen.

Anm. Im Niedersf. Knuppel, Knüppel, im Pohln. Knutel. S. Knoten.

Das Knüttelholz, des—es, plur. inus. aus Knütteln, d. i. ungespaltenen Ästen, bestehendes Brennholz; Knüppelholz, Klöppelholz.

Der Knüttelvers, des—es, plur. die—e, ein Nahme der vor Opitzens Zeiten üblichen kurzzeiligen Verse, besonders so fern sie ohne dichterische Schönheit gemeiniglich aus platter holperiger gereimter Prose bestanden; daher man in weiterer Bedeutung auch wohl ein jedes solches schlechtes Gedicht, besonders wenn die gewöhnliche Folge der Wörter darin aus den Augen gesetzet wird, ein Knüttelgedicht, und die Verse, woraus es bestehet, Knüttelverse zu nennen pfleget. Entweder von den kurzen, holperigen, gemeiniglich vierfüßigen Zeilen, oder auch von den Knoten oder Holpern, d. i. Fehlern wider die gewöhnliche Folge der Wörter.

Koax, ein Wort, welches das Geschrey der Frösche nachahmet.

> Die Frösche machen auch sich lustig an der Bach,
> Und ihr Coax, Coax, gibt keinem Vogel nach, Opitz.

Daher koaxen, koax schreyen, Ital. coazzare. S. Quaken.

Der Kobalt, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein im Bergbaue und der Mineralogie übliches Wort, wo es verschiedene Producte des Mineralreiches bezeichnet. 1) Der Galmey ist in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden unter dem Nahmen des Kobaltes bekannt. 2) Am häufigsten ist der Kobalt ein Halbmetall, welches von allen Farben angetroffen wird, im Schmelzen einen weißglänzenden spröden König, (S. Kobaltspeise,) und eine unmetallische Erde gibt, aus welcher mit Sand und Alkali die so bekannte Smalte oder blaue Farbe bereitet wird, daher er auch der Farbenkobalt genannt wird; Cadmia metallica. (S. Glanzkobalt, Rußkobalt, Schlackenkobalt, Scherbenkobalt.) In der engsten Bedeutung ist in den Blaufarbenwerken Kobalt oder Blaufarbe, das aus der Erde des Kobaltes bereitete dunkelblaue Glas; zum Unterschiede von dem blassern, welches Äschel oder Eschel genannt wird. 3) In weiterer Bedeutung werden auch solche Mineralien, welche dem jetzt gedachten Kobalte gleichen, aber entweder keine färbende, oder doch keine arsenikalische und regulinische Theile haben, Kobalte, bestimmter aber unvollkommene oder unechte Kobalte genannt. 4) In noch weiterer Bedeutung heißt bey den Bergleuten oft alles Kobalt, was im Schmelzen kein Metall gibt, nach Schwefel und Arsenik riecht und andere Metalle raubt oder spröde macht.

Anm. Im gemeinen Leben oft Kobelt, Kobold, welches doch ein anderes Ding ist, im Dän. Kobolt, im Engl. Cobalt.

Der Kobaltbeschlag, des—es, plur. inus. eben daselbst, ein gemeiniglich blaßrothes, zuweilen aber auch weißes, gelbes und grünes Pulver auf den Kobalterzen, welches eine anfangende Verwitterung derselben ist; Ochra Cobalti.

Die Kobaltblumen, sing. inus. eben daselbst, ein zarter strahliger oder krystallinischer Auswuchs auf den kobaltischen Erzen, welcher auf der Oberfläche purpurfarbig, inwendig aber grau aussiehet; Flos Cobalti, Kobaltblüthe.

Die Kobaltdruse, plur. die—n, ein drusig gewachsenes Stück Kobalterz.

Die Kobalterde, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, Erdarten, welche Kobalt enthalten, Kobalterz in Gestalt einer Erde.

Das Kobalterz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein Erz, d. i. eine Steinart, so fern ihr Hauptgehalt Kobalt ist; Minera Cobalti.

Der Kobaltgang, des—es, plur. die—gänge, ein Gang, in welchem Kobalt bricht oder gebrochen wird.

Kobaltisch, adj. et adv. dem Kobalte ähnlich, ingleichen Kobalt enthaltend.

Der Kobaltkönig, des—es, plur. die—e, S. Kobaltspeise.

Der Kobaltmulm, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, Kobalt in Gestalt eines Mulmes, ein zu einer zarten Erde aufgelöseter Kobalt, welcher gemeiniglich schwarz, oft aber auch blau und von andern Farben ist.

Der Kobaltnapf, des—es, plur. die—näpfe, auf dem Harze, ein kugelförmiges, sehr arsenikalisches und silberhaltiges Erz, welches keine färbende wohl aber eisenschüssige Theile enthält, und weil es den Silbergehalt raubet, auch Raubkobalt genannt wird. Den Nahmen Napf hat es von der runden Gestalt.

Die Kobaltspeise, plur. die—n, die Speise, d. i. der Regulus, welcher sich bey Schmelzung des Kobalterzes auf den Boden setzet; der Kobaltkönig, Regulus Cobalti. Siehe Speise und König.

Der Kobaltspiegel, des—s, plur. ut nom. sing. in dem Sächsischen Erzgebirge zu Annaberg, ein Kobalterz, welches eine glänzende silberfarbene Oberfläche hat; S. Glanzkobalt.

Die Kobaltstufe, plur. die—n, ein Stück Kobalterz, siehe Stufe.

Die Kobaltzeche, plur. die—n, eine Zeche, in welcher Kobalt bricht, wo auf Kobalt gebauet wird.

* **Der Kobel**, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, wo es überhaupt so wohl eine Erhöhung, als auch den damit verbundenen Begriff einer Vertiefung oder Bedeckung hat. 1) In einigen Gegenden ist der Kobel, oder Taubenkobel, ein Taubenschlag. Der Raum oder das Behältniß in den Kutschen unter den Füßen heißt in einigen Gegenden der Kobel, und in andern wird ein bedeckter Wagen, eine Kutsche oder Kammerwagen, ein Kobelwagen oder Hobelwagen genannt. Der Siechkobel bey Nürnberg ist ein kleines Gebäude, in welchem aussätzige Weibespersonen unterhalten werden. (S. Koben.) 2) Am Oberrheine ist der Kobel ein Kopfzeug oder Auffatz des weiblichen Geschlechtes, im Holländ. Kovel, in welcher Bedeutung es mit Haube so wohl der Abstammung als Bedeutung nach überein kommt.

Die Kobellerche, S. Haubenlerche.

Die Kobelmeise, S. Haubenmeise.

Der

Der Kobelzeucher, des —s, plur. ut nom. sing. S. Grebe.

Der Koben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt einen hohlen Raum, ein hohles Behältniß bedeutet, und noch in verschiedenen Fällen gebraucht wird, so wohl ein kleines enges Gebäude, als auch ein kleines niedriges Zimmer zu bezeichnen. In der Landwirthschaft, besonders Niedersachsens, ist der Koben oder Schweinskoben ein besonders gebauter, oder an einem andern Gebäude angebaueter Schweinstall, besonders ein solches erhöhetes Gebäude, Schweine darin zu mästen. Kälberkoben, ein Verschlag in einer Ecke, Kälber darein zu stallen; in der Lausitz Koe. Im Oberd. ist der Kobel ein Taubenhaus, Engl. Pidgeons Cove.

Anm. Im Niedersf. Kave, Kaven. Es gehöret zu dem großen Geschlechte derjenigen Wörter, welche einen hohlen Raum, cavum, bezeichnen, und so wohl mit dem Blase- als andern Ableitungslauten, in der Deutschen und den verwandten Sprachen sehr zahlreich sind. Im Schwed. ist Kofwa eine Hütte, Angelf. Cofa, Cofe, Isländ. Kofe. Im Wallach. ist Guba das Ofenloch, in Böhm. Kowarna ein Gebäude, eine Werkstätte, im Griech. καπανη eine Grippe, im Franz. Gavon eine kleine Kammer im Hintertheile des Schiffes, im Alban. Koba ein Topf, im mittlern Lat. Gabia ein Käfich, Cova und Cuva eine Höhle. (S. Kaue, Kabuse, Käfich, Kobel, Kober, Koffer, Kübel, Kufe, Kopf, Haube, Kiefe, Keubel, Schoppen, und andere mehr.) Die Hebr. חבא, verbergen, und כסה, bedecken, sind so wie das Griech. κοος, eine Höhle, genau damit verwandt. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Kobe.

Der Kober, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Koberchen, ein von Baste, gespaltenen Ruthen oder Spänen geflochtenes hohes, länglich viereckiges Behältniß mit einem Deckel, welcher einem Schachteldeckel gleicht, und gemeiniglich an einem Stricke auf dem Rücken getragen wird; besonders auf dem Lande, wo es am üblichsten ist. Im Niedersf. wird es eine Kiepe, und bey den Märkischen Bauern eine Tabel genannt, siehe dieses Wort.

Anm. Es gehöret gleichfalls zu dem Geschlechte des vorigen Wortes. Die Endsylbe —er bezeichnet hier ein Ding, so daß Kober, eigentlich ein tiefes Behältniß, ein hohles Ding bedeutet. Das Niedersf. Kiepe bedeutet auch, vielleicht nicht bloß figürlich, den Magen, den Bauch. Im mittlern Lat. ist Gaberina ein Sarg, im Engl. Kipe ein geflochtener Hamen, im Niedersf. Kiepsack die Kleidertasche, der Schubsack, Griech. κιβα, im Pohln. Kobiel ein Korb, im Alban. Kiup, und im Wallach. Kjupa, ein Gefäß mit einem Henkel. S. das vorige und Koffer.

Das Kobereisen, des—s, plur. inus. im Bergbaue, dasjenige Eisen, welches die Bergleute unrechtmäßiger Weiße in dem Kober zum Verkaufe herum tragen.

Das Köblergut, S. Koffatengut.

Der Kobold ein Halbmetall, S. Kobalt.

1. Der Kobold, plur. car. in den gemeinen Sprecharten, ein Burzelbaum. Kobold schießen, einen Burzelbaum machen; Dän. kolbotte. Vermuthlich aus dem Franz. Culbut, und culbuter. S. Burzelbaum.

2. Der Kobold, des —es, plur. die —e. 1) Ein Possenreißer; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Covalus im mittlern Lat. vorkommt. *Covalus* qui lusu assimulato fallit, vel parasitus, vel blatero, hallucinatorque vel praedo, vel sicarius; im Vocabular. Sussannaei bey dem Du Fresne. Vielleicht von dem alt Franz. gobe, lustig, dienstfertig, gefällig, und Goban, die Freude. 2) In der Geisterlehre des großen Haufens, eine Art Mittelgeister, welche ohne vorher gegangene Beleidigung niemanden Schaden zufügen, sondern den Menschen allerley Dienste leisten, und sie oft durch seltsame Possen belustigen. Er lacht wie ein Kobold. Die Bergleute, welche immer viel mit dem Kobolde zu thun haben, nennen ihn auch das Bergmännchen, den Berggeist, Matthesius Cobalein, welches mit dem mittlern Lat. Gobelinus und Franz. Gubelin, welches eben diesen Geist bezeichnet, überein kommt. Daemon enim, heißt es bey dem Ordericus Vitalis B. 5, quem de Dianae fano expulit, adhuc in eadem urbe degit, et in variis frequenter formis apparens, neminem laedit. Hunc vulgus *Gobelinum* appellat. In Frankreich schreckt man die Kinder mit dem Gobelin, so wie in Deutschland mit dem Knechte Ruprecht, dem Mummel, Popanz u. s. f. Im Hildesheimischen wird dieser fabelhafte Hausgeist Hödeke, im Meklenburgischen dat Gimken, welches vielleicht das Diminut. von Joachim ist, im Holländ. auch Kabauter Manneken genannt. Luther gebraucht dieses Wort Es. 34, 14: der Kobold wird daselbst herbergen; wo das daselbst befindliche Hebr. Wort Lilith eigentlich eine Nachteule bedeutet. Entweder auch von dem vorhin gedachten alten Franz. gobe, lustig, so wie ein ähnlicher possenhafter Geist an andern Orten Droll, Troll genannt wird, vermuthlich von drollig, Franz. drole; oder von Koben, Oberd. Kobel, ein Haus, einen Hausgeist zu bezeichnen; oder endlich auch von dem Griech. κοβαλος, welches nach dem Hesychius bösartig bedeutete, und schon bey den Griechen eine Art boshafter Mittelgeister bezeichnete.

Der Koch, des — es, plur. die Köche, Fämin. die Köchinn. 1) Eine Person, welche die Kunst, Speisen zuzurichten verstehet und ausübet. Ein Garkoch, welcher die Speisen auf den Kauf zurichtet. Ein Hofkoch, Mundkoch, Sudelkoch u. s. f. Ein Bratkoch, welcher an den Höfen allein die Braten besorget, Backkoch, welcher nur allein mit dem Backwerke zu thun hat. Sprichw. Viele Köche versalzen den Brey. Es sind nicht alle Köche, welche lange Messer tragen. Der Hunger ist der beste Koch. 2) Eine gekochte Speise. Im Oberdeutschen ist das Koch der Brey. Im Hochdeutschen werden nur gewisse breyartige Speisen der Koch genannt. Dergleichen ist der Milchkoch oder Schüsselkoch, eine Art eines Gebackenen von Milch, Mehl, Eyern und Zucker, welches in einer Schüssel im Ofen gebacken wird. Der aufgelaufene Koch, eine Art Torten, dergleichen aus Äpfeln, Erbsen, Gries, Eyerdottern, Krebsen, Marks u. s. f. bereitet, und alsdann Äpfelkoch, Erbsenkoch, Grieskoch, Eyerkoch, Krebskoch u. s. f. genannt wird.

Anm. In der ersten Bedeutung im Dän. Kok, im Schwed. Cock, im Angelf. Coc, im Wallis. Cog, im Engl. Cook, im Ital. Coco, Cuoco, im Latein. Coquus, im mittlern Latein. Coctus, im Böhm. Kuchar. S. Kochen.

Die Kochbirn, plur. die —en, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Birnarten, welche mit mehrerm Nutzen gekocht, als auf andere Art verbraucht werden; zum Unterschiede von den Back- Brat- und Tafelbirnen.

Das Kochbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, in welchem die Zurichtung allerley Speisen beschrieben und gelehret wird.

Kochen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es von flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie von dem Feuer auf Einer Seite durchdrungen und in Blasen in die Höhe getrieben werden, welche wegen ihrer Schwere auf der andern Seite wieder herunter fallen. Es wird also eigentlich nur von solchen flüssigen Körpern gebraucht, welche in Töpfen auf diese Art von dem

dem Feuer durchdrungen werden; in weiterer Bedeutung aber auch von solchen, welche eigentlich sieden. 1) Eigentlich. Das Wasser kocht bereits, hat schon lange gekocht, wird bald kochen. Der Brey, die Erbsen, das Fleisch kocht schon, wenn das Wasser oder die Brühe, worin sie sich befinden, kocht. Nach einer nicht seltenen Figur sagt man es auch von dem Gefäße, worin sich der flüssige Körper befindet. Der Topf, der Kessel kocht schon. 2) Figürlich. (a) Die Weintrauben kochen, wenn der darin befindliche Saft von der Sonnenhitze zur Reife gebracht wird. (b) Das Blut kocht in seinen Adern, von einer heftigen Bewegung des Blutes. Was für Leidenschaften kochen in seiner tobenden Brust!

II. Als ein Activum, durch Hülfe des Feuers diese Veränderung in einem flüssigen Körper hervor bringen, und in weiterer Bedeutung dadurch zubereiten. 1) Eigentlich, wo es zunächst von solchen Dingen gebraucht wird, welche ihre Zubereitung auf diese Art in Töpfen erhalten. Leim kochen, Kleister kochen, Brey kochen. Seife kochen, wofür doch sieden üblicher ist. Erbsen kochen. Die Speise, das Essen kochen. Etwas am Feuer, bey dem Feuer kochen. Eine Speise mit Wasser, mit Wein kochen. Ingleichen absolute und in Gestalt eines Neutrius, die Speisen auf solche Art zubereiten. Bey Hofe, zu Hofe kochen. Er kann nicht kochen. Sich selber kochen. Bey einer Hochzeit kochen. Schlecht, gut kochen. 2) Figürlich. Der Magen kocht die Speise, wenn er sie verdauet. Die Sonne kocht den Wein am Weinstocke, wenn sie die Trauben durch ihre Wärme zur Zeitigung bringt.

Für das Hauptwort die Kochung ist das Kochen üblicher.

Anm. 1. Im Niederf. kaken, im Dän. koge, im Schwed. koka, im Lat. coquere, im mittlern Latein. cocinare. Es kann seyn, daß die Deutschen so wohl dieses Wort als die dadurch bezeichnete Sache, so wie mehrere zum Wohlleben gehörige Dinge, aus Italien erhalten haben; indem bekannt ist, daß rohe wilde Völker, dergleichen die Deutschen in den ältesten Zeiten waren, ihre Speisen roh essen. Indessen ist doch dieses Wort eine sehr deutliche Nachahmung des dumpfigen Schalles, welchen ein flüssiger Körper im Kochen macht.

Anm. 2. Hr. Stosch bemerkt ganz richtig, daß kochen einen geringern Grad der Aufwallung bezeichne, als sieden. Der Grund liegt in eben der jetzt gedachten Onomatopöie. Kochen druckt einen hohlern, dumpfigern, sieden aber einen hellern zischenden Schall aus. Ein flüssiger Körper kocht, wenn er auf Einer Seite Feuer hat; er siedet, wenn das Feuer entweder von allen Seiten, oder von unten auf in ihn wirket. Um dieser Ursache willen gehöret das Kochen eigentlich für die Töpfe, das Sieden aber für die Kessel. In vielen Fällen wird dieser Unterschied wirklich beobachtet. Man sagt, Krebse, Fische, Seife, Alaun, Salz sieden u. s. f. und nicht kochen, weil man sich dazu der Kessel und nicht der Töpfe bedienet. Im gemeinen Leben aber, besonders Niedersachsens, werden beyde Wörter häufig mit einander verwechselt, so daß man kochen immer da gebraucht, wo eigentlich sieden stehen sollte; zumahl da kochen auch in weiterer Bedeutung von der Zubereitung der Speisen überhaupt gebraucht wird. Luther selbst gebraucht das Zeitwort kochen Zach. 14, 21; 3 Esr. 1, 12, von dem Sieden in Kesseln.

Der Köcher, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Wort, welches eigentlich ein langes hohles Behältniß bedeutet, etwas darin zu verwahren. Ein Feder-Pennal heißt noch jetzt im Oberdeutschen ein Federköcher oder nur Köcher schlechthin, und im Niederf. wird noch ein jedes Futteral ein Köker genannt. Am häufigsten ist es von denjenigen Behältnissen üblich, worin man die Pfeile bey sich auf dem Rücken trägt; in welcher Bedeutung es auch in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Den Köcher und Bogen nehmen, 1 Mos. 27, 3.

Anm. Bey dem Notker in der letzten Bedeutung Chocher, im Schwabensp. Kocher, in Boxhorns Glossen Cohhar, im Dän. Koger, im Schwed. Koger, im Angels. Cocer, im Isländ. Kogur, im Span. Cuchar, im Engl. Quiver, im mittlern Latein. Cocurra, Cocurra, Cucurum, bey den spätern Griechen κουκουρον, im Ital. Coccaro, im Franz. Carquois. Es gehöret mit zu denjenigen Wörtern, in welchen der Begriff eines hohlen Behältnisses der herrschende ist. S. Kaue, Kachel, Kag u. s. f.

Das Kochfeuer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Feuer, bey welchem man die Speisen kochet, zum Unterschiede des Bratfeuers; ohne Plural. 2) Ein einzelner Haufe zu dieser Absicht brennenden Holzes. Drey Kochfeuer auf Einem Herde haben.

Der Kochjunge, des —n, plur. die —n, ein junger Mensch, welcher einem Koche in den niedrigsten Diensten an die Hand gehet, ein Lehrling in der Kochkunst.

Das Kochkraut, des —es, plur. die —kräuter, diejenigen Kräuter, welche gekocht als eine Speise gegessen werden; Gemüse.

Die Kochkunst, plur. inus. das Kochen der Speisen, als eine Kunst betrachtet, die Kunst, die Speisen geschickt zuzurichten.

Der Kochlöffel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Löffel mit einem langen Stiele, wie man ihn bey Zubereitung der Speisen gebraucht; die Kelle.

Das Kochsalz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, dasjenige Salz, dessen man sich in den Küchen zur Zubereitung der Speisen bedienet, und welches eine Art des Mittelsalzes ist; Küchensalz, und gemeiniglich nur Salz schlechthin. In weiterer Bedeutung wird dahin auch das Steinsalz und Boisalz, im engsten Verstande aber nur das aus Salzquellen gesottene Salz gerechnet.

Der Kochschwamm, des —es, plur. die —schwämme, im gemeinen Leben, eßbare Schwämme. In engerer Bedeutung führet der Reiske oder Reitzke in einigen Gegenden den Nahmen des Kochschwammes.

Das Kochstück, des —es, plur. die —e, in den Küchen, kleinere Stücke Fleisch zum Kochen, im Gegensatze der Braten.

Der Kochtopf, des —es, plur. die —töpfe, ein Topf, so fern er zum Kochen bestimmt ist; im Gegensatze der Steintöpfe oder des Steingutes.

Der Kochwein, des —es, plur. inus. Wein, so fern er in den Küchen an die Speisen gebraucht wird.

Das Kochwildbret, des —es, plur. inus. diejenigen Theile eines Hirsches oder Thieres, welche gekocht werden; zum Unterschiede von denjenigen, welche gebraten werden.

Die Kocke, eine Art Schiffe, S. Kogge.

Die Kockel, plur. die —n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. der Lausitz, die Querschiene an einem Ochsenjoche, welche unten an dem Halse zu liegen kommt.

Köcken, S. Köken.

Der Koder, des —s, plur. ut nom. sing. der fleischige Theil unter dem Kinne, S. Kader.

1. **Der Köder**, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Schustern, ein Stück Rindsleder, welches die Gestalt des untern Absatzes hat und auf denselben gesetzt wird; der Fleck. Ohne Zweifel von dem noch im Niederf. üblichen kadden, katten, zerschneiden, bey dem Ottfried kuatten, quatten, Engl. to cut. Das Zeitwort verkodern, verschneiden, verhunzen, kommt noch bey

dem Matthesius vor, wohin auch das Lat. caedere gehöret, welches die Römer kaedere sprachen.

2. **Der Köder**, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Jägern und Fischern, eine jede Lockspeise, welche Thieren, die man fangen will, in die Fallen, Hamen, Reusen, an die Angeln u. s. f. gethan wird. Den Köder an die Angel stecken.

Anm. Es stammet nicht von dem vorigen kutten, schneiden, her, sondern gehöret zu dem Geschlechte des Wortes kauen, und bedeutet Speise überhaupt, und in engerm Verstande Lockspeise. Im Goth. ist daher Kiöt, und im Schwed. Kött, Fleisch, und im Niederf. Kut das Eingeweide. Aus der Vergleichung der Nahmen des Köders in andern Mundarten und Sprachen, erhellet diese Abstammung noch deutlicher. In einigen Gegenden heißt der Köder das Aaß, unmittelbar von essen, und anködern anaßen; im Niederf. Podder, welches dunkle Wort aus dem Bretagnischen Boit oder Bouetre, Normandischen Abait, und Engl. Bait, seine Aufklärung erhält, welche alle Köder bedeuten, und von beißen, Niederf. biten, abstammen. In der Provence heißt der Köder so wie im Lat. Esca. Übrigens lautet dieses Wort im gemeinen Leben einiger Gegenden, Queder, Quedder, und in andern, besonders im Oberdeutschen, ist es ungewissen Geschlechtes, das Köder.

Ködern, verb. reg. act. 1) Mit Köder locken; körnen. Fische ködern. Mit Reise, mit Regenwürmern, mit Fliegen ködern. (S. auch Anködern.) 2) Mit Köder versehen; beködern. Die Angeln, Hamen, Reusen ködern. Siehe Körnen.

Der Köfent, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein geringes, schwaches Bier, welches entstehet, indem man nach geschöpftem Biere, frisches Wasser auf die in dem Möschbottich befindlichen Träbern gießet; daher es auch Nachbier, Afterbier, Dünnbier, in Preußen Halbander, und weil manche Personen es gerne bey den Mahlzeiten trinken, Speisebier, Tafelbier, Tischbier genannt wird. In Hamburg heißt es Klösterbier, in Hannover, vielleicht im Scherze, Wattu, an andern Orten gleichfalls im Scherze Langeweile, woraus vermuthlich das Schlesische Langrel, Langfel, Lampsen, verderbt ist, zu Roßwein in Meißen Langfahn, nicht, wie Frisch will von dem Franz. l'enfant, sondern weil es lange Fahnen an den Biertafeln in den Bierhäusern macht. Der Nahme Kofent, oder wie er bey dem Arberdian vollständiger heißt, Convenz-Bier, stammet aus den Klöstern her, von dem Lat. Conventus. Entweder so fern es die Mönche im Convente bey den Mahlzeiten neben dem Weine getrunken, oder, wie Frisch will, weil es in den Conventen der Brüder getrunken worden, im Gegensatze des stärkern Bieres der Mönche. In der Dauphiné heißt der Lauer, oder ein geringer Wein zum häuslichen Gebrauche, welcher im mittlern Lat. Bibende genannt wird, so wie der Kofent an manchen Orten auch nur Trinken heißt, noch jetzt Covin, Couven und in einer Lateinischen Urkunde Frankreichs von 1348 wird dieser Tischwein Vinum conventus, vocatus Bibende, factus in vindemia genannt. An denjenigen Orten, wo man zwey Mahl nachbrauet, unterscheidet man das Nachbier von dem Kofente, da denn jenes von dem ersten, dieser aber von dem zweyten Nachgusse des Wassers auf die Träbern erhalten wird.

Der Koffee, S. Kaffeh.

Der Koffer, des —s, plur. ut nom. sing. ein cylindrischer Kasten mit gewölbtem Deckel und gewölbten Seiten, besonders von mittlerer Größe, so wie man ihn auf Reisen bey sich zu führen pfleget, da er denn gemeiniglich mit Leder oder Seehundsfellen überzogen wird. Im gemeinen Leben Kuffer, im Dän. und Schwed. Koffert, im Engl. Coffer, im mittlern Lat. schon von dem 12ten Jahrh. an Cofferum, Coferum, Coffrus, Cofrum, wo es oft einen verwahrten Kasten überhaupt bedeutet, so wie das Wallisische Coffr und Angelf. Coffre. Wir haben dieses Wort vermuthlich aus dem Franz. Coffre entlehnet; indessen gehöret es doch zu dem Worte Kober und mit demselben zu allen denjenigen, welche einen hohlen, gewölbten Raum bedeuten.

Das Koffergarn, des —es, plur. die —e, bey den Fischern, ein cylindrischer Garnsack in Gestalt eines Koffers, welcher auch die Trommel, das Sackgarn, und im Franz. Louve und Verveux à Tambour genannt wird.

Die Kofferschildkröte, plur. die —n, eine Art Schildkröten, deren oberer Schild erhabener ist, als bey den andern; Engl. The Trunk Turtle, Franz. le Coffre.

1. **Der Kog**, des —es, plur. die Köge, ein nur im Schleswigischen übliches Wort, niedrige, von der See angesetzte und mit Dämmen eingefaßte Ländereyen zu bezeichnen. Es scheinet, daß man mit diesem Worte zunächst auf die Eindeichung, Einfriedigung gesehen. Im Steyermärkischen ist Kag ein lebendiger Zaun, ein Hag, eine Hecke, zu welchen Wörtern es zu gehören scheinet. Im Schwed. ist Kok, Koka, eine große Erdscholle, und in Tirol. Kogel ein Stein.

2. **Der Kog**, des —es, plur. die Köge, in einigen Gegenden, ein hölzerner Schlägel, besonders, so wie ihn die Böttcher gebrauchen; im mittlern Lat. Coga. Im Finnischen ist Cuocha ein Schlägel, die Erdschollen, welche daselbst Cockare heißen, zu zerschlagen. Vermuthlich wegen der dicken rundlichen Gestalt, S. das folgende, ingleichen Kuchen und Kugel.

Die Kogel, plur. die —n. 1) Ein im Hochdeutschen veraltetes, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Art eines Kopfputzes, besonders des andern Geschlechtes zu bezeichnen, welches eine kugelförmige Gestalt hatte, und einem Türkischen Bunde glich, daher derselbe auch von ältern Schriftstellern eine Gugel, Kogel oder Kugel genannt wird. In diesem Verstande scheinet es auch Luther Ezech. 23, 15 genommen zu haben, wo es heißt, daß die Babylonier und Chaldäer bunte Kogel auf ihren Köpfen tragen. In der Randglosse sagt er: „Kogel heißt Hebräisch Geruch — Und ist eine Kogel, „wie vor Zeiten die Magistri und Studenten Kogel trugen, da „viel unnützes Tuchs um den Kopf herhing.“ Die Mode veränderte die Gestalt der Kogeln, behielt aber den Nahmen bey, so daß sehr vielerley Arten der Kopftrachten beyder Geschlechter diesen Nahmen führeten, besonders wurden die Kappen, so wie sie heut zu Tage nicht nur das schöne Geschlecht, sondern auch die Mönche an ihren Kleidern, die Bergleute u. s. f. tragen, Kogeln, Gugeln und Kugeln, ingleichen Gugelhauben, Kogelhauben genannt. Die Bergleute haben dieses Wort noch beybehalten, indem sie ihre Kappen zuweilen Gugeln oder Kugeln zu nennen pflegen. Im Niederf. ehedem Kagel, im Angelsächs. Cugle, bey dem Kero Cucalun, im Lat. Cucullus, welches sich schon bey dem Martial findet, im Ital. Cocolla, im Böhm. Kukla, im Wallach. Kagula, im Alban. Kasulia, alle von einer Kappe, oder doch ähnlichen Kopftracht. Es gehöret zu den Wörtern Kog, Kagel, Kugel u. s. f. so fern solche entweder etwas Erhabenes, und folglich auch Vertieftes, Hohles bezeichnen, oder auch so fern sie nach einer sehr gewöhnlichen Figur eine Bedeckung, Bekleidung bedeuten. Im Wallisischen ist daher Cochl ein Mantel.

2) Ein Oberdeutsches mit dem vorigen genau verwandtes Wort, welches den Gipfel, die Spitze eines Berges bedeutet, und zuweilen gleichfalls Gugel lautet. Oben auf des Berges Kogel,

Theuerd. Kap. 36. Die Gugeln, wo fristenweise gebauet wird, Spergg in der Tirol. Bergwerksgesch. Im Schwed. ist Kögg der Zahn eines Rades. Es gehöret mit dem vorigen Worte zu dem Geschlechte des Wortes hoch, so daß die Endsylbe el bloß ein Ding, ein Subject bezeichnet, von welchem etwas gesagt wird.

Die **Kogge**, plur. die—n, eine Art Niederdeutscher Schiffe, welche vorn und hinten etwas rund sind, und ehedem zum Kriege gebraucht wurden. S. Kag.

Der **Kohl**, des—es, plur. inus. 1) Ehedem überhaupt alle eßbare Kräuter und Pflanzen, welche Bedeutung nicht nur in den verwandten Sprachen angetroffen wird, sondern auch in einigen Gegenden noch jetzt üblich ist. So wird die grüne Suppe, welche man an manchen Orten am grünen Donnerstage von neunerley jungen Kräutern isset, in vielen Gegenden grüner Kohl genannt, obgleich kein Kohl in der folgenden engern Bedeutung dazu kommt. Das Schwed. Kål und Isländ. Kal bedeutete so wie das Lat. Olus, wofür man in den spätern Zeiten Holus sagte, gleichfalls alle eßbare Kräuter. Im Griech. war κηλ in noch weiterer Bedeutung eine jede Speise oder Nahrung. (S. Kohlgarten.) 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Kohl ein Schotengewächs, welches bey uns in den Gärten gebauet wird, an dem Meerstrande Englands aber einheimisch ist; Brassica oleracea L. Man hat viele Abänderungen dieses Gewächses, welche größten Theils von dem Boden, von der Zeit, da man es säet, und andern zufälligen Umständen herrühren, (S. Kopfkohl, Blaukohl, Blumenkohl, Kohlrübe, Kohlrabi, Winterkohl, Sommerkohl, Blattkohl, u. s. f.) Brauner Kohl, Brassica Sabellica, welcher auch Buschkohl genannt wird. Weißer Kohl, oder Weißkohl, Brassica capitata, ist unter dem Nahmen des Kopfkohles am bekanntesten. Savoyer Kohl oder Wirsing, Brassica Sabauda, (S. Wirsing.) Krauser Kohl, (S. Blattkohl.) Güsterkohl, Güstling, (S. Winterkohl.) Wilder Kohl oder Feldkohl, der auf unsern Äckern wild wächset, aber nicht zur Speise gebraucht wird, Brassica campestris L. Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch der Ackersenf, Sinapis arvensis L. Ackerkohl, und der Ackerrettig, Raphanus Raphanistrum L. von einigen Feldkohl genannt; anderer wilden uneßbaren Pflanzen zu geschweigen.

Anm. Im Niedersf. in der engern Bedeutung Kool, Kaul, im Engl. Kale, Cole, im Dän. Kaal, im Angelf. Cawl, im Schwed. Kal, im Span. Col, im Ital. Cavolo, Caolo, Colo, im Franz. Chaux, Caule, im Lat. Caulis, wofür die ältern Römer Colis sagten, im Griech. Κολος. Man leitet es gemeiniglich von Caulis, ein Stängel, ab, weil der Kohl sich durch seinen dicken Stängel von andern Gewächsen so merklich unterscheidet. Allein das oben gedachte Olus, Holus, scheinet mehr Recht darauf zu haben; zumahl da man auch im Deutschen für Kohl in der engern Bedeutung in vielen Gegenden nur Kraut sagt; Braunkraut, Weißkraut, Sauerkraut u. s. f. für Braunkohl, Weißkohl, Sauerkohl. Übrigens lautet es in einigen Gegenden auch Köhl.

Das **Kohl**, S. die Kohle.

Der **Kohlbauer**, des—s, plur. die—n, besser Kohlenbauer, Bauern, welche die gebrannten Kohlen auf besondern Kohlwagen, oder Kohlenwagen in die Städte und Schmelzhütten führen; Kohlenführer.

Das **Kohlbecken**, S. Kohlenbecken.

Die **Kohle**, plur. die—n. Diminut. das Köhlchen, eigentlich und überhaupt ein jeder brennbarer oder zur Feuerung bequemer Körper, in welcher weitern Bedeutung es doch längst veraltet ist. Man gebraucht es nur noch in engerm Verstande, von einem durchaus schwarz gebrannten, d. i. aller wässerigen und öhligen Materien durch das Feuer beraubten, trocknen und brüchigen Körper. Besonders aber von einem auf solche Art durchbrannten Holze. Eine glühende Kohle, zum Unterschiede von einer todten. Kohlen brennen, Holz zu Kohlen brennen, das Holz bis zu dem Grade durchbrennen, daß es in Kohlen verwandelt wird; das Holz verkohlen, in Niedersf. Kohlen schwelen. (S. Kohlenbrenner.) So schwarz wie eine Kohle. Wie auf glühenden Kohlen sitzen oder stehen, sich in Furcht und Unruhe befinden. Mit Kohlen heitzen. Bey Kohlen kochen. Wegen der Ähnlichkeit in der äußern Gestalt so wohl, als auch wegen der brennbaren Eigenschaft wird auch ein mineralischer von Erdpech durchdrungener Körper Kohle und noch bestimmter Steinkohle genannt, S. dieses Wort.

Anm. 1. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Kohl. Ein Kol, bey dem Winsbeck. Ein glüender Kol, in dem Buche der Natur von 1483. Lo Carbon, der Kol, in dem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Ital. Vocabulario. In den Schmelzhütten, bey den Kohlenbrennern u. s. f. gebraucht man es auch im ungewissen Geschlechte, das Kohl; aber alsdann ist es ein Collectivum für das Hochdeutsche Kohlen; Kohl oder das Kohl auffetzen, Kohlen aufschütten, das Kohl ausstoßen, die Kohlen aus dem Meiler nehmen, das Kohl messen u. s. f. Daher rühret es, daß in manchen Zusammensetzungen für Kohlen — noch Kohl — gebraucht wird, wie in Kohlbecken, Kohlschwarz u. s. f.

Anm. 2. Im Niedersf. Köle, Kaal, im Engl. Coal, im Dän. Kul, im Angelf. Col, im Schwed. und Isländ. Kol. Es stammet von dem im Deutschen längst veralteten Worte Kol, das Feuer, ab, welches zu dem Geschlechte des Griech. ἡλιος, des Lat. calere und Calor, und Deutschen hell gehöret. In Niedersachsen sagt man noch einkölen, für unmäßig einheitzen, und im Westgothischen ist kylla anzünden, und Kylle trockenes, brennbares Holz. Im Isländ. ist Koljern ein Feuerstahl, Kolbytur ein Einheitzer, Niedersf. ein Feuerböter, in Boxhorns Glossen Choles der Ruß, und im Hebr. קלה brennen, und גחל die Kohle. Die Steinkohlen heißen im mittlern Lateine Hullae, Hyllae, und im Lüttichischen noch jetzt Houilles. Notker nennet eine Kohle noch Zander, von zünden, brennen machen.

Kohlen, verb. reg. act. Kohlen brennen, zu Kohlen brennen. Eine Klafter Holz kohlen. Blind kohlen, bey den Kohlenbrennern, keine Öffnungen in der Windseite des Meilers machen. S. verkohlen.

Der **Kohlenbauer**, S. Kohlbauer.

Das **Kohlenbecken**, Kohlbecken, des—s, plur. ut nom. sing. ein metallenes Becken, glühende Kohlen darin zu erhalten und von einem Orte zum andern zu bringen; die Kohlenpfanne, Kohlpfanne, im Oberd. die Gluthpfanne, Niedersf. Komfoor, Holländ. Confoort, Comfoir, S. Kumpen.

Der **Kohlenbrenner**, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sein Hauptgeschäft daraus macht, das Holz in den Wäldern zu Kohlen zu brennen; dessen Gattinn, die Kohlenbrennerinn. S. Köhler.

Der **Kohlendampf**, des—es, plur. die—dämpfe, der Dampf von glühenden Kohlen.

Der **Kohlendämpfer**, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, ein kupfernes Gefäß, worein sie die glühenden Kohlen thun, und es zuschließen, sie auf solche Art zu dämpfen oder auszulöschen.

Das **Kohlenerz**, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, eine von Erdpech durchdrungene metallische Erde, welche

welche den Steinkohlen gleicht, und so wie sie, Feuer hält; Branderz.

Der Kohlenfalk, des —en, plur. die—en, eine Art Falken, welche klüger ist als ein Bergfalk, einen großen Kopf, lange Schwingen und Schenkel, kurze Füße und einen kurzen Schwanz hat. Er hat den Nahmen von seinen schwarzbraunen Flügeln, seiner schwarzgesprengten Brust, und den schwarzen Flecken unter den Augen. Im gemeinen Leben Kohlfalk.

Das Kohlenfeuer, Kohlfeuer, des—s, plur. von mehrern Massen, ut nom. sing. glühende Kohlen als ein Feuer betrachtet, im Gegensatze des Flammenfeuers. Die Knechte und die Diener hatten ein Kohlfeuer gemacht und wärmten sich, Joh. 18, 18.

Das Kohlenflötz, des —es, plur. die —e, ein Flötz, d. i. Lage oder Schicht, von Steinkohlen in der Erde.

Der Kohlenführer, des—s, plur. ut nom. sing. S. Kohlbauer.

Das Kohlengebirge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, das über und unter den Steinkohlen liegende Gebirge, d. i. Stein- und Erdlager.

Das Kohlengehau, des—es, plur. die —e, im Forstwesen, derjenige Theil eines Waldes, welcher zum Behuf der Kohlenbrenner oder zum Verkohlen abgetrieben wird, oder abgetrieben werden soll; ein Kohlenhau, Kohlgehau, Kohlenhieb.

Das Kohlengestübe, des —s, plur. inus. klein zerriebene Kohlen; Kohlgestübe, Kohlenstaub. Bey den Kohlenbrennern ist das Kohlgestübe oder Gestübe diejenige Erde, womit ein Kohlenmeiler bedeckt wird, den Zugang der Luft zu dem Feuer zu hindern. In beyden Bedeutungen auch die Kohllesche oder Kohlenlesche. S. Lesche.

Der Kohlenhau, S. Kohlengehau.

Das Kohlenhaus, des—es, plur. die—häuser, ein Haus oder Gebäude, Kohlen darin aufzubewahren; der Kohlenschoppen, das Kohlhaus.

Der Kohlenhieb, des —es, plur. die —e, siehe Kohlengehau.

Die Kohlenkammer, plur. die — n, eine Kammer, Kohlen darin zu verwahren.

Der Kohlenkorb, des — es, plur. die — körbe, ein hoher runder Korb, die Holzkohlen darin auf dem Rücken zu tragen. Im Bergbaue ist es ein länglicher viereckter Korb von einem gewissen bestimmten Maße, indem deren zwölf einen Wagen Kohlen machen, da er denn auch das Kohlenmaß oder Kohlmaß genannt wird. In Freyberg ist er 26 Zoll weit und ½ Ellen und 2 Zoll lang. Ein solcher Korb Kohlen wiegt 86 Pfund.

Der Kohlenkräuel, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Rechen, die Kohlen damit in das Schienfaß zu ziehen; der Kohlkrail. S. Kräuel.

Die Kohlenkrücke, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Krücke, die großen Kohlen damit zu zerschlagen, oder auch die Kohlen damit aus dem Ofen zu ziehen; die Kohlkrücke.

Der Kohlenkübel, des—s, plur. ut nom. sing. in den Zinn- und Eisenhütten, ein Kübel, die Kohlen damit anstatt des Korbes zu messen.

Das Kohlenmaß, des — es, plur. die — e, dasjenige Maß, womit oder wornach die Kohlen gemessen werden. S. Kohlenkorb.

Der Kohlenmeiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein zum Verkohlen aufgesetzter Haufen Holz, welcher am häufigsten ein Meiler genannt wird, S. dieses Wort.

Der Kohlenmesser, des—s, plur. ut nom. sing. eine verpflichtete Person, deren Amt es ist, die Kohlen zu messen.

Die Kohlenpfanne, Kohlpfanne, plur. die — n, Diminut. das Kohlpfännchen, eine Pfanne, glühende Kohlen darin zu haben und zu unterhalten. S. Kohlenbecken.

Die Kohlenruthe, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, eine Stange, womit man die Kohlen schüret; die Kohlruthe.

Der Kohlensack, des—es, plur. die —säcke. 1) Ein Sack, Kohlen darin aufzubehalten, und fortzuschaffen. 2) In den chymischen Öfen, der mittelste Raum des Ofens gleich über dem Roste, in welchem die Kohlen zu liegen kommen.

Die Kohlensaite, plur. die—n, im Forstwesen und Hüttenbaue, ein großer Korbwagen, auf welchem die Kohlen von der Kohlstätte vor die Hammerwerke geführet werden; die Kohlsaite, Kohlsetzte, Kohlwagen. Er hat seinen bestimmten Gehalt, und fasset gemeiniglich 12 Kübel oder Körbe Kohlen. S. Saite.

Das Kohlenschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches Holz- oder Steinkohlen von einem Orte zum andern führet.

Der Kohlenschreiber, des—s, plur. ut nom. sing. in den Hüttenwerken, derjenige, welcher die Rechnung über die verbrauchten oder angekommenen Kohlen führet; der Kohlschreiber.

Das Kohlenschwarz, indecl. plur. inus. bey den Mahlern, eine schwarze Farbe, welche aus gewissen zu Kohlen gebrannten Holzarten bereitet wird; Französ. Noir de charbons, zum Unterschiede von dem Rußschwarz, Beinschwarz, u. s. f. Man muß dieses Wort mit Kohlschwarz nicht verwechseln.

Der Kohlenstaub, des—es, plur. inus. zu Staub geriebene oder zerfallene Kohlen, S. Kohlengestübe.

Der Kohlenstift, des — es, plur. die — e, bey den Mahlern und Zeichnern, Stifte zum Zeichnen, welche aus Kohlen oder zu Kohlen verbranntem Holze bereitet werden.

Der Kohlensturz, des — es, plur. die — stürze, im Hüttenbaue, derjenige Platz, wo die Kohlen von dem Wagen gemessen und hingestürzet werden; der Kohlsturz, Kohlensturz, Kohlplatz.

Der Kohlentopf, des — es, plur. die—töpfe, ein Topf, glühende Kohlen darin zu erhalten und zu verwahren.

Der Kohlenwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, worauf die gebrannten Holzkohlen verführet werden; der Kohlwagen. S. Kohlensaite.

Der Köhler, des—s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte kohlen, derjenige, dessen vornehmste Beschäftigung es ist, Kohlen zu brennen; der Kohlenbrenner. Figürlich wird auch eine Art nördlicher Seefische, wegen ihres schwarzen Maules der Köhler oder Kohlfisch genannt, Gadus Carbonarius L. zum Unterschiede von dem mit ihm verwandten Weißfische oder Wittling, Gadus Merlangus L.

Der Köhlerglaube, des—ns, plur. inus. in der Theologie, die Gewohnheit, in Religionssachen auf das bloße Zeugniß anderer Menschen, ohne eigene Überzeugung zu glauben. Die Benennung rühret aus einer Erzählung in der Römischen Kirche her, da der Teufel einmahl einen Köhler versucht und ihn gefragt haben soll, was er glaube, worauf dieser geantwortet, was die Kirche glaube, und als der Teufel weiter gefragt, was denn die Kirche glaube, so habe er geantwortet, was ich glaube; durch welchen Zirkel er den Teufel verwirret und beschämet habe.

Der Köhlerlohn, des — es, plur. inus. in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Köhler für das Verkohlen des Holzes bekommt.

Der Köhlermeister, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige, welcher die Aufsicht über die Verkohlung des Holzes und über die richtige Vermessung der Kohlen hat.

Der Kohlfalk, S. Kohlenfalk.

Das Kohlfeuer, S. Kohlenfeuer.

Der Kohlfisch, S. Köhler.

Der Kohlfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Haare in das Schwarze fallen, und der noch von dem Brandfuchse unterschieden wird; eigentlich Kohlenfuchs.

Der Kohlgarten, des — s, plur. die — gärten, in der weitern Bedeutung des Wortes Kohl, ein Garten, in welchem vornehmlich Küchenkräuter gebauet werden; ein Küchengarten, im Oberd. Krätzgarten.

Der Kohlgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kohlgärtnerinn, eine Person, welche sich vornehmlich mit Erzeugung der Küchengewächse beschäftiget, im Scherze ein Kohlhase. In einigen Gegenden sind die Kohlgärtner eine Art Häusler auf dem Lande, welche von den Küchengewächsen leben, die sie erzeugen und in die Städte zu Markte tragen.

Das Kohlgestübe, S. Kohlengestübe.

Das Kohlholz, des — es, plur. inus. im Forstwesen, das für die Köhler oder zum Verkohlen bestimmte Holz.

Das Kohljahr, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein nasses Jahr, in welchem der Kohl gut geräth, aber die Feldfrüchte mißrathen.

Der Kohlknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht des Köhlers, der ihm im Verkohlen des Holzes Dienste leistet.

Die Kohllaus, plur. die — läuse, diejenige Art Blattläuse, welche sich vornehmlich auf dem Kohle aufhält; Aphis Brassicae L.

Die Kohllösche, plur. inus. S. Kohlengestübe und 3. Lösche.

Die Kohlmeise, plur. die — n, ein Nahme einiger Arten Meisen mit schwarzen Köpfen. Die große Kohlmeise, welche auch Brandmeise, Finkmeise, Dickmeise, Spiegelmeise und große Meise genannt wird; Parus major *Klein.* Die kleine Kohlmeise, Parus sylvaticus *Klein.* heißt auch Tannenmeise und Waldmeise. Angels. Coalmouse. Franz. Charbonniere, wegen ihres kohlschwarzen Kopfes.

Der Kohl-Portulak, des — es, plur. inus. eine eßbare Art des Portulakes, welche wegen ihrer erfrischenden Eigenschaft wider den Scharbock gut ist, und wie Kohl gegessen werden kann; Portulaca oleracea L.

Der Kohlrabe, des — n, plur. die — n, S. Golkrabe.

Der Kohlrabi, plur. inus. eine Art des Kohles, welcher einen dicken runden Strunk oder Stängel gleich einer Rübe hat, welcher aber rings herum mit Blättern besetzt ist; Brassica oleracea Gongylodes L. Rübenkohl. Man isset davon so wohl die Blätter als den rübenartigen Strunk. Franz. Choux-rave, Engl. Rape Cole, Ital. Cauolo-Rapa, aus welchem ausländischen Worte Rapa, Franz. Rave, die letzte Hälfte des Deutschen Nahmens verstümmelt ist. S. Kohlrübe.

Die Kohlraupe, plur. die — n, diejenigen Arten Raupen, welche sich besonders auf dem Kohle aufhalten, und sich von demselben nähren; Kohlwürmer. Sie sind die Larven von einigen Schmetterlingsarten.

Die Kohlrose, S. Knopfrose.

Die Kohlrübe, plur. die — n, eine dem Kohlrabi ähnliche Art des Kohles, an welcher aber die Wurzel eine wahre runde und glatte Rübe ist, auch nicht, wie bey dem vorigen außer der Erde, hervor raget, sondern in derselben befindlich ist, und wie Rüben gekocht und gegessen wird; Napo-Brassica *Bauh.* Beyde Nahmen werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt. In Pommern werden die Kohlrüben Wruken genannt, welches zu Ranke, Eruca, zu gehören scheinet, obgleich dieses ein anderes rübenartiges Gewächs ist.

Kohlschwarz, adj. et adv. so schwarz, wie eine Kohle, sehr schwarz. Ein kohlschwarzes Gesicht. Im Österreichischen Kölerleschwarz. S. Kohlenschwarz.

Der Kohlstängel, des — s, plur. ut nom. sing. der dicke Stängel des Kohles; im gemeinen Leben der Kohlstrunk.

Die Kohlstatt, plur. die — stätte, oder die Kohlstätte, plur. die — n, diejenige Statt, Stätte oder Stelle, welche zum Verkohlen des Holzes bestimmt ist, oder wo Holz verkohlet wird, oder verkohlet worden, die Stelle, wo ein Meiler stehet, stehen soll, oder gestanden hat; die Meilerstatt.

Der Kohlstaub, S. Kohlenstaub.

Der Kohlwurm, des — es, plur. die — würmer, siehe Kohlraupe.

Die Köhr, plur. die — en, ein altes, bey den Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches ehedem eine jede Empfindung durch die Sinne bedeutete, hernach aber in engerm Verstande von der Untersuchung vermittelst der Sinne, und figürlich von einer jeden Wahl und dem Rechte zu wählen gebraucht wurde. In dieser figürlichen Bedeutung ist es theils noch in dem durch die Schreibart verstellten Worte Chur, (S. dasselbe,) theils in den natürlichen Gestalten Köhr, Köhre und Kuhr in den gemeinen Mundarten üblich. Die Köhr haben, die Wahl, ingleichen das Recht zu wählen. In Niedersachsen bedeutet es auch Willkühr; freye Gewalt; das habe ich ja wohl Köhre, Macht. In engerer Bedeutung ist die Köhre oder Willkühr, ein von der Obrigkeit und den Unterthanen aus freyer Entschließung gemachtes Gesetz, ingleichen eine auf solche Art verordnete Geldstrafe, in welcher letzten Bedeutung Köhr und Kühr noch in vielen Dörfern Obersachsens üblich sind, wo z. B. ein Einwohner einen Groschen Kühr erlegen muß, wenn er auf dem von dem Richter herum geschickten Hammer nicht zur Versammlung der Gemeine kommt. S. das folgende.

Köhren, verb. irreg. act. et neutr. Imperf. ich kohr, Mittelw. gekohren, ein außer den Zusammensetzungen gleichfalls veraltetes Wort. Es bedeutete ehedem so wie kiesen, 1) überhaupt, durch die Sinne empfinden, und in weiterer Bedeutung erfahren. Grosses Lait chiuren, in Eckards Script. bey dem Frisch. Du must des Dothes bekoren, in dem alten Gedichte auf Carls Feldzug bey dem Schilter. Das Lat. cernere, sehen, welches in discernere, secernere, auskühren, auslesen, unterscheiden bedeutet, ist damit verwandt. 2) In engerer Bedeutung, vermittelst der Sinne untersuchen, kiesen, kosten. Gicoran, kosten, im Tatian und den Monseeischen Glossen. Im Schwed. kora. Im weitern Verstande, versuchen, untersuchen, prüfen überhaupt; in welcher Bedeutung es von Keros Zeiten an sehr häufig vorkommt. Corot atume, prüfet die Geister, Kero. (S. Köhrherr.) Chorunga ist daher bey dem Kero, Ottfried und Notker, und Bekohring bey den spätern Schriftstellern, die Versuchung im theologischen Verstande. 3) In noch engerm Verstande, beobachten, Acht geben, lauern. Si churen mih, Notker, sie beobachten mich, lauern auf mich. In einigen Gegenden sagt man noch nach Hasen kuhren, wofür in andern Gegenden lauschen, und in Thüringen auf die Lusche gehen üblich ist. Das Hochdeutsche niedrige scheren, in der R. A. was scher ich mich darum, was bekümmere ich mich darum, ist vermittelst des vorgesetzten Zischlautes daraus entstanden, so wie auch das Lat. curare zu dem Geschlechte dieses Wortes zu gehören scheinet. Selbst kehren, scheinet in seinen figürlichen Bedeutungen mehr von diesem Worte, als von kehren, verrere und vertere, abzustammen. 4) Nach geschehener Untersuchung billigen, genehm halten; bey dem Kero kechoron, der es auch in weiterer Bedeutung für wollen überhaupt gebraucht. Ni curi

thu forhtan, fürchte dich nicht, noli timere, im Tatian. Etwas gut köhren, sagt man noch jetzt in Niedersachsen, für gut heißen, billigen. Verkoren ist daher bey dem Notker verwerfen. 5) Wählen, eine Bedeutung, welche sich noch am längsten erhalten hat, auch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens, noch gangbar ist. Die Hochdeutschen haben es in den Mittelwörtern erkohren und auserkohren gleichfalls noch. Köhrgot ist im Niedersächs. auserlesen gut, Dän. kaare, Schwed. kora, Isländ. kiora. S. auch Chur und Willkühr.

Anm. Köhren und kiesen sind ursprünglich Ein Wort, weil die Verwechselung des r und s in allen Europäischen Sprachen etwas sehr gewöhnliches ist. Die Niedersachsen haben noch ein anderes, mit diesem vermuthlich auch verwandtes Wort, welches köhren, kähren und kühren lautet, und sprechen, schwatzen, plaudern bedeutet; in Schwaben karen. Beköhren ist im Niedersächs. beschwatzen, Weiberköhre, ein Weibergeschwätz. Im Griech. ist εγχουρειν erzählen. Vermittelst der vorigen Vertauschung des r und s gehöret hierher auch das alte Alemannische chosan, reden, sprechen, welches noch in unserm liebkosen vorhanden ist. S. Kosen.

Das Köhrgut, des —es, plur. die —güter, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Gut, welches dem Köhrrechte in der zweyten Bedeutung oder der Kurmede unterworfen ist.

Der Köhrherr, des —en, plur. die —en, im Niedersächsischen, besonders in Bremen. 1) Eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über die eingebrachten Eßwaaren hat, und solche kosten und taxiren muß, (S. Köhren 2.) In andern Gegenden der Kieser. 2) Bey den Rathswahlen, derjenige, welcher durch das Los erwählet worden, nebst noch drey andern einen neuen Rathsherren zu erwählen; an andern Orten der Wahlherr.

*Köhrisch, adj. et adv. ein nur im Niedersächs. übliches Wort, diejenige Eigenschaft zu bezeichnen, da man aus ekeler Bedenklichkeit sich in der Wahl nicht leicht entschließen kann, besonders in der Wahl der Speisen, und in weiterer Bedeutung auch in andern Dingen. Im Hochdeutschen ist dieser Begriff schwer auszudrücken. Wählerisch, welches einige dafür versucht haben, ist Oberdeutsch; ekel kommt dem Niedersächsischen noch am nächsten. S. Ekel 2.

Die Köhrmede, S. Kurmede.

Der Köhrmeister, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Niedersächsischen Städten, besonders in Bremen, der Untergeordnete des Köhrherren in der ersten Bedeutung.

Das Köhrrecht, des —es, plur. die —e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Das Recht zu wählen, das Wahlrecht, wo es auch Kührrecht lautet. 2) In engerer Bedeutung, in einigen Niedersächsischen Gegenden, das Recht des Grundherrn, nach dem Tode des Leibeigenen das beste Stück aus der Verlassenschaft zu sich zu nehmen, S. Kurmede.

Die Koje, plur. die —n, in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens. 1) Eine mit Bretern umschlossene Schlafstelle der Bauern auf dem Lande; Holländ. Kooy. 2) Besonders auf den Schiffen, eine kleine Kammer von Bretern, im Hintertheile des Schiffes oder längst den Seiten desselben, worin die Schiffleute liegen; Franz. Cabane. Im Dän. ist Koy und im Schwed. Koite ein Hangebett selbst, so wie es in solchen Schlafstellen auf den Schiffen üblich ist, welches letztere mit dem Griech. κοιτη ein Bett, zu deutlich überein kommt, als daß man hier die allgemeine Verwandtschaft der Sprachen sollte verkennen können. Koje ist von Kaue nur in der weichen schmelzenden Aussprache unterschieden, S. dasselbe.

Koite, der eigenthümliche Nahme des Bieres zu Münster in Westphalen. Zu Wettin im Herzogthum Magdeburg hat man ein Bier, welches Keuterling genannt wird.

† **Köken**, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, ein niedriges, im Hochdeutschen veraltetes Wort, für speyen, und figürlich und im verächtlichen Verstande, reden wie und was in den Mund kommt. Sie sind toll im Weißagen und köcken (köken) die Urtheile heraus, Es. 28, 7, wo es in der Randglosse durch speyen erkläret wird.

Anm. Es ahmet den mit dem Erbrechen oder Speyen verbundenen Schall nach, welcher auch durch koksen und in der niedrigen Sprechart der Hochdeutschen durch kotzen ausgedruckt wird. Zum Beweise, wie genau in solchen Onomatopöien oft die entferntesten Völker überein stimmen, dienet das Malabarische kakkum, er bricht von sich, daher der Reiher, weil er das Gegessene gern wieder ausspeyet, in dieser Sprache Kokku genannt. Vermuthlich hieß um eben dieser Ursache willen der Storch bey den alten Ägyptiern κουκουφα, bey den Arabern Al-Koko, und im Lat. Ciconia.

Der Koker, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Galeeren, ein langer schmaler Gang auf dem Verdecke einer Galeere zwischen den beyden Reihen der Ruderbänke; Franz. la Coursie. Er ist hohl, indem die Breter, womit er bedeckt ist, aufgehoben werden können, daher er zugleich zu einem Behältnisse für die Zelte und Kleider des Schiffsvolkes dienet. Von eben diesem hohlen Raume hat er auch seinen Nahmen, S. Köcher und Kachel.

Das Kokerstück, des —es, plur. die —e, das schwere Stück Geschützes, in dem Vordertheile einer Galeere, welches über den Sporn hinaus schießet; vermuthlich weil es am Ende des Kokers stehet.

Die Kolatsche, plur. die —n, ein nur in einigen besonders Wendischen Gegenden übliches Wort, eine Art eines runden Gebackenen zu bezeichnen. Das Wort ist, so wie das Gebackene selbst, Slavonisch, indem im Pohln. Kolacz, und im Wendischen Kolatsch, einen solchen runden Kuchen bedeutet. Es stammet von dem alten in allen Europäischen und Asiatischen Sprachen befindlichen Worte Kolo, rund, ab, S. Kolbe.

Das Kölbel, des —s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Die Kolbe, plur. die —n, oder der Kolben, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kölbchen, Oberd. Kölblein, im gemeinen Leben Kölbel, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Ründe, und besonders einer kurzen dicken Ründe hat, und so wohl einen dicken rundlichen Theil, als auch einen damit versehenen Körper bezeichnet.

1) Ein dickes rundliches Stück, so wohl allein für sich betrachtet, als auch in so fern es sich an einem andern Körper befindet. So wird der dickere rundliche Theil an einer Keule, der dickere Theil eines Schießgewehres, vermuthlich so fern er sich ehedem mehr der runden Gestalt näherte, und welcher auch der Anschlag heißt, die Kolbe oder der Kolben genannt. Der Kopf an Menschen, besonders ein glatter geschorner Kopf, heißt im gemeinen Leben mehrmahls die Kolbe. Daher die niedrige figürliche R. A. einem Narren die Kolbe lausen, ihn durch Schläge zur Vernunft bringen, weil die erklärten Narren vom Handwerke schon von alten Zeiten her geschorne Köpfe trugen. So fern man auch sagt, einen Narren mit Kolben lausen, gehöret es zur folgenden Bedeutung einer Keule. Auch der glatte dicke Kopf eines Bockes ohne Hörner heißt die Kolbe, und ein solcher Bock, der von Natur keine Hörner hat, ein humliger oder kolbiger Bock, Kolbenbock. Die Griechen nannten ihn κολος, κολοβος, in der Lakonischen Mundart κελος. Bey den Jägern

wird das junge, weiche, noch nicht verecktete Geweih der Hirsche die Kolben genannt; (S. Kolbenhirsch). An den Haaren sind die Kolben die dickern Wurzeln derselben, mit welchen sie in der Haut befestiget sind. Die büscheligen Samenähren einiger Arten der Hirse heißen Kolben, zum Unterschiede von den zotigen Rispen anderer Arten. Die walzenförmigen Kätzchen gewisser Schilfgewächse führen den Nahmen der Kolben, welchen auch diese Gewächse selbst bekommen; dergleichen die Rohrkolbe, Narrenkolbe, Teichkolbe, oder Wasserkolbe, Typha L. und die Igelskolbe, Sparganium L. ist. Im Hüttenbaue heißt das Ende des Tragestämpels, welcher in das Bühnloch geleget wird, der Kolben. Auf den Eisenhämmern führen diesen Nahmen diejenigen Stücke Eisen, aus welchen das Stabeisen geschmiedet wird, und auf den Blechhämmern werden die eine halbe Elle langen viereckigen Stücke Stäbe Eisen, welche aus den Deulen (Theilen) und Stürzen geschmiedet werden, und welche der Kolbelaufheber unter den Zainhammer bringt, sie breit zu schmieden, Kolbel genannt. Bey den Uhrmachern ist der Kolben die kegelförmige Spitze an dem Kolbenzirkel. In der Geschützkunst ist es der gedrechselte dickere Theil an dem Setzer, dem Wischer und der Ladeschaufel; anderer Fälle zu geschweigen.

2) Ein mit einem solchen dickern, gemeiniglich rundlichen Ende versehenes Ding oder Werkzeug. So wurde eine Keule ehedem häufig ein Kolben genannt, (S. Streitkolben und Kolbenrecht). Bey dem Ottfried Kolbon, in den Monseeischen Glossen Cholpo, im mittlern Lat. Colum, im Niederf. Kulf, im Schwed. Kolf, im Isländ. Kylfa, im Dän. Kolle. An einigen Orten haben die Schäfer und Hirten noch jetzt Kolben, d. i. dicke Stecken mit einem Kolben, oder rundlichen gebogenen Knollen am Ende, sich damit gegen den Wolf zu wehren. Jemanden mit der Kolbe lausen, in den niedrigen Sprecharten, ihn durchprügeln. Bey den Saug- und Druckwerken ist der Kolben ein eiserner Bolzen mit einem Ringe, die Zugstange daselbst anzumachen. Eben daselbst wird auch das runde Klötzchen mit Löchern auf den Seiten, auf welches die Scheiben- und Pumpenleder gelegt werden, ehe man es an die Zugstange schraubet, der Kolben genannt. Er passet in die Kolben- oder Stiefelröhre, und verrichtet eigentlich den Druck des Wassers. Dasjenige kolbige Holz, womit in den Schmelzhütten der Herd derb gestoßen wird, heißt ein Kolben. Bey den Büchsenmachern sind die Kolben Cylinder von Holz, Bley oder Eisen, womit der Lauf eines Gewehres inwendig gekolbet, d. i. geglättet wird. Ihr gespaltener Kolben, hat wenig kolbenähnliches, sondern gleicht eher einer Gabel, dienet aber doch zu eben demselben Endzwecke. In der Chymie werden Gläser oder Gefäße mit einem runden Bauche und engen Halse Kolben genannt, dahin der Brennkolben oder Destillirkolben, der Scheidekolben und andere mehr gehören. Im Oberdeutschen wird auch eine Kalbskeule oder Hammelkeule ein Kalbskolben und Schöppskolben genannt.

Anm. Im gemeinen Leben nur Kolm. Der Begriff der Ründe ist auch in diesem Worte der herrschende, daher es mit Keule, Kugel, in den gemeinen Sprecharten Kaule, und andern zu einem und eben demselben Geschlechte gehöret. (S. Kolatsche, Kollern, Kugel, Welle und Wälzen.) Im Hochdeutschen wird dieses Wort sowohl im männlichen als weiblichen Geschlechte gebraucht. Doch kommt es in der ersten Bedeutung mehr im weiblichen, in der zweyten aber mehr im männlichen vor.

Kolben, verb. reg. act. 1) Die Hirse kolben, in der Landwirthschaft, die reifen Kolben an derselben abschneiden. (Siehe Kolbe 1.) 2) Die Seele eines Flintenlaufes kolben, bey den Büchsenmachern, sie mit dem Kolben glätten, (S. Kolbe 2.) Bey den Jägern kolbet oder kolbenet ein Hirsch oder Rehbock, wenn er ein neues Gehörn bekommt. S. Kolbe 1.

Der Kolbenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer in der Rennspindel, unten mit einem kegelförmigen Kolben, die Löcher zu versenkten Schrauben oder Niethen damit zu bohren.

Der Kolbenhirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch so lange er noch Kolben statt des völlig vereckten Geweihes hat, ein Hirsch, welcher noch nicht völlig verecket hat.

Das Kolbenrecht, des — es, plur. inus. 1) Das ehemahlige Faustrecht, (S. dieses Wort,) so fern man sich dabey der Streitkolben bedienete. 2) Das ehemahlige Recht, seine Unschuld durch einen Zweykampf zu beweisen, das Kampfrecht; aus eben diesem Grunde.

Die Kolbenröhre, plur. die — n, in Saug- und Druckwerken, diejenige Röhre, worin der Kolben gehet; die Stiefelröhre. S. Kolbe 2.

Die Kolbenspeise, plur. inus. bey den Glasern, dasjenige Gemenge von Zinnasche, Talg und Zinn, womit sie vermittelst des Löthkolbens verzinnen. S. Speise.

Der Kolbenzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, welcher statt des einen Fußes einen Kolben hat. Bey den Büchsenmachern ist es ein gewöhnlicher Zirkel mit einem spitzigen aber dabey kolbigen Fuße. Bey den Uhrmachern ist es ein Stangenzirkel mit einem Kolben, d. i. einer kolbigen Spitze.

Die Kolbezeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da die Hirsche ihr Geweihe abgeworfen haben, und statt desselben nur noch Kolben tragen. Diese Zeit gehet von dem Ende des Märzes bis zum Anfange des Julii.

Kolbicht, — er, — ste, adj. et adv. einer Kolbe ähnlich, d. i. rund und dick. Kolbichte Wurzeln, Zwiebeln. Kolbig, Kolben, oder eine Kolbe enthaltend. Ein kolbiger Stock.

Der Kolderstock, des — es, plur. die — stöcke, an den Schiffen, dasjenige Holz, durch welches der Helmstock des Steuerruders regieret wird. Er gehet durch das Koldergatt, einem Gatte oder Loche auf dem halben Verdecke, Franz. Hulot. Bey dem Chyträus heißt der Helmstock das Költer. Etwa von dem Schwed. und Isländ. Kull, Kulle, der Gipfel, Scheitel?

Die Kolik, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, ein heftiger Schmerz im Unterleibe mit Erbrechen und Verstopfung, ein hoher Grad der Bauchschmerzen, welcher aus einer heftigen Zusammenziehung der fleischigen und musculösen Häute der Gedärme entstehet; die Darmgicht. Die Gallen-Kolik, wenn sie von der Galle herrühret, die Wind-Kolik, welche von versetzten Winden entstehet, die Wurm-Kolik, von Würmern u. s. f. Die Kolik haben. Aus dem Lat. Colica passio, und dieß von dem Griech. Κωλον, der Grimmdarm, weil dieser am häufigsten davon angegriffen wird.

Der Kolk, des — es, plur. die Kölke, oder die Kölke, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine tiefe Pfütze, einen tiefen Sumpf, ingleichen den tiefsten Ort in einem Teiche, Flusse oder See zu bezeichnen. Die Brünne, Kölke und Teiche sind rein, 3 Mos. 11, 36; wo Michael. Quellen, Cisternen und Wasserbehältnisse, die Übersetzung der 70 aber für Luthers Kolk, λακκος setzet. Im Niederf. Kolk, welches auch eine von dem Wasser ausgespülte Grube an den Ufern der Ströme und Dämme bedeutet. In andern, besonders Oberdeutschen Gegenden lautet es Gölle, (S. 1. Gölle). Es gehöret mit dem Niederf. Kuhle, eine Grube, zu dem zahlreichen Geschlechte der Wörter dieser Art, welche eine Vertiefung bedeuten. S. Kelle und Kelch.

Der Kolkrabe, S. Golkrabe.

Die

Die Rolle, oder Rölle, plur. inus. ein vornehmlich in Niedersachsen üblicher Nahme des Pfefferkrautes, S. dieses Wort.

Die Rölle, plur. die—n, eine Art eßbarer Fische, welche in der Pegnitz bey Nürnberg gefangen werden.

1. Das Koller, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Eine Bekleidung des Halses, und derjenige Theil eines Mantels, oder anderer Kleidungsstücke, welcher den Hals umgibt; im mittlern Lat. Golerium, Gulerum, welches von Gula, abstammet, indem dieser Theil eines Mantels auch Gula heißet. Im Engl. ist Collar ein Kragen, und im Ital. Collare ein Halsband, welche zunächst von dem Lat. Collare abstammen. In der Picardie ist Gouleron der Mund, die Öffnung eines Lägels. (S. Kolk, Gölle, Kelle u. s. f.) 2) Im gemeinen Leben werden verschiedene Arten der Bekleidung des Leibes unter dem Halse, oder welche von dem Halse herunter hängen, Koller genannt. So ist in einigen Niedersächsischen Gegenden das Koller ein halbes Oberhemd ohne Ärmel, welches den Hals und vorn die Brust bedeckt. Eine kurze Bekleidung des Leibes ohne Ärmel, ein Leibchen, führet im Oberdeutschen in manchen Gegenden den Nahmen des Kollers. Im Böhmischen ist Kolar ein Kleid ohne Ärmel, dergleichen das Colobium der Römer war. Die Spiegel, die Koller, die Borten, die Kittel, Es. 3, 23; wo im Hebr. Sadia, in der Griech. Übersetzung aber βυσσος, stehet. Daß sie auch von seiner Haut die Schweißtüchlein und Köller (Koller) über die Kranken hielten, Apostelg. 19, 12; wo im Griech. σιμικινθιον stehet. Ein kleines Tuch, welches man den Kindern unter dem Halse vor die Brust bindet, damit sie sich im Essen nicht beschmutzen, heißt in einigen Gegenden ein Köllerlein. Besonders war es eine Art eines ledernen Harnisches ohne Ärmel, welcher nur die Brust und den Rücken bedeckte, am Halse aber zusammen hing, in welcher Bedeutung auch das Dän. Kollert, und das Schwed. Köller und Kyller, und im Deutschen schon Culter, in dem alten Gedichte auf Carls des Großen Feldzug bey dem Schilter, vorkommen. Daher rühret es auch, daß die lederne enge Reitkleidung, ob sie gleich Ärmel hat, noch das Koller genannt wird; obgleich das ausländische Collet dafür üblicher ist, S. dasselbe.

Im Oberdeutschen auch Goller. Ohne Zweifel aus dem mittlern Lat. Collare, welches ähnliche Kleidungsstücke bedeutete.

2. Der Koller, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. die Beraubung der Sinne bey den Thieren, die Wuth, besonders bey den Pferden; wo im eigentlichsten Verstande der so genannte rasende oder wüthende Koller, wobey das Pferd wüthet und tobet, diesen Nahmen führet. (S. auch Sonnenkoller.) Bey dem stillen Koller, welcher diesen Nahmen nur figürlich haben kann, ist das Thier ganz dumm und unempfindlich. Den Koller haben. Im gemeinen Leben wird auch wohl der Stand der Verrückung bey Menschen, ingleichen ein hoher, mit Toben und Lärmen verbundener Grad des Zornes, der Koller genannt.

Im Niedersächs. Kuller. Gewiß nicht, wie Frisch glaubt, von dem Griech. χολερα, sondern mit demselben aus Einer Quelle, d. i. der Natur; indem dieses Wort eine sinnliche Nachahmung des mit der Raserey verbundenen Polterns und Tobens ist. S. Kollern.

Die Kolerader, plur. die—n, eine Ader zwischen den Ohren eines Pferdes, welche ein kleiner Ast der Lungenader ist, und Pferden, wenn sie den Koller haben, geschlagen wird. Sie wird auch die Lichtader genannt.

Kollerig, adj. et adv. den Koller habend. Ein kolleriges Pferd.

Kollern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle die Hülfswörter haben und seyn erfordert, und eine Nachahmung eines rollenden Schalles ist, aber von verschiedenen mit diesem Schalle verbundenen Veränderungen oder Handlungen gebraucht wird. 1) Von einem runden Körper, wenn er sich um seinen Schwerpunct wälzet, und sich auf solche Art fortbeweget, sagt man im gemeinen Leben er kollert oder kullert, mit dem Hülfsworte seyn; welches man in der anständigen Sprechart rollen nennet. Es wird alsdann auch active gebraucht. Eine Kugel fort kollern, einen Stein den Berg hinab kollern, sie in diese Bewegung setzen. Im Niedersächs. kullern und kurreln, im Schwed. kullra. Es druckt den Schall eines auf einer hohlen Fläche fortrollenden runden Körpers sehr eigentlich aus, und ist das in der Natur gegründete Iterativum von dem Griech. κυλιω, ich wälze, welches auch in dem Mecklenburgischen kuhlen, und dem Hochdeutschen kugeln kenntlich ist. In Preußen ist daher Kuller eine runde Kugel, so wie auch das Slavonische kolo, rund, und das Hebr. גלל, wälzen, und unser Kugel selbst mit ihrem Geschlechte, hiervon abstammen. 2) Verschiedene ähnliche Arten des Schalles werden gleichfalls durch kollern und kullern, mit dem Hülfsworte haben, ausgedruckt. Die Wälschen Hähne kollern. Das Poltern der verschlossenen Winde in den Gedärmen heißt in Niedersachsen kollern. Wenn an einem Kunstzeuge in den Bergwerken etwas schadhaft wird, so daß die Maschine solches durch den Schall verräth, indem sie schlottert, so sagt der Bergmann, das Kunstgezeug kollert. Das Seil kollert, wenn es zerreißt, oder sich verschlinget. 3) Den Koller haben, am häufigsten von Thieren, und besonders von Pferden, im gemeinen Leben aber auch von Menschen, rasend, wüthend, unsinnig seyn; gleichfalls mit haben. Das Pferd kollert. David verstellte seine Geberden und kollerte unter ihren Händen, 1 Sam. 21, 13, d. i. er stellete sich unsinnig. Gleichfalls von dem damit verbundenen polternden Lärmen. Im Engl. ist Coil Lärmen, Zank. S. Gall und Gällen, welches einen schwächern, sanftern Schall ausdruckt.

Der Kölnhof, oder Kölnerhof, des—es, plur. die—e, eine in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliche Benennung eines zinspflichtigen Meierhofes, wo das Wort zuweilen auch Kellerhof lautet. Es ist aus dem mittlern Lat. Colonus und Colonarius; daher auch Kölner, und verderbt Keller, in eben diesen Gegenden einen zinspflichtigen Besitzer eines solchen Gutes bedeutet. S. 2. Keller, und den Du Fresne v. Colonus, wo bewiesen wird, daß diese Art Leute keine Leibeigene, sondern nur zinspflichtige Unterthanen waren.

Das Kolon, des—s, plur. ut nom. sing. der aus dem Griechischen entlehnte Nahme eines logischen Unterscheidungszeichens, welches aus zwey über einander stehenden Puncten bestehet, und im Deutschen auch der Doppelpunct genannt wird.

Der Koloß, des—sses, plur. die—sse, ein gleichfalls aus dem Griechischen entlehntes Wort, welches ein Nahme einer gewissen riesenmäßigen metallenen Bildsäule auf der Insel Rhodus war, und daher noch jetzt von einem jeden Kunstwerke, welches die natürliche Größe übersteiget, gebraucht wird. Eine Bildsäule in mehr als Lebensgröße ist ein Koloß. Gebäude von ungeheurer Größe und Höhe, wie die Pyramiden Ägyptens, sind Kolosse. Daher Kolossisch, oder wie es gewöhnlicher lautet, Kolossälisch, eine übernatürliche, mehr als gewöhnliche Größe habend. Die Abstammung des Griech. Wortes ist ungewiß; denn die gewöhnliche απο κολυειν τα οσσα, weil es das Gesicht verwirrt und bestürzt macht, ist zuverläßig eine Grille.

Der Kolsch, oder Kölsch, eine Art Zeuges, S. Golsch.

1. Der Kolter, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, eine Decke; und in engerm Verstande, eine abgenähete Decke zu bezeichnen. Der kranke König in Syrien nahm den Kolter, tunket ihn in Wasser und breitet ihn über sich, 2 Kön. 8, 15. Im Niedersächs. lautet es Kolte, und bedeutet daselbst eine Bettdecke, Matratze. Im Oberdeutschen wird es auch Golter, Kauter, Kuter u. s. f. geschrieben und gesprochen. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. Culcitra entlehnet, wofür in den spätern Zeiten auch Cultra und Cultrum üblich war.

2. Das Kolter, des —s, plur. ut nom. sing. eine besonders im Niedersächs. übliche Benennung des Pflugmessers, oder der Pflugsäge, welche in Obersachsen das Sech genannt wird. Im Holländ. Kouter, im Franz. Coutre, im mittlern Lat. Cultra, welches auch figürlich, und zwar schon 1046 in einer Urkunde Kaiser Heinrichs II. den Pflug selbst bedeutet. Die Übereinstimmung mit dem Lat. Culter, ein Messer, ist augenscheinlich. Aber ist es wohl zu glauben, daß die Niederdeutschen Landleute dieses Wort aus dem Lateinischen entlehnet haben sollten? Es scheinet vielmehr mit dem Lateinischen Culter aus einer und eben derselben Quelle abzustammen, welche das alte kutten, schneiden, Engl. to cut, Niedersächs. katten, kadden ist. Das l gehöret bloß der Mundart zu.

Der Komet, des —en, plur. die —en, aus dem Griech. und Lat. Cometa, eine Art Irrsterne, welche weit längere und engere Laufbahnen haben als die Planeten, und uns daher nur zuweilen sichtbar werden. Sie haben zuweilen Schweife oder Schwänze von Dünsten, welche nach dem Unterschiede ihres Standes gegen die Sonne, oft nur büschel- oder haarförmig sind. Von diesem Umstande haben sie auch den Griechischen Nahmen erhalten, wofür im Deutschen auch Haarstern und Schwanzstern üblich ist. Im Buche der Natur von 1483 heißt ein Komet eben um deßwillen ein geschöpfter Stern, von Schopf. Allein, da nicht alle Kometen Schweife haben, so sollte man auf eine schicklichere Benennung denken. Ehedem nannte man sie auch Nothsterne, weil der große Haufe in ihnen noch jetzt nichts als Vorbothen großer Plagen erblicket.

Komisch, —er, —te, adj. et adv. aus dem Griech. und Lat. comicus. 1) Was zur Komödie, oder dem Lustspiele gehöret, in demselben gegründet ist; im Gegensatze des tragisch. Ein komisches Stück, ein Lustspiel. Ein komischer Gegenstand. Noch mehr, 2) lustig, possierlich, Lachen erweckend. Ein komischer Streich. Eine komische Begebenheit. Die komische Oper, Ital. Opera buffa, deren Scenen aus dem gemeinen Leben entlehnet sind.

Das Komma, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Comma, ein logisches Unterscheidungszeichen, welches in einem einfachen Striche bestehet, und daher von einigen im Deutschen der Beystrich, oder das Beystrichlein genannt wird.

Kommen, verb. irreg. neutr. ich komme, du kommst, er kommt; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, du kömmst, er kömmt. Imperf. ich kam; Conjunct. ich käme. Mittelw. gekommen. Imper. komm. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet überhaupt, gegenwärtig werden, in dem weitesten Umfange der Bedeutung, ohne Unterschied der Art und Weise.

1. In engerer und vielleicht eigentlichster Bedeutung, von lebendigen Geschöpfen, welche aus eigener Kraft an einem Orte persönlich gegenwärtig werden

1) Eigentlich, wo es, wenn es ohne Vorwort und absolute stehet, sich auf die redende Person beziehet, an dem Orte der redenden Person gegenwärtig werden. Da kommt unser Freund. Werden sie nicht bald kommen? Wir haben lange gewartet, aber es wollte niemand kommen. Die Gäste sind gekommen. Sie kommen, als wenn sie gerufen wären, Gell. Sie kommen, wie gerufen. Es kommt ein Löwe. Ich werde gleich kommen. Ich komme schon. Ich kann heute nicht kommen. Komm und folge mir. Ich sehe niemand kommen. Wenn ich zu meinem Knechte sage, komm her, so kommt er.

Die Art und Weise, wie man kommt, wird häufig mit dem Mittelworte der vergangenen Zeit ausgedruckt. Er kommt gegangen, geritten, gefahren, gelaufen, gehinket u. s. f. Da kommen sie alle angestiegen. Da kam sie hergeschossen. Hier kommt sie gleich gegangen, Gell. Jeder Freund kam angerannt, Haged. So dürftig kommt er angekrochen, ebend. Die Katze kam zum Adler hingekrochen, ebend. Und kommt es an den Strand geschwommen, Gell. Auch in figürlicher Bedeutung. Dem ohngeachtet kommt er mit ein Paar Münzen aufgezogen, Leß. Wenn sie mir mit ihrer Liebe angezogen käm, Weiße. Nur in der höhern Schreibart thut diese Wortfügung nicht alle Mahl die beste Wirkung, ob es gleich nicht an solchen Beyspielen fehlet, besonders bey den ältern Schlesischen Dichtern.

Aller Völker ganzer Haufen
Werden kommen zugelaufen, Opitz Ps. 102.
Daß er mit Gebeten
Kam vor ihm getreten, ebend.
Für dich (vor dir) Herr kommen wir, dein armes
Volk getreten, ebend.
Komm blasser Tod, komm angezogen,
Ich fürchte dich versichert nicht, Gryph.

Ob es gleich auch Fälle gibt, wo sie ohne Nachtheil der Würde der Schreibart gebraucht werden kann. Auf zerstückten Bretern kommen Kriegesheere angeflogen, Kleist.

Wenn du auf deinem Wagen
Daher gedonnert kommst, Opitz, von dem Mars.

In einigen Fällen lässet sich dafür das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit gebrauchen. Singend, tanzend, springend kommen, für gesungen, getanzet, gesprungen; ob es gleich nicht in allen angehet. Ehedem gebrauchte man auch nur den bloßen Infinitiv. Ich khum yetzt gleich hergan, Theuerd.

Die Absicht warum man kommt, druckt man mit dem Infinitiv und dem Worte zu aus. Ich komme, ihnen etwas zu sagen, was Neues zu hören, mit ihnen zu essen. Das um, welches einige noch einflicken, ist unnöthig. Im Oberdeutschen und zuweilen auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen wird dieses zu zuweilen ausgelassen, welches aber in der anständigern Sprechart widrig klingt.

Morus kam nach Hofe schmausen, Logau.
Das Licht, so unverwacht,
Kam zu dem Menschen her, kam leuchten in der
Nacht, Opitz.

Der Ort, wo man gegenwärtig wird, wird durch allerley Vorwörter ausgedruckt. Wir konnten nicht bis an den Wald kommen. So bald er an sie kam. An das Land kommen, an das feste Land, aus dem Wasser. Einem nahe auf den Hals kommen. Auf den Berg kommen. Auf die Welt kommen, geboren werden. Wir kamen nicht hinauf. Ich bin heute nicht aus dem Hause, nicht aus dem Bette gekommen. Aus dem Gedränge kommen. Ich komme aus der Kirche. In die Welt kommen, von Christo, durch die Menschwerdung in der Welt gegenwärtig werden. Er ist noch in kein Bett gekommen. Komm mir nicht wieder in das Haus. Einem

in den Wurf kommen. Als ich in die Kirche kam. Er kommt in keine Kirche, gehet niemahls in die Kirche. Was kommt mir da in den Weg? Ins Gedränge kommen. Nach Hause kommen. Unter die Leute kommen, ausgehen. Komm mir nicht unter die Augen. Von dem Boden, von dem Berge kommen. Von dem Wege kommen, sich verirren. Ich kam ihm weder Tag noch Nacht von der Seite. Ich komme von Hause. Wir kommen eben davon her. Ich kann nicht von ihm kommen. Glücklich davon kommen, entfliehen. Komm mir nicht vor die Augen. Zur Stadt kommen, in die Stadt. Nicht zum Essen, zu Tische, zur Schule kommen. Heute komm ich nicht zu Hause. Er kam unvermuthet zu mir. Einem zu Hülfe kommen.

Ingleichen durch Nebenwörter, welche über dieß noch andere Umstände des Kommens bezeichnen. Er ist noch nicht wieder herunter gekommen. So hoch komme ich nicht. Weiter kommen. Wieder zurück kommen. Zusammen kommen. Herbey, herein, empor, entgegen, nahe kommen u. s. f. Du kommst mir eben recht, zu gelegener Zeit.

Wiewohl du kommst mir recht, ich wollte so schon speisen, Haged.

Komm ich hier recht? komme ich hier an den rechten Ort? Ich komme hier wohl unrecht, an den unrechten Ort.

Die Hauptwörter Weg und Straße stehen, wenn sie diesem Zeitworte beygesellet werden, gemeiniglich in der vierten Endung. Ich bin diesen Weg noch niemahls gekommen, bin ihn noch nie gereiset. Ich hoffe, diese Straße nie wieder zu kommen. Das Wort Weg leidet aber auch die zweyte Endung. Er kam zufälliger Weise des Weges. Ich möchte dieses Weges so bald nicht wieder kommen, Less.

Wenn das Wort kommen in der Deutschen Bibel von Gott gebraucht wird, so bedeutet es seine Gegenwart durch Wirkungen, besonders durch außerordentliche Wirkungen offenbaren.

2) Figürlich, wo dieses Wort,

(a) Überhaupt mit allerley Vor- und Nebenwörtern gebraucht wird, ein Gerathen in allerley thätige und leidentliche Veränderungen, Umstände, Zustände u. s. f. zu bezeichnen; selbst von solchen, welche eine bleibende Dauer haben. So zahlreich die Fälle auch sind, in denen kommen auf diese Art gebraucht wird, so lassen sie sich doch nicht nach Gutdünken vermehren, sondern man muß es größten Theils bey denjenigen bewenden lassen, welche der Gebrauch eingeführet und berechtiget hat. Zur Probe mögen folgende dienen. Scharf an einander kommen, im Streite hitzig werden. Ich kann nicht an ihn kommen, keine Gelegenheit finden, ihm zu schaden, ihn anzugreifen, ich kann ihm nicht beykommen. An eine Stelle kommen. Als er im Lesen an diese Stelle kam, bis dahin las. O, dem kommt man nicht ans Leben, man findet keine rechtmäßige Ursache, ihm das Leben zu nehmen. Ich kann daraus nicht kommen, kann mich nicht darein finden. Wir wollen sehen, wie wir aus einander kommen, wie wir uns vergleichen. Aus seiner Gelassenheit kommen, gebracht werden. Aus aller Fassung kommen. Aus der Noth, aus den Schulden kommen, davon befreyet werden. Außer sich kommen. Auf einen Einfall, auf die Gedanken kommen. Wie kommen sie denn heute auf diesen Einfall? Ich komme fast auf die Gedanken, daß sie ihn nicht leiden kann. Dabey komme ich nicht auf meine Kosten, ich bekomme meine ausgelegten Kosten dabey nicht wieder. Ich kann nicht darauf kommen, kann mich nicht darauf besinnen. Komm ich auf meinen Kopf, setze ich es mir fest vor. Auf den Bau kommen, zur Festungsarbeit verurtheilet werden. Wieder auf die alten Sprünge kommen. Auf die Spur kommen. Blind kommen, im gemeinen Leben, übel ankommen. Da kommt Damötas blind, Gell. Einem gleich kommen, es ihm gleich thun, ihm an einer thätigen Veränderung gleich seyn. Hinter etwas kommen, es entdecken, ausfündig machen. Hinter die Wahrheit kommen. Ich muß hinter die Sache, hinter seine Schliche kommen. Er ist sehr herunter gekommen, in Verfall der Nahrung, in Armuth gerathen. In den Himmel, in die Hölle kommen, im gemeinen Leben, selig werden, verdammt werden. In das Gefängniß kommen, darein gebracht werden. Unschuldig in die Rede, in der Leute Mäuler kommen, beredet werden. Aber ich komme gar in den Zorn, Gell. In die Hitze kommen. In Bewegung kommen, bewegt werden. Zu kurz kommen, Schaden, Nachtheil leiden. Dabey komme ich nicht zu kurz. Zwey Dinge kommen überein, wenn sie einander gleich oder gemäß sind. Mit jemanden überein kommen, mit ihm gleiche Gesinnung haben. Einem über das Geld kommen, ihm Geld entwenden. Über jemand kommen, dem Range nach. Ich will schon über dich kommen, dich strafen. Mit einem blauen Auge davon kommen, einen erträglichen, geringen Nachtheil leiden. Kurz von der Sache zu kommen. Ich mache nicht gern zehen Allegata, wenn ich mit Einem davon kommen kann, Less. Da werden sie mit einer leichten Strafe davon kommen, Gell. Vor Furcht fast von Sinnen kommen. Von Kräften kommen. Ich kann nicht dazu kommen, daß ich es thäte, kann nicht Zeit, Gelegenheit bekommen. Mit jemanden zur Richtigkeit kommen, richtig mit ihm werden. Zu sich selbst kommen, seiner selbst bewußt werden. Zu seinen Jahren kommen, mündig werden. Zu Stande kommen, fertig werden. So kommen wir nimmermehr zu Stande, so werden wir niemahls fertig. Zu Ende kommen, geendiget werden. Mit etwas zu Ende kommen, es endigen. Zur Wirklichkeit kommen, wirklich werden. Zu Athem kommen. Wieder zu Gnaden kommen. Zu Falle kommen, fallen, und figürlich von ledigen Weibespersonen, geschwängert werden. Wie komme ich dazu, daß ich es thun soll? Wir wollen abbrechen, wir kommen sonst zu weit. Wir sind schon so weit mit einander gekommen, daß, u. s. f. Er ist schon weit mit der Arbeit gekommen. Wenn er nicht weiter kommen kann, so schimpft er. Man kommt jetzt mit Betrügern weiter, als mit ehrlichen Leuten, Less. Mit der Ausflucht wirst du nicht weit kommen. Ich kann damit nicht zu rechte kommen, weiß nicht damit umzugehen. Wie käme ich da zu rechte?

Besonders mit den Vorwörtern um und zu, den Verlust und die Erlangung des Besitzes einer Sache auf die allgemeinste Art zu bezeichnen. Um sein Vermögen kommen, es verlieren. Um Ehre und Gut, um seine Gesundheit, um seinen guten Nahmen kommen. Damit ich nicht darum komme. Wie bist du dazu gekommen? wie hast du es bekommen? Er ist dazu gekommen, er weiß nicht wie. Er kann zu nichts kommen, kann kein Vermögen erwerben. Man muß arbeiten, wenn man zu etwas kommen will, wenn man Vermögen erwerben will. Ich bin sehr wohlfeil dazu gekommen. Wie wäre er zum Gifte gekommen? Dazu kann man bald kommen, daß man immer plaudert, Gell. Zu Kräften kommen. Zu Ehren, zu Ansehen kommen. Zu Schaden kommen, Schaden leiden. Aber nicht, zur Gesundheit, zur Krankheit, zur Schande u. s. f. kommen. Wie komme ich zu der Strafpredigt?

Wenn dieses Zeitwort von einem Umstande des Ortes gebraucht wird, so wird derselbe im gemeinen Leben und der vertraulichen

Sprechart vermittelst eines Zeitwortes und dem Worte zu ausgedruckt. Der Stein kam auf die breite Seite zu liegen. Im Fallen auf den Rücken zu liegen kommen. Er kam auf die Füße zu stehen. Wir kamen gegen ihm über zu sitzen, zu stehen. Es kam oben zu liegen.

(b) Besonders, durch Worte gegenwärtig werden. Im Reden auf eine Sache kommen. Wir wollen auf was anders kommen, von einer andern Sache sprechen. Aber daß ich wieder auf das Hauptwerk komme, Gell. Um wieder auf deinen Bruder zu kommen. Jngleichen absolute, so wohl mit der dritten Endung der Person, als ohne dieselbe. Kommst du mir schon wieder mit deinem Briefe? sprichst du schon wieder von deinem Briefe? Wenn man mir mit dem Nachruhme kömmt, so muß ich nothwendig lachen, Gell. Komm mir nur jetzt nicht, wenn ich zu thun habe. Mit einer Sache krumm herum kommen, im gemeinen Leben, sie versteckt vortragen. Besonders in Ansehung der Art und Weise der Begegnung mit Worten. Wenn sie mir so kommen, (wenn sie so mit mir sprechen,) so werde ich sie bald fürchten, Weiße. Nun da dürfte mir keiner kommen, ebend. so dürfte mir keiner begegnen, das dürfte mir keiner zumuthen. Er hätte mir so kommen sollen. Er ist mir sehr grob gekommen.

2. Von leblosen Dingen, einem andern Dinge gegenwärtig gemacht werden.

1) Eigentlich. Waaren kommen lassen. Der Brief ist mit der Post gekommen. Die Post ist noch nicht gekommen. Der Brief kommt von einem Freunde. Die Erde ist ein wesentlicher Theil, der zu allen Körpern kommt. Es muß noch etwas dazu kommen, wenn es das Gewicht haben soll. Es ist noch kein Bissen Brot in meinen Mund gekommen. Das Buch kommt ihm den ganzen Tag nicht aus der Hand. Es ist mir etwas in den unrechten Hals gekommen. Nun wird der rechte Fleck bald kommen. Die Güter sind an ihn gekommen, sind an ihn gefallen. Die Sache ist mir aus den Augen gekommen. Die Zeit kommt. Kommt Zeit, kommt Rath. Wenn der Winter, der Sommer kommt. Die Schmerzen kommen. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des Ungefähren. Das erste, das beste, was dir in die Hände kommt. Es kam mir eine Flinte in die Hand. Er redet, wie es ihm in den Mund kommt. Das ist mir nie in den Sinn, in die Gedanken kommen.

2) Figürlich, in sehr vielen R. A. wo kommen.

(a) Überhaupt, eine gewisse Veränderung bezeichnet, welche sich mit einem Dinge zuträgt; welche Redensarten gleichfalls von dem Gebrauche abhangen. Die Sache ist mir zu Ohren gekommen, ich habe sie gehöret, von bedenklichen, wichtigen Sachen. Damit es nicht vor ihren Mann käme, Gell. damit er es nicht erführe. Das wird mir sehr gut zu Statten kommen, wird mir nützlich, brauchbar, heilsam seyn. Sich etwas zu Schulden kommen lassen, einer Sache mit Recht beschuldiget werden können. Es ist mir etwas darein gekommen, es hat sich ein Hinderniß ereignet. Es kommt dabey nichts heraus, es hat keinen Nutzen. Was wird da heraus kommen? was wird das für Folgen haben? Er läßt es wohl an sich kommen, entschließt sich nicht so leicht. Es ist mit ihm auf das äußerste gekommen. Aus der Gewohnheit, aus der Mode kommen. Es ist mir aus den Gedanken gekommen, ich habe es vergessen. Laß die Sache nicht zu weit kommen. Die Sache ist schon weit gekommen. Es wird schon besser kommen. Es wird nicht zum Blutvergießen kommen. Und von Worten kams zu Schlägen, Haged. Wenns zum Bezahlen kommt. Es kommt zum Gefechte. Wenns zum Treffen kommt, wenn es Ernst wird. Es kam zum Vergleiche. Laß es nicht dazu kommen. Nie will ich es zu einem solchen Auftritte wieder kommen lassen. Es mag kommen wozu es will. An den Tag kommen, heraus kommen, bekannt werden. In den Gang, in den Schwung kommen. Der Brunnen kommt in Ruf. Das kommt gar nicht in Betrachtung. Als die Reihe an ihn kam. Das kommt auf Eins hinaus, ist einerley. Wenn es hoch kommt, so sind es hundert Thaler. Das käme schön heraus, würde nicht gut stehen, oder lassen.

(b) Besonders. (α) Entstehen; nur in einigen Fällen. Es kommt ein Wind. Es wird ein Gewitter kommen. Ich will eine Sündfluth kommen lassen, 1 Mos. 6, 17. Daß kein Regen komme, 5 Mos. 11, 17. Gott ließ einen Wind auf Erden kommen, 1 Mos. 8, 1. Es wird eine Theurung kommen. Ein Geschlecht vergehet, das andere kommt, Pred. 1, 4. Was bald kommt vergeht auch bald. (β) Geschehen, Schwed. komma, Lat. venire und evenire; gleichfalls nur in einigen Fällen. Es kann kommen. Ich habe gedacht, daß es so kommen würde. Es mag kommen wie es will. Es kommt ein Unglück über das andere. (S. Künftig.) (γ) Herrühren, in einem andern Dinge seinem Daseyn und seiner Ursache nach gegründet seyn. Kommen nicht alle diese Beschuldigungen von ihm her? Dieses Lachen kam nicht aus dem Herzen. Ja, ja, das kommt aus dem Genecke. Woher kommt das? Wie kommt es, daß er sich nicht sehen lässet? was ist die Ursache davon? Ich weiß nicht, wie es kommt, daß er nicht da ist. Wie kommts, daß du so allein bist? Meine Hülfe kommt vom Herrn, Ps. 121, 2. Der Sieg kommt vom Herrn, Sprichw. 21, 31. Viel Böses kommt von Weibern, Sir. 42, 14. (δ) Kosten, von dem Preise. Wie hoch kommt das Gut? Es kommt zehen tausend Thaler. Jngleichen mit der dritten Endung der Person. Es kommt mir zehen Thaler. Ich bezahle, und wenn mich (mir) der Monath funfzig Thaler käme, Gell. In dieser Bedeutung ist kommen elliptisch, indem die ganze R. A. zu stehen kommen heißt, so daß kommen hier die allgemeine Bedeutung eines Zustandes, einer Veränderung hat; daher Ihre nicht nöthig gehabt hätte, diese Bedeutung für sonderbar zu halten, und zu glauben, daß sie in den Schulen durch eine bloß buchstäbliche Übersetzung des Lat. veneo und venio entstanden sey. Es kommt mir zehen Thaler zu stehen. Die Rache kam ihm hoch zu stehen, Lichtw. Der Spaß könnte mir sonst theuer zu stehen kommen, Weiße.

Daher das Kommen, als ein Hauptwort. Siehe auch Kunft.

Anm. 1. Die Conjugation im Präsenti du kömmst, er kömmt, ist vorzüglich den gemeinen Mundarten Obersachsens und Oberdeutschlandes eigen; in Niedersachsen sagt man kümmst, kümmt. Die anständigere Sprechart wird alle Mahl den reinen Vocal vorziehen; kommst, kommt. Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, kommend, wird im gemeinen Leben nur für künftig, nächst bevor stehend gebraucht. Kommenden Montag, Monath, kommendes Jahr. In der höhern Schreibart hat man es in den neuern Zeiten auch für annahend gebraucht. Den kommenden Morgen betrachten, Geßn. Alle seine Züge verkündigen den kommenden Tod. Das Mittelwort der vergangenen Zeit gekommen, wird außer der Zusammensetzung als ein Beywort nie gebraucht. Im Oberdeutschen wird das Verbum auch regulär abgewandelt; Imperf. ich kommete.

Anm. 2. Bey dem Ulphilas quiman, bey Isidor quheman, im Imperf. quam, bey dem Kero qhuueman, bey dem Ottfried queman

queman und koman, im Imperf. quam, bey dem Willeram cuman, bey dem Notker chomen, im Tatian cuman, im Niederſ. kamen, im Imperf. noch nach der alten Art ik quam, im Angelſ. cyman, coman, im Engl. to come, im Dän. komme, im Schwed. und Isländ. komma. Das alte qu haben die Hochdeutſchen noch in bequem und bequemen beybehalten, S. dieſelben. Friſch hält den Gaumenlaut k, wofür die Alten qu hatten, für die Ableitungsſylbe ge, und glaubt, daß das einfache uiman mit dem Lat. venire überein komme. Ihre findet gleichfalls viel Ähnlichkeit zwiſchen venire und kommen, glaubt aber, daß das letztere urſprünglich quinan für quiman geheißen habe. Allein, wenn man bedenket, daß das Wort kommen urſprünglich nothwendig einen ſinnlichern Begriff gehabt haben müſſe, als heut zu Tage damit verbunden wird, ſo wird man es mit mehr Wahrſcheinlichkeit zur Verwandtſchaft des Hebr. קום, aufſtehen, und folglich auch zu dem Geſchlechte des Deutſchen Kamm und Kimme rechnen. Das Hebr. קום wird in der Bibel in vielen Fällen gebraucht, in welchen das Deutſche kommen üblich iſt, z. B. für entſtehen, merklich werden, empfunden werden u. ſ. f. Das Griech. κομιζειν, gehen, iſt ein Intenſivum von dem veralteten κομειν.

Das Kommet, S. Kummet.

* Kommlich, —er, —ſte, adj. et adv. ein im Hochdeutſchen unbekanntes Oberdeutſches Wort für bequem. Ein kommliches Haus. Sein kommliches Auskommen haben. Zu einer kommlichen Zeit. So auch die Kommlichkeit, die Bequemlichkeit. S. Bequem.

Der Komödiant, des —en, plur. die —en, ein Schauſpieler. Daher komödiantiſch, einem Komödianten ähnlich; im verächtlichen Verſtande. S. das folgende.

Die Komödie, (vierſylbig,) plur. die —n, aus dem Griech. und Lat. Comoedia. 1) In der weiteſten Bedeutung, ein jedes Schauſpiel, es ſey ein Luſtſpiel oder ein Trauerſpiel. In die Komödie gehen. Aus der Komödie kommen. 2) In engerer Bedeutung, die Vorſtellung einer bürgerlichen Handlung, welche geſchickt iſt, den Zuſchauer zum Lachen zu bewegen; das Luſtſpiel, im Gegenſatze der Tragödie oder des Trauerſpieles. Eine Komödie aufführen; ſpielen. Figürlich auch wohl eine luſtige oder verworrene Begebenheit. Das war eine Komödie. Daher das Komödien-Haus, der Komödien-Schreiber u. ſ. f.

Der Kompan, des —es, plur. die —e, oder der Kompe, des —n, plur. die —n, S. Compagnie Anm.

Der Komſt, des —es, plur. inuſ. 1) In einigen Gegenden Oberſachſens, eine gelabte dicke Milch, welche in Niederſachſen Sültemilch, in Preußen aber Glomms genannt wird. Der Schäfer gibt von jedem Melkſchafe achtzehen Pfennige Milchgeld, und alle Herbſt ſechs Kannen friſchen Komſt und einen großen Schafkäſe. Es lautet daſelbſt gemeiniglich Kompes und Kompis. 2) Kohlhäupter, welche ganz, oder in vier Theile zerſchnitten, gekocht, und hernach eingemacht werden, ſo daß ſie eine Säure erhalten, werden in Thüringen und Franken, Komſt, Kumſt, Gumpeſt, Gumpes, Komſtkraut, und Komſtkohl genannt. Bey einigen führet auch der weiße Bernſtein, wegen ſeiner Ähnlichkeit mit dem Komſtkraute den Nahmen des Komſtes.

Anm. In beyden Fällen ohne Zweifel von dem Lat. Compoſitum, welches in den mittlern Zeiten von mehrern Arten eingemachter Dinge gebraucht wurde. Im mittlern Lat. iſt Compoſtum der Dünger, Miſt, und compoſtare düngen.

1. Der König, des —es, plur. die —e, in der Metallurgie, ein jedes Metall oder metalliſches Weſen, welches ſich bey einem geſchmelzten Körper in dem Tiegel auf den Boden ſetzet, oder bey dem Abtreiben in demſelben zurück bleibet; Regulus. Der Bleykönig, das nach dem Schmelzen zurück gebliebene, folglich reine und von allen unmetalliſchen Erden befreyete Bley. Der Silberkönig, das auf ſolche Art gereinigte Silber. Vermuthlich wird um eben dieſer Urſache willen in den Münzen ein dickes Stück gegoſſenen Silbers der König genannt. In den Schmelzhütten heißt bey dem Schmelzen des Schwarzkupfers das unterſte Stück im Herde nach abgehobenen obern Scheiben, der König. In engerer Bedeutung führen die Halbmetalle, welche keinen eigenen Nahmen haben, den Nahmen der Könige. Der Kobaltkönig, welcher auch Kobaltſpeiſe genannt wird, dasjenige weißglänzende ſpröde Halbmetall, welches nach Schmelzung des Kobaltes zurück bleibt. Der Arſenikkönig, das metalliſche Weſen, welches man aus Schmelzung des Arſeniks mit einem brennbaren Weſen erhält. Der Spießglaskönig, ein weißes, ſprödes und ſtrengflüſſiges Halbmetall, welches aus dem Spießglaſe erhalten wird.

Anm. Da die Schmelztiegel ſchon von den älteſten Zeiten her kegelförmig ſind, folglich auch der metalliſche Bodenſatz in denſelben, wenn er erkaltet, und der Tiegel zerſchlagen worden, eben dieſe Geſtalt hat, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man dieſen kegelförmigen Körper einen Conum genannt, welches Latein. Wort von der Unwiſſenheit nachmahls in König verwandelt, und von einer eben ſo großen Unwiſſenheit wieder im Latein. durch Regulus ausgedrucket worden. Wäre indeſſen erwieſen, daß dieſe Benennung des metalliſchen Bodenſatzes von den Alchymiſten herrühre, ſo würde man ſich nicht wundern dürfen, warum ſie denſelben im Lat. Regulus, und im Deutſchen König genannt, da ſie in geheimnißvollen und ſeltſamen Benennungen von je her ſehr fruchtbar geweſen ſind.

2. Der König, des —es, plur. die —e, Fämin. die Königinn.

1. Eigentlich. 1) In weiterer Bedeutung, diejenige Perſon, welche die höchſte Gewalt unter mehrern hat, die höchſte Obrigkeit, ſo fern ſie durch eine Perſon vorgeſtellet wird. In dieſem Verſtande heißt Gott in der Deutſchen Bibel auf eine vorzügliche Art ein König, wegen ſeiner höchſten Gewalt über alle außer ihm befindlichen Dinge. In weit geringerm Verſtande bekommen in den Welttheilen außer Europa alle unumſchränkte Herren, wenn ſie gleich ein ſehr kleines Gebieth beherrſchen, den Nahmen der Könige, in welchem Sinne dieſes Wort gleichfalls in der Deutſchen Bibel angetroffen wird. Auch wenn dieſe kleinen Herren einem größern unterworfen ſind, bekommen ſie oft noch den Nahmen der Könige, um der unumſchränkten Gewalt willen, welche ſie über ihre Unterthanen üben; daher in den mittlern Zeiten auch wohl bloße Statthalter dieſen Nahmen führen. 2) In engerer Bedeutung, welche heut zu Tage in Europa der gewöhnlichſte iſt, bezeichnet der Nahme eines Königes den unumſchränkten Beherrſcher eines Königreiches, welcher dem Range nach unmittelbar auf den Kaiſer folget, allen übrigen Arten von regierenden Herren aber vorgehet. Der König von Frankreich, von Spanien, von Portugall u. ſ. f. Die Königinn, ſo wohl die Gemahlinn eines Königes, als auch eine ſolche unumſchränkt regierende Perſon weiblichen Geſchlechtes.

2. Figürlich. 1) In der dichteriſchen Schreibart heißt die Sonne die Königinn des Tages, und der Mond die Königinn der Nacht. Auch verliebte Perſonen pflegen die Gegenſtände ihrer Liebe in der poetiſchen Schreibart Könige und Königinnen, d. i. unumſchränkte Beherrſcher, ihres Herzens zu nennen. 2) Im gemeinen Leben und in der bürgerlichen Geſellſchaft führen viele Perſonen, welche unter mehrern Einer Art eine

vorzügliche Würde und einige damit verbundene Gewalt genießen, den Nahmen der Könige. Dahin gehöret der König der Schützergesellschaften. Der Scheibenkönig, wenn er in dem Scheibenschießen den besten Schuß gethan; der Vogelkönig, wenn er im Schießen nach dem Vogel den letztern am besten getroffen. Bey den Elbschiffern ist der vorderste Leinenzieher, nach welchem sich die übrigen richten, der König. In dem Gräfl. Öttingischen Dorfe Appezhofen wird ein neu angehender Bauer durch den Bauernkönig, welcher auf einem geputzten Pferde die andern Bauern dazu einladet, ordentlich eingesetzt, investiret und bestätiget, wovon die alte Ordnung in Herrn Langs Materialien zur Ötting. Gesch. Th. 1, S. 109, f. befindlich ist. Man hat verschiedene Spiele, in welchen um den König gespielet wird, wer König werden soll. In Schweden hieß ehedem derjenige Kirchenknecht, welcher die Hunde aus den Kirchen treiben mußte, der König, und in einigen Gegenden Frankreichs führet er noch den Nahmen Roi d'Eglise, so wie die Bettelvögte in einigen Gegenden Deutschlandes noch Bettelkönige genannt werden. 3) Das vorzüglichste Ding seiner Art führet in vielen Fällen den Nahmen des Königes. So ist unter den Kegeln der mittelste und höchste Kegel der König. Der Adler wird der König unter den Vögeln, so wie der Löwe der König unter den Thieren genannt. Dahin gehören auch die Nahmen Ratzenkönig und Wachtelkönig. Der kleinste Europäische Vogel ist unter dem Nahmen des Zaunköniges bekannt, und in einigen Gegenden wird er auch mit dem sonst ungewöhnlichen Diminutivo Königlein genannt. Der Bienenkönig, die vornehmste Biene in einem Stocke, welche auch der Weiser, und in den neuern Zeiten, da man ihr weibliches Geschlecht entdeckt hat, die Königinn, die Bienenmutter oder Mutterbiene, heißt. 4) In dem Schachspiele, einem alten kriegerischen Spiele von morgenländischer Erfindung, (S. Schachspiel,) ist der König der erste und vornehmste Stein in dem ganzen Spiele. Nur aus dem zweyten Steine ist in Europa auf eine sonderbare Art eine Königinn geworden. Dieser zweyte Stein heißt im Persischen und Arabischen Pharz oder Pherzan, d. i. Feldherr, dessen Amt er in diesem Spiele auch wirklich verwaltet. Er behielt diesen Nahmen, da das Spiel in Europa bekannt wurde, und man nannte ihn im mittlern Lateine Fercia, unter welchem Nahmen er schon im 12ten Jahrhunderte vorkommt, und im alt Franz. Fierce, Fierge. Aus Unkunde der Sprache verstümmelte man das letztere noch weiter in Vierge, welches man endlich im Lat. durch Virgo, Domina und Regina, und im Deutschen durch Dame oder Königinn übersetzte. 5) In der Landwirthschaft Obersachsens ist der König ein Haufen Getreidehalmen, welche die Schnitter auf dem Felde stehen lassen, und sie oben in einem Büschel zusammen binden, um daran ein Merkmahl zu haben, wo von ihnen mit Schneiden der Anfang gemacht worden.

Anm. Im Isidor Chuninc und Chuningo, bey dem Kero Chuning, bey dem Willeram Kuning, im Niederf. König und Konning, im Angelf. Cyning, Cynig, Cyng, im Engl. King, im Schwed. Konung, im Dän. Konge, im Finnländ. Kuningas, bey den alten Curländern Könix. Man siehet hieraus zugleich, daß die Endsylbe ig aus der Ableitungssylbe ing entstanden ist. Im weiblichen Geschlechte lautet es bey dem Ottfried Kuninginna, bey dem Willeram aber Cuniginna. In einem alten 1501 zu Rom gedruckten Deutsch = Ital. Vocabul. heißen der König und die Königinn der Kung und die Küng. Die Endsylbe ing, oder wie sie jetzt lautet, ig, ist eine Ableitungssylbe, welche theils einen Sohn, einen Nachkommen, theils aber auch ein einzelnes Ding, ein Subject bedeutet, von welchem die erste Hälfte des Wortes etwas behauptet; S. —Ing. Es kommt also nur auf die erste Hälfte des Wortes Kon oder Kun an. Wachter und andere halten diese für das alte Kunne, Geschlecht, (S. Kind,) weil man schon in den ältesten Zeiten die Könige aus gewissen Geschlechtern nahm, oder vielmehr so fern der älteste des Geschlechtes, das Haupt der Familie, in den frühesten Zeiten zugleich deren König war. Das alte Burgundische Hendinus, welches dem Marcellin zu Folge einen König bedeutete, und das bey dem Ulphilas befindliche Kindin, ein König, scheinen so wie unser Kind gleichfalls davon abzustammen; so wie Ulphilas Thiudan, ein König, auf ähnliche Art von dem alten Thiot, Diet, Volk, Geschlecht abstammet. Indessen haben doch auch diejenigen viele Wahrscheinlichkeit für sich, welche es mit Frischen und andern von können abstammen lassen, weil doch die vorzügliche Macht über andere das vornehmste Unterscheidungszeichen eines Königes ist. Man wähle eine Abstammung, welche man will, so wird man die Übereinstimmung mit dem Tartarischen Chan, und vielleicht auch mit dem Hebr. כהן, ein Priester und Fürst, welchem nur die abendländische Ableitungssylbe fehlet, nicht verkennen können. Ihre schlägt eine dritte Ableitung vor, welche sich auf Taciti Worte gründet: *Centeni ex singulis pagis sunt, idque ipsum inter suos vocantur: et quod primo numerus fuit, jam nomen et honor est.* Da nun in den frühesten Zeiten und schon in dem Salischen Gesetze Chun und Hun hundert bedeutet, so glaubt dieser gelehrte Schwede, daß Tacitus dadurch den Ursprung unsers Wortes König bezeichnen und andeuten wollen, daß es ehedem einen Hauptmann, d. i. einen Vorgesetzten, über hundert Mann oder über hundert Haushaltungen bedeutet habe. Notker nennet daher einen Hauptmann wirklich Hunno, der bey dem Ottfried B. 3, Kap. 2 ausdrücklich Kuning heißt. So scharfsinnig diese Ableitung auch ist, so stehen ihr doch verschiedene Schwierigkeiten im Wege, deren Anführung hier zu weitläufig seyn würde.

*Königisch, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und nur noch Joh. 4, 47, 49 von einem königlichen Hofbedienten vorkommt. Und es war ein Königischer, deß Sohn lag krank u. s. f.

Königlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Einem Könige ähnlich, gemäß. Einen königlichen Staat führen. Königlich leben. Ein königliches Geschenk.

> Freund, weiser Herzen Glück ist mehr als königlich, Haged.

2) Einem Könige gehörig, von demselben herkommend, in dessen Würde gegründet; ohne Comparation. Die königliche Würde. Ein königliches Geschlecht. Die königliche Krone. Das königliche Gefolge. Se. Königliche Majestät. Prinzen vom königlichen Geblüte. Das königliche Schloß, welches einem Könige gehöret. Dem königlichen Befehle zuwider handeln. In königlicher Weisheit unterwiesen, Raml. In manchen Fällen gebraucht man lieber die zweyte Endung des Wortes König, besonders wenn dasselbe ein einzelnes bestimmtes Individuum ausdruckt. Für die königlichen Herren Brüder, sagt man besser, die Herren Brüder des Königes, die königliche Frau Mutter, besser des Königes Frau Mutter; obgleich an einigen Höfen das erste wirklich üblich ist, auch die dichterische Schreibart dasselbe ohne Anstoß gebraucht: die königliche Tochter Cadmus, Raml. Nur dann ist die Figur zu hart, wenn es mit der königlichen Würde begabt bedeuten soll: sie flohe in die Arme ihres königlichen Liebhabers, d. i. ihres Liebhabers, der ein König war. Eben so irrig wird David oft der königliche Prophet und im Latein. Regius Propheta genannt, weil die Ableitungssylbe lich nur eine Ähnlichkeit, eine Herkunft,

Herkunft, ein Eigenthum bedeuten kann. Bey dem Ottfried kuninglich.

Das Königreich, des — es, plur. die — e, dasjenige Land, welches einem Könige als Könige gehöret, von ihm als König beherrschet wird, und worauf gemeiniglich auch die königliche Würde haftet. Das Königreich Preußen, Pohlen, Frankreich, Spanien u. s. f. In der Bedeutung der königlichen Würde, in welcher es einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt, ist es veraltet.

Bey dem Ottfried Kuningrich, in dem Gedichte auf den heil. Anno Kunincreich, bey dem Stryker Chunichreich, im Angels. Cyncdome, im Engl. Kingdom, im Holländ. Koninckdom.

Der Königsapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Ananas.

*__Der Königsbann__, des — es, plur. inus. eine veraltete Benennung der obern oder peinlichen Gerichtbarkeit, des Halsgerichtes, weil es von dem Könige, d. i. dem Oberhaupte des Deutschen Reiches, zu Lehen rührete, und in dessen Nahmen gehandhabet wurde. S. Bann.

Die Königsfarbe, plur. inus. eine Art der blauen Farbe, welche aus der vermischten blauen Farbe und der Scharlachfarbe bereitet, und auch Königsblau genannt wird; nach dem Franz. Couleur de Roi. Auch die echte goldgelbe Farbe wird von einigen die Königsfarbe, von andern aber die Prinzenfarbe, das Königsgelb, genannt; Franz. Couleur de Roi, Couleur de Prince.

Der Königsfischer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen einige dem Eisvogel beylegen, Ispida *Klein.* vermuthlich nach dem Engl. Kingsfisher. S. Eisvogel.

Das Königsgelb, indeclin. plur. inus. S. Königsfarbe.

Der Königsheher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Paradiesvogels oder Paradieshehers, welcher bey dem Marggraf Manucodiata Rex heißt.

Der Königshase, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Kaninchen; ohne Zweifel aus einer mißverstandenen Bedeutung dieses Wortes, welches in einigen Gegenden auch Kuniglein lautet.

Der Königshof, des — es, plur. die — höfe, eine ehemahlige Benennung eines königlichen Kammergutes, einer königlichen Burg mit ihrem Zubehör; im mittlern Lat. Curtis regia; Curtis regalis.

Das Königsholz, des — es, plur. inus. bey den Tischlern, eines der schönsten ausländischen Hölzer, welches dem Holze der Wälschen Nußbäume gleicht, nur daß es einen röthlichen Grund hat.

Die Königskerze, plur. inus. eine Pflanze, welche in unfruchtbaren Gegenden wächset, und einen geraden rings herum mit goldgelben Blumen besetzten Stängel bringet, bey welchem man sich eine Kerze vorgestellet hat; Verbascum Thapsus L. Kerzenkraut, Königskraut, Himmelbrand, Osterkerze, Wollkraut, wegen ihrer wolligen, filzigen Blätter, im Dän. Kongelius.

Das Königskraut, des — es, plur. inus. 1) S. das vorige. 2) Die Agrimone oder Leberklette führet, wegen ihrer vorzüglichen Heilkräfte, an einigen Orten gleichfalls den Nahmen des Königskrautes; so wie 3) der Hirschklee oder Wasserdost, Eupatorium cannabinum L.

Die Königskrone, plur. die — n. 1) Die Krone eines Königes, die königliche Krone. 2) Eine Art der Kronblume, mit einer nach unten zu nackten Blumentraube; Fritillaria regia L. Sie wächst am Vorgebirge der guten Hoffnung.

Der Königskümmel, des — s, plur. inus. ein Nahme des großen Ammey, Ammi majus L. welches in dem mittägigen Europa wächset, und auch Mohrenkümmel genannt wird.

Das Königskupfer, des — s, plur. inus. in den Schmelzhütten, das so genannte Schwarzkupfer, weil es als ein König in dem Tiegel zurück bleibt; S. 1. König.

Die Königslilie, plur. die — n, S. Kaiserkrone.

Der Königsmord, des — es, plur. inus. der an einem Könige begangene Mord. Daher der Königsmörder.

Die Königsrose, plur. die — n, S. Päonie.

Das Königsschießen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schützengesellschaften, ein feyerliches Schießen, wo um den König geschossen wird, d. i. wo derjenige, welcher den besten Schuß thut, zum Könige erkläret wird.

Der Königssohn, des — es, plur. die — söhne, der Sohn eines Königes, in der dichterischen Schreibart, welcher außer derselben ein Prinz, oder königlicher Prinz genannt wird. Eben dieses gilt von dem Worte Königstochter.

Das Königsspiel, des — es, plur. inus. eine Art eines Spieles, da einer der Spieler durch das Los zum Könige erwählet wird, welcher hierauf den übrigen als Knechten befiehlet.

Die Königsstraße, plur. die — n, eine Straße, auf welcher ein König zu reisen pfleget. Ehedem, da die Deutschen Könige und Kaiser noch alle Jahre in den Deutschen Provinzen herum reiseten, wurden die öffentlichen Landstraßen Königsstraßen genannt; vielleicht auch, weil sie unter dem besondern Schutze der Deutschen Könige und Kaiser standen.

Der Königsthaler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Dickthaler.

Das Königswasser, des — s, plur. inus. in der Chymie, ein mit Küchensalz oder Salmiak verbundener Salpetergeist, Aqua Regis; weil dieses Wasser, oder vielmehr Geist, den König der Metalle, d. i. das Gold, auflöset.

Die Königswiesel, plur. die — n, S. Hermelin.

Der Königszins, des — es, plur. die — e, eine in Bremen übliche Art des Kutscherzinses, welcher um Martini von einigen Häusern der Stadt, theils dem Stadtvogte, theils geistlichen Stiftungen, theils bürgerlichen Familien entrichtet werden muß, und in einer geringen Summe von einem oder zweyen Schwaren bestehet; vermuthlich, weil derselbe ursprünglich den Deutschen Königen gegeben, von denselben aber nachmahls veräußert wurde.

Können, verb. irreg. neutr. Präs. ich kann, du kannst, er kann, wir können u. s. f. Conj. ich könne; Imperf. ich konnte; Conj. ich könnte; Mittelw. gekonnt. Es erfordert das Hülfswort haben, und bedeutet überhaupt, kein überwiegendes Hinderniß haben, zu seyn, oder etwas zu thun. Es wird alle Mahl mit der ersten Endung der Person, und dem Infinitive des folgenden Zeitwortes verbunden, da denn auch können in den zusammen gesetzten Zeiten in den Infinitiv gesetzt wird. Ich kann es nicht sehen, ich habe es nicht sehen können, für nicht sehen gekonnt. Es bedeutet,

1. In engerm Verstande, möglich seyn, durch keinen innern oder äußern Widerspruch gehindert werden, zu seyn oder etwas zu thun. Alles, was seyn kann ist möglich. Ein Dreyeck kann nicht rund seyn. Kann wohl ein Stein Öhl geben? Das kann nicht seyn, das ist unmöglich. Da Gott nichts wollen kann, als meine Wohlfahrt, Gell. Sie könnten es für einen Eigensinn halten, aber es ist es nicht. Der gnädige Herr könnte was Böses im Sinne haben. In der Unruhe könnte ich mich übereilen. Julchen kann ihnen gewogen seyn, aber Lottchen ist ihnen noch gewogener, Gell. Der Spaß könnte mir theuer zu stehen kommen. Könnte er nicht indessen gestorben seyn? So kann ein ehrlicher Mann unschuldig in die Rede kommen. Setzen sie das Grausamste, das mir begegnen könnte. Er kann ja wohl andere Geschäfte

haben. Kann man überall Weisheit und Ordnung in den Werken der Natur bemerken und kein Verlangen fühlen, in seinem eigenen Verhalten auch Weisheit, auch Ordnung zu beobachten? Gell.

2. In weiterer Bedeutung, durch keine wesentliche oder zufällige Einschränkung gehindert werden, zu seyn, oder etwas zu thun.

1) Überhaupt, ohne nähere Bestimmung des Hindernisses. Das Wasser kann nicht ablaufen. Die Uhr kann nicht gehen. Eine Brücke, daß man darüber fahren kann. Das kannst du mit nichts beweisen. Das kann unmöglich bewiesen werden. Wie glücklich ist er, daß er schlafen kann! Ich wollte gern, aber ich kann nicht. Das kann mir nicht helfen. Er konnte nicht anders, als gehorchen, er mußte nothwendig gehorchen.

2) Besonders, mit Beziehung auf die besondere Einschränkung, welche das Seyn oder Wirken hindert; wo es so viele Classen der Bedeutung gibt, als besondere Arten der Einschränkung, oder der Hindernisse möglich sind. Hier sind einige der vornehmsten.

(a) In Ansehung der natürlichen Schranken der Dinge, Kräfte, Vermögen haben, etwas zu thun oder zu leiden. Ein Stein kann nicht denken. Gott kann alles, was er will. Man kann nicht alles wissen. So bald es neune schlägt, läuft sie, was man laufen kann, Gell. aus allen Kräften. Ich kann diese Last nicht tragen, sie übersteigt meine Kräfte. Er ißt so lange, bis er nicht mehr kann. Ich hätte leicht hinter diese Sache kommen können. Man kann nicht wissen, eine im gemeinen Leben übliche Versicherung der Möglichkeit einer Sache. Er kann nicht Widerstand thun. Dafür kann niemand gut seyn.

(b) In Ansehung der Gelegenheit, Veranlassung, und anderer zufälligen Umstände. Jetzt können wir uns rächen, jetzt hätten wir Gelegenheit dazu. Vielleicht kann er uns nützlich seyn.

Hier kannst du inne werden
Wie in der Welt sich alles billig fügt, Gell.

Wenn meine Thränen dich nicht überzeugen können. So viel ich habe verstehen können. Ich kann mich nicht darauf besinnen. Ich komme so bald ich kann. Er könnte nun schon zu Hause seyn. Wie konnte ich auf den Gedanken kommen? Können sie glauben, daß ich ihre Partey gegen meine Schwester habe halten müssen?

(c) In Ansehung der Macht und Gewalt. Er kann mir schaden. Das sind Leute, die uns Gutes thun können. So kann wohl ein König sprechen.

(d) In Ansehung des Rechts, ingleichen der gesellschaftlichen Einschränkung, durch kein entgegen stehendes Recht, durch kein Gesetz gehindert werden. Er kann uns nicht verklagen, er hat kein Recht dazu.

(e) In Ansehung der moralischen Einschränkung, durch die Billigkeit, durch die sittlichen Pflichten nicht gehindert werden. Mehr kann man nicht von ihm verlangen. Es ist mein Kind, und das kann ich nicht verlassen. Ich kann die ihrige nicht seyn. Je nun, man kann ja wohl einem Mädchen gut seyn, Weiße. Er hat sie ja von mir, wie kann er sie verschenken? Gell. Man kann ja wohl der menschlichen Schwachheit eine Thräne erlauben, Sonnenf.

(f) In Ansehung der Erlaubniß, wo es eine mit Gleichgültigkeit verbundene Einwilligung bezeichnet. Du kannst dich zu uns setzen. Er kann kommen. Die Hand kannst du mir küssen, Gell. Wo sich oft eine Art eines Geheißes mit einschleicht. Du kannst ihn versichern, daß ich es weiß. Du kannst mir glauben. Das kannst du bleiben lassen. So kann er hingehen, wenn er nicht folgen will.

(g) In Ansehung der Einsicht, der Überzeugung, durch keine überwiegende gegenseitige Einsicht oder Überzeugung gehindert werden. Ein Mann von ihrem Verstande kann noch ein solches Vorurtheil hegen? Können sie noch die Wahrheit für Schmeicheley halten? Das kann ich unmöglich glauben. Wie habe ich mir das vorstellen können? Das kann ich nicht billigen.

(h) In Ansehung des Willens, durch keine überwiegende Neigung oder Empfindung gehindert werden. Star kann kein Blut sehen. Ich kann nicht alle Speisen essen. Er konnte sie nicht leiden. Er kann das Spotten nicht lassen. Wie konnte ich das über das Herz bringen? Du kannst dich noch verantworten? Wie, du kannst mir noch widersprechen? Wird er ein Barbar seyn, und sein Herz verhärten können? Wie hast du dich in dieß Elend stürzen können?

Wer andre necken kann, muß wider Scherz verstehn, Gell.

Die Mama konnte mir vorhin zumuthen, ich sollte ihn hassen, Gell. Wer kann denen, die unschuldig leiden, Bewunderung versagen?

(i) In Ansehung der Geschicklichkeit, Fertigkeit, Übung in einer Sache besitzen. Er kann vortrefflich trinken. Gut schreiben, rechnen, tanzen, reiten können. Viele Künste können. Französisch sprechen können. Viele Sprachen können. Was kann er? Er kann nichts. Man muß ein Ding recht können. Wenn du einmahl alles kannst, was die vornehmen Weiber können müssen. Er kann auch ein Liedchen davon singen, er hat es auch erfahren. Ehedem wurde es in noch weiterer Bedeutung für wissen gebraucht, in welchem Verstande schon bey dem Ulphilas kunna, und im Griech. γνωειν, vorkommen.

(k) In Ansehung des Gedächtnisses, auswendig wissen; im Schwed. kunna. Seine Lection können. Etwas auswendig können. Er kann hübsche Lieder.

(l) Ein sonderbarer, allem Ansehen nach elliptischer Gebrauch dieses Zeitwortes ist es, wenn es mit dafür verbunden wird, die wirkende oder veranlassende Ursache eines Übels zu bezeichnen; wo es doch am häufigsten verneinender Weise gebraucht wird. Ich kann nichts dafür, ich bin nicht Schuld daran. Was kann denn ich dafür? Er ist unschuldig, er konnte gewiß nichts dafür. Kann die Welt etwas dafür, daß sich ein großer Geist in ein schlechtes Kleid versteckt? Rab. Wenn Gellert das dafür wider den Sprachgebrauch theilete, so geschahe es aus dichterischer Freyheit.

Was kann denn ich für das, was selbst die Liebe thut? Gell.

Anm. 1. Der Imperativ und das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit sind von diesem Zeitworte nicht üblich. Der erstere ist wider die Natur der Sache, weil man niemanden befehlen kann, kein Hinderniß zu haben. Die Wortfügung mit dem Infinitiv, und die Verwandelung des gekonnt in den Infinitiv, wenn ein anderer Infinitiv dabey ist, hat es mit den Zeitwörtern helfen, sehen, hören, wollen, sollen, mögen u. s. f. gemein. Indessen wird doch mehrmahls dawider gesündiget.

Die warlich nicht gekonnt so sehr betrogen werden, Opitz.

für: die nicht so sehr betrogen werden können. Schreiben hätte er doch zum wenigsten gekonnt, Rab. für: er hätte doch zum wenigsten schreiben können.

Anm.

Anm. 2. Oft wird dieses Zeitwort im Infinitiv sehr überflüssig gebraucht, wenn dessen Begriff schon in dem vorher gehenden Ausdrucke liegt. Er ist im Stande etwas dazu beytragen zu können; wo im Stande seyn schon den Begriff des Könnens mit einschließt. Man löse diese Redensart mit daß auf, so fällt das Fehlerhafte sogleich in die Augen. Er ist im Stande, daß er etwas dazu beytragen kann, wird wohl niemand sagen; wohl aber, er ist im Stande, etwas dazu beyzutragen. In andern Fällen ist zwar keine Tavtologie, aber die ganze Wortfügung ist doch wider die Analogie der Deutschen Sprache, wie in dem von Herrn Rect. Heinze getadelten Beyspiele: der Staat scheint sich einen allgemeinen Nutzen davon versprechen zu können. Herr Heynatz sucht dieser und andern ähnlichen R. A. zwar in seinem 47sten Briefe das Wort zu reden; allein er hat vielleicht nicht bedacht, daß dieses eine Französische Wortfügung ist, welche bloß durch ungeschickte Übersetzer so häufig geworden. Die Deutsche Sprache gebraucht dafür das Bindewort daß. Es scheint, daß sich der Staat einen allgemeinen Nutzen davon versprechen könne. Er versichert, daß er Französisch sprechen könne, für: er versichert, Französisch sprechen zu können. Er versicherte, daß er dieses nicht thun dürfe, für: er versicherte, dieß nicht thun zu dürfen.

Anm. 3. Bey dem Notker für wissen chunnen und quunnen, bey dem Willeram kunnon, im Nieders. könen, im Schwed. kunna, im Dän. kunne, im Angels. connan, im Engl. to can. Wahr ist es, daß es in der Bedeutung des Wissens im Deutschen und den verwandten Sprachen am frühesten vorkommt; daß aber diese darum die erste und eigentliche seyn sollte, wie Ihre glaubt, ist nicht wahrscheinlich, weil diejenigen Bedeutungen der Wörter, welche Wirkungen des Geistes bezeichnen, alle Mahl Figuren körperlicher Handlungen sind. (S. Kennen, welches vermuthlich mit diesem Zeitworte verwandt ist.) Im Hebr. ist כון recht machen. In einigen gemeinen Mundarten lautet das Imperf. ich kunnte, und das Mittelw. gekunnt; welches u sich auch in Kunst und dessen Geschlechte erhalten hat.

Der Kopāl, des — es, plur. inus. 1) Der Nahme eines weißen, glänzenden und durchsichtigen Gummi, welches aus dem Kopalbaume rinnet, der eine Art des Sumach ist, Rhus Copallium L. und in dem mitternächtigen Amerika wächset. 2) Ein braunes, goldgelbes, zuweilen auch weißes Erdharz, welches in der Gestalt und Schwere dem Bernstein gleicht, bey dem Drechseln aber weicher ist. Es ist elektrisch, brennet mit einem schwarzen Dampfe, und hinterlässet ein schwarzes leichtes Überbleibsel. Es wird im Sande in der Provinz Benin an der Küste Guinea gefunden, und von den Lackierern zu dem Kopalfirnisse gebraucht.

Es ist ein Mexikanisches Wort, welches wohl riechendes Harz überhaupt bedeutet.

Die Kopeke, plur. die — n, eine Rüssische Scheidemünze, welche nach unserm Gelde 3¾ Pfennig gilt, und so wohl in Silber, als in Kupfer geschlagen wird. Hundert Kopeken machen einen Rubel.

Der Köper, des — s, plur. ut nom. sing. die Art und Weise zu weben, wo der Eintrag über einige Fäden des Aufzuges lieget; welche Art zu wirken auch gezogene Arbeit genannt wird. Ein Zeug, welcher einen Köper hat. Daher das Zeitwort köpern, ein solches Gewebe machen. Geköperte Zeuge, dergleichen der Rasch ist. Geköpertes Tuch, geköperter Flanell, leinenes Zeug, Taffet u. s. f. Nach dem Frisch stammet es von dem Holländ. Keper, ein Winkelhaken, und kepern, nach dem Winkelhaken, nach der Schnur verfertigen, daher er es wider die Aussprache auch Keper geschrieben haben wollte. Im Schwed. bedeutet Koppa, und im Plural Koppar, die Pocken, Blattern.

1. Der Kopf, des — es, plur. die Köpfe, Diminut. das Köpfchen, Oberd. Köpflein, ein Wort, welches überhaupt, ein vertieftes Gefäß bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Die Ober-Tasse wird in Ober- und Niederdeutschland ein Köpfchen genannt. Das Theeköpfchen, die Ober-Tasse einer Theeschale. Das Kaffehköpfchen. Niedersächs. Kopjen, Kopken, Holländ. Kop, welche auch überhaupt von einer kleinen tiefen Schüssel, von einem Näpfchen gebraucht werden. 2) Die Köpfe, Schröpfköpfe oder Laßköpfe der Bader sind kleine cylindrische Gefäße von Glas oder Messing, welche man über dem Licht erwärmet, um die Luft in denselben auszudehnen, worauf man sie geschwinde über die Stelle deckt, wo man die Haut eingehacket hat, da sie denn das Blut an sich ziehen. Köpfe setzen, schröpfen. Sich Köpfe setzen lassen. Nieders. Kopp, Engl. Cup, im mittlern Lat. Cufa, Cuphia, Scupha, im mittlern Griech. κουπα. Im Schwedischen ist koppa Köpfe setzen, und im Niedersächsischen Koppsetter ein Bader. 3) Ein Becher; in welcher Bedeutung es nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Darnach soll der König in Peheim uff einen Pferd kommen, und soll kriegen ein silbern Kopf von zwölf Mark Silbers mit Wyn, in der goldnen Bulle. Da ist ein Hafen, da ist ein güldin Kof edler dann der Hafen. Der Kopf ist us Gold gemacht u. s. f. Kaisersberg bey dem Frisch. Am häufigsten ist es noch so wohl im Ober- als Nieder-Deutschen von einem gewissen Maße so wohl flüssiger als trockner Dinge, welches aber nicht überall von gleichem Gehalte ist. Es lautet alsdann in einigen Gegenden auch Köpf und Küpf. In Zürch hält ein Kopf flüssiger Dinge 2 Maß, 4 Quärtle und 8 Stotzen; 8 Köpfe aber machen ein Viertel und 32 einen Eimer. In Österreich hat 1 Köpf 2½ Seidel, und 1⅗ Köpfe machen daselbst ein Maß. In Regensburg hält ein Köpf zwey Seidel. In Aachen, Basel und Holland ist es ein Maß trockner Dinge. In Aachen machen 4 Köpfe ein Faß, und 24 Köpfe ein Malter Getreide. In Basel hält ein Küpflein zwey Becher; 4 Küpflein aber machen einen Scheffel oder eine Müdde, 32 aber einen Sack Getreide. In Holland geben 32 Kopf auf einen Scheffel.

Anm. In der Bedeutung eines Bechers oder Trinkgeschirres schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Koffe, im Schwed. Kopp und Kappe, im Ital. Coppa, im Franz. Couppe, im mittlern Lat. Cupa, Cupellus, im Pers. Cub, Cobba, im Dalmat. und Hungar. Kuppa, im Wallis. Cup, im Griech. bey dem Hesych. Κυββα. Man siehet hieraus, wie alt dieses Wort ist, welches mit dem Lat. Scyphus zu dem zahlreichen Geschlechte dieser Wörter gehöret, welche einen hohlen Raum bedeuten. (S. Kaue, Kober, Koffer, Kappe, Kufe, Hafen u. s. f. Durch Vorsetzung des Zischlautes ist daraus das Oberdeutsche Schoppen gebildet. S. auch das folgende.

2. Der Kopf, des — es, plur. die Köpfe, Diminut. das Köpfchen, Oberd. Köpflein.

1. In der weitesten Bedeutung, ein jedes hervor ragendes Ding, in welchem Verstande es nur noch in einigen wenigen Fällen vorkommt. So wird in der Mechanik, der kurze Theil eines Hebels der Kopf genannt, im Gegensatze der Zunge oder des längern Theiles. In dem Hüttenbaue heißen die Hebearme oder die kurzen dicken Hölzer an der Welle, welche die Stämpel heben, auch Hebeköpfe und Köpfe; wo aber auch wohl zunächst auf das heben gesehen werden kann. Feldköpfe sind im Oberdeutschen kleine Gehölze oder Gebüsche, welche auf dem Felde stehen und sonst auch Feldbüsche genannt werden. In etwas engerer

Bedeutung

Bedeutung des obersten hervor ragenden Theiles eines Dinges ist der Kopf eines Berges dessen Gipfel, (S. Koppe.) Auch an den Mark- und Gränzsteinen wird der obere spitzige Theil der Kopf, der dickere untere Theil oder Fuß aber der Beck genannt.

2. In engerer Bedeutung, der runde oberste Theil eines Dinges. Der Kopf einer Stecknadel, welcher auch der Knopf genannt wird. Der Distelkopf, Mohnkopf, wegen ihrer runden Gestalt. Die Köpfchen an einigen Moosarten. Der Kopf eines Nagels. Der Kopf an einem Stücke Geschütz, der vordere erhabene Theil an der Mündung. Der Kopf an einer Tobakspfeife, der Pfeifenkopf; wo aber auch die Bedeutung eines hohlen Gefäßes Statt findet, (S. 1. Kopf.) Bey den Perruckenmachern führen die Wurzeln der Haare, welche sonst Kolben heißen, den Nahmen der Köpfe; hundert anderer Fälle zu geschweigen.

3. In der engsten Bedeutung, der gemeiniglich runde oder rundliche oberste Theil eines thierischen Körpers. Einem Ochsen den Kopf abhauen, ihn vor den Kopf schlagen. Einer Taube den Kopf eindrücken. Besonders des menschlichen Körpers.

1) Eigentlich, wo dieses Wort in der vertraulichen Sprechart am üblichsten ist, und besonders von solchen Personen gebraucht wird, welchen man keine vorzügliche Achtung schuldig zu seyn glaubt; dagegen in den entgegen gesetzten Fällen Haupt üblicher ist. Der Kopf thut mir weh, schmerzet mir. Das Wasser schlug ihm über dem Kopfe zusammen. Die Hände über den Kopf zusammen schlagen, ein Zeichen der Verzweiflung. Mit bloßem Kopfe da stehen, mit unbedecktem Kopfe. Er ist einen ganzen Kopf kleiner als du. Jemanden den Kopf vor die Füße legen, ihn enthaupten. Den Kopf hängen, zum Zeichen der Traurigkeit, der Muthlosigkeit, siehe Kopfhänger. Den Kopf schütteln, zum Zeichen der Mißbilligung, der Verneinung. Sich den Kopf zurechte machen, den Kopfputz.

Daher so viele figürliche Redensarten, welche doch größten Theils nur in der vertraulichen Sprechart üblich sind. Über Hals und Kopf, in der größten Geschwindigkeit und Unordnung. Jemanden vor den Kopf stoßen, ihn beleidigen; doch nur von Beleidigungen geringerer Art. Jemanden bey dem Kopfe nehmen lassen, ihn in Verhaft nehmen lassen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen, sich aus einer gefährlichen oder bedenklichen Sache heraus wickeln. Jemanden den Kopf biethen, ihm Widerstand leisten. Überall mit dem Kopfe durch wollen, alles mit Gewalt durchsetzen wollen. Jemanden etwas auf den Kopf Schuld geben, gerade zu, ohne alle Umschweife. Einem das Haus über dem Kopfe anstecken, eine pleonastische R. A. Einem zu Kopfe wachsen, ihm über den Kopf wachsen, eigentlich von Kindern, welche der Zucht ihrer Vorgesetzten entwachsen. Stand er etwa da, als wenn er vor den Kopf geschlagen wäre; Less. Und wenn ihr euch auf den Kopf setzet, sollt ihr sie nicht sehen, Weiße.

Es lernte Jost ohn Unterlaß,
Daß ihm der Kopf fast rauchte, Haged.

Es ist schwer, viele Köpfe unter Einen Hut zu bringen, viele Personen Eines Sinnes zu machen. Der Scham den Kopf abgebissen haben, Fertigkeit besitzen, keine Scham mehr zu empfinden. Einem den Kopf waschen, ihm einen derben Verweis geben. Sie haben sich die Köpfe in den Niederlanden wacker gewaschen, Less. sich geschlagen, Franz. Laver la tête à quelqu'un; entweder von dem Waschen des Kopfes in den Bädern, oder auch von dem Waschen der Köpfe der Kinder vor der Firmelung in der Römischen Kirche, welches ehedem am Palmsonntage geschahe, der daher auch Capitilavium genannt wurde, welches Wort im mittlern Lat. gleichfalls von einem bittern Verweise gebraucht wird.

Besonders so fern der Kopf der Sitz des Erkenntniß- und Begehrungsvermögens ist. Er weiß nicht, wo ihm der Kopf stehet, er ist sich seiner selbst fast nicht bewußt. Der Wein steigt in den Kopf, nimmt den Kopf ein, wenn er den Gebrauch des Verstandes hindert. Jemanden den Kopf zurechte rücken oder setzen, ihn durch Ernst auf bessere Gedanken bringen. Im Kopfe nicht richtig seyn, im Kopfe verrückt seyn, des gesunden Verstandes beraubt seyn. Mit dem Kopfe arbeiten, durch Nachdenken. Ich habe den Kopf so voll, daß ich unmöglich auf alles denken kann, habe so viele Dinge zu bedenken. Sich etwas in den Kopf setzen, den festen Vorsatz haben, darauf zu beharren. Ich weiß nicht, wer ihr den wunderlichen Gedanken von der Freyheit in den Kopf gesetzt hat, Gell. Der Kopf stehet ihm nicht recht, er ist übel aufgeräumet. Auf seinem Kopfe bestehen, seine Meinung hartnäckig vertheidigen, hartnäckig bey einem Vorsatze bleiben. Komme ich einmahl auf meinen Kopf, setze ich es mir einmahl hartnäckig vor. Mache mir den Kopf nicht warm, mache mich nicht ungeduldig, zornig.

2) Figürlich. (a) Die Gedanken, Vorstellungen. Das gehet mir in dem Kopfe herum, macht mir allerley Gedanken, Sorgen. Ich kann diese Sache nicht wieder aus dem Kopfe bringen. Schlagen sie sich die Sache aus dem Kopfe. (b) Das Gedächtniß. Aus dem Kopfe reden, schreiben. Etwas aus dem Kopfe hersagen. Ein Bild aus dem Kopfe zeichnen. Das habe ich schon im Kopfe, habe ich schon behalten, gemerket. (c) Die gesammte Fähigkeit etwas zu begreifen und einzusehen, das bestimmte Verhältniß der erkennenden Seelenkräfte. Einen guten, gelehrigen, offenen Kopf haben. Einen harten, schweren Kopf haben, etwas nicht leicht begreifen können. Ein glücklicher Kopf für die Dichtkunst. Nach seinem Kopfe leben, nach seinen Einsichten, nach seinem Gutdünken. Bey jedem Gegenstande unserer Leidenschaften wird zuletzt der Kopf stumpf, Zimmerm. Was die Gefühle des Herzens mehr als den kalten Beyfall des Kopfes interessiret. Er hat Kopf, sagt man im engern Verstande von jemanden, bey welchem sich ein glückliches Verhältniß der obern Erkenntnißkräfte gegen die untern befindet. (S. Genie.) Kopf für die Dichtkunst, für die Musik u. s. f. haben, natürliches Geschick. (d) Die Gemüthsart, die Gesinnung. Einen wunderlichen Kopf haben. Sich nach eines andern Kopfe richten. Ein Starrkopf, ein unbiegsamer, harter Mensch. (e) Das Leben, in einigen R. A. zunächst freylich als eine Anspielung auf die Strafe des Schwertes, zuweilen aber auch ohne dieselbe. Das wird dir den Kopf kosten. Darauf stehet der Kopf, die Strafe des Schwertes, und in weiterer Bedeutung die Lebensstrafe. Es wird ja den Kopf nicht kosten. Auf seinem Kopfe stehet eine Belohnung. (f) Ein mit einem Kopfe begabtes Geschöpf; wo es von Thieren nicht üblich ist, indem von denselben Haupt gebraucht wird, wohl aber zuweilen von Menschen, für Person. Die Compagnie bestehet aus hundert Köpfen, aus hundert Mann. Es sind viele unruhige Köpfe in der Gesellschaft. Viel Köpfe viel Sinne. Besonders in Ansehung des Erkenntniß- und Begehrungsvermögens. Ein seltsamer, wunderlicher Kopf, ein Mensch von einer seltsamen, wunderlichen Gemüthsart. Ein lustiger Kopf. Durch die Nachlässigkeit der Lehrer werden oft die besten Köpfe versäumt, Leute von den besten Fähigkeiten. Gemeine Köpfe sind die beste Gesellschaft für schlechte Köpfe,

Köpfe, Zimmerm. Ein dichterischer Kopf, eine Person, welche Fähigkeit für die Dichtkunst hat.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung im Niederf. Kop, im Ital. Capo, im Lat. Caput, im Griech. κεφαλη, welche alle mit Kopf aus Einer Quelle herstammen. Der Begriff der Hervorragung, besonders aber der Ründe, ist in allen der herrschende; und dieser Begriff der Ründe ist vermuthlich auch die Ursache, warum Kopf in manchen Fällen unedler ist, als Haupt, welches von heben, erheben, abstammet, und folglich einen edlern Nebenbegriff hat. Da diejenigen Wörter, welche eine Hervorragung bedeuten, auch alle Mahl ursprünglich eine Vertiefung bezeichnen, so gehöret auch Kopf in der Bedeutung eines Gefäßes hierher, so wie das Lat. Gibbus, die Deutschen Giebel, Gipfel, Hübel, Schopf, Zopf, und hundert andere mehr. S. auch Koppe und Kuppe.

Die Kopfader, die Kopfarzeney, der Kopfbalsam, siehe in Haupt —

Die Kopfarbeit, plur. die — en, diejenige Arbeit, welche vornehmlich mit dem Kopfe verrichtet wird, vornehmlich im Nachdenken bestehet, zum Unterschiede von der Handarbeit.

Das Kopfband, des — es, plur. die — bänder, ein Band um den Kopf, zur Zierde des Kopfes.

Die Kopfbinde, S. Hauptbinde.

Das Kopfbrechen, des — s, plur. inus. das Zerbrechen des Kopfes, d. i. die Anstrengung der Kraft des Nachdenkens. Diese Untersuchung hat ihm viel Kopfbrechen gekostet.

Der Kopfbrecher, S. Hirnbrecher.

Die Kopfbürste, plur. die — n, eine Bürste, die Haare des Kopfes damit auszustreichen, die Haarbürste. Ingleichen ein Busch über sich stehender Borsten auf dem Kopfe der Pferde, zur Zierde.

Die Kopfdrüse, S. Hauptdrüse.

Köpfen, verb reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Köpfe bekommen, wo es besonders von dem Hopfen gebraucht wird, wenn dessen Köpfe anfangen zu reifen.

2. Als ein Activum. 1) Der Koppe berauben, besonders in der Landwirthschaft, wo die Weiden geköpfet werden, wenn man ihnen die oben um den Stamm herum stehenden Zweige abhauet, welches an andern Orten koppen heißt. Im Tobaksbaue wird der Tobak geköpfet, wenn man den Herzvoll desselben ausbricht, damit sich der Saft allein in die Blätter verbreite. 2) Schröpfköpfe setzen, im gemeinen Leben, wo es in einigen Gegenden auch köpfeln lautet. Jemanden kopfen. 3) Des Kopfes mit dem Schwerte berauben, wo es im gemeinen Leben für das anständigere enthaupten üblich ist, aber nur von der gerichtlichen Hinrichtung mit dem Schwerte oder Beile gebraucht wird.

Die Kopf-Essenz, S. Haupt-Essenz.

Das Kopffach, des — es, plur. die — e, bey den Hutmachern, diejenigen Stücke des gefachten Überzuges, woraus der Kopf des Hutes verfertiget wird, Franz. le Pointu; zum Unterschiede von den Randfachen.

Das Kopffieber, des — s, plur. inus. S. Hirnwuth.

Der Kopffluß, S. Hauptfluß.

Der Kopffries, des — es, plur. die — e, die Friese oder Zierathen an dem Kopfe oder der Mündung einer Kanone.

Das Kopfgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, im gemeinen Leben, diejenige Abgabe an die Obrigkeit, welche auf die Köpfe, d. i. Personen gelegt wird, welche jede Person nach dem Verhältnisse ihres Standes entrichtet, die Kopfsteuer, in der anständigern Sprechart die Personensteuer, das Personengeld, im Oberdeutschen das Hauptgeld, Hauptzins, Hauptsteuer, Kopfschatz, in Dänemark der Volk- und Familienschatz, in Baiern Leibgeld, Leibpfennig; zum Unterschiede von der Vermögenssteuer, Erwerbsteuer, Accise, Grundsteuer u. s. f. Im mittlern Lat. Capitale, Capitaneum, Capitaneus census, Capitalitium, Capitagium, Capitaticum, Capitatio, Census capitis u. s. f.

Das Kopfgestell, S. Hauptgestell.

Der Kopfgrind, des — es, plur. inus. der Grind auf dem Kopfe; der Hauptgrind.

Das Kopfhaar, S. Haupthaar.

Der Kopfhänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kopfhängerinn, eine Person, welche aus übel verstandener Frömmigkeit den Kopf hangen lässet, und in engerer Bedeutung ein Heuchler in der Religion. Im Niederf. Fimeler.

Die Kopfhängerey, plur. die — en, das Betragen eines Kopfhängers, übertriebene und heuchlerische Vermeidung alles Vergnügens und aller Heiterkeit des Gemüthes; Niederf. Fimelije. Geh, geh mit deinen Kopfhängereyen, Weiße.

Das Kopfholz, des — es, plur. inus. bey den Köhlern, das schwächste Holz, welches oben auf den Meiler kommt, und aus den Kopfklöppeln bey einem Klöppelmeiler, aus den Kopfscheiten aber bey einem Scheitelmeiler bestehet.

Köpfig, adj. et adv. welches nur allein in den Zusammensetzungen zweyköpfig, dreyköpfig u. s. f. großköpfig, dickköpfig u. s. f. üblich ist, zwey, drey Köpfe habend, einen großen, dicken Kopf habend.

*Köpfisch, — er, — te, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, seinen eigenen Kopf habend, d. i. eigensinnig, starrköpfig seyn; Niederf. koppig, koppsk, wo auch Koppigheit und Koppskheit Eigensinn ist. Im mittlern Lat. capitosus.

Das Kopfjoch, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Joch, welches den Zugochsen vor dem Kopfe befestiget wird, zum Unterschiede von dem Halsjoche.

Der Kopfklippel, oder Kopfklöppel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kopfholz.

Der Kopfkohl, des — es, plur. inus. diejenige Art des Kohles, welche sich in Köpfe oder Häupter schließet, im Oberd. Hauptkohl; im Gegensatze des Blatt- oder Blätterkohles. Brassica capitata *Bauh.* Der weiße, welcher auch Weißkraut oder weißer Kohl genannt wird, ist der gemeinste. Man hat aber auch grünen und rothen. Der weiße heißt im gemeinen Leben auch Capiskraut, Kappiskraut, Kappis, Kappiskohl, Holländ. Kabuys Kôole, aus dem Franz. Cabus, oder Ital. Capuzzo; im mittlern Lat. Gabusia, im Engl. Cabbage, im Slavon. Kapûsta. Alle aus dem Lat. Caput. Daher der Kapsamen oder Kappsamen, der Samen des Kopfkohles. An einigen Orten wird er Capuciner-Kohl genannt, vielleicht aus dem übel verstandenen Ital. Capuzzo. Im Niederf. Rumskohl, vermuthlich weil er gemeiniglich zu Romst und Sauerkraut eingemacht wird. S. Romst.

Die Kopfkrankheit, S. Hauptkrankheit.

Das Kopfküssen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Küssen unter den Kopf; in der anständigern Schreibart das Hauptküssen. Im mittlern Lat. Capitale.

Die Kopflaus, plur. die — läuse, diejenige Art Läuse, welche auf den menschlichen Köpfen wohnet, zum Unterschiede von andern Arten.

Das Kopfnicken, des — s, plur. inus. das Nicken mit dem Kopfe, zum Zeichen des Beyfalles oder der Bejahung. Mit einem Kopfnicken antworten. Auch so fern es eine Art des

Grußes oder des Gegengrußes unter geringern Personen, ingleichen Höherer gegen sehr geringe Personen ist. Eine Verbeugung mit einem Kopfnicken erwiedern.

Die Kopfnuß, plur. die —nüsse, in den niedrigen Sprecharten, eine figürliche Benennung eines Stoßes an den Kopf. Es setzt Kopfnüße, Stöße oder Schläge an den Kopf.

Das Kopfpflaster, der Kopfpfühl, S. Haupt —

Der Kopfputz, des —es, plur. inus. der Putz des Kopfes; in der höhern Schreibart der Hauptschmuck. Auch als ein Collectivum, alles was zum Putze des Kopfes gehöret.

Der Kopfreißer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines jungen oder geschwefelten ungesunden Weines, welcher Kopfschmerzen verursacht; im Oberdeutschen Hirnbrecher, Franz. Casse-tête.

Das Kopfrennen, des —s, plur. inus. ein Ritterspiel zu Pferde, wo mit der Lanze, dem Wurfpfeile oder dem Säbel nach einem hölzernen Türken- oder Mohrenkopfe gerennet wird.

Der Kopfsalat, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, Salat, welcher sich in Häupter schließet, im Oberd. Hauptsalat, Häuptellattich, Lactuca capitata L. zum Unterschiede von dem krausen Salate.

Die Kopfsalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine jede Salbe, welche wider allerley Beschwerden des Kopfes gebraucht wird. S. Alabastersalbe.

Der Kopfschatz, des —es, plur. inus. S. Kopfgeld.

Kopfscheu, er, —este, adj. et adv. eigentlich von Thieren, und besonders von Pferden, welche sich nicht gern bey dem Kopfe angreifen lassen. Ein kopfscheues Pferd. Im Niedersf. bedeutet es figürlich auch gewitziget, durch Schaden klug geworden.

Der Kopfschmerzen, des —s, plur. ut nom. sing. Schmerzen am Kopfe oder im Kopfe; das Kopfweh, in der anständigern Sprechart Hauptschmerzen, Hauptweh. Es wird am häufigsten im Plural gebraucht. Kopfschmerzen haben. Jemanden die Kopfschmerzen vertreiben. Niedersf. Koppköle, Koppien.

Der Kopfschmuck, des —es, plur. die —e, S. Kopfputz.

Die Kopfschraube, plur. die —n, eine Schraube mit einem Kopfe.

Die Kopfseite, plur. die —n, S. Hauptseite.

Der Kopfstein, des —es, plur. die —e, bey den Mäurern, Steine, welche vor den andern hervor stehen, und auch Kragsteine genannt werden.

Die Kopfsteuer, plur. doch nur von mehrern Summen, die —n, S. Kopfgeld.

Die Kopfstimme, plur. inus. in der Singekunst, die mit der Falset- oder Fistelstimme verbundene Bruststimme.

Das Kopfstück, des —es, plur. die —e. 1) Ein Stück von dem Kopfe. Das Kopfstück von einem Fische. 2) Eine Art einheimischer und ausländischer Silbermünzen, von verschiedenem Werthe zwischen 4 und 6 Groschen. In Böhmen gilt ein Kopfstück 20 Kreuzer, oder 5 Gr. 4 Pf. Convent. Geld; in Bremen 12 Grot oder 4 Groschen; in Dänemark 20 Schilling courant, oder 5 Gr. 10 Pf. In Nürnberg machen 3 Kopfstücke einen Gulden, 4½ aber einen Thaler. In Frankfurt am Main hält es 5 Batzen, 10 Albus, oder 80 Pfennige. Man hat auch Englische und Spanische Kopfstücke, welche im Reiche 20 Kreuzer oder 5 Gr. 4 Pf. Meißnischer Währung gelten. Sie haben den Nahmen von dem darauf geprägten Kopfe des Landesherren. In Frankreich wurden sie zuerst unter Ludwig XII. im Jahre 1513 geschlagen, und Gros Testons, und im Lat. Testones, Grossi Capitones genannt. Sie galten anfänglich 10, unter Franz II. aber schon 12 Sols.

Die Kopfwassersucht, plur. inus. eine Krankheit, welche am häufigsten die Kinder befällt, da der Kopf von dem angehäuften Wasser unnatürlich anwächset, die übrigen Theile des Leibes aber aufhören zu wachsen, und schwinden; Hydrocephalus, der Wasserkopf.

Das Kopfweh, des —es, plur. inus. S. Kopfschmerzen.

Die Kopfweide, plur. die —n, ein Nahme der gemeinen weißen Weide, Salix alba L. weil sie alle drey oder vier Jahre geköpfet oder gekoppet wird; daher sie auch Kolbweide und in Niedersachsen Pottweide heißt.

Die Kopfwunde, S. Hauptwunde.

Die Kopfwuth, plur. inus. S. Hirnwuth.

Das Kopfzeug, des —es, plur. die —e, eine gesteckte Haube des andern Geschlechtes, eine zierliche Haube.

Der Kopp, des —es, plur. die —e, oder die Koppe, plur. die —n, ein eßbarer Fisch im Oberdeutschen, (S. Kaulhaupt.)

Die Koppe, plur. die —n, ein nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort, den Gipfel eines Dinges zu bezeichnen. So wird der Gipfel eines Baumes häufig die Koppe genannt, und durch ganz Deutschland führen die Gipfel der Berge den Nahmen der Koppen oder Kuppen. Die Schneekoppe ein mit Schnee bedeckter Berggipfel. In dem letzten Falle im Franz. Coupeau, im Wendischen gleichfalls Koppe. Im Engl. ist Cob die Spitze. (S. Gipfel, Kopf und Kuppe.

Die Koppel, plur. die —n. 1) Ein Band, besonders so fern es dazu dienet, ein Ding damit zu befestigen; doch nur in einigen einzelnen Fällen, wo es im gemeinen Leben und in gröbern Sprecharten auch Kuppel lautet. Bey den Jägern werden zwey mit einer Kette zusammen gehängte Jagdhalsbänder, damit zwey Jagdhunde darin neben einander gehen können, eine Koppel genannt. Die Hunde zur Koppel zusammen rufen, sie durch den Laut des Hornes zusammen rufen, damit man ihnen die Koppel anlegen könne. Es wird in dieser Bedeutung nur von den Jagd- und Rüdenhunden gebraucht. Bey den Leithunden heißt es das Hängeseil, bey den Schweißhunden das Seil oder der Fangestrick, bey den Windhunden aber der Strick oder der Hetzriemen. Der lederne Riemen, woran man den Degen träget, das Degengehenk, ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt, wo es aber gemeiniglich ungewissen Geschlechtes ist, das Koppel, das Degenkoppel. In Niedersachsen hingegen gebraucht man es im männlichen, der Koppel. 2) Eine Anzahl mehrerer mit einander verbundener Dinge; gleichfalls nur in einigen Fällen. Eine Koppel Hunde, bey den Jägern, zwey vermittelst der Koppel mit einander verbundene Jagd- oder Rüdenhunde. Eine Koppel Pferde, im Pferdehandel, eine unbestimmte Anzahl an einander gekoppelter Pferde. Im Niedersächsischen ist ein Koppel Leute, im männlichen Geschlechte, ein Haufen mehrerer versammelter Leute. 3) Ein Revier, an welchem mehrere Personen gleiches Recht haben; besonders, so fern sie gleiches Recht haben, darin zu jagen, zu fischen und ihr Vieh darauf zu weiden. (S. Koppelfischerey, Koppelhuth, Koppeljagd u. s. f.) Gränzraine, auf welchen die Einwohner beyder angränzenden Dörfer ihr Vieh weiden können, werden in Thüringen Koppeln, oder Koppelraine genannt. 4) Ein eingefriedigtes Stück Feld von mittelmäßiger Größe, besonders im Niedersächsischen, wo ein jeder eingezäunter Platz von mittlerer Größe, welcher kein Garten ist, eine Koppel genannt wird, er diene nun zum Feldbaue, oder zur Weide, oder auch zum Anfluge des Holzes.

Anm.

Anm. In der ersten und zweyten Bedeutung im Dän. Kobbel, im Schwed. Koppel, im Wallis. Cwpl, im Engl und Franz. Couple, im Ital. Coppia, im Lat. Copula. Ohne Zweifel nicht von dem letztern Lateinischen Worte, sondern mit demselben aus einer und eben derselben ältern Quelle. Die Ableitungssylbe — el bezeichnet ein Werkzeug. Koppel ist also ein Werkzeug, etwas damit zu fassen, damit zu verbinden, damit zu haben oder zu heften, Lat. capere, wie Fessel von fassen. Schon im Hebr. bedeutet כבל eine Fessel, und חבל binden. S. 2. Kabel. In der letzten 4ten Bedeutung liegt gleichfalls der Begriff der Einfassung zum Grunde; da denn die Ableitungssylbe nicht so wohl ein Werkzeug, als vielmehr das Ding selbst bedeutet, von welchem etwas gesagt wird. S. Koppeln 2.

Die Koppelfischerey, plur. die — en, diejenige Fischerey, an welcher mehrere gleiches Recht haben, und das Fischwasser dieser Art. S. Koppel 3.

Der Koppelgenoß, des — ssen, plur. die — ssen, diejenigen, welche an einer Koppel, d. i. an einem gemeinschaftlichen Reviere, gleiches Recht haben. S. Koppel 3.

Die Koppelgerechtigkeit, plur. inus. das Recht der gemeinschaftlichen Nutzung eines Revieres. S. Koppel 3.

Die Koppelhuth, plur. die — en. 1) Das Recht der gemeinschaftlichen Huth oder Weide; ohne Plural. 2) Derjenige Ort, wo mehrere das Recht haben, ihr Vieh gemeinschaftlich weiden oder hüthen zu lassen. In beyden Fällen auch die Koppeltrift, die Koppelweide, die Gemeintrift, Gemeinweide, der Mittrieb, im Osnabrück. die Jahrweide.

Die Koppeljagd, plur. inus. die gemeinschaftliche Jagd mehrerer in einem Reviere, und das Recht dazu.

Koppeln, verb. reg. act. 1) Mit einer Koppel, d. i. einem Bande befestigen, verbinden; nur noch in einigen einzelnen Fällen. Die Jagdhunde zusammen koppeln. Pferde zusammen koppeln, sie mit Stricken in gewisser Weite hinter einander binden, so daß des vordersten Pferdes Schweif an des hintern Halfter gebunden ist. Wehe denen, die sich zusammen koppeln mit losen Stricken, Unrecht zu thun, Es. 5, 18. In figürlichem Verstande ist dafür kuppeln üblicher, S. dasselbe. 2) Einfriedigen, mit einem Zaune umgeben; doch nur im Niedersächsischen. Ein Stück Feld einkoppeln. S. Koppel 4.

Daher die Koppelung. S. Koppel.

Der Koppelriemen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der lederne Riemen, womit die Jagd- und Rüdenhunde zusammen gekoppelt werden.

Die Koppeltrift, plur. die — en, S. Koppelhuth.

Die Koppelweide, plur. die — n, S. eben daselbst.

1. **Koppen**, verb. reg. act. der Koppe, d. i. des Gipfels, berauben; wo es besonders in der Landwirthschaft von Bäumen gebraucht wird. Die Bäume koppen, ihnen die Gipfel abhauen, welches auch köpfen genannt wird. In andern Fällen ist dafür kappen üblicher, S. dasselbe.

2. **Koppen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im gemeinen Leben von dem lauten Aufstoßen der Speisen aus dem Magen, für das niedrigere gröltzen oder rülpsen gebraucht wird, und eine Nachahmung des dadurch verursachten Schalles ist. Koppen wird alsdann so wohl von den Speisen gesagt, welche aufstoßen, als auch von der Person, welcher es aufstößet. In engerer Bedeutung koppen die Pferde, wenn sie aus einer übeln Gewohnheit die Vorderzähne auf die Krippe oder einen andern Gegenstand fest setzen, und die Luft mit einer gewissen Heftigkeit einschlucken und wieder von sich stoßen; dergleichen Pferde daher auch Kopper, Krippenbeißer, Bärnbeißer, Barnkrolzer genannt werden. S. diese Wörter, ingleichen Aufsetzen.

Der Koppriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riemen, womit man den Pferden, welche sich das Koppen angewöhnet haben, den Hals gleich am Kopfe zuziehet, daß sie nur noch Athem hohlen, nicht aber koppen können.

Die Koralle, plur. die — n, eine steinartige ästige Masse in Gestalt eines Baumes, welche auf dem Grunde des Meeres angetroffen wird, und von kleinen Würmern herrühret, welche selbige als ihre Wohnung bauen. Sie ist von weißer oder rother Farbe. Man drehet unter andern kleine Kugeln daraus, welche so wohl zu Pater-Nostern gebraucht, als auch zur Zierde um den Hals getragen werden, und gleichfalls Korallen heißen. Daher bey gemeinen Leuten alle runde Kügelchen, welche an Schnüre gereihet und um den Hals getragen werden, Korallen heißen. Will man nur die Materie bezeichnen, so gebraucht man dieses Wort auch im Plural, Korallen. Rothe Korallen, weiße Korallen. Der Korallenzinken, der Ast eines solchen Korallenbaumes. Korallen fischen, sie vermittelst einer Art von Netz aus der See hohlen. Der Nahme ist aus dem Griech. und Lat. Corallium.

Der Korall-Achat, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein schöner bunter Achat mit rothen, den Korallen ähnlichen Flecken; der Korallenstein.

Der Korallenbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Mehrere in Gestalt eines Baumes zusammen hängende Korallenzinken, so wie sie auf dem Grunde des Meeres erzeuget werden. 2) Ein in beyden Indien befindlicher Baum, welcher eine Art der Korallenpflanze ist, und eine rothe glänzende Frucht hat, welche den rothen Korallen gleicht; Erythrina Corallodendrum L.

Die Korallenblume, plur. die — n, bey den ältern Naturkundigen, als man noch die Korallen für eine Thierpflanze hielt, die runden, in gewisse regelmäßige Zellen oder Höhlen getheilten Enden der Korallenzinken oder Äste; die Korallenblüthe. Weil man sie für die Blühe dieser Pflanze hielt.

Der Korallendrechsler, des — s, plur. ut nom. sing. an denjenigen Orten, wo Korallen gefischet werden, besondere Drechsler, welche allerley künstliche Arbeiten aus den Korallen verfertigen.

Das Korallenerz, des — es, plur. inus. in den Quecksilberbergwerken zu Idria, ein unreines Quecksilbererz, welches in erhabenen schiefrigen Knöpfen bestehet, welche zuweilen in einem schwarzen und fast tauben Gesteine angetroffen werden. Ohne Zweifel von der runden Gestalt.

Der Korallenfischer, des — s, plur. ut nom. sing. an den Küsten des mittelländischen Meeres, Leute, welche ein eigenes Geschäft daraus machen, Korallen zu fischen, d. i. sie mit einer Art von Netzen aus dem Meere zu ziehen. Daher die Korallenfischerey, plur. des — en, so wohl die Handlung, als auch das Recht, ingleichen der Ort, wo Korallen gefischet werden.

Der Korallengeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art rother in den warmen Ländern befindlicher Reiher, dessen rothe Farbe der Farbe der rothen Korallen gleich kommt; Ardea Porphyrio *Klein*.

Das Korallenholz, des — es, plur. inus. das rothe Holz eines ausländischen Baumes, welches von den Tischlern und Drechslern zu allerley künstlichen Arbeiten gebraucht wird.

Die Korallen-Hyacinthe, plur. die — n, eine monströse Art Hyacinthen, welche zuerst bey Voran in Frankreich gefunden worden; Hyacinthus monstrosus L.

Das Korallenkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine staudenartige Pflanze in beyden Indien, welche eine rothe den rothen Korallen ähnliche Frucht hat, und von welcher der Korallen-

baum eine Art ist; Erythrina herbacea L. Korallenpflanze. 2) In einigen Gegenden ist auch der Strandspargel, Asparagus officinalis maritimus L. unter diesem Nahmen bekannt.

Der Korallenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine Art Beindrechsler, welche unechte Korallen aus gebeitzten Knochen verfertigen.

Das Korallenmos, des —es, plur. inus. eine Art Moses, welches die Landleute wider das Fieber einnehmen, und es daher Fiebermos nennen.

Der Korallenpflanze, plur. die —n, S. Korallenkraut.

Der Korallensamen, des —s, plur. inus. bey den ältern Naturkundigen, eine weiße, der Milch ähnliche zusammen ziehende Feuchtigkeit, welche sich in den Enden der Korallenzinken befinden soll, und ehedem für den Samen dieser Thierpflanze gehalten wurde. S. Korallenblume.

Der Korallenschwamm, des —es, plur. die —schwämme, eine dem Schwamme ähnliche Korallenart, Korallen in Gestalt der Schwämme; Fungites.

Der Korallenstein, des —es, plur. die —e. S. Korall-Achat.

Die Korallenwurz, plur. inus. eine Art des Zweyblattes mit ästigen gebogenen Zwiebeln und einer korallenrothen Wurzel; Ophrys Corallorhiza L.

Der Korallenzink, des —en, plur. die —en. 1) (S. Koralle.) 2) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art der Lonicera, welche in Virginien und Mexico wächset; Lonicera semper virens L.

Der Korän, S. Alkoran.

Koränzen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens üblich ist, peitschen, prügeln. Niederf. karanzen, kuranzen, in Westphalen kranzeln, kransheistern, im Schwed. Kurrantsa. Die letzte Hälfte des Wortes ist dunkel; die erste aber scheinet zu dem alten Kar, Kor, Leder, Lat. Corium, zu gehören, welches auch in der ersten Hälfte des Wortes Karbatsche, und vielleicht auch in karniffeln, üblich ist. Im Engl. ist to curry gärben und striegeln. S. Küraß.

Der Korb, des —es, plur. die Körbe, Diminut. das Körbchen, Oberd. Körblein. 1) In weiterer und mehr eigentlicher Bedeutung, ein jedes hohles oder tiefes Behältniß; eine längst veraltete Bedeutung. In engerem Verstande, ein solcher hohler mit Stangen oder Gitterwerk eingeschlossener Raum, in welchem es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Im Bergbaue ist der Korb das runde Gestänge um die Spindel am Göpel, um welches sich das Seil legt; (S. Göpelkorb.) An dem Gefäße der Reiter-Pallasche ist der Korb ein mit der Muschel und ihren Stangen umschlossener Raum am Griffe, die Hand des Reiters zu bedecken. Auf dem Schiffe ist der Mastkorb ein mit einem Geländer umschlossener Gang oben an dem Maste. In Frankfurt am Main wird die Todtenbahre der Leichkorb genannt, und in den Mühlen einiger Gegenden nennet man auch den Rumpf den Korb, entweder so fern er ehedem wirklich ein geflochtener Korb in der folgenden Bedeutung war, oder so fern auch dieses Wort ehedem ein jedes Behältniß bedeutete, (S. die Anm.) 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein von dünnen Zweigen oder Ruthen, Draht u. s. f. geflochtenes Behältniß oder Gefäß, es habe übrigens eine Gestalt welche es wolle. Einen Korb flechten. Ein Korb von Weidenruthen, von Draht, von Binsen, von Rohr u. s. f. Von seiner Bestimmung bekommt ein solches Gefäß verschiedene zusammen gesetzte Nahmen. Ein Brotkorb, Wäschkorb, Sandkorb, Armkorb, Tragekorb, Futterkorb, Käsekorb, Maulkorb, Schanzkorb, Wagenkorb u. s. f. Im Bergbaue gebraucht man dieses Wort auch im weiblichen Geschlechte, die Körbe, ein von Holzschienen geflochtenes Behältniß zu bezeichnen, dessen man sich statt der Bergtröge bedienet, Erz und Schutt darin fortzuschaffen. Hahn im Korbe seyn, im gemeinen Leben, unter mehrern das meiste Ansehen, die meiste Gewalt haben; eine von einem Hühnerkorbe hergenommene Figur. Einen Korb bekommen, sich einen Korb hohlen, durch den Korb fallen, bey einer Person, welche man zur Ehe verlangt, eine abschlägige Antwort bekommen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, eine abschlägige Antwort erhalten; im Schwed. få korgen. Von der Person, welche diese abschlägige Antwort gibt, sagt man, sie habe den Korb gegeben, oder geflochten. Man hat diese figürliche R. A. auf verschiedene Art zu erklären gesucht. Wachter findet eine Ähnlichkeit zwischen vergeblichen Bitten und Wünschen, und einem leeren Korbe. Im neuen Büchersaale wird sie von einem Liebhaber hergeleitet, der seiner Geliebten in einem Korbe Geschenke machen wollen, solche aber in demselben wieder zurück bekommen. Hr. Stosch leitet sie von den an einigen Orten üblichen Schandkörben her, in welche man die Gartendiebe sperret, und sie hernach aus denselben in das Wasser springen lässet; oder von einem besondern Gebrauche, da man ehedem solchen Personen, von welchen man einen ehelichen Antrag vermuthet, einen Korb hinter die Hausthür gesetzet. Diese letzte Meinung ist die wahrscheinlichste, weil ähnliche Gebräuche noch wirklich vorhanden sind. Wenn man in Dithmarsen einen Freyer vermuthet, der nicht annehmlich ist, so stellet man in dem Hause der weiblichen Person gegen die Zeit, da man ihn vermuthet, eine Schüppe oder Schaufel, um ihm den Antrag, und den Verdruß der abschlägigen Antwort zu ersparen. Daher ist, eine Schaufel bekommen, in Dithmarsen, und eine Schüppe bekommen, in einigen Niedersächsischen Gegenden, so viel als einen Korb bekommen. In andern Gegenden Niedersachsens sagt man auch, eine Kiepe bekommen. In Liefland setzet man einem solchen Gaste, dem Hrn. Stosch zu Folge, in eben dieser Absicht, bey der Mahlzeit ein Gericht Schwarzsauer, d. i. mit dem Blute sauer gekochtes Fleisch vor. Nach einer noch weitern Figur werden zu Nürnberg, dem Frisch zu Folge, diejenigen Handwerker, welche bey dem Handwerke den Korb bekommen haben, dasselbe aber dennoch treiben, Körbe und Korbbruder genannt.

Anm. In der zweyten Bedeutung bey dem Ottfried Korb, bey dem Notker Chorb, im Niederf. Korf, im Dän. Kurv, im Isländ. Körf, im Ital. Corba, im Franz. Corbeille, im Lat. Corbis. Mit andern Ableitungslauten im Schwed. Korg, und in Baiern Kirm. Es gehöret zu dem Worte Kahr, und bedeutet überhaupt ein hohles Gefäß, (S. Kahr, 1. Karren und Geschirr.) Für κολπος, der Schooß, Meerbusen, sagten die spätern Griechen κορφος. Übrigens hat man in den gemeinen Mundarten noch mehrere Wörter, einen Korb in der zweyten Bedeutung zu bezeichnen, dahin die Oberdeutschen Kietze, Krätze, Krechze, Reische, (S. Reuse,) und das Niederf. Mande, Angelf. Mand, Engl. Maund, Franz. Manne, gehören. Siehe auch Benne und Behner. Körbe, worin die Winzer in Franken den Mist in die Weinberge tragen, werden daselbst Kraben genannt.

Die Korbätsche, S. Karbatsche.

Der Korbbruder, des —s, plur. die —brüder, S. Korb 2.

Die Korbe, plur. die —n, eine krumme Handhabe, S. Kurbel.

Die Körbe, plur. die — n, eine Art Körbe im Bergbaue, siehe Korb 2.

Die Korbeere, S. Kornelle.

Der Körbel, S. Kerbel.

Die

Die Korbfeige, plur. die—n, eine Art Feigen, welche in Körben zu uns gebracht werden; zum Unterschiede von den Laubfeigen.

Der Korbhagel, des—s, plur. inus. in der Geschützkunst, Hagel, d.i. kleine Stücken Stein, Eisen u. s. f. welche in längliche Körbe von Drath gepackt und aus großen Stücken geschossen werden.

Der Korbmacher, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher allerley Körbe aus Ruthen, kleinen Zweigen u. s. f. flicht.

Der Korbpfennig, des—es, plur. die—e, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches sich das Gesinde bey dem Einkaufe auf dem Markte zum Nachtheile ihrer Herrschaft zu machen pflegt; weil es gemeiniglich mit einem Korbe auf den Markt gehet. An andern Orten die Schwänzelpfennige.

Die Korbrosinen, sing. inus. lichtbraune große Rosinen, welche in Körben aus Spanien kommen, und für die geringsten gehalten werden.

Die Korbscharbe, plur. die—n, in den Bergwerken, die starken senkrechten Stäbe, aus welchen der Korb am Göpel bestehet, S. Korb 1. und Scharbe.

Die Korbstange, plur. die—n, im Bergbaue, eine Stange, welche an die Körbe oder Kurbel gestecket wird. S. Kurbel.

Der Korbstich, des—es, plur. die—e, bey den Stickerinnen, eine Art künstlicher Stiche, deren mehrere einem Flechtwerke ähnlich sehen.

Der Korbwagen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, dessen Seiten von Ruthen oder dünnen Zweigen geflochten sind. Ingleichen ein Korb mit Rädern, Kinder darin zu fahren.

Die Korbweide, plur. die—n, eine Art sehr zäher Weiden, aus deren Ruthen man die Körbe zu flechten pfleget. Siehe Brandweide.

Kören, S. Köhren.

Der Koriänder, des—s, plur. inus. der aromatische und süßlich scharfe Samen einer Pflanze, welche gleichfalls Koriander genannt, und in Italien gebauet wird; Coriandrum L. Der Nahme ist Griechischen Ursprunges, und kommt eigentlich der Pflanze zu; κοριον, κοριαννον, von κορις, eine Wanze, weil die Blätter dieser Pflanze wie Wanzen riechen, daher sie auch im Deutschen von einigen Wanzendille genannt wird. In den Monseeischen Glossen heißt der Koriander Chullantar.

Die Korinthe, plur. die—n, eine Art kleiner runder Rosinen in der Größe der Erbsen, welche von kleinen Weinbeeren kommen und unsern Johannisbeeren gleichen. Sie haben den Nahmen von der Stadt Korinth in Griechenland, aus welcher Gegend sie anfänglich nur allein gebracht wurden. Jetzt werden die meisten auf der Insel Zante gebauet.

Die Korinthenbeere, plur. die—n, ein Nahme, welchen an einigen Orten die wilden Johannisbeeren führen, deren Staude alsdnan auch Korinthenbaum genannt wird; Ribes alpinum L. Es scheinet nicht, daß dieser Nahme etwas mehrers als den Klang mit dem vorigen gemein habe, indem im Englischen alle Arten Johannisbeeren Currants genannt werden. Siehe Johannisbeere.

Der Kork, des—es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die—e, die weiche schwammige Rinde des Pantoffelholzbaumes, Quercus suber L. der daher auch der Korkbaum genannt wird, und im mittägigen Europa wächset. Daher der Korkstöpsel, ein Stöpsel von Kork, welcher zuweilen auch nur Kork schlechthin genannt wird; der Korkzieher, ein häusliches Werkzeug, Korkstöpsel aus Bouteillen und Flaschen zu ziehen; die Korksohle, eine Schuhsohle von Kork; der Korkmacher, welcher Stöpsel und andere Dinge aus Kork schneidet.

Anm. Im Engl. Cork, im Holländ. Korck, im Dän. Korke, im Span. Corcho, insgesammt aus dem Latein. Cortex verderbt. Diejenigen, welche es Gork schreiben, haben bloß eine fehlerhafte weiche Aussprache für sich.

Der Korlin, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, bey den Drahtziehern, ein feiner Draht, welcher sich der Feinheit der Menschenhaare nähert und auch Num. 10 genannt wird.

Die Kormede, S. Kurmede.

1. Das Korn, des—es, plur. die Körner, ein rundes Loch; in welcher größten Theils veralteten Bedeutung es nur noch in einigen wenigen Fällen vorkommt. So ist bey den Uhrmachern das Korn ein kleines rundes Loch in dem Mittelpuncte des in der Docke auf der Drehbank befindlichen Stabes, dasjenige Stück, welches man drehen will, darin fest zu halten. Auch bey den Schlössern werden kleine Löcher in dünnem Eisen in Gestalt der Puncte Körner genannt, S. Körnen und der Körner.

Anm. Es gehöret in dieser Bedeutung zunächst zu Kahr, Korb, Kerbe und andern Wörtern dieser Art, und mit denselben zu dem veralteten karen, schneiden, (S. Kerbe;) ohne doch die Verwandtschaft mit dem folgenden auszuschließen, weil die meisten Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, zugleich auch eine ähnliche Erhöhung ausdrucken.

2. Das Korn, des—es, plur. die Körner, Dimin. das Körnchen, Oberd. Körnlein.

1. Überhaupt, ein jeder kleiner rundlicher, besonders harter Körper.

1) Eigentlich. Der Sand bestehet aus kleinen dem ersten Anscheine nach runden, aber in der That eckigen Körnern; ein Sandkorn, Sandkörnchen. Das Gold, verschiedene Arten des Eisenerzes, Granaten, Quarz u. s. f. werden in Körnern gefunden, da sie denn diesen Nahmen führen, so bald die Stückchen, woraus sie bestehen, kleiner als eine kleine Haselnuß werden. Mastix in Körnern, Bley in Körnern u. s. f. Ein Pfefferkorn, Pulverkorn, Salzkorn u. s. f. In den Hüttenwerken und in der Metallurgie ist das Korn das runde Stückchen reinen Silbers, welches sich im Probiren nach dem Abtreiben auf der Capelle setzt. Auch die kleinen runden Stückchen Silber, welche sich in dem Treibeherde verkriechen, führen den Nahmen der Körner. An den Schießgewehren und Kanonen ist das Korn das kleine längliche Knöpfchen nahe an der Mündung, wonach man zielet, und welches auch das Visirkorn und das Richtkorn genannt wird. An den Feuerröhren befindet sich auch ein solches Korn nahe an der Pfanne. Etwas auf dem Korne haben, im gemeinen Leben, seine Aufmerksamkeit darauf richten, sich um dasselbe bemühen u. s. f. Auch die kleinen Samenkörper des Gewächsreiches können Körner genannt werden. Ein Senfkorn, Mohnkorn, Gerstenkorn, Weitzenkorn, Hirsekorn. Ein Acker trägt das zwanzigste Korn, wenn man zwanzig Mahl mehr einerntet, als man ausgesäet hat. Die Erhöhungen, welche ein harter uneben springender Körper auf dem Bruche macht, sind unter dem Nahmen des Kornes bekannt, wo es doch nur collective und im Singular gebraucht wird, ein grobes, ein feines Korn haben; ja zuweilen auch das ganze Gewebe eines solchen Körpers bezeichnet. Der Wetzstein hat ein feineres Korn als der Sandstein. Vermuthlich rühret es auch daher, daß man die innere Güte der Münzen durch das Wort Korn ausdruckt. Eine Münze von gutem Schrot und Korn, wo sich Schrot auf das Gewicht, Korn aber auf den Gehalt beziehet. Eine Münze von feinem Silber zeigt auf dem Bruche ein feineres Korn, als wenn sie stark mit Kupfer vermischt ist. Indessen läßt sich diese R. A. auch bequem durch das bereits

 gedachte

gedachte Korn der Capelle erklären. Eine Münze von gutem Korne würde eine solche seyn, welche bey der Probe auf der Capelle ein Silberkorn von gehöriger Schwere hinterlässet. Noch eine Erklärungsart, da es als eine bloße Übersetzung des Latein. Granum und daraus gebildeten Deutschen Gran und Grän angesehen werden kann, ist wenigstens eben so wahrscheinlich. Es ist bekannt, daß man den Gehalt der Gold- und Silbermünzen nach Gränen oder Gränen bestimmt. Übrigens werden die beyden Ausdrücke Schrot und Korn jederzeit mit einander verbunden, so wie dieser R. A. figürlich auch von andern Dingen gebraucht wird. Ein Mann von gutem alten Schrot und Korn.

2) Figürlich, ein wenig; besonders in Niedersachsen, wo man es auch von solchen Dingen gebraucht, welchen man sonst keine Körner zuschreiben kann. Ein Körnchen Brot, ein wenig Brot. Ein Korn Zeit. Komm ein Körnchen näher. Das Schwed. Korn wird in eben dieser Bedeutung gebraucht, und dienete ehedem sogar Diminutiva zu machen; Ordkorn, Wörtchen, Hjertekorn, Herzchen, Huskorn, Häuschen, Lioskorn, Lichtchen u. s. f.

2. In engerer Bedeutung, wo es die Samenkörner derjenigen Pflanzen bezeichnet, welche zu Brot und Milchspeise gebraucht werden.

1) Eigentlich, für Getreide überhaupt; in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes sehr üblich ist, aber alsdann nur collective und im Singular gebraucht wird. Das Korn wird theuer, schlägt auf. Mit Korn handeln. Viel Korn bauen. Sommerkorn, Winterkorn. Im Oberdeutschen gebraucht man es in diesem Verstande auch wohl im Plural allein. Die Körner werden wohlfeil, das Getreide. Das Türkische Korn, welches in Amerika zum Brote gebraucht, und daselbst Mays genannt wird, Zea L. Himmelskorn, Davidskorn, oder Ägyptisches Korn, Nahmen der vierzeiligen nackten Gerste. Heidekorn, Buchweitzen. Schon Notker gebraucht Chorn für Getreide, so wie das mittlere Lat. Granum, das Franz. Grain, das Dän. und Schwed. Korn, und das Engl. Corn in eben dieser Bedeutung üblich sind.

In noch engerer Bedeutung wird in jeder Gegend diejenige Getreideart, welche daselbst am häufigsten gebauet wird, vorzugsweise Korn genannt, wo es gleichfalls nur im Singular und als ein Collectivum gebraucht wird. So heißt im Isländ. die Gerste Korn, und in Westphalen wird der Hafer nur Kören genannt. Weißes Korn ist daselbst weißer Hafer. In Schwaben und Franken führet der Dinkel den Nahmen des Kornes oder Kernes, und Notker nennet den Weitzen nur den Kern. Am häufigsten führet der Rocken in Ober- und Niedersachsen den Nahmen des Kornes und in der Schweiz des Kernes. Sommerkorn, Winterkorn, Staudenkorn. Korn säen, dreschen u. s. f. Wo denn auch die Pflanze diesen Nahmen führen. Das Korn steht schön, blühet, lagert sich u. s. f.

In beyden Fällen wird es im Hochdeutschen zwar auch im Plural gebraucht; allein alsdann bedeutet es nicht die Getreideart, sondern die Samenkörperchen selbst. Den Zehnten in Körnern bezahlen, in ausgedroschenem Getreide, zum Unterschiede von dem Garbenzehnt.

2) Figürlich, wo es in einigen Fällen ein kleines Maß bezeichnet, welches der Dicke eines Gerstenkornes gleicht, und deren zwölf einen Zoll machen. So gebrauchen es wenigstens die Schlösser, wenn sie die Stärke des Eisens zu Gättern und Sprengwerken nach Körnern bestimmen, da es denn so viel als eine Linie ist. S. Gran.

Anm. Bey dem Ulphilas Kaurno, bey dem Ottfried Korn, im Tatian Corn. Es ist mit Kern genau verwandt, und scheinet zunächst den Begriff der Ründe auszudrucken, ob es gleich von den frühesten Zeiten an nur von sehr kleinen runden Körpern gebraucht worden. S. Kern, Kirsche, Kornelle, Hirse.

Die Kornähre, plur. die — n, eine Getreideähre, und in engerer Bedeutung, eine Rockenähre. Figürlich sind die Kornähren in den Hessischen Schieferbergwerken zu Frankenberg, ein fahles reichhaltiges Silbererz, welches wegen seiner Zacken den Kornähren gleicht.

Der Kornbau, des — es, plur. inus. der Getreidebau, und in engerer Bedeutung der Rockenbau.

Die Kornbêere, plur. die — n, S. Kornelle.

Die Kornblume, plur. die — n, überhaupt eine jede Blume, welche unter dem Getreide, und besonders unter dem Rocken wächset. Im engern Verstande eine Art der Flockenblume, welche unter dem Rocken häufig wächset und schöne himmelblaue, zuweilen aber auch weiße Blumen träget; Centaurea Cyanus L. In Niedersachsen Tremisse, Tremse. Im Franz. de Bluet, oder Casselunette.

Der Kornboden, des — s, plur. die — böden. 1) Ein Boden, so fern er dazu dienet, Korn, d. i. Getreide darauf zu schütten und zu bewahren. 2) Das Erdreich in Verhältniß gegen das Getreide, und in engerer Bedeutung gegen den Rocken; ohne Plural. Ein Land, ein Gut hat einen guten Kornboden, wenn das Getreide und in engerer Bedeutung der Rocken daselbst gut fortkommt.

Der Kornbranntwein, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, gemeiner, aus allerley Getreidearten destillirter Branntwein; zum Unterschiede von dem Franzbranntwein u. s. f.

Die Körnbüchse, plur. die — n, eine hölzerne, inwendig mit Kreide überstrichene Büchse, geschmolzenes Bley darin zu körnen.

Die Kornêlle, plur. die — n, die länglich runde blutrothe weinsäuerliche Frucht des Kornelbaumes, und dieser Baum selbst; Cornus mascula L. Der Baum, welcher in dem mittägigen Deutschlande wild wächset, wird auch Dierleinbaum genannt, die Frucht aber auch Kornelkirsche, Kornelle, Kornbeere, Korbeere, Kurbeere, Hornkirsche, Hörlske, Hernske, Herlitze, Dörnlein, Dierlein, Thierlein, Ziserle, Terling, Dientel; welche Nahmen insgesammt aus Cornus, Ital. Corniola, Corniolo, Corguo, Franz. Cornouiller, Engl. Cornel verderbt zu seyn scheinen. An andern Orten ist die Frucht so wohl als der Baum unter dem Nahmen der Wälschen Kirschen, Ziserlein, Fürwitzel, Glaur, Hahnenboden u. s. f. bekannt. Es scheinet, daß die Ründe der Frucht zu ihrer Benennung Anlaß gegeben, (S. Korn.) Im Griech. heißt sie κρανεια, und im mittlern Lat. Cornolium. (S. auch Herlitze.) Der wilde Kornelbaum, dessen Beeren gleichfalls Kürbeeren, Hernsken und Horlsken genannt werden, ist unter dem Nahmen des Hartriegels am bekanntesten, S. dieses Wort.

1. **Körnen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Schlössern üblich ist, wo es so viel als vorzeichnen bedeutet, wenn dasselbe durch kleine Hiebe oder Einschnitte geschiehet, welche mit dem Körner gemacht werden. S. 1. Korn und Körner.

2. **Körnen**, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Körner bekommen, wo es besonders in der Landwirthschaft von dem Getreide üblich ist, welches körnet, wenn es feste oder derbe Körner zu bekommen anfängt, wenn sich die flüssige Milch in Mehl zu verwandeln anfängt. 2) In Körner verwandelt werden. Das Salz körnet, wo doch das folgende Activum in Gestalt eines Reciproci üblicher ist, sich körnen.

2. Als ein Activum. 1) In Körner verwandeln. Das Bley körnen, geschmolzenes Bley durch Rütteln oder durch Gießen durch einen Besen in Körner verwandeln; granuliren. Auf andere Art körnet man das Schießpulver, den Salpeter u. s. f. Das Salz körnet sich, wenn es sich in Körner verwandelt. Im mittlern Lat. granare. 2) In der Landwirthschaft einiger Gegenden wird die Gerste gekörnet, wenn man, nachdem sie gedroschen ist, die Spitzen von den Körnern abschläget. 3) Durch hingestreuete Getreide- oder Futterkörner anlocken, wo es denn auch in weiterer Bedeutung, von der Anlockung vermittelst aller Arten der Lockspeise gebraucht wird. Ein Raubthier körnen, oder ankörnen. Vögel körnen. Daher auch die Lockspeise selbst, sie bestehe, woraus sie wolle, bey den Jägern die Körnung genannt wird.

Wenn jenen Reitz und Schönheit körnt,
Entsaget er dem Hochmuthstriebe, Haged.

S. Kirren und Ködern, welche in eben demselben Verstande gebraucht werden. Im Oberdeutschen ist dafür auch pfneischen üblich.

Der Körner, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, ein stählerner spitziger Durchschlag, so wohl damit kleine Löcher durch dünnes Eisen zu schlagen, als auch damit zu körnen, d. i. auf Eisen und Blech vorzuzeichnen.

Die Kornfege, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein schräge stehendes länglich viereckes Sieb, das Getreide von dem Staube, der Trespe und andern Unreinigkeiten zu reinigen, welches auch die Kornrolle, die Fege, Rolle, Werfte, das Ährensieb, die Harfe, in der Lausitz aber die Kornseihe genannt wird.

Die Korngülte, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, eine Gülte, d. i. Abgabe oder Einnahme, so fern sie in Korn, d. i. Getreide bestehet.

Der Kornhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Korn, d. i. Getreide. Daher der Kornhändler, der Getreidehändler.

Das Kornhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welches Getreide aufgeschüttet wird.

Körnicht, —er, —ste, adj. et adv. dem Korne oder einem festen Korne ähnlich.

Körnig, —er, —ste, adj. et adv. ein Korn oder Körner habend. 1. Eigentlich. Körniges Gold, welches in Körnern bestehet. Das Baumöhl, das Schmalz wird körnig, wenn es erhartet. So auch grobkörnig, aus groben Körnern bestehend, feinkörnig, kleinkörnig u. s. f. 2. Figürlich. 1) Das Fleisch ist körnig, wenn es aus festen, derben und dabey nahrhaften Theilen bestehet, wofür man auch kernig, und kernhaft sagt. 2) Ein körniger Vortrag, ein kurzer und dabey lehrreicher und nachdrücklicher Vortrag. Ein körniger Styl. Ein körniger Gedanke, ein auserlesener nachdrücklicher Gedanke, welcher nicht allein den Gegenstand vorstellet, sondern auch die Art und Weise, wie er da ist. Vielleicht würde es in dieser Bedeutung richtiger kernig lauten, von kernen, auskernen, auslesen; es müßte denn so wie kernen in dieser Bedeutung ein Intensivum von köhren, wählen, auserlesen, seyn. Im Oberd. lautet es in dieser Bedeutung kirnicht.

Das Kornjahr, des — es, plur. die — e, das Jahr in Verhältniß gegen den Getreidebau. Ein gutes Kornjahr, in welchem das Getreide gut geräth. Auf eben diese Art sagt man, ein Weinjahr, Obstjahr, Kohljahr u. s. f.

Der Kornjude, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande, ein wucherlicher Korn- oder Getreidehändler; ein Kornwucherer.

Der Kornkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. kleine braune geflügelte Käfer, welche sich zuweilen, wenn das Korn blühet, an die Ähren hängen, sich sonst aber auch an die Sträuche und Bäume legen.

Der Kornkasten, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kasten und Mandel.

Die Kornkluft, plur. die — klüfte, Diminut. Das Kornklüftchen, im Hüttenbaue, eine kleine Zange, das abgetriebene Silberkorn damit aus der Capelle zu heben; die Kornzange. Auch bey den Wundärzten, eine kleine Zange, die kleinen Splitter damit anzufassen.

Das Kornland, des — es, plur. die — länder, ein Land, in welchem vieles Korn oder Getreide erbauet wird.

Die Kornlerche, plur. die — n, S. Feldlerche.

Der Kornmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1) Ein Marktplatz, auf welchem vornehmlich Korn, d. i. Getreide verkauft wird. 2) Der öffentliche Verkauf des Kornes, und der Tag, an welchem derselbe geschiehet.

Das Kornmaß, des — es, plur. die — e, dasjenige Maß, nach welchem das Korn, d. i. das Getreide, gemessen wird.

Der Kornmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Vorgesetzter eines Getreide-Magazines, oder großen Kornbodens.

Der Kornmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein vereidigter Messer des zum Verkaufe gebrachten Kornes.

Der Kornmohn, des — es, plur. inus. S. Feldmohn.

Die Kornmotte, plur. die — n, S. Kornwurm 1.

Die Kornmühle, plur. die — n, eine Getreidemühle, Mahlmühle; zum Unterschiede von einer Öhlmühle, Sägemühle und so ferner.

Die Kornmünze, plur. inus. S. Feldmünze.

Die Kornmutter, plur. inus. S. Mutterkorn.

Das Kornnägelein, des — s, plur. inus. oder die Kornnelke, plur. die — n. 1) Ein Nahme des Radens oder der Trespe, Agrostema Githago L. Kornraden. 2) Auch die Lychnis Chalcedonica L. wird von einigen Kornnelke genannt.

Das Kornpulver, des — s, plur. inus. in der Geschützkunst, das gewöhnliche Schießpulver; zum Unterschiede von dem zerriebenen Mehlpulver.

Der Kornraden, des — s, plur. inus. S. Kornnägelein, und Raden.

Die Kornrolle, plur. die — n, S. Kornfege.

Die Kornrose, plur. die — n. 1) Eine Art des wilden Mohnes, welcher unter dem Korne wächset, und auch Klatschrose genannt wird; Papaver Rhoeas L. (S. Klapperrose.) 2) An einigen Orten führet der Raden den Nahmen der Kornrose, (S. Kornnägelein.) 3) An noch andern wird die Scabiose, blaue Kornrose genannt, S. Scabiose.

Der Kornschätzer, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein obrigkeitlicher Bedienter, welcher das zum Verkauf in die Stadt gebrachte Getreide schätzet.

Die Kornschaufel, plur. die — n, eine breite hölzerne muldenförmige Schaufel, das Getreide damit umzustechen.

Der Kornschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein verpflichteter Bedienter, welcher über eingenommenes und ausgegebenes Getreide die Rechnung führet.

Die Kornseihe, plur. die — n, S. Kornfege.

Das Kornsieb, des — es, plur. die — e, auf den Pulvermühlen, ein Sieb, durch welches die gestoßene Composition des Schießpulvers getrieben wird, um dasselbe dadurch zu körnen.

Der Kornsperling, des — es, plur. die — e, ein Nahme der gemeinen Sperlinge, welche sich häufig in den Getreidefeldern und Kornböden antreffen lassen; zum Unterschiede von den Ammern oder Ämmerlingen, Hänflingen, Finken und andern Vögeln.

Vögeln, welche in der Naturgeschichte mit zu den Sperlingen gerechnet werden.

Die Körnung, plur. doch nur von mehrern Arten die — en, S. Körnen.

Der Kornüt, S. Cornut.

Die Kornwage, plur. die — n. 1) Eine Wage, das Korn, d. i. Getreide, darauf zu wägen, und das Gebäude, wo sich dieselbe befindet. 2) In der Metallurgie, eine Wage, das abgetriebene Silberkorn darauf zu wägen; die Probier-Wage.

Die Kornwicke, plur. inus. oder die Kornwicken, plur. inus. eine Art Wicken oder wilder Linsen, welche als ein Unkraut mit unter dem Getreide wächset; Ervum hirsutum L.

Der Kornwiebel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Kornwurm.

Der Kornwolf, des — es, plur. die — wölfe, eine besonders im Niedersächs. übliche Benennung des Reitwurmes. S. Erdgrille.

Der Kornwurm, des — es, plur. die — würmer, ein Nahme aller derjenigen Insecten, welche sich auf den Kornböden unter dem Getreide aufhalten, und demselben oft beträchtlichen Schaden thun. Man hat deren besonders zwey Arten. 1) Der weiße Kornwurm ist eine weißliche Raupe oder Wurm, welcher den meisten Schaden anrichtet, indem er nicht nur das Getreide frißt, sondern sich auch in demselben einspinnet, und es klümperig macht. Bey seiner letzten Verwandelung ist er eine fliegende Nachtmotte, Phalaena linea granella L. welche auch die Kornmotte genannt wird, und ihre Eyer wieder in das Getreide leget, und dadurch ihr Geschlecht fortpflanzet. Niedersächs. Ryworm, weil er das Getreide durch sein Gespinst gleichsam anreihet. 2) Der braune oder schwarze Kornwurm ist ein Rüsselkäfer, welcher mit einer länglichen Schnautze, zwey hornartigen Flügeldecken und zwey dünnen Flügeln bedeckt ist; Curculio granarius L. Er hat drey Verwandelungen, und die aus den Eyern ausgekrochenen Würmer zerfressen das Getreide so sehr als der Käfer selbst, nur daß sie kein Gespinst zu machen pflegen. In den gemeinen Mundarten wird er auch Klander, Glander, Klanner, weil er an den Wänden herum klettert und klimmet, (S. Galander,) Wiebel, Kornwiebel, Wippel, Engl. Weevel, genannt. (S. Wiebel.) An andern Orten heißt er Reiter, bey dem Ottfried Gabissa. Eine Art desselben wird im Hannöverischen Spanjer genannt, wenn dieser nicht der erstere weiße Kornwurm ist, der diesen Nahmen von seinem Spinnen hat.

Die Kornzange, plur. die — n, S. Kornkluft.

Der Kornzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Nahme des Mutterkornes oder Brandkornes, S. diese Wörter.

Der Körper, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Körperchen, Oberd. Körperlein.

1) In der weitesten Bedeutung, ein jedes aus Materie bestehendes Ding, im Gegensatze eines Geistes. In dieser Bedeutung wird es besonders in den Wissenschaften gebraucht, wenn man von Dingen dieser Art weiter nichts bestimmen will oder kann, als daß sie aus Materie bestehen. Ein runder, ein viereckter Körper. Ein fester Körper, ein flüssiger Körper. Harte, durchsichtige, elastische Körper. Die Himmelskörper, die großen runden Massen, welche den unermeßlichen Raum des Himmels ausfüllen. In der Geometrie sondert man auch noch den Begriff der Materie von den Körpern ab, und schränkt sich bloß auf den Raum ein, den sie einnehmen, und da ist ein Körper eine umgränzte stetige Größe, welche nach allen Gegenden zu ausgedehnet ist.

2) In engerer Bedeutung wird der stärkere, dickere Theil eines Dinges in manchen Fällen der Körper genannt, zum Unterschiede von dem schwächern oder dünnern Theile; in welcher Bedeutung es vermuthlich eine Übersetzung des Franz. Corps ist, und nur im Singular gebraucht wird. Die Spitze des Grabstichels der Kupferstecher muß nicht allzu lang seyn, damit er Körper genug behalte, um Widerstand thun zu können. Eine Farbe hat viel Körper, wenn sie viele farbende Theile hat. Auch von einem kräftigen Weine, welchen man auf der Zunge gleichsam fühlet, sagt man, daß er Körper habe. Der Rumpf eines Thieres und besonders eines Menschen, im Gegensatze des Kopfes, der Arme und Beine, wird gleichfalls der Körper genannt; wo auch der Plural üblich ist.

3) In noch engerer Bedeutung ist der Körper der Leib eines Thieres und besonders eines Menschen, im Gegensatze der Seele; die natürliche Maschine, mit welcher ein Geist verbunden ist; in welchem Verstande es oft für Leib gebraucht wird. Einen starken, schwachen, gesunden, siechen Körper haben. Man muß seinem Körper die gehörige Ruhe gönnen. Ein todter, ein entseelter Körper, der Leichnam. S. Leib.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden auch Körpel, im Wallis. Corf, im Isländ. mit vorgesetztem r Krof, im Schwed. Kropp, und mit vorgesetztem Zischlaute Skrof, im Latein. Corpus, im Franz. und Engl. Corps. Der weit ausgedehnte Gebrauch dieses Wortes sollte glauben machen, daß es nicht unmittelbar aus dem Latein. entlehnet sey, sondern mit demselben von Einer gemeinschaftlichen Quelle abstamme, zumahl da die Ableitungssylbe — er, welche hier ein Ding, ein Subject bedeutet, völlig Deutsch ist. Indessen ist doch wahr, daß es in den ältern Zeiten nicht vorkommt; Ottfried gebraucht dafür in der dritten Bedeutung Lichinam. Das Schwed. und Isländ. Kropp und Krof könnten auch wohl von einem andern Stamme herkommen, und durch den vorgesetzten Gaumenlaut von dem Niedersächs. Räff, Reff, Rä, Angels. Hraew, bey den ältern Oberdeutschen Hrao, Chreo, der Leib, Leichnam, ingleichen der Bauch, gebildet seyn. Dem sey wie ihm wolle, so scheinet in der ersten Sylbe des Lat. Corpus der Begriff der Erhöhung, der Hervorragung zum Grunde zu liegen, so daß es zu dem Geschlechte des Wortes Korn gehören würde.

Körperlich, adj. et adv. 1. In der ersten Bedeutung des Wortes Körper. 1) Einen Körper habend, aus Materie bestehend; im Gegensatze des unkörperlich und geistig. Ein körperliches Wesen, ein Körper. Alles in der körperlichen Natur zeigt dem forschenden Verstande Weisheit und Ordnung, Gell. Eine körperliche Zahl, (S. Körperzahl.) 2) In dem Wesen eines Körpers gegründet. Die körperliche Gegenwart, vermittelst eines Körpers. Jemanden körperlich erscheinen. 2. In der dritten Bedeutung des Hauptwortes, wo es nur in der Benennung eines körperlichen Eides üblich ist, bedeutet es einen Eid, welcher mit gewissen äußerlichen Feyerlichkeiten abgeleget wird; z. B. mit Aufreckung der Finger, mit Legung derselben auf die Bibel u. s. f. Ein leiblicher Eid. Im mittlern Lat. Juramentum corporale, welches doch ursprünglich einen Eid bedeutet zu haben scheinet, welcher auf den Leichnamen der Heiligen, oder doch auf ihren Reliquien abgeleget wurde.

In dem ersten Falle der ersten Bedeutung, wo die Ableitungssylbe lich die Stelle des ig vertritt, bey dem Notker lichamin, im Gegensatze des unlichamin, oder unkörperlich.

Die Körperwelt, plur. inus. der Inbegriff aller wirklich vorhandenen Körper, im Gegensatze der Geisterwelt.

Die Körperzahl, plur. die — en, in der Rechenkunst, eine Zahl, welche aus der Multiplication dreyer andern Zahlen entstehet; eine

eine körperliche Zahl, Numerus solidus. Eine solche Körperzahl ist z. B. 30, weil sie aus der Multiplication der Zahlen 2, 3 und 5 erwächset.

Die Kosäte, plur. die — n, nach dem Frisch, eine Art schwarzer und großer eßbarer Schwämme, welche gern unter den Birken wachsen. Das Wort ist ohne Zweifel Slavonisch.

Die Kosbeere, S. Heidelbeere 2.

*Kosen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur noch in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlandes üblich ist, sich freundschaftlich unterreden, schwatzen. In Oberschwaben chosen, Franz. causer, im mittlern Lat. caussari. Wir haben es noch in dem zusammen gesetzten liebkosen, S. dasselbe, und Köyren Anm.

*Der Kossät, des — en, plur. die — en, ein nur in Niedersachsen für Kothsaß übliches Wort, einen Hintersättler, oder Einwohner eines Kothes zu bezeichnen, welcher nur sehr wenig Acker, und daher keine eigentliche Hofstätte hat. (S. Kothsaß,) mit welchem dieses Wort bis auf wenige zufällige Veränderungen in der Aussprache völlig einerley ist. Die letzte Sylbe sat ist von sitzen, Niedersf. sitten, und mit Saß gleichbedeutend. Kos ist mit Koth einerley, weil s und t beständig mit einander abwechseln, daher Casa schon bey den Lateinern ein kleines Haus, ein Koth, bedeutete. Im Slavon. ist Kolowz ein Feldschuppen. Das Stammwort ist noch in dem Hebr. כסה, bedecken, befindlich. (S. auch Koze.) In Baiern heißt ein Kossat ein Köbler, von Koben, ein geringes Haus, und ein Kossatengut ein Köblergut.

1. Die Kost, der Aufwand, S. die Kosten.

2. Die Kost, plur. car. 1) Speise, als ein Collectivum, eßbare Körper, so fern sie als Speise gebraucht werden; am häufigsten im gemeinen Leben, und in Ansehung ihrer Beschaffenheit. Sich mit geringer Kost behelfen. Hausmannskost, gewöhnliche Speisen, wie man sie täglich in seinem Hause isset. Erdäpfel sind eine sehr nahrhafte Kost. In weiterer Bedeutung für Speise oder Lebensmittel, ist es veraltet. Ich mästete mich und meine Brüder nicht von der Landpfleger Kost, Nehem. 5, 14, 18; von den Lebensmitteln, welche den Landpflegern gereicht werden mußten. Nur Hageb. singt noch:

> Die Freyheit kann der Kost Kraft und Gedeihen schenken,
> Und die fehlt Fürsten oft bey ihrem Göttermahl.

Im Niedersf. ist Zukost Zugemüse, und Vorkost ein Gericht, welches vor dem Hauptgerichte hergehet. 2) Noch mehr, der ganze Unterhalt, so fern er vornehmlich in der Speise bestehet. Dem Gesinde Kost und Lohn geben. Zu jemanden in die Kost gehen, zu ihm an den Tisch gehen, bey ihm gewöhnlich speisen und zwar für die Bezahlung. Bey jemanden in der Kost seyn. Sich zu jemanden in die Kost verdingen. Ein Kind bey jemanden in die Kost thun. Die freye Kost bey jemanden haben. Um die Kost, für die Kost dienen oder arbeiten. Jemanden in die Kost nehmen. S. Beköstigen.

Anm. Schon bey dem Stryker Chost, und im Schwabensp. Kost, für Unterhalt. Im Schwed. und Dän. ist Kost Speise. Es gehöret unstreitig zu dem Geschlechte des Zeitwortes kauen, von welchem das Niedersf. Kuse, ein Backzahn, schon den Ableitungslaut s angenommen hat. S. auch Kosten, gustare, die Köste und Gast. Für Kost, Unterhalt, ist im Niedersf. auch Hoolje üblich, von hollen, halten.

Kostbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte kosten, constare. 1) Was viel kostet, viele Kosten verursacht oder erfordert; im Oberd. kostspielig. Ein kostbarer Proceß. Ein kostbarer Bau. Das ist mir zu kostbar, macht mir zu viel Aufwand. 2) Noch mehr, einen großen Werth haben, schätzbar. Kostbare Edelsteine. Ein kostbares Kleid. Jede Minute ist mir kostbar. Eine kostbare Waare. Die Freundschaft ist das kostbarste Geschenk des gesellschaftlichen Lebens, Gell. Sie mögen sich nun so kostbar machen, als sie wollen, so dächte ich doch, daß sie ihrer alle Stunden werth wäre, ebend. Ich liebe an ihr die Art, mit welcher sie andern die Zärtlichkeiten kostbar zu machen weiß. 3) Nach dem Muster des Franz. precieux haben einige neuere Schriftsteller es von der gezwungenen Art gebraucht, mit welcher besonders Personen des andern Geschlechtes sich und ihren Reitzen in dem gesellschaftlichen Leben einen gewissen Werth beyzulegen suchen, den sie doch nicht besitzen, wozu sich aber unser Deutsches Wort wegen seiner Vieldeutigkeit nicht füglich schicket. Schon Rabener gebraucht es in diesem Verstande. Ein kostbares Frauenzimmer.

Bey dem Hornegk chosper.

Die Kostbarkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es kostbar ist, in den beyden ersten Bedeutungen, und ohne Plural. 2) Kostbare Dinge, in der zweyten Bedeutung des Beywortes. Alle seine Kostbarkeiten bey Seite schaffen.

1. Die Köste, im Bergbaue, eine Krücke, S. Küste.

2. *Die Köste, plur. die — n, nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersachsens. 1) Unterhalt, Nahrung, Kost. Christus will die Köste seyn, in Luthers Liede: Christ lag in Todesbanden. 2) Ein Schmaus, besonders ein hochzeitlicher Schmaus, im Niedersächsischen, wo es auch zuweilen Kostung lautet.

> Man hat mir nur, als wie ich zwar gedacht,
> Mein Ehrenfest und Köste nie gemacht, Opitz.
> Wie ihr gefahren kommt zu einer Bauernköste, Kanitz.

S. Kost und Gäste.

Die Kosten, sing. inus. 1) Der Aufwand, welchen man zur Erreichung einer Absicht macht, besonders so fern derselbe in baarem Gelde bestehet. Der Proceß macht mir viele Kosten. Die Kosten tragen, sie über sich nehmen, das nöthige Geld aus seinem Vermögen geben. Für die Kosten stehen; in einigen Gegenden auch nur, die Kosten stehen. Wovon soll ich die Kosten bestreiten? Er hat die Kosten nicht dazu. Auf meine, auf seine Kosten. Große, schwere Kosten. Jemanden viele Kosten verursachen. Die Kosten vorschießen, auslegen, berechnen, überschlagen. Die Kosten scheuen. Ich komme dabey nicht auf meine Kosten. Wovon will er die Kosten bestreiten? Einem die Kosten erleichtern. So auch die Baukosten, Gerichtskosten, Zehrungskosten u. s. f. 2) Figürlich, Nachtheil, Abbruch, Schaden. Man muß nicht einen Freund auf Kosten des andern loben. Man hat die Lobsprüche der Freundschaft oft auf Kosten der allgemeinen Menschlichkeit übertrieben, Gell. S. auch Unkosten.

Anm. Im Oberd. auch die Kösten, im Niedersf. die Kost, im Schwed. und Dän. Kost, im Engl. Cost, im Pohln. Koszt, im mittlern Lat. Costa, Costus, Costagium, Custangia, im Ital. Costo, im Franz. Coust, Cout, im Span. Costa. In den gemeinen Mundarten Deutschlandes ist es gleichfalls im Singular üblich, im Oberd. die Kost und der Kosten, im Niedersf. die Kost.

> — — Was laßt ihr Marmor hauen,
> Mit solcher großen Kost? Opitz.

Welches auch Luther in der Deutschen Bibel nachgeahmet hat. Die Kost soll vom Hause des Königes gegeben werden, Esra 6, 4. Wer ist unter euch, der einen Thurm bauen will und sitzet nicht zuvor und überschlägt die Kost, ob ers habe auszuführen? Luc. 14, 28. Wage die Kost an sie, daß sie ihr Haupt bescheren, Apostelg. 21, 24. Und an andern Orten hat er der

Kosten. Er vermochte den grossen Kosten nicht länger zu tragen, 1 Macc. 3, 30. Der König will den Kosten auch legen von seinem Eigenthum, 1 Macc. 10, 45. So auch B. 2, Kap. 3, V. 3. Im Hochdeutschen hat man den Singular die Kost veralten lassen, vermuthlich um die Verwechselung mit Kost, Unterhalt, zu vermeiden. Aus der Übereinstimmung aller mit dem Deutschen verwandten Sprachen, wo Kost so wohl Unterhalt, als auch den Aufwand bedeutet, wird es sehr wahrscheinlich, daß es in der letzten Bedeutung eine Figur der ersten ist. In den alten Zeiten der Einfalt und Armuth bestand der Aufwand bey einem jeden Geschäfte hauptsächlich, wo nicht allein, in der Reichung der Nahrungsmittel an diejenigen, welche als Mittelspersonen gebraucht wurden. S. das folgende.

1. Kosten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Kosten verursachen, erfordern.

1. Eigentlich, Aufwand an barem Gelde erfordern, von der Summe, welche man für eine Sache bezahlet, oder zur Erreichung einer Absicht aufwendet oder aufwenden muß; mit der vierten Endung des Preises. Was oder wie viel kostet das Haus? welches ist der Preis desselben, wie viel ist dafür bezahlet worden, oder wie viel soll dafür bezahlet werden? Das Gut kostet zehen tausend Thaler. Es kostet nicht viel. Er will es haben, es koste was es wolle. Dieses kostet nicht halb so viel als jenes.

Wenn die Person, welche die Kosten hergegeben hat, oder hergibt, ausgedruckt wird, so ist es gewisser Maßen noch streitig, welche Endung ihr gebühre. Im gemeinen Leben ist die dritte fast durchgängig üblich, und sie scheint die Natur der Sache und die Analogie so vieler andern Zeitwörter für sich zu haben. Der Prozeß wird dir viel kosten. Das Haus kostet mir tausend Thaler. Es kostet mir einen Gulden. Wenn er ihren Grund leget, das koste ihm seinen ersten Sohn, Jos. 6, 26. Es kostete ihm seinen ersten Sohn, 1 Kön. 16, 34. Die Sprachlehrer des vorigen und jetzigen Jahrhundertes, welche in der Lateinischen Sprache Zeitwörter mit doppelten Accusativis fanden, welche doch im Deutschen so selten sind, und sich vielleicht durch die Niedersächsische Mundart irre machen ließen, wo die dritte und vierte Endung in vielen Fällen gleichlautend sind, erforderten die vierte Endung, welche auch seitdem von vielen guten Schriftstellern gebraucht wird. Ich weiß nicht mehr, wie viel sie mich kosten, Gell. Kostet er sie so viel? ebend. Es kostet ihn nur ein einziges Wort, Luth. in der Kirchen-Post. S. gleich im folgenden.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Zu etwas erfordert werden. Diese Kleidertracht kostet viel Zeug. Eine Mode, welche mehr Band als Spitzen kostet. Der Bau hat mir (oder mich) vieles Holz gekostet. Das Nachdenken kostet Kräfte. Das kostet Mühe. Es kostet sie nur ein Wort, Raben. Der Sieg hat viel Blut gekostet. Dieß hat mir (oder mich) die meiste Zeit gekostet. Das wird ein Bißchen Mühe kosten. Aret ist mit so vielem schwerfälligen Ernste dienstfertig, daß man glaubt, seine Dienstfertigkeit koste ihm viele Überwindung, Gell. Wo die Hauptwörter Mühe, Überwindung, unangenehme Empfindung, zuweilen ausgelassen werden. Was kostet es nicht, (für Mühe,) ehe man es so weit bringet! Sonnenf. Nie hat mir ein Entschluß so viel (so viele Überwindung) gekostet. Es mag ihrem Herzen viel kosten, dieß zu verschweigen. Ich habe, so viel es mich auch kostete, mit ihm gesprochen, Hermes. 2) Den Verlust einer Sache nach sich ziehen. Es wird den Kopf nicht kosten. Das hat ihm (oder ihn) seine Gesundheit, seine Ehre, sein Leben gekostet. Der Staar hat mich manches Thränchen gekostet, Weiße. Wenn es meinen Hals, mein Vermögen kosten sollte. Sich durch Ungestüm und Wuth die Bahn der Ungebundenheit öffnen, es koste Ehre oder Blut. Gell.

Anm. Im Niedersf. gleichfalls kosten, im Dän. koste, im Schwed. kosta, im Engl. to cost, im Ital. costare, im Franz. couster, couter, im mittlern Latein. costare, custare, im Böhm. kosstowati, im Pohln. kolztuje. So sehr auch einige auf die Abstammung von dem Latein. constare dringen, so scheinet es doch von dem vorigen Worte, so fern es im Singular Kost lautet, herzukommen, so wie von Geld, ehedem Gelt, gelten gebildet worden.

2. Kosten, verb. reg. act. vermittelst des Geschmackes untersuchen oder versuchen. 1) Eigentlich. Den Wein kosten. Die Speisen kosten. Koste es, ob es mürbe genug ist. Einem etwas zu kosten geben, es ihn kosten lassen. Laß mich kosten das rothe Gericht, 1 Mos. 25, 30. 2) In weiterer Bedeutung, ein wenig von einer Speise oder von einem Getränke zu sich nehmen. Sie essen nicht, sie kosten nur. Daß ich ein wenig dieses Honigs gekostet habe, 1 Sam. 14, 29. Wo ich Brot oder etwas koste, ehe die Sonne untergehet, 2 Sam. 3, 35. 3) Figürlich, dem Anfange nach empfinden. Das Kind (nicht dem Kinde) die Ruthe kosten lassen. Das Pferd die Sporen kosten lassen. Ich habe es gekostet, wie es thut.

Statt des Hauptwortes die Kostung ist der Infinitiv das Kosten üblich.

Anm. Im Niedersf. kosten, im Böhm. kosstowati, wo auch Kost der Geschmack ist, im Lat. gustare. Es ist das Intensivum oder Iterativum von kiesen, Imperf. ich kos, welches ehedem auch, so wie das kausjan des Ulphilas, für kosten gebraucht wurde. Im Tatian bedeutet costen versuchen, im theologischen Verstande, Costari ist daselbst der Versucher, und Costunga die Versuchung. S. Kören und Kiesen.

Kösten, verb. reg. act. die Kost, d. i. den Unterhalt, reichen, welches aber nur noch in den Zusammensetzungen beköstigen und verkösten, noch mehr aber in den Intensivis beköstigen, verköstigen üblich ist, S. diese Wörter.

Kostenfrey, adv. frey von den Kosten, oder dem Aufwande. Ich bin noch nicht kostenfrey, habe meine aufgewendeten Kosten noch nicht wieder. Es muß mit dem folgenden nicht verwechselt werden.

Kostfrey, —er, —este, adj. et adv. 1) * Geneigt, andern die Kost, d. i. Speise und Unterhalt, ohne Bezahlung darzureichen; wofür doch im Hochdeutschen gastfrey üblicher ist, S. dieses Wort. Ein kostfreyer Mann, Sir. 31, 28. 2) Die Kost, d. i. den Unterhalt, frey, oder ohne Bezahlung habend; ohne Comparation, und am häufigsten als ein Nebenwort.

Der Kostgänger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kostgängerinn, eine Person, welche bey einer andern die Kost, d. i. den Unterhalt, gegen die Bezahlung genießet. Kostgänger haben oder halten.

Das Kostgeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man für die Kost, d. i. den Unterhalt, auf gewisse Zeit bezahlet.

Das Kosthaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus oder eine Familie, wo andere in die Kost gehen.

Der Kostherr, des —en, plur. die —en, ein Hausvater, so fern er Kostgänger hält. Dessen Gattinn in dieser Betrachtung die Kostfrau.

Die Kostjungfer, plur. die —n, eine junge Person weiblichen Geschlechtes, so fern sie bey jemanden in der Kost ist.

Köstlich,

Köstlich, — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen großen Theils veraltet ist, ehedem aber sehr häufig für kostbar in der zweyten Bedeutung gebraucht wurde, in welcher es in der Deutschen Bibel noch sehr häufig vorkommt. Köstliche Kleider. Eine köstliche Mahlzeit. Es ist heute köstliches Wetter. Köstlich leben, sich köstlich kleiden. Das Hauptwort die Köstlichkeit für Kostbarkeit kommt noch seltener vor.

Anm. Bey dem Notker keislich, von kiesen, wählen, daher es unmittelbar von diesem Zeitworte abzustammen und eigentlich auserlesen zu bedeuten scheinet. Im Engl. costly, im Dän. kostelig, im Schwed. kostelig.

Kostspielig, S. Kostbar.

Der Kostverächter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kostverächterinn, eine Person, welche die Kost, d. i. die gewöhnlichste Nahrung, verachtet, am häufigsten verneinender Weise. Er ist kein Kostverächter, er nimmt mit der gewöhnlichsten Speise fürlieb; ingleichen figürlich, er nimmt auch mit schlechten Sachen fürlieb, ist nicht ekel.

Der Koth, des — es, plur. inus. eine jede flüssige oder flüssig gewesene Unreinigkeit, welche in der niedrigern Sprechart Dreck genannt wird. Sich mit Koth besudeln. Den Koth abwaschen. Besonders, 1) mit Wasser befeuchtete oder flüssig gemachte Erde, besonders so fern sie sich auf den Straßen oder Wegen befindet; im Niederf. Modder, im Liefländ. Mott, im Dithmars. Kley. Der Koth hängt sich an die Räder. Man kann vor Koth auf der Straße nicht fort. Die Sonne schmelzt das Wachs und trocknet den Koth. Die Sonne beschmutzet ihre Strahlen nicht, wenn sie gleich auf den Koth fallen. Es liegt überall tiefer Koth. Jemanden aus dem Kothe ziehen, figürlich, ihn aus dem niedrigsten Stande erheben. Das Glück ziehet aus dem Kothe, welche es will. 2) Die natürlichen Excremente der Menschen und Thiere; bey den Jägern die Losung, die Lösung, das Gelos, Gebahn, im gemeinen Leben Dreck. Menschenkoth, Taubenkoth, Pferdekoth, Schweinskoth u. s. f. Harter zusammen gedrungener Koth mancher Thiere, z. B. der Mäuse und Schafe, wird in Niedersachsen Köthel, Köttel genannt, welches aber zu einem andern Stamme zu gehören scheinet, von kat, kot, rund, erhaben, und el, ein Ding, S. 7. Katze; oder von kat, kot, hart, S. 6. Katze.

Anm. Im Oberdeutschen das Koth oder Kott, wo auch Koder Schleim, flüssige Unreinigkeit ist, im Niederf. Kath und Gaut, im mittlern Lat. Goetus, im Griech. bey dem Hesychius γετος. Weil dieses Wort im Holländischen und Ostfriesischen Quad, Quod lautet, so leitet man es gemeiniglich von quad, böse, her; wo nicht vielmehr dieses von jenem abstammet, S. dasselbe. Der Begriff der dicken Flüssigkeit, des Schlammes, scheint in diesem Worte der herrschende zu seyn. Eine Wunde heißt unterköthig, wenn sie im Innern Eiter setzet. (S. Kothig.) Sonst bedeutete auch Hor und Gor den Koth, S. Garstig und Hornung.

Das Koth, des — es, plur. die — e, oder die Kothe, plur. die — n, überhaupt ein geringes, schlechtes Haus; am häufigsten in Niedersachsen, wo dieses Wort Kath und Kathe lautet. Eine elende Kothe, ein schlechtes Häuschen. Besonders. 1) Die kleinen Häuser oder vielmehr Hütten in den Salzwerken, in welchen Salz gesotten wird, in welchen sich eine Salzpfanne befindet, werden an den meisten Orten Kothe oder Kothen, zu Frankenhausen aber auch Solden oder Sölden genannt. 2) In Niedersachsen auf dem Lande ist das Koth ein Bauernhaus ohne Hofstätte, zu welchem folglich auch kein beträchtlicher Acker gehöret, ob es gleich Gärten und Koppeln haben kann, dessen Besitzer daher auch nur zu Hand- oder Fußdiensten verbunden ist. Im Oberdeutschen eine Sölde, ein Koben u. s. f. S. Köthener und Kothsaß.

Anm. Im Niederf. Kathe, in einigen Gegenden Koge, im Engl. Cot, im Angels. Cote, Cyte, im Schwed. Kåte, im Isländ. Kot, im Wallis. Cwt, im Finnländ. Cota, im Lappländ. Kaate, Kuatte, im Lettischen Guta, im Esthnischen Kodda. Dieses alte, fast in allen Sprachen befindliche Wort ist mit Hütte, Gaden, Haus, dem Lat. Casa, und andern genau verwandt, und drückt zunächst den Begriff eines eingeschlossenen oder bedeckten Raumes aus. (S. Kaue und Koze.) In Hamburg ist Taubenkoth ein Taubenhaus, im Pohln. Chata ein Schilderhäuschen, im Wendischen Kotscha, Keischa und Hischa eine Hütte, und sogar im Pers. Coth die Festung, und im Malab. Kodtei eine Festung, und Kudi die Wohnung.

Der Kothbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Ostindischer Baum, dessen Blumen wie Menschenkoth stinken; Sterculia L.

Das Köthblech, des — es, plur. die — e, ein eisernes Blech an den Rüst- und Bauerwägen, welches an der Stämmleiste oder dem Rungstocke befestiget ist, und die Nabe des Rades bedecket, den Koth von der Schmiere abzuhalten.

Die Kothe, ein geringes Haus; S. das Koth.

Die Köthe, plur. die — n, ein Wort, welches überhaupt einen hohlen, eingeschlossenen Raum bedeutet, aber nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1) An den Pferden ist die Köthe das Gelenk über dem Fessel, wo das lange Haar verschnitten wird, das unterste Gelenk an einem Pferdefuße, zwischen dem Schienbeine und Hufe; ohne Zweifel von der darunter befindlichen Höhle oder Vertiefung; (S. 2. Kaute und Kaue.) Sich die Köthe verstauchen, welches auch auseköthen genannt wird. Im Niederf. Kaute, im Dän. Koder, im Böhm. Kutek. So fern dieser Theil zugleich erhaben ist, und über die darunter befindliche Vertiefung herüber hängt, kann er auch von der Erhöhung den Nahmen haben, (S. 7. Katze.) 2) * Ein Schrank, doch nur im gemeinen Leben der Meißner, der im Österreichischen ein Kasten genannt wird. Die Kleiderköthe, Wäschköthe, Silberköthe und so ferner.

In beyden Fällen mit dem Worte das Koth zu dem weitläufigen Geschlechte des Wortes Kaue. Im Schwedischen ist Kaette eine Wiege, ein Bett, und ein Koben oder Verschlag in einem Stalle.

Das Köthenbein, des — es, plur. die — e, an den Pferden, ein Bein, welches die Köthe bildet und unten mit dem Kronenbeine verbunden ist.

Der Köthener, des — s, plur. ut nom. sing. in Niedersachsen auf dem Lande, der Besitzer eines Kothes, d. i. eines Hauses ohne einen beträchtlichen Acker, eines Hauses ohne Hofstätte mit wenigem Acker; ein Köther, Käther, Kather, Käthener, im mittlern Lat. Cotarius, im Engl. Cottager oder Cottarel, im Franz. Manant. Ein Köthener besitzt weniger Acker als ein Baumann oder ganzer Meier, und ist so wohl von einem Brinksitzer, welcher zwar ein eigenes kleines Haus, aber gar kein Ackerwerk hat, als auch von einem Häusler, welcher nur zur Miethe wohnet, unterschieden. In Obersachsen wird er ein Hintersaß genannt. In einigen Niedersächsischen Gegenden gibt es so wohl Großköther als Kleinköther. S. Kothsaß.

1. Der Köther, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

2. Der Köther, des — s, plur. ut nom. sing. eine im Niedersächsischen übliche Benennung eines Bauerhundes, wohl nicht, weil er das Koth oder die Kothe bewacht, sondern vielleicht wegen seiner zotigen Gestalt, S. Koze.

Die Kothgrube, plur. die — n, eine Grube, in welche der Koth zusammen fließet, oder in welcher der Koth zur Düngung aufbehalten wird; die Kothlache.

Der Kothhahn, des — es, plur. die — hähne, an einigen Orten, ein Nahme des Wiedehopfes, wegen seiner Unreinlichkeit, weil er Menschen- und Thierkoth frisset; daher er schon im Hebr. רוּכִי פֵה heißt, von רוך, Hahn, und פֵה, Koth.

Der Kothhof, des — es, plur. die — höfe, in einigen Niedersächsischen Gegenden, das Koth mit dem dazu gehörigen Hofe und Acker, in andern die Kötherey, Köthnerey, das Kossatengut, Kothsassengut.

Kothig, — er, — ste, adj. et adv. mit Koth beschmutzt, Koth enthaltend. Sich kothig machen. Es ist draußen sehr kothig. Ein kothiger Weg. Ingleichen Koth verursachend. Kothiges Wetter, Regenwetter, nasses Wetter. Im Oberd. kottig. In den gemeinen Mundarten hat man noch das Beywort kötig, welches im Dithmars. schlammig, im Hochdeutschen aber in dem zusammen gesetzten unterköthig eiterig bedeutet.

Die Kothlerche, plur. die — n, S. Haubenlerche.

Die Kothmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Mönch- oder Graumeise, weil sie sich gern in kothigen, sumpfigen Gegenden aufhält.

Der Kothmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzwerken, derjenige, welcher einem Kothe oder einer Salzpfanne vorstehet, und die Kothknechte oder Kothleute unter sich hat. S. das Koth.

Der Köthsaß, des — ssen, plur. die — ssen, im Niedersächsischen und einigen Obersächsischen Gegenden, der Besitzer eines Kathes oder Kothes auf dem Lande, ein Hintersättler, (S. Köthener.) In einigen Niedersächsischen Gegenden mit der gewöhnlichen Verwechselung des s und t auch Koßat, Koßät, in der Mark Brandenburg Kotze. In Baiern wird ein Kothsaß ein Köbler, in Österreich ein Viertelköhner, Söldener, Hofstätter genannt. Im Braunschweigischen ist auch der Nahme Baudeling, Bodeling üblich, von Baud, Bot, ein kleines Haus, womit das Schwed. Bodsaete, und mittlere Lat. Bordelarius, von Bordellus, ein geringes Haus, überein kommt. Im mittlern Lat. auch Cossatus, Cotsetus, Casatus, Cosoez. S. das Koth.

Die Kothschlinge, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Schlingbaumes, welcher auch Kaudelwiede, Kaulbeere, ingleichen Wegeschlinge genannt wird, vermuthlich weil er gern an kothigen Wegen wächset; Viburnum Lantana L.

Der Kothvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Gegenden, ein Nahme der Kothlerche. S. Haubenlerche.

Der Kottelhof, S. Kuttelhof.

1. *Die Kotze, plur. die — n, ein nur noch in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, eine Decke, besonders eine zotige, grobe Decke zu bezeichnen, in welchem Verstande es in einigen Gegenden auch Kutze lautet. Im mittlern Lat. Cotzia, Cottum, Cotum, Cucinga. In Franken wird der grobe gemeiniglich zotige Oberrock der Bauern die Kotze oder der Kotzen genannt, so wie im Böhm. Kozig ein Pelzkleid heißt. Jemanden den Kotzen streichen, im gemeinen Leben Oberdeutschlandes, ihm schmeicheln; daher der Kotzenstreicher, ein Schmeichler. Im mittlern Lat. Cozzo, Kozzus.

Anm. Es kann so wohl der Begriff der zotigen Beschaffenheit, als auch der Bedeckung in diesem Worte der herrschende seyn. Im ersten Falle würde es zu 5. Katze, und Köther, ein zotiger Hund, gehören; zumahl da die Kätzchen an den Bäumen in einigen Gegenden auch Kotzen genannt werden. Kotzet ist an verschiedenen Oberdeutschen Orten zotig, rauch. In Ansehung der Bedeckung würde es mit Haut, Hütte u. s. f. Eines Geschlechtes seyn. Im Böhm. ist Kuze, und im Wend. Koza, die Haut, im Engl. Coat, im Franz. Cotte, im Ital. Cotta, ein Rock, Griech. Χιτων. (S. Kittel, Küssen, Kutte u. s. f.) Das Stammwort ist noch in dem Hebr. כסה, bedecken, vorhanden.

2. Die Kotze, oder Kötze, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. der Oberpfalz, ein Korb. Die Hühnerkotze, Mistkötze, Tragekötze u. s. f. Daher der Kötzenträger, der etwas in einem Korbe trägt. Es gehöret zu denjenigen Wörtern, welche von Kaue abstammen, und einen jeden hohlen Raum bedeuten, S. Hose, Hotte, Hotze, 8. Katze, Kietze, Kaue u. s. f.

†Kotzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, sich erbrechen, sich übergeben, speyen. Es ahmet den Laut nach, so wie das mehr Oberdeutsche köken und Niedersf. kören, welche gleichfalls speyen bedeuten. In den niedrigen Sprecharten hat man auch das Zeitwort kotzern, es kötzert mich, ich empfinde eine Neigung zum Erbrechen, und das Beywort kotzerlich, es ist mir kotzerlich.

*Der Kotzensohn, des — es, plur. die — söhne, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Benennung eines Hurensohnes im verächtlichen Verstande. Frisch glaubt, daß damit auf den Ort der Zeugung gesehen werde, von Kotze, eine grobe Decke, so wie Bankart ein solches auf der Bank erzeugtes Kind bedeutet. Allein da im alt Franz. Esquocereſſe eine Hure, und im mittlern Lat. Cugucia, Escogocia und Esguogozamentum den Ehebruch bezeichnen, so stehet es dahin, ob nicht in diesem Worte ein anderer Begriff zum Grunde lieget.

1. †Die Krabbe, plur. die — n, in der niedrigen Sprechart, ein kleines ungezogenes Kind, im verächtlichen Verstande. Vermuthlich von krabbeln, um sich greifen, auf Händen und Füßen kriechen, weil man es gemeiniglich nur von kleinen Kindern gebraucht. Im Niedersächsischen nennet man kleine herum hüpfende Kinder im Scherze Krabaten oder Krawaten, vermuthlich von eben diesem Stamme. In Gascogne ist Crabot, Crabe, und im mittlern Lat. Crabota, ein junger Ziegenbock, ingleichen eine junge Ziege, wo es aber wohl aus Capra verderbt ist.

2. Die Krabbe, plur. die — n, eine Art kleiner runder Meerkrebse ohne Scheren, welche den Spinnen gleichen, und auch Garnelen, (S. dieses Wort,) ingleichen Taschenkrebse genannt werden. Eine Art derselben, welche eine sehr zarte Schale haben, werden Krabbeniten genannt. Im Angelſ. Crabba, im Engl. Crabfish, im Franz. Crabe, im Dän. Krabbe, im Schwed. Krabba, im Griech. καραβος, im Dithmars. zusammen gezogen Kraut. So wie das vorige und das verwandte Krebs gleichfalls von krabben, und im Diminut. krabbeln, um sich greifen, kriechen, entweder wegen ihrer vielen Füße, oder auch wegen ihrer Eigenschaft, alles was sie Einmahl angefasset haben, fest zu halten.

Krabbeln, verb. reg. act. et neutr. welches eigentlich das Iterativum und Diminutivum von krauen ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, auf Händen und Füßen mühsam kriechen, im gemeinen Leben. Die Kinder krabbeln auf der Erde herum. Ich krabbelte mich wieder in die Höhe und stieg wieder auf das Pferd, Hermes. 2) Als ein Activum, mit den Spitzen der Finger locker begreifen, mehrmahls berühren, gelinde kratzen; gleichfalls nur im gemeinen Leben. Jemanden krabbeln. Im Niedersf. kraueln, krabbeln, Ital. grappare, grappeggiare. S. Greifen und Krauen.

*Die Kräbe, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in Franken übliches Wort, einen Korb zu bezeichnen, der im Österreichischen auch Krächze, Kräze genannt wird.

wird. Die Mistkräbe, ein Korb, worin der Mist in die Weinberge getragen wird; die Steinkräbe, Steine darin zu tragen. S. 1. Krätze.

Krach, ein Wort, welches denjenigen hohlen und aus mehrern Absätzen bestehenden Schall nachahmet, welchen ein großer Körper macht, wenn er bricht. (S. Knall.) Daher der Krach, des — es, plur. die — e, dieser Schall, welcher im Oberdeutschen der Kracher genannt wird. Einen Krach thun, von sich geben, krachen.

Des Tempels Fürhang auch —
— Hat einen Krach gegeben, Opitz.
Als er auf das eyse kam
Dasselbig einen Krach nam, Theuerd. Kap. 23.

Im Dän. Krak. S. das folgende. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Krac der Riß.

Krachen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, denjenigen Schall, welchen das Wort Krach nachahmet, von sich geben. Das Eis kracht, wenn es auf großen Flüssen oder Seen plötzlich Risse bekommt, ein Haus, wenn es einstürzet, das Feuer, wenn es viele trockne Dinge ergreift und verzehret, grobes Geschütz, wenn es abgefeuert wird u. s. f. Krachen lassen, im gemeinen Leben, los schießen, auch von kleinen Gewehren. Daher das Krachen, dieser Schall und die Hervorbringung desselben. Das Krachen der Dornen unter den Töpfen, Pred. 7, 7. Die Himmel werden zergehen mit großen Krachen, 2 Pet. 3, 10.

2) Als ein Activum, mit Hervorbringung dieses Schalles öffnen, zerbrechen; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Im Ober- und Niederdeutschen sagt man Nüsse krachen, für knacken, daher man die Knackmandeln, daselbst auch Krachmandeln nennet. Im Franz. ist croquer harte und trockne Sachen mit einem Geräusche zerbeißen. Siehe Knappen.

Anm. In der ersten Form bey dem Stryker chrachen, im Niederf. kraken, im Angels. cearcian, im Engl. to krack, im Franz. craquer, im Dän. krakke, im Griech. κρεκειν. Es ist eine sehr genaue Nachahmung des Schalles selbst, und von brechen theils in der Intension, theils in dem gröbern Laute verschieden; brechen wird von kleinern Körpern, krachen aber von größern Massen gebraucht, obgleich das erstere in der ersten Bedeutung des Schalles veraltet ist. Im Niedersächsischen hat man auch das Iterativum knakeln, oft krachen, und figürlich, den Einsturz drohen. Nach einer sonderbaren Figur kommt krachen bey den Schwäbischen Dichtern für seufzen vor. Nach der min herze krachet, Graf Kraft von Toggenb. S. Krächzen.

Der Kracher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Krach.

Die Krachmandel, S. Knackmandel und Krachen 2.

1. *Krächzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und das Intensivum von kriechen, im Hochdeutschen aber unbekannt ist. Man gebraucht es unter andern in Baiern, wo es auch kräzen lautet, und für klimmen, klettern, gebraucht wird.

2. Krächzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Intensivum von krachen ist, so fern es ehedem auch einen lauten Seufzer von sich geben bedeutete, vielleicht auch von krähen. Es ahmet den starken, rauhen Schall nach, welchen gewisse Thiere und zuweilen auch die Menschen bey schwerer Arbeit u. s. f. durch den Hals von sich geben, und bedeutet diesen Schall von sich geben. Die Raben, die Krähen krächzen. Ihm singt die Eule nicht banges Unglück und der traurige krächzende Nachtrabe, Geßn. An einigen Orten druckt man auch das Grunzen der Schweine durch krächzen aus. Einen etwas gröbern Schall bezeichnet man mit kröchzen, obgleich dieser Unterschied, der ein wenig in das Kleine geht, so genau nicht beobachtet wird. Krächze, du Tochter Zion, wie eine in Kindesnöthen, Micha 4, 10. Auch für eine ängstliche Art des Hustens wird krächzen und kröchzen gebraucht, und heftig seufzen heißt im verächtlichen Verstande krächzen.

Anm. Es ist eine genaue Nachahmung des Schalles, daher es auch in mehrern Sprachen angetroffen wird. Im Pohln. kracze, gruchoce, im mittlern Lat. cracare, graccitare, im Griech. κραζειν. Im Französ. wird croasser, croaller, im mittlern Lat. croastare, im Lat. crocitare, von den Raben, und im Böhm. chrochceti, von dem Grunzen der Schweine gebraucht. Kreischen, kreißen, Krakeel, kratzen u. s. f. drucken verwandte aber doch noch hinlänglich unterschiedene Arten des Schalles aus. S. Krähen.

*Der Krächzen, des — s, plur. ut nom. sing. im Österreichischen, ein Korb, S. 1. Krätze.

*Der Krack, des — es, plur. die — e, ein in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden übliches Wort, eine Höhle, zu bezeichnen. In diesem Verstande kommt es zuweilen im Bergbaue vor. In der Schweiz ist die Krache, dem Frisch zu Folge, ein tiefes Thal. Im Bergbaue hat man auch das Beywort kräckig, mit Höhlen und Klüften versehen. Ein kräckiges Gebirge. Es gehöret zu den Wörtern Kruke, Krug u. s. f. welche überhaupt einen hohlen Raum bedeuten, und scheinet von krachen abzustammen, so fern es, sich mit einem lauten Schalle öffnen, bedeutet. Nimmt man aber die Verwandelung des Gaumenlautes in das f an, welche nicht ungewöhnlich ist, so würde es mit dem Schwed. Kraft, eine Höhle, unmittelbar zu Gruft und Grab gehören. Für unser folgendes Kraft sagen die Niederdeutschen Kracht.

Die Krackbêere, plur. die — n, S. Heidelbeere 2.

†Die Kracke, plur. die — n, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, ein ungewöhnlich kleines Ding seiner Art, im verächtlichen Verstande, und dann figürlich, ein schlechtes Ding seiner Art zu bezeichnen. So pflegt man so wohl ein kleines schlechtes Pferd, als auch ein ungezogenes Kind eine Kracke zu nennen. Im Niederf. bedeutet es auch ein baufälliges, schlechtes Haus. Im Franz. ist Criquet ein kleines elendes Pferd. Im Schwed. ist Krak, und im Isländ. Hrak, Ausschuß, Wrack, Brack, welches aber zu einem andern Stamme, nähmlich zu hrekja, wegwerfen, gehöret. Unser Kracke ist mit kriechen, dem Isländ. kregd, klein, geringe, und dem alten Lat. craceo des Ennius, ich bin klein, dünne, verwandt, von welchem letztern die spätern Lateiner ihr gracilis haben. Siehe auch Krank.

Die Kraft, plur. die Kräfte. 1. In engerer und eigentlicherer Bedeutung, der Grund der Bewegung, was eine Bewegung hervor bringen oder hindern kann, und selbige wirklich hervor zu bringen oder zu hindern bemühet ist.

1) Im eigentlichsten Verstande, von lebendigen Geschöpfen. Viele Kraft in seinen Armen haben. Er hat keine Kraft mehr zu sprechen. Dazu reichet meine Kraft nicht hin. Da die bewegende Kraft in jedem Körper nur Eine ist, so hat es in dieser Bedeutung eigentlich auch keinen Plural. Allein, da es verschiedene Arten der Bewegungen gibt, so legt man ihnen im gemeinen Leben auch häufig einen eben so sehr verschiedenen Grund bey, und daher kommt es, daß es in dieser und der folgenden Bedeutung häufig im Plural gebraucht wird, den Grund der natürlichen Bewegungen in den thierischen und besonders menschlichen Körpern zu bezeichnen. Aus allen Kräften arbeiten

laufen, schreyen u. s. f. Alle seine Kräfte anstrengen, anwenden. Speisen, welche Kräfte geben. Seine Kräfte nehmen ab. Er ist noch bey ziemlichen Kräften. Die Kräfte verlieren, an Kräften abnehmen. An Kräften zunehmen. Wieder zu Kräften kommen, auch figürlich, wieder zeitliches Vermögen erlangen. Über seine Kräfte arbeiten. Seine Kräfte versuchen. Das ist über meine Kräfte, auch in weiterer Bedeutung, über mein Vermögen, über die Kräfte meines Geistes. Seine Kräfte noch beysammen haben.

Bey einem leblosen Körper findet der Plural nur alsdann Statt, wenn die Kraft in mehrern Körpern gedacht wird. Die todte Kraft, in der Mechanik, welche keine wirkliche Bewegung hervor bringet, welche in Ruhe ist, oder an der die Bemühung zur Bewegung nicht merklich ist. Die lebendige Kraft, deren Bemühung zur Bewegung merklich ist. Die ausdehnende Kraft eines Körpers, die magnetische Kraft, die widerstehende Kraft, Vis inertiae u. s. f. Das Schießpulver hat, wenn es sich entzündet, eine unglaubliche Kraft. Zwey Kräfte, welche einander im Gleichgewichte halten, heißen todte Kräfte. In engerer Bedeutung ist in der Mechanik die Kraft die bewegende Kraft; zum Unterschiede von der Last, d. i. der entgegen gesetzten Kraft, welche die Bewegung hindert.

2) * Figürlich wurde dieses Wort ehedem von einem Kriegsheere gebraucht, wofür jetzt Macht üblich ist. In welcher Bedeutung Chraft schon bey dem Stryker für Kriegsheer vorkommt.

So will ich euch mit ganzer Kraft
Und dem andern volck drucken nach, Theuerd. Kap. 81.

Der Ausdruck mit Heeres Kraft, d. i. mit einem zahlreichen Kriegsheere, kommt noch in den Schriften des vorigen Jahrhundertes häufig vor, ist aber gleichfalls veraltet, so wie in der biblischen Bedeutung, wo es einige Mahl für mächtige, mit großer Kraft begabte Geschöpfe gebraucht wird.

2. In weiterer Bedeutung, der Grund gewisser Veränderungen in einem Dinge; wozu also nicht nur das Vermögen und die Fähigkeit gehöret, solche Veränderungen zu verursachen, sondern auch das Bestreben darnach.

1) Überhaupt. Gott erhält die Welt durch seine unendliche Kraft. Die Kräfte der Natur haben noch nicht abgenommen. Die Seele hat eine Kraft zu denken, zu wollen, sich zu erinnern u. s. f. Die obern Kräfte der Seele, die untern Kräfte. Die Einbildungskraft, Erkenntnißkraft, Erinnerungskraft, Bewegungskraft u. s. f.

2) Besonders, wo es so viele Arten von Kräften gibt, als es Veränderungen gibt. Im gemeinen Leben hat eine Speise Kraft oder Kräfte, wenn sie viele nährende Theile hat. In der Arzeneykunde hat ein Ding eine Kraft oder Kräfte, wenn es ein mit Bestreben verbundenes Vermögen besitzt, Veränderungen, und in engerer Bedeutung heilsame Veränderungen, in dem thierischen Körper hervor zu bringen. Die Heilkräfte einer Arzeney. In der Moral legt man dem Worte Gottes, einer Lehre, einem Vortrage, Kraft bey, wenn selbige ein bestrebendes Vermögen haben, auf den Willen zu wirken, Veränderungen in dem menschlichen Geiste hervor zu bringen. Bey den Rechtsgelehrten geht ein Urtheil in seine Kraft, wenn es vollzogen werden kann und muß, (S. Rechtskräftig.) Und so in andern Fällen mehr.

Dahin gehöret auch der adverbische Gebrauch dieses Wortes, wo es mit der zweyten Endung für vermöge stehet. Kraft meines Versprechens; Kraft der Gesetze; Kraft des mir aufgetragenen Amtes, nicht, wie es wohl zuweilen heißt, Kraft meines tragenden Amtes. Im Oberd. ist dafür in Kraft üblich.

3. In noch weiterer Bedeutung wird es häufig von dem bloßen Vermögen, eine Bewegung, und in weiterer Bedeutung, eine Veränderung hervor zu bringen, gebraucht, wenn gleich solches mit keiner Bemühung verbunden ist, dieses Vermögen zu äußern. Daher sagt man, die Kraft der Seele, die Kräfte einer Arzeney u. s. f. auch wenn sie im Stande der Ruhe ohne ein wirksames Bestreben gedacht werden.

Anm. Bey dem Kero Chraft, der es aber auch für Tugend gebraucht, doch vermuthlich nach einer buchstäblichen Übersetzung des Lat. Virtus; bey dem Ottfried Kraft, bey dem Notker und Willeram Chraft, im Niederdeutschen nach der nicht ungewöhnlichen Verwechselung des f und ch, Kracht, wie achter für after, Lachter für Klafter, bey den Schwäbischen Dichtern gleichfalls Kraht, im Dän. und Schwed. Kraft. Da alle abstracte Bedeutungen in allen Sprachen Figuren sinnlicher Bedeutungen sind: so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort von greifen, mit den Händen fassen, abstammet, so wie das Niederdeutsche Kracht zunächst von kriegen, in eben dieser Bedeutung, herkommt. Kraft würde also eigentlich den Griff, oder einen derben starken Griff bezeichnen, welches mit dessen ersten Bedeutung der körperlichen Stärke sehr gut überein kommt, und zugleich den Nebenbegriff der Bemühung, des Bestrebens erläutert. Es finden sich auch Spuren, daß Kraft wirklich in dieser Bedeutung gebraucht worden; wenigstens kommt dreykräftig in ältern Schriften mehrmahls für dreyzackig vor. Im Wallis. bedeutet cryf stark, im Isländ. kröfr robust, im Angels. Croeft und im Engl. Craft die Kunst, im Schwed. kraftig kräftig, stark. Das Griech. κρατος, die Kraft, Macht, und das Lat. crudus, für stark, kräftig, cruda Deo viridisque senecta, Virgil, gehören gleichfalls dahin, und kommen dem Niederdeutschen Kracht nahe, wo nur der Hauchlaut eingeschoben worden. S. 2. Kriegen.

Die Kraftbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine kräftige Brühe oder Suppe, die Kraftsuppe. In engerer Bedeutung, eine kräftige Fleischbrühe, in welcher die nährende Kraft des Fleisches concentriret worden.

Kräftig, — er, — ste, adj. et adv. viele Kraft habend. 1) * In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, von körperlichen Kräften; in welcher es doch nicht mehr gebraucht wird. Sie sind kräftig worden aus der Schwachheit, Ebr. 11, 34. 2) In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, wo es doch nur in verschiedenen besonderen Fällen gebraucht wird, einen beträchtlichen Grad des Vermögens habend, gewisse Veränderungen hervor zu bringen, und diesen Grad des Vermögens andern mittheilend, auch in der weitesten Bedeutung, des bloßen Vermögens ohne dessen Äußerung. Kräftige Speisen, kräftige Brühen, welche Kraft haben und gewähren. Eine kräftige Arzeney, welche den Grund einer vortheilhaften Veränderung in dem thierischen Körper enthält. Ein kräftiger Wein. Eine kräftige Fürbitte, welche ihre Absicht erreicht, die verlangte Wirkung thut. Eine kräftige Wahrheit, welche Einfluß auf den Willen anderer hat. Die Menschenliebe ist eigentlich nichts als das aufrichtige und kräftige Verlangen, die Wohlfahrt aller vernünftigen Geschöpfe zu befördern, Gell. In den Rechten ist kräftig so viel als gültig, und unkräftig ungültig. Der Contract ist nicht kräftig. Ein kräftig gemahltes Bild, in der Mahlerey, welches einen starken vortheilhaften Eindruck auf das Auge macht, wo die Lichter stark sind und die Schatten die Gegenstände gehörig abründen.

Anm. Bey dem Ottfried kreftig, der es auch für stark und mächtig gebraucht, im Niederdeutschen krachtig. Das Oberdeutsche Nebenwort kräftiglich ist im Hochdeutschen veraltet.

* Kräf-

* Kräftigen, verb. reg. act. Kraft geben; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Gott wird euch kräftigen, 1 Pet. 5, 10. In bekräftigen ist es noch im figürlichen Verstande üblich, so wie dessen Stammwort kräften in entkräften auch noch im eigentlichen Sinne gebraucht wird.

Kraftlos, —er, —este, adj. et adv. der Kraft beraubt, keine Kraft habend, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Die Mächtigen werden kraftlos, Hiob 34, 20. Eine kraftlose Arzeney. Kraftlose Speisen. Das Vieh wird aus Mangel des Futters kraftlos. Die Fehler des Innersten machen alle äußere Annehmlichkeiten kraftlos. Ein kraftloser Fluch. Ein kraftloses Gebeth. Etwas kraftlos machen, ungültig. Schon bey dem Notker chraftelos. S. Unkräftig, welches noch in einigen Stücken davon verschieden ist.

Die Kraftlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da ein Ding kraftlos ist. Die Blüthe der Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Kraftlosigkeit und Ohnmacht! Gell. Die Kraftlosigkeit des Gebethes, eines Vortrages, eines Contractes u. s. f.

Das Kraftmehl, des —es, plur. inus. das feinste Weitzenmehl, welches ohne Mühle bereitet wird, und die ganze Kraft des Weitzens in sich vereiniget; Stärkmehl. S. Amelmehl.

Die Kraftmilch, plur. car. in den Apotheken, ein stärkender Trank, in Gestalt einer Milch; Lac confortans.

Das Kraftwasser, des —s, plur. inus. eben daselbst, ein stärkender sehr flüssiger dünner Trank; Aqua confortans.

Die Kraftwurzel, plur. die —n, eine Nord-Amerikanische Pflanze, deren Wurzel der Japanischen Zuckerwurzel gleicht, und das Blut und die Säfte reiniget und verdünnet; Panax L.

Der Kragen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches theils den Begriff der Hervorragung, theils der krausen Hervorragung, theils aber auch den Begriff der Vertiefung, der Höhle hat, aber nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. 1) Der bloßen Hervorragung, wo es nur noch in den zusammen gesetzten Kragstein üblich ist, und zunächst zu dem Zeitworte ragen gehöret, welches hier nur den gewöhnlichen Gaumenlaut angenommen hat, (S. Kragstein.) * 2) Verschiedene Arten hervor ragender Kleidungsstücke um den Hals haben von alten Zeiten her den Nahmen der Kragen geführet, welche aber, so wie alle Kleidungsstücke, durch die Mode gar sehr abgeändert worden. So war der breite Saum am Hemde, welchen man nachmahls über das Kleid heraus legte, und ihn endlich gar kraus machte, unter dem Nahmen des Kragens bekannt. Mit der Zeit machte man ein eigenes Stück daraus, welches den Hals in Gestalt eines Rades umgab, viele krause Falten hatte, und noch an vielen Orten von den Geistlichen, so wie noch an einigen von den Rathspersonen, getragen, und auch die Krause genannt wird. Eine andere Art der Kragen, welche geistliche Personen an vielen Orten tragen, bestehet in zwey viereckten Läppchen, welche um den Hals gebunden, und auch das Läppchen genannt werden. Aus diesen Arten von Kragen entstanden die Kragen auf den Mänteln und Oberröcken, den Hals damit im Nothfalle zu bedecken. Daher der Hemdkragen, der breite Saum am Hemde, der Halskragen, Rockkragen u. s. f. Der Ringkragen der Officiers ist aus dem Kragen an den ehemahligen Panzern entstanden, S. dieses Wort. Im Schwed. Krage, im Dän. mit verändertem Ableitungslaute Krave. Es scheinet, daß auch hier der Begriff der Hervorragung der herrschende ist; da indessen diese Art der Kleidungsstücke allemahl am Halse befindlich ist, so kann das Wort hier auch als eine Figur der folgenden 4ten Bedeutung angesehen werden. 3) Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, führet das Gekröse der geschlachteten Thiere den Nahmen des Kragens. Wenn man die Ableitungssylbe wegnimmt, so gehöret es in dieser Bedeutung unmittelbar zu dem Worte kraus, welches wiederum zu dem Geschlechte der Wörter ragen, rauh und rauch gehöret. 4) Der Hals; eine nur noch in den niedrigen Sprecharten übliche Bedeutung. Sich den Kragen füllen, sich satt essen, im verächtlichen Verstande. Jemanden bey dem Kragen fassen. Opitz gebraucht es zwar in dieser Bedeutung Ein Mahl bey einer sehr ernsthaften Gelegenheit:

Wie der Balsam rinnt,
Den Aaron auf seine Scheitel geußt,
Daß er durch Bart und Kragen fleußt, Ps. 133;

welches aber wegen des niedrigen Nebenbegriffes, welcher diesem Worte im Hochdeutschen anklebt, nicht nachzuahmen ist. Im Holländ. ist Kraeghe, im Engl. Crag, im Schwed. Krage, der Hals, und im Schottischen Crag der Nacken. Entweder gleichfalls von der Hervorragung, oder welches noch wahrscheinlicher ist, von der Vertiefung, so wohl von der innern Höhle des Halses, als auch von der äußern Vertiefung, wie Hals von hohl; daher der Kropf der Vögel im Engl. Craw, im Schwed. Kroge und im Dän. Kroe genannt wird. (S. Grube, Gruft, Kropf, Krug, der Krächzen u. s. f. welche alle damit verwandt sind. 5) Figürlich bekommen auch einige Theile an verschiedenen Werkzeugen, welche sonst auch unter dem Nahmen des Halses bekannt sind, den Nahmen des Kragens. So wird der Hals an einer Bouteille oder Flasche an einigen Orten der Kragen genannt, und an andern führet der Hals einer Laute oder eines andern musikalischen Instrumentes diesen Nahmen.

Anm. Es ist in allen Sprachen etwas sehr gewöhnliches, daß diejenigen Wörter, welche eine Erhöhung bezeichnen, auch eine ähnliche Vertiefung ausdrucken, daher man sich über die Zusammenkunft beyder Begriffe in diesem Worte nicht verwundern darf. Im Böhm. ist Krag der Rand, die Gränze, im Wend. Kruch ein Stück, Abschnitt, und kraju abschneiden. Der Plural von Kragen lautet im Oberdeutschen Krägen; im Hochdeutschen bleibt der reine Selbstlaut gewöhnlich ungeändert.

Der Kragstein, des —es, plur. die —e, in der Baukunst, ein vor andern hervor ragender Stein in einer Mauer, besonders so fern er dazu dienet, einen Balken zu tragen; daher auch eine starke hervor ragende Stange Eisen, so fern sie zu eben dieser Absicht bestimmt ist, figürlich ein Kragstein genannt wird. An einigen Orten der Kraftstein, Balkenstein, Nothstein, Käpfer, Kopf. In der Säulenordnung ist es ein großes Glied in dem Hauptgesimse den Römischen und Korinthischen Ordnungen, welches den Kopf eines über die Mauer hervor ragenden Balkens vorstellet. Im Böhmischen Kraustein. Von ragen, hervor ragen, mit vorgesetztem Gaumenlaute, S. das vorige und Ragen, Rauh.

Die Krähe, plur. die —n, eine Art Vögel mit drey bloßen Vorderzehen und einer Hinterzehe, mit geschuppten schwärzlichen Füßen, einem oben gewölbten, am Ende etwas gebogenen und an der Wurzel haarigen Schnabel, welche zu dem Geschlechte der Raben gehöret, nur daß sie kleiner ist; Corvus Cornix *Klein* L. Die gewöhnlichste ist die schwarze Krähe oder Rabenkrähe, welche auch Feldrabe und Mittelrabe genannt wird. Man hat aber auch graue, bunte, weiße, gelbe, gelbgraue und aschgraue Krähen. Die Karechel oder Haferricke ist ganz schwarz, hat aber an der Wurzel des Schnabels ein weißes horkichtes Wesen. Sprichw. es hacket keine Krähe der andern die Augen aus, die Bösen lassen nicht gern etwas auf einander kommen.

Anm. In den Monseeischen Glossen Chraio, bey dem Hornegk Chra, in Oberschwaben Chrä, im Niedersf. Kreie, Kraie, im Holländ. Kray, im Angels. Crawe, im Engl. Crow, im Dän. Kräge, im Schwed. Kråka, im mittlern Lat. Gragula, Gracilla,

Gracilla, im Ital. Gracchia; alle als eine Nachahmung des widerlichen rauhen eintönigen Geschreyes, wohin auch das Griech. Κορωνη und Lat. Cornix gehören. S. das folgende.

Krähen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und ehedem schreyen überhaupt bedeutete, aber jetzt nur noch von dem lauten Schreyen des Haushahnes gebraucht wird. Der Hahn krähet, hat gekrähet.

Mit gebogenem Hals steht hoch auf der Leiter der Haushahn
Und kräht Freud in den Hof, Zachar.

Darnach wird kein Hahn krähen, darum wird sich niemand bekümmern.

Anm. Bey dem Ottfried krahen, irkraen, im Tatian craan, im Niedersf. kreyen, kreggen, im Engl. to crow. Es ist eine Nachahmung des Schalles und wurde ehedem für schreyen überhaupt gebraucht, welche Bedeutung noch das Franz. crier, Engl. to cry und unser schreyen hat, welchem nur der Zischlaut vorgesetzet worden. Daher war ehedem auch Krey und Gekrey so viel wie Geschrey, und in engerer Bedeutung das Feldgeschrey. S. von diesem und andern veralteten verwandten Wörtern Frischens Wörterbuch. Das Hebr. קרא, das Griech. κραζειν und unser kreischen, kreißen, krächzen, Krakeel u. a. sind genau damit verwandt. Von dem Krähen der Hähne haben die Italiäner eine andere Onomatopöie, cucurire, womit das Böhmische kokrhati, und das in den niedrigen Sprecharten übliche Kukerukü, das Geschrey des Hahnes nachzuahmen, und Kukerühahn, ein Haushahn, gehören.

Das Krähenauge, des — s, plur. die — n. 1) Das Auge einer Krähe. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, der runde, platte, graue, haarige Kern der Frucht eines Ostindischen Baumes, welcher gleichfalls den Nahmen der Krähenaugen führet, und bey dem Linnee Strychnos Nux vomica heißt. Der Kern hat einen bittern und ekeln Geschmack, eine berauschende und betäubende Wirkung, und verursacht so wohl übermäßiges Erbrechen, als auch Zuckungen und gefährliche Nervenzufälle. Im Niedersf. Kraansogen.

Die Krähenbeere, plur. die — n, die Frucht des Felsenstrauchs, Empetrum L. Dän. Kragebeere, entweder wegen ihrer schwarzen Farbe, oder auch von dem alten noch im Engl. üblichen Crag, ein Felsen.

Der Krähenfuß, des — es, plur. die — füße. 1) Der Fuß einer Krähe. 2) Im Scherze nennet man ungeschickt geschriebene Züge oder Buchstaben Krähenfüße. 3) Ohne Plural, eine Pflanze, welche eine Art des Wegerichs ist, und gleich breite gezähnte Blätter hat; Plantago Coronopus L. wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter. Um eben deßwillen führen auch einige Arten des Hahnenfußes, Ranunculus amplexicaulis, bulbosus und repens L. an einigen Orten, und an andern die Schweinskresse, Cochlearia Coronopus L. den Nahmen des Krähenfußes.

Die Krähenhütte, plur. die — n, bey den Jägern, eine Hütte, aus derselben auf Krähen und Raben zu schießen; die Rabenhütte.

Die Krähenklaue, plur. die — n. 1) Die Klaue einer Krähe. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, wird an einigen Orten, z. B. um Zelle, der Bärlapp, Lycopodium clavatum L. (S. Bärlapp,) an andern aber eine Art des Steinklees, Lotus corniculatus L. Krähenklaue genannt.

Die Krähenzehe, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme des Wasserwegerichs, welcher auch Rabenfuß genannt wird; Plantago maritima L. S. Krähenfuß.

Der Krähspecht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Nahme des Schwarzspechtes, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit der schwarzen Farbe, daher er auch von andern Holzkrähe genannt wird.

Der Krahn, des — es, plur. die — e, ein in den Häfen übliches Hebezeug, große Lästen in das Schiff und aus demselben zu heben, welches in einem Hebel bestehet, an welchem die Kraft vermittelst eines Tretrades oder auf andere Art wirket; der Hebekrahn, bey einigen der Gran. Im Niedersf. Kraan, im Engl. Crane, im Dän. Krane, im Schwed. Kran, im Angelf. Craen, im Wallis. Garan, im Franz. Crone, im mittlern Lat. Geranium, im mittlern Griech. γεράνιον. Da alle diese Wörter auch zugleich einen Kranich bedeuten, so hat, der gemeinen Meinung zu Folge, dieses Werkzeug seinen Nahmen von der Ähnlichkeit mit dem Halse und Schnabel dieses Vogels, daher es auch an einigen Orten der Kranich genannt wird. Indessen stehet es dahin, ob nicht diese Ähnlichkeit bloß zufällig ist, und ob nicht der Begriff des Ziehens in diesem Worte der herrschende ist. In den Turinischen Statuten von 1360 bey dem Carpentier kommt wirklich cranare für tranare, ziehen, vor, und im Niedersf. bedeutet Kraan auch einen Zapfen, eine Zapfröhre. S. das folgende.

Der Krahnbalken, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Balken auf dem Ständer eines Krahnes, an dessen Ende die Zugrolle befindlich ist. 2) Zwey vorspringende Balken vorn am Schiffe, die Anker daran aufzuwinden; wo wenigstens die Ähnlichkeit mit dem Kraniche wegfällt, daher wenigstens in dieser Bedeutung der Begriff des Ziehens, (S. das vorige,) oder auch der Hervorragung, (S. Kragen und Kragstein,) der herrschende seyn muß.

Die Krahngefälle, sing. inus. dasjenige, was für den Gebrauch des Krahnes bey Ein- und Ausladung der Schiffe bezahlet wird.

Das Krahngehäuse, des — s, plur. ut nom. sing. das Gehäuse, d. i. die Seitenwände, eines Krahnes.

Die Krahngerechtigkeit, plur. inus. S. Krahnrecht.

Der Krahnmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in Häfen und Handelsstädten an großen Flüssen, derjenige, welcher die Aufsicht über einen Krahn hat, die Ein- und Ausladung der Waaren besorget, und zuweilen zugleich den gesetzten Zoll für dieselben einnimmt.

Das Krahnrad, des — es, plur. die — räder, das Rad an einem Krahne, vermittelst dessen die Last gehoben wird.

Das Krahnrecht, des — es, plur. inus. 1) Das Recht, einen öffentlichen Krahn zu halten. 2) In engerer Bedeutung, das Recht des Landesherren, die Schiffer zu verbinden, daß sie alle ihre Waaren an einem bestimmten Orte ausladen und verzollen müssen; die Krahngerechtigkeit.

Der Krahnschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber bey einem Krahne, welcher die Rechnungen über die ein- und ausgeschifften Waaren u. s. f. führet.

Der Krahnständer, des — s, plur. ut nom. sing. der Ständer, d. i. senkrechte Baum, eines Krahnes, worauf die ganze Maschine ruhet.

Der Krail, S. Kräuel.

Der Krakeel, des — es, plur. inus. ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, einen heftigen Zank und Streit zu bezeichnen. Krakeel anfangen. Daher krakeelen, heftig zanken, und der Krakeeler, ein Zänker, welcher überall Zank und Streit anfängt. Holländ. Krackeel, Schwed. Krakel. Richey hält es für eine Verderbung des Franz. Querelle und Quarell. Allein es scheinet vielmehr eine Nachahmung des Geräusches, ein Ausdruck des mit einem heftigen Zanke verbundenen Schreyens zu seyn.

seyn, und folglich zu dem Geschlechte der Wörter krähen, schreyen, krächzen, krachen zu gehören. Krijolen ist in den niedrigen Sprecharten für laut schreyen üblich.

Der Kraken, des —s, plur. ut nom. sing. eine Norwegische Benennung des größten Seeungeheuers, welches sich zuweilen in den nördlichen Gewässern sehen lassen soll, und gegen welches die Wallfische Zwerge sind, wenn alle die Erzählungen wahr sind, welche die Norweger davon haben, und welche Pontoppidan, vielleicht mit zu vieler Leichtgläubigkeit, gesammelt hat. Indessen gedenket schon Plinius eines ähnlichen Seeungeheuers, welches er Ozaena nennet, und es zu den Polypen rechnet. Einige nennen es die Seekrabbe.

Die Kralle, plur. die —n, Diminut. das Krällchen, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Klauen, d. i. der krummen hornartigen, am Ende spitzigen Auswüchse, an den Zehen der Thiere und Vögel. Die Katze schlägt ihre Krallen in die Maus, der Löwe seine Krallen in das Thier, welches er gefangen hat.

> Der Vogel Jupiters schlägt so die mächtigen Krallen
> In ein geputztes Lamm, Zachar.

In Franken im männlichen Geschlechte, der Kräul. Bey den Jägern werden nur die Klauen der Luchse Krallen genannt. S. Kräuel, zu welchem Worte es gehöret.

Krällen, verb. reg. act. mit den Krallen oder Klauen verwunden, besonders von den Katzen, wo es für kratzen gebraucht wird. Wer mit Katzen spielt wird gekrällt. Im Niedersf. ist krallen figürlich stehlen.

Der Kram, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte kramen. 1. Der Handel im Einzelnen, im Kleinen, ingleichen der Handel mit unerheblichen Dingen. Diminut. das Krämchen. Einen Kram anfangen. Der Kram gehet. Jemanden den Kram verbiethen. Der Eisenkram, Käsekram, Gewürzkram, Galanterie-Kram u. s. f. der Handel mit Eisenwaaren, mit Käse, mit Gewürzen, mit Galanterie-Waaren. 2. Der Gegenstand des Krames, die Waaren, womit man im Kleinen handelt. 1) Eigentlich. Seinen Kram auslegen, auspacken, einlegen, einpacken. Das dienet nicht in seinen Kram, figürlich, ist nicht für ihn, ist ihm nicht brauchbar, ist nicht nach seinem Geschmacke. Seinen Kram auf dem Rücken herum tragen. 2) Figürlich, der Gegenstand, womit man sich gewöhnlich beschäftiget. Wenn man für nichts Augen hat als nur für seinen Kram. Ingleichen ein jeder Handel, ein Geschäft, eine Sache, im verächtlichen Verstande. Das verdirbt mir den ganzen Kram. Ich würde gewiß den ganzen Kram verrathen. Das ist ein böser Kram, eine böse Sache. 3. Der Ort, wo man dergleichen Waaren feil hat, die Krambude, der Laden; doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Einen Kram aufschlagen, eine Bude. Seinen Kram aufmachen, zumachen. Im Krame sitzen, in der Bude, in dem Laden.

Anm. In der letzten Bedeutung schon im Schwabensp. Crame; im Niedersf. Kraam, im Pohln. Kram, im Dän. und Schwed. gleichfalls Kram. (S. Kramen.) Die Niedersachsen haben noch ein anderes gleichlautendes aber der Bedeutung und Abstammung nach ganz verschiedenes Wort, indem bey ihnen Kram das Wochenbett bedeutet. In den Kram kommen, in die Wochen. Daher ist bey ihnen Krammutter die Kindbetterinn, Kramvater deren Mann, die Kramsteuer das Wochengeschenk, kramen im Kindbette seyn, Mißkram eine unzeitige Niederkunft u. s. f. Tuinmann leitet es in dieser Bedeutung, dem Bremisch-Niedersf. Wörterbuche zu Folge, von dem Niederdeutschen karmen, kermen, winseln, kreißen her. S. Krampf Anm.

Die Krambude, plur. die —n, eine Bude, worin Kramwaaren verkauft werden; die Krämerbude.

Der Kramdiener, des —s, plur. ut nom. sing. der Handlungsdiener eines Krämers.

Kramen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Eigentlich, bewegliche Dinge mit einem gewissen Geräusche hin und wieder setzen. Bey den Büchern kramen, sie von einer Stelle auf die andere setzen. Im Hause herum kramen. Einkramen, ordentlich hinein setzen oder stellen. Auskramen, von einander setzen oder stellen, ingleichen hinaus, aus einem Orte stellen. Die Waaren ein- und auskramen. Er muß immer etwas zu kramen haben, in Ordnung zu stellen. 2) Figürlich, im Kleinen, ingleichen mit geringen Waaren handeln. Der Markt lehrt kramen.

Anm. In der letzten Bedeutung im Böhm. kramariti. Die Wortforscher haben sich über dieses Wort nicht vergleichen können. Alle haben die zweyte Bedeutung für die erste, und die erste, die doch den wenigsten bekannt gewesen ist, für eine Figur derselben gehalten. In diesem Vorurtheile leitet Wachter das Wort Kram von Mark, der Handel, her, Haltaus eben so gezwungen von Ram, der Rand, Frisch von dem Ital. comprare, kaufen, anderer zu geschweigen. Allein, es ist wohl gewiß, daß die Bedeutung des Hin- und Wiederstellens die erste in diesem Worte ist, und da scheinet es ein natürlicher Ausdruck des damit verbundenen Geräusches zu seyn, und zu dem Geschlechte der Wörter klampen, klämpern, klimpern, räumen, zu gehören. Auf ähnliche Art stammet Handel von handen, hantiren, her. Im Oberdeutschen heißt ein Krämer auch Grempe, Grämpel, Grämpler; der Kram der Grämpel, und im Kleinen handeln grämpeln.

Der Krämer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Krämerinn, eine Person, welche im Kleinen handelt, Waaren im Kleinen um des Gewinstes willen verkaufet, zum Unterschiede von einem Kaufmanne im engern Verstande. Ein kleiner Krämer. Ein Eisenkrämer, Galanterie-Krämer, Käsekrämer, Gewürzkrämer u. s. f. Jeder Krämer lobt seine Waare. (S. Kaufmann,) wo der Unterschied von Krämer gezeiget worden.

Anm. Im gemeinen Leben Kramer, im Schwed. Kraemare, im Slavonischen Kramar, im Ungar. Kalmar.

Die Krämerey, plur. inus. der Kram, d. i. die Handlung im Kleinen. Krämerey treiben.

Die Krämerbude, S. Krambude.

Das Krämergewicht, S. Handelsgewicht.

Das Kramerhandwerk, des —es, plur. die —e, diejenigen Handwerke, in welchem die Arbeiten auf den Kauf gemacht werden, und welche richtiger Kramhandwerke, oder kramende Handwerke heißen, weil sie mit einem Krame verbunden sind; im Gegensatze der Lohnhandwerke. Daher der Kramerhandwerker, oder kramende Handwerker, ein Handwerksmann, welcher seine Waaren auf den Kauf macht.

Das Kramerhaus, des —es, plur. die —häuser, an einigen Orten, ein öffentliches Haus, in welchem die Krämer ihre Waaren feil haben.

Die Kramerinnung, plur. die —en, die Innung der Krämer an einem Orte; im Niedersf. die Krämergülde, das Krämeramt, an andern Orten die Kramerzunft.

Der Kramerkümmel, des —s, plur. inus. der Römische Kümmel, welchen man an den Speisen braucht, und bey den Krämern kauft; der Kramkümmel, zum Unterschiede von dem Feld-Wiesen- und Schwarzkümmel.

Die Kramerlade, plur. die —n, die Lade der Kramerinnung, das Behältniß ihrer Freyheitsbriefe und Statuten.

*__Das Krämerland__, des — es, plur. die—länder, ein Land, in welchem viele Krämer und Kaufleute wohnen, in welchem ein ansehnlicher Handel getrieben wird; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Ezech. 17, 4 vorkommt. Eben so ungewöhnlich ist das Zephan. 1, 11 befindliche Krämervolk, mehrere Krämer und Kaufleute zu bezeichnen.

Der Kramermeister, des —s, plur. ut nom. sing. der Obermeister der Krämerinnung eines Ortes.

Das Kramerpfund, des — es, plur. die —e, ein Pfund nach dem Kramergewichte, S. Handelsgewicht.

Die Kramerwage, plur. die—n, eine Wage mit gleich langen Armen, so wie sie die Krämer gebrauchen; zum Unterschiede von einer Schnellwage.

Das Kramhandwerk, S. Kramerhandwerk.

Der Kramknecht, des —es, plur. die—e, an einigen Orten, ein Nahme der Ballenbinder oder Packer.

Der Kramkümmel, S. Kramerkümmel.

Der Kramladen, des — s, plur. die —läden, ein Laden, in welchem Kramwaaren feil gebothen oder verkauft werden.

Die Kramme, S. Krampe.

Der Krammetsbaum, des — es, plur. die—bäume, eine in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliche Benennung des Wachholders, dessen Beeren daselbst auch Krammetsbeeren genannt werden. Vollständiger lautet dieses Wort in Baiern und andern Gegenden Kranawetbaum, Kronawed. Die letzte Sprechart scheinet die richtigste zu seyn, und zugleich eine bessere Abstammung an die Hand zu geben als Frisch und andere geliefert haben. Wed, Wied, Engl. Wood, ist ein altes Wort, welches Holz und Strauch bedeutet. Der Wachholder ist wegen seiner immer grünen Tangeln von je her merkwürdig gewesen, daher er auch im Deutschen Wachholder heißt. Die erste Hälfte des Wortes Krana, oder nach der Baierischen Mundart Krona, scheint so viel als grün zu seyn, so daß der ganze Nahme grünes Holz oder Grünholz bedeuten würde. Frisch leitet den Nahmen von Granum und Weck, quick, queck, lebendig her; eine Ableitung, welche wohl nicht gezwungener seyn kann.

Der Krammetsvogel, zusammengez. Kramsvogel, des— s, plur. die—vögel, ein Nahme, welchen verschiedene Arten der Drosseln bekommen, welche sich im Herbste von Krammets- oder Wachholderbeeren mästen und alsdann für eine angenehme Speise gehalten werden. Diese sind nach dem Frisch, 1) die Schnarre oder der Mistler, die größte Drossel dieser Art; Turdus viscivorus *Klein* et *Frisch*. 2) Der Ziemer, Turdus nigris pedibus *Frisch*, Turdus pilaris L. welcher am häufigsten in engerer Bedeutung der Krammetsvogel genannt wird. 3) Die Weißdrossel, Singdrossel, Turdus minor *Frisch*. Ziepdrossel, Pfeifdrossel, Turdus Iliacus *Klein*. 4) Die Rothdrossel oder Weindrossel, Turdus minimus nostras *Klein* et *Frisch*.

Anm. Im Schwed. und Norweg. gleichfalls Kramsfogel. Wachter leitete es von dem Lat. Racemus her, weil dieser Vogel gern Weinbeere isset. Hätte die Ableitung von Krammetsbeere, der liebsten Speise dieser Art Drosseln, daher sie in der Schweiz auch Reckholdervögel heißen, von Reckholder, Wachholder, nicht eine überwiegende Wahrscheinlichkeit, so würde man es von Grammes, welches im gemeinen Leben Hieronymus bedeutet, ableiten können, weil der Ziemer erst nach dem Hieronymus-Tage bey uns zu fliegen anfängt. S. Grummet.

Die Krampe, plur. die —n, ein Wort, in welchem sich der Begriff der Krümme mit dem Begriffe des Haltens vereiniget, eine besondere Art von Haken zu bezeichnen. 1) Ein zusammen gebogenes Eisen mit zwey Spitzen, welche letztern in das Holz geschlagen werden, einen Riegel in der gebliebenen Öffnung aufzunehmen, oder eine Klampe darüber zu legen, wird eine Krampe, im Oberd. aber auch ein Kloben, genannt. Auch der Schließhaken an einer Thür, das mit einem Einschnitte versehene Eisen, worein die Klinke fällt, führet an einigen Orten diesen Nahmen. 2) Die Clausuren oder das Gesperre an den Büchern, sie bestehen nun aus Haken, oder aus metallenen kleinen Platten mit runden Löchern, führen gleichfalls den Nahmen der Krampen. 3) Bey den Nadlern ist die Krampe ein Klotz mit einer Krampe oder einem halben Ringe am Ende, den Draht zu den Nadelköpfen dadurch auf die Kopfspindel zu spinnen; Franz. Porte. 5) In den Niederdeutschen Marschländern werden die hölzernen Pflöcke mit Haken, womit das Stroh an den Deichen befestiget wird, Krammen genannt, wo auch das Zeitwort krampen, das Stroh auf solche Art befestigen, bedeutet.

Anm. Im Niederf. und Holländ. gleichfalls Krampe, im Engl. Cramp-iron, im Französ. Crampe und Crampon, im Ital. Sgramffo, im Schwed. Krampe, welche zum Theil auch eine Klammer bedeuten. Es gehöret mit dem folgenden Krämpe und Krampf zu dem Worte krumm, und bezeichnet eigentlich ein krummes Ding.

Die Krämpe, plur. die — n, der in die Höhe gebogene Theil eines Dinges, besonders des Hutes, außer welchem Falle es im Hochdeutschen nicht leicht mehr gebraucht wird. Die Krämpe des Hutes niederlassen, den Hut niederkrämpen, im Gegensatze des Aufkrämpens. Im Niederf. Krämpe, welches aber auch von dem Aufschlage eines Kleides gebraucht wird. Es stammet mit dem vorigen Worte gleichfalls von krumm und krümmen her.

Die Krämpel, plur. die — n, ein Wort, mit welchem in weiterm Verstande alle Kardätschen oder Wollkämme der Wollarbeiter belegt werden; der Krämpelkamm. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen nur die groben Reiß- oder Brechkämme der Tuchmacher, und noch häufiger die darauf folgenden Kratzen oder Kratzkämme diesen Nahmen; zum Unterschiede von den Scrubeln oder Streichen, von den eigentlichen Kardätschen und von den noch feinern Kniestreichen. Alle diese Arten sind nur in der Feinheit und engen Stellung der Häkchen verschieden. Es scheinet, daß Krämpel, Grempel und Grempe ehedem einen Kamm überhaupt bedeutet habe, und in dieser Voraussetzung leitet es auch Frisch mit dem Ital. Gramola, eine Flachsriffel, von dem Lat. carmen, carminare her. Wäre dieses Wort nur den Wollkämmen eigen, so würde es vermuthlich zu den beyden vorigen Wörtern gehören, indem die Wollkrämpeln aus lauter krummen Häkchen bestehen. Im mittlern Lat. ist grammulare, gramolare, gramalare, hecheln, und in weiterer Bedeutung auch auf andere Art reinigen; indem in den Placentinischen Statuten der Pastae sive massae gramolatae gedacht wird.

Die Krämpelbank, plur. die — bänke, die Bank, worauf die Krämpeln der Wollkämmer befestiget sind.

Der Krämpelkamm, des — es, plur. die —kämme, die Krämpel, S. dieses Wort.

Krampeln, verb. reg. act. mit der Krämpel bearbeiten oder reinigen. Gekrämpelte Wolle. Wolle, Pferdehaare krämpeln.

Der Krämpel-Rasch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Rasch von kurzer, d. i. gekrämpelter Wolle; Tuchrasch.

Die

Die Krämpel=Sarsche, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, Sarsche von gekrämpelter Wolle; Tuch=Sarsche.

Krämpen, verb. reg. act. 1) Biegen; doch nur von den Hutkrämpen, und in den Zusammensetzungen aufkrämpen und niederkrämpen, (S. Krämpe). 2) Das Tuch krämpen, bey den Schneidern, S. Krimpen.

Der Krampf, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Krämpfe, eine schnelle und unwillkührliche Zusammenziehung eines oder mehrerer Muskeln in den thierischen Körpern; Spasmus. Den Krampf bekommen. Mit Krämpfen behaftet, den Krämpfen ausgesetzet seyn. Wenn zwey einander entgegen wirkende Muskeln von dem Krampfe befallen werden, so entstehen daraus Verzuckungen. Die Krämpfe bekommen bey den Ärzten nach Maßgebung des Ortes, wo sie sich äußern, der Stärke u. s. f. besondere Nahmen. So wird der Krampf in den Fleischfasern der Gedärme die Kolik genannt.

Anm. Im Niedersf. Kramm, Kramp und Kamm, im Engl. Cramp, im Franz. Crampe, im Ital. Granfo, im mittlern Lat. Crampa, im Dän. Krampe, im Schwed. Krampa. Ohne Zweifel von krimpen und krümmen, weil jeder Krampf mit einer Zusammenziehung und oft mit einer Krümmung der damit befallenen Glieder begleitet ist. In weiterer Bedeutung wurde es ehedem von heftigen Schmerzen, besonders des Gemüthes gebraucht. (S. Bergkrampf.) Im Schwed. ist Krämpa eine jede Krankheit, im Niedersächsischen aber Kampe Elend, Noth, Herzeleid, in welchem Worte nur der zufällige Gaumenlaut fehlet. S. Krimmen und Krimpen.

Die Krampfader, plur. die —n, in der Arzeneywissenschaft, die unnatürliche, durch eine Geschwulst verursachte Erweiterung einer Blutader; Varix, der Aderkropf. Daher der Krampfaderbruch, oder Aderbruch, eine Art eines falschen Bruches, welche durch eine Krampfader in und bey den Hoden verursacht wird, eine Geschwulst der Samenadern in dem Gemächte; Cirsocele, Varicocele, Hernia varicosa.

Der Krampffisch, des —es, plur. die —e, ein Seefisch, welcher zu dem Geschlechte der Rochen gehöret, und die Eigenschaft hat, daß derjenige, welcher ihn anrühret, eine Art eines heftigen Krampfes mit einem empfindlichen Schmerzen bekommt; Raja Torpedo L. Narcacion *Klein*. Taubfisch, weil die Gliedmassen dadurch betäubet werden, Zitterfisch, der aber mit dem Zitteraale nicht verwechselt werden muß, Franz. Torpille, in Marseille Dormiliouse.

Krämpfig, —er, —ste, adj. et adv. Krämpfe habend, mit Krämpfen behaftet. Sehr krämpfig seyn.

Die Krampfsucht, plur. inus. S. Kriebelkrankheit.

Der Kramsvogel, S. Krammetsvogel.

Die Kramwaare, plur. die —n, Waaren, womit jemand im Kleinen handelt, Waaren, so wie sie die Krämer zu führen pflegen.

Der Krän, die Oberdeutsche Benennung des Meerrettiges, siehe Meerrettig.

Die Kranbeere, plur. die —n, eine auf dem Harze übliche Benennung der Preiselbeeren, S. dieses Wort.

Der Kranich, des — es, plur. die —e. 1) Eine Art großer Vögel mit drey bloßen Vorderzehen und einer Hinterzehe, welche zu den Sumpfvögeln mit einem geraden, zugespitzten Schnabel gehöret, eine nackte Scheitel, und einen aschgrauen Körper hat. Seine Beine, Stirne, Hinterkopf und Schwungfedern sind schwarz. Durch diese Umstände unterscheidet er sich hinlänglich so wohl von dem Reiher als auch von dem Storche, ungeachtet diese Vögel im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt werden. Ardea Grus L. 2) Ein stehendes Hebezeug in den Seestädten wird gleichfalls zuweilen der Kranich, noch häufiger aber der Krahn genannt, S. dieses Wort.

Anm. In der ersten Bedeutung schon in den alten Baierischen Gesetzen Crano, im Schwabensp. Cranch, im Niedersächsischen und gemeinen Leben der Hochdeutschen Krahn, Krohn, im Angels. Cran und Craen, im Engl. Crane, im Schwed. Kran und Trana, im Dän. Trane, im Wallis. Garan, im mittlern Lat. Grua, im Lat. Grus, im Griech. γερανος, welchen Nahmen man daher leitet, weil er der in der Erde liegenden Saat nachsucht. Indessen ist es wahrscheinlicher, daß er diesen Nahmen von seinem unterscheidenden Geschreye hat, welches das Deutsche Krahn und Krohn, und Schwed. Trana, sehr genau ausdrucken, so daß dieses Wort zu krähen, dem veralteten kreyen, jetzt schreyen, und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Der Kranichhals, des — es plur. inus. der lange Hals eines Kraniches. An einigen Orten figürlich ein Nahme des Storchschnabels, Geranium, S. dieses Wort.

Der Kranichschnabel, des — s, plur. inus. eine Art des Storchschnabels mit vielblümigen Blumenstücken, welcher auf der Insel Kreta einheimisch ist; Geranium gruinum L.

Der Kranichzug, des —es, plur. die —züge, im Hüttenbaue, ein Werkzeug mit einem Haken, woran der Treibehut hänget. S. Krahn.

Krank, kränker, kränkeste, adj. et adv. 1. Eigentlich, oder doch mehr eigentlich. 1) *Dünn, schmächtig, schlank.

Rose wengel muindel rot si hat
Val har lang
Kele blank
Siten krank, Graf Kraft von Toggenburg,

d. i. schlanke Seiten. Wird der rach (Rauch) dann gejagt von der Kluft, so entzündt er sich vn wa er krencker ist do beugt er sich als ein Schlang, Buch der Natur 1483, für dünner. 2) *Schwach. Dietreich der ist zu chlaine und zu chranc, Stryker. Menschlich lob ist dir ze krank, Bruder Eberhart von Sar. Eine cranke Vestin, Jeroschin bey dem Frisch. Ein kranker Schein, Buch der Natur 1483. Stark sy gy, un ik byn kranck, Reinecke de Voß. Bey den Jägern ist ein Thier krank, wenn es so sehr verwundet ist, daß es sich zu verstecken sucht, sich nicht mehr zu entfliehen getrauet. 3) *Geringe, dem Gehalte nach. In der Brem. Goldschmieds=Rolle von 1392, in dem Brem. Niedersf. Wörterb. heißt es von gutem feinen Silber, behalven dat de lödige Mark ein lodt kranker sy. In allen drey Bedeutungen ist es im Hochdeutschen längst veraltet.

2. Figürlich, wo es 1) von thierischen Körpern und deren Theilen gebraucht wird, denjenigen Zustand derselben zu bezeichnen, da sie zu ihren gewöhnlichen Verrichtungen ungeschickt sind, im Gegensatze des gesund. Einen kranken Fuß, eine kranke Hand, einen kranken Kopf, einen kranken Magen haben. Von dem ganzen Körper gebraucht man es nur, wenn sich die innern Theile des Leibes in diesem Zustande befinden, weil nur alsdann eine eigentliche Schwäche damit verbunden ist. Von einem Menschen, der z. B. eine Wunde am Fuße hat, sagt man wohl, er habe einen kranken Fuß, aber nicht, daß er selbst krank sey, es müßten sich denn die Folgen der Verwundung über den ganzen Körper verbreiten, und denselben in denjenigen Zustand der Schwäche versetzen, welchen dieses Wort eigentlich ausdruckt. Krank seyn. Krank darnieder liegen. Tödtlich krank seyn; im gemeinen Leben, todtkrank, sterbenskrank. Ich liege auf den Tod krank, Gell. Am Fieber, an der Schwindsucht, an den Blattern u. s. f. krank liegen. Krank

von etwas werden. Jemanden krank machen. Sich krank machen, d. i. stellen. Vor Liebe krank seyn. Man möchte sich krank lachen, im gemeinen Leben, von einem hohen Grade des Lachens. Ingleichen als ein Hauptwort. Ein Kranker, eine kranke Person, oft auch ohne Unterschied des Geschlechtes oder Alters. Einen Kranken pflegen, warten. Kranke gesund machen. 2) Nach einer noch weitern Figur, auch von demjenigen Zustande der Kräfte der Seele, da sie zu ihren gewöhnlichen Veränderungen untüchtig sind. Schonen sie meines kranken Kopfes, er kann heute nicht vernünfteln. Wirkungen einer kranken Einbildungskraft. Am Gemüthe, am Verstande krank seyn. Im Scherze auch von der Unvermögenheit in Ansehung des zeitlichen Vermögens. Einen kranken Beutel haben, Mangel an barem Gelde haben.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Niedersf. und Schwed. krank, im Isländ. krankur. Da der Begriff der Schwachheit in dieser ganzen Bedeutung der herrschende ist, so ist es in derselben eine Figur von der mehr eigentlichen Bedeutung des dünne und schlank, in welcher es allem Ansehen nach zu geringe, dem Oberd. rahn und rahnig, und dem Niedersf. rank, geschlank, gehöret; ohne doch das Angelf. crangan, seufzen, stöhnen, Schwed. klanka, und Engl. Grank, die Klage, von der Verwandtschaft auszuschließen. Da es in allen Sprachen nichts seltenes ist, daß ein Wort zwey verschiedene Begriffe ausdruckt, wenn sie in einem dritten sehr sinnlichen Umstande mit einander überein kommen, so bedeutet cranc im Engl. auch stark, gesund, munter. In einem 1477 in Oberdeutschland gedruckten Vocabulario wird valere durch dogen (taugen) oder krangken übersetzt; wohin auch das Griech. ἀκραγγης, krank, schwach, bey dem Hesychius, gehöret, wo, wenn man das α privat. wegnimmt, κραγγης stark, gesund, bedeutet. (S. Ringen.) Bey dem Ottfried ist krankolen stolpern.

Kränkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminutivum von kranken ist, ein wenig krank seyn, eine geringe Krankheit haben. Immer kränkeln.

> Hygin, du bist von sechzig Jahren
> Und nur im Kränkeln unerfahren, Haged.

S. Kränklich. Im Niedersächsischen ist es auch für siechen, d. i. eine langwierige aber nicht gefährliche Krankheit haben, üblich.

Kranken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, krank seyn. Es kranken jetzt viele Leute. Stax krankt das ganze Jahr.

> Ich kranke, wie man sieht, am Leib und am Gemüthe, Günth.

Daher erkranken, krank werden.

Kränken, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, aber in einem größern Umfange der Bedeutung vorkommt. 1) *Für schwächen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Si kan sendes truren krenken, Markgr. Heinr. von Meißen. Mit gab chrenkchen, bestechen, Hagen. im Chron. Der mir al min truren krenket, Heinrich von Veldig. 2) *Beschädigen, im physischen Verstande; ein gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch. Die gekränkten Schiffe ausbüßen, Dapper. 3) Nachtheil zufügen. Jemandes Ehre, seinen guten Nahmen kränken. Jemanden an seiner Ehre kränken.

> Prinz, sprach der General, sie kränken meinen Glauben, Gell.

Es soll dir kein Haar gekränket werden. Stax wird dich wohl ungekränkt lassen. 4) Gram, Bekümmerniß verursachen, mit der vierten Endung der Person. Das kränkt mich, daß ich ihn nicht noch einmahl sehen soll. Die Schmach kränket mich, Ps. 69, 21. Sorge im Herzen kränket, Sprichw. 12, 25. Das kränkte seine Eigenliebe ziemlich.

> Was hast du nun davon, daß du Montanen kränkst? Gell.

Ingleichen, als ein Reciprocum, sich kränken, Gram, Bekümmerniß empfinden. Niemand wird sich um deine Plage kränken, Nahum 3, 19. Kränke dich nicht darüber. So auch die Kränkung, plur. die — en, besonders in der letztern Bedeutung, Ärgerniß mit Traurigkeit verbunden.

Anm. Im Schwed. in der vierten Bedeutung kraenka, welches aber auch, so wie das Dän. kränken, eine ledige Person beschlafen, sie schwächen, bedeutet.

Das Krankenbett, des — es, plur. die — e, das Bett eines Kranken; ingleichen figürlich, der Zustand, da jemand bettlägerig ist, aus Krankheit zu Bette lieget.

Die Krankengeschichte, plur. die — n, bey den Ärzten, die Erzählung von dem Ursprunge und den Abwechselungen einer Krankheit, so wohl überhaupt, als bey einzelnen Kranken.

Das Krankenhaus, des — es, plur. die — häuser, das Haus, worin jemand krank lieget. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein öffentliches Gebäude, in welchem arme Kranke verpfleget und geheilet werden; das Lazareth, im Oberdeutschen das Siechhaus, das Kranken-Spital.

Das Krankenlager, des — s, plur. die — läger, das Lager, d. i. das Bett eines Kranken, das Krankenbett; ingleichen, der Zustand, da jemand krank danieder lieget. Nach einem zweymonathlichen Krankenlager.

Das Krankenschiff, des — es, plur. die — e, bey einer Flotte, ein Schiff, auf welches die Kranken von der Flotte gebracht, und daselbst curiret werden; das Hospitalschiff.

Das Kranken-Spital, des — es, plur. die — täler, ein Spital oder Hospital für Kranke, S. Krankenhaus.

Die Krankenstube, plur. die — n, eine Stube, worin sich ein oder mehrere Kranke befinden. Ingleichen, eine Stube, welche für kranke Personen bestimmt ist; das Krankenzimmer.

Der Krankenwärter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Krankenwärterinn, eine Person, welche dazu bestimmt ist, Kranke zu warten.

Die Krankheit, plur. die — en, dasjenige Übel, welches den Körper zu seinen gewöhnlichen oder pflichtmäßigen Veränderungen ungeschickt macht. 1. Eigentlich, wo es in dem gehobenen Gleichgewichte der festen und flüssigen Theile des thierischen Körpers bestehet. 1) Überhaupt. Eine Krankheit haben. Eine gefährliche, ansteckende, hitzige Krankheit. Eine Krankheit bekommen. An einer Krankheit danieder liegen. In eine Krankheit fallen, gerathen. Von einer Krankheit befallen, überfallen werden. An einer Krankheit sterben. Eine Krankheit vertreiben, heben, heilen, jemanden an einer Krankheit curiren. Von einer Krankheit genesen. Eine Krankheit ausstehen, überstehen. Die Krankheit nimmt zu, läßt nach. Es herrschen jetzt allerley Krankheiten. Einen andern mit einer Krankheit anstecken. Böse Neigungen verstärken die Krankheiten des Körpers und sind selbst die gefährlichste Krankheit, Gell. Die Ungarische Krankheit. (S. Fleckfieber.) Die Englische Krankheit, eine Krankheit der Kinder, welche sich durch einen großen Kopf, blasses aufgelaufenes Gesicht, aufgetriebenen Unterleib, geschwollene Gelenke und überaus schlaffes Fleisch verräth; Rachitis. Sie hat sich zuerst in England zwischen 1612 und 1620 geäußert. (S. Wechselbalg.) 2) In engerer Bedeutung werden im gemeinen Leben einige gefährliche Krankheiten nur vorzüglich die Krankheit genannt. So ist die Krankheit, und zusammen gezogen die Kränkt,

Kränkt, im Oberdeutschen die Pest; dagegen in Niedersachsen die fallende Sucht nur die Kränkt heißt. 2. Figürlich, ein Übel, welches den Geist zu seinen pflichtmäßigen Veränderungen ungeschickt macht, und in dem gehobenen Gleichgewichte der untern und obern Kräfte bestehet. Eine Gemüthskrankheit haben. Die Langeweile, diese schreckliche Krankheit der Seele, ist die Abwesenheit angenehmer Ideen, Zimmerm. Die Andacht ist eine Krankheit kleiner Seelen.

Kränklich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Ein wenig krank; doch wohl nur als ein Nebenwort. Kränklich seyn. 2) Zu Krankheiten geringerer Art geneigt, einen schwächlichen Körper habend, welcher von den geringsten Zufällen angegriffen wird. Ein kränkliches Kind. Einen kränklichen Körper haben. Einen solchen Menschen nennet man auch wohl einen Kränkling. Ingleichen in diesem Zustande gegründet. Eine kränkliche Stimme.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es unmittelbar von krank. In der zweyten scheinet es von kränkeln zu seyn und für kränkelig oder kränkellich zu stehen, in welchem letztern Falle bey der Zusammenziehung auch das eine l mit weggeworfen wird.

Die Kränklichkeit, plur. inus. der Zustand da man kränklich ist, in der zweyten Bedeutung des Beywortes. Nie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, Gell.

Der Kränkling, des —es, plur. die —e, S. Kränklich.

Der Kranz, des —es, plur. die Kränze, Dimin. das Kränzchen, Oberd. Kränzlein.

1. In der weitesten Bedeutung, ein Ring, Reif, oder ähnliches kreisförmiges Ding. 1. Eigentlich, wo es nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. In der Mechanik werden die ringförmigen Seiten des Wasserrades, zwischen welchen sich die Schaufeln befinden, der Kranz genannt. In den Küchen ist der Strohkranz ein von Stroh gewundener Ring, Kessel u. s. f. darauf zu setzen. Pechkränze sind in der Kriegskunst ähnliche von brennbaren Sachen verfertigte, in Harz und Pech getauchte Ringe, Häuser damit anzuzünden. Der Rosenkranz, in der Römischen Kirche, bestehet aus kleinen Kügelchen, welche auf eine Schnur gereihet sind, (S. dieses Wort.) Und noch in andern Fällen mehr. 2) Figürlich werden in der vertraulichen Sprechart freundschaftliche oder gesellschaftliche Verbindungen unter mehrern, wo eine gewisse Obliegenheit unter den verbundenen Personen nach der Reihe herum gehet, im Diminut, ein Kränzchen genannt. So hat man Kränzchen zum Schmausen, zum Spielen, zu musikalischen Belustigungen u. s. f. wo die Gesellschafter zu bestimmten Zeiten bey einem unter ihnen, so wie ihn die Reihe trifft, zusammen kommen. Ein Kränzchen haben. In das Kränzchen gehen.

2. In engerer Bedeutung, ein solches kreisförmiges Ding, so fern es den obern Theil eines andern Dinges als eine Zierde umgibt. 1) Überhaupt, wo es gleichfalls nur in einigen eingeführten Fällen üblich ist, und auch von solchen Verzierungen dieser Art gebraucht wird, wenn sie gleich eine andere als eine runde Gestalt haben. Dahin gehöret der Kranz eines Thrones oder eines Himmelbettes, der obere oft viereckige erhabene Theil, von welchem die Vorhänge herunter hängen. In der Baukunst heißt der obere Theil des Hauptgesimses der Kranz. An den Ziegelöfen ist der Kranz eine Einfassung von Mauerziegeln oberhalb des Schlosses. Die Lade des Bundes hatte einen goldenen Kranz oben umher, 2 Mos. 25, 11; so wie der Tisch in der Stiftshütte, V. 24, 25, und der Rauchaltar, Kap. 30, 3. 2) In der engsten Bedeutung, so fern ein solches Werk eine Zierde des Hauptes ist, wo die aus dem Pflanzenreiche gewundenen Kränze mancher Art ehedem ein Zeichen des Sieges, der Ehre und der Würde waren und den nachmahligen Kronen den Ursprung gegeben haben. Der Lorberkranz war von Alters her ein Ehrenzeichen der Dichter, so wie der Epheukranz der Trinker, welcher letztere noch jetzt öffentlichen Häusern, wo Wein geschenket wird, zum Zeichen dienet. Ein guter Wein braucht keines Kranzes. Besonders waren die Kränze von Blumen von je her ein Zeichen der jugendlichen festlichen Freude, so wie sie es noch jetzt sind. Einen Kranz winden, flechten, binden. Sich mit Kränzen schmücken. (S. Erntekranz.) In noch engerm Verstande ist der Kranz ein Ehrenzeichen der jungfräulichen Reinigkeit; daher weibliche Personen, deren guter Nahme vor der Welt unbefleckt ist, am Tage der Hochzeit mit einem Kranze erscheinen, welcher ehedem von Blumen war, jetzt aber aus Draht, Edelsteinen u. s. f. in Gestalt einer kleinen Krone bestehet; daher Kranz auch figürlich die jungfräuliche Ehre bedeutet. Eine Person weiblichen Geschlechtes kommt um den Kranz, wird um den Kranz gebracht, verliert das Kränzchen, wenn sie in Unehren geschwängert wird, weil sie dadurch das Recht verlieret, am Tage der Hochzeit einen Kranz zu tragen. Der Strohkranz wird an manchen Orten liederlichen Weibesbildern bey ihrer Verweisung zum Zeichen der Schande aufgesetzt.

Anm. Bey der Winsbeckinn in der engsten Bedeutung schon Kranz, im Schwed. und Isländ. Krans. Im Böhmischen ist Kránsek ein Ring. Es gehöret mit Krone, Kreis und andern dieser Art, zu dem Geschlechte der Wörter Rand und rund, welche hier nur den Gaumenlaut angenommen haben. Im Wallis. ist crwnn rund. S. Krone.

Die Kranzader, plur. die —n, in der Anatomie, eine große Blutader, welche der Länge nach fast ganz um den Magen gehet, und denselben wie ein Kranz umgibt; Vena coronaria. Sie wird auch die Kranzblutader genannt.

Die Kranzbeere, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme der Wachholderbeeren; ein aus Krammetsbeere verstümmeltes Wort.

Das Kranzbein, des —es, plur. die —e, in der Anatomie bey einigen Schriftstellern, ein Nahme des Stirnbeines, welches andere das vordere Schiffbein nennen; Os frontis. Siehe Kranznath.

Kränzen, verb. reg. act. 1) Mit einem Kranze oder mit Kränzen schmücken; bekränzen. 2) Im Forstwesen werden die Bäume gekränzet, wenn die Rinde in einem Kreise um den Stamm abgeschälet wird. 3) Bey den Jägern kränzet der Hirsch, wenn er im Gehen den harten Boden mit seinen Schalen aufreißet, oder denselben nur ein wenig schärfet; in welcher Bedeutung es aus kratzen oder reißen entstanden zu seyn scheinet.

Das Kranzgefäß, des —es, plur. die —e, in der Anatomie, die Blut- und Pulsadern des Herzens, weil sie dessen Grund wie ein Kranz umgeben.

Die Kranzleiste, plur. die —n, oder der Kranzleisten, des —s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst und bey den Werkleuten, eine Leiste, welche den Kranz eines Dinges ausmacht.

Die Kranznaht, plur. die —nähte, in der Anatomie, diejenige Naht an dem Haupte, welche das Kranz- oder Stirnbein mit den Beinen des Hinterhauptes verbindet; die Kronnaht, Sutura coronalis, weil die Alten auf diesem Theile des Hauptes die Kränze trugen.

1. *Der Krapf, des —en, plur. die —en, oder der Krapfen, des —s, plur. ut nom. sing. eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung eines Hakens, besonders so fern er dazu dienet, ein anderes Ding damit anzugreifen und zu halten. Z. B. der Krapfen an einem Ziehbrunnen, der Haken, welcher den Eimer träget.

träget. Im Ital. Graffio, im Franz. Agraffe. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Krabbe, greifen, raffen u. s. f. Bey dem Notker ist Ghrapho die Klaue und in den Monseeischen Glossen Chraphun ein Haken. S. auch Kräuel und Krappe.

2. **Der Krapf**, des —en, plur. die —en, oder der Krapfen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kräpfchen, Oberd. das Kräpflein, im gemeinen Leben Kräppel, eine Art runder Kuchen von mancherley Art, welche entweder gefüllt oder ungefüllt sind, entweder in Schmalz oder im Ofen gebacken werden, und auch Krapfkuchen heißen. Bey dem Matthesius Kropf. Entweder mit Kropf von der äußern Dicke, oder auch von ihrer Gestalt, weil man den Rand zackig auszuschneiden, und die Spitzen wechselsweise in die Höhe und niederwärts zu biegen pflegt, da sie denn einige Ähnlichkeit mit den Krapfen oder Haken haben. Im mittlern Lat. Crafus, Craphus, Crato. Indessen scheinen die Κρηπίδες der Griechen, die Cripisculae der mittlern Lat. und Crouteilles der mittlern Franzosen eine ähnliche Art von Kuchen gewesen zu seyn.

Der Krapp, oder die Krappe, S. Grapp.

Die Krappe, plur. die —n, bey den Büchsenmachern, die gekrümmte Spitze der Schlagfeder, welche einem Krapfen oder Haken gleicht, S. 1. Krapf.

Die Krasselbeere, S. Kratzbeere.

Das Krätz, Gartengewächse. S. Kraut Anm.

Der Krätz, des —en, plur. die —en, ein Korb, S. 1. Krätze.

Die Kratzbeere, plur. die —en, eine Benennung, 1) der Brombeeren, Rubus fruticosus L. 2) Der blauen Brombeeren, Bocksbeeren oder Traubenbeeren, Rubus caesius L. welche auch Krasselbeeren genannt werden. 3) Der Thaubeeren, Rubus chamaemorus L. welche auch Krätzbeeren, Berghimbeeren, Wolkenbeeren, Pautkenbeeren, und Tetinbeeren genannt werden. Alle diese Arten von Beeren und ihre Stauden, werden im Franz. Ronces und im Engl. Raspberrys, genannt. Es scheinet, daß entweder ihre stachelige Beschaffenheit, oder auch die niedrige Gestalt ihrer Stauden, indem sie auf der Erde kriechen, zu dieser Benennung Anlaß gegeben.

Das Kratzblech, des —es, plur. die —e, bey den Gürtlern, eine messingene Platte voll viereckter Löcher, in welche man die Knöpfe mit ihren Öhren steckt, sie mit der Kratzbürste zu kratzen.

Die Kratzbürste, plur. die —n, eine Bürste von Draht verschiedener Metallarbeiter und anderer Künstler, ihre Arbeiten damit zu kratzen, d. i. abzureiben; Franz. Gratte Boesse.

Die Kratze, plur. die —n, ein Werkzeug zum Kratzen. Bey den Wollarbeitern ist es eine Art Kämme, die Wolle zu kämmen, welche in Ansehung der Feine unmittelbar auf die Reiß- oder Brechkämme folgen und auch Kratzkämme, ingleichen Krämpeln in der engsten Bedeutung genannt werden. Bey den Minierern ist es eine vorn gekrümmte Schaufel, die Erde an sich zu ziehen, welche auch Krücke genannt wird. Die Kratze der Bergleute ist eine ähnliche Art einer Krücke. Die Hutmacher haben eine Kratze, Franz. Carrelet, welches eine kleine Krämpel ist, das Haar an den gefärbten und rein gestrichenen Hüten damit wieder aufzukratzen. S. Kratzen.

1. *Die Krätze, plur. die —n, Diminut. das Krätzlein, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, ein geflochtenes Gefäß, einen Korb zu bezeichnen, wo es auch im männlichen Geschlechte, der Krätz, oder der Krätzen, gebraucht wird, und auch wohl Krächzen lautet. Im Schwabenspiegel Kräntz, vielleicht nach einer falschen Lesart für Krätz. Bey dem Frischlin, Altensteig und Dasypodius der Krätt und Kratten. Es ist mit dem Lat. Crates, unserm Hürde und Ruthe, Eines Geschlechtes, (S. diese Wörter, ingleichen Kräbe.) In einigen Gegenden werden auch die Wiegen Krätzen genannt, vermuthlich so fern sie auf dem Lande oft aus geflochtenen Körben bestehen.

2. **Die Krätze**, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, im Bergbaue und bey den Metallarbeitern, alles was unter den Händen der Hüttenarbeiter und Künstler von den Metallen abgebet, und in kleinen Stückchen bestehet, und zuweilen auch das Krätz, das Gekrätz genannt wird. Die Krätze waschen, im Hüttenbaue. Etwas in die Krätze werfen. Das geht in die Krätze, figürlich, das geht verloren, wird verderbt; in Niedersächs. britsch gehen.

Anm. Im Franz. wird auch der Abgang von der Wolle im Kämmen Gratuise und Gratuse und im mittlern Lat. Gratus genannt, wo es unmittelbar von kratzen herkommt. So fern es von Metallen gebraucht wird, scheinet es zunächst den Begriff der Kleinheit der Theile auszudrucken, und zu Graus und reißen zu gehören. Im Isländ. ist kras, dilaceratio, im Engl. to crash in Stücke brechen, im Franz. écraser zerreiben. (S. Graus, Grus, Schroten, 1. Kreisen.) Die Schweden haben die R. A. gå i kras auch, welche Ihre durch in Stücken gehen, erkläret. Bey den Goldschlägern heißt der Abgang die Schabine, vermuthlich von dem Zusammenschaben oder Fegen, so wie einige die Krätze von dem Zusammenkratzen herleiten.

3. **Die Krätze**, plur. inus. eine ansteckende Krankheit, welche von kleinen lebendigen Insecten oder Milben (Acari L.) herrühret, welche sich zwischen der Oberhaut einnisteln, sich daselbst vermehren, und ein empfindliches Jucken verursachen. Die Krätze haben.

Anm. Ohne Zweifel von dem Kratzen, der natürlichen Folge dieser ekelhaften und empfindlichen Krankheit, daher sie auch im Niedersächs. und Holländ. Krauwasie, Krauwasje genannt wird, von krauen, kratzen, woraus im gemeinen Leben oft Kurasche wird, als wenn es das Franz. Courage wäre. In andern Niedersächs. Gegenden heißt sie Kley, Klegge, im Dän. Kloe, von kleyen, kratzen, Jök, das Jucken, Purrjack; im Hoch- und Oberdeutschen die Gnatz, die Gnätze, entweder von dem Niederdeutschen gniden, reiben, oder auch von dem damit verbundenen Näßen, die Räude, weil sie eine rauhe Haut macht, und bey den Pferden die Schabe. Im Engl. Cratches. In einigen alten Bibel-Übersetzungen steht 5 Mos. 28, 27 auch das Wort Knibbe, welches mit dem Griech. κνίφη bey den siebenzig Dolmetschern überein kommt.

Das Kratzeisen, des —s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Kratze oder Werkzeug zum Kratzen. So haben die Kupferstecher ein solches dreyeckiges Eisen, die fehlerhaften Stellen in einer gestochenen Platte damit auszukratzen. In der Artillerie ist das Kratzeisen ein eisernes Werkzeug, die Unreinigkeiten in den Kammern der Mörser und Kammerstücke damit los zu kratzen, welches auch der Kriecher genannt wird. S. Kratze und Krätzer.

Kratzen, verb. reg. act. mit einem scharfen oder spitzigen Werkzeuge hart über die Oberfläche eines Dinges fahren. Die Katzen kratzen, wenn sie mit ihren Klauen oder Krallen die Haut verwunden. Die Hühner kratzen in die Erde, mit ihren Füßen, wofür doch scharren üblicher ist. Jemanden mit den Nägeln kratzen. Sich in dem Kopf kratzen, mit den Nägeln der Finger. Sich hinter den Ohren kratzen, im gemeinen Leben, zum Zeichen der Reue über etwas. Die Wollkämer kratzen die Wolle, wenn sie selbige mit der Kratze oder dem Kratzkamme kämmen. Die Metallarbeiter kratzen ihre Arbeiten, wenn sie selbige mit der Kratzbürste reiben. Falsch geschriebene Buchstaben kratzet man mit dem Federmesser aus. Ingleichen figürlich, so wohl schlecht schreiben, als auch stümperhaft auf einem Saiten-

Saiten-Instrumente spielen. Ferner, eine Empfindung verursachen, als wenn man gekratzt würde. So sagt man von einem sauren geschwefelten Weine, er kratze im Halse. S. Krätzer.

Anm. Bey dem Hornegk chraczen, im Niedersf. kritzen, im Schwed. kratta, im mittlern Lat. gratare, im Franz. grater, im Ital. grattare, im Engl. to grate und scratch. Es drucket den mit dem Kratzen verbundenen Schall sehr genau aus, daher es nicht nur in so vielen Sprachen angetroffen wird, wo es in weiterer Bedeutung auch graben und schaben bedeutet, wie in dem Lat. radere, eratire, dem Griech. χαραττειν, und dem Hebr. חרת und גרד; sondern auch von mehrern ähnlichen Arten des Schalles vorkommt. So wird das Scharren mit den Füßen und eine Art des Räusperns im gemeinen Leben kratzen genannt. Von dem Griech. χαραττειν, graben, bedeutete χαρακτηρ einen eingegrabenen Zug, ein eingegrabenes Zeichen, daher denn im mittlern Lat. charaxare so oft für schreiben überhaupt gebraucht wird. (S. Kreide.) Übrigens ist für kratzen in einigen Fällen auch krauen und im Niedersf. kleyen üblich.

Der Krätzer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Kratzen; doch nur in einigen Fällen, indem in andern die Kratze, das Kratzeisen u. s. f. üblicher sind. So ist der Krätzer ein Werkzeug von Draht mit zwey Haken, den Lauf eines Schießgewehres inwendig damit zu reinigen. 2) Ein saurer oder geschwefelter Wein, welcher den Hals rauh macht, wird im Scherze ein Krätzer genannt. S. Kopfreißer.

Die Krätzerey, Gartengewächse, S. Kraut Anm.

Das Krätzfrischen, des —s, plur. inus. im Hüttenbaue, das Frischen, d. i. Schmelzen, der Krätze, oder des Abganges an den Erzen.

Der Krätzfuß, des —es, plur. die —füße, im Scherze, eine ungeschickte Verbeugung einer Mannsperson, weil dabey mit dem Fuße ausgekratzet oder gescharret wird.

Der Krätzgarten, S. Kraut Anm.

Der Kratzhamen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Fischern, eine Art eines Hamens; vermuthlich, weil er ganz auf dem Boden hinkratzet. Er gleicht dem Schauber, ist aber kleiner, und an den meisten Orten verbothen, weil er viele Brut zu Grunde richtet.

Krätzig, —er, —ste, adj. et adv. mit der Krätze behaftet, die Krätze habend, (S. 3. Krätze.) Krätzig seyn. Ingleichen in der Krätze gegründet, derselben ähnlich. Krätzige Ausschläge.

Der Krätzkamm, des —es, plur. die —kämme, S. Kratze.

Das Krätzkupfer, des—s, plur. inus. im Hüttenbaue, das aus der Krätze, d. i. dem Abgange an Kupfer, geschmelzte reine Kupfer.

Das Krätzmessing, des —es, plur. inus. bey den Nadlern, aller Abgang und Ausschuß am Messing und Messingdraht, welcher auch Schrotmessing genannt wird.

Die Krätzsalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, eine Salbe wider die Krätze, S. 3. Krätze.

Der Krätzschlich, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, im Hüttenbaue, der Schlich der gepochten Krätze oder des Abganges am Erze, S. 2. Krätze.

Der Krätzwäscher, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Arbeiter, welcher das Pochen und Waschen der Krätze verrichtet.

Der Kräuel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches im Hochdeutschen nur selten gebraucht wird, eine Gabel mit gebogenen Zacken zu bezeichnen, etwas damit anzugreifen und fest zu halten. Besonders führet im Oberdeutschen eine Fleischgabel dieser Art den Nahmen eines Kräuels. Mache Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Kreuel, Kohlpfannen, 2. Mos. 27, 3; Kap. 38, 3; 4 Mos. 4. 14, So kam des Priesters Knab und hatte eine Kreuel (einen Kräuel) mit drey Zacken in der Hand, 1 Sam. 2, 13. Im Bergbaue ist der Krail (richtiger Kräuel) ein solches Werkzeug mit fünf Zacken, Erz und Schutt damit in die Körbe und Tröge zu füllen. Der Kohlenkrail ist eben daselbst ein Rechen, die Kohlen damit herbey zu ziehen.

Anm. In den Monseeischen Glossen Chrouuila. Es vereiniget den Begriff der Krümme mit dem Begriffe des Greifens, und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Kralle, krauen, Krapf u. s. f. Bey den Krainerischen Wenden ist kralow krumm.

Krauen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, gelinde kratzen, mehr mit den Spitzen der Finger als mit den Nägeln kratzen. Sich in den Kopf krauen. Zuweilen auch für kratzen überhaupt. Sich hinter den Ohren krauen.

> Ihr die ihr gern was Neues wißt,
> Daß euch die Ohren kraut, Haged.

d. i. belustiget, kitzelt; nach dem Niedersf. wo krajen, streicheln, liebkosen, krauen aber kratzen ist. Eben daselbst ist auch kleyen für krauen üblich. Es druckt die Krümme der Finger im Krauen oder Kratzen aus und gehöret zu dem Geschlechte des Wortes krumm.

Kraus, —er, —este, adj. et adv. mehrmahls gekrümmt; doch nur in einigen Fällen. 1) Von zarten, dünnen Körpern, dergleichen Haare, Wolle u. s. f. sind. Krauses Haar haben. Krause Locken. 2) Von dünnen Flächen, runde Falten habend. Die Manschetten sind kraus. Auch einige Arten von Gewächsen haben krause, d. i. auf und nieder gekrümmte, Blätter, wie einige Arten des Kohles, des Salates, der Münze u. s. f. 3) Viele kleine Zacken oder Einschnitte habend. So haben manche Münzsorten einen kräusen Rand. (S. Kräuseleisen und Kräuseln.) Manches Stangeneisen wird auf den Eisenhämmern kraus geschmiedet, d. i. an den Ecken mit Zacken versehen. (S. Krauseisen.) Krause Wellen des Meeres, kurze Wellen, siehe Kräuseln 2.

Anm. Niedersf. kruus, Schwed. krus, Wallis. crych, im Ital. ohne Gaumenlaut rizzo, riccio, ricciuto, und im Oberd. mit Verwandelung des s in d, ehedem raid. Es gehöret zum dem Geschlechte der Wörter krumm und rund. (S. Gekröse, Fries.) Im Lat. lautet es crispus, und selbst in einigen Mundarten sagt man noch krausp und kruspig für kraus. So ist im Bergbaue krauspes Haarsilber, so viel wie krauses. Im Niedersf. ist auch kroll und krull für kraus üblich, welches zunächst zu rollen gehöret. Ein anderer weitläufiger Verwandter dieses kraus ist das in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten übliche Kraus, einen Krug zu bezeichnen, wofür die Niedersachsen Kroos sagen, und wo es überhaupt ein Behältniß, einen hohlen Raum bedeutet; ein mit der Krümme nahe verwandter Begriff, S. Krug.

Die Krausbeere, plur. die—n. 1) An einigen Orten, ein Nahme der Preiselbeeren, Vaccinium Vitis idaea L. welche in andern Gegenden Kräuselbeeren, Krausbeeren, Kreubeeren, Griffelbeeren, Hölperlebeeren, Grandenbeeren genannt werden. 2) An andern Orten, ein Nahme der rauchen Stachelbeeren. S. Kräuselbeere.

Die Krausdistel, plur. die —n, oder krause Distel, an einigen Orten, ein Nahme der Mannstreu oder Walddistel, Eryngium campestre L. wegen ihrer krausen Blätter, daher sie auch Krauswurz und Raddistel genannt wird, vermuthlich von dem alten raid, kraus, S. Kraus Anm.

Die Krause, plur. die — n. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es kraus ist, die krause Beschaffenheit, wo es auch im gemeinen

nen Leben Kräuse lautet; ohne Plural. Die Krause verlieren. Die klare Krause, bey den Peruckenmachern, eine kurze in einander gemischte Krause. 2) Ein krauses Kleidungsstück. Handkrausen, Manschetten. Die Halskrause, ein krauser Kragen um den Hals, welcher auch nur schlechthin die Krause genannt wird; Niederf. Kruuskragen. Sich die Krause zerreißen, im gemeinen Leben, figürlich, einen hohen Grad des Schmerzens, der Ungeduld äußern. Die Priesterkrause, eine solche Krause, wie sie an vielen Orten noch von den Priestern getragen wird.

Das Krauseisen, des —s, plur. inus. auf den Eisenhämmern, Stangeneisen, welches auf den Ecken wechselsweise eingekerbt ist, und daher auch Knoppereisen genannt wird. Kraus bedeutet hier mit kleinen Zacken versehen.

1. Der Kräusel, ein Werkzeug, welches sich im Kreise herum drehet, S. Kreisel.

2. Der Kräusel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Nähterinnen, ein krauses Kleidungsstück; eine Krause. So wird der krause Busenstreif an einem Oberhemde auch der Kräusel genannt.

Die Kräuselbeere, plur. die —n. 1) An einigen Orten, ein Nahme der rauchen Stachelbeeren oder Rauchbeeren, Ribes grossularia hirsuta L. welche auch Klosterbeeren, Krausbeeren und Grosselbeeren genannt werden. Entweder von kraus, so fern es ehedem auch rauch bedeutet hat, oder auch mit dem Latein. Grossularia und Franz. Groseille, von den Stacheln. Schwed. Krusbaer. 2) An andern führen auch die Preiselbeeren diesen Nahmen. S. Krausbeere.

Das Kräuseleisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, andere Dinge damit kraus zu machen. In den Münzen ist es eine stählerne Platte mit einer krausen Rinne, durch welche das Geld gedrehet wird, demselben einen krausen Rand zu geben. Bey den Perruckenmachern sind es diejenigen eisernen Werkzeuge, womit die Haare gekräuselt werden.

Das Kräuselholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Perruckenmachern, fingerlange runde Hölzer, worauf das Haar zu einer Locke gerollet, und in dem Ofen gebacken wird; Frisirhölzer, Kraushölzer.

Kräuseln, verb. reg. act. 1) Kraus machen; kräusen. Die Haare kräuseln. Die Münzen kräuseln, ihnen in dem Kräuselwerke vermittelst des Kräuseleisens einen krausen Rand geben. Niederf. krüsen, krullen. 2) Das Meer kräuselt sich, wenn es kurze aber hohe mit Schaum bedeckte Wellen wirft. 3) Im Singen allerley kleine künstliche Figuren machen; als ein Neutrum.

Der Weste Säuseln,
Der Lerche Kräuseln, Weiße.

In welchem Verstande crispare und crissare schon im mittlern Lateine vorkommen. Quando crissatur vox in ascendendo et descendendo, bey dem Remigius von Autün.

Das Kräuselwerk, des —es, plur. die —e, ein Werk, d. i. eine Anstalt, in den Münzen, wo die geprägten Geldsorten gekräuselt, d. i. mit einem krausen Rande versehen werden.

Die Kräuselzange, plur. die —n, bey den Friseuren und Perruckenmachern, eine Zange, das Stirnhaar damit zu kräuseln; das Toppeheisen.

Die Krausemünze, besser getheilt, die krause Münze, plur. inus. eine Art der Münze mit krausen Blättern, welche in Sibirien einheimisch ist; Mentha crispa L.

Kräusen, verb. reg. act. kraus machen, von Haaren und Kleidungsstücken, zuweilen auch von dem Meere; obgleich in allen diesen Fällen kräuseln üblicher ist. Gelbe Locken kräusten sich um sein schönes Gesicht, Geßn.

Die Kräuserinn, plur. die —en, an den Höfen, eigene Personen, welche die Krausen auf die Kleider und an die Wäsche der Großen setzen, und auch Leibkräuserinnen, nach einer verderbten Aussprache aber Grösserinnen heißen.

Kraushärig, adj. et adv. krause Haare habend. Ein kraushäriger Mensch, welcher auch ein Krauskopf heißt.

Das Kraushholz, S. Kräuselholz.

Der Krauskohl, des —es, plur. inus. krauser Kohl, Kohl mit krausen Blättern, dessen es so wohl grünen als blauen gibt.

Der Krauskopf, des —es, plur. die —köpfe, S. Kraushärig.

Der Krausfalat, des —es, plur. inus. ein Salat mit krausen Blättern.

Krausp, Krauspitz, kraus, S. Kraus Anm.

Die Krauswurz, plur. inus. S. Krausdistel.

1. Das Kraut, des —es, plur. car. Pulver, und in engerer Bedeutung Schießpulver; doch nur noch in dem Wort Zündkraut, Zündpulver, und in der R. A. Kraut und Loth, welche noch zuweilen für Pulver und Bley gebraucht wird. Vollständig heißt dieses Wort Büchsenkraut, wie es noch in dem Holländ. Bussekruyt, und im Dän. Byssekrud lautet. Auch die Schweden sagten ehedem Bössekrut, wofür auch bey ihnen nur noch Krut üblich ist. Auch haben sie noch Råttakrut, für Rattenpulver, welches mit mehrerm Rechte hierher, als zu dem folgenden Worte gerechnet wird. Kraut stammet in dieser Bedeutung von dem veralteten kruten, grusen, zermalmen, her, wovon mit dem vorgesetzten Zischlaute noch schroten üblich ist, und bedeutet einen gepülverten Körper, so wie man noch jetzt das Schieß- oder Büchsenpulver nur Pulver schlechthin zu nennen pflegt. Siehe 2. Kräze. Grütze, Graus, Gries, 1. Kreisen u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind.

2. Das Kraut, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Kräuter, Diminut. das Kräutchen, Oberd. Kräutlein.

1. Die Blätter derjenigen Gewächse, welche nicht zu den Bäumen und Stauden gerechnet werden, als ein Collectivum und ohne Plural; wo es bald in weiterer Bedeutung von dem ganzen außer der Erde befindlichen Theil eines solchen Gewächses, im Gegensatze der Wurzel, theils nur von den Blättern allein gebraucht wird, welche bey den Bäumen und Stauden das Laub genannt werden. Eine Pflanze wächset zu sehr in das Kraut, wenn sie zu viele Blätter treibet, zum Nachtheile der Wurzel oder der Blumen und Früchte. Das Kraut an einem Gewächse abschneiden. Die Möhren haben ein schönes grünes Kraut. Noch mehr,

2. Ein solches Gewächs selbst; eine Pflanze, welche nicht zu den Sträuchen und Bäumen gerechnet werden kann.

1) Eigentlich, wo dieses Wort in einem vielfachen Umfange der Bedeutung gebraucht wird. a) In dem weitesten Verstande, von allen Arten dieser Gewächse, mit Inbegriff der Gras- und Getreidearten; in welcher veralteten Bedeutung es noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorzukommen scheinet. In den Zusammensetzungen Kräuterreich, Kräuterkunde, Kräuterkenner, Kräuterlehre u. s. f. kommt es zuweilen noch in dieser Bedeutung vor, wo aber in noch weiterm Verstande auch die Sträuche und Bäume mit darunter begriffen werden. (b) In engerm Verstande, mit Ausschließung der Gras- und Getreidearten. Und die Erde ließ aufgehen, Gras und Kraut, 1 Mos. 1, 12; wo es collective für Kräuter stehet. Kräuter sammeln. Feldkräuter, Gartenkräuter, Heilkräuter, Wundkräuter u. s. f. (c) In noch engerm Verstande, nur die zu einer gewissen Absicht brauchbaren Kräuter. α) Eßbare Kräuter oder

oder Gartengewächse führen wenigstens in einigen Zusammensetzungen den Nahmen der Kräuter; im Gegensatze des Unkrautes. Der Krautgarten, ein Küchengarten. β) Gewürze, eine nur noch im Niedersächsischen übliche Bedeutung, wo das Gewürz Kruud oder Kraut genannt wird. Daher ist Kruudkrämer daselbst ein Gewürzhändler, Kruudlade die Gewürzlade, krüden würzen u. s. f. Auch im Schwed. ist Krydda Würze. γ) Arzeneykräuter, Heilkräuter. Besonders wurde es ehedem von solchen Kräutern gebraucht, deren man sich zum Aberglauben und zur Vergiftung bedienete, in welchem Verstande auch Herba im mittlern Lateine häufig ist. Das gehet mit Kräutern zu, mit unrechten Dingen. Im Franz. ist enherber gleichfalls vergiften. (d) In der engsten Bedeutung werden diejenigen einzelnen Gewächsarten, deren man sich zu einer gewissen Absicht am häufigsten bedienet, nur Kraut schlechthin und ohne Plural genannt. So heißt der Schmak oder Sumach bey den Gärbern einiger Gegenden nur das Kraut, da denn auch diejenigen Gärber, welche sich dessen bedienen, unter dem Nahmen der Kräuter bekannt sind. Am häufigsten ist es von dem Kohle, weil derselbe das gewöhnlichste unter den eßbaren Kräutern ist. Grünes Kraut oder Grünkraut, grüner Kohl, Weißkraut, weißer Kohl, Kopfkraut, Kappiskraut, Kopfkohl, Sauerkraut, geschnittener und sauer eingemachter Kopfkohl, Romsikraut u. s. f. Kraut schneiden, kochen, einmachen u. s. f. Er mengt alles unter einander, wie Kraut und Rüben, ohne alle Ordnung. S. viele der folgenden Zusammensetzungen.

2) Figürlich, wo dieses Wort im gemeinen Leben zuweilen von Menschen, doch allemahl im nachtheiligen Verstande und ohne Plural gebraucht wird. Du bist mir ein schönes Kräutchen, sagt man von einem leichtsinnigen, muthwilligen, hitzigen Menschen. In noch härterm Verstande wird auch wohl Unkraut dafür gebraucht.

Anm. In der zweyten eigentlichen Bedeutung bey dem Ottfried Chrut, bey dem Willeram Krut, bey dem Notker im Plural Chriutter, Chroter, im Niedersf. Kruud, im Schwed. Krut und Krydda. Es stammet ohne Zweifel von dem veralteten Angelf. growan, Schwed. gro, wachsen, her, so daß Kraut eigentlich ein Gewächs bedeutet. (S. Gras, Grod, Grün und Groden.) Im Oberdeutschen hat man noch ein anderes sehr genau damit verwandtes Wort, welches Kräz lautet, und eigentlich eßbare Kräuter, Gartengewächse bedeutet. Daher ist Kräzerey und Krätzwerk daselbst Gemüse, der Krätzgarten ein Küchengarten u. s. f. Frisch leitet es sehr gezwungen von Krätze, ein Korb, ab, weil dergleichen Gewächse in Körben zu Markte gebracht würden. Allein, wer siehet nicht, daß es zu Kraut gehöret, und in Ansehung des Ableitungslautes das Mittel zwischen diesem Worte und Gras ist?

Das Krautbeet, des —es, plur. die —e, ein Beet im Garten oder auf dem Felde, auf welchem Kraut, d. i. Kohl, gebauet wird.

Die Krautbiene, plur. die —n, in der Bienenzucht, Bienen, welche nicht weiter als in die Gärten und Brachfelder kommen; zum Unterschiede von den Wald- und Heidebienen.

Die Kraute, plur. inus. im Weinbaue, die Handlung des Krautens, d. i. die Ausgätung des Grases und Unkrautes, und die Zeit, wenn selbige geschiehet. S. Beerkraute und Reinkraute.

Das Krauteisen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Hauswirthschaft, ein in eine lange Tafel eingefaßtes scharf geschliffenes Eisen, das Kraut oder Kohl darauf klein zu schneiden. Es ist von einem Krauthobel, welcher besonders zum Sauerkraute gebraucht wird, nur in der Größe verschieden.

Krauten, verb. reg. act. das Kraut, d. i. allerley Gewächse mit Einschließung des Grases abschneiden, oder ausgäten. Das Krauten im Getreide ist nicht überall erlaubt, d. i. das Abschneiden des Unkrautes zum Futter für das Vieh. Im Weinbaue werden die Weinberge gekrautet, wenn das Unkraut in denselben ausgegätet wird.

Der Kräuter, des —s, plur. ut nom. sing. 1) In einigen Gegenden, z. B. zu Breslau, solche Leute, welche sich von Erzeugung und Verkauf der Küchengewächse oder eßbaren Kräuter nähren, und welche an andern Orten Gärtner, Kohlgärtner, Kräggärtner genannt werden. 2) An andern Orten, wo der Schmack nur Kraut schlechthin genannt wird, führen diejenigen Gärber, welche mit Schmack gärben, den Nahmen der Kräuter.

Das Kräuterbad, des —es, plur. die —bäder, ein Bad von heilsamen Kräutern.

Das Kräuterbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein mit einem Zusatze von allerley wohlschmeckenden oder heilsamen Kräutern bereitetes Bier.

Das Kräuterbrot, des —es, plur. inus. ein mit einem solchen Zusatze gebackenes Brot.

Das Kräuterbuch, des —es, plur. die —bücher, im gemeinen Leben, ein Buch, in welchem alle oder doch viele Kräuter beschrieben oder abgebildet sind, mit Inbegriff der Grasarten, Sträuche und Bäume.

Die Kräuterfrau, plur. die —en, eine Frau, welche die heilsamen Kräuter zur gehörigen Zeit einsammelt, und damit handelt; in der härtern Sprechart, das Kräuterweib, im Oberd. die Kräutlerinn.

Der Kräuterkäse, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit einem Zusatze von schmackhaften und heilsamen Kräutern verfertigter Käse. In Niedersachsen ist Krautkäse ein mit Gewürzen versetzter Käse, von Kraut, Gewürz.

Der Kräuterkenner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kräuterkennerinn, eine Person, welche die Kräuter kennet, d. i. sie nach ihrem Nahmen, ihrer Gestalt, ihrem Nutzen u. s. f. von einander zu unterscheiden weiß; ehedem auch der Kräutler. Daher die Kräuterkenntniß, oder die Kräuterkunde, so wohl die Fertigkeit, die Kräuter zu kennen, als auch die Wissenschaft, welche diese Kenntniß gewähret, und der Vortrag derselben; in den beyden letzten Bedeutungen auch die Kräuterlehre, die Kräuterwissenschaft, und mit einem Griech. Ausdrucke die Botanik.

Das Kräuterküssen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Kräutersäckchen.

Der Kräutermann, des —es, plur. die —männer, eine Person männlichen Geschlechtes, welche die heilsamen Kräuter zur gehörigen Zeit einsammelt, und sie an andere verkauft; im Oberd. auch der Kräutler, Kräuterer.

Die Kräutermumme, plur. inus. in Braunschweig, eine Art der Mumme oder des dasigen starken Bieres, welches mit einem Zusatze von heilsamen Kräutern gebrauet wird.

Die Kräutermütze, plur. die —n, Diminut. das Kräutermützchen, in der Arzeneykunst, eine Mütze, in welche verschiedene getrocknete Kräuter genähet sind, und welche wider allerley Beschwerden des Kopfes getragen wird.

Das Kräuterreich, des —es, plur. inus. dasjenige Naturreich, welches alle Kräuter in der weitesten Bedeutung, mit Einschließung der Bäume und Sträuche, in sich begreift, und am häufigsten das Pflanzenreich, oder Gewächsreich genannt wird.

Das Kräutersäckchen, Oberd. Kräutersäcklein, des —s, plur. ut nom. sing. ein Säckchen oder Beutel mit allerley heilsamen

Kräutern, welches außen auf einen Schaben geleget wird, denselben dadurch zu heilen; das Kräuterküssen.

Der Kräutersalat, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein aus gesunden und heilsamen Kräutern bereiteter Salat, welcher mit einem Krautsalate nicht zu verwechseln ist.

Das Kräutersalz, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein aus der Asche der Kräuter gezogenes Salz.

Der Kräuterschiefer, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. Schiefer, welcher Abdrücke von Kräutern oder Pflanzen enthält.

Die Kräutersuppe, plur. von mehrern Arten, die — n, in den Küchen, eine Suppe von allerley eßbaren Kräutern; z. B. Petersilie, Spinat u. s. f.

Der Kräutertobak, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus wohlriechenden oder heilsamen Kräutern bereiteter Rauch- oder Schnupftobak.

Der Kräutertrank, des — es, plur. von mehrern Arten, die — tränke, in der Arzeneykunst, ein aus heilsamen Kräutern gekochter Trank.

Der Kräuterwein, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein mit einem Zusatze von heilsamen Kräutern bereiteter Wein, dergleichen der Wermuthwein, Alantwein, Salbeywein, Löffelkrautwein u. s. f. ist.

Krautfaul, adj. et adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die Zimmerung krautfaul ist, wenn sie morsch, oder so faul ist, daß man mit den Händen durchgreifen kann. Die erste Hälfte dieses Wortes scheinet mit Kraut 1 und Graus, Niederf. Grud, gleichfalls zu dem veralteten gruden, grüden, zermalmen, zu gehören, von welchem noch unser schroten üblich ist. S. Kraut 1.

Das Krautfeld, des — es, plur. die — er, ein Feld, in welchem Kraut, d. i. Kohl, gebauet wird.

Die Krautflacke, plur. die — n, ein Netz zu kleinen Fischen, S. Grübe.

Der Krautgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, in welchem nur eßbare Kräuter erzeuget werden; ein Küchengarten, im Oberd. ein Krägarten, Niederf. Kruudhof. In engerer Bedeutung, ein Garten, in welchem Kraut, d. i. Kohl, gebauet wird.

Die Krauthacke, plur. die — n. 1) Eine Hacke, das Kraut, d. i. den Kohl, damit zu behacken. 2) Diese Handlung selbst, das Behacken des Kohles; ohne Plural.

Der Krauthahn, S. Gartenhuhn.

Der Krauthänfling, des — es, plur. die — e, ein Nahme des Bluthänflinges oder Flachsfinken, Linaria *Klein.* vermuthlich, weil er sich gern auf den Krautfeldern aufhält. S. Hänfling.

Der Krauthobel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Krauteisen.

Der Krauthohlunder, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Attiches oder Ackerhohlunders, welcher alle Jahre neue Stängel aus der Wurzel treibet; Sambucus Ebulus L.

Das Krauthonig, des—es, plur. inus. dasjenige Honig, welches die Bienen zur Palmzeit aus den Baum- und Gartenblüthen sammeln; zum Unterschiede von dem Heidehonig.

*Das Kräutig, des—es, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben für Kraut übliches Collectivum, so wohl die an einer Pflanze befindlichen Blätter mit ihren Stängeln, als auch die Pflanze selbst zu bezeichnen. Das Kräutig an der Akeley bestehet aus breiten stumpfen ein wenig gekerbten Blättern. Das Kräutig ausgäten, die Kräuter, das Unkraut.

Der Krautkäse, S. Kräuterkäse.

Der Kräutler, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kräutlerinn, S. Kräuterfrau, Kräutermann und Kräuterkenner.

Die Krautmesse, plur. die — n, S. Krautweihe.

Die Krautraupe, plur. die — n, die Kohlraupe, S. dieses Wort.

Die Krautsäge, plur. die — n, ein Netz zu kleinen Fischen, S. Grübe und Säge.

Der Krautsalat, des — es, plur. die — e, ein aus Kraut, d. i. Kohl, bereiteter Salat.

Die Krautschauung, plur. die — en, in den Niedersächsischen Marschländern, die obrigkeitliche Besichtigung der Deiche, ob das Unkraut gehörig abgemähet sey.

Die Krautstampfe, plur. die — n, in der Hauswirthschaft, ein rund gebogenes unten scharfes Eisen, in Gestalt eines Latein. S mit einem langen Stiele, das Kraut, d. i. den Kohl, damit klein zu stoßen; der Krautstößer.

Der Kräutstrich, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein großer Rechen mit drey gleich weit von einander stehenden Zinken, womit auf den Krautfeldern die Linien gezogen werden, die Kraut- oder Kohlpflanzen darnach zu stecken.

Das Krautstück, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Stück Acker oder Gartenland, welches mit Kraut, d. i. Kohl, bepflanzet ist.

Der Krautvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Gereuthlerche.

Die Krautweihe, plur. inus. in einigen Gegenden, das Fest der Himmelfahrt Mariä, welches auf den 15ten Aug. fällt, weil in der Römischen Kirche an diesem Tage so wohl die eßbaren Kräuter, als auch allerley Kräuter geweihet werden, welche Gespenster verjagen, und Donnerwetter und anderes Unglück abwenden sollen; die Würzweihe, Krautmesse. S. Haltaus im Calendar. medii aevi S. 116. f.

Die Kreatür, plur. die — en, ein aus dem Latein. Creatura entlehntes Wort. 1) Überhaupt, ein jedes geschaffenes Ding, ein jedes Wesen, welches seinen Grund in dem selbstständigen Wesen hat; wofür doch in der edlern Schreibart Geschöpf üblicher ist. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung häufig vor. 2) In engerer Bedeutung werden die lebendigen Geschöpfe, so wohl im gemeinen Leben, als auch in der Bibel Kreaturen genannt. 3) In dem engsten Verstande, ein Mensch, doch allemahl mit einem verächtlichen Nebenbegriffe; in welchem Verstande auch das Wort Geschöpf zuweilen gebraucht wird. Sie begegnen mir, wie der niederträchtigsten Kreatur, die ihre Gunstbezeugungen an die Meistbiethenden verkauft, Weiße. Ich sollte der gute Freund von einer solchen Kreatur seyn? ebend. 4) Figürlich werden, nach dem Vorgange der Italiäner, diejenigen Cardinäle, welche von einem Papste zu dieser Würde erhoben worden, in Ansehung desselben dessen Kreaturen genannt; wo man denn auch wohl in weiterer Bedeutung einen jeden, welcher durch einen andern sein Glück gemacht hat, und ihm um deßwillen ergeben ist, dessen Kreatur zu nennen pflegt.

Da dieses Wort wegen seines langen und häufigen Gebrauches in der Deutschen Sprache schon das Bürgerrecht bekommen hat, so schreibt man es nunmehr billiger mit einem K als mit einem C.

1. Der Krebs, das Kerngehäuse in dem Obste, S. Griebs.

2. Der Krebs, des — es, plur. die — e, Diminut. das Krebschen, Oberd. das Krebslein.

1. Eigentlich, ein ungeflügeltes mit einer schwärzlichen Schale bedecktes Wasser-Insect, mit acht Füßen, zwey Scheren, zwey beweglichen Augen auf einem Stiele und einem gelenkigen unbewaffneten Schwanze; Cancer. Zu diesem Geschlechte gehören die Humber, welche die größte Art der Krebse sind, die Garnellen,

nellen, Taschenkrebse und Flußkrebse, welche letztere nur in engerm Verstande Krebse genannt werden. Krebse fangen, sieden, essen. Die Krebse mausen sich, (S. Mausen und Mutterkrebs.) Einen Krebs im Beutel haben, figürlich, nicht gern Geld ausgeben, filzig seyn.

2. Figürlich. 1) In der Astronomie, ein Zeichen des Thierkreises, welches sich zwischen den Zwillingen und dem Löwen befindet, und den Nahmen von der Ähnlichkeit seines aus 35 Sternen bestehenden Sternbildes mit einem Flußkrebse hat. Vielleicht führet es diesen Nahmen auch deßwegen, weil die Sonne in demselben anfängt, nach dem Äquator zurück zu gehen. (S. Krebsgang.) Die Sonne tritt in den Krebs, wenn sie dieses Zeichen dem Anscheine nach berühret, in demselben am Himmel gesehen wird. 2) Eine veraltete Art eines Brustharnisches, dessen noch einige Mahl in der Deutschen Bibel gedacht wird. Er wird Gerechtigkeit anziehen zum Krebs, Weish. 5, 19. Angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, Ephes. 6, 14. Angethan mit dem Krebs des Glaubens 1 Thess. 5, 8. Gemeiniglich leitet man diese Benennung von der Ähnlichkeit mit einer Krebsschale, oder auch so fern ein solcher Harnisch aus mehrern über einander liegenden Blechen oder Schuppen bestand, von der Ähnlichkeit mit einem Krebsschwanze her. Allein es stehet noch dahin, ob hier nicht vielmehr die Bedeutung eines hohlen Raumes, der Bedeckung, zum Grunde lieget, da denn dieses Wort mit Griebs, Kräbe, ein Korb, Krippe, Reff und andern zu Einem Geschlechte gehören würde. Im Franz. hieß ein solcher Brustharnisch ehedem Greves, und im Engl. Greaves. Das Schwed. Kräfweta und Holländ. Kreft, bedeutet so wohl das Thier, als auch diesen Harnisch. 3) Ein um sich und bis auf die Knochen fressendes Geschwür der thierischen Körper, welches aus einer stockenden Lympha entstehet, und sich durch ein heraus fließendes schwärzliches oder gelbes stinkendes Wasser verräth, welches die Haut anfrisset und verzehret, ohne Plural; Cancer, Carcinoma, im Niedersächs. Krevet, im Schwed. Kräfweta, im Dän. Kräft, dagegen das Thier daselbst Kräbs heißt. Den Krebs haben, bekommen. Der Krebs frißt um sich. Ihr Wort frisset um sich wie der Krebs, 2 Thimot. 2, 17. Den Krebs schneiden, das davon angefallene Fleisch. Diese Krankheit hat den Nahmen nicht von ihrer um sich greifenden Eigenschaft, sondern daher, weil die um das Geschwür liegenden und verstopften Blutadern alsdann die Gestalt der Krebsfüße haben. Nach einer noch weitern Figur, wegen der um sich fressenden Eigenschaft, wird auch ein gewisser Schaden der Bäume und Pflanzen, wo bey den erstern die Rinde angefressen wird, aufspringt und abfällt, und ein Ast nach dem andern absterbet, der Krebs, bey andern aber der Fresser genannt.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung im Niedersächs. Krevet, im Schwed. Kräfweta, Krabba, im Holländ. Kreef, Krevet, Kreville, im Engl. Crayfish, Crevice, im Franz. Ecrevisse. Entweder von dem Niedersächs. krupen, Lat. repere, weil sich dieses Thier durch seinen besondern rückwärts gehenden Gang vor vielen andern auszeichnet, oder auch von greifen, Niedersächs. gripen, weil es mit seinen Scheren alles ergreifet und fest hält. S. Krabbe und 1. Krapf.

Das Krêbsauge, des — s, plur. die — n. 1) Eigentlich, die Augen eines Krebses. 2) Figürlich wird auch eine runde, auf der einen Seite erhabene und auf der andern vertiefte steinartige Verhärtung, welche die Krebse im Magen haben, das Krebsauge, richtiger aber der Krebsstein genannt.

Der Krêbsbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, in welchem sich Krebse aufhalten, in welchem Krebse gefangen werden.

Die Krêbsblume, plur. die — n, der Nahme einer Pflanze, S. Scorpionskraut.

Die Krêbsbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Küchen, eine Brühe von zerstoßenen Krebsen.

Die Krêbsbutter, plur. inus. eben daselbst, eine mit zerstoßenen Krebsschalen abgeschmelzte Butter.

Krêbsen, verb. reg. act. Krebse fangen. Krebsen gehen, ausgehen, um Krebse zu fangen.

Das Krêbseuter, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, ein mit einer Farce von zerstoßenen Krebsen zugerichtetes Kuheuter.

Der Krêbsgang, des — es, plur. inus. der rückwärts oder hinter sich gerichtete Gang der Krebse. Den Krebsgang gehen, figürlich, rückgängig werden, ingleichen nicht den erwünschten Erfolg haben, einen der Absicht entgegen gesetzten Erfolg haben, welches man auch krebsgängig werden nennet.

Krêbsicht, adj. et adv. krebsartig, dem unter dem Nahmen des Krebses bekannten Geschwüre ähnlich; besser krebshaft, oder krebsartig. Ein krebsichtes Geschwür.

Der Krêbskoch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, ein Koch, d. i. Art eines aufgelaufenen Gebackenen, von zerstoßenen Krebsen.

Die Krêbskrabbe, plur. die — n, eine Art Krebse mit weichen unbedeckten Schwänzen, welche auch Weichschwänze und Einsiedler genannt werden, S. das letztere Wort.

Das Krêbsleuchten, des — s, plur. inus. eine Art des Krebsfanges, da man sie vermittelst eines Lichtes oder einer brennenden Fackel fänget.

Die Krêbsnase, plur. die — n. Gefüllte Krebsnasen, in den Küchen, gefüllte Krebsschalen.

Die Krêbsreuse, plur. die — n, eine Art Reusen, womit die Krebse gefangen werden.

Die Krêbssalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Eine Salbe von zerstoßenen Krebsen. 2) Eine Salbe wider das unter dem Nahmen des Krebses bekannte Geschwür.

Der Krêbsschaden, des — s, plur. die — schäden, das unter dem Nahmen des Krebses bekannte Geschwür, als ein Schaden, eine äußere Krankheit betrachtet.

Die Krêbsschêre, plur. die — n, die Scheren, d. i. zangenartigen Vorderfüße der Krebse.

Der Krêbsstein, des — es, plur. die — e, S. Krebsauge.

Das Krêbswasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Wasser, in welchem Krebse gefangen werden.

Die Krêbsweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Bach- und Korbweide, Salix helix und viminalis L. weil sich die Krebse gern unter ihren Wurzeln aufzuhalten pflegen.

Die Kreide, plur. inus. eine weiße, kalkartige, leichte, feste Erde mit abfärbenden Theilen, welche zuweilen in der Gestalt eines Steines vorkommt und besonders zum Schreiben gebraucht wird. Mit doppelter Kreide schreiben, sagt man von jemanden, welcher zur Ungebühr anschreibt. Von dem Gebrauche dieser Erde zum Anschreiben in den Gasthöfen wird es auch figürlich so wohl für die Rechnung, als auch für Borg, Credit, gebraucht. Bey einem in die Kreide gerathen, in die Schuld, in die Rechnung. Auf die Kreide zehren, auf Rechnung, auf Borg. Immer frisch auf die Kreide los trinken. Wegen einiger Ähnlichkeit so wohl in der Farbe, als in der abfärbenden Beschaffenheit führen auch noch einige andere feste Erdarten den Nahmen der Kreide. Dergleichen ist die Spanische Kreide, welche auch Schmerstein genannt wird, eigentlich ein weißer Speckstein ist, und jetzt aus dem Bayreuthischen kommt; die schwarze Kreide,

welche ein schwarzer, weicher, blätteriger und abfärbender Schiefer ist; die Brianßoner Kreide, welche ein weißlicher und grüner Talk ist, der von Brianßon in Frankreich kommt, aber auch in England gefunden wird.

Anm. Im Niederf. Krite, im Schwed. Krita, im Dän. Krid, im Böhm. Krida, im Franz. Craie, welche insgesammt von dem Lat. Creta herstammen. Diesen Latein. Nahmen leitet man gemeiniglich von der Insel Kreta her, von welcher die Kreide zuerst hergekommen seyn soll. Indessen stände noch zu untersuchen, ob nicht vielmehr diese Insel ihren Nahmen von ihren Kreidufern habe, und ob nicht die Kreide von dem sehr alten Gebrauche, welchen man davon zum Schreiben gemacht, ihren Nahmen habe. Gratten, griten, Griech. χαρασσειν, welches den Schall ausdruckt, den es bezeichnet, bedeutete ehedem nicht nur kratzen, sondern auch schreiben. S. Kratzen und Kritzeln.

Kreiden, verb. reg. act. 1) Mit Kreide überziehen, bestreichen. 2) Mit Kreide schreiben; doch nur in dem im gemeinen Leben üblichen ankreiden.

Die Kreidenerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, Kreide, in Gestalt einer lockern Erde, zur Erde verwitterte Kreide.

Der Kreidengrund, des — es, plur. die — gründe, bey den Mahlern und Vergoldern, ein weißer Grund von geriebener Kreide zu einem Gemählde, oder zu einem Werke, welches vergoldet werden soll.

Das Kreidensalz, des — es, plur. inus. eine Art eines Mittelsalzes, welches aus China gebracht wird, und Kreide mit unter seinen Bestandtheilen hat, daher es auch mit den Säuren brauset; Sal cretae.

Kreidenweiß, oder **Kreideweiß**, adj. et adv. so weiß, wie Kreide, d. i. sehr weiß.

Kreidicht, adj. et adv. der Kreide ähnlich. **Kreidig**, Kreide enthaltend, ingleichen mit Kreide beschmutzt.

Der Kreis, des — es, plur. die — e. 1. Eine runde, d. i. krumme in sich selbst laufende Linie, sie habe nun eine vollkommen runde Gestalt, d. i. sie stehe in allen ihren Puncten gleich weit von dem Mittelpuncte ab, oder nicht. Im ersten Falle ist jetzt das Wort Cirkel, oder vielmehr Zirkel, üblicher, ungeachtet man ehedem auch das Wort Kreis in diesem Verstande gebrauchte. Aber auch in dem zweyten Falle einer beynahe runden Linie ist es nicht ohne alle Einschränkung üblich, indem man es am häufigsten von solchen Linien oder Flächen dieser Art gebraucht, so fern sie die Gränzen oder die Laufbahn einer Bewegung oder einer Veränderung sind.

1) Eigentlich. Im Kreise herum gehen. Sich im Kreise herum drehen. Ein Pferd im Kreise herum laufen lassen. Im Kreise um jemanden herum stehen. Im Kreise sitzen. Das Glas im Kreise herum gehen lassen. Die Beschwörer und Teufelsbanner machen einen Kreis um sich herum. Einen Kreis schließen, Personen in einen Kreis stellen, so daß sie überall eine runde Linie vorstellen. Den Kreis öffnen, einige Personen aus dieser runden Linie treten lassen, damit sie eine Öffnung bekomme. In der Astronomie werden die gemeiniglich länglich runden Laufbahnen, worin sich die Planeten und Kometen um ihren Fixstern, und die Monde und Trabanten um ihre Planeten bewegen, Kreise genannt. Indessen sagt man doch noch der Kreis um den Mond, d. i. der Hof um denselben, ohne Rücksicht auf eine Bewegung oder Veränderung, und in dem zusammen gesetzten Umkreis bezeichnet es im weitesten Verstande die Linie oder Fläche, welche eine Figur oder einen Körper umschließet, wo auch der Begriff der Ründe verloren gehet. S. auch Gesichtskreis.

2) Figürlich, die Gränzen der bestimmten Veränderungen eines Dinges. In dem engen Kreise meiner Bekanntschaft. Der Kreis der Geschäfte. Das liegt außer dem Kreise seiner Einsichten. Jedes Thier hat seinen Kreis, in den es von der Geburt an gehört, in dem es lebenslang bleibt und stirbt, Herd.

2. Figürlich, eine durch eine solche Linie eingeschlossene Fläche.

1) Eine durch eine runde oder beynahe runde Linie eingeschlossene und bestimmte Fläche. So wird die Fläche, welche innerhalb des von Menschen in manchen Fällen eingeschlossenen Kreises lieget, gleichfalls der Kreis genannt. In den Kreis gehen. Aus dem Kreise gehen. Besonders wurde der gemeiniglich runde mit Schranken eingefaßte Kampfplatz so wohl bey Turnieren und Ritterspielen als auch bey Zweykämpfen der Kreis, verderbt aber Greis und Gries, Niederf. Kreit genannt, (S. Grieswärtel.) So ist der Erdkreis, oder der Kreis der Erde, die ganze in ihre runden Gränzen eingeschlossene Erde, und der Weltkreis oder der Kreis der Welt, der ganze auf solche Art umgränzte Weltraum.

2) Eine zu einem gewissen Behufe gemachte und in ihre Gränzen eingeschlossene Abtheilung eines Landes, ohne Rücksicht der Figur, der Größe, oder des Besitzers. So werden verschiedene Provinzen zur bessern Handhabung der Polizey, oder der Rechtspflege, oder der Verwaltung der Einkünfte, oder aus andern Absichten in Kreise getheilet. In Schlesien werden daher an vielen Orten die Weichbilde Kreise genannt. Die dem Churhause Sachsen gehörigen Länder bestehen aus dem Churkreise, dem Meißnischen Kreise, dem Erzgebirgischen Kreise u. s. f. Am bekanntesten sind in Deutschland die Kreise, worin das Deutsche Reich zur Festhaltung des Landfriedens, dem Anfange nach von dem Kaiser Wenzel 1383, der Vollendung nach aber von Albert II. und dessen Nachfolger 1438 und 1512 getheilet wurde, und welche auch die Reichskreise genannt werden. Die vorliegenden Kreise, der Schwäbische, Oberrheinische und Niederrheinische Kreis, weil sie bey den ehemahligen häufigen Kriegen mit Frankreich den feindlichen Einfällen am meisten ausgesetzet waren. S. die meisten der folgenden Zusammensetzungen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen Kraiz, bey dem Stryker Chrais, im Niederf. Krink, (S. Kringel, und Kreit,) im Schwed. Krets, im Dän. Kreds, im Pohln. Kres. Es vereiniget den Begriff der Ründe mit dem Begriffe der Bewegung, und ist in dem ersten Falle von krumm, Kranz, rund, Ring u. s. f. nur in den Ableitungslauten unterschieden, (S. auch Kraus,) dagegen es im letztern Falle mit reißen, reiten und andern Wörtern dieses Geschlechtes verwandt ist. Das Griech. γυρος und Latein. Gyrus gehöret gleichfalls dahin.

Der Kreisabschied, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Abschied, d. i. ein Beschluß, welchen die Stände eines Reichskreises ehe sie aus einander gehen, abfassen und unterzeichnen; der Kreis-Receß.

Das Kreisamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Eben daselbst, ein Amt, so fern es bey einem der Deutschen Reichskreise verwaltet wird. 2) In verschiedenen Deutschen Provinzen, ein landesfürstliches Kammeramt, so fern es sich über einen gewissen Kreis erstrecket, dessen Vorgesetzter ein Kreisamtmann genannt wird.

Die Kreisanlage, plur. die — n, diejenige An- oder Auflage, welche unter die Stände eines Deutschen Reichskreises ausgeschrieben und von ihnen zum Behufe des Kreises aufgebracht wird.

Das Kreis-Archiv, des — es, plur. die — e, dasjenige Archiv, worin die Schriften und Acten eines Kreises, und besonders eines

eines Reichskreises aufbewahret werden; die Kreiskanzelley, S. Kreis 2, 2).

Kreisausschreibend, adj. Ein kreisausschreibender Fürst, in dem Deutschen Staatsrechte, derjenige Fürst in einem Reichskreise, welcher die Kreisversammlungen ausschreibet; ein Wort, welches freylich nicht nach den Regeln des Geschmackes und der Sprachkunst zusammen gesetzet ist.

Der Kreisbothe, des —n, plur. die —n, in denjenigen Deutschen Provinzen, welche wiederum in Kreise abgetheilet werden, ein Bothe, welcher die Kreisangelegenheiten den Insassen eines Kreises bekannt macht.

Der Kreisbrief, des —es, plur. die —e, ein Brief, welcher an mehrere gerichtet ist, und eigentlich unter ihnen nach der Reihe herum gehen soll; das Kreisschreiben, und mit einem Lateinischen Ausdrucke noch häufiger, ein Circulare. Vielleicht bedeutete es ursprünglich einen offenen Brief an die Stände eines Reichskreises.

Die Kreis-Casse, plur. die —n, die Casse, d. i. der Vorrath und das Behältniß des zu den Bedürfnissen eines Kreises, und besonders eines Reichskreises bestimmten Geldes. Daher der Kreis-Cassirer, der Vorgesetzte derselben, welcher doch am häufigsten Kreispfennigmeister genannt wird.

Kreischen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, die Nachahmung eines hellen lauten Schalles ist, und diesen Schall von sich geben oder hervor bringen bedeutet. 1) Fett, wenn es über einem starken Feuer zergeht und gleichsam kochet, kreischet, wo dieses Wort in einigen Mundarten kröschen lautet, und auch active gebraucht wird, für in Fett braten. So laßt der Glieder Öhl auf glimmen Rösten kreischen, Lohenst. 2) Einen hellen Schrey thun, von Menschen und im gemeinen Leben. Vor Freuden, vor Schrecken kreischen. Laut aufkreischen. 3) Zuweilen auch für schreyen überhaupt, doch nur von einer hellen, widerlichen Art des Schreyens.

Und kreischend stimmt
Ein Rabenheer mit ein, Weiße.

Anm. Im Niederf. krischen, kriken, im Dithmarsischen kröschen, im mittlern Lat. cruscire, im Franz. ehedem croissir, im Böhm. kriceti. Es ist das in der Natur gegründete Intensivum von schreyen und krähen, Niederf. kreyen. Das Niedersächsische kriten, Griechische κεκραγειν, κρίζειν, unser kreißen, und andere mehr, drucken mehr und weniger ähnliche Arten des Schreyens aus. Im Alban. ist Krisma ein Geräusch. Im Oberdeutschen bedeutete Chradem ehedem ein Geschrey, und noch jetzt ist im Österreichischen der Kreidenschuß und das Kreidenfeuer ein Signal, die Gemeinde zusammen zu berufen. Übrigens wird dieses Wort in den gemeinen Mundarten gemeiniglich irregulär abgewandelt; Imperf. ich krisch, Mittelw. gekrischen, S. Kreißen.

Der Kreis-Commissarius, des —rii, plur. die —rii, in verschiedenen in Kreise vertheilten Deutschen Provinzen, ein landesfürstlicher Commissarius, welchem die Aufsicht über gewisse Angelegenheiten in dem Kreise anvertrauet ist.

Das Kreis-Contingent, des —es, plur. die —e, in dem Deutschen Staatsrechte, dasjenige Contingent an Truppen, welches jeder Reichskreis bey einem Reichskriege zu der Reichsarmee zu geben verbunden ist.

Der Kreis-Director, des —is, plur. die Directores, eben daselbst, derjenige Kreisstand, welcher auf den Kreistagen den Vortrag thut, und die Direction bey allen vorkommenden Sachen führet.

Der Kreisel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches sich im Kreise beweget, besonders ein Werkzeug der Kinder zum Spielen, welches entweder mit den bloßen Fingern, oder vermittelst einer Peitsche, oder auch vermittelst einer Schnur in Bewegung gesetzt wird, da es sich denn eine geraume Zeit um seine Spitze im Kreise herum beweget. Der Brummkreisel und Hohlkreisel, Heulkreisel oder Kugelkreisel sind Arten desselben.

Anm. Im Niederf. Krüsel, Küsel, Kesel, Triesel, Driesel, von drehen, im mittlern Lat. Giraculum. Es wird gemeiniglich, aber unrichtig, Kräusel geschrieben und gesprochen, indem es von Kreis und nicht von kraus abstammet. Daß es schon den Römischen Knaben bekannt gewesen, erhellet aus Virgils Aen. B. 7, V. 378.

Der Kreiselbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Goldschmieden, ein Drellbohrer mit einem rundlichen eisernen Gewichte, weil er sich im Kreise herum drehet. S. Drellbohrer.

Kreiseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich wie ein Kreisel um seinen Schwerpunct herum drehen. Der Kreisel kreiselt fort.

Der Kreiselschnäbler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Tauben mit einem kurzen kreiselförmigen Schnabel; Columba Turcica *Klein*.

Die Kreiselschnecke, plur. die —n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, welche fast dreyeckig ist, übrigens aber einem Kreisel gleichet; Trochus.

Das Kreiselspiel, des —es, plur. die —e, eine Art eines Kegelspieles, da die Kegel von einem fortgeschleuderten Hohlkreisel umgestoßen werden.

Der Kreiselwind, des —es, plur. die —e, ein sich im Kreise drehender Wind, welchen man doch am häufigsten einen Wirbelwind zu nennen pflegt.

1. Kreisen, verb. reg. act. welches nur noch im Bergbaue üblich ist, wo es so viel als kleinen, d. i. klein schlagen, bedeutet. Das Erz kreisen. Es gehöret mit dem Franz. écraser, dem Engl. to crush, dem Ital. crusciare, zerreiben, zu dem noch im Schwed. üblichen krossa, zerreiben, welches wiederum mit reißen verwandt ist, und wovon auch unser Graus, Gries, Grütze, 2. Krätze, Kraut 1, und andere mehr abstammen.

2. Kreisen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im Kreise gehen, doch nur noch bey den Jägern, um ein Holz herum gehen, um zu sehen, in welchem Bogen sich Wild verstecket habe; den Kreisweg gehen, nach einer verdorbenen Aussprache kreitzen. Daher der Kreiser, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, eine Art Feldhüther, welche der Fährte kundig sind, und im Winter mit kreisen gehen müssen.

Der Kreisgang, des —es, plur. die —gänge, ein Gang im Kreise. In den Gärten und Lustwäldern sind es Gänge, welche nach einer völligen Rundung gehen.

Der Kreishauptmann, des —es, plur. die —hauptleute, in verschiedenen in Kreise getheilten Provinzen, der Hauptmann, d. i. erste Vorgesetzte, eines Kreises in einer gewissen Angelegenheit. So haben die Viertel, worin das Erzherzogthum Österreich eingetheilet ist, ihre Kreishauptleute. Die Kreishauptleute in Sachsen haben in ihren Kreisen auf die Befolgung der Gesetze und Mandate, auf die Landes Ökonomie, Polizey, das Manufactur- und Cameral-Wesen zu sehen, und über die Beamten, Einnehmer u. s. f. zu wachen. Auch in den Deutschen Reichskreisen gab es ehedem Kreishauptleute, welche das Commando über die Kreismiliz führeten, aber seit 1555 Kreisobersten heißen, S. dieses Wort.

Die Kreishülfe, plur. die —n, in dem Deutschen Staatsrechte, die Hülfe an Geld oder Truppen, mit welchen ein Reichskreis den Kaiser oder einen Reichsstand unterstützet.

Die Kreiskanzelley, plur. die — en, S. Kreis-Archiv.

Der Kreislauf, des — es, plur. inus. eigentlich der Lauf im Kreise. Noch mehr aber in weiterer Bedeutung, diejenige Bewegung, da ein Ding endlich wieder an denjenigen Ort gelanget, von welchem es ausgegangen ist; der Umlauf, mit einem Lateinischen Kunstworte, die Circulation. Der Kreislauf des Blutes in den thierischen Körpern, des Saftes in den Pflanzen. Der Kreislauf des Geldes durch Handel und Wandel.

Die Kreis-Matrikel, plur. die — n, in dem Deutschen Staatsrechte, das Verzeichniß der Stände eines Reichskreises und derjenigen Summe, welche ein jeder zu den Bedürfnissen des Kreises im nöthigen Falle zu entrichten hat.

Die Kreismiliz, plur. inus. eben daselbst, die Miliz, d. i. Mannschaft, welche zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe von jedem Reichskreise unterhalten wird, und unter den Befehlen des Kreisobersten stehet; die Kreistruppen.

Der Kreisnachgeordnete, des — n, plur. die — n, eben daselbst, derjenige, welcher in Abwesenheit des Kreisobersten dessen Stelle vertritt.

Der Kreisoberste, des — n, plur. die — n, eben daselbst, derjenige, welcher das Commando über die Kreismiliz führet, und für die innere Ruhe seines Kreises zu sorgen hat.

Der Kreispfennigmeister, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kreis-Casse und Pfennigmeister.

Der Kreisreceß, des — sses, plur. die — sse, S. Kreisabschied.

Kreisschattig, adj. et adv. welches nur in der mathematischen Geographie üblich ist. Kreisschattige Völker sind diejenigen, welche nahe an den Polen wohnen, wo zu gewisser Jahreszeit die Sonne nicht untergehet, sondern sich innerhalb 24 Stunden um sie herum bewegt, daher auch der Schatten in dieser Zeit im Kreise um sie herum gehet; Periscii. Andere nennen sie nicht so bequem umschattige Völker.

Der Kreisschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, in dem Deutschen Staatsrechte, der Schluß oder Beschluß, welcher auf einem Kreistage von den Kreisständen gemacht wird.

Das Kreisschreiben, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Kreisbrief.

Kreißen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eigentlich, vor Schmerzen ächzen, wimmern, doch am häufigsten figürlich, in Geburtsschmerzen liegen oder begriffen seyn. Es ist im Oberdeutschen und in der dichterischen Schreibart der Hochdeutschen am üblichsten. Eine kreißende Frau, welche in Geburtsschmerzen liegt. Im Kreißen liegen.

Ihr Götter rettet, Menschen flieht!
Ein schwangrer Berg beginnt zu kreißen, Haged.
Wie, wenn die Erde kreißt, zerberstet, Dampf
Und Flammen in Wirbeln sich gen Himmel drehn,
Weiße.

Anm. Es ist mit schreyen, kreischen und andern dieser Art genau verwandt, und druckt eine Art des Ächzens und Stöhnens sehr natürlich aus. In einem alten Vocabulario von 1482 heißt auchtzen, kreißen, trentschen, crisari. Ohne Gaumenlaut ist bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen riazen, riuzen und ruzen, wehklagen, weinen, jammern, ächzen. In einigen Gegenden wird kreißen irregulär abgewandelt; Imperf. ich kriß, Mittelw. gekrissen.

Die Kreißerinn, plur. die — en, im Oberdeutschen, und einigen Hochdeutschen Gegenden, z. B. im Churkreise, eine kreißende, gebärende Frau, und in weiterer Bedeutung, eine Kindbetterinn.

Das Kreißwasser, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben Obersachsens, ein heilsames Getränk für kreißende Weiber, zu welchem unter andern auch Eisenkraut kommt.

Die Kreisstadt, plur. die — städte, die Hauptstadt eines Kreises, es sey dieser nun ein Theil einer Provinz, oder auch ein Reichskreis.

Der Kreisstand, des — es, plur. die — stände, in dem Deutschen Staatsrechte, der Stand eines Reichskreises, diejenigen Personen oder Gemeinheiten, welche auf den Kreistagen Sitz und Stimme haben. Daher die Kreisstandschaft, diese Würde und Eigenschaft, das Recht auf den Kreistagen Sitz und Stimme zu haben.

Die Kreissteuer, plur. die — n, eine Steuer, so fern sie in einem Kreise zu dessen Bedürfnissen gehoben wird. S. Kreisanlage.

Der Kreistag, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte. 1) Die Zusammenkunft der Stände eines Kreises. Einen Kreistag halten, ausschreiben. 2) Eine Zusammenkunft der Stände oder Abgeordneten mehrerer Kreise.

Die Kreistruppen, sing. inus. S. Kreismiliz.

Die Kreisverfassung, plur. die — en. 1) Diejenige Verfassung oder Einrichtung, da ein Land in gewisse Kreise getheilet ist. 2) Die Verfassung, d. i. Ordnung und Einrichtung in einem Kreise, die Art und Weise, wie die Sachen nach den Gesetzen und Herkommen in demselben behandelt werden.

Der Kreiswärter, S. Greiswärtel.

Der Kreisweg, des — es, plur. inus. S. Kreisen 2.

Krellen, kratzen, S. Krällen.

Krempe, Krempel, u. s. f. S. Krämpe u. s. f.

Der Krendel, ein Riegel, Pfahl, S. Grendel.

Der Krengel, S. Kringel.

Die Krepine, plur. die — n, Diminut. das Krepinchen, bey den Posamentirern und andern, alle das kleine Angehänge, welches in die Franzen zur Zierde mit verarbeitet wird. Aus dem Franz. Crepine, und dieß ohne Zweifel aus dem Lat. Crepundia, Spielwerk, Klapperwerk.

Die Kreppe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Bey den Perruckenmachern und Friseuren, die lockere krause Verfilzung der Haare im Accommodiren; wo es auch das Krepp lautet. 2) Eine Art eines lockern Zeuges mit krausen Fäden, wovon man so wohl seidene, als auch halbseidene und wollene Arten hat. Er wird auch mit dem völlig Französischen Worte Crepon genannt, und bekommt seine Krause, wenn er fertig ist, in siedend heißem Wasser, worauf er gegummet wird. Im mittlern Lat. Crippa, im Ital. Crespo.

In beyden Bedeutungen zunächst aus dem Französischen Crepe, Crepé, Crespe, welches wiederum von crispus, kraus, abstammet.

Der Kreppflor, des — es, plur. von mehrern Arten, die — flöre, ein krauser Flor, welcher vornehmlich in Bologna verfertiget, und zu Trauerkappen gebraucht wird.

Der Kreppmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher allerley Arten von Kreppe verfertiget; der Kreppweber, Crepon-Weber.

1. Die Kresse, plur. die — n, eine Art eßbarer Flußfische, siehe Gründling 2. und Gräßling.

2. Die Kresse, plur. inus. eine Pflanze, welche Schötchen trägt, einen scharfen Geschmack hat, und wovon einige Arten gegessen werden können; Lepidium L. Die Spanische Kresse, Lepidium Cardamines, ist in Spanien zu Hause. Die Gartenkresse, Lepidium sativum, wird in den Gärten gebauet und nur schlechthin Kresse genannt. Die wilde Kresse, Lepidium Iberis, wächset an den Wegen und wird nicht zur Speise gebraucht. Die Hundekresse und das Pfefferkraut sind zwey andere wilde uneßbare Arten derselben. Die Indianische Kresse,

Tro-

Tropaeolum L. gehöret zu einem andern Geschlechte, und führet diesen Nahmen nur wegen einiger Ähnlichkeit. Eine andere in dem mitternächtigen Europa befindliche Pflanze, Arabis Thaliana L. führet daselbst gleichfalls den Nahmen der wilden Kresse, so wie eine Art des Löffelkrautes, welche an Geschmack der Brunnkresse gleicht, Cochlearia Coronopus L. verschiedene Arten der Raute, Sisymbrium silvestre und aquaticum, gleichfalls wilde Kresse und Schweinskresse, und die Iberis Nudicalis L. in manchen Gegenden auch wilde Kresse genannt wird. Die Bergkresse, Cardamine L. mit ihren Arten, der Springkresse, Feld- oder Wiesenkresse und Bitterkresse, welche letztere auch unechte Brunnkresse genannt wird, zum Unterschiede von der wahren Brunnkresse, Sisymbrium Nasturtium L. gleicht der Gartenkresse so wohl an Gestalt als Geschmack. Die Winterkresse, Erysimum Barbarea L. ist eine Art des Hederichs, und wird auch Barbenkraut genannt. Die Türkische Kresse, Arabis alpina L. wächset in der Schweiz und dem südlichen Deutschlande, so wie die Strandkresse, Bunias Cakile L. welche auch Meersenf heißt, an dem Seestrande einheimisch ist.

Anm. In den Monseeischen Glossen Cresso, im Oberdeutschen auch Kressig, im mittlern Lat. Cresso, Crisonium, im Engl. Cresse, im Französ. Cresson, im Ital. Crescione, im Niedersf. mit versetztem r, Karse, Kasse, Kassen, in Thüringen Kirsch, im Dän. Karse, im Angelf. Caerse, im Schwedischen Krasse. Da so wohl die Gartenkresse als auch alle übrige Pflanzen, welche den Nahmen der Kresse führen, sich durch ihren scharfen bittern Geschmack unterscheiden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes aus dem noch im Oberd. üblichen räß, scharf von Geschmack, bitter, gebildet ist, daher auch im Angels. der Senf Cressae genannt wird. S. Kreßling.

Der Kreßler, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Nahme des Schnerfs oder Wachtelköniges, der an andern auch Grössel genannt wird. Ohne Zweifel wegen seines sonderbaren Geschreyes, welches dem Geschreye eines Laubfrosches gleicht. S. Kreischen und Kreißen.

Der Kreßling, des —es, plur. die —e. 1) Ein Fisch, siehe Gräßling. 2) An einigen Orten wird auch der Pfifferling oder Pfefferschwamm Kreßling genannt, ohne Zweifel wegen seines scharfen Geschmackes. S. 2. Kresse Anm.

Der Kretscham, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in Schlesien und andern an den Slavonischen Mundarten gränzenden Gegenden übliches Wort, eine Schenke zu bezeichnen, wo Kretschmar auch einen solchen Schenkwirth bedeutet. Aus dem Pohln. Karczma, im Böhm. Kretschma.

Die Kreubeere, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme der Preiselsbeeren, S. dieses Wort.

1. **Das Kreuz**, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Erhöhung hat, aber nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Der erhabene Theil des thierischen Körpers zu Ende des Rückens zwischen den Hüften wird das Kreuz, Niedersf. Krüz und Krüzwark, im Schwed. Kors genannt. Schmerzen im Kreuze haben. Besonders an den Pferden, bey welchem diese Erhöhung am deutlichsten in die Augen fällt. Franz. Crouppe, Ital. Groppa, welches zu dem Geschlechte unsers Kropf gehöret. Daher das Kreuzbein, das dreyeckige Bein am Ende des Rückens, welches das Kreuz macht, und wegen seiner Größe Os sacrum, das heilige Bein, genannt wird. Kreuz gehöret in dieser Bedeutung allem Ansehen nach zu dem Geschlechte der Wörter kraus, groß, und Lat. crassus, welche durch vorgesetzten Gaumenlaut von Riese und riesen gebildet worden. In dem Bergbaue wird der eiserne Zapfen an dem Göpel das Kreuz genannt. Da es nicht scheinet, daß es hier wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt zu dem folgenden Worte gehören könnte, so würde es gleichfalls hierher gehören, und alsdann den sehr nahe verwandten Begriff der Spitze haben.

2. **Das Kreuz**, des —es, plur. die —e, Diminut. das Kreuzchen, Oberd. das Kreuzlein.

1. In der eigentlichsten Bedeutung, ein gerader Körper, über welchen ein anderer die Quere gehet, welcher die Gestalt eines Lateinischen großen T hat, und dessen Figur sonst auch das Antonius-Kreuz genannt wird. In dieser ursprünglichen und ersten Bedeutung wird es nur noch in einigen Fällen gebraucht. So ist das Kreuz bey den Buchdruckern und Buchbindern, womit die Bogen zum Trocknen auf die Schnüre gehänget werden, von dieser Art, indem es aus einem bloßen Querholze an einem langen Stiele bestehet. In einigen andern Fällen heißt ein solches Werkzeug eine Krücke, S. dasselbe.

2. In weiterer Bedeutung, ein jeder Körper, welcher einen andern nach einem gewissen Winkel durchschneidet, oder dessen Figur.

1) Überhaupt. Das Andreas-Kreuz, welches die Gestalt eines X hat. Das Schächerkreuz oder Gabelkreuz, welches einem Y gleicht. Am häufigsten wird ein gerader Körper, welchen ein anderer nach rechten Winkeln durchschneidet, ein Kreuz genannt. Etwas ins Kreuz, oder über das Kreuz legen, es so legen, daß es diese Figur vorstelle. Die Bäcker schränken das Holz in dem Ofen über das Kreuz. Die Arme, die Füße über das Kreuz legen. Daher denn auch sehr viele Werke der Kunst und deren Theile, welche diese Gestalt haben, den Nahmen des Kreuzes führen. Dahin gehören z. B. das Kreuz eines Degens, bey den Schwertfegern, der massive Theil zwischen dem Stichblatte und Griffe nebst der Parier-Stange und dem Bügel, welcher auch das Gehäuse heißt; das Kreuz im Fenster, das senkrechte Holz, welches von einem Querholze durchschnitten wird, und woran die Fensterflügel schlagen, und in weiterer Bedeutung auch der ganze viereckte Rahmen, von welchem das Kreuz der innere Theil ist. Bey den Kupferdruckern heißt der Haspel, womit die obere Walze umgedrehet wird, auch das Kreuz. Und so in hundert andern Fällen mehr. Auch mit einem Kreuze gezeichnete Dinge werden zuweilen Kreuz genannt. So führet in den Blechhämmern die dickste und stärkste Art Blech den Nahmen Kreuz, wo es ohne Artikel und ohne Plural gebraucht wird. S. Kreuzblech.

2) In engerer Bedeutung, das ehemahlige Werkzeug einer schimpflichen und schmerzhaften Todesart, da der Verurtheilte an ein senkrechtes mit einem Querholze versehenes starkes Holz ausgespannt und befestiget wurde.

(a) Eigentlich, besonders so fern Christus den Versöhnungstod an einem solchen Kreuze erlitten hat; von welchem zwar erweislich ist, daß es ein Kreuz in der eigentlichsten Bedeutung gewesen, oder einem Latein. T geglichen hat, welches aber jetzt gemeiniglich unter der Gestalt † vorgestellet wird. An das Kreuz geschlagen, geheftet, oder genagelt werden. Aus Achtung gegen den Versöhnungstod Christi wurde die körperliche Figur eines solchen Kreuzes in der christlichen Kirche sehr frühe zu verschiedenen Gebräuchen angewendet, wovon aber viele mit der Zeit in Aberglauben und Mißbrauch ausarteten. In den protestantischen Kirchen sind die meisten dieser Gebräuche abgeschaffet worden; indessen wird ihr Andenken noch durch einige figürliche R. A. aufbehalten. Zum Kreuze kriechen, sich demüthigen, unterwerfen. Am Kreuze stehen, in Mangel und großer Verlegenheit sich befinden. Beyde R. A. sind Anspielungen

gen auf eine ehedem in der Römischen Kirche übliche Art der öffentlichen Buße, wo man mit ausgespannten Armen vor einem Kreuze stand, wovon Schilters und Du Fresne Glossaria, und zwar das letztere bey dem Worte Crux, nachgesehen werden können. Von dem in den mittlern Zeiten üblichen Gebrauche, denjenigen, welche sich zu einem Feldzuge wider die Ungläubigen und nachmahls auch wider die Ketzer anwerben ließen, ein Kreuz auf ihre Kleider zu nähen, stammen die R. A. her, das Kreuz predigen, das Volk in Predigten zu einem solchen Kriegszuge aufmuntern; das Kreuz nehmen, sich zu einem solchen Zuge anwerben lassen. (S. Kreuzzug.) Ein anderer Gebrauch war es, ein Kreuz auf ein Grundstück zu stecken, welches gerichtlich verkauft werden sollte; daher die R. A. in den mittlern Zeiten so oft vorkommt, das Kreuz auf eines Haus und Hof stecken. Auch das gottesdienstliche Zeichen des Kreuzes, da man eine solche Figur mit den Fingern in der Luft macht, ist eine sehr alte, und besonders in der Römischen Kirche übliche Gewohnheit, wo sie aber oft sehr gemißbraucht wird. Das Kreuz machen, ein Kreuz schlagen, dieses Zeichen mit den Fingern in der Luft machen. Sich mit dem Kreuze segnen. Das Kreuz vor sich machen. Das Kreuz vor einem andern machen, auch figürlich, sich vor ihm wie vor dem Teufel hüthen, ihn auf alle Art zu vermeiden suchen. Auch Angehänge zur Zierde, von edlen Metallen, welche oft mit Edelsteinen besetzt werden, heißen Kreuze oder Kreuzchen.

(b) Figürlich, in der Theologie und biblischen Schreibart. (α) Das ganze Versöhnungswerk Christi, von welchem der Kreuzestod das vornehmste Stück war; ohne Plural. Gal. 6, 14; Ephes. 2, 16; Col. 1, 20. (β) Die Lehre von Christo und dessen Versöhnungswerke; gleichfalls ohne Plural 1 Cor. 1, 17, 18; Gal. 5, 11. (γ) Die Leiden der Christen, alle Arten der Leiden in der Gemeinschaft Christi, dessen vornehmstes Leiden in dem Kreuzestode bestand; auch ohne Plural. Im mittlern Lat. Cruciatio. Viel Kreuz haben. Sein Kreuz geduldig tragen. Gott legt den Gläubigen mancherley Kreuz auf. In weiterer Bedeutung werden alle Arten der Leiden, Unfälle und Widerwärtigkeiten das Kreuz oder ein Kreuz genannt. Siehe auch Hauskreuz.

Anm. Im Isidor, Ottfried und Willeram Cruce, bey dem Stryker Chreuce, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Creiz, bey den Schwäbischen Dichtern Kruice, im Niederſ. Krüz, im Angelſ. Cruce, im Engl. Croſs, im Schwed. Kryſs und mit versetztem r Kors, im Dän. gleichfalls Kors, im Slavonischen Kreſt, im Wend. Kriſch, im Perſ. Cruſc. Es ist nicht glaublich, daß wir dieses Wort zunächst aus dem Latein. Crux entlehnet haben sollten, weil es sehr frühe, und zwar schon im Isidor in seiner heutigen Deutschen Gestalt vorkommt. Es ist vielmehr mit dem Lat. von dem Worte Brücke nur in dem Ableitungslaute verschieden, und druckt eigentlich die Hervorragungen des obern Querholzes aus. Im Alban. heißt daher ein Kreuz nur Kriukk, so wie das mittlere Lat. Crux mehrmahls für Brücke, Franz. Croſſe, gebraucht wird. Eine von Gottscheds seltsamen Grillen war es, diesem Worte im Plural ein r anzuhängen, Kreuzer, bloß weil einige gemeine Oberdeutsche Mundarten so sprechen; Mundarten, welche er doch so oft mit seinem Spotte beschüttet hatte. Die gewöhnliche Schreibart mit einem z hat keinen etymologischen Grund, selbst nicht, wenn man es von dem Lat. Crux abstammen lässet; zumahl da auch der gedehnte Ton, welchen dieses Wort im Deutschen hat, den doppelten Consonanten wenigstens nicht begünstiget. In den Zusammensetzungen Großkreuz und Halbkreuz ist dieses Wort bey verschiedenen Ritterorden auch im männlichen Geschlechte üblich, eine mit dem Ordenskreuze beehrte Person zu bezeichnen.

Die Kreuzaxt, plur. die — ärte, bey den Zimmerleuten, eine Art in Gestalt eines Lateinischen T, an welcher die eine Schneide senkrecht, die andere aber horizontal gerichtet ist.

Das Kreuzband, des — es, plur. die — bänder, ein jedes Band, welches in das Kreuz gehet, oder ein anderes nach einem rechten Winkel durchschneidet. In der Zimmermannskunst, kreuzweise über einander liegende Bänder oder Zimmerhölzer, welche die Säulen und Sparren zusammen halten. Im Bergbaue sind es die beyden kreuzweise liegenden Eisen unten am Boden einer Göpeltonne.

Der Kreuzbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Gränzbaum, so fern er, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt, mit einem Kreuze gezeichnet ist. 2) Bey einigen führet der Wunderbaum diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Die Kreuzbêere, plur. die — n. 1) Die Beeren des Kreuzdornes, Rhamnus catharticus L. aus welchen das Saftgrün bereitet wird. Im Dän. Korsbär. Vielleicht von ihren ins Kreuz zusammen gefügten Samenkörnern. Die getrockneten Beeren heißen Franz. Grains d'Avignon. 2) An einigen Orten werden auch die blauen Kratzbeeren, oder Kraſſelbeeren, Rubus caesius L. Kreuzbeeren genannt, wo das Wort vermuthlich aus dem erstern Nahmen verderbt ist.

Das Kreuzbein, des — es, plur. die — e, S. 1. Kreuz.

Das Kreuzblech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, in den Blechhämmern, die stärkste Art des Bleches, welche auch nur Kreuz schlechthin genannt wird. Es hat den Nahmen von dem Kreuze, womit man die Fäſſer, worin es verschickt wird, zu zeichnen pflegt.

Die Kreuzblume, plur. die — n, eine Pflanze, wovon die gemeine Art auf unsern trocknen Wiesen und Triften wächset, Polygala L. Milchkraut. Den Nahmen Kreuzblume hat sie vermuthlich von der Gestalt ihrer Blumen.

Kreuzbrav, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, für sehr brav üblich ist. Ein kreuzbraver Mann. In Baiern sagt man auch, ein Kreuzkopf, ein guter Kopf, kreuzwohlauf, sehr wohl, der Gesundheit nach, u. s. f.

Das Kreuzbrêt, des — es, plur. die — er, Breter, welche in das Kreuz geleget sind.

Der Kreuzbruder, des — s, plur. die — brüder, ein Nahme, welchen in den mittlern Zeiten verschiedene Arten von Personen führeten, welche aus Andacht ein Kreuz auf ihre Kleider näheten, oder mit einem Kreuze in der Hand herum zogen. So wurden diejenigen, welche sich zu einem Kreuzzuge anwerben ließen, Kreuzbrüder genannt. Auch die Geißeler kommen unter diesem Nahmen vor.

Die Kreuzdistel, plur. die — n, S. Eberwurz.

Der Kreuzdorn, des — es, plur. die — dörner. 1) Bey den Schlössern, der cylindrische Zapfen in einem Schlosse, auf welchen der Schlüssel gesteckt wird, und welcher hinten kreuzweise angeniethet ist. 2) Ein Nahme des Wegedornes, Rhamnus catharticus L. ohne Plural. Er hat denselben ohne Zweifel von den drey Stacheln, welche sich immer neben einander befinden, und gewisser Maßen kreuzweise stehen. (S. Kreuzbeere.) Der Meerkreuzdorn, Seekreuzdorn, welcher auch Weidendorn und Sanddorn genannt wird, Hippophae Rhamnoides L. gehöret zu einem andern Geschlechte. An einigen Orten wird auch die Berberisstaude Kreuzdorn genannt.

Der Kreuz-Ducaten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die Ungarischen Ducaten führen, wegen des darauf geprägten Kreuzes.

Das Kreuzeisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein in das Kreuz gehendes Eisen. Bey den Stückgießern ist es ein rundes Eisen mit drey Zapfen, welches in die Form an den Boden der Seele des Stückes gesetzt wird, um die Kernstange zu halten; Franz. Chapelet.

1. Kreuzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches von Schiffen und besonders von bewaffneten Schiffen gesagt wird, wenn sie sich einige Zeit auf einer gewissen Höhe in der See aufhalten, und daselbst hin und wieder fahren, um Schiffe zu erwarten, andern Schiffen aufzulauern, Flotten zu beobachten u. s. f. Auf Seeräuber kreuzen. In der See kreuzen. Engl. to cruise, Franz. croiser. Entweder von dem hin und wieder fahren, da sich die Wege des Schiffes gleichsam durchkreuzen, oder auch von kreisen, im Kreise herum fahren, welches im gemeinen Leben gleichfalls kreizen gesprochen wird. S. 2. Kreisen.

2. Kreuzen, verb. reg. welches von Kreuz abstammet, und in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Hin und wieder fahren, sich hin und her bewegen, so daß sich die Richtungslinie der Bewegung nach gewissen Winkeln durchschneidet. Ein schwacher Afterblitz entzündet sich und kreuzet sonder Kraft, Zachar. im Cortes. Die Wege kreuzen sich, wenn sie sich nach Winkeln durchschneiden. (S. Durchkreuzen und das vorige.) 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Wallfahrt mit Kreuz und Fahnen halten.

2. Als ein Activum: 1) Mit dem Kreuze bezeichnen, das Zeichen des Kreuzes machen. Die alten Mütter kreuzten sich, Gell. (S. Kreuzigen.) 2) *An das Kreuz schlagen; eine veraltete Bedeutung für kreuzigen, welche noch bey dem Opitz vorkommt.

Der Kreuzenzian, des —es, plur. inus. eine Art des Enzianes mit vier Mahl eingeschnittenen bartlosen Kronen, welche in der Schweiz auf den Bergen wächset; Gentiana cruciata L.

Der Kreuzer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Deutsche Scheidemünze, welche 4 leichte Pfennige gilt, und ihren Nahmen von dem von Alters her darauf geprägten Kreuze hat. Sie ist am häufigsten in den Oberdeutschen Provinzen und in Westphalen gangbar, wo ihrer 60 einen Kaisergulden, 90 aber einen Thaler machen. Im Bambergischen und Würzburgischen hat man auch eine Art schwerer Kreuzer, deren 72 einen Thaler machen. Im mittlern Lat. Crosatus, Crucifer, Cruciger, Cruciatus. Den Louis d'or zu 5 Rthlr. gerechnet, gilt ein Kreuzer nicht mehr als 3 Pf. und ein Böhmischer Kreuzer in Kupfer seit 1760, 3½ Pf. Diese Münze ist alt, und hat ihren Ursprung aus Tirol, wo man sie schon vom 13ten Jahrhunderte an findet. Zu Meran wurde sie in großer Menge geschlagen und 1473 gingen ihrer funfzehen auf ein Loth, da man sie denn gemeiniglich Etschkreuzer zu nennen pflegte. Wegen ihres bequemen Gebrauches im Handel und Wandel wurden sie auch außer Tirol geprägt, welches doch vor dem 15ten Jahrhunderte nicht geschehen seyn soll.

Die Kreuzfahne, plur. die —n, in der Römischen Kirche, eine Fahne, welche bey Prozessionen an einer langen Stange, welche die Gestalt eines Kreuzes hat, getragen wird.

Die Kreuzfahrt, plur. die — en. 1) Eine ehemahlige Benennung eines Feldzuges wider Ungläubige und Ketzer, so fern diejenigen, welche sich dazu anwerben ließen, mit dem Kreuze gezeichnet wurden; der Kreuzzug. 2) Im Oberdeutschen, eine gottesdienstliche Wallfahrt mit Kreuz und Fahnen. 3) Bey den Jägern wird auch der Kreuztritt des Hirsches zuweilen die Kreuzfahrt genannt, S. dieses Wort.

Kreuzflüchtig, adj. et adv. in der Theologie, das Kreuz, d. i. die Leiden in der Gemeinschaft Christi, fliehend oder vermeidend. Daher die Kreuzflüchtigkeit, die unerlaubte Abneigung vor den Leiden in der Gemeinschaft Christi.

Der Kreuzflügel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, Stellwege, welche über das Kreuz gehauen werden, einander durchkreuzen oder nach gewissen Winkeln durchschneiden.

Der Kreuzfuchs, des — es, plur. die — füchse, eine Art weißer Füchse mit schwarzer Kehle und einem schwarzen Kreuze auf dem Rücken. In den nördlichsten Gegenden gibt es rothe Füchse mit einem gelben Kreuze auf dem Rücken, welche gleichfalls Kreuzfüchse genannt werden.

Der Kreuzfuß, des — es, plur. die — füße, ein Fuß, so fern er aus zwey Hölzern bestehet, welche sich nach rechten Winkeln durchschneiden.

Der Kreuzgang, des — es, plur. die — gänge. 1) In der Römischen Kirche Oberdeutschlandes, eine Procession, welche mit dem Kreuze gehalten wird. 2) Gänge, besonders in den Gärten, welche einander nach rechten Winkeln durchschneiden. Im Bergbaue sind es Gänge, welche quer über einander gehen. 3) An den Klöstern und zuweilen auch an den Kirchen, ein bedeckter gemeiniglich gewölbter Gang, welcher in das Gevierte um das Kloster oder die Kirche herum gehet, und in der Mitte gemeiniglich einen schachtförmigen Hof hat; im Niederf. Umgang, im Schleswigischen der Schwal.

Die Kreuzgasse, plur. die — n, in den Städten, Gassen, welche einander nach rechten Winkeln durchschneiden.

Das Kreuzgericht, des — es, plur. die — e, eine Art der ehemahligen Ordalien oder Gottesgerichte, wo sich so wohl der Kläger als Beklagte eine Zeit lang mit ausgespannten Armen an ein Kreuz stellen mußten, da denn derjenige für unschuldig gehalten wurde, welcher am längsten in dieser Stellung aushielt. Siehe Du Fresne Glossar. v. Crux.

Das Kreuzgewölbe, des —s, plur. ut nom. sing. ein nach vier Bogen aufgeführtes Gewölbe, welche einander in der Mitte durchkreuzen.

Der Kreuzgurt, des — es, plur. die — e, ein Bauchgurt der Reitpferde, welcher in das Kreuz über einander gelegt ist.

Der Kreuzhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Kupferschmieden, ein Hammer in Gestalt eines Kreuzes, dessen sie sich zum Überziehen bedienen.

Der Kreuzhaspel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bauwesen, ein Haspel oder eine Winde, deren Welle vermittelst zweyer wie ein Andreas-Kreuz gestellter Arme umgedrehet wird.

Der Kreuzherr, des — en, plur. die — en, eine ehedem übliche Benennung derjenigen Ordensritter, welche ein Kreuz auf ihren Mänteln oder Kleidern trugen, und besonders zum Kriege wider die Ungläubigen verbunden waren. Daher besonders die Tempelherren, die Deutschen Herren, und die Malteser-Ritter diesen Nahmen führeten; Kreuzritter.

Der Kreuzhieb, des — es, plur. die — e, ein in das Kreuz gehender Hieb. Bey den Feilenhauern sind es diejenigen Hiebe, welche auf die Grundhiebe folgen, und diese durchkreuzen.

Das Kreuzholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Ein jedes in das Kreuz gehendes Stück Holz, ein Stück Holz, welches ein anderes nach einem Winkel, besonders nach einem rechten Winkel durchschneidet. 2) Im Bauwesen werden diejenigen Hölzer, welche entstehen, wenn ein Baum der Länge nach mit der Säge in vier Theile getheilet wird, Kreuzholz genannt. 3) Das Holz eines Indianischen Baumes, welches wie das Aloeholz riecht, und auch Adlerholz und Augenholz genannt wird, siehe Aloe 2.

Kreuzigen, verb. reg. act. 1. Bey den Tuchmachern, die vollen Gänge mit einem Stocke bemerken, welcher die Faden kreuzweise geschlungen hält, und das Ende eines Ganges bezeichnet. 2. Das Zeichen des Kreuzes mit den Fingern in der Luft machen; doch nur im gemeinen Leben, und in der R. A. sich kreuzigen, sich mit dem Zeichen des Kreuzes segnen. Man möchte sich kreuzigen und segnen. 3. An das Kreuz schlagen; eine ehemahlige schimpfliche und schmerzhafte Art der Hinrichtung. 1) Eigentlich. Christus ist gekreuziget worden. 2) Figürlich, in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. Sein Fleisch kreuzigen, den alten Menschen kreuzigen, die sinnlichen Begierden, der unangenehmen damit verbundenen Empfindungen ungeachtet, unterdrücken.

Daher die Kreuzigung in allen obigen Fällen.

Anm. In der dritten Bedeutung bey dem Ottfried cruzen, und noch bey dem Opitz kreutzen, bey dem Notker chriucigen, der auch das Hauptwort Chrucigunga hat.

Der Kreuzkäfer, des —s, plur. ut nom. sing. der Speckkäfer, weil er eine Binde in die Quere von anderer Farbe hat.

Der Kreuzkanker, des —s, plur. ut nom. sing. S. Kreuzspinne.

Der Kreuzkäse, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Käse, welche in Schwaben, und besonders in und um Dinkelsbühl gemacht werden.

Der Kreuzkelch, des —es, plur. die —e, in der Römischen Kirche, ein Kelch mit Wein, welcher bey Ausführung eines Delinquenten neben ihm hergetragen wird, ihn damit zu stärken.

Die Kreuzkluft, plur. die —klüfte, im Bergbaue, Klüfte, welche quer über einen Gang streichen, und auch Querklüfte genannt werden.

Das Kreuzkraut, des —es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche in Frankreich einheimisch ist; Crucianella L. 2) Eine Pflanze, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit einem Kreuze haben, und wovon einige Arten bey uns wild wachsen; Senecio L. Kreuzpflanze. 3) Eine andere Pflanze, Valantia Cruciata L. wird gleichfalls Kreuzkraut, gelbes Kreuzkraut, goldener Waldmeister, Meierkraut, genannt. S. Kreuzwurz.

Kreuzlahm, adj. et adv. lahm im Kreuze, hüftenlahm, ungeachtet im Kreuze wegen der starken Verbindung eben so wenig eine eigentliche Verrenkung möglich ist, als in dem Buge. Kreuzlahm heißt also nur, mit Einem Hinterfuße lahm gehend, so wie buglahm, ein solches Lahmgehen mit dem Vorderfuße bedeutet.

Das Kreuzmaß, des —es, plur. die —e, bey den Schriftgießern, ein Maß in Gestalt eines Lat. T mit einem oben beweglichen Quereisen, die Theile des Gieß-Instrumentes damit zu bestimmen. Bey den Feldmessern bestehet das Kreuzmaß aus zwey in das Kreuz gelegten Schienen, eine Fläche durch vier Dioptern aufzunehmen.

Der Kreuzmeißel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Meißel, bey verschiedenen Holzarbeitern. Auch die Schlösser haben Kreuzmeißel, die Mittelbrüche in dem Barte der Schlüssel damit zu machen.

Die Kreuznaht, plur. die —nähte. 1) Bey den Nähterinnen, eine Art vermittelst vieler Kreuzstiche zu nähen; ohne Plural. 2) An den Salzpfannen bey den Salzwerken ist die Kreuznaht die Verbindung der Bodenbleche mit den Ecken.

Die Kreuzpfanne, plur. die —n, in den Salzwerken, eine Pfanne, welche aus den Blechen alter Pfannen gemacht wird.

Der Kreuzpfennig, des —es, plur. die —e, eine Art alter, mit einem Kreuze bezeichneter Pfennige, welche zuerst 1022 im Würzburgischen geschlagen wurden, und von gemeinen Leuten noch jetzt zu allerley Aberglauben gebraucht werden.

Die Kreuzpflanze, plur. inus. S. Kreuzkraut.

Die Kreuzpredigt, plur. die —en, bey den ehemahligen Kreuzzügen, eine Predigt, in welcher das Volk aufgemuntert wurde, sich mit dem Kreuze zeichnen zu lassen.

Der Kreuzpunct, des —es, plur. die —e, in der Mathematik, derjenige Punct, wo zwey Linien einander durchschneiden.

Die Kreuzraute, plur. inus. ein Nahme der gewöhnlichen Gartenraute mit breiten stark riechenden Blättern und gelben Blumen, Ruta graveolens L. welche auch Weinraute genannt wird. Den erstern Nahmen hat sie vermuthlich von der Gestalt ihrer Blätter.

Das Kreuzreich, des —es, plur. inus. in der Theologie, eine Benennung des Reiches der Gnade, weil die Genossen desselben allerley Kreuz und Leiden zu ertragen haben.

Der Kreuzriemen, des —s, plur. ut nom. sing. an den Pferdegeschirren, Riemen, welche über das Kreuz an die Pferdegeschirre geschnallet werden.

Der Kreuzritter, des —s, plur. ut nom. sing. S. Kreuzherr.

Die Kreuzruthe, plur. die —n, bey den Feldmessern, eine Quadrat-Ruthe, d. i. eine Fläche, welche eine Ruthe lang und eine Ruthe breit ist, und zur Bestimmung der Größe anderer Flächen dienet; die Schachtruthe. Ein solcher Schuh wird ein Kreuzschuh, und ein solcher Zoll ein Kreuzzoll genannt.

Die Kreuzsalbey, plur. inus. ein Nahme der kleinen edlen Salbey mit schmalen Blättern, welche unten am Stiele zwey kleine Anhänge haben, die mit demselben ein Kreuz vorstellen; Salvia officinalis L.

Der Kreuzschenkel, des —s, plur. ut nom. sing. über das Kreuz gehende Schenkel. Bey den Uhrmachern sind es die schmalen Schenkel, welche durch die durchbrochenen Flächen der gegossenen Uhrräder entstehen.

Der Kreuzschlag, des —es, plur. die —schläge, Schläge über das Kreuz. Bey den Hutmachern ist der Kreuzschlag, vielleicht ohne Plural, das Walken der Hutfilze über das Kreuz.

Die Kreuzschlage, plur. die —n, bey den Schlössern, ein großer Hammer, welcher mit beyden Händen geführet wird.

Der Kreuzschmid, des —s, plur. die —schmiede, eine Art der Messerschmiede, welche nebst den Schwertfegern und Plötzenmachern zu den Meistern von der langen Arbeit, oder zu den langen Messerschmieden gehören.

Der Kreuzschnabel, des —s, plur. die —schnäbel, siehe Kreuzvogel.

Das Kreuzschock, des —es, plur. die —e, eine ehedem in Meißen übliche Art das Geld zu zählen und zu berechnen, ein Schock Kreuzgroschen, d. i. 60 alter mit einem Kreuze bezeichneter Groschen, welche gerade ein Mark machten.

Die Kreuzschraffirung, plur. die —en, bey den Kupferstechern eine Art der Schraffirung, wo sich die Züge durchschneiden, oder über das Kreuz gehen; zum Unterschiede von der einfachen Schraffirung.

Der Kreuzschuh, des —es, plur. die —e, S. Kreuzruthe.

Das Kreuzsegel, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, das an der Kreuzstange befindliche Segel.

Die Kreuzspinne, plur. die —n, eine Art großer Spinnen, welche ein weißes Kreuz auf dem Rücken haben; im gemeinen Leben auch Kreuzkanker.

Die Kreuzstange, plur. die —n, die Stange auf dem hintern oder Besanmaste, an welcher sich das Kreuzsegel befindet; bey den Schiffern die Kreuzstenge.

Der Kreuzsteg, des —es, plur. die —e, bey den Buchdruckern, Stege, welche quer durch die Form gehen.

Der Kreuzstein, des —es, plur. die —e, eine Art Steine, welche zu den Natursspielen gehören, und das Bild eines Kreuzes haben. Man findet dergleichen so wohl unter den Schiefern, als unter andern Steinarten.

Die Kreuzstenge, S. Kreuzstange.

Der Kreuzstich, des —es, plur. die —e, bey den Nähterinnen, ein Stich, welcher kreuzweise über einen andern geführet wird, und die Art mit solchen Stichen zu nähen; die Kreuznaht.

Der Kreuzstock, des —es, plur. die —stöcke. 1) In der Baukunst, die steinerne Einfassung einer Fensteröffnung, weil sie die Stelle des hölzernen Fensterkreuzes oder Rahmens vertritt. 2) Bey den Klämpenern, ein Amboß, Sachen von Blech darauf umzuschlagen; vielleicht von seiner Gestalt.

Der Kreuztag, des —es, plur. die —e, in der Katholischen Kirche, die drey Tage in der Bethwoche, oder vor dem Feste der Himmelfahrt Christi, weil an denselben ehedem Kreuzgänge, d. i. feyerliche Umgänge mit vorgetragenem Kreuze, gehalten wurden; daher denn diese ganze Woche auch wohl die Kreuzwoche genannt wird.

Der Kreuzthaler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme derjenigen Thaler, welche das Gepräge eines Kreuzes haben, wohin denn so wohl die Burgundischen Thaler, welche 30 Gr. gelten, als auch die Genuesischen Thaler gehören.

Der Kreuzträger, des —s, plur. ut nom. sing. in der Katholischen Kirche, derjenige, welcher bey feyerlichen Umgängen das Kreuz vorträgt.

Der Kreuztritt, des —es, plur. die —e, der Tritt eines Hirsches, indem er mit dem Hinterfuße so tritt, daß er den Tritt des Vorderfußes damit der Länge nach gleichsam spaltet; die Kreuzfahrt oder Kreuzfährte.

Der Kreuzvogel, des —s, plur. die —vögel, ein Vogel, welcher nach dem Klein zu den Dickschnäblern gehöret, und dessen Schnabel bey der Spitze gleichsam kreuzweise getheilet ist, indem sich der untere Schnabel auf der einen Seite in die Höhe, der obere aber auf der andern Seite niederwärts krümmet; Coccothraustes curvirostra *Klein.* Loxia curvirostra L. Kreuzschnabel, Krummschnabel, Engl. Cross-Bill, Gross-Beak; Tannenpapagey, weil er sich auf den Tannen aufhält, den Samen aus den Zapfen klaubt, und diese dabey wie ein Papagey mit den Füßen hält; im gemeinen Leben vieler Gegenden auch Grinitz, Grünitz, Krinitz, Krünitz, weil er zu gewissen Zeiten einen grünen oder grüngelblichen Kopf und Rücken hat.

Der Kreuzwechsel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der Wechsel, oder Gang eines Hirsches oder Thieres quer über einen andern Gang.

Der Kreuzweg, des —es, plur. die —e, in oder über das Kreuz gehende Wege, der Ort, wo sich zwey Wege durchschneiden; im mittlern Lat. Crucichium, im Ital. Crocichio.

Kreuzweise, adv. in Gestalt eines Kreuzes, so daß ein Theil den andern nach einem gewissen Winkel durchschneidet. Die Arme kreuzweise über einander legen.

Die Kreuzwoche, plur. die —n, S. Kreuztag.

Die Kreuzwurz, plur. inus. 1) eine Art des Rapunzels mit einer länglichen Blumenähre und herzförmigen Wurzelblättern, welche auf den Schweizerischen Alpen und in Thüringen einheimisch ist; Phyteuma spicata L. 2) Ein Nahme des Kreuzkrautes, Senecio vulgaris L. welches in einigen Gegenden nach dem Lat. auch Baldgreis, in andern aber Grindkraut genannt wird. Die große Kreuzwurz, Senecio viscosus, hat kleberige Blätter und einen starken Geruch; Niedersächs. Setkutje. 3) Eine Art des Enzianes, welcher auch kleiner Enzian genannt wird, und dessen weiße und lange Wurzel zu beyden Seiten kreuzweise durchstochen ist, daher er auch Sperenstich und Himmelstängel, in andern Gegenden aber Modelgeer heißt; Gentiana cruciata L. S. auch Schuppenwurz.

Das Kreuzzeug, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein in das Kreuz gehendes Jägerzeug, wo das Hornfessel über die linke, der Hirschfänger aber über die rechte Schulter getragen wird, da sich denn beyde Fessel auf dem Rücken und auf der Brust durchkreuzen.

Der Kreuzzoll, des —es, plur. die —zölle, S. Kreuzruthe.

Der Kreuzzug, des —es, plur. die —züge, in den mittlern Zeiten, ein Feldzug, da diejenigen, welche demselben beywohneten, ein Kreuz auf ihren Kleidern trugen; die Kreuzfahrt.

Der Kreyer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Niederdeutscher und Nordischer Lastschiffe, welche drey Masten, aber ohne Mastkorb und Stenge, d. i. Obermast, führen; Franz. Craie.

Kricklich, S. Gricklich.

Die Kriebelkrankheit, plur. inus. eine Nervenkrankheit, in welcher nach einem starken Schweiße kleine Blattern über dem ganzen Körper hervor kommen, und ein heftiges Jucken verursachen, wobey der Kranke ein Kriebeln in den Spitzen der Finger und oft in der ganzen Haut empfindet; die Kriebelsucht, Raphania. Sie ist mit dem so genannten Veitstanze am nächsten verwandt.

Kriebeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Von vielen an einem Orte befindlichen kriechenden Geschöpfen sagt man, es kriebelt von Mauerasseln, Käfern, Würmern, u. s. f. Im Niedersächs. kribbeln, krimmeln, kremeln. 2) Mit den Spitzen der Finger gelinde krauen, so daß dadurch ein Jucken erreget werde. Jemanden kriebeln. Grabbeln drückt schon eine stärkere Berührung aus. 3) Eine juckende Bewegung empfinden, als wenn man gekriebelt würde, oder als wenn sich kriechende Insecten in dem Gliede befänden; als ein Impersonale. Es kriebelt mich in der Nase. Ein Kriebeln empfinden. (S. das vorige.) 4) Figürlich. Das kriebelt ihn im Kopfe, bringt ihn auf, reitzet ihn zum Unwillen. Daher Kriebelkopf oder Kribbelkopf in Niedersachsen einen jähzornigen Menschen bedeutet, der leicht zum Zorne zu reitzen ist.

Im Niedersächs. in allen Bedeutungen kribbeln. Es ist das Diminut. so wohl von greifen, Niedersächs. gripen, als kriechen, Niedersächs. krupen, Engl. to crawl, welche Zeitwörter sehr nahe verwandt sind.

Der Kriebs, das Kerngehäuse im Obste, S. Griebs.

Das Kriech, des —es, plur. die —e, an den Schiffen, das an dem Vordersteven befindliche Holz, worauf das vordere Bild des Schiffes ruhet. Es stehet vorn hinaus, macht die vordere Seite des Bauches aus und wird auch das Kreich und Schech genannt. Es ist ohne Zweifel mit der Griechsäule der Obersächsischen Landleute verwandt, S. dieses Wort.

Die Kriechänte, plur. die —n, die kleinste Art der wilden Änten, von welchen es verschiedene Abänderungen gibt, welche gemeiniglich grau, braun oder sprenklig sind, und an einigen Orten auch Kriechen, Biekilchen, am Oberrheine Karnellen, Kernel genannt werden. Anas Querquedula, Crecca, Circia L. Die fränkische Kriechänte, Anas Querquedula Francica *Klein.* hat einen schmahlen leimgelben Streifen von dem Schnabel über die Augen durch den Nacken bis an die Brust, mit einem rostigen Kopfe und Halse.

Anm. In den Niedersächsischen Mundarten gehet das ch, wie in andern Fällen, in ein k über, Krikänte, Krieke, Krikke.

Im Franz. heißt diese Ante Cercerelle, im Lat. Querquedula, im Dän. Krikand, im mittlern Lat. Cricella, Cercella, bey dem Golius Tröslein, und um Hamburg Wöbke. Wenn der Nahme Kriechänte nicht ein Ausdruck des eigenthümlichen Geschreyes dieses Vogels ist, so bedeutet er ohne Zweifel so viel als kleine Änte, indem kriek im Meklenburgischen noch jetzt klein bedeutet; so daß dieses Wort mit Kracke, und gewisser Maßen auch mit kriechen Eines Geschlechtes ist. Siehe auch Krieche.

Die Krieche, plur. die — n. 1) Eine Art kleiner wilder Änten, (S. das vorige.) 2) Eine Art kleiner runder Pflaumen, oder vielmehr zahmer eßbarer Schlehen, deren Baum, welcher der Kriechenbaum genannt wird, ein schönes bunt gescheckts Holz gibt; Prunus insititia L. Es gibt ihrer mit weißen oder gelblichen Früchten, welche gelbe Kriechen genannt werden. An einigen Orten Kriechlinge, in Meißen Haferpflaumen, weil sie mit dem Hafer reifen, an andern Orten Haferschlehen, in Niedersachsen Kreeken, im Osnabrück. Wichtkens, Wichterkens, im Franz. Creque, im Schwed. Krikon, im Dän. Kräge. Entweder gleichfalls mit dem vorigen von kriech, kriek, klein, oder auch von krag, krach, rund, indem im Holländischen die Kirschen Krieken genannt werden. (S. Kragen und Krücke.) In Bretagne wird die wilde Pflaume Gregon genannt, welches Pelletier von cryg, rauh, abstammen lässet, weil sie den Hals zusammen ziehet, und rauh macht.

Kriechen, verb. irreg. neutr. ich krieche, du kriechst, (Oberd. kreuchst,) er kriecht, (Oberd. kreucht); Imperf. ich kroch, Conjunct. kröche; Mittelw. gekrochen; Imperat. krieche, (Oberd. kreuch). Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet,

1. Eigentlich, sich vermittelst der Füße langsam auf der Erde fortbewegen, wo es besonders von den Insecten und dem Gewürme gebraucht wird. Über alles Gewürm, das auf Erden kreucht, (kriecht,) 1 Mos. 1, 26. Alles was auf dem Bauch kreucht, und alles was auf vier oder mehr Füßen gehet — alles das auf Erden schleicht, 3 Mos. 11, 42. Ein kriechendes Thier, das auf Erden schleicht, V. 44. Ingleichen von solchen vierfüßigen Thieren, welche sich auf ihren kurzen Füßen nur langsam fortbewegen. Diese sollen euch auch unrein seyn, unter den Thieren, die auf Erden kriechen: die Wiesel, die Maus, die Kröte, der Igel, der Molch, die Eider, die Blindschleich, und der Maulwurf, V. 29; wo man doch den Gang des Wiesels und der Maus kein Kriechen nennet; außer wenn es mit dem in der folgenden Bedeutung befindlichen Nebenbegriffe geschiehet. Wohl aber gebraucht man es von Menschen, wenn sie sich vermittelst der Hände und Füße zugleich auf der Erde forthelfen. Ein Kind kriecht so lange, bis es gehen lernet. Auf allen vieren kriechen. Gekrochen kommen. Durch ein enges Loch kriechen. Die Höhle ist so enge, daß man nicht darin gehen, sondern nur kriechen kann.

2. In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der physischen Erniedrigung, wo man dieses Zeitwort auch von solchen Geschöpfen gebraucht, deren gewöhnlichen Gang man sonst nicht ein Kriechen zu nennen pflegt.

1) Eigentlich, wo man es von allen Thieren gebraucht, wenn sie ihren Körper niedriger machen, als er gewöhnlich ist, und sich so auf der Erde fortbewegen. So kriecht der Hund, wenn man ihm drohet. Die Mäuse kriechen in ihre Löcher, kommen aus ihren Löchern gekrochen. Das Küchlein kriecht aus dem Eye. So auch in den Zusammensetzungen auskriechen, einkriechen, durchkriechen, verkriechen u. s. f.

2) Figürlich. (a) Von Gewächsen, welche nicht in die Höhe schießen, sondern ihre Zweige und Ranken auf der Erde und nahe an derselben fortlaufen lassen, sagt man, daß sie auf der Erde kriechen. In Niedersachsen, wo kriechen krupen heißt, nennt man verschiedene solcher Gewächse Krüper, Krupererbsen, Krupbohnen. (b) Ein Zeug kriecht zusammen, oder kriecht ein, wenn er einschrumpft, zusammen läuft, an der Länge ab- aber an der Dicke zunimmt. (c) Im verächtlichen Verstande zuweilen für gehen, besonders von dem Gehen in einen engen niedrigen Ort. In das Hundeloch, in das Gefängniß kriechen müssen, welches man auch wohl einkriechen nennet. (d) Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der Verstohlenheit. Zu Bette kriechen, in das Bett kriechen. Sagen sie mir, müssen die Philosophen so zu allen Winkeln kriechen? Less. (e) Noch mehr mit dem Nebenbegriffe der Demuth. Zum Kreuze kriechen, (S. 2. Kreuz.) Wo es denn nach einer noch weiteren Figur, (f) sich vor andern zu sehr erniedrigen bedeutet. Vor einem kriechen, sich auf eine unanständige Art vor ihm demüthigen oder erniedrigen; mit dem Hülfsworte haben. Er kriecht, ist kriechend. Ein sehr kriechendes Lob. Ein Mann, wie er, kann nur verzweifeln oder kriechen.

Anm. Bey dem Notker chriechen, bey dem Stryker im Imperf. chruch, im Schwed. kräka, im Isländ. kreika. Mit einem andern Ableitungslaute bey dem Notker chresan. Mit einem noch andern im Niedersf. krupen, im Angels. creopan, im Engl. to creep, im Franz. croupir, im Schwed. krypa, im Isländ. kriupa, wozu auch das Lat. repere und Griech. ἕρπειν gehören. Eigentlich ist es eine Nachahmung des Geräusches, welches ein Thier im Kriechen macht, ohne doch die Begriffe des Anhaltens mit den Klauen, der Krümme, und der Niedrigkeit davon auszuschließen, welche insgesammt Figuren des eigentlichen Kriechens sind; so daß dieses Wort mit Krücke und Kracke, und in Ansehung des Niedersf. krupen mit Krapf, Krabbe, greifen, raffen und andern mehr verwandt ist. Siehe auch Krüppel, und in Ansehung des Begriffes der Niedrigkeit auch Kracke, Krieche, Kriechänte. In Baiern hat man von kriechen noch das Intensivum kräxen, eigentlich krächzen oder kriechzen, welches klettern, klimmen bedeutet, welches gleichfalls eine Art des Kriechens ist.

Der Kriechenbaum, des — es, plur. die — bäume, siehe Krieche.

Der Kriecher, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein eisernes Werkzeug, die Unreinigkeiten in den Kammern der Mörser und Kammerstücke los zu kratzen; welches auch das Kratzeisen genannt wird.

Der Kriechling, des — es, plur. die — e, S. Krieche.

Die Kriechsäule, S. Griechsäule.

Der Krieg, des — es, plur. die — e. 1. *Eigentlich, das Geschrey; in welcher veralteten Bedeutung es zu dem alten Chrey, Chri, Franz. Cri, Geschrey, zu dem vermittelst des Zischlautes daraus gebildeten schreyen, und zu dem verwandten krähen, kreischen, kreißen u. s. f. gehöret. Sege unde lof men horde kriegen, Segen und Lob man hörte schreyen, eine gereimte Chronik in den Script. Brunsu. bey dem Frisch. De ön mit grotes Loves Kriege untfengen, die ihn mit einem großen Lobgeschrey empfingen, ebend. De Luft erschall von Kriege grot, von großem Geschrey, ebend. Da nach einer gewöhnlichen Figur Ausdrücke, welche eigentlich einen Schall bezeichnen, auf Dinge angewendet werden, welche in das Gesicht fallen, so bedeutet Krik im Niedersf. der Schein, Glanz, und krieken, scheinen. Der Kriek van dem Tage, der Anbruch des Tages.

Auf eben die Art wird brechen, welches gleichfalls einen in das Gehör fallenden Schall bezeichnet, mit seinen Ableitungen anbrechen, Pracht u. s. f. von Dingen gebraucht, welche durch das Gesicht empfunden werden.

2. Figürlich. 1) Zank, Streit; im Schwabenspiegel Krieg, wo auch kriegen widersprechen ist, in einer Urkunde von 1400 Chrieg, im Wendischen Kreh. In diesem Verstande kommt es noch zuweilen vor. Errette mich von den bösen Menschen, — die Böses gedenken in ihrem Herzen, und täglich Krieg erregen, Ps. 140, 3. Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Jac. 4, 1. Immer Streit und Krieg haben. Besonders im Scherze. Wir wollen deßwegen keinen Krieg anfangen. Ingleichen nach einer noch weitern Figur. Zu heftig oder zu wenig begehren und verabscheuen ist ein innerlicher Krieg unsers Willens mit dem Verstande, Gell. 2) *In engerer Bedeutung, ein Streit vor Gerichte, ein Prozeß; im Schwabensp. Krieg. Zu Kriege werden, in einen Prozeß gerathen, in dem Augsburgischen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhunderte. Der mit dir will kriegen am Gericht, in einer alten Übersetzung des neuen Testamentes bey dem Frisch. Der Krieg Rechtens, ein Prozeß, der Kriegsvogt oder kriegerische Vormund, erkriegen, durch einen Prozeß erhalten, und andere Ausdrücke mehr, kommen in den Schriften der vorigen Zeiten noch häufig vor. Heut zu Tage aber ist es in dieser Bedeutung veraltet. (S. Kriegsbefestigung.) 3) Im gewöhnlichsten Verstande, der Zustand der öffentlichen Gewaltthätigkeiten zwischen Staaten oder beträchtlichen Theilen derselben; im Gegensatze des Friedens. Es ist Krieg. Es ist jetzt in ganz Europa Krieg. Krieg im Sinne haben. Krieg anfangen. Den Krieg ankündigen. Krieg führen. Den Krieg in die Länge spielen. Viele Kriege geführet haben. Im Kriege verwickelt, begriffen seyn. Einen Staat mit Krieg überziehen. Sich zum Kriege rüsten. Den Krieg endigen. In den Krieg gehen, Kriegsdienste nehmen. Jemanden in den Krieg schicken. Aus dem Kriege wieder nach Hause kommen. Ein innerlicher, bürgerlicher Krieg, unter den Gliedern eines Staates. Der kleine Krieg, die Streifereyen der ausgeschickten Parteyen. Der Landkrieg, im Gegensatze des Seekrieges.

Anm. In der letzten Bedeutung im Dän. und Schwed. gleichfalls Krig. Der Krieg hat in mehrern Sprachen seinen Nahmen von dem Schreyen, entweder wegen des Geschreyes in den Gefechten, welches noch bey vielen Völkerschaften üblich ist, oder überhaupt von dem mit dem Kriege unzertrennlich verbundenen Geräusche. Dahin gehören das Griech. κραυγη bey dem Theophrast, welches mit dem Deutschen von einem und eben demselben Stamme herkommt, und βοη, welches eigentlich auch Geschrey bedeutet, das Lat. Bellum, ohne Zweifel von bellen, schreyen, brüllen, und andere mehr. Indessen ist es doch in dieser Bedeutung neuern Ursprunges, indem es vor dem 13ten Jahrh. nicht gefunden wird. Die Alten gebrauchten dafür Orlog, (S. dieses Wort.) Wig, Volkeswig, von wegen, bewegen, Werre, Engl. War, Franz. Guerre, Ital. Guerra, von wirren, verwirren, welches eigentlich auch eine Onomatopöie ist, und andere Ausdrücke mehr.

1. Kriegen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie das Hauptwort eigentlich schreyen, hernach zanken, streiten und prozessiren bedeutete, jetzt aber in allen diesen Bedeutungen veraltet ist, wo man es nur noch für Krieg führen, in der dritten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes gebraucht. Will die Stadt mit dir kriegen, so belägere (belagere) sie, 5 Mos. 20, 12. Das Land hörte auf zu kriegen, Jos. 11, 23.

Es mag ein andrer kriegen,
Dem Mars im Herzen steckt, Opitz.

Anm. In dieser letzten Bedeutung bey den Schwäbischen Dichtern, und in einer Verordnung Kaiser Friedrichs von 1236 schon kriegen. Wenn ein Hund ein Thier anbellet, welches ihm stehet, oder Stand hält, so sagen die Jäger der Hund krieget. Ich weiß nicht, ob es hier zunächst streiten, oder bellen bedeutet.

2. † Kriegen, verb. reg. act. welches nur im niedrigen Leben üblich ist. 1) Eigentlich, mit der Hand ergreifen. Jemanden bey dem Rocke, bey dem Kopfe kriegen. Kriege ich nur einen Stock. Die Äpfel hängen zu hoch, ich kann sie nicht kriegen. Ingleichen erhaschen, in seine Gewalt bekommen. Man hat den entflohenen Gefangenen wieder gekriegt; wo man auch in der sonst ungewöhnlichen passiven Gestalt sagt, er ist gekriegt, wieder gekriegt worden. Nun, warte du, ich will dich schon wieder kriegen, Weiße. Ha, kriegt man dich so! 2) Für bekommen, in dem ganzen Umfange der Bedeutung dieses Wortes. Eine Krankheit kriegen. Geld, Briefe, eine Bedienung, Gäste, Schläge kriegen. Ich werde ihn wohl nie wieder zu sehen kriegen. Ich kriege am Ende das Beste davon. Warte, du sollst es kriegen! Sollt er sie nicht zu Gesichte kriegen? Ein süßer Herr kriegt nie Verstand, Gell.

So kriegte ja der Großknecht, der mir pflügt,
Beynah so viel, als der Gelehrte kriegt, ebend.

Ich kriege noch den Tod über euch, ebend. So fremd dieses Wort jetzt der edlern anständigern Sprech- und Schreibart geworden ist, so muß es doch ehedem nicht so niedrig gewesen seyn, weil man es oft in dem feyerlichsten und erhabensten Zusammenhange findet. In Luthers Übersetzung der Bibel kommt es fast in allen Kapiteln vor, und so gebrauchen es auch noch Opitz und andere Dichter.

Zu zeigen, daß dein Volk von dir die Wahrheit
kriegt, Opitz.
Da ich im lebendigen Grabe
Der Glieder Stückwerk krieget (gekriegt) habe, ebend.
Ps. 139.

Anm. Im Niederf. krigen. Es ist von greifen nur in dem Ableitungslaute verschieden, und Frisch führet verschiedene Beyspiele an, wo kriepfen für kriegen in der ersten Bedeutung vorkommt. So fern kriechen sich mit den Klauen auf der Erde forthelfen bedeutet, gehöret auch dieses mit zu der Verwandtschaft. Im Imperfecto und dem Mittelworte der vergangenen Zeit lautet das ie gemeiniglich kurz, da denn auch das g den Hauch des ch annimmt, als wenn es ich krichte, du krichtest u. s. f. gekricht, geschrieben wäre. Ja selbst im Präsenti spricht man in der zweyten und dritten einfachen Person an den meisten Orten, du krichst, er kricht.

Der Krieger, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kriegerinn, eine Person, so fern sie Krieg führet, ingleichen so fern sie im Kriege bey Gefechten Dienste leistet, ein Soldat, ohne Unterschied der Würde; doch nur in der höhern Schreibart. Der Krieger durstet nach Ehre, Weiße. Der Ort, wo sieben Krieger funfzig jagen, Raml.

Ein großer Krieger ist nicht stets ein großer Mann, Cron.

In der Deutschen Bibel kommt es sehr oft vor, wo es auch in dem sonst ungewöhnlichen figürlichen Verstande für Held gebraucht wird; Krieger in Füllerey seyn, Es. 5, 22. In Mich. 4, 14 heißt in einem andern figürlichen Verstande die Tochter Zion, eine Kriegerinn.

Kriegerisch, —er, —te, adj. et adv. 1) Einem Krieger gemäß, anständig; in welchem Verstande es doch wenig gebraucht wird. 2) Zum Kriege geneigt, im Kriege geübt. Kriegerische Leute. Kriegerische Unterthanen haben. Ehedem auch kriegisch, krieghaft, kriegbar.

Der Kriegsadel, des—s, plur. inus. derjenige Adel, welcher durch Ehrenstellen bey dem Kriegsheere erworben und fortgepflanzet wird.

Die Kriegs-Artikel, sing. inus. diejenigen Gesetze, welche die verpflichteten Soldaten eines Herren so wohl im Kriege als im Frieden zu beobachten haben; die Kriegsgesetze.

Die Kriegsbaukunst, plur. inus. die Baukunst, so fern sie im Kriege gebraucht wird, d. i. die Wissenschaft, einen Ort so zu befestigen, daß sich wenige darin gegen viele mit Vortheil vertheidigen können; mit einem ausländischen Worte die Fortification.

Der Kriegsbaumeister, des—s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche in der Kriegsbaukunst geübt ist, und am häufigsten ein Ingenieur genannt wird.

Der Kriegsbeamte, des—n, plur. die—n, ein wenig gebräuchliches Wort, einen Beamten bey einem Kriegsheere, d. i. einen Officier, zu bezeichnen.

Die Kriegsbedürfnisse, sing. inus. alles was zur unmittelbaren Führung des Krieges nöthig ist, besonders Pulver und Bley, welche man mit einem Franz. Ausdrucke die Munition zu nennen pflegt; zum Unterschiede von dem Mundvorrathe, der Provision.

Die Kriegsbefestigung, plur. die—en, ein nur noch hin und wieder in den Rechten übliches Wort, das gebräuchlichere Lat. Litis contestatio auszudrucken. Krieg bedeutet hier noch einen Streit. S. Krieg 2. 1).

*__Das Kriegsblut__, des—es, plur. inus. Blut, welches im Kriege vergossen wird; ein ungewöhnliches Wort, welches nur 1 Kön. 2, 5 vorkommt.

Die Kriegs-Casse, plur. die—n, der Vorrath des zum Kriege und zur Unterhaltung der Truppen nöthigen Geldes; die Feld-Casse.

Der Kriegs-Commissarius, des—rii, plur. die—rii, ein landesfürstlicher Commissarius, welchem ein oder mehrere den Krieg oder das Kriegsheer betreffende Geschäfte aufgetragen sind; z. B. die Musterung der Truppen, Hebung der Kriegssteuern, Anschaffung der Lebensmittel u. s. f. Das Kriegs-Commissariat, oder die Kriegs-Commission, das Collegium solcher Personen. In manchen Ländern hat man auch einen General-Kriegs-Commissarium, welcher den Vorsitz in dem Kriegs-Commissariate hat.

Der Kriegsdienst, des—es, plur. die—e. 1) Der Dienst, welchen man einem Höhern im Kriege oder bey dessen Truppen leistet, die pflichtmäßige Verwendung seiner Kräfte im Kriege, und allem was dazu gehöret. Am häufigsten im Plural. In Kriegsdiensten stehen, sich in denselben befinden. Kriegsdienste thun, suchen. Die Kriegsdienste verlassen. 2) Ein Dienst, d. i. Bedienung, im Kriege oder bey der Armee; wo es doch von den Stellen der eigentlichen Officiere nicht gewöhnlich ist, wohl aber von Bedienungen, welche zur Verpflegung der Truppen u. s. f. gehören.

Die Kriegserklärung, plur. die—en, die förmliche Erklärung des Krieges wider einen Staat. Eine Kriegserklärung thun.

Das Kriegsfeuer, des—s, plur. inus. figürlich, der Krieg, als ein zerstörendes Feuer betrachtet.

Die Kriegsflotte, plur. die—n, eine Flotte von Kriegsschiffen; zum Unterschiede von einer Handelsflotte.

Die Kriegsfuhre, plur. die—n, Fuhren, welche im Kriege zur Fortbringung der Kriegsvölker oder anderer Kriegsgeräthschaften gethan werden.

Der Kriegsgebrauch, des—es, plur. die—bräuche, der Gebrauch im Kriege, besonders im Singular allein; der Feldbrauch, oder Kriegsbrauch. Das ist nicht Kriegsgebrauch, so pflegt man nicht im Kriege zu verfahren.

Der Kriegsgefangene, des—n, plur. die—n, zum Kriege gehörige Personen, welche im Kriege gefangen genommen worden. Jemanden zum Kriegsgefangenen machen. Die Kriegsgefangenen auswechseln.

Das Kriegsgeräth, des—es, plur. inus. oder die Kriegsgeräthschaften, sing. inus. ein Collectivum, alles zum Kriege nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Kriegsgericht, des—es, plur. die—e, ein Gericht über Verbrecher aus dem Kriegsstande. So fern es die Haltung eines solchen Gerichtes bedeutet, wird es am häufigsten das Standrecht genannt.

Das Kriegsgeschrey, des—es, plur. die—e. 1) Das im Kriege übliche Geschrey, das Geschrey mit welchem manche Völker noch jetzt in den Krieg zu ziehen, oder ein Treffen anzufangen pflegen. Das Kriegsgeschrey erschallet, Jer. 42, 2. 2) Das Geschrey, d. i. laute Gerücht, von einem nahen Kriege; in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. 3) Die Losung im Kriege; wofür doch Feldgeschrey üblicher ist, siehe dasselbe.

Das Kriegsgesetz, des—es, plur. die—e. Gesetze für die zum Kriege gehörigen Personen; die Kriegs-Artikel.

Der Kriegsgott, des—es, plur. die—götter, in der Götterlehre heidnischer Völker, ein Gott, welcher dem Kriege vorstehet, welches bey den Griechen und Römern Mars war. Die Kriegsgöttinn, plur. die—en, eine solche Gottheit weiblichen Geschlechtes; bey den Römern die Bellona.

Die Kriegsgurgel, plur. die—n, eine harte, mit Verachtung verbundene Benennung eines wilden, ungesitteten und ruchlosen Kriegers.

Das Kriegshandwerk, des—es, plur. inus. die Kriegskunst als ein Handwerk betrachtet.

Das Kriegsheer, des—es, plur. die—e, ein Heer zum eigentlichen Kriege gehöriger, oder zum Streite bestimmter Personen; mit einem Franz. Ausdrucke eine Armee.

Der Kriegsheld, des—en, plur. die—en, ein Held im Kriege.

Die Kriegskanzelley, plur. die—en, diejenige Kanzelley, in welcher die Sachen, welche zum Kriege gehören oder das Kriegsheer betreffen, ausgefertiget werden.

Der Kriegsknecht, des—es, plur. die—e, eine nunmehr veraltete Benennung eines gemeinen Soldaten, welche noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Kriegskosten, sing. inus. die zu einem Kriege erforderlichen Kosten.

Die Kriegskunst, plur. inus. die Geschicklichkeit, einen Krieg mit Vortheil anzuordnen und zu führen, als eine Kunst betrachtet; die Kriegswissenschaft, so fern sie mit der Fertigkeit verbunden ist, alles was zum Kriege gehöret, aus unumstößlichen Gründen darzuthun.

Die Kriegsläufte, sing. inus. ein größten Theils veraltetes Wort, diejenige Zeit, in welcher in einem Lande oder dessen Gegend Krieg geführet wird; die Kriegszeiten, in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius Kriegsleuffe. S. Lauf.

Die Kriegsleute, sing. inus. S. Kriegsmann.

Die Kriegslist, plur. die—en, eine List, so fern sie von einem Krieg führenden Theile zur Berückung des Gegners gebraucht wird. Bey dem Pictorius ein Kampfstück.

Die Kriegsmacht, plur. inus. eine zahlreiche Menge der zu Führung eines Krieges verpflichteten und tauglichen Personen, welche auch nur die Macht schlechthin genannt wird.

Der Kriegsmann, des—es, plur. die—männer, und —leute. 1) Ein Soldat, eine zu Führung der Waffen verpflichtete Person männlichen Geschlechtes; in welcher Bedeutung, welche doch im Hochdeutschen außer der höhern Schreibart selten gebraucht wird, der Plural am häufigsten Kriegsleute lautet. Mit beyden Pluralen kommt es in der Deutschen Bibel mehrmahls vor. 2) Ein im Kriege erfahrner Mann, ein tapfrer und geschickter Kriegsmann; auch nur noch zuweilen in der höhern Schreibart. Der Plural lautet alsdann Kriegsmänner. 2 Mos. 15, 3, und Es. 42, 3 wird Gott der rechte Kriegsmann genannt.

Die Kriegsmetze, plur. die—n, eine noch in einigen Provinzen übliche Abgabe von dem in die Mühlen zum Mahlen gebrachten Getreide, wo außer der ordentlichen Metze von einem Scheffel noch eine Metze gegeben werden muß. Diese Abgabe wurde in den Ländern, wo sie eingeführet ist, in Kriegszeiten zu Unterhaltung der Truppen angeordnet, und nachmahls auch in Friedenszeiten beybehalten. In einigen Ländern wird sie die Beymetze genannt.

Der Kriegsrath, des—es, plur. die—räthe. 1) Ein Collegium solcher Personen, welchen die Führung des Kriegs, und alles was das Kriegsheer betrifft, unter dem Vorsitze des Landesherren anvertrauet ist; ohne Plural. (S. auch Hofkriegsrath.) 2) Eine einzelne mit dem Titel eines Rathes versehene Person, welcher verschiedene das Kriegsheer angehende Geschäfte anvertrauet sind, dergleichen Kriegsräthe es in vielen Ländern gibt. 3) Die Zusammenkunft der Generals und Oberbefehlshaber eines Kriegsheeres, über wichtige Bewegungen zu berathschlagen; ohne Plural. Einen Kriegsrath halten.

Das Kriegsrecht, des—es, plur. die—e. 1) Der ganze Inbegriff der Kriegsgesetze; wo dieses Wort so wohl im Singular allein, als im Plural allein gebraucht wird. 2) Ein Gericht, welches von mehrern in dem Kriegsrechte erfahrnen Personen über einen Verbrecher aus dem Kriegsstande gehalten, und auch das Kriegsgericht, noch häufiger aber das Standrecht genannt wird. Jemanden vor das Kriegsrecht stellen. Kriegsrecht über jemanden halten.

Die Kriegsrüstung, plur. die—en, die Rüstung zu einem Kriege.

Das Kriegsschiff, des—es, plur. die—e, ein zum Kriege ausgerüstetes Schiff, zum Unterschiede von einem Last- oder Handelsschiffe; im Niedersächs. ein Orlogsschiff, S. dieses Wort.

Der Kriegsschuldheiß, des—en, plur. die—en, ein gutes, aber nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Auditeur zu benennen, der daselbst auch Regiments-Schuldheiß genannt wird.

Die Kriegsschule, plur. die—n, eine zur Erlernung der Kriegskunst errichtete Schule.

Der Kriegsstand, des—es, plur. inus. der Stand der zur Führung der Waffen verpflichteten Personen; zum Unterschiede von dem Hausstande, bürgerlichen Stande, geistlichen Stande u. s. f.

Die Kriegssteuer, plur. die—n. 1) Diejenige Steuer, welche die Unterthanen eines Staates zur Bestreitung der Kriegskosten entrichten; ehedem die Heersteuer, das Heergeld, Reisegeld. 2) Diejenige Steuer, welche feindlichen Unterthanen im Kriege aufgelegt wird, und von welcher die Brandschatzung eine Art ist.

Das Kriegsvolk, des—es, plur. inus. noch häufiger, die Kriegsvölker, sing. inus. ein Collectivum, viele zur Führung der Waffen verpflichtete Personen zu bezeichnen; mit einem Franz. Ausdrucke die Truppen. In dem Singular kommt es häufig in der Deutschen Bibel vor.

Der Kriegsvorrath, des—es, plur. inus. zuweilen auch im Plural, die Kriegsvorräthe, sing. inus. der Vorrath von Kriegsbedürfnissen.

Das Kriegswesen, des—s, plur. inus. alles was zum Kriege gehöret, so wohl an Soldaten und deren Einrichtung, als auch an Kriegsbedürfnissen, Lebensmitteln u. s. f.

Die Kriegswissenschaft, plur. inus. S. Kriegskunst.

Das Kriegszahlamt, des—es, plur. die—ämter, in einigen Ländern, ein Collegium solcher Personen, welche das zur Unterhaltung des Kriegswesens bestimmte Geld einnehmen und auszahlen, deren Vorgesetzter der Kriegszahlmeister genannt wird.

Die Kriegszucht, plur. car. die Zucht, d. i. Handhabung der gehörigen Ordnung unter den zum Kriege gehörigen Personen; die Mannszucht.

Der Kriegszug, S. Feldzug.

Die Kriekänte, S. Kriechänte.

*Krimmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nunmehr veraltet ist. Es bedeutete ehedem, 1) kratzen, mit den Nägeln oder Klauen, in welchem Verstande es noch bey dem Ottfried heißet, mit fuazin ni krimmit. 2) Jucken; von welcher Bedeutung Frisch nachgesehen werden kann. Die letzte Bedeutung ist eine Figur der ersten, in welcher zunächst auf die Krümme der Klauen gesehen wird. In der Bedeutung eines hohen Grades des Schmerzens, wird es richtiger grimmen geschrieben, S. dieses Wort.

Krimpen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn erfordert, und eigentlich Niedersächsisch ist, wo es einschrumpfen und einschrumpfen machen bedeutet. Im Hochdeutschen ist es am häufigsten bey den Schneidern gangbar, welche das Tuch krimpen, ehe sie es verarbeiten, wenn sie es in das Wasser legen und pressen, wobey es ein für alle Mahl um etwas einkriecht, und hernach ohne Gefahr im Regen getragen werden kann; im Hochd. netzen. Im Dän. krympe, im Schwed. krympa, im Engl. to crumple. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Krampf, Krampe und Krumm, und ist das Stammwort von unserm mit dem Zischlaute verstärkten schrumpfen. Einige Hochdeutsche sprechen es auch krimpfen aus. Im Niedersächs. hat man auch das Hauptwort die Krimpe, das Einschrumpfen.

*Der Kringel, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, übliches Wort, eine Art Backwerkes zu bezeichnen, welches die Gestalt einer 8 hat, und im Hoch- und Oberdeutschen Bräzel genannt wird. Es gehöret zu dem Geschlechte des Wortes Ring, weil dieses Backwerk einen doppelten Ring vorstellet. Im Sachsenspiegel ist Kreng ein Kreis, Bezirk. Im Isländ. ist Kringla der Kreis, im Engl. to crinkle sich krümmen, im Niedersächs. Krink ein Kreis, krünkeln fehlerhafte Falten in etwas machen, und in Franken Kringen der Ring von Stroh, welchen man auf den Kopf legt, wenn man Lasten auf demselben tragen will. Einige Hochdeutsche sprechen es Krengel und Grengel aus.

Der Krinitz, ein Vogel, S. Grünitz.

Die Krinne, plur. die—n, eine kleine Rinne, eine Kerbe, und zuweilen auch ein Riß, ein Spalt; in welchem letztern Falle es besonders in den Salzhütten üblich ist, wo die Ritzen in den Pfannen Krinnen genannt werden. Lateinisch Crena. Es ist das mit dem Gaumenlaute verstärkte Wort Rinne.

Die Kripfung, plur. die—en, bey den Schlössern, ein stehender Riegel in einem Schlosse, welcher wie ein Winkeleisen hervor stehet, und an den horizontalen Riegel stößet. Vermuthlich wegen seiner nach einem rechten Winkel gebogenen Gestalt, von Krapf, ein Haken. S. auch das folgende, 3. Kropf und Krippen.

Die Krippe, plur. die—n, Diminut. das Krippchen, Oberd. das Kripplein, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Des Flechtens, wo es in vielen Gegenden, besonders in den Niederdeutschen Marschländern, ein Flechtwerk, einen Zaun bedeutet, am häufigsten aber nur von solchen Flechtwerken gebraucht wird, welche an den Ufern gemacht werden, selbige dadurch fester zu machen; eine Buhne, ein Packwerk, eine Schlechte, ein Vorzaun, Lat. Praesaepe. Eine Krippe schlagen, einen solchen Zaun machen. Da ein solcher Zaun nach dem Lande zu allemahl einen hohlen Raum hat, welcher nachmahls mit Erde oder Steinen ausgefüllet wird, so kann es hier auch ganz füglich zur folgenden Bedeutung gerechnet werden. Indessen finden sich doch Spuren, daß es auch ein eigentliches Flechtwerk bedeutet hat, welches der allgemeine Begriff der Krümme, in welchem dieses Wort zu Krapf, greifen, Krücke und andern dieses Geschlechtes gehöret, auch gar wohl verstattet. Im Oberd. bedeutet Kräbe noch jetzt einen Korb, Krepp ist eine Art eines Zeuges mit krausen Fäden, (S. diese Wörter,) und im Griech. ist. ῥιπὶς, und ῥιψ, ῥιπος, eine Hürde.

2. Eines hohlen Raumes. 1) Im Österreichischen ist eine Krippe Stockfisch, welche auch ein Roll genannt wird, eine Zahl von 180 Stück; wo es entweder einen Kasten von einer bestimmten Größe, oder auch einen Korb dieser Art zu bedeuten scheinet. 2) Im Wasserbaue ist die Krippe ein in das Wasser eingebauetes Holzwerk, wo man den dazwischen befindlichen Raum mit Erde und Steinen ausfüllt. Auch wenn eine Mauer im Wasser aufgeführet werden soll, pfleget man den dazu nöthigen Raum mit nahe an einander geschlagenen Pfählen einzuschließen, das darin befindliche Wasser auszupumpen, und ein solches Werk gleichfalls eine Krippe zu nennen. 3) Am häufigsten bedeutet es in der Landwirthschaft eine von der Erde etwas erhöhete hohle Rinne, worin man den Pferden, dem Rindviehe und den Schafen das Futter vorschüttet, und welche bey den Schweinen und anderm Viehe ein Trog genannt wird. Das Pferd an die Krippe binden. Figürlich wird in der Katholischen Kirche die sinnliche Vorstellung der Geburt Christi in einem Stalle im Diminut. ein Krippchen oder Kripplein genannt.

Anm. In der letzten Bedeutung bey dem Ottfried Krippha, bey dem Notker Chripho, bey dem Willeram Crippo, im Tatian Crippea, im Oberd. auch Kripfe, im Niederf. Krübbe, Kribbe, im Angelf. Crybbe, im Engl. Crib, im mittlern Lat. Grupia, im Ital. Greppia, Gruppia, im Schwed. Krubba. Es gehöret in dieser Bedeutung eines hohlen Raumes zu dem Geschlechte der Wörter Kropf, Krebs, ein Harnisch, Griebs, das Kerngehäuse im Obste, Gruft u. s. f. Im Franz. heißt eine Krippe mit verändertem Ableitungslaute Creche, welches mit unserm Krug verwandt ist, in Languedoc aber Gripio.

Krippen, verb. reg. act. 1) Durch eine Krippe, d. i. durch einen Vorzaun, befestigen, in den Niederdeutschen Marschländern. Das Ufer krippen. (S. Krippe 1. und 2. 2). 2) Winkelrecht biegen, bey den Schlössern. Gekrippte Fischbänder, deren Lappen winkelrecht gebogen sind, und welche bey gewissen Stellungen der Schrankthüren gebraucht werden. S. Kripfung und das vorige.

Der Krippenbeißer, der—s, plur. ut nom. sing. ein Pferd, welches den Fehler an sich hat, daß es an der Krippe nagt, und in engerer Bedeutung, welches die Zähne auf die Krippe fest setzt, und auf solche Art die Luft mit Heftigkeit einziehet und wieder von sich stößt, ein Pferd, welches koppt; ein Kopper, Krippenseger, im Oberdeutschen ein Barngrolzer, von Barn, die Krippe. Eine alte unbrauchbare Person pflegt man in verächtlichem Verstande auch wohl einen alten Krippenbeißer zu nennen, weil dieser Fehler gemeiniglich alten Pferden anklebt.

Die Krippenbühne, plur. die—n, in den Niedersächsischen Marschländern, ein mit einem Zaune eingefaßter kleiner Damm gegen das Wasser. S. Krippe 1.

Der Krippenknecht, des—es, plur. die—e, eben daselbst, ein Arbeiter, welcher das Reißholz zu den Krippen an den Ufern hauet.

Der Krippenreiter, des—s, plur. ut nom. sing. eine scherzhafte und zugleich verächtliche Benennung eines armen Edelmannes, welcher nichts weiter als ein Pferd hat, mit welchem er wohlhabendere Edelleute nach der Reihe beschmauset, welcher gleichsam von Krippe zu Krippe reitet.

Das Kripplohn, des—es, plur. inus. in den Niedersächsischen Marschländern, dasjenige, was man für das Krippen oder Einfassen eines Deiches mit Flechtwerk bezahlet. S. Krippen 1.

Krispeln, verb. reg. act. welches nur bey den Lederarbeitern üblich ist, wo das Leder gekrispelt wird, wenn man es mit dem Krispelholz zwischen beyden Händen reibet, so daß das obere Leder das untere vermittelst des angedrückten Holzes zu Narben gleichsam zerbrechen muß. Das Krispelholz ist zu dem Ende mit kleinen Rinnen versehen. Bey den Saffianmachern ist es ein Stück Kork, womit die durch das Glätten zugestrichene Narben wieder zum Vorscheine gebracht werden. Von krisp, kraus, crispus. S. Kraus Anm.

Die Kritik, plur. die—en, aus dem Griech. und Lat. Critica. 1) Die Kunst oder Wissenschaft, die richtige Leseart und den Sinn der alten Schriftsteller zu bestimmen, und in weiterer Bedeutung, die Fertigkeit etwas nach den Regeln der Kunst zu beurtheilen, und die Wissenschaft derselben; ohne Plural. 2) Die Anwendung derselben in einzelnen Fällen, die Beurtheilung nach den Regeln der Kunst; mit dem Plural.

Kritisch, —er, —te; adj. et adv. 1) Zur Kritik gehörig, in derselben gegründet; ohne Comparation. 2) Genaue Beurtheilung erfordernd, bedenklich. Eine kritische Sache.

Die Kritschschärbe, plur. die—n, ein Wasservogel, siehe Blaßhuhn.

Kritzeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum von kratzen ist, und eigentlich den Schall nachahmet, welches ein spitziges und zugleich elastisches Werkzeug macht, wenn man damit kratzt. So kritzelt eine Feder im Schreiben, wenn sie einen zu spitzigen Schnabel hat. Daher auch kritzeln für allzu klein schreiben gebraucht wird. Niederf. kritsen.

Der Kröbs, S. Griebs.

Kröchzen, Krächzen.

Der Krock, des—es, plur. inus. in der Landwirthschaft, besonders Obersachsens, eine Art wilder Wicken mit rauhen Schoten, welche so wohl unter dem Rocken, als unter der Gerste, als ein Unkraut wächset. Bey dem Linnee wird die Vogelwicke, welche doch von dem Krocke noch unterschieden ist, Cracca genannt. Der Nahme Krock scheinet sich entweder auf die rauhen Schoten, oder auf die niedrige kriechende Gestalt dieses Gewächses zu beziehen. (S. Kracke und Kriechen.) In Meißen wird das Getreide vor und nach der Ernte krockig oder brockig genannt, wenn

wenn die guten Ähren in den Garben mit Gras und Windhalm (vielleicht auch mit Rock) vermischet sind.

Der Krokodill, des — es, plur. die — e, ein Amphibium der wärmern Länder, welches einer Eidechse gleicht, nur daß es mit einem festen Panzer bedeckt, ungleich größer ist, und zuweilen Menschen verschlucken kann; Lacerta Crocodilus L. Der Kaiman und Alligator, welchen letztern Henisch Allegarden nennt, sind Arten desselben. Der Nahme ist Griechisch, von Κροκος, Saffran, und δειλος, fürchtend, weil dieses Thier den Saffran scheuet. Von einigen Schriftstellern wird es unrichtig im ungewissen Geschlechte das Krokodill genannt. Die Gewohnheit, aus boshafter Absicht erdichtete Thränen Krokodills-Thränen zu nennen, gründet sich auf eine Erdichtung, daß der Krokodill, wenn er Menschen an sich locken wolle, sie zu verschlingen, wie ein Kind zu weinen pflege.

Krollen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und bey den Jägern von der Stimme der Birkhähne gebraucht wird. Der Birkhahn krollet. Von den Auerhähnen in der Balz wird das Intensivum krolzen gebraucht. Beyde sind Nachahmungen des Schalles selbst, und mit den niedrigen Zeitwörtern grölen, schreyen, und grolzen, rülpsen, verwandt. S. das letztere.

Die Krollerbse, plur. die — n, im gemeinen Leben, hart gekochte, und gewisser Maßen nur gebrühete Erbsen; von dem Niedersächs. kroien, krollen, krüllen, brühen, eigentlich in heißem Wasser zusammen laufen, und durch heißes Wasser zusammen laufen machen. S. das folgende.

Der Krollhecht, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Hecht, welcher, indem man ihn anrichtet, so gespalten wird, daß der Schwanz, an welchem beyde Hälften noch zusammen sind, ihm in das Maul gestecket wird. Von dem vorhin gedachten Niedersächs. krollen, krüllen, welches auch kräuseln, rund biegen, bedeutet. Da man nur die kleinen Hechte auf diese Art zuzubereiten pflegt, so werden im gemeinen Leben auch alle kleine Hechte Krollhechte genannt. S. Krümmen.

Krolzen, S. Krollen.

Das Kronamt, des — es, plur. die — ämter, in Pohlen, welches aus der Krone, d. i. dem Königreiche Pohlen in engerer Bedeutung, und dem Großherzogthume Litthauen bestehet, ein hohes Reichs-Amt, welches bey dem erstern bekleidet wird, zum Unterschiede von eben diesen Ämtern, welche bey dem letztern bekleidet werden. Dahin gehören die Ämter der Feldherren, Kanzler, Marschälle, Truchsesse, Mundschenken, Feld-Notarien u. s. f. deren Besitzer Kronbeamte, und besonders der Krongroßfeldherr und Kronunterfeldherr, Krongroßkanzler und Kronunterkanzler, Krongroß-Marschall und Kronunter-Marschall u. s. f. genannt werden, dagegen sie in Litthauen nur Großfeldherr und Unterfeldherr, Großkanzler und Unterkanzler u. s. f. heißen.

Die Kron-Armee, plur. die — n. 1) Die Armee der Krone, d. i. des mit der königlichen Würde bekleideten Oberhauptes eines Staates, so fern sie von der Armee der Stände, des Parlamentes oder der Unterthanen in manchen Fällen unterschieden und derselben entgegen gesetzet ist. 2) In Pohlen wird die Armee, welche das eigentliche Königreich Pohlen aufbringet und unterhält, die Kron-Armee genannt, zum Unterschiede von der Armee des Großherzogthums Litthauen. S. das vorige.

Der Kronbeamte, des — n, plur. die — n, S. Kronamt.

Die Kronblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art Blumen mit einer glockenförmigen sechsblätterigen Krone; Fritillaria L. wovon die Kaiserkrone und Königskrone ausländisch sind, das Kibitzey oder die Schachblume aber, Fritillaria Meleagris L. auch in Europa wächset.

Der Kronbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Bohrer, welcher wie eine Krone geschärft ist, und zum Steinbohren gebraucht wird.

Der Kronbolzen, des — s, plur. ut. nom. sing. bey den ehemahligen Stahlgeschossen oder stählernen Armbrüsten, ein vorn an der Spitze wie eine Krone gestalteter Bolzen, welcher anstatt des Pfeiles geschossen wurde.

Die Krone, plur. die — n, Diminut. das Krönchen, Oberd. Krönlein.

1. Ein Kreis, eine kreisförmige Fläche, ein kreisförmiges Ding; doch nur noch in einigen Fällen. So wird der Hof um den Mond oder die Sonne auch zuweilen die Krone genannt. (S. Hof.) In der Geometrie ist es eine Figur, welche von den Peripherien zweyer Zirkel eingeschlossen wird, welche Einen Mittelpunct, aber zweyerley Radios haben. An den Pferden heißt der Ring oder Kranz von Haaren gleich über dem Hufe die Krone, bey andern aber der Saum, ingleichen der Preis. Im Oberdeutschen ist auch der Rosenkranz unter dem Nahmen der Krone bekannt.

2. In engerer Bedeutung, der obere hervor stehende runde Rand eines Dinges; gleichfalls nur in einigen Fällen. In der Baukunst ist das Krönchen oder Krönlein eine Art eines Kranzes, welcher einen halben Pfeiler oben zur Zierde bedecket. Das obere Gesimse an einer Buchdruckerpresse heißt die Krone, und im Franz. le Chapeau. Im Festungsbaue ist die Krone der oberste Rand der Brustwehre. Auch der oberste Theil eines Bienenstockes führet diesen Nahmen. Der obere aus mehr als zwey Zacken bestehende Theil eines Dinges wird in manchen Fällen gleichfalls eine Krone genannt. Die obersten Enden eines Hirschgeweihes, wenn sie aus mehr als zwey Zacken bestehen, heißen Kronen, zum Unterschiede von den Gabeln, welche nur zwey Enden haben; S. Krongehörn, Kronhirsch. Im Forstwesen sind die Gipfel des Schwarzholzes unter diesem Nahmen bekannt, da denn dieses Wort auch figürlich für Jahr gebraucht wird. Der Schlag steht in der dritten, vierten, zehnten Krone, wenn er so viele Jahre alt ist.

3. In noch engerer Bedeutung hat eine Art der Hauptzierden schon von den ältesten Zeiten an den Nahmen der Krone geführet.

1) In der weitesten Bedeutung war die Krone ursprünglich eine Art der Binde, noch mehr aber ein Kranz, welcher von verschiedenen Personen bey verschiedenen Gelegenheiten getragen wurde, alle Mahl aber ein Zeichen des Vorzuges, der Ehre und der Würde war.

(a) Eigentlich. Die Götter der Alten wurden mit Kronen oder vielmehr mit Kränzen von allerley Bäumen und Gewächsen abgebildet. Man krönete oder bekränzete das Opfervieh, die Altäre, die Gefäße u. s. f. Die Priester trugen eine Krone oder einen Kranz, wenn sie opferten, und vermuthlich stammet daher die Krone der heutigen Katholischen Geistlichen, welche in einem Ringe von abgestutzten Haaren um die Platte bestehet, und im mittlern Lat. Corona clericalis genannt wird. Personen, welche in allerley Wortspielen den Preis davon trugen, bekamen eine Krone oder einen Kranz von Kräutern oder Baumzweigen, welche nach der Beschaffenheit der Spiele verschieden waren; daher in der Deutschen Bibel die Seligkeit als die Belohnung der geistlichen Ritterschaft so oft eine Krone genannt wird. Da wir für diese ringförmigen Zierden aus dem Gewächsreiche das Wort Kranz haben, so sollte man es in diesem Falle niemahls mit dem Worte Krone verwechseln, sondern diesem die folgende vorzügliche Bedeutung allein lassen. So wollte

wollte ichs auf meine Achsel nehmen und mir wie eine Krone umbinden, Hiob 31, 36; und mir wie Ehrenkränze umbinden, Michael.

(b) Figürlich. (α) Dasjenige, was einer Person zur vorzüglichen Ehre gereicht. Ein fleißiges Weib ist eine Krone ihres Mannes, Sprichw. 12, 4. Graue Haare sind eine Krone der Ehren, Kap. 16, 31. Sey mir gegrüßt, Augusta, meine Krone, Raml. (β) Das vorzüglichste unter mehrern seiner Art, besonders so fern dadurch der ganzen Art Ehre zuwächset. Adrast ist die Krone aller gelehrten Männer, Iris die Krone aller tugendhaften Frauen, Sonnenf.

2) Im engsten und vorzüglichsten Verstande ist die Krone ein Ehrenzeichen der höchsten Häupter der Erde.

(a) Eigentlich, wo sie gemeiniglich aus Gold verfertiget wird, und zunächst aus einem breiten Reife bestehet, dessen oberer Rand bey Königen anstatt der ehemahligen Zacken mit Blättern versehen ist, über welche sich bey der kaiserlichen Krone noch runde Bügel befinden, welche die Krone oben schließen. Die päpstliche Krone ist dreyfach. Churfürsten, Herzoge und Fürsten haben statt der Krone einen auf besondere Art geformten Hut. In der Wapenkunst hat man zwar auch Grafenkronen, Ritterkronen, adelige Kronen u. s. f. welche oft aus einem bloßen Reife bestehen, aber außer dem Wapenschilde in keinem weitern Gebrauche sind.

(b) Figürlich. (α) Die kaiserliche oder königliche Würde und die damit verbundene Macht und Herrschaft. Zur Krone gelangen. Die Krone erlangen. Die Krone verlieren. Wo es im engsten und gewöhnlichsten Verstande die königliche Würde und Macht bedeutet.

(β) Der von einem mit der königlichen Würde bekleideten Fürsten vorgestellte Staatskörper, das Königreich. Die Güter sind der Krone anheim gefallen. Die Krone Spanien, die Krone Frankreich, die Krone England, die Krone Pohlen, d. i. das Königreich. Beyde Kronen sind uneinig geworden, beyde Königreiche.

(γ) Eine alte und noch jetzt hin und wieder übliche Art Gold- und Silbermünzen, welche schon im dreyzehnten Jahrhunderte vorkommt, im mittlern Lat. Coronatus; ohne Zweifel wegen des darauf geprägten gekrönten Brustbildes des Münzherren. Man hat Goldkronen, Silberkronen, Sonnenkronen, Pistolet-Kronen u. s. f. In Bern ist die Krone eine Rechnungsmünze, welche 25 Batzen oder 23 Groschen Conventions-Geld gilt. Eine Holländische Krone gilt jetzt 1 Rthlr. 2 Gr. und eine Engländische, Crown, 1 Rthlr. 12 Gr. den Louisdor zu 5 Thlr. gerechnet. In Dänemark hat man halbe, ganze und doppelte Kronen von feinem Silber zu 2, 4 und 8 Mark Dänisch, welche 1 Mark 1 Schilling, 2 Mark 2 Schilling, und 4 Mark 4 Schilling Lübsch gelten, und wo eine ganze Krone 18 Gr. 8 Pf. Conventions-Geld gilt. Von den ältern Münzen dieser Art kann Frisch bey dem Worte Crone nachgesehen werden.

(δ) Der Kopf selbst, derjenige Theil, auf welchem die Krone oder Kränze getragen werden; doch nur in einigen im gemeinen Leben üblichen R. A. Ich weiß nicht, was er in der Krone hat, d. i. was ihm fehlet, was ihn so verdrießlich macht. Er hat was in der Krone, er hat einen Rausch. Im Schwed. gleichfalls Krona. Im Wallis. heißt der Scheitel Coryn, im Engl. Crown of the head, im Span. Corona de la Cabeça. Daher es auch in der Bedeutung des Kopfes oder Scheitels ein Überbleibsel der ältesten Bedeutung des obersten Theiles einer Sache seyn kann.

Anm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Deutschen dieses Wort aus dem Lat. Corona entlehnet haben, daher es bey dem Ottfried auch noch Corona, bey dem Willeram aber Corono lautet. Kero gebraucht dafür Era, Ehre, und der Angelsachse Cynchelm, Königshelm. Aber es um deßwillen noch mit einem C zu schreiben, ist unnöthig, weil dieses Wort schon seit so langen Zeiten das Bürgerrecht erhalten hat. Über dieß gehöret es zu dem Geschlechte der Wörter Kranz und rund, und druckt zunächst den Begriff der Ründe aus, ohne doch den damit nahe verwandten Begriff der Hervorragung und des Obertheiles auszuschließen. Im Wallis. ist crwnn, cren, und im Irländ. cruin, noch jetzt rund. Im Hebr. bedeutet קרן so wohl ein Horn, als einen Kranz und eine Krone.

Das Kroneisen, des —s, plur. inus. auf den Eisenhämmern, eine Art des besten Eisens, vermuthlich wegen des darauf befindlichen Zeichens einer Krone, oder weil das bekannteste und gangbarste Eisen dieser Art mit einer Krone gezeichnet worden.

Das Kröneleisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Steinmetzen, ein langer eiserner oben gespaltener Griff, wodurch Stacheln gesteckt werden, welche einen groben Kamm ausmachen, die Sandsteine damit zu kröneln, d. i. die grobe Fläche damit rauch zu hauen. Es wird auch das Kammeisen genannt. Es scheint zunächst zu Krinne zu gehören, S. dasselbe.

Krönen, verb. reg. act. 1) So fern Krone einen Kranz, oder eine ähnliche Hauptzierde bedeutet, mit einem Kranze schmücken, wo es im eigentlichen Verstande mit kränzen, bekränzen gleichbedeutend ist, nur daß es in verschiedenen figürlichen Bedeutungen zugleich eine vorzügliche damit verbundene Ehre ausdruckt. Ein gekrönter Poet, welcher den feyerlichen Dichterkranz von Lorbern erhalten hat. Eine Preisschrift krönen, ihr den Preis zuerkennen. In weiterer Bedeutung, für zieren, schmücken überhaupt. Vberal der meye hat gekroenet berge und tal mit maniger bluete wilde, Graf Conrad von Kilchberg. Du krönest das Jahr mit deinem Gut, Ps. 65, 12. Es möge ihr Unternehmen ein erwünschter Ausgang krönen. Nach einer im gemeinen Leben üblichen Ironie, wird ein Ehemann gekrönet, wenn dessen Gattinn die eheliche Treue verletzet, oder ihm, nach einem andern figürlichen Ausdrucke, Hörner aufsetzet. 2) In der engsten vorzüglichsten Bedeutung des Wortes Krone, mit der feyerlichen Aufsetzung der Krone zugleich die königliche Würde und Herrschaft übertragen, oder auch solche nur dadurch feyerlich bestätigen. Jemanden zum Könige krönen. Daher die Krönung, diese feyerliche Handlung, der Krönungstag, der Tag, an welchem sie geschiehet u. s. f. Ein gekröntes Haupt, in weiterer Bedeutung, ein Kaiser, König oder Papst, weil sie im vorzüglichsten Verstande Kronen tragen. Zuweilen werden auch Republiken, wenn sie zugleich ein Königreich besitzen, wie z. B. Venedig wegen des Königreiches Cypern, mit unter die gekrönten Häupter gerechnet.

Anm. Bey dem Notker coronen, bey dem Stryker chronen, im Lat. coronare.

Die Krönen-Anemone, plur. die —n, eine Art morgenländischer Anemonen, mit dreyfach doppelt zusammen gesetzten Wurzelblättern und einer blätterigen Hülle, Anemone coronaria L.

Das Kronenbein, des —es, plur. die —e, an den Pferden, ein kleines beynahe viereckiges Bein am Fuße der Pferde, welches die Krone bilden hilft, und oben mit dem Köthenbeine verbunden ist.

Das Kronenblech, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, auf den Blechhämmern, eine Art der feinsten Bleche,

Bleche, weil sie gemeiniglich mit einer Krone über den Nahmensbuchstaben des Hammerherren gezeichnet werden.

Das Kronengold, des —es, plur. inus. ein legiertes oder mit einem gewissen Zusatze versehenes Gold, vermuthlich, weil es zu den unter dem Nahmen der Goldkronen bekannten ehemahligen Goldmünzen gebraucht wurde; zum Unterschiede von dem feinen Ducaten-Golde.

Der Kronen-Jasmin, des —es, plur. inus. eine Art des Wälschen Jasmines, welcher bey Verona einheimisch ist, und gezähnte Blätter hat; Philadelphus coronarius L.

Die Kronenmuschel, plur. die—n, eine einschälige gewundene Muschel, deren Windungen nicht zu sehen sind, mit einer weiten und glatten Spalte, welche auch die **Blasenmuschel** und Harfenmuschel genannt wird.

Die Kronensteuer, plur. die —n, eine Steuer, welche einem Landesherren bey seiner Krönung, oder zur Annehmung der königlichen Würde entrichtet wird. 1 Macc. 10, 29. Kap. 11, 35, wird sie die Kronsteuer genannt.

Der Kronenthaler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Französischer Thaler, welche seit 1709, 1 Rthlr. 13 Gr. 6 Pf. den Louisdor zu 5 Thlr. gerechnet, gelten.

Das Krongehörn, des—es, plur. die —e, bey den Jägern, dasjenige Gehörn eines Hirsches, welches sich oben mit einer Krone, d. i. mehr als zwey Zacken endiget; zum Unterschiede von einem Gabelgehörne. Ein Hirsch, der ein solches Gehörn hat, wird ein Kronhirsch genannt. S. Krone.

Das Krongut, des —es, plur. die — güter, ein Nahme, welchen in einigen Königreichen die Kammergüter oder Domänen führen, weil der Ertrag derselben zur Behauptung der königlichen Würde und Pracht angewendet wird.

Der Kronhirsch, des — es, plur. die — e, S. Krongehörn.

Der Kronleuchter, des—s, plur. ut nom. sing. ein aus mehrern Armen bestehender Leuchter, welcher an einer Schnur in der Mitte eines Zimmers hängt; im mittlern Lat. Corona. Von der Ähnlichkeit mit einer Krone.

Die Kronnaht, plur. die — nähte, in der Anatomie, siehe Kranznaht.

Die Kron-Pistole, plur. die — n, eine Art Französischer Goldmünzen, welche 9 Thlr. gilt, und auch ein Noailles-Louis d'Or genannt wird.

Der Kronprinz, des —en, plur. die — en, der älteste Prinz eines Königes, der vermuthliche Erbe einer Krone. Die Kronprinzessinn, eine solche Prinzessinn.

Das Kronrad, des — es, plur. die — räder, ein Zahnrad, wo die Räder senkrecht auf der Seite des Rades eingezapfet sind. S. Kammrad.

Der Kronraden, des — s, plur. inus. eine filzige Art des Raden mit eyrunden lanzettförmigen Blättern; Agrostemma coronaria L. Er ist in Italien einheimisch.

Die Kron-Ranunkel, plur. die—n, eine Äthiopische Blume, welche der Ranunkel gleicht, deren längliche Honig enthaltende Drüsen die Fruchtknoten in Gestalt einer kleinen Krone umgeben; Grielum L.

Der Kronrasch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme des Tuchrasches, besonders des Engländischen; ohne Zweifel wegen seiner vorzüglichen Güte. Siehe Krone 3. 1) (b).

Die Kronsbeere, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Preiselbeeren, (S. dieses Wort,) welche an andern Orten auch Kransbeeren und Kreubeeren genannt werden.

Die Kronsteuer, S. Kronensteuer.

Der Kronthaler, S. Kronenthaler.

Der Kronvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Afrikanischer Vögel, welcher dem Waldhäher ähnlich ist, und auf dem Kopfe solche Federn hat, wie die kleinen Afrikanischen Könige zu tragen pflegen; Engl. Crown Bird, Tauraco *Klein*.

Das Kronwerk, des —es, plur. die — e, im Festungsbaue, ein großes Außenwerk, welches aus einem doppelten Hornwerke bestehet, und einige Ähnlichkeit mit einer königlichen Krone hat; Franz. Ouvrage à Couronne.

Der Kröpel, des — s, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, ein kleines Ding seiner Art, im verächtlichen Verstande; eine Kracke. Es gehöret nicht zunächst zu Krüppel, ungeachtet dieses Wort im Niedersächs. gleichfalls Kröpel lautet, sondern zu krupen, kriechen, so fern es zunächst den Begriff der Kleinheit ausdruckt. Von kriechen stammet in eben dieser Bedeutung Kracke her. Ein Kröpelstuhl heißt in einigen Niedersächsischen Gegenden ein niedriger Armstuhl, Franz. Tabouret, wo sich der verächtliche Nebenbegriff verlieret. (S. auch Krabbe.) In andern, besonders Oberdeutschen Gegenden ist für Kröpel Kropf üblich, indem man daselbst nicht nur niedriges schlechtes Strauchwerk, welches keinen gehörigen Wachsthum hat, sondern auch fehlerhaft kleine Hunde Kropf und Kröpfe zu nennen pflegt. S. 1. Kropfig.

1. * **Der Kropf**, des — es, plur. die Kröpfe, ein fehlerhaft kleines Ding seiner Art, S. das vorige.

2. * **Der Kropf**, des — es, plur. die Kröpfe, ein Rausch; doch vermuthlich nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden. Wenigstens stehet bey dem Apherdian den Kropf ausschlafen. Es scheinet mit dem Latein. Crapula verwandt zu seyn.

3. **Der Kropf**, des — es, plur. die Kröpfe, Diminut. das Kröpfchen, Oberd. Kröpflein, ein Wort, welches die genau mit einander verwandten Begriffe der Krümme oder eines Hakens, einer rundlichen Erhöhung und einer ähnlichen Vertiefung oder eines hohlen Raumes, in sich vereiniget.

1. Der Krümme, des umgebogenen Theiles, oder eines Hakens, wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Bey den Schustern wird die krumme Naht, welche den Schaft eines Stiefels mit dem Schuhe zusammen hängt, der Kropf genannt. So hat man ein gewisses Werkzeug, große Steine in die Höhe zu ziehen, welches die Steinkröpfe genannt wird. Der Stein bekommt alsdann in seinem Schwerpuncte ein Kropfloch, worein der Kropf oder Haken befestiget wird. Es gehöret in dieser Bedeutung zu dem Worte Krapf, und mit demselben zu greifen, Niedersächs. gripen. (S. auch Kröpfen und einige der folgenden Zusammensetzungen.) Im mittlern Lat. ist Gropys ein Haken.

2. Der Höhle, eines hohlen Raumes; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche sich doch als ein Nebenbegriff bey einigen Fällen der folgenden erhalten hat. Im mittlern Lat. ist Gropus der Hals einer Flasche. In den niedrigen Sprecharten führet der Hals und die Gurgel noch zuweilen den Nahmen des Kropfes. Bey den Kürschnern sind die Englischen Kröpfe Stücke von dem Halse gewisser kostbaren und seltenen Felle. (S. Griebs, Kräbe, Krippe, Gruft u. s. f.) welche in dieser Bedeutung insgesammt damit verwandt sind.

3. Einer rundlichen Erhöhung; ein sehr weit ausgebreiteter und fast in allen Sprachen befindlicher Begriff.

1) Überhaupt. In den Monseeischen Glossen wird die Blase Chroph genannt, vermuthlich wegen ihrer runden, erhabenen Gestalt. Im Franz. ist Crouppe und im Ital. Groppa, der erhabene Theil eines Pferdes am Ende des Rückens, das Kreuz, und aus einigen Stellen im Kaisersberg bey dem Frisch erhellet, daß in einigen Gegenden auch der Hintere oder das

Gefäß am Menschen der Kropf genannt wird. In andern Gegenden heißt der Kopfsalat Kropfsalat, und im Niederf. ist Feldkroppe der Feldsalat. Im Ital. ist Groppo ein Knoten, ein Klumpen, eine Masse, Franz. Grouppe, im mittlern Lat. Gropus, Groppus, Grupus. Im Schwed. bedeutet Kropp den Körper, Corpus, Isländ. Krof, und Kroppog, ein Höcker, Isländ. Krappr. Der hervor stehende Knorpel am menschlichen Halse, welchen einige den Adamsapfel nennen, ist in andern Gegenden unter dem Nahmen des Griebses, Kröbses und Kropfbeines bekannt. Vermuthlich gehöret auch der Kropf an den Schiffen hierher, d. i. derjenige Ort, wie die Vorsteven auf dem Kiele eingelassen sind.

2) In engerer Bedeutung.

(a) An denjenigen Vögeln, welche Körner essen, befindet sich am Ende des Halses, ein von außen gemeiniglich hervor ragender Vormagen, in welchem die Körner, ehe sie in den Magen kommen, eingeweicht werden; wo aber auch der zweyte Begriff des hohlen Raumes Statt findet. Den Kropf voll haben. Niederf. Kropp, Angelf. Croppa, Engl. Craw, Crop, Schwed. Kräfwe. Im verächtlichen Scherze pflegt man auch wohl den menschlichen Magen den Kropf zu nennen.

(b) Eine verhärtete Geschwulst an den Drüsen des Halses ohne eine schmerzhafte Empfindung, bey Menschen, und zuweilen auch bey Thieren. Einen Kropf haben. Den Kropf schneiden. Lat. Scrophulus, Struma, Ital. Scrofula, Franz. Ecrouelles, Niederf. Kaakknute. Das Schaf- und Hornvieh bekommt zuweilen unter dem Halse eine große Beule, welche voller Luft und Wasser ist, und gleichfalls der Kropf, in manchen Gegenden aber auch das Kröpfen genannt wird.

Die Kropfänte, plur. die — n, eine Art wilder Änten, welche auch Stockänte genannt wird, S. dieses Wort.

Die Kropfeidechse, plur. die — n, eine Art ausländischer Eidechsen mit einem ungewöhnlichen Kropfe am Halse; Lacerta Iguani L. In Madagascar wird sie Quana genannt.

Das Kropfeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug der Mäuer und Steinsetzer, die großen Steine damit in die Höhe zu richten. Von Kropf, vermuthlich so fern es einen Haken bedeutet.

Kröpfen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Kropf. 1) So fern es einen Haken oder krumm gebogenen Theil bezeichnet, bedeutet kröpfen bey verschiedenen Handwerkern, nach einem rechten Winkel biegen. So ist bey den Tischlern das Eisen des Grundhobels nach einem rechten Winkel gekröpfet. Bey den Schlössern wird ein Riegel gekröpfet, gekripfet oder gekropzet, wenn er eine solche Beugung bekommt, damit er das Loch, worein er fallen soll, erreichen kann. (S. Kripfung.) 2) Von Kropf, der Vormagen einiger Vögel, ist kröpfen in einigen Gegenden eine Art des Mästens mancher Arten des Geflügels, wobey man ihnen das Futter in den Hals stecket, welches an andern Orten stopfen, schoppen, frezen genannt wird. Bey den Jägern bedeutet es als ein Neutrum so viel als fressen, wo es doch nur von den Raubvögeln üblich ist, ungeachtet diese keinen eigentlichen Kropf haben.

Der Kröpfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art ausländischer Tauben, welche den Kropf ungewöhnlich aufblasen; Kropftaube, Niederf. Kropper; Kröpper, Engl. Cropper, Columba gutturosa L. Sie werden auch große Türkische Tauben genannt.

Die Kropffelge, plur. die — n, in dem Mühlenbaue, diejenigen Felgen an dem Kammrade, welche nach dem Mittelpuncte zu breit sind, so daß sie daselbst ein Viereck bilden.

Die Kropfgans, plur. die — gänse, eine Art Patschfüße, welche größer als eine Gans ist, mit einem großen Kropfe, und auch Schneegans, Vielfraß, Meergans, Ohnvogel und von andern Pelikan genannt wird; Plancus Gulo *Klein*. Pelecanus Onocrotalus L. Wegen seines großen Kropfes heißt er auch im Arab. Alhautel, d. i. der Kropf.

1. Kropfig, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben einiger Gegenden, auf eine fehlerhafte Art klein. Kropfiges Holz, welches nicht seinen gehörigen Wachsthum hat; welches man auch buttig, verbuttet, brackig zu nennen pflegt. S. Kröpfel.

2. Kropfig, adj. et adv. einen Kropf, d. i. fehlerhaften Auswuchs am Halse habend. Bey einigen Handwerkern auch so viel, als nach einem rechten Winkel gebogen.

Die Kropfleiste, plur. die — n, oder der Kropfleisten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Werkleuten und in der Säulenordnung, der Wulst unter dem Kranzleisten; von Kropf, eine Hervorragung.

Das Kropfloch, des — es, plur. die — löcher, S. 3. Kropf 1.

Die Kropftaube, plur. die — n, S. Kröpfer.

Der Kropfvogel, des — s, plur. die — vögel, siehe Rohrdommel.

Das Krös, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, so wohl das Gekröse als auch die Krause, S. diese Wörter.

Kröschen, verb. reg. neutr. et act. welches im erstern Falle das Hülfswort haben erfordert, und eine Nachahmung desjenigen Schalles ist, welchen Butter und andere fette Dinge machen, wenn sie über einer starken Hitze zerlassen werden; in andern Mundarten kreischen. Die Butter kröscht. Zugleich active, in Fett rösten oder braten lassen. Semmel in Butter kröschen. S. Kreischen.

1. Die Kröte, plur. inus. ein Nahme eines stinkenden bösartigen Geschwüres in verschiedenen Fällen. Bey den Schäfern ist es eine Krankheit der Lämmer, da sie triefende Augen und Blattern zwischen den Hinterfüßen bekommen, und endlich eine dicke Materie aus Maul und Nase von sich geben und sterben. Bey den Pferden ist es ein Geschwür über der Krone an den Hinterfüßen, welches eine scharfe stinkende Feuchtigkeit fließen lässet, die das Haar abfrißt. Ungeachtet dieser letztere Schaden im Französ. gleichfalls Crapaudine heißt, von Crapaud, eine Kröte, so scheinet es mit dem folgenden Worte doch weiter nichts als die zufällige Übereinstimmung des Klanges gemein zu haben. Vielleicht drückt es zunächst den ekelhaften Eiter aus, da es denn mit Kotz Eines Geschlechtes seyn würde. In Niedersachsen wird eine gewisse Krankheit des Rindviehes, welche eine wahre Windsucht oder Darmgicht ist, die Kröte genannt, weil das Vieh dabey wie eine Kröte aufläuft.

2. Die Kröte, plur. die — n, ein vierfüßiges, nacktes und ungeschwänztes Amphibium, welches zu dem Geschlechte der Frösche gehöret, aber einen dicken mit Warzen besetzten Körper, eine gelbliche Kehle und langsamen Gang hat. Sie spritzet aus ihren Warzen einen giftigen Saft. Bufo L. Die böse Kröte, welches die gemeine schwarzbraune Wiesenkröte ist. (S. Erdkröte, Feuerkröte, Wasserkröte, Kellerkröte.) Im verächtlichen Verstande und im gemeinen Leben wird auch wohl ein kleiner zorniger oder boshafter Mensch eine Kröte oder böse Kröte genannt.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Kröte. Sonst wird dieses Thier noch im Österreichischen Hecking, in Baiern ein Protz, in Schlesien die Tachsen, im Dithmarf. Prickel und Tuntz, in Niederf. Quad-Pogge, Pedde, Uetze, Ütze, Uesse, Lork, im Dän. Tudsen, im Schwed. Tossa, im Angelf. Tade, im Engl.

Engl. Toad, in Bretagne Toussec, genannt, welches Ihre von dem Isländ. Tad, Koth, abstammen lässet. Den Nahmen Kröte leitet Wachter von kreiten, schreyen, ab, obgleich die eigentlichen Kröten nicht schreyen, oder vom Wallis. Croth, der Bauch, wegen ihrer Dicke, Ihre aber von gro, wachsen (siehe Grün,) wegen der großen Fruchtbarkeit der Frösche, indem im Schwed. der Frosch Groda heißt. Allein Frischens Ableitung, der es von kriechen, abstammen lässet, weil dieses Thier einen langsamen schleichenden Gang hat, scheinet immer noch die wahrscheinlichste zu seyn. Auf eben dieselbe Art heißt es im Franz. Crapaud, von dem Niedersächs. krupen, kriechen, Franz. croupir, (S. Krabbe.) Der Schlesische Nahme Tachsen, und Niedersächsische Tuutze leiden eben dieselbe Ableitung, indem tossa im Schwed. langsam einher gehen bedeutet; so wie das Niedersächs. Pedde, von pedden, treten. In den zusammen gesetzten Nahmen verschiedener Gewächse, bedeutet es das verächtlichste, geringste seiner Art.

Die Krötendille, S. Hundskamille.

Die Krötendistel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der kleinen Wiesenraute, Thalictrum minus L. welche auch unter dem Nahmen des Heilblattes bekannt ist.

Der Krötenflachs, des — es, plur. inus. S. Flachskraut.

Die Krötengallurschel, plur. die — n, S. Krötenpilz.

Das Krötengerippe, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Grasleders, Conferva L.

Das Krötengras, des — es, plur. inus. eine Grasart, welche in den sumpfigen Gegenden wächset, und ein gutes Futterkraut ist; Triglochin L. Auch eine Art der Binsen, Juncus bufonius L. führet den Nahmen des Krötengrases.

Das Krötenkraut, des — es, plur. inus. S. Jacobsblume.

Die Krötenmünze, plur. inus. ein Nahme der Bachmünze, weil sich die Kröten gern unter ihr aufhalten, S. Bachmünze.

Der Krötenpilz, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner, quittengelber Pilze, welche in kleinen Haufen beysammen wachsen, und am häufigsten an alten verfaulten Stöcken angetroffen werden. Sie sind vermuthlich eben dieselben Schwämme, welche in Schlesien Krötengallurschel genannt werden.

Der Krötenstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein Nahme der platten versteinerten Echiniten, weil sie wegen ihrer Warzen einige Ähnlichkeit mit den Kröten haben, auch dem gemeinen Wahne zu Folge von ihnen herkommen sollen. 2) Die Schlangenaugen oder Froschsteine, welche man für die versteinerten Zähne eines Brasilianischen Meerfisches hält, Lycodontes, werden im gemeinen Leben gleichfalls Krötensteine genannt.

Die Kruckälster, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des großen bunten Neuntödters oder Dorndrehers, welcher in der Größe einem Krammetsvogel gleich kommt, und auch Wildälster genannt wird, weil er in den bunten Farben der Älster ähnlich ist. Den Nahmen Kruckälster hat er vermuthlich von seinem vorn etwas gebogenen schwarzen Schnabel, S. 2. Krücke.

1. Die Krücke, plur. die — n, Diminut. das Krückchen, Oberd. Krücklein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff des hohles Raumes hat, aber nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Bey den Orgelbauern ist die Gießkrücke oder Zinnkrücke ein hölzerner viereckter oben und unten offener Kasten mit beweglichen Querbretern, das zu den Pfeifen gegossene Zinn damit gleichsam zu plätten. Sie wird auch die Schleuse genannt. Es ist in dieser Bedeutung mit dem folgenden Worte genau verwandt und gehöret zu dem Geschlechte des Niederdeutschen Kruke und des Hochdeutschen Krug, (S. das letztere.) Im mittlern Lat. ist Croce eine Wiege, und im Dithmars. Kroog ein eingehägtes Stück Land, eine Koppel.

2. Die Krücke, plur. die — n, Diminut. das Krückchen, Oberd. das Krücklein, zusammen gezogen Krückel, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Krümme ausdruckt, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist, ein mit einer Krümme oder einem Haken versehenes Werkzeug zu bezeichnen. 1) Ein vorn mit einem breiten Haken versehenes Werkzeug, führet in vielen Fällen den Nahmen der Krücke. Von der Art ist die Krücke oder Krage der Minirer, eine vorn gekrümmte Schaufel, die Erde damit an sich zu ziehen. Von ähnlicher Art sind die Krücken oder Krückel der Bergleute, die Ofenkrücke der Bäcker, die Pechkrücke der Böttcher u. s. f. welche zum Theil aus einem nach einem rechten Winkel an einer Stange befestigten Brete bestehen, etwas damit an sich zu ziehen. Die Schlammkrücke ist ein sehr großes Werkzeug dieser Art, den Schlamm aus den Flüssen und Kanälen zu ziehen, welches von Pferden gezogen, und daher an einigen Orten auch die Roßkrücke genannt wird. Auch die Drechseler haben Krücken, d. i. krumm gebogene Dreheisen mit einer breiten Schneide, über die Quere glatt zu drehen. 2) Die Hakenschlüssel oder Dieteriche führen wegen ihres Hakens, womit sie versehen sind, an einigen Orten den Nahmen der Krückel. 3) Bey den Webern sind die Krückchen kleine Gabeln auf den Speichen der großen Spinnräder, worin die Schnur liegt. 4) Im gemeinen Leben ist die Krücke ein am obern Ende mit einer starken Gabel oder auch nur einem geraden Querholze versehener starker Stock, womit sich lahme oder gebrechliche Personen forthelfen, indem sie die eigentliche Krücke daran unter die Achsel nehmen. An einer Krücke gehen. An Krücken gehen, wenn man sich zweyer Krücken bedienen muß.

Die Strafe hinkte mit der Krücke
Ganz langsam hinter ihnen her, Lichtw.

Er linete uber line kruke, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Vber sein chruecken laint er do, Stryker.

Anm. Im Niedersächs. in der letzten Bedeutung Krukke, welches daselbst auch die Wirbel an einer Geige bedeutet, im mittlern Lat. Croca, Crocea, Croceus, Croceolus, im Franz. Croce. Eben daselbst ist Croca, Crocea, und Chrochia, im Franz. gleichfalls Croce und Crosse, der gekrümmte Bischofsstab, so wie Croccus, Crocha, Crochelum, Franz. Croc, einen Haken überhaupt bedeuten. Das Schwed. Krykka, das Engl. Crutch, das Ital. Crocia, Croccia, das Dän. Krog, bedeuten insgesammt entweder eine Krücke zum Gehen, oder einen Haken, welche letztere allgemeine Bedeutung noch in der sprichwörtlichen R. A. je krümmer Holz, je besser Krücke, vorwaltet. Das Wallis. crwcca, Engl. crooked, Französ. crochu, und Dän. kroged, bedeuten insgesammt noch krumm, daher dieses Wort von Kreuz, krumm, Krug, kraus u. a. dieses Geschlechtes nur im Ableitungslaute verschieden ist.

Krücken, verb. reg. act. mit der Krücke an sich ziehen. Die Erde heraus krücken. Die Asche aus dem Ofen krücken. Ingleichen vermittelst der Krücke reinigen. Einen Fluß, einen Canal krücken, ihn mit der Schlammkrücke reinigen. In den Salzkothen werden die Salzpfannen gekrücket, wenn der Schlamm mit einer hölzernen Krücke heraus gezogen wird.

Das Krückenblatt, des — es, plur. die — blätter, das Blatt oder breite Vordertheil an einer Krücke; zum Unterschiede von der Stange oder dem Stiele.

Das Krückenkreuz, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, ein an den Enden mit Krücken, oder Haken versehenes Kreuz.

*Der Krüden, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Hahnenkammes, Bidens L. welcher auch Gabelkraut und Zweyzahn genannt wird.

Der Krug, des — es, plur. die Krüge, Diminut. das Krügelchen, Oberd. Krüglein, zusammen gezogen Krügel, ein hohler Raum, und in engerer Bedeutung ein Gefäß, doch nur noch in einigen einzelnen Fällen.

1. Ein thönernes Gefäß, welches in der Mitte einen Bauch, und oben eine weite Öffnung hat, führet den Nahmen eines Kruges. Der Öhlkrug, Essigkrug, Weinkrug, Wasserkrug, ein solches Gefäß, Öhl oder Essig darin aufzubehalten, Wein darin zu hohlen, oder Wasser damit zu schöpfen; in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, wo 2 Mos. 16, 3 auch das Diminut. Krüglein angetroffen wird.

Der krug so lanng zu wasser geet
Bis er ein mall zubrochen steet, Theuerd. Kap. 88.
Allein der Krug ging, wie man sagt,
So lang zum Wasser bis er brach, Wiel.

Bey dem Ottfried Kruag, im Niedersf. Kruke, welches aber auch eine steinerne oder thönerne Flasche bedeutet; im mittlern Lat. Creche, Cruga, und mit versetztem r Corcha, welches sich dem Lat. Orca und Urceus nähert, bey dem Ulphilas Aurkge, im Franz. Cruche, im altFries. Crocha, im Schwed. Kruka, im Holländ. Kruik, im Engl. Crook, im Angelsächs. Crocca, im Wallis. Cregen.

2. Ein Trinkgeschirr von Thon, Glas oder Porzellan, welches gemeiniglich gerade aus gehet oder einem Cylinder gleicht, oft aber auch bauchig ist, und gemeiniglich einen Henkel und Deckel hat. 1) Eigentlich. Aus einem Kruge trinken. Ein Krug Bier, Wein oder Wasser. Ein Bierkrug. Im Franz. gleichfalls Cruche. Die Nördlichern Mundarten haben in dieser Bedeutung statt des Gaumenlautes ein s, wie das Niedersächs. Kroos, das Holländ. Kroes, das Engl. Cruse, das Dän. Kruus, das Schwed. Krus, im Pohln. Kruz, im Finnländ. Kruus, das mittlere Lat. Cruselinum und Crusolium, welches sich dem Griech. κρωσσος, eine thönerne Flasche, eine Kruke, nähert. Selbst in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten heißt ein solcher Krug Kraus. Im Ostfries. ist Kreuß zugleich ein Getreidemaß, deren 18 einen Scheffel machen. 2) Eine Bierschenke, ein öffentliches Haus, wo Bier und Branntwein geschenkt wird; eine nur in Niedersachsen übliche Bedeutung, eine Schenke, ein Wirthshaus zu bezeichnen, wo das Wort Krog lautet. Der Kröger, oder nach Hochdeutscher Mundart Krüger, ist daselbst ein solcher Wirth oder Schenkwirth, und krögen Bier und Branntwein schenken, einen Krug halten. Im Schwed. Krog, im Dän. Kroe, im Isländ. Krå. Vermuthlich als eine Figur von dem zum Zeichen solcher Häuser ausgehängten Kruge.

Anm. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Kräge, ein Korb, Kragen, Kreuz, krumm, 1. Brücke, kraus, und anderer mehr, welche theils eine gebogene Fläche, theils eine Erhöhung, theils aber auch einen hohlen Raum, ein Behältniß, bedeuten. In dieser letztern Bedeutung gehören hierher noch das Ital. Crucivolo, das Franz. Creuset, und mittlere Lat. Crusollus, ein Schmelztiegel, das mittlere Lat. Crucibolum und Crusel, eine Hängelampe, welche im Niedersf. Krüsel, im Franz. Creuseul und Croissol, in der Picardie aber Cracet genannt wird.

Das Krugeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferschmieden, ein Werkzeug in Gestalt eines Kruges zu dem Laubwerke.

Der Krüger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Krügerinn, S. Krug 2, 2).

Der Krughammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Kupferschmieden, ein Hammer in Gestalt eines Kruges, zum Abhauen, Überhämmern u. s. f.

Der Krugreif, des — es, plur. die — e, bey den Schlössern, eine Art der Besatzung in den Schlössern, welche in einem Vorstriche bestehet, der in dem Schlosse rund herum gehet, und viel breiter ist als andere Arten.

Die Kruke, plur. die — n, S. Krug.

Der Krullhecht, S. Krollhecht.

1. **Die Krume**, plur. inus. ein in der Landwirthschaft des Churkreises übliches Wort, wo es von dem jungen Getreide auf dem Felde gebraucht wird, wenn es aufgegangen ist. Bey der ungewöhnlichen Wärme im März fing die Saat an zu leben, oder wie mans nennet zu krumen. — Man fand die in die Krume gekommene Kornsaat gelbspitzig. — Bey der kalten Witterung ward keine Krume, viel weniger die geringste Bestaudung bemerket. Es scheinet, daß es eben daselbst auch von der lockern Beschaffenheit des Bodens gebraucht wird. Der Acker bestellte sich sehr klar, und hatte für Weizenland ungemein viele Krume. In dieser letztern Bedeutung gehöret es augenscheinlich zu dem folgenden Worte, in der erstern aber vermuthlich zu dem in den gemeinen Sprecharten üblichen krimmeln oder kriebeln, welches von der Bewegung vieler kleinen Würmer und Thiere gebraucht wird, (S. Kriebeln;) oder auch zu dem alten gro, wachsen, S. Grün.

2. **Die Krume**, plur. die — n, Diminut. das Krümchen, oder Krümelchen, Oberd. Krümlein, zusammen gezogen Krümel, ein Wort, welches in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird. 1) Ein kleines aus einem größern durch Zerreiben oder Zerbrechen entstandenes Stück; wo es besonders von solchen kleinen zerriebenen Stückchen des weichern Theiles des Brotes gebraucht wird; die Brocken, Brosamen, Brotkrumen, Semmelkrumen. Die Krumen oder Krümchen auflesen. Krümlein sind auch Brot. Im gemeinen Leben wird es im Diminut. auch für ein Bißchen, sehr wenig, gebraucht. Ein Krümchen Brot. Ein Krümchen Essen. Nicht ein Krümchen, nicht das geringste. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist auch Krumpe, Grumpe, von einem Brocken, von einer großen Krume üblich. 2) Der weichere Theil des Brotes, im Gegensatze der Rinde oder Kruste; als ein Collectivum, ohne Plural und ohne Verkleinerung. Die Krume essen. Die Rinde von der Krume schneiden. Bey den Meißnern Brossem, im Oberdeutschen die Schmelle, im Dän. Madsmule, welches zu der Verwandtschaft des Lat. mollis gehöret, aber gewiß nicht aus demselben entlehnet ist, weil in den gemeinen Mundarten molsch, morsch, im Schwed. mjäll und im Engl. mellow gleichfalls weich bedeuten.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niedersf. Kröme, im Diminut. Krömken, im Angels. Cruma, im Engl. Crum, im Pohln. Kromka. Im Schwed. ist Kråm die Fülle, dasjenige, womit eine Speise gefüllet wird, und im mittlern Lat. Crumenia kleine Stückchen Gold. Alle von dem Niedersf. cruman, zerreiben, welches mit dem Hebr. גרם, und Griech. κρημνον verwandt ist, S. Griebe.

Krümeln, verb. reg. act. welches das Diminut. des folgenden ist, durch Reiben in Krümel oder kleine Krumen verwandeln, besonders von dem weichern Theile des Brotes, wo es auch absolute gebraucht wird. Es krümelt, sagt man auch, wenn bey starker Kälte ein wenig feiner oder körniger Schnee fällt. Im Niedersf. in beyden Fällen krömken, im erstern aber auch krömeln, im Engl. to crumble.

Der Krümelsauer, des — s, plur. inus. bey den Bäckern, derjenige Sauerteig, welcher in trocknen Krümeln aufbehalten wird.

1. Krumen,

1. Krumen, verb. reg. act. in Krumen, d. i. kleine Brocken verwandeln, besonders von dem Brote. Das Brot in die Suppe krumen, mit den Fingern zerreiben. Niedersächs. krömen, S. 2. Krume und Krümeln.

2. Krumen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von der Saat, S. 1. Krume.

Krumm, krümmer, krümmste, adj. et adv. von der geraden Linie abweichend, im Gegensatze dessen, was gerade ist. 1. Überhaupt. Eine krumme Linie, deren Theile der ganzen Linie unähnlich sind, wo nicht alle Theile einerley Richtung haben. Der krumme Lauf eines Flusses. Der Weg gehet sehr krumm. Der Baum ist sehr krumm gewachsen. Krummes Stroh, (S. Krummstroh.) Etwas krumm biegen. Krumm schreiben, im Schreiben keine geraden Zeilen machen. Eine krumme Nase haben. Krumm und gebückt gehen. Krumme Sprünge machen, eigentlich, von den Hasen, welche im Laufen und Springen beständig von der geraden Linie abweichen, und dann auch figürlich, jemanden durch listige Ausflüchte aufhalten, ihn durch unerwartete Ränke zu hintergehen suchen. Krumme Finger machen, gerne stehlen, zum Stehlen geneigt seyn. Mit etwas krumm herum kommen, es durch Umschweife vortragen, nicht gerade zu gehen. Jemanden krumm und lahm schlagen, in den niedrigen Sprecharten. Jemanden krumm schließen lassen, oder ihn krumm zusammen schließen lassen, eine Art des Schließens eines Verbrechers im Verhafte. 2. In engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art krumm, von Dingen, welche eigentlich gerade seyn sollten. 1) Eigentlich. Krumme Füße, einen krummen Rücken haben. Krumme Finger, eine krumme Hand haben. 2) Figürlich in verschiedenen R. A. für unerlaubt, unrecht. Das Krumme gerade machen, das Unrecht als Recht vertheidigen.

Krumm Sachen kundt er machen schlecht, Theuerd. Kap. 81.

Daher ränkvolle und gewissenlose Sachwalter im gemeinen Leben oft Krummmacher genannt werden. Krumme Wege, Richt. 5, 6; Ps. 125, 5, ein lasterhafter Wandel. In einem andern Verstande heißt krumme Gänge gehen, mit Ränken umgehen, ränkvoll handeln. Die so Tag als Nacht auf krumme Ränke dichten, Günth. auf listige unerlaubte Ränke.

Anm. Im Isidor crumb, bey dem Ottfried krumb, bey dem Notker chrumpf und chrumb, im Niedersächs. gleichfalls krumm, im Angels. crumm und cramp, im Engl. crump, wo auch Crome ein Haken ist, im Schwed. krum, im Wallis. crwmm, bey den Krainerischen Wenden hrom, im Finnländ. kymaerae, im Lat. camurus und curvus. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Krampf, krimpen, schrumpfen, Krücke, und vieler anderer, welche insgesammt eine von der geraden Richtung abweichende Richtung bezeichnen. Von dem Nahmen der krummen Mittwoche, S. Grün 2. 5).

Krummbeinig, —er, —ste, adj. et adv. krumme Beine oder Füße habend; in Baiern scheelhered, von scheel, krumm, und Hächse, das Bein. Einen Menschen mit krummen Beinen pflegt man auch in der niedrigen Sprechart einen Krummbein zu nennen.

Der Krummdarm, des —es, plur. die —därme, in der Anatomie, einer der dünnern Därme, welcher unter allen der längste ist, viele Krümmen macht, und von dem Nabel bis zum untern Schmerbauche geht; Ileum.

Krummdrallig, adj. et adv. welches nur bey den Büchsenmachern üblich ist, krumme Dralle habend. Ein Lauf ist krummdrallig, wenn die Dralle eine krumme Linie vorstellen.

Die Krümme, plur. die —n. 1) Die krumme Beschaffenheit eines Dinges; ohne Plural. Die Krümme einer Linie, des Weges, eines Baches u. s. f. 2) Der krumme oder gebogene Theil eines Dinges; die Krümmung, Niedersächs. Krumme. Die Krümmen eines Weges, eines Flusses u. s. f. Bey den Jägern wird der kleine Hügel in der Fährte eines Hirsches, welcher auch der Burgstall, der Bühel, das Bürgel heißt, die Krümme, in manchen Gegenden aber auch die Gronne genannt. Ingleichen figürlich. Die verborgenen Krümmen, durch welche sich die Liebe in das Herz einschleicht.

Das Krummeisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, ein krumm gebogenes Schnitzmesser, die Faßdauben auf der Schneidebank damit auszuziehen, oder auszuschneiden.

Krümmen, verb. reg. act. krumm machen. Einen Baum, ein Stück Holz krümmen, sie krumm biegen. Einen Hecht krümmen, in den Küchen, dem ausgenommenen Hechte den Schwanz in das Maul stecken, (S. Krollhecht.) Ein Wurm krümmet sich, wenn er getreten wird, windet sich vor Schmerzen. Sich vor jemanden krümmen, sich vor ihm demühigen, sich vor ihm schmiegen und biegen.

Und siehst, wie sich der Stolz
Der Tyranney im blut'gen Staube krümmt, Weiße.

Das Recht krümmen, es beugen, von den Richtern, den Schuldigen begünstigen, und den Unschuldigen unterdrücken. Soll Gott ungerecht richten und der Höchste die Gerechtigkeit krümmen? Hiob 8, 3, nach Michael. Übersetzung. Daher die Krümmung, nicht nur die Handlung des Krümmens, sondern auch ein krummer Theil eines Dinges.

Das Krummgefäß, des —es, plur. die —e, bey den Böttchern, eine Benennung aller bauchigen hölzernen Gefäße.

Der Krummhals, des —es, plur. die —hälse, im Bergbaue, eine Benennung der Häuer in den Schieferflötzen, weil sie in den engen Flötzen krumm liegend arbeiten müssen, und daher gemeiniglich krumme Hälse haben. Ein solches Schieferflötz wird daher auch ein Krummhälserflötz und verderbt ein Krummhölzerflötz genannt.

Das Krummholz, des —es, plur. die —hölzer, eine Benennung verschiedener krumm gewachsener oder krumm gebogener Stücken Holz. An den Schiffen verbinden die Krummhölzer die Glieder mit den Querbalken. Bey den Wagnern wird ein Gesell, welcher auf der Wanderschaft begriffen ist, ein Krummholz genannt.

Der Krummholzbaum, des —es, plur. die —bäume, eine Art des Kienbaumes, oder Föhrenbaumes, welcher auf den Alpen, auf dem Karpathischen Gebirge und in Tirol wächset, und sehr niedrig bleibt, indem die Zweige auf der Erde fortwachsen und sich krumm in einander schlingen; Pinus montana L. kleine Alpenkiefer, Zunderbaum, Lackholz, Löwenfohre, Dosenbaum, Grünholz, Rothfohre, Felsenfohre. Von diesem Baume kommt das bekannte Krummholzöhl. S. Fichte Anm.

Das Krummhorn, des —es, plur. die —hörner, in dem Orgelbaue, eine Art eines Registers in den Orgeln, wo das Wort, dem Frisch zu Folge, aus dem Franz. Cormorne verderbt seyn soll. Da indessen Krummhorn ehedem auch eine Posaune bedeutete, so ist es mit mehrerm Rechte davon abzuleiten.

Krummlinig, adj. et adv. krumme Linien habend, aus krummen Linien bestehend. Eine krummlinige Figur, in der Geometrie, im Gegensatze einer geradlinigen.

Der Krummmacher, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Krumm 2.

Der Krummofen, des —s, plur. die —öfen, in dem Hüttenbaue, eine an den meisten Orten veraltete Art der Schmelzöfen,

Ofen, welche durch den hohen Ofen verdränget worden, der fast um die Hälfte höher ist, als der krumme.

Die Krummruthe, plur. die — n, bey den Vogelstellern, eine starke Stange mit drey Windleinen, dem Schirme gegen über. Auch in dem Jagdwesen, eine starke Stellstange, welche in dem Laufe an das Zeug gestellet wird, wo dasselbe gebrochen, oder in die Rundung gebracht werden soll.

Der Krummo, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein starkes mit Löchern versehenes Eisen, welches in der Mitte einen mit einem Loche versehenen Arm hat. Er wird mit Schrauben an die Kunststangen befestiget.

Der Krummschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, siehe Kreuzvogel.

Der Krummstab, des — es, plur. die — stäbe, der krumme, d. i. an einem Ende gekrümmte Stab, welcher schon von den ältesten Zeiten her ein sinnbildliches Zeichen der bischöflichen und äbtlichen Würde ist. Im mittlern Lat. Crocca, Crocea, im Franz. Crosse, (S. Krücke.) Figürlich auch wohl die bischöfliche Gewalt, die bischöfliche oder geistliche Oberherrschaft, doch nur in der sprichwörtlichen R. A. unter dem Krummstabe ist gut wohnen. Lehen, welche von Stiftern und Klöstern verliehen werden, wurden daher auch Krummstabslehen und krummstäbische Lehen genannt.

Der Krummstampfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Hutmachern, eine viereckige messingene Platte, welche in der Länge etwas zusammen gerollet und am untern Rande rund ausgeschnitten ist, das Formband, um den auf die Form gebundenen Hut damit nach unten hin zu stampfen oder zu stoßen, Französ. le Choc; zum Unterschiede von dem geraden Plattstampfer.

Das Krummstroh, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, alles krumm gebogene Futter- oder Streustroh, dessen Halme zerknickt und ohne Ordnung unter einander liegen, Wirrstroh, Niedersächs. Waakstroh; zum Unterschiede von dem Langstrohe oder Schüttenstrohe.

Der Krummzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. ein krummer Zapfen. Besonders an dem Wasserrade ein eiserner krumm gebogener Zapfen, welcher einem Haspelhorne gleicht, und mit der Radewelle umläuft; der Werbel oder Wirbel.

Krümpen, S. Krimpen.

Der Krünitz, ein Vogel, S. Grünitz.

Der Krüppel, des — s, plur. ut nom. sing. ein gebrechlicher Mensch, dessen Glieder entweder von Natur oder durch einen Zufall, lahm, oder auf andere Art unbrauchbar sind. Zum Krüppel werden.

Anm. Im Niedersächs. Kröpel, im Engl. Cripple, im Wallis. Crupl, im Schwed. Krympling, welches zunächst von krimpen, zusammen ziehen, abstammet, und eigentlich einen von dem Krampfe, der Gicht oder dem Schlage an seinen Gliedern gelähmten Menschen ausdruckt, welche Ableitung auch unser Krüppel leidet, welches aber auch von dem Niedersächs. krupen, kriechen, abstammen kann, so daß es zunächst die armselige Art ausdruckt, mit welcher sich ein solcher Mensch forthilft. Im Niedersächs. ist kröpeln langsam und mit Mühe fortkommen, auch im figürlichen Verstande, einen unterbrochenen schlechten Fortgang haben; im Baierischen aber krüppeln, zerkrüppeln, zerdrücken, Niedersächs. krünkeln, und bey dem Hans Sachs krüplen verstümmeln, bey dem Ottfried krumben, woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Worte krumm erhellet.

Krüppelig, — er, — ste, adj. et adv. lahm an Gliedern, gebrechlich. Krüppelig seyn. Ein krüppeliger Mensch.

Der Krupel, S. Knorpel.

Die Kruste, plur. die — n, die harte, trockne Rinde eines weichern Körpers. Die Kruste von einem Ausschlage, die Rinde; im gemeinen Leben der Schorf, im Oberd. der Ruf. In engerer Bedeutung, die Rinde des Brotes, im Gegensatze der Krume. Die Oberkruste, die obere Rinde, die Unterkruste, die untere Rinde.

Anm. Bey dem Ottfried Krusta, Gikruste, im Niedersächs. mit versetztem r Korste, Koste, im Böhm. Kura, Kus, im Ital. Crosta, im Franz. Croute, im Engl. Crust. Das Lat. Crusta kommt völlig damit überein, ohne doch das nächste Stammwort, wenigstens des Deutschen Wortes zu seyn. Es ahmet das Geräusch nach, welches das Zerbeißen der trocknen harten Rinde verursacht, daher auch der Knorpel, welcher im Oberdeutschen um eben dieser Ursache willen Kruspel heißt, in einigen alten Mundarten Krustel, Angels. Cristle, Böhm. Chrustacza, genannt wird.

Krustig, adj. et adv. eine Kruste, und in engerer Bedeutung, viele Kruste habend.

Die Krütze, plur. die — n, im Bergbaue, eine große breite Kratze oder Krücke mit einem eisernen Stiele, das geröstete Erz damit aus dem Ofen zu ziehen. Es gehöret zu dem Worte Kratze oder Krücke.

Das Krützschchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Lausitz übliches Wort, ein Stückchen Feldes oder Landes, welches eine Ecke oder Spitze ausmacht, zu bezeichnen, ein Zwickel, Keil, oder Ecke. Es ist das Wendische Kruschka, ein Stückchen, welches zunächst von Kruch, ein Stück, und kraju, abschneiden, abstammet, aber doch seine Verwandtschaft mit Gries, Graus, Grütze, 1. Kraut, 1. kreisen u. s. f. nicht verläugnen kann.

Der Krystall, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welcher verschiedenen glasartigen und durchsichtigen Massen beygelegt wird. 1) Einem glasartigen, theils in sechseckiger, theils in unförmlicher Gestalt vorkommenden durchsichtigen Steine, welcher in den Höhlen verschiedener Berge gefunden, und daher auch Bergkrystall, gemeiniglich aber nur Krystall genannt wird, da es denn so wohl einen sechseckigen Körper dieser Art, als auch die Materie andeutet, in welchem letztern Falle es aber keinen Plural hat. Ein Kronleuchter von Krystall. Die gefärbten Krystalle werden Quarzflüsse oder unechte Edelsteine genannt, daher man unter dem Nahmen des Krystalles gemeiniglich den weißen oder ungefärbten verstehet. In der Schweiz findet man auch schwarze Krystalle. 2) Der Isländische Krystall, ist ein kalkartiger durchsichtiger Stein, welcher die sonderbare Eigenschaft hat, daß er die Gegenstände verdoppelt. Er gehöret eigentlich zu den Spatharten, und wird von einigen auch Doppelspath genannt. 3) Auch ein sehr feines und hartes Glas wird oft Krystall, richtiger aber Krystallglas genannt. In den Krystall sehen, ein abergläubiger Betrug ruchloser Leute, da sie leichtgläubigen Personen in einem Spiegel von Krystall allerley abwesende und künftige Dinge sehen lassen, dergleichen Betrieger im gemeinen Leben Krystallgucker oder Krystallseher genannt werden.

Aus dem Lat. Crystallus, und dieß aus dem Griech. κρυσταλλος, daher man es richtiger mit einem K als mit einem C schreibet. S. auch die Krystalle.

Der Krystall-Achat, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher aus einer Mischung von Krystall und Achat bestehet, und gemeiniglich eine Eisfarbe hat, daher er von einigen auch Eis-Achat genannt wird.

Die Krystallblüthe, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, allerley selenitische Anschüsse, welche in den Schweizerischen Krystallgruben gefunden werden.

Die Krystalldruse, plur. die—n, eine Druse von mehrern darauf befindlichen Bergkrystallen.

Die Krystalle, plur. die—n, in der Chymie, ein jeder salzartiger Körper, welcher in fester Gestalt erscheinet und eine bestimmte eckige Figur hat. In Krystallen anschießen. Das Laugensalz gibt sternförmige Krystallen. Die Krystallen des Kochsalzes haben eine viereckige würfelige Gestalt. Ungeachtet es mit Krystall einerley Wort ist, so hat es doch der Gebrauch einmahl eingeführet, daß man es in dieser Bedeutung im weiblichen, in jener aber im männlichen Geschlechte braucht.

Krystallen, adj. et adv. aus Krystall bestehend. Ein krystallener Leuchter, krystallener Becher.

Das Krystallglas, des—es, plur. die—gläser. 1) Eine sehr reine feste und helle Glasmasse, welche dem Bergkrystalle ähnlich ist, aus reinen Kieseln, Potasche, Kreide und Braunstein verfertiget, und auch wohl Krystall schlechthin genannt wird. Der Plural ist alsdann nur von mehrern Arten üblich. 2) Aus dieser Masse verfertigte Gefäße oder andere Dinge.

Der Krystallgucker, des—s, plur. ut nom. sing. siehe der Krystall.

Krystallinisch, adj. et adv. 1) Die Gestalt der Krystallen, salzartiger Körper von bestimmter eckiger Figur, habend, und denselben ähnlich. 2) Dem Bergkrystalle ähnlich. Die krystallinische Feuchtigkeit im Auge, Humor crystallinus; welche von einigen der Krystallsaft genannt wird.

Krystallisiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. crystallisare, in Krystallen verwandeln. d. i. einen salzartigen Körper nach der Auflösung und Verminderung des Auflösungsmittels eine bestimmte ihm eigene eckige Gestalt annehmen lassen; anschießen lassen. Sich krystallisiren, anschießen.

Der Krystallseher, des—s, plur. ut nom. sing. siehe der Krystall.

Der Krystallspiegel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Spiegel von Krystall.

Die Kübe, plur. die—n, bey den Tuchmachern, ein aufgerichteter Haspel, welcher oben und unten im Zimmer auf eisernen Zapfen in seinen Pfannen ruhet, und zum Aufzuge dienet. Die Zeugmacher nennen ihn den Scherrahmen. Es ist von der Giebe nur in der Aussprache unterschieden. S. dieses Wort.

Der Kübel, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Kübelchen, Oberd. Kübellein, ein hölzernes rundes Gefäß von verschiedener, gemeiniglich mittlerer Größe, welches oben offen ist, und dessen Durchmesser größer ist, als die Höhe. Zuweilen ist es oben weiter, zuweilen aber auch enger als unten. Die Kübel im Bergbaue, oder Bergkübel, worin Erz und Berge, d. i. Schutt, aus den Bergwerken gezogen wird, sind von verschiedener, zuweilen aber auch von bestimmter Größe, in welchem letztern Falle sie zugleich zu einem Maße dienen. So hält in den Zinnbergwerken, ein Kübel Zinnstein drey Kannen oder Zentner. In den Gärten hat man Kübel, worein die ausländischen Bäume gesetzet werden, da man denn auch wohl große thönerne Äsche zuweilen Kübel zu nennen pflegt. In der Haushaltung hat man Kübel verschiedener Art. Der Melkkübel dienet, die Kühe darein zu melken. An einigen Orten wird auch das Butterfaß der Rührkübel genannt. In einigen Gegenden hat man auch viereckte Kübel; z. B. in den Baruthischen Schmelzhütten, wo der Kübel, so fern er ein Kohlenmaß ist, ein Kasten von Brettern ist, welcher 1½ Ellen hoch, 1¾ Ellen lang und 1 Elle 9 Zoll breit ist, und drey Dresdner Scheffel hält.

Anm. Im Niederf. Küven, im Angelf. Cyfe, im Engl. Keeve, Kive, im mittlern Lat. Caupus, Cubellus, Cubella, Cubellum, Cunella, im Böhm. Kywle, im Pohln. Kubel. Es ist mit Kufe und Küpe genau verwandt, und gehöret mit denselben zu dem zahlreichen Geschlechte des Wortes Haue. (S. dasselbe.) Die Endung —el scheinet hier keine Verkleinerung zu bezeichnen, weil es sonst ungewissen Geschlechtes seyn müßte, sondern ein Ding, ein Subject, so daß Kübel eigentlich ein hohles Gefäß bedeutet. S. auch Zuber, welches gleichfalls damit verwandt ist.

Das Kübelharz, des—es, plur. inus. weißes, dick gekochtes Harz, welches, da es flüssig war, in einen Kübel gegossen worden, und von den Wundärzten zu Pflastern gebraucht wird.

Der Kübler, des—s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Nahme der gemeinen Faßbinder oder Böttcher, zum Unterschiede von den Küfern, welche nur mit Weingefäßen umgehen.

Die Kubik-Linie, plur. die—n, ein Würfel, welcher eine Linie lang, breit und hoch ist, und in der Geometrie zum Maße der Körper gebraucht wird. Ein solcher Würfel, welcher in allen seinen Ausmessungen einen Zoll hält, wird ein Kubik-Zoll genannt. So auch der Kubik-Fuß, oder Kubik-Schuh, die Kubik-Ruthe, Kubik-Meile u. s. f. Ein solches Maß, wornach der Inhalt der Körper gemessen wird, heißt das Kubik- oder Körper-Maß, zum Unterschiede von dem Quadrat- oder Flächen-Maße, und von dem Linien-Maße. Aus dem Lat. cubicus, und dieß von dem Griech. κυβος, ein Würfel.

Die Kubik-Wurzel, plur. die—n, in der Rechenkunst, die Wurzel einer kubischen Zahl oder Kubik-Zahl, d. i. einer Zahl, welche erwächset, wenn man eine andere Zahl erst mit sich selbst, und dieses Product wieder mit derselben multipliciret. Z. B. von der Kubik-Zahl 216 ist die Kubik-Wurzel 6, weil sie mit sich selbst multipliciret 36, und diese Zahl wiederum mit 6 multipliciret 216 gibt.

Die Küche, plur. die—n, Diminut. Küchlein. 1. Überhaupt, der Ort, wo gekocht wird. In diesem Verstande pflegen die Wollfärber die Tiefe, zu welcher man auf einer Treppe gegen die Ofenlöcher hinab steiget, die Küche zu nennen. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, dasjenige Gemach, in welchem die Speisen gekocht oder zubereitet werden. 1) Eigentlich. Eine große, helle, kleine Küche. Die Hofküche, Garküche, Feldküche, Schiffsküche u. s. f. 2) Figürlich. (a) Die Zubereitung der Speisen, und alles was dazu gehöret; doch nur in einigen R. A. Die Küche versehen, die Zubereitung der Speisen besorgen. Die Küche verstehen, die Zubereitung der Speisen. Die Küche bestellen, die Speisen so wohl anordnen, als auch zubereiten. Jemanden über die Küche setzen. (b) Die Speisen selbst; doch nur in der R. A. kalte Küche, kalte Speisen. (c) Im Scherze wird die Grube eines Abdeckers die Feldküche genannt. †Du wirst in des Teufels Küche kommen, du wirst zu einer schweren Verantwortung gezogen werden.

Anm. In den Monseer schen Glossen Chuhhino, im Oberd. die Kuchen und die Kuchel, im Niederf. Köke, im mittlern Lat. Cocina, Cochia, Chochia, im Ital. Cucina, im Franz. Cuisine, im Dän. Kiøkken, im Schwed. Kök, im Angelsächs. Cycene, im Engl. Kitchen, im Pohln. Kuchnia, im Böhm. Kuchyne; alle von kochen, Lat. coquere.

Der Kuchen, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. Küchelchen, Oberd. Küchlein, eine jede schmackhafte von Mehl, Butter, Eyern u. s. f. gebackene Speise, welche gemeiniglich eine flache und runde oder ablange Gestalt hat. 1. Eigentlich. Kuchen backen. Aschkuchen, Eyerkuchen, Brotkuchen, Eisenkuchen, Kirschkuchen, Pfannkuchen, Pfefferkuchen, Spritzkuchen,

Kuchen, Sternküchlein u. s. f. Kuchen ist ein allgemeiner Geschlechtsnahme, welcher allem Backwerke, welches nicht Brot oder Semmel und Zuckerwerk ist, beygeleget wird. In vielen Fällen bekommen die Kuchen besondere Nahmen. So werden sehr dünne und flache Kuchen in vielen Gegenden Fladen genannt, anderer besonderer Nahmen zu geschweigen. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit mit der flachen runden oder länglichen runden Gestalt, der gewöhnlichsten oder doch wenigstens ältesten Gestalt der Kuchen. 1) Die durch die Presse zusammen gebackenen leeren Hülsen der ausgepreßten Weinbeeren, Mandeln, Quitten, des Leines, Hanfes, Rübsens u. s. f. 2) In den Schmelzhütten werden die geschmolzenen Erzmassen, so fern sie gleichfalls diese Gestalt haben, Kuchen und Erzkuchen genannt. 3) Die Wachsscheiben in den Bienenstöcken heißen in manchen Gegenden gleichfalls Kuchen. In andern werden sie Waben, das Roß, Gehren, Tafeln, Mahrten u. s. f. genannt. 4) In den Glashütten sind die Kuchen thönerne Stöpsel, die Luftlöcher des Glasofens damit zuzusetzen.

Anm. Im Nieders. Koke, im Engl. Cake, im Wallis. Caccen, im Dän. Kage, im Schwed. Kaka, im Arab. Caac, im Syr. כעכא, im Hebr. עג. Vermuthlich von kochen, so fern es ehedem auch backen bedeutete; oder auch von der rundlichen dicken Gestalt, da es denn mit Kogel, Kegel, Kugel, Gugel, u. s. f. verwandt seyn würde.

Das Küchen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Küchlein.

Das Küchenamt, des —es, plur. die —ämter. 1) Ein Amt, welches jemand bey der Küche eines vornehmen Herren bekleidet, dergleichen das Amt des Küchenmeisters, Küchenschreibers u. s. f. sind. 2) (S. Hofküche.) 3) In verschiedenen Provinzen werden auch gewisse Kammerämter, deren Ertrag für die Küche oder Tafel bestimmt ist, Küchenämter genannt. Dergleichen ist in dem Stifte Merseburg das Küchenamt, oder das Amt Merseburg, zu welchem außer der Stadt Merseburg über 50 Dorfschaften gehören.

Der Kuchenbäcker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kuchenbäckerinn, ein Bäcker, welcher nur allein oder doch vornehmlich Kuchen bäckt, zum Unterschiede von einem Brot- oder Semmelbäcker; im Oberd. der Küchler.

Der Küchenbediente, des —n, plur. die —n, ein jeder, welcher eine Bedienung bey oder in einer ansehnlichen Küche bekleidet, dergleichen der Küchenmeister, der Küchenschreiber, der Speisemeister, der Mundkoch, der Unterkoch u. s. f. sind.

Das Küchendorf, des —es, plur. die —dörfer, in einigen Gegenden, ein Dorf, dessen Ertrag für die herrschaftliche Küche bestimmt ist, oder deren Einwohner in die herrschaftliche Küche frohnen müssen. Zu dieser letztern Art gehören die fünf churfürstlichen Mainzischen Küchendörfer bey Erfurt, welche dem vor diesem daselbst gestifteten Bisthume untergeben wurden.

Das Kucheneisen, des —s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Form in Gestalt einer breiten Zange, die dünnen viereckigen Eisenkuchen darin zu backen.

Der Küchengarten, des —s, plur. die —gärten, ein Garten, in welchem allein oder doch vornehmlich Küchengewächse gebauet werden; zum Unterschiede von einem Obstgarten, Blumengarten, Lustgarten u. s. f. Im Oberd. Kuchelgarten, Kräggarten, im Nieders. Keundhof.

Das Küchengeräth, des —es, plur. inus. oder die Küchengeräthe, sing. inus. ein Collectivum, alles in der Küche nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Küchengeschirr, des —es, plur. inus. oder die Küchengeschirre, sing. inus. ein Collectivum, das in der Küche nöthige Geschirr, an Töpfen, Schüsseln, Kesseln u. s. f.

Das Küchengewächs, des —es, plur. die —e, Gewächse, welche in der Küche gebraucht werden, oder dem Menschen zur Nahrung dienen; Küchenkräuter.

Das Küchengewölbe, des —s, plur. ut nom. sing. das an einer Küche befindliche gewölbte Gemach, zur Aufbehaltung der Speisen; das Speisegewölbe.

Der Küchenherd, des —es, plur. die —e, der Herd in einer Küche; zum Unterschiede von einem Ofenherde, Vogelherde und so ferner.

Der Küchenjunge, des —n, plur. die —n, ein Junge oder Knabe, welcher die niedrigsten Dienste in einer Küche verrichtet; in der anständigern Sprechart der Küchenknabe.

Das Küchenkraut, des —es, plur. die —kräuter, siehe Küchengewächs.

Das Küchen-Latein, des —es, plur. inus. im Scherze, unreines barbarisches Latein, vermuthlich so fern es ehedem in den Küchen der Klöster auf diese Art gesprochen wurde.

Die Küchenluke, plur. die —n, auf den Schiffen, eine Luke, d. i. Öffnung, im Verdeck, zwischen dem Besanmaste und großen Maste, durch welche man in die Bottlerey steigt.

Die Küchenmagd, plur. die —mägde, eine Magd, welche in einer Küche die geringern Dienste leistet.

Das Küchenmaß, des —es, plur. die —e, ein in Leipzig übliches Maß des Mehles, besonders des feinen Weitzenmehles, dessen 32 einen Leipziger Scheffel, 8 ein Viertel oder Sippmaß, und 2 eine Metze machen.

Der Küchenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in großen Küchen die oberste Aufsicht über die Küche und Küchenbedienten hat, an fürstlichen Höfen unter dem Hofmarschalle stehet, und zuweilen noch einen Oberküchenmeister über sich hat.

Das Küchenmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein starkes, langes, scharfes Messer, so wie es in der Küche zum Zerschneiden des Fleisches gebraucht wird.

Die Küchenmuschel, plur. die —n, die gemeine Muschel mit violetter Schale, welche in vielen Gegenden gegessen, und nur Muschel schlechthin genannt wird; Mytilus L.

Das Küchensalz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, dasjenige Mittelsalz, dessen man sich in den Küchen zu Würzung der Speisen bedienet, und welches auch Kochsalz genannt wird. In engerer Bedeutung führet dasjenige Salz diesen Nahmen, welches aus dem Wasser der Salzquellen gesotten wird; zum Unterschiede von dem Steinsalze.

Das Küchenschaf, des —es, plur. die —schafe, ein Nahme, welcher denjenigen Schafen gegeben wird, welche eine Gutsherrschaft zum Behufe ihrer Küche hält, und welche von dem Dorfshirten zugleich mit ausgetrieben werden, so daß sie keine eigentliche Schäferey ausmachen. Sie werden auch Stechschafe, ingleichen Stechhaufen genannt, weil sie zum Abstechen oder Schlachten bestimmt sind.

Die Küchenschelle, plur. inus. eine Art Anemonen, deren Blumenstiele mit einer Hülle versehen sind, und welche einen geschwänzten Samen haben; Anemone Pulsatilla L. Schlottenblume, Beigwurz, Bockskraut. Die Blätter und Wurzeln haben eine sehr scharfe und fressende Kraft. Sie wird auch Osterblume genannt, weil sie sehr frühe und zwar schon im Aprill blühet. Die Blume gleicht einer offnen Schelle; woher sie aber die erste Hälfte des Nahmens hat, ist mir unbekannt.

Der Kuchenschieber, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, ein Schieber, die Kuchen damit in den Ofen zu schieben.

Der Küchenschilling, des —es, plur. die —e, an den Höfen, eine Strafe der Pagen, da sie von einem Küchenbedienten

ten einen feyerlichen Product auf den Hintern bekommen. Siehe Schilling.

Der Küchenschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. in großen Küchen, ein Küchenbedienter, welcher die Rechnungen über das zum Behuf der Küche ausgegebene Geld führet.

Die Küchenschwalbe, plur. die —n, ein Nahme der gemeinen Rauch= oder Bauernschwalbe, weil sie gern in den Küchen der Landleute bauet; Hirundo rustica *Klein.*

Der Küchenschwamm, des —es, plur. die —schwämme, eine allgemeine Benennung aller eßbaren Schwämme, zum Unterschiede von den wilden oder nicht eßbaren.

Das Küchenschwein, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, Schweine, welche zum Behuf der Küche, oder der Haushaltung gemästet, und also nicht so fett gemacht werden, als die so genannten Speckschweine. Sie werden auch Schlichtschweine genannt.

Die Küchensprize, plur. die —n, eine Sprize zur Verfertigung der Spritzkuchen.

Der Küchenteig, des —es, plur. inus. Teig, aus welchem Kuchen gebacken werden, der zur Kuchen bestimmte Teig.

Der Küchenwagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, auf welchem allerley zur Küche gehöriger Vorrath geführet wird.

Der Küchenzettel, des —s, plur. ut nom. sing. ein schriftliches Verzeichniß der Speisen, welche bey einer Mahlzeit auf die Tafel getragen werden sollen.

1. Das Küchlein, das Oberdeutsche Diminut. von Kuchen, siehe dieses Wort.

2. Das Küchlein, das Oberdeutsche Diminut. von Küche, siehe dieses Wort.

3. Das Küchlein, des —s, plur. ut nom. sing. die Jungen des Hühnergeschlechtes, so lange sie noch nicht die gewöhnlichen Federn haben, da sie junge Hühner genannt werden. Zuweilen werden auch die jungen Gänse, so lange sie noch nicht Federn haben, Gänseküchlein genannt. Das Stammwort Kuchen, von welchem dieses das Diminutivum ist, ist noch im gemeinen Leben vieler Gegenden üblich. Im Niedersächsischen lautet es Kiken oder Kuken, im Angels. Cicen, im Engl. Chicken, im Schwed. Kyckling, im Dän. Kylling. Frisch leitet es von quick, lebendig, und dem veralteten erkucken, ausbrüten, her, Wachter aber von dem Angels. Coc, Engl. Cock, ein Hahn, Griech. κοκκος, wo κοκκα auch ein Huhn bedeutet. Notker gebraucht dafür Huonichlin, als das Diminutivum von Huhn. In dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente Lutheri wird Küchlin als ein unverständliches Wort durch Hüncklen, junge Hünlin, erkläret.

Kucken, S. Gucken.

Der Kuckuck, S. Guckguck.

Der Kuder, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der Kater der wilden Katzen, ein mit Kater genau verwandtes, wo nicht daraus verderbtes Wort. In einigen Gegenden wird auch der edle Marder oder Steinmarder Kuder genannt.

Kudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Knarren des Birkhahnes nachahmet, und auch von den Jägern von dessen Stimme gebraucht wird. Der Birkhahn, kudert. Andere sagen dafür rudern.

Der Küdick, des —es, plur. inus. eine in Niedersachsen übliche Benennung des Ackerkohles oder Ackersenfes, Sinapis arvensis L. wofür andere Kiddick sprechen.

1. Die Kufe, plur. die —n, Diminut. das Küfchen, Oberd. Küflein, die an einem Ende krumm gebogenen oder krumm gehauenen Hölzer, worauf ein Schlitten ruhet, und auf welchen sich derselbe eigentlich beweget; die Schlittenkufen. Zu einem jeden Schlitten gehören zwey Kufen. Es scheinet, daß auf diesem Worte auf die gekrümmte Gestalt gesehen worden, und alsdann würde es zu dem Geschlechte des folgenden gehören, weil die Begriffe der Krümme und der Höhlung sehr genau mit einander verwandt sind. Indessen könnte auch das Zeitwort schieben in Betrachtung kommen, welches ohne Zischlaut chieben oder kieben lautet, und ehedem auch gleiten bedeutet haben kann, zumahl da die Schlittenkufen im Niedersächsischen auf ähnliche Art Slittern genannt werden, von sliddern, auf dem Eise schleifen oder gleiten.

2. Die Kufe, plur. die —n, Diminut. das Küfchen, Oberd. Küflein, ein Wort, welches überhaupt ein hohles Behältniß bedeutet, aber nur noch von einigen Arten hölzerner Gefäße üblich ist. 1) Ein oben offenes hölzernes Gefäß, welches unten etwas breiter als oben und von verschiedener Größe ist. Die größten Gefäße dieser Art werden bey dem Brauen des Bieres gebraucht, wo sie an vielen Orten auch Bottiche genannt werden. Auch die Bottiche oder großen Zuber, worin der Wein von den Trottknechten getreten wird, heißt in vielen Gegenden eine Kufe. Weit kleiner sind die Beitzkufen der Gärber, und die Feuerkufen, welche an andern Orten auch Sturmfässer heißen, das Wasser zum Löschen in Feuersgefahren damit herbey zu führen. 2) Große Bierfässer, worin das Bier verführet wird, führen an vielen Orten gleichfalls den Nahmen der Kufen, und im Niederf. der Kopen; wo es denn zuweilen zugleich ein bestimmtes Maß ist. Das Merseburgische Bier wird in Kufen verführet und nach Kufen gemessen, und da hält eine Kufe 2 Faß, 4 Viertel oder 10 Schock, d. i. 600 Kannen. Es scheinet, daß in einigen Oberdeutschen Gegenden kleinere Maße dieser Art üblich seyn müssen; denn Frisch führet aus dem Hund eine Stelle an, aus welcher erhellet, daß im Österreichischen und Passauischen die Kufe, ehedem ein gewisses Salzmaß gewesen.

Anm. Im Niederf. Kope und Kupe, im Franz. Cuve, im Pohl. Cuva, im mittlern Lat. Cupa, Cuva, Caupus. Es bedeutet überhaupt ein hohles Gefäß, und noch jetzt bedeutet das Beywort cupo im Ital. tief als eine Schüssel. In Renners Niedersächsischen Chronik ist Kope eine Höhle, und in einigen Niedersächsischen Gegenden bedeutet Küffe ein geringes Haus, ein Koth, und Küfner einen Kothsassen. Im Hebr. ist גוב und גבא eine Grube, im Alban. Kupa und im Wallach. Skapha, ein Kelch, Kjup aber ein Gefäß mit einem Henkel, hundert anderer Wörter dieser Art zu geschweigen. S. Kübel, Küpe, Kopf, Köpf, Kober, Koffer, Kaue, Schaff, Scheffel, u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind.

Das Kufenbier, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, in einigen Gegenden, starkes Bier, welches in Kufen oder großen Fässern aufbehalten wird; Lagerbier, Märzbier, weil es gemeiniglich im März gebrauet wird.

Der Küfer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Faßbinder oder Böttcher, welche sich nur allein mit Kufen und andern großen Gefäßen, und besonders mit Weingefäßen abgeben, und daher auch Küfner, Großbinder und Schwarzbinder, genannt werden, zum Unterschiede von den Kleinbindern, Küblern, Weißbindern oder Rothbindern, welches die gemeinen Faßbinder oder Böttcher sind. Da die Küfer zugleich die ganze Weinwirthschaft und Behandlung des Weines verstehen müssen, so dienen sie oft in großen Kellereyen und Weinhäusern, in welchen letztern sie zugleich den Gästen aufwarten, und im gemeinen Leben gemeiniglich Kieper, und Küper genannt werden, von dem Niederf. Küpe, eine Kufe. In weiterer Bedeutung pflegt man in Obersachsen und im Oberdeutschen oft einen jeden Aufwärter

wärter in einem Gast- oder Weinhause Küper zu nennen, wenn er gleich nicht einmahl ein gelernter Küfer ist. Im Niederf. Kuper, im Engl. Cooper, im mittlern Lat. Cuparius, Cupifer, im Schwed. Kypare.

Das Kuff, des — es, plur. die — e, in Niedersachsen, eine Art Schiffe, welche den Schmacken ähnlich ist, und auch Küffschif genannt wird. Das Wort gehöret gleichfalls zu dem Geschlechte des Wortes Kufe, und schon bey dem Hesychius bedeutet κυφη eine Art Schiffe.

Der Kuffer, S. Koffer.

Der Küfner, S. Küfer, ingleichen Kufe, Anm.

Die Kugel, plur. die — n, Diminut. das Kügelchen, Oberd. Kügelein, ein jeder vollkommen oder doch fast vollkommen runder Körper, d. i. ein Körper, in dessen äußern Fläche alle Puncte gleich weit von dem Mittelpuncte abstehen, ohne Unterschied seiner Größe oder Materie. Die Kugeln, welche aus den Feuergewehren geschossen werden. Die Kugel zum Kegelspiele, welche auch die Boßkugel oder Boßel genannt wird. Kugeln wechseln, sich mit Pistolen duelliren. Zwischen Kugel und Kegel kommen, im gemeinen Leben, zwischen Thür und Angel, zwischen zwey Verlegenheiten. Die Erdkugel, Feuerkugel, Drahtkugel, Biesamkugel, Fleckkugel, Flintenkugel u. s. f. Die halbe Kugel oder Halbkugel, der halbe Theil einer Kugel. In der Anatomie so wohl als im gemeinen Leben wird das Haupt des Arm- und Schenkelbeines, weil es einen Theil einer Kugel vorstellt, die Kugel genannt. Sich den Arm aus der Kugel fallen, das Schulterbein oder Armbein verrenken. In der Naturgeschichte ist die Kugel eine Art einer Thierpflanze, welche aus einer Kugel ohne Glieder und sinnliche Bewegungswerkzeuge bestehet, und doch eine willkührliche Bewegung hat; Volvox L. In den Gewehrfabriken ist die Kugel ein eiserner Cylinder, welcher so dick ist als die Kugel, die aus dem Gewehre geschossen werden soll, und auf den Bohrmühlen zum Maße der Seele eines Laufes dienet.

Anm. In den gemeinen Mundarten nur Kaul, im Schwed. Kula, im Böhm. Kaule, im Pohln. Kula, woraus durch Einschiebung des Gaumenlautes Kugel geworden. Es ist nicht, wie Frisch behauptet, aus Globus verderbt, sondern stammet von kollern, kullern, ab, welches den Schall ausdruckt, den ein runder Körper macht, wenn er auf der Ebene fortrollet. S. Kollern.

Die Kugelarmbrust, plur. die — brüste, eine Armbrust, mit welcher Kugeln geschossen werden, und welche auch ein Palester, oder Balester, und Kugelschnepper heißt.

Das Kugelbak, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, ein Bak oder eingefaßter Ort auf dem Verdecke, wo die Kanonenkugeln liegen.

Die Kugelbahn, plur. die — en, bey dem Kegelspiele, der ebene lange Platz, auf welchem die Kugel zu den Kegeln läuft; im gemeinen Leben das Kugelleich, (S. Leich,) sonst auch die Kegelbahn.

Die Kugelblume, plur. die — n, eine Pflanze, von welcher es verschiedene Arten gibt, welche theils in dem südlichen Europa, theils aber auch in dem südlichen Deutschlande wachsen; Globularia L.

Die Kugelbüchse, plur. die — n, eine Büchse, d. i. gezogenes Feuergewehr, aus welchem mit Kugeln geschossen wird, zum Unterschiede von einer Schrotbüchse; die Lothbüchse, ehedem die Klotzbüchse, von Klotz, eine Kugel.

Die Kugeldistel, plur. die — n, eine Art Disteln in den wärmern Ländern, von welchen eine Art auch in Österreich einheimisch ist; Echinops L.

Das Kugelerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art silberhaltiger Pechblende, welche an solchen Orten, wo edle Geschicke brechen, in kugelförmiger Gestalt gefunden wird; Argentum Zinco sulphurato mineralisatum.

Der Kugelfiraus, ein Vogel, S. Kirschvogel.

Die Kugelform, plur. die — en, eine Form, Kugeln darin zu formen oder zu bilden.

Kugelförmig, — er, — ste, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt, einer Kugel habend.

Das Kugelfutter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, Stücke Barchent, Leinwand oder dünnes Leder, womit die Kugeln zu den Kugelbüchsen gefuttert werden, und welche auch das Kugelpflaster heißen, weil sie mit Talg bestrichen werden.

Kugelgerade, adj. et adv. welches nur von den Feuergewehren üblich ist. Ein Gewehr ist kugelgerade, wenn der Lauf inwendig vollkommen gleich und accurat ausgebohret ist; kugelgleich.

Das Kugelgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, welches einer hohlen Halbkugel gleicht, und auch das Kesselgewölbe genannt wird. Die Kuppel ist ein Gewölbe dieser Art.

Kugelgleich, adj. et adv. S. Kugelgerade.

Das Kugelhaupt, des — es, plur. die — häupter, eine Art Fische, S. Kaulbars.

*Die Kugelhippe, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung desjenigen Gebackenen, welches in Obersachsen ein Aschkuchen oder Topfkuchen genannt wird, wegen der hohen, runden Gestalt, in welcher es einige Ähnlichkeit mit einer Kugel, oder vielmehr mit einer Kogel, einer Art eines Oberdeutschen Kopfputzes, hat. In den gemeinen Mundarten nur Gugelhopfen.

Kugelicht, — er, — ste, adj. et adv. einer Kugel ähnlich, rund.

Der Kugelkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in den Zeughäusern, ein eingeschlossener Platz, in welchen die Kanonenkugeln gelegt werden, welcher auf den Schiffen das Kugelbak genannt wird.

Der Kugelknopf, des — es, plur. die — knöpfe, bey den Büchsenmachern, ein Werkzeug mit einem Knopfe, welcher mit Feilenhieben versehen ist; die Vertiefungen in der Kugelform damit auszudrehen.

Der Kugelkreisel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kreisel mit einer hohlen Kugel, welcher im Umlaufe ein brummendes Getöse macht; der Hohlkreisel, Brummkreisel, Heulkreisel.

Der Kugellack, des — es, plur. inus. ein Lack, d. i. rothe Farbe, in runden mit Kreide versetzten Kugeln, S. Lack.

Das Kugellehr, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst, ein Maß, wornach der Durchmesser der Kugeln gemessen wird, und welches in einem eisernen Bleche bestehet, worin die Größe der Kugeln genau ausgeschnitten ist. (S. Lehr.) Im gemeinen Leben auch Kugelöhr. Die Kugelprobe, im Franz. Passebale, Passeboulet.

Das Kugelleich, des — es, plur. die — e, S. Kugelbahn.

Kugeln, verb. reg. neutr. welches mit beyden Hülfswörtern üblich ist. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, in Gestalt einer Kugel fortrollen, von runden oder rundlichen Körpern. Der Stein ist den Berg herab gekugelt. Im gemeinen Leben kollern, im Niederf. kueln, in der anständigen Sprechart auch rollen. 2) Mit dem Hülfsworte haben wird es im gemeinen Leben zuweilen für kegeln, oder Kegel schieben gebraucht.

Die Kugel-Narzisse, plur. die — n, eine Art ausländischer Narzissen, deren Blumen eine Kugel vorstellen, und welche von den Gärtnern Girandolo genannt wird.

Das

Das Kugelpflaster, des —s, plur. ut nom. sing. S. Kugelfutter.

Die Kugelprobe, plur. die — n, S. Kugellehr.

Kugelrund, adj. et adv. so rund wie eine Kugel. Niederſ. kurrelrund, von kurreln, kollern, rollen. Daher die Kugelründe, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Körpers, nach welcher er kugelrund iſt.

Der Kugelſchnêpper, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Kugelarmbruſt.

Der Kugelwinkel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Trigonometrie, ein krummliniger Winkel, welcher von zwey Zirkelbogen gebildet wird, die ſich auf der Fläche einer Kugel durchſchneiden; der ſphäriſche Winkel, Angulus ſphaericus.

Der Kugelzieher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug mit zwey gebogenen Haken, die Ladung, und beſonders die Kugel aus einem Gewehre zu ziehen. Die kleinern zu Flinten und Piſtolen werden Kräger genannt. Die Kugelzieher der Wundärzte, womit ſie die Kugeln aus den Wunden ziehen, ſind von einer andern Art.

Der Kugelzirkel, des—s, plur. ut nom. ſing. in der höhern Geometrie, eine Zirkelfläche, welche entſtehet, wenn eine Kugel durchſchnitten wird; Circulus ſphaerae.

1. **Die Kuh**, plur. die Kühe, bey den Goldwäſchern am Rheine, die ungehobelten Breter, auf welchen der Sand abgewaſchen wird. Es ſcheinet in dieſer Bedeutung zu Kaue zu gehören, und einen Verſchlag von Bretern zu bezeichnen. S. Kühbrücke.

2. **Die Kuh**, plur. die Kühe, Diminut. welches aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, das Kühchen, bey den Meißniſchen Landleuten Kübechen, im Oberd. Kühlein, das Weibchen des Rindviehes im vollkommenen Alter von dem dritten oder vierten Jahre an, beſonders wenn ſie ſchon gekalbet hat. Kühe halten. Die Kühe hüthen. Die Kühe melken. Die Kuh kalbet. † Er ſieht es an, wie die Kuh das neue Thor, mit dummer Verwunderung. † Die Kuh mit dem Kalbe nehmen, eine Perſon heirathen, welche bereits ein Kind hat. Die blinde Kuh, ein bekanntes Spiel, beſonders der Kinder, wo eines aus der Geſellſchaft mit verbündenen Augen ein anderes ergreifen muß. Es hat den Nahmen daher, weil diejenige Perſon, welcher die Augen verbunden werden, und welche eigentlich die blinde Kuh heißt, dabey wie eine Kuh zu brummen pflegt, daher es auch bey den Griechen und Römern Myinda hieß, womit der Niederſ. Nahme Brummunke überein kommt. Im Oberd. heißt dieſes Spiel Blinzelmauſchen, oder Blinzelmäuſel, im Ital. aber Giuoco de la cieca. Auch das Weibchen des Hirſchgeſchlechtes wird die Hirſchkuh genannt.

Anm. 1. Bey dem Notker Chuo, im Niederſ. Ko und im Plural Koie, im Isländ. und Schwed. gleichfalls Ko, im Dän. Koe, im Angelſ. Cu, im Engl. Cow, im Ruſſiſchen Kova, bey dem Columella Ceva, im Perſ. Ghau, im Malabariſchen oder vielmehr Kirendiſchen Ko. Dieſe allgemeine Übereinſtimmung hätte Friſchen und andere Wortforſcher auf die Gedanken bringen ſollen, daß es nicht von dem Griech. κυειν, trächtig ſeyn, abſtammen könne, ſondern von einem allgemeinen in die Sinne fallenden Umſtande herrühren müſſe. Und dieſer iſt ohne Zweifel die natürliche und von dem Brüllen noch unterſchiedene Stimme dieſes Thieres, welches wir durch brummen, die Lateiner durch mugire, die Hebräer aber wirklich durch געה ausdrucken. Um deßwillen wird dieſes Wort in verſchiedenen Sprachen auch von einem Ochſen gebraucht. Selbſt Notker nennt die Ochſen Chuoe; im Albaneſiſchen heißt ein Ochs gleichfalls Ka, im Perſ. aber Gao.

Anm. 2. Der Nahme Kuh kommt dieſem Thiere erſt im dritten Jahre oder vollkommenen Alter zu. Im erſten Jahre heißt es ein Kuhkalb, Färſenkalb oder Moſchenkalb, im zweyten Jahre in Oberſachſen eine Färſe, Moſche, Kalbe, und mit vorgeſetztem Ziſchlaute Schäbe, in Niederſachſen aber Stärke und Quine, Schwed. Quiga, (S. dieſe Wörter.) Eine Kuh mit einem weißen Stern wird in Niederſachſen Hükken genannt, eine alte Kuh Snaare, und eine alte geſchnittene Kuh Gilſen, Gelſen, S. Gält.

Die Kuhbêthe, plur. die —n, in einigen Gegenden Oberſachſens, z. B. im Amte Lützen, eine Bethe oder Abgabe, welche die Einwohner einiger Dörfer, vermuthlich für die Erlaubniß geben, einige Anger mit ihren Kühen behüthen zu dürfen.

Der Kuhbilz, S. Kuhpilz.

Die Kuhblume, oder Kühblume, plur. die — n, S. Dotterblume.

Die Kühbrücke, plur. die—n, auf denjenigen Schiffen, welche nur Einen Boden haben, eine Art eines zweyten Bodens unter dem erſten, welcher ſehr niedrig iſt, und zur Bequemlichkeit der Ladung und des Schiffsvolkes dienet. Es ſcheinet mit 1. Kuh und Kaue Eines Geſchlechtes zu ſeyn.

Der Kuhdill, oder die Kuhdille, plur. inuſ. ein Nahme der Hundskamille, Anthemis Cotula L. Der Nahme ſcheinet aus Cotula verderbt zu ſeyn, wo nicht dieſer aus dem Deutſchen gebildet iſt.

Das Kuheuter, des — s, plur. ut nom. ſing. das Euter einer Kuh. Im Weſtphäl. Spunner. S. Abſpänen.

Der Kuhfladen, des—s, plur. ut nom. ſing. der Auswurf oder Koth des Rindviehes, wegen ſeiner breiten flachen Geſtalt, (S. Fladen.) In den gemeinen Sprecharten Kuhpladder, Kuhdreck.

Der Kuhfuß, oder Kühfuß, des — es, plur. die — füße, S. Brecheiſen.

Der Kuhhamen, des—s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein halber hölzerner Reif, welchen man den Kühen um den Hals leget, ſie im Stalle damit an die Krippe zu befeſtigen, S. Hamen.

Der Kuhhirt, oder Kühhirt, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher die Kühe und in weiterer Bedeutung das Rindvieh auf die Weide treibt, und daſelbſt hüthet. Niederſ. Kohöer, Engl. Cowheard.

Der Kühkamm, des — es, plur. die —kämme, im Bergbaue, ein Beil mit einem ſtarken Nacken, faſt wie eine Axt, deſſen ſich die Steiger in und außer der Grube bedienen. S. Kühſchicht.

Der Kuhkäſe, des—s, plur. ut nom. ſing. aus Kuhmilch verfertigter Käſe; zum Unterſchiede von den Schafkäſen, und Ziegenkäſen.

Die Kuhkette, plur. die—n, eine Kette, das Rindvieh damit in den Ställen an die Krippe zu befeſtigen.

Kühl, — er, — eſte, adj. et adv. ein wenig kalt, das Mittel zwiſchen warm und kalt zu bezeichnen. Es gehet ein kühler Wind. Ein kühler Tag. Es iſt heute ganz kühl. Der Tag wird kühl. Ein kühler Schatten. Ein kühler Ort. Ein kühler Trunk. Es fällt ein kühler Thau. Im Kühlen ſitzen.

Anm. Bey dem Ottfried kuali, im Niederſ. kölig, im Engl. cool, im Angelſ. cole. S. Kalt, mit welchem es Eines Geſchlechtes iſt.

Das Kuhlager, des — s, plur. die — läger, in der Landwirthſchaft, der Ort auf dem Felde, wo ſich das Rindvieh des Nachts gelagert hat.

Die Kühldöſe, plur. die — n, S. das folgende und Döſe.

Die Kühle, plur. die — n, das Abſtractum des Beywortes kühl. 1) Die kühle Beſchaffenheit der Luft oder Witterung; ohne Plural. In der Kühle ſpazieren gehen. Des Morgens in der

Kühle, wenn es noch kühl ist. Lieber Brunn, seither habe ich nicht in deiner Kühle geruhet, in deinem Schatten, Geßn.

Hier sank Schlummer und Kühle noch in die Thäler, Klopst.

2) In den Brauhäusern ist die Kühle ein länglich viereckiges Gefäß in Gestalt eines flachen Kastens, deren man etliche über einander stehen hat, das Bier, nachdem es in der Braupfanne gesotten hat, darin abzukühlen. Es wird auch das Kühlschiff und der Kühlstock genannt. Wo man keine Kuhlen hat, bedienet man sich der Kühldösen, welches Arten von Bottichen sind, die oben viel weiter, als unten sind.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Notker Chuli, dagegen in den Monseeischen Glossen Chuoli die Kälte bedeutet; im Niederf. Kölde, Kolte.

Kühlen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gefunden wird. 1. *Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, kühl seyn; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung.

Wie, wenn es noch kühlt,
Mit ihrer schönen Gluth die Morgensonne spielt, Opitz.

Ingleichen kühl werden, in welchem Verstande Ottfried figürlich sagt, nu lazet kuelen iu thaz muat, lasset sich euren Zorn legen. Im Hochdeutschen ist es auch hier ungewöhnlich.

2. Als ein Activum, kühl machen. 1) Eigentlich. Der Thau kühlet die Hitze, Sir. 18, 16. Sich kühlen, wofür doch abkühlen üblicher ist. Das Wetter kühlet sich, sagt man im gemeinen Leben, wenn man ferne Blitze siehet, ohne den Donner zu hören. Kühlende Arzeneyen. Die Melonen kühlen zu sehr. Auf den Schiffen wird das Getreide gekühlet, wenn es umgewendet wird, damit es sich nicht erhitze. 2) Figürlich, von Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, welche mit einer Hitze verglichen werden, sie befriedigen, und sie dadurch aufhören machen, besonders von dem Zorne. Bis mein Grimm sich an dir gekühlet habe, Ezech. 24, 13. Seinen Muth oder sein Müthchen an jemanden kühlen, seinen Zorn, seine Rache wider ihn befriedigen. Das Glück scheint an dir sein Müthchen zu kühlen.

Daher die Kühlung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Ottfried kualen, der es auch figürlich für erfrischen, erquicken gebraucht, bey dem Notker chuolen, im Niederf. kölen, im Angelf. colan, im Engl. to cool, im Schwed. kyla.

Das Kühlfaß, des — sses, plur. die — fässer, ein Faß, einen flüssigen Körper darin abzukühlen. In den Brauhäusern kühlet man das Bier in Ermangelung der Kühlen in Kühlfässern ab. Bey dem Destilliren und Branntweinbrennen ist es ein mit kaltem Wasser angefülletes Faß, durch welches der abgezogene flüchtige Körper vermittelst einer Röhre geleitet wird. Engl. Keelfat.

Der Kühlofen, des — s, plur. die — öfen, in den Glashütten, ein geheitzter Ofen, worin man die verfertigten gläsernen Geschirre erkalten lässet; der Temper-Ofen.

Das Kühlpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, welches kühlet, bey Brandschäden oder entzündeten Stellen der Haut.

Der Kühlquast, des — es, plur. die — e, bey den Zinngießern, ein feuchter auf Holz genagelter Lappen, die Kolben damit zu reinigen.

Die Kühlsalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine kühlende Salbe auf verbrannte oder entzündete Stellen des Leibes.

Das Kühlschiff, des — es, plur. die — e, S. Kühle 2. und Schiff.

Der Kühlstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Kühle 2.

Der Kühltrank, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — tränke, in den Apotheken, ein kühlender Trank bey innerer Hitze. S. Julepp.

Der Kühltrog, des — es, plur. die — tröge, bey den Schmieden, ein Trog mit Wasser, das glüende Eisen darin abzukühlen.

Die Kühlung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Kühlens oder kühl machens; doch nur in den Zusammensetzungen Abkühlung u. s. f. und ohne Plural. 2) Kühle Luft, kühle Witterung, gleichfalls ohne Plural; die Kühle. Der nach den Arbeiten eines schönen Sommertages vergnügt an der Kühlung des Abends sitzt, Geßn. Lieblich ist diese Gegend, lieblich des Abends Kühlung, ebend. 3) Bey den Seefahrern, ein frischer günstiger Wind, welcher aber nicht lange anhält, sondern nach oder unter einer Windstille über der Oberfläche der See wegstreicht, und ein Zittern oder Kräuseln auf derselben erregt; Engl. Breeze. Wenn die Kühlung lange anhält und frisch wehet, so wird sie eine Windgalle genannt.

Die Kühlwanne, plur. die — n, eine Wanne, in heißen Tagen das Getränk darin abzukühlen.

Der Kühlwisch, des — es, plur. die — e, bey den Schmieden, ein Wisch von Stroh, die Kohlen damit zu besprengen, damit sie nicht so geschwinde wegbrennen; der Löschwisch.

Die Kühmilch, oder **Kuhmilch**, plur. car. die Milch von Kühen.

Die Kühmolken, sing. inus. die Molken von der Kühmilch.

Kühn, — er, — ste, adj. et adv. keine Gefahr und keine Einschränkung scheuend, und in dieser Fertigkeit gegründet. 1) Eigentlich. Sich kühn in die Gefahr begeben. Den Feind kühn angreifen. Eine kühne That, eine kühne Unternehmung. Aller Hand, die bey dir sind, wird desto kühner werden, 2 Sam. 16, 21. Kühn, wie ein junger Löwe, 1 Macc. 3, 4.

Ihm hohlet über Meer
Die Früchte fremder Himmel der kühne Schiffer her, Dusch.

Frisch, Lucie, schreite kühn von einem Laster zum andern fort. Auf etwas kühn seyn, 2 Cor. 11, 21; Hiob 29, 24. Kühn läßt die Sittlichkeit des Mangels der Furcht vor Gefahr unentschieden, indessen wird es doch am häufigsten im guten Verstande gebraucht, so wie keck am häufigsten, verwegen aber nur allein im nachtheiligen Verstande üblich ist. Indessen gebraucht man es auch zuweilen als einen gelindern Ausdruck für verwegen. Ein kluges Herz handelt bedächtiglich, aber die kühnen Narren handeln närrisch, Sprichw. 15, 14. (S. Tollkühn.) 2) Figürlich in den schönen Künsten. Ein kühner Gedanke, welcher die Regeln der Kunst, oder Schranken des Denkens zu überschreiten scheinet. Ein kühner Pinsel, welcher sich durch die gewöhnlichen Gesetze der Mahlerey nicht einschränken lässet. Eine kühne Zeichnung. Ein kühnes Gewölbe.

Anm. Bey dem Ottfried, wo es aber auch tapfer bedeutet, chuan, bey dem Notker chon, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno cün, bey dem Hornegk chuen, im Angelf. con, coone, cene, im Schwed. kon, kyne, wo es aber auch für schnell, geschwinde, gebraucht wird, dagegen im Isländ. kiän faul, träge, bedeutet. Man hat es bald zu dem Lat. conari, bald zu dem Griech. καιω, hitzig, (S. Kien,) bald zu χαυνος, stolz, gerechnet. Allein es scheinet wohl von können abzustammen, wenigstens mit demselben Eines Geschlechtes zu seyn, zumahl da es bey den ältern Schriftstellern am häufigsten für tapfer gebraucht wird. Im Bergbaue ist kaufkühn begierig, hitzig, etwas zu kaufen.

Das Kühn, des — es, plur. die — e, bey den Kürschnern, das Kaninchen, S. das Kanin.

Die Kühnheit, plur. die—en. 1) Der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, kühn zu seyn; ohne Plural. Kühnheit haben, besitzen. Sich die Kühnheit nehmen, etwas zu thun. Entschuldigen sie meine Kühnheit. 2) Eine kühne Handlung mit dem Plural.

Bey dem Ottfried Chuanheiti, Kuaheit, bey dem Notker, bey welchem es Tapferkeit bedeutet, Chuentheit.

Kühnlich, adv. auf eine kühne Art, ohne Furcht vor der Gefahr oder Bedenklichkeit. Einem kühnlich antworten. Du darfst mirs kühnlich sagen. Jemanden kühnlich widersprechen.

Der Kühnrücken, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Kürschnern, das Fell von dem Rücken eines Kaninchens, so wie Kühnwamme den Bauch desselben bedeutet, S. Kanin.

Der Kuhpachter, des—s, plur. ut. nom. sing. derjenige, welcher die Nutzung der Kühe von dem Eigenthümer pachtet; der Holländer, weil man diese Art der Wirthschaft von den Holländern entlehnet hat.

Der Kuhpilz, des—es, plur. die—e, eine Art des Löcherschwammes, welcher den Kühen, wenn sie ihn fressen, die Milch verderbt; Boletus bovinus L.

Die Kuhr, oder **die Kühr**, plur. die—en, die Wahl; ein nur noch in einigen Gegenden von dem Zeitworte köhren übliches Wort. Die Kuhr haben, die Wahl. In einigen, besonders Niedersächsischen, Städten, wird die Rathswahl die Kühr genannt. Im mittlern Lateine Cora. S. Köhren, Chur und Willkühr.

Kühren, verb. irreg. act. Imperf. ich kohr, Mittelw. gekohren, S. Köhren.

Der Kührerbe, des—n, plur. die—n, in einigen Gegenden, der jüngste Erbe unter mehrern, so fern er das Kührrecht oder das Recht unter den getheilten Gütern zu wählen hat. S. Köhren.

Das Kuhrgeld, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—er, in einigen Provinzen, z. B. in der Lausitz, dasjenige Geld, welches die neu gewordenen Handwerksmeister an die Grundherrschaft entrichten.

Der Kuhriem, des—es, plur. inus. im Bergbaue, eine Art eines armen und leichtflüssigen Eisenerzes, welches gelb oder braun und auf seinen Flächen ockerhaft ist, abfärbet, und wegen seines geringen Gehaltes den reichen Eisensteinen statt des Flusses zugeschlagen wird. Wenn es reichhaltiger ist, so wird es Kuhriemenstein genannt. Der Grund der Benennung ist in diesem Worte eben so dunkel als in Kuhschicht.

Die Kuhschicht, plur. die—en, im Bergbaue, eine Schicht von zwölf Stunden, welche auch eine lange Schicht genannt wird. Frisch behauptet, Kuh bedeute in einigen Zusammensetzungen so viel als groß. Wäre dieses erweislich, so würde so wohl dieses Wort, als auch Kuhkamm leicht zu erklären seyn. Allein er führet kein Beyspiel an, woraus sich diese Bedeutung erweisen ließe.

Der Kuhschlüssel, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, dem Frisch zu Folge, die Zwangmittel, vermöge deren ein Lehrling, wenn er ausgelernet hat, angehalten wird, Gesell zu werden, damit die Gesellen ihre Gebühr von ihm bekommen. S. Kuhschwanz.

Die Kuhschoten, sing. inus. eine Pflanze, S. Geniste.

Der Kuhschwanz, des—es, plur. die—schwänze, eigentlich, der Schwanz oder Schweif von einer Kuh. Figürlich, theils ein niedriges Schimpfwort der Handwerker, wider diejenigen Lehrlinge, welche nach ausgestandenen Lehrjahren nicht Gesellen werden wollen, (S. Kuhschlössel); theils ein Nahme desjenigen Bieres, welches zu Delitz in Böhmen gebrauet wird. In Westphalen wird dasjenige Insect, welches in andern Gegenden unter dem Nahmen der Jungfer bekannt ist, Libellula Grandis L. Kohsteert oder Kuhschwanz genannt. S. Jungfer.

Der Kuhstall, oder **Kühstall**, des—es, plur. die—ställe, ein Stall für die Kühe.

Die Kuhstèlze, plur. die—n, ein Nahme der Bachstelze, weil sie in den Feldern nahe zu dem Viehe tritt, S. Bachstelze.

Der Kuhweitzen, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Pflanze; Melampyrum L. Sie wächset auf den Äckern, und ist ein gutes Futterkraut, besonders für die Kühe. Mohrenweitzen, Pferdeblume, T[illegible] Nacht, Wachtelweitzen. 2) In einigen Gegenden wird auch der Lolch, Lulch oder Schwindelhafer, Lolium temulentum L. Kuhweitzen genannt.

Der Kuhzêhent, des—en, plur. die—en, der Zehent, welcher von den Kühen und ihrer Nutzung, besonders aber von der Milch gegeben wird, und daher auch der Milchzehent heißt.

Der Kuks, S. Kux.

Die Kukümmer, plur. die—n, ein aus dem Lat. Cucumer, und Ital. Cocomero, entlehnter und in einigen Gegenden üblicher Nahme der Gurken, (S. dieses Wort.) In der Oberpfalz lautet er Kümmerling, welches vermuthlich aus diesem Worte verderbt worden.

Kullern, S. Kollern.

Das Küllmitt, des—es, plur. die—e, ein in Liefland übliches Getreidemaß. 4 Külmitt machen daselbst ein Loof, 8 aber eine Tonne.

Die Kümme, S. Kimme.

Der Kümmel, des—s, plur. inus. ein Nahme verschiedener, doch einander so wohl in dem Kraute, als Samen ähnlicher Pflanzen. 1) Einer Pflanze, welche in Ägypten und Äthiopien wild wächset, und deren langer, gestreifter, grauer eyförmiger Samen einen starken Geruch hat, in den Apotheken gebraucht wird und aus Italien zu uns kommt; Cuminum L. Langer Kümmel, Römischer Kümmel, Wälscher Kümmel, Gartenkümmel, Pfaffenkümmel, Kramerkümmel, Niedersf. Peperkämen, (Pfefferkümmel,) Wurstkraut, weil einige denselben an die Würste thun. 2) Einer andern Pflanze, welche auf den Wiesen des mitternächtigen Europa wild wächset, und deren kleinerer, dem vorigen aber ähnlicher Same, hitzig ist, in den Küchen an den Speisen gebraucht, und auch in den Gärten gebauet wird; Carum L. Feldkümmel, Weißkümmel, Wiesenkümmel, Mattenkümmel, Wegekümmel, Speisekümmel, Fischkümmel, Karve, Garbe, Garve, und am häufigsten nur Kümmel schlechthin. 3) Einer Pflanze, deren wohlriechender Same in den Apotheken gebraucht wird; Nigella sativa L. Schwarzkümmel, oder schwarzer Kümmel; wovon die eine Art, Nigella Damascena, im gemeinen Leben auch Jungfer im Grünen genannt wird. 4) Aus einem Mißbrauche wird auch der Quendel, Thymus Serpillum L. in vielen Gegenden Feldkümmel genannt, ungeachtet er mit dem eigentlichen Kümmel wenig Ähnlichkeit hat.

Anm. Die beyden ersten Arten, besonders aber die erste, deren Nahme der älteste zu seyn scheinet, heißen in den Monseeischen Glossen Chumi, im Oberd. Kümmich, Kim, im Niederd. Kämen, im Engl. Cummin, im Dän. Kummen, im Schwed. Kummin, im Angels. Cymen, im Pohln. Kmin, im Ital. Cumino, im Lat. Cuminum, im Griech. κυμινον, im Hebr. כַּמֹּן, welches die Quelle aller übrigen Nahmen zu seyn scheinet.

Die Kümmelbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, in den Küchen eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Kümmel ist. Die Kümmelsuppe, eine solche Suppe. Das

Kümmel-

Kümmelbrot, Brot, worein Kümmel gebacken ist. Der Kümmelkäse, Käse, in welchem Kümmel ist u. s. f.

1. *Der Kummer, des —s, plur. inus. ein nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, einen Schutthaufen, Steinhaufen, ingleichen einen jeden Schutt oder Abgang an Steinen und Bau-Materialien zu bezeichnen. Den Kummer wegschaffen. Eine Stadt in Kummer legen, sie in einen Steinhaufen verwandeln. Im Ital. Ingombro, im Franz. Decombres, im Schwed. Kummel. In weiterer Bedeutung war Combri und Cumbri ehedem im mittl. Lat. ein Verhau im Walde, ein Haufen gefälleter Bäume. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Hümpel, ein Hügel, 3. Kamm, eine Erhöhung, ein Hügel, eine Hervorragung, und den daselbst angeführten Geschlechtsverwandten, worunter sich auch das Lat. Cumulus befindet, dem sich das Schwed. Kummel noch mehr nähert.

2. *Der Kummer, des —s, plur. inus. ein in dem gemeinen Hochdeutschen Sprachgebrauche gleichfalls veraltetes Wort. Es bedeutete: 1) Ergreifung, Bemächtigung, Einnahme. Eine Stadt bekümmern, einnehmen, in einer alten Bibel-Übersetzung von 1483 bey dem Frisch. Bey dem Jeroschin ist ein Land bekümmern so viel als dasselbe plündern. (S. Bekümmern.) 2) Der Verhaft; eine veraltete Bedeutung, in welcher kümmern und bekümmern ehedem in Verhaft nehmen bedeutete. 3) Der Arrest auf bewegliche oder unbewegliche Güter, in welchem Verstande es noch hin und wieder, besonders in Oberdeutschland, in der gerichtlichen Sprache vorkommt. Eines Güter mit Kummer belegen, oder beschlagen, Kummer darauf legen, Arrest. Kummer suchen, erlangen. Daher bekümmern und verkümmern, mit Arrest belegen, noch zuweilen vorkommen, (S. diese Wörter, ingleichen Kummerklage.) In noch engerer Bedeutung ist in Aachen der Kummer der Arrest auf unbewegliche Güter, dagegen der auf bewegliche Güter in engerer Bedeutung Arrest genannt wird. Es scheinet von dem in dem Salischen Gesetze befindlichen Cham, Kam, die Hand, herzukommen, und zunächst das Intensivum von einem veralteten Zeitworte kamen, nehmen, zu seyn. S. 4. Kamm, Kampf, Samen, Kommen und Kummet.

3. Der Kummer, des —s, plur. inus. 1. *Eigentlich, das laute Stöhnen, Ächzen, Wimmern und Jammern; eine veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch 1 Chron. 4, 9 vorzukommen scheinet: ich hab ihn mit Kummer gebohren. 2. In figürlichem Verstande. 1) Der Mangel an den Nothwendigkeiten des Lebens; doch nur noch in einigen R. A. Hunger und Kummer leiden. In großem Kummer stecken. Wohin auch Ezech. 4, 16 zu gehören scheinet: daß sie das Brot essen müssen nach dem Gewicht, und mit Kummer, und das Wasser nach dem Maß mit Kummer trinken, d. i. so daß es zu ihrer Nothdurft kaum hinreicht. (S. Kümmerlich.) 2) Im gewöhnlichsten Verstande, ein hoher Grad des Grames, d. i. der anhaltenden Betrübniß über ein Übel. Kummer haben, empfinden. Vor Kummer nicht schlafen können. Einem Kummer machen, verursachen. Sich des Kummers entschlagen. Einem den Kummer benehmen. Keinen Kummer haben. Sich Kummer über etwas machen. In weiterer Bedeutung wird es in kümmern, bekümmern und kummerlos auch für Sorge überhaupt gebraucht. Eigentlich hat es so wie andere Wörter dieser Art keinen Plural; nur bey den Dichtern findet man ihn zuweilen.

Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer, Klopst.

Anm. Bey dem Stryker Chumber, bey andern Dichtern des Schwäbischen Zeitalters, die es auch für Schmerzen gebrauchen, Kumber, im Niedersächs. und Dän. gleichfalls Kummer, im Engl. Cumber, im Schwed. Bekymmer, im Wallis. mit einer andern Ableitungssylbe Cymmwy. Es stammet vermittelst der Sylbe er von dem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte kumen, ächzen, stöhnen, weinen, Niedersächs. quimen, Holländ. kuymen, her, welches sich noch mehrmahls bey dem Ottfried findet. Inti kumta thaz ser, und beweinete dieses Unglück. Oder vielmehr kümmern ist das Intensivum oder Frequentativum von kumen, so wie jammern, Lat. gemere, und wimmern, von den veralteten Zeitwörtern jamen und wimen, wohin auch weinen und winseln gehören. (S. auch Kaum.) Gram und Kummer werden gemeiniglich als gleich bedeutend angesehen. Allein da sich Gram mehr auf die Gesichtszüge, Kummer aber zunächst auf den Ausdruck der Empfindung durch Töne beziehet, so scheinet dieses einen stärkern Grad als jenes zu bezeichnen.

Der Kümmerer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein Hirsch, welcher Schaden gelitten hat, besonders, der an dem kurzen Wildprete oder den Zeugungsgliedern beschädiget ist, und daher sein Gehörn entweder gar nicht abwirft, oder doch nicht verbastet. Von Kummer, so fern es ehedem auch leibliche Krankheit oder auch Mangel überhaupt bedeutete. Im Griech. ist καμειν krank, schwach seyn, Niedersächs. quimen.

Kummerhaft, —er, —este, adj. et adv. mit Kummer, d. i. einem hohen Grade des Grames behaftet; kummervoll. Kummerhaft seyn, aussehen. Ein kummerhaftes Leben.

Die Kummerklage, plur. die —n, in den Rechten, die Klage, worin man um Verkümmerung des Gutes eines andern ansucht, die Klage auf Kummer. S. 2. Kummer 3.

Kümmerlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Von Kummer, Mangel. Sich kümmerlich behelfen, mit Kummer, so daß man überall dabey Mangel leidet. Sein kümmerliches Auskommen haben. Die im Staube liegen, und die so kümmerlich leben, Ps. 22, 30. Eine kümmerliche Reise, auf welcher man an allen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten Mangel leidet. Es sind kümmerliche Zeiten. In weiterer Bedeutung wird kümmerlich und käumerlich als ein Nebenwort im Oberdeutschen häufig für kaum gebraucht. Er kann kümmerlich gehen. Es wird käumerlich dahin kommen. Anderer hoher Standespersonen zu gedenken, will die Enge meines vorgesteckten Zieles kümmerlich zulassen, Gryph. 2) *Kummer, d. i. hohen Grad des Grames, habend, empfindend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Da von siht man ir gemuete kumberliche stan, Jacob von Warte.

Der Kümmerling, des —es, plur. die —e, S. Kukummer.

Kummerlos, —er, —este, adj. et adv. 1) Frey von Kummer, d. i. höherm Grad des Grames. Ein kummerloses Leben. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen für sorglos. Kummerlos dahin leben. So auch die Kummerlosigkeit, plur. inus.

1. Kümmern, verb. reg. act. von 2. Kummer, Arrest, mit Arrest belegen; wo es nur noch in den Zusammensetzungen bekümmern und verkümmern vorkommt, S. diese Wörter.

2. Kümmern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und der vierten Endung der Person. 1. Kummer erwecken, in der vertraulichen Sprechart. 1) Eigentlich. Das kümmert mich sehr. O, mein Sohn, wie kümmerst du mich! (S. Bekümmern.) 2) In weiterer Bedeutung, Sorge verursachen; bekümmern. Was kümmert dich das? was geht dich das an? was bekümmert dich das? Was kümmert das ihn und seines Gleichen? Less. Was kümmert es die Löwinn, in wessen Walde sie brüllt? ebend. 2. Kummer, d. i. höhern Grad des Grames, empfinden; als ein Reciprocum. 1) Eigentlich. Sich kümmern. Sich über etwas kümmern. Sich zu Tode kümmern. Laß dich das nicht kümmern. (S. Bekümmern.)

2) In

2) In weiterer Bedeutung, Sorge über etwas empfinden, Antheil daran nehmen, wofür man auch bekümmern sagt, (S. dasselbe.) Er kümmert sich um alles. Was kümmerst du dich darum? Kümmre dich um dich zum ersten, Logau. Kümmert euch um eure Sachen.

Da klatscht, da kümmert sich das alte Trödelweib
In jener Rockenzunft um alle Spindelgrillen, Günth.

Die Kümmerniß, plur. die — sse, Kummer, d. i. höherer Grad des Grames. Kümmerniß und Qual ist das gewöhnliche Los der Menschen.

Auch in eignen Kümmernissen
Scherztest du bey meinem Scherz, Haged.

Der Kummertag, des — es, plur. die — e, in den Rechten einiger Gegenden, die bey der Kummerklage gesetzten Termine. S. 2. Kummer 3.

Kummervoll, adj. et adv. voll Kummer, d. i. höhern Gram. Ein kummervolles Leben.

Das Kummet, oder zusammen gezogen Kummt, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, das Halsgeschirr der Pferde, welches aus zwey zusammen gesetzten krummen wie Ochsenhörner geschweiften Stücken Holz bestehet, welche mit Leder, oder Leinwand überzogen und ausgestopfet werden, da man sie denn den Zug- und Ackerpferden um den Hals hängt, ihnen vermittelst derselben das Ziehen zu erleichtern. Das Ackerkummet, so fern es zum Ackern dienet. Das Fahrkummet, so fern es den Pferden der Fuhrleute aufgeleget wird.

Anm. Im Böhmischen Chomaut, im Pohlnischen Chomato. In Westphalen wird es Hamm genannt, wo es ehedem auch eigene Hammmacher gab. Es scheinet zu dem veralteten kam, krumm, zu gehören, entweder so fern die gekrümmten Hölzer das Hauptstück eines Kummetes ausmachen, oder auch so fern ein Pferd dadurch seiner Freyheit beraubt wird. (S. Hamen, 4. Kamm, 2. Kummer u. s. f.) Im Oberdeutschen heißt es die Halse, welches mit dem Latein. Helcium überein kommt, entweder weil das Kummet am Halse getragen wird, oder von halten, (S. Halse,) oder endlich auch als ein Verwandter von dem Griech. ἑλκειν, ziehen.

Das Kummethorn, des — es, plur. die — hörner, die gekrümmten Hölzer, woraus das Kummet zusammen gesetzet ist, wegen der Ähnlichkeit mit Ochsenhörnern; der Kummetstock.

Die Kummetkappe, plur. die — n, die lederne Decke auf dem Kummte, damit das Regenwasser dasselbe nicht durchnetze; die Kummetdecke.

Der Kummkarren, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein zweyräderiger Karren mit einem Kasten, Schutt, Koth u. s. f. darauf wegzuführen; der Kippkarren, weil sich der Kasten niederkippen lässet. In einigen Gegenden wird auch eine Schiebkarre mit einem Kasten, welche in Obersachsen eine Radebärge heißt, eine Kummkarre genannt. Kumm gehöret in diesem Worte zu dem folgenden Kumpf. In Niedersachsen hat man ähnliche Kumpwagen, Schlamm, Sand u. s. f. darin zu fahren.

Der Kumpen, S. 2. Kumpf.

1. Der Kumpf, des — es, plur. die — e, in dem Mühlenbaue, Getriebstöcke, so fern sie in die Welle selbst eingeschnitten sind; da sie, wenn es runde zwischen zwey Scheiben befestigte Stäbe sind, Drillinge heißen. Es scheinet hier den Begriff der Hervorragung auszudrucken, und zu Kopf zu gehören, weil das m auch in andern Fällen gern den Blaselauten vorgehet. So heißt ein vorspringendes Simmswerk in der Baukunst so wohl ein Kämpfer, als ein Käpfer. (S. 3. und 4. Kamm, Hümpel, 1. Kummer u. s. f.) Im Griech. ist γομφος ein Nagel, und im mittlern Lat. Gumphus, Gomfus, Verbindung, Zusammenfügung, ingleichen ein Hufnagel. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird kumpf für stumpf, abgestutzt, gebraucht. Eine Kumpfnase ist daselbst eine stumpfe Nase, Franz. Camus.

2. Der Kumpf, des — es, plur. die — e, oder der Kumpen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Vertiefung ausdruckt, aber nur noch in einigen Gegenden in verschiedenen Fällen üblich ist. 1) Die tiefe Stelle in einem Flusse, Teiche oder See heißt im Oberdeutschen die Gumpe, oder der Kumpen. Bey dem Notker ist Gumpffen ein Teich. Ein kleiner tiefer Pfuhl, ein Tümpfel, heißt in Schwaben ein Gumpen. Eben daselbst wird eine Menge fließender Dinge eine Kumpe genannt. 2) Ein tiefes Behältniß; nur noch in einigen Fällen. Im Niedersächsischen ist Kumm oder Kump eine Cisterne. Der Kasten auf einem Wagen, einem Karren und einer Karre wird eben daselbst ein Kumm genannt, (S. Kummkarren.) Bey den Walkmüllern werden die runden Tröge, worin das Tuch gewalkt wird, Kumpen, und im Hüttenbaue die Pochtröge Kompen genannt. (S. auch 2. Hund.) Zu Rostock ist ein Gefängniß, welches der Kumm heißt. Das Griech. und Latein. Cymba, ein Kahn, im mittlern Lat. Cumba, eine Art Fahrzeuge, und hundert andere sind genau damit verwandt. 3) Ein tiefes Gefäß, besonders in Niedersachsen, wo eine jede tiefe Schüssel ein Kumm oder Kump genannt wird. Ein Suppenkump, eine tiefe Suppenschüssel. Im Hochdeutschen nennet man auch ein tiefes halb rundes Gefäß, die Tassen darin auszuwaschen, den Spülkumpf oder Spülkumpen, oder nur den Kumpf schlechthin. Eben daselbst sind Commentchen, oder vielmehr Kommentchen, kleine tiefe halb runde Trinkgeschirre von Silber, Kupfer u. s. f. ohne Füße. Ein Kohlenbecken heißt im Niedersächs. ein Komfoor, Holländ. Confort, Comfoir, ohne Zweifel von diesem Worte und Feuer. Schon im Griech. war κομβος ein tiefes Gefäß. Im mittlern Lat. ist Cumex eine tiefe Schüssel, und Cumera ein Gefäß zum Getreide. S. auch Humpen.

Dieses Wort gehöret zu dem zahlreichen Geschlechte derer, welche eine Krümme, besonders aber eine Vertiefung bedeuten. S. 4. Kamm, Kammer, Rieme, Kaue u. s. f.

Der Kumst, S. Komst.

Kund, adv. von kennen, klare Vorstellung haben, wo es im gemeinen Leben und in der Sprache der Kanzelleyen noch häufig für bekannt gebraucht wird, in der anständigen Schreibart aber wenig mehr üblich ist. Die Sache ist mir nicht kund, nicht bekannt, ich weiß nichts davon. Einem etwas kund thun oder machen, es ihm bekannt machen, zu seiner Wissenschaft bringen. Dem will ich mich kund machen in einem Gesicht, 4 Mos. 12, 6; so werde ich mich ihm im Gesichte zeigen, Michael. Die Sache ist kund geworden, ist bekannt geworden, ist zu aller oder vieler Wissenschaft gekommen. Denn dieses ist mir gar genugsam kund, Opitz Ps. 119. That durch den Druck in London kund, Gell. Kund und zu wissen sey hiermit, der gewöhnliche Anfang öffentlicher Bekanntmachungen. Sich kund geben, im Oberd. sich zu erkennen geben, sich bekannt machen.

Anm. Schon bey dem Kero chund, im Isidor chund, bey dem Ottfried kund, und im Comparativo kundera. Die R. A. chund tuon und kund duan, findet sich schon bey dem Notker und Ottfried. Verschiedene Sprachlehrer geben dieses Nebenwort für ein unabänderliches Beywort aus, welches nur in der ersten und vierten Endung gebraucht werde; da es doch als ein wahres Nebenwort niemahls mit Hauptwörtern, sondern nur mit Zeitwörtern verbunden wird.

Kundbar, —er, —ste, adj. et adv. bekannt, warum alle, oder doch viele Wissenschaft haben, was viele wissen. Es ist im Oberdeutschen gleichfalls häufiger als im Hochdeutschen. Eine Sache kundbar machen, sie bekannt machen, zu jedermanns Wissenschaft bringen. Eine kundbare, jedermann bekannte, Sache. Die Sache ist kundbar geworden. Das Hauptwort, die Kundbarkeit, der Zustand einer Sache, da sie bekannt ist, und das Nebenwort kundbarlich, jedermann bekannt, kommen im Hochdeutschen noch seltener vor.

Die Kunde, plur. inus. das Abstractum des Zeitwortes kennen, so fern es klare und deutliche Vorstellungen von einem Dinge haben bedeutet. 1. Die klare und deutliche Vorstellung selbst. 1) * Überhaupt, in welcher Bedeutung doch Kunde nur im Niedersächsischen und Konde im Holländischen für Kenntniß üblich sind. Ich habe keine Kunde davon, keine Kenntniß. Daher die Unkunde, der Mangel der Kenntniß, die Unwissenheit. (S. dieses Wort.) 2) Der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen, welche man von einer Sache hat, wo es so wohl subjective als objective für Kenntniß gebraucht wird, doch nur in verschiedenen Zusammensetzungen. Die Sternkunde, der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen von den Sternen. So auch die Geschichtskunde, die Kräuterkunde, die Naturkunde, die Erdkunde, die Geschlechtskunde, die Himmelskunde u. s. f. nach welchen Mustern man auch wohl sagen könnte die Kunde der Kupferstiche, der Gemählde, der Alterthümer u. s. f. Es erhellet daraus zugleich, daß Kunde und Kenntniß so gut als gleichbedeutend sind, weil der Unterschied der Ableitungsformen hier nichts ausmacht, Kunst und Wissenschaft aber hinlänglich davon unterschieden sind. 3 * In engerer Bedeutung, die Bekanntschaft, der Umgang mit Personen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt.

Ein lob das us der Kunde uert
Das hat der wisen volge in allen landen,
Bruder Werner;

wenn es hier anders nicht auch Kenntniß der Sache überhaupt bedeutet. 2. * Dasjenige, was eine klare und deutliche Vorstellung von etwas gewähret; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es besonders in engerm Verstande ehedem so wohl für ein Zeugniß, als auch für einen Beweis gebraucht wurde. Kunde geben, Zeugniß. S. Urkunde, welches diese Bedeutung noch erhalten hat.

Der Kunde, des —n, plur. die —n, gleichfalls von kennen, eine klare und deutliche Vorstellung von etwas haben, wo es so wohl in activer als passiver Bedeutung gebraucht wird. 1. *In thätiger Bedeutung, derjenige, welcher eine deutliche, und in engerer Bedeutung eine überzeugende Vorstellung von etwas gewähret; eine veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem häufig für einen Zeugen gebraucht wurde. (S. das vorige.) 2. In leidentlicher Bedeutung, derjenige, welcher von andern gekannt wird. 1) * Überhaupt, ein Bekannter, im Gegensatze eines Fremden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Chund bey dem Ottfried, Condo im Tatian, und Chunder im Hornegk mehrmahls vorkommen. So zimst du wol bi kunden unt bi gesten, Reinmar von Zweter. Nu horet ihr Fremden und ihr Kunden, Rosenpluet um das Jahr 1450. 2) In engerer Bedeutung ist es noch im gemeinen Leben üblich, einen Handelsfreund oder Nahrungsbekannten zu bezeichnen, d. i. eine Person, welche ihre Waaren bey einem andern kauft, bey demselben arbeiten lässet, oder ihm sonst Geld zu verdienen gibt; ein Kundmann, Franz. Chaland, im Niedersächs. Kalant. (S. dieses Wort.) Es wird alsdann von beyden Geschlechtern gebraucht. Er oder sie ist mein Kunde, läßt gewöhnlich bey mir arbeiten, nimmt gewöhnlich die Bedürfnisse von mir. Viele Kunden haben, bekommen. Einem die Kunden vertreiben. Ein Gastwirth, welcher viele Kunden hat, viele bekannte Gäste, welche gewöhnlich bey ihm einkehren. Wo es denn auch wohl in weiterer Bedeutung von solchen Personen gebraucht wird, welche nur Ein Mahl bey jemand etwas kaufen, und welche man auch im gemeinen Leben Kaufleute zu nennen pflegt. So pflegen die Krämer und kramenden Handwerker auf dem Markte einander die Kunden abzurufen, d. i. diejenigen, welche etwas kaufen wollen, an sich zu rufen. Frisch kam auf den seltsamen Einfall, Kunde in dieser Bedeutung von dem Ital. Conto abzuleiten.

* **Kunden**, oder **Künden**, und dessen Intensivum Kündigen, zwey im Hochdeutschen außer der Zusammensetzung veraltete Zeitwörter, welche von dem Nebenworte kund abstammen. Sie bedeuteten, 1. Als Neutra, mit dem Hülfsworte haben, wissen, können und kennen, klare und deutliche Vorstellungen von einer Sache haben, in welcher ganz veralteten Bedeutung kunden noch bey dem Altensteig vorkommt. (S. Erkundigen.) 2. Als Activa, kund machen, bekannt machen. Der wachter kuindet uns den tag, Jacob von Warte. Die Kündigung Mariä war ehedem das Fest der Verkündigung Mariä, welches auch verderbt Unser Frauen Tag zu der Kindling genannt wurde. S. Abkündigen, Ankündigen, Aufkündigen, Verkündigen.

* **Kündig**, —er, —ste, adj. et adv. von dem Nebenworte kund, in passiver Bedeutung, für bekannt, kund, kundbar; wo es nur noch im Oberdeutschen üblich ist. Kündig werden, kund, bekannt. Kündig machen, Opitz. So kündig bin ich ihm, Dach.

Kündig ists, daß in der Welt
Sich zum Guten Böses finde, Logau.

Die Hochdeutschen haben es nur in den Zusammensetzungen landkündig, stadtkündig, weltkündig, im ganzen Lande, in der ganzen Stadt, in der ganzen Welt bekannt, S. diese Wörter, ingleichen Kündlich.

Kundig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Hauptworte die Kunde, in thätiger Bedeutung, Kenntniß von einer Sache besitzend, eine klare oder deutliche Vorstellung von derselben habend; mit der zweyten Endung des Hauptwortes. 1) In der weitesten Bedeutung. Einer Sache kundig seyn. Eines Landes, aller Wege in einem Lande kundig seyn. Ein der Sache kundiger Mann. 2) In engerer Bedeutung, viele zusammen hangende klare oder deutliche Vorstellungen von einer Sache habend; in Gestalt eines Hauptwortes, doch nur in den Zusammensetzungen, Geschichtskundiger, Naturkundiger, Sprachkundiger, Sternkundiger, Herzenskündiger, (besser Herzenskundiger,) Kräuterkundiger u. s. f. 3) In noch engerer Bedeutung, durch die Übung erlangte Kenntnisse besitzend, erfahren; nur in einigen Fällen. Einer Sprache kundig seyn. Im Oberdeutschen ist es in dieser Bedeutung üblicher. Noch Stimmens kündig war, Opitz. Der es auch auf eine noch ungewöhnlichere Art mit dem Infinitiv und dem Worte zu gebraucht:

Bist kündig aufzuschließen
Des Himmels blaue Burg.

Im gemeinen Leben auch in dieser Bedeutung zuweilen kündig, im Dän. kyndig, im Schwed. kunnig. In der letzten Bedeutung hatte man ehedem auch das Hauptwort Kündigkeit oder Kundigkeit, welches Geschicklichkeit, Kunst, Erfahrung bedeutete, und für List schon bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Gelihsenere kundekeit, gleißnerische Arglist, Reinmar von Zweter.

Kündigen, S. Kunden.

Die Kundleute, sing. inus. S. Kundmann.

*Kündlich, adv. bekannt, kund, welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, 1 Tim. 3, 16. (S. Kündig.) Bey andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern auch kundlich.

Der Kundmann, des—es, plur. die Kundleute, im gemeinen Leben, ein Kunde, in der zweyten leidentlichen Bedeutung dieses Wortes, (S. der Kunde 2, 2).) Mann bedeutet in dieser Zusammensetzung eine Person überhaupt, daher Kundmann von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Sie ist mein Kundmann, nicht Kundfrau oder Kundjungfer.

Die Kundschaft, plur. die—en, von dem Nebenworte kund.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural. 1) * Die Kunde oder Kenntniß von einer Sache; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Kundschaft von Edelsteinen haben, Kenntniß, sie kennen, sich darauf verstehen. Im Schwed. Kunskap. 2) In engerer Bedeutung, die Bekanntschaft; eine nur in den gemeinen Sprecharten übliche Bedeutung. Mit jemanden Kundschaft machen, Kundschaft mit ihm haben. In Kundschaft mit jemanden gerathen. Kundschaft an einem Orte haben. Ob ich auch in dieser Kundschaft sey mit dir, Opitz. 3) In noch engerer Bedeutung, die Bekanntschaft in Ansehung des Nahrungsstandes, im gemeinen Leben, S. der Kunde 2. 2).

Die mit einander schon um deine Kundschaft streiten,
Canitz;

dich zum Kunden zu haben. Ich thue es um weiterer Kundschaft willen, damit sie ferner bey mir kaufen mögen. In Kundschaft kommen, Kunden bekommen. Wo es auch im Concreto und als ein Collectivum die Kunden selbst bedeutet. Eine starke Kundschaft haben. Seine Kundschaft verlieren.

2. Als ein Concretum, dasjenige, was uns die Kenntniß einer Sache gewähret. 1) * Die Nachricht, das mündliche Zeugniß von einer geschehenen Sache, im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes. Mir ist Kundschaft kommen, Theuerd. ich habe Nachricht erhalten. Ich han des gewisse und gute Kundschaft, ebend. Damit du künftig mügst davon ein wahrhaft Kundschaft thon, ebend. Sich auf Kundschaft legen, Nachricht einzuziehen suchen. Gute Spee und Kundschaft auf die Räuber ausstellen oder auslegen, im Oberd. Besonders eine im Kriege von dem Zustande des Feindes eingezogene Nachricht. Auf Kundschaft ausreiten, recognosciren reiten. 2) Ein Zeugniß, wo es ehedem auch von der Aussage der Zeugen gebraucht wurde. Ja im Schwabenspiegel werden die Zeugen selbst Kuntschaft genannt. Jetzt ist es nur noch im gemeinen Leben, besonders bey den Handwerkern üblich, wo die Kundschaft ein schriftlicher Schein eines Meisters für einen Gesellen ist, da denn in weiterer Bedeutung auch der Lehrbrief und andere Urkunden eines Gesellen dessen Kundschaft genannt werden.

Kundschaften, verb. reg. act. Kundschaft, d. i. Nachricht, einziehen oder einzuziehen suchen. Kundschaften reiten, im Kriege, recognosciren reiten. Am häufigsten in dem zusammen gesetzten auskundschaften.

Der Kundschafter, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kundschafterinn, eine Person, welche von einer geheimen oder unbekannten Sache Nachricht einzuziehen, solche auszukundschaften sucht, so wohl im gleichgültigen Verstande, als auch in verächtlicher Bedeutung für das eben so verhaßte Spion. In beyden Fällen kommt es in der Deutschen Bibel mehrmahls vor.

Künftig, adj. et adv. was erst zur Wirklichkeit kommen soll, ohne Bestimmung der Zeit; im Gegensatze des gegenwärtigen. Die künftige Woche, das künftige Jahr. Ich werde es künftig thun, d. i. in der folgenden Zeit, ohne Bestimmung der Länge oder Kürze derselben. Sein künftiges Verhalten wird es zeigen. Er wird sich künftig schon besser betragen. Das künftige Leben, die künftigen Zeiten. Ins künftige, künftig, in der künftigen Zeit.

Anm. Bey dem Ottfried kunftig, bey dem Willeram cumftik, bey dem Notker chumftig, im Niederſ. kumstig. Es stammet von dem Hauptworte Kunft her, welches das Abstractum von kommen ist, aber außer den Zusammensetzungen Abkunft, Ankunft, Zukunft u. s. f. nicht mehr gebraucht wird, ehedem aber für Ankunft nicht selten war. Vor Ottfrieds Zeiten scheinet dieses Wort noch nicht üblich gewesen zu seyn, indem im Isidor statt dessen zuohaldi, bey dem Kero zuauuarta, und noch bey dem Notker nohuuenno vorkommt. Im Comparativo kommt dieses Beywort fast gar nicht, und im Superlativ nur selten vor.

*Die Künftigkeit, plur. inus. ein ungebräuchliches Wort, die zukünftige Zeit, die Zukunft zu bezeichnen, welches einige neuere Dichter ohne Noth, und daher auch ohne Erfolg einzuführen versucht haben.

Die Kunkel, plur. die—n, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, den Spinnrocken oder Rocken zu bezeichnen, welcher in Niedersachsen der Wocken heißt. Die Kunkel anlegen, einen Spinnrocken aus Flachs zusammen legen. Die Kunkel abspinnen. Figürlich, die Spinnstube. In die Gunkel oder Kunkel gehen, zum Spinnen zusammen kommen. Ingleichen das weibliche Geschlecht, dessen vornehmstes Werkzeug die Kunkel oder der Rocken ist, im Gegensatze des Schwertes oder des männlichen Geschlechtes. Daher die noch hin und wieder üblichen Zusammensetzungen, der Kunkeladel, der Adel von mütterlicher Seite, das Kunkellehen, das Weiberlehen, Spindellehen, oder Schleyerlehen, welches auch auf das weibliche Geschlecht fällt, und vielleicht noch andere mehr.

Anm. Im Niederſ. ehedem gleichfalls Kunkel, im mittlern Lat. Concula, Iniclaris, im Ital. Conocchia, im Franz. ehedem Coloigne, Connoille, Conoingnole, Quelogne, jetzt Quenouille, im Wallis. Cogail. Wachter hält es für ein aus dem alten Kona, Weib, und dem Slavon. Kolo, Rad, zusammen gesetztes Wort, ungeachtet es nicht das Spinnrad, sondern nur einen Theil desselben bedeutet; Frisch aber leitet es eben so gezwungen von Concha, eine Muschel, her. Am wahrscheinlichsten ist die länglich runde oder kegelförmige Gestalt der Grund der Benennung, so daß es zu dem Geschlechte des Lat. Conus, des Deutschen Kegel und anderer ähnlichen Wörter gehöret, zumahl da auch das Wallis. Cogail kein n hat, welches in den meisten Wörtern ohnehin sehr zufällig ist. Die Sylbe —el bedeutet ein Ding, von welchem etwas gesagt wird, ein Subject, dessen Prädicat Kunk ist. Im Dithmarsischen ist Kunkelpip der Nahme einer weißen Grützwurst.

Kün, Kümrücken, Künwamme, S. Kanin.

Die Kunst, plur. die Künste, Diminut. das Künstchen, Oberd. Künstlein, und zusammen gezogen Künstel. Es stammet vermittelst des Ableitungslautes st von können her, dessen Abstractum es eigentlich ist, und hat nach Maßgebung des verschiedenen Gebrauches dieses Zeitwortes, auch verschiedene Bedeutungen.

1. * Die physische oder körperliche Kraft eines Dinges, die Möglichkeit einer Bewegung oder Veränderung außer sich hervor zu bringen; eine veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, seine Kunst an jemanden oder an einem Dinge beweisen, seine Stärke, Macht oder Kraft. In den Monseeischen Glossen ist Chunstiger mächtig.

Auf eine ähnliche Art bedeutete Kraft ehedem so wohl im Schwed. als im Angels. figürlich auch die Kunst und Wissenschaft. Bruder Eberhard von Sax sagt in seinem Lobgedichte auf die Jungfrau Maria:

Got in sines geistes bruinste
An dir zeigte sine Kuinste;

wo es eine ähnliche Bedeutung zu haben scheinet.

2. In engerer Bedeutung, menschliche Kraft, und was darin gegründet ist, im Gegensatze der Natur in der weitesten Bedeutung; ohne Plural. So sagt man von einem Graben auf dem Felde, von einem beschnittenen Baume, er sey ein Werk der Kunst und nicht der Natur, weil in der Erde und dem Baume nichts vorhanden ist, woraus diese Veränderung begreiflich würde. Ein herrlicher Garten, den die erfindsame Kunst für ihn ins Kleine gezogen, Zach. Wir sollten nicht so wohl die Spielwerke der Kunst, als die hohen Talente der kunstlosen Natur bewundern.

3. In noch engerer Bedeutung, die Fertigkeit etwas zur Wirklichkeit zu bringen.

1) Eigentlich und subjective, wo dieses Wort von allen Arten von Fertigkeiten gebraucht wird. Eine Kunst erfinden. Jemanden eine Kunst lehren. Viele Künste können oder wissen. Der Hund kann allerley Künste. Kartenkünste, Taschenkünste, brotlose Künste. Das ist keine Kunst, dazu gehöret keine Fertigkeit, das kann ein jeder. Dazu gehöret Kunst. Seine Kunst an jemanden sehen lassen. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, die Ausübungssätze einer Art gehörig anzuwenden. Die Regierungskunst, die Kunst zu predigen, die Gedächtnißkunst, die Sprachkunst, die Vernunftkunst u. s. f. Warum lernen doch die Menschen nicht die liebenswürdige Kunst, den Unglücklichen so zu beklagen, daß es ihm nichts kostet? Sokrates lernete die Kunst seines Dialogs von dem Epicharmes. Die Kunst des Schneiders, des Zimmermanns, des Schusters u. s. f. Die ihm unentbehrliche Fertigkeit zur Hervorbringung seiner Werke. Ingleichen im Gegensatze der Natur, oder dessen, was zu den Arten des Vermögens und der Fähigkeiten gehöret, ehe sie zur Fertigkeit werden; als ein Collectivum und ohne Plural. In ihrem ganzen Betragen ist nichts Kunst, alles ist Natur.

2) Objective, der Inbegriff der Ausübungssätze Einer Art, oder derjenigen Ausübungssätze, welche zur Erreichung einer Absicht erfordert werden, und zu ihrer Anwendung eine Fertigkeit erfordern; wo es wiederum so viele verschiedene Arten der Künste gibt, als Fertigkeiten möglich sind.

Die mechanischen Künste, welche allein eine Fertigkeit der Hand erfordern, und daher am häufigsten Handwerke genannt werden. Die Schneiderkunst, Bäckerkunst, Schuhmacherkunst u. s. f. so fern sie eine Fertigkeit in Ausübung mechanischer practischer Vorschriften erfordern. In einer andern Einschränkung sind die mechanischen Künste diejenigen, welche hauptsächlich eine Fertigkeit der Hand erfordern, ohne das Nachdenken und Fleiß bey deren Ausübung auszuschließen, besonders, wenn sie nicht bloß auf das Bedürfniß, sondern auch zugleich mit auf das Vergnügen der Menschen gerichtet sind. In diesem Verstande gibt es verschiedene Beschäftigungen, welche sich von den Handwerken unterschriden, und für ihre Lebensart den Nahmen der Kunst hergebracht haben. Z. B. die Jägerkunst, die Buchdruckerkunst, die Barbierkunst, die Kunst des Instrumenten-Machers, des Uhrmachers, des Steinschneiders u. s. f. Ja selbst unter den eigentlich so genannten Handwerkern gibt es einige, welche bey Hervorbringung ihrer Arbeiten vorzüglich mit auf das Vergnügen der Menschen sehen, und daher in der Ausübung mehr Fleiß und Anwendung allgemeiner Wahrheiten gebrauchen, als andere. Diese pflegen alsdann das Wort Kunst — dem Nahmen ihrer Beschäftigung vorzusetzen; z. B. der Kunstdrechsler, Kunstgärtner, Kunstfärber, Kunstmahler u. s. f.

Die freyen Künste, eine ehedem übliche Bedeutung derjenigen Künste, welche von freyen Personen ausgeübet wurden, zum Unterschiede von den bloß mechanischen oder unfreyen, welche in Griechenland und bey den Römern von Knechten getrieben wurden. Man zählete deren sieben; die Sprachkunst, Rechenkunst, Redekunst u. s. f. Bey unserer heutigen Verfassung sind an die Stelle der freyen Künste die schönen Künste getreten, unter welchem Nahmen man diejenigen begreift, welche allein oder doch vornehmlich das Vergnügen zum Gegenstande haben, und daher in ihrer Ausübung mehr Kenntniß und Anwendung allgemeiner Wahrheiten erfordern, als die bloß mechanischen. Dahin gehören die Tonkunst, die Mahlerkunst mit ihrer Schwester der Kupferstecherkunst, die Baukunst, die Bildnerkunst, die Redekunst, die Dichtkunst, die Tanzkunst, die Schauspielkunst, und wenn man will noch andere mehr. Die Bildnerkunst, Mahlerkunst und Kupferstecherkunst werden unter der allgemeinen Benennung der bildenden Künste verstanden.

In engerer Bedeutung pflegt man die schönen Künste zuweilen nur die Künste schlechthin zu nennen. Sein Geschmack, der durch die Künste feiner und sichrer geworden, wird — auch in der Lebensart, Gell.

In noch engerer Bedeutung werden die bildenden Künste sehr häufig vorzugsweise die Künste, oder noch mehr im Singular die Kunst genannt. Unter den Griechen war die Kunst zur höchsten Vollkommenheit gestiegen. Alte Denkmähler der Kunst. Ein Liebhaber der Kunst. S. viele der folgenden Zusammensetzungen.

Ja einzelne Künste werden zuweilen nur die Kunst schlechthin genannt, doch mit einem Beyworte. Die schwarze Kunst, eine Art in Kupfer zu graben, wo die Platte ganz mit Strichen über das Kreuz angefüllet, und hernach das verlangte Bild durch stärkere oder geringere Auslöschung dieser Striche hervor gebracht wird. Ein Kupferstich in schwarzer Kunst, der auf solche Art gearbeitet ist. In einem ganz andern Verstande ist die schwarze Kunst so viel als Hexerey, Zauberey; wo der Ausdruck eine übel gerathene buchstäbliche Übersetzung des mittleren Lat. Nigromantia ist, welches aus Necromantia verderbt worden.

Aus allem erhellet, daß das Wort Kunst bloß die Fertigkeit in Anwendung der Ausübungssätze, und den Inbegriff dieser Vorschriften und Regeln ausdruckt, daß es also von allen denjenigen Disciplinen gebraucht werden kann, welche zu ihrer Ausübung eine solche Fertigkeit erfordern. Ja einerley Disciplin kann in verschiedener Betrachtung so wohl eine Kunde, als eine Kunst, als endlich auch eine Wissenschaft genannt werden. Die Arzeneykunde, ist die historische Kenntniß oder klare Vorstellung von allen zur Heilung des menschlichen Körpers nöthigen Dingen; die Arzeneykunst, die Fertigkeit in Ausübung der zur Heilung gehörigen Vorschriften, und die Arzeneywissenschaft endlich, die Einsicht der Gründe und die Fertigkeit diese Vorschriften aus unwidersprechlichen Gründen unumstößlich darzuthun. Eben so sind schöne Künste und schöne Wissenschaften unterschieden.

4. In noch engerer Bedeutung, Fertigkeit mit Mühe, Fleiß und Nachdenken verbunden; ohne Plural. Es ist viele Kunst an einem Gemählde. Der Ring ist mit vieler Kunst gearbeitet. Wo es oft im nachtheiligen Verstande von der sorgfältigen Anwendung willkührlicher Vorschriften gebraucht, und alsdann

dann der Natur entgegen gesetzet wird, besonders in den Werken der Kunst, d. i. der bildenden Künste. Das schmeckt nach der Kunst.

5. Ein Werk der Kunst, ein durch Hülfe der Kunst hervor gebrachtes Ding. In dieser Bedeutung wird besonders eine künstliche Maschine, das Wasser aus der Tiefe zu heben, die Wasserkunst, das Kunstgezeug, und im gemeinen Leben nur schlechthin die Kunst genannt. Schwed. gleichfalls Konst. S. viele der folgenden Zusammensetzungen. Bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. zu Leipzig, ist die Kunst ein Kasten mit einem Boden von Drahte, das Wasser von dem genetzten Weitzen wieder wegzuschaffen. An andern Orten wird er die Wasserseige genannt.

6. *Gelehrsamkeit, Wissenschaft; von können, so fern es ehedem auch wissen bedeutete. Eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher Kunst bey dem Ottfried und Chunst bey dem Notker vorkommen.

Anm. Es stammet von können her, und sollte daher billig Kunnst geschrieben werden. Allein die Weglassung des einen n ist beynahe so alt als das Wort selbst, und hat auch die Beyspiele der Wörter Gunst, Brunst u. s. f. für sich. Im Dän. und Niedersächs. lautet es gleichfalls Kunst, im Schwed. Konst, im Pohln. Kunszt. Kero gebraucht dafür noch Listi, S. List.

Der Kunstbeflissene, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher sich einer Kunst befleißiget, sie zu erlernen sucht.

Der Kunstdrechsler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Drechsler, welcher allerley zarte und künstliche Sachen verfertiget, welcher bey seinen Arbeiten mehr auf das Vergnügen, als auf das Bedürfniß siehet; zum Unterschiede von einem gemeinen Drechsler. S. Kunst 3 2).

Künsteln, verb. reg. act. Kunst anwenden, durch Kunst hervor bringen; gemeiniglich im nachtheiligen Verstande, welcher den meisten Diminutivis dieser Art anklebt. 1) Unnöthige, mühsame Kunst anwenden, und dadurch hervor bringen. Lange an einem Dinge künsteln. Der flüchtige Kitzel, womit die gekünstelten Gerichte die Zunge reitzen. 2) Durch die Kunst nachahmen, mit dem Nebenbegriffe des Falschen und Unechten. Gekünsteltes Gold. Eine gekünstelte Schönheit. Der Wein ist nicht natürlich, sondern gekünstelt. 3) Willkührliche Ausübungssätze mit Mühe und Ängstlichkeit anwenden. In diesem Verstande unterscheidet man in den schönen Künsten das Gekünstelte von dem Natürlichen.

So auch die Künstelung.

Die Künsteley, plur. die — en, das Künsteln, und ein durch das Künsteln hervor gebrachtes Werk.

Der Kunstfärber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen sich die neuern Schönfärber oder Waidfärber an vielen Orten geben, weil sie mehrere und schönere Farben hervor zu bringen wissen, als die gemeinen Färber, welche anfänglich nur schwarz färbten, und daher auch Schwarzfärber genannt werden.

Der Kunstfäustel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Fäustel oder Hammer, welcher bey der Kunst, d. i. Wasserkunst, gebraucht wird. S. Kunst 5.

Das Kunstfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer und brennender Körper, welchem durch Hülfe der Kunst allerley Farben und Gestalten gegeben werden. Ein Inbegriff mehrerer Kunstfeuer machen ein Feuerwerk aus, welches auch wohl selbst und zwar collective ein Kunstfeuer genannt wird.

Der Kunstgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gärtner, welcher bey Ausübung seiner Kunst vornehmlich auf das Vergnügen der Menschen siehet; zum Unterschiede von einem gemeinen Gärtner, welcher auch Kohlgärtner, Krautgärtner, Obstgärtner u. s. f. genannt wird. S. Kunst 3. 2).

Der Kunstgenoß, des — ssen, plur. die — ssen, derjenige, welcher mit einem andern einerley Kunst ausübet; der Kunstverwandte.

Das Kunstgestänge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, das Gestänge oder Stangenwerk, so fern es zu einer Wasserkunst gehöret; die Kunststangen. S. Kunst 5.

Das Kunstgezeug, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine Wasserkunst, welche auch nur die Kunst schlechthin genannt wird. S. Kunst 5.

Der Kunstgraben, des — s, plur. die — gräben, eben daselbst, ein Graben, welcher das Wasser auf eine Wasserkunst führet. S. Kunst 5.

Der Kunstgriff, des — es, plur. die — e, ein jeder bey Ausübung einer Kunst nöthiger Handgriff. In engerer und figürlicher Bedeutung, eine nicht jedermann bekannte und durch die Fertigkeit erlangte Art, eine Sache zu behandeln; wo es oft in nachtheiligem Verstande von einer solchen Art zur Erreichung einer unerlaubten Absicht gebraucht wird. Sich allerley Kunstgriffe bedienen. Ein abgenutzter, verlegener Kunstgriff.

Der Kunsthandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Werken der Kunst, d. i. der bildenden Künste, der Handel mit Mahlereyen, Kupferstichen, Bildwerken u. s. f. Daher der Kunsthändler, der mit solchen Sachen handelt. S. Kunst 3. 2).

Die Kunsthöhle, plur. die — n, eine durch die Kunst zum Vergnügen gemachte Höhle; mit einem Französischen Worte, eine Grotte.

Die Kunstkammer, plur. die — n, ein Zimmer, in welchem nicht nur allerley Werke der bildenden Künste, sondern überhaupt künstliche zum Vergnügen gereichende Arbeiten aufbehalten werden. Der Vorgesetzte einer solchen Sammlung wird der Kunstkämmerer genannt.

Der Kunstknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht oder geringer Arbeiter, welcher dem Kunststeiger oder Kunstmeister in der Aufsicht über eine Wasserkunst untergeordnet ist. S. Kunst 5.

Das Kunstleder des — s, plur. ut nom. sing. Stücke Leder, womit eine Wasserkunst geliedert, d. i. an gewissen Stellen versehen wird. S. Kunst 5.

Der Künstler, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder, welcher eine Kunst ausübet, und so fern er dieselbe ausübet. Ehedem Künstner, Künster, bey dem Kero Listar, bey dem Willeram Listmester, von List, Kunst. Er ist ein zu großer Künstler im Betruge. In engerer Bedeutung legt man diesen Nahmen denjenigen bey, welche die schönen Künste üben, wie den Mahlern, Baumeistern, Tanzmeistern u. s. f. Nur von Dichtern und Rednern ist es ungewöhnlich. Auch läßt es sich in den Zusammensetzungen nicht überall da gebrauchen, wo das Stammwort Kunst hergebracht ist. Man sagt zwar Tonkünstler, aber nicht Tanzkünstler, Mahlerkünstler u. s. f. so wie es auch von andern Künsten sich nicht überall in die Zusammensetzungen schickt. Man sagt Tausendkünstler, Schwarzkünstler, und seit einiger Zeit auch Meßkünstler, Scheidekünstler und Zahnkünstler, aber nicht Barbierkünstler, Rechenkünstler, Fechtkünstler, Reitkünstler u. s. f. obgleich das einfache Wort sich von den meisten, doch auch nicht von allen, Personen dieser Art gebrauchen lässet. So wird man einen geschickten Bereiter, Fechtmeister, Rechenmeister nicht leicht einen Künstler nennen. Eben so eingeschränkt ist das weibliche Geschlecht, die Künstlerinn, welches man wohl von weiblichen Personen gebrauchen kann, welche eine oder die andere Kunst üben, oder darin erfahren sind, aber nicht von der Gattinn eines Künstlers.

Künstlich, —er, —ste, adj. et adv. Kunst besitzend und darin gegründet; doch nur in der zweyten, dritten und vierten Bedeutung des Hauptwortes. 1) Der künstliche Tag, das künstliche Jahr, in der Chronologie, im Gegensatze der natürlichen, die genau nach dem Sonnenlaufe berechnete Dauer des Tages oder des Jahres. (S. Kunst 2). 2) Kunst besitzend. Ein künstlicher Mann. Es ist sehr künstlich. Ingleichen in der Kunst gegründet, zu dessen Hervorbringung Fertigkeit in Anwendung der Übungssätze erfordert wird, und in engerer Bedeutung mit Einschließung des Nachdenkens, des Fleißes. Eine künstliche Arbeit. Das ist sehr künstlich. 3) In engerer Bedeutung, im Gegensatze des natürlichen, durch Fertigkeit erworben. Diese Miene ist dir nicht natürlich, sie ist künstlich. 4) Mit dem Nebenbegriffe des Unechten, des Falschen, durch die Kunst nachgemacht, gekünstelt. Künstliches Gold. Eine künstliche Schönheit. 5) Listig, ränkvoll. Eine künstliche Ausflucht. Eine sehr künstliche Lüge.

Bey dem Willeram kunstig, im Dän. kunstig.

Der Kunstliebhaber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kunstliebhaberinn, eine Person, welche eine Kunst liebt, welche ein lebhaftes Gefühl für eine Kunst, und in engerer Bedeutung für die bildenden Künste hat, S. Kunst 3. 2).

Kunstlos, —er, —este, adj. et adv. ohne Kunst, d. i. ohne durch Übung erlangte Fertigkeit, und in diesem Mangel gegründet. Ein kunstloses Gemählde. In einem edlern Verstande heißt die Natur kunstlos, so fern ihre zum Vergnügen des Menschen gereichenden Veränderungen nach unveränderlichen Gesetzen erfolgen, und keine erst durch Übung mühsam erlangte Fertigkeit voraus setzen. So auch die Kunstlosigkeit.

Kunstmäßig, —er, —ste, adj. et adv. den Regeln der Kunst gemäß.

Der Kunstmeister, des —s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Wasserkunst, eine im Baue einer Wasserkunst und deren Erhaltung erfahrne Person. S. Kunst 5.

Der Kunstpfeifer, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Stadt-Musikanten, so fern sie ihre Kunst zum Vergnügen anderer ausüben.

Das Kunstrad, des —es, plur. die —räder, ein Rad, welches eine Wasserkunst treibet, das große Rad an einer Wasserkunst, S. Kunst 5.

Kunstreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Kunst, einen hohen Grad der Fertigkeit in Hervorbringung eines Werkes besitzend, und darin gegründet.

Der Kunstrichter, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, die Producte der freyen oder schönen Künste, welche vorzüglich Künste genannt werden, zu beurtheilen. In weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher die gelehrten Arbeiten anderer beurtheilet, oder zu beurtheilen unternimmt. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes könnte man auch eine Kunstrichterinn nennen. Man hat dieses Wort in den neuern Zeiten und vermuthlich erst in dem gegenwärtigen Jahrhunderte eingeführet, das Griech. Kritikus auszudrucken, ungeachtet dieses zunächst einen Verbesserer der alten Schriftsteller bedeutete. Schottel, zu dessen Zeit Kunstrichter noch nicht bekannt war, brachte dafür Sprachrichter und Klügelmeister in Vorschlag, welche letztere Benennung vielen unserer heutigen so genannten Kunstrichter vollkommen angemessen seyn würde, so wie die Abstammung des Griechischen κριτικος einen andern hervor stechenden Zug ihres Charakters sehr treffend ausdrückt. Denn daß dieses mit dem Niedersf. Kreet, Krit, Zank, Streit, Hader, kriten, schreyen, zanken, Kritteler, ein Zänker u. s. f. verwandt sey, haben schon andere eingesehen. Die abgeleiteten Kunstrichtern, kunstrichterlich, Kunstrichterey u. s. f. lassen sich wohl im Scherze und im verächtlichen Verstande gebrauchen, aber für die edle ernsthafte Schreibart schicken sie sich nicht.

Der Kunstring, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein an der Wasserkunst befindlicher Ring. S. Kunst 5.

Der Kunstschacht, des —es, plur. die —schächte, eben daselbst, ein zum Behuf einer Wasserkunst angelegter Schacht, ein Schacht, in welchem sich das Kunstgestänge befindet; der Wasserschacht, zum Unterschiede von einem Fahrschachte, Förderschachte u. s. f.

Das Kunstschloß, des —sses, plur. die —schlösser, eben daselbst, eiserne Ringe und Schrauben, welche zwey Kunststangen mit einander verbinden.

Die Kunstsprache, plur. die —n, die in einer Kunst übliche Art sich auszudrucken, der Inbegriff aller zu einer Kunst gehörigen Kunstwörter. So hat jede Wissenschaft, jede Kunst, jedes Handwerk, ja fast jede Beschäftigung ihre eigene Kunstsprache, worin die dahin gehörigen Dinge und Veränderungen kurz und den Kunstgenossen deutlich ausgedruckt werden.

Die Kunststange, plur. die —n, die Stangen an einer Wasserkunst oder an einem Kunstgestänge, besonders im Bergbaue. S. Kunst 5.

Der Kunststeiger, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Bergmann, welcher die Wasserkunst unter seiner Aufsicht hat. S. Steiger.

Das Kunststück, des —es, plur. die —e, ein durch Kunst, oder mit Kunst hervor gebrachtes Stück, ein Werk, eine Veränderung, welche eine besondere Fertigkeit erfordert, so fern sie ein Beweis derselben ist. Ein Kunststück machen, erfinden. Ein Kunststück zeigen, sehen lassen.

Der Kunsttrieb, des —es, plur. die —e, bey den Thieren, die ihnen angeborne Fertigkeit, gewisse der menschlichen Kunst ähnliche zusammen gesetzte Wirkungen hervor zu bringen; eine Art des Naturtriebes oder Instinctes.

Der Kunstverständige, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher eine Kunst verstehet, und von einem Künstler und bloßen Kunstlieber noch verschieden ist.

Der Kunstverwandte, des —n, plur. die —n, S. Kunstgenoß.

Das Kunstwerk, des —es, plur. die —e, ein Werk der Kunst, ein durch oder mit Kunst hervor gebrachtes Ding. In engerer Bedeutung wird ein Product der bildenden Künste ein Kunstwerk genannt.

Die Kunstwinde, plur. die —n, im Bergbaue, eine Winde, die zerbrochenen Kunststangen wieder an einander zu fügen. Siehe Kunst 5.

Das Kunstwort, des —es, plur. die —wörter, ein Wort, einen einer Wissenschaft, Kunst oder Beschäftigung eigenen Begriff auf eine kurze und den Kunstgenossen verständliche Art auszudrucken; Terminus technicus. (S. Kunstsprache). Die Kunstwörter mancher alten Hantierungen und Lebensarten, z. B. der Bergleute, Jäger, Fischer, und zum Theile auch der Schuster, Weber u. s. f. sind sehr schätzbare Überreste der alten Sprache, so wie sie zu der Zeit, als sich diese Lebensart zu bilden anfing, üblich war, daher man sie nicht sorgfältig genug sammeln kann. Es verräth daher nicht wenig Unwissenheit, wenn man diese Kunstwörter einem lächerlichen Triebe, etwas besonderes zu haben, zuschreibt, und sich z. B. darüber kitzelt, wenn die Jäger die Ohren eines Hasen Löffel und die Füße Läufe nennen. Dieß waren in den ältesten Zeiten gangbare Ausdrücke, welche uns in sehr vielen Fällen die wahren und ursprünglichen Bedeutungen der Wörter kennen lehren.

Das Kunstzeug, des —es, plur. die —e. 1) Eine Wasserkunst, besonders im Bergbaue. 2) Alles was zu Anlegung einer Wasserkunst erfordert wird, die Theile derselben; als ein Collectivum und ohne Plural. S. Kunst 5.

1. Der Kunz, des—es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Katers, welcher in andern Heinz genannt wird, (S. Kater.) In andern führet der Eber den Nahmen des Kunzes, Kuntsches oder Saukuntsches, wo es mit dem Wend. Kunta, der Eber, überein kommt.

2. Der Kunz, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme der Hagebutten, welche in andern Heinzerlein heißen, S. dieses Wort und Hagebutte.

3. Der Kunz, Kunzer, Kunzen, im gemeinen Leben ein männlicher Taufnahme, welcher aus Conrad verderbt oder vielmehr zusammen gezogen ist. Es sey Kunz oder Heinz.

Die Küpe, plur. die —n, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, wo es theils einen geflochtenen Koder, theils aber auch einen Kübel und eine Kufe bedeutet, (S. diese Wörter). Eine Kupe Bier ist in Berlin ein Bierfaß von bestimmter Größe, ungefähr das was in Meißen eine Kufe ist, indem sie 2 Faß, 4 Tonnen, 16 Ähmchen oder 384 Quart oder Maß hält. Im Hochdeutschen ist es nur bey den Wollfärbern üblich, wo es einen kupfernen Kessel bedeutet, in welchem die Wolle blau gefärbet wird, daher derselbe auch die Blauküpe, heißt. Figürlich druckt es bey ihnen auch die Mischung und Zubereitung der Ingredienzien aus, welche zum blau Färben erfordert werden. Eine Küpe anstellen, die blaue Farbe in dem Kessel zubereiten. Es bedeutet eigentlich ein jedes hohles Gefäß und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Koben, Kober, Kübel, Kufe, Kaue und so ferner.

Der Küper, des —s, plur. ut nom. sing. ein Böttcher, welcher Kufen, d. i. große hölzerne Gefäße, besonders Weingefäße, verfertiget, und zugleich mit dem Weine umzugehen weiß, siehe Küfer. In Niedersachsen, wo dieses Wort eigentlich einheimisch ist, ist der Küper ein Faßbinder, welcher den Kaufleuten bey dem Einpacken und Besichtigen der Waaren hilft, besonders solcher, welche in Fässer gepackt werden.

Küpern, bey den Webern, S. Köper.

1. Das Kupfer, des—s, plur. car. ein Collectivum, braunrothe Blattern oder große Finnen im Gesichte zu bezeichnen. Kupfer im Gesichte haben, solche Blattern oder Finnen. Daher kupferig, dergleichen Finnen habend. Sehr kupferig aussehen. Ein kupferiges Gesicht. Man siehet es in dieser Bedeutung gemeiniglich als eine Figur des folgenden Wortes an, weil dergleichen Finnen dem Kupfer in der Farbe gleichen. Allein es scheinet vielmehr ein eigenes zu Kuppe gehöriges Wort zu seyn, welches eigentlich eine Erhöhung ausdruckt. Im Dän. und Schwed. werden die Pocken oder Blattern im Plural Koppor, Kopper, genannt, welches Wort in der einfachen Zahl Koppa und Koppe hat, und von Koppar, Dän. Kobbar, Kupfer, gar sehr verschieden ist. S. Kuppe.

2. Das Kupfer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein röthliches unedles Metall, welches viele Geschmeidigkeit besitzet und auf dem Bruche körnig ist, ohne doch einen besondern Glanz zu zeigen. 1. Eigentlich. Kupfer schmelzen. In Kupfer arbeiten. Ein Geschirr von Kupfer. Geld aus Kupfer schlagen. In Kupfer stechen, Figuren mit dem Grabstichel in eine kupferne Platte graben, um solche hernach auf Papier abzudrucken. Der Plural ist von mehrern Arten oder Quantitäten im Hüttenbaue sehr gangbar. 2. Figürlich. 1) Kupferne Geschirre werden zuweilen nur Kupfer genannt. Viel Zinn und Kupfer haben, viele zinnerne und kupferne Geschirre. Das Kupfer scheuern. 2) Ein Blatt, worauf eine in Kupfer gestochene Figur oder eine Kupferplatte abgedruckt worden, ein Kupferstich; wo nicht nur der Plural, sondern auch das Diminutivum das Küpferchen, Oberd. Küpferlein üblich sind. Ein Buch mit vielen Kupfern. Mit Kupfern handeln, mit Kupferstichen.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Ottfried Kuphar, bey dem Stryker Chopher, im Niederf. Kopper, im Angels. Cyper, im Engl. Copper, im Dän. Kobber, im Schwed. Koppar, im Franz. Cuivre, im Span. Cobra, im mittlern Lat. Cuprum, Cyprinum, Cooricum; alle aus dem Latein. Aes Cyprium, welchen Nahmen dieses Metall bey den Römern führete, weil es, wie Festus versichert, sehr häufig aus der Insel Cypern gebracht wurde, daher sie auch bey den ältern Lateinern Aerosa hieß.

Die Kupferasche, plur. inus. ein in Asche verwandeltes Kupfer, welche man durch mehrmahliges Glühen des Kupfers oder des Hammerschlages von dem Kupfer erhält. In dem Hüttenbaue werden auch die kleinen Kupfertheilchen, welche bey dem Abscheuern der aufgetieften Kupferkessel abgehen, Kupferasche genannt.

Das Kupferbergwerk, des —es, plur. die —e, ein Bergwerk, in welchem vornehmlich auf Kupfer gebauet wird.

Das Kupferblatt, des —es, plur. die —blätter, ein Blatt Papier, auf welchem eine in Kupfer gestochene Figur abgedruckt ist; ein Kupferstich, ein Kupfer.

Das Kupferblau, indecl. im Bergbaue, ein derbes und festes Bergblau, zum Unterschiede von dem Kupferocher, siehe Bergblau.

Die Kupferblume, plur. die —n, im Bergbaue, verwitterte Farben auf den Erzen und Mineralien, welche aber kein Kupfer enthalten. Ingleichen Erze, auf welchen sich solche verwitterte Farben befinden.

Die Kupferblüthe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eben daselbst, ein kupferrothes federiges Mineral, welches in einigen Gegenden gefunden wird, dessen Kupfergehalt aber noch nicht ausgemacht ist. In andern Gegenden gibt man einem Gesteine, in welchem sich gelbes Kupfererz oder auch wohl gediegenes Kupfer befindet, diesen Nahmen. Auch die Kupferblumen werden von einigen Kupferblüthe genannt.

Der Kupferbrand, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —brände, der Nahme eines schwarzen und reichen Kupfererzes, welches zu Ilmenau gebrochen, und auch Branderz genannt wird.

Das Kupferbraun, indecl. der kleine oder dünne Hammerschlag von dem Kupfer, Kesselbraun; zum Unterschiede von dem gröbern, welcher Kupferschlag genannt wird. Auch eine braune kupferhaltige Erde ist in einigen Gegenden unter diesem Nahmen bekannt.

Der Kupferdorn, des —es, plur. die —dörner, in dem Hüttenbaue, dasjenige Kupfer, von welchem in den Seigerhütten das Silber vermittelst des Bleyes geseigert worden.

Der Kupferdrucker, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, die von dem Kupferstecher gestochenen Kupferplatten auf Papier abzudrucken.

Das Kupfererz, des—es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, ein Erz, dessen einziger oder doch vornehmster Gehalt Kupfer ist, ein Mineral, in welchem sich vererztes Kupfer befindet.

Das Kupferfeil, des —es, plur. inus. gefeiltes Kupfer.

Der

Der Kupfergang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, oder gangartiges Gestein, in welchem allein oder doch vornehmlich Kupfererze brechen.

Der Kupfergehalt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Gehalt eines Körpers an Kupfer, die Quantität Kupfer, welche ein Körper in sich enthält; im Bergbaue der Kupferhalt.

Der Kupfergeist, des — es, plur. inus. in der Chymie, die Säure des sehr concentrirten Weingeistes, welche man erhält, wenn man Grünspan mit Weinessig destilliret; Kupfer-Spiritus.

Das Kupfergelb, indecl. im Bergbaue, gelb angelaufenes Kupfererz.

Das Kupfergeld, des — es, plur. inus. aus Kupfer geschlagenes Geld.

Die Kupfergilbe, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, im Bergbaue, eine Gilbe, d. i. metallische Erde, welche Kupfer enthält, eine Art des Kupferochers oder Kupfergrünes.

Das Kupferglas, des — es, plur. inus. eben daselbst, ein schwarzgraues, bläuliches, reichhaltiges Kupfererz, welches dem Glaserze gleichet, von dem Kupferlasure wenig unterschieden ist, und ein mit Schwefel vererztes Kupfer ist.

Das Kupfergrün, indecl. ein jeder Kupferkalk, Kupferrost, oder verwittertes, seiner metallischen Gestalt beraubtes Kupfer, von grüner Farbe. Daher der Grünspan von vielen auch nur Kupfergrün genannt wird. Im Bergbaue führet diesen Nahmen ein grüner Beschlag, welcher sich von verwittertem Kupfer auf manchen Steinarten setzet. In engerer Bedeutung führet ein derber und fester Kupferocher, welcher zu den grünen Kupfererzen gehöret, daselbst den Nahmen des Kupfergrün, in welchem Falle es zugleich ein grünes Kupfererz ist.

Der Kupferhalt, S. Kupfergehalt.

Kupferhaltig, adj. et adv. Kupfer enthaltend. Kupferhaltiges Wasser, Kupferwasser. Kupferhaltiges Erz, Kupfererz.

Der Kupferhammer, des — s, plur. die — hämmer. 1) Im Hüttenbaue, ein großer Hammer mit einer breiten Bahn, das Kupfer damit breit zu schlagen. 2) Ein Hammerwerk, wo das Kupfer verarbeitet wird.

Der Kupferhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Kupfer. Noch mehr aber, der Handel mit Kupferstichen. Daher der Kupferhändler, der mit Kupferstichen handelt.

Die Kupferhieke, plur. die — n, ein grün beschlagener Kupferkies, welcher in rundlichen Stücken von der Größe der Erbsen oder Bohnen in verschiedenen Schieferarten angetroffen wird. S. Hieke.

Kupfericht, — er, — ste, adj. et adv. dem Kupfer ähnlich. Kupfericht schmecken. Ein kupferichter Geschmack. Manches Silbergeld siehet sehr kupfericht aus.

1. Kupferig, oder Küpferig, adj. et adv. von 1. Kupfer, braunrothe Blattern im Gesichte habend. Ein kupferiges Gesicht. Kupferig aussehen.

2. Kupferig, adj. et adv. von 2. Kupfer, Kupfer enthaltend, wofür doch kupferhaltig üblicher ist.

Der Kupferkies, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein kupferhaltiger Kies, ein gelbes oder grüngelbes Kupfererz, welches aus Kupfer, Eisen, Schwefel und Arsenik bestehet, und das gemeinste Kupfererz ist.

Der Kupferkönig, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, das Stück Kupfer, welches sich bey dem Probiren unten im Tiegel setzet. Ingleichen das Stück Kupfer, welches bey dem Machen des Schwarzkupfers im Herde zurück bleibt. S. König.

Der Kupferlachs, des — es, plur. inus. in den Küchen, ein Nahme des frischen Lachses vom Julius an, weil er alsdann im Kochen kupferfarbig oder braunroth wird.

Der Kupferlasur, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein blaues Kupfererz, von einer schönen, blauen, aber im Feuer unbeständigen Farbe, welches keine Politur annimmt, aber weil es am wenigsten Eisen, Schwefel und Arsenik enthält, mit leichter Mühe vieles und gutes Kupfer gibt. Es muß mit dem Lasursteine nicht verwechselt werden. Auch der Kupferkies wird, wenn er lange an der Luft gelegen hat, und daher mit mancherley schönen Farben überzogen worden, Kupferlasur oder Lasurerz und Pfauenschweif genannt. Bey einigen Schriftstellern die Kupferlasur.

Das Kupferleg, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Hüttenbaue, ein Gemisch von Kupfer, Eisen und Arsenik, welches sich bey dem Machen des Schwarzkupfers zwischen die Kupferschlacke und das Schwarzkupfer leget, daher es auch den Nahmen hat.

Der Kupfermulm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein brauner, gelber und grauer Kupferocher, welcher aus verwitterten Kupfererzen entstehet, S. Mulm.

Kupfern, im gemeinen Leben küpfern, adj. et adv. aus Kupfer verfertiget. Kupferne Gefäße. Ein kupfernes Dach.

Der Kupfernickel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein rothgelbes dichtes und mit vielem Arsenik durchsetztes Kupfererz, welches Arsenik, Schwefel, Farbenkobalt, Eisen und Kupfer enthält, und auch unter die Kobalterze gerechnet wird. S. Nickel.

Der Kupferocher, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in Ocher aufgelösetes Kupfer, ein verwittertes Kupfer in lockerer erdiger Gestalt; Kupfererde, Kupferasche. Der blaue Kupferocher wird auch Bergblau, und der grüne Berggrün, Kupfergrün genannt.

Das Kupferöhl, des — es, plur. inus. in der Chymie, Salz, welches aus der Vereinigung mit der Salpetersäure entstanden, wenn es an der Luft flüssig geworden.

Die Kupferplatte, plur. die — n, eine Platte von Kupfer, besonders so, wie die Kupferstecher dieselben gebrauchen, da denn so wohl die gestochenen als ungestochenen Platten diesen Nahmen führen.

Die Kupferpresse, plur. die — n. die Presse des Kupferdruckers; eigentlich die Kupferdruckerpresse.

Die Kupferprobe, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, die Probe, welche mit den Kupfererzen angestellet wird, ihren Kupfergehalt zu erforschen.

Der Kupferrauch, des — es, plur. aber nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e. 1) Im Hüttenbaue, ein grünlicher Ruß, welcher sich bey Schmelzung des Schwarzkupfers von dem dabey befindlichen Schwefel und Arsenik anleget, und woraus hernach Vitriol gesotten wird; Kupferruß. 2) In den Goßlarischen Bergwerken führet eine Art des Atramentsteines, welcher aus einem Gemenge von verwittertem kleinen Kieserze und Schiefer bestehet, und worin sich vieler Vitriol erzeuget, vielleicht wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, den Nahmen des Kupferrauches. Vermuthlich wird daher auch der Kupfervitriol selbst im Schwed. Kopparrök, im Franz. Couperose und im Engl. Copperas genannt.

Der Kupferrost, des — es, plur. inus. 1) Ein jeder Rost des Kupfers, d. i. verwittertes Kupfer. 2) Im Hüttenbaue wird auch der sechs Mahl zugebrannte Sporstein, welcher von dem Mittelsteine durchstochen worden, Kupferrost genannt.

Kupferroth, adj. et adv. dem Kupfer an Röthe gleich, eine metallische lichte, gelbrothe Farbe habend. Im Bergbaue wird auch ein röthlicher Kupferocher, welcher ein verwittertes Kupferglas ist, das Kupferroth genannt.

Die Kupferröthe, plur. inus. im Bergbaue, gewachsenes oder gediegenes Kupfer in fester Gestalt.

Der Kupferrüß, des —es, plur. inus. S. Kupferrauch.

Das Kupfersanderz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eine Art des Kupfergrünes, welches aus zusammen gebackenem Sande und Steinchen bestehet, und worin sich theils gediegenes Kupfer, theils aber auch Kupferlasur befindet. Es wird zu Ilmenau und im Hennebergischen gebrochen.

Die Kupfersau, plur. die —en, im Hüttenbaue, ein Nahme des in Scheiben bestehenden Schwarzkupfers, so fern es zerschlagen und anderm Kupfersteine wieder zugesetzet wird. S. Sau 1.

Die Kupferscheibe, plur. die —n, eben daselbst, die Scheiben oder Kuchen, welche bey dem Schmelzen des Kupfers abgehoben werden.

Die Kupferschere, plur. die —n, in den Seigerhütten, eine große eiserne Schere, die kupfernen Bleche damit zu beschneiden.

Der Kupferschiefer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein kupferhaltiger Schiefer, in welchem Kupfererz enthalten ist.

Die Kupferschlacke, plur. die —n, die Schlacken, welche bey dem Schmelzen des Schwarzkupfers von den Kupfererzen abgehen.

Der Kupferschlag, des —es, plur. inus. dasjenige, was von dem Kupfer, wenn dasselbe gehämmert wird, in Gestalt kleiner Blätter abspringet. S. Kupferbraun.

Der Kupferschmid, des —s, plur. die —schmiede, ein Schmid, welcher in Kupfer arbeitet, ein Handwerker, welcher allerley Geräth aus Kupfer verfertiget; Niedersächs. Köppersläger.

Der Kupferschröter, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein eisernes Werkzeug, die zu den Proben nöthigen kleinen Stückchen aus dem Schwarzkupfer zu schroten oder zu hauen.

Die Kupferschwärze, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —n, im Bergbaue, ein schwarzes hartes Pulver, welches reich an Kupfer ist.

Der Kupfer-Spiritus plur. inus. S. Kupfergeist.

Der Kupferstecher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Figuren mit dem Grabstichel in kupferne Platten gräbt, welche hernach auf Papier abgedruckt werden. Siehe Kupferstich.

Der Kupferstein, des —es, plur. die —e, in dem Hüttenbaue, ein mehrmahls gerösteter Rohstein, welcher bereits alles Silber und Bley verloren hat, und nur noch fein Kupfer enthält.

Der Kupferstich, des —es, plur. die —e, in kupferne Platten gestochene Figuren, besonders nachdem sie auf Papier abgedruckt worden, der Abdruck einer in Kupfer gestochenen Platte, welcher auch nur ein Kupfer schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von einem Holzschnitte. Eine Sammlung von Kupferstichen. Im Schwed. Kopparstycke, welches eigentlich Kupferstück bedeutet, wie dieses Wort auch wirklich in einigen Oberdeutschen Gegenden lautet. Im Dänischen sagt man so wohl Kobberstik als Kobberstycke.

Die Kupferstufe, plur. die —n, eine Stufe, d. i. Stück, Kupfererzes.

Der Kupferthaler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Schwedische kupferne Münze, welche 3 Gr. 6 Pf. gilt, den Louis d'Or zu 5 Thlr. gerechnet.

Der Kupfer-Vitriol, des —es, plur. inus. der blaue Vitriol, welcher ein durch Säuren aufgelösetes Kupfer ist, welches wieder zu Krystallen eingedicket worden; zum Unterschiede von dem Silber-Vitriol, Eisen-Vitriol und Zink-Vitriol. Im gemeinen Leben pflegt man den Kupfer-Vitriol auch Kupferwasser zu nennen. Allein in den Fabriken unterscheidet man beyde. Man nennet daselbst den kupferreichsten Vitriol Kupfer-Vitriol oder Vitriol schlechthin, und den geringern, wässerigen, welcher aber gemeiniglich ein Eisen-Vitriol ist, Kupferwasser.

Das Kupferwasser, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1) Siehe das vorige. 2) Ein kupferhaltiges Wasser, dergleichen die Cement-Wasser sind.

Der Kupferzuschlag, des —es, plur. aber nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —schläge, im Hüttenbaue, weiche und veränderte Bleyschlacken, welche zu Schwarzkupfer verarbeitet werden.

Die Kuppe, plur. die —n, Diminut. das Küppchen, ein in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort, den rundlichen Gipfel, ingleichen die rundliche Spitze eines Dinges zu bezeichnen. So wird der Gipfel eines Berges sehr häufig die Koppe oder Kuppe genannt. Die Spitzen der Finger heißen Kuppen oder Fingerkuppen. Die Köpfe der Nägel und Stecknadeln heißen gleichfalls Kuppen, ja manche Arten von Nägeln mit vorzüglich großen Köpfen, wie z. B. die Radnägel sind, werden Kuppnägel, oder nur Kuppen oder Radekuppen genannt. Es ist mit Koppe und Kopf genau verwandt.

1. **Die Kuppel**, ein Band, ingleichen eine Anzahl mit einander verbundener Dinge, S. Koppel.

2. **Die Kuppel**, plur. die —n, ein rundes Dach in Form einer Halbkugel, ein Kugelgewölbe, so fern es das Dach eines Gebäudes oder eines Theiles desselben ausmacht. Eine gedrückte Kuppel, welche niedriger ist, als eine Halbkugel, zum Unterschiede von einer erhöheten Kuppel, welche höher ist. Es ist mit der Sache selbst zunächst aus dem Ital. Cupola, Franz. Coupe, Coupole, zu uns gekommen; ist aber dessen ungeachtet mit Kuppe, Kufe, Küpe, Kober, Kaue und andern dieses Geschlechtes genau verwandt. S. auch Dom. Im mittlern Lat. Cuppula.

Das Kuppeldach des —es, plur. die —dächer, ein Dach in Gestalt einer Kuppel; eine Kuppel.

Die Kuppeley, plur. die —en, das Kuppeln, ohne Plural; ingleichen einzelne Handlungen dieser Art, mit dem Plural. Beydes nur im gemeinen Leben.

Kuppeln, verb. reg. act. welches mit koppeln ein und eben dasselbe Wort ist, aber nur in einigen Fällen gebraucht wird. 1) Für koppeln, d. i. verbinden, im eigentlichen Verstande, ist es in der Baukunst üblich, wo gekuppelte Säulen zwey Säulen sind, welche so nahe bey einander stehen, daß sie sich mit ihren breitesten Theilen berühren. Gekuppelte Bildsäulen, welche aus Einem Stücke gemacht sind, und auf Einem Fuße stehen. 2) Figürlich, eine Verbindung zwischen zwey Personen verschiedenen Geschlechtes stiften. So wohl von einer ehelichen Verbindung, wo es theils nur in der niedrigen Sprechart, theils nur im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Zwey Personen zusammen kuppeln. Als auch von einer unerlaubten Verbindung bloß zur Befriedigung sinnlicher Begierden; wo es auch absolute üblich ist. Kuppeln, d. i. zweyen Personen verschiedenen Geschlechtes zur Befriedigung der Wollust behülflich seyn, beyde, oder doch einen Theil dazu zu bereden suchen.

Anm. In der letzten Bedeutung auch im Dänischen koble, im Schwed. koppla. Im Niedersächs. kuffeln, welches aber auch ein

geheimes Verständniß in unerlaubten Dingen haben bedeutet, welches man im gemeinen Leben der Hochdeutschen durch kaupeln, solche Personen Kaupler und Kauplerinnen, solche Handlungen aber Kaupeleyen zu nennen pfleget; welche Wörter mit kuppeln verwandt zu seyn scheinen. S. Koppeln.

Der Kuppelpelz, des —es, plur. die —e, im figürlichen Scherze, die Belohnung für eine gestiftete Heirath. Einen Kuppelpelz bekommen, verdienen. S. Kuppeln 2.

Der Kuppler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kupplerinn, im verächtlichen Verstande, eine Person, welche zwischen zwey andern Personen eine Heirath zu stiften sucht. Noch häufiger aber, eine Person, welche eine unerlaubte fleischliche Vermischung zwischen Personen zweyerley Geschlechtes zu stiften sucht, (S. Kuppeln.) Im Schwed. Kopplare, im Böhm. Kuplir, im Oberd. ehedem Ryffion, im Niedersf. Kuffeler, Kuffelerske; Kuffelwieb, im Ital. Ruffiano, im Franz. Ruffien, in dem alten Augsburgischen Stadtbuche Hausenmacherinn, oder nach dem Schilter Aufmacherinn, in einem 1477 zu Augsburg gedruckten Vocabulario Bobenfrawe, Deelach, bey den Schwäbischen Dichtern Fuegerinne, im mittlern Lat. Conductor.

Die Kuppmeise, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Haubenmeise, wegen der Kuppe oder des Schopfes, welchen sie auf dem Kopfe hat. S. Haubenmeise und Kuppe.

Der Kuppnagel, des —s, plur. die —nägel, ein Nagel mit einer Kuppe, d. i. starken Kopfe. S. Kuppe.

Kuranzen, S. Koranzen.

Der Küraß, des —sses, plur. die —sse, eine eiserne Bekleidung des Leibes im Kriege; ein Harnisch. Der ganze oder volle Küraß, eine eiserne Bekleidung des ganzen Leibes, wozu der Helm, das Bruststück und die Arm- und Beinschienen gehören. Heut zu Tage werden diese Kürasse im Ernste nicht mehr gebraucht, indem die heutigen Kürasse nur halbe Kürasse oder Bruststücke sind, welche bloß die Brust, und wenn es hoch kommt, den Rücken bedecken.

Anm. In dem Theuerdanke Kürriß, bey dem Opitz und im Oberdeutschen noch jetzt Küriß, im Dänischen Kyrads, im Böhmischen Kyrys. Es stammet zunächst aus dem Französischen Cuirace, Ital. Corazzo, im mittlern Lat. Coratium, Curassia, Curetta, her, welche wiederum von dem Lat. coriaceus herkommen, weil die ältesten Kürasse von Leder waren, daher sie auch Loricae genannt wurden.

Der Kürassier, des —s, plur. ut nom. sing. mit einem Kürasse versehene Soldaten zu Pferde, geharnischte Reiter; im gemeinen Leben Kürassierreiter. Im Theuerd. Kürriser, im Ital. Corazziere.

Die Kurbe, plur. die —n, oder die Kurbel, plur. die —n, eine nach einem Winkel, oder auch nur krumm gebogene Handhabe, besonders so fern sie dienet, etwas damit herum zu drehen. Dergleichen ist die Kurbe an einer Kaffehmühle, an einem Bratenwender, an den Sägemühlen u. s. f. Im mittlern Lat. Curva, im Franz. Courbe. Es gehöret zu dem Geschlechte des Wortes Korb, so fern es ein geflochtenes Behältniß bedeutet, von dem veralteten kurben, biegen, flechten.

Die Kürbeere, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Beeren des Hartriegels, welche auch Horlaken und Hernsken genannt werden. (S. Hartriegel.) In andern Gegenden werden auch die Kornellen Kurbeeren und Kürnbeeren genannt. (S. Kornelle.) Der Nahme ist in beyden Fällen mit dem Lat. Cornus verwandt.

Die Kurbel, S. Kurbe.

Der Kurbelspieß, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Fangeisens oder Schweinespießes der Jäger, wegen der Kurbel, oder des gekrümmten Quereisens. Siehe Kurbe.

Der Kürbiß, des —sses, plur. die —sse, zusammen gezogen der Kürbs, des —es, plur. die —e, oder die Kürbse, plur. die —n, die große länglich runde oder ganz runde Frucht einer Pflanze, welche gleichfalls Kürbiß, oder Kürbs genannt wird; Cucurbita L. Sie ist in wärmern Gegenden einheimisch, und wird bey uns nur in den Gärten gebauet. Wegen einiger Ähnlichkeit der Früchte führen auch noch einige andere Gewächse diesen Nahmen. S. Hundskürbiß.

Anm. In den Monseeischen Glossen Churpiza, im Schwed. Kurbitz, im Französ. Courge, im Pohln. Korbas, im Pers. Corbos, im Lat. Cucurbita. Der Nahme ist mit der Frucht selbst aus andern Ländern zu uns gekommen, indessen ließe sich leicht beweisen, daß der Begriff der Ründe oder Dicke der Grund desselben ist. Im Niedersächsischen wird der Kürbiß auch Flaske und Flaskenappel, wegen der Ähnlichkeit einiger Arten mit einer Flasche, im Österreichischen Plutzer, und im Dänischen Gräskar genannt.

Der Kürbißwurm, des —es, plur. die —würmer, siehe Bandwurm.

Der Küree, S. Kireh.

* Die Kurmede, plur. die —n, ein in einigen Gegenden Niedersachsens, besonders aber in Westphalen, übliches Recht des Grundherren, nach dem Tode eines Unterthanen das beste Stück aus dessen Verlassenschaft zu wählen und zu behalten; welches Recht an andern Orten die Baulebung genannt wird, (S. dieses Wort.) Daher kurmedig, der Kurmede unterworfen. Die kurmedigen Unterthanen in Westphalen, im mittlern Lateine Curmediales, sind nicht Leibeigene, Servi corporum, sondern nur Unterthanen, Servi bonorum, deren Freyheiten doch nach Verschiedenheit der Örter verschieden sind. In den Othmarschen Hofrechten werden sie Kämmerlinge genannt. Im Calenbergischen wird der Weinkauf bey den Bauergütern in einigen Gegenden die Kurmede genannt, ohne Zweifel, weil er an die Stelle der abgeschafften Kurmede getreten ist. Das Wort stammet von kören, wählen, (S. Köhren,) und dem Niedersf. Mede, Miethe, d. i. Abgabe, Zins, ingleichen ein Vertrag her, S. Miethe.

Der Kürschner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kürschnerinn, ein Handwerker, welcher die Thierfelle zur menschlichen Kleidung geschickt macht, und verarbeitet. Daher das Kürschnerhandwerk, die Kürschnerwaare, der Kürschnerladen u. s. f. Bey den Tischlern wird derjenige Fehler, wenn das Furnier nicht gehörig auf dem Blindholze auflieget, aus einer unbekannten Ursache ein Kürschner genannt.

Anm. Im Niedersächsischen Körsner. Es stammet, vermittelst der männlichen Ableitungssylbe —er, von dem veralteten Worte Kursen her, welches einen Pelz, ein Pelzfutter bedeutete, im mittlern Lateine Crusina, Crosina lautete, und in den mittlern Zeiten häufig vorkommt, wovon Frisch verschiedene Beyspiele gesammelt hat. Aus Kursener, oder Kürsener, wie dieses Wort mehrmahls geschrieben wird, hat eine zischendere Mundart unser heutiges Kürschner gebildet. Auf ähnliche Art heißt ein Kürschner in Niedersachsen Pelzer, Pilcer, Pelneiser, Franz. Pelletier, von Pelz, Buntfoderer, von Buntfoder, welches ehedem Grauwerk bedeutete, und in einigen Oberdeutschen Gegenden Grauwerker. Das veraltete Kursen gehöret mit Corium und vielleicht auch mit unserm Haar zu denjenigen Wörtern, welche eigentlich eine Decke, eine Bedeckung bedeuten.

Bey

Bey den Krainerischen Wenden bedeutet Kersna noch jetzt Leder.

Die Kürschnergare, plur. inus. diejenige Art der Gare, d. i. der Beitze, oder Zubereitung, deren sich die Kürschner bey Zurichtung der Thierfelle bedienen; zum Unterschiede von der Gärbergare.

Die Kürschnernaht, plur. inus. die Naht, d. i. Art und Weise zu nähen, deren sich die Kürschner bedienen.

Kurz, kürzer, kürzeste, adj. et adv. ein beziehender Ausdruck, ein geringeres Maß der Ausdehnung in die Länge habend, als ein anderer Körper, welcher letztere entweder ausdrücklich dazu gesetzt wird, die Sächsische Elle ist kürzer, als die Brabantische, oder als bekannt voraus gesetzet wird, kürzer als gewöhnlich, kürzer als die meisten oder bekanntesten Dinge dieser Art, eine kurze Elle. Der Gegensatz ist lang.

1. Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung in die Länge. Ein kurzes Kleid. Das Kleid ist mir zu kurz. Den kürzesten Weg gehen. Jener Weg ist kürzer. Ein kurzes Gesicht haben, nicht weit sehen können. Ein Pferd kurz anbinden, den Zügel kurz binden, so daß es wenig Raum zur Bewegung habe. Daher vermuthlich die im gemeinen Leben übliche R. A. kurz angebunden seyn, leicht aufzubringen, leicht zum Zorne zu bewegen seyn. Den Leithund kurz halten, bey den Jägern, das Hängeseil kurz fassen, ein Pferd im Zügel kurz halten, bey den Reitern, in beyden Fällen, das Thier einzuschränken. Daher man auch in der vertraulichen Sprechart sagt, jemanden kurz halten, genaue Aufsicht auf ihn haben, ihn einschränken, ihm nicht vielen Willen lassen; im mittlern Lateine tenere curtum, Franz. tenir de court. Den kürzern ziehen, im Oberd. das kürzere ziehen, eine figürliche R. A. welche vermuthlich von der ehemahligen Art des Losens durch Stäbe von verschiedener Länge entlehnet ist, überwunden werden. In einer Schlacht, bey einem Prozesse, in einem Wettstreite, und so ferner, den kürzern ziehen.

So wird er unverzagt auch eine kecke Schaar
Den kürzern lehren ziehn, Opitz.

Zu kurz kommen, Schaden, Verlust, Nachtheil leiden. Bey einer Sache zu kurz kommen. Es geschiehet dir nicht zu kurz, deine Rechte werden nicht gekränkt, du leidest keinen Schaden.

2. In weiterer Bedeutung, in einigen Fällen auch von andern Arten der Ausdehnung als der Länge. Eine kurze Statur haben, klein, nicht groß seyn. Jemanden um eine Spanne oder um einen Kopf kürzer machen, im Scherze, ihn enthaupten. Im Bergbaue ist ein kurzes Feld ein kleines eingeschränktes Feld, ein eingeschränkter zum Bergbaue angewiesener Platz auf dem Felde. Kurze Waare, kleine verarbeitete oder verfertigte Dinge, als eine Waare betrachtet, z. B. hölzernes Spielgeräth, kleine Eisenwaaren u. s. f. Bey den Jägern werden die Hoden des Hirsches das kurze Wildbret genannt.

3. Figürlich.

1) Von der Zeitdauer, im Gegensatze des lang, eine geringe Zeitdauer habend. Das kurze Leben. Im Winter sind die Tage kurz. Der Mensch lebt eine kurze Zeit. Eine kurze Freude. Die Predigt war sehr kurz. Die Zeit wird mir bey ihm kurz, scheinet mir bey ihm schnell vorüber zu gehen. Ein kurzes Gedächtniß, welches eine Sache nicht lange behalten kann; wo doch im Gegensatze ein langes Gedächtniß nicht üblich ist. Eine kurze Sylbe, welche in einer kürzern Zeitdauer ausgesprochen wird, als eine lange. Vor kurzer Zeit, oder vor kurzen. In kurzer Zeit, oder in kurzen. Er wird es in kurzen weit bringen. In kurzen wird er hier seyn. Soll ich dich im kurzen (besser in kurzen) an dem Nöthigen Mangel leiden sehen? Dusch. Ich ein Geschöpf von gestern her, der ich vor kurzem nicht war, Gell. Kurz vorher, kurz darauf, kurz darnach. Er kam kurz nach mir, nicht lange, in kurzer Zeit. Über lang und kurz, über lang oder kurz, in einer unbestimmten künftigen Zeit. Gesetzt, es sollte ihm über lang oder kurz einkommen, Gell. Ich würde über lang oder kurz vielleicht selbst darauf gefallen seyn, ebend.

Besonders von der Zeitdauer, in welcher eine Veränderung vollbracht wird. Mach es kurz. Kurz von der Sache zu kommen. Das ist das kürzeste Mittel, welches die wenigste Zeit erfordert. Kurz und gut ist angenehm. Sagen sie mir kurz und gut, (ohne viele Umschweife oder Umstände,) was sie thun wollen, Gell. Der kurze Inhalt einer Rede. Etwas mit kurzen Worten vortragen, besser mit wenig Worten. Sich kurz fassen, in dem wörtlichen oder schriftlichen Vortrage einer Sache, wofür man auch sagt, sich ins Kurze fassen. Jemanden kurz abfertigen, ihm kurz weg antworten, ohne Umschweife, selbst ohne die durch den Wohlstand eingeführte Umschweife.

Wo das Nebenwort kurz auch in Gestalt eines Bindewortes, oder Zwischenwortes gebraucht wird, den endlichen Ausspruch in oder über eine Sache anzukündigen oder zu begleiten. Kurz, sie machte über diesen Verlust unerträgliche Grimassen, Gell.

Allein Cotill ließ sich dieß alles nicht verdrießen.
Kurz, es gefiel ihm so, ebend.
Das erste Hinderniß galt auch die andern Mahle;
Kurz, er vergaß sein Glück, und kam nie in die Stadt, ebend.

Wohin auch das in den niedrigen Sprecharten so gemeine kurz um! gehöret.

2) Eine kurze Brühe, in den Küchen, welche weniger Flüssigkeit aber mehr Consistenz hat, im Gegensatze einer langen, d. i. dünnen.

3) Jemanden kurz und lang nennen, im niedrigen Leben, ihn mit allerley Anzüglichkeiten schimpfen.

Anm. Bey dem Kero mit dem voran gesetzten Zischlaute scurc, bey dem Ottfried churc und kurt, bey dem Notker churz, im Niederf. Dän. und Schwed. kort, im Engl. mit dem Zischlaute short, im Franzöf. court, ehedem cors, im Ital. curto, im Lat. curtus, im Griech. κυρτος, im Wallach. scurtu, im Albanischen isskurtar, im Perf. chord und churd. So alt nun dieses Wort auch ist, so stammet es doch ohne Zweifel von dem veralteten karen, schneiden, her, wovon unser kerben und scheren Abkömmlinge sind, S. diese Wörter, ingleichen Schurz, welches gleichfalls dahin gehöret. Kurz bedeutet daher eigentlich abgeschnitten, verschnitten, verkürzet. Es lässet sich mit allerley Beywörtern zusammen setzen, die kurze Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen, selbst mit solchen, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind; z. B. kurzährig, kurzstielig, kurzfüßig, kurzarmig, kurzathemig u. s. f. kurze Ähren, kurze Stiele, kurze Füße, kurze Arme, einen kurzen Athem habend.

Das Kurzbein, des —es, plur. die —e, ein den Vipern ähnliches Thier, welches aber vier kurze Füße hat, in den wärmern Welttheilen einheimisch ist, und auch der Schleicher genannt wird; Seps L. et Klein.

Die Kürze, plur. inus. das Abstractum des Beywortes kurz.

1) Die kurze Beschaffenheit eines Dinges, so wohl in Ansehung der körperlichen Ausdehnung in der Länge; als auch in Ansehung der Zeitdauer. Die Kürze des Weges, eines Kleides, der Elle. Die Kürze der Zeit, des Lebens. Sich der Kürze

 befleißigen,

befleißigen, besonders in dem mündlichen und schriftlichen Vortrage. Die Kürze lieben. Etwas in die Kürze bringen, einen weitläuftigern Vortrag kürzer zusammen fassen. 2) Eine kurze Zeitdauer. In der Kürze, in kurzer Zeit. Er wird sie retten in einer Kürze, Luc. 18, 8. Was in der Kürze geschehen soll, Offenb. 1, 1.

Kürzen, verb. reg. act. kürzer machen, abkürzen, verkürzen, welche Wörter üblicher sind. Die Furcht vor einem frühen Tode, die ihn quält, wird ihm das Leben kürzen.

Grausame, kürze doch die schnellen Stunden nicht, Cron.

Der Erden Ziel zu kürzen,
Darf nicht die Vorsicht erst Kometen auf uns kürzen, Kästn.

Auch kürzt den Weg der aufgeweckte Sinn, Wiel.

So auch die Kürzung. Bey dem Ottfried kurzen.

Das Kurzgewehr, des—es, plur. die—e, das Gewehr der Unter-Officiere bey den Fußvölkern, welches eine kurze Partisane ist, und von derselben abstammet.

Kürzlich, adv. welches nur von der Zeit gebraucht wird, und in der vertraulichen Sprechart am üblichsten ist. 1) Vor kurzer Zeit; am häufigsten in Niedersachsen. Er ist nur kürzlich von Reisen gekommen, Gell. Er ist kürzlich bey mir gewesen. Niederf. kortens, im Oberd. kurzhin. 2) * In kurzer Zeit. Ich will gar kürzlich zu euch kommen, 1 Cor. 4, 19. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist. 3) In der Kürze, mit wenig Worten; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Ich will es nur kürzlich berühren.

Bey dem Ottfried kurzlih, kurzlihaz, bey dem Stryker churtzleichen.

Kurzroth, adj. et adv. welches nur im Weinbaue üblich, eine Farbe der Weintrauben zu bezeichnen, welche der Farbe der Kleeblumen gleicht, daher sie auch Kleeroth oder Kleberroth genannt wird. Der Kurzrothe, nähmlich Wein, zum Unterschiede von dem Hartrothen, Ziegelrothen, Zottelrothen, Schleerothen, Feldrothen u. s. f.

Der Kurzschub, des—es, plur. die—schübe, ein runder oder viereckter Kegelschub oder Kegelplatz, wo man von allen Seiten aus einem gegebenen Ziele nach den in der Mitte stehenden Kegeln schiebt; zum Unterschiede von dem Langschube.

Der Kurzschwanz, des—es, plur. die—schwänze, ein Nahme verschiedener Vögel, deren Schwanz kürzer als gewöhnlich ist. 1) Einer Art Adler, welche in der Größe einem Wälschen Hahne gleicht, und, den kurzen Schwanz ausgenommen, mit dem Goldadler überein kommt; Aquila simpliciter *Klein*. 2) Einer Art Brustwenzel von schönen rothen, grünen und gelben Farben, welche in Amboina einheimisch ist; Sylvia versicolor *Klein*. 3) Einer Art Baumkletten auf der Insel Cuba, welche schöne Farben und einen langen Hals hat, daher sie auch Langhals genannt wird; Falcinellus de Guiguit *Klein*.

Kurzsichtig, —er, —ste, adj. et adv. ein kurzes Gesicht habend, nicht weit in die Ferne sehen könnend. Kurzsichtig seyn. Ingleichen figürlich, einen Fehler des Geistes zu bezeichnen, nach welchem man nur wenig Folgen einer Sache, oder nur wenig Gegenstände zugleich übersehen kann. Eine kurzsichtige Vernunft. Ein Mensch, welcher aus großer Gutherzigkeit kurzsichtig ist. Heftige Liebe ist kurzsichtig. Daher die Kurzsichtigkeit.

Die Kurzweile, plur. die—n, im gemeinen Leben, nicht so wohl die kurze Weile oder Zeit zu bezeichnen, als vielmehr dasjenige, was die Zeit auf eine lustige Art verkürzet, d. i. Scherz, scherzhafter und lustiger Zeitvertreib. Kurzweile treiben, Scherz. Seine Kurzweile mit jemanden haben, seinen Scherz. Als er fand, daß die Kurzweile so übel für ihn ausgefallen war. Eine Kurzweile aus etwas machen. Es war nur Kurzweile. Bey dem Stryker Churtzweile, bey den Schwäbischen Dichtern Kurzewile.

Si gedenke niht das ich si der man
Der sie ze kurzen wilen minne, Friedrich von Husen;

d. i. zum Scherze.

Kurzweilen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Kurzweile treiben, scherzen; gleichfalls nur im gemeinen Leben.

Kurzweilig, —er, —ste, adj. et adv. scherzhaft, so wohl von Personen als Sachen; auch nur im gemeinen Leben. Ein kurzweiliger Mensch. Ein kurzweiliger Einfall. Kurzweilige Reden. Ein kurzweiliger Rath, eine lustige Person am Hofe, ein Hofnarr.

Kurzwierig, —er, —ste, adj. et adv. kurze Zeit während; ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, dessen Gegensatz, langwierig, im Hochdeutschen gangbarer ist.

Kuschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich niederlegen, sich auf die Erde legen; doch nur noch im gemeinen Leben und von den Hunden, sich auf den Bauch legen. Figürlich, sich demüthigen, nachgeben; gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart. Er muß kuschen. Es scheinet aus dem Franz. coucher entlehnet zu seyn. S. auch Kauzen.

Der Kuß, des—sses, plur. die Küsse, Diminut. das Küßchen, Oberd. Küßlein, der mit einem gewissen Schalle verbundene Druck des Mundes auf einen Körper, besonders so fern derselbe ein Zeichen der Ehrfurcht, der Liebe und der Zärtlichkeit ist; der Handkuß, der Kuß auf die Hand, zum Zeichen der Ehrerbiethung. Der Fußkuß, zum Zeichen der höchsten Ehrfurcht. Am häufigsten wird der Kuß auf den Mund, so fern er ein Zeichen der Liebe, Freundschaft und Zärtlichkeit ist, nur ein Kuß schlechthin genannt. Einer Person einen Kuß geben. Einen Kuß bekommen. Sich einen Kuß nehmen, einen Kuß rauben.

Anm. Bey dem Willeram und im Tatian Cuss, im Angels. Coss, im Wallis. Cus, im Dän. Kyß, im Engl. Kiss. S. das folgende. Kuß wird in der anständigen Sprechart von dem Küssen aller Art gebraucht. In der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben hat man für die besondern Arten besondere Nahmen. Ein laut schallender Kuß heißt alsdann ein Schmatz, und im Diminut. ein Schmätzchen, Engl. Smack, Smick-Smack. Ein Kuß aus Freundschaft, aus Liebe, wird in der vertraulichen Sprechart ein Mäulchen, Niederf. Snütjen, in den gemeinen Mundarten aber ein Puß, Buffel, Buffen genannt, womit das Lat. Basium, das Ital. Bacio, das Franz. Baiser, das Schwed. Puss, und Bretagnische Bouch überein kommen.

Küssen, verb. reg. act. einen Kuß geben, mit der vierten Endung der Sache. Einer Person die Hand, den Mund, den Fuß küssen. Ingleichen mit der vierten Endung der Person und dem Vorworte auf. Eine Person auf den Mund, auf die Backen, auf die Augen, auf die Stirn küssen. Aber nicht, sie auf die Hand, auf den Fuß küssen. Mit holder Anmuth küssest du die Thränen meiner Freude von meinen Wangen, Geßn. Ingleichen absolute mit der vierten Endung, eine Person aus Freundschaft, aus Liebe, aus Zärtlichkeit auf den Mund küssen. Jemanden küssen.

Das Hauptwort die Küssung ist nicht eingeführet.

Anm. Bey dem Ottfried kussen, bey dem Notker chussen, im Angels. cyssan, im Engl. to kiss, im Schwed. und Dän. kyssa, im Wallis. cusanu, im Griech. κυειν und κυσειν. Da die meisten gleichbedeutenden Wörter in andern Mundarten und Sprachen von dem Munde hergenommen sind, so glaubet Frisch, daß auch dieses von dem niedrigen Gosche, das Maul, herstamme. Allein

Allein es scheinet vielmehr den mit dem Kusse verbundenen Schall nachzuahmen, dessen stärkere und gröbere Art durch schmatzen ausgedruckt wird. Übrigens sagt man für küssen auch in den gemeinen Mundarten Niedersachsens snutjen, pussen, (Englisch to buss, Franz. baiser, Ital. basciare, Lat. basiare) pupen, pipen, buen, büen u. s. f.

Das Küssen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Küßchen, Oberd. das Küßlein, ein mit einem weichen Körper ausgestopfter Beutel oder Sack von mittlerer Größe. Ein Sandkussen, Kräuterkissen, Kleyküssen, ein mit Sande, Kräutern, Kleye ausgestopfter Beutel. Ein Nadelküssen, von Kleye, Wolle oder Haaren, die Nadeln darauf zu stecken. Ein Reitküssen, Sattelküssen u. s. f. In engerer Bedeutung, ein mit Federn oder einem ähnlichen weichen Körper ausgestopfter Beutel von mittlerer Größe, darauf zu liegen, oder einen Theil des Leibes damit zu bedecken, ein Polster; zum Unterschiede von den größern Betten.

Anm. Im Schwabenspiegel Kussin, im mittlern Lat. Coussinus, Cussinus, Coissinus, Cassina, im Ital. Cuscino, Coscino, im Franz. Coussin, im Engl. Cushion. Entweder von dem Begriffe des Deckens, Bedeckens, so daß es zu Koze, eine Decke, gehören würde, zumahl da im Böhm. Küze noch die Haut bedeutet; oder auch wegen der innern Höhle, da es zu 8. Katze, dem Hebr. כיס, ein Beutel, Kaue und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Die Küssenziehe, plur. die—n, im gemeinen Leben Obersachsens, der äußere Überzug eines Küssens über das Inlied; im Niedersf. die Küssenbühre.

Die Kußhand, plur. die—hände, eine unter den gemeinen Leuten auf dem Lande übliche Art des Grußes, da man seine Hand, ehe man sie einem andern reicht, zuvor inwendig küsset. Einem eine Kußhand geben. Niedersf. Pußhand, Smuckhand, von smucken, mit einem Schmatze küssen.

1. **Die Küste**, plur. die —n, Diminut. das Küstchen, in dem Bergbaue, eine hölzerne Krücke mit einem Stiele, welche auf den Plan- und Glauchherden gebraucht wird, die gepochte Materie damit zu ziehen. S. Schlammküste und Waschküste; ingleichen 3. und 4. Katze, und Kesser, zu deren Geschlechte es gehöret, und mit welchen es vermuthlich von haschen abstammet.

2. **Die Küste**, plur. die—n, der an dem Meere oder der See gelegene Theil eines Landes, das Meerufer mit einem beträchtlichen Theile des dahinter gelegenen Landes, wo es bald in der einfachen, bald auch in der mehrern Zahl gebraucht wird. Die Küste von Guinea, oder die Goldküste, ein ansehnlicher Theil von Afrika, welcher viele Königreiche in sich begreift. Die barbarischen Küsten, oder die Küsten der Seeräuber, in dem mitternächtigen Theile von Afrika. Die Küste Coromandel. An den Engländischen Küsten, oder an der Engländischen Küste stranden.

Anm. Im Engl. Coast, im Franz. Coste, Côte, im mittlern Lat. Costa, von dem Lat. Costa, die Ribbe, Seite.

Die Küstel, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, die Zapfen an den Tannen und Fichten. S. 5. Katze zu dessen Verwandtschaft es gehöret.

Der Küstenbewahrer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kriegsschiff, welches an der Küste eines Landes kreuzet, dasselbe vor einem feindlichen Einfalle zu bewahren.

Der Küstenfahrer, des—s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, kleinere Fahrzeuge, welche nur an den Küsten hinfahren, und sich nicht leicht auf die offene See wagen.

Der Küsten-Pilot, des —en, plur. die—en, eben daselbst, ein Pilot, welcher fremden Schiffen den Weg an den Küsten zeiget; zum Unterschiede von den Höhen-Piloten.

Die Küstenwache, plur. die—n diejenige Wache, welche bey einem besorgten feindlichen Einfalle an den Küsten gehalten wird.

Der Küster, des —s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Küsterinn, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, der Kirchner, welcher für die Sicherheit und Reinlichkeit der Kirche Sorge trägt; aus dem mittlern Lat. Custos, Custurarius. Daher die Küsterey, die Wohnung des Küsters und dessen Amt.

Der Küter, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Hausschlächter, oder solcher Metzcher, welche das Vieh anderer Leute in deren Häusern schlachten, zum Unterschiede von den Bankschlächtern. Von dem alten kutten, schneiden, Engl. to cut, Niedersf. katten, kadden. S. Kutten.

Die Kutsche, plur. die —n, Diminut. das Kütschchen, Oberd. Kütschlein. 1) Ein jeder großer ganz bedeckter Wagen; in welchem Verstande noch ein Kammerwagen eine Landkutsche, Postkutsche oder auch nur die Kutsche schlechthin genannt wird. In engerer Bedeutung ein ganz bedeckter Wagen mit einem Himmel, dessen Decke nicht zerlegt werden kann. Die Miethkutsche, Staatskutsche, welche man jetzt lieber mit einem Französischen Worte eine Carosse nennet. In einer Kutsche fahren. Kutsche und Pferde haben, oder halten. 2) In den Gärten, ein mit Bretern eingefaßtes Mistbeet. Eine Tobaks-Kutsche, wenn junge Tobaks-Pflanzen darin gezogen werden.

Anm. Im Böhm. Kotschi, im Engl. Coach, im Wend. Kozhya, im Ungar. Koteky. Das Wort ist so wie die Sache selbst aus üppigern Gegenden nach Deutschland gekommen, und stammet entweder von dem Franz. Coche oder Ital. Cocchio ab. Indessen gehören doch diese Wörter insgesammt zu dem Geschlechte der Wörter Kaue, Haut, Kutte, Koge u. s. f. indem der hohle bedeckte Raum der herrschende Begriff in denselben ist, daher auch die Sänfte, ja selbst ein Bett ehedem Kutsche und Gutsche genannt wurde, wie aus dem Frisch erhellet. Im Oberd. wird dieses Wort gemeiniglich Gutsche gesprochen und geschrieben. Im Französ. unterscheidet man Coche von Carosse; jene ist größer als diese, und hänget nicht in Riemen, wie diese.

Das Kutschenhaus, des —es, plur. die—häuser, ein Gebäude, worin die Kutschen nebst dem dazu gehörigen Geschirre aufbewahret werden; der Kutschenstall oder Kutschstall.

Die Kutschensteuer, plur. die— n, in einigen Ländern, eine Steuer, welche diejenigen, welche zu ihrer Bequemlichkeit Kutsche und Pferde halten, davon an die Obrigkeit entrichten müssen.

Der Kutscher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Kutsche führet, der Fuhrmann einer Kutsche. Der Landkutscher, Postkutscher, Hofkutscher Leibkutscher. Im Schwed. Kusk, im Böhm. Koci.

Der Kutschhahn, S. Kalekut.

Kutschiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, eine Kutsche führen, die Pferde vor einer Kutsche regieren; an einigen Orten auch kutschen.

Das Kutschpferd, des —es, plur. die —e, Pferde, welche vor eine Kutsche gespannet werden.

Der Kütt, S. Kitt.

Die Kütte, S. Quitte.

Die Kutte, plur. die —n, ein Wort, welches nur noch von der langen, mit einer Kappe versehenen Kleidung der Mönche gebraucht wird; die Mönchskutte. Die Kutte anlegen, ein Mönch werden. Die Kutte ablegen, das Klosterleben verlassen.

Es kann seyn, daß es zunächst von dem mittlern Latein. Cotta, welches eine lange geistliche Kleidung bedeutete, abstammet. Indessen gehöret doch auch dieses zu dem Geschlechte der Wörter Haut, Hütte, Koge, Koth, Kaue, Küssen u. s. f. welche theils einen hohlen Raum, theils eine Decke bedeuten. Im Franz. ist Cotte ein Weiberrock, im Schwed. Kudde eine Tasche. S. auch Kittel.

Die Kuttel, plur. inus. oder die Kutteln sing. inus. ein nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden übliches Wort, das Eingeweide, besonders großer Thiere zu bezeichnen. Im Engl. Gut, Chitterlings. Im Niedersächs. ist Küt das Gedärm kleiner Thiere, im Schwed. Kött das Fleisch.

Der Kuttelfisch, S. Tintenfisch.

Die Kuttelflecke, sing. inus. im gemeinen Leben Obersachsens, in kleine Stücke geschnittene und gekochte Kutteln oder Gedärme der Rinder, Kälber und Schafe, nebst dem Wanste und Magen, welche bey den Fleischern auch nur Flecke schlechthin genannt werden.

Der Kuttelhof, des — es, plur. die — höfe, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen Schlachthof, oder auch eine Fleischbank zu bezeichnen. Von dem veralteten kutten, schneiden, schlachten. S. Küter und das folgende.

Kutten, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für graben üblich ist. Im Bergbaue werden die alten Halden ausgekuttet, das ist durchsuchet, umgegraben. Eben daselbst läßt man zuweilen taube Berge (Schutt) von armen Leuten durchkutten oder überkutten. Es ist das sonst veraltete kutten, schneiden, welches auch für graben gebraucht wurde, daher Kaute, Kot, ehedem auch eine Grube bedeutete. S. Kaue.

Kütten, S. Kitten.

Der Kuttengeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer mit einer Glatze auf dem Kopfe und einem nackten Halse, welchen er in eine Scheide von Haut, die mit aschgrauen wollichten Federn eingefasset ist, wie in eine Kutte verstecken kann; Vultur Monachus *Klein*. Mönch, Geyerkönig.

Der Kuttler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Kuttlerinn, in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, eine Art Fleischer, welche vornehmlich Kutteln, d. i. Eingeweide und Gedärme verkaufen und auch Flecksieder genannt werden. Siehe Kuttelflecke.

Der Kutvogel, des — s, plur. die — vögel, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Grünfinken, Chloris *L.* et *Klein*. Ohne Zweifel von seinem Geschreye. S. Grünfink 2. und Gitvogel.

Der Kütz, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen, die Jungen der Steinböcke, S. Kitze und 9 Katze.

Der Kützel, S. Kitzel.

Der Kux, des — es, plur. die — e, ein altes Wort, welches ehedem ein jedes Theil, ein Stück eines Ganzen bedeutete, aber nur noch im Bergbaue üblich ist, ein Bergtheil, d. i. den 128sten Theil einer Zeche zu bezeichnen. Einen Kux kaufen, verkaufen. Acht Kuxe bauen oder verbauen, so viel Bergtheile an einem Bergwerke haben. Seinen Kux liegen lassen, aufhören an dem Bergbaue Theil zu nehmen. In einigen Gegenden werden auch die Salzbrunnen in Ansehung des Antheiles an den Kosten und dem Ertrage in 128 Kuxe getheilet, welche an andern Orten Quarte genannt werden. In Handlungssachen ist statt dessen das Wort Actie üblich. Im Böhmischen Kukus, wo auch Kus ein Theil, ein Stück bedeutet. Da die Böhmen den Bergbau von den Deutschen gelernet und ihn anfänglich durch Deutsche Bergleute betrieben haben, so haben sie vermuthlich auch dieses Wort aus Deutschland erhalten, ungeachtet andere es aus dem Slavonischen herleiten. Es gehöret ohne Zweifel zu dem schon mehrmahls gedachten kutten, katsen, schneiden, theilen.

Der Kuxkränzler, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, beeidigte Leute, deren Geschäft es ist, die Kuxe bey den Bergwerken zu verhandeln, daher sie gemeiniglich im Lande herum reisen; Kux-Partierer. Vermuthlich haben sie diesen Nahmen von kränzeln, d. i. im Kreise herum reisen.

L, der zwölfte Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher der zweyte unter den Zungenbuchstaben ist, und entstehet, wenn unter der Ausstoßung des Hauches der vordere Theil der Zunge an die obere Reihe Zähne geleget wird. Er ist zugleich der erste unter den so genannten flüssigen Buchstaben, welche von andern Halblaute genannt werden. Daß er als ein solcher, wenn er am Ende einer Sylbe einfach stehet, und folglich einen gedehnten Selbstlaut vor sich hat, oft noch ein h annimmt, ist schon bey diesem Buchstaben bemerket worden. S. H 2.

L und r, zwey sehr nahe verwandte Buchstaben, werden in allen Sprachen sehr häufig mit einander verwechselt; eine Anmerkung, welche bey der Ableitung der Wörter nicht aus den Augen gesetzet werden darf. So sagen die Franzosen für Ulmus, *Orme*, die Italiäner, Franzosen und Deutsche für Peregrinus, *Pelegrino*, *Pelerin*, Pilgrim, die mittlern Lateiner für Herberge, Alberga, die Deutschen für Prunum, Pflaume, die Schweizer für Kirche, Kilche u. s. f. Ja selbst im Hochdeutschen werden von einigen Balbier und Barbier, Brocken und Blocksberg, Schrittschuhe und Schlittschuhe, Masern und Maseln u. s. f. fast ohne Unterschied gebraucht. S. auch die Endsylben —el und —er, welche sehr häufig für einander gesetzt werden. Es gibt Personen, ja ganze Völkerschaften, welchen das r auszusprechen unmöglich ist, und diese pflegen alsdann gern ein l an dessen Statt hören zu lassen. S. Lallen.

Da dieser Buchstab seiner Natur nach sehr leicht auszusprechen ist, so schleicht er sich besonders im Niedersächsischen sehr häufig in manche Wörter ein, ohne daß man einen andern Grund angeben kann, als etwa die Annehmlichkeit der Aussprache. Man sagt daselbst Sadeltied, und zusammen gezogen Saeltied für Sadetied, Saatzeit, Sieldöre, für Sieddöre, Seitenthüre, Schadeltied, Schaeltied, für Schadetied, Leichzeit u. s. f.

Das Lab, des —es, plur. car. 1) Überhaupt alles dasjenige, was einen andern flüssigen Körper gerinnen macht; in welchem Verstande vermuthlich das Gift ehedem in einigen Oberdeutschen Gegenden Luppe genannt wurde, weil man glaubte, daß es das Blut gerinnen mache. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die sauer gewordene und geronnene Milch in dem vierten Magen junger saugender wiederkäuender Thiere, deren man sich bedienet, andere süße Milch damit zu laben, d. i. gerinnen zu machen, und welche daher auch Käselab genannt wird. Daher Kälberlab, Hasenlab, Ziegenlab, Hirschlab, Lammslab u. s. f. In einigen Gegenden wird daher auch der vierte Magen der wiederkäuenden Thiere, in welchem bey ihren Jungen diese geronnene Milch gefunden wird, das Lab oder der Labmagen genannt, dagegen er bey andern der Magen in der engsten Bedeutung heißt.

Anm. In den gemeinen Sprecharten Oberdeutschlandes Lyp, Lupp, Luppe, Lüppe, im Niedersächsischen Laff, Lebbe, im Holländ. Lebbe, Libbe, im Dän. Lobe, im Schwed. Löpe. Es hat den Begriff des Gerinnens, Verbindens, dick und hart werdens, und gehöret folglich zu dem Geschlechte der Wörter Kleben, Leber, liefern, Leib, laufen, so fern es gerinnen bedeutet u. s. f. Ihre bemerkt aus dem Nonius, daß auch die alten Lateiner lapire für verdicken und hart werden gebrauchten. S. 1. Laben, Leber und Liefern. Im Niedersächs. heißt die Milch lebbig, oder lebig, wenn sie zu sehr geronnen ist. In den Mundarten ist dieses Wort in einigen Gegenden im männlichen, in andern aber im weiblichen Geschlechte üblich. Im Hochdeutschen ist das ungewisse das gewöhnlichste. Es mit zwey a Laab zu schreiben, ist unnöthig, weil der einfache Endlaut die Länge des vorher gehenden Selbstlautes hinlänglich bezeichnet. Schreibt man doch auch nur Grab, Stab, Brot, Thal u. s. f. Übrigens wird das Lab in der engern Bedeutung in einigen Gegenden Renne, Rinne, Rinnsel, Käserennen, Niedersächs. Melkrinse, Käsehärte, Rogen, und im Niedersächs. auch Strämsel, Strammels genannt, von strammen, straff machen.

† **Die Labbe,** plur. die —n, in den niedrigen Sprecharten, die Lippe, und figürlich der Mund, S. Flabbe und Lippe.

Der Labberdan, des —es, plur. inus. eingesalzener Kabeljau, zum Unterschiede von dem bloß gedörreten, welcher unter dem Nahmen des Stockfisches bekannt ist. Das Wort ist aus den nördlichen Gegenden zu uns gekommen. Im Holländ. lautet es Abberdaan, im Engl. Haberdine; von der Stadt Aberdeen in Schottland, vermuthlich, weil er ehedem am häufigsten aus derselben verführet wurde.

† **Labbern,** verb. reg. act. et neutr. wo es im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, in den niedrigen Sprecharten, ein langweiliges und albernes Geschwätz machen. S. Flabbe, Lippe, Blaffen, und Plappern, mit welchen Wörtern es der Abstammung nach verwandt ist.

1. **Laben,** verb. reg. act. einen flüssigen Körper gerinnen machen, doch am häufigsten in engerer Bedeutung, die Milch vermittelst des Labes gerinnen machen. Die Milch laben. Gelabte Milch. In einigen Gegenden gebraucht man auch das Reciprocum sich laben, anstatt der Zeitwörter liefern, geliefern oder gerinnen. Es stammet von Lab ab, S. dasselbe, ingleichen Lebern.

2. **Laben,** verb. reg. act. einem in einem hohen Grade entkräfteten oder abgematteten Körper neue Kräfte ertheilen, ihn erquicken. So wohl und am häufigsten, durch Speise und Trank. Einen Hungerigen mit Speise, einen Durstigen mit einem frischen Trunke laben. Sich mit etwas laben. Als auch durch andere Mittel. Einen Kranken laben. Labende Arzeneyen, stärkende, Confortantia. Ingleichen figürlich, einen hohen Grad des Vergnügens erwecken. Ich wollte sein Herz nicht laben, ich wollte ihm das Vergnügen nicht machen. Sich an etwas laben, ein merkliches Vergnügen daraus empfinden. Daher die Labung, so wohl von der Handlung des Labens, als auch von demjenigen, was einen hohen Grad der Kräfte oder des Vergnügens gewähret, in welchem Falle es auch den Plural leidet. S. Labsal.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian laban, bey dem Notker laben, bey welchen auch das nunmehr veraltete Hauptwort Labo, Laba, Labsal, und figürlich, Heil, Wohlfahrt, Seligkeit, vorkommt; im Niedersächs. laven, bey dem Ulphilas hleibian. Entweder als das Activum von dem Neutro leben, vivere, daß es, so wie erquicken, gleichsam wieder lebendig machen bedeutet; oder auch als das Neutrum von leben, so fern es ehedem und vielleicht im eigentlichsten Verstande essen, bedeutete.

Tha-

Thaz heuues lebet, was Heu frisset, heißt es noch im Notker. Laben würde alsdann eigentlich, Speise, Nahrung reichen, bedeuten. S. 1. Leib und Lebkuchen. Im Isländ. bedeutet Lyf, Arzeney, und im Hebr. חלף erneuen.

Der Laberdan, S. Labberdan.

Labet, adv. welches in gewissen Kartenspielen üblich ist, wo labet werden so viel als verlieren bedeutet. Jemanden labet machen, ihn im Spiele überwinden. Figürlich ist labet werden oft so viel als den kürzern ziehen, ermatten, ermüden, in Abfall der Nahrung kommen u. s. f. Es ist aus dem Franz. la Bête verderbt, welches vermuthlich wiederum von dem Niedersf. Bote, Buße, d. i. Geldstrafe, abstammet. Es befinden sich in der heutigen Französischen Sprache sehr viele Wörter, welche ihren Ursprung aus dem Niederdeutschen haben.

Das Labkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in Europa wild wächset, und deren Blätter die Milch laben, d. i. gerinnen, machen, daher man selbige auch an einigen Orten anstatt des Labes gebraucht; Galium verum L. Waldstroh, Unser Frauen Bettstroh, Meierkraut. Den Lateinischen Nahmen Galium oder Gallium hat es von eben dieser Wirkung, (S. Gallerte.) In weiterer Bedeutung wird auch wohl das ganze Geschlecht, zu welchem diese Pflanze gehöret, mit diesem Nahmen belegt, da denn auch der Plural üblich ist.

Der Labkuchen, S. Lebkuchen.

Der Labmagen, des — s, plur. die — mägen, S. Lab.

Das Labsal, des — es, contr. Labsals, plur. die — e, alles dasjenige, womit man sich oder andere labet, d. i. so wohl die verlornen Kräfte wieder ertheilet, als auch einen hohen Grad des Vergnügens erwecket. Wenn sie des Labsals mehr bedürfen als er, Gell. Ein frischer Trunk ist ein Labsal in der Hitze. Süßer Schlaf, balsamisches Labsal der matten Natur. S. 2. Laben und — Sal.

Die Labung, plur. die — en, S. 2. Laben.

Das Labyrinth, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. λαβυρινθος, welches der Nahme eines sonderbaren Gebäudes auf der Insel Kreta unweit Heliopolis war, welches aus lauter gewölbten und so künstlich in einander geschlungenen Gängen bestand, daß man den Ausgang schwerlich finden konnte. 1. Eigentlich, ein auf ähnliche Art angelegter Garten, oder ein Luststück in einem solchen Garten; ein Irrgarten, Irrgang. 2. Figürlich. 1) In der Anatomie, eine Höhle auf der Seite der Trommelhöhle des Ohres, welche diesen Nahmen wegen der vielfachen gewundenen Gänge hat, aus welchen sie bestehet; Labyrinthus. 2) Eine jede verworrene Sache, deren Zusammenhang oder Ausgang man nicht wohl einsehen kann. Wir sehen weit hinaus auf fremde Gefilde von Glück; aber Labyrinthe versperren den Zugang, Geßn.

Ein Thor sucht blindlings Ruhm im Labyrinth der Schande, Haged.

Besonders eine Reihe mehrerer mit einander verbundener Widerwärtigkeiten, deren Ausgang dunkel und ungewiß ist. Er würde sich aus seinem Labyrinthe durch die Verzweifelung reißen, anstatt einen vernünftigen Ausweg zu suchen, Weiße.

Lachbar, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches nur im Forstwesen, von den Harzbäumen üblich ist. Ein lachbarer Baum, welcher gelachet, d. i. aufgerissen, oder aufgehauen werden kann, um das Harz von demselben zu bekommen. Siehe 1. Lachen.

Der Lachbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein Baum, welchen man an den Waldgränzen neben dem Gränzsteine stehen läßt, und ihn mit drey Hieben zu beyden Seiten bezeichnet, um den Gränzstein desto sicherer finden zu können. Zuweilen auch ein jeder Gränzbaum, so fern ein gewisses Zeichen zur Bezeichnung der Gränze in denselben gehauen worden; der Mahlbaum, Markbaum, Gränzbaum, in einigen Gegenden auch Lochbaum und Lachterbaum, beydes so wie Lachbaum von lachen, hauen. S. auch Lochstein.

1. Die Lache, plur. die — n, von dem Zeitworte lachen, hauen, ein nur noch im Forstwesen gebräuchliches Wort. 1) Ein in einen Baum gehauenes Zeichen. Ingleichen die von der Rinde entblößte Stelle, dergleichen die Harzreißer zu machen pflegen, um dem Harze einen Ausgang zu verschaffen. Lachen in die Bäume hauen. 2) Ein Lachbaum, d. i. mit einem eingehauenen Zeichen versehener Baum, wird an einigen Orten gleichfalls eine Lache genannt. 3) Ein durch ein Buschholz gehauener Steig, die Haue dadurch abzutheilen, heißt gleichfalls eine Lache, ingleichen ein Lachsteig.

Anm. Im mittlern Lat. in der ersten Bedeutung Lachum, Lachus, im Schottl. und Irländ. Logh. Es ist mit Loch, Lücke, Leck, dem Gried. λακις, ein Spalt, λακκος, eine Grube, und andern genau verwandt. S. 1. Lachen.

2. Die Lache, plur. die — n, ein zusammen gelaufenes stehendes Wasser von geringer Größe, ein Sumpf, eine Pfütze. Aber die Teiche und Lachen darneben werden nicht gesund werden, sondern gesalzen bleiben, Ezech. 47, 11. So ist der Jordan auf einer Seiten, auf der andern sind Lachen und Gebirge, 1 Macc. 9, 45.

Der Unkenpfuhl —
Die dir, wie mir, so sehr verhaßte Lache, Haged.
Die Flüsse schwellen an, die Lachen werden Seen, Dusch.

Daher Mistlache, Rothlache u. s. f.

Anm. Im Niedersf. wo es auch eine sumpfige Wiese bedeutet, Lake, im Lat. Lacuna, im Wend. Luza. S. auch Gelüch. Es ist ein altes Europäisches Stammwort, welches ursprünglich nicht bloß einen Sumpf, sondern in weiterer Bedeutung auch einen See, ja Wasser und einen flüssigen Körper überhaupt bedeutete; wohin unter andern auch das Schwed. Lag, Feuchtigkeit, Wasser, See, das Lat. Lacus, Ital. Lago, Franz. Lac, und Schottische Loch, ein See, das Lat. Lix, Liquor, ein flüssiger Körper, die letzte Hälfte des Franz. Deluge, unser Lauge und Lake, das Epirotische lagune, wässern, das alte Alemannische Cruntlaccha, eine Quelle, und andere mehr gehören. In einigen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Lachen.

3. Die Lache, plur. inus. von dem Zeitworte, lachen, ridere. 1) Das Lachen; doch nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Eine helle Lache aufschlagen. Die Lache nicht halten können. Die laute Lache ist voller, herzlicher Spott, Klopst. 2) Die Art und Weise, wie man lacht; gleichfalls nur im gesellschaftlichen Umgange. Eine wunderliche Lache haben.

In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Lach, Holländ. Lach, Lagh.

Lächeln, verb. reg. neutr. et act. im erstern Falle mit haben, in der letztern Gestalt wird es nur in der dichterischen Schreibart gebraucht. Es ist das Diminut. von lachen, ridere, und bedeutet ein wenig lachen, d. i. mit Verlängerung der Lippen lachen, ohne dabey den Mund zu öffnen, oder das Lachen dem Gehöre merkbar zu machen. 1) Eigentlich. Ein Narr lacht überlaut, ein Weiser lächelt ein wenig, Sir. 21, 29. Einen Mann von Kenntniß und Geschmack siehet man wohl lächeln, hört ihn aber niemahls lachen, Sonnenf. Besonders als ein Merkmahl des Vergnügens, der angenehmen Empfindung.

Unschuld

Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, voll Anmuth ist jede Geberde, Geßn.

Mich empfängt die tröstende Freundschaft
Und lächelt jegliche Runzel hinweg, Gieseke.

Des Beyfalles, des Wohlwollens. Ach wenn du wüßtest, wie weit rührender ein freundliches Lächeln der Tugend ist, als alle Schmeicheleyen des Glücks!

Und Beyfall lächelte der ganze Hof umher, Weiße.
Dir lächeln Ruhm und Sieg, ebend.
Lächle der Muse
Würdige Kühnheit ins Herz, Zachar.

Ingleichen des Spottes. Das Lächeln ist angehender Spott, Klopst. Er lächelt Spott auf sie, Zachar. Wie auch des Grimmes, des bittern heimlichen Zornes.

Mit bitterm Lächeln hebt er die verwelkte Hand, Weiße.

2) Figürlich, doch nur in der dichterischen Schreibart, eine angenehme Gestalt haben, durch seine Gestalt Vergnügen, angenehme Empfindungen erwecken. Das Lächeln des Morgens. Von Bäumen und vom Weinstock lächelt des Jahres Segen, Geßn.

Vergebens lächelt ihr im angenehmen Garten
Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh, Zachar.

Daher das Lächeln, anstatt des ungebräuchlichen Lächelung.

Anm. Im gemeinen Leben gebraucht man dafür auch schmunzeln, schmuzen, schmuzeln, Niederf. smunstern, smunsterlachen, smustern, wo auch grieslachen in eben dieser Bedeutung üblich ist. Höhnisch lächeln heißt im Mecklenb. hucheln, und aus bitterm Zorne lächeln durch ganz Niedersachsen grimlachen. S. 2. Lachen.

Das Lächen, S. Laken.

1. Lachen, verb. reg. act. welches nur noch im Forstwesen üblich ist, wo es hauen bedeutet. Besonders gebraucht man es in folgenden drey Fällen. 1) Wenn man gewisse Hiebe in einen Baum thut, die Gränze eines Bezirkes damit zu bezeichnen, so wird der Baum gelachet. (S. Lachbaum.) 2) Die Harzreißer oder Pechscharrer lachen die Harzbäume, oder lachen sie an, wenn sie die Rinde davon abschälen, damit das Harz ausfließen könne. (S. 1. Lache 1.) 3) Man lachet oder hauet einen Steig in ein Buschholz, um die Gränzen der Haue dadurch anzudeuten. S. 1. Lache 3.

Daher die Lachung.

Anm. Im Schwed. lautet dieses Wort mit vorgesetztem b blecka, da es denn besonders von dem Anhauen der Gränzbäume gebraucht wird, und mit unserm blecken, entblößen, verwandt ist. Aus allem erhellet, daß dieses Wort zu dem Geschlechte der Wörter schlagen, welches durch Vorsetzung des groben Zischlautes daraus gebildet worden, Loch, Leck, Lücke u. s. f. gehöret.

2. Lachen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eine angenehme und durch Lust erregte Erschütterung der Nerven durch Verlängerung und Öffnung des Mundes, und zuweilen auch durch einen damit verbundenen inarticulirten Schall an den Tag legen.

1. Eigentlich. Auf jemanden lachen, ihn lachend ansehen. Über etwas lachen, die Empfindung des Lustigen oder Possierlichen an einer Sache durch Lachen ausdrucken. Sich des Lachens nicht enthalten können. Jemanden lachen machen, ihn zum Lachen bewegen, wofür man im gemeinen Leben, aber irrig, sagt, ihn zu lachen machen. Auf jemandes Unkosten lachen, über ihn. Überlaut lachen, aus vollem Halse lachen, ich möchte mich zu Tode lachen, sich halb krank lachen, sich aus dem Athem lachen u. s. f. sind Ausdrücke eines heftigen Grades des Lachens, zu welchem auch die niedrigen R. A. gehören: man möchte sich vor Lachen ausschütten, man möchte sich darüber bucklich lachen, vor Lachen bersten wollen. Das Sardonische Lachen, eine krampfige Zusammenziehung der Gesichtsmuskeln, welche dem Lachen gleicht, und gemeiniglich aus Verwundung oder Entzündung des Zwerchfelles entstehet. Es hat den Nahmen von einem in Sardinien wachsenden Kraute, Apium risus, dessen Genuß solche Krämpfungen des Gesichtes verursacht. Ein geringer Grad des Lachens, welcher bloß in Verlängerung und Öffnung des Mundes ohne damit verbundenen Schall bestehet, ist oft auch ein Merkmahl der Freude, des Vergnügens, der Freundlichkeit, des Wohlwollens u. s. f. Einem etwas mit lachendem Munde sagen. Über etwas in das Fäustchen lachen, im gemeinen Leben, sich heimlich darüber freuen, besonders über den Schaden eines andern.

Der Gegenstand, über welchen man lacht, stehet im Oberdeutschen häufig in der zweyten Endung.

Des wirt noch gelachet
Innekliche, Walther von der Vogelweide.

Welches auch wohl in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nachgeahmet wird, besonders wenn das Lachen ein Merkmahl der Verachtung und Verspottung ist. Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, Ps. 2, 4. O! wie lach' ich der Thoren! Kleist. Der andre Nachbar lachte sein, Gell.

Wenn ungezähmte Bosheit der sanften Warnung
lacht, Dusch.
Jetzt lachen wir des Winters Wuth, Zachar.

2. Figürlich. 1) Sich freuen, fröhlich seyn. Mag doch sein Vermögen an lachende Erben kommen, an fremde. Ingleichen scherzen. Die Dichtkunst

Lacht alte Thoren weis' und Schamvergeßne roth, Dusch.

2) Günstig, gewogen seyn; in der dichterischen Schreibart.

Dem das Glück nicht will nach Wunsche lachen, Canitz.

3) Durch eine angenehme Gestalt Vergnügen und angenehme Empfindung erwecken; gleichfalls nur in der höhern Schreibart. So lachen die Fluren, wenn der Mond aus Wolken hervor geht, Geßn. Eine lachende Aussicht. Ein lachender Frühling. Die Redlichkeit lachte auf seiner Stirn, und Freude und Zufriedenheit im Auge, Geßn. Alles lacht Anmuth für mich, Zach. Anstatt des Vorwortes für auch wohl mit der dritten Endung der Person.

Nun lacht ihm weiter keine Flur, Gell.

Bares Geld lacht, sagt man auch im gemeinen Leben, d. i. es lockt, es reizt den Verkäufer, seine Waare um einen billigen Preis zu geben.

Anm. Im Tatian lahhan, im Notker lachen, im Niederf. gleichfalls lachen, bey dem Ulphilas hlahjan, im Isländ. hleja, im Engl. to laugh, im Angelf. hlihan, hlahan, schon im Hebr. לעג im Dän. und Schwed. ohne Hauchlaut le und lee, im Griech. γελαειν, wo die Vorsylbe γε das Gothische, Isländische und Angelsächsische h ist. Es ist entweder eine Nachahmung des durch lautes Lachen verursachten Schalles; oder druckt auch zunächst die mit dem Lachen verbundene Entblößung der Zähne aus, da es denn mit blecken und dem vorigen Zeitworte Eines Geschlechtes seyn würde. In den gemeinen Mundarten hat man viele Wörter die besondern Arten und Stufen des Lachens auszudrucken. Einige sind schon bey Lächeln angeführet worden. Laut und unanständig lachen, heißt im Niederf. schachern; (S. Schäkern,) mit einem zitternden an den Gaumen angestoßenen Schalle lachen, im gemeinen Leben der Hochdeutschen kicheln, kichern, im Oberd. kutten, im Niederf. hucheln, hiddiken, gniddern, gniken; höhnisch lachen, im Westphäl.

gnesen; mit verzogenem Gesichte lachen, im Niedersächs. grinen, im Oberd. greinen u. s. f.

Der Lächenknoblauch, des —es, plur. inus. eine Art des Gamanders, welche einen dem Knoblauche ähnlichen Geruch, und einen bittern und scharfen Geschmack hat, und in den Lachen, d. i. sumpfigen Gegenden, wild wächset; Teucrium Scordium L. Wasser-Bathengel, Wasserknoblauch, Scordien.

Der Lächer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher lacht, am häufigsten bey den Dichtern. Wenn nicht vielleicht —

Der Unwitz alberne Lacher beseelt, Gieseke.
Und jede Kunst, und jeder Lustigmacher
Fand hier Bewunderer und Lacher, ebend.

Lächerlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Zum Lachen geneigt, am häufigsten im gemeinen Leben. Es ist mir nicht lächerlich. Ein lächerliches Gesicht machen, als wenn man lachen wollte. Um der Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung willen, hat Klopstock dafür lacherhaft versucht. Uns war sehr lacherhaft zu Muthe. 2) Werth belachet zu werden, aus mehrern sich nicht zusammen schickenden Theilen bestehend. Was kommt dir so lächerlich vor? Eine lächerliche Handlung. Lächerliche Sprünge machen. Besonders wenn das durch die Empfindung des Unschicklichen erweckte Lachen mit Verachtung verbunden ist; doch nur als ein Nebenwort und mit den Zeitwörtern werden und machen. Sich lächerlich machen. So lächerlich sie über dieser Bemühung wird.

Anm. Im Niedersächs. belachlik, im Dän. latterlich. In der ersten Bedeutung ist es unmittelbar von dem folgenden Desiderativo lächern gebildet. Die zweyte scheinet eine bloße Figur der ersten zu seyn, oder die Sylbe er ist in diesem Worte aus eben der Ursache eingeschoben worden, aus welcher sie sich in leserlich, fürchterlich, und andern mehr befindet. S. davon mit mehrern —Lich.

Lächern, verb. reg. welches das Desiderativum von lachen ist, aber nur unpersönlich gebraucht wird, und nur im gemeinen Leben üblich ist. Es lächert mich nicht, ich habe keinen Trieb, keine Neigung zum Lachen. In einigen Gegenden auch als ein thätiges Zeitwort mit der vierten Endung. Das lächert mich, bewegt mich zum Lachen.

Der Lächler, des —s, plur. ut nom. sing. der da lächelt; ein ungewöhnliches Wort, dessen sich Hagedorn Ein Mahl bedienet:

Des seichten Glyeons Bild, des Lächlers ohne Geist,
Der stets die Backen dehnt, stets ihre Grübchen weist.

Der Lächring, des —es, plur. die —e, im Forstwesen, ein eiserner Ring von einer bestimmten Weite, welcher das Maß der Dicke der lachbaren Bäume ist.

Der Lachs, des —es, plur. die —e, ein eßbarer Seefisch mit Bauchfinnen hinter den Brustfinnen, und einem bunten Körper, welcher ein weites mit Zähnen versehenes Maul hat, zuweilen eine Länge von 2½ Ellen erreicht und aus der See sehr tief in die Flüsse hinauf steiget, um daselbst zu leichen; Salmo Salar L. Das Männchen wird wegen seines krummen Schnabels in einigen Gegenden Hagen, Haken, Hakenlachs genannt. (S. auch Salm.) Die jungen Lachse in der Größe der Häringe heißen in Obersachsen, wo sie oft in den Flüssen gefangen werden, im gemeinen Leben Lachskinder und Lachskunzen.

Anm. Im mittlern Lat. Lahsus, Lasso, im Niedersächs. Lass, im Ital. Laccia, im Pohln. und Böhm. Losos, im Ungar. Lazez, im Angels. Leax, im Dän. Schwed. und Engl. Lax. Einige leiten dieses Wort von dem Läcken, Springen, ab, andere von Lache, Niedersächs. Lake, Fluß, See, Frisch aber von laxus, wegen des weiten Maules. Allein, vielleicht ist die helle Farbe der Seiten und noch weißere Farbe des Bauches dieses Fisches der Grund seiner Benennung, da denn dieses Wort zu blecken, blicken, bleich, gleißen, Glas, und andern dieses Geschlechtes gehören würde, welche sich nur durch die Vorsylben von demselben unterscheiden.

Der Lachsfang, des —es, plur. die —fänge. 1) Diejenige Handlung, da man den Lachs zu fangen bemühet ist; ohne Plural. Auf den Lachsfang ausgehen. 2) Ein in einem Flusse zugerichteter Ort, in welchem sich die Lachse fangen müssen. 3) Die Zeit, wenn der Lachs am besten zu fangen ist.

Die Lachsforelle, plur. die —n, eine dem Lachse ähnliche Art Forellen, oder vielmehr eine Mittelart zwischen den Lachsen und Forellen, welche größer als diese, und kleiner als jene sind, einen bläulichen Rücken, grünliche mit schwarzen und röthlichen Puncten besetzte Seiten und einen gelblichen Bauch haben; Salmo Trutta L. Sie haben ein fettes, röthliches, sehr schmackhaftes Fleisch und halten sich gern in großen Seen auf.

Die Lachsmuräne, plur. die —n, eine Art Muränen, welche in dem See Maduje in Hinterpommern gefangen werden, und dem Lachse so wohl in der Größe als Gestalt gleich sind; nur daß sie keine Flecken, eine weißere Farbe und größere Schuppen haben.

Der Lachsteig, des —es, plur. die —e, S. 1. Lache 3.

Der Lachstein, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Gränzstein, besonders ein Gränzstein der Fahrwege; ein Wegestein. S. Lachbaum.

Die Lachtaube, plur. die —n, Diminut. das Lachtäubchen, eine Art Tauben, deren Stimme dem Lachen eines Menschen ähnlich ist, und welche aus Ostindien herstammet; Columba Turtur Indica *Klein*.

1. **Das Lachter**, des —s, plur. ut nom. sing. eine nur im Bergbaue übliche Benennung einer Klafter, welches im Sächsischen Erzgebirge 3½ Elle, an andern Orten aber 4 Ellen hält. Im Böhm. Latro. Es ist mit Klafter Eines Geschlechtes, indem ihm nur der müßige harte Hauchlaut fehlet, und das f in ein ch übergegangen ist. Für after sagen die Niederdeutschen achter, für Luft, Lucht u. s. f. S. 2. Klafter.

2. **Der Lachter**, des —s, plur. ut nom. sing. in Hamburg, ein Bäckenknecht, welcher auf den Sichter folgt, und die Besorgung des Getreides und Mehles auf sich hat. Auf ihn folgt der Junker, oder wie er in Leipzig heißt, der Kleine. In großen Backhäusern hat man deren zwey, da denn der eine Ober= der andere aber Unterlachter heißt.

Der Lachterbaum, des —es, plur. die —bäume, an einigen Orten, ein Gränzbaum, S. Lachbaum.

Die Lachterlatte, plur. die —n, im Markscheiden, eine Latte, d. i. vierecktER Stab, welcher die Länge eines Lachters hat, und zum Messen anstatt der unsichern Ketten gebraucht wird.

Lächzen, S. Lechzen.

Der Lack, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, 1) Ein rothes durchsichtiges Gummi oder vielmehr Harz, welches aus Ostindien zu uns kommt, zu künstlichen Firnissen gebraucht wird, und auch Gummi Lacca heißt. Daher in weiterer Bedeutung auch ein daraus bereiteter Firniß, selbst nach seiner Erhärtung, der Lack genannt wird. Der Stock hat einen schönen Lack. (S. Lackfirniß, ingleichen Holzlack und Plattlack.) Wenn dieses Wort von einigen im ungewissen Geschlechte gebraucht wird, so wird vermuthlich Gummi darunter verstanden. Indessen ist dieses Geschlecht auch in Siegellack beybehalten worden, welches im gemeinen Leben auch nur das Lack genannt wird, weil dieses Gummi der vornehmste Bestandtheil desselben ist. 2) Eine Art hochgelber Blumen, goldner Lack, (S. Lackviole.) 3) In der Mahlerey, ein Nahme verschiedener aus den Säften der Blumen oder aus verschiedenen Hölzern gezo-

gener Farben. So hat man gelben Lack, welcher aus den Schlüsselblumen, den gelben Märzviolen und dem Ginster bereitet wird; blauen aus der Schwertel, den Kornblumen und Veilchen; rothen aus dem Mohne u. s. f. Am häufigsten wird der rothe Lack nur Lack schlechthin genannt. Zu diesem gehören der feine Venetianische Lack, der Florentiner oder Wiener-Lack, der Colombin-Lack und der Kugellack, welche letztere Art die geringste ist, und die Gestalt runder Kugeln hat.

—Anm. In der ersten Bedeutung ist dieses Wort unstreitig morgenländischen Ursprunges, indem dieses rothe Harz im Arabischen Lach und im Persischen Lac heißt, woher das mittlere Lat. Laca, welches schon im 14ten Jahrhunderte vorkommt, das Ital. Lacca, das Franz. Lacque und Span. Laccra stammen. Es scheinet, daß man nachmahls eine jede rothe, und endlich in weiterer Bedeutung eine jede Farbe Lack genannt habe. Siehe auch Lackmuß.

*Läcken, oder Lecken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Es bezeichnete überhaupt eine schnelle Bewegung. Besonders bedeutete es, 1) laufen; von welcher Bedeutung noch unser heutiges Lackey übrig ist, (S. dasselbe.) 2) Springen, besonders aus Freude, aus Muthwillen springen. Der Herr zerbricht die Cedern im Libanon, und macht sie lecken wie ein Kalb, Ps. 29, 5, 6. Darum daß ihr lecket wie die geilen Kälber, Jerem. 50, 11. Und gingen wie die Rosse an der Weide und leckten wie die Lämmer, Weish. 19, 9. Alsdann werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, Es. 35, 6. 3) Hinten ausschlagen, und figürlich, sich mit Gewalt widersetzen. Warum lecket du denn wider meine Opfer und Speisopfer? 1 Sam. 2, 29. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken, Apostelg. 9, 5; Kap. 26, 4. Welches Notker Ps. 57, 8 übersetzt, uuider garte ze spornene, und die Niedersächs. Bibel, yegen den Preckel achter uhtslan; wo Preckel, so wie das Hochdeutsche Stachel, derjenige spitzige Stecken ist, womit die Landleute einiger Gegenden die Ochsen in die Lenden stechen, um sie dadurch anzutreiben. Hoffmann hat in seinem Buche von der Zufriedenheit das Wort läcken nicht verstanden, wenn er sagt: Meinet ihr, daß dem die Zunge und das Herz nicht bluten, der beständig wider den Stachel lecket?

Anm. Schon bey dem Ulphilas ist laikan hüpfen, springen, im Griech. ist λακτιζειν springen und hinten ausschlagen, und λαξ die Ferse. Im Schwed. ist lacka laufen, und leka, Isländ. leika, spielen, im Fries. leechen tanzen, und im Hebr. הלך gehen, wandern. Woraus erhellet, daß es zu fliegen, flacken, Flagge, flugs, schlagen und dem ganzen Geschlechte derjenigen Wörter dieser Art gehöret, welche in dem Begriffe der schnellen Bewegung mit einander überein kommen. (S. auch Frohlocken, Leichen, der Lecker und Lackey.) Unter den verschiedenen Schreibarten dieses veralteten Wortes ist löcken die unrichtigste, lecken erträglich, läcken aber der Analogie anderer Sprachen und Geschlechtsverwandten am gemäßesten.

Der Läcker, S. Lecker.

Der Lackey, des —en, plur. die —en, ein geringer Livree-Bedienter zu Fuß, welcher vornehmlich zum Verschicken gebraucht wird.

Anm. Wir haben dieses Wort so wie mehrere den Luxus betreffende Wörter von den Franzosen entlehnet, bey welchen Laquais eben diese Bedeutung hat. Indessen ist kein Zweifel, daß es von dem vorigen Zeitworte läcken, laufen, abstammet, und ehedem eigentlich einen Läufer bedeutet haben mag, bis es die nunmehrige Bedeutung eines geringen Bedienten zu Fuße erhalten hat. Im Ital. lautet dieses Wort Lachè, wofür aber auch Staffiere, von ähnlicher Abstammung üblich. Auf gleiche Art nannten die ältern Deutschen einen solchen Bedienten zu Fuße Renner, welches noch im Hornegk vorkommt. Die Dänen und Schweden haben dieses Wort mit ihren eigenen Nachsylben gebildet, dagegen unser —ey, aus dem Franz. ais entstanden ist. Dort heißt ein Lackey Lakke, und hier ist Lackere ein verpflichteter Bothe, beyde von lacka, läcken, laufen. In der Lotharingischen gemeinen Mundart heißt ein Lackey Laquedrille. Fauchet de l'Origine des Armoiries B. 1, Kap. 2 versichert, daß man hundert Jahre vor ihm angefangen habe, die Bedienten zu Fuß Laquets zu nennen. In andern Sprachen ist das Wort weit älter. Im Baskischen ist Lacoya, und im Spanischen Lacajo, ein Diener. Selbst im Äthiopischen bedeutet Laki einen Bedienten, und Laaca schicken.

Die Lackfarbe, plur. die —n, eine jede mit Saftfarben gefärbte Erde, so fern sie zum Mahlen gebraucht wird.

Der Lackfirniß, des —sses, plur. doch nur von mehrern Arten, die —sse. 1) Eigentlich, ein aus dem Ostindischen Gummi Lack zubereiteter Firniß. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder auch aus andern Harzen und harzigen Körpern bereiteter Firniß, womit man manche Dinge überziehet, ihnen eine glänzende und harte Oberfläche zu geben. In beyden Fällen auch nur der Lack.

Das Lackholz, des —es, plur. inus. ein Nahme der Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes, vermuthlich weil das Holz gern zu Dingen gebraucht wird, welche lackiret werden sollen; Pinus montana L. Aus einer ähnlichen Ursache wird er auch Dosenbaum genannt. S. Fichte Anm.

Lackiren, verb. reg. act. mit einem Lackfirnisse, in beyden Bedeutungen dieses Wortes, überziehen. Der Lackirer, welcher solches verrichtet.

Das Lackmuß, des —es, plur. inus. eine röthlich blaue Farbe, welche aus dem mit Kalk und Urin zubereiteten und hierauf getrockneten Safte der Lackmußpflanze, jetzt aber auch aus der Steinflechte verfertiget, und in großen langwürfeligen Stücken zu uns gebracht wird. Die Lackmußpflanze, Croton tinctorium L. Franz. Turnesol, ist in den wärmern Gegenden Europens einheimisch, und wird auch von einigen Krebskraut genannt. Lack bedeutet in dieser Zusammensetzung eine aus Pflanzen bereitete Farbe. Muß scheinet auf die Art der Zubereitung zu gehen, indem die Farbe, ehe sie getrocknet wird, zu einem Muße oder Breye gekocht werden muß. Im Latein. wird sie von einigen Locca musica genannt, welcher Ausdruck vermuthlich aus Unkunde der Bedeutung des Deutschen Nahmens entstanden ist. Im Franz. heißt die Farbe gleichfalls Tournesol.

Lackritz, S. Lakritz.

Der Lacktük, S. Lattich.

Die Lackviole, plur. die —n, eine Art sehr schöner gefüllter Levkojen, deren Blumenblätter am untern Theile eine hohe braunrothe Farbe haben, oben aber schön goldfarbig sind. Sie wird auch goldner Lack, und eine solche Pflanze mit ihrer Blume ein Lackstock genannt. S. Lack 2.

Die Lade, plur. die —n, Dimin. das Lädchen, Oberd. Lädlein; ein Wort, welches ehedem überhaupt einen jeden eingeschlossenen oder bedeckten Raum bedeutete, jetzt aber nur noch in einigen besondern Fällen vorkommt.

1) Ein Gestell, andere Theile aufzunehmen, und mit ihnen ein Ganzes auszumachen, ein nur auf einigen Seiten eingeschlossener Raum; nur noch in einigen Fällen. Das Gestell eines Ackerhakens wird in der Landwirthschaft eine Lade genannt. Bey den Buchbindern ist die Heftlade ein Bret mit zwey Schrauben und einem Querbalken, die Bücher darin zu heften. Die Knie- oder Schenkellade der Nadler ist eine Art Schraubstock,

den Draht, welchen man zerschneiden will, fest zu halten. Die Grundlade im Bergbaue bestehet aus beschlagenen Balken, welche den Grund der Thürstöcke ausmachen. Die Lade der Weber ist ein viereckter Rahmen, worin sich der Kamm befindet, mit welchem der Einschlag an das schon fertige Gewebe fest geschlagen wird. Die Kinnbacken, worin die Zähne befestiget sind, werden häufig Kinnladen genannt, und ehedem führeten die Laffeten des groben Geschützes gleichfalls den Nahmen der Laden. In den Hüttenwerken werden die Hölzer, worin die Pochstämpel gehen, und deren an jedem Pochwerke zwey sind, welche mit vier Riegeln verbunden werden, auch Laden genannt. Indessen kann es seyn, daß es in einigen der jetzt angezeigten Fälle auch nur ein Bret, oder langes viereckiges Holz bedeutet. S. der Laden 1. und Latte.

2) Ein Behältniß, ein hohler Raum, er sey von welcher Art er wolle; nur noch in einigen wenigen Fällen. Im alten Schwedischen bedeutete Lader einen fürstlichen Pallast, und im Dän. ist Lade, im Schwed. Lada, und Isländ. Hlada, eine Scheuer oder ein Speicher. Im mittlern Lat. ist Ladus und im Dimin. Ladula eine Art eines Gefäßes. Ein mit Seitenbretern versehenes Bettgestell, wird besonders in Rücksicht auf den hohlen Raum, in welchen die Betten kommen, im gemeinen Leben einiger Gegenden eine Bettlade genannt. Die Lücken oder leeren Stellen in den Kinnbacken der Pferde führen den Nahmen der Laden, und auf dem Bodensee sind die Lädi eine Art der größten Schiffe.

3) Ein jeder Kasten; auch nur noch in einigen einzelnen Fällen. Die Lade des Bundes oder Bundeslade, war in dem ersten Tempel der Juden ein zierlicher Kasten, worin die Gesetztafeln aufbewahret wurden, und auf welchem die Herrlichkeit Gottes ruhete. Bey den Handwerkern wird der Kasten, oder das Behältniß, worin sie ihre Freyheitsbriefe, Urkunden, ihre gemeinschaftliche Casse u. s. f. verwahren, die Lade genannt, welchen Nahmen auch figürlich die Zusammenkunft der Vorsteher und Meister einer Zunft führet, weil sie an dem Orte geschiehet, wo sich diese Lade befindet, und dieselbe dabey geöffnet wird. In Niedersachsen werden diejenigen Anstalten, welche im Hochdeutschen Cassen, im Oberdeutschen aber Kasten heißen, gleichfalls Laden genannt; z. B. die Armenlade, die Armen-Casse, die Kirchenlade, die Kirchen-Casse, die Witwenlade, die Witwen-Casse u. s. f. In verschiedenen Zusammensetzungen bezeichnet dieses Wort noch verschiedene andere, gemeiniglich viereckte hölzerne Behältnisse, dergleichen die Klöppelladen, Gewürzladen, Pfefferladen, Windladen in den Orgeln, Schubladen oder Schubkasten u. s. f. sind. Im Oberdeutschen wird noch ein Sarg die Todtenlade genannt.

4) In der engsten Bedeutung ist es ein viereckter hölzerner Kasten, mit einem gemeiniglich flachen Deckel, worin das Gesinde und gemeine Leute ihre Kleider und andere Habseligkeiten zu verwahren pflegen, und welcher inwendig gemeiniglich noch mit einer kleineren Beylade versehen ist.

Anm. Schon im Schwabenspiegel in der Bedeutung eines Kastens Lade, im Niedersächs. gleichfalls Lade, im Pohln. Lada, im Schwed. Lå da. Es gehöret zu dem zahlreichen Geschlechte derjenigen Wörter dieser Art, welche eine Bedeckung, und einen bedeckten oder eingeschlossenen Raum bedeuten; dergleichen der Laden, das Lied, ein Deckel, die Leite, ein Faß, das Kleid, das Leder, die Lase, das Zeitwort schließen, Niedersächs. sleten, Lat. claudere, Griech. κλειδουν, und andere mehr sind.

Die Ladebarte, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, eine Barte, oder Beil, womit die Salzader die großen Stücke Salz im Laden zerhauen.

Der Ladebrief, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, so wohl eine schriftliche Ladung vor Gericht, als auch ein Einladungsschreiben zu bezeichnen.

Das Ladegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Von laden, citare, die Citations-Gebühr; doch nur im Oberdeutschen. 2) Von laden, onerare, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches man der Landesherrschaft von jedem Fuder Eisenstein, welcher auf die Halde hingemessen wird, entrichten muß, und im Sächsischen Erzgebirge 1 Gr. von einem Fuder beträgt.

Das Lademäß, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein körperliches Maß, das zu jeder Ladung eines Gewehres nöthige Schießpulver damit zu bestimmen.

Der Laden, des — s, plur. die Läden, Diminut. das Lädchen, Oberd. Lädlein, ein Wort, welches ursprünglich so wohl eine Decke, einen Deckel, als auch einen bedeckten Ort bedeutet, aber nur noch in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. 1) In der Bedeutung einer Decke oder eines Deckels kommt es nur noch von den breternen Flügeln vor, mit welchen die Glasfenster entweder von außen oder auch von innen bedecket werden, und welche auch Fensterläden heißen. Die Läden oder Fensterläden zumachen, öffnen oder aufmachen. Ein Fenster mit Läden. In vielen Gegenden, selbst im Hochdeutschen lautet der Plural in dieser Bedeutung ohne Veränderung des reinen Selbstlautes Laden. In Franken werden solche Läden Grembsen genannt. Bey dem Pictorius und Dasypodius aber ist Laden auch ein Bret, (S. Latte.) 2) In der Bedeutung eines eingeschlossenen Raumes, werden nur noch die Boutiquen der Krämer und kramenden Handwerker in den Häusern Läden genannt, wo dieses Wort vornehmer ist, als das geringere Bude oder Boutique, aber geringer als das vornehmere Gewölbe. Einen offenen Laden haben oder halten, d. i. seine Waaren in einem solchen Laden feil biethen. Einen Laden öffnen, auch einen öffentlichen Kram in einem solchen Laden anfangen. Den Laden aufmachen, schließen. Ein Kramladen, Gewürzladen, Tuchladen, Goldschmidsladen, Buchladen, Schusterladen u. s. f. Im Oberdeutschen heißt ein solcher Laden ein Gaden.

Anm. Frisch glaubt, daß es in der letzten Bedeutung eine bloße Figur der ersten sey, und daß damit auf die hölzernen beweglichen Tische gesehen würde, welche vor den Öffnungen gewisser kleinerer Läden dieser Art zuweilen befindlich sind, und bey Tage zur Auslage, zur Nachtzeit aber zur Verschließung der auf die Gasse gehenden Öffnung dienen, und zuweilen auch Läden genannt werden. Es kann seyn. Indessen findet auch hier die ältere allgemeinere Bedeutung Statt. (S. die Lade,) von welchem Worte es bloß im Geschlechte und im Gebrauche verschieden ist. Im Oberdeutschen heißt ein jedes ungehobeltes Bret ein Laden, plur. die Läden.

1. **Laden**, verb. irreg. act. du lädest, lädst, er lädet, lädt, besser ladest, ladet; Imperf. ich lud; Mittelwort geladen; Imperat. lade. Es wird in zwey dem Ansehen nach verschiedenen Bedeutungen gebraucht.

1) Schwere Körper zur Fortschaffung auf einen andern bringen. 1) Eigentlich. Die Waaren auf den Wagen, in das Schiff laden. Wasser auf das Kamehl, Holz auf den Esel laden. Abigall nahm zwey hundert Brote und zwey Lägel Weins — — und luds auf Esel, 1 Sam. 25, 18. Oft wird das Fuhrwerk oder fortschaffende Ding verschwiegen. Mist laden, Korn laden, Holz laden, nähmlich auf den Wagen. Steine laden, in das Schiff. Was hast du geladen? d. i. was für Waaren oder Lasten führest du auf deinem Fuhrwerke oder in deinem Schiffe? Der Schiffer hat Korn, der Fuhrmann hat

Wein

Wein geladen, sie führen Korn oder Wein. Der Fuhrmann kann nicht mehr als zehen Zentner laden, auf seinem Wagen fortbringen. Ein geladener Wagen, besser ein beladener. 2) Figürlich, sich den Wirkungen einer beschwerlichen Sache, welches als eine Last angesehen wird, aussetzen. Jemandes Haß, Feindschaft auf sich laden.

Auf sich den Haß der Niedern laden,
Dieß stürzet oft den größten Mann, Gell.

Daher die biblischen Ausdrücke, Sünde, eine Blutschuld, unschuldig Blut auf sich laden, sich der darauf gesetzten Strafe schuldig machen.

2. Von Feuergewehren, das zum Schusse gehörige Pulver und Bley in ein Gewehr bringen, wo es von allen Arten von Schießgewehren gebraucht wird. Eine Schlüsselbüchse, Pistole, Büchse, Flinte, Kanone, Mörser u. s. f. laden. Eine geladene Flinte, Kanone. Scharf laden, so wohl mit Pulver, als auch mit Bley, oder Kugeln. Blind laden, mit Pulver allein.

Daher die Ladung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Schon bey dem Ottfried und im Tatian laden, im Niedersächs. gleichfalls laden, im Holländ. laden, und zusammen gezogen laeyen, im Angels. ladan, hladan, im Engl. to load, im Pohln. laduje, im Dän. läsſe, (S. Last,) im Isländ. hlada, im Schwed. lada und ladda, im Finnischen ladan. Es läßt sich dieses Wort mit gleichem Rechte zu verschiedenen Stammbegriffen rechnen. Man kann den Begriff der Schwere, des Unangenehmen, für den ersten halten, und da würde es zu Leid, Last u. s. f. gehören. Siehet man zunächst auf den hohlen Raum, in welchen die Sachen geladen werden, so würde man es zu Lade rechnen müssen. Es lässet sich aber auch der Begriff des Aufhäufens mit in Anschlag bringen; denn im Schwed. ist lada auch aufhäufen, und Lad, Isländ. Hlad, ein Haufen, (S. Bloß.) Allein, da der Begriff der Schwere mit diesem Worte unzertrennlich verbunden ist, so scheinet die erste Ableitung den Vorzug zu verdienen, (S. Last.) In der zweyten Bedeutung, wo es von Feuergewehren gebraucht wird, verschwindet zwar der Begriff der Last; allein er kann doch ehedem da gewesen seyn. Laden stammet in derselben vermuthlich von der ehemahligen Art Krieg zu führen vor Erfindung des Pulvers her, wo man schwere Lasten vermittelst allerley Wurfzeuge in die Ferne warf, welche denn freylich in eigentlichem Verstande auf das Wurfzeug geladen werden mußten. S. Loth.

2. Laden, verb. irreg. act. welches in der Conjugation dem vorigen gleich ist, nur daß man hier im Präsenti wohl nicht leicht mit Veränderung des reinen Vocals du lädest oder lädst, er lädet oder lädt sagt. Es bedeutete ursprünglich rufen, in welchem Verstande es noch in den alten Schriftstellern bis in das 14te Jahrhundert häufig vorkommt. Jetzt ist es noch von einer doppelten Art des Rufens üblich. 1) Jemanden vor Gericht rufen, ihm im Nahmen des Richters vor Gericht zu erscheinen befehlen, wofür im gemeinen Leben der Hochdeutschen das ausländische citiren beynahe üblicher ist. Jemanden vor Gericht laden oder laden lassen. 2) Höflich ersuchen, bey einer Feyerlichkeit, bey einer Mahlzeit, oder zu einem freundschaftlichen Besuche zu erscheinen, wo es im gemeinen Leben der Hochdeutschen gemeiniglich durch das fremde invitiren verdränget wird, aber im Oberdeutschen in dieser Bedeutung noch völlig gangbar ist, Jemanden zu Gaste, zur Hochzeit, zum Tanze, zum Essen laden. Die geladenen Gäste. Ich bin auf heute schon geladen, d. i. zum Essen, oder zum Besuche.

Laue Lüfte, Wohlgerüche
Laden uns zum Tanz, Raml.

S. auch Einladen.

Daher die Ladung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Kero kaladon für einladen, bey dem Willeram laden, bey dem Ottfried und im Tatian giladan für rufen, bey dem Ulphilas lathon, im Dän. ladde. Es ist wohl kein Zweifel, daß die Bedeutung des Rufens die erste und älteste ist, so daß dieses Wort zu unserm laut und dem Wallis. Llais, die Stimme, gehöret. S. Laut.

Der Ladenflügel, des—s, plur. ut nom. sing. die eine bewegliche Hälfte eines Fensterladens. S. Flügel.

Der Ladengesell, des—en, plur. die—en, bey den Handwerkern, derjenige Gesell, welcher die Aufsicht und Rechnung über die Lade, d. i. gemeinschaftliche Casse der Gesellen führet, und welcher auch der Büchsengesell, bey den Buchdruckern aber der Ladenvater genannt wird.

Das Ladengewirk, des—es, plur. die—e, ein prächtiges Stickwerk, welches an einer besondern Lade gemacht wird, welche eine Art eines kleinen Weberstuhles ist.

Der Ladenhüther, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben der Krämer und Kaufleute, eine Waare, welche lange im Laden liegen bleibet, keinen Abgang hat, und also gleichsam den Laden hüthet; im Oberd. ein Gadenhüther, im Niedersächs. ein Stallfalen, gleichsam ein Stallfüllen, Franz. Garde Boutique.

Der Ladenmeister, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, derjenige Meister, welcher im Nahmen der ganzen Zunft; der Lade, d. i. Versammlung der Gesellen, beywohnet.

Der Ladenvater, des—s, plur. die—väter, S. Ladengesell.

Der Ladenzins, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—e, der Zins, oder das Miethgeld, welches der Besitzer eines Kram- oder Kaufladens dem Eigenthümer entrichtet; im Oberd. der Gadenzins.

Der Lader, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Waaren oder Lasten auf oder in ein Fuhrwerk ladet, und im gemeinen Leben häufig ein Läder genannt wird. Besonders in den zusammen gesetzten Ablader und Auflader, (S. diese Wörter.) Auf den Kriegsschiffen werden diejenigen Soldaten, welche den Kanonierern bey dem Laden der Kanonen Hülfe leisten, gleichfalls Lader genannt.

Die Läderüster, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Pflugsterze, S. dieses Wort und Lade 1.

Die Ladeschaufel, plur. die—n, in der Geschützkunst, eine Schaufel, womit die Ladung, d. i. das zum Schusse nöthige Pulver, in das Stück gebracht wird.

Der Ladestock, des—es, plur. die—stöcke, der lange Stock an dem kleinen Feuergewehre, womit die Ladung fest gestoßen wird; bey einigen der Ladestecken.

Der Ladestopfer, des—s, plur. ut nom. sing. bey dem Sprengen der Steine mit Pulver, ein Werkzeug, welches daselbst die Stelle des Ladestockes vertritt.

1. **Die Ladung**, plur. die—en, von dem Zeitworte laden, onerare. 1. So fern es von Lasten gebraucht wird. 1) Die Handlung, da man Lasten auf ein Fuhrwerk ladet, ohne Plural; wofür doch das Laden üblicher ist. Die Ladung ist vorbey. 2) Dasjenige, was man auf ein Fuhrwerk ladet, Waaren, Güter, Lasten. Ladung suchen, von Fuhrleuten, wenn sie Fracht suchen. Einem Fuhrmanne Ladung geben, ihm Waaren oder Güter zu führen geben. Mit voller Ladung fahren. Seine völlige Ladung haben, welches auch figürlich von einem Betrunkenen gesagt wird. 3) Zuweilen auch, so viel als auf ein Fuhrwerk, Schiff oder Fahrzeug geladen werden kann. Eine Ladung Steine, Holz u. s. f. 2. Von Feuergewehren. 1) Die Handlung, da man sie ladet, ohne Plural; wofür doch auch

das Laden üblicher ist. 2) Dasjenige, was in ein Gewehr auf Ein Mahl geladen wird, so wohl an Pulver allein, als an Pulver und Bley zugleich; der Schuß. Eine Ladung Pulver. Die Ladung wieder heraus ziehen. 3) Auch das Lademaß wird von einigen die Ladung genannt.

2. Die Ladung, plur. die — en, von dem Zeitworte laden, rufen, die Handlung des Ladens, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. Die gerichtliche Ladung, die Citation. Die Ladung zu einem Gastmahle, Tanze u. s. f. die Einladung, Invitation. Schon bey dem Notker ist Laduuga der Ruf.

Laff, — er, — este, adj. et adv. 1) In einigen Gegenden für schlaff, im gemeinen Leben lapp, schlapp. (S. Lappen und Schlaff.) 2) Am gewöhnlichsten für unschmackhaft, was seinen gehörigen Geschmack verloren hat. Ein laffer Wein, der kraftlos geworden, seinen Geist verdunstet hat. Im Oberdeutschen auch wohl im figürlichen Verstande. Laffe Reden, abgeschmackte, alberne.

Anm. Die Niedersachsen gebrauchen in der zweyten Bedeutung dafür flau, welches mit demselben eines Geschlechtes ist, siehe dieses Wort.

Der Laffe, des — n, plur. die — n, Diminut. das Läffchen, ein junger unverschämter alberner Mensch, im verächtlichen Verstande, und von beyden Geschlechtern. Da kam der junge Laffe, Herrn Damons Mündel, und nahm sich allerhand Freyheiten heraus, Gell.

Er (Cotill) ging, und schlug im Gehen oft ein Rad,
O, schrie man, seht den jungen Laffen,
Der den Verstand verloren hat, ebend.

Anm. Im Niederf. Laffert, im Engl. Lob, Looby, im Griech. λωβη, im Schwed. Lappare, welches aber auch einen Trödler, der mit alten Kleidern handelt, bedeutet, und daher wohl von Lappen abstammet. Im Oberdeutschen, und selbst im Hochdeutschen ist für Laffe auch der Lapp, und im vertraulichen Scherze im Diminut. das Läppchen üblich, wovon unser läppisch unmittelbar abstammet.

Ich het warlich gmeint der Lapp
Solt gewist haben zu gan, Theuerd. Kap. 22.

In dem niedrigen Rotzläffel scheint die letzte Hälfte das Oberdeutsche Diminut. von Laffe zu seyn. Die meisten sind in Ableitung dieses Wortes auf das veraltete laffen, lecken, gefallen, welches noch in vielen verwandten Sprachen in dieser Bedeutung üblich ist, (S. Lefze und Lippe.) Sie erklären es daher durch einen jungen unerzogenen Menschen, der als ein Kind, nichts als die Zunge und Lippen gebrauchen kann, zu saugen und Brey zu lecken, wie sich Frisch ausdruckt. Sie unterstützen diese Ableitung durch das fast gleichbedeutende Lecker, welches sie auf ähnliche Art von lecken ableiten. Allein das vorige Laff, im gemeinen Leben Lapp, hat, besonders so fern es abgeschmackt, albern bedeutet, mehr Recht auf die Verwandtschaft mit diesem Worte. (S. auch Läffeln, ingleichen Läppisch.) Wachters Ableitung von den Lappen, einer nördlichen Völkerschaft, ist so ungereimt als möglich. Im Arab. ist Lahw ein Kind und eine kindische Sache.

Läffeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und im Oberdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen, eine Person andern Geschlechts seine Liebe bezeigen, und in engerer Bedeutung, unverschämt bey dem andern Geschlechte seyn, seine Liebe oder vielmehr Lüsternheit durch unanständige Bezeigungen und besonders durch dreistes Küssen, an den Tag legen; im gemeinen Leben der Hochdeutschen caressiren. Bey einem Frauenzimmer läffeln, als ein Neutrum. Ein Frauenzimmer läffeln, als ein Activum. Einer Person etwas abläffeln, durch dreiste Caressen von ihr erhalten. Sich bey ihr einläffeln, u. s. f. Daher die Ableitungen läffelhaft, ein Läffler, eine Läfflerinn, die Läffeley, ein Läffelwinkel, das Laffelgäßchen, der Läffelmarkt u. s. f. welche insgesammt im Oberdeutschen am bekanntesten sind, und daselbst am häufigsten im verächtlichen, zuweilen aber auch im gleichgültigsten Verstande gebraucht werden.

Anm. Viele schreiben dieses Wort ohne allen Grund löffeln. Andere leiten es von dem vorigen Laffe ab, und erklären es durch, sich laffenmäßig bezeigen. Allein, da es nur allein von Bezeigungen seiner Liebe gegen das andere Geschlecht, und hier im Oberdeutschen oft im unschuldigen Verstande gebraucht wird, so scheinet es vielmehr von lieb, Niederf. leef, und Liebe, Niederf. Leefe, abzustammen, zumahl da Logan liebeln im ähnlichen Verstande gebraucht. Billig sollte man es daher leffeln schreiben, weil ie und e häufiger in einander übergehen, als ie und ä.

Die Laffête, plur. die — n, in der Geschützkunst, das hölzerne Gestell oder Gerüst, worauf eine Kanone lieget, und worauf sie fortgebracht wird; das Stückgestell. Von dem Franz. l'Affut, daher man es im Deutschen unrichtig Lavete schreibet. Bey den Mörsern wird die Laffete von einigen der Block, der Mörserblock genannt.

Der Laffêten-Mörser, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein mit einer Laffete versehener Mörser, worin er mit seinen Schildzapfen befestiget ist; zum Unterschiede von den Fuß- oder Schamelmörsern, welche keine Schildzapfen haben.

Die Laffêten-Wand, plur. die — wände, die Wände oder breiten und langen Seitenhölzer an einer Laffete.

Läge, abhängig, niedrig, S. Lege.

Die Lage, plur. die — n, von den Zeitwörtern liegen und legen.

1. Die Art und Weise, wie ein Ding liegt. 1) Eigentlich. Den Grundbaum in die rechte Lage bringen. Der Stein hat keine gute Lage, er liegt nicht gut. Ich kann noch nicht in die rechte Lage kommen, im Bette. 2) In weiterer Bedeutung, die Art und Weise des Ortes eines Dinges, in Beziehung auf den Ort anderer Dinge. (a) Von Körpern. Eine Stadt hat eine gute Lage, wenn sie solche Dinge in der Nähe hat, welche zu ihrer Bequemlichkeit und Sicherheit dienen. Ein Weinberg, der gegen Mittag liegt, hat eine gute Lage. Der Mahler muß die Lagen durch ihre Gestalten wohl zu verbinden und zu entwickeln wissen. (b) Figürlich, die Beschaffenheit der Umstände im Verhältniß gegen andere; am häufigsten ohne Plural. Die zerrüttete Lage seines Glücksstandes. Die Sachen haben eine verzweifelte Lage bekommen. In der Lage meiner jetzigen Umstände. Wie viele gibt es nicht, denen ihre Lage in der Welt mißfällt!

2. Eine Reihe mehrerer neben und auf einander liegenden oder gelegten Dinge. 1) Überhaupt. Erst eine Lage Sand, dann eine Lage Steine, dann wieder eine Lage Sand machen. Die Stein- und Erdlagen in den Bergen, welche auch Flötze und Schichten genannt werden. Bey den Buchhändlern bestehen die rohen Bücher aus Lagen, d. i. aus sechs bis acht in einander gelegten oder gesteckten Bogen. Bey den Mahlern wird die auf Ein Mahl aufgetragene Farbe eine Lage genannt. Eine Lage von Farbe geben. Franz. donner une couche. 2) Besonders. (a) In Niedersachsen werden so viel ordentlich neben einander gestellte Bienenstöcke, als Ein Mann abwarten kann, eine Lage, Lacht, oder Bienenlage genannt. (b) Auf den Schiffen ist die Lage, Franz. Bordée, eine Anzahl Kanonen, welche längst den beyden Seiten des Schiffes auf jedem Verdecke stehen. Ein Schiff hat zwey Lagen, wenn es auf zwey Verdecken

decken Kanonen führet. Es hat anderthalb Lagen, wenn das eine Verdeck nur halb mit Kanonen besetzt ist. In einem andern Verstande werden oft auch alle auf der einen Seite des Schiffes befindliche Kanonen und die Abfeuerung derselben eine Lage genannt. Einem feindlichen Schiffe die ganze Lage geben, alle auf der einen Seite befindliche Kanonen auf dasselbe abfeuern. Beyde Lagen geben, eine Seite nach der andern abfeuern. Eine Lage aushalten.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung, im Dän. Schwed. und Isländ. Lag, im Engl. Lay. In den Zusammensetzungen Auflage, Auslage, Anlage, Beylage, Niederlage, Unterlage, Widerlage, Zulage, wo es von legen abstammet, hat es noch andere Bedeutungen. In Verlag hat es mit Veränderung des Geschlechtes auch das Schluß e weggeworfen. Ehedem bedeutete Lage auch theils das Gesetz, theils aber auch, wie noch jetzt im Niederdeutschen, Nachstellung, Hinterhalt.

Das Lagel, des —s, plur. ut nom. sing. ein rundes hölzernes Gefäß in Gestalt einer Tonne, nur, daß es weiter als hoch ist, deren es von verschiedener Größe gibt. Man hat kleinere, welche am Boden etwa eine halbe Elle im Durchschnitte haben, deren man sich auf dem Lande bey der Feldarbeit zu Trinkgeschirren bedienet; es gibt aber auch größere, worin man allerley nasse Waaren auf Mauleseln und Saumthieren fortschaffet. Da nahm Isai einen Esel mit Brot und eine (ein) Lägel Weins, 1 Sam. 16, 20. Da eilte Abigail und nahm zwey Lägel Weins — und luds auf Esel, Kap. 25, 20. Es sollen alle Lägel mit Wein gefüllet werden, Jerem. 17, 12. Im Österreichischen hält ein Lägel Stahl 125 Pfund. In Bremen heißen die kleinen niedrigen Neunaugenfäßchen Legelken.

Anm. Im Niedersf. Lächel, Legel, im Dän. Legel, im Pohln. Lagiew, im Schwed. Lägel, im Finnischen Leile, Frisch leitet es irrig von legen ab, weil es sich an die Lastthiere bequem anlegt. Es gehöret vielmehr zu einem ganzen Geschlechte von Wörtern, welche ein Behältniß, einen hohlen Raum überhaupt bedeuten; wohin das Griech. λαγηνος und Lat. Lagena, Lagenula, eine Flasche, das mittlere Lat. Legula, Ligula, eine Art eines Gefäßes, ja unser Deutsches Loch und Lücke gehören. Im Oberdeutschen ist es häufig weiblichen Geschlechtes, die Lägel.

Lager, adv. welches nur im Feldbaue üblich ist. Das Getreide wird lager, wenn es sich niederlegt, welches auch sich lagern, oder zu Lager gehen genannt wird. S. das folgende und Lege.

Das Lager, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Lager einer Armee aber die Läger, von den Zeitwörtern liegen und legen.

1. Der Zustand, da ein Ding lieget, oder sich leget; nur in einigen einzelnen Fällen. In der Fechtkunst wird die Stellung eines Fechtenden das Lager genannt, weil er dabey gestreckt stehet, oder gewisser Maßen lieget. Die Einkehr und der Aufenthalt in einem Kloster auf dessen Kosten wurde ehedem häufig das Lager oder das Ablager genannt. Zu Lager gehen, sagt man in der Landwirthschaft von dem Getreide, wenn es sich vor allzu großer Fettigkeit des Bodens niederlegt, oder durch Platzregen niedergeschlagen wird, und in Niedersachsen kommt das Vieh zu Lager, wenn es in einem morastigen Boden stecken bleibt. Eine Krankheit, bey welcher man bettlägerig ist, wird häufig ein Lager oder Krankenlager genannt. Ein schweres Lager ausgestanden haben. Nach einem halbjährigen Krankenlager. S. auch Beylager und Einlager.

2. Der Ort, wo ein Ding liegt oder gelegen hat, besonders, wo es auf eine bequeme oder dauerhafte Art liegt.

1) Von leblosen Dingen. So wird die Grube, in welcher ein Stein, besonders aber ein Gränzstein liegt, dessen Lager genannt. In den Kellern bestehet das Lager aus starken viereckigen Bäumen, auf welchen die Wein- Bier- Öhlfässer u. s. f. liegen. Das Weinlager, Bierlager. (S. auch Fülllager. Bier auf das Lager brauen, um es hinzulegen, und alt werden zu lassen. (S. Lagerbier.) Hundert Faß Wein auf dem Lager haben, im Keller. An den Feuermörsern ist der untere runde Theil, in welchem das Pulver zu liegen kommt, das Lager, zum Unterschiede von dem Fluge. In der Handlung ist das Lager oder Waarenlager derjenige Ort, wo eine oder mehrere Waaren im Vorrathe aufbehalten werden, wo es oft auch die darin befindlichen Waaren mit bezeichnet. Ein starkes Waarenlager haben. Eine Waare auf das Lager legen. Gute Waaren bleiben nicht leicht auf dem Lager liegen.

2) Von Thieren wird es so wohl bey den Jägern, als auch im gemeinen Leben von demjenigen Orte gebraucht, wo sie sich des Nachts zur Ruhe niederlegen, da die erstern nur denjenigen Thieren ein Lager zuschreiben, welche sich im strengsten Verstande niederlegen. Dergleichen sind die wilden Schweine, die Bären, Wölfe, Dachse, Biber, Hamster, Ottern, Luchse, Ratzen, Marder, Füchse, Hunde, Iltisse, Wiesel, Igel, Eichhörnchen, Feldhühner u. s. f. Von dem Hirsche ist, weil er mehr sitzet, Bett, Sitz und Ruheplatz, und von den Hasen so wohl Lager als Sasse üblich. Bey den Feldhühnern bedeutet dieses Wort auch diejenigen Hühner, welche sich zugleich mit einander niederzuthun pflegen. Ein Lager Hühner. Den Pferden ein Lager von Stroh machen.

3) Von Menschen. (a) Der Ort, wo ein Mensch lieget, besonders wo er sich zur Ruhe hinlegt, heißt dessen Lager. Ein gutes, ein schlechtes Lager haben. Sich ein Lager machen. Auch das Bett, besonders in der höhern Schreibart, in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel häufig vorkommt. Du hießest uns zu deinem Lager kommen, um den letzten Segen zu empfangen. (b) Das Hoflager, der Ort des Aufenthaltes eines regierenden Herren, er halte sich nun für beständig, oder nur auf einige Zeit daselbst auf. (c) Derjenige Ort unter freyem Himmel, wo sich ein Kriegsheer auf einige Zeit unter Gezelten aufhält, in welcher Bedeutung es im Plural die Läger hat; das Heerlager, Feldlager, Kriegslager, ehedem Heriberga und Heristall. Das Lager abstechen. Oft auch mit Einschluß der auf diesem Platze befindlichen Gezelte. Ein Lager schlagen, oder aufschlagen, den Platz durch Aufschlagung der Gezelte zu diesem Aufenthalte zurichten. Das Lager abbrechen. Aus dem Lager rücken. Das Lager befestigen. Dem Feinde in das Lager brechen. Das Hauptlager, das Hauptquartier, derjenige Ort des Lagers, wo der commandirende General seinen Aufenthalt hat.

3. Mehrere über oder neben einander liegende Dinge; doch nur in einigen einzelnen Fällen. So werden die in der Erde befindlichen Erd- und Steinlagen auch häufig Lager genannt. Der Granit liegt in Bänken oder Lagern. (S. Lage.) Auch der Bodensatz flüssiger Körper, besonders des Weines, Bieres und Öhles, welcher auch die Mutter heißt, ist unter dem Nahmen des Lagers bekannt. Der Wein schmeckt, riecht nach dem Lager. Das Bier auf dem Lager lassen, es auf den Hefen stehen lassen. Das Weinlager, Weinhefen, Bierlager, Bierhefen.

Anm. Im Oberd. das Läger und Gelieger, bey dem Ottfried Legar, bey dem Willeram Luoger, im Engl. Leaguer, im Schwed. Läger, im Dän. Leyger.

Der Lagerapfel, des —s, plur. die —äpfel, S. Lagerobst.

Des

Der Lagerbalken, des—s, plur. ut nom. sing. an den Jochbrücken, die horizontalen Balken, welche auf den Ständen oder eingerammten Pfählen ruhen; Jochträger, Schwellen, Holben.

Das Lagerbier, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die—e, ein starkes Bier, welches im März oder April auf das Lager gebrauet wird, d. i. um bis auf den Sommer im Keller aufbehalten zu werden; Märzbier, weil es in diesem Monathe gebrauet wird, Sommerbier, weil es im Sommer verzapft und getrunken wird, Kufenbier, weil es in Kufen aufbewahret wird.

Die Lagerbirn, plur. die—en, S. Lagerobst.

Das Lagerbuch, des—es, plur. die—bücher. 1) Ein Buch, worin alle Felder und Äcker eines Ortes nach ihrer Größe und Lage auf das genaueste beschrieben werden; das Flurbuch, Markungsbuch, Erbbuch, Saalbuch, Catastrum. 2) Bey den Kaufleuten, ein Rechnungsbuch, welches über die in dem Waarenlager befindlichen Waaren gehalten wird.

Das Lagerfaß, des—sses, plur. die—fässer, ein großes Faß, welches beständig auf dem Lager im Keller liegen bleibt.

Das Lagerfieber, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein heftiges hitziges Fieber, welches vieles mit dem faulen Fleckfieber gemein hat, und gemeiniglich in den Sommermonathen bey den Soldaten im Felde und in den Lägern entstehet; Febris castrensis, Febris Hungarica.

Das Lagergeld, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—er. 1) An einigen Orten, eine Abgabe an die Obrigkeit für die Freyheit, Bier oder Wein auf das Lager zu legen. 2) S. Lagerzins.

*Lagerhaft, adj. et adv. welches im Oberdeutschen für bettlägerig üblich ist. Siech und lagerhaft, Opitz.

Das Lagerhaus, des—es, plur. die—häuser, an einigen Orten, ein Waarenlager, besonders ein öffentliches, ein Haus, wo Waaren und Güter eine Zeit lang aufbehalten werden.

Das Lagerholz, des—es, plur. die—hölzer. 1) Im Forstwesen, umgefallene oder von dem Winde umgeworfene Bäume, welche nicht abgeführet worden, sondern in dem Walde liegen geblieben; ohne Plural. 2) Diejenigen Hölzer, d. i. starke viereckige Bäume, aus welchen ein Lager im Keller bestehet, und welche im Oberdeutschen auch Ganter genannt werden, von dem Lat. Cantherium.

Die Lagerkrankheit, plur. die—en, eine jede Krankheit, welche besonders unter den Soldaten in einem Lager einreißet; Morbus castrensis.

Die Lagerkrone, plur. die—n, bey den ehemahligen Römern, eine goldene Krone mit Zinken, in Gestalt der Pallisaden, welche denen gegeben wurde, welche am ersten in ein verschanztes feindliches Lager gedrungen waren; Corona vallaris, castrensis.

Die Lagerkunst, plur. inus. die Fertigkeit, das Lager einer Armee an dem vortheilhaftesten Orte zu wählen, und alle Eigenschaften des Bodens zu dessen Vortheile zu nutzen; ein Theil der Kriegskunst.

Der Lagermeister, des—s, plur. ut nom. sing. ein gutes ehemahliges Wort, einen Regiments-Quartiermeister zu bezeichnen, welches aber durch den ausländischen Ausdruck nunmehr fast überall verdränget worden.

Lagern, verb. reg. act. von dem Hauptworte das Lager, oder auch von dem Nebenworte lager. 1) Niederlegen. Der Platzregen hat das Korn gelagert, auf den Boden niedergedrückt. Besonders als ein Reciprocum, sich lagern, sich niederlegen. Das Korn hat sich gelagert. Am häufigsten von Menschen und Thieren, wenn sie sich zur Ruhe oder zum Ausruhen niederlegen. Er hat nieder gekniet und sich gelagert wie ein Löwe, 1 Mos. 49, 9. Am häufigsten von mehrern. Da ließ er die Kamele sich lagern, 1 Mos. 24, 11. Hier wollen wir dann ins weiche Gras uns lagern, Geßn. Laß uns einen kühlen Ort suchen und in dem Schatten uns lagern, ebend. Kriegsvölker lagern sich, wenn sie ihr Lager aufschlagen. Auch figürlich in der höhern Schreibart. Schönster unter den zwölf Göttern, die dort am Himmel im Kreise sich lagern, Raml. Die Riesenschatten der Felsengebirge hatten sich über die Stadt gelagert, Zachar. 2) Ein Lager bereiten, das Lager anweisen. Das Volk lagern. Die Truppen an einen Fluß lagern. Ingleichen figürlich. Wie Gott die Erde auf Tiefen gelagert, d. i. gegründet.

Das Lagerobst, des—es, plur. inus. Obst, welches sich bis in und durch den Winter aufbehalten läßt; Winterobst. Dergleichen Äpfel werden Lageräpfel, und Birnen Lagerbirnen genannt.

Die Lagerrebe, plur. die—n, im Weinbaue, eine Art Weinstöcke, deren Reben, so bald sie unten am Stocke ausschlagen, an der Erde fortkriechen und sich gleichsam auf dieselbe lagern.

Die Lagerruhr, plur. doch nur von mehrern Arten, die—en, bey den Ärzten, eine ansteckende Ruhr bey den Soldaten im Felde; Dysenteria castrensis.

Das Lagerscheit, des—es, plur. die—e, im Forstwesen, die aus den Stämmen der Bäume geschlagenen Scheite Brennholzes, welche auch Kernscheite genannt werden; zum Unterschiede von den Stockscheiten aus den ausgerotteten Stöcken. Vermuthlich weil sie dauerhafter sind, und sich länger aufbehalten lassen, als diese.

Die Lagerseuche, plur. die—n, eine Lagerkrankheit, wenn sie zu einer Seuche wird, S. Seuche.

Die Lagerstatt, plur. die—stätte, oder die Lagerstätte, plur. die—n, diejenige Statt, oder Stätte, d. i. Stelle, wo ein Ding sein Lager hat, oder gehabt hat; die Lagerstelle. Die Lager der Steine in der Erde, eines Thieres im Felde u. s. f. Das Bett ist die Lagerstatt oder Lagerstätte eines Menschen.

Der Lagerstock, des—es, plur. die—stöcke, in der Bienenzucht, Bienenstöcke, welche nach der Länge liegen; zum Unterschiede von den stehenden Bienenstöcken, Ständerstöcken oder Ständern.

Die Lagersucht, plur. inus. S. Fleckfieber.

Die Lagerwache, plur. die—en, kleine Wachhaufen zur Sicherheit des Lagers einer Armee.

Die Lagerwand, plur. die—wände, im Bergbaue, 1) ein festes Gestein, bey welchem die Zimmerung nöthig ist. 2) Der Grund, worauf die Zimmerhölzer gesetzt oder gelegt werden, der ihnen gleichsam zum Lager dienet.

Der Lagerwein, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, Wein, welcher sich hält, sich aufbehalten und auf das Lager legen lässet.

Der Lagerwuchs, des—es, plur. inus. in der Landwirthschaft, der allzu fette und starke Wuchs des Getreides, welcher dasselbe zum Lagern bringet, d. i. macht, daß es lager wird, oder sich niederleget.

Der Lagerzins, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—e, der Miethzins für ein Waarenlager; der Zins für die Freyheit, seine Waaren an einem Orte eine Zeit lang niederlegen zu dürfen; das Lagergeld.

Lahm, —er, —ste, adj. et adv. ein Wort, welches überhaupt zwey einander entgegen gesetzte Fehler in der Beweglichkeit ausdruckt. 1) Den Fehler der allzu großen Beweglichkeit, beweglicher, als es der Absicht, dem Gebrauche des Dinges gemäß ist,

ist. In diesem Verstande sagt man von Einlegemessern, Scheren, Zirkeln, und andern mit Gewinden und Gelenken versehenen künstlichen Dingen, daß sie lahm sind, wenn sie in ihren Gewinden oder Gelenken allzu beweglich sind. 2) Den Fehler der allzu schwachen Beweglichkeit, oder des völligen Mangels derselben, besonders von den Gliedern und Gelenken der thierischen und menschlichen Körper. Ein Glied ist lahm, wenn es der gehörigen freywilligen Bewegung ganz oder doch zum Theile beraubt ist. Eine lahme Hand, einen lahmen Fuß haben. Lahm gehen, hinken. Hüftenlahm, lendenlahm, eine lahme Hüfte oder Lende habend. An Einem Fuße, an Einer Hand, an allen Gliedern lahm seyn. In engerer Bedeutung, am Fuße lahm. Ein lahmer, ein Hinkender. Auch figürlich, der gehörigen Kraft, Wahrheit und Gründlichkeit beraubt. Eine lahme Entschuldigung, ein lahmer Beweis. Ein lahmer, kraftloser, Gedanke. Ein lahmer Einfall.

Anm. Im Tatian, wo es für paralyticus und Luthers gichtbrüchig gebraucht wird, lam, im Niedersf. lam, im Engl. lame, im Angels. laem, lam, im Schwed. lam, im Isländ. lamr, im Pohln. lamac, im Slavon. lomiti. Es scheinet, daß es ehedem überhaupt einen jeden Fehler eines Dinges bedeutet habe. Der sprache bilemit, ist bey dem Ottfried stumm. Notker gebraucht lam für dumm, fühllos, im Angelsächs. ist laemp ihalt plump, und im Theuerdanke Leme eine Wunde. In Ansehung der allzu großen Beweglichkeit, sind Lumpen, das provinzielle lumlen, schlaff seyn, damit verwandt. Auf der andern Seite bedeutet Lem im Dänischen, Lim und Leome im Angels. und Limb im Engl. ein Glied, wo die Beweglichkeit gleichfalls der Grund der Benennung zu seyn scheinet.

Die Lähme, plur. inus. der Zustand, da ein Glied oder Körper lahm ist, in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, die Beraubung oder doch merkliche Verminderung der willkührlichen Bewegung wegen Erschlaffung der nervigen und muskulösen Theile; die Lähmung. Zuweilen werden so wohl der Schlag, Apoplexia, als auch die Gicht, Paralysis, mit diesem Nahmen belegt, weil sie eine solche Lähme zu verursachen pflegen. Im Niedersf. Lämde, Lemede, Lämnis, im alten Fries. Lemelsa, Lemethe, Wlemelsa.

Lahmen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, lahm werden, wofür doch erlahmen üblicher ist.

Lähmen, verb. reg. act. lahm machen, in der zweyten Bedeutung des Beywortes, ein Glied der willkührlichen Bewegung berauben. Einer Gans den Flügel lähmen. Einem Thiere den Fuß lähmen, durch Zerschneidung der Nerven oder Flächsen. Bey den Pferden ist das Lähmen oder die Lähmung eine Art des Wallachens, da man ihnen die Samenadern mit einem hölzernen Hammer zerquetschet. Der Schlagfluß hat ihm die Zunge gelähmet. Im Schwabensp. laemen. Daher die Lähmung so wohl von der Handlung des Lähmens, als auch von dem Zustande, die Lähme.

Der Lahn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, in den Gold- und Silberfabriken, auf der Plättmühle breit gequetschter Draht; im Österreich. Plasch. Goldlahn, Silberlahn. Es scheinet, daß in diesem Worte entweder der Begriff der Breite und Dünne, oder auch des Glanzes zum Grunde liege, weil dergleichen Lahn sehr glänzend ist. Im letztern Falle würde es zu glänzen, im erstern aber zu lein, klein, Leine u. s. f. gehören. Im Schwed. und Isländ. ist Linda, im Holländ. Lijod und Lint, und bey dem Ottfried Lahan, eine Binde, ein Band; S. Laken. Im Engl. bedeutet lean und im Niedersf. leen dünne, mager.

Lähne, S. Lehne.

Der Lahnring, des — es, plur. die — e, Ringe von Lahn oder geplättetem Drahte, womit die goldenen und silbernen Kleiderknöpfe überkleidet werden.

Die Lahnspule, plur. die — n, diejenige Spule, worauf sich der zu Lahn geplättete Draht sammeln muß.

Die Lahntresse, plur. die — n, aus Lahn gewirkte Gold- oder Silbertressen.

Laib, S. Leib.

Laich, Laichen, S. Leich, Leichen.

Der Laie, des — n, plur. die — n, ein aus dem Lat. laicus, Griech. λαϊκος, vornehmlich in der Römischen Kirche übliches Wort, weltliche Personen zu bezeichnen, welche keine Ordens-Personen oder Geistliche sind, ohne Unterschied des Standes oder Geschlechtes. Daher der Laienbruder, die Laienschwester, eine weltliche Person in einem Mönchs- oder Nonnenkloster, welche zur Bedienung der eigentlichen Ordens-Personen da ist; die Laienpfründe, eine geistliche Pfründe, welche von einem Weltlichen besessen wird. Weil in den mittlern Zeiten die Geistlichen allein gelehrt waren, oder wenigstens Lateinisch lesen konnten, so bedeutete das Wort Laie auch oft so viel als einen Ungelehrten, in welchem Verstande es schon Apostelg. 4, 13, und 1 Cor. 14, 16 vorkommt. Ja noch jetzt bezeichnet es zuweilen eine in einer Sache unerfahrne Person. Ein Laie in der Weltweisheit, in den schönen Künsten.

Anm. Im Schwabensp. Laige, Lay, der Laigen furst, der weltliche Fürst, im Winsbeck Leie, im Niedersf. Leige, und mit einem verächtlichen Nebenbegriffe Laks, Läks, Lake, im Schwed. Lek, Lekman, im Angels. und Engl. Layman, im Isländ. Leikman, im Wallis. Llyg, im Span. Leyo. In der Stadt Osnabrück wird die gesammte Bürgerschaft in gewisse Laischaften, d. i. weltliche Gesellschaften, eingetheilet, und in dem Stifte Osnabrück werden diejenigen Gesellschaften der Weltlichen, welche die Geistlichkeit ehedem hinderten, noch mehr liegende Gründe an sich zu kaufen, gleichfalls Laischaften genannt. Der Oberdeutsche Doppellaut ai wird nur noch zu Ehren der Abstammung beybehalten, sonst könnte man es auch Leie schreiben, wie in den mittlern Zeiten wirklich von vielen geschahe.

Laite, Laiten, S. Leite.

Die Lake, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Salzwasser, besonders die salzige Brühe von eingepökeltem Fleische oder eingesalzenen Fischen; Fischlake, Fleischlake, Häringslake. Dieses Wort ist aus den Niederdeutschen Seestädten zu uns gekommen, und ist mit Lauge, ingleichen mit Lache, so fern es ehedem einen jeden flüssigen Körper bedeutete, Niedersf. Lake, ein und eben dasselbe Wort. Daher es vollständiger Salzlake lautet, d. i. Salzbrühe. Das Schwed. Laka bedeutet gleichfalls Brühe, Björklaka Birkensaft, und Sallaka Salzlake. S. Lache.

*Das Laken, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein Niedersächsisches Wort, welches Tuch bedeutet, d. i. so wohl ein festes wollenes, als auch ein grobes leinenes Gewebe. Feines Holländisches Laken. Daher der Lakenmacher, der Tuchmacher, das Bettlaken oder Leihlaken, das Betttuch, das Tischlaken, das Tischtuch und so ferner.

Anm. Im Oberd. lautet dieses Wort Lachen. Bey dem Kero schon ist Lahhan ein leinenes Tuch und ein Mantel, bey dem Ottfried Lahan eine Binde, Windel, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Gelach ein Tuch. Im Dän. lautet dieses Wort Lagen; im Schwed. Lakan.

Die Lakritze, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Süßholzbaumes, Glycyrrhiza, L. welcher auch Lakritzen-

baum und Lakritzenholz genannt wird. Daher der Lakritzensaft, der aus der Wurzel gekochte Saft. Im Schwed. Lakrits, im Holländ. Lakeresse, im Engl. Licorish, im Franz. Liquirice, Reglisse, im Ital. Ligoritia, im mittlern Lat. Liquiritia, im Böhm. Likorice, alle aus dem Griech. und Lat. Glycirrhiza, welches eine süße Wurzel bedeutet. Das wilde Süßholz, Astragalus glycyphyllos, dessen Blätter an Süßigkeit der Wurzel des Süßholzes gleichen, wird von einigen wilde Lakritze genannt.

† Laksen, verb. reg. neutr. in der niedrigen Sprechart der Bergleute, lauern, S. Lugen.

Lallen, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, mit Einmischung vieler unbedeutenden l oder la unvernehmlich reden, wie Kinder zu thun pflegen, wenn sie erst anfangen reden zu lernen. Auch pflegt man es lallen zu nennen, wenn manche aus einem Fehler der Natur oder Gewohnheit das r nicht aussprechen können, sondern an dessen Statt ein l hören lassen. Ingleichen ohne Worte mit bloßer Wiederhohlung der Sylbe la singen; Schwed. lulla, Engl. to lull, Finnisch laulan. Da dieses Zeitwort den Schall selbst nachahmet, welcher durch die öftere Wiederhohlung des l oder der Sylbe la hervor gebracht wird, so ist es kein Wunder, daß es sich fast in allen Sprachen gleich geblieben ist. Im Dän. lalle, im Lat. lallare. Im Hebr. ist עולל ein lallender Knabe. Im Griech. hingegen bedeutet λαλειν reden.

Die Lambertsnuß, plur. die —nüsse, eine Art Haselnüsse, welche länglich und dünnschälig sind, eine süßere Frucht und rothe Haut um den Kern haben; Corylus sativa fructu oblongo rubente L. Sie haben den Nahmen entweder von der Lombardey, aus welcher sie zu uns gebracht worden, daher sie andere richtiger Lombardsnüsse, Lombardische Nüsse nennen; oder auch weil sie um Lambertus reif werden. Wegen ihrer langen hervor ragenden grünen Schale heißen sie auch Bartnüsse, wenn anders dieser Nahme nicht auch aus Lombardsnüsse, mit Weglassung der ersten Sylbe, verderbt ist. Weil sie wider die Ruhr gut seyn sollen, führen sie in einigen Gegenden auch den Nahmen der Ruhrnüsse.

Der Lamentin, des —s, plur. die —e, ein Nahme der Seekuh, Trichechus Manati L. wegen ihrer klagenden Stimme.

Lamentiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben, für sich jämmerlich beklagen, wehklagen, üblich ist; aus dem Lat. lamentare.

Das Lami, subst. indecl. das Wehklagen. Es wird ein Lami daraus entstehen, ein Wehklagen. Es wird sich mit einem Lami endigen, mit Wehklagen. Es wird auf ein Lami ausgehen, es wird ein trauriges Ende nehmen. Es ist, wie schon Frisch bemerket hat, aus der Musik, nach der alten Benennung der Töne mit ut, re, mi, fa, sol, la, entlehnet, und zwar von der aus dem a ins e schleifenden kläglich klingenden Baß-Cadenz, wo auf dem ersten Buchstaben la und auf dem andern mi gesungen wird.

Das Lamm, des —es, plur. die Lämmer, Diminut. das Lämmchen, im Plural im gemeinen Leben auch wohl Lämmerchen, Oberd. Lämmlein, ein Junges des Schafgeschlechtes, so lange es noch nicht ein Jahr, oder nach dem Gebrauche anderer Orten, so lange es noch nicht zwey Jahre alt ist; in der Ober-Pfalz ein Pezel. Einjährige Lämmer führen in vielen Gegenden den Nahmen der Jährlinge. So fromm wie ein Lamm, sehr geduldig, nachgebend und unschädlich. Im neuen Testamente wird Christus als das Gegenbild des ehemahligen Osterlammes häufig das Lamm Gottes oder nur das Lamm schlechthin genannt; ein Ausdruck, welcher jetzt mit Behuthsamkeit gebraucht werden sollte, weil er nach unsern Sitten ein unedles und niedriges Bild verursacht. Lamm begreift beyde Geschlechter unter sich, will man sie unterscheiden, so heißt ein weibliches Lamm ein Kälberlamm, Schaflamm oder Mutterlamm, ein männliches aber ein Bocklamm oder Hammellamm.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian Lamp, im Plural Lembir, im Isidor Lambu, bey dem Ulphilas, im Angelsächs. Engl. und Schwed. Lamb, im Dän. Lam. Im gemeinen Leben werden auch die Kätzchen an den Haselstauden, wegen einiger Ähnlichkeit in der rauchen wolligen Gestalt, Lämmerchen genannt.

Lammen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Lamm werfen, oder zur Welt bringen. Die Schafe haben gelammet. In einigen Gegenden auch lämmern, im Dän. lamme, im mittlern Lat. agnellare.

Die Lammer, plur. die —n, bey den Jägern, die langen schmalen Stückchen Fleisch, welche inwendig unter dem Rückgrathe des Wildbretes heraus geschnitten, und auch Lammerbraten, Lämmerbraten, im gemeinen Leben aber Lendenbraten und Nährbraten genannt werden. Das Wort scheinet mit dem Lat. Lumbus, die Lende, verwandt zu seyn.

Das Lämmergeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, an einigen Orten, eine Abgabe, welche diejenigen Güter, welche Schafe halten können, dafür an die Obrigkeit entrichten.

Der Lämmergeyer, des —s, plur. ut nom. sing. eine der größten Art Adler, welche in der Schweiz auf den höchsten Gipfeln der Alpen horstet, und den weidenden Schafen, Ziegen und Lämmern sehr nachstellet. Er scheint der Steinadler unserer Gegenden zu seyn.

Der Lämmerjunge, des —n, plur. die —n, in den Schäfereyen, ein Knabe, welcher die Lämmer weidet. Ist er völlig erwachsen, so heißt er Lämmerknecht.

Die Lämmerohren, sing. inus. in einigen Gegenden, das Allgut oder der gute Heinrich; Chenopodium bonus Henricus L.

Der Lämmersalat, des —es, plur. inus. ein Nahme der Feldrapunzel, Valeriana Locusta L. welche auch Lämmerlattich genannt wird.

Der Lämmerstall, des —es, plur. die —ställe, in der Landwirthschaft, ein für die Lämmer bestimmter Stall.

Die Lämmerweide, plur. die —n, eben daselbst, eine Weide, auf welcher nur allein die Lämmer geweidet werden.

Der Lämmerzehnte, des —n, plur. die —n, der Zehnte von den Lämmern.

Der Lammsbauch, des —es, plur. die —bäuche, eine an einigen Orten übliche Art des Erbzinses, welcher in einem ausgeschlachteten Lamme, oder dessen Werth in Gelde bestehet, welches der eigenthümliche Besitzer eines Grundstückes dem Zins- oder Lehensherren jährlich entrichten muß.

Der Lammsbraten, des —s, plur. ut nom. sing. ein gebratenes Lamm, oder ein Braten von einem Lamme.

Die Lammzeit, plur. die —en, diejenige Zeit, zu welcher die Schafe gemeiniglich zu lammen pflegen.

Das Lamoner-Holz, des —es, plur. inus. S. Allerheiligenholz.

1. Der Lampe, des —n, plur. die —n, ein alter Nahme, welchen in dem fabelhaften Thierreiche der Hase führet; vielleicht von dem noch im Bretagnischen üblichen lamma, springen. Vielleicht gehöret auch folgende Stelle aus dem Narrenschiffe hierher:

Wenn man den Narren Lamphe hieß,
Mancher sich an den Nahmen stieß;

wo es Frisch von lymphari, unsinnig werden, ableitet.

2. Die Lampe, plur. die — n, Diminut. das Lämpchen, Oberd. Lämplein, ein Gefäß, worin man Öhl vermittelst eines Dochtes brennet, und dessen man sich statt eines Lichtes bedienet. Eine stehende Lampe, eine hangende Lampe, oder Hangelampe, Niederf. Krüsel. Bey der Lampe studieren.

Anm. Im Engl. Lamp, im Dän. Lampe, im Böhm. Lampa, im Lat. und Griech. Lampas. Es scheinet mit Flamme und glimmen verwandt zu seyn, und den Begriff des Lichtes zu haben. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen dafür Olevaz, Öhlgefäß, und Liehtvaz, Lichtgefäß. Jetzt ist dafür im Oberd. auch Ampel üblich. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Lampen.

Der Lampenmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, derjenige, welcher die an öffentlichen Orten befindlichen Lampen anzündet und putzet, der daher auch wohl der Lampenputzer, Lampenwärter genannt wird.

Das Lampenschwarz, subst. indecl. plur. inus. der Ruß von einer Lampe welcher in manchen Fällen als eine schwarze Farbe gebraucht wird; Lampenruß.

Die Lampertsnuß, S. Lambertsnuß.

Das Lampfel, des — s, plur. inus. eine Art Bieres in Meißen, welches besser als Covent, und schlechter als Tischbier ist, ein Gemisch von Halbbier und Covent. S. Lange II. 2. 4).

Die Lamprete, plur. die — n, eine Art Fische mit sieben Luftlöchern an den Seiten des Halses, und Knorpeln statt der Gräthen, welche weder Brust- noch Bauchfinnen hat, und in den Europäischen Meeren lebt; Petromyzon Marinus L. Die Bricke oder Neunauge ist eine Art derselben, und hält sich in Flüssen auf.

Anm. Ehedem Lampreyd, im Ital. Lambreda, im Engl. Lambrey, im Franz. Lamproie, im Span. Lamprea, im Wallis. Llampiai, alle aus dem Lat. Lampetra, a lambendis petris, weil sich dieser Fisch mit seinem immer offenen Saugemaule an die Steine im Wasser anhänget. Bey dem Willeram und in den Monseeischen Glossen wird die Muräne Lampreythe, Lantfrigun, Lantfride genannt.

Das Land, des — es, plur. die Länder, (Oberd. die Lande,) Diminut. das Ländchen, Oberd. Ländlein.

1. Der feste Theil der Erdkugel, im Gegensatze des Wassers, und besonders der Meere; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist. Das feste Land. Zu Wasser und zu Lande gereiset seyn. Eine Reise zu Lande unternehmen, im Gegensatze einer Reise zu Wasser. Auf dem Lande seyn. Ein Schiff auf das Land ziehen. Land sehen. An das Land fahren, gehen. Am Lande hinfahren. Von dem Lande stoßen, in die hohe See fahren. Das Meer setzet in manchen Gegenden viel Land an. Land, welches man durch Deiche den Fluthen entrissen hat.

2. Besonders in Beziehung des Feldbaues, der feste Theil der Erdfläche in so fern er zum Feld- und Gartenbaue gebraucht wird; gleichfalls ohne Plural, und wiederum unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Tragbares, zum Feld- und Ackerbaue dienliches Land überhaupt. Eine Hufe Landes. Ein Morgen Acker zwischen dem herrschaftlichen Lande und dem Pfarrlande. Das Land bauen. 2) Im Gegensatze der Stadt. Auf dem Lande wohnen, auf einem Dorfe. Auf das Land gehen. Über Land gehen, über Feld, von einer Dorfflur zur andern. Jemanden über Land schicken. 3) Im Gegensatze des Gebirges. Das flache, platte oder ebene Land. Siehe Landbauer. 4) In Ansehung seiner Fruchtbarkeit, seiner Güte in Beziehung auf den Feldbau; im Oberd. das Geländ. Fettes, fruchtbares Land. Mageres, steiniges Land. Obersachsen hat gutes Weitzenland. Gartenland, Grabeland, Brachland. Bezeichnet es aber einen gewissen bestimmten Theil der tragbaren Erdfläche, so gehöret es zu einer der folgenden Bedeutungen.

3. Ein begränzter Theil der Erdfläche; aber auch hier unter mehreren Einschränkungen.

1) Ein von einer ganzen größen Völkerschaft bewohnter und Einem Oberherren unterworfener Theil der Erdfläche. Frankreich ist ein fruchtbares Land. Europa bestehet aus vielen sehr gut bevölkerten Ländern. Deutschland, das Land der Deutschen. Das heilige Land, das Jüdische Land. Ein König ohne Land. Dem Feinde in das Land fallen. Jemanden des Landes verweisen. Das Land räumen müssen. Ingleichen eine Provinz, ein Theil eines solchen größern Landes, welcher in seine bestimmten Gränzen eingeschlossen ist, nach seinen Gesetzen und Gebräuchen regieret wird u. s. f. In meinem Vaterlande, in meinem Lande. Im Lande herum reisen. Über Land reisen, in ein fremdes Land,

Die Laster reisten über Land, Lichtw.

Hier zu Lande, im gemeinen Leben, für in diesem Lande. Außer Landes seyn, sich nicht im Lande befinden. Land und Leute, in welcher R. A. Land anstatt des Plurals Länder stehet. Ein König, welcher Land und Leute verlieret, um Land und Leute kommt. Er ist auf Reisen gewesen, er hat Land und Leute gesehen, Less. d. i. mehrere Länder und Nationen. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeutet es oft die in einem Lande befindlichen Dinge, besonders dessen Einwohner. Das ganze Land trauert. Die Sache ist landkündig.

Der Plural lautet nach dem Vorgange mehrerer Wörter, welche im Hochdeutschen in der vielfachen Zahl er haben, im Oberdeutschen durchgängig die Lande. Die kaiserlichen Lande. In den Österreichischen Erblanden. Aus fernen Landen weit, Theuerd. Ze teutschen Landen, Hornegk. Ein Erbe vieler Landen, Opitz. An unbekannten Landen stranden, ebend. In des Aufgangs Landen, ebend.

Daß solche Satzungen in so viel Landen waren, ebend.
In Landen, die uns hat Castilien entdeckt, ebend.

In der Deutschen Bibel kommt dieser Plural sehr häufig vor. Die Hochdeutschen behalten diesen Plural besonders in der höhern Schreibart zuweilen bey, zumahl da er einen bequemern Reim abgibt als Länder.

Was er in fernen Landen
Gesehn und ausgestanden, Gell.

Indessen ist der gewöhnlichere Plural Länder nichts weniger als niedrig, oder für die erhabene Schreibart untauglich, daher man jenen gar wohl entbehren kann. Nur in dem zusammen gesetzten die Niederlande, für die Niederländischen Provinzen, ist der Oberdeutsche Plural allgemein angenommen, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit den Niederländern, d. i. den Einwohnern der Niederlande, zu vermeiden. Besonders ist der Plural Lande so wohl im Ober- als Hochdeutschen sehr gewöhnlich, wenn er anstatt des Singulars stehet. Die Pfalz-Neuburgischen Lande, die Gräflich-Schönburgischen Lande. In welcher Bedeutung, wo es Gebieth zu bezeichnen scheinet, weder der Singular Land, noch der Hochdeutsche Plural Länder üblich ist. Die biblische R. A. das Land erben, Ps. 37, bedeutet so wie das Erdreich besitzen, Matth. 5, 5, nichts weiter als lange leben.

2) Im gemeinen Leben, besonders bey den Pferdehändlern, Handwerksgesellen u. s. f. bedeutet das Land Nieder Deutschland. Ins Land reisen oder fahren, nach Niedersachsen, Holstein u. s. f. So wie man unter dem Ausdrucke das Reich oft

Ober-Deutschland verstehet. Es scheinet, daß hier mit dem Worte Land auf die ebnere, flächere Beschaffenheit Nieder-Deutschlandes gesehen wird, im Gegensatze des höhern, gebirgigern Ober-Deutschlandes, und daß das Land so viel als flaches Land bedeutet; da es denn in diesem Verstande zur vorigen zweyten Hauptbedeutung gehören würde.

3) Ein abgetheiltes, in seine Gränzen eingeschlossenes Stück tragbaren Feldes von unbestimmter Größe, wo es für Feld, Acker stehet. Die Gartenländer, Brachländer, Pfarrländer u. s. f. In einigen Gegenden werden auch die Beete so wohl im Garten als auf dem Felde Länder genannt. Ein Land im Garten. Den Garten in gewisse Länder abtheilen.

4) Ehedem wurde auch eine wüst gelassene Gegend, besonders an den Gränzen bewohnter Provinzen, das Land, noch häufiger aber im Plural die Lande genannt; in welchem Verstande sich dieses Wort fast in ganz Europa ausgebreitet hat, indem in Gascogne Lande und les Landes, im Span. Llanta, und im Ital. Landa noch jetzt eine solche wüste Gegend bedeuten. Iter suum carpserunt usque ad Landas nobilium, quae terra dicitur infertilis et deserta, heißt es im Leben des heil. Leo bey dem Du Fresne. Ihre hält es in dieser im Deutschen nunmehr veralteten Bedeutung für ein besonderes Wort, welches von dem noch im Schwed. üblichen linna, cessare, abstamme, von welchem Linda im Schwed. noch jetzt einen Brachacker bedeutet. S. Lehde.

Anm. Bey dem Ottfried, wo es für Erdreich, Boden, gebraucht wird, schon Lant, bey dem Ulphilas Land, im Angels. Loud, im Engl. Dän. Schwed. und Nieders. gleichfalls Land. Im Wallis. ist Llan eine Ebene, eine Fläche. Es kann so wohl der Begriff der festen, hohen Beschaffenheit, im Gegensatze des Wassers, als auch der Fläche, der Ebene, der Ausdehnung, der Grund der Benennung seyn. Daß das n wie in andern Wörtern nicht zum Stamme gehöret, sondern ein Geschenk einzelner Mundarten ist, scheinet aus dem Schwedischen zu erhellen, wo dieses Wort ehedem nur Lad lautete. Es kann daher so wohl mit dem heutigen Schwedischen lada, aufhäufen, (S. Laden,) als auch mit dem Lateinischen Latus, vielleicht auch mit lehnen, Lehne, verwandt seyn, zumahl da eine Lehne, oder ein Geländer, noch jetzt im Nieders. Land heißt. Wer weiß auch, ob nicht in unserm heutigen Land zwey gleichlautende Wörter von verschiedener Abstammung zusammen geflossen sind. In den folgenden Zusammensetzungen ist bald Land — bald Landes — bald auch nur Lands — üblich, und in manchen Wörtern sind beyde Formen, aber in verschiedener Bedeutung eingeführet; z. B. Landmann und Landsmann, Landknecht und Landsknecht.

Oft wird dieses Wort an den Nahmen einer Völkerschaft angehänget, ihren Wohnplatz, die Gegend ihres Aufenthaltes anzudeuten. Finnland, das Land der Finnen, Rußland, Friesland, Engelland, Schottland, Griechenland, Mohrenland u. s. f. Wenn aber die erste Hälfte schon das Land bezeichnet, so findet diese Zusammensetzung nicht Statt. Ägyptenland ist daher unrichtig. Auch alsdann klingt diese Zusammensetzung widrig und unangenehm, wenn das einfache Wort so wohl das Volk als auch das Land bedeutet; z. B. Schwabenland, Frankenland, Sachsenland u. s. f. für Schwaben, Franken, Sachsen, welche Widrigkeit durch Verwandelung des n in r nicht gehoben wird, wie in Böhmerland, Thüringerland, für Böhmen, Thüringen.

Von vielen solcher Wörter, welche das Land am Ende annehmen, können wieder Volksnahmen gebildet werden. Ein Finnländer, Irländer, Schottländer, Friesländer, für Finne, Ire, Schotte, Friese. Manche sind in dieser Zusammensetzung nur allein üblich, wie Engländer, für Engel oder Angel. Manche hingegen verstatten selbige gar nicht, wie Russe, Deutscher, Mohr, Grieche u. s. f. wofür man nicht Rußländer, Deutschländer, Griechenländer oder Mohrenländer sagen kann.

Die Land-Accise, plur. inus. in den Chursächsischen Ländern eine Art der Accise, welche von dem Lande und dessen Producten, im Gegensatze der Städte, gegeben wird, und der General-Consumtions-Accise, welche sich nur auf die Städte beziehet, entgegen stehet. S. Accise.

Der Landadel, des —s, plur. inus. 1) Der mittelbare, dem Landesherren, oder Herren der Provinz unterworfene Adel; im Gegensatze des Reichsadels. 2) Der auf dem Lande wohnhafte Adel; im Gegensatze des Stadtadels. Ein solches männliches Glied des Landadels wird im gemeinen Leben ein Landedelmann, und im verächtlichen Verstande ein Landjunker genannt.

Der Landammann, des —es, plur. die —e, ein nur in der Schweiz übliches Wort, welches Landamtmann bedeutet, d. i. den Vorgesetzten einer Landesgemeine; im Gegensatze des Stadtammannes.

Das Landamt, des —es, plur. die —ämter. 1) Ein Hofamt einer Provinz, welches bey Feyerlichkeiten, welche den Landesherren und die Landstände zugleich betreffen, verwaltet wird, daher solche Landämter, welche auch Landesämter, genannt werden, in manchen Ländern von den Hofämtern im engsten Verstande noch unterschieden sind. Daher der Landbeamte oder Landesbeamte, welcher ein solches Amt bekleidet, wohin der Landmarschall, Landtruchseß, Landhofmeister u. s. f. gehören. 2) Ein Amt, d. i. zur Handhabung der Gerechtigkeit, Einnahmen und Polizey niedergesetztes Collegium auf dem Lande, zum Unterschiede von einem Stadtamte. Daher der Landamtmann, der Vorgesetzte eines solchen Amts. 3) Ein jedes obrigkeitliches Amt auf dem Lande, im Gegensatze eines Stadtamtes. Daher der Landbeamte, der ein solches Amt bekleidet.

Der Landarzt, des —es, plur. die —ärzte, ein Medicus oder Physicus auf dem Lande; im Gegensatze eines Stadtarztes.

Der Landauer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Eine männliche Person aus der Stadt Landau. 2) Ein viersitziger Reisewagen, dessen Gedeck sich in der Mitte von einander thun läßt. Er wurde damahls erfunden, als Kaiser Joseph I. vor Landau ging, daher er auch den Nahmen hat.

Der Landausschuß, des —sses, plur. inus. die zur Vertheidigung des Landes, d. i. der Provinz, aus den sämmtlichen Einwohnern ausgeschossenen, d. i. ausgesonderten Leute, welche am häufigsten die Landmiliz genannt werden. In engerer Bedeutung bezeichnet dieses Wort nur einen solchen Ausschuß von dem flachen Lande, im Gegensatze der Bürger-Miliz, oder Stadt-Miliz.

Der Landbäcker, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker auf dem Lande, ein Dorfbäcker; zum Unterschiede von einem Stadtbäcker.

Der Landbau, des —es, plur. car. der Bau des Landes, d. i. des tragbaren Feldes; der Feldbau, Ackerbau.

Der Landbauer, des —n, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. in der Schweiz, ein Bauer auf dem flachen oder ebenen Lande; im Gegensatze eines Bergbauern.

Der Landbaumeister, des —s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte über das Bauwesen eines ganzen Landes, d. i. einer ganzen Provinz. Zuweilen auch ein Vorgesetzter über das Bauwesen auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtbaumeister.

Der

Der Landbeamte, des — n, plur. die — n, S. Landamt 1. und 3.

Der Landbereiter, S. Landreiter.

Der Landbeschëler des — s, plur. ut nom. sing. ein Beschëler oder Hengst, welcher auf herrschaftliche Kosten zur Bedeckung der Stuten des Landvolkes gehalten wird. Die dazu getroffene Anstalt heißt ein Landgestüte.

Die Landbëthe, plur. die — n, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, die Bethe, d. i. Abgabe der Landleute von ihren pflugbaren Grundstücken; der Pflugschatz, die Hufensteuer u. s. f.

Der Landbischof, des — es, plur. die — bischöfe, in der katholischen Kirche, ein Bischof, welcher sein Amt nur auf dem Lande verwaltet; Chorbischof, von dem Griech. χωρα, regio, Rural-Bischof, Episcopus regionarius.

Der Landbothe, des — n, plur. die — n. 1) In Pohlen, die aus jedem Lande, d. i. Provinz, auf den allgemeinen Reichstag abgeordneten Bevollmächtigten. Daher der Landbothen-Marschall. 2) In einigen Gegenden ist der Landbothe so viel als der Landknecht oder Büttel, besonders so fern er zu Verschickungen auf das Land gebraucht wird.

Das Landbrêt, des — es, plur. die — er, auf den Sägemühlen, die gewöhnlichen Breter, welche zu allerley Tischlerarbeiten in das Land verführet und daselbst verbraucht werden; zum Unterschiede von den stärkern Spundebretern.

Das Landbuch, des — es, plur. die — bücher, in einigen Gegenden, z. B. im Herzogthum Magdeburg, ein Verzeichniß aller adeligen und Rittergüter einer Provinz mit ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. Das Ritterbuch, Ritterschaftsbuch, in Böhmen die Landtafel. Auch der Inbegriff der Provinzial-Gesetze eines Landes führet zuweilen den Nahmen eines Landbuches.

Die Landcharte, S. Landkarte.

Der Land-Commenthur, S. Commenthur.

Der Landdeich, des — es, plur. die — e, in den Niedersächsischen Marschländern, 1) ein Deich oder Damm, welcher ein ganzes Land vor der Wuth des Wassers sichert. 2) Ein Deich, welcher innerhalb des Hauptdeiches, nach dem Lande zu, zur Absonderung des Binnenwassers angeleget ist. 3) Ein Deich, welcher 24 Ruthen Land vor sich hat, zum Unterschiede von einem Schordeiche, welcher nur 12 Ruthen vor sich hat.

Der Landdienst, des — es, plur. die — e, der Dienst zu Lande, auf dem festen Lande; im Gegensatze des Seedienstes.

Das Landding, des — es, plur. die — e, eine nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Preußen, übliche Benennung eines Land- oder Provinzial-Gerichtes. S. Landgericht.

Das Landdorf, des — es, plur. die — dörfer, in einigen Gegenden, z. B. in der Mittelmark, Dörfer an Morästen, welche sich vom Landbaue nähren, und daher auch Ackerdörfer heißen; im Gegensatze der Bruchdörfer. S. Randdorf.

Der Landdragoner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Landreiter.

Der Landdrost, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, ein Landvogt, Vorgesetzter eines Landes, d. i. einer Provinz, (S. Drost.) Daher die Landdrostey, das Amt, die Würde eines Landdrosten, ingleichen, der ihm untergebene Bezirk.

Der Landêdelmann, des — es, plur. die — edelleute, siehe Landadel.

Der Landeigner, des — s, plur. ut nom. sing. eine in Dänemark und den Dänischen Provinzen übliche Benennung eines Freybauern, der sein Land eigenthümlich besitzet.

Landen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, ein in der Seefahrt übliches Wort, an Land fahren, und daselbst aussteigen. Der Sturm verhindert das Schiff zu landen. Ingleichen, an ein Land fahren, und daselbst Truppen aussetzen. Die Truppen sind glücklich gelandet. Auf einer Küste landen. Daher die Landung, plur. die — en. Eine Landung thun, versuchen, unternehmen. Eine Landung vereiteln, verhindern.

Anm. Im Dän. lande, im Schwed. landa und lända, im Engl. to land, im Angels. gelandian, im Niedersf. belanden, in einigen Gegenden Deutschlandes auch häufig länden, wo man dieses Wort auch, obgleich nicht so richtig, mit dem Hülfsworte haben verbindet. In verschiedenen Gegenden hat es noch folgende, im Hochdeutschen unbekannte Bedeutungen. 1) Sich wenden; in welcher Bedeutung leintin schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt:

Dan sulen wir iemir nah imo deinkin
Wa wir ci iungist sulin leintin.

Wo Scherz ohne Noth leinkin zu lesen vorschlägt, welches selbst nach des Verfassers Art zu reimen unnöthig ist; denn länden und lenden kommt in dieser Bedeutung noch bey neuern Oberdeutschen Schriftstellern häufig vor, vermuthlich als eine Figur der obern eigentlichern Bedeutung.

Denn die stein sich theten wennden
Und auf den ain pauren lennden, Theuerd. Kap. 69.
Dein Zeugniß Herr besitz ich immerdar,
Es ist die Lust, dahin ich ganz mich lende, Opitz Ps. 119.
Ich will bis daß die Hitze weicht
Und ihre Brunst uns nicht erreicht
Mich zu dem Myrrhenberge lenden, ebend.

2) Das Land, d. i. den Acker, die Flur, mit Gränzsteinen bezeichnen; als ein Activum und vornehmlich in einigen Oberrheinischen Gegenden. Einen Acker, eine Flur länden. 3) Im Niedersf. ist landen und zulanden zu festem, trockenem Lande werden. Der Fluß, der See landet, oder landet zu, wenn sich so viel Schlamm ansetzet, daß er endlich zu trocknem Lande wird.

Die Landênge, plur. die — n, S. Erdenge.

Der Landêrbe, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Allodial-Erbe, welcher Landgüter erben kann; im Gegensatze des Lehenserben.

Die Länderey, plur. die — en, Grundstücke, Äcker, Wiesen, Waldung u. s. f. wo es am häufigsten im Plural gebraucht wird. Schöne Ländereyen besitzen. Der Singular ist, wenigstens im Hochdeutschen, ungewöhnlich, ungeachtet noch Canitz singt:

Durch dessen Länderey man Tagereisen thut.

Im Oberdeutschen ist dafür auch Geländ üblich, welches schon bey dem Notker vorkommt. Frisch glaubt, daß dieses Wort keine Analogie für sich habe, weil alle Hauptwörter auf — ey eine Handlung und ein Abstractum bezeichneten. Allein er hat dabey wohl nicht an Mahlereyen, Reiterey, Nähterey, Meyerey, Schäferey u. s. f. gedacht, welche insgesammt Concreta ausdrucken. Vermuthlich ist Länderey ein Collectivum, mehrere Grundstücke anzudeuten, welches aus dem Plural Länder gebildet ist. S. — Ey II. 3.

Landern, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, mit einem Geländer, d. i. Gehäge versehen. Einen Wald landern oder einlandern. S. Geländer.

Der Landesabschied, des — es, plur. die — e, der Abschied, d. i. die Schlußschrift der Landstände, auf einem Landtage. S. Abschied.

Der Landesälteste, des —n, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, der Älteste und Vornehmste unter dem Adel der Provinz.

Das Landesamt, S. Landamt.

Der Landesanwalt, des —es, plur. die —e, S. Landeshauptmann.

Die Landesart, plur. inus. die Art eines Landes, d. i. der in demselben eingeführte Gebrauch. Sich nach der Landesart richten. Der Landesgebrauch, die Landesgewohnheiten. Ingleichen die Art oder Eigenschaft des Bodens und der Witterung in einer Gegend.

Der Landesbeamte, des —n, plur. die —n, S. Landamt.

Der Landesbestallte, oder **Landesbestellte**, des —n, plur. die —n, in einigen Provinzen, z. B. in Schlesien, ein Abgeordneter des Adels, besonders so fern er zu dem Landrechte abgeordnet ist.

Die Landesfolge, plur. inus. die Verbindlichkeit der Einwohner eines Landes, dem Aufgebothe des Landesherren in dringenden Fällen zu folgen, welche von der Landfolge noch unterschieden ist.

Die Landesfrau, plur. die —en, S. Landesherr.

Der Landesfürst, des —en, plur. die —en, Fämin. die Landesfürstinn, der Landesherr, so fern er ein Fürst ist, ein Fürst in Beziehung auf das ihm gehörige Land. Daher landesfürstlich, ihm gehörig, demselben gemäß, in seiner Würde gegründet.

Das Landesgesetz, des —es, plur. die —e, Gesetze, welche die Einwohner eines ganzen Landes verbinden.

Der Landeshauptmann, des —es, plur. die —hauptleute, der Vorgesetzte eines ganzen Landes, oder Provinz, wenigstens in einigen Fällen, der in andern Gegenden Landdrost, Landvogt u. s. f. genannt wird, zuweilen aber, wie z. B. in der Lausitz, noch den Landvogt über sich hat. In den Provinzen Schlesiens hat der Landeshauptmann den Vorsitz in dem Landrechte. (S. Landrecht.) In Troppau befindet sich außer dem Landrechte noch eine mit verschiedenen Beamten besetzte Landeshauptmannschaft; so wie sich in Österreich ob der Ens eine kaiserlich königliche Landeshauptmannschaft befindet, in welcher ein Landesanwalt den Vorsitz hat.

Der Landesherr, des —en, plur. die —en, Fämin. die Landesfrau, der höchste Oberherr in einem Lande, d. i. in einer Provinz, welcher die höchste Gewalt in derselben bekleidet, welchem man von Landes wegen unterworfen ist, zum Unterschiede von einem Lehensherren, Schutzherren u. s. f.

Landesherrlich, adj. et adv. dem Landesherren gehörig, in dessen Würde gegründet.

Die Landesherrschaft, plur. die—en. 1) Die höchste Gewalt oder Herrschaft in einem Lande; ohne Plural. 2) Der Landesherr oder die Landesfrau selbst.

Die Landeshoheit, plur. inus. der höchste Vorzug in einem Lande, und die damit verbundene Gewalt, der Inbegriff aller Regierungsrechte eines Regenten, Superioritas territorialis; zum Unterschiede von der Lehnshoheit.

Die Landeshuldigung, plur. die —en, die Huldigung, welche dem Landesherren von einem ganzen Lande geschiehet.

Der Landeskämmerer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine obrigkeitliche Person, welche der herrschaftlichen Einnahme in der ganzen Provinz vorgesetzet ist. Ein solcher Landeskämmerer befindet sich z. B. in dem Fürstenthume Brieg.

Der Landeskanzler, des —s, plur. ut nom. sing. in den Schlesischen Fürstenthümern, eine obrigkeitliche Person bey dem Landrechte, welche auf den Landeshauptmann, Landesmarschall und Landrichter folgt, und das Haupt der Kanzelley dieses Gerichtes ist. S. Landrecht.

Der Landesmarschall, des —es, plur. die —schälle, der Marschall eines ganzen Landes, d. i. einer ganzen Provinz. In den Schlesischen Fürstenthümern ist er die zweyte Person bey dem Landrechte.

Die Landes-Matrikel, plur. die —n, eine Matrikel, worin die adeligen Güter eines ganzen Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. verzeichnet sind; das Landbuch.

Die Landesmutter, plur. die —mütter, die Landesfrau, als eine gütige Mutter des Landes und seiner Einwohner betrachtet, S. Landesvater.

Die Landesobrigkeit, plur. die —en. 1) Die höchste Gewalt, in einem Lande zu gebiethen und zu verbiethen und die Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden; ohne Plural. Noch mehr, 2) die mit dieser Gewalt bekleideten Personen.

Die Landesordnung, plur. die —en, die in einem Lande eingeführte Ordnung. Noch mehr, eine landesherrliche Verordnung, welche ein ganzes Land verbindet.

Der Landespfennigmeister, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der Einnehmer der obrigkeitlichen Gefälle in einem Lande.

Die Landespflicht, plur. inus. die Landeshuldigung.

Die Landespolizey, plur. inus. die allgemeine Polizey in einem ganzen Lande, von welcher die Stadt-Polizey und Land-Polizey Theile sind.

Die Landesregierung, plur. die —en. 1) Die Regierung eines Landes; ohne Plural. Die Landesregierung antreten. 2) Ein Regierungs-Collegium, dessen Gewalt sich über ein ganzes Land erstrecket, und welches oft auch nur die Regierung schlechthin genannt wird.

Die Landesschuld, plur. die —en, eine Geldschuld, welche auf einem Lande haftet. In engerer Bedeutung, eine Geldschuld, welche auf den Einwohnern eines Landes, oder deren Repräsentanten, den Landständen, haftet; zum Unterschiede von den Hof- und Kammerschulden.

Die Landesschule, plur. die —n, eine Schule, welche zum Behuf eines ganzen Landes, auf dessen Kosten, und zu dessen Besten errichtet ist; zum Unterschiede von den Stadt- und Hausschulen.

Die Landessprache, plur. die —n, die in einem Lande übliche Sprache. In engerer Bedeutung, die in einem Lande übliche Mundart, so fern sie sich durch gewisse Eigenheiten von den Mundarten anderer Länder unterscheidet.

Der Landesvater, des —s, plur. die —väter, der Landesherr als ein Vater seiner Unterthanen betrachtet, der Vater des Landes, dessen Gattinn, oder auch eine regierende Landesfrau, in dieser Beziehung Landesmutter genannt wird. Unterobrigkeiten pflegt man in eben dieser Rücksicht auch wohl Väter des Landes, aber nicht Landesväter zu nennen.

Der Landesverwalter des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Ländern, z. B. in Krain, derjenige, welcher die Stelle des Landeshauptmannes vertritt, und auch wohl der Landesverweser genannt wird; der Vice-Landeshauptmann.

Die Landesverweisung, plur. die —en, die gerichtliche Verweisung des Landes. Daher der Landesverwiesene.

Der Landfahrer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Landfahrerinn, S. Landstreicher.

Das Landfaß, des —sses, plur. die —fässer, oder wenn eine Zahl dabey ist, die —sse, ein in einigen Gegenden übliches Maß flüssiger Dinge. So hält in Bern ein Landfaß 6 Saum oder

24 Eimer

24 Eimer, dagegen ein gewöhnliches Faß nur 4 Saum oder 16 Eimer hält.

Das Landfieber, des —s, plur. ut. nom. sing. 1) Ein epidemisches Fieber, so fern es in einem ganzen Lande herrschet. 2) Ein Fieber, welches auf dem Lande herrschet, die Einwohner auf dem Lande befällt; zum Unterschiede von den in den Städten gewöhnlichern Arten des Fiebers.

Die Landflagge, plur. die — n, eine auf den Schiffen übliche Art der Flaggen, welche ausgestecket wird, wenn man Land siehet.

Der Landfleischer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fleischer, welcher auf dem Lande wohnet, ein Dorffleischer; zum Unterschiede von den Stadtfleischern.

Landflüchtig, adj. et adv. aus dem Lande entfliehend, oder entflohen. Landflüchtig werden. Ein landflüchtiger Übelthäter.

Die Landfolge, plur. die — n, die Verbindlichkeit der Unterthanen, dem Grund- oder Gerichtsherren in nöthigen Fällen über Land zu folgen, z. B. wenn flüchtige Verbrecher zu verfolgen, Kriegsfuhren zu thun, Züge und Wachen zu verrichten sind u. s. f. S. Landesfolge.

Der Landforstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher dem Forstwesen eines ganzen Landes vorgesetzet ist, und, so fern er zugleich das Jagdwesen unter sich hat, auch Landjägermeister genannt wird. In manchen Ländern sind beyde noch unterschieden, und da sind die Landjägermeister Vorgesetzte besonderer Kreise, welche dem Landforstmeister oder Ober-Landforstmeister untergeordnet sind, welcher wiederum unter dem Ober-Hofjägermeister stehet.

Die Landfracht, plur. die — en. 1) Eine Fracht, d. i. Last, welche vermittelst eines Fuhrwerkes zu Lande fortgeschaffet wird. 2) Das für eine solche Fracht zu bezahlende Frachtgeld; zum Unterschiede von der Wasserfracht.

Der Landfriede, des — ns, plur. die — n, oder der Landfrieden, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Die öffentliche Sicherheit in einem Lande, oder in einer Provinz, im Gegensatze der ehemahligen Befehdungen; ohne Plural. Den Landfrieden wieder herstellen. Den Landfrieden brechen. Er trauet dem Landfrieden nicht, sagt man auch figürlich und von jemanden, welcher sich nicht für sicher hält, Mißtrauen in einer oder der andern Sache blicken lässet; ein Überrest des Andenkens an die ehemahligen unruhigen Zeiten des 13ten und 14ten Jahrhundertes. 2) Ein mit andern zur Erhaltung dieser öffentlichen Sicherheit gemachter Vertrag, ingleichen die zu deren Behuf gemachten Gesetze und Verordnungen. Einen Landfrieden machen, errichten, ehedem ihn aufrichten. In engerer Bedeutung verstehet man unter dem Nahmen des Landfriedens das auf dem Reichstage zu Worms 1495 zwischen dem Kaiser und den Reichsständen verabredete Gesetz, vermittelst dessen alle Befehdungen auf ewig abgeschafft, und Friede und Ruhe im ganzen Reiche wieder hergestellet wurden; welches Gesetz nachmahls auch der Profan-Friede genannt wurde, um ihn von dem Religions-Frieden zu unterschriden.

Der Landfrosch, des — es, plur. die — frösche, S. Gartenfrosch.

Die Landfuhre, plur. die — n. 1) Eine Fuhre zu Lande; zum Unterschiede von einer Wasserfuhre. 2) Eine Fuhre über Land. Besonders solche Fuhren, welche die Unterthanen dem Grund- oder Landesherren über Land zu thun schuldig sind; zum Unterschiede von den Mistfuhren, Baufuhren, und andern nähern Frohnfuhren.

Die Landgarbe, plur. die—n, in einigen Gegenden, z. B. im Würtembergischen, eine gewisse Anzahl Garben, Früchte, Wein u. s. f. welche der Unterthan von seinem Lande dem Grundherren als einen Grundzins zu entrichten verbunden ist. Ein solcher Unterthan wird daselbst auch ein Landgarber genannt.

Der Landgeistliche, des — n, plur. die — n, ein Geistlicher auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtgeistlichen.

Das Landgericht, des — es, plur. die — e. 1) Ein höheres Gericht, dessen Gewalt sich über ein ganzes Land, und die darin befindlichen und von der gewöhnlichen Gerichtbarkeit befreyeten Personen erstrecket, und welches in manchen Gegenden auch Hofgericht, Provinzial-Gericht, Rittergericht, Landvogtey, Landding, Landstuhl, Landrecht, in Österreich die Landschranne u. s. f. genannt wird, überall aber auf verschiedene Art eingeschränkt und bestimmt ist. In einigen Gegenden führen die Beysitzer eines solchen Landgerichtes den Nahmen der Landräthe. In einigen Oberdeutschen Gegenden sind noch kaiserliche Landgerichte dieser Art, deren es ehedem in Deutschland sehr viele gab, und von welchen die Appellationen an die Reichsgerichte gehen. In andern Ländern gehören sie den Ständen zu. In den Schlesischen Fürstenthümern wird es das Mannrecht, noch häufiger aber das Landrecht genannt. (S. dieses Wort.) In dem Herzogthume Schleswig ist dem Obergerichte das Landgericht untergeordnet, welches jährlich nach Ostern gehalten wird, und an welches die Appellationen von den adeligen Gerichten gehen. Es bestehet aus dem Statthalter, einigen Räthen und dem Landkanzler. In Böhmen gibt es ein doppeltes Landgericht oder Landrecht, das größere, welches über Personen des Herrenstandes erkennet, und das kleinere, welches jenem untergeordnet ist.

2) Ein Criminal-Gericht, welches sich über das flache Land eines gewissen Bezirkes erstrecket; zum Unterschiede von einem Stadtgerichte, dessen Gerichtbarkeit nur allein auf eine Stadt gehet. Von dieser Art ist das kaiserlich königliche Stadt- und Landgericht zu Wien, in welchem ein Stadt- und Landrichter den Vorsitz hat. Auch das Chur-Mainzische Criminal-Gericht in Erfurt führet den Nahmen des Stadt- und Landgerichtes, weil es sich nicht bloß über die Stadt, sondern auch über die dazu gehörigen Dorfschaften erstrecket. Vermuthlich geschiehet es aus eben diesem Grunde, daß

3) in Österreich und Baiern das Halsgericht oder der Blutbann adeliger und gräflicher Schlösser über ihre Unterthanen, das Landgericht genannt wird; zum Unterschiede von der Hofmark, oder dem Grundgerichte, d. i. der untern oder niedern Gerichtbarkeit. Daher der Landgerichtsherr, der Besitzer eines adeligen mit dem Blutbanne begabten Schlosses, welcher auch die Landgerichtsobrigkeit heißt, und von welchem man sagt, daß er die landgerichtliche Hoheit besitze.

4) In einigen Gegenden, besonders Niedersachsens und Frankens, werden auch die geringern Feld- oder Flurgerichte, welche über Gränzstreitigkeiten, Feldschäden u. s. f. gehalten werden, Landgerichte und Landgerichtsstühle genannt, da denn auch der dazu beeidigte Actuarius, oder wer sonst den Vorsitz hat, den Nahmen des Landrichters bekommt. S. Feldgericht.

Das Landgestüte, des — s, plur. ut nom. sing. S. Landbescheler.

Der Landgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben, welcher durch ein ganzes Land, oder doch durch einen beträchtlichen Theil desselben gehet; zumahl, wenn er zugleich die Gränze eines Landes macht.

Der Landgraf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Landgräfinn. 1) In dem Deutschen Staatsrechte, eine nunmehr erbliche fürstliche Würde, welche gewissen Häusern anklebet, und von denjenigen ehemahligen Grafen, d. i. hohen kaiserlichen Beamten, ihren Ursprung hat, welche einem ganzen Lande vorgesetzet

setzet waren, und die Grafen in den Gauen unter sich hatten. Dergleichen sind die ehemahligen Landgrafen von Thüringen, die heutigen Landgrafen von Hessen u. s. f. 2) In einigen Gegenden wird auch der Vorsitzende in einem Landgerichte, der Landrichter, Landgraf genannt. Dergleichen ist der Landgraf in dem Baierischen Hofe zu Regensburg, der Landgraf in dem Landgerichte zu Ravensberg u. s. f.

Landgräflich, adj. et adv. einem Landgrafen gehörig, in dessen Würde gegründet.

Die Landgrafschaft, plur. die — en, ein mit dieser Würde bekleidetes Land, ein Land oder eine Provinz, welche ehedem von einem Landgrafen regieret wurde, und seitdem diesen Nahmen behalten hat, und auch ein Landgrafthum genannt wird.

Das Landgrafthum, des — es, plur. die — thümer, S. das vorige.

Die Landgränze, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Gränze eines Landes, die Landesgränze; ingleichen körperliche Zeichen, wodurch dieselbe angedeutet wird, die Landmark, und wenn es ein Stein ist, der Landstein. S. auch Landgraben und Landwehr.

Das Landgut, des — es, plur. die — güter, Diminut. das Landgütchen, Oberd. Landgütlein, ein Gut, d. i. ein Hof mit den zum Feldbaue gehörigen Grundstücken, auf dem Lande, besonders so fern es jemanden zustehet, welcher nicht eigentlich zum Bauernstande gehöret. Man theilet die Landgüter in Rittergüter, Freygüter und Unterthanengüter oder Bauergüter.

Der Landhaken, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, besonders auf Strömen, ein Anker mit Einem Arme, um damit an den Ufern und Anhöhen zu ankern.

Der Landhandel, des — s, plur. inus. derjenige Handel, welcher zu Lande getrieben wird; zum Unterschiede von dem Seehandel. Ingleichen der Handel auf den Dörfern; zum Unterschiede von dem Stadthandel.

Das Landhaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Ein Wohn- oder Lusthaus eines Herren auf dem Lande, so fern es noch nicht den Nahmen eines Schlosses verdienet. 2) Ein Haus, worin sich die Landstände einer Provinz versammeln; das Landschaftshaus.

Der Landherr, des — en, plur. die — en, eine jetzt größten Theils veraltete Benennung eines Dynasten, oder Burgherren, vermuthlich, weil er die Landeshoheit über ein ansehnliches Stück Landes zu üben hatte. Bey dem Ottfried Lantuualt.

Der Landhirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch, welcher sich auf dem flachen Lande aufhält, und auch Auhirsch oder gemeiner Waldhirsch heißt; zum Unterschiede von dem Burg- oder Gebirgshirsche und Sandhirsche.

Der Landhofmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Provinzen, ein Hofmeister höherer Art, welcher sein Amt in vorkommenden Fällen nur in seiner Provinz, oder in Sachen, welche seine Provinz betreffen, verwaltet, und, wenn seine Würde erblich ist, Erblandhofmeister heißt. S. Hofmeister.

Die Landhufe, plur. die — n. 1) Eine Hufe auf trocknem oder festem Lande, welche auch die Hufe schlechthin genannt wird; zum Unterschiede von den Wasserhufen, nach welchen in der Mark Brandenburg die Gewässer der Fischer eingetheilet sind. 2) In einigen Gegenden, eine besondere Art Hufen artbaren Landes. In Pommern hält eine Hakenhufe 15 Morgen, eine Land- oder Dorfhufe 30, eine Tripelhufe 45, und eine Hägerhufe 60 Morgen.

Die Landjägerey, plur. die — en, ein Collectivum, die sämmtlichen Jäger aus einer besondern Provinz zu bezeichnen; zum Unterschiede von der Hofjägerey.

Der Landjägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte über das Jagdwesen eines ganzen Landes, der, wenn er seine Würde erblich bekleidet, Erblandjägermeister genannt wird. S. Landforstmeister.

Der Land-Inspector, des — s, plur. die — toren, im Herzogthum Gotha, ein Geistlicher, welcher keine eigene Gemeine hat, sondern alle Sonntage die Kirchen auf dem Lande besucht, um zu sehen, ob der Gottesdienst gehörig besorget wird, und ob die Pfarrer einen ordentlichen Wandel führen; der Land-Kirchen-Inspector.

Der Landjunker, des — n, plur. die — n, ein Landedelmann; doch nur noch im verächtlichen Verstande, einer von Adel, welcher auf dem Lande lebt, und die feinern Sitten der Stadt und des Hofes nicht kennet. S. Landadel.

Die Landkammer, plur. die — n, in einigen Provinzen, die Finanzkammer eines ganzen Landes; in welchem Verstande dieses Wort in Böhmen und einigen Schlesischen Fürstenthümern üblich ist.

Der Landkämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Landkammer vorgesetzet ist.

Die Landkarte, plur. die — n, Diminut. das Landkärtchen, Oberd. Landkärtlein. 1) In der weitesten Bedeutung, eine geographische Abbildung der Erdkugel, oder eines Theiles derselben; zum Unterschiede von einer Mondskarte. 2) In engerer Bedeutung, eine solche Abbildung des festen Landes oder eines Theiles desselben; zum Unterschiede von einer Seekarte. In beyden Fällen ehedem auch eine Landtafel, ingleichen eine Mappe, aus dem Lat. Mappa. S. Karte.

Der Landkartenstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, eine Art Steine, besonders Marmor und Alabaster, auf welcher die Adern einige Ähnlichkeit mit den Figuren auf einer Landkarte zu haben scheinen.

Die Landkirche, plur. die — n, eine Kirche auf dem Lande, die Dorfkirche; zum Unterschiede von einer Stadtkirche.

Der Landkirchen-Inspector, S. Land-Inspector.

Der Landknecht, des — es, plur. die — e, ein Gerichtsdiener auf dem Lande, oder so fern er in gerichtlichen Angelegenheiten auf dem Lande gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Stadtknechte.

Der Landkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Krämer, welcher nur auf dem Lande und in den Landstädten, nicht aber in den größern Städten handeln darf.

Die Landkrankheit, plur. die — en. 1) Eine Krankheit, welche zu einer und eben derselben Zeit viele Menschen in einem ganzen Lande befällt. 2) Eine Krankheit, welche besonders ihren Sitz auf dem Lande hat, zum Unterschiede von den Stadtkrankheiten.

Der Landkrebs, des — es, plur. die — e, eine Art Krebse in Amerika, welche im Schlamme am Lande leben; zum Unterschiede von unsern Fluß- und Seekrebsen. Ruricola, Cancer branchiurus L.

Der Landkrokodill, des — es, plur. die — e, die größte Art Eidechsen, welche in Ostindien einheimisch ist, und sich nur allein auf dem Lande aufhält; Serpens quadrupes *Plin.* Eine Amerikanische Art, welche aber auch im Wasser lebt, wird daselbst Tejuguacu genannt.

Landkündig, adj. et adv. im ganzen Lande kund, oder bekannt. Eine landkündige Sache. Im Oberdeutschen landwißlich, landrüchtig.

Die Landkutsche, plur. die — n, eine Frachtkutsche, welche durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere gehet; besonders, wenn sie einer Privatperson zugehöret. Gehöret

sie

sie dem Landesherren, und wird sie von dessen Postamte besorget, so heißt sie gemeiniglich eine Postkutsche. Daher der Landkutscher, derjenige, welcher sie führet; zuweilen auch der Eigenthümer oder Pachter derselben.

Die Landlaße, plur. inus. eine in Niedersachsen übliche Benennung des Nachbarrechtes, S. dieses Wort.

Der Landläufer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher im Lande herum läuft, aus einem Lande in das andere läuft, keinen bestimmten Sitz, oder kein bestimmtes Geschäft hat; in noch härtern und verächtlichern Verstande, ein Landstreicher, Fämin. die Landläuferinn. 2) An einigen Orten auf dem Lande, ein geringes Zugemüse aus Wasser und Mehl, welches am häufigsten ein Wassermuß, im Scherze aber auch wohl ein Bachhase genannt wird.

Landläufig, adj. et adv. 1) Im Lande herum laufend, im gemeinen Leben. Landläufig werden. 2) Im ganzen Lande gänge und gebe. Landläufige Münze. Im Oberd. auch landgebig. 3) Im Lande üblich, dem Landesgebrauche, den Landesgewohnheiten gemäß, landüblich; am häufigsten im Oberdeutschen.

Das Landleben, des —s, plur. car. das Leben, der dauerhafte Aufenthalt auf dem Lande; zum Unterschiede von dem Stadtleben.

Die Landleute, sing. car. 1) Leute, d. i. Personen, welche auf dem Lande leben, im Gegensatze der Stadtleute; in der härtern Sprechart, das Landvolk. 2) Die zu einem Landgerichte gehörigen, einem Landgerichtsherren unterworfenen Leute; nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Österreichischen. (S. Landmann und Landsmann.) Ottfried nennet auch die Menschen, als Bewohner der Erde, Lantleute.

Ländlich, adj. et adv. 1) In einem Lande üblich, bey dessen Einwohnern gewöhnlich; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Die ländliche Sprache, die Landessprache. Im Hochdeutschen kennet man es nur in dem Sprichworte ländlich, sittlich, d. i. ein jedes Land hat seine Sitten, seine Gewohnheiten.

> Die Einfalt macht, daß ländlich sittlich heißt.
> Ein weiser Mann ist Schopfer seiner Sitten, Haged.

2) *Freundlich, leutselig, wie es den Einwohnern eines Landes gegen einander geziemet, eine nur im Oberdeutschen bekannte Bedeutung. Ein ländliches Volk, Stumpf. 3) Dem Lande, im Gegensatze der Stadt, gemäß, in demselben und den allda üblichen Gebräuchen und Gewohnheiten gegründet. Eine stille ländliche Gegend. Eine ländliche Mahlzeit. Ein ländlich freyer Scherz, Weiße.

> Der du mit holden Gesprächen
> Oft die ländliche Muse durch Flur und Auen begleitest,
> Zachar.

Die Landlust, plur. car. eine Lust, ein Vergnügen auf dem Lande; im Gegensatze einer Stadtlust. Ingleichen das Landleben als eine Lust; ein Vergnügen betrachtet.

Die Landmacht, plur. car. die Macht, d. i. das Kriegsheer, zu Lande, im Gegensatze der Seemacht.

Der Landmann, des —es, plur. die Landmänner und Landleute. 1) *In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, ein im Lande ansässiger Mann, d. i. Ritter, ein Landstand; Plur. Landmänner. Mann hat hier noch die alte hohe Bedeutung eines Ritters. 2) *Der Beysitzer eines Landgerichtes doch nur in einigen Gegenden, z. B. der Schweiz; Plur. Landmänner. 3) *Der Unterthan eines Landgerichtsherren, gleichfalls nur in einigen Oberdeutschen Gegenden; Plur. Landleute. 4) *Eine männliche Person, so fern sie aus einem Lande oder Bezirke ist, ein einheimischer Mann, so wohl im Oberdeutschen, als auch im Niederdeutschen, wo er dem Butenmanne entgegen gesetzet ist; Plur. Landleute. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung unbekannt; in der Schweiz hingegen sagt man auch im Fämin. die Landmänninn. 5) Ein Mann, d. i. Person männlichen Geschlechtes, vom Lande, im Gegensatze eines Stadtmannes; Fämin. Landfrau, Landjungfer, Landmädchen, Plur. Landleute. 6) *Im Oberdeutschen endlich wird es auch für Landsmann gebraucht, (S. dieses Wort,) welches im Hochdeutschen gleichfalls fremd ist.

Die Landmark, plur. die —en, die Mark, d. i. Gränze, eines Landes oder Landgerichtes, und die körperlichen Zeichen derselben.

Der Landmarschall, des —es, plur. die —schälle, der Marschall eines Landes, d. i. einer Provinz, ein vornehmer Landesbeamter, der, wenn er diese Würde erblich besitzet, Erblandmarschall genannt wird, und wenn ein Hof mehrere Provinzen besitzet, von dem Hofmarschalle noch verschieden ist. Daher die Landmarschallinn, dessen Gemahlinn, das Landmarschallsamt, so wohl dessen Amt und Würde, als auch dessen Gericht. S. Marschall.

Der Landmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein vereidigter Feldmesser, welcher sein Amt in einer gewissen ganzen Provinz ausübet.

Die Land-Miliz, plur. inus. der Ausschuß von den wehrhaften Einwohnern eines Landes, d. i. einer Provinz, besonders von den Landleuten, das Land im Nothfalle zu vertheidigen; der Landausschuß. Im gemeinen Leben wird ein Individuum solcher Miliz auch wohl ein Landmilizer genannt. S. Miliz.

Der Landmolch, des —es, plur. die —e, eine Art Molche oder Salamander, welche sich auf dem trocknen Lande aufhalten; zum Unterschiede von den Wassermolchen.

Die Landmünze, plur. die —n. 1) Die in einem Lande eingeführte, von dem Landesherren geprägte Münze, zum Unterschiede von der fremden oder auswärtigen Münze; in welcher Bedeutung der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. 2) In Baiern ist die Landmünze eine Art individueller Rechnungsmünze, welche daselbst 2½ Kreuzer oder 10 Pfennige gilt. 24 Landmünzen machen daselbst einen Gulden.

Die Landpfarre, plur. die —n, eine Pfarre auf dem Lande; zum Unterschiede von einer Stadtpfarre. Daher der Landpfarrer.

Der Landpfennig, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —e, in einigen Gegenden, die Landessteuer, die durch das ganze Land eingeführte Steuer von liegenden Gründen, besonders auf dem Lande. In engerer Bedeutung ist im Osnabrückischen der Landpfennig die auf einem Grundstücke haftende Abgabe, welche der Käufer jährlich an den Verkäufer vergüten muß, weil die Abgaben daselbst auf dem Besitzer nicht aber auf dem Grundstücke haften, und folglich auch nicht mit zu dem Käufer übergehen.

*Der Landpfleger, des —s, plur. ut nom. sing. eine im Hochdeutschen veraltete, im Oberdeutschen aber noch gangbare Benennung, 1) eines obrigkeitlichen Vorgesetzten einer ganzen Provinz oder doch eines beträchtlichen Theiles derselben, dessen Pflege, d. i. Aufsicht, das Land anvertrauet ist, eines Statthalters, Gouverneurs, Landvogtes u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt der Ausdruck in diesem Verstande noch sehr häufig vor. 2) In geringerer Bedeutung ist der Landpfleger im Oberdeutschen der Vorgesetzte eines obrigkeitlichen Kammeramtes auf dem Lande, entweder so fern solches aus einem ehemahligen Landgerichte in der dritten Bedeutung dieses Wortes entstanden ist, oder auch, weil ihm zunächst das Land mit Ausschließung der Stadt anvertrauet ist. In Nürnberg führen fünf Rathsherren,

herren, welche die Aufsicht über die sämmtlichen Güter des Rathes außer der Stadt haben, und welchen die Pfleger und Kastner untergeordnet sind, den Nahmen der Landpfleger. Sie zusammen genommen machen das Landpflegamt aus.

Die Landplage, plur. die — n, eine Plage, d. i. ein Übel, welche ein ganzes Land, dessen sämmtliche Einwohner drücket. So sind Krieg, Pest, allgemeiner Mißwachs u. s. f. Landplagen.

Die Land-Polizey, plur. inus. die Polizey auf dem Lande; im Gegensatze der Stadt-Polizey. Beyde sind Theile der Landes-Polizey.

Der Landrath, des — es, plur. die — räthe. 1) In einigen Gegenden, der Beysitzer eines Landgerichtes, besonders eines adeligen Landgerichtes. In andern Provinzen sind es gewisse adelige Landstände, welche theils in allgemeinen Angelegenheiten der Ritterschaft zu Rathe gezogen werden, theils auch die Landesabgaben verwalten, daher sie im Lüneburgischen auch Schatzräthe heißen. 2) In der Schweiz wird, wenigstens in einigen Cantons, der Senat oder das Raths-Collegium eines ganzen Cantons der Landrath genannt.

Der Landrauch, S. Heerrauch.

Die Landrauke, plur. inus. eine Art der Rauke, welche auf den sumpfigen Wiesen des mitternächtigen Europa wächset, zum Unterschiede von der Sumpfrauke und dem Wasserrettige; Sisymbrium terrestre L.

Das Landrecht, des — es, plur. die — e. 1) Die Sammlung oder der Inbegriff der in einem Lande, d. i. einer Provinz, üblichen bürgerlichen Rechte, das Provinzial-Recht; zum Unterschiede so wohl von dem Römischen Rechte, dem kanonischen Rechte und dem Lehnrechte, als auch von dem Stadtrechte. Es wird hier collective, so wohl im Singular als im Plural gebraucht. Schon bey dem Notker Lantrechtiu. Das Sächsische Landrecht, das Schwäbische Landrecht. 2) In einigen Ländern, z. B. in einigen Helvetischen Cantons, ist das Landrecht so wohl dem Bergrechte, als auch dem Stadtrechte entgegen gesetzet, und da begreift jenes den Inbegriff der auf dem flachen Lande eingeführten Rechte. 3) Im Oberdeutschen, besonders in Schlesien, Böhmen und andern Provinzen, ist das Landrecht so viel als ein Landgericht in der ersten Bedeutung dieses Wortes, vor welchem die gemeinen Landessachen, und Dinge, welche die Güter der Adeligen betreffen, abgehandelt werden. In Schlesien hat fast jede Provinz ihr eigenes Landrecht, in welchem gemeiniglich der Landeshauptmann den Vorsitz hat, welchem der Landrichter, der Landkanzler, mehrere Landschöppen oder Landrechtsbeysitzer, der Landschreiber u. s. f. untergeordnet sind. Das kaiserlich königliche Landrecht in Nieder-Österreich bestehet aus einem obersten Landrichter, mehrern Landräthen als Beysitzern, einem Landschreiber u. s. f. S. auch Landgericht.

Der Landregen, des — s, plur. ut nom. sing. ein anhaltender Regen, welcher sich über ein ganzes Land erstrecket; zum Unterschiede von einem Strichregen. Im gemeinen Leben beleget man mit diesem Nahmen einen ganze Tage anhaltenden Regen, bey welchem der ganze Horizont bezogen ist.

Der Landreiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein obrigkeitlicher geringer Bedienter zu Pferde, welcher das Land zu bereiten, und auf die Übertreter der Polizey- der Wald- und Forstordnungen, der Zölle u. s. f. ein wachsames Auge hat, und in einigen Gegenden auch Land-Dragoner, Ausreiter, Überreiter genannt wird. In der Mark Brandenburg wird der einem solchen Landreiter angewiesene Bezirk die Landreiterey genannt, mit welchem Worte man zuweilen auch dessen Wohnung und dessen Amt bezeichnet.

Der Landrentmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Rentmeister, d. i. der Einnehmer der öffentlichen Gefälle, so wohl eines ganzen Landes, als auch zuweilen auf dem flachen Lande, in welchem letztern Falle er dem Stadtrentmeister entgegen stehet.

Der Landrichter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Richter in einem Landgerichte oder Landrechte, der aber nicht allemahl in demselben den Vorsitz hat. (S. Landrecht und Landgericht.) In dem größern Landrechte des Königreiches Böhmen hat der Landrichter noch den obersten Burggrafen, den obersten Landhofmeister, den obersten Landmarschall und den obersten Landkämmerer, in dem kleinern Landrechte aber den Vice-Burggrafen und Vice-Landkämmerer über sich. 2) Ein Richter auf dem Lande; im Gegensatze eines Stadtrichters.

Die Landröthe, plur. inus. im Handel und Wandel, die gemeinste Art Röthe oder Grappe, welche durch Schößlinge fortgepflanzet wird, und ihren Samen nicht zur Reife bringt. Vermuthlich weil sie gemeiniglich in dem Lande, in welchem sie gebauet wird, auch verbraucht wird.

Die Landruhr, plur. inus. eine epidemische Ruhr auf dem Lande. Ingleichen eine epidemische Ruhr, welche in einem ganzen Lande herrschet.

Die Landruthe, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Art eines Längenmaßes auf dem Lande, welches der Stadtruthe entgegen gesetzt ist. So hält im Nürnbergischen, dem Frisch zu Folge, die Landruthe 16, die Stadtruthe aber nur 10 bis 12 Schuh.

Der Landsaffran, des — es, plur. doch nur von mehrern Quantitäten, die — e, Saffran, welcher in dem Lande selbst erbauet worden; zum Unterschiede von dem ausländischen.

Der Land-Salamander, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Salamander, welche sich nur allein auf dem trocknen Lande aufhält. S. Landmolch.

Die Land-Sarsche, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, Sarsche, welche im Lande selbst verfertiget wird; zum Unterschiede von der ausländischen. Ingleichen schlechte, gemeine Sarsche, so wie sie von gemeinen Leuten auf dem Lande getragen wird.

Der Landsaß, des — ssen, plur. die — ssen. 1. *Ein jeder, welcher im Lande ansässig ist; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Lantsacz im Schwabenspiegel vorkommt, wo es einen ansässigen Einwohner bedeutet. 2. *In engerer Bedeutung, der auf dem Lande ansässig ist, ein Landmann, er sey übrigens von welchem Stande er wolle; eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung. 3. In noch engerm Verstande, sind Landsassen, 1) * in einigen Gegenden Deutschlandes, eine Art Zinsleute, welche, wie es in der Glosse zum Sachsenspiegel heißet, „auf gemiethetem Laßgute sitzen, da man sie abweisen mag, wenn man will, und die auch Bauergülden heißen," und daselbst den Pfleghaften entgegen gesetzet werden, welche Eigenes im Lande haben. Ohne Zweifel sind es eben dieselben, welche am Ober- und Nieder-Rheine Landsiedler heißen, wo ihre Güter auch Landsiedel, ihre Eigenschaft und Stand aber die Landsiedeley genannt wird. 2) In höherer Bedeutung ist ein Landsaß in einigen Gegenden, selbst Obersachsens, der Besitzer eines freyen Landgutes in einem Lande, es sey übrigens ein adeliges Landgut oder nicht, wenn er nur dem Lande, worin es gelegen ist, davon zu Dienst und Pflicht verbunden ist; im Gegensatze eines Reichssassen, der sein Gut unmittelbar von dem Kaiser und Reiche zu Lehen hat. Und in diesem Verstande werden die Landsassen wiederum in Schriftsassen und in Amtssassen eingetheilet, (S. diese Wörter). In noch engerm Verstande heißt in einigen Ländern nur derjenige ein Landsaß, welcher ein

solches

solches Landgut besitzet, welches Sitz und Stimme auf dem Landtage hat.

Die Landsässerey, der Landsassiat, plur. inus. in den Kanzelleyen verschiedener Gegenden, die Eigenschaft, der Stand eines Landsassen, in allen Bedeutungen dieses Wortes; besser die Landsässigkeit.

Landsässig, adj. et adv. die Eigenschaft eines Landsassen habend, in der Landsässerey gegründet, in allen Bedeutungen des Wortes Landsaß. Besonders in der letzten, da es denn dem reichssässig entgegen gesetzet ist. Ein landsassiges Rittergut, welches der Provinz, worin es liegt, zu Dienst und Pflicht verbunden ist, von dem Landesherrn zu Lehen empfangen wird, Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. Daher die Landsässigkeit. S. das vorige.

Die Landschaft, plur. die—en. 1. Von Land, eine Provinz. 1) Eigentlich, eine Provinz, ein Land; eine sehr alte Bedeutung, in welcher Landscaffi schon bey dem Kero, (fone rumen landscaffen, aus entlegenen Ländern,) Lantscheffi in dem Tatian, Lantscheffi bey dem Notker, und Landscipe im Angelsächsischen vorkommen. Im Hochdeutschen ist sie größten Theils veraltet, außer, daß in einigen Gegenden noch besondere Bezirke eines Landes oder einer Gegend den Nahmen der Landschaften führen. So bestehet in dem Herzogthume Schleswig das Amt Tondern aus zwey Landschaften oder Bezirken, und die Landschaft Bredstedt ist mit dem Amte Flensburg verbunden. In andern Schleswigischen Ämtern führen diese Bezirke den Nahmen der Harden und Birke. Solchen Landschaften sind entweder Amtleute oder auch Landvögte vorgesetzt. 2) Figürlich werden die Landstände einer Provinz als ein Ganzes betrachtet, die Landschaft genannt, welchen Nahmen auch wohl ein besonderer von derselben niedergesetzter Ausschuß führet, die Angelegenheiten der gesammten Landschaft in ihrem Nahmen zu verwalten. Die Landschaft zusammen berufen, entlassen u. s. f. Daher landschaftlich, der Landschaft gehörig, in derselben gegründet, der Landschaftsdiener, die Landschafts-Casse, das Landschaftshaus, worin sie sich versammeln, welches oft gleichfalls nur die Landschaft genannt wird, u. a. m.

2. Von Land, im Gegensatze der Stadt, eine Gegend auf dem Lande, so wie sie sich dem Auge darstellet. 1) Eigentlich. Eine schöne, eine reizende Landschaft. So schön, wie eine Landschaft, auf welcher der Thau in flüchtigem Nebel verduftet. Noch mehr aber, 2) figürlich, ein Gemählde, welches eine solche Gegend auf dem Lande abbildet, Franz. Paysage; in welchem Verstande auch wohl das Diminut. Landschaftchen üblich ist. Daher der Landschaftmahler, ein Mahler, welcher vornehmlich Landschaften mahlet, und der von einigen auch ein Landschafter genannt wird; Franz. Paysagiste. Der Landschaftsstein, (Siehe Baumstein.) S. — Schaft.

Die Landscheide, plur. die—n. 1) Die Scheide, d. i. Gränze, eines Landes; die Landmark, Landesgränze. 2) Die Scheide oder Gränze, des eigenthümlichen Landes besonderer Personen; die Feldgränze. Daher gewisse verpflichtete Leute, welche die Aufsicht über die Gränzen der Felder und Äcker haben, Landscheider genannt werden. An andern Orten heißen sie Untergänger, Steinsetzer u. s. f.

Das Landschießen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders ehedem, ein feyerliches Schießen aller Schützen eines Landes; zum Unterschiede von einem Gemeinschießen, welches nur von den Schützen einer Gemeine oder eines Ortes gehalten wird. Ein Landschießen halten.

Die Landschildkröte, plur. die—n, S. Erdschildkröte.

Die Landschnecke, plur. die —n, alle Arten Schnecken, welche vier Hörner haben und sich auf dem trocknen Lande aufhalten, Erdschnecken; zum Unterschiede von den Wasserschnecken.

Der Landschöppe, des—n, plur. die—n. 1) Der Schöppe, d. i. Beysitzer eines Land- oder Provinzial-Gerichtes. So werden die Beysitzer der Landrechte oder Landgerichte in Schlesien Landschöppen genannt. 2) Der Beysitzer eines Gerichtes auf dem Lande, eines Dorfgerichtes. S. Schöppe.

Die Landschranne, plur. die —n. S. Landgericht.

Der Landschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Der Schreiber in einem Land- oder Provinzial-Gerichte, dessen Würde und Vorzug nach Maßgebung der Länder von verschiedener Art ist. In Böhmen, Mähren und andern Provinzen gehöret der Landschreiber nebst dem Landkämmerer und Landrichter zu den drey obersten Land-Officieren oder Landesbeamten; vermuthlich weil er daselbst, so wie in der Schweiz, zugleich der Syndicus der ganzen Provinz ist. In andern Landrechten oder Landgerichten ist er nur Secretarius oder Actuarius des Landgerichtes. 2) Der Schreiber oder Actuarius in einem Gerichte auf dem flachen Lande oder für das flache Land; zum Unterschiede von einem Stadtschreiber. S. Schreiber.

Die Landschule, plur. die —n. 1) Eine Schule auf dem Lande; zum Unterschiede von einer Stadtschule. 2) Eine zum Besten eines ganzen Landes, oder auf dessen Kosten errichtete Schule, wofür doch Landesschule üblicher ist.

Der Landsee, des—s, (zweysylbig,) plur. die Landseen, (dreysylbig,) ein See mitten im festen Lande; zum Unterschiede von der See oder dem Weltmeere, oder einem beträchtlichen Theile desselben. Bey dem Ottfried Lantse.

Das Landseil, des —es, plur. die—e, ein in Böhmen übliches Feld- oder Ackermaß, welches so wie das Waldseil gegenwärtig 52 Prager Ellen hält; zum Unterschiede von einem Weinbergsseile, welches deren 64 hält.

Die Landseuche, plur. die —n, eine Seuche oder ansteckende Krankheit, welche viele Menschen oder Thiere in einem Lande auf einmahl befällt.

Das Landsiedel, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders am Rheinstrome, so wohl ein jeder Landsitz oder ein jedes Landgut, als auch in engerm Verstande, eine Art Zinsgüter, welche mit den Obersächsischen Meiergütern überein kommen. (S. Landsaß.) Daher der Landsiedler, der Besitzer eines Landsiedels oder Landsiedelgutes, welcher zuweilen gleichfalls der Landsiedel genannt wird, die Landsiedeley, die Eigenschaft eines solchen Gutes, der Landsiedelherr, der Grund- und Eigenthumsherr, das Landsiedelrecht u. s. f. Bey dem Ottfried ist Landsidilo ein Landsmann. S. Siedel.

Der Landsitz, des—es, plur. die—e, der Sitz, d. i. Wohnort, Aufenthalt eines Mannes von Stande auf dem Lande.

Das Landskind, des —es plur. die —er, im gemeinen Leben, eine Person, welche aus einem Lande gebürtig ist, in Ansehung desselben, und ohne Unterschied des Geschlechtes. Ein Preußisches, Sächsisches Landskind, eine Person, welche in Preußen, in Sachsen, oder in einer zu den Preußischen, den Sächsischen Staaten gehörigen Provinz geboren ist. Im Oberdeutschen ein Landzögling, Landmann, Landsmann.

Der Landsknecht, des — es, plur. die —e. 1) Ein zur Vertheidigung des Landes bestimmter Knecht; eine nunmehr veraltete Benennung eines gemeinen Soldaten, besonders eines Fußgängers. Man gebraucht dieses Wort nur noch zuweilen im gemeinen Leben, besonders in der R. A. fluchen, wie ein Landsknecht. Im mittlern Lat. Lanskenetus. 2) Eine besondere Art eines vornehmlich in Frankreich üblichen Kartenspieles; vermuthlich

muthlich weil es durch die ehemahligen Deutschen Landknechte oder Soldaten daselbst bekannt geworden, daher es im Französischen auch den Deutschen Nahmen behalten hat, wo es Lansquenet heißt. Landsknecht spielen.

Anm. Einige haben geglaubt, daß die erste Hälfte dieses Wort nicht Land, sondern vielmehr Lanze sey, daß es daher Lanzknecht geschrieben werden müsse, und einen mit einer Lanze bewaffneten Soldaten bedeute. Allein, die wahre Lanze war kein Gewehr für Fußgänger, ja es durfte niemand als ein wirklicher Ritter dieselbe führen. Die Ritter hatten zwar ihre Bedienten zur Tragung der Lanzen, welche Lanzenträger und Lanzenknechte hießen; allein diese waren von unsern Landsknechten gar sehr verschieden. Von dem Nahmen und Ursprunge der Landsknechte, S. Senkenbergs Selecta Th. 3, S. 481. Nova Miscell. Lips. Th. 9, S. 425.

Der Landsmann, des — es, plur. die — leute, Fämin. die Landsmänninn. 1) Diejenige Person, welche mit einer andern aus einem und eben demselben Lande gebürtig ist; im Oberd. Landmann. Er ist mein Landsmann. Es war deine Landsmänninn. Sie sind Landsleute, sie sind aus einem und eben demselben Orte, aus einer und eben derselben Provinz gebürtig. Schwed. Landsmann, im Oberd. Landmann, bey dem Ottfried im Plural Lantliut, Landsedilon, in dem alten Gesetze der Könige Ludwig und Lothar von 840 Geland. 2) *Ein Landskind; doch nur im Oberdeutschen.

Die Landsmannschaft, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, nach welcher zwey oder mehr Personen aus einem und eben demselben Lande gebürtig sind, und deren Verbindung; ohne Plural. 2) Mehrere aus Einer Provinz gebürtige Personen, als ein Ganzes betrachtet; besonders auf Universitäten.

Die Landspitze, plur. die — n, die Spitze des festen Landes, eine in das Meer oder Wasser hervor ragende Spitze des festen Landes.

Der Landsstrich, des — es, plur. die — e, ein unter Einer Polhöhe in die Länge sich erstreckender Strich so wohl der Erdkugel, als besonders des festen Landes; der Erdstrich, Himmelsstrich, die Zone, das Klima.

Die Landstadt, plur. die — städte. 1) Eine zu einem Lande, d. i. Provinz, gehörige, dem Landesherren der Provinz unterworfene Stadt, eine Municipal-Stadt; zum Unterschiede von einer Reichsstadt. 2) Zuweilen führen auch dem Landesherren unmittelbar unterworfene Städte den Nahmen der Landstädte; zum Unterschiede von den Amtsstädten oder adeligen Städten. 3) In manchen Ländern werden die kleinern Städte außer den Hauptstädten Landstädte genannt, weil man sie gewisser Maßen mit zu dem flachen Lande, so fern dasselbe der Stadt in engerer Bedeutung entgegen gesetzt ist, rechnet. 4) Eine in dem festen Lande gelegene Stadt; zum Unterschiede von einer Seestadt.

Der Landstand, des — es, plur. die — stände, ein Stand eines Landes oder einer Provinz, doch nur ein solcher Stand, welcher das Recht hat, auf Landtagen zu erscheinen, und daselbst über Landesangelegenheiten zu stimmen. Die Landstände zusammen berufen. (S. Stand.) Daher landständisch, oder nur ständisch, den Landständen gehörig, in ihrer Eigenschaft und Würde gegründet. S. Landschaft und Landsaß.

Der Landstein, des — es, plur. die — e. 1) Der Gränzstein, so wohl eines ganzen Landes, einer Provinz, als auch einzelner Ländereyen oder Grundstücke. 2) Im Bergbaue werden diejenigen Eisensteine, welche man hin und wieder auf oder gleich unter der Erde findet, und sie daher nicht erst auf bergmännische Art gewinnen darf, Landsteine genannt. S. auch Rasenstein.

Das Landsterben, des — s, plur. inus. eine Landseuche, wenn sie viele Menschen oder Vieh in einem Lande dahin raffet.

Die Landsteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche von den Ländereyen eines Landes gegeben wird; zum Unterschiede von der Kopfsteuer, Vermögenssteuer u. s. f. Zuweilen auch eine Steuer, welche auf dem Lande, von den Landleuten gegeben wird; zum Unterschiede von der Städtesteuer.

Die Landstraße, plur. die — n, eine Straße, d. i. großer breiter Weg, welcher durch ein ganzes Land, oder auch aus einem Lande in das andere gehet, und gemeiniglich auf Kosten des Landes unterhalten, und auch die Heerstraße genannt wird, nicht so wohl von Heer, Kriegsheer, als von Heer, eine jede Menge Menschen. In einigen Gegenden auch die Geleitsstraße; weil sie immer sicheres Geleit hat, ehedem der Königsweg, weil er unter dem besondern Schutze der Deutschen Könige und Kaiser stand, im Schwabenspiegel Kap. 214 des Kungez strauzz, wo aber auch schon Landstrauzz vorkommt, im Niedersächs. Hellweg, welches vielleicht aus Herrweg verderbt ist.

Der Landstreicher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Landstreicherinn, eine Person, welche ohne bestimmte rechtmäßige Absicht im Lande herum streicht, im harten und verächtlichen Verstande; ein Irrläufer, im Oberd. Landfahrer, Landsörzer, Landstreiner, Landströmer, Landfürer, Landschweifer, Strickling, von streichen, Strolchengesindel, Freyart, im Westphäl. Schojer.

Die Landstube, plur. die — n. 1) Diejenige Stube, oder dasjenige Zimmer, worin sich die Landstände versammeln. 2) Dasjenige Zimmer, in welchem ein Land- oder Provinzial-Gericht gehalten wird, und dieses Gericht selbst. 3) Dasjenige Zimmer, worin sich ein für die Güter oder Districte auf dem Lande verordnetes Collegium versammelt, und dieses Collegium selbst. So ist die Landstube in Leipzig das Collegium der zu des Rathes Land- und Rittergütern verordneten Deputirten.

Die Landsuchung, plur. die — en, die obrigkeitliche Aufsuchung verdächtiger Personen in einem ganzen Lande.

Der Land-Syndicus, des — ci, plur. die — ci, der Syndicus eines ganzen Landes, oder der Landstände; in einigen Oberdeutschen Gegenden Landschreiber.

Der Landtobak, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, einheimischer Tobak, welcher im Lande selbst erbauet und zubereitet wird.

Die Landtafel, plur. die — n. 1) Eine jetzt größten Theils veraltete Benennung einer Landkarte. 2) Das Archiv eines Landes, der Landstände, oder auch nur eines Landgerichtes, und das zu dessen Aufsicht verordnete Collegium; doch nur in einigen Ländern. So ist in Böhmen die Landtafel die Kanzelley des größern Landgerichtes, wo die Landtagsschlüsse und alle öffentliche Handlungen niedergeschrieben und aufbehalten werden. In dem Fürstenthume Troppau befindet sich außer dem Landrechte und der Landeshauptmannschaft noch eine fürstliche Landtafel. Die kaiserlich königliche Nieder-österreichische Landtafel zu Wien ist mit einem Registrator, einem Vice-Registrator und andern Beamten besetzt. 3) Eine Landes-Matrikel, d. i. ein öffentliches, obrigkeitliches Verzeichniß, worin die Rittergüter eines Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden u. s. f. verzeichnet werden; auch nur in einigen Gegenden, besonders in Böhmen, wo sie auch das Landhandelsbuch, in andern Ländern aber nur das Landbuch genannt wird. Auch in Baiern ist eine solche Matrikel unter dem Nahmen der Landtafel bekannt. S. Tafel.

Der Landtag, des — es, plur. die — tage, die Versammlung der Landstände, oder der Stände einer Provinz, und zuweilen

zuweilen die versammelten Stände selbst; zum Unterschiede von einem Kreis- und Reichstage. Einen Landtag ausschreiben. Auf den Landtag reisen. Einen Landtag halten, im gemeinen Leben landtagen. In Pohlen, wo die Landtage vor den Reichstagen vorher gehen, sind jene Versammlungen des Adels in den Provinzen. Eben daselbst werden aber auch die Landgerichte in den Woiwodschaften Landtage genannt. Von Tag, eine Versammlung an einem bestimmten Tage. Schwed. Herredag. Ehedem waren die Landtage auch unter dem Nahmen der Landsprachen bekannt.

Der Landthurm, des —es, plur. die —thürme, in einigen Gegenden, ein Thurm an einer Landwehre.

Die Landtrauer, plur. inus. eine Trauer durch das ganze Land.

Landüblich, adj. et adv. in einem Lande üblich; im Oberdeutschen landläufig.

Die Landung, S. Landen.

Landverderblich, adj. et adv. das Verderben eines Landes befördernd. Ein landverderblicher Krieg.

Der Landvogt, des —es, plur. die —vögte. 1) In einigen Gegenden, der Vorgesetzte eines Landes oder einer Provinz, welcher ehedem Landpfleger, Waldboth, Waldgraf, von Wald, Gewalt, hieß, jetzt aber Statthalter, Landeshauptmann u. s. f. genannt wird, und dessen Gewalt und Gerechtsamen nicht in allen Ländern, wo man Landvögte hat, gleich sind. 2) Der oberste Vorgesetzte einer Landschaft, d. i. eines gewissen Bezirkes eines Landes, dergleichen Landvögte, welche so wohl die Gerechtigkeit handhaben, als auch die obrigkeitlichen Gefälle einnehmen, es so wohl in Ober- als Nieder-Deutschland gibt.

Die Landvogtey, plur. die—en, die Würde eines Landvogtes, noch mehr aber der seiner Aufsicht anvertraute Bezirk, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Das Landvolk, des —es, plur. inus. das Volk auf dem Lande, geringere Einwohner auf dem Lande; zum Unterschiede von dem Stadtvolke.

Landwärts, adv. nach dem festen oder trocknen Lande zu.

Die Landwehre, plur. die—n, Wälle, Gräben, Verhaue oder andere zur Vertheidigung der Gränzen eines Landes oder einer Landschaft gemachte Anstalten; in einigen Gegenden der Landfriede, die Heimschaar, im Oberdeutschen die Letze, in Dithmarsen die Hamme.

Der Landwein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, im Lande selbst gebaueter Wein; zum Unterschiede von dem ausländischen.

Der Landwind, des —es, plur. die —e, in der Schiffahrt, derjenige Wind, welcher bey Tage von der See nach den Küsten zu wehet, oft auch, der von dem festen Lande her wehet; beydes zum Unterschiede von dem Seewinde.

Der Landwirth, des —es, plur. die —e, Fämin. die Landwirthinn. 1) Ein Gast- oder Schenkwirth auf dem Lande oder Dorfe; zum Unterschiede von einem Stadtwirthe. 2) Ein jeder Hauswirth auf dem Lande.

Die Landwirthschaft, plur. inus. besonders in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, die Beschäftigung oder Lebensart, da man durch den Feld- oder Landbau Unterhalt und zeitliches Vermögen zu erwerben sucht. Ingleichen die Wissenschaft, durch Nutzung eines Feld- oder Landgutes zeitliches Vermögen zu erwerben; die Land-Ökonomie, welche mit der Landes-Ökonomie nicht verwechselt werden muß.

Die Landwolle, plur. inus. einheimische, im Lande selbst erzeugte Wolle, zum Unterschiede von der ausländischen.

Der Landzeug, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, einheimische, im Lande selbst verfertigte Zeuge, dergleichen Rasch, Boy, Frieß u. s. f. in manchen Ländern sind.

Der Landzoll, des —es, plur. die —zölle, ein Zoll, welcher auf dem Lande entrichtet wird; zum Unterschiede von dem See- und Wasserzoll.

Lang, länger, längste, adj. et adv. welches überhaupt ein Ausdruck der größten Ausdehnung an einem Körper ist, im Gegensatze derjenigen, von welchen die Wörter breit und dick gebraucht werden. Es ist in doppelter Hauptbedeutung üblich.

I. Absolute, das Maß dieser Ausdehnung zu bezeichnen, mit ausdrücklicher Meldung dieses Maßes.

1. Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; wo es in der ersten und zweyten Staffel als ein Nebenwort am üblichsten ist. Der Garten ist funfzig Ellen lang. Drey hundert Hufen lang, Raml. Das Haus ist so lang wie die Gasse. Zuweilen auch von der Höhe eines Menschen. Cajus ist so lang wie sein Bruder. Das Maß stehet im Hochdeutschen am häufigsten in der vierten Endung, im Oberdeutschen aber auch in der zweyten, welches auch zuweilen von den Hochdeutschen nachgeahmet wird, sich aber nur in der einfachen Zahl thun lässet. Einer Ellen lang. Doch verstatten diese Wortfügung zuweilen in der mehrern Zahl auch die beyden Zahlwörter zwey und drey, weil sie der Declination fähig sind. Zweyer Spannen lang. Dreyer Ellen lang. Aber nicht, dreyer Meilen, zweyer Zolle lang. So auch in den Zusammensetzungen armslang, gliedslang, ellenlang, eines Armes lang u. s. f.

Die R. A. der Länge lang, d. i. der Länge nach, so lang man ist, ist Niedersächsisch, ungeachtet sie bey Hochdeutschen Schriftstellern nicht selten vorkommt. Er streckte sich der Länge lang auf einen Rasen.

Und mancher fiel die Länge lang darnieder, Gell.

Im Niedersächs. lingelangst.

Ingleichen in der zweyten und dritten Staffel. Diese Gasse ist länger als jene. Das längste von beyden. Es ist eine ganze Elle länger, oder um eine ganze Elle länger; im Oberd. auch mit der zweyten Endung, einer ganzen Elle länger.

2. Figürlich von der Zeitdauer, in der ersten und zweyten Staffel; auch am häufigsten als ein Nebenwort. Er schwatzet Tage lang, d. i. ganze Tage. Jahre lang, ganze Jahre. Drey Mahl neun Tage lang, Raml. Drey Tage lang will ich ihm Gesichter machen, Weiße. Hier sangen sie wohl eine Stunde lang, Gell. Ingleichen in den Zusammensetzungen stundenlang, wo es auch als ein Beywort gebraucht wird, ein stundenlanges Gebeth; lebenslang und lebenlang, welche man doch so wie eine Zeit lang richtiger getheilt schreibt, Lebens lang und mein Leben lang. Die Tage werden länger. Der längste Tag.

II. Eine beträchtliche Länge habend, im Gegensatze dessen was kurz ist, länger als gewöhnlich; wo es nur in der ersten und dritten Staffel gebraucht wird.

1. Eigentlich und in engerer Bedeutung, ein mehr als gewöhnliches Maß der Ausdehnung in die Länge habend. Ein langes Kleid. Das Kleid ist mir zu lang. Lange Haare haben. Seine Haare lang wachsen lassen. Ein langer Hals. Eine lange Gasse. Etwas auf die lange Bank schieben. S. Bank.

2. In weiterer Bedeutung, der Ausdehnung in die Höhe nach; doch nur von der Höhe eines Menschen. Ein langer Mensch. Lang seyn, lang von Statur seyn. Ehedem gebrauchte man es auch für hoch überhaupt. In lengi himilo, Ottfr. im hohen Himmel.

3. Figürlich.

1) Eine lange Brühe, in den Küchen, welche viel Flüssigkeit und wenig Consistenz hat; im Gegensatze einer kurzen.

2) Zähe, im gemeinen Leben, und am häufigsten von flüssigen Dingen. Der Wein wird lang, wenn er zähe wird. Nach einer noch weitern Figur sagt man im gemeinen Leben von Speisen oder Getränken, wenn man sie mit Widerwillen hinunter schluckt, daß sie uns lang im Halse werden.

3) Der Zahl, der Menge nach, für viel; doch nur mit dem Hauptworte Jahr und am häufigsten in der Sprache der Kanzelleyen und des gemeinen Lebens. Ich habe ihn in langen Jahren nicht gesehen. In Betrachtung seiner lange Jahre geleisteten Dienste. Ein vor langen Jahren verstorbener Mann.

— Ich hab' in langen Jahren
Was wahr ist, selbst geprüft, was falsch ist selbst erfahren, Schleg.

4) Von der Zeitdauer, ein größeres Maß der Währung habend als gewöhnlich, oder als man wünscht. Eine lange Nacht. Wozu dienet der lange Gram? Das längste Übel höret doch mit dem Tode auf. Ein langes Geschwätz machen. Ein langes Gebeth. Eine lange Predigt. Durch langen Gebrauch abgenutzt. Sich lange Zeit nicht entschießen können. Ich habe ihn in langer Zeit nicht gesehen. Eine lange Krankheit. Eine lange Sylbe, richtiger eine gedehnte, zu deren Aussprache mehr Zeit erfordert wird, als zu einer kurzen, oder geschärften. Ein langer Brief, ein langes Gedicht, eine lange Abhandlung, zu dessen Lesung man viele Zeit gebraucht; aber nicht ein langes Buch. Eine lange Reise, zu welcher viel Zeit erfordert wird. Ein langes und Breites daher schwatzen, viele unnütze Worte machen. Von langem her, 2 Pet. 2, 3, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Lange Weile haben, die leere, geschäftlose Zeitdauer mit Unlust empfinden. Die lange Weile, die unangenehme Empfindung der leeren geschäftlosen Zeitdauer. Man schreibt dieses Wort gemeiniglich zusammen gezogen, Langeweile, welche Form doch wider die Analogie der Zusammensetzungen ist, indem in denselben das Beywort allemahl die Endsylbe wegwirft, wie in langweilig ganz richtig geschiehet; zumahl da in diesem Worte das Beywort ordentlich decliniret wird, der langen Weile, nicht der Langeweile. Wäre es ein wahres Compositum, so müßte es Langweile heißen, nach der Analogie der folgenden und anderer ähnlichen Zusammensetzungen. Die Art des Verdrusses, den man Langeweile nennt, und der aus der Unthätigkeit der Seele entspringt, Sulz. Sich die lange Weile vertreiben. Etwas für die lange Weile thun, zur Vertreibung dieser Empfindung; im gemeinen Leben auch so viel, als es vergebens, umsonst thun. An einigen Orten wird der Kofent im Scherze lange Weile genannt, wo es im gemeinen Leben wohl in Langwel, Langfel, Lampfel verderbt wird.

Ingleichen als ein Nebenwort. Die Predigt war sehr lang. Der Brief ist außerordentlich lang. Über lang oder kurz, im gemeinen Leben, in einer unbestimmten Zeit, deren Länge oder Kürze man nicht bestimmen kann.

Nicht über lang darnach es geschach, Theuerd. Kap. 72. Uber unlang, Notker, in kurzem. Ich würde über lang oder kurz selbst darauf gefallen seyn, Gell. Die Zeit wird mir lang, scheinet mir lang, ich empfinde ihre lange Dauer auf eine mit Unlust verbundene Weise. Mir wird Zeit und Weile bey ihm lang. Sie wird ihnen die Zeit nicht lang werden lassen, Gell. Man muß dieses Nebenwort lang nicht mit dem folgenden Nebenworte lange verwechseln, wie auch zuweilen von guten Schriftstellern geschiehet. Bey mir soll ihnen die Zeit nicht lange werden, Gell. für lang werden.

Wie lange wird mir da die Zeit, Cron.

für lang. Lang stehet, wenn das Hauptwort die Zeit, oder ein anderes Hauptwort der Zeit da ist, lange aber wenn solches verschwiegen ist. Man sagt daher richtig, das wird mir zu lange, und der Tag wird mir sehr lang; aber nicht, der Greis sah lang mit stiller Freude auf den Vater herunter, Geßn. S. Lange.

Anm. Bey dem Kero und Ottfried schon lang, bey dem Ulphilas laggs, (sprich langs,) im Angels. lang, laeng, long, im Engl. long, im Schwed. lång, im Lat. longus. Auch unser schlank oder geschlank, Engl. lank, gehöret zu dem Geschlechte dieses Wortes. In dem Nebenworte lang lautet das g wie ein k, dagegen es in dem Beyworte, wenn es am Ende wächset, seinen gelinden Laut wieder bekommt. Man kann dieses Wort, so wie die ähnlichen kurz, groß, dick, dünn, breit u. s. f. mit vielen Beywörtern zusammen setzen, auch mit solchen, welche für sich nicht allein üblich sind. Z. B. langbeinig, langnäsig, langarmig, langbärtig, langharig u. s. f. lange Beine, Arme, Haare, einen langen Bart, eine lange Nase habend. Ja es läßt sich auch im gemeinen Leben mit Hauptwörtern mancher Art zusammen setzen. Langbein, der ein langes Bein, oder lange Beine hat; so auch Langnase, Langarm, Langhaar u. s. f.

Die Lang-Äspe, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der gemeinen Äspe, weil sie zu einem sehr hohen Baume wächset; Fraxinus excelsior L.

Das Langbeil, des —es, plur. die —e, bey den Stellmachern oder Wagnern, ein langes vorn spitzig zulaufendes Beil, Sachen, welche gerade auslaufen, damit zu behauen.

Der Langbein, des —es, plur. die —e, **Langbeinig**, siehe Lang Anm.

Lange, länger, längste, adv. welches nur von einer Zeit gebraucht wird, und nur alsdann stehet, wenn kein Hauptwort der Zeit da ist, für lange Zeit.

1. Eigentlich, wo es so wohl von einer gegenwärtigen, als vergangenen und künftigen Zeit gebraucht wird. Nicht lange hernach. Es ist schon lange her, daß ich ihn gesehen habe, schon lange Zeit her. Das währt lange, das dauert noch länger. Lange schreiben, viele Zeit damit zubringen. Er hat mir lange nicht geschrieben, seit langer Zeit. Lange an etwas arbeiten. Das wird mir zu lange. Du machst mir es zu lange. Bist du schon lange hier? Er kommt noch lange nicht. Er wird nicht lange mehr ausbleiben. Er hat mir versprochen, lange (in langer Zeit) nicht wieder von der Liebe zu reden, Gell. Sie ist ihm schon lange gewogen, seit langer Zeit. So lange die Vorsehung, oder als die Vorsehung, mein Leben erhalten will. So lange ich lebe, so lange als ich lebe. Ich werde so lange hier bleiben, bis du wieder kommst. So lange als ich kann. So lange und nicht länger. Je länger, je lieber. Je länger hier, je später dort. Aufs längste in drey Tagen, d. i. wenn es sehr lange währet. Es hat am längsten gewähret, die längste Zeit der Dauer ist schon vorbey. Das weiß ich lange, seit langer Zeit. Das hat er lange gewußt.

2. Figürlich. 1) Eine Art von Intension zu bezeichnen, welche aus der vorigen Bedeutung unmittelbar fließt. Was fragen sie lange? Man muß nicht erst lange fragen. Was zauderst du lange? Ich werde dich nicht lange bitten. 2) In Vergleichung, und mit der Verneinung, für bey weiten. Er ist lange nicht so gelehrt als Leibnitz. Er ist noch lange kein Newton. Sie sieht lange nicht so schön aus, als es die Leute machen,

machen, Gell. 3) Eine Art von Versicherung; doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart. Wenn ihnen der Wein in den Kopf kommt, so geben sie mir lange eine Verschreibung von hundert Thalern, Gell. Ihr gebt mir eure Tochter lange noch, Weiße. Ich muß das Weib lange noch einsperren, ebend. Du wirst dich aber doch lange einmahl in Damenkleider werfen müssen, ebend. 4) Für hinlänglich; auch nur im gemeinen Leben, und vielleicht nur allein mit dem Nebenworte gut. Es ist lange gut für mich, es ist für mich gut genug. 5) Für gleich, auch; auch nur in der vertraulichen Sprechart. Wenn ich lange hingehe, so finde ich es doch nicht. Wenn du ihm lange gute Worte gibst, so thut er es doch nicht.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung, im Isidor langhe, bey dem Kero und Ottfried lango, im Schwed. länge, im Isländ. leingi, im Engl. long time. S. Lang II. 3. 4)

1. Die Länge, plur. die —n, das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte lang, welches am häufigsten absolute gebraucht wird, die größte Ausdehnung eines Dinges zu bezeichnen. 1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; zum Unterschiede von der Breite und Dicke. Der Garten hält hundert Ellen in die Länge. Ein Stück Holz in die Länge, oder nach der Länge spalten. Die Länge eines Dinges messen. Das Leder in die Länge, oder nach der Länge ziehen. Nach aller Länge da liegen, nach der Länge niederfallen; im gemeinen Leben, der Länge lang, (S. Lang I. 1.) Niemand kann seiner Länge eine Elle zusetzen. Die rechte Länge haben, nähmlich des Leibes. In der Geographie und Seefahrt ist die Länge oder Himmelslänge, im Gegensatze der Breite, die Entfernung von dem ersten Meridian nach Morgen zu. (Siehe Breite.) In der Astronomie ist die Länge eines Sternes dessen Entfernung von dem Anfange des Widders. Als ein Abstractum hat dieses Wort eigentlich keinen Plural, außer wenn man diese Art der Ausdehnung in mehrern Körpern oder in mehrern einzelnen Fällen nimmt. 2) Die Zeitdauer, so wohl überhaupt, als auch eine lange Zeitdauer; ohne Plural. Die Länge der Zeit. Die Gelassenheit ermüdet oft unter der Länge der Zeit, Gell. In die Länge wird man der Sache überdrüssig, wenn sie lange, oder zu lange währet. Etwas in die Länge spielen, es langwierig machen. Die Sache zieht sich in die Länge. Das thut in die Länge nicht gut. Eine liebe lange Länge, im gemeinen Leben, eine sehr lange Zeit.

Bey dem Notker Lengi. Im Niederf. Länge und Längte, im Dän. Längde, im Engl. Length. Im Niederf. ist die Länge auch ein langes Seil, dessen Enden an einander befestiget sind, und welches um große Packe und Ballen geschlagen wird, sie desto bequemer in die Höhe zu winden.

2. Die Länge, plur. die —n, eine Art Fische aus dem Dorschgeschlechte mit zwey Rückenfinnen und Bartfäden, dessen oberer Kinnbacken länger ist, als der untere; Gadus Molua L. Langfisch, Niederf. Länge, Zartlänge, Dän. Lange, Franz. Langhe. Ohne Zweifel wegen seiner ansehnlichen Länge im Verhältnisse mit seiner Dicke.

Das Längeholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Bäckern, ein rundes Holz, den Teig damit zu längen, d. i. in die Länge auszudehnen.

Langen, verb. reg. welches von dem Nebenworte lang abstammet, und in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

1. Länger werden; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens.

Wenn der Tag beginnt zu langen,
Kommt die Kälte erst gegangen.

Im Oberdeutschen auch für lang werden, d. i. lange däuchten, von der Zeit. Die kurzen Stunden mir sehr langen.

2. Sich mit der Länge bis zu etwas erstrecken. 1) Eigentlich, so wohl von der körperlichen Ausdehnung, als auch von der Zeit, für reichen; am häufigsten nur im gemeinen Leben. Der Rock langt bis auf die Fersen. Die Vorhänge langen bis auf die Erde. Das Gebirge langt bis an das Meer. Der Berg Sina langet bis gen Jerusalem, Gal. 4, 25. Deine Gewalt langet bis an der Welt Ende, Dan. 4, 19. 2) Dem Werthe, der Materie, der Güte nach. Hundert Thaler langen nicht weit. Das Geld langet nicht so weit, ist dazu nicht hinlänglich. Der Zeug langet gerade noch zu Einem Kleide. Bis dahin langet (erstrecket sich) meine Höflichkeit nicht, Leff. Die Zeit meiner Wallfahrt langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt, 1 Mos. 47, 9. d. i. kommt ihr der Dauer nach nicht gleich. Nach einer noch weitern Figur auch für auskommen. Ich kann damit nicht langen. In beyden Bedeutungen ist in der anständigern Sprechart dafür nun reichen üblicher.

3. In engerer Bedeutung, mit ausgestreckter Hand an etwas reichen. 1) Eigentlich, wo in der anständigern Sprechart gleichfalls reichen üblicher ist. Ich kann nicht so weit langen. Ich kann schon bis dahin langen. Ingleichen die ausgestreckte Hand an einen Ort hin bewegen. In die Schüssel langen. Nach etwas langen. Auf den Tisch langen. 2) *Figürlich, mit dem Gemüthe, mit Unruhe begehren; wofür doch jetzt verlangen üblicher ist. Das einfache langen kommt indeß in dieser Bedeutung noch bey dem Notker vor, und im Schwed. heißt es auch noch länga. S. Verlangen.

II. Als ein Activum, in dem ersten Falle der letzten dritten Bedeutung, mit ausgestreckter Hand darreichen; gleichfalls nur im gemeinen Leben, für reichen, geben. Lange mir den Hut. So auch in den Zusammensetzungen ablangen, auflangen, herlangen, hinlangen, zulangen. Auch figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, hingehen und hohlen, oder bringen. Ich will immer gehen und die Forellen aus dem Fischhälter langen, Gell.

Das Hauptwort die Langung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Längen, verb. reg. welches das Activum des vorigen Neutrius wenigstens in einigen Bedeutungen ist. 1. Lang machen, in die Länge ausdehnen, erstrecken; wo es doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist. 1) Bey den Bäckern wird der Teig gelänget, wenn er mit dem Längeholze gewalzet und dadurch in die Länge ausgedehnet wird. Auch die Metallarbeiter längen ein Metall, wenn sie es vermittelst des Hammers in die Länge ausdehnen. 2) In der Seefahrt wird gespanntes Tauwerk gelänget, wenn es der Länge nach nachgelassen, lockrer gemacht wird. 3) Im Bergbaue wird eine Grube, oder ein Ort gelänget, wenn sie in die Länge getrieben oder fortgesetzet werden. (S. Längort.) 4) Eine Brühe längen, in den Küchen einiger Gegenden, sie länger, d. i. dünner machen. 2. In der Landwirthschaft Thüringens heißt einen Acker längen, ihn der Länge nach theilen, im Gegensatze des Strümpfens, der Theilung in die Quere. Wo keine Gränzsteine vorhanden sind, müssen die Anstößer in streitigen Fällen mit einander längen, d. i. das streitige Stück Ackers der Länge nach mit einander theilen.

Doch auch die Längung. In der anständigern Sprechart ist in den vier ersten Fällen dafür verlängern üblich.

Das Längenmaß, des —es, plur. die —e, ein körperliches Maß, die Längen der Dinge darnach zu messen, dessen Größe

eine

eine gerade Linie ist; zum Unterschiede von dem Flächenmaße und Körpermaße.

Die Langeweile, S. Lange Weile in Lang II. 3. 4).

Der Langfisch, des —es, plur. die —e, S. 3. Länge.

Das Langhaar, des—es plur. inus. bey den Perrückenmachern, die hintern langen ungekräuselten Haare an den Schwanz- und Beutel-Perrücken.

Der Langhals, des—es, plur. die—hälse, im gemeinen Leben, ein mit einem langen Halse versehenes Geschöpf. In engerer Bedeutung, eine Art ausländischer Baumkletten mit einem langen Halse, welche wegen ihres kurzen Schwanzes auch Kurzschwanz genannt wird; Falcinellus Guiguit, *Seba* et *Klein*.

Langhärig, adj. et adv. lange Haare habend.

Der Langkragen, des—s, plur. ut nom. sing. S. Mohrente.

Länglich, adj. et adv. ein wenig lang; doch nur von der körperlichen Ausdehnung, und auch hier nur in Vergleichung mit der Breite. Ein Kuchen ist länglich, wenn er länger ist, als breit. Länglich rund, wie ein Ey. Niedersächs. langwälig, langtöged.

Der Langmesserschmid, des—s, plur. die—schmiede, eine Art Messerschmiede, welche Degenklingen, Gefäße und anderes Zubehör verfertigen, und sich wieder in Klingenschmiede und Schwertfeger theilen; zum Unterschiede von den Kurzmesserschmieden, welche allerley Arten Messer und Gabeln verfertigen.

Die Langmuth, plur. car. die Aufschiebung und Milderung des Strafübels so viel als möglich ist; ingleichen die Geneigtheit, Fertigkeit, dasselbe so lange als möglich ist, aufzuschieben, welche letztere auch die Langmüthigkeit genannt wird.

Langmüthig, —er, —ste, adj. et adv. Langmuth besitzend, in derselben gegründet. Schon bey dem Notker langmuothig.

Die Langmüthigkeit, plur. car. S. Langmuth.

Der Langohr, des—es, plur. die—e, ein mit ungewöhnlich langen Ohren versehenes Geschöpf. In engerer Bedeutung, im Scherze, ein Nahme des lang geöhrten Esels. Daher langöhrig, lange Ohren habend.

Der Längort, des—es, plur. die—örter, im Bergbaue, ein von einem Schachte aus in die Länge getriebener, oder gelängter Ort.

Langsam, —er, —ste, adj. et adv. ein Wort, welches eine Eigenschaft der Bewegung ausdruckt, in einer gegebenen Zeit einen geringern Raum durchlaufend als ein anderes Ding, als gewöhnlich ist, oder als es die Umstände erfordern; im Gegensatze des geschwinde und hurtig. 1) Eigentlich. Langsam gehen, sprechen, arbeiten. Es gehet bey dieser Sache sehr langsam zu. Ein langsamer Gang. Ein langsamer Mensch, welcher in allen seinen Handlungen langsam ist. Langsam in etwas seyn. Aber das biblische langsam zu etwas, langsam zu reden und langsam zum Zorne, Jac. 1, 19, fängt an zu veralten. 2) Figürlich, spät; doch nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens. Langsam kommen, langsam säen. In dieser Bedeutung scheint es auch Gellert Ein Mahl gebraucht zu haben: Fordert er mein Leben zurück, langsam oder schnell, warum sollte ich zagen? d. i. früh oder spät.

Anm. Kero gebraucht lanclam noch für lange während; von welcher ersten eigentlichen Bedeutung unsere heutige nur eine Figur ist. Im Niedersächs. lautet dieses Wort lanksem, lanksen und laassam, welches letztere aber zu laß, träge, gehöret; im Dän. langsam. Im Niedersächs. ist dafür auch leverlage, liberlage üblich. Auf eine verdrießliche Art langsam heißt daselbst netelig, und im gemeinen Leben der Hochdeutschen mäußlich.

Die Langsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Bewegung, nach welcher sie langsam ist. Ingleichen, die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er in seiner Bewegung langsam ist.

Der Langschläfer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Langschläferinn, eine Person, welche des Morgens länger schläft, als gewöhnlich ist.

Der Langschnabel, des—s, plur. die—schnäbel, in einigen Gegenden, eine allgemeine Benennung der Schnepfen, wegen ihres lang hervor stehenden cylindrischen Schnabels.

Der Langschub, des—es, plur. die—schübe. 1) Derjenige Kegelschub, oder diejenige Art des Kegelspieles, da man aus einem einzigen bestimmten Abstande in begränzter Breite nach den Kegeln schiebt. 2) Der dazu zugerichtete lange schmale Platz, die Kegelbahn. Beyde im Gegensatze des Kurzschubes.

Der Langschwanz, des—es, plur. die—schwänze, eine Art Meisen, deren Schwänze länger als gewöhnlich sind, wohin die Zahlmeise oder der Pfannenstieglitz, Parus caudatus *Klein*. und der spitzbärtige Langschwanz aus Ostindien, Parus barba nigra, gehören.

Längs, ein Nebenwort des Ortes, welches die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und im gemeinen Leben am üblichsten ist, in die Länge an etwas hin. Das Kraut wächst längs den Wegen, an den Wegen. Längs der Mauer hingehen, ihrer ganzen Länge nach, oder nur an der Mauer. Längs dem Lande hinschiffen, an dem Lande. Im Oberdeutschen ist auch die zweyte Endung üblich. Längst (besser längs) des Landes. So wie im Niedersächsischen, wo es langs und entlangs lautet, die vierte. Längs den Weg. Den Weg entlangs. Schwed. längs.

Langsichtig, —er, —ste, adj. et adv. ein Wort, welches man von solchen Personen gebraucht, bey welchen die durchsichtige Hornhaut oder die krystallene Linse im Auge gar zu flach, und zu nahe gegen das netzförmige Häutchen der Augen gerichtet ist, daher sie zwar in der Ferne, nicht aber in der Nähe deutlich sehen können; im Gegensatze des kurzsichtig. Langsichtig seyn. Ein Langsichtiger, Presbyta.

Längst, adv. der Zeit, vor sehr langer Zeit, als die dritte Staffel von lange. Das habe ich längst gewußt. S. Lange und Urlängst.

Längstens, ein Nebenwort der Zeit, für auf das längste, in der vertraulichen Sprechart. Ich komme längstens in acht Tagen wieder. Ein Mißbrauch ist es, wenn dieses Nebenwort für das vorige längst gebraucht wird. Das habe ich längstens gewußt.

Das Langstroh, des—es, plur. car. in der Landwirthschaft, Stroh, welches aus langen geraden Halmen bestehet, und auch Schüttenstroh genannt wird; zum Unterschiede von dem Krummstrohe.

Der Langwagen, des—s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, das lange Holz an einem Rüst- und Bauerwagen, welches durch das vordere und hintere Gestell gehet, und beyde mit einander verbindet; an einigen Orten die Langwelle, im Niedersächs. die lange Waze. Man kann vermittelst desselben den Wagen lang oder kurz machen. Weil der Hinterwagen daran befestiget ist, so pfleget man zuweilen auch den ganzen Hinterwagen mit dem Nahmen des Langwagens zu belegen. S. Langwiede.

Langweilig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Ausdrucke lange Weile. 1) Auf eine unangenehme, verdrießliche Art lange während; zum Unterschiede von langwierig. Ein langweiliger Proceß. 2) Lange Weile verursachend, wobey uns die Zeit lang wird; wobey man die Dauer der Zeit mit Unlust empfindet. Ein langweiliges Geschwätz. Ein langweiliger Mensch, welcher lange Weile verursacht. Wie oft erweckt man

man uns in den ersten Jahren durch trockne und langweilige Erklärungen der Glaubenslehre einen Ekel an der Religion! Gell. S. Lange Weile in Lang II. 3, 4).

Die Langwiede, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, der Langwagen, wo das Wort nach einer verderbten Aussprache oft Lampert lautet. Lat. Longurius, im mittlern Lat. Longale. S. Wiede.

Langwierig, — er, — ste, adj. et adv. lange während; am häufigsten von unangenehmen Dingen. Eine langwierige Krankheit. Ein langwieriger Prozeß, Krieg. Niedersächs. langwilig, langtöged. Soll die durch die lange Dauer verursachte Unlust noch deutlicher ausgedruckt werden, so gebraucht man das Wort langweilig. Von angenehmen Dingen, wird langwierig im Hochdeutschen wohl nicht leicht gebraucht werden; ungeachtet man im Oberdeutschen das langwierig dem kurzwierig überhaupt entgegen setzt.

Die Langwierigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es der Zeit nach länger währet, als man wünschet. Die Langwierigkeit des Übels.

Die Lanke, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, die Seite, besonders die Seite des Bauches, die Weiche; im mittlern Lat. Longa, Langa, Longua, im Franz. Longe, Siehe Flanke. Bey den Fischern in der Mark Brandenburg ist die Lanke diejenige Seite des Wassers, wo man fischen darf, und die Böttcher nennen, dem Frisch zu Folge, eine fehlerhafte Krümme, oder einen Knoten in einem Reife eine Lanke, wo aber dieses Wort zu einem andern Geschlechte zu gehören scheinet.

Der Lanste, des — n, plur. die — n, eine nur im Herzogthum Schleswig übliche Benennung derjenigen Bauern, welche ihre Güter zu Lehn besitzen, zum Unterschiede von den Bonden, welche ihre Höfe mit dem völligen Eigenthumsrechte besitzen. Vermuthlich von dem Worte Lehn, gleichsam Lehnbauern, oder auch von Laffe, (S. dieses Wort.) Sie werden auch Festebauern genannt, weil sie ihre Güter von dem Lehensherren festen, d. i. zu Lehen nehmen, müssen.

Die Lanze, plur. die — n. 1) Ein Spieß überhaupt, in welcher weitern Bedeutung dieses Wort noch in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist. Die Lanze, womit einer der Kriegsknechte Christum durchstochen haben soll, wird noch unter den kaiserlichen Kleinodien zu Nürnberg verwahret. Die Lanzen der Jäger sind kleine Spießchen mit langen Stielen, womit die wilden Schweine zu Pferde, aber gemeiniglich nur zur Lust, getödtet werden. Bey dem Wallfischfange ist es ein Spieß ohne Widerhaken, womit man die Wallfische und Wallrosse tödtet. Daher das Zeitwort länzen, große Seefische mit Lanzen tödten. Bey den Modellmachern in Thon und Wachs ist die Lanze, Franz. Lance, Lancette, eine Art eines Spatels, welcher auf Einer Seite rund zuläuft, am andern Ende aber viereckig abgeschnitten ist, der weichen Masse allerley Gestalten damit zu geben. 2). Ein großer schwerer Spieß ohne Knebel, dessen man sich ehedem zu Pferde, so wohl im Kriege als auch bey den Turnieren bediente. Daher eine Lanze brechen, turnieren.

Anm. Im Franz. Lance, im Ital. Lancia, im Engl. Lance, im Schwed. Lans, im Isländ. Lans, im Lat. Lancea, im Irländ. Langa, im Griech. λογχη. Varro, Nonius und Diodor haben es schon für ein altes Celtisches Wort erkannt, welches so wohl im Lateinischen als Griechischen fremd war. Der erste leitet es von den Celtiberiern, der zweyte von den Sueven, und der dritte von den Deutschen her. Es stammet entweder von lang ab, da es ein langes Gewehr bedeuten würde, oder auch von dem Bretagnischen lanca, werfen, schleudern, Franz. lancer, da es denn ursprünglich einen Wurfspieß bedeutet haben mag.

Das Lanzenfest, des — es, plur. die — e, ein Fest in der Römischen Kirche, welches im 14ten Jahrhunderte zum Andenken der Lanze, womit Christi Seite geöffnet worden, eingeführet wurde.

Das Lanzenkraut, des — es, plur. inus. eine Art eines in Surinam befindlichen Frauenhaares, dessen einzelne am Ende befindliche Federn einer Lanze gleichen; Adianthum Lancea L.

Die Lanzette, plur. die — n, aus dem Franz. Laucette, welches das Diminut. von Lance, Lanze, ist, ein Werkzeug der Wundärzte zu bezeichnen, welches aus einer kleinen zweyschneidigen Klinge zwischen zwey unten nicht zusammen genietheten Schalen bestehet, kleine Öffnungen damit zu machen; das Laßeisen, die Fliete, so fern sie vornehmlich zu Öffnung der Adern gebraucht wird.

Der Lanzknecht, S. Landknecht.

Lapp, — er, — este, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten für laff oder schlaff üblich ist, S. Schlaff.

Die Lappälie, (viersylbig,) plur. die — n, im gemeinen Leben, eine unerhebliche Kleinigkeit im verächtlichen Verstande; eine Lapperey. Es ist aus dem Deutschen Worte Lappen und einer Lateinischen Endung gebildet. Vermuthlich hat man es in den ehemahligen halb Lateinischen Zeiten im Scherze gebraucht, und in der mehrern Zahl Lappalia gesagt, woraus denn das heutige in beyden Endungen entstanden.

Der Lappe, des — n, plur. die — n, Diminut. das Läppchen, ein junger unbesonnener Mensch; gleichfalls nur im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes. S. Laffe und Läppisch.

Der Lappen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Läppchen, Oberd. Läpplein. 1) Ein jedes weiches, biegsames, herab hangendes Stück ohne bestimmte Gestalt. Der Lappen oder das Läppchen des Ohres, das Ohrläppchen, der weiche herab hangende Theil des äußern Ohres; Lobus. Die herab hangenden Ohren der Hunde sind gleichfalls unter dem Nahmen der Lappen bekannt, besonders bey den Jägern. Die Lappen der Leber, Lobi Hepatis, die aus zusammen gewachsenen Drüsen bestehenden Trauben an der Leber. Das Bartläppchen des Hühnerviehes, die unter dem Schnabel herab hangende Haut. Bey den Fleischern sind die Lappen dünne Stücke Fleisch, welche aus dem Bauche und Wanste des Rindviehes heraus gehacket werden. In der Kräuterkunde sind die Lappen, Laciniae L. herab hangende Theile der einblätterigen Blumen, zum Unterschiede von den bloßen Einschnitten.

2) Ein Stück Tuch oder Leinwand von bestimmter Gestalt; gewöhnlich nur noch in einigen einzelnen Fällen. In Elsaß nennen die Rhein-Schiffer, dem Schilter zu Folge, ihre Segel Lappen, und da ist der Lappenmann auf einem Rhein-Schiffe derjenige, welcher die Aufsicht über die Segel hat. Bey den Jägern sind so wohl Tuchlappen als Federlappen üblich. Diese bestehen aus einer Menge paarweise an eine lange Schnur geknüpfter Federn; jene aber aus langen aber dabey schmalen Streifen Leinwand, welche an eine Leine genähet werden, und durch ihre Bewegung das Wild abschrecken. Ein Wild gehet durch die Lappen, wenn es dessen ungeachtet durchsetzet; daher man auch im gemeinen Leben von jemanden, der entwischet oder glücklich davon gekommen ist, sagt, er sey durch die Lappen gegangen. Im verächtlichen Verstande nennet man auch wohl jedes Stück Zeuges, oder ein jedes Kleidungsstück einen Lappen. Figürlich wird bey den Schlössern auch der viereckte Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird, der Lappen genannt.

2) Ein herab hangendes Stück Zeuges an einem Kleide von unförmlicher Gestalt, besonders ein herab hangendes Stück von einem zerrissenen Kleide oder Zeuge. An einem zerrissenen Kleide hangen die Lappen herunter. Ingleichen kleinere Stücke Zeuges oder Leders von unförmlicher Gestalt, Abgänge von allerley Arten Zeuges. Niemand flicket einen Lappen von neuem Tuch an ein alt Kleid, Marc. 2, 21. Seidene, leinene, wollene Läppchen. Ein Fußlappen, Schuhlappen, ein Stück Zeuges von unförmlicher oder doch unbestimmter Gestalt, die Schuhe damit abzuwischen. Ein Waschlappen, Küchenlappen u. s. f. Im Oberdeutschen werden auch die Stücken Leder, welche man zum Ausbessern der Schuhe und Schuhsohlen gebraucht, Lappen genannt. S. das folgende Zeitwort.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Lappen, im Engl. Lap, in den Monseeischen Glossen Lappa, im Angels. Laeppe, im Dän. Lap, im Schwed. und Isländ. Lapp, im Lat. in einigen Fällen Lobus, im Griech. λοβος, λαπος, λαπις; alle von lapp, schlaff, wegen der herabhangenden und weichen Beschaffenheit. Lippe, Slabbe, ein herab hangendes Maul, Lumpen, ein abgetragener Lappen, und andere sind genau damit verwandt. In einigen Gegenden lautet dieses Wort der Lappe. Übrigens wird ein Lappen, so fern es ein kleineres von einem größern abgeschnittenes oder abgerissenes Stück Zeuges von unbestimmter Gestalt bedeutet, im Oberd. auch ein Fleck, ein Fetzen, ein Blez, ein Loden, und im Niederf. Palte, Pulte, Slunne, Slunte, Talter u. s. f. genannt. In dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente Luthers wird dieses Wort als ein unbekanntes durch Stück, Plez, Lump, erkläret.

Lappen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen und Niedersächsischen üblich ist, Lappen aufsetzen, d. i. flicken. Ein zerrissenes Kleid lappen. Die Schuhe lappen. Gelappte Schuhe. Daher die Schuhflicker daselbst auch Schuhlapper und Altlapper genannt werden. In weiterer Bedeutung auch von metallenen Körpern. Die Pfannen, die Kessel lappen, flicken. Daher der Kessellapper, der Kesselflicker.

Der Lappenmann, des —es, plur. die —männer, S. der Lappen 2.

Die Lapperey, plur. die —en. 1) * Das Lappen, d. i. das Flicken; doch nur im Niedersächsischen und ohne Plural, wo es auch figürlich von einer unangenehmen verdrießlichen Sache gebraucht wird. 2) Eine unerhebliche, unwichtige Sache, in verächtlichem Verstande. Schwed. Lappri, Niederf. Lapperije, vielleicht nicht so wohl von Lappen, pannus, als vielmehr von Lappe, ein junger Mensch, so daß der allgemeine Begriff die Kleinheit ist. Schon im Arab. ist Lahw eine kleine Sache, eine Kleinigkeit, ingleichen ein Kind, Knabe. S. auch das folgende.

† Läppern, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist. Es läppert sich zusammen, sagt man, wenn aus kleinen unerheblichen Posten endlich eine beträchtliche Summe, oder aus wenig Dingen nach öfterer Wiederhohlung endlich eine beträchtliche Anzahl wird. Einem Geld abläppern, es ihm in kleinen Summen abfordern. Einem etwas zuläppern, es ihm zu mehrern Mahlen in kleinen Posten, oder in kleinen Summen, bey Kleinigkeiten, geben, einhändigen. Daher Läpperschulden, Schulden, welche in kleinen unerheblichen Summen hin und wieder gemacht worden; Klitterschulden, Niederf. Plickschulden. S. das vorige.

Lappicht, —er, —ste, adj. et adv. von lapp, schlaff, im gemeinen Leben, auf eine fehlerhafte Art weich und beweglich. S. Schlaff.

Lappig, adj. et adv. von Lappen, pannus, aus Lappen bestehend, Lappen habend. Ein lappiges Kleid, woran die Lappen herunter hangen; wofür doch zerlappt und zerlumpt üblicher sind.

Läppisch, —er, —te, adj. et adv. von Lappe, ein junger unbesonnener Mensch, auf eine unanständige Art jugendlich, kindisch, einem reifern Alter unanständig, im verächtlichen Verstande. Läppische Reden, Einfälle. Ein läppischer Mensch. Sich läppisch betragen. Im Niederf. awiesig.

Das Lappjagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Jagen, d. i. eine Jagd, wo der Jagdbezirk nur mit Lappen umstellet worden.

Das Lappreis, des —es, plur. die —er, bey den Jägern, kleine dünne mit Haken versehene Stangen, mit welchen die Federlappen aufgestellet werden.

Die Lappstatt, plur. die —stätte, eben daselbst, ein mit Lappen umstellter und zu einem Lappjagen bestimmter Bezirk.

1. Die Lärche, ein Sangvogel, S. Lerche.

2. Die Lärche, plur. die —n, oder der Lärchenbaum, des —es, plur. die —bäume, eine Art Fichten, mit vielen unzähligen Nadeln, welche wie ein Quast aus Einem Puncte und aus Einer Scheide wachsen; Pinus Larix L. Leerbaum, Lärbaum, Leertanne, Schönholz, Rothbaum, in Schlesien Löhrbaum, Franz. Larege oder Meleze, Engl. Larch-tree, im mittlern Lat. Laresus, Griech. λαριξ, im Ital. Larice. Er wächset auf den hohen Felsgebirgen, hat ein röthliches, geflammtes, sehr festes Holz, welches aus vielem feuerbeständigen Salze und erdigen Theilen bestehet, und daher schwer zum Brennen zu bringen ist. Da der Nahme dieses Baumes mit der Lerche nichts gemein hat, so schreibt man ihn, um der Verwandtschaft mit den oben angeführten ältern Nahmen fremder Völker willen billig mit einem ä.

Das Lärchenharz, des —es, plur. inus. das Harz des Lärchenbaumes, welches im Lande Wallis Lärtschine genannt wird.

Der Lärchenschwamm, des —es, plur. die —schwämme, ein schwarzer oder weißer Schwamm, welcher an den alten Lärchenbäumen wächset.

Der Lärchenzapfen, des —s, plur. ut nom. sing. die Samenzapfen an den Lärchenbäumen.

Das Larifari, subst. indecl. im gemeinen Leben, ein unbedeutendes Geschwätz, welches zur Sache nichts beyträgt. Die letzte Hälfte ist wohl das Lat. Fari, die erste scheinet mit dem veralteten lören und dem folgenden Lärm verwandt zu seyn.

Der Lärm, des —es, oder der Lärmen, des —s, plur. inus. 1) Überhaupt, ein jeder lauter, beschwerlicher Schall; ingleichen ein aus mehrern solchen Arten des Schalles zusammen gesetztes Getöse. Wenn die Kinder spielen, so machen sie oft einen großen Lärm. In den Trinkgesellschaften ist immer vieler Lärm. Der Wind macht einen entsetzlichen Lärm. Vor dem Lärm der Kutschen auf der Gasse nicht zu sich selbst kommen können. Ingleichen heftiger Zank, Streit. Das wird einen Lärm geben. 2) In engerer Bedeutung, ein mit einem verworrenen Geschreye verbundener Auf- oder Zusammenlauf mehrerer. Wenn ein Feuer auskommt, so wird auf den Gassen Lärm. (S Feuerlärm.) Lärm machen, einen solchen Auflauf durch sein Geschrey veranlassen. Lärm schlagen oder blasen, bey einer dringenden Gefahr die Soldaten oder Einwohner vermittelst der Trommel oder Trompete eilfertig zusammen berufen. Ein blinder Lärm, der bey einer vorgegebenen aber nicht vorhandenen Gefahr entstehet.

Anm. Im Niederf. und Dän. Larm. Gemeiniglich leitet man es von dem Ital. Ruse al Arme her, wovon auch das Franz. Alarme, Lärm, in der zweyten Bedeutung, abstammen soll.

Allein diese Ableitung scheinet mehr witzig als gründlich zu seyn. Es ist allem Ansehen nach eine Nachahmung des widerlichen lauten Schalles, wohin auch das im Hochdeutschen veraltete lören, ein trauriges eintöniges Geschrey machen, unser plerren, und gewisser Maßen auch lehren gehören, S. die beyden letztern; daher man es auch eben so richtig Lerm als Lärm schreibet. Übrigens nennet man einen Lärm in der ersten Bedeutung im Niedersächs. auch Spa͏k und Unnüe, in Meißen aber Deds, Tebs, (S. Toben,) und lärmen im Niedersächs. rallen, spalken, döhlen, domineren, in Meißen aber tebsen. In einigen Gegenden ist es auch ungewissen Geschlechtes, das Lärm.

Lärmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Lärm machen, verursachen, in der ersten Bedeutung des Hauptwortes. Wer lärmet so? Ingleichen zanken, schelten, schreyen. Daher der Lärmer, der da lärmet, doch nur im Scherze.

Ist vor euch, Lärmer, denn kein Richter? Haged.

Die Lärmglocke, plur. die — n, diejenige Glocke, durch deren Anschlag Lärm, d. i. ein plötzlicher Auflauf, erreget wird; die Sturmglocke.

Der Lärmplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz in einer Stadt oder Festung, auf welchem sich die Soldaten bey geschlagenem Lärm versammeln.

1. **Die Larve**, plur. die — n, bey den Jägern und Vogelstellern, 1) eine eingeschnittene Kerbe oben auf der Stellstange, in welche die obere Leine des Jagdzeuges zu liegen kommt. 2) Ein eingeschnittenes Gewinde an den Hefteln der Vogelsteller, oder mit einer Kerbe versehene Hölzer, die Schlagstecken vermittelst eines eisernen Nagels in der Kerbe zu befestigen, und sie mit den Vogelwänden auf und nieder zu ziehen. In beyden Fällen auch die Lorve. Ohne Zweifel von leer, vacuus, so daß es überhaupt einen leeren ausgetieften Raum bedeutet; oder dem alten Lar, ein Lager, weil diese Kerbe den Jagdleinen und Schlagstecken zum Lager dienet.

2. **Die Larve**, plur. die — n, aus dem Lat. Larva. 1) In der Wapenkunst werden noch die Figuren auf den Helmen von einigen Larven genannt. 2) In den bildenden Künsten ist die Larve ein gemahltes oder geformtes menschliches Gesicht von dem ganzen übrigen Körper abgesondert. Große Larven pflegt man daselbst auch Fratzengesichter zu nennen. Noch häufiger, 3) ein nachgemachtes inwendig hohles Gesicht, welches man zur Verstellung seines wahren Gesichtes vor demselben befestiget; die Maske, ehedem ein Schäm, Schämbart, Schönbart, Butzenantlitz, Böckenantlitz, Joler, Mumme, im Niedersächs. Scherbellenkopp, Sibillkenkopp. Daher der Larventanz, Ball en Masque. Jemanden die Larve abziehen, auch figürlich, ihn seiner Verstellung ungeachtet nach seiner wahren unlautern Art zu denken und zu handeln darstellen. Die Larve wegthun, weglegen, aufhören sich zu verstellen. Unter der Larve der Gleichgültigkeit seinen Begierden nachhängen, unter einer angenommenen, verstellten Gleichgültigkeit. Ingleichen, doch gleichfalls nur im verächtlichen Verstande, das Gesicht in Ansehung seiner Gestalt. Sie hat eine ganz hübsche Larve. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang — mit ein wenig Larve, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz, Less. 4) Ein scheußliches ungestaltes Gesicht, und eine Erscheinung mit einem solchen Gesichte. Scheußliche Larven erscheinen, daran sie sich entsatzten, Weish. 17, 4. Im mittlern Lateine werden die Nachtgeister häufig Larvae genannt. 5) In der Naturlehre wird ein Insect vor der Entwickelung aller seiner Theile, d. i. so lange es noch eine Raupe ist, eine Larve genannt, eine Raupe, als ein noch nicht völlig entwickeltes organisches Geschöpf betrachtet.

Die Lasche, plur. die — n, ein als ein Streifen oder Zwickel angesetztes Stück, besonders an den Kleidungsstücken. Ein Mantel ohne Laschen, bey den Schneidern einiger Gegenden, der aus dem Ganzen geschnitten ist. Die Klappen an den Taschen werden an manchen Orten von den Schneidern Laschen, an andern aber Patten genannt. Am häufigsten kommt dieses Wort bey den Schustern vor, wo es ein viereckiges Stück Leder ist, welches an das Oberleder der Schuhe angesetzet wird; in Lübeck die Pläuße.

Ihr Schuh ist niedrig, stumpf, mit aufgesteifter Lasche, Zachar.

Im Niedersächs. Laske, im Schwed. Laska. In einem etwas andern Verstande ist die Lasche bey den Schustern eine Naht, welche nicht aus ganz zerschnittenen Stücken, sondern nur aus Einem leicht eingeschnittenen oder halb durchgeschnittenen Leder gemacht wird. Bey den Zimmerleuten und im Schiffsbaue ist die Lasche ein Einschnitt in ein Stück Bau- oder Zimmerholz, vermittelst dessen dasselbe in einen ähnlichen Einschnitt eines andern Stückes eingefüget wird. Man kann dieses Wort so wohl zu dem Oberdeutschen Letz, ein Lappen, Flicken, als auch zu Leiste, Litze, so fern es einen schmalen Streif bedeutet, als endlich auch zu der letzten Hälfte des Zeitwortes verletzen, so fern damit auf den gemachten Einschnitt gesehen wird, rechnen; welche letztere Ableitung die wahrscheinlichste ist, S. Anlaschen.

1. **Laschen**, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte. 1) Laschen ansetzen, mit Laschen versehen. Einen Schuh laschen. 2) Mit einer in halb eingeschnittenes Leder gemachten Naht versehen. Lederne Beinkleider laschen. Ingleichen bey den Zimmerleuten, vermittelst zweyer Einschnitte zusammen fügen. Daher die Laschung.

2. † **Laschen**, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, derb ausprügeln, besonders mit einem ledernen Riemen, wofür in manchen Gegenden auch kalaschen üblich ist. Im Engl. ist to lash und slash gleichfalls mit Ruthen hauen. Entweder von schlagen, oder auch von dem Engl. Leash, Franz. Lesse, Span. Lazo, ein Riemen, ein Seil, S. Litze.

Die Lase, plur. die — n, ein irdenes bauchiges Gefäß von unbestimmter Größe, mit einem Henkel und einer Dille, allerley flüssige Körper darin eine Zeit lang aufzubehalten. Eine Wasserlase, Trinkwasser darin zu hohlen und aufzubehalten. Eine Bierlase, Weinlase, Bier oder Wein darin aus dem Keller zu hohlen.

Drey Lasen waren stets von Wurzner Nasse voll, Zachar.

Im Oberdeutschen Lose, Loskanne, Lasse, Laßkanne. Der Begriff des hohlen, leeren Raumes scheinet in diesem Worte der herrschende zu seyn, so daß es mit Flasche, Blause, Schlense, welche sich nur durch die Vorlaute unterscheiden, dem Schlesischen Lusche, eine Pfütze, und andern Eines Geschlechtes ist. Im mittlern Lat. ist Lassanum ein thönernes Geschirr in einem Nachtstuhle, und Lossa, Span. Loza, ein irdenes Gefäß.

Laß, lasser, lasseste, adj. et adv. der zu den gewöhnlichen Verrichtungen gehörigen Kräfte des Leibes und Lust und Munterkeit des Gemüthes beraubt; träge, matt, müde, kraftlos. Du hast lasse Hände gestärket, Hiob 4, 3. Daß man allezeit bethen und nicht laß werden sollte, Luc. 18, 1. Wie laß bin ich! Opitz. Ist er vom Gehen laß, ebend. Ingleichen eine fehlerhafte Abneigung vor der Bewegung oder Arbeit habend, faul. Ein lasser Arbeiter. In beyden Fällen ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen selten, daher es nur noch in der edlern und höhern Schreibart gebraucht wird. Siehe Lässig.

Anm. Bey dem Notker, der es noch für langsam, spät, Niederſ. laat, gebraucht, lazzo, bey dem Winsbeck für träge, lae, im Niederſ. laaſſam, läſig, löſig, im Engl. lazy, im Schwed. lodsker, lat, im Isländ. latur, im Angelſ. laet, im Bretagniſchen laosg, im Finnländiſchen loi, laiſca, im Franz. las und lache, im Ital. laſſo, im Lat. laſſus. Im Hebr. iſt חָלַשׁ ſchwächen, entkräften. Es ſcheinet mit dem Zeitworte laſſen, ſinere, Laſt und letzte verwandt zu ſeyn.

Der Laßbauer, S. Laſſe.

Das Laßbecken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Becken, das Blut bey dem Aderlaſſen darin aufzufangen.

Die Laßbinde, plur. die —n, eine Binde, deren man ſich bey dem Aderlaſſen oder Blut laſſen bedienet; die Aderlaßbinde.

Der Laßbrief, des —es, plur. die —e, eine ſchriftliche Urkunde, worin man einen Leibeigenen ſeiner Leibeigenſchaft entläſſet, ihn frey läſſet.

Der Laßdünkel, des —s, plur. inuſ. ein ſtolzer Dünkel, eine ſtolze Einbildung von ſich ſelbſt und ſeinen Vorzügen. Einen unerträglichen Laßdünkel beſitzen. Man leitet es gemeiniglich von der R. A. ab, ſich dünken laſſen, ſo ſehr auch eine ſolche Ableitung wider die ganze Analogie der Sprache iſt. Matheſius ſagt nur La-Dünkel: die der Narr und La-Dünkel ſticht. Vielleicht iſt die erſte Sylbe la oder laß hier das alte Wort lau, falſch, S. Laugold.

Der Laſſe, des —n, plur. die —n, eine noch in vielen Gegenden Deutſchlandes übliche Benennung einer Art zinspflichtiger Unterthanen, deren Einſchränkung und Zuſtand aber nicht an allen Orten gleich iſt; der Laßbauer. Im mittlern Lat. Laſſus, im Niederſ. Lät. Daher ein Laßgut, Niederſ. Lätgood, welches von einem Laſſen beſeſſen wird, der Laßherr, der Eigenthums- und Grundherr eines ſolchen Gutes, der Laßzins, der Zins, welcher ihm von dem Laßgute gebühret, laßpflichtig, dazu verpflichtet, die Laßbank, der Gerichtshof der Laſſen, bey welcher ſich ein Laßrichter nebſt mehrern Laßſchöpfen befinden. Die Abſtammung dieſes alten Wortes iſt ungewiß. Man leitet es bald von frey laſſen her, weil man ſie, als die ehemahligen Einwohner nach der Eroberung, des Landes der harten Sclaverey gegen einen gewiſſen Zins entlaſſen, bald aber auch, weil man ſie im Lande nach deſſen Eroberung gelaſſen, anderer Ableitungen zu geſchweigen.

Das Laßeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Lanzette, ſo fern ſie beſonders zum Blut laſſen gebraucht wird; im gemeinen Leben eine Fliete.

1\. **Laſſen**, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ich laſſe, du läſſeſt, er läſſet, oder läßt; Imperf. ich ließ; Mittelw. gelaſſen; eine äußere Geſtalt haben, mit deren Beſtimmung, auf dieſe oder jene Art in die Augen fallen; doch nur als ein unperſönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Endung. Das läßt ſchön, ſtehet ſchön, läßt ſich mit Vergnügen anſehen. Das würde ſehr poſſierlich laſſen, ein ſehr poſſierliches Anſehen haben. Das läßt nicht für meinen Stand, ſchicket ſich nicht für ihn. Es läßt, als wenn es regnen wollte, es ſcheinet, hat das Anſehen, (S. Anlaſſen.) Ich möchte doch ſehen, wie es dir läßt, wenn du verzweifelſt. Das läßt ihm ſehr natürlich. Aber für mich läßt es ganz wirthſchaftlich, Gell. Auch ſelbſt der Zorn läßt ihr noch ſchön. Wie läßt das? was hat das für ein Anſehen? Ingleichen elliptiſch, für gut laſſen, in der vertraulichen Sprechart. Das läßt ja nicht.

Anm. Im Niederſ. laten, wo auch Gelaat das äußere Anſehen, die Geſtalt iſt, bey den Schwäbiſchen Dichtern Geleſſe. Man könnte dieſes Zeitwort als einen elliptiſchen Gebrauch des folgenden laſſen, ſinere, anſehen, und es durch ſich ſehen laſſen erklären, zumahl da es mit demſelben auf einerley Art abgewandelt wird. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß es von demſelben ganz verſchieden iſt, und mit der letzten Hälfte des Wortes Antlitz, zu gleißen, Licht, Glas u. ſ. f. gehöret. Im Schwed. iſt lita, im Angelſ. wlitan, ſehen. In den verwandten Sprachen findet ſich von dieſem Neutro auch das reciproke Activum, ſich ſtellen, Engl. to leeten, Isländ. laeta, Schwed. låtas, låtſa, welches Ihre von Lat. Later, die Geberden, ableitet, ungeachtet beyde zu dem bereits angeführten gemeinſchaftlichen Stamme gehören.

2\. **Laſſen**, verb. irreg. welches in der Conjugation mit dem vorigen überein kommt, und am häufigſten als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, zuweilen aber auch als ein Activum gebraucht wird. Es iſt von einem ſehr weiten Umfange des Gebrauches, der ſich doch auf folgende drey Hauptbedeutungen einſchränken läſſet.

1\. Nicht hindern, ſich leidentlich verhalten, wo es theils vollſtändig, mit dem Infinitive eines andern Zeitwortes, theils auch elliptiſch, mit allerley Vor- und Beywörtern gebraucht wird.

1) Eigentlich, als ein Neutrum, wo die Franzoſen gleichfalls ihr laiſſer gebrauchen. Ich habe es müſſen geſchehen laſſen. Laſſet ihn gehen. Das Glas vorbey gehen laſſen. Laſſen ſie mich nur machen. Einen Vogel fliegen laſſen. Der Gärtner hat das Obſt erfrieren laſſen. Das Feuer ausgehen laſſen. Etwas, das man hält, fallen laſſen. Das Seil fahren laſſen. Die Fahne fliegen laſſen. Jemanden zu Grunde gehen laſſen. Wir wollen es dabey bewenden laſſen.

In ſehr vielen Fällen bekommt die ganze R. A. allerhand Nebenbedeutungen, welche ſich ohne allzu große Weitläuftigkeit nicht unter gewiſſe Claſſen bringen laſſen. Große Seelen halten ſich an den Himmel feſt, und laſſen den Erdkreis unter ſich wegrollen, Duſch, d. i. ſehen es gleichgültig mit an. Laſſen ſie es gut ſeyn, billigen ſie es immer, tadeln ſie es nicht, kränken ſie ſich nicht darüber. Laß es nur gut ſeyn, ich werde ihn ſchon abführen. Etwas ſeyn laſſen, es bleiben laſſen, es unter Weges laſſen, im gemeinen Leben, es nicht thun, es unterlaſſen. Laß es ſeyn, bedeutet oft ſo viel als geſetzt. Laſſen ſie es ſeyn, daß er nicht mit Anmuth zu pfeifen und zu trallern weiß, Weiße, geſetzt. Eine Sache, eine Arbeit liegen laſſen, ſich nicht mehr mit ihr beſchäftigen. Laß dir das geſagt ſeyn, nimm es zu Herzen.

In einigen Fällen ſtehet die ganze Wortfügung mit laſſen anſtatt eines Paſſivi. Ich habe mir ſagen laſſen, es iſt mir geſagt, erzählet worden, man hat mir geſagt. Unſer Geiſt hat einen nothwendigen Hang ſich von jeder Art der Schönheit rühren zu laſſen, gerührt zu werden.

In andern ſtehet es ganz müßig. Er läßt ſich nichts verdrießen, es verdrießt ihn nichts. Er läßt es ſich vortrefflich ſchmecken, es ſchmeckt ihm vortrefflich. Er läßt ſich nichts anfechten, es ficht ihn nichts an. Laß ihn nur erſt groß werden, wenn er nur erſt groß wird. Laß mich nur kommen, wenn ich nur komme. Wo es in einigen Fällen auch den unwilligen Tadel begleitet. Wie haſt du dir das können einfallen laſſen? Er ließ ſich träumen, daß er der erſte ſey.

2) Figürlich und als ein Activum, wo das dazu gehörige Zeitwort ſehr häufig verſchwiegen wird, indem bald das Hauptwort allein, bald ein Nebenwort, bald auch ein Vorwort ſtehet. Laß es ſo wie es iſt, nähmlich bleiben. Eine Sache in ihrem vorigen Stande laſſen. Bier, Wein von dem Faſſe laſſen, nähmlich

nähmlich fließen. Sein Waſſer laſſen, ſeinen Urin fließen laſſen. Dem Pferde den Zügel laſſen, nähmlich ſchießen.

Beſonders mit Vor- und Nebenwörtern. Die Thür offen laſſen, nähmlich ſtehen. Den Acker wüſt laſſen, nähmlich liegen. Jemanden ungehindert in die Stadt laſſen. Die Gelegenheit aus den Händen laſſen.

2. Erlauben, verſtatten, welche Bedeutung oft mit der vorigen zuſammen fließt.

1) Eigentlich, wo es bald wiederum vollſtändig gebraucht wird, mit dem Infinitive des Zeitwortes. In dieſem Falle iſt es wiederum ein Neutrum, dagegen es, wenn kein Infinitiv dabey ſtehet, gemeiniglich auch als ein Activum gebraucht werden kann. Laß mich dieſe Erzählung bis auf eine andere Stunde aufbehalten. Laß dieſen Verluſt deine Stärke nicht beugen. Wollen ſie meine Bitte Statt finden laſſen? O laſſen ſie mich gehen und zu mir ſelber kommen! Laß die Sache nicht zu weit kommen. Dazu will ich es nie wieder kommen laſſen. Sie wird ihnen die Zeit nicht lang werden laſſen. Laſſen ſie ſich ihren Irrthum benehmen. Er läßt ſich nichts nehmen. Er will ſich nicht tröſten laſſen. Man laſſe ſich ſolche Leute nur Ein Mahl über den Kopf wachſen. Laß mich dieſes Glück genießen! Ach, laſſen ſie ſich mein Unglück erzählen! Wohin auch die in der gemeinen Höflichkeit übliche Formeln gehören, laſſen ſie ſich was Neues erzählen, ich will ihnen mit ihrer Erlaubniß etwas Neues erzählen, laſſen ſie nur mit ſich reden u. ſ. f.

Bald mit einem Hauptworte in der vierten Endung der Sache und der dritten der Perſon, ohne Zeitwort. Einem den Vorzug laſſen, ihm denſelben verſtatten. Laſſen ſie mir nur Zeit, Ruhe. Laſſen ſie mir meine Freude. Beſonders, im Beſitz einer Sache laſſen, oder ſetzen. Ich habe ihm das Buch gelaſſen, überlaſſen. Ich will es ihnen für zehen Thaler laſſen. Für den Preis, oder um den Preis kann ich es nicht laſſen.

Ingleichen mit Nebenwörtern, oft mit allerley Nebenbegriffen. Ich laſſe keinen Dreyer herunter, verſtatte nicht, daß man mir ihn abbreche. Jemanden hinaus, hinauf, heraus, herauf laſſen u. ſ. f. verſtatten, daß er hinaus u. ſ. f. gehe. Beſonders für zurück laſſen. Wo haſt du das Buch gelaſſen? Ich habe es in der Stube, auf dem Tiſche gelaſſen. Laß ihn hier. Er fängt wieder da an, wo er es gelaſſen hat, wo er aufgehöret hat. Ingleichen für übrig laſſen. Die Diebe haben ihm nichts gelaſſen.

Wie auch mit Vorwörtern. Jemanden in Ruhe laſſen; im gemeinen Leben, ihn mit Frieden laſſen. Ich laſſe dich nicht von der Stelle, nicht aus dem Hauſe. Jemanden vor ſich laſſen, ihn von ſich laſſen. Niemanden über ſein Geld laſſen. Einem etwas auf dem Halſe, über dem Halſe laſſen. Jemanden bey ſeinem Amte, in ſeiner Freyheit laſſen.

2) Figürlich; wohin

(a) Diejenigen Fälle gehören, wo das einfache Zeitwort, doch nur als ein Neutrum, anſtatt eines zuſammen geſetzten ſtehet, und die Figur von dem Zurücklaſſen entlehnet wird. Jemanden laſſen, ihn verlaſſen, von ihm ablaſſen, aller Gemeinſchaft und Verbindung mit ihm entſagen. Willſt du den Schöpfer laſſen? Gell. wofür man auch ſagt, von einem laſſen. Von ſeiner Meinung nicht laſſen wollen, ſie nicht ablegen wollen. Ingleichen für unterlaſſen. Ich habe es ihm ſchon oft geſagt, aber er läßt es doch nicht. Das Böſe laſſen.

> Ich hab es oft verſucht, und kann es doch nicht laſſen, Gell.

So ſagt ſchon Ottfried lazan ſin thaz ſlafan, das Schlafen unterlaſſen, und in der alten Waldenſiſchen Sprache iſt laysſa gleichfalls unterlaſſen. In welcher Bedeutung auch der Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht wird, beſonders in Verbindung mit dem Hauptworte Thun. Sein Thun und Laſſen. Wie auch für nachlaſſen. Ich laſſe dir nach meinem Tode einen ehrlichen Nahmen.

Ingleichen einige beſondere R. A. Sein Leben laſſen, verſtatten, daß es auf gewaltſame Art genommen werde. Die Bienen laſſen, ſagt man für ſchwärmen. Er hat ſo viel Getreide, daß er es nicht zu laſſen weiß, daß er es nicht räumlich unterzubringen weiß. Und nach einer noch weitern Figur. Ich gebrauche Troſt, ich weiß mich vor Schmerz nicht zu laſſen, habe keine Ruhe an keinem Orte, weiß mich nicht zu faſſen. Er weiß ſich vor Freude nicht zu laſſen, nicht zu faſſen. S. auch Gelaſſen, welches das Mittelwort dieſes Zeitwortes iſt, und in einer noch beſondern, aber mit dieſer genau verbundenen Bedeutung gebraucht wird.

(b) Den Grund der Möglichkeit oder doch der Thunlichkeit eines Prädicates enthalten, möglich, rathſam, thunlich ſeyn, als ein Neutrum in der dritten Perſon, und mit dem Infinitive des folgenden Zeitwortes. Die Anſtalten laſſen es nicht anders vermuthen. Sein Betragen läßt es nicht hoffen. Dieſe Umſtände laſſen mich im voraus ſehen, daß es nicht gelingen wird. Ingleichen als ein Reciprocum. Das läßt ſich nicht ſagen, nicht thun. Davon ließe ſich vieles ſagen. Die angenehme Empfindung läßt ſich nur durch reichhaltige Gegenſtände erregen. Dabey läßt ſich nicht viele Ehre einlegen. Das läßt ſich nicht begreifen, nicht denken, nicht hoffen. Holz läſſet ſich nicht dehnen. Wohin nach einer noch weitern Figur, auch die in der vertraulichen Sprechart üblichen elliptiſchen R. A. gehören. Das Buch läßt ſich leſen, man lieſet es nicht ganz ohne Vergnügen. Die Gründe, die er anführet, laſſen ſich hören, ſind nicht unbündig. Das läßt ſich ſehen, man ſiehet es nicht ohne Vergnügen, nicht ohne Beyfall.

3. Die befehlende oder veranlaſſende Urſache einer Veränderung ſeyn, eine Sache befehlen, veranſtalten, machen, daß ſie geſchiehet; wo im Franz. faire auf ähnliche Art gebraucht wird. Beſonders mit dem Infinitive eines andern Zeitwortes und als ein Neutrum. Ein Kind etwas auswendig lernen laſſen, durch Befehl. Ich habe es ihm ſchon ſchreiben laſſen. Er hat es mich wiſſen laſſen. Einen Brief übergeben laſſen. Gott läſſet ſeine Sonne aufgehen über Böſe und Gute. Laſſen ſie es mich wiſſen, machen ſie es mir bekannt. Ich darf ihn davon nichts merken laſſen. Bis man die Kinder hat das Häßliche des Fehlers fühlen laſſen, Gell. Es läßt ſich niemand weder ſehen noch hören. Laſſen ſie es mich doch ſehen, zeigen ſie es mir doch. Waaren kommen laſſen. Ich laſſe es an nichts fehlen.

> Laß ſehn, ſpricht Galathee, obs auch die meine ſey, Gell.
> Dort läßt ſich ſchon ein Irrlicht ſehn.
> Dort läſſet ſich die Taube girrend hören, Hagedorn.
> O Thor, läßt Zevs ſich zornig hören, Gell.

Sich auf der Flöte, auf der Violine hören laſſen. Laß einmahl hören! ſage es. Ich wills die Armen ſchon genießen laſſen, Gell. Ich werde mich dankbar finden laſſen. Laß mich die geringſten deiner Sorgen empfinden, Duſch. Einen etwas koſten laſſen, es ihm zu koſten geben. Ein Haus bauen, ein Buch drucken, ein Kind taufen laſſen.

Hierher gehöret auch derjenige Gebrauch dieſes Zeitwortes, da man den Imperativ anderer Sprachen vermittelſt deſſelben auszu-

auszudrucken pflegt. Laßt uns die Prüfungen des Himmels gehorsam erdulden. Laßt uns in zärtlicher Umarmung den kommenden Morgen betrachten, Geßn. Wenn wir die Tugend für etwas halten, so laß uns das Glück segnen, welches uns mit ihren Empfindungen bekannter macht, Dusch. Ich weiß nicht, wo das Ängstliche und Gezwungene befindlich seyn soll, welches man dieser Art des Ausdruckes beylegt. Wenigstens hat sie nicht Ursache, sich von dem Oberdeutschen, daß wir also das Glück segnen, oder, segnen wir also das Glück, verdrängen zu lassen.

In manchen Fällen bleibt auch hier das Zeitwort weg. Blut lassen, dessen Ausfluß durch Öffnung der Ader bewerkstelligen, wofür man im gemeinen Leben sagt, die Ader lassen, oder zur Ader lassen. Sich gegen jemanden heraus lassen, ihm etwas eröffnen. Besonders von gewissen Arten der langsamen Bewegung nach unten zu. Sich niederlassen, sich setzen. Sich auf die Knie lassen. Besonders vermittelst eines Seiles. Einen Sack Getreide von dem Boden lassen. Sich in den Brunnen lassen. Daher nach einer noch weitern Figur, sich zu jemanden herab lassen, sich nach seinem niedrigern Stande, Schwachheiten, Vorurtheilen u. s. f. bequemen.

Anm. 1. Wenn dieses Zeitwort noch ein anderes im Infinitive bey sich hat, so ist es alle Mahl ein Neutrum; stehet es aber ohne ein Zeitwort, so wird es zuweilen thätig und kann auch im Passivo gebraucht werden.

Das Zeitwort, welches dem lassen beygesellet wird, stehet alle Mahl im thätigen Infinitive der gegenwärtigen Zeit ohne zu. Laß ihn kommen, befiehl, veranstalte, daß er komme. Welcher thätige Infinitiv auch bleibt, wenn gleich der Verstand den leidenden erfordert. Man ließ ihn rufen, so wohl, man erlaubte, daß er rufen konnte, als auch, man befahl, daß er gerufen würde. Welches denn freylich zuweilen eine Zweydeutigkeit macht; z. B. man lasse ihn würgen, wo nur der Zusammenhang entscheiden kann, ob würgen thätig oder leidend verstanden werden muß. Lassen selbst verlieret, wenn es in Verbindung mit einem andern Zeitworte in einem zusammen gesetzten Tempore stehet, sein Augment ge. Ich habe es ihm schreiben lassen, nicht schreiben gelassen. Doch alles dieses hat es mit den Zeitwörtern sehen, hören, lernen, lehren, wollen, können, müssen, dürfen, mögen und heißen gemein; welches aber noch nicht hinreicht, es zu einem Hülfsworte zu machen, wie von vielen Sprachlehrern geschiehet.

Wenn der Casus der Person sich auf das bey lassen befindliche Zeitwort beziehet, so bleibt derselbe auch in dieser Verbindung unverändert. Er hat mich grüßen lassen, weil grüßen die vierte Endung erfordert. Laß dir an meiner Gnade gnügen. Laß dir sagen. Laß mir deine Hand beystehen, Ps. 119, 173. Laß mir deine Barmherzigkeit widerfahren, Ps. 119, 77. Weil die Zeitwörter genügen, sagen u. s. f. schon an und für sich die dritte Endung erfordern.

Beziehet sich aber die Person auf das Zeitwort lassen, so löse man die ganze Redensart auf. Stehet alsdann die Person in der ersten Endung, so muß sie in Verbindung mit dem lassen und dem dazu gehörigen Zeitworte in der vierten stehen. Laß ihn nichts davon merken, d. i. mache, veranstalte, daß er nichts davon merke. Du lässest mich erfahren viele und große Angst, Ps. 71, 20. Er ließ sie es fühlen Richt. 18, 16. Er wolt sys lassen wissen vor, Theuerd. Kap. 84. So laß michs wissen bey der Zeit, Kap. 66. Meine Frau darf ichs nicht wissen lassen, Gell. An einem andern Orte hingegen gebraucht Gellert unrichtig die dritte Endung: da kann ich ihnen die Geschicklichkeit meiner Frau sehen lassen, wo es sie heißen muß, weil in allen diesen Fällen bey der Auflösung die Person in der ersten Endung zu stehen kommt. Machen, veranstalten sie, daß ich es sehe, daß er es wisse u. s. f.

Anm. 2. Dieses sehr alte Zeitwort lautet im Oberdeutschen und in den damit verwandten Sprachen und Mundarten schon von des Kero Zeiten an lazzan, lazin, im Imperf. schon im 8ten Jahrhunderte ich liaz, im Ital. lasciare, im Französ. laisser, im Wallach. lasare. Im Ungarischen lassadom und im Lappländ. laazhiidam, ich lasse nach. Andere, besonders nördlichere Sprachen und Mundarten, verwandeln den Zischlaut ihrer Gewohnheit nach in ein t, wie das alte Gothische letan bey dem Ulphilas, das Niedersächs. laten, das Angelsächs. laetan, das Engl. to let, das Schwed. låta, das Dänische lade. Noch weichere Sprachen stoßen das t oder d gar aus, wie das alte Oberd. laan, das Friesische lehn, das Albanische lin, und in dem Irländischen ligim löset es sich gar in einen Gaumenlaut auf. Daß es mit los, laß, dem Niedersächs. lat, späte, und dem Latein. laxare, genau verwandt ist, ist wohl gewiß; ob sich gleich der erste und ursprüngliche Stammbegriff wegen des hohen Alters und vielfachen Gebrauchs nicht mit Gewißheit angeben lässet. Einige Sprachen und Mundarten haben noch ein anderes ähnliches Zeitwort, welches der Gegensatz unsers lassen ist, und verhindern bedeutet; wie das Gothische latjan, das Schwed. lätja, das Angels. laetan, das Isländ. letia, das Niedersächs. letten. Allein dieses stammet wohl unmittelbar von dem Niederdeutschen lat, spät, ab.

Das Laßgut, des — es, plur. die — güter. 1) In einigen Gegenden, überhaupt ein jedes Gut oder Grundstück, dessen Besitz man einem andern gegen einen gewissen Zins auf immer oder doch auf eine lange Zeit überlässet. So werden in großen Wäldern den neuen Anbauern oft gewisse Plätze gegen einen Erbzins abgetreten, welche sie ausräumen und zu Äckern oder Wiesen machen können, die alsdann den Nahmen der Laßgüter, an andern Orten aber auch der Forsthuben, Waldgeraume, Laßräume, führen. 2) In engerer Bedeutung, S. Lasse.

Der Laßhain, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein gegen einen Erbzins einem andern überlassener Hain, ein Hain als ein Laßgut betrachtet.

Die Laßheit, plur. inus. der Zustand, da man laß ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Lässig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte laß, Laßheit empfindend, so wohl körperliche Trägheit und Müdigkeit, als auch Mangel des gebührenden Eifers habend und zeigend, und darin gegründet. Lässige Hand macht arm, aber der fleißigen Hand macht reich, Sprichw. 10, 4. Richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie, Ebr. 12, 12. Faulheit bringt Schlafen, und eine lässige Seele wird Hunger leiden, Sprichw. 19, 15. Des Herren Werk lässig thun, Jerem. 48, 10. Das Auge sieht jetzt lässig zu, Günth.

Nun entsinkt aus lässiger Hand dem Künstler der
Hammer, Zachar.

Anm. Im Niedersächs. ist lässig und im Engl. lazy, faul, d. i. eine fehlerhafte Abneigung vor der Bewegung und pflichtmäßigen Arbeit habend. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist lässig eben so ungewöhnlich geworden als laß. Man gebraucht es noch am häufigsten in der anständigen Schreibart für das härtere und niedrigere faul. S. auch Fahrlässig und Nachlässig, wo es aber zunächst von lassen abstammet.

Die Lässigkeit, plur. inus. 1) Die Neigung zur Laßheit, die Fertigkeit lässig zu seyn; zum Unterschiede von der Laßheit, dem Zustande. 2) Zuweilen auch die Laßheit selbst.

Der Laßkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein Schröpfkopf, ein Gefäß, vermittelst des Schröpfens Blut zu lassen.

Läßlich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur im Oberdeutschen für erläßlich, oder vielmehr erlaßlich übliches Wort. Eine läßliche Sünde, welche erlassen, d. i. vergeben, werden kann. Läßlich sündigen. S. Laßsünde.

Das Laßmännchen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine männliche Figur in manchen Kalendern, woran die verschiedenen Arten des Blut- oder Aderlassens abgebildet sind; das Aderlaßmännchen.

Der Laßraum, des — es, plur. die — räume, S. Laßgut.

Das Laßreis, des — es, plur. die — er, im Forstwesen, Reiser oder junge Stämme, welche man auf einem Gehaue Laubholzes zur Fortpflanzung stehen lässet; Hägereiser, Vorständner, im Oberd. Bannreitel, vermuthlich für Bannreiser.

Die Laßsünde, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine läßliche Sünde oder Erlaßsünde, eine geringe Sünde, welche leicht erlassen oder vergeben werden kann; zum Unterschiede von einer Todsünde.

Die Laßwiese, plur. die — n, eine gegen einen Erbzins einem andern überlassene Wiese, S. Laßgut.

Der Laßzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Zapfen in einem Fasse, den darin befindlichen flüssigen Körper nach Belieben ausfließen zu lassen, wovon der Hahn eine Art ist; die Zapfröhre, Epistomium.

Das Laßzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen im Kalender, womit die beste Zeit zum Aderlassen angedeutet wird.

Der Laßzins, des — es, plur. die — e, der Erbzins für ein Laßgut, S. dieses Wort.

Die Last, plur. die — en. 1. Eine Unvollkommenheit, ein Mangel, und in engerer Bedeutung, eine sittliche Unvollkommenheit; in welchem nunmehr veralteten Verstande man nur noch sagt, einem etwas zur Last legen, ihn dessen beschuldigen, ihm ein Versehen, einen moralischen Fehler Schuld geben, und ihn deßwegen tadeln. Man legte es ihm sehr zur Last, daß er ausgeblieben war, man tadelte ihn deßwegen sehr. Daß diese Bedeutung ehedem von weiterm Umfange gewesen, erhellet aus dem Isländ. Last und Lault, welches noch einen jeden physischen oder sittlichen Fehler bedeutet, und aus dem Griech. λατςη und λαισθη, Schande. S. Laster, welches noch davon abstammet, und Verletzen, dessen letzte Hälfte gleichfalls hierher gehöret.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein hoher Grad der Schwere und ein sehr schweres Ding selbst.

1) Ein hoher Grad der drückenden Schwere, als ein Abstractum und ohne Plural. (a) Eigentlich. Der Stein hat eine rechte Last, einen hohen Grad der Schwere. Bücher haben eine große Last. Der Grund ist wegen der Last des Hauses ausgewichen. Die Säule ist für die Last des Gebäudes, welche sie tragen soll, zu schwach. Im weitesten Verstande ist in der Naturlehre die Last eine jede Kraft, welche eine Bewegung hindert, oder derselben entgegen gesetzt ist, im Gegensatze der Kraft im engern Verstande, wo zugleich der Begriff des hohen Grades verschwindet. (b) Figürlich. α) Die Empfindung dieses hohen Grades der drückenden körperlichen Schwere; doch nur in einigen Fällen. Viele Last von etwas haben. β) Die Eigenschaft eines Dinges, da es von uns mit einem großen Grade Widerwillens, oder mit einer hohen Empfindung des Beschwerlichen, des Unangenehmen, gethan oder gelitten wird. Die Last der Geschäfte. Unter der Last der Arbeit erliegen. Sich unter der Last der Jahre krümmen. So hält uns die Gelassenheit auch unter der Last der widrigsten Begebenheiten aufrecht, Gell.

2) Ein mit dieser drückenden Schwere begabtes Ding.

(a) Eigentlich, wo α) in der weitesten Bedeutung, in der Naturlehre ein jeder Körper, welcher der Bewegung widerstehet, eine Last genannt wird, im Gegensatze der Kraft im engern Verstande; wo zugleich der ganze Nebenbegriff des hohen Grades der Schwere verschwindet. β) In engerer Bedeutung ist Last in manchen Fällen so viel als Ladung überhaupt, auch ohne den Nebenbegriff der Schwere. So ist auf den Floßen die Oberlast oder Oblast dasjenige, was auf ein Floß geladen wird, im Gegensatze der Unterlast, oder des Floßes selbst. Die Unterlast in den Schiffen ist, was in den untersten Raum geladen wird, (S. Ballast.) Auch auf den Lastwägen höret man zuweilen von der Vorder- und Hinterlast, d. i. der vordern und hintern Ladung. γ) In der gewöhnlichsten Bedeutung, ein mit drückender Schwere versehener Körper. Oft erliegt das Saumroß unter der Last, welche es tragen muß. Diese Säulen tragen eine gewaltige Last. Welche Lasten trägt nicht ein Schiff! Ein Fauler ist eine unnütze Last der Erde.

(b) Figürlich. α) Ein Körper von gewisser bestimmter Schwere; wo dieses Wort zugleich ein Körpermaß ist, welches doch auf verschiedene Art gebraucht wird, aber überhaupt so viel zu bedeuten scheinet, als man auf einen Wagen laden kann. Der innere körperliche Raum eines Schiffes wird nach Lasten bestimmt, und da ist eine Last so viel als zwölf Tonnen. Ein Schiff von 150 Last. In Niedersachsen, besonders in den Seestädten, wird besonders das Getreide sehr häufig nach Lasten berechnet. So hält eine Last Getreide in Hamburg 3 Wispel, 30 Scheffel, 60 Faß oder 120 Himten; in Bremen 4 Quart, 40 Scheffel, 160 Viertel oder 640 Spint; in Lübeck 8 Drömt, 24 Tonnen, 96 Scheffel oder 384 Faß; in Stralsund 3 Drömt, 32 Tonnen, 96 Scheffel oder 384 Viertel; in Danzig 3½ Malter, oder 60 Scheffel, dagegen eine Sacklast, deren sich die Bäcker daselbst bedienen, 5 Malter oder 80 Scheffel hält; in Curland 48 bis 60 Loof; in Westphalen 15 Malter oder 60 Scheffel; im Hannöverischen seit 1751 2 Wispel, 16 Malter oder 96 Himten; in Cöln 20 Malter oder 480 Faß u. s. f. An einigen Orten ist sie auch ein Maß flüssiger Dinge. So hat eine Last Bier in Danzig 6 Faß, 12 Tonnen oder 1080 Stoff oder Quartier, eine Last Wein aber 2 Faß, 8 Oxhoft, 12 Ahm, 48 Anker oder 240 Viertel. An andern werden auch außer dem Getreide noch verschiedene andere Arten trockner Dinge nach Lasten gemessen. So hält eine Last Bücklinge in dem Niedersächsischen 20 Stroh, eine Last Häringe, Salz oder Steinkohlen aber 12 Tonnen. Eine Last Kupfer hält in Goslar 15½ Zentner oder 1550 Pfund, eine Last Schiefersteine aber 17½ Zentner. In Lübeck ist es sogar ein Flächenmaß des artbaren Landes, wo eine Last Land 60 bis 80 Quadratruthen ist, d. i. so viel Land als zur Aussaat einer Last Getreides erfordert wird. In allen diesen Fällen, wo das Wort ein bestimmtes Maß bezeichnet, bleibt es, wie andere Wörter dieser Art, im Plural, wenn eine Zahl- oder gleichgültiges Beywort voran stehet, unverändert; zwey Last Korn, viele Last Häringe, nicht Lasten. β) Im gemeinen Leben wird es im Singular sehr häufig für sehr viel, von einer unbestimmten Menge gebraucht. Eine Last Geldes haben, sehr vieles Geld. Ist das nicht eine Last Menschen! Es fiel eine Last Steine von dem Dache. Eine Last Schläge bekommen. γ) Eine jede Sache, welche man mit einem hohen Grade der Empfindung des Beschwerlichen erduldet, wo es so wohl im Singular allein gebraucht wird. Des Tages Last und Hitze tragen. Eine schwere

Last

Last auf dem Halse haben. Unter der Last erliegen. Einem eine Last aufbürden. Einem eine Last abnehmen. Müßiggänger, denen die Zeit eine Last ist. Seine Last mit etwas haben. Die ganze Last allein auf sich haben. Alle diese Besuche sind mir eine Last, oder sind mir sehr zur Last. Er wird mir sehr zur Last. Sich selbst zur Last leben. Einem zur Last fallen. Als auch im Plural von einzelnen beschwerlichen Dingen. So pflegt man die Abgaben an die Obrigkeit und alle gegen den Grund- und Landesherren auf sich habende Verbindlichkeiten häufig Lasten, Onera, zu nennen. Das Land hat viele Lasten zu tragen. Bürgerliche Lasten. Im Oberdeutschen und Niedersächsischen wird auch ein jeder Auftrag, ein jeder Befehl eine Last genannt, wo doch der Begriff des Beschwerlichen verschwindet. Von seinem Principale Last haben, d. i. Auftrag.

Anm. Im Niederf. Dän. und Schwed. gleichfalls Last, im Pohln. Lazt, im Engl. Load, (S. Loth,) alle, so fern dieses Wort zunächst den Begriff der drückenden Schwere hat, von laden, welches im Dän. lässe und im Schwed. lassa lautet. Schon im Griech. bey dem Suidas ist λαιςος lästig. Siehe indessen auch Laster. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Last, in welchem auch Haller es gebraucht. Eben daselbst hat es im Plural auch Läste für Lasten. S. Ballast, wo auch das männliche Geschlecht beybehalten worden.

Die Lastadie, (dreysylbig,) plur. die — n, eine in verschiedenen an der See oder großen schiffbaren Flüssen gelegenen Städten, z. B. zu Stettin, übliche Benennung desjenigen Ortes, wo die Waaren in die Schiffe aus- und eingeladen werden, oder auch, wo die Schiffe ihren Ballast ausladen, oder doch ehedem ausgeladen haben. Schwed. Lastage. Ohne Zweifel aus dem im mittlern Lat. von Last geformten Lastadium und Lastagium, welches aber nur den Ballast, die Schiffsfracht bedeutet.

Der Lastbalken, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, gewisse Hölzer, welche den Balken gleichen und von sechs zu sechs Fuß unter dem ersten Verdecke und 3½ Fuß unter dessen Balken liegen.

Lastbar, adj. et adv. was Lasten trägt oder tragen kann. Lastbare Thiere oder Lastthiere, unter welchen der Esel das berühmteste ist. Das stumme lastbare Thier (Bileams) redete mit Menschenstimme, 2 Petr. 2, 16.

Lasten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Last, d. i. hohen Grad der drückenden Schwere haben. Bücher lasten sehr, haben viele Last nach Maßgebung ihrer Masse. In den zusammen gesetzten belasten, entlasten, überlasten ist es auch in thätiger Gestalt üblich.

Das Laster, des — s, plur. ut nom. sing. 1) *Eine jede Verstümmelung oder grobe körperliche Verletzung; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Läster noch im Schwed. vorkommt, wo auch läza verletzen ist. Im gemeinen Leben gebraucht man noch das Zeitwort zerlästern in dieser Bedeutung, so wie auch die letzte Hälfte des Zeitwortes verletzen, laedere, hierher gehöret. (S. Last 1.) 2) *Eine Beleidigung, und in engerer Bedeutung, Beschimpfung, Beleidigung der Ehre, wie auch im leidenden Verstande, Schande, Schimpf; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher indessen noch lästern abstammet. Einem etwas zu Laster thun, Schwabensp. Kap. 173, zum Schimpfe. Einem weder Laster noch Leid thun, Königshoven.

Die Juden, so darum den Haß und Laster tragen
Durch alles Christen Reich, Opitz.

Im gemeinen Leben einiger Gegenden gebraucht man das Wort Laster als ein niedriges Schimpfwort auf eine schändliche Person oder verächtliches Ding. (S. Lasterstein.) 3) *Schaden, Nachtheil; welche Bedeutung gleichfalls veraltet ist.

Ich wil diu seldenhaften wib
Niht biten wan des einen
Das si mir sin genedig so
Das an ir laster si, Walther von Klingen; ohne ihren Schaden. 4) * Ein Verbrechen, eine grobe Übertretung des Gesetzes; schon bey dem Ottfried und im Tatian Lastar. Wenn jemand ein Weib nimmt, und ihre Mutter dazu, der hat ein Laster verwirkt, 3 Mos. 20, 4. Da ihr mußtet eure Laster und Greuel tragen, Ezech. 16, 58. Um drey und vier Laster willen der Stadt Zor will ich ihrer nicht schonen, Amos 1, 9, 11, 13. Auch in dieser Bedeutung kennet man es im Hochdeutschen nur noch in dem Ausdrucke das Laster der beleidigten Majestät, wofür doch auch das Verbrechen der beleidigten Majestät üblicher ist. 5) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die thätige Neigung ein Gesetz wissentlich zu übertreten; ingleichen die Fertigkeit dieser Übertretung. Im gemeinen Leben pflegt man nur solche thätige Neigungen, deren Ausbruch mit einem besondern Grade äußerer Schande verknüpft ist, Laster zu nennen. Allein in der Sittenlehre nimmt man es in dem weitesten Umfange der Bedeutung, auch von solchen thätigen Neigungen dieser Art, welche gemeiniglich nicht von der öffentlichen Schande (welches die nächste Bedeutung dieses Wortes ist) gebrandmarket werden. Ein Laster an sich haben. Das Laster der Trunkenheit, der Hurerey, des Fluchens, des Ungehorsams u. s. f. In Laster fallen. Den Lastern ergeben seyn. Wo es figürlich zuweilen im Singular anstatt des Plurals gebraucht wird. Das Laster fliehen, die Laster. Ingleichen anstatt der lasterhaften Person. Das Laster scheut die Ewigkeit, weil es genöthigt ist, einen Gott knechtisch zu fürchten, Gell.

Anm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort vermittelst der Endsylbe er von Last in der ersten Bedeutung, oder vielmehr von dem veralteten Zeitwort lästen, lasten, letzen, verletzen, laedere, abstammet, daher denn die allgemeine Bedeutung einer Verletzung und damit verknüpften Beschimpfung sehr leicht zu erklären ist. Notker gebraucht Lastir auch für Betrug.

Der Lästerer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte lästern. 1) So fern dasselbe ehedem zerfetzen, auf eine ungebührliche Art zerreißen oder zerschneiden bedeutete, pflegen die Stadtfleischer so wohl die Dorffleischer als auch alle übrige Pfuscher ihres Handwerkes Lästerer zu nennen, weil sie dem Vorgeben nach das Fleisch nicht so geschickt und reinlich ausschlachten können. 2) Von der jetzt gewöhnlichern Bedeutung des Zeitwortes, der einen andern schändlicher und erdichteter Unvollkommenheiten beschuldiget, ein grober Verleumder. Ein Lästerer der Majestät. Ein Gotteslästerer, der Gott grober Unvollkommenheiten beschuldiget; bey dem Notker Kegotschelto.

Anm. Schon bey dem Notker Lasterar für Verleumder. Das weibliche Geschlecht Lästerinn, (um des Wohlklanges für Lästererinn,) kommt in der Deutschen Bibel vor. Ihre Weiber sollen ehrbar seyn, nicht Lästerinne, (Lästerinnen,) 1 Tim. 3, 11. Den alten Weibern, daß sie nicht Lästerin (Lästerinnen,) seyn, Tit. 2, 3.

Lasterfrey adj. et adv. frey von Lastern, in der letzten Bedeutung dieses Hauptwortes.

Lasterhaft, — er, — este, adj. et adv. Fertigkeit zur möglichsten Ausübung schändlicher und in weiterer Bedeutung, böser Neigungen,

Neigungen, und in dieser Fertigkeit gegründet. Ein lasterhafter Mensch. Lasterhaft seyn. Lasterhafte Neigungen, Gedanken, Begierden. Lasterhaft leben. Das ungewöhnlichere Oberdeutsche lasterhaftig kommt in der veralteten Bedeutung für schändlich noch bey dem Opitz vor: die lasterhaftig dich verspotten.

Die Lasterhaftigkeit, plur. inus. die Fertigkeit zu Lastern, so fern dieses Wort ehedem eine mit Schande verbundene Übertretung des Gesetzes bedeutete. Da aber jetzt Laster von dieser Fertigkeit gebraucht wird, so kommt jenes nunmehr seltener vor.

Das Lasterleben, des —s, plur. inus. ein lasterhaftes Leben; am häufigsten bey den Dichtern der vorigen Zeiten.

Lästerlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Von dem Hauptworte Laster. 1) *Strafbar, wider das Gesetz streitend oder handelnd; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher lastarlihh schon bey dem Kero vorkommt.

Ee ich ir lege lasterlichen bi
Ee lies ich mich schern vnd villen, Reinmar der Alte;

ehe ich ihr auf eine unerlaubte Art beywohnen wollte. 2) Schändlich; eine noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Er hat mich lästerlich betrogen. 2. Von dem Zeitworte lästern, in einer Lästerung gegründet, derselben ähnlich oder gleich. Lästerlich wider die Obrigkeit reden. Lästerliche Reden.

Das Lästermaul, des —es, plur. die —mäuler, eine lästernde Person, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Sprichw. 4, 24.

Lästern, verb. reg. act. von dem Hauptworte Laster, in dessen sämmtlichen Bedeutungen es ehedem üblich war. 1) *Verstümmeln, zerfetzen, verunstalten, dilacerare; in welcher Bedeutung im gemeinen Leben noch zerlästern üblich ist, (S. dasselbe.) 2) *Schänden; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher Frisch einige Beyspiele anführet. Die Frauen lästern, sagte man ehedem in eben der Bedeutung, in welcher wir jetzt das Zeitwort schänden gebrauchen. 3) Aus Vorsatz schändliche oder grobe Unvollkommenheiten wider die Wahrheit von jemanden sagen, jemandes Ehre auf eine grobe Art durch Worte schänden. Die Obrigkeit lästern. Jemanden lästern. Gott lästern. Daher die Lästerung, plur. die —en, so wohl die Handlung, als auch die Lästerrede selbst. Lästerungen wider jemanden ausstoßen.

Anm. In der letzten Bedeutung schon im Isidor lastron, im Ottfried gilastoron, im Notker lasteren, im Dän. laste.

Die Lästerrede, plur. die —n, eine Rede, worin man aus Vorsatz jemandes Ehre durch Worte schändet, ihm grobe, schändliche Unvollkommenheiten beymisset; Lästerworte. Eine solche Schrift wird eine Lästerschrift oder Pasquill genannt.

Der Lasterstein, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, ein Stein, auf welchem oder mit welchem gewisse Verbrecher zu ihrer Schande öffentlich zur Schau ausgestellet werden, von Laster, so fern es ehedem Schande bedeutete; der Schandstein.

Die Lasterthat, plur. die —en, eine lasterhafte That.

Die Lästerung, S. Lästern.

Lästig, —er, —ste, adj. et adv. ein Wort, welches nur in der figürlichen Bedeutung des Wortes Last üblich ist, sehr beschwerlich, von Dingen, welche man mit einem merklichen Grade des Widerwillens thut oder leidet. Ein lästiger Besuch. Einer frechen Person ist ihre Tugend sehr lästig. Glücksgüter sichern uns gegen die Armuth und eine gar zu lästige Abhängigkeit, Salz. Niedersächs. lästig, Lat. molestus, im gemeinen Leben auch überlästig.

Die Lästigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es lästig ist.

Das Lastpferd, des —es, plur. die —e, ein Pferd, welches zum Tragen der Lasten gebraucht wird, im Oberd. ein Saumroß; zum Unterschiede von einem Zugpferde und Reitpferde.

Der Lastsand, des —es, plur. car. der Ballast eines Schiffes, so fern er aus Sande bestehet.

Das Lastschiff, des —es, plur. die —e, ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, Lasten oder Waaren von einem Orte zum andern zu führen; zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe.

Der Laststein, des —es, plur. die —e, ein Stein von ungewöhnlicher Größe; ein ungebräuchliches Wort, welches nur Zach. 12, 3 vorkommt: Jerusalem will ich zum Laststein machen allen Völkern, alle, die denselbigen wegheben wollen, sollen sich daran zerschneiden.

Das Lastthier, des —es, plur. die —e, ein lastbares Thier, ein Thier, welches zu Tragung der Lasten bestimmt ist, siehe Lastvieh.

Der Lastträger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Mensch der Lasten träget, aus Tragung schwerer Dinge ein Geschäft macht. In der Baukunst pflegt man Bilder, wenn sie einen Theil des Gebäudes tragen oder zu tragen scheinen, gleichfalls Lastträger zu nennen.

Das Lastvieh, des —es, plur. inus. ein Collectivum, zahme Lastthiere zu bezeichnen; im Gegensatze des Zugviehes.

Der Lastwagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein zu Führung schwerer Lasten bestimmter Wagen; ein Frachtwagen.

1. Der Lasür, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein blaues Kupfererz von einer schönen hochblauen Farbe mit gelben Kiesflecken, welche man ehedem für Gold zu halten, und daher diesem Erze einen hohen Werth beyzulegen, ja es dem Saphier vorzuziehen pflegte; Lasurstein, Lapis Lazuli, in der höhern Schreibart Azur. Er ist von dem Kupferlasur noch verschieden. Der Nahme ist ausländisch und stammet vermuthlich aus dem Arabischen her. Im Hebr. heißt er שֹׁהַם.

2. Die Lasür, oder Lasür-Farbe, plur. von mehrern Arten, die —en, eine aus dem morgenländischen Lasur bereitete schöne blaue Farbe, welche auch Ultramarin genannt wird. Eine unechte Lasur wird auch aus blauem gepülvertem Glase, aus Bergblau u. s. f. bereitet, und alsdann gleichfalls Lasurfarbe genannt.

Lasürblau, adj. et adv. der hohen brennenden blauen Farbe des Lasurs gleich. Ingleichen als ein Hauptwort das Lasurblau, indeclin. die blaue Farbe des Lasurs, so wohl im Abstracto, als im Concreto.

Das Lasürerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein grüngelbes mit schönen Farben überzogenes Kupfererz, welches auch Kupferlasur genannt wird.

Die Lasürfarbe, plur. die —n, die Farbe des Lasurs, so wohl als ein Abstractum, als auch als ein Concretum.

Der Lasürstein, des —es, plur. die —e, (S. Lazur.) Michaelis bemerkt 2 Mos. 27, 18, daß die Alten unsern heutigen Lasurstein auch Saphier zu nennen gepflegt, unter welchem Nahmen er auch bey dem Plinius vorkommt.

Das Latein, des —es, plur. car. aus dem Lat. Latinum, die Lateinische Sprache. Latein reden, die Lateinische Sprache. Schlechtes Latein schreiben. Dein Latein taugt nichts. Latein lernen.

Der Lateiner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lateinerinn. 1) Ein ehemahliger Bewohner des alten Latii in Italien, wo die Lateinische Sprache einheimisch war. 2) Eine Person, welche die Lateinische Sprache verstehet. Ein guter, ein schlechter Lateiner.

Lateinisch,

Lateinisch, adj. et adv. aus dem Lat. Latinus. 1) Den ehemahligen Einwohnern des alten Latii in Italien, und in weiterer Bedeutung, dem ganzen ehemahligen mittlern Italien gehörig, daher kommend u. s. f. wo es doch nur noch selten gebraucht wird. In der Schifffahrt pflegt man noch die dreyeckigen Segel Lateinische Segel zu nennen. 2) In engerer Bedeutung gebraucht man dieses Wort am häufigsten von der in dem alten Latio ehedem üblichen Sprache, welche in Rom am besten geredet wurde. Die Lateinische Sprache. Lateinisch reden, schreiben. Etwas in das Lateinische übersetzen.

Die Laterne, plur. die —n, Diminut. das Laternchen, Oberdeutsch Laternlein. 1. Eigentlich, ein Behältniß, dessen Wände aus einer durchscheinenden Materie verfertiget sind, das darein gesetzte brennende Licht vor dem Winde und Regen zu verwahren. Die Gassenlaterne, Handlaterne, Blendlaterne, Stangenlaterne u. s. f. Jemanden mit der Laterne nach Hause leuchten. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Gestalt. 1) Ein blecherner Aufsatz auf einer Feuermauer, welcher an den Seiten offen, oben aber mit einem spitzigen Dache versehen ist, und verhindert, daß der Wind den Rauch nicht zurück treibe. 2) An den Kuppeln oder runden Italiänischen Thürmen ist die Laterne ein kleines durchsichtiges Thürmchen, welches oben auf denselben hervor raget. 3) In der Mechanik, besonders aber in dem Mühlenbaue, ist die Laterne ein aus zwey Scheiben zusammen gesetztes Getriebe, welches anstatt der Kämme cylindrische Stöcke hat, und auch der Drehling, Dreyling, Trilling genannt wird.

Anm. Ital. Lanterna, Franz. Lanterne, Engl. Lantern, alle von dem Lat. Laterna. Das letztere leitet man gemeiniglich von latere ab, weil das Licht in einer Laterne gleichsam verborgen ist. Allein, da so wohl ein Leuchter, als eine Laterne im Angels. Leoht ern, Lihtern, genannt wird, von Arn, Ern, ein Ort, Platz überhaupt, so ist, wie schon Ihre angemerket hat, sehr wahrscheinlich, daß auch das Lateinische aus einer ähnlichen alten Quelle herstammet. Denn daß in dem Worte Licht der Hauchlaut nicht wesentlich ist, lässet sich sehr leicht beweisen. Auf ähnliche Art gebrauchen Notker und Willeram das Wort Lihtfaz, eine Laterne, Lampe oder einen Leuchter zu bezeichnen. Übrigens wird eine Laterne im gemeinen Leben auch eine Leuchte genannt.

Der Laternenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Klempener führen, weil sie vornehmlich die blechernen Laternen mit hörnernen oder gläsernen Wänden verfertigen.

† **Latschen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, diejenige Art des Ganges zu bezeichnen, da man entweder aus einem Fehler an den Füßen, oder aus Nachlässigkeit die Füße im Gehen nicht aufhebet, sondern mit denselben auf dem Boden hinstreichet. Daher man weite ausgetretene Schuhe oder Pantoffeln, welche nicht fest an den Füßen sitzen und daher keine Art des Ganges verstatten, gleichfalls Latschen, Singul. die Latsche, zu nennen pflegt. An andern Orten heißt man sie Schlarfen. Ein Latscher, welcher einen latschigen Gang hat. Figürlich, doch gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten, wird es oft für gehen überhaupt gebraucht. Auslatschen, spazieren gehen, ingleichen extra gehen, zu andern Weibern gehen. Die Schuhe niederlatschen, niedertreten. Die Schuhe ablatschen, ablaufen, u. s. f. Im Rothwälscher wird der Hase Latschfuß genannt. Es scheinet eine Onomatopöie zu seyn, welches, so wie das ähnliche schlarfen, den eigenthümlichen Schall eines solchen Ganges nachahmet.

Die Latte, plur. die —n. 1) Eine Stange; doch nur noch in einigen Fällen. So werden im Forstwesen junge schlank und gerade aufgeschossene Bäume so wohl Latten, als Stangen genannt. Sommerlatten sind besonders solche junge zarte Weiden vom ersten Wuchse. Ja in einigen Gegenden pflegt man wohl ein jedes Reis, einen jungen Zweig an einem Baume, eine Lode, Latte oder Lahte zu nennen. Im Wallisischen ist Llath eine jede Stange. 2) Am häufigsten sind die Latten lange dünne gemeiniglich viereckige Stangen, dergleichen z. B. sind, woraus manche Arten von Geländer verfertiget werden, welche man der Quere nach über die Dachsparren zu nageln pflegt, das Stroh- oder Ziegeldach darauf zu befestigen u. s. f. Gerissene Latten, welche aus jungen Fichtenbäumen gerissen oder gespalten worden, zum Unterschiede von den geschnittenen, d. i. gesägten. Mit der Latte laufen, oder mit der Stange laufen, sagt man im gemeinen Leben, von einem possirlich windigen Menschen.

Sie ärgert sich genug; daß er mit Latten läuft, Günth.

Anm. Im Niedersf. gleichfalls Latte, im Dän. Lägte, im Schwed. Läckt, im Engl. Lath, im Franz. Late, im Finnländ. Laita, im Böhm. Lat und Latka, im Pohln. Lata, im Ital. Latta, im mittlern Lat. Lata. Es läßt sich mit fast gleichem Rechte zu mehrern Stammwörtern rechnen, indem Geländer, Niedersf. Land, glatt, Wendisch latki, das alte lidor, schneiden, lang und schlank, Leiste und Litze, und noch andere mehr Anspruch darauf machen können. Da man Spuren hat, daß auch Breter in einigen Sprachen und Mundarten Latten genannt werden, so können auch Blatt, Platte und Laden mit in Betrachtung kommen.

Latten, verb. reg. act. mit Latten versehen oder belegen. Ein Dach latten, die Dachlatten auf die Sparren nageln, wofür auch belatten üblich ist; im mittlern Lat. latare. Daher die Lattung.

Die Lattenfischerey, plur. die —en, in einigen Gegenden, die Art und Weise mit der Angel zu fischen, die Angelfischerey oder Ruthenfischerey; von Latte, eine Stange oder Ruthe.

Der Lattenhauer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher Latten im Walde hauet oder reißet; der Lattenreißer.

Das Lattenholz, des — es, plur. inus. Holz, welches bequem ist, Latten daraus zu reißen oder zu sägen.

Der Lattennagel, oder **Lattnagel**, des —s, plur. die —nägel, eine Art großer fast vierzölliger eiserner Nägel, die Dachlatten damit auf die Sparren zu nageln.

Der Lattenreißer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Lattenhauer.

Der Lattenspieker, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art viereckiger spitziger Nägel mit kleinen Köpfen, zu den Fußböden, vermuthlich so fern Latte ehedem auch ein Bret bedeutete. S. Spieker.

Das Lattenwerk, des — es, plur. die —e, ein aus Latten bestehendes Werk, dergleichen Gartenlauben, Weingeländer u. s. f. sind.

Der Lattich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in einigen Gegenden, der Gartensalat, welcher nach dem Latein. Lactuca auch wohl Lactuk genannt wird; Lactuca L. Da der Salat vorzüglich breite Blätter hat, so scheinet es, daß diese breite Beschaffenheit der Blätter zu seiner Benennung Anlaß gegeben, und daß das Wort Lattich mit latus, Blatt und platt Eines Geschlechtes sey. Die Sylbe —ich bedeutet wie in Wegerich, Wütherich u. a. m. ein Ding, ein Subject. Die Lateiner haben durch Einschiebung des Gaumenlautes ihr Lactuca aus eben dieser Quelle. Das Tussilago L. wird

wird um seiner ungewöhnlich großen, breiten und einem Pferdehufe ähnlichen Blätter willen Huflattich, und im Niedersl. Loddik, Lödke, genannt. Im Ital. heißt der Gartensalat Lattuga, im Böhm. Locyka, im Engl. Lettice, im Franz. Laitue, und in einigen Niederf. Gegenden Lätsche.

Der Lattnagel, S. Lattennagel.

Die Lattwerge, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, in den Apotheken ein mit Honig, Syrup, Fleischbrühe u. s. f. in Gestalt eines dicken Breyes vermischtes Pulver, oder auch zu einem solchen dicken Breye eingekochter Saft. Im Franz. ehedem Laituaire, im Böhm. Letkwar, alle aus dem Lat. Electuarium, und dieß aus dem Griech. ἐκλειγματαριον, von ἐκλειχειν, auslecken. Schon die mittlern Griechen sagten für ἐλεκτουαριον, λατουαριον und λατουαριν, daher man sich über die Wegwerfung der ersten Sylbe in den spätern Sprachen um so viel weniger verwundern darf.

Der Latz, des—es, plur. die Lätze, Diminut. das Lätzchen, Oberd. Lätzlein, eine Benennung theils eines Kleidungsstückes, theils eines gewissen breiten Theiles einer Sache. 1) In den gemeinen Sprecharten ist der Latz oder Brustlatz ein Kleidungsstück ohne Ärmel, welches nur bis auf die Hüften reichet, und dessen sich beyde Geschlechter bedienen. Bey dem männlichen wird es in den anständigen Sprecharten ein Brusttuch, bey beyden aber auch ein Leibchen genannt. 2) Bey dem andern Geschlechte ist der Latz ein oben breites und unten spitzig zulaufendes, oft zierlich gesticktes oder besetztes Bruststück, welches vorn über die Schnürbrust gesteckt wird. Gemeine Personen bedienen sich anstatt der Schnürbrust auch eines solchen ausgesteiften Latzes, welcher alsdann ein steifer Latz genannt wird. Auch die obere Klappe an den Schürzen, welche die Brust bedeckt, heißt ein Latz, so wie an den Beinkleidern der Männer die noch unter gemeinen Leuten übliche breite Klappe an dem vordern Theile, unter dem Nahmen des Latzes oder Hosenlatzes bekannt ist. Bey dem Pictorius heißt das Oberleder an einem Schuhe der Überlatz, und im Oberdeutschen wird eine Capuze, ein Reisehut mit Klappen, eine Latzmütze genannt. 3) Im Hüttenbaue ist am Plauenherde der Latz ein drey Zoll breites Stück Zwillich, welches unter das Gefälle gesteckt wird, damit die Erze nicht mit dem Wasser davon gehen.

Anm. So fern dieses Wort in den meisten Fällen ein Stück bedeutet, könnte man es mit dem alten lidon, schneiden, zu schlitzen, dem Oberdeutschen Blatz und Plez, dem Lat. Lacinia, und andern dieses Geschlechtes rechnen; (S. Lasche.) Allein es scheinet vielmehr der Begriff der Bedeckung der herrschende zu seyn, da es denn mit Leder, Lied, ein Deckel, der Laden und Kleid verwandt ist. Mit dem Begriffe der Bedeckung ist der Begriff eines bedeckten oder hohlen Raumes sehr genau verwandt, daher schon im Salischen Gesetze Laisus den Schooß bedeutet. Im Böhmischen heißt ein Latz in der zweyten Bedeutung Lacek.

Das Lätzchenshemd, des—es, plur. die—en, eine Art Hemden des andern Geschlechtes, welche einen besonders zusammen gereiheten Oberleib haben; zum Unterschiede von den gemeinern Kittel- oder Leibhemden.

Lau, —er, —este, adj. et adv. ein Wort, welches den ersten geringsten Grad der Wärme, besonders an flüssigen Körpern, ausdruckt. Laues Wasser. Das Wasser ist nicht heiß, sondern nur lau. In der Dichtkunst auch von der angenehmen gelinden Wärme der Luft.

> Laue Lüfte, Wohlgerüche
> Laden uns zum Tanz, Raml.
> — Es wehen lauere Lüfte
> Dich, Kind der Sonne, gefälliger an, Uz.

Ingleichen figürlich, für kaltsinnig, nicht den gehörigen Grad des Eifers habend. Eine laue Liebe. Sein Eifer läßt nach und wird schon ganz lau. Jemanden sehr lau empfangen, sehr gleichgültig, kaltsinnig. Siehe Laulich, Lauwarm und Lauigkeit.

Anm. Im Niedersl. lau, im Angels. hliw, im Isländ. hle, hlyr, im Schwed. ly, ljum, im Engl. lukewarm, im Dän. mit eingeschobenen n, lunken. Im Niederdeutschen auch mit andern Ableitungslauten, flau, flack, black, flak, laak, slöp, slep, welche alle mit lau Eines Stammes sind, aber auch figürlich unschmackhaft, geschmacklos, unkräftig bedeuten, (S. Flau.) Es scheinet, daß dieses Wort zu Lohe, Lauge, glühen u. s. f. gehöret, und warm und hell überhaupt bedeutet habe, bis es durch den Gebrauch auf den geringsten Grad der Wärme eingeschränket worden. Dahin gehöret auch das Schwed. len, thauwarm, so gelinde, daß das Eis aufthauet, das Niederf. lüen, lühen, aufthauen, Oberd. leinen, das Holländ. lauen, wärmen, und lauwen, warm werden und warm machen. Auch im Hochdeutschen sagt man noch im gemeinen Leben, das Wasser lauet noch ein wenig, ist noch ein wenig lau, oder lauwarm.

Das Laub, des—es, plur. inus. die Blätter der Bäume und Sträuche. 1. Eigentlich, als ein Collectivum und ohne Plural, wo es im engern und gewöhnlichern Verstande nur von den breitern Blättern der zu dem so genannten Laubholze gehörigen Bäume und Sträuche gebraucht wird, zum Unterschiede von den Nadeln oder Tangeln des Schwarzholzes. Im Frühlinge wenn die Bäume wieder junges Laub bekommen. Das Laub fällt ab. Laub streifen, das Laub von den Bäumen streifen. Eichenlaub, Lindenlaub, Weinlaub u. s. f. 2. Figürlich. 1) Dem Laube der Bäume ähnliche Zierathen bey den Künstlern, wo zuweilen, z. B. bey den Schlössern, auch der Plural die Laube üblich ist. 2) In der Deutschen Karte wird die grüne Farbe, weil sie das Blatt eines Baumes vorstellet, Laub genannt. Daher der Laubkönig, der Laubober, das Laubdaus u. s. f. 3) Diejenige Zeit, in welcher die Bäume frisches Laub bekommen; in welchem Verstande es im Forstwesen, von dem Laubholze gebraucht, so viel als ein Jahr bedeutet. Der Schlag stehet schon im dritten, vierten u. s. f. Laube. Von dem Schwarzholze hingegen sagt man, der Schlag stehe in der zweyten, dritten u. s. f. Krone, Querl oder Gipfel. 4) In einigen Gegenden vermuthlich Oberdeutschlandes, bedeutet es auch denjenigen Antheil, welchen ein Gut an dem Genuß eines Waldes hat. Ein vollständiges Bauerngut hat daselbst das ganze Laub, ein Gütchen nur ein halbes Laub. Frisch, der diese Bedeutung aus dem Besold hat, setzet hinzu, daß das ganze Laub bisweilen fünf oder sechs Klafter (vermuthlich geschlagenes Holz) ausmache. Vermuthlich ist dieser Gebrauch noch ein Überbleibsel der alten Bedeutung des Wortes Laub, da es auch einen Wald, oder einen Theil desselben bedeutete; in welchem Verstande Lo bey den Schwäbischen Dichtern, Lob für Bäume im Schwabenspiegel, und Lew, Löf, im alten Schwed. vorkommen.

Anm. In dem heutigen Verstande als ein Collectivum schon bey dem Ottfried und Notker Loub, bey dem Ulphilas Lauf, im Angels. Leaf, Laef, im Niedersl. Loof, im Engl. Leaf, im Dän. Lov, und im Schwed. Löf; entweder, wie Wachter glaubt, von der Bedeckung, weil das Laub die Bedeckung, Bekleidung der Bäume ausmacht, (S. Laube;) oder auch von der beweglichen Beschaffenheit der Blätter, da denn dieses Wort zu Laff, Lappen und laufen gehören würde; oder endlich auch wegen ihrer breiten dünnen Beschaffenheit, um welcher willen auch die flache Hand im Wallis. Llaw, und im Friesischen Lofa genannt

genannt wird. Ehedem wurde Laub auch häufig von einzelnen Blättern gebraucht, und da findet man im Plural so wohl Laube als Lauber. Jenes kommt in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vor, dieses bey Heinrichen von Veldig:

Es habent die kalten nehte getan
Das die Loiber an der linden
Winterliche val gestân;

für die Blätter. Daher kommt es vermuthlich auch, daß man noch im gemeinen Leben sagt, er zittert wie ein Espenlaub, (S. dieses Wort, ingleichen Lauberhütte.) Im Lettischen bedeutet Lapas noch jetzt ein Blatt.

Der Laubapfel, S. Gallapfel.

Das Laubband, des —es, plur. die —bänder, bey den Schlössern, ein Thürband, in welchem das Blech nach allerley dem Laube ähnlichen Zügen ausgeschnitten ist.

Das Laubdach, des —es, plur. die —dächer, ein Dach von Laub. Die Schafe, die sich ängstlich unter diesem Laubdache gesammelt, schütteln den Regen von der triefenden Wolle, Geßn.

Die Laube, plur. die —n, überhaupt ein bedeckter, vor der Witterung verwahrter Ort; in welchem Verstande es nur noch in einem doppelten Verstande üblich ist. 1) Ein oben bedecktes Gebäude, ein Schoppen; ingleichen ein oben bedeckter aber an den Seiten offener Theil eines Gebäudes, in welchem Verstande es ehedem so wohl im Ober- als Niederdeutschen sehr üblich war, und in manchen Gegenden auch noch nicht ganz veraltet ist, ein Vorhaus, eine Gallerie, eine Halle, einen Erker, Altan, einen auf Säulen stehenden und an den Seiten offenen Saal, und andere Gebäude dieser Art zu bezeichnen. Eine solche Laube, oder ein an den Seiten offenes Zimmer, wird Richt. 3, eine Läube und Sommerläube genannt, wofür Michaelis das Wort Cabinet und Sommer-Cabinett gebraucht. Im Niederſ. Löve, Löving, im mittl. Lat. Lobium, Lobia, Laupia, im Oberd. ehedem auch Loube, Leuff. Daher nannte man eine auf Säulen stehende Gallerie, eine Säulenlaube, wenn sie aber Bögen an den Seiten hatte, eine Bogenlaube. 2) Am üblichsten ist es im Hochdeutschen von einer mit grünen Gewächsen umzogenen Hütte. Eine Jasminlaube, Lindenlaube, Weinlaube u. s. f. Eine grüne Laube, zum Unterschiede von einer Laube in der ersten Bedeutung. Ein gepflanzter Weinstock soll sich wie eine kühle Laube um die Fenster wölben. In den Lustgärten pflegt man auch wohl ganze mit grünen Gewächsen oben überwachsene Gänge Lauben zu nennen.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Niederſ. Löve und im Wend. Lubia. Es kann so wohl der Begriff der Bedeckung in diesem Worte der herrschende seyn, als auch der durchstreichenden Luft, (S. Lüften,) als endlich auch eines Gebäudes überhaupt. In dem letztern Falle würde das Schwed. Loft, der oberste Theil des Hauses, dahin gehören, welches Ihre mit dem Wallis. Lloft, tabulatum, von dem Bretagnischen lae, lahe, hoch, ableitet. Auch in einigen Deutschen Gegenden scheinet man den obersten Theil eines nach morgenländischer Art flachen Daches ehedem die Laube genannt zu haben. Im Schwed. wird auch eine Dreschtenne Lofwe und Loge genannt, entweder so fern sie in den ältesten Zeiten gleichfalls eine oben bedeckte Laube war, oder auch vom Wallis. Llawr, der Boden, und lofwa, eben, flach. (S. Laub.) So fern Laube ein Gebäude, einen Wohnort überhaupt bedeutet, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Endung —leben an so vielen Niedersächsischen und Fränkischen Nahmen der Dörfer und Städte davon abstamme.

1. **Lauben**, in dem Zeitworte erlauben, S. dasselbe.

2. ***Lauben**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Laub bekommen; ein veraltetes Zeitwort.

In dem Abereilen
So die bluomen springen
So louben die linden, Heinr. von Veldig.

In einigen Gegenden ist es auch als ein Activum üblich, des Laubes berauben, oder das Laub der Bäume abstreifen, für ablauben, und in der höhern Schreibart entlauben.

Das Lauberhuhn, des —es, plur. die —hühner, ein an einigen Orten übliches Zinshuhn, welches die Unterthanen dem Grundherren zur Erkenntniß seines Grundrechtes entrichten. Entweder, als eine verderbte Aussprache für Leibhuhn, welchen Nahmen ein solches Zinshuhn gleichfalls führet, oder auch so fern es von jeder Laube, d. i. Wohnhause, gegeben wird. Frisch vermuthet, daß ein solches Huhn für die Freyheit das Holz im Walde genießen zu dürfen gegeben werde, (S. Laub 2. 4), welches denn freylich durch eine genauere Kenntniß der eigentlichen Beschaffenheit dieser Lauberhühner entschieden werden muß.

Die Lauberhütte, plur. die —n, eine grüne mit Zweigen bedeckte Hütte; ein nur im gemeinen Leben für Laubhütte oder Laube übliches Wort, besonders wenn von den festlichen Laubhütten der Juden die Rede ist, in welcher Bedeutung dieses Wort in der Deutschen Bibel Laubhütte lautet. Daher das Lauberhüttenfest, dasjenige Fest der Juden, an welchem sie unter Laubhütten essen müssen, in der Deutschen Bibel, das Fest der Laubhütten, das Laubhüttenfest und das Fest der Laubrüst, welcher letztere Ausdruck völlig veraltet ist. Wenn die Sylbe er nicht bloß ein Einschiebsel gemeiner Mundarten ist, so scheinet Lauber hier der alte Oberdeutsche Plural von Laub zu seyn. Indessen ist auch im Oberdeutschen ein Laubertag ein festlicher Tag, welchen man entweder in Lauben, d. i. großen frey stehenden Sälen, oder auch in grünen Sommerlauben zubringt; daher Bluntschli einen weltlichen Festtag, einen Gallatag überhaupt, einen Laubertag nennet. Im Niederſ. heißt eine Laubhütte gleichfalls Lövering.

Der Lauberzug, des —es, plur. die —züge, bey den Schlössern, ein Zierath in Gestalt eines Laubwerkes; von dem veralteten Oberdeutschen Plural des Wortes Laub, ein Blatt, gleichsam ein Blätterzug.

Der Laubfall, des —es, plur. inus. in dem Forstwesen, das Abfallen des Laubes von den Bäumen, und die Zeit, wenn dasselbe abzufallen pflegt; daher man im Scherze auch wohl den Herbst den Laubfäller nennet.

Der Laubfink, des —en, plur. die —en, S. Dompfaff.

Der Laubfrosch, des —es, plur. die —frösche, eine Art kleiner grüner Frösche, welche sich nur auf der Erde aufhalten, und sich gern auf den Bäumen unter den Blättern des Laubholzes finden lassen; Rana arborea L. Baumfrosch. Von einigen wird der gemeine grüne Landfrosch irrig Laubfrosch genannt. In der Rothwälschen Diebessprache heißt der Jäger Laubfrosch.

Das Laubfutter, des —s, plur. inus. Laub der Bäume, so fern es im Winter zum Futter der Schafe und Kühe gebraucht wird. S. auch Schaflaub.

Das Laubhuhn, des —es, plur. die —hühner, in einigen Gegenden, ein Nahme des Birkhuhnes, weil es sich gern in den Laubhölzern aufhält. Das Männchen wird alsdann Laubhahn und das Weibchen Laubhenne genannt.

Das Laubholz, des —es, plur. die —hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume oder Sträuche, welche eigentliches Laub oder Blätter haben, welche sie im Herbste fallen lassen, und im Frühling neue gewinnen; zum Unterschiede von dem Nadelholze oder Tangelholze, welches kein eigentliches Laub, sondern Nadeln

oder Tangeln hat. Der Plural ist hier nur von mehrern Arten üblich. 2) Ein aus solchem Laubholze bestehendes Gehölz; ein aus Laubholze bestehender Wald oder Hain.

Die Laubhütte, S. Lauberhütte.

Laubicht, —er, —ste, adj. et adv. 1) Dem Laube ähnlich. Laubichte Zierathen. 2) Einer Laube ähnlich, bedeckt wie eine Laube, in der dichterischen Schreibart. Ein laubichter Gang, Zachar. Ein laubichtes Dach, ebend.

Laubig, —er, —ste, adj. et adv. mit Laub bekleidet, vieles Laub habend. Laubige Äste. Ein laubiger Baum.

Die Laubknospe, plur. die—n, eine Knospe an einem Baume, so fern sie unentwickeltes Laub enthält, die Blätterknospe; zum Unterschiede von den Blüth- und Fruchtknospen.

Der Laubrausch, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden Oberdeutschlandes, ein Nahme des rothen Brandes an den Bäumen, weil er nur das Laub angreift und dasselbe dürre macht. S. 1. Brand.

Der Laubrechen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Rechen, das abgefallene Laub in den Wäldern damit zusammen zu rechen. Von der R. A. das Laub rechen hat man auch das Hauptwort das Laubrechen, diese Handlung zu bezeichnen.

Die Laubrolle, plur. die—n, bey den Buchbindern, eine Rolle, allerley dem Laube ähnliche Züge damit auf die Bände der Bücher zu drucken.

Die Laubrüst, plur. inus. S. Lauberhütte.

Die Laubsäge, plur. die—n, bey verschiedenen Künstlern und Handwerkern, eine feine zarte Säge laubichte Zierathen damit auszusägen, oder auch wohl einen Körper zu dünnen dem Laube ähnlichen Blättern damit zu sägen. Sie wird bey einigen, z. B. bey den Büchsenschäftern, welche das Elfenbein mit einer solchen Säge zu dünnen Blättern schneiden, vermuthlich nach einer verderbten Aussprache, die Laufsäge genannt.

Die Laubschnur, plur. die—schnüre, in den bildenden Künsten, eine Art der Verzierung, welche aus zusammen gebundenen Blättern, Blumen und auch wohl Früchten in Gestalt einer Schnur bestehet, und daher auch wohl eine Blumenschnur oder Fruchtschnur, Franz. aber ein Feston genannt wird.

Das Laubstreifen, des—s, plur. inus. das Abstreifen des Laubes von den Bäumen.

Die Laubstreu, plur. inus. eine Streu für das Vieh, so fern sie aus abgefallenem Laube der Bäume bestehet, Laub, so fern es zur Streu für das Vieh gebraucht wird. Nimmt man dazu die Tangeln des Nadelholzes, so wird sie die Nadelstreu genannt. Beyde aber machen die Waldstreu aus.

Der Laubthaler, des —s, plur. ut nom sing. eine Benennung der Französischen großen Thaler oder Ecus, welche 6 Livres, oder 1 Thlr. 12 Gr. 6 Pf. gelten, den Louis d'Or zu 5 Thlr. gerechnet. Nach dem Vorgange der Holländer pflegt man sie auch Ducatons zu nennen, ob sie gleich in Frankreich diesen Nahmen nicht führen. Ducaton ist eigentlich ein Nahme einer Italiänischen und Niederländischen Münze, welche 1 Thlr. 15 bis 1 Thlr. 17 Gr. gilt. Den Deutschen Nahmen Laubthaler hat diese Münze von dem darauf geprägten Laubkranze.

Das Laubwerk, des—es, plur. inus. ein Collectivum, allerley Zierathen zu bezeichnen, welche so wohl das Laub der Bäume als auch die Blätter der Pflanzen nachahmen.

Der Lauch, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Zwiebelgewächs; Allium L. Man hat verschiedene Arten desselben, wohin der Knoblauch, der Berglauch, der Graslauch, der Schnittlauch, die Rocambole, die Schalotte, Äschlauch oder gemeiner Lauch, der Hohllauch u. a. m. gehören. Fast alle haben einen flüchtigen und durchdringenden Geschmack und Geruch, und werden daher als ein Gewürz an die Speisen gebraucht. Der zahme Lauch im engsten Verstande, Allium Porrum L. welcher auch Spanischer Lauch, und nach dem Lat. auch Porre und in Schwaben Pfarren genannt wird, hat einen flachblätterigen Stamm mit einer Dolde, und eine aus über einander liegenden Häuten bestehende Wurzel.

Anm. In den Monseeischen Glossen Louch, im Niederf. Look, Angels. Leac, Leab, Engl. Leek, Dän. Log, Pohln. Luczek. Man könnte glauben, daß dieses Gewächs den Nahmen seinen hohlen Stängeln zu danken habe, welche gemeiniglich Schläuche genannt werden, und das Wort von Loch und dessen Verwandten ableiten. Allein man hat Beweise, daß Lauch ehedem nicht nur ein jedes Gemüse, sondern auch eine jede Pflanze überhaupt bedeutet habe. Dahin gehören das Schwedische Lök, das Angels. Lec und Leac, welche ehedem ein jedes Gewächs bedeuteten, und darin mit dem Griech. λαχανον und Hebr. לח überein kommen. Auch im Deutschen ist diese Bedeutung noch in Hauslauch vorhanden, welchen Nahmen das Hauslaub noch in einigen Gegenden führet. Übrigens wird der Lauch in Franken auch Glüb genannt. Eine wilde Art des Lauches, welche in den Wäldern des mitternächtigen Europa wächset, Allium ursinum L. wird in einigen Gegenden Leuchel oder vielmehr Läuchel genannt, welchen Nahmen in andern das Knoblauchskraut, Erysimum Alliaria L. führet, S. dieses Wort und Ramsel.

Die Lauchfarbe, plur. inus. ein Abstractum, eine gelblich grüne Farbe zu bezeichnen, welche ein wenig in das Braune fällt, den Übergang in dasselbe ausmacht, und der grünen Farbe des Knoblauches gleichet. Die Olivenfarbe ist eine Abänderung derselben. Daher lauchfarbig oder lauchgrün, adj. et adv. diese Farbe habend.

Der Lauck, des —es, plur. die —e, ein Fisch, S. 1. Lauge.

Das Laudanum, des —ni, plur. car. ein schleimiges Harz, welches in gewissen Jahreszeiten aus den Blättern einiger Arten der Cisten-Staude oder Cisten-Rose schwitzet, und in Griechenland und auf den Griechischen Inseln gesammelt wird. Der Nahme, welcher auch Ladanum lautet, ist ausländisch.

Die Laue, plur. die—n, eine Art Fische, S. 1. Lauge.

Lauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, lau seyn, S. Lau.

1. Der Lauer, des—s, plur. inus. in den Weinländern, ein geringes Getränk für das Gesinde und die Arbeiter, welches man erhält, wenn man nach ausgekeltertem Moste Wasser auf die Träber oder Trestern gießet, solche noch Ein Mahl presset, und den erhaltenen Most vergähren lässet; Nachwein, Tresterwein, Treberwein, Wassermost, Lauerwein. Im gemeinen Leben wird dieses Wort häufig in Glaur, Leir, Lurke, Lorke u. s. f. verderbt, mit welchen letztern Nahmen man auch wohl ein jedes schlechtes unschmackhaftes und kraftloses Getränk im verächtlichen Verstande zu belegen pflegt. Auch aus den Äpfeln, wird nach ausgepreßtem Äpfelmoste ein solcher Lauer auf ähnliche Art bereitet. Im Latein. und Ital. Lora. Ohne Zweifel von lau, unschmackhaft, flau, (S. diese Wörter.) Die Endsylbe — er bezeichnet ein Subject, ein Ding, von welchem etwas gesagt wird.

2. Der Lauer, eine lauernde Person, S. Lauerer.

3. Die Lauer, plur. inus. von dem Zeitworte lauern, die Handlung, der Zustand da man lauert; am häufigsten mit dem Vorworte auf. Auf der Lauer stehen. Jemanden auf die Lauer stellen. Ich bin hier schon fünf Tage auf der Lauer. Im Niederf. und Dän. Luur.

Der Lauerer, am häufigsten zusammen gezogen Laurer, des—s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche lauert. Und sie hielten

auf ihn und sandten Laurer aus, Luc. 20, 20. Im gemeinen Leben, besonders einiger Mundarten, wird es häufig noch weiter in Laur zusammen gezogen, einen tückischen, boshaften Menschen zu bezeichnen, wo es oft auch überhaupt ein allgemeines Schimpfwort ist. Bauern sind Laurn. Du Laur, du bist ein vntrewer wicht, Theuerd. Kap. 24. Da Laurerinn im weiblichen Geschlechte das Gehör beleidiget, so gebraucht man der Laurer am häufigsten von beyden Geschlechtern.

Die Lauergrube, plur. die—n, Gruben, worin man auf das Wildbret zu lauern pfleget.

Lauern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Scharf auf etwas sehen oder hören, um es zu Gesicht zu bekommen oder mit dem Gehöre zu entdecken, und in weiterer Bedeutung, warten bis etwas geschehe. Auf etwas lauern, warten bis man es erblickt. An der Thür lauern, horchen. Auf eine bequeme Gelegenheit lauern. Gemeiniglich gebraucht man es auch in dieser allgemeinern Bedeutung nur im Scherze oder nachtheiligen Verstande. (S. auch Ablauern und Belauern.) 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, im Verborgenen zu eines andern Schaden oder Untergang lauern, warten bis einem andern Dinge ein Übel widerfahre, oder um demselben selbst ein Übel zuzufügen. Die Katze lauert auf die Maus, der Fuchs auf die Hühner. Wenn jemand Haß trägt wider seinen Nächsten und lauert auf ihn, und macht sich über ihn u. s. f. 5 Mos. 19, 20. Einem auf den Dienst lauern, ihm nachstellen, auf Gelegenheit lauern, ihm zu schaden. S. auch Lauschen.

Anm. Im Niedersf. luren, gluren, kukeluren, im Dän. lure, Schwed. lura, Engl. to leer und lurk, Isländ. hlera. Es ist das Intensivum von dem noch in der Oberpfalz üblichen lauen, sehen, welches mit dem Oberd. lugen, sehen, genau verwandt ist. Es bedeutet also eigentlich lange und scharf auf etwas sehen. (Siehe Beluchsen und Lugen.) Es ist also zunächst von dem Sehen hergenommen, so wie das verwandte Lauschen zunächst von dem Sinne des Gehöres entlehnet ist. Im Schwed. bedeutet Ljura das Fenster, welches im Slavon. Djura heißt, woraus sich zugleich das Niedersf. türen für lauern erklären lässet. Unser lauern ist mit dem Niedersf. luren, gluren, plieren, und Engl. to leer und lower, mit zusammen gedruckten Augen sehen, ingleichen tückisch ansehen, genau verwandt, indem solche nur besondere Arten der scharfen Bemühung zu sehen sind. Lauren für lauern ist ein Fehler harter Mundarten. Das Niedersf. luren hat noch zwey andere Bedeutungen, welche allem Ansehen nach von verschiedenen Stämmen sind. Es bedeutet auch, 1) ankörnen, anlocken, und figürlich mit falscher Hoffnung betrügen, wo es mit dem Franz. leurrer und Engl. to lure, einerley ist. Hier ist es ohne Zweifel aus dem Hochdeutschen ludern zusammen gezogen, indem die Niedersachsen das d zwischen zwey Vocalen in tausend andern Fällen zu verbeißen pflegen. 2) Träge, unlustig seyn, wo es aus lau, faul, träge, entstanden zu seyn scheinet. Im Schwed. ist Lurk ein träger fauler Mensch.

Der Lauf, des—es, plur. die Läufe, von dem Zeitworte laufen. 1. Die Handlung, oder vielmehr der Zustand da ein Ding läuft; gemeiniglich, einige wenige Fälle ausgenommen, ohne Plural. 1) In eigentlicher und weiterer Bedeutung, der beschleunigte Gang eines Thieres, die schnelle Bewegung eines Körpers; wo es in den meisten Fällen üblich ist, in welchen das Zeitwort gebraucht wird. Einen Hasen im vollen Laufe schießen. Jemanden im vollen Laufe aufhalten. Stracks Laufs, für hurtig, auf der Stelle, Apostelg. 16, 11, Kap. 21, 1, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Schafe nach dem Laufe verkaufen, wie sie einzeln aus der Hürde heraus kommen, ohne sie auszusuchen. Den Lauf eines Flusses hemmen. Den Lauf der Sterne beobachten, ihre kreisförmige Bewegung. Sich auf den Himmelslauf verstehen, auf den Lauf der Himmelskörper. Der schnelle Lauf der Zeit. Otfried gebraucht in dieser eigentlichen Bedeutung das Wort Louft auch im Plural: Folgeta in then louftin. 2) Figürlich. (a) *) Die Begattung der Thiere und die Zeit, wenn sie sich zu begatten pflegen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Luther dieses Wort einige Mahl gebraucht. Wenn der Lauf der Frühlingsherde war, 1 Mos. 30, 41. In der Spätlinge Lauf, V. 42. Wenn die Zeit des Laufs kam, Kap. 31, 10. (b) Der Fortgang einer Sache. Der Tod unterbrach den Lauf der Siege Alexanders, oder, unterbrach die Siege Alexanders in ihrem besten Laufe. Was seiner eingebildeten Glückseligkeit in ihrem Laufe entgegen stehet. Seiner Einbildungskraft freyen Lauf lassen. Der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen. Ich will der Sache ihren Lauf lassen. Am Ende unsers Laufes, unsers Lebens. Der Lebenslauf, der Erfolg der Begebenheiten während des Lebens einer Person, und deren Erzählung; in welcher Bedeutung man auch wohl im Plural die Lebensläufe sagt. (c) In engerer Bedeutung, die in dem Wesen der Dinge gegründete Bestimmung ihrer Veränderungen. Der Lauf der Natur, der ganze Inbegriff der Veränderungsgesetze aller erschaffenen Dinge. Man bemerket, daß in dem gemeinen Laufe der Dinge einerley Erfolge oft wieder kommen. Der Lauf der Welt, oder der Welt Lauf, die Gewohnheit der Menschen in der Welt, ihre gewöhnliche Art zu denken und zu handeln. (d) In den Zusammensetzungen Zeitläufte, Kriegesläufte, ist noch das sonst veraltete Lauft, aber nur allein im Plural üblich. Kriegsläufte, Krieg und Kriegszeiten. Zeitläufte, die Zeiten in Ansehung der Veränderungen in denselben. Im Oberdeutschen ist es auch außer der Zusammensetzung üblich. Wegen damahliger trübseliger Läufte, Gryph. d. i. Zeitumstände. Niedersf. Luften.

2) Das Werkzeug, vermittelst dessen ein Thier läuft; in welchem Verstande die Jäger die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere Läufe und Läufte zu nennen pflegen. Der Hinterlauf oder Hinterlauft, der Vorderlauf oder Vorderlauft. Einem Hasen einen Lauf abschießen.

3) Dasjenige worauf ein Ding läuft, oder sich schnell bewegt, ingleichen der Raum, in welchem es läuft, in verschiedenen einzelnen Fällen. Der Lauf eines Flusses, dessen Bett oder Canal; besonders im Niederdeutschen. Ein von Bretern gemachter Gang für die Karrenschieber wird häufig ein Lauf genannt. Bey den Jägern ist der Lauf oder Laufplatz derjenige Platz, auf welchem das Wild bey dem Abjagen vorlaufen muß. In der Anatomie ist der Lauf eines von den sieben Beinen des Vorderfußes, welches sechs Seiten hat, und den Beinen des Schienbeines zur Grundlage dienet; Os balistae, Astragalus. An einem Schießgewehre, besonders kleinerer Art, ist der Lauf die hohle Röhre, in welche man die Kugel hinein laufen lässet. An den Kanonen wird er die Seele genannt. Bey den Mörsern hingegen behält er den Nahmen des Laufes, wo er der Kammer und dem Stoße oder Boden entgegen gesetzet wird. Die Siebmacher pflegen den runden Reifen eines Siebes, welcher sonst die Trommel heißt, auch den Lauf zu nennen; und an den Mühlen ist der Lauf oder die Zarge die breterne Einfassung des untern Mühlsteines, gegen welche der Läufer oder der obere Mühlstein das gemahlne Getreide, so wie er es zermalmet hat, hinstößet.

Es stehet dahin, ob das Wort Lauf in diesen letzten Fällen, wo es einen hohlen Raum bedeutet, nicht vielmehr zu einem andern Stamme gehöret, von welchem auch Laube, in der Bedeutung

Bedeutung eines bedeckten Raumes, herkommt. Lop, Löp ist im Schwed. und Lof im Liefländischen ein Getreidemaß, welches dort den sechsten Theil einer Tonne hält. S. Lof.

Anm. Als das Abstractum von laufen, im Niedersſ. Loop, im Dän. Lop, und im Schwed. Lopp.

Die Laufbahn, plur. die —en, eigentlich, ein ebener, gebahnter Platz, worin man mit einem andern um die Wette läuft. Figürlich, der Umfang von Gegenständen, mit welchen wir uns beschäftigen. Die Liebe ist die angenehmste Laufbahn für einen Dichter. Besonders der Zusammenhang der irdischen Dinge und unsere Beschäftigung mit denselben. Du stehest in der Blüthe deiner Jahre, ich aber nähere mich schon dem Ende meiner Laufbahn. Das Glück säet tausend Gefährlichkeiten in unsere Laufbahn.

Das Laufband, des —es, plur. die —bänder, zwey an die Schnürbrust kleiner Kinder befestigte Bänder, woran man sie führet, wenn sie sollen laufen, d. i. gehen lernen; der Laufzaum, das Leitband, Gängelband.

Die Laufbank, plur. die—bänke, ein mit Rädern versehenes Gestell, worin die Kinder laufen, d. i. gehen lernen; der Gängelwagen.

Das Laufbret, des —es, plur. die —er, in den Seiden-Manufacturen, ein Bret voller kleiner Löcher, wodurch die Seide auf die Spulen geleitet wird. An der Buchdruckerpresse ist es ein starkes Bret, auf welchem der Karren durch Hülfe der Walze oder Rolle hin und her geschoben wird.

Die Laufbrücke, plur. die—n, eine Brücke, d. i. ein Gerüst von Brettern für die Karrenschieber, so wohl im gemeinen Leben, wo es auch nur ein Lauf genannt wird, als auch im Hüttenbaue, den Eisenstein zur Gicht aufzulaufen. Ingleichen, eine schmale Brücke, bloß für Fußgänger.

Die Laufdistel, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Mannstreu, Eryngium L. welche auch Brackendistel und Walzdistel genannt wird.

Die Laufdohne, plur. die —n, bey den Jägern, Dohnen oder Schlingen, welche nahe über der Erde oder auf der Erde aufgestellet werden, allerhand Federwildbret darin zu fangen; Laufschlingen, Laufschneißen, das Bodengericht, Erdgericht. Entweder weil sie auf dem Boden gleichsam hinlaufen, oder auch weil die Vögel im Laufen darin gefangen werden.

Die Laufel, plur. die—n. 1) Eine Laufdohne, und überhaupt eine jede Schlinge zum Vogelfangen. 2) Bey den Jägern werden auch die kleinen Pfade der Hühner im Grase und des Viehes um die Wälder Laufeln oder Gelaufen genannt; zum Unterschiede von den Fährten anderer Thiere.

Laufen, verb. irreg. neutr. welches in den meisten Fällen das Hülfswort seyn erfordert. Ich laufe, du läufst, er läuft, (oft auch schon du laufst, er lauft;) Imperf. ich lief; Mittelw. gelaufen, (in den niedrigen Sprecharten geloffen;) Imperat. lauf. Es druckt überhaupt eine beschleunigte Bewegung aus, eine Bewegung, welche schneller ist, als gewöhnlich.

1. In der engsten Bedeutung, von der beschleunigten Bewegung vermittelst der Füße; zum Unterschiede so wohl von dem Gehen, als auch von dem Springen.

1) Eigentlich. Lauf nicht eher, als man dich jagt. Mancher läuft ungejagt. Ich fange an zu laufen, er läuft nach, und lief mir immer hinten drein, Raben. Es kam ein Hasegelaufen, (S. Kommen.) Du liefest was man laufen kann. Mit jemanden in die Wette, oder um die Wette laufen. Sich müde laufen, sich lahm laufen, sich aus dem Athem laufen, wo es, so wie alle Reciproca, das Hülfswort haben erfordert. Sie liefen über Nacht nach dem Gebüsche zu, Less. Der Dieb ist in das Haus gelaufen. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Bey den Jägern läuft der Rehbock auf das Blatt, wenn er dem vermittelst eines Baumblattes von dem Jäger nachgemachten Rufe des Rehes nacheilet, welches auch auf Reitzen laufen genannt, und von allen andern Thieren gebraucht wird, welche man vermittelst eines nachgemachten Schalles anlocket. In einigen wenigen Fällen stehet dieses Zeitwort, ob es gleich ein Neutrum ist, bey einem Hauptworte in der vierten Endung. Bothschaft laufen, im gemeinen Leben, einen Fußbothen abgeben, welches auch Post laufen genannt wird. Sturm laufen. Seine Straße, seinen Weg laufen, sich schnell entfernen, am häufigsten im Imperativo, lauf deine Straße, für gehe fort, wofür man auch wohl in der zweyten Endung sagt, seiner Wege, seiner Straße laufen oder gehen. Das Pferd läuft einen guten Trab.

2) Figürlich. (a) Von einigen Thieren sagt man, daß sie laufen, wenn sie sich begatten, weil sie alsdann weiter und mehr als gewöhnlich zu laufen pflegen. So gebraucht man es von den Hunden, und in der Jägerey auch von den Dachsen. Von andern Thieren sind andere Zeitwörter üblich. In diesem Verstande ist zugleich das Hülfswort haben üblich, wenigstens im Hochdeutschen. Der Hund, die Hündinn hat gelaufen, hat sich begattet. Belaufen und läufig sind in einem etwas weitern Umfange der Bedeutung üblich. Bey den Fischern wird es von den Aalen für gebären, gleichfalls mit dem Hülfsworte haben gebraucht. Die Aale haben gelaufen, weil sie lebendige Jungen zur Welt bringen, dagegen von Eyer legenden Fischen leichen üblich ist. (b) Oft und viel gehen; nicht selten mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Den ganzen Tag herum laufen, müßig. In der Stadt herum laufen. Er läuft gewiß auf den Dörfern herum betteln. Alle Tage in die Spielhäuser laufen. (c) Den Ort oder einen Zustand eilfertig verändern; gleichfalls im verächtlichen Verstande. Der Schuldner ist davon gelaufen. Aus einem Kloster, aus dem Dienste laufen. Jemanden laufen lassen, auch figürlich, sich nicht weiter mit ihm abgeben. (d) Sich eifrig um etwas bewerben; gleichfalls im verächtlichen Verstande. Nach einem Amte laufen. In sein Verderben laufen.

2. Von der schnellen Bewegung verschiedener lebloser Körper. Das Schiff läuft in den Hafen, ist auf den Grund gelaufen. Die Post wird bald ablaufen. Die Sonne läuft um die Erde, die Erde um den Mond. Das Rad läuft um. Die Sanduhr läuft nicht mehr, der Sand in der Uhr. Die Uhr ist abgelaufen, die Kette in der Uhr. Es lief mir ein Schauer über die Haut. Die Milch läuft zusammen, wenn sie gerinnet, (S. Lab.) Besonders von allen Arten flüssiger Körper. Die Saale läuft in die Elbe, die Oder in die Ostsee; wofür doch fließen und sich ergießen üblicher sind. Das Blut lief aus der Wunde. Der Schweiß lief ihm über das Gesicht. Die Thränen liefen ihm über die Wangen. In der anständigern Sprechart sind auch hier die Zeitwörter fließen und rinnen üblicher. Das Wasser läuft mir in die Schuhe, es läuft in den Keller. Die Lichter laufen, oder lecken, wenn die um den Docht befindliche Vertiefung sich mit geschmolzenem Talge anfüllet, und überläuft. Nach einer bey flüssigen Körpern sehr gewöhnlichen Figur wird bey diesem Zeitworte, so wie bey andern ähnlichen, das Gefäß anstatt des darin befindlichen flüssigen Körpers gesetzt. Das Faß läuft, d. i. der Wein im Fasse läuft aus, das Faß ist leck. Die Schiffe liefen bald voll Wasser, das eingedrungene Wasser füllete die Schiffe bald an. Die Augen laufen ihm voll Wasser, die Thränen treten ihm in die Augen. Auch gebraucht man figürlich dieses Wort von der Zeit

und der schnellen Fortpflanzung einiger anderer unkörperlichen Dinge. Die Zeit verläuft, vergehet. Der laufende Monath, das laufende Jahr, im gemeinen Leben, das gegenwärtige. Es läuft ein Gerücht, es breitet sich aus.

3. In vielen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit, oder wird doch merklich vermindert. So wird im Bergbaue das Wort laufen anstatt gehen, ja oft für tragen gebraucht, besonders in der Zusammensetzung auflaufen. Besonders gehören hierher verschiedene, großen Theils figürliche R. A. Bey einer Sache Gefahr laufen, in Gefahr gerathen. Du wirst keine Gefahr laufen, in keine Gefahr gerathen. Mein Beutel lief Gefahr, gestohlen zu werden. Ich habe von ungefähr ein Wort davon laufen lassen, es ist mir ein Wort davon entfahren. Das läuft wider die Ehre, streitet wider dieselbe, ist ihr zuwider. Das läuft wider den Stand der natürlichen Freyheit. Das würde wider die Wahrheit laufen. Das läuft nicht in mein Fach, gehöret nicht in dasselbe, schlägt nicht dahin ein. Die Sache wird auf ein Trauern hinaus laufen, wird sich damit endigen. Worauf wird das hinaus laufen? was wird das für ein Ende nehmen? Das läuft auf Eins hinaus, ist einerley. Ingleichen, für sich erstrecken. Die Küste läuft südwest. Das Gebirge läuft nach Morgen. Manche Pflanzen lassen ihre Zweige und Ranken auf der Erde hin laufen, sich nahe über der Erde ausbreiten.

Anm. Schon bey dem Kero lauffan, bey dem Ottfried laufan, bey dem Willeram lofen, (wovon das gemeine Mittelwort geloffen abstammet,) im Niederf. lopen, im Isländ. hleipa, im Dän. lobe, und Schwed. löpa. Es bezeichnet überhaupt eine geschwinde Bewegung, daher ist bey dem Ulphilas hlaupan, Angels. hleapan, Engl. to leap, springen, tanzen, (S. Galopp.) Auch das Griech. λαφθαζειν, eilen, und Hebr. חלף, gehen, vergehen, durchstechen, gehören zu dem Geschlechte dieses Wortes. Im gemeinen Leben hat man sehr viele Wörter, die besondern Arten des Laufens zu bezeichnen. Unserer rennen, traben und anderer mehr nicht zu gedenken, heißt hin und her laufen im Niederf. bißen, geschwinde laufen aber eben daselbst klanen, kleppen, (S. Klepper,) kilen, kiddeln, und mit kurzen Schritten laufen in eben dieser Mundart zwickern, pütjen, padjen, peideln, packern u. s. f.

Der Läufer, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte laufen. 1) Eine Person, welche läuft, Fämin. die Läuferinn. Er ist ein guter Läufer, läuft gut, d. i. schnell. Besonders sind die Läufer auf besondere Art gekleidete Bedienten, welche vor dem Wagen oder Pferde ihres Herren herlaufen. Ehedem pflegte man auch die Fußbothen Läufer zu nennen, wie in einigen Oberdeutschen Gegenden wohl noch jetzt geschiehet. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung einige Mahl vor. Auch im Hochdeutschen kennet man es in dieser Bedeutung in dem zusammen gesetzten Bothenläufer. In manchen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit. So nennet man in vielen Gegenden einen Aufseher über eine Waldung zu Fuß einen Heideläufer, zum Unterschiede von einem Heidereiter. Im Niedersächsischen werden die Karrenschieber bey der Deicharbeit Läufer genannt. In dem Schachspiele führen zwey Officiers, welche über Eck das ganze Schachbret durchlaufen können, den Nahmen der Läufer. Sie sind aber ursprünglich Elephanten, dagegen unser Elephant in dem Schachspiele bey den Morgenländern ein Kameehl oder Dromedar ist.

2) Von Thieren mit dem Begriffe der Geschwindigkeit in Ansehung des Laufes. So sagt man von einem schnell laufenden Pferde, daß es ein guter Läufer sey. Aber ein schnell laufendes Pferd oder Kameehl überhaupt einen Läufer zu nennen, wie in der Deutschen Bibel mehrmahls geschiehet, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. In vielen einzelnen Fällen verschwindet der Begriff der Geschwindigkeit entweder ganz oder doch zum Theil. Bey den Vogelstellern wird ein abgerichteter Vogel, welcher auf dem Vogelherde herum läuft und singt, der Läufer genannt. Junge entwöhnte Schweine werden so lange bis sie das erste Mahl sich begatten, in der Landwirthschaft Läufer genannt, vermuthlich weil man sie in dieser Zeit frey herum laufen lässet.

3) Ingleichen von leblosen, aber beweglichen Dingen, in verschiedenen einzelnen Fällen. So heißt in den Mühlen der obere Mühlstein, welcher sich auf dem untern unbeweglichen herum drehet, der Läufer. Bey denjenigen, welche mit geriebenen Farben zu thun haben, ist der Läufer der kleinere bewegliche Stein in Gestalt eines Kegels, mit welchem die Farbe auf dem Reibesteine zerrieben wird. In der Seefahrt werden die beweglichen Stücke auf dem Jacobsstabe Läufer genannt. Bey den Tuchbereitern ist der Läufer das bewegliche Blatt an der Tuchschere, im Gegensatze des Liegers, oder des unbeweglichen. Die Ranken an den Erdbeeren und andern Pflanzen, sind häufig unter dem Nahmen der Läufer bekannt. Eine Art wilden oder Weidenhopfens heißt Läufer, weil er sich zeitlich von der Hitze aufthut, und so wohl seinen Samen, als das Mehl laufen läßt. Der Läufer der Seiler ist ein in der Wand stehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Haken daran zu spinnen; das Seilerrad, der Wirbel. An den Thorwegen der Meierhöfe ist der Läufer ein gerade stehendes Holz an der Seite, wo die Haspen sind, welches unten einen in einer Pfanne beweglichen Zapfen hat, oben aber wie ein Cylinder gestaltet ist, damit es in eine Angel gehen könne. Eine abgelaufene Spule, auf welcher nicht Wolle genung gewunden gewesen, heißt bey den Tuchmachern ein Läufer, und unter den Gränzsteinen sind diejenigen, welche zwischen den Haupt- und Ecksteinen stehen, und gleichsam mit unter laufen, unter dem Nahmen der Läufer bekannt. Die Maurer nennen diejenigen Mauersteine, welche nach der Länge der Mauer gehen, Läufer, zum Unterschiede von den Bindern, welche sich nach der Dicke erstrecken. In der Musik macht man einen Läufer, wenn man von einer Note zu einer andern entferntern alle der Scale gemäß dazwischen liegende Tonstufen in der Geschwindigkeit mit berühret.

Anm. Im Niederf. Looper, im Oberd. Laufer, weil man daselbst in der zweyten und dritten Person du laufst, er lauft, sagt. Im Hochdeutschen, wo das a in dieser Person am häufigsten in ein ä übergeht, ist daher auch Läufer üblicher.

Die Läuferbüchse, plur. die —n, an einigen Orten, diejenige Büchse, worin die Bothenläufer ihre Briefschaften tragen.

Der Läuferplatz, des —es, plur. die —plätze, bey den Vogelstellern, derjenige Platz auf dem Vogelherde, auf welchem die Läufer oder Läufervögel zum Herumlaufen angefesselt sind.

Der Läufervogel, des —s, plur. die —vögel, eben daselbst, ein auf dem Vogelherde zum Herumlaufen angefesselter Lockvogel; ein Läufer.

Der Läuferzug, des —es, plur. die —züge, eben daselbst, zarte lederne Riemchen, welche den Lockvögeln um den Leib geleget werden, sie daran zu befestigen oder anzuläufern.

Der Lauffaden, des —s, plur. die —fäden, bey den Jägern, ein Faden, an welchem sich das Ingarn oder der Busen eines spiegeligen Garnes hin und wieder ziehen lässet.

Das Lauffeuer, des —s, plur. ut nom. sing. in einer langen Reihe gestreuetes Schießpulver, eine Mine oder andere Ladung damit anzuzünden, weil das Feuer diese Reihe in der Geschwindigkeit gleichsam durchläuft. Auch diejenige Art zu

feuern

feuern bey den Soldaten, wo ein Gewehr in der Geschwindigkeit nach dem andern abgefeuert wird, wird ein Lauffeuer genannt.

Der Lauffuß, des — es, plur. die — füße, Füße, welche zum Laufen dienen, besonders bey den Insecten; zum Unterschiede von den Scheren, den Schwimmfüßen und Springfüßen.

Das Laufgeld, des — es, plur. inus. bey einigen Handwerkern und Künstlern, das Reisegeld, welches der Herr oder Meister einem von einem andern Orte her verschriebenen Gesellen vergütet. In einigen Gegenden wird auch das Handgeld oder Werbegeld, welches man einem angeworbenen Soldaten gibt, um eben dieser Ursache willen das Laufgeld genannt.

Das Laufgerüst, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, eine breterne Brücke, vermittelst welcher man auf das Baugerüst gelangt; in dem Hüttenbaue die Laufbrücke.

Der Laufgraben, des — s, plur. die — gräben, in der Kriegsbaukunst, ein Graben mit einer Brustwehre, welchen die Belagerer auf einen belagerten Ort zu führen, um sich demselben ohne Gefahr zu nähern; vermuthlich weil solche Gräben bey dem Sturmlaufen vorzüglich nützlich sind. Franz. les Approches, Tranchées. Es ist im Plural am üblichsten, weil gemeiniglich mehrere geführet werden.

Der Laufhund, des — es, plur. die — e, eine Art starker Hunde, welche ein Wild so lange verfolgen, bis es ermüdet und endlich von den nacheilenden Jägern erleget wird. Sie werden am häufigsten mit einem Französischen Ausdrucke Parforce-Hunde genannt.

Läufig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte laufen. 1) Einen gewissen Lauf habend; doch nur in den Zusammensetzungen geradläufig, krummläufig, rechtläufig, weitläufig, beyläufig u. s. f. 2) Von Thieren, besonders aber von Hunden, wenn sie den Trieb zur Begattung empfinden und äußern, sagt man sie seyen läufig, und in den niedrigen Sprecharten läufisch. Beyde gebraucht man im verächtlichen Verstande auch wohl von Menschen. Niederf. löpsk, (S. Laufen 2.) 3) Im gemeinen Leben auch für geläufig, S. dasselbe.

Das Laufjagen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Jägerey, ein Jagen, d. i. eine Jagd, wo man das Wild mit Laufhunden verfolgt, ein Rennjagen und am häufigsten mit einem Französischen Ausdrucke eine Parforce-Jagd; zum Unterschiede von einem Schützenjagen.

Der Laufkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welcher sich im Holze und auf den Wiesen aufhält, sehr schnell läuft, und, wenn man ihn berühret, aus dem Hintern einen Rauch mit einem gewissen Geräusche von sich gibt; Carabus L. Erdkäfer, zum Unterschiede von dem Schwimmkäfer, Zangenkäfer und andern Arten.

Der Laufkarren, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein gewöhnlicher Schubkarren, womit Berge und Erde hin und wieder geführet werden.

Die Laufklaue, plur. die — n, bey den Jägern, die Klaue an dem Laufe, d. i. Fuße, des Hirschwildbretes.

Die Laufkugel, plur. die — n, bey den Jägern und Schützen, kleinere Kugeln, welche man in der Geschwindigkeit in den Lauf eines Gewehres laufen lässet.

Die Lauflatte, plur. die — n, an einer Ramme, eine einarmige Leiter mit Sprossen, auf welcher man zur Spitze der ganzen Maschine hinauf laufen kann.

Die Laufleiter, plur. die — n, bey den Jägern, kleine einfache Garne, welche zu beyden Seiten vor die Treibezeuge gesteckt werden, damit die Feldhühner nicht vorbey laufen können; Steckleiter. S. Leiter.

Der Laufplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Raum in einem Holze, welcher bey einer Jagd zum Laufe bestimmt ist, und mit hohen Jagdtüchern umstellet wird; der Lauf.

Das Laufrädchen, des — s, plur. ut nom. sing. an einem Seidenhaspel, eine horizontale Rolle, in welcher der Laufstock mit dem einen Ende befestiget ist.

Die Laufsäge, S. Laubsäge.

Das Laufschießen, des — s, plur. inus. das Schießen nach einem Thiere im Laufe, die Fertigkeit, ein Thier im Laufen zu schießen; so wie das Flug- oder Luftschießen die Fertigkeit, einen Vogel im Fluge zu schießen, bezeichnet.

Der Laufschleich, des — es, plur. die — e, S. Ausläufer.

Die Laufschlinge, plur. die — n, S. Laufdohne.

Der Laufschmid, des — s, plur. die — schmiede, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Dorfschmid, welcher von einem Orte zum andern ziehet, und daselbst arbeitet; zum Unterschiede von einem Wohnschmide. Daher die Laufschmiede, dessen Werkstätte.

Der Laufschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher die Läufe, d. i. Reife, zu den Sieben in den Wäldern ausschneidet, und selbige nachmahls an die Siebmacher verkauft.

Der Laufschuh, des — es, plur. die — e, leichte Schuhe ohne Absätze zum schnellen Laufen; Läuferschuhe, weil die Läufer sie vornehmlich tragen.

Der Laufschütze, des — n, plur. die — n, ein geübter Schütze, welcher ein Thier im Laufe zu treffen weiß. Siehe Laufschießen.

Das Laufspiel, des — es, plur. die — e, dasjenige Spiel, wo man auf einem fest geschlagenen Boden Kugeln mit hölzernen Hammern so weit als möglich fortschlägt, und ihnen geschwinde nachläuft, um sie bis an das Ende der Laufbahn zu treiben; mit einem Französischen Ausdrucke das Maille-Spiel. Ingleichen, die dazu zugerichtete Bahn; die Maille-Bahn.

Der Laufstock, des — es, plur. die — stöcke, ein hölzernes Lineal an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in dem Laufrädchen steckt, am andern aber beweglich ist, und das über einander Laufen der Fäden auf dem Haspel verhindert; der Degen, Franz. Vavient.

Der Lauft, des — es, plur. die Läufte, S. Lauf. Schon Notker gebraucht für Lauf Loufte.

Das Lauftuch, des — es, plur. die — tücher, bey den Jägern, ein beweglicher Vorhang mit Ringen, zwischen der Kammer und dem Laufe, welcher geschwinde auf- und zugezogen werden kann; das Rolltuch, Quertuch.

Der Laufwagen, des — s, plur. die — wägen, ein Gestell, worin die Kinder laufen, d. i. gehen lernen. Die Laufbank, der Gängelwagen, der Rollwagen.

Der Laufzaum, S. Laufband.

Der Laufzehnte, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, der Zehnte von den an der Zehntgränze gelegenen Äckern, wo die Felder zweyer Zehntherren zusammen stoßen, weil er demjenigen Zehntmahler entrichtet wird, der ihn am ersten erlaufen, d. i. eingefordert hat.

Die Laufzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da gewisse Thiere, besonders aber die Bären, Dachse und Hunde zu laufen, d. i. sich zu begatten, pflegen.

Das Laufziel, des — es, plur. die — e, ein Ziel, nach welchem man läuft.

Der Laufzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel der Windenmacher, dessen Schenkel rechtwinkelig gegen einander gebogen sind, die Gleichheit eines Rades damit zu erforschen.

Läugbar, adj. et adv. was geläugnet werden kann; doch nur in dem Gegensatze unläugbar. Es ist nicht von unserm heutigen läugnen, sondern von dessen veralteten Stammworte laugen gebildet.

1. **Die Lauge**, plur. die — n, eine Art Weißfische, im Oberdeutschen, wo der Nahme auch in Lane, Laugele, Lauck u. s. f. verderbt wird. Er wird auch Digüne genannt, und scheint der Cyprinus Alburnus L. zu seyn, der im Französ. Vandoise oder Dard heißt. Alsdann würde es eben der Fisch seyn, welcher in andern Gegenden Blüthe, Blicke, Ukeley und Ochelbeze genannt wird. Frisch vermuthet nicht ohne Grund, daß der Nahme Lauge mit dem Griech. Λευκος, weiß, verwandt ist, indem diese Fische von einigen auch Leucisci genannt werden, und wirklich zu den im gemeinen Leben so genannten Weißfischen gehören.

2. **Die Lauge**, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, ein mit einem vegetabilischen Salze versetztes und dadurch scharf gemachtes Wasser, dergleichen dasjenige Wasser ist, welches eine Zeit lang auf Asche gestanden, und das darin befindliche Salz aufgelöset hat. Lauge machen. Eine Lauge ansetzen, Wasser auf Asche gießen. Die Wäsche in Lauge einweichen, aus der Lauge waschen. Die Seifensiederlauge, welche aus Holzasche und Kalk verfertiget wird. Kalklauge, Wasser, welches die in dem Kalke befindlichen Salztheilchen in sich genommen hat.

Anm. Im Nieders. Loge, im Engl. Lie, im Angels. Laeg, Leah, im Pohln. Lug, im Böhm. Lauch, im Ungar. Lugh. Andere Sprachen haben statt des Gaumenlautes ein t, wie das Dän. Lud, Schwed. Lut, das Bretagnische Lludw, Llutrod, und noch andere einen Zischlaut, wie das Wallische Llusw, das Lat. Lixivium, das Ital. Liscia, das Franz. Lessive, und das Span. Lexia. Alle in der heutigen Bedeutung des Deutschen Lauge. Ihre hält das Wallis. Lludw und Bretagnische Ludu, Asche, für das Stammwort, weil doch die Lauge gemeiniglich aus Asche gemacht wird. Allein der Begriff des Waschens, Lat. lavare, und in weiterer Bedeutung eines jeden flüssigen Körpers, ist wohl unstreitig in diesem Worte der herrschende. Im Schwed. ist löga noch jetzt waschen, und Löga ein Bad, eben daselbst aber Lag und Isländ. Laugr ein flüssiger Körper. Im Deutschen nennet man noch den Urin im Scherze Kammerlauge, und in einigen Gegenden wird das Löschwasser der Schmiede Schmiedelauge, das Seifenwasser aber, worin etwas gewaschen worden, Laugter genannt. S. 2. Lache, Flauen, und das folgende Zeitwort Laugen.

1. **Laugen**, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte. 1) In Lauge einweichen. Die Wäsche laugen oder einlaugen, welches im Oberd. laugnen, läugnen, an andern Orten aber beuchen genannt wird. 2) Vermittelst warmen Wassers gewisser auflöslicher Theile berauben. Das Salz aus der Asche, den Alaun aus dem Schiefer laugen. S. auch Auslaugen.

2. **Laugen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Man sagt im gemeinen Leben, ein Faß lauge, wenn der darin befindliche flüssige Körper nach dem frischen Holze des Fasses schmeckt. Ein weingrünes Faß, worin schon Wein gelegen, lauget nicht mehr von dem frischen Holze. Vielleicht von lau, welches in einigen Gegenden, so wie laff, ungeschmackt, kraftlos bedeutet, wenn es nicht eine Figur der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes ist.

Laugenartig, — er, — ste, adj. et adv. der Lauge an Art gleich oder ähnlich, laugenhaft. Ein laugenartiger Geschmack. Ein laugenartiges Salz, in der Chymie, eine Art Salzes, welches der Lauge an Geschmack gleichet, und zwar in fester Gestalt erscheinet, aber gemeiniglich an der Luft zu einer Lauge zerfließet, und alsdann Oleum per deliquium genannt wird; alkalisches Salz, Laugensalz.

Die Laugenasche, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, ausgelaugte Asche, aus welcher das Salz und die Schärfe bereits durch Wasser ausgezogen ist. Bey den Wäscherinnen wird sie auch Beuchasche, und bey den Seifensiedern Seifensiederasche genannt.

Laugenhaft, adj. et adv. der Lauge an Geruch oder Geschmacke ähnlich; alkalinisch, im gemeinen Leben laugicht oder laugig. Ein laugenhaftes Wasser, eine Art mineralischen Wassers, welches nach der Abrauchung ein mineralisches Alkali gibt, und der Lauge an Geschmack ähnlich ist.

Der Laugenkorb, des — es, plur. die — körbe, in der Hauswirthschaft, ein grob geflochtener Korb, in welchen man den Laugensack oder das Laugentuch, d. i. den Sack mit Asche, hänget, um das Wasser, welches man zu Lauge machen will, dadurch zu seihen.

Das Laugenkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, siehe Wohlverley.

Der Laugensack, des — es, plur. die — säcke, S. Laugenkorb.

Das Laugensalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, (S. Laugenartig.) Die Potasche, das Weinsteinsalz und die Soda sind solche Laugensalze, und werden, so fern sie aus der Asche gelauget werden, auch Aschensalz genannt. S. Alkali.

Die Laughütte, plur. die — n, in den Alaunwerken, diejenige Hütte, oder derjenige Theil der Hütte, in welcher der Alaun ausgelauget wird; zum Unterschiede von der Siedehütte.

Laugicht, oder **Laugig**, adj. et adv. S. Laugenhaft.

Läugnen, verb. reg. act. 1) * Verhehlen, verschweigen; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Johannes bekannte und läugnete nicht, und er bekannte: ich bin nicht Christus, Joh. 1, 20. 2) Sein Urtheil von der Unwahrheit oder Unrichtigkeit eines Satzes fällen, verneinen, für falsch erklären. Ich läugne den voraus gesetzten Satz, erkläre ihn für unrichtig. Titius läugnete, daß er Cajum gesehen habe, verneinete, daß er ihn gesehen habe. Ich läugne die Folge, erkläre sie für falsch und unrichtig. In vielen Fällen ist dafür verneinen üblicher, z. B. ein verneinender Satz. Auch die biblische R. A. Gott läugnen, den Vater und den Sohn läugnen, dessen Daseyn verneinen, 1 Joh. 2, 22, 23, fängt an zu veralten, wenn es nicht den Nebenbegriff der folgenden Bedeutung mit einschließet. Indessen sagt man doch noch ein Gottesläugner, der Gottes Daseyn verneinet. 3) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, wider seine Überzeugung, oder besseres Wissen, verneinen. Da läugnete Sara und sprach: ich habe nicht gelachet, 1 Mos. 18, 15. Wer seine Missethat läugnet, dem wirds nicht gelingen, Sprichw. 28, 13. Eine begangene That läugnen. Der Dieb läugnet alles. Läugne es nur nicht. 4) * Figürlich, wider sein Wesen, wider seine Eigenschaften, wider seine wahre Gesinnung handeln; eine veraltete Bedeutung, wofür verläugnen üblicher ist. Sich selbst kann Gott nicht läugnen, 2 Tim. 2, 13.

Statt des ungewöhnlichern Hauptwortes die Läugnung ist außer der Zusammensetzung das Läugnen üblicher, obgleich jenes noch bey dem Opitz vorkommt:

Denn daß viel Sachen so haben den Beginn,
Ist aller Läugnung frey,

kann nicht geläugnet werden.

Anm. In allen obigen Bedeutungen schon bey dem Ulphilas laugnjan, im Tatian laugnan, im Nieders. lögnen, löchnen,

im

im Oberd. aber laugnen, im Isländ. legna und ohne Gaumenlaut leyna, bey den nördlichen Engländern to lean. Die Endsylbe — nen zeiget schon, daß dieses Zeitwort ein Intensivum ist. Das Stammwort heißt laugen, welches in eben dieser Bedeutung schon bey den Schwäbischen Dichtern so wohl, als im Schwabenspiegel und bey dem Hornegk vorkommt. Allein die heutige Bedeutung ist nur noch ein Überbleibsel einer weit ausgebreiteteren, indem dieses Wort eigentlich verbergen, verhehlen und verborgen seyn bedeutete. Im Wallis. ist llechu verborgen seyn, im Schwed. löna, ehedem klauna, verbergen, bey dem Ulphilas analaugn verborgen, analaugniba heimlich, galaugnjan verhehlen, womit auch das veraltete Lage, heimliche Nachstellung, verwandt ist. Aus allem erhellet, daß dieses Wort zu dem Geschlechte des Wortes Loch, Lücke u. s. f. gehöret. Da das a in allen verwandten Sprachen und Mundarten so merklich hervor sticht, so schreibt man es auch richtiger läugnen als leugnen. S. auch Lüge, Lügen und Laugold.

Das Laugold, des — es, plur. inus. in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, falsches, unechtes Gold, doch nur von dünnen Messingblättchen, welche zur Nachahmung solcher Goldblättchen geschlagen, und gemeiniglich zu Flintern verarbeitet werden; Rauschgold, Knastergold. Daher die Laugoldschläger, welche das Messing zu solchen dünnen Blättern schlagen, und an andern Orten Flinterschläger, Flinterer heißen. Lau, lou bedeutete ehedem falsch, unecht, und in der Rothwälschen Diebessprache hat loe diese Bedeutung noch, und Loeformat sind daselbst falsche Briefe. Es scheinet mit lau und vielleicht mit dem vorigen läugnen und dessen Stammworte laugen verwandt zu seyn.

Die Lauigkeit, plur. inus. der Zustand eines Körpers, da er lau ist, wofür doch Lauichkeit üblicher ist.

Die Lauine, S. Lauwine.

Laulich, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, ein wenig lau, ob es gleich, da sich die Grade der Wärme nicht so genau bestimmen lassen, sehr oft auch für lau gebraucht wird. Lauliches Wasser. Das Wasser laulich werden lassen. Ingleichen figürlich, des pflichtmäßigen oder doch gewöhnlichen Eifers beraubt. Eine lauliche Liebe. Das Christenthum sehr laulich üben.

Die Laulichkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es laulich ist; so wohl eigentlich als figürlich. Die Laulichkeit des Gemüthes gegen Gott, der Zustand schwächerer Neigungen gegen Gott, als gegen andere Dinge, deren merklichere Grade Kaltsinnigkeit und Gleichgültigkeit sind; im Gegensatze der Inbrunst.

Der Läumund, S. Leumund.

Die Laune, plur. die — n, ein altes Wort, welches ehedem nur in den gemeinen Sprecharten üblich war, seit einiger Zeit aber auch in die edlere Schreibart aufgenommen ist. Es bedeutet,

1. *Die Gesichtsbildung eines Menschen, und in weiterer Bedeutung, die äußere Gestalt eines jeden Dinges; welche Bedeutung im Deutschen nur noch einige Spuren hinterlassen hat, aus den verwandten Sprachen aber desto erweislicher ist. Bey dem Ulphilas ist Lynne die Gesichtsbildung, im Schwedischen Lund das Gesicht, und im Wallisischen Llun eine jede Gestalt. In den Deutschen Mundarten kommen dessen Ableitungen noch von einigen besondern zufälligen Gestalten des Gesichtes vor. Dahin gehöret das Niederf. lunen, sauer sehen, lunsk, tückisch aussehend, lünschen, das Maul hängen, schmollen, das Oberdeutsche launen, mürrisch von der Seite sehen, und vielleicht auch das Niederf. lünsen, lünsken, still vor sich hin sehen, figürlich nachdenken, im Meckenburg. malünsen, und nach etwas forschen im Osnabrück. lünsken, wenn nicht vielmehr diese letztern Zeitwörter zu unserm lauschen gehören. Aus allem scheinet zu erhellen, daß der Begriff des Sehens in diesem Worte der herrschende, und daß es ein Seitenverwandter von Glanz, Flinkern, Lahn u. s. f. ist.

2. Figürlich.

1) *Die Art und Weise, die Art, wie ein Ding da ist; eine im Deutschen fremde Bedeutung, welche sich aber noch in dem Schwed. Lund und Lynne befindet, welche so wohl allein, als in allerley Zusammensetzungen üblich sind. Allälund bedeutet daselbst auf alle Art und Weise, annorlunda auf andere Art, hurulunda wie, margalunda auf mancherley Art, Lunderni die Gemüthsfähigkeit, ingenium u. s. f.

2) In engerer Bedeutung, die Stellung des Gemüthes, die Einrichtung des Veränderlichen in demselben, in einzelnen Fällen, besonders so fern sich selbige durch äußere Merkmahle an den Tag legt.

(a) Überhaupt. Bey guter Laune seyn, aufgeräumt seyn. Die mürrische, närrische Laune haben. Üble Laune, Unmuth. Ich kenne ihre Launen zu gut, als daß ich mich auf sie verlassen könnte. Er hat die ernsthafte, die philosophische, die lustige Laune, sein Gemüth ist jetzt zur Ernsthaftigkeit, zum Philosophiren, zur Lustigkeit gestimmt. Ich ward so vorsichtig, daß ich jede Veränderung meiner Laune, wie der Arzt das Maß des Pulsschlages, auszuspähen suchte, Hermes. Von guter Laun' ist er dabey, Weiße. Er hat es nicht in der Laune, heißt im Niedersächsischen, der Kopf stehet ihm nicht darnach, er ist nicht dazu aufgelegt. Zuweilen, besonders im gemeinen Leben, auch von zufälligen körperlichen Neigungen. Er schläft beständig, und ich weiß nicht, was ich von dieser Laune sagen soll. Der Trieb nach dem Essen zu schlafen wird im gemeinen Leben Meißens im Scherze die Zwenkische Laune genannt, zu welcher Benennung ein Bürgermeister aus dem kleinen Orte Zwenka Anlaß gegeben haben soll. In Baiern ist launlen schlummern. Auch gewisse epidemische Krankheiten, besonders geringerer Art, z. B. Schnupfen, Flüsse, Husten u. s. f. heißen im gemeinen Leben Launen.

(b) In engerer Bedeutung, gewisse besondere Arten der Gemüthsstellung und deren Äußerung durch Mienen und Worte. (α) Mürrische, verdrießliche Gemüthsstellung und deren Äußerung, besonders im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlandes. Laß ihn gehen, er hat die Laune. (β) Gute Gemüthsstellung, Aufgeräumtheit. Ihre Laune war eben nöthig, um mich aufzuheitern. (γ) Derjenige Zustand des Gemüthes und der Einbildungskraft, da man den Dingen durch Umkehrung der gewöhnlichen Begriffe das Ansehen der Neuheit zu geben sucht; wenn man z. B. sich das Ansehen gibt, daß man die Tugend lächerlich, und das Laster angenehm vorstellen wolle. In dieser Bedeutung ist es besonders in den neuern Werken des Witzes aufgenommen worden, das Engl. Humour auszudrucken. So sagt man von Yorick, er habe eine unnachahmliche Laune; wo es auch zuweilen für Wirkungen dieser Laune, für launige Einfälle gebraucht wird.

Anm. In dieser ganzen zweyten figürlichen Bedeutung schon bey den Schwäbischen Dichtern Lune, im Niedersächs. Lune, im Schwed. Luna und Lund, im Finnländischen Luondo und Luonnon. Wachter leitet es in derselben von dem Griechischen Χαυνοῦσθαι, Frisch und Ihre aber von dem Lat. Luna, der Mond, ab, weil dieser einen merklichen Einfluß in die menschliche Gemüthsstellung haben soll. Allein, man darf wohl nicht erst erinnern, wie gezwungen und seltsam eine solche Ableitung ist.

Die oben angenommene Abstammung ist so wohl wahrscheinlicher und fruchtbarer, als auch dem Gange der menschlichen Ideen, besonders in der Deutschen Sprache, gemäßer. Im Oberdeutschen ist es männlichen Geschlechtes, der Laun.

Launig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte, Laune habend, in derselben gegründet, doch nur in den beyden letzten engsten Bedeutungen, gute, angenehme, lustige Laune habend, und darin gegründet; ein von den neuern eingeführtes Wort, wofür andere mit wenigerm Beyfalle launenhaft versucht haben. Ein launiger Schriftsteller. Launige Einfälle. Der launigste Ton, Leß.

Launisch, — er, — te, adj. et adv. gleichfalls von dem vorigen Hauptworte, welches im gemeinen Leben, doch nur von übler, böser Laune üblich ist, und daselbst oft läunisch, Niedersl. lünsk, lautet. So bedeutet es daselbst tückisch, mürrisch, verdrießlich, unmuthig. Er wird zornig und launisch auf ihr, Luther in der Kirchen-Postille. Im gemeinen Leben nennet man ein Thier läunisch, wenn es unmuthig ist, und nicht fressen will. Einige Schriftsteller gebrauchen es sehr ungeschickt für das vorige launig, machen aber dadurch, daß sich der diesem Worte anklebende unangenehme und niedrige Nebenbegriff nothwendig mit eindrängt, der überhaupt den meisten neuern Bey- und Nebenwörtern auf — isch anklebet. Dem Lazius bey dem Frisch zu Folge ist in Kärnthen und Steyermark auch launig für launisch, unmuthig, üblich, und Hagen sagt bey dem Pez von einer Königinn von Maschau, daß sie bisweilen unlewntig, d. i. im Kopfe verrückt, gewesen. S. auch Wetterläunisch.

Die Laure, **Lauren** u. s. f. S. Lauer, Lauern.

Die Laus, plur. die Läuse, Diminut. das Läuschen, Oberd. Läuslein, ein Nahme verschiedener kleiner kriechender Insecten, deren Kriechen auf der Haut eine merkliche Empfindung macht. Dahin gehöret die Blattlaus, Aphis L. von welcher es verschiedene, theils geflügelte, theils ungeflügelte Arten gibt, welche sich auf den Pflanzen aufhalten, und von ihrem Safte leben. Von dieser Art sind die kleinen grünen Läuse an den Nelken. In engerer Bedeutung ist die Laus ein ungeflügeltes Insect, welches ein Maul mit einem Stachel hat, und sich an Menschen und Thieren aufhält, von deren Blute es lebt, und denselben durch Kriechen und Saugen beschwerlich wird, Pediculus L. Läuse haben, Läuse suchen u. s. f. In den niedrigen Sprecharten hat man von diesem verächtlichen Insecte, welches nur ein Kostgänger niedriger und unreinlicher Leute ist, verschiedene figürliche R. A. Er prangt, wie eine Laus auf einem Sammetkragen, sagt man von einem armen Menschen, der sich mit fremden Kleidern oder Vorzügen brüstet. Er sitzt so sicher, wie eine Laus zwischen zwey Nägeln, er befindet sich in der augenscheinlichsten Gefahr. Er würde eine Laus schinden um des Balges willen, eine Beschreibung eines im höchsten Grade filzigen Menschen. Sich eine Laus in den Pelz setzen, sich einen lästigen Menschen, oder eine beschwerliche Sache auf den Hals laden. Die Laus läuft ihm über die Leber, heißt es von einem, der leicht unwillig wird, wofür Kaisersberg sagt, das Würmlein ist ihm bald in die Nase geloffen. Er weiß einer jeden Laus eine Stelze zu machen, eine Beschreibung eines Menschen, der in fremden Angelegenheiten sehr weise ist. Eine Laus im Ohre haben, ein böses Gewissen u. s. f. Die Läuse der Thiere bekommen ihren Nahmen von den Thieren, auf welchen sie sich aufhalten. So hat man Hundsläuse, Schafläuse, Hühnerläuse, Bienenläuse u. s. f.

Anm. In den Monseeischen Glossen Luus, im Niedersl. Luus, im Angels. Lus, im Engl. Louse, im Schwed. Lus, im Bretagnischen Laou, bey den Krainerischen Wenden Vsh. Frisch leitet es von dem Wend. lizu, kriechen, ab, mit welchem unser los verwandt zu seyn scheinet; Ihre hingegen bringt das Bretagnische lous, schändlich, unrein, oder das Griech. λυσσα, welches eine Art Würmer auf den Zungen der Hunde bedeutet, in Vorschlag. Das Verächtliche dieses Thieres und seines Nahmens klebt auch allen folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen an, daher man sie in der edlen und anständigen Sprechart gern vermeidet. In der Rothwälschen Diebessprache wird eine Laus Hanswalter und Rimmer genannt.

Die Lausche, plur. inus. der Zustand, die Handlung, da man auf etwas lauschet, oder lauert; die Lauer. Auf der Lausche sitzen, sitzen und auf etwas lauschen oder lauern. Auf die Lausche gehen. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Thüringens, die Lusche.

Lauschen, verb. reg. neutr. mit den Hülfswörtern haben und seyn. 1) Horchen, in der vertraulichen so wohl als edlen Schreibart, und mit dem Hülfsworte haben. An der Thür stehen und lauschen.

> Der Enkel hab' ein lauschend Ohr
> Und steh' und gaff' uns an, Gleim.
> Das Volk der Luft
> Lauscht auf ihr Lied, versteckt in dunkles Laub;
> Die kleine Lalage lauscht auch darauf,

Kleist nach Hrn. Stosch Anführung. 2) Im Verborgenen auf etwas warten, etwas im Verborgenen zu erblicken, zu erhaschen suchen, auch im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande, so wie lauern gemeiniglich im nachtheiligen gebraucht wird; gleichfalls mit dem Hülfsworte haben.

> Dort hätte sie gelauscht, hier hätt' ich lauschen wollen, Gell.
> Da lauschen furchtsame Nymphen
> Nur halb durch junge Gesträuche bedeckt, Uz.

(S. auch Belauschen.) 3) Sich im Stande der Unthätigkeit, so wohl dem Leibe als dem Gemüthe nach befinden, einen geringern Grad des Schlummers zu bezeichnen; auch mit dem Hülfsworte haben. Im Bette lauschen, im Bette liegen und der stillen Ruhe pflegen ohne zu schlummern.

> Mir scheint kein Großer gleich,
> Wenn ich entzückt in deinen Armen lausche, Haged.

In dieser Bedeutung ist es auch in den gemeinen Mundarten nicht unbekannt. 4) Sich in der Stille, im Verborgenen nähern, schleichen; in der vertraulichen Sprechart, und mit dem Hülfsworte seyn. Einzeln sind wir durch verschiedene Thore einher gelauscht, Weiße.

Anm. In der ersten und zweyten Bedeutung bey den Schwäbischen Dichtern lüzen, in der Schweiz losen, im Niedersl. lustern, im Hannöv. glustern, in den gemeinen Mundarten Oberdeutschlandes laustern. Ein Laustrer an der Wand hört seine eigne Schand. Es gehöret in diesen beyden ersten Bedeutungen zu dem noch im Oberdeutschen üblichen losen, hören, von welchem es, so wie laustern, das Intensivum zu seyn scheinet, Engl. to listen, bey dem Ulphilas hlausjan, Griech. κλυειν, Wend. klauszyti, im Schwed. lyda. Loset sines uuortes, er höret sein Wort, Ottfr.

> Losa, losa, wie die vogel singent
> Das in oren sanfte tuot, Graf Conrad von Kirchberg.

Im Angels. bedeutet daher Hlyst, im Wallis. Clust, und in der Rothwälschen Diebessprache Leisling, das Ohr. Bey den Oberdeutschen Jägern ist verlusen so viel als verhören, d. i. genau auf etwas hören und merken, lauschen. (S. Laut, Losung, Lesen.) In den zwey letzten Bedeutungen stammet es zunächst von dem noch bey dem Hornegk befindlichen Lauß, ein verborgener

gener Ort, daher auch laußen bey ihm, so wie loschen bey dem Notker, verborgen seyn bedeutet. Luzzenter ist in Boxhorns Glossen verborgen. S. 2. Lausen, Leise, Lase, Klause u. s. f. Beyde Hauptbedeutungen lassen sich indessen sehr gut mit einander vereinigen und aus einander herleiten.

Das Lauschgarn, des —es, plur. die —e, in der Jägerey, zarte Garne, welche man des Abends und Morgens vor die Hölzer stellet, Hasen und Füchse damit zu belauschen; das Lauschnetz, Lucknetz, von lugen, sehen, oder belugsen, berücken.

Der Läusebaum, des —es, plur. die —bäume, ein Nahme verschiedener Bäume und Stauden, deren Theile die Läuse an Menschen und Vieh vertreiben sollen. 1) Der Elsebeere, Rhamnus frangula L. deren Holz auch Läuseholz genannt wird, wenn es hier nicht aus Elsebeere verderbt ist, S. dieses Wort. 2) Der Heckenkirsche oder Zaunkirsche, Lonicera Xylosteum L. S. Heckenkirsche.

Der Läusekamm, des —es, plur. die —kämme, ein Kamm mit engen Zähnen, das Ungeziefer damit von dem Kopfe zu bringen.

Die Läusekrankheit, plur. inus. eine Krankheit, bey welcher durch die verdorbenen Säfte eine Menge Läuse ausgebrütet werden; Phthiriasis, Pediculatio, die Läusesucht. Sie entstehet gemeiniglich aus großer Unreinigkeit, verbindet sich aber auch zuweilen mit der fetten Krätze.

Das Läusekraut, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —kräuter, ein Nahme verschiedener Kräuter, welche die Läuse bey den Menschen vertreiben sollen. So sind der Mäusepfeffer, Stachis silvatica L. der gemeine Hahnenkamm, Rhinanthus Crista galli, das Rödelkraut mit seinen Arten, Pedicularis, der Kellerhals, Daphne mezereon, und vielleicht noch andere mehr unter diesem Nahmen bekannt, wo vielleicht auch einige Ähnlichkeit in Gestalt des Samens zu der Benennung Anlaß gegeben haben kann.

1. †Lausen, verb. reg. act. in der niedrigen Sprechart, Läuse suchen und abnehmen. Narren muß man mit Kolben lausen. Ingleichen nach einer eben so niedrigen Figur, jemanden den Beutel lausen, ihm Geld abschwatzen.

2. †Lausen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zaudern, fehlerhaft langsam seyn; auch nur in den niedrigen Sprecharten, wo auch wohl ein solcher Zauderer ein Lauser genannt wird. Ingleichen figürlich, im Ausgeben zauderhaft, karg, geitzig seyn. Daher ein Lauser, ein karger Filz. Es scheinet hier von lauschen, verborgen seyn, schleichen, oder vielmehr von laß, träge, abzustammen, und den verächtlichen Nebenbegriff der ihm anklebet, bloß dem Gleichlaute mit dem vorigen Worte zu danken zu haben. S. 2. Lausig.

Der Lauser, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Die Läusesalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine Salbe wider die Läuse.

Die Läusesucht, plur. inus. S. Läusekrankheit.

†Der Lausewenzel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, eine verächtliche Benennung des schlechtesten aus gemeinem Landtobake zubereiteten Rauchtobakes. S. Wenzel.

Der Lausfisch, des —es, plur. die —e, S. Alose.

1. †Lausig, —er, —ste, adj. et adv. Läuse habend, viele Läuse habend, in der niedrigen Sprechart. Ingleichen, nach einer niedrigern Figur, im höchsten Grade arm und verächtlich.

2. †Lausig, —er, —ste, adj. et adv. auch nur in den niedrigen Sprecharten, zauderhaft, träge; ingleichen figürlich, niedrig, karg, filzig. Vermuthlich von laß, träge, faul, Niedersl. läsig, lösig, Engl. lazy, Franz. lache. S. 2. Lausen.

Laustern, S. Lauschen Anm.

Laut, —er, —este, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) So daß man es durch das Gehör empfinden kann; am häufigsten als ein Nebenwort. In diesem Verstande ist laut bethen, im Gegensatze des stillen Bethens, oder des Bethens im Herzen, ein Bethen, welches dem Gehöre anderer merkbar wird. Laut reden, sprechen. Du mußt lauter reden, wenn ich dich verstehen soll. Bey den Jägern geben die Hunde laut, sie geben laut aus, sind laut oder werden laut, wenn sie sich hören lassen, d. i. wenn sie anschlagen; der Jäger gibt laut, wenn er ruft, schreyet, oder in das Horn stößet; die Treiber werden laut, wenn sie schreyen; in welchen sämmtlichen Fällen der Nebenbegriff der folgenden Bedeutung eigentlich nicht vorhanden ist. In der höhern Schreibart der Neuern wird es in dieser Bedeutung auch häufig als ein Beywort gebraucht. Das ist die Sprache der lauten Verzweifelung. Bald hör' ich lautes Händeringen und jammerndes Gewimmer.

Von höhrer Lust entglommen,
Ruft dir das ganze Volk den lauten Beyfall zu, Weiße.

2) In engerer Bedeutung, sehr laut, so daß es sehr stark durch das Gehör empfunden wird. Laut schreyen. Laut rufen. Die Gesellschaft ward endlich laut. Mit lauter vernehmlicher Stimme reden. Die Trompete erschallet laut. Ein lautes Getümmel. 2. Figürlich. 1) Man redet nicht gerne laut davon, öffentlich, so daß es viele hören. Die Sache wird laut, bekannt. Wo es nur als ein Nebenwort gebraucht wird. 2) Ehedem bedeutete es auch berühmt, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung es oft den Oberdeutschen Hauchlaut vor sich hatte, hlaut, so wie die Griechen von κλυειν, hören, in eben diesem Verstande κλυτος und die Lateiner inclytus sagten.

Anm. Im Isidor hlud, bey dem Ottfried lut, im Angels. hlud, im Niedersl. luut, im Engl. loud, aloud, im Schwed. lut. S. das folgende.

Der Laut, des —es, plur. die —e, dasjenige an einem Dinge, was sich dem Gehöre merkbar macht, der Schall. 1) Eigentlich, wo es den Schall in keiner andern Eigenschaft ausdruckt, als so fern es ein Etwas ist, welches durch das Gehör empfunden wird, ohne auf dessen andere Verhältnisse zu sehen. In dieser Bedeutung ist es zuweilen ein allgemeines Wort, welches Klang, Schall, Ton, Stimme u. s. f. als besondere Arten der Laute oder des Lautes unter sich begreift. Der Knall ist ein starker Laut, welcher entstehet u. s. f. Keinen Laut von sich geben, gebraucht man in dieser weitern Bedeutung auch von leblosen Dingen, wenn sie sich dem Gehöre nicht merklich machen. Ich höre einen Laut, ohne zu wissen, was es ist. In engerer Bedeutung von lebendigen Geschöpfen so wohl als musikalischen Instrumenten. Der Katharr benimmt uns oft so sehr die Sprache, daß wir keinen Laut von uns geben können. Ein Thier gibt keinen Laut von sich, wenn es sich auf keine Art durch seine Stimme hören lässet. Bey den Jägern hat das Horn einen guten Laut, wenn es einen reinen und guten Ton hat. Daher kommt es vermuthlich auch, daß man einen Buchstaben in noch engerer Bedeutung einen Laut nennet, welcher von andern ein Lauter genannt wird. Ein einfacher Laut oder Lauter, ein Doppellaut oder Doppellauter, ein Selbstlaut oder Selbstlauter u. s. f. Ein langer Laut, ein langer Selbstlaut, zum Unterschiede von einem kurzen. Da in der Sprachkunst Fälle vorkommen, wo man den Buchstaben, als einen bloßen Schall betrachtet, von dem Buchstaben, so fern er das Bild oder Zeichen dieses Schalles ist, zu unterscheiden hat, so thut man wohl, wenn man Laut und Lauter unterscheidet, und jenes nur

von dem Schalle, dieses aber allein von dem Zeichen gebraucht. Alsdann ist der Selbstlaut a der Schall, welchen man höret, der Selbstlauter a aber dessen Zeichen a. 2) Figürlich, der Inhalt einer Rede oder Schrift; doch nur noch im Oberdeutschen. Briefe Eines Lautes, Eines Inhaltes. Nach Laut des Briefes, nach dessen Inhalt. In den Kanzelleyen so wohl der Ober- als Hochdeutschen auch in Gestalt einer Partikel, welche die zweyte Endung erfordert. Laut meines Evangelii, Röm. 2, 16; nach dem Inhalte meines Evangelii, meinem Evangelio zu Folge. Laut aller Flüche des Bundes, 5 Mos. 29, 21. Laut des Königlichen Befehles. Zuweilen, besonders im Oberdeutschen, auch mit der dritten Endung. Laut Briefen aus Paris. Laut ihren habenden Freyheiten.

Anm. Bey dem Ottfried Lut, bey dem Notker Luta, im Niedersächs. Luut, Lude, im Dän. Lyd, im Schwed. Låt, Ljud, im Isländ. Hliod, welches letztere aber eigentlich die Stimme bedeutet. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter losen, lusen, hören, Ulphil. hljoda, Schwed. lyda, (siehe Lauschen,) Laden, rufen, Plaudern, Lied u. s. f.

Lautbar, —er, —ste, adj. et adv. welches nur in der figürlichen Bedeutung des Wortes laut üblich ist, mehrern bekannt, wovon mehrere sprechen. Dieß ist bald lautbar worden und vor den König kommen, 2 Macc. 1, 33. Herr Stosch bemerkt ganz richtig, daß lautbar einen geringern Grad des öffentlichen bekannt werdens anzeige, als ruchtbar. Indessen ist doch ersteres im Oberdeutschen am üblichsten, und möchte in der edlen Schreibart der Hochdeutschen wohl nicht leicht vorkommen. Opitz gebraucht es noch in der völlig veralteten eigentlichen Bedeutung des Wortes laut, dem Gehöre merkbar:

Der Himmel soll vor Lust erklingen,
Der Erden Bau aus Freuden springen,
Die See und Fische lautbar seyn, Ps. 97.
Laßt eure Stimme lautbar seyn, Ps. 98.

Anm. Im Niedersächs. im figürlichen Verstande luudbarig, luudbördig, bey dem Ottfried und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern lutmar, lautmer, lutbrecht; ersteres entweder aus einer nicht ungewöhnlichen Verwechselung des b und m, oder auch von Mar, Mähre, Erzählung. Im Oberdeutschen hat man davon auch das Zeitwort verlautbaren, bekannt machen, und bekannt werden.

Die Laute, plur. die —n. 1) Ein musikalisches Saiten-Instrument von sehr angenehmen Klange, dessen Saiten mit beyden Händen geschlagen werden. Die Laute spielen. Die Laute schlagen. Eine gute Laute spielen, gut auf der Laute spielen. Er schickt sich dazu, wie der Esel zum Lautenschlagen, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, welcher zu einer Sache höchst ungeschickt ist. Was die Laute, deren Dan. 3, 5, 15, nach Luthers Übersetzung gedacht wird, für ein Instrument gewesen, wird wohl nicht leicht bestimmt werden können. Indessen war doch die Laute, obgleich noch sehr einfach, schon den Griechen und Römern bekannt. Sie hieß daselbst Testudo, weil sie aus zusammen gefügten Schildkrötenschalen bestand. Boethius brachte sie in den spätern Zeiten wieder in Flor, und in den neuern Zeiten haben der Böhmische Graf Logi, welcher 1721 starb, und der bekannte Sylvio Leopold Weiß ihr diejenige Vollkommenheit gegeben, welche sie jetzt hat. Die Pandore oder Mandore und Zither sind unvollkommene Arten der Laute. 2) Bey den Wollfärbern, eine lange hölzerne Krücke, womit man die Farbe in der Blauküpe herauf rühret. Vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit, oder auch als eine verderbte Aussprache für Latte.

Anm. Die Laute in der ersten Bedeutung heißt schon im mittlern Lat. Laudis und Lautus, im Engl. Lute, im Ital. Liuto, im Span. Laud, im Dän. und Schwed. Lut, im Böhm. Lautna, im mittlern Griech. λαουτο, λαβουτο, und im Arab. mit vorgesetztem Artikel Alaud. Dem Eckinger zu Folge haben die Mohren dieses Werkzeug in Europa bekannt gemacht, welches aber wohl noch einer nähern Prüfung bedarf, da es vielmehr scheinet, daß sie dieses Instrument erst in Europa kennen gelernet. Wenigstens wird wohl niemand die Abstammung des Nahmens desselben von unserm Laut und lauten verkennen.

Lauten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Stimme und Laut von sich geben, sich dem Gehöre merkbar machen. 1) Eigentlich. Er ist so heiser, daß er nicht lauten kann, wofür im gemeinen Leben auch auslauten üblich ist. Dinge, die da lauten, und doch nicht leben, es sey eine Pfeife oder eine Harfe, 1 Cor. 14, 7. Zuweilen auch, Ton und Klang von sich geben.

Mein Saitenspiel soll lauten für und für,
O Herr, von dir, Opitz.

Die ängstliche Glocke lautet, Weiße; wofür auch, obgleich nicht so richtig, läuten gebraucht wird.

Das Halsband läutete mit allen seinen Schellen, Zach.

Wo es aber auch das folgende Activum seyn kann. 2) Figürlich, bekannt werden; doch nur in dem zusammen gesetzten verlauten, S. dasselbe. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit Beyfügung der Art und Weise. 1) Eigentlich. Bey der Nacht lautet alles stärker. Diese Violine lautet sehr stark, hat einen starken Klang oder Ton. Das lautet nicht als eines Menschen Stimme. Die Glocken lauten sehr traurig. Wohllautend, oder vielmehr wohl lautend, hell lautend, übel lautend. 2) Figürlich. (a) Einen verständlichen Laut haben; wo man dieses Wort gebraucht, wenn man Worte eines andern anführet oder herliest. Die streitige Stelle lautet so. Der Brief lautet folgender Gestalt. Seine Antwort lautet sehr trotzig. (b) Den Gesetzen der Sittlichkeit, des Wohlstandes gemäß seyn, wofür auch klingen üblich ist. Dein Lob lautet nicht fein. Was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet, Phil. 4, 8. Das lautet nicht wohl für einen ehrbaren Mann. Wie würde das lauten?

Anm. Bey dem Notker, der es auch für frohlocken, jubiliren gebraucht, liuten, und im Imperfecto irregulär, lutto, im Angels. wo es auch schreyen bedeutet, hlydan, im Dän. lyde, im Schwed. låta, und ljuda.

Läuten, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist. 1) *In weiterer und eigentlicher Bedeutung, einen Laut oder Laute verursachen, hervor bringen. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet; indessen kommt es in derselben noch bey dem Opitz vor:

Ein Thier schweigt oder schreyt, es wiehert oder kräht,
Doch aber kann es nie kein Wort zusammen läuten.

Man gebraucht es nur noch, 2) in engerer Bedeutung von Glocken und Schellen. Das Geläut eines Schellenschlittens. Am häufigsten aber von größern Glocken, und zwar nur von derjenigen Art, da man sie durch eine völlige Schwingung lauten macht. Die Glocken läuten. Es wird geläutet. In die Kirche läuten. Zur Kirche, zur Leiche, zur Hochzeit läuten. Zusammen läuten, mit allen Glocken zum letzten Mahle in die Kirche läuten. Feuer läuten, mit den Glocken das Zeichen eines entstandenen Feuers geben, stürmen.

Anm. Schon bey den Schwäbischen Dichtern lüten, im Oberd. auch lauten, im Niedersächs. lüden, luen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meißens, wird es irregulär abgewandelt,

delt, Imperf. ich litt. Mittelw. gelitten; welche Abwandelung doch eigentlich dem Neutro zukommen müßte, die es ehedem im Oberdeutschen auch wirklich gehabt hat.

Der Lautenist, des — en, plur. die — en, Fämin. die Lautenistinn, eine Person, welche die Laute zu spielen oder zu schlagen verstehet, besonders, wenn sie aus dieser Geschicklichkeit ein Geschäft macht; der Lautenspieler, Lautenschläger. S. —Ist.

Der Lautenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Lauten verfertiget.

Der Lautenschläger, oder Lautenspieler, des—s, plur. ut nom. sing. S. Lautenist.

Der Lautensteg, des — es, plur. die—e, der Steg, d. i. das kleine Bret, worauf die Saiten einer Laute unten ruhen.

Lauter, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) *Glänzend, hell; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, welche aber noch im Oberdeutschen gangbar ist. Der Spiegel ist nicht lauter. Ein lauteres (helles) Glas. Der Himmel ist lauter, hell. 2) In gewöhnlicherm Verstande, unvermischt, mit keinem geringern Zusatze vermischt, als eine besondere Art dessen, was man rein zu nennen pflegt. Das Wasser ist nicht lauter. Lauteres Gold, reines, unverfälschtes. Lauteres Honig, gereinigtes. Obgleich auch diese Bedeutung im Oberdeutschen am gangbarsten ist, so kommt sie doch in der edlen und anständigen Schreibart der Hochdeutschen häufig genug vor. Lauterer Wein ist in den Rheinischen Weinländern abgezogener Wein ohne Hefen, der in Niedersachsen klinkschön genannt wird. Der lautere Stall der Pferde, wenn das Wasser, so wie es von dem Pferde getrunken worden, durch den Harn wieder abgehet; das Pferd stallet lauter, S. Lauterstall.

2. Figürlich. 1) In moralischem Verstande, wo es überhaupt so viel, als ohne geringern, schlechtern Zusatz bedeutet, aber doch in manchen Fällen allerley Nebenbegriffe bekommt. Es ist die lautere Wahrheit, ohne allen Zusatz von Unwahrheit. Es ist mein lauterer Ernst, mein völliger Ernst. Eine lautere Liebe, ohne alle unrechtmäßige Nebenabsichten. Seine Absichten sind nicht lauter. Lautere Glaubenslehren, in der Dogmatik, purae, welche nur allein aus der nähern Offenbarung begreiflich und erweislich sind. Auf daß ihr seyd lauter und unanstößig, Phil. 1, 10, von Sünden und Fehlern frey. Die Rede des Herrn ist lauter, wie durchläutert Silber, Ps. 12, 7. 2) In welchem Verstande es auch als ein Intensivum gebraucht wird, anzudeuten, daß ein Subject das Prädicat, welches das folgende Hauptwort bezeichnet, ganz und völlig habe, mit Ausschließung alles andern. Und zwar zuweilen als ein Beywort, doch ohne Comparation. So wollen wir uns denn aus lauter Gehorsam würgen lassen? Ein holder Knabe, er ist die lautere Natur, Engel. Wo man es im gemeinen Leben oft noch mit dem pur verstärket. Es ist pur lauterer Betrug. Am häufigsten aber in Gestalt eines Nebenwortes, welches doch seine Stelle vor dem Hauptworte bekommt, wo es sich am häufigsten durch nichts als erklären lässet. Es ist lauter unnützes Geschwätz. Lauter Lügen vorbringen. Es sind lauter Erdichtungen. Die Franzosen treiben im mittelländischen Meere lauter Activ-Handel. Lauter Wasser trinken. Lauter Glück haben. Es ist lauter Leben an ihm. O seht, ein großer Topf, von lauter Golde voll, Gell. Zuweilen auch durch ganz. Sie war lauter Freundlichkeit. Er ward lauter Feuer im Gesicht. Ingleichen durch all. Es waren ihrer zehen, lauter rechtschaffene Männer. Besonders im Oberdeutschen. Lauter zu deinem Besten, alles zu deinem Besten. Es ist nicht lauter Gold was gleißt.

Anm. Als ein Beywort schon im Isidor hlutro, bey dem Ottfried lutar, im Niedersächs. luter, im Dän. und Schwed. lutter, im Angels. hluter, im Wallis. lathr. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Licht, leuchten, glau, Glatze, gleißen, der letzten Hälfte des Wortes Antlitz, Blitz u. s. f. und bedeutet eigentlich hell.

Der Lauter, der Buchstab, S. der Laut.

Der Läuterant, des — en, plur. die — en, der Läuterat, des — en, plur. die—en, S. Läutern 1. 2).

Die Lauterkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es lauter ist, so wohl in der eigentlichen, als figürlichen Bedeutung des Beywortes lauter. Die Lauterkeit des Goldes, des Wassers, des Weines. Am häufigsten im figürlichen Verstande. Die Lauterkeit der Liebe, einer Absicht u. s. f.

Weil der Unschuld oft ein Zeuge
Ihrer Lauterkeit gebricht, Haged.

Bey dem Kero mit einer andern Ableitungssylbe Luttri, bey dem Notker Lutteri.

*Lauterlich, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, in manchen Provinzen aber für lauter, selbst als ein Nebenwort, gebraucht wird.

Läutern, verb. reg. act. lauter machen. 1. Von lauter, so fern es ehedem auch hell, klar bedeutete. 1) Eigentlich; welche Bedeutung doch im Hochdeutschen selten ist.

Dir grünet Berg und Thal, dir läutert sich die Luft, Opitz.

Im Forstwesen werden die Hölzer und Wälder geläutert, oder gelichtet, wenn sie zu dick sind, und einige Bäume heraus gehauen werden. Bey den Hutmachern wird der Zeug geläutert, wenn er mit dem Fachbogen ganz aus einander getrieben und locker gemacht wird. 2) Figürlich, klar, deutlich, verständlich machen, wo es doch nur in dem zusammen gesetzten erläutern üblich ist. In den Rechten hat sich noch das einfache Zeitwort, obgleich in einem veränderten Verstande erhalten. Eine Partey läutert daselbst, nicht wenn sie den von dem Richter gegebenen Bescheid oder dessen gefälltes Urtheil erläutert oder erkläret, sondern wenn sie von eben demselben Richter eine Erklärung oder Milderung eines dunkel oder unbillig scheinenden Urtheils oder Bescheides verlanget. Im mittlern Lat. leuterare, daher es in der gemeinen Sprechart der Rechte auch mit der Lateinischen Endung leuteriren üblich ist, wo auch diejenige Partey, welche läutert, der Läuterant, die andere aber der Läuterat genannt wird. 2. In engerer Bedeutung, von allem geringern beygemischten Zusatze befreyen, so wohl eigentlich als figürlich. Metalle werden durch das Feuer geläutert; wo doch im Hüttenbaue andere Ausdrücke üblich sind. Geläutertes Gold. Flüssige Körper werden durch Abseihen, Filtriren u. s. f. geläutert. Den Zucker läutern, ihn zu einem Syrupe kochen und vermittelst Wassers und Eyweißes von aller Unreinigkeit befreyen. Den Branntwein läutern, ihn nochmahls abziehen. Butter läutern, durch Schmelzen. Honig läutern u. s. f. Die Kürschner läutern die Felle, wenn sie das Fett aus den Haaren mit einem heißen Körper wegschaffen, die Weißgärber die Häute, wenn sie den Kalk durch mehrmahliges Spülen und Waschen heraus schaffen.

So auch die Läuterung in allen obigen Fällen.

Anm. Bey dem Notker liuteren, luoten, bey dem Willeram luiteren, in dem alten Fragmente auf Carls Feldzug bey dem Schilter gelutteren, im Niedersächs. luttern, im Dän. und Schwed. luttre.

Der Lauterstall, des—es, plur. car. eine Krankheit der Pferde, da sie das getrunkene Wasser so hell und lauter als sie es getrunken

ken haben, wieder ausharnen; der lautere Stall, in den niedrigern Sprecharten die kalte Pisse, die Strahlpisse, Niedersächs. Luttermige.

Lauwarm, adj. et adv. lau, der Wärme nach. Lauwarmes Wasser, laues. Den Wein nur lauwarm machen, lau. Das angehängte warm soll diese Bedeutung des Wortes lau von andern unterscheiden, indem es in manchen Gegenden auch für kraftlos, unschmackhaft, flau, gebraucht wird. Engl. lukewarm.

Die Lauwine, plur. die — n, ein nur in den Schweizerischen Alpengegenden übliches Wort, eine von den Bergen herab fallende Masse Schnee zu bezeichnen. Eine Schnee- oder Berglauwine, ein Klumpen Schnee, welcher von den steilen Bergen rollt, sich im Herabfallen vergrößert, und oft ganze Häuser und Dörfer bedecket, welche auch nur schlechthin eine Lauwine, Lawine, und verderbt eine Lauine, Lähne, Lowinn u. s. f. genannt wird. Eine Windlauwine, wenn sie von dem Winde los gerissen wird, oder auch schnell wie ein Wind daher fähret, und auch Staublauwine heißt, weil sie alles mit einem Schneestaube bedeckt; zum Unterschiede von einer Schlag- oder Grundlauwine, welche nicht so geschwind daher fährt, aber alles zu Boden schlägt, ja Bäume, Felsen und Berge mit aus dem Grunde reißet. Im mittlern Lat. Lavanchia, Lauina, in der Dauphine Lavange, in andern Französ. Gegenden Avalange, Avalanche, in Savoyen Lavanche. Wohl nicht, wie Stumpf und nach ihm Frisch glauben, von dem Oberdeutschen leinen, aufthauen, weil solche Lauwinen am häufigsten bey dem Anfange des Thauwetters zum Vorscheine kommen, sondern unstreitig von dem Lat. labi, fallen; daher die Lauwinen auch an einigen Orten Schneeschlüpfen genannt werden. Schon Isidor sagt: Lavina, lapsum inferens. Und an einem andern Orte: Labina, eo quod ambulantibus lapsum inferat dicti per derivationem a labe. Daher Labina im mittlern Lateine auch von einer morastigen Gegend gebraucht wurde. S. Murre.

Der Lavendel, des — s, plur. inus. eine Pflanze, welche wohlriechende Blumen hat, und in dem mittägigen Europa einheimisch ist, von wannen sie auch ihren Nahmen mit zu uns gebracht hat; Lavandula L. Die Spieke ist eine Art derselben. Im Engl. Lavender, Franz. Lavande, Ital. Lavanda, Lavandola; alle von dem Lat. Lavendula, welches Voß von lavare herleitet, weil man sich dieser Pflanze vor Alters bey dem Baden und Waschen bedienet.

Die Lavete, S. Laffete.

Der Lavetzstein, des — es, plur. die — e, eine besonders im Oberdeutschen übliche Benennung eines weichen thonartigen Steines, welcher eigentlich ein mit Glimmer vermischter Seifstein ist, und häufig zu Töpfen, Tiegeln und andern Gefäßen verarbeitet wird, daher er auch Topfstein heißt. Der Nahme ist aus dem Ital. Lavezzo, eine Pfanne, welches wieder von dem Lat. Lebes herkommt; er bedeutet also eben das, was der mehr Hochdeutsche Nahme Topfstein sagen will.

Laviren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eigentlich in der Seefahrt üblich ist, und diejenige Art zu segeln bezeichnet, da man bey widrigem Winde bald nach der einen bald nach der andern Seite zu segelt, und also zwar sehr wenig in der Länge fortrückt, aber doch den Cours behält. Im gemeinen Leben auch wohl figürlich, in Erwartung bequemer Gelegenheit sich leidentlich verhalten. Niedersächs. und Holländ. laveren, Franz. louvoyer, Engl. to laveer, Dän. lovere. Vielleicht von lau, flau, so fern es in einigen Gegenden auch matt, kraftlos bedeutet.

Das Lavör, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Waschbecken, aus dem Franz. Lavoir, im mittlern Lat. Lavarium.

Die Lawine, S. Lauwine.

Laxiren, verb. reg. welches im gemeinen Leben, so wie purgiren, so wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, als auch als ein Activum gebraucht wird. Man laxiret, wenn man einen dünnen flüssigen Stuhlgang hat. Zu laxiren einnehmen, einen solchen Stuhlgang durch gelinde reitzende Mittel verursachen. Ingleichen als ein Activum. Diese Arzeney hat mich laxiret, wenn sie einen solchen Stuhlgang bewirket. Ein Arzt laxiret einen Kranken, wenn er ihm solche Arzeneymittel verordnet. Aus dem mittlern Lat. laxare.

Die Laxir-Milch, plur. inus. in den Apotheken, eine einer Milch ähnliche Arzeney, welche laxiret, oder die Ausleerung der Gedärme befördert.

Der Laye, S. Laie.

Das Lazareth, des — es, plur. die — e, ein besonderes Gebäude, oder auch eine Anstalt, wo Kranke, und besonders inficirte Kranke, verpfleget und wieder gesund gemacht werden; ein Krankenhaus, im Oberdeutschen Siechenhaus. In den Seestädten werden auch diejenigen Gebäude, in welchen die aus angesteckten Gegenden kommenden Schiffe die Quarantäne halten, zuweilen Lazarethe genannt. Ursprünglich bedeutete dieses Wort ein Haus, worin aussätzige Personen verpfleget wurden, weil die berühmteste Anstalt dieser Art in den mittlern Zeiten, welche vor der Stadt Jerusalem lag, dem heil. Lazarus gewidmet war; daher auch ein jeder Aussätziger in den mittlern Zeiten Lazarus genannt wurde. Nachmahls ist diese Benennung allen solchen Anstalten, wo Kranke, besonders arme Kranke verpfleget werden, gemein geworden.

Die Lazerole, plur. die — n, eine Art Weiß- oder Hagedornes, welcher in Italien und Tirol wächset; Crataegus Azarolus L. Ital. Lazerola, Franz. Lazarole, woher auch der Deutsche Nahme entlehnet ist.

Die Lazerolen-Birn, plur. die — en, eine Art kleiner, länglicher, gelblich rother Birnen; Mispelbirn, Mehlbirn, Honigbirn, Hahnbuttenbirn.

Leben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. *Im eigentlichsten Verstande, schreyen, lärmen, einen starken Schall hervor bringen. Diese Bedeutung, in welcher das Wort zugleich eine sinnliche Nachahmung des Schalles ist, ist unstreitig die erste und ursprünglichste, in welcher es zugleich mit dem Niedersächs. leuen, brüllen, blöcken, und unserm Löwe verwandt ist. Daß indessen auch unser Leben diese Bedeutung gehabt haben müsse, erhellet aus dem folgenden Hauptworte das Leben, welches noch in derselben üblich ist.

2. Sich bewegen, entweder als eine Figur der vorigen Bedeutung, weil jeder starke Schall eine Bewegung voraus setzet, oder auch als eine eigene Onomatopöie bewegender Dinge, wo es mit wegen dem Laute nach überein kommt. 1) Überhaupt, wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Es lebt alles an ihm, sagt man von einem Menschen, an welchem alle Glieder in steter Bewegung sind. Hier ist alles lebendig, sagt man, wenn man eine Bewegung irgend wo verspüret, deren Ursache man nicht weiß. Wie er leibt und lebt, im gemeinen Leben, wie er gestaltet ist, und als wenn er sich bewegte. In den Monseeischen Glossen ist lepen thun, handeln. Um dieser Bewegung willen heißt vermuthlich das Herz im Hebr. לב, nicht weil es der Grund des Lebens ist, denn so viel Anatomie verstanden die ersten Erfinder der Sprache wohl nicht, sondern weil dessen Bewegung auch von außen sichtbar ist. 2) * In engerm Verstande, von

besondern Arten der Bewegung. So wurde leben ehedem auch für essen gebraucht. Daz hewes lebet, Notker, was Heu frißt.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine eigene Bewegung haben, die Kraft der willkührlichen Bewegung besitzen, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich enthalten.

1) Eigentlich, wo dieses Wort dem todt oder leblos seyn entgegen gesetzet wird. Von allen Geistern und Thieren sagt man daher, daß sie leben, dagegen dieses Zeitwort von andern mit keiner willkührlichen Bewegungskraft versehenen Geschöpfen, nicht anders als höchstens figürlich gebraucht werden kann. Unser Freund lebt nicht mehr, er ist todt. Unsere Vorfahren lebten länger als wir. So lange ich lebe. Die Fische leben im Wasser; die Vögel in der Luft. Jemanden leben lassen. Er hat noch zu meiner Zeit gelebt. Die Zeit, wie lange ein Geschöpf lebet oder gelebt hat, wird durch die vierte Endung ausgedruckt. Er hat nur dreyßig Jahre gelebt. Wir leben kurze Zeit. Wenn ich zurück sehe, dann ist es als hätt ich einen langen Frühling gelebt, Geßn. Für jemand leben, sein Leben, seine Kräfte in dessen Dienste, zu dessen Besten verwenden, wofür man auch nur die dritte Endung gebraucht. Unser keiner lebt ihm (sich) selber, Röm. 14, 7. Dem Geschäfte, welches man erwählet hat, ganz leben, Gell. Nun wollen wir uns selber leben, und den niedern Stolz des Hofes nicht mehr unsers Andenkens würdigen, Kleist.

2) Figürlich. (a) Von der Art und Weise, theils wie man die Kraft willkührlicher Veränderungen anwendet, theils wie man solche erhält. α) Von jemanden, welcher sich alle Bequemlichkeit und alles Vergnügen zu verschaffen sucht, sagt man, er lebe gut.

Im Felde leben wir zwar schlechter,
Allein weit ruhiger als hier, Michael. der Dichter.

Schlecht, elend leben. Auf einem großen Fuße leben. Eines Gnade leben, von dessen Gnade seinen Unterhalt haben. Seines Gefallens leben, nach seinem Gefallen; eine im Hochdeutschen veraltete R. A. β) Besonders im moralischen Verstande, von der Anwendung der willkührlichen Bewegungskraft im Verhältniß gegen gewisse Vorschriften und gegen das Gesetz. Fromm, gottlos, tugendhaft leben. In den Tag hinein leben. Ausschweifend, ordentlich leben. Nach der Gesundheit leben, die Regeln der Gesundheit beobachten. Man lehrt uns erst leben, wenn das Leben schon vorbey ist, sagt Montagne.

Er lebet, wie gar viel schließt dieses Wort nicht ein!
Ihr Weisen saget mir, heißt leben mehr als seyn? Hag.

γ) Ingleichen, in Ansehung der Gesetze des Wohlstandes, der gesellschaftlichen Artigkeit. Er weiß zu leben, sagt man von einem Menschen, welcher diese Gesetze beobachtet. (b) Sich in gewissen dauerhaften Verhältnissen befinden. In einem Amte leben. Bey Hofe leben. In der Stadt, auf dem Lande leben. Ich kann unmöglich mit ihm leben. Wir leben schon zwey Jahre in Einem Hause. Ein Mensch, welcher niemahls in Gesellschaft gelebt hat. (c) Einem zu Willen leben, ihm zu Willen seyn, nach dessen Verlangen handeln. In einigen Fällen bedeutet es auch so viel als haben, hegen, wo es zugleich die zweyte Endung erfordert; welche Arten des Ausdruckes im Hochdeutschen veralten, der Oberdeutschen Mundart aber am geläufigsten sind. Das ich des trostes lebe, daß ich den Trost habe, Reinmar der Alte. Der Hoffnung, der Zuversicht, des Zutrauens leben, Hoffnung, Zuversicht u. s. f. haben. (d) Wirksam, geschäftig seyn, Einfluß auf den Willen haben. Christus lebt in mir, Gal. 2, 20. In dem Menschenfreunde lebt ein gütiges Verlangen, das in seiner Art gegen andere zu seyn, was Gott gegen alle ist, Gell.

Anm. In der dritten Hauptbedeutung schon bey dem Ulphilas liban, im Isidor leban, bey dem Kero leben, im Niedersächs. leven, im Angels. libban, lyfian, im Engl. to live, im Dän. leve, im Schwed. lefva. Das Activum dieses Neutrius ist wenigstens in der zweyten und zum Theil auch in der dritten Hauptbedeutung laben. S. 2. Laben.

Das Leben, des —s, plur. doch nur in einigen wenigen Fällen, ut nom. sing. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes.

1. Lärm, Getöse, lärmender Zank, eine nur noch im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, übliche Bedeutung; ohne Plural. Was ist das für ein Leben? Ein Leben anfangen, verführen. Das war ein Leben! Das Holländ. Leben hat gleiche Bedeutung.

2. Bewegung; auch ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Es ist lauter Leben an ihm, sagt man von einem Menschen, dessen Glieder in beständiger Bewegung sind.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Zustand der willkührlichen Bewegungen, das Vermögen eigene Veränderungen hervor zu bringen, solche selbst zu bestimmen, und die Fortdauer dieses Zustandes; am häufigsten gleichfalls ohne Plural.

1) Eigentlich, der Zustand, da man das Vermögen hat, eigene Veränderungen hervor zu bringen, und dessen Fortdauer. Ein todter Körper hat kein Leben mehr. Jemanden das Leben nehmen. Ihn bey dem Leben erhalten. Noch am Leben seyn, noch leben. Er ist nicht mehr am Leben, er ist schon verstorben. Jemanden um das Leben bringen, sein Leben verkürzen. Sich selbst das Leben nehmen. Einem nach dem Leben stehen, im gemeinen Leben trachten. Das Leben lassen, aufhören zu leben, am häufigsten von einem gewaltsamen Tode. Sein Leben für einen lassen. Sein Leben beschließen, aufhören zu leben. Jemanden am Leben strafen. Es gehet ihm an das Leben, er ist in Gefahr das Leben zu verlieren. Einem etwas bey Leib und Leben verbiethen. Man wird ihm nicht an das Leben kommen, man wird keine Ursache finden, ihm das Leben nach den Gesetzen zu nehmen. Der Richter spricht einem Verbrecher das Leben ab, wenn er ihn zum Tode verurtheilet; der Arzt einem Kranken, wenn er seine Krankheit für tödtlich erkennet. Jemanden das Leben schenken, es ihm lassen, da man es ihm nehmen könnte. Einem das Leben fristen, so wohl von Gott, als auch von einem Arzte. Sein Leben für jemanden wagen. Das Leben davon bringen, mit dem Leben davon kommen. Mit dem Leben bezahlen. In diesem Leben, in dem gegenwärtigen Zustande natürlicher Veränderungen. Beym Leben, oder am Leben bleiben, fortfahren zu leben. Einem das Leben sauer machen. Ich höre solche Sachen für mein Leben gern, sehr gern. Er schiebt für sein Leben gern Kegel. Zeit meines Lebens that ich das nicht, niemahls, so lange ich lebe nicht. Dergleichen Frau habe ich Zeit meines Lebens nicht gesehen, Gell. Wie fließet so traurig euch das Leben dahin! Zach. Zuweilen auch der Grund der eigenen natürlichen Veränderungen. Regt kein Leben sich mehr in dir?

Sieh, wie sein Leben jetzt
Aus dieser Wunde quillt, Weiße.

Des Leibes Leben ist im Blut, 3 Mos. 17, 11, 14. Der Plural ist nur in einigen wenigen Fällen, und auch hier am häufigsten in der höhern Schreibart üblich. Tausend Mahl will ich mein Leben für das deinige geben, und immer noch fragen, ob ich nicht noch zehn tausend Leben dir zu schenken habe, Weiße.

Ich aber will in nichtigen Versuchen
Nicht solcher Männer theure Leben wagen, Schleg.

2) In weiterer Bedeutung ist in der Theologie und biblischen Schreibart das neue Leben, das geistliche Leben, das Leben aus Gott u. s. f. der neue von dem Geiste Gottes gewirkte Zustand der rechtmäßigen Handlungen und Veränderungen, und der Grund desselben. Das ewige Leben, so wohl die Glückseligkeit der Gläubigen in dieser Welt, als auch der Zustand der künftigen Glückseligkeit, im Gegensatze so wohl des natürlichen Lebens, als auch des ewigen Todes.

3) Figürlich. (a) Die Art und Weise der Anwendung des Vermögens eigener natürlichen Veränderungen, im Verhältnisse mit andern; ohne Plural. Ein armseliges Leben führen, armselig leben. Das Herrenleben, Klosterleben, Stadtleben, Landleben u. s. f. Ein schändliches, ein sündliches, ein frommes Leben führen. Sein Leben bessern. Wieder in sein voriges Leben verfallen. (b) Die Lebensbeschreibung, die Erzählung der Veränderungen, welche jemand in seinem Leben erfahren; mit dem Plural. Jemandes Leben beschreiben. Pauli's Leben Preußischer Helden. Die Leben der Gelehrten. (c) Dinge, welche man vorzüglich liebt, pflegt man in der vertraulichen Sprechart häufig sein Leben zu nennen; ohne Plural. Die Geschichte ist sein Leben. Diese Speise ist mein Leben. Wo es zugleich ein Ausdruck der Zärtlichkeit ist.

Ich hieß ihn mein Montan! er mich mein Herz!
mein Leben! Gell.

(d) In den schönen Künsten hat ein Kunstwerk Leben, wenn das Bild die Handlung, welche man vorstellen will, wirklich und mit aller erforderlichen Leidenschaft zu thun scheinet. (e) Wirkung, Einfluß auf den Willen; gleichfalls ohne Plural. So legt man einem Beweisgrunde, einer Rede, einem Gedichte ein Leben bey, wenn es die Empfindungen rege macht, Einfluß auf den Willen hat. (f) Im gemeinen Leben wird der fleischige empfindliche Theil an thierischen Körpern in manchen Fällen das Leben genannt, im Gegensatze des unempfindlichen. So ist das Leben an einem Pferdefuße der fleischige Theil, welcher an den Seiten und unten von dem Hufe eingeschlossen ist, und auch der Kern genannt wird. Einen Huf bis auf das Leben auswirken. Das Leben tritt einem Pferde aus, wenn es unter der Sohle des Hufes hervor tritt. Auch an den Gewächsen heißt der gesunde Theil das Leben, im Gegensatze eines verdorreten oder abgestorbenen. Einen dürren Ast bis auf das Leben abschneiden. Nach einer noch weitern Figur pflegt man auch den innern, festen, kernigen Theil eines Steines, im Gegensatze des äußern, weichen, verwitterten Theiles, das Leben zu nennen. Auch in dieser Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich.

Anm. Im Niedersächs. Leven. Die ältesten Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen von dem Kero an dafür beständig der Lib, Leib, dagegen der Leib bey ihnen der Lichenam heißt. Im Dänischen ist so wohl Leven als Liv üblich.

Lebendig, —er, —ste, adj. et adv. welche beyden Stufen doch nur in der dritten figürlichen Bedeutung üblich sind, Leben habend. 1. Eigentlich, den Grund seiner eigenen Veränderungen enthaltend und beweisend. Lebendige Geschöpfe, welche Leben haben, im Gegensatze der leblosen. Ein lebendiges Thier, im Gegensatze eines todten. Das Kind kam nicht mehr lebendig auf die Welt. Das darf kein lebendiger Mensch wissen, Schleg. ein im gemeinen Leben üblicher Pleonasmus, welcher das kein verstärket. Wieder lebendig werden. Einen Todten wieder lebendig machen. Er ist lebendig todt. 2. Figürlich. 1) Aus einem lebendigen Dinge bestehend, in einem solchen Dinge gegründet. Ich habe davon ein lebendiges Beyspiel an meiner Schwester, Gell. Cajus ist ein lebendiger Beweis, daß die Tugend in dieser Welt nicht alle Mahl glücklich macht. Der lebendige Zehnte, welcher von Thieren gegeben wird; der Blutzehnte. Eine lebendige Wehre, bey den Jägern, wenn anstatt des Zeuges Menschen angestellt werden. Eine lebendige Sprache, welche noch zu unserer Zeit von einer Völkerschaft gesprochen wird, im Gegensatze einer todten oder abgestorbenen. 2) Ein lebendiger Zaun, welcher aus grünem, noch vegetabilisches Leben habenden Holze bestehet, eine Hecke; im Gegensatze eines todten Zaunes. Lebendiges Holz, welches, wenn es abgetrieben worden, wieder von der Wurzel ausschlägt, Laubholz; im Gegensatze des todten Holzes oder Schwarzholzes. Lebendiges Wasser, eine lebendige Quelle, welche beständig fortquillet. Lebendiger Kalk, ungelöschter, im Gegensatze des gelöschten. 3) Einfluß auf den Willen habend; in welcher Bedeutung auch die zweyte und dritte Staffel gebraucht werden. Die lebendige Erkenntniß, im Gegensatze der todten. Ein lebendiges Gefühl alles dessen, was gut, löblich und rechtschaffen ist. 4) Die lebendige Kraft, in der Mechanik, diejenige Kraft, welche wirklich eine Bewegung hervor bringet; im Gegensatze der todten Kräfte, d. i. solcher Kräfte, welche einander im Gleichgewichte erhalten, folglich keine Bewegung hervor bringen.

Anm. Bey dem Willeram lebenteg, bey dem Stryker lebentik und lentig bey dem Hornegk lemtig, wo zugleich der Ton auf der ersten Sylbe liegt, auf welche Art auch Opitz unser heutiges lebendig gebraucht. Auch das Niedersächs. levendig hat den Ton auf der ersten Sylbe. Woher es gekommen, daß die Hochdeutschen und fast alle heutige Oberdeutschen den Ton, wider die ganze Analogie der Sprache, von der Stammsylbe weg, auf die zweyte Sylbe gelegt haben, ist schwer anzugeben. Viele gemeine Mundarten sprechen lebenig, ohne d, dagegen in unserm lebendig das noch im Niedersächs. übliche Lebend für Leben zum Grunde zu liegen scheinet.

Die Lebendigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es lebendig ist, d. i. seine Veränderungen selbst bestimmet; ein Wort, welches wenig gebraucht wird, indem Leben dafür üblicher ist. Am häufigsten kommt es noch in der dritten figürlichen Bedeutung des vorigen Beywortes vor. Die Lebendigkeit der Erkenntniß, die Eigenschaft derselben, vermöge welcher sie auf den Willen wirket.

Das Lebenlang, besser getheilt, Leben lang, wie Zeit lang, Tage lang, ein nur in der vierten einfachen Endung üblicher Ausdruck, welcher aber jetzt nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, das ganze Leben hindurch. Mit Kummer sollt du dich nähren dein Lebenlang, 1 Mos. 3, 17. All dein Lebenlang, 5 Mos. 4, 9. Gott dienen ohne Furcht unser Lebenlang, Luc. 1, 74. Mein ganzes Lebenlang, Opitz. Die sich ihr Lebenlang um keine Sprachkunst bekümmern, Gottsched. S. Lebtage.

Die Lebensart, plur. die —en, die Art und Weise zu leben. 1) In Ansehung des Gebrauches der Nahrung und der Bequemlichkeit; ohne Plural. Eine armselige Lebensart. Seine Lebensart ändern. Eine seltsame, wunderliche Lebensart führen. 2) In Ansehung der sittlichen Handlungen; auch ohne Plural. Eine ausschweifende Lebensart. Seine Lebensart ist nicht die beste. 3) In Ansehung des Erwerbes seines Unterhaltes, die bestimmte Art und Weise, wie man Unterhalt und Bequemlichkeit erwirbt. Eine Lebensart ergreifen. Seine Lebensart ändern. Es gibt mancherley Lebensarten. 4) In Ansehung des Betragens gegen andere im gesellschaftlichen Leben; ohne Plural. Eine gute Lebensart haben. Er versteht Lebensart, er hat Lebensart, sagt man von einem Menschen, welcher zu leben weiß. Sein Geschmack der durch die Künste

feiner und schöner geworden, wird es auch in der Lebensart, Gell. Jetzt sehe ich wohl, daß es ihm an Lebensart fehlt. Ein Fehler gegen die gute Lebensart.

Der Lêbensbalsam, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein künstlicher Balsam, welcher eine schnelle und sehr merkliche Wirkung auf die Nerven oder Lebensgeister hat, und aus wohlriechenden und stärkenden Öhlen verfertiget wird.

Der Lêbensbaum, des—es, plur. die—bäume, ein immer grüner harziger Baum, wovon die eine Art in China die andere aber in Canada und Sibirien einheimisch ist; Thuja L. Das Holz dieses Baumes soll unter allen Holzarten der Fäulniß unter freyem Himmel am längsten widerstehen, daher auch der Baum seinen Deutschen Nahmen erhalten hat. Von andern wird er wilder Öhlbaum und Amerikanischer Cedernbaum genannt.

Die Lêbensbeschreibung, plur. die—en, die Beschreibung des Lebens einer einzelnen Person; die Lebensgeschichte, das Leben.

Der Lêbensfaden, des—s, plur. die—fäden, eine figürliche, nur in der höhern Schreibart übliche Benennung des Lebens in Ansehung seiner Dauer. Die Gewohnheit sich das menschliche Leben als ein Gewebe vorzustellen, dessen Faden der Werkmeister abschneidet, wenn wir sterben, ist sehr alt, und findet sich lange vor der Griechischen und Römischen Mythologie bey den Morgenländern.

Die Lêbensflamme, plur. inus. bey einigen ältern Ärzten, ein Feuer höherer Art, welches sich in dem Herzen des Menschen befinden, und die wirkende Ursache der Verfertigung des Blutes und folglich auch der Lebenskraft seyn soll. Figürlich in der höhern Schreibart auch wohl das Leben, so fern es den Grund der eigenen Veränderungen bezeichnet.

Die Lêbensgefahr, plur. die—en, die Gefahr, nahe Möglichkeit, das Leben zu verlieren. In Lebensgefahr gerathen.

Die Lêbensgeister, sing. inus. eine höchst feine flüssige Materie, welche in dem Gehirn erzeugt wird, und sich vermittelst der Nerven durch den ganzen Leib vertheilet, um ihm Empfindung und Bewegung zu ertheilen; der Nervensaft, so fern derselbe von einigen mit diesen Lebensgeistern für einerley gehalten wird.

Die Lêbensgeschichte, plur. die—n, S. Lebensbeschreibung.

Lêbenslang, adv. so lange man lebt, so lange das Leben dauert. Das werde ich lebenslang nicht vergessen.

Der Lêbenslauf, plur. die—läufe. 1) Das Leben unter dem Bilde eines Laufes betrachtet; ohne Plural. Seinen Lebenslauf vollenden, sterben. 2) Die Beschreibung des Lebens einer einzelnen Person; die Lebensbeschreibung, die Lebensgeschichte, das Leben.

Das Lêbensmittel, des—s, noch mehr aber im Plural, ut nom. sing. Körper, welche zum Unterhalte des natürlichen menschlichen Lebens dienen; Nahrungsmittel, im Schwabensp. Lipnar. Die Lebensmittel werden theuer, wenn Brot, Fleisch, Gemüse u. s. f. theuer werden. Einer Armee die Lebensmittel abschneiden, die Zufuhre derselben. Von den Nahrungsmitteln für Thiere ist dieses Wort nicht üblich.

Die Lêbensordnung, plur. inus. die Ordnung in dem Gebrauche solcher Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens gereichen; mit einem fremden Kunstwort die Diät.

Die Lêbenspflicht, plur. die—en, eine Pflicht, welche man in Ansehung seines Lebens, d. i. ganzen Verhaltens zu beobachten hat.

Die Lêbensregel, plur. die—n, eine Regel oder Vorschrift, welche unser Leben, d. i. so wohl unser Verhalten in Ansehung der Erhaltung des natürlichen Lebens, als auch unser sittliches Verhalten bestimmt.

Der Lêbenssaft, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—säfte, bey einigen, der Nervensaft, so fern er als der Grund des natürlichen Lebens betrachtet wird. S. Lebensgeister.

Die Lêbensstrafe, plur. die—n, die Strafe am Leben; zum Unterschiede von einer bloßen Leibesstrafe. Jemanden mit einer Lebensstrafe belegen.

Der Lêbenswandel, des—s, plur. inus. das ganze so wohl natürliche als moralische Verhalten eines Menschen, welches auch nur schlechthin der Wandel genannt wird.

Das Lêbenswasser, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Nahme, welchen man den verschiedenen Arten abgezogenen Branntweines beyzulegen pfleget, weil sie die Lebensgeister ermuntern oder stärken sollen; nach dem Latein. Aqua vitae, Aquavit.

Die Lêber, plur. die—n, Diminut. das Leberchen, Oberd. Leberlein. Es scheinet ehedem, 1) *Überhaupt, einen jeden erhabenen, oder seinen Theilen nach fest verbundenen Körper bezeichnet zu haben; im Gegensatze, so wohl eines niedrigern, als auch eines weichern. Hornegk und einige andere alte Oberdeutsche Schriftsteller nennen eine Anhöhe, einen erhöheten Ort, mehrmahls eine Leber, welche Bedeutung in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt gangbar ist. König Mela in Ungarn belaib (blieb) enhalb der March und trat an ain Leber, und wolt davon den Feinden des Streites zusehen, Hagen in seiner Österreich. Chronik bey dem Frisch, der dieses Wort aber nicht zu erklären weiß. Im Österreichischen werden die Flur- und Gränzsteine noch jetzt Lebern und Lebersteine genannt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, in den thierischen Körpern, ein drüsiger großer Theil in dem Unterleibe, gleich unter dem Zwerchfelle, welcher oben und von vorn erhaben ist, die Galle von dem Geblüte absondert, und wegen seiner festern Beschaffenheit oder erhabenern Gestalt, im Gegensatze der weichern und flachern Lunge, den Nahmen der Leber bekommen zu haben scheinet. Deutsch von der Leber weg sprechen, freymüthig, offenherzig reden. Es läuft ihm eine Laus über die Leber. (S. Laus.) Die Gänseleber, Hechtsleber, Kalbsleber, Rindsleber u. s. f. In der Chymie pflegt man, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit in der braunen Farbe, eine Vereinigung des weißen Arseniks mit dem flüssigen feuerbeständigen vegetabilischen Alkali eine Arsenik-Leber zu nennen.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Oberd. Läber, im Niedersächs. Lewer, im Dän. Lever, im Angels. Lyfer, im Engl. Liver, im Schwed. Lefver, im Isländ. Lifur. Schon Wachter sahe es ein, daß dieses Wort mit liefern, geliefern Eines Geschlechtes sey, doch nur so fern dasselbe in der weitesten Bedeutung erhaben, fest werden, bezeichnet; ob ihm gleich die erste allgemeine Bedeutung des Wortes Leber, welche diese Verwandtschaft außer allen Streit setzet, unbekannt war. (S. Lab und Kleben) welche gleichfalls zu dessen Geschlechtsverwandten gehören. Das Griech. ἧπαρ scheinet auf ähnliche Art mit Haufe verwandt zu seyn.

Die Lêberader, plur. die—n, in der Anatomie, der untere größere Ast der Achselader, welcher sich wiederum in die zwey Brustadern theilet. Bey den Thieren, wo sie innerhalb des Schenkels liegt, wird sie auch die Vierteladergenannt.

Die Lêber-Aloe, plur. inus. ein Nahme des Gummi Aloe, wenn es von gelblicher Farbe ist, und der Farbe der Leber nahe kommt. S. Aloe 6.

Der Lêberbalsam, des—es, plur. inus. eine Art des Achillenkrautes, welche in Languedok und Toscana einheimisch ist; Achillea Ageratum L. Costen-Balsam, Cunigunden-Kraut.

Kraut und Samen haben einen aromatischen Geruch und Geschmack, und werden wider die Verstopfung der Leber gerühmt.

Die Leberblume, plur. die — n, oder das Leberblümchen, Oberd. Leberblümlein, plur. ut nom. sing. eine Pflanze, welche an den feuchten Orten Europens wächset, und im gemeinen Leben wider allerley Zufälle der Leber gebraucht wird; Parnassia palustris L. Einblatt, weißes Leberkraut.

Der Leberbrand, des — es, plur. inus. eine Krankheit so wohl der Schafe als des Rindviehes, welche die innern Theile, besonders aber Lunge und Leber angreift; der weiße Brand, zum Unterschiede von dem äußern oder schwarzen. Bey dem Rindviehe wird dieser innere Brand gemeiniglich der Herzbrand genannt; derjenige Brand aber, welchen man daselbst mit dem Nahmen des Leberbrandes belegt, ist eigentlich eine Entzündung der Säfte zwischen Fell und Fleisch.

Leberbraun, adj. et adv. der lichten, braunen, ein wenig in das Graue fallenden Farbe der Leber gleich; leberfarben, leberfarbig. Im Oberdeutschen ist der Leberbraune eine Art süßer Weintrauben von leberbrauner Farbe, welche auch Ruhländer, in Sachsen aber der Kleinbraune genannt wird.

Das Lebererz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, 1) ein bräunliches, leberfarbenes Federerz, (S. Federerz.) 2) Ein leberfarbenes, zuweilen gelbliches Kupfererz, welches sehr reichhaltig ist, und oft gewachsenes Kupfer enthält. In einigen Kupfergruben wird auch ein röthlicher Eisenstein Lebererz oder Leberschlag genannt. 3) Ein leberfarbenes Quecksilbererz zu Idria, welches auf 80 Pfund Quecksilber im Zentner hält.

Die Leberfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine lichtbraune Farbe, welche der gewöhnlichen Farbe der Leber gleicht, (S. Leberbraun.) Daher die Bey- und Nebenwörter leberfarben und leberfarbig, die Farbe habend, leberbraun.

Der Leberflecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein leberfarbener oder leberbrauner Flecken. Besonders pflegt man breite Flecken dieser Art, welche zuweilen auf der äußern Haut so wohl im Gesichte, als auf der Brust, den Armen und den Händen zum Vorscheine kommen, und ehedem einer Erhitzung der Leber zugeschrieben wurden, Leberflecken zu nennen.

Der Leberfluß, des — sses, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flüsse, eine aus der Verstopfung der Leber herrührende Art des Bauchflusses, wo Blut mit andern Unreinigkeiten von verschiedener Farbe abgehet, womit aber doch kein Stuhlzwang, wie in der Ruhr, verbunden ist.

Der Leberfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, dessen Haare in die Leberfarbe fallen.

Der Lebergang, des — es, plur. die — gänge, in der Anatomie, ein jeder Gang oder Canal, welcher nach und von der Leber führet. In engerer Bedeutung ist es ein Gallengang, welcher die Galle aus der Leber in den Zwölffingerdarm führet, zum Unterschiede von dem Blasengange und gemeinen Gange; Ductus hepaticus.

Der Leberkies, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue einiger Gegenden, ein bräunlicher, leberfarbener Kupferkies.

Der Leberklee, des — s, plur. inus. eine Art des gemeinen Klees, welche ein zaseriges Wintergewächs ist, und den Nahmen vermuthlich wegen der leberbraunen Blumen hat.

Die Leberklette, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Agrimone, wegen ihrer guten Wirkung in den Verstopfungen der Leber. S. Agrimone.

Die Leberkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, d. i. unnatürlicher Zustand, der Leber in den thierischen Körpern; Morbus hepaticus. In engerer Bedeutung führet die Entzündung der Leber, Hepatitis, diesen Nahmen.

Das Leberkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche in Leberkrankheiten, besonders aber in Verstopfung derselben, von vorzüglicher Wirkung seyn sollen. 1) Der Agrimone, Agrimonia L. (S. Leberklette.) 2) Des Einblattes, Parnassia palustris L. (S. Leberblume.) 3) Einer Art der Anemone, deren Blume mit drey Blättern versehen ist, welche das Ansehen eines Kelches haben; Anemone Hepatica oder Hepatica officinarum L. Edles Leberkraut, Güldenklee. 4) Des Waldmeisters, Marchantia polymorpha L. welches eine Art Mooses ist, und auch Lebermoos und Steinleberkraut genannt wird, weil er sich häufig an die Steine anhänget. Und vielleicht noch andere Arten mehr.

Das Lebermittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arzeneymittel wider Krankheiten der Leber.

Das Lebermoos, des — es, plur. inus. S. Leberkraut 4.

Lebern, verb. reg. act. et reciproc. welches im gemeinen Leben einiger Gegenden für laben und liefern oder gliefern üblich ist. Sich lebern, gerinnen. Geleberte Milch, gelabte, oder geronnene. S. Lab, Leber 2. und Gellefern.

Die Leberraute, plur. inus. eine Art des Farrenkrautes, welchem man vermuthlich ehedem auch besondere Wirkungen in Leberkrankheiten zutrauete; Osmunda lunaria, Mondraute.

Der Leberreim, des — es, plur. die — e, eine unwitzige Art der Scherzgedichte, welche ehedem bey feyerlichen Mahlzeiten sehr üblich waren, und welche bey Gelegenheit der Hechtleber auf die jedesmahligen Umstände gemacht wurden.

Der Leberschlag, des — es, plur. inus. S. Lebererz.

Der Leberstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, ein mit einem brennbaren Wesen und der Vitriolsäure vermischter Kalkstein, welcher wie Schwefelleber riecht.

Der Leberthran, des — es, plur. inus. Thran, welcher aus den Lebern gewisser großen Seethiere bereitet, und weil er aus Bergen in Norwegen zu uns kommt, auch Berger Thran genannt wird; zum Unterschiede von dem Speckthrane und Robbenthrane.

Der Leberwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art langer und flacher Würmer, welche am Ende und Bauche eine Öffnung haben, und sich in den Eingeweiden, besonders aber in der Leber der Thiere aufhalten; Fasciola lumbricus latus.

Die Leberwurst, plur. die — würste, eine Art Würste von gehackter Leber.

Lebetage, S. Lebtage.

Lebhaft, — er, — este, adj. et adv. 1. *Leben habend; eine veraltete Bedeutung, in welcher libhaft noch bey dem Ottfried vorkommt, wofür jetzt lebendig üblich ist. 2. *So wie man lebt, einem lebendigen Geschöpfe völlig ähnlich; ein gleichfalls ungewöhnlicher Gebrauch, nach welchem man noch in einigen Gegenden sagt, jemanden ganz lebhaft abbilden, d. i. so wie er lebt. Im gemeinen Leben ist dafür in einigen Fällen noch leibhaftig üblich. 3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, einen vorzüglichen Grad der Bewegung und des Lebens habend. 1) In mehr eigentlichem Verstande. Ein lebhafter junger Mensch, welcher immer in Bewegung ist. Der Mann ist sehr lebhaft. Lebhafte Augen. Es ist in der Stadt sehr lebhaft, wenn die Einwohner außer ihren Häusern viele Geschäfte haben. Der Handel wird sehr lebhaft getrieben. Ein lebhafter Handel. 2) Figürlich. (a) Von Leidenschaften und Empfindungen gebraucht, bezeichnet es einen merklichen Grad ihrer Stärke. Eine lebhafte Freude. (b) Ein lebhafter Verstand,

welcher eine Sache schnell und deutlich begreift. (c) Eine anschauende Erkenntniß habend und darin gegründet. Ein lebhafter Gedanke. Eine lebhafte Schreibart. (d) Die lebhafte Gesichtsfarbe, die hohe Farbe, welche ein gesunder Mensch in seinen besten Jahren zu haben pflegt. In noch weiterer Bedeutung ist eine lebhafte Farbe, eine jede Farbe, welche einen vorzüglichen Grad der Höhe und des Glanzes hat.

Anm. In allen diesen Fällen ist lebhaft dem todt entgegen gesetzet, weil es, wie aus der ersten Bedeutung erhellet, eigentlich lebendig bezeichnete.

Die Lèbhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es lebhaft ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes.

Das Lèbhonig, des — es, plur. inus. in der Bienenzucht, das grobe gezeidelte Honig oder Jungfernhonig, welches nicht mehr von sich selbst aus den Scheiben läuft, sondern vermittelst eines Sackes ausgepresset wird; zum Unterschiede von dem eigentlichen geseimten Honige, welches von sich selbst auströpfelt. Siehe das folgende.

Der Lèbkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art Kuchen, welche aus Mehl, Honig, Mandeln, und allerley Gewürzen verfertiget, und im Hochdeutschen am häufigsten Pfefferkuchen, im gemeinen Leben aber auch Honigkuchen genannt werden. Sie scheinen den Nahmen von dem Lebhonige zu haben, aus welchem sie gemeiniglich verfertiget werden. Lebhonig aber kann dickeres, festeres, gröberes Honig bedeuten, von laben, dick, fest machen, und Leber, ein fest verbundener Körper, (S. diese Wörter, ingleichen Leib.) Indessen finden sich auch Spuren, daß leb auch süß bedeutet habe. Im Osnabrückischen ist lebbe noch jetzt sehr süß. Frisch leitet es von laben ab, so fern es reficere bedeutet; allein alsdann käme dieses Wort allen Arten von Kuchen zu. In der Rothwälschen Diebessprache ist Leben noch jetzt das Brot. Ein Bäcker, welcher vorzüglich solche Lebkuchen bäckt, heißt im Oberdeutschen ein Lebküchner, und Lebküchler.

Leblos, — er, — este, adj. et adv. kein Leben, d. i. keine eigene Bewegungskraft habend; im Gegensatze des lebendig. Leblose Geschöpfe. Ein lebloses Bild, Weish. 15, 5. Leblose Götzen, Kap. 14, 29. Da liegt sein lebloser Körper, von einem Verstorbenen.

Die Lèblosigkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es leblos ist.

†**Die Lèbtage**, ein nur im gemeinen Leben in der vierten Endung des Plurals, und zwar nur mit den possessiven Fürwörtern mein, dein, sein u. s. f. übliches Wort, für Lebenstage, Lebenszeit. Daß du den Herrn — fürchtest — du und deine Kinder — alle eure Lebetage, (Lebtage) 5 Mos. 6, 2. Auf daß es uns wohl gehe alle unser Lebtage, v. 24. Ich werde mich scheuen alle mein Lebtage, Es. 38, 15.

> Großer weder ichs alle mein
> Lebtag ye mer hab gesehen, Theuerd.

Ich habe ihn mein Lebtage nicht gesehen, in meinem Leben nicht. Wo das Fürwort gemeiniglich um sein letztes e gebracht wird.

Die Lèbzeiten, sing. inus. auch nur in der Sprache des täglichen Umganges in den R. A. bey meinen Lebzeiten, so lange ich lebe, bey seinen Lebzeiten, als er noch lebte u. s. f.

Das Lèch, im Hüttenbaue, S. Leg.

Das Lèchel, S. Lägel.

Lèchzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet, 1) vor großer Dürre oder Trockenheit Risse, Spalten bekommen. Darum, daß die Erde lechzet, weil es nicht regnet, Jer. 14, 4. Besonders wird es von hölzernen Gefäßen gebraucht, wenn sie trocken werden, so daß sich die Fugen von einander geben, und der darin befindliche flüssige Körper heraus rinnet. In beyden Fällen ist es nur im Oberdeutschen und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen üblich, welche dafür gemeiniglich rinnen, im gemeinen Leben aber lecken gebrauchen. Im Oberdeutschen sagt man auch verlechzen und zerlechzen in eben diesem Verstande. 2) In engerer Bedeutung, durch Öffnung des Mundes und öftere Ausstoßung des Athems eine große Dürre des Mundes und den höchsten Grad des Durstes zu erkennen geben, sehr dursten, und figürlich, den höchsten Grad der Begierde nach etwas empfinden. Wie ein Wild, wenn es vor großer Brunst lechzet und läuft, Jer. 2, 24. Wie ein Fußgänger, der durstig ist, lechzet sie, Sir. 26, 15. Vor Durst, vor Begierde lechzen. Ein lechzendes Verlangen.

Anm. Die Endsylbe zen zeigt an, daß dieses Zeitwort ein Intensivum ist. Das einfache lechen kommt noch zuweilen im Oberdeutschen vor, und ist mit 1. 2. Lache, dem Oberdeutschen Klack (S. dasselbe,) unserm leck und lecken, Loch u. s. f. verwandt.

Lèck, adj. et adv. welches mit dem vorigen Worte Eines Geschlechtes ist, und nur im gemeinen Leben, besonders der Niedersachsen, von hölzernen zusammen gesetzten Gefäßen gebraucht wird, wenn sich vor Trockenheit die Fugen aus einander geben, und folglich den flüssigen Körper ein- oder ausrinnen lassen, lechzend, rinnend. Der Eimer wird leck. Ein leckes Faß. Das Schiff wird leck, wenn das Wasser durch die Fugen eindringt. Sein leckes Schiff, Schleg. Im Niedersächsischen wird dafür auch spack gebraucht.

Anm. Im Oberd. lech, im Holländ. gleichfalls leck, im Engl. leak, im Schwed. läck, im Angels. hlaeck, im Isländ. lek. S. das folgende.

Der Lèck, des — es, plur. die — e, am häufigsten in Niedersachsen, besonders in der Schifffahrt, ein Ritz, eine Spalte in einem hölzernen Gefäße, durch welche das Wasser hinein dringet. Das Schiff hat einen Leck bekommen. Holländ. Leck und Lecke, Engl. Leak, Griech. λακις. S. Lechzen.

Die Leckäsie, plur. inus. in der Seehandlung und Schifffahrt, der Verlust, welchen man an flüssigen Waaren durch das Auslecken leidet. Franz. Leccage. S. 2. Lecken.

Die Lècke, plur. die — n. 1) In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, wie das vorige Leck. 2) Von dem Zeitworte lecken, lambere, ist in der Landwirthschaft die Lecke oder Salzlecke, der Trog, ja ein jeder Ort, wo man dem Rind- und Schafviehe Salz zu lecken gibt.

1. **Lècken**, springen, S. Läcken.

2. **Lècken**, verb. reg. neutr. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, tropfenweise aus einem Gefäße fließen, von flüssigen Körpern, besonders wenn sie durch einen Leck, einen Spalt, dringen. Aller Wein ist aus dem Fasse geleckt. Auf welche Art es doch nur selten vorkommt. 2) Am häufigsten mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, von Gefäßen, den flüssigen Körper durch einen Leck ein- oder ausrinnen lassen, rinnen, bey den Böttchern drahnen, d. i. thränen. Das Faß leckt. Das Schiff hat geleckt. Figürlich sagt man auch wohl leckende Augen haben, für triefende, rinnende. Die Lichter lecken, wenn sie den geschmolzenen Talg an dem Lichte herab rinnen lassen, welches auch laufen und rinnen genannt wird.

Anm. Im Oberdeutschen lechen, im Schwed. läcka, im Isländ. lecka, ohne Zweifel von Leck, eine Spalte, Ritze,

(S. auch Lechzen; oder auch, besonders in der ersten Bedeutung, von Lache, Lauge, so daß der Begriff der Flüssigkeit der herrschende ist. Im Braunschweigischen ist es auch in thätiger Gestalt für sprengen üblich. Da kommt der Amtmann, heißt es daselbst zuweilen, den muß man lecken, d. i. Wasser sprengen, damit sich der Staub setze; über welchen Ausdruck ein Hochdeutscher freylich allerley Glossen macht.

3. Lecken, verb. reg. act. mit der Zunge an etwas hin und her fahren. Der Hund leckt sich die Wunde. An etwas lecken. Besonders um auf solche Art etwas in sich zu ziehen. Der Hund leckt das Wasser. Die Hunde sollen dein Blut lecken, 1 Kön. 21, 19. Den Staub lecken, Ps. 72, 9. Die Teller lecken, für ablecken. Die Finger nach etwas lecken, in der niedrigen Sprechart, es mit dem lebhaftesten Vergnügen genießen. In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande wird es auch für oft und viel küssen gebraucht. Bey den Mahlern heißt ein Gemählde geleckt, wenn die Farben auf eine gezwungene, ängstliche Art vertrieben und verschmolzen sind.

Anm. Bey dem Ulphilas laiguan, bey dem Ottfried und Notker lechon, im Griech. λειχειν, im Niedersächs. licken, im Engl. to lick, im Angels. liccan, im Ital. leccare, im Franz. licher, im Lettischen lakti, schon im Hebr. לחך, und im Lateinischen mit dem eingeschobenen Nasenlaute lingere, so wie lambere auf ähnliche Art mit dem Niedersächs. labben, schlabben überein kommt. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des durch Einleckung des Wassers verursachten Schalles, welches in den niedrigen Sprecharten auch mit dem vorgesetzten Zischlaute schlecken genannt wird.

Lecker, —er, —ste, adj. et adv. 1) Sehr schmackhaft, im hohen Grade wohlschmeckend; leckerhaft. Eine leckere Speise. Hohle dir ferner Papageyen zum leckeren Fraß, Zachar. Lecker leben, in weiterer Bedeutung, sich die schmackhaftesten Nahrungsmittel zu verschaffen wissen. 2) Geneigt, nur schmackhafte Nahrungsmittel zu genießen. Lecker seyn. Ein leckerer Mensch, im gemeinen Leben ein Leckermaul. Auch figürlich im vertraulichen Scherze, fein prüfend, geneigt nur das Beste zu wählen. S. Ekel, das Beywort.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls lecker, im Schwed. lecker. Im Bretagnischen sind Lickeres Leckerbissen. Ohne Zweifel von lecken, lambere, wozu auch das Griech. γλυκερος, süß, und das Lat. mit der Vorsylbe de verlängerte *delicatus* zu gehören scheinet.

1. Der Lecker, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein in den vertraulichen Sprecharten, besonders Niedersachsens übliches Wort, einen lebhaften Grad einer sinnlichen Begierde zu bezeichnen. Der Lecker steht ihm darnach, er ist darnach lüstern. 2) Ein leckerer oder leckerhafter Mensch, der sich nur die schmackhaftesten Speisen zu verschaffen sucht. Noch mehr in weiterer und figürlicher Bedeutung, ein Mensch, welcher aus der Befriedigung seiner sinnlichen Begierden sein vornehmstes Geschäft macht. Ein junger Lecker. Gemeiniglich im verächtlichen Verstande, von einem Menschen, welcher nur sinnliche Vergnügungen ohne Wahl so wohl der Gegenstände als der Mittel sucht; in welcher großen Theils veralteten Bedeutung dieses Wort im Angels. Licera, im Engl. Licker, im alt Franz. Lichard, im Ital. Leccardo, im mittlern Lat. Leccator lautet, welche auch oft einen nichtswürdigen Menschen; einen Lotterbuben bedeuten. Bey dem Pictorius ist Leckerbube so viel als Lotterbube, in einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel Leckerinen eine Hure, bey dem Altenstaig lickeren mit List fahen, und im Flandrischen lak, wollüstig, geil; daher es noch dahin stehet, ob es nicht, wenigstens in einigen Fällen, nicht so wohl zu dem vorigen lecker, als vielmehr zu lügen, belugsen, oder andern ähnlichen Wörtern gehöret. Gottsched glaubte, es käme von lücken, springen, her, und erklärte einen jungen Lecker durch einen jungen Springer.

2. Der Lecker, des —s, plur. ut nom. sing. zunächst von dem Zeitworte lecken. 1) Die Zunge, das Werkzeug des Leckens; doch nur im Oberdeutschen, wo besonders die Zunge des Rindviehes diesen Nahmen führet. Auch bey den Jägern wird die Zunge des Hirsches eben so oft ein Lecker als ein Graser und Weidemesser genannt. 2) Eine Person, welche leckt, wo auch im weiblichen Geschlechte die Leckerinn üblich ist; doch beyde nur in den Zusammensetzungen Tellerlecker und Speichellecker, einen niedrigen Schmarotzer und Schmeichler zu bezeichnen, welche Bedeutung das Wort Lecker auch in dem zusammen gesetzten Hoflecker für sich allein zu haben scheinet. In Altenstaigs Vocabulario bey dem Frisch wird Lickerung durch blanditiae übersetzt.

Der Leckerbissen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Leckerbißchen, Oberd. Leckerbißlein, ein leckerer oder leckerhafter Bissen, und in weiterer Bedeutung, eine jede schmackhafte Speise.

Die Leckerey, plur. die —en. 1) Eine leckerhafte Speise, ein Leckerbissen. Doch auch Wasser und Brot schmeckten mir besser, als seine Leckereyen, Weiße. 2) Figürlich auch das ungeordnete Bestreben sich sinnliche Vergnügungen zu verschaffen; daher es im Oberdeutschen theils für körperliche Wollust, theils aber auch für nichtswürdiges Betragen vorkommt. S. 1. 2. der Lecker.

Leckerhaft, — er, — este, adj. et adv. welches für lecker, in beyden Bedeutungen, am meisten aber in der ersten gebraucht wird. Leckerhafte Speisen.

Die Leckerhaftigkeit, plur. inus. die untergeordnete Neigung zu leckern Speisen und Gegenständen, in der ersten Bedeutung dieses Wortes.

Das Leckermaul, des —es, plur. die —mäuler, Diminut. das Leckermäulchen, im gemeinen Leben, eine leckere, leckerhafte Person; Niedersächs. Leckertane.

Der Leckwein, des —es, plur. inus. außer von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e. 1) In einigen Gegenden, besonders Ungarns, Wein, welcher aus den reifsten und besten Beeren von selbst heraus lecket oder tröpfelt, und welcher auch Tropfwein, am häufigsten aber Ausbruch genannt wird. 2) Wein, welcher aus dem Hahne eines Fasses oder neben dem Zapfen heraus lecket; Traufwein, Tropfwein.

Das Leckwerk, des —es, plur. die —e, in den Salzsiedereyen, eine Anstalt, wo die Sohle von oben aus den Rinnen tropfenweise in die Kasten fallen muß, (S. Gradierwerk.) Von lecken, tropfenweise heraus rinnen.

Die Lection, plur. die —en, aus dem Lat. Lectio, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Stück eines Buches oder Kapitels aus der Bibel, welches in der Kirche vorgelesen wird. Dergleichen Lectionen die Evangelien und Episteln sind. Daher einem die Lection lesen, im gemeinen Leben, ihm einen derben Verweis geben; im Oberdeutschen Lezge. In den niedern Schulen auch dasjenige, was den Kindern zu lesen, zu lernen, oder zu schreiben aufgegeben wird. Niedersächs. Lekse. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird auch ein Hörsaal, ein Auditorium, eine Lezge genannt.

Das Leder, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. die zubereitete oder gegärbte Haut der Thiere. Kalbsleder, Ochsenleder, Rindsleder, Schafleder u. s. f. Leder bereiten. Auch aus Leder bereitete Dinge werden

werden zuweilen nur das Leder schlechthin genannt. So wird den Pferden ein Leder gelegt, wenn man ihnen einen ledernen Riemen durch die Haut ziehet, (S. Haarseil.) So auch in Handleder, Oberleder u. s. f. In der R. A. von Leder ziehen, d. i. den Degen ziehen, scheint es die lederne Scheide oder auch das lederne Degengehenk zu bezeichnen. Indessen bedeutet diese R. A. im Niedersächsischen auch so viel, als sich auskleiden.

Herr steet ab drat
Zu füssen von eurem pferde,
Gewindt von leder ewr gut schwert, Theuerd. Kap. 38.

Sprichw. Aus andrer Leute Leder ist gut Riemen schneiden, d. i. auf andrer Leute Kosten ist gut freygebig seyn. Von dem Unterschiede zwischen Haut, Fell und Leder, (S. Fell.) In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande bezeichnet es zuweilen auch die Haut. Einem über das Leder kommen, oder ihm das Leder gärben, ihn derb ausprügeln.

Anm. Schon im Schwabenspiegel Leder, im Nieders. Ledder, Leer, Lier, bey dem Ulphilas Alethr, im Wallis. Lledr, im Angels. Lether, im Engl. Leather, im Schwed. Läder. Ohne Zweifel ist der Begriff der Bedeckung der herrschende in diesem Worte, so daß es ein Geschlechtsverwandter von Kleid, Laden, Lied, ein Deckel, u. s. f. ist.

Der Lederband, des —es, plur. die —bände, der aus Leder verfertigte Band eines Buches; zum Unterschiede von einem Hornbande, Pergamentbande u. s. f.

Der Lederbereiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher aus Häuten Leder bereitet; ein Gärber, Lederer, im Nieders. Ledertauer, von tauen, gärben, bereiten, Engl. to taw, Angels. tawian.

Der Lederdrucker, des —s, plur. ut. nom. sing. ein Handwerker, welcher vermittelst der Presse allerley Figuren auf das Leder druckt.

Der Lederhandel, des —s, plur. inus. der Handel mit unverarbeitetem Leder. Daher der Lederhändler.

Lederhart, adj. et adv. so hart wie Leder.

Das Lederharz, S. Federharz.

Das Lederholz, des —es, plur. inus. ein Virginisches Staudengewächs, dessen Rinde so zähe als Leder ist, und daher auch zu allerley Hausgeräthen verarbeitet wird; Dirca L. Mäuseholz.

Der Lederkalk, des —es, plur. inus. S. Bitterkalk.

Der Lederleim, des —es, plur. inus. ein schwacher aus Lederschnitzchen gekochter Leim.

Ledern, adj. et adv. von Leder, aus Leder bereitet. Lederne Handschuhe. Ein lederner Gürtel. Im Schwabenspiegel liderinn.

Ledern, verb. reg. act. 1) Mit Leder versehen, in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Eine Pumpe ledern, oder ausledern. 2) Nachdrücklich prügeln, in den niedrigen Sprecharten, vermuthlich nach der R. A. jemanden das Leder gärben.

Der Ledertauer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Lederbereiter.

Das Lederwerk, des —es, plur. inus. mehrere aus Leder bereitete Dinge.

Der Lederwurm, des —es, plur. inus. eine Krankheit des Rindviehes, wo es den Wurm, d. i. gewisse Arten von Beulen, unter der Haut oder in den weichen Theilen bekommt; zum Unterschiede von dem Knochenwurm, wenn sich diese Beulen an die Knochen setzen.

Ledig, adj. et adv. welches seiner Natur nach, die erste Bedeutung ausgenommen, nicht leicht eine Comparation verstattet.

1. Bey den Jägern bedeutet es so viel als schlaff. Das Hängeseil wird daselbst ledig, wenn es schlaff wird, zu lang herunter hänget. In dieser Bedeutung scheinet es zu los zu gehören, indem das s und d oder t in den Mundarten häufig in einander übergehen. (S. auch Liederlich und Schlottern,) welches letztere vorn nur den groben Zischlaut und hinten das ern, das Zeichen der Frequentativen, angenommen hat.

2. Leeren, unausgefüllten Raum habend. 1) Eigentlich. (a) Von Gefäßen oder hohlen Räumen; wo es doch nur noch in einigen Fällen, besonders des gemeinen Lebens üblich ist, dagegen man in der anständigern Sprechart lieber leer gebraucht. Das Haus steht schon lange ledig, besser leer. Es ist nur noch ein Zimmer im Hause ledig. Ledige Krüge, Richt. 7, 16. Das Glas ist ledig, besser leer. (b) Noch häufiger, unbesetzt, mit keinen andern Körpern besetzt, belegt oder beladen; obgleich auch in diesem Verstande in der edlen Schreibart leer fast üblicher ist. Der Wagen gehet ledig (unbeladen) wieder zurück. Ein lediger Wagen. Ein lediges Schiff. Einen Wagen ledig machen. Das Pferd geht ledig, wenn es nicht beladen ist, oder keinen Reiter auf sich hat. Ein lediger Tisch, der mit nichts besetzt ist. Der Stuhl steht ledig, wenn niemand darauf sitzt. Daher im figürlichen Verstande, der päpstliche Stuhl, der Thron steht ledig, (siehe Erledigen.) Im Feldbaue Meißens ist die Ledige ein unbebauetes Stück Ackers. Viele Ledigen geben bey Bauergütern eine schlechte Aussicht. In andern Gegenden werden sie Lehden genannt, (S. dieses Wort.) 2) Figürlich. (a) Unvermischt; doch nur im Bergbaue, wo ein lediger Stein, ein fast reiner Erzstein ist, so wie er in den Seifen gefunden wird. (b) Des Besitzers, des Eigenthümers, des Oberherren beraubt. Ein Amt, eine Bedienung steht ledig, wenn sie mit niemanden besetzt sind. Das Lehen wird ledig, wenn der Besitzer stirbt, oder dessen auf andere Art verlustig wird, welches man auch mit offen werden ausdruckt. (c) Unverheirathet; eine mit der vorigen genau verwandte Bedeutung. Eine ledige Manns- oder Weibesperson. Der ledige Stand. Er, sie ist noch ledig. Im Schwabenspiegel kommt in dieser Bedeutung ledeclich als ein Nebenwort vor. (d) Müßig; eine doch nur im Niedersächsischen übliche Bedeutung, wo ledig gehen müßig gehen, der Ledig-gang der Müßiggang, und der Lediggänger der Müßiggänger ist. (e) Von Banden, von der Gefangenschaft frey; eine noch in den Rechten übliche Bedeutung, welche mehrmahls auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Einen Verhafteten ledig lassen, ihn los lassen. (S. Erledigen.) (f) Frey von Schuld und Strafe; auch nur in den Rechten und in der Deutschen Bibel. Jemanden ledig sprechen, ihn frey sprechen. Sich von der Missethat ledig sprechen, Dan. 4, 24. (Siehe Entledigen.) (g) Ledig ausgehen, nichts bekommen; wofür doch im Hochdeutschen leer ausgehen, üblicher ist.

Diese letzte ist zugleich die einzige figürliche Bedeutung, in welcher sich ledig durch leer ersetzen lässet. S. auch das letztere.

Anm. Bey dem Notker im figürlichen Verstande für frey, leidig, der es zugleich mit der zweyten Endung verbindet, leidig iro suundon, frey von ihren Sünden; in dem alten Gedichte auf den heil. Anno für leer, ledig, im Nieders. leddig, und mit der dieser Mundart sehr gewöhnlichen Ausstoßung des d und dd, leeg, lieg, welche auch im Holländischen üblich sind, im Schwed. ledig. Die Endsylbe ig bedeutet in den meisten und gewöhnlichsten Fällen so viel als habend; das Stammwort ist also Led, Läd oder Lad. Wer siehet nicht, daß dieses unser heutiges Lade ist, so fern solches überhaupt einen hohlen Raum bedeutet? Ledig bedeutet also einen hohlen, und in engerer Bedeutung einen unausgefüllten hohlen, und in weiterm Verstande einen unbesetzten Raum habend; welche Ableitung weit wahr-

scheinlicher

schelnlicher ist, als Wachters von laten, lassen, und Frischens von laden, onerare, nach welcher letztern es gerade das Gegentheil von dem bedeuten müßte, was es wirklich bedeutet. Ihre bemerket, daß die ältern Schweden statt dieses Wortes lös, los, gebraucht haben, und es kann seyn, daß dieses auch in einigen figürlichen Bedeutungen zum Grunde liegt, welche alsdann Figuren von ledig, so fern es in der ersten Bedeutung schlaff bedeutet, seyn würden.

Ledigen, verb. reg. act. ledig, und in figürlichem Verstande, frey, los machen; wo es doch nur noch in den Zusammensetzungen erledigen und entledigen üblich ist. Im Schwabensp. bedeutet ledigen lösen, los kaufen.

Die Ledigkeit, plur. inus. der Zustand, da ein Ding ledig ist. Am häufigsten im figürlichen Verstande, die Ledigkeit des Standes, der unverehlichte Zustand.

Lediglich, adv. welches nur noch im gemeinen Leben, für gänzlich, völlig, gebraucht wird. Ich verlasse mich lediglich auf dich; ganz und allein. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt es auch als ein Beywort für frey, ungebunden, vor.

Ich han vil ledekliche braht
In ir genade minen lib, Reinmar der Alte.

Das Leebort, des—es, plur. die—e, in der Seefahrt, das linke Bort des Schiffes, die Schiffsseite unter dem Winde, welche auch das Bakbort genannt wird; zum Unterschiede von dem Steuerborte oder Styrborte. Im Engl. Larboard, von dem veralteten lee, bey den Schwäbischen Dichtern lere, lare, link, welches mit dem Lat. laevus überein kommt. Andere leiten es von dem noch im Niedersf. üblichen lee, (zweyfolbig,) vor dem Winde und Wellen sicher, Schwed. lä, und das Lee, ein vor dem Winde und Wellen sicherer Ort, Angelsächsisch Hleow, Hleowth her. Im Engl. ist, wie in dem Bremisch-Niedersf. Wörterbuche bemerket wird, Lea, Lega, ein umzäuntes Land, ein Ort, Franz. Lieu. S. auch Lege, niedrig, und Legen.

Das Leech, im Hüttenbaue, S. Leg.

Die Leede, S. Lehde.

Leeg, niedrig, S. Lege.

Die Leene, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, siehe 2. Lehne.

Leer, —er, —ste, adj. et adv. unausgefüllt, unbesetzt. 1. Eigentlich. 1) Im eigentlichsten Verstande vielleicht, von hohlen Räumen und allen Gefäßen. Ein leerer Krug, ein leeres Faß, ein leerer Beutel. Das Glas ist leer. Eine leere Nuß, welche keinen Kern hat. Die Stadt wird von Menschen leer. Das ganze Haus stehet leer, unbewohnt. Eine Stube leer machen, die Dinge, welche sie anfüllen, ausräumen. Leeres Stroh dreschen, welches keine Körner enthält; ingleichen figürlich, eine vergebliche Arbeit thun. Ein leerer Raum, das Leere, im schärfsten Verstande, in welchem sich gar keine Körper, folglich auch keine Luft oder Lichttheilchen befinden. Leere Taschen haben. Mit leeren Händen kommen, ohne Geld, ohne Geschenke. Auch nur allein leer kommen, leer weggehen, d. i. mit leeren Händen. Leer bey etwas ausgehen, nichts bekommen. Ein leerer Magen, ein hungeriger. Bey einem leeren Magen kann sichs unmöglich lieben, Rab. 2) Von ebnen Flächen, mit keinen andern Dingen besetzt, ledig. Ein leerer Wagen. Der Wagen fähret leer wieder zurück. Die Erde war wüste und leer, 1 Mos. 1, 2. Ein leeres, unbeschriebenes, Papier. Einen leeren Platz lassen. Den Tisch leer machen. Es ist kein Platz mehr leer. Der Stuhl steht leer.

2. Figürlich in einigen besondern Fällen. 1) Von Wissenschaften oder nützlichen Kenntnissen leer. Ein leerer Kopf, auch ein solcher Mensch. Der leerste Kopf in der ganzen Stadt. 2) Leer von nährender Kraft. Krebse sind eine leere Speise. Es schmeckt so leer, so kraftlos. 3) Leer von Wirkung, von Nachdruck. Ein leerer Schall, der keine Bedeutung hat; ingleichen der keine Wirkung hat. Leere Worte, ohne Empfindung, ohne Kraft, ohne Wirkung. Leere Versprechungen. Leere Drohungen. Das Wort soll nicht leer wiederkommen, Es. 55, 11. 4) Leer von Gründlichkeit. Leere Beweise. Eine leere Pracht, ein leeres Gepränge. Der Stolze würde trostlos seyn, wenn die Welt das leere Schattenspiel seines Hochmuthes sähe, Gell. 5) Leer von Empfindungen. Wer ist der, von dem er spricht, daß er meine Liebe hätte? Kann er meinem leeren Herzen so etwas zutrauen? 6) Seines Besitzers beraubt. Es ist keine Stelle in dem Collegio leer. In andern Fällen ist dafür ledig üblich. 7) Leer von Geschäften. Leere Stunden, die uns unser Stand und Beruf frey läßt, Gell. Das Leere der Zeit ausfüllen. 8) Ein leerer Monath, in der Zeitrechnung, ein Mondenmonath, welcher 29 Tage hat.

Anm. Im Oberd. lär und in einigen Gegenden lar, bey dem Notker läre, im Angels. gelaer, im Griech. κενος.

Der Leerbaum, die Leertanne, in einigen Gegenden, Nahmen des Lärchenbaumes, S. dieses Wort.

Der Leerbecher, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Papiermachern, ein kleines hölzernes Gefäß, womit der Zeug aus dem Löcherbaume geleeret, d. i. geschöpfet wird. S. Leerfaß.

1. Die Leere, S. Lehre.

2. Die Leere, plur. inus. von leer, der Zustand, da ein Ding oder Ort leer ist; ingleichen ein leerer Raum. Pracht und Größe lassen oft eine schreckliche Leere in der Seele zurück, Sonnenf.

Leeren, verb. reg. act. leer machen; am häufigsten in der höhern Schreibart, wofür im gemeinen Leben ausleeren üblicher ist. Die Becher, die Gläser leeren, sie austrinken.

Erfülle, was der Krieg geleert,
Erfüll uns die Provinzen, Raml.
Indeß der Überfluß auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert, ebend.

Bey dem Stryker laeren.

Das Leerfaß, des—sses, plur. die—fässer, bey den Papiermachern, ein Eimer mit einem Handgriffe, die gestampften Lumpen damit aus dem Löcherbaume zu schöpfen. S. Leerbecher.

Leffeln, S. Läffeln.

Die Lefze, plur. die—n, ein im Oberdeutschen für Lippe übliches Wort, welches im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vorkommt, außer daß man es zuweilen von großen ungestalten Lippen, ingleichen von den herab hangenden Lippen der Thiere gebraucht, welche Bedeutung in der Endung ze gegründet zu seyn scheinet. Ein Hund mit großen herab hangenden Lefzen. Indessen ist diese Nebenbedeutung dem Worte nicht wesentlich, indem es im Oberdeutschen, da wo es gangbar ist, in allen, selbst in den von Herrn Stosch verworfenen Fällen für unser Lippe üblich ist, auch bey dem Kero, Notker, Willeram und andern häufig dafür gebraucht wird. Wenn es 1 Mos. 11, 1 heißt, die Welt habe einerley Zunge und Sprache gehabt, so stehet dafür in den ältern Bibeln des 15ten Jahrhundertes, sie sey eines Lefzens oder Lepsens gewesen, und in dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente Luthers wird Lippe als ein dort unverständliches Wort durch Lefze erkläret;

kläret; hundert anderer Beyspiele zu geschweigen. In einigen obgleich wenigen Fällen wird es im Hochdeutschen auch figürlich gebraucht, wo das Wort Lippe nicht so gangbar ist. So wird das nieder gedrückte schräge Feld über dem Aufschnitte einer Flöte die Oberlefze, das kleinere Feld aber die Unterlefze genannt. Ja im Oberd. kommt es zuweilen von einem jeden Rande vor.

Anm. Bey dem Kero und Notker Leffa, bey dem Willeram nur Lefsa, bey den Schwäbischen Dichtern und spätern Oberdeutschen Schriftstellern mit versetztem Zischlaute Lespe und Lesfe. S. Lippe.

Die Lefzenschnecke, S. Schwimmschnecke.

Das Leg, des —es, plur. inus. im Hüttenbaue, ein metallisches Gemenge aus Kupfer, Eisen und Arsenik, welches sich bey dem Machen des Schwarzkupfers zwischen der Schlacke und dem Schwarzkupfer leget, und eben das ist, was bey der Bleyarbeit die Speise genannt wird; das Kupferleg. Es wird von vielen Leech oder Lech geschrieben und gesprochen, scheinet aber von dem Zeitworte legen abzustammen, welches in vielen gemeinen Mundarten statt des hellen e gleichfalls ein dunkeles hat.

* Leg, —er, —este, oder Lege, —r, —ste, adj. et adv. welches nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, wo es eigentlich niedrig bedeutet, in welchem Verstande es vorzüglich im Niederdeutschen vorkommt. Das Wasser ist leg, niedrig. Leges Wasser ist daselbst besonders der niedrigste Wasserstand bey der Ebbe. Leges Land, niedrig, tief gelegenes Land, im Gegensatze des hohen. Das Legmohr, ein niedriges Mohrland, im Gegensatze des Hochmohres. Figürlich wird es daselbst auch theils für kraftlos, unschmackhaft gebraucht, leges Bier, ein leger Mensch, der keine Kräfte hat; theils für kränklich, leg aussehen; theils für schlimm, böse, wo auch Leger als ein Hauptwort für Noth, schlechte Umstände, üblich ist; theils aber auch für verächtlich, niedrig, jemanden sehr leg halten.

Anm. Im Dänischen für niedrig lav, im Schwed. låg, im Holländ. laeg, im Engl. low, im Isländ. lagr. Im Schwed. ist Lagd ein niedriger Ort, im Holländ. Leeghde. Die Niedersachsen sprechen es gemeiniglich mit einem dunkeln, die gemeinen Oberdeutschen Mundarten aber mit einem hellen e aus. Es ist das Stammwort von dem Zeitworte legen. In dem zusammen gesetzten donlege, abhängig, scheinet lege mehr die Bedeutung des Zeitwortes zu haben, weil don gleichfalls tief bedeutet, gleichsam sich niederwärts legend, d. i. neigend; so wie im Theuerdanke in eben diesem Verstande, aber in anderer Betrachtung, anleg vorkommt, d. i. sich aufwärts legend oder erstreckend:

Das dahin ist ein böser weg
Stickel und gar wenig anleg, Kap. 47.

Im Hochdeutschen muß man beyde Richtungen durch abhängig ausdrucken, welches man in den Mundarten nicht nöthig hat.

Die Legangel, plur. die —n, bey den Fischern, eine Art Angeln, welche aus bloßen Angelhaken und Schnüren bestehen, und in das Wasser gelegt werden, damit die durchgehenden Fische daran anbeißen mögen, Nachtschnüre, weil sie gegen die Nachtzeit gelegt werden; zum Unterschiede von der Angelruthe.

Die Legebüchse, plur. die —n, S. Selbstschuß.

Das Legeisen, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Stücke Eisen, welche auf der einen Seite scharf wie ein Keil sind, und in den gemachten Ritz geleget werden, um eiserne Keile dazwischen zu setzen, und das Gestein damit los zu gewinnen. Auch das Eisen über der Walze wird eben daselbst ein Legeisen genannt.

Die Legegranate, plur. die —n, S. Fallgranate.

Das Legel, S. Lägel.

Legen, verb. reg. act. welches von dem Bey- und Nebenworte leg, niedrig, abstammet, und eigentlich niedrig machen bedeutet, da es denn das Activum von dem Neutro liegen ist. Da nun ein Körper unter andern auch niedriger gemacht wird, wenn man seine größte Seite zur Grundfläche macht, so bedeutet dieses Zeitwort heut zu Tage,

1. Im eigentlichen Verstande, einen Körper liegen machen, d. i. ihn in eine solche Stellung bringen, daß er auf seiner größten Seite ruhe, welches zugleich den Begriff des Vorsatzes und der Bedachtsamkeit mit einschließet. Das Buch wird auf den Tisch geleget, wenn man es auf seine größte Fläche in Ruhe bringet; zum Unterschiede von dem setzen und stellen. Man legt sich in das Bett, wenn man seine ganze Länge zur Grundfläche macht; zum Unterschiede von dem setzen und stellen. Man legt sich zu Bette, wenn man sich in das Bett legt, um zu ruhen oder zu schlafen. Alles ordentlich legen. Etwas hinter den Ofen, unter den Tisch, in den Schrank, an die Luft an die Sonne legen. Etwas beyseit legen. Holz an das Feuer legen. Sich auf die Erde legen. Sich schlafen legen, welches zugleich der einzige Fall ist, da dieses Zeitwort den Infinitiv eines andern zu sich nimmt. Sich zu jemanden legen, nähmlich in das Bett. Sich legen, bedeutet im gemeinen Leben oft, theils, sich zu Bette legen, theils aber so krank werden, daß man sich in das Bett legen muß, bettlägerig werden. Ein Pferd legen, es wallachen, reißen, weil es dabey auf die Erde gelegt wird.

In vielen Fällen verschwindet der Begriff der größten Fläche mehr oder weniger, und da bedeutet legen oft weiter nichts, als ein Ding an einen gewissen Ort, in eine gewisse Richtung bringen. Fallstricke, Fallen, Schlingen legen.

Reineke verwirrte sich
In die ihm gelegten Stricke, Haged.

Schuhe an die Füße legen. Das Kleid an- den Mantel um- die Kleider ablegen. Geschmeide an den Arm legen. Ein Schloß vor die Thür legen. Wein in den Keller legen. Feuer legen, d. i. anlegen. Eyer legen, oder nur legen schlechthin, von dem Federviehe und Vögeln, welches im Österreichischen dienen genannt wird, von dien, don, niedrig, wie legen von leg, niedrig. Besatzung in eine Stadt legen. Soldaten in das Quartier legen. Sich vor eine Stadt legen, sich vor dieselbe lagern.

Wohin auch viele figürliche Arten des Ausdruckes gehören, worin das Zeitwort bald in der engern, bald aber auch in der letztern weitern Bedeutung stehet. Einem etwas in den Weg legen, ihm eine Hinderniß, einen Anstoß verursachen, ihn beleidigen. Hand an das Werk legen, das Werk anfangen. Hand an jemanden legen, ihn thätlich, mit gewaltsamer Hand beleidigen, sich an ihm vergreifen. Hand an sich selbst legen, sich selbst umbringen. Einem etwas sehr nahe legen, theils es ihn deutlich merken lassen, theils auch ihn sehr reitzen, besonders zum Zorne. Ein Feld in den Grund legen, eine Zeichnung im Kleinen machen, welche dem Felde ähnlich ist, es aufnehmen. Mit jemanden heben und legen, siehe Heben. Sich darein legen, sich ins Mittel legen, eine Sache zu vermitteln, zwey Personen zu vergleichen suchen. Seinen Feind zu Boden legen, so wohl ihn überwinden, als auch, ihn tödten; ihn erlegen. In beyden Fällen gebraucht man auch das in dielen Bedeutungen aus diesem Zeitworte gebildete schlagen; so wie lägga im Schwed. und das Lat. legere, bey dem Plautus, gleichfalls schlagen, ferire, bedeutet. Sich auf die faule Seite legen, faul, träge zur Arbeit werden. Etwas an den Tag (im Oberd. zu Tage) legen, es merklich machen, andere

merken lassen. Seine Gesinnung, sein Vergnügen, sein Mißvergnügen an den Tag legen. Einem die Worte in den Mund legen, die Worte, welche er sprechen soll, deutlich merken lassen. Einem etwas zur Last legen, es ihm als einen Fehler, als ein Versehen auslegen, (S. Last.) Sich zum Ziele legen, sich nach des andern Absichten bequemen. Die Hand auf den Mund legen, aus Ehrerbiethung, aus Achtung schweigen. Die Schuld auf jemanden legen, wofür doch schieben üblicher ist, ihm die Schuld von etwas zuschreiben. Ein Haus, eine Stadt in die Asche legen, sie anzünden und abbrennen. Sich wider jemanden legen, Hiob 9, 4, sich ihm widersetzen.

c. Im figürlichen Verstande.

1) Bey den Schiffern bedeutet es, den Lauf nach einem Orte richten, dahin steuern. Worauf zu legen. Mit dem Schiffe von dem Ufer legen. Schwed. lägga. Von Landreisen gebraucht man dafür im gemeinen Leben oft schlagen; sich rechter, linker Hand schlagen.

2) Mit dem vorzüglich vorstechenden Nebenbegriffe der Dauer, so wohl in Ansehung der Zeit, als auch der Festigkeit. Die dauerhafteste Lage eines Körpers ist, wenn er auf seiner größten Seite ruhet. Den Grund zu etwas legen. Einen Fußboden legen, ihn verfertigen. Ein Steinpflaster legen. In welchen Fällen zugleich der Begriff der Tiefe mit vorscheinet. Sich zu jemanden in das Haus legen, auf lange Zeit bey ihm einkehren. Einen Missethäter in Ketten und Banden legen. Jemanden in das Gefängniß legen. Einen Hund, einen Rasenden an die Kette legen, (S. Kette.) Ein Schiff vor Anker legen, sich vor Anker legen, oder auch nur, vor Anker legen, das Schiff vermittelst der Anker befestigen. Die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Dusch.

In engerer Bedeutung. (a) Auf eine bleibende Art, wenigstens auf eine gewisse Zeit zu etwas anwenden, die Kosten zu Erreichung einer Absicht hergeben. Geld in die Lotterie legen, oder nur schlechthin, in die Lotterie legen. Sein Geld auf Zinsen, auf Leibrenten legen. Wer Landgüter kauft, hat sein Geld wohl angelegt. Sein Geld an Waaren legen. Ein Capital in die Handlung legen. (b) Sich auf etwas legen, sich einer Sache mit Ernst befleißigen. Sich auf das Studieren, auf die Dichtkunst, auf die Handlung, auf das Zeichnen legen. Sich auf das Trinken, auf den Müßiggang, auf das Fluchen legen. Er legt sich nun aufs Bitten, er fängt nun an zu bitten. In der vertraulichen Sprechart auch zuweilen ohne Reciprocation.

Der Hase legt es nun aufs Flehen, Haged.

(c)* Bestimmen, erklären; doch nur im Niedersächsischen. Einen Verbrecher friedelos legen, ihn in die Acht erklären. Einen Tag legen, ansetzen, bestimmen. Schwed. lägga.

3) Mit dem merklichern Nebenbegriffe der Ruhe, des Aufhörens von der Bewegung. Ein Körper, welcher auf seiner größten Seite ruhet, ist der Bewegung am wenigsten fähig. Einem das Handwerk legen, ihm verbiethen, verhindern, sein Handwerk zu treiben, und in weiterer Bedeutung und im verächtlichen Verstande, ihn an Erreichung einer Absicht, an Vollziehung einer gewohnten Handlung hindern. Am häufigsten als ein Reciprocum. Die Wellen legen sich, hören auf zu toben. Der Wind hat sich gelegt. Wenn sich der Sturm legen wird. Die Kälte wird sich bald legen. Wenn sich sein Zorn legen wird. Die Schmerzen fangen an sich zu legen. Das Griechische λωγαν bedeutet gleichfalls aufhören, sich legen.

Daher die Legung, statt dessen aber doch außer den zusammen gesetzten Zeitwörtern am häufigsten das Legen, und im Abstracto die Lage gebraucht wird.

Anm. Bey dem Kero leccen, bey dem Ottfried leggen, bey dem Ulphilas lagjan, im Niedersf. liggen, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten mit Ausstoßung des Gaumenlautes leien, im Dän. und Schwed. lägga, im Angelf. lecgan, im Engl. to lay, im Isländ. leggia, im Wallis. llehau, im Griech. λεγομαι; wohin auch das Lat. locare, von Locus, gehöret. S. Leg, niedrig, Loch, Lache u. s. f.

Die Legende, plur. die — n, die Lebensbeschreibung eines Heiligen; aus dem mittlern Lat. Legenda, orum, so fern sie an gewissen Tagen in den Kirchen öffentlich vorgelesen wurden. Weil diese Lebensbeschreibungen sehr häufig aus frommen Erdichtungen bestehen, so pflegt man im gemeinen Leben auch wohl ein jedes Mährchen, oder eine erdichtete Erzählung, eine Legende zu nennen.

Der Leger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Legerinn, eine Person, welche etwas legt; wo es doch in den Zusammensetzungen am häufigsten ist. Nur bey den Papiermachern ist der Leger derjenige, welcher die gepreßten Bogen aus dem Buscht auf den Legestuhl legt.

Die Legereuse, plur. die — n, bey den Fischern, eine Reuse, welche auf den Grund eines Wassers gelegt, und auch eine Sangreuse genannt wird.

Der Legeschuß, S. Selbstschuß.

Der Legestachel, des — s, plur. die — n, bey verschiedenen Insecten, z. B. den Bienen, Brämsen u. s. f. ein besonderer Stachel, vermittelst dessen die Weibchen ihre Eyer in das Fleisch anderer Thiere, in die Erde oder in das Holz der Pflanzen legen; bey einigen der Nachstachel.

Die Legestadt, plur. die — städte, überhaupt, eine Stadt, in welche etwas niedergelegt wird. Besonders, 1) in der Deutschen Reichsverfassung ist eine Legestadt diejenige, in welcher die Reichsanlagen von den Ständen niedergeleget, d. i. bezahlet werden. In einigen Provinzen führen daher auch diejenigen Städte diesen Nahmen, in welchen gewisse landesfürstliche Abgaben entrichtet werden müssen. 2) Im Österreichischen sind Legestädte diejenigen Städte einer Provinz, in welchen Waaren, welche in beträchtlicher Menge aus fremden Ländern kommen, niedergelegt und vollständig verzollet werden müssen. 3) Zuweilen wird auch eine Stapelstadt, in welcher die in einem gewissen Bezirke vorbey gehenden Waaren auf eine gewisse Zeit zum Verkaufe ausgelegt und feil gebothen werden müssen, eine Legestadt genannt.

Der Legestuhl, des — es, plur. die — stühle, S. Leger.

Die Legezeit, plur. inus. diejenige Zeit, da das Federvieh und Geflügel seine Eyer zu legen pflegt.

Die Leghenne, plur. die — n, in der Hauswirthschaft, eine Henne, welche wirklich Eyer legt; zum Unterschiede von einer Brüthenne.

Die Legion, plur. die — en, aus dem Lat. Legio, eine gewisse Schaar Römischer Soldaten zu bezeichnen, welche anfänglich nur aus 3000 Mann zu Fuße bestand, bis sie endlich nach und nach und stufenweise bis auf 6000 Mann stieg. Figürlich auch oft so viel als eine große unbestimmte Menge.

Legiren, verb. reg. act. welches nur im Münzwesen üblich ist, und gute Metalle nach einem gewissen Verhältnisse mit geringern versetzen oder vermischen bedeutet, welches man im Hüttenbaue auch wohl mit beschicken ausdruckt. Legirtes Geld, welches nach einem gewissen Verhältnisse mit Silber oder Kupfer vermischt ist. Diese Vermischung heißt im mittlern Lat. Lex, Liga, Aliada, Alleium, Aleium, Aleamentum, im Ital.

Lega,

Lega, im Franz. Loy, Aloy. Man leitet es bald von Lex, das Gesetz, her, weil diese Vermischung durch Gesetze bestimmt war, bald von ligare, binden, verbinden. Vielleicht ist der Begriff des Falschen, des Unechten, der Stammbegriff, und da könnte es ursprünglich von lau, lee, leg, falsch, schlimm, böse, herkommen. S. Laugold und Leg, niedrig.

Die Lehde, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein wüstes ungebauetes Stück Landes, welches keinen Nutzen bringet; zum Unterschiede so wohl von einem Acker, als auch von einer Wiese. Lehden aufreißen und tragbar machen. Von den beackerten Feldern etwas zur Schafhüthung als Lehde liegen lassen. Auch Äcker, welche man unbesäet liegen lässet, Brachäcker, werden in einigen Gegenden Lehden genannt, welche in einigen Gegenden Meißens vollständiger Ledigen heißen.

Anm. Im gemeinen Leben, wo es auch zuweilen Laite lautet, wird das e in der ersten Sylbe bald hell, bald dunkel gesprochen, und von vielen auch Leede, Läde geschrieben. Im mittlern Lat. lautet es Leda und Lauda. Im Schwed. ist lät ungebauet, und im Griech. λιτη ein ungebauetes Land. Man hat von diesem Worte allerley seltsame Abstammungen angegeben; allein wer siehet nicht, daß es zu ledig und dessen ganzem Geschlechte gehöret? daher man es auch Lede schreiben könnte, (siehe Ledig.) Es ist sehr wahrscheinlich, daß Land, in der Bedeutung einer ungebaueten Gegend, durch Einschiebung des n nieselnder Mundarten aus diesem Lehde gebildet worden. Siehe Land 3. 4).

Lehen, zusammen gezogen Lehn, ein Wort, welches in einem doppelten Geschlechte gebraucht wird.

I. In dem sächlichen Geschlechte das Lehen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im weitesten Verstande, ein jedes Ding, welches einem andern geliehen oder gelehnet wird, wo es von geliehenen oder entliehenen Geldsummen nur in den zusammen gesetzten Darlehn und Anlehn gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung, eine jede Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch von dem Eigenthümer einem andern unter gewissen Bedingungen, unter dem ausdrücklichen Nahmen eines Lehens, und mit gewissen Feyerlichkeiten übertragen wird. Das Pfarrlehen, die als ein Lehen einem andern übergebene Pfarre. Das Gnadenlehen, gewisse in Gestalt eines Lehens einem andern übertragene Gefälle, Jahrgelder u. s. f. Das Kellerlehen, wenn es in einem Genusse aus dem herrschaftlichen Keller bestehet. 3) In noch engerer Bedeutung, ein Grundstück, dessen Nießbrauch, einem andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Feyerlichkeiten übertragen wird; ein Lehngut. Ein adeliges oder Ritterlehen, welches adelige Freyheiten hat, und von dem Besitzer durch Ritterdienste verdienet wird, zum Unterschiede von einem Bürger- oder Bauerlehen, welches diese Vorrechte nicht hat; und statt der Ritterdienste zu gewissen Abgaben verpflichtet ist, daher es auch ein Beutellehen genannt wird. Ein Mannlehen, worin allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben. Ein Weiberlehen, Schleyerlehen oder Kunkellehen, welches auf die Weiber erbet. Ein Erblehen, welches Mann- und Weiberlehen zugleich ist. Das Schupflehen, in Schwaben, ein Bauergut, welches nur auf Lebenszeit besessen wird. Ein Zinslehen, wovon ein gewisser Zins entrichtet wird. In einigen Gegenden führen alle Zinsgüter oder Erbzinsgüter den Nahmen der Lehen. Der Lehensherr ziehet das Lehen ein, wenn er es selbst nutzet, oder auch es dem gegenwärtigen Besitzer nimmt. Das Lehen verdienen, die Bedingungen erfüllen, unter welchen man es bekommen hat. Das Lehen verwirken, einen Fehler begehen, welcher den Verlust des Lehens nach sich ziehet. Das Lehen muthen, an einigen Orten sinnen, um die Belehnung feyerlich ansuchen. Einem ein Lehen reichen. Ein Lehen von jemanden haben, tragen. Ein Gut von jemanden zu Lehen tragen, als ein Lehen von ihm haben. Von jemanden zu Lehen rühren, ihn für seinen Eigenthums- oder Lehensherren erkennen. Einem etwas zu Lehen geben, als ein Lehen. Im Bergbaue wird alles dasjenige, was jemanden an Fundgruben und Maßen auf eine feyerliche Art übertragen wird, ein Lehen genannt. In engerm Verstande ist das Lehen daselbst ein Flächenmaß, ein Stück Feldes zu bezeichnen, welches 7 Lachter lang und eben so viele breit ist. Zwey Lehen machen alsdann ein Wehr. 4) Im engsten Verstande werden die adeligen Lehen oder Ritterlehen, deren Besitzer zu Ritterdiensten verpflichtet sind, nur schlechthin Lehen, von einigen auch wohl rechte Lehen genannt.

II. Im weiblichen Geschlechte, die Lehen, plur. inus. 1) Das Verhältniß einer Sache, vermittelst dessen ihr Nießbrauch einem andern unter gewissen Bedingungen zustehet, das daraus für den Besitzer erwachsende Recht, und dessen Ertheilung. Die Lehen empfangen, belehnet werden. Um die Lehen ansuchen, um die Belehnung. Einem die Lehen reichen. Bey jemanden zu Lehen gehen, dessen Lehensmann oder Vasall seyn, die Lehen in vorkommenden Fällen bey ihm empfangen müssen. 2) Das Lehengeld, die Lehenwaare, (S. diese Wörter.) Die Lehen entrichten. S. auch Annehmelehen, Kauflehen, Erbelehen, Sterbelehen.

Anm. Lehen ist, wie aus der ersten Bedeutung erhellet, ein sehr allgemeines Wort. Es wird aber am häufigsten nur in den Fällen gebraucht, wo dieser Nahme einmahl ausdrücklich hergebracht ist, und wo die Ertheilung des Rechtes des Nießbrauches mit gewissen angenommenen Feyerlichkeiten geschiehet. Im gemeinen Leben wird es so wohl für sich allein, als in den folgenden Zusammensetzungen, sehr häufig in Lehn zusammen gezogen, und alsdann im Plural von einigen, aber irrig, die Lehne gemacht. In vielen der folgenden Zusammensetzungen ist so wohl Lehen — oder Lehn — als auch Lehens — oder Lehns — üblich.

Dieses Wort kommt im Deutschen in der heutigen Bedeutung, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vielleicht am ersten vor, wo es Len lautet. Im Niederſ. heißt es Leen, im Longobard. Lanne, Laune, im Schwed. Län, im Dän. Län, im Böhmischen Lehno. Es stammet unstreitig von dem Zeitworte leihen, ehedem lehen, so fern es ehedem geben überhaupt bedeutete, und dem damit verwandten Lohn ab. Die Lehen waren bey dem ehemahligen Mangel an barem Gelde, und Überfluß an unbesessenen Grundstücken, doch nichts anders als Belohnungen geleisteter oder versprochener Dienste. Im Schwed. bedeutet daher auch Län ein jedes Geschenk. Ihre beweiset sehr einleuchtend, daß das mittlere Lat. gleich bedeutende Feudum, über dessen Abstammung bisher so viel geträumet worden, auf ähnliche Art von dem noch im Schwed. üblichen veita, weta, geben, abstamme, Angelſ. witan, welches mit dem verwandten Zischlaute noch in unserm erweisen übrig ist, und im Schwed. gleichfalls belehnen bedeutet.

Lehenbar, oder Lehnbar, adj. et adv. 1) Der Lehen oder Belehnung fähig. Nach dem Schwabenspiegel wird ein Kind im dreyzehenten Jahre lehenbar. 2) Die Eigenschaft eines Lehens habend. Ein lehnbares Gut. (S. Lehenhaft.) 3) In engerer Bedeutung, einem Fürsten lehenbar seyn, dessen Vasall oder Lehensmann seyn, bey ihm zu Lehen gehen.

Der Lehenbauer, oder Lehnbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher sein Gut von einem andern zu Lehen hat.

Der Lehenbrief, Lehnbrief, Lehensbrief, oder **Lehnsbrief,** des —es, plur. die —e, der Brief, d. i. die schriftliche Urkunde, worin jemanden die Lehen über eine Sache ertheilet wird.

Der Lehendienst, Lehndienst, des —es, plur. die —e, Dienste, welche der Lehnmann dem Lehnherren wegen des Lehens zu leisten hat.

Lehenen, S. Lehnen.

Der Lehener, oder **Lehner,** des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lehnerinn, in einigen Gegenden, eine Person, welche eine Sache von einer andern zu Lehen trägt. (S. Afterlehner.) Wenn im Braunschweigischen die Söldner gleichfalls Lehner heißen, so sollte es billig Löhner geschrieben und gesprochen werden, weil es hier einen Tagelöhner bedeutet.

Das Lehenfeld, oder **Lehnsfeld,** des —es, plur. die —er, Felder, welche von einem andern zu Lehen getragen werden. Besonders in der vierten engsten Bedeutung, Ritterfelder, zum Unterschiede von den Bauerfeldern.

Der Lehenfischer, oder **Lehnfischer,** des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Fischer, welcher das Fischwasser und das Fischrecht von einem andern zu Lehen trägt.

Die Lehenfrau, Lehnfrau, oder **Lehensfrau,** plur. die —en. 1) Eine Frau, so fern eine Sache bey ihr zu Lehen gehet; als das weibliche Geschlecht von Lehensherr. 2) Auch eine Frau, welche eine Sache von einem andern zu Lehen trägt; als das weibliche Geschlecht von Lehenmann oder Lehensmann.

Das Lehengeld, Lehngeld, Lehensgeld, oder **Lehngeld,** des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches dem Lehensherren für oder bey der Belehnung zur Erkenntniß seines obern Eigenthumsrechtes entrichtet wird. S. Lehenware.

Das Lehengut, oder **Lehngut,** des —es, plur. die —güter, ein Land- oder Feldgut, welches ein Lehen eines andern ist; zum Unterschiede von einem Allodialgute, Erbgute oder eigenthümlichen Gute.

Lehenhaft, oder **Lehnhaft,** adj. et adv. die Eigenschaft eines Lehens habend; lehenbar. Ein lehenhaftes Gut. Ingleichen zum Lehen gehörig, in dem Lehen gegründet, wofür im Niedersächsischen und einigen andern Gegenden das ungebräuchlichere lehnisch üblich ist.

Der Lehenhäuer, oder **Lehnhäuer,** des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Bergleute, welche eine Zeche von den Gewerken auf Gewinn und Verlust zu bauen übernehmen; zum Unterschiede von den Lohnhäuern oder Herrenarbeitern. Vielleicht, weil sie die Zeche von den Gewerken gleichsam als ein Afterlehen bekommen.

Der Lehenherr, Lehnherr, Lehensherr, oder **Lehnsherr,** des —en, plur. die —en, der obere Eigenthumsherr eines Lehens, bey welchem dasselbe zu Lehen genommen wird; der Erbherr, im Gegensatze des Lehenmannes, oder Vasallen. Siehe Lehenfrau.

Der Lehenhof, Lehnhof, Lehenshof, oder **Lehnshof,** des —es, plur. die —höfe. 1) Der Gerichtshof eines Lehenherren, vor welchem die Lehensstreitigkeiten abgethan, und die Lehen empfangen werden; die Lehentafel, Lehenkammer, Lehnskammer, Lehens-Curie, das Lehensgericht; ehedem das Manngericht, das Manndinng, die Mannkammer. Dessen Kanzelley, die Lehenskanzelley, mit welchem Nahmen aber auch wohl Lehenhöfe kleinerer Lehenherren belegt werden. 2) In einigen Gegenden auch ein Bauerhof, so fern er ein Lehen eines andern ist.

Der Lehenmann, Lehnmann, Lehensmann, Lehnsmann, plur. die —männer, Fämin. die Lehenfrau, plur. die —en; von beyden Geschlechtern im Plural, die Lehenleute, oder Lehnleute, Personen, welche von einem andern Güter oder Sachen zu Lehen haben; im Gegensatze des Lehenherren.

Das Lehenpferd, Lehnpferd, Lehenspferd, Lehnspferd, des —es, plur. die —e, dasjenige Pferd, welches ein Lehenmann dem Lehenherren zu dessen Dienste zu halten verpflichtet ist. Besonders, ein solches Pferd, welches von adeligen Lehengütern zu Kriegsdiensten gehalten, oder mit Gelde vergütet wird, da es denn auch das Ritterpferd heißt. In beyden Fällen muß es mit einem Lehn- oder Miethpferde nicht verwechselt werden.

Der Lehen-Pröpst, Lehn-Propst, des —es, plur. die —Pröpste, der Propst, d. i. Vorgesetzte, eines Lehenhofes, welcher die Stelle des Lehenherren in demselben vertritt; der Lehenrichter oder Lehnsrichter. S. Propst.

Das Lehenrecht, oder **Lehnrecht,** des —es, plur. die —e. 1) Ein Recht, d. i. ein Gesetz, oder zu einem Gesetze gewordener Gebrauch in Lehenssachen, Gesetze, nach welchen die Rechte des Lehenherren und der Lehenleute in Ansehung der lehenbaren Verbindung entschieden werden. 2) Der ganze Inbegriff dieser Gesetze; ohne Plural. (S. auch Hofrecht.) 3) In einigen Gegenden auch wohl ein für Lehensachen niedergesetztes Gericht; ein Lehenhof. 4) Das Recht des Lehenherren, besonders die von ihm abhängigen Lehengüter zu Lehen zu geben.

Das Lehen-Regal, oder **Lehn-Regal,** des —es, plur. die —e, das Lehenrecht in der letzten vierten Bedeutung, als ein Regal betrachtet, S. dieses Wort.

Der Lehenrichter, oder **Lehnrichter,** des —s, plur. ut nom. sing. 1) Der Richter in einem Lehenhofe; der Lehensrichter. (S. Lehen-Propst.) 2) Ein Richter auf dem Lande, welcher sein Richteramt von einem andern zu Lehen trägt; zum Unterschiede von einem Erbrichter.

Das Lehensbekenntniß, oder **Lehnsbekenntniß,** des —sses, plur. die —sse, S. Lehensschein.

Das Lehensbuch, oder **Lehnsbuch,** des —es, plur. die —bücher, ein Buch oder Verzeichniß der Lehen; das Lehens-Register, ehedem das Mannbuch, besonders so fern es ein Verzeichniß der Ritterlehen enthält. Auch in den Bergwerken hat man Lehensbücher oder Lehnbücher, worein die Lehenschaften verzeichnet werden.

Die Lehenschaft, oder **Lehnschaft,** plur. die —en, ein besonders im Bergbaue übliches Wort. 1) Ein Lehen, eine Zeche, oder Grube, welche einem andern zu Lehen gegeben ist. 2) Auch die Gewerken oder Personen, welche sich zur gemeinschaftlichen Anbauung eines Bergwerkes mit einander verbinden, werden zuweilen eine Lehenschaft genannt.

Der Lehenschatz, des —es, plur. die —schätze, S. Lehenware.

Der Lehenschein, S. Lehensschein.

Der Lehenschulze, oder **Lehnschulze,** des —n, plur. die —n, ein Schulze auf dem Dorfe, welcher sein Schulzenamt erblich zu Lehen besitzet, und weder von dem Gerichtsherren, noch von der Gemeine erwählet werden darf.

Die Lehens-Curie, plur. die —n, S. Lehenhof.

Der Leheneid, oder **Lehneid,** des —es, plur. die —e, die eidliche Angelobung der Treue, welche der Lehenmann dem Lehenherren bey Empfangung der Lehen ableget.

Der Lehenerbe, Lehnserbe oder **Lehnerbe,** des —n, plur. die —n, Fämin. die Lehenserbinn, der Erbe eines Lehens oder Lehngutes, zum Unterschiede von den Leibes- und Allodial-Erben; der Lehensfolger. Wenn an einigen Orten die so genannten Schupflehen (S. dieses Wort,) auch Lehenerben genannt werden, so bedeutet Erbe hier ein erbliches Gut.

Lehensfähig,

Lebensfähig, oder Lehnsfähig, adj. et adv. fähig ein Lehen zu empfangen, oder in einem Lehen zu folgen.

Der Lebensfall, oder Lehnsfall, des —es, plur. die —fälle, derjenige Fall, da ein Lehen offen oder erlediget wird, oder zu Falle kommt, d. i. dem Lehensherren anheim fällt, es sey nun durch den Tod des Lehenherren oder des Lehenmannes. Jener wird der Oberlehensfall, dieser aber der Unterlehensfall genannt.

Der Lebensfehler, oder Lehnsfehler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fehler, welchen ein Lehenmann wider seine dem Lehenherren schuldige Pflicht begehet, besonders, wenn derselbe den Verlust des Lehens nach sich ziehet; mit einem ausländischen Worte die Felonie.

Die Lebensfolge, plur. die—n. 1) Die Folge oder Erbfolge in dem Besitz eines Lehens. So hat z. B. der älteste Sohn die Lehensfolge in das Lehen seines Vaters. 2) Die Verbindlichkeit des Lehenmannes, dem Lehenherren in gewissen Fällen über Land oder in Kriegsdienste zu folgen; ohne Plural. Auch in weiterer Bedeutung, die Verbindlichkeit, ihm in den bedungenen Fällen Folge, d. i. Gehorsam, zu leisten.

Der Lebensfolger, oder Lehnsfolger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lehnsfolgerinn, S. Lehnserbe.

Die Lebensfrau, oder Lehnsfrau, plur. die —en, siehe Lehenfrau.

Die Lebensgebühr, oder Lehnsgebühr, plur. inus. oder auch die Lehnsgebühren, sing. inus. die Gebühr, oder Gebühren, welche dem Lehenherren oder dessen Beamten bey Empfangung der Lehen entrichtet werden; das Lehengeld. S. Lehenware.

Die Lebensgefälle, oder Lehnsgefälle, sing. inus. alles was der Lehensherr in den hergebrachten Fällen von seinem Lehensmanne einzunehmen hat.

Das Lebensgericht, oder Lehnsgericht, des —es, plur. die —e, S. Lehenhof.

Die Lebenshand, plur. car. ein größten Theils veraltetes Wort, die Lehensfolge zu bezeichnen, d. i. das Recht, in einem Lehen zu folgen. Die Lehenshand haben, lehensfähig seyn.

Der Lebensherr, oder Lehnsherr, S. Lehenherr.

Der Lebenshof, oder Lehnshof, S. Lehenhof.

Der Lebens-Indult, des —es, plur. die —e, die Nachsicht, welche der Lehnsherr dem Lehnsmanne in Ansehung der Zeit zur Empfangung des Lehens bewilliget; aus dem Lat. Indultum.

Die Lebenskammer, oder Lehnskammer, plur. die —n, S. Lehenhof.

Die Lebenskanzelley, oder Lehnskanzelley, plur. die —en, S. eben daselbst.

Der Lebensmann, oder Lehnsmann, S. Lehenmann.

Das Lebenspferd, oder Lehnspferd, S. Lehenpferd.

Die Lebenspflicht, oder Lehnspflicht, plur. die —en. 1) Eine jede Pflicht, welche der Lehenherr und Lehenmann einander zu leisten schuldig sind, besonders welche der letztere dem erstern zu entrichten verbunden ist. Ingleichen der ganze Inbegriff dieser Pflichten; ohne Plural. 2) Die feyerliche Versicherung der Treue des Lehenmannes gegen seinen Lehenherren, welche, wenn sie vermittelst eines Eides geleistet wird, der Lehenseid heißet; ohne Plural. Die Lehenspflichten leisten.

Das Lebens-Register, oder Lehns-Register, des —s, plur. ut nom. sing. S. Lehensbuch.

Das Lebens-Regal, oder Lehns-Regal, S. Lehen-Regal.

Der Lebensrichter, oder Lehnsrichter, des —s, plur. ut nom. sing. S. Lehenrichter.

Der Lebensschein, oder Lehnsschein, des —es, plur. die —e. 1) Der Schein, d. i. das schriftliche Zeugniß des Lehenherren, daß der Lehenmann die Lehen gesucht und empfangen habe; zuweilen auch ein Zeugniß, daß die ihm ertheilte Lehen in das Lehensbuch gehörig eingetragen worden. 2) In manchen Fällen auch ein schriftliches Bekenntniß des Lehenmannes, daß er diese oder jene Sache in Lehen empfangen habe; das Lehensbekenntniß.

Die Lebensschuld, oder Lehnsschuld, plur. die —en, eine Schuld, welche auf einem Lehengute haftet, auf dasselbe gemacht wird; zum Unterschiede von einer Allodial-Schuld.

Die Lebenstreue, oder Lehnstreue, plur. car. die Treue, welche der Lehenmann dem Lehenherren schuldig ist; ein Stück der Lehenspflicht.

Die Lebensvererbung, oder Lehnsvererbung, plur. die —en, die Vererbung eines Lehens, d. i. die Übertragung desselben auf einen andern, nach seinem Tode.

Die Lebensverwirkung, plur. inus. die Verwirkung eines Lehens, die Begehung eines Fehlers oder Verbrechens, welches den Verlust des Lehengutes nach sich ziehet.

Die Lebentafel, oder Lehntafel, plur. die —n. 1) In einigen Gegenden, ein Lehengericht, (S. Lehenhof.) 2) In dem Salzwerke zu Halle wird die wächserne Tafel, worauf die Nahmen der belehnten Pfänner nach altem Gebrauche geschrieben werden, die Lehntafel genannt. Daher im figürlichen Verstande auch das zum Behufe dieser Tafel niedergesetzte Gericht und dessen Versammlung diesen Nahmen führet.

Der Lebenträger, oder Lehnträger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Lehen im Nahmen eines andern empfänget, und in dessen Nahmen die auf dem Lehen haftenden Obliegenheiten erfüllet. So wird so wohl derjenige, welcher unter mehrern Mitbelehnten die Lehen in ihrer aller Nahmen empfängt, der Lehenträger genannt, als auch derjenige, welcher im Nahmen eines fremden Religions-Verwandten, oder eines außer dem Bezirke des Lehengerichtes ansässigen Lehenmannes die Lehen empfänget, und an dessen Statt die schuldigen Pflichten erfüllet. In einigen Gegenden führet er noch den Nahmen des Ausrichters.

Die Lebenware, oder Lehnware, plur. doch nur von mehrern Summen, die —n, dasjenige Geld, welches der Lehenmann dem Lehenherren bey vorkommenden Lehensfällen und bey Empfangung der Lehen zur Anerkennung seines obern Eigenthumsrechtes entrichtet, welches so wohl von Ritterlehen, als auch von Erbzinsgütern, wenn diese den Nahmen der Lehen führen, gegeben wird. Die hohe Lehnware, welche der Lehenmann bey dem Sterbefalle des Lehenherren entrichtet; zum Unterschiede von der niedern, bey dem Sterbefalle des Lehenmannes. An einigen Orten heißt die Lehenware die Lehen, die Lehensgebühr, der Lehnschatz, das Lehngeld, der Lehngroschen, der Handlohn, die Huldigungslehen, weil sie gleich nach der Huldigung abgestattet wird; bey Bauergütern in Baiern die Anleit, der Anfall, in Elsaß der Ehrschatz, in Schwaben die Weglösin, gleichsam Weglösung, weil das heim gefallene Lehen dadurch von dem Lehenherren wieder weg gelöset wird, im Bremischen die Willigmiethe, bey einigen Meiergütern in Niedersachsen die Umfahrt, der Umsatz, in Österreich das Pfundgeld, in Schlesien der Marktgroschen, an andern Orten die Auffahrt, u. s. f. (S. auch Leihkauf.) Im mittlern Lat. Laudemium, Relevium, Bretia, Intragium u. s. f. (S. auch Sterbelehen und Kauflehen.) An einigen Orten wird auch dasjenige Geld, welches der Lehnrichter oder die Beamten des Lehenherren als eine Ergetzlichkeit für die Belehnung bekommen, die kleine Lehnware genannt, da denn jene die größere heißt. An manchen Orten führet nur dasjenige Geld, welches bey Annehmung oder Theilung der Bauergüter dem Lehenherren entrichtet wird,

den Nahmen der Lehenware, da denn diese noch von der Sterbelehen, unterschieden ist. An andern Orten sind noch andere Einschränkungen üblich.

Anm. Ware stammet in dieser Zusammensetzung entweder von Wäre, Gewähr her, so daß es eigentlich die Einwilligung oder Bewilligung des Lehenherren, und die darin gegründete Sicherheit des Lehenmannes bezeichnet; oder auch von Waare, so fern es ehedem eine jede Sache von gewissem Werthe, oder ein dem Werthe eines andern Dinges angemessenes Äquivalent bezeichnete.

Der Lehm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine vermischte aus Thon und Sand bestehende Erdart von gelblicher Farbe, welche zähe ist und im Feuer erhärtet. Die Wände aus dem Lehm kleiben. Töpferlehm, woraus die Töpfer ihre Geschirre bereiten. Kleiberlehm, die Wände damit auszukleiben. Ziegellehm, woraus die Ziegelsteine gebrannt werden.

Anm. Im Oberdeutschen Lahm, Lam, im Niedersl. Leem, bey dem Notker, wo es aber Schlamm bedeutet, Leim, im Angels. Lam, Lim, im Engl. Loam; in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, Letten. Entweder wegen der Zähigkeit, als ein Geschlechtsverwandter von Bley, kleiben und Leim, oder auch wegen seiner trüben Farbe, besonders wenn er im Wasser aufgelöset wird, als ein Verwandter von Glumm, oder auch wegen beyder Umstände zugleich; da es denn zu Schlamm, Schleim, dem Griech. λιμα und Latein. Limus gehören würde. Es ist mit Leim, gluten, allerdings genau verwandt, daher es auch in den gröbern Mundarten beständig Leim und Leimen lautet, auch in der Deutschen Bibel in dieser Gestalt vorkommt. Indessen ist doch Lehm in den anständigern Sprecharten am üblichsten. S. auch Letten.

Lehmen, verb. reg. act. mit Lehm ausfüllen, wofür doch kleiben und im Niedersl. kleimen üblicher sind.

Der Lehmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher in Lehm arbeitet, Wände mit Lehm ausfüllet; Lehmklicker.

Lehmern, adj. et adv. aus Lehm verfertiget; im gemeinen Leben leimern. Eine lehmerne Wand, eine Lehmwand.

Die Lehmgrube, plur. die — n, eine Grube, aus welcher Lehm gegraben wird.

Der Lehmguß, des — sses, plur. die — güsse, in dem Hüttenbaue, Eisenwaaren, welche bey den hohen Öfen in Formen von Lehm gegossen werden, dergleichen Töpfe, Öfen u. s. f. sind; zum Unterschiede von den Sandgüssen.

Lehmicht, adj. et adv. dem aufgelöseten Lehme an Dicke und trüber Farbe ähnlich; im gemeinen Leben leimicht. Das Bier sieht trübe und lehmicht aus.

Lehmig, adj. et adv. Lehm enthaltend. Lehmiges Wasser.

Die Lehmschindel, plur. die — n, hölzerne Schindeln, mit welchen an manchen Orten die Dächer gedeckt werden, da man sie denn mit Lehm zu verschmieren pflegt.

Die Lehmwand, plur. die — wände, eine Wand, deren Fachwerk mit Lehm ausgekleibet ist; eine Wellerwand. Auch eine frey stehende aus Lehm aufgeworfene Wand.

Das Lehmwerk, des — es, plur. inus. ein aus Lehm bereitetes Werk, z. B. eine Lehmwand. Ingleichen die Art mit Lehm zu arbeiten; ohne Plural.

Das oder **die Lehn**, mit den Zusammensetzungen, S. Lehen.

1. **Die Lehnbank**, plur. die — bänke, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Leihhauses, S. dieses Wort.

2. **Die Lehnbank**, plur. die — bänke, eine mit einer Lehne versehene Bank.

Das Lehnbret, des — es, plur. die — er, ein Bret, woran man sich lehnet, besonders bey den Weißgärbern, woran sie sich bey dem Abschaben der Felle mit dem Leibe lehnen.

1. **Lehne**, (mit einem hellen e,) adj. et adv. welches nur im Landbaue Obersachsens üblich ist. Wenn der Weitzen vor völliger Reife in die Banse gelegt wird, pflegt er sich zu beseichen, oder er wird lehne. Es scheinet hier das auch im Niedersl. übliche leene, löne, mager, abgezehrt, zu seyn, Angels. hleane, Engl. lean. Im Schwed. ist len weich, im Isländ. linur, und im Angels. lith, gelinde. Beyde vielleicht gehören zu dem Geschlechte der Wörter linde, lenis, — lein u. s. f.

2. **Lehne**, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, schräge in die Höhe, mit dem Horizonte einen spitzigen Winkel machend; im Gegensatze des steil. Der Berg gehet ganz lehne, erhebt sich ganz sanft. S. 4. die Lehne.

1. **Die Lehne**, (mit einem hellen e,) plur. die — n, eine Art des Ahorns oder Maßholders, welche in Norden und Niedersachsen häufig wächset, eine weiße und glatte Rinde hat, und zwar zu einem großen Baume in den Wäldern wird, aber doch kleiner bleibt, als der gemeine Ahorn; Acer platanoides L. In den gemeinen Sprecharten heißt er Lenne, Löhne, Leinbaum, Leimbaum, in Sachsen Linbaum, in der Schweiz Leinahre, an andern Orten, wegen seiner breiten Blätter, Breitlaub, Breitblatt, Breitlöber, Weinblatt, und wegen der fünffach gezackten Blätter Gänsebaum. Der Nahme Lehne scheint seinen geringern Wachsthum zu bezeichnen, und so viel als kleine Ähre oder kleiner Ahorn zu bezeichnen. S. 1. Lehne Beywort und — Lein. Übrigens wird auch die Ulme in einigen Gegenden Leimbaum genannt.

2. **Die Lehne**, (auch mit einem hellen e,) plur. die — n, in einigen Gegenden, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, welches am häufigsten eine Bache genannt wird. Gewiß nicht, wie Frisch glaubt, weil sich der Eber auf sie lehnet. Schon in dem Capitul. de Villis c. 40 bedeutet Leha, (wo aber für et Lehas unrichtig Etlehas gedruckt ist,) und im Franz. Laye, ein solches wildes Schwein weiblichen Geschlechtes. Das n ist in vielen Wörtern ein Zusatz niesende Mundarten.

3. **Die Lehne**, (mit einem dunkeln e,) plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Achsnagels, welcher an andern Orten mit der intensiven Endung die Lünse genannt wird, da denn beyde im gemeinen Leben häufig in Lönse, Lünsch, Leine, Lan, Lyn, Lihn u. s. f. verderbt werden. Im Böhmischen heißt dieser Achs- oder Vorstecknagel Launek. Weil an den Rüstwagen dieser Nagel in einer langen Stange befestiget ist, an welche sich die Leitern lehnen, so leitet Frisch es von diesem Worte ab. Allein, da die wenigsten Achsnägel solche Stangen haben, und doch Lehnen heißen, so scheint dieses Wort zu einem andern Geschlechte zu gehören. Vielleicht zu Lanze. Eine Decklehne ist eine solche Lehne mit einem breiten Bleche, den Koth abzuhalten.

4. **Die Lehne**, (auch mit einem dunkeln e,) plur. die — n, ein Wort, welches den Begriff der schiefen Richtung, der Abweichung von der senkrechten Linie hat. 1) Die abhängige Seite eines Berges oder Hügels, besonders wenn sie sich sanft, nicht steil erhebt, wird in vielen Gegenden eine Lehne genannt. Die Sommerlehne, die mittägliche Seite eines Berges. Die Winterlehne, die mitternächtliche. Daher denn an einigen Orten auch solche sanft ansteigende Hügel oder kleine Berge selbst Lehnen, und wenn sie sich auf dem Acker befinden, Ackerlehnen und Feldlehnen genannt werden. Schon bey dem Ulphilas ist Hlains ein Hügel, Schwed. Lena; wohin auch das Griech. κλιτυς gehöret. 2) Die schiefe Richtung selbst; im gemeinen Leben in gewissen Gegenden

Gegenden und ohne Plural. In der Lehne stehen, eine von der senkrechten Richtung abweichende Stellung haben. Ein Mensch lieget in der Lehne, wenn er sich an etwas lehnet. 3) Derjenige Theil an einem Dinge, woran man sich lehnet. Die Lehne an einem Stuhle, an einer Bank. Die Armlehne eines Stuhles, worauf man den Arm lehnet. Die Brustlehne, z. B. an einem Fenster, worauf man sich mit der Brust lehnet. Eine Lehne, so fern dieses Wort unmittelbar von dem Zeitworte lehnen abstammet, bedeutet bloß ein Ding, dessen einzige und nächste Bestimmung ist, sich daran oder darauf zu lehnen. Ist aber ein solches Ding zunächst dazu bestimmt, das Hinunterfallen anderer Körper zu verhindern, so heißt es ein Geländer, welches Wort allem Ansehen nach zu einem ganz andern Stamme gehöret. Indessen werden doch beyde häufig verwechselt; besonders wenn ein solches Geländer auch zugleich zur Lehne dienet. Wenn du ein neu Haus bauest, so mache eine Lehne darum auf deinem Dache, auf daß du nicht Blut auf deinem Hause ladest, wenn jemand herab fiele, 5 Mos. 22, 8; wo eigentlich das Wort Geländer stehen sollte.

Niederf. Läne. Willeram nennt eine Lehne in der letzten Bedeutung Lineberga, von leinen, lehnen. S. das folgende Zeitwort.

1. Lehnen, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in der Stellung von der senkrechten Richtung abweichen. Die Säule lehnet, stehet nicht gerade. Besonders und am häufigsten, in solcher Stellung einen andern Körper berühren, der den erstern dadurch in der Bewegung aufhält, einen Theil seiner Schwere träget. Der Stock lehnet an der Wand. Eine Schaufel, so bey der Wand leinet, Theuerd. Er linete uber sine krucke, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Doch in dieser ganzen Form ist es in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, am üblichsten.

2. Als ein Activum, in einer von der senkrechten Richtung abweichenden Stellung an einen andern Körper legen. Lehne den Schrank an die Wand. Die Gozen, welche sich nicht aufrichten, so man sie lehnet, Baruch. 6, 26. Eine jegliche Achse (an den vier Gestühlen) gegen der andern über, unten an den Kessel gelehnet, 1 Kön. 7, 30; wo es für legen zu stehen scheinet. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich auf etwas lehnen. Sich auf das Fenster lehnen. Sich auf einen Sack lehnen. Er lehnete sich an die Wand.

Das Hauptwort die Lehnung ist nicht üblich.

Anm. Bey dem Kero hlinen, im Tatian linen, bey dem Willeram leinen, im Oberd. noch jetzt leinen, im Angelf. hlionan, hlynian, im Engl. to lean, im Dän. läne, im Schwed. läna, im Lat. clinare, im Griech. κλινειν, deren Gaumenlaut auch in den alten Deutschen Mundarten nicht selten ist. Es gehöret zu dem Beyworte lehne, abhängig, und scheinet mit legen und liegen Eines Geschlechtes und vielleicht ein Inchoativum von denselben zu seyn, welches vermittelst der Sylbe — nen aus ihnen gebildet worden; lehnen, leinen, für legenen, liegenen, anfangen zu liegen, mit der nicht ungewöhnlichen Ausstoßung des Gaumenlautes. S. — Nen. Bey dem Kero und im Tatian kommt hlinen und linen wirklich für liegen vor, und noch jetzt werden beyde Zeitwörter oft für einander gesetzt. Lehnet euch unter dem (den) Baum, 1 Mos. 18, 4; ruhet euch unter dem Baum aus, Michael. In den Zusammensetzungen ablehnen und auflehnen hat es einige figürliche Bedeutungen, welche dem Zeitworte legen gleichfalls nicht fremd sind.

2. Lehnen, (mit einem hellen e,) verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum. 1) * Geben überhaupt, den Gebrauch oder Besitz einer Sache übertragen, ohne die Art und Weise zu bestimmen; eine im Deutschen veraltete Bedeutung, von welcher sich doch in den verwandten Sprachen häufige Spuren finden. Das Schwed. läna bedeutet geben, bewilligen, und das Finnländ. lahjan schenken. (S. Leihen, welches in dieser allgemeinen Bedeutung gleichfalls üblich war.) Man gebraucht dieses Wort jetzt nur noch in engerm Verstande, den Gebrauch, Nießbrauch einer Sache auf eine Zeit verstatten, besonders, wenn es unentgeldlich geschiehet; denn wenn etwas dafür entrichtet wird, so sind die Ausdrücke miethen und pachten üblicher, ob es gleich auch, besonders in den Zusammensetzungen, Fälle gibt, wo die Vergütung nicht ausgeschlossen wird. Jemanden ein Buch, sein Pferd, ein Haus lehnen. Cajus hat mich, ihm meinen Wagen zu lehnen.

Hierzu nun sollen uns auch ihre Stimmen lehnen
Die welschen Druides und indischen Bramenen, Opitz.

In dieser Bedeutung ist es, so wie borgen, obgleich dieses von weiterm Umfange der Bedeutung ist, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart der Ober- und Niedersachsen am üblichsten; dagegen im Oberdeutschen und in der edlern Sprech- und Schreibart der Hochdeutschen leihen gangbarer ist. (S. dieses Wort.) Nach einer andern Einschränkung bedeutete es, so wie leihen ehedem auch, als ein Lehen geben, überlassen; jemanden ein Gut lehnen oder leihen, wofür man doch jetzt lieber sagt, es ihm zu Lehen geben. Nur das zusammen gesetzte belehnen, wofür man wohl nicht leicht beleihen finden dürfte, erhält dieses Wort noch. 2) Nehmen, empfangen, doch gleichfalls nur noch in der vorigen engern Bedeutung, eine Sache zum Gebrauche, besonders zum unentgeldlichen Gebrauche, auf eine Zeit verlangen und bekommen; entlehnen, borgen, leihen. Es ist nicht mein eigen, es ist nur gelehnet. Etwas von einem lehnen. Geld von seinem Freunde lehnen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Bey jemanden zu Lehen gehen, als ein Lehen, Feudum, von ihm abhängen, bey den Schriftstellern des Lehnrechtes. Das Gut lehnet dem Fürsten, rühret als ein Lehen von ihm her. 2) Zur Lehenware verpflichtet seyn, wo es auch von Erbzinsgütern gebraucht wird, wenn diese den Nahmen der Lehen führen. So viel der Acker zinset, so viel lehnet er auch. Aus welchem Grundsatze es vermuthlich herrühret, daß lehnen oft auch für zinsen überhaupt gebraucht wird. Der Acker lehnet zwölf Gulden, gibt so viele Erbzinsen; wenn anders nicht hier noch die obige allgemeinere Bedeutung zum Grunde lieget.

Das Hauptwort die Lehnung ist in den Zusammensetzungen üblicher als in dem einfachen.

Anm. In den Greifswaldischen kritischen Versuchen, und in dem Hamburgischen gemeinnützigen Magazine wird behauptet, daß lehnen in der ersten thätigen Bedeutung unrichtig sey, indem der Geber leihe, der Nehmer aber nur lehne. Dieser Unterschied müßte doch einen Grund haben, wenn er nicht bloß willkührlich seyn soll; allein der Gebrauch, so wohl der Deutschen, als aller verwandten Sprachen, die Analogie der Wörter leihen und borgen, und selbst die Abstammung beweisen gerade das Gegentheil. Dieses Wort lautet im Niederf. und Holländ. leenen, im Angelf. hlaenan und laenan, im Dän. laane, im Schwed. läna oder låna, im Finnländischen lainan; alle so wohl von dem Geben, als auch von dem Nehmen, in welchem doppelten Verstande sogar schon das einfachere lewjan und lechwan bey dem Ulphilas, und לוה im Hebräischen, vorkommen. Warum sollte denn lehnen allein im Deutschen so eingeschränkt seyn? Forschen wir dem Ursprunge dieses Wortes weiter nach, so ist es vermittelst

vermittelst der Ableitungssylbe — nen unstreitig aus leihen, ehedem lehen gebildet, und lehnen stehet für lehenen. Noch im Schwabenspieg. wird Lehenung durch locatio et conductio erkläret. Die Endsylbe — nen, welche Ihre in diesem Worte sehr unwahrscheinlich für das Zeitwort na, nehmen, und aus diesem Grunde die Bedeutung des Nehmens für die eigentlichste hält, bezeichnet theils einen Anfang, wie vielleicht in dem vorigen 1. Lehnen und in den Lat. Zeitwörtern auf sco, theils eine Verursachung, wie in öffnen, offen machen, warnen, wahrnehmen machen, festenen, fest machen u. s. f. theils eine bloße Intension, wie in sehnen, von sehen, u. a. m. S. — Nen. Man nehme hier welche Bedeutung man will, so wird man nichts für den behaupteten Unterschied daraus schließen können, und lehnen kann so gut von dem Geber gesagt werden, als das einfachere leihen, und in belehnen ist diese gebende Bedeutung unstreitig. Es kommt hier also bloß auf den Gebrauch an, und dieser beweiset weiter nichts, als daß lehnen bey den Oberdeutschen am sparsamsten vorkommt, in Niederdeutschland und den nördlichern Sprachen aber einheimisch ist, und vermuthlich aus dem Niedersächsischen in die vertrauliche Sprechart der Hochdeutschen aufgenommen worden. S. Leihen und Lohn.

*Der Lehner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einem andern etwas lehnet; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Sprichw. 22, 7 vorkommt: Wer borget, ist des Lehners Knecht. Es. 24, 2 gebraucht Luther dafür das gewöhnlichere Leiher.

Lehnig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue einiger Gegenden üblich ist, wo es für söhlig, d. i. wagerecht, üblich ist. S. das Beywort 2. Lehne und Legen.

Der Lehnlackey, des — en, plur. die — en, ein Lackey, welcher ein Geschäft daraus macht, sich auf einige Zeit von andern entlehnen, d. i. zu ihrem Gebrauche auf kurze Zeit für Geld dingen zu lassen; an andern Orten ein Lohnlackey, Miethlackey.

Das Lehnpferd, des — es, plur. die — e, ein entlehntes, d. i. für Geld auf kurze Zeit gedungenes Pferd, welches doch im Hochdeutschen am häufigsten ein Lohnpferd oder Miethpferd genannt wird, und mit einem Lehenpferde oder Lehenspferde nicht verwechselt werden muß.

Der Lehnsatz, des — es, plur. die — sätze, in der Logik, ein Satz, welchen man aus einer andern Wissenschaft zu seiner gegenwärtigen Absicht entlehnet hat; Lemma.

Die Lehnschnur, plur. die — schnüre, bey den Buchdruckern, die Schnur, woran sich das Rähmchen am Deckel der Druckpresse lehnet, und welche am häufigsten der Anschlag oder der Immhamen genannt wird.

Der Lehnsessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit einer Rück- und Armlehne versehener Sessel; ein Lehnstuhl, Franz. Fauteuil, aus dem mittlern Lat. Faldistolium, Faltenstuhl. S. Sessel.

Der Lehnstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein mit Lehnen versehener Stuhl, woran man nicht nur den Rücken, sondern auch die Arme und Backen lehnen kann; ein Sorgenstuhl, ein Großvaterstuhl oder Großvater.

Das Lehr, des — es, plur. die — e, ein nur bey verschiedenen Arbeitern und Künstlern übliches Wort, ein Maß, ein Modell zu bezeichnen. In diesem Verstande kommt es in dem Worte Kugellehr vor, S. dasselbe. Am häufigsten ist es im weiblichen Geschlechte üblich, die Lehre, S. Lehre 1.

Der Lehrabschied, des — es, plur. die — e, S. Lehrbrief.

Das Lehramt, des — es, plur. die — ämter. 1) Das Amt, d. i. die Verbindlichkeit und Befugniß, andere zu lehren; ohne Plural. Das gottesdienstliche Lehramt, welches auch nur das Lehramt schlechthin genannt wird. 2) Dasjenige äußere Verhältniß, die Stelle, Bedienung, kraft welcher man dieses Amt, oder diese Verbindlichkeit auf sich hat. In einem öffentlichen Lehramte stehen. Ein gottesdienstliches Lehramt. Ein akademisches Lehramt, eine Professur. Das Lehramt an einer Schule verwalten. Zwey Lehrämter zugleich bekleiden.

Die Lehrart, plur. die — en, die Art und Weise, wie man andere lehret, oder unterrichtet. Eine gute Lehrart haben. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Ordnung in dem Vortrage einer Lehre, oder der zu derselben gehörigen Regeln; mit einem Griechischen Kunstworte die Methode. Die synthetische, mathematische, oder zusammen setzende Lehrart, welche von den Erklärungen und Grundsätzen anfängt. Die analytische oder auflösende, welche von dem zu erweisenden Satze selbst anfängt, und bis auf die Grundsätze und Erklärungen zurück gehet. Die vermischte Lehrart, welche aus Verbindung beyder entstehet.

Die Lehrbegierde, plur. inus. 1) Die Begierde andere zu lehren; in welcher Bedeutung doch dieses Wort nicht üblich ist. 2) Die Begierde gelehret zu werden, oder zu lernen, wo es für Lernbegierde gebraucht wird, und ein Überbleibsel der alten Bedeutung des Zeitwortes lehren ist, da es auch lernen bedeutete, S. dasselbe.

Lehrbegierig, — er, — ste, adj. et adv. Lehrbegierde besitzend, und darin gegründet, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes. Ein lehrbegieriger Schüler. Daher die Lehrbegierigkeit, so wohl die Lehrbegierde zu bezeichnen, als auch in engerm Verstande, die Fertigkeit derselben.

Der Lehrbegriff, des — es, plur. die — e, der ganze Umfang, und in engerer Bedeutung, ein kurzer Begriff einer Lehre, d. i. der Wahrheiten Einer Art. Besonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten. Der evangelische, socinianische, Römisch-katholische Lehrbegriff, u. s. f.

Der Lehrbogen, des — s, plur. die — bogen, S. Lehre 1.

Der Lehrbraten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, ein Schmaus, welchen die Lehrlinge geben, wenn sie ausgelernet haben, oder Gesellen werden; das Lehressen.

Der Lehrbrief, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern und andern Zunftgenossen, ein Brief, d. i. eine schriftliche Urkunde, daß ein Lehrling sein Handwerk, oder seine Kunst gehörig erlernet habe, welches Zeugniß er bey seiner Lossprechung nach geendigten Lehrjahren erhält. Bey den Jägern wird es ein Lehrabschied genannt.

Das Lehrbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehret wird.

Der Lehrbursch, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern und andern Zunftgenossen, ein Bursch, d. i. junger Mensch, so lange er noch in der Lehre stehet, noch die Anfangsgründe des Handwerkes oder der Kunst erlernet; in der niedrigern Sprechart Lehrjunge, in der edlern Lehrling, im Schwabenspiegel Lerenkind. Bey den Jägern wird es in engerer Bedeutung von einem Lehrlinge in dem zweyten Behängen, d. i. in dem zweyten Lehrjahre, gebraucht. Im ersten heißt er Lehrling, Hundsjunge, Jägerjunge, und im dritten Jägerbursch. S. Lehrling.

Die Lehre, plur. die — n, von dem Zeitworte lehren.

1. Ein bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern übliches Wort, wo es überhaupt ein Modell, Muster, ein Werkzeug, die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es darnach zu bestimmen, u. s. f. bedeutet.

1. Eigentlich. Bey den Feuerwerkern ist die Lehre, das Lehr, das Kugellehr, und verderbt das Kugelöhr, ein eisernes Blech

Blech, worin die Größe der Kugeln ausgeschnitten ist, ihren Durchmesser darnach zu bestimmen. Bey den Maurern wird das Bogengerüst, oder das hölzerne Gerüst, Gewölber und Bogen darüber aufzuführen, der Lehrbogen, die Bogenlehre, oder nur die Lehre schlechthin genannt. Bey den Schlössern ist die Lehre bald ein eiserner Stift, bald auch ein Loch, um zu sehen, ob verschiedene Löcher von gleicher Größe sind, oder ob verschiedene Dörner oder Stifte einerley Stärke haben; Franz. Calibre. Bey eben denselben wird auch ein kleines Werkzeug, welches mit der Stellschraube hin und her geschoben werden kann, allerley Öffnungen damit zu messen, und welches die Stelle eines Stangenzirkels vertritt, die Lehre genannt. Ein ähnliches Werkzeug derselben, welches gleichfalls diesen Nahmen führet, dienet dazu, die Röhren in den Schlüsseln zu probieren, ob sie recht gerade sind. Ja alle stählerne Muster, Schilder, Schlüssellöcher und Bleche darnach auszuhauen, führen bey ihnen den Nahmen der Lehren. Die Jäger und Fischer nennen das Strickholz oder Strickbret, vermittelst dessen die Maschen gestricket werden, die Lehre. Bey den Seilern ist die Lehre ein Rechen mit kleinen hölzernen Zähnen, zwischen welchen die Spinnfäden geleitet werden. Auch die Bildhauer pflegen ihre Modelle oder Muster Lehren zu nennen. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, wird auch der Vorsteckkeil hinten an dem Walterchen, vermittelst dessen die Räder des Pfluges gestellet werden, von einigen die Lehre genannt. In diesem Verstande lautet es bald die Lehre, bald der Leher, und der Lehrer, bald aber auch das Lehr, dagegen es von andern mit zwey e die Leere geschrieben wird. Allein, wer siehet nicht, daß es so wie die folgenden Bedeutungen von dem Zeitworte lehren abstammet? Schon bey dem Kero ist Leera ein Werkzeug, Instrument.

2) Figürlich, der Zustand eines Dinges, da es der Vorschrift, dem Maße gemäß ist, ohne Plural; in welcher Bedeutung es besonders bey den Müllern üblich ist, bey welchen der Stein in die Lehre gebracht wird, wenn man ihn in das Gleichgewicht bringet. Der Stein liegt in der Lehre, wenn er im Gleichgewichte liegt.

2. In weiterer Bedeutung.

1) Der Vortrag einer Wahrheit. (a) Im engsten Verstande, eine Regel des Verhaltens. Jemanden eine gute Lehre geben. Einem allerley gute Lehren beybringen. Das soll mir eine Lehre seyn. Laß dir das zur Lehre dienen. Chrysipps Unglücksfälle sind für uns Lehren vom Himmel. (b) In weiterer Bedeutung, der Vortrag einer Erkenntniß, eine in Worten vorgetragene Wahrheit. Allerley neue Lehren aufbringen. (c) Figürlich, der ganze Umfang oder Zusammenhang aller Vorschriften oder Wahrheiten Einer Art, eine Doctrinn; ingleichen ein Buch, welches denselben enthält. Die Glaubenslehre, Tugendlehre oder Sittenlehre, die Arzeneylehre, die Vernunftlehre, Rechtslehre, die Sprachlehre u. s. f. Die Mathematik ist die Lehre von der Größe der Körper. In engerer Bedeutung wird die Glaubenslehre zuweilen nur schlechthin die Lehre genannt. In der Lehre nicht richtig seyn. Die reine Lehre.

2) Der Zustand, da man lehret, oder gelehret wird; ohne Plural. (a) In einigen Gegenden führet die Katechisation den Nahmen der Kinderlehre. (b) Der Zustand, da man gelehret wird, oder lernet; eine besonders bey den Handwerkern und andern Zunftverwandten übliche Bedeutung. Ein Mensch ist bey allen zünftigen Anstalten so lange in der Lehre, als er die Anfangsgründe eines Handwerkes oder einer Kunst erlernet, bis er los gesprochen oder zum Gesellen erkläret wird. S. Lehrbursch. Bey einem Meister oder Künstler in der Lehre seyn, ein Handwerk oder eine Kunst bey ihm erlernen. Einen Knaben bey jemanden in die Lehre thun oder geben. Einen Knaben in die Lehre nehmen. Bey einem in der Lehre stehen. Aus der Lehre laufen. Von dem Zustande, wo man in Wissenschaften oder freyen unzünftigen Künsten unterrichtet wird, ist dieses Wort nicht üblich.

Anm. Schon bey dem Kero Leru, bey dem Ottfried, der es auch für Doctrina gebraucht, Lera, im Isidor Lerunga, im Nieders. Leere, im Angels. Laera, im Engl. Lere, Lerry, S. Lehren.

Lehren, verb. reg. neutr. et act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet,

1. *Im ersten und eigentlichsten Verstande, ein lautes Getöse machen, besonders schreyen, als ein Neutrum, wo es zugleich eine sinnliche Nachahmung des Geschreyes oder Getöses ist. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Nur in den gemeinen Sprecharten kommt lören, lehren noch für schreyen, traurig heulen u. s. f. vor. S. Lärm und Plerren, welche gleichfalls zu dem Geschlechte dieses Wortes gehören.

2. *In engerem Verstande, mit deutlicher und lauter Stimme her- oder vorsagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ein gelehrter Eid ehedem ein Eid war, welchen man einem andern mit lauter Stimme vorsagte, und welcher auch ein gestabter Eid genannt wurde. S. auch Lesen, welches bey dem Kero noch leran lautet, und bloß durch die nicht ungewöhnliche Verwechselung des r und s aus diesem Worte entstanden ist.

3. In noch engerer, zum Theil aber auch weiterer Bedeutung, Fertigkeit, Begriffe und Kenntnisse beybringen, zunächst freylich durch mündlichen Vortrag, hernach aber auch auf jede andere Art.

1) Eigentlich. Der Prediger lehret auf der Kanzel der Professor auf hohen Schulen. Christus lehrete oft auf den Gassen. Die Sache, welche man lehret, oder in und von welcher man andern Begriffe und Erkenntniß beyzubringen sucht, stehet in der vierten Endung. Die Weltweisheit, die Mathematik, die Arzeneykunst, die Gottesgelehrsamkeit lehren, d. i. ein Geschäft daraus machen, solche andern beyzubringen. Ein Fauler dünket sich weiser, denn sieben, die da Sitten lehren, Sprichw. 26, 16. Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, Es. 63, 1. Ingleichen in weiterer und figürlicher Bedeutung. Armuth lehret viel Böses, Sir. 13, 10, gibt Gelegenheit, daß man sich böse Fertigkeiten verschaffet. Kreuz lehret Geduld. Die Erfahrung wird es lehren, es wird sich aus dem Erfolge erkennen lassen. Das lehret die Vernunft, das läßt sich aus der Vernunft erkennen. Statt des Accusativs kann auch ein Zeitwort Statt finden, welches alsdann im bloßen Infinitiv stehet, ohne das Wort zu. Reiten, singen, tanzen lehren, ein Geschäft daraus machen, andern diese Fertigkeit beyzubringen. Ingleichen, in weiterm und figürlichem Verstande. Noth lehrt bethen. Anfechtung lehret aufs Wort merken, Es. 28, 19.

Die Person, welcher man Fertigkeit, Begriffe und Erkenntniß beyzubringen sucht, wird gleichfalls vermittelst der vierten Endung ausgedruckt. Daß sie lehren ihre Kinder, 5 Mos. 22, 11. Kein Lehrer lehret uns mehr, Ps. 74, 9. Lerne vor selbst, ehe du andere lehrest, Sir. 18, 20. Ihr dürft nicht, daß euch jemand lehre, 1 Joh. 2, 27. Welcher Accusativ der Person auch bleibt, wenn der Accusativ der Sache ausdrücklich Statt findet; nach dem Beyspiel der Zeitwörter fragen, heißen, nennen, und bey einigen auch kosten. Thaz ir mih lertut, was ihr

ihr mich lehrtet, Ottfried. Lere mich dine rechtunga, Notk. Du lertest mich iz, ebend. Die wil ich alle leren dich, die Winsbeckinn.

Frowe ir solt mich froeide leren, Walther v. Klingen. Welche es nicht wissen, die lehret es, Esr. 7, 25. Lehre mich deine Rechte, Ps. 119, 12. Lehret solches eure Kinder, Tob. 14, 11. Er lehret die Elenden seinen Weg, Ps. 25, 9. Er lehrete sie viele Lieder, Geßn. Ältern, die ihre Kinder Weisheit und Sitten von den ersten Jahren an lehren, Gell.

Wer lehrt das Auge seine Pflicht? ebend.

Sein Zorn lehrt ihn die Vorsichtigkeit, Gell. Sie haben mich heute eine Fabel gelehrt, ebend.

Ingleichen mit dem Infinitiv, ohne zu. Si sol mich sprechen leren, Heinrich von Veldeck. Leirte sini man arabeiti lidin, Gedicht auf den heil. Anno. Den wolt er leren rechte tun, Winsbeck. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, Ps. 143, 10. Ein Kind singen, einen Hund tanzen, einen Vogel pfeifen lehren. Aus Schilf lehrete er sie Flöten machen, Geßn. Man lehre das Kind da vornehmlich erschrecken und sich schämen, wo es die Vernunft am meisten befiehlt, Gell. Lehren sie mich ihre Tugend nachahmen. Er schlichtete ihre kleinen Zwiste, und lehrete sie gütig seyn, Geßn. Nur alsdann, wenn der Infinitiv ein wenig weit hinter dem Zeitworte lehren stehet, ist das zu erträglich und oft nothwendig. Gleich einem ungezähmten Rosse, das noch kein Gebiß des Reiters gelehret hat, seine Schritte mit Vorsicht abzumessen, Dusch.

Der Knabe den Irin gelehrt,
Auf jede Schönheit der Natur zu merken, Kleist.

Dagegen vor dem Zeitworte, und nahe hinter demselben das Wort zu alle Mahl ein Fehler seyn würde.

Da bey den Zeitwörtern, welche einen bloßen Infinitiv erfordern, dergleichen lassen, heißen, dürfen, können, finden, helfen, hören, mögen, müssen, sehen u. s. f. sind, der bloße Infinitiv auch in den zusammen gesetzten Zeiten anstatt des Mittelwortes der vergangenen Zeit stehet, z. B. wer hat dich kommen heißen? für geheißen; ich habe ihn singen hören, für gehöret: so ahmen viele dieses auch mit den Zeitwörtern lehren und lernen nach. Ich habe ihn singen lehren, für gelehrt. Ein Umgang von etlichen Monathen hat mich sie kennen lehren.

Euch Künstler kann ich leicht entbehren,
Mich hat die Liebe zeichnen lehren, Thümmel.

Dagegen andere, und zwar zum Vortheile des Wohlklanges bey diesem Zeitworte, lieber der ordentlichen Regel folgen. Alles hat mich sein Herz kennen gelehret. Ein zwanzigjähriger Ehestand hat mich die Vortrefflichkeit der bösen Männer einsehen gelehrt, Raben.

Da diejenigen Zeitwörter, welche einen doppelten Accusativ, nähmlich einen der Person und einen der Sache erfordern, im Deutschen sehr selten sind, indem nur nennen, heißen und in einigen Fällen auch fragen, auf diese Art gebraucht werden, (denn kosten kann noch sehr streitig gemacht werden;) so wollen einige auch lehren lieber mit der dritten Endung der Person verbinden, wenn die vierte Endung der Sache ausdrücklich dabey stehet. Jede Rettung, die ihm das Gegentheil lehret, Herd. Die Biene in ihrem Korbe bauet mit der Weisheit, die Egeria ihrem Numa nicht lehren konnte, ebend.

Sagt Sterbliche den Sphären ihre Zahlen
Und lehrt dem wilden Winde seinen Lauf, Raml.

Da nun auch im gemeinen Leben, und besonders unter Ungelehrten, der Dativ in diesem Falle fast allgemein ist: so kann es seyn, daß die vierte Endung bloß nach dem Muster des Lateinischen docere eingeführet ist. Hierzu kommt, daß im Passivo wohl noch niemand gesagt hat: diese Kunst wird andere nur für Geld gelehret, sondern in der dritten Endung andern; woraus denn zu erhellen scheinet, daß diese Endung auch im Activo Statt finden müsse. Indessen ist der Accusativ, wie aus den obigen Beyspielen erhellet, schon so alt, und in Schriften nunmehr so allgemein, daß er für einen Schriftsteller beynahe zu einer verbindlichen Regel geworden ist. Der Accusativ der Sache, oder der Infinitiv des Zeitwortes, schließen die Umschreibung vermittelst einer Partikel nicht aus. Herr lehre mich, daß mein Leben ein Ziel hat, Ps. 39, 5. Lehre mich, wie ich es anfangen soll. Im gemeinen Leben begleitet es oft ein mit Unwillen verbundenes Verboth. Ich will dich schweigen lehren. Warte! ich werde dich gehen lehren.

Das Mittelwort der vergangenen Zeit gelehrt, wird sehr häufig als ein besonderes Beywort gebraucht. S. dasselbe besonders an seinem Orte.

2)* Figürlich für lernen. Dadurch ir die kriegshendel lert, Theuerd. Kap. 76.

Wollt ir dann noch mer leren pas
Die schwein zu stechen zu roß, ebend. Kap. 41.

In der reinen und anständigen Schreibart ist diese Bedeutung nunmehr veraltet, ob sie gleich im gemeinen Leben noch häufig genug vorkommt, jemanden zeichnen lehren; so wie lernen eben daselbst sehr oft für lehren gesetzt wird. Der heutige Unterschied zwischen lehren und lernen scheinet auch nur bloß durch den Gebrauch eingeführet, und in der Bildung beyder Wörter nicht gegründet zu seyn; (S. Lernen.) Über dieß bedeuten das Niederf. leeren, das Angelf. laeran, das Schwed. lära und Dän. läre, so wie das Franz. apprendre, so wohl lehren als lernen; in welcher zwiefachen Bedeutung, wovon die eine der andern entgegen gesetzt zu seyn scheinet, es mit borgen, lehnen, leihen, u. a. m. überein kommt. Diese Zweydeutigkeit hat sich noch in verschiedenen Zusammensetzungen erhalten; z. B. Lehrbrief, gelehrig, Lehrbegierde u. s. f. wo es für lern — stehet.

Der Lehrer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lehrerinn, eine Person, welche andere lehret, d. i. ihnen Fertigkeit, Begriffe und Erkenntniß beybringet. Besonders so fern sie eine öffentliche Verbindlichkeit und Befugniß dazu hat. Lehrer in Schulen. Ein Lehrer der Weltweisheit, der Rechte u. s. f. auf Universitäten. In der engsten Bedeutung führen die zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes und dem damit verbundenen Unterrichte bestellten Personen den Nahmen der Lehrer.

Schon bey dem Kero Lerar, bey dem Stryker Lerere.

Das Lehrëssen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Lehrbraten.

Die Lehrfrau, plur. die — en, S. Lehrherr.

Das Lehrgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. in den Wissenschaften, ein Zusammenhang von Lehren oder Wahrheiten von einerley Art und Einrichtung; mit einem Griechischen Kunstworte ein System.

Das Lehrgedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, dessen vornehmster Endzweck ist, zu lehren oder zu unterrichten.

Das Lehrgëld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1) Eigentlich, dasjenige Geld, welches man einem Lehrer für den Unterricht bezahlet; wo es doch nur am häufigsten bey den Handwerkern und andern Zunftverwandten üblich

üblich ist, das Geld für den Unterricht eines Lehrlinges zu bezeichnen. 2) Figürlich, Lehrgeld geben, mit Schaden klug werden.

* Lehrhaft, adj. et adv. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist. 1) Geschickt, andere zu lehren. 1 Tim. 3, 2; 2 Tim. 2, 24. 2) Lehrreich. Ein lehrhafter Spruch.

Der Lehrhäuer, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Häuer, welcher das Häuerwerk noch lernet; ein Lehrling unter den Häuern.

Der Lehrherr, des —en, plur. die —en, ein bey den Handwerkern und andern Zunftgenossen in der anständigen Sprechart übliches Wort, den Meister, Künstler oder Kaufmann in Ansehung des Lehrlinges und im Gegensatze desselben zu bezeichnen. Dessen Gattinn, die Lehrfrau. Bey den Jägern, Trompetern, und an einigen Orten auch bey den Barbieren wird er der Lehrprinz, Lehr-Prinzipal, bey den Handwerkern aber im gemeinen Leben der Meister genannt.

Das Lehrjahr, des —es, plur. die —e, bey den Handwerkern und andern Zunftverwandten, diejenigen Jahre, welche ein Lehrling in der Lehre ist.

Der Lehrjunge, des —n, plur. die —n, S. Lehrling.

Der Lehrjünger, des —s, plur. ut nom. sing. S. eben daselbst.

Der Lehrknecht, des —es, plur. die —e, ein Lehrling bey verschiedenen Handwerkern und Lebensarten. So werden die Lehrlinge der Fleischer und der Flußschiffer einiger Gegenden Lehrknechte genannt.

Der Lehrling, des —es, plur. die —e, eine Person, welche gelehret oder unterrichtet wird, sie sey männlichen oder weiblichen Geschlechtes. 1) Eine Person, welche die Anfangsgründe einer Wissenschaft oder freyen unzünftigen Kunst erlernet. Ein Lehrling in der Weltweisheit, in der Sprachkunst, in der Dichtkunst u.s.f. Ein Schüler, bey einigen ein Lehrjünger, bey dem Opitz mit einem Collectivo Lehrgesinde, im Schwabenspiegel Lerenkind, in der Deutschen Bibel ein Jünger. 2) In der anständigern Sprechart auch, der die Anfangsgründe eines Handwerkes oder zünftigen Kunst erlernet; im gemeinen Leben ein Lehrbursch, Lehrknabe, und im weiblichen Geschlechte Lehrmädchen, in der niedrigen Sprechart Lehrjunge, Junge. S. Lehrbursch.

Der Lehrmeister, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lehrmeisterinn, ein Lehrer oder eine Lehrerinn, in Beziehung auf den Lehrling; wo es so wohl von einem Lehrer in den Wissenschaften und freyen Künsten, doch im männlichen Geschlechte nur im gemeinen Leben, als auch von einem Handwerker und zünftigen Lehrer gebraucht wird. In der Schweiz Lehrgötte.

Die Lehrmeinung, plur. die —en, ein von einigen in Vorschlag gebrachtes Wort, das Griechische Hypothese auszudrucken.

Die Lehr-Ode, plur. die —n, in der Dichtkunst, eine Ode, deren nächster Endzweck ist, zu lehren oder zu unterrichten; zum Unterschiede von einem Liede im engern Verstande.

Der Lehrprinz, des —en, plur. die —en, oder Lehr-Principal, des —es, plur. die —e, S. Lehrherr und Prinz.

Lehrreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Lehren, d. i. so wohl an Vorschriften des Verhaltens, als auch an unbekannten Wahrheiten und Begriffen. Ein Mann kann sehr lehrreich auf dem Papiere, und doch im gemeinen Umgange sehr eintönig seyn. Ein lehrreicher Gedanke, Spruch. Ein lehrreiches Buch.

Der Lehrsaal, des —es, plur. die —säle, ein Saal, d. i. großes Zimmer, worin den Zuhörern gelehrte Wahrheiten und Begriffe vorgetragen werden; in Rücksicht auf die Zuhörer ein Hörsaal, Lat. Auditorium. Ein kleineres Zimmer dieser Art heißt eine Lehrstube.

Der Lehrsatz, des —es, plur. die —sätze. 1) Ein jeder Satz, welcher eine Lehre, d. i. eine theoretische Wahrheit enthält; zum Unterschiede von einer Regel, Vorschrift, oder einem practischen Satze. In diesem Verstande werden in der Theologie die Lehrsätze den Lebenspflichten entgegen gesetzet. 2) In der Philosophie, in engerm Verstande, ein theoretischer Satz, dessen Wahrheit man nicht eher erkennen kann, als bis er erwiesen worden; mit einem Griechischen Kunstworte ein Theorema.

Der Lehrsparren, des —s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, diejenigen Sparren, welche an den Walmdächern, Zeltdächern und Pavillons von den Ecken des Gebäudes oben in der Spitze zusammen laufen; zum Unterschiede von den Schiftsparren. Ohne Zweifel von der ersten Bedeutung des Wortes Lehre, weil diese Sparren gleichsam das Modell des ganzen Daches abgeben, nach welchen sich die andern Sparren richten müssen.

Der Lehrspruch, des —es, plur. die —sprüche, ein kurzer allgemeiner Grundsatz, welcher entweder eine fruchtbare theoretische Wahrheit, oder auch eine gute Sittenregel enthält; eine Sentenz. Im erstern Falle wird er auch ein Sittenspruch, in beyden aber auch von einigen, nach einer sehr ungeschickten Übersetzung des Lat. Locus communis, ein Gemeinort oder Gemeinplatz genannt.

Der Lehrstand, des —es, plur. inus. derjenige Stand, d. i. dasjenige Verhältniß unter den Menschen, in welchem man andere zu lehren oder zu unterrichten verbunden und befugt ist. Im Lehrstande leben.

Die Lehrstube, plur. die —n, S. Lehrsaal.

Der Lehrstuhl, des —es, plur. die —stühle, ein erhöheter Stuhl, von welchem man andere lehret, dergleichen die Kanzeln in den Kirchen, und die Katheder in den Lehrsälen und Lehrstuben sind, welche letztern am häufigsten unter dem Nahmen der Lehrstühle bekannt sind. Den philosophischen Lehrstuhl besteigen, betreten.

Die Lehrstunde, plur. die —n, eine Stunde, in welcher man andere lehret, oder von einem andern gelehret wird; wofür im gemeinen Leben nur das einfache Stunde und in den niedern Schulen Schulstunde üblich ist. Seine gewissen Lehrstunden haben. In die Lehrstunde gehen.

Die Lehrwand, plur. die —wände, an den Überfallwehren, vermuthlich die Wände an den Seiten des Fluthbettes vor dem Wehre; entweder, so fern sie dem Fluthbette seine Gestalt und Festigkeit geben, von Lehre 1, oder welches noch wahrscheinlicher ist, von dem Niedersächs. Leer, die Backe, Wange, Angels. Hleare, das Gesicht, so daß es eigentlich eine Seitenwand bedeuten würde.

Das Lehrwerk, des —es, plur. die —e, ein von einem Lehrlinge verfertigtes Werk oder Arbeit. Lehrwerk ist kein Meisterstück.

Der Leib, des —es, plur. die —er, Diminut. das Leibchen, Oberd. Leiblein. 1. * Eigentlich, eine zusammen hangende, den innern Theilen nach mit einander verbundene Masse von unbestimmter Größe und Gestalt; in welcher ersten, im Hochdeutschen aber veralteten Bedeutung es zu dem Geschlechte der Wörter Lab, laben, Leber, kleben, kleiben, Bley, der ersten Hälfte des Wortes Lebkuchen, und der Latein. Lapis und Gleba gehöret. So ist im Bergbaue einiger Gegenden ein Leib oder Bergleib ein Klumpen geschmelzten Erzes, welcher an andern Orten eine Luppe genannt wird, (S. dieses Wort.) Am

häufigsten,

häufigsten ist es im Oberdeutschen, ein einzelnes Brot, das zu einem gewissen Körper geformte Brot zu bezeichnen, wo es doch nur von den runden oder länglich runden Broten dieser Art gebraucht wird. Ein Leib Brot, im Hochdeutschen ein Brot. Und theilete aus jedermann — ein Laib Brots und ein Stück Fleisches, 1 Chron. 17, 3. Und ließ ihm des Tages ein Laiblein Brots geben aus der Beckergassen, Jerem. 37, 21. Ein Zuckerleibchen, Engl. Sugar-Loaf, ein Zuckerbrötchen. Daher es denn im Oberdeuts. auch häufig allein gebraucht wird, mit Auslassung des Wortes Brot. Einen frischen Leib anschneiden, ein frisches Brot. Fink Leiba, fünf Brote, Ottfried. Im Oberdeutschen, wo dieses Wort einheimisch ist, wird es mit dem dieser Mundart eigenen Doppellaute ai, oft aber auch mit einem hellen a, Laib, Lab, geschrieben und gesprochen, und in einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Laib. Ohne Zweifel ist es eine Figur von dieser Bedeutung, daß das Brot von den ältesten Zeiten an, fast in allen Europäischen und Nord-Asiatischen Sprachen Leib genannt worden; wohin das Lat. Libum, Libo, das Ulphilan. Hhlaiban, das Angels. Hlaf, das Engl. Loaf, das mittlere Lat. Leibo, das Schwed. Lef, das Finnländ. Leipa, das Lappländ. Leabe, das Böhmische Chleba, das Pohln. Chleb, das Wendis. Chlieb, Klreb, das Kroatische Hlib, das Russische Хлѣбъ, u. a. m. gehören, welche so wohl ein zu einer gewissen Gestalt geformtes Brot, als auch, und zwar am häufigsten, Brot überhaupt bedeuten; in welchem Verstande es gemeiniglich von laben, so fern es erquicken, stärken, bedeutet, abgeleitet wird. Das Hochdeutsche Brot hat beyde Bedeutungen gleichfalls. Im Hannöverischen ist Luffe eine Art groben weitzenen Brotes.

2. *Ein jedes aus Materie bestehendes Ding, und diese Materie selbst; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, für welche nunmehr das Wort Körper üblich ist. Figürlich wurde es ehedem auch für die Gestalt, Form eines Körpers gebraucht, in welchem Verstande es noch bey dem Pictorius heißt, man muß dem Dinge einen rechten Leib geben, eine rechte Form, oder Gestalt. Nach einer andern, aber gleichfalls veralteten Figur, ist in der Deutschen Bibel, Röm. 6, 6, Col. 2, 11, der Leib der Sünde, der ganze Zusammenhang der sündlichen Beschaffenheit in dem Menschen.

3. In engerer Bedeutung, ein organischer mit einem belebenden Geiste oder mit einer Seele versehener Körper, wodurch dieselbe zum Gebrauche der sichtbaren Welt fähig wird.

1) Eigentlich. Die Seelen der Menschen und Thiere wirken vermittelst des Leibes. Viele Weltweise legen den Engeln sehr feine, gröbern Sinnen nicht empfindbare Leiber bey. Die Seele scheidet aus dem Leibe, verlässet den Leib, wenn der Mensch stirbt. Seinem Leibe Gutes thun, seinen Leib pflegen, im Oberd. seines Leibes pflegen. Einen kranken, gesunden, siechen Leib haben. Die Glieder des Leibes. Christus nahm einen menschlichen Leib an. Eine unheilbare Krankheit an seinem Leibe haben. In allen diesen und vielen andern Fällen kann es auch durch das Wort Körper ersetzet werden. Hingegen gibt es auch viele Arten des Ausdruckes, wo das Wort Körper nicht üblich ist. Jemanden am Leibe strafen, durch Verursachung körperlicher Schmerzen, im Gegensatze der Strafe am Gelde, am Leben u. s. f. (S. Leibesstrafe.) Da ist er ja mit Leib und Seele! Einem die Kleider von dem Leibe reißen. Mit bloßem Leibe einher gehen. Leib und Leben für einen lassen; eine Sache, welche Leib und Leben betrifft; bey Leib und Leben nicht; wenn nicht Leib in diesen und ähnlichen R. A. noch die alte Bedeutung des Lebens hat, so daß das folgende Leben nur zur Erklärung beygefüget worden. Er hat es eben nicht auf dem Leibe, in den gemeinen Sprecharten, er hat die Mittel nicht dazu, er siehet nicht darnach aus, er hat es nicht Ursache. Gut bey Leibe seyn, sagt man nur von Thieren, wenn sie fleischig sind. Vom Leibe fallen, in den niedrigen Sprecharten, mager werden, abnehmen, (S. Fallen.) Einem nahe auf den Leib treten. Ihm zu Leibe gehen. Bleiben sie mir damit von dem Leibe. Zuweilen stehet es auch überflüssig, um des Nachdrucks willen. Kein ganzes Kleid auf dem Leibe haben. Das Herz im Leibe thut mir weh. Kein Herz im Leibe haben.

2) In engerer Bedeutung. (a) Derjenige Theil des Leibes zwischen den Armen und den Füßen; im gemeinen Leben der Rumpf. α) Eigentlich. Einen langen Leib haben. Schlank von Leibe seyn. Schwed. Lif. β) Figürlich, derjenige Theil eines Kleidungsstückes, welcher diesen Theil des Leibes bedecket. Der Leib an einem Hemde, an einem langen Frauenzimmerkleide. Ingleichen ein Kleidungsstück ohne Ärmel, welches allein diesen Theil bedecket, welches auch ein Leibchen genannt wird. Arten davon sind die Brustleiber, Bindleiber, Schnürleiber u. s. f. in welchen Wörtern es nach dem Vorgange einiger Oberdeutschen Mundarten auch ungewissen Geschlechtes ist. (b) In noch engerer Bedeutung, der untere Theil dieses Leibes; der Unterleib, im Gegensatze des Oberleibes, in der niedrigen Sprechart der Bauch. Jemanden um den Leib anfassen. Einen dünnen, schlanken Leib haben. Die Hülsenfrüchte blähen den Leib auf. Einen großen Leib haben, welches im Oberd. auch schwanger seyn bedeutet, wofür man im Hochdeutschen sagt, gesegnetes Leibes seyn, sich gesegnetes Leibes befinden. Von Mutter Leibe an, von der Geburt an. Das Reißen im Leibe. Jemanden vor den Leib stoßen. Öffnen Leib machen, den Abgang durch den Mastdarm befördern. Offenen Leibes seyn. Einen verstopften Leib haben. Der Leib gehet dem Kinde aus, im gemeinen Leben, wenn der Mastdarm austritt.

3) Figürlich. (a) Die Person selbst; eine Bedeutung, welche ehedem häufiger war als jetzt. Mit seinem selbst Leibe, hieß ehedem so viel als persönlich, in eigener Person. Ein Leben auf drey Leib, bis auf den Enkel. Bis auf den dritten oder das dritte Leib, bis in das dritte Glied. Im gemeinen Leben sagt man nur noch, sich etwas auf seinen eignen Leib, für seinen eigenen Leib halten, zum unmittelbaren Bedürfnisse oder Vergnügen seiner eigenen Person. Daher an Höfen und bey vornehmen Personen diejenigen Dinge oder Bedienten, welche allein für den Herren bestimmt sind, durch das vorgesetzte Leib — von andern ihrer Art unterschieden werden; der Leibarzt, Leibbäcker, Leibschneider, Leibkutscher, Leibpferd u. s. f. zum Unterschiede von dem Hofarzte, Hofbäcker, Hofschneider, Hof- und Kammerkutscher u. s. f. (S. Kammer 3. 2) (a) Ja auch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, pflegt man nach einer noch weitern Figur alle Dinge, an welchen man ein vorzügliches Vergnügen findet, durch das vorgesetzte Wort Leib — zu unterscheiden. Pfirschen sind sein Leibobst, Fische sein Leibessen. Gellerts Schriften sollten aller Schönen Leibbuch seyn. Da fast alle Hauptwörter diese Zusammensetzung leiden, so würde es unnöthig gewesen seyn, sie im folgenden besonders anzuführen. (b) *Das Leben, ohne Plural; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber ehedem sehr gangbar war. Kero, Ottfried, Notker und andere alte Schriftsteller nennen das Leben beständig Lip, den Leib aber Lichenam. Im Hochdeutschen hat sich diese Bedeutung nur noch in einigen R. A. und Zusammensetzungen erhalten. Ihr mecht verlieren euren Leib, Theuerd. Kap. 81, euer Leben.

Dadurch

dadurch ich schier mein Leib verlor, ebend. Kap. 75. Bey Leibe nicht! eine im gemeinen Leben übliche Art des Verbothes, so lieb wie dir dein Leben ist. Bey Leibe sprich kein Wort, Gell. Bey Leibe mußt ihr mich nicht gnädige Frau heißen, Weiße. Leib und Leben daran wagen. Seines Leibes keinen Rath wissen, im gemeinen Leben, schlechterdings keinen Rath wissen. Leib und Gut verlieren, Leben und Vermögen. (S. Leibrente,) Leibzucht und andere der folgenden Zusammensetzungen. Geloubo ewigen Lip, ich glaube ein ewiges Leben, in dem alten apostolischen Glaubensbekenntnisse. Eben so ist bey dem Ulphilas Libains, im Angelf. Isländ. Schwed. und Niedersf. Lif, Engl. Life, gleichfalls das Leben. Ja bey dem Suidas wird αλιβας durch νεκρος, todt, erkläret, welches augenscheinlich das Oberdeutsche ableibig und Niederd. aflibig, todt, verstorben, ist. Es kann seyn, daß Leib in dieser Bedeutung keine Figur von Leib, Corpus, ist, sondern unmittelbar von Leben abstammet, oder vielmehr das Stammwort von diesem ist, und so wie dieses eigentlich ein merkliches Getöse, hernach eine Bewegung, und im engsten Verstande den Zustand eigener willkührlicher Bewegungen bedeutet hat. S. Leben.

Anm. Im Oberdeutschen hat dieses Wort noch jetzt im Plural sehr häufig die Leibe, welcher Form auch Luther zuweilen gefolgt ist. Selig sind die Leibe, die nicht geboren haben, Luc. 23, 29. Im Hochdeutschen ist der Plural auf —er ohne Ausnahme gängbar, ungeachtet dieser sonst eigentlich nur gewissen Neutris zukommt. Allein Leib ist auch in einigen Oberdeutschen Gegenden im ungewissen Geschlechte üblich. Im mittlern Lat. bedeutet Gleba einen todten Körper, einen Leichnam.

Der Leibarzt, des —es, plur. die —ärzte, ein Arzt, welcher allein die Person eines großen Herren zu bedienen hat, und im Hochdeutschen am häufigsten der Leib-Medicus genannt wird; zum Unterschiede von dem Hofarzte oder Hof-Medico. Ehedem war der Leibarzt ein Arzt, welcher innere Krankheiten heilet; zum Unterschiede von einem Wundarzte.

Der Leibbarbier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Barbier, welcher allein die Person eines großen Herren bedienet; zum Unterschiede von einem Hofbarbier.

Die Leibbede, plur. die — n, ein in einigen Niedersächsischen Gegenden übliches Wort, eine Bede oder Abgabe zu bezeichnen, vermittelst welcher gewisse Leibeigene von der Leibeigenschaft frey sind. S. Freygut 5.

Die Leibbiene, plur. die — n, so fern Biene zuweilen auch einen Bienenstock bedeutet, ein Bienenstock, welcher zur Zucht stehen gelassen oder aufbehalten wird; ein Leibstock, Mutterstock, Vorzucht, Stammschwarm, Ständer. Vielleicht von Leib, so fern es etwas bedeutet, für welches man eine vorzügliche Sorgfalt und Neigung heget.

Die Leibbinde, plur. die — n, eine Binde um den Unterleib, z. B. den Schlafrock damit zuzubinden.

Der Leib-Chirurgus, des —gi, plur. die —gi, ein Chirurgus oder Wundarzt, welcher allein die Person eines großen Herren zu besorgen hat, der Leibwundarzt; zum Unterschiede von einem Hof-Chirurgo.

Die Leib-Compagnie, plur. die — n, bey den Armeen, diejenige Compagnie eines Regimentes, welche unmittelbar unter dem Chef des Regimentes stehet, deren Hauptmann der Chef selbst ist. Eine solche Escadron oder Schwadrone bey der Reiterey wird eine Leib-Escadron oder Leibschwadrone genannt. Von Leib, so fern es die Person selbst und unmittelbar bedeutet. S. auch Leib-Regiment.

Der Leibdienst, des —es, plur. die — e, Frohndienste, welche ein Fröhner allein mit seiner eigenen Person verrichtet, und wozu die Hand- und Fußdienste gehören; Leibfrohnen, zum Unterschiede von den Spanndiensten.

Leibeigen, adj. et adv. mit seinem Leibe, d. i. mit seiner Person, einem andern als ein Eigenthum gehörig, im Gegensatze des frey; im Oberdeutschen eigen, im Osnabrück. eigenbehörig, in andern Gegenden leibesangehörig. Leibeigene Unterthanen haben. Ein leibeigener Knecht. Ein Leibeigener. Jemanden leibeigen machen. Da die Leibeigenschaft sehr vieler Grade fähig ist, so wird auch dieses Wort in manchen Einschränkungen gebraucht. Leibeigene, welche der willkührlichen Gewalt eines andern unterworfen sind, heißen Sclaven, ehedem Knechte. In manchen Gegenden haftet die Leibeigenschaft so wohl auf den Personen, als Gütern; in manchen nur auf den Personen, und in manchen nur auf den Gütern allein.

Die Leibeigenschaft, plur. inus. der Zustand, da jemand leibeigen, d. i. für seine Person, und oft auch für seine Güter, ein Eigenthum eines andern ist; im Schwabensp. die Eigenschaft.

Das Leibeigenthum, des — es, plur. inus. das Eigenthumsrecht über den Leib, d. i. die Person, eines andern, das Recht über einen Leibeigenen.

***Leiben**, verb. reg. neutr. welches nur in einigen Ausdrücken des gemeinen Lebens üblich ist. Wie er leibt und lebt, wie er gestaltet ist und sich beweget, natürlich als wenn er lebte. Was wohl leibet, das seelet übel, was dem Leibe angenehm scheinet, ist oft der Seele schädlich. In dem Oberdeutschen ableiten, wo es sterben bedeutet, ist es das veraltete leiben, leben.

Die Leibesbeschaffenheit, plur. die — en, die Beschaffenheit des Leibes oder Körpers eines Menschen in Ansehung seiner Gesundheit oder Stärke; die Constitution. Von guter, dauerhafter, starker Leibesbeschaffenheit seyn.

Die Leibesbürde, plur. die — n, in der anständigern Sprechart, besonders in der Kanzelsprache, ein Kind, mit welchem eine Frau schwanger gehet; in einer andern Beziehung die Leibesfrucht. Von der Leibesbürde entbunden werden.

Die Leib-Escadron, plur. die — en, S. Leib-Compagnie.

Der Leibeserbe, des — n, plur. die — n, ein Erbe, welchen jemand selbst erzeuget hat, und in weiterer Bedeutung, ein Allodial-Erbe, so fern er von einem Lehenserben verschieden ist.

Der Leibesfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fehler oder Mangel an dem Leibe oder Körper, im Gegensatze eines Fehlers an der Seele oder dem Gemüthe.

Die Leibesfrucht, plur. inus. (S. Leibesbürde.) In weiterer Bedeutung, auch ein jedes Kind, so fern man dasselbe als eine Frucht seines Leibes betrachtet. Kinder sind eine Gabe des Herren, und Leibesfrucht ist ein Geschenk, Ps. 127, 3.

Die Leibesgaben, sing. inus. Gaben, d. i. Fähigkeiten, des Leibes; zum Unterschiede von den Gemüths- oder Geistesgaben.

Die Leibesgefahr, plur. die — en, ein vorzüglich in dem zusammen gesetzten Leib- und Lebensgefahr üblicher Ausdruck, eine Gefahr zu bezeichnen, von welcher so wohl der unverletzte Zustand des Leibes als auch das Leben selbst bedrohet wird. In Leib- und Lebensgefahr gerathen.

Die Leibesgestalt, plur. die — en, die Gestalt des Leibes oder Körpers.

Die Leibeslänge, plur. die — n, die Länge des Leibes oder Körpers.

***Leibesleben**, ein nur in den gemeinen Sprecharten mit dem Vorworte bey übliches Wort. Die so genannten Großen werden oft noch bey Leibesleben wieder kleiner, wie der Körper alter Leute, Hermes; d. i. in ihrem gegenwärtigen Leben.

Die Leibespflege, plur. inus. die Pflege oder Wartung des Leibes.

Die Leibessorge, plur. inus. die Sorge für die Wohlfahrt des Leibes.

Die Leibesstrafe, plur. die—n, eine Strafe, welche unmittelbar an dem Leibe oder Körper, durch Verursachung körperlicher Schmerzen vollzogen wird; zum Unterschiede von der Geldstrafe und Lebensstrafe. Etwas bey Leibesstrafe verbiethen. In dem zusammen gesetzten Leib- und Lebensstrafe, scheinet es die veraltete Bedeutung des Lebens zu haben, so daß das hinzu gefügte Leben dem erstern nur zur Erklärung dienet.

Die Leibesübung, plur. die—en, eine Übung der Glieder und Fähigkeiten des Leibes, d. i. des Körpers.

Der Leibfall, des—es, plur. die—fälle, in einigen Gegenden, derjenige Fall, d. i. Umstand, da das Gut eines Leibeigenen nach dessen Tode an den Eigenthumsherren zurück fällt; der Hauptfall. Daher leibfällige Güter, welche nach dem Tode des Inhabers an den Eigenthumsherren zurück fallen, und welche an andern Orten Schupflehen und Fallgüter genannt werden.

Die Leibfarbe, plur. die—n. 1) Eine Farbe, welcher man vorzüglich geneigt ist, oder in welcher ein Ding am häufigsten erscheinet. Roth ist meine Leibfarbe. Es ist doch in der ganzen Natur nichts so reitzendes als ein artiges Mädchen, das noch die Leibfarbe der Unschuld nicht verloren hat, Weiße. Die grüne Farbe ist die Leibfarbe des Vergnügens und der Freude. 2) Die natürliche Farbe des nackten menschlichen Leibes in seinem blühendsten Zustande, welche ein mit sehr wenig Roth vermischtes Weiß ist; die Fleischfarbe, Franz. Incarnat. Daher das Bey- und Nebenwort leibfarben oder leibfarbig, diese Farbe habend.

Die Leibfrohne, plur. die—n, S. Leibdienst.

Die Leibgarde, plur. die—n, S. Leibwache.

Das Leibgedinge, des—s, plur. ut nom. sing. das Gedinge, d. i. bestimmter ausbedungener und verglichener Unterhalt auf Lebenszeit, von Leib, so fern es ehedem das Leben bedeutete; da denn dieses Wort von verschiedenen solcher Anstalten gebraucht wird. So wird derjenige Unterhalt, welchen vornehme Personen ihren Gemahlinnen so wohl bey ihrem Leben, als auch nach ihrem Tode aussetzen, und welcher in dem letztern Falle auch der Witwengehalt, das Witthum heißt, das Leibgedinge und mit einem mehr veraltenden Worte die Leibzucht genannt; da denn auch diejenigen Güter diesen Nahmen führen, auf welche solcher Unterhalt angewiesen wird. Auch die erhöheten Zinsen, welche sich jemand auf Lebenszeit von einem weggegebenen Capitale für seine Person bedinget, und welche auch der Leibgewinn, die Leibgülte, am häufigsten aber die Leibrenten heißen, führen zuweilen den Nahmen des Leibgedinges, so wie die Wohnung und der Unterhalt, welchen sich ein Bauer nach abgegebenem Bauerhofe von seinem Nachfolger ausbedinget, und welcher in einigen Gegenden auch die Leibzucht und der Auszug genannt wird. Im Schwabenspiegel Lipdinge. Daher der Leibgedingsbrief, die in allen obigen Fällen darüber ausgestellte Urkunde; verleibdingen, mit einem Leibgedinge versehen u. s. f.

Das Leibgeld, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—er. 1) An einigen Orten, z. B. in Baiern, ein gewisses Geld, welches die leibeigenen Unterthanen dem Grund- und Eigenthumsherren zur Erkenntniß des Leibeigenthumes jährlich entrichten müssen, und welches auch der Leibpfennig, der Leibschilling, und, wenn statt des Geldes ein Hahn, eine Gans, Hafer u. s. f. gegeben wird, das Leibhuhn oder die Leibhenne, die Leibgans, der Leibhafer u. s. f. genannt wird. (S. Haupthafer.) 2) Auch dasjenige Geld, welches dem Eigenthumsherren bey dem Absterben eines Leibeigenen von den Erben anstatt des ihm sonst gebührenden dritten Theiles der Erbschaft gegeben wird. 3) In einigen Gegenden wird auch die Kopfsteuer oder das Personengeld das Leibgeld oder der Leibpfennig genannt; von Leib, die Person.

Das Leibgeleit, des—es, plur. inus. das persönliche Geleit reisender Personen durch einen Geleitsbezirk, und das Recht, Durchreisende von den dazu bestellten Personen wirklich und persönlich geleiten zu lassen. S. Geleit 2. 2) (a). Von Leib, die Person.

Der Leibgewinn, des—es, plur. inus. S. Leibgedinge.

Die Leibgülte, plur. die—n, S. Leibgedinge.

Der Leibgürtel, des—s, plur. ut nom. sing. oder der Leibgurt, des—es, plur. die—e, ein Gürtel oder Gurt, den Unterleib damit zu gürten.

Das Leibgut, des—es, plur. die—güter, ein jemanden zu seinem persönlichen Unterhalte auf Lebenszeit angewiesenes Gut, ein Gut, von welchem einer Person ein Leibgedinge ausgesetzet ist.

Der Leibhafer, des—s, plur. inus. S. Leibgeld.

Leibhaft, oder **Leibhaftig**, adj. et adv. 1) * Körperlich, mit einem Körper versehen; eine veraltete Bedeutung, in welcher in dem 1483 gedruckten Buche der Natur die Körper leibhaftige Dinge genannt werden. 2) In engerer Bedeutung, mit einem organischen Körper bekleidet, auf eine sinnliche, körperliche Art. Alle Fülle der Gottheit wohnet in Christo leibhaftig, Col. 2, 9, σωματικως. In leibhafter Gestalt. Er ist mir leibhaftig erschienen. Von dem Teufel leibhaftig (körperlich) besessen seyn. Wo es 3) figürlich oft für wirklich, wahr, auf eine sinnlich überzeugende Art stehet. Er ist der leibhafte Teufel, ein wirklicher, eingefleischter Teufel. Er spielt den leibhaftigen Pedanten. Er ist es leibhaftig, wirklich, in körperlicher Gestalt. Sie ist das leibhafte Bild ihrer Mutter.

Du würdest dich gewiß leibhaftig sehen können, Opitz.

Anm. So fern Leib ehedem das Leben bedeutete, kommt liphaft bey dem Ottfried und Notker für lebendig, und liphaften für lebendig machen vor.

Die Leibhenne, plur. die—n, S. Leibgeld.

Der Leibherr, des—en, plur. die—en, der Eigenthumsherr eines Leibeigenen, der Herr in Ansehung seiner Leibeigenen.

Die Leibhetze, plur. die—n, im Jagdwesen, die zu einer Hetze gehörigen Hetzhunde, welche der Herr der Jagd zur Sauhetze für sich behält, und sie in seiner Gegenwart los hetzen läßt. S. Leib 3. 3).

Das Leibhuhn, des—es, plur. die—hühner, S. Leibgeld.

Der Leibhund, des—es, plur. die—e, ein Hund, welchen ein vornehmer Herr beständig um seine Person hat, zum Unterschiede von einem Kammerhunde. Auch ein Hund, welchem man vorzüglich gewogen ist. S. Leib, 3. 3).

* **Leibig**, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben so wohl von Thieren als Menschen gebraucht wird, gut bey Leibe, mit Fett und Fleische wohl versehen, fleischig. In ableibig, im Oberdeutschen für todt, hartleibig, u. s. f. hat es andere Bedeutungen.

Der Leibjäger, des—s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher bey der Jagd beständig um die Person eines vornehmen Herren ist, der Leibschütz; zum Unterschiede von einem bloßen Hofjäger oder Hofschützen.

Der Leibknecht, des—es, plur. die—e, an den Höfen, ein Knecht in dem Reitstalle, welcher die Leibpferde des Herren in seiner Aufsicht hat; zum Unterschiede von den Sattelknechten.

Die Leibkräuserinn, plur. die—en, eben daselbst, eine Hofbediente, welche die Manschetten und andere Krausen des Herren oder seiner Gemahlinn in ihrer Besorgung hat, und welche

nach einer verderbten Aussprache an manchen Höfen die Leibgrößerinn genannt wird.

Der Leibkuchen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Preußen, ein rundes aus feinem Weitzenmehle gebackenes Brot, welches an dem Neujahrstage gebacken und verkauft oder verschenkt wird. Da man nach einem alten Aberglauben die Nahmen der Personen, an welche man diese Brote verschenken will, vor dem Backen auf dieselben aufkleben lässet, und dann glaubt, daß derjenige in diesem Jahre sterben werde, dessen Kuchen geborsten ist, so scheinet hier Leib entweder die Person oder auch das Leben zu bedeuten, wenn es nicht vielmehr das alte Leib, Brot, ist, einen Brotkuchen damit zu bezeichnen. S. Leib 1.

Der Leibkürschner, des —s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Kürschner, welcher allein die Kürschnerwaaren des Herren und seiner Gemahlinn besorgt; zum Unterschiede von dem Hofkürschner.

Der Leibkutscher, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Kutscher, welcher nur allein den Herrn oder dessen Gemahlinn fähret; zum Unterschiede von dem Hof- und Kammerkutscher.

Der Leiblackey, des —en, plur. die —en, eben daselbst, ein Lackey, welcher nur allein zur Bedienung eines vornehmen Herren bestimmt ist; zum Unterschiede von den Hof- und Kammerlackeyen.

Leiblich, adj. et adv. 1) Dem Leibe nach, in dem Leibe gegründet, körperlich; im Gegensatze des geistlich. Etwas mit leiblichen Augen betrachten, zum Unterschiede von den geistlichen Augen, oder dem Verstande. Die leibliche Schönheit. Leibliche Schwachheiten. Der leibliche Tod, der natürliche, weil er in der Auflösung der Theile des Leibes bestehet; zum Unterschiede von dem geistlichen und ewigen Tode der Theologen. In weiterer Bedeutung wird, besonders in der biblischen Schreibart, oft alles, was in dem gegenwärtigen Zusammenhange der Körperwelt gegründet ist, und mit den Sinnen des Leibes empfunden wird, leiblich genannt; zum Unterschiede von dem was geistlich und ewig ist. Leibliche Dinge, zeitliche, irdische. Leibliche Güter. 2) Mit einem Leibe, d. i. Körper versehen; doch nur in einigen Fällen. In leiblicher Gestalt erscheinen. 3) Ein leiblicher Eid, welchen man in eigener Person ableget, von Leib, Person, und welchen man auch einen körperlichen Eid nennet, obgleich beyde ehedem noch verschieden gewesen zu seyn scheinen. 4) Unmittelbar von jemandes Leibe, d. i. Person, herkommend, darin gegründet, wo es nur in Rücksicht auf die Zeugung gebraucht wird; im mittlern Lat. carnalis. Ein leiblicher Bruder, der mit einem andern von einerley Ältern gezeuget worden, ein vollbürtiger, rechter Bruder; zum Unterschiede von einem Halbbruder oder Stiefbruder. Er ist sein leiblicher Vater, sie ist seine leibliche Mutter. Leibliche Geschwister. Leibliche Kinder, welche man selbst gezeuget hat, und welche, wenn sie in rechtmäßiger Ehe gezeuget worden, eheleiblich heißen; zum Unterschiede von den unehelichen.

Anm. So fern Leib ehedem das Leben bedeutete, hieß leiblich ehedem auch lebendig, welche Bedeutung das Holländ. lieflick und Schwed. liflig noch haben. Für leiblich in der heutigen Bedeutung braucht Notker lichanhafti.

Der Leib-Medicus, des —ci, plur. die —ci, S. Leibarzt.

Die Leibnähterinn, plur. die —en, an den Höfen, eine Person, welche allein für eine der Hauptpersonen des Hofes nähet.

Der Leibpacht, des —es, plur. die —pächte, ein Pacht auf Lebenszeit, welcher eine Art des Erbpachtes ist; von Leib, das Leben, oder auch die Person.

Der Leib-Page, (sprich Leib-Pasche,) des —n, plur. die —n, an einigen Höfen, ein Page, welcher unmittelbar den Herren bedienet, und am nächsten um dessen Person ist; zum Unterschiede von den Hof- und Kammer-Pagen.

Der Leibpfennig, des —es, plur. die —e, S. Leibgeld.

Das Leibpferd, des —es, plur. die —e, ein Pferd, welches ein vornehmer Herr allein, und in Person reitet.

Das Leibrecht, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, das Leibeigenthum, das Eigenthumsrecht über die Person eines andern.

Das Leib-Regiment, des —es, plur. die —er, ein Regiment Soldaten, von welchem der Landesherr oder dessen Gemahlinn selbst Oberster ist.

Die Leibrente, noch häufiger aber im Plural, die Leibrenten, Renten, d. i. Einkünfte, welche jemand auf Lebenszeit genießet. In engerer Bedeutung sind die Leibrenten erhöhete Zinsen, welche man sich von einem weggegebenen Capitale auf Lebenszeit bedinget, dagegen das Capital nach des Gläubigers Tode dem Schuldner anheim fällt; Leibzinsen. Siehe Leibgedinge und Rente.

Der Leibrock, des —es, plur. die —röcke, ein Rock oder Kleid, welches nahe an dem Leibe anlieget; ein Wort, welches am häufigsten aus der Deutschen Bibel bekannt ist, wo der Leibrock ein Stück der priesterlichen Kleidung der ehemahligen Juden war.

Der Leibschilling, des —es, plur. die —e, S. Leibgeld.

Der Leibschirm, des —es, plur. die —e, in der Jägerey, der Jagdschirm, so fern er unmittelbar zum Behuf des Herren der Jagd dienet. S. Jagdschirm.

Die Leibschmerzen, sing. inus. Schmerzen im Unterleibe und den Gedärmen; das Leibweh, in der niedrigen Sprechart Bauchschmerzen.

Das Leibschneiden, des —s, plur. inus. im gemeinen Leben, ein schneidender Schmerz in den Gedärmen.

Der Leibschneider, des —s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Schneider, welcher allein die Kleider für die Person eines vornehmen Herren verfertiget; zum Unterschiede von dem Hofschneider, Jagdschneider u. s. f.

Der Leibschuster, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein solcher Schuster.

Der Leibschütz, des —en, plur. die —en. 1) S. Leibjäger. 2) Ehedem wurden auch die Trabanten, so fern sie die Person eines vornehmen Herren bewachten, Leibschützen genannt.

Die Leibschwadrone, plur. die —n, S. Leib-Compagnie.

Der Leibspruch, des —es, plur. die —sprüche, ein Spruch, d. i. lehrreicher oder sinnreicher Satz, welchen man vorzüglich liebt; mit ausländischen Wörtern das Symbolum, die Devise.

Der Leibstock, des —es, plur. die —stöcke, S. Leibbiene.

Der Leibstuhl, des —es, plur. die —stühle, in der anständigen Sprechart, der Nahme eines Nachtstuhles, weil er zu den Bedürfnissen des Unterleibes dienet.

Die Leibwache, plur. die —n, Personen, welche zur Bewachung, zur Sicherheit der Person des Landesherren bestimmt sind. Von der Art ist im Felde die Leibwache die zur Bewachung des Hauptquartiers bestimmten Soldaten. Sind solche allein dazu bestimmt, für die Sicherheit des Fürsten auch an seinem Hofe zu wachen, so werden sie auch die Leibgarde, und mit einem völlig Französ. Ausdrucke die Garde du Corps genannt; obgleich zuweilen beyde noch unterschieden werden.

Der Leibwagen, des —s, plur. die —wägen, an den Höfen, derjenige Wagen, worin allein die Herrschaft fähret; zum Unterschiede von den Hof- und Kammerwagen. Daher der Leibwagen-

Leibwagenmeister, der nebst den unter ihm stehenden Leibwagenhaltern diese Wagen in seiner Aufsicht hat.

Die Leibwäsche, plur. inus. Wäsche, welche man unmittelbar am Leibe trägt; zum Unterschiede von der Bettwäsche, Tischwäsche u. s. f.

Die Leibwäscherinn, plur. die — en, eine Wäscherinn, welche allein die Leibwäsche einer vornehmen Person wäschet.

Das Leibwasser, des — s, plur. inus. das bey der Wassersucht in der Höhle des Unterleibes befindliche Wasser; zum Unterschiede von dem Brustwasser u. s. f.

Das Leibweh, des — es plur. inus. S. Leibschmerzen.

Der Leibwundarzt, des — es, plur. die — ärzte, S. Leib-Chirurgus.

Das Leibzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Criminal-Gerichten, besonders Oberdeutschlandes, das zum Beweise einer begangenen Mordthat von dem Ermordeten in das Gericht gebrachte körperliche Zeichen.

Die Leibzinsen, sing. inus. die Zinsen auf Lebenszeit, siehe Leibrente.

Die Leibzucht, plur. die — züchte, der Unterhalt auf Lebenszeit; ein Wort, welches im Hochdeutschen ungewöhnlicher zu werden anfängt, als das gleichbedeutende Leibgedinge, S. dasselbe. Im Niedersf. Liefrocht. Auch der Auszug, d. i. die Wohnung und der Unterhalt, welchen sich ein Meier oder Bauer nach übergebenem Meiergute auf Lebenszeit ausbedinget, wird in vielen Gegenden die Leibzucht, und ein solcher beleibzüchtigter der Leibzüchter, und wenn es eine Person weiblichen Geschlechtes ist, die Leibzüchterinn genannt. Zucht scheinet in dieser Zusammensetzung so wie in Auszug, von ausziehen, ausbedingen, abzustammen, und dasjenige zu bezeichnen, was man sich auf Lebenszeit ausbedinget.

1. *Das Leich, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden, und in einigen Fällen übliches Wort. 1) Ein hohler Raum; in welcher Bedeutung es zunächst zu Lache, Loch u. s. f. zu gehören scheinet. In einer alten handschriftlichen Übersetzung der Sprichwörter Salomonis aus dem Anfange des 15ten Jahrhundertes ist Herczenleich eben das, was in den spätern Zeiten Herzenschrein genannt wurde. In den Wasserkünsten ist das Mundleich das äußerste Stück Rohr, woraus das Wasser senkrecht in die Höhe steiget. 2) Ein ebener Platz. Eine Kegelbahn wird in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, das Kugelleich genannt. Daher das lange Leich, der Längschub, im Gegensatze des kurzen Leiches oder des Kurzschubes. Auch ein Stück Land an der Gränze führet in Thüringen den Nahmen des Leiches. Das Mühlberger Leich, ein solches Stück Landes an der Mühlberger Gränze, wo es aber auch die gleich folgende Bedeutung haben kann. Daher werden in manchen Gegenden auch noch gewisse Gassen das Leich genannt. So ist das Endleich in Erfurt der Nahme einer Gasse, welche ehedem am Ende der Stadt lag. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno bedeutet Leige den Weg, und figürlich eine Reise; wovon allem Ansehen nach das alte Gallische Leuga, und heutige Französische Lieue abstammet. S. Legen, Leiten, zu welchem Geschlechte es zu gehören, und eigentlich einen niedrigen, d. i. ebenen, flachen Ort, und hernach in weiterer Bedeutung eine jede Fläche, einen jeden Ort zu bezeichnen scheinet, wie noch jetzt das Franz. Lieu, und Lat. Locus. Im Angels. ist Lea ein Feld, ein Ort, und Aclea ein Eichelfeld, ein Eichelkamp. 3) Ein Mahl, ein Ziel, gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden; eine mit der vorigen genau verbundene Bedeutung. So wird dieses Wort in den ländlichen Spielen in Thüringen und Franken gebraucht. Das Leich geben, setzen, das Mahl.

2. Das Leich, des — es, plur. inus. der mit einem zähen Schleime vermischte Rogen oder Same der Fische, Frösche und anderer ähnlichen Wasserthiere, welche keine lebendige Jungen gebären, und den die Weibchen ihres Geschlechtes zu gewissen Zeiten auslassen. Fischleich, Froschleich. Auch die Handlung des Leichens wird zuweilen das Leich genannt. Im May sind manche Fische wegen des Leiches am leichtesten zu fangen. Niederf. Look, im Wend. Lejch. S. Leichen.

Das Leichbegängniß, S. Leichenbegängniß.

Der Leichdorn, des — es, plur. die — dörner, im gemeinen Leben, eine Benennung eines Hühnerauges, d. i. einer erhabenen und zuweilen spitzigen Erhöhung an den untern Theilen der Füße, und besonders der Zehen, welche aus einer Verhärtung der Nerven entstehet, und eine stechende schmerzhafte Empfindung verursacht. Leichdörner haben. Niederf. Liekdoorn, in einigen Gegenden Lieddorn, von Lied, das Glied, Gelenk, im Dän. Ligtorn, Schwed. Liktorn. Die erste Hälfte dieses Wortes ist das folgende 2. Leiche, so fern es ehedem Fleisch, den fleischigen Theil eines Körpers, bedeutete.

1. Die Leiche, plur. inus. die Zeit, wenn die leichenden Thiere zu leichen pflegen; ingleichen die Handlung des Leichens selbst. Die Karpfenleiche, Hechtleiche, Froschleiche. Die Fische treten in die Leiche, wenn sie anfangen zu leichen.

2. Die Leiche, plur. die — n, ein Wort, welches ehedem in einem weitern Umfange der Bedeutung gebraucht wurde als jetzt. Es bedeutete. 1. *Fleisch, die fleischigen muskulösen Theile des thierischen Körpers. In diesem Verstande lautet es im Isidor, selbst in der figürlichen biblischen Bedeutung, Lihhe, bey dem Ulphilas Leik, im Finnländischen noch jetzt Liha, im Wallach. Leike, und schon im Arab. Lachma. Im Deutschen ist es in diesem Verstande veraltet, außer daß noch Leichdorn, und das Niederf. Likteken, Fries. Lickiaven, eine Narbe, das Andenken derselben erhält. Aus eben dieser Ursache heißt der Krebs im Schwed. Likmask, der Aussatz im Isländ. Likbraa, und ein Aussätziger im Angels. Lic-throvere. 2. *Der menschliche Leib oder Körper, er sey todt oder lebendig; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Lichi noch bey dem Ottfried Liche bey dem Notker, Leik bey dem Ulphilas, und Lic im Angelsächsischen vorkommen. Eine Leiche in der heutigen Bedeutung pflegte man alsdann eine todte Leiche zu nennen. 3. In engerer Bedeutung, der Körper eines verstorbenen Menschen, ehedem in dem weitesten Verstande, dessen dieses Wort nur fähig ist; daher die Leiber der verstorbenen Heiligen in den Gräbern im Angels. Leika heißen. Jetzt gebraucht man es im Deutschen nur, wie schon Herr Stosch bemerket, im engern Verstande von dem Körper eines Verstorbenen vor seiner Beerdigung, von einem todten Körper, so fern er beerdiget werden soll; und zwar 1) eigentlich. Eine Leiche im Hause haben. Er ward so blaß wie eine Leiche. Das Schlachtfeld liegt voller Leichen. Die Leiche beschicken, ankleiden u. s. f. Mit der Leiche gehen, nähmlich zu Grabe. Die Leiche begleiten, sie zum Grabe begleiten. Die Nadler pflegen, vermuthlich im Scherze, die mißrathenen Nadelknöpfe, und die Schriftsetzer ausgelassene Stellen, Leichen zu nennen. 2) Figürlich, das Leichenbegängniß, eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung. Eine Leiche anstellen, halten. Doch sagt man auch im Hochdeutschen, zur Leiche bitten, zum Leichenbegängnisse. Zur Leiche gehen. Eine vornehme Leiche, ein vornehmes Leichenbegängniß.

Anm. Es scheinet zunächst die weiche Beschaffenheit des Fleisches auszudrucken, und mit diesem Worte Eines Geschlechtes zu seyn, welches allem Ansehen nach nur durch Vorsetzung des Blaselautes daraus gebildet worden. S. auch Leichnam.

Leichen,

Leichen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und im Hochdeutschen nur allein von denjenigen Wasserthieren gebraucht wird, welche keine lebendige Jungen gebären, die Eyer, den Samen auslassen. Die Fische, die Frösche leichen, wenn den Weibchen die Eyer abgehen, welche von den Männchen durch Weglassung des Samens befruchtet werden, daher das Leich einem zähen Schleime ähnlich siehet.

Anm. Im Niedersf. löken, im Schwed. leka. Sonst wird das Leichen auch streichen; im Niedersf. geten, schaden, von scheten, schießen, der Leich Schot, und die Leichzeit Schadelstied genannt. Es scheinet, daß der flüssige zähe Schleim, der die Eyer zusammen hängt, den Grund zu dieser Benennung abgegeben; so daß dieses Wort zu dem Geschlechte der Wörter Lache, Lake, Lauge, vielleicht auch zu Kley u. a. m. gehören würde. Wahr ist es, daß in einigen gemeinen Mundarten leichen auch spielen, scherzen, selbst wollüstig scherzen, bedeutet, ingleichen täuschen, betriegen, wovon Frisch Beyspiele anführet, welche Bedeutungen auch das Schwed. leka hat, welches über dieß noch auf einem Instrumente spielen, ingleichen streiten, fechten bedeutet. Aber alsdann scheinet es zunächst zu läcken, springen, vielleicht auch zu 2. Lecken zu gehören. (S. diese Wörter.) Die Schreibart laichen hat nichts als die rauhe Oberdeutsche Mundart für sich.

Der Leichenacker, S. Gottesacker.

Das Leichenbegängniß, des —sses, plur. die —sse, die feyerliche Bestattung eines Verstorbenen zur Erde, zum Unterschiede von dem nicht so feyerlichen Begräbnisse; die Leichenbestattung, und wenn selbige mit einem besondern feyerlichen Gepränge verbunden ist, das Leichengepränge. Im gemeinen Leben ist auch das einfachere Begängniß und im Oberd. das Leichenbesingniß üblich. S. Begängniß.

Die Leichenbegleitung, plur. die —en, die Begleitung einer Leiche zum Grabe. Ingleichen diejenigen Personen, welche eine Leiche zum Grabe begleiten, als ein Collectivum. Einzelne Personen heißen Leichenbegleiter und Leichenbegleiterinnen.

Der Leichenbitter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leichenbitterinn, eine Person, welche dazu verordnet ist, andere zur Leichenbegleitung zu bitten; in einigen Gegenden Leidbitter. Niedersf. Dodenbidder, Doonbidder.

Die Leichenfackel, plur. die —n, Fackeln, welche bey einem nächtlichen Leichenbegängnisse den Begleitern leuchten; Trauerfackeln.

Das Leichengedicht, des —es, plur. die —e, ein Gedicht, welches bey Gelegenheit einer Leiche, oder auf das Absterben einer Person verfertiget wird; das Trauergedicht, und wenn es eine Ode ist, die Trauerode, Leichenode, im gemeinen Leben auch Leichen-Carmen oder Trauer-Carmen.

Das Leichengerüst, des —es, plur. die —e, ein zierliches Gerüst, worauf bey vornehmen Leichen der Sarg unter einem Baldachin stehet, und mit allerley Mahler- und Bildhauerarbeiten ausgeschmücket ist; Lat. Castrum doloris, Franz. Catafalque.

Das Leichenhuhn, des —es, plur. die —hühner, S. Huhn 1. und Uhu.

Die Leichenkosten, sing. inus. die zu einem Leichenbegängnisse oder auch nur zu einem Begräbnisse erforderlichen Kosten.

Das Leichenmahl, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, —mähler, die nach einem Begräbnisse oder Leichenbegängnisse in einigen Gegenden noch übliche feyerliche Mahlzeit; das Trauermahl.

Die Leichen-Musik, plur. die —en, die bey einer Leiche, d. i. einem Leichenbegängnisse veranstaltete, feyerliche Musik; die Trauer-Musik.

Die Leichenpredigt, plur. die —en, die Predigt, welche bey einem Begräbnisse oder Leichenbegängnisse gehalten wird; im gemeinen Leben die Leichpredigt.

Der Leichenstein, des —es, plur. die —e, der flache breite Stein, womit man die Grabstätte eines Verstorbenen zu bedecken pflegt; der Grabstein.

Der Leichenträger, des —s, plur. ut nom. sing. diejenigen, welche die Leiche zu Grabe tragen.

Das Leichentuch, des —es, plur. die —tücher, ein schwarzes, an einigen Orten auch weißes Tuch, womit der Sarg der Leiche bey dem Begräbnisse bedeckt wird; im Niedersf. und Oberd. das Baartuch, weil es zugleich die Todtenbahre bedecket.

Der Leichenwagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein besonderer Wagen, worauf die Leichen zu Grabe gefahren werden.

Der Leichenzug, des —es, plur. die —züge, der feyerliche Zug der Leichenbegleiter und diese selbst, als ein Collectivum.

Das Leichhuhn, S. Huhn 1. und Uhu.

Der Leichkarpfen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, Karpfen, welche zum Leichen, oder zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes in die Streichteiche gesetzet werden; Streichkarpfen.

Der Leichnam, des —es, plur. die —e. 1) *Der menschliche Leib oder menschliche Körper, er sey todt oder lebendig; in welcher weitern, im Hochdeutschen jetzt veralteten Bedeutung Lihhamin im Isidor, Lihhamu im Kero, Lichamon bey dem Ottfried, Lichama im Angelsächsischen, Lickam im Niedersächsischen, Legneme im Dänischen und Lekamen im Schwedischen, von dem Leibe eines lebendigen Menschen vorkommen. Notker nennet daher die Menschwerdung Christi Lichamhafti. Das Frohnleichnamsfest, in der Römischen Kirche, das Fest des Leibes Christi. Es scheinet, daß diese Bedeutung in einigen Hochdeutschen Gegenden noch jetzt üblich ist. Wenigstens singt noch Opitz:

> In eurem Leichnam ist zwar alle Zierlichkeit,
> Doch auch nicht wenig steht vom Himmel trefflich weit.

Sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß, Marc. 14, 8. Und will eure Leichnam vor den Bildern todt schlagen lassen, Ezech. 6, 4. Denn der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, Weish. 10, 15. 2) In engerer Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur allein üblich ist, wird es nur in der edlen und anständigen Schreibart gebraucht, den Leib eines Verstorbenen zu bezeichnen, wo es sich zugleich weiter erstreckt, als das Wort Leiche, indem es einen solchen todten Körper zu allen Zeiten bezeichnen kann. Der erblaßte Leichnam. Der Leichnam eines Heiligen.

Anm. Die erste Sylbe in diesem Worte ist unstreitig das vorige 2. Leiche. Die letzte —nam, welche, wie aus dem obigen erhellet, ehedem nur ham und am lautete, ist noch dunkel. Hickes erkläret sie durch ahma, Geist, (S. Athem,) und Sommer durch hama, Haut, Decke, (S. Heim,) worin ihm Wachter beyfällt, der das Wort durch eine sterbliche Hütte, domicilium terrenum et corporale, erkläret. Ihre ist zweifelhaft, bringt aber, wenn die Bedeutung eines todten Körpers die erste und eigentliche seyn sollte, das Isländ. hamur, exuviae, in Vorschlag, so daß Leichnam eigentlich einen todten Körper bedeuten würde. Übrigens war für Leichnam bey den Angelsachsen auch Flæschama üblich, so wie sie die Brust Ferhecofa, den Koben, d. i. Sitz, Behältniß des Lebens, nannten, welches Sommers Ableitung zu bestätigen scheinet.

Die Leichpredigt, S. Leichenpredigt.

Leicht, —er, —este, adj. et adv. welches dem schwer entgegengesetzet ist, und im eigentlichsten und schärfsten Verstande nur

von solchen Körpern gesagt werden könnte, welche den Mittelpunct der Schwere gleichsam von selbst zu fliehen scheinen. Aus dieser Ursache nennt man die Dünste, das Feuer, eine Feder u. s. f. leicht. Allein, da es dergleichen völlig leichte Körper in der Natur nicht gibt, so ist dieses Wort nur ein beziehender Ausdruck, diejenige Eigenschaft eines Körpers zu bezeichnen, da er einen geringern Grad der Schwere hat, oder mit weniger Empfindung der Mühe von dem Schwerpuncte entfernet werden kann, als ein anderer ähnlicher, oder als ein anderer von eben derselben Größe.

1. Eigentlich. In diesem Verstande sagt man ein Stein sey schwer, das Holz aber leicht, weil eine gleich große Masse von diesem mit weniger Mühe gehoben werden kann, als von jenem. Am häufigsten ist die Empfindung der Mühe der Maßstab, welcher das Schwere und Leichte bestimmet. Eine leichte Bürde. Einem eine Last leicht machen. So leicht wie eine Feder. In etwas engerer Bedeutung, leichter als sich gebühret. Leichte Ducaten. Der Louis d'or ist um vier Aß zu leicht. Leichtes Geld, auch im weitern Verstande, welches nicht von dem gehörigen Gehalte ist. Leichtes Gewicht, welches leichter als gehörig ist; ingleichen ohne diesen Nebenbegriff, ein Gewicht, welches leichter ist, als ein anderes eben derselben Art. So wird das Kramergewicht an einigen Orten leichtes Gewicht genannt, weil das Pfund von diesem Gewichte um einige Loth leichter ist, als das so genannte schwere oder Fleischergewicht.

2. Figürlich. 1) Ein leichtes Kleid, eine leichte Kleidung, welche aus dünnerm Zeuge verfertiget ist, oder wozu weniger Zeug als gewöhnlich genommen worden. Leicht gekleidet gehen. 2) Das Herz wird uns leicht, wenn es von einem großen Grame, von einer großen Sorge oder Furcht befreyet wird; im Gegensatze des schwer. 3) In Rücksicht auf die zur Bewegung erforderliche Mühe. (a) Wozu wenig Mühe, wenig Anstrengung, wenig Überwindung erfordert wird. Das ist leicht zu sagen, leicht zu thun, leicht zu begreifen, leicht zu errathen; im Oberd. ohnschwer. Eine leichte Kunst, eine leichte Sache. Das ist mir ein Leichtes. Das wird mir leicht, fällt mir leicht, kommt mir leicht an. Das kann ich ihnen leicht sagen, das kann ich leicht thun. Es wird ihm leichter werden, uns zu verlassen, als wir denken. Da ich ihn kenne, so ist es mir leicht, seine Gesinnung zu errathen. Der Weg zu uns ist nicht so leicht zu gehen, Gell. Eine leichte Schreibart, welche leicht zu verstehen ist. Ein leichtes Gedicht. Eine leichte Sprache, welche leicht zu erlernen ist. Dazu kannst du leicht kommen, ohne viele Mühe. (b) Was wenig Zwang, wenig Anstrengung verräth, doch oft mit dem folgenden Nebenbegriffe der Geschwindigkeit. Eine leichte Stimme, in der Musik, welche wenig Zwang erfordert und verräth. Ein leichter Pinsel, eine ungezwungene, kühne und fertige Hand des Mahlers. Eine leichte Manier, im Gegensatze der mühsamen, gezwungenen. 4) In Rücksicht auf die zur Bewegung erforderliche Zeit, ohne doch den Nebenbegriff der geringern Mühe auszuschließen. (a) Leicht auf den Füßen, leicht von Füßen seyn, sich mit geringer Mühe schnell bewegen können. Sehr leicht tanzen. Die leichte oder leicht bewaffnete Reiterey, im Kriegswesen, im Gegensatze der schweren oder schwer bewaffneten. Von Schenkeln leicht, schön von Gestalt, Gell.

Sanft spielt ein leichter Wind auf dem vergoldten
Teich, Willam.

Wie leicht vergessen sie etwas! wie bald. (b) Besonders als ein Nebenwort allein. Er wird leicht zornig, bald, und ohne große Reitzung zu bedürfen. Cajus wird so leicht nicht böse. Das kann leicht kommen, leicht geschehen, ist sehr wohl möglich. Sie können leicht denken, daß mir alle Gelassenheit verging. Das Geld gibt sich leicht aus. Nach einer noch weitern Figur ist nicht leicht zuweilen so viel als sehr selten. Eine so edle Liebe habe ich nicht leicht unter zwo Schwestern gesehen, Gell.

Schlau war er, listig, und verschlagen,
Und gab nicht leicht was Alberns an, Beraß.

Da es denn im gemeinen Leben häufig versetzt wird. Ihr dürft mir leicht etwas geben, so thue ichs, wenn ihr mir nur etwas gebet, so soll es mir nicht schwer ankommen, es zu thun. Man mag mir leicht ein gutes Wort geben, so verrathe ich alles. 5) Oft bezeichnet es intensive einen geringen Grad der innern Stärke überhaupt; gleichfalls im Gegensatze des schwer. Ein leichter Schmerz, eine leichte Empfindung, eine leichte Strafe. Eine leichte Mühe. Das läßt sich mit leichter Mühe thun. 6) Leichtsinnig, unbeständig; doch nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, wo es auch für leichtfertig gebraucht wird. Er ist sehr leicht, d. i. leichtsinnig, unbeständig.

Anm. Bey dem Ottfried liht, bey dem Willeram lihto, im Angel. leoht, im Niederf. licht, im Engl. light, im Wend. lohak, im Böhm. lehky. Andere Sprachen und Mundarten kennen den Hauchlaut in diesem Worte nicht, wie das Schwed. lätt, Dän. lät, Isländ. liettr, und Wend. lieden. Es scheinet zunächst den Begriff der Geschwindigkeit zu haben, und zu dem Geschlechte der Wörter locker, Flocke, flackern, fliehen, leise u. s. f. zu gehören, ohne das Lat. levis, levare, so wie das Niederdeutsche liften, von der Verwandtschaft auszuschließen, weil der Übergang der Hauch- und Blaselaute in einander etwas sehr gewöhnliches ist.

Die Leichte, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, S. Leichtigkeit.

Der Leichteich, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, ein Teich, worein die Karpfen zum Leichen gesetzet werden; S. Streichteich.

***Leichtern**, verb. reg. act. leichter machen, so wohl im eigentlichen, als figürlichen Verstande. So leichtere nun du den harten Dienst deines Vaters, 2 Chron. 10, 4. Leichtere das Joch, V. 9. Mein Lager soll mirs leichtern, Hiob. 7, 13. Im Hochdeutschen ist es veraltet, weil das zusammen gesetzte erleichtern dafür eingeführet ist. Es ist von dem Comparativo leichter. In einigen Gegenden hat man von dem Positivo auch das Zeitwort leichten in eben dieser Bedeutung, welches in der Niederdeutschen Schiffersprache lichten lautet. S. Lichten und Lichter.

Leichtfertig, —er, —ste, adj. et adv. 1. *Eigentlich, eine leichte Bewegung habend, sich ohne Mühe, ohne Anstrengung schnell bewegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Niedersächsischen üblich ist. Ein leichtfertiger Gang, ein hurtiger, geschwinder Gang. Leichtfertig zu Fuße seyn, leicht, hurtig. Die Arbeit geht ihm so leichtfertig von der Hand, so hurtig. Der leichtfertig ist zu glauben, leichtgläubig, im Buche der Weisen, 1501. Vermuthlich hatte Luther diese Bedeutung im Sinne, wenn er 1 Mos. 49, 4 setzte: Er (Ruben) fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser; wo es bey Michaelis heißt: du bist rasend und unsinnig geworden.

2. Figürlich. 1) *Leicht, was wenig Mühe und Anstrengung erfordert; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Niedersächsischen sagt man noch, die Arbeit ist leichtfertig anzusehen, leicht u. s. f. Und Frisch führet aus Ryffs Spiegel der Gesundheit die Stelle an: Die leichtfertigste (leichteste,

(leichteste, bequemste) Übung ist, das wir je derweilen sänftiglichen erspatzieren. 2) *Unbesonnen, unbedachtsam, vorschnell; ein gleichfalls veralteter Gebrauch. Siehe ich bin zu leichtfertig gewest, was soll ich dir antworten? Hiob 39, 34. Wer bald glaubt, ist leichtfertig, Sir. 19, 4. 3) *Leichtsinnig; welche Bedeutung gleichfalls nicht mehr üblich ist. Abimelech bestellte leichtfertige Leute, Richt. 9, 4; wo das im Hebräischen befindliche Wort, Hrn. Stosches Versicherung zu Folge, leichtsinnig bedeutet. Sie schwören leichtfertig falschen Eid, Weish. 14, 28. Gewöhne deinen Mund nicht zu leichtfertigen schwören, Sir. 23, 17. 4) Fertigkeit besitzend, mit Fleiß Böses zu thun, andern mit Vorsatz und ungereizt Schaden zuzufügen, boshaft; in welchem Verstande es nur noch zuweilen in der Sprache der Gerichte üblich ist. Ihre Propheten sind leichtfertig und Verächter, Zephanja 3, 4; wenn anders hier nicht auch die vorige Bedeutung Statt findet. 5) Im gewöhnlichsten Verstande, geneigt, Fertigkeit besitzend, einem andern mit Vorsatz und ohne dazu bekommene Reitzung einen Possen zu spielen, und darin gegründet; so daß der verhaßte Nebenbegriff der vorigen Bedeutung verschwindet. Ein leichtfertiger Mensch. Ein leichtfertiger Streich.

Anm. Im Niedersächs. lichtvarig, im Dän. lätfärdig, im Schwed. lättferdig. Es ist unnöthig, dieses Wort mit Grammen und Ihren von dem Angels. Ferhth, das Gemüth, (im Deutschen bedeutete Ferch ehedem das Leben, das Blut, Siehe 2. Ferch,) abzuleiten; indem aus der ersten eigentlichen Bedeutung zur Gnüge erhellet, daß die letzte Hälfte dieses Wortes unser fertig, von fahren, ist, so fern dasselbe im weitesten Verstande eine jede schnelle Bewegung bedeutet.

Die Leichtfertigkeit, plur. die—en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft, da man leichtfertig ist, doch am häufigsten nur noch in der letzten Bedeutung, die Fertigkeit, andern mit Vorsatz ungereizt einen Possen zu spielen; ohne Plural. 2) Handlungen, welche aus dieser Fertigkeit herrühren, darin gegründet sind. In beyden Fällen kommt es zuweilen auch in der vierten figürlichen Bedeutung vor.

Leichtflüssig, —er, —ste, adj. et adv. leicht in den Fluß gerathend, leicht zu schmelzen; besonders im Hüttenbaue. Leichtflüssiges Erz, leichtflüssige Metalle. Im Gegensatze des strengflüssig.

Leichtfüßig, er, —ste, adj. et adv. leicht zu Fuße, schnell; in der dichterischen Schreibart. Der leichtfüßige Hirsch, Zachar.

Leichtgläubig, —er, —ste, adj. et adv. geneigt, etwas leicht zu glauben, d. i. geneigt, oder Fertigkeit besitzend, eine Sache ohne vorher gegangene hinlängliche Prüfung um des bloßen Zeugnisses eines andern willen für wahr zu halten, und darin gegründet. Leichtgläubig seyn. Ein leichtgläubiger Mensch. Daher die Leichtgläubigkeit.

Die Leichtigkeit, plur. inus. das Abstractum des Beywortes leicht, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es leicht ist, so wohl im eigentlichen Verstande, als auch in allen figürlichen Bedeutungen des Beywortes, besonders der Zustand, da uns eine Sache leicht wird, wenig Mühe und Anstrengung erfordert. Die Leichtigkeit eines Körpers. Mit großer Leichtigkeit tanzen, sich bewegen. Die Leichtigkeit über alle Gefahren der Welt hinzuschlüpfen. Die Leichtigkeit des Pinsels, des Meißels, des Grabstichels. Die Leichtigkeit zu denken und zu schreiben.

Nimm für den Dichtertrieb nicht Leichtigkeit zu reimen, Kästn.

Andere haben dafür das Wort die Leichte einzuführen gesucht, aber ohne alle Noth und daher auch ohne Erfolg. Die Leichte in der Schreibart entstehet aus der Richtigkeit und Klarheit der Gedanken, und aus der Deutlichkeit des Ausdrucks, Gell.

Leichtlich, adv. auf eine leichte Art, ohne Mühe, ohne Anstrengung, leicht, in den figürlichen Bedeutungen dieses Nebenwortes, und am häufigsten im gemeinen Leben. Wie er die Stadt leichtlich gewinnen möge, Judith 10, 14. Die unsterbliche Speise, die doch wie ein Eis leichtlich zerschmalz, Weish. 19, 20. Daraus man leichtlich spüren konnte, 2 Macc. 3, 17. Es kann leichtlich geschehen. Er wird nicht leichtlich böse.

Der Leichtsinn, des —es, plur. car. 1) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man Dinge aus vorsetzlicher Unterlassung der gehörigen Überlegung geringer schätzet, für unwichtiger hält als sie sind. Sein Glück aus Leichtsinn verscherzen. Jemanden aus bloßem Leichtsinn beleidigen. 2) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man ohne gegründete Ursache, aus bloßer Willkühr, von einer Vorstellung, oder von einem Grundsatze zum andern übergehet. In beyden Fällen wird es auch von der Fertigkeit dieses Zustandes gebraucht, welche aber eigentlich durch das Wort Leichtsinnigkeit ausgedruckt wird. Niedersächs. Lichtmood. S. Sinn.

Leichtsinnig, —er, —ste, adj. et adv. Leichtsinn habend, darin gegründet. Ein leichtsinniger Mensch. Leichtsinnige Handlungen, Reden. Niedersächs. lichtmödig, lichthartig, leichtherzig, Schwed. lättsinnig.

Die Leichtsinnigkeit, plur. die—en. 1) Die Fertigkeit, leichtsinnig zu seyn, der Leichtsinn; ohne Plural. 2) Der Leichtsinn selbst, oder der Zustand; auch ohne Plural. 3) Leichtsinnige Handlungen.

Die Leichzeit, plur. inus. diejenige Zeit, in welcher die Fische gemeiniglich zu leichen pflegen; die Leiche, Streichzeit.

Leid, adv. welches ehedem in einem größern Umfange der Bedeutung üblich war als jetzt, indem es, 1) *einen jeden beträchtlichen Grad der unangenehmen Empfindung und eine solche Eigenschaft der Dinge bedeutete, welche dieselbe verursacht. So wurde es z. B. für häßlich, der äußern Gestalt nach, für ekelhaft, beschwerlich, zornig, Ekel, Abscheu empfindend u. s. f. gebraucht, von welchen Bedeutungen, in denen es auch als ein Beywort üblich war, so wohl im Deutschen, als in den verwandten Sprachen noch häufige Beyspiele vorkommen. Die leiden Gäste, die beschwerlichen, unangenehmen, in einem alten Schriftsteller bey dem Frisch. Noch sagt man im gemeinen Leben; ein erzwungener Eid ist Gott leid, wird von Gott gemißbilliget, verabscheuet. Das Schwed. led, Isländ. leidur, Angelsächs. lath, bedeuten so wohl zornig, als auch häßlich, in Ansehung der äußern Gestalt, welche letzte Bedeutung die davon abstammenden Franz. laid und Ital. laido noch haben. In Boxhorns Glossen ist leidlich abscheulich, leidlichen verabscheuen, und Leidsami der Abscheu, und bey dem Kero ist leidsam abscheulich. (S. auch Verleiden.) 2) Jetzt ist es nur in engerer Bedeutung, einen geringern Grad von Gram, Unruhe, Furcht und Reue empfindend, üblich; in welchen Fällen es aber auch nur noch im gemeinen Leben, und am häufigsten in einigen bereits eingeführten R. A. vorkommt. Es ist mir leid um dich, mein lieber Jonathan, 2 Sam. 1, 26; ich empfinde Gram, Kummer, um deinen Verlust, dein Verlust dauert mich. Darum lasset uns das leid seyn, und Gnade suchen mit Thränen, Judith 8, 12; lasset uns Reue empfinden. Für sie ist mir nur leid, ich befürchte nur, daß ihr etwas Böses widerfahre. Man hatte mir ein Bißchen leid vor ihnen gemacht, man hatte mir einigen Widerwillen, einiges Mißtrauen gegen sie beyzubringen gesucht. Es thut mir leid, es reuet mich, es kränket mich. Für dich ist mir nur leid, bange. Lassen sie sich nicht leid

 seyn,

seyn, Weiße. fürchten sie sich nicht. Lassen sie es sich nicht leid seyn, bereuen sie es nicht.

Anm. Verschiedene Sprachlehrer geben dieses Wort in seiner heutigen Gestalt für ein Beywort aus, welches nur in der ersten und vierten Endung üblich sey. Allein warum nennen sie es nicht lieber gerade zu ein Nebenwort, da es sich doch nur allein den Zeitwörtern beygesellet? Die zweyte und dritte Staffel waren ehedem üblich; jetzt höret man sie nur noch in der niedrigen Sprechart. S. das folgende.

Das Leid, des—es, plur. car. welches in den meisten Fällen nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, und auch hier am häufigsten in einigen einmahl angenommenen Fällen gebraucht wird.

1. Haß, Widerwillen; nur noch in einigen wenigen Fällen des gemeinen Lebens. Ich rede es ihm weder zu Liebe noch zu Leid. Ich sage es niemanden zu Leide, aus Haß; wo es aber auch die folgende Bedeutung der Beleidigung, der Kränkung erträget. Das Niedersächs. Leide ist für Haß in mehrern Fällen gangbar, und das Angels. Laetthe bedeutete gleichfalls Haß.

2. Unangenehme Empfindung.

1) Überhaupt, und in so fern sie einem andern verursacht wird, besonders wenn sie ihm unverschuldeter Weise verursacht wird, Beleidigung, Unrecht; wo man im gemeinen Leben so wohl sagt, einem ein Leid thun, als, ihm etwas zu Leide thun, als endlich auch, ihm Leides thun, in der zweyten Endung. Ich habe ihm kein Leid gethan. Es soll dir kein Leides, oder nichts zu Leide geschehen. Ich hab' euch ja kein Leids gethan, Gell.

Venus grämt sich ja, was ist
Leides ihr geschehn? Gleim.

Er hat mir vile ze Laithe getan, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter. Swas mir leides ist geschehen, Ditmar von Ast. In Lieb und Leid, in guten und bösen Umständen. Dem Gerechten geschiehet kein Leid, Sprichw. 12, 21. Wer Gott fürchtet, dem widerfähret kein Leid, Sir. 33, 1. Thut meinen Propheten kein Leid, 1 Chron. 17, 22.

Sich ein Leides thun, bedeutet im gemeinen Leben, Hand an sich selbst legen, sich selbst umbringen. Sprich, ich wollte mir ein Leides thun, Gell. Ich thäte mir ein Leides, wenn sie nicht mein Schwiegersohn werden sollten, Weiße.

2) In engerer Bedeutung, Wehklagen, und figürlich, Gram, Kummer, Betrübniß, Traurigkeit. (a) Überhaupt. Ich werde mit Leide hinunter fahren in die Grube, 1 Mos. 37, 35. Und ward aus dem Sieg des Tages ein Leid unter dem ganzen Volk, 2 Sam. 19, 2. Ich habe ihr Geschrey gehöret — ich habe ihr Leid erkannt, 2 Mos. 3, 7. Wo ist wehe, wo ist Leid? Sprich. 23, 29. Vor Leid sterben, Tob. 6, 16. Freude für Leid geben, Kap. 7, 20. Und so in andern Stellen mehr, wo auch die R. A. Leid tragen, d. i. Gram, Kummer, Betrübniß überhaupt empfinden, häufig vorkommt. Reue und Leid über die Sünde empfinden. Einem sein Leid tragen, seinen Kummer. Vor Leid vergehen. Im Leide vergehen, vor Leid sterben u. s. f. (S. Beyleid.) (b) In engerer Bedeutung, Betrübniß um einen Verstorbenen. (α) Um jemanden Leid tragen, seinen Tod bedauern.

Der Büsche traurig Grün scheint Leid um euch zu tragen, Cron.

Einem das Leid klagen, in einigen Gegenden, ihm condoliren, ihm sein Beyleid bezeigen. Das Leid einnehmen, in einigen Gegenden, die Condolenz, bey einem Begräbnisse. Figürlich, (β) die Trauerkleidung; doch nur im gemeinen Leben, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes. Im Leide gehen, in der Trauer. Das volle Leid, das Halbleid, das Kleinleid. (γ) Das Leichenbegängniß, die Leichenbegleitung; gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Im Leide gehen, in der Leichen-Procession. Das Leid begleiten, die Leiche. Ein vornehmes Leid, eine vornehme Leiche. Ein Männerleid, eine männliche Leiche, ein Weiberleid, eine weibliche Leiche. Daher in einigen Gegenden auch die Zusammensetzungen Leidbitter, Leidbrief, Leidfrau, Leidhaus, Leidkleid, Leidflor u. s. f. für Leichenbitter, Trauerbrief, Klagefrau, Trauerhaus, Trauerkleid, Trauerflor u. s. f. üblich sind.

Anm. Für Gram, Betrübniß, Schmerz, schon bey dem Ottfried Leid und Leidlust, und bey dem Willeram Leit. Im Niedersächs. Leed und Leyd, im Schwed. Led, im Wallis. Alaeth, im Dän. Lee, Leede; welche aber auch theils körperliche Krankheit, theils Widerwärtigkeit und Unfälle bedeuten. Es scheinet, daß dieses Wort zunächst entweder den lauten Ausbruch der Schmerzen des Leibes und des Gemüthes, oder auch den Ausdruck derselben in den Gesichtszügen bedeutet. In dem letztern Falle würde die Bedeutung des Nebenwortes, da es für häßlich, widerwärtig gebraucht wurde, die erste und eigentliche seyn; im erstern Falle aber würde es zu laut und dessen Verwandtschaft gehören.

Der Leidbitter, des—s, plur. ut nom. sing. siehe das vorige 2. 2) (b).

Leiden, verb. irreg. act. Imperf. ich litte, litt, Mittelw. gelitten, Imperat. leide.

1. Eigentlich, ein Übel, welches man nicht verhindern kann, mit Unlust empfinden. So wohl mit ausdrücklicher Benennung des Übels. Große Schmerzen leiden. Hunger und Durst, Frost und Hitze leiden. Noth, Mangel leiden. Gewalt, Verfolgung, Verspottung, Verachtung leiden. Unrecht leiden. Seine verdiente Strafe leiden. Als auch absolute, mit Verschweigung des Übels. Der Kranke leidet sehr, empfindet viele Schmerzen. Wenn ein Glied leidet, so leidet der ganze Körper. Wer leidet, muß verzeihen. Der leidende Theil. Von andern viel leiden müssen, Verfolgung, Verachtung, Ungemach. Mein Herz leidet bey dieser verstellten Zärtlichkeit mehr als du glaubst. Leiden und dafür danken ist die beste Hofkunst.

2. In weiterer Bedeutung, doch nur in einigen Fällen, mit Verschwindung des Nebenbegriffes der Unlust, so daß bloß der Begriff der Verursachung des Übels von außen übrig bleibet. Schiffbruch leiden. Schaden, Verlust, Nachtheil leiden. Ingleichen absolute. Dein Bruder würde bey diesem Handel leiden, d. i. zu kurz kommen, Nachtheil leiden. Ehre und Tugend leiden allerdings darunter. Bey einem solchen Betragen leidet die ganze Ordnung des Staates.

3. Etwas ohne Unlust, ohne Widerwillen empfinden. 1) Eigentlich. Das kann ich leiden. So warm du es leiden kannst. Ich kanns leiden, meinetwegen mag es geschehen. Das Schreyen kann ich unmöglich leiden. Er kann diesen Menschen nicht vor Augen leiden. Jemanden um sich leiden können, auch, ihn nicht ungern um sich haben. Im Grunde mag sie ihn wohl leiden können, nicht ungern sehen. In welcher Bedeutung auch das Mittelwort gelitten mit dem Zeitworte seyn gebraucht wird. Er ist in diesem Hause wohl gelitten, man siehet ihn daselbst gern. Dieß macht bey aller Welt gelitten. 2) Figürlich, verstatten, der Sache selbst, den Umständen, den Absichten gemäß seyn. Dieser Wein leidet kein Wasser. So viel die Umstände leiden. Die Sache leidet keinen Verzug. Wenn Zeit und Ort es so gelitten hätten.

Im

4. Im weitesten Verstande leidet dasjenige Ding, oder ist dasjenige Ding der leidende Theil, in welchem eine Veränderung von einem andern hervor gebracht wird; da denn leiden dem thun entgegen gesetzt ist. So ist das Eisen auf dem Amboße, oder auch der Amboß selbst, der leidende Theil, im Gegensatze des Hammers. Und in dieser Bedeutung ist in der Sprachkunst das Passivum oder die leidende Gattung der Zeitwörter, diejenige Gattung, da sie das Verhältniß bey einer von andern hervor gebrachten Veränderung bezeichnen, im Gegensatze der thätigen oder des Activi. Der leidende Gehorsam, in der Theologie, welcher gegen den beschließenden Willen Gottes, so wie der thätige gegen den befehlenden geübt wird.

5. Geschehen lassen, daß etwas sey oder geschehe, es nicht hindern, eine Fortsetzung der vorigen ersten und dritten Bedeutung. In diesem Lande wird kein Wucher gelitten. Dieses kann nicht gelitten werden. In den Preußischen Landen werden alle Religionen gelitten. Sollte ich das von ihm leiden?

6. *Sich leiden, geduldig seyn; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Ein Siech sich billig leiden soll,
Auf Hofnung daß ihm bald werd wohl, Narrenschiff bey dem Frisch.

Halt fest und leide dich, Sir. 2, 2. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi, 2 Tim. 2, 3.

Anm. Bey dem Willeram lidan, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno lidin, im Niedersf. liden, im Schwed. lida, im Dän. lide. Ihre bemerket, daß das Lat. latum, des Zeitwortes fero hierher gehöret, so wie das Pers. tull von dulden, ehedem dolen, ist, und fero, ferre, zu unserm bären, tragen, gehöret. Es war ehedem auch im gemeinen Sprachgebrauche von weiterm Umfange, und wurde, so wie das Griech. πασχειν, von einer jeden auch angenehmen Veränderung gebraucht. Ehedem hatte man auch ein Activum leiden, welches unmittelbar von Leid abstammete, und Leid, d. i. Unlust, verursachen bedeutete, und schon bey dem Notker leidon lautet.

Das Leiden, des —s, plur. ut nom. sing. welches statt des Hauptwortes Leid in der ersten Bedeutung des vorigen Verbi gebraucht wird, der merkliche Grad der Unlust über ein Übel, welches man nicht hindern kann. Das war ein Leiden! im gemeinen Leben, das war ein Wehklagen, ein Kummer. Seine Leiden ließen mich zuerst eine zärtliche Freundschaft gegen ihn fassen. Krankheiten und Schmerzen, Mangel und Armuth; Verachtung und Schmach u. s. f. werden, wenn sie mit Unlust empfunden werden, häufig Leiden genannt. Das äußere Leiden, in der Theologie, welches in der Empfindung der Verschlimmerung seines Zustandes in der sichtbaren Welt bestehet; im Gegensatze des innern Leidens. Geduldig im Leiden seyn. Im engsten Verstande wird zuweilen nur die Empfindung eines unverschuldeten Übels ein Leiden genannt, da es denn einer Strafe und Plage entgegen gesetzet ist.

Leidendlich, adj. et adv. 1) Was man leiden, d. i. nach dem Maße seiner Kräfte ohne Unlust empfinden kann; im gemeinen Leben, wofür doch leidlich üblicher ist, (S. dasselbe.) Die Hitze ist noch leidendlich. Ein leidendlicher Preis. 2) Am häufigsten in der vierten weitesten Bedeutung des Verbi leiden, wirklich leidend. Sich leidendlich verhalten, geschehen lassen, daß eine Veränderung von außen an und in uns hervor gebracht werde. Die leblosen Körper verhalten sich bloß leidendlich. Im leidendlichen Verstande significatione passiva, im Gegensatze des thätigen.

Anm. Es scheinet aus dem Mittelworte leidend gebildet zu seyn, und wird alsdann richtiger mit einem d als leidentlich geschrieben. Im Niedersf. ist lidend sehr. S. indessen T.

Die Leidenschaft, plur. die —en. 1) In der weitesten Bedeutung, eine Veränderung, welche von außen in einem Dinge hervor gebracht wird, und wobey sich dasselbe leidendlich verhält, im Gegensatze der Handlung; eine Bedeutung, in welcher dieses Wort nur zuweilen in der neuern Philosophie vorkommt. In diesem Verstande ist die Veränderung, welche in einem Schwamme vorgehet, wenn ich ihn zusammen drücke, eine Leidenschaft. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine jede Begierde, und in noch weiterm Verstande, eine jede Gemüthsbewegung, wenn sie zu einer Fertigkeit geworden ist, weil sich die Seele dabey leidendlicher verhält, als sie sollte. In diesem Verstande sind Liebe, Haß, Verlangen, Abscheu, Traurigkeit, Furcht, Verzweifelung u. s. f. so bald sie zur Fertigkeit werden, Leidenschaften. In solcher übermaß wird die Liebe zum Leben Leidenschaft, Gell. Aus ihrer stillen Leidenschaft, aus ihren öftern Entfernungen von der Gesellschaft um dem Grame nachzuhängen, ists erweislich, daß sie noch verliebt ist. Das Feuer der Leidenschaft, welches in seinem Busen wüthet. 3) Häufig werden auch die einzelnen Ausbrüche heftiger Begierden, die Gemüthsbewegungen und Affecten, Leidenschaften genannt. Es ist nach dem Lat. Passio gebildet.

Leidenschaftlich, —er, —ste, adj. et adv. in einer Leidenschaft gegründet, daraus herfließend. Ein leidenschaftlicher Eifer.

Leider, ein Zwischenwort, welches solchen Sätzen beygefüget wird, welche man mit einer Art von Klage, Reue, Betrübniß begleiten will. Unser sind, leider! wenig geblieben, Jer. 42, 2. Wir sind, leider, gottlos gewesen, Dan. 9, 15. Leider ist das Geld schwer verdient und leicht verthan! Gell. Leider ist er nicht mehr am Leben, oder, er ist, leider! nicht mehr am Leben. In den gemeinen Sprecharten pflegt man auch wohl den unnützen Genitiv Gottes daran zu hängen. Es ist, leider Gottes! aus mit mir; d. i. es sey Gott geklagt.

Anm. Als eine Interjection schon bey dem Ottfried leidor, und in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter leither. Das Hauptwort der Leider von dem Zeitworte leiden, ist nur in den im gemeinen Leben üblichen Zusammensetzungen Hungerleider und Mitleider gangbar.

Das Leidessen, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Begräbnißmahlzeit, ein Trauermahl, S. das Leid 2, 2).

Die Leidfrau, plur. die —en, S. das Leid und Klagefrau.

Das Leidhaus, des —es, plur. die —häuser, im gemeinen Leben, ein Haus, in welchem ein Leid, d. i. eine Leiche, ist; das Trauerhaus.

Leidig, adj. et adv. welches in einem doppelten Verstande gefunden wird. 1. Im thätigen Verstande, Unlust erweckend. 1) Für beschwerlich, lästig. Ihr seyd allzumahl leidige Tröster, Hiob. 16, 2; beschwerliche Tröster, Michael. O, Laura, du bist eine leidige Trösterinn! Weiße. 2) *Leid, d. i. Kummer, Unglück, Sorgen, Schaden bringend; eine veraltete Bedeutung. Der leide tag, Heinrich von Frauenberg. Wie lange wollen bey dir bleiben die leidigen Lehren? Jer. 4, 16; die schädlichen. Im gemeinen Leben sagt man auch noch zuweilen, das leidige Geld.

2. Im leidendlichen Verstande. 1) Häßlich, abscheulich, nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden. Ein leidiges Gesicht. Franz. laid, (S. das Nebenwort Leid.) Im Hochdeutschen sagt man nur noch der leidige Teufel, der leidige Geiz u. s. f. wenn es anders hier nicht zu der vorigen Bedeutung gehöret,

höret. 2) *Arglistig, boshaft; im Niederdeutschen und einigen Oberdeutschen Gegenden, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann. 3) *Traurig, betrübt, Leid tragend; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man so wohl im Ober- als Niederdeutschen sagt, leidig seyn, betrübt, die Leidigen, die Leidtragenden. Bey dem Notker ist leideg gleichfalls traurig, und im Niedersf. bedeutet leidigen über etwas traurig seyn. Er sprach, ich bring euch leidig mer (Mähr,) Theuerd. Gedenkt, wie leidig er darumb war, ebend.

Das Leidkleid, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Trauerkleid, in welchem Verstande es auch 2 Sam. 14, 2 vorkommt.

Leidlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich leiden, d. i. ohne merkliche Unlust empfinden lässet; erträglich. 1) Eigentlich. Es ist leidlich warm. Eine leidliche Gestalt. Der Schmerz ist noch leidlich, lässet sich noch ertragen. Entschlossen, unser Leben durch die fröhlichste aller Erwartungen uns leidlicher zu machen, Sonnenf. 2) Figürlich, mittelmäßig. Er befindet sich ganz leidlich. Er hat einen leidlichen Antheil natürlichen Verstandes. Ein leidlicher Preis. Er ist so leidlich geschickt.

Anm. Im Oberd. leidentlich, erleidentlich. Leidlich hingegen kommt daselbst noch in der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung für häßlich, abscheulich vor, Widerwillen, Ekel erweckend, Franz. laid, in welchem Verstande es schon in Boxhorns Glossen leidlih lautet. (S. das Nebenwort Leid 1 und Leidig 2) Bey dem Ottfried ist leidlich elend.

Leitliche blike und groesliche ruiwe
Hat mir das herze und den lip nach verlorn,
Heinrich von Morunge;

wo es traurig, leidig bedeutet.

Die Leidlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es leidlich ist, in beyden Bedeutungen.

***Leidsam**, —er, —ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, sich leidendlich zu verhalten, und besonders ein Übel mit Geduld zu ertragen; welches aber im Hochdeutschen eben so fremd ist, als das Hauptwort, die Leidsamkeit. Die Gegensätze unleidsam und Unleidsamkeit kommen noch zuweilen vor.

Der Leidtag, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Trauertag, ein Tag, an welchem man um einen Verstorbenen trauert. Die Leidtage waren aus, 1 Mos. 50, 4.

Leidtragend, adj. welches eigentlich das Mittelwort der R. A. Leid tragen ist. Ein Leidtragender, ein Betrübter. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung von den nächsten Verwandten eines Verstorbenen, so fern sie um ihn Leid tragen, d. i. trauern.

Das Leidwesen, des —s, plur. car. das Wehklagen, ein hoher Grad der Trauer, der Betrübniß; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Das Leidwesen kann sich niemand vorstellen. Zu seinem Leidwesen traf er ihn nicht an. S. Wesen.

Der Leie, S. Laie.

Die Leihbank, plur. die —bänke, eine Bank, d. i. gemeine Casse, in welcher andern gegen genugsame Sicherheit Geld geliehen wird, mit einem ausländischen Worte ein Lombard; zum Unterschiede von einer Giro-Bank und Zettelbank. Kleinere Anstalten dieser Art werden nur Leihhäuser genannt.

Der Leihegroschen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden Obersachsens, eine Abgabe, welche von gewissen Bauergütern anstatt der Lehenware in den vorkommenden Lehensfällen für die Verleihung entrichtet wird.

Leihen, verb. irreg. act. Imperf. ich liehe, Mittelw. geliehen, Imper. leihe; welches in zwey dem Anscheine nach einander entgegen gesetzten Bedeutungen vorkommt.

1. Des Gebens. 1) *Geben überhaupt, und im engern Verstande schenken; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche sich nur noch in dem zusammen gesetzten verleihen erhalten hat. Leh ihn lib, daß er ihnen das Leben schenkte, Ottfried. Das Isländ. lia bedeutet gleichfalls schenken, geben. 2) In engerer Bedeutung, den Gebrauch oder Nießbrauch einer Sache auf einige Zeit verstatten; wo es von beweglichen Dingen am häufigsten, von unbeweglichen Dingen aber wohl nur allein gebraucht wird, wenn man einem andern den Gebrauch umsonst und unentgeldlich verstattet. Einem sein Haus, seinen Garten, seinen Acker auf acht Tage leihen. Leihe mir dein Pferd, das Buch. Einem Korn, Holz u. s. f. leihen. Lieber Freund, leihe mir drey Brote, Luc. 11, 5. Von dem Gelde kann dieses Zeitwort in allen Fällen gebraucht werden, man mag den Gebrauch desselben umsonst oder gegen eine Vergeltung verstatten. Geld auf Pfänder leihen. Einem Geld ohne Zinsen leihen. Sein Vermögen auf Grundstücke leihen. Wenn du Geld leihest meinem Volke, solt du keinen Wucher auf ihn treiben, 2 Mos. 22, 25. Wohl dem, der gerne leihet, Ps. 12, 5. Er wird dir leihen, du aber wirst ihm nicht leihen, 5 Mos. 28, 44. Von andern beweglichen und unbeweglichen Dingen, sind, wenn der Nießbrauch vergütet wird, auch die Zeitwörter vermiethen und verpachten üblich. 3) In noch engerer Bedeutung, zu Lehen geben, die Lehen über etwas ertheilen, belehnen; eine nur noch zuweilen bey den Schriftstellern des Lehenrechtes übliche Bedeutung. Das si lihe mir ze lehen, Burckh. von Hohenfels. So man im daz gut lihet, Schwabenspiegel.

2. Des Nehmens, wo es nur in der vorigen zweyten engern Bedeutung vorkommt, als ein Darlehen bekommen, empfangen. Geld von einem leihen. Das Buch ist nicht mein, ich habe es nur geliehen. Ein geliehenes Pferd, ein entlehntes.

Das Hauptwort die Leihung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. In der zweyten Bedeutung des Gebens ist dieses Wort vorzüglich im Oberdeutschen und in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen für das gemeinere lehnen üblich; in der Bedeutung des Nehmens aber kommt es wohl nur am häufigsten im gemeinen Leben für lehnen oder entlehnen vor. Indessen ist doch dieser Unterschied nur erst in den neuern Zeiten aufgekommen; denn in den vorigen wurden lehnen und leihen, so wie borgen, so wohl von dem Geben, als von dem Nehmen gebraucht. Der Grund scheinet in der Abstammung zu liegen. Denn leihen, bey dem Kero und Ottfried lihen, in härtern Mundarten lichen, liegen, (wohin auch das Lat. locare gehöret,) stammet allem Ansehen nach von dem Wallis. Lla, Llaw, die Hand, her, wohin auch unser liefern, so wie das Hebr. לוה (lavah) leihen und entlehnen, gehören. In dem leihvan, leihen, des Ulphilas, hat sich das v noch erhalten. Das Geben geschiehet so wohl mit der Hand, als das Nehmen. Vermittelst der Ableitungssylbe —nen, ist aus leihen, lehen, lehenen, lehnen gebildet worden, S. dieses Wort.

Der Leiher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leiherinn, eine Person, welche einem andern etwas leihet. Dem Leiher geht es, wie dem Borger, Ef. 24, 2. S. Lehner.

Der Leihetag, des —es, plur. die —e, in den Obersächsischen Bergämtern, ein gewisser Tag in der Woche, an welchem die verliehenen Felder bestätiget werden; der Verleihetag.

Das

Das Leihhaus, des —es, plur. die —häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder geliehen wird; mit einem ausländischen Wort ein Lombard. S. Leihbank.

Der Leihkauf, des —es, plur. die —käufe. 1) Diejenige Gewohnheit, da unter gemeinen Leuten nach getroffenem Kaufe oder geschlossenem Handel so wohl der Käufer als Verkäufer zusammen legen, und mit einander trinken. Leihkauf trinken. Den Leihkauf geben, die Kosten tragen. In einigen Gegenden ist es ein förmlicher Schmaus, welcher sogar beym Verkaufe der Güter gegeben wird. 2) Zuweilen wird auch das Angeld, welches der Käufer dem Verkäufer zur Sicherheit des geschlossenen Kaufes oder Handels entrichtet, der Leihkauf genannt; besonders so fern es hernach von beyden Theilen zur Ergetzlichkeit angewandt wird. 3) In andern Gegenden hingegen ist der Leihkauf ein gewisses Geld, welches bey neu erkauften lehenbaren Bauergütern dem Lehenherren entrichtet, und am häufigsten die Lehenware, sonst aber auch die Raufleben, die Anfahrt, der Markgroschen u. s. f. genannt wird. S. Lehenware.

Anm. Im Schwed. wo dieses Wort das Angeld bedeutet, lautet es Lidköp, Lödköp, woraus zugleich die Abstammung deutlicher erhellet als aus dem Deutschen. Es ist aus Kauf und dem noch im Schwed. üblichen Lid, Angels. Lith, bey dem Ulphilas Lye, zusammen gesetzt, welches eine Art eines berauschenden Getränkes, Cider, war. Ottfried gebraucht Lid von einem jeden Getränke, und Notker von einem jeden flüssigen Körper. Leihkauf bedeutet also ein Geld, welches zu Ehren des geschlossenen Kaufes vertrunken wird, und in den Lübeckischen Statuten bey dem Haltaus v. Leykauf wird es ausdrücklich durch Mercipotus übersetzt. S. Weinkauf, welches in eben diesem Verstande üblich ist.

Das Leilaken, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, das Betttuch. Die erste Hälfte ist entweder aus Leib oder Leiche, der Leib, verderbt, für Leiblaken, Leichlacken, oder sie stammet auch von dem noch in einigen Gegenden üblichen lein, liegen, ab, ein Laken oder Tuch zu bezeichnen, worauf man lieget. Schon im Schwabenspiegel heißt es Lilachen.

1. **Der Leim**, oder **Leimen**, eine gelbe zähe Erde, S. Lehm.

2. **Der Leim**, des —es, plur. doch von mehrern Arten, die —e. 1) Überhaupt, ein jeder flüssiger, klebriger Körper, welcher nach dem Erhärten zwey Körper oder Flächen mit einander verbindet; in welcher allgemeinen Bedeutung es nur in einigen Fällen üblich ist. Der Vogelleim, ein solcher aus den Mistelbeeren oder Rinden der Stechpalmen gemachter zäher Körper, kleine Vögel damit zu fangen. Die Mahler pflegen auch einen solchen zähen Körper, welchen sie aus Gummi oder auch aus Honig zu den Goldgründen verfertigen, gleichfalls einen Leim zu nennen. 2) In engerer Bedeutung, ein aus gewissen thierischen Theilen gesottener Leim; zum Unterschiede von dem Gummi, Kleister, Kitt, Pappe u. s. f. Der gemeine Leim oder Tischlerleim, welcher aus Ochsenfüßen und Häuten, Schaffüßen und Schafhäuten gesotten wird. Der Pergamentleim, welchen man aus den Abgängen des Pergamentes bereitet. Der Buchbinderleim oder Mundleim, welcher nur mit dem Munde befeuchtet werden darf, und aus den reinsten Abgängen des Pergamentes bereitet wird. S. auch Hausenblase, welche ein aus Fischblasen gesottener Leim ist und daher auch Fischleim heißt. Das Schreibpapier hat keinen Leim, wenn es nicht gehörig geleimet worden.

Anm. Im Niedersf. Liem, im Angels. Lim, im Engl. Lime, im Dän. Liim, im Schwed. Lim, im Isländ. ijm. Es ist mit Lehm ein und eben dasselbe Wort, und Eines Geschlechtes mit klamm, Schlamm, Schleim, Kley, kleben u. s. f. S. diese Wörter.

Die Leimahre, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme des gemeinen Ahornes; Acer pseudoplatanus L. S. 1. die Lehne.

Die Leimbank, plur. die —bänke, bey den Vogelstellern, eine Bank, oder ein Gestell, worauf sie die Leimruthen stecken, um selbige hin und her zu tragen.

Der Leimbaum, des —es, plur. die —bäume. 1) S. 1. die Lehne. 2) Bey den Jägern führet auch die Leimstange diesen Nahmen.

Der Leimen, S. Lehm.

Leimen, verb. reg. act. 1) Mit Leim verbinden, befestigen. Ein Bret leimen. 2) Mit Leim überziehen. So leimen die Buchbinder die Rücken der Bücher. 3) Mit Leim tränken. Die Papiermacher leimen das Schreibpapier, die Weber den Aufzug des Garnes u. s. f. Im Dän. lime, im Angels. geliman, im Niedersf. limen.

Der Leimenhaufen, des —s, plur. ut nom. sing. ein in der Deutschen Bibel Hiob 13, 12 für Lehmhaufe befindliches Wort, wofür man in einigen Ausgaben durch einen Druckfehler Leimenhaus lieset. S. Lehm.

Leimern, S. Lehmern.

Die Leimfarbe, plur. die —n, eine mit Leimwasser aufgetragene Farbe. Etwas mit Leimfarbe anstreichen. Mit Leimfarbe mahlen. Ingleichen ein Farbenkörper, welcher sich nur mit Leimwasser bearbeiten lässet. Beydes im Gegensatze der Öhlfarben.

Die Leimfuge, plur. die—n, der Ort, wo zwey Körper mit Leim zusammen gefüget worden.

Leimicht, —er, —ste, adj. et adv. dem Leim ähnlich, zähe wie Leim. In einer andern Bedeutung, S. Lehmicht.

Leimig, adj. et adv. Leim enthaltend. S. auch Lehmig.

Die Leimküche, plur. die —n, bey den Papiermachern, ein Zimmer, in welchem die Papiere geleimet werden.

Die Leimkumme, plur. die —n, eben daselbst, eine Kumme oder Faß, woraus das Papier geleimet wird. S. 2. Kumpf.

Das Leimleder, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. die Abgänge von dem Leder, so fern Leim daraus gesotten werden soll.

Der Leimpinsel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Pinsel, den aufgelöseten Leim damit aufzutragen.

Die Leimruthe, plur. die —n, bey den Vogelstellern, Ruthen oder Spindeln von weichem Holze, welche mit Vogelleim überzogen werden, damit die Vögel, wenn sie sich darauf setzen, kleben bleiben; Leimspindeln, im Oberd. Kleberüthlein.

Der Leimsieder, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Leim aus allerley thierischen Abgängen siedet.

Die Leimspindel, plur. die —n, S. Leimruthe.

Die Leimstange, plur. die —n, eben daselbst, eine lange schlanke Stange, in welche die Leimruthen gesteckt werden.

Die Leimtasche, plur. die —n, eine lederne Tasche der Vogelsteller, die Leimruthen darin zu tragen.

Der Leimtiegel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, Buchbindern u. s. f. ein Tiegel, den Leim darin durch Kochen aufzulösen; der Leimtopf, wenn er einem Topfe ähnlich ist.

Das Leimwasser, des —s, plur. inus. mit aufgelösetem Leime versetztes Wasser.

Die Leimzwinge, plur. die —n, bey den Tischlern, zwey starke Breter mit zwey senkrechten Zapfen, zwey Breter, welche mit ihren Schärfen zusammen geleimet werden sollen, darin zusammen zu zwingen, oder fest zu keilen.

— Lein,

—**Lein**, eine Endsylbe, welche den Hauptwörtern angehänget wird, wenn man aus denselben verkleinernde Wörter bilden will. Das Kindlein, Herzlein, Thierlein, Weiblein, Brieflein, Steinlein u. s. f. ein kleines Kind, Herz, Thier u. s. f. zu bezeichnen. Wenn in der ersten oder zweyten vorher gehenden Sylbe einer der Selbstlaute a, o und u folget, so werden selbige in den meisten Fällen in die verwandten Laute ä, ö und ü verwandelt. Lämmlein, Mägdlein, Männlein, Mäuslein, Städtlein, Häutlein, Fräulein, Bäumlein, Brötlein, Söhnlein, Büchlein, Mütterlein, Rüthlein, Hütlein, Hündlein, Brüderlein, Kämmerlein, Klösterlein u. s. f. In einigen wenigen bleiben diese Selbstlauter unverändert, Maulbeerlein, Alraunelein und noch einige andere, wohin auch die meisten eigenen Nahmen gehören, besonders wenn sie anstatt —lein die Sylbe —el bekommen; Rosel, Charlottel u. s. f. Häuslein oder Häusel, von Haus, folgt nebst noch einigen der Regel.

Die Endsylben e und en werden vor der Verkleinerung weggeworfen. Hähnlein, Knäblein, Öchslein, Büchslein, Öflein, Küßlein, Küchlein u. s. f. von Hahne, Knabe, Ochse, Büchse, Ofen, Küssen, Kuchen. Wenn sich aber ein Wort auf ein unbetontes l endet, oder vielmehr, wenn die Sylbe, worin sich das l am Ende befindet, unbetont ist, so bleibt das eine l weg. Engelein, Vögelein, Kügelein, Näbelein, Sesselein u. s. f. von Engel, Vogel, Kugel, Nabel, Sessel. Ist hingegen die Sylbe betont, so leidet in den meisten Fällen der Wohlklang, daher man sich alsdann lieber des gleichbedeutenden, aber mehr Hochdeutschen —chen bedienet. Harte Sprecharten machen freylich von Maul, Stuhl, Mäullein, Stühllein u. s. f. Allein, wem es um den Wohllaut zu thun ist, wird diese Diminutiva ohne Bedenken mit Mäulchen, Stühlchen vertauschen.

Von der gleichbedeutenden verkleinernden Endung —chen im ersten Bande dieses Wörterbuches, ist bereits angemerket worden, daß die vermittelst der Sylbe —lein gemachten Verkleinerungen der Oberdeutschen Mundart vorzüglich eigen sind, und daher auch in der feyerlichen und höhern Schreibart der Hochdeutschen, welche über dieß die Diminutiva so sehr als möglich vermeidet, den Verkleinerungen auf —chen vorgezogen werden, welche im Hochdeutschen mehr der vertraulichen und geselligen Sprechart eigen sind. S. Chen.

Alle eigentliche Diminutiva haben im Deutschen so wie in den meisten andern Sprachen, außer der eigentlichen verkleinernden Bedeutung noch einen doppelten Nebengebrauch, indem sie theils, und zwar am häufigsten, zugleich Ausdrücke der Vertraulichkeit und Zärtlichkeit sind, wo zugleich der harte Nebenbegriff des Hauptwortes verschwindet, ein kleines artiges Närrlein oder Närrchen; zuweilen aber auch der Verachtung. Ein Dichterlein, Kunstrichterlein, ein verächtlicher Dichter oder Kunstrichter. Einige wenige haben durch den Gebrauch auch andere Nebenbegriffe bekommen. So ist Fräulein ein Ehrennahme unverheiratheter adeliger Frauenzimmer geworden; sein Müthlein kühlen, es sind gute Leutlein, haben die Verkleinerung nebst den Neben-Ideen fast völlig verloren.

Die Verkleinerungen auf —lein sind so wie die auf —chen insgesammt sächlichen Geschlechtes; in der zweyten einfachen Endung bekommen sie ein s und die erste vielfache ist der ersten einfachen alle Mahl gleich.

In den Oberdeutschen gemeinen Mundarten wird diese Endung überaus sehr verändert. In der Schweiz lautet sie —li, um Nürnberg und in der Oberpfalz —la, in Schlesien —le, la, —aln und ang, um Grünberg in Schlesien —lang, in andern Gegenden —ling, (S. diese Endung,) in der Jüdisch-Deutschen Mundart —lich, im Salzburgischen —lach u. s. f. Bubla, Büble, Bübli, Bübaln, Büblang u. s. f. für Büblein. Die häufigste Zusammenziehung, welche fast in allen Oberdeutschen Gegenden gangbar ist, geschiehet in —el, und wenn ein n vorher gehet, im Österreichischen u. s. f. in —del; Steindel, Mandel, Hähndel, Hahndel, für Steinlein, Männlein, Hahnlein. Oft bleibt auch von dieser Sylbe weiter nichts als ein bloßes l übrig; Wörtl, Klösterl, für Wörtel oder Wörtlein, Klösterlein. Die Hochdeutschen haben manche dieser Wörter auf —el gleichfalls angenommen, Mädel für Mägdlein, von Mad, Magd, Mündel, Ferkel u. s. f. welche man aber mit derjenigen Endung nicht verwechseln muß, wo el ein Werkzeug, ein handelndes Object u. s. f. bedeutet, S. —El.

Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern, z. B. dem Kero, Ottfried, Notker, Willeram u. a. wo doch überhaupt die verkleinernden Formen selten sind, lautet diese Endung beständig lin. Sie kommt mit den verkleinernden Endungen der Lateiner lus und culus überein, und gehöret außer allem Streite zu dem noch in dem Niedersf. und andern nördlichen Sprachen üblichen Worte lehn, leen, mager, klein, ja zu unserm klein selbst, welches, so wie das Angelsächs. hlean, bloß durch Vorsetzung des Hauch- und Gaumenlautes daraus gebildet worden. S. das Beywort 1. Lehne und Klein.

Der Lein, des —es, plur. inus. diejenige Pflanze, welche unter dem Nahmen des Flachses am bekanntesten ist, (S. dieses Wort,) doch unter verschiedenen Einschränkungen. 1) Die Pflanze selbst, so lange sie noch auf dem Felde stehet, und grün ist, führet im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, den Nahmen des Leines. Der Lein stehet gut. Den Lein jäten. Im Hoch- und Oberdeutschen ist dafür hingegen auch Flachs üblich, (S. dieses Wort.) 2) Am üblichsten ist dieses Wort von dem Samen dieser Pflanze, welcher überall den Nahmen des Leines so wohl als des Leinsamens führet. Lein säen, bauen. Aus Lein Öhl schlagen lassen. 3) *Ehedem wurden auch die aus den Fasern dieser Pflanze bereiteten Dinge, besonders aber die Leinwand, Lein genannt; in welcher Bedeutung es bey uns veraltet ist, außer daß das Beywort leinen, Leinbödig, Leindrucker u. s. f. selbige noch erhalten haben. Im Tatian heißt das rauchende Docht Lin riohhenti. Das Griech. λινον, Lat. Linum, Span. Lino, Bretagnisch Llin, u. a. m. haben eben diese Bedeutung.

Anm. Hieraus erhellet zugleich, daß der Nahme dieser Pflanze sehr alt ist, und aus ältern Sprachen auf uns fortgepflanzet worden, daher fast alle Europäische Sprachen denselben aufzuweisen haben. Im Niedersächs. lautet er Lien, im Schwed. Lin, Ital. Lino, im Slavon. und Wend. Len, Lan, im Wallachischen Llinu, im Alban. Lli. Wenn es ausgemacht wäre, daß mit dem Nahmen dieser Pflanze auf den zur Bedeckung und Bekleidung gemachten Gebrauch gesehen worden: so würde derselbe mit dem Lat. Lana, Wolle, dem alten Gallischen Linna, ein Kleid, u. a. Eines Geschlechtes seyn.

Der Leinbau, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, der Flachsbau.

Der Leinbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme einer Art Ahornes, welche auch unter dem Nahmen der Rüster, Waldäsche, Lenne und Lehne bekannt ist; Acer platanoides L. (S. 1. die Lehne.) In einigen Gegenden lautet er Leimbaum, Leinahre, Linbaum.

Das Leinblatt, des —es, plur. inus. eine Pflanze, welche in den trockenen Berggegenden Europens wächset, und den Blättern nach dem Leine oder Flachse ähnlich ist; Thesium L. Bergflachs.

Leinbödig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders der Zeug-Fabriken, üblich ist. Ein leinbödiger Zeug, der einen leinenen Boden oder Aufzug hat.

Der Leindotter, der Nahme einer Pflanze, S. Flachsdotter.

Der Leindrucker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher bunte Figuren auf Leinwand druckt, und vollständiger der Leinwanddrucker genannt wird. S. Lein 3.

Die Leine, plur. die — n, Diminut. das Leinchen, eine Benennung eines dünnen langen hänfenen oder flächsenen Strickes, welcher stärker ist als eine Schnur, schwächer, länger und anständiger als ein Strick, dünner als ein Seil, ein Tau u. s. f. Eine Leine, die Wäsche darauf zu hängen, die Wäschleine oder Zeugleine; die Gezelte damit zu befestigen, die Gezeltleine oder Zeltleine; die Pferde vor dem Wagen oder Pfluge damit zu regieren, die Pferdeleine, Ackerleine; die Jagdtücher und Netze damit zu befestigen, die Jagdleine, wohin die Hauptleinen, Oberleinen, Unterleinen, Windleinen u. s. f. gehören; starke Angeln daran zu befestigen, die Angelleine, zum Unterschiede von der schwächern Angelschnur u. s. f.

Anm. Im Niederf. Angelf. Engl. und Dän. Line, im Schwed. und Isländ. Lina, im Griech. λινον, im Lat. Linea, im Franz. Ligne, im Böhm. und Pohln. Lano, im Lettischen Lyna. Es kann seyn, daß dieses Wort von dem vorigen Lein, Flachs, abstammet, weil die Leinen am häufigsten aus Hanf oder Flachs verfertiget werden. Es kann aber auch seyn, daß der Begriff der Länge der herrschende ist, da es denn nicht so wohl von dem Lat. Linea, eine Linie, abstammen, als vielmehr mit demselben von einer gemeinschaftlichen ältern Mundart herkommen, und mit lang Eines Geschlechtes seyn würde. In der anständigern Sprechart gebraucht man für das gemeinere Leine lieber das in vielen Fällen gleich bedeutende Seil. Bey den Oberdeutschen Jägern aber ist dafür auch Arche üblich.

1. Leinen, verb. reg. act. welches in einigen Oberdeutschen Mundarten für lehnen üblich ist, S. dieses Wort.

2. *Leinen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und gleichfalls nur in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten für thauen, aufthauen üblich ist. Die Sonne leinet das Eis auf, thauet es auf. Es leinet, es thauet. Im Niederf. lautet es lüen, lühen, welches das Stammwort zu seyn scheinet, von welchem das Oberd. leinen vermittelst der Sylbe — nen gebildet worden. Die Sonne lüet stark, schmelzet den Schnee. Der Schnee lüet weg, schmilzet weg. Es scheinet zu lan, und mit demselben zu linde, Schwed. len, Angelf. lith, dem Latein. lenis und Griech. λυειν, auflösen, zu gehören.

Leinen, adj. et adv. von dem Hauptworte Lein, und zwar in dessen dritten Bedeutung, aus den gesponnenen Fäden des Flachses, und in weiterer Bedeutung auch, des Hanfes, bereitet; im Gegensatze des wöllen und seiden. Ein leinener Zug. Leinenes Garn. Leinene Strümpfe, wofür doch zwirnene im Hochdeutschen üblicher ist. Am Werft oder Eintracht (Eintrag) es sey leinen oder wöllen, 3 Mos. 13, 48. Ingleichen aus Leinwand verfertiget; leinwanden. Ein Kleid, es sey wöllen oder leinen, 3 Mos. 13, 47. Ein leinenes Kleid, leinene Beinkleider, ein leinener Kittel. Dieses Beywort wird im gemeinen Leben häufig verkürzt gebraucht, als wenn es unabänderlich wäre, in welcher Gestalt es auch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt. Und sollt ihnen leinen (leinene) Niederkleider machen, 2 Mos. 28, 42. Der Priester soll seinen leinen (leinenen) Rock anziehen, 3 Mos. 6, 10, und so in andern Stellen mehr. Leinen Zeug, leinen Geräth. In weiterer Bedeutung bedeutete es in der Deutschen Bibel auch aus rohen, ungesponnenen Fäden des Flachses oder Hanfes bereitet. Leinene Seile, Esth. 1, 6. Eine leinene Schnur, Ezech. 40, 3; wofür aber im Hochdeutschen fläch sen oder hänfen üblich ist

Anm. Bey dem Ottfried linin, mit lininemo duache, linin tuoch bey dem Winsbeck, lininu lachan im Tatian, im Angelf. linen, im Engl. und Niederf. linnen.

Das Leinen, des — s, plur. car. leinenes Garn, ingleichen leinenes Zeug; im gemeinen Leben. Ein Kleid das mit Wolle und Leinen vermengt ist, 3 Mos. 19, 19. Das Leinen bleichen, die Leinwand. Niederf. Linnen.

Der Leinenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Seestädten, z. B. zu Lübeck, eine verpflichtete Person, welche die Segeltücher, die daselbst verfertiget werden, vor ihrer Versendung besichtiget und misset.

Der Leinenschießer, des — s, plur. ut nom. sing. bey dem Wallfischfange, ein Matrose, welcher dazu bestellt ist, die Leine an der geschossenen Harpune schießen zu lassen.

Der Leinfink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des Flachsfinken, S. dieses Wort und Bluthänfling.

Der Leinknoten, des — s, plur. ut nom. sing. die Knoten oder Samenbehältnisse des Leines oder Flachses; Niedersächs. Leinbollen.

Das Leinkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Pflanzen, welche am häufigsten Flachskraut genannt werden, und zwar so wohl der Cuscuta, als auch des Antirrhinum Linaria L. (S. Flachskraut.) Auch der Purgir-Lein oder Purgir-Flachs, Linum catharticum L. wird in einigen Gegenden kleines Leinkraut genannt.

Der Leinkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, die in Form eines Kuchens zusammen gebackenen Hülsen, welche in den Öhlmühlen nach heraus gestampftem Öhle von dem Leinsamen übrig bleiben.

Der Leinochse, des — n, plur. die — n, derjenige Ochse, welcher zur rechten Hand an dem Pfluge gehet, weil er mit der Leine regieret wird; zum Unterschiede von dem Handochsen.

Das Leinöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Öhl, welches aus dem Leinsamen geschlagen, d. i. gestampfet, ist.

Der Leinsamen, des — s, plur. inus. der Samen des Leines, d. i. Flachses, welcher auch nur schlechthin der Lein genannt wird; Niederf. Lien, Liensaat, im Osnabrück. Werkensaat.

Die Leinspreu, plur. inus. die Spreu von den ausgedroschenen oder ausgefallenen Leinknoten; Niederf. Lienkaff, wovon die Obersachsen ihr Leinkaben in eben dieser Bedeutung gebildet haben.

Die Leinstraße, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein gebahnter Weg am Ufer der Ströme, für diejenigen, welche die Fahrzeuge auf denselben vermittelst der Leinen fortziehen; im Oberdeutschen Leinpfad, in einigen Gegenden verderbt Leimpfad und Leimstraße.

Die Leinwand, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus leinenen, d. i. gesponnenen flächsenen oder hänfenen Fäden, bereitetes Wand oder Gewebe. Hänfene Leinwand. Flächsene Leinwand, welche am häufigsten Leinwand schlechthin genannt wird. Grobe, feine, gebleichte, ungebleichte Leinwand. Hausleinwand, zum häuslichen Gebrauche. Kaufleinwand, welche auf den Kauf gemacht wird. Holländische, Schlesische, Sächsische Leinwand. Steife Leinwand, welche mit einem Gummi steif gemacht worden. Wachsleinwand u. s. f.

Anm. Im Oberdeutschen Leinwat, Leinwad, von Wad, Tuch, ein Gewebe, (S. Gewand und Wand,) im Osnabrück.

Leinwand, im Dän. Lärred, vielleicht gleichsam leinenes Geräth, im Angels. Linwaeda, in den meisten Niedersächsischen Gegenden nur Linnen, Leinen. In der Deutschen Bibel, wo es auf eine ungewöhnliche Art im männlichen Geschlechte gebraucht wird, der Leinwand, Marc. 14, 52, Kap. 15, 45, dagegen es Luc. 16, 19 richtiger im weiblichen vorkommt, stehet es auch für leinene Kleidung. Starke, derbe oder grobe Leinwand wird im gemeinen Leben auch häufig Tuch genannt. S. dieses Wort.

Leinwanden, adj. et adv. aus Leinwand verfertiget, leinen.

Der Leinweber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leinweberinn, ein Handwerker, welcher Leinwand webet, oder allerley Gewebe aus leinenem Garne verfertiget, der Garnweber; zum Unterschiede von einem Wollenweber, Seidenweber, Sammetweber u. s. f. Niedersächs. Linnenweber, im mittlern Lat. Linifio.

Die Leise, plur. die—n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, für das Geleise, S. dieses Wort.

Leise, —r, —ste, adj. et adv. welches, 1. im eigentlichsten Verstande diejenige Eigenschaft des Schalles bedeutet, nach welcher derselbe nur schwach, oder sehr wenig in das Gehör fällt. 1) Eigentlich. Leise reden, sprechen, singen. Eine leise Stimme. Joel ging leise zum Siffera hinein, Richt. 4, 21. Und sie kam leise — und legte sich, Ruth 3, 7. David schnitt leise einen Zipfel vom Rock Sauls, 1 Sam. 24, 5. Daß die Stimme der Müllerinn leise wird, Pred. 12, 4. Leise einher treten. Ein leiser Gang. Einem etwas ganz leise in das Ohr sagen. Die Thür leise öffnen. Jetzt schleich ich leise zu ihrem Bette mich hin, Geßn. Fern von der leisen Fluth, Utz. Im gemeinen Leben ist in allen diesen Fällen das niedrigere sacht üblich. 2) Figürlich, fähig auch den leisesten Schall zu empfinden. Sehr leise hören. Ein leises Gehör haben. Leise schlafen. Ein leiser Schlaf. 2. Nach einer noch weitern Figur wird es in manchen Fällen des gemeinen Lebens, besonders Oberdeutschlandes, gebraucht, einen schwachen geringen Grad der innern Stärke zu bezeichnen. Leise reiten, im Theuerdanke, für langsam. Leise gebackenes Brot, welches wenig, schwach gebacken ist.

Anm. Bey dem Notker liso, bey dem Willeram lisno, im Niedersächs. lise. Es ist, so wie flistern, ohne Zweifel eine Nachahmung des Schalles, welchen ein leise Redender verursacht. Kaisersberg gebraucht lienen für zischeln, flistern. Es scheinet daher mit laß, los, lauschen, dem Schwed. Lisa, Muße, Ruhe, Franz. Loisir, Engl. Leisure, dem Dän. lys, hell, klar, licht, lise, mildern, und dem alten Deutschen leis, tief:

Fürwahr ihr seyd ein theurer Man
Geschickt zu stechen hoch und leyß, Theuerd. Kap. 18,

nur eine zufällige Ähnlichkeit im Klange zu haben.

Der Leisetreter, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur im figürlichen Verstande übliches Wort, so wohl einen Spion, Horcher zu bezeichnen, als auch jemanden, der aus Menschenfurcht und unzeitiger Gefälligkeit die Wahrheit zurück hält, einen strafbar gelinden Prediger u. s. f.

Der Leistbügel, des —s, plur. ut nom. sing. an den Rüstwagen, ein breiter eiserner Bügel mit zwey Ringen, in deren einem die Leiste und in dem andern die Runge steckt, die Wagenleiter daran zu hängen, und welcher auch die Wiede genannt wird, wenn er bloß von einer jungen Weide geflochten ist.

Die Leiste, plur. die —n, in einigen Gegenden auch der Leist, des — en, plur. die — en, oder der Leisten, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Leistchen, Oberdeutsch Leistlein, ein Wort, welches nur noch in einigen Fällen üblich ist, einen langen und nach Verhältniß seiner Länge dünnen oder schmalen Körper zu bezeichnen.

1. In weiterer Bedeutung. 1) Einen langen und nach Verhältniß seiner Länge dünnen Körper. So ist an den Rüstwagen die Leiste, Stämmleiste oder das Leistenholz, ein langes unten gerades, oben aber gekrümmtes rundliches Holz, unten mit einem Ringe, vermittelst dessen es hinter der Lünse an die Achse gesteckt wird. Das obere Ende ist spitzig und trägt den einen Ring des Leistbügels. Sie dienet bey Lastwagen die Leitern zu tragen, damit nicht die ganze Last auf den Rungen allein ruhe. Die Sperrleiste ist ein horizontales an beyden Enden mit Ringen versehenes Holz, welches die Leitern aus einander hält. Hierher gehöret auch das mittlere Latein. Licia, Franz. Lice, Ital. Lizza, Liccia, ein Pfahl, eine Pallisade, und Liciae, Franz. Lices, Schranken, und andere ähnliche Wörter mehr. Die leisten des helmes bey dem Stryker scheinen die Stangen zu seyn, welche das gitterförmige Visier ausmachen. 2) Einen langen schmalen Körper, oder einen solchen Theil eines Körpers. In diesem Verstande ist die Leiste oder Querleiste bey den Holzarbeitern ein langes schmales Holz, welches in die Quere über zwey Breter befestiget wird, sie zusammen zu halten, oder auch über ein Bret, das Werfen zu verhindern. Niedersächs. Klaspe, Engl. Clasp. Die breiten Säume, ingleichen die Borten an den Kleidern wurden ehedem häufig Leisten genannt, und an einigen Orten führen sie diesen Nahmen noch. Goldene Leisten, goldene Borten. Ein Kleid mit Leisten verbrämen, mit Borten. Der grobe Rand oder angeschrotene Saum an den Tüchern führet bey den Tuchmachern noch den Nahmen der Leiste oder Sahlleiste, dagegen er von andern die Anschrote, das Schrot, das Zettelende, und im Niedersächs. die Egge, Sulfegge genannt wird; im mittlern Lat. Lista. Ja ehedem wurde ein jeder Rand, Rahm oder Saum eine Leiste, Niedersächs. Liste, genannt, in welcher Bedeutung dieses Wort mit dem Dänischen Liste, Schwed. Angels. und Engl. List, Franz. Le, Lez und Lisiere, Finnländ. Liewe, überein kommt, und, obgleich ohne Grund, von einigen von unserm letzt, Griech. λοισθος, abgeleitet worden. Bey den Buchdruckern werden lange und nach Verhältniß schmale Stöcke, oder in Holz geschnittene Figuren, Leisten, und, so fern sie für das Ende eines Buches oder Abschnittes bestimmt sind, Schlußleisten oder Final-Leisten genannt. Im mittlern Lateine ist Lista terrae ein langes schmales Stück Landes oder Feldes, im Böhmischen List, das Blatt an einer Pflanze, vermuthlich zunächst ein solches langes schmales Blatt, und im Schwed. La, Lad, ein Schleyer, eine Binde, Isländ. Land.

2. In engerer Bedeutung. 1) Mit dem Nebenbegriffe der Erhabenheit, lange schmale erhabene Theile eines Körpers. Dergleichen zur Zierde dienende Einfassungen, so wohl in der Mitte als am Rande eines Körpers, führen sehr häufig den Nahmen der Leisten; Engl. Ledge, Pohln. Listwa. Und sollt eine Leiste umher machen (um den Tisch) einer Hand breit hoch, und einen güldenen Kranz um die Leiste her, 2 Mos. 25, 25; Kap. 37, 12, 14. Es war aber das Gestühle also gemacht, daß es Seiten hatte zwischen den Leisten, 1 Kön. 7, 28, 29, 35. In den Säulenordnungen und daher entlehnten Bauzierathen bekommen diese Leisten nach Maßgebung ihrer runden oder flachen Erhabenheit, Größe u. s. f. allerley besondere Nahmen. Bey den Pferden wird der erhabene Theil des hintern Schenkels, welcher sich im Gehen dem Bauche nähert, so wohl die große Maus oder der große Muskel, als auch die Leiste oder der Leist genannt. In einem andern Verstande ist die Leiste oder der Leist eine Krankheit des Pferdefußes, wenn die

die Muskel an dem obern Rande des Hufbeines zu Knorpeln werden, an der Fessel so wohl der Vorder- als Hinterfüße, welche das Pferd oft lahm macht. Einem Pferde wächset der Leist, wenn es diese Krankheit bekommt. Da dieselbe im Franz. la Forme genannt wird, so muß entweder die Franz. Benennung aus einer Verwechselung dieses Wortes mit dem folgenden Leisten entstanden seyn, oder es ist auch der Deutsche Nahme selbst nichts weiter als eine Figur des folgenden Wortes. Indessen werden in einigen Oberdeutschen Gegenden alle harte Schwielen an den Händen oder Füßen Leisten, Ital. Liste callose genannt. 2) Mit dem Nebenbegriffe der Vertiefung, lange schmale Vertiefungen. Dahin gehören die Hohlleisten, Kehlleisten oder Hohlkehlen, eingebogene Rinnen zur Zierde an oder um einen Körper. Das Geleise, oder die dem Wege von dem Rade eingedrückte tiefe Spur, heißt in vielen Gegenden Oberdeutschlandes die Leiste. Fotläst ist im Angels. die Spur, der Eindruck des Fußes in die Erde. Die tiefen Rinnen an dem menschlichen Unterleibe nach den Schamtheilen zu sind im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Leisten bekannt, daher die dünne Seite des Unterleibes, die Weiche, auch wohl in weiterer Bedeutung die Leiste genannt wird. S. Leistenbruch.

Anm. Aus allem erhellet, daß der Begriff der Länge und Dünne oder Schmäle in diesem Worte der herrschende ist, und daß es allem Ansehen nach zu dem Geschlechte der Wörter Latte, Laden, lang, Lehne, so fern es eine Lünse bedeutet u. a. m. gehöret. S und t gehen, wie bekannt ist, sehr häufig in einander über, und das n ist in sehr vielen Fällen nichts andres, als ein Einschiebsel nieselnder Mundarten. S. auch Liste.

Der Leisten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehedem, 1) * die Gestalt eines Dinges überhaupt, und die verhältnißmäßige Gestalt, die Taille besonders, bedeutete; von welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung Frisch folgende Beyspiele anführet. Matthesius sagt von einem geformten Glase, daß es seinen geformten Leist oder Proportion habe. — Ein Spanisches Roß, ob es gleich klein von Leist, ist es doch adelich von Gestalt, Kraus im Gestüttgarten. 2) In engerer Bedeutung, eine Form, ein Muster, ein Vorbild. Ein Pfarrer soll ein Bildner und Leist sin zu Leben sinen Unterthanen, Leo Jud bey dem Frisch. Auch in dieser Bedeutung ist es bis auf einige wenige Fälle veraltet. Bey den hohen Öfen wird die vertiefte Form, worin bey dem Abstechen die Gans geformt wird, noch der Leisten genannt. Am bekanntesten ist es von der hölzernen Form des untern Fußes, über und nach welcher die Schuhmacher die Schuhe verfertigen; der Leisten oder Schuhleisten. Den Schuh über den Leisten schlagen. Alle diese Leute sind über Einen Leisten geschlagen, figürlich, sie sind alle von Einer Denkungsart. Alle Leute über Einen Leisten schlagen, sie auf einerley Art behandeln, oder nach einer andern eben so niedrigen Figur, sie über Einen Kamm scheren.

Anm. In dieser letzten Bedeutung im Engl. Last, im Holländ. und Niedersächs. Leest, im Angels. Dän. und Schwed. Läst, im Böhm. Lista. Die Abstammung ist noch ungewiß. So fern es die Form eines Fußes bedeutet, leiten einige es von dem Angels. Läst, die Fußsohle, und dem Ulphilanischen laistjan, gehen, her. Allein, da es ehedem unstreitig eine jede Form, ein jedes Muster bezeichnet hat, so lässet Wächter es von dem veralteten leisen, nachahmen, abstammen; eine Ableitung, welche allen Beyfall verdienete, wenn nur dieses Zeitwort selbst erwiesen wäre. S. indessen Liespfund und List.

1. **Leisten**, verb. reg. act. 1) Bey den Webern, die Leiste oder Sahlleiste an ein Tuch weben, S. Leiste 1, 2). 2) Bey den Fuhrleuten, die Leitern eines Rüstwagens leisten, sie an die Leiste hängen, S. Leiste 1. 1).

2. **Leisten**, verb. reg. act. welches ehedem überhaupt, thun, eine Veränderung hervor bringen, bedeutet zu haben scheinet. Noch wurd es fro leiste diu schone des ich si bete, Reinmar der Alte. Jetzt gebraucht man es nur noch für bewerkstelligen, durch die That wirklich machen. Leisten, was man versprochen hat, welche R. A. doch im Hochdeutschen wenig mehr gehöret wird, so wie die: ich habe es versprochen, aber ich kann es nicht leisten, d. i. nicht halten, erfüllen. Der Menschenfreund bestrebt sich nicht nur, andern dasjenige zu leisten, was das Gesetz buchstäblich befiehlt, und also gerecht zu seyn, u. s. f. Gell. Kann ich zweifeln, daß ich dem, für den mein Herz in mir spricht, insbesondere das leisten soll, was ich mir nach den Regeln der Billigkeit von ihm wünsche und verspreche? ebend. Besonders mit einigen Hauptwörtern, doch nur mit solchen, welche die Verbindung mit diesem Zeitworte bereits hergebracht haben, denn willkührlich lässet sich dasselbe nicht gebrauchen. Dem Landesherren die Huldigung, seinen Obern den schuldigen Gehorsam, einem Befehle Folge leisten. Einem nützliche Dienste leisten, ihm Schutz, Hülfe, hülfliche Handreichung leisten. Die Gewähr für etwas leisten, Bürgschaft, Sicherheit leisten. Einem die schuldige Pflicht leisten, 1 Cor. 7, 3. Widerstand leisten, sich widersetzen. Einem Gesellschaft leisten. Christus hat für uns die vollkommenste Genugthuung geleistet. Hingegen wird man jetzt nicht gern mehr sagen, sein Versprechen leisten, einem allerley Gefälligkeiten leisten, sein Gelübd leisten, 3 Esr. 4, 46. In engerer Bedeutung gebrauchte man es ehedem sehr häufig für, sich als Bürge oder Geißel persönlich stellen, wo denn auch die Leistung diese persönliche Stellung, das Einlager, der Einritt war. Der Bürge soll leisten mit einem Pferde, d. i. sich stellen, die Bürgschaft vollziehen.

Daher die Leistung, in den obigen Fällen.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker leisten, im Angels. laestan, im Niedersächs. lösten, alle in der Bedeutung des Latein. praestare. Die Abstammung ist ungewiß. Die Endung —ten kann eine Intension bedeuten; aber es ist auch möglich, daß das t zum Stamme gehöret. Vielleicht kommt es von lösen her, sich von einer Verbindlichkeit durch die That selbst los machen, obgleich leisten einen weitern Umfang der Bedeutung hat; vielleicht von Leise, Leiste, die Spur, das Geleise, bey dem Ulphilas ist laistgan gehen, auf dem Fuße nachgehen; vielleicht auch von Los, so fern es ehedem die Vergeltung, den Lohn überhaupt bedeutete.

Der Leistenbruch, des —es, plur. die —brüche, in einigen Gegenden, ein Bruch (Hernia) in demjenigen Theile des menschlichen Unterleibes, welcher die Leiste genannt wird; der Weichenbruch, Bubonocele, Hernia inguinalis. S. Leiste 2. 2).

Der Leistenhobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, allerley Leisten damit zu verfertigen.

Die Leistenhode, plur. die —n, eine dritte überzählige Hode, welche sich zuweilen in der Leiste oder Weiche eines Menschen befindet.

Das Leistenholz, des —es, plur. die —hölzer, S. Leiste 1. 1).

Der Leistenschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein unzünftiger Handwerker, welcher die Leisten für die Schuhmacher verfertiget. S. der Leisten.

Der Leitarm, des — es, plur. die — e, in dem Bergbaue, diejenige Kunststange, welche in den Schacht nicht senkrecht, nieder, sondern quer hinein gehet. Vielleicht weil sie die übrigen Kunststan-

Kunststangen nach den andern Ort hin leitet oder weiset. Siehe Leitstämpel.

Das Leitband, des —es, plur. die —bänder, ein breites Band, Kinder, welche noch nicht gehen können, daran zu leiten; das Führband, Gängelband, der Laufzaum, Niederſ. mit Ausstoßung des t, Leeband.

1. Die Leite, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein langes nicht gar weites Faß zu bezeichnen, welches anstatt des Spundes eine große Öffnung hat, Fische damit auf einem Wagen zu verführen, die Weinbeeren aus dem Weinberge darin nach Hause zu fahren, u. s. f. Im Oberdeutschen die Laite, in Franken die Legte. Der Begriff des hohlen Raumes scheinet der herrschende zu seyn, da es denn zu Lade und den damit verwandten Wörtern gehören würde, S. dasselbe. Im Schwed. ist Lada eine Scheuer.

2. Die Leite, plur. die —n, ein in den gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, sehr bekanntes Wort, die sanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels zu bezeichnen, wo es auch wohl die Leiten lautet. Unden für an des pergs leyten, Theuerd. Kap. 56. Die Buschleite, eine mit Buschholz bewachsene Bergseite. Die Hageleite, Holzleite, Waldleite, wenn sie mit hochstämmigem Holze bewachsen ist. Die Sommerleite, die mittägige Bergseite, im Gegensatze der Winterleite, der mitternächtigen. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein sanfter abhängiger Berg oder Hügel selbst eine Leite genannt.

Anm. Im Schwed. Lid. Wohl nicht unmittelbar aus dem Lat. Latus. Der sanfte Abhang oder die Richtung nach der Tiefe hin, ist so wohl in diesem Worte, als auch in dem an andern Orten dafür üblichen Lehne, der Stammbegriff. S. das folgende Zeitwort Leiten und das Beywort Lege. Lege, niedrig, Lehne und Leite sind nur in den Ableitungslauten unterschieden.

Leiten, verb. reg. welches seinem ganzen Umfange nach in einer doppelten Bedeutung vorkommt.

I. *Als ein Neutrum, für gehen; eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, von welcher sich aber noch sehr häufige Spuren finden. Im Isidor ist arliudan hinaus gehen, und bey dem Kero kalidan weggehen.

Sid er 'nan thar uberuuant,
Ioh leitta in ander art land,

nachdem er ihn überwunden hatte, und in ein anderes Land gezogen war, Ottfried B. 5, Kap. 4, V. 103; wo es in Schilters Ausgabe, wie auch Ihre bemerket, irrig durch ducebat übersetzt ist. Liels der Heidine man obar ſi lidan, ließ die heidnischen Soldaten über sie hingehen, in dem alten Gedichte auf den König Ludwig. Das alte Gothische leithan, Angelſ. lithan, Schwed. lida, Isländ. leita, Holländ. lyden, bedeuten gleichfalls gehen, wohin auch das Griech. λιαζομαι, ich gehe, komme, und ἐλευθω, ich komme, gehören. Im Niederſ. ist verleden noch für verwichen, vergangen, von der Zeit üblich; anderer zu geschweigen.

II. Als Activum oder vielmehr Factitivum, gehen machen, d. i. die Richtung der Bewegung eines Gehenden, und in weiterer Bedeutung die Richtung einer Bewegung, und zwar die ganze Bewegung hindurch, bestimmen.

1. In mehr eigentlichem Verstande. Ein Kind am Führ- oder Leitbande leiten. Einen Blinden bey der Hand leiten. Jemanden auf den rechten Weg leiten, mit der vierten Endung, Ursache seyn, daß er auf den rechten Weg komme; dagegen leite mich auf rechter Bahn, Pſ. 27, 11, ich bin dein Gott der dich leitet auf dem Wege, den du gehest, Eſ. 48, 17, mit der dritten, schon die Anwesenheit auf diesem Wege voraus setzen. Der Stern leitete die Weisen aus Morgenlande, (S. Leitstern) Einen Hund, einen Ochsen am Stricke leiten, (S. Leithund.) Das Wasser in das Thal, in einen Garten leiten. Einen Fluß um die Stadt leiten. Den Faden auf die Spule leiten. Bey den Jägern leitet der Habicht ein Feldhuhn, wenn er es wegführet. Leiten setzt, wie Herr Stosch bemerket, freylich voraus, daß derjenige, welcher geleitet wird, dieser Leitung bedürfe, weil er ohne dieselbe nicht im Stande ist zu gehen, oder den Weg zu finden. Allein es läßt sich doch nicht in allen den Fällen gebrauchen, wo dieser Begriff Statt findet, und ich glaube, daß sich die Fälle, wo man führen gebrauchen müsse, bloß durch die Übung zu erlernen sind, weil sie bloß von dem Eigensinne des Gebrauches abhangen. So sagt man: eine Armee führen, eine Herde führen, einen Dieb zum Galgen führen, den Ochsen zur Schlachtbank führen, die Transcheen bis an den Hauptwall führen, einem Kinde die Hand führen u. s. f. In welchen und hundert andern Fällen das Zeitwort leiten nicht hergebracht ist, obgleich in einigen sogar der Begriff des Festhaltens zugegen ist, der doch dem Worte leiten nicht wesentlich anklebet. Ehedem wurde es auch häufig für geleiten und begleiten gebraucht; einen Reisenden leiten, ihn zur Sicherheit begleiten, ihn geleiten. Woraus zugleich der ehemahlige weite Umfang dieses Zeitwortes erhellet, wovon der heutige Gebrauch nur noch ein schwacher Überrest ist.

2. In mehr figürlichem Verstande, die Richtung der Veränderungen eines Dinges bestimmen. Eines Gewissen leiten, oder führen. Eine Intrigue leiten. Jemanden zum Guten leiten, wofür anleiten beynahe üblicher ist. Sich von jemanden in allen Stücken leiten lassen. Gehorsam gegen die Leitungen Gottes, gegen die von ihm herrührende Bestimmung unserer Veränderungen, welche auch die Führung genannt wird. Ein Wort von einem andern herleiten, zeigen, glauben, daß es von demselben herstamme, (S. Ableiten.) Alle seine Empfindungen werden von Liebe geleitet. Ein dunkles Gefühl der Glückseligkeit leitete ihn. Der Trieb der Schamhaftigkeit wird nur auf das äußerliche der Handlung — geleitet, Gell.

So auch die Leitung.

Anm. In der thätigen Bedeutung schon von des Kero Zeiten an leitan, im Niederſ. leiden, im Angelſ. lädden, läden, im Dän. lede, im Isländ. leida, im Schwed. leda, im Engl. to lead, bey den Krainerischen Wenden ladam, ich leite. Zu den Ahnherren dieses alten Wortes gehöret vornehmlich das im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Leit, Leige, der Weg, die Reise, Holländ. Ley, Schwed. Led, Angelſ. Late, Isländ. Leid, wovon Geleit noch häufig im Theuerdanke vorkommt. Auf ein pös geleyt hat der Knecht euch geführt, Kap. 20. Das Geleyt was scharpf, stickel an all hab, Kap. 40. Es kann dieses Wort mit lege, niedrig, tief, und Lehne und Leite, der Abhang, Eines Geschlechtes seyn; es kann aber auch seinen Ursprung der unmittelbaren Nachahmung des Schalles eines Gehenden zu danken haben. S. Leicht, Geleise, 2. Leite, Gleiten u. s. f.

Der Leiter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leiterinn, von dem Zeitworte leiten, eine Person, welche eine andere leitet. Die Leiter dieses Volks sind Verführer, und die sich leiten lassen, sind verlohren, Eſ. 9, 16. Sie sind blind und blinde Leiter, Matth. 15, 14. Wehe euch verblendete Leiter, Kap. 23, 16. Und vermissest dich zu seyn ein Leiter der Blinden, Röm. 2, 19. Im Isidor Lididh, bey dem Ottfried Leitir, bey dem Stryker Laiter.

Die Leiter, plur. die —n, Diminut. das Leiterchen, Oberd. Leiterlein.

1. Eigentlich, ein bewegliches Werkzeug, welches aus zwey senkrechten Stangen mit dazwischen befindlichen horizontalen Sprossen bestehet, vermittelst desselben in die Höhe zu steigen. Eine Leiter an die Mauer legen, oder lehnen, zum Hinansteigen. Auf die Leiter steigen. Die Leiter hinauf oder hinan steigen. Eine Stadt, den Wall mit Leitern besteigen, vermittelst derselben. (S. Sturmleiter, Feuerleiter, Baumleiter, Gartenleiter u. s. f.) Die Strickleiter, ein solches ganz aus Stricken bestehendes Werkzeug. Die Beweglichkeit, und die statt der Stufen in der Leiter befindlichen Sprossen unterscheiden sie von einer Treppe. Indessen gibt es auch tragbare Werkzeuge dieser Art, welche mit Stufen versehen sind, und doch Leitern heißen; dergleichen z. B. die Bücherleitern sind, daher die Beweglichkeit oder Tragbarkeit das Unterscheidungsmerkmahl zu seyn scheinet. Im Bergbaue werden die Leitern Fahrten genannt.

2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1) Die Leitern an einem Bauerwagen, die Wagenleitern, welche zu beyden Seiten des Wagens horizontal auf den Achsen liegen und sich an die Rungen, und bey den Rüstwagen auch an die Stämmleisten lehnen, dienen, die Dinge, welche man auf den Wagen ladet, zu halten. 2) Die Leiter bey der Tortur, ist ein einer Leiter ähnliches Werkzeug der Folter, auf welches der Inquisit mit rückwärts gebundenen Händen ausgedehnet wird. Den Inquisiten auf die Leiter ziehen oder spannen. (S. Folter.) 3) Die Schrotleiter, welche auch nur die Leiter schlechthin heißt, bestehet aus zwey horizontalen starken Bäumen, welche an den Enden und zuweilen auch in der Mitte durch Querhölzer befestiget sind, volle Fässer darauf in den Keller gleiten zu lassen. 4) Die Gradleiter an den Thermometern, Barometern u. s. f. die mit kurzen Querstrichen angedeuteten und mit Zahlen versehenen Grade; nach dem Latein. Scala. 5) Bey den Jägern werden einfache spiegelicht oder viereckig gestrickte Garne Leitern genannt. Die Laufleitern oder Steckleitern sind solche niedrige Garne, welche zum Abwehren der Feldhühner vor die Tücher gesteckt werden. (S. auch Geleiter.) 6) Die Leiter in der Mühle, dasjenige Gerüst, worin der Rumpf stehet, und an welchem auch die Winde befindlich ist.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Notker Leitero, im Schwabensp. der Laiter, im Niedersf. Ledder, im Holländ. Ladder, im Engl. Ladder, im Pohln. Letra. Es ist allem Ansehen nach von leiten, so fern es im Neutro ehedem gehen bedeutete, gebildet, ein Werkzeug zu bezeichnen, vermittelst dessen man in die Höhe gehet, oder steiget. Da es bey dem Kero mit vorgesetzten Hauchlaute auch Hleitar und im Angelf. Hläddr lautet, so erhellet daraus die Verwandtschaft mit unserm Klettern, S. dieses Wort.

Der Leiterbaum, des — es, plur. die — bäume, die starken Seitenstangen oder Bäume an einer Leiter, zwischen welchen sich die Sprossen befinden, die Leiterstange. Niedersf. Ledderbalken; bey dem Kero Hleitarpaum.

Die Leitersprosse, plur. die — n, die Sprossen an einer Leiter.

Die Leitertonne, plur. die — n, bey den Kürschnern, eine zwischen zwey Bäumen oder Bohlen, welche die Gestalt einer Leiter haben, horizontal aufgehängte Tonne, welche überall mit langen hölzernen Nägeln ausgeschlagen ist, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen.

Der Leiterwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein auf den Seiten mit Leitern versehener gemeiner Wagen.

Der Leitfaden, des — s, plur. die — fäden, eine figürliche Benennung eines Dinges, vermittelst dessen man sich in seinem Verhalten bestimmen oder leiten lässet. Die Figur stammet aus der Griechischen Mythologie her, von dem Theseus, welcher sich vermittelst eines Knäuel Garnes aus dem Labyrinthe half.

Das Leitfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, brennbare in eine lange Linie angebrachte Materialien, in eine lange Linie gestreuetes Schießpulver, das Feuer damit an einen entfernten Ort zu leiten; das Lauffeuer.

Der Leithammel, des — s, plur. die — hämmel, in der Landwirthschaft, ein abgerichteter, gemeiniglich mit einer Glocke versehener Hammel, welcher vor der ganzen Herde hergehet, dem Schäfer oder dessen Hunde auf den ersten Wink folget, und dadurch die ganze Herde leitet; Niedersf. Bellhammel, Holländ. Bellhamel, Belleman, von der Belle, d. i. Glocke oder Schelle, Franz. Clocheman. S. Bellhammel.

Der Leithund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Leithündinn, in der Jägerey, ein Jagdhund, welcher von dem Jäger beständig am Hängeseil geleitet wird, das Wild vermittelst der Fährte auszuforschen und zu bestätigen, und dadurch gleichsam den Jäger auf die Fährte des Hirsches zu leiten. Er ist der vornehmste Hund in der Jägerey, und die ganze Stütze der Kunst des Jägers. Im mittlern Lat. Canis ductor, im Schwabensp. Laithund, in den alten Baierischen Gesetzen Leitihunt. Bey den Jägern führet der Leithund gemeiniglich den eigenthümlichen Nahmen Waldmann, so wie die Hündinn Waldinn und Hela genannt wird.

Der Leitnagel, des — s, plur. die — nägel, im Bergbaue, ein Nagel in dem so genannten Hunde, unten zwischen den zwey vordern Nägeln, welcher den Hund gleichsam leitet, daß er nicht von der Spur oder dem Gestänge abweichen kann.

Das Leitseil, des — es, plur. die — e, ein Seil, die Pferde vor dem Wagen damit zu leiten oder zu lenken; das Lenkseil.

Der Leitsmann, S. Geleitsmann.

Der Leitstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue an den Kunst- und Streckengestängen, ein Stämpel, welcher vermittelst zweyer nach der jedesmahligen Krümme eingerichteten Arme das Feldgestänge bey Krümmen gleichsam leitet.

Der Leitstern, des — es, plur. die — e, ein Stern, so fern er Reisende oder Schiffer leitet, ihnen zur Erkenntniß und Einrichtung ihres Weges dienet; in welchem Verstande der Nordstern oder nördliche Polarstern schon seit langer Zeit unter diesem Nahmen bekannt ist. Auch figürlich.

> Ein Leitstern Licht bedürftiger Künste,
> Ein junger Metaphysicus, Hageb.
> Jauchzt ihr Völker, kommt ihr Heiden,
> Betet euren Leitstern an, Günth.

Das Leituch, des — es, plur. die — tücher, in einigen Gegenden so viel als Leilaken, d. i. Betttuch, S. Leilaken.

Das Leitzeug, des — es, plur. inus. in der Naturlehre und Chymie, ein Körper, vermittelst dessen man einem Dinge einen andern Körper zuführet, oder gewisse Theile von demselben absondert; Menstruum, Vehiculum. Das Wasser ist das allgemeine Leitzeug der zur Nahrung und zum Wachsthume nöthigen Bestandtheile.

— Len, eine Ableitungssylbe, Zeitwörter damit von andern Zeitwörtern so wohl als Hauptwörtern zu bilden, welches vermittelst einer Zusammenziehung aus — elen oder — eln entstanden ist. S. — Eln. Man muß indessen diese Sylbe nicht mit denjenigen Zeitwörtern auf — len verwechseln, in welchen das l zum Stamme gehöret, daher daselbst bloß die Endung — en Statt findet, dergleichen hohlen, hehlen, spulen und andere mehr sind.

Die Lende, plur. die — n, Diminut. das Lendchen. 1) Die obere Fläche der hintersten Theile des Schmerbauches über der Hüfte und dem Gefäße, welchen Theil man bey heftigen Arbeiten

oder starken Bewegungen mit einem breiten Gürte zu umgeben pflegt, um sich die Arbeit zu erleichtern. Von den Lenden bis an die Hüften, 2 Mos. 28, 42. Um die Lenden gegürtet seyn, Kap. 12, 11. 2) In weiterer Bedeutung wird die Hüfte, ja das ganze Dickbein im gemeinen Leben sehr häufig die Lende genannt. Ein Thier schleppt die Lenden nach, wenn es an den obern Theilen der hintern Füße lahm ist. S. Lendenlahm.

Anm. Bey dem Kero, der es aber auch für Niere gebraucht, Lenti, bey dem Raban Maurus Lendi, im Isidor Laendi, im Niedersf. Lende, im Dän. Länd, im Schwed. Länd, im Isländ. und Angelf. Lend, im Finnländ. Landet, im Wallis. Llwyn. Es scheinet eigentlich die Seite zu bedeuten, da es denn mit dem Latein. Latus Eines Geschlechtes seyn würde; das n ist in mehrern Fällen ein Erbtheil nieselnder Mundarten. Im Böhmischen heißt daher die Lende nur Ledwi, und bey den Krainerischen Wenden Ladja. Ja selbst in alten Oberdeutschen Bibelübersetzungen werden die Nieren Lewte, Leute genannt. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des d einen Gaumen- oder Zischlaut, wie das im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Lanke, Flanke, die Seite am Unter- oder Hinterleibe des thierischen Körpers, bey dem Kero Lancho, das Franz. Longe, Ital. Longia, Lonza, Engl. Loyn, Griech. λαγων; alle in der Bedeutung der Lende, wie das Latein. Lumbus, nach welchem die Lende im Isidor auch Lumlo heißt.

Lenden, sich wenden, S. Landen, Anm.

Die Lendenader, plur. die — n, in der Anatomie, ein Nahme verschiedener Adern, welche Äste der Hohlader sind, und über die Lenden hingehen; Venae lumbares.

Der Lendenbraten, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen langen und schmalen Stücklein Fleisch, welche inwendig an dem Rückgrathe des geschlachteten Viehes in den Gegenden der Lenden über den Hüften und Nieren heraus geschnitten, und gebraten werden; in einigen Gegenden der Mehrbraten. Bey dem Rindviehe ist der Lendenbraten der untere Theil des Rückgrathes mit dem daran befindlichen Fleische, welcher gleichfalls als ein Braten zugerichtet wird. Raban Maurus nennet in der Mitte des achten Jahrhundertes die Nieren Lendibraton.

Der Lendengries, des — es, plur. car. Gries, d. i. grobkörniger Sand, so fern er sich in der Gegend der Lenden und besonders in den Nieren der thierischen Körper erzeuget; Nierengries.

Der Lendenknochen, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen ein Nahme des Hüftknochens, S. dieses Wort, und Lende 2.

Die Lendenkrankheit, plur. inus. ein Nahme, welchen die Englische Krankheit zuweilen führet, weil sie unter andern auch die Lenden, d. i. die Hüften, angreift.

Lendenlahm, adj. et adv. lahm in der Gegend der Lenden, d. i. an den Hüften; hüftenlahm, (S. dieses Wort;) Niedersf. lendenlaam und laamlenned, lurrenlaam, von Lurre, der Schenkel, Hüftknochen.

Der Lendenschmerz, des — ens, plur. die — en, ein Schmerz in den Lendenmuskeln, welcher von einer scorbutischen Schärfe herrühret, welche sich daselbst gesetzt hat; Lumbago, das Lendenweh.

Der Lendenstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher sich in der Gegend der Lenden der thierischen Körper erzeuget; der Nierenstein, weil die Nieren der eigentliche Sitz desselben sind, S. dieses Wort.

Das Lendenweh, des — es, plur. inus. 1) Siehe Lendenschmerz. 2) Auch das Hüftweh, Malum ischiadicum kommt zuweilen unter diesem Nahmen vor, S. dieses Wort.

Der Lendenwirbel, des — s, plur. ut nom. sing. die fünf Wirbelbeine des Rückgrathes in der Gegend der Lenden.

Lenken, verb. reg. act. 1. * Eigentlich, einen langen oder auch einen mit Gliedern oder Gelenken versehenen Körper biegen, oder auch ihm eine Richtung nach dieser oder jener Seite geben; eine ungewöhnlich gewordene Bedeutung, welche aber doch die erste zu seyn scheinet. Zuweilen sagt man noch, seinen Körper lenken und biegen können wie man will. 2. In weiterer Bedeutung, die Richtung der Bewegung eines Körpers nach dieser oder jener Seite bestimmen, wo es besonders von langen, schlanken Körpern üblich ist, oder auch, so fern diese Bestimmung vermittelst eines langen, schlanken Werkzeuges geschiehet. Die Pferde lenken, vermittelst des Zügels oder Lenkseiles. Das Pferd rechter Hand lenken. Den Wagen lenken. Die Deichsel des Wagens lenken, indem man sie nach dieser oder jener Seite bieget. Die Pferde halten wir in Zäumen, daß sie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib, Jac. 3, 3. Das Schiff vermittelst des Steuerruders lenken. Das Schiff von dem Ufer lenken, wofür in der Schiffersprache steuern üblicher ist. Figürlich sagt man auch wohl, das Schiff lenket gut, bey den Schiffern es steuert gut, wenn es sich vermittelst des Steuerruders gut lenken oder regieren lässet. 3. Figürlich. 1) Sich rechter Hand, sich linker Hand lenken, seine Bewegung nach dieser Seite hin richten. Rede mit den Kindern Israel und sprich, daß sie sich herum lenken und sich lagern gegen dem (das) Thal Hiroth, 2 Mos. 14, 2. Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollen wieder zu Herodes lenken, Matth. 2, 12. Nach einer noch weitern Figur, von der Richtung unbeweglicher Dinge, ihrer Lage nach. Daselbst lenket sie (die Gränze) sich herum gegen dem (den) Aufgang u. s. f. Jos. 16, 6. Und die Grenze lenke sich auf die Seiten des Meeres, 4 Mos. 34, 11. 2) Die Richtung einer Veränderung nach dieser oder jener Absicht bestimmen. Jemanden mit Vernunft lenken, seine Handlungen, seine Neigungen, seine Entschließungen durch vernünftige Vorstellungen bestimmen. Gott lenkt die Herzen der Menschen. Der Mensch denkts, Gott lenkts. Jemanden nach seinem Gefallen lenken. Er wußte die Sache so zu lenken, daß u. s. f. Das Gespräch auf etwas andres lenken. Den Trieb der Schamröthe in den Kindern unrichtig lenken, Gell. Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens lenken und ordnen. Etwas Böses zum Guten lenken, es so mit andern Veränderungen verknüpfen, daß etwas Gutes erfolge.

So auch die Lenkung.

Anm. Im Dän. länke. Das Schwed. länka bedeutet eigentlich vermittelst der Gelenke verbinden, von Länk, das Gelenk, der Ring einer Kette. Bey unsern ältern Schriftstellern kommt dieses Wort, so viel ich weiß, nicht vor, wohl aber das verwandte und in manchen Fällen gleichbedeutende lenden. Siehe Landen, Anm. Es scheinet so wohl den Begriff der Länge und des Geschlanken, als auch des Gelenken in sich zu vereinigen. S. Gelenk, Geschlank, Schlingen, Schlängen u. s. f.

Der Lenkriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riemen, die Pferde vor dem Wagen damit zu lenken; wenn es ein Seil ist, das Lenkseil.

Lenksam, — er, — ste, adj. et adv. Neigung, Fertigkeit besitzend, sich lenken zu lassen, so wohl in der weitern, als auch zweyten figürlichen Bedeutung, doch nur von lebendigen Geschöpfen. Ein lenksames Pferd. Ein lenksames Herz haben. So auch die Lenksamkeit. In der ersten eigentlichen Bedeutung ist dafür gelenk üblich.

Der Lenkschämel, des — s, plur. ut nom. sing. an dem vordern Theile eines gemeinen Wagens, ein auf dem Rungstocke bewegliches horizontales Holz, in welchem sich die Rungen befinden,

und

und welches die Lenkung oder Wendung des Wagens erleichtert; der Wendeschämel. S. Schämel.

Das Lenkseil, des — es, plur. die — e, ein Seil, die Bewegung eines Körpers damit zu lenken. Besonders ein Seil, das Zugvieh damit zu lenken. S. Lenkriemen.*

1. Die Lênne, eine Art des Ahornes, S. 1. die Lehne.

2. Die Lênne, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, siehe 2. die Lehne.

Der Lênz, des — es, plur. die — e, eine nur in der höhern und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen übliche Benennung des Frühlinges. Das Wasser Tigris gehet im Lenzen (Lenze) über, Sir. 24, 35. Wie eine schöne Rose im Lenzen, (Lenze,) Kap. 50, 8.

So schön kann nie
Die Flur im Lenze prangen, Weiße.

Anm. Schon bey dem Notker ther Lenzen, welche Oberdeutsche Form noch in der Deutschen Bibel üblich ist, im Holländ. Lent, in der Schweiz mit vorgesetztem Gaumenlaute Glenz, im Schwed. hingegen ohne n und Zischlaut Läding. Marschall und Frisch leiten es von lang ab, weil die Tage im Lenze anfangen länger zu werden, andere von Glanz, weil der Aprill bey den Hebräern aus eben dieser Ursache ניסן und bey den Chaldäern und Arabern אייר heißt, beyde von Stammwörtern, welche glänzen bedeuten. Mit mehrerm Rechte leitet man unser Lenz von dem Oberdeutschen leinen, aufthauen, lau werden, her, (S. dieses Wort.) Das Bey- und Nebenwort lenzisch, welches Gleim gebraucht,

Singend wünsch ich auch, o Freund,
Lenzisches Vergnügen,

ist ganz ungewöhnlich und wegen der Ableitungssylbe isch niedrig.

Der Lênzmonath, des — es, plur. die — e, eine schon von Carln dem Großen herstammende Benennung des dritten Monathes im Jahre, welcher unter dem Römischen Nahmen des Märzes noch am bekanntesten ist, weil der Lenz oder Frühling in demselben seinen Anfang nimmt. Bey dem Raban Maurus Lengizinmanoth.

Der Leopárd, des — en, plur. die — en, S. Panther.

1. Die Lêrche, plur. die — n, ein Sangvogel, welcher an der hintern Zehe einen langen Sporn hat, sich auf den Feldern aufhält und seines angenehmen Gesanges wegen bekannt ist; Alauda L. Siehe Feldlerche, Sanglerche, Heidelerche, Häubellerche, Doppellerche u. s. f. Die Leipziger Lerchen, welche keine besondere Art ausmachen, ob sie gleich fleischiger und fetter sind als in andern Gegenden, auch nicht um Leipzig allein gefangen, sondern aus Thüringen, dem Mansfeldischen, dem Saalkreise u. s. f. dahin gebracht werden. Die Lerchen streichen, wenn sie im Herbste in wärmere Länder ziehen. Die Lerchen streichen, sie mit Netzen fangen; daher das Lerchenstreichen.

Anm. Im Niedersächs. Lewerk, auch in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten Leuwerk, im Holländ. Lauwerik, im Angels. Lawerce, Leferce, woraus so wohl unser Lerche, als auch das Schwed. und Dän. Lärka und Lerke, und das Engl. Lark, zusammen gezogen zu seyn scheinen, wenn nicht jener Nahme vielmehr eine Ausdehnung des letztern ist. Dem sey wie ihm wolle, so scheinet der angenehme Gesang der Grund der ganzen Benennung zu seyn. Lerche stammet ohne Zweifel von dem alten lären, laut werden, singen, ab, (S. Lärm und Lehren,) so wie Lauwerk seiner ersten Hälfte nach zu unserm Laut, oder dem Wallisischen Llef, die Stimme, gehöret. Von eben diesem Laut stammet auch das Lat. oder vielmehr Gallische Alauda ab, so wie Gallerita zu dem Geschlechte des Wortes Gall, gällen, zu gehören scheinet, wenn es nicht vielmehr eine besondere Benennung der Häubellerchen ist, von Galera, Haube, Helm. Im Wallisischen heißt Alarch, Elerch, der Schwan, Lat. Olor, vermuthlich auch wegen des ihm schon von Alters her angedichteten Gesanges. In einigen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Lerch.

2. Die Lêrche, der Lêrchenbaum, S. Lärche.

Die Lêrchenblume, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Schlüsselblume, vielleicht, weil sie blühet, wenn die Lerchen im Frühlinge anfangen zu singen.

Der Lêrchenfalk, des — en, plur. die — en, eine Art kleiner Falken mit kurzen Flügeln, einem blauen Schnabel und lehmfarbenen Füßen, mit welchen man zu Pferde Lerchen fängt. Bey andern ist der Baumfalk oder Weißbacke unter diesem Nahmen bekannt.

Der Lêrchenfang, des — es, plur. inus. der Fang der Lerchen, welcher, wenn er vermittelst eines Netzes oder des Garnes geschiehet, auch das Lerchenstreichen genannt wird. Jngleichen die Zeit, wenn die Lerchen am besten und häufigsten gefangen werden.

Der Lêrchenfänger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Sperber, welcher nur auf kleine Vögel stößet; Schmerl, Sprinz.

Das Lêrchengarn, des — es, plur. die — e, eine Art Garne oder Netze, deren man sich bey dem Lerchenfange bedienet; das Lerchennetz. Das Nachtgarn oder Nachtnetz und Klebegarn oder Tagenetz sind Arten derselben.

Das Lêrchenharz, S. Lärchenharz.

Die Lêrchenhaube, plur. die — n, ein kleines Garn an einer Stange in Gestalt einer Haube, um die Lerchen, wenn sie sich vor dem Falken ducken, damit zu bedecken und zu fangen.

Der Lêrchenherd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, Lerchen darauf zu fangen.

Die Lêrchenklaue, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Rittersporen, wegen der Ähnlichkeit der Blumen mit dem Sporne einer Lerche.

Das Lêrchennetz, des — es, plur. die — e, S. Lerchengarn.

Der Lêrchenschwamm, S. Lärchenschwamm.

Der Lêrchenspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Vogelstellern, eine ovalrunde Maschine auf einer Walze mit verschiedenen Spiegeln, die Lerchen damit zu berücken und zu fangen.

Der Lêrchenspieß, des — es, plur. die — e, in den Küchen, kleine Spießchen von Holz oder Metall, Lerchen und andere kleine Vögel daran zu spießen, und selbige an einen ordentlichen Bratspieß zu binden, um sie auf solche Art zu braten; der Vogelspieß.

Das Lêrchenstreichen, des — s, plur. inus. ein aus den R. A. Lerchen streichen und die Lerchen streichen zusammen gezogenes Wort. 1) Der Fang der Lerchen mit dem Lerchennetze, besonders mit dem Klebegarne und Nachtnetze. 2) Das Streichen, d. i. das Ankommen und Fortziehen, der Lerchen. (S. Streichen.) In beyden Fällen auch der Lerchenstrich.

Der Lêrchenwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein grün angestrichener Wagen, die bey dem Lerchenstreichen gefangenen Lerchen darauf nach Hause zu führen.

Die Lêrnbegierde, plur. inus. die Begierde etwas zu lernen. Daher lernbegierig. S. Lehrbegierde und Lehrbegierig.

Lêrnen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. In mehr activer Bedeutung, für lehren, in welchem Verstande es in der anständigen Schreib- und Sprechart veraltet ist, im gemeinen Leben aber noch häufig vorkommt.

So wolt er im der vil zeigen
Und lernen eine newe monier, Theuerd. Kap. 71.

Ich will euch lernen, was ihr thun sollt, 2 Mos. 4, 15; wo doch bessere Ausgaben lehren haben. Lernen sie mir nur die Liebe erst kennen, Gell. für lehren sie mich u. s. f. Bey den Handwerkern lernet der Meister einen Lehrburschen, wenn er ihm sein Handwerk beybringet; einen Lehrburschen auslernen, ihn die gesetzte Zeit hindurch bis zu Ende unterrichten und anführen. Bey dem Zeitworte lehren ist schon angemerket worden, daß lehren und lernen ursprünglich ein und eben dasselbe Zeitwort sind, und daher auch von je her häufig für einander gesetzt worden. Eben so bedeutet das Griech. μανθανειν, das mittlere Lat. discere, das Franz. apprendre, das Schwed. lära und das Niedersf. lere, so wohl lehren als lernen.

II. In mehr neutraler Bedeutung, Fertigkeit, und in weiterm Verstande, unbekannte Kenntnisse und Begriffe zu bekommen suchen. 1) Im engsten und vermuthlich eigentlichsten Verstande, im Gedächtnisse zu behalten suchen, und zwar zunächst durch mehrmahliges lautes Hersagen, welches lehren, so fern es ursprünglich laut hersagen bedeutet hat, zu bezeichnen scheinet; hernach aber auch, auf jede andere Art. Etwas auswendig lernen. Seine Lection lernen. Einem Kinde etwas zu lernen aufgeben. Ein Lied, einen Psalm lernen. Lernet sie (die Gebothe,) und behaltet sie, 5 Mos. 5, 1. 2) In weiterer Bedeutung, Fertigkeit in einer Sache zu erlangen suchen. Ein Handwerk, eine Kunst, eine Wissenschaft lernen. Eine Sprache lernen. Das Kind lernt gehen. Lesen, schreiben, tanzen, zeichnen, singen lernen. Etwas von sich selbst lernen. Bey einem Meister lernen, das Handwerk bey ihm zu erlernen suchen. Etwas von einem lernen. Wo es oft auch absolute stehet, für nützliche Fertigkeiten zu erlangen suchen. Der Knabe will nichts lernen. Er hat nichts gelernt. Lerne vor, ehe du andere lehrest, Sir. 18, 20. Er hat etwas gelernt und wird sein Glück gewiß machen, Gell. 3) In noch weiterm Verstande, unbekannte Kenntnisse und Begriffe erlangen und zu erlangen suchen. Sie lerneten der Heiden Werk; Ps. 106, 35. Lauter Böses von jemanden lernen. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, Matth. 11, 29. Man muß lernen, so lange man lebt. Etwas durch die Übung, aus der Erfahrung lernen. Jemanden kennen lernen. Lerne aus andrer Leute Schaden klug werden. Jetzt lernete er über sein eigenes Herz erröthen. So lernt ich mich mit wenigem begnügen, Gell.

Durch eignes Leiden lernte sie
Beym Leiden anderer zerfließen, Gotter.

Das lernt sich bald, wird bald erlernet. Was man nicht kann, daß lernt sich, wenn man nur Lust hat, Weiße.

Anm. Dieses Zeitwort kommt in dem Gebrauche größten Theils mit lehren überein. Es wird so wie dieses mit dem bloßen Infinitiv des Zeitwortes verbunden, wie aus den obigen Beyspielen erhellet. Nur in den zusammen gesetzten Zeiten scheinet es gleichgültig zu seyn, ob man alsdann lernen im Infinitiv stehen lässet, nach dem Muster der Zeitwörter heißen, sehen, hören, mögen, wollen u. s. f. oder ob man der gewöhnlichern Form folget, weil man von beyden Beyspiele findet. Seitdem ich ihn habe kennen lernen, oder kennen gelernet. Wer die Natur einer jeden Sache hat kennen, und die Weisheit, Kunst und Macht, die sich in allen natürlichen Dingen zeiget, bemerken lernen, Gell. Sie haben die Unschuld unsrer Liebe kennen gelernet, Cron. Indessen gibt es viele Fälle, in welchen der Infinitiv in der vergangenen Zeit anstatt des Mittelwortes das Gehör beleidiget. Wird man wohl, z. B. gerne sagen: bey wem haben sie tanzen lernen? Das Kind hat erst vor vier Wochen gehen lernen u. s. f. Daher es scheinet, als wenn sich diese Form mit dem Zeitworte kennen noch am besten vertrüge.

Dieses Zeitwort lautet, so fern es discere bedeutet, schon bey dem Kero lirnan, bey dem Ottfried und dessen Zeitgenossen lernen und gilernen, im Angels. leornan, im Engl. to learn. Bey dem Zeitworte lehren ist bereits bemerket worden, daß es vermittelst der vermuthlich hier intensiven Ableitungssylbe — nen von diesem Worte gebildet worden, daher es auch in der Schweiz und andern Oberdeutschen Gegenden noch lehrnen geschrieben und gesprochen wird.

Lesbar, adj. et adv. fähig gelesen zu werden. Das Chinesische ist einem Deutschen nicht lesbar. Ingleichen, fähig mit Verstande, mit Unterhaltung gelesen zu werden. Ein Buch ist nicht lesbar, wenn man entweder nicht verstehet, was man lieset, oder keine Unterhaltung dabey findet. So auch die Lesbarkeit. S. Leserlich, welches noch davon verschieden ist.

Die Lesche, Leschen u. s. f. S. in Lösch —

Die Lese, plur. die — n, von dem Zeitworte lesen, colligere. 1) Die Handlung, da man etwas zusammen lieset; ohne Plural. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Weinlese, welche auch nur die Lese schlechthin genannt wird, Öhllese, Nachlese u. s. f. 2) Was man zusammen gelesen hat; in welchem Verstande es nur in einigen Kartenspielen üblich ist, wo es theils die mit einem höhern Blatte gestochenen Karten der übrigen Mitspieler bedeutet, drey Lesen haben, d. i. drey Stiche; theils aber auch, und zwar im Singular allein, die meisten Stiche. Die Lese haben, die meisten Stiche haben.

Das Lesebuch, des — es, plur. die — bücher, von lesen, legere. 1) Ein Buch, worin man zum Vergnügen, zum Zeitvertreibe lieset. 2) Auf hohen Schulen, ein Buch, worüber ein Collegium gelesen, welches zum Grunde einer Vorlesung gelegt wird.

Das Lesebret, des — es, plur. die — er, bey den Leinwebern und Zeugmachern, ein Bret mit vielen Löchern, vermittelst dessen die Fäden auf den Scherrahmen gelesen werden. S. 1. Lesen.

Das Leseholz, des — es, plur. inus. Holz, welches an dürren Zweigen, Spänen u. s. f. im Walde aufgelesen wird; Raffholz.

Der Lesemeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den Klöstern einiger Gegenden, der Vorleser, Lector; von lesen, legere. 2) In einigen Oberdeutschen Weinländern, z. B. in Österreich, eine beeidigte Person, welche die Aufsicht über die Weinlese, und die Einnahme des davon schuldigen Zehnten hat.

1. **Lesen**, verb. irreg. act. ich lese, (Oberd. ich lies,) du liesest, er lieset, wir lesen u. s. f. Imperf. ich las; Mittelw. gelesen; Imperat. lies, (Oberd. lese). Es bedeutet überhaupt, von mehrern Dingen Einer Art eines nach dem andern wegnehmen, oder aufheben; wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. Auf dem Acker Ähren lesen, zusammen lesen, auflesen. Holz lesen, auflesen. Wein lesen, die reifen Weintrauben nach einander abbrechen, (S. Weinlese.) Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Matth. 7, 16. Die Steine von dem Acker lesen. Das Unreine aus den Erbsen, Linsen u. s. f. lesen. In vielen Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich geworden. Da ging einer aufs Feld, daß er Kraut läse, 2 Kön. 4, 39, suchte, hohlte. Erdbeeren, Heidelbeeren lesen, im Oberd. wofür man im Hochdeutschen lieber pflücken sagt. So auch,

So lise ich bluomen do rife nu liet,
Walth. von der Vogelweide,

für pflücken. Ingleichen figürlich, auf solche Art reinigen, leer machen. Den Weinberg lesen, die Trauben in demselben. Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, 5 Mos. 24, 21.

den Acker lesen, die Steine von demselben lesen. Den Salat lesen, die verdorbenen Blätter aufsuchen und wegnehmen. Erbsen, Linsen, Reiß, Hirse u. s. f. lesen, das Unreine einzeln hinweg nehmen. Wolle lesen. Im Niedersf. verlesen. Bey den Webern werden die Fäden gelesen, wenn die Fäden des Aufzuges aus einander gelesen und in Ordnung gebracht werden.

Das Hauptwort die Lesung wird nur in einigen Zusammensetzungen gebraucht, in welchen lesen zugleich von einem weitern Umfange der Bedeutung ist, als jetzt das einfache Zeitwort hat.

Anm. Schon bey dem Kero lesan, im Niedersf. lesen, im Engl. to lease, im Schwed. läsa, im Angelf. lesan, im Lat. legere, colligere, im Griech. λεγειν. Merkwürdig ist es allerdings, daß dieses Zeitwort mit dem folgenden nicht nur in der Conjugation überein kommt, sondern auch in allen Europäischen Sprachen mit demselben gleichlautend ist. Indessen ist doch bey dem sehr einfachen Gange der menschlichen Begriffe, besonders in denjenigen Zeiten, in welche der Ursprung der Wörter fällt, kein scheinbarer Grund vorhanden, sie beyde von Einem Stamme herzuleiten. Denn daß einige das folgende lesen so erklären, als wenn es eigentlich die Buchstaben, Sylben und Wörter zusammen lesen oder sammeln bedeute, ist mehr ein witziger Einfall, als eine der Analogie der Sprache gemäße Ableitung. Vielleicht stammet das gegenwärtige Zeitwort von los, lösen ab, (in einigen Oberdeutschen Gegenden wird es wirklich lösen gesprochen;) alsdann wäre dessen Verwandtschaft mit verlieren, welches im Niedersf. ehedem nur lesen lautete, Engl. to leese, lose, loose, Angelf. losgan, leosan, bey dem Ulphilas liusan, sehr leicht begreiflich. S. Verlieren.

2. Lêsen, verb. irreg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, in der Conjugation aber mit dem vorigen völlig überein kommt. Es bedeutet, 1. eigentlich, laut hersagen, oder hersingen; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche sich nur noch in dem Ausdrucke Messe lesen in der Römischen Kirche erhalten hat. Ehedem war sie häufiger, denn da war lehren und lesen einerley; indem beyde eigentlich den lauten Schall ausdrucken, r und s aber in allen Sprachen sehr leicht in einander übergehen. Kero gebraucht für lesen noch leran, dagegen bey dem Ulphilas laisjan lehren bedeutet. Das Franz. lire, lesen, nous lisons, wir lesen u. s. f. hat beyde Formen beybehalten. Das Schwed. läsa bedeutet gleichfalls hersagen, und sein Gebeth lesen ist daselbst so viel als es bethen. Auf den hohen Schulen Deutschlandes ist es noch im engern Verstande für lehren, eine Lehrstunde halten, üblich. Ein Collegium lesen. Die Theologie, die Weltweisheit lesen, d. i. lehren. Mit vielem Beyfalle lesen. Heute wird nicht gelesen. Das Lat. legere wurde in den mittlern Zeiten auf eben diese Art gebraucht. Indessen kann es seyn, daß beyde in dieser Bedeutung eine Figur sind, welche von dem ehemahligen Vorlesen der Lehrer im eigentlichsten Verstande entlehnet ist. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die willkührlichen Zeichen der Worte und Gedanken kennen, durch vernehmliche Töne aussprechen, und in weiterer Bedeutung, sie sich deutlich vorstellen, sie gleichsam stille für sich aussprechen. 1) Eigentlich. Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch lesen können. Das Kind lernt erst lesen. Verstehest du auch, was du liesest? In einem Buche, in der Bibel lesen. Ein Buch lesen. Ich muß das Buch erst zu Ende lesen. Einen Brief lesen. Ich will ihnen den Brief lesen, d. i. vorlesen. Einem den Text, den Leviten, das Kapitel lesen, ihm einen derben Verweis geben. (S. Kapitel und Levit.) Etwas mit lauter Stimme lesen. 2) Figürlich. (a) Den Planeten lesen, aus dessen Stellung unbekannte Dinge muthmaßen und schließen. (b) Dieser Gram, den ich in ihrem Gesichte lese, aus ihren Gesichtszügen erkenne. Ich las in seinen Mienen alles, was er dabey dachte. Ich werde zwar Mitleiden in seinen Augen lesen, aber ein verachtendes Mitleiden.

Daher die Lesung, welches doch in den Zusammensetzungen häufiger ist, als in dem einfachen Zeitworte.

Anm. In der ersten engern Bedeutung bey dem Kero kalesân, bey dem Ottfried lezan, im Dän. läse, im Schwed. läsa, im Epirotischen liexune, im Griech. λεγειν, welches auch sagen bedeutet, und im Lat. legere. S. das vorige.

Das Lêsepult, des —es, plur. die —e, ein Pult, vor welchem man lieset, oder andern etwas vorlieset.

1. Der Lêser, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leserinn, eine Person, welche lieset, colligit, besonders in den Zusammensetzungen Weinleser, Federleser u. s. f. S. 1. Lesen.

2. Der Lêser, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Leserinn, eine Person, welche lieset, so wohl in Absicht auf die Fertigkeit im Lesen, ein schlechter Leser; als auch in Absicht der Beschäftigung, wo die Leser dem Schriftsteller entgegen gesetzet sind. Bey dem Notker Leso. Ehedem bedeutete es auch theils einen Lehrer auf hohen Schulen, einen Professor, theils aber auch einen Vorleser, Lector.

Lêserlich, —er, —ste, adj. et adv. so daß man es lesen kann, doch nur von den Zügen einer bekannten Schrift. Eine leserliche Hand schreiben. Eine leserliche Schrift. Die Urkunde ist nicht mehr leserlich. Die in der Mitte, wie es scheinet, um des Wohlklanges willen, eingeschobene Sylbe er, damit das s nicht, wenn es ohne Vocal stände, zu hart lauten möchte, findet sich auch in lächerlich, fürchterlich, dem gemeinen mörderlich u. s. f. S. —Lich.

Der Lêserlohn, des —es, plur. inus. der Lohn, welchen man für das Lesen, colligere, bezahlet, besonders der Lohn, welchen die Weinleser in den Weinbergen bekommen.

Die Lêseschule, plur. die —n, eine Schule, in welcher die Kinder lesen lernen.

Der Lêsestein, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, reichhaltige Eisensteine, welche auf oder unter der Erde in Geschieben angetroffen werden, da man sie denn zusammen zu lesen und auszuschmelzen pfleget; Rasensteine, so fern sie gleich unter dem Rasen befindlich sind, Wiesensteine, so fern sie sich oft auf Wiesen finden lassen.

Die Lêsestunde, plur. die —n, eine Stunde, in welcher man im Lesen, legere, Unterricht gibt, oder empfängt. Lesestunden halten. In die Lesestunde gehen.

Die Lêseübung, plur. die —en, die Übung im Lesen, legere.

Die Lêsezeit, plur. die —en, diejenige Zeit, da gewisse Dinge gelesen (colligere) werden. Besonders die Zeit, da der Wein gelesen wird; die Weinlese.

Lêslich, adj. et adv. S. Leserlich.

Der Letten, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Benennung verschiedener zäher und fetter Erdarten. 1) Der gemeine Töpferthon, welcher gemeiniglich bläulich ist, und im Wasser zu einer zähen Masse wird, ist am häufigsten im Oberdeutschen unter dem Nahmen des Lettens bekannt. 2) Im Bergbaue ist der Letten eine zähe, fette und schmierige Bergart, von allerley Farben, welche gemeiniglich auch nichts anders als ein Thon ist. Der weiße Letten ist zuweilen silberhaltig. 3) Im Oberdeutschen wird auch der Lehm zuweilen Letten genannt, S. Lehm.

Anm. Die zähe, zusammen hangende weiche Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Grund der Benennung, so daß dieses Wort mit

mit Lutum, Klette, Kloß, Lehm, Leim, dem Niedersächs. Kley u. a. Eines Geschlechtes ist. Lättjord bedeutet im Schwed. einen Boden, welcher leicht weich und schmierig wird. Im Wallis. ist Llaid, im Isländ. Ledia, Koth, und im Finnländ. Letto. ein sumpfiger Ort.

Die Lettenhaue, plur. die — n, im Bergbaue, eine Haue, welche nur zwey Finger breit ist, womit das lettige Gebirge los gehauen wird; die breite Weilhaue.

Der Lettenschmitz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine im Bergbaue übliche Benennung des Lettens, oder einer lettichten Erdart. S. Schmitz.

Die Letter, plur. die — n, ein aus dem Lat. Littera entlehntes Wort, einen Buchstaben zu bezeichnen, welches doch wenig mehr gebraucht wird, außer daß einige noch die gegossenen Schriften der Buchdrucker, so wie die gedruckten Buchstaben Lettern zu nennen pflegen. Thorheit war es wohl, wenn einige ältere Sprachlehrer, und sogar auch Bödicker dieses Wort nicht aus dem Lat. sondern von Lied, Glied, abgeleitet wissen wollten.

Das Letterhörnchen, S. Abcbuch.

Der Letterwechsel, S. Buchstabenwechsel.

Letticht, adj. et adv. dem Letten ähnlich. Ein lettichter Boden. Niedersächs. ankleiig.

Lettig, adj. et adv. Letten enthaltend, aus Letten bestehend. Ein lettiger Boden.

1. Die Letze, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Vertheidigung an der Gränze, eine Landwehre, und hernach auch wohl eine jede Gränze zu bezeichnen. (S. Frischens Wörterbuch.) Wohl nicht, wie dieser glaubt, von lat, spät, und letzte, man müßte es denn von dem davon abstammenden, noch im Niedersächsischen üblichen latten, hindern, ableiten wollen; sondern vermuthlich von letzen, welches nicht nur laedere, sondern auch wehren, vertheidigen, bedeutete. Im Theuerdanke kommt daher Lytz von einem Gewehr, einem Werkzeuge der Vertheidigung und des Angriffes vor. S. Verletzen.

2. Die Letze, plur. die — n, ein im Hochdeutschen sehr ungewöhnlich gewordenes Wort. Es bedeutet, 1) ein Geschenk, welches man bey seinem Abschiede einem andern zum Andenken oder zur Ergetzlichkeit macht. Welches Geld man ihnen zur Letze verehrete, Bluntschli. Frisch führet eine Stelle aus Wurstisens Baseler Chronik an, worin dieses Wort Lezine lautet. Das laß ich dir zur Letze, in einem alten Kirchenliede, wofür man gemeiniglich singt, das laß ich dir zur Letzte, als wenn es das Wort letzt, ultimus, wäre. Vermuthlich gehöret auch die im gemeinen Leben übliche R. A. zu guter letzt hierher, da sie denn eigentlich zu guter Letze heißen müßte, d. i. zum freundlichen Abschiede. 2) Ein Überbleibsel, ein Überrest; eine nur noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung, von welcher Frisch eine Stelle aus Ryffs Spiegel der Gesundheit anführet. S. 2. Letzen.

1. Letzen, verb. reg. act. laedere, ingleichen sich wehren, siehe Verletzen.

2. Letzen, verb. reg. act. vergnügen, erfreuen, belustigen; ein in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch zuweilen bey den Dichtern vorkommt. 1) Überhaupt.

Du letzest mir mein Leben, Opitz.
Wer seinen Muth will letzen
Mit schneller Jagd und Hetzen, ebend.
Mein Auge wird sich wohl
An den Belügern letzen, ebend.

Sie wird sich wohl einmahl am Bilde letzen wollen, Gell.
Wenn sie (die Wörter) Ambrosia
Und Nectar letzen soll. Weiße.
So können sie ja selbst
Mit eignen Augen sehn, wie uns der Kuß
Von ihren Schönen letzt, ebend.

2) In engerer Bedeutung, sich mit einem andern letzen, sich bey dem Abschiede noch Ein Mahl mit ihm vergnügen.

Mein Freund, ich komme bald, mich noch mit dir zu letzen, Günth.
Wie einander umarmend, bey einem schleunigen Marsche
An den Ecken der Straßen die Krieger und Mägde sich letzen, Zachar.

Daher die noch im Oberdeutschen gangbaren Wörter der Letzkuß, der Abschiedskuß, die Letzpredigt, die Abschiedspredigt, der Letzschmaus u. s. f.

Anm. Unsere Sprachforscher, welche nur allein die letzte engere Bedeutung von diesem Worte gekannt, oder solche doch für die erste eigentliche gehalten haben, leiten es von dem folgenden Worte letzt ab. Allein, es ist unstreitig von einem weitern Umfange, und stammet allem Ansehen nach mit laetari, laetus, u. s. f. aus Einer gemeinschaftlichen ältern Quelle her, so wie getzen, in ergetzen, zu dem Geschlechte des Wortes gaudere gehöret.

Letzt, adj. et adv. welches von Dingen gebraucht wird, welche kein anderes Ding ihrer Art an sich haben, so wohl der Zeit, als dem Orte und der Ordnung nach; im Gegensatze des erst. 1) Der Zeit nach. Der letzte Tag im Jahre. Er ist immer der letzte, kommt am spätesten. Immer das letzte Wort haben wollen. Jetzt komme ich zum letzten Mahle. Der letzte Tag meines Lebens. Oft auch nur beziehungsweise, was bis jetzt noch kein anderes Ding nach sich hat. Das letzte Mahl, da ich ihn sahe. Der letzte Krieg, der vorige, seit welchem kein anderer Krieg gewesen ist. Besonders von Dingen, welche einen Sterbenden betreffen. Der letzte Wille, das Testament. In den letzten Zügen liegen, im gemeinen Leben, im Begriffe zu sterben seyn. Die letzte Öhlung, in der Römischen Kirche. Einem die letzte Ehre erweisen, seiner Beerdigung beywohnen. Du hießest uns zu deinem Lager kommen, um den letzten Segen zu empfangen. Ingleichen was das Ende der sichtbaren Körperwelt und ihres gegenwärtigen Zusammenhanges betrifft. Das letzte Gericht, das jüngste. Die vier letzten Dinge. 2) Dem Orte nach. Der letzte Baum auf dem Felde. Portugall ist das letzte Land in Europa gegen Abend. 3) Der Ordnung und der damit verknüpften Würde, dem Vorrathe u. s. f. nach. In einer Prozession der letzte seyn. Liebe und Haß sind zwey Leidenschaften, wovon die erste oft strafbar wird, die letzte aber es fast jederzeit ist. Der letzte, höchste Endzweck. Das ist das letzte Geld, was ich habe, oder das ist mein letztes. Den letzten Ausspruch thun, welcher keine Widersetzung leidet.

Anm. Als ein Nebenwort kommt es außer dem zusammen gesetzten zuletzt selten vor. Doch gebraucht man im gemeinen Leben letzt für neulich, jüngst, der Zeit nach, wofür doch letztens und letztlich üblicher sind. (S. diese Wörter.) In der höhern Schreibart leidet das Beywort auch die zweyte Endung nach sich. Wie zufrieden wird der letzte meiner Tage seyn, wenn u. s. f. Obgleich dieses Wort der eigentliche Superlativ von lat, spät, ist, so macht man doch, so wie von erst und mehr, oft einen neuen Comparativ davon, und zwar nicht nur, wenn nur zwey Glieder vorhanden sind; Cajus und Sempronius, ersterer war

war arm, letzterer aber reich; sondern auch, wenn man die nächst vorher gegangene Sache bezeichnen will. Der letztere Krieg. So machten auch die Lateiner von dem Superlativ proximus den Comparativ proximior, von postremus und minimus die neuen Superlative postremissimus, minimissimus. Den bestimmten Artikel kann dieses Wort außer dem jetzt gedachten Comparativ nicht leicht entbehren, ob man ihn gleich in den Kanzelleyen oft wegläßet, wenn es ohne Hauptwort stehet, und die nächst vorher gemeldete Sache oder Person bezeichnet. In einigen R. A. hat man in der vertraulichen Sprechart auch das Hauptwort die Letzt oder die Letzte. Es gehet auf die Letzte, es gehet zum Ende. Zu guter Letzt, zum Beschluß, S. 2. Letze. Auf die Letzte (endlich, am Ende) machen sie mir wohl noch alles weiß. Eben so sagt man im gemeinen Leben, in der Erst, für anfänglich.

Bey den ältern Fränkischen und Oberdeutschen Schriftstellern lautet dieses Wort lezest, lezist, im Angels. laesta, im Griech. λοισθος. Es ist der Superlativ von dem noch im Niedersächs. üblichen lat, spät, oder auch von unserm laß, langsam, spät, träge, daher es ohne Zusammenziehung latest oder lassest heißen sollte. Der Comparativ findet sich unter andern auch in dem Niedersächs. Worte Laterndag, welches in Niederdeutschen Urkunden mehrmahls vorkommt. Frisch hält ihn für den achten Tag nach dem Feste eines Heiligen, Haltaus aber für den Sonnabend. Allein Hr. J. P. Wöhner zeigt in einer kleinen Schrift, de vera significatione vocis *Laterndag*, daß es von lat, spät, komme, und den folgenden Tag bedeute.

Letztens, adv. der Zeit, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und für neulich, jüngst, oder von solchen Dingen gebraucht wird, welche seitdem kein anderes ihrer Art nach sich gehabt haben. Als ich ihn letztens sahe. In der anständigern Sprechart sind dafür letzthin und letztlich üblicher. Letzthin gab sie ihr ein Buch, Gell. neulich. Als ich ihn letztlich sprach. Im Oberdeutschen wird dieses letzlich auch für zuletzt, endlich, gebraucht, in welchem Verstande es auch einige Hochdeutsche angenommen haben. Da dieß alles nichts fruchten wollte, so hat Gott letzlich die Schande der Christen kund gemacht.

Der oder das Leuchel, des —s, plur. inus. eine Pflanze. S. Knoblauchskraut.

Die Leuchte, plur. die—n, Diminut. das Leuchtchen, Oberd. Leuchtlein. 1) *Ein jeder leuchtender Körper, ein Licht, eine Lampe u. s. f. eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Das reinste Öhl zur Leuchten (Leuchte) daß man allezeit oben in die Lampen thue, 2 Mos. 27, 20. Und so in andern Stellen mehr.

> Ihr hellen Leuchten in der Nacht,
> Ihr Sterne, preiset Gott, Cram.

2) In engerer Bedeutung, eine Laterne, besonders im Niedersächs. wo es Luchte lautet; Dän. Lychte, Schwed. Lykta, Isländ. Luktarn, im Finnländ. Lyhty.

1. Leuchten, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es verschneiden, castriren, bedeutet, und besonders von dem Verschneiden der Lämmer gebraucht, oft aber auch leichten geschrieben und gesprochen wird. Die Verschneidung selbst, und die Zeit, da selbige geschiehet, heißt alsdann die Leuchte. Die Sylbe ten bezeichnet in sehr vielen Fällen ein Intensivum. Das einfachere aber ungewöhnliche leuchen oder leichen scheint zu lachen, schneiden, hauen, und schlagen zu gehören. Im Angels. ist Leahtre, und im Schwed. ohne Hauchlaut Lyte, ein Laster, eigentlich ein körperlicher Fehler. (S. Laster.) Frisch hat irgendwo Leichtung gefunden, welches er durch Schafschur erkläret.

2. Leuchten, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Licht von sich geben, die umstehenden Sachen helle machen. 1) Eigentlich. Sieben Lampen, daß sie gegen einander leuchten, 2 Mos. 25, 37. Ein Feuer des Nachts zu leuchten, Ps. 77, 39. Lasset euer Licht leuchten, Matth. 5, 16. Der Mond leuchtet des Nachts, die Sonne des Tages. Die Sonne leuchtet allen, die auf Erden wohnen. Zuweilen auch für scheinen, glänzen. Von Gold und Edelsteinen leuchten, sehr glänzen. Aber noch leuchtet kein glücklich Gestirn dem Liebling der Musen, Deutschland, in dir, Zachar. In engerer Bedeutung ist leuchten und wetterleuchten im gemeinen Leben blitzen. Es leuchtet, es blitzet. 2) Figürlich. Mit einem hohen Grade der Deutlichkeit erkannt werden. Das leuchtet allen in die Augen. Aus den Geschöpfen leuchtet die Macht Gottes hervor. Überall leuchtet Eitelkeit und Selbstruhm durch, Sonnenf. In der höhern Schreibart auch wohl mit der vierten Endung, als ein Activum.

> So blühet wenigstens des Himmels reine Jugend,
> Ihr Antlitz leuchtet Lieb', und ihre Brust flammt
> Tugend, Weiße.

II. Als ein Activum, welches doch im Passivo wenig gebraucht wird, ein Licht vortragen, vorhalten. 1) Eigentlich. Einem leuchten. Den Gästen (oder auch die Gäste) die Treppe hinunter leuchten, ihnen (oder sie) nach Hause leuchten. Leuchte hierher, halte das Licht hierher. Einem zu etwas leuchten. 2) Figürlich, einen hohen Grad der deutlichen Erkenntniß gewähren; in der höhern Schreibart.

> Den Blöden leuchtet sein Verstand, Weiße.

Daher die Leuchtung, welches doch in den zusammen gesetzten Wörtern üblicher ist als in dem einfachen, außer daß der Blitz im gemeinen Leben einiger Gegenden die Leuchtung genannt wird.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern liuchtan, im Niedersächs. luchten, bey dem Ulphilas liuhtjan, wo lauhatjan auch blitzen bedeutet, im Angels. lyhtan, im Engl. to light, im Dän. lyse. Die Endung ten bezeichnet eine Intension. Das einfachere leuchen ist noch in dem Lat. lucere kenntlich. S. Licht und Lohe.

Der Leuchter, des—s, plur. ut nom. sing. eine Person oder ein Ding, welche leuchten. 1) Von einer Person, welche einer andern ein Licht vorträgt, sagt man nur im Scherze, der Leuchter geht voran. 2) Ein Ding, welches leuchtet, wo es doch nur figürlich von demjenigen Werkzeuge oder Gestelle gebraucht wird, auf welches das zum Brennen bestimmte Licht, oder die Kerze gesteckt wird. Ein messingener, hölzerner, zinnerner Leuchter. Ein Altarleuchter, Kronenleuchter, Arm- oder Wandleuchter, Drahtleuchter, Handleuchter, Kanzelleuchter u. s. f. Am häufigsten bezeichnet dieses Wort die gewöhnlichen Tischleuchter, welche aus einem breiten Leuchterfuße, einem geraden Schafte und einer Tille bestehen, in welche das Licht gesteckt wird. In der Deutschen Bibel, z. B. 4 Mos. 8, 2, wird auch ein solches Gestell zu einer oder mehrern Lampen mehrmahls ein Leuchter genannt, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Anm. Im Niedersächs. Luchter. Bey den ältern Schriftstellern kommt dieses Wort, welches freylich eigentlich das Licht selbst bezeichnen sollte, nicht vor. Ottfried, Notker und Willeram nennen einen Leuchter so wohl als eine Laterne und Lampe Lichtfaz, ersterer aber auch einen Leuchter Kerzistal; ja Kerzenstock und Kerzenstall kommen im Oberdeutschen noch im vorigen Jahr-

 hunderte

handerte vor. In dem 1523 zu Basel gedruckten N. T. Luthers wird Liechtfar als ein unbekanntes Wort durch Leuchtern, Lutzern erkläret; woraus zu erhellen scheinet, daß die Sylbe —er in Leuchter, nicht so wohl die Ableitungssylbe —er ist, welche ein Werkzeug, oder auch ein handelndes Ding bedeutet, sondern das alte Arn, Ern, ein Ort, Platz, Behältniß, welches auch in dem Worte Laterne zum Grunde lieget, welche im Angels. Licht ern heißt, (S. Laterne;) daher es denn eigentlich Leuchtern oder die Leuchtäre heißen sollte. Übrigens heißt ein Leuchter im Schwed. Ljusstake, im Isländ. Liososticka, bey dem Ulphilas Luzerna statha, im Angels. Candel-Staf, im Engl. Candlestick, und schon im Tatian Kentilastab.

Der Leuchterstuhl, des —es, plur. die —stühle, ein Stuhl oder Gestell, einen Leuchter darauf zu stellen; mit einem Franz. Ausdrucke ein Gueridon, wofür andere das zweydeutige Leuchterfuß gebraucht haben, welches doch eigentlich den Fuß an einem Leuchter bedeutet.

Das Leuchtfeuer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, so fern es dazu bestimmt ist, andern zu leuchten, dergleichen an einigen Orten auf hohen Bergen oder Thürmen an den Küsten zum Behuf der Seefahrer unterhalten werden. S. Leuchtthurm, und Leuchtröhre.

Die Leuchtkugel, plur. die —n, in der Feuerwerkskunst, eine Feuerkugel, welche man an einen Ort wirft, den man bey der Nacht erleuchten will; zum Unterschiede von den Dampf- und Stinkkugeln.

Die Leuchtpfanne, plur. die —n, eine eiserne erhöhete Pfanne, worin man Talg, Harz, Späne u. s. f. brennet, einen Ort unter freyem Himmel damit bey der Nacht zu erleuchten.

Die Leuchtröhre, plur. die —n, bey den Bäckern, eine Röhre, oder ein Loch an der Seite des Ofens, worin Holz angezündet wird, den Ofen zu erleuchten; das Leuchtloch. An andern Orten brennet statt dessen zur rechten Hand vor dem Mundloche ein Leuchtfeuer.

Der Leuchtthurm, des —es, plur. die —thürme, ein Thurm an der Küste, worauf ein Feuer unterhalten, oder auch große Lampen in Laternen angesteckt werden, den Seefahrenden zu leuchten; Feuerthurm, Feuerwarte, im Niedersächsischen eine Bake, Blüse.

Die Leuer, bey den Vogelstellern, S. Leyer.

Leugnen, S. Läugnen.

*Der Leumund, des —es, plur. inus. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Es bedeutete, 1) ein jedes Gerücht, in welcher Bedeutung es schon im Tatian Liumunt lautet: inti liumunt uzgieng thurah alle thie lantscaf. 2) In engerer Bedeutung, das allgemeine Gerücht, die allgemeine Meinung von jemandes moralischen Beschaffenheit; der Ruf. In einem guten, in einem bösen Leumunde seyn. 3) In noch engerer Bedeutung, der gute Ruf, der gute Nahme, im Gegensatze des Unleumund. Jemandes Leumund kränken. Schwecht sein Leumat, Hans Sachs. Ingleichen Ruhm, Ehre, daher liumhaftig schon bey dem Willeram für berühmt vorkommt.

Anm. Wachter und Frisch haben dieses Wort schon so gut aus einander gesetzet, daß wenig hinzu zu setzen ist. Leumund stammet von dem längst veralteten Zeitworte leumen, leimen, her, Isländ. liuman, schallen, tönen, rufen, und mit dem Hauchlaute Hliumur, der Schall, Angels. Hlem, wohin auch das Lat. clamare und Clamor, und das Engl. Clame, Anspruch, gehören. Auf eben dieselbe Art stammet das gleichbedeutende Ruf von rufen, und das Lat. Fama von dem Griech. φημη ab. Die Sylbe und vertritt die Stelle der Endung der Abstractorum —de, der Leumund, für die Leumde, oder vielmehr, sie ist aus dieser Endung verderbt. Für Leumund findet man in den ältern Zeiten auch Lummit, Lumot, in dem Schwabenspiegel Leumden, bey dem Hornegk Lewet, bey dem Logau Leumuth, und in den um das Jahr 1400 übersetzten Sprüchen Salomonis gar Lewt, Leut: Und guet Lewt faistet daz gepain, Kap. 15 30. Auf ähnliche Art sagt man für Armuth in einigen Gegenden Armde, für Jugend in Holland Jeugde, für Tugend Teugde u. s. f. S. Verleumden.

Die Leute, sing. inus. Diminut. die Leutchen, Oberd. Leutlein. Es bedeutet heut zu Tage,

1. In der weitesten Bedeutung, Menschen, Personen überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechtes, besonders erwachsene Personen, von einer unbestimmten Anzahl; daher es auch kein eigentliches Zahlwort vor sich leidet. Indessen ist es in dieser allgemeinen Bedeutung nur im gemeinen Leben, oder von geringern Personen üblich. Wenn man von andern mit Achtung spricht, pflegt man sie niemahls Leute zu nennen. Er ist auf Reisen gewesen, und hat Land und Leute gesehen, viele Länder und Menschen. Von andern Leuten leben müssen. Alle Leute sagen es. Eine Gesellschaft von wenig Leuten. Es waren viele Leute zugegen. Wir sehen, daß oft Leute sich aus Dingen ein Vergnügen machen, worin alle übrigen keines finden. Bey Leuten, die nicht scharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell. So sind wir geschiedene Leute. Nicht viel unter die Leute kommen. Etwas vor allen Leuten thun. Aus Kindern werden Leute, erwachsene Menschen. In der Deutschen Bibel wird es noch oft von angesehenen, vornehmen Personen gebraucht; berühmte Leute, 1 Mos. 6, 4, Sir. 39, 4, und in andern Stellen mehr, in welchem Verstande es aber in der anständigen Schreibart gern vermieden wird.

2. In engerer Bedeutung, Personen, Menschen aus dem Volke, geringe Leute, diejenigen, welche das Volk, den großen Haufen ausmachen. Die Leute sagen es. Etwas unter die Leute bringen. In der Leute Mäuler gerathen. Es stand ein Haufen Leute auf dem Markte. Wer kann den Leuten die Mäuler verbiethen? In welchen und vielen andern R. A. man doch zunächst Personen aus dem Volke verstehet.

3. In noch engerm Verstande. 1) Personen, welche jemanden unterworfen sind. Meine Leute, d. i. mein Gesinde, meine Unterthanen, Personen aus meiner Familie. Land und Leute verlieren, das Land mit den Unterthanen. Eben so nennen die Befehlshaber der Kriegsvölker die ihnen untergebenen gemeinen Soldaten ihre Leute. Im Schwed. bedeutet Lid, im Wallis. Lluyd, und im Angels. Hlot, Kriegsvölker, daher einige diese Bedeutung für die erste gehalten haben, und Leute von dem veralteten liden, legen, streiten, kämpfen, ableiten wollen. Allein man siehet leicht, daß Leute hier so gebraucht wird, wie Volk, Völker. 2) Personen, welche zu unsrer Familie gehören, pflegen wir im gemeinen Leben häufig unsre Leute zu nennen. So sagt ein Kind meine Leute, und verstehet darunter seine Ältern und Geschwister. Auch Dienstbothen begreifen darunter ihre Herrschaft. 3) In einigen Fällen, besonders in Zusammensetzungen, beziehet es sich vorzüglich auf das männliche Geschlecht. S. Mann, wo diese Fälle werden angeführet werden.

Anm. Schon im Isidor Liudi, bey dem Ottfried Liuti, im Niedersächs. Lüde, Lie, bey den Krainerischen Wenden Ludji. Ehedem wurde es auch sehr häufig als ein Collectivum gebraucht, das Volk zu bezeichnen, da es denn auch im Singular und im männlichen Geschlechte üblich war. So bedeutet Linteo bey dem Kero die Völker, und ther Liut, ther Luit, bey dem Ottfried,

Willeram

Willeram und Notker, das Volk. Auch im Isländ. ist Liod, im Schwed. Lyd, im Böhm. Lid, im Pohln. Lud, im Wallisischen Lliwed, das Volk, wozu auch das Griech. λαος, das Volk, und λειτος, öffentlich, gehören. Die Abstammung dieses Wortes ist bey dessen hohem Alterthum sehr ungewiß. Rudbeck leitet es von dem Schwed. lyda, hören, gehorchen, her, so wie Volk von vielen von folgen abgeleitet wird. Der fast beständige Gebrauch, da man nur geringe und andern unterworfene Personen Leute zu nennen pflegt, macht diese Ableitung wahrscheinlich; zumahl da auch Lidi, Leudes, Leudi, Leodi, Laeti, Liti u. s. f. im mittlern Lat. von einer Art leibeigener oder zum Dienst verpflichteter Unterthanen gebraucht wurde. (S. auch Lasse.) Richey nahm laut, der Laut, für das Stammwort an, und glaubte, daß dieses Wort zunächst das Geräusch, welches mehrere Menschen, besonders geringerer Art, durch ihre Versammlung machen, ausdrucke; woraus sich so wohl die sehr unbestimmte Bedeutung, als auch der anklebende verächtliche Nebenbegriff erklären lassen würde. Im Meklenburgischen ist, eene grote Laut noch jetzt confluxus hominum concurrentium. Mit eben so vielem Rechte ließe es sich aber auch zu dem Geschlechte der Wörter Kleete, Kloß, Niedersächs. Kloot, laden, Letten u. s. f. rechnen, so daß es zunächst den Zusammenhang, die Verbindung mehrerer Menschen, einen Haufen Menschen ausdrucken würde. Indessen da das Leut in einigen Oberdeutschen Gegenden auch noch im Singular und individuell üblich ist, eine Person zu bezeichnen, sie ist ein feines Leut, im alten Engl. auch Lede, Leid, und im Angelſ. Leode, einen Menschen, und bey dem Ulphilas Laude einen Mann bedeuten: so stehet es dahin, ob dieses Wort nicht vielmehr mit Leib und Leiche Eines Geschlechtes ist, welche ehedem auch von einer lebendigen Person gebraucht wurden. Alsdann würde auch der größten Theils Oberdeutsche Gebrauch, da man eine Leiche an vielen Orten ein Leid heißt, hierher gehören. S. das Leid.

Das Diminut. Leutchen und Leutlein ist nur in der vertraulichen Sprechart üblich, wenn man mit Liebe, Freundlichkeit von andern Leuten, besonders geringerer Art spricht. Die Leutlein aber erzeigten uns nicht geringe Freundschaft, Apostelg. 28, 2, 4. O ich liebe solche politische Leutchen, wie ich und sie sind, Weiße.

Leutern, Leuteriren, S. Läutern.

Leutescheu, —er, —este, adj. et adv. die Leute, den Anblick, die Gesellschaft der Menschen auf eine fehlerhafte Art scheuend, und in dieser Scheu gegründet; menschenscheu, Niedersächs. minskenschou, mit einem Griechischen Ausdrucke misanthropisch. Sie müssen mich für sehr leuteschen ansehen, Gell. Schwed. folkskygg, Dän. folkesky.

*Der **Leutgeb**, des —en, plur. die —en, ein nur im Oberdeutschen üblicher Ausdruck, einen Schenkwirth zu bezeichnen, der den Leuten das nöthige Getränk für das Geld gibt.

Leutselig, —er, —ste, adj. et adv. 1) *Volkreich, von Leuten und Menschen lebhaft; ein nur im Oberdeutschen üblicher Gebrauch. Ein leutseliger Ort. Es ist in dieser Gasse, in dieser Stadt sehr leutselig. 2) Ein wohlwollendes Vergnügen in dem Anblicke und Umgange der Menschen überhaupt äußernd, darin gegründet. Ein leutseliger Mensch. Ein leutseliges Betragen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung gebraucht man es nur von dieser Gemüthsstellung höherer Personen gegen geringere, welche gewisser Maßen als ihre Leute, d. i. Untergebene, angesehen werden können. Im Pohln. ludsky, in der Schweiz ländlich. S. —Selig.

Die **Leutseligkeit**, plur. inus. 1) *Der Zustand eines Ortes, da er leutselig, d. i. lebhaft ist; doch nur im Oberdeutschen. 2) Die Gemüthsstellung, die Neigung, die Fertigkeit eines Menschen, leutselig zu seyn.

Die **Levante**, (sprich Lewánte,) plur. car. ein in der Erdbeschreibung und Seefahrt aus dem Ital. Levante entlehntes Wort, die Morgenländische Weltgegend in Ansehung des Mittelländischen Meeres, die Morgenländer zu bezeichnen, unter welchem Ausdrucke man gemeiniglich Griechenland, Romanien, Natolien, Syrien, einen Theil von Arabien, und Ägypten begreift; dagegen die Franzosen noch die Barbarey und zuweilen auch Italien, die Engländer aber alles, was von der Straße bey Gibraltar östlich bis an den Euphrat lieget, die Levante oder Morgenländer zu nennen pflegen. Daher die levantische Compagnie, eine Gesellschaft Kaufleute, welche nach der Levante handelt.

Der **Levit**, des —en, plur. die —en, bey den ehemahligen Juden, ein Glied des Stammes Levi, besonders so fern die Glieder dieses Stammes zu dem Dienste des Tempels verbunden und berechtiget waren. Der levitische Gottesdienst, der Gottesdienst des alten Testamentes, weil er von den Leviten besorgt wurde. In engerer Bedeutung waren die Leviten noch von den eigentlichen Priestern unterschieden, denen sie an Würde nachgingen, und gleichsam Gehülfen derselben waren, daher auch in der Lateinischen Kirche die Diaconi ehedem Leviten genannt wurden, so wie in den Rheinischen Stiftern ein Dom-Vicarius noch jetzt diesen Nahmen führen. Einem den Leviten lesen, ihm einen derben Verweis geben, wofür man auch sagt, ihm den Text, das Kapitel oder die Epistel lesen; eine R. A. worin die Anspielung dunkel ist. Kaisersberg sagt in einer Stelle bey dem Frisch: Da er ihnen nun also den Text gelesen hatte, da wollt er ihnen die Leviten baß lesen.

Die **Levköje**, plur. die —n, eine Pflanze, welche wohl riechende Blumen trägt und so wohl in Spanien als in der Barbarey einheimisch ist; Cheiranthus incanus L. Eigentlich kommt dieser Nahme nur derjenigen Art zu, welche weiße Blumen trägt, von dem Griech. λευκος, weiß, daher man diese auch weißen Veil zu nennen pflegt. Hernach hat man ihn auch den rothen und violetten Arten gegeben. Diejenige Pflanze, welcher Linnee, wider den Sprachgebrauch, den Nahmen Leucojum gegeben hat, gehöret zu einer ganz andern Classe, und wird im Deutschen Hornungsblume, Märzblume und Schneeglöckchen genannt.

Das **Lexicon**, des —s, plur. ut nom. sing. oder des —ci, plur. die —ca, eine aus dem Griechischen entlehnte Benennung eines Wörterbuches, wofür andere, aber mit schlechtem Erfolge, die Ausdrücke Nahmenbuch und Aufschlagebuch einzuführen versucht haben.

—**Ley**, ein für sich allein veraltetes Wort, welches ehedem ein Hauptwort weiblichen Geschlechtes war, und eigentlich den Weg, figürlich aber auch die Art, Gattung, das Geschlecht, bedeutete, und im Oberdeutschen ehedem auch Lige, Leige lautete, und zum Theil noch lautet. Aller Leige, von aller Art, bey einem der Schwäbischen Dichter. Jetzt ist es nur noch in der Zusammensetzung mit verschiedenen Bey- und Fürwörtern üblich, neue Beywörter daraus zu bilden, welche aber indeclinabel sind, und auf keine Art verändert werden können. Die Wörter, welche diese Zusammensetzung leiden, sind alle Zahlwörter und einige Fürwörter, oder den Fürwörtern ähnliche Beywörter. Alle diese müssen, wenn sie das ley annehmen sollen, in der zweyten weiblichen Endung stehen; nicht, als wenn, wie Frisch glaubt, ein weibliches Hauptwort, Art, Gattung u. s. f. darunter verstanden würde, sondern, weil Ley selbst ein eigentliches Hauptwort weiblichen Geschlechtes ist. Wie man nun sagt, das sind Dinge aller Art, d. i. von aller Art, ohne ein anderes Hauptwort

darunter zu verstehen, so sagte man ehedem auch, das sind aller Ley Dinge, oder jetzt zusammen gezogen allerley Dinge; woraus zugleich erhellet, warum die aus dieser Zusammensetzung entstehenden Wörter ihrer Natur nach indeclinabel sind. Die Wörter, welche diese Zusammensetzung leiden, sind 1) Zahlwörter. Einerley, von Einer Art, zweyerley, beyderley, dreyerley. Ja es lassen sich nicht nur die declinabeln Zahlwörter auf diese Art verändern, sondern auch die indeclinabeln; doch müssen sie vorher die Sylbe er annehmen, und dadurch gleichsam zu weiblichen Beywörtern der zweyten Endung gemacht werden. Sechserley Geld, sechs verschiedene Arten Geldes. Achterley Leute. Zwanzigerley Sachen. Hunderterley unter einander. Tausenderley Dinge. Im Oberdeutschen sagt man auch anderley, für von andrer Art, welches aber im Hochdeutschen nicht üblich ist. 2) Fürwörter, oder Fürwörtern ähnliche Beywörter, doch nur einige. Diese sind im Hochdeutschen all, kein, viel und manch; allerley, keinerley, vielerley, mancherley. Im Oberdeutschen hat man deren weit mehrere; derley, für dergleichen, welcherley, solcherley, jederley von dieser Waare, Logau, waserley, dieserley, der selberley Dunst, Buch der Natur 1483, einicherley im Theuerdank, für von irgend einer Art, meinerley, deinerley, seinerley u. s. f. Kaisersberg. Wärme, die du in dir hast, sind nicht deinerley, ebend. sind nicht von deiner Art.

Anm. Dieses veraltete Hauptwort Leige und zusammen gezogen Ley, Holländ. gleichfalls Ley, (wo das y das Andenken des stärkern Hauches erhält,) ist noch im Schwed. gangbar, wo es Led lautet, und nicht nur eigentlich den Weg, (S. Lege, Legen und Leiten) sondern auch figürlich die Art, Gattung, das Geschlecht, bedeutet. Annorledes ist daselbst anderley, auf andere Art, alleleds allerley, mångaleds mancherley. (S. Geschlecht und Schlachten,) Arten, welche gleichfalls damit verwandt sind. Ehedem gebrauchte man statt dieser Sylbe auch Hand, welches sich noch in allerhand für allerley erhalten hat, ehedem aber in allen den Fällen üblich war, wo man jetzt ley anhänget, welches in dieser Art des Gebrauches neuer ist als jenes.

Die Leyer, plur. die —n, Diminut. das Leyerchen, Oberd. Leyerlein, ein Nahme eines zwiefachen musikalischen Werkzeuges. 1) Die Leyer der Alten, Lat. Lyra, war eine Art Harfe, welche anfänglich drey Saiten hatte, deren Zahl mit der Zeit bis auf sechzehen vermehret wurde. Sie wurde, wie die Harfe, mit den Fingern gespielet, und soll von dem Apoll seyn zur Vollkommenheit gebracht worden, daher sie auch seit dessen Zeit ein Sinnbild der Dichtkunst geworden ist. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist die Leyer am Himmel ein nördliches Sternbild, welches aus dreyzehn Sternen bestehet. 2) Unsere heutige Leyer ist ein sehr unvollkommenes eintöniges Saiten-Instrument, welches vermittelst eines mit einer Kurbel versehenen Rades gespielet wird, und nur noch unter dem großen Haufen einigen Beyfall findet. Es ist die alte Leyer, figürlich, die alte, bekannte Sache. Immer bey Einer Leyer bleiben, bey Einer Sache, bey Einer Neigung, bey Einem Vorgeben, im verächtlichen Verstande.

Figürlich bekommen verschiedene Dinge, welche so wie das Rad an einer Leyer umgedrehet werden, den Nahmen der Leyern. So wurde die Winde an einer Armbrust ehedem auch die Leyer genannt. In der Schweiz ist die Leyer eine Art Butterfaß, welches mit einer Handhabe zwischen zwey Hölzern umgedrehet wird. Die Leyer der Bortenwirker ist ein Stock mit einem beweglichen Querholze, die Kette zu Borten und Bändern von dem Schweifrahmen auf die Schweifspule abzuwickeln. Die Vogelsteller nennen eine auf Pfählen bewegliche Walze, welche mit Leimruthen besteckt wird, eine Leyer und nach einer verderbten Aussprache eine Leuer, Leure. In großen Küchen hat man Bratenleyern, oder Maschinen, mehrere Spieße zugleich vermittelst einer einzigen Kurbel umzudrehen. An dem Pfluge ist die Leyer ein zwieseliges Holz, welches durch das Pflugestell gehet, und die Pflugwage trägt, woran die Pferde gespannet werden; vielleicht, weil es in einer beständigen Bewegung ist, daher es auch das Pflugwetter genannt wird.

Anm. Bey dem Ottfried Lira, im Niedersf. Lier, Lire, im Engl. Lyre, im Dän. Lire. Wenn es auch von dem Griech. und Lat. λυρα, Lyra, herstammen sollte, so gehören doch diese zu dem Geschlechte der Wörter Lärche, lehren, Lärm, u. s. f. In einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. im Meklenburgischen, heißt eine Leyer, aus einer ähnlichen Nachahmung ihres eintönigen Klanges, eine Ninnel.

Der Leyermann, des —es, plur. die —männer, derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, andern auf der Leyer vor- oder aufzuspielen; Niedersf. Lirendreyer. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes, eine Leyerfrau.

1. **Leyern**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf der Leyer spielen; Niedersf. liren. Ingleichen figürlich und im verächtlichen Verstande, auf eine eintönige Art sprechen oder singen. Etwas daher leyern.

2. **Leyern**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, saumselig in seinen Verrichtungen seyn, zaudern. Den ganzen Tag an etwas leyern. In dieser Bedeutung kommt es schon bey dem Hornegk vor, der es unregelmäßig abwandelt, sie lirten. Im Imperf. Es scheinet in dieser Bedeutung zu lau, lauern, Niedersf. luren, träge seyn, u. a. dieses Geschlechtes zu gehören. S. Lauern Anm.

Der Leykauf, S. Leihkauf.

Der Leykuchen, des —s, plur. ut nom sing. in den Salzkothen, Stücke Schlotten, welche man oben auf den Bort des Herdes und der Salzpfanne legt, damit die Hitze an den Seiten der Pfanne recht hinauf streichen könne. Die erste Hälfte ist vermuthlich das in verschiedenen Gegenden Ober- und Niederdeutschlandes noch übliche Leye, im Niedersf. Leiden, welches Schiefer bedeutet, und zu dem Geschlechte der Wörter flach, Platte, Blech u. s. f. gehöret. Leyendecker, Leidendecker ist daher ein Schieferdecker, Leyendach, ein Schieferdach, Leidenstücken der Griffel zu einer Schreibtafel von Schiefer u. s. f.

Das Leysegel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, schmale Segel, welche man an den verlängerten Rahen wehen lässet, um mehr Wind zu fassen, und welche auch Beysegel, Reffe und Bonniten heißen. Vielleicht von lau, Niedersf. leg, falsch, unecht, falsche Segel zu bezeichnen. S. Laugbild und Leg.

*__Die Liberey__, plur. die —en, ein aus dem Lat. libraria, nähmlich res oder supellex, gebildetes seltsames Wort, eine Bibliothek zu bezeichnen, welches aber zum Glück veraltet ist, ehedem aber auch Librarey lautete. Es kommt noch 2 Macc. 2, 13 vor.

Der Licent, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, aus dem Lat. Licentia, eine in vielen Ländern übliche Benennung derjenigen Abgabe, welche von ausgehenden Waaren ein für alle Mahl gegeben wird, und in weiterer Bedeutung auch wohl von einer jeden Art des Zolles oder der Accise, welche von Waaren entrichtet wird. Der Licent soll zuerst in den Niederländischen Unruhen in der letzten Hälfte des 16ten Jahrh. entstanden seyn, da er zuerst 1572 in der Provinz Seeland für die Erlaubniß gegeben wurde, Waaren in feindliche Länder ausführen zu dürfen, worauf diese Abgabe auch in andern Ländern eingeführet und weiter ausgedehnet wurde. In den Ländern, wo diese

diese Abgabe unter dem Nahmen des Licentes üblich ist, hat man Licent-Einnehmer, Licent-Kammern, Licent-Gerichte u. s. f.

Der Licentiāt, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. licentiare und Licentiatus, auf den Universitäten, derjenige, welcher nach überstandenem Examine Erlaubniß erhalten hat, Doctor zu werden, indessen aber die Vorrechte und Vorzüge eines Doctors bereits genießet.

—Lich, eine im Deutschen sehr fruchtbare Ableitungssylbe Bey- und Nebenwörter zu bilden, wovon die erstern, wenn es anders die Sache selbst leidet, nach der ordentlichen Regel compariret werden; Compar. —licher, Superl. —lichste. Diejenigen Wörter, welche diese Sylbe annehmen können, sind,

I. Zeitwörter, welche insgesammt, einige wenige ausgenommen, die Sylbe en, und wenn sie sich auf —ern oder —eln endigen, nur allein das n, vorher wegwerfen. Sie sind,

1. Neutra, da denn die daraus gebildeten Bey- und Nebenwörter, 1) die wirkliche Anwesenheit desjenigen Zustandes bezeichnen, welchen das Zeitwort ausdruckt, und mit dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit oft einerley Bedeutung haben. Tauglich, was wirklich taugt, untauglich, behaglich, was behaget, beharrlich, beharrend, ersprießlich, dienlich, schicklich, sehnlich, hinlänglich, schmerzlich, einträglich, ziemlich, sich ziemend, gebührlich, sehr begehrlich seyn. Einige, besonders Oberdeutsche Wörter dieser Art werden nur allein als Nebenwörter gebraucht. Bittlich einkommen, bittend, beschwerlich vorbringen, beschwerend. Es ist mir erinnerlich. Hierher gehören auch die Nebenwörter, welche von den Desiderativis auf —ern gebildet werden, aber größten Theils eben so niedrig sind, als die Zeitwörter selbst. Es ist mir nicht esserlich, es essert mich nicht, ich habe keine Lust zu essen. So auch speyerlich, kotzerlich, tanzerlich u. s. f. Lächerlich und weinerlich sind von ihnen nur allein in der anständigern Sprechart aufgenommen, haben aber auch noch einige Nebenbedeutungen. 2) In einigen bezeichnet es noch die Möglichkeit, in denjenigen Zustand zu gerathen, welchen das Zeitwort ausdruckt. Ein sterblicher Mensch, der sterben kann und muß, die unsterblichen Götter, einer Sache empfänglich seyn, sie empfangen können, das ist mir nicht dienlich, kann mir nicht dienen.

2. Activa. Die davon gebildeten Bey- und Nebenwörter werden so wohl im thätigen als leidendlichen Verstande gebraucht.

1) Im thätigen. (a) Die Handlung, welche das Zeitwort bezeichnet, wirklich verrichtend, so wie die Mittelwörter der gegenwärtigen Zeit. Erbaulich, beförderlich, eine bewegliche Rede, einem hinderlich seyn, ein verächtliches Kopfnicken, ein verderblicher Krieg, ein betrieglicher Mensch, gedeihlich, vergeßlich, verkleinerlich, schrecklich, erfreulich, befremdlich, schädlich u. s. f. Viele Sprachlehrer haben diese thätige Bedeutung getadelt, und sie ganz auszumerzen angerathen, aber ohne einen triftigen Grund anzuführen. Über dieß sind sie zu zahlreich, und zu allgemein eingeführet, als daß man an eine Abschaffung derselben sollte denken können, wenn auch die Zweydeutigkeit mit den folgenden passiven Bedeutungen dazu Bewegungsgrundes genug wäre. (b) Was die Handlung des Zeitwortes thun, dessen Wirkung hervor bringen kann, in welchem Verstande auch viele der schon angeführten gebraucht werden. Erbaulich, was erbauen kann. So auch schmerzlich, erquicklich, ergetzlich u. s. f.

2) Im leidendlichen Verstande. (a) Was wirklich gethan wird. Merklich, was bemerket wird. üblich, gebräuchlich, erforderlich, was geübt, gebraucht, erfordert wird, und andere mehr. (b) Was gethan zu werden verdienet. Eine bedenkliche Sache, ein verächtlicher Mensch, ein bedauerliches Unglück, ein anmerklicher Umstand, eine besorgliche Gefahr, ein erbärmlicher Anblick u. s. f. (c) Noch häufiger aber, was gethan werden kann, so wie die Beywörter auf —bar; verdaulich, erweislich, ersinnlich, beweglich, glaublich, begreiflich, erdenklich, thunlich, erhörlich bethen, baulich, wohnbar, besorglich u. s. f. Welche in den meisten Fällen im Gegensatze auch das un vor sich leiden; unverdaulich, unerweislich, unbeweglich u. s. f. Ja man kann nach dieser Form auch verneinende Bey- und Nebenwörter machen, wenn gleich ihr Gegensatz in der bejahenden Form nicht üblich ist. Unverbesserlich, unermeßlich, unverletzlich, unaussprechlich, unerbittlich, untadelich, (eigentlich untadellich,) unerforschlich, unergründlich, und tausend andere mehr, deren bejahende Gegensätze verbesserlich, ermeßlich u. s. f. entweder gar nicht, oder doch nur selten vorkommen.

Anm. Einige wenige Wörter dieser Art scheinen von dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit gebildet zu seyn; flehentlich, hoffentlich, wissentlich, vermessentlich, von flehend, hoffend u. s. f. in welchem Falle man sie auch richtiger mit einem d schreiben würde. Allein da sich dieses t auch in öffentlich und ordentlich findet, ersteres von dem Nebenworte offen, und letzteres vermuthlich von Ordnung, wir auch ein eigenes t euphonicum haben, welches gerne dem n nachgesetzet wird, S. T: so scheinen sie vielmehr von dem vollständigen Infinitiv gemacht zu seyn, obgleich auch diese Beybehaltung des —en, eine Ausnahme von der Regel ist.

Leserlich und fürchterlich, was gelesen werden kann, was fürchten macht, sind vielleicht die einzigen, welche, vielleicht auch um des Wohllautes willen, noch ein müßiges er annehmen, für leslich, fürchtlich, wenn nicht dieses letzte vielmehr von dem Hauptworte Furcht gemacht ist. Lächerlich, weinerlich, grauerlich, u. a. m. sind nach der Regel von den Desiderativis lächern, weinern, grauern gebildet.

II. Hauptwörter. Die davon vermittelst dieser Ableitungssylbe gebildeten Bey- und Nebenwörter bezeichnen,

1. Eine Ähnlichkeit, welches die erste und eigentlichste Bedeutung dieses Wortes ist, und figürlich auch eine in dieser Ähnlichkeit gegründete Sache. Fürstlich leben, wie ein Fürst, königlich speisen, ein herrliches Gastmahl, gräfliche Güter haben, ein männliches Betragen, der kindliche Gehorsam, eine jugendliche Freude, ein väterliches Herz, sehr bürgerlich thun. So auch feyerlich, spöttlich, wunderlich, göttlich, herbstlich, jämmerlich, menschlich, schmerzlich, meisterlich, ehrlich, weltlich u. s. f. Wohin,

2. Auch diejenigen gehören, welche eine Art und Weise bezeichnen, keine Comparation leiden, und zum Theil nur als Nebenwörter üblich sind. Bildlich, in Gestalt eines Bildes, käuflich, eidlich, nahmentlich, mit Nahmen, das Oberdeutsche nachrichtlich, in Gestalt einer Nachricht, augenblicklich, im Augenblicke, wörtlich, mit Worten, mündlich, mit dem Munde, schriftlich, persönlich u. s. f. Ingleichen jährlich, täglich, monathlich, wöchentlich und stündlich, für alle Jahre, alle Tage, alle Monathe, alle Wochen, alle Stunden, gleichsam jahrweise u. s. f.

3. Ein Eigenthum, und zuweilen figürlich auch einen darin gegründeten Zustand; gleichfalls ohne Comparation. Die bischöflichen Güter, die fürstliche Würde, die königliche Krone, das gräfliche Wapen, die göttlichen Eigenschaften, die weiblichen Vorrechte, die menschlichen Schwachheiten, häusliche Angelegenheiten, die mitternächtlichen Länder, welche gegen Mitternacht liegen u. s. f. Ohne Zweifel wird diese Ableitungs-

sylbe gemißbraucht, wenn man die damit gebildeten Wörter anstatt des Genitivs eines Hauptwortes gebraucht, so gemein solches auch in vielen Fällen ist. Die churfürstliche Frau Mutter, für, die Frau Mutter des Churfürsten, die fürstlichen Herren Brüder, die Herren Brüder des Fürsten. Oder wohl gar, wenn eine Apposition Statt finden sollte, der königliche Liebhaber, der ein König ist, oder der mit der königlichen Würde begabte Liebhaber. S. Königlich.

4. Einen Besitz und eine darin gegründete Eigenschaft; anstatt der Sylbe — ig. Unglücklich, glücklich, Glück, Unglück habend, Holländ. gelukkig, körperlich, einen Körper habend, füglich, räumlich, ehrlich, gefährlich, zuversichtlich u. s. f.

5. Eine wirkende Ursache, eine Verursachung. Nützlich, rühmlich, löblich, schändlich, schädlich, schimpflich, was Nutzen, Ruhm, Lob u. s. f. bringt, bedenklich, Bedenken verursachend, gefährlich, Gefahr bringend, abscheulich, Abscheu erweckend, erstaunlich u. s. f.

III. Beywörter, wo diese Sylbe vornehmlich eine doppelte Bedeutung hat.

1. Bedeutet sie eine Ähnlichkeit, einen dem Begriffe des Beywortes nahe kommenden, aber doch geringern Grad. Bräunlich, bläulich, röthlich, schwärzlich, weißlich u. s. f. dem Braunen, Blauen, ähnlich, in diese Farben fallend. Kältlich, ein wenig kalt, kärglich, ein wenig karg, etwas gröblich zerstoßen. So auch süßlich, bitterlich, härtlich, kränklich, länglich, laulich, ältlich, dicklich, breitlich, weichlich, fälschlich, schwächlich, und hundert andere mehr. In vielen Gegenden lautet diese Sylbe, besonders wenn von Farben die Rede ist, licht, und im Oberdeutschen mit Ausstoßung des Hauches let; röthlet, weißlet, schwärzlet u. s. f. Die Schweden sagen auf eben dieselbe Art rödlett, hwitlett, für röthlich, weißlich, welche Ihre von dem noch in dieser Sprache gangbaren Hauptworte Let, Lit, die Farbe, ableitet, und es kann seyn, daß im Deutschen ehedem eben ein solches Hauptwort üblich gewesen, von welchem die gedachten Oberdeutschen Beywörter ihr let, leicht und licht entlehnet haben. Im Hochdeutschen werden sie am häufigsten auf lich gemacht, welches einen eben so guten Verstand gibt. In den Niederdeutschen Mundarten setzet man dafür die Sylbe an voran, anroot, röthlich, ansöt, süßlich, anhart, härtlich u. s. f. S. Ähnlich.

2. Hat diese Sylbe auch die Kraft, Nebenwörter aus Beywörtern zu bilden, und zwar solche, welche als eine Figur der vorigen Bedeutung, eigentlich eine Art und Weise bedeuten, aber hernach auch sehr häufig für die adverbische Form des Beywortes selbst gebraucht werden. Klarlich, auf eine klare Art, und hernach auch klar, d. i. deutlich, selbst. So auch höchlich, gütlich, schwerlich, bitterlich weinen, treulich, gänzlich, erstlich, wahrlich, säuberlich, sicherlich, mißlich, freylich, kühnlich, leichtlich, schwerlich u. s. f. Wo denn dieses lich zuweilen auch solchen Beywörtern angehänget wird, welche vermittelst der Endungen ig, bar, sam und haft zu Beywörtern gebildet werden; gleichfalls in der Absicht, Nebenwörter daraus zu bilden. Ewiglich, inniglich, gnädiglich, listiglich, gehorsamlich, dankbarlich, sichtbarlich u. s. f. Im Hochdeutschen sind diese Nebenwörter größten Theils veraltet, wenigstens in der edlern Schreibart, weil man dafür lieber das Beywort in der adverbischen Form selbst gebraucht; ewig, gnädig, listig, u. s. f. Die Oberdeutsche Mundart, welche die Begriffe und Sylben so gern auf eine unnöthige Art häuft, gebraucht sie noch ohne alle Einschränkung, selbst als Beywörter; ein meineidigliches Betragen, für ein meineidiges, mächtiglich, fleißiglich, brünstiglich u. s. f. Da man denn auch den Beywörtern, welche eigentlich kein ig am Ende haben, vor der Bildung noch ein unnöthiges ig aufzudringen, und an dem lich in der adverbischen Gestalt noch ein en zu hängen pflegt; jämmerlichen, herziglichen, wonniglichen, trauriglichen u. s. f.

IV. Partikeln, deren doch nur wenige sind. Öffentlich, von offen, widerlich, innerlich, äußerlich, und vielleicht noch einige andere, welche zum Theil aber auch von den gleichlautenden Beywörtern offen, innere, äußere, herkommen können.

Anm. Man muß die mit dieser Sylbe gemachten Wörter nicht mit denjenigen verwechseln, wo einem mit l sich endigenden Worte das — ig angehänget wird. Adelig, kitzelig, billig, selig, hügelig u. s. f. kommen von Adel, Kitzel, Bill, Sal und Hugel her, und müßten, wenn sie mit dieser Sylbe zusammen gesetzet werden sollten, adellich, kitzellich, hügellich u. s. f. heißen. Indessen gibt es doch noch Fälle, wo bey einem zusammen kommenden doppelten l das eine weggeworfen wird, wie in untadelich. In den Hauptwörtern Zwillich und Drillich ist die letzte Sylbe ein eigenes Hauptwort, welches zu dem Geschlechte des Lat. Licium gehöret.

Die mit dieser Sylbe verbundenen Wörter verwandeln die Vocale a, o und u der zweyten und dritten Sylbe vom Ende in den meisten Fällen in die verwandten Laute ä, ö und ü. Erträglich, sträflich, nützlich, körperlich u. s. f. Dagegen viele dieselben unverändert erhalten; erbaulich, laulich, wunderlich, sonderlich, ordentlich.

In sehr vielen Fällen lassen sich aus diesen Beywörtern vermittelst der Ableitungssylbe — keit Hauptwörter bilden; Höflichkeit, Seligkeit, Beharrlichkeit u. s. f. (S. — Keit.) Ehedem hängte man nur ein e daran, ähnliche Abstracta daraus zu bilden; Armlichi, Notk. Ärmlichkeit, Armuth, Elend, Sangleiche, Melodie, Willeram; welche Form aber veraltet ist. Auch Zeitwörter wußte man aus solchen Bey- und Nebenwörtern zu machen. Guoudlichan, guotlichen, gefallen, bey dem Willeram und Notker, mislichen, mißfallen, bey dem Willeram. Auch diese sind größten Theils veraltet; doch hat man noch die Zeitwörter ehelichen, verherrlichen, und vielleicht noch einige andere.

Es gilt auch von dieser Ableitungssylbe, was von den meisten übrigen gilt, nähmlich, daß es nicht in unsrer Willkühr stehet, nach eigenem Gefallen neue Wörter vermittelst derselben zu bilden, obgleich in einigen Fällen, welche aber doch der Analogie sehr genau angemessen seyn müssen, dieses Recht erlaubt ist.

Diese Ableitungssylbe, welche bey den ältern Schriftstellern oft leich, licho, lautet, ist sehr alt, und fast in allen Europäischen Sprachen anzutreffen. Im Angelsächsischen lautet sie lic, im Engl. ly, im Schwed. und Dän. lig, und im Lat. lis, regalis, puerilis u. s. f. Es ist wohl gewiß, daß es eben dasselbe Wort ist, welches mit dem vorgesetzten Gaumenlaute jetzt bey uns gleich lautet, und in vielen der vorhin angezeigten Fälle ist die erste und eigentliche Bedeutung dieses Wortes noch vorhanden, von welchen die übrigen bloß Figuren sind. (S. Gleich.) Die Fürwörter solch, talis, und welch, qualis, sind mit Ausstoßung des i gleichfalls daraus gebildet. (S. diese Wörter.) In jähling und vielleicht noch einigen andern hat sich ein n mit eingeschlichen, S. Ling.

—**Licht**, eine Ableitungssylbe, S. das vorige III. 1.

Licht, —er, —este, adj. et adv. welches fast in allen seinen Bedeutungen nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, dagegen die edlere dafür hell gebraucht.

1. Eigentlich, so wohl, 1) viel eigenes Licht habend; hell. Die lichte Sonne, die helle Sonne, im Theuerd. Das Feuer brennt

brennt nicht licht. In lichten Brand stecken, Opitz. 2) Von einem fremden Lichte erleuchtet; hell. Der Mond macht die Nacht licht. Eine lichte Wolke. Des Morgens, wenn es licht wird. Ein lichtes Haus. Die Treppe ist sehr licht. Besonders von dem Tage. Bey lichtem Tage. Die vil lichten langen tage, König Conrad der Junge. Als er nun sach den lichten Tag, Theuerd. Wo man im gemeinen Leben um des Nachdruckes willen auch wohl noch das hell hinzu zu setzen pflegt. Es ist schon heller lichter Tag.

2. Figürlich. 1) Von Farben; gleichfalls für hell. Lichte Farben, im Gegensatze der dunkeln. Lichtbraun, lichtroth, lichtblau u. s. f. für hellbraun, hellroth, hellblau. 2) Ein lichter Kopf, in der anständigern Sprechart, ein heller Kopf, welcher viele deutliche und klare Begriffe hat, oder fähig ist, bald deutliche und klare Begriffe von einer Sache zu bekommen. Es wird licht im Verstande, wenn man anstatt der dunkeln deutliche Begriffe bekommt. (S. auch das folgende Hauptwort.) 3) Weit, weitläufig; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Lichte Maschen, bey den Fischern und Jägern, weitläufige, welche große leere Zwischenräume haben. Daher ist bey den Jägern der lichte Zeug eine allgemeine Benennung so wohl der Garne und Netze, als auch der Tuch- und Federlappen; zum Unterschiede von dem finstern Zeuge, wozu die Tücher und Plachen oder Planen gerechnet werden. Ein lichtes Holz, ein lichter Wald, im Forstwesen, worin die Bäume sehr weitläufig stehen. Einen Wald licht machen, die Bäume heraus schlagen. Daher werden auch die Laubhölzer im Forstwesen lichte Hölzer genannt, weil die Bäume in solchen weitläufiger stehen, und folglich auch mehr Licht durchlassen, als in den Nadelhölzern, welche daher auch Schwarzhölzer, oder finstre Hölzer heißen. Auch das Lichte wird daselbst so wohl von einem abgetriebenen Schlage, als auch überhaupt von dem Freyen, einem nicht mit Waldung bewachsenen Platze gebraucht. 4) Im Lichten, ein im gemeinen Leben sehr häufiger Ausdruck, die Breite oder Weite einer Öffnung, ja den innern Raum überhaupt zu bezeichnen; eine Fortsetzung der vorigen Figur. Ein Schiff hat 12 Ellen im Lichten, wenn es so viel Ellen breit oder weit ist. Ein Fenster ist im Lichten vier Fuß weit, im Gegensatze der Höhe. Ein Zimmer ist im Lichten 18 Fuß lang und 16 breit, im innern Raume, die Wände nicht mit gerechnet. 5) Jemanden an den lichten Galgen henken, in den niedrigen Sprecharten, an den öffentlichen Galgen, der von jedermann gesehen wird.

Anm. Im Niederf. lecht. S. das folgende.

Das Licht, des —es, plur. die —er, Diminut. das Lichtchen, im Plural auch wohl Lichterchen, Oberd. Lichtlein; ein Wort, welches so wohl die leuchtende Materie, als einen mit derselben begabten Körper von bestimmter Gestalt bedeutet.

1. Die leuchtende Materie, die dadurch verursachte Helle und die Eigenschaft mancher Körper, vermittelst der in ihnen befindlichen Lichtmaterie zu leuchten, d. i. die umstehenden Körper sichtbar zu machen, in allen diesen Fällen ohne Plural.

1) Eigentlich. (a) Überhaupt. Das zuerst von Gott erschaffene Licht, lux primigenia. Die Sonne streuet das Licht auf ihr ganzes Planeten-System aus. Die Geschwindigkeit des Lichts berechnen. Die Lampe gibt ein stilleres Licht als die Talglichter. Der Mond hat ein entlehntes Licht. Die Weber gebrauchen bey ihrer Arbeit ein helles Licht. Das Licht und Recht in dem Brustschmucke des hohen Priesters, 2 Mos. 28, 30, welches einige durch glänzende und echte Steine erklären. Der Ofen geht zu Lichte, im Hüttenbaue, wenn er helle brennt. (b) In engerer Bedeutung. α) Das durch die Sonnenstrahlen bey Tage verursachte Licht. Ein Haus hat viel, hat wenig Licht, wenn es gehörig hell in demselben ist oder nicht. Die Treppe hat zu wenig Licht. Das Licht fällt durch das Fenster herein. Einem das Licht verbauen. Etwas gegen das Licht halten. Wenn ich es bey dem Lichte besehe, auch figürlich, wenn ich es genau untersuche. Auf eine ungewöhnliche Art heißt es bey dem Opitz:

Wann daß man ihr Red und Thun zum Lichtern halt.

Jemanden im Lichte stehen, durch seinen Körper die Lichtstrahlen aufhalten, im gemeinen Leben auch, ihm im Lichten stehen, da es denn das vorige Beywort seyn würde. Sich selbst im Lichte stehen, figürlich, seinen Vortheil selbst verhindern. Gehe mir aus dem Lichte, entferne dich, damit die Lichtstrahlen ungehindert auf mich fallen können. Jemanden hinter das Licht führen, figürlich, ihn hintergehen, betriegen. Zwischen zwey Lichten, oder unter Lichts, im gemeinen Leben, in der Dämmerung. Mit anbrechendem Lichte, Tage. Das Licht der Welt erblicken, geboren werden. Bey den Mahlern stehet ein Gemählde in einem falschen Lichte, wenn das Licht, welches durch das Fenster fällt, es nicht so beleuchtet, daß alle Theile desselben hinlänglich gesehen werden. Daher sagt man auch figürlich, etwas in einem falschen Lichte sehen, oder betrachten; nicht aus dem gehörigen Gesichtspuncte.

Und alles wird nunmehr im andern Licht gesehn, Wiel.

β) In einigen Fällen wird hingegen das künstliche Licht einer Lampe, eines Talglichtes u. s. f. nur schlechthin das Licht genannt. Bey Lichte arbeiten, studieren. γ) Im gemeinen Leben wird der Schein des Mondes, und der Mond selbst in Ansehung seines Scheines, sehr häufig das Licht genannt. Das volle Licht, der Vollmond. Das neue Licht, das erste Viertel. Im zunehmenden Lichte. Bey gutem Lichte Holz fällen, in einem guten Mondsviertel.

2) Figürlich. (a) Im Gegensatze der Dunkelheit oder Verborgenheit. Etwas ans Licht bringen, es bekannt machen, da es vorher verborgen war. Das Licht scheuen, sich scheuen bekannt zu werden. Eine des Lichtes unwürdige Schmähschrift, der Bekanntmachung. Wer arges thut, der hasset das Licht, Joh. 3, 20. (b) Deutliche, klare Erkenntniß. Ich muß mehr Licht in der Sache haben. Einem in einer Sache Licht geben. Licht bekommen. Jetzt gehet mir ein Licht in der Sache auf, jetzt bekomme ich einen deutlichen oder klaren Begriff von derselben. Daher in der Bibel die heilsame Erkenntniß göttlicher Wahrheiten so oft ein Licht genannt wird. Das Licht des Verstandes, dessen Eigenschaft oder Fähigkeit, uns deutliche Begriffe zu gewähren. Der Verstand führt uns fehl und verläßt uns zu eben der Zeit, wo wir seines Lichtes am meisten bedürfen, Gell. (c) Das Licht des Lebens, das Lebenslicht, das Leben, die Lebenskraft; eine den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gewöhnliche Figur. Einem das Lebenslicht ausblasen, ihn umbringen. (d) Das Licht ist schon von den ältesten Zeiten her das Bild der Gottheit, besonders in den Morgenländern; daher Gott auch in der Bibel so oft ein Licht genannt wird, besonders wegen seiner vollkommnen Einsicht aller Dinge.

2. Ein mit Licht, d. i. leuchtender Materie, Lichtmaterie, begabter Körper. 1) Eigentlich. (a) Überhaupt, wo ein jeder Körper, welcher die umstehenden Dinge sichtbar macht, und so fern er dazu geschickt ist, ein Licht genannt wird. Gott machte zwey große Lichter, ein groß Licht, das den Tag regiere, und ein klein Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne, 1 Mos. 1, 16. Die Lichter des Himmels, die leuchtenden Weltkörper. Ein Windlicht, eine Windfackel. Das

Irrlicht. (b) In engerer Bedeutung, eine kleine aus Unschlitt, Wachs oder einem ähnlichen festen fetten Körper bereitete und mit einem Dochte versehene gerade Fackel. Ein Talglicht, oder Unschlittlicht, zum Unterschiede von einem Wachslichte. In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen die Talglichter nur schlechthin den Nahmen der Lichter, zum Unterschiede von den Wachslichtern, welche in vielen Gegenden nur allein Kerzen genannt werden. (S. dieses Wort.) Lichter ziehen, gießen. Gegossene Lichter, zum Unterschiede von den gezogenen. Das Licht anzünden, putzen, auslöschen. Das Licht auf den Tisch setzen. Einem das Licht zu etwas halten, auch figürlich, ihm in einer bösen Sache hülfliche Hand leisten. Dem Teufel muß man zwey Lichter anbrennen, ein unter dem großen Haufen üblicher Grundsatz, welcher ein Überrest eines alten Aberglaubens bey den Leichen der Verstorbenen ist. Ein Pfund Lichter. Die Violine schweigt, es stirbt der Lichter Glanz, Zachar. 2) Figürlich. (a) Bey den Jägern werden die Augen des Hirsches so wohl die Lichter als die Seher genannt. Bey den Dichtern der vorigen Zeiten war es sehr gewöhnlich, die Augen, besonders ihrer Schönen, Lichter zu nennen. (b) Die weiße Ader, woran das Herz und Geräusch hängt; wird so wohl im gemeinen Leben als bey den Jägern die Lichtader, und das Licht schlechthin genannt; vermuthlich wegen ihrer weißen Farbe. (c) Bey den Mahlern heißen die heller gemahlten Theile eines Gemähldes die Lichter, zum Unterschiede von den Schatten. (d) Bey vielen, besonders bey den Dichtern, ist es ein Liebkosungswort, eine geliebte Person damit anzureden; wo es doch nur allein im Singular üblich ist. (e) Alles wodurch wir eine deutliche oder klare Vorstellung bekommen, wird oft ein Licht genannt; gleichfalls nur im Singular allein. Daher man, (f) auch Personen, welchen eine Art von Wahrheiten viele deutliche oder klare Begriffe zu danken hat, Lichter zu nennen pflegt. Ein Licht der Kirche. Ihr Lichter dieser Welt, Gryph. Newton und Leibnitz, diese Lichter des menschlichen Geschlechtes.

Anm. 1. So fern dieses Wort die Lichtmaterie, oder leuchtende Eigenschaft eines Dinges bedeutet, hat es keinen Plural. Wenn es aber einen bestimmten mit Lichtmaterie begabten Körper bedeutet, lautet es im Hochdeutschen überhaupt ohne Ausnahme die Lichter. Nur in der zweyten eigentlichen Bedeutung eines solchen leuchtenden Körpers haben einige neuere Sprachlehrer Zweifel zu erregen gesucht, und behauptet, das Wort Licht habe im Plural Lichter, so oft es ein brennendes Licht von Talg oder Wachs bedeutet, Lichte aber, wenn es nicht als brennend vorgestellet werde. Daher sage man richtig, die Lichter putzen, und Lichte ziehen oder gießen, ein Pfund Lichte u. s. f. Allein ein solcher Unterschied zwischen einem zu einem gewissen Gebrauche bestimmten, und wirklich gebrauchten Körper ist wohl bey keinem Worte in der ganzen Sprache anzutreffen, und über dieß ohne allen begreiflichen Nutzen. Dieß allein hätte diese Herren schon von der Unrichtigkeit ihrer Regel überführen können. Vermuthlich sind sie dadurch irre geworden, daß in manchen Gegenden, wo sich die Sprache der Oberdeutschen Mundart nähert, der Plural nach Oberdeutscher Mundart, welche die meisten Hochdeutschen Plurale in er auf e macht, (S. 4. —Er,) wirklich Lichte lautet. Aber alsdann lautet es so, die Lichter mögen brennen oder nicht, und in manchen Gegenden, selbst in Meißen, höret man beyde Arten des Plurals ohne Unterschied gebrauchen; woraus aber weiter nichts folgt, als daß in solchen Gegenden beyde Mundarten vermischt sind. Wenn wollte man fertig werden, wenn man aus allen solchen Vermischungen Regeln machen wollte?

Anm. 2. Dieses Wort lautet im Isidor und Kero Lecht, bey dem Ottfried und im Tatian Licht, im Niedersf. Lucht, und wenn es ein Talg- oder Wachslicht bedeutet, Lecht, im Angelf. Lecht, im Engl. Light, bey dem Ulphilas Ljuhath, im Wallis. Llug. Andere Sprachen stoßen den Hauchlaut ganz aus, wie das Lettische Luti, und noch andere lassen dieses t in den verwandten Zischer übergehen, wie das Dän. Lius, Lys, Schwed. Ljus und Isländ. Lios. Das Lat. Lux hat so wohl den Hauch- als Zischlaut. Es ist ein sehr altes Wort, welches mit dem Zeitworte leuchten zu dem großen Geschlechte der Wörter Blitz, Glanz, gleißen, bleich, blaß, blinken, bloß, Lohe, Blick, lugen, sehen, und hundert anderer gehöret, wohin auch die Lat. lucere, diluculum der zweyten Sylbe nach, das Griech. λευκος, bleich, λυχνος, lucerna, λυκη, die Morgendämmerung, u. a. m. zu rechnen sind.

Die Lichtader, plur. die —n. 1) Die weiße Ader bey dem Wildbret und geschlachteten Thieren, woran das Herz und Geräusch hänget, (S. Licht 2, 2) (b). 2) Bey den Pferden, eine Ader am Kopfe in der Gegend der Schläfe, welche ein Ast der Lungenader ist, und von den Pferdeärzten bey Beschädigungen der Lichter, d. i. der Augen, geöffnet wird; die Kollerader, weil man sie auch im Koller zu schlagen pflegt.

Die Lichtarbeit, plur. die — en, diejenige Arbeit, welche bey einem künstlichen Lichte verrichtet wird, zum Unterschiede von der Tagearbeit. S. Licht 1. 1) (b) β).

Der Lichtbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Ostindischer und Amerikanischer Baum, dessen schotenartige Früchte die Gestalt eines gezogenen Lichtes haben; Rhizophora Mangle L.

Lichtblau, adj. et adv. für hellblau, im gemeinen Leben, S. das Beywort Licht.

Der Lichtbraten, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Handwerkern, ein feyerlicher Braten, welcher den Gesellen gegeben wird, wenn sie bey abnehmenden Tagen anfangen, bey Lichte zu arbeiten; die Lichtgans, wenn es eine gebratene Gans ist.

Lichtbraun, adj. et adv. welches für hellbraun im gemeinen Leben üblich ist, S. das Beywort Licht.

Das Lichtbret, des — es, plur. die —er, bey den Lichtziehern, durchlöcherte dünne Breter, vermittelst derselben viele Lichter auf Ein Mahl zu ziehen.

1. **Lichten**, verb. reg. act. welches im Niedersächsischen, besonders in der Seefahrt üblich ist, und von dem Bey- und Nebenworte leicht, Niedersf. licht, abstammet. 1) Leichter machen, entlasten. Eine Tonne lichten, sie austrinken, ausleeren. Die Casse lichten, alles Geld heraus nehmen. (S. das folgende der Lichter, welches von dieser Bedeutung abstammet.) 2) In die Höhe heben, aufheben, von schweren Körpern. Die Anker lichten, sie in die Höhe winden. Lichte! der gewöhnliche Zuruf der Niedersächsischen Fuhrleute an ihre Pferde, wenn sie den Fuß aufheben sollen. Den Protest lichten, in Niedersf. Handelsstädten, ihn aufheben. Da es in dieser Bedeutung in vielen Gegenden auch lüften lautet, f und ch aber mehrmahls mit einander verwechselt werden, indem das Niedersf. Lucht auch Luft bedeutet, so kann es auch unmittelbar von diesem letztern Worte abstammen, S. Lüften.

So auch die Lichtung.

2. **Lichten**, verb. reg. act. welches von dem Worte Licht, lux, abstammet, licht, hell machen. Sein Verstand lichtet sich auf, wird hell, bekommt deutliche und klare Begriffe. Außer welchem zusammen gesetzten Zeitworte es vorzüglich noch im figürlichen Verstande im Forstwesen üblich ist, wo die Wälder durch Ausschlagung der Bäume gelichtet oder ausgelichtet werden.

den. S. das Beywort Licht. Daher die Lichtung, plur. die—en, daselbst auch einen ausgeschlagenen, von dem Oberholze entblößten Platz bedeutet.

Der Lichter, des—s, plur. ut nom. sing. in den Seestädten, kleine Schiffe oder Fahrzeuge, vermittelst deren größere gelichtet, d. i. entladen, werden, besonders in seichten Häfen, wo jene mit voller Ladung nicht würden einlaufen können. Engl. Lighter, Dän. Ligter, im mittlern Lat. Levamentum, Allegium, Franz. Allège, in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Lichter, Leichtschiff. S. 1. Leichten 1.

Lichterloh, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich, und aus der R. A. mit lichter Lohe zusammen gezogen ist. Das Feuer brennt lichterloh, mit lichter, heller Lohe, d. i. Flamme.

Die Lichtflechte, plur. inus. in der Kräuterkunde, eine Art Flechte, welche an den Wänden, Mauern und Baumstämmen wächset, und mit welcher die Schwedischen Landleute ihre Talglichter gelb färben, wovon sie auch den Nahmen hat; Lichen candelarius L. Lichtmoos.

Die Lichtform, plur. die—en, Formen von Glas oder Metall, Lichter darein zu gießen. Auch das Gefäß, worein bey dem Lichtziehen der geschmolzene Talg gegossen wird, führet den Nahmen der Lichtform.

Der Lichtfuchs, des—es, plur. die—füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd von einer hellen Farbe; ein Hellfuchs, zum Unterschiede von einem Rothfuchse. Zuweilen pflegt man auch die Rothfüchse, wenn sie einen weißen Schwanz, Schopf und Mähne haben, Lichtfüchse zu nennen.

Die Lichtgans, plur. die—gänse, S. Lichtbraten.

Das Lichtgarn, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, Garn, welches zu den Dochten der Lichter gebraucht wird, oder bestimmt ist; Dochtgarn.

Lichtgelb, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für hellgelb üblich ist. S. das Beywort Licht, 2; 1).

Lichtgrau, adj. et adv. hellgrau, im gemeinen Leben. So auch lichtgrün. S. das Beywort Licht, 2. 1).

Das Lichtholz, des—es, plur. die—hölzer. 1) Das Föhren- und Büchenholz, so fern daraus Späne gemacht werden, deren sich die Landleute anstatt der Lichter bedienen; ohne Plural, außer wenn es solche Späne selbst bedeutet. 2) Im Forstwesen werden die Laubhölzer Lichthölzer oder vielmehr lichte Hölzer genannt, zum Unterschiede von den Schwarzhölzern. S. das Beywort Licht, 2. 3).

Der Lichthut, des—es, plur. die—hüte, ein blecherner hohler Kegel, in Gestalt der ehemahligen üblichen spitzigen Hüte, das Licht damit auszulöschen.

Die Lichtkammer, plur. die—n, eine Kammer, worin man die Wachs- oder Unschlittlichter zu verwahren pflegt. An den Höfen schließt dieser Ausdruck zugleich die zur Aufsicht über die Lichter bestellten Personen mit ein, worunter der Lichtkämmerer der vornehmste ist, der den Lichtkammerschreiber oder Lichtschreiber, Reiselichtschreiber u. s. f. unter sich hat.

Der Lichtknecht, des—es, plur. die—e, ein oben mit Stacheln versehenes Werkzeug, welches in die Dille des Leuchters gesetzt wird, die kurzen Enden der Lichter darauf zu stecken, um sie völlig auszubrennen; der Lichtstecher. Im gemeinen Leben Niedersachsens ein Profiter, weil er Profit, d. i. Ersparniß des Lichtes, bringet, ingleichen Spaarendken.

Der Lichtkorb, des—es, plur. die—körbe, in der Haushaltung, ein länglich runder geflochtener Korb, die Talglichter darin zu verwahren.

Das Lichtloch, des—es, plur. die—löcher, ein Loch, Licht dadurch in einen dunkeln Ort zu bringen. In dem Bergbaue führen die Schächte, durch welche Licht in die Stollen fällt, diesen Nahmen; das Lichtschacht.

Die Lichtmasse, plur. die—n, eine Masse von Licht oder Lichtstrahlen, d. i. eine große Menge derselben. In der Mahlerey werden die sehr hell gemahlten Stellen, welche vieles Licht zurück werfen, Lichtmassen genannt; zum Unterschiede von den Schattenmassen. S. Masse.

Die Lichtmaterie, plur. inus. diejenige Materie, oder das körperliche Wesen, welches eigentlich das Licht ausmacht. Nach der Lichtmaterie ist die Luft das feinste körperliche Wesen.

Die Lichtmesse, plur. die—n, eine alte noch sehr übliche Benennung des Festes der Reinigung Mariä, welches auf den 2ten Febr. fällt. Im Schwabenspiegel Licht messe, im Engl. Candlemass, im Franz. Chandeluse, Chandeleure, im mittlern Lat. Candelaria. Es hat den Nahmen von den Kerzen oder Lichtern, welche in der Römischen Kirche an diesem Tage geweihet werden, und mit welchen die Prozession gehalten wird; daher dieses Fest auch mehrmahls die Lichtweihe, die Kerzenweihe genannt wird. Messe bedeutet in den mittlern Zeiten sehr häufig auch das Fest eines Heiligen, wie aus des Du Fresne Glossario erhellet. Papst Gelasius soll dieses Fest anstatt der heidnischen Lupercalien eingeführet haben.

Das Lichtmoos, des—es, plur. inus. S. Lichtflechte.

Die Lichtmücke, plur. die—n, eine Art Mücken, welche in die Zimmer nach den Lichtern flieget, und sich die Flügel verbrennet; Culex pipiens L.

Die Lichtputze, plur. die—n, ein Werkzeug in Gestalt einer Schere, woran der eine Arm hohl ist; das Licht damit zu putzen, d. i. die Schnuppe von dem Lichte wegzunehmen; die Lichtschere, im Oberdeutschen die Lichtschneutze, welches auch 2 Mos. 25, 38, Kap. 37, 23, vorkommt, die Abbreche, im Niedersächs. die Putzschere.

Das Lichtrecht, des—es, plur. inus. das Recht, durch die Wand seines Nachbarn ein Fenster zu brechen, um dadurch Licht in seinem Gebäude zu bekommen.

Lichtroth, adj. et adv. im gemeinen Leben für hellroth. S. das Beywort Licht, 2. 1).

Die Lichtschere, plur. die—n, S. Lichtputze.

Lichtscheu, —er, —este, adj. et adv. das Licht scheuend, Scheu vor dem Lichte tragend. Die Nachteule ist ein lichtscheuer Vogel. Ingleichen figürlich, aus dem Bewußtseyn einer bösen Sache das Bekanntwerden scheuend. Ein lichtscheuer Schriftsteller.

Der Lichtschirm, des—es, plur. die—e, ein kleiner Schirm vor einem brennenden Lichte oder einer brennenden Lampe, das allzu helle Licht dadurch von den Augen abzuhalten.

Die Lichtschnuppe, plur. die—n, der ausgebrannte Docht von einem Lichte, welcher auch nur die Schnuppe, und in Niedersachsen das Esel genannt wird; bey dem Apherdian der Lucken. S. Schnuppe.

Der Lichtschreiber, des—s, plur. ut nom. sing. S. Lichtkammer.

Der Lichtspieß, des—es, plur. die—e, bey dem Lichtziehen, kleine hölzerne Spießchen, woran die Dochte, welche zu Lichtern gezogen werden sollen, angereihet werden.

Der Lichtstecher, des—s, plur. ut nom. sing. S. Lichtknecht.

Der Lichtstock, des—es, plur. die—stöcke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Nahme eines Leuchters, besonders wenn derselbe ganz einfach und grob aus Holz bereitet ist. S. Leuchter.

Der Lichtstrahl, des—es, plur. die—en, das Licht in Ansehung seiner Bewegung von dem leuchtenden Körper betrachtet,

die geraden Linien, in welchen sich die Theilchen der Lichtmaterie von dem leuchtenden Körper fortbewegen, oder doch als fortbewegend gedacht werden.

Lichtvoll, —er, —este, adj. et adv. voll Lichtes. Eine lichtvolle Wolke. Auch im figürlichen Verstande, voll deutlicher und klarer Begriffe, voll Deutlichkeit. Eine lichtvolle Idee, eine klare Vorstellung.

Die Lichtwand, plur. die —wände, im Hüttenbaue, zwey schwache gebrochene Mauern oder Steine auf den Futtermauern des Stichofens, hinter welchen zu ihrer Haltung noch andere Mauern aufgeführet werden. Etwa weil sie im Lichten des Ofens, d. i. in dessen Breite, stehen? Oder von dem Niedersächs. licht, leicht, wegen ihrer Schwäche oder Dünne?

Das Lichtziehen, des —s, plur. car. von der Redensart Lichte oder Lichter ziehen, die Handlung da man Lichter ziehet, d. i. durch mehrmahlige Eintauchung des Dochtes in den geschmolzenen Talg nach und nach Lichter hervor bringet.

Der Lichtzieher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lichtzieherinn, eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, Lichter zu ziehen.

Lieb, —er, —ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. In leidendlicher Bedeutung. 1) Angenehm, was mit einem merklichen Grade des Vergnügens empfunden wird; wo es als ein Beywort nur in einigen Fällen, besonders des gemeinen Lebens und der vertraulichen Sprechart üblich ist. Das ist gar ein liebes Kind, er ist ein lieber Mann, sie ist gar eine liebe Frau, wo man in der edlern Sprechart angenehm oder liebenswürdig gebrauchen würde. O, sie sind ein lieber Mann, ich will auch ihrer gedenken, Weiße.

Ich weiß ein liebes Weib für dich, Gell.

Auch im Neutro als ein Hauptwort, gleichfalls nur im gemeinen Leben. Ich weiß nichts als Liebes und Gutes von ihm. (S. Gut.) Sie thut ihm Liebes und kein Leides sein Lebenlang, Sprichw. 31, 12. Es geht mehr Liebes als Schönes zur Kirche, mehr angenehme als wirklich schöne Personen. Ingleichen als ein Nebenwort. Es ist mir lieb, daß du kommst. Auch mit dem Infinitiv und dem Worte zu. Es ist mir lieb zu hören, zu sehen, zu vernehmen. Das ist mir nicht lieb zu hören. Laß dir das lieb seyn. Mit etwas für lieb, oder fürlieb nehmen, (S. Fürlieb.) Es mag ihm lieb oder leid seyn. Lassen sie sich ihre kleine Halsstarrigkeit lieb seyn, Gell. Ingleichen im Comparativo. Er möchte lieber schlafen als essen. Es wäre mir lieber, er wäre gar nicht gekommen. Und im Superlativo. Das thut er am liebsten. Von einem demüthigen Retter läßt sich auch das störrige Laster am liebsten retten, Gell.

2) In engerm Verstande, was man liebt und hoch schätzet, dessen Besitz man mit Vergnügen empfindet und daher zu erhalten sucht; in der höhern Schreibart geliebt. Mein lieber Freund. Lieber Bruder. Der liebe Gott, ein im gemeinen Leben sehr häufiger Ausdruck. Unsere liebe Frau, eine in der Römischen Kirche übliche Benennung der Jungfrau Maria. Seine liebsten Sachen in Sicherheit bringen. Das ist mir das liebste auf der Welt. Das liebe Brot, ein gleichfalls im gemeinen Leben sehr üblicher Ausdruck, weil das Brot das unentbehrlichste, und daher auch schätzbarste Nahrungsmittel ist. Das liebe Geld. Ihr treibet die Weiber meines Volks aus ihren lieben Häusern, Mich. 2, 9. Nesseln werden wachsen, da jetzt ihr liebes Götzensilber stehet, Hos. 9, 6.

Er nahm die Reise vor und sah schon mit Vergnügen
Die liebe Stadt auf einem Berge liegen, Gell.
Das liebe kleine Bäumchen hier,
Das einst gepflanzet ward mit mir, Weiße.

Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart pflegt der Begriff der Liebe und der Schätzung in manchen Fällen mehr oder weniger zu verschwinden. Es kam ein liebes Gewitter. Auf der lieben Erde liegen.

Durch's liebe Ungefähr, das mancher Glücksstern ist, Michäl.
Das ich mochte geleben manchen lieben tag, Kaiser Heinrich.

Ingleichen als ein Nebenwort. Bey einem lieb und werth seyn. Deine Gesundheit ist mir lieb. So lieb dir dein Leben ist. Personen, denen wir lieb sind, ist unsere Traurigkeit nur dann erträglich, wenn wir uns ihnen mit Fülle des Herzens entdecken. Glauben sie wohl, daß mir ihr Glück lieb ist?

Die erste und dritte Staffel des Beywortes werden auch häufig als Hauptwörter gebraucht. Mein Lieber, meine Liebe, d. i. mein lieber Freund, meine liebe Freundinn. In der niedrigen Sprechart sagt man auch im ungewissen Geschlechte etwas Liebes haben, eine geliebte Person. Der Liebste, die Liebste, werden häufig so wohl von verehlichten, als auch von unverehlichten Personen zweyerley Geschlechtes gebraucht, wenn sie einander lieben. Im erstern Falle, wo man auch wohl Eheliebster und Eheliebste sagt, ist Liebster und Liebste anständiger, als das geringere und gemeinere Mann und Frau, aber geringer als das höhere Gemahl und Gemahlinn. Ihr Herr Liebster. Die Frau Liebste. Von unverehlichten Personen ist es besonders im gemeinen Leben sehr häufig, sie mögen sich nun unschuldig und in rechtmäßiger Absicht, oder auf eine verbothene Art lieben. Ehedem sagte man in diesem Verstande auch das Lieb. S. Liebchen.

2. In thätiger Bedeutung, wirklich liebend; in welcher Bedeutung es doch nur als ein Nebenwort mit den Zeitwörtern haben, bekommen und gewinnen üblich ist. Jemanden lieb haben, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, wofür in der anständigern lieben üblich ist. Sein Kind lieb haben. Das Geld lieb haben, geitzig seyn. Den sie so lieb wie sich und wohl noch lieber hatte, Gell. Eine Person oder Sache lieb bekommen, in der anständigern Sprechart lieb gewinnen, Liebe, Neigung zu derselben bekommen. Weil mein Herz die Gottesfurcht über alles lieb gewann, Hermes.

Anm. Bey dem Ottfried, im Tatian u. s. f. liob, liub, beym Notker in der zweyten Staffel liebra, im Niedersächs. leef, im Angels. leof, im Engl. leef, lief, im Schwed. ljuf, im Isländ. liufr, bey dem Ulphilas liubs, im Pohln. luby, im Wendischen, wo es auch schön bedeutet, lubi. Das Lat. libet und libitus sind unstreitig damit verwandt, (S. Belieben,) und nach Ihre ist das Griech. φιλος nur durch Versetzung der Sylben daraus entstanden. (S. Lieben.) Das biblische lieben Brüder, lieben Leute, für liebe, ist wider die Sprachrichtigkeit und verdiente nicht auf den Kanzeln beybehalten zu werden. S. die Sprachlehre.

Liebäugeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, mit den Augen liebkosen, seine Liebe gegen eine Person

Person andern Geschlechtes mit den Augen an den Tag legen. Mit einer Person liebäugeln.

Nur Herr von Baum manchmahl liebäugelt nach der Kunst
Bald um Belindens Herz bald um Clorinnens Gunst, Zachar.

Niedersf. gliemken, anglimken, ögeln.

†Das Liebchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, eine geliebte Person zu bezeichnen, welche man außer der Ehe liebet; einen Liebsten, eine Liebste.

Mein Liebchen ging mit mir ins Feld, Haged.

Ehedem war auch das Lieb in dieser Bedeutung sehr gangbar.

Dafur han ich mir ein schones lieb erkorn,
Graf Conrad von Kirchberg.
Min lib mag mich gerne zu der linden bringen,
Heinrich von Veldig.

Justine —
Dein allerwerthstes Lieb, Opitz.
Die Röthe so mein Lieb in ihren Wangen hat, ebend.
Kommt, kommt zu meinem Lieb auf ihren Rosenmund, ebend.

In Boxhorns Glossen wird Libiu durch Mulier gratiosa erklärt. S. auch das folgende.

Liebden, ein Abstractum, mit welchem sich nur noch fürstliche so wohl vermählte, als verwandte und nicht verwandte Personen, mit den Fürwörtern Euer oder im Schreiben Ew. Deine, Ihre, anzureden pflegen. Fürstliche Personen gleiches Standes pflegen sich mit Ew. Liebden anzureden, und königliche und kaiserliche Personen geben bloß fürstlichen entweder diesen Titel gleichfalls, oder, wie besonders von dem Kaiser in einigen Fällen geschiehet, nur Deine Liebden. Es bedeutet so viel als geliebt, und ist unser heutiges Liebe, mit welchem noch auf den Kanzeln die Prediger ihre Gemeine anzureden pflegen. Eure Liebe oder eure christliche Liebe wolle u. s. f. Im Theuerdanke wird die Königinn nur Euer Lieb angeredet. Im Ober- und Niederdeutschen sind mehrere Abstracta mit der Endung de üblich, welche im Hochdeutschen nur ein e haben; und im Niedersf. ist so wohl Leefte als Leve für Liebe üblich. In den mittlern Zeiten wurde Agape auf ähnliche Art gebraucht. Aichinger und einige andere Sprachlehrer halten Liebden für den Plural; allein das n scheint vielmehr ein bloßer müßiger Oberdeutscher Anhang zu seyn.

Die Liebe, plur. car. das Abstractum des Bey- und Nebenwortes lieb, welches nur allein in dessen thätigen Bedeutung üblich ist. 1) In der weitesten Bedeutung, der Gemüthsstand, da man sich an dem Genusse oder Besitze einer Sache vergnüget. Die Liebe zum Weine, zum Gelde, zur Wahrheit, zur Freyheit u. s. f. Lust und Liebe zu einem Dinge u. s. f. 2) In etwas engerer Bedeutung ist es der Gemüthsstand, da man sich an jemandes Wohlfahrt vergnüget und selbige auf das möglichste zu befördern sucht. Eine reine, unschuldige Liebe. Die unerlaubte, eigennützige Liebe. Die blinde Liebe, welche bloß aus einem natürlichen Triebe entstehet, oder doch die Neigung nicht nach den Graden der Beschaffenheit des Gegenstandes abmisset. Die eheliche Liebe. Die Liebe Gottes, so wohl, welche Gott gegen seine Geschöpfe heget, als auch die Liebe der Menschen gegen Gott, oder die Fertigkeit sich an Gott über alles zu belustigen, wodurch oft alle Pflichten gegen Gott ausgedruckt werden. Liebe zu jemanden tragen, gegen ihn hegen. Seine Liebe auf etwas werfen. Jemandes Liebe erwecken, ihn zur Liebe reitzen. Jemanden viele Liebe beweisen, ihm viele Proben seiner Liebe geben. Thun sie mir die Liebe und sagen es nicht. Etwas aus Liebe thun, im Gegensatze dessen, was aus Zwang geschiehet. Thun sie es mir zu Liebe, aus Liebe zu mir. Werden sie mir zur (zu) Liebe munter, Gell. 3) In der engsten Bedeutung ist es die Leidenschaft, oder das zu einer Fertigkeit gewordene Verlangen nach dem Besitze oder Genusse einer Person andern Geschlechtes, da sie denn so wohl rechtmäßig und geordnet, als unrechtmäßig und ungeordnet seyn kann. Liebe gegen eine Person empfinden. Die Liebe erlischt, so bald man aufhört zu hoffen und zu fürchten.

Anm. Daß es auf den Kanzeln noch zuweilen im Concreto gebraucht werde, geliebte Personen zu bezeichnen, ist schon bey dem Worte Liebden bemerket worden. Es lautet bey dem Ottfried Liäbe, bey der Winsbeckinn Lieb, im Niedersf. Leeve und Leefte, im Angelf. Leof, Lynisse, im Engl. Love. (S. Lieben.) Es kommt indessen in den ältern und mittlern Zeiten nicht so häufig vor, als das gleichbedeutende, jetzt aber veraltete Minne. S. dasselbe.

*Liebeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und das Diminutivum des folgenden Zeitwortes ist, aber im Hochdeutschen nur im verächtlichen Verstande üblich ist. Es bedeutet liebkosen und kommt besonders bey den Schlesischen Dichtern des vorigen Jahrhundertes vor.

Kann die Deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern, donnern, krachen;
Kann sie doch auch spielen, scherzen, liebeln, güteln, kürmeln, lachen, Logau.
Da vor Freuden alles wiebelt,
Da mit Gleichem Gleiches liebelt, ebend.

Im Oberdeutschen liebelt der Hund seinen Herren, wenn er ihm schmeichelt. S. Läffeln, welches vermuthlich aus diesem Worte gebildet ist.

Lieben, verb. reg. act. welches, 1. eigentlich, mit der Hand streicheln bedeutet zu haben scheinet. In dieser Bedeutung kommt es noch bey den Jägern vor, welche einen Hund lieben, wenn sie ihn streicheln, und ihn ablieben, wenn sie ihn mit Streicheln von der Fährte weglocken. Alberus in seinem 1540 heraus gegebenen Lexico erkläret das vorige Diminutivum liebeln ausdrücklich durch streicheln, mulcere, palpare. „Den Leithund lieben oder ablieben heißt: der Jäger nimmt den Leithund an sich — streichet mit flacher Hand ihm die Augen brav aus dem Kopf, patschelt oder klopfet ihn sänftiglich an der rechten Seite am Hals und an den Flähmen, fähret ihm mit der Hand sittsam über den Rücken" u. s. f. Carl von Heppe in der practischen Abhandlung von dem Leithunde S. 7. Bey dem Opitz ist zulieben schmeicheln, und einlieben einschmeicheln. (S. die Anmerkung.) 2. Figürlich, 1) Liebe zu oder gegen etwas empfinden, im gemeinen Leben lieb haben, in allen drey Bedeutungen des Wortes Liebe. Gott lieben. Ein Kind lieben. Er liebt den Wein gar sehr. Wüßtest du, Phillis, wie sehr mein Herz dich liebt! Salomo liebte viele ausländische Weiber, 1 Kön. 11, 1. Das Mittelwort der vergangenen Zeit wird in der edlern Schreibart auch häufig als ein Hauptwort gebraucht. Ein Geliebter, eine Geliebte, eine geliebte Person, besonders für das niedrigere Liebster und Liebste. 2) Neigung zu einer Veränderung empfinden, etwas gern thun, als ein Neutrum, und nach dem Muster des Französischen aimer; ein in der Deutschen Sprache fremder Gebrauch, welcher sich nur bey einigen Schriftstellern als eine unzeitige Nachahmung des Französischen findet.

Viel Lieben von dem Strand auf einen hinzuschauen,
Der in Gewitters Noth die strenge See muß bauen,
Opitz.

Schach Gebal war ein kriegerischer Fürst, aber er liebte seine Leibwache schön geputzt zu sehen, Wiel.

Das Hauptwort die Liebung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Im Niederſ. leeven, im Holländ. lieven, im Angelſ. lufian, im Engl. to love. Im Krainerischen ist lubem ich liebe, und im Böhm. libati küssen. Um der ersten Bedeutung willen ist es sehr wahrscheinlich, daß es von dem veralteten Laf, die Hand, abstammet, und eigentlich streicheln bedeutet. Die Niedersachsen haben davon noch das Zeitwort leeven, welches nicht nur lieben, sondern auch geben bedeutet, und wovon unser liefern abstammet. S. dasselbe. Ehedem wurde es auch für belieben gebraucht, S. dasselbe. Im Schwed. ist ljufwa sich jemandes Liebe oder Freundschaft erwerben.

Liebenswürdig, —er, —ste, adj. et adv. der Liebe würdig, würdig geliebt zu werden, in der zweyten und dritten engern Bedeutung des Zeitwortes. Die Tugend macht den Menschen liebenswürdig. Ein liebenswürdiges Frauenzimmer.

Lieber. 1. Der Comparativ des Bey- und Nebenwortes lieb, welcher vornehmlich als ein Nebenwort gebraucht wird, einen höhern Grad der Neigung zu einer Sache oder Veränderung zu bezeichnen, als zu einer andern, wo es den Comparativ zu gern abgibt, so wie am liebsten den Superlativ. Mein Herz wollte lieber alles für dich leiden, als dich verlassen, (S. Lied.) Wo es denn auch häufig figürlich für vielmehr, potius, gebraucht wird. Sie hätten lieber meine Tochter auch zu der galanten Lebensart anführen wollen, Gell. Ich weiß, daß sie sechzig sind — Warum nicht lieber achtzig? ebend. Ingleichen mit einer Ellipse für, es ist besser. Lieber das schwächliche Kind um seiner Bosheit willen bis auf das Blut gestraft, als in ihm ein unseliges Geschöpf aufwachsen zu lassen, ebend. Lieber alles verloren, als die Ehre. Lieber todt, als ungetreu. Niederſ. lever, leverſt. 2. Der Vocativ des Adjectives lieb, besonders so fern er die Stelle einer Interjection vertritt, jemanden auf eine freundschaftliche, vertrauliche Art anzureden. Lieber, laß nicht Zank seyn, 1 Mos. 13, 8. Da sprach der Dirnen Vater zu dem Mann: Lieber, bleibe über Nacht, Richt. 19, 6. Denn sie sprach, lieber, laß mich auflesen, Ruth 2, 7.

Ey lieber, geht doch gleich und bringt ihn eilend her. Günther.

Es ist in dieser Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur selten vorkommt, das Beywort lieb, worunter Freund oder ein anderes Hauptwort verstanden werden muß; ob es gleich unabänderlich gebraucht wird, ohne Unterschied so wohl des Geschlechtes, als der Zahl.

Der Liebesapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art des Nachtschattens, S. Goldapfel.

Der Liebesbrief, des —es, plur. die —e, Diminut. das Liebesbriefchen, in der engsten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebter Brief, ein Brief, worin man einer Person andern Geschlechtes seine Liebe erkläret oder versichert.

Der Liebesdienst, des —es, plur. die —e, in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe, ein Dienst, welchen man jemanden aus Liebe, und in engerer Bedeutung aus Liebe allein, ohne Belohnung leistet. Jemanden einen Liebesdienst thun, erweisen.

Das Liebesfieber, des —s, plur. ut nom. sing. in der engsten Bedeutung des Wortes Liebe, diese Leidenschaft, wenn sie mit einem schleichenden Fieber verbunden ist; Febris amatoria. (S. Jungfernsucht.) Artet der Trieb zum Beyschlafe in Wuth und Unsinn aus, so wird er auch wohl die Liebeswuth genannt; Furor uterinus.

Die Liebesflamme, plur. die —n, die Liebe unter dem Bilde einer Flamme betrachtet, ein hoher Grad der Liebe, in der zweyten und dritten Bedeutung; ein Ausdruck, welcher den Dichtern der vorigen Zeiten sehr gewöhnlich war.

Das Liebesgedicht, des —es, plur. die —e, in der dritten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebtes Gedicht, ein Gedicht, dessen Inhalt die Liebe zu dem andern Geschlechte ist.

Die Liebesgeschichte, plur. die —n, eine solche Geschichte oder Erzählung.

Der Liebesgott, des —es, plur. die —götter, Fämin. die Liebesgöttinn, in der Mythologie der Griechen und Römer, erdichtete göttliche Wesen, welche der Liebe zu dem andern Geschlechte vorgesetzet waren. In engerer Bedeutung führet Cupido den Nahmen des Liebesgottes und Venus den Nahmen der Liebesgöttinn.

Das Liebesgras, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des mittlern Zittergrases, welches auf den trocknen Wiesen wächset; Briza media L. S. Peterskorn.

Der Liebeshandel, des —s, plur. die —händel, in der dritten Bedeutung des Wortes Liebe, ein verliebter Handel, eine verliebte Unterhandlung.

*Das Liebeskind, des —es, plur. die —er, eine noch im gemeinen Leben übliche Benennung eines unehelichen, aus verbothener Liebe gezeugten Kindes.

Der Liebeskuß, des —sses, plur. die —küsse, in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe, in der ältern christlichen Kirche, ein Kuß, welchen man einander bey der Begegnung, oder auch bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten zur Versicherung der brüderlichen Liebe gab.

Das Liebesmahl, des —es, plur. die —mähler, oder —mahle, in eben dieser Bedeutung und gleichfalls nur in der ersten christlichen Kirche, gemeinschaftliche Mahlzeiten zur Erhaltung der Liebe und Vertraulichkeit, mit welchen die Haltung des Abendmahles verknüpft ist.

Der Liebestrank, des —es, plur. die —tränke, ein gemeiniglich aus abergläubischen Mitteln bestehender Trank, vermittelst dessen man eine Person andern Geschlechtes zur Liebe zu reitzen sucht, Philtrum; im gemeinen Leben auch der Nachlauf, weil er verursachen soll, daß die Person, welche ihn bekommt, der andern nachlaufen muß.

Das Liebeswerk, des —es, plur. die —e, ein Werk, d. i. eine Verrichtung, welche man aus Liebe zu des andern Wohlfahrt oder Erhaltung unentgeldlich übernimmt. Es ist die Befreyung eines andern aus einer Lebensgefahr ein Liebeswerk oder Werk der Liebe.

Die Liebeswuth, plur. car. S. Liebesfieber.

Der Liebhaber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Liebhaberinn, ein aus der R. A. lieb haben, gebildeter Ausdruck, eine Person, welche eine andere Sache oder Person lieb hat, oder liebt. 1. Überhaupt, in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe. Du hast es (das Land) gegeben dem Samen Abrahams deines Liebhabers ewiglich, 2 Chron. 20, 7. Die Schläge des Liebhabers meynens recht gut, Sprichw. 27, 6; d. i. des Freundes, weil es dem Hasser entgegen gesetzet ist. Denn alle deine (des Jojakim) Liebhaber sind umbracht, Jer. 22, 20; für Freunde. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es größten Theils veraltet, außer daß in der Kanzelberedsamkeit noch zuweilen Liebhaber des göttlichen Wortes vorkommen. Am häufigsten gebraucht man es, 2. in einigen besondern Bedeutungen. 1) In der dritten engsten Bedeutung des Wortes Liebe ist

ist es eine Person, welche sich um die Liebe einer Person andern Geschlechtes bewirbt, oder dieselbe auch schon besitzt, ohne die sittliche Beschaffenheit dieser Liebe zu bestimmen. So können so wohl unverheirathete Personen, auch ohne Absicht einander zu heirathen, als auch Ehegatten Liebhaber oder Liebhaberinnen seyn. Im gemeinen Leben werden dafür die Ausdrücke Liebster und Liebste gebraucht. 2) In weiterer Bedeutung heißt derjenige ein Liebhaber, welcher einen vorzüglichen Grad des Vergnügens an Dingen gewisser Art und deren Besitze findet. Ein Liebhaber von der Jagd, von Pferden, von Hunden, von Landkarten, von Gemählden seyn. Eine Liebhaberinn vom Spiele, vom Putze u. s. f. Es kommt auf den Liebhaber an, es kommt darauf an, daß sich jemand findet, welcher eine vorzügliche Neigung zu dieser Sache trägt. Eben so ist in den schönen Künsten der Liebhaber, Ital. Dilettante, derjenige, welcher eine vorzügliche Neigung zu diesen Künsten und den Kunstwerken träget, ohne selbst ein Künstler zu seyn. Nicht alle Liebhaber sind zugleich Kenner. 3) In der weitesten Bedeutung wird oft ein jeder Käufer ein Liebhaber genannt. Einen Liebhaber zu etwas abgeben, es kaufen wollen, darum handeln. Diese Waare findet keinen Liebhaber mehr.

Die Liebhaberey, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, welches in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, obgleich nicht in deren ganzen Umfange gebraucht wird, die vorzügliche sinnliche Neigung zu dem Besitze einer Sache, welche keinen erweislichen oder merklichen Nutzen hat. So ist die Begierde Bücher zu sammeln, bey solchen, welche sie nicht gebrauchen können oder wollen, eine bloße Liebhaberey. Ob man gleich nicht sagen kann, daß diesem Worte ein verächtlicher Nebenbegriff anklebe, so ist es doch ein zweydeutiger Ausdruck, welcher in den meisten Fällen die Abwesenheit des begreiflichen Nutzens mit einschließet; welcher Nebenbegriff von der Ableitungssylbe —ey herzurühren scheinet, welche am häufigsten niedrige und verächtliche Fertigkeiten zu bezeichnen pflegt.

Liebkosen, verb. reg. act. seine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Person durch Streicheln, Küsse und ähnliche Handlungen an den Tag legen; Franz. caresser. Der Hund liebkoset seinen Herren, wenn er ihm seine Neigung durch Lecken, Schmiegen u. s. f. an den Tag leget. Eine Mutter liebkoset ihr Kind, durch Küsse, Streicheln u. s. f. Das Kind seine Amme, der Liebhaber seine Geliebte u. s. f. Figürlich wird es auch wohl von andern thätigen Beweisen der Zärtlichkeit gebraucht. Von dem Schicksale geliebkoset werden. Daher die Liebkosung, plur. die —en, dergleichen Handlungen.

Anm. In einem alten Deutsch-Latein. Vocabulario von 1482 liebekosen, welches daselbst auch durch flintern erkläret wird. Die erste Hälfte des Wortes ist keinem Zweifel unterworfen. Die letzte wird gemeiniglich, und freylich sehr wahrscheinlich für das größten Theils veraltete kosen, reden, gehalten, (S. Kosen und Köhren.) Liebkosen würde also eigentlich auf eine zärtliche, verliebte Art mit jemanden reden bedeuten. Allein ich zweifele, ob es in diesem Falle vorkommen wird, indem es, so wie das Franz. caresser, welches dasselbe eigentlich ausdruckt, fast nur allein von den oben gedachten zärtlichen Handlungen gebraucht wird; und in diesem Falle müßte man für kosen wohl ein anderes Stammwort suchen. Vielleicht ist es küssen, welches in manchen Mundarten nur ein einfaches s hat, so daß liebkosen zärtlich küssen bedeuten würde, von welcher Handlung es wirklich am häufigsten gebraucht wird. Im Schwedischen ist für liebkosen nur kulka üblich, welches Ihre zwar auch von kosen, schwatzen, ableitet, aber auch von kyssa, küssen, abstammen kann. Im Niedersächsischen heißt liebkosen liberlocken, locken, und mit vorgesetztem Gaumenlaute klockern, bey ältern Oberdeutschen Schriftstellern aber liebeln. So viel ich weiß, wird liebkosen jederzeit mit der vierten Endung verbunden. Herr Stosch und einige andere geben ihm die dritte, einer Person liebkosen, welche Verbindung sich auf die Herleitung von kosen, reden, zu gründen scheinet. Allein, daß diese dritte Endung unrichtig ist, siehet man deutlich, wenn das Zeitwort in das Passivum versetzet wird, wo es die erste Endung erfordert. Das Kind wurde geliebkoset, ist geliebkoset worden. Erforderte es im Activo die dritte, so müßte es auch im Passivo heißen, dem Kinde wurde geliebkoset; welche Art zu sprechen doch ganz ungewöhnlich ist.

Lieblich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Beyworte lieb, in dessen ersten passiven Bedeutung, was mit einem merklichen Grade des Vergnügens empfunden wird, wo es von der Empfindung durch alle Sinne gebraucht werden kann. Ein lieblicher Geruch, 1 Mos. 8, 21. Liebliche Harfen und Psalter, Ps. 81, 3. Eine liebliche Gestalt, Hohel. 2, 14. Die Weisheit ist lieblicher denn Wein, Sir. 40, 20. Lieblich ist diese Gegend, lieblich des Abends Kühlung, Geßn. O, die du lieblicher bist, als der thauende Morgen, ebend. Siehe, wie lieblich es ist, auf diesem Hügel zu wohnen, ebend. Hier sammle ich liebliche Gerüche, ebend. Wie der liebliche Mond mich anlächelt! O, verzögere noch deine Stunde! Weiße.

Anm. Schon bey dem Ottfried liublich, im Dän. liflig, im Schwed. ljuflig, im Angels. luflice, im Engl. lovely, im Böhm. liby. Das Nieders. leefliken hingegen bedeutet liebreich.

Die Lieblichkeit, plur. die —en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es lieblich ist; ohne Plural. 2) Zuweilen auch liebliche Dinge selbst.

Der Liebling, des —es, plur. die —e, eine Person, welche von einer andern mit vorzüglicher Zärtlichkeit geliebt wird; so wohl in der zweyten, als dritten Bedeutung des Hauptwortes Liebe, und von beyden Geschlechtern. Johannes war der Liebling Christi, die Pompadour der Liebling Ludwig XV. Mißtraue der Eitelkeit, die dir sagt, daß deine Reitzungen groß genug sind, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen, Dusch. Der Liebling der Musen. Daher die Zusammensetzungen Lieblingsideen, Lieblingsthorheiten, Lieblingssünden, Lieblingslaster, Lieblingstugenden, Ideen, Thorheiten, Sünden, Laster u. s. f. welche man mit vorzüglichem Vergnügen heget und begehet. S. — Ling.

Lieblos, —er, —este, adj. et adv. in der zweyten Bedeutung des Wortes Liebe, der Liebe, d. i. der pflichtmäßigen Fertigkeit sich an der Vollkommenheit andrer zu belustigen, und selbige möglichst zu befördern, beraubt, und in dieser Gesinnung gegründet. Gegen jemanden lieblos seyn, handeln. Ein liebloser Mensch, ein liebloses Betragen.

Die Lieblosigkeit, plur. die —en. 1) Der Zustand, die Fertigkeit, da man lieblos ist, die Fertigkeit, die Beförderung des Nutzens anderer aus Mangel der Liebe zu versäumen; ohne Plural. Die Lieblosigkeit gegen Gott, die Fertigkeit, sich an andern Dingen mehr als an Gott zu vergnügen. 3) Dergleichen einzelne Handlungen.

Liebreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Liebe, in der zweyten Bedeutung dieses Hauptwortes, d. i. einen hohen Grad der Liebe gegen andere besitzend, doch am häufigsten nur in engerer Bedeutung, so fern sich derselbe durch Worte, Stimme, Geberden und Handlungen äußert; ingleichen, in dieser Gemüthsstellung gegründet. Ein liebreicher Mann. Ein Herr, welcher gegen seine Unterthanen sehr liebreich ist. Ein lieb-

liebreiches Betragen. Liebreiche Mienen. Zuweilen auch von andern thätigen Beweisen dieser Gesinnung. Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur, Gell.

Der Liebreitz, des —es, plur. die —e, ein angenehmer Reitz, von lieb, so fern es in der ersten passiven Bedeutung so viel als angenehm ist, oder vielmehr von dem Hauptworte Liebe, zur Liebe reitzend, eine Eigenschaft, eine Fertigkeit, welche fähig ist, Liebe in andern zu erwecken. Der Liebreitz der Tugend. Ihr anmuthsvollen Kinder, mit jedem Liebreitz der Mutter geschmückt, Geßn. Wo das Herz bescheiden ist, da theilt es unsern äußerlichen Handlungen den der Bescheidenheit eigenen Liebreitz unbemerkt in allen Fällen mit, Gell.

Der Liebreitz, der uns früh verbunden, Haged.
Die thränenden Augen, die keichende Brust,
Entkräften den Liebreitz, verscheuchen die Lust, ebend.

So richtig dieses Wort auch zusammen gesetzt ist, so klebt demselben doch immer etwas Widriges an, vermuthlich, weil es von den Dichtern der vorigen Zeiten so sehr gemißbraucht worden. Über dieß sagt das kürzere Reitz in engerer Bedeutung eben dasselbe, und wird daher auch lieber und häufiger für jenes gebraucht.

Liebreitzend, —er, —ste, adj. et adv. zur Liebe reitzend, wofür doch auch das einfache reitzend üblicher ist. Liebreitzend von Gesicht, Haged.

Der Liebste, die Liebste, S. Lieb.

Der Liebstöckel, des —s, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, welche einen hohlen fetten und starken Stängel treibt, eine scharfe stinkende Wurzel hat, und in den Apotheken gebraucht wird; Ligusticum Levisticum L. Dieses Gewächs ist auf den Apenninischen Gebirgen einheimisch, von woher es mit seinem Nahmen in unsere Gärten gekommen ist. Sein eigentlicher Nahme ist Ligusticum, von der Landschaft Ligurien, wie Plinius versichert, in welcher es auf den Apenninen sehr häufig wächst; bey dem Dioskorides λιγυστικον, woraus Galens λιβυστικον, das spätere Lat. Levisticum, und unser Liebstöckel, welches schon in den Monseeischen Glossen Lubistechal lautet, entstanden sind. Im Niederf. heißt dieses Gewächs Leverstock, im Dän. Loestilk, im Franz. Liveche, im Engl. Lovage, im Böhm. Libecek.

Liebwerth, —er, —este, adj. ein nur noch in dem Briefstyl des gemeinen Lebens übliches Beywort, für lieb und werth. Liebwertheste Ältern. Liebwerthe Frau Muhme. Als ein Nebenwort ist es nicht gebräuchlich.

1. *Das Lied, des —es, plur. die —er, ein nur in einigen Gegenden, z. B. Meißens, übliches Wort, einen Tisch, und besonders den Tisch, oder die Bank zu bezeichnen, worauf die Fleischer ihr Fleisch feil haben. So heißt es in einer der neuesten Dresdener Fleischer-Ordnungen: Die Fleischer sollen das gute und schlechte Fleisch nicht unter einander auf das Liet (Lied) legen. — Er soll es auf die Bank oder Liet bringen. S. Laden, das Hauptwort, zu dessen Geschlechte es zu gehören scheinet.

2. *Das Lied, des —es, plur. die —er, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, ein Glied, ein Gelenk, und einen vermittelst eines Gelenkes oder Gewindes beweglichen Deckel zu bezeichnen. S. Glied und Augenlied.

3. Das Lied, des —es, plur. die —er, Diminut. Liedchen, im Plural auch wohl Liederchen, Oberd. Liedlein. 1) In der eigentlichsten und weitesten Bedeutung, alles was gesungen wird, melodisch hervor gebrachte Töne; in welcher Bedeutung, doch nur in der höhern Schreibart, die melodischen Töne mancher Vögel ein Lied oder Lieder genannt werden. Die Nachtigall singt ihr zärtliches Lied. 2) In engerer Bedeutung, ein jedes zum Singen bestimmtes Gedicht. Das hohe Lied Salomonis. In dieser Bedeutung pflegt man nur noch in der dichterischen Schreibart ein jedes Gedicht zuweilen ein Lied zu nennen. 3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein zum Singen bestimmtes Gedicht, welches Empfindungen schildert, besonders wenn es in Strophen abgetheilet ist, welche insgesammt nach Einer Melodie gesungen werden können; zum Unterschiede von einer Ode, einem Psalme u. s. f. Ein geistliches Lied, welches auch in engerer Bedeutung ein Gesang, Niederf. ein Salm, genannt wird. Ein weltliches Lied. Das Schäferlied, Heldenlied, Trinklied, Hochzeitlied, Siegeslied, Loblied, Morgenlied u. s. f. Davon kann ich auch ein Liedchen singen, figürlich, ich habe solches auch erfahren. Das ist das Ende vom Liede, das ist der Beschluß, der letzte Ausspruch, wobey es bleiben soll; wofür man im geschmacklosen Scherze auch wohl umgekehrt sagt, das ist das Lied vom Ende.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker Lied, bey andern Lioth, im Niederf. Leed, im Isländ. Liod, im mittlern Lat. Leudus. Gottsched leitete es von dem vorigen Lied, Glied, her, weil es aus Strophen, als so vielen Gliedern und Gelenken bestehe. Allein es ist wohl unstreitig, daß es zu dem Geschlechte der Wörter laut, Laute, lauten u. s. f. gehöret, und überhaupt den melodischen Klang der Stimme ausdruckt. Bey dem Ottfried heißen daher Lieder im Plural noch Ludila, und das Isländ. Liod bedeutet auch die Musik überhaupt.

Das Liederbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, worin Lieder, besonders Lieder weltlichen Inhaltes enthalten sind; zum Unterschiede von einem Gesangbuche, welches nur zum Gottesdienste bestimmte geistliche Lieder enthält.

Die Liederbühne, plur. die —n, in dem Bergbaue, von dem Zeitworte liedern, eine Bühne, worauf die Sätze in den Wasserkünsten geliedert werden.

Der Liederdichter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Liederdichterinn, ein Dichter, welcher vorzüglich Lieder dichtet, oder gedichtet hat.

Liederlich, —er, —ste, adj. et adv. ein Wort, welches 1. Eigentlich, den Begriff des leichten, leicht beweglichen hat, und im Grunde auch zu dem Geschlechte des Wortes leicht gehöret. Durch die Wollensäcke ist nicht liederlich zu schießen, nicht leicht, nicht leichtlich, Fronsberg bey dem Frisch. Bey den Jägern ist ledig so viel als schlaff, (S. Ledig 1.) In dieser weitern Bedeutung ist es veraltet, wo man es nur im verächtlichen Verstande von einem fehlerhaften, leicht beweglichen Zustande solcher Dinge gebraucht, welche fest, derb anliegen sollten. So heißt ein Mensch oder seine Kleidung liederlich, wenn seine Kleidungsstücke an dem Leibe schlottern, anstatt fest und derb anzuliegen, wenn die Lumpen daran herunterhängen u. s. f. Etwas sehr liederlich befestigen, so daß es nicht die gehörige Haltung oder Festigkeit hat. 2. Figürlich, und im verächtlichen Verstande, wo in vielen Fällen in der anständigern Sprechart auch das Stammwort leicht üblich ist. 1) Einen geringen, schlechten Werth haben. Liederliches Geld, leichtes, geringhaltiges. Liederliche Scheidemünze. Ein liederlicher Lohn, ein geringer, niedriger. Ein liederlicher Preis. 2) Nachlässig, obenhin, ohne die gehörige Aufmerksamkeit, ohne den gehörigen Fleiß. Lauter liederliche Arbeit machen. Liederlich arbeiten. Ein liederlicher Arbeiter. 3) Die pflichtmäßige Ordnung in seinen Geschäften und Handlungen nicht beobachtend. In seinen Sachen sehr liederlich seyn. Auf seiner Stube sieht es sehr liederlich aus. 4) Leichtsinnig.

Ach Herr, dein Knecht, der dein Gesetze
Bisher so liederlich verlacht, Gryph.

Wo es aber, so wie in allen Bedeutungen, für die edle und feyerliche Schreibart zu niedrig ist. 5) Den Ausschweifungen in den Sitten ergeben, besonders wenn damit Unordnung und Sorglosigkeit in den häuslichen Geschäften verbunden ist; im harten und sehr verächtlichen Verstande. Liederlich leben. Ein liederlicher Mensch. Liederlich seyn. Liederliches Gesindel.

Anm. Im Schwed. liderlig. Wachter, Frisch und andere leiten es von Luder her, und wollen es daher auch lüderlich geschrieben haben, wogegen aber schon die allgemeine Aussprache streitet. So hart und gezwungen die Figur seyn würde, wenn man dieses Wort von Luder ableiten wollte, so leicht begreiflich wird die Abstammung von leicht, und die Verwandtschaft mit lose, lodern, flattern, schlottern, Lotterbube, schlendern, und allen dieses Geschlechtes, in welchen insgesammt der Begriff der Beweglichkeit der herrschende ist. Im Angelsächs. ist lutherlice, pessime, und lythre, lithre, schmutzig, böse. Im Wendischen ist liede, lieden, leicht, kaum, dagegen in den Nordischen Sprachen und Mundarten liden klein bedeutet.

Liedern, verb. reg. act. welches von Leder abstammet, und im gemeinen Leben so wohl als im Bergbaue üblich ist, mit dem gehörigen Leder versehen. Eine Kunst liedern, die Sätze des Kunstgezeuges mit neuem Leder versehen.

Der Liedlohn, des — es, plur. inus. nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, so wohl den Gesindelohn, als auch einen jeden Arbeitslohn zu bezeichnen, welcher für Handarbeiten bezahlet wird. Daher ein Tagelöhner daselbst auch ein Liedlöhner heißt. Frisch und andere leiten es von Lied, Glied, her, weil dieser Lohn für die Arbeit des Leibes und seiner Glieder bezahlet wird; welche Figur doch hart und ungewöhnlich ist. Vielleicht gehöret die erste Hälfte hier zu dem Worte Leute, Niedersf. Lüde, so fern dasselbe geringere, unterworfene Personen bezeichnet. Bey dem Kero ist Itloon, Itlot, Vergeltung, Lohn, überhaupt, und itlonan vergelten; wo die Sylbe it das Lat. re — ausdruckt, wie in iteniuwes, Notker, von neuem, itniuwan, Kero, erneuern u. s. f. Schilter leitet hiervon unser Liedlohn ab; aber wo käme denn das Lhr?

1. **Liefern**, verb. reg. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekommt, gerinnen und gerinnen machen, wofür aber geliefern üblich ist, S. dasselbe.

2. **Liefern**, verb. reg. act. welches ehedem überhaupt geben, hinhalten, reichen, bedeutete, aber jetzt nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, in jemandes Gewahrsam oder Besitz überantworten, besonders von Dingen, welche nicht unmittelbar mit der bloßen Hand allein übergeben werden. 1. Eigentlich. Die Bauern haben die erhaschten Ausreißer in die Festung geliefert. Einen Übelthäter an die Obrigkeit liefern, ihn der Obrigkeit ausliefern. Die Getreidezinsen nach der Stadt liefern, dem Zinsherren einliefern. Besonders für Geld, für Bezahlung in den Besitz eines andern bringen. Das Brot oder Mehl für die Armee liefern. Die Lebensmittel, allerley Waaren für den Hof liefern, sie für Geld herbey schaffen. Personen, welche besonders dazu angenommen werden, werden mit einem entlehnten halb Lateinischen Worte Lieferanten genannt. Ich liefere (schaffe) den Zentner für zehn Thaler. Der Handwerksmann hat die versprochenen Arbeiten doch nicht geliefert, fertig überantwortet. 2. Figürlich. 1) Eine Schlacht liefern, dem Feinde ein Treffen liefern, eine Schlacht, ein Treffen mit ihm halten. 2) Er ist geliefert, er ist verloren, es ist um ihn geschehen, er ist ein Kind des Todes.

Daher die Lieferung in der eigentlichen Bedeutung, so wohl die Überantwortung, als auch die gelieferte Sache, besonders so viel als auf Ein Mahl geliefert, oder abgeliefert wird; ingleichen das Recht, die Verbindlichkeit etwas für Geld zu liefern. Die Lieferung thun, haben, berechtiget und verbunden seyn, etwas für die Bezahlung zu liefern. Ingleichen der Lieferschein, eine Bescheinigung über eine geschehene Ablieferung.

Anm. Im Niedersf. levern, im Dän. levern, im Schwed. lefwerera, im mittlern Lat. liberare, im Franz. livrer. Es ist das Intensivum oder Frequentativum von dem noch im Niedersf. üblichen leven, bey dem Ottfried liuuun, geben, übergeben, reichen, welches im Angelsf. laevan, belaevan, im Engl. to allow, und bey dem Ulphilas lewjan lautet. Der letzte gebraucht es in der Stelle Matth. 5, 39: so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem liefere den andern auch, für darbiethen. Es stammet aller Wahrscheinlichkeit nach von dem im Deutschen veralteten, aber noch im Wallisischen üblichen Llav, die Hand, her, so wie geben, von einem ähnlichen Gab, Gaff, herkommt. S. Erlauben und Glaube.

Der Liegambóß, des — es, plur. die — e, bey den Kupferschmieden, ein liegender Amboß.

Das Liegegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein nur im gemeinen Leben für Wartegeld übliches Wort, die Vergeltung für das Liegen, d. i. Warten, eines andern. Dergleichen ist das Geld, welches dem Schiffer für jeden Tag, welchen er vor der Ein- und Ausladung über die Gebühr stille liegen muß, gegeben wird. S. Liegetag.

Liegen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich lag; Mittelw. gelegen; Imper. liege. Es ist das Neutrum von legen, bekommt im Hochdeutschen das Hülfswort haben, im Oberd. aber auch seyn, und bedeutet eigentlich, niedrig seyn, von dem Bey- und Nebenworte leg, lege, niedrig. Doch in dieser allgemeinern Bedeutung ist es veraltet, außer daß im Bergbaue noch die untere Fläche eines Ganges das Liegende genannt wird, zum Unterschiede von der obern oder dem Hangenden. In engerer und jetzt gewöhnlicherer Bedeutung, auf seiner größten Seite ruhen, weil ein Körper unbeschadet seiner Größe und Gestalt nur allein dadurch niedriger gemacht werden kann, daß man seine größte Fläche zur Grundfläche macht; zum Unterschiede von dem Stehen und bey lebendigen Körpern auch von dem Sitzen.

1. Eigentlich. Das Buch liegt auf dem Tische, wenn es auf seiner größten Fläche ruhet; dagegen es stehet, wenn es auf der kleinsten ruhet. Die Kleider liegen ganz ordentlich im Schranke. Es liegt alles unordentlich durch einander. Der Hund liegt unter dem Ofen. Auf dem Bette liegen, im Bette liegen, um zu ruhen. Auf der Erde, auf der Bank liegen. Die Leiche liegt schon auf dem Strohe. Er hat schon zwey Stunden im Bette gelegen; im Oberdeutschen, er ist gelegen. Auf einem Küssen liegen. Laß es alles liegen, wie es liegt. Auf dem Rücken, auf dem Gesichte liegen. Im Grabe liegen. Hart, sanft, sehr unbequem liegen. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen, Pred. 2, 3. Eine große Last auf sich liegen haben. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wird das Subject bey diesem Zeitworte oft verwechselt. Das Feld liegt voller Steine, es liegen eine Menge Steine auf dem Felde, das Feld ist voller Steine. Der Weg lag voll Kleider, 2 Kön. 7, 15. Die Bücher liegen voll Staub. Schon Ottfried sagt: thie (Porticus) lagen fol alles mannes, B. 3, Kap. 4, V. 15. Eben so sagt man: der Baum hängt voller Äpfel u. s. f. Besonders an einer Krankheit im Bette liegen müssen. Krank liegen, krank darnieder liegen, bett-

lägerig seyn; wofür man auch zuweilen nur liegen allein gebraucht. Auf den Tod liegen, nähmlich krank. Am Fieber krank liegen, am Fieber darnieder liegen. Der Kranke hat schon acht Tage gelegen. Zu Bette liegen, krank liegen. In den letzten Zügen liegen. In Kindesnöthen liegen, von Gebärerinnen. In Wochen liegen, oder in den Wochen liegen, eigentlich, in den sechs Wochen, ein Kind geboren haben. Ich habe sieben Mahl in den Wochen gelegen, Gell. Bald hat sie in Wochen gelegen, Weiße. Im Oberdeutschen sagt man, sie ist gelegen, d. i. sie ist in das Kindbett gekommen. In der Deutschen Bibel kommt dafür das veraltete geliegen vor. Seine Schnur war schwanger und sollte schier geliegen, 1 Sam. 4, 19. Da mit dir gelegen ist, die dich gezeuget hatte, Hohel. 8, 7. In manchen R. A. behält liegen zwar seine eigentliche Bedeutung, allein der ganze Ausdruck ist doch eine Figur. Auf der Bärenhaut liegen, müßig gehen, faullenzen. (S. Bärenhaut.) Mit jemanden unter Einer Decke liegen, in einer bösen Sache gemeinschaftlich mit ihm handeln. Einander in den Haaren liegen, sich raufen, ingleichen figürlich im gemeinen Leben, sich zanken, mit einander rechten, prozessiren.

2. Figürlich. 1) In manchen Fällen verschwindet der Begriff der größten Fläche mehr oder weniger, und da bedeutet liegen bloß, im Stande der Ruhe seyn, müßig da seyn, oft aber auch nur schlechthin da seyn. Geld auf Zinsen liegen haben, wofür man auch das Wort stehen gebraucht. Die alten Thaler, die ich schon lange liegen habe. Liegende Gründe, unbewegliche Güter, Häuser, Äcker, Gärten. Es liegt mir so auf der Brust, wenn man einen fest sitzenden Schleim auf der Brust verspüret. Wein im Keller liegen haben. Der Wein hat schon lange gelegen. Das Bier liegt auf dem Fasse. Besonders, a) von Gegenden, Örtern u. s. f. von dem Verhältnisse ihres Ortes in Ansehung des Ortes anderer Dinge. Leipzig liegt in Sachsen. Portugal liegt gegen Abend, Persien gegen Morgen. Das Dorf liegt hinter dem Berge, der Garten hinter dem Hause, die Wiese an dem Flusse. Schwarz liegt das unabsehbare Meer vor uns, Geßn. Der Wald liegt linker Hand. Die Stadt rechter Hand liegen lassen, auf der linken Seite derselben vorbey reisen. Die Augen liegen ihm vor dem Kopfe. 3) In einigen Fällen wird es auch gebraucht, eine Stellung zu bezeichnen, welche dem Liegen nahe kommt, ob man gleich in derselben noch nicht völlig liegt. In der Secunde, in der Quart liegen, in der Fechtkunst, wegen der gestreckten Stellung, worin man sich alsdann befindet. Im Vortheile liegen, eben daselbst, eine vortheilhafte Stellung haben.

Jetzt setzt ein kahler Troß, der in dem Vortheil liegt,
Den besten Helden ab, Opitz.

Auf den Knien liegen. Vor Ort liegen, im Bergbaue, für sitzen. Im Anschlage liegen, bey den Soldaten und Schützen, das Gewehr in einer gestreckten Stellung zum Schusse an die Backen legen. Im Fenster liegen, mit der Brust sich auf die Brustlehne lehnen. 4) Bey einer Person liegen, oder ihr beyliegen, eine im Hochdeutschen veraltete R. A. ihr beywohnen, sich fleischlich mit ihr vermischen, welche noch oft in der Deutschen Bibel, aber auch schon im Schwabenspiegel vorkommt. 5) Mit dem Nebenbegriffe der anhaltenden Zeitdauer. Die Soldaten liegen im Felde, wenn sie im Felde im Lager stehen. Was für ein Regiment liegt in diesem Orte zur Besatzung? Im Gefängnisse liegen. In Ketten und Banden liegen. Besonders mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Immer in den Weinhäusern liegen, sich oft und lange daselbst aufhalten. Er liegt den ganzen Tag auf dem Kaffehhause. Einem auf dem Halse liegen, ihm durch seine lange Gegenwart, durch seinen langen Aufenthalt beschwerlich fallen. Immer über den Büchern liegen, beständig lesen oder studieren. Immer zu Hause liegen. Jemanden in den Ohren liegen, ihn beständig und auf eine beschwerliche Art zu einer und eben derselben Sache zu bereden suchen. 6) Mit dem Nebenbegriffe der Ruhe; denn was liegt, d. i. seine größte Seite zur Grundfläche hat, hat auch die dauerhafteste Ruhe. Vor Anker liegen, von Schiffen. Unter Weges stille liegen, sich auf der Reise an einem Orte aufhalten. Auf dem Wege liegen bleiben, nicht weiter können. Die Sache bleibt liegen, wird nicht fortgesetzt. Eine Arbeit, einen Prozeß liegen lassen, nicht fortsetzen. Handel und Wandel liegt, befindet sich im Stande der Ruhe, in einem schlechten, unthätigen Zustande. Die Sache liegt daran, wird dadurch gehindert. An mir liegt es nicht, ich hindere es nicht. 7) Oft bedeutet es nur überhaupt, sich in einem gewissen Zustande befinden, wobey sich doch zuweilen etwas von den vorigen Nebenbegriffen mit einschleicht. Mit einander im Streite liegen, einen langwierigen Streit mit einander haben, welches man, wenn es ein gerichtlicher Streit ist, auch vor Gericht liegen nennet. Das liegt vor Augen, ist leicht zu erkennen; es liegt am Tage, ist bekannt, deutlich. Seine Unschuld liegt am Tage. Der Unterschied liegt darin u. s. f. ist darin befindlich. Die Gefahr einer ewigen Trennung — hier liegt das Schreckliche, Weiße. Das Schöne, welches in der Harmonie und in der Folge der Töne liegt. In der Mittheilung unsrer Begriffe an unsre Freunde liegt eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühlt, Zach. Das allein liegt mir noch im Sinne. Ach das Geld liegt mir nicht an der Seele! Gell. 8) Es liegt nichts daran, es liegt viel daran, oder mit dem Mittelworte und dem Zeitworte seyn, es ist nichts, es ist viel daran gelegen, die Sache ist von Wichtigkeit, wird als wichtig erkannt. Wem liegt daran? Less. Denkst du denn, daß mir so viel an zeitlichen Gütern liegt? Liegt was daran, was für eines Werkzeuges sich die Natur bedient, uns zu zernichten? Sonnenf.

Den Bösen liegt daran, daß keine Gottheit wäre,
Dusch.

Anm. Bey dem Kero lickan, bey dem Ottfried liggen, im Niedersf. liggen, im Angelf. liegan, ligan, im Engl. to ly, im Dän. ligge, im Schwed. ligga, bey dem Ulphilas ligan, im Isländ. liggia, im Wendischen leshim, im Böhm. lezeti, im Griech. λεγεσθαι und λεχεσθαι. Es stammet von lege, niedrig, her. (S. dieses Wort, ingleichen Legen, Lage und Lager.) Das Lat. lectum, und Griech. λεχος und λεκτρον gehören gleichfalls zu dessen Geschlechte. Der biblische Ausdruck schlafen liegen, 2 Sam. 7, 12, für liegen und schlafen, ist im Hochdeutschen veraltet, und verdiente daher in den Sprachlehren unter denjenigen Zeitwörtern, welche ein anderes Verbum im Infinitiv neben sich leiden, nicht noch mit angeführet zu werden.

Der Lieger, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person oder Ding, welches liegt, doch nur in einigen Zusammensetzungen. Indessen pflegen noch die Tuchbereiter das still liegende Blatt der Tuchschere den Lieger zu nennen. Im Niedersf. wird auch ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, daß es an einem Orte stille liegen soll, ein Lieger, Niedersf. Ligger genannt. Siehe auch Auslieger.

Die Liegestunde, plur. die —n, im Bergbaue, diejenige Zeit, in welcher die Bergleute stille liegen und ausruhen; die Aufsetzestunde.

Der Liegetag, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, diejenigen Tage, da jemand an einem Orte stille lieget, d. i. sich.

sich auf der Reise an einem Orte aufhält. In engerer Bedeutung sind in den Seestädten Liegetage diejenigen Tage, welche ein Schiffer vor der Ein- oder Ausladung unentgeldlich stille liegen muß. Nach deren Verlauf kann er Liegegeld verlangen.

Die Liene, oder Lienen, eine in einigen Gegenden übliche Benennung der Waldrebe, Clematis vitalba und recta L. vermuthlich wegen der Reben oder Ranken, so daß dieses Wort zu Leine und Linie gehöret. Um dieser Ranken willen heißt sie in einigen Gegenden auch Teufelszwirn, Hurenstrang und Hexenstrang.

Das Lier, des —es, plur. die —e, ein nur in den Salzwerken übliches Wort, wo die drey Mauern oder Wände, welche den Herd umfangen, Liere genannt werden. Das Vorderlier, das Seitenlier. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Niedersächs. Leer, die Backe, Wange, oder auch zu dem gleichfalls Niederf. Lurre, die Hüfte, Schwed. Lår, Dän. Laar. In beyden Fällen scheinet es eigentlich eine Hervorragung, Erhabenheit zu bezeichnen.

Lieren, in verlieren, S. dieses Wort.

Lieschen, das Diminut. des im gemeinen Leben üblichen Liese, welches der verkürzte Weibernahme Elisabeth ist; Oberd. Liesel, Niederf. Lieske.

Das Lieschgras, des —es, plur. inus. eine Art Grases mit langen walzenförmigen Blüthenkolben, welche Lieschkolben genannt werden; Phleum L. Es wächset auf den Europäischen Wiesen, und wird in einigen Gegenden auch das Liesch genannt. Im mittlern Lat. heißt es Lisca, im Franz. Laiche. Frisch leitet es von dem Franz. Lis, Lilie, her, weil es an den Blättern den Schwertlilien gleicht. Allein wegen der langen schmalen Blätter, vielleicht auch wegen der langen dünnen Stängel, scheinet es vielmehr zu Leisten, vielleicht auch zu dem folgenden 2. Liese zu gehören.

1. Liese, der verkürzte Nahme Elisabeth, S. Lieschen.

2. Die Liese, plur. die —n, ein im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, eine spitzige hohle Röhre zu bezeichnen. Besonders wird im Hüttenbaue, bey den Schmieden u. s. f. die lange eiserne hohle Schnautze an den Blasebälgen die Liese genannt. Entweder wegen der langen dünnen Gestalt, von dem Worte Leiste, welches in einigen Gegenden auch nur Lisse lautet; oder auch wegen des innern hohlen Raumes von dem Worte Lase.

Das Lieſpfund, des —es, plur. die —e, ein besonders in Niedersachsen übliches Gewicht, welches gemeiniglich 15 gemeine Pfund, in Hannover nur 14, im Mecklenburgischen und Danzig hingegen 16 Pfund hält. Im Holländ. wo es 15 Pfund hat, Lyspondt, im Schwed. wo es 20 Mark schwer ist, Lispund. Weil es in dem alten Deutschen Wißbyischen Rechte Livesche Pund geschrieben wird, so vermuthet Ihre nicht unbillig, daß es aus diesen Worten zusammen gezogen ist, und so viel als ein Liefländisches Pfund bedeutet.

Der Lilak, eine aus dem Französ. entlehnte Benennung des Spanischen Hohlunders, S. Hohlunder.

Die Lilie, (dreysylbig,) plur. die —n, eine Pflanze mit einer glockenförmigen Blume, welche in den wärmern Gegenden einheimisch ist, aus welchen sie mit ihrem Nahmen in unsere Gärten versetzt worden; Lilium L. Die weiße Lilie, welche wohlriechend ist, auch nur schlechthin die Lilie genannt wird, und wegen ihrer blendenden Weiße und schönen Gestalt ein altes Sinnbild der Schönheit und Unschuld ist; Lilium candidum L. Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet, Geßn. Die Feuerlilie, Lilium bulbiferum, (S. dieses Wort.) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen bekommen auch noch andere Gewächse den Nahmen der Lilien. Dahin gehören das Lilium Convallium, oder die Mayblume, Convallaria L. Die blaue und gelbe Lilie, Schwertlilie, oder Schwertel, Iris L. und vielleicht noch andere mehr.

Anm. Bey dem Ottfried Lilia, bey dem Notker ther Lilio, im Angelf. Lilige, Lilie, im Engl. Lilly, im Französ. Lis, im Ital. Giglio, und auch im Oberdeutschen Gilge, Gilgen; im Schwed. Lilja, im Alban. Ljulle; alle aus dem Latein. Lilium, und dieß aus dem Griech. λειριον, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechselung des l und r, im Span. Lirio.

Die Lilien-Asphodille, plur. die —n, ein ausländisches Gewächs, welches theils der Lilie theils aber auch der Asphodille ähnlich ist, und wovon eine Art in China, die andere aber in Siberien und Ungarn wächset; Hemerocalis L.

Der Lilienbaum, des —es, plur. die —bäume, eine Art des Tulpenbaumes, dessen Blumen den Lilien ähnlich sind, und welcher in Amboina einheimisch ist; Liriodendron Liliifera L.

Die Lilien-Hyacinthe, plur. die —n, eine Art der Meerzwiebel mit einer schuppigen Wurzel, deren Blumen den Lilien gleichen, und welche in Spanien und auf den Pyrenäen wächset; Scilla Lilio-Hyacinthus L.

Das Lilienkreuz, des —es, plur. die —e, in der Wapenkunst ein Kreuz, welches an den vier Enden Lilienblumen hat.

Die Lilien-Narzisse, plur. die —n, eine Pflanze, deren Blume so wohl der Lilie als der Narzisse gleicht; Crinum L. Sie ist in Ostindien einheimisch.

Das Lilienöhl, des —es, plur. inus. Baumöhl, worin die Blumenblätter der weißen Lilie gebeitzet worden.

Der Lilienstein, des —es, plur. die —e, der Deutsche Nahme der Enkriniten oder versteinerten Seesterne, wegen der lilienförmigen Krone, woraus sie bestehen.

Die Limande, plur. die —n, eine Art Seefische, welche zu dem Geschlechte der Butten oder Schollen gehöret, Pleuronectes Limanda L. Franz. Limande. Im Dänischen heißt dieser Fisch Skrubbe. Eine kleinere Art wird im Französ. Limandelle genannt.

Der Limbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Vogelbeer- oder Eberäschenbaumes; Sorbus aucuparia L. S. Vogelbeere.

Die Limonade, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, aus dem Franz. Limonade, und dieß aus dem Ital. Limonata, ein kühlendes Getränk von Wasser, Zucker und Limonen- oder Citronen-Saft.

Die Limone, oder Limonie, plur. die —n, die Frucht des Limonen- oder Limonienbaumes, unter welchem Nahmen besonders zwey Arten von Bäumen verstanden werden. 1) Der bekannteste Limonienbaum ist eine Abänderung des Citronenbaumes, dessen Frucht kleiner, eyförmiger und kürzer ist, als die Citrone, auch eine blässere Farbe, dünnere Schale und mehr Mark hat; Citrus Limon L. Franz. Limon, Ital. Limone, Persisch Limon, von welchem letztern vermuthlich alle andere herstammen, weil Persien und die umliegenden Gegenden das Vaterland dieses Baumes sind. Im gemeinen Leben pflegt man alle eingemachte Früchte des ganzen Citronengeschlechtes Limonien, alle grüne und frische Früchte aber Citronen zu nennen; so wie man in Italien alle Citronen mit unter dem Nahmen der Limonien oder Limonen begreift. 2) Die saure Limonie ist die Frucht des sauern Limonienbaumes, welcher zu einer ganz andern Classe gehöret, in Ostindien wächset, und sehr saure Beeren anstatt der Früchte trägt; Limonia acidissima L.

Der Limpf, des —es, plur. die —e, ein nur in dem Forstwesen, wenigstens einiger Gegenden, übliches Wort. 1) Der Gipfel, das oberste Ende eines Baumes, welches mit zu dem Afterschlage gerechnet wird. 2) Auch das alle Jahre an einem Baume neu gewachsene Holz führet den Nahmen des Limpfes, dagegen andere es den Trieb, oder den May nennen.

Anm. Im Schwed. ist Lima ein jeder Zweig eines Baumes, Isländ. Lim, ingleichen eine Ruthe, ein Besen, im Griech. κλημα. Ein anderes aber veraltetes Wort Limpf, lautet jetzt mit vorgesetztem Gaumenlaute Glimpf, S. dasselbe.

Der Linbaum, in einigen Gegenden, ein Nahme des Ahornes, S. 1. die Lehne.

Linde, adj. et adv. S. Gelinde.

Die Linde, plur. die —n, ein angenehmer und auf allen Spaziergängen beliebter Baum; Tilia L. der Lindenbaum, in einigen Oberdeutschen Gegenden das Lind. (S. Steinlinde, Graslinde, Wasserlinde, Sandlinde, Ostlinde.) Daher die Lindenblüthe, der Lindenwald, das Lindenholz, das Holz des Lindenbaumes, welches in einigen Gegenden, so wie der Baum selbst, auch Lastholz genannt wird, weil die daraus bereiteten Balken sich von der Last über sich biegen sollen, u. s. f. In einigen Gegenden wird auch die Ilme oder der Ulmbaum Rauchlinde genannt.

Anm. Im Dän. Schwed. und Angel. Lind, im Engl. Linden, Lime, und Limetree. (Im Deutschen wird die Ilme oder Ulme so wohl Leimbaum, als auch Rauchlinde genannt). Weil der Bast dieses Baumes schon von den ältesten Zeiten her zu allerley Stricken und Seilen gebraucht worden, so glaubt Ihre, daß daher auch der Nahme entlehnet worden, und daß das Schwed. und Isländ. Linda, eine Binde, und linda, winden, wickeln, das Stammwort sey. (S. Leine, Linteis, Lahn, Lindwurm, u. s. f.) Indessen kann der Nahme auch von linde, gelinde, herkommen, so wohl die weiche, gelinde Beschaffenheit des Holzes, als auch den linden, d. i. sanften und angenehmen Geruch der Blätter und Blüthen zu bezeichnen.

Der Lindenbast, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, der Bast, d. i. die weiche zähe Haut, unter der äußern Rinde des Lindenbaumes. In einigen Gegenden führet die Ulme, oder doch eine noch nicht genug bestimmte Art derselben, den Nahmen des Lindbastes, Lindenbastes oder Bastilme.

Der Lindenbaum, des —es, plur. die —bäume, siehe die Linde.

Das Lindenhonig, des —es, plur. inus. dasjenige Honig, welches von den Bienen von der Lindenblüthe eingetragen wird, und welches eine schädliche Schärfe hat.

Die Lindenkohle, plur. die —n, aus Lindenholz gebrannte Kohlen, welche so wohl zum Schießpulver, als auch zum Zeichnen und Reißen gebraucht werden.

Die Lindenlaus, plur. die — läuse, eine Art Blatt- oder Baumläuse, welche sich auf den Lindenbäumen aufhält; Aphis Tiliae L.

Die Lindenmistel, plur. die —n, eine Art Mistel, welche auf den Ästen der alten Lindenbäume wächset, knotige Stängel, längliche, bleichgrüne und dicke Blätter und weiße Beeren hat, aus welchen der Vogelleim bereitet wird; Viscum album L.

Lindern, verb. irreg. act. von dem Bey- und Nebenworte linde, gelinde, gelinder machen; doch nur in einigen Fällen dieses Wortes. 1) In mehr eigentlicher Bedeutung, weich, weicher machen; ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, welcher noch Es. 1, 6 vorzukommen scheinet: Eiterbeulen, die nicht mit Öhl gelindert sind, erweichet worden. 2) Die Heftigkeit einer unangenehmen Empfindung vermindern, durch Wegschaffung eines Theiles derselben. Den Schmerzen lindern. Herr ich leide Noth, lindre mirs, Es. 38, 14. Eines Sorgen, eines Kummer lindern. Die Strafe, das Urtheil lindern, wofür man doch lieber mildern sagt. Lindernde Arzeneyen, welche die Schmerzen lindern. Im Oberdeutschen sagt man auch, das Wetter lindert sich, für, es wird gelinder, ingleichen, eines Verlangen lindern, es stillen. Wenn Hagedorn singet,

O Dichtkunst, die das Leben lindert!

so drückt Leben hier eigentlich die unangenehmen Vorfälle des Lebens und deren Empfindung aus.

Daher die Linderung, so wohl active, von der Handlung des Linderns, als auch passive, von der Empfindung eines verminderten Übels. Linderung haben, empfinden. Einem Linderung geben, verschaffen.

Anm. Im Dän. lindere, Schwed. lindra, Lat. lenire. Siehe Gelinde.

Die Lindigkeit, plur. inus. ein noch hin und wieder für Gelindigkeit übliches Wort, welches unter andern auch noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. S. Gelindigkeit.

Der Lindwurm, des —es, plur. die —würmer, ein erdichtetes Ungeheuer, welches unter andern in den alten Rittergeschichten noch häufig vorkommt, und als eine Art eines Drachens, oder einer großen vierfüßigen geflügelten Schlange beschrieben wird. Unter den Heiligen der Römischen Kirche wird der Ritter Georg mit einem solchen Drachen oder Lindwurme vorgestellet.

Anm. Im Niedersächs. Lindworm, Dän. und Schwed. Lindorm, Isländ. Lingormr. Ohne Zweifel von dem noch im Schwed. üblichen linda, winden, wickeln, weil man von dieser Art Schlangen unter andern auch vorgab, daß sie sich in einen Kreis krümme, den Schwanz in das Maul nehme, und auf solche Art sehr geschwinde laufen könne. Bey den ältern Schweden bedeutete daher Linne eine jede Schlange, welches Deutsche Wort damit einerley Bedeutung und Abstammung hat. Da der Lindwurm ein erdichtetes Ungeheuer ist, so darf man sich nicht wundern, wenn ältere Schriftsteller dieses Wort bald von dem Basilisk, bald aber auch von dem Krokodill erkläret haben.

Das Lineal, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Linea, ein langes dünnes schmales Bret, gerade Linien vermittelst desselben zu ziehen; im gemeinen Leben das Richtscheit, die Regel, im mittlern Lat. Linearium.

—Ling, eine Ableitungssylbe, welche verschiedenen Haupt- Bey- und Zeitwörtern angehänget wird, Hauptwörter daraus zu bilden.

1. In einigen bezeichnet es ein Ding, welches dem voran stehenden Hauptworte gleich, angemessen ist. Ein Däumling, eine Bekleidung des Daumes, Fäustling, eine Art Fausthandschuhe, der Fingerling, eine Bekleidung des Fingers, der Füßling, eine Bekleidung der untern Füße, Beinling u. s. f. In dieser Bedeutung scheinet es aus —lich, gleich, entstanden zu seyn, indem das n sich in tausend andern Fällen neben den Hauch- und Gaumenlauten einschleicht.

2. Am häufigsten und allgemeinsten bedeutet es ein Individuum, ein Subject, von der Art, wie die erste Hälfte des Wortes es bestimmet, es sey nun eine Person, oder eine Sache. Diejenigen Wörter, welche das —ling an sich nehmen können, sind,

1) Hauptwörter. Ästling, ein junger Vogel, der nur noch auf den Ästen herum hüpfet. Gründlinge, Fische, welche sich auf dem Grunde aufhalten. Jährling, ein Thier von einem Jahre, oder von diesem Jahre. Nachkömmling, ein Nachkomme. Nestling, ein Vogel, der noch im Neste ist. Hänfling, ein Ding oder Vogel, welcher sich vom Hanfe nähret, wenn es hier nicht das Niedersächs. Lünke, Sperling, ist, S. Hänfling.

Kümmer-

Kümmerling, im Oberd. eine Gurke. Kämmerling, im mittlern Lat. Camarlingus, Cambellanus, Ital. Camerlingo, Franz. Chambellan. Höfling, ein Hofbedienter. Häusling, der zur Miethe in einem Hause wohnet. So auch Schilling, Flüchtling, Günstling, Häuptling, Brötling, Silberling, Pfifferling, u. a. m.

2) Zeitwörter, mit Weglassung der Endsylbe, da denn die daraus gebildeten Wörter bald eine thätige, bald aber auch eine leidendliche Bedeutung haben. Findling, ein gefundenes Kind; Säugling, ein saugendes Kind; Sticherling, ein stechendes Ding, ein stechender Fisch; Ankömmling, eine neu angekommene Person; Anschiebling, ein angeschobenes Ding; Bückling, eine Verbeugung; Bückling, ein gepökelter Häring; Hämmerling, ein hämmerndes Ding; Häckerling, ein gehacktes Ding, Häckfel; Dichterling, ein schlechter Dichter; Täufling, eine Person, welche getauft werden soll, oder vor kurzen getauft worden; Lehrling, der gelehret wird; Brätling, ein zum Braten bestimmtes Ding; Schößling, ein aufgeschossenes Reis u. s. f. In Fröstling, Frömmling, Klügling, Witzling u. s. f. welche von Verbis auf — eln, wie frösteln, frömmeln, klügeln, witzeln abgeleitet sind, ist es die Sylbe — ing, und nicht — ling, und da rühret auch die verächtliche Nebenbedeutung von dem Verbo, und nicht von der Ableitungssylbe her.

3) Zahl- und Nebenwörter. Erstling, das erste Ding seiner Art; Zwilling, ein Ding, welches nebst noch einem andern zugleich kommt; Dreyling, ein Ding von drey Theilen oder Einheiten, eine Münze, welche drey Pfennige gilt; Vierling, Sechsling, eine Münze von vier, von sechs Pfennigen, ein Vierer, ein Sechser; Fremdling, ein fremdes Ding, eine fremde Person; Neuling, der in einer Sache neu ist; Jüngling, ein junger Mensch; Zärtling, eine der Empfindung nach zarte, oder verzärtelte Person, vielleicht auch von dem Verbo zärteln; Spätling, ein Ding, welches spät im Jahre gegenwärtig wird, so wohl von Thieren als Früchten, im Gegensatze eines Frühlinges, welches über dieß noch die frühe Jahreszeit bedeutet; Herling, ein herbes oder hartes Ding; Kränkling, Siechling, ein kränklicher, siecher Mensch; Wüstling, ein wüster Mensch; Wildling, eine wilde Frucht, ein wildes Gewächs; Hälberling, eine Münze, welche die Hälfte einer andern gilt; Dürrling, ein dürrer Mensch; Grünling, eine Art Grünspechte; Kärgling, ein karger Mensch; Sonderling, eine besondere Person u. s. f.

Die Rothwälsche Diebessprache ist besonders reich an dergleichen Hauptwörtern. Langling ist daselbst eine Bratwurst, Längling ein Strick, Krachling eine Nuß, Knerling ein Stiefel, Fletterling eine Taube, Flößling ein Fisch, Fünkling das Feuer, Fürling eine Schürze, Oberd. Fürtuch, Feling ein Kramer, von feil, Derling ein Würfel, Dirling oder Zwieling das Auge, Gelbling der Weitzen, Gitzling ein Stück Brot, Griffling die Hand oder ein Handschuh, Grünling ein Garten oder Wiese, Härling das Haar, Härtling ein Messer, Hitzling der Ofen, Bretling ein Tisch, Blechling ein Kreuzer, Klapperling ein Pantoffel, Leißling das Ohr, Rauling und Schreyling ein Kind, Reiling eine Sau, Rumpfling Senf, Schalerling eine weiße Rübe, Schäberling eine gelbe Rübe, Scheinling das Auge oder Fenster, Spältling ein Häller, Sperrling ein Knebel, Spitzling der Hafer, Stichling ein Schneider, Stilling vielleicht Stiehlling eine Birn, Strafling ein Strumpf, Süßling das Honig, Trittling der Schuh, Weitling die Beinkleider u. s. f.

Aus allen bey dieser ganzen zweyten Bedeutung angeführten Wörtern erhellet, daß —ling denselben die Bedeutung eines Individui, eines einzelnen Dinges, von welchem etwas gesagt wird, gibt, und daß es in dieser Bedeutung mit den Ableitungssylben — ing, — ich, — rich, — ickel, — er, — el und — ert überein komme. Die Abstammung ist noch dunkel. Die meisten Sprachlehrer und Sprachforscher kennen das ling nur allein unter der verkleinernden Bedeutung, welche doch unerweislich ist, und halten alle übrigen für eine Figur derselben. Allein man siehet gar bald, daß sie diese Sylbe und die Wörter, worin sie vorkommt, gar nicht untersucht haben. Vielleicht stammet sie gleichfalls von der Sylbe — lich, oder gleich ab, ein der ersten Hälfte der Zusammensetzung ähnliches Ding zu bedeuten, denn ehedem wurde diese Sylbe auch häufig gebraucht, Hauptwörter zu bilden. Die gleichlautende Ableitungssylbe — ing könnte alsdann auf ähnliche Art aus — ich oder — ig entstanden seyn. An das eingeschobene n darf man sich nicht stoßen, weil dieses in so vielen andern Fällen ein Anhang nieselnder Mundarten ist, und das folgende — lings ist unstreitig aus — lichs oder — lich geworden. Wachter, Frisch und andere legen dieser Sylbe noch verschiedene andere Bedeutungen bey, die sie doch wirklich nicht hat. So soll sie in Erstling, Zwilling, Dreyling, Vierling, Sechsling u. s. f. etwas bedeuten, das kleiner als das Ganze ist; in Ankömmling, Einkömmling u. s. f. einen Gegensatz; in Jährling, Jüngling, Gründling, Findling u. s. f. ein kleines oder junges Thier. Allein sie haben die angeführten Wörter theils nicht einmahl recht verstanden, theils aber auch die Bedeutung des Hauptwortes der Zusammensetzung mit in die Bestimmung der Ableitungssylbe gebracht. Ling bedeutet weiter nichts als ein Subject, ein Individuum, welche seine Bestimmung theils durch das Wort, dem es angehänget wird, theils aber auch durch den bloßen Gebrauch erhält. Denn daß Säugling nicht auch von einem saugenden Thiere, Findling nicht auch von einem gefundenen Schatze, Jüngling nicht auch von einem jungen Mädchen oder Thiere, Häckerling nicht auch von gebackenen Speisen üblich ist, daran ist bloß der Gebrauch Schuld. Indessen lässet sich beweisen, daß unsere Ableitungssylbe oft auch — lein gelautet hat. Ein Weichling heißt bey dem Hornegk Wächelein, ein Fingerling, Vingerlein u. s. f.

Alle Wörter auf — ling sind männlichen Geschlechtes, auch wenn sie Personen oder Sachen weiblichen Geschlechtes bezeichnen, in welchem Falle sie niemahls die weibliche Endung — inn annehmen. Ein Findling bedeutet so wohl einen gefundenen Knaben, als ein gefundenes Mädchen, der Liebling so wohl eine geliebte Person männlichen, als weiblichen Geschlechtes. In einer Österreichischen Urkunde des 15ten Jahrhundertes wird eine Erbinn ausdrücklich ein Erbling genannt.

Diese Sylbe ist alt und in allen Deutschen Mundarten, so wie in der Angelsächsischen anzutreffen. Mit Beobachtung der genauesten Analogie lassen sich vermittelst derselben noch jetzt Wörter bilden, und selbst viele der oben angeführten Beyspiele sind neu und den vorigen Zeiten unbekannt.

Lingen, das Zeitwort, S. Gelingen.

— Lings, eine Endsylbe einiger Nebenwörter, welche doch nur im gemeinen Leben üblich sind. Jähling oder jählings, auf eine jähe, unvermuthet schnelle Art; blindlings, blinder Weise, mit verbundenen oder verschlossenen Augen; rücklings, rückwärts. Im Oberdeutschen sagt man auch rittlings, reitend, zu Pferde, schrittlings, im Schritte gehend, sitzlings, sitzend, mündlings, für mündlich u. s. f. Hier ist es wohl ausgemacht, daß die Ableitungssylbe aus der adverbischen Endung — lich durch Einschiebung des nieselnden n und Anhängung des adverbischen s entstanden ist. Jählings stehet für jählich, wie mündlings für mündlich.

Die Linie, (dreysylbig,) plur. die — n, überhaupt, eine jede Ausdehnung in die Länge, wo doch dieses Wort in verschiedenen Einschränkungen üblich ist. 1. In der Mathematik ist es eine Ausdehnung in die Länge ohne Breite und Dicke, oder welche doch ohne Breite und Dicke gedacht wird. Besonders eine sichtbare Länge dieser Art, so wohl als die äußerste Gränze einer Fläche betrachtet, als auch an und für sich allein, eine gezeichnete Linie; im gemeinen Leben zuweilen auch ein Strich. Eine gerade Linie. Eine krumme Linie. Eine Linie ziehen, eine gerade Linie vermittelst des Lineales. Eine Zirkellinie, welche in allen Puncten gleich weit von dem Mittelpuncte entfernt ist. Eine Schlangenlinie, Eyerlinie u. s. f. Die Grundlinie, worauf eine Fläche stehet. In der Mathematik, Geographie und den verwandten Wissenschaften gibt es sehr vielerley Arten von Linien. Im engsten Verstande heißt in der Seefahrt der Äquator die Linie. Die Linie passieren, durch diejenige Gegend des Weltmeeres segeln, in welche in der Erdbeschreibung der Äquator gesetzt wird. 2. In engerer Bedeutung wird die äußerste Gränze mehrerer der Länge nach neben einander befindlicher Dinge eine Linie genannt. Die Häuser stehen in gerader Linie neben einander. Auch die der Länge nach neben einander befindlichen Dinge Einer Art bekommen zuweilen den Nahmen der Linie. So werden die neben einander stehenden Wörter eine Linie genannt, welche sonst auch eine Zeile heißen. Auch die in zwey oder drey Gliedern neben einander stehenden Soldaten, ingleichen die in einer Schlachtordnung neben oder hinter einander gestellten Schiffe heißen eine Linie. Linie machen, sich in die Ordnung zum Gefechte stellen. Daher ist ein Schiff von der Linie, oder ein Linienschiff, ein Schiff, welches groß und stark genug ist, um mit in die Linie zum Gefechte gestellet zu werden, wozu wenigstens ein Schiff von funfzig Kanonen erfordert wird. In noch engerer Bedeutung bedeutet es zuweilen so viel als eine gerade Linie; die Reihe. Die Bäume stehen alle in Einer Linie. Die Häuser alle nach der Linie bauen. Dahin gehöret auch die in den Geschlechts-Registern übliche Bedeutung die auf- und neben einander folgenden Abkömmlinge von einem gemeinschaftlichen Stammvater zu bezeichnen; die Geschlechtslinie. In gerader Linie von jemanden abstammen. Die aufsteigende Linie, absteigende Linie, Seitenlinie, Nebenlinie u. s. f. 3. Führen auch verschiedene lange Körper oder körperliche Dinge den Nahmen der Linien. 1) In der Physiognomie und Chiromantie werden die Falten im Gesichte und an den Händen Linien genannt. 2) In dem Festungsbaue sind die Linien in die Länge sich erstreckende Brustwehren mit Gräben. Dahin gehören die Circumvallations-Linien, die Communications-Linien, die Contravallations-Linien u. s. f. 3) Auch ein langes dünnes Seil, welches im gemeinen Leben unter dem Nahmen einer Linie bekannt ist, besonders das Senkseil, wird in der anständigern Sprechart oft eine Linie genannt. Endlich, 4. ist die Linie auch ein Längenmaß der kleinsten Art, indem es den zehnten Theil eines Zolles ausmacht, der von andern ein Gran genannt wird.

Anm. Dieses Wort ist freylich zunächst aus dem Lat. Linea entlehnet, allein auch dieses kann seine Verwandtschaft mit unserm Leine Lang u. s. f. nicht verläugnen.

Das Linienblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt Papier, worauf mit Dinte starke Linien gezogen sind, und welches man unter dasjenige Blatt legt, worauf man schreiben will, um im Schreiben gerade Zeilen zu machen.

Die Linien-Perspective, plur. inus. diejenige Perspective, welche die genaue Verjüngung der Linien und Theile eines Gegenstandes nach geometrischen Regeln lehret.

Das Linienschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff von der Linie, S. Linie 2.

Das Linien-System, des — es, plur. die — e, in der Musik, die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Töne vorstellen; die Musikleiter, der Notenplan.

Linig, adj. et adv. welches nur in den Zusammensetzungen geradlinig, krummlinig u. s. f. üblich ist, gerade, krumme Linien habend, daraus bestehend.

Link, adj. et adv. welches dem recht entgegen gesetzet wird, aber nur in einigen Fällen als der Gegensatz von diesem Worte üblich ist. 1) Die linke Hand, diejenige Hand, welche der rechten entgegen gesetzet ist, und welche man nicht so geschickt gebrauchen kann, als diese. Die linke Seite eines Hauses, eines Berges u. s. f. diejenige Seite, welche man zur linken Hand hat, wenn man vor dem Hause oder Berge stehet, mit dem Rücken nach demselben gekehret. Der linke Flügel der Armee. Der linke Fuß. Der linke Ärmel des Kleides. Sich zur linken Hand wenden, zur linken Seite; auch mit Auslassung des Hauptwortes, sich zur Linken wenden; ingleichen in der zweyten Endung, sich linker Hand wenden. Andere Hauptwörter verstatten diese Auslassung nicht so leicht. Die Linke der Stadt, 1 Mos. 14, 15, besser, die linke Seite. Einem linker Hand sitzen, gehen, oder zur Linken. Er weiß nicht, was recht oder link ist, Jon. 4, 11. Link seyn, wofür man auch sagt, links seyn, die linke Hand so gut gebrauchen können, als die rechte; nur als ein Nebenwort allein. 2) Die linke Seite eines Körpers, die unrechte, die umgewandte Seite, im Gegensatze der rechten. Die linke Seite des Tuches, eines Zeuges. Die linke Seite des Kleides auswärts kehren, es links anziehen.

Anm. Es ist wohl nicht leicht ein Wort auf eine so unläugbare Art durch alle etymologische Veränderungen gegangen als dieses. Bey einigen Schwäbischen Dichtern lautet es wie noch jetzt im Hochdeutschen lingg, bey dem Stryker lenk, im Niedersächs. lunk, im Dän. ling, in einigen Oberdeutschen Gegenden mit vorgesetztem Gaumenlaute glink, im Holländischen mit vorgesetztem Zischlaute slink. Andere Mundarten stoßen den zufälligen Nasenlaut aus, behalten aber den Gaumenlaut, oder statt dessen den Hauchlaut, wie das Niedersächs. locht, lochter, lucht, luchter, und Griech. λαιος. Andere schieben ihnen den Blaselaut unter, wie das Engl. left, das Lat. laevus, und Griech. λαφος, der link ist. Noch andere verwerfen beyde und behalten das bloße l mit oder ohne Zischer, wie das Elsassische läz, lez, und Schwed. lätta; anderer zu geschweigen, denn das alte Oberdeutsche lurc, lurk, bey dem Hornegk lerez, im Niedersächs. sluur, ist ohne Zweifel von einem andern Stamme, so wie das noch in einigen Gegenden übliche tenk. Es scheinet, daß dieses Wort zu dem Geschlechte des veralteten lau, falsch, böse, unecht, Niedersächs. leg, lege, gehöret, (S. Laugold und Leg.) In der Rothwälschen Diebessprache heißt ein falscher Paß eine linke Flagge.

Außer den beyden schon gedachten lur und tenk hatte man ehedem noch andere Wörter, unser link auszudrucken. Dahin gehöret das bey dem Ottfried, Willeram und andern befindliche winistra, winstra, welches nicht so wohl zu dem Lat. sinister, als vielmehr zu dem alten Wan, Mangel, gehöret; das noch Oberdeutsche äbicht, (S. dieses Wort;) das noch bey den Fuhrleuten als eine Interjection übliche schwude, vom Wallis. chwith, link, u. s. f. Im gemeinen Leben heißt zu der Hand, zur linken Hand, von der Hand, zur rechten Hand, die Handseite, die linke Seite des Wagens, im Gegensatze der Fernseite, d. i. der rechten Seite; welche Ausdrücke von den Fuhrleuten entleh-

net zu seyn scheinen, welche auf dem linken Pferde vor dem Wagen sitzen.

Links, adv. von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Eigentlich. 1) Nach der linken Seite hin. Sich links wenden. Links um, auf der linken Seite herum, im Gegensatze des rechts um. 2) Auf der umgekehrten, oder linken Seite. Das Tuch links walken. Das Kleid links anziehen. 3) Links seyn, die linke Hand so gut gebrauchen können, als die rechte. Links essen, mit der linken Hand. Links schreiben. 2. Figürlich, verkehrt, auf die unrechte Art. Etwas links auslegen. Wer wollte so links urtheilen! Sich links ausdrucken.

Anm. Niederf. links. Links stehet für linkisch, welches letztere noch bey dem Opitz vorkommt:

An Tugend bin ich recht und linkisch auch gewesen.

Hieraus erhellet zugleich, daß links seyn, die linke Hand so gut als die rechte gebrauchen können, kein Fehler ist, wie einige behaupten wollen.

1. Die Linse, plur. die — n, der Achsnagel, S. Lünse.

2. Die Linse, plur. die — n, Diminut. das Linschen, Oberd. Linslein. 1) Eigentlich, ein jeder kleiner platt gedruckter, in der Mitte erhabener runder Körper; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher man noch im Oberdeutschen kleine erhabene flache Blattern im Gesichte Linschen zu nennen pflegt. In der Optik werden die auf beyden Seiten erhaben geschliffenen runden Gläser gleichfalls Linsen, noch häufiger aber Linsengläser genannt. (S. das letztere.) 2) In der gewöhnlichsten engern Bedeutung ist die Linse die platt gedruckte erhabene runde Frucht eines Schotengewächses, welches in Frankreich einheimisch ist, und von Menschen und Vieh gegessen wird; Ervum Lens L. Auch das Gewächs selbst wird im Plural allein Linsen genannt. Wegen einiger Ähnlichkeit führen auch die Meer- oder Wasserlinsen diesen Nahmen.

Anm. Schon bey dem Notker Linsi, im Dän. Lindse, im Schwed. Lints, im Lat. Lens, Lenticula, im Franz. Lentilles. Die flach gedruckte Gestalt scheint der Grund der Benennung zu seyn, da sie denn zu lehne, niedrig, gehören würde. S. dieses Wort.

Der Linsenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Blasenbaumes, Colutea L. weil er seinen Samen in Gestalt der Linsen in blasenförmigen Schoten trägt.

Die Linsendrüse, plur. die — n, in der Anatomie, linsenförmige Drüsen in den thierischen Körpern.

Linsenförmig, — er, — ste, adj. et adv. den Linsen an der Form, d. i. äußern Gestalt, ähnlich.

Die Linsengerste, plur. car. in einigen Gegenden, Linsen, welche zum Futter für das Vieh unter die Gerste gesäet werden; im Oberd. Linsengetreide.

Das Linsenglas, des — es, plur. die — gläser, in der Optik, ein linsenförmig geschliffenes rundes Glas, welches auch nur die Linse genannt wird.

Das Linsenmahl, des — es, plur. die — mähler, bey den Ärzten, kleine erhabene, röthliche oder bräunliche Flecken im Gesichte; Lentigines.

Der Linsenstahl, des — es, plur. die — stähle, ein linsenförmiges Dreheisen der Kunstdrechsler.

Der Linsenstein, des — es, plur. die — e, kleine den Linsen ähnliche Steinchen, welche wie versteinerte Linsen aussehen, aber bloße Naturspiele sind.

Das Lintels, plur. ut nom. sing. bey den Nähterinnen, besonders Niedersachsens, dasjenige leinene Band, welches vorn an die Ärmel der Hemden gesetzt wird, im Oberdeutschen das Handbesetz, an andern Orten die Prise; von dem Niederf. Lint, Lint, leinen Band, Schwed. und Isländ. Linda, ein jedes Band. S. Linde und Lindwurm.

Die Lippe, plur. die — n, Diminut. das Lippchen, Oberd. Lipplein, der bewegliche fleischige Rand des Mundes an Menschen und Thieren, welcher den Eingang öffnet und schließet. Die Oberlippe. Die Unterlippe. Die Vorlippen, die äußern rothen Streifen an den Lippen. Es wird nimmermehr über meine Lippen kommen, ich will es nie sagen. Figürlich werden die Lippen oft anstatt des Mundes gesetzt. Sie haben mir Gütigkeiten erwiesen, ehe noch meine Lippen fähig waren, ihnen dafür zu danken.

Anm. Bey dem Willeram Leffa, bey andern Oberdeutschen Schriftstellern Gleif, Gleff, von welcher Form das heutige Oberdeutsche Lefze abstammet. Im Niederf. Angelf. und Dän. gleichfalls Lippe, im Engl. Lip, im Schwed. Läpp, im Wallis. Lap, Lipp, im Wend. Lippia, im Perf. Lab, im Latein. Labium. Die weiche, bewegliche, herab hangende Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Stammbegriff, so daß dieses Wort zu lapp, schlaff, lappen u. a. dieses Geschlechtes gehöret. Das niedrige labben, labbern, schlappen, viel und langweilig plaudern, ingleichen mit einem Geräusche hinein lecken, wie die Hunde, wenn sie trinken, sind mehr eigene Nachahmungen des mit diesen Handlungen verbundenen Schalles, als daß sie von Lippe abstammen sollten. Eine dicke Unterlippe heißt im Niederf. Lipe, dicke hangende Lippen aber Lobben. S. Lefze.

Der Lippenbuchstab, des — ens, plur. die — en, ein Buchstab, welcher vornehmlich mit den Lippen ausgesprochen wird, dergleichen das b, m, p, f, v, w sind, wovon die drey letzten zugleich Blaselaute sind, weil sie von einem ausgestoßenen Winde begleitet sind. Betrachtet man diese Buchstaben als bloße Laute, so werden sie auch Lippenlaute, ihrer Figur nach aber Lippenlauter genannt.

Lips, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Als der verkürzte Nahme des eigenthümlichen männlichen Nahmens Philipp. 2) Als eine spöttliche Benennung einer mit dicken oder hangenden Lippen begabten Person, besonders im Niedersächsischen; Engl. Lips, Franz. Lippa.

Lispeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es ist eine Onomatopöie, welche eine dreyfache Art des Schalles ausdruckt. 1) Einen Fehler der Aussprache, wenn die Zunge des Sprechenden zu lang und groß ist, und daher zu oft an die Zähne anstößet, und ein falsches gelindes s hören lässet. Ehedem nur lispen, im Schwed. lispa, Dän. lespe, Angelf. wlisp, Niederf. wispeln, Engl. to whisper und lisp. Schon bey dem Aristophanes ist λιςπη γλωσσα, eine lispelnde Zunge. Daher der Lispeler, welcher im Reden lispelt, ehedem nur Lisper. 2) In der edlern und dichterischen Schreibart wird es für leise reden gebraucht, welches im gemeinen Leben durch flistern, wispern, wispeln, bispeln, zischeln u. s. f. ausgedruckt wird. Ital. bisbigliare.

Die Schwermuth lispelt mir nur Schrecken in das Ohr, Cron.

Den Anschlag lispelt dir die Eifersucht ins Ohr, Weiße.
Dort klagt blutdürstig ihn laut sein Verbrechen an,
Doch lispelt hier mein Herz, nein, er hat nichts gethan, ebend.

3) In eben dieser Schreibart wird es auch gebraucht, das sanfte Säuseln des Windes, das gelinde Geräusch eines Baches, und des bewegten Laubes der Bäume auszudrucken. Sanfte Entzückungen duften aus jeder Blume ihm zu, ertönen und lispeln ihm aus jedem Gebüsche, Geßn. Nahe Bäche lispel-

ten durch das Gras oder rauschten in kleinen Gefällen sanft in das Getöse, ebend. Ich höre den lispelnden West, der sich auf schlanken Zweigen wiegt.

Die List, plur. die — en, ein Wort, welches heut zu Tage einen großen Theil von dem ehemahligen Umfange seiner Bedeutung verloren hat. Es bezeichnete nähmlich,

1. *Ehedem. 1) Kunst, d. i. Fertigkeit etwas zur Wirklichkeit zu bringen, besonders so fern dasselbe auf eine andere unbekannte oder verborgene Art geschiehet. In diesem Verstande kommen List, Listi und Liste seit des Kero Zeiten bey allen alten Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig für Kunst, Erfahrenheit, ja auch nicht selten in noch weiterer Bedeutung für Wissenschaft vor; daher auch Kero einen Künstler Listar, Willeram aber Listmelier nennet. Im Schwedischen und Isländischen wird List noch in dieser Bedeutung gebraucht. Saunglist ist daselbst die Singekunst, Bokare List die freyen Künste, Gotes List die Wissenschaft oder Allwissenheit Gottes u. s. f. Dahin gehöret auch das in Boxhorns Glossen befindliche List, argumentum, Schluß, welches letztere Wort so wie schließen in dieser Bedeutung ohne Zweifel mit zu dessen Geschlechte gehöret. 2) Weisheit, von welcher Bedeutung Frisch einige Beyspiele anführet.

2. In engerer und jetzt gewöhnlicher Bedeutung, die Fertigkeit, sich dem andern verborgener Umstände zur Erreichung seiner Absicht vortheilhaft zu bedienen, und das dazu gebrauchte Mittel. 1) Von der Fertigkeit; in welchem Falle es keinen Plural hat. Seine List gehet über alles. 2) Das dem andern verborgene Mittel selbst, seine Absicht zu erreichen. Jemanden eine List spielen, einen listigen Streich. Etwas durch List von einem andern erfahren. Jemanden mit List zu etwas bereden. List gebrauchen. Eine List erdenken, ersinnen. Dein Bruder ist kommen mit List, und hat den Segen hinweg, 1 Mos. 27, 35.

Obgleich der Plural in dieser Bedeutung der Sache und Analogie völlig gemäß ist, auch häufige Beyspiele des Alterthums für sich hat, so kommt er doch seltener vor, und klingt auch da, wo er gebraucht wird, wirklich fremd. Mich helfen nit all meine List, Theuerd. Kap. 17.

Wachter liebe hilf mir in (minen Holde) fristen
Mit dinen kluogen wol verholnen listen, Heinrich von Frauenberg.

Vor diebschen Hinterlisten, Logau. Die mir übel wollen — gehen mit eitel Lüsten (Listen) um, Ps. 39, 13.

Giftig sieht es der Neid, sieht seine Listen vereitelt, Zach.
Ach, was kann ich dafür, daß einer Furie Listen
Mich auf den Vogel erhitzt? ebend.
Auf eure Listen
Und Punischen Betrug entbrannt, Raml.

Es scheinet, daß List ehedem auf eine doppelte Art üblich gewesen. Die List, oder vielmehr die Liste, bedeutete das Abstractum, die Kunst, Fertigkeit, der List aber, ein listiges Mittel, einen listigen Anschlag; wenigstens kommt das männliche Geschlecht in dieser Bedeutung oft vor. Unfallo der wolt seinen List offnen, (offenbaren,) Theuerd. Kap. 42. Mit bösen List, in dem 1514 gedruckten Deutschen Livio. Voll Mords, Haders, Lists, Röm. 1, 29. Alsdann müßte der Plural Liste heißen. Da jetzt beyde Formen in einander geschmolzen sind, so kann ein Theil des Ungewöhnlichen, welches den Plural Listen begleitet, daher rühren.

Das Wort List wird in der Moral unstreitig zu sehr eingeschränket, wenn man allein böse Absichten dabey zum voraus, und Klugheit und List einander entgegen setzet. Die Klugheit ist die Fertigkeit, alle Umstände zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Die List ist ihr untergeordnet, ist eine Art der Klugheit, und setzet voraus, daß die Umstände, welche man zu Erreichung seiner Absicht gebraucht, zuweilen auch die Absicht selbst, dem andern verborgen sind. Und in dieser unschuldigen Bedeutung kommt es täglich im gesellschaftlichen Leben vor. Da aber die Verbergung seiner Absicht und Mittel sehr oft eine böse Absicht, oder doch den Schaden des andern voraus setzt, weil sonst kein Grund der Verheimlichung vorhanden seyn würde, so wird es freylich auch häufig genug in diesem Falle und anstatt des Wortes Arglist gebraucht, welches eigentlich eine auf den Schaden eines andern abzielende List bedeutet. Der Begriff des Bösen, des Schädlichen, liegt nicht in dem Worte selbst, wohl aber der Begriff der Verheimlichung, welcher das eigentliche Unterscheidungsmerkmahl dieses Wortes zu seyn scheinet.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung lautet es, selbst im nachtheiligen Verstande für Arglist, bey dem Willeram List, im Schwed. und Dän. List, im Böhm. Lest, bey dem Ulphilas mit der sehr gewöhnlichen Verwechselung des s und t Liutei, im Angels. Lytignes, wo auch lytig listig ist. Die Abstammung ist so ausgemacht noch nicht. Wachter nahm für die zwey Hauptbedeutungen auf eine sehr unbequeme Art auch zwey verschiedene Stämme an. In der ersten Bedeutung leitete er es von leisten, thun, in der zweyten aber von lassen, scheinen, das Ansehen haben, her, Schwed. låtas, wovon daselbst låtsa sich stellen, verstellen, bedeutet. Ihre leitet es in beyden von laesa, lesen, ab, weil das Lesen ehedem zugleich alle gelehrte Erkenntniß mit in sich begriff. Allein, da bey allen diesen der Begriff der Verborgenheit, der diesem Worte doch wesentlich anklebt, unerklärlich bleibt, so ist Frischens Ableitung immer noch die wahrscheinlichste, der es von lauschen, ehedem losen, Griech. λευσσειν, abstammen lässet. Nur muß man diese Zeitwörter nicht in der engern Bedeutung für lauern nehmen, sondern so fern sie überhaupt scharf, genau sehen, mehr sehen als ein anderer, bedeuten. Auf ähnliche Art stammet klug von dem veralteten lugen, sehen, ab; und für das niedrige belugsen ist in der anständigen Sprechart belisten, im Mecklenburg. aber belitzen üblich. Indessen könnte auch leise eine erträgliche Ableitung an die Hand geben.

Die Liste, plur. die — n, ein Verzeichniß mehrerer einzelner Dinge. Die Soldaten in die Liste tragen, in das Verzeichniß ihrer Nahmen. Die Liste der Gestorbenen, der Gebornen, u. s. f. Im Franz. Liste, Ital. Lista, Engl. List, Dän. Liste, Schwed. Lista. Alle aus dem mittlern Lat. Lista, welches nicht, wie einige wollen, von lesen abstammet, sondern von unserm Leiste, so fern dasselbe einen langen schmalen Streifen bedeutet. Man pflegte solche Verzeichnisse einzelner Dinge ehedem auf lange schmale Pergamentstreifen zu schreiben, und noch jetzt nimmt man ähnliche Streifen Papiers dazu.

Listig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte List, gleichfalls nur noch in dessen jetzt gewöhnlicher Bedeutung, List habend, und darin gegründet. Ein listiger Mensch, welcher die Fertigkeit besitzet, seine Absichten auf eine dem andern verborgene Art zu erreichen. Die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, 1 Mos. 3, 1. Ein listiger Streich. Listige Anschläge. Listiger Weise. Seine Sachen sehr listig anfangen. Besonders so fern die Absicht auf den Schaden eines andern gerichtet ist. Die listigen Anschläge des Teufels, Ephes. 6, 11. Im gemeinen Leben ist listig aussehen auch seltsam, bedenklich aussehen, eigentlich wohl viel List durch seine Gesichtszüge verrathend. Der, der immer so listig aussiehet,

wenn

wenn er mit den Leuten redet, Schleg. Daher die Listigkeit, wofür doch in den gewöhnlichen Fällen List üblicher ist.

Anm. Bey dem Notker listig, im Dän. und Schwed. listig, im Böhm. lstiky, lstiwy. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt listeg noch für weise vor. Das Nebenwort listiglich, bey dem Willeram listeklich, ist im Hochdeutschen, wie andere dieser Art, veraltet.

Die Litaney, plur. die — en, ein Kirchenwort, eine Art eines zum Absingen bestimmten demüthigen Gebethes um Abwendung allgemeiner Noth zu bezeichnen. Aus dem mittlern Lat. Litania und Griech. λιτανεια, von λιτανευειν, demüthig bitten. In dem alten Siegesliede auf den König Ludwig Liothf ono, und in dem Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Wihlieth, beyde eigentlich ein heiliges Lied.

Die Litze, plur. die — n, Diminut. das Litzchen, Oberdeutsch Litzlein, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, dünne runde Schnüre zu bezeichnen. So werden die gedrehten Enden an den Kämmen der Seidenweber Kämmlitzen genannt. Die runden Schnüre, womit die Kleider eingefasset werden, welche man um die Hüte bindet u. s. f. heißen, besonders in Niedersachsen Litzen.

Anm. Niedersf. Litse, Litze, Dän. Lisse, Schwed. Lits. In andern Sprachen und Mundarten bedeutet es ein jedes Seil, oft aber auch einen Riemen, ein Band u. s. f. wie das Engl. Latchet, das Ital. Laccio, das Engl. Leash, das Franz. Lesse, das Span. Lazo, die mittlern Lat. Lexa und Leka, das Böhm. Licka, das Alban. Liak, und Wallach. Lagu, welche fast insgesammt einen Strick, Lat. Laqueus, bedeuten. Das Lat. Licium ist ein Faden. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Leiste, Lasche, Latte u. s. f. in welchen der Begriff der Länge der herrschende ist. In der Schweiz ist ließmen stricken; gelieſsmete Strümpfe, gestrickte.

Der Litzenbruder, des — s, plur. die — brüder, in einigen Niedersächsischen Handelsstädten, eine Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packknechte, oder Abläder, welche daselbst eine eigene Innung oder Brüderschaft ausmachen. Ohne Zweifel von der Litze, d. i. dem Stricke, womit sie beständig versehen sind, kleinere Lasten auf dem Rücken fortzutragen.

Die Livrée, plur. die — n, die Kleidung eines Bedienten, so fern sie von einem Herren auf eine einförmige Art allen seinen Bedienten gegeben wird. Livree geben, seinen Bedienten eine gewisse einförmige Kleidung geben. Livree tragen, ein solcher Bedienter eines Herren seyn. Der Livree-Bediente, der Livree bekommt und trägt. Zuweilen ist Livree auch ein Collectivum, die sämmtlichen Livree-Bedienten zu bezeichnen.

Anm. Dän. Liberie, Engl. Livery, aus dem Franz. Livree, Ital. Livrea, beyde aus dem mittlern Lat. Liberata, und Liberatio, welche nicht allein die Kleidung, sondern auch die Lebensmittel, den Gehalt bedeuteten, welchen ein Herr seinen Bedienten für ihren Dienst lieferte oder gab, von liberare, liefern, weil diese Kleider von dem Herren geliefert werden. Ehedem, da auch vornehme Hofbediente und Minister von ihrem Herren gewisse einförmige Kleider bekamen, war im Deutschen statt dieses fremden Wortes der Ausdruck Hoffarbe üblich.

Das Lob, des — es, plur. car. von dem Zeitworte loben, doch nur noch in einigen Bedeutungen desselben. 1) In weiterer Bedeutung, das mündliche Bekenntniß der Beschaffenheit, der Vorzüge eines andern. Jemanden ein gutes Lob, ein schlechtes Lob geben. Bey jedermann ein gutes Lob haben. 2) Noch mehr, in engerer Bedeutung, das mündliche Bekenntniß der Vorzüge eines andern, das durch Worte ausgedruckte Urtheil von der guten Beschaffenheit eines andern. Mit vielem Lobe von jemanden sprechen. Jemanden ein großes Lob beylegen. Lob erhalten, davon tragen. Das ist in meinen Augen kein Lob. Eigenes Lob stinkt. Einem etwas zum Lobe nachsagen. Sein Lob verlieren. Die biblischen Ausdrücke, Lob geben, Lob bringen, mit Lobe erhöhen, erheben u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Lob, bey dem letztern auch Lobduam, im Niedersf. Love, Lof, Angelf. Lofe, im Dän. Lov, im Schwed. Lof, im Pohln. Chluba, im Engl. Laud, welches sich dem Lat. Laus, dis, nähert, und woraus unter andern auch erhellet, daß Lob zu dem Geschlechte des Worts Laut gehöret, und eigentlich den lauten Ausdruck seines Urtheiles bezeichnet. (S. Loben.) Das o ist im Hochdeutschen gedehnt; nur einige Hochdeutsch redende Niedersachsen pflegen es zu schärfen. Anstatt des ungebräuchlichen Plurals gebraucht man die Lobsprüche und von einem großen Lobe, Lobeserhebungen.

Lobbegierig, — er, — ste, adj. et adv. begierig von andern gelobt zu werden. Daher die Lobbegierde, welche auch unschuldig und rechtmäßig seyn kann; dagegen lobgierig und Lobgier oder Lobgierde nur im nachtheiligen Verstande von einer ungeordneten Begierde gebraucht werden. S. Gierig.

Das Lobegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen Gegenden, z. B. der Schweiz, eine Benennung der Lehenware, Lat. Laudemium, von loben, einwilligen, im mittlern Lateine laudare. S. Lehenware und das folgende.

Loben, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es bedeutete,

1. *Ehedem überhaupt, schreyen, eine laute Stimme von sich geben; in welcher Bedeutung es zwar längst veraltet ist, aber doch die verwandten leuen, brüllen, Löwe, Leumund seiner ersten Hälfte nach, laut und andere dieses Geschlechtes mehr hinterlassen hat. (S. auch Leben.) Besonders bedeutete es, eine vernehmliche Stimme von sich geben, reden, sprechen, und mit vernehmlicher Stimme vorbringen, wo es,

2. In verschiedenen einzelnen Fällen und Arten des Redens oder Sprechens vorkommt. 1) *Erwähnung thun, melden; eine noch im Oberdeutschen und den Kanzelleyen übliche Bedeutung, wo besonders das Mittelwort von beloben in diesem Verstande üblich ist. Mehr belobte, oft belobte, obbelobte Sache, die mehr erwähnte, oft gedachte, oben erwähnte Sache. 2) *Seinen Willen, seine Einwilligung mündlich zu etwas geben, etwas mündlich bewilligen, und hernach bewilligen überhaupt. Im Schwed. lofwa, bey dem Ulphilas laubjan, im mittlern Lat. laudare. Im Deutschen ist nur noch das zusammen gesetzte erlauben in diesem Verstande üblich. S. dasselbe, wo es mit Ihre von dem alten Laf, die Hand, Schwed. Lofwa, abgeleitet worden, sich aber fast noch besser zu diesem Zeitworte rechnen lässet. Im Niedersf. ist Lave Erlaubniß, und im mittlern Lat. bedeutete daher Laus, Laudamentum, Laudemium, so wohl die Einwilligung, die Erlaubniß des Lehensherren, als auch das dafür eingeführte Geld, die Lehenware, (S. Lobegeld.) 3) *Die Aussage eines andern mündlich für wahr halten, und hernach in weiterer Bedeutung, sie überhaupt für wahr halten; Niedersf. löven. In diesem Verstande sagen wir jetzt glauben, welches aber auch die Ableitung von dem alten Laf, die Hand, verstattet. (S. Glauben.) 4) *Versprechen; Niedersf. laven, Dän. love, im Schwabensp. loben, Schwed. lofwa.

Der mir bi dem hochsten eide
Lobt er keme mir, Graf Otto von Bottenleube.

In dieser Bedeutung, in welcher es sich mit Wachtern und Ihre gleichfalls von Laf, die Hand, ableiten lässet, sagen wir noch, geloben, angeloben, verloben, Gelübde u. s. f. (S. diese Wörter.) Im gemeinen Leben kommt noch hin und wieder das einfache

einfache loben vor. 5) Seine Waare schätzen, einen Preis für eine Waare fordern; noch im gemeinen Leben, so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes. Wie hoch lobt ihr die Waare? wie hoch haltet ihr sie? wie viel fordert ihr dafür? Er hat mir den Degen um zehen Thaler gelobt, gebothen. Niedersächs. laven. 6) Seinen Beyfall durch Worte zu erkennen geben. Ich lobe ihn darum, d. i. deßwegen. Das ist an ihm zu loben. In der vertraulichen Sprechart oft mit dem Fürworte mir. Ich lobe mir die Mittelstraße, Gell. gebe ihr meinen Beyfall, ziehe sie vor. In diesem Stücke lobe ich mir ihren Freund, das billige ich an ihm. 7) In engerer Bedeutung, jemandes Vorzüge durch Worte an den Tag legen, sein Urtheil von jemandes Vollkommenheiten mündlich ausdrucken. Eines Fleiß, eines Rechtschaffenheit, eines gute Gestalt loben. Jemanden in das Gesicht loben. Von jedermann gelobt werden. Ein jeder Kramer lobt seine Waare. Gott loben, in der Deutschen Bibel, wofür man doch lieber die mehr sagenden und zugleich edlern preisen, erheben u. s. f. gebraucht. S. das Lob.

Das Hauptwort die Lobung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. In dieser letzten Bedeutung im Isidor loban, bey dem Ottfried lobon, im Niedersächs. laven, im Angelsächs. lofian, im Schwed. lofwa, im Isländ. leiva, im Franz. louer, im Epirotischen lebauem. Die Verwandtschaft mit dem Latein. laudare und unserm laut und Lied, erhellet unter andern auch aus dem Wallisischen llawd, welches so wohl das d als den Deutschen Lippenlaut hat.

Das Lober, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen andern lobt, in der siebenten Bedeutung des Zeitwortes; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Sprichw. 27, 11 vorkommt.

*Lobesam, adj. et adv. welches ehedem für löblich, lobenswürdig üblich war, jetzt aber veraltet ist, und nur noch bey den ältern Dichtern vorkommt, welche es nach Art der vorigen Jahrhunderte gern hinter das Hauptwort zu setzen pflegten. Bey dem Ottfried lobosam, bey dem Notker lobesam, bey welchen unlobesam auch unlöblich ist.

Gott hat wunder manigvalt
Daniel zeigt er einen walt
Der duht in volle lobesan, König Tirol aus Schotten.

Mein fraw Küniginn lobesan, Theuerd. Kap. 74. Er sprach zu dem tewren held lobensan, ebend. Kap. 18. Dem Frisch zu Folge heißt das Stadtgericht in Stettin noch das lobsame Stadtgericht, für löbliche. Von löven, glauben, ist im Niedersächs. lovesam glaublich.

Die Lobeserhebung, plur. die —en, die Erhebung einer Person oder Sache vermittelst des Lobes, ein nachdrücklicher Lobspruch, ein nachdrückliches Lob. Viele Lobeserhebungen von etwas machen.

Das Lobgedicht, des —es, plur. die —e, ein Gedicht, worin man die Vorzüge oder Vollkommenheiten eines Dinges oder einer Person lobt.

Der Lobgesang, des —es, plur. die —sänge, ein Gesang, d. i. geistliches Lied, worin die Vollkommenheiten Gottes gepriesen werden; Hymnus. In der dichterischen Schreibart auch wohl ein jedes Loblied.

Tönt in meinen Lobgesang,
Wellen, Felsen und Gestade, Raml.
Er siegt, mein Perseus siegt! Ihr Freudenzähren,
Erstickt nicht meinen Lobgesang! ebend.

Löblich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte loben, in dessen sechsten und siebenten engern Bedeutung, des Beyfalles, und in höherm Verstande, des Lobes werth, werth gelobt zu werden.

Wer andre loben will muß selbsten löblich seyn, Logau.

Ein löbliches Werk thun, Sir. 50, 5. Löbliche Sitten, 2 Macc. 4, 11. Löbliche Thaten, Sir. 44, 3. Eine löbliche Gewohnheit. Eine löbliche Regierung. Sehr löblich regieren. Von Gott, wie in der Deutschen Bibel, der Herr ist löblich, 1 Chron. 17, 25; Ps. 145, 3; was Gott ordnet, das ist löblich, Ps. 111, 3, wird es nicht mehr gebraucht, theils weil loben in diesem Verstande zu kalt ist, und zu wenig sagt, theils aber auch, weil man löblich lieber von Sachen und Handlungen, als von Personen gebraucht, ob man gleich noch zuweilen höret, ein löblicher König, ein löblicher Fürst. Wohl aber wird es als ein Ehrennahme gewisser Collegiorum und Ämter und der denselben vorgesetzten Personen gebraucht. Das löbliche Stadtgericht. Der hochlöbliche Schöppenstuhl. Oberster des hochlöblichen Regimentes N. N. Das löbliche oder wohllöbliche Postamt. Das hochlöbliche Oberpostamt. Von höhern Collegiis sind die Ausdrücke preislich und hochpreislich üblich.

Anm. Bey dem Notker lobelih, bey dem Stryker lobelich, auch noch bey den Dichtern des vorigen Jahrhundertes löbelich, welche Form aber veraltet ist; Schwed. loslig. Opitz gebraucht es auch in der jetzt ungewöhnlichen thätigen Bedeutung, für lobend, mit Lobe:

Streicht löblich aus dem Herren seine Werke.

Wenn in dem 1500 gedruckten Liber pestilent. löbliches Fleisch, für gesundes, reines Fleisch, stehet, so scheinet es von loben, erlauben, abzustammen. Für löblich in der heutigen Bedeutung, kommt bey Schweizerischen Schriftstellern auch lobselig vor.

Die Löblichkeit, plur. die —en, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie löblich ist, d. i. Lob verdienet; ohne Plural. Ingleichen, eine löbliche Sache. Im letztern Falle kommt es im Oberdeutschen häufiger vor, als im Hochdeutschen.

Deine werthe Sinnen,
Die außer Löblichkeit nichts denken noch beginnen, Opitz.

Das Loblied, des —es, plur. die —er, ein Lied, worin das Lob einer Person oder Sache besungen wird.

Das Lobopfer, des —s, plur. ut nom. sing. in dem Gottesdienste der ehemahligen Juden, ein Opfer, welches Gott zum Lobe gebracht wurde, dessen nächste Absicht war, die Vollkommenheiten Gottes zu erheben. Figürlich, besonders in der dichterischen Schreibart, wird auch wohl ein jedes Lob, vornehmlich, wenn Gott oder dessen Vollkommenheiten der Gegenstand desselben sind, ein Lobopfer genannt.

Lobpreisen, verb. reg. act. jemandes Vorzüge, Vollkommenheiten erheben; ein nur im Infinitiv und Imperativ in der höhern und dichterischen Schreibart übliches Wort. Die R. A. einem das Lob preisen, ist noch im gemeinen Leben üblich, wo sie auch im ironischen Verstande gebraucht wird.

Die Lobrede, plur. die —n, eine Rede, welche das Lob eines andern enthält; ein Panegyricus. Jemanden eine Lobrede halten. Plinii Lobrede auf den Kaiser Trajan. Die Thränen der Tugendhaften sind die besten Lobreden der Verstorbenen.

Der Lobredner, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einem andern eine Lobrede hält.

*Lobsagen, verb. reg. neutr. welches nur in der Deutschen Bibel für loben, lobpreisen, mit der dritten Endung der Person, doch nur im Präsenti, Infinitiv und Imperativ vorkommt, außer dem aber ungewöhnlich ist. Daß wir dir lobsagen, 1 Chron. 17, 35.

Lobsingen, verb. reg. neutr. welches nur in der höhern und dichterischen Schreibart, und auch hier nur im Präsenti, Infinitiv und Imperativ gebraucht wird, jemandes Lob besingen; mit

mit der dritten Endung der Person. Lobsinget dem Herrn, Ps. 30, 5. Darum will ich deinem Nahmen lobsingen, 2 Sam. 22, 50. Alles Land lobsinge dir, Ps. 66, 4. Meine Lippen lobsingen dir, Ps. 71, 23.

Ihr Kinder des Mayen, lobsinget dem May, Raml.

Bey dem Notker hohsingan.

Der Lobspruch, des—es, plur. die—sprüche, ein Ausspruch, welcher das Lob einer Person oder Sache enthält, wo es zugleich anstatt des ungewöhnlichen Plurals des Wortes Lob gebraucht wird. Viele Lobsprüche von etwas machen. Er hat ihnen die größten Lobsprüche beygelegt. Ein Lobspruch, den ich mir wegen seiner Größe nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Verweis, Gell.

Der Loch, des—es, plur. die—e, S. Lochbaum.

Das Loch, des—es, plur. die Löcher, Diminut. das Löchelchen, im Plural auch die Löcherchen, Oberd. Löchlein. 1) In der gewöhnlichsten Bedeutung, eine jede Öffnung in und durch einen Körper, sie sey regulär oder irregulär, durch die Kunst gemacht oder nicht, wo es doch durch den Gebrauch auf mancherley Art eingeschränket worden. Da die meisten Öffnungen dieser Art eigene Nahmen haben, indem sie an den thierischen Körpern zum Essen, Sehen, Hören, Mund, Auge, Ohr, in den Gebäuden zur Einlassung des Tagelichtes Fenster, zum Aus- und Eingehen Thüren u. s. f. heißen, so wird Loch nur von solchen Öffnungen gebraucht, welche mit keinem eigenen Nahmen versehen sind, wo es aber durch einen Beysatz näher bestimmt werden muß. Das Nasenloch, Luftloch, Rauchloch, Schweißloch, Flötenloch, Zapfenloch, Ofenloch, Kellerloch, Mundloch, Flugloch, Schlüsselloch, Zündloch, Wurmloch, Mäuseloch u. s. f. welche Beysätze auch weggelassen werden, wenn keine Mißdeutung zu besorgen ist. Ein Loch in das Eis hauen. Ein Loch in die Wand schlagen. Löcher in die Erde machen. Am häufigsten von gebohrten, gestochenen, mit einem Eisen geschlagenen kleinen Öffnungen. Löcher in ein Bret bohren. Ein Loch mit der Nadel stechen. Löcher in das Blech schlagen. Ein rundes, viereckiges Loch. Besonders gebraucht man es von fehlerhaften Öffnungen. Sich ein Loch in den Kopf fallen. Sich ein Loch schneiden. Löcher in den Füßen haben. Ein Loch in dem Kleide, in dem Tuche. Sich ein Loch in den Rock reißen. Überhaupt ist es in den meisten Fällen, außer wo kein anderer Ausdruck vorhanden ist, nur im gemeinen Leben üblich, wo man es auch aus Verachtung von Öffnungen zu gebrauchen pflegt, welche sonst unter andern Nahmen bekannt sind. So wird eine Grube, eine Höhle, ein enges dunkles Zimmer, ein Gefängniß u. s. f. auch Verachtung oft ein Loch genannt. Da sandte Pharao hin und ließ Joseph rufen, und ließen ihn eilend aus dem Loche, 1 Mos. 41, 14, aus dem Gefängnisse. Wohin auch die figürlichen R. A. gehören, ein Loch auf das andere zumachen, Schulden mit Schulden bezahlen. Dem Prozesse, dem Kriege ein Loch machen, ihm einen Ausgang verschaffen. Der Krieg, die Sache bekommt ein Loch, eine Veränderung, welche ihre Endschaft nach sich ziehet. Nun steh ja, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, mache dich fort, mache dich aus dem Staube. Sehr niedrig aber ist, auf dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen, auch wohl überhaupt, auf das Äußerste gebracht seyn. Eine Gasse, welche keinen Ausgang hat, wird in mehrern Städten ein Loch genannt. 2) In einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. im Braunschweigischen, ist das Loch ein Maß trockner Dinge, welches der Metze andrer Gegenden ähnlich zu seyn scheinet. So hält daselbst ein Wispel 640, ein Himten 16, und ein Vierfaß 4 Löcher. (S. auch Lof.) Im mittlern Lat. ist Lochea ein Löffel.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Kero, Ottfried, Notker u. s. f. Lohh, Loch, Luag, bey dem Hornegk Lug, im Niedersf. Lock, bey den Krainerischen Wenden Lukna, im Lappländ. Luko, im Ungar. Lyuk. Im Pohln. ist Loch eine Höhle. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Lücke, Locus, Lacuna, Lache, lege, niedrig, liegen u. s. f. und bedeutet eigentlich einen tiefen, vertieften, niedrigen Ort, eine Höhle, Öffnung, hohlen Raum, hohles Behältniß u. s. f. Kero nennt die Zellen in einem Kloster Pilohhir in monastre. Übrigens ist für Loch im Niedersf. auch Holl, von hohl, Höhle, und Slop, von schlupfen, üblich. S. auch Lof.

Der Lochbaum, des—es, plur. die—bäume, in einigen Gegenden, ein Gränzbaum, besonders so fern er zur Bemerkung der Gränze mit einem gewissen eingehauenen Zeichen versehen ist; ohne Zweifel nach einer verderbten Aussprache für das gewöhnlichere Lachbaum, (S. dieses Wort.) In einigen Gegenden wird ein solcher Baum auch die Loche, oder der Loch genannt, S. Lache, Lochstein und Lochen.

Der Lochberg, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein besonders in den Eislebischen Bergwerken übliches Wort, ein gewisses Lagergebirge, oder eine Steinart zu bezeichnen, welche daselbst auch Kamm genannt wird, und ½ Elle dick ist. Vielleicht von liegen, gleichsam Lagerberg.

Der Lochbeutel, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Meißel mit schmaler schiefer Schneide und einem hölzernen Stiele, Löcher damit in das Holz zu machen; das Locheisen. Von Beutel, ein Meißel, oder Stämmeisen. Siehe 4. Beutel.

Der Lochbohrer, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Wagnern, ein Bohrer, womit die Nabe zum ersten Mahle geöffnet wird.

Die Locheiche, S. Loheiche.

Das Locheisen, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Bey verschiedenen Handwerkern, ein Dorn, oder spitziges Eisen, Löcher damit zu schlagen; der Körner. 2) S. Lochbeutel.

Löcheln, verb. reg. act. kleine Löcher machen, im gemeinen Leben. Eine gelöchelte Haselnuß.

1. Lochen, verb. reg. act. welches im Forstwesen einiger Gegenden für lachen üblich ist, mit einem Gränzzeichen bemerken. Einen Baum lochen. Ingleichen mit Gränzbäumen oder Gränzsteinen versehen. Ein Feld, einen Wald lochen. S. 1. Lachen und Lochbaum.

2. Lochen, verb. reg. act. von Loch, eine Öffnung, ein Loch machen, oder schlagen, doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Die Eisenarbeiter lochen ein Eisen mit dem Dorne, wenn sie ein Loch hinein schlagen. Die Zeidler lochen einen Raum für einen Bienenschwarm in den Baum. Im Oberdeutschen locht man das gestorbene Vieh ein, oder verlocht es in die Erde, wenn man es begräbt. Im Bergbaue wird das Erz ausgelocht, wenn es auf unbergmännische Art aus der Erde gegraben wird.

Anm. In der weitesten Bedeutung kommt es bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern vor. So ist bey dem Kero mund intlohhan ihn öffnen, austhun; antlihhun, auch im Isidor, öffnen; bilohhon, eben daselbst, verschließen, einschließen. Das Intensivum oder Iterativum löchern kommt nur in den Zusammensetzungen durchlöchern und zerlöchern vor.

Der Löcherbaum, des—es, plur. die—bäume, bey den Papiermachern, der Baum oder starke dicke Block, mit den Löchern oder Trögen, worin die Lumpen gestampft werden.

Der Löcherer, des—s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer besondern Secte unter den Senklern, welche die Stifte mit einem

Loche befestigen; zum Unterschiede von den Unlöcherern, welche sie mit einem Drahte fest machen.

Löcherig, —er, —ste, adj. et adv. Löcher habend. Ein löcheriges Bret. Der Schwamm ist sehr löcherig. Besonders, fehlerhafte Löcher habend. Ein löcheriger Hut. Ein löcheriger Kahn. Im gemeinen Leben, obwohl irrig, löchericht, welches auch Jer. 2, 13, und Hagg. 1, 6 vorkommt.

Löchern, verb. reg. act. S. 2. Lochen Anm.

Der Löcherschwamm, des —es, plur. die —schwämme, eine Art horizontaler Schwämme, welche auf der untern Fläche viele kleine Löcher hat; Boletus L. wohin auch der Feuerschwamm, Kuhpilz, Schweinepilz u. s. f. gehören.

Das Löchholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Schustern, ein viereckiges Stück eichenen Holzes mit länglich runden Höhlungen, das Sohlleder da hinein zu stoßen.

Der Löchkehrer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, eine Stange mit daran gebundenen Lappen, die Rauchlöcher des Backofens damit zu kehren.

Der Löchring, des —es, plur. die —e. 1) Im Forstwesen, nach einer verderbten Aussprache für Lachring, (S. dieses Wort.) 2) Bey den Schmieden und Schlössern, ein dicker hohler eiserner Cylinder, worauf man diejenigen Dinge legt, in welche Löcher geschlagen werden sollen.

Die Löchsäge, plur. die —n, bey den Tischlern, eine starke schmale Säge ohne Gestell, nur mit einem Häfte, Löcher damit zu sägen; die Stichsäge, Stoßsäge.

Die Löchscheibe, plur. die —n, bey den Eisenarbeitern, eine eiserne Platte mit Löchern, worauf man den Ort, worein man ein Loch schlagen will, legt, damit er unten hohl sey.

Der Löchschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. in Nürnberg, der Schreiber des Schöppengerichtes, welcher auch der Schöppenschreiber genannt wird. Von Loch, das Gefängniß, weil er die Gefangenen mit in seiner Aufsicht hat.

Der Löchstein, des —es, plur. die —e, ein Gränzstein, besonders im Bergbaue, wo eines jeden Gruben und Districte mit solchen Steinen bemerket werden; der Schnurstein. Entweder von Loch, in der weitesten Bedeutung eines Ortes, Franz. lieu, Lat. locus, oder auch von lachen, mit einem eingeschlagenen Zeichen bemerken, für Lachstein. S. 1. Lachen, 1. Lochen und Lochbaum.

Die Löchtaube, S. Holztaube.

Der Lock, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein Werkzeug den Lauf eines Schiffes zu messen. Es bestehet aus einem kleinen, mit Bley beschwerten, schiffförmigen Holze, welches von dem Hintertheile in die See geworfen wird, und an einer Schnur befestiget ist, welche man von fünf zu fünf Faden abgetheilet hat, und die sich von einer Spindel sehr leicht abspulen läßt. Die Abstammung des Wortes ist vermuthlich im Holländischen oder Englischen zu suchen.

Das Lockaas, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —äser, S. Lockspeise.

Die Lockante, plur. die —n, eine zahm gemachte wilde Änte, andere wilde Änten damit auf den Äntenfang zu locken.

* Locke, —r, —ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es für kirre gebraucht wird. Ein Thier locke machen. Der Rittelgeyer wird niemahls locke. Von dem Zeitworte locken, so wie kirre von kirren.

1. Die Locke, plur. die —n, Dimin. das Löckchen, Oberd. Löcklein, ein Büschel mehrerer kreisförmig gebogener Haare oder ähnlicher Fäden; die Haarlocke. Die krausen Haare in Locken legen. Wenn du sieben Locken meines Hauptes flöchtest mit einem Flechtbande, Richt. 17, 13. Seine Locken sind kraus, schwarz wie ein Rabe, Hohel. 5, 11. Ihr gekräuseltes Haar, welches in große Locken um ihre Schulter fällt. In goldnen Locken wallt sein Haar, Geßn.

Anm. Bey dem Ottfried Loco, Loke, bey dem Willeram Locca, in Boxhorns Glossen Locka, im Engl. Lock, im Dän. Lok, im Schwed. Lock, im Isländ. Lockr. Die leichte, lockere, lenk- und biegsame Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Stammbegriff. Im Schwed. ist Lugg, im Isländ. Lagd, eine Flocke, welches letztere Wort nur durch den vorgesetzten Blaselaut daraus gebildet worden. Im Isländ. wird daher eine Locke auch Flock, und im Griech. πλοκος genannt, wo auch das Zeitwort πλεκειν, biegen, Lat. plicare, noch vorhanden ist. Es scheint, daß Locke ehedem von einem jeden auch geraden Büschel Haare oder ähnlicher Dinge gebraucht worden, und Plautus nennet einen kahlköpfigen Greis ausdrücklich defloccatum. (S. Flocke, Leicht, Locker u. s. f.) Im Niedersf. heißt eine Locke Krulle und Buckel, Franz. Boucle, von biegen. In einigen Gegenden ist es, so wie Flocke, männlichen Geschlechtes. Sie knüpfe einen Haarlocken, Opitz.

2. Die Locke, plur. die —n, von dem Zeitworte 2. Locken, im gemeinen Leben, besonders bey den Jägern. 1) Das Locken selbst, und die Art und Weise zu locken; ohne Plural. Die lebendige Locke, die Art und Weise die Vögel durch andere abgerichtete Vögel zu locken; im Gegensatze der todten, welche vermittelst des Pfeifens oder auf ähnliche Art geschiehet. 2) Auch die Vögel oder Werkzeuge selbst, womit andere Vögel gelocket werden, führen den Nahmen der Locken.

Löckeln, verb. reg. act. in Löckchen oder kleine Locken legen. Die Haare löckeln. Das Diminut. von dem folgenden 1. Locken.

Löcken, springen, S. Läcken.

1. Locken, verb. reg. act. in Locken legen. Die Haare locken. Gelockte Haare.

2. Locken, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt.

1. In der engsten Bedeutung, wo es eine sinnliche Nachahmung desjenigen Lautes ist, womit nicht nur manche Thiere einander rufen, sondern auch, womit Menschen Thiere an sich rufen. Im erstern Falle wird dieses Wort bey den Jägern besonders von den Turteltauben gebraucht, weil ihre Stimme dem Schalle des Wortes locken am nächsten kommt. Von den Ringel- und Blautauben hingegen ist heulen, von den Haselhühnern pisten, von wilden Gänsen, Änten, Wachteln u. s. f. rufen üblich. In etwas weiterer Bedeutung wird auch ein Thier gelocket, wenn man dasselbe durch Nachahmung seiner eigenthümlichen Stimme zu sich rufet. Daß locken in dieser eigentlichen Bedeutung eine Nachahmung des Schalles ist, erhellet aus den verwandten Wörtern lachen, Glocke, der letzten Hälfte des Wortes frohlocken, schlagen, so fern es von dem Schalle gebraucht wird, und andern. Bey dem Hornegk ist lauchen rufen, einladen überhaupt.

2. Figürlich, durch Vorstellung eines Guten, besonders eines sinnlichen Guten, an einen Ort zu kommen, und in weiterer Bedeutung zu etwas zu bewegen, suchen. 1) Durch hingelegte Speise. So werden die wilden Vögel auf den Vogelherden durch abgerichtete zahme Vögel gelockt. (S. Lockvogel.) Wilde Thiere, welche man fangen will, lockt man durch hingestreuete oder hingelegte Speise in die Schlingen, in die Fallen u. s. f. welches im gemeinen Leben auch körnen, aßen, ludern u. s. f. genannt wird. S. Lockspeise.

> Wib und vederspil die werden lihte zam,
> Swer si zerehte luket so suochent si den man,
> Herr Ditmar von Ast.

2) Durch Freundlichkeit, durch List, oder auch überhaupt durch Vorhaltung der Bewegungsgründe gegenwärtig werden lassen oder zu etwas bewegen. Jemanden zu sich locken, an sich locken.

Wenn

Wenn dich die bösen Buben locken. Ein Frevler locket seinen Nächsten, und führet ihn auf keinen guten Weg, Sprichw. 16, 29. Sie locken an sich die leichtfertigen Seelen, 2 Pet. 2, 14. Den Feind zur Schlacht locken. Ein Geheimniß von jemanden heraus locken. Jemanden auf seine Seite locken. Einem nach und nach viel Geld ablocken. Da dieses Zeitwort gemeiniglich die Verheimlichung der Absicht mit in sich schließet, so wird es auch am häufigsten im nachtheiligen Verstande gebraucht. Indessen finden sich auch Beyspiele genug, wo es in gleichgültiger und selbst guter Bedeutung gebraucht wird. Der Herr wird die Heiden locken vom Ende der Erde, Es. 5, 26.

Und ganzen Scharen
Lock' er die Thränen ins Gesicht, Gell.

Daher die Lockung, plur. die —en, so wohl von der Handlung, ohne Plural, als auch von den Worten und Bewegungsgründen, wodurch man jemanden zu etwas zu locken sucht.

Anm. Bey dem Notker lucchin und ferlucchin in figürlichem Verstande, im Niedersächsischen, wo es auch schmeicheln und liebkosen bedeutet, locken, im Dän. lokke, im Isländ. und Schwed. locka, im Pohln. ludze. Daß den alten Römern auch ein Zeitwort lacio in diesem Verstande bekannt gewesen, erhellet aus dem zusammen gesetzten allicio. Einige Schriftsteller verbinden es mit der dritten Endung des Hauptwortes, einem locken, welches aber wider den allgemeinen Gebrauch ist, auch aus dem Passivo als irrig erwiesen werden kann. Da man sagt, ich werde gelockt, so erfordert das Activum die vierte Endung. Hätte es die dritte, so müßte es im Passivo heißen, mir ist gelockt worden.

Locker, —er, —ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1. Im Gegensatze dessen was fest ist, nicht fest sitzend, leicht hin und her beweglich; im gemeinen Leben lose, und im verächtlichen Verstande liederlich, welche Wörter gleichfalls zu dem Geschlechte dieses Wortes gehören. 1) Eigentlich. Das Bret sitzt nicht fest, es ist so locker. Ein lockerer Zahn, welcher wackelt. Etwas nur locker zubinden, leicht, nicht fest. Ingleichen im Gegensatze des straff. Ein locker gespannter Strick. 2) Figürlich. Locker leben, viel verthun. Sehr locker seyn, verthunlich. Zuweilen auch wohl für leichtsinnig. Ein lockrer junger Mensch. 2. Im Gegensatze des derb oder dicht, eine geringe Dichtigkeit, viele und große Zwischenräume habend. Lockere Erde. Die Erde lockrer machen. Das Garn sehr locker spinnen, die Fäden nicht gehörig drehen. Ein locker gewundenes Knäuel. Die Wolle lockerer machen, sie auflockern; in den Wollfabriken, sie flacken oder flocken. Die Müller mahlen locker, wenn sie den Mühlstein höher stellen.

Anm. Im Oberdeutschen nur luck, ohne Ableitungssylbe, in der zweyten Bedeutung aber auch rogel, Niedersf. roof, von regen. Im Osnabrück. mit vorgesetztem Blaselaute flägge. In andern Niedersächsischen Gegenden ist slakkern wackeln. In der ersten Bedeutung gehöret es unstreitig zu leicht, läcken, springen, Flocke, fliegen, flackern, und allen Wörtern dieses Geschlechtes, welche einen hohen Grad der Beweglichkeit bedeuten. In der zweyten Bedeutung, welche aber auch eine Figur der ersten seyn kann, scheinet es zunächst zu Loch zu gehören, die Zwischenräume lockerer Körper auszudrücken. Das veraltete lukke, welches bey dem Notker so wohl falsch und unecht, als auch betrüglich bedeutet, stammet von lügen ab.

1. *Lockern, verb. reg. act. welches das Intensivum oder Iterativum von locken, rufen, ist, und nur in den gemeinen Sprecharten vorkommt. Etwas von jemanden heraus lockern, durch mehrmahliges Locken von ihm erfahren. Jemanden Geld ablockern, ablocken.

2. Lockern, verb. reg. act. von dem Beyworte locker, locker machen, besonders in dem zusammen gesetzten auflockern. Ingleichen im gemeinen Leben und als ein Neutrum, locker leben. Doch wo er lockert, spielt und säuft, Weiße.

Lockig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Hauptworte 1. Locke, Locken habend, aus Locken bestehend. Ja lockigt (lockig) Haar steht fein, Gell. Wie lockigt (lockig) ist sein Haar! ebend. Lockicht würde Locken ähnlich bedeuten; lockigt aber ist völlig unrichtig.

Die Lockpfeife, plur. die —n, Diminut. das Lockpfeifchen, eine Pfeife, Vögel damit zu locken; eine Art der Vogelpfeifen.

Die Lockspeise, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eigentlich, eine Speise oder eßbarer Körper; Thiere damit an- oder herbey zu locken; im gemeinen Leben Lockaas, von Aas, Speise, im Niedersf. Lockebrot. Figürlich auch eine jede Lockung, ein jeder besonders sinnlicher Bewegungsgrund, wodurch man einen andern wider sein Wissen zu etwas zu bewegen sucht.

Die Lockstimme, plur. die —n, eine lockende Stimme, die Stimme, so fern sie ein Thier lockt. Figürlich, Worte, so fern sie eine Lockung enthalten.

Der Lockvogel, des —s, plur. die —vögel, ein abgerichteter Vogel auf den Vogelherden, wilde Vögel damit herbey zu locken.

Die Lode, plur. die —n, *ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Lappen, Lumpen; in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden. Ein Loden Tuches, ein Stück, ein Lappen. Die Loden hängen an dem Kleide herunter, die Lumpen. Ungewalkte Tücher, welche noch haarig sind, führen bey den Tuchmachern gleichfalls den Nahmen der Loden, und eben so werden im Oberdeutschen die groben Fußdecken genannt, daher es daselbst eigene Lodenweber oder Loderer gibt. 2) Im Forstwesen wird der Trieb oder Schuß, d. i. dasjenige, um wie viel ein Baum in Einem Jahre in der Länge gewachsen ist, eine Lode, in einigen Gegenden auch wohl ein Limpf genannt. Ja auch die Ringe in dem Holze, welche den Jahrwuchs in der Dicke bezeichnen, führen gleichfalls diesen Nahmen. 3) Die jungen aufgeschossenen Bäume des Laubholzes, so lange sie noch Reisern ähnlich sind, die Schößlinge, sind gleichfalls unter dem Nahmen der Loden bekannt. Junge Schößlinge oder Loden.

Anm. In beyden Bedeutungen ist der Begriff der leichten Bewegung ohne Zweifel der herrschende. In der ersten ist er es unläugbar, wie aus den verwandten lodern, liederlich, flattern, schlottern, Lotterbube u. s. f. erhellet. In der zweyten und dritten könnte dieses Wort zu Latte gehören; allein aus dem folgenden Zeitworte loden erhellet, daß auch hier die Bewegung der Stammbegriff ist, so wie die gleichbedeutenden Schuß und Schößling von schießen herkommen. Im Isländ. ist Lod und im Schwed. Lo eine Zote, ein Büschel Haare oder Wolle, und luden rauch, zotig.

Loden, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und nur im gemeinen Leben üblich ist. Viele Arten Bäume loden von ihren Wurzeln aus, oder hervor, d. i. schießen, sprossen hervor. Aus- oder aufgelodetes Holz, junges aufgeschossenes Holz.

Die Löderäsche, plur. inus. die leichte weiße Asche von verbrannten Körpern, welche bey der geringsten Bewegung der Luft wie Schneeflocken in die Höhe flieget; Flugasche, Niedersf. Flogasche. Von dem Zeitworte lodern, so fern es in der weitesten Bedeutung sich leicht und schnell bewegen bedeutet. Zuweilen führet auch die glühende Asche diesen Nahmen, Wallis. Lludw;

alsdann druckt lodern freylich zunächst den Begriff des Brennens aus.

Lodern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. *Eigentlich, sich schnell oder leicht hin und her bewegen; in welcher veralteten Bedeutung es nur noch in den verwandten Loderasche, Lode, Lotterbube, schlottern, flattern u. s. f. üblich ist. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es von dem Feuer gebraucht. 1) Mit einer zitternden Bewegung brennen, ohne eben in Flammen auszubrechen. Ein Feuer, welches unter der Asche lodert, glimmet, fortglimmet.

So lange loderte der Rache schwarzes Feuer
In keines Gottes Brust, Raml.

2) In Gestalt heller, beweglicher Flammen brennen; im gemeinen Leben flackern. Die Flamme lodert im Stroh, Joel. 2, 5.

Doch wird die Zwietracht nicht in vollen Flammen
lodern? Weiße.

Das Stroh lodert bald weg.

Anm. Schwed. loddra. Der Begriff der Beweglichkeit ist der nächste und erste, worauf dieses Wort und dessen Verwandte auch häufig figürlich zur Bezeichnung des Feuers, des Lichtes, der Hitze u. s. f. gebraucht worden. (S. Lohe, Glühen, Licht u. s. f.) Im Ital. bedeutet Luta einen Funken. Eigentlich ist lodern das Iterativum von dem vorigen Zeitworte loden, so fern es ehedem überhaupt sich schnell bewegen bedeutet hat, wovon Schlitten, gleiten u. s. f. noch Überbleibsel sind.

Das Lof, des —es, plur. die —e, ein nur in Lief- und Curland übliches Maß trockner Dinge, besonders des Getreides. In Liefland hält 1 Lof 4 Küllmitt, zwey Lof aber machen daselbst eine Tonne. In Curland hält eine Last Getreide 48 bis 60 Lof. In Riga ist es auch ein Gewicht, welches 5 Liespfund oder 100 Pfund hält. In Schweden ist Lop oder Löp gleichfalls ein Getreidemaß, welches den sechsten Theil einer Tonne beträgt. Im Angels. ist Leap, und im Isländ. Laup, ein Korb; woraus erhellet, daß der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, in diesem Worte der herrschende ist, daher es zu dem Geschlechte des alten Laf, die Hand, (S. Liefern,) und des folgenden Löffel zu rechnen ist. S. auch Laube und Lauf 3.

Der Löffel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Löffelchen, Oberd. Löfflein. 1. *Überhaupt, ein hohler, vertiefter Raum, ein Gefäß, Behältniß; eine jetzt veraltete Bedeutung, wovon aber noch häufige Spuren übrig sind. Im Niederf. ist Löpen noch ein hölzernes Gefäß, ein Kübel, Lat. Labrum, welches bey dem Ausonius auch einen Graben bedeutet. Im mittlern Lat. ist Labs ein eherner Topf, ein Grapen, Labellum, Lavellum und Lavellus eine Cisterne, eine Vertiefung, ingleichen ein Sarg, Ital. Lavello, und Lepista eine Art eines Gefäßes, und im Griech. und Lat. Lepas eine Art Schnecken. In dem Tatian bedeutet Labal ein Becken. Anderer zu geschweigen. (S. Lof.) 2. In engerer Bedeutung, wo es nur noch von einigen vertieften Dingen gebraucht wird. 1) Am häufigsten ist es ein Werkzeug, welches aus einer rundlich hohlen Vertiefung an einem Stiele bestehet, flüssige Körper so wohl damit zu schöpfen, als auch nach dem Munde zu führen. Der Kochlöffel, Schaumlöffel, Rührlöffel, Theelöffel, Kaffehlöffel, Vorlegelöffel, Eßlöffel oder Suppenlöffel u. s. f. welcher letztere am häufigsten nur schlechthin der Löffel genannt wird. Mit dem Löffel essen. Ein silberner, zinnerner, hölzerner Löffel. Die Wundärzte haben ein ähnliches Werkzeug, das gefallene Zäpfchen damit wieder aufzuheben. Einige Arten großer Löffel führen den Nahmen der Kellen. 2) Bey den Jägern werden die Ohren der Hasen wegen ihrer langen tiefen Gestalt die Löffel genannt, nicht, wie ein bekannter Sprachlehrer glaubte, als eine Figur der vorigen Bedeutung, und aus einer sonderbaren Liebe zum Besondern, sondern als ein ehrwürdiger Überrest der alten allgemeinern Bedeutung dieses Wortes. Die Sprachen der Jäger und Bergleute, zwey sehr alte Lebensarten, haben uns viele veraltete Wörter und Bedeutungen aufbehalten, die wir ohne sie nicht wissen würden.

Anm. In der ersten engern Bedeutung im Niederf. Lepel, im mittlern Lat. Lochea, welches letztere die Verwandtschaft mit Loch bestätiget. Die Endsylbe —el bezeichnet ein Subject, so daß Löffel eigentlich ein tiefes Ding, ein vertieftes Gefäß bedeutet.

Die Löffelänte, plur. die — n, eine Art wilder Änten oder Gänse mit einem schwarzen, breiten und weiten Schnabel in Gestalt eines Löffels; Anas platyrynchos L. Anas latirostra *Klein*. Die Löffelgans, Schildänte, Schalländte, der Breitschnabel.

Der Löffelbaum, des —es, plur. die — bäume, ein Nord-Amerikanischer Baum, aus welchem die Einwohner ihre Löffel und Kellen verfertigen; Kalmia L.

Das Löffelblech, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Blech, worein die Koch- oder Rührlöffel gehänget werden.

Der Löffelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, Bürstenbindern u. s. f. ein Bohrer, welcher die Gestalt eines hohlen Halb-Cylinders mit einer aufgeworfenen Schnautze in Gestalt eines Löffels hat; der Löffling.

Die Löffeley, S. Löffeln.

Die Löffelfohre, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen Alpenkiefer, oder des Krummholzbaumes; pinus montana L. ohne Zweifel, weil man aus dessen Holze Löffel zu schnitzen pflegt, daher er aus einer andern ähnlichen Ursache auch Dosenbaum genannt wird. Der in einigen Gegenden gleichfalls übliche Nahme Löwenforche ist allem Ansehen nach daraus verderbt.

Die Löffelgans, plur. die — gänse. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der Löffeländte; (S. dieses Wort.) 2) Am gewöhnlichsten ist die Löffelgans eine Art Sumpfvögel oder Angler mit einem löffelförmigen Schnabel, welche etwas kleiner als eine Gans ist; der Löffler, Löffelreiher, Gralla Platalea L. Er wird bey einigen Neuern auch Pelikan genannt, dagegen der Pelikan der Alten die heutige Kropfgans ist, (S. dieses Wort.) Niederf. Lepelsnute.

Das Löffelkraut, des —es, plur. inus. eine Pflanze, welche ihren Samen in Schötchen trägt, am Meerstrande des mitternächtigen Europa wächset, und in den Apotheken gebraucht wird; Cochlearia officinalis L. Es hat den Nahmen von der Ähnlichkeit seiner hohlen Blätter. Daher das Löffelkrautwasser, ein von diesem Kraute destillirtes Wasser; der Löffelkrautwein, Wein, welcher als Most mit Löffelkraut gegohren hat, u. s. f.

Der Löffel-Majorān, des — es, plur. inus. eine Art ausländischen Majoranes, dessen Blätter dem Löffelkraute ähnlich sind.

1. **Löffeln**, verb. reg. act. et neutr. auf verbothene Art lieben, S. Läffeln.

2. **Löffeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit Löffeln essen; doch nur im Scherze. Es gibt heute nichts zu löffeln.

Der Löffelreiher, des—s, plur. ut nom. sing. S. Löffelgans.

Die Löffelspeise, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, Speise welche vermittelst des Löffels genossen wird; Niederf. Lepelkost, Körelkost.

Der Löffelstiel, des — es, plur. die —e, der Stiel an einem Löffel.

1. **Der Löffler**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Läffeln.

2. **Der Löffler**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Löffelgans.

Der Löffling, des—es, plur. die—e, S. Löffelbohrer.

Die

Die Löge, (sprich Lösche,) plur. die—n, aus dem Französ. Loge, ein verschlossener Sitz in einem Komödien-Hause.

Die Logik, plur. die—en, aus dem Griech. und Lat. Logica. 1) Diejenige Wissenschaft, welche den Gebrauch des Verstandes in Erkenntniß der Wahrheit lehret, ohne Plural; die Vernunftlehre. 2) Ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehret wird. Daher logisch, zur Logik, ingleichen zur vernünftigen Denkkraft gehörig, darin gegründet.

Das Loh, des—es, plur. die—e, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Morastes, einer sumpfigen Gegend. Daher der Lohboden, ein sumpfiger Boden. In einigen Niedersächsischen Gegenden führet auch der Torf den Nahmen des Lohes, da er denn auch wohl im männlichen Geschlechte der Loh genannt wird.

Anm. In dieser Bedeutung scheinet es von lege, niedrig, oder auch von Lache, Lauge, ein flüssiger Körper, abzustammen, (S. diese Wörter.) Ein anderes, jetzt außer einigen eigenthümlichen Nahmen veraltetes Wort, bedeutete ehedem einen Wald, einen Hain.

Sumer mache vns aber fro
Du zierest anger un lo, Walther von der Vogelweide.

(S. Frischens Wörterb. v. Loh.) In diesem Verstande scheinet es mit dem Lat. Lucus zu Laub oder auch zu Laube zu gehören.

1. Die Lohe, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die—n, die abgeschälte und zu Pulver gestampfte Rinde der Eichen, Erlen, Birken und Fichten, wie sie von den Gärbern zur Zubereitung des Leders gebraucht wird. Eichenlohe, Fichtenlohe, Erlenlohe, Birkenlohe. Bey einigen der Loh, im Niederf. das Loh. Siehe viele der folgenden Zusammensetzungen.

Anm. Es ist ungewiß, ob in diesem Worte der Begriff der Zermalmung, oder der beitzenden Kraft, oder eines andern Umstandes der herrschende ist. Im ersten Falle würde es zu klein, —lein, schlagen, und andern dieses Geschlechtes gehören, im zweyten aber zu Lauge im heutigen Verstande. Im Niederf. ist lohen, löen, trübe, farbig machen. Wenn eine neue Pumpe in das Wasser gesetzet wird, so löet das Holz, es macht das Wasser unrein und trübe. Der Kirschsaft lohet das Wasser, färbt es. Ingleichen flecken, welches Wort selbst hierher zu gehören scheinet. Die Kirschen lohen, machen Flecken.

2. Die Lohe, plur. inus. 1) Eigentlich, die Flamme eines Feuers, und in engerer Bedeutung, die äußern mit heißem Rauche vermischten Spitzen derselben. Und da die Lohe auffuhr vom Altar gen Himmel, Richt. 13, 20. Sein Odem ist wie lichte Lohe, und aus seinem Munde gehen Flammen, Hiob 41, 12. Wie des Feuers Flamme Stroh verzehret und die Lohe Stoppeln hinnimmt, Ef. 5, 24. Da die Lohe in die Pfanne schlug, 2 Macc. 7, 5. (S. auch Lichterloh.) 2) Figürlich, Hitze, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande; in beyden kommt es im Hochdeutschen nur selten vor. Der Maymonath war sehr heiß, daher man befürchtete, es möchte die Lohe in den geschröpften Weitzen schlagen, bey den Meißnischen Landwirthen.

Wohl dem, der beßre Gluth in seinem Herzen fühlet,
Und dem kein Ungemach die heiße Lohe dämpft, Canitz.

Anm. Bey dem Kero Lauga, bey dem Notker der Loug, im Niederf. Lögniß, im Dän. Lue, im Engl. Lowe, bey dem Ulphilas Lauh, im Schwed. Lågo, im Isländ. Log, im Angelf. Leg, im Finnländ. Liecki, im Griech. λυγνος, φλοξ; alle in der Bedeutung der Flamme. Daher ist lohezen bey dem Willeram, laga im Schwed. und flagrare im Lat. brennen, (S. Flackern.) Bey dem Worte lodern ist schon bemerket worden, daß die schnelle zitternde Bewegung der Stammbegriff so wohl in diesem als allen verwandten Wörtern ist. (S. auch Glühen, Licht, Flamme u. s. f. In einigen Gegenden ist dieses Wort im ungewissen, in noch mehrern aber im männlichen Geschlechte üblich. Wie die Lohe in die Höhe schlug, Opitz.

Daß durch Erhitzung sich der lichte Loh empöret, ebend.

Der Loh der heißen Flammen
Umringte deinen Leib, ebend.

Das Lohbad, des—es, plur. die—bäder, bey den Gärbern, derjenige Ort, wo die zur Lohe bestimmten Rinden getrocknet werden.

Der Lohballen, des—s, plur. ut nom. sing. von den Gärbern gebrauchte und zu Ballen und Kuchen geformte und getrocknete Lohe, um sie zur Feuerung zu gebrauchen; der Lohkuchen.

Die Lohbeitze, plur. die—n. 1) Das Beitzen vermittelst der Lohe, d. i. der gestampften Baumrinden; ohne Plural. 2) Bey den Gärbern, diejenige Grube, worin die Häute mit Lohe gebeitzet werden; die Lohgrube.

Der Lohboden, des—s, plur. inus. der Torfboden, siehe das Loh.

Die Lohbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—n, Wasser, worin die Lohe gebeitzet, oder eingeweichet worden. S. 1. Lohe.

Die Loheiche, plur. die—n, ein Nahme unsrer gewöhnlichen Wintereiche oder Rotheiche, welche auch Haseleiche, Hageneiche, Zirneiche, Traubeneiche, und verderbt Locheiche genannt wird. Linnee rechnet sie mit zur Steineiche, Quercus robur, von welcher sie doch eine eigene ganz verschiedene Art ist. Ihre Rinde wird am häufigsten zur Lohe gebraucht. Weil sie am liebsten in den Wäldern wächst, so kann der Nahme Loheiche auch so viel als Hageiche seyn, von dem alten Loh, ein Wald, S. das Loh, Anm.

1. Lohen, verb. reg. act. von Lohe, gestampfte Baumrinde, mit dieser Lohe zubereiten, beitzen. Die Netze, Taue u. s. f. werden zuweilen gelohet, d. i. in Lohe gesotten, damit sie im Wasser desto länger dauern. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden wird auch das Gärben mit Lohe, lohen, oder löhen genannt, daher die Lohgärber daselbst auch Loher oder Löher heißen.

2. Lohen, verb. reg. 1) Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit einem Loh- oder Flammenfeuer brennen; wofür doch lodern üblicher ist. 2) Als ein Activum, mit einem Flammenfeuer bearbeiten; doch nur in dem zusammen gesetzten auslohen, S. dasselbe.

Die Lohfarbe, plur. inus. die röthlich braune Farbe der aus Baumrinden gestampften Lohe, welche der Ziegelfarbe nahe kommt. Daher das Beywort lohfarben oder lohfarbig, diese Farbe habend; lohroth.

Das Lohfeuer, des—s, plur. ut nom. sing. ein starkes Flammenfeuer, ein loderndes Feuer. Niederf. Blasfüür.

Der Lohfink, des—en, plur. die—en, in einigen Gegenden, ein Nahme des Blutfinken, Dompfaffen, Gimpels oder Rothvogels, wegen seiner lohfarbenen Brust, S. Dompfaff und Gimpel.

Lohgar, adj. et adv. mit Lohe, d. i. gestampften Baumrinden, gar gemacht. Lohgares Leder, welches mit Lohe, und vielleicht mit Lohe allein zubereitet worden.

Der Lohgärber, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Gärber, welche die Häute mit Lohe gar machen oder gärben, und welche an andern Orten auch Loher, Lauwer, Löher und Rothgärber genannt werden; zum Unterschiede von den Weißgärbern.

Die Lohgrube, plur. die—n, S. Lohbeitze.

Der Lohkuchen, des—s, plur. ut nom. sing. siehe Lohballen.

Die Lohme, plur. die—n, der Nordische Nahme einer Art Patschfüße, deren Füße außer dem Schwerpuncte ihres Körpers nahe an dem Hintern sitzen, daher sie einen schweren und hinkenden Gang haben. Von anderen werden sie Halbänten genannt; Ploti anomalopedes, Mergi, *Klein.* Linnee rechnet sie mit zu den Tauchern, Colymbis. Der Nahme lautet in einigen Gegenden Lomme, Lumme, Engl. Loom, Dän. Lomme, Schwedisch Lomr. Ohne Zweifel von lahm, wegen des hinkenden Ganges. Im Niedersächs. ist lumpen ein wenig hinken, Engl. to limp.

Die Lohmühle, plur. die—n, eine Mühle, auf welcher die Baumrinde zu Lohe gemahlen wird. Daher der Lohmüller.

Der Lohn, des—es, plur. car. 1) In der weitesten Bedeutung, das Gute, welches einem andern um seines Verhaltens willen erzeiget wird; eine nur noch im gemeinen Leben und in der biblischen Schreibart übliche Bedeutung, wofür in der anständigern Sprechart Belohnung gangbarer ist. Fürchte dich nicht Abram, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn, 1 Mos. 15, 1. Was gibt mir aber Gott zu Lohn von oben? Hiob 31, 2. Sie haben ihren Lohn dahin, Matth. 6, 2. Ich komme, und mein Lohn mit mir, Offenb. 22, 12. Und so in andern Stellen mehr. In noch weiterer Bedeutung auch das Übel, welches jemanden um seines vorher gegangenen unrechtmäßigen Verhaltens willen zugefüget wird; nur in der harten Schreibart. Er wird ihnen (den Gottlosen) ein Wetter zum Lohn geben, Ps. 11, 6. Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen bey Gott, Hiob 20, 29. Das ist der Lohn unserer Räuber, Es. 17, 14. Von einem bestraften Verbrecher sagt man, er habe seinen verdienten Lohn bekommen. 2) In engerer Bedeutung, das Gute, welches einem andern für seine geleisteten Dienste erzeiget wird; gleichfalls nur im gemeinen Leben, und in der harten Schreibart, für Belohnung, Vergeltung, Besoldung u. s. f. Der verdiente Lohn, wenn der andere vorher zu diesen Diensten nicht verbunden gewesen, im Gegensatze des, doch nur in der Theologie üblichen, Gnadenlohnes. Undank ist der Welt Lohn. Der Arztlohn, die Arztgebühren. Willt du meinen Sohn geleiten, so will ich dir deinen Lohn geben, Tob. 5, 15. Die Ältesten der Moabiten hatten den Lohn des Wahrsagers (für den Bileam,) in ihren Händen, 4 Mos. 22, 7. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung bezeichnet Lohn nur die gehörige Vergeltung einer Handarbeit, zu welcher der andere nicht verbunden gewesen. So bekommen das Gesinde, Tagelöhner, Fuhrleute, und in der harten Schreibart auch Handwerker u. s. f. für die körperlichen Dienste, welche sie uns leisten, Lohn. Um Lohn dienen, arbeiten. Dem Gesinde seinen Lohn geben. Die Fracht ist hoch im Lohne, der Fuhrmann fordert viel Fracht. Um den Lohn eins werden. Jemanden Lohn und Brot geben, ihn in seinem Dienste haben. Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.

Anm. 1. Im gemeinen Leben kennt man auch den Plural die Löhne, theils von dem Lohne mehrerer Individuen, theils auch von mehrern Summen dieser Art; allein in der anständigen Schreibart wird er billig vermieden. In Ansehung des Geschlechtes sind die Deutschen Mundarten sehr unbeständig. Im Hoch- und Oberdeutschen ist das männliche das gewöhnlichste, im Niederdeutschen aber das ungewisse. Doch höret man in den erstern auch oft das Lohn. Und das Lohn deiner Knechte will ich dir geben, 1 Kön. 5, 6; ungeachtet Luther in den meisten übrigen Fällen das männliche gebraucht. Wenn ich sie, ehe das Jahr um ist, fortjage, so muß ich ihr das ganze Lohn bezahlen, Gell.

Ein jeder Held hat schon sein Lohn hinweg genommen, Opitz;

welcher diesem Worte bald das männliche, bald das ungewisse Geschlecht gibt. Diese Unbeständigkeit hat sich auch in den Zusammensetzungen eingeschlichen. Im Hochdeutschen sagt man am häufigsten der Arbeitslohn der Gnadenlohn, der Hutherlohn, der Leserlohn, der Dienstlohn u. s. f. hingegen das Bothenlohn, das Gesindelohn, das Wochenlohn, das Fuhrlohn, das Macherlohn, das Druckerlohn u. s. f. ob es gleich besser wäre, alle diese Wörter im männlichen zu gebrauchen. In dem 2ten Th. der Schriften der Anhaltischen Deutschen Gesellschaft thut S. 321 jemand den Vorschlag, in der ersten allgemeinsten Bedeutung der Lohn und in den beyden übrigen das Lohn zu sagen. Allein diese seltsame Begierde, die einzelnen Bedeutungen der Wörter durch Geschlechter und Schreibearten zu unterscheiden, hat in unsern Tagen zum Glücke allen Beyfall verloren.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Kero Loon, welcher Itloon von einer jeden Vergeltung gebraucht, bey dem Ottfried Lon, bey dem Ulphilas Laun, im Angels. Lean, Hlaen, im Dän. Lon, im Schwed. Lön, im Isländ. Laun. Es bedeutet eigentlich eine Gabe, alles, was gegeben wird, und ist mit Lehen, leihen und lehnen sehr genau verwandt. S. diese Wörter.

Der Lohnarbeiter, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lohnarbeiterinn, ein Arbeiter, welcher um Lohn arbeitet, siehe Lohn 3.

Der Lohnbauer, des—n, plur. die—n, in einigen Gegenden, eine des Ackerbaues kundige Person, welche man für einen jährlichen Lohn dinget, die Feldarbeiten auf einem Landgute zu verrichten, und die Aufsicht darüber zu führen; der Hofmeier, Hofmeister u. s. f.

Die Löhne, der Ahorn, S. 1. die Lehne.

Lohnen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, Lohn geben, ein Gutes für ein vorher gegangenes Verhalten erweisen, wo es am häufigsten mit der dritten Endung der Person, im gemeinen Leben aber auch mit der vierten gebraucht wird.

1) In der ersten weitesten Bedeutung des Wortes Lohn, für ein vorher gegangenes rechtmäßiges, oder als rechtmäßig betrachtetes Verhalten, Gutes erweisen, belohnen; und in noch weiterer Bedeutung, nach Maßgebung des vorher gegangenen Verhaltens Gutes, oder Böses erweisen. Gott hat mir gelohnet, daß ich meine Magd meinem Manne gegeben habe, 1 Mos. 30, 18. Der Herr lohne ihnen wie sie es verdienet haben, Sir. 35. 24. Thue ichs gerne, so wird mir gelohnet, 1 Cor. 9, 17. In dieser Bedeutung kommt es noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vor, da es denn den niedrigen Nebenbegriff des Hauptwortes Lohn verlieret.

Möcht ich doch leben, ihrer Treu zu lohnen! Schleg.
Segnet sein Grab, streut Rosen darauf, und lohnt ihm mit Beyfall, Zachar.
— Ich würde, hätt ich Kronen,
Sie dem Vergnügen weihn, ganz ihrer Treu zu lohnen, Weiße.

Ingleichen für strafen, wo belohnen minder üblich ist. So wurde ihm für seine Verbrechen gelohnet. In der Landwirthschaft sagt man, das Getreide lohne gut, wenn es durch seine Ergiebigkeit die aufgewandte Mühe reichlich belohnet. 2) In engerer Bedeutung, für einen geleisteten Dienst, für eine übernommene Bemühung Gutes erweisen; wo es gleichfalls so wohl im gemeinen Leben als in der anständigern Sprechart gebraucht wird, ohne den niedrigen Begriff des Hauptwortes zu haben. Er hat mir mit Undanke gelohnet, im gemeinen Leben, er hat mich. Wird mir so gelohnet? Aus welcher Wortfügung im Passive

Passivo zugleich erhellet, daß die dritte Endung der Person angemessener ist, als die vierte.

Und meinem Erretter mit Undank gelohnet, Gryph.

Sie lohnet dir mit Unverstand, Gell.

Hierher gehöret auch die sonderbare figürliche R. A. es lohnet, oder es lohnt sich der Mühe, d. i. es ist der Mühe werth, die angewandte Mühe wird vergolten; besser und grammatisch richtiger, es belohnt die Mühe. Es lohnt sich allerdings der Mühe, Less. Zugleichen ohne Reciprocation. Aber die Geschichtbücher erst lange nachschlagen, lohnt der Mühe nicht, Less. Wenn nur Wahrheit zum Grunde läge, die es der Mühe lohnte, aus seiner verworrenen Schreibart heraus zu fitzen, ebend. Wo man auch die vierte Endung findet. Die Schönheiten, welche er uns bringen würde, werden schwerlich das Ansehen lohnen. Zugleichen mit Auslassung des Hauptwortes. Lohnte die Schwachheit wohl, daß ich auch nur eine Minute darüber böse würde? wäre sie wohl der Mühe werth? Ob das noch geschehen werde, lohnt nicht zu sagen, Herd. lohnt nicht der Mühe. 3) In der dritten engsten Bedeutung des Hauptwortes Lohn, Lohn für geleistete Handarbeiten geben, wo es im gemeinen Leben am häufigsten ist, und alsdann gemeiniglich die vierte Endung bekommt. Das Gesinde lohnen. Den Fuhrmann lohnen. In der anständigern Sprechart aber auch die dritte. Säuge das Kind, ich will dir lohnen, 2 Mos. 2, 9. Sie lohnen dem Goldschmid, daß er einen Gott daraus mache, Es. 46, 6.

Das Hauptwort die Lohnung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried lonon, im Isländ. launa, im Schwed. lona, im Dän. lonne.

Der Löhner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Löhnerinn, eine Person, welche Lohn empfängt, welche um Lohn arbeitet, in der dritten Bedeutung dieses Hauptwortes. Im Hochdeutschen ist es nur in dem zusammen gesetzten Tagelöhner üblich, welche in einigen Provinzen auch nur Löhner schlechthin genannt werden. In den im Österreichischen üblichen Ausdrücken Ganzlöhner, Halblöhner, Viertellöhner, eine Art Bauern zu bezeichnen, scheinet es so viel als Lehner zu seyn, von Lehen, Feudum; S. die obigen Wörter.

Anm. Dieses Wort ist so wie Löhnung nicht von dem vorigen Zeitworte, sondern vermittelst der Ableitungssylbe —er unmittelbar von Lohn gebildet. Von dem Zeitworte müßte es der Lohner heißen, wie in Belohner, und eine thätige Bedeutung haben.

Das Lohnhandwerk, des —es, plur. die —e, ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeitet, d. i. nur bestellte Arbeit macht, dergleichen Handwerk das Schneiderhandwerk ist, zum Unterschiede von einem Kramhandwerke, wo Arbeiten auf den Kauf gemacht werden. Daher der Lohnhandwerker, ein solcher Handwerksmann.

Der Lohnjunge, des —n, plur. die —n, bey einigen Handwerkern, z. B. den Zimmerleuten, ein Junge oder Lehrling, welcher bereits einigen Lohn bekommt.

Die Lohnkutsche, plur. die —n, eine Kutsche, deren Gebrauch man auf kurze Zeit für einen bestimmten Lohn hat; die Miethkutsche. Daher der Lohnkutscher, ein Kutscher, welcher in seiner Kutsche und mit seinen Pferden andere um einen gewissen Lohn fähret; der Miethkutscher.

Der Lohnlackey, des —en, plur. die —en, nicht ein Lackey, welcher Lohn bekommt, sondern in engerer Bedeutung, welchen man für einen gewissen Lohn auf eine kurze Zeit zu seiner Bedienung hat; ein Lehnlackey, welches Wort vielleicht aus Lohnlackey verderbt ist.

Das Lohnloch, des —es, plur. die —löcher, ein Nahme der mittelsten Löcher an dem Grängel des Pfluges, ohne Zweifel, weil man den Pflug vermittelst derselben stellet, wenn man um Lohn pflüget; zum Unterschiede von den Rohrlöchern, den nächsten an dem Segloche, und von den Herrenlöchern oder den vordersten Löchern.

Das Lohnregister, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Register, wonach der Schichtmeister den Bergleuten ihren Lohn bezahlet.

Der Lohnrest, des —es, plur. die —e, eben daselbst, der rückständige Lohn der Bergleute.

Der Lohnschäfer, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Schäfer, welcher für einen gewissen bestimmten Lohn dienet, zum Unterschiede von einem Setzschäfer und Triftschäfer.

Der Lohnschnitter, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Schnitter, welche um einen bestimmten Lohn das Getreide in der Ernte schneiden, zum Unterschiede von den Zehntschnittern.

Die Lohnsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, für sein Verhalten oder für seine geleisteten Dienste belohnet zu werden, in allen drey Bedeutungen des Hauptwortes Lohn. Daher lohnsüchtig, mit dieser ungeordneten Begierde behaftet.

Der Lohntag, des —es, plur. die —e, derjenige Tag, an welchem den Arbeitern ihr Lohn gegeben wird; im gemeinen Leben auch, besonders bey den Soldaten, der Löhnungstag.

Die Löhnung, plur. doch nur von mehrern Summen, die —en, der Lohn in der dritten Bedeutung dieses Hauptwortes; doch nur im gemeinen Leben und in engerer Bedeutung, von dem Lohne oder Solde der gemeinen Soldaten, und Unter-Officiers. Den Soldaten die Löhnung geben. Daher der Löhnungstag, an welchem solches geschiehet.

Anm. Dieses Wort ist nicht das Verbale von lohnen, sondern die letzte Sylbe ist unstreitig die Ableitungssylbe —ing, welche in mehrern andern Wörtern in —ung übergegangen ist. (S. —Ung.) In der Rothwälschen Diebessprache wird daher ein Soldat Löhninger genannt.

Der Lohnwächter, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher etwas für Bezahlung bewacht, Wachen für Lohn verrichtet.

Der Lohnzettel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zettel, worauf dasjenige, was die Arbeiter oder das Gesinde von Zeit zu Zeit an Lohn empfangen, verzeichnet wird.

*__Löhren__, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ein rauhes, eintöniges, sinnloses Geschrey machen, dessen Schall durch dieses Zeitwort genau ausgedruckt wird. Es ist im Hochdeutschen unbekannt, kommt aber noch Hos. 7, 14 vor, So rufen sie mich auch nicht an von Herzen, sondern löhren auf ihren Lagern. S. Lärm, Lehren, Plerren, welche insgesammt damit verwandt sind.

Lohroth, adj. et adv. S. Lohfarbe.

Der Lolch, des —es, plur. inus. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden zwey Pflanzen führen, welche als Unkraut unter dem Getreide wachsen. 1) Der Schwindelhafer, Lolium L. und 2) das Agrostema Githago L. welches auch Raden, Kornnägelein, Taubkorn, Twalsch, Tausch, Tewer u. s. f. genannt wird. Die Verwandtschaft mit dem Latein. Lolium, welchen beyde Gewächse bey den ältern Schriftstellern führen, ist unläugbar; aber ist es wohl glaublich, daß die Deutschen Landleute den Nahmen eines einheimischen Unkrautes von den Römern erborget haben sollten? Dergleichen Wörter beweisen so sehr als irgend etwas die alte Verwandtschaft aller Europäischen Sprachen.

Der Lombard, des —es, plur. die —e, ein Haus oder eine öffentliche Anstalt, wo man Geld auf Pfänder ausleihet, ein Leihhaus; weil dergleichen Anstalten von Italiänern und besonders von Lombarden in dem übrigen Europa eingeführet worden. In den mittlern Zeiten, da die übrigen Europäischen Staaten die Feinheiten des Handels noch nicht so genau kannten, als die Italiäner, verbreiteten diese sich durch ganz Europa, trieben den Wechselhandel und liehen Geld auf Pfänder. Man kannte sie auch unter dem Nahmen der Lombarden, welchen man endlich auch ihren Häusern und allen ähnlichen Anstalten beylegte.

Die Lombe, oder Lomme, eine Art Sumpfvögel, S. Lohme.

Das Loos, Loosen, Loosung u. s. f. S. das Los.

Die Lorbeere, plur. die — n, die längliche beerartige Frucht des Lorberbaumes, welcher in Italien und Griechenland einheimisch ist, und so wohl seinem Fruchtkerne, als seinen Blättern nach, unter die Gewürze gerechnet wird; Laurus nobilis L. Er wird auch im männlichen Geschlechte der Lorber, ingleichen Lorberbaum genannt, wo zugleich der Ton auf die erste Sylbe zurück tritt; welche Form auch in den folgenden Zusammensetzungen bleibt. In der edlen und dichterischen Schreibart führen auch Lorberzweige und Lorberkränze, die alten sinnbildlichen Ehrenzeichen der Helden, Sieger und Dichter, den Nahmen der Lorbern.

> Ein Held, der sich durch manche Schlacht,
> Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht, Gell.
>
> Der Wagen des Triumphs mag ihn gen Himmel heben,
> Wir sehen doch das Blut an seinen Lorbern kleben, Weiße.

Anm. Der Baum heißt im Ital. Allore, im Franz. Laurier, im Schwed. Lager, im Dän. Lauerbärträ, alle aus dem Lat. Laurus.

Der Lorber, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Lorberblatt, des —es, plur. die — blätter, die immer grünen Blätter des Lorberbaumes.

Der Lorberhain, des —es, plur. die —e, ein mit Lorbern bepflanzter Hain oder kleiner Wald.

Das Lorberkraut, des —es, plur. inus. S. Kellerhals.

Das Lorberöhl, eigentlich Lorbeerenöhl, des —es, plur. inus. das aus den frischen Lorbeeren gepreßte Öhl, welches im gemeinen Leben auch nur Loröhl genannt wird.

Die Lorberrose, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Oleanders, Nerium Oleander L. wegen der Ähnlichkeit der Blätter mit den Lorberblättern.

Der Lorberwald, des —es, plur. die — wälder, ein Wald von Lorberbäumen.

> Er unter dessen Tritt ein Lorberwald entsproß, Weiße.

Die Lorberweide, plur. die —n, Salix Pentandra L. siehe Baumwollenweide.

Der Lorberzweig, des —es, plur. die —e, ein Zweig des Lorberbaumes, S. Lorbeere.

Die Lorche, plur. die — n, in einigen Gegenden, 1) eine Art schwarzer Pilze, welche, dem Frisch zu Folge, in der Größe eines Taubeneyes um die Kieferstöcke wachsen, und auch Lorken, Lauriken, Laurigen genannt werden. Im Böhmischen heißen sie Lissky. 2) In einigen Gegenden sind auch die Trüffeln unter dem Nahmen der Lorchen bekannt.

Lören, eintönig heulen oder schreyen, S. Löhren.

Lorenz, ein aus dem Latein. Laurentius entlehnter männlicher Taufnahme, welcher im gemeinen Leben Oberdeutschlandes in Lenzel verkürzt wird.

1. Die Lorke, plur. die —n, eine Art Schwämme, siehe Lorche.

2. Die Lorke, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, ein geschmackloses trübes Getränk, S. Lauer.

3. Die Lorke, plur. die — n, eine Art Wasserkröten, welche im Frühlinge ein heulendes Getöne in dem Wasser machen; vermuthlich von löhren, eintönig heulen. Da aber im Niedersächsischen auch eine jede Kröte Lork genannt wird, so muß dieses Wort wohl einem andern Stamme zugehören.

Der Lorrendreyer, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niederdeutschen Seestädten, ein Schiffer, welcher die obrigkeitlichen Zölle unterschlägt oder hintergehet, Contrebande führet u. s. f. Daher die Lorrendreyerey, die Veruntreuung der Zölle u. s. f.

Die Lorve, plur. die — n, S. Larve.

Das Los, des —es, plur. die —e. 1. Ein Stab, Zettel, oder jedes körperliches Ding, vermittelst dessen von dem Ungefähre bestimmten Veränderung Dinge ausgetheilet, und ungewisse oder streitige Sachen entschieden werden. Das Los über etwas werfen, wo das Hauptwort so wohl kleine Stäbe, die ältesten Werkzeuge dieser Art, als auch Würfel bedeuten kann. Ein Los in der Lotterie, das Lotterie-Los. Ein Los nehmen, kaufen. Mein Los hat gewonnen. 2. Der auf solche Art durch das Ungefähr bestimmte Antheil. 1) Eigentlich, wo es doch in Lotterien und ähnlichen Glücksspielen nicht, wohl aber in andern Arten zu losen üblich ist. Wenn Waaren, Beute u. s. f. durch das Los ausgetheilet werden sollen, so werden die Theile, welche durch das Ungefähr ihren Herren bekommen sollen, Lose genannt. 2) Figürlich, besonders in der höhern Schreibart, das Eigenthum einer Sache, jedes Schicksal, so fern man dasselbe nicht unmittelbar sich selbst zu verdanken hat; ohne Plural. Das glücklichste Los des Reichthums, der Hoheit und Ehre ist unbeständig, Gell. Selbstbetrug und Thorheit sind der Menschen Los, Zimmermann. Kummerniß und Qual ist das gewöhnliche Los der Menschen.

> Der Weise hat ein Los das seinen Werth entscheidet,
> Verdienste, wo er gilt und Unschuld, wo er leidet, Hag.

3. Die Wahl oder Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr; ohne Plural. 1) Eigentlich. Etwas dem Lose überlassen, es durch das Los entscheiden. Das Loos stillet den Hader, Sprichw. 18, 18. 2) Figürlich, das Schicksal, das Ungefähr, in der höhern Schreibart. Wenn das Los der Sterblichkeit diese Bitte nicht fruchtlos macht.

Anm. Bey dem Ottfried so wohl ther Loz, als auch thie Loza, im Tatian Lozze, im Pohln. und Böhm. Los. Die meisten andern Sprachen und Mundarten haben statt des Zischlautes das verwandte t, bey dem Ulphilas Hlauts, Niedersächs. Laut, Lott, Angels. Hlot, Hlyt, Engl. Lot, Dän. Lodt, Schwed. Lott, Isländ. Lut, Hlut, Ital. Lotto, Franz. Lot, im Bretagnischen Laut, Laot. Der Begriff des Zufalles oder Zufallens scheinet in diesem Worte der herrschende zu seyn, so daß es zu denjenigen Wörtern gehören würde, welche eine geschwinde Bewegung bezeichnen, dergleichen plötzlich, fleiß, leicht, flattern u. s. f. sind. Im Schwed. ist ljuta so wohl bekommen, als auch geschehen, sich zutragen, welches aber von Lut, Lott, das Los, abgeleitet wird. Da indessen die Stäbe die ältesten Werkzeuge des Losens waren, und auch das besonders im Niederdeutschen übliche Kabel, das Los, allem Ansehen nach von Kafel, ein Stab, abstammet, so stehet es dahin, ob unser Los nicht auf ähnliche Art von Leiste, Latte, Lode u. s. f. welche insgesammt einen langen dünnen Körper bedeuten, entstanden seyn könne. (S. Losen.) Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen dieses Wort Loos zu schreiben, um es von dem folgenden Beyworte los zu unterscheiden. Allein, diese Art des Unterschiedes ist schon längst für unnütz und thöricht erkläret worden; über dieß ist die Verdoppelung der Selbstlauter nur in wenig

Fällen zu empfehlen. Der folgende einfache Mitlaut s sichert die Dehnung des vorher gehenden o hinlänglich, so daß keine Verdoppelung nöthig ist.

Los, —er, —este, adj. et adv. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Bey- und Nebenwort; wo es, 1. im gemeinen Leben, besonders der Niedersachsen, sehr häufig für locker, im Gegensatze dessen was fest ist, gebraucht wird, und zwar so wohl von dem Mangel der Befestigung. Ein loser, lockerer Zahn. Es ist mir ein Zahn los, locker. Lose Steine in der Mauer, lockere. Ein loses Bret in der Wand, ein lockeres, nicht befestigtes. Die Haare los hängen lassen, ungebunden, uneingeflochten. Die Waaren sind sehr los eingepackt, sehr locker, nicht fest. Als auch von dem Mangel der Dichtigkeit. Loses Erdreich, lockeres. Loses Brot, lockeres Brot. Daher in Niedersachsen die Weißbäcker, welche weißes lockeres Weitzenbrot backen, Losbäcker genannt werden, zum Unterschiede von den Fast- oder Festbäckern, welche derbes Rockenbrot verfertigen, und an andern Orten Schwarzbäcker heißen. 2. Figürlich. 1) Leichtfertig; wo es aber jetzt lose lautet, (S. dieses Wort.) 2) Einer Sache beraubt, Mangel an derselben leidend; wo es doch nur in Zusammensetzungen gebraucht, und alsdann hinten an Hauptwörter gehängt wird, eine Beraubung, einen Mangel derselben zu bezeichnen. Die meisten Wörter dieser Art können so wohl als Beywörter, als auch als Nebenwörter gebraucht werden, leiden auch die Comparation, weil der Mangel oder die Beraubung allerdings Stufen hat. Ein hülfloses Kind, welches der Hülfe beraubt ist, keine Hülfe hat. Hülflos da liegen, ohne Hülfe. Ein grundloses Wasser, Vorgeben. Der Weg ist grundlos. Ein heilloser Mensch. Sehr kraftlos seyn. Kraftlose Speise. Sprachlos da liegen. So auch sinnlos, sorglos, ruchlos, treulos, trostlos, wehrlos, dienstlos, ehelos, ehrlos, gewissenlos, bodenlos, brotlos, fruchtlos, herrenlos, leblos, lieblos, schlaflos, und tausend andere mehr. In gottlos scheinet die mehr eigentliche Bedeutung des Mangels der Verbindung zum Grunde zu liegen. Dieses Wort ist in der höhern Schreibart von gutem Nutzen, indem sich, mit genauer Beobachtung der Analogie, vermittelst desselben noch täglich neue Wörter bilden lassen. Die endlose Ewigkeit. Du siehest die endlose Tiefe meines Verderbens. Der wolkenlose Himmel. Nahmenlose Schriftsteller, so wohl ungenannte, als unbekannte und unberühmte. Das uferlose Meer.

Der träge Körper ruht trieblos von außen her, Dusch.

Die Veränderungen, welche das Hauptwort bey dieser Zusammensetzung leidet, lassen sich nur durch den Gebrauch bestimmen. Die meisten Hauptwörter auf e werfen dasselbe weg. Hülflos von Hülfe, endlos von Ende, so auch sprachlos, lieblos u.s.f. Einige behalten es, wie ehelos. Andere werfen das en am Ende weg, wie leblos, schadlos, nahmlos, wofür man aber auch nahmenlos sagt; die meisten aber behalten es, wie bodenlos, gewissenlos. Die auf —ung, nehmen noch ein s an, hoffnungslos, nahrungslos, wofür man aber auch sagt nahrlos. Herrenlos, kinderlos und andere sind von dem Plural gebildet. Alle Wörter dieser Art lassen sich vermittelst der Sylbe keit, auch zu Hauptwörtern erhöhen, in welchem Falle sie aber vorher die Sylbe ig annehmen müssen. Die Athemlosigkeit, Gottlosigkeit, Schlaflosigkeit, Kraftlosigkeit, Leblosigkeit, Lieblosigkeit, Treulosigkeit u. s. f. einen Zustand, und in engerer Bedeutung auch eine Fertigkeit zu bezeichnen. Verwahrlosen ist vielleicht das einzige, wo es ein Zeitwort bilden hilft.

II. Als ein Adverbium allein, der Befestigung, des Zusammenhanges mit einem andern Dinge beraubt; wo es nur allein Zeitwörtern zugesellet wird, und keine Comparation leidet.

1. Im weitesten Verstande. 1) Eigentlich, von der körperlichen Befestigung, von dem körperlichen Zusammenhange. Ein angebundenes Pferd los binden. Ein angenageltes Bret los machen. Einen Stein los brechen. Jemanden los lassen, den man hielt. Sich von jemanden los reißen. Etwas los schneiden, los hauen. Ein eingeschrobenes Ding los schrauben. 2) Figürlich, der moralischen oder bürgerlichen Verbindung beraubet, von einer Verbindung, und in engerer Bedeutung, von einer Einschränkung, von einem Zwange befreyet. Einen Gefangenen los lassen, ihn in Freyheit setzen. Einen Leibeigenen, einen Gefangenen los geben, ihm die Freyheit geben. Einen Schuldner los bürgen, ihm durch seine Bürgschaft die Freyheit verschaffen. Einen Sclaven los kaufen. Sich von jemanden los machen, sich der beschwerlichen Verbindung mit ihm entledigen. Sich von einer Schuld, von einer Person los sagen, sich aller Ansprüche darauf mündlich begeben. Jemanden von einem Verbrechen los sprechen, los zählen. Sich von einer Person los reißen. Jemanden los bitten, dessen Freyheit erbitten. Los kommen, in Freyheit kommen. Von jemanden los kommen, aus der beschwerlichen Verbindung mit ihm kommen. Jemanden los helfen. Sich los schwören. Besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden, von der beschwerlichen Verbindung mit einer Sache befreyet werden; am häufigsten, besonders in der anständigern Sprechart, mit der zweyten Endung der Sache. Einer Sache los seyn. Nun bin ich der Last los. Jetzt bin ich seiner los. Auf diese Art werden ich und du vieler Sorge los, Gell. Im gemeinen Leben auch mit der vierten. Um nur die Sache los zu werden. Jetzt bin ich ihn los.

Denn sagt, was thut man nicht, ein Übel los zu seyn? Gell.

Ingleichen mit dem Vorworte von. Nun bin ich von ihm los.

2. In engerer Bedeutung, von Dingen, welche an einer schnellen Bewegung, an ihrem Laufe durch einen körperlichen Zwang zurück gehalten werden, wenn man diesen Zwang wegnimmt, und sie ihrer Geschwindigkeit überläßt. 1) Eigentlich. Die Hunde los lassen. Den Bogen los drücken. Los schnellen. Besonders von Schießgewehren. Ein Gewehr los schießen, los brennen. Los drücken, durch Drücken an der Zunge los schießen. Das Gewehr gehet los, wenn das Pulver Feuer fängt. 2) Figürlich, von Dingen, welche plötzlich in eine schnelle Bewegung gerathen. Nun geht das Zanken los, der Zank bricht aus. Nun geht es los, nun nimmt die Sache einen raschen Anfang. Los beichten, ohne längere Zurückhaltung heraus beichten. Los schlagen, ausschlagen, ohne längere Zurückhaltung zuschlagen. Auf jemanden los ziehen, ihn ohne Nachsicht tadeln, verleumden u. s. f. Es hätte nicht viel gefehlet, so wäre ich los geplatzet, hätte es ohne Zurückhaltung heraus gesagt. Und andere ähnliche mehr.

Anm. 1. Wenn dieses Wort den Zeitwörtern beygesellet wird, folglich ein eigentliches Nebenwort ist, so wird es mit denselben oft als Ein Wort geschrieben; losmachen, lossprechen, losgehen u. s. f. Das ist allem Ansehen nach ein Mißbrauch. Das Vorrecht der Zusammenziehung mit Zeitwörtern haben unter den Partikeln nur die Vorwörter hergebracht; einige wenige Nebenwörter ausgenommen, von welchen sich aber großen Theiles erweisen lässet, daß sie ehedem auch als Vorwörter üblich gewesen. Von los läßt sich das nun nicht darthun. So wenig man also locker machen, fest halten, leise geben, schlaff werden, und andere ähnliche Nebenwörter mit ihren Zeitwörtern zusammen ziehet, so wenig sollte man es auch hier thun. Man muß daher diejenigen R. A. welche etwa einen besondern Nebenbegriff haben, bey den jedesmahligen Zeitwörtern aufsuchen.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet bey dem Ottfried, der es schon für frey gebraucht, los, im Niederf. gleichfalls los, im Schwed. lös. Auch in der Zusammensetzung ist es schon sehr alt, indem es in dieser Form bey dem Ulphilas —laus, im Angelf. —leas, im Holländ. —loos, im Isländ. —laus, und im Engl. —less lautet. Es gehöret unstreitig zu dem Geschlechte der Wörter laß, lassen, ledig, so fern es schlaff bedeutet, locker, und ursprünglich auch zu allen denen, in welchen der Begriff einer schnellen Bewegung der Stammbegriff ist; (S. Fleiß, Fließen, Leiten u. s. f.) Das Griech. λυειν, befreyen, das Latein. laxus, laxare, das Hebr. חלץ, frey machen, das Wendische lozhem, absondern, und andere dieser Art sind gleichfalls damit verwandt.

Der Losbäcker, des —s, plur. ut nom. sing. S. das Beywort Los 1.

Losbrüchig, adj. et adv. von der R. A. los brechen, welches nur bey den Jägern üblich ist. Eine Sau, oder wildes Schwein, wird losbrüchig gemacht, wenn es aus seinem Lager aufgejaget wird.

Der Löschbrand, des —es, plur. die —brände, ein gelöschter oder ausgelöschter Brand, im gemeinen Leben. Fürchte dich nicht vor diesen zween rauchenden Löschbränden, Ef. 7, 4.

1. **Die Lösche**, plur. die —n, eine in West-Preußen übliche Art Fahrzeuge auf den Flüssen und Landseen; ohne Zweifel als ein Verwandter von den Wörtern Lase, Loch, Flasche, Schleuse u. s. f. welche insgesammt einen hohlen, tiefen Raum bedeuten. Bey den Kosaken heißt der Kahn Lotke, (S. die Lade.) Bey dem Pictorius ist das Lösch das Flugloch in einem Bienenstocke.

2. **Die Lösche**, plur. die —n, ein von dem Zeitworte löschen, extinguere, nur bey den Bäckern übliches Wort, wo die Lesche ein kleiner Kübel ist, den Kerwisch darin abzulöschen, welcher auch der Löschtrog genannt wird.

3. **Die Lösche**, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —n, ein nur im Bergbaue, im Forstwesen, bey den Kohlenbrennern u. s. f. übliches Wort. Zu Staub oder Pulver gewordene Kohlen, oder wie der Bergmann sagt, ein abgemattetes Kohl, wird im Bergbaue die Kohllösche, die Lösche, und nach einer verderbten Sprech- und Schreibart die Lesche genannt. Bey den Schlössern ist die Lösche ein zu Pulver gewordener Hammerschlag, und bey den Kohlenbrennern die Lesche, Lösche, Kohllösche, die schwarz gebrannte Erde, mit welcher ein Kohlenmeiler bedecket worden.

Anm. Es scheinet, daß der Begriff der Kleinheit, der Zermalmung in diesem Worte der herrschende ist, daher es sich nicht füglich von dem folgenden Zeitworte löschen ableiten lässet, es müßte denn selbiges ehedem und ursprünglich kleiner machen, vermindern bedeutet haben, da es denn mit dem veralteten lützel, klein, in den Nordischen Sprachen liten, liden, letzen in verletzen, und vielleicht auch mit Lohe, zermalmte Baumrinde, Eines Geschlechtes seyn würde.

Der Löschel, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Zug an den Kunstgezeugen, woran der Kolm mit dem Leder gestecket wird. Bey einer genauern Kenntniß dieses Theiles und seines Gebrauches würde es bald zu bestimmen seyn, ob es zu dem Zeitworte lassen, oder zu los, locker, lösen, oder auch zu schließen, Schwed. låsa, Lås, ein Schloß, gehöret.

1. **Löschen**, verb. reg. act. welches nur in den Seestädten üblich ist. Ein Schiff löschen, es ganz oder doch zum Theil ausladen, es lichten, d. i. leichter machen. Ingleichen von den Waaren. Die Waare löschen, sie aus dem Schiffe laden. So auch die Löschung.

Anm. Im Niederdeutschen, wo dieses Wort eigentlich einheimisch ist, lossen, Dän. losse. Man leitet es gemeiniglich von lösen her, dessen Intensivum es seyn würde. Im Schwed. wird lossa wirklich für lösen gebraucht. Allein es stehet immer noch dahin, ob es nicht vielmehr zu lichten in eben dieser Bedeutung, oder gar zu Last, laden gehöret. Frisch hat irgend wo das Zeitwort umlossen für umladen gefunden. Von dem Beyworte los hat man im Niederf. das Zeitwort loschen, welches daselbst lösen, los machen, bedeutet.

2. **Löschen**, ein Zeitwort, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. * Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn und gemeiniglich irregulärer Conjugation. Präs. Ich lösche, du lischest, er lischet oder lischt; Imperf. ich losch; Mittelw. geloschen. Aufhören zu brennen, von dem Feuer und Lichte. Sin chraft lasch, Stryker.

Doch ach es lischt in ihm des Lebens kurzer Tocht, Hall.

Im Hochdeutschen ist es ungewöhnlich, indem man dafür die zusammen gesetzten erlöschen, auslöschen und verlöschen, und zwar die beyden letztern gemeiniglich mit regelmäßiger Abwandlung gebraucht. Das Licht ist ausgelöscht, für ausgeloschen. Im Bergbaue sagt man, der Bergmann löscht, wenn ihm sein Licht erlischt.

2. Als ein Activum, mit regelmäßiger Conjugation. 1) Eigentlich, von dem Feuer und brennenden oder auch glühenden Dingen. Ein Feuer löschen, machen, daß es aufhöre zu brennen, es geschehe nun durch zugegossenes Wasser, oder durch Dämpfung und Entziehung der Luft, oder auch durch Entziehung der Nahrungsmittel; wo doch auch das zusammen gesetzte auslöschen üblicher ist, außer von Feuersbrünsten, und wenn löschen absolute stehet. Zum Löschen herbey eilen, ein entstandenes Feuer auslöschen zu helfen. Hier ist alles Löschen umsonst, von einer Feuersbrunst. Das Feuer wurde glücklich gelöscht. Ingleichen von glühendem Eisen, wo doch ablöschen üblicher ist. 2) In weiterer Bedeutung, von lebendigem oder frisch gebranntem Kalke, ihn durch einen hinzu gegossenen flüssigen Körper seiner Feuertheile berauben. Den Kalk löschen. Gelöschter Kalk, im Gegensatze des ungelöschten, oder lebendigen. 3) Figürlich. (a) Von dem Durste. Seinen Durst löschen, ihn durch Trinken aufhören machen. Obst, Citronen löschen den Durst auch, durch ihre saure Feuchtigkeit. (b) Von heftigen Leidenschaften; doch nur in dem zusammen gesetzten Gegensatze unauslöschlich. (c) Geschriebene Buchstaben oder Worte werden gelöschet, wenn man sie unleserlich, unkenntlich macht, oder gar wegschaffet; eigentlich nur durch Auswischung, in weiterer Bedeutung aber auch durch Ausstreichen, Auskratzen, wofür doch auch auslöschen üblicher ist. Im Bergbaue sagt man noch, einem faulen Bergmanne seinen Lohn löschen, abziehen, inne behalten, oder ihm vier Groschen löschen, d. i. ihm so viel von seinem Lohne abziehen; wo die R. A. ohne Zweifel von der Auslöschung auf dem Lohnregister entlehnet ist. In erlöschen ist es auch als ein Neutrum üblich; die Schrift ist erloschen, unkenntlich, unleserlich geworden.

So auch die Löschung.

Anm. Bey dem Ottfried lesgen, bey dem Willeram und im Tatian lesken, im Niederf. loschen. Von dem Durste und Kalke ist im Schwed. läska, und im Dän. ladske üblich, von dem Feuer aber im Schwed. släcka, im Isländ. slocka, im Engl. to slake, welches sich von löschen nur durch den vorgesetzten Zischlaut und Weglassung desselben in der Mitte unterscheidet. In noch weiterm Verstande ist im Angelf. slake, stillen, eigentlich, sich legen machen, wodurch man auf die Vermuthung gerathen könnte, daß löschen das Factitivum von legen ist, oder auch von laß, lassen, oder von dem veralteten lügel, klein, abstammet, und ehedem in einer viel weitern Bedeutung üblich gewesen als jetzt. Allein es scheinet vielmehr eine Onomatopöie des durch Auslöschung eine

eines Lichtes oder Feuers, im letztern Falle besonders vermittelst des Wassers, verursachten zischenden Schalles zu seyn, welcher gewisser Maßen auch mit Auslöschung einer geschriebenen Stelle verbunden ist. Man findet es häufig leschen geschrieben, und in einigen Mundarten wird es auch so gesprochen.

Das Löschfaß, des —sses, plur. die —fässer; in dem Hüttenbaue, ein Faß mit Wasser, die Sticheisen und Forkeln darin abzulöschen.

Das Löschgeräth, des —es, plur. inus. oder die Löschgeräthe, sing. inus. ein Collectivum, alles zum Löschen einer Feuersbrunst nöthige Geräth zu bezeichnen; das Feuergeräth.

Der Löschhaken, des —s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen im Feuer arbeitenden Handwerkern, ein eiserner Haken, das Feuer damit aus einander zu ziehen, und es auf solche Art auszulöschen.

Das Löschhorn, des —es, plur. die —hörner, ein Horn, oder hornförmiges hohles Gefäß an einer Stange, die Lichter damit in den Kirchen, Komödien-Häusern u. s. f. auszulöschen; das Dampfhorn, der Dämpfer. Ähnliche Werkzeuge ohne Stock oder Stange, werden Löschnäpfe, Löschnäpfchen, oder Lichthüte genannt. Das erste Wort kommt 2 Mos. 25, 38, Kap. 37, 23 vor.

Die Löschkohle, plur. die —n, Kohlen, welche mit Wasser abgelöschet worden, ehe noch das Feuer alle Holzfasern zerrissen hat, dergleichen die Schmiedekohlen sind.

Der Löschnapf, des —es, plur. die —näpfe, Diminut. das Löschnäpfchen, S. Löschhorn.

Das Löschpapier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, graues ungeleimtes Papier, welches die darauf gemachten Züge aus einander fließen und erlöschen macht; im Oberdeutschen daher Fließpapier, im Österreich. Schrembspapier, Schrenz, bey dem Apherdian Lunkpapier, im Niederf. Togpapier, weil es die Feuchtigkeit in sich ziehet, und wegen seines Gebrauches Drögels Dröglings, Drögeldook.

Der Löschplatz, des —es, plur. die —plätze, in den Seestädten, ein Platz, wo die Schiffe oder Waaren gelöschet, d. i. ausgeladen, werden; S. 1. Löschen.

Die Löschschaufel, plur. die —n, in dem Hüttenbaue, eine Schaufel, womit die Lösche, d. i. der Kohlenstaub, auf den Herd getragen wird.

Der Löschspieß, des —es, plur. die —e, im Hüttenbaue, ein eiserner Spieß, die Schlacken, welche sich vor das Gebläse setzen, damit los zu stoßen, oder abzulösen, wo es unmittelbar von diesem Zeitworte lösen durch eine zischende Aussprache gebildet zu seyn scheinet. Auch die Schlösser und Schmiede haben Löschspieße, womit sie das Feuer in den Essen lösen, oder los, d. i. locker, machen, welche auch Essenklingen genannt werden.

Der Löschtrog, des —es, plur. die —tröge, bey den Schmieden, ein Trog mit Wasser, die Kohlen daraus mit dem Löschwische zu besprengen, damit sie nicht so geschwinde wegbrennen; ingleichen glühendes Eisen darin abzulöschen. (S. auch 2. Lösche.) Auf den Blechhämmern führet auch derjenige Trog, in welchem der Hanbreylehm eingemacht wird, den Nahmen des Löschtroges.

Die Löschwanne, plur. die —n, auf den Kupferhämmern, eine Wanne, in welcher die Kupferasche von den aufgetieften Kesseln abgespület wird; vielleicht auch von lösen, so fern es ehedem befreyen überhaupt bedeutet hat.

Das Löschwasser, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) Ein zum Löschen bestimmtes Wasser; in welcher Bedeutung es doch am seltensten vorkommt. 2) Wasser, worin glühendes Eisen abgelöschet worden, oder worin es abgelöschet werden soll. In engerer Bedeutung wird auch dasjenige künstliche Wasser, worin glühender Stahl zu seiner Härtung abgelöschet wird, mit diesem Nahmen belegt, S. Härtwasser.

Der Löschwedel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wedel, d. i. an einer Stange befestigter Quast von Stroh, vermittelst desselben die Kohlen abzulöschen, d. i. sie mit Wasser zu besprengen, damit sie nicht so schnell wegbrennen, der Löschwisch, Kühlwisch, Kühlwedel.

Der Löschwisch, des —es, plur. die —e, S. das vorige.

Lose, —r, —ste, adj. et adv. welches die Bedeutungen der Wörter los, leicht und liederlich in sich zu vereinigen scheinet. Es bedeutet,

1. In mehr eigentlichem Verstande. 1) *Nicht die gehörige Festigkeit habend, in welcher aber los ohne e euphonicum üblicher ist, (S. dasselbe.) 2) *Leicht. In den Monseeischen Glossen wird loser ausdrücklich durch levis erkläret. Der Übergang der Hauch- und Gaumenlaute in den Zischlaut ist in allen Sprachen etwas gewöhnliches. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es veraltet, außer daß es im gemeinen Leben einiger Gegenden noch von dem Gelde gebraucht wird, auf eine fehlerhafte Art leicht. Loses Geld, welches nicht das gehörige Gewicht, und in weiterer Bedeutung, nicht die gehörige Güte hat, leichtes, liederliches Geld. Am häufigsten kommt es,

2. Im figürlichen Verstande vor, wo es in einer doppelten Hauptbedeutung gefunden wird.

1) Von einer fehlerhaften unrechtmäßigen Beschaffenheit, nicht die gehörige Güte und innere Festigkeit habend. (a) *Nicht die gehörige innere Güte, nicht die gehörige Tauglichkeit habend, für schlecht, liederlich, elend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Uns ekelt vor dieser losen Speise, 4 Mos. 21, 5; von dieser elenden Speise, Michael. Ein loses Band für einen Gürtel, Es. 3, 24. Wenn sie solche lose Dinge und Bilder aus irdischem Thone machen, Weish. 15, 13. Lose Worte, Hiob. 15, 2; Kap. 16, 3; windige, Michael. Und so in andern Stellen mehr. Ehedem sagte man auch loses Geld, falsches, unechtes. Wo es denn ehedem auch im thätigen Verstande für betrüglich gebraucht wurde, da auch die Hauptwörter Los und Losheit für Betrug üblich waren. (b) Keine beständige Wohnung habend, aus Abneigung vor aller bürgerlichen Ordnung eigenen Vermögens und einer eigenen Wohnung beraubt, womit zugleich die Ausschweifung in den Sitten verbunden ist; eine ehedem sehr gangbare Bedeutung, welche im Hochdeutschen wenig mehr vorkommt. Loses Gesindel, herum streichendes, armes, liederliches Gesindel. Du wolltest deine Magd nicht achten, wie ein loses Weib, 1 Sam. 1, 16. Lose Buben, 1 Kön. 21, 13. Abimelech dingete lose leichtfertige Männer, Richt. 9, 4; liederliche Leute, die nicht viel zu verlieren hatten, Michael. Es sammelten sich zu ihm lose Leute, Richt. 11, 3; die nichts hatten, Michael. Du loser Mann, Hiob 34, 18; du Niederträchtiger, Michael. Besonders für liederlich, leichtfertig, so fern es auf eine grobe Art den Wohlstand und die guten Sitten beleidigend bedeutet. Wie sich die losen Leute entblößen, 2 Sam. 6, 20. (c) Beleidigend, ehrenrührig, die gehörigen Schranken der Achtung und Ehrerbiethung verletzend; in welchem Verstande man noch im gemeinen Leben sagt, einem lose Worte geben, ihn durch Worte beleidigen. Ein loses Maul haben, im Reden die Achtung gegen andere, und in weiterer Bedeutung, die Behuthsamkeit übertreten. (d) *Lasterhaft, boshaft; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch häufig in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Die Kinder loser und verachteter Leute, Hiob 30, 8; Söhne des Lasterhaften und Söhne des Unbekannten, Michael. Er kennet die losen Leute, Kap. 11, 11; die schädlichen Leute, ebend. Der Jüngere wird

stolz seyn wider den Alten, und ein loser Mann wider den ehrlichen, Es. 3, 8.

Es ist dein Heil und Gnade weit davon,
Wo lose Leut in Bosheit ganz erwarmen, Opitz, Ps. 119.
Das lose Volk zwar lauert listiglich,
Und ist gemeynt, mich grausam umzubringen, ebend.

In dieser Bedeutung war ehedem auch das Hauptwort die Losheit üblich.

Diu loshait die man wilent schalt
Diu ist unverschamet, Heinrich von Veldig.

2) In guter, wenigstens unschuldiger Bedeutung. (a) *Angenehm, lieblich, schön; eine längst veraltete Bedeutung, welche bey den Dichtern des Schwäbischen Zeitalters häufig angetroffen wird.

Gegen der vil klaren losen, König Wenzel.
Swie gar ich umbevangen het
Ir klaren zarten suessen losen lieben lip, ebend.
Mich sol din hochgezierter loser lieber lip
In keinen senden sorgen lan, ebend.
Swas ich rosen ie gesach
Da gesach ich nie so losen rosen, Gottfried v. Nifen.
Ein wip die loslich lachen kan, Marggr. Heinr. von Meißen.

(b) *Schmeichelhaft; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher auch das Zeitwort losen für schmeicheln üblich war. Im Franz. ist daher Losenge, und im mittlern Lat. Losinga, die Schmeicheley. (c) Scherzhaft, munter, leichtfertig, schalkhaft, muthwillig, als eine Figur so wohl von leicht, als auch von los; eine in der vertraulichen Sprechart noch sehr übliche Bedeutung. Sie sind heute sehr lose. Ein loser Vogel, ein loser Gast, ein leichtfertiger Mensch. Ein loses Kind. Ihr losen Mädchen thut immer als wenn euch nichts an den Männern läge, Gell. Im Dän. los, S. auch Lustig.

Anm. Das e am Ende ist das mildernde e, welches durch die gelinde Aussprache des s, welche dieses Wort im Hochdeutschen hat, nothwendig gemacht wird. Härtere, besonders Oberdeutsche Mundarten sprechen es los. Ob sich gleich alle obige Bedeutungen sehr leicht als Figuren von den verwandten Wörtern los und leicht erklären lassen, so ist es doch möglich, daß dieses Wort in einigen Bedeutungen auch zu einem andern Stamme gehören kann.

Das Lösegeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, so fern es dazu bestimmt ist, eine Person aus der Gefangenschaft oder Sclaverey zu lösen, d. i. los zu kaufen; mit einem Franz. Ausdrucke die Ranzion. 4 Mos. 3, 46—49; 2 Mos. 21, 11.

Die Löselnacht, plur. die —nächte, unter dem großen Hausen einiger Gegenden, gewisse Nächte um den Anfang des Jahres, in welchen man durch abergläubiges löseln, d. i. losen, allerley künftige Dinge zu erfahren sucht.

†Das Losement, des —es, plur. die —er, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches und aus dem Franz. Logement verderbtes Wort, eine Wohnung, ein Wohnhaus und Wohnzimmer zu bezeichnen.

1. *Losen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, das Neutrum des folgenden Activi lösen ist, und einer Sache los werden, davon befreyet werden, bedeutet. Im Hochdeutschen ist es völlig veraltet, so wie das gleichbedeutende gelosen, welches noch bey den Schlesischen Dichtern der vorigen Zeiten häufig vorkommt.

Wo ich meiner Seelen Qual
In dem herben Thränenthal
Anders soll gelosen, Gryph.

S. Gelosen, Verlieren und Verlust, welche beyden letzten gleichfalls hiervon abstammen.

2. *Losen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches noch in einigen Gegenden Oberdeutschlandes üblich ist, und nicht nur hören, sondern auch horchen bedeutet. Im Hochdeutschen ist es veraltet. Die Jäger pflegen von diesem Zeitworte noch die Ohren der wilden Thiere Lösel, Luser zu nennen. S. Lauschen.

3. Losen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem Hauptworte Los, sors, das Los werfen, durch das Los entscheiden. Um etwas losen. Zwey Missethäter, von welchen einer hängen soll, losen lassen. Losen ist so wie das Hauptwort Los ein allgemeiner Ausdruck, welcher nur überhaupt die Überlassung der Wahl oder Entscheidung einer Sache dem Ungefähr bezeichnet, die Art und Weise aber unbestimmt läßt. In besondern Fällen sind auch besonder. Ausdrucke üblich, dergleichen spielen, würfeln, ziehen u. s. f. sind. Das Hauptwort die Losung ist nur in den Zusammensetzungen Auslosung und Verlosung üblich.

Anm. Im Böhm. losowani. Ehedem war es auch für vorher bedeuten, vorbedeuten, und Verlosung für Vorbedeutung üblich, wovon Frisch einige Beyspiele angeführet hat. S. das Hauptwort Los und Losung.

Lösen, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte los, los machen, wo es doch unter verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird.

1. So fern los locker bedeutet, ist lösen lockerer machen, den festen Zusammenhang zum Theil aufheben, wo es zugleich den Begriff der Behuthsamkeit mit einschließet; im gemeinen Leben auch lüften. Das Halsband, das Strumpfband, die Binde lösen, sie lockerer machen. Eine Schraube lösen, sie lockerer schrauben. Einem Kinde die Zunge lösen, sie beweglicher machen, durch Zerschneidung eines Theiles der Bande, womit sie unten befestiget ist. In figürlichem Verstande löset man jemanden die Zunge, wenn man ihn zum Reden beweget. Der Gärtner löset die Rinde eines Baumes, wenn er ein Auge zur Fortpflanzung hinein setzen will. Zusammen gekleistertes Papier von einander lösen. So auch in der Zusammensetzung ablösen. Hierher gehöret auch die bey den Jägern übliche figürliche R. A. sich lösen, oder als ein Neutrum lösen, oder losen, seine Nothdurft verrichten, doch nur von vierfüßigen Thieren, eigentlich sich leichter machen, sich erleichtern, welche Ausdrücke auch wohl in diesem Verstande vorkommen. Los, locker und leicht sind der Abstammung nach genau mit einander verwandt. S. Losung.

2. Allen Zusammenhang zwischen zwey Dingen völlig aufheben.

1) Eigentlich von körperlichen Dingen, wo es in der weitesten Bedeutung doch nur in den zusammen gesetzten ablösen und auflösen vorkommt. In engerer Bedeutung. (a) Von Dingen, welche gebunden, oder durch Bande befestiget sind, mit dem Nebenbegriffe der Behuthsamkeit. Bey den Jägern werden die Hunde gelöset, wenn man sie von dem Hängeseile, von dem Fangstricke oder von der Koppel los bindet, sie in Freyheit lässet. Eben daselbst werden die Archen und Windleinen gelöset, wenn sie los gemacht oder los gebunden werden. Den Ochsen von der Krippe lösen, Luc. 13 14. Einen Knoten lösen, für auflösen. In vielen Fällen ist dafür ablösen üblicher. Auch die biblischen R. A. einen Gefangenen von den Banden lösen, Apostelg. 22, 30, ihm die Bande auf einige Zeit abnehmen, der Herr löset die Gefangenen, Ps. 146, 8, setzet sie in Freyheit, befreyet sie, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. (b) Von Dingen, welche gespannet sind, mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit, wo es besonders von dem Geschütze und Feuergewehren üblich ist. Eine Pistole, eine Büchse lösen, eigentlich durch Abdrückung des Hahnes, los schießen, los brennen. In

weiterer

weiterer Bedeutung auch von andern Arten des Geschützes. Die Kanonen lösen.

2) Figürlich, von sittlichen Banden und Einschränkungen befreyen. (a) In der weitesten Bedeutung, wo es doch nur noch in der biblischen Schreibart üblich ist, im Gegensatze des Bindens. Ein Gesetz lösen, es aufheben. Die Sünde lösen, die Schuld und Strafe derselben aufheben. Die Gewalt zu lösen und zu binden, Sünde zu vergeben und zu behalten. Was du auf Erde lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn, Matth. 16, 19. Von der Befreyung von andern Arten des sittlichen Zwanges, von einer Gefahr u. s. f. ist erlösen üblicher, obgleich das einfache Zeitwort bey ältern Schriftstellern noch häufig vorkommt. Und löst ihn dadurch aus der Noth, Theuerd. Die zu lösen so ihm flehn, Opitz. (b) In engerer Bedeutung, durch ein Äquivalent von einer Verbindlichkeit befreyen. So löset man sich im gemeinen Leben durch ein Geschenk, wenn man angebunden worden, oder auch sonst eine Verbindlichkeit hat, dem andern ein Geschenk zu machen. (c) In noch engerer Bedeutung, durch ein Äquivalent von dem Eigenthumsrechte eines andern befreyen. Die Erstgeburt vom Esel solle du lösen mit einem Schafe, 2 Mos. 13, 13. Das Leben des Ochsen lösen, Kap. 21, 30, erkaufen. Wer etwas von den Leviten löset, 3 Mos. 25, 33, das ihnen heim gefallen war. Den Acker lösen, der dem Herren geheiliget war, Kap. 27, 19. In dieser Bedeutung sind die zusammen gesetzten ablösen, auslösen und einlösen jetzt üblicher. Doch sagt man noch, sich lösen, sich mit hundert Thalern lösen, sich aus der Gefangenschaft oder Sklaverey los kaufen. Ehedem lösete man auch Pfänder, welche man jetzt einlöset. Hierher gehöret, (d) auch die dem ersten Anscheine nach sonderbare R. A. Geld lösen, d. i. Geld als ein Äquivalent für seine Waare oder Arbeit einnehmen, oder bekommen, eigentlich, es durch ein Äquivalent an Waare von dem Eigenthume eines andern befreyen. Geld für seine Waare lösen. Geld aus den Waaren lösen. Wir haben heute noch nichts gelöset. Wenn Thoren zu Markte gehen, so lösen die Krämer Geld. Jemanden Geld zu lösen geben, ihm Geld zuwenden, machen, daß er es einnehme. Ottfried gebraucht losen im thätigen Verstande für bezahlen, so wie das Lat. solvere so wohl auflösen, los machen, als bezahlen bedeutet. Wie es aber gekommen, daß unser lösen von der thätigen zur passiven Bedeutung, für bezahlet werden, übergegangen ist, ist schwer zu sagen. Im Schwed. lautet es in dieser passiven Bedeutung losna, wo aber selbige aus der Endung —na, im Deutschen —nen, leicht begreiflich wird. Frisch führet verschiedene Beyspiele an, woraus erhellet, daß gelösen, gelosen und verlosen ehedem auch für verkaufen gebraucht worden.

So auch die Lösung, in allen obigen Bedeutungen. Siehe aber auch Losung.

Anm. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern losan, auch noch jetzt im gemeinen Leben einiger Mundarten losen und lessen, im Niedersächs. lösen, bey dem Ulphilas lausjan, im Angels. lesan, lysan, im Isländ. leisa, im Schwed. lösa, im Engl. to loose, im Dän. loe, im Lat. laxare und luere, welches letztere ehedem eigentlich bezahlen bedeutete, im Griech. λυσαι, λυειν, λυειν (S. das Beywort Los, Lassen, Losung, Schließen u. s. f.) Ottfried gebraucht für erlösen noch irlaren, woraus zugleich die Verwandtschaft mit unserm leer und verlieren, Verlust erhellet. Das Neutrum dieses Activi, losen, gelosen, einer Sache los werden, ist veraltet. S. 1. Losen.

*Der Löser, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche etwas löset, d. i. ab- oder einlöset; ein ungebräuchliches Wort, welches nur 3 Mos. 25, 26 vorkommt. Wenn jemand keinen Löser hat, der sein verkauftes Gut im Jubeljahre für ihn einlöse. In dem Nahmen Julius-Löser, einer bekannten Art Silbermünzen, welche Herzog Julius zu Braunschweig in den Jahren 1576 bis 1586 zu 10, 5, und 2½ Thlr. schlagen lassen, ist dieses Wort, der wahrscheinlichsten Muthmaßung nach, von dem Nahmen der Portugalöser entlehnet. Denn eine andere Meinung, daß ein jeder Unterthan eine solche Münze einlösen und aufheben müssen, um sie dem Herzoge im Falle der Noth borgen zu können, der sie hernach den Unterthanen wieder zugestellet habe, ist noch streitig.

Der Löseschlüssel, des —s, plur. inus. in der Kirchensprache, ein sinnbildlicher Ausdruck der Gewalt, bußfertigen Personen die göttliche Lossprechung von ihren Sünden zu versichern, und in engerer Bedeutung, von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossene Personen wieder in dieselbe aufzunehmen. Beydes im Gegensatze des Bindeschlüssels.

Die Lösestunde, plur. die —n, im Bergbaue, diejenige Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablösen.

1. Die Losung, plur. die —en, in einigen Gegenden, besonders im Bergbaue, wo die Losung oder Berglosung einen leeren Ort in den Gruben bedeutet, in welchen die Bergleute den Schutt werfen. Es scheinet in diesem Verstande den allgemeinen Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes zu haben, und zu dem Worte Lase, eine Art eines Gefäßes, welches in einigen Gegenden auch Loskanne heißt, ingleichen zu dem Franz. Logis, loger u. s. f. zu gehören. (S. Lase, Loch, und die übrigen dieses Geschlechtes.) Die Sylbe ung ist hier vermuthlich so viel als ing, ein Ding, ein Subject zu bezeichnen.

2. Die Losung, plur. inus. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort, ein gewisses Zeichen zu bezeichnen. 1) Im weitesten Verstande. So werden diejenigen Körper, welche zum Merkmahle mit unter die Mark- und Gränzsteine gelegt werden, häufig Loszeichen, die Losung und Marklosung oder Gränzlosung genannt. Andere nennen diese Körper, welche aus kleinen Steinen, Kohlen, Eyerschalen u. s. f. bestehen, Zeugen. Im Oberdeutschen ist Verlosung und Gelos noch eine Vorherbedeutung, ein Zeichen einer künftigen Sache, und losen solche Zeichen auslegen, ingleichen vorher sagen. Angezündete Feuer, gethane Schüsse, so fern sie verabredete Zeichen einer gewissen Sache sind, oder Signale, werden noch häufig die Losung, Losungsfeuer, Losungsschüsse genannt. 2) In engerer Bedeutung ist die Losung oder das Losungswort im Kriege das verabredete und dem Feinde unbekannte Wort, oder ein solcher Ausdruck, woran sich zu einander gehörige Personen oder Parteyen erkennen, welches auch das Feldgeschrey genannt wird. Die Losung geben, austheilen. Sie hatten aber eine Losung mit einander, die Männer von Israel und der Hinterhalt, Richt. 20, 38. Judas lagerte sich bey Modin, und gab diese Worte ihnen zur Losung: Gott gibt Sieg, 2 Macc. 13, 15. S. Parole, von welcher es noch unterschieden ist.

Anm. Man hat es in der letzten Bedeutung von dem veralteten losen, hören, ableiten wollen. Allein aus der allgemeinern Bedeutung erhellet, daß es ehedem ein Zeichen überhaupt bedeutet haben müsse. Zu dem Hauptworte das Los, Sors, ließe es sich eher rechnen, zumahl da Opitz das Los ausdrücklich die Losung nennet. Die Endsylbe —ung kann so wohl ein Verbale von losen bezeichnen, als auch aus der Ableitungssylbe —ing entstanden seyn. S. —Ung.

3. Die Losung, plur. die —en, das Verbale des Zeitwortes lösen, so fern es ehedem nur losen lautete, und in einigen Gegenden noch wirklich so gesprochen wird. 1. In den weitern Bedeutungen des Zeitwortes lösen, in welchen es im Hochdeutschen jetzt Lösung lautet, (S. Lösen.) In den ältern Schriften und noch jetzt in einigen Gegenden ist die Losung so wohl die Einlösung

lösung eines Pfandes, als auch das Näherrecht oder Einstandsrecht, ingleichen die Erlösung oder Befreyung von einer Verlegenheit, aus einer Gefahr u. s. f. 2. In einigen besondern Fällen, in welchen das Wort Losung auch noch hin und wieder im Hochdeutschen vorkommt. 1) Von lösen, sich lösen, oder losen, den Leib erleichtern, seine Nothdurft verrichten, pflegen die Jäger den Auswurf aller vierfüßigen Thiere die Losung oder das Gelos zu nennen. Aus dem Frisch erhellet, daß man auch den Durchfall bey Menschen die Losung genannt habe. 2) Von lösen oder losen, so fern es ehedem bezahlen bedeutete, wurde Losung (a) *ehedem sehr häufig für eine jede Bezahlung gebraucht, wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Schwed. Lösu. (b) In engerer Bedeutung ist die Losung eine jede in Geld bestehende Abgabe an die Obrigkeit, sie bestehe in Steuer, Schatzung, Schoß, Abzug u. s. f. So werden in Nürnberg diejenigen drey Bürgermeister, welche der Losungsstube, d. i. dem allgemeinen Schatze, vorgesetzet sind, und das Losungsamt ausmachen, Losunger, Losungherren oder Losungsherren genannt, welche außer ihren gewöhnlichen Sitztagen zu derjenigen Zeit, wenn die Losung geschiehet, d. i. wenn die Bürger ihre Abgabe entrichten, täglich zusammen kommen müssen, und niemanden feyerlich begraben lassen, der noch Losung schuldig ist. (c) In weiterm Verstande ist die Losung an einigen Orten derjenige Antheil, welchen jemand an einer gemeinschaftlichen Schuld zu bezahlen hat. Zur Losung schwören, schwören, daß man seinen Antheil bezahlen wolle; daher oft ein jeder Antheil Portio, Rata, Quota, die Losung genannt wird. Vermuthlich gehöret hierher auch der in einigen, besonders Böhmischen Bergwerken übliche Ausdruck, wo eine Losung Wasser, Böhm. Lozunk, eine gewisse bestimmte Menge Wassers ist. Eine Losung Wassers hält daselbst 18 Schillinge, ein Schilling zwey lederne Schläuche, (S. Schilling,) ein Schlauch aber 40 Prager Pinten. Vielleicht so viel Wasser, als auf Ein Mahl gelöset, d. i. heraus geschaffet wird, wenn es hier nicht vielmehr zu dem veralteten lossen, laden, gehöret; (S. 1. Löschen.) Der Böhmische Ausdruck Lozunk ist unstreitig das Deutsche Wort Losung. 3) Von lösen, ehedem losen, Geld einnehmen, ist die Losung im gemeinen Leben sehr häufig dasjenige Geld, was ein Kaufmann, Kramer oder kramender Handwerker für seine Waare einnimmt, daher auch die Casse, in welcher diese tägliche Einnahme verwahret wird, die Losungs-Casse, oft nur die Losung genannt wird. Geld aus der Losung nehmen, aus der Casse.

Der Losunger, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Losungsamt, des —es, plur. die —ämter, S. eben daselbst.

Die Losungs-Casse, plur. die —n, S. eben daselbst.

Das Losungsfeuer, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe 2. Losung 1.

Der Losungsherr, des — en, plur. die —en, Siehe 3 Losung 2.

Der Losungsschuß, des —sses, plur. die —schüsse, Siehe 2. Losung 1.

Die Losungsstube, plur. die —n, S. 3. Losung 2. 2) (b).

Das Lot, des —es, plur. die —e, oder die Lote, plur. die —n, ein nur im Niedersächs. üblicher Ausdruck, eine an einer langen Stange befindliche Schaufel zu bezeichnen, womit der Schlamm aus einem Graben gezogen wird, und welche auch die Late oder Lotse heißt. Daher loten, oder lotsen, den Schlamm auf solche Art heraus ziehen. In den Lüneburgischen Salzwerken ist dem Frisch zu Folge, das Lot, ein Werkzeug, das gesottene Salz damit aus den Pfannen zu heben. Wenn dieses Wort nicht zu los und lösen gehöret, so scheinet es mit Lase, 2. Losung, Lade, und andern dieses Geschlechtes, verwandt zu seyn, ein tiefes, hohles Gefäß zu bezeichnen. Es ist der Niederdeutschen Mundart gewöhnlich, das Oberdeutsche s in ein t zu verwandeln. Im mittlern Lat. ist Lothum ein gewisses Maß flüssiger Dinge. S. auch Lotte.

1. **Das Loth**, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches zu dem Geschlechte des Wortes laden, Last, gehöret, und überhaupt einen schweren Körper und dessen Gewicht bedeutet. In dem Schwabenspiegel und spätern Schriften der vorigen Jahrhunderte kommt Loth und Gelothe sehr häufig von dem Gewichte vor. Falsches Loth und Maß haben, falsches Gewicht und Maß. Im Englischen ist Load noch eine jede Last. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, wo es nur noch von einigen besondern Arten der Gewichte gebraucht wird. 1) Ein an einer Schnur befestigter schwerer, gemeiniglich bleyerner Körper, womit die Seefahrer die Tiefe des Meeres, die Maurer und Werkleute aber den senkrechten Stand eines Körpers erforschen, wird häufig das Loth, und, so fern es von Bley ist, das Bleyloth genannt. (S. Lothsmann.) 2) Die Ladung eines Geschützes, d. i. derjenige schwere Körper, welcher außer dem Pulver in ein Geschoß geladen wird, führete ehedem den Nahmen des Lothes. Niedersächs. Lood, wo es auch von den Kanonenkugeln gebraucht wurde. Frisch führet aus Leibnitzens Scriptor. die Beschreibung eines großen Stückes an, von welchem es heißt:

Dar tho wol hundert Wagen
Mußten Pulver und Lode tragen, d. i. Kugeln.

Ein eisern Loth von 9 Pfund, eine solche eiserne Kanonenkugel, Renner in dem Brem. Niedersächs. Wörterb. Und schoten over 300 Löde in de Stadt, ebend. Jetzt gebraucht man es nur noch zuweilen von dem kleinen Feuergewehre, in der R. A. Kraut und Loth, wofür man auch sagt Pulver und Bley, nicht bloß die Kugeln, sondern auch den Schrot zu bezeichnen. Den Soldaten Kraut und Loth austheilen, Pulver und Bley. (S. Kraut.) 3) Eine Art eines kleinen Gewichtes, welches die Hälfte einer Unze ist, und vier Quent hält, ist auch überall unter dem Nahmen des Lothes bekannt. Niedersächs. Lood, Böhm. Lott, im mittlern Lat. Lod, Lodis, Loto, Lothum. Da es denn, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, nach Art der meisten Wörter dieser Art, im Plural unverändert bleibt; zehen Loth, nicht Lothe.

Anm. Im Niedersächs. und den nördlichern Sprachen ist auch das Bley unter dem Nahmen des Lothes bekannt. Niedersächs. Lood, Angels. Laede, Leade, Engl. Lead, Schwed. Lod. Entweder wegen seiner Schwere, oder auch wegen seiner Leichtflüssigkeit, (S. das folgende.) Da nun das Gewicht, welches in den obigen Fällen gebraucht wird, gemeiniglich Bley ist, so kann es gar wohl seyn, daß in einigen derselben vorzüglich diese Benennung zum Grunde lieget. S. Laden, das Zeitwort.

2. **Das Loth**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, überhaupt ein leichtflüssiger Körper, wo es vornehmlich bey den Metallarbeitern üblich ist, denjenigen leichtflüssigen metallischen Körper, womit die Fugen eines strengflüssigern zusammen geschmelzet werden, zu bezeichnen. Das Loth der Klempener besteht aus Zinn und Bley, zu andern Metallen sind andere Mischungen üblich. S. auch Löthe, Schlagloth und Schnellloth.

Anm. Wahr ist es, daß das Bley das gewöhnlichste und vielleicht auch älteste Loth ist. Allein, daß mit diesem Worte nicht so wohl auf die Materie, als vielmehr auf die Schmelzung und Leichtflüssigkeit gesehen wird, erhellet unter andern auch aus dem Worte Löthe und Löthen.

Die Lothäsche, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, in der Chymie, die aus der Sode und andern alkalischen Pflan-

zen gebrannte Asche, so fern sie zum Löthen, d. i. Schmelzen, der glasartigen Körper dienet, und von welcher die Pottasche eine Art ist. Das aus solcher Asche gezogene Salz ist unter dem Nahmen des Löthsalzes bekannt. In den Glashütten sind die Löthasche und das Löthsalz Bestandtheile der Fritte.

Das Löthblech, des — es, plur. die — e, bey den Gürtlern, ein hohles Blech, die Öhre damit an die Knöpfe anzulöthen.

Die Lothbüchse, plur. die — n, eine Büchse, welche ein Loth Bley schießet, d. i. deren Kugel ein Loth wieget. Ehedem wurde eine jede Kugelbüchse eine Lothbüchse genannt, von Loth, Kugel.

Die Löthe, plur. inus. ein bey den Hornarbeitern übliches Wort, die Löthung der Schildkrötenschalen und daraus verfertigten Dinge zu bezeichnen, welche aber ohne Anwendung eines Lothes, durch bloße warme Zusammenpressung geschiehet. S. Löthen.

Lothen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Von Loth, ein an einer Schnur befestigtes Gewicht. Die Maurer und Werkleute lothen, wenn sie das Bleyloth an einen Körper halten, dessen senkrechten Stand zu erforschen. 2) Von Loth, ein bestimmtes kleines Gewicht. Im gemeinen Leben sagt man, eine Sache lothet, wenn ihr Gewicht mehrere Loth austrägt. Das Erz lothet, wenn der Zentner mehrere Loth Silber enthält; es market, wenn es mehrere Mark enthält.

Löthen, verb. reg. act. welches ehedem überhaupt zusammen kleben machen bedeutete. In dieser 1) weitern Bedeutung löthen noch die Hornarbeiter das Horn oder die Schildkrötenschalen, wenn sie selbige warm und biegsam machen, und sie alsdann zusammen pressen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist löthen, vermittelst eines Lothes, d. i. leichtflüssigen metallischen Körpers, zusammen schmelzen. Zwey Stücke Metall zusammen löthen. Eine zerbrochene Kanne löthen.

So auch die Löthung.

Anm. Im Niedersächs. löden, und mit der gewöhnlichen Ausstoßung des d, löen, im Dän. lodde, im Böhmischen letowati. Entweder als ein Geschlechtsverwandter von leinen, schmelzen, fließen, lassen in zerlassen u. s. f. so daß zunächst auf die Schmelzung gesehen wird, wenigstens findet diese Bedeutung in dem Worte Löthasche Statt; oder, welches noch wahrscheinlicher ist, mit dem Hauptbegriffe der Verbindung, so daß dieses Wort zu der Familie der Wörter Glied, Klatte, Kloß, Niedersächs. Kloot u. s. f. gehöret. Diese Abstammung wird dadurch wahrscheinlicher, weil das Neutrum loda, kleben, noch im Schwed. und Isländ. üblich ist. Min tunga lodar wid min gom, meine Zunge klebet an meinem Gaumen, heißt es in der Schwedischen Bibel. Löthen ist davon das Factitivum und bedeutet kleben machen. Übrigens heißt die Schmelzung im Böhmischen Liti, und im Griech. ist λυτος was sich schmelzen läßt.

Die Löthform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, eine Form von Darmhäuten, worin das Gold nach der Quetschform geschlagen wird. Die erste Hälfte dieses Wortes scheinet zu einem besondern Stamme zu gehören, dessen Bestimmung aber eine nähere Kenntniß dieser Arbeit voraus setzt.

Der Löthhammer, des — s, plur. die — hämmer, S. Löthkolben.

Löthig, adj. et adv. Ein Loth enthaltend, habend, von dem Worte Loth, so fern es ein gewisses bestimmtes Gewicht bezeichnet. Eine löthige Kugel, welche ein Loth wieget. Besonders in den Münzen und bey den Metallarbeitern in Bestimmung der Reinigkeit der Metalle, wo das Loth als der sechzehnte Theil einer Mark angesehen wird. Sechzehenlöthiges Silber ist ganz reines unvermischtes Silber, wo die ganze Mark reines Silber ohne Zusatz ist; funfzehenlöthiges Silber, wo in der Mark nur 15 Loth Silber sind, Ein Loth aber Zusatz ist. So auch zwolflöthig, eilflöthig, zehenlöthig u. s. f. Auch die Orgelbauer bestimmen die Feinheit des Englischen Zinnes auf ähnliche Art nach Lothen; sechzehenlöthiges, funfzehenlöthiges Zinn u. s. f. Bey den Zinngießern hingegen, welche das Zinn nach Zentnern berechnen, ist dafür pfündig üblich. In engerer Bedeutung ist löthiges Gold, löthiges Silber, 1) so viel als 16löthiges, d. i. reines unvermischtes Gold oder Silber, wenn es hier nicht vielmehr von Loth, ein Gewicht überhaupt, abstammet, von welchem Worte loetig Silber im Schwabenspiegel Silber ist, welches das rechte, gehörige Gewicht hat. 2) In entgegen gesetzter Bedeutung ist löthiges Gold und löthiges Silber zuweilen auch vermischtes, wo die Mark einige Loth Zusatz enthält. Die löthige Mark, eine Mark solches vermischten Metalles von noch unbestimmter Mischung. 3) Im Hüttenbaue ist löthiges Erz so viel als einlöthiges, welches nur Ein Loth Silber im Zentner hält.

Die Lothkirsche, plur. die — n, in den Gärten, eine Art großer dunkelrother säuerlicher Kirschen, wovon das Stück oft ein Loth wieget.

Der Löthkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Kolben oder kolbiges Eisen, d. i. ein eiserner Keil an einem Stiele, um vermittelst desselben, wenn er heiß gemacht worden, das Loth im Löthen zu schmelzen. Bey den Orgelbauern wird er der Löthhammer genannt.

Die Löthlampe, plur. die — n, bey den Goldarbeitern, eine Lampe in Gestalt eines Hutes, kleine Sachen daran zusammen zu löthen.

Die Lothleine, plur. die — n, in der Seefahrt, eine Leine oder ein Seil von der Dicke eines Zolles, an welcher das Bleyloth oder Senkbley befestiget ist, S. 1. Loth.

Der Löthnagel, des — s, plur. die — nägel, bey den Büchsenmachern, ein Nagel, auf dessen Platte der Arm an den Pfannendeckel angelöthet wird.

Der Löthofen, des — s, plur. die — öfen, ein cylindrischer Ofen der Klempener, dessen sie sich zum Löthen bey ihren Arbeiten bedienen.

Die Lothperle, plur. die — n, im Perlenhandel, kleine Perlen, welche nach dem Lothe oder Gewichte verkaufet werden; im Gegensatze der größern Zahlperlen, welche stückweise oder nach der Zahl verkauft werden.

Die Löthpfanne, plur. die — n, eine eiserne Kohlenpfanne der Goldarbeiter, Kleinigkeiten auf derselben zusammen zu löthen.

Lothrecht, — er, — este, adj. et adv. welches so wie bleyrecht, bey den Werkleuten für senkrecht, perpendiculär, üblich ist, weil der senkrechte Stand eines Körpers von ihnen nach und mit dem Lothe erforschet wird, S. 1. Loth.

Das Löthrohr, des — es, plur. die — röhre, bey den Goldarbeitern, eine hohle vorn spitzige Röhre, bey dem Löthen kleiner Dinge die Flamme der Löthlampe dadurch an das Loth zu blasen.

Das Löthsalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Löthasche.

Die Lothsbarke, plur. die — n, in den Seestädten, kleine Barken oder Fahrzeuge, deren sich die Lothsen oder Lothsmänner bedienen. S. Lothse.

Die Löthschale, plur. die — n, bey den Glasern, zwey hölzerne Schalen oder hohle Deckel, mit welchen sie den eisernen Stiel des heiß gemachten Löthkolbens angreifen.

Der Lothse, des — n, plur. die — n, oder der Lothsmann, des — es, plur. die — männer, auch wohl Lothsleute, in den Seestädten, ein Steuermann, welcher des Hafens und der Gegend um denselben vollkommen kundig ist, und daher die ein- und auslaufenden Schiffe führet und ihnen den Weg zeiget. Daher das Lothsgeld oder Lothsengeld, welches sie von den Schiffen dafür bekommen. Von dem Lothe oder Loth bleye, dessen

dessen sie sich zur Erforschung der Untiefen bedienen. Niedersächs. Loots, Lootsmann, Dän. Loods, Schwed. Lots, Engl. Lodisman, Lodesman. Ihre lässet es von leiten, den Weg zeigen, abstammen, so daß Lothsmann eigentlich einen Leits- oder Geleitsmann bedeuten würde. Das Franz. Pilote ist gleichfalls daraus gebildet. S. Pilot.

Der Lochstein, des — es, plur. die — e, ein viereckter Sandstein der Glaser mit runden Löchern, worin ihr Loth zum Löthen befindlich ist.

Der Lothstiel, des — es, plur. die — e, der hölzerne Stiel an dem Loth- oder Brennkolben der Zinngießer, welcher Kolben auch wohl selbst diesen Nahmen führet.

Die Lotte, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo es viereckte aus Bretern zusammen geschlagene hölzerne Canäle, welche eines Bretes tief und breit sind, so wohl die Wetter dadurch aus den Gruben zu führen, als auch das Wasser auf die Kunsträder und wieder davon zu leiten; in welchem letztern Falle sie Wasserlotten genannt werden. Daher die Lottenklammern, eiserne Klammern die Lotten zusammen zu halten.

Anm. Man siehet bald, daß dieses Wort zu dem Geschlechte des Wortes Lade gehöret, so fern dasselbe überhaupt einen hohlen eingeschlossenen Raum, ein Behältniß bedeutet. S. Lade, Lot, Schließen, und Schlot.

Der Lotterbube, des — n, plur. die — n. 1) *Ein Windbeutel der geringsten Art, ein Landstreicher, welcher Brot mit Gaukeleyen und windigem Geschwätze erwirbt; eine veraltete Bedeutung, in welcher Luther das σπερμολογος Apostelg. 17, 18 übersetzt, das als ein Schimpfwort daselbst von Paulo gebraucht wird. Was will dieser Lotterbube sagen? 2) Ein liederlicher mit allen Lastern befleckter Mensch, im gehässigsten Verstande; in welcher Bedeutung es noch zuweilen vorkommt.

Anm. In der ersten Bedeutung gehöret es zu dem noch im Mecklenburgischen üblichen Lodder, ein Mensch der vieles und albernes Zeug schwatzet, und loddern, solches Zeug schwatzen; ingleichen zu unserm plaudern, welches nur das Präfixum angenommen hat, (S. dasselbe.) Bey dem Pictorius ist Lotter ein Speyvogel, der Gelächter anrichten will, damit er Maulaffen möge machen. Notker übersetzt das vana loquuntur durch Loter chosont sie. Im Schwed. ist Löddare, Lyddare, und im Isländ. Loddari, ein Gaukler, wo es aber auch, so fern damit zunächst auf die possenhaften geschwinden Bewegungen gesehen wird, zur folgenden Bedeutung gehören kann. In dieser zweyten Bedeutung gehöret es mit liederlich, lodern, flattern, schlottern und andern dieses Geschlechtes zu einem weitläufigen Stamme solcher Wörter, in welchen die leichte und schnelle Bewegung der Stammbegriff ist. Lotter bedeutet daher in einigen Oberdeutschen Gegenden noch locker. Ein lotterer Zahn. Die Sehne ist lotter. Lodeln ist daselbst schlottern, weich und beweglich, wie ein Lappen, seyn, (S. Lode.) Figürlich war lotter unstät, flüchtig, keine bestimmte Wohnung habend, und ein Lotter oder Lotterer ein Landstreicher, Pohln. Lotr. In Schlesien ist Geschläter liederliches Gesindel, und, da bey solchen Leuten gemeiniglich alle Laster beysammen sind, ein liederlicher und lasterhafter Mensch von der niedrigsten und gröbsten Art, von welchen Bedeutungen Frisch verschiedene Beyspiele gesammelt hat. Notker gebraucht Loter mehrmahls für Bosheit, Iniquitas, wo aber vielmehr unser Laster, Schwed. Lytte, zum Grunde zu liegen scheinet, welches von letzen in verletzen abstammet, und eigentlich eine körperliche Verunstaltung bedeutet, S. Laster.

Die Lotterie, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) eine Art Glücksspiele, wo der Gewinn und Verlust der Spielenden durch das Los entschieden wird. In die Lotterie legen oder setzen. Aus dem Ital. Lotteria, und dieß von Lotto, ein Los, weil das Schicksal der Spieler hier durch das Los entschieden wird, daher auch eine Lotterie in Italien, aus welchem Lande diese Erfindung zu uns gekommen ist, ein Lotto genannt wird. Das Wort Los hat fast in allen andern Sprachen anstatt des Zischlautes ein t, wie das Niedersächs. Lott, das Franz. Lot, u. s. f. S. das Hauptwort L s.

Der Lotus, oder Lotusbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Nesselbaum.

Der Löwe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Löwinn, ein fünfzehiges fleischfressendes Thier von gelbrother Farbe, mit einem fleischigen und fast viereckigen Kopfe, einem büscheligen aber ungetheilten Schwanze und einer lockigen Halsmähne. Er ist in den heißen Sandwüsten von Afrika zu Hause und wegen seiner Stärke, Tapferkeit und Unerschrockenheit ein altes Sinnbild tapferer Helden und Krieger. Weil er alle Thiere überwältiget, aber nur von wenigen überwunden wird, so führet er schon von Alters her den Nahmen des Königes der Thiere. Figürlich ist auch eines der himmlischen Zeichen unter dem Nahmen des Löwen bekannt.

Anm. Im Isidor und noch bey verschiedenen Oberdeutschen Schriftstellern des 14ten und 15ten Jahrhundertes, wie z. B. im Theuerdanke Leo, bey dem Notker und Willeram Leuuo, bey dem Stryker Lebe, bey andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern Leob, Löbe, Löb, im gemeinen Leben mancher Gegenden und selbst bey verschiedenen Schriftstellern Leue. So heißt es z. B. bey dem Opitz:

> Als wie ein edler Leue
> Sich mit gerechter Treue, u. s. f.

Im Niedersächs. Lauwe und im Diminut. Lauke, im Dän. Love, im Schwed. Lejon, im Angels. Leo, im Isländ. Leon, im Franz. und Engl. Lion, im Böhm. Lew, im Lat. Leo, im Griech. λεων, welches wiederum von dem Hebr. לביא abstammet. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses Thier von seinem fürchterlichen Brüllen, welches Menschen und Thieren schrecklich ist, seinen Nahmen hat. Dieses Brüllen wird durch das noch im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens übliche leuen, Angels. hlewan, Engl. to low, Holländ. loeyen, in Boxhorns Glossen luan, sehr bestimmt nachgeahmet, wo es auch von dem Brüllen des Rindviehes vorkommt. Der Ochs fing an zu lauwen, im Buche der Weisheit der alten Weisen. Selbst Laut, Leben, Lob und andere mehr gehören zu dieser Verwandtschaft, ob sie gleich schwächere Arten des Schalles ausdrucken. Luen bedeutet bey dem Hornegk krachen. Im mittlern Lat. bedeutet Leo einen wilden Eber, welches Wort aber zunächst zu unserm Deutschen Lehne, ein wildes Schwein weiblichen Geschlechtes, gehöret, S. 2. Lehne. Wenn im Oberdeutschen eine von den Bergen herab rollende Masse Schnee zuweilen eine Löwinn genannt wird, so ist es alsdann aus Lawine oder Lauwine verderbt, S. das letztere.

Das Löwenblatt, des — es, plur. inus. eine Pflanze des mittägigen Europa; Leontice L. Ohne Zweifel wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter.

Die Löwenfohre, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme des Krummholzbaumes, entweder wegen seines niedrigen zotigen Wachsthumes, weßwegen ein solcher Baum in der Ferne einem Löwen nicht unähnlich siehet, oder auch nach einer verderbten Aussprache für Löffelfohre. S. das letztere.

Der Löwenfuß, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit dem Fuße eines Löwen haben. 1) Der gemeinen Alchemille, oder des goldenen Gänserichs, Alchemilla vulgaris L. welcher auch

Marien-

Marienmantel genannt wird, S. Sinnau. 2) Des Bärlappes, Lycopodium alpinum L. S. dieses Wort.

Die Löwengrube, plur. die —n, eine Grube in und unter der Erde, in welcher man ehedem Löwen zur Bestrafung der Übelthäter zu unterhalten pflegte; ein Wort, welches mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Löwenhaut, plur. die — häute, die Haut eines Löwen. Sprichw. Wenn die Löwenhaut nicht gilt, so muß der Fuchsbalg gelten, was man nicht mit Gewalt durchsetzen kann, muß man mit List versuchen.

Die Löwenklaue, plur. die—n, die Klaue eines Löwen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, wird auch diejenige Pflanze, welche unter dem Nahmen der Bärenklau am bekanntesten ist, Acanthus L. in einigen Gegenden Löwenklaue oder Löwenklau genannt; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist.

Das Löwenmaul, des — es, plur. inus. eine Pflanze, siehe Hundskopf.

Der Löwenpfennig, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, Pfenuige, auf welche der Wapenlöwe des Münzherren gepräget ist. Der ehemahligen Thüringischen Löwenpfennige galten drey einen alten Groschen.

Der Löwenschütze, des — n, plur. die — n, ein Nahme, welchen sich an einigen Orten die Bäckenknechte beylegen, weil ihnen Kaiser Carl IV. denselben mit dem Löwen in ihren Fahnen zugleich ertheilet haben soll.

Der Löwenschwanz, des—es, plur. inus. eine Pflanze, welche am Vorgebirge der guten Hoffnung wächset; Phlomis Leonurus L.

Der Löwenthaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine grobe Holländische Silbermünze, welche 1 Thlr. 3 Gr. gilt, den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet; wegen des darauf geprägten Holländischen Wapenlöwen. Man hat aber auch kleinere Löwenthaler, welche vermuthlich auch eine Holländische Münze sind, aber nur 17 Groschen gelten.

Der Löwenzahn, des — es, plur. inus. ein Nahme einer Pflanze, welche auf den Europäischen Wiesen wächset; Leontodon Taraxacum L. An andern Orten wird sie Hundslattich, Pfaffenblatt, Mönchskopf u.s.f. genannt. S. auch Dotterblume.

Die Löwinn, plur. die—en, das weibliche Geschlecht des Löwen, S. Löwe.

Die Lucerne, plur. inus. eine Art des Schneckenklees mit traubenförmigen Blumenstielen; Medicago sativa. Sie ist in Spanien und Frankreich einheimisch, von wannen sie auch ihren Nahmen mit nach Deutschland gebracht hat, wo sie in verschiedenen Gegenden als ein gutes Futterkraut gebauet wird.

Das Luch, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Morast, eine sumpfige Gegend, S. das Loh.

Der Luchs, des — es, plur. die — e, ein vierfüßiges fünfzehiges fleischfressendes Thier, von gelblicher Farbe mit röthlichen Flecken, welches viele Ähnlichkeit mit einer Katze hat, nur daß es größer ist, und an den Spitzen der Ohren in die Höhe stehende Büschel Haare hat; Lynx L. Er hält sich in den großen Wäldern aller vier Welttheile auf und greift Hirsche und Rehe an. (S. Kalbsluchs, Katzenluchs und Hirschluchs.) Daher die Luchsinn, ein Luchs weiblichen Geschlechtes, welches Wort bey den Jägern völlig gangbar ist. Weil er sehr scharf siehet, und wie eine Katze auf seinen Raub lauert, so pfleget man auch einen scharf sehenden Menschen, besonders der auf alles siehet und höret, was er nicht sehen und hören soll, einen Luchs zu nennen.

Anm. Im Nieders. Loß, Los, Angels. Lox, im Dän. Loß, im Schwed. Lo, im Griech. und Latein. mit dem eingeschalteten Naselaut λυγξ, Lynx. Da dieses Thier auch in den nördlichen Gegenden Europens einheimisch ist, und noch jetzt in den Litthauischen, Preußischen und Norwegischen Wäldern angetroffen wird, so ist nicht glaublich, daß die Deutschen seinen Nahmen erst von den Lateinern oder Griechen entlehnet haben sollten. Es ist derselbe vielmehr in einer gemeinschaftlichen ältern Quelle zu suchen, und diese kann entweder das alte lee, lau, falsch, böse, grimmig, seyn, (S. Leg und Laugold,) oder auch das veraltete lugen, sehen, ingleichen nachstellen, weil dieses Thier wegen seines scharfen Gesichts von Alters her bekannt ist. S. Lugen.

Das Luchsauge, des — s, plur. die—n, eigentlich, die hellen, scharfen Augen des Luchses. Figürlich sagt man von einem Menschen, er habe Luchsaugen, wenn er ein scharfes Gesicht hat, oder eine Sache eher und deutlicher siehet als andere.

Luchsen, verb. reg. act. et neutr. S. Lugen und Belugsen.

Der Luchser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Ohren des Wildes, wofür andere Luser und noch richtiger Loser sagen. Es stammet von dem veralteten losen, hören, ab, S. dasselbe.

Der Luchs-Saphir, des — s, plur. die — e, ein mit Flecken versehener Saphir, weil die Luchshaut gleichfalls geflecket ist.

Der Luchsstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein Halbedelstein, welcher eigentlich ein gelber Achat oder feiner Hornstein ist; der Lyncur, aus dem Lat. Lyncurus. Entweder wegen seiner der Farbe des Luchses ähnlichen Farbe, oder auch, weil sich die Alten einbildeten, er entstehe aus dem Urin des Luchses. 2) Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird auch der Belemnit, ohne Zweifel gleichfalls entweder wegen der gelblichen Farbe, oder auch wegen einer ähnlichen Erdichtung, Luchsstein genannt.

Der Lucifer, des — s, plur. inus. der Lateinische Nahme des Morgen- oder Abendsternes, wegen seines vorzüglichen und glänzenden Lichtes. In den christlichen Kirchen ist es der eigenthümliche Nahme des Teufels geworden, welche Figur von einer seltsamen Mißdeutung der ältern Kirchenväter herrühret.

1. * **Die Lücke**, plur. die —n, ein nur in einigen Niederdeutschen Gegenden, z. B. im Holsteinischen, übliches Wort, wo es ein eingefriedigtes Stück Feld von mittlerer Größe ist. Im Schwed. gleichfalls Lycka, von dem Zeitworte lycka, einschließen, welches zu dem Geschlechte unsers schließen gehöret, S. Luke.

2. **Die Lücke**, plur. die — n, ein Wort, welches zu dem Geschlechte der Wörter Loch, lechzen, Lache u. s. f. gehöret, und 1) eigentlich eine jede Öffnung bedeutet, wo es doch nur noch von fehlerhaften Öffnungen, so wohl am Rande, als in der Mitte eines Körpers gebraucht wird, aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So werden die ausgebrochenen Stellen an der Schneide eines Messers, welche im Hochdeutschen Scharten heißen, im Oberdeutschen Lücken genannt. Im Niederdeutschen ist Lucke, und im Schwed. Lycka, die Abweichung eines Zaunes von der geraden Linie, eine Einbiegung oder Bug in dem Zaune. Anstatt der R. A. ein Loch auf das andere zumachen, d.i. Schulden mit Schulden bezahlen, sagt man in einigen Gegenden, eine Lücke auf die andere zumachen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine fehlerhafte Öffnung, welche in einer Reihe mehrerer Dinge durch die Abwesenheit Eines oder mehrerer derselben entstehet. Eine Lücke in einer Mauer, eine fehlerhafte Öffnung, welche durch Abwesenheit mehrerer Steine entstehet. Die Zahnlücke, die Öffnung in der Reihe Zähne, aus dem Mangel eines Zahnes. Eine Lücke in einer Handschrift, wenn eine Stelle oder ein Wort fehlet. Wenn in einer Reihe Soldaten Ein oder mehrere Mann fehlen, so entstehet eine Lücke. Eine Lücke in einem Bücher-Repositorio, wenn Ein oder mehrere Bücher in der Reihe fehlen. Eine Lücke zumachen, ausfüllen; ehedem die Lücke büßen, S. Büßen.

Da sie höreten, daß die Mauren zu Jerusalem zugemacht waren, und daß sie die Lücken angefangen hatten, zu büßen, Nehem. 4, 7. Daher sagt man noch im figürlichen Verstande, die Lücken büßen müssen, die Abwesenheit eines andern ersetzen, seine Stelle vertreten müssen, besonders in einer unangenehmen Sache, und nach einer noch weitern Figur, für einen andern leiden, an dessen Stelle leiden. Eine solche Person wird mit einem zusammen gezogenen Ausdrucke auch wohl ein Lückenbüßer, eine Lückenbüßerinn genannt.

Anm. Bey dem Ottfried Luku, bey dem Willeram Luccho, im Dän. Lucke, bey den heutigen Oberdeutschen die Lucken. Außer den bey Loch schon angeführten Geschlechtsverwandten gehöret, so fern dieses Wort auch den Begriff der Biegung hat, noch hierher, das Isländ. Lyk, eine Krümme, Höhlung, unser flicken und flechten und selbst das Latein. flectere.

Der Lückenbüßer, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige. Lessing nennet auch die Flickwörter Lückenbüßer und Reimfüller.

Das Lückennetz, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, eine Art mäßiger Hasengarne, welche des Nachts vor die in den Lappen gelassenen Lücken gestellet werden, Hasen und Füchse damit zu belauschen, daher sie auch Lauschgarne und Lauschnetze, im Oberdeutschen aber auch Lucknetze genannt werden; vielleicht von lugen, belauern, belisten. Daher die Luckschnur, die mit einer Schelle versehene Schnur an diesem Netze, welche dem Jäger ein Zeichen gibt, daß ein Hase dem Garne nahe ist.

Lückig, —er, —ste, adj. et adv. Lücken habend; doch nur am häufigsten in dem zusammen gesetzten zahnlückig. Lückichte Mauern, kommen 2 Chron. 32, 4 vor, wo es aber lückig heißen sollte. Lückicht ist nur einer Lücke ähnlich.

Das Lucknetz, des —es, plur. die—e, die Luckschnur, plur. die — schnüre, S. Lückennetz.

†Die Ludel, plur. die—n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, ein Trinkgeschirr saugender Kinder zu bezeichnen, welches eine Röhre mit einer Warze hat, wodurch sie das Getränk, wie aus der Brust heraus ziehen; das Saughorn, so fern es bey gemeinen Leuten ein Horn ist. Von dem niedrigen ludeln, saugen, welches in den gemeinen Sprecharten auch lollen, lullen, lulken, lutscheln, nutscheln u. s. f. lautet. In den niedrigen Sprecharten und im verächtlichen Verstande heißt auch eine Tobakspfeife eine Ludel.

Der Ludelmacher, oder Ludler, des—s, plur. ut nom. sing. eine nur bey den Webern übliche schimpfliche Benennung derjenigen von ihrer Zunft, welche mit fünf Schäften arbeiten; in welchem Verstande es so viel als einen Stümper bedeutet, und zu dem Geschlechte der Wörter Lode, liederlich u. s. f. gehöret.

1.* Das Luder, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen längst veraltetes Wort, welches ehedem das Spiel bedeutete, wovon Frisch einige Beyspiele angeführet hat. Daher war Luderer ehedem ein Gaukler. Sein Luder mit einem treiben, sein Spiel, Heldenbuch. Es scheinet zunächst Gaukelspiele bedeutet zu haben, und daher mit dem Lat. Ludus, und ludere, zu denjenigen Wörtern zu gehören, welche eine schnelle Bewegung bezeichnen; zumahl da gaukeln, Gaukler u. s. f. eine ähnliche Abstammung haben. (S. Lotterbube, Liederlich, Lodern, u. s. f.) Von einem ganz andern Stamme ist das Schwedische Luder, Isländ. Ludur, eine Trompete, alt Franz. Loure, welches zu lauten und laut gehöret.

2.†Das Luder, des—s, plur. inus. Schwelgerey, liederliches Leben, im härtesten und verächtlichsten Verstande, in welcher Bedeutung es nur noch in den niedrigen R. A. üblich ist, im Luder leben, in der unfläthigsten Schwelgerey; sich dem Luder ergeben, im Luder liegen. So auch das Luderleben, ein niedrig schwelgerisches, liederliches Leben. Es scheinet hier mit dem Schwed. Lyte, unserm heutigen Laster, und dem veralteten Lotter Eines Geschlechtes zu seyn, welche insgesammt eigentlich eine körperliche Verunstaltung, hernach aber eine jede schändliche Fertigkeit bedeuteten. (S. Lotterbube und Laster.) Das äußerst niedrige Schimpfwort du Luder, lässet sich gleichfalls auf diese Art erklären, weil man im Oberdeutschen das Wort Laster auf ähnliche Art gebraucht, aber auch zu dem folgenden Luder, Aas, rechnen.

3. Das Luder, des—s, plur. inus. ein Wort, welches 1. überhaupt Fleisch bedeutet zu haben scheinet. Wenigstens pflegt man in den niedrigen Sprecharten es noch oft von dem Fleische lebendiger Pferde zu gebrauchen. Das Luder fällt dem Pferde von dem Leibe, wenn es mager wird. Es bekommt Luder, setzt Luder an, wenn es Fleisch ansetzet. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das uneßbare Fleisch kranker oder untauglicher getödteter Thiere. In diesem Verstande werden die Jagdhunde mit Luder gefüttert, d. i. mit dem gesottenen Fleische untauglicher und todt gestochener Pferde. 2) In den niedrigsten Sprecharten ist Luder das Fleisch verstorbener Thiere; das Aas. Es stinkt wie Luder. Ingleichen ein verstorbenes Thier selbst. Da liegt ein Luder. 3) Bey den Jägern, eine jede scharf riechende Lockspeise wilder Thiere, sie bestehe nun aus Fleisch oder aus andern Dingen. So ist das Luder, womit der Fuchs angelocket wird, ein gebratener Häring, oder auch weißes in Schweinfett gebratenes Brot. Bey den Falkenieren wird auch der nachgemachte Vogel, womit man den Falken zurück locket, das Luder genannt, wenn es anders hier nicht das obige Luder, das Spiel, ist, weil dieser nachgemachte Vogel auch das Federspiel genannt wird.

Anm. In der zweyten und engern Bedeutung lautet es im Schwed. gleichfalls Luder. Es scheinet in dieser Bedeutung mit dem ersten Worte Luder, das Spiel, Eines Geschlechtes zu seyn, und zunächst die weiche, bewegliche, schlotternde Eigenschaft des Fleisches zu bezeichnen, welche Eigenschaft vornehmlich das Fleisch wohl genährter Pferde hat, daher es auch von diesen am häufigsten gebraucht wird. Fleisch und Leiche, in der alten Bedeutung des Fleisches, leiden eine ähnliche Ableitung. In der dritten engern Bedeutung einer Lockspeise lautet es im Ital. Ludro und Isländ. Ludro, und mit Verwechselung des d und g in der ersten auch Logaro, und in der letztern Logara, Logaro, im Franz. mit der im Niederdeutschen gewöhnlichen Ausstoßung des d, Leurre, im Engl. Lure. Es ist noch die Frage, ob es in dieser Bedeutung nicht zu einem andern Stamme gehöret, und zwar zu laden oder locken, so daß Luder eigentlich ein jedes betrüglicher Weise einladendes oder lockendes Ding bedeutet. Wenigstens kommen Luder und das Zeitwort ludern und lüdern bey den ältern Schriftstellern sehr oft für Lockung, Reitzung, locken, reitzen vor. Den Feind aus der Festung heraus lüdern, Tschudi. Zu einen Krieg wider ihre getreue Nachbarn gelüdert, ebend.

Liep ane wanc swie sie doch smecket,
Sie luedert sie luket ir fruindes gedanc, Burkh. v. Hohenf.

Wo die Figur viel zu niedrig seyn würde, wenn dieses Wort von Luder, Aas, abstammete. Auch das Franz. Leurre und Engl. to allure kommen in weiterer Bedeutung vor. In allen diesen Wörtern ist die letzte Sylbe er die Ableitungssylbe, welche bald ein Werkzeug, bald aber auch ein Ding bedeutet, von welchem das Wort, dem es angehänget wird, etwas sagt. Es kommt daher bey der Ableitung nur auf die Sylbe Lud an, welche sich freylich zu mehrern Stämmen rechnen lässet. Frisch wirft alle diese Wörter unter einander, und erkennet nur ein einziges als die Quelle der übrigen, und dieß ist das veraltete Luder,

das

das Spiel, welches er noch dazu von dem Latein. Ludus abstammen lässet.

Die Luderhütte, plur. die—n, bey den Jägern, eine Hütte, in deren Nachbarschaft die wilden Thiere durch Luder gelocket werden, um sie aus der Hütte schießen zu können; die Schießhütte.

†Das Luderleben, des—s, plur. car. S. 2. Luder.

Lüderlich, S. Liederlich.

1. †Ludern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von 2. Luder, in niedriger Schwelgerey leben; in den niedrigsten Sprecharten. Sich auf das Ludern legen. Den ganzen Tag herum ludern.

2. Ludern, verb. reg. act. von 3. Luder, stark riechende Lockspeise, durch eine solche Lockspeise anlocken, besonders bey den Jägern. Einen Fuchs ludern. Den Falken ludern, ihn mit Werfung des Federspieles oder nachgemachten Vogels wieder an sich locken. Daher die Luderung, welches im Jagdwesen auch die Lockspeise selbst bedeutet. S. 3. Luder Anm.

Der Luderplatz, des—es, plur. die—plätze, bey den Jägern, derjenige Platz, wohin die Raubthiere durch eine stark riechende Lockspeise geludert, d. i. gelocket, werden.

Der Ludler, S. Ludelmacher.

Lüdolph, ein alter männlicher Taufnahme, aus welchem die Lateiner ihr Ludolphus, die Niedersachsen aber ihr Lülf und im Diminut. Lülfken gemacht haben. Die Bedeutung dieses Nahmens ist bey seinem hohen Alter unbekannt; denn daß er so viel als Leuthülfe bedeuten soll, ist eine bloße Muthmaßung, deren noch mehrere mit eben so vielem Grunde vorgebracht werden könnten.

Lüdwig, ein eben so alter männlicher Taufnahme, alten Europäischen Ursprunges, welcher im Lat. Ludovicus, im Französ. Louis, im Engl. Lewis, im Niederſ. aber Loddig, Lüdeke, Lütke lautet.

1. Der Luft, des—es, plur. die—e, ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliches Wort, einen leichtsinnigen oder vielmehr windigen Menschen zu bezeichnen. Ohne Zweifel mit dem folgenden Worte aus Einer Quelle, so fern Luft überhaupt ein leicht bewegliches Ding bedeutet. Im Schwed. hingegen bedeutet Luft, des Ihre Erklärung zu Folge, einen betriegerischen Menschen, so wie das Isländ. Lubaire.

2. Die Luft, plur. die Lüfte, ein Wort, welches ursprünglich den Laut eines gelinden Windes, einer gelinde bewegten Luft nachahmet, hernach aber auch die Begriffe einer lockern Beschaffenheit und der Höhe in sich vereiniget.

1. Eine leicht oder gelinde bewegte Luft in der folgenden Bedeutung, welche ohne Zweifel zuerst den Nahmen der Luft bekommen hat, dagegen eine stärker bewegte Luft Wind heißet. In dieser Bedeutung ist auch das Diminut. Lüftchen, Oberd. Lüftlein üblich, welches in den übrigen Bedeutungen nicht gebraucht werden kann. Die Luft kommt aus Morgen, aus Abend, aus Mitternacht. Es gehet eine rauhe, kalte Luft. Zärtlinge, welche bey einem rauhen Lüftchen gleich das Fieber bekommen. Es wehet ein kühles angenehmes Lüftchen.

Die Brust mit Flor bedeckt,
Der jedem Lüftchen wich, Leſſ.

Der Plural ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich Opitz singt:

Die Lüfte, so hier streichen,
Sind immer ungesund;

wo er es in der ungewöhnlichen Bedeutung des Windes zu gebrauchen scheinet.

2. In weiterer Bedeutung, ist die Luft diejenige elastische, flüssige Materie, welche man zwar nicht sehen, aber deren Bewegung man doch fühlen kann, welche jeden von andern Körpern leeren Raum einnimmt, und deren Ein- und Ausathmung zum Leben aller lebendigen Geschöpfe unentbehrlich ist.

1) Überhaupt. Die Luft aus einem Raume auspumpen. Die Schwere der Luft ist 900 Mahl geringer, als die Schwere des Flußwassers. Der Schall entstehet in der Luft. Luft hohlen oder schöpfen, Athem hohlen, die Luft in die Lunge ziehen. Von der Luft allein kann man nicht leben. In der freyen Luft hängen, schweben, so daß man auf allen Seiten mit Luft umgeben ist. Ich fechte also, nicht als der, der in die Luft streichet, 1 Cor. 9, 26, ohne seinen Gegner zu treffen. (S. Luftstreich.) In die Luft reden oder sprechen, figürlich, ohne Wirkung bey dem andern.

2) In engerer Bedeutung. (a) Die freye, äußere, nicht eingeschlossene Luft; im Gegensatze der innern oder eingeschlossenen Luft. Frische Luft schöpfen. Etwas in der freyen Luft thun. Keine Luft zu etwas lassen, keine äußere Luft. Eine Sache vor der Luft verwahren. Etwas an die Luft, in die Luft legen. In die Luft gehen. Die Luft nicht vertragen können. Wie sie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange in der Luft aufhalten darf, Gell. d. i. in der freyen Luft. Einem Baume Luft machen, durch Abschneidung der überflüssigen Blätter und Äste den Zugang der Luft erleichtern. Der Wurzel des Baumes Luft machen, durch Aufgrabung oder Auflockerung der Erde. Einem Vollblütigen Luft machen, oder seinem Blute Luft machen, durch Abzapfung eines Theiles desselben. So auch in andern Fällen, wo der Begriff des Lockern, oft auch des Leichten mit hinzu tritt. Ingleichen figürlich, einem Gepreßten Luft machen, eigentlich, den Zwang wegnehmen, welcher ihn am freyen Athemhohlen hindert, und dann auch überhaupt, das Übel wegschaffen oder doch lindern, welches ihn ängstiget. Seinem Herzen Luft machen, auch, dasjenige einem andern bekannt machen, was man als eine drückende Last auf dem Herzen hat. Einem Gedanken Luft machen, durch Mittheilung an andere. Ein Witzling,

Der einen Einfall hat, und mit Geschrey und Lachen,
So glücklich ist, ihm Luft zu machen, Gell.

Luft bekommen, eigentlich, frische Luft von außen bekommen, dann aber auch figürlich, von einem drückenden Übel ganz, oder doch zum Theil befreyet werden, Erleichterung bekommen, wo der Begriff der Leichtigkeit der herrschende ist. (b) Die über der Erde befindliche Luft, welche den Dunstkreis ausmacht, so wohl (α) in Ansehung ihrer zu dem thierischen Leben nöthigen Beschaffenheit. Eine gesunde Luft. Eine reine Luft. Eine dicke Luft, welche mit vielen fremden Theilen angefüllet ist. Eine feuchte Luft, welche mit vielen wässerigen Dünsten angefüllet ist. Eine trübe Luft. (β) Mit dem Nebenbegriffe der Höhe. Die Vögel in der Luft. Eine Festung in die Luft sprengen. Das Schiff flog in die Luft, nachdem sich das Pulver in der Pulverkammer entzündet hatte. Schlösser in die Luft bauen, unmögliche Dinge hoffen oder entwerfen.

Anm. 1. In allen diesen Bedeutungen hat dieses Wort eigentlich keinen Plural, außer wenn man mehrere Gegenden des mit Luft erfüllten Raumes über der Erde, oder auch mehrere Luft-Massen bezeichnen will. Ald ob uns in den luiften ſwebe, die Winsbeckinn. Es liebt, was in den Lüften schwebt, Haged. Ein Nordwind der

Mit starken Fittigen die schwarzen Lüfte theilet,
Schleg.

Anm. 2. Bey dem Kero, Ottfried und Notker Luft, Lufte, im Dän. und Schwed. gleichfalls Luft, im Angelſ. Lyft, im Isländ. Left, im Schottländ. Lift. Es ahmet ohne Zweifel den Schall einer gelinde bewegten Luft nach, und gehöret auch zu dem Geschlechte der Wörter leicht (wegen der Beweglichkeit)

 und

und locker, weil die Hauch- und Blaselaute sehr gern in einander übergehen. Es erhellet solches noch deutlicher aus dem Niedersächs. und Holländ. wo Lucht so wohl die Luft, als auch das Licht, und den obersten Boden im Hause bedeutet. In der letzten Bedeutung ist auch im Engl. Loft üblich, wo auch lofty hoch bedeutet. S. auch Lüften, wo dieser Begriff der Höhe noch merklicher hervor sticht. Im Oberdeutschen ist es sehr häufig männlichen Geschlechtes, der Luft. Im Bergbaue ist die Luft unter dem Nahmen der Wetter bekannt.

Die Luftader, plur. die—n, bey einigen ältern Zergliederern, ein Nahme der Pulsader, vermuthlich, weil man glaubte, daß sie ihre Bewegung vermittelst der eingeathmeten Luft erhalte.

Die Luftblase, plur. die—n, eine mit Luft angefüllete Blase, besonders in und auf einem flüssigen Körper. Bey den Fischen ist es eine mit Luft angefüllte Blase, vermittelst welcher sie sich im Wasser heben und niederlassen, welche auch die Schwimmblase oder Fischblase genannt wird.

Die Luftblume, plur. die—n, der Nahme einer Ostindischen Schmarotzerpflanze, welche nur auf andern Bäumen wächset; Epidendrum Flos aeris L.

Der Luftbrunnen, des—s, plur. ut nom. sing. ein kühles Gewölbe unter der Erde, in welchem die von außen hinein geleitete Luft sich in Wasser verwandelt.

Das Luft-Elexier, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein Elexier, welches in der Engbrüstigkeit gebraucht wird, das Luftschöpfen, oder Athemhohlen zu erleichtern.

Lüften, verb. reg. act. 1) Von Luft, aer, an die frische Luft stellen, ingleichen einem Dinge den Zugang der frischen Luft verschaffen. Das Getreide lüften, durch Umstechung der frischen Luft den Zutritt verstatten. Die Kleider, die Betten lüften, sie von der frischen Luft durchziehen lassen. Die Bäume lüften, bey den Gärtnern, das Erdreich an der Wurzel aufgraben, damit die äußere Luft hinzu dringen könne. S. auch Auslüften.

2) Von Luft, so fern der Begriff der Höhe der herrschende ist, bedeutet lüften heben.

> So die lerche luiftet ir gedöne
> Das ir schal uf dur die wolken dringet, Graf Conrad von Kirchberg,

für erhebet. In dieser Bedeutung kommt es nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens vor. Einen Stein lüften, ihn aus seinem Lager heben. Ein Faß lüften, es hinten aufheben.

> Von reiner Gluth belebt,
> Die sich zu lüften strebt,
> Klopft es (mein Herz) und hüpft und bebt, Weiße in Lottchen am Hofe.

So auch die Lüftung.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung lautet es im Niedersächs. lüften, im Engl. to lift, im Schwed. lyfta, im Dän. lofte, im Isländ. lopta, im Ital. und Latein. levare, Franz. lever. Im Oberdeutschen ist dafür lupfen üblich. Jemanden aus dem Sattel lupfen, Wurstisen. Die Thore aus den Angeln lupfen, Stumpf. Mit dem Podagra behaftete Personen, welche man lupfen und tragen muß, Bluntschli. Ja bey dem Pictorius ist ein Lupf zu Ehren gar Promotio ad gradum honoris. Im Niedersächs. sagt man für lüften auch lichten, welches die Verwandtschaft zwischen Luft und leicht noch mehr beweiset. (Siehe Lichten und Schlupfen.) Man hat noch ein anderes gleichfalls verwandtes Wort, welches im Oberdeutschen leuchten, im Niedersächs. aber luken lautet, und ziehen bedeutet. S. Schleichen, mit welchem es verwandt ist.

Der Lüfter, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Nagelschmieden, ein eiserner Stift neben dem Amboße, an welchem man den geschmiedeten Nagel von unten aus seiner Krone heraus lüftet oder hebt.

Die Lufterscheinung, plur. die—en, eine merkliche veränderliche Begebenheit in der Luft, d. i. in dem Dunstkreise, dergleichen Regen, Wind, Donner u. s. f. sind. Im gemeinen Leben, wenn sie von seltener Beschaffenheit ist, ein Luftzeichen, mit einem Griech. Ausdrucke ein Phänomen oder Phänomenon.

Die Luftesse, plur. die—n, S. Luftfang.

Die Luft-Essenz, plur. die—en, eine Essenz, welche in Brustbeschwerung oder Engbrüstigkeit zur Erleichterung des Athenhohlens gebraucht wird.

Der Luftfang, des—es, plur. die—fänge, ein jeder Canal, so fern er dazu bestimmt ist, die frische Luft aufzufangen und an einen andern Ort zu führen. In den Salzkothen ist es ein horizontaler Graben, welcher bis unter den Rost des Herdes geführet wird. Ein gemauerter mehr senkrechter Luftfang heißt eine Luftesse. S. auch Luftfenster, Luftröhre, Luftloch.

Die Luftfarbe, plur. inus. diejenige bläuliche Farbe, welche die Luft zu haben scheinet; die Farbe der Luft. Noch mehr in der Mahlerey, diejenige Farbenmischung, welche die Gegenstände in der Ferne vorstellet, wo sie ein bläuliches Ansehen bekommen.

Das Luftfenster, des—s, plur. ut nom. sing. ein Fenster, so fern es dazu bestimmt ist, frische Luft in einen eingeschlossenen Raum zu führen.

Das Luftfeuer, des—s, plur. ut. nom. sing. ein Nahme, welcher im Oberdeutschen denjenigen Kunstfeuern gegeben wird, welche in die Luft steigen, besonders aber den Raketen.

Die Luftgegend, plur. die—en, eine von den Gegenden der obern, über der Erdkugel befindlichen Luft, deren man verschiedene anzunehmen pflegt; die Region der Luft.

Die Luftgeschwulst, plur. die—en, bey den Ärzten und Wundärzten, eine weiche, weiße, glänzende und elastische Geschwulst ohne Schmerzen, welche aus einer unter der Haut durch die kleinen Höhlen des fetten Körpers ausgebreiteten Luft entstehet; Emphysema.

Der Lufthimmel, des—s, plur. inus. ein Nahme, welchen man zuweilen noch der Atmosphäre oder dem Dunstkreise beylegt, welcher die Erdkugel umgibt, weil er hauptsächlich aus der uns bekannten gröbern und zum thierischen Leben unentbehrlichen Luft bestehet; der Wolkenhimmel. S. Himmel 2.

Das Lufthonig, des—es, plur. car. in einigen Gegenden, der Honigthau, welcher in andern Himmelhonig genannt wird. S. Honigthau.

Luftig, —er, —ste, adj. et adv. Luft habend, aus der Luft bestehend, doch in verschiedenen Einschränkungen. 1. So ferne Luft die bewegte Luft, einen gelinden Wind bedeutet, ist luftig eine leicht bewegte Luft habend, darin bestehend; im gemeinen Leben auch lüftig, Niedersächs. luchtig. Mit luftigem Geräusch, sagt Opitz von den Winden; in welchem Verstande man es doch nicht leicht mehr gebraucht. Ein luftiges Haus, worin eine merkliche Zugluft ist. Die Kinder lassen bey luftiger Witterung einen Drachen fliegen. Luftige Lufterscheinungen nennen einige Naturlehrer diejenigen, welche in einer Bewegung der ganzen Luftmasse bestehen; zum Unterschiede von den wässerigen, glänzenden und feurigen. 2. Von Luft, so fern es den unsichtbaren zum Athemhohlen unentbehrlichen flüssigen Körper bezeichnet. 1) Aus bloßer Luft, aus Luft allein bestehend.

> Ihr luftger Körper ging durch die verschloßne Thür, Zach.

2) Freye, frische Luft habend. Ein luftiges Zimmer, ein luftiges Haus. In süßem luftigen Schlafe, in freyer Luft, Klopst.

3) Sich

3) Sich weit in die freye Luft erstreckend. Die luftige Höhe und Weite, Herd.

Gethürmte Städte schmücken
Ihr luftig Haupt,
Und kleiden sich in Flor, Denis.

Luftige Gegenstände, luftige Figuren, in der Mahlerey, Figuren, welche in der Entfernung und gleichsam in der Luft schwebend vorgestellet werden. 3. Mit dem herrschenden Nebenbegriffe der Leichtigkeit. Eine luftige Kleidung, eine leichte, eigentlich, wo die freye Luft ungehindert durchstreichen kann.

Lauft emsig wie ein Wirth, der sich die Mühe kürzt,
Und, hurtiger zu seyn, sich luftig aufgeschürzt, Haged.

Die Luftklappe, plur. die—n, eine Klappe, so fern sie den Zugang der Luft öffnet oder verschließet; das Ventil, besonders an einer Luftpumpe.

Die Luftkugel, plur. die—n, eine aus blosser Luft bestehende Kugel. In engerer Bedeutung in der Mathematik, eine hohle Kugel, in welcher man das Wasser vermittelst einer starken Wärme in Luft und Wind zu verwandeln pflegt; Aeolopila.

Die Luftkunde, plur. inus. die Kunde oder Kenntniß der Luft und ihrer Eigenschaften, von welcher die Aerometrie ein Theil ist.

Das Luftloch, des—es, plur. die—löcher, Diminut. das Luftlöchlein, ein jedes Loch, so fern es dazu dienet, den Ab- oder Zugang der äußern Luft zu befördern. Das Luftloch eines Kellers, eines Stalles. Die Insecten haben an den Seiten gewisse Luftlöcher. Im Winter hauet man zum Behufe der Fische Luftlöcher in das Eis, welche im gemeinen Leben Wuhnen genannt werden. Die kleinen Zwischenräumchen in der Materie der Körper, welche allein mit Luft angefüllet sind, Lat. Pori, werden von einigen im engern Verstande gleichfalls Luftlöcher genannt; obgleich dieser Ausdruck unbequem ist.

Das Luftmalz, des—es, plur. inus. Malz, welches an der Luft getrocknet worden, Niedersächs. Windmalt; zum Unterschiede von dem Darrmalze.

Der Luftmesser, des—s, plur. ut nom. sing. in der Naturlehre, ein Werkzeug, die Beschaffenheit der Luft zu messen, wohin die Barometer, Hygrometer, Manometer, Windmesser u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung führet das Manometer bey einigen diesen Nahmen.

Die Luft-Perspective, plur. car. in der Mahlerey, diejenige Perspective, welche die Gegenstände nach Maßgebung der dazwischen befindlichen dickern oder dünnern Luft zu behandeln lehret.

Die Luftpfanne, plur. die—n, in den Salzwerken zu Halle, eine figürliche Benennung einer nicht wirklich vorhandenen Pfanne, welche aber doch auf gewisse Nahmen versagt ist.

Die Luftpumpe, plur. die—n, ein mathematisches Werkzeug, die Luft aus den Körpern oder Räumen auszupumpen; Antlia pneumatica.

Der Luftraum, des—es, plur. die—räume, ein jeder mit Luft allein angefüllter Raum. In engerer Bedeutung wird in der Artillerie der Unterschied zwischen der Mündung des Stückes und dem größten Zirkel der Kugel, welche daraus geschossen wird, der Luftraum, am gewöhnlichsten aber der Spielraum genannt. Auch die Pori in den Körpern werden von einigen im Diminut. Lufträumchen oder Lufträumlein, genannt. S. Luftloch.

Die Luftröhre, plur. die—n, Diminut. das Luftröhrchen, Oberd. Luftröhrlein, eine jede Röhre, welche den Ab- und Zugang der frischen Luft zu einem Körper oder Raume befördert. So haben die Bäume und Pflanzen außer den Saftröhren auch noch gewisse Luftröhren, welche die zu dem vegetabilischen Leben nöthige Luft vertheilen. In engerer Bedeutung ist die Luftröhre in den thierischen Körpern eine knorpelige Röhre, welche aus der Kehle nach der Lunge gehet, die zum Athemhohlen nöthige Luft ab- und zuzuführen, im gemeinen Leben die unrechte Kehle; zum Unterschiede von der Speiseröhre.

Das Luftsalz, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die—e, die in der Luft befindlichen Salztheilchen, welche nach einigen sauer- nach andern salpeterartig sind.

Die Luftsäule, plur. die—n, ein Theil der mit Luft angefüllten Atmosphäre, so fern man sich denselben in Gestalt einer Säule oder einer bis an das Ende des Dunstkreises sich erstreckenden Masse denket.

Das Luftschiff, des—es, plur. die—e, ein Schiff, oder einem Schiffe ähnliches Werkzeug, sich damit in der freyen Luft fortzuhelfen.

Das Luftschloß, des—sses, plur. die—schlösser, eine figürliche Benennung eines Hirngespinstes, einer Chimäre, eines in der Ausführung unmöglichen Entwurfes, einer in Ansehung der Erfüllung unmöglichen, oder doch sehr unwahrscheinlichen Hoffnung; von der R. A. Schlösser in die Luft bauen, S. Luft.

Der Luftschwefel, des—s, plur. inus. die in der Luft befindlichen schwefeligen Dünste. Im gemeinen Leben wird der gelbe Schaum, welchen man zuweilen auf dem Regenwasser nach einem Gewittersturme siehet, für Luftschwefel gehalten, da er doch weiter nichts als der gelbe Blumenstaub von den Tannen, Fichten und andern Nadelhölzern ist.

Die Luftschwere, plur. die—n, eigentlich, die eigenthümliche Schwere der Luft. In engerer Bedeutung, die veränderliche Schwere der mit Dünsten angefüllten Luft des Dunstkreises.

Der Luftspringer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher seltene Luftsprünge machen kann, besonders wenn er aus dieser Fertigkeit sein Geschäft macht. Seiltänzer und Luftspringer.

Der Luftsprung, des—es, plur. die—sprünge, so wohl ein Sprung hoch in die Höhe, ein hoher Sprung, als auch ein Sprung von einem hohen Orte durch die Luft in einen tiefern. Einen Luftsprung wagen, thun.

Der Luftstreich, des—es, plur. die—e, ein Streich, welcher bloß in die freye Luft gehet; ohne den Gegenstand, auf welchen er abgezielet war, zu treffen. Luftstreiche thun.

Das Luftwasser, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) Das in der Luft befindliche, und aus der Luft kommende Wasser, dergleichen Thau, Regen, Schneewasser u. s. f. ist; zum Unterschiede von dem Erdwasser, welches beständig in und auf dem Erdboden angetroffen wird. 2) Eine Art abgezogenen Branntweines, welcher das Athemhohlen erleichtert, führet gleichfalls den Nahmen des Luftwassers. Danziger Luftwasser.

Die Luftwurz, oder Luftwurzel, plur. inus. ein Nahme der Angelike, vermuthlich wegen ihrer heilsamen Wirkung in Brustbeschwerungen. S. Angelike.

Das Luftzeichen, des—s, plur. ut nom. sing. S. Lufterscheinung. Seltene Lufterscheinungen, dergleichen Nebensonnen, Nordlichter, Feuerkugeln u. s. f. sind, führen im gemeinen Leben vorzüglich den Nahmen der Luftzeichen, weil der gemeine Aberglaube sie für vorbedeutende Zeichen künftiger Begebenheiten hält.

Der Luftzieher, des—s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches den Ab- und Zugang der frischen Luft befördert; es sey nun ein Canal, oder ein Ventilator.

1. *Das Lug, des—es, plur. die—e, ein nur noch im Oberdeutschen, besonders bey den Oberdeutschen Jägern, übliches Wort, ein Loch, eine Höhle, zu bezeichnen, wo es besonders von dem Aufenthalte des Bären gebraucht wird. Der Bär hat kein Lager, sondern nur ein Lug. Der Bär gehet zu Lug. Es ist nichts

nichts anders als unser Loch nach einer gröbern Aussprache, S. dasselbe.

2. Der Lug, plur. car. ein veraltetes und nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. Lug und Trug, ohne Artikel übliches Wort, das Lügen und Betriegen zu bezeichnen. Mit Lug und Trug umgehen. Es ist nichts als Lug und Trug in ihm. S. das folgende.

Die Lüge, plur. die —n. 1) *In weiterer Bedeutung, und ohne Plural, die Verstellung, der Mangel der Übereinstimmung unserer Worte und Geberden mit unsern Gedanken. Ingleichen der Irrthum, oder der Mangel der Übereinstimmung der Gedanken mit der Empfindung der Sinne, und dieser mit den Dingen, welche wir empfinden, wo der Plural auch von solchen mangelhaften Vorstellungen selbst Statt findet; beydes im Gegensatze der Wahrheit. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, außer daß es noch zuweilen in der harten Schreibart vorkommt, wo es aber gemeiniglich nach alter Oberdeutscher Form die Lügen lautet. In der Deutschen Bibel wird es in einer ähnlichen Bedeutung noch oft gebraucht, indem es daselbst theils die herrschende Heucheley, wie 1 Timoth. 4, 2, Eph. 4, 24, 25, im Gegensatze der Wahrheit, theils aber auch den ganzen Mangel der Übereinstimmung des Menschen mit sich selbst und seinem Zwecke bedeutet, wie Joh. 8, 44, Offenb. 22, 15. 2) Im gewöhnlichern Verstande ist die Lüge eine jede Unwahrheit, und im engern Verstande, eine mit Wissen und Vorsatz wider die Pflicht der Wahrhaftigkeit vorgebrachte Unwahrheit; doch beydes nur in einer harten Bedeutung. Eine boshafte Lüge, welche auf den Schaden des andern abzielet. Jemanden Lügen erzählen, erdichtete Begebenheiten. Eine Lüge sagen, vorbringen, erdenken, ersinnen. Mit lauter Lügen umgehen. Jemanden mit Lügen hintergehen. Jemanden mit Lügen berichten, im gemeinen Leben, ihm wissentlich Unwahrheiten berichten. Sich mit Lügen behelfen. Jemanden Lügen strafen, wo Lügen die zweyte Endung mit Auslassung des Artikels der ist, ihn einer Lüge beschuldigen oder überführen. Sprichw. Lügen haben kurze Beine, d. i. mit Lügen kommt man nicht weit. Eine Ehrenlüge, Dienstlüge, Nothlüge u. s. f. In der Sittenlehre beschreibt man die Lüge gemeiniglich als eine Unwahrheit, welche zum Schaden des andern gereicht. Allein, man darf nur ein wenig auf den Gebrauch Acht geben, so wird man finden, daß diese Einschränkung ungegründet ist. Vermuthlich wollte man dadurch bloß den harten und beleidigenden Nebenbegriff erklären, welcher diesem Worte anklebet, um weßwillen man in der anständigern und gelindern Schreibart sich statt desselben lieber des Wortes Unwahrheit bedienet.

Anm. Bey dem Kero Lucki, bey dem Ottfried, der es auch für Irrthum braucht, Lugina, Lugino, Lougna, wovon noch die im Hochdeutschen veraltete Form die Lügen in der einfachen Zahl abstammet, in welcher dieses Wort in Luthers Deutschen Bibel beständig vorkommt; im Isidor Lugino, bey dem Notker Lugga, bey dem Hornegk Loyke, im Niedersächs. Lögen, bey dem Ulphilas Liugn, im Angelsächs. Lige, im Engl. Lie, Lye, im Schwed. Lögn, im Dän. Løgn, im Isländ. Lygn, im Pohln. Lgac. Von einer ehemahligen noch weitern Bedeutung finden sich in einem Vocabulario von 1470 Spuren, wo Loygen durch nuga, derisio, erkläret wird, welches an das Griech. λογος, Mährchen, Fabeln, erinnert. (S. das folgende.) In einem andern Vocabulario von 1477 heißt die Lüge Lugmär, eine erdichtete Mähre oder Erzählung.

Lügen, verb. irreg. neutr. ich lüge, du lügst, (Oberd. leugst, er lügt, (Oberd. leugt;) Imperf. ich log; Conjunct. ich löge, Mittelw. gelogen; Imper. lüge, (Oberd. leug). Es erfordert das Hülfswort haben, und bedeutet, 1) in der ersten Bedeutung des Hauptwortes Lüge, sich stellen, verstellen, in welchem Verstande es noch in der höhern Schreibart, selbst mit dem Accusativ eines Hauptwortes vorkommt.

Und lügt die Stirn auch Fröhlichkeit
So wohnt im Herzen Mißvergnügen, Weiße.

Ingleichen sich irren; gleichfalls in der höhern Schreibart. Dein Auge lügt. Ingleichen nicht erfüllet werden, nicht eintreffen. Keine Weissagung wird lügen, Ezech. 12, 24. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung, eine Unwahrheit sagen, besonders, eine wissentliche Unwahrheit mit Übertretung der Pflicht der Wahrhaftigkeit vorbringen; beydes mit eben dem harten und verächtlichen Nebenbegriffe, der dem Hauptworte anklebet. Er lügt, wenn er den Mund aufthut. Jemanden die Haut voll lügen, in der niedrigen Sprechart, ihn sehr belügen. Du lügst in deinen Hals, in eben derselben, das ist eine unverschämte Lüge. Er lügt, als wenn es gedruckt wäre, oder er lügt, daß sich die Balken biegen, sind im gemeinen Leben übliche Beschreibungen eines Menschen, welcher eine besondere Fertigkeit im Lügen hat. Einem lügen, ihn belügen, ihm eine Lüge vorsagen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, kommt aber noch in der Deutschen Bibel Ap. Gesch. 5, 3, 4 vor.

Anstatt des ungewöhnlichen Hauptwortes Lügung ist der Infinitiv üblich, das Lügen. Sich auf das Lügen legen. Sich das Lügen angewöhnen.

Anm. Die Oberdeutsche Form du leugst, er leugt, Imperat. leug, rühret aus der gröbern Alemannischen Mundart her, wo dieses Zeitwort leugen lautet, und das eu durch alle Zeiten behält. Man thut daher unrecht, wenn man sie den Hochdeutschen zur Nachahmung empfiehlet, ob sie gleich noch mehrmahls in der Deutschen Bibel und bey den Dichtern vorkommt. Der Held in Israel leugt nicht, 1 Sam. 15, 29. Ein treuer Zeuge leugt nicht, Sprichw. 14, 5. Bey dem Kero liugan, bey dem Ottfried lougan und liegen, bey dem Notker liugen, im Niedersächs. legen, und lögen, bey dem Ulphilas ljugan, im Angels. leogan, im Schwed. und Isländ. ljuga, im Engl. to lie, im Dän. lyve, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechselung der Gaumen- und Blaselaute, im Slavon. lugati, im Böhm. mit Ausstoßung des Gaumenlautes hlati. Man könnte es von lau, lege, falsch, unecht, herleiten; allein es ist weit wahrscheinlicher, daß es, wie Ihre will, von dem noch im Bretagnischen üblichen laugn, verborgen, und dem Wa[illegible]ghu, verborgen seyn, Lat. latere, (Böhm. hlati, lügen) abstammet, welche wiederum zu dem Geschlechte der Wörter Loch, so fern es überhaupt einen hohlen Ort bedeutet, legen und liegen gehören, daher es auch in vielen gemeinen Mundarten liegen gesprochen wird. Diese Bedeutung des Verbergens erhellet aus dem Zeitworte läugnen am deutlichsten, welches das Intensivum von unserm lügen, Oberd. leugen ist, und anfänglich verbergen überhaupt bedeutete, jetzt aber nur noch von der Verhehlung der Wahrheit üblich ist, (siehe dasselbe). Ehedem war für lügen im gelindern Verstande auch mißsagen üblich.

*Lugen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochdeutschen unbekannt, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, wo es sehen, schauen, bedeutet.

So fueg dich
Auf die hohen platten und lug
Wenn der held Tewrdank kumbt darauf,
Theuerd. Kap. 47.

Daher ist im Oberd. Lug, Lueg, eine Warte, Specula, bey dem Ottfried Luage, anlugen, ansehen, auslugen, aufsehen, u. s. f. In der Oberpfalz nur lauen, daher unser lauern. Im Engl. ist to look gleichfalls sehen, und Look ein Blick, im Angels. locian, im Holländ. luchten sehen, im Griech. λοχειν,

λοχευειν,

λοχευειν, beobachten. Es ist das Stammwort von unserm klug, schlau, vielleicht auch von den im gemeinen Leben üblichen ablugsen und belugsen, welche beyde aber auch die Ableitung von dem noch im Niedersächs. üblichen luken, ziehen, zupfen, leiden, und alsdann ablukſen und belukſen geschrieben werden müssen. Mit mehrerer Gewißheit gehöret das bey den Bergleuten übliche lakſen, lauern, hierher. Im Wend. ist lakacz gleichfalls lauern, und lukam spähen.

*Die Lügenfrucht, plur. die — früchte, ein nur in der Deutschen Bibel Hos. 10, 13 befindliches Wort, die Folge der Unwahrheit und des falschen Gottesdienstes zu bezeichnen.

Der Lügengeist, des — es, plur. die — er, eigentlich der Teufel, welchem die Fertigkeit im Lügen als ein besonderes Unterscheidungsmerkmahl beygemessen wird. In weiterer Bedeutung auch ein lügenhafter Mensch.

Das Lügengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in den Gerichten einiger Gegenden, dasjenige Geld, welches ein Injuriant als eine Strafe für ausgestoßene Injurien erlegen muß.

Lügenhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) Einer Lüge ähnlich, oder gleich, eine Lüge enthaltend. Lügenhafte Entschuldigungen. Eine lügenhafte Erzählung. Im gemeinen Leben lügnerisch. 2) Fertigkeit zu lügen besitzend. Ein lügenhafter Mensch. In der Deutschen Bibel und bey andern lügenhaftig, im gemeinen Leben auch verlogen.

Die Lügenhaftigkeit, plur. inus. die Fertigkeit, andere mit Lügen zu hintergehen. Bey dem Notker Lugeheit.

Das Lügenmaul, des — es, plur. die — mäuler, in der harten Sprechart, ein lügenhaftes Maul. Figürlich auch ein lügenhafter Mensch.

Der Lügenprediger, des — s, plur. ut nom. sing. in eben dieser harten Sprechart, ein Prediger, welcher seinen Zuhörern Lügen vorträgt. Mich. 2, 11.

*Der Lügenredner, des — s, plur. ut nom. sing. ein ungewöhnlicher Ausdruck, einen Lügner [illegible] nen. 1 Timoth. 4, 2.

Der Lügner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lügnerinn. 1) *In der weitern Bedeutung der Wörter Lüge und lügen, ein Heuchler, im harten Verstande; in welcher Bedeutung es mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, wo es auch in noch weiterm Verstande einen Gottlosen überhaupt bezeichnet, dessen Verhalten mit seinem Zwecke nicht überein stimmt. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung, eine Person, welche eine Lüge vorbringt, und in noch engerm Verstande, welche eine Fertigkeit im Lügen besitzet; in harter und verhaßter Bedeutung. Ein Lügner seyn. Zum Lügner werden, auch, sein Versprechen nicht erfüllen. Zum Lügner an jemanden werden, seine Versicherungen von dem andern nicht erfüllet sehen. Jemanden zum Lügner machen, Schuld seyn, daß dessen Versprechungen nicht erfüllet werden.

Anm. Bey dem Ottfried Luginar, bey dem Stryker Lugenere, im Dän. Logner. Es ist von dem veralteten Iterativo lügenen, jetzt läugnen, gebildet; dagegen das Angels. Leogore und Schwed. Ljugare unmittelbar von lügen sind.

†Lügnerisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, für lügenhaft.

Die Luke, plur. die — n, so wohl ein mit einem bloßen Laden verschlossenes Fenster ohne Glas, als auch eine Fallthür. Eine Dachluke, Bodenluke, eine solche Öffnung zur Einlassung des Lichtes in dem Dache oder auf einem Boden. Auf den Schiffen, werden alle viereckte Löcher auf den Verdecken, welche mit Fallthüren oder so genannten Lukendeckeln verschlossen werden können, Luken genannt. Auch der Laden oder die Fallthür selbst führet den Nahmen der Luke.

Anm. Entweder von dem alten Lug, Luk, ein Loch, eine Öffnung, oder von dem Zeitworte lugen, luken, sehen, oder, welches um der letzten Bedeutung willen noch wahrscheinlicher ist, von dem Goth. lukan, galukan, Angels. lucan, belucan, Engl. to lock, Isländ. liuka, Holländ. luyken, schließen, verschließen, (S. Schließen,) daher Lucka im Schwed. jedes Ding bedeutet, welches zur Zuschließung einer Öffnung dienet, es sey ein Laden oder eine kleine Thür.

Lülch, S. Lolch.

Die Lumme, plur. die — n, ein Sumpfvogel, S. Lohme.

†Der Lümmel, des — s, plur. ut. nom. sing. nur in den niedrigsten Sprecharten, ein starker aber dabey fauler Mensch im verächtlichsten Verstande, ein fauler Schlingel, und in weiterer Bedeutung ein grober, ungesitteter, ungeschickter Mensch. Im Schwedischen Lömmel, im Mecklenburgischen Lönnies, in Stade Lubbe, in andern Niedersächsischen Gegenden Laban, im Engl. Lobb, Lubber, im Wallis. Labi. Es gehöret zu Klumpen und mit diesem Worte zu Lab, coagulum, laben, Leber, Luppe, und bedeutet überhaupt eine unförmliche, ungeschickte Masse, einen Klumpen. Das Niedersächs. Lümmel und Lümmels, das Geschlinge der Thiere, ingleichen Lungenmuß, welches nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit diesem Worte hat, gehöret zu dem folgenden Lumpen. Eben so niedrig als Lümmel selbst, sind die abgeleiteten, sich auflümmeln, sich auf eine ungesittete Art auf den Tisch legen, oder den Elbogen auf den Tisch stützen, lümmelhaft, Lümmelhaftigkeit, Lümmeley u. s. f.

Der Lump, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, im verächtlichen Verstande, ein armer, armseliger, schmutziger Mensch, und figürlich ein karger filziger Mensch. Ohne Zweifel von dem folgenden Hauptworte der Lumpen, so wie im Niedersächs. Slodde einen zerlumpten, schmutzigen Menschen, einen Bettler, von Slodden, Lumpen, und das Ital. Paltone, Paltoniere, Franz. Pautonnier, einen Bettler, von dem noch Niedersächs. Palt, ein Lumpen, bedeuten. Das Englische Lump, ein Klumpen und figürlich ein Dummkopf, gehöret nicht hierher, sondern mit dem vorigen Lümmel zu Klumpen.

Lumpen, verb. reg. act. gleichfalls nur im gemeinen Leben, als einen Lump, d. i. verächtlichen, armseligen Menschen behandeln. Jemanden lumpen. Er läßt sich nicht lumpen, sagt man von jemanden, welcher eine Ehren halber vorfallende Ausgabe aus Geitz oder Armuth nicht zu vermeiden sucht. Im Oberd. bedeutet Lumper auch einen Stümper.

Der Lumpen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Lümpchen, Oberd. Lümplein, ein Lappen im verächtlichen Verstande, ein abgetragener zerrissener Lappen, und aus Verachtung oft auch ein jedes Stück Zeuges oder Kleid. Ein alter abgetragener Lumpen. Mit Lumpen handeln. Das Papier wird aus Lumpen gemacht; im gemeinen Leben aus Haderlumpen, S. Hader. Sprichw. Das Feuer fängt bald in einem Lumpen, d. i. das Unglück trifft nur arme Leute. Im Diminut. verschwindet der verächtliche Nebenbegriff, und da ist ein Lümpchen weiter nichts als ein Läppchen.

Anm. Im Niedersächs. und Dän. Lumpe, im Schwed. Lump. Es ist der Abstammung nach Ein Wort mit Lappen. Das m ist der gewöhnliche Begleiter der Lippenbuchstaben, druckt aber in diesem Falle zugleich eine größere Beweglichkeit aus, worin denn auch der verächtliche Nebenbegriff gegründet ist. Im Oberdeutschen ist lummeln schlotternd herab hangen. Mit den gewöhnlichen Veränderungen gehöret auch unser schlumpen, das Schwed. Lunt, ein Lappen, das Niedersächs. Plunne, Slunne, Slunte, ein Lumpen, sluns, schlotterig u. s. f. hierher. In manchen Mundarten lautet es im Nominativ der Lump, und der Lumpe.

Verhängniß, läßt du denn den Purpur so vermodern,
So sage, was hinfort ein Lump erwarten soll? Günth.

Dein stärkster Foliant, der Fluch für den, der schreibt,
War Lumpe, ward Papier, wird Kehrig, wird zerstäubt, Haged.

In manchen Gegenden ist es auch weiblichen Geschlechtes, die Lumpe. Im gemeinen Leben wird dieses Wort sehr häufig mit solchen Hauptwörtern zusammen gesetzt, deren verächtliche, nichtswürdige Beschaffenheit man ausdrucken will. Ein Lumpenhaus, das Lumpengeld, ein Lumpenkerl, ein Lumpending, ein Lumpenbild, die Lumpenwaare u. s. f.

Das Lumpenbier, des—es, plur. inus. eine Benennung desjenigen Bieres, welches in Wernigerode gebrauet wird.

Das Lumpengesinde, oder Lumpengesindel, des—s, plur. inus. im verächtlichen Verstande, arme, elende, nichtswürdige Leute; das Lumpenvolk, das Lumpenpack sind noch niedriger.

Der Lumpenhandel, des—s, plur. inus. der Handel mit Lumpen, besonders zum Behufe der Papiermühlen. Daher der Lumpenhändler, die Lumpenhändlerinn.

†Der Lumpenhund, des—es, plur. die—e, in der niedrigsten Sprechart, ein armseliger, nichtswürdiger Mensch, im verächtlichsten Verstande.

Der Lumpenmann, des—es, plur. die—männer, oder—leute, S. Lumpensammler.

†Das Lumpenpack, des—es, plur. inus. siehe Lumpengesinde.

Der Lumpensammler, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Lumpensammlerinn, eine Person, welche die Lumpen zum Gebrauche der Papiermühlen sammelt. Im gemeinen Leben der Lumpenmann, oder Hatevlump, die Lumpenfrau.

Der Lumpenzucker, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eine Art groben Zuckers, welcher aus nochmahliger Siedung des Farin- oder Cassonade-Zuckers entstehet; vermuthlich, weil er gemeiniglich in Lumpen eingepackt wird. Die Holländer, welche ihn in großen in Palmblätter gewickelten Hüten zu verschicken pflegen, nennen ihn daher Palmzucker. Durch neues Sieden entstehet aus dem Lumpenzucker, der Melis, die Raffinade, und endlich der Canarien-Zucker.

Die Lumperey, plur. die—en, im gemeinen Leben, eine elende, armselige, nichtswürdige Sache; in etwas gelinderm Verstande eine Lapperey.

Lumpicht, —er, —ste, adj. et adv. einem Lumpen ähnlich. Noch mehr aber im figürlichen und verächtlichen Verstande, armselig, nichtswürdig, verächtlich. Nichts als lumpichte zwey Groschen. Ingleichen karg, filzig. Sich sehr lumpicht aufführen. Ein lumpichter Mensch.

Lumpig, —er, —ste, adj. et adv. aus Lumpen bestehend, Lumpen habend; zerlumpt. Ein lumpiger Rock. Ein lumpiger Mensch. Auch wohl figürlich für das vorige lumpicht.

Die Lunge, plur. die—n, ein sehr lockerer aus lauter kleinen Bläschen bestehender fleischiger Theil in den thierischen Körpern, welcher die Höhle der Brust größten Theils ausfüllet, und das eigentliche Werkzeug des Athemhohlens ist. Weil sie gemeiniglich aus zwey, oft aber auch aus mehrern Theilen bestehet, welche sonst auch Lappen, Lobi, genannt werden, so pfleget man sie auch wohl, besonders im Oberdeutschen, im Plural die Lungen zu nennen, welches auch in andern Sprachen üblich. Im Hochdeutschen ist es in der einfachen Zahl am gewöhnlichsten. Aus voller Lunge heulen, schreyen, lachen; im gemeinen Leben aus vollem Halse. In weiterer Bedeutung verstehet man, besonders in der Jägerey, unter dem Nahmen der Lunge, in einigen Mundarten Lunze, auch wohl das ganze Geschlinge mit Inbegriff des Herzens und der Leber.

Anm. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Lungun, im Oberd. auch die Lunzel, Gelünge, im Dän. und Niederf. Lunge, im Angelf. Lungena, im Engl. Lungs, im Schwed. und Isländ. Lunga, Ital. Lonza, Franz. Longe, in einigen niedrigen Deutschen Sprecharten auch die Lumpe, die Lumpel; alle wegen der schwammigen, leicht beweglichen Beschaffenheit, und daher aus Einer Quelle mit dem Worte Lumpen, Schwed. Lunt, Niederf. Plunne, im Gegensatze der festern Leber, welche von Lab, coagulum, ihren Nahmen hat.

Die Lungenader, plur. die—n, eine jede Blut- oder Pulsader, welche nach der Lunge gehet, und welche, wenn sie genauer bestimmt werden sollen, Lungenblutadern und Lungenpulsadern genannt werden. In engerer Bedeutung, besonders bey den Pferden, ist die Lungenader eine Ader am Halse, welche nach der Lunge gehet, und auch die Drosselader genannt wird.

Der Lungen-Balsam, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, in den Apotheken, ein Balsam, die Geschwüre oder Wunden der Lunge zu heilen.

Die Lungenblume, plur. inus. eine Art des Enzianes, welche auf den feuchten Europäischen Wiesen wächset; Gentiana Pneumonanthe L. Vermuthlich wegen ihres Nutzens in Lungenkrankheiten. In Preußen wird sie Tarant genannt.

Die Lungenblutader, S. Lungenader.

Die Lungendrüse, plur. die—n, Drüsen an dem untern Theile der Luftröhre, deren Amt noch unbekannt ist; Glandulae bronchiorum.

Lungenfaul, adj. et adv. eine faule oder angefaulte Lunge habend. Lungenfaul seyn. Ein lungenfaules Pferd.

Das Lungenfieber, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. dasjenige Fieber, welches sich bey einem Lungengeschwüre gemeiniglich nach dem Essen oder gegen Abend einzustellen pflegt. Von einigen wird auch die Lungensucht und die Auszehrung das Lungenfieber genannt.

Die Lungenflechte, plur. inus. eine Art der Flechte, welche in den Europäischen Wäldern, besonders auf den Stämmen der Eichen und Büchen wächset, und von dem gemeinen Volke in allen Lungenkrankheiten gebraucht wird; Lichen pulmonarius L. grünes Lungenkraut, Lungenmoos.

Das Lungengeschwür, des—es, plur. die—e, ein in dem lockern Wesen der Lunge entstandenes eiteriges Geschwür, welches mit einem Häutchen umgeben ist; Vomica.

Der Lungenhieb, des—es, plur. die—e, ein Hieb nach der Lunge; noch mehr figürlich, jemanden einen Lungenhieb geben oder versetzen, ihm eine derbe Wahrheit sagen, es sey nun versteckt oder deutlich.

Die Lungenkrankheit, plur. die—en, eine jede Krankheit der Lunge, oder welche aus einem Fehler der Lunge entstehet.

Das Lungenkraut, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—kräuter, ein Nahme verschiedener Gewächse, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden. 1) Verschiedener Arten des Mooses oder vielmehr der Flechte, dergleichen die Lungenflechte ist, Lichen pulmonarius, welche grünes Lungenkraut genannt wird; die Wandflechte, Lichen parietinus, oder gelbes Lungenkraut; die Hundsflechte, Lichen caninus, oder aschfarbiges Lungenkraut. 2) Des Wasserdostes oder Hirschgünzels, Eupatorium cannabinum L. 3) Am häufigsten einer Pflanze, welche in den Europäischen Wäldern wächset und auch Hirschmangold, Hirschkohl, Hirschmelde, Brustlattich genannt wird; Pulmonaria officinalis L.

Das Lungenmoos, des—es, plur. die—e, im gemeinen Leben, diejenigen Arten des Mooses, oder vielmehr der Flechte, welche häufig in Lungenkrankheiten gebraucht werden. Außer den schon bey Lungenkraut angeführten Arten, ist auch das Steinmoos, Lichen caperatus L. unter diesem Nahmen bekannt.

Das Lungenmuß, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten,

ken, die — e, in den Küchen, ein aus klein gehackter Lunge gekochtes Muß; Niederf. Lümmels.

Die Lungenprobe, plur. die — n, in den Gerichten, eine mit der Lunge eines neu gebornen Kindes angestellte Probe, indem man sie in ein Gefäß mit Wasser wirft, um aus ihrem Schwimmen oder Untersinken zu erkennen, ob das Kind todt zur Welt gekommen, oder außer dem Leibe seiner Mutter schon Athem geschöpfet habe.

Die Lungenpulsader, plur. die — n, S. Lungenader.

Die Lungensucht, plur. car. eine völlige Verzehrung des Körpers, welche aus einem offenen und eiterigen Geschwüre der Lunge entstanden, und mit einem schleichenden anhaltenden Fieber verbunden ist; Phthisis pulmonalis, die Lungenschwindsucht, in den niedrigen Sprecharten die Lumpelsucht. Daher lungensüchtig, adj. et adv. mit derselben behaftet, darin gegründet.

Die Lünse, plur. die — n, eine Benennung des Achsnagels, oder desjenigen dicken Nagels, welcher vor dem Rade eines Wagens durch die Achse gestecket wird, damit es nicht von derselben ablaufe. In den gemeinen Mundarten bald Lunse, Lönse, Linse, Lunze, Lünsch, bald nur Lehne, Lihn, Lien, Leine, Lan, bald gar Leuchse, im Engl. Linspin, im Schwed. Lunta, Luntsticka, im Holländ. Londse, im Böhm. Launek. Vermuthlich als ein Geschlechtsverwandter von Lahn, Lanze, lang u. s. f. einen langen, dünnen Körper zu bezeichnen. Eine Lünse mit einem breiten blechernen Kopfe zur Abhaltung des Kothes, heißt eine Decklehne, oder Decklünse. In einigen Oberdeutschen Gegenden führet die Lünse den Nahmen des Ripfes.

Die Lunte, plur. die — n, ein Strick, welcher, wenn er angezündet worden, fortglimmet, und andere Dinge damit anzuzünden bestimmt ist; der Zündstrick. So wurden ehedem die Musketen mit Lunten abgebrannt, so wie man noch jetzt das grobe Geschütz damit abzubrennen pflegt. Lunte riechen, im gemeinen Leben, die Gefahr merken, wofür man auch sagt den Braten riechen; von dem ehemahligen Gebrauche der Lunten bey dem kleinen Schießgewehre.

Anm. Im Niederf. und Dän. gleichfalls Lunte, im Schwed. Lunta, im Holländ. Lont, im Engl. Lintel, im Böhm. Lunt. Entweder von dem Zeitworte glühen, glimmen, oder auch von Lumpen, weil man sich vielleicht ehedem statt eines Strickes der Lumpen bedienet. Im Holländ. heißt die Lunte daher auch Lompe, und daß für Lumpen in mehrern Sprachen Lunt und Plunne üblich ist, ist schon oben bemerket worden. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Lunten.

Das Luntenrecht, des — es, plur. inus. ein Wort, welches Logau im Scherze von dem Rechte des Stärkern gebraucht, so fern dasselbe bloß auf Geschütz und Gewalt gegründet ist, welches man mit einem ähnlichen Scherze auch wohl das kanonische Recht zu nennen pflegt, als eine Anspielung auf die Kanonen, womit es erworben wird.

Das Luntenschloß, des — sses, plur. die — schlösser, eine veraltete Art Schlösser an den kleinen Feuergewehren, wo das Zündpulver vermittelst einer in den Hahn geschraubten Lunte angezündet wurde.

Die Lunze, plur. die — n, das Geschlinge von geschlachteten Thieren, S. Lunge.

Die Luppe, plur. die — n, auf den Eisenhämmern, ein unförmliches Stück geschmelzten Eisens von mehrern Zentnern, so wie es von der Ganz ab- und eingeschmelzet worden; das Luppenstück, das Deul, eigentlich Theil. Es gehöret zu Lab, laben, Leber, geliefern, Klump u. s. f. und bedeutet eine zusammen hängende Masse. Im Franz. ist Loppe gleichfalls ein Klumpen Metalles, ingleichen die Schlacke, dagegen im Schwed. dasjenige Eisen, welches unter dem Glühen der Schmelzstücke schmilzt und herab tröpfelt, Lupp genannt wird, vermuthlich von laufen, rinnen, Niederf. lopen.

Ein anderes im Hochdeutschen unbekanntes Wort ist im Oberdeutschen gangbar, wo Luppe so wohl eine Hündinn, Petze, als auch eine Hure, Latein. Lupa, luppen, der fleischlichen Vermischung nachlaufen, und das Geluppe ein solches Laufen bedeutet; gleichfalls von den Wörtern laufen, läufisch seyn, welche in ähnlichem Verstande üblich sind.

Die Lurde, plur. die — n, in der Seefahrt, dünne getheerte Stricke, womit die Schiffsseile umwunden, oder die Schiffsborte beleget werden, um sie vor dem Reiben zu verwahren; Lurdings. Von dem im Hochdeutschen veralteten Lör, ein Riemen, Lat. lorum. In dem Niederf. werden noch die Windeln Lüren und Leiern genannt.

Die Lurke, S. Lauer.

1. ***Die Lusche**, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Thüringens, das Lauschen, ohne Plural. Auf die Lusche gehen, des Nachts lauschen gehen, um Hasen und anderes Wild zu schießen; eine unweidemännische Art zu jagen. Ingleichen der Ort, wo man in der Nacht mit dem Feuergewehre auf das Wild lauschet. S. Lauschen.

2. ***Die Lusche**, plur. die — n, ein gleichfalls nur in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, übliches Wort, eine Pfütze zu bezeichnen, welches auch im Wendischen gangbar ist, wo es Luza lautet. Die Mistlusche, die Mistpfütze. In andern Gegenden ist die Löse, die Losey, dasjenige faule trübe Wasser, welches sich in dem untersten Raume eines Schiffes sammelt. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Lache, Schwed. Laug, Lat. Lix, das Wasser, Lauge u. s. f.

Lusen, hören, Luser, das Ohr, S. Losen.

Die Lust, plur. doch nur in einer einzigen Bedeutung, die Lüste.

1. Die Äußerung der anschauenden Erkenntniß des Angenehmen, und diese anschauende Erkenntniß selbst. 1) Die Äußerung der anschauenden Erkenntniß des Angenehmen, oder der angenehmen Empfindung durch äußere Handlungen, die Lustigkeit; in welcher ohne Zweifel ersten und ursprünglichen Bedeutung es nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist. Es ist lauter Lust an ihm, oder in ihm, sagt man daselbst von einem Menschen, der seine angenehmen Empfindungen durch sehr merkliche äußere Handlungen an den Tag legt. Das war eine Lust! wenn mehrere ihre angenehmen Empfindungen auf solche Art bekannt machen. 2) Die anschauende Erkenntniß des Angenehmen selbst, zunächst nur des sinnlich Angenehmen, hernach aber auch eines jeden Angenehmen. Etwas mit Lust empfinden, sehen, hören, thun. Mit Lust arbeiten. Ich sehe es mit Lust, wie sein grauer Bart schneeweiß über meine Brust herunter wallet, Geßn. Seine Lust in etwas suchen. Seine Lust an etwas haben, das Angenehme, und in der Deutschen Bibel auch das Vollkommene, an demselben auf eine anschauende Art erkennen. Seine Lust am Tanzen, am Reiten, am Studieren u. s. f. haben. Ich sehe meine Lust daran, ich sehe es mit Lust, mit Vergnügen. Etwas zur Lust thun, bloß um das Angenehme davon zu empfinden. Sich eine Lust machen, etwas vornehmen, dessen Angenehmes man sich auf eine anschauende Art bewußt seyn könne. Die Jagdlust, Landlust, Gartenlust u. s. f. die Jagd, der Aufenthalt auf dem Lande, in einem Garten, als eine solche Lust betrachtet. Bey schönem Wetter ist es eine Lust zu reisen. In dieser ganzen Bedeutung ist es vorzüglich der Sprache des gemeinen und gesellschaftlichen Lebens eigen; in der anständigern Sprechart wird man lieber das Wort Vergnügen gebrauchen. Die Ursache ist leicht zu errathen. Lust druckt eigentlich den äußern Ausbruch des Vergnügens aus, welcher in den meisten Fällen einem gesetzten Manne unanständig ist. S. Lustig.

2. Die Neigung, das Verlangen nach einer angenehmen, oder doch als angenehm gedachten Sache. 1) Überhaupt, wo es dieses Verlangen nur allgemein ausdruckt, dessen höherer Grad Begierde genannt wird; ohne dessen Sittlichkeit zu entscheiden. Es wird zunächst von dem sinnlichen Verlangen nach einem Gegenstande, hernach aber auch von der Neigung zu einer jeden andern Sache gebraucht, und ist im gemeinen Leben am üblichsten, wofür man in der edlern Schreibart lieber das Wort Neigung gebraucht. Lust zu essen, zu trinken, zu schlafen, zu arbeiten haben. Ich habe heute keine Lust dazu. Die Lust ist mir vergangen. Einem die Lust zu bauen benehmen. Einem Lust zu etwas machen. Ich habe Lust zu diesem Hause, empfinde eine Neigung es zu kaufen. Der Knabe hat keine Lust zur Handlung. Nach aller Lust, nach Herzenslust schlafen, so lange als man nur Neigung dazu hat. Seine Lust büßen, sein Verlangen befriedigen. Im gemeinen Leben sagt man auch wohl in dem sonst ungewöhnlichen Diminutivo, ein Lüstchen zu etwas haben; sein Lüstchen büßen. 2) In engerer und nachtheiliger Bedeutung, in welcher dieses Wort am häufigsten nur allein im Plural gebraucht wird, sind die Lüste alle unordentliche Begierden. In den Lüsten leben. Den Lüsten dienen, fröhnen. Ein leichtsinniger junger Mensch, der noch in den Lüsten herum taumelt, Weiße.

Sie (viele Christen) wagen auf der Bahn der Tugend einen Schritt,
Und sehn darauf nach ihren Lüsten,
Und nehmen ihre Lüste mit, Gell.

Die Lüste des Fleisches, Bewegungen der Sinnlichkeit, in den Lüsten wandeln, seine Lüste kreuzigen, sind nur in der biblischen Schreibart üblich. In der Deutschen Bibel wird es auch häufig in der einfachen Zahl gebraucht, die Neigung zum Bösen, die herrschende Sinnlichkeit, ja die ganze so genannte Erbsünde zu bezeichnen, in welchem Verstande es unter andern Röm. 7, 7 vorkommt.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Kero Lustida, bey dem Ottfried Lust, im Niedersf. Angelf. Engl. gleichfalls Lust, im Dän. Lyst. Es scheinet mit los und lose Eines Geschlechtes zu seyn, und eigentlich die durch die anschauende Erkenntniß des Angenehmen verursachten äußern Bewegungen zu bezeichnen; so wie das Lat. Voluptas, Wollust, der mittlern Sylbe nach auf ähnliche Art zu dem verwandten lüsten, Oberd. lupfen, luppen, gehören kann. In der Bedeutung des Verlangens gehöret das Lat. lubet, libet, belieben, und das Griech. λαιειν, begehren, vielleicht auch unser verlangen, dahin. Im Griech. ist λαστος der beste.

Das Lustbad, des —es, plur. die —bäder, die Handlung des Badens, so fern sie zur Lust, d. i. zum Vergnügen, geschiehet; ohne Plural. Ingleichen, ein Ort, wo man zum Vergnügen badet.

Die Lustbarkeit, plur. die —en, eine Veranstaltung, mehrern eine Lust, d. i. ein sinnliches Vergnügen, zu erwecken; wo es vornehmlich von gewissen Anstalten dieser Art vornehmer Personen gebraucht wird, dasjenige auszudrucken, was man sonst eine Lust nennet. Eine Lustbarkeit anstellen. Die Jagdlustbarkeit, Tanzlustbarkeit, u. s. f. Die Carnavals-Lustbarkeiten haben ein Ende.

Anm. Diese eingeschränkte Bedeutung beweiset schon, daß sie nur ein Überrest einer andern von weiterm Umfange ist. Lustbar heißt im Oberdeutschen überhaupt angenehm; ein lustbarer Ort, lustbare Gedanken u. s. f. Lustbarkeit wird daher daselbst theils von der Eigenschaft gebraucht, nach welcher eine Sache lustbar ist, theils aber auch von einem Gegenstande, welcher bey andern Lust, d. i. Vergnügen, erwecket.

Der Lustberg, des —es, plur. die —e, ein durch Absätze, Gänge, Hecken u. s. f. verschönerter natürlicher Berg, dergleichen man z. B. in manchen Gärten hat.

Die Lustdirne, plur. die —n, eine weibliche Person, welche ein Geschäft daraus macht, sich den Lüsten andrer um Gewinnes willen Preis zu geben; ein von einigen Neuern versuchtes Wort, dem niedrigen Hure auszuweichen. Wenigstens ist Lustdirne dem widrigen Begriffe angemessener, als das von andern vorgeschlagene Freudenmädchen, welches denselben zu sehr verschönert.

Lüsten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Lust, d. i. sinnliches Verlangen, nach etwas empfinden, und in weiterer Bedeutung, Neigung, Belieben zu etwas tragen; als ein unpersönliches Zeitwort und mit der vierten Endung der Person. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstets ihn, Matth. 27, 43. Sie mußte nicht wieder zum Könige kommen, es lüstete denn den König, Esth. 2, 14. Es lüstet mich spazieren zu gehen. Wen sollte wohl lüsten länger zu leben? Ingleichen Vergnügen erwecken, mit der dritten Endung der Person. Einem Menschen lüstet seine Wohlthat, Sprichw. 19, 22. Im Hochdeutschen kommt dieses Zeitwort in beyden Bedeutungen wenig mehr vor, außer daß man es in der ersten noch zuweilen im gemeinen Leben höret. Gelüsten ist in einem eingeschränkten Verstande dafür üblicher, S. dasselbe.

Anm. Bey dem Ulphilas luston, bey dem Kero lustan, bey dem Ottfried, Notker u. s. f. lusten, Dän. lyste, Schwed. lysta, Angelf. lystan, Engl. to lust. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern, wo es so wohl für Vergnügen erwecken, als auch für Neigung, Belieben empfinden, vorkommt, wurde es häufig mit der zweyten Endung gebraucht. Den des libes luste, der an dem Leben ein Vergnügen findet. Sin lustet mih, ebend. Daz mih siner lustet, Willer. Im Niedersf. ist es noch völlig gangbar, so wohl in der persönlichen, als unpersönlichen Gestalt. Mi lustet, mich lüstet. Das luste ik nich, das lüste ich nicht, das mag ich nicht.

Lüstern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Iterativum oder Intensivum des vorigen ist, einen merklichen Grad des sinnlichen Verlangens nach etwas empfinden. Im Hochdeutschen kommt es nur noch zuweilen in dem gesellschaftlichen Leben als ein Impersonale mit der vierten Endung der Person vor. Das lüstert mich nicht. Im Oberdeutschen muß es auch in persönlicher Gestalt üblich seyn.

Ihr Vorwitz lüstert nicht nach unerlaubten Gütern, Hall.

Statt des Mittelwortes lüsternd, nach etwas lüsternd seyn, gebraucht man lieber das folgende Bey- und Nebenwort lüstern.

Lüstern, — er, — ste, adj. et adv. 1) Einen merklichen Grad des sinnlichen Verlangens nach etwas empfindend, und darin gegründet. Lüstern seyn, werden. Nach etwas lüstern seyn.

Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lüstern machen,
Ein philosophisch Aug' ergetzen hohe Sachen, Haged.

Am häufigsten von einem ungeordneten sinnlichen Verlangen. Schwangere Weiber werden lüstern, wenn sie ein ungewöhnliches Verlangen nach gewissen Dingen bekommen. Das Volk war lüstern worden — und sprachen, wer will uns Fleisch zu essen geben? 4 Mos. 11, 4. Und sie wurden lüstern in der Wüsten, Ps. 106, 14. David ward lüstern nach dem Wasser zu Bethlehem, 2 Sam. 23, 15. Wachteln, nach welchen sie lüstern waren, Weish. 16, 2, 3. Nach Beute lüstern seyn, Raml.

Ein Esel mochte lüstern seyn,
Und wollt' auf öffentlichen Gassen
Sein lieblich Stimmchen hören lassen, Gell.
Und hängt voll lüsterner Begier
Bloß seinen Freuden nach, Weiße.

2) Ei-

2) Einen merklichen Grad des sinnlichen Verlangens erweckend und unterhaltend; in der höhern Schreibart.

Bald laden zu lüsternen Tänzen
Mich meine Gespielinnen ein, Weiße.

Anm. Die Endung ern ist wie bey dem vorigen Zeitworte das Zeichen eines Iterativi oder Intensivi; weil selbige aber an Bey- und Nebenwörtern selten ist, so scheinet lüstern für das Mittelwort lüsternd zu stehen, zumahl da dieses in manchen Mundarten noch häufig anstatt des Beywortes gebraucht wird.

Die Lüsternheit, plur. inus. der Zustand da man lüstern ist, oder ein ungeordnetes sinnliches Verlangen empfindet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit des ungeordneten sinnlichen Verlangens.

Belebt die Buhlerey nicht jeden Sperling mehr,
Als alle Lüsternheit den traurigen Tiber? Haged.

Die Lustfahrt, plur. die — en, eine Fahrt, oder Veränderung des Ortes, auf dem Wasser, welche bloß zur Lust, d. i. Vergnügen, geschiehet.

Das Lustfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein zur Lust oder zum Vergnügen angezündetes Feuer. Besonders in der Feuerwerkskunst, aus Salpeter, Schwefel und Kohlen bestehende brennbare Körper, aus welchen ein Lustfeuerwerk zusammen gesetzt wird; im Gegensatze eines Ernstfeuers und Ernstfeuerwerkes.

Der Lustgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, welcher allein, oder doch hauptsächlich zum Vergnügen angelegt ist, im Oberd. Ziergarten; zum Unterschiede von einem Küchengarten, Obstgarten, Grasgarten u. s. f.

Der Lustgärtner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gärtner, welcher die Kunst verstehet, einen Lustgarten anzulegen und zu unterhalten; zum Unterschiede von einem Kohl- oder Küchengärtner, Obstgärtner u. s. f.

Das Lustgewächs, des — es, plur. die — e, Gewächse, welche zur Lust, d. i. zum Vergnügen, in einem Garten gehalten werden; zum Unterschiede von den Küchengewächsen und Arzeneygewächsen.

Das Lusthaus, des — es, plur. die — häuser, Diminut. das Lusthäuschen, Oberd. Lusthäuslein, in engerer Bedeutung, ein Haus, in welchem man sich bloß um des Vergnügens der Witterung oder freyen Luft willen, aufhält, dergleichen man besonders in den Gärten hat, in welchem Falle sie auch Gartenhäuser genannt werden.

Die Lustjagd, plur. die — en, eine bloß zur Lust oder zum Vergnügen angestellte Jagd.

Lustig, — er, — ste, adj. et adv. Lust habend und erweckend. 1. So fern Lust Vergnügen bedeutet, ist lustig, 1) angenehme Empfindungen durch äußere Merkmahle, besonders durch Bewegungen, dergleichen Tanzen, Springen u. s. f. sind, an den Tag legend, und in dieser Gemüthsstellung gegründet. Sich lustig machen, durch Tanzen, Springen, Scherzen u. s. f. Es gehet hier sehr lustig zu. Sehr lustig seyn. In weiterer Bedeutung ist man auch lustig, wenn man fröhlich ist. Jemanden wieder lustig machen. Lustiger Muth macht gutes Blut. Ein Mensch, der immer lustig ist. Ein lustiger Kopf. Immer lustig leben. Ein lustiges Leben. Sich über jemanden lustig machen, seiner spotten, seine angenehmen Empfindungen über dessen Unvollkommenheiten oder Unglück durch Worte an den Tag legen. Lustig! oder Fein lustig! ein gewöhnliches Aufmunterungswort, so wohl zur Fröhlichkeit, als auch zur muntern fröhlichen Arbeit. Da die Äußerung angenehmer Empfindungen durch äußere Bewegungen oder laute Ausbrüche in den meisten Fällen einer gesetzten Person von guter Erziehung unanständig ist, so ist lustig in dieser Bedeutung mit einem niedrigen Nebenbegriffe verbunden daher man es in der anständigen und behuthsamen Sprechart vermeidet, und dafür das anständigere vergnügt gebraucht. 2) In engerer Bedeutung, Lachen erregend, spaßhaft, scherzhaft, und darin gegründet; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Eine überaus lustige Komödie. Einen lustigen Einfall haben. Ein lustiger Kopf. Das ist doch lustig. 3)*Den Sinnen angenehm, angenehme Empfindung erweckend, reitzend, von Sachen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort im Oberdeutschen sehr häufig ist, auch in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Das Manna ist gar süß und lustig und ziemlich in dem Munde; aber wenn man es velschet, so ist es unlustig süß, also daß den Menschen darob unwället, Buch der Natur 1482. Allerley Bäume lustig anzusehen, 1 Mos. 2, 9. Das Weib schauete an — daß es ein lustiger Baum wäre, Kap. 3, 6. Er sahe das Land, daß es lustig ist, Kap. 49, 15. Die Hügel umher sind lustig, Ps. 65, 13. Allzeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig, also ists auch lustig, so man mancherley lieset, 2 Macc. 15, 40. Im Angels. in dieser Bedeutung lustlice, im Engl. lusty, im Holländ. lustigh, im Schwed. lustig, im Isländ. lostugr. 2. Von Lust, Neigung, sinnliches Verlangen nach einer Sache. Der Magen ist alsdann nicht sehr lustig zur Speise, Ryff bey dem Frisch. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung ungewöhnlich, außer daß in einigen Gegenden noch die Zusammensetzungen baulustig, kauflustig, pachtlustig u. s. f. vorkommen, Lust oder Neigung zu bauen, zu kaufen, oder etwas zu pachten habend.

Die Lustigkeit, plur. inus. in der ersten Hauptbedeutung des vorigen Wortes, und dessen ersten Bedeutung, die Äußerung seiner angenehmen Empfindungen durch Geberden und Worte. Lautes Gelächter ist die Lustigkeit des Pöbels, der bloß an albernen Dingen Gefallen findet. Ingleichen die Fertigkeit, immer angenehme Empfindungen durch äußere Handlungen blicken zu lassen. Er sagte mit der ihm gewöhnlichen Lustigkeit u. s. f.

Der Lustigmacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, andere lustig zu machen, d. i. sie zum Lachen zu bewegen.

Und jede Kunst und jeder Lustigmacher
Fand hier Bewunderer und Lacher, Gieseke.

Die Lustinsel, plur. die — n, eine zum Vergnügen in einem Teiche oder See angelegte Insel.

Die Lustkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, Feuerkugeln, welche zur Lust bey Feuerwerken aus Mörsern geschossen werden; im Gegensatze der Ernstkugeln.

Die Lustreise, plur. die — n, eine bloß zum Vergnügen unternommene Reise.

*Der Lustreitz, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, für das einfache Reitz, welches das Vergnügen bereits mit in sich schließet. Ein neuer Lustreitz schmückt die Welt, Haged. Eben so ungewöhnlich ist das Mittelwort lustreitzend für reitzend.

Das Lustschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches bloß zu Lustfahrten bestimmt ist, dergleichen man auf Teichen, Canälen u. s. f. hat.

Das Lustschloß, des — sses, plur. die — schlösser, ein Schloß, auf welchem sich ein großer Herr bloß zum Vergnügen aufhält.

Die Lustseuche, plur. car. 1)*Die Seuche, d. i. ungeordnete herrschende Begierde nach sinnlichen Vergnügungen, besonders nach dem Beyschlafe; eine harte und im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher dieses Wort 1 Thess. 4, 5 vorkommt. 2) Die Venus-Seuche oder der höchste Grad der venerischen Krankheit. S. die Franzosen.

Das Lustspiel, des — es, plur. die — e, im Gegensatze des Trauerspieles, S. Komödie.

Das Luststück, des — es, plur. die — e, in der Gartenkunst, ein Stück, d. i. Theil eines Gartens, welcher mit Buchsbaum, Blumen, Rasen u. s. f. auf eine angenehme Art gezieret und ausgesetzet ist. Die Blumenstücke, Gras= oder Rasenstücke, Offenstücke u. s. f. sind Arten davon.

Der Lustwald, des — es, plur. die — wälder, Diminut. das Lustwäldchen, Oberd. Lustwäldlein, ein zum Vergnügen angelegter oder eingerichteter Wald.

Lustwandeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur im Oberdeutschen für das Hochdeutsche spazieren oder spazieren gehen üblich ist. Eben daselbst wird ein Spaziergang mit einem mehr Deutschen Worte ein Lustgang genannt.

Die Lutte, plur. die — n, im Bergbaue, ein viereckter breterner Canal, S. Lotte, wie dieses Wort am gewöhnlichsten geschrieben und gesprochen wird. In den Goldbergwerken wird der Schwämmherd, worauf man den Goldschlich wäschet, und welcher am Boden gemeiniglich 18 Zoll breit, an den Seiten aber 8 Zoll hoch ist, die Lutte oder Goldlutte genannt; vermuthlich weil er einem solchen hölzernen Canale ähnlich ist. Daher der Luttenjunge, welcher den Goldschlich in die Lutte stürzet und mit einem Besen umrühret.

Der Lutter, des — s, plur. inus. bey dem Branntweinbrennen, dasjenige, was durch das erste Feuer aus der zum Destilliren bestimmten Materie erhalten wird, und erst im zweyten Feuer geläutert werden muß, ehe es den Nahmen des Branntweines verdienet; von eben diesem Zeitworte läutern.

Der Lyncur, des — es, plur. die — e, S. Luchsstein.

D. W. Soltau's
Beyträge und Berichtigungen.

F

†Der Fall (beym Seewesen); ein laufendes Tau, womit man ein Segel, eine Flagge, einen Wimpel, aufhißt. Ein jeder Fall führt den Nahmen des Segels u. s. w., wozu er gehört; z. B. der große Marsfall, der Vorbramsegelfall.

†Der Fallwind; ein Landwind, welcher zwischen Bergen und Klüften mit Heftigkeit herausfährt, und vor welchem man sehr auf seiner Huth seyn muß, wenn man nahe unter dem Lande segelt.

Die Falte; Span. nicht Falta, sondern Doblez. Falta ist ein Fehler, und Falda, der Rockschooß, oder der herabhängende Theil an einem Kleide.

Der Fänt bedeutet im Niedersächsischen, so wie Vent im Holländischen, einen jungen Kerl, oder Burschen, gemeiniglich im geringschätzigen Verstande. Im Italiänischen ist Fante ein Bedienter, imgleichen im Schach= und Kartenspiel der Bauer. Auch im Deutschen wird der Bauer im Schachspiel bisweilen ein Fäntchen genannt.

Der Farin. Gelber Farin wird aus den gröbern Arten des Westindischen braunen Rohzuckers gesotten. Wenn dieser gehörig gekocht und abgekühlt ist, wird er in sehr große hohe Formen gethan, und liefert, nachdem er vom Sirop befreyt und getrocknet worden, den sogenannten Bastardzucker. Dieser wird zerstampft als gelber Farin gebraucht. Der weiße Farin wird nicht aus diesem übergesotten, sondern man versteht darunter entweder zerstampften Lumpzucker und Melis, oder auch Cassonade, d. i. weißen Kistenzucker aus der Havana und aus Brasilien. Der feine gelbbraune Rohzucker wird auch zum Theil als gelber Farin verbraucht.

Das Faß, man mag darunter ein Gefäß, oder ein gewisses Maß verstehen, heißt im Engl. nicht Fat, sondern Vat. Fat ist Fett.

Die Fehe, oder das Grauwerk. Die schwarze Fehe ist nicht der Rücken des Hermelins; denn an dem Fell dieses Thierchens ist bekanntlich nichts Schwarzes, außer der Spitze des Schwanzes. Unter schwarzer Fehe versteht man die beste und dunkelste Gattung der Sibirischen Eichhornrücken, welche eine schöne schwarzgraue Farbe haben.

Die Feige (die Frucht); Span. nicht Higua, sondern Higo. Einem eine Feige machen, hacer a uno la Higa.

Feist. Das Wort Foison im Engl. und Franz. bedeutet nicht Fruchtbarkeit, sondern Menge, Überfluß.

F

Felgen (den Acker), Engl. nicht to wallow, sondern to fallow. To wallow heißt, sich wälzen; Niedersf. wahlen.

Das Feuer (in der Sprache der Seeleute). 1. Ein Leuchtthurm, eine Feuerbake; z. B. das Feuer von Travemünde. 2. Die Laternen hinten auf den Schiffen; ein Schiff führt ein, zwey, drey Feuer. 3. Angefaulte Stellen im Holz.

Feyern; ein Tau feyern, nachfeyern, ausfeyern; eine Redensart, die bey den Deutschen, Holländischen und Englischen Seeleuten sehr gewöhnlich ist. Niedersächs. und Holl. vieren; Engl. to veer out, to veer away.

Die Fleute, Flüte, das Fleutschiff, ist kein schnellsegelndes, sondern ein großes, breites, schweres Lastschiff, mit verhältnißmäßig sehr kurzen Masten, welches folglich nur langsam segeln kann. Es trägt von 300 bis 900 Lasten, und wird nur noch beym Wallfischfange gebraucht. Man muß die Flüte nicht mit dem folgenden Flieboot verwechseln.

Das Flieboot, ein schnellsegelndes zweymastiges Fahrzeug der Engländer und Holländer; Holländ. Vlieboot. Es ist unrichtig, daß die Engländer in Westindien ein jedes Kaperschiff a Flyboat nennen. Ein Kaperschiff heißt dort, so wie in England, a Privateer.

†Der Flieger, ein Stagsegel in der Mitte zwischen dem Stengen= und Bramstengen=Stagsegel.

Die Fliese ist bey den Niedersachsen nicht einerley mit der Flore. Unter Fliesen versteht man eigentlich nur steinerne viereckige Platten; da hingegen die aus Thon gebrannten flachen viereckigen Pflasterziegel Floren genannt werden. Wenn diese letzteren noch mit einer Glasur bedeckt sind, nennt man sie Astern (S. Astrich.) Fliese kömmt vermuthlich von Flüe, ein Fels, so wie Flore ohne Zweifel von Flur, Niedersf. Floor, das Pflaster in einem Saal, oder in einer Halle.

Die Flöße; Engl. nicht Flote, sondern Raft.

Die Flöte heißt Flauta im Spanischen, aber nicht im Italiänischen, und in keiner von beyden Sprachen Fiuto. Im Ital. heißt sie Flauto.

Die Fluth; Ital. nicht Flutto, sondern Flusso. Flutto ist eine Welle.

Die Focke; das unterste Segel am Fockmast, Holländ. de Fok.

Deses

Dieses kommt aber nicht von dem Verbo fokken, welches im Holländ. nicht fügen, sondern futuere bedeutet.

Der Frack; richtiger der Frock, denn das Englische Stammwort heißt Frock, und bedeutet 1. einen leinenen Kittel, deßgleichen die Fuhrleute, und in England auch die Kinder, über ihre Kleider anziehen. 2. Ein leicht zugeschnittenes Mannskleid, welches keine so feyerliche Gestalt, wie ein Staatskleid hat. 3. Eine Mönchskutte. In Deutschland ist es in der 2ten Bedeutung gebräuchlich. Ein Überrock von Tuch, oder anderem Wollenzeuge, wird weder in England, noch in Deutschland ein Frock genannt.

Frech. (Anm.) Das Engl. Substant. a Freak bezeichnet keine freche That, sondern nur einen leichtfertigen Streich.

Die Fregatte. 1. Ein dreymastiges Kriegsschiff von 20 bis 44 Kanonen, welches sehr scharf gebauet ist, gut bey dem Winde liegt, und schnell segelt, und alle seine Kanonen auf einem Deck führt. 2. Ein dreymastiges Handelsschiff, welches wie eine Fregatte gebaut und bemastet ist. 3. Der Pelicanus Aquilus L. ein gewisser Seevogel.

Der Freund. Herr Adelung sagt: „Aus dem Worte freundlich „scheint zu erhellen, daß Freund eigentlich eine Person an„deute, die ihre gute Gesinnung gegen uns durch Geberden an „den Tag legt.“ Im Gegentheil, die Geberde wird nur deßwegen freundlich genannt, weil sie Freundschaft und gute Gesinnung anzuzeigen scheint.

Die Fritte; Ital. Fritta, die erste Mischung der zum Glasmachen erforderlichen Bestandtheile. Fritta kommt nicht von frittare, frieren; denn ein solches Wort gibt es nicht in der Italiänischen Sprache. Es kommt vielmehr von friggere, röſten, schmelzen.

Der Fuchs. Bayo im Spanischen, und Bay im Engl. und Franz. bezeichnen keine röthliche sondern hellbraune Pferde. Ein Fuchs heißt im Englischen a sorrel, a roan Horse, im Franz. Alezan, und im Spanischen Alazán, Roáno.

Das Fuhrlohn. Dieses Wort wird nicht in der Mehrzahl gebraucht. (S. Bindelohn.)

Der Funke heißt im Engl. Spark, im Holländ. aber nicht Spaereke, sondern Vonk.

G.

*Der Gabelmast; ein ungewöhnliches Wort. Man sagt wohl Gaffelbaum (Gabelbaum) Gaffelsegel, (Gabelsegel,) aber nie Gabelmast; denn der Mast selbst hat keine Gaffel, oder Gabel. (S. das folgende Gaffel.)

†Die Gaffel, der Gaffelbaum; der Baum, an welchem der obere Theil des Gaffelsegels befestigt wird. Er liegt hinter dem Mast, mit welchem er einen scharfen Winkel macht. Am untern Ende hat er einen gabelförmigen Ausschnitt, welcher den Mast von hinten umfaßt, und welcher die Micke genannt wird.

†Das Gaffelsegel; das Segel, welches an der Gaffel fährt. Es ist unten horizontal geschnitten, läuft aber oben, nach der Richtung der Gaffel, schräge zu, so daß es wie ein Trapezium gestaltet ist. Es unterscheidet sich von einem Gieksegel, oder Baumsegel dadurch, daß es unten keinen Baum hat, gegen welchen es gestrichen wird, sondern wenn man es einnehmen will, so wird es gegen den Mast und die Gaffel aufgehißt.

†Die Galliasse, ein kleines einmastiges Schiff, welches sich von einer einmastigen Galliote bloß durch seinen flachen Spiegel unterscheidet. Beyde führen ein Gaffelsegel und ein Topsegel.

Die Galliote ist ein vorn und hinten rundgebautes, oder (wie die Schiffer sich ausdrucken) ein rundgattiges Schiff. Die meisten Gallioten sind zweymastig, doch hat man auch viele kleine einmastige, seltener aber große dreymastige Gallioten. Die zweymastige Galliote, welche am meisten in Rußland und Schweden im Gebrauch ist, hat einen großen und einen Besanmast, und führt am großen Mast ein Gaffelsegel und ein Topsegel.

Der Galopp. Ein Kaninchen hockt wohl mit den Vorderfüßen vorwärts, und schleppt die Hinterfüße nach; allein so galoppiert kein Pferd. Das Pferd erhebt sich im Ansprunge auf einen Augenblick mit allen vier Füßen zugleich vom Boden. Es setzt den einen Hinterfuß zuerst an, welchem der zweyte folgt, und zuletzt beyde Vorderfüße; doch so, daß derjenige Vorderarm am weitesten ausgreift, und am letzten den Boden berührt, welcher dem Hinterfuße, womit der Ansprung geschehen, an der entgegen gesetzten Seite ist. Eben so galoppieren auch alle übrigen schnelllaufenden Thiere. Junge Füllen und alte steife Gäule galoppieren bisweilen falsch; d. i. sie greifen an derselben Seite zuletzt aus, an welcher der Ansprung geschehen ist.

†Die Gangspille, vulg. das Gangspill; Holländ. het Gangspill; Engl. the Capstan; Franz. le Cabestan; eine senkrecht stehende, große, starke Winde, mit welcher auf großen Schiffen das Lichten der Anker, das Warpen u. s. w. verrichtet wird; wozu man sich auf kleineren Schiffen der Bratspille bedient. (S. dieses Wort.)

Garben muß nicht mit tauen, und der Gärber nicht mit dem Ledertauer verwechselt werden. Der Gärber reinigt das Leder von dem Haar und von den inwendigen Häuten, und macht es gahr. Der Ledertauer gibt ihm durch das Einschmieren Geschmeidigkeit, und setzt die Farbe auf. In allen Sprachen wird der Ledertauer von dem Gärber unterschieden. So heißt z. B. der Gärber im Engl. Tanner, im Franz. Tanneur, und im Holländ. Looyer, und der Ledertauer Engl. Currier, Franz. Corroïeur, und Holländ. Leertouwer.

Der Garten. Zu den vielen von Herrn Adelung angeführten verwandten Wörtern gehören auch folgende: Gard (Wendisch), Grad (Slavonisch), Gorod (Ruff.), ein verwahrter Ort, eine Festung; Ogorod, ein Garten (von ogorodit', verwahren, mit einer Befriedigung umgeben) und Gorodnjà, ein Zaun von Pfosten und Bretern.

*Die Gaste soll nach Herrn Adelung ein veraltetes Substantivum seyn, welches in den Redensarten zu Gast gehen, zu Gast bitten, nicht den Gast, sondern den Schmaus, wozu er geht, oder geladen wird, bedeuten soll, so wie das Niedersächsische Köste einen Schmaus bedeutet. Wenn Gast das einzige Wort in seiner Art wäre, welches bisweilen in einer adverbialischen Gestalt gebraucht wird, so könnte man in Versuchung gerathen, Herrn Adelung Recht zu geben. Allein man sagt eben so wohl, jemand zu Gevatter bitten, jemand zu Zeugen rufen, als zu Gast bitten; mithin ist es ganz überflüssig, sich bey der letzteren Redensart ein veraltetes Wort zu denken, wovon sich nirgends eine Spur findet. Überdieß bedienen sich die Russen in ihrer Sprache eben derselben Form. Sie sagen w Gosti swat', zu Gast bitten, w Gosti itti, zu Gast gehen, w Gosti imèt', zu Gast haben. Es wird keinem Russen einfallen, sich bey diesen Redensarten statt des Dativs Gosti, von Gost', ein Gast, ein veraltetes Wort zu denken, welches Gosti geheißen, und einen Schmaus bedeutet habe.

†Das Gat (Niedersächs. und Holländ., besonders beym Seewesen) 1. ein Loch und 2. das Hintertheil irgend eines Dinges; z. B. das Kabelgat, das Speygat (Kabelloch, Speyloch); ein rundes Gat, ein rundes Hintertheil eines Schiffes.

Gäten (das Unkraut ausreißen) heißt im Niederſ. eigentlich nicht weiden, sondern weeden. Weiden ist nur die breitere Aussprache einiger Gegenden, z. B. im Braunschweigischen und Calenbergischen. Weeden, weiden, kommt nicht nur von Weide, sondern von dem Altsächsischen Weod, Wiod, Engl. Weed,

Un-

Unkraut, und von weodjan, Engl. to weed, gäten, welches Letztere nur eine veränderte Aussprache von weeden ist.

Gatten. Im Niedersächs. ist gaden nicht bloß in der Zusammensetzung begaden (begatten) üblich, sondern auch in vergaden, sik vergaden, (sich vertragen, vergleichen). So sagt man z. B. in einem bekannten Niedersächsis. Sprichworte twee vergad't sik, aver dree slaa't sik, (zwey vertragen sich, aber drey schlagen sich.) Gatten ist wohl nicht das Frequent. von geben, sondern wahrscheinlicher ist es verwandt mit dem Slavonischen goditi, reciproce goditisä, sich schicken, sich passen, und mit godno, schicklich, tauglich, paßlich; Niederf. gädlich.

Das Gauchheil wird nirgends im Reineke Fuchs erwähnt, wohl aber unter dem Nahmen rot Anagall im Froschmäuseler Buch 2. Kap. 24.

Der Gaumen. Im Engl. wird nicht der Gaumen, sondern das Zahnfleisch the Gums genannt; der Gaumen heißt im Engl. the Palate, und im Holländ. nicht de Beun, sondern de Smaak.

Geberden; Niederf. berden, ohne Reciprocität; z. B. He berde, wo he my wolde toryten (R. Fuchs).

Der Geck; Holländ. nicht Gheek, sondern Gek; Schottl. Gowk; Oberdeutsch Gauch.

Die Gefechtflagge ist bey den Europäischen Völkern schon längst nicht mehr gebräuchlich. Die Afrikanischen Seeräuber mögen vielleicht die rothe Blutflagge noch aufstecken. Unter fremder Flagge darf jedoch niemand auf ein feindliches Schiff scharf feuern, wenn er nicht will als Seeräuber behandelt seyn; sondern man muß wenigstens im ersten Augenblick des wirklichen Angriffs seine eigene Flagge zeigen.

Der Gehren. Das Holländ. Geer (nicht Gheer) bedeutet kein Werkzeug zum Stechen, sondern bloß einen Gehren. Auch das Franz. Garrot bezeichnet nie die Spitze eines stechenden Werkzeuges, sondern einen Packstock, Packbengel.

Die Geige heißt im Slavon. nicht Husli. Der Nahme der alten unvollkommenen Geige der Slavischen Völker ist Gudók, und die heutige Geige wird im Russischen Skrypka genannt. Husli, oder Gusli ist eine liegende Harfe mit Drahtsaiten.

Die Geiß. Im Holländ. heißt der Geißbock nicht Gheet, sondern Bok, und die Geiß, oder Ziege Geit.

Das Geländer; Holländ. nicht Glend, sondern Leuning. Das Holländ. Wort Lint gehört nicht zur Verwandtschaft, und bedeutet auch keinen Gürtel, oder Binde, sondern schmales leinenes Band; Engl. Tape.

Der Gelbschnabel heißt im Engl. nicht Billwhite, sondern Greenhorn. Billwhite ist gar kein Englisches Wort.

Gelingen heißt im Holländ. gewöhnlich reüsseeren, auch gelukken. Gelingen ist im Holländ. nicht gebräuchlich, kann folglich auch nicht berühren bedeuten.

Die Gerste heißt im Holländ. nicht Gheerst, sondern Garst, und das Gras nicht Gaars, sondern Gras.

Das Geschlepp und das Geschleppe scheinen mir von Herrn Adelung ohne Ursache unter zwey verschiedene Rubriken gebracht zu seyn. Ich meine, daß man eben so wohl ein anhaltendes Geschleppe ein Geschlepp, als ein Geschlepp von Bedienten ein Geschleppe nennen könne, nachdem es der Wohlklang erfordert.

Der Gesichtspunct (in der Perspective), derjenige Punct, in welchem eine von dem Auge nach der Mitte der Tafel gezogene Perpenticularlinie rechtwinkelig in den Horizont des Gemähldes fällt.

Das Gesinde; Niederf. dat Sinde. Dieses Wort scheint mir nicht von senden, sondern von seyn, syn, gesyn, abzustammen, und seiner Bedeutung nach sich nicht bloß auf Dienstbothen, sondern auf alle und jede in einer Familie, oder in einem Gelage, beysammen seyenden Personen zu beziehen. In diesem Sinne wird in Liefland und Ehstland eine vollständige Bauerwirthschaft ein Gesinde genannt, und so versteht man auch in Deutschland unter Hausgesinde, Ingesinde, nicht nur die Dienstbothen eines Hausvaters, sondern seine ganze Hausgesellschaft, Weib, Kinder, Knechte und Mägde, und unter Gesindel zusammen gerottetes Volk. Die Wörter Samansindo, ein Gefährte, ther Diufels Gisindo, der Teufel Geselle, thu sis tines Gisindos, du seyst seines Gelichters, führen sämmtlich nicht den Begriff der Dienstbarkeit, sondern der Gemeinschaft und Gesellschaft mit sich.

Die Getreidemühle 2., oder die Windfege; Niederf. Stövemöhle (Stäubemühle), wird nicht vom Winde getrieben (wie Herr Adelung meint) sondern mit der Hand umgedreht. In der Welle derselben sind vier Flügel von dünnen leichten Bretern eingefügt, deren Umschwung einen starken Wind verursacht, welcher die Spreu aus dem von oben durch einen Trichter aufgeschütteten und allmählich durchlaufenden Getreide durch eine vorn in der Maschine befindliche weite Öffnung fortreibt.

†Der Giekbaum, ein langer starker Baum, an welchem auf Briggen, Cuttern, Jachten u. dgl. das Giekſegel, oder das große Segel dieser Schiffe, unten befestigt wird. Er liegt hinter dem großen Mast, nahe über dem Deck, in einer horizontalen Lage. An einem Ende des Baums ist ein starker eiserner Haken, welcher in das Auge eines um den Mast gelegten eisernen Bügels eingreift. Am andern (hinteren) Ende läuft beym Umstellen des Segels die bewegliche Schoote desselben an der Leitwage von Bord zu Bord über. Auf Briggen und Kriegsschalupen wird der Giekbaum schlechtweg der Baum genannt.

†Gissen, nach Muthmaßung schätzen; Gissung, muthmaßliche Schätzung. Diese Wörter werden von den Seeleuten häufig gebraucht; z. B. Wir befanden uns, nach Gissung ungefähr 20 Meilen S. W. von Cap Espartel.

†Die Gösch, Gösche; eine kleine viereckige Flagge vorn auf der Spitze des Bugspriets, oder des Klüverbaums.

Graben. Im Engl. heißt to grave nie schreiben, sondern bloß, in harte Substanzen eingraben.

Der Graf heißt weder Grave, noch Reve im Englis. Reeve, Gereve, Shiregereve (aus welchem letztern das heutige Sheriff zusammen gezogen ist), bedeuteten im Alt-Englischen einen Aufseher, oder Verwalter eines gewissen Bezirks, und diese Wörter sind allerdings mit Graf, Greve, verwandt. Allein Grave ist kein Graf, sondern ein Grab.

Der Grapp. (S. Krapp.)

Die Griwe; richtiger die Griwne, denn das Russische Wort heißt nicht Griwa, sondern Griwna. In den ältern Zeiten war die Griwne ein längliches Stück Silber, welches vier Rubel galt. Jetzt aber ist sie die kleinste Silbermünze, und gilt nur zehn Kopeken, oder den zehnten Theil eines Rubels. (S. Rubel.)

Der Grund; Holländ. nicht Grunt, sondern Grond.

Die Gurgel; Engl. weder Gurgle, noch Gargle, sondern Throat. Gurgle ist kein Substantivum. Das Verbum to gurgle heißt sprudeln, und a Gargle ist ein Gurgelwasser. Im Russischen aber heißt die Gurgel Gorlo.

H.

Das Haff. Wenn das große Haff bey Stettin im Gr. Kr. W. B. das frische Haff genannt wird, so ist das vielleicht ein wiederhohlter Mißgriff des Setzers. Das frische Haff ist bekanntlich bey Königsberg in Preußen.

Das Haha bedeutet nicht bloß eine Öffnung in der Befriedigung eines Parks, oder Gartens; sondern einen tiefen Graben, welcher ganze Seiten eines Parks, oder Gartens umgibt, damit die Aussicht ins Freye nirgends durch erhöhete Befriedigungen unterbrochen werde. Wenn ein solcher Graben nicht mit Wasser angefüllt werden kann, so pflegt man noch über dieß in England (wo das Haha am meisten gebraucht wird) in der Tiefe des Grabens eine Mauer zu ziehen, deren Zinne sich bis an den Rand des Grabens erhebt. Ein solches Haha ist z. B. um einen Theil des Hyde-Park gezogen.

Der Häller. Herr Adelung sagt in der Anmerkung zu diesem Worte: der Häller werde in England Halfpenny genannt. Die Engländer wissen aber nichts von unserm Häller, und ihren Halfpenny, der einen halben Stüber gilt, möchten sie wohl nicht für einen Häller geben.

Die Halse (auf den Schiffen.) 1. An dem großen Segel und Focksegel dasjenige Tau, mit welchem diese Segel, wenn man bey dem Winde, oder mit schiefem Winde segelt, an der Windseite vorwärts angeholt werden, so wie solches an der Leeseite durch die Schooten zugleich rückwärts geschieht, damit die Rahsegel den Seitenwind fassen können. 2. An den Gieksegeln, Gaffelsegeln, Besanen u. s. w. dasjenige Tau, mit welchem diese Segel unten an dem Maste befestigt werden. Die Seeleute gebrauchen dieses Wort auch häufig in der männlichen Geschlechtsform; der Hals.

†Das Halsgat (auf großen Schiffen), ein Loch an jeder Seite des Schiffs in dem Bord desselben, durch welches die großen Halsen (die Halsen des großen Segels) in das Schiff fahren. Die Halsgaten liegen senkrecht unter dem vordern Ende der großen Rah, wenn diese bey dem Winde gebraßt ist.

Die Halsklampe. (S. Klampe.)

Halsstarrig heißt im Niedersf., wie im Hochdeutschen, halsstarrig. Die undeutschen Ausdrücke interneerd und upsternaatsch hat der gemeine Mann aus den fremden Wörtern determiniert und obstinat geschmiedet; allein sie werden selten gehört, und nie von gebildeten Niedersachsen.

Die Hängmatte, ein aus Segeltuch verfertigtes Hängebett der Matrosen und Seesoldaten. An beyden Seiten ist es, statt eines Saums, mit einem dünnen Stricke eingefaßt. Oben und zu den Füßen sind die Enden der Hängmatte an kleine, schmale, durchlöcherte Breter geheftet. Durch diese Löcher werden Stricke geschoren, mit welchen die Hängmatte an zwey Klampen oben am Deck aufgeknüpft wird.

Harsch heißt im Niederf. nicht barsch, sondern gleichfalls harsch. Barsch ist herbe, streng von Geschmack, oder von Temperament. Der Pfeffer ist barsch. Ein rauher, strenger Mann wird ein barscher Mann genannt. Dagegen sagt man ein harsches Tuch, ein Tuch, welches sich hart, oder rauch anfühlt. Ein Fisch wird harsch, wenn er zu schnell gekocht wird.

Die Haspe. Das Engl. Wort Hasp bedeutet keinen Riegel, sondern den Bügel an einem Koffer, oder an einer Thür, vor welchen man ein Hängeschloß legt. Das Holländ. Gesp (NB. nicht Ghespe) bedeutet keine Haspe, sondern eine Schnalle.

Die Haspel; Engl. nicht Hasp, sondern Reel.

Der Haß; Engl. nicht Hate, sondern Hatred. To hate heißt hassen.

Der Hauptmann, oder Anführer heißt in den Slavonischen Mundarten nicht Heytman, sondern Hêtman, Atamán.

Das Hauptsegel. Der Seemann versteht unter Hauptsegel nie das große Segel ins besondere. Hauptsegel sind alle Segel, welche unmittelbar an den Rahen, Giekbäumen und Gaffeln fahren. Sie werden jedoch nur dann Hauptsegel genannt, wenn man sie von den Leesegeln unterscheiden will.

Das Hauptventil an einer Orgel; dasjenige Ventil, welches den Wind in alle Canäle des Hauptwerks leitet; zum Unterschiede von dem Rückventil, welches ihn denjenigen Stimmen zuführt, die in dem Rückenwerke liegen, d. i. in dem Werke, welches sich hinter dem Rücken des spielenden Organisten befindet.

Das Haus heißt im Slavonischen und Russischen nicht Hisba, sondern Dom. Isbá (nicht Hisba) ist eine Bauerstube, ingleichen eine kleine Bauerhütte.

Die Hausenblase; Ruff. Karlúk, oder Rybyi Kléi, (nicht Rüby Kley.) Sie wird aus den Blasen und feinen Häutchen des Hausens, des Störs und der Sewrjuga gewonnen. Es ist unrichtig, daß der Hausen die schlechteste Hausenblase liefert; wohl aber liefert er die meiste, daher er ihr auch den Nahmen gegeben hat. Die schlechteste Waare liefert der Welß (Ruff. Sóma.) Diese wird auch deßwegen aus den gangbaren Sorten gänzlich ausgeworfen. Sie ist zähe, und im Wasser sehr schwer aufzulösen.

Das Hausgeräth heißt im Niederf. Huusraad. Unter Ingedömte versteht man an der Nieder-Elbe die Eingeweide.

†Die Haut eines Schiffs; die äußere Bekleidung desselben.

†Das Heck; derjenige ganze flache Theil des Spiegels am Schiffe, welcher von dem Heckbalken aufwärts bis an den obersten Heckbord reicht, worauf die Laternen stehen.

Hecken (Junge hecken,) aushecken, kommt vermuthlich weder von Hecke (Gebüsch, Zaun,) noch von dem Angelf. Aeg, ein Ey, sondern von hecken, hacken, mit dem Schnabel picken, weil die Vögel durch dieses Hacken und Picken ihren Jungen aus dem Ey heraus helfen. Eben so bedeutet im Englischen das Verbum to hatch, so wohl hecken, als hacken, zerhacken.

Heim und Heimath sind (meines Wissens) im Holländ., und das erstere auch im Niederf. nicht gebräuchlich. Heimet ist kein Holländ. Wort.

Die Heirath heißt im Holländ. nicht Huerde, sondern Echt, Húwelyk. Eine Tochter verheirathen heißt nicht verheuren, sondern uithúwen; und heirathen, oder sich selbst verheirathen, heißt huwen, trouwen.

Die Heister (Niederf.) bezeichnet in unsern Gegenden keinen Baum, sondern einen Vogel, die Älster.

Das Helenenfeuer, oder Sanct-Elms-Feuer. Diese Erscheinung an den Flügelstangen der Schiffe hat ihren Grund vielmehr in dem electrischen Zustande der Atmosphäre, als in den Ausdünstungen des Schiffs.

Hell, in so fern es sich auf den Ton der Stimme, oder eines Instruments bezieht, muß nicht mit schrell verwechselt werden. Eine gute Sängerinn hat, so lange sie jung ist, eine reine, helle Stimme. Bey zunehmenden Jahren aber geht diese, Trotz aller Kunst, in einen schrellen, schneidenden Ton über. Der Ton der Flöte, des Englischen Horns, und anderer Blase-Instrumente ist rein und hell; allein die Trompete hat zugleich einen scharfen, schmetternden, schrellen Ton. (S. Schrell.)

Der Helm ist nicht bloß der Griff, oder gar nur der Knopf am Griffe des Steuerruders, sondern das Steuerruder selbst, auf kleinen und mittelmäßigen Schiffen, welche ohne Rad gesteuert werden.

Der Helmstock, die Ruderpinne, in welche der obere Theil des Ruders eingefügt, und womit es regiert wird.

†Das Hennegat. Diejenige Öffnung in dem Spiegel eines großen Schiffs, zwischen den beyden Stückpforten der Constabelkammer, durch welche der obere Theil des Steuerruders ins Schiff geht.

Der Hester, ein junger Eichbaum, oder eine junge Büche; daher auch das Franz. Hestre, Hètre.

Der Heune, Hüne. Dieses Wort ist vielleicht mit Hunne einerley. Woin heißt in den Slavischen Mundarten ein Krieger, ein Held; und die kriegliebenden Slaven brauchten gewiß in alten Zeiten dieses Wort eben so gern, und noch häufiger, als Eigennahmen, als ihre heutigen Nachkommen in der Ukraine, bey welchen der Nahme Woin ein sehr gewöhnlicher Taufnahme ist, so wie es daselbst auch Familien gibt, die den Nahmen Woinowitsch führen. Sie ließen sich demnach gerne einzeln und sämmtlich Woiny, Krieger nennen, woraus denn Heuni, Hunni, Heunen, Hünen, Hunnen, wurden. Der Eigennahme Hein, welchen einige für eine Abkürzung von Heinrich halten, mag wohl mit hierher gehören.

Im Engl. heißt ein Bauerknecht nicht a Hine, sondern a Hind.

Hier heißt im Niedersf. und Holländ. nicht her, sondern hier.

Hin. In der Anmerkung wird behauptet, hin habe vormahls auch nur bloß en gelautet, weil man vormahls enweg für hinweg gesagt habe. Allein die erste Sylbe in enweg ist weiter nichts, als die bekannte müßige Partikel en, welche die alten Niedersächsischen Schriftsteller so häufig brauchten; z. B. Se segen den Block, un wurden des enwar (Reineke Fuchs). Jk sprak, enmoch geve ik dy gern (Ebendas.)

Die Juden sagen für hinweg enweg, aweg; welches Letztere auch bey dem Oberdeutschen gebräuchlich ist; und die Engländer sagen away.

†Der Hirsch=Eber, oder Babirussa, ein Thier in Süd-Amerika, dessen Körper einem Hirsche gleicht, der Kopf aber einem Schweinskopfe, mit sehr langen, aufwärts stehenden, oben gekrümmten Fangzähnen.

Der Hirschluchs hat seinen Nahmen nicht von irgend einer Ähnlichkeit mit einem Hirsch, und ist auch nicht in Afrika, sondern in Europa, Asien und Amerika, und zwar in den nördlichen Ländern, am meisten zu Hause. Er ist schön gefleckt, und wird der Hirschluchs genannt, weil er in Europa besonders auf den Bäumen dem Rothwildbret auflauert. Übrigens ist er kleiner, als der Kalbluchs, und größer als der Katzluchs. Der Afrikanische Luchs ist noch größer, als unser Kalbluchs. Büffon nennt ihn Serval, von dem Spanischen lobo cerval, welches jedoch, wie das Franz. loup cervier, überhaupt einen jeden Luchs bedeutet.

Hohnnecken halte ich für richtiger, als hohnecken. Denn Hohnnecken ist eben so wohl aus Hohn und necken zusammen gesetzt, wie hohnlächeln aus Hohn und lächeln. Wenn man auch annimmt, daß Hoh, Huh, oder Hue vormahls Hohn bedeutet haben, so ist es doch überflüssig, zu einem veralteten Worte seine Zuflucht zu nehmen, wenn man mit einem vollgültigen neuen ausreichen kann.

Der Holk, Hulk, war ehemahls eine Art großer schwerer Schiffe, die man aber jetzt nirgends mehr antrifft. Dagegen versteht man heutiges Tages unter einem Hulk den Rumpf eines abgetakelten alten Schiffes, mit einem hohen, starken, durch Wandtaue und Stage befestigten Mast, und mit andern nöthigen Vorrichtungen, womit man andere Schiffe kielhohlt, Masten in selbige einsetzt, Kanonen ein- und ausladet, u. s. f.

Die Holländerey bedeutet kein Landgut, auf welchem man die Viehzucht nach Holländischer Art betreibt; sondern diejenigen Gebäude auf einem Landgute, in welchen die Milch nach Holländischer Weise zu Butter und Käse verarbeitet wird. Man nennt sie die Holländerey, weil ausgewanderte Niederländer zuerst ein besonderes Geschäft daraus machten, den Gutsbesitzern ihre Viehstände abzupachten, ohne sich mit der Pachtung des Ackerlandes zu befassen. Daher wird auch noch jetzt ein solcher Pächter des Viehstandes auf einem Gute der Holländer genannt.

Der Hornung. Das von Herrn Adelung mit angeführte Englische Wort hoary heißt nicht kothig, sondern weiß, von Alter, von Reif, oder von Schimmel.

Der Hospodar. Dieses Wort ist, wie Herr Adelung anmerkt, mit den Russischen Wörtern Gospod', Gospodin, Gosudár', Herr, Herrscher, verwandt. Ob aber diese Wörter aus dem Griech. δεσπότης verderbt sind, oder ob nicht vielmehr das Slavonische Gospod' eben so alt ist, als das Griechische Wort, das ist noch die Frage. Beyläufig ist zu bemerken, daß Gospodi im Russischen nicht Gott heißt, sondern Gospodi ist der Anrufungsfall von Gospod', Herr, Herrscher. Doch wird heutiges Tages kein irdischer Herrscher im Russischen Gospod', Gospodi, genannt, sondern man bedient sich dieses Ausdrucks nur, wenn von dem Herrscher über alle Dinge die Rede ist. Der Russe sagt Gospod' Bog, der Herr, Gott, aber nicht Gospod' Zar, Gospod' Imperator, sondern Zar Gosudár', Gosudár' Imperator, der Zar unser Herr; unser Herr, der Kaiser.

Der Huker, ein Lastschiff der Holländer, Dänen und Schweden. Es gibt einmastige, zweymastige und dreymastige Huker. Die zweymastigen sind fast wie Kuffen ausgerüstet, Die dreymastigen gleichen einer dreymastigen Galliote, mit dem Unterschiede, daß die Huker vorn eine Art Gallion haben, die Gallioten aber nicht. Das Bugspriet der Huker kann eingenommen werden, wenn man es mit dem so genannten Jagerstock verlängern will.

Die Hülse, Schlaube; Niedersf. Schluwe, heißt im Holländ. nicht Hulsche, sondern Hulse. Schlaube kommt nicht von dem Holländ. Worte slooven; denn dieses heißt nicht bedecken, sondern sich ermüden, und gehört nicht hierher.

†Der Hummer; das obere Ende der Stengen und Bramstengen.

Die Hürde. Wenn es im Schwaben- und Sachsenspiegel heißt: man soll einen Zauberer auf einer Hurt verbrennen, so ist die Rede von einer Hürde, und nicht von einem Hort, oder Berge, worunter (nach Herrn Adelung) der Scheiterhaufen zu verstehen ist. Denn ein Scheiterhaufen ist kein Berg, oder Hort, und eine Hurt, oder (wie es in der Glosse heißt) eine Hurd kann nicht einen Hort bedeuten. Überdieß ist es bekannt, daß Missethäter, denen ein schmählicher Tod zuerkannt war, ehemahls auf einer Hürde nach dem Richtplatze geschleift wurden, wo man denn den Zauberer (nach dem Schwabenspiegel) auf der Hurd verbrennen sollte.

†Die Hütte auf den großen Kriegsschiffen; das oberste Stockwerk auf dem Hinterdeck. Es erhebt sich über der Schanze, oder dem halben Deck, und geht von dem Besanmast bis an das Heck. In der Hütte ist die Kammer des Capitains, oder des Admirals.

†Die Hyäne, Canis Hyaena L., ein fünfzehiges reißendes Thier in Asien und Afrika. Es ist unter allen reißenden Thieren das kühnste und gefräßigste, und hat die Größe eines sehr starken Fleischerhundes. Die Hyäne hat einen breiten viereckigen Hundskopf mit aufstehenden länglicht runden Ohren, ein gesenktes Haupt, einen etwas gekrümmten Rücken, mit Borsten, die sich in der Wuth empor sträuben, und einen kurzen, herunter hängenden, buschigen Schwanz. Sie unterscheidet sich auch noch von allen übrigen großen reißenden Thieren durch die Bildung ihrer Zeugungstheile. Diese sind bey den andern reißenden Thieren entweder den Zeugungstheilen der Hunde, oder der Katzen ähnlich; bey der Hyäne aber sind sie (im Kleinen) fast wie bey den Pferden und Eseln gebildet. Es gibt zweyerley Gattungen Hyänen, die gestreifte und die gefleckte. Die gestreifte Hyäne ist schmutzig gelb, (wie die gewöhnliche Farbe unserer Schweine) mit schwarzbraunen Streifen, und mit

langen Borsten auf dem Rücken. Die Farbe der gefleckten Hyäne ist ein schmutziges Gelbbraun, mit sparsam zerstreuten, unregelmäßig gebildeten, dunkleren braunen Flecken. Ihr Nacken und Rücken ist sehr dickhaarig, aber nicht so borstig, wie bey der gestreiften Hyäne.

†Die Hyperbel, ein Kegelschnitt, welcher den Kegel, gleichlaufend mit der Achse desselben, senkrecht durchschneidet.

I, der Selbstlauter.

Ich heißt im Span. nicht Y, sondern Yo, und im Russischen nicht Ga, sondern Ja, As'.

—isch. Diese Ableitungssylbe lautet in den Slavonischen Mundarten nicht isk, sondern in der männlichen Geschlechtsform sky und skoi, in der weiblichen ska, der geschlechtslosen skoje und sk, und im Adverb. sko.

J, der Mitlauter.

Die Jacht, ein einmastiges, auch ein zweymastiges leichtes Schiff, welches gut beym Winde liegt und schnell segelt. Die einmastige Jacht führt ein Gieksegel und eine Breitfocke. Die zweymastige ist fast wie eine Brigg ausgerüstet.

†Der Jager, ein kleines Klüversegel der Huker, Kuffen u. s. w.

†Der Jagerstock, ein kleiner Klüverbaum, womit der Jager ausgesetzt wird.

†Die Jungfern (auf den Schiffen), runde abgeplattete Blöcke, deren zwey sich am untern Ende eines jeden Wandtaues befinden. Der obere hängt mit dem Wandtau selbst zusammen, der untere aber mit denjenigen großen schweren Kettengliedern (Puttingen genannt) welche an der Außenseite des Schiffs und an den Marsen fest liegen. Vermittelst kleiner Taue, welche dreyfach durch diese Jungfern geschoren sind, werden die Wandtaue an die Puttingen steif angeholt.

Jupiter ist nicht zehntausendmahl, sondern nur ungefähr 1474mahl größer, als unsere Erdkugel.

K.

Der Kabeljau liefert wohl den größesten, aber nicht vorzüglich den besten Stockfisch, und wenn man wirklich in einigen Gegenden den besten Stockfisch Kabeljau nennt, so thut man unrecht.

Der beste Stockfisch ist die Länge, Gadus Molua L. Der Kabeljau wird auf viererley Art benützt: 1) frisch aus dem Wasser, unter seinem eigenthümlichen Nahmen. 2) Gesalzen, unter dem Nahmen Labberdau. 3) Gedörrt, als Stockfisch. 4) Gesalzen und gedörrt, unter dem Nahmen Klippfisch, Rotscher, und Backeljau.

Das Kabeltau; Engl. nicht Cable-Rope, sondern Cable.

*Der Kabestan; ein fremdes Wort, welches unsere Seeleute nie gebrauchen. Die große Schiffswinde, welche im Engl. Capstan, im Franz. Cabestan heißt, wird im Deutschen die Gangspille, vulg. das Gangspill genannt. (S. dieses Wort.)

Der Kaftan, ein weites Oberkleid. Das Wort Kaftán ist Türkisch. Von den Türken und Tataren haben es zuerst die Russen und Pohlen angenommen, in deren Sprache es noch jetzt ein jedes Oberkleid der Männer bedeutet, es mag nach Französischem, oder Slavonischem Zuschnitte gemacht seyn. Wir Deutschen haben das Wort Kaftan vermuthlich von unsern Nachbaren, den Pohlen, erhalten, und nicht aus dem Ital. Caffettano (eine Schäferjacke) zusammen gezogen. Die Obersachsen legen den Accent mit Unrecht auf die erste Sylbe des Worts.

Der Kalbluchs, der größeste unter den Europäischen Luchsen. Er ist von der Größe eines jungen Kalbes, hat aber, so viel ich weiß, keinen Kälberschwanz, sondern wie alle Luchse, einen kurzen stumpfen Katzenschwanz.

Das Kamehl. Das weibliche Kamehl wird nicht die Kamehlkuh, sondern die Kamehlstute genannt, und das männliche der Kameelhengst.

Das Kamehl; die Maschine, vermittelst welcher neugebaute Kriegsschiffe von den Werften nach den Kriegshäfen gebracht werden, wenn sich zwischen beyden untiefe Fahrwasser befinden. Der Nahme Kamehl hat keine Beziehung auf die Gestalt der Maschine, sondern wird ihr nur figürlich beygelegt, vermuthlich, weil sie das Schiff über die Untiefen gleichsam fortträgt. Das Kamehl besteht aus zweyen Hälften, deren inwendige Seiten so gestaltet sind, daß sie an den Rumpf des Schiffs anschließen, wie die Form an den Guß. Wenn beyde Hälften das Schiff zwischen sich gefaßt haben, so bildet das Ganze zusammen einen großen viereckigen Kasten. Die Kamehle werden, vermittelst ihrer Zapfenlöcher, mit Wasser angefüllt, bis sie eben so tief im Wasser liegen, wie das Schiff, welches sie tragen sollen. Alsdann werden die Zapfenlöcher zugeschlagen; die beyden Hälften des Kamehls werden hart an das Schiff angelegt, und vermittelst starker Taue, welche unter dem Kiel des Schiffes durchgehen, durch steifes Anziehen dieser Taue mit einander verbunden. Hierauf wird alles Wasser aus den Kamehlen wieder ausgepumpt; da sie denn sich selbst, nebst dem Schiffe, bis zur nöthigen Höhe über das Wasser emporheben.

Der Kamehlparder, bekannter unter dem Nahmen Giraffe, eines der größten vierfüßigen Thiere, und unter den zweyhufigen das größte. Man kann demnach die Giraffe nicht mit Schicklichkeit eine Art von Ziegen nennen, zumahl da sie fast in keinem Stücke einer Ziege ähnlich ist. Ihr Hals ist sehr lang, aber gerade aufstehend, und am Nacken herunter mit einer dünnen kurzen Mähne bedeckt. Die Haut ist gefleckt, wie die Haut eines Panthers, oder eines Leoparden. Ihr Schwanz gleicht einem Kuhschwanze. Von dem Vorderhuf bis an die Schulter ist sie beträchtlich höher, als vom Hinterhuf bis an das Kreuz. Ihr Vaterland ist das innere Afrika.

*Die Kanonenbürste; ein ungewöhnliches Wort, um den Wischer zu bezeichnen.

†Die Kantschebasse, ein Ruderschiff der Türken, welches 60 bis 80 Mann Besatzung führt.

†Der Karamussal, ein Türkisches Lastschiff, mit einem hohen großen Mast und einem Besanmast.

Die Karbatsche; Russ. Korbátlch, Span. Corbacho. Das Wort scheint in der Levante einheimisch, und von den Tataren nach Norden, so wie von den Mohren nach Westen gebracht zu seyn.

†Das Kardeel, ein aus drey Duchten zusammen geschlagenes Tau. Aus drey Kardeelen wird eine Kabel, oder ein dreyschäftiges Tau geschlagen.

Die Kasbeere (Niedersf.), richtiger Karsbeere, von Kars und Beere, bedeutet in Niedersachsen nicht bloß die Holzkirsche, sondern die Kirsche im allgemeinen, mit allen ihren Arten.

Die Katze. Dieses Wort, in den verschiedenen Bedeutungen, worin es unter Katze 2, 3, 4 und 9, im Gr. Kr. W. B. angeführt wird, kommt wahrscheinlich von katzen, ketsen, ketschen, Engl. to catch, fangen. Daher auch das Niederf. Ketscher, ein kleiner Fischhamen, ingleichen auf den Schiffen der Katzblock mit seinem Katzhaken, womit der Anker aufgekatzt wird.

Die Katze (Felis) heißt im Russisch. nicht Kote, sondern Koschka, und der Kater Kot.

Die Katze 8. (die Geldkatze) ward vielleicht zuerst von einem Katzenbalge gemacht. So wird z. B. im Don Quixote Th. 2. Cap. 20. einer Geldkatze erwähnt, die aus dem ganzen Fell einer Römischen Katze gemacht war.

Das Katzenauge. Von dem Onyx, welcher diesen Nahmen führt, ist es nicht richtig gesagt, daß sich auf demselben die Gestalt eines Auges darstelle. Vielmehr hat der ganze Stein, welcher rund geschliffen wird, völlig die Gestalt und das Farbenspiel eines Katzenauges.

Das Katzschiff, Kattschiff; ein dreymastiges Schiff, dessen Masten, wie die Masten eines Schuners, oder einer Polacre, aus Einem Stücke sind, und keine Stengen haben.

Kaufen. Im Engl. heißt to keep nicht kaufen, sondern behalten. To cheapen, bedingen, behandeln, kann eher mit kaufen verwandt seyn.

†Die Kausche, eine eiserne, ringförmige, auswendig concave und inwendig convexe Ausfütterung in dem Auge eines Taues, in welches ein Haken eingreifen soll.

Kebs. Das Spanische Wort Manceba wird zwar bisweilen für Kebsweib gebraucht, allein mit kebs- ist es nicht verwandt; denn eigentlich bedeutet Manceba ein junges Mädchen, so wie Mancebo einen jungen Burschen.

Die Kehle heißt im Engl. nicht Keel, sondern Throat. Keel ist 1) der Kiel eines Schiffs und 2) ein Kühlfaß.

Der Keichhusten; Engl. nicht Cooping-Cough, sondern Hooping-Cough.

Der Keller heißt im Span. nicht Cillero, sondern Cueva, Cava, Cantina, Bodega. Cillero ist ein Kornboden, und mag wohl eher mit Söller, als mit Keller verwandt seyn.

Der Kieselstein; Holländ. nicht Kegel, sondern Keisteen, Vuursteen.

Die Kimme eines Fasses; Engl. nicht Chime, sondern Chimb. Chime ist ein Geklingel mit Schellen, oder mit Glocken.

Die Kimme 2. S. das folgende, die Kimmung.

Die Kimmung eines Schiffs ist nicht der äußere Rand, oder Bord desselben, sondern der Übergang von dem Boden und Bauch zu der Seite des Schiffs. Wenn ein Schiff auf den Strand geräth, und auf die Seite fällt, so kommt es auf dieser Kimmung zu liegen.

Der Kireh; (S. der Kürеh.)

Die Klampe. Dieses Wort hat bey den Seeleuten mancherley Bedeutung. Man versteht darunter 1) diejenigen krücken-, zahn- und hornförmigen Hölzer am Bord, an den Masten, Rahen und Wandtauen der Schiffe, an welchen das laufende Tauwerk befestigt wird. 2) Halsklampen nennt man diejenige ringförmige, rund erhabene Einfassung von weichem Holze, welche die Halsgaten umgibt, und auch bisweilen die Halsgaten selbst (totum pro parte), durch welche die Halsen ins Schiff fahren. 3) Treppenklampen werden die dicken schmalen Stufen genannt, welche in der Gegend des großen Mastes, außen an den Seiten des Schiffs, von der Kimmung an bis an den Bord aufgenagelt sind, und auf welchen die Matrosen, mit Hülfe eines oben am Bord angeknüpften Stricks (das Fallreep genannt) hinaufsteigen. 4) Klampen werden endlich auch diejenigen großen starken Kniehölzer genannt, welche gewissen andern Vorrichtungen zur Widerlage dienen; z. B. die Beetingsklampen, welche vor den beyden Ständern der Beeting liegen, um ihr die nöthige Haltung zu geben.

Die Klapperrose. S. das folgende Wort Klapprose.

Die Klapprose scheint wohl ihren Nahmen von ihren breiten, leicht beweglichen Blättern erhalten zu haben, welche bey dem geringsten Lüftchen in beständiger Bewegung, wie Klappen an einander schlagen.

†Der Klärkessel; der zweyte Kessel der Zuckersieder, in welchen der flüssige Zucker, nachdem er in der Pfanne aufgelöset, abgeschäumt, und abgeklärt worden, übergeschöpft wird, indeß man die Pfanne reinigt, um hernach diesen Sirup wieder bey kleinern Quantitäten aus dem Klärkessel in die Pfanne zurück zu bringen, und ihn zu kochen.

*Der Klatschkessel (nach Herrn Adelung), „der fünfte Kessel beym „Zuckersieden, in welchem der Sirup, wenn er überlaufen will, „mit großen Löffeln in die Höhe gehoben wird, um ihn abzukühlen, „welches denn einen lauten Schall verursacht, der dem Klatschen „ähnlich ist."

Es gibt in den Zuckersiedereyen keinen solchen Klatschkessel, und die ganze Manipulation, welche Herr Adelung hier beschreibt, ist eine müssige Erdichtung desjenigen, der sie ihm mitgetheilt hat. Die Zuckersieder haben überhaupt nur dreyerley Kessel, oder Pfannen, nähmlich 1) die Pfanne, in welcher der Zucker aufgelöst, gereinigt, abgeschäumt, und abgeklärt wird, und worin man ihn auch hernach fertig kocht. 2) Den Klärkessel, und 3) die Kühlpfanne. (S. diese beyden letztern Wörter).

Der Kley, (Letten, Lehm). Das Russ. und Pohln. Kléï bedeutet zwar nicht Kley, Lehm, sondern Leim. So wie indessen Leim selbst mit Lehm verwandt ist, so sind auch Kley, Clay, Kléï, Glue, Gluten u. s. w. verwandte Wörter.

Der Klinker 1. ein kleiner gelber hartgebackener Ziegelstein. Man nennt ihn nirgends Fliese in Niedersachsen. Er wird vorzüglich zum Pflastern gebraucht, und auf die hohe Kante gestellt, und zwar so, daß immer der nächste Klinker vor dem andern ein wenig hervor steht. Daher hat auch der Klinker 2. oder der Klinkert (ein flaches Fahrzeug in Schweden) seinen Nahmen, weil seine Seitenplanken mit ihren Kanten immer eine über die andere hervorragen, und mit Schrauben an einander befestigt werden, welches die Schiffbauer klinkerweise zimmern nennen.

Der Klippfisch muß nicht mit dem Stockfisch verwechselt werden, und es ist unrichtig, wenn Herr Adelung sagt, daß er unter dem Nahmen Stockfisch am bekanntesten sey. Denn der Stockfisch ist ein bloß gedörrter Fisch, da hingegen der Klippfisch gesalzen und gedörrt ist.

Das Klunkermuß in Niedersachsen ist ein aus Rindsblut, Leber, Lunge, und Äpfeln gekochter, schwarzer, klumpriger Brey. Er wird auch Lungenmuß, Rehmuß, und Ramunks genannt.

†Der Kluster (Niedersächs.) eine Anzahl lebendiger Geschöpfe, oder lebloser Dinge, welche dicht zusammen gedrängt sind; Engl. a Cluster, von dem alten Sächsischen Worte Clyster. Ein Kluster Bäume, eine Anzahl Bäume, welche in einer Gruppe dicht zusammen stehen. Ein Kluster Äpfel, Haselnüsse, Datteln u. s. w., eine Anzahl solcher Früchte, welche dicht zusammen, und zum Theil an einem Stiele wachsen, daher auch eine Gattung Äpfel, welche in solchen Klustern wächst, in Niedersachsen der Klusterapfel genannt wird. Neugierige Menschen drängen sich in Klustern zusammen, um etwas zu sehen, oder zu hören. Die Oberdeutschen, welche das Wort Kluster nicht kennen, gebrauchen an dessen Statt die Wörter Haufen, Klumpen und Büschel, welche doch oft nicht so schicklich sind.

†Klüsterig, was sich in solchen Klustern zusammen gesetzt hat, z. B. klüstriges Mehl, klüstriges Korn.

†Der Klüver, das vorderste dreyeckige Segel auf den Schiffen, welches an einem Leiter fährt, der von dem Top der Vorstenge bis an das äußerste Ende des Klüverbaums geht. Große Schiffe führen drey Klüver, den großen, den Mittelklüver, und den Sturmklüver, welche alle drey noch über den Stagsegeln stehen.

†Der Klüverbaum, die Verlängerung des Bugspriets, mit welchem der Klüverbaum durch ein Eselshaupt verbunden wird.

†Der

†Der Knebler. Diesen Nahmen führen in Hamburg die Weinschröter, welche auf großen zweyrädrigen Karren die Wein- und Branntweinfässer von den Lagern der Kaufleute den Weinhändlern zuführen.

Die Knute hat ihren Nahmen nicht von Knoten; denn sie hat keine Knoten, und ist auch nicht von Stricken gemacht, sondern wie eine Hetzpeitsche aus einem langen zerschlitzten Riem geflochten. Oben am Stiel ist sie sehr dick, läuft nach unten immer dünner zu, und endigt in einer langen, glatten, spitzigen und stark gehärteten Zunge. Der Russische Nahme Knut ist männlicher Geschlechtsform.

Der Köcher heißt im Span. nicht Cuchar, sondern Carcax. Cuchar ist ein Löffel. Im Ital. heißt der Köcher nicht Coccaro, sondern Turcasso, Faretra.

†Die Kombüse auf großen Schiffen, die Schiffsküche für das Volk. Ihr Platz ist unter der Back, oder Vorderschanze.

Die Kopeke wird seit undenklichen Zeiten nicht mehr in Silber ausgemünzt. Fünfkopekenstücke wurden noch zur Zeit der Kaiserinn Elisabeth im Silber geprägt. Seitdem aber prägt man keine Silbermünze mehr unter dem Werth von zehn Kopeken.

†Der Krahnzieher. Die Zunft der Krahnzieher in Hamburg hat das ausschließliche Recht, alle schwere Waaren, als Öhlfässer, Zuckerfässer u. s. w. auf zweyrädrigen Karren (so wie die Knebler den Wein) zwischen zu führen. Ihren Nahmen haben sie von ihren Standplätzen neben dem alten und neuen Krahn.

Krank. Nach Herrn Adelung soll Grank im Engl. eine Klage bedeuten. Es gibt kein solches Wort. A Crank ist eine zweyfache rechtwinkelige Biegung einer eisernen Stange, z. B. zum Griff an einem Bratspieß, und figürlich die Verdrehung eines Ausdrucks. Das Adject. crank bedeutete vormahls lustig, munter, gesund, in welcher Bedeutung es jedoch veraltet ist. A crank Ship, ist ein Schiff, welches zu steif beladen ist.

Der Krapp, Rubia tinctorum, wird am meisten in der Niederländischen Provinz Seeland gebaut. Nicht nur die Farbe, sondern auch die Pflanze, aus welcher sie bereitet wird, heißt Krapp (nicht Grapp, wie die Oberdeutschen sprechen). Im Handel versteht man unter Krapp nur diesen Niederländ. Krap, so wie unter Röthe nur die Deutsche Färberröthe verstanden wird. Im Franz. heißt der Krapp nicht Grappe, sondern Garance. Grappe ist der Kamm einer Traube. Im Engl. heißt er Madder, Crap-madder.

Der Krebs heißt im Engl. nicht Crevice, sondern Crawfish. A Crevice ist eine Ritze, Spalte.

†Krengen (beym Seewesen). Ein Schiff krengt, wenn es vom Winde auf die Seite gelegt wird, welches jederzeit mehr, oder weniger geschieht, wenn man mit einem Seitenwinde fährt.

Der Kreuzfuchs. Weiße Füchse mit einem schwarzen Kreuze, und rothe Füchse mit einem gelben Kreuze auf dem Rücken, sind mir im Norden nie vorgekommen, und die Kürschner scheinen sie auch nicht zu kennen. Sie verstehen unter Kreuzfüchsen diejenigen rothgelben Moorfüchse mit grauen Haarspitzen, deren Rücken und Nacken dunkelbraun sind, so daß der ausgebreitete Balg ein braunes Kreuz auf röthlichem Grunde zeigt.

Der Krug (Schöpfkrug) heißt nicht Crook, sondern Pitcher im Engl. A Crook ist ein Haken, und ein Trinkkrug heißt a Mug, a Cruse.

Der Kübel heißt a Tub im Englisch. Keeve und Kive sind keine Engl. Wörter.

Die Kuh; Russ. nicht Kua, sondern Korôwa.

Die Kuhbrücke findet sich nicht (wie Herr Adelung meint) auf kleinen Schiffen, sondern nur auf großen, und besonders auf Kriegsschiffen. Sie liegt unter der Wasserfläche, unter dem letzten Deck, und ist selbst ein leichtes Deck, welches nicht immer durch die ganze Länge des Schiffs geht. Sie dient theils zur Vorrathskammer, theils zu Schlafstellen für das Volk. Auf Kriegsschiffen pflegt man auch dasjenige Gerüst eine Kuhbrücke zu nennen, welches man zwischen dem Fockmast und großen Mast aus den überzähligen Stengen, Rahen und andern Rundhölzern aufrichtet, und auf welches die Boote gesetzt werden.

†Die Kühlpfanne; diejenige kupferne Pfanne der Zuckersieder, in welche der fertig gekochte Zucker aus der Siedepfanne übergeschöpft wird, um ihn in das Füllhaus zu bringen. Hier bleibt er so lange in der Kühlpfanne stehen, bis er sich abkühlt und in Krystallen anschießt. Alsdann wird er in die Formen gefüllt.

Die Kühlung (bey den Seefahrern) bedeutet nicht immer einen leichten günstigen Fahrwind, welcher nicht lange anhält. Eine anhaltende Kühlung wird auch nie eine Windgalle genannt. Der erste leichte Wind, welcher nach einer Windstille aufspringt (er mag der Fahrt günstig oder ungünstig seyn) wird von den Schiffern eine Kühlung, eine leichte Kühlung genannt, und zeigt sich zuerst durch ein sanftes Kräuseln auf der Oberfläche des Wassers. Nimmt der Wind zu, so entsteht eine frische Kühlung, Engl. a fresh Breeze, hiernächst eine steife Kühlung, Engl. a light Gale, dann ein durchstehender Wind, Engl. a fresh Gale. Vielleicht hielt Herr Adelung a Gale of Wind für gleichbedeutend mit einer Windgalle, welches letztere Wort er jedoch an seinem eigenen Orte richtiger erklärt hat.

Der Küreh, ein weiter, langer, mit Pelz gefütterter Rock, welcher in vorigen Zeiten häufig in Rußland und Pohlen getragen ward, seit 40 Jahren aber gänzlich aus der Mode gekommen ist. Er hatte einen kleinen aufstehenden Kragen, und lange weite Ärmel, ohne Aufschläge, und war völlig wie ein Jesuiterkleid zugeschnitten. Er ward meistens nur von Ausländern getragen, und die Franzosen gaben ihm, seiner Gestalt wegen, den Nahmen Curé. Die Russen gebrauchten in ihrer Sprache das Wort Kirëi, Diminut. Kiréika, nur selten, und nannten gewöhnlicher den Küreh, wie jeden andern Pelz, Schùba.

L.

Der Lachs heißt im Engl. nicht Lax, sondern Salmon. The Lax ist der Durchfall. Im Ital. ist Laccia eine Alose; der Lachs heißt Sermone.

Lahm; Slavon. nicht lomiti, sondern chrom, chromy. Lomiti, lomati ist ein Verbum, und heißt zerbrechen.

†Der Laufgraben (auf den Kriegsschiffen) ein Gang rings um die Kuhbrücke, wo sich während eines Treffens der Zimmermann mit seinen Gehülfen aufhält, um die Schußlöcher zu verstopfen.

Der Leck. Die Seeleute gebrauchen dieses Wort stets in geschlechtsloser Form; das Leck. Im Holländ. heißt es nicht Lecke, sondern Lek.

Der Lederbereiter, Ledertauer. Unter Gärber ist gezeigt worden, warum er mit diesem nicht muß verwechselt werden.

*Der Leebord. Wenn dieses Wort gebräuchlich wäre, (welches es jedoch nicht ist) so würde es nicht den Backbord ausschließlich bedeuten können, sondern denjenigen Bord, oder diejenige Seite des Schiffs, welche im Lee, d. i. vom Winde abgewandt ist. Der Backbord ist allemahl der linke Bord, (vom Steuerruder abgesehen), und der Steuerbord der rechte Bord.

Strybord für Steuerbord ist in keiner Sprache gebräuchlich. Das Franz. Estribord ist aus dem Deutschen Steuerbord gemacht.

†Das Leesegel (der Seemann sagt nicht Beysegel), ein schmales Segel, welches an der einen, oder an der andern Seite

eines Hauptsegel's beygesetzt wird, indem man die Rah desselben mit einer Spiere verlängert. Die Leesegel werden nicht eben bey schwachem Winde, sondern bey einem jeden günstigen Fahrwinde, welcher weder zu stark, noch zu schwach ist, beygesetzt. Bey sehr schwachem Winde würden sie nur durch ihr Schlottern die Rahen ohne Nutzen beschweren, und bey einem heftigen Winde läßt man sie nur dann stehen, wenn man sein Heil in einer schnellen Flucht suchen, und folglich Masten und Segel aufs Spiel setzen muß. Sie heißen Leesegel, weil sie bey einem Seitenwinde nur an der Leeseite beygesetzt werden; vor dem Winde aber an beyden Seiten der Hauptsegel.

†Legen. Das Land legen heißt bey den Seeleuten, das Land aus dem Gesichte verlieren; z. B. Wir segelten um 5 Uhr morgens, und um neun Uhr legten wir das Land.

Legen heißt im Niederſ. nicht liggen, sondern leggen. Liggen heißt liegen.

Die Lehre; Engl. nicht Lerry, sondern Doctrine, und im Alt-Englischen Lore und Lere. A Lerry ist ein lauter Lärm.

†Der Leiter auf den Schiffen, ein Tau, an welchem ein Klüver, der nicht unmittelbar an einem Stag fährt, aufgehißt und gestrichen wird.

†Die Leitwage, der Leitwagen; Niederſ. Leiwage, Leinwagen, eine starke, etwas gebogene, runde eiserne Stange, welche hinten über dem Deck von Bord zu Bord geht, und an welcher beym Wenden des Schiffs die Schote des Baumsegels, oder der Besane, von dem einen Bord nach dem andern überläuft.

†Lenzen; in einem Sturm aus Noth vor dem Winde ablaufen.

†Der Leopard muß nicht mit dem Panther verwechselt werden. (S. Panther.)

†Leuen (brüllen); Engl. to low, ist im Niederſ. für das Brüllen des Rindviehes gebräuchlich. Man sagt auch lauen.

†Das Liespfund in Niedersachsen ist an den meisten Orten 14 Pfund im Handel und 16 Pfund zur Fracht.

†Die Linie bey dem Winde; diejenige Linie im Steuern, welche sich an der einen, oder an der andern Seite, gerade sechs Compaßstriche von dem Winde entfernt, und folglich mit dem Striche des Windes einen Winkel von 67½ Grad macht. Wenn es zum Treffen geht, sucht man, wo möglich, diese Linie an der Windseite über den Feind zu gewinnen, um die Schlachtordnung auf derselben zu stellen, und sie während der Schlacht zu behaupten, weil sie die meisten Vortheile gewährt. (S. Wind.)

Lispeln. Das Engl. to whisper bezieht sich nicht auf die fehlerhafte Aussprache des Buchstaben s; sondern es heißt leise reden, zischeln. Lispeln (das s mit der Zunge zwischen den Zähnen aussprechen) heißt im Englischen to lisp.

*Der Lock. S. das folgende Log.

Das Log (nicht der Lock); Engl. the Log, eine von den Engländern zuerst erfundene Vorrichtung, um die Länge des Weges zu messen, welchen ein Schiff bey unverändertem Winde in einer gewissen gegebenen Zeit zurücklegt. Das Log ist kein schiffförmiges, mit Bley beschwertes Holz, sondern ein Holz, welches die Form eines Dreyecks, oder eines Quadranten hat, dessen Radius 5 bis 8 Zoll beträgt, und welches ½ bis ¾ Zoll dick ist. Die eine Seite des Dreyecks, oder die Bogenseite des Quadranten, ist ein wenig mit Bley ausgegossen, damit das Log im Wasser eine verticale Stellung annehmen, und dem Wasser seine ganze Fläche darbiethen müsse, so daß es durch die Logleine, an deren Ende es mit drey von seinen Ecken auslaufenden Schnüren befestigt ist, nicht aus seiner Lage verrückt werden kann. Die Logleine, welche von einer Haspel abläuft, so wie das Schiff sich von dem Log entfernt, ist in gleiche Theile eingetheilt, deren jeder $\frac{1}{120}$ einer Englischen Seemeile beträgt, wovon 60 auf einen Grad des Äquators gehen. Diese Theile sind durch Knoten in der Leine bezeichnet, und so viele dieser Knoten in einer halben Minute über Bord laufen, so viele Englische Meilen rechnet man für die Fahrt des Schiffes in einer Stunde.

†Der Löschbord, eine Vorrichtung von Latten, oder Balken, außen an der Seite des Schiffes, welche die Waaren, Vorräthe, oder Kanonen, beym Ein- und Ausladen, und die Boote beym Aussetzen abhält, daß sie die Seite nicht beschädigen.

†Das Luf, oder die Luffseite; die Windseite des Schiffs, oder eines andern Gegenstandes, im Gegensatze der Leeseite. Einem das Luf abstechen, ihm die Windseite abgewinnen.

†Der Lugger, ein kleines, leichtes, zweymastiges, sehr schnell segelndes Fahrzeug, welches besonders zu Avis-Schiffen, Packetbooten und Kaperschiffen gebraucht wird. Die Stengen des Luggers sind mit seinen Masten nicht, wie bey andern Schiffen, an der Vorderseite, sondern an der Hinterseite verbunden. Statt eines Bugspriets hat der Lugger vorn einen langen, horizontal liegenden Ausleger, und hinten hat er ebenfalls einen Ausleger, an welchem die Schoote seines Treibers ausgeholt wird.

Der Lumpenzucker. S. das folgende Lumpzucker.

Der Lumpzucker, eine Art Brotzucker, oder Hutzucker, welche feiner ist, als der Bastardzucker, und gröber, als Melis. Der Lumpzucker hat seinen Nahmen keinesweges von dem Deutschen Worte Lumpen; denn es wäre nicht weniger kostspielig, als schmutzig, wenn man ihn (wie Herr Adelung meint) in Lumpen einwickeln wollte. Der Lumpzucker wird uns aus England zugeführt, und hat seinen Engl. Nahmen Lump-Sugar auch im Deutschen behalten. Er heißt Lump-Sugar, auch schlechtweg Lumps, weil er nie in ganzen Broten (Loaves) verpackt wird, sondern die Köpfe, oder spitzigen Enden der Brote werden abgeschlagen und zurück behalten, und nur die abgestumpften Bruchstücke (Lumps) werden versandt. Die Holländer nennen den Lumpzucker nicht Palmsuiker, sondern Lompen, Lomp-Suiker. Sie machen keinen Lumpzucker zum Versenden, und in Palmblätter können sie ihn auch nicht packen, weil man diese in Holland gar nicht hat.

Die Lunte heißt im Engl. nicht Lintel, sondern Match. The Lintel ist die Oberschwelle an einer Thür. Lint ist Scharpie.